

Grammatisch = kritisches
Wörterbuch

der

Hochdeutschen Mundart,

mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten,
besonders aber der Oberdeutschen,

von

Johann Christoph Adelung,

Ehurfürstl Sächs. Hofrath und Ober-Bibliothekar.

Zweiter Theil, von F — L.



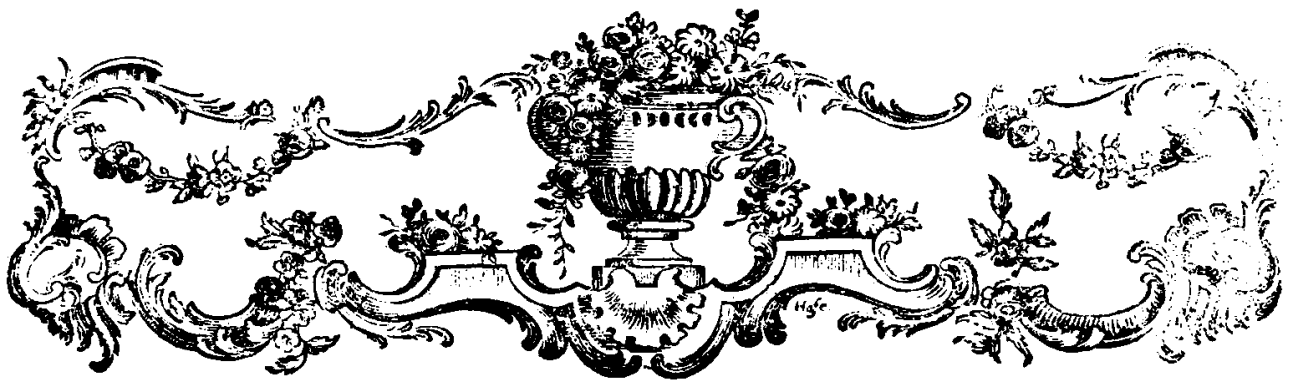
Mit Röm. Kais. auch K. K. u. Erz h. Österr. gnädigsten Privilegio
über gesammte Erblande.

Zweyte vermehrte und verbesserte Ausgabe.

Leipzig,

bey Johann Gottlob Immanuel Breitkopf, Sohn und Compagnie.

1796.



Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart.

f

f

F der sechste Buchstab des Deutschen Alphabets, welcher mit den Lippen ausgesprochen und zugleich mit einem merklichen Winde begleitet wird, daher er auch zu den so genannten Blaselauten gehört. Er wird gemeinlich wie ein v, aber stärker als ein w ausgesprochen. Nur in der Mitte einiger Wörter kommt er im gemeinen Leben, nach dem Vorgange der Niedersächsen, dem letztern nahe, Briefe, Hasen, Haser, prüfen, Schwefel; welche, aber sehr irrig, wie Briewe, Hawen, Hawer oder Haber, prüwen, Schwewel lauten. Nach einem gedehnten Vocale wird dieser Buchstab so wenig verdoppelt als nach einem Consonanten, Gras, Schlaf, Hof, rufen, laufen, greifen, scharf, dürfen, werfen, Wölfe; wohl aber nach einem geschärften, Affe, schlaff, straff, treffen; selbst wenn dieser aus einem gedehnten entstanden ist, soß, pßiß, griff. Am Ende einiger fremden Wörter, Latativ, Perspectiv, Vomitiv, Positiv, u. s. f. schreibt man richtiger ein v als ein f.

Die Niederdeutsche Mundart gehet mit diesem Buchstaben sparsamer um, als die Oberdeutsche, welche gern so viel bläset, zischet und hauchet, als nur möglich ist. Wenigstens gebrauchen die Niedersächsen für unser ff beständig, und für das einfache f sehr oft ein p; drepfen für treffen, apen für offen, slapen für schlafen, ropen für rufen, deep für tief, Piper pip up für Pfeifer pfeif auf, wo sich die Oberdeutsche Fülle des Mundes in ihrer ganzen Größe zeigt. Nach einem gedehnten Vocale schiebt die Niedersächsishe Mundart dem Hochdeutschen f sehr oft ein v unter, welches alsdann wie das gelindeste w lautet, Duiwel, Teufel, so Have, zu Hofe, Fiven, Feisen. Dagegen die Oberdeutschen, denen f und ff noch nicht hart genug find, das erstere oft noch durch ein p verstärken, pflegen, Pfriem, pflügen, Tropfen, stopfen. C. Pf.

Daß b, f, v, w und p, so wie alle Buchstaben, welche mit einerley Sprachwerkzeugen ausgesprochen werden, sehr oft in einander übergehen, ist bekannt. Daher schreibt man voll und füllen; vor, fordern, firn und für; Volk und folgen; fest, vest; Geseu, heben, heftig und holl. hevig; geben und Gist; Schöppe und Schöffe; graben und Grust; treiben und Trist; Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Wapen und Waffen; Flig, Blig und plöglich; Sahne, Sand, pannus, und winden; Fuß, Pforte, Pfad, Boden, pes, Padd; flach, Blatt, platt, breit, klarus; bären, heben, ferre, Pper; beren oder peren, schlagen, ferire; Bruder, frater; ab, Nieders. af; haben, Haft, haften; reiben, rapere, Schwed. rikva u. s. f. Im Niederdeutschen und Oberdeutschen wechseln sogar st und ch oft mit einander ab; bästen, Niedersäch. und holl. bechten; Schaß, Nieders. Schacht; Lust, Nieders. Lucht; Gese, Nieders. Gese; sacht, Nieders. sojt; schichren, Nieders. und holl. schifren, Schwed. skifta; Trast, holl. kracht; Strife, Nieders. Stiche, holl. sticke; züchtigen, Isl. tyfta u. s. f.

In Anfange der Wörter gehört dieser Buchstab nicht alle Mal zur Wurzel, und fast nie vor dem r und l, welche so gern einen Lippenbuchstaben vor sich haben. Man muß daher diesen und die mit ihm verwandten Buchstaben vorher wegwerfen, wenn man der Wurzel eines solchen Wortes nachspüren will, welche in den Mundarten und verwandten Sprachen noch oft ohne diesen Blaselaut angetroffen wird. So findet sich das Stammwort von Flur noch in dem Wallis. Llawr, der Boden, Flag, von Flocke in dem Deutschen Locke, von fragen in dem Alemann. rahha, eine Erzählung, und dem Latein. rogare, von flau in dem Niederb. lau, von flach in dem holl. lag, breit, und dem Deutschen lege, lege, von Flamme in dem Angelf. und Dän. lioma und Lat. lumen, von Flanke in dem Nieders. Lanke, von freffen in dem Deutsch. reifen, raden, rotten, und Latein. rodere, von Frucht in dem Deutsch. Rothen, von frisch in dem Niedersäch. risch, rasch, von Pfrieme in dem Deutschen Rieme, rammen u. s. f. Siehe die mit fl und fr anfangenden Wörter. In allen diesen Fällen scheint das f ein bloßer willkürlicher Laut ohne Bedeutung, eine zufällige Eigenschaft der Sprachwerkzeuge zu seyn; ob es gleich auch Fälle gibt, wo es wenigstens wahrscheinlich wird, daß die Partikel be mit der Zeit in ein bloßes blasendes f übergegangen ist.

Die Fabel, plur. die — n, Diminut. Fabelchen. 1) Ein jedes allgemeines Gespräch und der Gegenstand desselben; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Israel wird ein Sprichwort und Fabel seyn unter allen Völkern, 1 Kön. 9, 7. Ebron. 7, 20.

M

Daß

Daß sie sollen 32 Schanden werden, zum Sprichwort, zur Fabel u. s. f. Jer. 24, 9. 2) In engerer Bedeutung, eine jede erdichtete Erzählung, ein Märchen. 3) In noch engerem Verstande, eine erdichtete Erzählung, mit welcher der Dichter eine sittliche Absicht verbindet, zum Unterschiede von einem Märchen, welches keine moralische Absicht hat, sondern bloß zur Belustigung dienet. In diesem Verstande gehören die Lustspiele, die Trauerspiele, Heldengedichte, Romanen u. s. f. zur Fabel. 4) In der engsten Bedeutung, begreift man unter diesem Nahmen die Erzählung einer allegorischen Handlung, welche Thieren und geringern Dingen beigelegt wird; um sie von der Erzählung im engsten Verstande zu unterscheiden, in welcher auch Menschen und höhere Wesen eingeführt werden können. Selters Fabeln und Erzählungen. Diese Fabeln im engsten Verstande werden auch Aesopische Fabeln genannt.

Anm. Dieses Wort ist aus dem Latein. fabula entlehnet. Ehe solches geschah, nannte man dergleichen erdichtete Erzählungen auch wohl Spel, Spiele, und Birschaft. S. Beyspiel.

Der Fabeldichter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Dichter, welcher Fabeln, besonders in der vierten und engsten Bedeutung dieses Wortes, dichtet.

Fabelhaft, — er, — este, adj. et adv. einer Fabel ähnlich, erdichtet, in der zweyten Bedeutung dieses Wortes. Eine fabelhafte Erzählung. Die fabelhaften Zeiten des Alterthumes, aus welchen man statt wahrer Geschichte nur Erdichtungen hat.

† Der Fabelhans, des — es, plur. die — e, in der niedrigen Sprechart, eine verächtliche Benennung eines Menschen, der gern erdichtete Begebenheiten erzählt und erzählen hört; fabulator, im mittlern Lat. fabulo. S. Hans.

Die Fabellehre, plur. die — n, die Lehre oder Wissenschaft der gottesdienstlichen Fabeln der ältern Völker; die Mythologie.

Fabeln, verb. reg. act. 1) Fabeln, Märchen erzählen. Man hat viele Wunderwerke von ihm gefabelt. 2) Wahnsinnig reden, in Krankheiten ohne Verstand reden, fantasiren; wofür im Ober- und Niederf. fabeln üblicher ist. S. Fabuliren.

Der Fabelschmid, des — s, plur. die — e, der Urheber einer Fabel oder erdichteten Erzählung, im verächtlichen Verstande.

Das Fabelwerk, des — es, plur. inusit. ein im Hochdeutschen ungewöhnlich gewordenes Wort, für Fabeln, Erdichtungen, im verächtlichen Verstande.

Die Fabrik, plur. die — en. 1) Ein jedes hervor gebrachtes Werk, und die Werkstätte, in welcher es hervor gebracht wird; in welcher weitesten Bedeutung dieses Wort doch nur zuweilen im Scherze und im gemeinen Leben gebraucht wird. Das ist ein Märchen aus seiner Fabrik. 2) In engerer Bedeutung, eine jede Werkstätte, wo Waaren von mehreren Arbeitern im Großen gefertigt werden, und zuweilen auch diese Waaren selbst. Eine Strumpf-Fabrik, Leder-Fabrik, Zucker-Fabrik, Band-Fabrik, Zwirn-Fabrik u. s. f. 3) In der engsten Bedeutung werden nur diejenigen Werkstätten dieser Art mit diesem Nahmen belegt, in welchen die Waaren durch Hülfe des Feuers und Hammers hervor gebracht werden, um sie von den Manufacturen zu unterscheiden, welche die übrigen Anstalten dieser Art begreifen. Eine Gewehr-Fabrik, Messer-Fabrik u. s. f. Doch wird dieser Unterschied im gemeinen Leben nur selten beobachtet. 4) In den katholischen Kirchen ist die Fabrik die Unterhaltung der Kirchengebäude, und die dazu bestimmten Einkünfte.

Anm. Wir haben dieses Wort aus dem Franz. Fabrique, und mit demselben aus dem mittlern Latein. Fabrica angenommen. Das Französische bedeutet eine jede Werkstätte eines Handwerkers und die darin gefertigte Arbeit.

Der Fabrikant, des — en, plur. die — en, ein jeder Arbeiter in einer Fabrik, in der zweyten und dritten Bedeutung dieses Wortes. Besonders, der erste und vornehmste unter denselben, welcher die Stelle des Meisters bey den Handwerkern vertritt.

Das Fabrikenbley, des — es, plur. die — e, ein rundes Stückchen Bley am Ende der vornehmsten Stücke einer in einer Fabrik gefertigten Waare, welches den Ort und die Jahrzahl der Verfertigung enthält, und richtiger Manufacturenbley, sonst aber auch das Bleyzeichen genannt wird.

Fabuliren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, in der niedrigen Sprechart, fabeln, Fabeln, Märchen erzählen; aus dem Latein. fabulari.

Säch, adj. et adv. welches nur noch in den zusammen gesetzten Zahlwörtern einfach, zweyfach, dreyfach u. s. f. vielfach, hundertfach, tausendfach u. s. f. vorkommt, und andeutet, daß eine Sache so oft genommen oder wiederhollet werden soll, als das voran stehende Zahlwort es erfordert. Der Feug liegt dreyfach. Vierfachen Sold bekommen. In einigen damit zusammen gesetzten Wörtern leidet es auch figurliche Bedeutungen. S. Einfach, Vielfach u. s. f. Ehedem gebrachte man einfach, zweyfach u. s. f. auch für Ein Mahl, Zwey Mahl u. s. f. Allein im Hochdeutschen ist dieser Gebrauch veraltet, so wie die mit — säkig zusammen gesetzten Wörter dieser Art immer mehr in Abgang kommen. S. Sätkig.

Anm. Wachter läßt dieses Wort entweder von dem Latein. vice, oder von dem Wallis. faig, vice, abstammen. Allein es ist wahrscheinlicher, daß es zu dem folgenden Hauptworte Sach gehört, welches ehedem auch eine Falte, eine Reihe bedeutete.

Er zarte ine von theme thicke

Ain vah there halsberge,

er zog ihm von der Hüfte eine Reihe Ringe des Harnisches, heißt es in dem Fragmente eines alten Gedichtes auf Carln den Großen bey dem Schilter, W. 3092. Das Latein. — plex stammt, so wie das gleichdeutige Deutsche — säkig, gleichfalls von plica, Falte, her. Indessen kommen die mit — fach zusammen gesetzten Zahlwörter bey den ältern Schriftstellern nicht vor, die sich statt ihrer anderer Zusammensetzungen bedieneten. Im Niederf. bedeutet vaken oft.

Das Säch, des — es, plur. die Sächer, oft auch die Säche. 1. Eigentlich, ein jeder eingeschlossener oder von einem andern Raume absonderter Ort, besonders, andere Dinge darin zu bewahren und aufzuheben; in welcher Bedeutung dieses Wort doch nur noch in einigen Fällen üblich ist. 1) Bey den Fischen ist es ein eingezäunter oder umzäunter Ort in einem Wasser, Fische darin zu fangen; in welcher Bedeutung der Plural die Säche, selbst im Oberfächischen am gebräuchlichsten ist. S. Sachreue und Versachen. 2) Die leeren Plätze in einer hölzernen Wand, welche durch Verbindung der Säulenbänder und Mägel entstehen, und entweder ausgemauert oder ausgefleibet werden, die Felder; in Plural die Säche. Ein Haus in Dach und Sach erhalten, d. i. im baulichen Stande. Im Niederfäch. ist dieses Wort auch von den Zwischenräumen zwischen den Sparren üblich. Ein Haus von sechs Sächen, d. i. sechs Sparren. 3) Der Platz in der Scheure zu beyden Seiten der Tenne, welcher im Oberf. eine Banse heißt, wird im Niederf. ein Sach genannt. 4) Bey den Hutmachern werden die Stücke, woraus ein Hut zusammen gesetzt wird, Säche genannt. S. 2. Sächen. 5) Die Abtheilung in einem Kasten, Schranke, Bücherbrete, Regale u. s. f. Dinge darin zu verwahren, Plur. die Sächer; welche Bedeutung im Hochdeutschen die gewöhnlichste ist. Die Sächer eines Kastens, eines Schrankes u. s. f. Es ist nicht aus dem rechten Säche, figurlich, es ist nicht von der rechten

Art. 6) *Eine Lücke, ein Loch, im Nieders. Der Teufel fürchtere, sein Reich möchte ein Sach gewinnen, das er nicht leicht wieder könne zustopfen, Luth. Ein gut Sach ausführen, im Nieders. viel essen. 2. Figürlich, die Wissenschaft, die Kunst, worauf man sich vorzüglich gelegt hat. Das schlägt nicht in mein Sach, gehört nicht für mich, ich bin dessen nicht kundig. Ein Mann der sich in seinem Sache fühlt, Less. der da fühlt, daß er seiner Sache gewachsen ist. Ingleichen das Geschäft, wozu jemand berufen oder verbunden ist. Das gehört nicht in mein Sach. Wie auch die Classe, wohin eine Sache gehört. Das gehört in ein anderes Sach. In allen Sächern brauchbar seyn.

Anm. Im Angels. lautet dieses Wort Faec, im Nieders. Sak, im Dän. Sag. Ehedem bedeutete es auch eine Tasche, welche Bedeutung das Franz. Faque noch hat. S. auch Sack. Das Schwed. Fagor, welches Ihre nicht zu erklären mußte, gehört unstreitig auch hierher. Sach stammet von fachen ab, welches in einigen Oberdeutschen Gegenden auch fachen lautet, und bedeutet also eigentlich einen jeden abgetheilten oder umschlossenen Ort. In den vier ersten Bedeutungen ist auch im Hochdeutschen der Oberdeutsche Plural Sache am üblichsten. Das Diminut. lautet im Oberd. Sächlein. Im Plural haben die Hochdeutschen auch das Diminut. Sächchen. S. — Chen.

Der Sächbaum, des — es, plur. die — bäume. 1) Derjenige Baum an einer Wassermühle, oder an einem Wehre, welcher das Wasser vor dem Gerinne in der vorgeschriebenen Höhe erhält; vermuthlich, weil er gleichsam ein Sach, d. i. eine Abtheilung in dem Wasser macht. Er wird auch der Spundbaum, Mahlbaum, Grundbaum, in Oesterreich der Polsterbaum, in Schwaben der Saarbaum, und bey den Wehren der Wehrbaum genannt. 2) S. Sackbogen.

Der Sackbogen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tuch- und Hutmachern, ein Bogen mit einer starken Darmsaite, die kurze Welle damit zu zerschlagen und zu schnellen; der Sackbaum. S. Bogen und 2 Sachen.

Die Sacke, plur. inul. bey den Tuch- und Hutmachern, die Haublung des Sackens; ingleichen die gefachte Welle selbst. S. 2 Sachen.

Der Sächel, S. Sacher.

Sächeln, verb. reg. act. welches das Diminut. von fachen ist. 1) Durch Verursachung eines gelinden Windes abkühlen, mit der vierten Endung der Person, und in der dichterischen Schreibart.

Sanft und lieblich ist der West,
Thal und Aue lächelt,
Wenn er an der Flora Feß
Ihre Kinder sächelt, Weiße.
— Liserre schweigt und lächelt,

Wie eine Dame thut, die sich gelassen sächelt, Sach.

2) Auf solche Art verbreiten, auch nur in der dichterischen Schreibart.

Der verliebte Himmel lächelt
In die gleich erwärmte Luft,
Welche gleichsam Küsse sächelt
Auf der schwangern Erdenkluft, Flemming.

Anm. In der Sprache des Umganges ist statt dieses Zeitwortes sächern üblicher. In einigen Gegenden lautet dieses Diminut. auch wechseln. Das Feuer aufwechseln, Matthes. S. 3 Sachen und Wächeln.

1. Sächeln, verb. reg. act. von Sach, mit Sacken oder Sächern versehen, welches doch nur in den Zusammensetzungen ausfachen und versachen üblich ist; S. diese Wörter.

2. Sächeln, verb. reg. act. bey den Tuch- und Hutmachern, die kurze Welle mit einem großen Bogen zerschlagen, und zu einer Art von Schneegestöber zerschneiden; welche Arbeit auch das Bogen schlagen genannt wird. S. Bogen und Sackbogen. Frisch leitet dieses Wort aus dem Holländischen her, wo Vacht ein Büschel Welle bedeutet; allein dieses stammet vielmehr von unserm Zeitworte ab. (S. Sacke,) welches allem Ansehen nach zu dem folgenden fachen, und mit demselben zu den Zeitwörtern wehen, bewegen, wackeln u. s. f. gehört. S. auch Sackeln.

3. Sächeln, verb. reg. act. durch Bewegung Wind verursachen, besonders zur Erregung und Verstärkung des Feuers.

Und als sie Asch' und Kohlen aufgeregt,
Sacht, bläst und hupet sie den ganzen Stof zu Flammen, Haged.

Indessen ist dieses einfache Zeitwort sehr selten; etwas bekannter aber ist das zusammen gesetzte ansachen, bey welchem Worte bereits das Nöthigste von der Abstammung des Wortes fachen angebracht ist. Ich setze hier nur noch hinzu, daß im mittlern Lat. focare, anzünden, verbrennen, und focus, fogus, Feuer, im Pohn. aber wachlaic, Wind machen bedeutet. S. Sackel und Sackeln.

Der Sacher, des — s, plur. ut nom. sing. von 2 Sachen, bey den Hutmachern, derjenige Gesell, welcher das Fachen verrichtet.

Der Sacher, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Sächchen, Oberd. Sächlein, ein Werkzeug, durch dessen Bewegung Wind erregt wird. Dergleichen ist der Feuerfächer, dessen man sich in den Küchen zu Erregung und Verstärkung des Feuers bedient. Besonders führt den Namen eines Sachers oder Sonnensachers ein Werkzeug der Frauenzimmer, so wohl die Strahlen der Sonne von dem Gesichte abzuhalten, als auch sich durch Erregung eines sanften Windes abzukühlen. Einige neuere Schriftsteller des Naturreiches nennen auch eine farnartige Thierpflanze, Gorgonia Flabellum L. wegen einiger Ähnlichkeit den Säyer.

Anm. Dieses Wort ist von dem 2ten oder 3ten der vorigen Zeitwörter gebildet und lautet in einem alten Vocab. des 15ten Jahrhunderts Vöchlair, in einigen Gegenden Sächel, bey dem Logau Sechel, in andern Socher, und in Nürnberg gar Sucker. In Schlesien ist dafür Schatten, im Österr. Waderle, im Nieders. aber Waier oder Wegger üblich.

Der Sacherfalter, des — s, plur. ut nom. sing. bey den neuern Schriftstellern des Naturreiches, eine Art Falter, dessen Flügel wie ein Fächer gefaltet sind; Pterophorus L.

Sächern, verb. reg. act. durch Bewegung des Sachers Wind verursachen. Sich sächern, sich durch Bewegung des Windes abkühlen. In rauhern Mundarten sochern. S. Sächeln.

Die Sächgerte, plur. die — n, gespaltene Stäbe, welche in dem Fachen oder Sächern der Lehmwände um das Sachholz gestochen und mit Lehm überzogen werden.

Das Sächholz, des — es, plur. die — hölzer, hölzerne Stangen, mit welchen die Sacke einer Lehmwand ausgefüllt werden, um dem Lehm die gehörige Haltung zu verschaffen. Sie werden auch Sackstangen und in Niedersachsen Sackstaken genannt.

Die Sächreufe, plur. die — n, eine Art von Reusen, welche in den Flüssen an vorgeschlagene Sacke gelegt und an Pfählen befestigt werden; zum Unterschiede der Seutreusen. S. Sach 1.

Der Sächser, des — s, plur. ut nom. sing. überhaupt ein jeder zur Fortpflanzung bestimmter und in die Erde gepflanzter Zweig eines Gewächses. Besonders werden in dem Weinbau die zur Fortpflanzung in die Erde gelegten Neben oder Knochhölzer des Weinstockes, wenn sie zwey Jahr alt sind, Sächser genannt, weil sie alsdann zu befehlen und Wurzeln zu lassen anfangen.

Im ersten Jahre heißen sie nur noch Gräslinge. Die Sächser sind die Viviradices bey dem Cicero, dagegen seine Sarmenta unsere Aeden und Knothölzer, seine Propagines aber unsere Senfer sind. In der Deutschen Bibel 3. B. Es. 5, 7; Kap. 16, 8; Kap. 17, 10; Nahum 2, 3 lautet dieses Wort oft Säfer oder Sefer, wo aber in einigen Stellen, dem Grundtexte zu Folge, Gesenke oder Senfer verstanden werden müssen.

Anm. Das alte Fahs, Vahs, welches bey dem Ottfried, Willeram und Latian Haar bedeutet, gehört zunächst wohl nicht hierher, S. Fase. Sächser ist von dem noch im Oberdeutschen sehr bekannten Zeitworte sachsen, bauen, durch Bearbeitung des Erdbodens hervor bringen, ingleichen einernnten; Saks, Safran sachsen, d. i. bauen, die Saksfächlung, der Saksbau, die Saksung, das gebauete Getreide. Dieses Zeitwort aber scheint zu fahen, ehedem fachen, zu gehören, welches auch als ein Neutrum für gehen, bekleiden u. s. f. üblich war, und mit demselben zu dem Lat. vegetus, vegetare. Noch jetzt sagt man, daß die Gewächse Wurjeln fassen. Im Böhmischen heißt Fazar der Sackling eines jeden Gewächses.

Der Sächtsch, des — es, plur. die — e, bey den Tuch- und Hutmachern, derjenige Tisch, auf welchem die Wolle gesackht wird.

Das Sächwerk, des — es, plur. inusl. diejenige Art zu bauen, da die Wände durch die Verbindung der Säulenbänder und Kiegele Fache bekommen; ingleichen die dadurch entstandenen Fache einer Wand mit dem dazu gehörigen Holzwerke. S. Sach 2.

Das Säcit, plur. ut nom. sing. aus dem Latein. Facit, in der Rechenkunst, eine jede durch Rechnung heraus gebrachte Antwort auf eine Rechnungsfrage oder Aufgabe. Besonders diejenige Summe, welche in der Addition und Regel de Tri gefunden wird.

Die Sackel, plur. die — n, Diminut. Sackelchen, ein großes aus Holz, Wachs oder Pech verfertigtes Licht, welches, wenn es angezündet wird, einen starken Schein von sich gibt. Weil es dem Winde widersteht, so wird es auch wohl ein Windlicht genannt. Sackel, Pechsackel, Wachsackel. In der Astronomie werden diejenigen Flecken in der Sonne, welche heller leuchten, gleichfalls Sackel genannt, und in der edlern Schreibart sind die figurlichen Ausdrücke, die Sackel des Krieges, der Zwietracht, bekannt genug.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Ottfried Fakol, bey dem Latian Faccola, in Vorhorns Glossen Facolo, im Angels. Faccle, im Schwed. Fackla, im Dänischen Fackel, im Wallis. Fagl, im Ital. Fiaccola, im Wendischen Bakla. Alle diese Wörter kommen mit dem Latein. Fax und Facula genau überein, allein daraus folgt noch nicht, daß sie von denselben abstammen. Die alten nordischen Völker hatten ein Wort Sach oder Sak, welches Feuer bedeutete, und vielleicht war fachen, welches jetzt Feuer machen heißt, ehedem auch für brennen üblich; S. Ansachen und Sachen. Von diesem Zeitworte, ist Sackel, vermittelt der Endsilbe — el, welche ein Werkzeug ausdrückt, sehr regelmäßig gebildet. Im Oberdeutschen ist dafür auch Torische, Torische, Torg, und im Niederf. Torbige, Torwisse üblich, welche mit dem Ital. Torcia; Engl. Torch, Holländ. Toorts, Franz. Torche, Span. Antorcha, und Schwed. Torr und Tortisa überein kommen, so, dem Ihre zu Folge, von dem Angels. torht, hell, klar, berühmt, abstammen. S. Theer.

Der Sackelbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Nahme, welcher in einigen Gegenden dem Asholder oder Wasserhohlneder, Viburnum Opulus L. gegeben wird, dessen rothe Beeren alsdann auch Sackelbeeren genannt werden.

Die Sackeldistel, plur. die — n, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Art Amerikanischen Cactus, welche man abzuschneiden, zu trocknen, in Öhl einzutauchen und sich

alsdann ihrer statt der Sackeln zu bedienen pflegt; Cactus Ce-reus L. welcher zehn Arten derselben beschreibt.

Die Sackeljagd, plur. die — en, eine im Herbst zur Nachtzeit angestellte Jagd, da die Hasen durch brennende Sackeln in die Garne getrieben werden.

Das Sackelkraut, des — es, plur. inusl. in einigen Gegenden, ein Nahme der Königskerze, Verbascum Thapsus L. wegen einiger Ähnlichkeit des Blumenstängels.

Sackeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben üblich ist. 1) Sich ohne Noth hin und her bewegen, unnötige Bewegungen vor einer Handlung machen; in welchem Verstande es im gemeinen Leben noch oft für zaudern gebraucht wird. Ich werde da nicht lange sackeln, Weiße. Es ist mit ihm nicht zu spaßen, er sackelt nicht lange, er braucht bald Ernst. Damit ist nicht zu sackeln, d. i. zu särgen. 2) Besonders von der Flamme des Lichtes, sich hin und her bewegen. Das Licht sackelt gar zu sehr. Mit dem Lichte herum sackeln, unnötig hin und wieder lausen.

Anm. Dieses Wort, welches die Oberdeutschen sucheln aussprechen, gehört wohl nicht zu dem Hauptworte Sackel, sondern allem Ansehen nach zu wegen, wackeln, Angelf, wagian, Schwed. hweka. Im Niederf. bedeutet sackelen herum laufen, vagari. Im mittlern Lateine, ist Facciucius, Fachilator, und Fachinerarius, ein Gaukler, der allerley possenhafte Bewegungen macht, foculare aber schmeicheln, welche Bedeutung sackeln im Niederf. noch hat.

Der Sackelschuh, des — es, plur. die — e, ein langes, oben mit Blech beschlagenes und mit einer Höhlung versehenes Holz, die kurzen Stüke von Sackeln, welche nicht mehr in der Hand getragen werden können, darein zu stecken.

Der Sackeltanz, des — es, plur. die — tänze, an Höfen, ein feyerlicher ernsthafter Hochzeitstanz, mit welchem die Neuvermählten in das Brautbette geführt werden; weil die Kammerherren und Pagen mit brennenden Wachsackeln nebenher gehen.

Der Sackelträger, des — s, plur. ut nom. sing. der bey feyerlichen Gelegenheiten die brennende Fackel trägt.

Der Sactör, des — s, plur. die — e, aus dem mittlern Latein. Factor. 1) Der von einem Eigenthümer oder dessen Stellvertreter einer Handlung oder Werkstätte vorgeordnet ist, und sonst auch ein Buchhalter, in den Apotheken aber ein Provisor heißt. 2) In weiterer Bedeutung wird auch wohl ein jeder, der eines andern Aufträge, besonders in Handlungssachen, für Geld besorget, ein Commissiönär, ein Sactor genannt. Daher die Sactorey, das Amt, die Verrichtung und Wohnung eines Factors, noch mehr aber, besonders in den Handelsplätzen außer Europa, eine Handlung, ein Handelshaus, welcher oder welchem ein Factor in der ersten Bedeutung vorsteht, im mittlern Lateine Factoria; die Sactorey-Handlung, die Art der Handlung, da jemand eines andern Geschäfte fürs Geld besorget; die Sactür, die Rechnung über die für einen andern eingekauften Waaren; das Sactur-Buch, in welchem diese Rechnungen eingetragen werden, u. s. f.

Die Facultät, plur. die — en, aus dem mittlern Latein. Facultas, auf den Universitäten, das Corpus der zu Einer Art von Wissenschaften gehörigen Professoren. Die theologische, juristische, medicinische und philosophische Facultät. Ingleichen die Versammlung dieser Professoren, und der Ort, wo sie sich versammeln. Daher der Facultist, des — en, plur. die — en, das Mitglied einer Facultät, besonders einer juristischen.

Sädeln, verb. reg. act. von dem folgenden Worte Saden, wovon aber nur die zusammen gesetzten aussädeln und einsädeln üblich sind, w. s. Im gemeinen Leben sagt man doch an einigen Orten

Orten die Nadel sädeln, für einfädeln, das Zeug sädelt sich, sädelt sich aus, läßt die Fäden fahren.

Der Faden, des — s, plur. ut nom. sing. auch häufig **Fäden**, Diminut. das **Fädchen**, Oberd. das **Fädelein**. 1) Zusammen gedrehte Härden des Flachses, der Wolle, Baumwolle, Seide u. s. f. zum Nähen oder Weben. Ein seidener, zwirner, wollener Faden. Bindfaden, ein starker Faden aus Hanf zum Binden. Oft wird der Singular auch collective gebraucht. Einen groben, zarten Faden spinnen. Spanische Tücher haben den besten Faden; Englische und Holländische führen einen dickern. Zu Faden schlagen, den Faden schlagen, bey den Schneidern, zwey Stücke Zeug mit weitläufigen Stichen verloren zusammen nähen, damit man sie ordentlich zusammen nähen könne; anschlagen. In der Garnhandlung bedeutet dieses Wort oft einen Faden von bestimmter Länge, gemeinlich von vier Ellen, so viel nemlich der Umfang des Haspels beträgt. Alsdann machen zwanzig Fäden ein Gebünde, zwanzig Gebünde eine Haspel, drey Haspeln ein Strähn, vier Strähnen aber ein Stück Garn. Figürlich wird Faden im gemeinen Leben zuweilen für das daraus gewirkte Zeug genommen. Habe ich dir nicht alle Fäden, die du am Leibe trägst, zugeworfen? Gell. Nach einer andern Figur pflegen die Jäger auch wohl den kleinen Strich in des Hirsches Fährte, welcher von dem Näpflein über den Ballen gehet, den Faden oder das Fädelein zu nennen. 2) Ein Längenmaß, welches vornehmlich in der Seefahrt und in dem Niedersächsischen Fortwesen für Klafter gebraucht wird, und gemeinlich drey Ellen oder sechs Fuß hält. Ein Faden Holz, ein Haufen Scheite drey Ellen lang und hoch. Holz in Faden setzen, zu Faden schlagen. S. Klafter.

Anm. In den gemeinen Mundarten so wohl Ober- als Niederdeutschlands lautet dieses Wort **Fadom**, **Faem**, bey dem Ostfriesd. **Fadom**, im Engl. **Fathom**, im Dän. **Fædm**, im Schwed. **Famn**, im Dän. **Favn**. In beyden Bedeutungen kommt es unstreitig von **fahen**, **fassen**, Schwed. **famna**, Angelf. **faedman**, her, weil ein Faden ursprünglich doch wohl zunächst zum Fahren oder Umfassen gebraucht worden. In der zweyten Bedeutung ist diese Abkammung noch deutlicher, in dem dieses Maß, so wie Klafter, durch die ausgebreiteten Arme eines Menschen bestimmt wird. In der ersten Bedeutung lautet der Plural in Obersachsen gemeinlich **Fäden**, in der zweyten aber jederzeit **Faden**. S. auch **Fase**, **Fehm** und **Fehmen**.

Die Fadenfliege, plur. die — n, bey den neuern Schriftstellern des Naturreiches, eine Art Fliegen, deren Glühhörner den Fäden gleichen, mit einem kurzen walzenförmigen Saugerüssel, langen Flügeln und drey Nebenaugen. Scatopsie **Eberh.**

Der Fadenhalter, des — s, plur. ut nom. sing. in den Seiden-Manufacturen, ein umgebogener Draht an dem Seidenhaspel, wodurch die Fäden der Cocons versammelt und zu dem Fadenleiter geführt werden.

Das Fadenholz, des — es, plur. car. in Niedersachsen, Brennholz, welches nach Faden verkauft wird; Klafterholz.

Fädenig, adj. et adv. Faden habend, doch nur in den Zusammen-setzungen grobfädenig, Harzfädenig u. s. f. im gemeinen Leben auch wohl — fädemich, — fädemig, fädemich; wofür aber im Hochdeutschen — fädig üblicher ist. S. — Ich und — Ig. Für zweyfädig, dreyfädig, sagt man im gemeinen Leben oft zweydrährig, dreydrährig. Im Oberdeutschen hat man auch das Beywort **fäden**, für zwirnen, fädene Strümpfe.

Der Fadenkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den neuern Schriftstellern des Thierreiches, ein Käfer mit fadenförmigen Glühhörnern, mit Fressgängen und Glühfüßen, Lauffüßen, einem platzen und gesäumten Brustschilde, und einem ausgestrakten Kopfe.

Das Fadenkraut, des — es, plur. inus. eine Pflanze; Filago L. Mäuserfrau.

Der Fadenleiter, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Seidenbau, ein perpendiculäres Stück auf dem Laufftocke des Seidenhaspels, welches die zwey Fäden auf den Haspel leitet.

+ **Fadennackend**, adj. et adv. in der niedrigen Sprechart, völlig nackt und unbekleidet, so daß man fast keinen Faden auf dem Leibe hat; auch wohl **fademackend**, **muckernackend**, **Niederf.** **focknackend**.

Die Fadennudel, plur. die — n, eine Art Nudeln in Gestalt langer Fäden.

Fadenrecht, adj. et adv. dem Faden gemäß, dem Faden nach. Ein Tuch fadenrecht zerschneiden, so daß man einem und eben demselben Faden mit der Schere folge.

Fadenscheinig, adj. et adv. was den Faden durchscheinen läßt, im gemeinen Leben. Das Tuch wird fadenscheinig, wenn es abgetragen ist. **Fadenscheiniges Tuch**, ein fehlerhaftes Tuch, welches auf der guten Seite nicht vollständig ist. **Niederf.** **faemschierig**.

Das Fadensilber, des — s, plur. inus. zu Faden gesponnenes Silber, mit Silber überzogene Fäden. Noch mehr aber Silber, welches aus alten Treffen oder Spizen ausgebrannt worden.

Der Fadenwurm, des — es, plur. die — würmer, ein langer dünner fadenähnlicher Wurm, welcher sich im trüben Wasser häufig aufhält, und mit demselben, besonders in heißen Ländern, in Menschen und Thiere kommt, wo er sich in allen Theilen unter der Haut und in den Muskeln aufhält, auch wohl allerlei fieberhafte Krankheiten verursacht; **Gordius aquaticus** L. Schwed. **Tagelmark**. Bey den Ärzten wird er **Dracunculus**, Griech. **ἰσχυρίον**, im Deutschen **Saurwurm**, wegen seiner Ähnlichkeit mit einer Nerve auch wohl der **Nervenzwurm**, und in den gemeinen Spracharten der **Fick**, genannt.

Fädig, adj. et adv. S. **Fädenig**.

Das Fagott, des — es, plur. die — e, eine Benennung des Bassons, so fern er in zwey Stücken zusammen gelegt werden kann. In den Orgeln ist es ein Schnarrwerk mit einem geraden gleich weiten Körper, welches acht Fuß Ton hat, und wo die größte Pfeife von vier Fuß ist. Aus dem Franz. **Fagot**, welches, wie das Griech. **φυσάλος**, ehemals ein Büschel bedeutete, weil sich dieses Instrument gleichsam wie ein Büschel zusammen legen läßt. In Bretagne bedeutet **Fagot** noch jetzt ein Büschel. Daher der **Fagottist**, des — en, plur. die — en, der dieses Instrument zu blasen versteht.

Die Fähe, plur. die — n, bey den Jägern, das Weibchen der Hunde und aller vierfüßigen Raubthiere.

Anm. Ohne Zweifel gehört dieses Wort zu dem Geschlechte des alten Zeitwortes **föda**, erzeugen, ernähren, **Niederf.** **föden**, Schwed. **föa**, wozu auch **Fatter**, **Vater**, und vielleicht auch **Vieh** gehören. Bey dem Wilsbeck bedeutet **Vohe** eine Rake; allein dieses Wort scheint vielmehr zu **Fähe** zu gehören, w. s.

Der Fagegulden, des — s, plur. ut nom. sing. S. **Wildfang**.

* **Fahen**, verb. irreg. ich **fähe**, du **fähest**, er **fähet**; Imperf. ich **fieh**; Partic. **gefahen**; ein im Hochdeutschen völlig veraltetes Zeitwort, für welches jetzt fangen und fassen üblicher sind. Man findet es in doppelter Gattung.

1. Als ein **Neurum**. 1) Für **gehen**, **fortschreiten**.

Bithiu fahemes mit freuwichu

Frammorte zè then redinu.

daher **gehen** wir nunmehr mit Freuden zu der Erzählung fort, **Ottfr.** **Daraba fahendo**, indem sie von dunnen gingen, **Notk.** und so in vielen Stellen mehr; wohin auch das zusammen gesetzte **missefahen**, irre gehen, gehört. 2) Figürlich, **Nutzen**,

U 3

Frucht

Frucht bringen, sich ausbreiten; in welchem Verstande es noch Joh. 8, 37 heisset: meine Rede fahet nicht unter euch. Siehe Sächser.

2. Als ein Activum, da es in allen den Fällen gebraucht wurde, in welchen jetzt fangen und fassen üblich sind.

Ich hat ein wunckliches leben

E grosse liebe mich gerie, Heint. von der Mure.

Und in dieser thätigen Gestalt kommt es noch sehr häufig in Luthers Deutschen Bibel vor.

Anm. Dieses alte Verbum lautet schon bey dem Aro fahan, bey dem Uphilas fahan, im Isländ. fā, im Angels. fon, im Dän. faan, und im Schwed. fā. In einigen Oberdeutschen Gegenden, wo es noch üblich ist, lautet es mit dem harten Hauchlaute fachen; S. Sach. Fangen und fassen stammen unstreitig davon ab. S. diese Wörter. Vielleicht ist auch fahren das Frequentativum davon, gleichsam faheren.

Fähig, — er, — ste, adj. et adv. von dem vorher gehenden Verbo fahan. 1. Eigentlich, was eine gewisse Menge körperlich fassen kann, welche Bedeutung aber nicht üblich ist. 2. Figürlich. 1) Geschickt, gewisse Veränderungen anzunehmen, oder hervor zu bringen, besonders von dem Geiste und Gemüthe, und mit dem Vorworte zu. Er ist weder zur Freundschaft fähig, noch fähig Freundschaft in andern zu erregen. Der endliche Geist des Menschen ist nicht fähig, das Unendliche zu begreifen. Er ist zu allem fähig, so wohl in gutem, als bösem Verstande, zu allen Tugenden und zu allen Lastern. Auch im bürgerlichen Leben, die erforderlichen Eigenschaften zu einer gütigen Handlung oder Veränderung besitzend. Er ist fähig Papst, Burgemeister u. s. f. zu werden. Ein Unmündiger ist nach dem Römischen Rechte nicht fähig, ein Testament zu machen. Fremde sind hier nicht fähig, Bürger zu werden. Sich zu etwas fähig machen. Ein des Rathes fähiges Geschlecht, welches fähig ist, in den Rath zu kommen. Auch mit der zweyten Endung des Hauptwortes. Eine Idee, welche unsere Seele des Vergnügens fähiger macht, Sulz. Mein Herz ist keiner Freude mehr fähig, ist nicht mehr fähig, Freude zu empfinden. Nur große Seelen sind großer Entwürfe fähig. Ich bin der Niederträchtigkeit nicht fähig, der du mich beschuldigst. In einigen Fällen wird es auch absolute von der Beschaffenheit des Geistes gebraucht, nach welcher derselbe geschickt ist, viele Kenntnisse zu fassen. Er hat einen fähigen Kopf, er ist ein fähiger Kopf, es ist ein fähiger Knabe, ein fähiger junger Mensch. 2) Die nöthigen Kenntnisse von einer Sache besitzend, mit der zweyten Endung des Hauptwortes. Er ist der Sprache noch nicht recht fähig. In welchem Verstande man sich doch lieber des Wortes mächtig oder anderer Ausdrücke bedienet.

Anm. Dieses Wort ist nach dem Muster des Latein. capax gebildet, welches von capere, so wie fähig von fahan, fassen, abstammt. Daß selbst fahan ehemals auch für können üblich gewesen, erhellet aus dem Schwedischen, wo fā diese Bedeutung noch hat. Bey den ältern Schriftstellern findet man dieses Beywort, so wie das folgende Hauptwort nicht. Nur Victorinus hat das jetzt unbekannte Sähe, für Fähigkeit.

Die Fähigkeit, plur. die — en, das Vermögen der Seele, gewisse Veränderungen anzunehmen oder hervor zu bringen. Wir kommen mit einer allgemeinen Fähigkeit zu unzähligen Neigungen auf die Welt, Sulz. Ein junger Mensch von vielen Fähigkeiten. Natürliche Fähigkeit, Verstand und ein gutes Gedächtniß. Auch im rechtlichen Verstande, die Eigenschaft, nach welcher man zu einer gütigen Handlung oder Veränderung fähig ist.

Fahl, — er, — ste, adj. et adv. bleich, blaß, schwärzlich grau. Ein fahles Pferd. Fahl aussehen. Ein fahles Kleid. Erdfahl, mauselahl, todtenfahl. Jüngelichen in weiterer Bedeutung, verschossen, von allen Farben; welcher Gebrauch aber wohl nur im Nieders. üblich ist. Jemanden auf dem fahlen Pferde betreffen, auf einer Lüge, auf einem Irrthume; welches noch eine Anspielung auf den Belisar seyn soll, welcher equum balium, quem barbari Valam vocabant, in den Treffen zuzeiten pflegte, daher die Feinde vornehmlich nach Pferden von dieser Farbe schossen. S. Procop. de bello Gothico, B. 1.

Anm. Dieses Wort lautet im Nieders. vaal, im Angels. falu, fealo, fealw, im Engl. fallow, in den Konseischen Glossen falauaz, im Schwed. fal, im Isländ. faulur, im Franz. baillet, paillet, im mittlern Lat. fulvus. Das Latein. valius, balius, pallidus ist genau damit verwandt, vermuthlich auch die Deutschen Wörter faul, welken u. s. f. Im Dänischen ist fäl garstig, falme aber verschiefen.

Heide und anger und die tal

Die hat der winter aber val

Gemacht, Graf Kraft von Loggenburg.

Die heide und al den gruenen walt

Die sint nu beide worden val, Meinmar der Alte.

S. auch fahb.

Das Fahlertz, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein silberhaltiges Kupfererz, welches grau, fast wie weißgülden Erz ansehet. Es führet diesen Nahmen nur, wenn es viel Silber hält. Hat es dessen wenig, so wird es Fahlkupfererz genannt.

Der Fahlstein, des — es, plur. die — e, eine Art eines grauen Goplarischen Schiefers, welcher zu Dachschiefeln gebraucht wird; zum Unterschiede von dem blauen Schiefer oder blauen Steine.

Die Fäbm, Fäbmen, S. Fehm und Fehmen.

Der Fähdrich, S. Fähnrich.

Die Fahne, plur. die — n, Diminut. das Fähnchen, Oherd. Fähnlein. 1. Ein Tuch, Gewebe, eine Windel, eine Binde, in welchem Verstande Fano bey den ältern Alemannischen Schriftstellern oft vorkommt. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es in demselben noch jetzt üblich, im Hochdeutschen aber völlig unbekannt. Doch nennt man ein schlechtes, leichtes Kleid zuweilen noch aus Verachtung ein Fähnchen. S. auch das mittlere Latein. Fano, welches von verschiedenen Arten der Messgewänder üblich war. 2. Ein an einer Stange befestigtes fliegendes Stück Zeug, besonders dasjenige, welches manchen Jüngsten und Gesellschaften bey feyerlichen Gelegenheiten vorgetragen wird. In engerer Bedeutung, diejenige Fahne, welche einer Compagnie Soldaten zu Fuß auf dem Marsche vorgetragen wird, damit sie wissen, wohin sie gehören, und an welcher sie ihren Eid ablegen. Zur Fahne schwören. Die Fahne schwingen. Die Fahne wehen, fliegen lassen. Mit fliegender Fahne ausziehen. Sich von der Fahne verlaufen, von der Compagnie. Sich wieder bey der Fahne einfinden. Bey der Reiterrey werden die Fahnen Standarten genannt; nur bey den Dragonern behalten sie gemeinlich den Nahmen der Fahnen. Die Fahnen auf den Schiffen heißen Flaggen oder Wimpel. S. diese Wörter. Ehemals wurde auch eine Compagnie oder Eskadron eine Fahne, oder ein Fähnlein genannt, welches noch in Pohlen üblich ist. 3. Figürlich. 1) Das bewegliche, an einer Stange befindliche Blech auf den Thürmen und Häusern, den Strich des Windes anzuzeigen; die Thurmfahne, KirCHFahne, Wetterfahne, Windfahne u. s. f. 2) An den Federn der weiche Theil zu beyden Seiten des Rieles. 3) Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, das große Blatt an den Schmetterlingsblumen, über den Flügeln und dem Schiffe, welches in der Mitte eine Falte hat;

Fah; Vexillum L. 4) Bey den Jägern, der Schwanz des Hakens und des Eichhörchens, so wie er bey dem Wolfe und Fuchse die Standarte heißt. 5) Bey den Schenkwirthen auf dem Lande, die mit Kreide an der Tafel angeschriebene Zechen, weil selbige durch kürzere Querstriche an einem langen perpendicularen Striche bemerkt wird. Eine Fahne Vier, eine Zechen. 6) Bey den Jägern, ein kleines Garn an einer schwachen Stange, die Vögel damit zu fangen; das Fährchen.

Ann. Dieses Wort lautet im Engl. Fane und Vane, im Dän. Fane, im Ital. Pennone. Im Schwed. ist Fana, Luch, Lat. pannus, Griech. πῶνος, ein Gewebe. Ohne Zweifel ist Fand das Stammwort von Fahne. Verdienete diese Ableitung nicht den Vorzug, so würde wehen, Wanne, eine gute Abstammung an die Hand geben. Im Angels. ist Fan und Fanne, und im Engl. Fann, ventilabrum. S. auch Panier. Im Oberdeutschen ist dieses Wort bald männlichen, bald ungewissen Geschlechtes, da es denn auch auf verschiedene Art abgeändert wird. Der Fahn, des — es, plur. die Fährne; oder des — en, plur. die — en; der Fahren, des — s, plur. ut nom. sing. Manigen vanden, sagt Struyker in der vierten Endung, und Haller:

Der das erhaltene Fahn mit seinem Blute mahle.

Das Fahrenfutter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Futteral von Wachsstock, welches über die Fahne der Soldaten gezogen wird, wenn man sie nicht fliegen läßt.

Das Fahrenzettel, des — es, von mehreren Geldsummen dieser Art, plur. die — er, im Chur-Braunschweigischen, dasjenige Geld, welches adeliche Vasallen bey der Bezahlung für die Hof-fahne entrichten, auf welcher der Lehensseid abgelaget wird.

Der Fahrenhafer, des — s, plur. car. in der Landwirthschaft, eine Art dreykörnigen Hafers, wegen der Ähnlichkeit seiner Ähren mit einer Fahne; zum Unterschiede von dem Spizhafer, Bart- oder Rauchafer, Winterhafer, Augusthafer u. s. f.

Der Fahrenjunker, S. Fahnjunker.

Das Fahrenleben, oder Fahnleben, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Deutschen Staatsrechte, ein Leben höherer Art, welches mit Überreichung einer Fahne verliehen wurde, zum Unterschiede von dem Zepterleben; Feudum vexilli oder vexillare. Diejenigen weltlichen Vasallen, welche Reichsäfterlehensteute unter sich hatten, Fürsten und Grafen, wurden ehemals mit der Fahne, geistliche und andere aber nur mit dem Zepter beliehen. Es ist dechain Vanlehen, davon ann man Fürst müge sin, er empfahe ez mit sin ainz hant von dem Kunige, Schwabenp. Kap. 115. Jetzt da alle Reichslehen vermittelst des Schwertes verliehen werden, hat der Unterschied zwischen den Fahren- und Zepterlehen aufgehört.

Der Fahrenmarsch, des — es, plur. die — märsche, derjenige Marsch bey den Soldaten, welcher geschlagen wird, wenn die Fahren an ihren gehörigen Ort gebracht werden.

Der Fahrenschmid, S. Fahnschmid.

Der Fahrenschuh, des — es, plur. die — e, eine Scheide für den untern Theil einer Fahne, worin sie im Tragen gesteckt wird.

Der Fahrenstock, des — es, plur. die — stöcke, ein ausgebohrter Stoc, in welchen die Fahne vor der Hauptwache gesteckt wird.

Der Fahrenträger, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher eine Fahne trägt. S. Fährtrich.

Die Fahrenwache, plur. die — n, die Wache vor der ersten Linie eines Lagers, welche aus einem Fährtrich, zweyen Unter-officieren, dreyßig Mann und einem Tambour besteht.

Der Fahnjunker, des — s, plur. ut nom. sing. ein adeliger Unterofficier bey dem Fußvolke, welcher im Marsche die Fahne trägt. Bey der Reiterey heißt er Standartenjunker. Bey der Österreichischen Armee wird er der Führer genannt.

Das Fahnleben, S. Fahrenleben.

Der Fährtrich, des — es, plur. die — e, der unterste unter den Ober-Officieren bey dem Fußvolke, welchem ehemals die Fahne einer Compagnie anvertraut war. Heut zu Tage hat er mit derselben wenig mehr zu thun, sondern verrichtet Lieutenants-Dienste.

Ann. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort Fennner, Fännner, im 13ten Jahrhunderte Vanere und Banir. Aus dieser Endung, — er, ist im Hochdeutschen — rich geworden, wie Antrich aus Änter, Gänserich, aus Ganser; daher es unnöthig ist, mit den Niedersachsen noch ein d einzuschreiben und dieses Wort Fährtrich zu sprechen, wodurch die Aussprache zwar härter, aber nicht wohlklingender wird. Auch die Dänen sagen Fährtrik.

Der Fahrenschmid, des — s, plur. die — e, der Hufschmid bey einer Fahne, d. i. Estadron, Reiterey; Fahrenschmid.

* **Die Fahr**, plur. die — en, ein veraltetes Wort für Gefahr, welches noch oft in der Deutschen Bibel vorkommt. Sich in Fahr geben, Sir. 3, 26. In Fahr leben, Kap. 13, 18. Ohne Fahr plündern, 1 Mac. 4, 18. In Fahr seyn, Kap. 4, 42. Seelenfahr, 2 Sam. 18, 13. Lebensfahr, 1 Chron. 12, 19. Siehe Gefahr.

Der Fahrbeständner, des — s, plur. ut nom. sing. der eine Fähr in Bestand, d. i. in Pacht hat; ein Fährpachter.

Der Fahrbogen, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, der schriftliche Bericht des Geschwornen, was für Gebäude er die Woche befahren, und wie er sie gefunden hat.

Das Fährbüch, des — es, plur. die — bücher, im Bergbaue, das Buch auf einer Zechen, in welches die Beamten und Schichtmeister aufzeichnen, welchen Tag sie gefahren sind.

Die Fährbüchse, plur. die — n, auf den Kreis-Probations-Zagen, eine Büchse, worin der Münz-Wardein das probirte Geld zu werfen pflegt.

* **Fährden**, verb. reg. act. in Gefahr bringen. Im Hochdeutschen ist dieses Zeitwort völlig veraltet, außer daß das Mittelwort gefährdet, als ein Nebenwort noch zuweilen im gemeinen Leben gehört wird. Ich bin dabey nicht gefährdet, habe keinen Verlust dabey zu beforgen. S. Gefährde. In einigen Gegenden lautet dieses Mittelwort gefährer, und alsdann müßte das Verbum fährren oder gefährren heißen. Im Niederf. lautet es varen.

Die Fahre, plur. die — n. 1) In der Landwirthschaft Ober- und Niedersachsens, eine Furche, besonders die größere Furche, welche die Ackerbeete absondert; in einigen Gegenden Fuhre, Fähr, im Niederf. Fore, Fare, von fahren, ziehen. 2) In einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, bedeutet es auch eine Fähr.

Die Fähr, plur. die — n. 1) Ein großer breiter Kahn mit einem platten Boden, Menschen, Thiere und Sachen über einen Fluß zu fahren, eine Art einer beweglichen Brücke; zuweilen auch ein Fährschiff, im Overb. eine Platte, von der breiten platten Gestalt, eine Muge, weil er vorn und hinten stumpf abgeschnitten ist. 2) Der beständige Ort an einem Flusse, wo man für Geld übergefahren wird.

Ann. Im Engl. Ferry, im Dän. Færge, im Schwed. Faerja, im mittlern Lateine Vara und Feria.

1. * **Fahren**, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen gänzlich veraltet ist, und ehemals so viel als fürchten bedeutete, von welchem es nach und nach verdrängt worden. Das zukommen gesetzte befahren kommt noch zuweilen in der höflichen Schreibart vor. S. Gefahr, Furcht, Befahren. Engl. fear, Schwed. fara, Lat. vereri. Auch das Latein. periculum gehört seiner ersten Hälfte nach hieher. Man hatte von diesem Verbo auch ein Partitivum, welches noch in dem Schwed. faera, schrecken, und in dem Niederf. versährren übrig ist.

2. * *Fahren*, verb. irreg. neutr. (S. das folgende,) mit dem Hülfs-
worte haben, ein gleichfalls veraltetes Zeitwort, welches ebe-
dem für wahrnehmen üblich war. Victorius sagt noch, der Zeit
fahren und wahrnehmen, und seiner Ehre fahren, so zu be-
wahren suchen. Es ist das Stammwort von erfahren und viel-
leicht auch von fahrlässig, und ungefahr. Im Schwed. und
Isländ. lautet es fara. Das Latein. *experiri* ist sehr deutlich
damit verwandt. Ohne Zweifel stammt es mit wahr, wahren
u. s. f. aus Einer Quelle her. Griech. leitet auch daher die
Vare, das Varding, Vara, ein altes Gericht in verschiedenen
Niederl. Gegenden, von welchem man außer ihm v. Vare auch
das Bremisch-Niederl. Wörterb. v. Fare nachsehen kann.
3. *Fahren*, verb. irreg. ich fahre, du fährst oder fährst, er
fähret oder fährt u. s. f. Imperf. ich fuhr; Conj. ich führe;
Mittelw. gefahren. Es ist in doppelter Gattung üblich.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, sich bewegen,
den Ort verändern.

1. In der eigentlichen und weitern Bedeutung. 1) Sich be-
wegen, oder bewegt werden, ohne allen Nebengriff; doch nur
noch in einigen Fällen. Mit der Hand auf dem Tische hin und
her fahren. Daß der Kasten auf dem Gewässer fuhr, 1 Mos.
7, 18. In den Rechten ist noch die fahrende Habe für beweg-
liche Güter üblich, im Gegensatz der unbeweglichen, in welcher
Bedeutung dieses Wort schon alt ist. Die Farunde habe unter-
scheidet schon Ströyer und der Schwabenspiegel von dem Erbe
und Eigen. Min varnde gut und eigens vil, Walth. von der
Vogelweide. S. Fahrniß. 2) Mit dem Nebengriffe der Wir-
kung, oder einer vorgelegten Handlung, welcher Gebrauch in der
Deutschen Bibel häufig, außer dem aber wenig vorkommt. Wo
du mit deinem Messer über den Altar fährst, 2 Mos. 20, 25.
Du sollst die Bäume nicht verderben, daß du mit den Ästen
daran fährst, 5 Mos. 20, 19. Kein Schermesser soll über
kein Haupt fahren, 4 Mos. 6, 5. 3) Mit dem Nebengriffe
der Geschwindigkeit, eine schnelle und gemeinlich unerwartete
Bewegung anzudeuten, so wohl von lebendigen als leblosen Din-
gen. Ich möchte aus der Haut fahren, ein im gemeinen
Leben üblicher Ausdruck der Aengstlichkeit. Vor Schrecken zurück
fahren, zusammen fahren, unidoriort faran bey dem Ottfried.
Aus dem Bette fahren. Der böse Geist ist in ihn gefahren.
Mit der Hand in die Schlüssel fahren. Der Blig fuhr aus
den Wolken. Die Axt ist vom Stiele gefahren. Der Spieß
fuhr in die Wand. Es ist mir durch alle Glieder gefahren,
sagt man im gemeinen Leben von einem großen Schrecken. Die
ganze Gesellschaft fuhr (griff schnell) nach den Gläsern, Ra-
ben. Die schnellen Flügel der Zeit fahren mit dem Strahle
des Lichts in die Weere, Dusch. Bey den Jägern fährt der
Gase, wenn er sich auf den Hinterläufen schnell fortbewegt.
Der Strick fuhr mir aus der Hand. Das Seil fahren las-
sen, aus der Hand. Auch figurlich mit dem Zeitworte lassen,
sich einer Sache begeben, ihrem Besitze, ihrem Genuße entsagen.
Laß fahren, was nicht bleiben will. Ich will den Gewinnst
fahren lassen. Lassen sie das Geld fahren. Die Sorgen,
den Kummer fahren lassen, sich denselben entschlagen. Rede
ih doch zu, daß sie ihren Eigensinn fahren läßt, Gell. ihn
ableget. Wenn sie Tüchchen wollen fahren lassen, ebend.
Laß diese Set anken fahren. Die Gelegenheit fahren lassen,
entwischen lassen. Nur die häufigen biblischen Ausdrücke, Gor-
tes Geborhe, Gott, Gottes Rath, das Gesetz, die Zucht
u. s. f. fahren lassen, sie verlassen, hinten lassen, sind im Hoch-
deutschen ungewöhnlich. 4) In engerer Bedeutung, sich wohin
begeben, den Ort verändern, reisen, von Menschen, ohne allen
Unterschied der Art und Weise. In dieser nur noch in einigen

Fällen üblichen Bedeutung steht es, (a) für gehen. Furisfare,
vorüber gehen, Kero. Then uueg si faran skolzon, Ottfr.
Ich faru dhir fora, ich gehe vor dir her, Jüd. In der Schweiz
fahren die Sennern oder Hirten noch zu Alp, wenn sie mit ihren
Herden auf die Alpen ziehen, und die Bergleute gebrauchten fah-
ren in dieser Bedeutung beständig, sie mügen nun auf einer hori-
zontalen Fläche gehen, oder in die Gruben und aus denselben
steigen. Fahret nicht hoch her, tretet nicht stolz einher, Luc.
12, 29. (b) für reiten. Tho kumi er gevaren uf li: eno
marche, *Fragm. de bello Caroli.* Er steht aber Reiter
reiten, und fahren auf Rossen, Eseln und Kamelen, Es. 21, 7.
Welche Bedeutung aber im Hochdeutschen völlig veraltet ist.
(c) für reisen.

Mit vrloub wil ich hinnan varn
Vnd scheiden von dem lande,

Graf Bernh. von Hohenberg.

Zeug hinauf und-fahre glücklich, 1 Kön. 22, 12, 15. Auch
diese Bedeutung ist im Hochdeutschen ungewöhnlich, obgleich fa-
ran bey dem Alphilaß, fara im Schwed. und to fare im Engl.
gleichfalls reisen bedeuten. Nur die Handwerksbursche pflegen
ihre Reisen und Wandern noch ein Fahren zu nennen. S. auch
Wallsfahrt. Mit einem verächtlichen Nebengriffe ist es in die-
sem Verstande im Oberdeutschen sehr gewöhnlich, für herum
streifen. Ein fahrender Bettler, Ritter, Musikanter u. s. f.
der im Lande herum zieht und keine gewisse Etätte hat. Ein
Landfahrer, ein Landstreicher. Im Angels. sind Farandmanni
pede pulverosi, Fremdlinge, Ausländer, und die Farandmanni
in dem alten Burgund bey dem Du Fresne sind vielleicht auch
nichts anders, obgleich Ihre sie für eine Art von Lohnbauern
hält, weil fara im Schwedischen auch den Acker bauen bedeutet.
Die fahrende Wurf der Stunde, wober sie in der Wuth so
lange herum laufen, bis sie umfallen; im Gegensatz der fallen-
den. Hierher gehören auch (b) die biblischen Lebensarten, wenn
von Gott gesagt wird, er fahre auf dem Cherub, auf den
Wolken u. s. f. (c) Ingleichen die gleichfalls biblischen Aus-
drücke. Gen Himmel fahren. Zur Hölle fahren, welches
nur von Christo gebraucht wird, dagegen man von lasterhaften
Menschen in die Hölle fahren, und im härtesten Ausdruck, zum
Teufel fahren, sagt. Aus dieser Welt fahren, gemeinlich
in einem bedenklichen Verstande wegen des künftigen Zustandes
des Verstorbenen. In der Stelle, Herr, nun lässest du dei-
nen Diener in Frieden fahren, steht es absolute für sterben,
so wie fara im Schwedischen umkommen bedeutet, womit auch
das Latein. *perire* überein stimmt. S. Verfahren. 5) In
noch engerer Bedeutung, welche aber im Hochdeutschen die ge-
wöhnlichste ist. (a) Den Ort auf einem Fahrzeuge und Fuhr-
werke, d. i. auf einem Schiffe, Kahne, Wagen, Karren, Schlit-
ten u. s. f. verändern. Auf einem Schiffe, Kahne, Wagen,
Schlitten fahren. In den Wald, ins Feld, oder auf das
Feld, in die Stadt, über Land, auf das Dorf, an den
Hof fahren. Er kam mit vier Pferden in die Stadt gefah-
ren. Wir sind heute spazieren gefahren, in welcher Redens-
art dieses Zeitwort, so wie gehen und reiten, den bloßen Infiniti-
v vor sich hat. Irre fahren, sich im Fahren verirren. Den
nächsten Weg fahren, im Oberd. des nächsten Weges. Sich
müde fahren, von langem Fahren müde werden. Die fahrende
Post, im Gegensatz der reitenden. Über einen Fluß fahren,
mit einem Schiffe, Kahne, u. s. f. An das Land, an das
Ufer fahren. Von dem Lande, von dem Ufer, auf die hohe
See fahren. Der Schiffer ist auf den Grund gefahren, ist
mit dem Schiffe auf den Grund gerathen. Von dem Fahren auf
und mit großen Schiffen ist indessen segeln und zuweilen auch
schiffen

schiffen üblicher. Auch gebraucht man dieses Zeitwort von Schlittschuhen und Schubkarren. Auf Schlittschuhen fahren. Mit dem Schubkarren in die Stadt, zur Stadt fahren, ob er gleich nur geschoben wird. In einigen Fällen ist es auch von Personen üblich, wenn sie mit Seilen in die Höhe gezogen werden. So fährt der Schieferdecker auf den Thurm. S. Fahrseil 2.

2. Figürlich. 1) *Fortfahren, von Neben; ein jetzt ungewöhnlicher Gebrauch. Darum wollen wir die Lehre — jetzt lassen, und zur Vollkommenheit fahren, Ebr. 6, 1. 2) *Ziehen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, welche nur noch bey den Tischschreibern vorkommt, welche das Schrauben, d. i. wenn sie die große Schraube der Presse zuziehen, fahren nennen. S. auch Fahre. 3) Von einem schnellen Ausbruche der Rede. Wy! fuhr der Koch heraus, u. s. f. Lichtw. Einem über das Maul fahren, in der niedrigen Sprechart, ihm trotzig, gebieterisch antworten. 4) Jemanden durch den Sinn fahren, seinem Eigensinne freymüthig widersprechen. Aber die biblischen Ausdrücke: er (Gott) fährt über mich mit Ungeheuern, Hiob 9, 17. Du hast Menschen lassen über unser Haupt fahren, Ps. 66, 12. sind ungewöhnlich. 5) Handeln, wirken; so wohl (a) *überhaupt, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Lasse mich unrecht farenten, Nott. erlöse mich von denen, welche Böses thun.

Wolt ihr euch vor Krieg bewahren

So müßt ir nach mein rat faren, Thuerd.

So verkündigt er ihnen, was sie gethan haben, und ihre Untugend, daß sie mit Gewalt gefahren haben, Hiob 36, 9; wo das Hülfswort haben bemerkt zu werden verdienet. Wer ohne Furcht fährt, der gefällt Gott nicht, Sir. 1, 28. Gottes Geboth lehret klüglich fahren in allem Handel, Kap. 19, 18. Als auch (b) *in Ansehung der Art und Weise, wie man Personen und Sachen behandelt; ein gleichfalls veralteter Gebrauch. Mit einer Sache grob fahren, sie grob behandeln, im Oberdeutschen. Fahret säuberlich mit dem Knaben, 2 Sam. 18, 5. Warum wilt du mit deinen Knechten also fahren? 2 Mos. 3, 15. Dieweil wir denn wissen, daß der Herr zu fürchten ist, fahren wir schön mit den Leuten, 2 Cor. 5, 11. wir begehnen ihnen glimpflich. S. Mitfahren, Fortfahren und Verfahren, welche diese Bedeutung des Handelns noch aufbehalten haben. Im Schwedischen bedeutet fara gleichfalls agere, und das Latein. facere, woraus das Ital. fare und Franz. faire geworden sind, scheinen mit unserm Worte aus Einer Quelle hervorgeflossen zu seyn. 6) Wohl oder übel bey oder mit einer Sache fahren, seinen Zustand durch dieselbe verbessern oder verschlimmern, in der vertraulichen Sprache des Umganges. Ich bin sehr wohl, sehr gut bey diesem Kaufe gefahren. Bleib bey den Gedanken, du wirst wohl dabey fahren, Gell. Ein Mann wird recht gut mit ihnen fahren, wenn sie diesen Fehler ablegen wollen, ebend. 7) *Geschehen. So fare iz, so geschehe es, Nott. eine völlig veraltete Bedeutung, wovon das Zeitwort Widerfahren noch ein Ueberrest ist. Wer weiß, ob hierin nicht die Abstammung des Latein. fieri und des Deutschen werden liegt? 8) *Leben; ein eben so unbekannt gewordener Gebrauch, der indessen noch in dem Englischen fare, und in den Deutschen Wörtern Verfahren, für sterben, Vorsfahrer und Nachfahrer übrig ist.

II. Als ein Activum, welches folglich das Hülfswort haben bekommt. Auf einem Fahrzeuge oder auf einem Fuhrwerke von einem Orte zum andern bringen, wofür im Oberdeutschen führen üblich ist. Reisende, Waaren über einen Fluß, über eine Meerenge fahren, auf einer Fähr, einem Rahne oder Schiffe.

Nbel. W. B. 2 Th. 2 Aufl.

Allein an Leuten eurer Art,

Die stolze Polyhistor waren,

Hab' ich mich schon bald lahm gefahren,

sagt Charon zum Polyhistor bey'm Gellert. Fremde nach Dresden fahren, auf einem Wagen. Der Fuhrmann fährt gur. Holz zur Stadt, in die Stadt fahren. Zuweilen auch mit einigen Ellipsen. Holz fahren, anfahren, aus dem Walde hohlen, oder in die Stadt fahren. Seine fahren. Mißt fahren, auf das Feld führen.

Anm. Das Hauptwort die Fahrung ist nur in einigen Zusammensetzungen üblich; doch pflegen die Bergleute ihr Aus- und Einfahren, ingleichen den Fahrtschacht, eine Fahrung zu nennen. Im Niedersächsischen lautet dieses Wort so wohl im Activo als Neutro faren, und in einigen Gegenden färje. Das Latein. varare, überfahren, und das mittlere Lat. ferire, fahren, kommen genau damit überein. Auch das Griech. *νομαρ* scheint hierher zu gehören, zumahl da in der Latonischen Mundart *νογ* einen Fuß bedeutet. Fahren und fern, Engl. far, scheinen genau verwandt zu seyn, aber welches von beyden das Stammwort ist, bleibt bey einem so hohen Alterthume beyder Wörter unentschieden. Außer den schon angezeigten veralteten Bedeutungen kommt sich faren bey dem Ottfried auch für sich verändern vor, welches uns auf das Latein. varius führt. Etwa dem bedeutete es auch pflügen, S. Fahre, Fahrt 1. und Furche. Fahrentfrau, S. Farnfrau.

Der Fahrer, des — s, plur. ut nom. sing. das Hauptwort des vorigen Zeitwortes, der da fährt, welches aber nur in den Zusammensetzungen Bergenfahrer, Grönländsfahrer, Seefahrer, Vorsfahrer, Nachfahrer u. s. f. üblich ist.

Das Fährgehd, des — es, plur. inus. dasjenige Geld, welches man dem Fährmanne bezahlt, wenn er uns auf einer Fähr übersezt. Ehedem bedeutete es auch dasjenige Geld, welches man dem Eigenthümer eines Schiffes entrichtet, auf welchem man als ein Reisender fährt. In diesem Verstande kommt es Jon. 1, 3 in einigen Ausgaben vor, wofür andere richtiger Fährgehd haben.

Das Fährgehd, des — es, plur. inus. 1) S. das vorige, in welchem Verstande es aber wenig gebräuchlich ist. 2) Im Bergbaue, dasjenige Geld, welches der Bergmeister und die Geschwornen für die Befahrung der Grube bekommen. 3) An einigen Orten auch der Zoll, welchen man für die Überfahrt über eine Brücke entrichtet; Brückengeld, Brückenzoll. 4) An andern Orten, eine Art der Steuer oder Abgabe von liegenden Gründen; in welcher Bedeutung ehedem auch das einfache Fahr üblich war. S. Frischens Wörterb. Th. 1, S. 238.

Der Fahrgehd, des — n, plur. die — n, in der Landwirthschaft, der Feldnachbar, Furchgehd, dessen Acker von dem Acker eines andern nur durch eine Fähr oder Furch getrennet wird.

Die Fahrgerichtigkeit, plur. inus. die Gerechtigkeit, oder das Recht, eine Fähr anzulegen und zu halten.

Fährig, adj. et adv. von dem Zeitworte fahren. 1) In dem Forstwesen, ein fähriger Wald, fähriges Holz, junges Holz, welches schon so hoch aufgeschossen ist, daß die Rinde dessen Gipfel nicht mehr erreichen können. Vermuthlich so fern fahren ehedem eine jede Bewegung, und unter andern vielleicht auch wachsen bedeutete. 2) In einem andern Verstande kommt es in willfährig vor, S. dieses Wort.

Die Fahrkappe, plur. die — n, im Bergbaue, die Kappe, welche die Bergleute in der Grube auf dem Kopfe unter dem Schachthute, außer der Grube aber auf dem Grubenkittel aufgesteckt tragen.

Der Fahrkarpfen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, diejenigen Karpfen, welche die Fuhrleute, die bey

Fischung eines Leibes die Karpfen wegfahren, statt des Fuhrlöhnes bekommen. S. Fiskerkarpfen.

Der Fährknecht, des — es, plur. die — e, der Gehülfe eines Fährmannes, der bey ihm die Stelle eines Knechtes vertritt.

Das Fährkummt, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein ledernes Kummt zum Fahren, zum Unterschiede von dem Ackerkummt.

Fahrlässig, — er, — ste, adj. et adv. auf seine Geschäfte nicht die gehörige Aufmerksamkeit wendend, und diesen Fehler an den Tag legend. Ein fahrlässiger Mensch. Ein fahrlässiges Verhalten. Ehedem auch fahelos, im Schwed. farlatin, vermuthlich so fern fahren ehedem auch wahrnehmen bedeutete; wenn fahr hier nicht aus dem alten far, fern, entstanden ist, welches dadurch wahrscheinlich wird, weil das noch davon unterschiedene nachlässig, und das gleichdeutige Oberdeutsche hintlässig auf ähnliche Art zusammen gesetzt sind. S. Fähr.

Die Fahrlässigkeit, plur. inus. Mangel der Aufmerksamkeit in seinen Geschäften.

Das Fahrlöder, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Bergleuten, das Leder, welches sie zum Behufe des Aus- und Einfahrens vor dem Hintern tragen; in den gemeinen Sprecharten das Verschleder.

Das Fahrleben, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Lebensrechte, eine Art Lehen, auf welchem Fahrzinsse haften. Siehe dieses Wort.

Die Fahrleise, plur. die — n, die Leise oder Spur, welche die Räder eines Wagens in dem Erdboden zurück lassen; die Wagenleise, das Fahrgeleise, Geleise.

Die Fahrleute, sing. inus. diejenigen Leute, welche zu Regierung einer Fährre bestellt sind. Der Fährmann und dessen Knechte.

* Fährlich, adj. et adv. welches aber im Hochdeutschen veraltet ist, seitdem gefährlich dafür üblicher geworden. Es kommt noch einige Mal in der Deutschen Bibel vor. Unsere Anschläge sind fährlich. Weisb. 9, 14. Ein fährliches Ding, Sir. 9, 25.

* Die Fährlichkeit, plur. die — en, ein eben so veraltetes Wort, welches gleichfalls nur noch in der Deutschen Bibel vorkommt, für Gefahr. 1 Cor. 11, 26. Sir. 43, 26, und in andern Stellen mehr. Nieders. Vaarlijkheit.

Der Fährmann, des — es, plur. die — männer, oder — leute, eine Art Schiffer, welche einer Fährre vorgezogen ist, und die überfahrt der Personen und Sachen auf derselben besorget; an einigen Orten ein Fährmeister, im Oberd. Serge, Färge, Ferig, Verch, welches aber auch oft einen Schiffer und dessen Leute bedeutet. S. Serge.

Die Fahrmaus, plur. die — mäuse, eine Benennung der Reitmaus, weil sie sich nahe unter der Oberfläche des Erdbodens hinwiblet. S. Reitmaus.

Der Fährmeister, des — s, plur. ut nom. sing. S. Fährmann.

Die Fährmutter, plur. die — müster, in einigen Gegenden, z. B. in der Lanitz, ein Mutter Schwein, ein Schwein weiblichen Geschlechtes, eine Sau, so wohl von zahmen als wilden Schweinen. Schon im mittlern Lat. bedeutet Fera das Weibchen der wilden Schweine; ohne Zweifel von dem noch im Schwed. und Jätländ. üblichen fara, coire, wovon vermuthlich auch das Longob. fara, ein Geschlecht, eine Geschlechtsfolge, abstammt.

Der Fährnagel, des — s, plur. die — nägel, an einigen Orten, der starke Nagel, welcher die Wage an die Deichsel befestiget; der Wagnagel, Deichselnagel.

Die Fahrniß, plur. die — ße, ein Oberdeutsches im Hochdeutschen wenig bekanntes Wort. 1) Als ein Collectivum, bewegliche Güter, fahrende Habe, anzudeuten. S. Fahren I. 1. 2.

2) In engerer Bedeutung bezeichnet dieses Wort nur allein den Hausrath, zum Unterschiede von dem baren Gelde und andern zum beweglichen Gute gehörigen Stücken. 3) In einigen Gegenden ist dieses Wort auch für Gewandfall üblich; S. dieses Wort.

Die Fahrordnung, plur. die — en, die landesherrschaftliche Verordnung, wie es bey einer Fährre gehalten werden soll.

Der Fährpachter, des — s, plur. ut nom. sing. der eine Fährre in Pacht hat; im Oberd. ein Fährbeständer.

Das Fahrrecht, des — es, plur. die — e. 1) In einigen, besonders Niedersächsischen Gegenden, das Strandrecht, vielleicht weil der Schiffer alsdann auf den Grund fährt; im mittlern Lateine Varecum, im Franz. Varech, wo doch noch zu untersuchen ist, ob dieses Wort nicht vielmehr von Wrack, Brack, Schwed. Wagreke abstammt. S. 2 Brack. 2) An eben diesen Orten wird es auch zuweilen für das Vergeld gebraucht, weil dasselbe anstatt dieses grössten Theils abgeschafften Rechts entrichtet wird.

Der Fahrtschacht, des — es, plur. die — schächte, im Bergbaue, ein Schacht, welcher bloß zum Aus- und Einfahren der Bergleute bestimmt ist, zum Unterschiede von dem Kunstschachte, Förderschachte u. s. f.

Das Fahrtschiff, des — es, plur. die — e, eine Fährre in Gestalt eines Schiffes, mit Mast und Segeln, eine große Fährre.

Das Fahrseil, des — es, plur. die — e, ein starkes über einen Fluß gespanntes Seil, an welchem die Fährre fortgebracht wird.

Der Fahrstuhl, des — s, plur. ut nom. sing. oder der Fahrstuhl, des — es, plur. die — stühle. 1) Ein Stuhl mit Rädern, auf welchem man sich gleichsam fahren kann. 2) Ein Stuhl, auf welchem man aus einer Etage in die andere durch die geöffnete Decke fahren kann, ohne die Treppe steigen zu dürfen.

Der Fahrsteiger, des — s, plur. ut nom. sing. in den Mansfeldischen Bergwerken, ein Steiger, welcher die Aufsicht über den Grubenbau führt, weil er vornehmlich die Zechen befahren muß; zum Unterschiede von dem Poch- oder Wäschsteiger u. s. f.

Der Fahrstuhl, S. Fahrseil.

Die Fahrt, plur. die — en, von dem Verbo fahren. 1. Der Zustand, da man den Ort verändert. 1) In der weitern Bedeutung des Verbi, wo Fahrt noch zuweilen, besonders im Oberdeutschen, für einen Gang, eine Reise überhaupt gebraucht wird. So kommt dieses Wort noch im Bergbaue für einen Gang, in gleichen von dem Ein- und Ausfahren in die Grube vor. Der Gefährte unserer Fahrt, 2 Cor. 8, 19; wo doch andere Ausgaben dafür das Wort Reise haben. Darumb macht er sich auf die Fahrt, Thuernd.

Schnelles Glück hält schnelle Fahrten, Opiß.

In dieser im Hochdeutschen veralteten Bedeutung kommt es bey den alten Alemannischen Schriftstellern sehr oft vor. S. auch die Wörter Auffahrt, Abfahrt, Einfahrt, Walfahrt, Schiffahrt u. s. f. 2) In engerer Bedeutung, von der Reise des Schiffes und zu Schiffe. Bey der starken Fahrt des Schiffes. Den folgenden Tag machte das Schiff eine noch größere Fahrt, legte einen noch größern Weg zurück. 3) In dem Landbaue einiger Gegenden, wird das Pflügen des Ackers die Fahrt genannt. Im Schwed. bedeutet fara noch jetzt pflügen, und daß auch das Deutsche fahren ehedem diese Bedeutung gehabt, erhellet unter andern auch aus dem Worte Fährre, Furche. 2. Dasjenige, worauf man gehet oder reiset. 1) Der Weg, in welcher Bedeutung es bey den ältern und neuern Oberdeutschen Schriftstellern sehr häufig ist. Auch im Hochdeutschen sagt man zuweilen: eine neue Fahrt über den Acker machen, d. i. einen Fahrweg. S. Furt. 2) In dem Bergbaue werden die Leitern, auf welchen man

man auf und ab fährt, d. i. steigt, Fahrten oder Fahrten genannt. 3) Die Gänge und Höhlen der Maulwürfe unter der Erde, werden, so wie an einigen Orten die Röhren des Fuchses, Fahrten genannt. 4) Eine Röhrenfahrt, eine Reihe zur Wasserleitung gelegter Röhren. 5. Dasjenige, was den genommenen Weg zu erkennen giebt, die Spur, besonders bey den Jägern, wofür doch das Wort Fahrte üblicher ist. S. das Gefährte.

Als nun Twerdant am Pferd merkt das

Sandt er wider die rechten farr

Des Hirschen. Theuerd. Kap. 33.

Einige Jäger nennen auch das Blut von allen Thieren Fahrt oder Fahrt, vielleicht weil es den Weg, den ein Thier genommen, verräth, daher es auch Gemarkt heißt. S. aber auch Farbe und Ferkel 2. 4. So viel als man auf einem Fahrzeuge oder Fuhrwerke auf Ein Mahl fahren kann. Eine Fahrt Heu, Holz, Wasser u. s. f. S. Fuder und Fuhr. Auch so viel als man auf Ein Mahl tragen kann, führt zuweilen diesen Nahmen. Eine Fahrt Wasser bohlen, eine Tracht. 5. Die Zeit, da man fährt, d. i. einen Dienst oder eine Wohnung verändert; welcher Gebrauch doch größten Theils Niedersächsisch ist. Im Eiderstädtischen versteht man unter einer Fahrt eine Zeit von sieben Jahren, so lange nemlich ein Miethmann einen Hof ordentlich behält. Vierzehn Jahre werden alsdann eine doppelte Fahrt genannt. 6. Im Oberdeutschen hat dieses Wort noch einen doppelten Gebrauch. 1) Er ist auf der Fahrt, bedeutet daselbst, er ist im Begriff.

Darauf antwort im Heydelhart

Mit flugen Worten an der farr, Theuerd. Kap. 75,

d. i. auf der Stelle. Zu der Fahrt, Kap. 69 sogleich. Und von dieser Bedeutung stammet ohne Zweifel das Bey- und Nebenwort fertig ab. S. auch Fort. 2) Wurde es ehemals auch für Mahl, als ein Nebenwort gebraucht. Zu keiner Fahrt, niemals, Theuerd. einfarr, Ein Mahl; zu dieser Fahrt, dieß Mahl.

Fahrt, ein nur im Oberdeutschen bekanntes Nebenwort der Zeit, im vorigen Jahre. Fahrt ist guter Wein gewachsen. Eben daselbst hat man auch das Beywort fahrtig. Fahrtiger Wein, fahrtiges Korn, welches im vorigen Jahre gewachsen ist. Ohne Zweifel stammet es von Fern ab, S. dieses Wort, ingleichen Firn und Fort.

Die Fahrtafel, plur. die — n, eine nahe an einer Fährte besetzte Tafel, worauf das fest gesetzte Fährgeld verzeichnet ist.

Die Fahrte, plur. die — n. 1) Im Bergbaue, zuweilen eine Leiter, wofür doch Fahrt üblicher ist. 2) Der Weg; in welcher veralteten Bedeutung Ferti noch oft bey dem Ottsfried und andern alten Schriftstellern vorkommt, wo es auch von der Fahrt oder Reise gebraucht wird. 3) Das Merkmal des genommenen Weges, die Spur des großen Wildbretes auf der Erde, bey den Jägern. Der Hund nimmt die Fahrte an, wenn er sie gewahr wird, und auf derselben nachsucht. Zu Fahrten kommen, eine Fahrte entdecken. In engerer Bedeutung wird nur die Spur des mit Klauen versehenen Wildbretes die Fahrte genannt. S. auch das Gefährte und der Gefährte.

Der Fahrtenacker, des — s, plur. die — äcker, in einigen Gegenden, ein Acker, auf dessen einem Ende man mit dem Pfluge umwenden muß, daher daselbe mit Köhl, Rüben oder andern Gemüße bepflanzt wird. Von Fahrte, vielleicht so fern es einen Weg bedeutet.

Fahrtentlaut, oder Fahrtlaut, adv. Bey den Jägern wird der Hund Fahrtentlaut, wenn er zu hitzig ist, und schon bey der Fahrt laut wird, oder anschlüget, ehe er noch das Wild aus sei-

nem Lager gebracht hat, welches auch vorlaut, und freylaut genannt wird.

Fahrtgerecht, adj. et adv. In dem Jagdwesen heißt ein Jäger fahrtgerecht, wenn er die Fahrten des Wildes gehörig zu theilen weiß.

Der Fahrthaken, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, eiserne Haken, die Fahrten oder Leitern damit an einander zu hängen.

Die Fahrthafte, plur. die — n, eben daselbst, halbe Klammern, die Fahrten damit zu befestigen.

Die Fahrthammer, plur. die — n, Klammern, welche in das Gevierte über einen Schacht geschlagen werden, damit sich die Bergleute bey dem Ein- und Ausfahren daran halten können.

Das Fahrtröß, des — ses, plur. die — ste, in den Bergwerken, ein kurzer krüdenförmiger Stab, welchen man denen, die in einen Stollen einfahren, in die Hand giebt.

Der Fahrtschinkel, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, die Schenkel oder Seitenhölzer an den Fahrten, worin sich die Sprossen befinden; auch die Fahrstangen.

Das Fahrwasser, des — s, plur. ut nom. sing. die Gegend in einem Flusse oder in der See, welche von Schiffen und Fahrzeugen gewöhnlich befahren wird, oder doch befahren werden kann, wo keine Klippen und Untiefen sind.

Der Fahrweg, des — es, plur. die — e, ein Weg, auf welchem man mit Wagen fahren kann, zum Unterschiede von dem Fußsteige; im Schwabenspiegel Wageaumeg. Zuweilen auch das Recht, über des andern Acker fahren zu dürfen.

Der Fahrwind, des — es, plur. die — e, in der Schifffahrt, guter Wind, der zu der Fahrt des Schiffes bequem ist.

Das Fahrzeug, des — es, plur. die — e, ein jedes Schiff oder Schiffsgesäß, in welchem man auf dem Wasser fährt. In engerer Bedeutung führen diesen Nahmen nur diejenigen Schiffe, welche nicht zum Kriege gebraucht werden; und in der engsten und gewöhnlichsten, die kleinern Arten dieser letztern, zum Unterschiede von den eigentlichen Schiffen. Nieders. Fartüg, Dän. Fartoy. Im Schwed. hingegen ist Fartug und Farkost, alles, dessen man sich zur Reise bedient, Pferde, Wagen u. s. f.

Der Fahrzins, des — es, plur. die — e. 1) Ein Zins, der, wenn er nicht zu der bestimmten Zeit abgetragen wird, beständig steigt; S. Gefahrzins und Rutscherzins. 2) An einigen Orten auch der Bräutigam; S. Fahrgeld.

Der Fahrzoll, des — es, plur. die — zölle, ein Zoll, der bey einer Fährte entrichtet wird.

Faisch, Faischhund, Faischschuur, S. Schweiß, Schweißhund, Schweisschuur.

Faim, Faimen, S. Fehm, Fehmen.

Falsen, S. Faren.

Der Faland, des — es, plur. die — e, eine noch in einigen Gegenden übliche Benennung des Teufels, bey den alten Schwaben Waland; vermuthlich von bal, wal, böse. Die Letzten nennen den Teufel Wels, Welns.

Falb, adj. et adv. 1) Bläß, bleich; im gemeinen Leben fahl. Der Blumen hohen Glanz wird falber Grund erheben; u.

Der Sonne erstes Licht

Die ihren falben Kreis noch in der See verstecket, Schleg.

2) Von Farben, welche ihre gehörige Lebhaftigkeit verloren haben, verschossen. Ein falbes Roth, ein falbes Grün. Im gemeinen Leben gleichfalls fahl. Besonders 3) bleichgelb, blaßgelb. Ein falbes Pferd. S. Falbe. Ehemals hatte man die sprichwörtliche R. u. den falben Zengst streichen, den falben Zengst

Genast reiten, wofür man auch nur sagte, den Falben streichen, d. i. schmeicheln, den Fuchsschwanz streicheln.

Mit den Worten und dergleichen

Kunndt er wol den valben streichen, Theuerd. Kap. 85.

4) Schwärzlich, dunkelgrau, doch nur in der Stelle, das falbe Haar, 3 Mos. 13, 31, 37; wo wenigstens das Hebr. נרנ, schwärzlich bedeutet.

Anm. Falb, Ital. falbo, Franz. fauve, Engl. fallow, in einigen Gegenden Oberdeutschlands falch, kommt mit flavus, im mittlern Lat. falvus, favellus, genau überein. S. Fahl, Faul, Fels, Wels. Die Zeitwörter falben, bleich, weiß werden, und falben, weiß machen, welche bey den Schwäbischen Dichtern sehr oft vorkommen, sind im Hochdeutschen veraltet.

Es valwent liechte bluomen uf der heide,

Otto von Brandenburg.

Die Falbe, plur. die — n. 1) Ein falbes, d. i. bleichgelbes Pferd, welches auch wohl der Falbe, des — n, plur. die — n, genannt wird. S. Falb 3. 2) S. Fälsber.

Die Falbel, plur. die — n, aus dem Franz. Falbala, ein kraus gezogener Umlauf unten an den Röcken oder andern Kleidungsstücken des schönen Geschlechtes, an Vorhängen u. s. f. welcher auch eine Frisur genannt wird. S. Selbel.

Der Fälsbel, S. Selbel.

Die Fälsber, plur. die — n, eine Oberdeutsche Benennung der gemeinen weißen Weide, Salix alba L. von der falben Farbe. In weiterer Bedeutung werden in Oberdeutschland alle hochstämmige Weidenarten wegen der bleichen Farbe ihrer Rinde und ihres Laubes Falben, Selben, Selbern, Falbinger, Selbinger genannt. S. Alber.

Falbicht, — er, — ste, adj. et adv. einer falben Farbe ähnlich, ein wenig falb. Ein falbichtes Pferd. Falbig, eine falbe Farbe habend.

Fälche, ein Fisch, S. Balche.

Falgen, verb. reg. act. in einigen Gegenden, einen Acker zum zweyten oder dritten Male pflügen, von dem Holländ. velghen, Angelf. walwian, umwenden, umbrehen; zumahl da dieses Pflügen im Oberländischen wenden und rühren genannt wird. S. Selge, Selgen und Wälzen.

Die Falkäune, plur. die — n, eine Art groben Geschüßes, welches 4 bis 6 Pfund Eisen schießt, und 27 bis 34 Caliber lang ist; eine Quartierschlange, Falbschlange. Aus dem mittlern Lat. Falcona. Ehedem hatte man noch eine weit größere Art Stüde, welche der Falke hieß und 75 Pfund schuß. S. Falkonett und Feldschlange.

Der Falke, des — n, plur. die — n. 1) Eine Art Raubvögel, welche von Linné und Klein zu den Habichten gerechnet wird, und sich durch ihren kürzern Hals, kurzen, gleich von der Wurzel an gebogenen und mit einem sehr spitzigen Haken versehenen Schnabel, glatte Schienknochen, und längere Füße und Schenkel von den Adlern und Geyern hinlänglich unterscheidet, Falco. Klein beschreibet 26 Arten von Falken, welche, bis auf einige wenige, auch im gemeinen Leben unter diesem Namen bekannt sind. S. Bleyfalke, Mauerfalke, Lerchenfalke, Taubenfalke u. s. f. Einige derselben besonders der edle Falke, Falco gentilis oder nobilis Klein. der Ger- oder Geyersfalke, der Sakerfalke, der Barbarfalke, der Isländische weiße Falke, der Lerchenfalke, und andere mehr lassen sich zur Beize abrichten. Er hat Augen wie ein Falke oder Falkenaugen, d. i. sehr helle, scharfe Augen. 2) Figürlich wurde ehedem auch eine Art des groben Geschüßes ein Falke genannt, S. Falkaune, Falkonett.

Anm. Dieser Vogel heißt bey den Schwäbischen Dichtern Valke, Valk, im Schwed. und Dän. Falk, im Niederf. Falke, im Ital. Falcone, im Engl. Falcon, im Franz. Faucon, im Wallisischen Gwark, im Isländ. Valur und im Angelsächsischen Vealhhafo, welches Wächter durch einen ausländischen Habicht erklärt, von wal, fremd, Ihre aber von Val, Was, herleitet. Der Latein. Nahme Falco scheint von dem krummen Schnabel und Klauen hergenommen zu seyn, da Falx um eben deswillen auch eine Eichel bedeutet. S. Selge. Ehe die Deutschen diese Benennung annahmen, begriffen sie die meisten Falken mit unter dem Nahmen der Habichte.

Die Falkenbeize, plur. die — n, die Beize mit Falken, oder die Jagd, da man andere Vögel mit Falken fängt.

Die Falkeneule, plur. die — n, eine Art Eulen mit kurzen Flügeln, welche in Ansehung des Schnabels den Falken gleicht; Falco - Ulula Klein. Engl. Hawk - Owl.

Das Falkengeschüh, des — s, plur. ut nom. sing. saubere ausgefransete lederne Riemen, welche die zahmen Falken an den Füßen tragen. Ein einzelner Riemen dieser Art heißt ein Falkenschuh.

Die Falkenhaube, plur. die — n, S. Falkenkappe.

Der Falkenhof, des — es, plur. die — höse, das Haus mit dem dazu gehörigen Hofe, wo die zur Beize abgerichteten Falken aufgehalten werden.

Der Falkenier, des — s, plur. die — e, aus dem mittlern Latein. Falconarius, ein Jäger, welcher mit Falken und andern zur Beize tüchtigen Raubvögeln gehörig umzugehen weiß. Daher die Falkenierkunst, die Kunst, die Falken zu zähmen und sich ihrer zur Beize zu bedienen. S. das bessere Falkner.

Die Falkenkappe, plur. die — n, eine lederne Kappe, welche man dem Falken über das Gesicht ziehet, wenn er abgerichtet wird, damit er stille sitze; die Falkenhaube.

Der Falkenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte einer Falknerey, der vornehmste unter den Falkenieren, der an manchen Höfen noch einen Oberfalkenmeister vor sich hat.

Die Falkenschelle, plur. die — n, Schellen, welche den zahmen Falken an den Füßen befestiget werden, damit man höre, wo sie sich befinden.

Der Falkenschuh, des — es, plur. die — e, S. Falkengeschüh.

Die Falkenstange, plur. die — n, eine Stange mit einem Querholze, auf welchem der zahm gemachte Falke sitzt.

Der Falkenstoß, des — es, plur. die — stöße, ein Garn an einer Säule im freyen Felde, die Falken damit zu fangen.

Der Falkenwärter, des — s, plur. ut nom. sing. dem die Wartung eines Falken anvertrauet ist.

Der Falkner, eigentlich Falkener, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, ein Falkenier.

Die Falknerey, plur. die — en. 1) Die Falkenierkunst, besonders im Oberdeutschen, und ohne Plural. 2) Die zur Falkenjagd gehörigen Personen, und der Ort, wo sie mit den abgerichteten Falken wohnen.

Das Falkonett, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Latein. Falconeta, eine kleine Falkaune, welche 2 bis 3 Pfund Eisen schießt, und 36 bis 40 Caliber lang ist. S. Feldschlange.

Der Fall, des — es, plur. die Fälle, von dem folgenden Zeitworte fallen.

1. Der Zustand, da eine Person oder Sache fällt, ohne Plural. 1) In der eigentlichen Bedeutung des Zeitwortes. Der Fall eines schweren Körpers. Der Fall schadete dem Glase nichts. Einen gefährlichen, einen schweren Fall thun, von Menschen und großen Thieren. Je größer Baum, je schwerer Fall. Es geräth nicht jeder Fall. Zu Falle kommen, für

für fallen, ist im Hochdeutschen nur noch in figurlichem Verstande üblich, S. im folgenden, in andern Mundarten aber noch in dem eigentlichen. Der Fall eines Kindes, eines Betrunknen u. s. f. Von einem Falle aufstehen. Von Gebäuden ist Einfall üblicher. Knall und Fall, in einem Augenblicke, plötzlich. 2) In der figurlichen Bedeutung. (a) In Rücksicht auf die verminderte Höhe. (a) Der Fall des Quecksilbers in der Röhre, des Wassers in dem Teiche. Der Fall eines Ganges, einer Fläche, wenn sie sich unter den angenommenen Horizont verliert, wo doch das Fallen üblicher ist. (b) Verschlimmerung des bürgerlichen und sittlichen Zustandes, plötzliche Abnahme an Macht, Ansehen und Wohlstande. Der Fall eines Ministers, eines Günstlings. Hochmuth geht vor dem Falle. Wenn ein Großer fällt, so ist er auch im Falle groß. Der Fall des Römischen Reiches, wo doch Verfall üblicher ist. In theologischem Verstande, der Zustand, da man sündigt. Der Fall Adams. Das Ebenbild Gottes vor dem Falle (nehmlich Adams.) Der Fall Petri. Petrus weinete bitterlich nach seinem Falle. In einer sehr eingeschränkten Bedeutung ist dieses Wort im gemeinen Leben ein gelinder Ausdruck der Schwägerung einer unverehrten Person, doch nur mit den Zeitwörtern bringen und kommen, und dem Vorworte zu. Eine Jungfrau zu Falle bringen, sie schwängern. Sie ist zu Falle gekommen, geschwängert worden. (c) Das Absterben, besonders in der höhern Schreibart, das Absterben eines wichtigen Mannes. (b) In Rücksicht auf die damit verbundene Geschwindigkeit, Gewaltthätigkeit u. s. f. wo dieses Wort nur in den Zusammensetzungen Fußfall, Einfall, Ausfall, Abfall u. s. f. üblich ist. (c) Mit dem Nebenbegriffe des Unerwarteten bezeichnet dieses Wort nur den Umstand, wenn ein Grundstück durch Absterben seines Besitzers einen andern Herrn bekommt, besonders von Lehensgütern, wenn sie dem Lehnsherrn anheim fallen. Ein Gut steht auf dem Falle, wenn es wahrscheinlich bald an den Lehnsherrn fallen wird. So oft das Lehen zu Falle kommt. S. Lebensfall.

2. Dasjenige, was fällt; doch nur in einigen bereits eingeführten Arten des Gebrauchs. (a) Im Bergbaue, eine gewisse Art von Klüften. Die Fälle verrücken den Gang. Der Gang wirft sich den Fällen entgegen, wenn er auf die Fälle zustreicht. In Flözgebirgen nennet man Erz, welches in Nieren oder Nestern bricht, gleichfalls in dem sonst ungewöhnlichen Diminut. ein Fällchen. (b) Bey den Jägern heißt gefallenes, d. i. an Krankheit oder vor Hunger gestorbenes Wildbret, nicht nur Fallwildbret, sondern oft nur schlechtlin Fall. (c) Der Theil des beweglichen Nachlasses eines verstorbenen Leibeigenen, der an den Grundherren fällt, heißet an einigen Orten gleichfalls der Fall. S. Hauptfall, Gewandsfall. Ingleichen das Recht diesen Theil zu fordern. (d) Eine unerwartete angenehme oder unangenehme Begebenheit. Um diese Stärke zu zeigen, muß unsere Geduld durch manche Fälle geübt seyn, Dusch.

Der immer gleiche Sinn, den Fälle nicht zerrütten, Haged.

Doch sind hier die zusammen gesetzten Glückfall, Zufall, Unfall u. s. f. üblicher. (e) Alles, was geschieht oder geschehen kann, so fern es geschieht oder geschehen kann, eine jede Begebenheit, Zustand oder Umstand, so der Gegenstand einer Rede oder eines Satzes ist, nach dem Muster des Latein. casus, und Franz. cas. Ich befinde mich jetzt in dem Falle, den der Testator bestimmt hat. Sich auf alle Fälle gefaßt halten. Auf allen Fall (wenn es die Noth erfordert) will ich schon Rath schaffen. Ich schaffe auf alle Fälle (unausbleiblich) Rath. So oft sich der Fall begibt. Auf den Fall, in dem

Falle, daß er sterben sollte, oder im Falle er sterben sollte, mit Auslassung des Bindewortes. Im Falle der Noth, wenn es die Noth erfordert. Im Falle seines Ausbleibens, Absterbens u. s. f. In diesem Falle (wenn dieses geschehen sollte) verlange ich es nicht. In dreym Fällen bin ich verbunden, ihm zu helfen. Ich setze den Fall, daß er nicht käme. Man thut in diesem Falle gern ein übriges. Ich befand mich in dem Falle derjenigen, die sich auf etwas besinnen wollen. Das war mir ein unvermutheter Fall.

Ein seltner Fall, daß ohne Schöne

Ein junger Schäfer glücklich war, Gell.

Hierher gehört auch das Oberdeutsche bedürftenden Falls, wenn es die Noth erfordert. S. Falls. In manchen Fällen (Dingen oder Stücken) hat er Recht, in vielen aber nicht. Alle diese Fälle gehören nicht hierher. Du segest lauter unmögliche Fälle voraus.

3. Die Höhe, um wie viel ein Körper fällt, ohne Plural, doch nur von der Höhe, um welche die Oberfläche eines Körpers, besonders eines flüssigen, an einem Orte dem Mittelpunkte näher ist, als an dem andern. Das Wasser hat hier einen starken Fall. Der Fluß, die Wiese, der Fußboden hat vier Fuß Fall. Zuweilen auch mit dem Nebenbegriffe des Ortes, von welchem das Wasser fällt, da denn auch der Plural Statt findet. Nahe Bäche rauschen in kleinen Fällen sanft in das Geröse, Gefäß.

Anm. Dieses Wort lautet in den meisten der jetzt angeführten Bedeutungen schon bey dem Ottfried, Notker und Latian Fal. Einige Sprachlehrer hätten gern die Endungen der Nennwörter gleichfalls Fälle oder Fallendungen genannt; weil aber diese Ausdrücke zu buchstäbliche Uebersetzungen des Latein. casus waren, so fanden sie wenig Verfall.

Der Fallbaum, des—es, plur. die—bäume. 1) Starke, unten mit spitzigen Eisen beschlagene Bäume oder Pfähle, welche durch einen Querbalken gehen, und in den Thoren der Festungen statt der Fallgatter angebracht werden, wo man sie, wenn es die Noth erfordert, niederfallen läßt, um das Thor gegen einen andringenden Feind zu sperren; Fallpfähle. 2) Bey den Vogelstellern, ein Baum neben einem Vogelherde, auf welchen die Vögel fallen, d. i. sich setzen, können.

Die Fallbrücke, plur. die—n, eine Brücke, welche so eingerichtet ist, daß sie niederfällt, wenn jemand darüber gehet; bey dem Logau eine Stürzbrücke. Zuweilen auch eine Zugbrücke, weil man sie niederfallen lassen kann.

Die Falle, plur. die—n. 1. Ein Werkzeug, welches in gewissen Umständen zu— oder niederfällt. Besonders, 1) in der Anatomie, eine Haut mit einer Höhle in verschiedenen Theilen des Leibes, das Zurückfließen verschiedener Säfte zu hindern; das Fallhürlein, valvula. 2) Ein mit einer Fallthüre versehenes Behältniß, besonders für wilde Thiere, in den Thiergärten und Amphitheatern, damit man sie ohne Gefahr öffnen und verschließen könne. 3) Ein Werkzeug, Mäuse und andere Thiere lebendig zu fangen, weil alle Mahl ein Körper darin sich befindet, der unter gewissen Umständen niederfällt, und dem gefangenen Thiere den Ausgang versperrt. S. auch Mäusefalle. Auch figurlich, in die Falle gehen, in eine Falle gerathen, einem eine Falle stellen oder bauen, von hinterlistigen Nachstellungen. 2. In den Schlössern ist die schießende Falle ein rechtwinklig gebogenes Eisen, an dessen hinteres Ende sich die Feder des Schlosses anlegt. Das Fallenoehr, das Eisen, welches innen statt des Schlüsselbarts dieneth, und den Nitzel in Bewegung sethet.

Anm. Dieses Wort heißt schon bey dem Notker Falla, in den Monseeischen Glossen Val, und bey dem Ottfried Fala, wo

es theils von einer Mäufefalle, theils von einer jeden listigen Nachstellung gebraucht wird; im Schwed. Fälla, und im Dän. Falde. Im Schwedischen ist Wel ein Kunstgriff, und vela betriegen. S. auch Sehen und Falsch.

Fallen, verb. irreg. neutr. welches das Hülfsw. seyn erfordert. Ich falle, du fällst, er fällt; Imperf. ich fiel; Mittelw. gefallen. Es drückt überhaupt diejenige Bewegung aus, nach welcher ein Körper durch seine Schwere schnell nach dem Mittelpunkte der Erde zu getrieben wird.

I. In eigentlicher und weiterer Bedeutung. 1. überhaupt, durch seine Schwere schnell aus einem höhern Orte in einen niedrigeren getrieben werden. Ein schwerer Körper fällt alle Mahl nach einer senkrechten Linie. Die Äpfel, die Blätter fallen im Herbst von den Bäumen. Schon lassen die Bäume die welken Blätter fallen. Die Tasse ist mir aus der Hand gefallen. Warum hast du das Buch fallen lassen? Wenn die Sterne vom Himmel fallen werden. Es fiel ein Ziegel von dem Dache. Die Hoffnung ist mir in den Brunnen gefallen, figürlich im gemeinen Leben, ist mir vereitelt worden. Der Unvorsichtige fiel in das Wasser und ertrank. 2. Besonders, unpersönlich von Schnee, Hagel, Thau und starkem Regen, wenn sie aus den mittlern Gegenden der Luft auf die Oberfläche der Erde gerathen. Es ist diesen Winter nur wenig Schnee gefallen. Es fiel ein außerordentlich tiefer Schnee. Es fällt ein erquickender Thau. Es fiel ein starker Regen, ein heftiger Hagel. 3. In engerer Bedeutung, von stehenden und sitzenden Körpern, wenn sie auf Antrieb ihrer Schwere plötzlich in den Stand des Liegens gerathen. Der Reiter ist vom Pferde gefallen. Das Kind fiel auf ebener Erde. Eli fiel von dem Stuhle und brach den Hals. Über einen Stein fallen, über andere hinfallen. Er fiel todt in meine Arme. Das Pferd stolperte, fiel aber nicht. Die Häuser fielen zusammen, fielen über den Haufen, stürzten ein. Doch gebraucht man von Gebäuden lieber einfallen, und von andern leblosen Körpern, wenn fallen absolute stehen sollte, am häufigsten umfallen. Vor Schrecken zu Boden fallen. Mit der Thüre ins Haus fallen, im gemeinen Leben, etwas ohne die nöthige Vorsicht, unbehuthsam zu erkennen geben. Auf den Kopf, auf die Nase, auf die Stirn fallen, die Theile zu bezeichnen, welche im Fallen am meisten gelitten haben. Mir dem Kopfe an die Wand, an die Mauer fallen, wo im Oberdeutschen die Vorwürter gegen und wider üblich sind. In der Sprache des täglichen Umganges gebraucht man dieses Wort von lebendigen Geschöpfen auch als ein Reciprocum, folglich mit haben. Sich wund fallen, sich todt oder zu Tode fallen, sich Löcher in den Kopf fallen. Er hat sich den Arm aus der Kugel, aus dem Gelenke gefallen. In dem Ausdrücke die fallende Sucht, die Epilepsie zu bezeichnen, vertritt das Neutrum fallen die Stelle des Activi fallen, eine Krankheit zu bezeichnen, welche den Kranken plötzlich fallen macht, oder zu Boden wirft. Indessen ist doch der Gebrauch des Neutrius in dieser Benennung sehr allgemein. Im Niedersächsischen heißt diese Krankheit de stotrende Süke, an andern Orten Fallsucht, im Dän. Faldsor, im mittlern Lat. cadiva insania, cadiva gutta, cadax passio. Die fallende Wuth der Zunge, wobey sie beständig niederfallen, als wenn sie die fallende Sucht hätten; zum Unterschiede der fahrenden Wuth.

II. Figürlich, wo die mit diesem Worte verbundenen Begriffe der verminderten Höhe, der Geschwindigkeit, des Unerwarteten, des Unwillkürlichen, eine Menge bildlicher Bedeutungen veranlassen haben, von welchen hier nur die vornehmsten angeführt werden können.

1. So fern der Begriff der verminderten Höhe der herrschende ist; im Gegensatz des Steigens oder Stehens. 1) In körperlicher Höhe abnehmen. (a) Näher nach der Oberfläche der Erde zu sinken. Das Quecksilber fällt in dem Barometer, der Spiritus in dem Thermometer, wenn beides näher nach der Kugel sinkt. Das Wasser fällt in den Flüssen, Teichen, in dem Meere u. s. f. wenn dessen senkrechte Höhe durch Abfluß oder Ausdünstung vermindert wird. Der Nebel fällt, wenn er näher nach der Oberfläche der Erde sinkt. (b) Nach einer festgesetzten Figur, sich von einem höhern Orte nach einem niedrigeren bewegen. So gebraucht man dieses Wort von Flüssen, wenn sie in andere tiefer liegende Gewässer ausfließen. Der Main fällt in den Rhein, der Rhein in die Nordsee. In der Mathematik sieht man bey dem Fallen des Wassers mehr auf das Maß, um wie viel es sich von der angenommenen Horizontal-Linie entfernt; doch sagt man alsdann lieber, das Wasser hat drey Fuß Fall oder Gefälle, als es fällt um drey Fuß. S. Fall und Gefälle. Im Bergbaue und gemeinen Leben gebraucht man dieses Wort, (c) in noch weiterer Bedeutung, von der Richtung einer jeden Fläche unter einen angenommenen Horizont. Der Gang fällt seiger, im Bergbaue, erstreckt sich senkrecht in die Tiefe. Der Gang fällt donlege, gehet schräge in die Tiefe. Fallende Gänge oder Linien, welche unter den angenommenen Horizont niederstinken. Das Fallen der Gänge, oder ihr Fallendes, ihre Richtung unter die Horizontal-Linie. S. Steigen. Diese Bedeutung des Wortes fallen führt uns auf die Abstammung des Latein. vallis. 2) Von der Stimme und dem Tone. Das Steigen und Fallen der Stimme, der Töne. Die Cadenz fällt aus dem Triller in den Schlußton. Einige Sprachlehrer nennen diejenige Sylbe, welche keinen Ton hat, eine fallende Sylbe, im Gegensatz der steigenden, weil jene in der Aussprache gleichsam hinunter sinkt. Die Stimme, den Ton fallen lassen, wo doch sinken lassen üblicher ist. 3) Vermindert werden, am Preise, an Güte, an innerer Stärke abnehmen. Die Preise steigen und fallen. Das Korn ist gar sehr gefallen, d. i. im Preise, oder in Ansehung des Preises. Ich hoffe, daß diese Waare bald noch mehr fallen wird. Sein Ansehen fällt, ist gar sehr gefallen. Meine Liebe gegen dich ist sehr gefallen. Ich bitte sie recht sehr, lassen sie deswegen nichts von ihrer Hochachtung gegen mich fallen, Weil. Den Muth, die Hoffnung fallen lassen. Sein Ruhm stärkt das gefallene Herz, Weiße, das muthlos geworden. 4) Besonders mit dem Nebenbegriffe der Verschlimmerung, aus einem vollkommenen Zustande in einen unvollkommenen gerathen. (a) An Macht, Ansehen, bürgerlichem Wohlstande abnehmen. Von einem Minister, der sein Ansehen bey Hofe, von einem Günstlinge, der die Gnade seines Herren verloren hat, sagt man, daß sie gefallen sind. Babel ist gefallen, Jer. 51, 8. Ich hoffe auf den Herrn, darum werde ich nicht fallen, Ps. 26, 1. Ein Handelshaus fällt, wenn es in Abnahme geräth, oder gar bankerott wird. Seinen Freund fallen lassen, ihn durch Versagung der Hülfe zu Grunde gehen lassen. Bey den Handwerkern heißt fallen, das gesuchte Meisterrecht aus eigner Schuld nicht erlangen, und einen solchen fallen lassen, ihm das Meisterrecht versagen; wo dieser Ausdruck der Gegensatz des Bestehens ist. (b) Im sittlichen, besonders theologischen Verstande, Fehler, Sünden begehen. Adam fiel, als er durch seinen Ungehorsam das Ebenbild Gottes verschätzte. Ein Gerechter fällt sieben Mahl, Sprichw. 24, 16. Du straffst säuberlich die so gefallen sind, Weish. 12, 2. Auch von groben Verbrechen und herrschenden Sünden. Gottes Ernst an denen, die gefallen sind, Röm. 11, 22. Wie tief bist

bist du gefallen! (c) Vernichtet werden, aufhören; doch nur in einigen Fällen in der höhern Schreibart. In ihm fiel unsere Hoffnung, unser Schutz, Dusch. 5) In engerer Bedeutung, umkommen, sterben. (a) Für sterken überhaupt; ein im Hochdeutschen veralteter Gebrauch. Keiner von den Sperlingen fällt ohne des Vaters Willen, Matth. 10, 29. Durch Pestilenz fallen, 1 Chron. 22, 14. (b) Von dem Wildpret und andern großen Thieren. Es ist ihm sein bestes Pferd gefallen. Es ist vieles Vieh an der Seuche gefallen. Gefallenes Wildpret, welches vor Krankheit oder Hunger gestorben ist. S. Fallwildpret. In dieser Bedeutung ist im gemeinen Leben auch umfallen üblich. (c) In einer Schlacht bleiben, in einem Treffen getödtet werden, in der biblischen und höhern Schreibart. Wie sind die Helden gefallen! 2 Sam. 1, 19. Ein Fürst und Großer ist gefallen in Israel, 2 Sam. 3, 38. Dein Bruder fiel in dem Treffen neben mir. Durch das Schwert fallen, ist eine bloß biblische Art des Ausdrucks. Eine gleiche Bedeutung hat das Schwed. falla.

2. So fern der Begriff des Affectes und der dadurch verursachten Geschwindigkeit der herrschende ist; wo dieses Zeitwort von vielen freiwilligen Handlungen gebraucht wird, welche schnell, und zuweilen mit Gewaltthätigkeit vollzogen werden. (a) Seinem Freunde um den Hals fallen, ihn lebhaft umarmen. Auf die Knie fallen. Falle deinem Herren, falle Gott zu Fuß. Mit Begierde auf etwas fallen, sich einer Sache mit einer Leidenschaft ergeben. Dem Pferde in den Zügel fallen, schnell nach dem Zügel greifen. Einem andern in die Rede, in das Wort fallen, ihn unterbrechen. (b) Mit dem Nebenbegriffe der Gewaltthätigkeit. Dem Feinde in das Land, in die Baggage, in die Arrieregarde fallen. Der Wolf fiel in die Herde. Dem Gegner in seine Blöße fallen, im Fechten. Einem in die Haare fallen, im gemeinen Leben. Einem andern in sein Amt fallen, etwas eigenmächtig thun, was doch jenes Amt ist. Einem andern in den Kauf fallen, eine Sache, um welche er handelt, für sich zu kaufen suchen. (c) Von einer Person oder Sache fallen, eines Partey verlassen, einer Sache entsagen, von einer Sache absteigen, ist ein bloß biblischer, im Hochdeutschen ungewöhnlicher Gebrauch. Von David fiel jedermann, 2 Sam. 20, 2. S. Abfallen. Sie fielen nicht von ihrem Vornehmen noch von ihrem halstarrigen Wesen, Nicht. 2, 19. Bedenke, wovon du gefallen bist, Offenb. 2, 5. (d) Im gemeinen Leben wird dieses Wort auch oft von Thieren für laufen, fliegen, springen gebraucht. Die Vögel fallen auf das Aas. Bey den Jägern fallen die Falken in ein fremdes Land, wenn sie sich verirren. Das Wildpret fällt über den Graben, wenn es darüber springet. Der Zirsch fällt über den Zeug, wenn er darüber setzt. Die Sau fällt in den Zeug, wenn sie hinein läuft. In Baume fallen, wird bey den Jägern von den Birk- und Haselhühnern gesagt, wenn sie auf die Bäume fliegen.

3. In sehr vielen Fällen ist der Begriff des Unerwarteten der herrschende, und da wird dieses Zeitwort häufig, 1) von unwillkürlichen Handlungen oder Veränderungen lebendiger Körper gebraucht. (a) Von solchen Veränderungen, welche ihnen wider ihren Willen widerfahren, wobei sich doch etwas von der Idee der Geschwindigkeit mit einschleicht; gemeinlich mit dem Vorworte in. In eine Krankheit fallen. In Ansehung fallen, in der biblischen Sprechart. In eine Ohnmacht, in einen tiefen Schlaf fallen; dagegen die biblischen M. A. ein tiefer Schlaf, ein großer Schrecken u. s. f. fiel auf ihn, im Hochdeutschen ungewöhnlich sind. In einen Zinterhalt, in ein gelegtes Netz fallen. In eines Ungnade fallen. In Strafe

fallen, sich der Strafe schuldig machen. S. Straffällig. Dem Gerichte in die Hände fallen, sich dessen Abtundung schuldig machen. Dem Arzte, einem Wucherer in die Hände fallen, dessen Hilfe benötigt seyn. Seinen Verfolgern in die Hände fallen, in ihre Gewalt gerathen. In die Hand Gottes fallen, von Gott geächtigt werden. Wenn er in gute Hände fällt, (gute Anleitung bekömmt) so kann was aus ihm werden. O, fallen sie nicht wieder in ihre alte Schwermuth, Cron. Durch trocknen Witz und öftere Wiederholungen fällt man oft in das Abgeschmackte. Unter die Mörder fallen. (b) Von Gedanken, welche ohne deutliches Bewußtseyn entstehen oder zu entstehen scheinen; mit dem Vorworte auf. Wie können sie doch auf die Gedanken fallen? Wie fallen sie auf mich? wie muthmaßen sie auf mich? Ich bin auf ihn gefallen, argwohne, muthmaße auf ihn. Wie sind sie auf dieses Wort gefallen? Ich kann nicht wieder darauf fallen, ich kann mich nicht darauf besinnen. Ich würde vielleicht selbst darauf gefallen seyn, Sell. Er fiel dann und wann auf ganz artige Töne. S. auch Einfallen. 2) Von leblosen Dingen, welche ohne vorher gegangene Erwartung, wenigstens ohne unsere Mitwirkung, geschehen. Es ist mir von ungefähr ein Buch in die Hände gefallen, welches ich noch nicht gesehen habe. Ein Zufall ließ diese Schrift in meine Hände fallen. Als ich mich nach dir umsah, fiel mir dein Bruder in die Augen. Das Gut ist an seinen Bruder gefallen, durch Erbschaft. Das Loos fiel auf ihn. Wie das Loos fallen wird. Die Wahl ist auf ihn gefallen. Die Sache ist ganz anders gefallen; wo doch ausfallen üblicher ist. Das Niedersf. fallen und das Schwed. falla bedeuten gleichfalls geschehen, sich zutragen, accidere. S. auch Vorfällen.

4. In einigen Fällen verschwinden die bisher angezeigten Begriffe, wenigstens bleibt es dunkel, welcher vor andern der herrschende ist; und da bedeutet dieses Zeitwort, 1) sichtbar werden. (a) Von Lichtstrahlen. Das Licht fällt von der linken Seite herein. Es fällt wenig Licht durch dieses Fenster. Wenn schrägere Strahlen der Sonne auf diese Ebene fallen, Dusch. Auch von den Gegenständen, welche vermittelt des Lichtes empfunden werden, doch mit einigen Nebenwörtern, welche die Art und Weise der Empfindung bezeichnen. Das fällt gut in die Augen.

Wer nicht sehr ins Auge fällt,

Den beneidet nicht die Welt, Weise.

Auch wohl elliptisch, das fällt in die Augen, hat ein gutes Ansehen. Auf diesen Gebrauch gründet sich ohne Zweifel die Bedeutung der Wörter gefallen und missfallen. (b) Auch von andern Dingen, für kommen, gerathen. Die Sache ist mir ganz aus dem Gedächtnisse gefallen; wo doch entfallen anständiger ist. Der Argwohn fällt auf ihn. Endlich wird alle Schuld auf dich fallen. Deine Liebe ist auf einen unwürdigen Gegenstand gefallen. Lassen sie das Verbrechen eines einzigen nicht auf unser ganzes Geschlecht fallen, Sell lassen sie nicht unser ganzes Geschlecht dafür büßen. Das Fest fällt auf einen Sonntag. Die Messe fällt in den Winter, in den April. Die Einkünfte, die von diesem Gute fallen (einkommen), sind beträchtlich. S. Gefälle. 2) Seyn, doch nur in einigen bereits eingeführten Ausdrücken. Dieser Verlust fällt mir nun gemein empfindlich. Du würdest mir damit nur hinderlich fallen. Nichts fiel ihr zu bekennen schwer, Noß. Wenn mir nur das Reden nicht so beschwerlich fiel, Sell. Einem mit etwas beschwerlich, lästig fallen. Einem zur Last fallen, beschwerlich seyn oder werden. Der Beweis wird mir sehr leicht fallen. Es fällt mir unmöglich, dir jetzt zu dienen.

An Föfen fällt es schwer, das Alter zu erreichen, Hagab.

3) Gebären, erzeuget werden; doch nur von größern Thieren, und alle Mähl mit einem oder dem andern Beyfage. Von schönen Pferden fallen schöne Füllen. Ein Hund, der von einem Pudel und einer Schweißhündin gefallen ist. Wo der Fasse fällt, da ist er am liebsten. Das Schwed. falla hat diese Bedeutung gleichfalls.

Anm. Das Hauptwort die Fällung wird nicht gebraucht, weil Fall dessen Stelle schon vertritt. Dieses alte Zeitwort lautet im Niederf. gleichfalls fallen, im Schwed. falla, im Dän. falde, im Angels. feallan, im Engl. to fall, im mittlern Lat. falliare, und im Hebr. *haz* oder *haz*. In einigen Oberdeutschen Gegenden verbindet man es mit dem Hülfsworte haben. Denn ich hab nun gefallen schon, Thenerd. S. auch Fehlen.

Fällen, verb. reg. welches das Activum des vorigen ist, fallen machen, und in verschiedenen Bedeutungen gefunden wird. 1) Umhauen. Holz fällen, stehende Bäume umhauen. Einen Baum fällen. 2) *Entsetzen, von Mauern und Gebäuden; ein nur im Oberdeutschen üblicher Gebrauch. Die Mauern fällen. Sie haben die Thürme zu Boden gefällt, Bluntschl. 3) Zu Boden fallen machen. Den Anker fällen, ihn auswerfen, in der Schifffahrt. In der Chemie wird ein in einem flüssigen Körper aufgelöster fester Körper gefällt, wenn man ihn mittelst eines dritten zu Boden fallen macht, welches auch niederschlagen genannt wird. 4) Werfen, doch nur im Oberdeutschen.

Zeimlich herr Unsals bestelt
Ein pawren, der do herab felt

Etlich sein auf den edlen Fald, Thenerd. Kap. 55.

5) Einen Schacht fällen, im Bergbaue, ihn tiefer machen, welches auch sinken genannt wird. 6) Wasser fällen, auch nur im Bergbaue, sie gewältigen, sie wegschaffen. 7) Eine Perpendicular-Linie fällen, nach unten zu ziehen, in der Geometrie. 2. Figurlich. 1) Durch ein Geschöß tödten. Sie spannen ihren Bogen, daß sie fällen den Klenden und Armen, Ps. 37. 14. Mein Diener liege schon durch gleichen Schuß gefällt, Gell. In dieser Bedeutung ist es nur noch in der höhern Schreibart und bey den Jägern üblich. Die lezttern gebrauchen dieses Wort von Thieren, welche durch einen Schuß oder Jang erlegt werden. 2) *Zu Grunde richten; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche aber noch im Oberdeutschen vorkommt. Er sucht mich zu fällen. Sein Anschlag wird ihn fällen, Hiob 18, 7. Ihre eigene Zunge wird sie fällen, daß ihr spotten wird, wer sie siehet, Ps. 64, 9. 3) *Aufhören machen, stillen; ein im Hochdeutschen ungewöhnlicher Gebrauch.

Du kannst der Völker Toben fällen
Wie stürmig sie auch sind, Opitz.

4) Ein Urtheil fällen, aussprechen. Das Urtheil ist noch nicht gefällt. Ich kann hierüber kein Urtheil fällen. Im Oberdeutschen ist auch verfallen für verurtheilen üblich. 5) Vererben, in den Rechten, besonders Oberdeutschlandes. Die von ihrem Vater auf sie gefallenen Güter. S. auch Verfallen. 6) In Niederlagen bedeutet, die Zähne fällen, von Pferden, dem Rindviehe, auch wohl von Kindern, die Zähne wechseln, die Zähne ausfallen lassen und neue bekommen.

So auch die Fällung.

Anm. Dieses Activum lautet bey dem Notker so wohl fallan als fellan, bey dem Ottfried fallan, im Schwed. faella, im Engl. to fell, und im Holländ. velden und vellen.

Die Fällendung, plur. die — en, S. Fall. Anm.

Das Fallenohr, des — es, plur. die — en, S. Falle 2.

Fallfertig, adj. et adv. im Begriffe zu fallen; ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, welches aber auch im Hochdeutschen eingeführet zu werden verdienet.

Das Fallgatter, des — s, plur. ut nom. sing. ein starkes Gatter mitten in den Thoren, welches man herunter fallen läßt, wenn sich der Feind des Thores bemächtigen will; eine veraltete Art der Verteidigung, welche auch ein Fallthor, ein Schutzgatter genannt wird.

Das Fallgeld, des — es, plur. von mehreren Geldsummen die — er, an einigen Orten das Lehngeld, weil es entrichtet wird, wenn ein Lehen zu Falle kommt, d. i. dem Lehenherren anheim fallen sollte.

Die Fallgranate, plur. die — n, in der Feuerwerkertunst, eine Granate, welche man an einer Linie fallen läßt, und welche gemeinlich auf dem Walle bey Stürmen gebraucht wird; eine Legegranate.

Das Fallgut, des — es, plur. die — güter, ein Gut, welches bey jedem Todesfalle dem Herren wieder anheim fällt; Falllehen, Schupflehen, bona caduca, dergleichen Güter in Schwaben sehr häufig sind.

Das Fallhaus, des — es, plur. die — häuser, im Oberdeutschen, das Haus eines Abdeckers, wo er die Häute und den Kern von dem gefallenen Viehe verwahrt. S. Fallmeister.

Der Fallhuth, des — es, plur. die — hüthe, ein ausgestopfter Bund, welcher kleinen Kindern um die Stirn befestiget wird, damit sie selbige im Fallen nicht verlegen; eine Fallmütze, im Oberd. Hauptring, Bausch, Niederfäls. Fallhoo, in Preußen eine Buzmütze.

Fällig, adj. et adv. was im Begriffe ist zu fallen, doch nur in figurlicher Bedeutung und im gemeinen Leben, von Geldsummen, Abgaben u. s. f. deren bestimmte Zahlungszeit vorhanden ist, zahlbar. Das Geld ist noch nicht fällig. Fällige Zinsen. Ein fälliger Wechsel. Wofür auch gefällig üblich ist. In den zusammen gesetzten baufällig, fußfällig, sachfällig, straffällig, gefällig, mißfällig u. s. f. hat dieses Wort mehrere Bedeutungen des Zeitwortes fallen aufzuhalten.

Das Falliment, des — es, plur. die — e, aus dem Ital. Fallimento, im gemeinen Leben, die Unvermögenheit eines Kaufmannes seine Schulden zu bezahlen, und dessen Ausdruck; der Bankerott. So auch Falliren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, bankrott werden, Ital. fallire; der Fallir, des — en, plur. die — en, ein bankrotter Kaufmann, Ital. Fallito, im mittlern Lat. Fallitus.

Der Fällkessel, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein Kessel, in welchem die in einem flüssigen Körper aufgelöseten Erze oder Mineralien gefällt, d. i. niedergeschlagen, werden.

Die Fallklappe, plur. die — n, eine Klappe, welche unter gewissen Umständen niederfällt; dergleichen die Klappen über den Wolfgruben sind.

Das Falllehen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Fallgut.

Der Fallmeister, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden, eine anständige Benennung des Abdeckers, weil er nur mit gefallenem Thieren umgeht; die Fallhütte, dessen Wohnung.

Die Fallmütze, plur. die — n, S. Fallhuth.

Das Fallnetz, des — es, plur. die — e, im Jagdwesen, ein Netz, welches aufgestellt wird, und bey der geringsten Berührung niederfällt, und das Thier fängt; ein Schlagnetz.

Der Fallpfahl, des — es, plur. die — pfähle, S. Fallbaum.

Der Fallreif, des — es, plur. die — e, S. Fallrau.

Falls, ein nur im gemeinen Leben übliches Nebenwort, für im Falle, wenn. Falls es nothwendig ist. Falls ich ihn nicht sehen

sehen sollte. In der ernsthaften Dichtkunst thut es gewiß die schlechteste Wirkung.

Erwache schöne Schläferin,

Falls dieser Kuß nicht zu bestrafen, Haged.

Der Fallack, des—es, plur. die—säcke, in der Fischerei, ein großer mit langen Wänden versehener Garnack, mit welchem man einen großen Bach oder mäßigen Fluß überspannet, und auf welchen man mit Hamen und Batten zusichert.

Das Fallsilber, des—s, plur. inusl. außer von mehreren Quantitäten dieser Art, ut nom. ling. im Hüttenbaue, Silber, welches man nach vorher gegangener Auflösung gefället, d. i. niedergeschlagen hat.

Der Fallstrick, des—es, plur. die—e, ein aus Stricken bestehendes Werkzeug, wilde Thiere herein zu fangen, eine Schlinge, Netz; doch am häufigsten in figurlicher Bedeutung, eine jede hinterlistige Nachstellung. Seinem Feinde einen Fallstrick legen. Er ist in den gelegten Fallstrick gerathen. S. auch Strick.

Die Fallsucht, plur. car. S. fallen I. 3.

Das Falltau, des—es, plur. die—e, an den Schiffen, ein mit Knoten versehenes Tau an der Treppe, woran man sich im Auf- und Absteigen hält, damit man nicht falle; ein Fallreif.

Das Fallthor, des—es, plur. die—e, S. Fallgatter.

Die Fallthür, plur. die—en, eine hangende Thür, welche unter gewissen Umständen niederfällt; im gemeinen Leben, besonders wenn sie klein ist, eine Klappe. Die Fallthür über einem Keller. Diminut. das Fallehürlein, Fallthürchen. S. Falle I.

Das Falltuch, des—es, plur. die—tücher, in dem Jagdbresen, ein jedes Tuch, welches man aufheben oder niederlassen kann, damit das Wildbret, wenn es nöthig ist, hindurch gehen könne; ein Geberuch, Schnappruch, Schnappe.

Das Fallwildbrät, des—es, plur. inusl. bey den Jägern, Wildbret, welches todt gefunden wird, lahm ist, oder sonst einen beträchtlichen Fehler hat, und auch nur schlechtthin Fall genannt wird.

Fals, S. Fals.

Falsch, —er, —este, adj. et adv. was nicht dasjenige ist, was es zu seyn scheint, oder was es seyn sollte. 1. Was nicht dasjenige ist, was es zu seyn scheint, folglich auch nicht die Güte des wahren hat. 1) Unecht, nachgemacht. Falsches Gold, falsches Silber, welches aus Composition besteht und den äußern Schein des Goldes und Silbers hat. Falsche Treffen, welche aus solchem Metalle verfertigt worden. Falsche Edelsteine, falsche Diamanten, nachgemachte, im Gegensatz der echten. Falsche Korallen. Auch im sittlichen Verstande. Eine falsche Demuth, falsche Andacht, falsche Freude, falsche Frömmigkeit, welche nur verstellt sind. Ein falscher Freund, der sich von außen stellt, als wäre er unser Freund, es aber nicht ist. Daher bedeutet in der Deutschen Bibel ein Falscher oft einen Heuchler, welches aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. 2) Besonders, wenn diese unechte Beschaffenheit zum Schaden anderer gereicht, betrüglisch. Ein falsches (nachgemachtes) Siegel. Ein falsches (untergeschobenes) Testament. Falsche Urkunden, Briefe u. s. f. Falsche Münze, falsches Geld. Ein falscher Münzer, im gemeinen Leben, der falsches Geld münzet. Ein falscher Spieler, der betrüglisch spielt. Ein falscher Weg, der uns irre führt. Ingleichen im sittlichen Verstande, sich freundschaftlich stellend, ohne es zu seyn. Ein falscher Mensch. Er ist falsch, hat ein falsches Herz. S. Falschheit. 2. Was nicht dasjenige ist, was es seyn sollte. 1) Der Wahrheit zuwider, unwahr; am häufigsten im gemeinen Leben. Es ist falsch, daß er hier gewesen ist. Eine falsche Beschuldigung, Anklage, Ursache. Eine falsche Freude, Hoffnung, Furcht, Adel, W. B. 2. Th. 2. Aufl.

die man sich ohne gegründete Ursache gemacht hat. Ein falscher Satz, der keine Wahrheit hat. Ein falscher Schluß. Ein falsches Zeugniß ablegen. Ein falscher Eid, worin man eine Unwahrheit beschwört. S. Meineid. Falsch schwören. Ein falsches Vorgeben. Ein falscher Argwohn. Falsche Götter. Ein falscher Gottesdienst, der sich auf unwahre Lehren gründet. Falsche Propheten, Apostel u. s. f. 2) Den Regeln der Kunst zuwider. Ein Wort falsch aussprechen. Ein falsches Komma machen, wohn es nicht gehört.

Von welchem Leipzig nie ein falsches Wort gehört, Most. Falsch singen. Ein falscher Ton. Ein falsch gedrucktes Wort. Ein falscher Schritt, im Tanzen; ein falscher Stofs, im Jechten. Ein falsches Licht, in einem Gemälde, wenn es nicht nach den Regeln der Kunst vertheilt ist. Ein Gemälde hängen in einem falschen Lichte, wenn das natürliche Licht nicht von der Seite kommt, von welcher das künstliche zu kommen scheint. 3) Was nicht die gehörige innere Güte hat. Falsche Waage, falsches Maß, falsches Gewicht. Falsche Farben, welche entweder nicht beständig sind, oder doch den Zeug zerfressen. Falsche Waare. 4) *Den göttlichen Gesetzen zuwider, unrecht; ein im Hochdeutschen unbekannter Gebrauch, der indessen doch oft in der Deutschen Bibel vorkommt, für böse, lasterhaft, was auch das Falsche für Unrecht, und ein Falscher für einen Lasterhaften gebraucht wird. 5) Im Niedersächs. kommt dieses Wort noch in einer besondern Bedeutung vor, wo es, doch nur in der Adverbialform, so viel als böse, empfindlich, ist. Jemandem falsch machen. über etwas falsch werden.

Anm. Dieses Wort lautet im Nieders. falsch, im Schwed. falsk, im Isländ. falskur, im Engl. false, im Wallis. ffals, im Iränd. falsa, im Franz. faux, im Latein. falsus. Dieses letztere scheint freylich die nächste Quelle dieses Wortes zu seyn; allein, wenn man weiter gehet, so wird man den wahren Stamm vermuthlich in dem Worte fehlen und dessen Geschichte antreffen.

Das oder der Falsch, des—es, plur. car. 1) Mangel, Fehler, im gemeinen Leben Obersächsis, wo dieses Wort zugleich männlichen Geschlechtes ist. Man hat keinen Falsch oder Verdacht an den Schafen gefunden. 2) Unwahrheit, Betrug. In des Geiſt kein Falsch ist, Ps. 32, 2. Sein Mund ist voll Fluchens, Falsches und Trugs, Ps. 10, 7. Ohne Falsch, wie die Tauben, Matth. 10, 16. In welchem kein Falsch ist, Joh. 1, 47. Ohne Falsch handeln.

Du hast dich ihm getreu und ohne Falsch bewiesen, Schleg. Im Hochdeutschen ist dieses Wort größten Theils veraltet, und wenn man es ja noch gebraucht, so gebraucht man es doch nur ohne Artikel und mit dem Vorworte ohne. In dem Augsburgiſchen Stadtrecht aus dem 13ten Jahrhunderte kommt der Falsch schon für Betrug vor. Auch im Schwed. ist Fals falsas.

Fälschen, verb. reg. ac. falsch machen. 1) *Die Wahrheit, Richtigkeit, innere Güte einer Sache bößlich vermindern; ein im Hochdeutschen veraltetes Zeitwort, wofür wir uns jetzt des zusammen gesetzten verfälschen bedienen. Die Waage fälschen, Amos 8, 5. Gottes Wort fälschen, 2 Cor. 4, 2. Im Oberdeutschen sagt man aber noch, Briefe, Urkunden, eine Waare, ein Testament, den Text fälschen. Es (das Herz) fälscht der Sinne Klarheit, Hall. 2) Einer Sache aus betrüglischer Absicht ein besseres Ansehen geben, als sie hat, im gemeinen Leben. Eine Waare fälschen. Die Fleischer fälschen das Fleisch, wenn sie es aufblasen. So auch die Fälschung.

Anm. Schon ben dem Notker lautet dieses Wort gefelſcen. Im Schwedischen ist falsa betrogen. Im Schwabenspiegel bedeutet velschen einer Unwahrheit überführen.

Der Fälscher, des—s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen eben so ungewöhnliches Wort, für Verfälscher. Doch kommt es noch zuweilen in den Zusammensetzungen Münzfälscher, Testamentsfälscher u. s. f. vor.

Fälschgläubig, adj. et adv. in einigen Etüden von dem wahren, oder als wahr angenommenen Lehrbegriffe in der Religion abweichend; irrgläubig, heterodox.

Die Fälschheit, plur. die—en, von dem Worte falsch, doch nur in dessen sittlichem Gebrauch, die Eigenschaft, da man freundschaftlicher redet und sich stellt, als man es meint; ohne Plural, und dergleichen Handlungen mit demselben, im Gegenfage der Aufrichtigkeit und Redlichkeit. Er ist voller Fälschheit und Tücke. Er suchte mich vergebens durch seine Fälschheit zu hintergehen. Im Schwed. Fälskhet, im Böhm. Faleš und Falsk, im Poln. Falz.

Fälschlich, adj. et adv. auf eine falsche Art, doch nur in einigen Bedeutungen dieses Wortes. 1) Mit Unwahrheit. Er behauptete fälschlich, daß u. s. f. Ein fälschliches Vorgeben. Ich bin fälschlich angeklaget, beschuldiger worden. 2) Betrüglich, unter einem freundschaftlichen Scheine. Fälschlich mit seinem Freunde umgehen, handeln. Ihr sollt nicht lügen noch fälschlich handeln einer mit dem andern, 3 Mos. 19, 11. In dieser zweyten Bedeutung wird es im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht; etwas häufiger kommt es in der ersten vor, wo es zugleich den harten Begriff des Wortes falsch ein wenig mildert.

Der Falschnagel, des—s, plur. die—nägels, bey verschiedenen Metallarbeitern, ein verlorenes Neth, ein falsches Neth.

Falsen, S. Falzen.

Das Falsett, des—es, plur. die—e, oder die Falsettstimme, plur. die—n, aus dem Ital. Falsetto, in der Musik. 1) Was über eines jeden Blase-Instrumentes ordentliche Höhe oder Tiefe heraus gebracht wird. Besonders, 2) bey erwachsenen Sängern, wenn sie anstatt ihrer ordentlichen Bass- oder Tenorstimme den Alt oder Discant erzwingen. S. Fiffel.

—**Falt, S. — Fältig.**

Die Falte, plur. die—n, Dimin. das Fältchen, Oberb. das Fältlein, zusammen gelegte Theile eines biegsamen Körpers, und die Spur dieser Zusammenlegung. Die Falten im Papiere, in einem Zeuge. Einen Brief, Manschetten in Falten legen. Die Falten ausplätten, ausbügeln. Die Falten in der Haut, Runzeln, wegen einiger Ähnlichkeit. In weiterer Bedeutung werden an den Kleidungsstücken auch die aufgeschwollenen Theile eines Gewandes, welche der weite Umfang des Zeuges macht, Falten genannt. Figürlich, die Falten des Herzens, verborgene, geheime Neigungen. Gätte ihnen doch ihr edelmüthiges Herz eher erlaubt, die Falten des feinen zu durchschauen! Hohel. 7, 5. kommen auch Haare in Falten gebunden vor, welcher Gebrauch aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

Anm. Falte, Angelf. Fealde, Engl. Fold, Schwed. Fäll, Poln. und Böhm. Fald, im mittlern Lat. Faltus, im Span. Falta, im Ital. Falda, im Holl. Voude, soll, dem Wachter und Ihre zu Folge, von dem Lat. plica und —plex, und dem Griech. —πλος abstammen. Es stehet dahin, ob nicht der wahre Stamm in fallen oder fehlen zu suchen ist. Das Nieders. Ploje kommt dem Lat. plica näher. übriges heißen die Falten in einem Kleide im Nieders. Slunken, unformliche Falten aber im Papiere, Zeuge u. s. f. Krunkeln oder Fissen. Ehedem bedeutete dieses Wort auch ein Fach, ingleichen eine Härde, vermuthlich weil man sie zusammen zu legen pfleget. S. das mittlere Latein. Falda und Faldare. In andern Umständen lautet dieses Wort Salz, w. f.

Fälteln, verb. reg. act. in kleine Falten legen. Manschetten, Halskrausen fälteln.

Falten, verb. reg. act. in Falten legen. Einen Brief falten, zusammen falten. Manschetten falten. Die Manschetten falten sich nicht gut. Die Stirn falten, Runzeln ziehen. In etwas weiterer Bedeutung faltet man die Hände, wenn man sie zum Gebethe zusammen leget. Sie werden mit gefalteten Händen mir vom Himmel sein Glück erbitten helfen.

Die fromme Hand, die sich zur Andacht faltet, haged.

Daher dieser Ausdruck in der höhern Schreibart oft zur Bezeichnung der gottesdienstlichen Anbethung dienend. Sage ihm, daß diese ohnmächtigen Hände sich für ihn zum letzten Mahle falten. Die tiefe Bewunderung faltete heilige Hände vor ihm, Sonnenf.

Doch ich seh' auch christliche Hände zum Himmel sich falten, Jaq.

So auch die Faltung, wofür aber das Falten üblicher ist.

Anm. Dieses Wort lautet im Nieders. solden, solen, im Dän. solte, im Schwed. falla, im Engl. to fold, im Angelf. fealdan, im Holl. vouden, im Ital. infaldare, im mittlern Lat. faldare, bey dem Kero schon faldan und bey dem Otfrid falcan. Ehedem wurde es irregulär abgewandelt, ich fielt u. s. f. wovon noch das Mittelwort gefalten übrig ist, wofür man aber im Hochdeutschen eben so oft auch gefalter sagt. Bey den Buchbindern lautet dieses Wort falzen, w. f. Im Oberdeutschen faltet man auch die Füße, wenn man sie im Sigen über einander legt. Einem oder vor einem die Hände falten, war ehedem auch ein allgemeiner Ausdruck der Hochachtung, besonders unter Verliebten.

Wil si ich tuon ir mannes recht

Mine hende valde ich ir, Hr. Burth. von Hohenfels.

Swer min daran schone mit trouwen,

Dem falde ich mithe hende, Hr. Heinr. von Weldig.

Min hende ich valde

Mit truiwen al gernde uf ir fuesse, ebend.

Der Faltermagen, des—s, plur. ut nom. sing. der dritt. Magen der wiederkäuenden Thiere, der mit vielen Falten versehen ist, und auch der Blättermagen heißt; S. dieses Wort.

Der Faltenschwamm, des—es, plur. die—schwämme, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, ein Schwamm mit einem irregulär aufgestülpten und zugespitzten Hutte, welcher oben und unten eben, übrigens aber faltig ist; Heluella L.

Das Faltentuch, des—es, plur. die—tücher, ein zartes, baumwollenes Gewebe, welches aus kleinen an einander hängenden Falten besteht, und zum Puge gebraucht wird.

Der Falter, des—s, plur. ut nom. sing. eine allgemeine Benennung aller mit vier Flügeln versehenen Insecten, deren Flügel sich auf mancherley Art zusammen falten, und inösesamt mit einem gefährten Staube bedekt sind; Lepidoptera L. besonders diejenigen dieses Geschlechtes, welche er Papiliones nennet. Im gemeinen Leben kommt diese Benennung nur selten vor, weil die Rahmen Schmetterling, Sommervogel u. s. f. gewöhnlicher sind. S. Zweyfalter, Sächerfalter, Tagesfalter, Nachtfalter u. s. f.

Faltig, adj. et adv. Falten habend, mit Falten versehen. Ein faltiges Gewand. Ein faltiges Tuch. Falticht würde bloß Falten ähnlich bedeuten.

—**Fältig, in einigen wenigen Fällen —faltig,** das vorige Wort, welches mit allen bestimmten und einigen unbestimmten Zahlwörtern zusammen gesetzt wird. Es bildet alsdann, 1) Wiederholungszahlen, wie —fach, anzudeuten, daß eine Sache so oft zusammen gelegt, genommen oder wiederholt werden soll, als es das vorstehende Wort erfordert. Eine dreysältige Schnur,

Schnur, Pred. 4, 12. Mit bestimmten Zahlwörtern ist es in dieser Bedeutung im Hochdeutschen wenig mehr üblich, weil —fach dafür gebraucht wird; üblicher ist es in vielfältig und mannigfaltig, wie auch in dem figurlichen einfältig, wie auch in dem, obgleich sehr ungeschickten, dreyfaltig, von dem göttlichen Wesen gebraucht. 2) Verhältnißzahlen, ein geometrisches Verhältniß zu bezeichnen, in welcher Bedeutung —fach nicht üblich ist. Zehnfältige, hundertfältige Früchte bringen, zehn Mahl, hundert Mahl so viel, als man ausgesät hat.

Anm. Dieses Wort ist in Gesellschaft der Zahlwörter schon alt, denn sibun salta, thrifaldu, thrizug salto und zehenzug salto kommen schon bey dem Kero, im Jffidor und Tatian vor. Das *a* ist der herrschende Vocal, nur in dreyfaltig, wenn es von dem göttlichen Wesen gebraucht wird, und in mannigfaltig behält es das *a*. Im Oberdeutschen ist dafür noch —falt üblich, zweyfalt, dreyfalt, mannigfalt u. s. f. welches aber im Hochdeutschen veraltet ist.

1. Die Salz, plur. car. die Begattung der größern Vögel, *S. Salz*.

2. Der Salz, des — es, plur. die — e, auch häufig Sälze, Dimin. das Sälzchen, Oberd. Sälzlein, ein Wort, welches mit Falte einerley Ursprung und Bedeutung hat, aber nur in einigen besondern Fällen gebraucht wird. 1) Eine regelmäßige Falte in dem Papiere bey den Buchbindern. Sinten an dem Bogen, wo der Salz ist. Eben dieselben gebrauchen es auch von den zusammen gelegten langen schmalen Stücken Papiere, welche in einem Buche mit eingestekt werden, Landkarten und Tabellen, welche nicht mit geheftet werden können, daran aufzuklebern. 2) Bey den Riemern und Gärbern ist der Salz der umgelegte Theil an dem Salzmesser und Salzseisen, von welchem umgebogene Theile dieses Werkzeug und die bey ihnen übliche Verrichtung des Salzens den Nadeln zu haben scheinen, obgleich Frisch solchen von Fell herleitet. Einen Salz schleifen oder legen. Die Kupferschmiede machen an den Theilen, die sie mit einander verbinden wollen, gleichfalls einen Salz. *S. Salzamboss*. 3) Eine Rinne, Hohlkehle, Fuge. Die Salze an den Säulen, welche bey manchen Säulen längs dem Schaft angebracht werden, wo auch das weibliche Geschlecht die Salze üblich ist, *Stria*. Bey den Buchbindern, der Ort an einem Buche, wo die Deckel angeheftet werden. Ein Buch mit einem tiefen Salz. Der Salz, d. i. die Rinne, Hohlkehle, an einem Büchschafte, wo dieses Wort in einigen Mundarten gleichfalls die Salze lautet. Auch die Tischler haben Salze oder Salzen, d. i. Fugen, oder Rinnen, zwey Bretter an einander zu fügen. 4) Die abgestoßene oder verbünnte Ede, bey verschiedenen Holzarbeitern, um dieses Stück dadurch an ein anderes zu fügen. Auch die Buchbinder stoßen einen Salz an diejenigen Bretter, welche zu Deckeln eines Buches bestimmt sind, damit sie gehörig in den Salz des Buches passen. *S. Salte*.

Der Salzamboss, des — es, plur. die — e, bey den Kupferschmieden, ein Amboss, zwey Stücke Kupfer an einander zu salzen. *S. 2 Salz 2*.

Die Salzbank, plur. die — bänke, bey den Zimmerleuten und Tischlern, eine Bank, worauf die Bretter befestiget werden, welchen man vermittelt des Salzhobels einen Salz geben will.

Das Salzbein, des — es, plur. die — e, ein breites, dünnes, glatt geschliffenes Werkzeug von Knochen, Papier damit zu salzen, und den Salz glatt zu streichen, besonders bey den Buchbindern.

Der Salzbock, des — es, plur. die — böcke, ein Bock, d. i. hölzernes Gestelle der Gärber, das lothgare Leder darauf zu salzen.

Das Salzbrät, des — es, plur. die — er, bey den Buchbindern, ein Bret, die Bogen eines Buches darauf zu salzen.

Das Salzseisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Lohgärbern, eine gerade breite Klinge, deren Schneide umgelegt worden, das untaugliche Fleisch von den Häuten zu schaben, *S. Salzen*; auch das Gärberseisen, das Salzmesser.

1. Salzen, verb. reg. neutr. sich begatten, *S. Balzen*.

2. Salzen, verb. reg. act. 1) Eigentlich, umlegen, in Falten oder Salze legen. So salzen die Buchbinder die Bogen eines Buches, wenn sie selbige auf regelmäßige Art zusammen legen und den Bruch oder Salz glatt streichen. Einen Brief salzen, zusammen legen. 2) Durch Umlegung der äußern Theile zusammen fügen, auf welche Art die Kupferschmiede ihre Arbeiten salzen. 3) Mit Salzen, d. i. Fugen, oder Hohlkehlen, Rinnen, versehen, bey verschiedenen Holzarbeitern, so wohl zwey Stücke dadurch zusammen zu fügen, als auch zur Zierde. 4) Mit dem Salzseisen oder Salzmesser bestoßen, bey verschiedenen Lederarbeitern. Eine Haut salzen, die Haare oder das noch übrige Fleisch wegzuschaffen.

Anm. Das Hauptwort die Salzung kommt wenig vor. Im Schwed. lautet dieses Wort gleichfalls saltia. *S. Salten*.

Der Salzhasen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Drechsler, ein Hasen, dessen Üe sich bebiegen, Sachen von innen auszudrehen.

Der Salzhammer, des — s, plur. die — hämmer, bey den Kupferschmieden, ein Hammer, kupferne Geschirre damit zu salzen. *S. 2 Salzen*.

Der Salzhobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Holzarbeitern, ein Hobel, Falze, d. i. Rinnen, Hohlkehlen damit zu verfertigen.

Salzich, adj. et adv. einem Falze ähnlich; Salzich, Falze habend, in allen Bedeutungen des Hauptwortes.

Das Salzmeßer, des — s, plur. ut nom. sing. *S. Salzseisen*.

Die Familie, (viervölb.) plur. die — n, aus dem Latein familia, und Franz. Famille. 1) Personen, welche eine häusliche Gesellschaft ausmachen, Eheleute und ihre Kinder, als ein Collectivum. In diesem Hause wohnen sechs Familien. Im gemeinen Leben oft auch für die Kinder allein. Eine starke Familie haben, viele Kinder. Wie stark ist ihre Familie? in der gezeigten Sprechart, wie viel Familie haben sie? Zuweilen greift man unter diesem Ausdrucke auch das Gefinde. 2) In weiterer Bedeutung, ein ganzes Geschlecht mit allen Schwägern und Seitenverwandten. Eine berühmte, angesehene Familie. Diese Familie ist längst ausgestorben. 3) In noch weiterer Bedeutung, gewisse bürgerliche Gesellschaften, welche unter eine größere, wie die Gattung unter das Geschlecht gehören. So sind die Grobschmiede, Kleinschmiede, Messerschmiede und Zeugschmiede, Familien der Schmiede.

Anm. Ehe dieses Wort aus fremden Sprachen entlehnet wurde, gebrauchte man in der Oberdeutschen Mundart dafür Githigine, Hiquiske, Hausgab, Zusche. Haefkap ist noch im Schwedischen üblich. *S. Haus, Geschlecht*.

Das Familien-Begräbniß, des — ses, plur. die — se. 1) Eine jede einer Familie oder einem Geschlechte gehörige Begräbnißstätte. 2) In engerer Bedeutung, eine solche nur den männlichen Nachkommen, wie ein Leben, gehörige Begräbnißstätte; zum Unterschiede von einem Erbbegräbniß, welches den Nachkommen beyderley Geschlechts als ein Allodium gehöret.

Das Familien-Geräth, des — es, plur. inus. Geräth, welches einer gesammten Familie gehöret, und bey derselben bleiben muß.

- Das Familien-Gut, des — es, plur. die — Güter, ein Gut, welches bey einer Familie verbleiben muß, und von derselben nicht veräußert werden darf; ein Fidei-Commiß-Gut.
- Der Familien-Stolz, des — es, plur. car. 1) Der Stolz auf seine Familie, deren Alter, Verdienst u. s. f. 2) Der einer Familie eigene, ihr angeerbte Stolz.
- Das Familien-Stück, des — es, plur. die — e. 1) Ein Stück; oder Hausrath, welcher zur Ehre und zum Ansehen einer Familie bey derselben aufbewahrt wird. 2) Ein Gemälde, auf welchem eine ganze Familie, oder doch der vornehmste Theil derselben abgebildet ist.
- Die Familien-Tafel, plur. die — n, an den Höfen, eine Tafel, d. i. Mahlzeit, an welcher nur Personen aus der Familie Theil nehmen.
- Fanatisch, adj. et adv. aus dem mittlern Lat. fanaticus, S. Schwärmer.
- Der Fang, des — es, plur. die Fänge, von dem Verbo fangen. 1) Die Handlung des Fangens, ohne Plural. Auf den Fang ausgehen. Einen guten, schlechten Fang thun, viel oder wenig fangen. S. Fähringfang, Fischfang, Vogelfang, Lachsfang u. s. f. 2) Der Ort, wo man etwas fängt, und das Werkzeug, womit etwas gefangen wird. So werden die mit Fallthüren versehenen Gruben, welche Thiere darein zu fangen, die mit Hamen, Reusen, Netzen u. s. f. umgebenen Stellen eines Flusses, Fische darein zu fangen, u. s. f. Fänge genannt. S. Halsfang, Bärenfang, Lachsfang, Raubfang u. s. f. 3) Auch die Zähne eines Raubthieres, ingleichen die Klauen der Fuchse und Raubvögel, führen bey den Jägern den Nahmen der Fänge, so wie sie im Englischen fangs heißen. 4) In dem Worte Wildfang. bezeichnet es die gefangene Sache, S. dieses Wort. 5) Ein Etich mit dem Hirschfänger, dem Fangeisen und Genickfänger, bey den Jägern. Einem Hirsche, einer Sau den Fang geben, sie todt stechen. S. Abfangen und Genickfang. Auch der Biß eines Hundes führet bey den Jägern den Nahmen eines Fanges.
- Der Fangeball, des — es, plur. die — bälle, ein Ball, welcher mit der bloßen Hand geworfen wird, zum Unterschiede des Schlagballes. Fangeball spielen.
- Das Fangegeld, des — es, plur. inus. 1) Dasjenige Geld, welches ein Gefangener dem Stadmeister für das An- und Ausschließen bezahlen muß; das Schließgeld. 2) Dasjenige Geld, welches ein Jäger für gefangene Raubthiere erhält.
- Das Fangeisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, 1) ein starker Spieß mit einem Knebel, welche Schweine und Wölfe damit abzufangen, d. i. todt zu stechen; die Schweinsfeder, der Saupieß, die Feder. 2) Ein Eisen, gewisse Thiere, z. B. Biber, Ottern u. s. f. darein zu fangen.
- Das Fangemesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein kurzer Hirschfänger ohne Bügel, welchen die Förster statt des Hirschfängers tragen.
- Fangen, verb. irreg. act. ich fange, du fängst, er fängt; Imperf. ich fing; Mittelwort gefangen; vermittelt Ergreifung mit der Hand in seine Gewalt bringen, am häufigsten von solchen Körpern, welche in einer schnellen Bewegung sind. 1. Eigentlich, haschen. Einen Ball fangen, wenn er im Fluge ist. Glöhe fangen. Grillen fangen, S. Grille. Der Raubvogel fängt Hasen, Vögel u. s. f. wenn er sie mit seinen Fängen oder Klauen erhaschet, und die Hunde fangen ein Thier, wenn sie es mit den Zähnen ergreifen. In weiterer Bedeutung wird fangen bey den Jägern auch von dem Beißen der Hunde überhaupt gebraucht. Der Hund fängt in das Fangegeißel, wenn er hinein beißt. 2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) Einen Glieden-

den erhaschen und in seine Gewalt bekommen. Einen Verbrecher fangen. Und fingen zweyen Fürsten der Midianiter, Richt. 7, 25. Aber er jagte ihnen nach und fing die zweyen Könige der Midianiter, Kap. 8, 12. In der edlen Schreibart ist dieser Gebrauch außer den zusammen gesetzten Zeiten veraltet, wo man Hasende lieber gefangen nimmt oder gefangen macht; S. das Mittelwort Gefangen an seinem Orte besonders. 2) Durch List, und mittelst künstlicher Werkzeuge in seine Gewalt bekommen. Vögel, Fische, Mäuse u. s. f. fangen. Mit dem Garne, mit dem Netze, mit dem Kloben, mit der Angel, mit der Schlinge fangen. Es hat sich nichts gefangen. Ingleichen figürlich. Jemand fangen, etwas durch Worte, durch List von ihm heraus locken. Du hast dich fangen lassen. Jemanden mit seinen eigenen Worten fangen. Auch durch Schönheit, durch Reize einnehmen, sich ergeben machen. Ihre Schönheit fing sein Herz, Judith 16, 11. 3) Einschließen, befestigen, der Freyheit berauben; doch nur in einigen Fällen. Die Leine fangen, bey den Jägern, die Leine eines Garres an einem Baume befestigen. Ein Ort, wo sich der Wind fängt, wo er keinen freien Durchgang hat, sondern eingeschlossen wird; S. Windfang. Den Rauch fangen, einschließen; S. Rauchfang. Der Bergmann wird von der einschließenden Wand gefangen, wenn sie auf ihn fällt, und ihn erschlägt. 4) Erstechen, bey den Jägern. Eine Sau fangen, mit dem Fangeisen. Einen Hirsch fangen, mit dem Hirschfänger. S. Abfangen. In welcher Bedeutung dieses Wort mit pungere, figere u. s. f. verwandt zu seyn scheint. 5) Feuer fangen, durch einen von außen kommenden Funken entzündet werden. Das Schießpulver will nicht fangen. Schwamm, Zunder fängt leicht Feuer. Ingleichen figürlich. Er fängt leicht Feuer, er wird bald zornig. Wie auch, Liebe empfinden.

Seitdem fing mancher Schäfer
Aus Chloris Augen Feuer, Haged.

Anm. Das Hauptwort die Fandung ist nur in den Zusammensetzungen üblich. Dieses Wort lautet im Niederländischen gleichfalls fangen, im Angelf. fengan, bey dem Nötter und Isidor fangan, im Dän. fange, im Engl. to fang, im Schwed. fänga. Es ist durch eine härtere Aussprache aus dem Oberdeutschen haben entstanden. Das Zeitwort fassen ist genau damit verwandt. Das Stammwort von allen ist noch in dem Schwed. und Isländ. få, nehmen, empfangen, übrig. Verschiedene veraltete Bedeutungen des einfachen Zeitwortes werden noch in den zusammen gesetzten unterfangen, versangen, umfangen u. s. f. angetroffen. Im Ital. ist Vangiuola, eine Art eines Fischnetzes. S. auch Fänger. In einigen Oberdeutschen Gegenden gehet dieses Zeitwort auch regulär, du fangest, er fanget, ich fangere u. s. f. Die Schreibart des Imperfectes fieng, gründet sich, so wie in hieng und gieng, bloß auf eine veraltete Oberdeutsche Aussprache, ist aber der geschärften Hochdeutschen Aussprache völlig zuwider.

Der Fänger, des — s, plur. ut nom. sing. der etwas fängt, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort. Fange deinen Fänger, Richt. 5, 12. In den Zusammensetzungen Razenfänger, Mäusefänger, Grillenfänger, Anfänger, Empfänger u. s. f. ist es üblicher. In Hirschfänger und Genickfänger bedeutet es ein Werkzeug.

Die Fangereuse, plur. die — n, S. Legereuse.

Der Fangestock, des — es, plur. die — stöcke, eine Stange mit einem Haken der Häsher und Gerichtsbediente, das Bein eines flüchtigen Missethätters damit zu fangen.

Der Fangestrick, des — es, plur. die — e. 1) Eine Schlinge, ingleichen ein aus Stricken bestehendes Werkzeug, Thiere darin

zu fangen; eine im gemeinen Leben ungewöhnliche Bedeutung.

2) Bey den Jägern ist es eine schwache Leine, einen Hund im Nothfalle daran zu fähren.

Der Sanzetaag, des — es, plur. die — e, der Tag, an welchem man etwas fängt; doch nur in dem im gemeinen Leben üblichen Sprichworte: Es ist alle Tage Jagdtag, aber nicht alle Tage Sangetag.

Der Sangervogel, des — s, plur. die — vögel, eine in einigen Gegenden übliche Benennung des Habichtes, S. Habicht.

Der Sangerzahn, des — es, plur. die — zähne, die langen gestrichelten Zähne der Hunde und Raubthiere, womit sie ihren Raub fangen.

Der Sänt, des — es, plur. die — e, Dimin. das Säntchen, ein altes, nur noch in einigen Gegenden im Diminutiv bekanntes Wort, einen jungen Menschen zwischen dem Knaben- und Jünglingsalter zu bezeichnen. Ich bin nicht gern bey solchen jungen Säntchens (Säntchen,) Hermes. Im Holländischen ist Vente ein Zunge, im Ital. Fante ein junger Mensch, bey den Krainerischen Wenden Fant ein Knabe. Das Lat. Infans, das Französische Fantassin, ein Soldat zu Fuß, Infanterie, sind genau damit verwandt.

Die Fantasie, (dreysilbig,) plur. die — n. (viertsilbig.) 1) Die Einbildungskraft, ohne Plural. 2) Die Wirkung derselben, das Bild, welches man sich in der Seele macht, so wohl in gutem als nachtheiligem Verstande. Fantasien haben, unregelmäßige Vorstellungen. In der Mahlerey ist die Fantasie ein Gemählde, welches nicht nach der Natur oder nach den strengen Regeln der Kunst gemahlt ist; in der Musik, ein Stück, welches nicht nach den strengen Regeln der Composition gesetzt ist, sondern gemeinlich aus dem Stegereife componirt wird.

Anm. Ungerachtet dieses Wort aus dem Griech. *φαντασία* herkommt, so haben wir es doch zunächst aus dem Franz. Fantaisie und Ital. Fantasia, daher man auch im Deutschen das F gar wohl behalten kann. Ehedem lautete dieses Wort Santasey.

Santastiren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, Fantasien haben, hervor bringen. 1) Unregelmäßige Fantasien haben, in Krankheiten abwerthig reden, wofür im gemeinen Leben faßeln üblich ist. 2) In den Künsten, nach seiner Einbildungskraft arbeiten, ohne sich an die Regeln der Natur und Kunst zu binden. So fantastirt zuweilen der Tonkünstler, der Mahler u. s. f.

Der Fantast, des — en, plur. die — en, ein Mensch, welcher abgeschmackte Fantasien hat und nährt, der das Abenteuerliche liebt und glaubt. Daher Fantasterey, plur. die — en, dergleichen thörichte Fantasien; Fantastisch, adj. et adv. thörichte Fantasien habend, verrathend. Lat. phantasticus, Franz. fantastique.

Die Fanse, plur. — n, S. Firslefanz.

— Farb, adj. et adv. S. — Farben.

Die Farbe, plur. die — n, Diminut. Färbchen. 1. Die Eigenschaft der Körper, nach welcher sie die Lichtstrahlen so zurück werfen, daß dadurch eine gewisse Empfindung in unsern Augen verursacht wird, welche sich besser empfinden als beschreiben läßt. 1) Eigentlich. Das Gras hat eine grüne, das Gold eine gelbe, das Blut eine rothe, der Schnee eine weiße, die Dinte eine schwarze, der Himmel eine blaue Farbe. Die Farbe färbren lassen, wenn sich ein Körper oder dessen Oberfläche so verändert, daß er nicht mehr eben dieselben Lichtstrahlen zurück wirft, als vorher, welches man auch verschießen nennet. Die Farbe halten, behalten. Die Farbe gehet aus, ist ausgegangen. Er urtheilet, wie der Blinde von der Farbe, ohne alle Kenntniß. Die Farbe halten, ein im gemeinen Leben üblicher figür-

licher Ausdruck, in der Probe wahr oder echt befunden werden. Die Lügen halten die Farbe nicht. Freunde, die uns Farbe halten, welche treu, feständig sind, Cinth.

Wie des Glückes Mund nicht Wort und Farbe hält. Hofmannsw.

2) In engerer Bedeutung gehöret schwarz nicht mit unter die Farben, weil es eigentlich ein Mangel aller Farbe ist. Einige Lehrer der Wapenkunst machen einen unnötigen Unterschied unter Farben und Tincturen, und rechnen zu jenen nur roth, blau, grün und schwarz; zu diesen aber Gold und Silber, oder gelb und weiß. In noch engerm Verstande bezeichnet dieser Ausdruck die natürliche gesunde Gesichtsfarbe. Der Kranke hat alle Farbe verloren. Er bekommt wieder Farbe. Er veränderte die Farbe, ward aus Antriebe des bösen Gewissens blaß oder roth. Bey den Weißgärtern bezeichnet dieses Wort die gelbe Farbe, welche das gewalkte Leder, wenn es auf einen Haufen gesetzt wird, durch seine innere Hitze bekömmt. In der Farbe liegen, um deswillen über einander liegen. 3) Figürlich. Immer in Einer Farbe singen, in der Musik, mit einerley Stärke oder Schwäche des Tones.

2. Diejenigen Körper, welche der Oberfläche anderer Körper diese Eigenschaft mittheilen. 1) Eigentlich. Trockene, nasse Farben, mineralische Farben. Erbsenfarbe, Saftfarbe. Mahlerfarbe, Ölfarbe, Wasserfarbe, Särberfarbe u. s. f. Farben reiben, auftragen, brechen, mit andern vermischen u. s. f. Der Zeug nimmt die Farbe nicht an. Halbe Farben, gebrochene Farben, S. Mittelfarbe. Einen Zeug durch die Farbe gehen lassen, bey den Färbern, ihn in die zubereitete Farbe tauchen. 2) In engerer Bedeutung bezeichnet dieses Wort oft einzelne Arten färbender Körper. So verstehen die Buch- und Kupferdrucker unter Farbe die schwarze Farbe, mit welcher die Bücher und Kupfer gedruckt werden. 3) Figürlich, die Art und Weise, wie man eine Sache vorstellt. Man hat dich mit sehr häßlichen Farben bey mir abgemahlt.

Verfolgung, Mißgunst, Haß wird ihnen Farben leihen, Weiße.

Besonders, das gute Ansehen, welches man einer schlechten Sache giebt. Seinem Vorhaben eine schöne Farbe geben. Er weiß seiner Sache eine gute Farbe zu geben. Einer Sache eine Farbe, ein Färbchen anstreichen, sie von der guten Seite vorstellen.

3. Gefärbte Körper, sie mögen nun durch die Kunst oder von Natur gefärbt seyn. 1) Bey den Jägern, Küdern und Salzstüchern versteht man unter diesem Ausdrucke das Blut. Die Köche thun Farbe an verschiedene Speisen. In den Salzwerken gießet man Farbe, d. i. Rindsblood, an das kochende Salzwasser, damit es besser schäume und sich reinige. 2) In dem Kartenspiele bezeichnet dieser Ausdruck diejenigen Karten, welche einerley Art von Zeichen führen. Diese vier Farben sind Pik, Eür, Treffle und Caro. Eine Farbe anspielen, ausspielen. Eine Farbe verleugnen, bekennen. Mit einer Farbe einspielen, d. i. strecken. In einigen Spielen druckt dieses Wort auch die herrschende Farbe eines Spieles, den Trumpf aus. 3) Die Liverree, eine größten Theils veraltete Bedeutung. Jemandes Farbe tragen. Hoffarbe, Staatsfarbe.

4. Der Ort, wo gefärbet wird. So wird die Werkstätte eines Färbers im gemeinen Leben oft die Farbe genannt.

Anm. Dieses Wort lautet in der heutigen Bedeutung bey dem Aro Faramui, bey dem Ostfried Faramui, bey dem Rotter Farumui, im 12ten Jahrhunderte Varwe und Variwa, im Dän. Farve, im Böhm. Barwa, im Pöhl. Farba, im Schwed. aber Faerg. Isidorus Übersetzer gebraucht es für Gefalt; Scal-

ches farauua heißt bey ihm Knechtsgefielt. Wächter leitet dieses Wort von wahren, sehen, her, Ihre aber rechnet es zu dem Geschlechte des Latein. varius, welches dadurch wahrscheinlicher wird, weil in manchen alten Mundarten für Farbe nur Var und Far üblich war.

Die Färbeflechte, plur. inusl. eine Art Flechte oder Moos, welche weißlich grün ist, und blaßgelbe Schilber mit einem weißem Rande hat; Lichen tartareus L. Die Einwohner der nördlichen Gegenden Europens bereiten aus dieser Flechte eine schöne gelbe Farbe, welche sie Börseler nennen.

Das Farbehäus, des — es, plur. die — häuser, im gemeinen Leben, die Werkstätte eines Färbers, S. Färberey.

Das Färbholz, des — es, plur. von mehrern Arten, die — hölzer, im gemeinen Leben, ein jedes Holz, welches zur Färberey gebraucht wird. In engerer Bedeutung werden das Campeche-Holz, das Brasillen-Holz und das Sernambuck-Holz mit diesem Nahmen bezeugt, besonders aber das erste.

Der Färbekessel, des — s, plur. ut nom. sing. ein großer Kessel der Färber, in welchem sie die Zeuge färben.

Das Färbekraut, des — es, plur. inusl. S. Färberröthe.

Die Färbekunst, plur. die — künste. 1) Die Kunst, Wolle, Garn, Seide und die daraus verfertigten Sachen vermittelst des Eintauchens zu färben, ohne Plural; die Färbekunst. 2) Einzelne Fertigkeiten der künftlichen Färberey.

Das Färbekläppchen, des — s, plur. ut nom. sing. kleine mit Cochenille gefärbte Klappchen, deren sich unter andern auch das Frauenzimmer bedient, sich damit einen rothen Anstrich zu geben; Schminkläppchen, Franz. Tournesol.

— Farben, adj. et adv. welches nur in den zusammen gesetzten bleifarben, aschfarben, rosenfarben, feuerfarben, fleischfarben u. s. f. üblich ist. Es ist vornehmlich der Oberdeutschen Mundart eigen, und wird nun beßwillen auch in der höhern Schreibart dem farbig vorgezogen. S. dieses Wort.

Färben, verb. reg. welches in doppelter Gattung gebraucht wird.

I. Als ein Activum, eine Farbe geben, d. i. einen Körper so verändern, daß er dem Auge andere Farben zuschiet als vorher; wo es doch nur von einigen besondern Arten dieser Verrichtung gebraucht wird, welche sich dadurch von dem Anstreichen, Mahlen u. s. f. unterscheiden. Färbende Körper, welche andern Körpern eine gewisse Farbe mittheilen. Der Indig färbt blau, Grünspan grün. Wachs färben, Glas färben, gefärbtes Glas, wo der färbende Körper mit der ganzen Masse des Glases u. s. f. verbunden wird. Einen flüssigen Körper grün, roth u. s. f. färben. Kupfer färbt das Scheidewasser blau. Gefärbtes Wasser. Ingleichen durch Auftragen der Farbe auf die Oberfläche eines Körpers, wenn es ohne Kunst geschieht. Kreide färbt die Hände weiß, Bienenruß schwarz. Den Schnitt der Bücher färben, bey den Buchbindern, welche auch das Leder zu färben pflegen. Besonders wenn solches vermittelst einer Beize geschieht. Eisenbein, Holz, Knochen, Stroh u. s. f. färben. Im Niederländischen ist dieses Wort auch für anstreichen üblich. Auch das Auftragen des Goldes auf das Leder, bey dem Glanderischen oder Französischen vergoldeten Leder wird färben genannt. Die Sonne färbt die Körper, wenn sie durch ihre Strahlen die Oberfläche derselben so verändert, daß sie nunmehr andere Lichtstrahlen zurück werfen als vorher. Die Furcht zu beleidigen färbte seine Wangen, er ward roth. Am häufigsten gebraucht man dieses Wort von den Zeugen, und deren Bestandtheilen, wenn ihnen durch Eintauchen eine gewisse Farbe gegeben wird; S. Färber. Seide, Wolle, Garn, Baumwolle färben. Tuch, Leinwand u. s. f. färben. Das Reciprocum sich färben wird auch von manchen Körpern gebraucht,

wenn sie nach den Gesetzen der Natur eine gewisse Farbe bekommen. So färben sich die Trauben, die Äpfel u. s. f. wenn sie reifen, Girische und Wildbret, wenn sie neues Haar bekommen. Figürlich bedeutet das Mittelwort gefärbt so viel als falsch. Gefärbte Freundschaft, wo doch der Gegensatz ungefärbt üblicher ist. Das Hauptwort die Färbung wird wenig gebraucht.

II. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, eine gewisse Farbe bekommen, wo doch dieses Wort nur bey den Jägern anstatt des Reciproci sich färben üblich ist. Das Wildbret färbet des Jahres zwey Mahl, der Hirsch drey Mahl, d. i. es haaret sich.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Otfried gifarauuan. Bey dem Latian und Notker ist furbin reinigen. Im mittlern Lat. ist Forbator, und im Franz. fourbisseur, ein Polirer. Der Farbenarbeiter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter in dem Blaufarbenwerke zu Schneeberg, deren Vorgekehrter Farbenmeister genannt wird.

Die Farbenblume, plur. die — n, bey den Blumenfreunden, Nelken, welche höchstens nur zweyerley Farben haben.

Die Farbenbrechung, plur. inusl. bey den Malern, die Brechung, d. i. Vermischung der Farben. S. Brechen.

Das Farben-Clavier, des — es, plur. die — e, eine Erfindung des P. Castel, welcher behauptete, daß die Harmonie der Farben mit der Harmonie der Töne einerley Verhältnisse habe.

Das Farbenfell, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, gefärbte Felle.

Die Färbengebung, plur. inusl. in der Malerey, die Kunst, die natürliche Farbe der Gegenstände durch die Nachahmung vermittelst künstlich gemischter Farben darzustellen; das Colorit, Ital. Colorito, Franz. Coloris.

Der Farbenkasten, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Farbenkästchen, Oberd. Farbenkästlein, ein Kasten mit den nothwendigsten in Muscheln befindlichen Farben zum Illuminiren.

Der Farbenkobald, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, derjenige Kobald, der mit den Glasflüssen ein blaues Glas gibt, zum Unterschiede derjenigen Arten, welche keine blaue Farbe liefern, wie der Scherbenkobald, Mißpikel u. s. f.

Der Farbenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. S. Farbenarbeiter.

Das Farbenmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein hölzernes Messer der Mahler, die geriebenen Farben von dem Steine abzunehmen, die Leinwand zu grünben u. s. f. welches auch der Spatel genannt wird.

Die Farbenmischung, plur. inusl. bey den Malern, die Vermischung oder Vereinigung mehrerer Farben, zur Hervorbringung verschiedener Tinten.

Das Farbenpulver, des — s, plur. inusl. in der Artillerie, Schießpulver, welches, wenn es angezündet wird, mit einer bunten Farbe leuchtet.

Der Farbenreiber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, welcher die Farben zum Mahlen, Anstreichen u. s. f. reibt.

Der Farbenstein, des — es, plur. die — e, ein breiter ebener Stein, auf welchem die Farben der Mahler u. s. f. vermittelst des Läufers gerieben werden; der Reibstein. Bey den Buchdruckern führt diesen Nahmen das Stück harten Holzes, worauf die Druckfarbe liegt; vermuthlich weil man sich statt dessen ehemals eines Steines bediente.

Der Farbenstift, des — es, plur. die — e, bey den Malern, Stifte von Farben, welche zu einem Teige gemacht und getrocknet worden, trocken damit zu mahlen; Pastell-Stifte.

Der Farbenstrahl, des — es, plur. die — en, in der Optik, ein gefärbter Lichtstrahl, welcher die Empfindung einer Farbe verursacht.

Das Färbentuch, des — es, plur. die — tücher, im gemeinen Leben, ein jedes gefärbtes Tuch.

Der Farbeofen, des — s, plur. die — Ofen, bey den Färbern, derjenige Ofen, in welchem sich der Farbekessel befindet.

Der Färbepfriemen, des — s, plur. car. oder ohne Artikel, Färbepfriemen, S. Färberblume.

Der Färber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Färberinn, überhaupt ein jeder, der da färbet. Indessen gebraucht man dieses Wort nur von denjenigen, welche ein eigenes Geschäft daraus machen, allerley Körper durch Eintauchen und Weizen zu färben. Rauchfärber, Zobel-färber, Federfärber, Strohfärber, Holzfärber u. s. f. In engerer Bedeutung führen diejenigen Handwerker oder Künstler den Nahmen der Färber, welche Seide, Wolle, Baumwolle und Garn, und die daraus verfertigten Sachen durch Eintauchen färben. S. auch Schwarzfärber, Schönfärber, Weidfärber, Kunstfärber. Im mittlern Lat. Colorista.

Der Färberbaum, des — es, plur. die — bäume. 1) Ein Baum; Färberbaum, Schlingbaum, Zirschhornbaum, Zirschkolbenbaum, Essigbaum, Sumach, Rhus coriaria L. Er wächst in dem mittägigen Europa und in Asien; die Rinde, welche auch zum Färben statt der Rinde gebraucht werden kann, färbet gelb, die Wurzel aber röthlich. 2) Ein anderer Baum aus eben dieser Classe, welcher in der Lombardey und in Kärnten wild wächst, und dessen Rinde gleichfalls eine gelbe Farbe gibt, Rhus Cotinus L. wird auch Färberbaum, sonst aber auch Gelbholz und Fustel genannt.

Die Färberbeere, plur. die — n, die Beere des Kreuz- oder Wegebarnes und diese Staude selbst. S. Kreuzdorn. Sie führt diesen Nahmen, weil aus ihren Beeren ein schönes Saftgrün verfertigt wird.

Die Färberblume, plur. inus. eine Benennung, 1) des Gensters oder der Geniste, weil sie zur Färberey gebraucht wird; Genista tinctoria L. S. Genster. Die kleinere Art derselben wird auch Färbepfriemen oder Färberpfriemen genannt. 2) Der Färbescharte; S. dieses Wort.

Die Färb Erde, plur. von mehreren Arten, die — n, eine jede Erde, welche durch vergemischte Metalle gefärbt ist; Bergfarbe.

Der Färbereid, des — es, plur. die — e, derjenige Eid, in welchem sich die Färber verpflichten müssen, daß sie sich keiner unechten oder schädlichen Farben bedienen wollen.

Die Färberey, plur. die — en. 1) Die Wissenschaft und Kunst eines Färbers, ohne Plural. 2) Dessen Geschäft und Arbeit, auch ohne Plural. 3) Dessen Werkstätte; die Farbe oder das Farbehau.

Die Färberfarbe, plur. die — n, diejenigen Farben, deren sich die Färber bedienen, und welche von ihnen auch Farbezeuge genannt werden; zum Unterschiede von den Malerfarben.

Der Färbergensster, S. Geniste.

Der Färbeknecht, des — es, plur. die — e, der Knecht oder Gesell eines Färbers.

Das Färberkraut, des — es, plur. inus. eine Benennung einer Art von Ochsenzunge, deren Wurzel roth färbet, und welche um Montpellier wild wächst; Anchusa tinctoria L.

Die Färbekunst, plur. inus. S. Färbekunst.

Die Färberröthe, plur. inus. eine Art der Röhthe mit einem dornigen Stamme, welche in Italien und Frankreich wild wächst, bey uns aber gebauet wird; Rubia tinctorum L. Siehe Röhthe. Die Wurzel dieser Pflanze wird auch Färberröthe, in gleichen Crapp oder Krapp genannt, und gibt eine schöne rothe Farbe für die Färber. S. Crapp. Die gemahlne Wurzel, welche in Schlesien gebauet wird, führet den Nahmen der Breslauer Röhthe. In einigen Gegenden wird diese Pflanze und ihre Wurzel auch Färbewurz, Färbewurzel und Klebwurz genannt. Einige nennen den rothen Waldmeister, Asperula tinctoria L. wilde Färberröthe und wilden Krapp, ungeachtet er zu einem ganz andern Pflanzengeschlechte gehört.

Die Färbescharte, oder Färbescharte, plur. inus. eine Art Scharte, welche in dem mittlernägigen Europa wild wächst, und eine mittelmäßige gelbe Farbe gibt; Serratula tinctoria L. Färberblume, Gilbe, Gilblume, Gilbkraut, Seidenschmuck, Nieders. Schaar.

Der Färberwaldmeister, des — s, plur. inus. der rothe Waldmeister, dessen Wurzel eine eben so schöne rothe Farbe für die Wolle gibt, als die Färberröthe, daher sie auch von einigen wilde Färberröthe genannt wird; Asperula tinctoria L.

Der Färberweid, des — es, plur. inus. S. Weid. Färbewurzel, S. Färberröthe.

Die Farbezeit, plur. die — en, bey den Jägern, diejenige Zeit, da das Wildbret färbet, d. i. die Haare wechselt.

Der Farbezeug, des — es, plur. die — e, bey den Färbern, alles was und womit gefärbet wird.

Farbig, adj. et adv. eine gewisse Farbe habend. Farbige Erden, Tücher, Zeuge u. s. f. Oft auch in engerer Bedeutung zum Unterschiede dessen, was schwarz oder weiß ist. Am häufigsten ist dieses Wort in den Zusammensetzungen aschfarbig, fleischfarbig, rosenfarbig, vielfarbig u. s. f. üblich, wo es im gemeinen Leben Ober- und Niedersachsens — färbig, im Oberdeutschen aber — farben lautet. Ehedem sprach man es noch kürzer — var oder far, und — farb, aus. Farbicht, würde nur heißen, einer Farbe ähnlich; obgleich Zacharia singet:

Die blühenden Wälder
Schallten wieder von farbrichten Sängern.

In den Zusammensetzungen wird dieses Wort auch zuweilen compariret, — farbig, — farbigste.

Die Farce, S. Farze.

Das Fardel, des — s, plur. ut nom. sing. ein in Oberdeutschland, besonders in Ulm übliches Tuchmaß, welches 45 Warchet Tuch, jedes zu 24 Ellen gerechnet, hält. Vermuthlich aus dem Ital. Fardello, ein Bündel, ein Packt.

Der Farin, des — es, plur. inus. eine Art groben Zuckers in Gestalt eines Mehles, welcher entsteht, wenn man die Moskovade, oder den ersten bis zur Trockenheit eingesottenen Zuckersaft von neuen auflöst, und ihn mit Lauge und Rindsblood einkocht; gelber Farin oder Farin-Zucker. Löst man diesen nochmahls auf, und siedet ihn auf die vorige Art ein, so erhält man weißen Farin oder Cassonade. Aus dem Ital. Farina, Mehl. S. Zucker.

Das Farnkraut, des — es, plur. von mehreren Arten, die — Kräuter, eine Art Pflanzen mit unkenntlichen Geschlechtern, welche dem Linné zu Folge, eine zahlreiche Menge von Unterarten unter sich begreift, Filix; zu welchem Geschlechte das Equisetum, Ophioglossum, Osmunda, Pteris, Asplenium, Polypodium, Adiantum, Isoetes u. s. f. gehören. S. Drachsenfarn, Piliensfarn, Flügel-farn u. s. f. In engerer Bedeutung, führen besonders zwei Pflanzen dieses Geschlechtes mit doppelt gefiederten Blättern den jetzt gedachten Nahmen, davon die eine klein

gekerbte kumpfe Federn und einen mit Spreu besetzten Stamm hat, und Sarnkraut, *Annlein*, *Polypodium fronde pinnata* mas L. genannt wird. Die andere hat lanzettförmige Federn, welche in spitzige Querstübe getheilt sind; *Sarnkrautweiblein*, *Polypodium fronde pinnata femina* L. In den gemeinen Mundarten lautet dieser Name auch nur *Sarn*, Engl. *Fern* oder *Fearn*, Angelf. *Fearn*, Holl. *Vaeren*-kruid. Er soll von *fahren* abstammen, weil dieses Kraut sich sehr weit und geschwinde ausbreitet. Der Aussprache nach schreibt man es küssig *Sarnkraut*, indem das *a*, welches in *fahren* gedehnt wird, hier wegen des folgenden *n*, gekürzt wird, welches auch in *fertig*, *Surr* u. s. f. geschieht, ungeachtet sie gleichfalls von *fahren* abstammen. Die Schreibart *Sarrenkraut* hat nichts zu ihrer Entschuldigung aufzuweisen. In Niedersachsen heißt diese Pflanze *Snakenkrud*, und in andern Gegenden *Serenkraut*, weil man deren Wurzel zu vielerley Ubergängen gebrauchte. S. *Jesus-Christ-Wurzel* und *Johannis-Gändchen*; ingleichen *Wichsarn*, *Flügelarn*, *Steinsarn* u. s. f.

Das *Sarnmoos*, des — es, plur. inuf. im gemeinen Leben, eine Art *Moos*, welches dem *Sarnkraut* ähnlich ist.

Der *Sarnsamen*, des — s, plur. inuf. in einigen Gegenden, eine Benennung des knolligen Erdraches, *Fumaria bulbosa* L. welches wegen des hohlen Stammes auch *Hohlwurz* genannt wird.

Der *Sarre*, des — n, plur. die — n, eine im Hochdeutschen veraltete Benennung eines jungen zweijährigen Ochsen, eines Stieres, und in weiterer Bedeutung eines jeden Ochsen, welche in der Deutschen Bibel häufig, in der höhern Schreibart aber noch zuweilen vorkommt.

Anm. In der Goester Polijzen-Ordnung von 1650 heißt es noch: „Die Fleischhauer sollen keine *Sarren* vom Lühbellinge, auch nicht zu Unzeiten, sondern alles nach Jahreszeit schlachten.“ Bey dem Notker heißt ein Ochse *Phar* und *Pharre*, im Angelf. *Fear*, im Hebr. פָּר. Bey den Wörtern *Bär* und *Ueber* ist schon angemerkt worden, daß mehrere, vornehmlich große Thiere, ehedem den Namen *Bar*, *Sarr* u. s. f. geführt haben. Im Dän. ist *Saar*, im Schwed. *Fär*, im Griech. *Βάρος*, ein Schaf, und *Saga* Vieh, im Wend. *Boran* und Böhm. *Baran*, so wohl ein Lamm und Widder, als auch ein Stier. S. auch *Särse* und *Pferd*.

Das *Sarrenkraut*, *Sarrenmoos*, der *Sarrensamen*, S. *Sarnkraut* u. s. f.

Die *Särse*, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine junge Kuh, welche noch nicht gekalbet hat, und in andern Gegenden eine Schelbe, eine Kalbe, genannt wird. Holländisch *Varse*, *Verse*. S. *Sarre*.

Das *Särsenkalb*, des — es, plur. die — kalber, in der Landwirtschaft, ein Kalb weiblichen Geschlechtes, welches an andern Orten ein *Moschenkalb* genannt wird.

Die *Särse*, plur. die — n, aus dem Franz. *Farce*, und mittlern Lat. *Farfa*. 1) In den Küchen, klein gehacktes, mit Semmel, Gewürz u. s. f. vermengtes Fleisch, welches entweder besonders angerichtet, oder zu Füllung verschiedener Speisen gebraucht wird. 2) Eine Komödie, welche bloß Lachen erregen soll, ein Possenspiel; ingleichen ein jeder mit Possen und niedrigen Scherzen angefüllter Aufsatz. In den mittlern Zeiten war *Farfa* eine Art Gefänge, welche zwischen den Gebethen u. s. f. gesungen wurden. Daher heißt es in einem alten Kirchenbuche bey dem Du Fresno: Quando in diebus festis dicitur Kyrie Eleison cum farfa.

Die *Särrhe*, S. *Sährte*.

Sarz, *Sarzen*, S. *Surz* u. s. f.

Der *Fasan*, des — es, plur. die — e, eine Art wilder Hühner mit nackten Füßen, einem langen Schwanz, und einer Art von Federbusche an den Ohren; *Phasianus* L. der *Fasanvogel*. Er gleicht an Größe einem Hühne, und an Ansehen einem Pfau. Will man die Geschlechter genauer bezeichnen, so heißt das männliche der *Fasanhahn*, und das weibliche die *Fasanhenne* oder das *Fasanhuhn*.

Anm. Im Oberdeutschen heißt dieser Vogel auch *Säant*, *Säsan*, im Böhm. *Bazant*, im Poln. *Fazyan*, im Engl. *Pheasant*, im Dän. *Sasan*, im Ital. *Faggiano*, im mittlern Lat. *Fasanus* und *Faxanus*. Er stammt aus Afrika und Äthen her, und wurde von den Argonauten zuerst von dem Flusse *Phasis* in Colchis nach Europa gebracht, daher er auch den Namen hat. In Frankreich war er schon im 14ten Jahrhunderte sehr häufig. Die *Fasanenbeizze*, plur. inuf. die *Beizze* oder *Jagd* des *Fasanes* mit zahmen Falken.

Der *Fasanenbeller*, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art kleiner Hunde, welche die *Fasane* zu Baume jagen und verbellen; der *Fasanenhund*.

Der *Fasanengarten*, des — s, plur. die — gärten, ein eingeschlossener Platz, wo *Fasane* gehalten werden, eine zahme *Fasanerie*.

Das *Fasanengehäge*, des — s, plur. ut nom. sing. ein Platz in einer wilden *Fasanerie*, wo die *Fasane* gehäget werden.

Das *Fasanenhaus*, des — es, plur. die — häuser, die Wohnung des *Fasanenwärters*; ingleichen ein Haus, in welchem die *Fasane* brüten u. s. f.

Der *Fasanenhund*, des — es, plur. die — e, S. *Fasanenbeller*.

Der *Fasanenjäger*, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Höfen, ein Jäger, der allein für die *Fasane* gehalten wird.

Das *Fasanenkraut*, des — es, plur. inuf. S. *Erve*.

Der *Fasanenmeister*, des — s, plur. ut nom. sing. ein Jäger, welcher die Aufsicht über eine *Fasanerie* hat; der *Fasanenwärtter*.

Der *Fasanenrauch*, des — es, plur. inuf. ein den *Fasane* angenehmer Rauch von Hanfblüscheln, Hanfspreu, Stampfer u. s. f. den man zuweilen in ihren Gehägen und Gärten macht.

Der *Fasanenstand*, des — es, plur. die — stände, der Ort in einer *Fasanerie*, wo der Jäger die *Fasane* mit der Fütterung anförnet; die *Kirrung*.

Der *Fasanenwärtter*, des — s, plur. ut nom. sing. S. *Fasanenmeister*.

Der *Fasanenzwinger*, des — s, plur. ut nom. sing. in einer *Fasanerie* ein Zwinger, d. i. verschlagener oder eingeschlossener Platz, wo die *Fasanen* mit ihren Jungen allein seyn können.

Die *Fasanerie*, (viersylbig,) plur. die — n, (fünfsylbig.) 1) Ein Ort oder eine Gegend, wo *Fasane* gehalten und genähret werden. 2) Die Wissenschaft mit der Wartung der *Fasane* umzugehen, ohne Plural.

Der *Fasanhahn*, die *Fasanhenne*, das *Fasanhuhn*, Siehe *Fasan*.

Der *Fasanvogel*, des — s, plur. die — vögel, S. *Fasan*.

1. Der *Fäsch*, des — es, plur. die — e, bey den Gärbern und Lederhändlern, ein Stück Sohlleder einer Elle lang und zwey Ellen tief; ohne Zweifel aus dem Ital. *Fascia*. S. *Fäsche* und *Faschen*.

2. Der *Fäsch*, des — es, plur. car. in den gemeinen Mundarten, besonders Oberdeutschlandes, ein gewisser weißer Ausschlag auf der Zunge saugender Kinder, oder auf der Brust der Mütter; im Niederl. *Sprau*, *Sprüß*, im Holl. *Sprouwe*, *Spruuw*, in der anständigen Sprechart der Schwamm.

3. Das

3. Das Fäsch, oder Faisch, Blut, S. Schweiß.

Die Fäsche, oder Fäsche, plur. die — n, in den gemeinen Mundarten, auch Obersächsen, eine Art der Schnürbrüste ohne Achselbänder, welche von vorn her über den Vorsteckelag geschnürt wird; ohne Zweifel aus dem Lat. Fascia oder Ital. Fascia. Im Oberdeutschen ist Farsche oder Färsche, bey dem Ulyssias Faska, eine Windel, und farschen oder färschen windeln.

Fäschchen, bluten, S. Schweissen.

Die Fashine, plur. die — n, ein Büschel von Reißig, ein Reißbündel, besonders so fern es zu allerley Vertheidigungswerken im Kriege gebraucht wird; aus dem Ital. Fascina, oder Franz. Fascine, im mittlern Lat. Fascina, Fessina, Fascennina. S. auch Welle und Wase.

Die Fashinen:Bank, plur. die — Bänke, im Kriegeswesen, ein Gestelle, die Fashinen darauf zu binden.

Der Fashinen:Haken, des — s, plur. ut nom. sing. im Kriegeswesen, ein Werkzeug mit drey eisernen Haken, das Fashinen:Werk und die Schanzförbe einzureißen.

Das Fashinen:Messer, des — s, plur. ut nom. sing. ein großes Messer, dessen man sich bey Verfertigung der Fashinen bedient.

Das Fashinen:Werk, des — es, plur. die — e, ein jedes Werk, welches aus Fashinen oder Reißbündeln besteht. Das Fashinen:Werk der Transcheen, am Ufer der Flüsse u. s. f.

Der Fäsching, des — es, plur. die — e, S. Fastnacht.

Die Fase, plur. die — n, S. der Faser.

Der Fasel, des — s, oder die Fasel, plur. inusl. ein nur in den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutschlandes bekanntes Wort. 1) Junge, die Brut von Fischen, Vögeln u. s. f. In welchen Monaten die Fische wegen des Laichs und Fasels zu fangen, Bluntzschl. Vnde iro fasel, und ihr Same; ihre Nachkommen, Nott. 2) Die Fortpflanzung seines Geschlechtes, besonders von Thieren, im Gegensatz der Mastung. Zur Fasel gehen lassen, d. i. zur Zucht. Zur Fasel füttern, in Niedersachsen, kärglich füttern, im Gegensatz des Mastens. 3) Die Art. Ein Pferd, ein Schwein von guter Fasel. Einen guten Fasel von Vieh haben, eine gute Art. 4) Der Herdohs, Bullochs, doch vielleicht nur in der Pfalz.

Anm. Im Holland. lautet dieses Wort Vafel, und im Schwedischen Facsl. Schon in den Monseeischen Glossen ist Vafal Chalp ein zur Zucht bestimmtes Kalb, im Gegensatz dessen, welches zum Schlachten gefüttert wird. Ohne Zweifel kommt dieses Wort von fahen her, so fern es ehemals auch sich vermehren bedeutete. S. Sächser. Bey dem Nottker bebedeutet feselig fruchtbar; iro scaf sint feselig. Im Nieders. ist Fisel, Pefel, Peferik, im Holland. Pees, im Engl. Pizzle, im Franz. le Vit, das männliche Glied.

Die Fasele, plur. die — n, oder die Faseole, plur. die — n, eine Art kleiner Bohnen, welche in Ägypten und Asien einheimisch sind, und bey uns in den Gärten gezeuget werden; Dolichos L. Die Ägyptischen Faselen, Dolichos Lablab L. tragen eyrunde säbelförmige Hülsen, und eyförmige mit einer Narbe gezeichnete Bohnen. Kleine Wälsche Faselen. Große Carcen: Faseolen, welche auch Türkische Bohnen, ingleichen Steig- und Schminkebohnen genannt werden, sind bey uns am bekanntesten. S. Schminkebohne.

Anm. Der Name ist aus dem Lat. Phaseolus oder Faseolus, Phaseola. Im Ital. heißt diese Bohne Fagiolo. Im mittlern Lateine bedeutet Fasilia Hülsen, und im Franz. war Faifil ehemals Kräh, Abgang von aller Art.

Der Fäseler, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, 1) ein faselhafter Mensch. 2) Ein Überwiziger. Siehe 3 Faseln.

Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Die Faseley, plur. die — en, in der vertraulichen Sprechart, eine faselhafte, d. i. flüchtige, leichtsinnige Art zu denken und zu handeln, ohne Püral; ingleichen solche Gedanken und Handlungen selbst.

Der jede Faseley für Salz der Weisheit hält, Michäl. S. 3 Faseln.

Das Faselgeld, des — es, plur. inusl. in einigen Oberdeutschen Gegenden, das Geld, welches der Eigentümer eines Zuchtengstes für die Befruchtung einer Stute bekommt; das Beschälgeld, die Faselgebühr. S. Fasel.

Faselhaft, — er, — este, adj. et adv. in der vertraulichen Sprechart, flatterhaft, leichtsinnig. Ein faselhaftes Wesen. Ein faselhafter Mensch. Faselhaftig, und die Faselhaftigkeit sind in einigen Gegenden gleichfalls bekannt. S. 3 Faseln.

Der Faselhammel, des — s, plur. die — hämme, in einigen Gegenden, der Schaafvot, Stär. S. Fasel.

Der Faselhengst, des — es, plur. die — e, in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein zur Fortpflanzung seines Geschlechtes bestimmter Hengst, ein Beschäler.

Faselig, — er, — ste, adj. et adv. wie faselhaft, flatterhaft, leichtsinnig. Er ist in seinem ganzen Betragen sehr faselig.

1. Faseln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsw. haben. 1) Sein Geschlecht fortpflanzen, gebären, besonders von Schweinen, in den gemeinen Mundarten. Die Sau hat gefaselt, hat Junge geworfen. 2) Flürlich, sich vermehren. Daher das im gemeinen Leben übliche Sprichwort, unrecht Eur faselt nicht, gedeihet nicht. Die Biene faselt, der Bienenstock nimmt zu an Volk und Werk, gedeihet. S. Fasel.

2. Faseln, verb. reg. act. von Fasel, Faseln, ein Faden, die Fäden ausziehen. Sich faseln, die Fäden fahren lassen, wo es auch als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben üblich ist. Der Zeug faselt, oder faselt sich. S. Ausfasen und 1 Faseln.

3. Faseln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsw. haben. 1) In der vertraulichen Sprechart, flatterhaft, ränkehaft, leichtsinnig denken und handeln, Munterkeit ohne Verstand äußern. Ein vergoldeter Narr, welcher die Treppe herauf gefaselt kommt, Raben. Mit der Pritsche in der Hand von einem Einfalle zum andern faseln, Michäl. Und sie faseln bey einer fremden Person herum, Weiße. Ohne Zweifel von dem noch im Schwedischen üblichen fus, geschwinde, fusa, eilen, lösa, bewegen. 2) Wahnsinnig reden, besonders von Kranken in der Hitze des Fiebers, fantaisiren. Der Kranke faselt. In weiterer Bedeutung auch von einer jeden Vorbringung aberwiziger Dinge; im Oberd. faseln, fusen, fausen, sanzen, im Nieders. basen, von welchem das Hochd. faseln das Iterativum zu seyn scheint. Frisch leitet es sehr gezwungen von Fastnacht ab, wofür man im gemeinen Leben auch Fasennacht sage. Im Nieders. ist abassig und awieffig albern, verbasst bestürzt, erstaunt. Da basen im Liefand. auch herum laufen, herum schwärmen bedeutet, so scheint es gleichfalls zu dem vorigen fus, geschwinde, zu gehören. Fuzeln und fuseln bedeuten im Nieders. oft mit den Fingern berühren, gelinde kragen. übrigens ist von dem Faseln in hitzigen Krankheiten im Niedersächs. auch mimern, primern, reven, abreden u. s. f. üblich.

† Faselnacht, adj. et adv. in den niedrigen Sprecharten, vösig nacht, so daß man auch durch keinen Faser bedeckt ist; eigentlich fasennachtend.

Der Faselochs, des — en, plur. die — en, im gemeinen Leben einiger Gegenden, der Wulle, Herdohs, Zuchtochs. S. Fasel.

Das Faselchwein, des — es, plur. die — e, zur Zucht bestimmte Schweine, im Gegensatz der Mastschweine.

D

Das

Das Faselvieh, des — es, plur. car. das zur Zucht bestimmte Vieh, zum Unterschiebe des Mastviehes. Da man dergleichen Vieh nur nothdürftig zu füttern pflegt, so bedeutet Faselvieh oft überhaupt mageres, ungemästetes Vieh. S. Fasel.

Der Fäsen, des — s, plur. ut nom. sing. Dimin. das Fäschen, Oberd. Fäslein, der dünne Abgang von einem Faden, und alles was dem ähnlich ist, Haare, zarte Wurzeln der Bäume und Pflanzen, u. s. f. Nicht einen trocknen Fäsen an sich haben, im gemeinen Leben. Sein Kleid ist so zerrissen, daß die Fäsen herab hangen. Die Fäsen, die auf die Kleider gefallen sind, ablesen. Die Fäsen an den Wurzeln.

Anm. Bey dem Willeram bedeutet Vahs, bey dem Ottfried eher fäse, und thaz fahs, im Angels. Fax, ein Haar; auch collective, das Haar, ein har thies fases, Latian. Bey dem Notker ist Faso, ein Saum, und bey dem Lattian Fesun, ein Splitter. Es gehört zu Faden, und stammt mit demselben vermuthlich von fähen ab. Im Oberdeutschen lautet es auch die Fäse.

1. Fäsen, verb. reg. act. die Fäsen, d. i. Fäden ausziehen. Sich fäsen, die Fäden fahren lassen. S. Ausfäsen, 2 Fäseln und Fäsern.

2. *Fäsen, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen veraltet, in Schwaben aber noch üblich ist, fäuen. Nicht fäsonde was sin ti, der nicht das Seinige sucht, Notker. Von diesem Zeitworte stammt vermuthlich auch das in Oberschwaben übliche fäsig, selten, ab.

3. Fäsen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsw. haben, abernigig reden, S. 3 Fäseln.

Fäsenackend, adj. et adv. S. Fädenackend und Fäselnackend. **Das Fäsenwerk**, des — es, plur. inus. im Bergbaue, die zweite Sorte der gepochten Zwitter, welche aus Pochmehl genannt wird; zum Unterschiebe von dem Gerinnsteine, welcher die erste und beste, und von dem Sumpfwurke oder Schlamm, welcher die dritte und schlechteste Sorte ist.

Die Fäscde, S. Fäsele.

Der Fäser, S. Fäscher.

Die Fäser, plur. die — n, in einigen Gegenden auch Fäser, Diminut. das Fäserchen, Oberd. Fäserlein, ein Fäsen. Irrig aber werden bey den Thieren und Pflanzen die kleinsten organischen Theile derselben, welche die Gestalt eines Fadens haben, und aus welchen die festen Theile bestehen, fibrae, die Fibern, von einigen Fäsern genannt. Siehe Fäsen und Fäser.

Fäserig, — er, — ste, adj. et adv. Fäsen oder Fäsern habend, im gemeinen Leben. Ein fäseriger Zeug, wo sich die Fäden leicht verschleien und absondern. Niederl. fäsig, füssig, Engl. feaze. S. Fasig.

Fäsern, verb. reg. act. die Fäsern auszupfen. Sich fäsern, die Fäden fahren lassen, von den Zeugen, wofür auch fäsen und fäseln üblich sind. S. diese Wörter.

Fasig, — er, — ste, adj. et adv. Fäsen habend, im gemeinen Leben. Ein fasiger Zeug, der die Fäden gern fahren läßt, ein loserer Zeug. S. Fäserig. Das Fleisch ist fasig, hat grobe, merkwürdige Fasern.

Das Faß, des — ses, plur. die Fässer, Diminut. das Fäschen, Oberd. Fäslein, Fässel. 1. * Ein jedes Gefäß, ein jedes Werkzeug, etwas darin aufzubehalten. Ein Töpfer hat Macht, ein Faß zu Ehren und zu Unehren zu machen, Röm. 9, 21. Diese im Hochdeutschen veraltete Bedeutung findet nur noch in den Zusammensetzungen Gießfaß, Butterfaß, Rauchfaß, Eimerafaß, Salzfaß, Sandfaß u. s. f. Statt. In dem Heldenbuche kommt es auch von einem Helme vor. 2. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein hölzernes in der Mitte bauchiges Ge-

faß, welches aus Dauben mittelst der Reife zusammen gesetzt wird. Ein Weinsfaß, Biersfaß, Ölsfaß, Paß: oder Schlagesfaß u. s. f. Ein Faß binden, mittelst der Reife zusammen setzen, S. Faßbinder. Der Wein, das Bier schmeckt nach dem Fasse. Dem Fasse den Boden austosfen, im gemeinen Leben, eine Sache völlig verderben. Es ist noch nicht in dem Fasse, darin es gähren soll, auch nur im gemeinen Leben, die Sache ist noch vielen Schwierigkeiten unterworfen. Er hat noch etwas bey mir im Fasse, er hat etwas begangen, welches ich bey Gelegenheit an ihm abnden werde. S. Tonne, Ahm, Pipe, Orhoft, Leite, Anker, u. s. f. welches besondere Arten von Fässern sind. 3. Ein bestimmtes Maß so wohl flüssiger als trockner Dinge, da es auch im Plural unverändert bleibt. Vier Faß, sechs Faß, nicht Fässer. 1) Flüssiger Dinge, besonders des Bieres. In Berlin hält ein Faß Bier 2 Tonnen, 8 Ahmchen oder 192 Maß; in Danzig 2 Tonnen, 180 Stoff, oder 720 Quartier; in Bern 4 Saum, 16 Eimer oder Brenten, oder 400 Maß; in Sachsen 2 Viertel, 4 Tonnen, 6 Drepling, oder 360 Meßkanuen. Ein Faß Wein hält in Sachsen 5 Eimer oder 315 Kanunen; in Danzig und Hamburg, wo ein Faß Wein eben so viel ist, als ein Fuder, 4 Orhoft, 6 Ahm, 24 Anker, 120 Viertel, oder 660 Stoff. 2) Trockner Dinge, besonders des Getreides. In Lübeck ist ein Faß der vierte Theil eines Scheffels, und 16 Faß machen dafelbst eine Tonne, 48 ein Drömt, 384 aber eine Last. In Cöln geben 24 Faß auf ein Malter, und 480 auf eine Last. In Aachen hält ein Faß 4 Ropf, 6 Faß aber machen ein Malter. In Hamburg hat ein Faß 2 Hinten, 8 Spint, 32 große oder 64 kleine Maß; 2 Faß aber machen dafelbst einen Scheffel, 20 ein Wispel, und 60 eine Last.

Anm. Schon Kero gebraucht Faz und Ottfried Fazz für ein jedes Gefäß; welche Bedeutung auch das Wallfische Ffettan und das Lat. Vas hat. In der zweiten Bedeutung lautet dieses Wort im Niedersächsischen Var, im Schwed. Fat, im Angels. Fat, Fata, Faet, im Engl. Fat, im Dän. Fade, im Pohln. Fafa. Es kommt von fassen her, weil es dazu bestimmt ist, andere Körper in sich zu fassen. Im Oberd. lautet der Plural Fasse, die neuen Fasse, hieß 32, 19, oder nur Faß, bey dem Ottfried Faz, der auch noch im Hochdeutschen beybehalten wird, wenn dieses Wort ein gewisses Maß bedeutet. In dem ungewöhnlichen Gebrauche 1 Theil. 4, 4, sein Faß zu behalten im Heiligkeit und Ehren, d. i. sein Eheweib, oder nach andern seinen Leib, hat das Griech. οὐνος Gelegenheit gegeben.

Der Faßbaum, des — es, plur. die — bäume, im Forstwesen, ein Baum, woraus die Wöttcher Fässer verfertigen können.

Der Faßbinder, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher hölzerne Gefäße aus Stäben zusammen setzt, und sie durch Reife befestiget; ein Böttcher, in Franken ein Böhner, im Niederl. Vatebinder. S. Böttcher.

Die Faßbrücke, plur. die — n, eine Brücke, welche statt einer Schiffbrücke dienet, und auf leeren schwimmenden Fässern ruhet.

Der Fäschenstahl, des — es, plur. car. Stahl, welcher in kurze Stangen geschmiedet, und in Fäschen verhandt wird.

Die Faßdaube, plur. die — n, die Daube zu einem Fasse, und in weiterer Bedeutung, zu einem jeden hölzernen Gefäße; Niederl. Stav, im Plur. Stäve.

Die Fäße, plur. die — n, aus dem Franz. Face, und mit demselben aus dem Lat. Facies. 1) Der vordere Theil eines Gebäudes. Die Fäße eines Hauses. In dem Festungsbaue ist die Fäße oder Gesichtslinie, diejenige Linie, welche von dem Hauptwall hervor tritt, und gemeinlich von außen in das Gesicht fällt. 2) Bey den Holzarbeitern, eine scharfe Ede oder Leiste.

Reiße. Daher das Säsebret, oder Säßenbret, ein dreyeckiges Stük zu geschobenen Gittern.

Fassen, verb. reg. act. 1. In eigentlicher und weiterer Bedeutung. 1) Ergreifen und halten, so wohl mit der Hand. Den Degen bey dem Griffe fassen. Jemanden bey den Haaren, das Pferd bey dem Zaume fassen. Er faßte mich an das Kinn. Jemanden bey der Hand, oder an die Hand fassen. So viel als man mit drey Fingern fassen kann. Als auch mit andern Gliedmaßen. Etwas mit den Zähnen fassen. Der Hund faßt ein Thier, wenn er es mit den Zähnen anpacket. 2) In ein Gefäß füllen, besonders von flüssigen Dingen. Bier fassen, es von dem Gähbottich auf Fässer füllen. Wein fassen. In den Schlauch fassen, Matth. 9, 17. Das Korn fassen, es in Säcke schütten. Dienen fassen, sie in den Stock bringen. 3) Einschließen und befestigen. Einen Stein in Gold fassen. Gefasste Steine, welche in Gold, Silber u. s. f. gefasset, d. i. befestigt sind. Einen Scollen fassen, d. i. auszimmern, im Verglane. S. Einlassen. 4) In seiner Weite enthalten können, wo das Zeitwort die Gestalt eines Neutrius hat; wenigstens ist das Passivum in dieser Bedeutung nicht üblich. Das Zimmer konnte die Gäste nicht alle fassen. Das Gefäß wird den Wein nicht fassen.

2. Figürlich. 1) Jemanden bey seinem Worte, bey seinem Versprechen fassen, auf die Erfüllung seines Wortes, seines Versprechens dringen. Denken sie denn, daß sie mich bey meiner Schwäche haben fassen wollen? daß sie ihre Absicht durch meine Schwäche haben erreichen wollen? Jemanden bey seinem Ehrgeize, bey seiner Leidenschaft fassen. Den Reiter faßt am Ufer ein plötzlicher Schauder, Zachar. bemächtigt sich seiner, in der höhern Schreibart. Allmächtigs Mitleid faßt die bedende Versammlung, Dusch. 2) Etwas kurz zusammen fassen, es mit wenig Worten vortragen. Damit ich es kurz fasse. Auch als ein Reciprocum, sich kurz fassen, sich der Kürze in Worten befleißigen. 3) Aufmerksam durch die Sinne empfinden, im Hochdeutschen nur noch von den Augen. Etwas in die Augen fassen, es aufmerksam sehen und im Gesichte zu behalten suchen. Einen Faser fassen, scharf auf ihn zielen.

Er zielt und faßt den Pilger wohl, Gell. Von andern Sinnen ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, ob es gleich noch 2 Mos. 15, 26 heißt zu Ohren fassen. 4) Etwas zu Herzen fassen, es zu Herzen nehmen, es seinem Gemüthe einprägen, es zu Erregung seiner Empfindungen dienen lassen. Gott wirds zu Herzen fassen, Gell. 5) Mit dem Gedächtnisse fassen und behalten, seinem Gedächtnisse einprägen. Der Anabe hat es geschwinde gefaßt. 6) Noch mehr, mit dem Verstande begreifen, seinen Gründen nach einsehen. Sie haben mich nicht recht gefaßt, nicht recht verstanden. Nun faß ich was du sagst, Schleg. Das ist mir zu hoch, ich kann es nicht fassen, nicht begreifen. 7) In sich entstehen lassen. Einen Anschlag, einen Vorsatz fassen. Um dich zu beruhigen, habe ich diesen Entschluß gefaßt. Muth fassen, ein Herz fassen. Einen Haß, Unwillen wider jemanden fassen. Ich habe eine große Neigung, viele Liebe gegen ihn gefaßt. 8) Sich fassen, sich seiner bewußt werden, von einer Zerstreuung, von einer Leidenschaft wieder zu sich selbst kommen, seine Gedanken sammeln. Fassen sie sich doch. Er kann sich noch nicht fassen, sich noch nicht begreifen. Er konnte sich vor Lachen kaum fassen. Sich in Geduld fassen. Eine erschütterte Seele hat der Einsamkeit vonnöthen, sich wieder zu fassen. 9) Zubereiten; in welchem Verstande aber nur das Mittelwort gefaßt in Gestalt eines Adverbii üblich ist. Sich

auf etwas gefaßt halten, machen. Auf etwas gefaßt seyn. Sich zur Reife gefaßt machen. Wenn man sich auf die Schaubühne der Welt wagt, so muß man sich auch auf ihre Abwechselungen gefaßt halten. Ich bin auf alle Fälle gefaßt. Schon bey dem Ottfried bedeutet fazzon zubereiten, und ah fazzon, sich zubereiten.

Daher die Fassung, S. hernach besonders.

Anm. Dieses Zeitwort lautet im Niederf. faten, im Holländ. vatten, im Dän. fade und fatte, im Schwed. fatta. Es ist das Intensivum von dem Zeitworte faben, Schwedischen få, und hat seine meisten figürlichen Bedeutungen von dem Lat. capere entlehnt.

Fätschul, adj. et adv. einen unreinen Geschmack von dem Fasse oder hölzernen Gefäße habend; Niederf. varvuul. Das Bier schmeckt fätschul. Fätschales Wasser.

Der Fäßgröschchen, des — s, plur. ut nom. sing. in den Sächsischen Bergstädten, ein Groschen, welchen die Bürgerschaft von jedem Fasse Bier zur Erhaltung der Stollen abgibt.

Die Fäßhelsen, sing. inusl. Helsen, welche von dem im Fasse liegenden Biere genommen werden, sich folglich bereits abgearbeitet haben, zum Unterschiede von den bessern Vortichhelsen. Werde sind wieder entweder Spundhelsen, Oberhelsen oder Bodenbelsen, Unterbelsen, Wärme.

Das Fäßholz, des — es, plur. car. Holz, welches zu Fäßdauben, Böden u. s. f. geschickt und bestimmt ist.

Fäßlich, — er, — ste, adj. et adv. was sich leicht fassen, d. i. begreifen, verstehen läßt. Er weiß eine Sache sehr fäßlich zu machen. Das ist mir sehr fäßlich. Ein fäßlicher Vortrag. Die Fäßlichkeit, plur. car. die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie sich leicht fassen, d. i. nach ihren Gründen einsehen, läßt.

Die Fasson, (sprich Fassong) plur. die — s, aus dem Franz. Fagon. 1) Die Gestalt einer künstlich verfertigten Sache. Ein silbernes Gefäß nach einer alten Fasson. Der Degen ist nach der neuesten Fasson. 2) Das Macherlohn, bey den Schneidern, welches die eigentliche Bedeutung des Französischen Ausdrucks ist. 3) Gleichfalls bey den Schneidern, die Zuthat an Seite, Zwirn, steifer Leinwand, Knöpfen u. s. f. 4) Complimente, unnütze Worte, im gemeinen Leben. Er macht mir zu viel Fasson. Er ist ohne alle Fasson.

Anm. Im Ital. lautet dieses Wort Faccione, im Engl. Fashion, im Schwed. Fanson, im Holl. Fatsoen, im Niederf. Fasson, wo es über dieß noch Artigkeit, gute Lebensart, und Fassunlik wohl gestittet bedeutet.

Das Fäßpech, des — es, plur. inusl. ein besonders zubereitetes Pech, womit die Bierfässer gepicht werden.

Der Fäßreif, des — es, plur. die — e, ein Reif, womit die Dauben der Fässer befestigt werden.

Die Fassung, plur. inusl. von dem Verbo fassen. 1) Die Handlung des Fassens, doch nur in einigen Fällen. Die Fassung eines Steines, dessen Befestigung in Metall. Ich mußte zehn Thaler für die Fassung bezahlen. Die Fassung eines Scollens, dessen Auszimmerung. Die Fassung des Bieres, wenn dasselbe auf Fässer gefüllt wird. Die Fassung eines Vorsatzes, eines Anschlages, eines Entschlusses. 2) Figürlich, der Zustand der Seele, da sie sich ihrer deutlich bewußt ist, da sie ihre Gedanken und Worte in ihrer Gewalt hat, im Gegensatz der Zerstreuung oder einer starken Leidenschaft. Aus seiner Fassung kommen, jemanden aus seiner Fassung bringen oder setzen. Wollen sie mich denn aus aller Fassung bringen?

Das Fäßwört, des — es, plur. inusl. ein im gemeinen Leben übliches Collectivum, mehrere zu einer Absicht bestimmte Fässer zu bezeichnen.

Fast, adv. welches in zwey einander ziemlich entgegen gesetzten Bedeutungen gefunden wird. 1) * Für sehr, in welchem Verstande schon vakte bey dem Strofer vorkommt. Sie war fast schön, 1 Mos. 12, 14. Ihre Sünden sind fast schwer, Kap. 18, 20. Ein fast großes Meer, Kap. 50, 9. Ich will dich fast sehr mehren, überaus sehr, Kap. 17, 2. Ihrer Sünden wurden fast viel, sehr viel, Sir. 47, 29. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung völlig veraltet, ungeachtet selbige noch bey dem Opitz vorkommt. Ehedem war es auch ein Beywort, welches viel bedeutete; vakte Volks, viel Volk. 2) Für beynabe. Wir waren fast bis an das Thor, als wir wieder zurück gerufen wurden. Es ist fast acht Uhr. Er ist fast fünfzig Jahr alt. Er wäre fast gestorben. Das ist mir fast unbegreiflich. So sind sie fast alle. Ich hätte es fast errathen. Fast dürfte ich es nicht thun, oder ich dürfte es fast nicht thun. Fast kann ich es nicht glauben. Er verdient es fast nicht, daß ich mich um ihn bekümmere, oder fast verdient er nicht u. s. f. Ich habe es fast von allen gehört; wo es unrichtig seyn würde, das Nebenwort hinter das Vorwort zu setzen, von fast allen, obgleich solches im gemeinen Leben nicht ungewöhnlich ist.

Anm. In der ersten veralteten Bedeutung scheint dieses Wort zu fest zu gehören, so fern dasselbe zuweilen auch sehr bedeutet. Im Niederländischen ist vüste, oft, viel, manch, sogleich, beynabe. Das Isländ. fus bedeutet bereit, fertig, das Engl. und Franz. foison eine Menge, überfluß, das Wallis. flet, eifertig, geschwinde, das Engl. vast und Lat. vastus aber sehr, groß, breit. Merkwürdig ist, daß fest ehedem für fertig üblich war; wenigstens gebraucht Lathan rechtschaffen für rechtsfertigen. Für fast in der zweyten Bedeutung kommt in den alten Oberdeutschen Mundarten auch vilbi, vielbey, vor.

Der Fastbäcker, des — s, plur. ut nom. sing. eine größten Theils nur in Niederachsen übliche Benennung derjenigen Bäcker, welche Nockenbröt, oder derbes und festes Brot haben, zum Unterschiede von den Los- oder Weisbäckern. An andern Orten werden sie Schwarzbäcker, und wenn sie ungünstig sind und auf den Dörfern wohnen, Dorfbäcker genannt. Von fest, Niederl. fast.

Die Faste, plur. die — n, S. die Fasten.

Fastenabend, S. Fastenabend.

Der Fasteltag, S. Fasttag.

Die Fasten, plur. ut nom. sing. 1) Die Enthaltung aller oder doch gewisser Speisen, und die Zeit da solches geschieht. Auf eine starke Mahlzeit nützt eine strenge Fasten. Die Fasten halten, brechen. Lasset eine Fasten ausschreyen, 1 Kön. 21, 9, 12. Die Geschichte der Fasten und ihres Schreyens, Esch. 9, 31. Wollt ihr das eine Fasten nennen, und einen Tag dem Herrn angenehm? Es. 58, 5. Darum, daß auch die Fasten schon vorüber war, Apostelgesch. 27, 9. In welcher Bedeutung im Hochdeutschen auch das Fasten, von dem folgenden Verbo, üblich ist. 2) Besonders, die nächsten vierzig Tage vor dem Osterfeste, in welchen man sich in der Römischen Kirche aller Fleischspeisen enthält, um sich dadurch auf das Osterfest zuzubereiten. Die Fasten wird bald da seyn. Der erste, der zweyte Sonntag in der Fasten.

Anm. Schon bey dem Kero lautet dieses Hauptwort diu Fasten, diu Fastunge, bey dem Ottfried thiū Fastā, im Angelf. Faest, im Engl. Fast, Fasting, im Holl. Vastene, im Schwed. Fasta, im Dän. Faste. Im Oberdeutschen heist es noch jetzt die Faste, plur. die — n. Die Faste wird bald da seyn.

Denn auf einen starken Kausch nützet eine strenge Faste, Logau.

Aus den oben angeführten Beispielen erhellet, daß sich die meisten Sprachlehrer irren, welche unser Hochdeutsches Fasten für den Plural halten, ob es gleich auch oft im Plural gebraucht wird. Die Fasten sind nahe, für ist nahe. S. das folgende.

Fasten, verb. reg. neutr. welches das Hilffswort haben erfordert, sich aller Speise enthalten. Ich habe den ganzen Tag gefastet. Lange fasten ist kein Brot sparen. Ein Fasten anordnen. In engerer, und besonders der in der Römischen und Griechischen Kirche üblichen Bedeutung, bezeichnet dieses Wort nur die Enthaltung gewisser Speisen, besonders des Fleisches der Thiere und Vögel, und aller davon herkommenden Dinge.

Anm. Fasten, bey dem Ulphilas fastan, bey dem Ottfried fasten, bey dem Notker vasten, im Angelf. faestan, im Holl. vasten, im Engl. to fast, im Wend. postem, ich faste, im Dän. faste, im Schwed. und Isländ. fasta, im Finländ. paakton, stammet, dem Junius zu Folge, von dem Griech. *ανωστος*, nach dem Wacher aber von dem Gothischen fastan, halten, beobachten, ab; welche Ableitung Ihre dadurch bestätigt, daß fasten im Angelf. aew fastan, d. i. das Gesetz halten, beobachten, genannt wird. Frisch leitet unser fasten von der A. A. ab, sich gefast machen, weil das Fasten ein gottesdienstliches Gefastmachen auf einen Festtag, besonders auf Ostern ist. Im Hageds Chronik, ist Vefelspeise Fastenspeise. Das Hauptwort die Fastung ist ungewöhnlich; so wie das Wort der Fasser, nur in dem Sprichw. heut ein Fasser, morgen ein Fresser vorkommt.

Der Fastenabend, des — s, plur. die — e, im gemeinen Leben Fastenabend, der Abend vor dem ersten Tage in der Fasten; ingleichen die nächsten Tage vor diesem, Fastnacht, Schwed. Fastelagen.

Die Fastenblume, plur. die — n, eine in einigen Gegenden übliche Benennung der Primulae veris L. weil sie um Fastnacht zu blühen pflegt; S. Schlüsselblume.

Die Fastenkräuel, plur. die — n, eine Art Bräueln, welche aus ungesäuertem Teige ohne Milch und Butter verfertigt, und an einigen Orten, selbst in protestantischen Ländern, nur in der Fasten gebäcken werden.

Das Fastengebeth, des — es, plur. die — e, Gebethe, welche in der Fasten gebethet zu werden pflegen. In weiterer Bedeutung an einigen Orten, das in der Fasten übliche Catechismus-Cramen.

Der Fastenprediger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Prediger, welcher in der Fasten die Leidensgeschichte Christi erklärt.

Die Fastenpredigt, plur. die — en, eine Predigt in der Fasten über die Leidensgeschichte Christi.

Der Fastenschlier, des — s, plur. ut nom. sing. die größte Art der Brachvögel, Numenius Arquata L. welche auch Geißhuhn genannt wird. S. Brachvogel.

Die Fastenspeise, plur. die — n, Speise ohne Fleisch, und im schärfsten Verstande auch ohne Butter und Eyer, dergleichen man in der Römischen Kirche in der Fasten zu genießen pflegt.

Die Fastenzeit, plur. inuf. die Zeit, da man fastet; in engerer Bedeutung, die nächsten vierzig Tage vor dem Osterfeste, die Fasten.

Die Fastnacht, plur. inuf. 1) Eigentlich, die Nacht vor Aschermittwoch, als an welchem Tage sich die Fasten anfängt, und in weiterer Bedeutung, auch der Tag vor dieser Nacht; der Fastenabend, im Oberd. die junge Fastnacht. 2) In noch weiterem Verstande, die ganze Zeit von dem Feste der heil. drey Könige bis Aschermittwoch, welche in der Römischen Kirche mit allerley Ausschweifungen und Lustbarkeiten zugebracht wird; das Carnival, im gemeinen Leben Fasenacht, im Oberd. Fasching, in

in Baiern auch Fassangen. Die große Fastnacht, oder die alte Fastnacht, in der Römischen Kirche, der erste Sonntag in der Fasten, der Sonntag Invokavit. Die Herren-Fastnacht, der dritte Sonntag vor der Fasten, oder nach andern der Sonntag Esso mihi, welcher auch die Pfaffen-Fastnacht genannt wird. Wenn dieses Wort ohne Artikel gesetzt wird, so lautet es im gemeinen Leben oft Fastnachten: Fastnachten wird bald kommen, ich hoffe ihn auf Fastnachten zu sehen.

Das Fastnachtsheer, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, eine Benennung des wüthenden Heeres, entweder weil man es um die Fastnacht am häufigsten zu sehen glaubte, oder auch wegen einiger Ähnlichkeit mit den um diese Zeit üblichen brausen den Vergnügungen. S. Heer.

Das Fastnachtshuhn, des — es, plur. die — hühner, Zins-hühner, welche an einigen Orten die Bauern zur Erkenntniß der Oberherrschaft um die Zeit der Fastnacht entrichten müssen. Anderer Umstände wegen heißen sie auch Herbsthühner, Rauchhühner, Pfingsthühner, Sommerhühner, Gurtenhühner, Lauerhühner, Leibhühner und Haupthühner. S. diese Wörter.

Der Fastnachtsnarr, des — en, plur. die — en, derjenige, welcher sich zur Fastnachtszeit in einen Narren verkleidet, und in weiterer Bedeutung auch ein jeder ausgelassener Lustigmacher.

Das Fastnachtspiel, des — es, plur. die — e, eine ehemalige Art von Lustspielen, welche um Fastnacht aufgeführt zu werden pflegten, vergleichen unter andern Hans Sachs sehr viele hinterlassen hat. In weiterer Bedeutung, ein jedes Spiel, eine jede Lustbarkeit, welche zu dieser Zeit angestellt wird.

Der Fasttag, des — es, plur. die — e, ein Tag, an welchem man fastet, oder nach den Befehlen der Kirche zu fasten verbunden ist; in der Deutschen Bibel Jer. 36, 6 Fasteltag.

Fatal, — er, — ste, adj. et adv. aus dem Franz. fatal, und mit diesem aus dem Lat. fatalis, im gemeinen Leben, 1) Unglücklich bringend. Das Spiel ist ihm jederzeit fatal gewesen. Der Freytag ist ein fataler Tag. Noch mehr 2) in der niedrigen Sprechart, zuwider, widerwärtig, am häufigsten von Personen. Er ist mir fatal, ich kann ihn nicht leiden. Ein fataler, unerträglicher, Mensch. Ein fatales Gesicht, eine fatale Tracht.

Die Fatalierr, sing. inusl. in den Rechten, die den Parteyen bestimmte Zeit, innerhalb welcher etwas bey Verlust seines Rechtes geschehen muß; dies fatalis, fatale.

Die Fatalität, plur. die — en, aus dem Franz. Fatalité, und Latein Fatalitas. 1) Die unvermeidliche Nothwendigkeit, ohne Plural. Nicht alle Gottesläugner behaupten die Fatalität. 2) Im gemeinen Leben, ein unglücklicher Zufall. Es ist mir eine Fatalität begegnet. Ein Mensch der viele Fatalitäten ausgestanden hat.

Die Fätsche, plur. die — n, eine Binde, Windel, im Oberdeutschen. S. Fäsche.

Die Faste, plur. die — n, in der Seefahrt, Streife, welche an die Unter-Donnetten mit Matzen befestiget werden, um mehr Wind zu fassen; verwandt mit Fäsche, Fascia, oder auch mit Fegen.

* Fätzen, verb. reg. act. welches nur noch in einigen Oberdeutschen Gegenden bekannt ist, scherzen, spotten, verizen, Pöffen treiben; daher die Fätzung, Verspottung; ein Fätznarr, Fatzmann, oder Fazer, ein Pöffenreißer; fätzig, pöfferlich, pöffenhaft, nährisch u. s. f. Die Oberdeutschen haben dieses Wort, so wie manche andere, aus dem Ital. Fazio, ein Pöffenreißer, oder Latein. Facetiae, fatuus, Franz. fat, entlehnet. Im mittlern Lat. bedeutet fatuizare nährisch seyn. Ein anderes,

von diesem vermuthlich ganz verschiedenes Wort, ist das gleichfalls Oberdeutsche fäzen, zanken, hadern. S. Sätzen.

Saul, — er, — este, adj. et adv. 1. * Häßlich, ungestaltet; eine im Deutschen veraltete Bedeutung, welche indessen noch in einigen verwandten Mundarten, z. B. in dem Dänischen fæl, und Schwedischen fult, scheußlich, aufbehalten wird. Auch das Griechische φαυλος bedeutet garstig, gering. S. auch Sahl. 2. * Unrein, schmutzig; eine im Hochdeutschen gleichfalls unbekannte Bedeutung, welche noch im Niederf. vuul üblich ist. Fauler Wätsche, ein faules Saß. Das Angelf. ful und Engl. foul bedeuten gleichfalls unrein, und das Angelf. fulan ist besudeln, womit auch das Griechische φολλων und Lateinische pollueren überein kommen. Bey dem Willeram ist'wollon gleichfalls verunreinigen. 3. Von flüssigen Dingen und daraus bestehenden Körpern, wenn sie in die auflösende Gährung gerathen. Die Äpfel sind faul. Saules Obst, saules Wasser, ein saules Ey, saules Holz, ein fauler Zahn, ein fauler Schaden, fauler Käse, saules Fleisch, faule Fische. Das sind faule Fische, im gemeinen Leben, das sind erdichtete Entschuldigungen, unedliche Handlungen u. s. f. Saul werden. Saules Fleisch in einer Wunde, welches auch wildes Fleisch genannt wird. Saul im Leibe nennt man im gemeinen Leben diejenigen Thiere, bey welchen der Magen und die Gedärme entzündet sind. Oft nennen unwissende Schmiede auch Pferde, welche ein auszehrendes Fieber haben, faul im Leibe. Saules Fieber, S. Sautfieber. Ingleichen, was diese auflösende Gährung verurtheilt. Ein fauler Geruch, ein fauler Geschmack. Das Wasser schmeckt schon faul, das Fleisch riecht faul. In uns eigentlicher Verstande heißt bey den Schülern saules Wissen dasjenige Wissen, welches durch überflüssiges Gähnen auf dem Hammerwerfe brüchig geworden ist. Im Bergbaue ist ein fauler Gang, ein schmieriges und schlüpfriges Gestein; ein saules Gebirge, ein mürbes, brüchiges Gestein. S. Säule. 4. Fäulnis. 1) * Untauglich, unnütz; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Saules Geschwäg, Ephes. 4, 29. Saule Fische, Matth. 13, 48, σαυροι. 2) Abgeneigt sich zu bewegen, und in engerer Bedeutung, abgeneigt pflichtmäßig zu arbeiten. Ein fauler Mensch. Der Saule liebt die Ruhe. Ein saules Pferd. Der Esel ist ein saules Thier. Sich auf die saule Seite legen, im gemeinen Leben, sich der Faulheit ergeben. Er, nicht faul, ging hin, und u. s. f. eine elliptische Art zu reden in der niedrigen Sprechart, d. i. er ging schnell, plötzlich, hin u. s. f. Die saule See, in der Seefahrt, Windstille. In den gemeinen Mundarten hat man von diesem Worte verschiedene artige Zusammensetzungen: schlaffaul, schläferig, fickenfaul, beutelfaul, nicht gern bezahlend, ingeleichen, larg, geizig, maukfaul, den das Reden verdrießt, schlägfaul, der gegen die Schläge abgehärtet ist. S. diese Wörter. 3) Schläfrigkeit im gemeinen Leben.

Anm. Dieses Wort lautet in der dritten Bedeutung schon bey dem Ulyssias fuls, im Angelf. foul, im Engl. foul, bey dem Otfrid ful, im Niederf. vuul, im Dän. fuul und Schwed. ful. Von den Eyern haben die Niedersachsen auch das Wort pulsk. Von der Abneigung zur Bewegung wird in eben dieser Mundart auch loi, ladsch, ludderig, und laasam gebraucht, womit das Griech. λοαυ und Holl. loi, und das Dän. lad überein kommen. S. Laß. Opiß hat auch das im Hochdeutschen unbekannte Säuling, ein fauler Mensch.

Was du anjetzt vermagst, das sollst du nicht beginnen Erst morgen, und verziehn als wie ein Säuling zwar. Der Faulbaum, des — es, plur. die — bäume, eine Benennung verschiedener Bäume und Staudengewächse. 1) Der Rham-

nus Franzula L. wegen des übeln Geruches, welchen die Äste des Baumes haben; S. Elsebeere 1. 2) Des Prunus Padus L. gleichfalls wegen des übeln Geruches, S. Elsebeere 2. 3) Des Viburnum Lantana L. S. Mehlbaum. 4) Des Zartriegels, S. dasselbe.

Die Faulbeere, plur. die — n, die Beeren der obigen Arten von Faulbäumen, S. Elsebeere 1. 2. und Mehlbaum.

Das Faulbett, des — es, plur. die — e, ein kleines schrales Bett, am Tage darauf auszurufen, und der Faulheit darauf zu pflegen; ein Aufbett, Canapeh, im Niederf. Laggerbank, Dunsbank.

Die Faulbrut, plur. die — en, die verdorrene abgestandene Brut der Bienen, und die ansteckende Krankheit, welche selbige verursacht. Daher faulbrütig und die Faulbrütigkeit.

Die Faulbutter, plur. die — n, bey den Papiermachern, eine Butte oder hölzernes Gefäß, in welchem die Lumpen faulen und sich erhitzen müssen.

Die Fäule, plur. die — n, ein im Hochdeutschen wenig bekanntes Wort. 1) Die Fäulnis, ohne Plural, in welcher Bedeutung es im Oberdeutschen sehr üblich ist.

Die Fäule frisst zwar Fleisch und Wein, Günth.

Es dampfen Gift und Skale, ebend.

2) Eine faule Stelle im Holze u. s. f. auch nur am häufigsten im Oberdeutschen. Daß er (der Walke) sollt einig faulen han, Rheverd. 3) Im Bergbaue wird ein faules, d. i. mürbes Gestein, die Fäule genannt, in einer Latein. Urkunde von 1208 Falumberg. S. Faul 3. 4) In der Landwirtschaft einiger Gegenden wird so wohl eine Art des Brandes im Getreide, als auch eine Krankheit der Schafe, die Fäule genannt.

Faulen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, faul werden; doch nur in der dritten Bedeutung des Wortes faul, von Säften, welche in eine innere auflösende Gährung gerathen. Die Äpfel faulen. Das Obst, den Mist faulen lassen. Erlen Holz faulet nicht leicht. Ditz gebraucht dieses Wort auch in der zweyten figurlichen Bedeutung: Dem der nicht faulen will in seiner Mutter Schoß; welche aber im Hochdeutschen nicht gewöhnlich ist. Das Hauptwort die Fäulung wird von einigen für Fäulnis gebraucht.

Anm. Dieses Zeitwort lautet im Niederf. vaulen, im Holl. vuylen, im Angelf. fulan, bey dem Rotter fulen. Im Niederf. ist dafür auch pötern, verpötern, Griech. πυδω, πυδομαι, Lat. puteo, putreo; ingleichen rotten, raten, Engl. to rot, Griech. ρυπινω, und in Franken sparen üblich. S. auch Verwesen.

Fäulen, verb. reg. welches das Activum des vorigen ist, aber nur im Oberdeutschen gehört wird, in Fäulnis versehen, faul machen.

Die innerlichen Fäulen,

Die nach und nach das Mark des sichern Landes fäulen, Hall.

Faulenzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches aber nur im gemeinen Leben üblich ist. 1) *Faul riechen oder schmecken, die Fäulnis der Säfte durch Geruch und Geschmack verrathen; doch nur im Oberdeutschen, wo dieses Wort auch faulenken, fäutelen lautet. S. — Enzen. 2) Faul, d. i. zur pflichtmäßigen Bewegung und Arbeit träge seyn, und dieser Neigung nachhängen, im gemeinen Leben. Im Bette liegen und faulenzeln. Im Niederf. ist dafür füllten üblich. Daher der Faulenzler, ein fauler, träger Mensch, im Niederf. Zullack, Lüle, Dunschwams, Lanterfant, Laggerer, Danklammert, bey dem Ditz Fäuling, S. Faul Anm. Die Faulenzler, das Faulenzen; faulenzlerisch, diese Trägheit ver-

rathend, welche indessen nur in den niedrigen Spracharten üblich sind.

Das Faulfieber, des — s, plur. von mehreren Arten, ut nom. sing. ein Fieber, welches von einer besondern Schürfe verursacht wird, welche aus den in den ersten Wegen verfaulten Speisen und Getränken entstanden, und in das Blut übergegangen ist; Febris putrida, faules Fieber. Es hat diesen Namen von dem faulen Geschmacke im Munde, welchen die Kranken einige Zeit vor dem Anfange der Krankheit empfinden, von ihrem übel riechenden Athem, Ausdünstung und übrigen Auswürfen, welche die Fäulnis der Säfte deutlich genug verrathen. Es gibt mehrere Arten derselben, dergleichen das epidemische Faulfieber, das faule Nervenfieber, das Fleckfieber u. s. f. sind.

Faulstetzig, adj. et adv. die Fäulnis der Säfte durch Flecken verrathend. Faulstetziges Holz.

Der Fäulfuß, des — es, plur. die — füße, bey den neuern Schriftstellern des Thierreiches, ein Amerikanisches Faalthier, dessen Vorderfüße länger als die Hinterfüße sind, und welches so faul ist, daß es auf fünfzig Schritte einen ganzen Tag zubringt; Bradypus manibus tridactylis, cauda brevi L, Ignavus Klein.

Die Faulheit, plur. inus. von der zweyten figurlichen Bedeutung des Wortes faul, die herrschende Abneigung von der pflichtmäßigen Bewegung, und besonders von der Arbeit. Sein Brot mit Faulheit essen. Im gemeinen Leben wird es zuweilen auch von der Trägheit des Körpers, von dem Antriebe zum Schlafe gebraucht.

Anm. Statt dieses Hauptwortes ist im Oberd. auch Faulkeit und Fäuligkeit üblich. Des Lebens Fäuligkeit die Lege von dir ab, Ditz, segnitium fugito.

Fäulicht, adj. et adv. ein von einigen besonders Niedersächsischen Ärzten gebrauchtes, aber unrichtig gebildetes Wort. Fäuliches Krankheiten, welche aus der Fäulnis der Säfte entstehen, und selbige verrathen, dergleichen vornehmlich die Faulfieber sind. Die Ableitungselbe icht bezeichnet bloß eine Ähnlichkeit, daher es fäutig heißen müßte. Allein das Substantiv die Fäule, welches hier zum Grunde liegen müßte, ist für Fäulnis im Hochdeutschen zu unbekannt.

Der Fäuling, des — es, plur. die — e, S. Faul Anm.

Die Faulmatte, plur. die — n, im gemeinen Leben, besonders Niedersächsisch, kleine geflochtene Decken vor den Stuben, die Schuße daran abzustreichen; von faul, so fern es im Niederf. schmutzig, unrein, bedeutet.

Die Fäulnis, plur. car. der Zustand eines Körpers, da dessen Säfte in die dritte oder auflösende Gährung gerathen. Die Ausdünstungen der Kranken gehen sehr leicht in Fäulnis über. Wasser geräth sehr schnell in Fäulnis. Geruch und Geschmack verrathen schon die Fäulnis.

Anm. Bey dem Rotter fuli, im Oberd. noch jetzt Skale und Fäuligkeit. Wie Fäuligkeit das Holz pflegt zu fressen, Ditz. Im 15ten Jahrhunderte auch Walnuß. übriges ist Fäulnis im Oberdeutschen, so wie andere Wörter auf — nis, auch ungewissen Geschlechts, das Fäulnis, des — ses.

Das Faalthier, des — es, plur. die — e, ein dreyzehiges vierfüßiges Thier, welches so groß als eine Katze, sehr haarig, braun und grau von Farbe ist, und eine stumpfe Nase und kurzen Schwanz hat. Es lebt auf Bäumen, frist Laub, scheuet aber die Bewegung so sehr, daß es in einem Tage nur einen sehr kleinen Weg zurück leget. Bradypus L. Es wird nur in den wärmeren Welttheilen, besonders in Amerika angetroffen. S. Faulfuß.

Die Faulweide, plur. die — n, *Salix pentandra* L. Siehe Baumwollenweide.

Der Faum, des — es, plur. car. eine Benennung des Schaumes, welche im Oberdeutschen bekannter ist, als im Hochdeutschen. Der Faum des Bieres. Den Faum abschöpfen. Der Faum stand ihm vor dem Munde.

Anm. In Baiern und Österreich lautet dieses Wort Sam, mit einem langen a, in andern Mundarten Seim, im Angelf. Faem, im Engl. Fome, im Böhm. Pena. Das Latein. Spuma ist durch Vorsetzung des Fisschlautes daraus entstanden, so wie auch funus damit verwandt zu seyn scheint. S. auch Schaum.

Fäumen, verb. reg. welches im Oberdeutschen am üblichsten ist, wo es in einer doppelten Gattung gebraucht wird. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Schaum von sich geben. Das Bier fäumer. Aus dem Maule fäumen. Ein fäumender Eber. 2) Als ein Activum, den Schaum abschöpfen. Die Brüh fäumen.

Got dei allor sünden tünste

Gar von dir geveimet hat, Bruder Eberhart von Gar.

S. Abfäumen und Schäumen.

Die Faumkelle, plur. die — n, der Faumlöffel, des — s, plur. ut nom. sing. im Oberdeutschen, eine Kelle oder ein Löffel, den Schaum damit abzuschöpfen, eine Schaumkelle, ein Schaumlöffel.

Die Faust, plur. die Fäuste, Diminut. das Fäustchen, Oberd. das Fäustlein. 1) Eigentlich, die zusammen geballte Hand. Eine Faust machen. Eine geballte Faust, Niederf. Kautfaust. Jemanden mit der Faust in das Gesicht schlagen. Sich mit Fäusten schlagen. Die Höhe der Pferde pflegt man nach Fäusten zu messen. 2) Die Hand, in der nachdrücklichen, noch mehr aber in der niedrigen Sprechart. Die Arbeit geht ihm gut von der Faust. Mit dem Degen in der Faust, mit gewaffneter Hand, offener Gewalt. Eine Stadt mit dem Degen in der Faust erobern, mit Sturm. Ein Pferd aus dem Schritte gleich von der Faust in den Galopp ansprengen lassen, ohne es vorher andere Bewegungen machen zu lassen. Aus freyer Hand, aus freyer Faust. Das reimet sich, wie eine Faust aufs Auge, reimet sich schlecht, gar nicht. In die Faust, oder in das Fäustchen lachen, sich heimlich und boshaft über etwas freuen. Seinen Kopf wird er schüttelein und in die Faust lachen, Str. 12, 19. Wessen die Ausländer in die Faust hinein lachen, Dijk. 3) Bey den Klempnern, ein eiserner kurzer Stock mit einer glatten Bahn, etwas darauf auszufächeln.

Anm. Faust, bey dem Latian Fust, Niederf. Faust, Holl. Vuyst, Angelf. Fyst, Engl. Fist, im Slavon. und Wend. Pest, scheint entweder von fassen herzukommen, oder auch ursprünglich ein Werkzeug zum Schlagen bedeutet zu haben, so wie das Latein. Fustis. S. Fäustel, Faustrecht u. s. f. Ehedem lautete dieses Wort auch Funst, Pfunz, und noch jetzt ist Pfunzer in Nürnberg ein Knüttel, und pfunzern, ein gewisses Knabenspiel, wo ein Knüttel durch einen Schlag fortgetrieben wird, welches vielleicht das in Obersachsen so genannte Minkenspiel ist. Aus dieser Form Funst oder Pfunz erhellet, daß Faust mit dem Latein. pugnus, und dem Griech. πυγή, näher verwandt ist, als man bey dem ersten Anblicke denken sollte. Die Wörter fausten, oder fusten, in die Faust nehmen, ingleichen schlagen, und Fäustler, ein Fächter, sind im Hochdeutschen veraltet. S. auch Sechten.

Die Faustbirn, plur. die — en, eine Art Birnen, welche die Größe einer Faust erreichen, und auch Pfundbirnen genannt werden. Nach einer niedrigen Figur werden durch Faustbirnen Schläge verstanden.

* Die Faustbüchse, plur. die — n, eine Oberdeutsche Benennung eines Pistols, welche aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

Der Faustdegen, des — s, plur. ut nom. sing. eine gleichfalls Oberdeutsche Benennung eines Dolches, welcher auch ein Faustgewehr genannt wird.

Faustdick, adj. et adv. einer Faust an Dike gleich, im gemeinen Leben.

Das Fausteisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Klempnern, ein rundes, oben folbiges Eisen, fast wie eine Faustsachen darauf zu Buckeln zu schlagen. Auch die Huthmacher haben ein Fausteisen, welches einer Faust ähnlich ist.

Der Fäustel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Bergleuten, ein eiserner Hammer zum Schlagen; im Böhm. Feysl. Im Oberdeutschen bedeutet fausten noch jetzt schlagen; Fäustel bezeichnet also vermittelst der Endsilbe — el, ein Werkzeug zum Schlagen; einen Hammer. Im mittlern Lat. ist fustare prügeln.

Fausten, verb. reg. act. welches nur noch bey den Huthmachern üblich ist, wo es mit der Faust oder Hand ausziehen und ausdehnen bedeutet. Den Rand niederfausten. Gegen die Dreite fausten.

Der Fausthammer, des — s, plur. die — hämmer. 1) Ein Hammer von mittelmäßiger Schwere, welchen man mit einer Hand führen kann. So ist es bey den Kupferschmieden ein kurzer Hammer zum Aufschlagen auf dem Kaltschlagamboß. 2) Ein Streithammer, eine ehemalige Art des Gewehres, welche in einem eisernen Hammer an einem langen Stiele bestand. Faust ist in dieser Bedeutung nicht pugnus, sondern von fausten, schlagen. Eigentlich heißen daher in Strassburg eine Art der Gerichtsschlichter Fausthämmer, weil sie ehedem mit einem solchen Gewehre bewaffnet waren.

Der Fausthandschuh, des — es, plur. die — e, Handschuh, welche die Hand und Finger gemeinschaftlich bedecken; zum Unterschiede von den Fingerhandschuhen, wo jeder Finger seine eigene Bedeckung hat.

Der Fausthobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, eine Art kurzer dicker Hobel, dergleichen die Scharfhobel, Glätt- oder Schlichthobel, Zahnhobel, Harthobel u. s. f. sind.

Der Fäustling, des — es, plur. die — e. 1) Im Oberdeutschen, ein Stecken, fustis, S. Fäustel. 2) Eine Art kleiner Schießgewehre, ein Pistol, Terzerol, Puffer, auch nur im Oberdeutschen; ein Faustrohr. 3) Ein Stein, der so groß ist, daß man ihn in der Hand halten kann, im Bergbaue. 4) Ein Handschuh ohne Finger, der nur die Faust bedeckt.

Der Faustpinsel, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleiner Pinsel der Mäurer zum Weissen, wo sie den groben nicht gebrauchen können.

Das Faustrecht, des — es, plur. inauf. das ehemalige Vorrecht des Deutschen Adels, seine Ansprüche mit gewaffneter Hand selbst gültig zu machen, ohne nöthig zu haben gerichtliche Hülfe zu suchen; das Kolbenrecht, im Schwedischen Näfwerätt, von Näfwe, die Faust.

Ihr Degen kommt dieß nicht schaffen,

Sie hat kein Faustrecht oder Waffen

Zu Landeserben je gemacht, Dijk Wf. 44.

Das Faustrohr, des — es, plur. die — röhre, S. Fäustling 2. Außerdem bedeutet es auch eine Art kurzer Büchsen oder Flinten, dergleichen die Herdunen in Ungarn zu führen pflegen.

Der Faustschlag, des — es, plur. die — schläge, der Schlag mit der Faust.

Die Faustfange, plur. die — n, ein nur in der Deutschen Bibel Gen. 39, 9 befindliches Wort, wo es eine Art von Wurfspillen bezeichnet.

Der Faub, S. in Vogt.

Der Favorit, des — en, plur. die — en, im gemeinen Leben, eine vor andern begünstigte oder geliebte Person, von beyden Geschlechtern, ein Günstling, Liebling; aus dem Französl. Favori. Das Favoritchen, des — s, plur. ut nom. sing. Locken von falschem Haare, welche das Frauenzimmer ehemals an der Stirn und an den Schläfen trug; aus dem Franz. Favorite.

† Die Faren, sing. inusl. ein nur in den gemeinen Mundarten besonders Niedersächsen übliches Wort, kurzweilige Pöffen zu bezeichnen. Es scheint, daß dieses Wort zu fachen und fackeln gehöret, und mit denselben von wegen, bewegen, abstammet, weil man doch am häufigsten nur possierliche Bewegungen mit diesem Nahmen zu belegen pfleget. Im Franz. bedeutete enfaneigner ehemals, und im mittlern Lateine fascinare, bezaubern. Man wüßte es denn zu dem Oberdeutschen Fagen rechnen wollen. S. diese Wörter, ingleichen Sackfackeln.

Der Februar, des — s, plur. inusl. der zweyte Monath im Jahre, Lat. Februarius, welcher von Carl dem Großen den Nahmen des Hornungs bekam, welchen er auch noch führet. S. Hornung. In Niedersachsen wird er der Fartemaand genannt, welches aber nach andern der Januar, und nach noch andern der December ist. In andern Gegenden heist er Spurfel, Sporkel, im Holl. Sporkel, Sporkelmaend, welches mit dem Latein. spurens überein kommt, und so wie die Nahmen Hornung und Fartemaand, auf den Roth zielt, welchen die Rückkehr des Frühlings in diesem Monathe zu verursachen pfleget. Im Pöhlischen heist er Wachlerz, Windmonath, von wachluie, ich mache Wind.

Der Fächer, S. Sächer.

Fächsen, Fächser, S. Sächer.

Der Fächboden, des — s, plur. die — böden, der Boden oder Saal, auf welchem im Fechten Unterricht ertheilet wird; der Fächplatz, die Fächschule. Auf den Fächboden gehen, fechten lernen.

Der Fächbögen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Rappier. Fächten, verb. irreg. neut. mit dem Hülfs Worte haben; ich fachte, du fichst, er ficht; Imperf. ich fochte, Conj. fächte; Particip. gefochten. 1) Sich des Degen oder Schwertes, und in weiterer Bedeutung auch des Feuegewehres, so wohl zum Angriffe, als zur Vertheidigung bedienen, streiten; in welchem Verstande dieses Wort nur noch in der edlern Schreibart von Soldaten üblich ist. Die Soldaten wollten nicht fechten. Sie fochten wie die Löwen. Sie haben tapfer gefochten. Zu Pferde, zu Fuß fechten. Ich habe oft an deiner Seite gefochten. Als die Holländischen Flotten für Freyheit, Brod und Religion fochten. S. Gefecht. 2) In engerer Bedeutung, den Degen zur Vertheidigung und zum Angriffe geschickt zu führen wissen; in welchem Verstande doch dieses Wort nur alsdann gebraucht wird, wenn dieses Fechten zur Übung geschieht. Sie wollten mit einander fechten, mit den Rappieren. Fechten lernen. Mit einem Schatten fechten, figürlich, ohne Ursache streiten. 3) In weiterer Bedeutung, für streiten überhaupt, auch wenn solches mit Worten oder in Schriften geschieht, in welcher im Hochdeutschen veralteten Bedeutung dieses Wort noch in den Zusammensetzungen anfechten, ausfechten und verfechten üblich ist. 4) † Betteln, eine im gemeinen Leben, besonders unter den Handwerksburschen übliche Bedeutung. Fechten gehen, betteln gehen. Dieser Gebrauch stammet von der ehemahligen Gewohnheit her, die Soldaten nach geendigtem Kriege abzubanken, da denn viele derselben unverkämpfte Bettler wurden, welche ihre ungestüme und oft gewaltthätige Bettelley mit dem anständigen Nahmen des Fechtens zu bemänteln suchten.

S. auch Farden. 5) Hin und her bewegen, etwa so, wie man einen Degen im Fechten zu bewegen pfleget, doch nur in der Redensart, mit den Händen fechten, im gemeinen Leben.

Das Hauptwort die Fächung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Anm. Dieses Zeitwort lautet in der ersten Bedeutung schon bey dem Kero fechtan, bey dem Ostfries fechtanne, bey dem Wileram im Imperf. vuchton, im Angelf. fechtan, im Engl. to fight, im Dän. segte, im Schwed. feckta, im Pöhl. fechtowac. Ihre leitet es von dem Griech. πυγμαχία, und mit demselben von πύξ, die Faust, her, weil die älteste Art des Fechtens vermittelst der Faust geschah; welches unter andern auch dadurch bestätigt wird, daß säuseln ehemals auch fechten und Säusler einen Fechter bedeutete, so wie das Lat. pugnare von pugnus abstammet. Wenn diese Ableitung nicht gefällt, wird dieses Wort eben so sicher von Fehde und dem alten Wig, Streit, Krieg, figan, streiten, fian, bassen, (S. Feind,) oder auch von wegen, herleiten können, von welchem es das Frequentativum seyn kann; S. Fachen, Fächeln, Fackeln, Fuchtel, Bewegen u. s. f. Alsdann würde die angeführte fünfte Bedeutung noch ein Überrest des ersten eigentlichen Gebrauches dieses Wortes seyn.

Im Präsenti sollte dieses Wort in der zweiten und dritten Person du fichst, er ficht, lauten; allein um des Wohlklanges willen ziehet man es in sichst, ficht zusammen, wie solches auch in dem Worte dächten üblich ist. In einigen Oberdeutschen Mundarten gehet es regulär, du fechtest, er fechtet; Imperf. er fechtere; Particip. gefechter.

Der Fächter, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der den Degen so wohl zur Vertheidigung als auch zum Angriffe geschickt zu führen weiß. Ein guter, ein schlechter Fächter. Im Dän. Segter, im Pöhl. Fechtarz. Ehemals bedeutete es einen jeden, der sich mit allerley Waffen geschickt vertheidigen konnte, welche allgemeiner Bedeutung noch in den Zusammensetzungen Klopffechter, Federfechter u. s. f. üblich ist. 2) Ein unverkämpfter Bettler, besonders im Oberdeutschen.

Der Fächtersprung, des — es, plur. die — sprünge, ein geschickter Sprung der rückwärts geschieht, mit welchem die Klopffechter ihrem Gegner auszuweichen wissen.

Der Fächterstreich, des — es, plur. die — e, figürlich, ein Blendwerk, verstellter Angriff, eine Finte, wodurch geschickte Fechter ihren Gegner zu hintergehen wissen.

Das Fächthaus, des — es, plur. die — häuser, ein zum Fechten bestimmtes Haus. In manchen Städten hatte man ehemals dergleichen öffentliche Häuser, in welchen die Klopffechter ihre Geschicklichkeit sehen ließen.

Die Fächkunst, plur. inusl. die Kunst, den Degen so wohl zum Angriffe, als zur Vertheidigung mit Vortheil zu führen.

Der Fächmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher die Fächkunst lehret. Dessen Gattinn, die Fächmeisterinn.

Der Fächplatz, des — es, plur. die — plätze, S. Fächboden. Auch der Platz, auf welchem ein Gefecht vorgefallen ist, welcher doch füglich der Kampfplatz genannt wird.

Die Fächschule, plur. die — n. 1) Der Fächboden, S. dieses Wort. 2) Der Fächmeister mit seinen Schülern. 3) Der Unterricht im Fechten, im gemeinen Leben und ohne Plural. Fächschule halten. In die Fächschule gehen.

1. Die Feder, plur. die — n, Diminut. das Federchen, Oberb. das Federlein. 1. Eigentlich, diejenigen leichten, elastischen Körper, womit die Vögel besetzt sind. 1) In dem eigentlichen Verstande. Federn bekommen. Einem Vogel die Federn ausrupfen. So leicht, wie eine Feder, S. Federleicht.

leicht. Federn schleifen, den weichern Theil der Federn von dem Kiele abziehen. Mit fremden Federn fliegen, sich mit fremden Federn schmücken, mit entlehnten Vorzügen prahlen. Er will fliegen, ehe ihm die Federn gewachsen sind, er unternimmt Dinge, deren er noch nicht fähig ist. Viel Federlesens machen, im gemeinen Leben, zaubern. 2) Besondere Arten von Federn. (a) Die Feder auf dem Huth, die Huthfeder, die aus Straußfedern verfertigte Fierde des Huthes, welche gemeinlich ein adeliges Ehrenzeichen ist. Eine Feder tragen. (b) Das Werkzeug zum Schreiben, welches aus den Schwungfedern der Vögel, besonders der Gänse, und deren Kielen zubereitet wird, und so lange sie noch nicht zubereitet ist, ein Kiel, eine Spuhle, Nieders. eine Pose, genannt wird. Eine Feder schneiden, sie so schneiden, daß sie zum Schreiben geschickt wird. Die Feder schreibt gut, schlecht, fein, grob u. s. f. Daher die figürlichen Arten des Ausdrucks, das ist aus seiner Feder, ist von ihm verfertigt und geschrieben; eine beißende, eine spitzige Feder haben, im gemeinen Leben, eine beißende Schreibart; ein Mann von der Feder, dessen vornehmste Beschäftigung das Schreiben ist, ein Gelehrter, oft aber auch nur ein Schreiber, im Gegensatz des Mannes vom Degen, eines Kriegsmannes; sich mit seiner Feder nähren, mit Schreiben; dieß läßt sich der Feder nicht anvertrauen, läßt sich nicht füglich schreiben; ein Werk unter der Feder haben, an einer Schrift arbeiten; einem etwas in die Feder sagen, dictiren; das Mitleiden hat seine Feder geführt, u. s. f. In weiterer Bedeutung führen diesen Namen auch wohl metallene Werkzeuge dieser Art, dergleichen z. B. die Reißfedern sind. (c) Aus Federn zubereitete Betten, im Plural, und im gemeinen Leben. In den Federn liegen, im Bette. 2. Figürlich. wegen einiger Ähnlichkeit, oder wegen eines ehemahligen Gebrauchs. 1) Ein Stück Stahl oder stählernes Blech, welches, wenn es gebogen wird, zurück schlägt. Dergleichen sind die Federn in einer Uhr, in einem Schlosse, u. s. f. Sie führen diesen Namen vermuthlich wegen der Elasticität, welche dergleichen künstliche Federn mit den natürlichen gemein haben. S. Federhart und Federkraft. Hierher gehören auch die Federn oder gespaltenen eisernen Keile, welche man vor etwas steckt, indem sie wie eine Feder zurück springen, und fest halten; dergleichen an den Holzern u. s. f. angebracht werden. Wegen einer Ähnlichkeit in der Gestalt führt diesen Namen auch ein halb rundes Stück Metall an dem Griffe der Husarenfädel, unter der Brust, die starke Scheibe auf der Klinge fest zu halten. 2) In dem Hüttenbaue werden die Flammen, welche durch das Auge, oder die Öffnung des Ofens über den Herd spielen, gleichfalls Federn genannt; vermuthlich wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt. 3) Bey den Jägern heißen die Vorsten der wilden Schweine und die Stadeln am Igel Federn. Hierher gehören auch die Flossen an den Fischen, welche theils wegen ihrer Gestalt, theils aber auch wegen der Ähnlichkeit der Bestimmung mit den Federn der Vögel, Flossfedern, d. i. Schwimmfedern, genannt werden. 4) Der Schwanz des Rothwildbretes und des Hasens, der bey dem ersten auch der Bürzel, die Galle, das Ende, der Zirschschwaden, der Sturz, das Wedel genannt wird; ohne Zweifel so fern Feder ursprünglich ein bewegliches Ding bedeutet, welches die gleichdeutige Benennung Wedel bestätigt.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Rottler Federa, im Augelsächf. Fether, Fyther, im Nieders. Fedder, und in einigen weichern Mundarten mit der gewöhnlichen Ausstossung des d Säre, im Isländ. Fiödur, im Schwed. Fjäder, im Engl. Feather, im Dän. Fjær, im Böhm. Pero, welche alle mit dem Griech. πτερον, gleichsam πτερον, genau überein kommen. Wenn Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

man die letzte Sylbe als die Endung — er betrachtet, welche gemeinlich ein Werkzeug andeutet, so bleibt zur Auffassung des Stammes nur die Sylbe Fe, oder Fed übrig, welche uns auf das Wort wehen oder wegen, movere, leitet. Feder würde also ein Werkzeug des Fliegens, oder in weiterer Bedeutung der Bewegung, bezeichnen. S. Wage, Bewegen, Wehen u. s. f. Bey dem Pictorius ist fürren fliegen oder flattern. 2. Die Feder, plur. die — n, ein allem Ansehen nach von dem vorigen verschiedenes Wort, welches sich nur noch in einigen Lebensarten erhalten hat. 1) Der starke Spieß mit einem Knebel, auf welchen man die wilden Schweine anlaufen läßt, der Knebelspieß, oder das Fangeisen, ist den Jägern auch unter dem Namen der Schweinsfeder, oder nur schlechtthin der Feder bekannt. S. Federsechter 1. 2) Verschiedene Arten von Keilen führen im gemeinen Leben sehr häufig den Namen der Federn. Dergleichen sind die eisernen Keile im Bergbaue, mit welchen die Wände zerseht werden, besonders diejenigen, welche man neben einander seht und in deren Mitte noch einen dritten Keil hinein treibt, welche auch Federstücke heißen, dagegen der dritte und mittlere Keil den Namen des Holzens führet. Ähnliche Arten von Keilen sind die hölzernen unten zugespitzten Pfähle in den Pochwerken, welche die Pochsäulen, Pochladen und Miesel zusammen halten, die ausgezimmerten Bäume in den Fluthern zwischen den Spundstücken, sie weiter zu machen, die dünnen Leisten der Tischler, welche in eine Ruth geschlagen werden u. s. f. 3) Auf dem Lande werden die Breter, welche zu beyden Seiten eines Strohdaches von den Giebeln herunter gehen, die Dachschächte darein zu befestigen und den Wind aufzufangen, daß er das Strohdach nicht beschädige, Federn oder Windfedern genannt.

Anm. Die Figur würde sehr hart werden, wenn man zwischen diesen und den vorigen Federn eine Ähnlichkeit finden wollte. Es ist daher glaublicher, daß das Wort in diesen Fällen auf eine ähnliche Art, wie in dem vorigen, vermittelst der Endsyllbe — er von dem alten Zeitworte haben gebildet worden, wofür jetzt fangen und fassen üblicher ist, zumahl da dieses Zeitwort in ähnlichem Verstande gebraucht wird. Ein Thier mit der Schweinsfeder tödten, heißt bey den Jägern wirklich es fangen oder abfangen. Der Bergmann nennet das Hemmen und überwältigen eines Körpers in vielen Fällen gleichfalls fangen, und von der Windfeder ist es ausgemacht, daß sie nicht nur den Wind auffängt, sondern auch die Dachschächte fängt, d. i. befestiget.

Der Federalaun, des — es, plur. inuf. 1) Gediegener Alaun, der in Gestalt der Federn oder Flossen auf den Alaunerzen angetroffen wird; Saaralaun, Federweiß. 2) Von einigen wird auch der Feder-Asbest, obgleich auf eine sehr unsichliche Art mit diesem Namen belegt. 3) S. auch Federgyps.

Der Federanschuß, des — ses, plur. die — schüsse, im Bergbaue, ein Mineral, welches in Gestalt kleiner Federn auf dem Gesteine angeschossen ist.

Der Feder-Asbest, des — es, plur. inuf. S. Federweiß.

Der Federball, des — es, plur. die — bälle. 1) Ein auf einer Seite mit Federn besetzter Ball zum Spielen, damit er einen desto weitem und gleichartigern Flug habe. 2) Wegen einiger Ähnlichkeit der Blumen, eine Pflanze, welche im gemeinen Leben Säufam genannt wird; Myriophyllum L.

Der Federbüschel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Federstäuber 2.

Das Federbett, des — es, plur. die — en, Diminut. das Federbettchen, Oberd. Federbettlein, ein mit Federn ausgestopftes Bett, zum Unterschiede von den Strohbetten, Matratzen u. s. f.

E

Das

Das **Federblech**, des — es, plur. inuf. außer von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, in den Blechbüchsen, eine Art Blech, welche schwächer als das Kreuzblech und stärker als das Eusklerblech ist.

Die **Federbüchse**, plur. die — n, eine längliche Büchse, die Schreibfedern darin zu verwahren; in einigen Gegenden ein Federrohr, am häufigsten aber ein Pennal.

Der **Federbüsch**, des — es, plur. die — büsche, ein Busch von Federn, mit welchem die Natur die Köpfe mancher Arten von Vögeln und andern Vögeln versehen hat. Auch die Kunst macht Federbüsche von bunten oder seltenen Federn, und pflanzt sie zur Zierde auf die Helme, Pferdegeschirre u. s. f. Wegen einiger Ähnlichkeit führet auch die schöne Persische Lillie den Namen des Persischen Federbüsches.

Das **Federreisen**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug verschiedener Eisenarbeiter, die stählernen Federn darauf umzubiegen.

Das **Federetz**, des — es, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein mit Arsenik, Schwefel und Spießglas veretztes Silber, welches aus lauter kleinen Federn oder zarten schwarzen Härchen besteht, und locker ist. Es bricht zu Johann-Georgenstadt und Freyberg, und wird, wenn es eine bräunliche Farbe hat, Lebererz genannt.

Der **Federfächter**, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Art der Klopffächer, welche sich dadurch von den Marbrüchern unterscheiden pflegen. Vermuthlich von einer Art des Gewehres, welches ehemals den Namen der Feder geführt haben mag. S. 2 Feder 1. 2) Eine verächtliche Benennung eines zanktichtigen Advocaten oder streitbaren Schriftstellers.

Federfüßig, adj. et adv. Federn an den Füßen habend, wie verschiedene Arten des Geflügels.

Der **Federgyps**, des — es, plur. inuf. Gypsestein, welcher auf dem Bruche faserig ist, und auch, obgleich sehr unschädlich, Federalaun genannt wird.

Der **Federhaken**, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der Haken in einem Gewehrschloße, welcher die Schlagfeder schnell zurück preßt. 2) Ein Werkzeug von Stahl, die Federn in den Gewehrschlössern heraus zu nehmen und wieder einzusetzen. 3) Ein Werkzeug, die Federn in den Fuchs- und Tellereisen zu spannen.

Der **Federhandel**, des — s, plur. inuf. der Handel mit Federn zu Betten u. s. f. Daher der Federhändler, Fämin. die Federhändlerin, der oder die mit Federn handelt. S. Federstäuber.

Federhart, adj. et adv. einer stählernen Feder an Härte gleich; ein nicht überall aufgenommener Ausdruck für elastisch. Siehe Federkraft. Daher die Federhärte, derjenige Grad der Härte, bey welchem die Federkraft am stärksten ist, weil man ihn bey den Stahlfedern gebraucht.

Das **Federharz**, des — es, plur. inuf. ein außerordentlich elastisches und dehnbares Gummi, welches in Südamerika und Asien aus einem noch nicht genug bekannten Baume in Gestalt eines milchigen Saftes schwißt, und woraus man allerley Gefäße verfertiget; Lederharz, Resina elastica.

Der **Federhaspel**, des — s, plur. ut nom. sing. der Haspel, oder die Winde bey den Jägern, auf welche die Federlappen aufgewunden werden.

Der **Federhuth**, plur. die — hütche, ein mit einer zierlichen Feder besetzter Huth.

Federig, adj. et adv. Federn habend, voll Federn. Sich federig machen, sich mit Federn bestäuben. Federicht würde Federn ähnlich bedeuten.

Der **Federkiel**, des — es, plur. die — e, der feste unten hohle Theil einer Feder, besonders an denjenigen Federn, welche zum Schreiben gebraucht werden; im Oberd. Kiliig, Federkengel, das letzte vermuthlich nach dem Ital. Cannello, Nieders. Poje. S. auch Kiel und Federspühle.

Der **Federkohl**, des — es, plur. car. eine Art krausen Kohles; Krauskohl, Plumagen-Kohl, Brassica Selenifia Spelm.

Die **Federkraft**, plur. inuf. die Kraft eines Körpers, nach welcher derselbe, wenn er gedrückt oder gestoßen wird, sich wieder in seinen vorigen Stand herzustellen sucht; eine Kraft, welche so wohl an den natürlichen als stählernen Federn in einem sehr merkwürdigen Grade wahrgenommen wird; die Schnellkraft, Elasticität. S. Federhart.

Das **Federkraut**, des — es, plur. inuf. ein in einigen Gegenden üblicher Name der gemeinen Goldrute, oder des heidnischen Wundkrautes, Solidago Virgo aurea L. weil es subtil ausgekerbte haarichte Blätter hat.

Der **Federkrieg**, des — es, plur. die — e, ein Krieg, welcher mit der Feder geführt wird, ein schriftlicher Streit.

Das **Federküssen**, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit Federn ausgestopft Küssen.

Die **Federlappen**, sing. inuf. bey den Jägern, zusammen geknüpfte Büschel Federn, welche an Leinen gebunden und vor das Holz gezogen werden, das Wild bey einer Jagd damit zu schnappen und zurück zu halten; das Federspiel.

Der **Federläufer**, S. Federstäuber.

Der **Federlecker**, des — s, plur. ut nom. sing. in der niedrigen Sprechart, eine verächtliche Benennung eines schlechten Schriftstellers.

Federleicht, adj. et adv. so leicht, wie eine Feder, sehr leicht.

Das **Federlesen**, des — s, plur. car. S. 1 Feder 1. Daher ein Federleser, ein zur Ungebühr zauberhafter Mensch.

Federlos, adj. et adv. der Federn beraubt; ingeleichen ohne Federn.

Die **Federmeißel**, plur. die — n, bey den Wundärzten, Meißel von geschabter Leinwand, welche in die Wunden gelegt werden; Charpien, Plumaccoli. Man bediente sich statt ihrer ehemals kleiner mit Federn ausgestopfter Küssen, daher sie noch den Namen behalten haben.

Das **Federmesser**, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleines Messer, Schreibfedern damit zu schneiden; in den Monseeischen Glossen Scripmessere, bey dem Latian Scripfachs, in Baiern Schrifteräuel und Stennet.

Der **Federmuff**, des — es, plur. die — müffe, ein mit künstlich gefärbten Federn besetzter Muff.

Die **Federmütze**, plur. die — n, eine mit Federn ausgestopfte Schlafmütze zärtlicher Mannspersonen.

Federn, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsw. haben. 1) Die Federn fahren lassen. Die Betten federn allzu sehr. 2) Sich federn, neue Federn anstatt der alten bekommen; wofür doch mausen üblicher ist. In der thätigen Gattung ist federn eingeführet. 3) Seine gerade Gestalt wieder anzunehmen streben, von federharten, d. i. elastischen, Körpern.

Die **Federnelke**, plur. die — n, eine Art Nelken mit einzelnen Blumen, welche sehr kurze eiförmige Kelchschuppen und viel-spaltige Kronen haben, die an der Mündung mit Haaren besetzt sind; Dianthus plumarius L. Sie wachsen auf den schattigen Triften Europens.

Das **Federreiß**, S. Reißfeder.

Das **Federrohr**, des — es, plur. die — röhre, S. Federbüchse.

Das **Federsalz**, des — es, plur. inuf. eine seltene Art des Pohnischen Steinsalzes, welches in zarten Krystallspitzen besteht,

het, die strahlenweise neben einander liegen, und zarten Federn gleichen.

Der Federschmücker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die — in, plur. die — innen, ein feyer: Handwerker, welcher Federn färbet, und Schmuck daraus verfertigt. An einigen Orten werden diese Leute Federweiler genannt.

Die Federschraube, plur. die — n, bey den Büchsenmachern, ein Schraubstock, die Schlag- und Deckelfeder an den Deutschen Gewehrschlüsseln zurück zu biegen.

Der Federschütz, des — en, plur. die — en. 1) Ein Jäger, welcher vornehmlich mit dem Federwild und andern kleinen Weidewerke umzugehen weiß. 2) Ein Jäger, der sehr fertig im Fluge und Laufe schießt; ein Flugschütz.

Der Federspath, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, ein strahliger Gypsath, der auch Federweiß und Strahlgyps genannt wird; *Gypsum striatum Waller.*

Das Federspiel, des — es, plur. die — e. 1) Zusammen geknüppte Büschel Federn, das Wild damit abzuschrecken, *S. Federlappen.* 2) Zusammen gebundene Vogelsittige bey der Falkenjagd, den geworfenen Falken damit zurück zu locken; das Vorloß. 3) Die Jagd mit Falken selbst, die Falkenbeize, ohne Murak. 4) Federwildbrät, besonders im Oberdeutschen, wo dieses Wort auch FedergeSpiel lautet.

Wib und vederspil die werdend lichte zam,

der von Kiurenberg.

5) Eine Art eines Spieles, welches aus lauter kleinen, sauber geschnittenen Haus- und Kriegsgeräthschaften mit langen Stielen besteht, welche man auf einen Haufen wirft, da sie denn mit einem spizig geschnittenen, am Ende ein wenig gekrümmten Federfiele nach einander aufgehoben werden müssen, ohne ein anderes Stütz zu berühren.

Der Federstaub, des — es, plur. inufl. die kleinsten und besten Federn unten von dem Bauche; Flaumfedern, Staubfedern. Isländischer Federstaub, d. i. Eiderdunen.

Der Federstäuber, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der mit Federn zu Betten handelt; Federhändler, Federläufer. *Fämin. die — in, plur. die — innen.* 2) Ein Busch von Straußfedern, Stäfer, Porzellan u. s. f. damit von dem Staube zu reinigen; ein Federbesen

Der Federstein, des — es, plur. die — e, der geschliffene Knorpel, welcher die beyden Schalen der Perlauster mit einander verbindet, und ehemals für einen Edelstein ausgegeben wurde. Weil er mit schönen Farben spielt, so wird er auch Pfauenstein und Pfauenfeder genannt.

Das Federstück, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, eiserne Keile, zwischen welche ein stärkerer Keil getrieben wird, die versahren Wände damit zu zerlegen. *S. 2 Feder.*

Der Federstutz, des — es, plur. die — e, ein Federbusch, welcher zur Fierde auf dem Hute getragen wird. Ein Reihersstutz, wenn er von Reihersfedern ist.

Der Federstutzer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher Frauenzimmerputz von Federn verfertigt.

Der Federthaler, des — s, plur. ut nom. sing. in der Schweiz, ein Rahme der französischen Leuthaler.

Die Federuhr, plur. die — en, eine jede Uhr, welche ihre Bewegung von einer elastischen Stahlfeder erhält, zum Unterschiebe von den Perpendikeluhren.

Das Federwisch, des — es, plur. inufl. ein Collectivum, das zahme in der Hauswirthschaft übliche Geflügel zu bezeichnen.

Die Federwage, plur. die — n, eine Wage, welche aus einer hohlen Röhre besteht, die inwendig eine gewundene Feder hat,

durch welche ein virectes Stänglein gehet, worauf die Zahl der Gewichte verzeichnet ist; die Sackwage.

Der Federweiler, des — s, plur. ut nom. sing. S. Federschmücker.

Das Federweiß, subst. indeclin. ein Rahme, der mehreren weißen Mineralien gegeben wird, wenn ihre Oberfläche nach Art der Federn krystallisirt ist. 1) Dem Federalalme, *S. dieses Wort.* 2) Dem Federparthe, *S. dieses Wort.* 3) Einer Art Amiant, welcher wie eine Flaumfeder aus den Steinen wächst, und weder im Wasser noch im Feuer schmilzt; Feder: Asbest, Bergdun, Pliant. 4) In einigen Gegenden führt das Federweiß diesen Namen.

Das Federwildbrät, des — es, plur. inufl. alles wilde Geflügel, es sey eßbar oder nicht; das Federwild.

Der Federwisemuth, des — es, plur. inufl. eine Art Wisemuthes, welche in Gestalt der Federn gefunden wird.

Die Federzeichnung, plur. die — en, eine Zeichnung, welche mit Feder und Dinte verfertigt worden.

Der Federsins, des — es, die — e, der Zins an Federvieh, besonders an Hühnern.

Der Federzirkel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zirkel, welcher statt des gewöhnlichen Gewinbes einen federharten Bogen hat, und vermittelt einer Schraube gestellet wird.

Die Fée, (zweyhylbig,) plur. die — n, eine Art erdichteter Untergöttinnen, welche die Einbildungskraft wider alle Kenntniß der Naturkräfte erfennen, und die dem Französischen Wige reichen Stoff zu einer Menge Erdichtungen Anlaß gegeben hat, welche Feenmärchen genannt werden; eine Zauberinn höherer Art.

Anm. Wir haben dieses Wort nebst der Sache selbst aus dem Franz. Fée, wo es zuerst bey den Provenzal: Dichtern vorkommt. Im Span. und Ital. lautet es Fata, Fada, im mittlern Lat. Fada, wo man auch männliche Fados antrifft. Die heutigen Franzosen haben das d oder t bloß nach einer weichlichen Mundart ausgestoßen, daher lautet dieses Wort noch in Gasconne Fades. Leibniz leitet es von Fatum, Eckhard aber von Vates ab. Arnobius kennt schon Fatuas: Qui Faunos, qui Fatuas, civitatumque genios - - - reverentur. In den härtern Deutschen Mundarten lautet dieses Wort Feie, Feye. Im Dithmarsischen ist Fey eine Mutterschwester; aber das gehöret ohne Zweifel nicht hierher.

Die Fège, plur. die — n. 1) Das Fegen oder Reinigen, im gemeinen Leben in einigen Fällen, und ohne Plural. Die Fège des Grabes vornehmen. 2) Ein Werkzeug zum Fegen, d. i. Reinigen. So wird in der Landwirthschaft das stehende Sieb vom Draht zur Reinigung des Getreides, die Kornrolle, das Ährensieb, auch die Kornfège, ingleichen nur schlechtthin die Fège, in niedrigen Mundarten die Feise, genannt.

Das Fègefeuer, des — s, plur. car. in der Römischen Kirche, ein Ort nahe an der Hölle, wo die Seelen der Verstorbenen, ehe sie in den Aufenthalt der Seligen gelangen, von den noch anklebenden Sünden geseget, d. i. gereinigt werden; Purgatorium.

Anm. Auf ähnliche Art wird das Fègefeuer im Schwedischen Skärfeld, Scheuerfeuer, genannt.

Der Fègehader, des — s, plur. die — n, im Oberdeutschen, ein Hader, d. i. Lappen, zum Fegen oder Reinigen; ein Scheuerlappen, Wischlappen, Fegelappen oder Fegewisch.

Der Fègehammer, des — s, plur. die — hämmer, in den Salzwerken, ein Hammer, womit die Pfannen geseget, d. i. der Salzstein oder Schöpp abgeschlagen wird.

Das Fègekraut, des — es, plur. inufl. S. Rannenkraut.

fegen, verb. reg. act. reinigen, rein machen. 1) In der weitesten Bedeutung, ohne auf die Art und Weise zu sehen. Das Schwert ist geschärft und gefegt, Ezch. 21, 9, 11. Und will dasselbe dritte Theil durchs Feuer führen und läutern, wie man Silber läutert, und fegen, wie man Gold segt, Zachar. 13, 9. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung ziemlich selten geworden, wo man sie im gemeinen Leben nur noch in einigen Fällen antrifft. Die Feuermauer fegen, einen Graben, einen Brunnen fegen. Die Salzpflanze fegen, den angelegten Salzstein mit einem Hammer abklopfen, S. Segehammer. Das Getreide fegen, es durch ein stehendes Sieb laufen lassen, S. Segge 2. Der Hirsch fegt sein Gehörn, bey den Jägern, wenn er die rauhe Haut von dem neuen Gehörne, welche daher auch das Fesegge genannt wird, abschlägt; wo dieses Zeitwort auch in Gestalt eines Neutrius üblich ist, der Hirsch fegt, hat gefegt. Zinn, Kupfer, das Geschirr fegen, für scheuern, im Oberdeutschen. Ein Schwert fegen, S. Schwertsfeger. Einem den Beutel fegen, im gemeinen Leben dessen Beutel leer machen. Ich will ihn fegen, in der niedrigen Sprechart, einen dicken Verweis geben; in welchem Verstande auch scheuern gebraucht wird. Ehedem nannte man solches, einem den Panzer fegen. 2) In engerer Bedeutung, doch auch nur im gemeinen Leben, besonders Niederdeutsch, mit dem Besen, oder der Bürste reinigen. Die Stube fegen, kehren, auskehren. S. Abfegen und Ausfegen. 3) Die Bienen fegen, bedeutet in einigen Gegenden, das Gewirk in den Bienenstöcken beschneiden.

So auch die Segung.

Anm. Segen, in einigen gemeinen Mundarten seihen, Jäl. saegia, Schwed. feia, in Nord-England fei oder feigh, zielt entweder auf das Reiben, welches mit den meisten Arten des Fegens verbunden ist, so daß es zu dem Geschlechte der Zeitwörter sächeln, sackeln, sacken u. s. f. gehören würde, S. auch Dewegen und Wegen; oder es gehört zu dem Angels. Fag, Farbe, Glanz, Schwed. segur, schön, (S. Fein,) wenn nicht vielmehr dieses von jenem abstammt. Ihre findet viele Ähnlichkeit zwischen dem Schwed. feia und dem Lat. pius, welches, dem Servius zu Folge, eigentlich rein bedeutete.

Das Fegopfer, des — s, plur. ut nom. sing. ein biblischer Ausdruck, der nur 1 Cor. 4, 13 vorkommt: wir sind sters als ein Schlach der Welt, und ein Fegopfer aller Leute. Griech. *νομήμα*, welches einige durch ein Sühnopfer erklären, wozu man in manchen Fällen denjenigen Verbrecher selbst zu nehmen pflegte, um desswillen ein Land gezüchtigt wurde; andere aber, vielleicht mit mehrerm Rechte, durch den unnützen Abgang von den Opfern, welcher weggeworfen wurde. In den Ausgaben von 1522, 1524 und 1527 heißt es: wir sind als ein Kehrigh der Welt und eyns ydermanns Schabab worden.

Der Feger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die — inn, plur. die — innen, der oder die da feget, d. i. reiniget; am häufigsten in den Zusammenfügungen Schorsteinfeger, Schwertsfeger, Brunnenfeger u. s. f.

Das Fegerrecht, des — es, plur. inusl. das Recht zu fegen, d. i. zu reinigen; besonders das Recht, einen Graben zu fegen, der Schaufelschlag, das Räumungsrecht.

Der Fegschober, des — s, plur. ut nom. sing. in den Salzwerken, kleine Pfannen, welche in das Salz gesetzt werden, ehe es noch körnet, damit sich aller noch übriger Schlamm hinein ziehe, und das Salz gereinigt werde; daher sie auch Schlamm-pfännchen heißen. S. Schober.

Das Fegsel, des — s, plur. inusl. im Oberdeutschen, was bey Reinigung einer Sache als unnütz weggeschafft wird, das Kehricht; an einigen Orten das Seget, Ausfeger.

Der Feh, des — es, plur. die — e, S. Fehde.

1. Die Fehde, plur. die — n, thätige Feindseligkeiten, besonders unter Privatpersonen, am häufigsten zu den Zeiten des Faustrechtes, und in weiterer Bedeutung, Haß, Streit. Alle Fehde hat nun ein Ende, in dem Liede: All:in Gott in der Hüh sey Ehr. Ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches nur noch zuweilen in der komischen Schreibart gebraucht wird. Die ganze Fehde ward geschlichtet, haged.

Anm. Dieses Wort lautet im Niedersächsischen, wo es gleichfalls veraltet ist, Veide, im Dän. Fejde, im Holl. Veede, Veide, Veete, im Angels. Fachth, im Engl. Feud, im Jöland. Faed, im Schwed. Fegd, in einigen Oberdeutschen Mundarten gleichfalls Fehr, im mittlern Lat. und unter andern schon in den Longobardischen Gesetzen Faida, Feida. Es ist das Abstractum von dem alten Zeitworte fi, fian, haßen, ohne daß man erst nöthig hätte, mit Ihre das Wort Faß, Niederl. und Nord. Sat, oder mit Schiltens Eid daran zu setzen. S. Feind, Fehren. Fehden, Krieg führen, fehdlich, feindlich, Fehder, der angreifende Theil, sind gleichfalls veraltet. S. auch Beschden.

2. *Die Fehde, plur. inusl. ein im Hochdeutschen noch mehr veraltetes Wort, welches noch in einigen Gegenden Oberdeutschlands gehört wird, wo es Sicherheit, Versicherung, Caution bedeutet. Die Gesundheitsfehde, ein Gesundheitspaß, Versicherung, daß man aus einem gesunden Orte komme.

Anm. Dieses Wort war ehedem auch in Niedersachsen bekannt, wo an einigen Orten Borgiede noch jetzt Bürgschaft bedeutet. Es stammt von dem Latein. Fides, Ital. Fede, oder mit demselben aus Einer gemeinschaftlichen ältern Quelle ab. Das noch übliche Urfehde gehört wahrscheinlicher zu diesem als dem vorigen Worte.

Der Fehdebrieff, des — es, plur. die — e, ein Ausforderungsschreiben, die schriftliche Ankündigung seiner thätigen Feindschaft; ein gleichfalls veraltetes Wort, welches nur noch theils in der Geschichte der mittlern Zeiten, theils im Scherze für eine Ausforderung, gebraucht wird. S. 1 Fehde.

Die Fehde, plur. die — n, eine besonders bey den Kürschnern übliche Benennung des Sibirischen und Latarischen Eichhorns, des ausländischen Marders, und deren Felles. Schwarze Fehde, der schwärzlich graue Rücken des Hermelins, der Fehücken, S. Grauwerk. Weiße Fehde, der weiße Bauch dieses Thieres, S. Schwamme und Eichhorn. In einigen Gegenden ist dieses Wort männlichen Geschlechtes, der Feh, und mit dem harten Oberdeutschen Hauchlaute der Feh.

Anm. Fe, Vehen, Fen, Ital. Faio, im mittlern Lat. Varius, bedeutete ehedem bunt, vielfärbig, und figurlich auch unbeständig. Mit fehi umbeheltiu, circum amicta varietate, Notker. Fehemo muate, mit unbeständigem Gemüthe, Ottfr. Hernach, scheint es, habe man verschiedenen, besonders bunten kostbaren Pelzwerken, und den Thieren, von welchen sie kommen, diesen Namen beigelegt. In den mittlern Zeiten war das Hermelin unter diesem Namen bekannt, und im Oberdeutschen heißt es zuweilen noch jetzt so. Hermelin oder Veho, mus ponticus, in Gollis Onomast. Winstock nennt eine Raze Vohe, entweder um des grauen Felles willen, oder auch von fahen, fangen:

Es loufet selten wifu mus slafender vohen in em munt, Str. 40.

Und Friedrich der Knecht versteht unter Veho vermuthlich wilde Ragen:

Nu sihe ich an ir mute
Geb ich ir an ir hute
Eine veho chursen gute.

Siehe auch Suchs und Vieh. Im mittlern Lat. ist Fagina, mustela major.

Der Fehhändler, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, z. B. in Straßburg, der mit kostbaren ausländischen Fellen handelt, ein Kürschner.

Die Fehhaube, plur. die — n, eine runde hohe rauche Mütze von Feh, oder auch geringerm Pelzwerke, in Form eines Muffes, welche die Weiber an einigen Orten im Winter tragen; eine Pohnische Haube.

Fehl, adverb. der Absicht, den Regeln zuwider, falsch, ungleich den verkehrt; ein Wort, welches nur noch manchen Zeitwörtern zugesellet wird. Dergleichen sind z. B.

Bitten. Fehl bitten, vergebens, unerhört bitten; wo es doch nur zuweilen im Infinitivo gebraucht wird. Lassen sie mich nicht fehl bitten; besser, lassen sie mich keine Fehlbitten thun. S. Fehlbitten.

Bohren. Fehl bohren, falsch bohren, das rechte Ziel im Bohren verfehlen.

Drucken. Fehl drucken, besser falsch drucken.

Führen. Fehl führen, einen falschen Weg führen. Der Verstand führt uns oft fehl, wenn wir seines Lichtes am meisten bedürfen, Sonnenf.

Gehen. Fehl gehen. 1) Falsch gehen, des rechten Weges, oder des rechten Zieles verfehlen. Ich bin fehl gegangen. Wir sind einander fehl gegangen, haben einander verfehlet. Bey dem Ottfried missegaan. 2) Für fehl schlagen, im Oberdeutschen. Die Sache geht ihm fehl, schlägt ihm fehl.

Greifen. Fehl greifen, falsch greifen, im Greifen die verlangte Sache verfehlen. S. Fehlgreif.

Hauen. Fehl hauen, falsch hauen, vorbey hauen.

Jagen. Fehl jagen, vergebens jagen, kein Wildbret bekommen; wo doch das Hauptwort, das Sehljagen, üblicher ist.

Laufen. Fehl laufen, vergebens laufen, das Ziel im Laufen verfehlen.

Reden. Fehl reden, falsch reden, sich versprechen, im Oberdeutschen.

Reiten. Fehl reiten, im Reiten des rechten Weges verfehlen. Der Bediente ist fehl geritten.

Schießen. Fehl schießen, vorbey schießen, die Sache, wornach man zielt, verfehlen. S. Fehlschuß.

Schlagen. Fehl schlagen. 1) Von schlagen, percutere, vorbey schlagen, mit dem Hülfsworte haben. S. Fehlschlag. 2) Von schlagen, zum Vorschein kommen, zum Vorschein bringen, mit dem Hülfsworte seyn, nicht gerathen. Das schlägt mir fehl, erfolgt nicht so, als ich es hoffte. Schmeichle dir nicht mit einer Hoffnung, die dir leicht fehl schlagen kann, Weiße.

Schließen. Fehl schließen, unrichtig, falsch schließen. Siehe Fehlschluß.

Schneiden. Fehl schneiden, falsch schneiden, vorbey schneiden. S. Fehlschnitt.

Schreiben. Fehl schreiben, falsch schreiben; besser sich verschreiben.

Sehen. Fehl sehen, falsch sehen, sich versehen, im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes.

Stoßen. Fehl stoßen, vorbey stoßen.

Treten. Fehl treten, vorbey treten, einen falschen Tritt thun. S. Fehltritt.

Werfen. Fehl werfen, vorbey werfen, falsch werfen.

Ziehen. Fehl ziehen, einen falschen Zug thun. Siehe Sehlzug.

Zielen. Fehl zielen, falsch zielen, vorbey zielen.

Anm. Es ist unnöthig, dieses Nebenwort mit den Zeitwörtern, denen es zugesellet wird, als Ein Wort zu schreiben, wie viele thun, sehlgehen, sehlbitten u. s. f. eben so unnöthig, als wenn man falsch, recht, gerade, gut und andere Nebenwörter mit den Zeitwörtern zusammen ziehen wollte, bey welchen sie stehen, und deren Bedeutung sie näher bestimmen. Dieses Vorrecht haben theils nur die Vorwörter, theils die untrennbaren Nebenwörter ge, miß, und voll; zu welchen aber sehl nicht gehöret, weil es so wie andere Partikeln in den gewöhnlichen Fällen hinter das Zeitwort tritt. Ich ging sehl. Ganz anders verhält es sich mit den Hauptwörtern, die außer der Zusammenfügung kein Nebenwort bey sich haben können. Daher schreibt man ganz richtig, Sehlbitten, Sehltritt, Sehlzug. Im Dänischen lautet dieses Nebenwort seil, im Niederländischen aber ist dafür mis üblich. S. das Folgende.

Der Feh, des — es, plur. die — e, ein Fehler, in dessen sämtlichen Bedeutungen. Ein Lamm, da kein Fehl an ist, 2 Mos. 12, 5. Wenn an jemand deines Samens ein Fehl ist, 3 Mos. 21, 17. Ihr Bauch bringet Fehl, Hiob 15, 35. Mit Unglück ist er schwanger, er wird aber einen Fehl gebären, Ps. 7, 15. Was haben doch eure Väter Fehls an mir gehabt, daß sie von mir wichen, Jer. 2, 5. So ihr den Menschen ihre Fehle vergebet, Matth. 6, 14, 15. Im Hochdeutschen ist dieses Wort veraltet, außer daß es um des Sylbenmaßes willen noch zuweilen von den Dichtern gebraucht wird.

Der Ehrgeiz ist ein Fehl, den leicht ein Feld verzeihet, Schleg.

Anm. Im Nieders. lautet dieses Wort Feil, im Engl. Fail und Fault, im Schwed. Fel, im Wallis. Ffael, im Span. Falta, im Franz. Faute, im Epiriotischen Fai, im mittlern Lat. Fallia, Fallacia, Fallum. Im Hochdeutschen ist Fehler dafür üblich. S. Fehlen.

Fehlbar, — er, — ste, adj. et adv. fähig zu fehlen, d. i. zu irren. Alle Menschen sind fehlbar; wo doch der Gegensatz unfehlbar üblicher ist. Daher die Fehlbarkeit, plur. inus. das Vermögen zu fehlen oder zu irren, und dessen Gegensatz, die Unfehlbarkeit. Im Oberdeutschen ist ein Fehlbarer, ein Vertreter der Befehle, ein Strafbarer.

Die Fehlbitten, plur. die — n, eine vergebliche Bitte, welche sehl schläget, nicht bewilliget wird. Lassen sie mich keine Fehlbitten thun.

Fehlbitten, Fehlböhren, Fehldrucken, S. Fehl adv.

1. Fehlen, S. Befehlen.

2. Fehlen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und in zwey Hauptbedeutungen üblich ist.

I. Aus Mangel der Erkenntniß oder aus übereilung nicht so handeln, wie man wollte, oder wie man sollte. 1. Das vorgesezte Ziel aus einem Versehen nicht erreichen; im Gegensatz des Treffens. So fehlet der Jäger, wenn er dasjenige nicht trifft, wonach er zielt. Sie konnten mit der Schleuder ein Haar treffen, daß sie nicht fehlten, Nicht. 20, 16. Er schlug nach mir, aber zum Glück fehlte er. Soll die Art und Weise näher bestimmt werden, so gebraucht man dazu das Nebenwort fehl mit den Zeitwörtern gehen, hauen, schlagen, schießen u. s. f. nachdem die Sache es erfordert. Wird das Ziel, welches man wider seine Absicht nicht getroffen hat, zugleich mit ausgedrückt, so stehet es, wenn es ein Hauptwort ist, am häufigsten in der zweyten Endung. Wir haben des rechten Weges gefehlet, Weish. 5, 6. Sie fehlen ihres Weges selten, Sall. Das Recht, so ihn strafen soll, wird sein nicht fehlen, Weish. 1, 8. Selten in der vierten. Doch fehle nicht den Weg, Gottsch. Warum mußte seine Regel mich fehlen? Am sichersten und

und häufigsten gebraucht man im Hochdeutschen in diesem Falle das zusammen gezeigte verfehlen. 2. Figürlich, einen Fehler begehen, aus Mangel der Erkenntniß oder aus Überreißung nicht nach der Regel handeln. 1) Nicht nach der Regel der Kunst und der Wissenschaft. In der Aussprache, in der Wortfügung fehlen. Der Mahler fehlt durch falsche Striche u. s. f. 2) Nicht nach der Regel der Wahrheit, irren, die Wahrheit verfehlen. Er hat nur um fünf Jahre gefehlet. Denn die Priester können nicht irren im Gesetz, und die Weisen können nicht fehlen mit Rathen, Jer. 18, 18. Sein Mund fehlet nicht im Gericht, Sprichw. 16, 10. Im Muthmaßen fehlet man leicht. 3) Nicht nach der Regel der Klugheit, und der Sitten. Ich habe gefehlet, ich bekenne es. Du hast dieß Mahl in der Höflichkeit gefehlet. Große Leute fehlen auch. Ich will lieber durch den Überfluß der Freundschaft fehlen als durch den Mangel, Well. 3. Fehl schlagen, wider die Erwartung erfolgen, misslingen. Ich glaube, es könnte mir nicht fehlen. Dein Anschlag wird dir gewiß fehlen. 4. Nicht antreffen, nur im Infinitive mit zu. Er ist in der Kirche nie zu fehlen, er ist beständig in der Kirche anzutreffen.

Das im all sein anschleg

Wollten felen in alle weg, Theuerd. Kap. 63.

Den Bösen fehlet ihr Begehren

Wenn sie sich noch so sehr bestreßen, Opitz Ps. 112.

Gott läßt sie fehlen den Festen, Hiob 12, 19. Umsonst, der Anschlag fehlt, Rost. Und da die That gefehlet, hieß sie den Willen gut, ebend.

II. Abwesend seyn, von Dingen, die der Regel, der Bestimmung, der Erwartung, oder auch nur dem Begriffe des Subjectes nach anwesend seyn sollten oder könnten. 1. Eigentlich. Wie viel Gäste fehlen noch? Es fehlt niemand mehr von den Gästen. Es fehlen noch sechzehn Groschen an zehn Thalern. Diese zehn Thaler fehlen mir noch an der Summe. Dem Garren fehlet noch vieles. Das fehlte noch zu meinem Unglücke, mein Unglück vollkommen zu machen. Dieser Verdacht fehlte noch, meinen Kummer vollkommen zu machen, Less. Ingleichen unpersonlich. Es fehlt ihm Glück und Geld; wo man aber richtiger das Vorwort an braucht. Es wird dir nie an guten Freunden fehlen. An Entschuldigungen hat es ihm noch nie gefehlet. Es fehlet nur an mir, ich, meine Bemühung fehlet noch. An mir soll es nicht fehlen, ich werde von meiner Seite nichts unterlassen. Ich weiß wohl, woran es fehlet. Es soll gewiß an meinem Gehorsam nicht fehlen, Well. Es fehlte ihr noch an ein Paar Blumen zum Kranze, Weiße. 2. Figürlich. 1) Entfernet seyn; unpersonlich und in verschiedenen adverbischen Arten des Ausdrucks, nach dem Muster des Latein. parum, tantum abest. Wenn er meint, er habe vollendet, so fehlet es noch weit, Sir. 18, 6; wo aber die Stellung dieser W. A. in den Nachsatz ungewöhnlich ist. Es fehlet nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ werde, Apostelgesch. 26, 28. Es fehlte nicht viel, so wäre er gefallen; oder, es hat wenig gefehlet, daß er gefallen wäre. Es fehlet nicht weit, sie werden mich steinigen, 2 Mos. 17, 4; richtiger, daß sie mich steinigen, oder so steinigen sie mich. So auch mit der im gemeinen Leben üblichen elliptischen Art des Ausdrucks weit gefehlet. Weit gefehlet, daß er mich loben sollte, schmähet er mich vielmehr; an statt mich zu loben u. s. f.

Doch weit gefehlet, daß auch nur einer zagte,

So u. s. f. Well.

2) Eine Unvollkommenheit empfinden, so wohl am Leibe als am Gemüthe. Sie sehen so krank aus, was fehlet ihnen? Er ist

selten gesund, immer fehlet ihm etwas, nehmlich an seiner Gesundheit. Was fehlet dir am Auge? Was hast du für einen Schaden am Auge? Was fehlet ihnen? fragt man auch einen Niedergeschlagenen, Traurigen und Zornigen. Ich kann es errathen, was ihm fehlt, oder wo es ihm fehlt.

Anm. 1. Das Hauptwort die Fehlung ist nicht gebräuchlich. Die biblische Wortfügung mit der zweiten Endung, du zerrirrest alle die deiner Rechte fehlen, Ps. 119, 118, der wahren Liebe haben etliche gefehlet, 1 Tim. 1, 6, und fehlen des Glaubens, Kap. 6, 21, der Wahrheit, 2 Tim. 2, 18, für ermangeln, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich, eben so wie der Gebrauch Weish. 2, 9, unser keiner lasse ihm fehlen mit Drängen, lasse es am Drängen fehlen.

Anm. 2. Dieses Zeitwort lautet im Niederl. feilen, im Holl. feylen, im Dän. feile, im Engl. to fail, im Franz. faillir, im Schwed. fela, im Ital. fallare, im mittlern Lat. fallire, fallere, fellere, folescere. Das Lat. falli, und die Deutschen Wörter fallen und falsch, sind genau damit verwandt, Indessen ist doch sonderbar, daß dieses Wort so wie fehl, Fehl, Fehler u. s. f. bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern, so viel ich wenigstens weiß, niemahls vorkommt. Da die zweite Hauptbedeutung der Abwesenheit, sich nicht füglich als eine Figur der ersten ansehen lassen will: so sind einige, besonders nordische Wortforscher, darauf gefallen, fehlen in dieser Bedeutung als ein von dem vorigen ganz verschiedenes Zeitwort anzusehen, welches von dem alten feh, wenig, Franz. peu, Engl. few, bey dem Ulphilas sawai, bey dem Kero sohe, im Angels. fca, abstamme. Elebe feige adject. Anm. Doch die Sache ist noch zu dunkel, als daß man sie für etwas weiter als Muthmaßung sollte angeben können. Rechnet man dieses Wort zu dem Geschlechte des alten felen, bedecken, (S. Sell,) so werden sich vielleicht beyde Bedeutungen auf eine ungezwungene Weise davon herleiten lassen.

Der Fehler, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Fehlerchen, Oberd. Fehlerlein, ein Hauptwort, welches mittelst der Endsilbe — er von dem vorigen Zeitworte gebildet worden. 1. Eine Sache, welche fehlet oder fehl schlägt; in welchem Verstande es von Loosen, bey dem Regelschießen, Scheibenschießen u. s. f. gebraucht wird, im Gegensatz des Treffers. Ich weiß noch nicht, ob mein Loos unter den Treffern oder unter den Fehlern seyn wird. Auf jemandes Fehler halten, im Regelschießen. 2. Eine Abweichung von der Vollkommenheit. 1) Von der physischen Vollkommenheit. Das Thier hat einen Fehler an sich. Einen Fehler am Auge haben. Er hat einen Fehler am Rücken, ist bucklig. Die Uhr hat viele Fehler. 2) Von der sittlichen Vollkommenheit, eine unvorsätzliche Abweichung von der Regel der Kunst, der Klugheit, des Gesetzes u. s. f. Einen Fehler begehen. Seinen begangenen Fehler gestehen. So ein kleines Fehlerchen entschuldigt die Mode. Er schreibt, spricht ohne Fehler. Ein Fehler wider die Sprachkunst, wider die Mode, wider die guten Sitten. Ein Sprachfehler, Schreibfehler, Druckfehler, Lebensfehler u. s. f. Es ist ein Fehler vorgegangen, begangen worden. Fehler in einer Rechnung. Einen Fehler verbessern. Das ist nicht mein Fehler, ist nicht meine Schuld. Ingleichen fehlerhafte, unvollkommene Neigungen, Beschaffenheiten des Gemüthes. Er hat viele Fehler an sich, ist voller Fehler. In der gemilderten Schreibart pflaget man oft Laster, vorsätzliche und herrschende Abweichungen von der sittlichen Vollkommenheit, aus Höflichkeit Fehler zu nennen; weyn man z. B. von einem Trunkbolde sagt, er habe den Fehler an sich, daß er gern trinke. S. Fehl das Hauptwort, welches im Hochdeutschen durch dieses Wort verdrängt worden.

Fehler-

Fehlerfrey, —er, —este, adj. et adv. ohne Fehler, frey von Fehlern. Ein fehlerfreyes Gedicht. Kein Mensch ist fehlerfrey.

Fehlerhaft, —er, —este, adj. et adv. der Gegensatz des vorigen, Fehler habend. Ein fehlerhaftes Gebäude. Der Aufsatz ist sehr fehlerhaft. Ein fehlerhaftes Betragen. Daher die Fehlerhaftigkeit.

Die Fehlgeburt, plur. die —en, eine unzeitige, zu frühe Geburt; abortus.

Fehlgehen, **Fehlgreifen**, **S. Fehl** adv.

Der Fehlgriff, des —es, plur. die —e, ein verfehlter, ein falscher Griff. Einen Fehlgriff thun. Niederf. Mißgrip.

Fehlhauen, **Fehljagen**, **S. Fehl** adv.

Das Fehljahr, des —es, plur. die —e, in der Landwirthschaft, ein Jahr, in welchem die Hoffnung, die man sich gemacht, fehl schlägt, ein Mißjahr. Unter zehen Jahren der Bienenzucht pflegen fünf Fehljahre zu seyn. Der Weinbau hat gemeinlich neun Fehljahre gegen ein gutes Jahr.

Fehllaufen, **Fehlreden**, **Fehlreiten**, **Fehlschießen**, siehe **Fehl** adv.

Der Fehlschlag, des —es, plur. die —schläge, ein falscher, ein verfehlter Schlag, Niederf. Mißschlag, welches auch figürlich einen jeden Fehler bedeutet.

Fehlschlagen, **Fehlschießen**, **S. Fehl** adv.

Der Fehlschluß, des —es, plur. die —schlüsse, ein falscher Schluß, der nicht nach den Regeln der Vernunftlehre gemacht ist; ein Trugschluß.

Fehlschneiden, **S. Fehl** adv.

Der Fehlschnitt, des —es, plur. die —e, ein verfehlter, ungleicher ein falscher, unrichtiger Schnitt.

Fehlschreiben, **S. Fehl** adv.

Der Fehlschuß, des —es, plur. die —schüsse, ein Schuß, der vorbey gehet, der den Gegenstand nicht trifft, den er treffen sollte.

Fehlsehen, **S. Fehl** adv.

Der Fehlstöß, des —es, plur. die —stöße, ein verfehlter Stoß, der den Gegenstand nicht trifft, auf welchen er gerichtet war.

Fehlstoßen, **Fehltreten**, **S. Fehl** adv.

Der Fehltritt, des —es, plur. die —e, ein falsch gethaner Tritt. Einen Fehltritt thun. Auch figürlich, ein Fehler, ein Versehen. Niederf. Mißtritt.

Fehlwerfen, **Fehlziehen**, **Fehlzielen**, **S. Fehl** adv.

Der Fehlzug, des —es, plur. die —züge, ein falscher, wider die Absicht gethaner Zug. Einen Fehlzug thun.

1. **Die Fehm**, plur. die —en, eine alte Sächsishe Benennung des Blutbannes, des Halsgerichtes, oder der peinlichen Gerichtsbarkeit, deren Ausübung und des Gerichtes, welches sie ausübet. Besonders einer Art ehemahliger peinlicher Gerichte in Westphalen, welche inquisitorisch verfahren, und sich durch ihre Strenge und nachmaligen Mißbräuche durch ganz Deutschland fürchtbar und verhaßt machten, bis sie endlich im 15ten Jahrhundert eingekränkt, und in sechzehnten völlig abgeschafft wurden. Weil die überall vertheilten Schöppen dieser Gerichte größten Theils unbekannt waren, ihre ganze Art zu verfahren auch sehr geheim gehalten wurde, so führten sie auch den Namen der heimlichen Gerichte, sonst aber auch der Freystühle, der Freygerichte, der Fehmdinge, Freygedinge, der Westphälischen Gerichte u. s. f. Der ehemahligen gemeinen Meinung zu Folge soll Carl der Große diese Gerichte als eine Art der Inquisition wider die neu bekehrten und zum Abfalle geneigten Sachsen errichtet haben; welches aber von vielen mit Gründen bestritten worden. übrigens lautete dieses Wort auch Vehm, Feim; Sein;

eine Sache, welche für dieses Gericht gehörte, wurde eine Fehm-sache, Fehmwooge, Fehmriige, der Richter Fehmer oder Feimer, Freygraf, die Besizer Fehmschöppen, Freyschöppen, und die dafelbst üblichen Rechte und Gewohnheiten das Fehmrecht genannt.

Anm. Man hat eine Menge wunderlicher Ableitungen dieses Wortes, worunter immer eine an Unwahrscheinlichkeit und Ungereimtheit von der andern übertroffen wird. Frisch läßt den Namen dieses Gerichtes von der Zahl fünf abstammen, weil diese Gerichte mit so vielen Richtern besetzt gewesen; zumahl da fünf, im Salschen Gesetze himmiha, im Schwed. fem und Jösländ. himm lautet, es auch noch jetzt an mehreren Orten Gerichte und Collegia gibt, die von der Zahl ihrer Glieder Fünfergerichte genannt werden. In der Schwedischen Provinz Ostgothland war ehemals gleichfalls ein Gericht, welches Femt hieß, weil die Ladungen vor dasselbe, wie Ihre will, von fünf zu fünf Tagen gingen. Allein da sich in der Geschichte der Fehmgerichte nirgends eine Zahl fünf finden will, diese Zahl auch im Niedersächsischen beständig five heißt, so fällt auch diese Ableitung weg. Wer eine bessere finden will, muß erwägen, 1) daß dieser Ausdruck ein altes Sächsisches Wort ist, folglich nur in dieser Mundart aufgesucht werden kann. 2) Daß er nicht ein eigenthümlicher Name der heimlichen Westphälischen Gerichte, sondern eine allgemeine Benennung der peinlichen Gerichtsbarkeit und deren Ausübung ist, wie unter andern auch aus dem Worte Fehmstärke erhellet. 3) Daß verfehlen in Sachen ehemals verbannten bedeutete, und alsdann ein Synonymum von verfahren war, so wie die Fahre oder Vara gleichfalls als eine besondere Art der Fehmgerichte bekannt ist, (S. 2 Fahren.) Alsdann wird man die Ableitung dieses Wortes von fahen, welches im Niedersächsischen in mehreren Zweigen ein m annimmt, (S. Faden und das folgende,) vielleicht schicklicher finden, als Wackers Herleitung von dem Schwed. im Deutschen aber unbekannten himur, schnell, flüchtig. Seym könnte also im Niederf. auf eben die Art von fahen gebildet seyn, wie das Oberdeutsche Bann von binden.

2. **Die Fehm**, plur. inusl. ein gleichfalls nur in Ober- und Niedersachsen übliches Wort, die Frucht der Eich- und Buchbäume zu bezeichnen, so fern sie zur Mästung der Schweine dienet, die Mast, und das Recht, die Nutzung von dieser Mast zu ziehen. Die Schweine in die Fehm treiben, **S. Einsfemen**. Sie aus der Fehm nehmen, **S. Ausfemen**.

Anm. Auch dieses Wort scheint von dem Zeitworte fahen herzukommen, welches ehemals auch umfassen, einfangen, einstellen, bedeutete, so wie das Schwed. fanna, weil die Wälder zum Behuf dieser Nutzung eingeschlossen oder befriediget zu werden pflegen, oder auch weil man die Schweine alsdann in die Wälder einzuschließen pflegt. Fehm würde alsdann zunächst einen umschlossenen Wald, einen Bannforst bedeuten. Frisch hat den wunderlichen Einfall, dieses Wort sey eine Anspielung auf das vorige Fehmgericht, weil man den Schweinen nach der Mast den Prozeß zu machen und sie zur Fehmstärke zu führen pflege.

3. **Der Fehm**, des —es, plur. die —e, oder der Fehmen, des —es, plur. ut nom. sing. in Ober- und Niedersachsen, ein Hausen, doch nur einige Arten desselben. 1) Ein Hausen gefälltes Holz, welcher eine Klafter hoch und breit ist; im Hochdeutschen ein Faden, Niederf. Faem, Viem. **S. Faden**. 2) Noch häufiger, ein großer Hausen, der von Korngarben, Stroh oder Heu errichtet wird, besonders wenn in der Scheuer nicht Raum genug vorhanden ist, selbiges aufzubewahren; in Hamb. ein Dymen, in Pomm. eine Mierhe, an andern Orten eine Triste, ein Schober. Ein Getreidefemen, Zeusefemen, Stroh-

Strohsehmern. In den gemeinen Mundarten lautet dieses Wort Feim, Feimen; an einigen Orten ist es auch weiblichen Geschlechtes, die Fehme, oder Feime. In Bremen ist Fiem eine Zahl von hundert Korngarben.

Anm. Auch dieses Wort gehört vermuthlich zu dem alten Zeitworte fahen, nicht bloß, weil ein solcher Sehmern gerade so hoch und breit ist, als man mit ausgespannten Armen reichen kann, wie ein Faden Holz, sondern so fern es ehemals überhaut an einen gewissen Ort einschließen, aufhäufen, bedeutete. Man müßte es denn zu einem alten nordischen Stammworte rechnen, welches hoch bedeutete, und wovon noch hin und wieder Spuren angetroffen werden; wohin auch das Griechische *φύμα*, Geschwulst, Saum, spuma, Baum, und andere mehr gehören. S. Baum.

Das Fehnding, S. 1 Fehm.

* Fehmen, verb. reg. act. 1) Von Fehm, die peinliche Gerichtsbarkeit, ein längst veraltetes Wort, von welchem man ehemals das zusammen gesetzte verschmen, verbannen, ingleichen nach Urtheil und Recht hinrichten, hatte. Die verschmennten Todten, die Körper der Hingerichteten, in Menfens Script. Th. 2. S. 1702. S. 1 Fehm und Fehmstätte. 2) Von Fehm, die Mäst, in die Mäst treiben, wo doch einsehmern üblicher ist. S. auch Aussehmern.

Das Fehmgeöld, des — es, plur. von mehreren Summen dieser Art, die — er, dasjenige Geld, welches für die Mäst der Eich- und Buchwälder dem Herren des Waldes entrichtet wird. Siehe 2 Fehm.

Das Fehmgericht, des — es, plur. die — e, S. 1 Fehm.

Das Fehmmahl, des — es, plur. die — e, das Mahl oder Feihen, welches man den Schweinen, ehe sie eingesehmet oder in die Mäst getrieben werden, einzubrennen pflegt. S. 2 Fehm.

Das Fehmrecht, des — es, plur. die — e, S. 1 Fehm.

Das Fehmregister, des — s, plur. ut nom. sing. das Register über die eingesehmten Schweine, S. 2 Fehm.

Der Fehmschöpfe, des — n, plur. die — n, S. 1 Fehm.

Das Fehmschwein, des — es, plur. die — e, eingesehmte, d. i. zur Mäst in die Eich- und Buchwälder eingetriebene Schweine, S. 2 Fehm.

Die Fehmstatt, plur. die — stätte, oder die Fehmstätte, plur. die — n, ein nur noch in der Gerichtssprache Ober- und Niederachsens übliches Wort, den Ort, wo Gericht gehalten wird, noch mehr aber den Ort, wo peinliche Urtheile vollzogen werden, den Richtplatz, zu bezeichnen; in den gemeinen Mundarten auch die Feimstatt. S. 1 Fehm.

Das Fehn, des — es, plur. die — e, Torfland, S. Finne.

Der Fehritzen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Fehe.

Die Fehwamme, plur. die — n, die Wammen oder Bäuche von Ruffischern oder Elbirischem Grauwerte, und dieses Grauwert selbst, so fern es aus lauter Bäuchen zusammen gesetzt ist, da es denn auch wohl als ein Collectivum im Singular gebraucht wird. Ein Kleid mit Fehwamme füttern. S. Fehe.

Die Feie, plur. die — n, S. See.

Die Feisel, plur. die — n. 1) Die Speicheldrüsen an den Pferden, besonders die vornehmsten derselben, welche hinter den Kinnladen nahe an den Ohren liegen. 2) Der Eiter, welcher in diesen Drüsen befindlich seyn, und die folgende Krankheit verursachen soll, welcher aber nichts anders als der gewöhnliche Drüsenfist ist. 3) Eine Krankheit der Pferde, deren Quelle die jetzt gedachten Speicheldrüsen seyn sollen, die daher unwissende Pferdeärzte mit einer Zange zu zerquetschen pflegen, und dadurch diese Krankheit zu heilen glauben, die im Grunde nichts anders

als eine Kolik ist. Einem Pferde die Feisel reißen, diese Speicheldrüsen ausschneiden, oder zerquetschen. Mit mehrern Rechte wird eine Geschwulst der Halsdrüsen bey den Pferden die Halsfeisel genannt.

Anm. Diese Krankheit heißt im Niederf. Vivel, im Dän. Sibel, im Engl. Fives, im Franzöf. Avives, im mittlern Lat. Vivae, Vivolae. In einigen Gegenden Deutschlands wird sie auch die Nifel genannt. Vermuthlich stammt dieses Wort wegen der Gestalt dieser Speicheldrüsen, mit dem Lat. Faba aus Einer Quelle her.

Die Feisclader, plur. die — n, eine Ader unter der Zunge der Pferde, welche die Pferdeärzte ihnen zu öffnen pflegen, wenn sie die Feisel haben.

Feig, S. Feige adject.

Die Feigblätter, plur. die — n, eine im Oberdeutschen übliche im Hochdeutschen aber wenig bekannte Benennung großer Blätter oder Schwüren am menschlichen Körper, besonders an dessen geheimen Theilen. S. Feigwarze. Im 15ten Jahrhunderte kommt im Oberd. die goldene Ader unter dem Nahmen der Feigblätter vor. Fügürlich wird im Oberdeutschen auch der Ranunculus Ficaria L. wegen seiner Wirkung in dergleichen Zufällen Feigblätter genannt. S. Scharbock.

Die Feigbohne, plur. die — n, eine gleichfalls mehr Oberdeutsche Benennung einer Art großer Bohnen, Lupinus L. besonders derjenigen, welche weiße Blumen tragen, und auf dem Felde, als ein Futter für das Vieh gebauet werden, daher sie auch Feldbohnen und Saubohnen heißen; Lupinus albus L. Die Feigbohnen mit gelber und blauer Blüthe hingegen sind esbar, werden in den Gärten gebauet, und in Obersachsen Puffbohnen, ingleichen große Bohnen genannt. Beide Arten sind aus Italien zu uns gekommen. Frisch glaubt, das Feig hier so viel als feige, unbrauchbar, bedeute, weil diese Bohnen, besonders die weißen, für Menschen nicht esbar sind. Andere leiten die Benennung von der Gleichheit mit den Feigen her. Allein da man das Wasser, worin dergleichen Bohnen gekocht worden, schon lange als ein bewährtes Mittel wider die Feig- und andere Warzen gehalten hat, so steht es dahin, ob nicht dieses zu ihrer Benennung Anlaß gegeben hat; obgleich auch ihre Größe und runde Gestalt dabey in Betrachtung kommen kann, S. 1 Feige und Wicke. Im Niederf. heißen sie Fiehbönnen, Viehbönnen, Wicbönnen, an andern Orten Veitsbohnen.

Feige, — r, — ste, adj. et adv. 1. Eigentlich, mürbe, weich, von welchem Worte es nur in der Aussprache und Schreibart verschieden ist. In dieser größten Theils veralteten Bedeutung ist es nur noch in dem Bergbaue üblich, wo das Gestein feige wird, wenn es mürbe, locker wird, so daß es sich ablösen will. Eben daselbst werden die Schächte und Stollen feige, wenn das Holzwerk faul wird. S. Weich. 2. Fügürlich, dem Gemüthe nach weich. 1) *Weichlich, verzärtelt.

Ni si man nihean so feigi,

Ther zumei gikang eigi,

niemand sey so weichlich, daß er zwey Mäcke habe, Ottfried B. 1, Kap. 24. Eine veraltete Bedeutung. 2) *Betrübt, traurig, niedergeschlagen; in welcher gleichfalls, veralteten Bedeutung dieses Wort in dem alten Gedichte auf Carin den Großen Vaig lautet. 3) *Dem Tode nahe, in den letzten Zügen liegend, doch nur im Niederf. und den verwandten Mundarten; Niederf. fege, bey dem Ulphilas feigur, im Angelf. faeg, im Isländ. feigur, im Schwed. seg, wo auch Fegd der Zustand eines Sterbenden ist. 4) Die Gefahr mehr als nöthig und klüglich ist schenkend, verzagt, muthlos, welche Bedeutung im Hochdeutschen allein noch üblich ist. Feige Soldaten. Ein feiges

feiges Herz. Eine feige Memme, in der niedrigen Sprechart, ein feiger Mensch. Er bewies sich sehr feige.

Anm. Im Nieders. *feeg*, im Dän. *fej*, im Holländ. *veeg*. Ehedem bedeutete es auch einen überwundenen Feind, S. Frisch v. *Jaig*, und im Niederländischen ist es auch so viel als wenig, wo es aber ein eigenes Wort zu seyn scheint, welches zu dem Goth. *fawai*, dem Angels. *fea*, *feawa*, dem Schwed. *fae*, dem Engl. *few*, dem Franz. *peu*, dem Lat. *paucus* und alten Oberd. *foi*, *fohe*, gehört. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort nur *feig*; allein die gelinde Hochdeutsche Aussprache des *g* macht hier das *e* euphonikum nothwendig, S. 2.

1. Die Feige, plur. die — n, die fleischige Frucht des Feigenbaumes, und dieser Baum selbst; *Ficus* L. Dieser in der Naturgeschichte so merkwürdige Baum ist aus Asien nach Griechenland und Italien, und von da unter dem Julian nach Frankreich, und endlich nach und nach in das übrige Europa gekommen. Wegen einiger Ähnlichkeit der Frucht oder Blätter führen noch verschiedene andere Gewächse diesen Namen. Die Indische Feige, *Cactus Ficus Indica* L. ist in dem wärmern Amerika zu Hause, und hat längliche eysförmige Gelenke, welche den Feigen gleichen. Die Afrikanische Feige, *Mesembryanthemum* L. hat ähnliche Blätter. Das Eiskraut ist eine der bekanntesten Arten derselben. Einem die Feigen weisen, d. i. einem mit geballter Faust drohen, ist ein im Oberdeutschen üblicher, vermuthlich aus dem Ital. *mostrar* oder *far le fiche ad uno*, entlehnter Ausdruck, welcher von der Ähnlichkeit der Faust mit der Frucht des Feigenbaumes hergenommen seyn soll. Im Span. lautet dieser Ausdruck *hacer la higua*, im Franz. *faire la figue*, und im mittlern Lat. bey dem Carpentier *sicham facere*, und *ficus facere*, wo es aber auch ein Verhöhn durch Aufhebung des mittlern Fingers bedeutet, und als eine Injurie verbrothen wird.

Anm. Der Name dieser Frucht und ihres Baumes ist mit der Sache selbst aus entferntern Gegenden zu uns gekommen. Im Lat. lautet er *Ficus*, im Ital. *Fico*, im Franz. *Figue*, im Span. *Higua*, im Engl. *Fig*, im Nieders. *Fige*, im Dän. *Fige*, im Schwed. *Fikon*, im Slavon. und Wend. *Figa* und *Fik*, und schon bey dem Otfried *Figo*. Ist es erlaubt, bey einem so alten und fremden Worte eine Muthmaßung zu wagen, so hat entweder die weiche, saftige Beschaffenheit der Frucht, (S. Feige adject.) oder auch ihre Größe und runde Gestalt zu dieser Benennung Gelegenheit gegeben, so daß dieser Name zu *Bak*, *Bauch*, *Buckel*, *Wicke* und andern dieses Geschlechtes gehört.

2. Die Feige, plur. die — n, ein Schlag; ein völlig veraltetes Wort, welches nur noch in dem zusammen gesetzten Ohrfeige üblich ist, S. dieses Wort.

Der Feigenapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Art kleiner frühzeitiger Äpfel, welche den Feigen gleichen, und auf einem Strauche wachsen.

Der Feigenbaum, des — es, plur. die — bäume, S. 1 Feige. Bey dem Otfried heißt dieser Baum *Figboun*, bey dem Notker *Fichpoun*, bey dem Willeram *Vigboun*.

Das Feigenblatt, des — es, plur. die — blätter, eigentlich das Blatt des Feigenbaumes. Bey den Jägern wird das Geburtsglied der Rehe und Hindinnen das Feigenblatt genannt; entweder als eine Anspielung auf die Feigenblätter, deren sich Adam bediente, oder von einem andern veralteten noch in den niedrigen Sprecharten üblichen Worte, wovon auch das Ital. *Fica*, die weibliche Scham, übrig ist. S. Sicke und Feuchtglied.

Die Feigendrossel, plur. die — n, eine Oberdeutsche Benennung der hochgelben Grassmücke, *Ficedula Luscinia altera* Klein, welche in Italien für einen sehr schwachen Vogel gehalten Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

wird, und daselbst *Beccafico* heißt; nicht weil er Feigen ißt, sondern weil er den Fliegen auf den Feigenbäumen am häufigsten nachsetzt. Er wird auch Feigenbäcker, Feigenschnepper, in gleichen Baumnachtigall genannt.

Die Feigheit, plur. inuf. der Zustand des Gemüthes, da man die Gefahr mehr als nöthig und klüglich ißt, scheuet, die Zagheit; S. Feige adject.

Feigherzig, — er, — ste, adj. et adv. ein feiges Herz habend feige. Unser Gewissen ist ein feigherziges Ding. Daher

Die Feigherzigkeit, plur. inuf. die Feigheit.

Die Feigwarze, plur. die — n, eine größten Theils Oberdeutsche Benennung aller größern fehlerhaften Erhöhungen auf der Haut, sie mögen weich oder hart seyn. In engerer und auch im Hochdeutschen üblichen Bedeutung werden besonders die größern Erhöhungen am Hintern, und die venerischen Wäulen dieser Art an den Geburtstheilen, *Condylomata*, mit diesem Namen belegt, welche, so lange sie den Blättern in der Gestalt gleichen, auch Feigblattern heißen.

Anm. Im mittlern Lat. heißt eine solche Feigwarze *Ficus*, *Ficatio*, und *Fictus*; entweder wegen einiger Ähnlichkeit mit der Frucht des Feigenbaumes, welche bey einigen Arten der Feigwarzen wirklich Statt findet, oder auch, so fern Feige ehedem eine jede Erhöhung bedeutet haben mag, S. 1 Feige Anm. und S. 2. Im Böhmischen heißen die Feigwarzen gleichfalls *Fik*, im Ital. *Fico*.

Das Feigwarzenkraut, des — es, plur. inuf. 1) Großes Feigwarzenkraut, oder Feigwarzenwurz, *Scrophularia* L. S. Braunwurz. 2) *Chelidonium* L. S. Schöllkraut. 3) *Ranunculus Ficaria* L. S. Scharbock. Alle diese Pflanzen haben ihren Namen ihrer Wirkung wider die Feigwarzen zu verdanken.

Die Feigwurz, plur. inuf. eine in einigen Gegenden übliche Benennung der Tormentill, gleichfalls wegen ihres Nutzens wider die Feigwarzen, S. Tormentill.

Feil, adj. et adv. zum Verkaufe bestimmt, was zu verkaufen ist. Korn, Obst, Vieh u. s. f. feil haben, es zu verkaufen haben. Etwas feil bieten, es zum Verkaufe ausbieten, andern anbieten; im Oberd. es ausfeilen. Sein Haus, seinen Garten feil bieten. Daher die Feilbierthung, plur. inuf. Das Haus ist mir nicht feil, wird von mir nicht verkauft. Das Landgut ist ihm nicht um vieles Geld, oder für vieles Geld feil. Für fünf Thaler ist mir das Buch feil, wenn ich so viel dafür bekomme, so verkaufe ich es. Ihm ist alles feil. In der Sprache des täglichen Umganges ist dieses Wort nur in der adverbischen Gestalt üblich. Allein in der edlern Schreibart gebraucht man es auch als ein Benvort. Eine feile Seele, ein niedriges Gemüth, welches sich durch die Hoffnung des Gewinnes zu allem bewegen läßt; wo auch der Comparat. feiler und der Superl. feileste oder feilste Statt finden. Im Oberdeutschen hingegen bedeutet es überhaupt zum Handel und Wandel gehörig. Daß feiler Kaufhandel und Wandel wieder hergestellt werde, Bluntschli, d. i. freyer. S. auch Wohlfeil.

Anm. Dieses Wort lautet in dem alten Fragmente auf Carlin den Großen *veile*, im Schwäb. *vail*, im Nieders. *vele*, im Dän. *sal*, im Schwed. *sal*, und im Isländ. *salur*. Wacher vermuthet, daß es entweder mit dem Latein. *venalis*, oder auch mit dem Griech. *πωλεω*, ich verkaufe, verwandt sey. Siehe 1 Feilen.

Der Feilbäcker, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, ein Bäcker, welcher Brod feil hat, welcher auf den Verkauf bäckt.

Der Feilhogen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schloßern, eine in einen eisernen Bogen gespannte Seile oder vielmehr Säge, Messing und Eisen damit zu zerschneiden.

Die Feile, plur. die — n, Diminut. das Feilschen, ein auf der Oberfläche mit Einschnitten versehenes Werkzeug von Stahl, andere harte Körper durch Reiben damit zu bearbeiten. Mit der Feile bearbeiten. Der Diamant nimmt die Feile nicht an, läßt sich nicht feilen. Messerscharfe Feilen, dreysidige Feilen, bey den Schloßern. S. auch Raspel.

Anm. Dieses Wort lautet in den Monseischen Glossen Fila, in den Florentinischen Glossen Figila, in einigen gemeinen Mundarten noch jetzt Sigil, im Niederf. Holländ. und Dän. Fiele, im Angelf. feol, im Engl. file, im Schwed. Fil, im Isländ. Thiel, im Wallis. Lief. Im Wendischen ist Pila, und im Böhm. Pilo, eine Säge. S. 2 Feilen.

1. Feilen, verb. reg. act. welches nur in den gemeinen Mundarten üblich ist, von dem Worte feil. 1) Feil haben, feil bieten; im Niederf. velen, im Oberd. ausfeilen. 2) Nach dem Preise einer Sache fragen. Eine Waare feilen. 3) Dingen, handeln; Niederf. velen, Dän. falk. S. auch Feilschen. In den Monseischen Glossen wird giveiloter durch appretiatius erklärt.

2. Feilen, verb. reg. act. mit der Feile bearbeiten. Eisen, Messing feilen. Ein Metall glatt feilen. Steine lassen sich nicht feilen.

Anm. Das Hauptwort die Feilung ist nur in einigen Zusammenlegungen üblich. In der heutigen eingeschränkten Bedeutung lautet dieses Wort im Niederf. filen, im Dän. file, im Angelf. feolan, im Engl. to file, im Wallis. peillio, im Böhm. pilowati. Ehedem bedeutete es aber eine jede Art des Reibens, und da ist es mit Segen, (zumahl da in einigen gemeinen Mundarten für feilen auch sigeln üblich ist,) mit Siebeln, Fischen, Füllen, dem Lat. polire, und Griech. *παλιν*, hell machen, genau verwandt, wenn nicht vielmehr lehte, so wie *καλός*, weiß mehr zu jaht und faß gehört. Die alten Lateiner sagten für molere nur folere, weil solches gleichfalls eine Art des Reibens ist, und daraus entstand das mittlere Lat. Folagium, Foulagium u. s. f. eine Walkmühle; S. Fuller.

Der Feilenhalter, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Feilenhauern, ein hölzerner cylindrischer Häßt, die Feile während des Hauens zu halten.

Der Feilenhauer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schmied, welcher Feilen hauer, d. i. verfertigt.

Das Feilscht, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, dasjenige, was vermittelst der Feile abgenommen wird; der Feilstaub, die Feilspäne, in einigen gemeinen Mundarten auch das Feilsel.

Der Feilkloben, des — s, plur. ut nom. sing. ein beweglicher Schraubestock, eine Zange mit einer Schraube verschiedener Metallarbeiter, kleine Stücke Eisen darein zu spannen, wenn sie befeilet werden sollen.

Der Feilkolben, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Geldarbeitern, ein hölzernes Werkzeug in Gestalt einer Birn, mit einer Flügelschraube, Dinge, welche man befeilen will, hinein zu spannen; ein dem vorigen ähnliches Werkzeug.

Der Feilnagel, des — s, plur. die Nägel, bey den Zinngießern, ein eichenes Bret auf der Bank, an welches man die Arbeit, welche befeilet, beaspelt oder beschabet werden soll, anlehnet.

Die Feilschaft, plur. die — en, ein nur in den gemeinen Mundarten übliches Wort, feile, d. i. zum Verkauf bestimmte, Waaren zu bezeichnen; im Niederf. ehedem Delinge. S. Feil.

† Feilschen, verb. reg. act. welches gleichfalls nur in den gemeinen Mundarten üblich ist. 1) Feil bieten, feil haben.

Zwar die Gelehrtheit feilscht hier nicht papierne Schätze, Hall.

2) Nach dem Preis einer Sache fragen. Man kauft nicht alles, was man feilschet. 3) Dingen, handeln, bieten. Um etwas feilschen. Er feilschte so lange, bis er es bekam. In der anständigen Hochdeutschen Schreibart ist dieses Wort eben so fremd, als das Hauptwort ein Feilscher, der auf etwas bietet, um etwas handelt. Im Schwed. ist falka, im Isländ. fala, gleichfalls bieten, dingen, S. 1 Feilen und — Schen.

Das Feilsel, des — s, plur. inuf. im gemeinen Leben, Feilstaub, Feilspäne.

Die Feilspäne, sing. inuf. zarte Späne, welche die Feile von einem harten Körper abgenommen hat. S. das folgende, ungleichen Feilscht.

Der Feilstaub, des — es, plur. car. wie das vorige; im Hannö. Dust.

1. Der Feim, Schaum, S. Faum.

2. Die Feim, die peinliche Gerichtsbarkeit, S. 1 Fehm.

3. Die Feim, die Maß der Buch- und Eichwälder, S. 2 Fehm.

4. Der Feim, oder Feimen, die Feime, S. 3 Fehm.

Feimen, das Zeitwort, S. Säumen und Fehmen.

Die Feimstätte, S. Fehmstatt.

Fein, — er, — este, adj. et adv. welches unter zwey Hauptbedeutungen bekannt ist, von welchen jedoch die zweyte eine bloße Figur der ersten zu seyn scheint.

1. Ein gutes äußeres Ansehen habend, in der gemeinen und vertraulichen Sprechart. 1) Eigentlich. Dir zu geben große und seine Städte, 5 Mos. 6, 10. Ein feines, (ganz artiges) Haus. Ein feiner Garten. Eine feine Gestalt. Besonders von der Gestalt des Gesichtes. Saul war ein feiner Mann, 1 Sam. 9, 2. Eure feinste Jünglinge, Kap. 8, 16. Moses war ein feines Kind, 2 Mos. 2, 2; welches Ebr. 11, 23 durch ein schönes Kind erklärt wird. Eine feine Dirne, Eßh. 2, 7. Es ist ein feiner Knabe. Ja lockig Haar steht fein, Gell. Fein sagt in diesem Verstande weniger als schön, ungefähr so viel wie ganz artig. 2) Figurlich. (a) Kleinlich, wohl gekleidet, gepuht; eine nur im Niederfächsischen übliche Bedeutung, wo sich fein machen so viel ist, als sich ruhen. Im Hochdeutschen sagt man in der vertraulichen Sprechart, er trägt sich ganz fein, er geht fein gekleidet, d. i. ganz artig, dem Wohlstande gemäß. (b) Der Absicht, den Bedürfnissen gemäß, einen geringern Grad des Vorzuges auszudrücken, als viel, schön u. s. f. anzeigen würden; in der vertraulichen Sprechart. Sie kriegt nach ihres Vaters Tode einen feinen Thaler Geld, Gell. Er hat ein feines Vermögen. Er hat ein feines Auskommen. Du schreibest einen feinen, (ganz artigen) Brief. Er hat seine Gaben. Ich war ein Kind guter Art, und habe bekommen eine feine Seele, Weich. 8, 19. Linden und Buchen, denn die haben feine Scharten, Hof. 4, 13.

Ein verhungert Lühndchen fand

Einen feinen Diamant, Haged.

O welch ein schöner Kopf! wie fein die Miene ist!

William.

Wie mancher siegt durch eine feine Miene,

Der blöder ist als Holz und Stein! Gell.

Oft auch höhnißch. Eine feine Frage! Wy das wäre fein! Wie fein zerbrichst du den Tempel? Marc. 13, 29. Wie fein hast du uns bracht in ein Land u. s. f. 4 Mos. 16, 14. S. auch den folgenden Artikel. (c) Dem Wohlstande, den guten Sitten gemäß. Er ist ein recht feiner, artiger, Mensch. Es ist ein ganz

ganz feiner Mensch, Gell. Das ist nicht fein. Die feine Lebensart, die den angenommenen Gesetzen des Wohlstandes gemäß ist. Es waren viel feine Leute da, von gutem Stande und von guter Lebensart. Die feinere Welt. Ingleichen den göttlichen und menschlichen Gesetzen gemäß, wo es besonders in der aberdäuslichen Gestalt üblich ist. Euer Ruhm ist nicht fein, 1 Cor. 5, 6. Er wandelte, das nicht fein war, 2 Chron. 21, 20. Ey, das ist weder vom Junker noch von Lieschen fein, Weiße. Ihr Männer, dieses klingt nicht fein, Gell. Der Streich mit dem Lotteriezettel ist doch keine feine Sache, ebend. In dieser ganzen ersten Bedeutung braucht man fein als ein gemildertes Lob, entweder von Dingen, die an und für sich selbst weiter nichts als ihrer Absicht gemäß sind, oder auch von vorzüglichern Sachen, wenn man ihnen aus gewissen Absichten kein höheres Lob belegen will.

2. Zart, dünne, subtil, mit dem Nebenbegriffe des guten Ansehens oder des daran gewandten Fleißes, im Gegensatz des Groben. 1) Eigentlich. Feiner Zwirn, feines Garn, feines Tuch, feine Leinwand. Der Zeug ist sehr fein. Feines Mehl, fein geriebene Farben. Etwas zu einem feinen Pulver stoßen. Ein feiner Zur, feine Strümpfe. Ein feiner Sandstein, der aus feinen Theilen besteht, ein feines Korn hat. Eine Sache erst aus dem Groben, und dann ins Feine arbeiten. 2) Figürlich. (a) Von fremden Zusätze gereinigt, geläutert. Feiner Zucker. Der Zucker ist nicht sehr fein. Feines Gold, feines Silber. Eine Sache wieder in das Feine bringen, figürlich sie wieder in Ordnung bringen, wofür man auch sagt, sie in das Reine bringen. (b) Aus kostbaren Materialien, dergleichen feines Gold u. s. f. sind, verfertigt. Der feine Leuchter, 2 Mos. 31, 8. Der Leuchter von feinem Golde, Michael. Der feine Tisch vor dem Herren, 3 Mos. 24, 6. Im gemeinen Leben versteht man unter feinen Wahren oft solche, die aus Gold, Silber, Seide, und andern kostbaren und theuern Materialien verfertigt sind. (c) Mit Kunst und besonderm Fleiße verfertigt. Er machte das Bild mit aller Kunst auf das feinste, Weish. 14, 19. Feine Stahlarbeit. Feine Waaren, im gemeinen Leben, auch künstliche Waaren. Feine Arbeit machen, im Gegensatz der groben. In noch weiterer Bedeutung, von der besten Art, in welchem Verstande die Krämer und Kaufleute ihr sehr fein, extra: fein und super: fein, von Waaren aller Art zu gebrauchen pflegen. (d) Was nur einen Theil des Gegenstandes vorstellt, und den andern mit Wohlgefallen errathen läßt. Ein feiner Gedanke. Ich sagte es ihm auf eine feine Art, mit einer feinen Manier. Das war eine sehr feine Antwort. Ein feines Lob, ein feiner Tadel. Eine feine Politik. Feine Vergnügungen. Was die Einbildungskraft auf eine feine Art reizt und fesselt. (e) Fähig, auch die verborgensten Eigenschaften einer Sache zu entdecken. Ein feiner Kopf, der tief in eine Sache eindringt. Ein feiner Geschmak, der auch die kleinsten Schönheiten und Fehler empfindet. Er ist von dieser Art von Schönheit eben nicht der feinste Kenner. Ein feines Gefühl für die Ehre. (f) Geschickt, bey seinen Handlungen seine wahre Absicht zu verbergen. Er ist sehr fein. Er ist ein feiner Fuchs. Wie fein! wie listig! In Niedersachsen nennet man einen Pietisten, so fern man ihn für einen Heuchler hält, einen Feinen.

Anm. Dieses Wort lautet in den meisten der obigen Bedeutungen im Niederl. und Dän. *fin*, im Schwed. *fin*, im Engl. *fine*, im Franz. *fin*, im Ital. *fino*, im mittlern Lat. *finus*. Das Griech. *φαιρος* kommt in der ersten Bedeutung genau damit überein, daher auch die Bedeutung des guten Ansehens die erste zu seyn scheint. Im Schwed. ist *wän* gleichfalls schön,

im Angelf. bedeutet eine geliebt, und im Wallis. *gwen* weiß und schön. Die Lat. *vinulus* und *venustus*, kommen genau damit überein. In den ältesten Oberdeutschen Denkmählern hat sich dieses Wort bisher noch nicht wollen finden lassen. Da die ältern und neuern Sprachen die Hauch- und Blase-laute gar oft mit einander zu verwechseln pflegen, so scheinen schön und Schein durch Vorsetzung des Fischlautes aus fein entstanden zu seyn; S. diese Wörter, ingleichen Fenster und Funke. Herr Neet. Scheller handelt in seinen Gedanken von den Eigenschaften der Deutschen Schreibart, S. 42—64 auf elf Blättern von dem was fein Deutsch ist, wirft aber dasselbst mehrere Bedeutungen dieses Wortes unter einander, von welchen doch einige von der Sprache und Schreibart nicht einmal üblich sind.

Fein, adverb. welches das vorige Wort ist, aber in der vertraulichen Sprechart und im gemeinen Leben noch auf eine besondere Art gebraucht wird, für gehörig, wie es der Wohlstand, die Absicht erfordert. Daß es fein anläge auf dem Leibrocke, 2 Mos. 39, 19. Dit dienet es bloß den Nachdruck des folgenden Wortes zu verstärken, oder auch die Rede zu verlängern und ihr eine gewisse Munde zu geben, besonders wenn es vor Bey- und Nebenwörtern steht. Damit der Kaff fein fest halte. Seyd fein artig, fein ruhig. Fein verträglich mit einander leben. Kinder, sitzt fein stille, lernet fein fleißig. Komm fein bald wieder. Geben sie mir fein viel. Mach fein geschwinde. Mach es fein kurz. Nur fein höhnisch!

Ein kleiner Feind, dich lerne fein,

Will durch Geduld ermüdet seyn, Gell.

Anm. Dieses fein kommt mit dem Lat. *bene*, und Franz. *bien*, so wohl in dem Klange als dem Gebrauche überein. Die Niedersachsen kennen es in dieser Gestalt wenig, sondern gebrauchen dafür ihr hübsch.

Feind, adverb. Haß empfindend, mit den Zeitwörtern seyn und werden, und der dritten Endung des Gegenstandes. Josephs Brüder wurden ihm feind, 1 Mos. 37, 4. Sennacherib war feind den Kindern Israel, Tob. 1, 18. Jedermann ist ihm feind. Sie sind einander feind, hassen einander. Ich bin keinem Dinge so feind als der Lügen.

Anm. Dieses Wort ist eigentlich ein Verwort, welches aber nur als ein Nebenwort gebraucht wird. Es ist in der Sprache des täglichen Umganges am üblichsten, wo man auch den Comparativ gebraucht. Da wurden sie ihm noch feinder, 1 Mos. 37, 5. Einem spinnefeind, todtefeind seyn, trauet im gemeinen Leben einen hohen Grad des Hasses aus. Siehe das folgende.

Der Feind, des—es, plur. die—e, Fämin. die Feindinn, plur. die—en. 1) Eigentlich, Personen, welche im Kriege öffentliche Gewaltthatigkeiten gegen einander ausüben. Die Feinde werden geschlagen, zerstreuet, rücken an u. s. f. wo dieses Wort oft auch im Singular als ein Collectivum gebraucht wird, einen Haufen feindlicher Soldaten zu bezeichnen. Der Feind rückt an, wird geschlagen, fliehet u. s. f. Die Absichten des Feindes vereiteln. Den Feind in einen Zinterhalt locken. 2) In weiterer Bedeutung, eine Person, welche eine andere Person oder Sache hasset, ihr zu schaden sucht. Ein heimlicher Feind, ein offener Feind. Sie sind Feinde, sie hassen einander. Ein abgesagter, geschwornener Feind, im gemeinen Leben, der den höchsten Grad des Hasses empfindet; S. auch Todtefeind. Er ist mein Feind. Sich jemanden zum Feinde machen, ihn zum Feinde bekommen. Er macht sich durch sein schlechtes Betragen die ganze Welt zum Feinde. Sich für jemandes Feind erklären. Ein Feind vom Arbeiten, vom Trinken, vom Spielen u. s. f. Figürlich auch, wer eines andern

andern Absichten, Willen u. s. f. vorsätzlich entgegen handelt, ihnen schadet. Ein Feind Gottes und der Tugend. Mangel und Armuth sind schreckliche Feinde der menschlichen Glückseligkeit. Stürmische Leidenschaften sind Feindinnen der Gesundheit und des Lebens, Sonnenf. 3) In der engsten Bedeutung, der Teufel, gemeinlich mit dem Bepflege böse. Der böse Feind.

Anm. Feind, bey dem Asphilas Fijand, bey dem Kero und Ottfried Fiant, bey dem Willeram Vient, im Angelf. Feond, Fynd, im Niederf. Sijnd, im Dän. Fiende, im Schwed. Fiende, im Engl. Fiend, im Isländ. Fiane, ist eigentlich das Mittelwort des veralteten Zeitwortes fian, haßen, bey den Schwäbischen Dichtern velen, welches nur eine Figur des Angelf. vigan, sechten, Vigent, Oberd. ehedem Weigant, ein Krieger, Fechter, und Wig, Vig, Krieg, Gesecht, ist, S. Sechten; so daß dieses Wort zunächst den Begriff offener Gewaltthatigkeiten mit in sich faßt.

* Feinden, verb. reg. act. welches noch in einigen Oberdeutschen Gegenden für haßen üblich ist, im Hochdeutschen aber außer den Zusammensetzungen Anfeinden und Verfeinden nicht mehr gebrauchet wird. S. das vorige.

Feindlich, — er, — ste, adj. et adv. 1. Einem Feinde ähnlich, Haß empfindend, und diesen Haß durch die That beweisend. 1) Eigentlich. Er ist sehr feindlich gegen mich gesinnt. Feindlich handeln. Sich feindlich, (als ein Feind,) gegen jemanden betragen. Einen andern feindlich angreifen, behandeln.

Klage nicht immer, o Freund, von einem feindlichen Schicksal,

Welches wir feindlicher noch in schwarzen Stunden uns bilden, Zoch.

S. Feindselig. 2) Figürlich sind bey den Malern feindliche Farben, welche sich nicht neben und unter einander vertragen, Farben, welche neben einander einen unangenehmen Anblick verursachen, oder wenn sie gebrochen werden, einen harten Ton hervorbringen. 2. Dem Feinde gehörig. Das feindliche Land, das feindliche Heer, das feindliche Lager.

Anm. Fientlich kommt schon bey dem Notker vor. Driß gebraucht auch das im Hochdeutschen unbekannte Feindlichkeit für Feindseligkeit.

Die Feindschaft, plur. inus. Haß, und die Neigung denselben thätig zu erweisen, die Neigung einem andern aus übelwollen zu schaden. Feindschaft wider jemanden hegen, haben. In Feindschaft mit jemanden leben, gerathen. Sich jemandes Feindschaft auf den Hals laden, zuziehen. Eine alte Feindschaft gegen jemanden tragen. Feindschaft auf jemanden werfen. Alle Feindschaft ablegen. Er ging voller Feindschaft weg. Feindschaft unter Freunden stiften, anspinnen.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Kero Fiantskessi, bey dem Ottfried Fiantskaf, bey dem Notker Fientscast, bey dem Ströfer Vientscast, im Niederf. Sijendchap, im Dän. Fiendskab, im Schwed. Fiendskap.

Feindschaftlich, — er, — ste, adj. et adv. der Feindschaft gemäß, Feindschaft verrathend. Ein feindschaftliches Gemüth, Betragen. Wofür aber doch feindlich oder eindselig üblicher sind.

Feindselig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Zur Feindschaft geneigt, und diese Neigung verrathend. Ein feindseliges Herz haben. Sich feindselig gegen jemanden stellen. Er sahe mich sehr feindselig an. Ein feindseliges Gemüth haben. Sich feindselig gegen jemanden bezeigen. 2) * Dem Feinde gehörig, im Hochdeutschen ungewöhnlich, ob es gleich in dieser Bedeutung einige Mähl in der Deutschen Bibel vorkommt. 3) * In

leidender Bedeutung, was gehasset wird, verhaßt; doch nur im Oberdeutschen. Sich feindselig machen, verhaßt, Sir. 20, 8. Das sind feindselige Sachen.

Die Feindseligkeit, plur. die — en. 1) Feindselige Gesinnung, Geneigtheit zur Feindschaft, ohne Plural. Feindseligkeit gegen jemanden hegen, Feindschaft. Feindseligkeit anspinnen. 2) Feindselige Handlungen. Er hat mir manche Feindseligkeit bewiesen. Den Anfang mit den Feindseligkeiten machen, im Kriege.

Die Feine, plur. car. das Abstractum des Bepwortes fein, die feine Beschaffenheit einer Sache, wofür aber das folgende üblicher und anständiger ist.

Die Feinheit, plur. die — en. 1. Die feine Beschaffenheit einer Sache, ohne Plural. 1) In der ersten Hauptbedeutung des Bepwortes, wo es doch nur zuweilen in der dritten figürlichen Bedeutung gebraucht wird. Die Feinheit der Lebensart. Noch mehr 2) in der zweiten Hauptbedeutung, und deren stimmlichen Unterarten. (a) Die Feinheit des Tuches, der Leinwand, des Garnes, des Pulvers u. s. f. (b) Die Feinheit des Zuckers, des Goldes, des Silbers u. s. f. (c) Die Feinheit einer Waare, wenn sie mit besonderm Fleiße verfertigt ist. Die Feinheit des Pinsels, des Ausdruckes, bey den Malern, wenn der Charakter eines Gegenstandes nach allen, auch den kleinsten Zügen bezeichnet wird. (d) Die Feinheit eines Gedankens, einer Antwort, eines Lobes u. s. f. wenn nur ein Theil des Gegenstandes vorgestellt wird, und man den andern mit Wohlgefallen errathen läßt. (e) Die Feinheit des Geschmacks, dessen Vermögen auch die kleinsten Schönheiten und Fehler zu empfinden. (f) Die Geschicklichkeit, bey seinen Handlungen seine wahren Absichten zu verbergen. 2. Feine Dinge selbst, doch nur in einigen figürlichen Fällen der zweiten Hauptbedeutung, seine Gedanken, seine Züge, seine Wendungen. Ein Gedicht, ein Gemälde, welches viele Feinheiten enthält.

Anm. Im gemeinen Leben ist statt dieses Hauptwortes auch zuweilen Feinigkeit üblich, welches aber im Hochdeutschen unedel und ungewöhnlich ist.

Feinkörnig, — er, — ste, adj. et adv. ein feines Korn habend.

Feinkörniges Schießpulver, im Gegensatz des grobkörnigen. Das Feinkupfer, des — s, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten ut nom. sing. im Hüttenbaue, sehr reines Kupfer, welches auch Rosenkupfer genannt wird, weil man demselben in der Schmelzhütte die Gestalt runder unebner Platten gibt, welche den Rosen gleichen.

Feinsäulig, adj. et adv. ein nur in der Baukunst übliches Wort, wo es von derjenigen Säulenweite gebraucht wird, welche am angenehmsten in die Augen fällt, d. i. wenn die Säulen 6½ Mal von einander entfernt sind; nahe säulig, schön säulig, *hervulor*, im Gegensatz des fernsäulig.

Der Feinspitzer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Malern, ein Arbeiter, welcher bis aus dem Größten zugespitzten Nadeln auf einer feinem Scheibe von Stahl polirt; der Feinspitzer.

Feist, — er, — ste, adj. et adv. welches vornehmlich im Oberdeutschen für fett üblich ist, aber auch in der edlern Schreibart der Hohenstaufen gebraucht wird. Feiste Widder und Böcke, 5 Mos. 32, 14. Ihre Jungen werden feist, Hiob 39, 7. Feiste Kinder, Tob. 8, 21. Der feiste Donnerstag, in der Römischen Kirche, der Donnerstag vor der Aichermittwoche, wo man noch Kuchen und Butter essen darf; Franz. Jeudi gras. In engerer Bedeutung nennen die Jäger das Fett des Rothwildbretes welches auf dem Zimmer liegt, das Feist, oder das Weiß. Feiste Seelen, figürlich, aus Selbstgenügsamkeit kalte und

und unempfindliche Seelen. Ein feister (üppiger, wort- und blumenreicher) Vortrag.

Ann. Dieses Wort lautet bey dem Otfried feizzit, und bey dem Notker feizt. Bey dem Kero ist feistas die, und im Engl. und Franzöf. Foison Fruchtbarkeit. Es scheint, daß es von dem alten, noch im Nieders. üblichen föden, nähren, ernähren, herkomme, S. Furtern und Vater. Das Lat. obesus, fett, und obescare, müssen, sind genau damit verwandt, zumahl da das o in diesem Wort nicht wesentlich ist, sondern man auch mehrmahls beissus dafür findet. Im Oberd. lautet es sehr häufig nur feiß oder veiß; S. Weiß. In eben dieser Mundart wird es in allen den Fällen gebraucht, in welchen im Hochdeutschen fere üblich ist.

Die Feistader, S. Fetzader.

* **Die Feisse**, plur. inus. außer von mehrern feisten Dingen, die — n, die fette Beschaffenheit eines Dinges, und ein solcher fetter Körper selbst; gleichfalls nur im Oberdeutschen.

Die Seele soll mir werden satt,

Gleich als von Mark und süßen Feisten, Opiz Pf. 63, 3.

Bey dem Notker Feizti.

* **Feissen**, verb. reg. welches so wohl in der thätigen als mittlern Gattung im Oberdeutschen üblich ist, für feist machen und feist werden. Die Zeit des Feistens in den Wäldern, die Zeit, da die Schweine zur Mast in die Wälder getrieben werden.

Der Feisterling, des — es, plur. die — e, im Oberdeutschen, 1) eine Art Apfel, welche groß und auf der einen Seite roth sind; um Zelle Feinsterling. Frisch mutmaßet, daß es hier für Fäuserling stehe, weil diese Apfel die Größe einer Faust haben. 2) Eine Art großer Pilze, in der Größe eines Beckens, und in der Gestalt eines Kälbergetröses, welche oben gelb, unten aber weiß sind.

Das Feistjagen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, ein Jagen, oder eine Jagd, welche zur Feistzeit der Hirsche angestellt wird.

* **Die Feistigkeit**, plur. inus. die feiste, d. i. fette Beschaffenheit eines Dinges, doch nur im Oberdeutschen; die Feiste.

Die Feistzeit, plur. inus. bey den Jägern, die Zeit, wenn die Hirsche feist oder fett sind, welches im August und September zu seyn pfleget.

Der Félbel, des — s, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. ein unvollkommener Sammt, dessen Aufzug Seide, der Einschlag aber Garn ist. Wir haben dieses Wort mit der Sache selbst aus Italien oder Frankreich bekommen. Im Ital. heißt der Pflüsch Felpa, welches Wort wegen der zotigen, einem Zelle ähnlichen Beschaffenheit dieses Zeugens so wohl, als des Pflüsches und Sammtes, welcher letztere im Franz. Velours, im Ital. Velluto, im Span. Veludo, und im Engl. Velvet heißt, von dem Lat. vellus abstammt. S. Fell und Falbel.

Die Félber, S. Fálber.

Der Félch, oder die Félche, ein Fisch, S. Balche.

Das Félld, des — es, plur. die — er, Diminut. das Félldchen, Oberd. Félldlein. 1. Eigentlich, ein ebener Theil der Oberfläche des Erdbodens, im Gegensatz des Gebirges. 1) Im eigentlichen Verstande, in welchem es in der Deutschen Bibel nicht selten ist. Berde auf den Bergen und auf den Félldern, Jer 17, 3. In das Félld, das Königthal heißer, 1 Mos. 14, 17. So auch, das Félld Moab, 4 Mos. 21, 20. Das Félld Edom, 1 Mac. 4, 15. Das Félld Ephraim und Samaria, Obadja 19. Die elysäischen Féllder, der Aufenthalt der Tugendhaften nach diesem Leben, in der Mythologie der Griechen und Römer. Daß diese im Hochdeutschen jetzt größten Theils veraltete Bedeutung vermuthlich die erste und eigentliche ist, wird unten aus der

Anmerkung erhellen. 2) Figürlich, werden noch in der Baukunst, bey den Holzarbeitern und in verschiedenen Lebensarten ebene mit Leisten oder auf andere Art eingefasste Vertiefungen einer Sache Féllder genannt. Dergleichen sind die Zwischenräume zwischen den Balken an den Decken der Gebäude, S. Féllderdecke, die leeren Plätze einer hölzernen Wand, welche durch die Verbindung der Säulenbänder und Riegel entstehen, und auch Fächer oder Fache heißen; bey den Fassbindern, der Raum eines Fasses zwischen den Reifen; in der Wapenkunst, die Oberfläche des Schildes oder eines Theiles desselben, zum Unterschiede von den darin befindlichen Bildern, Figuren u. s. f. ein goldner Löwe im blauen Félde, welche in andern Fällen der Grund genannt wird u. s. f. Vermuthlich geschieht es auch in dieser Absicht, daß die Seefahrer große Eisflächen in den nördlichen Gewässern Eissfelder zu nennen pflegen.

2. In figurlichem Verstande, in welchem dieses Wort unter verschiedenen theils Erweiterungen, theils Einschränkungen üblich ist. 1) In weiterer Bedeutung, der außerhalb der Stadt, des Dorfes befindliche Theil der Oberfläche der Erdoberfläche, er mag nun eben oder bergig seyn, der Zwischenraum zwischen den Städten und Dörfern. In diesem Verstande werden oft alle zu einem bewohnten Orte gehörigen unbeweglichen Güter, sie mögen nun aus Getreideland, oder aus Wiesen, Wäldern, Weinbergen u. s. f. bestehen, die Flur, das Feld genannt. Das Stadtfeld. Das Lindenauer Feld. Auf freyem Felde. Das Wild und die wilden Thiere auf dem Felde, 2 Mos. 23, 11. Jer. 27, 6. Ein Rehe auf dem Felde, 2 Sam. 2, 18. Mit den Außenwerken weir ins Feld rücken. Soll in diesem Verstande ein ebener Theil der Erdoberfläche bezeichnet werden, so pfleget man die Bewörter flach und eben beizufügen, wofür in der Deutschen Bibel auch Blachfeld üblich ist. Dahin gehören auch die im gemeinen Leben üblichen adverbischen und theils figurlichen Redensarten, über Feld gehen, fahren, verreisen, über Feld seyn, verreiset seyn, über Feld herkommen, 2 Sam. 11, 10, von einem fremden Orte; welche Ausdrücke doch nur von kurzen Reisen, welche sich nicht weiter, als von einem nahen Orte zum andern erstrecken, gebraucht werden. Die Sache steht noch im weiten Felde, ist noch sehr ungewiß. Seine Liebe steht noch in weitem Felde. Hier haben sie ein weites Feld vor sich, einen reichhaltigen Gegenstand, von welchem sich viel sagen läßt. Unsere Pflichten sind ein weites Feld für unsere Tugend, Gell. 2) In engerer Bedeutung, unter verschiedenen Beziehungen. (a) In Beziehung auf ein Kriegsheer, so fern es sich, wenn es thätig ist, außer den Städten in Lägern u. s. f. aufhält; ohne Plural. Zu Felde gehen. Im Frühlinge pflegen die Truppen in das Feld zu rücken, in das Feld zu ziehen, S. Feldzug. Der Feind geräuet sich nicht, das Feld zu halten, wenn er sich in befestigte Orte wirft. Eine Armee in das Feld stellen. Zu Felde liegen, sich zu Felde rüsten, zu Felde blasen, zum Marsche, sind im Hochdeutschen veraltet. In noch engerer Bedeutung bezeichnet es den Platz, welchen zwey Heere in der Schlacht einnehmen. Der Feind wurde aus dem Felde geschlagen. Das Feld räumen, verlieren. Das Feld behalten, behaupten, den Sieg davon tragen; im mittlern Lateine campum obtinere. (b) In Beziehung auf den Bergbau, der Theil eines Gebirges, welcher gebauet wird, oder gebauet werden kann, auch ohne Plural. Das Feld aufschließen, sich mit Rübél und Seil ins Feld legen, das Feld verfahren, es mit Strecken und Stößen öffnen, den Bergbau in demselben anfangen. Unerschroten Feld, wo noch keine Arbeit geschehen ist. In engerer Bedeutung, der einer Zeche zum Baue eigenthümlich angewiesene Theil eines Gebirges. Sein Feld erstreckt sich so weit.

Einem andern in das Feld kommen. (c) In Beziehung auf den Ackerbau, der zum Getreidebau bestimmte oder bequeme Theil der Erdoberfläche, im Gegensatz der Wiesen, Wälder u. s. f. (S. Acker,) wo dieses Wort oft collective ohne Plural, oft aber, wenn mehrere einzelne Flächen dieser Art ausgedrückt werden sollen, mit dem Plural üblich ist. Das Feld bauen, es zur Hervorbringung des Getreides geschikt machen; ingleichen sich dieser Beschäftigung vorzüglich widmen, S. Bauen und Feldbau. In das Feld fahren, zu Felde fahren. Mist auf das Feld führen. Die Frucht steht noch auf dem Felde. Der Ackermann zieht zu Felde, mit dem Pfluge. Auch das Wild zieht oder geht zu Felde, wenn es sich aus den Wäldern auf das Getreidefeld begibt. Gebauere Felder. Die Felder liegen brache. Im gemeinen Leben bezeichnet dieses Wort auch den Ackerbau, oder Feldbau selbst. Acker, welche man um der Rasse willen, nicht zu Felde nutzen kann, macht man zu Wiesen; S. Feldwiese. In engem Verstande versteht man unter Feld auch das, was an andern Orten eine Art genannt wird. Funzig Acker ins Feld haben, d. i. in jeder Art, welches, wenn drey Arten üblich sind, 150 Acker ausmacht. Figurlich bedeutet Feld die Sache, deren man vor andern kundig ist, mit welcher man sich vor andern gern beschäftigt. Aber lassen sie mich nur erst in mein Feld kommen, Gell. Ehedem war es auch, so wie Acker, ein gewisses Feldmaß; eines veldes lane, in dem alten Bedichte auf den h. Uno; S. Feldweges. 3) * In der weitesten Bedeutung, welche aber im Hochdeutschen veraltet ist, ein ganzes Land, eine Provinz. Und sandte es in alle Feld des Erbes Israel, Richt. 20, 6; in alle Länder Israelitischer Erbtheils, Michael.

Anm. Die meisten der bisher angeführten Bedeutungen kommen auch in den folgenden Zusammensetzungen vor. Dieses Wort lautet schon im Longobard. Feld, bey dem Ottfried und Notker Feld und Felde, bey dem Willeram Velt, im Niders. Dän. und Schwed. Felt, im Angels. Feld, Faeld, Fild, im Engl. Field, im Estländ. Pöld. Frisch leitet es von fällen ab, weil die Fruchtfelder durch Ausrottung der Wälder und Fällung der Bäume entstehen; Wachter von dem alten fela, Krieg führen, und dem Lat. Bellum; Ihre aber von platt, eben, gleich, Föld, fiera, eben machen, weil Feld im Angels. auch Flet lautet. Dem sey, wie ihm wolle, so scheint der Begriff der Ebene wirklich der erste und herrschende in diesem Worte zu seyn. Im Schwed. ist Fala noch jetzt eine Ebene. Weiter wird sich die Abstammung eines so alten und so wenig veränderten Wortes mit Gewißheit wohl nicht treiben lassen, ob man gleich verschiedene wahrscheinliche Muthmaßungen anführen könnte. Das Nord. Fjald, Fjeld, ein jähes Gebirge, Felsenrücken, scheint hier von ganz verschieden zu seyn, S. Felsen. Im Phrygischen bedeutete βάλαν, dem Hesperidius zu Folge, ein Land, und Frisch bemerkt, daß in den mittlern Zeiten villa und Feld oft für einander gesetzt worden, von welcher Verwechselung noch in Bi-lefeld, Birkenfeld, Eichsfeld und andern Nahmen von Städten und Dörfern Spuren vorhanden sind.

Der Feldaltar, des — es, plur. die — äre, in der Römischen Kirche, ein tragbarer Altar, welchen man über Feld tragen kann, oder im Felde bey den Kriegsheeren gebraucht.

Die Feldameise, plur. die — n, eine Art rother oder schwarzer Ameisen, welche kleiner sind, als die Waldameisen, und im Getreide und auf den Wiesen bauen; Formica rubra L.

Der Feldampfer, des — s, plur. inus. eine Art kleinen Sauerampfers, welcher mit dem größern einerley Kraft hat.

Der Feldandorn, des — es, plur. inus. eine Art Andern oder Rosspöley, welche auf den Europäischen Brachäckern wächst; Stachys arvensis L. Gliedkraut.

Die Feld-Anemone, plur. die — n, S. Adonis-Blume.

Der Feldanger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Ager zwischen zwey Feldern, ein Rian.

Die Feld-Apothek, plur. die — n, eine Apotheke, oder der nöthige Vorrath von Arzeneyen, zum Behuf eines Kriegsheeres im Felde. Daher der Feld-Apotheker, des — s, plur. ut nom. sing. welcher derselben vorgezset ist.

Die Feldarbeit, plur. die — en, die zum Feldbaue gehörige Arbeit, so ferne sie auf dem Felde selbst geschieht, z. B. das Pflügen, Eggen, Säen, Ernten, Dingen u. s. f.

Die Feldart, plur. die — en, die Art, d. i. die Eintheilung der Getreidefelder in drey Classen. Die Feldarten halten, verwechseln. S. Art.

Die Feld-Artillerie, plur. inus. die bey den Kriegsheeren im Felde nöthige Artillerie, zum Unterschiede von der in den Festungen befindlichen. Zu Wien befindet sich ein Kaiserlich-Königliches Feld- und Haus-Artillerie-Zeugamt, welches von dem Artillerie-Ober-Zeugamt noch verschieden ist.

Der Feldarzt, des — es, plur. die — ärzte, ein Arzt für die Truppen im Felde; ein Feld-Medicus.

Der Feldbach, des — es, plur. die — bäche, ein Bach, welcher sein Wasser nur von dem im Felde zusammen fließenden Regenwasser erhält, folglich nicht zu allen Zeiten fließet; der Regenbach, Siebbach, Gießbach.

Das Feldbacken, des — s, plur. inus. bey den Wädem, das Backen und Versenden des Brotes über Feld, auf die Dörfer. Das Feldbacken ist nicht überall erlaubt.

Der Feldbäcker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bäcker für die Truppen im Felde, oder im Lager; im Oberd. der Feldbäck, des — en, plur. die — en. Daher der Feldbäckenmeister, und Ober-Feldbäckenmeister, der den Feldbäckern einer ganzen Armee vorgezset ist; die Feldbäckerey, der Ort, wo die Feldbäcker arbeiten, mit dem dazu nöthigen Geräthe, ingleichen das Backen des Brotes für die Truppen und die summtlichen dazu gehörigen Personen; der Feldbackofen u. s. f.

Die Feld-Batterie, plur. die — n, eine Batterie im Felde, zum Unterschiede von einer batterie in der Festung.

Der Feldbau, des — es, plur. car. 1) Der Bau, d. i. die Zubereitung des Feldes oder Ackers zur Hervorbringung des Getreides; der Ackerbau. Sich von dem Feldbaue nähren. Sich auf den Feldbau legen. 2) Die zum Feldbaue nöthigen Acker oder Felder. Das Gut hat vielen Feldbau.

Der Feldbauer, des — s, plur. die — n, an einigen Orten, ein Bauer auf ebenem Felde, zum Unterschiede von den Berg- oder Gebirgebauern.

Der Feldbaum, des — es, plur. die — bäume, ein einzelner Baum auf dem Felde, Esch. 17, 24. Kap. 31, 15. Besonders bey den Vogelfellern, welche ihre Leinruthen auf solchen Bäumen befestigen, da sie denn auch Platterbäume heißen.

Das Feldbett, des — es, plur. die — en, Diminut. das Feldbettchen, Oberd. Feldbettlein, ein leichtes Bett, welches sich zusammen legen läßt, dergleichen sich die Officier und andere Personen im Felde bedienen; entweder von dieser Art des Gebrauchs, oder auch von salten, zusammen legen; S. Feldstuhl. Im Schwed. Fällsang.

Der Feldbeyfuß, des — es, plur. inus. eine Art Beyfußes mit vierspaltigen gleich breiten Blättern und gestreckten rutenförmigen Stämmen, welche auf den dürrn Feldern wächst; Artemisia campestris L. Besenkraut, wilde Stabwurz.

Die

Die **Feldbiene**, plur. die — n, eine Art großer, schwarzer, raucher Bienen, welche ohne Pflege auf dem Felde und in Wäldern in hohlen Bäumen wohnen; *Apis agrorum* L. **Waldbiene**, zum Unterschiede von den **Gartenbienen**.

Die **Feldbinde**, plur. die — n, eine Binde, welche die Officier um den Leib tragen, um sich dadurch nicht nur von andern Truppen, sondern auch von andern Regimentern zu unterscheiden. Ehedem waren sie nur im Felde üblich. S. **Schärpe**.

Die **Feldbinse**, plur. die — n, eine Art Binsen mit flachen, etwas haarigen Blättern, welche auf den Feldern und trockenen Wiesen wachsen; *Juncus campestris* L.

Die **Feldbirnen**, plur. die — en, Birnen, welche ohne Pflege auf dem Felde und in den Wäldern wild wachsen; **Holzbirnen**, die Frucht des wilden oder **Holzbirnbaumes**, *Pyrus Pyraëtes* L.

Die **Feldblume**, plur. die — n, eine jede Blume, welche auf dem Felde, und also wild wächst, zum Unterschiede von den **Gartenblumen**. In engerer Bedeutung führt auch wohl der Gärtner diesen Namen; S. dieses Wort.

Die **Feldbohne**, plur. die — n, alle Arten von Bohnen, welche auf dem Felde gebauet werden. S. **Feigbohne**, **Saubohne**. Die kleinen Feldbohnen werden in Niedersachsen **Handbohnen** genannt, weil die Kinder sie, wenn sie gekocht sind, aus der Hand zu essen pflegen.

Die **Feldbreite**, plur. die — n, eine Breite tragbaren Feldes, in der Landwirtschaft; in Niedersachsen ein **Kamp**. S. **Breite** 2.

Die **Feldbrücke**, plur. die — n, eine Brücke über einen Graben oder Bach auf dem Felde.

Die **Feldbrustwehre**, plur. die — n, die Abdachung an der Brustwehre des bedeckten Weges nach dem Felde zu; das **Glacis**.

Der **Feldbüsch**, des — es, plur. die — büsche, in der Landwirtschaft, ein Busch, d. i. kleines Gehölz von Unterholz, welches von andern Gehölze abgesondert auf freiem Felde steht; im Oberd. ein **Feldkopf**.

Die **Feldcalésche**, S. **Feldkalesche**.

Die **Feld-Casse**, plur. die — n, die Casse oder der Vorrath des für die Truppen im Felde nöthigen Geldes, nebst den dazu gehörigen Personen.

Der **Feld-Chirurgus**, des — gi, plur. die — gi, ein Chirurgus für die Truppen im Felde, S. **Feldscherer**.

Die **Feld-Cichorie**, S. **Feldkresse**.

Das **Feld-Consistorium**, des — störii, plur. die — störia, ein Consistorium, oder geistliches Gericht, unter welchem nicht nur die Feldprediger stehen, sondern vor welchem auch in einigen Ländern die Soldaten in geistlichen Dingen und Ehesachen Recht nehmen müssen.

Die **Feld-Cyprresse**, plur. die — n, S. **Erdkiefer**. An einigen Orten ist auch der gemeine Wachholder unter diesem Namen bekannt.

Der **Felddegen**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Soldatendegen, zum Unterschiede von einem **Galanterie-Degen**, **Studentendegen** u. s. f.

Der **Felddieb**, des — es, plur. die — e. 1) Ein Dieb, welcher Feldfrüchte stiehlt, **Fämin**. die **Felddiebin**, plur. die — en. Daher die **Felddieberei**, plur. die — en, die Dieberei welche im Felde, d. i. an den Feldfrüchten begangen wird. 2) Eine Art **Sperlinge**, S. **Baumsperrling**.

Die **Felddienstbarkeit**, plur. die — en, die Dienstbarkeit, welche auf den Feldern eines Gutes lastet, oder dasjenige, was die Grundstücke eines Gutes einem andern zu leisten, oder von demselben zu leiden verbunden sind; z. B. das Recht der Trift, der Wasserleitung, des Fahrweges u. s. f. über eines andern Felder.

Die **Felddistel**, plur. die — n, S. **Sasendistel**.
Feldbereich, S. **Stabwurz**.

Der **Feldenzian**, des — s, plur. inuf. eine Art des **Enzians** mit vier Mal eingesechnittenen Kronen, welche auf den Feldern und trocknen Wiesen wächst; *Gentiana campestris* L.

Die **Felderbse**, plur. die — n, Erbsen, welche auf dem Felde gebauet werden, zum Unterschiede von den **Gartenerbse**; **Feldschoten**.

Die **Felderdecke**, plur. die — n, eine in Felber, oder geometrische Figuren eingetheilte Decke eines Zimmers, welche mit erhabenen Rahmen oder Leisten eingefasset sind, zum Unterschiede von der **Spiegeldecke** und **Platdecke**.

Der **Feldfessel**, des — s, plur. ut nom. sing. S. **Waldfessel**.

Die **Feldflasche**, plur. die — n, blecherne Flaschen zum Wasser, welche die Soldaten im Felde, oder auf dem Marsche bey sich führen.

*Die **Feldflucht**, plur. car. ein im Hochdeutschen veraltetes, im Oberdeutschen aber noch hin und wieder übliches Wort, die Desertion der Soldaten, besonders im Felde, zu bezeichnen; worfür ehedem auch die **Seerflucht** üblich war. Daher das eben so ungewöhnlich gewordene, der **Feldflüchtige**, plur. die — n, der **Ausreißer**, **Deserteur**. **Feldflüchtig** werden, **ausreißer**, **desertieren**. In Niedersachsen pflegt man in einem andern **Verjant**, **Lauben**, welche ihre Nahrung auf dem Felde selbst suchen, **Feldflüchter** zu nennen, von **fliegen**.

Die **Feldfluth**, plur. die — en, eine Fluth, welche von dem Wasser kommt, welches sich nach einem heftigen Regen, nach einem plötzlichen **Thauwetter**, auf dem Felde sammelt. Kleine Bäche werden von den **Feldfluthen** oft sehr angeschwollen.

Der **Feldfrevel**, des — s, plur. ut nom. sing. **Frevel**, welcher auf dem Felde, und an den auf demselben befindlichen Gewächsen begangen wird.

Die **Feldfrucht**, plur. die — früchte, Früchte, welche auf dem Felde gebauet werden, besonders das **Getreide**, zum Unterschiede von den **Gartenfrüchten**.

Der **Feld-Galopp**, des — es, plur. inuf. der natürliche Galopp eines Pferdes, zum Unterschiede von dem erlernten oder **Bahn-Galopp**.

Das **Feldgeflügel**, des — s, plur. inuf. **Geflügel**, welches sich auf den Feldern aufzuhalten pflegt, z. B. **Trappen**, **Fasane**, **Repphühner**, **Wachteln**, **Brachvögel**, **Stahre** u. s. f. zum Unterschiede von dem **Wald- Wasser- und Raubgeflügel**.

Das **Feldgehäge**, des — s, plur. ut nom. sing. das **Gehäge** des kleinen **Wildbretes**, welches sich gemeinlich auf den **Fruchtfeldern** aufhält; zum Unterschiede von dem **Waldgehäge**.

Der **Feldgeist**, des — es, plur. die — er, **erdichtete Geister** oder **Halbgötter**, welche sich auf den Feldern aufhalten sollen, und zu den **Satyrn** der Griechen und Römer gehören. Die **Feldgeister** werden **hüpfen**, **Es** 13, 21.

Das **Feldgeräth**, des — es, plur. die — e. 1) Das zum **Feldbau** nöthige **Geräth**; das **Feldgeschirr**. 2) Das für die **Artillerie** und **Truppen** im Felde nöthige **Geräth**. In beiden Bedeutungen wird es auch als ein **Collectivum** ohne Plural gebraucht.

Feldgerecht, — er, — este, adj. et adv. welches nur im Jagdwesen üblich ist. Ein **feldgerechter Jäger**, der des kleinen **Wildwerkes**, welches sich gemeinlich auf den Feldern austräkt, gehörig kundig ist; zum Unterschiede von dem **hirsch- und holzgerechten Jäger**.

Die **Feldgerechtigkeit**, plur. inuf. der **Gerichtszwang** im Felde. Das **Feldgericht**, des — es, plur. die — e. 1) Eine Art **niederer Gerichte**, welche sich über die **Grenzen**, **Felddiebereyen** und andere

andere Felbächen erstreckt, und ehemals im strengen Felde gehalten wurde, wie an einigen Orten noch üblich ist. Diese Feldgerichte haben fast in jeder Gegend einen andern Namen. In Thüringen heißen sie Sägemähler, in Meissen Rüdegerichte, Jahrgerichte, weil sie alle Jahr nur Ein Mal gehalten werden, in Franken Ackergerichte, Landgerichte, an andern Orten Zuhengerichte, Hofgerichte, Grundgerichte, Dinggerichte, Stabgerichte, und im Stifte Corvey der Großstab. 2) An einigen Orten wird auch das Kriegsgericht, besonders so fern es im Felde gehalten wird, und Verbrechen der Soldaten im Felde betrifft, das Feldgericht genannt.

Das Feldgeschirr, des — es, plur. die — e, S. Feldgeräth 1. In engerer Bedeutung, ein Pferdegeschirr, welches zum Pflügen und andern Feldarbeiten gebraucht wird, zum Unterschiede des Wagen- und Ackergeschirres.

Das Feldgeschrey, des — es, plur. die — e. 1) Das wilde Geschrey, mit welchem sich ehemals die Soldaten im Felde zum Gefechte aufzumuntern, und den Feind zu schrecken suchten, dergleichen noch bey den Türkischen Kriegsheeren üblich ist; ohne Plural. Da machte das Volk ein Feldgeschrey, Jos. 6, 5, 10, 16, 20. In Hrn. Michaelis Übersetzung, ein Schlachteschrey, Kriegeschrey. Der Herr wird mit einem Feldgeschrey hernieder kommen, 1 Theß. 4, 16. Bey den Gothen Haerop, sonst auch Heriscal. 2) In dem heutigen Kriegswesen wird das Lösungswort, woran sich die Parteyen im Felde, besonders zur Nachtzeit erkennen, und welches von der Parole noch verschieden ist, das Feldgeschrey genannt. S. Parole. Bey dem Strepter Herzaichen.

Das Feldgestänge, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Bergbaue, das Gestänge oder die Stangen an einem Kunstzeuge, welche über Feld schieben müssen.

Die Feldglocke, plur. die — n, in der Sprache der Späthuben, der Galgen. Ein Klöppel in der großen Feldglocke werden, gehenset werden.

Der Feldgraben, des — s, plur. die — gräben, ein Graben in dem Felde, das Wasser von den Äckern zu leiten.

Das Feldgras, des — es, plur. inus. das Gras auf dem Felde. Sie sollen werden zu Feldgras und zu grünem Kraut, Es. 37, 27.

Die Feldgräserer, plur. inus. das Abschneiden des Grases auf den Feldern, zum Unterschiede von der Holzgräserer, der Gräserer auf den Wäldern u. s. f.

Die Feldgrille, plur. die — n, eine Art Grillen, welche sich auf dem Felde aufhalten; zum Unterschiede von den Hausgrillen.

Das Feldgut, des — es, plur. die — güter. 1) *Ein Landgut; welche Bedeutung im Oberdeutschen üblicher ist, als im Hochdeutschen. 2) Außer der Hofstätte eines Gutes gelegene Grundstücke an Äckern, Wiesen, Weinbergen u. s. f. werden zuweilen auch im Plural Feldgüter genannt.

Der Feldhase, des — n, plur. die — n, ein Hase, welcher sich beständig im Felde aufhält, zum Unterschiede von den Holzhasen.

***Der Feldhauptmann**, des — es, plur. die — leute, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, den Befehlshaber eines ansehnlichen Corps Truppen zu bezeichnen, welches noch sehr häufig in der Deutschen Bibel angetroffen wird. Bey den Österreichischen Kriegsheeren wurden die Generale von der Infanterie ehemals Feldhauptleute genannt. S. Feldoberster.

Die Feldhühner, plur. die — n, S. Feldhuhn.

Der Feldhüder, des — es, plur. die — e, bey den Vogelstellern, ein Vogelherd im Felde, zum Unterschiede von einem Waldherde.

Der Feldherr, des — en, plur. die — en, der erste und oberste Befehlshaber eines Kriegsheeres, der commandirende General,

der General en Chef. In dem gemeinen Sprachgebrauche, wo man den Französischen Ausdrücken mehr Geschmack abgewonnen hat, kommt dieses Wort wenig vor, wohl aber in der edlen und anständigen Schreibart. Doch hat Pohlen noch seinen Kron-Groß-Feldherren, und Litthauen seinen Groß-Feldherren, von welchen jener einen Kron-Unter-Feldherren, dieser aber einen Unter-Feldherren unter sich hat. Pohlen. Hetmann. Die Gattinn eines Feldherren wird im Deutschen die Feldherrinn genannt. Ehemals war für Feldherr im Deutschen auch Herzgraf üblich.

Das Feldheu, des — es, plur. car. heu, welches auf dem Felde gewonnen wird, zum Unterschiede von dem Wiesenheu.

Der Feldhüter, des — n, plur. die — n, S. Feldhüter.

Der Feldholder, oder Feldhohlander, des — s, plur. inus. eine in einigen Gegenden übliche Benennung des Atrichs; S. dieses Wort.

Das Feldholz, des — es, plur. die — hölzer, Diminut. das Feldhölzchen, Oberd. Feldhölzlein, ein kleines Gehölz, welches rings herum mit Feldern umgeben ist, und im Oberdeutschen auch ein Feldschacht genannt wird.

Der Feldhopfen, des — s, plur. inus. S. Johanniskraut.

Das Feldhospital, des — es, plur. die — täler, ein Hospital für franke oder verwundete Soldaten im Felde.

Das Feldhuhn, des — es, plur. die — hühner, eine Art wilder Hühner von aschgrauer Farbe, welche sich auf den Feldern aufhält, und im Hochdeutschen unter dem Namen des Kepphuhnes am bekanntesten ist; S. dieses Wort. Es wird auch Ackerhuhn genannt. Will man die Geschlechter genauer unterscheiden, so pflegt man das männliche auch wohl den Feldhahn, und das weibliche die Feldhenne zu nennen.

Der Feldhüter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hüther, oder Wächter, der die Früchte im Felde vor den Dieben bewahren und bewachen muß; in Thüringen ein Flurschütz, in Baiern Flurcr oder Wicher, im Eburkreise, der Keller oder Kuler, an andern Orten der Feldvogt, Feldwächter, Pfändemann, Pfänder, Feldschütz, in Schwaben der Feldhirt. S. Flurschütz.

Die Feldhütte, plur. die — n, eine im freyen Felde aufgeschlagene Hütte, z. B. der Feldhüter, der Soldaten, wenn sie sich im Winter statt der Zelter Hütten bauen u. s. f.

Der Feldjäger, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Jäger, welcher nur mit dem kleinen Weidewerke zu thun hat, ein Gühnerfänger, Reisejäger; zum Unterschiede von dem hirschgerechten Jäger. S. Feldgehäge und Feldgerechte. 2) Bey einigen Armeen, z. B. der Preussischen, gibt es in einem andern Verstande Feldjäger, welche zwar gelehrte Jäger sind, aber mehr zum Überbringen der Befehle u. s. f. als zur Jagd gebraucht werden. Daher das Feldjäger-Corps.

Der Feldjaspis, des — ses, plur. von mehreren Arten, die — ste, Jaspis, der als Geschiebe auf und nahe unter der Oberfläche der Erde gefunden wird.

Feldig, adj. et adv. Felder habend, welches aber nur in den Zusammensetzungen, dreysfeldig, viersfeldig, vielsfeldig u. s. f. üblich ist, wo Feld, die Vertiefungen in der Baukunst, die Abtheilung eines Wapenschildes u. s. f. bedeutet.

Die Feldkalesche, plur. die — n. 1) Eine leichte Kalesche, über Feld darin zu fahren. 2) Eine Kalesche mit zwey Rädern für das Geräth der Officier im Felde.

Die Feldkanzley, plur. die — en, die Kanzley zum Behuf der Truppen im Felde und des ganzen Kriegswesens; die Feld-Kriegskanzley.

Die

Die **Feldkatze**, plur. inus. Diminut. das **Feldkätzchen**, Oberd. **Feldkätzlein**, eine Benennung des **Mäuseöhrchens**, *Myosotis* L. S. dieses Wort.

Der **Feldkeller**, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein im Felde gegrabener Keller. 2) Ein Behältniß, allerley Getränk in Flaschen auf der Reise, und im Felde bey sich zu führen; ein **Flaschenfutter**.

Die **Feldkresse**, plur. inus. S. **Wollkraut**.

Der **Feldkessel**, des — s, plur. ut nom. sing. ein leichter Kessel, welchen die Soldaten im Felde mit sich führen.

Die **Feldkirche**, plur. die — n, eine im freyen Felde befindliche Kirche.

Die **Feldklätte**, plur. die — n, S. **Klettenkerbel**.

Die **Feldklippe**, plur. die — n, eine **Klippe**, d. i. drey oder viereckige Münze, welche zuweilen aus Noth zur Bezahlung der Truppen im Felde geschlagen wird; die **Feldmünze**. S. **Klippe**.

Das **Feldkloster**, des — s, plur. die — klöster, ein im freyen Felde befindliches Kloster, zum Unterschiede von den Klöstern in Städten.

Der **Feldknick**, des — es, plur. die — e, in Niedersachsen, ein Stück Feldes, welches mit **Knickholz** oder **Buschwerk** umgeben ist.

Der **Feldknoblauch**, des — es, plur. inus. S. **Äckerknoblauch**.

Der **Feldkock**, des — es, plur. die — köche, ein Gartock für die Soldaten im Felde, welcher unter dem Nahmen eines **Mar- ketenders** am bekanntesten ist.

Der **Feldkohl**, des — es, plur. inus. 1) Eine Art wilden Kohles, mit einer dünnen Wurzel und dünnem Stamm, welche auf den Europäischen Äckern angetroffen wird; *Brassica campestris* L. 2) Der **Äckerrettig**; *Raphanus Raphanistrum* L. S. **Äckerrettig**.

Der **Feldkopf**, des — es, plur. die — köpfe, S. **Feldbusch**.

Die **Feldkrankheit**, plur. die — en, Krankheiten, welchen die Soldaten im Felde vor andern unterworfen sind.

Das **Feldkraut**, des — es, plur. die — kräuter. 1) Eine allgemeine Benennung aller derjenigen Kräuter, welche auf den Feldern wachsen; zum Unterschiede von den **Garten- Wald- und Wiesenkräutern**. 2) In engerer Bedeutung führt das **Erdrach** an einigen Orten diesen Nahmen; S. dieses Wort.

Die **Feldkresse**, plur. inus. eine Art Kresse mit geklebten Blättern, welche auf wässrigen Wiesen und Tristen wächst; *Cardamine pratensis* L. **Wiesenkresse**, **Nachmünze**.

Die **Feldkröte**, plur. die — n, diejenige Art Kröten, welche ihre Eier auf dem trocknen Lande legen, **Erdkröten**, **Gartenkröten**; zum Unterschiede von den **Wasserkröten**.

Die **Feldküche**, plur. die — n. 1) Die Küche eines **Feldkoches** oder **Marktetenders**. 2) Figurlich auch an einigen Orten der **Schindanger**; S. **Feldmeister**.

Der **Feldkümmel**, des — s, plur. inus. 1) Eine Art Kümmel, welche auf den Wiesen wild wächst, und daher auch **Wiesenkümmel** genannt wird; *Carum* L. 2) An vielen Orten führt auch der **Quendel**, *Thymus Serpyllum* L. den Nahmen des **Feldkümmels**, ob er gleich mit dem Kümmel wenig Ähnlichkeit hat. S. **Quendel** und **Kümmel**.

Das **Feldlager**, des — s, plur. die — läger, das Lager im Felde, und der Platz, wo sich dasselbe befindet. Das **Feldlager** der Schafe, in der Landwirthschaft. Das **Feldlager** eines Kriegsheeres, wofür aber das einfache Lager üblicher ist.

Der **Feldlattich**, des — es, plur. inus. 1) Ein wilder Lattich mit vertical stehenden Blättern, deren erhabener Rücken mit Dörnern besetzt ist; *Lactuca Scariola* L. 2) Ein anderes Sommergewächs der Europäischen Felder, welches gleichfalls als Salat gebraucht werden kann; *Valeriana Locusta* L. **Lämmer- Adel**, W. D. 2. Th. 2. Aufl.

salat, **Lämmerlattich**, **Sonnenwirbel**, **Feldrapünzchen**, **Feldsalat**, **Äcker салат**, wilder Lattich, **Schafmäuler**, im **Nieters**. **Feldkropf**.

Der **Feldläufer**, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art schwarze- gelber Brachvögel, welche sich zwar in den Sümpfen aufhält, aber auch ungepflügte Felder besucht; der **Äckervogel**.

Die **Feld-Lavette**, plur. die — n, **Lavetten**, welche zu den Kanonen im Felde gebraucht werden, zum Unterschiede von denjenigen, welche auf Schiffen und in Festungen üblich sind.

Die **Feldlehne**, plur. die — n, S. **Äckerlehne**.

Die **Feldlerche**, plur. die — n, **Lerchen**, welche sich auf den Getreidefeldern aufhalten, zum Unterschiede von den **Seidelerchen**. Sie sind grau und braunsprenglig, so groß wie eine **Weindrossel**, bekommen im Alter einen sehr langen Sporn, und werden auch **Sanglerchen**, **Kornlerchen**, **Himmelslerchen** genannt.

Die **Feldlilie**, plur. die — n, (vierstblig,) eine Art wilder Lilien, mit umgebogenen Blumen, deren Kronen jurlich gerollt sind, daher sie auch der Türkische Bund genannt wird; *Lilium Martagon* L.

Die **Feldlinse**, plur. die — n, die kleinen gemeinen Linsen, welche im Felde gebauet werden; zum Unterschiede der großen, **Walschen**, oder **Gartenlinsen**.

Der **Feldmann**, des — es, plur. die **Feldleute**, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden für **Äckermann** übliches Wort.

Die **Feldmannstreu**, plur. car. eine Art der **Mannstreu**, *Eryngium campestre* L. Sie wächst an den ungebauten Orten Europas.

Der **Feldmarder**, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art **Marder**, welche sich in den Feldern aufhält, und daselbst dem **Feld- geflügel** nachstellt; zum Unterschiede von dem **Dach- oder Hausmarder**. Jene, welche auch **Wildmarder** und **Baummarder** genannt werden, sind größer als diese, dunkler von Farbe, und haben eine gelbe Brust. S. auch **Baummarder**.

Die **Feldmark**, plur. die — en. 1) Die **Mark**, d. i. Grenze eines Feldes; die **Feldmarkung**, **Markcheidung**, **Feldschei- dung**. 2) Ein ganzes zu einem Orte oder Gute gehöriges mit seinen Marken oder Grenzen verwahrtes Feld; die **Flur**. Jedes Dorf hat seine **Feldmark**, kann deren aber auch wohl mehrere haben. Im mittlern Lat. *Campi marchia*.

Der **Feld-Marschall**, des — es, plur. die — schälle, aus dem Franz. **Marechal de Camp**, einer der ersten Befehlshaber bey einem Kriegsheere, welchem vornehmlich die Anordnung und Sicherheit des Lagers, ingleichen die Aufsicht über den **Markt** der Truppen anvertrauet ist, der aber in verschiedenen Ländern doch einen verschiedenen Rang hat. Bey der kaiserlichen Armee ist der **General en Chef**, oder **Feldherr** das Haupt; auf ihn folgt der **Feldmarschall**, und auf diesen der **Feldmarschall-Lieutenant**. Bey andern Armeen steht der **Feldmarschall** unter dem **General-Lieutenant**, und bey noch andern ist er das Haupt des ganzen Kriegsheeres. In Deutschland heißen alle **Feldmarschälle** **General-Feldmarschälle**; in Frankreich aber ist ein **Marechal General des Camps et des Armées du Roi** weit mehr als ein **Marechal de France** oder **Marechal de Camp**, welcher letztere mit unsern Deutschen **General-Feldwachtmeistern** überein kommt. Dessen Gattinn, die **Feldmarschallinn**, plur. die — en.

Das **Feldmaß**, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, diejenige Art des Maßes, nach welchem die Größe der liegenden Gründe, besonders der Felder bestimmt wird, das **Äckermaß**; zum Unterschiede von dem **Wald- und Wiesenmaße**.

Der **Feldmasholder**, des — s, plur. inus. S. **Washolder**.

Die **Feldmans**, plur. die — mäuse, eine Art Mäuse, welche sich in den Feldern aufhalten und sich daselbst Höhlen unter der Erde graben, die **Ackermäuse**; zum Unterschiede von den Hausmäusen.

Der **Feld-Medicus**, des — ci, plur. die — ci, *S.* Feldarzt.

Der **Feldmeister**, des — s, plur. ut nom. sing. eine anständige, besonders bey den Handwerkern übliche Benennung des Abdeckers, weil das offene Feld seine Werkstätte ist; der **Freymann**, **Kaviller**, **Meister**, und in der niedrigen Sprechart der **Schinder**. Der **Feldmeister** hat **Mierz-** oder **Salbmeister** unter sich. Siehe diese Wörter.

Die **Feldmeisterei**, plur. die — en, die Wohnung des Feldmeisters und seiner Knechte, die **Kavillerei**, **Meisterei**; in gleichen dessen Lebensart und Beschäftigung, und das Recht, selbige auszuüben.

Das **Feldmessen**, des — s, plur. car. die Ausmessung und Abzeichnung der Felder, und in weiterer Bedeutung auch der Wiesen, Wälder, und ganzen Ländereyen, und die Kunst, welche solches lehret.

Der **Feldmesser**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher Felder und ganze Ländereyen ausmisst und in Grund leget; im Oberd. ein **Untergänger**, **Siebner**, **Feldscheider**, **Feldscheider**, im Brandenb. ein **Landmesser**.

Die **Feldmessenkunst**, plur. inuf. die Kunst oder Wissenschaft, welche solches lehret, und welche ein Theil der Geometrie oder **Erdmessenkunst** ist.

Der **Feldmohn**, des — es, plur. inuf. eine Art wilden Mohnes, welcher in den Europäischen Feldern wild wächst; *Papaver Rhoeas* L. **Wiesenmohn**, **Kornmohn**, **Kornrose**, **Klapperrose**, **Glitschrose**, von dem Schalle, welchen die Blätter verursachen, wenn sie von den Kindern auf der Hand zersprenget werden.

Die **Feldmünze**, plur. inuf. 1) Ein Mahne, den an einigen Orten die *Mentha arvensis* L. führet, welche auch **Kornmünze**, und **Teichmünze**, im Nieders. aber **Poggemünze**, d. i. **Froschmünze**, genannt wird. *S.* **Ackermünze**. 2) *S.* **Feldklippe**.

Die **Feldmusik**, plur. inuf. die bey den Soldaten übliche Musik.

Der **Feldnachbar**, des — s, plur. die — n, derjenige, dessen Feld an des andern Feld grenzet, ein Nachbar in Ansehung der Felder; zum Unterschiede von dem **Dorfnachbar**. *Fämin.* die **Feldnachbarinn**.

Das **Feldnägelein**, des — s, plur. ut nom. sing. oder die **Feldnähle**, plur. die — n, wilde Nägelein oder Nellen, welche auf den Feldern wachsen, zum Unterschiede von den **Gartennäpfen**. Besonders der *Dianthus Armeria* L.

Der **Feldoberste**, des — n, plur. die — n, eine ehemalige Benennung des Generals von der Cavallerie bey der kaiserlichen Armee, wofür aber jetzt der Französische Ausdruck üblich ist. Ehedem gebrauchte man dieses Wort auch in weiterer Bedeutung für **Feldherr**, oder für einen vornehmen Befehlshaber, der unter dem Feldherren ein besonderes Corps commandirte.

Das **Feldobst**, des — es, plur. inuf. Obst, welches auf den Feldern, Rainen u. s. f. gebauet wird, **Wildobst**; zum Unterschiede von dem **Gartenobste**.

Der **Feldochs**, des — en, plur. die — en, ein Ochse, welcher zur Feldarbeit gebraucht wird; zum Unterschiede von einem **Mast-** oder **Schlachtochen**.

Die **Feldordnung**, plur. die — en, eine obrigkeitliche oder von der Gemeinde selbst verabredete Ordnung in Sachen, welche den Feldbau und die Grenzen der Felder betreffen.

Der **Feldort**, des — es, plur. die — örter, im Bergbaue, ein Ort, welcher weiter in das Feld getrieben wird. Einen **Feldorts** ariden, daran arbeiten. *S.* **Ort**.

Die **Feldpappel**, plur. die — n, die wilde Pappel, zum Unterschiede von der **Gartenpappel**; *Malva sylvestris* und *rotundifolia* L. *S.* auch **Gänsepappel**.

Die **Feld-Perspectiue**, plur. inuf. eine Art der **Perspectiue**, welche die Gegenstände auf einer ebenen Fläche fast so vorstellt, wie sie wirklich sind, und nicht so wie sie aus einer gewissen Entfernung zu seyn scheinen; die **Cavallier-Perspectiue**, **Militär-Perspectiue**. Sie wird vornemlich in Festungsgriffen gebraucht.

Der **Feldpfarr**, siehe **Abbig**.

Der **Feldpoley**, des — es, plur. inuf. *S.* **Quendel**.

Das **Feldpostamt**, des — es, plur. die — ämter, ein Postamt zum Behufe einer Armee im Felde.

Der **Feldposten**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Posten, welcher von einem Kriegesheere oder einem Theile desselben zu seiner Sicherheit in das Feld ausgehset wird; ein **Vorposten**.

Der **Feldpostmeister**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Postmeister bey den Truppen im Felde; dessen Gattinn die **Feldpostmeisterinn**.

Der **Feldprediger**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Prediger bey einem Regimente Soldaten; in der niedrigen Mundart der **Feldpriester**, bey den Katholiken der **Feld-Pater**. Dessen Gattinn die **Feldpredigerinn**.

Der **Feldpröpst**, des — es, plur. die — pröpste, ein Propst, welcher die Aufsicht über die **Feldprediger** hat, der **Oberfeldprediger**. Dessen Gattinn die **Feldpröpstinn**.

Der **Feld-Quartiermeister**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Quartiermeister für die Truppen im Felde. In Litthauen ist der **Feld-Quartiermeister**, und in Pohlen der **Kron-Feld-Quartiermeister** ein Beamter für den König und das Reich.

Die **Feldrapunzel**, plur. inuf. 1) Die wilde **Rapunzel**, *Phyteuma* L. in der Schweiz **Rebtreffig**; zum Unterschiede von der **Rübenrapunzel**. 2) *S.* **Feldstarrich**.

Der **Feldrauch**, des — es, oder die **Feldbraute**, plur. inuf. *S.* **Erdrauch**.

Das **Feldrecht**, des — es, plur. die — rechte. 1) Das Recht, welches **Ackerfelder** genießen, zum Unterschiede von dem **Garten-** **Wiesen-** und **Waldrechte**; ohne Plural. **Feldwiesen** haben kein **Wiesenrecht**, sondern nur **Feldrechte**, sie können also nicht anders als andere **Getreidefelder** gehäget oder geschlossen werden. 2) **Gesetze**, welche in Sachen, so den **Feldbau** betreffen, von der Obrigkeit erlassen, oder durch den Gebrauch eingeföhret worden, und deren Sammlung.

Das **Feld-Regiment**, des — es, plur. die — er, ein Regiment, welches aus **Feldsoldaten** bestehet, zum Unterschiede von den **Garnison-Regimentern**.

Der **Feldrichter**, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, besonders auf dem Lande, ein Richter, welcher auf die Gehäge Acht hat, die **Gemeindegelder** einnimmt u. s. f. Im Oberdeutschen ist **Feldrichter** so viel als **Dorfrichter**, zum Unterschiede von dem **Stadtrichter**. Ehedem wurden die **Auditeurs** bey den Regimentern **Feldrichter** und **Feldschultheiße** genannt.

Die **Feldrose**, plur. die — n. 1) Eine allgemeine Benennung aller wild wachsenden Rosen, zum Unterschiede von den **Gartenrosen**, dergleichen die **Weinrosen**, **Geckrosen** u. s. f. sind. Besonders die *Rosa spinosissima* L. welche auch **Erdröse**, **Dünenrose** und **Zafferrose** genannt wird. 2) Die wilde **Anemone**, *Anemone sylvestris* L. *S.* **Anemone**.

Feldroth, adj. et adv. welches von einer schlechten Art **Weintrauben** gebraucht wird, die den Wein nur sauer macht. Der **Feldrothe**, **nehmlig Wein**.

Die **Feldrübe**, plur. die — n, eine Art weißer Rüben, welche auch Stoppelrüben, ingleichen lange Rüben genannt werden, zum Unterschiede von den Wasserrüben und Steckrüben.

Die **Feldrüge**, plur. die — n, eine Rüge oder Klage über ein Verbrechen, welches den Feldbau angehet.

Die **Feldruthe**, plur. die — n, eine Ruthe, nach welcher Felder und Wiesen gemessen werden, und welche an einigen Orten noch von der Waldruthe verschieden ist.

Der **Feldsalat**, des — es, plur. inus. S. Feldsalatich.

Der **Feldschacht**, des — es, plur. die — schächte, S. Feldholz und Schacht.

Der **Feldschaden**, des — s, plur. die — schäden, der Schaden an den Feldfrüchten.

Die **Feldschanze**, plur. die — n, eine jede Schanze, welche auf dem Felde aufgeworfen wird.

Der **Feldscheider**, S. Feldmesser.

Die **Feldscheidung**, plur. die — en, die Eihebung oder Grenze, so wohl eines einzelnen Feldes, als einer ganzen Flur.

Der **Feldscherer**, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben der Feldscher, ein Barbier oder Wundarzt, so fern er bey den Truppen Dienste leistet. Daher der Compagnie-Feldscherer, der bey einer Compagnie dienet, der Regiments-Feldscherer, ein Wundarzt, welcher die Compagnie-Feldscherer des ganzen Regiments unter seiner Aufsicht hat. In Niedersachsen werden alle Barbier oder Wundärzte mit diesem Namen belegt; welches ein Überrest des ehemaligen Kriegeswesens ist, wo man nach geendigtem Kriege die Truppen abbandte, da sich denn die Feldscherer in die Städte setzten und Bürger wurden. Schwed. Feltkaer. Dessen Gattinn die Feldschererinn, im gemeinen Leben Feldscherinn.

Die **Feldscheuche**, plur. die — n, eine Scheuche im Felde, die Vögel von den Feldfrüchten abzuhalten. S. Scheuche.

Der **Feldschieder**, S. Feldmesser.

Die **Feldschlacht**, plur. die — en, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, wofür das einfache Schlacht üblicher ist.

Die **Feldschlange**, plur. die — n. 1) Eine Art Schlangen, welche sich auf Feldern und an trocknen Orten aufhalten, Erdschlangen; zum Unterschiede von den Wasserschlangen. 2) Eine Schlange, d. i. langes Geschüß, welches im Felde gebraucht wird; im mittlern Lat. Colubrina. Eine ganze Feldschlange oder Rothschlange schießt 18 Pfund Eisen, ist 30 Caliber lang und wiegt 50 Zentner. Eine halbe Feldschlange, welche auch nur schlecht hin die Feldschlange genannt wird, schießt 9 Pfund, ist 32 Caliber lang und 30 Zentner schwer. Die Viertel-Feldschlangen sind unter dem Nahmen der Salkaunen und die halben Viertel- oder Quartier-Feldschlangen unter dem Nahmen der Salkonette am bekanntesten.

Die **Feldschmiede**, plur. die — n, eine Schmiede mit ihrem Zubehör auf einem Rüstwagen, zum Behufe der Truppen im Felde.

Die **Feldschnecke**, plur. die — n, eine Art rother, nackter Erdschnecken, welche sich auf den Feldern und Wegen aufhalten, Ackerschnecken, Landschnecken, Wegeschnecken; zum Unterschiede von den grauen Wiesen- oder Grasschnecken, und schwarzen Heide- Holz- oder Waldschnecken.

Die **Feldschneepfe**, plur. die — n, eine Art kleiner Schneepfen, welche sich auf den Feldern aufhält, und auch Grasschneepfe und Heerschneepfe genannt wird. Weil sie sehr hoch fliehet, und dabey mit ihrer Stimme die Ziegen nachahmet, so führet sie auch den Nahmen der Himmelsziege oder Himmelsgeiß, und weil sie ein schmachtender Vogel ist, den Nahmen der Herren- oder Süßstenschneepfe. Bey den Jägern ist sie unter dem Franz. und Ital. Nahmen Beccasse und Beccassine bekannt.

Feldschön, — er, — ste, adj. et adv. welches in Niedersachsen am bekanntesten ist; in der Ferne schön. Ein Frauenzimmer heißt feldschön, wenn sie in der Ferne besser ansieheth, als in der Nähe; wofür man in Meissen sagt, sie ferne.

Der **Feldschöppe**, des — n, plur. die — n, der Schöppe oder Beysitzer eines Feldgerichtes; im Oberdeutschen auch wohl zuweilen so viel als ein Dorfschöppe.

Die **Feldschoten**, sing. inus. gemeine Schoten oder Schotenerbsen, welche auf dem Felde gebauet werden; zum Unterschiede von den Gartenschoten.

Der **Feldschreiber**, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden die Benennung eines Regiments-Secretärs.

Der **Feldschultheiß**, des — en, plur. die — en, eben daselbst, die Benennung eines Auditeurs, S. Feldrichter.

Der **Feldschuppen**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schuppen, d. i. ein Gebäude ohne Mäure mit einem Dache, im Felde, das Getreide darunter zu legen; eine Wetterhütte, im Holsteinischen ein Berg.

Der **Feldschütz**, des — en, plur. die — en, ein Schütz, d. i. Wächter der Feldfrüchte, S. Feldhüter und Flurschütz. Ehedem pflegte man auch die Wächkenmeister, Constabler und Kanonier-Feldschützen zu nennen.

Der **Feldschwamm**, des — es, plur. die — schwämme, eine Benennung der Champignons, zum Unterschiede von den Waldschwämmen. S. Champignon.

Feldsiech, adj. et adv. S. Ausfag.

Der **Feldsoldat**, des — en, plur. die — en, ein Soldat, der im Felde dienet, zum Unterschiede von Stadtsoldaten, und solchen, welche nur in Besatzungen gebraucht werden.

Der **Feldspërling**, des — es, plur. die — e, ein kaffeebrauner Spërling, welcher sich im Felde aufhält; zum Unterschiede von den Haus- und Korbspërlingen.

Der **Feldspinat**, des — es, plur. inus. eine Art des Gänsefußes mit dreyeckigen pfeilförmigen Blättern, wie der Spinat, welche auch stolzer Zeinrich, ingleichen guter Zeinrich genannt wird; *Chenopodium Bonus Henricus* L.

Die **Feldspinne**, plur. die — n, eine Art Spinnen mit sehr langen Füßen, deren Augen im Dreyeck stehen, und welche ihr Gespinnst auf freiem Felde machen; zum Unterschiede von den Haus-Garten- und Kellerspinnen.

Der **Feldstein**, des — es, plur. die — e. 1) Steine, welche in und auf den Feldern gefunden werden, zum Unterschiede von den Bruchsteinen, gebrannten Steinen u. s. f. 2) Ein Grenzstein, welcher die Grenzen der Felder bezeichnet.

Das **Feldstück**, des — es, plur. die — e. 1) Kleine, leichte Stücke, d. i. Kanonen, welche der Armee leicht im Felde folgen können; zum Unterschiede von den Batterie-Stücken. 2) Ein Gemählde, welches ein Feld, d. i. eine ländliche Gegend vorstellt; ein Landschaftstück.

Der **Feldstuhl**, des — es, plur. die — stühle, ein Stuhl, welcher sich zusammen legen läßt, und daher leicht im Felde und auf Reisen zu gebrauchen ist; im Schwed. Faellstol. Es scheint, daß die erste Hälfte dieses Wortes nicht so wohl Feld, campus, sey, als vielmehr von Salte, falten herkomme; indem ein solcher Stuhl in dem mittlern Lateine häufig Faldao, Faldistorium, Faldestolium, Faudestola u. s. f. genannt wird, wovon die Franzosen noch ihr Fauteuil für einen Armstessel haben.

Die **Feldsucht**, plur. inus. S. Ausfag.

Die **Feldtaube**, plur. die — n, Tauben, welche in das Feld fliegen, ihre Nahrung zu suchen, Flugtauben, in Nieders. Feldflüger; zum Unterschiede von den Haus- und Stubentauben.

- Der **Feldreich**, des — es, plur. die — e, ein Reich auf dem Felde; zum Unterschiede von den Wald- und Gartentreichen.
- Der **Feldreusel**, des — s, plur. ut nom. sing. erdichtete Reusel, welche sich auf den Feldern aufhalten sollen, und mit den Jauern der Alten überein kommen. Ein Feldreusel wird dem andern begegnen, Ef. 34, 14.
- Das **Feldröhr**, des — es, plur. die — e, ein nur in der Deutschen Bibel übliches Wort, wilde Thiere zu bezeichnen; zum Unterschiede von den zahmen oder Hausthieren.
- Der **Feldthymian**, des — s, plur. inus. S. Quendel.
- Die **Feldtrompeter**, plur. die — n, eine Trompete, welche bey den Kriegsheeren, besonders bey der Reiterey gebraucht wird; ebendam das Heerhorn. Daher der **Feldtrompeter**, des — s, plur. ut nom. sing. der sie bläset, zum Unterschiede von den Hoftrompetern, Stadttrompetern u. s. f.
- Die **Felduhr**, plur. die — en, eine ehemalige Art großer Taschenuhren, deren sich die Generals im Felde bedienten.
- Die **Feldulme**, plur. die — n, der gemeine Ulmbaum, zum Unterschiede von dem Amerikanischen; S. Ulmbaum.
- Die **Feldung**, plur. die — en, das Feld, besonders so fern dadurch eine ebene vertiefte eingefasste Fläche angedeutet wird. Die Feldung an einer Decke, an einer Thür.
- Der **Feldvogel**, des — s, plur. die — vögel, Vögel, welche sich gewöhnlich auf den Feldern aufhalten, zum Unterschiede von den Waldvögeln, Strandvögeln, Wasservögeln u. s. f.
- Der **Feldvögt**, des — es, plur. die — vögre. 1) An einigen Orten, ein Aufseher oder Wächter über die Feldfrüchte; S. Feldhüter und Sturshüz. 2) An andern Orten sind die Feld- oder Stoppelvögre, Aufseher, welche über die Kröhner im Felde bestellt werden; daher denn der Hofmeister eines Gutes an vielen Orten gleichfalls Feldvögr genannt wird; S. Hofmeister.
- Die **Feldwache**, plur. die — n, oder die **Feldwacht**, plur. die — en. 1) überhaupt eine jede Wache, welche im Felde veranstatet wird, und die Person, welche solche verrichtet. 2) In engerer Bedeutung ist die Feldwache ein Corps Truppen, welches außerhalb der Linien des Lagers im Felde die Wache versieht, und hin und wieder Feldposten aufstellt; zum Unterschiede von der Lagerwache.
- Der **Feldwächter**, des — s, plur. ut nom. sing. S. Feldhüter und Sturshüz.
- Der **Feldwachmeister**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Stabs-Officier, welcher zunächst die Aufsicht über die Feldwachen hat, aber unter dem Nahmen eines Majors am bekanntesten ist. In Pohlen und Litthauen ist der Feldwachmeister ein vornehmer Beamter für den König und das Reich. Dessen Gattinn die **Feldwachmeisterinn**. S. General: Feldwachmeister.
- Der **Feldwaid**, des — es, plur. inus. der Waid, welcher auf den Feldern gebauet wird, der Sommerwaid; zum Unterschiede von dem wilden Waide.
- Die **Feldwafe**, plur. die — n, Wafen, welche auf den Feldern angetroffen werden, große Feldsteine, besonders wenn sie aus mehreren Steinarten zusammen gesetzt sind; S. Wafe.
- Die **Feldwanze**, plur. die — n, eine Art sehr großer Wanzen mit vier Flügeln, welche den Haus- und Bettwanzen am Gestank gleich kommt, empfindlich beißet, und sich in den Wäldern, Feldern und Gärten aufhält; die Gartenwanze, Baumwanze, S. dieses letztere. In Oesterreich Gacheln.
- Das **Feldwasser**, des — s, plur. von mehreren Quantitäten, ut nom. sing. Wasser, welches sich auf den Feldern sammelt, und ein Bach, der aus solchem Wasser entsteht. S. Feldbach.
- Der **Feldwebel**, des — s, plur. ut nom. sing. der erste und vornehmste Unter-Officier bey einer Compagnie zu Fuß, der eine

- genaue Aufsicht über die Compagnie hat; der Sergeant. Dessen Gattinn die **Feldwebelinn**. S. Webel.
- Der **Feldweg**, des — es, plur. die — e, ein Weg der nicht für Reisende bestimmt ist, sondern nur zum Behufe des Ackerbaues über die Felder gehet; zum Unterschiede von dem Landwege, Holzwege u. s. f.
- * Das **Feldweges**, subst. indeclin. ein im Hochdeutschen wenig mehr gebräuchliches Wort, das Längenmaß der Alten, welches Stadium genannt wurde, und 125 geometrische Schritte hielt, damit auszudrücken, welches noch sehr oft in der Deutschen Bibel vorkommt. Feld hat hier die alte schon oben bemerkte Bedeutung eines Maßes, daher man dieses Wort richtiger ein Feld Weges schreiben sollte, so wie man im gemeinen Leben eine Meile Weges sagt. Sechzig Feldweges, Luc. 24, 13; besser sechzig Feld Weges.
- Die **Feldwehre**, plur. die — n, S. Landwehre.
- Die **Feldweide**, plur. inus. die kriechende Erdweide; Salix incubacea L.
- Die **Feldwicke**, plur. die — n, die gemeinen Widen, welche auf dem Felde gebauet werden, zum Unterschiede von den Gartenswiden.
- Die **Feldwiese**, plur. die — n, in der Landwirthschaft, ein Feld, welches um der Rasse willen zu Wiesen gemacht wird, und daher kein Wiesenrecht, sondern nur Feldrecht hat, daher es auch nicht anders als ein Feld gehäget oder geschlossen werden kann; die Ackerwiese.
- Die **Feldwinde**, plur. die — n, die auf den Feldern wild wachsende Winde, Convolvulus arvensis L. zum Unterschiede von der Gartenwinde.
- Der **Feldwürm**, des — es, plur. die — würmer, eine in einigen Gegenden übliche Benennung der Regenwürmer.
- Der **Feldzaun**, des — es, plur. die — zäune, ein Zaun, welcher die Felder von einander scheidet.
- Der **Feldzehente**, des — n, plur. die — n, der Zehente, welcher von den Feldfrüchten gegeben wird, zum Unterschiede von dem Gartenzehenten, Holzzehenten, Viehzehenten u. s. f.
- Das **Feldzeichen**, des — s, plur. ut nom. sing. alles, was die Soldaten und Officier im Felde tragen, um sich von dem Feinde zu unterscheiden, dergleichen die Feldbinde, Degenknästen, Schleifen, Laubzweige u. s. f. sind.
- Der **Feldzugmeister**, des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmer Kriegsbedienter, welcher die Aufsicht über das schwere Geschütz bey einem Feldzuge hat; ein General von der Artillerie. Dessen Gattinn die **Feldzugmeisterinn**. Ebendam begriff man nicht nur das Geschütz, sondern auch alle Kriegesgeräthschaften unter dem Nahmen des Feldzeuges.
- Der **Feldzug**, des — es, plur. die — züge, der Zug der Truppen in das Feld, und ihre Unternehmungen in demselben, im Gegensatz des Aufenthaltes in den Städten. Sich zu dem Feldzuge rüsten. Den Feldzug antreten. Einem Feldzuge beywohnen. Den Feldzug beschließen. Ebendam Heerzug, Heerfahrt, in den Florentinischen Glossen Herivart, in den Würzburgischen Glossen Fuorart.
- Die **Feldwiebel**, plur. die — n, S. Ackerwiebel.
- Die **Felge**, plur. die — n, von dem folgenden Verbo felgen. 1) Was umgewendet wird, oder umgewendet werden soll; in welchem Verstande dieses Wort nur noch in der Landwirthschaft Ober- und Niedersachsens von demjenigen Acker üblich ist, welcher gefelget worden, oder gefelget werden soll. In die Felge wird nicht sogleich Korn, sondern Gerste und Hafer gesäet. Damit die Felge ausliegen und die Stoppeln faulen können. 2) Was sich umbrethet, oder eine krumm gebogene Gestalt hat.

Besonders werden die krumm gearbeiteten Stücke Holz, woraus der Birkel eines Rades besteht, Felgen genannt. Bey den Fleischern führen diesen Nahmen auch die hölzernen oder beinernen Ringe, über welche sie die Öffnung eines leeren Darmes spannen, wenn sie Würste machen.

Anm. Dieses Wort lautet im Nieders. Falge, Selge, im Dän. Falge, im Engl. Felly, im Ital. Volga und Gavello. In den Florentinischen Glossen ist Felgh die Biegung, und im Angelf. bedeutet Fealga eine Ege. S. das folgende.

Felgen, verb. reg. act. 1) Umwenden, wo es nur noch in der Landwirthschaft gebraucht wird. Den Acker felgen, ihn nach der Ernte zur Sommersaat leicht umreissen, welche Arbeit auch stürzen und stoppeln genannt wird. S. Felge 1. 2) Ein Rad felgen, es mit Felgen versehen, bey den Wagnern. S. Felge 2. So auch die Selgung.

Anm. Felgen gebraucht schon Otfried in figurlichem Verstande für verändern. Es gehört zu dem Geschlechte der Wörter Welle, wälzen, volvere u. s. f. Im Angelf. bedeutet walwian, im Schwed. faella, im Ital. volgere, und im Engl. to wallow, umbreihen. Im Angelf. ist Hweol, im Engl. Wheel, im Holl. Wiel, im Isländ. Huel, im Schwed. Hjul, im Griechischen Sial und Weel, ein Rad. S. Welle, Wälzen, Falk.

Der Felgenbauer, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, eine Benennung des Wageners, Rademachers oder Stellmachers, weil die Verfertigung der Felgen eines Rades eine seiner vornehmsten Arbeiten ist.

Das Fell, des — es, plur. die — e, Diminut. das Fellchen. 1. * überhaupt alles, was einer Sache zur Decke dienet, womit sie bedeckt ist; in welchem nunmehr veralteten Verstande, ehemals verschiedne, besonders kostbare Arten von Kleidern, z. B. purpurne Kleider, Phelle genannt wurden. In diesem Sinne gebraucht noch Croyer dieses Wort:

Von almerischen (Armenischen) seiden

Truech man reiche phelle dar,

Die waren schone goltvar, Kap. 13. Abschn. 9.

Im Dithmarsischen ist Peel noch jetzt ein kostbarer Hauptzierath der Weiber. Auch bey den Schwäbischen Dichtern ist Pfellot und im Schwed. Pell eine Art kostbaren seidenen Zeuges. 2. Im engern und noch jetzt üblichen Verstande bezeichnet dieses Wort die natürliche Decke der Thiere, die Haut, und zwar 1) in der weitesten Bedeutung, in welcher es nur in der niedrigen Sprechart gebraucht wird. Einem das Fell gerben. Ihm das Fell über die Ohren ziehen. Es steckt zwischen Fell und Fleisch. 2) Am häufigsten mit einigen Einschränkungen. (a) Häute von Thieren, welche noch mit ihren Haaren, und Häute von Vögeln, welche noch mit Federn versehen sind, werden Felle genannt. So sagt man ein Seehundfell, ein Schwanenfell, ein Kalbfell, Lammfell, Tiegerfell, Wolfsfell, Hasenfell u. s. f. Hingegen nennen die Kürschner und Jäger bloß die kleinen Thierdecken, welche nicht abgestreift werden, Felle, zum Unterschiede von den Bälgen und Häuten. (b) In vielen Fällen werden aber auch gegärbte und ihrer Haare beraubte Thierdecken mit dem Nahmen der Felle belegt. Im gemeinen Leben nennet man die Decken der kleineren Thiere Felle, der größern aber Säure. Ein Kalbfell, Lammfell, Schaffell, Ziegenfell, Bockfell, Hundsfell u. s. f. aber eine Pferdehaut, Ochsenhaut, Kuhhaut. Die Jäger nennen alle Thierdecken, welche abgestreift werden, Bälge, die übrigen aber Säure, ausgenommen die Haut der Rehe, welche kunstmäßig ein Rehfell heißet. S. Balg und Haut. In Schurzfell steht es für Leder. Wie ferne Fell und Leder unterschieden sind, ist unter den Kürschnern, Schustern und Särbern mehrmahl gestritten worden; woraus wenigstens der noch

sehr unbestimmte Sprachgebrauch in Ansehung dieser Wörter erhellet. 3. Figurlich. 1) Verschiedne Arten von Häuten, wenn sie gleich nicht zur thierischen Decke dienen. Dergleichen sind das Zwergfell. S. dieses Wort. Das Fell im Auge, ein unnatürliches Häutchen, welches über dem gemeinschaftlichen Häutchen entsteht, die durchsichtige Haut oder den Stern des Auges bedeckt, und das Sehen verhindert; im gemeinen Leben der Jank. Wenn es weiß aussiehet und einem Nagel gleicht, so wird es ein Nagel genannt. 2) In den niedrigen Sprecharten eine liederliche, verächtliche Person weiblichen Geschlechtes. Ein altes Fell, ein liederliches Fell.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Otfried Fell, im Nieders. und Schwed. gleichfalls Fell, im Angelf. Felle, im Engl. Fell und Pelt, im Lat. Pellis und Vellus, bey dem Alphilas Fill. So alt dieses Wort auch ist, so scheint es doch sehr wahrscheinlich von einem alten Zeitworte felen abzustammen, welches so wohl active bedeckten, als auch in der Mittelgattung bedeckt, verborgen seyn, bedeutete, und wovon noch viele Sprachen überbleibsel aufzuweisen haben. Dahin gehören das Schwed. fela, das Nordengl. feal, das Goth. filhan, das Lat. velare, und das Hebr. bala, bedecken, das Griech. φάλα, verborgen seyn, nebst dem davon abgeleiteten φάλλος, die Baumrinde, velum, pallium, palla u. s. f. S. auch Fehlen, Füllen, Kasiller, Pelz, Fliess, Wolle u. s. f.

Das Felleisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Sack von Fellen oder Leder, welcher mit Eisen verwahrt ist, allerley Geräthschaften auf der Reise darin zu verwahren; ein Kasten, Kasten, im Oberd. ein Wadsack. Es fehlen jetzt zwey Felleisen aus Holland, zwey reitende Posten, weil die Briefe in Felleisen verwahrt werden.

Anm. Viele haben geglaubt, daß dieses Wort aus Fell und Eisen zusammen gesetzt sey, weil diese Art des Sacks jetzt nicht nur aus Fellen bereitet, sondern auch wirklich mit Eisen verwahrt wird. Da aber dieses Wort im Ital. Valigia, im Franz. Valise, im Altfranz. Fouillouse, und im mittlern Lat. Vallegia lautet, so haben es andere mit mehrerm Rechte daher geleitet, ungeachtet die Abstammung auch dieser Wörter noch dunkel ist; es müßte sich denn beweisen lassen, daß sie aus dem Deutschen Worte verderbt worden. Ihre hält es für ein Gothisches Wort, welches aus Wad, Gewand, Kleider, und Laefa, einschließen, zusammen gesetzt sey. S. Wadsack. In dem 1501 zu Rom gedruckten Deutsch-Ital. Vocabul. wird le Valise durch Falis übersezt, in einer handschriftlichen Übersetzung der Sprichwörter Salomonis von 1400 aber bedeutet Valeis einen Beutel. Im Französ. werden die Tonnen in den Fahrwassern Balises genannt.

Fellgar, adj. et adv. bey den Kürschnern, so gar, als ein Kürschnerfell den Regeln nach seyn muß.

Der Fellnäpper, des — s, plur. ut nom. sing. eine verächtliche Benennung derjenigen Weißgärber, welche nicht in ihren Werkstätten bleiben, sondern mit Fellen hausiren gehen, und auch Schotten genannt werden.

Anm. Die letzte Hälfte dieses Wortes ist unstreitig das Holländ. nypen und Nieders. nobben, rupfen, zupfen, schaben; S. Kneipen, Schnabel. Im Nieders. ist Nobbe, im Engl. Nap, im Angelf. Hnoppa, Knötchen von Wolle oder Haaren. S. Knopf und Setznoppen.

Das Fellriß, des — ses, plur. inus. eine Benennung verschiedener Pflanzen, welche wegen ihrer guten Wirkung wider die Felle der Augen in Ansehen stehen. 1) Der Rosenpappel, Alcea rosea L. 2) Der Sigmarswurz oder Augenpappel, Malva Alcea L. 3) Der Wurzel des Löwenzahn oder Mönchtopfes,

Papfes, *Leontodon Taraxacum* L. welche auch *Augenwurzeln* genannt wird. 4) Des *Hypocoon Casp. Bauh. Clus. und Rati*, welches unter dem Namen des Römischen Fellschiffes bekannt ist.

Der Fellschmitzer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Färber, welcher sich vornemlich mit dem Färben der Felle und des Leders beschäftigt; ein Lederschmitzer. S. Schmitzer.

Der Fellschürting, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein Fell von einem Schafe, welches bald nach der Schur geschlachtet worden oder gestorben ist, da die Wolle noch nicht die gehörige Länge hat.

Das Fellschiff, des — es, plur. inus. ein wenig gebräuchliches Wort für Rauchwerk, welches noch 3 Mos. 13, 52. vorkommt.

Die Felouque, (sprich Fesluffe) plur. die — n, nach dem Franz. Felouque, oder die Fesluffe, nach dem Ital. Felucca, eine Art schmaler und leichter Barken mit Segeln und Rudern, welche zehn bis dreizehn Personen führet, sich nicht vom Ufer entfernt, und im Mitteländischen und Adriatischen Meere üblich ist.

Der Fels, des — es, plur. die — en, S. das folgende.

Der Felsen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine große Steinmasse, die man nun unter der Oberfläche der Erde befindlich fern, oder in Gestalt eines Berges über dieselbe hervor ragen. Im Graben kommt man oft gar bald auf den Felsen. Durch starke Überschwemmungen wird oft der Felsen entblößt. Sein Haus auf einen Felsen bauen. Wenn diese unter der Erde befindliche Steinmasse gemeinet ist, so wird der Plural nur selten gebraucht; wohl aber, wenn einzelne über der Erdoberfläche hervor ragende Steinmassen dieser Art bezeichnet werden sollen. Ein steiler, jäher, schroffer Felsen. Die Schweiz ist mit hohen Felsen umgeben. S. Klippe, Schere. 2) In engerer Bedeutung beziehet man nur diejenigen großen Steinmassen unter dem Rahmen der Felsen, welche der Bergmann Ganggebirge zu nennen pflegt, und welche wäfig, hornsteinig, quarzig, spathartig, sandartig, kalkartig, jaspisartig, porphyrartig u. s. f. sind. In diesem Verstande nennet der Bergmann alle taube Gänge, von welchen das Erz bereits geschieden ist, Felsen.

Anm. 1. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort auch der Fels, des — es, plur. die — en, welche Form in der Deutschen Bibel häufig vorkommt, auch noch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen gebraucht wird. Den Fels schlagen, 2 Mos. 17, 6. Mit dem Fels reden, 4 Mos. 20, 8. Auf dem Fels erwürgen, Richt. 7, 21. Doch kommt auch die gewöhnliche Form mehrmals vor; 3. B. 2 Chron. 25, 12, die Spitze eines Felsens. In den Zusammenstellungen sind beyde Formen üblich.

Anm. 2. Im mittlern Lat. bedeutet *Falasia*, und im Franz. *Falaise* und *Fall*, einen hohen Felsen am Ufer des Meeres; im Schwed. und Isländ. ist *Fjall* ein Felsen, und im Griech. bedeutete *Φαλαγ* und *Φάλας* ein Gebirge, und *Φαλας* hoch. Man hat auch in den verwandten Sprachen mehrere Spuren, daß *Fal* und *Bal* ehemals hoch bedeutet habe. Allein es steht immer noch zu untersuchen, ob mit dem Worte *Fels* nicht vielmehr auf die Masse, als auf die Höhe gesehen worden. *Aero* gebraucht für *Fels* *Steine*; bey dem Otfried hingegen bedeutet *Felisa* einen Stein, Grabstein, und die Mäurer im Hannoverschen nennen alle Felssteine von mittelmäßiger Größe *Felsen*. S. Kliese.

Die Felsenader, plur. die — n, bey den ältern Oberdeutschen Ärzten eine Benennung der Adern unter den Armen.

Das Felsenbein, des — es, plur. die — e, in der Anatomie, das Schlafbein oder Steinbein, vermuthlich wegen seiner Härte, S. Schlafbein.

Der Felsenbock, des — es, plur. die — böcke, Fämin. die Felsenziege, plur. die — n, eine allgemeine Benennung derjeni-

gen Thiere des Bodengeflechtes, welche sich auf den Felsen aufhalten, dergleichen der Steinbock, die Gämse u. a. m. sind.

Der Felsenfisch, des — es, plur. die — e, ein dunkelbrauner Seefisch, welcher an den Küsten von Peru und Chili gefangen wird, und eine Art des Stodfisches ist; Franz. *Tatonneur*, Span. *Baalalao*.

Die Felsenföhre, plur. die — n, S. Alpenkiefer und Fichte.

Felsenhart, adj. et adv. so hart, wie ein Felsen, sehr hart. Daher die Felsenhärte, plur. car. ein hoher Grad der Härte.

Die Felsenkluft, oder die Felskluft, plur. die — Klüfte, eine Kluft in einem Felsen. Ich will dich in der Felsenkluft lassen stehen, 2 Mos. 33, 22. Auf daß er möge in die Steinklüfte und Felsenklüfte kriechen, Es. 2, 21. S. Felsenrinne.

Die Felsenrinne, oder Felsrinne, plur. die — n, eine Rinne, oder kleine Kluft in einem Felsen.

Die Felsenrose, plur. die — n, eine Benennung der Eichenrose, besonders der rauchen, *Cistus villosus* L. weil sie gern an felsigen Orten des südlichen Europa wächst.

Die Felsenschwalbe, plur. die — n, bey den neuern Schriftstellern des Thierreiches, eine Art kleiner bunter Schwalben an den Küsten von Coromandel, welche ihre Nester, die für eine schmackhafte Speise gehalten werden, aus einer zähen Materie verfertigt, und sie an die Felsen und Klippen befestigt; *Hirundo Sinensis nido eduli Klein*.

Der Felsenstein, S. Felsstein.

Der Felsenstrauch, des — es, plur. die — sträucher, ein Strauch, welcher auf den unfruchtbaren Felsen so wohl in Portugal als dem nördlichsten Europa wächst; *Empetrum* L. *Beereide*, *Äpfelbeere*. Die eine Art bringt weiße, (*Empetrum album*), die andere aber schwarze Beeren (*Empetrum nigrum*), daher sie auch Krähenbeer, Schwed. und Dän. Kragebär, genannt wird. S. Äpfelbeere.

Die Felsentaube, plur. die — n, eine Art Tauben, welche die Felsen bewohnet; *Columba rupicola Klein*.

Die Felsenwand, plur. die — wände, die jähre Seite eines Felsens, und ein solcher jäher Felsen selbst. Hier steht ich an dem Saum einer Felsenwand und seh ins niedere Thal, Götter.

Das Fellschiff, des — es, plur. inus. in dem Hüttenbaue, gepockte oder zerstoßene Steine, wovon das Erz bereits geschieden ist; *Pochmeß*.

Die Felsenziege, plur. die — n, S. Felsenbock.

Felsicht, — er, — ste, adj. et adv. dem Felsen ähnlich, nach Art eines Felsens. Ein felsichtes Gebirge. S. — Jhr.

Felsig, — er, — ste, adj. et adv. Felsen habend. Ein felsiges Land. S. — Jg.

Die Felsklippe, plur. die — n, die Klippe, d. i. steile Spitze eines Felsens. Die ihr schlachtet die Kinder an den Bächen unter den Felsklippen, Es. 57, 5. S. Klippe.

Das Felslöch, des — es, plur. die — löcher, ein Loch in einem Felsen. Meine Taube in den Felslöchern, Hohel. 2, 14.

Der Felsstein, des — es, plur. die — e. 1) Die Steinart, aus welcher die Felsen bestehen, welche entweder einfach oder zusammen gesetzt ist; ohne Plural. Die Ganggebirge bestehen aus Felsstein. 2) Einzelne von Felsen abgerissene Steine, welche in großer Menge auf und unter der Oberfläche der Erde angetroffen werden, zum Unterschiede der Mergelsteine, Lehmsteine, Feuersteine u. s. f. Bestehen die Felssteine aus mehreren Steinarten, so werden sie, besonders wenn sie von einer beträchtlichen Größe sind, Wäfen genannt.

Der Fämel, Fämmel, S. Fimmel.

Der Fensch, des — es, plur. inus. eine Art wilder Hirse, welche der Hirse sehr ähnlich ist, aber eine schlechte Speise für das Vieh gibt;

gibt; *Panicum Germanicum* L. *Suchschwanz*. In den gemeinen Mundarten lautet dieses aus dem Lat. Nahmen *Panicum* gebildete Wort bald Pfensch, Fönich, Fenz, bald Pennig, Pfennig, Pfönch, Panikorn, Fenschelbirse u. s. f.

Der Fenschel, des — s, plur. inusf. eine Pflanze, welche auf den kreibigen Klippen in Languedok und Madera einheimisch ist, bey uns aber in den Gärten gebauet wird; *Anethum Foeniculum* L. Daher Fenschelsame, welcher auch nur schlechtthin Fenschel genannt wird, Fenschelöl, Fenschelwasser, Fenschelwein u. s. f. Im mittlern Lat. *Fanculum*, im Span. *Funcho*, *Hinojo*, im Ital. *Finnocchio*, im Franz. *Fennouil*, im Angelf. *Fymel*, im Schwed. *Fengkäl*, im Engl. *Fennel*, im Böhm. *Fenykl*, in den Monseelischen Glossen *Finachal*, im Niederf. *Fentkool*, welche Nahmen, so wie der Deutsche, insgesamt aus dem Latein. entstanden sind.

Die Fenschelgurke, plur. die — n, kleine mit Fenschel in Essig eingelegte Gurken, welche auch Essiggurken und Pfeffergurken genannt werden.

Die Fenschelbirse, plur. inusf. S. Fensch.

Das Fenschelholz, des — es, plur. inusf. S. Sassafras.

***Das Fenn, des — es, plur. die — e, oder die Senne, plur. die — n, ein nur im Niederf. bekanntes Wort, ein sumpfiges Stück Landes auszudrücken. Schlammige Wiesen heißen in der Mark Brandenburg ein Fenn. Im Holsteinischen ist ein jedes mit Gräben umgebenes und dadurch urbar gemachtes Stück Landes eine Senne. Schon bey dem Alphidas bedeutet Fani Roth, und im Schwed. ist Fen, und im Isländ. und Angelf. Fenn, ein Sumpf. Daß Finnland davon den Nahmen habe, erhellet auch aus dem Nahmen, welchen die Finnen selbst ihrem Lande geben, welche es *Soma* nennen, von *So*, Sumpf, und *Ma*, Land. S. Sinne.**

Die Fennbêere, plur. die — n, eine Art Heidelbeeren, welche nur in sumpfigen Gegenden wächst, daher sie im Hochdeutschen auch Moosbeere, Sumpfbeere genannt wird, S. diese Wörter. *Vaccinium oxycoccos* L.

Die Fenne, S. Fenn.

Das Fenster, des — s, plur. ut nom. sing. Dimin. das Fensterchen, Oberb. Fensterlein. 1) Diejenige Öffnung in einer Mauer oder Wand, durch welche das Licht in ein Zimmer fällt. An das Fenster treten. Zum Fenster hinaus sehen. Den ganzen Tag am Fenster liegen. Sich in das Fenster legen. Aus hohen Fenstern sehen, figürlich stolz thun. Zehen Thaler zum Fenster hinaus werfen, figürlich, unnütz ausgeben. 2) Diejenige Materie, womit diese Öffnung ausgefüllt wird, und welche das Licht durchläßt, nebst ihrem Rahmen. Das Fenster öffnen, aufmachen. Ein Drahtfenster, Papierfenster. Besonders wenn diese Materie Glas ist. Die Fenster einschlagen. Jemanden die Fenster einwerfen. Die Fenster sind gefroren, schwigen. 3) Figürlich führen auch zwey Öffnungen in der Trommelhöhle des Ohrs diesen Nahmen, davon die eine das runde, die andere aber das eysförmige Fenster genannt wird. Ein leerer Platz, welchen man im Schreiben läßt, heißt im gemeinen Leben gleichfalls das Fenster. Die Fenster eines Taubenschlages, für Finglucher, Gl. 60, 8, Die Fenster des Himmels, 1 Mos. 7, 11, und die Fenster, d. i. die Augen, Pred. 12, 3, sind im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Wileram Venstro, unter den Schwäbischen Kaisern Venster und im Dimin. Vensterlin, im Niederf. Finster, im Schwed. Fönster, im Wallf. Ffenestr, im Epirot. Fnicstra. Es ist unstreitig aus dem Lat. *Fenestra* entlehnet, zumahl da die übrigen nördlichen und abendländischen Europäer ihre ganze heutige Bauart aus Italien be-

kommen haben. Indessen kann es seyn, daß dieses Wort, wenigstens der ersten Hälfte nach, von dem Goth. und Isländ. *Fon*, Feuer, Licht, Griech. *Φωγος*, Glanz, *Φαεωμαι*, ich scheine, und Hebr. *נזר*, zeigen, sehen, abstammet. S. Funke, Sein. Im Oberd. hat man statt dieses Wortes auch *Deye*, *Peye*, welches mit dem Franz. *Raye*, *Bée* und *béer* überein kommt. Die Engländer nennen ein Fenster *Window*, und die Schweden *Windöga*, entweder auch von dem oben bemerkten Stamme, oder von *Wind*, der oberste Theil des Hauses.

Der Fensterbeschlag, oder das Fensterbeschläge, des — es, plur. inusf. das Eisenwerk, womit ein Fenster und dessen Theile beschlagen werden. Wenn dergleichen Eisenwerk für mehrere Fenster bestimmt ist, so verstatet es auch den Plural die — schläge.

Das Fensterbley, des — es, plur. inusf. die bleyernen Rinnen, worin die Glaskreiben eines Fensters befestigt werden.

Das Fensterreisen, des — s, plur. ut nom. sing. dünne eiserne Stangen, an welche die kleinen Fenstercheiben bey großen Fenstern befestigt werden; Windeisen.

Der Fensterflügel, des — s, plur. ut nom. sing. der in seinem Rahmen und um seine Haspen bewegliche Theil eines Fensters. S. Flügel.

Das Fensterfutter, des — s, plur. ut nom. sing. der viereckige Kasten von Bretern, welcher die inwendigen Seiten eines Fensters bekleidet; die Fensterzarge.

Das Fenstergeld, des — es, plur. von mehreren Summen, die — er, an einigen Orten, eine Abgabe von den Häusern in den Städten, welche nach der Anzahl der Fenster gegeben wird; die Fenstersteuer. Im mittlern Lat. ist *Fenestragium* eine Abgabe für das Recht Baaren in den Fenstern feil zu haben.

Das Fenstergewände, des — s, plur. ut nom. sing. die vier steinernen oder hölzernen Säulen, in welche das Fensterfutter eingepaßt wird. Einzeln heißen sie Fensterstöcke.

Das Fenstergitter, des — s, plur. ut nom. sing. ein eisernes Gitter vor einem Fenster.

Das Fensterglas, des — es, plur. inusf. Glastafeln, woraus die Scheiben eines Fensters geschnitten werden.

Die Fensterhaspe, plur. die — n, die Haspen, um welche die Flügel eines Fensters beweglich sind.

Das Fensterkreuz, des — es, plur. die — e, das hölzerne Kreuz in der Mitte eines Fensters, an welches die Rahmen und Flügel zusammen schlagen.

Das Fensterküssen, des — s, plur. ut nom. sing. ein nach der Breite des Fensters eingerichtetes Küssen, die Arme darauf bequem ruhen zu lassen; das Fensterpolster.

Der Fensterladen, des — s, plur. die — läden, ein hölzerner Laden, womit die Fenster verschlossen werden.

Fenster, verb. reg. welches im Hochdeutschen wenig gebraucht wird. 1. Ein *Neurum*, wo man im Oberdeutschen im Scherze faget, fenstern gehen, wenn man eine geliebte Person im Fenster zu erblicken sucht; Ital. *andar a finestrare*. 2. Ein *Activum*, 1) Mit Fenstern versehen, wovon im Oberd. besenstern üblich ist. 2) In den niedrigen Sprecharten der Oberflächen bedeutet jemanden fenstern oder ausfenstern, ihm einen derben Vorweis geben. Vielleicht von der Gewohnheit bey den ehemaligen Turnieren, da die Turnierritter vorher ihre Wapen an die Fenster hängen mußten, damit sie von jedermann gesehen und beurtheilet werden konnten, welches *Fenestram facere*, und die Handlung selbst *Fenestragium* hieß. S. des Du Fresne Glossar.

Der Fensterpolster, des — s, plur. ut nom. sing. S. Fensterküssen.

Die Fensterquaste, plur. die — n, die Quasten an den Schürzen der Vorhänge vor den Fenstern.

- Der Fensterrahm, des — es, plur. die — rähme, oder der Fensterrahmen, des — s, plur. ut nom. sing. die hölzerne Einfassung der Glascheiben eines Fensters.
- Das Fensterrecht, des — es, plur. die — e, die Vorrechte, welche den Fenstern in den Rechten zugesprochen sind; daß man einem andern nicht das Licht verbauen darf u. s. f.
- Der Fensterreiber, des — s, plur. ut nom. sing. der Reiber, oder um seinen Mittelpunkt bewegliche Riegel, die Fensterflügel zu verschließen, S. Wirbel.
- Die Fensterfäule, plur. die — n, die Säule in der Mitte eines, besonders großen Fensters.
- Die Fensterscheibe, plur. die — n, die gläsernen Scheiben eines Fensters.
- Die Fensterschwalbe, plur. die — n, eine Benennung der Hauschwalbe, *Hirundo domestica* Klein, weil sie ihr Nest gern über den Fenstern zu bauen pflegt.
- Der Fensterschweiß, des — es, plur. car. die dem Schweiß ähnliche Feuchtigkeit, welche sich im Winter bey äußerer Kälte und innerer Wärme an die Fensterscheiben legt.
- Der Fensterstock, des — es, plur. die — stöcke, S. Fenstergewände.
- Der Fenstersturz, des — es, plur. die — stürze, in der Baukunst, der Theil der Mauer, oder Wand über dem Fenster, welcher das Fenster oben schließt. Ein gerader, ein gewölbter Fenstersturz. S. Sturz.
- Die Fensterzarge, plur. die — n, S. Fensterfutter und Zarge.
- Der Fensterwickel, des — s, plur. ut nom. sing. das dreieckige Stück Glas zwischen den runden Fensterscheiben.
1. Der Fersch, des — es, plur. die — e, ein nur im Bergbaue übliches Wort, wo es einen aus flüchtigem Schwefel und Salze bestehenden Dunst bezeichnet, welcher zuweilen in den Bergwerken angetroffen wird. Da dieser Dunst sehr beweglich ist, und beständig hin und her fährt, so scheint es, daß er seinen Namen von dem Worte fahren bekommen habe, welches in mehreren Fällen einen Hauchlaut am Ende annimmt; S. Ferge und Furch.
 2. *Das Fersch, des — es, plur. inuf. das Blut, Leben, der Leib, der Tod; ein altes Oberdeutsches Wort, welches bey dem Ottfried und andern alten Schriftstellern häufig vorkommt; aber mit seinen Ableitungen, Ferschwunde, tödtliche Wunde, Ferschfeind, todtfeind, ferschlos, entseelt u. s. f. im Hochdeutschen völlig veraltet ist. Bey dem Tatian und Ottfried lautet dieses Wort Ferch, Ferah, im Angels. Feorh, Ferth, im Schwed. und Isländ. Fior. In der Nollischen Mundart der Griechen war *βίος* für *βίος*, das Leben, üblich. Ein mehreres haben Schliter und Frisch von diesem Worte gesammelt. Der letztere glaubt, daß es eigentlich die Eingeweide bedeute; allein da Farbe, welches ehemals nur Far lautete, noch jetzt zuweilen für Blut gebraucht wird, so scheint Fersch, entweder durch ein anderes Suffixum, oder auch durch eine bloß hauchende Aussprache gleichfalls daraus entstanden zu seyn, und ursprünglich Blut bedeutet zu haben. Im Schwed. bedeutet Faerg Farbe, und bey den alten Galliern war Virga, dem Cervinus zu Folge, ein Name der Purpurfarbe. S. auch Fahrt 3.
 3. Der Fersch, des — es, plur. inuf. der Roth der Thiere, die Hürden der Schafe auf dem Felde, S. Pferch.
 - *Ferschchen, verb. reg. act. welches nur im Oberdeutschen üblich ist, für fertigen, fertig machen, hinschaffen. Lebensmittel an einen Ort ferchen, d. i. schaffen. Ein Fercher, ein Güterbesitzer. Die Ferschhube, die Expeditions-Stufe. Auch dieses Wort scheint zu fahren oder führen, oder, wie Frisch will, zunächst zu fertig zu gehören, weil man statt dieses Wort auch zuweilen fertig findet; S. Willkührig. Bey dem Ottfried ist fergen

zumuthen, verlangen, bitten; welche Bedeutung das Nieders. vargen und Holländ. vergen noch jetzt hat. Aber dieses scheint ein von unserm ferchen ganz verschiedenes Wort zu seyn.

Der Fërding, des — es, plur. die — e, eine im Niedersächsischen übliche Münze, welche der vierte Theil einer Mark, oft aber nur der vierte Theil einer andern Münze ist, und auch Ferth, Verth, im mittlern Lat. Ferro, lauter; von vier, Nieders. veert. Zu Niga halten fünf Fërdinge 2 Groschen, eine Mark Fërdinge aber zwey Fërdinge, und 30 Mark oder 60 Fërdinge machen daseibst einen Reichsthaler. In Bremen ist Veerding, der vierte Theil einer Mark, oder 8 Grote Bremer Gelbes, und im Engl. Farthing des vierte Theil eines Penny, ungefähr zwey Pfennige unsers Geldes. S. Viertel.

*Der Fërge, des — n, plur. die — n, ein Fährmann oder Schiffer; ein altes Oberdeutsches im Hochdeutschen unbekanntes Wort, welches Luther aus einer ältern Oberdeutschen Übersetzung behalten hat. Deine Fergen werden umkommen, Ezch. 27, 27. Von fahren, wovon Färich, Fersch, Feriger, ein Schiffer, Fährmann, und Ferggeld für Fährgehalt, noch jetzt im Oberdeutschen üblich sind. S. Fährmann.

Die Ferien, (dreysßig,) sing. inuf. aus dem Lat. Ferie, die Zeit, da man von gewissen öffentlichen Arbeiten ruhet, besonders in den Gerichten und Schulen. Ferien haben. Die Ernteferien. Nach den Osterferien. Die Ferien sind angegangen. Man gebraucht dieses Wort, im gemeinen Leben oft, wenn gleich die Ruhe nur einige Stunden beträgt.

Das Ferkel, oder Ferklein, des — s, plur. ut nom. sing. ein junges Schwein, bis es ein Vierteljahr alt ist.

Anm. Ferkel, im Nieders. Farken, im Angels. Faerh, im Engl. Farrow, Lat. Porcellus, ist das Diminut. von dem noch im Nieders. üblichen Varch, ein Schwein, welches im Salischen Geseze Varah, Vara, lautet, und mit dem Lat. Porcus genau überein kommt. S. 1 Borg. Im mittlern Lat. ist Ferreolus ein junger Eber. S. auch Bär, Eber und Fährmutter. Im gemeinen Leben macht man von diesem Diminutivo zuweilen ein neues Diminut. das Ferkelchen.

Ferkeln, verb. reg. neut. mit dem Hülfs Worte haben, Ferkel werfen. Die Sau hat geferkelt. Im Nieders. farken, bey dem Pictorius färlen.

Fërn, — er, — este, adj. et adv. entfernt, von Dingen, zwischen welchen ein beträchtlicher Zwischenraum befindlich ist.

1. Eigentlich, dem Raume nach, entfernt, entlegen. Aus fernem Landen kommen, 5 Mos. 29, 22. Eine ferne Reise, nach einem entfernten Orte. Die ferne Klippe brüllt, Klopst. Die Dienen flogen fröhlich aus von ihrer fernen Wohnstatt, Gschn.

Sie (die Älster) wollte von des Sperlings Glück nicht bloß ein ferner Zeuge seyn, Gell.

Noch mehr als ein Umstandswort. Weil der Weg so fern ist, 5 Mos. 19, 6. Er zog fern über Land, Luc. 15, 13. Herr, warum triffst du so fern? Ps. 10, 1. Er saß zu fern, als daß er es hätte hören können. Ingleichen mit dem Vorworte von. Fern von der Stadt. Du bist fern vom rechten Wege. Fern davon ist gut vor dem Schusse.

Dann mußt du fern von mir der Herde Furcht erwecken, Haged.

Zuweilen auch mit der dritten Endung der Person. Die Sache ist mir zu fern, ich kann sie nicht erkennen. Ingleichen von fern, von oder aus einem entlegenen Orte, von weiten. Ich sehe es von fern. Von fern stehen, treten, sitzen. Man höret ihn schon von fern. Gott sah sie fern, für von fern, Klopst. ist eben so unrichtig, als, hoch steht dein Wipfel empor, es steht ihn fernher der Jirt, Gschn. und, der Fromme der fern:

fernher zu deinem Tempel geht, ebend. ungewöhnlich ist. Dieses Umstandswort von fern angenommen, wird fern in dieser eigentlichen Bedeutung mehr im Oberdeutschen, als im Hochdeutschen gebraucht, wo es nur noch in der edlen und höhern Schreibart vorkommt. In der gewöhnlichen Schreib- und Sprechart ist dafür weit üblicher.

Im Oberdeutschen kommt in dieser Bedeutung auch zuweilen der Comparativ, doch nur als ein Adverbium, für weiter, vor. Allein, daß ihr nicht ferner ziehet, 2 Mos. 8, 28. Darnach wich Abraham ferner, und zog u. s. f. 1 Mos. 12, 9. Niemand soll in der Stadt ferner bauen, als sein Grund und Boden gehet, Nürnberg. Reformat. Siehe ferner hernach besonders.

2. Figürlich. 1) Der Zeit nach, besonders im Oberdeutschen und der edlern Schreibart der Hochdeutschen. Sondern hast noch von fernem Zukünftigen geredet, 2 Sam. 7, 19. Am häufigsten in der Gestalt eines Adverbii. Die Stunde ist nicht mehr fern, in der diese Güte zerfallen wird. Wie fern ist noch die angenehme Zeit, da ich dich sehen werde! Bange unglückliche Stunde, o sey noch fern, erscheine nie! 2) Der Neigung, dem Gemüthe, seiner Beschaffenheit nach, in der edlern Schreibart der Hochdeutschen und in Gestalt eines Adverbii. Sey fern von falschen Sachen, 2 Mos. 23, 7. Dieser Gedanke ist sehr fern von mir. Besonders in den R. A. Es sey fern, und das sey fern. Es sey fern, daß ich dich dessen beschuldigen sollte, ich bin gar nicht Willens, dich dessen zu beschuldigen. Du glaubst, ich suche dein Unglück, aber das sey fern von mir. In der höhern Schreibart auch in der Gestalt einer Interjection. Fern von uns jene schreckliche Moral, welche die Begierde zu gefallen in die Reihe der Laster setzt! Hierher gehört 3) auch der Gebrauch, da dieses Adverbium mit den Partikeln da, wo, so und wie in Gestalt eines Bindewortes üblich ist. Dafern, und wofern, für wenn, eine Bedingung anzuzeigen, S. beyde Wörter an ihrem Orte. So fern oder in so fern, gebraucht man als ein bestimmendes Bindewort, wenn man von einer oder der andern Eigenschaft einer Sache etwas behauptet. Ich ertrage ihn, so fern er ein ehrlicher Mann ist, d. i. bloß in der Rücksicht, weil u. s. f. Die Erfahrung ist oft der stärkste und deutlichste Beweis der Wahrheit, und in so fern auch ein Zuwachs der Vernunft, Gell. Ich betrachte den menschlichen Körper hier nur in so fern, als er eine zu gewissen Verrichtungen bestimmte Maschine ist. Die Laster haben nur in so fern Gewalt über den Menschen, als er sich unter den Adel seines Wesens erniedriget. Oft steht dieses Bindewort zwey Maßen, und alsdann bedeutet das letztere in solcher Rücksicht. So fern du ein Mensch bist, in so fern darfst du dich der Thränen nicht schämen. Oft steht so fern nur für das bloße wenn. So fern es dir gefällt, wollen wir gehen. So fern du mich nicht verräthst, werde ich mein Wort halten. Man kann die natürliche Neigung zu gefallen, nicht genug ausbilden, in so fern man ihr eine gute Richtung gibt. Aber für bis hierher, so fern hat Jeremia geredet, Jer. 51, 64, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. Eben so verhält es sich mit wie fern, und in wie fern, nur daß dieses in einer fragenden und ungewissen Rede seinen Platz findet. Ich frage ihn, wie fern, oder in wie fern, ich mich darauf verlassen könnte. Ich sehe nicht ein, in wie fern ich dabey meine Sicherheit haben könnte.

Es fraget sich, ob man diese Partikeln mit dem Nebenworte fern zusammen ziehen, und sie als Ein Wort schreiben müsse. Da und wo haben diese Zusammenziehung nicht nur mit fern, sondern mit vielen andern bereits hergebracht. Daher schreibt man eben so richtig dafern und wofern, als dahin, davon, da-

bey, daneben, wobey, wohin, woraus u. s. f. Allein so und wie werden mit den Partikeln, denen sie sich beygelesen, niemals zusammen gezogen. Da man nun nicht schreibt soost, wiefehr, sogroß, wiegur, sondern getheilt, so oft u. s. f. so kann man auch nicht sofern, insofern, wiefern und inwiefern schreiben.

Anm. Fern, lautet bey dem Kero fer, fern, bey dem Ottfried ferro, ferron, und bey spätern Oberdeutschen Schriftstellern ferr, fer, fers und ferren. In allen Landen weyt und ferren, S. Sachse. So fers euch gesäht, so u. s. f. Thuerb. Kap. 30. Es ist ein Jirsch von hin nit ferr, Kap. 33. So fer das ich ein Jeger hab, Kap. 49, wenn ich nur einen Jäger habe. Aus ferren Landen weyt, Kap. 77. Ferren braucht noch Opitz. Von fern lautet bey dem Latian ferrano, und bey dem Notker ferrenan, und das sey fern, bey dem Ottfried daz fer si. Ehedem bedeutete es auch viel. Der Mon ist verr kleiner als die Sunn, Buch der Natur, Augsb. 1483; so wie man noch das Nebenwort weit gebraucht. Im Nieders. lautet dieses Bey- und Nebenwort feer, ferr, fern, feeren, feern, im Schwed. fjär, fjärre, fjärran, bey dem Wphylas fairra, im Angelf. feor, im Engl. far, womit das Griech. *ωωγγω*, fern, und das Lat. porro, ferner, überein kommt. S. auch Fernig und Firn. Ohne Zweifel gehöret dieses Wort zu der Präposition vor und mit derselben zu dem Geschlechte des Zeitwortes fahren. Fern gehöret nicht zu denjenigen Wörtern, welche am Ende das e des Wohllautes bedürften, daher ferne und von ferne fehlerhaft sind. Allenfalls ließe sich diese verlängerte Form am Ende eines Satzes entschuldigen, die harte Einsylbigkeit zu vermeiden. Man höret ihn schon von ferne.

Das Fernambuck: Holz, des — es, plur. inuf. ein rothes oder gelblich braunes und hartes Holz, welches aus Süd-Amerika zu uns gebracht und zur Färberey gebraucht wird. Es hat den Nahmen von der Stadt Fernambucco in Brasilien, wo es nach Europa eingeschiffet wird, und ist das beste und theuerste unter den Rothhölzern, S. Brasilienholz und Campeche: Holz; allein der Baum, welchem es zugehöret, ist noch unbekannt.

Die Ferne, plur. die — n, das Hauptwort von dem Bey- und Nebenworte fern, ein ferner Raum, die Entfernung, und entfernte Gegenstände selbst. 1) Eigentlich, von dem Raume, in der höhern und anständigen Schreibart, wofür im gemeinen Leben die Weite üblich ist; ohne Plural. In die Ferne sehen. Darf sich die Dichtkunst auch wohl aus dunkler Ferne dir nahen? Klopst. Noch mehr von entfernten Orten und Gegenständen, mit dem Plural. In der Nähe und in der Ferne. In der Ferne seyn, in die Ferne reifen. Da er so mir gestülgestem Blick jede Ferne durchleitet, Klopst. In der Mahlerey werden die entferntesten Gegenstände die Fernen genannt. 2) Figürlich, von der Zeit, eine entfernte Zeit. Das ist noch in weiter Ferne. In der Ferne wird er es nicht aushalten. Die Länge hat die Ferne, im gemeinen Leben, was lange währet, ist noch fern und ungewiß.

Fernen, verb. reg. neutr. mit dem Hilfs Worte haben, welches nur im gemeinen Leben Obersachsens und Oberdeutschlands üblich ist, in der Ferne schön scheinen. Von einem Frauenzimmer, welches in der Ferne gut aussiehet, saget man, sie fernet, sie fernet gur. In Niedersachsen gebraucht man dafür das Bey- und Nebenwort feldschön. In Entfernem hat dieses Wort eine andere und thätige Bedeutung, S. dasselbe.

Der Férner, des — s, plur. ut nom. sing. S. Firn. Férner, ein Wort, welches der Comparativ von fern ist, und so wohl in Gestalt eines Bey- und Nebenwortes, als auch eines Bindewortes gebraucht wird. 1) Eines Bey- und Nebenwor-

tes, die Fortsetzung oder Fortdauer eines Zustandes und einer Handlung anzudeuten, für weiter. Die ferneren Berathschlungen. Allen fernern Fragen auszuweichen suchen. Ich empfehle mich ihrer fernern Freundschaft. Ingleichen als ein Nebenwort. Leben sie ferner glücklich, in Zukunft, so wie bisher. Er war, hieß es in diesem Briefe ferner, sein vertrauter Freund. Komm mir ferner nicht in mein Haus. Ich werde dich nicht ferner sehen, nicht mehr. Daran ist nicht ferner zu gedenken. Was willst du ferner von mir? Ich kann ohne ihn nicht ferner leben. Schiebe es nicht ferner auf. Nach der Ermordung der Vornehmsten wurde ferner keines Menschen geschonet. Dahin gehöret auch das so bekannte, und so ferner, abgekürzt u. s. f. 2) Eines fortsetzenden Bindewortes, wo es entweder zu Anfange einer Rede steht, oder auch nach einigen Worten folget. Ferner ist zu wissen, daß u. s. f. Ferner, sage ich u. s. f. Es folge ferner daraus. Ich habe ferner beschlossen, daß u. s. f.

Ann. Statt dieses Neben- und Bindewortes ist im Niederf. vorder, vürder, vortmeer, und im Oberd. auch fürs üblich. Einige Oberdeutsche hängen demselben oft ein unnöthiges s an, ferners.

Fernerhin, ein Nebenwort der Zeit, für ferner, künftig. Komm mir fernerhin nicht vor die Augen. Ich mag ihn fernerhin nicht mehr sehen.

Fernerweit, adj. et adv. welches im Oberdeutschen am üblichsten ist, eine fortdauernde Sache anzuzeigen. Sein fernerweiter Ungehorsam. Ich werde ihn fernorweit nicht mehr sehen. Im Hochdeutschen ist dafür zuweilen fernerweitig üblich, besonders in der Gestalt eines Beywortes. Dein fernerweitiges übles Bezeigen.

Das Fernglas, des — es, plur. die — gläser, ein optisches Glas, deutlich damit in die Ferne zu sehen. 1) Ein hohl geschliffenes Glas, zum Behuf blöder Augen; ein Augenglas. 2) Ein aus mehreren Gläsern zusammen gesetztes Werkzeug, entfernte Gegenstände deutlicher dadurch zu sehen, als mit bloßen Augen möglich ist, welches aber richtiger ein Fernrohr, Sehrohr, Perspectiv genannt wird.

Fernhâr, S. Fern 1.

* Fernig, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen üblich, im Hochdeutschen aber unbekant ist, vom vorigen Jahre. Ferniger Wein, ferniges Obst, welches im vorigen Jahre gebauet worden. Rede von fernigem, höfel. 7, 9. Ich habe dir beyde heurige und fernige (Früchte) behalten, W. 13. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort auch ferdig, fûerdig und firn. Es scheint, daß es nicht zunächst von fern, wohl aber mit demselben von vor abstammet, indem es wirklich so viel als vorig oder vorjährig heisset. S. Firn.

Der Ferniß, S. Firniß.

Das Fernrohr, des — es, plur. die — röhre, S. Fernglas. Fernsäulig, adj. et adv. welches nur in der Baukunst üblich ist, und von Gebäuden gebraucht wird, in welchen die Säulen so Mobil von einander entfernt werden, rarsäulig; im Gegensatz des feinsäulig und nahesäulig.

Die Ferresbeere, plur. die — n, S. Berberis.

1. Die Ferse, eine junge Kuh, S. Särse.

2. Die Ferse, plur. die — n, der hintere hervor stehende Theil des untern Fußes. Einem auf den Fersen nachfolgen, sehr nahe. Er verläßt sich auf seine Fersen, auf sein schnelles Laufen. In der Deutschen Bibel wird es Ps. 56, 7 figurlich für die Tritte, Spuren, Fußstapfen gebraucht, welche Bedeutung aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

Ann. Ferse, bey dem Ulphilas Fuirzna, bey dem Latian Fersna, bey dem Notker Fersenu, ist vornehmlich der Oberdeutschen Mundart eigen, obgleich auch Fierin bey den Angelsachsen bekannt war. In einigen Oberdeutschen Gegenden lautet es in der einfachen Zahl noch jetzt die Fersen, und in andern ist es ungewissen Geschlechtes das Ferse. Es scheint von fahren herzukommen, so fern solches ehemals auch gehen bedeutete, (S. Särre,) indem auch die Lateiner von calcare ihr calx hatten. Griech. merket an, daß das Lat. perna und Griech. *περνα* mit unserm Ferse verwandt ist. Bey den Niedersachsen heisset der Theil des Fußes die Hacke, von der Ähnlichkeit mit einem Haken, so wie im Schwed. Haka das Kinn ist; im Holländ. Hiele, im Dän. Hæl, im Angels. Hele, im Engl. Heel, im Iränd. Sael und Sailin, im Schwed. Hael, welche mit dem Latein. callus überein kommen.

Das Fersenbein, des — es, plur. die — e, in der Anatomie, das größte Bein des Oberfußes, welches die Ferse ausmacht, und die ganze Last des Körpers im Stehen empfindet; Os calcaneum. Das Fersengeld, des — es, plur. inus. ein Wort, welches nur in der im gemeinen Leben bekannten figurlichen Redensart, Fersengeld geben, üblich ist, d. i. entpfien. Nach dem Alemannischen Gesetze mußte derjenige, welcher seinen Mißthäter in einem Gesefte verließ, und ihn dadurch in Lebensgefahr brachte, 160 Solidos zur Entschädigung bezahlen, quod cavum pedis ostenderat; welches vermuthlich der Ursprung des obigen Ausdrucks ist.

Sie sind gehelmte Hasen

Und kommen, Fersengeld zu geben, in den Krieg, Dpi.

Der es auch von Thieren gebraucht:

Wie wenn die Taube steht dem Fährich auf sich fliegen, Und giebet Fersengeld.

Fertig, — er, — ste, adj. et adv. von fahren und Fahrt.

1. So fern fahren reisen, den Ort verändern, und Fahrt nicht nur eine Reise, sondern auch ein jedes Geschäft bedeutet. 1. Eigentlich, von allen äußern Hindernissen einer Handlung frey, mit allen Bedürfnissen zu derselben versehen; wo es zunächst von der Bereitschaft zu der Veränderung des Ortes gebraucht wird. Sind sie fertig? fragt man jemanden, der sich bereit macht, eine Reise anzutreten, spaziren zu geben u. s. f. Ich bin lange fertig gewesen. Sich fertig machen, halten. Marschfertig, segelfertig, reisefertig. In weiterer Bedeutung auch von der Bereitschaft zu andern Geschäften. Macht euch fertig! das gewöhnliche Commando-Wort bey den Soldaten, wenn sie sich zum Anschläge und Feuer geben geschickt machen sollen. Fertig wird in dieser ganzen Bedeutung nur als ein Nebenwort gebraucht. Der Comparativ und Superlativ sind in derselben gleichfalls ungewöhnlich. 2. Figurlich. 1) Fähig aus anhaltender Übung eine Sache leicht und geschwinde zu verrichten. Fertig reden, lesen, schreiben, singen, ohne Anstoß. Er ist sehr fertig mit der Zunge, mit dem Maule, im gemeinen Leben. Ein fertiger Redner, Schreiber. Eine fertige Zunge haben. Eine fertige Hand schreiben. Gott macht euch fertig in allen guten Werken zu thun seinen Willen, Ebr. 13, 21. 2) Dem Gemüthe nach, willig, bereit etwas zu thun. Wir müssen stets so fertig zum Vergeben seyn, als es andere sind, uns zu beleidigen, Gell. S. Dienstfertig, Friedfertig. 3) Wohlend, zu dem bestimmten Gebrauche geschickt gemacht. Eine fertige Arbeit. Ein bereits fertiges Gedicht. Am häufigsten als ein Nebenwort, bloß im Positivo. Die Arbeit ist fertig. Die Schuhe sind noch nicht fertig. Das Haus, die Mauer, das Essen ist fertig. Eine Sache, eine Arbeit fertig machen, die letzte Hand daran legen. Die Schriftgießer machen die gegosse-

gegossenen Schriften fertig, wenn sie selbige in dem Winkel haben glatt schaben. Sehr häufig auch in Beziehung auf die Person, da denn die Sache das Vorwort mit bekommt. Bist du mit dem Kranze fertig? hast du ihn fertig gemacht? Mit dieser Arbeit werde ich bald fertig werden, ich werde sie bald fertig machen. Mit ihm will ich schon fertig werden, ich will schon die Oberhand über ihn gewinnen. Er ist mit seinem ganzen Vermögen fertig, er hat es durchgebracht. Dit auch mit Auslassung der Sache. Die Mäurer, die Zimmerleute sind fertig, nehmlich mit ihrer Arbeit. Ich würde nie fertig werden, wenn ich alles erzählen wollte.

II. So fern fahren handeln, thun, bedeutet, etwas wirklich thugend, und selbiges an den Tag legend; in welchem Verstande es nur in den Zusammensetzungen bußfertig, eifertig, leichtfertig, hoffertig vorkommt, obgleich sich diese beyden lekten auch von fahren, gehen, herleiten lassen. Auch willkürlich gehört hieher, denn im Oberdeutschen ist für fertig oft fertig, fähig üblich.

Ann. Fertig, im Oberd. ferig, im Niederf. fardig, bey dem Rotter varig, im Dän. färdig, im Schwed. faerdig, scheint, wie schon oben gesagt worden, zunächst von fahren abzusammen, so daß das r oder d hier bloß des Wortschlages wegen eingeschaltet worden. Freylich sollte es um dieser Abstammung willen eigentlich fährig oder doch färrig geschrieben werden; allein es gibt tausend andere Fälle, wo das ä und e mit einander abwechseln. S. Willfährig. Einen Ort, wo man durchgehen kann, nennet Rotter in der eigentlichsten Bedeutung turhfertig. Im Dänischen ist Färd ein Werk, Geschäft, so wie Ostfrieb in diesem Verstande schon Fart gebraucht. Sin friunt thes far-tes, der Theilnehmer an seinem Geschäfte, sein Gesell.

Fertigen, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen fast veraltet ist, und noch im Oberdeutschen vorkommt, fertig machen. 1) Für verfertigen. Ein Bild fertigen, Ef. 40, 20. Der Schmid muß denken, wie er das Werk fertige, Sir. 33, 30, 31. 2) *Für abfertigen. Einen Bothen fertigen. Ein Schiff, einen Fuhrmann fertigen. Im Oberdeutschen sind Fertiger oder Gurfertiger, solche Personen, welche die Waaren anderer durch Schiffer oder Fuhrleute fortschaffen, Güterbestäter, Speditours. 3) *Für ausfertigen, daher nach an einigen Orten die kleine Lehnwaare, welche den Beamten für die Ausfertigung des Lehnbriefes, oder Lehnshaines gegeben wird, die Fertigungsgebühr heißt. 4) *Sich fertigen, sich eilig begeben, verfügen. Sie fertigten sich durch den Jordan, vor dem Könige her, 2 Sam. 19, 17. 5) *Die Gewähr leisten; daher die Fertigung, die Gewährleistung, und Fertigungsbrief, die schriftliche Versicherung derselben. An andern Orten ist der Fertigungsbrief so viel als ein Bezirksbrief, eine Urkunde oder Vertrag wegen der Mark- und Grenzsteine.

Die Fertigkeit, plur. die — en. 1) In der ersten figurlichen Bedeutung des Wortes fertig, das Vermögen, gewisse Handlungen mit Leichtigkeit zu verrichten. Er besitzt eine große Fertigkeit im Reden, Schreiben, Rechnen, Tanzen, u. s. f. Er spielt mit außerordentlicher Fertigkeit. Die Tugend ist eine Fertigkeit, seine Handlungen nach dem Gesetze der Natur einzurichten. Wir müssen uns die Fertigkeit erwerben, das Laster oft in seiner natürlichen Gäßlichkeit zu denken, Gell. 2) In den Zusammensetzungen Eifertigkeit, Bußfertigkeit, Leichtfertigkeit u. s. f. behält es die zweyte Hauptbedeutung des Weywortes.

Der Feser, S. Fächser.

Der Fessel, des — s, plur. ut nom. sing. oder noch häufiger die Fessel, plur. die — n, von dem Zeitworte fassen. 1. über-

haupt, ein jedes Werkzeug, womit man etwas fasset, b. i. bindet, doch nur noch in einigen Fällen. 1) Bey den Jägern, der Riemen, woran sie das Hieshorn tragen, der oder die Fessel, die oder das Hornfessel. Ehedem bedeutete es an den Wehrgehängen auch denjenigen Theil, worin das Schwert hing; in welchem Verstande es im Heldenbuche vorkommt, und im Schwed. ist Faetil noch jetzt ein Gürtel, von fittja, binden. 2) Ein Riemen von Hirschleder, welcher den Falken um die Füße gelegt wird, und auch der Wurffessel heißt. 3) Die Ketten eines Gefangenen und Sclaven, in der edlern und höhern Schreibart, und nur im Plural. Einem Fessel anlegen. Einen in Fessel schlagen, oder legen. In Fesseln gehen, liegen. Eines Fessel tragen, sein Gefangener seyn.

Was willst du, war ichs nicht, die deine Fessel brach? Weiße,

die dich in Freyheit setzte. Figurlich. Die Fessel der Liebe tragen. Niedriges Laster, wie oft habe ich deine Fesseln verflucht! Lucie, mein männliches Herz zerbricht deine stolzen Fesseln. Im Oberdeutschen ist es in dieser Bedeutung auch in der einfachen Zahl üblich.

Ein Fessel drückt mich, Hofmannsw.

Ein Fessel lieb' ich mehr, als vormals Helm und Schwert, ebenb.

Wo es zugleich das ungewisse Geschlecht hat. 2. Der Theil des Fußes, an welchem die Fessel angelegt werden. In diesem Verstande ist die Fessel an dem Pferdehufe der Raum von der Kötze an bis zur Krone, wo man die Pferde auf der Weide zu fesseln pflegt.

Ann. Fessel, Engl. Fetter, ist vermittelst der Endsyble — el, welche hier ein Werkzeug andeutet, von dem Zeitworte fassen gebildet, welches auch für binden gebraucht wurde. Ehedem lautete es auch Fesser, wovon Frisch Wessspiele anführt; denn die Sylben el und er wechseln oft mit einander ab. Wenn dieses Wort im Singular steht, so wird es im Hochdeutschen seltener im männlichen, als weiblichen Geschlechte gebraucht. Im Oberdeutschen ist es auch im ungewissen üblich. Im Plural aber kommt es eben so oft im männlichen die Fessel, als im weiblichen die Fesseln vor. Im Niederf. ist dafür Selden und Salden üblich, von halten.

Die Fessellader, plur. die — n, bey den Pferden, die Adern, welche nach der Länge der Fessel hinab gehen.

Fesseln, verb. reg. act. mit Fesseln binden, Fessel anlegen, in der edlern und höhern Schreibart. 1) Eigentlich. Einen Verbrecher, einen Gefangenen fesseln. Wer wird wohl den Sclaven tadeln, der es versucht, die Ketten zu zerbrechen, die ihn an sein Ruder fesseln? Ein Pferd fesseln, denselben auf der Weide Stricke an die Füße legen, damit es nicht entlaufe. 2) Figurlich, eines Gemüths einnehmen, ihn an sich ziehen. Sanftmuth und Bescheidenheit fesseln oft die wildesten Gemüther. Sein Herz und seine Sinne waren durch diesen Gedanken ganz gefesselt. Ingleichen, genau mit jemanden verbinden. Nichts kann so zärtlich seyn, als die Freundschaft, die mich an dich fesselt. Wie auch, Zwang anthun, frey zu wirken hindern. Wenn der Lehrer durch den Eigensinn der Ältern gefesselt wird.

Fesselwund, adj. et adv. von den Pferden, an der Fessel verwundet. Das Pferd ist fesselwund.

Fest, — er, — este, adj. et adv. so zusammen hangend, daß es nicht ohne Mühe getrennt werden kann. 1. Mit andern Körpern. 1) Eigentlich, in welcher Bedeutung es in der Gestalt eines Adverbii am gebräuchlichsten ist; im Gegensatze dessen, was locker ist. Der Nagel steckt fest. Der Kalk hält fest, S 2

stet fest. Einen fliehenden ergreifen und fest halten. Ich will ihn schon fest halten, auch figürlich, ihn zur Erfüllung seiner Verbindlichkeit, meiner Absichten zwingen. Halt das Glas fest. Die Thüre fest zumachen. Den Schrank fest zuschließen. Sich fest an die Mauer, an einen Baum anhalten. Den Sand fest an die Mauer anstoßen. Die Soldaten schließen sich fest an einander. Der Boden im Fasse stet nicht fest. Binde die flatternden Weinreben fest an den Umlbaum. Besonders in Ansehung der Grundfläche. Ein Tisch, ein Stuhl steht fest, wenn er nicht wackelt. Ein Baum, eine Säule, ein Schrank steht fest, wenn keine Gefahr des Umfallens zu besorgen ist. Fest auftreten. 2) Figürlich, wo es auch in der Gestalt eines Adjektivs nicht selten ist. (a) Vor unwillkürlichen Bewegungen sicher. Eine feste Hand, in den schönen Künsten, eine gewisse, gefestete Hand, welche nicht in Gefahr ist, unwillkürliche Züge zu machen. Im gemeinen Leben ist die feste Hand, ein beständig gleicher Preis einer Waare. Die feste Hand bey einer Waare erhalten, abschaffen, einführen. Der Boden ist so uneben, man hat hier keinen festen (gewissen) Tritt. (b) Der Freiheit beraubt, als ein Adverbium. Einen Dieb fest machen, fest nehmen, ihn in Verhaft nehmen; ehemals verfesten. Sich fest essen, trinken, im gemeinen Leben, für die Zecher, die man nicht bezahlen kann, ein Gefangener des Wirthes bleiben müssen. (c) Beständig, der Zeitdauer nach, doch nur in einigen Fällen. Eine feste Wohnung an einem Orte haben. Sich an einem Orte fest setzen, sich auf immer daselbst niederlassen. Ein Heer setzt sich in einem Lande fest, wenn es sich solcher Orte in demselben bemächtigt, aus welchen es nicht ohne Mühe vertrieben werden kann. (d) Standhaft, unveränderlich, beständig, dem Willen, der Entschloßung nach. Fest auf etwas bestehen. Ich habe es fest bey mir beschloßen. Ein fester Entschluß. Die Reise ist noch nicht fest gesetzt, fest gestellt. Ich habe es ihm fest versprochen. Fest über etwas halten, standhaft auf dessen Beobachtung bringen. Nur die biblischen Ausdrücke, fest halten an der Frömmigkeit, an Gott, an dem Glauben, ob der Demuth u. s. f. sind im Hochdeutschen eben so ungewöhnlich, als die N. A. fest im Sinne seyn, Ruth 1, 18. (e) Unveränderlich, seinem gegenwärtigen Zustande nach. Es soll fest und unverbrüchlich gehalten werden. Eine feste Regel des Lebens. Aber die biblischen Arten des Gebrauchs, der König wird durch die Güte des Herren fest bleiben, Ps. 21, 8; mein Hund soll ihm fest bleiben, Ps. 89, 29; daß die Verheißung fest bleibe allem Samen, Röm. 4, 16; die Geduld aber soll fest bleiben bis ans Ende, Jac. 1, 4, sind veraltet. Hierher scheint auch der größten Theils veraltete Titel ehrenfest oder ehrenfest zu gehören, eine Person zu bezeichnen, welche eines ungekränkten dauerhaften guten Namens genießt. S. Vest. (f) Gewiß, der Überzeugung nach. Etwas fest und fest behaupten, im gemeinen Leben. Ich bin fest der Meinung, lebe der festen Meinung. Fest von einer Sache überzeugt seyn. Eine feste Überzeugung. Ein festes Vertrauen, eine feste Hoffnung auf etwas setzen. Fest seyn im Glauben, Col. 2, 7, Überzeugung haben. S. Glaubensfest. (g) Der Erkenntniß, der Fertigkeit nach, in einigen Fällen. Sich in einer Kunst, in einer Wissenschaft fest setzen, sich in derselben die nöthige Kenntniß oder Fertigkeit erwerben. Sich fest setzen im Euren. S. auch Kapitelfest. Daher war fest ehemals auch für weise, verständig üblich. Abigail die fessere, in einer handschriftlichen Übersetzung der Bibel bey dem Frisch. Vor nicht gar langer Zeit war Vest noch der gewöhnliche Titel der Rechtsgelehrten, und aus einigen Kanzelleys bekommen sie denselben noch jetzt.

2. Unter sich, von den Theilen eines Ganzen, wenn sie so verbunden sind, daß sie nicht ohne Mühe getrennt werden können. 1) Eigentlich. Einen Knoten fest zuziehen. Ein fester Knoten. Ein fester Ball, ein festes Pack. Die Schube fest zuschnallen. Den Sack fest zubinden. Ein festes Gefäß, welches nicht rinnet. Ein festes Gebäude, eine feste Mauer, bey welchen keine Gefahr des Einsinkens zu besorgen ist. S. auch Feuerfest. Etwas fest zusammen drücken, pressen, binden. Ein fester Teig, bey den Bäckern, im Gegensatz eines lockeren, S. Saftbäcker. Festes, dicker, Brod. Ein festes Tuch, festes Gewebe. Die Erde fest zusammen stoßen. Festes, hartes, Erdreich. Ein fester Grund, im Gegensatz eines weichen. Festes Gestein, festes Holz, hartes. Feste Körper, im Gegensatz der flüssigen. Das feste Land, der trockne Theil des Erdbodens, im Gegensatz des Meeres, bey dem Vortter zersamine habig lant, nach dem Latein. continens. In engerm Verstande wird das feste Land den Inseln entgegen gesetzt, und alsdann bedeutet es einen großen Strich festen Landes, so fern derselbe an andere feste Länder stößt. 2) Figürlich. (a) Was nicht ohne Mühe eingenommen werden kann, von Orten. Eine feste Stadt, ein festes Schloß. Die Stadt ist sehr fest. Ein festes Lager, ein fester Paß. Ein von Natur fester Ort. S. Festung. (b) Dauerhaft. Einen festen, dauerhaftesten, Körper haben. Ihre Freundschaft ist sehr fest. Eine feste Freundschaft. Sie sind auf das festeste mit einander verbunden. (c) Von dem Schlafen. Fest schlafen, so daß man nicht leicht erwecket werden kann. Ein fester Schlaf, im Gegensatz des leisen. (d) Unverleglich, in der im gemeinen Leben üblichen Lebensart, sich fest machen, sich durch abergläubige Mittel vor Verwundungen in Sicherheit setzen. (e) *Tapfer, stark; in welcher nun veralteten Bedeutung fest und vest ehemals ein gewöhnlicher Ehrentitel der Ritter war. Hiob 12, 19 bedeutet es auch so viel als mächtig; er läßt sieh den Festen. Sich fest halten, 1 Mos. 43, 31, sich stark machen, sich der Wehmuth enthalten, ist gleichfalls veraltet. (f) *Ehedem bedeutete es auch sehr. So sagt man noch im gemeinen Leben, das Wasser zu fest zurück stellen oder schwelen, d. i. zu sehr, zu hoch. S. Saft, welches in diesem Verstande gleichfalls üblich war.

Anm. In den meisten der jetzt gedachten Bedeutungen lautet dieses Wort, welches ehemals auch vest geschrieben wurde, schon bey dem Kero fest, bey dem Ortfried fest und fast, im Isländ. fastur, im Schwed. Dän. Engl. und Nieders. fast. Selbst im Persischen ist besten verschließen, befestigen. Es scheint zu dem Zeitworte fassen zu gehören, und eigentlich etwas zu bedeuten, welches wohl gefasset worden. Das Latein. manifestus, nach welchem die Deutschen ihr handgreiflich gebildet haben, gehört, allem Ansehen nach, auch hieher. Ehedem war für dieses Wort auch hebig, und für Festigkeit Hebigkeit üblich. Siehe Vest und Fast.

Das Fēst, des — es, plur. die — e, eine Zeit von einem oder mehreren Tagen, da man von der gewöhnlichen Arbeit ruhet, und welche man mit gottesdienstlichen Übungen, oder mit Lustbarkeiten zubringet. 1) Mit gottesdienstlichen Übungen, in welchem Verstande diejenigen Tage außer den gewöhnlichen Sonntagen Feste genannt werden, welche dem Andenken besonderer göttlicher Wohlthaten gewidmet sind. Die drey hohen Feste, Weihnachten, Ostern, Pfingsten. Ein jährliches Fest, welches alle Jahre gefeyert wird. Unbewegliche Feste, welche beständig auf einen und eben denselben Tag des Jahres fallen, zum Unterschiede von den beweglichen. Ein Fest feyern, begehen. S. Festtag. 2) Mit Lustbarkeiten. Ein Geburtsfest, Namen-

mensfest, Siegesfest, Hochzeitfest, Freudenfest u. s. f. Ein großes Fest anstellen. Weil unter dergleichen Lustbarkeiten Essen und Trinken gemeinlich die vornehmste ist, so wird auch wohl ein jeder Schmaus ein Fest genannt, welche Bedeutung auch das mittlere Lat. Festum und das Franz. Festein haben. Ein Fest mit jemanden haben, oder sein Fest mit ihm haben, sich mit ihm eine Lust machen, ihn aufziehen, mit ihm scherzen.

Anm. Fest, Engl. Feast, ist aus dem Latein. Festum, Festus dies entlehnet. Vorher war statt dessen Dult üblich; S. dieses Wort, ingleichen Hochzeit.

Der Festabend, des — es, plur. die — e, der Abend vor einem Feste.

Die Feste, plur. die — n, von dem Bey- und Nebenworte fest.

1) *Die Festigkeit, ohne Plural; in welcher veralteten Bedeutung in den Monseeischen Glossen Festi durch robur erklärt wird. 2) *Was zur Festigkeit, d. i. Gewisheit, einer Sache dienet; in welchem Verstande Feste und Sandfeste ehedem von einer schriftlichen Versicherung, von einem jeden Documente üblich waren, so wie im mittlern Latein Firma, Firmitas, Firmare u. s. f. In den Monseeischen Glossen heißt Festi eine Handschrift, und Vesti, conscriptio. 3) *Der sichtbare Himmel; welche gleichfalls veraltete Bedeutung noch häufig in der Deutschen Bibel vorkommt, und eigentlich nach dem mittlern Latein. Firmamentum gebildet ist, welches anfänglich das Dach eines Gebäudes, und dann figurlich den sichtbaren Himmel bedeutete. Schon Notker übersezte dieses Wort durch Himelfesti. Das Schwed. Fäste und Angels. Faestenne hat gleiche Bedeutung. 4) Ein festes, hartes Gestein von einem beträchtlichen Umfange, im Bergbaue. Die Feste verklemmet den Gang, wenn ein festes Gestein den Gang abschneidet. 5) Ein fester, oder eingeschlossener Ort; eine im Hochdeutschen gleichfalls ungewöhnlich gewordene Bedeutung. An einigen Orten ist Feste oder Landfeste eine Landwehre. An andern bedeutet es noch ein Gefängniß, S. Frohnfeste. Am üblichsten war es ehedem von einer Festung, welcher Gebrauch noch in der Deutschen Bibel üblich ist, auch noch im Oberdeutschen und in der höhern Schreibart der Hochdeutschen vorkommt, wo Feste noch so viel als ein festes Schloß, eine Burg, bedeutet: 1774 starb zu Inspruck der Graf zu Wolfenstein-Trostburg = Lehen = und Pfandesinhaber der Feste Siegmundskron. Alle Reisigen aus euern Festen, Raml. Festi und Veste heißt schon bey dem Ottfried und Willeram, und Fäste im Dän. ein Schloß. In allen diesen Bedeutungen wurde dieses Wort ehedem auch Feste und Vöste geschrieben.

*Der Festebauer, des — s, oder — n, plur. die — n, ein nur im Schleswigschen üblicher Ausdruck, Lehenbauern zu bezeichnen, zum Unterschiede so wohl von den Bonden, d. i. freyen Bauern, als auch von den Leibeigenen; weil sie ihre Güter festen, d. i. zu Lehen nehmen; im Dänischen Festebonde. Siehe Festen 4.

*Das Festegeld, des — es, plur. von mehreren Summen, die — er, eine Abgabe der Festebauern in Schleswig, welche vermuthlich so viel als ein Lehengeld ist.

*Festen, Festigen, verb. reg. act. welches aber im Hochdeutschen völlig veraltet ist, fest machen, obgleich in verschiedenen Bedeutungen des Wortes fest. 1) Für befestigen. Da er die Wolken droben vestete, da er vestigte die Brunnen der Tiefen, Sprichw. 8, 28. 2) In Verhaft nehmen; in welchem Verstande auch verfesten üblich war, welches aber, so wie festen auch verbannen bedeutete. 3) Durch Brief und Siegel fest, d. i. gewiß machen, S. Sandfeste. 4) In Lehen nehmen, welche Bedeutung noch im Schleswigschen üblich ist.

Anm. In der ersten Bedeutung lautet es bey dem Kero festinon. Wir haben von diesem veralteten Zeitworte noch das Hauptwort Festung, eine feste Stadt zu bezeichnen; S. dasselbe an seinem Orte.

Festigen, S. Festen.

Die Festigkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie fest ist, in allen den Fällen, in welchen dieses Wort als ein Adjectiv gebraucht wird. Die Festigkeit der Sand, des Erdbodens, eines Körpers, einer Entschließung, einer Stadt u. s. f.

*Festiglich, adv. welches im Oberdeutschen auch statt des Nebenwortes fest üblich ist, aber im Hochdeutschen nicht mehr gebraucht wird. Festiglich erwählen, Ps. 80, 16, 18. Festiglich halten, Ps. 119, 38. Das glaub ich festiglich, Ditz.

Das Festkleid, oder Festagskleid, des — es, plur. die — er, ein Kleid, welches man nur an Festtagen anzulegen pfleget. S. Seyerkleid.

Festlich, — er, — ste, adj. et adv. einem Feste gemäß, ähnlich. Festlich gekleidet seyn. Festliche Kleider. Ingleichen figurlich, herrlich, schön, feyerlich, in der edlen Schreibart. So festlich schön du bist. Ein festlicher Tag. Eine festliche Freude. Ein festlicher Auszug.

Die Festlichkeit, plur. inus. festlicher Schmuck, festliche Schönheit, in der höhern Schreibart. Die Festlichkeit der königlichen Pracht, Schleg.

Der Feston, (sprich Festong) des — s, plur. die — s, oder Festonen, S. Fruchtschnur.

Das Festopfer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Opfer, welches an Festtagen gebracht wird. 4 Mos. 15, 3.

Der Festprediger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Prediger, der nur an gewissen Festtagen prediget, besonders in der Römischen Kirche.

Die Festpredigt, plur. die — en, eine Predigt an einem Festtage.

Die Festrechnung, plur. die — en, die Berechnung der beweglichen Feste, besonders des Osterfestes.

Der Festtag, des — es, plur. die — e, der Tag, an welchem ein Fest gefeyert wird; bey dem Notker Dultetag, bey dem Lactian Itmalentag, S. Seyertag.

Die Festung, plur. die — en, von dem vorigen veralteten Verbo festen, ein nach den Regeln der Kriegskunst befestigter Ort, doch nur von einer auf solche Art befestigten Stadt. Eine Festung anlegen, erobern, einschließen u. s. f. Zuweilen auch eine Eittabelle, oder ein Castell neben oder in einer Stadt.

Anm. Von festenen für festen, kommt bey dem Notker Festinung, und im Schwabensp. Vestnung in eben derselben Bedeutung vor. Das Dän. und Schwed. Faestning stimmen gleichfalls damit überein.

Der Festungsbau, des — es, plur. inus. der Bau einer Festung; ingleichen die an den Festungswerken nöthige Arbeit. Einen Verbrecher zum Festungsbau verurtheilen, ihn zum Bau verurtheilen, auf den Bau bringen. Daher die Festungsbaukunst, oder die Kriegsbaukunst, die Kunst, einen Ort regelmäßig zu befestigen.

Das Festungswert, des — es, plur. die — e, Werke von Erbe oder Stein, welche eine Festung ausmachen, und zu derselben gehören.

Die Fettsche, S. Sätsche.

Das Fett, des — es, plur. inus. diejenige weißliche, schmierige und unempfindliche Materie in den thierischen Körpern, welche von dem überflüssigen Nahrungsstoffe abgesondert wird, und in zarten Pergamenthäuten befindlich ist. Das Fett abschöpfen, von der Brüh. Jemandem mit seinem eigenen Fette betröpfen, im gemeinen Leben, ihn mit seinem eigenen Vermögen begahlen.

Gänsefett, Schweinefett, Hasenfett, Nierenfett u. s. f. In diesem Verstande ist Fett ein allgemeiner Ausdruck, welcher alle Arten der thierischen Öhle unter sich begreift, besonders wenn sie durch die Wärme noch nicht aufgelöst worden; S. Schmeer, Talg, Speck, Schmalz, Thran u. s. f. In engerem Verstande unterscheiden einige das Fett von dem Talge, und verstehen unter jenem dasjenige Fett, welches nach der Auflösung durch die Wärme weich und schmierig bleibt, unter Talg aber dasjenige, welches nach der Auflösung eine gewisse Festigkeit bekommt. S. auch Feist und das folgende.

Anm. Im Engl. lautet dieses Wort Fat, im Dän. Fir. Der ungewöhnliche Plural kommt 1 Mos. 4, 4 vor: Abel opferte von den Erstlingen seiner Heerde und von ihren Fetten.

Fett, —er, —ste, adj. et adv. 1. Eigentlich. 1) Wohl genährt, gut gefüttert, gemästet. Er ist dick und fett. Was fett und stark ist, will ich behüthen, Ezech. 34, 16. Fette und magere Schafe, v. 20. 2) In engerer Bedeutung, Fett habend, es sey nun von Natur oder durch die Kunst. Fettes Fleisch. Die Brühre ist sehr fett. Ein fetter Bauch. Ein fetter Ochs, ein fettes Schwein, fette Gänse. Gänse, Schweine fett machen, d. i. mästen. Die Speisen fett machen, Fett, Butter oder auch vegetabilisches Öl daran thun. In weiterm Verstande gebraucht man dieses Wort auch von dem thierischen Fette ähnlichen Theilen der Butter und der Öhle. Die Maybutter ist fetter, als die Herbstbutter. Das Provencer-Öhl ist fetter als das Italiänische. 3) Mit Fett besudelt. Sich fett machen. 2. Figürlich. 1) Dem Gefühle nach dem Fette ähnlich, schmierig anzufühlen. In diesem Verstande nennet man das Kupfer fett. 2) Saftig, von Gewächsen. Die fette Henne, eine Pflanze, Sedum L. wegen ihrer dicken, saftigen Blätter; Donnerkraut; Knabenkraut, Geschwulstkraut, Wundkraut. 3) Reichlichen Dünger habend. Ein fetter Boden, ein fetter Acker. Ingleichen, was diese Fruchtbarkeit an den Tag legt, von Gewächsen. Eine fette Weide. An beyden Ufern stehet das fette Gras mit Blumen vermischt, Geshner. 4) Reichlich, einträglich, im gemeinen Leben. Eine fette Pründe. Ein fettes Amt. Ein fettes Zeirathsgut. Eine fette Küche, wo der überfluß herrscht. 5) Reich, vornehm, begütert, nur in der niedrigen Sprechart. Er ist ein fetter Gast. Die Fetten halten zusammen, Ps. 17, 10. Die Fetten auf Erden werden anbethen, Ps. 22, 30. Ich will unter die Fetten die Darre senden, Es. 10, 16. 6) Bey den Malern und Kupferstechern bedeutet fett so viel als dick oder breit. Ein fetter Pinsel, reichlich und überflüssig aufgetragene Farbe. Ein fetter Zug, eine fette Schraffirung, welche mehr Breite hat, als ein schlechter Einschnitt. Auf eine fette Manier arbeiten, viel solcher Züge oder Schnitte machen. Ein fett gehaltener Zug oder Schnitt, ein breiter und dicker. 7) *Beschnitten, auch wenn solches nicht bloß mit Fette geschehen ist; doch nur im Oberdeutschen. Fette Wäsche, fette Kleider. Ein fettes Tischruch.

Anm. Fett, in den breiten Mundarten fett, im Dän. feed, im Schwed. fet, im Angels. faet, im Engl. fat, im Isländ. feitr, kommt von föden, nähren, her, und bedeutet eigentlich genährt. S. Futter und Vater. In der echten Oberdeutschen Mundart lautet dieses Wort feist, S. dasselbe.

Die Fettäder, plur. die —n, in der Anatomie, eine Blutader in der äußern Nierenhaut, und dem an derselben angewachsenen Fette; Vena adiposa.

Die Fettämmern, plur. die —n, eine Art Ammern, welche in der Lombardey, Deutschland u. s. f. angetroffen werden, und wegen ihrer Fettigkeit sehr wohlschmeckend sind; Ortolan, Em-

beriza, Miliaria pinguescens Klein. Beym Frisch führet auch die Zirlammer diesen Nahmen. Die Carolinische Fettämmern, Emberiza Carolinensis Klein, hat höhere Füße und heist auch Reisammern. Die Amboinische Fettämmern, Emberiza Amboinensis Klein, ist größer als eine Lerche, schön von Federn und angenehm von Gesänge.

Das Fettäuge, des —s, plur. die —n, ein mit unnatürlichem Fette beschwertes Auge, besonders bey den Pferden.

Der Fettärm, des —es, plur. die —därme, S. Asterdarm.

1. *Die Fette, plur. inusl. ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, die Fettigkeit, und figürl. die Fruchtbarkeit. Das Loch versaut vor der Fette, Es. 10, 27. Die Fette des Leibes.

2. Die Fette, plur. die —n, in der Baukunst ein horizontal liegendes Stück Zimmerholz, besonders dasjenige, welches die Stuhlsäulen eines Daches oben mit einander verbindet, und auch die Dachfette, Dachstuhlsetze, Stuhlfette genannt wird. Entweder von dem Schwed. fittja, Isländ. fitta, verbinden, welches zu dem Niders. faren und Oberd. fassen gehöret; oder auch von dem Niders. faste, Franz. Feste, der Giebel des Daches, die Firste oder Förste, Lat. Fastigium; zumahl da im mittlern Lateine Fetagium mehrmahls für Festagium stehet, den Giebelschopf zu bezeichnen, und in den Deutschen Mundarten der Übergang des s in t und des t in s sehr gewöhnlich ist.

Fetten, verb. reg. act. fett machen, im gemeinen Leben, besonders Oberdeutsches. Den Fraß der Zunde fetten, bey den Jägern. Die Fettesfeder, plur. die —n, bey dem Geflügel, die Federn oben auf dem Hintern; besonders bey den Gänsen, welchen man sie auszurupfen pflegt, wenn man sie fett machen oder mästen will; die Schmalzfedern.

Die Fettesinne, plur. die —n. 1) Bey den Fischen, eine Art von Finnen, d. i. Floßfedern, welche einige Arten derselben auf dem Rücken haben, und welche aus einer Haut ohne Gräten bestehen; Pinna adiposa, die Astersfloßfeder. 2) Finnen in dem Fette der vierfüßigen Thiere, besonders der Schweine.

Der Fettesfleck, des —s, plur. ut nom. sing. ein Schmutzfleck von Fett, in den Kleidern, Papier u. s. f.

Der Fettesgang, des —es, plur. die —gänge, in der Anatomie, Seitengefäße der Ader, in welchen das Fett aus dem Blute abgesondert wird.

Die Fettesgans, plur. die —gänse, eine Art sehr fetter Gänse in Amerika, welche einen großen Schlund, einen langen vorn gekrümmten Schnabel, und kurze, lederne, mit borstigen Federn besetzte Flügel hat; Plautus Pinguis Klein, Pinguin, die Magellanische Gans, weil sie um die Magellanische Meerenge sehr häufig ist.

Fettesgar, adj. et adv. mit Fett gar gemacht, bey den Lederarbeitern. Fettesgares Leder, welches nach dem Äschern, Weizen und Malcken mit Öl geschmieret und gewalket wird; Sämishes Leder.

Das Fettesgestrecke, plur. inusl. bey den Goldschlägern, diejenige Arbeit, da die fertige Hautform zwischen weichem Papiere gestreckt, d. i. geschlagen wird, damit sich das überflüssige Fett hinein ziehe.

Die Fetteshaut, plur. die —häute, die vierte Haut der thierischen Körper, welche einer Pergamenthaut gleicht, und unter welcher das Fett liegt; die Schmerhaut, auch die Fleischhaut, weil sie an manchen Orten Fleischfasern an sich nimmt.

Fettesricht, —er, —ste, adj. et adv. dem Fette ähnlich. Der Speckstein, der Thon fühlt sich fettricht an. Das Kupfer hat etwas Fettesrichtes an sich.

Fettesig, —er, —ste, adj. et adv. mit Fett besudelt. Sich fetzig machen. Fettesige Hände haben. Bey dem Rottler fettsach, fett.

Die

Die **Fettigkeit**, plur. die — en. 1) Die fette Beschaffenheit einer Sache, in allen Bedeutungen des Beywortes und ohne Plural. Die Fettigkeit des Leibes, des Bodens. 2) Eine fette Materie, ein Fett. Die Fettigkeit des Öhlbaumes, Nicht. 9, 9, d. i. das Öhl.

Die **Fettkohle**, **S. Glanzkohle**.

Der **Fettkräm**, des — es, plur. inus. der Kräm, d. i. Handel mit fetten Waaren, z. B. Öhl, Butter, Speck u. f. f. Daher der **Fettkrämer**, des — s, plur. ut nom. sing. die **Fettkrämerinn**, plur. die — en, der oder die mit solchen Waaren handelt; im Niederf. **Smerhäger**, **Fettspeiser**. **S. Höcker**.

Das **Fettkraut**, des — es, plur. inus. eine Pflanze, deren Blätter mit einem fettigten Wefen überzogen sind, welches die Milch gerinnen macht; **Butterkraut**, **Schmerzwurz**, **Pinguicula L.**

Der **Fettmacher**, des — s, plur. ut nom. sing. eine ehemahlige schimpfliche Benennung, welche die alten einmännischen Tuchmacher den neuen Tuchmachern aus den Niederlanden gaben, weil sie die Woll mit Fett bereiten lehrten.

Der **Fettmagen**, des — s, plur. ut nom. sing. der vierte Magen der wiederkäuenden Thiere, in welchem die Verbauung vollendet wird; im gemeinen Leben der **Koben**.

Das **Fettmännchen**, des — s, plur. ut nom. sing. eine am Nieder-Rheine, besonders in Cöln, übliche Scheibemünze, welche 3 Albas oder acht Haller gilt; ohne Zweifel von einem ehemals darauf geprägten wohl genährten Erzbischofe oder Heiligen.

Der **Fettmarkt**, des — es, plur. die — märkte, an einigen Orten, ein besonderer Markt für fette Waaren, dergleichen **Butter**, **Speck**, **Öhl** u. f. f. sind.

Das **Fettnoppen**, des — s, plur. car. bey den Tuchmachern, besonders Niederfachens, das Wefen des gewebten Tuches über der Beschauwalze gegen das Tageslicht, weil das Tuch sein Fett von dem Stuhle mitbringet. **S. Noppen**. Daher der **Fett-nopper**, des — s, plur. ut nom. sing. der diese Beschäftigung verrichtet.

Die **Fettsäure**, plur. von mehreren Arten, die — n, in der Chymie, eine Säure, welche man durch die Destillation aus fetten Körpern, z. B. Öhl, Butter u. f. f. erhält.

Das **Fettschmelzen**, des — s, plur. car. bey den Pferdeärzten eine sehr unschickliche Benennung einer Art der Ruhr bey den Pferden, bey welcher ein weißer Schleim mit abgeht, welchen die Unwissenheit für geschmolzenes Fett hält; Franz. la **Grasfondure**.

Der **Fettschwanz**, des — es, plur. die — schwänze, der fette Schwanz einiger Arabischen Schafe, der zuweilen 15 bis 20 Pfund wieget.

Der **Fettspeiser**, des — s, plur. ut nom. sing. **S. Fettkräm**.

Der **Fettthon**, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, eine Art sehr weichen Thones, welche im Munde zergethet, und das Fett an sich ziehet. Siehe **Zuckererde**, **Wasserthon**.

Die **Fettwaare**, plur. die — n, verschiedene Arten des Fettes, so fern sie als eine Waare betrachtet werden. Mit Fettwaaren handeln, d. i. mit Öhl, Lyran, Butter, Speck, Lalg u. f. f. **S. Fettkräm**.

Die **Fettweide**, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine Weide, auf welcher das Vieh fett gemästet wird.

Der **Fettwurm**, **S. Speckwurm**.

Der **Fetzen**, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Fetzen, Oberd. das **Fetzlein**, in den gemeinen Mundarten, besonders Oberdeutschlandes, ein abgeschnittenes oder abgerissenes Stück eines Ganzen. Ein großer Fetzen Dror. Ein Fetzen Schinken. In Fetzen schneiden, hauen, in Stücke. Die Fetzen hingen von dem Kleide herunter.

Anm. Bey den Schwäb. Dichtern **Veze**. Im Ital. ist **Pezza** und **Fetta**, im Franz. **Piece**, im Engl. **Fet** und **Fitter**, und im mittlern Lateine **Faccia**, **Fioza**; **Fettucia** u. f. f. ein Stück **S. das folgende**.

Fetzen, verb. reg. act. ungeschickt schneiden, in den gemeinen Mundarten Oberdeutschlandes. In das Dror, in den Zeug hinein setzen. Mit dem Degen setzen, wehen, in das Pflaster hauen. Die glühenden Zangen setzen, tneipen. Im Hochdeutschen ist davon Zerfetzen üblich, w. f. Im Niederf. **fizen**, welches aber auch mit der Ruthe hauen bedeutet, Französisch **fesser**. **S. Fizen**.

Der **Fetzer**, des — s, plur. ut nom. sing. in den gemeinen Mundarten. 1) Ein Werkzeug zum Hauen oder Schneiden, doch größtentheils nur im Scharze. Ein Fetzer, ein großer Degen. 2) Die Strafe mit der Ruthe auf dem Hintern. Einen derben Fetzer bekommen. 3) Der Hintere selbst. Einem den Fetzer voll hauen. **S. Fizen**.

Feucht, — er, — este, adj. et adv. ein wenig naß. Das **Papier**, die **Wäsche** ist noch ganz feucht. **Feuchte Dünste**, ein feuchter **Nebel**. Der **Boden** ist sehr feucht, ein feuchter **Acker**. Ein feuchter **Keller**. Die **Sumpfvögel** halten sich nur an feuchten Orten auf. Ihr **Aug**, noch von **Thränen** feucht. Er ist feuchter **Natur**, **phlegmatisch**. Feucht im ersten, im zweyten Grade u. f. f. Bey den ältern Chymicis, von Körpern, welche auf verschiedene Art aus wässrigen und schleimigen Theilen zusammen gesetzt seyn sollten. Oft auch für naß. Daß zwischen jeder Welle mir ein feuchtes Grab sich öffnete, **Kleist**.

Anm. **Feucht**, Niederf. **fucht**, **fuchtig**, Holl. **vocht**, **Angels.** **fuht**, Isländ. **vaukur**, Dän. **fugtig**, gehört, dem Griech zu Folge, zu dem Latein. **fucus**, **fucatus**, zumahl da **offucare** nach dem **Gesius**, **aquam in fauces dare ad sorbendum**, bedeutet. In den Monserischen Glossen ist **Fuhti** der Geruch.

† Der **Feuchtarfch**, des — es, plur. die — ärfsche, im gemeinen Leben, eine Benennung des Seeraben, **Pelecanus Carbo L.** der auch **Schlucker** und **Schlingrabe** genannt, und in den Schottländischen Gewässern angetroffen wird.

Die **Feuchte**, plur. inus. ein besonders im Oberdeutschen bekanntes Wort für **Feuchtigkeit**.

Feuchten, verb. reg. welches in doppelter Gattung vorkommt. 1. Als ein Activum, feucht machen. Das **Papier**, die **Wäsche** feuchten. Ein **Nebel** ging auf von der Erde und feuchtere alles Land, 1 Mos. 2, 6. Ich feuchte ihn (den Weinberg) bald, Es. 27, 3. Du feuchtest sein Gepflügtes, Ps. 65, 11. Im Hochdeutschen ist besfeuchten statt dieses einsachen Zeitwortes üblicher. So auch die Feuchtrung. Bey dem Willeram **fuihten**, im Schwed. **fukta**, im Niederf. **fuchten**. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Feuchtigkeit von sich geben. Die Wunde feuchter. 2) Bey den Jägern bedeutet feuchten oder nassen, als ein anständiger Ausdruck, sein Wasser, seinen Urin lassen, besonders von wilden Thieren.

Das **Feuchtglied**, des — es, plur. die — er, bey den Jägern, das männliche Glied der Hirsche. **S. das vorige**.

Die **Feuchtigkeit**, plur. die — en. 1) Die feuchte Beschaffenheit eines Körpers, ohne Plural. Die Feuchtigkeit eines Kellers, des nassen Holzes u. f. f. Noch mehr, 2) ein feuchter, d. i. flüssiger Körper, welcher feucht macht. Der Ader hat viele Feuchtigkeiten. Zähne grobe Feuchtigkeiten in dem menschlichen Körper. Die wässrige, krystallene Feuchtigkeit im Auge, humor aqueus, crystallinus. Man gebraucht dieses Wort oft als einen allgemeinen Ausdruck eines jeden flüssigen Körpers, beson-

ders alsdann, wenn er noch nicht unter der Gestalt eines Wafers sichtbar ist.

Das Feuer, des — s, plur. ut nom. sing. Dimin. das Feuerchen, Oberd. Feuerlein. 1. Eigentlich. 1) Ein äußerst feiner durch die ganze Natur vertheilter flüssiger Körper, dessen Wesen noch sehr unbekannt ist, der sich aber uns unter gewissen Umständen durch Licht und Wärme zu erkennen gibt. Dieses nur den Naturlehrern bekannte Feuer, wird zum Unterschiede des folgenden auch das elementarische, das ursprüngliche Feuer, genannt. 2) Im gemeinen Leben fennet man dieses Feuer nur in brennenden Körpern, d. i. in so fern sich dasselbe in und um gewisse dazu geschickte Körper sammelt, in und um dieselben in eine gewisse noch unbekannte Bewegung versetzt wird, und sich alsdann so wohl durch Licht und Wärme, als auch durch seine verzehrende Kraft kenntlich macht. Das Feuer brennt. Es brennt wie Feuer. Feuer schlagen, anschlagen, durch den Schlag des Stahles an den Feuerstein die in dem letztern befindlichen Feuertheilchen heraus loden und in Bewegung versetzen. Feuer geben, bey Schießgewehren, das Pulver anzünden, welches ehemals durch Linten geschah, welche gleichfalls Feuer genannt wurden. Eine Bombe mit Einem Feuer, mit zwey Feuern werfen, S. Dunst. Feuer machen, anmachen, durch Reibung der nöthigen Nahrungsmittel die Feuertheilchen in eine heftige Bewegung versetzen. Feuer anlegen, brennbare und angezündete Materien an ein Gebäude legen, dasselbe in Brand zu setzen. Das Feuer geht aus, wenn demselben die Nahrungsmittel oder auch die Luft fehlt. Das ganze Haus steht im Feuer, brennet. Die Stadt ist im Feuer aufgegangen, abgebrannt. S. Feuersbrunst. Das Feuer löschen, auslöschen. Es kommt Feuer aus, wenn ein Gebäude unvermuthet in Brand geräth. Das Feuer greift weiter um sich. Einen Topf zum Feuer, an das Feuer setzen, von dem Feuer nehmen. Der Schwamm fängt leicht Feuer. Im Feuer arbeiten, wie die Scheidekünstler, Schmiede u. s. f. Den Inquisiten mit Feuer angreifen, der dritte Grad der Tortur. Einen Verbrecher zum Feuer verurtheilen, verbrannt zu werden. Feuer setzen, im Bergbaue, durch angezündetes Feuer die Erzmürbe brennen. Öhl ins Feuer gießen, figürlich einen Streit, eine Leidenschaft noch heftiger machen. Ich wollte wohl für ihn durchs Feuer laufen, figürlich, ich wollte wohl alles für ihn thun. Ein flammendes Feuer, welches in eine Flamme ausbricht, und im gemeinen Leben sehr oft unter Feuer allein verstanden wird, S. Flammenseuer. Ein glimmendes, glühendes Feuer, welches nur glimmt, oder glühet. Das unterirdische Feuer, welches sich unter der Erde befindet. Der Bergspeyt Feuer, wirft brennende Mineralien aus. Das Feuer Gottes, in der Deutschen Bibel, der Blitz. Das höllische Feuer, die Hölle, ein allzu sinnlicher Ausdruck des Zustandes der Verdammten. Griechisches Feuer, eine Art Öhl, welches mit Wasser nicht gelöscht werden kann. Der Plural die Feuer wird nur alsdann gebraucht, wenn mehrere, oder an mehreren Orten befindliche brennende Dinge angedeutet werden sollen. Auf einem Zerde drey Feuer halten oder brennen. Man siehet schon die Wachefeder. Es sind zwey Feuer in der Stadt angekommen, an zwey verschiedenen Orten. 3) In engerm Verstande werden verschiedene Arten brennender Körper schlechthin Feuer genannt. (a) Im Kriege, die Abfeuerung des groben und kleinen Geschüßes, und die dadurch fortgetriebenen Kugeln. Die Cavallerie hielt das erste Feuer der feindlichen Infanterie standhaft aus. Die Truppen standen zwey Stunden im Feuer. Ein heftiges Feuer machen. Dem Kanonenseuer ausgesetzt seyn. Die Infanterie muß ihr Feuer wohl zu

schonen wissen, sie muß nie ohne Noth und vergeßlich feuern. S. Feuern. (b) Auf den Schiffen werden die Laternen, womit die Schiffe einander zur Nachtzeit gewisse Zeichen geben, gleichfalls Feuer genannt. Aus der Stellung und Anzahl der Feuer erkennet man den Rang der Schiffe. Ein Admiralschiff hat das Recht mit vier Feuer Zeichen zu geben. (c) In der Feuerwerkskunst, ein aus Pulver, Salpeter u. s. f. bereitetes künstliches Feuer, ein Feuerwerk. Das Ernstfeuer, Lustfeuer u. s. f. Ingleichen die dazu gehörige Mischung von Pulver, Kohlen, Salpeter u. s. f. (d) Einem Pferde das Englische Feuer geben, bey den Viehärzten, Striche auf den kranken Theil des Leibes brennen.

2. Figürlich, wo die Farbe, die leuchtende, wärmende und verzehrende Eigenschaft, verschiedene uneigentliche Bedeutungen veranlaßt haben. 1) Die Farbe. (a) Er ward lauter Feuer im Gesichte, das Feuer stieg ihm in das Gesicht, er ward roth. (b) Das Feuer, das heilige Feuer, eine Art der Entzündung der Haut, welche eine schöne Röthe hat, und auch die Rose, das Rothlaufen, oder der Rothlauf genannt wird, S. Antoniusfeuer und Rose. 2) Das Licht und der Glanz, in welchem Verstande das Feuer der Edelsteine, den starken Glanz bezeichnet, welchen sie von sich werfen. Der Himmel wird lauter Feuer, wenn er bey einem Nordlichte u. s. f. einen dem Feuer ähnlichen Glanz bekommt. 3) Die Hitze. (a) Verschiedene Krankheiten, besonders der Thiere, sind unter dem Nahmen des Feuers oder des heiligen Feuers bekannt. Bey den Schweinen ist das wilde Feuer, welches auch die Bräune und das St. Antonsfeuer heißt, eine Entzündung, die der Bräune der Menschen nahe kommt, sich mit dem heißen und kalten Brande endiget, und in 24 Stunden den Tod bringet. Der große Haufe in der Römischen Kirche glaubt, daß der heil. Antonius diese Krankheit heile. Bey den Schafen ist das heilige Feuer oder der Rothlauf, ein hitziges Fieber, wobey Fleisch und Haut von einem Brande verzehret werden. Das Feuer oder die Feuerkrankheit des Rindviehes rühret gleichfalls von einer Entzündung und Stockung des Geblütes her. Bey den Pferden ist das Feuer, oder die Darrre, eine Auszehrung, wobey sie nach und nach abnehmen und dürr werden; bey welcher Krankheit aber wohl die verzehrende Kraft des Feuers der Grund der Benennung ist. (b) Die beißende Schärfe mancher Gewächse und Gewürze. Der Pfeffer hat Feuer, wenn er ein empfindliches Brennen auf der Zunge verursacht. Ingleichen der Geist der hitzigen Getränke. Ein Wein hat viel Feuer, wenn er viele geistige Theile hat, und daher Wärme im Körper verursacht. Das Feuer des Brantweines redet aus ihm. (c) Ein hoher Grad der Munterkeit, der Lebhaftigkeit, heftige Leidenschaften u. s. f. Der Mann hat bey seinem hohen Alter noch vieles Feuer. Ein Pferd, ein Jagdhund hat zu vieles Feuer, wenn sie zu heftige Begierden haben. Er redet mit vielem Feuer. Er fängt bald Feuer, wird bald zornig. Fast in allen Sprachen führet der Zorn den Nahmen des Feuers. In einer andern Bedeutung ist Feuer fangen, Liebe empfinden.

Seitdem fing mancher Schäfer

Aus Chloris Augen Feuer, Haged.

Das Feuer der Einbildungskraft, ein hoher Grad der Lebhaftigkeit. Das Feuer der Leidenschaft wüthet in seinem Bußen. Das Feuer der Liebe, der Andacht u. s. f. S. Feurig. 4) Die verzehrende und zerstörende Eigenschaft dieses Elementes. Das Feuer des Krieges, in der höhern Schreibart. In der Deutschen Bibel wird Gott mehrmahl ein verzehrendes Feuer genannt.

Anm. Feuer bey dem Kero Fu., bey dem Otfried Fiur, bey Isidors Übersetzer Fyor, bey dem Latian Fuir, in Oberschwaben

schwaben noch jetzt *Guir*, in Schlessen *Soir*, im Nieberr. *Für*, im Holländ. *Vier*, *Vuer*, *Vuyr*, im Angelf. *Fix*, *Fyr*, im Engl. *Fire*, im Dän. und Schwed. *Fyr*, ist ein sehr altes Wort, welches zu dem Griech. *πῦρ*, zu dem Lat. *feruere*, *feruor*, *comburere*, dem Hebr. *קָנָה*, brennen, *קָנָה*, Feuer, und zu dem Deutschen Brennen gehöret, welches im Oberd. auch bernen lautet; S. dieses Wort. *Socrates* behauptet bey dem *Plato* ausdrücklich, daß *πῦρ* kein ursprünglich Griechisches, sondern ein Phrygisches, d. i. Scythisches, Wort sey. Bey den Tschuassen, einer Tartarischen Nation, heist der Morgen, Lat. *aurora*, noch jetzt *Ir*.

Die Feuerader, plur. die — n, eine Ader unter dem Schwanze des Rindviehes, welche man demselben öffnet, wenn es das Feuer hat.

Das Feueramt, des — es, plur. die — ämter, das Amt eines Feuerherren, und dasjenige Collegium, welches die Aufsicht über die Feueranstalten hat, S. *Feuerherr* und *Feuerseisenamt*.

Die Feueranstalt, plur. die — en, Anstalten, Feuergefähr zu verhüten, und eine ausgebrochene Feuersbrunst zu löschen.

Die Feuerarbeit, plur. die — en, eine jede Arbeit, welche mit Hülfe des Feuers verrichtet wird.

Die Feuerbahn, plur. die — en, eine Bahn oder breiter Weg in einem Walde, einen möglichen Brand zu hemmen und zu dämpfen.

Die Feuerbake, plur. die — n, in den Gegenden an der See, eine Bake, d. i. ein Thurm oder anderer erhöhter Ort, wo ein Feuer zum Besten der Seefahrer unterhalten wird. S. *Bake* und *Feuerturm*.

Der Feuerballen, des — s, plur. ut nom. sing. S. *Feuerkugel*.

Der Feuerbaum, des — es, plur. die — bäume. 1) Im gemeinen Leben, ein Baum, welcher nur zu Brennholz tauglich ist. 2) An einigen Orten, eine Benennung des gemeinen Wachholder, vermuthlich, weil er leicht Feuer fängt, wenn er trocken ist; S. *Wachholder*.

Das Feuerbecken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Becken, Kohlenfeuer darin aufzubehalten; eine Kohlenpfanne, Kohlenbecken, Feuerpfanne.

Der Feuerberg, des — es, plur. die — e, ein Feuer speyender Berg; mit einem fremden Worte ein Vulkan.

Feuerbeständig, — er, — ste, adj. et adv. in der Chymie, der Wirkung des Feuers widerstehend, im Gegensatz flüchtiger Körper, welche sich im Feuer in Dämpfe auflösen; freylich alle Mähl in Vergleichung mit andern Substanzen, die es weniger sind. Das Gold ist das feuerbeständigste Metall, das Quecksilber das flüchtigste. Daher die Feuerbeständigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, nach welcher ein Körper feuerbeständig ist. S. auch *Feuerfest*.

Die Feuerblase, plur. die — n, eine Blase, welche entsteht, wenn man sich am Feuer verbrannt hat; eine Brandblase.

Die Feuerblätter, plur. die — n, Blättern an den obern Theilen des menschlichen Körpers, welche von verschiedener Farbe sind, inwendig einen Schleim enthalten, um sich her aber eine heftige Entzündung haben, und sehr schmerzen. Sie brechen gemeinlich zur Nachtzeit aus, daher sie auch *Epinyctides* heißen, gleichsam Nachblätter.

Die Feuerblume, plur. die — n, eine, besonders Oberdeutsche, Benennung des Feldmohns, oder der Klapperrose, *Papaver Rhoeas* L. vermuthlich wegen ihrer Heilkräfte in hitzigen Krankheiten. Der gehöhlte Samenkopf der Feuerblume, Gesn. S. *Klapperrose*.

Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Der Feuerbock, des — es, plur. die — böcke, ein eiserner Bock auf den Herden und in den Öfen, das Holz darauf zu legen, damit es locher liege; ein Brandbock, eine Brandruche.

Die Feuerbohne, plur. die — n, eine Art Gartenbohnen mit feuerrother Blüthe und großer bunter Frucht.

Der Feuerbrand, des — es, plur. die — brände. 1) Ein noch brennender Brand, im Gegensatz des Löschbrandes, an welchem das Feuer ausgelöscht ist; S. 1 Brand 2. 2) In einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, eine Feuersbrunst. Der Feuerbrand im Walde.

Der Feuerbugen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Feuerwerkskunst, kleine aus Salpeter, Pulver, Kampfer u. s. f. gefertigte Kugeln, in der Größe der Erbsen, mit welchen die Luftkugeln und Raketen versehen werden. S. *Bugen*.

Die Feuer-Casse, plur. die — n, eine Casse, aus welcher die durch Feuersbrünste verursachten Schäden wieder ersetzt werden. S. *Brand-Casse*.

Der Feuersdienst, des — es, plur. car. die gottesdienstliche Verehrung des Feuers. Der Feuersdienst der alten Perser.

Der Feuersdrache, des — n, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine Benennung des fliegenden Drachen, d. i. gewisser Dünste, welche sich in der Luft entzünden, und einen langen Schweif hinter sich herziehen. S. 3 Drache 2.

Das Feuersdreieck, des — es, plur. inus. bey einigen Schriftstellern der Astronomie, dasjenige Dreieck, welches der Widder, der Löwe und der Schütze am Himmel mit einander machen.

Die Feueresse, plur. die — n, in einigen, besonders Niedersächs. Gegenden, diejenige Schärfe, welche die neuen schneidenden Werkzeuge, z. B. eine Art, ein Messer u. s. f. haben, und welche erst abgeschliffen werden muß; vermuthlich weil sie solche gleichsam aus dem Feuer mitbringen.

Der Feuerreifer, des — s, plur. car. in Luthers Deutschen Bibel, ein brennender, verzehrender Eifer, d. i. Zorn. Das schreckliche Warren des Feuerreifers, der die Widerwärtigen verzehren wird, Ebr. 10, 27.

Der Feuerreimer, des — s, plur. ut nom. sing. lederne Eimer, das Feuer in Feuersbrünsten damit zu löschen; Niederf. *Woodsammer*, *Notheimer*.

Das Feuerreifen, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, ein Feuerstahl.

Das Feuerseisenamt, des — es, plur. die — ämter, ein ehemaliges Erbmamt des Kaisers und des Reiches, welches auch das Feueramt genannt wurde, S. *Feuerherr*.

Die Feueresse, plur. die — n. 1) An einigen Orten, eine Feuermauer, ein Schorstein. 2) Die Esse oder der Herd, wo die Schmiede und andere Metallarbeiter ihr Metall glühen und schmelzen. S. *Esse*. Da dieses einfache Wort schon einen für das Feuer bestimmten Platz bedeutet, so scheint Feuer in dieser Zusammenfügung unnöthig zu seyn.

Das Feuerfäch, des — es, plur. die — fächer, auf dem Lande, besonders in Niedersachsen, das Fach, oder die Abtheilung eines Bauerhauses, in welchem sich der Feuerherd befindet.

Der Feuerfächer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, das Feuer damit anzufachen, zum Unterschiede von dem Sonnenfächer. S. *Fächer*.

Die Feuerfarbe, plur. inus. eine aus dem Gelben und Hellrothen zusammen gesetzte Farbe, welche die Farbe der Feuerflammen nachahmet.

Feuerfarben, oder Feuerfarbig, adj. et adv. die Feuerfarbe habend, den Feuerflammen an Farbe gleich.

Das Feuerfaß, des — ses, plur. die — fässer, ein Faß, das in Feuerbrünsten nöthige Wasser in demselben herbey zu führen; die Feuertonne, Feuerkufe, das Sturmsaß.

Feuerfest, — er, — este, adj. et adv. vermögend, der Kraft des Feuers zu widerstehen, ohne eine merkliche Veränderung zu bekommen. Ein feuerfestes Gewölbe. Das Haus ist feuerfest. Feuerfeste Schmelzriegel. In weiterer Bedeutung zuweilen auch für feuerbeständig, von solchen Körpern, welche von der Gewalt des Feuers nicht in die Höhe getrieben werden. Daher die Feuerfestigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, nach welcher eine Sache feuerfest ist.

Die Feuerflamme, plur. die — n. 1) Die Flamme des Feuers, S. Flamme. 2) Eine im gemeinen Leben Ober- und Niedersachsens übliche Benennung der Adonisblume, Adonis L. welche auch Feuerroschen oder Feuerroslein genannt wird, weil die gewöhnlichste Art derselben eine brennende Feuerfarbe hat. Siehe Adonisblume.

Die Feuerflasche, plur. die — n, im Kriegeswesen, eine dünne gläserne mit Pulver gefüllte Bouteille, welche angezündet und unter die Feinde, besonders auf feindliche Schiffe geworfen wird.

Die Feuerfolge, plur. inus. die Verbindlichkeit der Einwohner eines Ortes, nach gehörtem Sturmsschlage zur Löschung einer Feuersbrunst herbey zu eilen.

Der Feuerfuchs, des — es, plur. die — füche, ein Fuchs, d. i. röthliches Pferd, dessen Haare in die Feuerfarbe fallen.

Der Feuerfunken, des — s, plur. ut nom. sing. Funken, d. i. einzelne glühende Theilchen, welche ein brennender Körper von sich wirft; dergleichen die Funken sind, welche der Stahl aus dem Feuersteine heraus locket.

Das Feuergatter, des — s, plur. ut nom. sing. ein niedriges nach einem rechten Winkel zusammen gesetztes Gatter, welches man bey tüpfelnen Öfen in den Winkel setzt, damit die Kacheln mit dem Holze nicht zerstoßen werden.

Das Feuergeld, des — es, plur. von mehreren Summen, die — er, S. Geldgeld.

Das Feuergeräth, des — es, plur. die — e, oder als ein Collectivum, plur. inus. alles Geräth, welches zu Löschung einer Feuersbrunst nöthig ist.

Das Feuergeschrey, des — es, plur. inus. das Geschrey, womit der große Haufe eine entstandene Feuersbrunst verkündigt.

Das Feuergewehr, des — es, plur. die — e, ein Gewehr, mit welchem man mittelst des Feuers angreift, oder sich vertheidigt, dergleichen Flinten, Pistolen, Büchsen u. s. f. sind. Oder als ein Collectivum, ohne Plural, mehrere Gewehre dieser Art zusammen genommen.

Die Feuerziecke, plur. die — n, das Gehäule um einen Feuertopf, mit welchem das andere Geschlecht im Winter die Füße zu wärmen pflegt; im Nieders. Füerke, im Oberdeutschen und auch in Obersachsen ein Feuerstübchen, eine Feuerstube. Siehe Ziecke.

Die Feuerglocke, plur. die — n, diejenige Glocke, womit eine entstandene Feuersbrunst verkündigt wird; die Sturmglocke, Brandglocke.

Der Feuergott, des — es, plur. inus. der Gott des Feuers, wofür bey den Griechen und Römern Vulcan gehalten wurde.

Der Feuerhaken, des — s, plur. ut nom. sing. ein starker Haken mit einer Spitze und langen Stange, brennende Gebäude damit einzureißen oder über den Haufen zu stoßen; der Sturmhaken.

Der Feuerherd, des — es, plur. die — e, ein ebener von Steinen verfertigter Platz, Feuer darauf zu machen und zu unterhalten, welcher auch nur schlechtthin ein Herd genannt wird. Besonders ein solcher Herd in einer Küche.

Das Feuerhörn, des — es, plur. die — en, S. Brandhörn. Der Feuerherr, des — en, plur. die — en. 1) An einigen Orten, obrigkeitliche Personen, welche bey der Löschung einer Feuersbrunst die Aufsicht führen; Brandherren. 2) Im Deutschen Reich war der Erbfeuerherr ehemals ein Erbbeamter des Kaisers und des Reiches, welcher an dem jedesmaligen kaiserlichen Hoflager die Aufsicht über das Feuer und das Licht hatte. Die Herren von Pless haben dieses Amt zuletzt verwaltet. Ihr Amt wurde das Erbfeuerame oder Erbfeuerseisenamt genannt.

Der Feuerhimmel, des — s, plur. inus. in der Kosmologie einiger älterer Schriftsteller, ein mit dem elementarischen Feuer angefüllter Himmel, welcher sich über dem Lufthimmel befinden sollte; Coelum empyraeum.

Das Feuerholz, des — es, plur. car. Holz, welches zu weitem nichts als zum Verbrennen und zum Verkohlen taugt, oder welches zum Verbrennen in den Küchen bestimmt ist, Brennholz; zum Unterschiede von dem Bau- und Nutzholz.

Der Feuerhund, des — es, plur. die — e, ein abgerichteter Hund, welcher kein Feuer scheuet, Schwärmer in das Maul nimmt, u. s. f.

Der Feuerhüter, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Hüter oder Wächter, welcher auf das zur Erweichung der Erze in den Gruben gemachte Feuer Acht hat. S. Feuerwächter. Feuerig, S. Feurig.

Der Feuerkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Feuerschröter.

Die Feuerkugel, plur. die — n, ein ehemals gebräuchliches Kammerstück, große steinerne Kugeln daraus zu schießen, welches auch ein Schrotstück oder Steinstück genannt wurde.

Die Feuerkeule, plur. die — n, in der Luftfeuerwerckerey, eine hölzerne Keule, deren hohler Kopf mit Brandsage angefüllt, von außen aber mit Raketen besetzt wird.

Die Feuerkiste, plur. die — n, eine Kiste, welche mit Kugeln, Eisen u. s. f. angefüllt, und auf den Schiffen anstatt einer Mine gebraucht wird, wenn der Feind an Bord kommen will; eine Springkiste.

Die Feuerkluft, plur. die — Klüfte, an einigen Orten, eine Feuerzange, besonders so fern sie anstatt des Gewindes ein federhartes Eisen hat.

Der Feuerknäuel, des — s, plur. die — Knäuel, in der Kriegskunst, Knäuel von Berk, Wex, Harz, Schwefel u. s. f. dunkle Gegenden bey Belagerungen damit zu erleuchten. Siehe Feuerkugel.

Der Feuerknecht, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, besondere Knechte, welche bey Feuersbrünsten die zum Löschen nöthigen Arbeiten verrichten müssen.

Die Feuerkrankheit, plur. inus. S. Feuer 2 3)

Die Feuerkröte, plur. die — n. 1) Eine Wasserkröte, welche einen dunkelbraunen oder rufsfarbenen Rücken, bleichgelben Bauch, und feuerrothe Flecken hat. Ihr Geschrey gleicht dem Laute eines geklafften Hornes. 2) Nach andern auch eine große giftige Kröte, welche sich nur im Innern der Erde aufhält und bey dem Graben zuweilen gefunden wird.

Der Feuerkrug, des — es, plur. die — krüge, S. Feuertopf.

Die Feuerkufe, plur. die — n, S. Feuerfaß.

Die Feuerkugel, plur. die — n. 1) In der Artillerie, eine jede Kugel, welche angezündet werden und brennen kann, und auch Feuerballen, und, wenn sie kleiner ist, Feuerknäuel genannt wird. Dahin gehören die Dampfkugeln, Leuchtkugeln, stinkende Kugeln u. s. f. Sollen sie zünden, so heißen sie gemeinlich Brandkugeln. 2) Öhlige und bärzige Dünste, welche sich in der höchsten Luft in einen schleimigen Klumpen sammeln, sich

sich durch ihre innere Bewegung entzünden, und alsdann in Gestalt einer leuchtenden Kugel niederfallen. Die kleinern Feuerkugeln dieser Art sind unter dem Nahmen der Sternschnuppen bekannt. S. dieses Wort.

Die Feuerkunst, plur. inusl. die Kunst, das Feuer geschickt zu regieren, besonders in der Chymie; die Pyrotechnie.

Die Feuerlanze, plur. die — n. 1) Eine Lanze oder Spieß in Ernstfeuern, an welcher sich ein mit Schlägen und bleiernen Kugeln gefüllter Saß befindet; der Feuerespieß, Sturmspieß, weil man sich desselben ehemals im Sturmlaufen bediente. Kleinere Feuerlanzen heißen Feuerpeile. 2) Bey den Luftfeuern, aus gepapptem Papiere nach Art der Raketenhüllen verfertigte Lanzen, das Gerüst eines Feuerwerkes damit zu beleuchten.

Der Feuerlärm, des — es, plur. inusl. der Lärm, wodurch eine ausgebrochene Feuersbrunst verkündigt wird. Es entkehet ein Feuerlärm. Feuerlärm schlagen, bey den Soldaten, eine Feuersbrunst durch den Trommelschlag verkündigen.

Der Feuerläufer, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten auf dem Lande, bestimmte Personen, welche eine entstandene Feuersbrunst in den nächsten Dörfern melden, und die Einwohner zum Löschen herbey hohlen.

Die Feuerleiter, plur. die — n, lange Leitern, deren man sich in Feuersbrünsten und Feuersgefahren bedient.

Die Feuerlilie, plur. die — n, eine Art Lilien, deren Blätter ohne Ordnung stehen, und eine brennende Feuerfarbe haben; *Lilium bulbiferum* L.

Das Feuermahl, des — es, plur. die — mähler, oder die Feuermahle. 1) Ein durch das Feuer, oder durch Brennen verursachtes Mahl oder Zeichen; ein Brandmahl. 2) Ein braunrother Fleck, welchen Kinder an verschiedenen Theilen des Leibes zuweilen mit auf die Welt bringen, und welcher entsteht, wenn ihre Mütter während der Schwangerschaft vor dem Feuer erschrecken; ein Feuerzeichen.

Das Feuermännchen, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten ein Nahme eines Irnwiches.

Die Feuermaschine, plur. die — n, eine Maschine, welche ihre Bewegung durch die Kraft des vermittelst des Feuers in Dünste aufgelöseten Wassers erhält; die Dampfmaschine.

Die Feuermaterie, plur. inusl. das Feuer, als eine Materie betrachtet; ingleichen die Materie, d. i. das Wesen, die Bestandtheile des Feuers.

Die Feuermauer, plur. die — n, derjenige gewöhnlich aus Mauerwerk bestehende Theil eines Gebäudes, welcher den Rauch auführt, besonders derjenige Theil desselben, welcher über dem Dache hervor raget; in den gemeinen Mundarten der Kamin, der Schorstein, der Schlot, der Rauchfang, im Fries. Holl, Aestholl, d. i. Rauchloch, von Holl, ein Loch. An einigen Orten wird auch wohl die Brandmauer eine Feuermauer genannt, S. dieses Wort.

Der Feuermauerkührer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, der das Rehren oder Reinigen der Feuermauern versteht und besorgt; in den gemeinen Mundarten ein Essenkehrer, Schorsteinsfeger, Kaminsfeger, Schlotfeger, in Baiern Kildkehrer, Kimmichfeger oder Kemmesfeger. S. Kaminsfeger.

Der Feuermörser, des — s, plur. ut nom. sing. ein grobes Geschütz in Gestalt eines Mörsers, Bomben, Granaten und andere Feuerkugeln daraus zu werfen, welches auch nur schlechthin ein Mörser genannt wird.

Feuern, verb. reg. welches in doppelter Gattung üblich ist. I. Als ein Activum, Feuer machen, Feuer geben, doch nur in einigen Fällen. 1) Einem Schießgewehre Feuer geben, es los brennen.

Die Soldaten feuern in jeder Minute zehn Mal. Mit dem Handgewehre auf den Feind feuern. S. auch Abfeuern. 2) Feuer machen, Feuer unterhalten, in der Sprache des täglichen Umganges. In dieser Küche feuert man selten. In diesem Ofen wird täglich geseuert. Im gemeinen Leben ist auch einfeuern, für stark einheizen, heftig heizen, üblich. 3) Brennen, d. i. sich als eines Nahrungsmittels des Feuers bedienen. Hier feuert man hartes Holz. In Holland wird Torf, oder mit Torf geseuert. 4) Den Wein feuern, in einigen Gegenden, ihn durch Anzündung eines in zerlassenen Schwefel getauchten Lappchens feurig machen, ihn schwefeln. Daher die Feuerung, S. hernach besonders. II. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Feuer von sich geben. Der Stahl, der Feuerstein feuert vorzüglich. 2) Wie Feuer glühen. Im viureten thie ougen, in dem alten Gedichte auf Carla den Großen bey dem Schiller. 3) Wie Feuer brennen. Das Gesicht feuert mir. Die geschlagene Stelle feuerte mir außerordentlich. Ingleichen im edlern Verstande:

Wie feuerte dich Herz, wie schlug es einst für dich! Weiße.

Der Feuernapf, des — es, plur. die — nöpfe, eine Art eines Luftfeuers, wo viele ungewürzte Bränder neben einander gelegt werden, eine Art einer Fontäne vorzustellen; Franz. Nape de feu.

Der Feuerofen, des — s, plur. die — öfen, ein mit starkem Feuer geheizter Ofen; ein Wort, welches außer Ps. 21, 10, und Matth. 13, 42, wenig gebraucht wird, in welcher letztern Stelle es die Hölle bezeichnet.

Die Feuerordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche Verordnung, wie Feuersbrünste zu verhüten, oder geschwinde zu löschen sind; ingleichen die deshalb getrossenen Anstalten.

Die Feuerpfanne, plur. die — n. 1) Eine Pfanne, Feuer und besonders Kohlen, darein zu thun; eine Kohlenpfanne, Gluckpfanne. 2) In der Artillerie, ein Gefäß, worein man Pechfränge thut, dunkle Plätze zu erleuchten.

Der Feuerpfeil, des — es, plur. die — e, mit Ernstfeuer versehene Pfeile, welche aus Stücken und Handgewehren geschossen werden, Häuser und Schiffe in Brand zu setzen. Siehe auch Brandpfeil.

Der Feuerpfeiler, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur Offenb. 10, 1 befindliches Wort, feurige Säulen zu bezeichnen.

Die Feuerprobe, plur. die — n, eine jede Probe, wo die Güte einer Sache vermittelst des Feuers untersucht wird. Ehemals war in den Gerichten die Feuerprobe, oder das Feuerurtheil, ein abergläubiges Mittel, die Wahrheit heraus zu bringen, wo der Beklagte ein glühendes Eisen berühren, oder es auch eine gewisse Weite tragen mußte; *Judicium candentis ferri*.

Die Feuerpyramide, plur. die — n, eine Art des Luftfeuers, wo die Bränder über einander auf ein pyramidenförmiges Gerüst gelegt werden.

Das Feuerrad, des — es, plur. die — räder. 1) Ein ehemaliges stählernes Rad an den Rüsschen- und Pistolenschlüsseln, den Hahn zu spannen und Feuer zu geben, welches aber nicht mehr üblich ist. 2) In den Feuerwerken, ein Rad, welches von den an dem Umkreise befindlichen Raketen herum getrieben wird und Feuer speyet.

Der Feuerrögen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) In den Ernstfeuerwerken, eine Menge kleiner hölzerner mit geschmolzenem Zeuge gefüllter Kugeln, welche aus Mörsern geworfen werden, Häuser und andere Gebäude damit anzuzünden, und welche im Niederfallen einen feurigen Regen vorstellen. 2) In den Luftfeuerwerken, eine Ausladung der großen Luftkugeln, oder einer Anzahl versehener Raketen, welche ein Funkenfeuer von sich geben.

Nach Beschaffenheit der Farben hat man den weißen Feuerregen, oder den Silberregen, den Goldregen u. s. f. 3) Auch in der Natur will man zuweilen Feuerregen gesehen haben, wenn die Regentropfen durch gewisse Umstände einen dem Feuer nicht unähnlichen Glanz haben.

Das Feuerrohr, des — es, plur. die — e. 1) Ein jedes Schießgewehr, aus welchem mittelst des Pulvers und Feuers geschossen wird; welche Bedeutung aber wenig mehr vorkommt. 2) In engerer Bedeutung, eine Büchse mit einem Feuerlosse, welche nach ihrer Bestimmung ein Scheibenrohr, ein Büschrohr u. s. f. ist.

Die Feuerrohre, plur. die — n, in den Luftfeuern, eine Röhre oder hölzerner Cylinder, der mit Feuerzeug und Raketen versehen ist.

Die Feuerrose, plur. die — n, oder das Feuerroschen, Oberd. das Feuerroslein, des — s, plur. ut nom. sing. S. Feuerflamme.

Feuerroth, adj. et adv. roth wie brennendes Feuer. Feuerroth im Gesichte werden. Feuerrothe Haare.

Der Feuersack, des — es, plur. die — säcke, wie ein Sack zusammen gelegte grobe Leinwand an einer langen Leine, welche man an einigen Orten durch eine brennende Feuermauer zieht, sie damit zu löschen.

Die Feuersäule, plur. die — n. 1) In der Jüdischen Geschichte, ein Feuer, welches die Gestalt einer hohen Säule gehabt haben soll, und die Israeliten auf ihrem Zuge durch die Wüste zur Nachtzeit leitete. Herr Hofr. Michaelis übersetzt dieses Wort richtiger durch einen beständigen Glanz. Siehe Wolkensäule. 2) Einige wollten auch die Pyramiden Feuersäulen nennen, wegen einiger Ähnlichkeit mit einer Feuerflamme; wofür aber andere mit mehrerm Erfolge das Wort Spitzsäule eingeführt haben.

Die Feuersbrunst, plur. die — n, brünste, ein großes Feuer, so fern dasselbe Gebäude, Wälder u. s. f. verzehret. Es bricht eine Feuersbrunst aus. Es ist eine heftige Feuersbrunst entstanden. Das Wort Feuer dienet in dieser Zusammensetzung zum Unterschiede von den figürlichen Bedeutungen des Wortes Brunst; welches noch im Oberdeutschen sehr häufig für das zusammen gesetzte Feuersbrunst üblich ist.

Der Feuerschaden, des — s, plur. die — schäden, der durch das Feuer, besonders durch eine Feuersbrunst, verursachte Schaden; der Brandschaden.

Die Feuerschau, plur. inus. die öffentliche Besichtigung der Gebäude, so fern eine Feuersbrunst bey denselben zu besorgen ist.

Die Feuerschaufel, plur. die — n, eine Schaufel, glühende Kohlen aus dem Feuer zu hohlen; eine Kohlschaufel.

Der Feuerschein, des — es, plur. inus. 1) Der Schein oder Glanz des Feuers. 2) Bey den Wachsziehern bedeutet es die bräunliche Farbe, welche das Wachs alle Mahl nach dem Schmelzen annimmt.

Feuerscheu, — er, — este, adj. et adv. das Feuer scheuend, und in engerer Bedeutung, den Knall der Schießgewehre scheuend. Ein feuerscheues Pferd, welches den Schuß nicht vertragen kann. Auch ein Schiße heißt feuerscheu, wenn er bey dem Losbrennen eines Gewehres die Augen zudrückt, oder mit dem Kopfe zurück führt.

Das Feuerschiff, des — es, plur. die — e, bey einigen ein Brandier, S. dieses Wort.

Der Feuerschirm, des — es, plur. die — e, ein Schirm auf Feuerherden, in Kaminen, und vor den Öfen, die Hitze des Feuers abzuhalten.

Die Feuerschlange, plur. die — n, eine Art giftiger Schlangen von schwarzröthlicher Farbe; die Brandschlange.

Die Feuerschlippe, plur. die — n, S. Brandgasse.

Das Feuerschloß, des — ses, plur. die — schlösser, überhaupt ein jedes Schloß an einem Feuergewehre, welches aber jetzt am häufigsten ein Flintenschloß genannt wird. In engerm Verstande, eine ehemahlige Art der Schlösser an den Feuerlöchern, welche mit einem stählernen Nade gespannt wurden, ein Deutsches Schloß; zum Unterschiede von den Flintenschlössern und Luntenschlössern.

Der Feuerschröter, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art großer Käfer mit einem unbewehrten Kopfe und Brustschilde und zangenförmigen Kinnbacken, dessen Larve in faulem Eichenholze wohnt. Er wird auch schlechtthin Schröter, im gemeinen Leben auch Feuerwurm, Hausbrenner, Berner, Hirschkäfer, Weinschröter, Baumschröter, Hornkäfer, und bey den Schriftstellern des Naturreiches Feuerkäfer genannt; Cervus L. Franz. Cerf volant, wegen seiner langen zangenförmigen Kinnbacken, welche den Hirschgeweißen gleichen. Siehe Schröter.

Der Feuerschwamm, des — es, plur. die — schwämme, ein gepolsterter ebener Lucherschwamm, mit sehr zarten Löchern, der auf Birken- und andern Bäumen in Gestalt eines Pferdehufes wächst, und zum Anzünden des Feuers zubereitet wird; Boletus ignarius L. Von diesem zubereiteten Feuerschwamme, der auch nur schlechtthin Schwamm genannt wird, ist der Plural ungewöhnlich.

Das Feuerschwert, des — es, plur. die — er, in den Luftfeuerwerken, ein hölzernes hohles Schwert, welches mit Schwärmern, Feuerbüxen, Sternfeuern u. s. f. gefüllt ist.

Der Feuerfegen, des — s, plur. ut nom. sing. eine abergläubige Formel, mit welcher man eine entstandene Feuersbrunst zu beschwören und zu löschen sucht.

Die Feuersgefahr, plur. die — en, die Gefahr, d. i. nahe Möglichkeit, einer Feuersbrunst.

Die Feuersnoth, plur. inus. eine ausgebrochene Feuersbrunst, als eine Noth, oder dringendes Übel betrachtet. Wir waren in großer Feuersnoth. Mit den Vorwörtern in und aus ist auch wohl der Plural üblich. Gute Anstalten in Feuersnöthen. S. Noth.

Die Feuersonne, plur. die — n, in den Luftfeuerwerken, die Vorstellung einer Sonne, mittelst der Bränder, Schwärmer u. s. f.

Die Feuersorge, plur. die — n, S. Feuergieße und Sorge.

Der Feuerspanner, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, das Rad an den ehemahligen Feuerschlössern zu spannen.

Feuerspeyend, adject. Feuer aus dem Munde speyend. Ein feuerspeyender Drache. In weiterer Bedeutung, Feuer auswerfend, besonders von Bergen. Ein feuerspeyender Berg. Lavespiantaz, in Borborns Glossen.

Der Feuerspieß, des — es, plur. die — e, S. Feuerlanze.

Die Feuerspritze, plur. die — n, eine Spritze, das Feuer in einer entstandenen Feuersbrunst auszulöschen.

Der Feuerstahl, des — es, plur. die — stähle, ein stählernes Werkzeug, Feuer aus den Feuersteinen damit zu locken.

Die Feuerstätte, plur. die — n. 1) Der Platz, wo ein Feuer gebrannt hat; z. B. die Feuerstätte von einem Wachsfeuer. 2) Der Ort, wo gewöhnlich Feuer unterhalten wird. Die Feuerstätten der Markender im Felde. In weiterer Bedeutung, ein jeder Feuerherd, und dann zuweilen auch figürlich ein Wohnhaus, weil der Feuerherd eines der nothwendigsten Theile desselben ist. Das Dorf bestehet aus hundert Feuerstätten, Wohnhäusern. Eine Anlage nach den Feuerstätten, nach den Wohnhäusern; S. Herdgeld.

Der Feuerstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, aus welchem man mittelst des Stabes Feuer schlagen kann, wozu alle glasartige Steine geschikt sind. Im gemeinen Leben bedient man sich dazu des gemeinen Hornsteines, daher derselbe in engerer Bedeutung unter dem Namen des Feuersteines bekannt ist. Angelf. Fyrstan, Dän. Strysteen. S. Flinte.

Die Feuerstraße, plur. die — n, die Verbrennung eines Missethätigers, als eine Strafe betrachtet.

Der Feuerstrahl, des — es, plur. die — en, ein feuriger Strahl, Feuer in Gestalt eines Strahles. S. Blitz, Ann.

Das Feuerstückchen, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Feuertüpfel.

Die Feuerraupe, plur. inus. in der biblischen Theologie, ein sehr uneigentlicher Ausdruck der Ertheilung der übernatürlichen geistlichen Gaben an die Apostel und ersten Christen; ein Ausdruck, der sich auf Matth. 3, 11 gründet: Ich taufe euch mit Wasser zur Buße, der aber nach mir kommt, — der wird euch mit dem heil. Geist und Feuer taufen.

Der Feuertheil, des — es, plur. die — e; noch mehr im Diminut. das Feuertheilchen, des — s, plur. ut nom. sing. die Bestandtheile des Feuers; ingleichen aus Feuer bestehende Theilchen.

Der Feuerturm, des — es, plur. die — thürme, ein Thurm, auf welchem zum Besten der Seefahrer des Nachts Feuer unterhalten wird; eine Feuerwarte, ein Leuchthurm, im Nieders. eine Feuerbake, in Hamb. eine Blüse, von Blas, Feuer, rothe Gluth.

Die Feuertonne, plur. die — n, S. Feuerfaß.

Der Feuerkopf, des — es, plur. die — köpfe. 1) Ein Kopf, oder einem Kopfe ähnliches Gefäß, Kohlen darin aufzubehalten. Besonders ein solcher Kopf, dessen sich geringe Weibesleute anstatt der Feuergefäße bedienen; Nieders. Murre, Zuckelpott. 2) In der Feuerwerkerkunst, ein Kopf mit einer gefüllten Granate, welcher mit Pulver bestreuet wird, und welchen man an diejenigen Orte wirft, die man in Brand stecken will; ein Feuerkrug, Sturmkopf. 3) Bey Luftfeuern, ein Kopf, der mit Schwefel, Salpeter und Glas gefüllt, angezündet und geworfen wird.

Die Feuerung, plur. inus. das Hauptwort von dem Zeitworte feuern, welches doch nur in einigen Fällen üblich ist. 1) Das Feuer, welches man zu einem gewissen Behufe unterhält. Die Weite der Feuermauer muß sich nach der Stärke der Feuerung richten. 2) Das Nahrungsmittel des Herdfeuers. Torf gibt eine schlechte Feuerung. Holz ist die beste Feuerung. Sparsam mit der Feuerung umgehen.

Der Feuerwächter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wächter, welcher zur Nachtzeit die Gassen oder ein Gebäude bewacht, Feuersbrünste zu verhüten.

Die Feuerwarte, plur. die — n, S. Feuerturm.

Das Feuerwerk, des — es, plur. die — e. 1) Ein jedes zusammen gefestetes künstliches Feuer von Salpeter, Schwefel und Kohlen, welches wieder in ein Kunstfeuerwerk und Luftfeuerwerk eingetheilt wird. In engerer und der gewöhnlichsten Bedeutung, das letztere, oder die Vorstellung einer oder mehrerer Figuren, welche aus allerhand künstlichen Luftfeuern zusammen gesetzt sind und zur Nachtzeit angezündet werden. Ein Feuerwerk abbrennen. 2) Das zu dem Herd- und Küchenfeuer nöthige Brennholz, Torf, Steinkohlen u. s. f. eine im Hochdeutschen nicht überall gewöhnliche Bedeutung. Der den Leuten Feuerwerk gibt, davon man nimmt, daß man sich dabey wärme, Es. 44, 15. Und werden sieben Jahr lang Feuerwerk damit halten, daß sie nicht dürfen Holz auf dem Feld

hohlen, sondern von den Waffen werden sie Feuer halten, Esch. 39, 9, 10. Daher die Feuerwerksglocke, in einigen Städten, z. B. zu Halle in Sachsen, eine Glocke, vor deren Lantung niemand Holz auf dem Markte kaufen darf.

Der Feuerwerker, des — s, plur. ut nom. sing. der die Feuerwerkerkunst versteht und bey dem groben Geschütze gebraucht wird; der Artillerist.

Die Feuerwerkerkunst, S. Feuerwerkunst.

Die Feuerwerksglocke, plur. inus. S. Feuerwerk 2.

Die Feuerwerkunst, oder Feuerwerkerkunst, plur. inus. die Wissenschaft, allerley Feuerwerke, besonders Feuerwerke zum Ernst zu verfertigen; die Feuerwerkerey, die Geschützunst, so fern die Behandlung des groben Geschützes der vornehmste Theil derselben ist, die Büchsenmeistereykunst, die Zeugmeistereykunst, die Artillerie.

Der Feuerwolf, des — es, plur. die — wölfe, im gemeinen Leben, ein zuweilen aus dem Backofen hervor brechendes und heraus laufendes Feuer, welches oft einen starken Anall verursacht, viel mit der Erscheinung des Bliges gemein hat, und auch nur der Wolf schlechthin genannt wird. Der große Haufe glaubt, ein solcher Wolf entstehe, wenn sich unter dem Holze ein Stück befindet, welches von dem Blige getroffen worden.

Der Feuerwurm, des — es, plur. die — würmer, S. Feuerschröter.

Die Feuerzange, plur. die — n, eine eiserne Zange, Kohlen und andere Sachen aus dem Feuer zu hohlen; im Oberd. eine Feuerklust, Klust, Angelf. Fyrtang.

Das Feuerzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Siehe Feuermahl. 2) Eine feurige Lufterscheinung, d. i. Ausdünstungen, welche in der Luft erzeugt werden, und sich daselbst entzünden, und unter dem Rahmen der Feuerkugeln, Drachen, Sternschnuppen u. s. f. bekannt sind. Auch die Nachschneie gehören dahin. 3) Ein Zeichen, welches mittelst eines Feuers gegeben wird; z. B. ein angezündeter Holzhaufen.

Die Feuerzeit, plur. die — en, im Hüttenbaue, die zum Feuern oder Brennen bestimmte Zeit. Eine Schmelzarbeit, die ihre gewisse Feuerzeiten hat.

Das Feuerzeug, des — es, plur. die — e, das zum Feuerschlagen nöthige Geröth, z. B. Stahl, Stein, Zunder oder Schwamm, nebst dem Behältnisse desselben.

Feurig, — er, — ste, adj. et adv. 1. Eigentlich. 1) Feuer habend, voll Feuer, doch nur in einigen wenigen Fällen. Feurige Kohlen, glühende. Ein feuriger Ofen, ein brennender, 3 Mac. 6, 5. Der Himmel war ganz feurig. Ein feuriges Luftzeichen. Noch mehr, 2) dem Feuer ähnlich, besonders dem Glanze nach, für das ungewöhnliche feurichte. Ein feuriger Glanz. Feurige Augen haben, helle, durchdringende. Eine feurige Schlange, wegen der röthlichen Gestalt. Siehe Feuerschlange. Feurige Rosse und Wagen, 2 Kön. 2, 11. Der feurige Drache, S. Feuertdrache. Er sahe ganz feurig aus, roth. 2. Figürlich. 1) Ein feuriger Wein, welcher viel Feuer hat. 2) In einem hohen Grade lebhaft, mit der lebhaftesten Empfindung, Leidenschaft, verbunden. Schon wollte ich ihnen den feurigsten Dank abstarren. Ein feuriger Eifer. Eine feurige Liebe. Ein feuriger Liebhaber. Ein feuriger Mann, der viele Lebhaftigkeit besizet. Ein feuriger Blick, der eine lebhaftige Empfindung verräth. Ein feuriger Ruff. Feurige Entzückungen der Seele. Die feurigste Zärtlichkeit spricht aus ihm. Ein feuriger Scherz, der im hohen Grade lebhaft ist. Ein feuriges Gedicht, das voll lebhafter Bilder und Empfindungen ist. Eine feurige Einbildungskraft, die viele Begriffe mit einem hohen Grade der Stärke und der Geschwindigkeit erwecket.

Anm. Bey dem Notter furin, Dän. fyrig, Engl. fiery. Ein feurer Glanz, Feuer.

Die Feyer, S. Fee.

Die Feyer, plur. inusf. 1) Die Ruhe von den gewöhnlichen Arbeiten, auch im figürlichen Verstande. Im siebenten Jahre soll das Land seine große Feyer dem Herren feyren, darin du dein Geld nicht besäen sollt, 2 Mos. 25, 3. Die Feyer des Landes sollt ihr darum halten, u. s. f. v. 6. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen selten. Im Oberdeutschen aber sagt man noch, die Feyer der Gerichte, die Ferien, Vacanzen. 2) Die Handlung des Feierns, die Begehung eines merkwürdigen Tages durch Ruhe von der Arbeit, und durch gottesdienstliche Übungen. über die Feyer der Sonn- und Festtage halten. Ingleichen durch Lustbarkeiten. Die Feyer des Friedensfestes, eines Geburtstages. In der höhern Schreibart auch festlicher Schmuck. Verhüllte Städte schmücken ihr lustig Haupt und kleiden sich in Feyer, Denis. 3) Ein Fest, ein Feiertag; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Und sie hielten mit Freuden acht Tage Feyer wie ein Fest der Lauberhütten, 2 Matc. 10, 6.

Anm. Im Nieders. Fire, bey dem Ottfried Fira, so wohl von der Ruhe von öffentlichen Geschäften, als auch von einem Feiertage. Dieses Wort kommt mit dem Lat. Feriae sehr genau überein, und alle Sprachforscher leiten es auch von demselben ab. Allein, da dasselbe, noch mehr aber das Zeitwort feyern, in allen Deutschen Mundarten von so langen Zeiten und selbst unter dem gemeinsten Volke üblich gewesen, so ist es nicht glaublich, daß solches, wenigstens in der Bedeutung der Ruhe, zunächst aus dem Latein. entlehnet worden. Es stammt vielmehr mit demselben aus einer gemeinschaftlichen ältern Quelle her. Fara bedeutet bey dem Ottfried sehr oft einen stillen, einsamen, ruhigen Ort, und far, als ein Beywort, ruhig, still, einsam; far naht, die stille Nacht. Wenn man die Sylbe er als eine Ableitungssylbe betrachtet, welches sie denn ohne Zweifel ist, so bleibt zur Auffindung des Stammes fey, fe, übrig, welches vielleicht eben dasselbe ist, welches in dem alten Nordischen fegur, schön, glänzend, feia, Nordengl. fey, fezen, rein, glänzend machen, zum Grunde liegt, oder auch zu dem Griech. φανν, ruhen, gehört. In dem ersten Falle siehet man zugleich, warum das y aus diesem Worte nicht so willkürlich zu verstoßen ist, weil es aus dem harten Hauchlaute entstanden, welchen die meisten übrigen Mundarten in diesem Worte haben. S. Fejern.

Der Feyerabend, des — es, plur. die — e. 1) Das Ende oder der Beschluß der täglichen Arbeit, eigentlich, so fern derselbe am Abend zu einer bestimmten Stunde gemacht wird. Feyerabend machen. In weiterer Bedeutung, auch ein jeder Beschluß der gewöhnlichen täglichen Arbeit, man mache ihn zu welcher Zeit des Tages man wolle. Die Zimmerleute haben schon um drey Uhr Feyerabend gemacht. Den Arbeitsleuten Feyerabend geben. Feyerabend bekommen. Figürlich, doch nur im gemeinen Leben, die Beendigung eines Geschäftes. Viel Hände machen bald Feyerabend, bringen eine Arbeit bald zu Ende. Gott mache mit dem Menschen bald Feyerabend, fordert ihn geschwinde von dieser Welt ab. 2) Bey den Zimmerleuten, ein Stück Holz, welches sie zum Feyerabend von des Bauherren Holze mitzunehmen sich für berechtigt halten. Den Feyerabend mitnehmen. 3) Ehedem bedeutete dieses Wort auch den heiligen Abend, den Abend vor einem Feiertage.

Die Feyerabendsarbeit, plur. die — en, eine jede Arbeit, welche von den Handwerkern, Tagelöhnern u. s. f. zur Zeit des Feyerabendes gemacht wird. Insbesondere bey den Schneidern, die Arbeit, welche die Gesellen vierzehn Tage vor jedem hohen Feste

auch in den Feyerabenden verrichten müssen, und da sie in dieser Zeit auch einen Gesellen mehr halten dürfen, so wird derselbe gleichfalls der Feyerabendgesell genannt.

Der Feyerbursch, des — en, plur. die — e, bey den Bäckern, Bursche, d. i. Gesellen, welche ohne Arbeit auf der Herberge liegen. S. Feyergesell.

Die Feyerreiche, plur. die — n, besonders in Niedersachsen, eine Art Eichen, welche ein längliches, schmales und kleines Blatt, und ein weiseres und festeres Holz haben, deren Eichen, welche Feyerreiche genannt werden, später reif werden als die gewöhnlichen; von dem Niedersächs. firen, fejern, schonen, sparen, vermuthlich, weil sie bis zum Ende der Mästzeit gleichsam aufgespart werden.

Das Feyergeld, des — es, plur. von mehreren Summen, die — er, 1) Dasjenige Geld, welches ehedem die Jungmeister eines Handwerkes von demselben bekamen, weil sie in Handwerksangelegenheiten oft ihre Arbeit veräußern und fejern mußten. 2) Bey andern Handwerkern, das Geld, welches ein Meister für diejenigen Gesellen erlegt, welche er über die gesetzte Zahl annimmt; weil diese Annahme mehrerer Gesellen gemeiniglich vor den großen Feiertagen geschieht.

Der Feyergesell, des — en, plur. die — en, bey den Handwerkern, ein Gesell, welcher bey seinem Meister in Arbeit steht, sondern auf der Herberge feiert.

Die Feyer Glocke, plur. inusf. an einigen Orten auf dem Lande, diejenige Glocke, mit welcher das Zeichnen des gewöhnlichen Feyerabendes gegeben wird, und dieses Zeichen selbst.

Das Feyerjahr, des — es, plur. die — e, bey den ehemahligen Juden, jedes siebente Jahr, in welchem das Land fejern oder ruhen mußte, und nicht gebauet werden durfte; das Ruhejahr, 3 Mos. 25.

Das Feyerkleid, des — es, plur. die — er, ein in dem gemeinen Sprachgebrauche veraltetes Wort, ein feyerliches, d. i. festtägliches Kleid zu bezeichnen, welches noch oft in der Deutschen Bibel vorkommt. Die Dichtkunst erhält es noch zuweilen im Andenken.

Es führten dort der Frühling und die Freude

Der Floren Zug in buntem Feyerkleide, Haged.

Feyerlich, — er, — ste, adj. et adv. der Feyer eines merkwürdigen Tages gemäß, ähnlich, und selbige an den Tag legend. Einen Tag sehr feyerlich begehen. Figürlich, 1) In Ansehung der Ruhe, der Stille. Eine feyerliche Stille. Feyerlich zittert im stummen Gehölz ein heiliges Schrecken, Jacq. 2) In Ansehung des Schmuckes, des Puhes, feyerlich geschmückt. Im feyerlichen Puz. Schön, schön ist die ganze Gegend in des Herbstes feyerlichem Schmucke, Gessn. 3) In Ansehung der Umstände, mit außerwesentlichen Umständen begleitet, welche geschieht sind, eine wichtige Sache im Andenken zu erhalten. Eine feyerliche Handlung. Der Friede wurde sehr feyerlich bekannt gemacht. Ein feyerlicher Vergleich. Ich habe es mir feyerlich ausbedungen, mit den nachdrücklichsten Worten. Ein feyerliches Versprechen. Er that die feyerlichsten Wünsche für ihre Glückseligkeit. Zuweilen auch im nachtheiligen Verstande. Er gab sich alle Mühe in der feyerlichen Kälte einer Standesperson davon zu sprechen, Less. Die feyerliche Schöne, die so mit ihrer Tugend raucht, Wiel. Eine feyerliche Schreibart, die mit unnötigen Gepränge überladen ist. 4) In Ansehung der Wichtigkeit, wichtig. Wosern es möglich wäre, daß in dieser feyerlichen Minute Unwahrheit die Lippen eines Sterbenden entheiligen sollte.

Die Feyerlichkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie feyerlich ist, in allen obigen Bedeutungen,

gen, und ohne Plural. 2) Feyerliche Umstände, in der dritten Bedeutung des Bepwortes. Die Krönung geschah mit vielen Feyerlichkeiten.

Feyern, verb. reg. welches in doppelter Gattung üblich ist. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1. Eigentlich, von seinen gewöhnlichen Berufsgeschäften ruhen, die Arbeit auf eine Zeit lang aussetzen. Nach gethauer Arbeit ist gut feyern, d. i. ruhen. Von der Arbeit feyern. Also feyerte das Volk des siebenten Tages, am siebenten Tage, 2 Mos. 16, 30. Sechs Tage sollst du deine Arbeit thun, aber des siebenten Tages (am siebenten) sollst du feyern, Kap. 23, 12. Der Acker, das Feld feyert, wenn es ruhet, d. i. nicht gebauet wird, brach lieget. 2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) Ohne Arbeit seyn, müßig gehen, im gemeinen Leben. Er kann gar nicht feyern, er muß beständig beschäftigt seyn. Die Zimmerleute haben schon drey Tage gefeyert. Die Bäcker feyern, wenn sie nicht backen.

Drassen und schlemmen

Zuren, spielen, feyren und remmen, Haus Sack, der auch das Wort Feyrer für einen Müßiggänger gebraucht. 2) Zaudern, im gemeinen Leben. Da ist nicht zu feyern. Feyrendes Geld, welches ohne Zinsen zu tragen müßig da liegt. Der Zorn feyert nicht. Der Teufel feyert nicht. 3) Schweigen, in der biblischen und höhern Schreibart. Die Freude der Pauken feyert, Es. 24, 8. Besonders, aus Ehrfurcht, mit Anbethung schweigen; in welchem Verstande dieses Wort häufig von den neuern Dichtern gebraucht wird. Sie sehen und feyern, Klopst.

II. Als ein Activum, mit Ruße von den gewöhnlichen Geschäften und mit gottesdienstlichen Übungen oder auch mit Lustbarkeiten begehen. 1. Eigentlich, vornehmlich von der gottesdienstlichen Feyer. Einen Festtag feyern. Dieses Fest wird nicht überall gefeyert. Weihnachten wird drey Tage gefeyert. Zuweilen auch von der Feyer mit Lustbarkeiten. Jemandes Geburtsfest, Namenstag feyern. 2. Figürlich. 1) Feyerliche Freude, feyerliche Ehrerbietung an den Tag legen, mit der vierten Endung des Hauptwortes. Über alle dem großen Raub feyern, sich freudig beweisen, 1 Sam. 30, 16. Alles was Stimmen hat feyert mit Stimmen die Ankunft der Sonne, Jach. 2, 23. Was das für ein Himmel von Glückseligkeit seyn müßte, wenn wir unsre Liebe vor den Augen der Welt feyern könnten! Mißg. 2) Jemanden feyerlich begegnen, ihn verehren; eine den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutschlands bekannte Bedeutung. Er will gefeyert seyn. Jemanden feyern, mit der vierten Endung, im Niders. Ingleichen in der höhern Schreibart.

Ich feyre dankbar meinen Feld, Raml.

Im Oberdeutschen aber mit der dritten. Seinen Grillen feyern, ihnen schmeicheln, nachhängen.

Vor solchen Ungeheuern

Kriert die verführte Welt und lernet Teufeln feyern, Hall. Völker, Städte, wem feyert ihr? Denis.

Anm. Das Hauptwort die Feyerung wird wenig gebraucht. Härtere Mundarten sprechen und schreiben mit Verlegung des r feyren. Nur in der ersten Person des Präsens ist für ich feyere, ich feyre, besonders in der Dichtkunst, üblicher. Als ein Neutrum, für ruhen, lautet dieses Wort im Niders. firen, in den Nonseeischen Glossen virron, bey dem Rotter firron. In der thätigen Bedeutung kommt es mit dem mittlern Lat. feriari, und veralteten Franz. ferer, foirer, foirier überein. Zur Erläuterung der zweiten figürlichen Bedeutung des Activi dienet, daß firen im Niders. auch ein Lau, einen Strich nach-

lassen bedeutet. Den Drachen feyern, den papiernen Drachen durch Nachgebung des Bindfadens höher steigen lassen; ein Beweis, daß dieses Zeitwort, wenigstens nicht in allen Bedeutungen, unmittelbar aus dem Latein. entlehnet worden. S. Feyer.

Die Feyerstunde, plur. die — n, die Stunde, in welcher man von der Arbeit feyert, dieselbe aussetzt. Feyerstunde haben. Etwas in den Feyerstunden verrichten.

Der Feyertag, des — es, plur. die — e. 1) Ein Tag, an welchem man von den gewöhnlichen Berufsgeschäften feiert, Ferien. Die Feyerstage in den Gerichten. Saule haben immer Feyerstage. Noch mehr, 2) in engerer Bedeutung, ein zu gottesdienstlichen Übungen ausgesetzter Tag, so wohl mit Inbegriff des Sonntages, als auch in noch engerm Verstande, zum Unterschiede von den Sonntagen, ein Festtag. Sonn- und Feyerstage. Bey dem Rotter Firrotak, Firtag, im Schwabensp. Viertag. Feyerträglich, adj. et adv. dem Feyerstage gemäß, was an Feyertagen geschieht u. s. f. Ein feyerträgliches Kleid.

Der Fiacker, des — s, plur. ut nom. sing. eine in einigen großen Städten, z. B. zu Berlin, übliche Benennung derjenigen Miethkutschen; welche auf den Straßen und öffentlichen Plätzen halten; zum Unterschiede von andern Lehn- und Miethkutschen. Aus dem Franz. Fiacre, welche Benennung daher entstanden seyn soll, weil das Haus des ersten Miethkutschers dieser Art zu Paris den heil. Giacre, der ein Schottländischer König gewesen seyn, und im siebenten Jahrhunderte gelebt haben soll, zum Zeichen hatte.

Die Fibel, plur. die — n, im gemeinen Leben, besonders Niederdeutschens, dasjenige Buch, aus welchem die Kinder die ersten Anfangsgründe des Lesens erlernen; das Abcbuch, im Oberd. das Nahmenbuch. Aus dem mittlern Latein. Biblus oder Biblia, welches ein jedes Buch bedeutete, oder auch von Biblia, die Bibel, weil man, wie Frisch mutmaßet, ehemals die Bibel dazu gebrauchte. In einem alten Deutsch-Lat. Vocabulario von 1477 heißt es: Abecedarium, ein Pbybel; Alphabetum, ein Dybel. **Die Fiber**, plur. die — n, in den thierischen Körpern, die arten organischen Fäden, welche aus Zellgewebe entstehen und sich darin auflösen lassen; zum Unterschiede von den unorganischen Fasern. Aus dem Lat. Fibra.

Die Fichte, plur. die — n, oder der Fichtenbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, welcher zu dem Nadelholze gehört; Pinus Abies picea L. Sie hat einzelne, runde, nadelartige Tangeln oder Nadeln, und wird wegen ihrer rötlichen Rinde auch Rothtanne, Rothfichte, und wegen des Harzes und Peches, welches man von ihr bekommt, auch Harztanne und Pechtanne genannt. Jemanden um die Fichte, oder hinter die Fichte führen, figürlich im gemeinen Leben, ihn hintergehen, ihn hinter das Licht führen, listig berücken.

Die Hoffnung führt ihn dort im Elend um die Fichte, Günth.

In den Beyträgen zur krit. Hist. der Deutschen Sprache Th. 7, S. 80 f. wird diese figürliche A. A. auf eine seitfame Art aus der Liebesgeschichte des Adas mit der Ebele erklärt, nach welcher der erstere von dem Jupiter aus Eifersucht seiner Mannheit beraubt worden, welches denn hinter einer Fichte geschehen seyn soll.

Anm. 1. Weil die Nahmen Fichte, Tanne, Riefer, Kienbaum, Föhre u. s. f. nicht nur im gemeinen Leben, sondern auch in Schriften sehr häufig mit einander verwechselt werden, so wird es nicht undienlich seyn, selbige hier so genau, als es vierher gehört, zu bestimmen, damit ich mich bey den übrigen ähnlichen Benennungen darauf beziehen könne. Ich werde dabey den 2ten Theil des Sausvaters zum Grunde legen, dessen vornehmer

und verdienter Verfasser den gemeinen Sprachgebrauch so glücklich mit dem Linneischen Lehrgebäude verbunden hat. Linnee beileget das ganze Geschlecht dieser Bäume mit dem Nahmen Pinus, und dessen Deutsche Übersetzer geben denselben durch Fichte, und in diesem, aber nur in wenigen Büchern vorkommenden Verstande ist das Wort ein allgemeiner Geschlechtsname. Die Arten dieses Geschlechtes lassen sich am sorgfältigsten nach der Stellung ihrer Nadeln oder Tangeln eintheilen, und da gibt es drey Arten.

I. Diejenige, wo zwey oder mehr Nadeln am Fuße aus einer gemeinschaftlichen Scheide wachsen, und welche nach dem Linnee die eigentliche Pinus ist. Diese haben,

1. Zwey Nadeln. Dahin gehören, 1) der Kienbaum, welcher auch Kiefer, Föhre, Kienföhre, Forsche, Schleißholz, Spanholz, in der Schweiz Thäle, Dälle, Perge, Ziegenholz, Güre, im Württembergischen aber Mändelbaum genannt wird, *Pinus sylvestris* L. In Dieterichs Pflanzenreiche heißt er irrig die gemeine Fichte. Aus dem Harze dieses Baumes wird so wohl Pech als Theer verfertigt. 2) Die Schottische Föhre, *Pinus rubra* Mill. und 3) die Tartarische Föhre, *Pinus tartarica* Mill. sind bey uns unbekannt. 4) Der Krummholzbaum, Zunderbaum, Kleine Alpenkiefer, Lackholz, Löwenföhre, Dosenbaum, Grünholz, Rothföhre oder Felsenföhre, *Pinus mugho* L. *Pinus montana* Mill. wächst auf den Alpen und in Tyrol und liefert das bekannte Krummholzföhle. 5) Die zahme Fichte, welche nur in Italien und in der Schweiz wächst, in welchem letztern Lande sie auch Pignolenbaum, Piniolo und Arben genannt wird, *Pinus pinea* L. hat eßbare Kerne in ihren dicken glänzenden Zapfen, welche bey uns unter dem Nahmen der Pinien bekannt sind, und soll nach einigen die rechte wahre Fichte seyn. Sie wird von andern irrig der Zirbelbaum genannt. 6) Die große Meerföhre, *Pinus maritima* Mill. wächst besonders in Frankreich.

2. Drey Nadeln, dahin gehören verschiedene Unterarten, welche aber nur in Nord-Amerika angetroffen werden.

3. Fünf Nadeln, worunter der Zirbelbaum der vornehmste ist, welcher in der Schweiz gleichfalls Arben genannt wird, auf den Alpen und andern hohen Gebirgen wächst, und eßbare Kerne hat, *Pinus Cembra* L. Die Sibirische Ceder ist eine Art desselben.

II. Diejenigen, wo die Nadeln einzeln wachsen, *Abies* L. welche auch mit einem allgemeinen Nahmen Tannen genannt werden. Diese haben,

1. Platt gedruckte Nadeln, wie die Weißtanne oder Weißfichte, welche auch Edelstanne, und im gemeinen Leben schlechthin Tanne genannt wird, und sich durch ihre weißliche glatte Rinde von der folgenden Art unterscheidet, *Pinus Abies alba* Mill. Bey dem Linnee heißt sie irrig *Pinus Picea*.

2. Runde, nadelartige, spitzige Tangeln, unter welcher Art die wahre, eigentliche Fichte, oder Rothtanne die vornehmste ist, von welcher gegenwärtiger Artikel eigentlich handelt. Einige andere Arten sind nur in den übrigen Welttheilen einheimisch.

III. Diejenigen, wo viele nicht zu zählende runde Nadeln, wie ein Quast aus einem Punkte und einer Scheide wachsen; *Larix* L. Dahin gehören 1) der Lärchenbaum, *Pinus Larix* L. und 2) die Zeder vom Libanon, *Pinus Larix Cedrus* L.

Anm. 2. Der Nahme Fichte kommt mit dem Latein. *Picea* dem Griech. *πεύκε*, *πίτυς*, dem Walliischen *Pyg*, und unserm Pech genau überein, und stammet von *πίττα* oder *πίσσα*, Pix, Pech, her, welches dieser Baum in großer Menge liefert; ein neuer Beweis, daß nur der Rothtanne der Nahme der Fichte eigentlich gebühret. Im Dän. und Schwed. heißen die Fichten

und Tannen Gran, und in Liefland Föhnenbaum, entweder von Granne, eine Tangel, Nadel, oder auch von grün, weil die Tangeln dieses Baumes beständig grün bleiben. Der Nahme Fichte kommt in dem alten Gedichte auf Karls des Großen Feldzug bey dem Schilter W. 1467 vor, wo eine Tanne oder Fichte dadurch angedeutet wird. Im Holländ. heißt die Tanne gleichfalls *Pineboom*, im Angelf. *Pinntræowe*, und im Engl. *Pine*, *Pinetree*.

Fichten, adj. et adv. von der Fichte hergenommen. *Sichtenes* Holz, *Sichtenholz*. *Sichtene* Dreter. *Sichtenes* Harz oder *Sichtenharz*.

Der Fichtenapfel, des — s, plur. die — äpfel, das Samenbehältniß des Fichtenbaumes; der Fichtenzapfen.

Der Fichtenbaum, S. Fichte.

Der Fichtenbäcker, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kirschfink.

Das Fichtenholz, des — es, plur. car. S. Fichten.

Der Fichtenmarder, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Marder, welcher seine Wohnung in Fichten- und Tannenwäldern hat; Tannenmarder, Baummarder, Buchmarder, Edel-marder, alles zum Unterschiede von dem Steinmarder.

Die Fichtenmorte, plur. die — n, eine Art Motten oder Nachfalter, welche sich auf den Fichtenbäumen aufhält; *Phalaena pini* L.

Die Fichtenknüß, plur. die — nüsse. 1) Bey einigen die Nuß oder der Zapfen des Zirbelbaumes, welcher aber richtiger Zirbelknüß genannt wird; S. dieses Wort. 2) Zuweilen auch eine Benennung des Fichtenapfels.

Das Fichtenöhl, des — es, plur. von mehreren Arten die — e. ein aus dem flüssigen Fichtenharze mit Wasser destillirtes Öhl.

Die Fichtenraupe, plur. die — n, eine Art Raupe, welche auf den Fichtenbäumen angetroffen wird, *Fichtenwurm*, und vielleicht die Larve der Fichtenmorte ist.

Der Fichtenwald, des — es, plur. die — wälder, ein aus Fichtenbäumen bestehender Wald.

Der Fichtenwurm, des — es, plur. die — würmer. 1) S. Fichtenraupe. 2) Der haarige schwarze Fichtenwurm, eine Art Käfer, welcher die Geißel der Fichtenwälder ist; *Dermestes Pini-perda* L. Tannenzurm, Holzwurm, Rindenkäfer, Niederf. Borkenkäfer.

Der Fichtenzapfen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Fichtenapfel.

Die Ficke, plur. die — n, Diminut. das Fickchen, eine nur in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersächsens übliche Benennung einer Tasche. Etwas in die Ficke stecken. Im mittlern Lat. *Ficacium*, im Schwed. *Ficka*, im Dän. *Fikke*, im Isländ. und Goth. *Poka*, im Engl. *Pocket*, im Franz. *Poche*; ohne Zweifel von *fach* und mit demselben von dem Zeitworte *fahen*. Das Schwed. *fä*, *fahen*, hat im Imperf. *sick*. In Niedersachsen heißt besonders die Hosentasse eine Ficke, eine Hosentasche aber in den gröbern Mundarten eine Fursche. An den Hufeisen für Wagenpferde wird der vorn in die Höhe stehende Theil, dessen Spitze über den Huf geschlagen wird, die Ficke genannt.

* Ficken, verb. reg. act. welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist. 1) Hin und her reiben, im Oberdeutschen. 2) Mit Ruthen züchtigen, im Niedersächsischen und Oberdeutschen. Ein Kind ficken. In einigen Gegenden ist auch das Diminut. *fickeln* in eben dieser Bedeutung üblich. Engl. *fig*, *feaze*, Holl. *sicken*. Das Lat. *figere*, stecken, stecken, im mittlern Lat. *ficare*, *Ital.* *ficare*, scheint genau damit verwandt zu seyn. S. Fegen.

Sickenfaul, adj. et adv. in den gemeinen Sprecharten, besonders Sachsens, larg, geizig, gleichsam faul in die Ficke zu greifen; beutelfaul.

Sickfacken,

Sickfacken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsw. *haben*, im gemeinen Leben, besonders Niedersächsens, eigentlich, leichtsinnig und ohne Absicht hin und her laufen, vagari, und dann figürlich, lose, leichtfertige Händel anfangen. Daher **Sickfacker**, ein Mensch, der solche Händel anspinnet, holländ. Fickfaker. Im Schwed. ist Fickfack Blendwerk. Dieses Wort gehöret ohne Zweifel zu den Zeitwörtern *facken* und *fackeln*, hin und her bewegen, S. dieselben. In Ansehung der Form ist es ein Frequentativum, welche Art der Zeitwörter bey den Niedersächsen und den mit ihnen verwandten Völkern häufig durch eine Verdoppelung des Wortes gebildet wird, z. B. *nirnarren*, *wibelwabbeln*, *Schnickschnack* u. s. f. S. das Hochdeutsche *Mischmasch*. Im Niederf. bedeutet **Sickfack** auch eine Kutsche. S. **Sicken**.

Die Sickmühle, plur. die — n, S. **Zwickmühle**.

Die Sidel, S. **Siedel**.

Der Sfidibus, und so unverändert durch alle Casus ein zusammen gerolltes oder zusammen gelegtes längliches Stük Papier, eine Pfeife Lobat damit anzuzünden. Man hat verschiedene Ableitungen dieses Wortes versucht, welche aber, weil sie bloß schwärzhaft sind, hier keine Stelle verdienen. Wahrscheinlich ist es der Ablat. Plur. von *Fides* eine Saite; aber durch welchen, vermuthlich besondern Zufall es die gegenwärtige Bedeutung erhalten, wird wohl schwer aufzufinden seyn.

Das Fieber, des — s, plur. von mehreren Arten, ut nom. sing. 1) Eine Krankheit bey Menschen und Thieren, welche überhaupt in einem geschwindern Umlaufe des Blutes durch das Herz und die Blutgefäße besteht, durch eine krampfhafte Zusammenziehung in den kleinern Gefäßen verursacht wird, und nach Verschiedenheit der Umstände von sehr verschiedener Beschaffenheit ist. Das einfache Fieber, wenn es den Kranken allein befällt. Das verwickelte Fieber, welches noch mit andern Krankheiten verbunden ist. Ein auszehrendes Fieber, welches mit einer Auszehrung verbunden ist. Das phthisische Fieber, welches mit der Vereiterung eines Theiles der Eingeweide verbunden ist. Ein nachlassendes Fieber oder Wechselstieber, bey welchem der Anfall alle Mahl zu gewissen Zeiten kommt, und hernach wieder nachläßt. Ein anhaltendes Fieber, welches ohne gesunde Zwischenräume fortbauert. Das hitzige Fieber oder Entzündungsstieber, welches aus einer Zäsigkeit des Geblütes und aus dessen Neigung zu Entzündungen entsteht. Das faule Fieber, S. **Faulstieber**. Ein bössartiges Fieber, welches sich durch besonders schwere Zufälle und größere Todesgefahr von andern unterscheidet u. s. f. 2) In engerm Verstande pflegt man im gemeinen Leben das kalte Fieber, oder das vornehmste unter den Wechselstiebern, nur schlechthin das Fieber zu nennen, welches sich insgemein mit einem Froste anfänget, worauf eine widernatürliche Hitze und endlich ein Schweiß folget. Das tägliche oder alltägliche Fieber, *Febris quotidiana*, wo sich diese Zufälle alle Tage einstellen. Das dreytägige Fieber, *Febris tertiana*, wenn sie über den andern Tag kommen. Das viertägige Fieber, wenn sie über den dritten Tag kommen, und dem Patienten zwey gute Tage lassen. Das eiskalte Fieber, wo der Patient allein vom Froste, ohne Hitze leidet u. s. f.

Anm. Dieses Wort ist durch die Ärzte aus dem Latein. *Febris* gebildet worden, welches Griech. *πυρρος*, Feuer, abeitet, so daß die mit dieser Krankheit verbundene Hitze den Grund der Benennung enthält. Indessen gebraucht schon Willeram das Wort *Fieber*, und *Catian Fiobar*, Fieber, womit auch das Engl. *Feaver* und *Fever*, das Dän. *Feber*, das Franz. *Fievre*, das Ital. *Febbre*, und das Pöln. *Febra* überein kommen. In den gemeinen Mundarten heißt das kalte Fieber, nur das Kalte, das Kaltweh, Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Schwed. *Kolda*, *Frossa*, der Frörer, und in Schwaben und am Rheinstrome der Ritt, oder Ritten, in den Monseeischen Glossen *Ritun*, bey dem Raban Maurus *Ritto*, im Isländ. *Rida*, weil der Patient dabey von dem Froste gleichsam gerüttelt wird. S. **Griefel**.

Die Fieberfarbe, plur. inus. eine bleiche Farbe, dergleichen die Patienten, welche mit dem kalten Fieber behaftet sind, gemeinlich zu haben pflegen.

Der Fieberfroft, S. **Fieberschauer**.

Fieberhaft, — er, — este, adj. et adv. dem Fieber ähnlich. Eine fieberhafte Krankheit. Ein fieberhafter Schauer. Eine fieberhafte Hitze.

Die Fieberhitze, plur. car. die widernatürliche Hitze, welche ein mit dem Fieber behafteter Patient empfindet.

Fieberisch, zusammengezogen **fiebrisch**, adj. et adv. was von dem Fieber herrühret, das Fieber verräth, oder auch dem Fieber ähnlich ist. **Fiebrische Hitze**. **Fiebrische Todtenblässe** deckt die Wangen, &c.

Der Fieberklee, des — s, plur. inus. eine Art der Monathsbäume mit dreysachen Blättern, welche in den sumpfigen Gegenden Europens wächst, und einen sehr bittern Geschmack hat, daher sie auch **Bitterklee** genannt wird; *Menyanthes trifoliata* L. Sie ist nicht nur in Wechselstiebern, sondern auch im Scharbock sehr wirksam, daher sie auch **Scharbockklee**, und von dem Orte ihres Wachstumes auch **Sumpfklee** und **Wasserklee** heißt. S. auch **Bockabohne**. Der Name **Fieberklee** wird oft irrig **Fieberklee** geschrieben und gesprochen.

Das Fieberkraut, des — es, plur. von mehreren Arten, die — Kräuter, ein Name, welcher verschiedenen Pflanzen beygelegt wird, die wegen ihrer heilsamen Kräfte in kalten oder Wechselstiebern in gutem Rufe stehen. 1) Dem kleinen **Tausendgüldenkraute**, *Gentiana Centaurium* L. S. dieses Wort. 2) Dem **Mutterkraute**, *Matricaria Parthenium* L. S. daselbe. 3) Dem **Schildkraute** oder **Färberkraute**, *Scutellaria* L. S. diese Wörter.

Der Fieberküchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine gewisse Härte unter den kurzen Rippen, welche sich zuweilen in und nach einem Wechselstieber zeigt, und mit verschiedenen Zufällen verbunden ist.

Die Fieber-Latwérge, plur. von mehreren Arten, die — n, eine Latwerge aus den Conserven des Löffelkrautes und Fieberklee, dem Fiebertinden-Pulver und dem Erbrauch-Syruppe, welche in Wechselstiebern gegeben wird.

Die Fiebermaterie, plur. die — n, bey den Ärzten, das unreine und widernatürliche Wesen in dem Geblüte, welches die ersten krampfhaften Bewegungen, oder den Anfang des Fiebers verursacht.

Das Fieberöhl, des — es, plur. inus. bey einigen ein Name des **Dippelschen Olei animalis**.

Die Fiebertrinde, plur. inus. S. **China**.

Das Fiebersalz, des — es, plur. inus. ein Mittelsalz, welches aus der Salzsäure und dem Gewächslaugensalze besteht, und gut wider das Fieber seyn soll; *Sal Febrifugus Sylvii*, *Sylvii Digestiv-Salz*, *Sal diureticus*, *Spiritus salis marini coagulatus*.

Der Fieberschauer, des — s, plur. ut nom. sing. der Schauer, d. i. die Empfindung der Kälte, welche mit den Wechselstiebern verbunden ist; der Fieberfroft. Ich kenne schon dergleichen Anfälle von Tugend, sie gehen vorüber wie ein Fieberschauer, Weiße.

Der Fiebersturz, des — es, plur. die — stürze, der Sturz, d. i. heftige Anfall des Fiebers, so wohl mit Frost als Hitze; mit einem Griechischen Worte, der *Paroxysmus*.

Der Siebertag, des — es, plur. die — e, in den Wechselstiebern, derjenige Tag, an welchem das Fieber seine Gegenwart durch Frost und Hitze verräth.

Die Fieberwurzel, plur. inusl. 1) Eine Pflanze, welche keinen Stamm, aber Blätter mit glatten Rändern und einer keilförmigen Kolbe hat; *Arum maculatum* L. Die Wurzel dieser in dem mittägigen Europa wachsenden Pflanze ist scharf und ein gutes Mittel in Magenkrankheiten und Wechselstiebern. Sie wird daher auch Zehrwurzel, Deutscher Ingwer, wegen der Gestalt ihrer Blätter Kalbsfuß, und nach dem Latein. Nahmen Aron genannt. Im gemeinen Leben wird dieser Name gleichfalls in Wibervurz verberbt. 2) Auch eine Benennung der Osterluzey, *Aristolochia trilobata* L. S. dieses Wort, und 3) des Enzians, *Gentiana* L. S. dasselbe, gleichfalls wegen ihres Nutzens in verschiedenen Arten des Fiebers.

1. Die Fiedel, plur. die — n, ein kleiner Fisch, in der Größe einer Sardelle, im Erzgebirge, welcher für eine sehr schwachste Speise gehalten wird, aber selten ist. Er ist eine kleine Art von Muränen. *Trutta edentula argentea tota squamis tenuibus, inferiore mandibula resima* Klein.

2. Die Fiedel, plur. die — n. 1) Eine nur in der niedrigen Sprechart übliche Benennung einer Geige oder Violine, besonders einer Geige von der geringsten Art.

Ihr streicht die schreyende Fiedel
Serenaten in einsamer Nacht, Bach.

2) Ein Werkzeug von Holz in Gestalt einer Fiedel, welches leichtfertigen Personen am Pranger um den Hals und um die Hände gelegt wird; eine Geige. Jemanden in die Fiedel spannen. 3) Der erste Grad der Folter, welcher in einer Schnur besteht, die um das Ende des Ellbogens und hin und her gezogen wird; die Schnur, die Geige, von 1 Fiedeln.

Anm. Dieses Saiten-Instrument lautet im Engl. gleichfalls Fiddle, im Angelf. Fithle, im Holländ. Videl, Vele, im Niederf. Feddel, im Dän. Feddel, Fedder, im Schwed. Fidel, Fidla, im Isländ. Fidla, im mittlern Lat. Fiala, Figella, Fidella, Vidula, Vitula. Fidula kommt von einem Saiten-Instrumente oder einer Pandora schon bey dem Otfried vor. Was Zobscheit (Schönes) an Violon wer, Hornegl. Es ist so ansgemacht noch nicht, daß es zunächst von dem Lat. Fides, Saiten, ein Saiten-Instrument, herkomme. Es kann auch zu dem folgenden Zeitworte fiedeln, hin und her bewegen, und mit demselben zu seilen gehören. Ihre leitet es von dem Goth. und Isländ. fidra, fiela, leicht berühren, her. Im Niederf. ist für Fiedel auch Funsel, für fiedeln funseln, sumfeien, üblich.

Der Fiedelbogen, des — s, plur. ut nom. sing. ein hölzerner Bogen, welcher die Pferdehaare gespannt hält, mit denen die Geigen und andere Saiten-Instrumente dieser Art gestrichen werden; ein Wort, welches, ungeachtet des verächtlichen Nebengriffs des Wortes Fiedel, auch im anständigen Verstande gebraucht wird. Niederf. Striekstock.

Der Fiedelbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art eines Drillbohrers, welcher vermittelst einer umgeschlungenen Schnur von zwey Personen hin und her gedreht wird; der Geigenbohrer.

1. Fiedeln, verb. reg. act. mit einem dünnen Werkzeuge hin und her reiben, in den niedrigen Sprecharten. S. Abfiedeln. Grisch hält dieses Wort für eine Figur des folgenden; allein es scheint davon ganz verschieden zu seyn, und vielmehr zu seilen und füllen zu gehören. S. diese Wörter.

2. Fiedeln, verb. reg. act. auf der Fiedel spielen, in der niedrigen Sprechart. Das Hauptwort ein Fiedler, ist noch in der Zusammensetzung Bierfiedler am üblichsten.

Das Fiedermesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug der Glaser, das Glas, wenn es zu groß ist, damit abzukneipen, welches noch häufiger ein Fügeisen genannt wird. S. das folgende.

1. Fiedern, verb. reg. act. ein nur bey den Gläsern in der Zusammensetzung abfiedern, d. i. mit dem Fiedermesser abkneipen, übliches Wort, welches vermuthlich zu dem bey dem Worte Fiedel gedachten Isländ. fidra, leicht berühren, gehört.

2. Fiedern, verb. reg. act. mit Federn, d. i. eisernen Keilen versehen, im Bergbaue, und am häufigsten in der Zusammensetzung ausfiedern, S. dieses Wort, ingeleichen 2 Feder.

3. Fiedern, verb. reg. act. mit Federn versehen. Einen Pfeil, einen Bolzen fiedern. Ein schön gefiedertes Huhn. Die Docken oder Tangenten in den Flügeln u. s. f. fiedern, sie mit den harten Theilen eines Kieles versehen, damit sie mit denselben an die Gassen schlagen. Im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes, fiedert man auch die Betten, wenn man sie mit Federn füllet. So auch die Siederung. S. Feder und Gefieder.

Der Fiek, des — es, plur. die — e, in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens. 1) Eine lange dünne Wade, in Gestalt eines Zwirnsfadens, welche in den Schellfischen, Kabeljauen und andern Seeischen angetroffen wird, und vermuthlich der *Gordius aquaticus* L. ist, S. Sadehwurm. Auch der Wurm, welcher aus dem Eie des Bißwurmes entsteht, heißt im gemeinen Leben der Fiek, und die Wäule welche er verursacht, die Fiekbänle. Bey dem Papias ist Facus ein kleiner Wurm. 2) Eine Art des Geschwürs. So wird der Wurm am Finger in Niedersachsen sehr häufig der Fiek genannt. Bey dem Rindviehe ist es eine Krankheit des Hufes, wenn derselbe durchfaulet, welches bey den Pferden das Horn durchfaulen genannt wird. Im Franz. ist Fic eine Warze an den Füßen der Pferde.

Anm. Es scheint, daß dieses Wort in der zweiten Bedeutung zu Geige und Feigwarze gehört, so fern das erstere eine Erhöhung, ein Geschwür, bedeutet. Indessen kann es auch eine Figur von der ersten Bedeutung seyn, weil ein solches Geschwür einen stechenden und nagenden Schmerz verursacht, daher es auch im Hochdeutschen der Wurm genannt wird. S. dieses Wort. Im mittlern Lateine ist Ficia ein solcher Schmerz. Vielleicht gehört Fiek in beyden Bedeutungen zu ficken, stechen, zumahl da der Fadenwurm nicht nur einen empfindlichen Schmerz verursacht, sondern sich auch durch verschiedene Theile des Leibes durchnaget.

Die Fieckbohne, plur. die — n, S. Feigbohne.

Der Fierant, (dreyßylbig,) des — en, plur. die — en, derjenige welcher eine Messe oder einen Jahrmarkt des Handels wegen besucht, ein Marktgaß, Mesßgaß; aus dem Italinischen Fierante, und dieß von Fiera, eine Messe, ein Jahrmarkt, daher die Ausdrücke Mesß-Fierant und Markt-Fierant der ersten Hälfte nach überflüssig sind.

Fierding, S. Vierding.

Fierte, S. Vierding.

Die Figur, plur. die — en, Diminut. das Figürchen, Oberf. Figürlein, aus dem Lat. Figura. 1. Die Gestalt eines Dinges. Die Außenlinien eines Körpers, welche ihn von allen Seiten begrenzen, stellen uns seine Figur dar. Eine sehr einnehmende Figur. Noch mehr aber, 2. die Vorstellung einer Sache. 1) Eines wirklichen Körpers, dessen Bild. So heißt in den bildenden Künsten eine jede Vorstellung einer Sache durch Linien, eine Figur. In alle gezeichnete, gemahlte, geschnitzte, gedruckte und auf andere Art verfertigte Abbildungen, oder dem Auge empfindbare Nachahmungen der Dinge, werden überhaupt Figuren

Figuren genannt. In engerm Verstande heißt das Bild eines menschlichen Körpers so wohl bey den Malern als auch in der Wapenkunst eine Figur. In diesem Verstande ist ein Gemählde voll Figuren, wenn es voll Personen ist. Auch eine Form, ein Modell, worüber und wornach etwas geformet oder gemacht wird, heißt zuweilen eine Figur; daher werden die Formenschnyder auch oft Figurenschnyder genannt. 2) Einer nicht vorhandenen Sache als einer vorhandenen, ein willkürliches Bild. In diesem Verstande werden in den schönen Künsten verschiedene willkürliche Verzierungen und Bekänderungen Figuren genannt. Dergleichen sind die Figuren in der Tanzkunst, in der Tonkunst. Dahin gehören auch die grammatischen Figuren, welche nichts anders als Abweichungen von der Regel sind, und oft mehr den Mäßen der Fehler als der Schönheiten verdienen. 3) Die sinnliche Vorstellung eines unförperlichen Dinges, die Vorstellung einer unsichtbaren Sache unter dem Bilde einer sichtbaren, oder doch sinnlichen. Dahin gehören die Figuren in der Redekunst, oder die bildlichen Arten, nicht nur die Leidenschaften und Gemüthsbewegungen, sondern auch die Begriffe überhaupt auszudrücken; und in weiterm Verstande alle Hülfsmittel der Lebhaftigkeit des Ausdruckes in einzelnen Fällen. Verschiedene Arten dieser Figuren, wo körperliche Dinge unter einem andern Bilde, als unter welchem wir sie uns gewöhnlich denken, vorgestellt werden, gehören zu dem ersten Falle. J. B. Der Mensch, das größte Raubthier, welches alle Elemente zu verschlingen sucht, d. i. ihre Bewohner. Alle Wörter, mit welchen wir unförperliche Dinge bezeichnen, sind Figuren, weil sie uns dieses Ding unter dem Bilde eines körperlichen zeigen. So sind alle Benennungen des Geistes und der Seele fast in allen Sprachen von dem Athem und Winde entlehnet. S. Figürlich. Im schärfsten Verstande sind alle Benennungen selbst körperlicher Dinge Figuren, weil sie uns das Ganze doch nur unter dem Bilde eines einzigen Umstandes zeigen. 3. Ein Ding, so fern es eine Gestalt hat, oder so fern man nur die Gestalt an demselben betrachtet. Dahin gehören 1) die mathematischen Figuren, worunter man in weiterm Verstande einen jeden Raum versteht, der durch eine Größe eingeschlossen ist, in engerm Verstande aber nur einen Raum, der durch Linien eingeschlossen ist; eine Flächenfigur, zum Unterschiede von der körperlichen. Eine geradlinige Figur, die in geraden Linien eingeschlossen ist. Eine krummlinige Figur, wenn ihre Grenzen aus krummen Linien bestehen. 2) Auch in der vertraulichen Sprechart nennet man eine Person oder ein Ding, wenn man nur auf die Gestalt derselben sieht, oft eine Figur. Was war das für eine närrische Figur, welche zu legt auf den Ball kam? Er ist eine der schönsten Figuren, die man sich nur vorstellen kann. Da würde ich eine seltsame Figur machen, eine seltsame Person vorstellen. Ballist spielt eine vorreffliche Figur auf der Bühne des arigen Lebens.

Der Figural-Gesang, des — es, plur. die — sänge, in der Musf. 1) Eine Art des Singens, da ein Stück nach Noten von gleichem Werthe, nach mancherley Tactmaßen und in verschiedener Bewegung, mit mehreren Stimmen harmonisch unterstützt, gesungen wird, ohne Plural; zum Unterschiede von dem Choral-Gesange. Im mittlern Latein. Cantus figuratus. 2) Ein solcher Gesang selbst. Der Figural bedeutete ehemals, dem Trisch zu Folge, die Abfingung eines Liebes mit verschiedenen Stimmen, und ein Figurist einen Sänger, der den Figural mit andern abfinget.

Die Figuren-Karte, plur. die — n, bey den Kartenmachern, eine Karte, welche eine menschliche Figur vorstellt, zum Unterschiede von den Geirteinkarten oder Zahlen.

Der Figuren-Schnyder, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Figur 2.

Die Figurir-Bank, plur. die — Bänke, eine Drechselbank für Kunstbreher, allerley Figuren auf derselben zu verfertigen.

Figürlich, — er, — ste, adj. et adv. einer Figur gleich, in der Gestalt einer Figur, in der 2ten Bedeutung des Hauptwortes. 1) In Gestalt eines Bildes, der Abbildung eines Dinges; doch nur im Oberdeutschen. Die figürliche Beschreibung des Elphen, dessen Abbildung. 2) Die figürliche Bedeutung eines Wortes, wenn ein Wort, welches etwas Körperliches oder Sinnliches bedeutet, zur Bezeichnung einer unförperlichen Sache gebraucht wird; die uneigentliche, verbliimte Bedeutung, im Gegensatz der eigentlichen. Siehe Figur 2. 3) In der Arithmetik hat man figürliche Zahlen, d. i. solche, welche ihre Benennung von gewissen geometrischen Figuren erhalten. Dergleichen sind die Summen der arithmetischen Progressionen, die Polygonal-Zahlen, Pentagonal-Zahlen u. s. f. Daher die Figürlichkeit, plur. inusf. besonders in der zweyten Bedeutung.

Das Filét, (sprich Filée,) plur. inusf. aus dem Franz. Filet, ein Netz, ein aus seinem Zwirn in Gestalt eines Netzes gestricktes Gewebe, welches mit Blumen benähet, und zu verschiedenen Kleidungsstücken gebraucht wird. Daher das Filét-Nähen, die Filét-Schürze; Filét-Manscherren u. s. f.

Das Filitt, des — es, plur. die — e, bey den Buchbindern, dasjenige Werkzeug, womit sie allerley Figuren auf die Bände der Bücher auftragen, und diese Figuren selbst. Dahin gehören die Vorten-Fillette, Franz-Fillette, Spiz-Fillette, Schlangen-Fillette u. s. f. Aus dem Franz. Filet, welches nicht nur einen Faden, sondern auch eine Leiste in der Baukunst bedeutet.

Das Filial, des — es, plur. die — e, eine Kirche, welche einer andern einverleibet ist, und von den an derselben befindlichen Geistlichen besorget wird, eine Tochterkirche, in Oberdeutschland eine Beykirche, Nebenkirche, Nachpfarre; im Gegensatz der Mutterkirche. Aus dem mittlern Lat. Filialis, nehmlich Ecclesia. Im Oberdeutschen werden auch Einnahmen und andere Anstalten, welche andern untergeordnet sind, Filiale genannt. Daher hat man in Österreich Filial-Einnehmer, solche Einnehmer in den Städten und Dörfern, welche von den Haupt-einnahmen zu Wien oder in andern größern Städten abhängen.

Die Filipendelwurz, plur. inusf. S. Streinbrech.

* Füllen, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen veraltet ist und nur noch von dem Worte Rafiler in Andenten erhalten wird.

1) Die Haut abziehen, schinden.

Zware e ich ir lege lasterlichen bi

E lies ich mich schern und villen, Meinmar der Alte.

Im Niederf. heißt villen noch schinden, Villetule der Schindanger, und Viller der Abdecker. 2) Ungeschickt schneiden; eine noch im Niederf. übliche Bedeutung, wofür man im Hochdeutschen auch wohl fiedeln sagt. 3) Schlagen, besonders mit Ruthen oder der Peitsche hauen, geißeln; auch nur noch im Niederfächsischen.

Anm. Gemeinlich leitet man dieses Wort von Fell, im Goth. Fill, her, und die Bedeutung des Schindens verträgt diese Ableitung sehr gut. Indessen steht es noch dahin, ob schneiden oder schlagen nicht die erste Bedeutung dieses Wortes ist, die hernach durch eine Figur auf das Abziehen der Haut angewandt worden. Abschlagen und abpuffen wird noch in eben diesem Verstande gebraucht, und in Baiern heißt der Abdecker Schlägel. Kero gebraucht schon Fillo für Schläge, und in Lippsiflos ist Fillunga eine Geißel. Bey den alten Schweden bedeutet Fil einen Schlag, und Orfil ist bey den heutigen eine Ohrfeige. So fern dieses Wort schinden bedeutet, kommt das Wallf.

polio, das Franz. peler, und durch eine nicht ungewöhnliche Versetzung des l, das Isländ. flaa, das Angelf. flaan, das Engl. to flay, und das Schwed. flå, mit fällen überein. S. Seilen, Silz, Rastler.

Filtriren, verb. reg. act. aus dem Latein. Filtrum, einen flüssigen Körper durch einen Silz, oder einen ähnlichen porösen Körper laufen lassen, um ihn dadurch von gröbern Dingen zu scheiden; durchsieben.

Der Filtrir-Stein, des — es, plur. die — e, ein löcheriger Sandstein, dessen man sich zum Filtriren bedient.

1. **Der Silz**, des — es, plur. die — e, in den gemeinen Mundarten, 1) ein derber Verweis. Keinen Silz bekommen. Jemanden einen derben Silz geben. In welchem Verstande dieses Wort in einigen Gegenden auch Silzer lautet. 2) Zank, Streit; eine noch in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Baiern, übliche Bedeutung.

Anm. Wächter, Frisch und Ihre leiten dieses Wort von fällen, schlagen, her; allein da die Figur ein wenig hart und ungewöhnlich seyn würde, so siehet man es wohl besser als ein eigenes ganz verschiedenes Wort an. Im Schwed. ist Filt gleichfalls Zank, Streit, und im Angelf. und Engl. ist durch Versetzung des l flitan und to flite zanken. Schon bey dem Kero ist Flyz nicht nur Zank, sondern auch Eifer, und flizzan zanken, und Notker braucht Widerfliez, Widersacher, von dem Teufel. Im Ital. ist Filza und im mittlern Lat. Filcia, Filcia, eine schriftliche Verordnung, ein schriftlicher Befehl, weil sie, wie man glaubt, mit einem Faden, filo, verbunden waren; daher in den Mantuanischen Statuten auch ein Bündel Acten, ein Heft, Filcia genannt wird.

2. **Der Silz**, des — es, plur. die — e, ein verworren in einander geschlungenes Gewebe von Wolle oder Haaren, und was dem ähnlich ist. 1. Eigentlich. So ist im gemeinen Leben, ein Silz in den Haaren, ein Haufen in einander verwickelter und verwirrter Haare. Am häufigsten ist dieses Wort bey den Huthmachern üblich, wo der Silz ein Werk von kardätschter und mit dem Fackbogen zerschlagener Wolle oder Haaren ist, welche durch verschiedene Arbeiten in einander getrieben und geschlungen werden, S. 2 Silzen. Daher Silzdecken, Silzhütze, Silzschuhe, Silzsohlen, Silzkleider, Silzmäntel u. s. f. Decken, Hütze, Schuhe, Sohlen u. s. f. von Filz. Das Wort leidet in dieser Bedeutung nur in so fern einen Plural, als mehrere Arten oder Quantitäten angedeutet werden sollen. Bey den Papiermachern ist der Silz ein Stück dieses wollenen Tuches, welches über jeden Bogen des neu verfertigten Papiers ausgebreitet wird. 2. Figurlich. 1) Aus Filz bereitete Dinge. So wird in den niedrigen Sprecharten ein Filzhuth verächtlich zuweilen ein Silz genannt. 2) Ein grober Mensch; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Ein grober Silz, bey dem Victorius. 3) Ein Geiziger, im verächtlichen Verstande. Ein karger Silz, von dem die ganze Stadt übel reder, Sir. 31, 29.

Der Schalksfreund, Silz und Menschenhasser, Haged. Ohne Zweifel in Anspielung auf die zähe Beschaffenheit des Filzes, weil man einen Geizigen auch zähe zu nennen pfeget. Indessen hatten doch schon die Lateiner etwas Ähnliches. Denn bey dem Festus ist Filico ein nichtswürdiger Mensch, welches er aber von filix, Farnkraut, abstretet. Fillo ist im mittlern Lat. ein Schelm, verbero, wovon die Franzosen ihr Filou haben, gleichsam ein ausgepeitschter Bösewicht.

Anm. Silz, Nieders. Sile, Schwed. Filt, Angelf. Felt, Engl. Felt, Dän. Silt, im mittlern Lat. Filzata, Feltrum, Pheltrus, im Ital. Felza und Feltro, im Franz. Feutre und Flautre, im Pöhl. Pilsai und im Böhm. Plst, gehört entweder zu

dem Lat. Filum, und dem mittlern Lat. Filacium und Filaticum, ein grober Faden, oder, welches noch wahrscheinlicher ist, zu Fell, wegen der Ähnlichkeit mit demselben. Das Lat. Pilus, Pileus, und das Griech. πῆλον und πῆλον, gehören gleichfalls dahin. So fern die Filze der Huthmacher durch Schlagen verfertigt werden, könnte man es auch von fällen, schlagen, ableiten. Siehe Walken und Silzen. Schon bey dem Kero ist Filza eine Decke, marta, Willeram gebraucht Vitzhus für ein Gezelt. Fulzsin handschuh kommen im Schwabenspiegel vor, wofür andere Handschriften uollen haben.

Das Silzbällchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein aus Lappen gewundenes Bällchen, womit die Kupferdrucker die Platte reinigen, das Öhlbällchen; vermuthlich weil man sich dazu ehemals eines Filzes bedient hat.

Das Silzblech, des — es, plur. die — e, S. Silzeisen.

Die Silzdecke, plur. die — n, S. 2 Silz.

Das Silzeisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Huthmachern, ein eisernes oder kupfernes Blech, auf welchem sie die Wolle über einem Kohlfeuer in einander treiben; das Silzblech.

1. **Silzen**, verb. reg. act. einen Verweis geben, wofür doch ausfilzen üblicher ist, S. dasselbe und 1 Silz.

2. **Silzen**, verb. reg. act. in Gestalt eines Filzes in einander treiben, von Wolle und Haaren. Die Haare silzen sich, wenn sie sich in einander verwirren. Die Wolle, die Haare silzen, sie in einander walken. In engerm Verstande nennen die Huthmacher die erste zu dem Silzen nöthige Arbeit, da sie die Wolle oder Haare auf dem Silzeisen über einem Kohlfeuer in einander laufen lassen, filzen.

Anm. Wenn dieses Zeitwort nicht unmittelbar von Silz abstammt, so kann man es als ein Frequent. von fällen, schlagen, reiben, ansehen, welches die Endung — zen anzudeuten scheint, weil doch das Schlagen eine der vornehmsten Arbeiten des Filzens ist. Silzen und Walken wären alsdann nur in Ansehung der Ableitungsfolken verschieden; S. — Zen und — Zen. Das Silzen der Wolle und Haare ist ein wahres Walken. Nimmt man diese Abstammung an, so müßte man das Hauptwort Silz von dem Zeitworte filzen ableiten.

Der Silzer, des — s, plur. ut nom. sing. S. 1 Silz.

Der Silzflack, des — es, plur. die — e, bey den Huthmachern, ein Stück Filz ein und einer halben Elle breit, aus welchem hernach die Hütze bereitet werden.

Die Silzgeige, plur. die — n, ein mit Filz oder Tuch überzogenes Holz der Kammacher, auf welchem sie die Kämme poliren; das Silzholz.

Das Silzgras, des — es, plur. inus. in der Landwirthschaft, dasjenige Gras, welches nach ausgetrockneten Überschwemmungen auf den Wiesen wächst, oben grün, unten aber fahl ist, und einem Filze an Haaren gleicht.

Das Silzholz, des — es, plur. die — hölzer, S. Silzgeige.

Der Silzhuth, des — es, plur. die — hütze, S. 2 Silz.

Silzig, — er, — ste, adj. et adv. von dem Hauptworte Silz.

1) Eigentlich, in Gestalt eines Filzes in einander geschlungen. Silzige Haare. Silzige Wolle. 2) Figurlich, im hohen Grade karg und geizig, im verächtlichen Verstande. Ein silziger Mensch, er ist äußerst silzig. Silzig leben.

Die Silzigkeit, plur. car. niedrige Kargheit, im verächtlichen Verstande.

Das Silzkleid, des — es, plur. die — er, S. 2 Silz.

Das Silzkraut, des — es, plur. inus. eine in einigen Gegenden übliche Benennung des Flackkrautes, oder der Flackseide, weil es wie ein verwirrtes Garn durch einander geflochten ist. S. Flackkraut.

Die **Silzlaus**, plur. die — **Läuse**, ein Art Läuse, welche sich in alten Filze, alten Luchtleidern, besonders aber in der Haut unreinlicher Menschen, und am häufigsten um die heimlichen Theile des Leibes aufhält und sich dafelbst einfrisst; **Platzlaus**, **Klebe-laus**, **Reizlaus**, **Niederf. Sür**, **Süre**, nach dem Lat. **Siro** und alt Franz. **Chiron**, Franz. **Morpion**.

Der **Silzmacher**, des — **s**, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, der Filze macht, eine mehrentheils den Hutmachern eigene Beschäftigung, die aber doch an manchen Orten auch ihre eigenen Handwerker hat.

Der **Silzmantel**, des — **s**, plur. die — **mäntel**, S. 2 **Silz**.

Der **Silzschuh**, des — **es**, plur. die — **e**, die **Silzsocke**, plur. die — **n**, der **Silzstiefel**, des — **s**, plur. die — **n**, siehe eben dafelbst.

Die **Silztafel**, plur. die — **n**, bey den Hutmachern, eine Tafel, oder ein Tisch, auf welchem die Wolle gefilzt wird.

1. Der **Simmel**, des — **s**, plur. inuf. im gemeinen Leben, die weibliche Pflanze des Hanfes, welche kleinere und zartere Stängel, einen zärtern Bast und gelbliche Blumen hat, aber keinen Samen trägt; der **Semel**, **Simel**, **Simmel**, **Holländ. Fimel**, **Engl. Fimble-Hemp**, aus dem Latein. **Femella**, nehmlich **cannabis**. Im Österreich wird er **Bäfling** genannt. S. **Sanf**.

2. Der **Simmel**, des — **s**, plur. ut nom. sing. 1) Im Bergbaue, ein starker eiserner Keil, welcher zwischen die Klüfte des Gesteines getrieben wird, dasselbe damit zu gewinnen. Kleinere Keile werden **Sedern** genannt. 2) In einigen Oberdeutschen Gegenden, ein starker Hammer, dergleichen derjenige ist, mit welchem die Pfähle in den Weinbergen eingeschlagen werden.

Anm. Die Böhmisches Bergleute haben ihr **Fimol** in der Bedeutung eines Keiles von den Deutschen entlehnet. Im Franz. war **Famel** ehemals das Eisen an einem Pfeile oder Wurfspeife, welches **Carpentier** nicht von **Flamme**, eine Lanze, abgeleitet haben würde, wenn ihm unser Deutsches Wort bekannt gewesen wäre. **Simmel** stammet, wenigstens in der ersten Bedeutung, mit **Sinne**, **pinna**, oder **findere**, **spalten**, aus Einer Quelle her; denn die Verwechslung des **m** und **n** ist häufig. So ist z. B. im Hannö. **Semel** ein dünnes, leichtes, bewegliches Kleid, welches man im Oberdeutschen ein **Sähnle**, und im Hochdeutschen ein **Sähnchen** nennet. S. **Sahne**. **Semelen** ist im Hannö. **wanken**, hin und her bewege werden. Die **Erbe** — **el** bezeich-net hier ein Werkzeug.

Der **Simmelfäustel**, des — **s**, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein schwerer Hammer von 20 bis 30 Pfund, den **Simmel** damit einzutreiben; der **Simmelpäuschel**. Siehe **Säustel** und **Päuschel**.

Simmeln, verb. reg. act. im gemeinen Leben, den **Simmel**, d. i. weiblichen Hauf, ausziehen und von dem männlichen absondern, welches geschieht, wenn die Blumen anfangen zu stäuben.

Der **Simmelpäuschel**, des — **s**, plur. ut nom. sing. Siehe **Simmelfäustel**.

Der **Sinal-Stock**, des — **es**, plur. die — **Stöcke**, aus dem Lat. **Finalis**, bey den Buchdruckern, in Holz geschnittene Le-zathen, welche zum Schluß eines Buches oder seiner Abtheilun-gen gesetzt werden; die **Sinal-Leiste**, wenn sie die Gestalt einer Leiste hat, der **Schlussstock**, die **Schlussleiste**.

Die **Finanz**, plur. die — **en**. 1) * Ränke, List, neue aber schäd-liche Erfindungen; eine veraltete Bedeutung. Sonder brauchen manche **Finanz**, Hans Sachs. Besonders 2) * zur Vermehrung seines Vermögens, betriegerlicher Bucher; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung

Wucher, **Finanz** und **Schinderey**, Hans Sachs.

Wie nimbr vber Handt die Finanz
Wie spizig ist der Alesanz, ebend.
Der nicht Finanz und Wucher übt, Epik.
Weiß nichts von Wechselbänken
Von Wucher und Finanz, ebend.

3) * Ränke zur Vermehrung des landesherrlichen Vermögens, List in Erfindung neuer Auflagen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, welche im Oberdeutschen ehemals gleichfalls üblich war. 4) Heutiges Tages bedeutet dieses Wort nur noch im Plural, und im guten Verstande, die **Finanzen**, die Einkünfte eines Staates und deren Verwaltung. Die **Finanzen** sind in eine große Unordnung gerathen. Den **Finanzen** vorgelegt wer-den. Die **Finanzen** verwalten. Figürlich auch wohl den Ver-mögenszustand einer Privatperson. Seine **Finanzen** in Ordnung bringen. Der Singular ist nur in den Zusammenfügungen **Fi-nanz-Collegium**, **Finanz-Rath** u. s. f. üblich, statt deren es auch zuweilen im Plural **Finanzen-Collegium** u. s. f. heißt.

Anm. Wir haben dieses Wort mit der Sache selbst ohne Zwei-fel aus dem mittlern Lat. **Financia** und Franz. **Finance**, wo es nicht nur den öffentlichen Schatz, sondern auch verschiedene Arten der Ausgaben, und dann Geld überhaupt bedeutet; obgleich Du Fresnoy beyde von dem Deutschen **Finanz**, **Wucher**, ableitet. Es kann seyn, daß sein, verschlagen, listig, das Stammwort von beyden so wie von dem Franz. **Finelle** ist, welches in den ersten Bedeutungen mit **Finanz** überein kommt. Allein man hatte im mittlern Lateine auch das Zeitwort **Finare**, von **Finis**, welches sich wegen einer Geldsumme endlich vergleichen, und eine Auflage eintreiben, bedeutete. Von **Finanz** waren ehemals auch die Wör-ter **finanzen**, **bevortheilen**, und **Finanzer**, ein **Wucherer**, **listi-ger Betrieger**, üblich.

Bürger sind Füchse zum schmeicheln und schmiegen,
Vortheln, berücken, finanzen und lügen, Logau.

Die Land und Leut beschwern

Als Räuber, Landzwinger, Finanzer,
Aufschmacher und Alesanzer, Hans Sachs.

In dem 1525 zu Basel gedruckten neuen Testamente Lutheri sind **Finanzer**, „die vil neue Fundlin auffbringen, als vnder Rauff-leuten, Juristen und Hoffschranzen gesehen wurt.“

Das **Finanz-Collegium**, oder **Finanzen-Collegium**, des — **Col-legii**, plur. die — **Collegia**, ein landesfürstliches Collegium, dem die Aufsicht über die **Finanzen** oder Einkünfte des Staats anvertrauet ist, und welches gemeinlich die Kammer heißt, in manchen Ländern aber derselben noch vorgelegt ist.

Der **Finanz-Rath**, oder **Finanzen-Rath**, des — **es**, plur. die — **Räthe**, ein landesfürstlicher Rath, der in einem **Finanz-Collegio** Sitz und Stimme hat.

Das **Finanz-Wesen**, des — **s**, plur. car. alles was zu den **Finanzen** eines Landes und des Landesherren gehört.

Die **Finanz-Wissenschaft**, plur. inuf. die **Wissenschaft**, wie die Einnahme und Ausgabe eines Staates klüglich zu verwalten ist.

* Das **Findebuch**, des — **es**, plur. die — **bücher**, eine nur im Oberdeutschen übliche Benennung, ein **Inventoryum** zu bezeich-nen, ein Buch, worin man alle zu einer gewissen Sache nöthi-ge Stücke verzeichnet findet, und welches auch ein **Sundbuch**, ein **Sundzettel** genannt wird.

Das **Findegeld**, S. **Sindelgeld**.

Die **Findel**, plur. die — **n**, S. **Sindelhaus**.

Das **Findelgeld**, des — **es**, plur. von mehreren Summen, die — **er**, dasjenige Geld, welches demjenigen, der eine verlorne Sache gefunden hat, von dem Eigentümer aus Erkenntlichkeit gegeben wird; das **Findegeld**, **Sindelohn**.

Das Findelhaus, des — es, plur. die — häuser, ein öffentliches Haus, in welchem Findelkinder aufgenommen und erzogen werden; im Oberd. die Findel.

Das Findelkind, des — es, plur. die — er, ein gefundenes Kind, welches von seinen Aeltern weggesetzt worden; ein Findling.

Der Findelpfleger, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten der Aufseher über ein Findelhaus.

Der Findelvater, des — s, plur. die — väter, der unter der Aufsicht des Findelpflegers die Pflege und Erziehung der Findelkinder besorgt. So auch die Findelmutter.

Finden, verb. irreg. act. Imperf. ich fand; Conj. ich fände; Mittelm. gefunden; Imperat. finde. I. In eigentlicher und weitrer Bedeutung, auf seinem Wege gewahrt werden, antreffen, und dann in vielen Fällen für gewahrt werden, antreffen, überhaupt, doch vornehmlich in zwey verschiedenen Fällen. 1) Auf eine unerwartete Art auf seinem Wege gewahrt werden, die gefundene Sache mag lebendig seyn, oder nicht. Man fand seinen Bruder von ungefähr unter den Todten. Welch ein feindliches Schicksal läßt mich Lucien finden! Ein unbekanntes Land finden. Wir haben es so (in diesem Zustande) gefunden, wir wollen es auch so lassen. Ein Löwe fand den Propheten auf dem Wege, 1 Kön. 13, 24. Ich fand ihn in einem sehr hilflosen Zustande. Wie glücklich werden uns daselbst die stillen Abendstunden finden! Wird der Zustand, in welchem man eine Person oder Sache antrifft, vermittelt eines Zeitwortes ausgedrückt, so steht dasselbe oft im Participio, oder auch im Infinitivo. Ich fand ihn schlafend oder schlafen, sitzend oder sitzen, schreibend oder schreiben. Auch das Reciprocum sich finden, bedeutet hier oft gefunden werden. In der größten Verlegenheit fand sich unvermuthet eine Hülfe. Der verlorne Stein hat sich von ungefähr wieder gefunden. In engerer Bedeutung, von herrenlosen Dingen, auf welche man durch das Finden zugleich eine Art des Eigenthums erhält. Einen Schatz finden. Diesen Beutel habe ich gefunden, siehe ob es der deinige ist. Für das Geld ist es gefunden, oder ist es so gut als gefunden, sagt man von Dingen, welche man um einen sehr wohlfeilen Preis erhalten hat. Das war für ihn ein gefundenes Fressen, in der niedrigen Sprechart. 2) Von Dingen, welche man sucht, eine gesuchte Sache gewahrt werden. Das verlorne Geld ist noch nicht wieder gefunden worden. Ich habe ihn lange gesucht, aber nirgends gefunden. Wer sucht, der findet. Ich suche überall, aber es will sich nirgends finden. Ich weiß kaum Worte zu finden, ihnen meine Erkenntlichkeit zu bezeigen. O du immer gerader Weg der Tugend, wenn werde ich dich wieder finden!

II. Figürlich. 1) Gewahrt werden, entdecken überhaupt, so daß die vorigen Nebengriffe entweder ganz oder doch größten Theils verschwinden. Noch habe ich keinen treuen Freund gefunden. Man findet überall böse und gute Menschen. Die Demuth findet an jedem noch einen Vorzug, den sie nicht besitzt, Gell. Der Menschenfreund schätzt die Verdienste, wo er sie findet. Sonnenf. Ich finde in diesem Buche viele bedenkliche Stellen. Ich fand die Thüre geöffnet. Ich finde ihr Herz zu sehr für ihn eingenommen. Ich kann die Schönheit an Kallisten nicht finden, die du erhebst. Als ich kam, fand ich, daß das Licht noch nicht erloschen war. Ich finde, daß es niemand gewahrt wird. Vergleichene Seltenheiten sind in alten Cabinetten zu finden. Ich erwachte und fand mich allein. So auch das Reciprocum sich finden, entdeckt, wahrgenommen werden. Als man nach-

sah, fand sich, daß eines fehlte. Die Wahrheit wird sich finden. 2) Auch überhaupt, sich einer Sache als gegenwärtig bewußt seyn, für empfinden, doch nur in einigen Fällen. Ich finde heute keinen Beruf, einer solchen Gesellschaft beyzuwohnen. Nur in der Einsamkeit finde ich noch einigen Trost.

Er aß und fand die Frucht vortreflich von Geschmack, Gell. Der Weise findet in dem Bewußtseyn seiner Tugend die stärkste Quelle des Trostes, ebend. Die Seele findet ihre letzten Kräfte nur immer dann, wenn die Noth am dringendsten ist. Dahin gehören auch die Lebensarten, Vergnügen, Mißvergnügen u. s. f. an oder in etwas finden. Ich fange an, Vergnügen im Wohltun, oder am Wohltun zu finden. Sie finden ihre größte Freude am Zanken. Sich durch etwas beleidigt, geschmeichelt, geehrt finden. Geschmack an etwas finden. 3) Nach angestellter Untersuchung oder gehabter Erfahrung erkennen. Wir werden stets finden, daß Gott es besser mit dem Menschen meiner, als es der Mensch mit sich meinen kann, Gell. Ich habe ihn unschuldig gefunden. Ich finde, daß er ein ehrlicher Mann ist.

Sast du das Herz, mit dem du dich verbunden,

Dem deinen gleich, der Liebe werth gefunden? Gell.

Eine Person nicht Jungfrau finden, 5 Mos. 22, 14, 17; besser nicht als Jungfrau. Ungewöhnlich aber ist die Wortfügung Luc. 23, 2, diesen finden wir, daß er u. s. f. für, wir finden, daß dieser u. s. f. Auch das Reciprocum sich finden kommt noch zuweilen statt des Passivi gefunden werden vor, obgleich das zusammen gesetzte befinden in dieser Bedeutung üblicher ist. Die Antwort findet sich unrecht, Hiob 21, 4, 6. Am häufigsten mit dem Zeitworte lassen. Er läßt sich im Kriege sehr feige finden. Ich werde mich dankbar finden lassen. Hierher gehört auch die nunmehr veraltete, noch in einigen Niederländischen Gerichten übliche Bedeutung, ein Urtheil finden, d. i. fällen, von welcher die Besizer eines Gerichtes ehemals Finder und Findungsleute genannt wurden. 4) Dafür halten, nach dem Franz. trouver, in welchem Verstande auch befinden gebraucht wird. Man findet seine Blödigkeit angenehm, haben. Jedermann fand ihn lächerlich, ebend. Dadurch finde ich mich beleidigt, Gell. Mich wegen erdichteter Beschuldigungen zu rechtfertigen, finde ich sehr überflüssig. Dann kann auch kein Engel unsere Verbindung sträflich finden, Dusch. Zur Trägheit gewöhnt, findet der Zärtling des Glücks die Tugend zu mühsam. Ich finde es gut, heute nicht zu reisen; im gemeinen Leben, ich finde es für gut. 5) Bekommen, nur in einigen Fällen. Gnade, Barmherzigkeit bey einem finden. Hülfe, Trost finden. Ruhe finden. O du Einzige, in der alle meine besten Wünsche ihr Ende finden! Dusch. Wollen sie mein Bitten Statt finden lassen? Die Demuth kann nicht ohne Gefühl der Liebe des Schöpfers Statt finden, Gell. 6. Statt.

Gut, sprach er, steht nur immer fühl,

Ihr findet hier heut euer Grab, Gell.

Ich werde hoffentlich leicht Glauben bey ihm finden. Nur die biblischen Arten des Gebrauchs: das Herz finden, Herz, Muth bekommen, 2 Sam. 7, 27; Gottes Erkenntniß finden, Sprichw. 2, 5; die Günst finden, Kap. 3, 4; das Leben finden Kap. 8, 35, sind im Hochdeutschen ungewöhnlich. 6) Neue Vorstellungen oder Sachen hervor bringen; wofür doch in den meisten Fällen erfinden üblicher ist. Eine Versöhnung finden, Hiob 33, 24. Schwarz fand das Schießpulver. Er weiß geschwinde eine Lügen zu finden. Aus zweyen Zahlen die

dritte finden, in der Rechenkunst. 7) In der Absicht zu strafen, sich zu rächen, finden. Ich will ihn schon zu finden wissen. Gott wird ihn schon dafür finden. 8) Sich in etwas finden, die Sache nach ihren Gründen einsehen. Er weiß sich in alles leicht zu finden. Ich kann mich gar nicht mehr in ihr Bezeigen finden, Gell. Ich kann mich in diese Rechnung nicht finden. Ingleichen, diese Einsicht thätig anwenden. Er kann sich in alle Leute finden. Wenn du dich in dein Glück zu finden weißt. Sich in die Zeit finden, schiden. 9) In einem Orte gegenwärtig, in einem gewissen Zustande seyn, auch als ein Reciprocum, und für das zusammen gefetzte befinden. Sich in einem Stande finden, (besser befinden) wo man andern dienen kann. Es findet (befindet) sich hier ein Käufer. Es finden sich viele schlechte darunter. Ich finde mich in einer großen Unruhe. Wir fanden uns auf einmahl zwischen Kornspeichern, Hermes. Der Eigennuß im Umgange, der gemeiniglich den Stolz begleitet, findet sich an dem Demüthigen nicht, Gell. 10) Kommen, gleichfalls als ein Reciprocum. Sie finden sich heimlich zusammen. S. auch Einfinden.

Daher die Findung. S. solches an seinem Orte.

Ann. Finden, Niederf. gleichfalls finden, finnen, Dän. finde, lautet schon bey dem Kero findan, bey dem Ottfried findan, im Angelf. findan, im Engl. to find, im Schwed. finna, im alt Franz. finer, bey den alten Lateinern fendere, wie noch aus der Zusammensetzung offendere erhellet. Auch venire, besonders in der Zusammensetzung invenire, gehört hierher, als welches bloß durch die noch bey den Niederfächsen übliche Ausstossung des d aus fendere entstanden zu seyn scheint. Bey dem Alphilas ist suchen wissen, und bey dem Ottfried finden auch suchen, bey Jfsdors Übersetzer aber beweisen; anderer veralteten und noch in den Zusammensetzungen und Ableitungen aufbehaltenen Bedeutungen zu geschweigen. S. Abfinden, Spitzfindig, Fund u. s. f.

Der Finder, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Finderin, plur. die — en, der, oder die etwas findet, besonders in den eigentlichen Bedeutungen des Zeitworts. Es ist eine Uhr verloren worden, der Finder soll ein ansehnliches Geschenk bekommen. Bey den Jägern ist der Finder, oder Sautfinder, eine Art Jagdhunde, welche die wilden Schweine aufsucht; vermuthlich noch von der veralteten Bedeutung des Zeitworts, da es suchen bedeutete. In einigen Niederfächsischen Gerichtsstätten, werden die Besizer eines Gerichtes noch jetzt Finder genannt, weil sie das Urtheil finden. S. Finden II. 3. Findig, adj. et adv. welches nur im Bergbau üblich ist. Findig machen, finden. Ein Bergwerk findig machen, es entdecken. S. auch Spitzfindig.

*Findlich, adj. et adv. welches im Hochdeutschen unbekannt ist, was sich finden läßt, gefunden wird. Ob nur einer findlich wäre, Logau.

Der Findling, des — es, plur. die — e, ein von seinen Aßtern weggesetztes und von andern gefundenes Kind; ein Findelkind.

Die Findung, plur. die — en, von dem Zeitworte finden, die Handlung des Findens, doch nur noch zuweilen in der eigentlichen Bedeutung, und ohne Plural. Das Findungsrecht, das Recht, welches der Finder auf die gefundene Sache hat. In einigen Niederfächsischen Gerichten bedeutet Findung noch das gefundene Urtheil, und in engerer Bedeutung, einen Abschied, Bescheid.

Der Finger, des — s, plur. ut nom. sing. Dimin. das Fingerchen, Oberd. Fingerlein. 1. überhaupt, die äußersten in mehrere Theile getheilten Enden an den Händen und Füßen der

Menschen und Thiere, so fern sie zum Fassen geschikt sind. In dieser weitesten Bedeutung werden nur noch die Klauen oder Fänge an den abgerichteten Falken bey den Jägern Finger genannt. 2. In der engern und üblichsten Bedeutung, das in fünf bewegliche Theile getheilte Ende der Hand. 1) Eigentlich. Mit Fingern auf jemanden weisen, zum Zeichen der Verachtung und Verspottung, so wie es bey den Griechen und Römern ein Merkmal der Ehre und des Verdienstes war. Eines Fingers breit, dick, lang. Vier Finger hoch, d. i. so hoch, als die Breite von vier Fingern beträgt. Mit den Fingern essen, ohne Hülfe des Messers und der Gabel. Der kleine Finger, der letzte und kürzeste Finger an der Hand. S. Daumen, Zeigefinger, Mittelfinger, Goldfinger, Ohrfinger. Im gemeinen Leben hat man von diesen uns so nothwendigen Gliedmaßen eine Menge figürlicher Nebenarten. Einem etwas auf den Fingern vorrechnen, sehr genau und mühsamlich. Es weiß es auf oder an den Fingern her auszählen, sehr genau. Er ist schon so zahm, daß man ihn um einen Finger wickeln könnte, schon kann man ihn um einen Finger wickeln, er ist äußerst nachgebend. Einem auf die Finger klopfen, ihn wegen eines Verfehls oder Vergehens mäßig bestrafen. Man muß ihm fleißig auf die Finger sehen, genau Acht auf ihn haben, damit er nichts veruntreue. Lange Finger machen, oder die Finger kleben lassen, bey Gelegenheit gern etwas entwenden, von diebischer Gemüthsart seyn. Das habe ich nicht aus den Fingern gefogen, ich habe es nicht erdichtet. Mein kleiner Finger hat es mir gesagt, ich weiß es auf eine geheime Art, eine besonders gegen Kinder übliche Art des Ausdrucks. Durch die Finger sehen, Nachsicht brauchen. Einem durch die Finger sehen, nachsichtig gegen ihn seyn. Den Finger auf den Mund legen, schweigen. Wir wollen hier den Finger auf den Mund legen, und die Wege Gottes in Demuth verehren. Sich die Finger verbrennen, unvermutheten Schaden von einer Handlung haben, anlaufen. Wenn man ihm einen Finger gibt, so will er gleich die ganze Hand, er ist nicht mit wenigem zufrieden. Die Finger nach etwas lecken, in der niedrigen Sprechart, sich über den Genuß einer Sache außerordentlich ergehen. 2) Figürlich. (a) Macht, Gewalt, doch nur in der biblischen Schreibart, und von Gott. Das ist Gottes Finger, 2 Mos. 8, 19. Ich treibe die Teufel durch Gottes Finger aus, Luc. 11, 20; und Ps. 8, 4 heißen die Himmel ein Fingerwerk Gottes. (b) *Ein Ring, der an den Finger gesteckt wird, ein Fingerring; in welchem Verstande ehemals das Diminutivum Fingerlein, vermuthlich für Fingerling üblich war. In den Merseburgischen Statuten werden unter andern auch Ringe, Fingerlein, Feslein u. s. w. mit zur Gerade gerechnet. (c) Die Bekleidung der Finger an den Handschuhen. Ein Handschuh mit Fingern. S. Fingerhandschuh.

Ann. Finger, bey dem Alphilas Figgr, welches nach Art der Griechen Fingr, gelesen werden muß, bey Jfsdors Übersetzer Fingro, bey dem Ottfried Fingar, lautet im Niederfächf. Dän. Engl. und Angelf. gleichfalls Finger, im Isländ. aber Fingr. Viele haben geglaubt, daß es von der Zahl fünf abstamme, weil dieser Finger gemeiniglich fünf an jeder Hand sind; eine sehr unwahrscheinliche Ableitung, welche der Art, wie die ältesten Völker ihre Wörter bildeten, zuwider ist. Die Endsilbe — er, zeigt ein Werkzeug an; es klebet also nur die Silbe Fing zu bestimmen übrig, und diese gehöret ohne Zweifel zu dem Verbo fangen, fassen, ergreifen, welches dadurch bestätigt wird, daß die Klauen der Raubthiere aus eben derselben Ursache bey den Jägern noch jetzt Fänge heißen. Das Latein. Digitus, ist vermuthlich

muthlich auf eben diese Art von dem alten Verbo sigga, nehmen, gebildet.

Der Fingerhandschuh, des — es, plur. die — e, Handschuhe mit Fingern, d. i. wo jeder Finger seine besondere Bekleidung hat; zum Unterschiede von den Fausthandschuhen und Klapphandschuhen.

Der Fingerhuth, des — es, plur. die — hütche. 1) Ein metallener Huth, den Finger im Nähen mit der Nadel nicht zu verletzen; im Schwed. Fingerborg, im mittlern Lat. Digitabulum. 2) S. das folgende.

Die Fingerhuthblume, plur. die — n, eine Pflanze, welche in dem mittägigen Europa wild wächst, und deren Blumen einem Fingerhuth gleichen; Digitalis L. Fingerhuthkraut, Waldglöcklein. Im gemeinen Leben wird sie oft nur schlechthin Fingerhuth genannt.

Der Fingerhuthmacher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerksmann, der Fingerhuthen verfertigt; im gemeinen Leben, ein Fingerhüther.

Fingerring, adj. et adv. Finger habend, doch nur in den Zusammensetzungen, vierfingerig, nur vier Finger habend, sechsfingerig, sechs Finger habend u. s. f.

Die Fingerkuppe, plur. die — n, die Kuppe, d. i. Spitze, oder der äußerste Theil der Finger.

Der Fingerling, des — es, plur. die — e. 1) *Ehedem ein Fingerring; im Schwab. Spieg. Vingerlin. S. Finger 2. 2) Im gemeinen Leben, ein Überzug eines Fingers von Leder u. s. f. 3) An den Schiffen werden die eisernen Ränder, vermittelt welcher die Steuerruder in den Hafen hängen, vermuthlich wegen einiger Ähnlichkeit, Fingerlinge genannt; Franz. Canassieres. 4) Im Oberd. eine Art Schwämme, wegen ihrer Ähnlichkeit mit einem Finger.

Fingern, verb. regul. act. oft mit den Fingern herühren, mit den Fingern spielen, die Finger oft bewegen. Er kann wohl geigen, aber nicht fingern, im gemeinen Leben, von einem, der eine Sache nur obenhin versteht.

Grisch nimm die Flöte her, du mußt mir etwas fingern, Kost.

Er fingert um den Puls, Haged.

Ein fingernder Doctor besahlt mir den Leib, ebend.

Der Fingerreif, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, einen Fingerring zu bezeichnen, welches noch einige Mal in der Deutschen Bibel vorkommt, Esth. 8, 2; Luc. 15, 22.

Der Fingerring, des — es, plur. die — e, ein Ring, welchen man zur Fierde an dem Finger trägt, zum Unterschiede von Ringen anderer Art; in Borhorus Glossen Fingiri hringa.

Fingersbreit, **Fingersdick**, **Fingershoch**, **Fingerslang**, u. s. f. welche Wörter ohne Noth zusammen gezogen werden, für Fingers, d. i. eines Fingers, dick u. s. f. S. Finger 2.

Der Fingerwurm, des — es, plur. inuisit. S. Wurm.

Die Fingerzahl, plur. die — en, in der Rechenkunst, die einfachen Zahlen von 1 bis 9, weil man sie im gemeinen Leben an den Fingern herzuzählen pflegt.

Der Fingerzeig, des — es, plur. die — e, das Zeigen mit dem Finger, und figürlich eine dunkle, oder nur in wenig Worten ausgedruckte Bezeichnung einer Sache. Den Fingerzeig auf etwas geben.

Der Fink, des — en, plur. die — en, Diminut. das Finkchen, Oberd. Finklein. 1) Eine Art Singvögel mit einem kegelförmigen, vorn sehr spitzigen Schnabel, von welchen der Buchfink, Winter- oder Schneefink, Graufink, Distelfink, Rothfink, Weißkopf, Graufink u. a. m. Unterarten sind; Fringilla L.

Klein. Zu engerm Verstande wird der Buchfink, im Oberd. aber auch der Rothfink oder Dompfasse, nur schlechthin der Fink genannt. 2) Eine ehemahlige kleine Scheidemünze in Pommern, S. Finkenauge.

Anm. Fink, Nieders. Fink, in einigen Gegenden Pinf, Augelf. Finc, Engl. Finch, Schwed. Finke, im mittlern Lat. Pincio, Ital. Pincione, Franz. Pinçon, Böhm. Penkewa, ist eine Nachahmung des Lautes dieser Art Vögel, welcher pink, pink, lautet, und besonders dem Buchfinken und Dompfassen eigen ist, daher sie auch vor andern diesen Namen führen. Im Oberd. und einigen Nieders. Gegenden ist dieses Wort weiblichen Geschlechtes, die Finke.

† **Der Finkelsöcher**, des — s, plur. car. eine in den niedrigen Sprecharten, besonders Niedersächsen, übliche Benennung des gemeinen Kornbranntweins. Man könnte glauben, daß dieses Wort aus dem Nieders. und Dänischen Sennfool, Sennikel, Fenschel, und Jauche, ein dicker trüber flüssiger Körper, zusammen gesetzt sey, so daß dieses Wort eigentlich einen schlechten Fenschelbranntwein bedeuten würde. Im Schwed. ist Finckel verdorben, schlechter Wein, Lauer, ingleichen schlechter Kornbranntwein, im neuern Griech. aber *Φυνά*, Weinbrennbrandwein, welches Ihre von Faecula herleitet. Allein das unrichtige ist ohne Zweifel aus der Rothwälschen Diebesprache entlehnt, welche viel von der Jüdisch-Deutschen Mundart hat, wo Jochem Wein bedeutet, welches aus dem Hebr. *יין* verberbt worden, und gesinkelter Jochem Branntwein, von sinkeln, kochen, wo von Finkley daselbst die Küche bedeutet.

* **Sinkeln**, verb. regul. neutr. mit dem Hülfs Worte haben; welches im Hochd. veraltet ist, Finken fangen; von welchem Zeitworte Kaiser Heinrich I, der sonst auch der Vogler heißt, wegen seiner großen Neigung zum Vogelzuge, von geschmacklosen Geschichtschreibern noch zuweilen der Finkeler oder Sinkler genannt wird.

Das Finkenauge, des — s, plur. die — n, eine ehemahlige kleine Scheidemünze in Mecklenburg und Pommern, welche auch nur Finken genannt wurde. Grisch glaubt v. Vinke, daß sie wegen ihrer Kleinheit so genannt worden; allein sie hat ihren Namen ohne Zweifel von ihrem Gepräge, welches schon auf Bracteaen vorkommt, und in zwey einander ansehenden kleinen Vögeln auf zwey Doseuköpfen bestehet. Es war daher eigentlich eine Mecklenburgische Münze, welche in den Urkunden dieser Gegenden häufig vorkommt.

Das Finkenbauer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein niedriges Vogelbauer für Finken; in einigen Mundarten der Finkenbauer. 2) In einigen Niedersächsischen Gegenden ein Gefängniß für lieberliche Leute; daher der Finkenberr, ein Polizey-Beamter, welcher das lieberliche Gesindel aufgreifen läßt; das Finkengeld, die Strafe eingefangener Huren.

Der Finkensalk, des — en, plur. die — en, ein dunkelbrauner, am ganzen untern Körper strohgelber Falk, mit schmutzig weißen Querstrichen, welcher besonders den Finken nachstellt; Falco Fringillarius Klein.

Der Finkensfang, des — es, plur. inuisit. der Fang der Finken. Auf den Finkensfang gehen.

Das Finkengarn, des — es, plur. die — e, ein Garn, oder Netz, womit Finken gefangen werden; ein Finkenetz.

Der Finkenherd, des — es, plur. die — e, ein Vogelherd, der mit Gesäme bestreuet wird, Finken und andere kleine Vögel auf demselben zu fangen.

Das Finkenhorn, des — es, plur. die — Hörner, ein Wasserschiff an den Finkenbauern, und in weiterer Bedeutung an allen Vogelbauern; das Finkenröpfchen.

Das Finkenr, des — es, plur. die — e. 1) Ein Netz, Finken damit zu fangen; ein Finkengarn. 2) Auf den Schiffen, ein Netz an den Seiten des halben Verdecks, in welches die Hangematten nebst dem Bettzeuge gebracht werden, wenn sich ein Schiff mit einem andern schlagen will, da sie denn zugleich statt einer Brustwehre dienen; vermuthlich wegen einiger Ähnlichkeit mit einem Finkenr. In einem alten Vocabulario von 1432 wird ein Umhang, canopium, durch Finkenr erklärt.

Der Finkritter, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, eine verächtliche Benennung eines eingebildeten Ritters; vermuthlich in Anspielung auf eine der ehemahligen Rittergeschichten.

Der Finkensame, des — ns, plur. inusl. der Same des Leindotter oder Flachsdotter, und auch wohl die ganze Pflanze selbst, weil der Same eine angenehme Speise der Finken ist.

Der Finkenschlag, des — es, plur. von mehreren Arten, die — schläge, der Schlag oder Gesang der Finken.

Der Finkler, des — s, plur. ut nom. sing. S. Finkeln.

Die Finkmeise, plur. die — n, eine Benennung der großen Meise mit schwarzen Flügen, *Parus major* L. weil sie wie ein Fink schreiet. S. Brandmeise.

1. Die Finne, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden Ober- und Niederdeutschlands bekanntes Wort, eine sumpfige morastige Gegend zu bezeichnen; wo es bald die Venne, die Sühne, Süne, bald aber auch das Sehn lautet. Besonders ist im Niedersächsischen ein Sehn eine Gegend, wo sich Torf befindet, und wo derselbe gegraben wird, Torfland. Daher ein Sehn anlegen, ein Stück Torflandes so zurechten, daß man mit Bequemlichkeit dafelbst Torf graben könne; der Sehnker, ein Torfgräber; das Sehnerschiff, ein Schiff, welches dazu gebraucht wird u. s. f. In eben dieser Mundart ist Die ein sumpfiger aber dabei fruchtbarer Ort, und Vieland der Name einer solchen Gegend an der Weser. Im Friesländ. und Oldenburg. bedeutet Senen eine Weide, Erfsenne Weideland, und fennen eine Weide mit Vieh betreiben. Im Osnaabrückischen ist Sönne der Schimmel, und sönnig schimmelig.

Anm. Dieses Wort ist sehr alt, und fast allen Europäischen Sprachen gemein. Im Angelf. und Engl. lautet es Fenn und Venn, im Holländ. Venn, Venne, Vene, im Schwed. und Isländ. Fen, alle in der Bedeutung eines Sumpfes. Im Griech. ist *πῶς*, im Goth. Fan, im Ital. Fango, und Franz. Fange, Schlamm, Roth, im alt Französisch. Fiens, im heutigen Fiente, Dünger, Mist; ja, daß Fan, Fen, ehemals Wasser überhaupt bedeutet habe, erhellt unter andern auch aus dem Latein. Fons. In Deutschland gibt es verschiedene Bäche, welche den Namen Sühne führen. Der Südwind, welcher gemeinlich Thau, und den Oberdeutschen auch Regen bringt, weil er über das mittelländische Meer kommt, wird er jetzt in der Schweiz und andern Oberdeutschen Gegenden die Söhn oder Pfähn genannt. S. auch Fenn.

2. Die Finne, plur. die — n, ein gleichfalls altes Wort, welches eigentlich der Gipfel, die Spitze eines Dinges und ein erhabenes, spitziges Ding selbst bedeutet, aber nur noch in einigen besonders Fällen üblich, ist. 1) Der Gipfel eines Berges und ein Gebirge selbst, doch nur noch in einigen Gegenden, besonders in den jetzt eigenthümlichen Namen mancher Berge und Gebirge, verglichen z. B. die Finne, das Gebirge in der Grafschaft Weichlingen in Thüringen, ist. Schon im Hebr. ist *פִּינָה*, Pinnah, der Gipfel eines Berges. Im alt Latein. war Penna, Pinna, alles was hoch und zugespitzt war, daher auch das Penninische oder Apenninische Gebirge seinen Namen hat. 2) Die dünnste

Seite eines Hammers, dem Kopfe gegen über; im Nieders. die Pinne, Französisch. la Pann. S. Sinhammer und Abfinnen. 3) Ein kleiner spitziger Nagel, im gemeinen Leben, besonders Niedersächsisch, eine Zwecke; Nieders. Pinne, woraus die Hoch- und Oberdeutschen zuweilen Pfanne machen. Schußfinnen, eiserne Nägel in den Sohlen der Bauerschuh. Holznerne Finnen, hölzerne Zwecken der Schuster; im mittlern Lat. Phynnae. 4) Bey den Drechsler, der spitzige eiserne Zapfen in der Dose der Drehbank.

3. Die Finne, plur. die — n, Diminut. das Finnen, Oberd. Finnelein. 1) Kleine rothe spitzige Blattern im Gesichte, welche zuweilen eitern und alsdann vertrocknen, bisweilen aber ohne Eiterung vergehen; Vari, Gesichtablattern, Nieders. Dän. und Schwed. gleichfalls Finne, in Languedoc Panos, von dem Latein. Panus, ein Geschwür. 2) Weiße runde Körner in dem Fleische, besonders der Schweine, welche eine Krankheit sind, und aus verstopften und nach und nach verhärteten Wassergeräthen entstehen; Nieders. Sinne, im Franz. ehemals *Fy*, daher *fioux*, sinnig.

Anm. Wächter leitet dieses Wort von dem Griech. *φύμα*, eine Geschwulst, oder von dem Latein. Panus, ein Geschwür, Vorhorn und Ihre aber von dem alten Fan, Bau, Angelf. Wenn, ein Gebrechen des Leibes, her. S. Wahn. Indessen kann man auch theils die Erhabenheit und spitzige Gestalt dieser Blattern, theils auch die in denselben gemeinlich befindliche eiterige Feuchtigkeit als den Grund der Benennung ansehen, und da würde es zu einem der beyden vorigen Wörter gerechnet werden müssen.

4. Die Finne, plur. die — n, die fleischigen Flossfedern großer Fische, welche aus einer Haut mit weichen oder knöchigen Grätchen bestehen, und in weiterer Bedeutung, besonders im Niedersächsischen, auch wohl eine jede Flossfeder; Lat. Pinna, Nieders. und Dän. Sinne, Angelf. Fin, Finna, Schwed. Fena, Isländ. Faun, Fun, Engl. Fin, Ital. Pinna; entweder von der spitzigen stacheligen Beschaffenheit dieser Flossfedern, S. 2 Finne, oder, wie Popowitsch muthmaßt, von dem Wend. *viem*, Lat. *vico*, ich biege, oder auch von eben dem Stamme, von welchem Feder, Lat. Penna, herkommt.

Sinnen, verb. regul. act. mit der Finne des Hammers harteilen, S. Abfinnen.

Der Finnfisch, des — es, plur. die — e, eine Art Wallfische, mit einer Fettfinne am Ende des Rückens; *Balaena Physalus* L. Engl. Finback - Whale, bey dem Gesner Physeter. Er gleicht an Länge dem Grönländischen Wallfische, ist aber viel schwächer, dünner und geschwinder. Man fängt ihn um Norwegen, wo sein Fleisch auch gegessen wird. Die Finne ist drey bis vier Fuß hoch. S. 4 Finne.

Der Sinhammer, des — s, plur. die — hämmer, ein jeder Hammer mit einer Finne, d. i. an welchem der der Bahn gegen über stehende Theil spitziger oder scharfer zuläuft, besonders bey den Goldarbeitern; im Nieders. Pinhammer. S. 2 Finne.

Sinnig, — er, — ste, adj. et adv. von 3 Finne, Finnen im Gesichte oder im Fleische habend. Sinnig im Gesichte aussehen. Sinniges Fleisch, ein sinniges Schwein. Im Augsburg. Stadtbuch von 1276 phinnik.

Anm. Das Nieders. und Holländ. sinnig bedeutet außer dem noch bestig, eine sinnige, d. i. strenge, Kälte, ingleichen böseartig, giftig, so wie das Angelf. sunig auch faul, stinkend bedeutet. Allein in dieser letzten Bedeutung gehört es ohne Zweifel zu 1 Finne, so wie in der ersten vielleicht zu 2 Finne.

Sinster, — er — ste, adj. et adv. des Lichtes beraubt, entweder alles oder doch des meisten Lichtes beraubt, in Vergleichung mit hellern Körpern oder Orten, dunkel. 1. Eigentlich. Ein

finstere

gange Wort aus dem Franz. Faire l'avance zusammen gezogen worden, verdient seine Erwähnung.

Das Firmament, des — es, plur. die — e, der sichtbare Himmel, an welchem bey Tage die Sonne und des Nachts die Sterne glänzen; aus dem Latein. Firmamentum, Griech. στεφανω, weil man ehemals glaubte, der scheinbare oberste Raum des Himmels bestehe aus einer festen Materie, daher statt dieses Wortes ehemals auch das Wort Feste üblich war, S. dasselbe.

Firmeln, in einigen Gegenden Firmen, verb. reg. act. eine gottesdienstliche Handlung in der Römischen und Griechischen Kirche zu bezeichnen, da ein Kind zu einer gewissen Zeit mit Chrysosam gesalbet und mit einem neuen Nahmen beleget wird. In der Römischen Kirche geschieht solches im sechsten Jahre von dem Bischöfe oder Weihbischöfe, in der Griechischen aber von einem jeden Priester bald nach der Taufe. In der evangelischen Kirche ist statt dessen die Einsegnung oder Confirmation üblich. Ein Kind firmeln. Das Wort ist aus dem Latein. Confirmare gebildet, weil diese Handlung eine Erneuerung und Bestätigung der Taufe ist. Nieders. fermen, Schwed. firma.

Die Firmelung, in einigen Gegenden die Firmung, plur. inusl. die Handlung des Firmelns, welche in der Römischen und Griechischen Kirche unter die Sacramente gerechnet wird.

* Firn, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen üblich, im Hochdeutschen aber unbekannt ist, vorjährig, von dem vorigen Jahre. Firne Früchte, welche im vorigen Jahre gebauet worden. Firner Wein. Im firmen (vorigen) Jahre. Von dem Firnen essen, von den Früchten des vorigen Jahres, 3 Mos. 26, 10. Wenn das neue kommt, das firne weghen, eben. Zwey firner Wein, Wein der zwey Jahre alt ist, drey firner, der drey Jahre alt ist u. s. f. In weiterer Bedeutung auch für alt überhaupt. Firner Wein, und zusammen gezogen Firnewein, alter Wein.

Anm. In den oberdeutschen Mundarten lautet dieses Wort bald firm, bald fernig, bald ferd, ferdig, ferden, und fernig.

Ich alte ie von tage ze tage

Vnd bin doch huire nihtes wiser danne vert,

Reinmar der Alte.

Schon Rottler gebraucht firn für alt, firnen für alt werden, und irfirnen für veralten, und noch vor ihm im neunten Jahrhundert heist es bey dem Ansbepert ter fernerigo ostertag, das vorjährige Osterfest, ja schon bey dem Alphilas ist fairngi alter Wein. Die Niedersachsen haben von diesem Worte doch etwas, denn bey ihnen ist eine fär-melkende Kuh, eine altemelkende, die noch im zweyten Jahre, nach dem sie gefalbet, Milch gibt. Im Schwed. ist forn alt, fyrnas alt werden, fiort im vorigen Jahre. Ob das Nieders. firr, firrig, stinkend, verdorben, auch hierher gehöre, will ich nicht entscheiden. Gemeinlich leitet man dieses Wort von fern her; allein es scheint mit mehrerm Rechte zunächst von vor, vorig gebildet zu seyn. S. Fernig.

* Der Firner, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden, besonders in der Schweiz, große Eisberge, welche von dem Schnee- und Regenwasser durch die Länge der Zeit zu einer erstaunlichen Höhe anwachsen, so daß sie oft alle andere Berge an Höhe übertreffen, und nicht selten in die benachbarten Thäler stürzen. Sie sind unter dem Nahmen der Gletscher am bekanntesten; S. dieses Wort.

Anm. Frisch und andere leiten dieses Wort, welches auch Firn und Firren lautet, von dem vorigen firn her, weil diese Berge aus altem Schnee und Eise entstehen. Allein es ist glaublicher, daß es zu dem alten bar, bor, hoch, gehöre, von welchem so wohl das Wort Berg, als auch der Nahme der Pyrenäen ab-

stammt, so daß Firner eigentlich einen Berg bedeutet. S. Berg, Empor. Im Oberd. gibt es mehrere Berge, welche Berner und durch eine nicht ungewöhnliche Versehung des r Brenner genannt werden. S. auch Firste 1.

Der Firnewein, des — es, plur. inusl. S. Firn.

Der Firniß, des — ses, plur. von mehreren Arten oder Quantität: die — se. 1. Eigentlich, eine dicke, flüssige, öhlige oder harzige Materie, theils Farben damit aufzutragen, theils aber auch gewissen Körpern damit einen Glanz zu geben. Der Mahlerfirniß, oder Öhlfirniß, womit die Mahler ihre Farben auftragen, wird aus Leinöl oder Rußöl gesotten, und oft nur schlechthin Öl genannt. Lackfirniß, Terpentinfirniß, u. s. w. S. diese Wörter. 2. In engerer Bedeutung. 1) Trockner Firniß, das Summi, welches aus dem Wachholderholze schwißt. 2) In dem Bernsteinhandel wird eine Art Bernstein, welche aus größern Stücken als der Sandstein und Schlug besteht, Firniß genannt. Beyde Harze führen diesen Nahmen vermutlich wegen des Gebrauchs, den man davon macht.

Anm. Firniß, im Oberd. Firneiß, Dän. Fjernis, Franz. Vernis, im mittlern Lat. Fernisium, Böhm. Fernez, ist aus dem Latein. Vernix, daher es auch im Deutschen von einigen Ver-nis geschrieben wird.

Der Firnißbaum, des — es, plur. die — bäume, eine Art des Farberbaumes, der in dem mittlernächtigen Amerika und in Japan wächst, und dessen Harz von den Japanern und Chinesern zu ihren lackirten Arbeiten gebraucht wird; Rhus Vernix L. Siec Kaempf. Weil er gewissen Personen sehr giftig ist, so nennen ihn andere den Giftbaum, oder die Giftäse.

Die Firnißblase, plur. die — n, eine Blase, d. i. ein rundes kupfernes Gefäß der Mahler u. s. f. Firniß darin zu siedeln; die Ölblase.

Firnissen, verb. reg. act. mit Firniß überziehen, im gemeinen Leben. Gefirnisstes Holz.

Der Firstbalken, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste Balken in einem Dache, in dessen Firste.

Die Firste, plur. die — n, der oberste Gipfel einer Sache; ein nur noch in einigen Fällen übliches Wort. 1) Der Gipfel eines Berges, im Oberdeutschen. Der Gletscher auf dem Berge Anstelsberg ist auf seiner First bey vier Meilen breit, Scheuch. Das hohe Gebirge, welches Elß von Rothringen scheidet, der Vogesus der Alten, wird von den Anwohnern die First genannt. Die Bergfirste, Alpfirste, Hochfirste u. s. f. sind gleichfalls Nahmen Schweizerischer Gebirge. 2) Im Bergbau, der obere Theil aller Örter und Stollen. Die Firste verzimmern. Die Ausbrüche in den Firsten abbauen. S. Firstenerz und Firstenschämpel. 3) Die Spitze eines Daches, die Schärfe des Daches der Länge nach, und figürlich im Oberdeutschen auch ein Haus. Eine Feuersbrunst, worin funfzehn Firsten in die Asche geleget worden, Bluntschl.

Anm. In dieser letzten Bedeutung lautet es auch in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, die Förste, der Forst, im mittlern Lat. Festrum, im Nieders. Verstinge, Vo-stinge, im Angelf. Fyrst, im holländ. Vorst. Es stammt von Vor, Vor, hoch, ab, und bezeichnet das Höchste oder Erste einer Sache. Das Engl. first, das Schwed. först, Angelf. fyrst, alte Oberd. furist, bedeuten der erste; S. Firner, Fürst und Vor.

Das Firstenerz, des — es, plur. die — e, im Bergbau, Erz, welches nicht unter sich in die Tiefe gehet, sondern sich in den Firsten oder schwebenden Mitteln befindet. S. Firste 2.

Der Firstennagel, des — s, plur. die — nigel, Nagel, womit die Firstenziegel oder Hohlziegel an der Firste befestiget werden; Firstnagel, Forstnagel.

Der Firstenstempel, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, Stempel, womit die gebrochenen Firsten verzimmert werden.
 Der Firstenstein, des — es, plur. die — e, besondere Schiefersteine, womit die Firsten der Häuser gedeckt werden.
 Firstenweise, adv. im Bergbaue. Firstenweise bauen, d. i. über sich. Das Erz bricht firstenweise, in der Höhe, in der Firste.
 Der Firstenziegel, des — s, plur. ut nom. sing. runde Ziegel, die Firsten der Häuser damit zu decken; Zohlziegel, Firstziegel, Forstziegel.

Der Fiscäl, des — es, plur. die Fiscäle, aus dem mittlern Lat. Fiscalis, eine öffentliche Person, welche über die Gerechtsamen des Fiscus, d. i. der landesherrlichen Einkünfte, und an einigen Orten auch über die Aufrechterhaltung der Geseze wacht, und die Verletzung beider im Rahmen des Landesfürsten zur Klage bringt. Daher Kammer = Fiscal, welcher auch nur Fiscal schlecht hin heißt, welcher das Beste der Kammer in Acht nimmt, Hof = Fiscal, Jagd = Fiscal, General = Fiscal, der allen Fiscälen eines Landes vorgelezt ist, Reichs = Fiscal u. s. f. S. diese Wörter. Fiscalische Sachen, Rechtsbündel, welche der Fiscal in Aufsehung seines Amtes zu führen schuldig ist. In manchen Ländern haben die Fiscäle andere Rahmen: in Sachsen heißen sie Procuratores, in Schleswig Anwälte u. s. f. Auf einigen Universitäten wird auch derjenige Student, welcher das Geld für die Collegia für einen Lehrer einsammelt und eintreibt, der Famulus, ein Fiscal genannt.

1. Der Fisch, des — es, plur. die — e, der in das Holz versteckte Theil eines Thürbandes, S. die Fische.
2. Der Fisch, des — es, plur. die — e, Diminut. Das Fischchen, Dberd. Fischlein. 1) Eigentlich, eine allgemeine Benennung aller derjenigen Wasserthiere, welche rothes Blut haben, durch Kiemen, nicht aber durch Lungen, Athem hohlen, und mit Flossfedern versehen sind. Fische fangen, Fische essen. Ein Gezirte Fische. Gerochnete, eingekaltene, marinirte Fische u. s. f. Das sind faule Fische, figürl. im gemeinen Leben, das sind Erbichtungen, unredliche Handlungen. In der Astronomie führet das zwölfte Zeichen des Thierkreises den Rahmen der Fische, weil man es sich unter dem Bilde zweyer Fische schon von Alters her vorzustellen pfleget. 2) In weiterer Bedeutung begreift man oft alle im Wasser lebende Thiere, folglich auch die Krösche, Krebse, Säugethiere u. s. f. mit unter dem Rahmen der Fische, und in der Römischen Kirche gehören, in noch weitem Verstande, auch verschiedene Landthiere dahin, die sich von Fischen nähren, z. B. die Wasservögel, daher solche auch in der Fasten gegessen werden können; im Gegensatz des Fleisches in engerm Verstande.

Anm. Fisch, bey dem Otfried Fisk, im Nieders. Dän. Schwed. und Goth. Fisk, im Engl. Fish, im Isländ. Fiskur, bey den Rethmischen Latarn Fische, im Wallis. Pysg, im Latein. Piscis, im Franz. Poisson, gehört vielleicht zu dem Wallisfischen Isch, Wasser. Die Kassen auf der Insel Madagascar nennen einen Fisch Fia, und die Patagonen Hoi.

Der Fischaar, des — en, plur. die — en, oder der Fischadler, des — s, plur. ut nom. sing. eine Benennung verschiedener Waren oder Adler, welche auf Fische stoßen, und sich von denselben nähren. 1) Eines Adlers mit hellgelben Füßen; Aquila ossifraga Klein. S. Weinbrecher. 2) Eines kastanienbraunen Geysers, mit kupfergrünen Flugfedern und Ruderfedern; Vultur baeticus Klein. Braumgeyer, Fischgeyer. Der Fischaar, 3 Mos. 11, 13, und 5 Mos. 14, 12, der den Israeliten zu essen verboten war, heißt bey Michaelis der Meeradler.

Die Fischarmeve, plur. die — n, S. Seeschwalbe.
 Der Fischadler, S. Fischaar.

Der Fisch: Ambra, plur. car. der schwarze Ambra, welcher in den Nagen gewisser Wallfischarten gefunden wird.

Die Fischangel, plur. die — n, eine Angel zum Fischen, zum Unterschied von den Fufangeln, Thürangeln u. s. f.

Das Fischband, des — es, plur. die Bänder, bey den Schiffen, eine Art Thürbänder, deren Lappen oder Fischen in das Holz hinein geschlagen werden. Gekrippte Fischbänder, deren Lappen winkeltrecht gebogen sind, bey gewissen Stellungen der Schrantthüren. Die erste Hälfte dieses Wortes ist das Franz. Fiche, von ficher, in das Holz hinein treiben, indem diese Bänder eine französische Erfindung sind, S. Fische.

Der Fischbär, des — en, plur. die — en, im gemeinen Leben, ein Bär, der sich von Fischen nähret, welches aber keine besondere Art dieses Thieres ist.

Der Fischbärn, des — es, plur. die — e, ein Bärn, d. i. kleines aber tiefes Netz an einer Gabel mit einem Bügel, theils in kleinen Wassern damit zu fischen, theils aber auch die Fische aus den Fischhältern damit heraus zu hohlen; ein Fischbarnen, in den gemeinen Mundarten auch eine Fischbeere, S. Barn.

Der Fischbeerbaum, S. Mehbeerbaum.

Das Fischbein, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e. 1) Eigentlich, die Weine oder Knochen der Meeripinne oder Seeläse, Sepia L. welche von den Goldschmieden gepulvert gebraucht, und zum Unterschiede von dem folgenden auch weißes Fischbein genannt werden. 2) Schwarzes Fischbein, welches im gemeinen Leben nur Fischbein schlecht hin heißt, und diesen Rahmen sehr uneigentlich führet, weil es aus den Kiefern des Wallfisches gespalten wird. Daher der Fischbeinreißer oder Fischbeinfieder, in den Seestädten, der das rohe Fischbein, oder die Barten des Wallfisches (S. Barte), in heißem Wasser erweicht, und zu Stäben reißet oder spaltet; der Fischbeinrock, des andern Geschlechtes, ein durch Fischbein erweiterter und ausgesteifter Rock, ein Reifrock, steifer Rock, ehedem Glockenrock, Bogenrock, im Osabrück. Suke.

Die Fischblase, plur. die — n, eine in den meisten Fischen befindliche Blase, die mit Luft angefüllt ist, durch deren Hilfe sie sich im Wasser senken und erheben können; bey den Schriftstellern des Naturreiches die Schwimmblase.

Das Fischbrät, des — es, plur. die — er, in den Küchen, ein rundes Bret, die Fische darauf zu schuppen und zu reifen.

Die Fischbrut, plur. inus. die Brut, d. i. die Jungen der Fische, als ein Collectivum.

Das Fischbüch, des — es, plur. die — Bücher, im gemeinen Leben, ein Buch, worin die Fische nach ihren Arten und Gattungen beschrieben werden. Ingleichen ein Verzeichniß der zu einem Gute oder zu einer Gegend gehörigen Fischwasser; ein Rechnungsbuch über den Ertrag des Fischfanges.

Der Fischdieb, des — es, plur. die — e, Gämln. die Fischdiebin, plur. die — en, der oder die Fische stiehlt.

Die Fische, plur. die — n, bey den Schiffern, derjenige Theil eines Fischbandes, welcher in das Holz verborgen wird, der Lappen, in einigen Gegenden auch wohl der Fisch; aus dem Franz. Fiche, S. Fischband. Auf den Schiffen sind die Fische diejenigen Hölzer, mit welchen der Mast auf dem Verdecke an den Seiten fest gemacht wird, Franz. Etambraies. Auch die Räder, durch welche der Mast gehet, führen diesen Rahmen, vermuthlich aus eben derselben Quelle.

Der oder das Fischel, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein Rahme solcher Pfennige, auf welchen ein oder mehrere Fische geprägt sind, dergleichen man Würtembergische, Barbyische, Wild- und Rheingräßische, Stolbergische u. s. f. hat.

Fischeln,

Fischeln, S. Fischenzen.

Fischen, verb. reg. act. Fische fangen oder zu fangen suchen.

1) Eigentlich. Fischen gehen, fischen fahren, im gemeinen Leben, ausgehen, ausfahren zu fischen. Geringe, Karpfen fischen. Wir haben die ganze Nacht gefischt und nichts gefangen. Einen Teich fischen, stürzlich, die Fische in denselben heraus fangen. Im trüben Wasser fischen, stürzlich, aus den verworrenen Umständen anderer Nutzen zu ziehen suchen. In weiterer Bedeutung fischer man auch Perlen, Bernstein u. s. f. wenn man sie mit Netzen, wie die Fische, aus dem Wasser hohlet. Den Anker fischen, in der Seefahrt, ihn, wenn er verloren gegangen, wieder auffuchen. 2) Stürzlich, im gemeinen Leben, durch List in seine Gewalt bekommen. Er glaubt hier was zu fischen.

Ach nein des Kaisers Nege

Fischt nach Cleopatren und sucht Egyptens Schätze, Lobensft. Aus welchem Buche haben sie ihre Anmerkungen gefischt.

Anm. Nieders. fissen, bey dem Ottfried fison, im Angelf. fiscian, im Engl. to fish.

* **Fischenzen**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsw. haben, nach Fischen riechen oder schmecken; welches aber nur im Oberd. am gangbarsten ist, wo dieses Wort auch fischeln und fischeinen lautet.

Der Fischer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Fischerin, plur. die — en. 1) Ein landwirthschaftlicher Handwerksmann, der die Kunst Fische zu fangen versteht und sich davon ernährt; bey dem Ottfried Fisgar, bey dem Latian Fiscar, im Angelf. Fisce-re, im Dän. Fiske, im Engl. Fisher. 2) Eine Art Neven mit einem rothen Schnabel, der am Ende schwarz ist, mit rothen Füßen, schwarzem Wirbel, grauem Rücken und Flügeln und weißem Bauche und Schwanz, Larus minor cinereus Klein, Rohrschwalm, wird im gemeinen Leben auch der Fischer, das Fischerlein oder die Fischmede genannt.

Das Fischeramt, des — es, plur. die — ämter, S. Fischerinnung.

Der Fischerbaum, des — es, plur. die — bäume, ein in Virginien befindlicher Baum, welcher am Wasser wächst, und dessen Holz dem Pantoffelholze gleicht, daher er auch Holzschuhbaum, von den Einwohnern aber Tupelo genannt wird; Nyssa L.

Das Fischererbe, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, ein Erbe oder Gut, welches ein Fischer eigenthümlich besitzt. S. das Erbe.

Die Fischerey, plur. die — en. 1) Der Fischfang, die Beschäftigung und Lebensart eines Fischers, ohne Plural. Sich der Fischerey ergeben. Die Fischerey verstehen. Auf der Fischerey seyn. Eine Fischerey anstellen. Von der Fischerey leben. Die Perlenfischerey, Bernsteinfischerey u. s. f. 2) Das Recht, Fische in einem gewissen Wasser fangen zu dürfen, auch ohne Plural. Das Gut hat die Fischerey in dem See. 3) Allerley Wasser, welche Fische enthalten. Ein Gut, welches schöne Fischereyen hat. Fischereyen kaufen, d. i. Fischwasser. In der ersten Bedeutung gebraucht Ottfried statt dieses Wortes Fisgizz.

Der Fischerfalk, des — en, plur. die — en, eine Art Indianischer Falken, welche den kleinen Europäischen gleichen, und Fische fangen. Vielleicht ist er der Weiskopf, oder weißköpfige Blaufuß, Falco Piscator Cyanopus Klein, Franz. Faucon pecheur, der sich gleichfalls vom Fischfange nährt.

Das Fischergarn, des — es, plur. die — e, ein Garn oder Netz zum Fischen; das Fischernetz, das Fischgarn.

Die Fischerinnung, plur. die — en, die Innung der Fischer; die Fischerzunft, in Niedersachsen das Fischeramt.

Der Fischerkahn, des — es, plur. die — kähne, ein Kahn zum Fischen, ein Kahn, dessen sich die Fischer zum Fischfange bedienen.

Der Fischerkarpfen, des — s, plur. ut nom. sing. Karpfen, welche die Fischer und deren Gehülften bey der Ausfischung eines Teiches für ihre Arbeit bekommen; zum Unterschiede von den Fahrkarpfen.

Das Fischernetz, des — es, plur. die — e, Netz, deren sich die Fischer bedienen, zum Unterschiede von andern Arten von Netzen; Fischneze, Fischergarne.

Der Fischerring, des — es, plur. die — e, nach dem Latein. annulus piscatoris, dasjenige Siegel der Römischen Päpste, womit die apostolischen Breven mit rothem Wachs besiegelt werden; zum Unterschiede von den oleyernen Bullen an den Privilegiis und Kanzellenbriefen, und von dem Signetto, womit die Consistorial-Bullen besiegelt werden. Es hat den Nahmen daher, weil es den heil. Petrus in Gestalt eines Fischers vorstellt.

Das Fischerschiff, des — es, plur. die — e, das Schiff eines Fischers, ein zum Fischfange bequemes und bestimmtes Schiff.

Das Fischersfischen, des — s, plur. ut nom. sing. ein festliches Spiel der Fischer an einigen Orten, da sie einander mit Stangen von den Rähnen stechen, d. i. in das Wasser stoßen. Ein Fischersfischen halten.

Der Fischfang, des — es, plur. die — fänge. 1) Das Fangen der Fische, ohne Plural. Sich auf den Fischfang leg. n. Zum Fischfange nöthiges Geräth. 2) Zuweilen auch ein besonders zugerechter Ort, Fische daselbst zu fangen.

Das Fischfaß, des — ses, plur. die — fässer, ein Faß mit einem weiten Spunde, Fische darin zu verföhren.

Die Fischflöße, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Benennung der Floßfedern, welche an andern auch wohl Fischfedern genannt werden.

Die Fischgabel, plur. die — n, eine große Gabel der Fischer mit drey Zaden, manche Arten von Fischen damit anzuspießen und zu fangen; S. Aalgabel.

Das Fischgarn, S. Fischergarn.

Der Fischgeyer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Fischhaar.

Die Fischgräthe, plur. die — n, die Gräthe eines Fisches, welche auch nur schlechthin Gräthe genannt wird. S. dieses Wort.

Die Fischgrube, plur. die — n, Gruben in den Fischteichen, in welche sich die Fische bey deren Ablassung versammeln, und hernach daselbst gefangen werden. Sie werden auch Seiche und Auszüge genannt. S. Fischloch.

Der Fischguren, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Schmerlinge mit acht Warzfäden und einem Stachel am Auge; Cobitis fossilis L. Er wird besonders um Regensburg häufig gefangen, und ist vermuthlich eben der Fisch, der in Obersachsen Beißer heißt, welcher Nahme in den gemeinen Mundarten in Pösguren, Fischguren, Pösgurre, Mäsgure, Fischgum u. s. f. verderbt worden. S. Beißer.

Der Fischhäger, des — s, plur. ut nom. sing. S. Fischreißer.

Der Fischhaken, des — s, plur. ut nom. sing. ein eiserner Haken an einer langen Stange, die Reusen, Garnsäcke u. s. f. damit zu heben. Amos 4, 2 werden die Fischangeln mit dem aust ungewöhnlichen Nahmen Fischhäflein beizet.

Der Fischhälter, des — s, plur. ut nom. sing. ein jeder wahrter Ort, die zum Verweilen oder Verkaufe bestimmten Fische lebendig in denselben aufzubehalten. So werden in der Landwirtschaft kleine Teiche, hölzerne durchlöcherzte Kästen in den Teichen und Bächen, unten durchlöcherzte Rähne u. s. f. Fischhälter genannt; Oberd. Fischhalter oder Fischbehälter, Nieders. Zolder, Fiskaar, Holländ. Haalbul.

Der Fischbamen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Namen, d. i. tiefes Netz an einem Bügel, mit einer Gabel, Fische damit aus den Fischhältern zu hohlen; im gemeinen Leben

ein Fischbärn; *S.* dieses Wort, in Nieder-Sachsen ein Kesser.

Der Fischhandel, des — *s*, plur. inuf. der Handel mit Fischen; im gemeinen Leben der Fischkram.

Der Fischhändler, des — *s*, plur. ut nom. sing. Fämin. die Fischhändlerin, plur. die — *en*, der oder die mit Fischen handelt; in den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutschlands ein Fischkrämer, Fischmenger, Fischler.

Das Fischhaus, des — *es*, plur. die — *häuser*. 1) Ein Gebäude, Fische darin lebendig zu erhalten, oder auch das zum Fischfang nötige Geräth in denselben zu verwahren. 2) Zu Eöln ein Haus, wo von gewissen dazu bestellten obrigkeitlichen Personen alle zur Fischerey gehörige Sachen entschieden werden.

Die Fischhaut, plur. inuf. die Haut eines jeden Fisches. In engerm Verstande ist die getrocknete scharfe Haut des Engelsfisches, *Squalus Squatina L.* unter diesem Rahmen bekannt, welche von den Fischlern und andern Holzarbeitern zum Poliren gebraucht wird. *S.* Engelfisch.

Der Fischherr, des — *en*, plur. die — *en*, an einigen Orten, besondere Rathsherren, welche die Aufsicht über die Fischerey haben, und die dahin gehörigen Streitigkeiten entscheiden.

Das Fischholz, des — *es*, plur. car. in den Küchen, klein gespaltenes trocknes Holz, welches eine helle Flamme gibt, Fische dabei zu kochen.

Fischicht, adj. et adv. Fischen ähnlich, im gemeinen Leben. Ein fischichter Geruch, ein Fischgeruch.

Der Fischkäfer, des — *s*, plur. ut nom. sing. *S.* Wasserkäfer.

Der Fischkasten, des — *s*, plur. ut nom. sing. ein Fischhalter in Gestalt eines Kastens, ein durchlöcherter Kasten in den Teichen, Bächen u. s. f. Fische darin lebendig aufzubewahren; Nieders. Züdevat, Züvat, Züe.

Der Fischkessel, des — *s*, plur. ut nom. sing. in den Küchen, ein messingener leichter Kessel, Fische darin zu kochen.

Der Fischkieser, des — *s*, plur. ut nom. sing. *S.* Fischrohr.

Die Fischkieme, plur. die — *n*, *S.* ebendas.

Der Fischköch, des — *es*, plur. die — *köche*, an einigen Höfen, ein besonderer Koch, der nur Fische kocht und zubereitet.

Der Fischköder, des — *s*, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, ut nom. sing. der Köder, vermittelt dessen man die Fische anlockt und fängt.

Die Fischkörner, sing. inuf. die Frucht eines Ostindischen Baumes, welche den Lorbeeren gleicht, und eine so berauschende und betäubende Kraft hat, daß, wenn man sie unter den Fischkörner mengt, die Fische so betäubt davon werden, daß man sie mit den Händen fangen kann; *Menispermum Cocculus L.* Tokkörner.

Der Fischkram, des — *es*, plur. inuf. *S.* Fischhandel.

Der Fischkrämer, des — *s*, plur. ut nom. sing. Fämin. die Fischkrämerin, *S.* Fischhändler.

Das Fischkraut, *S.* Braunwurz.

Der Fischkümme, des — *s*, plur. inuf. im gemeinen Leben, eine Benennung des zahmen oder Gartenkümmels, dessen man sich in den Küchen, besonders an den Fischen bedient; zum Unterschiebe von dem wilden, oder Feldkümmel.

Die Fischlake, plur. inuf. im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, die Lake, d. i. salzige Brühe, von eingesalznen Fischen; zum Unterschiede von der Fleischlake.

Der Fischleich, des — *es*, plur. inuf. der Leich, d. i. Samen der Fische. *S.* Leich.

Der Fischleim, des — *es*, plur. inuf. der aus den Blasen gewisser Fische gesottene Leim, *S.* Hausenblase.

Das Fischlöch, des — *es*, plur. die — *löcher*, der tiefste Ort in einem Teiche, bey dem Zapfen oder Ständer, in welchem sich die Fische bey dem Ablassen versammeln; das Kesselloch. *S.* Fischgrube.

Der Fischlöffel, des — *s*, plur. ut nom. sing. ein breiter Löffel oder Spatel, die Fische bey der Mahlzeit damit vorzulegen.

Der Fischmarkt, des — *es*, plur. die — *märkte*, ein Marktplatz, auf welchem vornehmlich Fische verkauft werden.

Das Fischmaul, des — *es*, plur. die — *mäuler*, eine Art Eschnecken, deren Öffnung einem Fischmaule gleicht; *Nerita L.* Schwimmschnecke, weil sie schwimmt.

Der Fischmeister, des — *s*, plur. ut nom. sing. der die Aufsicht über eine Fischerey von beträchtlichem Umfange hat; dessen Gattinn, die Fischmeisterinn.

Die Fischmeve, plur. die — *n*, *S.* Fischer.

Das Fischnetz, *S.* Fischernes.

Das Fischrohr, des — *es*, plur. die — *en*, ein knochiger Bogen mit kammförmigen Strahlen, an dem Kopfe der mit Gräthen versehenen Fische, welcher ihnen anstatt der Lunge zum Athemholen, nicht aber zum Hören dienet, daher er auch unrichtig ein Ohr genannt wird; *Branchia*, im gemeinen Leben Kieme, Fischkieme, Kieser, Fischkieser, Nieders. Reve, (*S.* Kieser und Kieme,) bey dem Peuser der Kampf, in andern Gegenden der Gekel. An jeder Seite des Kopfes befinden sich deren gemeiniglich vier.

Die Fischordnung, plur. die — *en*, eine obrigkeitliche Verordnung in Ansehung des Fisches und der Fischereyen.

Die Fischotter, plur. die — *n*, ein vierfüßiges Wasserthier mit fünf Zehen, welche mit einer Haut verbunden sind, wie an den Wasservögeln, welches sich von Fischen nährt; *Lutra digitis aqualibus L.* Sie ist auf dem Rücken kastanienbraun, am Bauche aber grau, baut sich lange und weitläufige Gänge unter der Erde nahe am Wasser, und wird oft nur schlechtthin die Otter genannt. Bey dem Plinius heißt sie *Physeter*, welchen Namen Grisch aus dem Niedersächsischen erklärt, und behauptet, daß er aus Fischeter, Fischesser, entstanden sey.

Der Fischpinsel, des — *s*, plur. ut nom. sing. bey den Malern, ein Pinsel von den Haaren der Fischotter.

Die Fischporte, plur. die — *n*, in der Fischerey, eine Art der Fischweide, welche aus einer breiteren Porte, oder Thüre, besteht, unter welche sich die Fische bey einer großen Hitze häufig versammeln. Die letzte Hälfte ist das Franz. *Porte*, eine Thür, weil diese Art des Fischfanges eine Franz. Erfindung ist.

Die Fischraffel, plur. die — *n*, ein gleichfalls aus dem Franz. Raffle gebildetes Wort, eine Art eines Fischergarnes zu bezeichnen, welches einem Sack- oder Koffergarne gleicht, und alles mit sich nimmt oder raffer, worauf es fällt.

Das Fischrecht, des — *es*, plur. inuf. das Recht des Fischfanges.

Fischreich, — *er*, — *ste*, adj. et adv. reich an Fischen. Ein fischreicher Bach, Fluß u. s. f.

Der Fischreiber, des — *s*, plur. ut nom. sing. der gemeine graue Reiher, *Ardea cinerea Klein*, welcher auch Fischhäger, ingleichen Reiher schlechtthin genannt wird, und sich von Fischen nährt. *S.* Reiher.

Die Fischreuse, plur. die — *n*, Reusen, d. i. von Weiden gestochene Körbe, Fische darin zu fangen.

Der Fischrichter, des — *s*, plur. ut nom. sing. ein Richter in Sachen, welche den Fischfang betreffen. Vergleichen Fischrichter gibt es für die Fischer an der schwarzen Elster in Sachsen, welche über das gehörige Maß der Fische und des Fischzeuges genaue Aufsicht haben müssen.

Der Fischrogen, des — s, plur. inuf. S. Rogen.
 Der Fischsarg, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — säge, der Sarg, d. i. junge Brut der Fische, junge Fische, welche zwei Jahr alt sind; S. Sarg.
 Die Fischsäule, plur. die — n, eine Säule, welche die Grenzen eines Fischwassers und des demselben anlebenden Fischrechtes bezeichnet.
 Der Fischschiefer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schiefer, mit Abdrücken von Fischen.
 Die Fischschuppe, plur. die — n, die Schuppen der Fische, S. Schuppe.
 Die Fischspeise, plur. die — n, eine Speise von Fischen, zum Unterschiede von den Fleischspeisen, Mehlspeisen u. s. f.
 Das Fischstächen, des — s, plur. inuf. eine Art des Fischfanges, da die Fische mit spizigen Eisen gestochen werden.
 Der Fischtag, des — es, plur. die — e. 1) Ein Tag, an welchem zu fischen erlaubt ist. 2) Ein Tag, an welchem man Fische speiset, oder zu speisen verbunden ist, besonders in der Römischen Kirche, zum Unterschiede von den Fleischtagen.
 Der Fischteich, des — es, plur. die — e, ein Teich, in welchem Fische gehalten werden, zum Unterschiede von einem Mühlenteiche n. s. f. Im Oberd. der Fischweiser.
 Der Fischthran, des — es, plur. die — e, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, Thran, d. i. flüssiges Fett von großen Seefischen, S. Thran.
 Der Fischtopf, des — es, plur. die — röpfe, ein durchlöcherter Topf, welchen man in das Wasser setzt, kleine Fische eine Zeit lang in demselben lebendig zu erhalten.
 Die Fischtrampe, die — n, bey den Fischern, eine lange Stange, vorn mit Stücken von Filz oder Leder versehen, die Fische damit aus ihren Löchern in die Netze zu treiben; die Störstange. S. Trampe.
 Der Fischtrug, des — es, plur. die — tröge, in der Hauswirtschaft, ein Trug, Fische in demselben lebendig zu erhalten.
 Die Fischwaare, plur. die — n, Fische und deren Theile, als eine Waare betrachtet. Mit Fischwaaren handeln.
 Die Fischwaage, plur. die — n, eine Waage, Fische darauf zu wägen.
 Das Fischwasser, des — s, plur. ut nom. sing. ein fischreiches Wasser, ein Bach, Fluß, See u. s. f. welcher Fische enthält.
 Die Fischwathe, plur. die — n, ein großes Fischnetz, welches aus zwey gestrickten Wänden besteht, und in der Mitte einen Saß hat, in welchem sich die eingefangenen Fische versammeln; die Wathe, das Ziehgarn, Zugnetz, weil es von Menschen oder Pferden gezogen wird, in Österreich Segen. S. Wathe.
 Das Fischweib, des — es, plur. die — er, ein Weib, welches Fische feil hat.
 Die Fischweide, plur. die — n. 1) Ein in stehenden Wassern zugewandter Ort, wohin die Fische ihre Zuflucht nehmen, und wo sie in Menge gefangen werden können; nach dem Französischen auch eine Garenne. 2) Im Oberdeutschen auch ein Fischwasser, die Fischerei. Damit an der Fischweide kein Nachtheil entstehe. S. Weide.
 Der Fischweiber, des — s, plur. ut nom. sing. S. Fischreich.
 Das Fischwerk, des — es, plur. inuf. im gemeinen Leben, allerlei Fische, so fern sie ein Gegenstand der menschlichen Nahrung oder des Handels sind. In engerer Bedeutung werden auch wohl die Schalthiere und Krebse, so fern man sie von den Fischen unterscheiden will, Fischwerk genannt.
 Die Fischwirtschaft, plur. inuf. die Wissenschaft, die Fischreiche und Fischwasser mit Vortheil zu unterhalten und zu nutzen,

zu, und diese Benennung selbst. Die Fischwirtschaft verstehen. Eine schlechte Fischwirtschaft führen.
 Der Fischzehnte, des — n, plur. die — n, der Zehnte, welcher von den Fischen entrichtet wird.
 Das Fischzeug, des — es, plur. inuf. ein Collectivum, alles zum Fischen nöthige Geräth zu bezeichnen.
 Der Fischzug, des — es, plur. die — züge, der Zug mit einem Fischgarne, besonders mit der Wathe. Einen reichen Fischzug thun.
 Fispren, verb. reg. act. welches in der vertraulichen Sprechart für flüstern üblich ist. Sie flüstern die Köpfe zusammen und fisperten. Stentor fisperte mir einen winzigen Einsall in das Ohr. Das Zeitwort fispren, von welchem fispren das Frequativum ist, ist noch im Oberdeutschen bekannt, wo es auch wispen, wispern, wispekn lautet. Nach dem Feuer quam ein Wispekn eines sanften Wetters, heißt es 1 Kön. 19 in einer alten handschriftlichen Übersetzung der Deutschen Bibel bey dem Frisch. übrighens ist dieses Wort, so wie flüstern, eine Nachahmung des flüsternden Schalles. S. Flüstern.
 Die Fistel, plur. die — n, ein aus dem Latein. Fistula, eine Röhre, gebildetes Wort, welches im Deutschen besonders in einer doppelten Bedeutung üblich ist. 1) Durch die Fistel singen, in der Brust, eine Stimme erzwingen, die man nicht von Natur hat; wenn z. B. eine erwachsene Mannsperson, deren natürliche Stimme der Bass ist, den Alt oder Discant zu singen unternimmt, welches man auch fistuliren, und eine solche erzwungene Stimme auch das Falsert, oder die Falsert-Stimme zu nennen pflegt, S. dieses Wort. Entweder von Fistula, die Luströhre, oder auch so fern dieses Wort eine Pfeife bedeutet, wegen der Ähnlichkeit einer solchen erzwungenen Stimme mit dem Klange einer Pfeife. 2) Bey den Ärzten, ein verhärtetes tiefes Geschwür, welches einen engen Eingang hat, und aus langen und harten Höhlen oder Röhren (fistulis) besteht; ein Röhrgeschwür, Zohlgeschwür, fistulirter Schade, Griech. *Zopyk*. Eine einfache Fistel, wenn sie nur Eine Höhle hat. Eine zusammengesetzte Fistel, wenn sie deren mehrere hat. S. Geköpfte Fistel, Tränenfistel. Bey dem Victorius bedeutet Fistel oder Fissel das kleine Geschwür am Auge, welches unter dem Nahmen des Gerstenkornes bekannt ist.
 Fissel, Gelbholz, S. Fustel.
 Die Fistel-Cassia, oder ohne Artikel Fistel-Cassien, plur. inuf. eine Art der Cassia, mit einer röhrtartigen Frucht, welche auch Röhre-Cassien genannt wird; Callia Fistula L. S. Cassia.
 Das Fistelkraut, des — es, plur. inuf. ein Kraut des Käufkrautes, besonders dessen, welches in den Wäldern wächst, *Pedicularis sylvatica* L. dessen ausgepreßter Saft in Fisteln und fistelartigen Geschwüren sehr dienlich ist.
 Das Fistelmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Messer der Wundärzte, die Fiste n damit aufzuschneiden; Syringotomus, welches auch wohl der Fistelschneider genannt wird.
 Fistuliren, verb. reg. act. S. Fistel 1. 2.
 Der Fittich, des — es, plur. die — e. 1. Eigentlich, der Flügel an einem Vogel, im Oberdeutschen und in der höhern Schreibart der Hochdeutschen. Der mus zween Vettich oder Flugel han, Schwabenspr. Alles was fliegen konnte, und alles was Fittig hatte, 1 Mos. 7, 14. Der Schwan spannt des Fittigs Segel auf, Kleist. Der Nordwind, der
 Mir starken Fittigen die schwarzen Lüfte theilte, Schleg. Ungeachtet die Hochdeutschen dieses Wort nur in der höhern Schreibart gebrauchen, so ist es doch den Niedersachsen nicht unbekannt, wo Siddik und Fittje einen Flederwisch bedeuten. 2. Fittig. 1) Die Fittiche Gottes, in der Deutschen Bibel, beson-

fen Schuh. Unter Gottes Fittigen trauen, Ps. 61, 5. Gott wird dich mit seinen Fittigen decken, Ps. 91, 4. 2) Der Arm, im verächtlichen Verstande und in den gemeinen Mundarten, wo man in eben diesem Falle auch wohl das Wort Flügel gebraucht. Jemanden bey dem Sitich nehmen, und zur Thüre hinaus werfen. In welchem Sinne in Niedersachsen auch das Slastig, oder Slasterte üblich ist, gleichsam die Schlagfedern, der Schlagflügel. 3) Diejenigen Theile eines Kleides, welche nicht fest anliegen, sondern sich frey bewegen, die Falten, der Saum an der ehemahligen Art weiter Kleider, der Schweiß, die Zipfel eines Kleides, Bettes u. s. f. doch nur in der Deutschen Bibel und im Oberdeutschen. Rede mit den Kindern Israel, — daß sie ihnen Lapplein machen an den Fittigen ihrer Kleider — und gele Schnürlein auf die Lapplein an die Fittige thun, 4 Mos. 15, 38. Du sollst dir Lapplein machen an den vier Fittigen deines Mantels, 5 Mos. 22, 12. Quäste sollst du an den vier Ecken des Oberkleides machen, Michaelis, und so in andern Stellen mehr.

Anm. Dieses Wort lautet in der Bedeutung eines Flügels bey dem übersezer Jibors Fethdhahha, bey dem Notker Fettacho, bey dem Peucer Vettag. In Borhorns Glossen bedeutet Fedahha, Vögel, Geflügel. Wachter glaubt, daß dieses Wort aus Feder und rich, Frisch aber aus Feder und Dach zusammen gesetzt sey; sehr gewagte und weit gesuchte Ableitungen. Die erste Solbe ist unsfreitig mit der ersten Solbe in Feder einerley, nur die Ableitungselbe ich, oder ig, wie es einige in diesem Worte schreiben, ist so deutlich noch nicht; S. — Ich. Indessen erhellet doch aus der Schreibart der Alten, und aus der Aussprache, besonders im Plural, daß man dieses Wort richtiger Sitich als Fittig schreibt; zumahl da der stärkere Hauch der Oberdeutschen Mundart, welcher dieses Wort vorzüglich zugehört, so eigen ist. In einigen gemeinen Mundarten lautet es Sitich.

Die Sitze, plur. die — n, in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens. 1) Das Band, womit ein Stück Garn auf dem Haspel in kleinere Bünde gebunden wird, und welches auch das Sitzband, der Sitzfaden, Nieders. die Sisse, genannt wird. Im Dänischen ist Sed und Sid ein Strang, und Sedbaand, ein Sitzband. 2) Diese zusammen gebundenen Fäden selbst, in welchem Verstande es zugleich ein Maß des gesponnenen Garnes ist, welches an andern Orten auch ein Gebinde heißt. Eine solche Sitze hält 40 Fäden um den Haspel, deren jeder 4 Ellen, an manchen Orten aber nur 3½ Elle lang ist; 20 Sizen machen eine Strähne oder ein Stück. S. Gebinde. 3) Eine Falte, Runzel, Nieders. Sisse. Sizen in der Stirn machen.

Anm. In allen diesen Bedeutungen scheint es zu fassen, Nieders. faten, oder auch zu faden, fase, zu gehören.

1. Sitzen, verb. reg. act. von dem vorigen Hauptworte, nur in den gemeinen Mundarten. 1) In Sitze binden. Garn sitzen; Nieders. fissen. 2) Runzeln, verworrene Falten machen. Die Stirne sitzen. Etwas zusammen sitzen, unordentlich, flüchtig zusammen nähen. S. Verfugen. 3) Fadenweise ausziehen, oder auch, was verworren ist, einzeln wieder in Ordnung bringen. Wenn nur Wahrheit zum Grunde läge, die es der Mühe lohnte, aus seiner verworrenen Schreibart heraus zu sitzen! Less.

2. Sitzen, verb. reg. act. welches zu dem Zeitworte siedeln, reiben, zu gehören scheint, und in den Zusammenfügungen absitzen und einsitzen üblich ist; S. diese Wörter. Jenes bedeutet bey den Mäuern eine Mauer mit dem Sprengpinzel glatt machen; dieses bey den Nablern einseilen. S. auch Setzer.

Die Sitzseile, plur. die — n, bey den Nablern, eine Seile, mit welcher das Ohr in den Nähnadeln eingefügt, d. i. eingefügt wird.

Die Sitzzange, plur. die — n, auch bey den Nablern, eine Zange, die Nähnadeln damit zu halten, wenn das Ohr eingefügt werden soll.

1. Fix, — er, — este, adj. et adv. aus dem Latein fixus, fest, unveränderlich; besonders in der Chymie für feuerbeständig. Ein fixer Körper, der im Feuer nicht in die Höhe gehet, im Gegensatz eines flüchtigen. Das Quecksilber fix machen, es feuerbeständig machen, welches auch fixiren genannt wird. Fixe Lust, welche einen Bestandtheil anderer Körper ausmacht.

† 2. Fix, — er, — este, adj. et adv. welches nur in den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutschlands üblich ist. 1) Fertigt, bereit, als ein Nebenwort, und in Gesellschaft des Wortes fertig. Ich bin schon fix und fertig. 2) Munter, hurtig, eilig. Ein fixer Kerl. Er ist fix mit dem Maule, fertig im Reden.

Hey der Liebe Gegenstand

Gehet es mir fix von der Hand, Weiße.

Anm. Fix, Nieders. Dän. und Schwed. gleichfalls fix, kommt von dem noch im Schwed. und Isländ. üblichen fika, fyka, eilen, syken, gierig, und fixt, fleiß, Eifer, her, welches mit dem Latein. fugere und Griech. προω sehr sichtbar verwandt ist. Im Dän. bedeutet auch sage, eilig.

Der Fixstern, des — es, plur. die — e, in der Astronomie, Sterne, welche ihren Stand am Himmel, dem Ansehen nach, nicht verändern, zum Unterschiede von den Planeten. S. 1. Fix.

† Die Flabbe, plur. die — n, in den niedrigen Sprecharten, ein herab hängendes Maul, und in weiterer Bedeutung, in verächtlichem Verstande, ein jedes Maul. Die Flabbe hängen lassen. Jemanden auf die Flabbe schlagen.

Anm. Flabbe, Dän. Flab, Schwed. Flabb, stammet mit lapp, schlaff, Lippe, Lappen u. s. f. aus Einer Quelle her, und ist bloß durch den vorgesetzten Blaselaut daraus entstanden. Im Dän. ist flåbe maulen, und Flip ein Zipfel. Das Engl. Flap bedeutet ein weiches herab hängendes Ding, das Nieders. labben lecken, labbern, alt Franz. Flaboier, albern Zeug daher schwagen, und flabben ein dreyeckiges Stirnband der Weiber und Kinder.

Flach, — er, — este, adj. et adv. eben, platt, eine Breite, aber keine Höhe oder Tiefe habend, so wohl im strengsten Verstande, als auch in Vergleichung mit andern Dingen. 1. Eigentlich, eben, eine Breite, aber keine Höhe und Tiefe habend; doch nur in einigen Fällen. 1) Von Dingen, welchen diese Eigenschaft nicht wesentlich ist. Die flache Hand, der innere ebene Theil der ausgestreckten Hand. Das flache Land, im Gegensatz des Gebirges. Das flache Feld. Ein flacher Dachziegel, zum Unterschiede von den Hohlziegeln. Flache Arbeit, im Gegensatz der musirten. Flacher Draht, zum Unterschiede von dem runden. 2) Von der Breite eines Dinges. Die flache Klinge, ihre breite Seite, im Gegensatz der Schärfe. 3) Weit überhaupt, eine beträchtliche Breite habend; doch nur in einigen Fällen. Ein flacher Zug, im Bergbau, der sich durch ein ganzes Gebirge in die Breite erstreckt. Das flache Licht, in der Malerkunst, ein breites Licht. Eine flache Partie, welche breit beleuchtet oder beschattet ist. Flaches Eisen, S. Flach-eisen. 2. Figurlich, in Vergleichung mit andern Dingen, ebener als andere Dinge gleicher Art. 1) Nicht so tief, nicht so sehr ausgehöhlet, als andere ähnliche Dinge, leicht. Eine flache Schüssel, welche nicht tief ist. Der Löffel ist zu flach. Ein flacher Winkel, im Oberdeutschen, ein stumpfer Winkel. Das

Wasser

Wasser ist sehr flach, nicht tief. Flach pflügen, nicht tief. 2) Nicht so erhaben, wie gewöhnlich, oder wie andere ähnliche Dinge. Eine flache (eingedrückte) Nase. Ein flaches (breites, nicht spitziges) Kinn. Fläche (halb erhabene) Arbeit. Besonders von Anhöhen, welche sich unmerklich, oder nach und nach erheben, welche mit dem Horizonte einen sehr stumpfen Winkel machen, im Gegensatz dessen, was jäh oder steil ist. Ein flaches Gebirge. Ein flaches Dach. Das Bollwerk ist sehr flach. Ein flacher Gang, flacher Stollen, im Bergbaue. In engerm Verstande ist im Bergbaue ein flacher Gang, der vom Goben bis 20sten Grad fällt, zum Unterschiede von den steigern, donlegen, und schwebenden Gängen. 3) Ein flaches Urtheil, ein leichtes Urtheil, welches nicht gründlich ist. Flach urtheilen. Ein flacher Kopf, ein leichter.

Anm. Flach, bey dem Latian flahh, mit flahhern henti, Dän. flak, flad, Schwed. flak, stammet mit Platt, Blech, Plaga, *πλακα*, Placenta und vielen andern aus Einer Quelle her, so daß der Begriff der Breite in diesem Worte der herrschende ist. Daß das S, B, oder P nicht wesentlich zum Stamme gehört, erhellet aus dem Niederf. leeg, niedrig, S. Donlege. In dem veralteten Blachfeld ist das s in ein b übergegangen. Im Niederf. ist flot untief, flach. S. Fladen. Im mittlern Lateine ist Flaco, Flachia, im Altfranzöf. Fiache, In der Picardie Flaque, eine niedrige, flumpfige Gegend, welches Du Fresne sehr gekünstelt von flaccore herleitet. S. Flage.

Der Flachbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Windmachern, ein stählerner mit Schraubengewinden ausgeschnittener Stämpel, den Zug der Schraubenmutter vorzubohren.

Die Flachdeichsel, plur. die — n, bey den Zimmerleuten, eine flache, d. i. gerade, ebene Deichsel, zum Unterschiede von der Hohldeichsel. S. 1 Deichsel.

Der Flachdraht, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, bey den Goldarbeitern, ein flacher, d. i. breit geflätteter Draht, zum Unterschiede von dem runden.

Die Fläche, plur. die — n, das Abstractum des Beywortes flach. 1. Die Eigenschaft, nach welcher ein Körper flach ist, ohne Plural. 1) In der ersten und dritten eigentlichen Bedeutung. Die Fläche des Erdbodens, der Sand. 2) In den figurlichen Bedeutungen. Die Fläche einer Schüssel, eines Winkels, der Nase, eines Gebirges, eines Ganges u. s. f. In der Marktscheidkunst wird die Abdeckung die Fläche genannt. 2. Der flache Theil an einem Körper, und ein flacher Körper selbst, in den eigentlichen Bedeutungen des Beywortes. 1) Die ebene Breite eines Körpers, ohne Rücksicht auf die Höhe oder Dicke. Die Fläche der Hand. Die Flächen eines Körpers, dessen flache ebene Seiten. Eine Fläche, d. i. ein flacher, ebener Theil des Erdbodens. Die Fläche Ono, Nebem. 6, 2. 2) Die flache, d. i. breite Seite eines Körpers. Die Fläche eines Degens, eines Lineales, im Gegensatz der Schärfe, oder der dünnen Seite. 3) In weiterer Bedeutung ist in den Künsten die Fläche, die Ausbeugung eines Körpers, oder einer seiner Seiten in die Länge und Breite ohne Rücksicht auf die Dicke. Eine ebene, runde, krumme, erhabene, hohle Fläche. Die Oberfläche. Seitenfläche u. s. f. Fläche ist für die Malerey Fläche, sie mag oben oder unten, oder auf der Seite seyn, Less. In der Mathematik ist im schärfern Verstande die Fläche eine Größe nach der Länge und Breite ohne alle Dicke. 4) In der Marktscheidkunst versteht man unter der Fläche die flache Hypothenuse eines rechtwinkligen Triangels, und da man diese in der Trigonometrie für den Sinus totus anzunehmen pfleget, so führt auch dieser den Nahmen einer Fläche. 5) Die Fläche der

Wel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Mauer ist eine Haue, welche auf der einen Seite spitzig, auf der andern aber breit ist.

Anm. Im Niederf. lautet dieses Wort Flag, Flage. S. Flach, Fleck, Flecken und Plache.

Das Flachessen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Bey den Goldschmieden, ein Amboss zu den flachseitigen Gefäßen. 2) Auf den Eisenhämmern, flach, d. i. breit, in das Gevierte geschmiedetes Eisen, zum Unterschiede von dem Stangeneseisen u. s. f. ohne Plural.

Glächeln, verb. reg. act. bey den Klempnern und Zinngießern, flache krause Züge und Schattenstriche mit bebender Hand in das Zinn und Blech eingraben, zum Unterschiede von den geraden Strichen, welche gestochen werden. Es geschieht solches mit besondern Glächelmeißeln.

Glächen, verb. reg. act. flach, d. i. eben machen; ein nur im Oberdeutschen übliches Wort.

Die Flächenfigur, plur. die — en, S. Figur 3.

Das Flächenmaß, des — es, plur. die — e, ein jedes Maß, die Flächen damit auszumessen. In engerer Bedeutung ist in der Geometrie ein Flächenmaß eine Fläche, d. i. eine Ausbeugung in die Länge und Breite, andere Flächen damit auszumessen. Ein solches Flächenmaß ist die Quadrac- oder Flächenmeile, die Quadrac- oder Flächenruthe, der Quadrac- oder Flächenzoll u. s. f. zum Unterschiede von dem Längenmaße und Cubit-Maße.

Die Flächenzahl, plur. die — en, in der Rechenkunst, eine Zahl, welche aus der Multiplication zweyer andern entsteht; Numerus planus. So geben 5 und 5 die Flächenzahl 25. Eine doppelte Flächenzahl, Numerus plano-planus, ist, wenn eine Flächenzahl, noch mit einer andern Zahl multiplicirt wird. 25 mit 3 multiplicirt gibt die doppelte Flächenzahl 75.

Der Flachfisch, des — es, plur. inuf. in Oberdeutschland, eine Art des gewässerten Stacksfisches, zum Unterschiede von dem Bergfische und Rorhscher.

Die Flachflöte, plur. die — n, eine Art Orgelflöten, mit breiten Labiis, und einem engen Aufschnitte, welche unten ein wenig zugespitzt sind. Die große Flachflöte hat 3 Fuß Ton, die mittlere 4 Fuß, und die kleine 2 Fuß.

Das Flachgarn, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein Garn für die Hühner, Lerchen, Hasen und Kaninchen, welches flach auf die Erde gestekt wird; ein Streckgarn.

Der Flachmähler, des — s, plur. ut nom. sing. eine bessere Art Lünker, welche die Wände flach, d. i. ohne künstliches Licht und Schatten, bemahlen.

Der Flachmeißel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Holzarbeitern, ein Meißel mit einer flachen, d. i. ebenen Schneide, zum Unterschiede von den Hohlmeißeln u. s. f.

Die Flachruthe, plur. die — n, bey den Sammtwebern, ein flacher Draht, oder eine lange Nadel, welche den unaufgeschnittenen Sammt bilden hilft.

Der Flachs, (iprich Flay) des — es, plur. inuf. 1) Der zubereitete, aber noch nicht zu Faden gesponnene Bast der folgenden Pflanze. Flachs spinnen. Flachs kaufen. Liefändischer Flachs. 2) Die Pflanze, welche nach einiger Zubereitung diesen Bast liefert; Linum usitatissimum L. Sie wächst in den südlichsten Gegenden Europens unter dem Getreide wild, muß aber bey uns gebauet werden. In den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens, wird sie auch Lein genannt. S. dieses Wort. Flachs säen. Einen Acker mit Flachs besäen. Den Flachs jären, ausziehen, raufen, rösten, brechen u. s. f. Im Hoch- und Oberdeutschen nennt man diese Pflanze in jedem ihrer Zustände Flachs, und nicht bloß, wenn sie anfangt zu reifen.

reifen. Sibirischer oder perennirender Flachs, *Linum perenne* L. wächst in Sibirien, steht viele Jahre auf Einer Wurzel, und treibt sehr viele Stängel. Wilder Flachs, *S. Flachs-Fraut*. Unverbrennlicher Flachs, *S. Amianth*.

Anm. Flachs, Nieders. *Flas*, Angelf. *Fleax*, Engl. *Flax*, Holländ. *Vlas*, Vlasch, im Schwabenf. *Flas*, bedeutete ehemals auch Haare und alle den Haaren ähnliche Arten von Fäden. Im Slavon. ist *Vlas* noch jetzt Haar, und im Österreichischen nennet man hingegen den Flachs Haar, und im Dän. *Zor*. Im Franz. ist *Filasse* ungeheckelter Hanf oder Flachs, und im mittlern Lateine *Filacium*, *Flassata* u. s. f. Faden oder flächförmiges Gerath; daher es fast scheint, daß Flachs aus *Filacium* zusammen gezogen worden, zumahl da wir diese Pflanze und ihren Saft wohl zuerst aus Italien erhalten haben.

Die Flachsader, plur. die — n, *S. Gläse*.

Die Flachsarbeit, plur. die — en, eine jede Arbeit, welche die Flachspflanze erfordert, wenn ihr Saft zu Flachs zubereitet werden soll.

Der Flachsbart, des — es, plur. die — bärte, im gemeinen Leben, ein weicher, wolliger, lichtgelber, dem Flachse ähnlicher Bart; besonders der erste Bart eines Jünglings. Siehe *Flachshaar*.

Der Flachsbaum, des — es, plur. car. der Anbau des Flaches.

Der Flachsbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, ein Ostindischer Baum; *Antidesma* L. Die Rinde dieses Baumes dienet den Indianern statt des Hanfes oder Flaches zu Stricken.

Der Flachsbläuel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bläuel, womit der geröstete Flachs vor dem Brechen gebläuet, d. i. geklopft, wird.

Die Flachsbose, plur. die — n, *S. Bündel*.

Die Flachsbrüche, plur. die — n. 1) Das Brechen oder Zerbrechen des gerösteten und wieder getrockneten Flaches, ohne Plural. 2) Das hölzerne Werkzeug, womit solches geschiehet; Nieders. *Brake*. *S. Breche*.

Die Flachsdarre, plur. die — n, ein Gebäude, den gerösteten Flachs zu darren, d. i. zu dörren. *S. Darre*.

Der Flachsdotter, des — s, plur. inusl. eine Art des Dotters; *Myagrum fativum* L. Leindotter. Er wächst ohne Pflege unter dem Flachse, und ist lange für ein Unkraut gehalten worden, bis man ihn wegen seines Nutzens zum Öhl schlagen besser zu schätzen gelernt hat.

Die Gläse, plur. die — n, die weißen, zähen, aus Fasern bestehenden Adern der Muskeln, welche theils zu ihrer Bewegung, theils aber auch zu ihrer Befestigung dienen; die Sehnen, Spannaden, Flachsaden, *Tendines*. Am Ende, wo sich diese Gläsen vereinigen, bekommen sie den Nahmen des Saarwachs. *S. dieses Wort*.

Anm. Dieses Wort erhält im Hochdeutschen noch die erste älteste Bedeutung des Wortes Flachs, nach welcher es eine allgemeine Bezeichnung aller zarten Fäden und Fasern war. *S. Flachs*.

Flachseitig, adj. et adv. eine flache, d. i. ebene, platte, nicht erhabene Seite habend.

Glächsen, adj. et adv. aus Flachs verfertigt. Eine glächse Schnur. Glächse Leinwand, zum Unterschiede von der hänsenen. Glächsenes Garn. Glächsenes Werg. Nieders. *stessen*, in Baiern *rupfen*.

Das Flachsfeid, des — es, plur. die — er, ein mit Flachs besäetes, oder zum Flachse bestimmtes Feld.

Der Flachsfinf, des — en, plur. die — en, eine Benennung des Bluchänsflinges in einigen Gegenden, *S. dieses Wort*. Im Dän. *Zorfinf*, von *Zor*, Flachs.

Das Flachsgras, des — es, plur. inusl. eine Grasart, deren Bülglein wie Dachziegel über einander liegen, und deren einzelner Same mit einer langen Welle versehen ist; daher es auch Wollgras, ingleichen Wiesenwolle und Wiesenflachs genannt wird. Großes Flachsgras, *Eriophorum polystachion* L. hat runde Halme, flache Blätter, und gestielte Blütenähren. Kleines Flachsgras, *Eriophorum vaginatum* L. dessen Blätter mit ihrem untern Theile eine Scheide bilden.

Das Flachshaar, des — es, plur. inusl. oder die Flachshaare, sing. inusl. lichtgelbes, weiches, dem Flachse ähnliches Haar. Daher der Flachskopf, des — es, plur. die — köpfe, im gemeinen Leben ein Kopf, oder eine Person, welche solches Haar hat.

Der Flachshändler, des — s, plur. ut nom. sing. *fämin.* die Flachshändlerin, plur. die — en, der oder die mit Flachs handelt. Der Flachshandel, des — s, plur. inusl. der Handel mit Flachs.

Glächsig, — er, — ste, adj. et adv. Glächsen habend, sehnig. Glächlicht, Glächsen ähnlich.

Der Flachskopf, *S. Flachshaar*.

Das Flachs Kraut, des — es, plur. inusl. 1) Eine Pflanze; *Cuscuta* L. Sie wächst jederzeit auf andern Pflanzen, besonders auf und unter dem Flachse; die sie mit ihren vielen zarten und langen Fäden umwickelt; daher sie auch Sitzkraut, Seidenkraut, wilder Flachs, Flachsseide, Frauenhaar u. s. f. genannt wird. Im Nieders. heißt sie *Siden*, *Sien*. 2) Eine Art des Dorantes; *Antirrhinum Linaria* L. Leinkraut, Nabelkraut, Frauenflachs, Waldflachs, wilder Flachs, Marienflachs, Brötenflachs, Sanstraub, Stallkraut, Catharinenblume, Seide, Seidenkraut, Vogelseide, im Oberd. *Seigwarzenkraut*, und *Seigblatternkraut*, weil eine daraus verfertigte Salbe die Schmerzen der goldenen Ader lindert. 3) In einigen Gegenden auch ein Nahme des Quendels, *Thymus Serpillum* L. *S. Quendel*.

Die Flachsmühle, plur. die — n, ein im Hannöverschen erfundenes Pochwerk, den gerösteten Flachs mürbe zu stampfen.

Die Flachsraufe, plur. die — n, das Rauhen des Flaches, ohne Plural. Ingleichen ein Werkzeug, welches einem großen hölzernen fest stehenden Kamme ähnlich ist, den Flachs zu rauhen, d. i. die Samentknoten von den Stängeln abzufondern; im gemeinen Leben auch eine Flachsrieffel.

Die Flachsreiste, plur. die — n, eine Reiste, d. i. eine Hand voll gehecktes Flaches. *S. Reiste*.

Die Flachsrieffel, plur. die — n, *S. Flachsraufe*.

Die Flachsrieste, plur. die — n. 1) Das Risten des Flaches, ohne Plural. 2) Die Zeit, da der Flachs geröstet wird, auch ohne Plural. 3) Der Ort in einem Flusse oder See, wo solches geschieht; die Riste, Nieders. die Röhe, in der Lausitz die Riese, vom Wend. *Riez*, ein Fluß, Bach. *S. Risten*.

Der Flachsamen, des — s, plur. inusl. der Samen des Flaches, im Oberdeutschen und einigen Hochdeutschen Gegenden, der doch, besonders in Ober- und Niedersachsen, am häufigsten Lein oder Leinsamen genannt wird; *S. dieses Wort*.

Die Flachsseide, plur. inusl. *S. Flachskraut* 1.

Die Flachsflanze, plur. die — n, bey den Stürklern, ein kleiner Antopf, auf welchem die Figuren der Knöpfe eingeschnitten sind, das zu Knöpfen bestimmte Blech darauf zu schlagen.

Das Flachswerk, des — es, plur. inusl. in der Baukunst, die gewöhnlichste Art der Ziegeldächer mit flachen, mit einer Nase versehenen Ziegeln, welche auch Flachsziegel, ingleichen Wiber-schwänze

schwänze heißen; zum Unterschiede von dem Hohlwerke, welches aus Hohlziegeln besteht.

Der Glackziegel, des — s, plur. ut nom. sing. S. das vorige. Das Glack, des — es, plur. die — e, im Schiffbaue, der unterste Boden eines Schiffes von außen zu, worauf die Bauchstücke gelegt werden, über welchen denn der innwendige Boden seine Stelle bekommt; vermuthlich vom Nieders. flak, flach.

Glacken, verb. reg. welches nur noch in einigen Gegenden in doppelter Gattung üblich ist. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfs- worte haben, sich hin und her bewegen; herum laufen, beson- ders von der Bewegung der Feuerflammen, lodern; im Oberd. Eine flackende und brennende Liebe, bey dem Kaisersberg. Verflacken, mit einer lodernden Flamme verbrennen. Glacken- sträucher, in der Pommerschen Holzordnung von 1717, vermuth- lich Strauchholz zum Verbrennen. In größern Mundarten auch flossen. 2) Als ein Activum, locker machen, zu Flossen schla- gen. In diesem Verstande pflegen die Tuchweber die Wolle zu flacken, oder zu flossen, d. i. sie, wenn sie gewaschen worden, mit zwey Stäben auf einer Horde zu klopfen; wenn es dieser Bedeutung nach nicht vielmehr zu flagen, fliegen, schlagen, ge- hört; S. Siegel und Bläuen.

Anm. Im Schwed. ist flacka, und im Isländ. flaka, herum laufen, welches Wort durch den vorgesetzten Blaselaut aus lacka, lücken, laufen, springen, gebildet worden. S. Glackern, Flocke, fliegen und Locker.

Glackern, verb. reg. neut. mit dem Hülfs- worte haben, im gemeinen Leben, sich schnell hin und her bewegen; besonders in zwey Fällen. 1) Ohne Noth leichtsinnig hin und her laufen, besonders im Niedersächsischen. Wo flackerst du wieder herum? 2) Von der Flamme, mit einer großen, hin und her fahrenden Flamme brennen. Das Licht, der Rien flackert zu sehr. Da- her aufflackern, in eine schnelle große Flamme ausbrechen. Ver- flackern, durch eine solche Flamme verzehret werden.

Anm. Dieses Zeitwort ist das Frequentativum von flacken, und lautet im Nieders. fluckern. Im Angels. ist flaccern, im Engl. to flicker, im Schwed. fleckra, hin und her bewegen, flattern. Das Latein. flagrare ist genau damit verwandt, so wie das Epirotische Flacha, eine Flamme. S. Flagge, Flocke, flattern, lodern und Locker.

Gladdern, mit allen Verwandten, S. flattern.

Der Gladen, des — s, plur. ut nom. sing. ein jeder breiter dün- ner und weicher Körper, doch nur noch von zwey Arten solcher Körper. 1) Dünnes, flaches Brot, dergleichen das ungesäuerte Brot der Juden ist; in einigen Gegenden Gladenbrot. Unge- säuerte Gladen mit Öhl gesalbt, 2 Mos. 29, 2. Und ein Brot, und einen Öhlkuchen, und einen Gladen aus dem Korb, W. 23. Buttergladen, in einigen Gegenden, eine Butterbäume. Noch jetzt führet eine Art flacher dünner Kuchen, besonders die- senigen, welche mit einem Eierteige begossen werden, im gemei- nen Leben den Nahmen der Gladen. S. Ostergladen, Sonig- gladen, Eyergladen. 2) Der breite, dünne Auswurf des Horn- viehes; ein Gladen, Kuhgladen, Nieders. Kopladder.

Anm. Dieses Wort lautet in der Bedeutung breiter Kuchen im mittlern Lat. Flato, Flaco, Flanto, Flauo, Flauon u. s. f. im Franz. Flan, im Ital. Fiadone, im Schwed. Flakaka. Luther glaubte, es sey aus dem Lat. Oblata entstanden, weil man die Oblaten in der Kirche zuerst Gladen genannt haben müchte. Allein es ist wohl gewiß, daß es zu platt, breit, latus, und mit denselben auch zu flach gehört; wohin auch das Lat. Placenta gerechnet werden muß. In den Monkschen Glossen wird Placenta durch Fladan vel Preitinga erklärt. Im Schwed. und Engl. ist flat breit, flach. S. Platt, Blatt und Glach.

Ob das Wend. Blodo, Bloto, Roth, und das Nieders. fläzer, schmutzig, unflätzig, zur zweiten Bedeutung dieses Wortes ge- höre, weiß ich nicht; S. Unflatz.

Der Gladentrieg, des — es, plur. inusl. in der Geschichte des 16ten Jahrhunderts, eine scherzhafte Benennung des Krieges, zu welchem sich 1542 Churfürst Johann Friedrich von Sachsen und Herzog Moritz, wegen des Stiftes Wurzen, gegen einander rüsteten, weil die Truppen, als sie am Sonnabende vor Oßern durch Vermittelung des Landgrafen von Hessen wieder aus ein- ander gingen, überall mit Osterfladen beschenkt wurden.

Die Glader, plur. die — n, eine flammichte, hin und wieder laufende Ader in dem Holze, Gesteine u. s. f. im Oberdeutschen und den gemeinen Mundarten, wo es auch wohl Glaser lautet. S. das folgende und flattern. In einigen Gegenden wird das Flugloch der Dienen der Glader oder das Gladerloch genannt; vermuthlich auch von flattern. Daher das Gladergitter, ein Gitter vor den Fluglöchern, welches die Dienen zwar heraus, aber nichts Fremdes hinein läßt.

Das Gladerholz, des — es, plur. inusl. eine Oberdeutsche Be- nennung des maserigen Holzes, und besonders des Holzes des Masherbaumes, welcher in dieser Mundart auch wohl der Glader oder der Gladder genannt wird. Sie haben alle dein Tafelwerk aus Gladerholz von Sanir gemacht, Czech. 27, 5. Weil dieses Holz viele flammichte Ader hat, welche demselben ein gewässertes Ansehen geben, so scheint es, daß es um des- willen diese figürliche Benennung von dem Zeitworte flattern erhalten habe, welches in den gemeinen Mundarten mehrmahl fladdern, fladern lautet; S. aber auch flieder, die Niedersächs. Benennung des Hohlunders. In einigen Oberdeutschen Mund- arten lautet dieses Wort Glaser und Glaserholz.

Gladerig, adj. et adv. fladern, d. i. Masern, geflammte oder krause Ader habend, in den gemeinen Mundarten. Gladeriges Holz, Maserholz, besonders das so gestaltete Holz des Masher- baums. Im Bergbaue ist fladeriges, oder fladerichtes Gestein, ein flüßiges Gestein, welches leicht zu gewinnen ist. S. Glader und Glaserig.

Die Flage, plur. die — n, ein nur in den gemeinen Mundar- ten, besonders Niedersächsens, übliches Wort. 1) Eine niedri- ge, sumpfige Gegend, im mittlern Lat. Flachia, Flactra, Flaco, in der Picardie Flaque, im Altfranz. Flache. S. Spring- flage. 2) Eine dicke Regen- oder Donnerwolke, welche bald vorüber fliehet. 3) Im Bergbaue, ein festes Gestein, welches sich zwischen dem andern Gesteine gesetzt hat, und auch Flagge genannt wird.

Anm. In der ersten Bedeutung gehört dieses Wort zu flach, S. dasselbe, in der zweyten zu dem Zeitworte fliegen, und in der dritten vermuthlich zu flect. Im Nieders. ist Flage über- dieß noch eine jede Fläche.

Die Flagge, plur. die — n. 1) Die große Fahne oben an dem Mast oder auf dem Hintertheile eines Schiffes, welche so wohl die Würde dessen, der das Schiff führet, als auch die Nation, zu welcher es gehört, zu erkennen gibt. Die Flagge wehen lassen, fliehen lassen, aufstecken. Die Flagge streichen, sie niederlassen. Die Admirals-Flagge u. s. f. 2) In engerer Bedeutung werden auf den Kriegsschiffen diejenigen Fahnen, welche die hohen Befehlshaber zum Zeichen ihrer Würde führen, Flaggen genannt; zum Unterschiede von der Flagge auf dem Hin- tertheile des Schiffes, womit allerley Zeichen gegeben werden. Der Admiral führet seine Flagge auf dem großen Mast, der Vice-Admiral auf dem Gokmast und der Schout by Nacht auf dem Befans- Mast.

Ann. Dieses Wort, welches im Holländ. Vlagge, im Dän. Flagd, im Schwed. Flagga, im Isländ. Flagg, im Engl. Flag, und im Ital. Fiocco lautet, ist aus der Niederl. Mundart entlehnt, und stammt von dem Zeitworte fliegen her, von der fliegenden oder flackernden Bewegung dieser Schiffsfahnen.

S. auch Wimpel.

Der Flaggen-Officier, des — s, plur. ut nom. sing. in der Seefahrt, ein hoher Befehlshaber zur See, der eine Flagge zu führen berechtigt ist; dergleichen der Admiral, Vice- oder Contre-Admiral, und der Schout by Nacht sind. S. Flagge 2.

Das Flaggenschiff, des — es, plur. die — e, ein Schiff, welches von einem Flaggen-Officier geführt wird.

Die Flaggenstange, plur. die — n, diejenige Stange, an welcher die Flagge befestigt ist, welche gemeinlich auf einem geschnitzten Fieleskopfe ruhet, und auch der Flaggenstock genannt wird.

***Die Flähme, plur. die — n, in den gemeinen Mundarten, besonders Oberdeutschlandes, der dünnere Theil des Leibes an Menschen und Thieren, zwischen den Rippen und den Schenkeln, die Dünnung, Wamme, Klatze; vermuthlich wegen der beständigen Bewegung, in welcher dieser Theil des Leibes durch das Athemhohlen versetzt wird; S. Flamme Ann. und Klatze.**

***Die Fläse, plur. die — n, ein nur in einigen Ober- und Nieder-sächsischen Gegenden bekanntes Wort, eine Art Fischeierneze auf größeren Seen zu bezeichnen, welche dabeist auch Flöte, Pföte, Pföcke gesprochen werden. Flöte- oder Garnrücher, in der Sächsl. Fischordnung. Daher flaken, flöken, oder pföken, mit Flaten fischen; Flaker, ein Fischer, der mit Flaten fischet; Flakerrey, Pföckerrey, das Fischen mit Flaten; der Flakkahn, der dazu nöthige Kahn u. s. f. Frisch vermuthet, daß dieses Wort zu dem Latein. plaga gehöre, S. Plache. Man kann es aber auch zu flechten rechnen, von welchem Worte Fläse oder Fläke im Niederl. ein jedes Flechtwerk bedeutet, so daß es überhaupt ein gestricktes Garn bezeichnen würde.**

Der Flamant, oder Flambart, des — es, plur. die — e, S. Scharrenschäbeler.

Die Flame, plur. die — n, bey den Pferdeärzten, ein kleines Instrument von Stahl mit zwey oder drey Lanzetten, den Pferden damit die Ader zu schlagen. Es ist vermuthlich aus Phlebotomum verälimelt; S. Gliere. Im mittlern Lat. ist indessen doch Flamma eine Lanze.

Der Fläming, des — es, plur. inusl. der Fläminger, plur. ut nom. sing. S. das folgende.

Flämisch, adj. et adv. Fländrisch, aus der Provinz Flandern in den Niederlanden gebürtig, in Flandern, und in weiterer Bedeutung, in den unsrigen Niederlanden üblich u. s. f. doch nur in den gemeinen Mundarten, besonders Ober- und Nieder-sächsisch; Niederl. flämsk. Flämische Pforten, Thorwege vor Gärten, Höfen u. s. f. welche oben offen und auf beyden Seiten nur mit Pfeilern versehen sind. Ein Pfennig Flämisch ist in Niederlanden 3 Pfennige; ein Schilling Flämisch ist dabeist 3 Groschen oder 6 Schillinge Lübis, und ein Pfund Flämisch beträgt 20 Schillinge Flämisch, oder 34 Thaler. Das Flämische Recht, ein besonders Recht, welches den ehemals aus Flandern und den Niederlanden nach Deutschland gezogenen Colonisten gelassen wurde, und in einigen Gegenden noch üblich ist. Eine Art dieses Rechtes findet in den drey Schwarzburgischen Fluren zu Heringen, Gersbach und Berge noch jetzt Statt, wo von den erblichen Güttern verehlichter Personen, welche in ihrem Leben den dabeist üblichen Kirchgang nicht gehalten haben, der dritte Theil der Grundherrschaft anheim fällt. S. Kirchgang. Flämische Glieder, Güter, auf welchen dieses Recht haftet. Der Fläminger,

derjenige, welcher Flämische Güter besizet; der Fläming, ein Strich Landes, der von Flämingern oder ehemahligen Niederländern bewohnet wird.

Ann. Dieses Wort ist aus dem Niederländischen, wo Vlaeming, Französl. Flamand, einen Flandrer bedeutet. Das berühmte Geschlecht der Flemminge hat gleichfalls daher seinen Namen so wohl als den Ursprung. Das in einigen niedrigen Mundarten, z. B. in Schlessen übliche Wort flämisch, für trozig, mürrisch, flämisch aussehen, ein flämisches Gesicht, gehört wohl mit mehreren Rechten zu flennen als hierher.

Der Flammant, des — es, plur. die — e, S. Scharrenschäbeler.

Die Flamme, plur. die — n, Diminut. das Flämmchen, Oberd. das Flämmlein, die entzündete Sammlung von Dämpfen an und über einem brennenden Körper, das mit Dünsten vermischte Feuer, wenn es sich als ein flüssiger Körper aufwärts bewegt. 1. Eigentlich. Flammen werfen. Das Feuer bricht in helle Flammen aus. In vollen Flammen stehen, durchaus brennen. Etwas den Flammen aufopfern, es verbrennen. In weiterer Bedeutung wird es so wohl im Singular als im Plural, besonders in der edlen Schreibart, für ein brennendes Feuer gebraucht. Die Flamme ergreift das Haus. 2. Figurlich. 1) Ein hoher Grad der Hitze und Hitze; doch nur in der Deutschen Bibel. Die Flamme hat alle Bäume angezündet, Joel 1, 19. 2) Eine heftige Leidenschaft, besonders der Liebe, welche in allen Sprachen durch das Bild des Feuers oder einer Flamme ausgedrückt wird. Wird seine erste Flamme nicht wieder aufwachen wenn sie dieselbe noch durch Erkennlichkeit reizen? Weiße.

Ein edles Herz kann nur von edlen Flammen brennen, Eron.

Fliehe aus, was deiner Flamme Nahrung gibt. 3) Die Flamme des Krieges, dessen verzehrende und verwüstende Eigenschaft. 4) Bey den Jägern, die rothe Haut über und an den Augen der Auerhähne, Birkhähne u. s. f. 5) Ein Flämmchen Erz, im Bergbaue, eine geringe Spur von Erz in einem Gange.

Ann. Flamme, Lat. Flamma, Engl. Flame, Böhm. Flammen, Ital. Vampa, im Oberd. ehemals Blas, Blasma, im Angels. Blæth, im Niederl. noch jetzt Blas, scheint dieser Art des Feuers um der zitternden Bewegung willen erttheilt zu seyn, in welcher die Flammen unsern Augen fast beständig erscheinen. und alsdann ist es von fliehen, fliegen, flackern, flagge, fließen, flattern u. s. f. und dem Griech. φλόξ, bloß durch den Endlaut unterschieden. Im mittlern Lat. bedeuten Flamen, Flammula, vermuthlich um eben dieser flatternden Bewegung willen, eine Fahne, flagge, und im Angels. ist Fleam die Flucht und ein Flüchtling. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es im männlichen Geschlechte üblich, der Flamm.

Das Flammessen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Eisen, welches mit subtilen Gliedern und Gesämen ausgefeilet ist, und in den Flammenrost geschraubet wird, Leisten damit zu flammen oder auszufertigen.

Flammen, verb. reg. welches in doppelter Gattung üblich ist. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworde haben, Flammen werfen, mit Flammen brennen, in Gestalt einer Flamme leuchten. Liefern Holz flamme, gibt eine starke Flamme. Das Licht flammt zu sehr. Ein flammendes Feuer.

O du dem glühend Eisen, donnernd Feuer

Aus offnem Ätna = Schlunde flammt, Raml.

Die andern Himmel flammt der goldene Trident, ebend.

2. Als ein Activum. 1) Mit einem Flammenfeuer brennen. Eine Strickform durch angezündetes Reißholz flammen. S. Ausflammen. Gerupfte Gänse flammen, fengen, im Oberd. wo dieses Activum auch flammen lautet. Die Säure flammen, bey

bey den Maungärbern, den darauf getragenen Talg über einem Kohlfener einzuziehen lassen. 2) Die Gestalt einer Flamme ertheilen. Zeuge, seidene Strümpfe flammen, wässern. Geflammter Zeug. Eine geflammte Säule, welche mit krausen den Flammen ähnlichen Reifen versehen ist. Eine Leiste flammen, oder flammiren, bey den Tischlern, sie mit flammenähnlichen Kerben versehen, S. Flammenisen und Flammenstock. 3) Schnell verbreiten, in der höhern Schreibart. Es flamme Anbethung der große Sabbath des Bundes, Klopft.

So blühet wenigstens des Himmels reine Jugend,
Ihr Auliz leuchtet Lieb, und ihre Drast flammt
Tugend, Weiße.

Die Flammenblume, plur. die — n, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Virginische Pflanze; Phlox L. Das Flammenfeuer, des — s, plur. von einem solchen an mehreren Orten befindlichen Feuer, ut nom. sing. ein flammendes, d. i. Flammen gebendes Feuer; zum Unterschiede von dem Glühfeuer.

Die Flammennäh, plur. die — nähre, bey den Nähterinnen, eine Näh oder Art zu nähern, da der Faden so gezogen wird, daß er im Nähen eine Flamme bildet; der Flammenstich.

Die Flammenruche, oder Flammruche, plur. die — n, bey den Tischlern, eine lange mit Kerben versehene Leiste, andere geflammte Leisten darnach zu bilden.

Die Flammensäule, plur. die — n, eine verunglückte Übersehung des Ortel. Pyramide, wegen einiger Ähnlichkeit mit einer Flamme, wofür andre mit mehrern Glücke das Wort Spitzsäule eingeföhret haben.

Der Flammenstür, des — en, plur. die — en, eine poetische Benennung des Ewido, welche schon bey dem Logau vorkommt. Der Flammenstich, des — es, plur. die — e, S. Flammennäh.

Der Flammenstock, oder Flammstock, des — es, plur. die — stöcke. 1) Ein hoher Stock der Tischler, in welchen das Flammenisen geschraubet wird, wenn Leisten geflammnet werden sollen. 2) Bey den Schloßern, ein Werkzeug, worüber allerley Stitterwerk warm gebogen wird.

Der Flammenstrom, des — es, plur. die — ströme, ein feuriger Strom, in der dichterischen Schreibart.

Ha! welche Flammenströme schoß die Syder
Nach seinem Leben! Raml.

Das Flammgezeug, des — es, plur. inus. bey den Tischlern das sämtliche Werkzeug, vermittelt dessen das Holzwerk geflammt wird.

Flammicht, — er, — ste, adj. et adv. den Flammen der Gestalt nach ähnlich. Flammichte Zeuge, gewässerte Zeuge, Zeuge, welche einen den Flammen ähnlichen Glanz haben.

Flammiren, verb. reg. act. welches in gemeinen Leben für das thätige flammen üblich ist, S. dasselbe.

Der Flammirofen, des — s, plur. die — öfen, derjenige Ort in einem Heverberix-Ofen, wohin die Flamme des Holzfeuers geleitet wird.

Die Flammruche, der Flammstock, S. Flammenruche und Flammenstock.

Der Flanel, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, ein leichtes wolliges Gewebe, welches nach Art eines Tuches angeleget wird, aber nicht einmahl halbe Walze bekommt, ein unvollkommenes Tuch. Daher der Flanelldrucker, der dem Flanelle mit Hülfe kupferner Platten allerley farbige Figuren gibt; die Flanelldruckerey, der Ort, wo solches geschieht; der Flanelmacher, ein Tuchmacher, der sich auf das Weben des Flanelles leget. Im Rychtestich unde Weghe-

wyser in allerley Kopenschop, Mostock 1527, heißt der Flanel Fluwel.

Anm. Dieses Wort, welches im Engl. Flannel, und im Dän. Flanel lautet, ist aus dem Franz. Flanelle entlehnet. Im mittlern Lat. kommt Flamineum und Flancha von einem ähnlichen wollenen Gewebe vor.

Die Flanke, plur. die — n, die Seite eines Thieres oder Dinges, besonders in folgenden Fällen. 1) Die Seiten des Bauches an vierfüßigen Thieren; die Dünnung, und bey den Jägern die Fläme. Daher das Flankenschlagen, eine gewaltsame Bewegung in den Seiten der Thiere, welche gemeinlich ein Vorboten des nahen Todes derselben ist. 2) In dem Kriegeswesen, die Seitenfläche eines Haufens Soldaten. Die Flanken bedecken. Dem Feinde in die Flanke fallen. Die rechte Flanke stützte sich an einem Berge. 3) Im Festungsbaue ist die Flanke eines Bollwerkes die Linie, welche die Fasse des Bollwerkes mit der Courtine verbindet; die Streichlinie. 4) In der Wapenkunst, die Seite eines Andreas-Kreuzes. 5) Im Niederf. wo dieses Wort auch Flanke lautet, ein Flügel, Fittig, daher die Ankerarme in dieser Mundart auch Flanken oder Flanken heißen.

Anm. Ungeachtet wir dieses Wort, wenigstens in den drey mittlsten Bedeutungen, aus dem Franz. Flanco entlehnet haben, so ist es doch ein ursprünglich Deutsches Wort, welches durch den voran gesetzten Blaselaut aus dem schon bey dem Raban Maurus befindlichen Lancha, die Seite, gebildet worden. Im Niederf. bedeutet Lanke noch jetzt die Seite, besonders die Seite des Bauches.

† Der Flanken, des — s, plur. ut nom. sing. in den niedrigen Sprecharten, ein großes Stück abgeschnittenen Brotes, Gleiches u. s. f. Im Schwed. ist Flinga ein Stück, Flank ein großes abgeschnittenes Stück, welches auch das Isländ. Flycke bedeutet. Flenga bedeutet im Schwed. schlagen, und flänge im Dän. schneiden, flänge aber einen Schnitt oder Hieb. Siehe Glarden.

Flankiren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, im gemeinen Leben, herum streifen, bald nach der einen, bald nach der andern Seite zu streifen oder eilen; aus dem Franz. flaque. Im Dänischen ist flakke hin und her schwärmen. Siehe flackern.

Flannen, S. Flennen.

* Der Glarden, des — s, plur. ut nom. sing. ein Niedersächsisches bey den Schiffen übliches Wort, ein großes breites Stück zu bezeichnen. Ein Glarden Eis, ein großes Stück Eis in der See. Ein Glarden Speck, Brot u. s. f. Niederf. Glarren, Glarre und Glirre, welches auch einen breiten ungeschlittenen Schnitt oder Hieb, eine breite Narbe u. s. f. bedeutet.

Die Flasche, plur. die — n, Diminut. das Gläschchen, Oberd. Gläschlein, ein jedes Gefäß mit einer engen Mündung, welche Gestalt und Größe es auch haben, oder aus welcher Materie es auch bestehen mag, obgleich dasselbe in manchen Fällen andere Nahmen bekommt. 1. Eigentlich. Eine Flasche mit Wein, mit Wasser, mit Bier. Eine Öhlflasche, Bierflasche, Weinflasche, Dintenflasche, Pulverflasche u. s. f. An den Gläschbüchsen ist die Flasche ein hohler abgefügter Kegel, welcher die Stelle der Kugel in den gewöhnlichen Windbüchsen vertritt. 2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) An dem Gläschzuge das Gehäuse, worin die Schreiben befindlich sind. 2) Bey verschiedenen Metallarbeitern, der Rahmen, der den Formsand fest hält; S. Formflasche. 3) An den Schafen sind die Gläschel oder Gläschchen diejenigen Kröpfe, welche sie von vielem oder ungesundem Futter bekommen.

Fl 3

Anm.

Ann. Dieses Wort lautet in den Monksischen Glossen Vascum, im Dän. Glaske, im Schwed. Flaska, im Engl. Flask, im Pöhl. Flasz, im Böhm. Flaske, im Ungar. Palasz, im Ital. Fiasco, im Span. Flacon, im mittlern Lat. Flasca, Flaco, Flaxa, Flacta, im Angelf. Flaxe, im Wallis. Flacedd, im Franz. Flasque und Flacon, bey dem Hesychius φλασκων.

Das Flaschenbier, des — es, plur. inus. auf Flaschen, d. i. Bouteillen gezogenes Bier; Boureillen-Bier.

Die Flaschenbirn, plur. die — en, eine Art Birnen, welche die Gestalt einer kegelförmigen Flasche haben; die Manna-Birne.

Die Flaschenbüchse, plur. die — n, eine Art Windbüchsen, wo die Luft nicht in eine Kugel, sondern in eine kegelförmige Flasche gepumpt wird.

Die Flaschenbürste, plur. die — n, bey den Bürstenbindern, diejenigen Bürsten, wo die Borsten seitwärts aus einander gehen, und in einen Draht eingedreht sind.

Das Flascheneisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Steinschleifern, ein Eisen, auf welches der Quadrant mit dem Steine befestiget wird.

Das Flaschenfutter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Futter, d. i. Wehntnuß, Getränk in Flaschen darin auf der Reise mit sich zu führen; ein Flaschenkeller, Dänisch und Schwedisch Flaskefoder.

Der Flaschenkeller, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Abtheilung in einem Keller, in welchem das auf Flaschen gezogene Getränk verwahrt wird; der Boureillen-Keller, zum Unterschiede von dem Saftkeller. 2) S. das vorige.

Der Flaschenkorb, des — es, plur. die — Körbe, ein Korb mit Büchern, Flaschen darin zu tragen.

Der Flaschenkürbiß, des — ses, plur. die — se, eine Art Amerikanischer Kürbisse mit großen langen hölzigen Früchten, welche wegen ihrer Bitterkeit nicht gegessen, sondern ausgehöhlet und statt der Flaschen und anderer Gefäße gebraucht werden; Cucurbita lagenaria, Jonas-Kürbiß, Franz. Calebasse. In weiterer Bedeutung werden oft alle kegelförmige und mit einem langen Halse versehene Kürbisse Flaschenkürbisse genannt.

Der Flaschenrahmen, des — es, plur. die — e, oder der Flaschenrahmen, des — s, plur. ut nom. sing. der Rahmen an einer Formflasche, S. Formflasche.

Der Flaschenfackel, des — es, plur. die — fackel, ein Fackel von Winsen oder Bast mit Büchern, Flaschen darin zu tragen.

Die Flaschenschraube, plur. die — n, die Schraube an einer Flasche, besonders die Mündung derselben zu verstopfen.

Der Flaschenzug, des — es, plur. die — züge, ein Hebezeug, welches aus zwey Flaschen mit verschiedenen Scheiben oder Rollen besteht; ein Kloben, in einigen Oberdeutschen Gegenden ein Trug, Zugwinde, in Niedersachsen ein Sisseblock.

Das Fläschinett, des — es, plur. die — e, die kleinste Art Flöten in der Muff, welche zwey Octaven höher geht, als ein Cornett, und eine Quarte höher als die Discantflöte. Ingleichen, ein Register in den Orgeln, welches den Klang dieser Flöte hat. Aus dem Franz. Flageolet, nach welchem es auch zuweilen Fläschelott lautet.

Der Fläschner, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher blecherne Flaschen verfertigt. An einigen Orten sind sie mit den Klempnern und Deckenschlägern einerley; an andern aber, z. B. zu Wien, Danzig und Regensburg, sind sie von ihnen noch verschieden, und verfertigen alsdann bloß weiße oder schwarze Flaschen von Blech, besonders Zedlflaschen für die Soldaten.

Die Glaser, plur. die — n, eine Ader im Holze oder Stein, S. Glader. Auch die bunten Figuren an den Deckeln der ABC-Bücher, werden bey den Buchbindern Gläsern genannt.

Der Glaser, des — s, plur. die — n, die Maszholzer, S. Gladerholz.

Glaserig, adj. et adv. welches in einigen Gegenden für fladerig üblich ist, S. dieses Wort. In einem entgegen gesetzten Verstande bedeutet flaserig oder flasericht im Bergbaue fest, hart, und wird alsdann von dem Gesteine gebraucht, wenn es schwer zu gewinnen ist; vielleicht weil es alsdann mit Aderu von einer härtern Masse durchzogen ist.

Der Glath, Glathigkeit, Reinlichkeit, Pugh, S. Unflath.

† Die Glatsche, plur. die — n, in den niedrigen Mundarten, ein breiter, dünner Körper von beträchtlicher Größe, ein großer Gladen. Besonders in der Landwirthschaft, runde eine halbe Elle hohe Haufen Heu auf einer gemäheten Wiese, welche bey dem Heumachen aus den Wetterhaufen gemacht, und hernach, wenn das Heu trocken ist, in Schöber zusammen getragen werden; Schoberflecke, Schöberflatschen, Zeuschreiben. S. Gladen.

Glätzchen, S. Glerschen.

Die Glatteraspe, plur. die — n, S. Aspe.

Der Glatterer, des — s, plur. ut nom. sing. ein unbeständiger, flatterhafter Mensch.

Getreu soll ich o Chloe seyn?

Ich Flatterer getreu? Gleim.

Der Flattergeist, des — es, plur. die — er, wie das vorige, in der vertraulichen Syrechart. Ich hasse die Gladdergeister (Flattergeister) und liebe dein Gesetz, Ps. 119, 113.

Das Herz, sprach dieser, nicht zu sehn?

Dir Flattergeist ist recht geschehn, Gell.

Flatterhaft, — er — este, adj. et adv. 1) Leichtsinzig, unachtsam, mit seinen Gedanken bald hier, bald da ausschweifend. Ein flatterhafter Mensch. Die flatterhaftesten Jahre sind vorüber, Weiße; die Jahre, da man gemeinlich flatterhaft zu seyn pfleget. 2) Unbeständig in seinen Entschlüssen. S. Flattern. Die Flatterhaftigkeit, plur. inus. die flatterhafte Beschaffenheit des Gemüthes.

Flatterhärig, adj. et adv. im gemeinen Leben fladderhärig, von der Wolle der Schafe, wenn sie locker anzufühlen ist; eine gute Eigenschaft derselben.

Flatterig, — er, — ste, adj. et adv. wie flatterhaft, doch nur im gemeinen Leben. Er ist überaus flatterig. Flatterige Gedanken, welche, ohne sich auf etwas zu häften, hin und her schweifen.

Der Flatterkohl, des — es, plur. inus. weißer oder blauer Kohl, dessen Blätter sich nicht in Häupter versammeln, sondern gleichsam herum flattern; zum Unterschiede von dem Kopfkohle.

Die Flattermine, plur. die — n, in dem Kriegswesen, eine kleine Mine, welche nur fünf bis zehn Fuß Erde über sich hat, und geschwinde aufflattert.

Flattern, verb. reg. neutr. sich in der Luft hin und her bewegen von biegsamen Körpern. 1) Eigentlich; mit haben. So flattern die jungen Vögel, wenn sie mit den Flügeln schlagen und zu fliegen versuchen. Der Vogel hat noch lange geflattert. Eine Gans, ein Vogel flattert, wenn sie die Flügel vergebens zum Fliegen bewegen; die Fahnen flattern an den Fahnenstöcken, wenn sie von der Luft bewegt werden; das Feuer flattert, wenn es mit einer schnellen Flamme brennet.

Schon flattern die Flaggen und Wimpel

Um den wandenden Mast, Zach.

Es ahmet das Geräusch nach, welches junge Vögel, die Fahnen u. s. f. durch ihre Bewegung in der Luft verursachen. In weiterer Bedeutung wird es aber, besonders in der dichterischen und edlern Schreibart, auch von solchen Körpern gebraucht, deren Bewegung

Bewegung in der Luft mit keinem solchen Schalle verbunden ist. Glimmernder Schneestaub flattert umher, Gefn. Zwischen den Stämmen der Bäume flatterten fruchtbare Gesträuche, ebend. Ich hand die flatternden Haselstauden fest, ebend. Eine Menge bunter Schmetterlinge flattert um mich her. So flattert munterer Scherz und frohes Lächeln stets um deine kleinen Lippen, Gefn. Aber in der Stelle Jer. 51, 27: bringer Rosse herauf wie fladdernde Käfer, siehet es am unrechten Orte, weil der Flug der Käfer nichts mit dem Flattern gemein hat. S. Zerflattern. 2) Züßlich, sich leichtsinnig hin und her bewegen; mit seyn. Die Augen überall herum flattern lassen, oder mit den Augen herum flattern.

Ein prächtiger Stutzer

Flattert herein ins Gemach, Zsch.

Ingleichen von den Gedanken, Wünschen, Neigungen u. s. f. wenn sie leichtsinnig und mit Unbedacht bald diesen, bald jenen Gegenstand berühren, ohne sich auf einen zu häften. Mit seinen Gedanken herum flattern. Sein Herz flattert von einer Schönen zur andern. S. Flatterhaft.

Anm. Flattern, bey dem Rotter Hogeren, Niederf. fladdern, welche Mundart auch Luther in diesem Worte beibehalten hat, ingleichen fluttern, Dän. fladre, flarre, Schwed. fladdra, Engl. to flutter, Angelf. fliccerian, Holländ. fliggen, flederen, flodderen, drückt eigentlich den mit dem Flattern verbundenen Schall aus, S. Glackern, Glades, flidermaus, Lodem u. s. f. Im Schwed. ist Kläder Eitelkeit, Thorheit, Leichtfinn, und schon im Griech. war *φλάνδα* Poffen treiben. Eine in ihren Entschliefungen flatterhafte Person des andern Geschlechtes heißt im Oberdeutschen ein Glanderl, und mit einer in den niedrigen Sprecharten üblichen Zweideutigkeit sagt man von einem unabhängigen und veränderlichen Menschen auch in Ober- und Niederfächsen, er sey aus Glandern. Im Engl. ist to flit den Ort schnell verändern, und von diesem scheint flattern das Frequativum zu seyn. S. Fleiß und Flitzbogen.

† Der Fläts, des — es, plur. die — e, eine sehr niedrige, besonders in Niederfächsen übliche Benennung eines trügen, groben und unreinlichen Menschen; vielleicht von dem Niederfächf. fläts, schmutzig, unreinlich, Fläts-Angel, ein unreinlicher Mensch. S. Gladen und Unflath.

* Flau, adj. et adv. welches nur in der Niederfächfischen Mundart üblich ist, wo es kraftlos, ohnmächtig, ingleichen lau, laulich, schal u. s. f. bedeutet. Der Wein wird flau, schal, kraftlos. Die Waaren werden flau, wenn sie nicht mehr gesucht werden. Die Liebe wird flau, schwach, kalt. Einem Menschen wird flau, wenn er ohnmächtig wird. Die Mahler haben dieses Wort aus der Niederländischen Schule beibehalten, wenn sie durch dasselbe die sanfte und durch den Nebel etwas bläuliche Ferne, den blinmen Nebel bey einem schönen Herbstabend bezeichnen; woraus auch die Französischen Mahler flou gemacht haben, aber, wie Herr von Hagedorn will, mehr den Schmelz der Farbe und den matten Pinsel dadurch bezeichnen.

Anm. Dieses Wort ist durch den vorgesetzten Blasklaut aus dem noch im Hochd. üblichen lau gebildet, S. dasselbe. Die Angelsachsen setzten statt f ein h' voran, hleow, hliw.

* Flauen, verb. reg. act. welches nur in den gemeinen Mundarten üblich ist, wo es im Wasser durch hin und her bewegen abspülen, und in weiterer Bedeutung auch wohl waschen bedeutet. Die Wäsche flauen, sie im kalten Wasser abspülen, um die Lauge und Seife heraus zu bringen; im Oberd. und Obersächf. fleihen, und fleuen. S. Abflauen. Die gepochten Erze flauen, im Bergbaue, sie waschen, durch fließendes Wasser das Taube davon scheiden.

Anm. Schon in dem Latian ist fleuina waschen. Im Niederf. bedeutet flöen die Wiesen wässern, und floen fließen Engl. to flow, im Holländ. vloyen, flöen; woraus erhellet, daß dieses Wort mit fliehen, fluere, fließen, und hundert andern dieses Geschlechtes genau verwandt ist. Im Wend. ist plawik gleichfalls waschen, und im Pöb. plawie ich schwimme. Das Flätsfäß, des — ftes, plur. die — fässer, im Bergbaue, die Fässer, worin die gewaschenen Erze abgespült werden. S. Abflausfäß.

Der Flaum, des — es, plur. inus. ein Collectivum, Flaumfedern zu bezeichnen, welches im Handel und Wandel üblich ist. Isländischer Flaum, Isländische Flaumfedern. S. Flaumfeder.

Die Flaume, S. Pflaume.

* Die Flaumen, fing. inus. ein nur im gemeinen Leben, besonders Niederfächfens, übliches Wort, das rohe, noch nicht ausge-lassene Nierenfett der Schweine, ingleichen das rohe Schmalzfest an Säusen, Hühnern und Fischen zu bezeichnen.

Anm. Im Niederf. lautet dieses Wort Flomen, wo es aber auch Fischschuppen bedeutet. In eben dieser Mundart ist floom trübe, flömen trübe machen, ingleichen die Fische abschuppen, und afflömen das Fett abschöpfen. Im mittlern Lat. ist Fluma, und in der Picardie noch jetzt Flume, eine dicke trübe Feuchtigkeit, phlegma.

Die Flaumfeder, plur. die — n, die leichtesten und weichsten Federn unten am Bauche des zahmen so wohl als wilden Geflügels, die Staubfedern, Niederf. Dunen; auch wohl als ein Collectivum, der Flaum. Das Latein. Pluma ist genau damit verwandt, nach dessen Muster härtere Mundarten dieses Wort auch wohl Pflaum schreiben und sprechen. Im Niederf. und Holl. ist Flaumenstreicher ein Schmeichler.

† Der Flauch, des — es, plur. die — e, in den niedrigen Mundarten, ein Büschel zusammen hängender Wolle, Haare u. s. f. Ein Flauch Wolle, Haare. Niederf. flis, flusch. S. Flatsche, Flies und Beflüschen.

† Die Flaufe, plur. die — n, in den gemeinen Sprecharten, falsche Vorpiegelungen, leere Ausflüchte, Schicanen u. d. Mach mir keine Flaufen, keine leeren Vorpiegelungen.

Dann wollten wir ziehen und schmausen,

Dann machte kein Amtmann uns Flaufen, Schicanen.

Daher der Flaufenmacher.

Der Flaurog, des — es, plur. die — eröge, im Bergbaue, ein Rog, in welchem das gepochte Erz durch das darüber fließende Wasser gewaschen, d. i. von den Unreinigkeiten geschieden wird.

Die Flächse, S. Flächse.

Die Flächte, plur. die — n, Diminut. das Flechtchen, Oberd. Flechtelein, von dem folgenden Zeitworte flechten.

I. Von dem Neutro flechten, verschiedene Dinge zu bezeichnen, welche sich schnell ausbreiten. 1) Ein mit Entzündung verbundenes Geschwür auf der Haut, welches immer weiter um sich greift, und mit kleinen Bläschen verbunden ist, welche die Haut anstoßen und ungleich machen; Herpes, Lichen, Impetigo, ein Geschlecht, Schwinde, weil es sich in der Geschwindigkeit ausbreitet, Schwindflechte, das Zittermahl, die Vergehe. Die einfache Flächte oder Zirsenflechte, das Zirsengeschlecht, wenn die Blättern das Ansehen und die Größe der Hirsenkörner haben, und bey dem Aufspringen ein mehliges Wesen zurück lassen. Die lebedige oder um sich fressende Flächte, welche tief in die Haut einfrisst, und oft freßartig wird. Von der erstern Art ist auch der trockne Grind bey dem Rindviehe, welcher gleichfalls das Geschlecht, ingleichen der Zitter genannt wird. 2) Eine Art Milben, welche die Krätze verursachen, und auch Schwinden genannt werden, Siro Scabiei L. auch wegen der ausbreitenden und

und ansteckenden Eigenschaft der durch dieses Insect verursachten Krankheit. 3) Eine Art des Aftermooses, (Algae L.) bey welchem die weiblichen Blüten in Gestalt eines Mehles auf die Blätter gestreut sind; Lichen L. S. Färbeschlechte, Lichtschlechte, Steinschlechte, Pechschlechte, Langenschlechte, Zunderschlechte u. s. f. Entweder wegen einiger Ähnlichkeit mit der äußerlichen Gestalt der Krankheit dieses Namens, oder auch weil dieses Moos sich gleichfalls schnell ausbreitet.

II. Von dem Activo, allerley geflochtene, oder zusammen geflochtene Dinge. Die Flechte (zusammen geflochtene Haare) auflösen. In der Landwirtschaft ist die Flechte oder Wagenflechte ein aus Ruthen geflochtener viereckiger Korb, welcher auf einen Bauer- oder Mistwagen gesetzt wird, und an manchen Orten auch eine Benne, Krätze oder Zeine heißt; S. diese Wörter. Eine Käseflechte, eine Hürde, die Käse darauf zu trocknen. In dieser Bedeutung kommen auch im mittlern Lateine *Flecta*, *Flexa* und *Plecta* vor.

Flechten, verb. irreg. ich flechte, du flichtst, er flicht, wir flechten u. s. f. Imperf. ich flichte; Coniunct. ich flichte; Mittelnw. geflochten; welches in doppelter Gattung üblich ist.

I. * Als ein Neutrum, den Ort schnell verändern, sich ausbreiten; in welcher im Hochdeutschen veralteten Bedeutung es noch im Niedersächsischen üblich ist, wo flechten gehen auch davon gehen, entstehen bedeutet. Fortflechten ist noch in einigen Oberdeutschen Gegenden um sich greifen, anstecken, von Krankheiten. S. Flechte I.

II. Als ein Activum, zwey oder mehr biegsame Dinge in einander schlingen. 1) Eigentlich. Die Haare flechten. Ein seidenes Band in die Haare flechten. Weidene Ruthen zusammen flechten. Die Reben um die Bäume flechten. Einen Misthaufen auf das Rath flechten. Ingleichen auf solche Art hervor bringen. Kränze flechten. Einen Korb, einen Zaun flechten. Decken aus Bast flechten. Geflochtene Körbe. Einen Zopf flechten. 2) Figürlich. Sich in fremde Händel flechten, mischen, mengen. Kein Kriegermann sichtet (sicht) sich in Händel der Nahrung, Tim. 2, 4. So sie entflohen sind dem Unflath der Welt — werden aber wiederum in die selbigen geflochten, 2 Petr. 2, 20.

Anm. Dieses Zeitwort lautet in der thätigen Bedeutung im Niederf. flechten, bey dem Ostfriesen flechtan, im Dän. flette, im Schwed. fleta, im Wallis. plega, im Lat. plectere und plicare, im Griech. πλέω. In noch weiterm Verstande ist flechten im Schwedischen hin und her bewegen; woraus zugleich erhellet, daß dieses Wort zu fliehen, flattern, flackern, fliehen, fliegen, kurz zu dem großen Geschlechte derjenigen Wörter gehöret, welche eine Bewegung bezeichnen, deren besondere Art durch die jedesmaligen Endsilben bezeichnet wird. Das Franz. plier, biegen, gehöret gleichfalls hierher. Die zweyte und dritte Person des Präsens sollte freylich du sichstest, er sichtet heißen; allein der Wohlklang führt das te gern aus, du flichtst, er flicht, welches auch den Zeitwörtern dächten, sechten u. s. f. widerfähret.

Die Flechtschiene, plur. die — n, breite, dünne Schienen, woraus die Siebe geflochten werden.

Die Flechtweide, plur. die — n, ein Rahme, welchen an einigen Orten auch die Bandweide, *Salix viminalis* L. führet, weil sie zu allerley Flechtwerk sehr dienlich ist; S. Bandweide.

Das Flechtwerk, des — es, plur. inus. geflochtene Arbeit, allerley aus Ruthen u. s. f. geflochtene Dinge; im Niederf. Flacke, Engl. Fleck, Schwed. Flak.

Der Fleck, des — es, plur. die — e, Diminut. das Fleckchen, Oberd. das Flecklein; ein Wort, welches in einer doppelten Bedeutung üblich ist.

1. Ein unbestimmter, gemeinlich kleiner Theil der Erdoberfläche, der Platz, die Stelle, in der gemeinlich und vertraulichen Sprechart der Hochdeutschen. 1) Ein kleiner Theil der Erdoberfläche. Ein Fleck Landes. Ein Fleck Acker. Ein Fleck Wiesen. Er hat einen ansehnlichen Fleck Waldes geschenkt bekommen. Es ist noch ein guter Fleck hin. Ein Grasfleck.

Kein Ort war ihr mehr angenehm,

Kein Fleck zur Weide mehr bequem, Noth.

Sprich, wenn der Junker selbst sein Feld bestellen könnte

Ob er uns wohl ein Fleckchen Acker gönnte, Willam.

2) Die Stelle, ein bestimmter Theil des Raumes. Hier auf diesem Flecke lag es. Habe ich den rechten Fleck getroffen? Gehe mir nicht vom Flecke.

Gib nur den Schöpf heraus, eh geh' ich nicht vom Flecke, Noth.

Sie schweigt und gräbt getrost. Ha, ha, nun klingt es hohl,

Nun wird der rechte Fleck bald kommen, Gell.

nehmlich, wo der Schatz lag. Mit allen den schönen Einsäulen kommen wir nicht vom Flecke.

2. Ein Stück eines Ganzen; auch nur in der vertraulichen und gemeinen Sprechart. 1) Ein abgerissenes oder abgeschnittenes Stück Zeug, Leder u. s. f. ein Lappen; in den gemeinen Mundarten auch ein Flick. Einen Fleck aufsetzen, auf den zerrissenen Theil eines Kleides oder eines Schuhs. Den Fleck neben das Loch setzen. Flecke auf die Schuhe setzen, S. Bestecken und Fleckeln. In welcher Bedeutung in der niedrigen Mundart der Meißner der Plural auch Flecker lautet. Die Stücke Rindsleder, woraus die Schuster die Absätze zusammen setzen, heißen bey ihnen gleichfalls Flecke, ingleichen Röder.

Raum hatte noch des Schneiders Hand

Dem Affen ein ersickt Gewand

Von bunten Flecken umhangen, Gell.

2) Ein abgeschnittenes Stück Tauges zu einem gewissen Gebrauche, ingleichen verschiedene solchen Stücken ähnliche Theile der Kleidung, besonders im Oberdeutschen. Ein Haubenfleck, ein Stück Zeugens zu einer Haube. Ein Brustfleck, S. dieses Wort. In und um Nürnberg führet die Schürze den Rahmen des Fleckes und an andern Oberdeutschen Orten des Vorfleckes. Ein Spizenfleck, eine Spizenschürze. Ein Hausfleck, eine Hauschürze u. s. f. 3) Stücke von den Gedärmen und Eingeweiden der Thiere, in den Küchen und bey den Fleischern. Eine Pastete von Flecken. S. Fleckfeder.

Anm. In der ersten Hauptbedeutung gehöret dieses Wort unstreitig zu Fläche und flach, Niederf. Flak. In eben dieser Mundart ist Flagge, Flak und Bler, ein Stück Landes, Plack, Placke aber ein flaches Stück Landes. In der zweyten Bedeutung lautet es im Niederf. Flicke, Flak, Blak und Placke, im Angelf. Flicce, Floh, im Engl. Flitch, Flaw, im Wallis. Fflaw, im Böhm. Fleck, im Schwed. Flack und Flik, alle in der Bedeutung eines Lappens, eines Stückes. Im Niederf. sind Plaggen platte, ausgestochene Nasen. Die zweyte Bedeutung läßt sichfüglich mit der ersten verbinden; allein da flacka im Schwed. und fleika im Isländ. spalten, theilen, bedeutet, so stehet es dahin, ob Fleck und das folgende Flecken, in der Bedeutung eines Stückes, nicht ein von Fleck, die Fläche, Stelle, verschiedenes Wort ist, wenn sich nicht erweisen läßt, daß flacka, theilen, von Fleck, ein Stück, abstammet. S. Flickeln.

Fleckeln,

Fläckeln, verb. reg. act. welches nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist. 1) Die Schuhe fläckeln, Flecke auf die Abfälle setzen. S. Fleck 2. und Beflecken. 2) Bey den Jägern, zur Übung nach einem Brete schießen.

Der Flecken, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Fleckchen, Oberd. das Flecklein, das vorige Wort Fleck, welches aber im Hochdeutschen in der verlängerten Form am üblichsten ist. 1. Ein bewohnter Theil der Erdoberfläche. 1) Ein Hof, Meieren oder Dorf mit der dazu gehörigen Flur; in welchem Verstande im Nieders. ehemals auch Fleck üblich war. Es scheint, daß auch Luther diese Bedeutung im Sinne hatte; wenigstens hat er einige Mähl, z. B. Jos. 13, 30, das Wort Flecken, wo Michasels Dörfer setzt. Doch in dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, nicht aber im Oberdeutschen, wo Flecken noch ein großes Dorf bedeutet. Im Hochdeutschen hingegen bezeichnet es, 2) nur noch ein Mittelding zwischen einem Dorfe und einer Stadt, ein Dorf mit städtischen Gewerben, welches aber keine, oder doch nur einige Stadtgerechtigkeiten hat, und im gemeinen Leben oft auch ein Städtchen heißt. Hat ein Flecken das Marktrecht, so wird er ein Marktflecken, oft aber nur ein Markt schlechthin genannt; Franz. Bourg, Nieders. Bler, Dän. Flecke. Doch sind Flecken und Marktflecken in diesem Verstande mehr in Niederdeutschland, Markt aber mehr in Oberdeutschland üblich. In andern Gegenden, z. B. in Westphalen, wird ein solcher Flecken auch ein Weichbild, ingleichen eine Freyheit genannt, S. diese Wörter. 2. Eine kleine irreguläre Fläche oder Stelle von einer andern Farbe; im Oberd. ein Fleck. 1) überhaupt. Ein weißes Pferd mit blauen Flecken. Die Flecken in der Sonne, die dunkeln Stellen in derselben, welche von der Ungleichheit ihrer Oberfläche herrühren. Blaue Flecken auf der Haut. Die Flecken oder Rinderflecken, im Oberdeutschen die Mäsen, S. Mäsen. Oft wird auch das Fleckfieber nur die Flecken genannt. 2) Besonders, fehlerhafte irreguläre Flächen von einer andern oder doch veränderten Farbe. Ein Dintenflecken, Fettflecken, Öhlflecken u. s. f. Das Kleid ist voller Flecken. Einen Flecken in ein Kleid machen, in einem Kleide bekommen. Einen Flecken ausmachen. Der Flecken geht nicht aus. Daher, 3) figürlich, ein Fehler. Du bist allerdings schon meine Freundin, und ist kein Flecken an dir, Hohel. 4, 7. Eine Gemeine, die herrlich sey, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, Ephes. 5, 27. Ingleichen, Verletzung des guten Namens, Unzucht, Schande. Eines Namens, Charakter, Flecken anhängen. Ein guter Name ohne Flecken. S. Schandflecken. Wie auch Beschwerung, Verletzung des Gewissens. Daß du hastest das Gebot ohne Flecken untadelich, 1 Timoth. 6, 14.

Was hilft euch aller Staat und Pracht,
Wenn Flecken im Gewissen bleiben? Gmth.

S. Beflecken.

In dieser ganzen zweiten Bedeutung lautet es nach dem Muster der Oberdeutschen auch bey einigen Hochdeutschen der Fleck und im Plural die Flecke. In den folgenden Zusammenfügungen ist die Oberdeutsche Form Fleck gleichfalls eingeführt. Bey dem Notker lautet dieses Wort Flacchen und Fleccchen, und in dem alten Gedichte auf den heil. Anso Vlekke, im Nieders. Plack, Placke, im Schwed. und Isländ. Fleck, im Griech. *βλῆμα*. Wachter leitet es von Blick her; allein das Wort Fläche hat wenigstens eben so vieles Recht an die Abstammung dieses Wortes.

Flücken, verb. reg. welches in doppelter Gattung üblich ist.

1. Als ein Activum. 1) Mit Flücken, d. i. kleinen Stellen von einer andern Farbe versehen; in welchem Verstande aber Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

nur das Mittelwort gefleckt üblich ist; Nieders. plackeb. Ein weißes Pferd schwarz gefleckt. Ein röthliches Gemisch ziehet von dem Berge sich ins Thal, von immer grünen Tannen und Fichten gefleckt. Gmth. Die bunt gefleckte Haut der Schlange. Von fehlerhaften Flecken ist dieses Wort nicht, wohl aber fleckig und befleckt üblich. 2) In den Münzen, dem kleinen Gelde das gehörige Verhältniß der Größe geben. 3) Bey den Nachlern wird der Draht gefleckt, wenn er flach geschlagen wird. 4) Die Schuhe, Abfälle flecken, neue Flecke von Leder auf die Abfälle besetzen. Im Oberd. fleckt man auch Kleider, Strümpfe u. s. f. welche im Hochdeutschen gefleckt werden; S. Fliesen.

2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) An den Flecken, d. i. Mäsen, banieder liegen; doch nur im Oberdeutschen. 2) Fehlerhafte Flecken verursachen. Schwarze Ririchen flecken. Das Öhl, das Fett fleckt. Wasser fleckt zwar nicht, aber es benimmt doch den Glanz. Nieders. auch placken. 3) Leicht fehlerhafte Flecken bekommen, annehmen. Weiße Kleider flecken leicht. Nieders. auch placken. 4) Vom Flecke kommen, in der niedrigen Sprechart. Es will nicht flecken, man kommt wenig von der Stelle, bringt nichts vor sich, kommt in der Sache nicht weiter; in Baiern, es schlauert nicht, S. Schlennig.

Das Fleckenkraut, des — es, plur. inauf. eine Benennung, 1) des Schildkräutes, *Scutellaria Galericulata* L. welches sehr bitter ist, und am Geruche dem Knoblauch gleicht. Die Blume ist violettbraun, und hat kleine dunkle Flecken. Man hielt sie ehemals auch für heilsam in Fleckfiebern. 2) Des Sauerleeks, weil dessen Salz die Flecken aus den Kleidern nimmt. S. Buchampfer.

Fläcker, S. fleckig.

Das Fleckfieber, des — s, plur. von mehreren Arten, ut nom. sing. ein jedes faules, oder hitziges Fieber, bey welchem rothe oder blaue Flecken zum Vorschein kommen. In engerem Verstande führet nur diejenige Art diesen Namen, bey welcher diese Flecken mit zur Krift gehören, und welche am häufigsten Petechien genannt werden, *Febris petechialis*; S. dieses Wort.

Fleckig, — er — ste, adj. et adv. Flecken habend, in der zweyten Bedeutung dieses Wortes. 1) überhaupt, kleine Flächen von einer andern Farbe habend. Fleckige Schafe. Bundfleckig, rothfleckig. fleckig im Gesichte seyn. 2) Fehlerhafte Flecken habend. Das Kleid, die Wäsche ist fleckig. Ein fleckiges (beflecktes) Kleid. fleckiges Zinn, figürlich im Bergbaue, hartes und ungeschmeidiges Zinn.

Anm. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort flecker, welche Form auch Luther beygehalten hat. fleckere Schafe 1 Mos. 30, 32. fleckere Ziegen, ebend. und in andern Stellen mehr.

Das Fleckföhlchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Brustwenzel mit silberfarbener roth gefleckter Brust; *Sylvia thorace argentata* Klein.

Die Fleckkugel, plur. die — n, Seife in Gestalt einer Kugel, Flecken damit aus den Kleidern zu bringen.

Das Fleckleder, des — s, plur. inauf. starkes Roß- und Ochsenleder, welches zu Sohlen und Flecken an den Abfäßen gebraucht wird.

Der Fleckfieder, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. zu Wien, eine Art Fleischer, die sich allein mit Gledern der Kalbdaunen beschäftigen; S. Fleck 2.

Die Fledermaus, plur. die — mäuse. 1) Ein haariges fünfzigfüßiges vierfüßiges Thier in Gestalt und Größe einer Maus, welches mit häutigen Werkzeugen zum Fliegen versehen ist, und nur des Nachts umher fliehet; *Vespertilio* L. Speckmaus, weil

weil sie eine Liebhaberin des Speckes und aller fetter Sachen ist; Dän. Slaggermus, Engl. Flittermouse, Schwed. Flädermus, Läderlapp, Isländ. Ledermus, ohne Blaselaute. Sie hat den Namen von flattern, weil sie in ihrem Fluge ein flatterndes Geräusch macht. Der Name Fledarmus kommt schon in den Monseischen Glossen vor.

Ir schoenen lip han ich davor erkennet
Er tuot mir als der vledramus das lieht
Diu flugel daran unz sie sich gar verbrennet,

Graf Rudolph von Nauenburg.

Die Ostindische Fledermaus, S. Nachtschwalbe. 2) Eine ehemahlige Schlessische Münze, welche drey Pfennige gilt, und auch ein Gröschel genannt wird, wegen des übel ausgedruckten Adlers, den der große Haufe für eine Fledermaus gehalten. 3) Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Art der Passionsblume, wegen der Gestalt ihrer Blume; *Passiflora Vespertilio* L.

Die Flöderratte, plur. die — n, eine Art großer Fledermäuse in der Größe und Gestalt einer Ratte, in Amerika und Ternate.

Der Flöderwisch, des — es, plur. die — e, das erste Glied eines Säuerflügels mit den daran befindlichen Federn, allerlei Hausgeräth vom Staube damit zu reinigen. Im gemeinen Leben sagt man von einer spröden Jungfrau, sie habe Flöderwische feil; zu welchem Ausdrucke ein stolzes Frauenzimmer Gelegenheit gegeben haben soll, die jedem ihrer Freyer mit einem Flöderwische nachzufahren pflegte, aber endlich so arm ward, daß sie diese ihre Flöderwische auf dem Markte verkaufen mußte. Von Fleder, welches ehemals auch für Feder üblich war. Siehe Flattern und Abfedern.

Der Flögel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Flögelen, Oberd. Flögelein, ein Werkzeug zum Schlagen. 1) Eigentlich, in der Landwirthschaft, ein an einer Stange bewegliches starkes Stück Holz, zum Dreschen, ein Flögel oder Dreschflögel, und in weiterer Bedeutung dieses ganze Werkzeug selbst; im Oberd. ein Kornhammer. 2) Figürlich, ein niedriges Scheltwort auf einen groben bäuerischen Menschen.

Anm. Schon in den Monseischen Glossen lautet dieses Wort Flögila, im Nieders. Flögel und Flogger, im Dän. Flägel, im Engl. Flail, im mittlern Lat. Flagellum, im Französi. ehemals Fléel, jetzt Fléau. Es stammt vermittelst der Endsilbe el, welche ein Werkzeug bezeichnet, von dem alten noch bey dem Otfried befindlichen fluagan, schlagen, her, Lat. fligere, Griech. *πλῆγειν*, *φλαγειν*, Schwed. flenga, dahin auch das Lat. Plaga, gehört. Im Schwed. heißt der Flögel um eben deswillen auch Slaga und Pleiel, das letztere von dem Zeitworte bläuen, schlagen. Winsbeck nennt einen Dreschflögel gleichfalls Flögel. Man siehet leicht, daß mit dem veralteten Zeitworte fliegen, schlagen, zugleich auf die fliegende Bewegung des schlagenden Werkzeuges gesehen wird; daher bedeutet Flögel im Nieders. auch einen Flügel.

Der Flögeler, des — s, plur. ut nom. sing. In der Geschichte des 15ten Jahrhunderts, ein Haufen Bauern, Tagelöhner und anderer mit Dreschflögeln und häuslichen Werkzeugen bewaffneter niedriger Leute, mit welchen Graf Günther von Schwarzburg 1412 den Landgrafen von Thüringen zu bekriegen suchte, welche auch die Flöglerrotte, Flöglergesellschaft, und dieser Krieg der Flöglerkrieg genannt wurden; im Lateine der damaligen Zeiten Flögeli und Bengelenses.

† Die Flögely, plur. die — en, in der niedrigsten Sprechart, ein im hohen Grade bäuerisches, grobes, ungesittetes Betragen.

† Flögelhaft, — er, — este, adj. et adv. ein eben so niedriges Wort, für sehr bäuerisch, grob und ungesittet. Siehe Flögel 2. Die Flögelyhenke, plur. die — n, in der Landwirthschaft, ein Schmaus, welcher den Dreschern gegeben wird, wenn sie gänzlich ausgedroschen haben, und nunmehr ihre Flögel an den Nagel hängen.

Die Flögellappe, plur. die — n. 1) Eine lederne Kappe, vermittelst deren der Flögel an der Stange, oder Sandruche befestigt wird. 2) Wegen einiger Ähnlichkeit auch die Hähse oder das hinterste Bein an den Schöpf- und andern Keulen, welches auch das Mägedbein heißt, weil es gemeinlich den Mägden gegeben wird.

1. * Flöhen, verb. reg. act. et neutr. welches nur noch im Oberdeutschen üblich ist, für fliehen. S. Fliehen.

2. Flöhen, verb. reg. neutr. mit haben, welches eigentlich hin und her bewegen, besonders aber sich schmiegen, winden und drehen, bedeutet, und mit zu dem weitläufigsten Geschlechte der Zeitwörter flauen, fliehen, fliegen, fliehen u. s. f. gehört, (S. diese Wörter,) aber in dieser seiner ersten Bedeutung längst veraltet ist. Es kommt noch in einer doppelten figürlichen Bedeutung vor. 1) * Für schmeicheln, besonders im nachtheiligen Verstande, durch verstellte Freundlichkeit sich eines Gunst zu erwerben suchen; in welchem Verstande es doch nur noch im Niederdeutschen üblich ist, wo flöjen, flöföjen, flöfstraken, und in gröbern Mundarten flöfien, schmeicheln, fuchschwänzen, holl. vleien, Schwed. fleckra, flöi aber schmeicheln, und Flöjer einen Schmeichler bedeuten. Daß die Bedeutung auch im Oberdeutschen nicht unbekannt gewesen, erhellt schon aus dem Kero und den Monseischen Glossen, wo flöhan schmeicheln, und Flöhunga Schmeicheln ist. Flöhen drückt hier genau das aus, was man sonst auch sich schmiegen und biegen nennet, und kommt darin mit dem Hochdeutschen schmeicheln überein, S. dieses Wort. Es stammt also nicht, wie in dem Bremisch-Niederdeutschen Wörterbuche gemuthmaßet worden, zunächst von flöjen, fliehen, ab. 2) Sich bittend vor jemanden schmiegen, gleichsam sich bittend vor ihm im Staube winden, ängstlich und demüthig bitten. Um Gnade, um Barmherzigkeit, um sein Leben, um Hülfe, um Rettung flöhen. Um das Recht flöhen, Hiob 9, 15. In der höhern Schreibart auch als ein Activum, mit der vierten Endung der Sache.

Sie winden sich in Staub, und flehn umsonst ihr Leben,
Weise.

Wird die Person, zu welcher das Flöhen gerichtet ist, ausgedrückt, so bekommt sie in der Deutschen Bibel mehrmahl die Vorwörter zu und vor. Mose aber flehere vor dem Herrn seinem Gott, 2 Mos. 32, 11. Und beten und flehen zu dir in diesem Haus, 1 Kön. 8, 33. Im Hochdeutschen gebraucht man dafür oft die vierte Endung, einen flehen, d. i. anflehen.

Ich wil die vil guoten vlehen
Umb ein ding das ich doch han,

Burkhard von Hohenfels.

Und bath und flehere ihn, 2 Chron. 33, 13. Und flehere ihn, daß er weghät u. s. f. Esth. 8, 3.

Da muß ich vor den kalten Gözen den Himmel um Gesundheit flehn, Günth.

Die Thränen, womit ich den Himmel flehe, Dusch. Flehe mit mir den Himmel, daß er die Prüfung endige, eben. Nüchter die dritte Endung; einem flehen, für zu einem. Dem Herrn will ich flehen, Ps. 30, 9. Ich flehe dem Herrn mit meiner Stimme, Ps. 142, 2. So du dem Allmächtigen flehest, Hiob 3, 5; und so in andern Stellen mehr. Flehes ihm, Günth.

Die zu lösen so ihm stehn, Dpiß.

Dir steht der sorgenvolle Greis

O Stifter der Geschlechter, Namf.

Anstatt des ungebräuchlichen Flehung wird der Instativ häufig als ein Hauptwort gebraucht. Herr, höre mein Flehen. Kann dich kein Flehn bewegen?

Anm. In dieser zweiten Bedeutung lautet es schon bey dem Notker stehen, bey dem Strömer aber vlegen. Die oben angegebene Abstammung von flehen, schmiegen, biegen, wird auch durch das Latein supplicare bestätigt, dessen letzte Hälfte gleichfalls das Zeitwort plicare, biegen, falten, ist, Franz. plier. S. auch Flechten. Daher es nicht von dem Lat. flere abstammen kann, wie Frisch behauptet, als welches vielmehr zu unserm flennen gehört. Wohl aber ist das Lat. Intensus Flagitare mit unserm flehen verwandt. Wächters Ableitung von dem mittlern Lat. litus, ein Knecht, ist wohl die seltsamste, die man nur erdenken kann. Ehedem war auch das Hauptwort Fleh üblich. Ich bitt euch mit großer Fle, Rosenplut um das Jahr 1450.

Flehtentlich, — er, — ste, adj. et adv. mit flehen, in Gestalt des flehens. Er bath flehtentlich. Ein flehtentliches Bitten. Sie bathen uns auf das flehtlichste. Das t in diesem Worte ist das t euphonicum, welches sich auch in nahmentlich, verschiedentlich, hoffentlich, und hundert andern befindet. Siehe T.

1. fleihen, spülen, waschen, S. flauen.

2. * fleihen, verb. reg. act. welches eigentlich das Niedersächsische flijen, in Ordnung legen, pugen, zieren, ist, und noch oft von Hochdeutsch redenden Niedersachsen gehört wird; Schwed. fly, Isländ. flya. Daher die Niederf. flege, der Puz, fleksam, zierlich, Upflege, der Kopfpuz, abfleihen, abräumen, befleihen, auspugen, bearbeiten, einfleihen, einkramen, ausfleihen, austramen u. s. f. S. Pflegen und Unflath.

Der Fleis, S. fleis.

Das Fleisch, des — es, plur. inuf. 1. Eigentlich. 1) Alle weiche Theile der thierischen Körper, welche nicht Knochen, Haut oder Knorpel sind. Das Fleisch von vierfüßigen Thieren. Das Fleisch von Fischen. Das Zahnfleisch. In dieser weitern Bedeutung werden die weichern Eingeweide, die Leber, Lunge, Milz, das Herz und die Nieren mit unter das Fleisch gerechnet. Der Nagel ist in das Fleisch gewachsen. Der Finger ist roh Fleisch. Wildes Fleisch in einer Wunde. † Vom Fleische fallen, wieder zu Fleische kommen, sind niedrige Ausdrücke, für mager werden, und fleischig werden. 2) In engerm Verstande, der musculöse Theil der thierischen Körper, welcher eigentlich aus dem Bauche der Muskeln besteht, zum Unterschiede von dem Fette und andern weichen Theilen. Mit Fleisch durchwachsen. Die Karpfen haben ein weiches, die Sechte ein hartes Fleisch. 3) In einem andern engerm Verstande bezeichnet Fleisch die weichern esbaren Theile der Vögel und vierfüßigen Thiere, zum Unterschiede von diesen weichern Theilen der Fische und Wasserthiere. In der Fasten ist es nicht erlaubt, Fleisch zu essen. Zühnerfleisch, Gänsefleisch, Kalbfleisch, Lammfleisch u. s. w. Besonders das Fleisch der esbaren zahmen vierfüßigen Thiere. Frisches Fleisch. Geräucherter, eingesalzener Fleisch. Fleisch kochen. Gefortenes, gebratenes Fleisch. Rohes Fleisch. Im weiteren Verstande werden oft alle aus dem geschlachteten zahmen Viehe zubereiteten Waaren der Fleischer, z. B. Würste, Kopf, Geschlinge u. s. f. Fleisch genannt.

2. Figürlich. 1) Die weiche dem Fleische der Thiere ähnliche Substanz mancher Pflanzen und ihrer Früchte. Das Fleisch der Kürbisse, Pfirschen, Aprikosen, Melonen, Pflaumen, Kir-

schen, Arrischocken, Schwämme u. s. f. 2) Die Farbe des durch die Haut durchscheinenden Fleisches. So sagen die Mahler z. B. der Schenkel ist von schönem Fleische, wenn dessen Colorit der natürlichen Farbe dieses Theiles gleicht. 3) Der menschliche Leib, nur noch zuweilen. Ein hären Kleid auf dem bloßen Fleische tragen. In der Deutschen Bibel kommt diese Bedeutung mehrmahl vor. In seiner Hand ist der Geist alles Fleisches eines jeglichen, Hiob 12, 10. Sie werden seyn Ein Fleisch, 1 Mos. 2, 24. Mein Fleisch wird sicher liegen, Ps. 16, 9. Nach dem Fleische nicht da seyn, Col. 2, 5. 4) Der sinnliche Theil des Menschen, sinnliche Begierden, in der biblischen Schreibart. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach, Matth. 26, 41. Besonders so fern diese sinnlichen Begierden verderbt sind, und sich die Herrschaft über die Vernunft anmaßen, die verderbte menschliche Natur. Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch, 1 Mos. 6, 3. Nach dem Fleische wandeln, Röm. 8, 1, 4; und so in vielen andern Stellen mehr, wo auch Fleisch und Blut in eben diesem Verstande häufig vorkommt. 5) Das menschliche Geschlecht, und einzelne Menschen; auch nur in der Deutschen Bibel. Alles Fleisch hatte seine Wege verderbt, 1 Mos. 6, 12. Alles Fleisch lobt Gottes Namen, Ps. 145, 21. Das Wort ward Fleisch, Joh. 1, 14. 6) Der Leib Christi im Abendmahle. Das Fleisch des Menschensohnes essen, Joh. 6, 53. Das Brot ist mein Fleisch, W. 51. 7) Alle lebendige Geschöpfe; gleichfalls nur in der Deutschen Bibel. Der allem Fleische Speise gib, Ps. 136, 25. Alles Fleisch ist Heu, Es. 40, 6. Ich will eine Sündfluth kommen lassen — zu verderben alles Fleisch, darin ein lebendiger Odem ist, 1 Mos. 6, 17.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Aro Fleisk, bey Isidors Übersetzer Fleisch, bey dem Notker und Ottfried Fleisc, im Niederf. Fleesk, im Angelf. Flaesc, im Schwed. und Dän. Flesk, wo es aber Speck bedeutet, im Engl. Flech. Ihre leitet es von Fleck, ein abgeschnittenes Stück, her, aber Wächter mit mehrerm Rechte von dem schon bey dem Ulphilas vorhandenen Leik, Fleisch; S. Leiche.

Die Fleischader, plur. die — n, in der Anatomie, ein Ast der Schlüsselbeinader, welche zu den Muskeln des Halses und Hauptes gehet, und von andern die Mäusleinader oder Muskelader genannt wird; Vena muscula.

Die Fleischbank, plur. die — bänke, die Bank, d. i. der Ort einer Stadt, wo die Fleischer das Fleisch öffentlich feil haben; in den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutschlands, der Fleischscharren, die Fleischranne, die Fleischhalle, der Fleischmarkt, die Metz, der Kuttelhof u. s. f. Zuweilen auch das Recht, das geschlachtete Fleisch öffentlich zum Verfaufe auszuliegen.

Der Fleischbaum, des — es, plur. die — bäume, in der Hauswirtschaft, in den Feuernauern befestigte Bäume, das Fleisch zum Räuchern daran aufzuhängen.

Das Fleischbeil, des — es, plur. die — e, ein Beil der Fleischer und Köche, Fleisch damit zu hauen.

Das Fleischblättchen, des — s, plur. ut nom. sing. kleine neben einander liegende Blättchen an der innern Fläche des Strahles an einem Pferdehufe.

Die Fleischbohne, plur. die — n, eine Art bunter Türkscher Bohnen mit fast kugelförmigem Samen und sehr fleischigen Schoten.

Der Fleischbruch, des — es, plur. die — brüche, bey den Ärzten, eine Art des falschen Bruches, der in einer harten fleischichten Geschwulst besteht, welche an oder neben den Hoden hängt, und nach und nach größer wird; Sarcocoele.

Die Fleischbrühe, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — n, die Brühe von gekochtem Fleische; im gemeinen Leben Fleischsuppe.

Das Fleischfeilen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Zellbereichern, besonders bey den Gärbern und Kürschnern, ein scharfes fest stehendes Eisen, einer Elle lang und $1\frac{1}{2}$ Hand breit, über welches die Felle gezogen werden, wenn man sie fleischen, d. i. das daran befindliche Fleisch davon absondern will.

Fleischen, verb. reg. act. 1) Des Fleisches berauben, bey den Gärbern und Kürschnern, wo die Felle gefleischt werden, wenn man die daran hängenden fleischigen Theile vermittelst des Fleischfeilens abstößt; bey den Gärbern auch äßen. S. Abfleischen. 2) Mit Fleisch bekleiden, doch nur in dem zusammen gesetzten einfleischen, w. S.

Fleischen, adj. et adv. S. Fleischern.

Der Fleischer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Fleischerin, ein Handwerker, welcher das zur menschlichen Nahrung nöthige zahme Vieh schlachtet und verkauft; in Oberdeutschland der Metzger, Fleischhacker, in Nieders. ein Schlächter, Fleischhauer, Knochenhauer, in Eöln Fleischmenger, vom veralteten mängen, handeln, im mittlern Lat. Carnifex. Ein Fleischer, welcher nur das Vieh anderer Hauswirthe schlachtet, wird in Niederachsen ein Hauswälschler, Schächter und Küser genannt. Diejenigen Fleischer, welche sich allein mit Kalbauensfieden beschäftigen, heißen in Wien Flecksieder, und die, welche Würste machen, Würstler. Gäßler sind in Breslau solche Fleischer, welche nur kleines Vieh schlachten.

Der Fleischergang, des — es, plur. die — gänge, im gemeinen Leben, ein vergeblicher Gang, dergleichen die Fleischer, wenn sie Vieh zu kaufen suchen, mehrmahl zu thur genöthiget sind; im Oberd. ein Metzgergang.

Das Fleischergewicht, des — es, plur. inuf. dasjenige Gewicht, nach welchem die Fleischer das Fleisch auswiegen und verkaufen müssen, und welches in Leipzig um den ritten Theil schwerer ist als das Kramergewicht; das Fleischgewicht, schwere Gewicht. Zu Wittenberg machen 9 Fleischerspunde 11 Kramerspunde.

Der Fleischerrhund, des — es, plur. die — e, ein abgerichteter großer Hund, welcher den Fleischern das Vieh treiben hilft.

Der Fleischerrknecht, des — es, plur. die — e, der Knecht, d. i. Gefell, eines Fleischers.

Fleischern, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes, üblich ist, von Fleisch. Ein fleischernes Herz, Czech. 11, 19. Kap. 36, 26. Fleischerne Tafeln des Herzens, 2 Cor. 3, 3. In einigen Gegenden auch fleischen.

Die Fleischelust, plur. die — luste, in der biblischen Schreibart, sinnliche Begierde, besonders sinnliches Verlangen nach dem Weyschlafe, 1 Joh. 2, 16.

Die Fleischfarbe, plur. inuf. die rüthliche Farbe des durch die Haut durchscheinenden Fleisches eines gefunden Menschen, und diejenige Farbe, welche solche nachahmet.

Fleischfarben, adj. et adv. diese Farbe habend. Ein fleischfarbnes Kleid. Auch fleischfarbig. Im Nieders. nakrood, d. i. nachendroth, woraus die Franzosen ihr Nacarot gebildet haben.

Die Fleischfaser, plur. die — n, diejenigen Fasern oder zarten Röhrchen, aus welchen das Fleisch zusammen gesetzt ist.

Das Fleischfaß, des — ses, plur. die — fässer, in der Haushaltung, ein Faß, in welchem das Fleisch eingesalzen und aufbewahrt wird.

Das Fleischfell, des — es, plur. inuf. S. Fleischhaut.

Die Fleischfliege, S. Aasfliege.

Fleischfräßig, adj. et adv. was Fleisch frisset, sich vom Fleische nährt. Fleischfräßige Thiere.

Die Fleischgabel, plur. die — n, in den Haushaltungen. 1) Eine eiserne Gabel, das gekochte Fleisch aus dem Topfe oder Kessel zu hohlen. 2) Eine hölzerne Gabel, das an Stecken gebundene Fleisch in die Höhe zu hängen oder herunter zu hohlen.

Die Fleischgelte, plur. die — n, in der Haushaltung, eine Selte, das zum Kochen bestimmte Fleisch darin zu waschen.

Die Fleischgeschwulst, plur. die — schwülste. 1) Eine Benennung des Fleischbruches, S. dieses Wort. 2) In weiterm Verstande, eine jede weiche Geschwulst, welche nicht schmerzhaft ist; Sarcoma.

Das Fleischgewächs, des — es, plur. die — e, ein fleischichtes widernatürliches Gewächs ohne Schmerzen, welches sich zuweilen in der Nase, am Herzen u. s. f. äußert; Polypus.

Das Fleischgewicht, des — es, plur. inuf. S. Fleischergewicht.

Der Fleischhacker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Fleischhackerin, S. Fleischer.

Der Fleischhaken, des — s, plur. ut nom. sing. in der Haushaltung, ein dreieckiges Eisen mit krummen Zacken an einem Stride, Fleisch und Wildbret daran aufzuhängen.

Die Fleischhalle, plur. die — n, S. Fleischbank.

Die Fleischhaltung, plur. inuf. bey den Mahlern, die Art und Weise das mactende Fleisch zu mahlen; Franz. la Carnation.

Die Fleischhaut, plur. die — häute, in der Anatomie, eine Benennung der Gerhaut, weil sie an manchen Orten Fleischfarn an sich nimmt; das Fleischfell. S. Gerhaut.

Fleischicht, — er, — ste, adj. et adv. dem Fleische ähnlich. Ein fleischichtes Gewächs in der Nase.

Fleischig, — er, — ste, adj. et adv. Fleisch habend, aus Fleisch bestehend. Das Kalb ist sehr fleischig, wenn es vieles Fleisch hat. Das Kind ist überaus fleischig. Die Pflirschen, Aprikosen u. s. f. sind sehr fleischig. Die fleischigen Zeichen, in der Astrologie, die Jungfrau, die Wage und der Wassermann, weil sie den Thieren das Fleisch bereiten sollen.

Die Fleischigkeit, plur. inuf. die Eigenschaft, da ein Ding fleischig ist.

Die Fleischkammer, plur. die — n, in der Haushaltung, eine Kammer, das Fleisch darin aufzubewahren.

Der Fleischkoch, des — es, plur. die — köche, an Höfen, ein Koch, der sich allein mit Zubereitung der Fleischspeisen beschäftigt; zum Unterschiede von dem Fischkocher.

Die Fleischkrone, plur. die — n, der obere erhabene fleischige Theil des Pferdehufes, welcher sich bis an die Ferse erstreckt.

Die Fleischlake, plur. inuf. in der Haushaltung, die Lake, d. i. salzige Brühe, von eingesalzenem Fleische.

Der Fleischlappen, des — s, plur. ut nom. sing. bey einigen Schriftstellern der Zergliederungskunst, eine Benennung der Muskeln der thierischen Körper; S. Muskel.

Der Fleischlauch, des — es, plur. car. ein Name des süßen Hohllauches; Allium Schönoprasium L. Johannis-Lauch, Jacobs-Lauch.

Der Fleischleim, des — es, plur. inuf. das gelbliche oder bräunliche bittere Gummi eines noch nicht genug bekannten morgenländischen Gewächses, welches wegen seiner heilenden Kraft zu Pflastern gebraucht wird. Sarcocolla.

Fleischlich, — er, — ste, adj. et adv. welches nur in den figürlichen Bedeutungen des Wortes Fleisch üblich ist. 1) Dem Leibe nach, leiblich, körperlich. Hast du denn auch fleischliche Augen, oder siehest du, wie ein Mensch siehet? Hiob 10, 4. Im Hochdeutschen nur noch in der N. A. eine Person fleischlich erkennen, sich fleischlich mit ihr vermischen, den Bey-

Beschlaf mit ihr vollziehen. Die fleischliche Vermischung, der Beschlaf. Ehedem sagte man auch fleischliche Brüder, für leibliche; im mittlern Lat. carnales fratres. 2) Sinnlich, der verderbten Sinnlichkeit gemäß, aus derselben herrührend, und selbige verrathend, in der Deutschen Bibel und der biblischen Schreibart. Fleischlich gesinnet seyn, Röm. 8, 5, 6, 7. Fleischliche Lüste, 1 Petr. 2, 11. Mit Fleischlichen (fleischlichen Menschen) reden, 1 Cor. 3, 1. Und so in andern Stellen mehr. Fleischliche Gedanken, Ansehnungen u. s. f.

Anm. Bey dem Notter fleischlich, im Angels. flæsclic, im mittlern Lat. carnalis.

Die Fleischmade, plur. die — n, Maden, welche sich in dem Fleische erzeugen, und die Larven verschiedener Arten von Fliegen sind, welche ihre Eyer dahin legen.

* Der Fleischmann, des — es, plur. die — leute, in einigen Oberdeutschen Gegenden, eine Art Häfcher, welche die Diebe auf obrigkeitlichen Befehl auffuchen.

Der Fleischmarkt, des — es, plur. die — märkte, ein öffentlicher Platz, auf welchem Fleisch von geschlachteten zahmen Thieren verkauft wird, und welcher gemeinlich die Fleischbant heißt.

Der Fleischpfennig, des — es, plur. inus. in einigen Ländern, z. B. im südlichen Sachsen, eine Abgabe, welche von dem geschlachteten Fleische entrichtet wird, und von demjenigen, was ein Hauswirth zu seinem häuslichen Bedürfnisse schlachtet, anfänglich 1 Pfennig von dem Pfunde betrug, 1686 aber auf 2 Pfennige gesetzt wurde; die Fleischsteuer.

Der Fleischscharren, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Fleischbant.

Der Fleischschäger, des — s, plur. ut nom. sing. eine obrigkeitliche Person, welche das von den Fleischern auf den Markt gebrachte geschlachtete Fleisch zu besichtigen und zu schätzen verbunden ist; an einigen Orten der Schatzherr, der Fleischshauer, Fleischseger. Daher die Fleischschätzung, plur. die — en, die Schätzung des Fleisches; auch die Fleischtare.

Die Fleischseite, plur. die — n, diejenige Seite eines Felles oder Lebers, welche auf dem Fleische gewesen ist; in den niedrigen Mundarten die Aasseite.

Der Fleischsetzer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Fleischschäger.

Die Fleischsohle, plur. die — n, der untere fleischige Theil des Pferdehufes, welcher das Hufbein überziehet und sich mit der Hornsohle verbindet.

Die Fleischspeise, plur. die — n, eine jede aus dem Fleische der vierfüßigen Thiere und Vögel zubereitete Speise; zum Unterschiede von den Fischspeisen, Mehlspeisen u. s. f.

Die Fleischsteuer, plur. die — n, die Steuer, d. i. Abgabe, von dem zum häuslichen Bedürfnisse geschlachteten Fleische zahmer Thiere, S. Fleischpfennig.

Die Fleischsuppe, plur. von mehreren Arten, die — n, S. Fleischbrühe.

Der Fleischtrag, des — es, plur. die — e, ein Tag, an welchem man Fleisch speiset, oder zu speisen berechtigt ist.

Die Fleischtare, plur. die — n, die Tare, oder obrigkeitliche Schätzung des von den Fleischern zum Verkaufe ausgelegten Fleisches; und der Anschlag, worin solche bekannt gemacht wird.

Der Fleischtopf, des — es, plur. die — töpfe, in den Haushaltungen, ein Topf, in welchem man Fleisch zu kochen pflegt.

Die Fleischwaare, plur. die — n, Fleisch oder Theile von geschlachteten Thieren und daraus zubereitete Dinge, als eine Waare betrachtet.

Die Fleischwage, plur. die — n, eine Wage, Fleisch darauf zu wägen.

Das Fleischswerk, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben, Fleisch und aus Fleisch zubereitete Speisen, zum Unterschiede von dem Fischwerke.

Die Fleischwunde, plur. die — n, eine Wunde, wodurch nur das Fleisch, nicht aber Knochen, Blutadern, und Sehnen verletzt worden.

Der Fleischzehnte, des — n, plur. die — n, der Zehnte, welcher vom lebendigen zahmen Viehe gegeben wird, wozu man auch die Meilen, die Wolle, Milch und Butter zu rechnen pflegt; im mittlern Lat. Carnaticum. S. Blutzehnte.

Der Fleiß, des — es, plur. car. 1. * Eigentlich, Eifertigkeit, das Eilen. So du mit deinem Widersacher vor den Fürsten gehst, so thue Fleiß auf dem Weg, daß du seiner los werdest, Luc. 12, 58. Thue Fleiß, daß du vor dem Winter kommest, 2 Timoth. 4, 21. In diesem Sinne ist es im Hochdeutschen veraltet, wo man es nur noch 2. in einigen figürlichen Bedeutungen gebraucht. 1) Die Fertigkeit, alles was man zu thun hat, aus eigenem Antriebe und ohne Zeitverlust zu verrichten, thätiger Beweis der Lust zu arbeiten. Ein anhaltender Fleiß. Man muß seinen Fleiß um seiner Gesundheit willen zurück halten. Sein Fleiß hat gar sehr nachgelassen. Ich schenke es dir zur Belohnung deines Fleißes. Jemanden zum Fleiße antreiben. Sprichw. Der Jugend Fleiß ist des Alters Ehre. 2) Sorgfalt, Aufmerksamkeit, Richtung der Empfindungs- und Verstandeskkräfte auf das, was man thut. Vielen Fleiß auf etwas menden. Das Gemälde, die Bildsäule, das Stück ist mit großem Fleiße gearbeitet. Mit allem Fleiße, im Oberd. alles Fleiße, bestes Fleiße. Ich will es an meinem Fleiße nicht ermangeln lassen. Die biblischen Ausdrücke Fleiß thun, anlegen, anfehren u. s. f. sind im Hochdeutschen ungewöhnlich. 3) Der Vorsatz, Vorbedacht, ohne Artikel und nur mit dem Vornome mit. Ich habe es nicht mit Fleiß gethan, aus Versehen, aus übereilung. Mit Fleiß wird er es wohl nicht gethan haben. Entweder sie verstellen sich mit Fleiß, oder sie kennen sich selbst nicht.

Anm. Dieses Wort lautet in den heutigen Bedeutungen bey dem Otfried und Willeram Fliz, im Niederf. Flit, im Holl. Vlyt, im Dän. Fliib, im Schwed. Flit. Daß es eigentlich das Eilen bedeutet habe, erhellet noch aus den verwandten Sprachen; denn im Engl. ist to flit, und im Schwed. flyta noch jetzt eilen, und im Isländ. bedeutet flíotr schnell. S. Flizbogen. Otfried gebraucht für Fleiß auch Agaleiz, welches seiner letzten Sylbe nach gleichfalls hierher gehöret. Nach einer andern Figur bedeutet Flyz schon bey dem Kero Zank, Streit, und Notter nennet den Teufel Widerfliez, Widersacher. Aus allem erhellet, daß auch dieses Wort zu dem zahlreichen Geschlechte derer gehöret, welche ursprünglich eine Bewegung bezeichnen. Siehe Fliesen.

* Fleißen, verb. irreg. reciproc. Imperf. ich fließ, Mittelw. geküßten, Fleiß, Sorgfalt anwenden, in der zweyten figürlichen Bedeutung des Hauptwortes, mit der zweyten Endung der Sache, oder dem Vornome auf. Vnte wil des flizan, Willeram.

Sih sol ein man flisen maniger guete, Reinmar der Alte. Der sich pfleg vor auf den Zoll zu fleißen, Ovik.

Das was du zugefagt, sollt du zuthun dich fließen, ebend. Im Hochdeutschen ist dieses Zeitwort völlig veraltet, seitdem befließen statt dessen üblicher geworden. Das Mittelw. geküßten siehe an seinem Orte besonders. S. auch Fleißigen.

Fleißig, —er, —ste, adj. et adv. Fleiß anwendend, Fleiß verrathend, in den figürlichen Bedeutungen des Hauptwortes. 1) Die Lust zu arbeiten thätig beweisend. Ein fleißiger Arbeiter, Schüler u. s. f. Er ist außerordentlich fleißig. 2) Mit Sorgfalt, mit Aufmerksamkeit. Etwas fleißig suchen. Fleißig zuhören, aufmerken. Ein fleißiges Stück, welches der Künstler mit vielem Fleiße und großer Sorgfalt gearbeitet hat. Ich habe sehr fleißig hierüber nachgedacht. 3) *Angelegentlich, emsig; am häufigsten im Oberdeutschen. Fleißig danken, 2 Macc. 3, 33. Ich laß ihn fleißig grüßen. Eine fleißige Bitte für jemanden einlegen. Worüber sie zwar nicht von Herzen (denn es schien dummes Zeug zu seyn) aber doch recht fleißig lachten, Hermes. 4) Oft, als ein Nebenwort. Er besucht mich sehr fleißig. Sich fleißig an einem Orte einfinden. Sie müssen fleißig spazieren gehen.

Anm. Bey dem Ströyer velizleichen, bey dem Ottfried Flizig, sey dem Willeram fliezeg, flizlich, im Niederf. flitzig, im Dän. flitzig. Das ohne Noth verlängerte Oberdeutsche Nebenwort fleißiglich, Jer. 25, 4, ist im Hochdeutschen veraltet.

• **Fleißigen**, verb. reg. recipr. Fleiß anwenden, mit Sorgfalt zu erhalten suchen, welches im Hochdeutschen eben so sehr veraltet ist, als fleißen, und nur noch in der Deutschen Bibel mit der zweyten Endung der Sache vorkommt. Sich der Lügen fleißigen, Ps. 62, 5. Des Saufens, Es. 5, 11. Der Arbeit, Sir. 38, 35. Der Ehrbarkeit, Röm. 12, 17; und so in andern Stellen mehr. S. Befleißigen, welches statt dessen üblicher ist.

Fleißiglich, adv. S. Fleißig Anm.

† **Flennen**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, welches nur in den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutschlands üblich ist, und eigentlich das Maul verziehen bedeutet, aber in zwey einander ganz entgegen gesetzten Fällen gebraucht wird. 1) Für weinen, den Mund im Weinen verziehen; im Oberd. flannen, bey dem Rotter flannen, Niederf. flennen, und im Frequent. flensien. Dän. flin. 2) Für lächeln, mit Verziehung des Mundes lachen; Schwed. flina, Dän. flin.

1. **Flensen**, verb. reg. neutr. welches das Frequent. von flennen ist, S. dasselbe.

2. **Flensen**, verb. reg. act. welches nur im Niederf. besonders bey dem Wallfischfange, üblich ist, wo es den grob abgeschnittenen Wallfischspeck in kleinere Stücke schneiden bedeutet. Daher das Flensloch, das Loch in dem Schiffe, in welches man die großen Stücke, welche gefenset werden sollen, wirft; das Flenswerk, diese großen Stücke selbst. Im Niederf. sind Flinsen kleine Schnitzlein vom Zeuge oder Tuche der Schneider, und im Schwedischen bedeutet flä schinden, von welchem flensen das Frequentativum seyn kann.

1. *Die **Flethe**, plur. die — n, im Niederf. ein Canal, besonders der schiffbare Canal, der durch die Stadt Hamburg gehet; vom Niederf. fleten, fliesen.

2. Die **Flethe**, plur. die — n, bey den Tuchmachern und Wollarbeitern. 1) So viel Wolle, als auf Ein Mahl auf dem Reiß- oder Krämpelstamme gerissen wird. 2) Die völlig fertig gekrämpelten Stücke. 3) Auch wohl die auf den Kardätschen bereiteten Lätzchen. In allen diesen Bedeutungen lautet es in den rauhern Mundarten auch Fleuthe, und bey andern Flöre. Im Zösländ. ist Flaeta in Loden legen.

† **Flieschen**, verb. reg. act. in einigen niedrigen Mundarten. 1) Breit schlagen. Metalle, welche sich unter dem Hammer flerschen und strecken lassen. 2) In breiter Gestalt zeigen; doch nur in den N. M. das Maul flerschen, es breit aus einander ziehen, die Zähne flerschen, sie aus niedrigem Borne, aus Verachtung entblößen, wofür man auch die Zähne blecken sagt.

Zahnflerschen werfen sie ihn in die Luft hinein, Zachar. S. Flöz.

Das **Fletz**, S. Flöz.

Flauen, abspülen, S. Flauen.

1. Die **Fleuthe**, bey den Wollarbeitern, S. 2 Flethe.

2. Die **Fleuthe**, eine Art Schiffe, S. Flüte.

Das **Fliboth**, des — es, plur. die — e, aus dem Holländ. Vlyboot, ein weitbäuchiges Fahrzeug mit einem einzigen Mast, dessen man sich in England zum Häringsfange bedient; eine kleine Flüte. Vielleicht von fliehen und Borth, weil es eine Art schneller Fahrzeuge ist. S. Flüte. In West-Indien nennen die Engländer ein Kaperschip Fliboth, wovon denn die ehemahligen Flibustiers oder Freydeuter den Nahmen hatten.

Die **Flückarbeit**, plur. die — en, die Arbeit des Flückens, in gleichen geflickte Arbeit, im gemeinen Leben.

Flücken, verb. reg. act. 1) Durch Aufsehung eines Fleckes oder Flückens ausbessern, wieder ganz machen. Die Kleider, die Wäsche, die Strümpfe flücken. Geflickte Schuhe. Eine Pfanne, einen Kessel flücken. Im Stande der geflickten Hosen leben, im Ehestande. In weiterer Bedeutung, für austüfeln, ergänzen überhaupt. Die Netze flücken, Matth. 4, 21. Das Dach flücken, eine Wand flücken. Der Arzt flückt lange an dem menschlichen Körper, Sir. 10, 11.

Minister flücken am Staat,

Die Richter flücken am Rath,

Der Pfarrer an dem Gewissen,

in der komischen Schreibart, Weise.

2) Im entgegen gesetzten Verstande, in Flecke oder Stücke reißen, schlagen, brechen; in welchem Verstande es vornehmlich im Niederf. üblich ist. Im Hochdeutschen sagt man auch im Scherze, die Zunde haben einem Thiere das Fell geflickt, wenn sie dessen Haut an mehreren Stellen verwundet haben. S. Pflücken, Flückgans und Flückhäring.

Anm. Das Hauptwort die Flückung ist nicht üblich. Im Niederf. lautet dieses Wort in der ersten Bedeutung flücken, im Dän. flikke, im Schwed. flicka, im Böhm. flickovati. In der zweyten Bedeutung gehört das Schwed. fläcka, und Zösländ. fleika, theilen, zerreißen, gleichfalls hieher. Daß es von fleck herkomme, erhellet unter andern auch aus dem Oberdeutschen, wo es auch flecken lautet. In eben dieser Mundart ist statt dieses Zeitwortes auch blenzen, und im Niederf. auch lappen üblich. S. Fleck.

Der **Flicken**, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige Fleck, welcher auf eine beschädigte oder zerrissene Stelle geheftet wird. Einen Flicken aufnähen, aufsetzen. Im Niederf. flicke, Angelf. flicce.

Der **Flicker**, des — s, plur. ut nom. sing. der zerrissene oder beschädigte Dinge flicket; am häufigsten in den Zusammenfügungen Schubflicker, Pfannenflicker, Kesselflicker.

Die **Flickerey**, plur. die — en, die Handlung des Flückens, in gleichen geflickte Dinge oder Körper.

Der **Flickerlohn**, des — es, plur. inauf. der Lohn, den man einem andern für die Arbeit des Flückens bezahlet.

Die **Flückgans**, plur. die — gänse, im gemeinen Leben, besonders Niederf. eine halbe geräucherte Gans, in Thüringen eine Gänsebake; entweder vom Schwed. flick, eine Speckseite, Niederf. ein flücken Speck, daher man dergleichen geräucherte Gänse auch wohl Spickgänse zu nennen pflegt; oder auch von flücken, zertheilen, zerschneiden, S. Fleck; oder endlich auch von dem Niederf. flak, flach, weil dergleichen Gänsehälften flach gedrückt zu seyn pflegen.

Der **Glickhäring**, des — es, plur. die — e, auch am häufigsten in Niedersachsen, ein geräucherter fetter Hering, der am Rücken aufgeschnitten ist; im Hochdeutschen ein **Speckbückling**, in Hamb. **Stückheeringe**. S. das vorige.

Die **Glickwand**, plur. die — wände, im Hüttenbaue, ein breiter Stein, womit der schadhafte Schmelzofen ausgebessert wird. S. Wand.

Das **Glickwerk**, des — es, plur. inus. dasjenige Werk oder die Arbeit, da man schadhafte Dinge flicket, **Glickeren**.

Das **Glickwort**, des — es, plur. die — wörter, ein Wort, welches keinen wesentlichen Nutzen hat, sondern nur gesetzt wird, einen leeren Raum, und in Versen das Sylbenmaß voll zu machen; in der edlern Schreibart ein **Füllwort**.

*Der **Glieder**, des — o, plur. inus. die Niedersächsischen Benennung des **Hohlunders**, S. dieses Wort. Daher der **Gliederbaum**, die **Gliederblüthe**, **Gliedermusch** oder **Gliederfaser**, **Gliederchwamm** u. s. f. welche alle in Hohlunder zu suchen sind. Im Schwed. heißt dieser Baum **Fläder**, im Holländ. **Vlier**, im Engl. **Elder**. Griech. muthmaßet sehr unwahrscheinlich, daß er seinen Namen von den vielen Fliegen und Käfern habe, die sich auf dessen Blüthen einfinden. Ihre leitet denselben von *flores* ab; eine Ableitung, welche auch weiter nichts als Muthmaßung ist, welche indessen doch dadurch einiges Gewicht erhält, daß der blaue Spanische Hohlunder in manchen Gegenden blaue, unser gewöhnlicher mit den schwarzen Beeren aber weiße Blüthe genannt wird. Indessen kann auch die hohle Beschaffenheit der Äste und Zweige dieses Baumes zu der Benennung Anlaß gegeben haben; indem *Sterch*, *Glieth* eine Röhre, Canal bedeutet zu haben scheint. S. 1 *Sterche*, *Störche* 3. 4.

Die **Fliege**, plur. die — n, ein Ding, welches fliehet. 1) Am häufigsten, ein sehr bekanntes Insect mit zwey Flügeln, *Musca* L. welches sehr viele Unterarten unter sich begreift, welche im gemeinen Leben nicht hinlänglich genug unterschieden werden. Gemeinlich versteht man unter dem Namen der Fliegen die gewöhnlichen *Gaus-* oder *Stubenfliegen*, *Muscae domesticae* L. welche haarige mit Federn versehene Fühlhörner haben. Es hindert ihn eine Fliege an der Wand, sagt man von einem hypochondrischen Menschen, der sich durch jede Kleinigkeit aufbringen läßt. Die Spanische Fliege ist eigentlich keine Fliege, sondern ein goldgrüner Käfer mit Borsten ähnlichen Fühlhörnern, welcher einen unangenehmen scharfen Geruch hat, und sich auf den Hohlunderbäumen, Rheinweiden und Äschen aufhält; *Meloe vesicatorius* L. *Cantharis* in den Apotheken, bey einigen Schriftstellern auch *Pflasterkäfer*, weil er wegen seines scharfen Salzes zu Blasen ziehenden Pflastern gebraucht wird. 2) Figürlich, die dreyeckige Platte am Ende der Ankerarme; die **Ankerfliege**, S. **Ankerschaukel** und **Stunke**. Auch das kleine Knöpfchen vorn auf den Schießgewehren zum Zielen wird wegen einiger Ähnlichkeit die **Fliege**, die **Mücke**, und von andern das **Korn** genannt.

Anm. **Fliege**, Niederf. **Fliege**, bey dem Mäcker **Fliege**, im Dän. **Flue**, im Schwed. und Isländ. **Fluga**, im Angels. **Fleoge**, im Engl. **Fly**, hat den Namen vom Fliegen; freylich eine sehr schwankende Benennung, welche einer Menge anderer Insecten und Thiere mit eben dem Rechte zukommt. Im Oberdeutschaud heißen die Fliegen **Mücken**, Böhm. **Maucha**, das Insect aber, welches wir **Mücken** nennen, **Schnaken**.

Fliegen, verb. irreg. neutr. welches das Hülfswort seyn, zu sich nimmt; ich fliege, du fliegst (Oberd. fliegst), er fliegt (Oberd. fliegt); Imperf. ich flog; Conj. ich flog; Mittelw. geflogen; Imperat. fliege (Oberd. flieg), sich schnell durch die Luft bewegen. 1. Eigentlich. 1) Sich mit eigener Kraft durch die Luft bewegen, von allen mit Flügeln versehenen Thieren. Der

Vogel flog schnell in die Höhe. Es kam ein Habicht, ein Heer Zeuschrecken geflogen. Er will fliegen, ehe ihm die Flügel gewachsen sind, er unternimmt Dinge, die noch über seine Kräfte sind. Zu hoch fliegen wollen, sich über seinen Stand erheben. Der fliegende Fisch, ein Seefisch, der lange Bauchfinnen hinter den Brustfinnen hat, durch deren Hülfe er sich eine Zeit lang über dem Wasser in der Luft erhalten kann; *Exocoetus* L. 2) Sich mittelst fremder Kraft schnell durch die Luft bewegen, so wohl von solchen Körpern, welche sich eine Zeit lang in der Luft erhalten, ein fliegendes Blatt, ein fliegendes Feuer, welches aus entzündeten Dünsten in der Luft entsteht, S. **Drache**; als auch von Körpern, welche geworfen oder auf andere Art schnell durch die Luft getrieben werden. So fliegen die Kugeln, die Pfeile durch die Luft. Die Gläser flogen ihm an den Kopf, wurden ihm an den Kopf geworfen. Der Stein flog in das Fenster. Der Pulverturm flog in die Luft, wurde durch das entzündete Pulver in die Luft gesprengt. Das Schiff ist vor ihren Augen in die Luft geflogen. 2. Figürlich. 1) Sich in der Luft bewegen, von gewissen weichen Körpern, flattern. Die Fahnen fliegen lassen. Die Besatzung ist mit fliegenden Fahnen ausgezogen. Die Haare fliegen lassen, sie, weil sie nicht zusammen gebunden sind, in der Luft flattern lassen. Fliegende Ärmel an einem Kleide. 2) Von Dingen, welche schnell von einem Orte zum andern gebracht werden können, in einigen Fällen. Eine fliegende Brücke, eine auf zwey Schiffen bewegliche Brücke. Ein fliegendes Corps, ein fliegendes Lager, in der Kriegskunst, ein mit keinem schweren Gepäcke und Geschütze belastetes Corps, welches sich leicht von einem Orte zum andern begeben kann; Franz. Corps volant. 3) Schnell den Ort verändern, im hohen Grade eilen. Kaum hatte er es gehört, so flog er schon die Treppe hinan. Ehe wir es uns versahen, flog sie hinaus. Ich fliege an den Schreibisch. Voll Entzückung flog er in meine Arme. Bald wird er im Triumph zu seinen Kindern fliegen, Raml. 4) Schnell vorüber gehen. Eine fliegende Gize, eine Hize in dem menschlichen Körper, welche schnell entsteht, aber auch schnell vergehet. Eine fliegende Andacht. Ein fliegendes Gerüch.

Anm. Fliegen, bey dem Otfried **flagan**, im Imperf. **floug**, im Niederf. **flegen**, im Angels. **flogan**, im Engl. **to fly**, im Dän. **fløyen**, im Schwed. **fluga**, ahmet die schnelle Bewegung fliegender Körper durch den Laut nach. Im Schwed. ist **fly** schnell. Es ist mit fliehen, fließen, flauen und hundert andern ähnlichen, so wie mit dem Latein. *volare*, *flare* u. s. f. genau verwandt. Die Bildung der zweyten und dritten Person des Präsens *du fliegst*, er fliegt, und des Imperatives *flieg*, ist eigentlich den rauhern Oberdeutschen Mundarten eigen, in welchen auch die erste Person *ich fliege*, und der Infinit. *fliegen* lautet, wie unter andern auch aus dem *flugan* in dem *flidor* erhellet; indessen wird sie um der Kürze und des vollen Mundes willen in der höhern Schreibart vorgezogen. S. **Fliehen**.

Die **Fliegenänte**, plur. die — n, ein Rahme der Mooränte, weil sie über dem Wasser fliehet, und die Fliegen wegfängt; *Anas muscaria* Klein.

Der **Fliegenbaum**, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, eine Benennung des Ulmbaumes, weil auf dessen Blättern eine Menge Auswüchse entstehen, welche Blattläuse, nach welchen die Fliegen lüftern sind, enthalten. In engem Verstande wird in einigen Gegenden nur der gemeine breitblättrige Ulmbaum, *Ulmus campestris* Mill. **Fliegenbaum** genannt.

Der **Fliegenfürst**, des — en, plur. inus. eine scherzhafte und zugleich verächtliche Benennung des Teufels.

Hier blieb der Fliegenfürst und sein Gefährte stehn, Haged.

Das Fliegengarn, des — es, plur. die — e, S. Fliegennetz.

Das Fliegengift, des — es, plur. inuf. ein durch den Zusatz eines brennbaren Wesens sublimirter Arsenik, welcher eine schwarze Farbe hat, und wenn er in Wasser gethan wird, die Fliegen tödtet, wenn sie davon trinken; das Fliegenpulver, auch wohl der Fliegenstein, Oberd. Muckengift.

Das Fliegenglas, des — es, plur. die — gläser, eine Art gläserner, oben einwärts gedrückter Cylinder, mit einer kleinen Öffnung in der Mitte, welche man halb mit Wasser und Honig füllet, die Fliegen darein zu fangen.

Der Fliegenkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer, Necydalis L. der Ackerholzbock.

Die Fliegenklappe, plur. die — n. 1) Ein Werkzeug von zwey Brettern, wovon das untere mit Honig bestrichen wird, die Fliegen damit zu tödten. 2) Ein rundliches Stück Leder oder Filz an einem Stöck, die Fliegen damit todt zu schlagen; die Fliegenklatsche.

Das Fliegenkraut, des — es, plur. inuf. S. Stachel.

Das Fliegennetz, des — es, plur. die — e, ein gestricktes Netz in Gestalt einer langen Pferdebede, womit man die Pferde bedeckt, die Fliegen von ihnen abzuhalten; das Fliegengarn.

Der Fliegenpilz, S. Fliegenchwamm.

Das Fliegenpulver, des — s, plur. inuf. S. Fliegengift.

Der Fliegenschimmel, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit kleinen schwarzen Flecken, welche den Fliegen gleichen, versehen Schimmel, oder weißes Pferd.

Der Fliegenschnapper, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein jeder kleiner Vogel, welcher die Fliegen in der Luft aufschnappt, und sich davon nährt; der Fliegenspießer, Fliegenstecher, Fliegenvogel. Bey dem Klein ist das Geschlecht der Fliegenstecher, Ficcdularum, ein zahlreiches Geschlecht, welches die Nachtigallen und Grasmücken, die Zaunkönige und Brustwenzel mit ihren Unterarten unter sich begreift. In engerm Verstande führt diesen Namen eine Art bräunlicher Brustwenzel mit weißen Flügelstücken, Motacilla Ficcdula L. S. Bräunkehlchen.

Der Fliegenschrank, des — es, plur. die — schränke, in der Hauswirthschaft, ein mit Wänden von Leinwand versehener und gemeinlich in der Luft hängender Schrank, Schwärmen hinein zu setzen, und die Fliegen, nicht aber die frische Luft, davon abzuhalten.

Der Fliegenchwamm, des — es, plur. die — schwämme, ein Blätterchwamm mit einem einigen Stamme, welcher aus einem Astereye hervor kommt, sich nach oben zu erweitert, unten aber pförmig ist, mit halben einzelnen Blättern; Agaricus muscarius L. Er wächst auf den Wiesen und in den Wäldern, und hat einen zinnoberrothen Huth. Die Landleute begießen ihn mit Milch, da er denn die Fliegen so gleich tödtet, so bald sie davon trinken. Im Oberd. heißt er auch Fliegenpilz.

Der Fliegenspießer, oder Fliegenstecher, des — s, plur. ut nom. sing. S. Fliegenschnapper.

Der Fliegenstein, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, eine Benennung so wohl des Spiegelsbalks als auch aller Kobalterden, weil sie die Fliegen tödten, wenn man solche in Wasser leget, und sie davon trinken läßt. Auch der sublimirte Arsenik führt zuweilen diesen Namen; S. Fliegengift.

Der Fliegenvogel, des — s, plur. die — vögel, S. Fliegenschnapper.

Der Fliegenwedel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wedel von Papierpänen, Hodeispänen, Federn u. s. f. die Fliegen von Menschen und andern Dingen abzuwehren.

Fliehen, verb. irreg. ich fliehe, du fliehst oder fliest, (Oberd. fleuchst), er fliehet oder flieht, (Oberd. fleucht); Imperf. ich flohe, Conj. ich flöhe; Mittelm. geflohen, Imperat. fliehe, (Oberd. fleuch); welches in doppelter Gattung üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfs Worte seyn, sich schnell und unhörbar von einem Orte entfernen. 1. Eigentlich, da es gemeinlich den Nebenbegriff der Furcht bey sich hat, sich von Furcht getrieben schnell von einem Orte entfernen, in der edlen Schreibart. So fliehet das Wild bey den Jägern, wenn es die Gefahr entdeckt. Die Soldaten flohen aus der Schlacht. Was überblieb, flohe auf das Gebirge, 1 Mos. 14, 10. In eine Stadt, aus dem Lager fliehen. Den fliehenden Feind verfolgen. Vor der Gefahr fliehen. Voller Furcht floh er in meine Arme. Alle seine Bedienten sind von ihm geflohen. Fliehe vor der Sünde, wie vor einer Schlange. 2. Zuweilen verliert sich der Begriff der Furcht, und läßt bloß den Begriff der Eilfertigkeit zurück. Der Mensch fliehet wie ein Schatten und bleibet nicht, Hiob. 14, 2. Das Meer sahe und flohe, Ps. 114, 3. Trauren wird von ihnen fliehen, Es. 51, 11. Ehre und Gerechtigkeit sind längst aus seinem Herzen geflohen. In der Stelle beym Gellert:

Er bittet mit den treuesten Zähnen,

Die Schamhaft von den Wangen fliehn,

scheinet es um des Reimes willen zu stehen; wenigstens ist die Figur ein wenig ungewöhnlich. 3. Figürlich. 1) Durch Empfindung, durch Leidenschaft getrieben den Ort schnell verändern. Zu einem fliehen, seine Zuflucht zu ihm nehmen, Schutz, Rath, Hülfe bey ihm suchen. Zum Geberthe fliehen.

Fall an sein Herz, o Königin, mit Zähnen
Der Freude, fleuch an seine Brust, Dami.

II. Als ein Activum, sich ernstlich von etwas zu entfernen suchen, mit der vierten Endung der Person oder Sache, von welcher man sich zu entfernen sucht, so wohl eigentlich als figürlich. Er fliehet meine Gegenwart, wo er nur weiß und kann. Die Gefahr fliehen. Ich fliehe die Gelegenheit ihn zu sehen. Das Licht, böse Gesellschaft, die Unkosten, die Mühe, die Arbeit fliehen. Fliehen sie alles, was ihrer Flamme Nahrung gibt. Die Leidenschaft fliehen, das ist die einzige mögliche Art, sie zu besiegen.

Anm. Dieses Zeitwort lautet bey dem Alphidas thliuhan, bey dem Aro fliehen, fliehen, bey dem Ottfried fliehen, im Imperat. flieh, im Dän. flye, im Engl. to fly, im Schwed. fly, im Angelf. flean. Im Schwed. ist fly schnell, und im Niederf. welche Mundart dieses Zeitwort nicht hat, ist flosjen fliesen, fluere. S. Fliegen, welches bloß eine härtere Aussprache dieses Zeitwortes ist. Die zweyte und dritte Person du fleuchst, er fleucht, und der Imperat. fleuch, welche noch in der höhern Schreibart beliebt sind, sind Überreste einer rauhern Alemannischen Mundart, welche für floh auch im Imperf. fluch sagt. Ob der Geld fluch, Eheuerd. S. auch Flucht und flüchtig, welche von diesem Zeitworte herkommen. Die Oberdeutsche Mundart hat noch ein anderes mit diesem genau verwandtes Zeitwort, welches fliehen lautet, das Factitivum von fliehen ist, und wie unser flüchten gebraucht wird. Seine besten Sachen an einen sichern Ort fliehen. Es gehet an ein fliehen. Man fliehet aller Orten. Geflechte Leure. Geflechte Güter oder flieg Güter. In einigen Gegenden lautet dieses Wort nach einer andern Form fliehen, oder fliehen.

Die Fliese, plur. die — n, Dimin. das Flieschen, viereckige dünne steinerne Platten, so wohl von gehauenen, als gebackenen Steinen, womit man die Wände und Fußböden zu bekleiden pflegt, und welche in einigen Gegenden auch Flinsen heißen. Schwedische Fliesen, welche unter die schlechten Marmorarten gehören. Holländische Fliesen, kleine aus Thon gebrannte und glasierte Platten, die Wände an den Kaminen, Öfen u. s. f. damit zu pflastern, welche eine holländische Erfindung sind.

Anm. Im Holländ. lautet dieses Wort Vlys und Vlysteen, im Dän. Flis und Flissteen. Im Schwed. ist Flis, und im Niederf. Fliese, ein Stück eines größeren Steines, vom Isländ. Flíast, spalten, und im Oberdeutschen kommt auch Vlies von einem Feuersteine oder Kieselsteine vor, S. Flinte. Im Span. ist Losas und im Ital. Losa, ein viereckiger Stein, von welchem Worte einige das Franz. Losange, ein geschobenes Quadrat, herleiten. übrigens nennt man unsere Fliesen in Niederachsen auch Floren, von Flur, ein Pflaster, und Flurfiesen. S. auch Flinker.

1. Das Fließ, des — es, plur. die — e, Diminut. das Fließchen, Oberd. das Fließlein, ein im Hochdeutschen größten Theils veraltetes Wort. 1) Ein Büschel Wolle oder Haare, im Niederländischen; in gröbern Mundarten ein Flauch, ein Flatschen, S. diese Wörter. Das Niederf. Flis bedeutet im Plural auch Franzen, ingleichen kleine Haare, welche sich anhängen. 2) Ein wolliges Fell, ein Fell, auf welchem noch das Haar oder die Wolle befindlich sind. In diesem Verstande ist es im Hochdeutschen nur noch in der Benennung des Ordens vom goldenen Fließe bekannt. Niederf. Flis, Angelf. Fleos, Flys, Engl. Fleece, Holländ. Vlies, Latein. Vellus, daher es auch von einigen Vließ geschrieben wird. Daher das Niederf. flüßen, die Wolle abrupfen. In andern Niederländischen Gegenden bedeutet Flis einen Grasanger, den mit Gras bewachsenen Boden.

2. Das Fließ, des — es, plur. die — e, Diminut. das Fließchen, Oberd. das Fließlein, in den gemeinen Mundarten, ein kleines fließendes Wasser, ein Bach, eine fließende Quelle.

Die Fließblattern, sing. inusl. bey den Ärzten, Blattern, welche in zu großer Menge hervor kommen, so daß sie in der Eiterung einander berühren und in einander fließen; Niederländisch Fließpocken.

Fließen, verb. irreg. neutr. ich fließe, du fließest, (Oberd. fleußest,) er fließet oder fließt, (Oberd. fleußt;) Imperf. ich flöße, Conj. ich flöße; Mittelw. geflossen; Imperat. fließe, (Oberd. fleuß;) welches die Bewegung der flüssigen Körper ausdrückt.

I. Mit dem Hülfsworte seyn, die Bewegung der flüssigen Körper, d. i. solcher Körper auszudrücken, welche auch in ihrer Bewegung einen schwachen Zusammenhang behalten, oder welche sehr leicht über und neben einander bewegt werden. 1. Eigentlich, 1) von den flüssigen Körpern im schärfsten Verstande. Das Wasser fließt Berg ab. Der Bach fließt in den Teich. Es floß eine Menge Blut aus der Wunde. Der Schweiß floß ihm von dem Gesichte. Das Gummi, das Harz fließt aus den Bäumen. Die Tinte will nicht fließen, nehmlich aus der Feder. Die Thränen flossen ihm aus den Augen. Im engern Verstande begreift man unter fließendem Wasser das in Bächen und Flüssen befindliche Wasser, zum Unterschiede von dem Brunnenwasser und Seewasser, S. Fließwasser. 2) Auch von festen Körpern, wenn sie durch die Wärme aufgelöst und flüssig gemacht werden. Das Wachs, das Blei, das Kupfer u. s. f. fließt schon. Fließendes Pech, fließendes Gold, d. i. flüssiges, geschmolzenes. 2. Figürlich, von der sanften gleichförmigen Bewegung anderer Körper und Dinge. 1) Von Gewändern, Tönen u. s. f. in der höhern Schreibart.

Ndel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Ein schimmerndes Gewand floß gleich dem Morgenrothe Weit wallend um sie her, Dusch.

Desen grauer verworrener Bart den Gürtel herab floß, Zachar.

Harmonische Töne flossen jetzt von ihren Lippen, Gessu. So flossen meine Tage still und ruhig dahin.

Wie fließet so traurig

Euch das Leben dahin! Zachar.

2) Die Worte fließen ihm sehr gut, er redet mit einer besondern Leichtigkeit. Eine fließende Rede, wenn sie eine leichte Abwechselung langer und kurzer geschickt mit einander verbundener Perioden hat. Fließend schreiben. Ein fließendes Gedicht, wo die Gedanken leicht und natürlich ausgedrückt sind, ohne der Sprache Gewalt anzuthun; im Gegensatz des Gezwungenen. Aber ein fließender Dichter, der fließend dichtet, ist eine zu harte Figur, weil doch der Dichter selbst nicht fließen kann. 3) In den bildenden Künsten nennet man dasjenige, was sanft, gelinde ausgedrückt ist, fließend, im Gegensatz des Stöckerigen. Die Umrisse der weiblichen und jugendlichen Körper müssen fließender seyn, als an männlichen und erwachsenen Personen. Ein fließender Schnitt, bey den Kupferstechern, welcher die natürliche Richtung des Gegenstandes genau ausdrückt. Fließend stechen. 4) Aus etwas herrühren, bekommen. Das ist nicht aus deiner Feder geflossen. Diese Freude fließt aus dem Herzen. Was für sanftes Entzücken fließt aus dir, herbstliche Gegend! Gessu. 5) Unmittelbar aus einem Orte heraus gebracht werden, folgen. Was ich gesagt habe, das fließt aus der Natur der Sache. Weil der Mond die umstehenden Sachen sichtbar macht, so fließet daraus, daß er ein Licht ist.

II. Mit dem Hülfsworte haben, die im innern befindliche Thätigkeit ausfließen lassen. Die Aohre hört auf zu fließen. Die Quelle hat schon den ganzen Tag geflossen. Daß die Wolken fließen, und triefen sehr auf die Menschen, Hiob 36, 28. Ein fließendes Geschwür. Fließende, d. i. rinnende, triefende, Augen haben. Die Wunde fließt. Ihr Auge floß von Zähren, Weife. Das Papier fließt, wenn es durchschlägt oder wegen Mangel des Leimes die Tinte zu sehr fließen läßt. Ein Licht fließt, wenn das Talg oder Wachs daran herunter rinnet.

Anm. Fliesen, bey dem Ottfried Liaban, bey dem Willeram fließen, Griech. *ῥυζαν*, verwandelt in den nördlichen Mundarten seinen Fislaut in ein r, Niederländ. fieren, Dän. flyde, Schwed. flyta, Isländ. flota, Holl. vlieten. Andere Mundarten stoßen den mittlern Consonanten ganz hinaus, wie das Angelf. flowan, fleowan, das Engl. to flow, das Niederf. flojen und Lat. fluere, da denn unser Deutsches fließen übrig bleibt. S. dasselbe und fliegen. Das Actiivum oder vielmehr Factitivum von diesem Neutro ist flößen. Das Imperf. ich floß und Mittelw. geflossen sind von dem noch im Oberd. üblichen Neutro floßen, fließen, entlehnet; die Formen aber du fleußest, er fleußt, fleuß, kommen um der bey fliegen angezeigten Ursachen willen noch zuweilen in der höhern Schreibart vor. Siehe auch fluss, welches statt des ungewöhnlichen Hauptwortes die Fliegung üblich ist.

Das Fließgarn, des — es, plur. die — e, eine Art sehr großer Fischergarne. Das Nachtsischen mit Schaben, oder Schiefen, Fließgarn, und Treibegarn oder Klebnetzen u. s. f. heißt es in einer Sächf. Fischerordnung. S. Flößgarn.

Das Fließgold, des — es, plur. inusl. im Bergbaue, Gold, welches in Gestalt kleiner Körner in fließenden Wassern gefunden wird; Waschgold, in gröbern Mundarten Fließgold.

Das Gießloch, des — es, plur. die — Löcher, im Hüttenbaue, ein Loch in dem Schmelzofen, durch welches das Zinn und die Schlacken in den Herd fließen.

Das Gießpapier, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, eine Oberdeutsche Benennung des Löschpapiers, weil es die Lunte fließen läßt.

Die Gießpocken, fing. inusl. S. Gießblattern.

Der Gießstein, des — es, plur. die — e, eine Oberdeutsche Benennung der Flußsteine.

Das Gießwasser, des — s, plur. ut nom. fing. 1) Im gemeinen Leben, stiehendes Wasser, Wasser aus Bächen und Flüssen, zum Unterschiede von dem Brunnenwasser. 2) In der Anatomie, ein klarer nahrhafter Saft, der aus allen Theilen des Leibes dem Herzen zugeführt wird; Adernwasser, Blutwasser, Lympha. Daher der Gießwassergang, des — es, plur. die — gänge, zarte Röhren, worin dasselbe befindlich ist; Vasa lymphatica.

Die Gliere, plur. die — n, ein Werkzeug der Mundärzte, die Adern damit zu öffnen; eine Lanzerre, ein Laseisen, in einigen Mundarten Gliere, Gliedme, Gley, Glame, in Hamburg Gleezen. Es soll aus Phlebotomum verberbt seyn. Allein im mittlern Lateine ist Fletho, Flethonus, Fletonus die Spitze der Pfeile und Wurfspeie, und im Schwedischen bedeutet Plit einen Degen. Siehe Glichspeil.

Glimmen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen zitternden Glanz von sich geben. Wenn in dem finstersten Wald ein glimmender Sonnenblick wandelt, Zachar. S. Glimmern, welches noch üblicher ist.

Die Glimmer, plur. die — n, im Bergbaue, eine glimmernde, d. i. glänzende Bergart, welche aber taub und ohne Gehalt ist; ohne Plural. S. Glimmer. Auch die glänzenden Goldfädchen, welche zuweilen in den Bächen und Flüssen befindlich sind, werden im Bergbaue Glimmen und Goldglimmen genannt. S. das folgende, ingleichen Glinder, Glinter.

Glimmern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen zitternden Glanz von sich geben. Nicht dieser glimmernden Steine wegen, Weiße. Glimmernder Schneestaub flattert umher, Gschn. Weiter hinaus glimmerte dem Auge endlos die Aussicht ins Meer, ebend. Die frühe Morgensohle glimmerte schon hinter den Bergen auf, ebend. Es ist das Iterativum von glimmen. S. Flamme, Glintern, Glimmern, Schimmern, Funken.

Der Glinder, des — s, plur. ut nom. fing. Diminut. das Glinderchen, Oberd. Glinderlein, ein dünnes, glimmerndes, d. i. glänzendes Stüchchen Metall. 1) Von dünnem Messing mit gewissen Stämpeln ausgebaute Figuren, welche häufig zu Nürnberg gemacht, und von dem großen Haufen zu allerley Bierathen gebraucht werden; Glintern, Glintern. S. Glitter. Daher der Glinderschläger, oder Glinderleinschläger, in Nürnberg, der solche Glindern macht; Glittererschläger. 2) Eine dünne und breite Niederländische Scheidemünze, welche in Westphalen, Bremen, Friesland u. s. f. auch Glinderken, Glindrich u. s. f. lautet. In Bremen und Ostfriesland hält ein Glinder 4 Groot, oder 20 Schwaren, oder 16 Pfennige, so daß 18 Glinder einen Thaler machen. 3) Bei den Jägern werden die Lappen und Schreittücher gleichfalls Glinder genannt, wo dieses Wort wohl zunächst von flattern abstammt. S. Glitter, welches in der ersten Bedeutung im Hochdeutschen üblicher ist.

Glitz, — er, — este, adj. et adv. welches nur in den gemeinen und vertraulichen Sprecharten üblich ist. 1) Munter, hurtig. Ein flinkes Mädchen, ein flinker Kerl.

Er ist so flink und rasch als ich, Weiße.

Im ganzen Dorf ist kein Gesich

Der flinken Zanne gleich, ebend.

Im Schwed. und Dän. ist flink gleichfalls rasch, munter. 2) * Glänzend, ingleichen fein, hübsch, was gut in die Augen fällt, doch nur im Nieders. allein; in welcher Bedeutung es zunächst zu Blinken gehört.

Die Flinker, plur. die — n, eine Art Weißfische in Sachsen, mit einem schmalen Bauche, einem spitzigen Rücken, und einem sehr grätigen Fische. Sie laichen im May und werden eine Spanne lang. Von blank, weiß.

Flinken, und dessen frequent. Flinkern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen schimmernden, zitternden Glanz von sich geben. Die Waffen flinken oder flinkern in der Sonne. Die Braut flinkerte von vielem Golde. S. auch Blinken und Glimmern.

Das Flinkenetz, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, im Bergbaue, Erz, welches in flinkenden, d. i. glänzenden Stücken auf dem Gesteine liegt; dergleichen glänzende Stücken auch wohl Flinker, Flitter und Flinter genannt werden; Flittererz.

Das Flinkerchen, des — s, plur. ut nom. fing. in den Gold- und Silber-Fabriken, kleine runde glänzende Plättchen mit einem Loch, welche zur Stickeret gebraucht werden.

Flinkern, S. Flinken.

Der Flins, des — es, plur. die — e, eine noch im Oberdeutschen übliche Benennung verschiedener Steinarten. In einigen Orten führt der Feuerstein oder der gemeine Hornstein diesen Namen. In Ober-Steiermark ist der Flinz oder Pfinz, eine Art Eisenstein, welche auch Strahlerz genannt wird. Siehe Fliese und Flinte.

Die Flinse, plur. die — n, S. Fliese.

Die Flinte, plur. die — n. 1) überhaupt ein jedes Feuegewehr mit einem Flintenschloß, doch nur im gemeinen Leben. 2) In engem und dem gewöhnlichsten Verstande, eine ungezogene Büchse, aus welcher man mit Schrot und kleinen Kugeln schießt. Eine Vogelflinte, Jagdflinte u. s. f.

Anm. Dieses Gewehr heißt in allen Deutschen Mundarten Flinte, im Dän. Flint, und im Pöln. Flinta. Weil der Feuerstein, im Deutschen ehemals Flins, Angelf. Flint, hieß, und im Schwed. noch jetzt Flinta, im Engl. Flint, ja selbst in einigen Gegenden Deutschlands noch jetzt Flint genannt wird, so glaubt man, daß dieses Gewehr von diesem Steine den Namen habe, zum Unterschiede von denjenigen Gewehren, welche mit Lunt abgefeuert wurden. S. Flins. Im Angelf. bedeutet Flaen und im Isländ. Flein, einen Pfeil. Im Franz. ist Flin der Donnerstein. S. auch Fliese.

Die Flintenkugel, plur. die — n, eine kleinere Kugel, welche aus Flinten geschossen wird, zum Unterschiede von den Büchsenkugeln.

Das Flintenschloß, des — ses, plur. die — schlöffer, ein Schloß an den Schießgewehren, mit einem Feuersteine, woran der Schneller durch die geringste Berührung das Schloß abknappen läßt; zum Unterschiede von den alten Feuerschlössern und Luntenschlössern. Sie sind eine französische Erfindung.

Der Flintenschuh, des — es, plur. die — e, ein längliches ledernes Futteral, an der rechten Seite des Pferdezeuges der Reiter, die Flinte darein zu stellen.

Der Flintenschütz, des — en, plur. die — en, ein noch in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, einen Fuselier zu bezeichnen, S. dieses Wort.

Der Flintenstein, des — es, plur. die — e. 1) In engem Verstande, ein zubereiteter Feuerstein, so wie er auf die Flintenschlößer

tenschlöffer geschraubt wird. Die meisten dieser Steine kommen aus der Picardie und Champagne her, wo sie mit besonderer Geschicklichkeit gespalten, und auswärts geschickt werden. 2) Im weitem Verstande wird auch ein jeder Feuerstein, oder der gemeine Hornstein von einigen Flintenstein genannt. S. Flinte.

Der Glinter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Glinder und Glintererz.

Der Glinterstaat, S. Glinterstaat.

Das Glintglas, des — es, plur. von mehreren Arten, die — gläser, nach dem Engl. Flintglas, ein sehr reines und hartes Glas zu bezeichnen, Krystallglas; von Flint, ein Feuerstein.

Glisporn, S. das folgende.

Glittern, verb. reg. act. et neutr. und zwar letzteres mit dem Hülfsworte haben, welches den leise rauschenden Schall ausdrückt, den das sanft bewegte Laub der Bäume, das Rieseln einer Quelle, das heimliche Sprechen in das Ohr eines andern, und andere ähnliche Bewegungen hervor bringen. Er flüsterte mir unversmerkt einige Worte in das Ohr. Sie steckten die Köpfe zusammen und flüsteren.

Ohnmächtig flüstert durch die Äste

Ein Wind von schwülen Düften schwer, Mus. Alman.

Wie lieblich flüstert dort im Gain

Der schlanken Äpfel furchtsam Laub! Kleist.

Anm. Im Niederf. flüstern. Die Deutschen Mundarten haben viele Wörter, diesen oder doch einen sehr ähnlichen Schall auszudrücken. Dahin gehören das Hochdeutsche wispern, Engl. to whisper, Schwed. hwiska, Dän. hvæske, flüspen, wispeln, lispeln, das Oberdeutsche fliesimen, flittern, flispn, mustern, das Schwäb. düsseln, das Niedersächsische püstern, mustern, Latein. mustitare, flüseln, das Holländ. luysteren, aus welchem unser Hochdeutsches flüstern entstanden zu seyn scheint u. s. f. In einem alten Oberdeutschen Vocabulario wird flinstern durch liebfosen erklärt. In einer alten Deutschen Bibel des 15ten Jahrhunderts bedeutet Nicht. 5 das Wispeln oder Dispern des Viehes, dessen Blüten.

† **Die Flische, plur. die — n, ein niedriges nur in den gemeinen Mundarten übliches Wort, kleine dünne glänzende Stückchen, oder Glitter, auszudrücken. So werden in dem Bergbaue kleine auf den Oberflächen der Steinarten sichtbare Erztheilchen Flischen, und Erz, welches auf solche Art bricht, Flischenerz oder Flittererz genannt. Flischgold, oder Goldflischen, Gold, welches in Gestalt kleiner Körner oder Glitter aus den Bächen und Flüssen gewaschen wird; Waschgold. Wenn dieses Wort, welches auch im männlichen Geschlechte, der Flisch, des — es, plur. die — e, üblich ist, nicht durch eine grobe Aussprache aus Flitter verderbt worden, so gehöret es ohne Zweifel zu dem Oberd. Bleg, Sleg, Schwed. Plös, Platt, Böhm. Fliczka, ein Stück, ein Lappen.**

Die Flischrose, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine Benennung des Feldmohnes, S. dieses Wort. Flisch ist hier eine Nachahmung des Schalles, den die Blätter dieses Mohnes geben, wenn sie auf der Hand zerschlagen werden. S. Flispfeil.

Der Glitter, des — s, plur. ut nom. sing. oder die Flitter, plur. die — n, Diminut. das Glitterchen, die Hochdeutsche Benennung derjenigen dünnen glänzenden Stückchen Messing, welche im Oberdeutschen unter dem Rahmen der Glinder am bekanntesten sind; S. dieses Wort. Die Flittern, die Gebräme, die Schnürlein, Cf. 3, 20.

Anm. Dieses Wort, welches im Dän. und Schwed. gleichfalls Flitter lautet, drückt eigentlich die zitternde Bewegung, und figurlich auch den zitternden, funkelnden Glanz dieser dünnen Messingblättchen aus. S. Flattern, Flimmern, Flinken.

Das Flittererz, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, S. Flinkenerz und Flische.

Das Flittergold, des — es, plur. car. zu dünnen glänzenden Blättern, wie Papier, geschlagenes Messing, aus welchem die Flittern geschlagen werden; Raushgold, weil es bey der geringsten Bewegung rauschet, im Niederf. Rnetergold, Rnistergold. Figurlich auch wohl, schimmernde Gedanken, welche bey genauer Untersuchung falsch befunden werden, schimmernde unechte Rierathen.

Die Flitterhaube, plur. die — n, eine noch in einigen Gegenden übliche Weiberhaube, welche mit Flittern besetzt ist.

Der Flittermonath, des — es, plur. die — e, S. Flitterwoche.

Die Flitterpappel, plur. die — n, S. Zitteraspe.

Der Flittersand, des — es, plur. car. schimmernder, mit zarten Glimmertheilchen vermischter Sand.

Der Flitterschläger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher Flittern aus geschlagenem Messing macht; in Nürnberg Glinderschläger, (S. Glinder,) in Österreich Glinterer, an andern Orten Longoldschläger, S. dieses Wort.

Der Flitterstaat, des — es, plur. car. ein aus Flittern bestehender Staat oder Pug; ingleichen figurlich, ein jeder Staat der stark ins Auge fällt, aber keinen Werth hat; Niederf. Flitterstaat, Flitterstaat.

Die Flitterwoche, plur. die — n, im Scherze, die ersten Wochen im Ehestande, wo sich die gegenseitige Zärtlichkeit noch in ihrer ganzen Stärke zeigt; in welchem Verstande man auch wohl der Flittermonath sagt, wenn anders diese Zärtlichkeit die Dauer eines Monats erreicht. Es ist noch die Flitterwoche. Entweder, weil die jungen Weiber in der ersten Woche nach der Hochzeit noch die hochzeitliche Flitterhaube trugen, oder auch von einer noch in Nürnberg üblichen Gewohnheit, da man bey einer Hochzeit vor das Brauthaus Flittern zu streuen pflegt. Im Niederf. heißt diese Woche die Stutenwoche, d. i. Sämmlerwoche, in andern Gegenden die Zärtelwoche, die Tändelwoche, der Sonigmonath.

† **Der Flitrich, des — es, plur. die — e, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort. 1) Der Flügel des Federviehes. S. Fittich. 2) Der Arm. Jemanden bey dem Flitriche ergreifen. 3) Bey den Fleischern, ein Stück Fleisch am Rinde, welches gleich nach dem Bruststerne folgt. 4) Der Zipfel an einem Kleidungsstücke.**

Anm. In der Schweiz Flittrach. Es ist mit Fittich und Fliegen genau verwandt.

Der Flitzbogen, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein kleiner Bogen oder Armbrust, Pfeile damit abzuschleßen. Im Niederf. Flitze, Dän. Flitzbue. Im Niederf. ist Flitze, im Angels. Fla, im mittlern Lat. Flecha, im Französ. Fleche, ein Pfeil, ohne Zweifel als eine Nachahmung des Schalles, den ein abgeschossener Pfeil in der Luft verursacht; daher ein Pfeil im gemeinen Leben auch wohl ein Flitzpfeil, und in gröbern Mundarten ein Flitschpfeil, in Nürnberg ein Pfirscheypfeil genannt wird.

1. **Die Flocke, plur. die — n, eine Art Fischerneze, S. Flake.**
2. **Die Flocke, plur. die — n, Diminut. das Flöckchen, Oberd. Flöcklein, ein jedes Büschel leichter und lockerer Materie, welches bey dem geringsten Hauche in die Höhe fliehet. Von der Art sind die Schneeflocken, welche aus weich gefrorenen Dünsten bestehen. Bey den Tuchmachern sind Flocken die wollenen Haare, welche bey dem Rauhen der Tücher in den Karten hängen bleiben. Ein großer Flocken heißt in den niedrigen Mundarten ein Flauch. Im Bergbaue sind die Flocken figurlich Stücke eines festern Gesteines, welche unter lockern Gesteinarten gleichsam angehängen**

gen sind, und dem Bergamane im Arbeiten wie Glas in die Augen fliegen, der sie nach dem Muster der Niedersachsen auch wohl Sloggen und Slogen nennet.

Anm. Dieses Wort lautet in den Monseeischen Slossen Flocho, im Niederf. Flog, Stoffe, Flugtjen, im Dän. Flog, im Engl. Flake, im Lat. Floccus, im Ital. Fiocco, im Epirotischen Flochete, wo Placha auch eine Flamme bedeutet, S. Flackern. Es stammt von fliegen ab, weil ein Flocken sehr leicht in die Höhe fliehet. In den Deutschen Mundarten lautet es zuweilen auch der Flock, des — en, plur. die — en, noch häufiger aber der Flocken, und daher kommt es auch, daß in den Zusammensetzungen bald Flock — bald aber auch Flocken — üblich ist. S. Locke, aus welchem dieses Wort durch Vorsetzung des Blaselautes gebildet ist.

Flocken, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Activum, zu Flocken oder Locken schlagen; im mittlern Lat. floccare. S. Flacken. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) In Flocken niederfallen, von dem Schnee, und zuweilen für schneven selbst. Es flockt, d. i. es schnevet. 2) Brennen, S. Flacken.

Die Flockasche, plur. inuf. diejenige lockere Asche, welche in Gestalt weißer Flocken an verbrannten Körpern hängt, und sehr leicht in die Höhe fliehet; im Niederf. Slogasche, sonst auch Loderasche.

Die Flockblume, plur. die — n, S. Flockenblume.

Das Flockenbrett, des — es, plur. die — en, ein mit wollenen Flocken gestopftes Bett, zum Unterschiede von einem Federbette.

Die Flockenblume, plur. die — n, eine Pflanze; Centaurea Jacea L. Es gibt verschiedene Arten derselben, worunter besonders diejenige, welche edige Äste und lanzettförmige wollige oder flockige Blätter hat, und in dem mittlernächtigen Europa wild wächst, den Namen der Flockenblume, der Papierblume oder des Flockenkrautes führt.

Der Flockendrescher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schimpfnahme, welcher zuweilen den gemeinen Tuchmachern gegeben wird, weil sie ehemals Flockentuch verfertigten.

Das Flockenkraut, des — es, plur. inuf. S. Flockenblume.

Der Flocken-Salpeter, des — s, plur. inuf. derjenige Salpeter, welcher sich in Gestalt der Flocken an den Hügeln und Bergen bildet, und auch Blumen-Salpeter genannt wird.

Das Flockentuch, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — tücher, ein schlechtes großes Tuch, welches ehemals aus den in den Karten zurück bleibenden Flocken verfertigt wurde, aber nachmahls durch die Boy verdrängt worden.

Der Flocker, des — s, plur. ut nom. sing. Jämin. die Flockerin, bey den Tuchwebern, eine Person, welche die gewaschene Wolle mit zwey Stäben auf einer Horde zu Flocken klopft; S. Flacken.

Die Flockfeder, plur. die — n, S. Flaumfeder.

Das Flockfeuer, des — s, plur. inuf. im gemeinen Leben, ein aufstaderndes, bald verloderndes Feuer; Niederf. Slogfeuer. S. Flackern.

Das Flockgestübe, des — s, plur. inuf. im Hüttenbaue, dasjenige Gestübe, welches durch die Wälze und Flammen in die Höhe getrieben wird; Fluggestübe.

Flockicht, — er, — ste, adj. et adv. den Flocken ähnlich. Flockichte Saare.

Flockig, — er, — ste, adj. et adv. Flocken habend, mit Flocken versehen. Flockige Wolle.

Die Flockseide, plur. inuf. S. Floretseide.

Das Flogfeuer, S. Flockfeuer.

Die Flogge, plur. die — n, S. 2 Flocke.

Der Flogsand, des — es, plur. inuf. S. Flogsand.

Der Floh, des — es, plur. die Flöhe, ein ungeflügeltes Insect von schwarzer Farbe, mit sechs Springfüßen und einem umgebogenen Rüssel, eine bekannte Plage des schönen Geschlechtes und verschiedener Thierarten; Pulex L. Flöhe haben. Flöhe fangen. Die Flöhe beißen, stechen. Er hört die Flöhe husten, sagt man im gemeinen Leben von einem Menschen, der sich sehr weise zu seyn dünkt. Einem einen Floh in das Ohr setzen, figurlich, ihm eine ihn beunruhigende Sache etwas heimlich offenbaren.

Anm. Floh, in den Monseeischen Slossen Floh, im Oberd. Floch, im Niederf. Flo, im Angelf. Fleo, im Engl. Flea, im Holländ. Vloo, Vloye, im Dän. Leppe, ist von fliehen, wegen der Geschwindigkeit, mit welcher dieses Thier vermittelt seiner Springfüße seinen Feinden entkommen kann. In den Zusammensetzungen ist bald der Singular Floh — bald der Plural Flöh — üblich.

Der Flohbalant, des — es, plur. inuf. S. Flöhkraut.

Der Flohbeutel, des — s, plur. ut nom. sing. ein niedriger Schimpfnahme eines mit vielen Flöhen begabten Menschen oder Thieres; von dem Oberd. sich beureln, sich schütteln, S. Beureln.

Der Flöhbiss, oder Flöhfrich, des — es, plur. die — e, der Biß oder Stich eines Flohes, und der davon zurück gebliebene rothe Fleck.

Flohen, Flöhen, verb. reg. act. Flöhe zu fangen suchen. Sich flohen. Jemanden flohen, ihm die Flöhe abfuchen. Niederf. flöen.

Die Flöhsfalle, plur. die — n, ein oben offenes Röhrchen voller Löcher, in welches man einen mit Honig oder andern süßen klebrigen Sachen bestrichenen Stempel schrauben kann, an welchem die Flöhe kleben bleiben, wenn sie der Süßigkeit aus Lusternheit nachgehen.

Die Flohheuschrecke, plur. die — n, eine Art kleiner Heuschrecken, welche wie Flöhe springen und unter allen Heuschrecken allein einen scharfen spitzigen Stachel haben, womit sie den Saft aus den Pflanzen ziehen, und sich unter einem weißen Schaume verwandeln. S. Frühlingschaum.

Flohig, adj. et adv. im gemeinen Leben, Flöhe habend.

Das Flöhkraut, des — es, plur. inuf. 1) Ein Name der Bleywurz, Plumbago L. vermuthlich wegen einiger Ähnlichkeit des Samens. 2) Eine Art des Alantes; Innula Pulicaria L. Flöhbalant. Er wächst an den Wegen und Gassen in dem gemäßigten Europa, und vertreibt durch seinen Geruch die Flöhe. 3) Eine Art des Wegetrittes; Polygonum Persicaria L. Dürrkraut, Dürrwurz. Es vertreibt gleichfalls die Flöhe. 4) Eine andere Art des Wegetrittes, Polygonum Hydropiper L. wird wegen des scharfen und bitteren Geschmacks ihrer Blätter auch Flöhpfaffer, Wasserpfeffer genannt. 5) Eine Benennung des Flöhsamens, S. dieses Wort; ingleichen 6) der Flöhs-pflanze, S. dieses Wort; wie auch 7) der Poley, S. dieses Wort, weil alle diese Pflanzen die Flöhe vertreiben sollen.

Der Flöhpfaffer, des — s, plur. inuf. S. Flöhkraut 4.

Die Flöh-pflanze, plur. die — n, eine Pflanze; Conyza L. besonders dessen Conyza squarrosa, welche auch Dürrwurz und Flöhkraut heißt, und die Flöhe vertreiben soll.

Der Flöhsame, des — ns, plur. inuf. eine Art des Wegerichs; Plantago Psyllium L. Flöhkraut. Der Same gleicht den Flöhen, die er auch vertreiben soll.

1. Der Flor, des — es, plur. die Flöre, S. Flur.

2. Der Flor, des — es, plur. inuf. bey den Färbern die gelbrothen Blumen des wilden Safrans oder Safflors; aus dem Lat. Flos, floris, eine Blume. S. Safflor.

3. Der

3. Der Flor, des — es, plur. inuf. 1) Der Zustand, da eine Blume oder mehrere Blumen einer Art blühen. Die Blume steht in dem schönsten Flore. Der Tulpenflor, Nelkenflor, Hyacinthenflor u. s. f. 2) Die Zeit, wenn Blumen einer Art blühen; am häufigsten in den Zusammensetzungen Nelkenflor, Tulpenflor u. s. f. 3) Eine Sammlung mehrerer blühender Blumen einer Art; gleichfalls am häufigsten in den jetzt gedachten Zusammensetzungen. So einen schönen Nelkenflor habe ich noch nie gesehen. 4) Figürlich, Wohlstand, glücklicher Zustand, im gemeinen Leben. Seine Nahrung steht im Flore. Den Flor des Landes befördern.

Anm. Dän. und Schwed. gleichfalls Flor, von dem Lat. florere, blühen.

4. Der Flor, des — es, plur. die Flöre, ein von zarter Seide, Nesselgarn oder Wolle sehr leicht und dünne gewebter Zeug von allerlei Farben; ohne Plural, außer von mehreren Arten oder Quantitäten. Einem den Flor von den Augen ziehen, figürlich ihm seine Vorurtheile benehmen, ihm eine deutliche Erkenntnis von etwas verschaffen, ihn aus dem Stande der Unwissenheit reißen. Besonders der schwarze Flor, der zum Zeichen einer tiefen Trauer getragen wird.

Im Flor bekennt der Trauermann

Dir (Hymen) sein gewaltig Feuer, Raml.

Einzelne Stücke dieses Trauerflores leiden gleichfalls den Plural. Der den Sammtweben wird das Haar des Sammtes der Flor, ingeleichen der Pocht genannt. S. das letztere.

Anm. Im Schwed. und Böhm. gleichfalls Flor, im Dän. floor. Ihre muthmaßet, daß es ab intextis floribus den Nahmen habe. S. auch Florettseide.

Flöra, Gen. flora's, oder Flörens, Dat. Flören, plur. car. bey den Dichtern, die Göttinn der Blumen, die Blumengöttinn, aus dem Lat. Flora.

Der Floramör, des — s, plur. inuf. eine aus dem Lat. Flos amoris verderbte Benennung des Amarantes oder Tausend-schöns, S. Amarant.

Das Florband, des — es, plur. die — bänder, dünnes dem Flore ähnliches und mit Streifen durchzogenes Band von zarter Seide. S. 4 Flor.

Die Florbinde, plur. die — n, eine Binde von schwarzem Flore, welche man zum Zeichen der Trauer entweder um den Arm oder um den Huth trägt; die Trauerbinde. S. 4 Flor.

Flören, adj. et adv. aus 4 Flor bestehend. Florene Binden, Florbinden.

Der Florän, des — es, plur. die — e, eine noch zuweilen übliche Benennung eines Guldens, Franz. Florin, Engl. Florin, Ital. Fiorino, im mittlern Lateine Florenus; vermuthlich wegen der darauf geprägten Lilienblume, oder auch, weil sie zuerst in Florenz geprägt worden. Der Florenen geschieht bereits 1668 Erwähnung, und also nicht erst im 13ten Jahrhunderte, wie Du Fresno nach dem Joh. Villaneus versichert.

Das Florätt, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein Pappier, nach dem Franz. Fleuret.

Das Florättband, des — es, plur. die — bänder, ein aus Florättseide gewebtes Band.

Die Florättseide, plur. inuf. das äufferste Gespinnst des spinrenden Seidenwurmes, welches die schlechteste Seide gibt, auch nur gesponnen, nicht aber geknüpft werden kann, aus dem Franz. Fleuret, weil sie gleichsam die Blume an der Frucht ist; Flockseide, weil sie in Flocken befindlich ist, Nieders. Flosside, Dän. Flocksilke.

Die Florhanbe, plur. die — n, ein Kopfzeug des andern Geschlechtes aus Flor.

† Floriren, verb. reg. neutr. mit dem Hilfs Worte haben, aus dem Lat. florere, welches im gemeinen Leben für blühen, so wohl im eigentlichen als figürlichen Verstande üblich ist.

Die Florlappe, plur. die — n, eine Lappe des andern Geschlechtes von Flor.

Die Florleinwand, plur. inuf. ein lockeres baumwollenes Gewebe mit glatten und klaren Fäden, welches auch Schwäbische Leinwand genaunt wird, weil es besonders in Schwaben verfertigt wird.

Der Florstaffan, des — es, plur. inuf. S. Safflor.

Die Florseide, plur. car. in den Seiden-Manufacturen eine Art der Organzin-Seide, welche aus 3 bis 4 Fäden gewirnt und zum Gros de Tour, Damast und andern schweren Zeugen gebraucht wird.

Der Florweber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Weber, welcher vornehmlich Flor verfertigt. Fämin. die Florweberin.

Das Flöß, des — es, plur. die Flöße, in den gemeinen Mundarten die Flößer, von dem Zeitworte fließen, Oberd. flossen.

1) *Ein fließendes Wasser, ein Fluß; doch nur im Oberdeutschen.

Der du so schönes Braur trägst um die reinen Flößer Und Blumen voller Zier, Diph.

2) Eine Flöße; besonders im Oberdeutschen, wo es auch zuweilen Flog lautet. 3) Ein schwimmendes Fischeinnetz, S. Flossgarn. 4) Im Bergbaue einiger Gegenden so viel als Flöz. S. dieses. In einigen Gegenden ist es zugleich männlichen Geschlechtes, der Floss.

Das Flöß, S. Flöz.

Das Flößamt, des — es, plur. die — ämter, an einigen Orten, ein besonderes Amt oder Collegium, welches das Beste der Holzflößen besorget.

Der Flößanweiser, des — s, plur. ut nom. sing. im Chur-Sächsischen ein Flößbedienter, welcher das zu den Flößen bestimmte Holz anweist.

Der Flößbach, des — es, plur. die — bäche, ein Bach, auf welchem Holz gefloßt wird.

Das Flößband, des — es, plur. die — bänder, der in die Quere gelegte Baum, welcher eine Zimmerflöße zusammen hält. Der Flößbeamte, des — n, plur. die — n, ein Beamter, welcher die Aufsicht über eine Holzflöße führt; wohin der Flöß-Commissarius, Flöß-Director, Flöß-Inspector u. a. m. gehören.

Der Flößbediente, des — n, plur. die — n, ein obrigkeitlicher Bedienter bey einer Holzflöße; im Oberd. ein Flößbesteller.

Das Flößbett, des — es, plur. die — e, im Wasserbaue, eine bewegliche Rüstung, welche auf dem Wasser vorwärts geschoben werden kann, eine Dämme darauf zu stellen, u. s. f. Eigentlich ein fließendes oder schwimmendes Bett.

Die Flößbrücke, plur. die — n, eine aus Flößen oder Flößen bestehende Brücke.

Die Flößbutter, plur. car. Butter, welche zur Aufbehaltung zerlassen worden; Schmelzbutter, im Oberd. Schmalz.

Die Flöß-Casse, plur. die — n, eine Casse, in welche der Ertrag der Holzflößen gesammelt wird.

Der Flößdienst, des — es, plur. die — e. 1) Ein Dienst, d. i. eine Bedienung, bey einer obrigkeitlichen Flöße. 2) Die Frohnbedienste, welche Unterthanen oder Anwohnende bey den Holzflößen zu leisten verbunden sind.

Die Flöße, plur. die — n, von fließen und flossen. 1) Die Flößfedern an den Fischen, S. Flossfeder. In den Monseischen Flößen Floz. 2) Bey den Fischern, Stücke von Pantoffelholz,

Kort oder Rinde, welche an die obersten Stämme der Zuggarne gefestigt werden, sie auf dem Wasser schwimmend zu erhalten.

Die Flöße, plur. die — n, von dem Zeitworte flößen. 1) Die Veranstellung, da Holz auf fließenden Wassern von einem Orte zum andern geflüßet wird, nebst dem Rechte und allen dazu gehörigen Umständen; die Holzflöße. Dergleichen sind die Elbflöße, Muldenflöße, Elsterflöße u. s. f. in Sachsen. Einer Flöße vorgelegt seyn. Die bey der Flöße angestellten Personen. 2) Die Beschäftigung, da man das Holz auf fließenden Wassern fortflößet. Die Flöße nimmt ihren Anfang im Frühlinge. 3) Der geflüßte Körper selbst. Besonders die mit einander verbundenen Stämme oder Bäume, welche auf einem fließenden Wasser fortgeflößet werden. Die Scheitflöße, wenn Scheitholz auf diese Art fortgeschafft wird. Die Zimmerflöße, wenn Bau- oder Zimmerholz auf diese Art geflüßet wird; im Lanenburgischen ein Boden, in Preußen eine Trift. Auch ein aus zusammen geschlagenen Bäumen bestehendes Fahrzeug, leichte Waaren auf Strömen zu verführen, selbst den Namen einer Flöße; ein Blockschiff. Ingleichen kleine schwimmende Brücken, auf welchem man an einem Flusse Wolle wäscht, Wasser schöpft u. s. f. Nieders. Flöte. 4) Im Bergbaue, ein langer in die Erde gegrabener hölzerner Kasten, darein man Wasser führet, das Seifengebirge darin zu waschen und von dem Zinnsteine abzusondern. 5) In den Schmelzhütten, ein steinernes Behältniß, wie ein Ofen, das geschmolzene Zinn fließend zu machen, und das Dornische davon zu scheiden.

Anm. Flöße, Oberd. auch Flöz, Nieders. Flöte, Vloete, Engl. Flote, Holländ. Vlot und Vloete, Schwed. Flotte, kommt von flößen. Im Oberdeutschen und selbst in einigen Hochdeutschen Gegenden lautet es häufig auch das Floß, und an andern Orten der Floss. Diese Verschiedenheit hat ihren Einfluß auch auf die Zusammenfügungen, wo bald Floß — bald Flöß — bald beides zugleich üblich ist.

Das Flößeisen, S. Flußeisen.

Flößen, verb. reg. welches das Activum oder vielmehr Factitivum des Neutrius fließen ist, fließen machen. 1) Einspülen machen. Einem Kinde die Milch in den Mund flößen. S. Einspülen. 2) Auf dem Wasser schwimmen machen, besonders von dem Holze, welches so wohl in Flößen oder verbundenen Stämmen, als auch in einzelnen Scheiten auf einem fließenden Wasser schwimmend fortgeschafft wird. Zimmerholz, Scheitholz flößen. Aus Sachsen wird viel Holz nach Hamburg geflüßet. 3) Abschwimmen machen, im Nieders. Die Milch flößen, die Sahne von derselben abnehmen; Nieders. flöten. 4) Im Oberdeutschen auch, durch hin und her bewegen im Wasser ausspülen. Die Wäsche flößen, sie flauen, spülen. 5) Mit dem Flößgarne fischen, S. Flößgarn. So auch die Flößung.

Anm. Flößen, Nieders. flöten, Dän. flotte, Schwed. flotta, Engl. to fleet und to flote, ist im Oberdeutschen auch als ein Neutrum für schwimmen üblich. In einigen Gegenden gebraucht man es für schmelzen. Die Sonn zerflößet das Eis, Buch der Natur Augsb. 1483.

Der Flößenreif, des — es, plur. die — e, an den Fischernetzen, der Saum, an welchem sich die Flößen befinden, welche ihn auf dem Wasser schwimmend erhalten. S. die Flöße.

Der Flößer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Flößbedienter, welcher den Flößverwalter über, die Flößknechte aber unter sich hat. An einigen Orten werden auch diese letztern Flößer genannt. **Die Flößföder**, plur. die — n, die durch verschiedene Gräten unterstützten Häute an den Fischen, welche das Werkzeug ihrer Bewegung im Wasser sind; Pinnae, die Flößen, Finnen, im Oberd. Fliesen, in der Schweiz Glimmen. Auch ein Werkzeug

der Mundärzte, den Urin in Steinschmerzen hervor zu bringen, wird die Flößfeder genannt; Pinna Chirurgorum.

Die Flößgalle, S. Flößgalle.

Das Flößgarn, des — es, plur. die — e, eine Art Fischernetz, welches auf dem Wasser schwimmend erhalten wird, und worein sich die Fische selbst fangen; das Flößen, Fließgarn.

Das Flößgebaue, des — es, plur. die — e, derjenige Ort in einem Walde, wo das Flößholz geschlagen und aufgesetzt wird; der Flößhieb. S. Gebau.

Die Flößgerechtigkeit, plur. inuf. die Gerechtigkeit, d. i. das Recht, das Holz von einem Orte zum andern zu flößen; das Flößrecht.

Der Flößgraben, des — s, plur. ut nom. sing. ein Graben, oder Canal, auf welchem das Holz verflößet wird.

Der Flößhafen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hafen an einer langen Stange, die Flößen damit von dem Lande abzustößen.

Der Flößhandel, des — s, plur. inuf. der Handel mit geflüßtem Bau- und Zimmerholze.

Der Flößherr, des — en, plur. die — en, der Eigenthümer einer Flöße, es werde nun das Recht, oder auch eine Zimmerflöße darunter verstanden.

Der Flößhieb, des — es, plur. die — e, S. Flößgebaue.

Das Flößholz, oder Flößholz, des — es, plur. inuf. alles Holz, welches von einem Orte zum andern geflüßet wird, es sey Scheitholz oder Zimmerholz, besonders das erstere; Niedersäch. Florholt.

Der Flößhüter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wächter, der auf das auf dem Flößwasser schwimmende Scheitholz Acht hat.

Der Flößjunge, des — n, plur. die — n, ein bey einer Holzflöße beschäftigter Junge, welcher unter den Flößknechten steht.

Der Flößknecht, des — es, plur. die — e, Tagelöhner, welche die bey den Holzflößen nöthigen niedrigen Arbeiten verrichten, und dem Flößer untergeben sind.

Das Flößloch, des — es, plur. die — löcher, so fern flößen oder flößen, im Oberd. noch fliesen bedeutet, das Loch in einem hohen Ofen, aus welchem das geschmolzene Erz heraus fließet.

Der Flößmann, des — es, plur. die — leute, derjenige, welcher auf einer Zimmerflöße die Stelle eines Steuermannes oder Schiffers vertritt.

Der Flößmeister, oder Flößmeister, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Derjenige, welcher einer Holzflöße zunächst vorgelegt ist, und den Flößer und die Flößknechte unter sich hat. 2) In dem Salzwerke zu Halle ist der Flößmeister derjenige der den Roth und andere Unreinigkeiten aus den Salzlothen schaffen läßt. 3) An einigen Orten, der Vorgesetzte einer Zinnflöße, d. i. Schmelzhütte für das Zinn.

Die Flößföden, S. Flußföden.

Die Flößordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche Verordnung, welche das Flößwesen betrifft.

Der Flößplatz, oder Flößplatz, des — es, plur. die — plätze, derjenige Platz, wo das Flößholz aufgesetzt und zum Verkaufe aufbehalten wird.

Der Flößröchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit Zimmerhölzern besetztes Wehr, das auf fließenden Wassern schwimmende Scheitholz auf- oder von manchen Orten abzuhalten.

Die Flößrechnung, plur. die — en, die Rechnung über die bey einer Holzflöße vorfallenden Ausgaben und Einnahmen.

Das Flößrecht, des — es, plur. die — e. 1) Das Recht, Holz auf gewissen Wassern zu verflößen, die Flößgerechtigkeit; ohne Plural. 2) Die Vorrechte, welche eine Flöße und das verflößte Holz genießen.

Das

Das **Floß-Regal**, des — es, plur. inuf. die Floßgerechtigkeit, als ein Regal, oder Vorrecht des Landesherren betrachtet.

Der **Floßschaden**, des — s, plur. die — schäden, der Schaden, welchen das Floßholz an den Ufern, Wassergebäuden und Fischereyen verursacht.

Das **Floßscheit**, des — es, plur. die — e, Holzscheite, welche von einem Orte zum andern gefloßt werden.

Der **Floßschreiber**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Floßbedienter, welcher dem Floßmeister oder Floßverwalter untergeordnet ist, die Floßrechnungen führt, und die Aufsicht auf die Holzschläger und Holzflößer hat.

Der **Floßteich**, des — es, plur. die — e, ein Teich, auf welchem das Holz von den Schlägen oder Floßgehauen in das Floßwasser gefloßt wird. Auch ein Teich oder aufgehaltenes Wasser, das Floßwasser zu verstärken.

Der **Floßverwalter**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Floßbedienter, der bey kleinern Flößen die Stelle eines Floßmeisters vertritt, an andern Orten aber demselben beigestellt ist, und alsdann die Einnahmen und Ausgaben der Flöße besorget.

Die **Floßwand**, plur. die — wände, die mit Holz bewachsenen Seiten der Berge an den Floßteichen. S. Wand.

Das **Floßwasser**, oder **Floßwasser**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bach, Fluß oder Canal, auf welchem Holz verfloßt wird.

Das **Floßwehr**, des — es, plur. die — e, ein Wehr, durch welches das Wasser in ein Flößwasser geführt wird.

Das **Floßwesen**, des — s, plur. inuf. alles was zu einer Holzflöße gehört und dieselbe angeht.

Die **Floßwiede**, plur. die — n, eine Wiede, oder ein gewundener junger Fichtenstamm, womit die Zimmerflöße verbunden wird.

Die **Floßzeit**, plur. die — en, diejenige Zeit, da das Holz auf den Flüssen verfloßt wird.

1. Die **Flöte**, plur. die — n, ein Büschel Wolle, welchen die Karbatsche akimmt, S. 2 Flöhe.

2. Die **Flöte**, plur. die — n, eine Art Schiffe, S. Flüte.

3. Die **Flöte**, plur. die — n, in Niedersachsen, ein Trintglas mit einem langen zugespitzten Kelche; wohl nicht wegen einiger Ähnlichkeit mit der folgenden Flöte, sondern so fern dieses Wort ehemals einen jeden langen runden hohlen Körper bedeutet haben mag. Im Nieders. ist Flöhe ein Canal, von fliehen, fließen. S. Flieder.

4. Die **Flöte**, plur. die — n, Diminut. das Flöthen, ein musikalisches Werkzeug, welches aus einer hohlen, gemeinlich mit Röhren versehenen Röhre, bestehet, auf welcher man durch Einblasung des Windes die Töne heraus bringt; eine Stockpfeife. Die Flöte blasen. Auf der Flöte spielen. S. Quersflöte, welche im engern Verstande auch nur die Flöte genannt wird.

Anm. Nieders. Fleure, Engl. Flute, Franz. Fleute, Flute, Span. und Ital. Flauta, Finto, ohne Zweifel von dem Latein. flare, blasen, Angelf. blawan, Engl. to blow; es müßte denn die röhrenförmige Gestalt dieser Werkzeuge den Grund der Benennung enthalten, zumahl da dieses Wort nach dem Frisch schon in der ersten Hälfte des 13ten Jahrhunderts vorkommt, wo es Fleure lautet.

1. **Flöten**, verb. reg. neutr. mit haben, auf der Flöte spielen, im gemeinen Leben. Aufmerksam hörte Daphnis und vergaß zu flöten, Gessn. Nieders. fleuten. In Niedersachsen wird auch das Pfeifen mit dem bloßen Munde flöten genannt.

2. * **Flöten**, verb. reg. neutr. welches nur im Nieders. mit dem Zeitworte gehen üblich ist. Er geht flöten, er entfliehet, entwischt. Die Sache ist flöten gegangen, ist verloren gegangen, ich bin darum gebracht worden. Dieses Zeitwort, wofür man in

einigen Gegenden auch flöten gehen sagt, ist ein überbleibsel des noch im Schwed. üblichen Zeitwortes flyta, eilen, flytta, reisen, wandern, wovon auch unser Hochdeutsches Fleiß, Nieders. flir, abstammet.

Das **Flötenfutter**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Futteral für Quer- und andere Flöten.

Der **Flötenmacher**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Instrumenten-Macher, welcher besonders Flöten verfertigt.

Die **Flötenuhr**, plur. die — en, eine Spieluhr, in welcher die Pfeifen den Ton der Flöten haben.

Das **Flötenwerk**, des — es, plur. die — e, in den Orgeln, ein Register, dessen Pfeifen wie Flöten klingen.

Flott, adj. et adv. welches vornehmlich in Niedersachsen üblich ist, auf dem Wasser schwimmend. 1) Eigentlich. Das Schiff wird flott, wenn es bey der Ebbe auf dem Grunde fest saß, oder auf eine Untiefe gerathen war, und nun wieder zum Schwimmen gebracht wird. Ein Schiff flott machen. 2) In engem Verstande bedeutet das Hauptwort flott im Nieders. und Schwed. so wohl die Sahne, als auch das Schmeer und Fett, weil es oben auf schwimmt. Daher, 3) die im gemeinen Leben üblichen Lebensarten, flott leben, im Überflusse leben. Bey ihrer Hochzeit da gings flott, Weiße. Ich will heute einmahl flott leben, lebend.

Anm. Dieses Wort, welches im Engl. afloat, und im Franz. flot lautet, ist von fließen, so fern es in den nördlichen Mundarten fleren, flören, und im mittlern Lat. flotare lautet. S. Fluch.

Die **Flotte**, plur. die — n. 1) Eine Anzahl mehrerer unter einem Befehlshaber, oder doch in Gesellschaft segelnder Schiffe. Eine Kauffahrteyflotte, eine Flotte von Kauffahrtsschiffen. Eine Kriegesflotte, eine Flotte von Kriegsschiffen. In engem Verstande wird unter einer Flotte schlechthin nur die letztere verstanden. Eine Flotte ausrüsten. Die Flotte läuft aus, läuft in einen Hafen. Mit der Flotte bey einem Orte liegen. 2) Bey den Färbern, die Bräube oder Farbe in der Indigo-Rüpe; aus dem Nieders. Flott, ein oben auf schwimmender Körper.

Anm. In der ersten Bedeutung ist es aus dem Franz. Flotte und Ital. Flotta, obgleich dieser Ausdruck zunächst aus einer der nördlichen Sprachen herkammet. Im Dänischen heißt eine Flotte Floade, im Schwed. Flotta, im Engl. Fleet, im Holl. Vlotte, im Pohn. Flota, im Angelf. Flota; alles von dem nördlichen fleren, schwimmen, fließen. Eine kleine Flotte heißt im Französischen eine Flotille, und wenn sie aus Kriegsschiffen bestehet, eine Escadre, ein Geschwader.

Das **Flöz**, des — es, plur. die — e, eine ebene horizontale Fläche, und was die Gestalt horizontaler Lagen oder Flächen hat, doch nur noch in einigen Fällen. 1) * Die ebene Fläche des Erdbodens in einigen Oberdeutschen Gegenden. Die Saberschrecken (Heuschrecken) waren in solcher Menge, daß sie die Fläze der Erde bedeckten, hagen. Chron. berrn Peg. 2) * Ein mit Steinen gepflasterter Platz in einem Gebäude, im Oberdeutschen. Das Gesetz in der Kirchen, da der gemeine Mann steht, Bluntschl. In Baiern bedeutet Flöz das Vorhaus, die Flur; ingleichen einen bedeckten Gang, eine Gallerie. 3) Am üblichsten ist dieses Wort im Bergbaue, wo es eine jede horizontale oder fast horizontale Lage der Erd- und Steinmassen von beträchtlicher Breite bezeichnet, zum Unterschiede von den gangartigen Erd- oder Steinlagen; eine Schicht. Das Schieferflöz, die horizontale Lage Schieferstein. Das Kalkflöz, Kohlenflöz, Lehmflöz u. s. f.

Anm. Im Nieders. ist flot flach, untief, flert ein Bett, ingleichen ein reinliches Zimmer oben in einem Bauerhause mit einem Bette, im Dänabr. die Flörre. Im Jeland. ist Flæt, Flact,

Flact, das Vorhaus, im Schwed. Flet, und Angelf. Flet, Flette, das Haus selbst. Es gebührt dieses Wort zu platt, breit, latus, flach; denn noch im Schwed. ist flat eben, Isländ. flatr, Griech. πλατύς. Flarals bedeutet im Schwedischen, was in ebenen Schichten liegt. In der alten Beicht bey dem Lambecio bedeutet, noch flezzi noch bettli, weder Streu noch Bett. S. Fluche und Fliese. Übrigens lautet dieses Wort bey den Bergleuten zuweilen Flöß und Floß, und in manchen Gegenden spricht man es geschärft Flöz.

Der Flözberg, des — es, plur. die — e, ein Berg, welcher aus Flößen, d. i. horizontalen Erd- und Steinschichten besteht, zum Unterschiede von den Gangbergen. Mehrere Flözberge, machen ein Flözgebirge.

Das Flözgerz, des — es, plur. die — e, Erz, welches in Flözgebirgen bricht, zum Unterschiede von dem Gangerze.

Die Flözlage, plur. die — n, S. Flözschieht.

Das Flözmaul, des — es, plur. inus. in dem Sächsischen Obergebirge, die Benennung einer Art von Zittern.

Die Flözschicht, plur. die — en, eine horizontale oder doch fast horizontale Schicht einer Erd- oder Steinmasse; die Flözlage.

Die Flözterappe, plur. die — n, eine Treppe mit Flözen, d. i. Abfällen.

Flözweise, adverb. im Bergbaue, nach Art der Flöße, in Flözen. Ein Mineral bricht flözweise, wenn es in horizontalen Schichten gefunden wird.

Der Fluch, des — es, plur. die Flüche, von dem folgenden Zeitworte, die Androhung und Anwünschung eines großen Übels, doch in verschiedenen Fällen. 1) Die Androhung des auf die Übertretung eines Gesetzes gesetzten Übels, und dieses Übel selbst, in der Deutschen Bibel und der biblischen Schreibart. Siehe ich lege euch heute vor den Segen und den Fluch — den Fluch, so ihr nicht gehorchen werdet, den Geboten des Herrn, 5 Mos. 11, 26, f. Die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch, Gal. 3, 10. Im Hause des Gottlosen ist der Fluch des Herrn, Sprichw. 3, 33. Und so in andern Stellen mehr. 2) Die heftige Anwünschung eines großen Übels. Des Vaters Segen bauer den Kindern Häuser, aber der Mutter Fluch reißet sie nieder, Sir. 3, 11. Er entehrte mich, er gab mir seinen Fluch. überall werde ich Flüche rauschen hören. Anstatt mir Flüche nachzudonnern, nannte er mich seinen Freund. Einen schrecklichen Fluch thun. 3) Ein Schwur bey einer göttlichen Strafe, besonders ein leichtsinniger willkürlicher Schwur dieser Art, in welchem Verstande dieses Wort im gemeinen Leben sehr häufig ist. 4) Derjenige Gegenstand, welchen die auf die Übertretung eines Gesetzes gesetzten Strafen treffen; doch nur in der Deutschen Bibel. Der Herr setze dich zum Fluch und zum Schwur unter deinem Volk, 4 Mos. 5, 21, 27. Wir sind ein Fluch der Welt, 1 Cor. 4, 13. S. Segopfer.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Otfried Fluah, bey dem Notker und Willeram Fluoeh, bey dem Stricker Fluoch, im Niederf. flook. S. Fluchen.

Der Flücheid, des — es, plur. die — e, ein Eid, in welchem man im Falle der Nichthaltung Gott zum Rächer anruft; zum Unterschiede von einer bloßen Betheuerung.

Flüchen, verb. reg. neutr. mit haben. 1) Mit Heftigkeit Böses anwünschen, mit der dritten Endung der Person. Verflucht sey, wer dir flucht, 1 Mos. 27, 29. Fluche nicht dem Könige, Pred. 10, 20. Auch fluche nicht der alten Ruhme, Less.

Dem Saufen, der dir spöttlich flucht, Can.

Ingleichen, obgleich seltener, mit dem Vorworte auf. Auf jemanden fluchen.

Ein Brandmahl wird er euch, worauf in späten Tagen Ein besser Enkel flucht, Raml.

Fluchen und schwören, mit Aufforderung der göttlichen Strafe oder eines großen Übels etwas betheuern. Er flucht, daß sich die Erde aufrühm möchte. Im gemeinen Leben auch wohl active, mit der vierten Endung der Sache. Einem den Teufel, eine böse Krankheit u. s. f. an den Hals fluchen. 2) Für lästern, in der Deutschen Bibel. Welcher seinem Gott flucht, der soll seine Sünde tragen, 3 Mos. 24, 15. 3) Im gemeinen Leben belegt man auch die leichtsinnige Nennung des Teufels und den Gebrauch ähnlicher, oft sehr sinnloser Wörter mit dem Nahmen des Fluchens. Ist meine Stube gut genug, daß sie den Teufel darin fluchen? Geß.

Der Teufel! seht, das war ein rechtes Rad,

Sing endlich einer an zu fluchen, ebend.

Anm. Fluchen, bey dem Kero Fluahhon, bey dem Otfried Fluahon, um das Jahr 790 in der Fränkischen Mundart Fluahenne, im Niederf. flöken und flöcken, ist ohne Zweifel die figürliche Bedeutung eines Wortes, welches eigentlich eine andere mehr sinnliche Handlung bezeichnet hat. Aber welches dieses Wort ist, läßt sich nur sehr schwankend mutmaßen. In den verwandten Sprachen wird dieses Wort, so viel ich weiß, nicht angetroffen. Das Hauptwort die Fluchung ist nur in den Zusammensetzungen Anfluchung und Verfluchung üblich.

Der Flücher, des — s, plur. ut nom. sing. Femin. die Flucherinn, dem oder der das Fluchen oder der Gebrauch ähnlicher harter Ausdrücke zur Gewohnheit geworden. In der Deutschen Bibel wird es auch von einem Gotteslästerer gebraucht. Führe den Flücher hinaus vor das Lager, 3 Mos. 24, 14, 23.

1. Die Flucht, plur. inus. 1) In der Baukunst und den mechanischen Künsten, der zur Bewegung eines Stüdes gehörige Raum; der Spielraum. So hat eine Thüre zu viel Flucht, wenn man am Rande durchsehen kann. 2) Eine gerade Linie, eine gerade Fläche, im gemeinen Leben. Sechs Fenster in einer Flucht, in einer Reihe, in einer geraden Linie. Die Fenster müssen in einer Flucht fortgehen. In einer Flucht forsbauen.

Anm. In dieser zweiten Bedeutung lautet das Wort im Niederf. Flugt, in beyden aber im Schwed. Flykt. Es scheint zu Fläche, oder Fleck zu gehören, wofür die Niedersachsen auch Flage gebrauchen. Unsere Äcker liegen in einer Flage, in einer Flucht oder Fläche.

2. Die Flucht, plur. inus. von dem Zeitworte fliehen. 1) Die Handlung, da man aus Furcht vor einem bevor stehenden Übel den Ort sehr schnell verändert. Die Fluchte nehmen, ergreifen. Sich auf die Flucht machen, begeben. Sich mit der Flucht retten. Auf die Flucht bedacht seyn. Auf die Flucht denken. Sich nach der Flucht umsehen, darauf bedacht seyn. Den Feind in die Flucht schlagen, treiben, bringen. In die Flucht geben, d. i. treiben, und die Flucht geben, d. i. nehmen, sind biblische Ausdrücke, welche im Hochdeutschen veraltet sind. In der höhern Schreibart auch ohne Nebengriff der Furcht, von einer jeden schnellen Entfernung. Der Zeiten Flucht, der schnelle Vorübergang der Zeit, Driß. Im gemeinen Leben auch für Eil, Geschwindigkeit. Ich habe ihn nur auf der Flucht gesehen. 2) Der Ort, wohin man fliehet. So haben die Jäger Flucht und Schweiß, wenn sie den Schweiß haben, und zugleich den Ort wissen, wohin ein Thier gestoben ist. 3) Zeit und Raum, einem Übel zu entgehen, in einigen Gegenden. Da mir der Schuldner ein wenig Flucht bekommen, Zeit.

Anm. Niederf. und Dän. Flugt, Angelf. Flyht, Engl. Flight, Schwed. Flykt, bey dem Otfried Flucht, bey dem Notker Fluht. S. Fliehen.

Der Fluchtbau, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, eine Höhle, welche der Fuchs nur auf kurze Zeit, oder im Nothfalle bewohnt; der Nothbau.

Flüchten, verb. reg. welches in doppelter Gattung üblich ist. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, einen Ort zur Vermeidung einer Gefahr schnell und eifertig verlassen. Es war niemand mehr im Dorfe, denn alle Einwohner waren geflüchtet. II. Als ein Activum, auf der Flucht wohin bringen. Die Landleute flüchteten ihre besten Sachen in die Stadt. Auch als ein Reciprocum, sich flüchten.

Auch der Hase flüchtet sich nun zum buschichten Vorholz, Zachar.

Im Oberd. ist dafür stehen, fliehen, flöhen üblich. S. Fliehen.

Anm. Als ein Neutrum lautet dieses Wort schon bey dem Latian fluitan, im Niederf. flugen, im Dän. flygte, im Schwed. flyka. Otfried gebraucht fluitin, als ein Factitivum, in die Flucht treiben. Es scheint nicht unmittelbar aus Flucht gebildet, sondern das Intensivum von fliehen zu seyn, wie schlachten von schlagen u. s. f.

Flüchtig, — er, — ste, adj. et adv. welches in der weitesten Bedeutung des Zeitwortes fliehen und in einigen Bedeutungen des Wortes fliegen gebraucht wird. 1) Auf der Flucht begriffen. Flüchtige Soldaten. Die Soldaten wurden flüchtig. Der Schuldner ist flüchtig geworden. Den flüchtigen Feind verfolgen. Unster und flüchtig sollt du seyn auf Erden, 1 Mos. 4, 12, 14. Sich auf flüchtigen Fuß setzen, entfliehen. 2) Was schnell entfliehet, schnell vergehet. Unser Leben ist flüchtig. Eine flüchtige (vergängliche) Schönheit. So schön wie eine Landschaft, auf der schnell der Thau in flüchtigen Nebel verdunstet, Sonnenf. Die Empfindungen des schönen Geschlechtes sind zarte und flüchtige Empfindungen, Gell. Das war nur so ein flüchtiger Einfall, ein flüchtiger Gedanke. Flüchtige Farben, welche bald vergehen. Ingleichen, was leicht versielet, sich leicht in zarte Dünste auflöst. Der Salzgeist, Uringest, das Quecksilber sind sehr flüchtig. Flüchtige Theile, welche die Hitze in Gestalt von Dämpfen oder Dünsten aus einem Körper scheidet, im Gegensatze der feuerbeständigen. 3) Schnell, mit Leichtigkeit schnell. Ein flüchtiges Pferd. Ein flüchtiges Geblüt, welches leicht in Wallung gebracht werden kann. Ein flüchtiger Pinsel, der die Farben mit Leichtigkeit aufträgt. Eine flüchtige Zeichnung, welche mit leichter Kühnheit in der Eil verfertigt ist. 4) Im nachtheiligen Verstande, was in der Eil, nur so obenhin geschieht. Eine flüchtige Vorstellung von etwas haben. Ich habe ihn nur so flüchtig gesehen. Wir müssen den flüchtigen Anblick der Schöpfung in einen bedachtsamen verwandeln, Gell. 5) In der Luft fliegend, in einigen Fällen. Ein flüchtiges (fliegendes) Gewand, bey den Mählern. Bey den Kupferstechern heißt dasjenige flüchtig, was in der Luft zu schweben scheint, und mit Fleiß ausgearbeitet ist, wie die Blätter an den Capitälern. 6) Mürbe, brüchig, im Bergbaue. Ein flüchtiges Gestein, welches mürbe und brüchig ist. Ein flüchtiges Gezimmer, welches auf keinem festen Grunde ruhet, hauffällig ist.

Anm. Bey dem Otfried in der ersten Bedeutung fluitig, im Dänischen flygtig, im Schwedischen flyktig, Niederf. flugst. Fluchtlich kommt bey den Schwäbischen Dichtern für schnell vor. Im Oberd. hat man von diesem Beyworte auch das Zeitwort sich flüchtigen für flüchten, fliehen.

Die Flüchtigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da eine Sache flüchtig ist; doch nur in einigen Bedeutungen dieses Beywortes.

1) Die Vergänglichkeit. Die Flüchtigkeit unsers Lebens, der Farben. Auch in der Chymie, die Eigenschaft der Körper, sich

Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

in leichte Dämpfe zu verwandeln. Die Flüchtigkeit eines Salzes. Besonders, wenn es im Feuer geschiehet, im Gegensatze der Feuerbeständigkeit. 2) Die mit Leichtigkeit verbundene Geschwindigkeit. Die Flüchtigkeit eines Thieres, eines Tänzers. Die Flüchtigkeit des Pinsels, des Grabstichels. Ein mit Flüchtigkeit gearbeitetes Gemälde. 3) Auch im nachtheiligen Verstande, die Eigenschaft, eine Sache eifertig und ohne Anwendung der gehörigen Aufmerksamkeit zu verrichten. Die Flüchtigkeit des Geistes. Er beweiset in seinen Arbeiten zu viel Flüchtigkeit.

Der Flüchtling, des — es, plur. die — e. 1) Ein entflohenet Mensch, so wohl in gutem Verstande, Exul. Viele französische Reformirte leben jetzt als Flüchtlinge in Deutschland. Als auch im nachtheiligen. Die Flüchtlinge (Deserteurs) von der Armee aufhalten. 2) Ein flatterhafter, leichtsinniger Mensch. Der junge Flüchtling, der den halben Frühling seines Lebens von einer Schöne zur andern flattert.

Die Fluchtröhre, plur. die — n, bey den Jägern, kleine Höhlen oder Höhlen, in welchen sich die Füchse, wenn sie verfolgt werden, auf kurze Zeit verbergen.

Das Fluchwasser, des — s, plur. inus. S. Bitter.

Flück, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, und von jungen fliegenden Thieren gebraucht wird, wenn sie Federn und Flügel bekommen, so daß sie nunmehr fliegen können. Die Tauben sind noch nicht flück. Flücke Vögel. Flück werden.

Anm. Dieses Wort, welches im Niederf. flück und flugge, im Holländ. vlugge, im Engl. fledged, lautet, stammet von dem veralteten flucken, fliegen, her. Sie habent mich hineinflucke gemacht, sie haben mich wegfliegen gemacht, Willer. Bey dem Hans Sachs kommt flück für flüchtig, schnell, vor. Einige Hochdeutsche schreiben es auch nach dem Muster der Niedersächsen flugge.

Das Gluder, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Berg- und Mühlenbaue, ein breites mit zwey Spundstücken versehenes Gerinne, wodurch das Wasser laufen kann. S. Gefluder. Von dem veralteten fluen, fliehen, fließen, Lat. fluere, woraus vermittelt der Endsybe er und des euphonischen d Gluder gebildet worden. Jeroschin gebraucht Vludir von dem Ufer eines Flusses. S. Fluth.

Der Flug, des — es, plur. die Flüge, von dem Zeitworte fliegen. 1. Der Zustand, da ein Thier oder Körper fliehet, ohne Plural. 1) Eigentlich, in den beyden eigentlichen Bedeutungen des Zeitwortes fliegen. Der Flug eines Vogels in der Luft. Einen Vogel im Fluge schießen. Der Flug des Pfeiles, Weish. 5, 12. Einen Ball im Fluge fangen. In der höhern Schreibart auch wohl mit dem Plural. Der neue Fluge flog, Alring. von dem Geiste. 2) Figürlich. Die Augenblicke überhohlen Gedanken in ihrem Fluge, Dusch.

Ich weiß es, deine Tugend

Setzt sich voll edlem Flug weit über deine Tugend, Weiße.

2. Was da fliehet. Ein Flug Bienen, ein Bienenschwarm. Noch kein junger Flug hat sich zu weit von meinen Augen entfernt, Gell. Bey den Jägern, so viel Vögel, als mit einander in Einem Haufen fliegen. Ein Flug wilder Vögel, Kapphühner u. s. f. 3. Das Werkzeug zum Fliegen, der Flügel; doch nur in der Wapenkunst, wo ein Paar Adlersflügel ein Flug genannt werden. Ein ausgebreiteter Flug, ein geschlossener Flug. Ein halber Flug, ein Flügel. 4. Der Ort, aus welchem ein Körper fliehet. In diesem Verstande wird der vordere Theil eines Feuermörfers von der Mündung an bis zur Kammer der Flug, Franz. Volée, genannt.

Fl

Anm.

Anm. Im Nieders. und Dän. Flugt, im Schwed. Flygt, im Engl. Flight, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Flug. Das Flugbêtt, des—es, plur. die—e, ein verborgener Boden der Mäiler unter der Decke, in welchem sich das herum fliegende klare Mehl sammelt.

Der Flugbrand, des—es, plur. inusf. eine Art des Brandes im Weizen, Hafer und der Gerste, welcher sich in einer so lodern Esale befindet, daß sie unter dem Dreschen zerreißt, da denn der Brand in der Scheuer herum fliegt; Straubbrand.

Die Flüge, plur. die—n, E. 2 Flocke.

Der Flügel, des—s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Flügelchen, Oberd. Flügellein. 1. Was da fliehet, d. i. sich in der Luft bewegt; doch nur in einigen Fällen. So werden die kleinen Fahnen auf den Mastbäumen, welche beständig wehen, und den Wind zeigen, Flügel genannt, zum Unterschiede von den Wimpeln und Flaggen. Im Nieders. heißt eine jede Windfahne auf einem Gebäude ein Flügel. Dahin gehören auch die Flügel einer Windmühle, diejenigen Theile, welche von dem Winde herum gedreht werden, und die ganze Maschine in Bewegung setzen; die Flügel einer Spule, welche im Umdrehen der Spule in einem Kreise fliegen, u. s. f. 2. Ein Werkzeug zu fliegen, an den fliegenden Geschöpfen, Vögeln und Insekten. 1) Eigentlich, wo es besonders von den mit Schwungfedern versehenen Gliedmaßen der Vögel gebraucht wird, vermittelt deren sie sich in der Luft fortrudern. Der Vogel breitet die Flügel aus, schwingt die Flügel, läßt die Flügel hängen u. s. f. Ein Antenflügel, Gänseflügel u. s. f. Auch das von Federn entblößte Glied führet in den Küchen und bey Fische noch den Rahmen des Flügels. Von den Flügeln der Vögel hat man so wohl im gemeinen Leben als in der edlen und höhern Schreibart verschiedene figurliche Redensarten entlehnet. Zu jenen gehört: die Flügel hängen lassen, traurig seyn; einem die Flügel beschneiden, sein Vermögen, seine Kräfte, seine Freyheit vermindern; Flügel bekommen, Kräfte, Vermögen bekommen; sich die Flügel verbrennen, aus Vorwitz in Schaden gerathen u. s. f. Zu diesen: Jetzt, da ich auf Flügeln der Liebe hierher eile, mein Glück vollkommen zu machen, Weiße. Flügel der Morgenröthe, Pf. 139, 10.

Die goldnen Flügel schwingt der Auf stolz über dir, Weiße.
Und wenn die Freyheit denn

Von Banden los den goldnen Flügel schlägt, ebend.

Dahin gehören auch die biblischen R. A. in welchen Gott Flügel bezeuget werden, seinen Schutz anzudeuten. 2) Figurlich. (a) So fern sich die Flügel zu beyden Seiten an dem Körper des Thieres befinden. So werden die beyden äußersten Enden einer in Schlachtordnung gestellten Armee, eines Corps Soldaten, eines Regiments, Bataillones u. s. f. und die auf diesen Enden befindlichen Soldaten Flügel genannt. Der rechte, der linke Flügel. Auf dem rechten Flügel stehen. Den Flügel schwenken. Der linke Flügel wurde geschlagen. Die Flügel ausbreiten, Ef. 8, 8. Im Jagdwesen, die rechte oder linke Seite eines Jagens, und die dafelbst befindlichen Leute. In einem andern Verstande sind im Jagdwesen die Flügel die von einem Ende des Waldes bis zum andern gehauenen Wege, welche auch Stellwege, Richtwege, Alleen, Durchhiebe genannt werden. An Gebäuden ist der Flügel ein an dem Ende eines Hauptgebäudes angelegtes Gebäude. Im Festungsbaue sind es die langen Seiten eines Horn- und Kronwerkes, welche von dem Hauptwall oder den Außenwerken bestrichen werden. Im Wasserbaue sind die Flügel Werke, welche von dem Ufer aus in den Strom geführt werden, entweder das Ufer zu sichern, oder auch das Strombett zu ändern, und welche auch Duhnen, Bühnen,

Abweiser, Packwerke, Krippen u. s. f. genannt werden. In der Anatomie werden die Seitentheile der Nase, und die obern Theile der Ohrläppchen Flügel genannt. Die beweglichen Hälften einer Thüre oder eines Fensters heißen gleichfalls Flügel, eine Thüre, ein Thor mit zwey Flügeln; so wie an den Kinderkleidern und an den Röcken der Trompeter gewisse von dem Rücken herunter hängende Theile, S. Flügelkleid. Ruth 3, 9 wird der Zipfel des Kleides ein Flügel genannt, S. Fittich. Von den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches heißen die an den Seiten des Schiffes der Blumen stehenden Blumenblätter, Flügel, Alae; und im gemeinen Leben werden die Arme der Menschen zuweilen im Spotte Flügel genannt, S. Fittich. Jemanden bey dem Flügel nehmen und zur Thüre hinaus führen. (b) Ein musikalisches Saiten-Instrument, welches wie ein Clavier gespielt wird, und von außen die Gestalt eines Flügels hat.

Anm. Dieses Wort lautet im Nieders. Flegel, im Schwed. Flygel, im Dän. Floj, im Epirotischen Flele. Im Niedersächsischen ist dafür auch Flucht, Glüchte, Flunk, und in Baiern Stenkel üblich.

Die Flügeldecke, plur. die—n, an einigen Insekten, besondere härtere Flügel, welche den zarten Flügeln, womit sie fliegen, zur Bedeckung dienen; Elytra L. Bey den Käfern und Grillen sind sie schalicht, bey andern aber nur oben hart und knorpelartig.

Der Flügeldelch, des—es, plur. die—e, in den Marschländern, ein Deich, der von einem neuen Hauptdeiche nach einem andern zurück gezogen wird; ein Schenkeldelch, Armschlag.

Der Flügelsarn, des—es, plur. von mehreren Arten, die—e, eine Art des Farnkrautes, dessen Fructificationen linienweise an dem Rande auf der untern Seite des Blattes sitzen; Pteris L.

Die Flügelfrucht, plur. inusf. bey einigen neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, ein in beyden Indien einheimischer Baum, Pterocarpus L. Jacquin hält ihn für den wahren Drachenbaum; S. dieses Wort.

Das Flügelfutter, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Schustern, dasjenige Leder, womit die Schnallenriemen gestützt werden.

Das Flügelhorn, des—es, plur. die—hörner. 1) In dem Jagdwesen, ein schlechtes einfaches messingenes Horn, womit die Flügelmänner den übrigen Jägern die nöthigen Zeichen geben. Es ist das gewöhnliche Jagdhorn. 2) Eine gewundene einschalige Conchylie, deren Windungen sichtbar sind, mit etwas hervorragender Spitze, breitem Leibe und ausgebreiteten Lippen, welche die Gestalt zweyer Flügel haben; Alata L.

Das Flügelkleid, des—es, plur. die—er, ein Kleid kleiner Kinder weiblichen Geschlechtes, wo von dem Rücken zwey breite Streifen wie Flügel herab hängen.

Der Fürwitz und der Geist der Liebe

Fährt oftmahle schon ins Flügelkleid, Haged.

Baum aus dem Flügelkleid spielt sie schon stolz die Dame, Zachar.

Der Flügelmann, des—es, plur. die—männer, bey den Soldaten, der erste und größte Soldat zu Fuß, welcher auf dem Flügel eines Truppes im Gliede steht.

Der Flügelmessier, des—s, plur. ut nom. sing. bey einer Jagd, derjenige Jäger, welcher die Aufsicht über einen von den beyden Flügeln führet, und den übrigen Jägern mit dem Flügelhorne die nöthigen Zeichen gibt.

Flügeln, verb. reg. act. 1. Mit Flügeln versehen. 1) Eigentlich, wo aber nur das Mittelwort geflügelt üblich ist. Geflügelte Lwven, Schlangen u. s. f. welche Flügel haben. 2) Figurlich, in der poetischen Schreibart für beflügeln.

Dein Umgang flügelst Fleiß und Sinnen, Günth.

Das flügelst, ist es schön, der stillen Wünsche Lauf, eben.
E. Beflügelst. 2. Einen Vogel flügelst, bey den Jägern, ihn nur in den Flügel schießen.

Der Flügelort, des — es, plur. die — örter, im Bergbaue, ein Ort, welcher aus einem Stollen seitwärts getrieben wird.

Das Flugelpfied, des — es, plur. inusf. bey den Dichtern, eine Benennung des Dichterpfiedes oder Pegasus, weil ihm Flügel zugescrieben werden. Dach nannte es schon das Flügelroß.

Der Flügelstamen, des — s, plur. inusf. bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Ostindische Pflanze mit zwölf verwachsenen Staubfäden in einem Haufen; Pentapetes L. Der Samen ist mit einer Haut verbrümt, welche das Ansehen der Flügel hat.

Die Flügelichraube, plur. die — n, bey den Metallarbeitern, eine Schraube, deren Kopf an den beyden Seiten zwey Flügel oder Blätter hat, damit man sie bequem mit der Hand umdrehen könne.

Das Flügelgericht, des — es, plur. die — e, zu Eöln, die Benennung verschiedener kleinen Gerichte, welche ihre Gerichtsbarkeit in gewissen Districten theils in der Stadt, theils außer derselben ausüben. Diese Gerichte heißen, der Eichelstein, Weiherstraß, Gerconis, Severini, und das Fachtgericht.

Die Flügelwelle, plur. die — n, diejenige Welle, an welcher die Flügel einer Windmühle befestigt sind.

Das Flügelwört, des — es, plur. inusf. im gemeinen Leben eine allgemeine Benennung aller eßbaren Vögel, so wohl des Federwildbrets, als auch des Federviehes; das Geflügel.

Das Flugfeuer, des — s, plur. inusf. Feuerflammen, welche bey einer Feuersbrunst sich von dem Hauptfeuer gleichsam absondern, und an entferntere Orte fliegen.

Flügge, adj. et adv. E. flüch.

Das Fluggeld, des — es, plur. von mehrern Summen dieser Art, die — er, an einigen Orten, z. B. in Bremen, dasjenige Geld, welches für die Bienen, wenn sie in die Heide gesetzt werden, und für den freyen Auszug, welchen sie daselbst haben, entrichtet wird.

Das Fluggestülbe, des — s, plur. inusf. E. flockgestülbe.

Der Flughafer, des — s, plur. inusf. eine Benennung des Windhafers, welcher sich sehr stark vermehret, indem dessen Samen bey einem Winde sehr weit herum fliehet; Avena fatua L. E. Windhafer.

Das Flugloch, des — es, plur. die — löcher, an den Bienenstöcken, Taubenschlägen u. s. f. dasjenige Loch, durch welches diese Thiere aus- und einfliegen; bey dem Victorius das Lösch, in einigen Gegenden der Glader, das Gladerloch, in Niederachsen das Ziehloch.

Das Flugmehl, des — es, plur. inusf. in den Mühlen, dasjenige flüchtige Mehl, welches bey dem Mahlen verstäubet; das Staubmehl.

* Flugs, adverb. welches nur im Niebers. üblich ist, für hurtig, geschwinde, sogleich; Niebers. fluks. Nimm deinen Brief und schreibe flugs funfzig, Luc. 16, 6. Und zog flugs gen Antiochia, 2 Marc. 5, 21.

Anm. Im Dän. flug, im Schwed. flux, von dem veralteten fly, hurtig. Das Lat. velox kommt damit überein. E. fliehen und fliegen. Im Hochdeutschen ist dieses Nebenwort unbekannt.

Der Flugsand, des — es, plur. inusf. ein zarter mit Moorerde vermischter Sand, der von dem Winde herum getrieben wird, und in manchen Gegenden, besonders an der See, ganze Felder unbrauchbar macht; im gemeinen Leben auch Flogsand. Die

von dem Fluglande verdeckten Plätze heißen hinter Lüneburg Sandbrüche und um Zelle Sandschellen.

Die Flugschiene, plur. die — n, ein Stückchen Holz über dem Flugloche der Bienenstöcke, den Regen davon abzuhalten.

Der Flugschütze, des — n, plur. die — n, ein Jäger, der die Fertigkeit besitzt, einen Vogel im Fluge zu schießen.

Die Flugtraube, plur. die — n, E. Feldtraube.

Der Flugthaler, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, eine Abgabe von einem Thaler, welche derjenige, welcher Bienen hält, der Grundherrschaft für das Recht entrichtet, seine Bienen in die Heide bringen zu dürfen.

Das Flugurtheil, des — es, plur. die — e, in einigen niedern Gerichten im Bremschen, ein Urtheil oder Rechtsspruch, welcher in einem gewissen Falle, ohne Benennung der dabey interessirten Person begehret, und in der Geschwindigkeit gesprochen wird; ohne Zweifel von dem alten fly, schnell, hurtig. E. Flugs.

Die Fluhbirne, plur. die — n, eine Art der Mispeln, welche auf den Fluben oder Felsen in der Schweiz und Österreich zu einer kleinen Staude wächst, und schwarze Beeren mit vielen, oft zehn Kernen trägt; Mespilus Amelanchier L. Quandelbeere. E. das folgende.

* Die Flube, plur. die — n, ein nur im Oberdeutschen, besonders der Schweiz übliches Wort. 1) Eine Steinmasse, welche sich in einer beträchtlichen Breite erstreckt, ein Flög, oft aber auch eine Steinmasse von beträchtlicher Höhe. Von dem Quarz werden in der Schweiz große und lange ununterbrochene Fluben angerossen, Altmann. Eine Sandflube, ein Sandflög, ingleichen ein Fels aus Sandstein. Die Nagelflube, eine wilde Steinart, welche mit vielen Kieselsteinen durchsetzt ist. 2) Eine Felsenwand, ein Fels; wo es bald Fluh, Flube, Flui, Fluo u. s. f. lautet.

In einer fluo hat er ein hol
Mit guoter spis gefuillet wol,

Fabeln aus den Zeiten der Minnes. Fab. 55.

Er stieß ihn über ein hochi fluo hinab, Eschub. Dabey auf einer hohen Flui liegt das Schloß, Wurtsen. Die Wurtsen werden daher in der Schweiz Fluhblumen genannt.

Anm. Dieses Wort gehört vermuthlich zu Flach und Flög, oder auch zu Fels. Flo ist noch im Schwedischen ein Flög, eine Schicht.

Der Flinder, oder Flunder, des — s, plur. ut nom. sing. eine Niederländische und nordische Benennung einer Art Schollen mit scharfen Seitenlinien und kleinen Stacheln an den Wurzeln der Finnen; Pleuronectes Flesus L. Thorbutter, Dän. Flyndre, Engl. Flounder.

Die Flunke, plur. die — n, ein Niederdeutsches Wort, welches eigentlich einen Flügel bedeutet, und besonders von den Schaufeln oder Fliegen des Ankers gebraucht wird.

* Flunkern, verb. reg. neutr. welches nur in einigen gemeinen Mundarten für sinkern oder sinken üblich ist. E. das letztere.

Die Flur, plur. die — en, eine ebene Fläche; doch nur in verschiedenen besondern Fällen. 1) In der weitesten Bedeutung, ebenes, flaches Feld, es sey Weide oder Getreidefeld, in der edlen und höhern Schreibart. Selbst stehen die Äpfel- und die Birnbäume auf bunten Flügeln und auf der grünen Flur, Geln. Die Bienen flogen fröhlich aus ihrer fernen Wohnstatt, und zerstreuten sich auf den Fluren, eben. Die kleinsten Blümchen der Wiese und der Flur pflanztest du darein, eben.

Indem er sprach,
Schwang sich ein Nordwind auf, der wild die Flur durchheulte, Schleg.

Wenn er, ein Gott Osir, durch unsre Fluren

Im seligsten Triumphe fährt, Haml.

2) Im engern Verstande, alle innerhalb der Grenzen eines Dorfes oder einer Stadt gelegenen Grundstücke, sie bestehen aus Wiesen, Feldern, Weinbergen, oder Wäldern; die Feldmark, das Gemärf, im Oberdeutschen der Bann, in Schwaben die Wsche oder Wsche. Die Stadtfur, die Dorffur, die Rofsbacher Fur. Die Fur beziehen, begehen, d. i. die Grenzen der Fur feyerlich besichtigen. 3) In noch engerm Verstande, mehrere neben einander liegende Acker. An einigen Orten werden auch die drei Abtheilungen des Feldes, welche in andern Gegenden Arten heißen, Fluren genannt. Daher die Sommerfur, die Winterfur, die Brachfur. 4) Der gepflasterte Fußboden, besonders das gepflasterte Vorhaus; die Fur, die Gangfur, in Thüringen und Franken die Ähre, der Len, in Niedersachsen die Diele. An andern Orten wird auch die Dreschfur, oder die Scheunfur genannt.

Anm. In dieser letzten Bedeutung ist es vornehmlich in Niedersachsen üblich, wo es Floor lautet, und auch wohl von Niederländischen Hochdeutschen der Flohr, des — es, plur. die Flöhre geschrieben und gesprochen wird. Im Schwed. ist Flo, Flor, im Isländ. Flaar, im Angelf. Fleer, im Holländ. Vloer, im Engl. Floor, gleichfalls ein gepflasterter Fußboden. Das Wallf. Llawr bedeutet einen Fußboden, das Dän. Loe die Lenne; in Niedersachsen aber sind Floren auch viereckige Pflastersteine, womit der Fußboden belegt wird, Fliesen. Aus allem erhellet, daß Fladen, Flach, Flufe, Fliese, latus, platt u. s. f. theils nur durch den Endlaut, theils aber auch nur durch den vorgesetzten Vokal verschieden sind. übrigen ist Fur in den Mundarten in allen drei Geschlechtern üblich, obgleich im Hochdeutschen das weibliche am gangbarsten ist.

Der Furbezug, des — es, plur. die — gänge, S. Flurgang.

Die Furbeziehung, plur. die — en, S. ebendas.

Das Flurbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, worin die Fur eines Ortes nach ihren Grenzen beschrieben ist; das Markungsbuch, Lagerbuch, das Flurregister. S. Fur 2.

Fluren, oder Flüren, verb. reg. act. an einigen Orten, die Fur eines Ortes mit Grenzen versehen, die Grenzen einer Fur beziehen. S. Fur 2.

Der Flurer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) An einigen Orten, eine Benennung des Feldhüters; S. Flurschütze. 2) An andern Orten, besonders in Baiern, eine Benennung des Abdeckers oder Feldmeisters, weil er sein Handwerk auf der Fur, d. i. auf freiem Felde, ausübet.

Der Flurgang, des — es, plur. die — gänge, die feyerliche Begehung oder Besichtigung der Fur eines Ortes; die Furbegehung, der Grenzzug, im Oberd. der Furbezug. S. Fur 2.

Der Flurgraben, des — s, plur. die — gräben, ein Graben, so fern er die Grenze einer Fur macht. S. Fur 2.

Das Flurrecht, des — es, plur. die — e. 1) Das Recht, oder die Gerichtsbarkeit über die zu einer Fur gehörigen Grundstücke; ohne Plural. 2) Die Gerechtsamen oder Vorrechte, welche die Fur eines Ortes genießet. S. Fur 2.

Das Flurregister, des — s, plur. ut nom. sing. S. Flurbuch. Die Flurscheidung, plur. die — en, oder die Flurscheide, plur. die — n, die Scheidung, d. i. die Grenze der Fur eines Ortes; die Flurgrenze. S. Fur 2.

Der Flurschütze, des — n, plur. die — n, ein verpflichteter Wächter, welcher die in einer Fur befindlichen Feldfrüchte, Weinberge u. s. f. vor den Dieben bewahren muß; und auch der Flurer, Ackerwagt u. s. f. genannt wird. S. Feldhüter.

Der Flurstein, des — es, plur. die — e. 1) Der Grenzstein einer Fur; der Markstein, Markungsstein. S. Fur 2. 2) Vier-eckige Steine den Fußboden damit zu pflastern, besonders in Niederlanden, wo sie auch Floren heißen. S. Fliese und Fur 4.

Der Flurzaun, des — es, plur. die — zäune. 1) Ein Zaun, so fern er die Grenze einer Fur bezeichnet. 2) In einigen Oberdeutschen Gegenden, auch die innerhalb solcher Grenzen gelegene Fur selbst. S. Fur 2.

Der Fluß, des — ses, plur. die Flüsse, von dem Zeitworte fließen.

1. Der Zustand, da ein Körper fließet; ohne Plural. 1) Von eigentlich flüssigen Körpern. Den Fluß eines Baches, eines Körpers befördern. Indessen ist es hier in den Zusammen-setzungen Abfluß, Ausfluß, Einfluß u. s. f. am üblichsten. 2) Ein besonders widernatürlicher Zu- oder Abfluß der Säfte in den thierischen Körpern. Fluxio, Profluvium. Der Blutsaß, Samensfluß, Bauchfluß, Beckfluß, Speichelfluß u. s. f. Siehe diese Wörter. Der weiße Fluß, eine widernatürliche Absonderung einer wässerigen Feuchtigkeit durch die heimlichen Theile des andern Geschlechtes; der Mutterfluß, im gemeinen Leben das Weiße, Fluor albus, Gonorrhoea mulierum. Der weibliche Fluß, die monatliche Reinigung; Nieders. Flete, Franz. Fleurs, im mittlern Lat. Flores, von fluere und nicht von Flos, eine Blume. Fluß schlechtlin wird so wohl im gemeinen Leben, als bey den Ärzten von einer jeden Störung der zugeflossenen salzigen Feuchtigkeit gebraucht; wo mehrere Arten, ingleichen mehrere Zufälle zu verschiedenen Zeiten auch im Plural Flüsse genannt werden. Der warme Fluß der Alten, der scharfe Fluß der Neuern, im gemeinen Leben nur schlechtlin der Fluß, eine schmerzhaftige Empfindung in einem der Muskeln von einer in dem zelligen Gewebe stösenden Feuchtigkeit; Rheuma, Rheumatismus. Einen Fluß am Arme haben, bekommen. Mit Flüssen behafter seyn. Der Fluß auf der Brust, die Störung der zugeflossenen Feuchtigkeit auf der Brust, der kalte Fluß der Alten, der schleimige, der Neuern, Catarrhus; der, wenn die Feuchtigkeit sich zertheilen und stöckbarlich ab-fließen, auch der Schnupfen. Coryza, genannt wird. Die Pferdeärzte nennen alle geringe Zufälle am Auge eines Pferdes, wenn sie von innerlichen Ursachen entstanden sind, Flüsse, weil die Augen gemeinlich dabey zu fließen pflegen. 3) Von festen Körpern, wenn sie durch die Hitze flüssig werden, d. i. schmelzen. Ein Metall in den Fluß bringen. Das Gold ist im Fluße. Der Spatz geht mit strengflüssigen Marerien leicht in den Fluß, schmilzt leicht mit ihnen. Den Fluß eines Minerals befördern. 4) Der Fluß der Rede, ohne Plural, diejenige Eigenschaft derselben, da sie fließend ist, d. i. wenn alle ihre Theile eine gleichförmige sanfte Bewegung haben, ohne das Ohr und den Verstand des Lesers irgend wo anstoßen zu lassen; zum Unterschiede von der holperigen oder höckerigen Schreibart.

2. Derjenige Körper, welcher fließet. 1) Ein jedes fließendes Wasser; in welcher allgemeinen Bedeutung es nur in einigen Zusammen-setzungen üblich ist, z. B. Flußkrebs, Flußmuschel, Flußsand, Flußstein, Flußwasser, u. s. f. In engerm und dem gewöhnlichsten Verstande ist Fluß ein fließendes Wasser, welches einen breiten Kanal hat, und langsam fließet; zum Unterschiede von einem Bache, einem kleinen fließenden Wasser, und von einem Strome, einem breiten und sehr schnell fließenden Wasser. Diminut. das Flüschen, Oberd. das Flüslein. Ein starker, schiffbarer, fischreicher Fluß. Der Fluß fließt durch die Stadt. Der Fluß fällt in das Meer. Einen Fluß abgraben, ableiten. Über einen Fluß setzen. Dänisch Flod, Schwed. Flod, Holländ. Vliet, in dem alten Gedichte auf den heil. Anna-Fluß, im Lat. Flumen und Fluvius. 2) Geschmol-

zenes oder flüssiges Metall, im Hüttenbaue, besonders flüssig gemachtes Eisen. Den Fluß (das geschmolzene Eisen) durch den Strich in den Vorherd lassen. Den Fluß zerschlagen, d. i. das geschmolzene und erkaltete Eisen. 3) Figürlich, im Deutschen Kartenspiels, besonders im Piquet, alle auf einander folgende Blätter in Einer Farbe. Ein Fluß im Herzen, in Schellen u. s. f.

3. Im Hüttenbaue und der Chymie, ein Körper, welcher entweder selbst leicht fließet, d. i. schmilzet, oder doch strengflüssige Mineralien in den Fluß bringet. In diesem Verstande werden alle Körper, welche die Schmelzung der Erde befördern, als Kalk, Glaspith, Quarz, Sand, Hornstein, Schlacken, Kies, Bleyglas, Salpeter, Weinstein, Holzasche u. s. f. Flüsse genannt. Der rohe Fluß, eine Mischung, wo ein Theil Salpeter mit zwey oder drey Theilen Weinstein vermischt, aber nicht verpuffet worden. Wird die Mischung verpufft, so heißt sie schwarzer Fluß. Der weiße Fluß, ist eine Vermischung aus gleichen Theilen Salpeter und Weinstein, welche nicht verpufft worden. Werden sie verpufft, so entsteht daraus der schnelle Fluß. Im engern Verstande wird der Flußspath auch nur schlechthin Fluß genannt, weil er mit strengflüssigen Materialien in einen dünnen Fluß geht. In alle gefärbte, so wohl undurchsichtige, als auch durchsichtige und glasartige Spatharten erhalten den Namen der Flüsse. Im letztern Falle bekommen sie den Namen des Edelsteines, dem sie an Farbe ähnlich sind, z. B. Rubinfluß, Amethystfluß u. s. f.

4. In einigen Fällen werden auch Körper, welche durch die Flüssigmachung, d. i. Schmelzung, entstanden sind, Flüsse genannt. Dahin gehören die falschen durch die Kunst nachgemachten Edelsteine, welche so, wie die gefärbten glasartigen Spatharten den Namen von den ihnen ähnlichen echten Edelsteinen annehmen. Der Rubinfluß, eine Composition, welche dem Rubin gleicht, Smaragdfluß, Hyacinthenfluß u. s. f.

Der Flußadler, S. Meeradler.

Das Flußbad, des — es, plur. die — bäder. 1) Eine Anstalt bey einem Flusse, zum Baden. 2) Das Baden in einem Flusse zur Wiederherstellung der Gesundheit. Einem Kranken das Flußbad verordnen.

Die Flußbarbe, plur. die — n, S. Barbe.

Der Flußbars, des — es, plur. die — e, die gewöhnlichste Art Bärse, welche sich in Flüssen aufhält, Perca fluviatilis L. zum Unterschiede von dem Seebärse.

Das Flußeisen, des — s, plur. inus. im Hüttenbaue, die in einem Flußofen geschmolzene Eisenmasse; Gloseisen.

Die Flußerde, plur. inus. außer von mehreren Arten, die — n, eine Erde, welche sich schmelzen läßt, und wegen des schönen Glases, das sie gibt, theils zum Verglätten, theils zum Schmelzwert gebraucht wird; Glasurerde.

Die Fluß-Essenz, plur. von mehreren Arten, die — en, eine Arzenei wider die Flüsse, in Gestalt einer Essenz.

Der Flußfall, des — es, plur. die — fälle, der Wasserfall in einem Flusse.

Das Flußfieber, des — s, plur. von mehreren Arten, ut nom. sing. ein nachlassendes Fieber, welches sich mit Flüssen auf der Brust vereinigt; Febris catarrhalis.

Der Flußfisch, des — es, plur. die — e, Fische, welche sich nur allein in Flüssen oder fließenden Wassern aufhalten; zum Unterschiede von den Seefischen.

Die Flußgalle, plur. inus. eine wässrige Geschwulst über dem Knie der Hinterfüße der Pferde, welche aus einer Verdickung der zugefloßenen Säfte besteht; zum Unterschiede von der Steingalle. S. Galle,

Der Flußgott, des — es, plur. die — götter, in der heidnischen Götterlehre, der Schutzgott eines Flusses, oder vielmehr ein Fluß als eine Person betrachtet.

Die Flußgranate, plur. die — n, Granaten, welche aus dem Sande der Flüsse gewaschen worden; bey den Bergleuten Schirlkörner.

Flüssig, — er, — ste, adj. et adv. von der ersten Hauptbedeutung des Wortes Fluß. 1) Flüssige Körper, deren Bestandtheile so schwach zusammen hängen, daß sie sich sehr leicht neben und über einander bewegen. So wohl von solchen Körpern, welche gewöhnlich in diesem Stande gefunden werden, da es denn ein allgemeiner Ausdruck ist, der eine große Menge von Unterarten unter sich begreift. Luft, Feuer, Wasser, Wein, Milch, Bier u. s. f. sind alles flüssige Körper. Als auch von festen Körpern, wenn sie durch die Hitze in einen den eigentlich flüssigen Körpern ähnlichen Zustand versetzt, d. i. geschmolzt werden. Flüssiges Wachs, Bley, Zinn u. s. f. welches im Flusse, d. i. geschmolzen ist. Figürlich heißen die Buchstaben l, m, n, r in der Sprachkunst flüssige Mitlaute, liquidae, weil sie so wohl vor, als nach den meisten übrigen Mitlautern leicht auszusprechen sind. 2) Mit Flüssen, so fern dadurch eine Krankheit bezeichnet wird, behaftet, zu Flüssen geneigt; Niederf. fleersk. Sehr flüssig seyn. So auch blutflüssig, bauchflüssig u. s. f. Ingleichen solche Flüsse verursachend. Es ist sehr flüssiges Wetter, d. i. feuchtes. Die Erbsen sind flüssig.

Die Flüssigkeit, plur. die — en. 1. Der Zustand, da ein Körper flüssig ist, ohne Plural. 1) Die Flüssigkeit der Luft, des Feuers, des Wassers. 2) Zuweilen auch wohl die Eigenschaft des menschlichen Körpers, da er zu Flüssen geneigt ist. 2. Flüssige Körper selbst; in welchem Verstande dieses Wort von einigen versucht worden, das Latein. Fluidum auszudrücken.

Der Flußkarpfen, des — s, plur. ut nom. sing. Karpfen, welche sich in Flüssen aufhalten; zum Unterschiede von den See- und Teichkarpfen.

Der Flußkiesel, des — s, plur. ut nom. sing. die abgerundeten Kiesel, wie sie gewöhnlich in Flüssen und Bächen gefunden werden; Bachkiesel.

Der Flußkrebs, des — es, plur. die — e, Krebse, welche ihre Wohnung in Flüssen haben; zum Unterschiede von den Seekrebsen.

Das Flußmoos, des — es, plur. von mehreren Arten die — e, eine Art Moores, welches in den Europäischen Flüssen wächst; Muscus Fontinalis L.

Die Flußmuschel, plur. die — n, Muscheln, welche sich in den Flüssen aufhalten, zum Unterschiede von den Seemuscheln.

Der Flußochs, des — en, plur. die — en, S. Nilpferd.

Der Flußofen, des — s, plur. die — öfen, im Hüttenbaue, eine Art Ofen, worin der Eisenstein geschmolzt wird; Glosfen. Er gehet das ganze Jahr, und ist von dem hohen Ofen und Maßofen verschieden.

Die Flußotter, plur. die — n, eine Art Ottern, welche sich in unsern Flüssen und Fischteichen aufhält, und einen Schwanz hat, der halb so groß ist, als ihr Körper; Lutris L. zum Unterschiede von der Seeotter.

Das Flußpferd, des — es, plur. die — e, S. Nilpferd.

Das Flußpflaster, des — s, plur. von mehreren Arten, ut nom. sing. ein Pflaster wider die Flüsse des menschlichen Körpers.

Das Flußpulver, des — s, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. 1) Ein Räucherpulver wider die Flüsse des menschlichen Körpers; im gemeinen Leben Flußrauch. 2) Ein Pulver aus Salz, Weinstein, Glasgalle, Salpeter und einem alkalischen Salze, welches den Goldkiesproben als ein Fluß zur Beförderung der Schmelzung zugesetzt wird.

Der **Flußkrauch**, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, S. das vorige.

Das **Flußrecht**, des — es, plur. inusl. das Recht des Eigenthums über einen Fluß und dessen Nutzung.

Der **Flußsand**, des — es, plur. inusl. Sand, welcher am Ufer oder im Grunde der Bäche und Flüsse gefunden wird; zum Unterschiede von dem Erdsande und Seesande.

Das **Flußschiff**, des — es, plur. die — e, ein Schiff, welches nur auf Flüssen gebraucht wird; zum Unterschiede von den Seeschiffen.

Der **Flußspath**, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, 1) Ein undurchsichtiger, weicher, blätteriger, schwerer Spath, welcher im Feuer allein nicht fließt, aber mit strengflüssigen Mineralien in einen dünnen Fluß geht; Bergfluß, Fluß. 2) Ein glasartiger Spath, welcher mit den sauren Geistern nicht brauset, und leicht in den Fluß gebracht werden kann; Flußstein.

Der **Flußstein**, des — es, plur. die — e. 1) Steine, welche in Flüssen gefunden werden; im Oberd. Fließsteine. 2) Eine jede Steinart, welche bey Schmelzung der Metalle und Mineralien ihre Flüssigkeit befördert, dergleichen Spath, Kalkstein, Eisenstein u. s. f. ist. In engerm Verstande führet ein glasartiger Spath diesen Namen; S. Flußspath 2.

Der **Flußtobak**, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, ein Schnupf- oder Rauchtobak aus heilsamen Kräutern wider die Flüsse.

Der **Flußteufel**, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das **Flußteufelchen**, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art der Wasserhühner, welche größer ist, als das gemeine schwarze Wasserhuhn: auch eine glänzendere Schwärze hat; Fulica aterrima L. Der Meereteufel, Wasserteufel, Franz. Diable de Mer, Macroule.

Das **Flußwasser**, des — s, plur. von mehreren Arten, ut nom. sing. 1) Alles Wasser, welches in seinen Canälen auf und über der Erde fließet, zum Unterschiede von dem Brunnenwasser, Luftwasser und Seewasser; im gemeinen Leben Fließwasser. 2) In engerm Verstande Wasser aus eigentlichen Flüssen.

Flüstern, S. Flistern.

Die **Flüte**, plur. die — n, eine Art dreymastiger Handelsschiffe mit einem schmalen Spiegel, und bauchigen Seiten; Niederf. Fleute, Franz. Flute, im mittlern Lat. Fleta; vermuthlich von dem Niederf. fleten, fliesen, schwimmen, weil diese Art Schiffe schnell segelt. Eine Art kleiner Flüten heißt ein Fliboth, Engl. Flyboat, Franz. Flibot.

Die **Fluth**, plur. die — en. 1) Der Zustand, da das Wasser im Anwachsen oder in einer heftigen Bewegung ist; ohne Plural. Ebbe und Fluth, das periodische Ab- und Zunehmen des Wassers in dem Weltmeere. 2) Das angeschwollene und in eine heftige Bewegung versetzte Wasser selbst. Die Fluth kommt, von dem Meerwasser, wenn es nach der Ebbe wieder anwächst. Die Fluth hat allen Dünger von den Feldern weggeschwemmet. Wie eine Fluth daher fahren, Dan. 11, 10. Wo es auch für Überschwemmung gebraucht wird. Ein Ende nehmen wie durch eine Fluth, Dan. 9, 26. Die Noachische Fluth; S. Sündfluth, Wasserfluth. In der höhern Schreibart bedeutet Fluth oft das Meer, oder eine große aufgeschwollene Sammlung von Wasser. Und vielen Spöttern ward die Fluth zum Grab, Kleist. Die Sonne tauchte sich bereits ins Meer, und Fluth und Himmel schien in Feuer zu glühen, ebend. In welchem Verstande auch der Plural die Fluthen, von den in Bewegung gesetzten Theilen eines großen Wassers, von den Wellen, gebraucht wird. Die Fluthen umgaben mich, Jon. 2, 4.

Die Fluthen meines Stroms, erzählt in allen Meeren Des Drachen Untergang, Raml.

3) In dem Salzwerke zu Halle ist die Fluth so wohl der Zustand, wenn der Salzbrunnen ganz angefüllt ist, als auch das erste Tagewerk, welches bey dieser Fülle des Brunnens gesotten wird.

4) Im Bergbaue, das von den Pochwerken abgefallene Wasser, der Teich oder die Sammlung, wo dasselbe abfällt.

Anm. Bey dem Notter ist Fluothe die Sündfluth, und in dem Gedichte auf den heil. Anna bedeutet Vlut das Meer. Im Niederf. ist Flood eine Überschwemmung, und im Schwed. Flod, im Dän. Flod, im Angelf. Flod, im Isländ. Flood, im Engl. Flood, im Holländ. Vliet, ein Fluß; alles von fliesen, Niederf. fleten, wozin auch das Latein. Fluctus und Ital. Flutto gehört.

Der **Fluthanker**, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, ein Anker, welcher sich der Fluth widersezt; zum Unterschiede von dem Ebbeanker. Niederf. und Holländ. Teyanker, Teyanker, von Tye, Tide, Ebbe und Fluth. S. Fluthzeit.

Der **Fluthberg**, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, Berge oder Haufen von geringhaltigen Zwittern, welche in der Fluth, d. i. in dem Abfalle des Wassers von dem Herde, gefunden werden.

Das **Fluthbett**, des — es, plur. die — e, im Mühlen- und Wasserbaue, ein jedes Bett eines schnell fließenden Wassers. 1) Ein Gerinne von starken Bohlen, durch welches das Wasser an bestimmte Orter geleitet wird. Besonders diejenigen Gerinne, durch welche es auf die Mühlenräder geleitet wird. 2) Die Einfassung des Wassers an den Mühlen quer durch den Strom; im mittlern Lat. Bedum. 3) Im Deichwesen, eine besetzte Höhe, über welche das Wasser ohne Schaden wegstießen kann. 4) Im Bergbaue, ein Gluder zur Seite in dem Kunstgraben, das Wasser auf die Zeuge, oder auch in Fluthen, d. i. in den Abfall, abzuführen.

Der **Fluthdeich**, des — es, plur. die — e, in den Marschländern, ein Deich innerhalb des Hauptdeiches, zur Abhaltung der Fluth, bey einem besorglichen Deichbruche.

Fluthen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches in den Gegenden an der See als ein Impersonale üblich ist. Es fluthet, die Fluth kommt. Niederf. flojen.

Der **Fluthhafen**, des — s, plur. die — häfen, ein Hafen, in welchen die Schiffe nur zur Zeit der Fluth einlaufen können.

Der **Fluthknecht**, des — es, plur. die — e, in dem Salzwerke zu Halle, Knechte, welche den ordentlichen Trägern zur Zeit der Fluth die Sohle tragen helfen.

Der **Fluthner**, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Arbeiter, der dasjenige Erz, was bey den Pochwerken in den Fluthen oder Abfällen mit weggehet, sammelt.

Der **Fluthtag**, des — es, plur. die — e, in dem Salzwerke zu Halle, der Tag, an welchem der Brunnen in der Fluth, d. i. mit Sohle angefüllt ist.

Das **Fluthwerk**, des — es, plur. die — e. 1) Eine Anstalt, wo man die in den Fluthen, d. i. im fließenden Wasser, befindlichen Erzförner sammelt und zu gute macht; ein Seifenwerk. 2) Erz, welches man in der Fluth, d. i. in dem Abfalle des Pochwassers findet; ohne Plural.

Die **Fluthzeit**, plur. die — en, die Zeit, da die Fluth in dem Weltmeere eintritt; Niederf. Tide, (Zeit) Engl. Tide, Holländ. Tye, Getye, welches die Zeit der Ebbe und Fluth überhaupt, insbesondere aber auch die Zeit der Fluth allein bedeutet. Die **Fluyte**, S. Flüte.

1. Die **Focke**, plur. die — n, ein holländisches und Niederf. Wort, das untere Segel am Fockmaste, oder dem vordersten Mastbaume, auf großen Schiffen zu bezeichnen; das Focksegel,

segel, Franz. la Misaine. Auch das dreieckige Vordersegel auf Schmacken und andern kleinen Schiffen, wird in den Seegegen- den eine Focke genannt. Niederf. Focke, Dän. Fokke; viel- leicht von dem Holländ. focke, fügen.

2. Die Focke, plur. die — n, eine Art Reiher in der Größe eines Wirthahnes, mit weißer Kehle, Hals und Brust, gelben Bauche, blauer und aschgrauer Oberseite der Flügel, grauem Schwanz, und grün-schwarzem Rücken und Genide. Auf dem Kopfe hat er drei lange weiße Federn, welche sich in Gestalt eines Aleeblattes von einander thun lassen, und Fockfedern heißen; *Ardea varia Klein*. Er wird auch Focker, Nachtrabe, Nachtram, Nach- reiher und Schildreiher genannt, und findet sich in Schlesien und Ungarn. Du bist ein loser Focke, im gemeinen Leben eini- ger Gegenden, von einem leichtfertigen Menschen, an welchem gleichsam nur drei Federn brauchbar sind.

Der Focker, des — s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Die Fockfeder, plur. die — n, S. eben daselbst.

Der Fockmars, des — es, plur. die — e, in der Seefahrt, der Mastkorb an dem Fockmaste; der Vormars. S. Mars.

Der Fockmast, des — es, plur. die — e, der vordere Mastbaum auf großen dreymastigen Schiffen. S. 1 Focke.

Die Focktrabe, plur. die — n, die Segelstange an dem Focksegel. S. Rabe und 1 Focke.

Das Focksegel, des — s, plur. ut nom. sing. S. 1 Focke.

Die Fockstange, plur. die — n, der über dem Fockmaste befind- liche Baum; die Vorstange, Niedersächsisch und Holländisch die Fockstenge.

Die Fockwand, plur. die — wände, die sämmtlichen Haupttaue, vermittelt deren der Fockmast befestiget ist.

Das Foder, des — s, plur. inauf. auf den Blechhämmern, eine mittlere Art des Bleches, welches schwächer als Kreuzblech und stärker als Sentlerblech ist. Es ist vielleicht das Niedersächsisch Foder, Futter, weil man diese Art Bleches etwa zum Füttern gebraucht hat.

Fodern, S. Fordern.

Födern, S. Fördern.

Das Fohlen, S. Füllen.

Die Föhn, plur. inauf. der Südwind, S. 1 Finne.

1. Die Fohre, plur. die — n, ein Fisch, S. Forelle.

2. Die Fohre, oder Föhre, plur. die — n, eine vornehmlich Oberdeutsche Benennung der Kiefer oder des Kienbaumes, an welchem zwey Nadeln aus einer gemeinschaftlichen Scheide wach- sen; *Pinus sylvestris L.* Im weitern Verstande werden bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches alle Bäume die- ses Geschlechtes, wo zwey, drey und fünf Nadeln aus einer ge- meinschaftlichen Scheide wachsen, die eigentliche *Pinus* des Linnee, Fohren genannt, so daß auch der Krummholzbaum, der Pi- gnolenbaum, der Zirbelbaum, nebst verschiedenen ausländischen Arten dahin gehören. Ich will in der Wästen geben Cedern, Föhren, Myrten und Kiefern, *Est. 41, 19*; ob gleich Föhren und Kiefern, genau zu reden, nur ein und eben derselbe Baum sind. In den gemeinen Mundarten lautet dieser Nahme Fuhre, Fohrie, Förling, Forsche, Feure, Serge, Perge, Süre u. s. f. Daher das Beywort föhren, aus dem Holze dieses Baumes ver- fertiget. Föhrenes Holz, Föhrenholz. Köthliche Wider- fell, Dachsfell, Förnholz, 2 *Mos. 25, 5. Kap. 35, 7, 24.* Nachher eine Lade von Förn- Holz, *Kap. 25, 10. 5 Mos. 10, 3*, und in andern Stellen mehr, in welchen Michaelis aber dafür allemahl Acacienholz sehet. S. Fichte, wo der Unterschied die- ses Baumes von ähnlichen Arten umständlicher bemerkt worden; ingleichen Kiefer.

Anm. Dieser Baum heist in den Monseeischen Glossen Fo- raha, im Angels. Fuh, im Engl. Fir, im Dän. Fyrr, im Holländ. Vueren, im Schwed. Fure, Furo, im Wallis. Fyrr, im Norweg. Sure; vielleicht von Feuer, *rup*, weil sein Holz we- gen des vielen und fetten Kienes bald Feuer fängt.

1. Die Folge, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in der Lausitz, ein hölzernes Gefäß, Bier darin in den Keller zu tra- gen; vermuthlich eben dasselbe, welches an andern Orten eine Fette heist. S. Balge, mit welchem dieses Wort verwandt zu seyn scheint. In der Schweiz ist die Folsen ein hölzernes oben weites, unten aber enges Gefäß, wodurch die frisch gemol- tene Milch geseiht wird; die Milchsinne.

2. Die Folge, plur. die — n, in einigen Gegenden Meißens, ungleiche Grasflecke oder Streifen Wieseland, welche ein jeder Nachbar von einem Gemeindeflücke zu seinem Antheile eingeräu- met bekommt, und welche in andern Meißnischen Gegenden Brüche, Sprüde, Sprüchchen und Breichen heißen.

3. Die Folge, plur. die — n, von dem folgenden Zeitworte fol- gen. 1. Der Zustand, da eine Person oder Sache auf die andere folgt, ohne Plural. 1) Der Zustand, da eine Sache immer auf die andere folgt, eine Reihe. Die Folge der Töne. Die schnelle Unterbrechung der Folge unserer Vorstellungen. In einer Folge, in einer Reihe. 2) Die Fortdauer, Fortsetzung. Es ist gut angefangen, aber es hat die Folge nicht. 3) Der Zustand, da eine Sache aus der andern folgt, d. i. den Grund ihrer Wahrheit in der andern hat. Das ist keine Folge, das folgt nicht. Er gibt freylich viel aus, aber es ist deswegen noch nicht die Folge, daß er ein Verschwender ist. 4) Der Zustand, da man eine Sache zur Regel, zur Richtschnur seines Verhaltens macht. Ich wil dir sin mit volge bi, die Wils- bezzinn. Die gehorsame Folge gegen die Gesetze. Im hoch- deutschen gebraucht man es nur mit dem Zeitworte leisten. Einem, eines Befehle Folge leisten, demselben gehorchen. 5) Hierher gehört auch die adverbische R. A. zu Folge, welche die dritte Endung erfordert, wenn das Hauptwort vor derselben steht, und die zweyte, wenn es hinter derselben steht. Zu Folge deines Befehles, oder deinem Befehle zu Folge, d. i. so wie du es befohlen hattest. Meinem Versprechen zu Folge, überjende ich dieses Geld, wie ich es versprochen habe, oder weil ich es versprochen habe. Zu Folge Danziger Briefen, oder Danziger Briefen zu Folge, wie Danziger Briefe melden. Im Oberdeutschen ist statt dieses Neben- oder Bindewortes in Ge- folge üblich. Einige Hochdeutschen schreiben es irrig als Ein Wort, zu Folge.

2. Die Verbindlichkeit auf ein gegebenes Zeichen einem Hö- hern zu folgen, auch ohne Plural; besonders in den Zusammen- setzungen Amtesfolge, Feuerfolge, Jagdsfolge, Landfolge, Zeeresfolge, Geleitsfolge, Gerichtsfolge, Lehenfolge u. s. f. Ingleichen das Recht, diese Verbindlichkeit von andern fordern zu können. Die Folge in des andern Revier haben, zur Folge berechtiget seyn, bey den Jägern, das Recht haben, ein ange- schossenes Wild in des andern Revier zu verfolgen.

3. Dasjenige, was folgt. 1) Mehrere Dinge Einer Art, welche in ununterbrochener Reihe auf einander folgen; für das Franz. Suite. Eine artige Folge von sechs Kasperstücken. Die Folge der Kaiser in Münzen. 2) Die folgende, d. i. künftige, Zeit; ohne Plural. Die Folge wird es geben, le- ren, zeigen. Was Gott über mich verhängt, — wird in der Folge Glück für mich werden, Gell. Sie werden ihn erst in der Folge kennen lernen. 3) Begehrtheiten, welche der Zeit nach, auf andere folgen, besonders so fern sie Wirkun- gen derselben sind. Die Sache kann sehr wichtige Folgen haben.

haben. Wie viele Dinge würden wir unterlassen, wenn wir die Folgen vorher wüßten! Der Geschmack ist eine notwendige Folge der Erkenntniß und Einsicht. Zuweilen bedeutet es eine wichtige, oder schädliche Folge. Das wird keine Folge nach sich ziehen. Die Sache ist für mich von Folgen. 4) Was aus einem Satze folgt, den Grund seiner Wahrheit in demselben hat. Eine Folge aus etwas ziehen. 5) Die Gabeln an den Feuerhaken, sie damit zu heben, weil sie denselben folgen. In den Mühlen, ein Keil mit einem Stiele, welchen man unter den Stein steckt, wenn er mit der Brechstange gehoben worden; weil er dem Steine folget.

Der Folgebrief, des — es, plur. die — e, bey dem Hofgerichte zu Rothweil, ein Brief, wodurch dieses Gericht den Kläger berechtigt, sich dem Gewährbriefe zu Folge in die Güter des Geächteten zu setzen.

Folgen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn, und in der letzten Bedeutung haben erfordert, nach einer andern Person oder Sache gehen, kommen, oder geschehen. 1. Eigentlich. 1) Dem Raume nach, hinter jemanden hergehen, mit der dritten Endung der Person. Der Leiche folgen. Dem Hofe folgen. Einem von weiten folgen. Einem auf dem Fuße folgen. Es folgten ihm nur zwey Bedienten. Einem Wege folgen, demselben nachgehen. Ich sah ihn, den Augen folgte mein Herz, Weiße. 2) Dem Range, der Würde nach, mit dem Vornorte auf. Er folgt auf mich. Auf den Priester folgt der Küster, auf diesen der Schulmeister. 3) Der Zeit nach, nach einer andern Sache geschehen, auch mit dem Vornorte auf. Auf Regen folget Sonnenschein. Es folgt ein Donnerschlag auf den andern. Ein Unglück folgt auf das andere. Auf solche Verbrechen folgen harte Strafen. Zuweilen auch mit der dritten Endung der Person. Einem im Amte folgen. Ingleichen im Participio. Folgenden Tages. Er sagte mir folgende Worte, er that mir folgenden Antrag. Seine Worte lauten folgender Gestalt, folgender Maßen; wofür man im Oberdeutschen wie folgt gebraucht, welches auch einige Hochdeutsche nachahmen. 2. Figürlich. 1) Für absolgen, nur mit dem Zeitworte lassen. Einem etwas folgen lassen. S. Abfolgen. 2) Aus einem Satze heraus gebracht werden, mit dem Vornorte aus. Weil der Verstand das Vermögen ist, dessen richtiger Gebrauch uns dem Bilde der Eortheit am nächsten bringt; so folgt daraus, daß wir verbunden sind, die Gaben des Verstandes zu verbessern. Eines folget aus dem andern. Hieraus folgt, daß du sehr unweise gehandelt hast. Das folgt nicht, d. i. läßt sich nach den Regeln der Vernunft nicht daraus herleiten. 3) Die Wirkung einer Ursache seyn, auch mit dem Vornorte aus, d. h. nur in einigen Fällen. Aus einem solchen Leben muß nothwendig die bitterste Schande folgen. 4) Zur Regel, zur Richtschnur seines Verhaltens machen, mit der dritten Endung, und dem Hülfsworte haben. Eines Rath, eines Lehren folgen. Seinen Lüsten folgen. Es ist eine Pflicht der Vernunft, der Wahrscheinlichkeit zu folgen, da sie mehr Grund für sich hat, als die Unwahrscheinlichkeit, Gell. Ich habe deinem Rathe gefolget. Warum hast du mir nicht gefolget? Der Stimme der Natur folgen. Ingleichen für gehorchen. Einem folgen. Wo es auch zuweilen absolute steht. Das Kind will nicht folgen.

Anm. 1. Da dieses Zeitwort ein Neutrum ist, so läßt es sich nicht als ein Passivum gebrauchen, obgleich einige neuere Schriftsteller es in dieser Gattung haben einführen wollen. Von einem Bedienten gefolget, kam er, Hermes. So wird eine Unordnung von tausend andern gefolget, eben. Daß dieses Neu-

trum in der letzten Bedeutung das Hülfswort haben bekommt, rühret ohne Zweifel von der größern Thätigkeit her, welche in dieser Bedeutung zum Grunde liegt; daher auch nachfolgen jederzeit haben bekommt.

Anm. 2. Dieses Zeitwort lautet in den eigentlichen Bedeutungen bey dem Kero folgen, im übersehten Isidor folghen, bey dem Ottfried folgan, im Angelf. folgian, fylgian, im Engl. to follow, im Schwed. följa, im Isländ. fylgia, im Niederländ. gleichfalls folgen. Die Abstammung ist noch unbekannt. Wachter leitet es von *ἀλως*, die Spur, her. Vielleicht verdiente wallen, wandern, gehen, noch eher in Betrachtung gezogen zu werden. S. Volk.

* Folgendes, adverb. welches nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Oberdeutschlandes, üblich ist. 1) Für hernach, von der Zeit. Ich lernte ihn in Berlin kennen, aber folgendes habe ich ihn nicht weiter gesehen. 2) In der Folge, künftig. Ich werde folgendes nicht mehr so nachgebend seyn. 3) Für ferner. Folgendes ersehe ich aus eurem Briefe u. s. f. 4) Für folglich, als ein Bindewort. Er hat gestohlen, folgendes ist er ein Dieb.

Der Folger, des — s, plur. ut nom. sing. der da folget, am häufigsten in den Zusammensetzungen Nachfolger, Verfolger. Der Folger seiner Lehre, sagt noch Epik.

Das Folgereregister, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, das Register über die zur Folge verpflichteten Unterassen. S. 3 Folge 2.

Die Folgerer, plur. die — en. 1) Das Folgern aus falschen oder unecht verstandenen Sätzen, ohne Plural, und 2) dergleichen Folgerungen selbst. In beyden Fällen, im verächtlichen Verstande.

Folgern, verb. reg. act. welches das Sactivum von folgen ist, aber nur in dessen zweiten figürlichen Bedeutung gebraucht wird, aus einem Satze heraus bringen, schließen. Was wollen sie hieraus folgern? Daher die Folgerung, plur. die — en, so wohl die Verrichtung des Folgerns, als auch der dadurch heraus gebrachte Satz. Falsche Folgerungen. In engerm Verstande ist in der Logik die Folgerung ein Lehrsatz, welcher ohne weitläufigen Beweis aus einem andern Satze hergeleitet werden kann; Corollarium.

Die Folgeschnur, plur. die — schnüre, bey den Jägern, eine Schnur über dem Hieshorne an dem Fessel, welche ehemals von einer gewissen bestimmten Länge war, und die Weite zeigte, wie weit ein Jäger über der Grenze die Folge hatte. Jetzt wird sie bloß zur Fierde getragen, und auch die Faischschnur genannt. S. 3 Folge 2.

Die Folgezeit, plur. die — en, die künftige Zeit, die Zukunft; ein von den Neuern eingeführtes Wort.

Er hinterließ der Folgezeit

Zwar Muster, aber nicht Gesetze, Haged.

Durch alle Folgezeiten, Raml.

Folglich, welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) * Als ein Bey- und Nebenwort, was in der Folge, d. i. hernach, künftig, geschieht; doch nur im Oberdeutschen. Die folgliche Sandhabung der Gesetze. Ingleichen als ein Nebenwort, für ferner, künftig, gleichfalls nur im Oberdeutschen. Der Erzherzog reiset von Wien nach Olmütz, von da nach Königgrätz, und folglich nach Prag. Die Grafschaft kam an die Grafen von Habsburg und folglich (hierauf) an das Haus Österreich, Bluntschli. 2) Als ein Bindewort, in welcher Gestalt es den Hochdeutschen am geläufigsten ist, eine Folge aus einem vorher gegangenen Satze zu bezeichnen. Die Liebe ist eine natürliche Schwachheit, die einiger Maßen nothwendig, folglich zu entschul-

entschuldigen ist. Dinge die der Einbildungskraft angenehm sind, und die folglich schon eine natürliche Schönheit an sich haben. Du bist ein Mensch, folglich bist du auch sterblich. Statt dieses Bindewortes sind im Oberdeutschen auch allfolglich, verfolglich, einfolglich, einfolgsam, folgsam und folgsbar üblich. In den Monseischen Glossen lautet es volglicho.

Folgsam, — er, — ste, adj. et adv. geneigt, bereit zu folgen, in der 4ten figurlichen Bedeutung des Zeitwortes. Ein folgsames Kind, ein folgsamer junger Mensch. Er ist sehr folgsam. Im Oberdeutschen wird dieses Wort, wie schon angemerkt worden, auch für folglich gebraucht.

Die Folgsamkeit, plur. car. die Neigung, Bereitwilligkeit zu folgen, in eben derselben Bedeutung. Ein verdienster Beyfall muß die Folgsamkeit des Kindes ermuntern, Gell.

Der Foliánt, des — en, plur. die — en, ein Buch in Folio. S. dieses Wort.

Die Folie, (Dressfolg,) plur. die — n, aus dem Latein. Folium, ein Blatt, ein dünnes Blättchen Metall, dergleichen das dünne Blättchen Zinn ist, welches ein Glas zu einem Spiegel macht, S. Spiegel = Folie. Bey den Goldschmieden ist die Folie ein gefärbtes Blättchen Metall, welches unter die Edelsteine gelegt wird, damit sie desto besser spielen.

Folio, ein gleichfalls aus dem Lat. Folium, aber nur in der Bedeutsart in Folio übliches Wort, d. i. in der Größe eines ganzen Bogens Papier, von Büchern und Schriften. Ein Buch in Folio.

Die Follbeere, plur. die — n, in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, eine Benennung der wilden Johannisbeere, S. dieses Wort.

Die Follen, plur. ut nom. sing. S. 1 Folge.

Die Folter, plur. die — n. 1) Eigentlich, das Werkzeug in den Gerichten, wodurch eine gewaltsame Ausdehnung der Glieder eines Inquisiten bewirkt wird, um ihn dadurch zu dem Bekenntnisse der Wahrheit zu bringen, welche Art der Marter in Ober- und Niedersachsen auch der Zug, in Leipzig aber die volle Marter heißt, sie mag nun die Gestalt einer Leiter, oder einer Bank, oder auch eines Stuhles haben. Einen Inquisiten auf die Folter spannen. Auf der Folter seyn, liegen. Auf die Folter kommen. Ingleichen die Anwendung dieses Werkzeuges, und die dadurch verursachte Marter. Die Folter ausstehen. 2) In weiterm Verstande wird dieses Wort für die Tortur oder gerichtliche Peinigung überhaupt, ingleichen für den Ort gebraucht, wo solche geschieht. 3) Figurlich, ein hoher Grad der Schmerzen, der Angst. Er sann auf neue Foltern ihn zu peinigen. Wenn das Sterbebett eine Folter des Gewissens und unser Tod heidnische Verzweiflung wird, Gell.

Anm. Unsere heutige Folter ist ohne Zweifel an die Stelle des Equulei der Alten gekommen, welcher auf vier Füßen stand, und weil er auf diese Art einige Ähnlichkeit mit einem Pferde oder Füllen hatte, auch Puledrum, Ital. Pulledro, Span. Pulliedro, Franz. Poultre genannt wurde; woraus denn auch, wie Etard sehr wahrscheinlich mutmaßet, unser Deutsches Folter entstanden ist. So viel ist wenigstens gewiß, daß diese Art der gerichtlichen Unmenschlichkeit, zur Ehre der Deutschen, eine ausländische Erfindung ist.

Die Folterbank, plur. die — bänke, in den Gerichten, eine Folter, in Gestalt einer Bank, einen Inquisiten durch gewaltsame Ausdehnung der Glieder zum Bekenntnisse der Wahrheit zu bringen, zum Unterschiede von der Leirer und dem Stuhle; Niederf. Reckebank, Pienbank.

Der Folterer, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, derjenige Bediente des Scharfrichters, der das Foltern verrichtet.

Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Die Folterkammer, plur. die — n, das Zimmer, in welchem die Mißethäter gefoltert werden; die Folterstube.

Foltern, verb. reg. act. 1) Eigentlich, auf die Folter spannen. Einen Inquisiten foltern. 2) Figurlich, einen hohen Grad der Schmerzen, der Angst und unangenehmen Empfindungen verursachen. Von solchem Kampfe wird mein Herz gefoltert. Unsere Begierden foltern uns beständig, wenn wir ihnen die Herrschaft lassen. Daher die Folterung, plur. inusf.

Das Folterseil, des — es, plur. die — e, dasjenige Seil, womit die Glieder eines Inquisiten auf der Folter ausgebeuhet werden. Jemanden an das Folterseil schlagen, in einigen Gegenden, ihn foltern.

Die Folterstube, plur. die — n, S. Folterkammer.

Fönich, S. Fench.

Die Fontäne, plur. die — n, aus dem Franz. Fontaine, und dieß aus dem mittlern Lat. Fontana, ein Brunnen, wo das Wasser durch seinen eigenen Druck zum Springen gebracht wird; ein Springbrunnen.

Das Fontanell, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Fontanella, ein kleiner Brunnen. 1) In der Arzeneykunst, ein künstliches Geschwür, die bösen Feuchtigkeiten aus dem menschlichen Körper abzuführen. Jemanden ein Fontanell setzen, ein solches Geschwür verursachen. Daher das Fontanellenpflaster, wodurch ein Fontanell verursacht wird; der Fontanellenstein, ein Ägstein, zu eben derselben Absicht u. s. f. 2) An neu gebornen Kindern, die Stelle des Kopfes bey der Zusammenkunft der Pfeil- und Kranznah, wo sich eine Öffnung der Hirnschale befindet, welche mit einer zarten Haut bedeckt ist, wodurch man das darunter liegende Gehirn schlagen siehet; der Schlagbrunnen, das Blättchen.

Foppen, verb. reg. act. im gemeinen Leben, jemandes Schwachheit zu seinem Vergnügen benutzen, ihn aufziehen, zum Besten haben. Ich glaube, du willst mich foppen.

Anm. Niederf. foppen, foppen, Engl. to fob. Wacker leitet es von dem Ital. beffare, spotten, her. Allein Fop und Fob bedeuten im Angelf. und Engl. einen albernen Menschen, einen Narren. Im Englischen ist außerdem Fob, und in Preußen Suppe, eine Tasche; im Ital. sind Fioppe Pluderhosen, und fioppare prahlen.

Die Förschel, S. Försfel.

Der Förschling, des — es, plur. die — e, der Niederösterreichische Name eines eßbaren Schwammes, der in Meissen und Schlesien Reizker, in Baiern Zerbßling, in Österreich ob der Ens aber Brätling oder Brierling genannt wird; Agaricus deliciosus L. Er heißt Förschling, weil er am liebsten in den Föhrenwäldern wächst, die Föhre aber im Oberdeutschen auch Forsche genannt wird. S. Reizker.

Forder, adj. et adv. S. Vorder.

*** Förder**, ein Oberdeutsches Nebenwort des Ortes und der Zeit, für ferner, weiter, welches noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt. 1) Dem Orte nach. Und das Volk zog nicht förder, bis Mirjam aufgenommen ward, 4 Mos. 12, 15. Und er stellte sich als wollt er förder gehen, Luc. 24, 28. 2) Der Zeit nach. Und diente bey ihm förder die andern sieben Jahr, 1 Mos. 29, 30. Seyd förder nicht halbsarrig, 5 Mos. 10, 16. Er that förder ab die Höhen, 2 Chron. 17, 6, und so in andern Stellen mehr.

Anm. Schon Otfried gebraucht funder für ferner, hernach. Im Angelfisch. lautet dieses Nebenwort forthor, im Niederf. vorder, vurder, vudder, im Engl. further, im Oberd. farter und sürter, wie es denn auch noch in einigen Ausgaben der Deutschen Bibel so gedruckt worden. Es ist der Comparativ von for, welches

welches in einigen gemeinen Mundarten noch jetzt *furt* und *furd* lautet. S. *Fördern* und *Fort*.

Das *Fördergebirge*, S. *Vordergebirge*.

Die *Fördergebühr*, plur. die — en, dasjenige Geld, welches der Gerichtsdienner für die Forderung oder Citation einer Person vor Gericht erhält. S. *Fordern*.

Förderlich, — er, — ste, adj. et adv. welches nur noch im Oberdeutschen von dem Zeitworte *fördern* üblich ist. 1) Gemeint, eines andern Nutzen zu befördern. Einem *förderlich* seyn. Ihr woller euch gegen ihn willfährig, *förderlich* und gewüßrig erzeigen, Oberd. *Kanzell*. Das *fürderliche* Recht, im Elvischen, welches auf die gewöhnliche Art *gefordert* wird, zum Unterschiede von dem unverzüglichen Rechte, wo die Sachen summarisch abgethan werden. S. *Beförderlich*. 2) Auf das *förderlichste*, auf das *geschwindeste*.

Wir wollen mit *fleys* ewr *ger* (Begehren)

Volziehen auf das *fürerlichst*, Theuerd. Kap. 45.

Auf das *förderlichste* jemanden senden, 2 Macc. 11, 36. Siehe *Fördern*.

Fordern, verb. reg. act. 1) Eigentlich, auf eine gebietende Art verlangen, daß sich jemand an einem Orte einfinde, gegen Personen, über welche man ein Recht hat, oder zu haben glaubt. So läßt ein Herr seine Unterthanen zusammen *fordern*; der Richter läßt die Parteien vor Gericht, der Kläger seinen Gegenthell *fordern*; der Beleidigte *fordert* den Beleidiger zum Duell, oder *fordert* ihn heraus u. s. f. Darumb hab ich euch *vordren* lan, Theuerd. Da *forderte* Pharao die Weisen und Zauberer, 2 Mos. 7, 11. Ich habe ihn *fordern* lassen, d. i. vor Gericht. Jemanden vor die Klinge *fordern*, ihn zum Duell *auffordern*. Er hat mich *gefordert*, d. i. er hat mich heraus *gefordert*, zum Duell *aufgefordert*. So absolute ist dieses Wort nur noch im gemeinen Leben üblich. In der anständigen Schreibart bestimmt man den Ort, wohin man jemanden *fordert*, näher; seinen Gegner vor Gericht *fordern*, vor die Klinge *fordern*, die Bürger auf das Rathhaus *fordern* u. s. f. Sollte es auch nur durch ein Nebenwort seyn; einen heraus *fordern*, zum Duell, die Unterthanen zusammen *fordern* u. s. f.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung, die Leistung einer Pflicht, oder einer Sache, die man als eine Pflicht betrachtet, verlangen. 1) Durch Worte. Seinen verdienten Lohn *fordern*. Sein Geld *fordern*. Ein Licht *fordern*. Recht *fordern*. Wie viel *fordern* sie dafür? Er *forderte* zehn Thaler. Du *forderst* zu viel. Er hat nichts an mir zu *fordern*. Sie *fordern* sehr zutraulich, daß ich wieder gut machen soll, was sie verderbt haben. *Fordert* er mein Leben zurück, langsam oder schnell, warum sollte ich zagen? Geld. Rechenschaft von einem *fordern*. Ich werde sein Blut von deiner Hand *fordern*, ich werde deshalb Rechenschaft von dir *fordern*. Ich *fordere* es von dir. 2) Durch sein Betragen, mit dem Gemüthe, in Gedanken *fordern*. Sie *fordern*, daß Personen von Stande ihren Reichtum höher als die Geburt schätzen sollen. Die Tugend des Demüthigen gefällt uns, weil sie keine Unterwürfigkeit von uns *fordert*, die sie doch *fordern* könnte, Geld. Der Stolz *fordert* von der Welt den Tribut der Ehre und Bewunderung, ebend. 3) Etwas Beschaffenheit nach notwendig machen, für *erfordern*. Dar-nach es die Noth *fordert*, 1 Macc. 8, 25, 27. Die Zeit *fordert* es. Der Menschenfreund, den die Wohlfahrt der Menschen *fordert*. Umsonst hatten wir diesen Tag hergeseufzt; aber er *forderte* andere Thränen, als wir gehoffet hatten, Dusch. Deine Pflicht *fordert* es von dir.

Daher die *Forderung*, S. hernach besonders.

Anm. Dieses Zeitwort lautet bey dem Nothker *fordern*, und bey dem Willeram *vorderen*, der es auch für *suchen* gebraucht. Die weichern nördlichen Mundarten stoßen das erste r, wie in andern Fällen hinaus; Dän. *fodre*, Schwed. *fodra*, im mittlern Lat. *foderare*, welches auch wohl einige Hochdeutsche Schriftsteller nachgeahmet haben, deren Sprachwerkzeuge durch die weichere Niederländische Aussprache verwöhnet worden. Wachter, Gottsched, Nislinger, Stosch und andere erklären *fordern* sogar für richtig, und Ihre pflichtet ihnen schweigend bey, indem er dieses Zeitwort von dem Lat. *petere* und *poscere* abstammen läßt. Allein da ganz Oberdeutschland dieses Wort zu allen Zeiten *fordern* geschrieben hat, so ist es glaublicher, daß es von *vor* und dessen Comparat. *vorder*, im Oberd. *forder*, abstammt, weil es doch eigentlich jemanden vor sich *bescheiden* heißt; und alsdann ist es mit dem folgenden sehr genau verwandt, dessen Abstammung von *vor* und *vörder* noch niemand gelängnet hat, ungeachtet es in den trügen und schlüpfrigen Mundarten gleichfalls *fördern* lautet. Überdies haben wir dieses Wort von den Oberdeutschen bekommen; denn den Niedersachsen ist es unbekant. *Fordern*, für *fordern*, ist eine harte Verlesung des r, welche sich nur in der ersten Person des Präsens ich *fordre*, für *fordere*, entschuldigen läßt.

Fördern, verb. reg. act. *förder* oder *vörder*, d. i. vorwärts, weiter, bringen. 1. Eigentlich, dem Orte nach. So *fördern* die Bergleute die Erze oder Steine in den Gruben, wenn sie solche von ihrem Orte fortzuschaffen. S. *Ausfordern*, *ingleichen Förderschacht*. *Fördert* euch, gehet fort.

Die wellen mich beide

Fürdern hin ze grabe, Heinr. von Morunge.

2. Figürlich. 1) Der Zeit nach, beschleunigen. Von dem Herren wird solches Mannes Gang *gefördert*, Ps. 37, 23. Dem Waisen *fördern* sie seine Sache nicht, Jer. 5, 28.

Mir ward die Pause selbst zu lang,

Drum *förderte* ich meinen Gang, Michael.

Fördere euch, 2 Macc. 11, 37, säumet nicht. Die Mäurer *fördern* sich, arbeiten emsig. Eine Arbeit *fördern*, bey den Handwerkern, sie ohne Aufschub verfertigen; und nach einer noch weitern Figur, seine Kunden *fördern*, bey eben denselben, sie mit der Arbeit nicht aufhalten. Es *fördert* ihm die Arbeit, im gemeinen Leben, sie geht ihm gut von Statuten. 2) Dem Nutzen, der Vollkommenheit nach, für *befördern*. Eine Sache *fördern*, ihren Fortgang, ihr Bestes *besorgen*. Sie schmückten sich unter einander selbst, daß sie ihre böse Sache *fördern*, Ps. 36, 3. Ein gottlos Wesen *fördert* den Menschen nicht, Sprichw. 12, 3. Einen Gesellen *fördern*, bey den Handwerkern, ihm Arbeit gehen oder verschaffen. Das gemeine Beste *fördern*, im Oberd. für *bejördern*. Ein Bergwerk *fördern*, es in guten Stand setzen.

Daher die *Förderung*, S. hernach besonders.

Anm. Auch dieses Zeitwort lautet bey dem Nothker *forderon*, bey dem Ottfried *gifordoron*, in dem 1514 gedruckten Deutschen Livius *furdern*, im Anzess. *lyrthrian*, im Schwed. *forda*, im Dän. *fordre*, und mit Auslassung des r, in einer Verordnung Kaiser Friedrichs von 1236, *füdern*, bey den Böhmischn Bergleuten *fudrowati*, und in den gemeinen Deutschen Mundarten *fördern*. Es stammt von *förder*, dem Oberdeutsche. Comparative von *fort*, *her*, und muß nun deswillen *fördern* und nicht *fordern* lauten. S. *Förder*.

*Die *Förderniß*, plur. die — sse, ein nur im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlands, übliches Wort. 1) Die Handlung des *Förderns*, in allen Bedeutungen dieses Zeitwortes, und ohne Plural; die *Förderung*. So ist im Bergbaue die *Förderniß* die

die Fortschaffung der Erze und Steinarten. 2) Dasjenige, was eine Sache fördert oder befördert, in den figürlichen Bedeutungen des Zeitwortes. Es ist mehr eine Hinderniß als Förderriß, im Narrenschiff.

* **Förderfam**, — er, — ste, adj. et adv. ein gleichfalls nur im Oberdeutschen übliches Wort, geneigt, eines andern Nutzen zu befördern, förderlich; ingleichen, ohne Aufenthalt, schnell. Dem heiligen Röm. Reiche förderfame Fürsorgung zu thun. Laß ihn förderfamst (auf das schnellste) zu mir kommen. In einigen Gegenden auch **forderfam**.

Der Förderbach, des — es, plur. die — schächte, im Bergbaue, ein Schacht, aus welchem Erze und Berge gefördert, d. i. aus der Grube geschaffet werden; zum Unterschiede von einem Fahr- und Kunstschachte.

Die Förderstraße, plur. die — n, in dem Bergbaue, eine Straße oder ein Ort, die Erze und Berge bis an den Hüllort oder Förderbach zu bringen.

Die Forderung, plur. die — en, von dem Zeitworte fordern. 1) Die Handlung des Forderens, ohne Plural. 2) Dasjenige, was man fordert. Eine Forderung an jemanden haben, machen. Ich habe ihm alle seine Forderungen zugestanden. Eine Schuldforderung, Rechtsforderung u. s. f. Im Schwabenpiegel **Vorderung**.

Die Förderung, plur. die — en, von dem Zeitworte fördern. 1) Die Handlung des Förderns, in allen Bedeutungen des Zeitwortes, ohne Plural. Einen Lehrlingen einem andern Meister zur Förderung geben, d. i. in die Lehre, bey den Handwerkern. 2) Die übernommene und zu fördern versprochene Arbeit, bey einigen Handwerkern. Ich habe vier Förderungen, vier versprochene Arbeiten. 3) Der Ort, wo diese Arbeit geschieht, besonders bey den Zimmerleuten und Mäurern. Auf der Förderung arbeiten.

Der Förderungsbrief, des — es, plur. die — e, in den Rechten einiger Gegenden, ein Empfehlungsschreiben, worin ein Gericht eines Klägers Sache einem andern Gerichte zur Förderung empfiehlt.

Der Forderungssatz, des — es, plur. die — sätze, ein Grundsatz, welcher etwas Praktisches enthält, Postulatum; zum Unterschiede von dem Axioma, oder Grundsatz in engerer Bedeutung.

Die Forelle, plur. die — n, ein essbarer Flußfisch, welcher nach dem Linnee ein Lachs mit rothen Kiemen ist; Salmo Folia L. S. Lachsforelle, Grundforelle, Goldforelle u. s. f. Daher der Forellenschiff, ein Boot, in welchem sich Forellen aufhalten, der Forellenschiff, der Forellenteich u. s. f.

Anm. Weil einige Arten dieses Fisches scheidig und roth gefleckt sind, so ist er daher im mittlern Lateine Varius, Variolus, Folia genannt worden, woraus denn so wohl der Deutsche Rahme, als auch das Angelsächsische Forn und Schwed. Forell gebildet worden; zumahl da dieser Fisch bey uns nicht einheimisch ist, sondern aus wärmern Gegenden herkommt. Im Oberd. heißt er Söhre, Söhrene, Sörche, Sürche, Süre u. s. f. welches dem Lat. Folia näher kommt.

Das Forellenschiffchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art langer Radisches mit rothen Flecken, wie die Forellen; lange Radischeschen.

Der Forellenschiffat, des — es, plur. inuf. eine Art Gartenschiffat mit roth gefleckten Blättern.

* **Die Fork**, plur. die — n, in den Niedersächsischen Gegenden, eine Gabel, besonders eine Gabel größerer Art, in der Landwirtschaft. Bey den Jägern sind Forkeln, Furfeln, Forkeln oder Furfeln, Stellsangen mit Gabeln, die Leinen von

den Lähern oder Garnen darauf zu legen, und den Zeug damit in die Höhe zu richten. Daher das Zeitwort forkeln, furfeln, forkeln, auf die Gabel anspießen, welches auch bey den Jägern üblich ist, und von dem Hirsche gebraucht wird, wenn er Menschen oder Hunde forkelt, d. i. auf seine Hörner spießet.

Anm. Dieses alte, aber in der edlern Schreibart der Hochdeutschen fremde Wort, lautet im Schwed. Fork, im Engl. Fork, im Wallis. Ffwreh, Forch, im Lat. Furca, im Ital. Forca.

Die Form, plur. die — en, aus dem Latein. Forma. 1. Die äußerliche Gestalt eines Körpers. 1) Eigentlich, die äußerliche Gestalt eines durch die Kunst hervor gebrachten Körpers. Es hat weder Gestalt noch Form. Einen Stuch in die Form bringen, ihm die gehörige Gestalt geben. Diese Vase ist von alter Form. 2) In weiterer Bedeutung, die Gestalt einer jeden andern Sache, die Art und Weise. Eistig Thier mancherley Form, hant Sach. Die Form, die Organ seiner Verleumdung gibt, ist gemeinlich ein Lobspruch, Gell. Nicht nach der gewöhnlichen Form verfahren. Die Form eines Syllogismi, die Art und Weise, wie die Sätze, woraus ein Schluß bestehet, mit einander verbunden werden; zum Unterschiede von der Materie. 2. Dasjenige, worin ein künstlicher Körper seine Gestalt erhält. In diesem Verstande sind die Formen bey vielen Künstlern und Handwerkern hohle Model, runde und halb runde Figuren darin zu gießen. Eine Sache in eine andere Form gießen, auch figürlich, ihr eine andere Gestalt geben. S. Parrone. Bey den Papiermachern ist die Form ein mit messingeneu Drahte bespannter Rahmen, worin der Zeug geschöpft wird. Bey den Goldschlägern ist es das Padet Pergamentblätter oder Häute, worin das Gold zu Blättern geschlagen wird. S. Quersform, Hautform. In einem mehr uneigentlichen Verstande nennen die Lichtgießer auch den Laltrog die Form. Bey den Buchdruckern führt diesen Rahmen der Rahmen, worin die gesetzte Schrift fest geschnitten wird, besonders wenn er mit solcher Schrift wirklich angefüllt ist. 3. Die geformte oder gebildete Sache, doch nur in einigen Fällen. So heißt im Hüttenbaue, bey den Schmelzöfen, diejenige eiserne oder kupferne Mähre, worin der Blasebalg liegt, damit er kein Feuer fange, die Form, welchen Rahmen auch wohl der Stein im Gestelle des hohen Ofens bekommt, worauf diese Form ruhet, das Formstück. Bey den Treiböfen führt die Form den Rahmen der Kanne. Im mittlern Lateine wurde Forma von mehreren geformten Sachen gebraucht; z. B. von einer Münze, von der Oblate im Abendmahle, von einem Gewölbe, ja oft von einem jeden Graben oder Canale, von welcher letztern Bedeutung die Form der Schmelzöfen abzustammen scheint.

Anm. Im Theuerd. Kap. 78, kommt der Fürm für List vor. Unfürm ist in Baiern Unart in Sitten und Geberden, und im Schwed. bedeuten unförme und missförma beleidigen; entweder von Form, so fern es in engem Verstande auch die wahre gehörige Gestalt einer Sache bedeuten kann, oder auch von fromm, durch eine nicht ungewöhnliche Verlesung des r. Siehe Formerz.

Die Formalien, (vielsylbig,) sing. inuf. aus dem mittlern Latein. Formale, im gemeinen Leben, die äußern ansehnlichen Umstände, womit eine Handlung begleitet wird. Er wurde mit allen Formalien empfangen. Das Testament ist nicht mit den gehörigen Formalien eröffnet worden. Nach einem andern Latein. Ausdrücke Formalitäten, und mit einem guten Deutschen Worte Förmlichkeiten.

Das Format, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Latein. Formatum, die Größe und Breite eines Buches. Die gewöhn-

Nächsten Formate sind Folio, Quart, Octav und Duodez. Daher das Format-Schlagen, bey den Buchbindern, wenn das Buch, nachdem es in sein geböriges Format gefalzet worden, zum letzten Male geschlagen wird.

Die Formbank, plur. die — bänke, in den Gießhäusern, eine Art von Drehbank, die Formen zu den Kanonen darauf zu bilden.

Der Formbolzen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Metallgießern, ein cylindrisches Eisen, welches in die Mitte der Form gestekt wird, in welcher Mühren gegossen werden sollen, um die innere Höhlung zu bilden; der Grundbolzen.

Das Formbret, des — es, plur. die — er, eben daselbst, ein Bret mit einem eisernen Bleche an der einen Seite, worein die Gestalt der Griesen und die Stärke des Metalles eingefellet ist, den Formen zu den Kanonen auf der Formbank ihre gehörige Gestalt zu geben; das Modellbret.

Das Formeisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kolben, womit die Höhle der Kugelformen rund gedreht wird.

Die Formel, plur. die — n, Diminut. das Förmelchen, aus dem Lat. Formula, die vorgeschriebenen oder durch den Gebrauch eingeführten Worte in besondern Fällen. Die Schluß-Formel eines Briefes, die Geberths-Formel u. s. f.

Formen, verb. reg. act. die gehörige Gestalt geben, am häufigsten von Körpern, welchen man durch Stricken die gehörige Form gibt. Den Teig zu Brot formen. Ein Bild aus Gyps formen. Geschirre aus Thon formen. Daher die Zusammensetzungen abformen, umformen. S. Form.

Der Formenschneider, des — s, plur. ut nom. sing. ein Formner oder Formenmacher, welcher Formen in Holz oder Stahl schneidet; der Figurenschneider.

Der Formner, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Künstler oder Handwerker, welcher Formen von Stein, Thon, Gyps, Wachs oder Holz macht; der Formenmacher. 2) In den Pfeifen-Manufacturen, derjenige, welcher die Pfeifen formet, und auch der Kaster genannt wird.

Die Formerde, plur. von mehreren Arten, die — n, eine Erde, aus welcher eine Form bereitet werden soll oder kann.

Das Formertz, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, im Bergbaue, ein reichhaltiges Erz, welches über den halben Theil Silber hält. S. Form Erz.

Die Förmliche, plur. die — n, bey den Metallarbeitern, die beyden zusammen gefügten mit Formsand gefüllten Rahmen, worein das Metall gegossen wird.

Der Formhaken, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein Haken, die Form an den Blasebälgen von den Schlacken zu reinigen.

Der Formhammer, des — s, plur. die — hämmer, bey den Goldschlägern, ein Hammer von 16 bis 18 Pfund, womit das Gold zu Blättern geschlagen wird.

Förmig, adj. et adv. eine Form oder Gestalt habend; welches aber nur in den Zusammensetzungen einförmig, gleichförmig, gabelförmig, kegelförmig, kugelförmig, unförmig und tausend andern üblich ist.

Formiren, verb. reg. act. aus dem Lat. Formare, bilden, formen, im gemeinen Leben. Die Buchbinder formiren die Bücher, wenn sie selbige nach der Größe des Formates abrichten. Die Soldaten formiren sich, wenn sie sich in Reihe und Glieder stellen.

Der Formkopf, des — es, plur. die Köpfe, bey den Perrückenmachern, ein geschnitzter Kopf von Holz, die Perrücken auf denselben aufzunähen, und ihr die gehörige Form zu erteilen; der Mondurungs-Kopf.

Die Formkugel, plur. die — n, bey den Metallarbeitern, eine eiserne Kugel, den Formsand damit in der Formkassette fest zu rollen.

Die Formlade, plur. die — n, bey eben denselben, ein Tisch in Gestalt eines langen vierseitigen Kastens, worauf der Formsand so lange geknetet wird, bis er die gehörige Festigkeit erhält.

Förmlich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Die gehörige Form oder Gestalt habend, im Gegensatz des Unförmlichen. Eine förmliche (wohl proportionirte) Nase. Noch mehr, 2) was mit den gehörigen Formallen, auf die gewöhnliche feyerliche Weise geschieht. Niemand ward förmlich bewillkommet, denn sie hatte zu viel mit den Bedienten zu zanken. Eine förmliche Rede, die alle zu einer feyerlichen Rede nöthigen Stücke hat. Der förmliche Unterricht, bey welchem die Kinder sitzen, zum Unterschiede von dem zufälligen in Gesprächen. Eine förmliche Schlußrede, in der Logik, wenn alle Sätze, die man bey einem Schlusse denkt, ausgedruckt werden; zum Unterschiede von dem Enchymema.

Die Förmlichkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie förmlich ist, in beyden Bedeutungen, und ohne Plural. 2) Förmliche Umstände, S. Formalien.

Der Formmeister, des — s, plur. ut nom. sing. bey den hohen Öfen, ein Meister, der die Formen zu den gegossenen arbeiten macht.

Die Formpresse, plur. die — n, bey den Goldschlägern, eine eiserne Presse, die Hautform trocken zu pressen, wenn sich die Feuchtigkeit der Luft hinein gezogen hat.

Der Formrahmen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Buchdruckern, ein viereckter eiserner Rahmen, in welchem die gesetzten Columnen fest geschraubt werden.

Der Formsand, des — es, plur. inus. bey den Metallarbeitern, ein zarter weißlicher Sand, welchen sie mit Kienruß vermengen, und ihre Formen daraus bilden.

Die Formscheibe, plur. die — n. 1) Bey den Töpfern, die obere Scheibe der Drehscheibe, worauf die Geschirre geschnet werden. 2) Bey den Glasern führen die kleinsten Fensterscheiben den Rahmen der Formscheiben.

Der Formschneider, S. Formenschneider.

Der Formspath, des — es, plur. inus. ein gebrannter, und mit Salniat, Weinstein und Vitriol vermengter Epath, woraus die Metallarbeiter in Ermangelung des Formsandtes ihre Formen machen.

Der Formsieg, des — es, plur. die — e, bey den Buchdruckern, hölzerne Stege oder viereckige Stäbe, welche zwischen die Columnen einer Form gelegt werden.

Der Formstein, des — es, plur. die — e, derjenige Stein in einem hohen Ofen, worin die Form zu liegen kommt, und welcher auch das Formstück, ingleichen die Form genannt wird.

Der Formschoßer, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein Eisen, womit die verstopfte Form des Blasebalges ausgestoßen wird.

Das Formstück, des — es, plur. die — e, S. Formstein.

Das Formulär, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Formulae, die vorgeschriebene Weise einer Handlung, Rede oder Schrift.

Die Formwand, plur. die — wände, im Hüttenbaue, derjenige Stein, welcher bey dem völligen Zumachen des Zinnofens in dem hintern Theile auf dem Sohlsteine gesetzt wird. Siehe Wand.

Der Formsacken, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, eine eiserne Platte 1½ Elle lang, womit der Herd bey der Form bekleidet wird.

Forn, S. Vorn.

Die Forschbegierde, plur. car. das eifrige Bestreben nach etwas zu forschen, besonders nach Ursachen und Wahrheit zu forschen. So auch forschbegierig. Die Forschsucht hingegen bezeichnet eine ungeordnete heftige Begierde nach etwas zu forschen. So auch forschsuchtig.

Forscheln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, welches das Diminut. oder Frequentat. des folgenden ist, und nur in einigen Gegenden gebraucht wird, oft nach etwas forschen. Nach etwas forscheln. Im Oberd. förscheln, färscheln, im Österreich. frarscheln, im Wend. praschat. In Vorhorns Glossen bedeutet Forskili Forschelen, die Hengierde. S. auch Vorschlagen, welches im Landbaue oft in forscheln zusammen gezogen wird.

Forschen, verb. reg. neutr. welches das Hülfs Wort haben erfordert, fleißig, genau nach etwas fragen. 1) Eigentlich, da die Sache vermittelt des Vorwortes nach ausgedrückt wird; nach etwas forschen. Forscher fleißig nach dem Kindein, Matth. 2, 8. Nach jemandes Feindschaften forschen. Auch wohl mit der vierten Endung, doch nur im Oberdeutschen. Da forschte er von ihnen die Stunde, Joh. 4, 52. Zugleich absolute. So sollt du fleißig suchen, forschen und fragen, 5 Mos. 13, 14. Wird die Person ausgedrückt, so bekommt sie im Hochdeutschen am häufigsten das Vorwort bey. Bey einem nach etwas forschen. Im Oberd. aber auch das Vorwort von. Forscher nicht von den Zeichendeutern, 3 Mos. 19, 31. Von einem forschen, was geschehen soll. Im gemeinen Leben hat dieses Zeitwort in den meisten Fällen den Nebenbegriff des versteckten Fragens bey sich, da man durch allerley Umschweife nach einer Sache fragt. 2) In weiterer Bedeutung, genau untersuchen. Und die Richter sollen wohl forschen, 5 Mos. 19, 18. Mein Geist muß forschen, Ps. 77, 7. Alles in der Körperlichen Welt zeigt dem forschenden Verstande Weisheit und Ordnung, Gell. Da denn, besonders im Oberdeutschen, die Sache, welche man untersucht, auch wohl in der vierten Endung steht. Sie setzen sich, — zu forschen diese Sachen, Efr. 10, 16. Wer schwere Dinge forscher, dem wirds zu schwer, Sprichw. 25, 27. 3) Durch Forschen heraus bringen, erforschen; gleichfalls nur im Oberdeutschen. Der große Dinge thut, die nicht zu forschen sind, Hiob, 5, 9. Kap. 9, 10.

Ann. Forschen, bey dem Nokter forscan, in den Montheischen Glossen forscun, im Nieders. varskan, im Dän. forske, im Schwed. forska, ist, wie aus der Endfolge schon erhellt, allem Ansehen nach, ein Frequentativum oder Intensivum; aber ob es aus fragen durch Versetzung des r gebildet ist, oder aus dem Nieders. fargan, holländ. vergen, dringend begehren, oder von fahren, in der Bedeutung, in welcher es in erfahren üblich ist, oder endlich von dem alten vorthen, vortheren, fordern, welches bey dem Willeram suchen bedeutet, wird sich wohl nicht so leicht entscheiden lassen. Im Nieders. bedeutete vreesen ehemals erfahren. S. auch Forscheln.

Der Forscher, des — s, plur. ut nom. ling. der nach etwas forscht.

Die stündlichen Forscher, wie ich mich befinde, Haged.

Am häufigsten in den Zusammensetzungen Sprachforscher, Wortforscher, Naturforscher.

Die Forschsucht, Forschsuchtig, S. in Forschbegierde.

1. Der Forst, des — es, plur. d e — e, oder Förste, die oberste Schwärze eines Daches, S. Firste.

2. Der Forst, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, eine Art eines Gewebes von Seide, Wolle oder Leinen, welches

den Rahmen vielleicht von einem Orte hat, wo es erfunden oder häufig verfertigt worden.

3. Der Forst, des — es, plur. die Förste, an einigen Orten auch die Forste. 1) Ein Wald, dessen Gebrauch nicht einem jeden frey steht, sondern, in welchem das Wild oder Holz zum Behuf eines höhern Gehäget wird; wodurch sich ein Forst, dem gemeinsten Sprachgebrauche nach, von einem Walde, einer Zeide, einem Holze und andern ähnlichen Benennungen unterscheidet, obgleich im gemeinen Leben diese Wörter mehrmahl als gleichbedeutend angesehen werden, zumahl da es jetzt wenig Wälder in Deutschland mehr gibt, deren Gebrauch nicht auf eine oder die andere Art eingeschränkt wäre. Kaiser Conrad II. schenkt in einer Urkunde von 1031 in Schalles Henneberg. Gesch. Th. 1, S. 78, einen Theil des Waldes bey Mellerstadt an Wirzburg, cum consensu ceterorumque comprovincialium in eadem silva communione habentium, abhiac sub Forestis nostris comprehensimus ac districtionis nostrae bannum super eam ad ecclesiam in Wirzburg — habendum decrevimus; wo Forestum deutlich der Silva entgegen gesetzt wird. 2) Auch ein besonderer mit seinen Grenzen versehener Theil eines solchen Waldes, welcher einem Forstbedienten zur Aufsicht anvertraut worden; welcher Theil in Feldern und Feldhölzern ein Revier genannt wird.

Ann. Dieses Wort lautet im mittlern Lateine von Carl des Großen Zeiten an Foresta, Foreste, Forestis u. s. f. im Ital. Foresta, im Engl. Forest, im Franz. Forêt, wo es auch einen jeden Wald überhaupt bedeutet. In einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. im Würtembergischen, ist es weiblichen Geschlechtes, die Forst. Die meisten Sprachforscher glauben, daß dieses Wort ursprünglich neu Lateinisch sey, und aus foras gebildet worden, woron auch forestare ehemals verbannt bedeutete. Daß diese Ableitung bestätigt ist, theils daß Forst fast beständig einen gebannerten Wald bedeutet, d. i. einen solchen, dessen Gebrauch nicht einem jeden frey steht, theils aber auch, daß Foresta im mittlern Lateine mehrmahl einen Fischhälter, ein gehägetes Fischwasser, einen Fischforst bedeutet, wovon man in des Du Fresnoie Glossario mehrere Beyspiele findet. Indessen verdient doch diese Ableitung wohl noch eine genauere Untersuchung, zumahl da auch im Wendischen Bor einen Wald bedeutet. Gemeinlich rechnet man auch das Angels. Hurst, Hyrst, und das Nieders. Forst, Forst, Först hierher. Allein der Bedeutung nach sind beyde von Forst sehr verschieden; indem sie theils einen Feldbusch, theils aber auch einen ehemahligen Wald, von welchem nur noch die Stöcke und Stammenden vorhanden sind, bezeichnen; S. Forst.

Das Forstamt, des — es, plur. die — Ämter. 1) Ein Amt, d. i. Collegium oder Gericht, welches in Forstfachen die erste Instanz hat. 2) Die Versammlung dieses Gerichts, an einigen Orten die Försterey. Ein Forstamt halten. 3) Ein Amt, d. i. eine Bedienung, bey dem Forstwesen. Ein Forstamt bekleiden.

Der Forstbann, des — es, plur. inus. in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, 1) der Bann, d. i. das Recht des Forstherrn, in seinem Forste Gesetze und Verordnungen zu machen; das Forstrecht. 2) Das Recht des Forstherrn, vermöge dessen seine Unterthanen ihr Holz und ihre Maftung aus seinen Forsten nehmen müssen.

Der Forstbediente, des — n, plur. die — n, ein jeder, welcher bey einem Forste eine Bedienung verwaltet; besonders ein Jäger, welcher einen Forst unter seiner Aufsicht hat.

Das Förstbüch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, welches die Forstgesetze und Forstordnungen enthält; ingleichen ein Buch,

Buch, welches über den Ertrag und andere bey dem Forstwesen vorfallende Sachen gehalten wird.

Der Forstdiener, des — s, plur. ut nom. sing. um Nürnberg, derjenige, welcher einem Erbförster um Geld dienet. S. Erbförster.

Der Forstdienst, des — es, plur. die — e. 1) Ein Dienst oder geringe Bedienung bey dem Forstwesen. 2) Dienste, welche Untertanen zur Frohne in einem Forste verrichten müssen.

Das Forstding, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Ding oder Gericht in Forstfachen.

Die Förste, S. Fierste.

Forsten, verb. reg.-act. von welchem nur das Mittelwort geförster in einigen Gegenden üblich ist. Ein geforster Mann, welcher Theil an einem Forste hat.

Der Förster, des — s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn, die Försterinn, plur. die — en. 1) Ein Jäger, welcher einen Forst in seiner Aufsicht hat; im mittlern Lat. Forestarius, Franz. Forestier, in der Schweiz ein Bannwart. 2) Der an einem Forste oder Walde Theil hat, der Besitzer einer Forsthube, im Nürnbergischen; in der Wetterau ein Märker. S. Erbförster.

Die Försterey, plur. die — en. 1) Der einem Förster zur Aufsicht anvertraute Theil eines Forstes. 2) Die Versammlung eines Forstaumes. Eine Försterey halten. 3) Die Wohnung eines Försters und der ihm untergeordneten Personen.

Forstfeylich, adj. et adv. welches im gemeinen Leben für forstlich üblich ist, zu einem Forste gehörig, das Forstwesen betreffend.

Die forstfeyliche Obrigkeit.

Die Forstfrohne, plur. die — n, Frohndienste, welche Untertanen in einem Forste zu verrichten gehalten sind.

Die Forstgarbe, plur. die — n, an einigen Orten, die zehente Garbe, welche dem Forstherrn von denjenigen Grundstücken gegeben wird, welche ausgekottet, d. i. aus Wäldern zu Acker gemacht werden; die Stockgarbe.

Die Forstgebühr, plur. die — en. 1) Einkünfte, welche der Förster aus einem Forste zieht, z. B. Anweisung, Stammgeld, Schlaggeld u. s. f. 2) Zinsen oder Abgaben von den Forsthufen.

Die Forstgefälle, sing. inusl. diejenigen Einkünfte, welche der Forstherr aus einem Forste zieht.

Das Forstgeräume, des — s, plur. ut nom. sing. Ein ausgeräumter, d. i. von Holz befreveter und zu Wiesen gemachter Platz, welchen ein Forstbedienter als ein Stück seiner Besoldung genießt.

Forstgerecht, — er, — este, adj. et adv. des Forstwesens und des ihm untergebenen Forstes kundig; holzgerecht. Ein forstgerechter Jäger.

Die Forstgerechtigkeit, plur. inusl. die Grundherrschaft, das Eigenthumsrecht über einen Forst.

Das Forstgericht, des — es, plur. die — e, ein Gericht in Forstfachen; an einigen Orten das Waldgerichte.

Das Forstgesetz, des — es, plur. die — e, ein Gesetz in Forstfachen.

Der Forstgraf, des — en, plur. die — en, S. Holzgraf und Waldgraf.

Die Forstgrenze, plur. die — n, die Grenze eines Forstes, so wohl im Ganzen genommen, als auch eines besondern Theiles desselben, der unter eines Försters Aufsicht steht.

Der Forsthäfer, des — s, plur. inusl. an einigen Orten, derjenige Häfer, welchen die Untertanen zum Unterhalte der Jagdhunde des Forstherrn zu geben schuldig sind.

Der Forsthammer, des — s, plur. die — hämmer, derjenige Hammer, womit ein Förster die verkauften, oder zum Verkau-

festiminten Bäume zeichnet; das Waldeisen, das Mahleisen die Mahlaxe, der Waldhammer.

Das Forsthaus, des — es, plur. die — häuser, das Haus, oder die Wohnung eines Försters oder eines andern Forstbedienten.

Die Forsthenne, plur. die — n, eine Henne, welche an einigen Orten, z. B. im Würtembergischen, dem Forstmeister von den Unterthanen jährlich gegeben werden muß.

Der Forstherr, des — en, plur. die — en, der Grund- oder Eigenthums Herr eines Forstes; die Forstherrschaft.

Die Forsthufe, plur. die — n. 1) Im Nürnbergischen, der District eines Forstes, welchen ein Erbförster zu besorgen hat, und die daz gehörige Hufe an Aekern oder Wiesen; welche jetzt die Forsthuth genannt wird. 2) Eine Hufe, welche von einem Forste abgeheben, zu Acker oder Wiese gemacht, und gegen einen gewissen Zins den Unterthanen überlassen wird; das Waldgeräume. S. Forstgarbe.

Der Forsthüfner, des — s, plur. ut nom. sing. im Nürnbergischen, ehemals gewisse Erbförster, welche einen gewissen District des kaiserlichen Forstes zu besorgen hatten, und dabey zugleich eine Hufe Feld besaßen.

Die Forsthuth, plur. die — en. 1) Die Huth oder Aufsicht über einen Forst; ohne Plural. 2) In dem Walde S. Sebold zu Nürnberg auch einer der sechs Districte, worin dieser Wald getheilet ist; ingleichen die dem Förster für die Aufsicht ausgesetzten Grundstücke.

Der Forst-Inspéctor, des — s oder — is, plur. die — es, ein Inspector oder Aufseher eines Forstes, welcher unter der Rentkammer und unter dem Oberforstmeister steht; der Forstverwalter, Waldmeister.

Der Forstknecht, des — es, plur. die — e, ein Forstbedienter, welcher unter dem Förster steht, und von demselben zur Beobachtung weitläufiger Forstreviere gebraucht wird; ein Forstläufer, Heideläufer.

Der Forstläufer, des — s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Das Forstlehen, des — s, plur. ut nom. sing. ein zu Lehen gegebener Theil eines Forstes; Feudum forestale.

Forstlich, adj. et adv. zum Forste gehörig. Die forstliche Herrlichkeit, die Forstgerechtigkeit. Die forstliche Obrigkeit, der Grundherr eines Forstes. S. Forstfeylich.

Der Forstmann, des — es, plur. die — männer, einer der des Forstwesens kundig ist. Ein erfahrener Forstmann.

Forstmäßig, adj. et adv. einem Forste gemäß. Das Holz forstmäßig ausschlagen, wie es die kluge Verwaltung eines Forstes erfordert.

Der Forstmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Aufseher über einen großen in viele Reviere getheilten Forst, welcher die Oberförster, Förster und geringern Forstbedienten unter sich hat, und an einigen Orten ein Waldvogt, und, wenn er zugleich über das Jagdwesen gesetzt ist, der Jägermeister oder Wildmeister heißt.

Die Forstmiethe, plur. die — n, S. Forstzins.

Der Forstnagel, S. Firsennagel.

Die Forstnutzung, plur. die — en, die Nutzung, d. i. der Gebrauch eines Forstes und dessen Ertrag.

Die Forstordnung, plur. die — en, eine landesherrliche Verordnung in Forstfachen.

Der Forstrath, des — es, plur. die — räche, in einigen Ländern, ein fürstlicher Rath in Forst- und Jagdsachen.

Die Forstrechnung, plur. die — en, eine Rechnung über den Ertrag eines Forstes.

Das Forstrecht, des — es, plur. die — e. 1) Das oberste Eigenthumsrecht über einen Forst, mit dem Wildbanne, und der

der Jagd. 2) In engerer Bedeutung, das Eigenthumsrecht über das Gehölz in einem Forste, mit Ausschließung der Jagd. 3) Das Recht der Unterthanen, in den herrschaftlichen Forsten Holz, Gras und Streu zu hohlen, und das Vieh darin zu hüten. 4) Der Inbegriff der Forstgesetze und Forstordnungen, und deren Sammlung. 5) An einigen Orten auch dasjenige Geld, welches ein Forstbedienter für die Anweisung des nöthigen Bau- und Brennholzes bekommt; das Anweisungsgeld.

Das Forstregal, des — es, plur. inus. die Forstgerechtigkeit, als ein Regale betrachtet, oder das oberste Eigenthumsrecht eines Landesherren über einen Forst.

Das Forstrevier, des — es, plur. die — e, ein Revier oder Bezirk eines Forstes, welcher der Aufsicht eines Försters anvertraut ist, und welcher auch in engerer Bedeutung ein Forst genannt wird.

Die Forstfäcke, plur. die — n, eine Sache, welche einen Forst, oder das Forstwesen betrifft.

Die Forstsäule, plur. die — n, die Grenzsäule eines Forstes.

Der Forstschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schreiber bey einem Forstamte, oder in Forstfäcken.

Der Forstsecretär, des — s, plur. die — e, ein Secretär in einem Forstamte, oder in Forstfäcken.

Der Forststein, des — es, plur. die — e, ein Grenzstein, welcher die Grenzen der forstlichen Obrigkeit und der Jagdgerechtigkeit anzeigt.

Der Forststock, des — es, plur. die — stöcke, der Stock eines abgehauenen Baumes in einem Forste.

Die Forstung, plur. die — en, im gemeinen Leben, so viel als ein Forst oder Wald.

Der Forstverwalter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Forstbedienter, der, wo kein Oberforstmeister ist, dessen Stelle vertritt. In großen Forsten ist er dem Oberforstmeister untergeordnet. S. Forst-Inspector.

Das Forstwesen, des — s, plur. inus. alles was zu einem Forste, dessen Ertrag, Verwaltung u. s. f. gehört.

Die Forstwirtschaft, plur. die — en. 1) Die Art und Weise, wie man einen Forst benutzet. 2) Die klügliche oder wirtschaftliche Benutzung eines Forstes, und die Wissenschaft derselben, die Forstwissenschaft; ohne Plural.

Das Forstzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. das an die schlagbaren Bäume in einem Forste gemachte Zeichen, wodurch sie dem Käufer angewiesen werden.

Der Forstzins, des — es, plur. die — e, der Zins oder die jährliche Abgabe für das Recht, das benötigte Holz aus einem Forste zu hohlen; an einigen Orten die Forstmiethe, die Waldmiethe, der Waldzins.

Fort, adverb. so wohl des Ortes, als auch der Zeit. 1. Des Ortes. 1) Eigentlich. (a) Vorwärts. Immer weiter fort. Es will mit der Sache nicht fort, sie gehet nicht nach Wunsch. Es will mit ihm nicht fort, sagt man von einem Menschen, dessen Nahrungsstand sich nicht bessern will. Dahin gehören auch die Zusammensetzungen fortbauen, fortbaumen, Fortgang u. s. f. (b) Von einem Orte weg, daselbst nicht mehr gegenwärtig. Dein Freund ist nicht mehr hier, er ist schon fort. Morgen müssen wir wieder fort. Warum wollen sie denn so bald wieder fort? Wir konnten wegen des übeln Wetters nicht fort. Wo alle Wahl ein Zeitwort. 3. B. reisen, gehen u. s. f. darunter verstanden wird. Zuweilen ist es auch in Gestalt einer Interjection üblich. Fort mit dir, du Unverschämter!

Fort, du theurer Nachbarn!

Fort, du hast genug gezecht!

2) Figürlich. (a) Das Beharren in einem Zustande zu bezeichnen. Er trinket, schläfet noch immer fort. Am häufigsten in den Zusammensetzungen fortarbeiten, fortfahren, fortgehen, fortsetzen u. s. f. Dahin gehört auch das Oberdeutsche fort und fort, immer, beständig, welches in einigen Gegenden auch für und für lautet. Fort und fort arbeiten.

Wie ist die Frömmigkeit

Dem Menschen fort und fort sein bester Schirm und Schatten! Opiß.

Such ich dich fort für fort, so fleuchst du fern von hier, eben.

(b) Hurtig, im gemeinen Leben, besonders in dem Zeitworte formachen. So fort, sogleich, auf der Stelle; im Oberd. auf der Fahrt.

So fort war dieser auf den Beinen, Licht.

(c) Zuweilen auch für ferner, doch nur in der N. A. und so fort, für und so ferner, oder und so weiter. 2. Der Zeit, eine künftige Zeit zu bezeichnen; in welchem Sinne es aber nur im Oberdeutschen üblich ist, aus welcher Mundart es auch Luther in der Deutschen Bibel beybehalten hat. Der Acker soll fort sein Vermögen nicht geben, 1 Mos. 4, 12. Daß ihr fort nicht wieder durch diesen Weg kommen sollt, 5 Mos. 17, 18. Ich werde fort nicht mit euch seyn, Joh. 7, 12, und so in andern Stellen mehr. S. auch Fortan, Forthin und Finfort.

Anm. 1. Dieses Nebenwort lautet im Nieders. voort, im Dän. fort, und in den Zusammensetzungen bort, im Isländ. in den Zusammensetzungen braut. Im Schwed. ist fort hurtig, und bort ferne. Es stammt ohne Zweifel zunächst von vor her, welches unter andern auch aus der Oberdeutschen Mundart erhellet, wo für fort nur für üblich ist, 3. B. in hinsür, fürsich, fürsauern, fürsich, u. s. f. Schon Kero gebraucht furlazzen für fortlassen, und Willeram fure seyn für fort seyn; vermuthlich nach dem Muster der Lateiner, bey denen pro in den Zusammensetzungen oft so viel als fort ist, procedere, procreare, procreantur, procurare, producere, producere, proficere, proficere, profugere, progredi u. s. f. Diese unmittelbare Abstammung von dem Vorworte vor, im Oberd. für, ist vermuthlich auch die Ursache, warum man dieses Nebenwort, wenn es den Zeitwörtern zugesellet wird, schon von Alters her mit denselben zusammen gezogen hat, welches sonst bey Nebenwörtern nicht gewöhnlich ist. Der im Hochdeutschen veraltete Comparativ von diesem Worte lautet förder, Engl. further, S. Förder.

Anm. 2. Es kann fast mit allen Verbis, welche Handlung und Zustand bedeuten, zusammen gesetzt werden, von welchen in der Folge nur einige der vornehmsten angeführt werden können. Es hat daselbst drey Hauptbedeutungen. 1) Vorwärts. 2) Von einem Orte weg, wo die mit fort zusammen gesetzten Wörter auch mit weg verbunden werden können. Und 3) ein Beharren in einer Handlung oder in einem Zustande zu bezeichnen.

* Fortan, adverb. welches aus fort und an zusammen gesetzt, und nur im Oberdeutschen und Niederdeutschen üblich, in der edlen Schreibart der Hochdeutschen aber unbekannt ist. 1) Von der Zeit an. Das Gewässer verlief sich fortan, 1 Mos. 8, 5. 2) Künftig. in den folgenden Zeiten. Von dem Tage und fortan, 1 Sam. 18, 9. Gott bewahre fortan dein Haus, 2 Maccab. 14, 36.

Die so nach gutem Wandel stehen

Und halten eine rechte Bahn,

Denselben läßt er fortan

Rein Sur noch Wohlfahrt nicht entgehen. Opiß.

3) Ferner. Und so fortan, und so ferner. Im Nieders. lautet dieses Wort vordan.

Fort:

Fortarbeiten, verb. reg. neutr. mit dem Hilfs Worte haben, fortfahren zu arbeiten.

Der Fortbau, des — es, plur. inuf. in dem Bergbaue, die Fortsetzung des Bergbaues.

Fortbauen, verb. reg. neutr. mit haben. 1) Einen Bau dem Orte nach fortsetzen. Auf dem rechten Flügel fortbauen. In der Tiefe fortbauen, im Bergbaue. 2) Fortfahren zu bauen.

Fortbaumen, verb. reg. neutr. mit dem Hilfs Worte haben, den Jägern, von einem Baume zu dem andern springen, von den Mardern, Kagen und Eichhörnern; fortholzen. Siehe Baumen.

Fortblasen, verb. irreg. S. Blasen. 1) Neutrum, mit haben, fortfahren auf einem Blase-Instrumente zu spielen. 2) Activum, durch Blasen mit dem Munde entfernen, wegblasen.

Fortbringen, verb. irreg. act. S. Bringen. 1) Von einem Orte webringen. Ein Schiff fortbringen, mit Rudern. Er ist so faul, man kann ihn durch nichts fortbringen. Die Soldaten haben von der Beute nichts fortgebracht. 2) Vorwärts bringen, in einigen figürlichen N. A. Gewächse, Pflanzen fortbringen, ihren Wachsthum u. s. f. durch gehörige Wartung befördern. Sich fortbringen, sich die nöthigen Bedürfnisse verschaffen. Kunst bringt überall fort. Einen fortbringen, ihn befördern, im gemeinen Leben. So auch die Fortbringung.

Die Fortdauer, plur. inuf. das Beharren in der Dauer, die Fortsetzung der Dauer oder des Daseyns. Die Unbegreiflichkeit der Fortdauer unserer Seele nach der Trennung von ihrem Körper darf uns am wenigsten beunruhigen, Gell.

Fortdauern, verb. reg. neutr. mit haben, fortfahren zu dauern, oder zu seyn. Lerne das verachten, was vergeht, und das hochschätzen, was fortdauert. Die fortdauernden Unruhen des Krieges. Im Niederdeutschen fürdauern.

Forteilen, verb. reg. neutr. mit seyn, von einem Orte weg eilen. Wir barhen ihn zu bleiben; allein er eilte fort.

Fortfahren, verb. irreg. (S. Fahren,) welches in doppelter Sattung üblich ist. I. Als ein Neutrum. 1) Mit seyn, vorwärts fahren, von einem Orte weg fahren. Mit dem Wagen, mit dem Schiffe fortfahren. Die Post fuhr fort und ließ uns zurück. 2) Mit haben, in einer Handlung beharren, eine Handlung fortsetzen. Fortfahren zu arbeiten, zu reden, zu spielen, zu singen u. s. f. In einer Sache fortfahren. Ihr fahrt immer fort mit Morden, Ezech. 33, 26. Ingleichen, fortfahren zu reden. Wüßtest du, fuhr er fort, wie viel mir daran liegt u. s. f. Viele gebrauchen dieses Zeitwort, aber nicht auf die beste Art, von dem Beharren in einem Zustande, wozu sie durch das Franz. continuer verleitet werden; z. B. der Komet fährt noch fort, in den Frühstunden sichtbar zu seyn. Welches auch um deswillen nicht zu billigen ist, weil fahren eigentlich eine Handlung ausdrückt; S. Fahren S. 17. 5. II. Als ein Activum, vermittelt eines Fuhrwerkes von einem Orte webringen. Das Holz, die Erde, die Steine fortfahren.

Fortfliegen, verb. irreg. neutr. (S. Fliegen,) welches das Hilfs Wort seyn erfordert, von einem Orte weg fliegen. Die Vögel sind fortgeflogen. Dän. bortflyve.

Fortfließen, verb. irreg. neutr. (S. Fließen,) mit dem Hilfs Worte seyn. 1) Wegfließen. Das Wasser ist fortgeflossen. 2) Fortfahren zu fließen. Der Brunn fließet noch fort.

Fortführen, verb. reg. act. 1) Von einem Orte weführen. Er ward so ohnmächtig, daß man ihn fortführen mußte. Steine mit dem Wagen fortführen. 2) Fortfahren zu führen.

Den Krieg fortführen. Einen Prozeß fortführen. Den Staat fortführen. Da er die Fortführung.

Der Fortgang, des — es, plur. inuf. die Handlung des Fortgehens; doch nur in einigen figürlichen Bedeutungen. 1) Die Fortdauer. Ein ununterbrochener Fortgang des Glückes. Der Fortgang einer Krankheit. Die Sache hat keinen Fortgang. 2) Gelangung zur Wirklichkeit. Die Reise, die Hochzeit hat ihren Fortgang. Die Sache hat keinen Fortgang. 3) Zunahme, Wachsthum, glücklicher Erfolg. Der Fortgang, den eine Nation in ihren Kenntnissen macht. Je früher wir diese Arbeit anfangen, desto mehr Fortgang gewinnt sie, Gell. S. Fortschritt.

Fortgehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen,) welches das Hilfs Wort seyn erfordert. 1. Weggehen, sich gehend von einem Orte entfernen. Er ist längst fortgegangen. Nun gehe es fort, d. i. nun reisen wir ab. 2. Fortfahren zu gehen. 1) In eigentlicher und weiterer Bedeutung. Die Uhr geht noch fort. Noch mehr 2) in figürlichem Verstande. (a) Fortgesetzt werden. Ist die Sache richtig, so geht ihr holdseliges Singen wieder fort, Gell. (b) Fortdauern. Die Begierden gehen ohne Aufhören, fort, und können keinen Widerstand leiden, wenn sie Ein Mahl gewöhnt sind, in allem befriedigt zu werden, Dusch. Da er seinen Jörn ließ fortgehen, Ps. 78, 50. (c) Zur Wirklichkeit gebracht werden. Die Reise geht noch fort. Die Hochzeit ist nicht fortgegangen, wo doch vor sich gehen oder Fortgang haben üblicher sind. (d) Gelingen, einen guten Erfolg haben. Als Abisophel sah, daß sein Rath nicht fortgegangen war, 2 Sam. 17, 23. Erzörne dich nicht über den, dem sein Muthwill glücklich fortgeht, Ps. 37, 7. Wo doch Fortgang haben im Hochdeutschen gleichfalls üblicher ist.

Fortglimmen, verb. irreg. neutr. (S. Glimmen,) welches das Hilfs Wort haben erfordert, fortfahren zu glimmen. Das Feuer glimmt unter der Asche fort.

Fortgraben, verb. irreg. neutr. (S. Graben,) welches das Hilfs Wort haben bekommt. 1) Weiter graben, dem Orte nach. Man muß hier fortgraben. 2) Fortfahren zu graben.

Forthäkeln, verb. reg. act. Den Faden forthäkeln, bey den Spinnerinnen, ihn auf das folgende Häkchen in dem Flügel der Spule legen, welches auch forthängen genannt wird.

Forthelfen, verb. irreg. act. S. Helfen. 1) Von einem Orte weghelfen. Einen oder einem Auereifer forthelfen. Der Stocmeister hat den oder dem Gefangenen fortgeholfen. 2) Vorwärts helfen, weiter helfen, so wohl eigentlich, einem Lahmen forthelfen; als auch figürlich, seinen Freund forthelfen, seinen Vermögenszustand unterstützen. Einem Reisenden forthelfen, ihm die zur Fortsetzung seiner Reise nöthigen Bedürfnisse verschaffen. So auch die Forthelfung. S. Helfen.

Forthängen, verb. reg. act. von einem Orte hinweg hegen. Gäre ich den Schöps gesehn, ich hätte mich ergezt, Und ihn mit größter Lust noch weiter fortgehetzt, Kist.

Forthin, adverb. temp. welches für künftig im Oberdeutschen und in der edlen Schreibart der Hochdeutschen üblich ist. Sie müssen forthin alles genau überlegen. Und soll forthin — kein Dorn — bleiben, Ezech. 28, 24. Daß sie sie forthin nicht mehr fressen sollen, Kap. 34, 10. Im Oberd. auch förderhin, fürdohin. S. auch Zinsfort.

Forthinten, verb. reg. neutr. 1) Von einem Orte weghintlen, mit dem Hilfs Worte seyn. 2) Fortfahren zu hintlen, mit dem Hilfs Worte haben.

Fortholzen, verb. reg. neutr. mit dem Hilfs Worte haben, S. Fortbaumen.

Fortjagen, verb. reg. act. von einem Orte wejagen.

Fortkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) welches das Hülfswort seyn erfordert. 1) Von einem Orte weykommen, entkommen. Der Ausreißer, der Gefangene ist glücklich fortgekommen. 2) Vorwärts kommen. 1) Eigentlich. Der Weg ist so böse, daß man nicht fortkommen kann. 2) Figürlich. (a) Fortfahren zu wachsen, von Gewächsen. Die Theeepflanze kommt bey uns nicht fort. Die Pflanzen sind gut fortgekommen. (b) Seinen Unterhalt mit etwas erwerben. Ein Künstler kommt überall fort.

Für Sorgen ist mir gar nicht bange,

Der kommt gewiß durch seine Dummheit fort, Gell.

Fortkönnen, verb. irreg. neutr. (S. Können,) welches das Hülfswort haben erfordert, und nur im gemeinen Leben üblich ist, für fortkommen können. Er kann nicht fort, d. i. er kann nicht fortreisen.

Fortkriechen, verb. irreg. neutr. (S. Kriechen,) mit seyn, von einem Orte wegstechen.

Fortlassen, verb. irreg. act. (S. Lassen,) welches ein anderes verschwiegenes Zeitwort voraus setzt. Man wollte ihn nicht fortlassen, d. i. fortgehen, fortreisen lassen.

Fortlaufen, verb. irreg. neutr. (S. Laufen,) mit seyn. 1) Davon laufen, entlaufen. 2) Fortfahren zu laufen.

Fortleben, verb. reg. neutr. mit haben, fortfahren zu leben. Sie werden gleichwohl fortleben nach ihrem Geiz, Ezech. 33, 31.

Fortlesen, verb. irreg. neutr. (S. Lesen,) mit haben, fortfahren zu lesen. Daher die Fortlesung.

Fortmachen, verb. reg. 1) Act. Sich formachen, im gemeinen Leben, entfliehen. 2) Neutr. mit haben, eilen; doch nur in der niedrigen Sprechart, besonders Niedersächsisch. Mache fort, eile.

Fortpflanzen, verb. reg. act. 1) Weiter pflanzen, dem Orte nach. Ein Gewächs fortpflanzen, es von einem Orte wegpflanzen. 2) Der Art oder Gattung nach vermehren, fortdauern machen, eigentlich von Pflanzen, in figürlichem Verstande auch von Thieren, ja von fast allen Dingen. Gewächse fortpflanzen, neue von eben derselben Art erzeugen. Sein Geschlecht fortpflanzen. Eine Krankheit fortpflanzen. Er hat die Tugend seiner Ahnen auf seine Nachkommen fortgepflanzt, Sonnenf. So auch die Fortpflanzung.

Fortreisen, verb. reg. neutr. mit seyn. 1) Von einem Orte wegreisen. 2) Eine Reise fortsetzen, fortfahren zu reisen, im gemeinen Leben.

Fortreißen, verb. irreg. act. S. Reißen. 1) Von einem Orte wegreißen. Ich wollte nicht mitgehen, aber er riß mich fort. Der Strom riß das ganze Gebäude mit sich fort. 2) Vorwärts reißen, in figürlichem Verstande. Die Schönheit eines Gegenstandes reißt uns zu dessen Betrachtung fort. Sich von der Gewalt der Beispiele zu falschen Aussprüchen fortreißen lassen, Gell. So auch die Fortreibung.

Fortreiten, verb. irreg. neutr. (S. Reiten,) welches das Hülfswort seyn erfordert, wegreiten. Sie sind schon wieder fortgeritten.

Fortrollen, verb. reg. act. vorwärts rollen, weiter rollen, wegrollen. Große Seelen halten sich an den Himmel fest, und lassen die Erde unter sich fortrollen, Dusch.

Fortrücken, verb. reg. neutr. mit seyn, weggerückt werden, vorwärts rücken.

Bey Leibe sprich kein Wort,

Sonst rückt (ruht) der Schatz auf ewig fort, Gell.

S. Rucken.

Fortrücken, verb. reg. act. wegrücken, vorwärts rücken. Einen Stuhl, einen Tisch fortrücken. Daher die Fortrückung. S. Rücken.

Fortrücken, verb. reg. neutr. mit seyn, wegrücken, sich vermittelst der Räder von einem Orte entfernen.

Der Fortsatz, des — es, plur. die — sätze, was fortgesetzt wird, doch nur in der Anatomie, wo ein hervor ragender Theil an einem Knochen, Apophysis, ein Fortsatz genannt wird. Siehe Ansaß 2.

Fortschaffen, verb. reg. act. wegschaffen, von einem Orte entfernen. Steine, Holz fortschaffen. Einen Reisenden fortschaffen, ihm die Bedürfnisse zur Reise verschaffen. Warum schaffen sie ohne Maßgebung die Magd nicht fort? Gell. d. i. warum danken sie sie nicht ab? So auch die Fortschaffung.

Fortschicken, verb. reg. act. von einem Orte wegschicken. Waaren, Briefe fortschicken. Jemanden mit einer langen Nase fortschicken, figürlich im gemeinen Leben. Daher die Fortschickung.

Fortziehen, verb. irreg. act. S. Schieben, weiter schieben, von einem Orte wegschieben. Einen Schrank fortziehen.

Fortschiffen, verb. reg. neutr. mit seyn, von einem Orte wegschiffen. Daher die Fortschiffung.

Fortschleichen, verb. irreg. recipr. S. Schleichen. Sich fortschleichen, sich von einem Orte schleichend entfernen. Daher die Fortschleichung.

Fortschlendern, verb. reg. neutr. mit seyn, mit träger Nachlässigkeit weg, oder weiter gehen.

Fortschleppen, verb. reg. act. vorwärts schleppen, weiter schleppen, von einem Orte wegschleppen. Daher die Fortschleppung.

Fortschreiten, verb. irreg. neutr. (S. Schreiten,) welches das Hülfswort seyn erfordert, weiter schreiten, vorwärts schreiten, bedachtsam fortgehen. Vornehmlich in figürlichem Verstande. Frisch, Lucie, schreite kühn von einem Laster zum andern fort. Von einer Materie zu einer andern fortschreiten, im Reden oder Schreiben. Daher die Fortschreitung.

Der Fortschritt, des — es, plur. die — e, welches in der eblern Schreibart in allen Bedeutungen des Wortes Fortgang üblich ist. 1) Die Fortdauer, doch selten und ohne Plural. 2) Gelangung zur Wirklichkeit, auch nur selten, gleichfalls ohne Plural. Am häufigsten, allmähliche Zunahme in einer Fertigkeit, in einem Zustande. Wenn die Schüler ferner solche Fortschritte machen, in ihrer Erkenntnis zunehmen.

Fortsetzen, verb. reg. neutr. mit seyn, sich vermittelst des Segel von einem Orte entfernen.

Fortsenden, verb. irreg. act. S. Senden, von einem Orte weg senden. Briefe, Waaren fortsetzen. Daher die Fortsetzung.

Fortsetzen, verb. reg. act. weiter setzen, vorwärts setzen. 1) Eigentlich. Eine Pflanze fortsetzen, sie weiter pflanzen. Einen Stein im Bretspiele fortsetzen. Einen Schüler in der Schule fortsetzen, ihn in eine höhere Classe setzen. 2) Figürlich, in einer Handlung fortfahren. Eine Arbeit fortsetzen. Seinen Weg, eine Reise fortsetzen. Einen Krieg, eine Erzählung, das Spiel fortsetzen. So auch die Fortsetzung.

Fortzingen, verb. irreg. neutr. (S. Singen,) mit haben, fortfahren zu singen. Wenn die eine Stimme fortzungen, und die andern schweigen.

Fortspielen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, fortfahren zu spielen.

Fortstecken, verb. reg. act. weiter stecken. Einen Pflock, einen Nagel fortstecken, ihn in das nächste Loch vorwärts stecken. Daher die Fortsteckung, und der Fortstecknagel, in der Landwirtschaft, ein Nagel am Pfluge, durch dessen Fort- oder Zurücksteckung

rücksetzung der Pflug leicht oder tief gestellet werden kann, und welcher auch der Strökel heißt.

Fortstellen, verb. reg. act. weiter stellen. Im Oberdeutschen auch figürlich für fortsetzen, in einer Handlung fortfahren. Daher die Fortstellung.

Fortstoßen, verb. irreg. act. S. Stoßen. 1) Wegstoßen, durch Stoßen von einem Orte entfernen. 2) Vorwärts stoßen, weiter stoßen. 3) Fortfahren zu stoßen. So auch die Fortstößung.

Forttragen, verb. irreg. act. S. Tragen, wegtragen, weiter tragen. Im Bergbaue wird ein Feld fortgetragener, wenn man an einem andern Orte auf Erz suchen will, als an welchem man angewiesen ist. Daher die Forttragung.

Forttreiben, verb. irreg. act. S. Treiben. 1) Wegtreiben, treibend von einem Orte entfernen. 2) Weiter treiben. Einen Ort forttreiben, im Bergbaue. In einigen Fällen auch für fortsetzen, in verächtlichem Verstande. Das Spiel, den Trunk, das ausschweifende Leben forttreiben. Daher die Forttreibung.

Der Forttrieb, des — es, plur. inus. die Handlung des Forttreibens, doch nur in der zweiten Bedeutung und im Bergbaue. Der Forttrieb eines Stollortes bis zu einer ansehnlichen Teufe.

Forttrollen, verb. reg. recipr. Sich fortrollen, sich trollend wegbegeben, im gemeinen Leben und der komischen Sprechart.

Fortwachsen, verb. irreg. neutr. (S. Wachsen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, fortfahren zu wachsen. Die Pflanzen sind nicht fortgewachsen.

Fortwähren, verb. reg. neutr. mit haben, fortfahren zu währen, d. i. zu dauern. Ein fortwährendes Glück.

Fortwallen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn bekommt, fortfahren zu wallen, d. i. zu wandeln, in der poetischen Schreibart.

Dadurch verirrt er sich, pflegt furchtsam fortzuwallen, und lebet, ja noch mehr, stirbt andern zu Gefallen, Can.

Fortwälzen, verb. reg. act. megwälzen, weiter wälzen. Wer den Stein nicht heben kann, der muß ihn fortwälzen. Daher die Fortwälzung.

Fortwandeln, verb. reg. neutr. mit seyn, weiter wandeln, megwandeln, in der höhern Schreibart. Lasset uns alle Strahlen dieses Lichtes sorgfältig sammeln, und bey dessen Klarheit fortwandeln, Sonnenf.

Fortwandern, verb. reg. neutr. mit seyn, megwandern, weiter wandern. Daher die Fortwanderung.

Fortwählen, verb. reg. act. wehend von einem Orte entfernen. Der Wind hat allen Sand fortgewehet.

Fortweisen, verb. irreg. act. S. Weisen, megweisen, weiter weisen. Einen Bettler fortweisen, abweisen.

Fortwollen, verb. reg. neutr. mit haben. Ich habe lange fortgewollt, d. i. fortgehen, fortreisen wollen.

Fortwurzeln, verb. reg. neutr. 1) Mit dem Hülfsworte seyn, weiter wurzeln, sich mit den Wurzeln weiter ausbreiten. Die Quecken wurzeln sehr weit fort. 2) Mit haben, fortfahren zu wurzeln, d. i. Wurzeln zu treiben. Die versetzten Bäume wurzeln nicht fort.

Fortziehen, verb. irreg. (S. Ziehen,) welches in doppelter Gattung üblich ist. 1. Als ein Neutrum. 1) Mit dem Hülfsworte seyn, megziehen, sich mit seinem Gepäcke oder mit seinem Gefolge von einem Orte entfernen. Die Soldaten sind fortgezogen. Die Vögel sind schon fortgezogen. Das Wildbret, die Zunde ziehen fort, bey den Jägern, wenn sie weiter gehen. 2) Mit haben, fortfahren zu ziehen. 2. Als ein Activum, megziehen, weiter ziehen, ziehend von einem Orte entfernen. Einen Wagen fortziehen.

Der Förzel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Bürzel.

* **Föß**, adj. et adv. welches nur in den gemeinen Mundarten üblich ist, so zähe, daß es sich fasert. Sohlleder, Holz ist föß, wenn es im Gebrauche sich in Fasen auflöst; von welchem Worte es vermuthlich auch abstammet.

Das Fossil, des — s, plur. die Fossilien, aus dem Lat. Fossile, in der Naturgeschichte, Körper, welche in und auf der Erde angetroffen werden, wo sie wachsen, aber nicht organisirt sind; Mineralien.

Der Fourier, S. Furier.

Journiren, S. Furniren.

Die Fracht, plur. die — en. 1) Die Ladung eines Wagens oder Schiffes, welche man einem Fuhrmanne oder Schiffer zu verführen anvertrauet, so viel dessen Wagen oder Schiff an Waaren fassen und fortschaffen kann. Mit voller Fracht fahren, oder volle Fracht haben, wenn ein Wagen oder Schiff völlig beladen ist; zum Unterschiede von der halben Fracht, wenn etwas daran fehlt. 2) Waaren, welche ein Fuhrmann oder Schiffer für Geld von einem Orte zum andern verführt. Fracht suchen, bekommen, haben. Fracht oder Frachten führen, für Geld Waaren verführen.

Wenn dann vielleicht der Wellen schwarzer Rachen

Den Frachten droht und Mast und Kiel ereilt, Haged.

3) Der Lohn, der für diese Fortkörung der Waaren dem Fuhrmanne oder Schiffer bezahlt wird; das Frachtgeld. Die Fracht ist theuer. Die ganze Fracht, die halbe Fracht bezahlen. Einem Fuhrmanne die Fracht zurück halten.

Anm. In allen diesen Bedeutungen, besonders aber in der dritten lautet dieses Wort im Schwed. Frakt, im Dän. Fragt, im Holländ. Vracht, im Engl. Freight, im Franz. Fret, und im Span. Flete. Im mittlern Lat. ist Fretta, Fretagium, und Fretatio, das Frachtgeld und die Mithung eines Lastschiffes, frettare aber ein Lastschiff mithen. Französ. fréter. Die Abstammung dieses Wortes ist so gewiß noch nicht. Casaubonus leitet es von dem Griech. *Copros*, Wächter von *Spados* her, welche beyde eine Last bedeuten; Schiffer und Ihre aber von dem alten Oberd. Freht, Verdienst, welches schon bey dem Kero vorkommt, wo es Kevurahti heißt. Bey dem Notker ist frehton verdienen, und bey dem Otfried Frehtin Arbeit, Verdienst. Wäre dieses Wort, welches zu Werft, wirken gehört, das Stammwort, so würde die dritte Bedeutung für die erste und eigentliche angesehen werden müssen. Indessen scheint Grischens Meinung doch noch wahrscheinlicher, der es von fahren ableitet, welches in mehrern Ableitungen und Mundarten ein *ch* am Ende hat, wie aus Furche, dem Oberd. Särge, Feriche, Verch, ein Schiffer, ferchen, führen, weiter schaffen, fercher, ein Expediteur, (S. Ferchen) u. a. m. erhellet. An die Veretzung des *r* darf sich niemand stoßen, weil sie in allen Sprachen nichts seltenes ist; S. A. Indessen verdienet doch bemerkt zu werden, daß fragte im Dän. mieten, dingen, und im mittlern Lat. Fractum und Fractus Kosten, Aufwand, Franz. Frais, bedeutet. Im Osnaabrückischen ist Picken ein Fuhrmann, der Fracht führt, pickern Fracht führen, und Pickernwagen ein Frachtwagen.

Frachthar, — er, — ste, adj. et adv. was als Fracht verführt werden kann.

Der Frachtbrief, des — es, plur. die — e. 1) Ein Zettel, welcher dem Fuhrmanne oder Schiffer mitgegeben wird, und worauf der Name des Versenders der Fracht, dessen, an den sie gerichtet ist, des Fuhrmannes oder Schiffers, der sie verführt, das Gewicht, das bedungene Frachtgeld u. s. f. verzeichnet ist; der Frachtzettel. 2) Ein zusammen gelegtes unversteigtes Papier,

Papier, mit welchem man ein auf die Post-gekehrtes Packet begleitet, und worauf bloß der Name und Wohnort des Empfängers verzeichnet ist.

Frachten, verb. reg. act. als Fracht fortzuschaffen. Viele Waaren nach Hamburg frachten, entweder um Lohn für andere dahin führen, oder auch dahin als Fracht schicken. S. Fracht.

Der Frachter, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher Waaren durch einen Fuhrmann oder Schiffer verschifft, und noch häufiger der Befrachter genannt wird, S. dieses Wort.

Der Frachtfuhrmann, des — es, plur. die Frachtfuhrleute, ein Fuhrmann, welcher Waaren um Lohn verschifft.

Das Frachtgeld, des — es, plur. von mehreren Summen, die — er, Geld, welches man einem Fuhrmanne oder Schiffer für die Beführung der Waaren bezahlt, und welches auch nur schlechthin die Fracht genannt wird.

Das Frachtgut, des — es, plur. die — güter, Güter, d. i. Waaren, als eine Fracht betrachtet.

Der Frachthandel, des — s, plur. inusl. diejenige Art der Handlung, besonders zur See, da man die Waaren anderer für Bezahlung von einem Orte zum andern schafft. Die Holländer treiben den stärksten Frachthandel.

Das Frachtschiff, des — es, plur. die — e, ein Schiff, welches die Waaren anderer um Lohn verschifft, ein gemiethtes Lastschiff.

Der Frachtwagen, des — s, plur. ut nom. sing. ein großer starker Wagen, Waaren von einem Orte zum andern auf demselben zu verschiften.

Der Frachtzettel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Frachtbrief.

Der Frack, des — es, plur. die — e, ein Englischer Überrock von groben Tuche. So wie diese Art Überrocke zunächst aus England zu uns gekommen sind, so ist auch der Name aus dieser Sprache entlehnt, obgleich derselbe in andern Ländern auch nicht unbekannt ist. Im Franz. ist Froc eine Mönchskutte, und im mittlern Lateine Frocus, Froccus, Flocus, ein weites Kleid von groben Tuche, vielleicht, weil es rauch und flockig war. Ohne Zweifel gehört auch das Gallische Braccæ hierher, welches eine Art weiter Kleidung bedeutete, die bey den Galliern, Medern, Sarmaten u. s. f. üblich war, wie aus dem Persius, Mela, Hyginus, Lucan, Ovidius und andern erhellet. S. Locke, Rock und Schabracke.

Die Fractur, plur. inusl. aus dem mittlern Lat. Fractura, und dieß von frangere, brechen, die gewöhnliche Gestalt der Deutschen gedruckten Buchstaben, weil sie gebrochen, d. i. eckig sind; zum Unterschiede von der runden oder Schwabacher. Daher Fractur-Buchstaben, Fractur-Schrift u. s. f. In den Druckereyen hat man mehrere Arten der Fractur, z. B. Canon-Fractur, Mittel-Fractur, Text-Fractur, Tertia-Fractur, Cicero-Fractur, Corpus-Fractur u. s. f. die verschiedene Größe dieser eckigen Schrift zu bezeichnen. Da man in den mittlern Zeiten auch das Lateinische mit solchen Buchstaben, welche man sonst auch Gotische zu nennen pflegte, schrieb, so wurde Fractura auch von dieser Schrift im Lateinischen gebraucht, wie aus des Du Fresnoie Glossario erhellet.

Das Fragement, des — es, plur. die — ämter, die Oberdeutsche Benennung eines Adress- oder Intelligenz-Comptoirs, wo man nach verschiedenen vorkommenden Sachen fragen kann.

Die Frage, plur. die — n, von dem folgenden Zeitworte fragen. 1) Der Zustand, da man fragt; doch nur in einigen besondern Fällen. So heißt im l'Hombre Spiel eine Frage, oder Anfrage, derjenige Zustand der Karten, da man ein einfaches Spiel wagen kann. Eine Frage in Caro haben. Es war nur eine Frage, ein einfaches Spiel, zum Unterschiede von dem Solo,

Mediateur u. s. f. In den Rechten ist die peinliche Frage so viel als die Tortur. Auf die peinliche Frage erkennen, einen Gefangenen dazu verurtheilen. Auf die peinliche Frage kommen, auf die Tortur kommen. 2) Die Rede, worin oder womit man fragt. Eine Frage thun, vorbringen. Auf eine Frage antworten. So viele Fragen kann ich nicht auf ein Mal beantworten. Wenn sie so viel dabey empfänden als ich, so würden sie diese Frage nicht an mich thun, Gell. Ob ich ihm viele Freude machen werde, das ist eine andere Frage, Weise. Es entsteht die Frage, ob die Sache auch wirklich geschehen ist. Es ist noch die Frage, (man kann noch die Frage thun, es ist noch ungewiß,) ob er jemahls verheirathet gewesen ist. Davon ist die Frage nicht, davon ist die Rede nicht, oder die Frage betrifft nicht diese Sache. Eine Frage aufwerfen, sie andern zur Beantwortung vorlegen.

Anm. Bey dem Dittfried Fraga. Kero gebraucht Antfrakiden für Anfrage. S. das folgende.

Fragen, verb. reg. act. nähere Bestimmung einer unbestimmten oder unbekannten Sache verlangen. 1) Eigentlich, mit der vierten Endung der Person. Er fragte mich, ob ich ihn nicht gesehen hätte. Ich frage dich auf dein Gewissen, auf deinen Eid. Einen Verbrecher peinlich fragen, ihn mit Anwendung der Tortur befragen. Die Sache, deren Bestimmung man verlangt, bekommt, wenn sie nicht vermittelt der Partikeln ob, wenn, wie, wer, was u. s. f. ausgedrückt wird, am häufigsten das Vorwort nach. Ich fragte ihn nach der Ursache seines Jornes. Hat niemand nach mir gefragt? Nach dem Preise einer Waare, nach dem rechten Wege fragen. Neugieriger Myrrill, wer wird nach allem fragen? Gell. Zuweilen auch das Vorwort um. Frage die Priester um das Gesetz, Hagg. 2, 12. Frage deine Jünglinge darum, die werden dir sagen, 1 Sam. 23, 8. Am häufigsten in der R. A. Jemanden um Rath fragen, d. i. ihn fragen, was in dieser Sache sein Rath ist. Frage deine Ältern darum, frage sie, was ihr Wille in dieser Sache ist. Zuweilen findet auch die vierte Endung der Sache ohne Vorwort Statt. Das Weib Jeroboam kommt, daß sie von dir eine Sache frage, 1 Kön. 14, 5. Ich will euch auch ein Wort fragen, Matth. 21, 24. Ich will dich nur eins fragen. Ich möchte sie nur etwas fragen. Er fragt mich vielerley Sachen. Wer viel fragt, bekommt viele Antworten. Im l'Hombre Spiele bedeutet fragen absolute, fragen, ob die Mitspieler ein einfaches Spiel erlauben wollen. Auch das Reciprocum sich fragen steht zuweilen unpersönlich, eine ungewisse Sache auszudrücken. Es fragt sich noch, ob die Sache auch wahr ist, man kann fragen, ob u. s. f. Nun frage sichs, ob er wirklich da gewesen ist. 2) Figurlich, sich um etwas bekümmern, Sorge dafür tragen, es achten, hochschätzen, mit dem Vorworte nach. Ob jemand klug sey und nach Gott frage, Ps. 14, 3. Die nach dem Herrn fragen, werden ihn preisen, Ps. 22, 27. Wer nach Gottes Wort fraget, der wirds reichlich überkommen, Ekr. 32, 19. Im Hochdeutschen nur noch verneinungsweise, und im gemeinen Leben. Er fragt nach niemanden, hat für niemanden Achtung, bekümmert sich um keinen Menschen. Er fragt nichts nach dem Gelde, er achtet es nicht. Oder doch im verneinenden Verstande. Was sollte Gott nach ihnen fragen, was sollte der Höchste ihr achten, Ps. 73, 11. Was fragt er nach allen Ermahnungen? Er fragt viel darnach, d. i. nichts. Er fragt den Senker darnach, wenn er gleich versporret wird.

Was frag' ich nach der Himmelsphäre
Und nach dem ganzen Sternenlauf? Gell.

Ann. Fragen, Niederf. gleichfalls fragen, bey dem Ulpilas fraihnan, bey dem Kero frahen, im Isidor fraghen, im Schwed. fraga, im Latein. ohne Blaselaut rogare, scheint ehemals eine allgemeiner Bedeutung gehabt zu haben. In Borhorn's Glossen ist fragen zaudern, Infragung das Zaudern. Im Schwed. bedeutet fragna, und im Järländ. fräc, durch Fragen erfahren. In eben diesen Sprachen ist Fraegd und Fraegn das Gerücht, und fraegur, Angell. gefraege, Wallis. fraeth, berücht. In Nürnberg hat man von diesem Zeitworte das Frequent. frägelin, oft fragen, und in Österreich fratscheln, nachforschen, Wend. prashat. Daher ist in Nürnberg Pfragler und im Österreich. Fragner, Fratschler, ein Dbsthändler, Hefe. Daß einige Niedersachsen, wenn sie Hochdeutsch reden wollen, dieses Zeitwort im Imperf. irregulär abwandeln, ich frug, für ich fragte, ist schon von andern gerüget worden. Häufiger, aber darum nicht richtiger, ist die Abwandlung des Präsens du frägst, er frägt, für du fragst, er fragt.

Der Fragepunct, des — es, plur. die — e, in den Rechten, derjenige Punct, über welchen jemand befraget wird; auch das Fragestück.

Der Frager, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher fragt; ein wenig gebräuchliches Wort, welches doch Czsch. 14, 10 vorkommt.

Das Fragestück, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben und in den Rechten, eine Frage, S. Fragepunct.

Die Frageweise, plur. die — n, die Weise oder Lehrart, in Fragen und Antworten. Die Zübnerische Frageweise. Frageweise, adverb. in Gestalt einer Frage.

Das Fragezeichen, des — s, plur. ut nom. sing. ein in Schriften und gedruckten Büchern übliches Zeichen, (?) womit man eine wirkliche Frage zu beschließen pflegt. Die angeführte Frage eines andern kann dieses Zeichen entbehren. Man fragte mich, ob ich ihn gesehen hätte. Obgleich viele es auch hier setzen. Wo aber auch nicht einmahl eine entfernte Frage Statt findet, wie in folgender Stelle Sulzers: Dann will ich noch zu erklären suchen, auf welche Weise sie diese Empfindungen erwecken? da steht es ganz wider seine Absicht.

Fragselig, — er, — ste, adj. et adv. Fertigkeit besitzend, nach vielem zu fragen, besonders wenn es ohne gehörige Vorsicht und Überlegung geschieht. Ein fragseliger Mensch. So auch die Fragseligkeit. S. — selig.

Die Fraiß, oder die Fraisch, plur. inusl. ein nur im Oberdeutschen bekanntes Wort. 1) Schrecken, Furcht, Schmerzen, Gefahr. Sina freisun, seine Schmerzen, Otrfr. An andern Orten gebraucht er Freisun für Gefahr. Im Holländ. und Niederf. ist Dreesse, und im Fries. Freyse, gleichfalls Furcht, und vresen fürchten; wohin auch das Franz. affreux und Engl. afraid, fürchterlich, furchtsam, gehören. 2) Die fallende Ercht, die Epilepsie, welche in andern Gegenden auch das Fraiß, das Fraischel lautet. 3) Die Gerichtsbarkeit über Leben und Tod, der Blutbann, die Obergerichte, welche auch die Fraißzent und das Fraißrecht heißt; ingleichen das Gebieth, in welchem man solche besitzt. Daher das Fraißamt, oder Fraischamt, das Gericht, welches den Blutbann ausübt; das Fraißbuch oder Fraischbuch, das Protokoll über Halsfachen; der Fraißfall oder Fraischfall, ein Fall, welcher unter die obere Gerichtsbarkeit gehört, ein Zentfall, Malefizfall, ein Criminal-Verbrechen; der Fraißherr oder Fraischherr, der die Criminal-Gerichte hat; das Fraißgericht, das Criminal-Gericht; das Fraißpfand oder Fraischpfand, ein Pfand, welches das Fraißgericht als ein Zeichen des begangenen Verbrechens entweder von dem Getöbten oder von dem Eigenthume des flüchtigen Thäters nimmt; die

Fraißzent, an einigen Orten, diejenige Zent, welche die criminelle Gerichtsbarkeit ausübt; zum Unterschiede von der obern und Mittelzent; S. Zent.

Ann. Dieses im Hochdeutschen veraltete Wort stammet ohne Zweifel von frieren ab, welches in einigen Mundarten friesen lautet, und bedeutete anfänglich Frost, Schauer, und nach einer gewöhnlichen Figur, Furcht, Schrecken, Gefahr u. s. f. Siehe frieren, Friesch und Frost. Im Schwed. ist fræsa und im Griech. *φρασσαι* mit den Zähnen knirschen, im Järländ. aber Freis Eiter, und freisa aufsieden.

* **Fraißam, adj. et adv. welches auch nur im Oberdeutschen üblich ist, schrecklich, furchtbar. Ein fraißamer Löw, Theuerd. Siehe das vorige.**

* **Die Fraißam, plur. inusl. auch nur im Oberdeutschen. 1) Schrecken, Angst, Furcht, in welcher Bedeutung Vreißam schon in dem alten Gedichte auf den h. Anno vorkommt. 2) Der Ansprung oder Milchschorf, Crusta lactea. S. Fraiß 2.**

* **Das Fraißamkraut, des — es, plur. inusl. eine Oberdeutsche Benennung verschiedener Pflanzen. welche wider die Epilepsie von guter Wirkung seyn sollen.) Der Schuppenwurz, Lathraea Squamaria L. welche auch Antlart und Schnuppenwurz genannt wird; S. Schuppenwurz. 2) Der Dreyfaltigkeitsblume, Viola tricolor L. S. dieses Wort.**

* **Die Fraißamrose, plur. die — n, eine Oberdeutsche Benennung der Pöonie, S. dieses Wort.**

* **Fraißlich, oder Fraischlich, adj. et adv. im Oberd. zur Fraiß, d. i. obern Gerichtsbarkeit, gehörig. Die fraißliche Obrigkeit, fraißliche Verbrechen u. s. f. S. Fraiß.**

Der Franciscaner, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mönch von dem Orden des heil. Franciscus von Assisi, welcher in der ersten Hälfte des 13ten Jahrhunderts gestiftet wurde, und sich, zum Theil sehr frühe, in mehrere Nebenorden theilte, von welchen aber einige wieder aufgehört haben. Jetzt gehören dahin, die Minoriten, oder die Franciscaner im engsten Verstande, die Observanten, die Reformaten, die Discalceaten, die Recollecten, die dispensirten minnern Brüder, die Capuciner, die Nonnen der h. Clara oder die Urbanistinnen, die Damianiterinnen, die Minorisserinnen, die Clarisserinnen, die Büsser und Büsserinnen u. s. f. Daher der Franciscaner-Orden, der Franciscaner-Mönch, die Franciscaner-Nonne, das Franciscaner-Kloster u. s. f.

* **Frank, adj. et adv. frey, welches aber im Hochdeutschen veraltet ist, und nur noch im gemeinen Leben in der Redensart frank und frey, d. i. völlig frey, gebraucht wird. Ich bin nun frank und frey, Dpiz.**

Dann erstlich ist der Mensch geschaffen frank und frey, ebenb.

Ann. Dieses alte Wort, welches im Engl. und Dän. gleichfalls frank, im Ital. franco, im Franz. franc lautet, ist durch eine nieselnde Mundart, welche den Hauchlauten so gern ein n beizugesellen pflegt, aus frech entstanden, welches wiederum mit frey sehr genau verwandt ist. Daß dieses Wort nachmahls die eigenthümliche Benennung eines sehr mächtigen Volkes in Deutschland geworden, ist zu bekannt, als daß hier mehr davon gesagt werden dürfe. Eben so unnöthig ist es, die etymologischen Träume anzuführen und zu widerlegen, welche die Sprachforscher und Geschichtschreiber über diesen Namen verbreitet haben. **Der Franke, des — n, plur. die — n. 1) Einer von der Nation der ehemaligen Franken; ingleichen der aus Franken, demjenigen Lande in Deutschland, welches einer der ersten Elze der Franken war, gebürtig ist. Weil sich die ehemaligen Franken, so fern sie sich Frankreich unterwürfig gemacht, in den nachmahli-**

gen Kreuzzügen besonders hervor thaten, so werden, seit Gottfrieds von Bouillon Zeiten, alle Europäische Christen in den Morgenländern Franken genannt. 2) Eine Französische Münze, welche 8 Groschen gilt und schon im 14ten Jahrhunderte vorkommt; Franz. Franc, im mittlern Lat. Francus, Franchus. In Franken hatte man ehemals auch eine Scheidemünze, welche gleichfalls diesen Namen führte, und 3 Häller galt.

Anm. Das e am Ende dieses Wortes ist das e euphonicum, dessen die Hochdeutsche Mundart in diesem und andern ähnlichen Namen nicht entbehren kann; z. B. der Preuße, Schwede, Däne, Russe u. s. f. obgleich rauhere Mundarten solches gern verschlucken, der Frank, der Preuß, der Rus, der Schwed, u. s. f. S. 12.

Der Frankenwein, des — es, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, Wein der in Franken erbauet worden.

Fränkisch, adj. et adv. aus denjenigen Gegenden Deutschlands, welche in weiterer Bedeutung Franken genannt werden, gebürtig, daselbst gewachsen, zu diesem Lande gehörig u. s. f. Der Fränkische Kreis. Die Fränkische Ritterschaft. Ein Fränkischer von Adel. Fränkischer Wein, Frankenwein u. s. f.

Die Franse, plur. die — n, Diminut. das Fräschen, plur. ut nom. sing. oben in einem Saume zusammen gewirkte, und von da herab hangende Faden Seide, Zwirn u. s. f. zurzierde. Ein Kleid mit Franzen besetzen. Ingleichen im Scherze, die herab hangenden Fäden eines zerrissenen Kleides.

Anm. Dieses Wort lautet im Schwed. Frans, im Dän. Fryndse, im Engl. Fringe, im Franz. Frange, im Ital. Frangia, im mittlern Lat. Frangia, und ohne das niefelnde n im Ital. Fregio, Freggio, und im mittlern Lat. Frigia und Frisium. Frisch leitet es von dem Lat. frangere her, weil es gleichsam ein abgebrochenes Gewirke sey. Allein es kann auch zu reissen gehören, zumahl da Fres in Bretagne zerrissene Lumpen bedeutet. S. Fries. Härtere Aussprachen schreiben und sprechen dieses Wort Franze, welche Schreibart sich aber zu dem g nicht schidet, welches es bey den Franzosen und Italienern hat, von denen wir es zunächst entlehnet haben.

Der Fransenmacher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Fransenmacherinn, der oder die Franzen verfertigt.

Fransicht, adj. et adv. Franzen ähnlich; Fransig, adj. et adv. Franzen habend.

Franz, Genit. — ens, Dat. und Accus. — en, eine im gemeinen Leben übliche Abkürzung des eigenthümlichen männlichen Vornamens Franciscus. Franciscus bedeutete im mittlern Lat. einen Franken, und wenn es ein Beywort war, Fränkisch. Franciscus und das abgekürzte Franz bedeutet also eigentlich einen Franken. S. des Dü Fresne Glossar. v. Franciscus.

Der Franzapfel, des — s, plur. die — äpfel, auf Franzbäumen gezogene Äpfel. So auch die Franzbirn, plur. die — en.

Das Franzband, des — es, plur. die — bänder, eine Art seidener Bänder, wohin besonders die Tasset- und Gros de Tour Bänder gehören; weil sie eine Französische Erfindung sind.

Der Franzband, des — es, plur. die — bände. 1) Eine Art des Bänderbandes, da die Bücher in ganz Leder gebunden und hinten auf dem Rücken mit Gold abgedruckt werden. 2) Ein in einem solchen Bande eingebundenes Buch.

Anm. Weil im mittlern Lat. Francenum, und im Holländ. Francijn, Pergament bedeutet, vermuthlich, weil andere Nationen es anfänglich nur aus Frankreich bekamen, so leiten einige diese Benennung daher. Allein es ist glaublicher, daß Franz — hier, so wie in den folgenden Zusammenlegungen für französische steht; zumahl da diese Bänder unstreitig eine Französische Erfindung sind, francius auch im mittlern Lat. sehr oft für fran-

cicus vorkommt. Über dieß ist ja ein Franzband kein Pergamentband.

Der Franzbaum, des — es, plur. die — bäume, im Gartenbaue, Obstbäume, welche niedrig gezogen werden, so daß sie keine Stämme in die Höhe treiben; Zwergbäume. Sie sind gleichfalls eine Französische Erfindung. S. das vorige und Franzobst. Die Franzbohne, plur. die — n, eine Art niedriger Phaseolen oder Schminkebohnen, welche nicht gestängelt werden dürfen; Phaseolus nanus L. Zwergbohne.

Der Franzbranntwein, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, Französische Branntwein, welcher aus Weinhefen destillirt wird; zum Unterschiede von dem Kornbranntwein.

Das Franzbrot, des — es, plur. die — e, eine Art leichter wohl ausgebackener runder Brote von Weizenmehl, welche zu weilen rund herum berauspelt werden; Französische Brot, weil es in Frankreich sehr üblich ist. In den Küchen wird eine Art Pasteten, welche aus solchen mit einem Ragout gefüllten Broten besteht, eine Semmelpastete, gleichfalls Franzbrot genannt.

Die Franze, S. Franse.

Der Franze, S. Franzose.

Die Franzerbse, plur. die — n, eine Art niedriger Erbsen, welche viele Schoten tragen; Zwergerbse, kleine Zuckerbse, in Niederl. Kruper, von Krupen, kriegen.

Der Franzfahrer, des — s, plur. ut nom. sing. in den Seestädten, ein Französische Kauffahrteyschiff.

Das Franzfillet, des — es, plur. die — e, bey den Buchbindern, ein Fillet, welches zu Franzbänden gebraucht wird; S. Silerr.

Das Franzgeld, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben, Französische Geld, besonders harte Französische Silberforten, wie Thaler, Gulden u. s. f.

Das Franzgold, des — es, plur. inus. bey den Goldschlägern, eine Art Goldblätter, welche auf der einen Seite mit Silber versehen werden, und von bleicherer Farbe sind, als das Feingold. Es ist eine Französische Erfindung.

Der Franzgulden, des — s, plur. ut nom. sing. ein Französischer Gulden.

Der Franzmann, des — es, plur. die — männer, in der scherzhaften Schreib- und Sprechart, ein Franzose.

Der stille Franzmann übersezt,

Wir muntern Deutschen wir erfinden, Haged.

Das Franzobst, des — es, plur. inus. Obst von Franzbäumen. Franzäpfel, dergleichen Äpfel; Franzbirnen, solche Birnen.

Der Franzose, des — n, plur. die — n, eine Person männlichen Geschlechtes, welche aus Frankreich gebürtig ist. In der Dichtkunst, besonders in der scherzhaften Art derselben, gebraucht man statt dieses langen Wortes das kürzere Franze.

Die Franzen sind die Leute nicht,

Aus welchen ein Orakel spricht, Less.

Durch dessen Namen wir den Franzen schrecklich bleiben, Most.

Indessen hat diese Benennung, so wie Franzmann, jetzt etwas verächtliches an sich, ungeachtet der Verfasser des alten Gedichtes auf Carl den Großen bey dem Schilder die Franken Franzosen nannten, auch im mittlern Lat. Francius einen jeden Franken bedeutet. Der längere Name Franzose, der nach dem Franz. François und Ital. Francese gebildet ist, kommt schon bey dem Horneq vor, der Personen von dieser Nation Francosier nennt. Das e am Ende ist das e euphonicum; S. Franke. Das Geminum Französin S. hernach besonders.

Die Franzosen, sing. inus. 1) Bey den Menschen, große Blattern und Eiterbäulen, welche eine der übelsten und ansteckendsten venerischen

venerischen Krankheiten begleiten, wo die ganze Masse der Lympha verterbt ist, welche sich denn auch völlig mit dem Blute vermischt, und so wohl die weichen als festen Theile des Körpers auf die schrecklichste Art angreift, Lues venerea, Morbus gallicus. Die Franzosen haben bekommen. Die Spanier sollen diese Krankheit, welche zuerst gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts bekannt wurde, in Neapel fortgepflanzt haben, wo die Franzosen damit angestodet wurden, und sie aus Dankbarkeit daher noch jetzt Mal de Naples nennen. Durch die Französische Nation kam diese Krankheit in die übrigen Länder Europas, daher erstere auch die Ehre hat, daß solche fast in dem ganzen nördlichen Europa nach ihr die Franzosen genannt wird.

Und jenes, welches man bey uns nach Frankreich heißt; Weil man sich sonderlich daselbst darauf beleiht, Dyik. In Joh. Agricola Deutschen Sprichw. Hagen. 1537 heißt es S. 261. von dieser Krankheit, sie sey nebst ihrem Rahmen erst zu Kaiser Maximilians Zeiten aufgekomen. „Denn vor dieser Zeit war „dise krankheit und plattern ungehöret in deutschen landen. Da „aber Maximilian frigtete mit dem Ludovico Gibbofo, König in „Frankreich, und mit den Benedigern, brachten die unsern dise „plattern auß Lombarden inn Deutsche Land, davon sie auch „noch heutiges tags den namen haben, und heissen Franzosen.“ Im Schwed. heißt diese Krankheit Fransofer, im Engl. French poeks. Bey den heutigen Griechen bedeutet *φραγγισμα* diese Krankheit haben. Die Türken und Perser, bey welchen diese Krankheit sehr häufig ist, nennen sie Atefcheek, das kleine Feuer, die Araber aber, so wie wir, die Französische Krankheit. Ältere Deutsche Schriftsteller nennen sie Spanische Pocken, die Blattern, die Blatterlähme; die neuern aber, weil der Nahme Franzosen durch den häufigen Gebrauch ekelhaft und niedrig geworden ist, die Wollustseuche, oder Lustseuche. 2) Auch bey dem Viehe, z. B. den Schweinen und dem Rindviehe, hat man eine Krankheit mit diesem Rahmen beleget, welche aber nicht von wollustigen Ausschweifungen herrühret, weil die Thiere hierin nicht so menschlich sind, sondern bey dem Rindviehe in einer Veresterung der Eingeweide mit einem erstickenden und tödtenden Husten, bey den Schweinen aber in einer Art Finnen besteht. S. Hungerfranzosen.

Das Franzosen-Holz, des — es, plur. inuf. das Holz eines Amerikanischen Baumes, Guajacum officinale L. Es ist fest, schwer, harzig, bräunlich oder schwärzlich von Farbe, hat einen scharfen harzigen Geschmack und einen gelinden balsamischen Geruch, und wird in der Lustseuche sehr häufig gebraucht. Der Baum wächst in Amerika, besonders aber auf den Amerikanischen Inseln Jamaica, St. Eroit u. s. f. Es wird auch Bocksholz, Blatterholz, Pockenholz, und Indianisch Holz, eine andere Art aber Guajacum sanctum L. Heiligholz genannt.

Französig, adj. et adv. im gemeinen Leben, mit den Franzosen, d. i. der Lustseuche, behaftet. Auch von dem Viehe, französige Schweine, Rühe.

Die Französin, plur. die — en, eine Person weiblichen Geschlechtes, welche aus Frankreich gebürtig ist. Im engern Verstande führen diejenigen Französinen diesen Nahmen, welche vermögende Leute zum Unterrichte ihrer Kinder in der Französischen Sprache, und zu deren Erziehung in den Eitten und Thorheiten der Französischen Nation, in ihren Häusern zu halten pflegen.

Französisch, adj. et adv. 1) Aus Frankreich, ingleichen den Eitten, Gebräuchen u. s. f. der Franzosen gemäß. Französische Spigen, Französische Arbeit, Französische Tücher u. s. f. Französisch reden. Sich Französisch kleiden.

Klug, angenehm und schön, das heißt Französisch werden, Zacht.

2) Mit den Franzosen, d. i. der Lustseuche, behaftet, im gemeinen Leben. Ein Dieb, ein Mörder, ein Französischer Mensch, Luth. in der Kirchen = Postill.

Die Franzpérle, plur. die — n, Französische Perlen, d. i. unechte, nachgemachte Perlen, welche zuerst in Frankreich gemacht worden. Der Franscharlach, des — es, plur. inuf. ein Französischer Scharlach, der mit Kermes gefärbet wird, und daher auch Kermesscharlach heißt, aber durch den brennenden Scharlach bey nahe in Vergessenheit gebracht worden.

Der Franzthaler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Französischer Thaler, welcher in Frankreich 4 Livres, in Deutschland aber 1 Thaler und 8 oder 7 Groschen gilt.

Der Franzton, des — es, plur. inuf. eine Art des Tones in den Orgeln, welche noch tiefer als der Kapellenton gehet, aber in Deutschland ungewöhnlich ist.

Der Frantzopäs, des — es, plur. die — e, eine Benennung der braunen Topase, welche unter dem Rahmen der Rauchtopase am bekanntesten sind; S. dieses Wort.

Der Franzwein, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, Französische Wein, Wein der in Frankreich gebauet wird. In engem Verstande ist eine wohlfeile Art weißen Weines, welche aus Frankreich zu uns gebracht wird, unter diesem Rahmen bekannt.

Der Fraß, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte fressen, in den niedrigen Sprecharten. 1) Die Handlung des Fressens, ohne Plural, und von dem Fressen der Thiere. Der Hund hat einen guten Fraß, bey den Jägern, wenn er stark frist. 2) Die Neigung zum Fressen, d. i. zum unmäßigen Essen, auch ohne Plural. Dem Fraße ergeben seyn. Voll Raubes und Fraßes seyn, Matth. 23, 25. 3) Dasjenige, was gestressen wird, gleichfalls ohne Plural; eigentlich nur von der Nahrung der Thiere. Auf den Fraß ausgehen, seine Nahrung suchen, von den wilden Thieren, bey den Jägern.

Hohle dir ferner

Papageyen zum leckernen Fraß, Zacht.

Daher der Fraßtrog, der Fraßzuber u. s. f. im gemeinen Leben und bey den Jägern, Gefäße worin den Hunden ihre Speise vorgesetzt und zubereitet wird. Im verächtlichen Verstande auch von menschlichen Speisen. Das ist ein abscheulicher Fraß. 4) Ein Thier, welches frist, doch nur in den Zusammensetzungen Vielfraß, Dienenfraß. Ein unfättiger Fraß Sir. 31, 19, 23, Kap. 37, 33, d. i. ein gefräßiger Mensch, ist im Hochdeutschen veraltet.

Fräßig, — er, — ste, adj. et adv. unmäßig im Essen, so wohl von Thieren, als von Menschen, in der harten Sprechart; freßgierig. Ein fräsiges Thier, ein fräsigter Mensch. Indessen ist für dieses Wort gefräsig üblicher. Nieders. vreetbaftig, vreetst. Es stammet unmittelbar von Fraß ab, so fern solches Unmäßigkeit im Essen bedeutet, und bekommt daher billig ein ä. Bedeutet es aber nur freßend, wie in dem Worte fleischfreßig, da wird es richtiger mit einem e geschrieben. S. Freßig.

Die Fräßigkeit, plur. inuf. die Neigung zum unmäßigen Essen; häufiger die Gefräsigkeit, die Freßbegierde.

* Der Frathem, des — s, plur. inuf. eine im Niedersächsischen übliche Benennung so wohl des sichtbaren Athems, als auch eines jeden Dampfes von heißen Körpern. Im Engl. ist Froth, im Dän. Fraade, im Isländ. Frod, und im Griech. ἀφρος, der Schaum. S. Brodem.

* Fratt, — er, — este, adj. et adv. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, für wund, besonders so fern die Haut durch Reiben wund gemacht wird. Sich fratt reiten, gehen, sich wund reiten oder gehen, im gemeinen Leben sich einen Wolf reiten

reiten oder gehen. Sich fratt liegen. Das Kind ist fratt, wenn der Urin demselben die Haut wund gemacht hat. In eben diesen Gegenden kennet man auch das Hauptwort der Fratt, des — es, plur. inus. diese wunde Beschaffenheit der Haut zu bezeichnen, Intertrigo, welche man im gemeinen Leben auch den Wolf nennet. Es stammet von dem veralteten fratten, fritten, reiben, Lat. fricare, her, wovon im Niderf. ein Handbohrer, noch ein Frittböhrer heißt. In andern Ländern, z. B. in Schlesien, bedeutet fratt und fratt hager, dürre, matt, kraftlos, wo es mit dem Lat. fractus, fracidus, verwandt zu seyn scheint. Der Fratz, des — en, plur. die — en, eine nur im Oberd. bekannte Benennung eines ungezogenen Kindes, und so wohl im Scherz als auch aus Verachtung eines Kindes überhaupt, ein Balg. In manchen Gegenden ist der Fratz im männlichen und die Frage im weiblichen Geschlecht, eine junge, alberne abenteuerrliche Person. Wer wird sein Leben gegen einen so romantischen Fratz wagen? Withe. Sie ist eine Frage, die sich abgibt gelehrt zu seyn, ebenb. Ital. Frusca, Frascione. Im Engl. ist Fratz ein Kind im verächtlichen Verstande, und in Baiern ist Fratz ein Bastard. S. Fratzengesicht. Die Frage, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine abenteuerrliche Erzählung. Das sind Fratz. Fratz vorbringen. Eine Frage erzählen.

Anm. Dieses Wort, welches im Ital. Frasca, Frascheria heißt, scheint mit dem vorigen und folgenden eine bloß zufällige Übereinstimmung des Schalles gemein zu haben. Es gehöret vermuthlich zu dem Niderf. Proat, das Geschwätz, praten, schwätzen, Engl. prate, und pratta, Griech. *ῥαζαν*, reden. Sind doch die ähnlichen Wörter schwätzen, Geschwätz, Märchen u. a. anfänglich in guter Bedeutung gebraucht worden, ehe sie die gegenwärtige verächtliche bekommen haben.

Das Fratzengesicht, des — es, plur. die — er, im gemeinen Leben, ein ungestaltetes, abenteuerrliches Gesicht, und ein Mensch mit einem solchen Gesichte, der im Niderf. ein Snakenkop, Scherbellenkop, Sibillenkop, genannt wird. Besonders werden bey den Bildhauern und in der Baukunst gewisse komische Köpfe oder Larven, welche man zur Verzierung über große Thüren, Grotten u. s. f. setzet, Fratzengesichter, Franz. Mascaron, genannt. Weil diese Figuren gemeinlich die Mäuler aufsperrten, als wenn sie die Zuschauer fressen wollten, so leitet Frisch diese Benennung seltsam genug von dem Zeitworte fressen her.

Die Frau, Genit. der Frau, und in einigen Fällen der Frauen, plur. die Frauen, überhaupt eine Person weiblichen Geschlechtes, doch mit mancherley Einschränkungen.

I. Als ein Ehrenwort, so fern sie andern zu befehlen hat, eine Gebietherinn, in welchem Verstande das Wort Herr von dem männlichen Geschlechte gebraucht wird. 1) Kaiserliche, königliche, fürstliche u. s. f. Personen weiblichen Geschlechtes bekommen, wenn sie verheirathet sind, in diesem Verstande in Titeln den Ehrennamen Frau. Allergnädigste, Durchlauchtigste Frau u. s. f. Der Hochgebornen Frau u. s. f. Ja in dem Hause Österreich bekommt die älteste Prinzessin, wenn sie gleich noch in der Wiege liegt, den Titel große Frau. Herunter, Jungfrau, du Tochter Babel — denn du sollt nicht mehr heißen, Frau über Königreiche, Es. 47, 1, 5. Im Eheverbande kommt meine Frau, von gebietenden fürstlichen Personen, selbst von Prinzessinnen, mehrmahl vor. 2) In eben diesem Verstande wird die Jungfrau Maria von Alters her, besonders in der Römischen Kirche, unsere Frau, unsere liebe Frau, Franz. Notre Dame. Schwed. Fru, im mittlern Lat. Domina, und in vielen Zusammensezungen auch nur schlechtthin Frau ge-

nannt, welche Bedeutung auch in vielen der folgenden Zusammensezungen vorkommt. 3) Bey verheiratheten weiblichen Personen vornehmen Standes wird dieses Wort, so wie bey den männlichen Herr, dem Nahmen der Würde ihrer Ehegatten vorgesetzt. Die Frau Generalinn. Ich habe es der Frau Hofrätthin gegeben. Die Frau Professorinn, Frau Pastorinn u. s. f. Auch bey geringern Personen, wenn man ihnen einige Achtung erweisen will, wird dieses Wort dem Zunahmen ihrer Männer vorgesetzt. Frau Hofmann, (nicht Frau Hofmanninn,) Frau Richter, (nicht Frau Richterinn,) Frau Zeppe u. s. f. 4) In den Nonnenklöstern bekommen die eigentlichen Nonnen, zum Unterschiede von den Schwestern, den Ehrennamen Frau. Frau Clara, Frau Maria. Die Äbtissinn aber wird Hochwürdige Frau genannt. Im mittlern Lat. heißen sie Dominae. 5) In der häuslichen Gesellschaft wird die Ehegattinn des Hausvaters, die Hausfrau, von den Bedienten und dem Gesinde gemeinlich nur die Frau genannt. Wie die Augen der Mägde auf die Hände ihrer Frauen sehen, Ps. 123, 2. Eine Magd, wenn sie ihrer Frauen Erbe wird, Sprichw. 30, 23. Die Frau hat es befohlen. Sie ist Frau im Hause. Die Magd will die Frau spielen, d. i. vorstellen. 6) Ehedem pflegten auch die Dichter ihren geliebten Gegenstand, er mochte verheirathet seyn oder nicht, ihre Frau zu nennen, wofür jetzt Gebietherinn üblicher ist. In den Schwäbischen Dichtern sind die Beispiele sehr häufig.

II. Als ein Geschlechtswort, ohne doch das Ehrenwort ganz davon auszuschließen, welches wenigstens in der folgenden ersten Bedeutung noch merklich ist. 1. Eine verheirathete Person weiblichen Geschlechtes. 1) In Beziehung auf ihren Ehemann, wird eine solche Person im gemeinen Leben und von geringern Personen dessen Frau, in der anständigern Sprechart dessen Gattinn, und von vornehmen Personen dessen Gemahlinn genannt. Sich eine Frau nehmen, heirathen. Eine Frau haben, verheirathet seyn. Einem eine Frau geben, ihn verheirathen. Es ist meine Frau. Seiner Frau (oder Frauen) Bruder. Er hat sie zur Frau verlangt. Er will sie zur Frau haben. Ich habe meiner Frau den Fehler schon vergeben, Gell. Im mittlern Lat. nennen die Ehemänner ihre Gattinnen in den Urkunden mehrmahl Domina. 2) Auch ohne diese Beziehung, wird eine jede verheirathete Person weiblichen Geschlechtes, auch wenn sie schon Witwe ist, eine Frau genannt, wo dieses Wort ein Geschlechtswort verheiratheter weiblicher Personen, nicht aber ein Ehrenwort ist. Eine alte Frau, eine junge Frau, eine vornehme Frau, eine fluge Frau. Eine Edelrau, Bauerfrau, Bettelrau, Officierrau, u. s. f. welche Zusammensezungen doch nur im gemeinen Leben, und wenn man von geringern Personen spricht, üblich sind. Bey vornehmern sezt man das Ehrenwort Frau voran. Die Frau Majorinn, Generalinn, nicht die Generalsrau, Majorsrau. Auf ähnliche Art ist im mittlern Lat. Domina, und im Ital. Donna, ein Geschlechtswort nicht nur verheiratheter, sondern auch unverheiratheter weiblicher Personen. In beiden Bedeutungen ist in der vertraulichen Sprechart auch das Dimin. Fräuchen, Oberd. Fräulein üblich. 2. Eine jede Person weiblichen Geschlechtes, auch wenn sie noch unverheirathet ist, als ein Geschlechtswort. Es geht mir nach der Frauen Weise, 1 Mos. 31, 35. Deine Liebe ist mir sonderlicher gewesen, denn Frauen-Liebe ist, 2 Sam. 1, 26. Diese Bedeutung ist im Hochdeutschen veraltet, seitdem die Ausdrücke Frauenperson, Frauenbild und Frauenszimmer üblicher geworden sind. Indessen kommt sie noch in den Zusammensezungen Jungfrau, Frauenkloster, u. s. f. vor.

Ann. 1. Dieses Wort lautet in den meisten der obigen Bedeutungen bey dem Otfried Frouuo, bey dem Notker Frouuu, im Oberd. noch jetzt Frow und Frowe, im Niederf. Frouw, im Holländ. Vrouw, im Dän. Frue, im Isländ. und Schwed. Fru. Die Bedeutung einer gebietenden Frau ist ohne Zweifel die älteste, wenigstens kommt sie in Schriften am frühesten vor; denn ehemals hatte man von diesem Worte auch das männliche Geschlecht, bey dem Ulfphilas Frauja, bey dem Otfried Fro, Angelf. Frca, welches einen Herren bedeutete. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es zu dem Beyworte frey gehört, und eigentlich eine freye Person bedeutet. Um deswillen ist es auch eigentlich ein Beywort, welches im männlichen Geschlechte Frau und im weiblichen Fraue hieß. Das erstere ist in dieser Form völlig veraltet; das letztere hat aber im Hochdeutschen sein End e und mit demselben auch seine adjectivische Gestalt verloren, obgleich einige Oberdeutsche Mundarten noch jetzt die Fraue sagen.

Ann. 2. Weil nun dieses Wort eigentlich ein Beywort ist, so wird es im Oberdeutschen auch noch als ein solches abgeändert. Die Fraue, Genit. der Frauen, Dat. der Frauen, Accus. die Fraue, bey einigen gleichfalls die Frauen. Frouuon, im Accus. Otfried. Die ich wir ze frowen hatte erkorn, einer der Schwäb. Dichter. Von diner vrowen, ebend. Sin vroum, im Dat. schon am das Jahr 790. Das kumt von einer frouwen schoene, Der ich gerne were bi, Ditmar von Ast. Vmb eine schöne frowen, Markgr. Otto von Brandenburg. In meiner frawen landt, Rheuerd. Viele Hochdeutsche behalten diese Abänderung, wenigstens in vielen Fällen, bey. Kehre um wieder zu deiner Frauen, 1 Mos. 16, 8. Der Frauen verschlossene Mutter, Sprichw. 30, 16. Der Frauen gehrs wie der Magd, Es. 24, 2. Laß dem Sohn der Frauen nicht Gewalt über dich, Sir. 33, 20. Ich bin es seiner Frauen schuldig. Gottsched tabelte solches im Hochdeutschen mit Recht, und doch schrieb er selbst: ich weiß nicht, was ich von der Frauen denken soll. Indessen gibt es doch Fälle, wo das Ohr diese Oberdeutsche Abänderung auch im Hochdeutschen nothwendig macht, besonders wenn der Genitiv des Geschlechtswortes (nicht des Ehrenwortes) Frau vor dem Hauptworte steht, von welchem er regiret wird. Es ist der Sohn seiner Frauen Schwester, d. i. der Schwester seiner Frau. Das Ehrenwort Frau verträgt in diesem Falle diese Oberdeutsche Abänderung nicht; daher müßte es in diesem Falle heißen, es ist der Sohn seiner Frau Schwester, d. i. seiner verheiratheten Schwester. Er lag in meiner Frauen Kasten, Gell. wo, in meiner Frau Kasten, das Ohr beleidigen würde. Es ist meiner Frauen Vater. Meiner Frauen Herz ist allzu sehr verdorben, Hermes. Indessen gibt es auch hier Fälle, wo die Oberdeutsche Abänderung ohne Härte wegleiben kann. Ich habe erst angefangen, auf meiner Frau Betragen Acht zu geben, Hermes. Ferner findet die Oberdeutsche Abänderung Statt, wenn Frau die Jungfrau Maria bedeutet. Unserer lieben Frauen Tag, unserer Frauen Scheidung, unserer Frauen Heimsuchung u. s. f. In den Titeln hat sich die verlängerte Abänderung noch bey vielen erhalten. Der Hochgebornen Frauen, Frauen u. s. f. wo doch Frau eben so gut klingen würde. In den folgenden Zusammensetzungen findet die Oberdeutsche Abänderung ohne Widerspruch Statt, und in manchen Wörtern hat sich noch ein s mit hinein geschlichen.

Die Frauenader, plur. die — n, an dem menschlichen Körper, ein Ast der untern Hohlader, der durch die inwendige Seite des Schenkels zum inwendigen Kniekehle geht; Vena Saphaena, die Hauptader, Rosenader, Mutterader. Sie führt diesen Nah-

men, weil man sie ehemals in Mutterbeschwerden des andern Geschlechtes zu öffnen pflegte.

Der Frauenapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Art sehr großer rundlicher Apfel, welche gern zum Kochen gebraucht werden. Das Frauenbad, S. Marienbad.

Das Frauenbild, des — es, plur. die — er. 1) Ein Bildniß der Jungfrau Maria, besonders in der Römischen Kirche; eine Madonna. Diminut. das Frauenbildchen, Oberd. Frauenbildlein. 2) überhaupt, eine Person weiblichen Geschlechtes; doch nur im gemeinen Leben, und wenn von geringen Personen die Rede ist, zum Unterschiede von einem Mannsbilde. Schon Lirer sagt: Viel von frawen und mannes bilde.

Die Frauenbirke, S. Zangelbirke.

Der Frauenbiß, des — ses, plur. inuf. ein Nahme, den in einigen Oberdeutschen Gegenden der Wathengel führet, Teucrium Chamaedrys L. S. Wathengel.

Das Frauenblatt, des — es, plur. inuf. S. Frauenmünze.

Die Frauenblume, plur. die — n, S. Gauchheil.

Der Frauenbruder, des — s, plur. die — brüder, eine im gemeinen Leben Oberdeutschlands übliche Benennung der mit Schwestern versehenen Carmeliter; eigentlich unserer lieben Frauen Brüder.

Die Frauenbusse, plur. die — n, in den Gerichten einiger Gegenden, die Buße, d. i. Geldstrafe, welche eine Person weiblichen Geschlechtes erlegen muß, und welche die Hälfte von derjenigen Strafe beträgt, welche eine Mannsperson in ähnlichen Fällen geben müßte.

Die Frauendistel, plur. die — n. 1) Eine Benennung einer ihrer Heilkräfte wegen sehr bekannten Distelart, Carduus Marianus L. welche auch Froschdistel, am häufigsten aber Mariendistel genannt wird, S. dieses Wort. Der Nahme Frauendistel ist aus unserer lieben Frauen Distel zusammen gezogen. 2) Die Wegedistel, Onopordon Acanthium L. wird von einigen weiße Frauendistel genannt, S. Wegedistel.

Das Fraueneis, des — es, plur. inuf. eigentlich unserer lieben Frauen Eis, in der Mineralogie, ein durchsichtiger blätteriger Gypspath, der sich in dünne Blätter spalten läßt, und im gemeinen Leben sehr oft mit dem Frauenglas verwechselt wird; Mondstein, Spiegelstein, Selenit, Glacies Mariae Matthioli, Lapis specularis Plin. Aphroselenites Galeni.

Der Frauenfaden, des — s, plur. die — fäden, S. Sommerfaden.

Der Frauenfenchel, des — s, plur. inuf. ein Nahme, den an einigen Orten der Deutsche gemeine Fenchel führet, S. dieses Wort.

Der Frauensisch, des — es, plur. die — e, S. Orf.

Das Frauenflachs, des — es, plur. inuf. S. Flachsraut.

Das Frauenglas, des — es, plur. inuf. in der Mineralogie, ein thonartiger Stein, welcher aus zarten, glimmerigen, glänzenden Blättern besteht, die sich spalten lassen; Marienglas, Argylolithus. Es wird in Sibiren statt des Fensterglases gebraucht, und ist von dem Fraueneise wesentlich verschieden.

Das Frauengut, des — es, plur. die — güter, in den Rechten Güter, welche dem weiblichen Geschlechte gehören, dergleichen der Brautshag, die Spindelgelder, Paraphernalien u. s. f. sind.

Das Frauenhaar, des — es, plur. inuf. ein Nahme, welcher verschiedenen Pflanzen theils wegen ihrer haarigen Blätter, theils auch wegen ihrer den Haaren ähnlichen Ranken beigelegt wird.

1) Einer Art Farnkraut, Adiantum L. Besonders dem in Europa befindlichen, welches bey dem Linnee Adiantum Capillus Veneris, im Deutschen aber auch Haarfraut, Venushaar, Frauenzopf, Uchson, Eselsfarn, Steinbrech, heißt, und dessen

dessen Blätter aus keilförmigen gestielten kleinen Fodern oder Haaren zusammen gesetzt sind. 2) Die Mauerrauce, *Asplenium Ruta muraria* L. führt bey einigen gleichfalls diesen Nahmen. 3) Schwarzes Frauenhaar, *Asplenium Adiantum nigrum* L. ist ein Farnkraut mit fast dreyfach gestielten Blättern. 4) Das Milzkraut, *Asplenium Ceterach* L. und 5) der rothe Wiederrhon, *Asplenium Trigonanoides* L. führen diesen Nahmen gleichfalls. Alle diese Pflanzen werden auch in den Apotheken die fünf Saarkräuter genannt, und besitzen fast einerley Eigenschaften und Kräfte. 6) Das Glashakraut oder die Glashalseide, *Cuscuta* L. ist an einigen Orten auch unter dem Nahmen des Frauenhaares bekannt, *S. Glashakraut*; wie auch 7) eine Art Mooses, *Polytrichum commune* L. *S. Goldhaar*.

Der Frauenkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art kleiner runder Käfer von mehr Farben, auf den Flügeldecken gestüpfelt, *Coccinellus vulgaris* L. welchem die Kinder allerley schmeichelhafte Nahmen geben, z. B. Junfernkäfer, Johannis-Vögelchen, Marienkäbchen, Osterkäbchen, Herrgottskäbchen u. s. f. Franz. Bête à Dieu, Vache à Dieu.

Das Frauenkloster, des — s, plur. die — Klöster, ein Nonnenkloster, *S. Frau* I. 4.

Der Frauenknecht, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, eine Mannsperson, welche gegen das weibliche Geschlecht nachgebender und willfähriger ist, als es sich für die männliche Würde schickt.

Das Frauenkraut, des — es, plur. inus. *S. Frauenmünze*.

Der Frauenkrieg, des — es, plur. inus. *S. Scharfkraut*.

Das Frauenlehn, *S. Weiberlehn*.

* **Die Frauenliebe**, plur. inus. ein veraltetes Wort, die Liebe gegen das weibliche Geschlecht, oder die Liebe gegen das weiblichen gegen das männliche zu bezeichnen, welches noch einige Mal in der Deutschen Bibel vorkommt.

* **Die Frauenlist**, plur. inus. ein eben so ungewöhnlich gewordenes Wort, die List des weiblichen Geschlechtes.

Der Frauenmantel, des — s, plur. die — mäntel. 1) Ein Mantel, dessen sich das weibliche Geschlecht zu bedienen pflegt. 2) Eine Benennung des *Sinnes*; *Alchemilla* L. ohne Plural. 3) Das *Frauenmäntelchen*; *Aphanes* L. Es wächst auf den Europäischen Brachädern.

Die Frauenmilch, plur. car. Milch von einer Person weiblichen Geschlechtes, zum Unterschiede von den verschiedenen Arten der Thiermilch.

Die Frauenmünze, plur. inus. 1) Eine Art der Gartenmünze, deren rauhe Blätter einen angenehmen Geruch, aber scharfen bitteren Geschmack haben. Sie hat dicke Blumen von einer bleichen Purpurfarbe, und wird wegen ihres Nutzens in Mutterkessschwerungen auch *Frauenkraut*, *Frauenfalsbey*, *Frauenblatt*, ingleichen *Marien-Münze* genannt. *S. Münze*. 2) Eine Art Rheinfarns mit eysförmigen, ungetheilten Blättern, welche wie eine Säge gezähnt sind; *Tanacetum Balsamita* L. Es wächst in Italien und Frankreich wild.

Der Frauennabel, des — s, plur. inus. *S. Nabelkraut*.

Der Frauenpils, *S. Birkenpils*.

Die Frauenrose, plur. die — n, *S. Weinrose*.

Die Frauenfalsbey, plur. inus. *S. Frauenmünze*.

Der Frauenschneider, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schneider, welcher nur weibliche Kleider verfertigt.

Der Frauenschuh, des — es, plur. die — e. 1) Ein Schuh für das weibliche Geschlecht. 2) Figürlich auch eine Benennung der Geniste oder des Gensters, ingl. des Schotenklee; *S. diese Wörter*.

Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Der Frauenschuster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schuster, der nur Frauenschuhe verfertigt.

Die Frauensleute, sing. car. Personen weiblichen Geschlechtes, im gemeinen Leben und von geringen Personen.

Die Frauensperson, plur. die — en, eine Person weiblichen Geschlechtes.

Der Frauenspiegel, des — s, plur. inus. 1) Eine Art der Stodenblume; *Campanula Speculum* L. Sie wächst unter dem Getreide in dem mittägigen Europa, und wird auch *Ackerviole* genannt. 2) Die *Esparlette*, *Hedysarum Onobrychis* L. führt an einigen Orten gleichfalls diesen Nahmen.

Der Frauenstand, des — es, plur. die — stände. 1) Der Stand, d. i. Zustand und Würde der verheiratheten weiblichen Personen, zum Unterschiede von dem Jungfernstande; ohne Plural. 2) Der Stand, d. i. der Ort in einer Kirche u. s. f. wo Personen weiblichen Geschlechtes zu stehen oder zu sitzen pflegen; der *Frauenstuhl*.

Der Frauenstuhl, des — es, plur. die — stühle. 1) *S. das vorige*. 2) Eine Benennung der wilden Niesewurz; *Scrapias* L. *S. Niesewurz*.

Der Frauentag, des — es, plur. die — e, ein Festtag, welcher der Jungfrau Maria gewidmet ist. In engerer Bedeutung führt das Fest der Verkündigung Maria diesen Nahmen.

Die Frauentaupe, plur. die — n, *S. Turteltaube*.

Die Frauentaupe, *S. Norbrause*.

Das Frauenvölkchen, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe *Mutterviole*.

Das Frauenvolk, des — es, plur. car. Personen weiblichen Geschlechtes, ingleichen das gesammte weibliche Geschlecht, in den niedrigsten Sprecharten.

Das Frauenzimmer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Zimmer, d. i. Gebäude, oder Theil eines Gebäudes, der für das weibliche Geschlecht bestimmt ist; *Gynaeceum*, Schwed. *Fruentimmer*. Die Gewohnheit, nach welcher das weibliche Geschlecht von gutem und vornehmen Stande von dem männlichen abgesondert wohnte, und welche noch in den Morgenländern üblich ist, war ehemals auch in verschiedenen Gegenden Europas üblich. Daß sie allerley junge schöne Jungfrauen zusammen bringen ins Frauenzimmer, *Esth. 2, 3*. Und er that sie an den besten Ort im Frauenzimmer, *B. 9*. Vor dem Hof am Frauenzimmer, *B. 11*. So auch *B. 13, 14*. 2) Mehrere Personen weiblichen Geschlechtes von gutem Stande, ingleichen das gesammte weibliche Geschlecht, in der anständigen Sprechart, als ein *Collectivum* und ohne Plural; im Schwed. gleichfalls *Fruentimmer*. Die Königin mit ihrem Frauenzimmer, d. i. mit ihrem weiblichen Gefolge, *Theuerd. Kap. 101*. Das Frauenzimmer den held lobt, *ebend. Kap. 20*. Es mag das ganz frauen zimmer zusehen und groß freud darvon empfangen, *ebend.* Wiewohl das Frauenzimmer dergleichen oftmahls nicht versteht, *Opiz*. Im gemeinen Leben und den niedrigen Sprecharten sind daselbst *Frauenvolk*, *Frauensleute*, *Weibvolk*, *Weibleute*, *Weibspersonen* üblich. 3) Eine einzelne Person weiblichen Geschlechtes von gutem Stande, da man von geringern Personen den Ausdruck *Frauensperson* und von ganz niedrigen das Wort *Weibsperson* gebraucht. Diminut. in der vertraulichen Sprechart das *Frauenzimmerchen*. Ein vornehmer Frauenzimmer. Zwey junge Frauenzimmer. Ungeachtet dieses Wort ungewissen Geschlechtes ist, so leidet es, um der dadurch bezeichneten weiblichen Person willen, doch ein Pronomen weiblichen Geschlechtes nach sich. Ein Frauenzimmer, die Tugend und Verstand besitzt, *Gell*. Ein schönes Frauenzimmer, die gegen den Liebhaber gar zu lange spröde thut, *Gell*. Indes-

sen scheint doch das in beyden Stellen dem Ohre angenehmer zu seyn. Dieser dritte Gebrauch des Wortes ist freylich neu; aber doch nicht so neu, als viele glauben. Wenigstens war er zu Dithmarschen Zeiten schon gangbar. Wir müssen, sagt er an einem Orte, in einem schönen Frauenzimmer nicht die Gestalt, sondern die Schönheit des Gemüths erheben. Gottsched kannte diese Stelle vermuthlich nicht, sonst würde er das Wort in dieser Bedeutung nicht für lächerlich erklärt, und, trotz aller Achtung, welche er für das schöne Geschlecht haben wollte, statt dessen immer das so niedrige Weibsperson gebraucht haben. Es gibt über dieß mehrere Fälle, wo eigentliche Collectiva individuell gebraucht werden. Ditz scheint sogar den Ausdruck Weibsvolk in diesem Verstande genommen zu haben:

Ein Weibsvolk, wie keusch es auch mag seyn,

Wird ostermahls bezwungen durch den Wein.

In einer Urkunde des Baierschen Königes Ludwig im Metrop. Salisburg Th. 2, S. 12 heißt es: Mancipia infra curtem inter pueros et feminas genecios viginti duo; wo Genecius für Gynaecium steht, und gleichfalls eine individuelle Bedeutung zu haben scheint.

Der Frauenzopf, des — es, plur. inus. S. Frauenhaar 1.

Das Fräulein, des — s, plur. ut nom. sing. das Oberdeutsche Diminut. des Wortes Frau. 1) * Eine Person oder ein Thier weiblichen Geschlechtes. Und er schuf sie ein Männlein und Fräulein, 1. Mos. 1, 27. Kap. 5, 2. Und du sollst in den Kasten rhan allerley Thiere — je ein Paar Männlein und Fräulein, Kap. 6, 19. Doch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen veraltet, seitdem statt dessen Weibchen üblicher geworden ist. 2) * Eine kleine Frau; auch nur im Oberdeutschen. Im Hochdeutschen würde man dafür ein Fräuchen sagen. 3) Ein Ehrenname unverheiratheter adeliger Frauenzimmer; für das veraltete Edeljungfer. Das Fräulein von Hohendorf. Im gemeinen Leben, besonders Niedersächsen, ist es sehr gewöhnlich, diesen Ehrennamen im weiblichen Geschlechte zu gebrauchen, die Fräulein, da man ihn denn auch im Plural auf Niedersächsischer Art die Fräuleins abzuändern pflegt. Allein es bleibt solches alle Mal ein Fehler, weil die Diminutiva der Regel nach ungewissen Geschlechtes sind, und die Hochdeutschen keinen Plural auf s kennen. Wohl aber kann, nach dem Beispiele des Wortes Frauenzimmer und anderer ähnlichen Wörter, zuweilen ein weibliches Pronomen folgen. Das Fräulein war nicht da, denn sie war verreiset. Ehedem bekamen auch Prinzessinnen nur den Namen der Fräulein. Der fürsten Töchter haben geheissen Jungfrauen, so man jezund Fräulin nennt, sagt auch Milner in seiner Cosmog. S. auch die folgenden Zusammensetzungen.

Anm. Im Schwed. lautet dieses Wort, selbst in der dritten Bedeutung Fröken, im Dän. Fröken. Ehedem bedeutete es eine jede Jungfrau; oft aber auch eine Hure, dergleichen das fahrende Frälin in dem Augsbургischen Stadtbuche aus dem 13ten Jahrhunderte ist. In einigen Oberdeutschen Gegenden scheint es auch eine Großmutter zu bezeichnen; wenigstens übersezt Erasm. das Ital. Avia, Nonna, durch Fräulein, Anfrau, Großmutter.

Die Fräuleingerichtigkeit, plur. die — en, in den Rechten, die Gerechtsamen fürstlicher und adeliger Witwen an die hinterlassenen Güter ihrer Ehegatten; dahin die Gerade, das Musztheil, das Leihgedinge u. s. f. gehören. S. Fräulein 3.

Die Fräuleinsteuer, plur. die — n, in dem Staatsrechte, die Ausstattung einer Prinzessin, besonders so fern das Land die Kosten dazu hergeben muß, und die zu dem Ende ausgeschriebene Auflage; die Prinzessinsteuer,

Fräulich, adj. et adv. von dem Geschlechtsworte Frau, so wohl einer verheiratheten weiblichen Person, als auch einer jeden weiblichen Person gehörig, derselben ankehend u. s. f. Die fräulichen Gerechtsamen. Fräuliche Arbeiten. Im Hochdeutschen ist statt dieses Wortes weiblich üblicher.

Frech, — er — ste, adj. et adv. 1) * Stark, eine veraltete Bedeutung, in welcher noch Mathesius einen frechen Magnet denjenigen nennet, dessen Kraft durch nichts geschwächt wird. 2) * Muthig, kühn, herzhast, tapfer, in gutem Verstande. Ulysses und Hector die frechen Helden, Jeroschin im 14ten Jahrhunderte.

Als newr der held sein red vernam

Bald im in sein frech gemiet kam,

Er wolt auch versuchen die Sach, Theuerd. Kap. 21.

Diese Bedeutung, in welcher auch frack im Schwed. üblich ist, ist im Hochdeutschen gleichfalls veraltet. Indessen sagt man noch in dem Sächsischen Churfürstenthum, der Kocken wuchs in wenig Tagen so frech, daß man sich darüber verwunderte, d. i. stark, muthig. 3) Im hohen Grade vermegen, so wohl die Gefahr auf eine unbesonnene Art verachtend, als auch die Gesetze des Wohlstandes, der Ordnung, der Menschheit und der guten Sitten ohne Rücksicht verlegend. Was mach dich so frech, also zu reden? Hiob, 16, 3. Falscher Zeuge, der Lügen redet, Sprichw. 6, 19. Einem frech in das Gesicht Lügen strafen. Ein freches Maul. Besonders, die Schamhaftigkeit ohne Schen verlegend, im hohen Grade unverschämt. Freche Geberden. Ein frecher Anzug. Freche Reden. Eine freche Weibsperson. Was ist die freche Stirn einer unkeuschen Person für ein wideriger Anblick! Sell. Da dieses Wort ein harter Ausdruck einer verächtlichen Eigenschaft ist, so bedient man sich oft, wenn die Umstände es nöthig machen, der gelindern Ausdrücke frey, ein wenig frey, allzu frey dafür.

Anm. Dieses Wort lautet im Niederf. gleichfalls frech, im Schwed. frack, im Dän. frek, im Isländ. frackr, im Wallis. frec. Im Engl. ist Freak eine freche That. Es ist von frey und frant ursprünglich bloß durch die Aussprache verschieden, denn im Angelf. bedeutete freah und freoh frey. Das Lat. ferex und franz. farouche sind gleichfalls damit verwandt. Ehedem wurde es auch für gierig, gelüßig gebraucht, wie aus dem frik des Ulysses, dem Angelf. fracc und Holländ. vrek, gelüßig, gierig, erhellet. Bey dem Notker ist Freccchi der Geiz.

Die Frechheit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft, da eine Person oder Sache frech ist; jezt nur noch in der dritten Bedeutung des Verwortes, und ohne Plural. Ich erschrak über die Frechheit dieser Person. 2) Freche Reden, Handlungen, Geberden u. s. f. Überläuft sie nicht ein Schauer bey diesen Frechheiten?

* Frechlich, adverb. auf eine freche Art, frech, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort. Eine Stadt frechlich in Unglück bringen, Sprichw. 29, 8.

Die Fregatte, plur. die — n, aus dem Franz. Fregatte, oder Ital. Fregata. 1) Eine Art leichter Kriegsschiffe, welche gemeinlich nur zwey Verdecke hat, und bis vierzig Kanonen führet. 2) Figürlich, eine Art Wasservogel, welche sich in Afrika am Ufer des Meeres aufhält; Pelecanus aquilus L.

Freilich, S. Freylich.

Die Freis, S. Fraiß.

Freisamkraut, S. Fraißamkraut.

Freind, — er, — este, adj. et adv. 1. * Eigentlich, entfernt, fern, in welcher nunmehr veralteten Bedeutung es noch Ephes. 2, 14 vorkommt; daß ihr zu derselben Zeit waret — fremde von

von den Testamenten der Verheißung. Zu den Zeiten der Schwäbischen Dichter waren die Fremde für Abwesenheit, und fremden, vermeiden, sich entfernen, entbehren, sehr bekannt. S. Entfremden. 2. Figürlich. 1) Ausländisch, nicht aus unserm Lande. Fremde Völker, Länder, Städte. Fremder Wein, fremde Tücher, fremde Waaren. Ein Fremder, der nicht aus unserm Lande ist. 2) Nicht aus unserm Orte. So werden an vielen Orten die Fremden, oder, wie man sie auch im Oberdeutschen nennet, die Ausleute, den Bürgern und Einheimischen entgegen gesetzt. 3) Nicht zu unserer Kunst, Innung, Gesellschaft u. s. f. gehörig; in welchem Verstande dieses Wort gleichfalls sehr häufig ist. 4) Nicht zu unserm Hause gehörig. Fremde Kinder. Fremdes Gesinde. Ein fremder Hund. Personen, welche zum Besuche kommen, werden in Niedersachen Fremde genannt. 5) Nicht uns gehörig. Fremdes Gut. Fremdes Brod schmeckt am besten. In fremde Hände kommen. In ein fremdes Amt greifen. Fremde Haare tragen. 6) Was uns nicht angethet, nicht zur Sache gehörig. Sich in fremde Gängel mischen. Fremdes Licht, bey den Malern, welches noch von dem Hauptlichte verschieden ist. 7) Unbekannt. Fremde Thiere. Eine fremde Sprache. Das ist mir ganz fremd. Ich bin fremd worden meinen Brüdern, Ps. 69, 9. Er stellt sich sehr fremd, sehr unbekannt mit dieser Sache. Ein Fremder, oder ein fremder Mensch, im gemeinen Leben auch ein Fremder, oder jemand Fremdes. Wenn es jemand Fremdes ist, so sagen sie ich bin nicht zu Hause, Weiße. Das kommt mir sehr fremd vor. Ich machte meinem Herzen alle andere Empfindungen fremd. 8) Ungewöhnlich, seltsam, wie das Griech. *ξένος* und Franzöf. *étrange*. Sich fremd kleiden. Ich glaube, daß sie sich dergleichen fremden Antrag niemahls vermuthet haben, Gell. S. Verfremden.

Anm. Fremd, bey dem Kero, Otfried und Notker fremid, fremed, in dem alten Gedichte auf Carlu den Großen bey dem Schiller vromethe, im Angelf. fremd, im Dän. fremmed, im Schwed. fræmmande, kommt von der im Hochdeutschen veralteten Partikel fram, weg, aus, fern, her, welche noch im Engl. from üblich ist.

Freundartig, — er, — sie, adj. et adv. von einer fremden, d. i. andern Art, mit einem Griechischen Kunstwort heterogen; im Gegensatz des gleichartig oder homogen. Fremdartige Theile eines Körpers, die von einer andern Art sind. Daher die Fremdartigkeit, plur. inus. Heterogeneitas.

Die Fremde, plur. car. ein fremdes Land, ein fremder Ort. In die Fremde gehen, aus seiner Vaterstadt, aus seinem Vaterlande reisen. In der Fremde seyn, außer Landes. Aus der Fremde kommen.

Der Fremdling, des — es, plur. die — e. 1) Eigentlich, eine fremde Person, ein Ausländer, der in unserm Lande und Orte nicht einheimisch ist. So war Abraham ein Fremdling in Aegypten, 1 Mos. 12, 10. 2) Figürlich. In der Sache bin ich ein Fremdling, d. i. sie ist mir unbekannt, ich bin darin nicht erfahren.

Der Fremdlingssack, S. Wandersack.

Das Fremdlingsrecht, des — es, plur. inus. das Recht des Landesherren oder der Obrigkeit des Ortes in Ansehung der Fremdlinge, d. i. Ausländer, nach welchem das sämmtliche Vermögen eines solchen Ausländers, wenn er ohne Kinder stirbt, dem Landesherren anheim fällt; Albinagium, Jus Albinagii, Franz. Droit d'Anbaine.

Fresco, das Italienische Wort fresco, frisch, und in engerm Verstande, frischer, d. i. nasser Kalk, die Malerey auf nassen

Kalk zu bezeichnen. Al Fresco mahlen, auf nassen Kalk. Daher der Fresco-Mahler, die Fresco-Malerey.

Die Freßbegierde, plur. car. die Begierde zu fressen, in der harten Sprechart.

† Die Freß, plur. die — n, ein sehr niedriger Ausdruck, das Maul, das Werkzeug des Fressens, zu bezeichnen; in Baiern das Gefriß, an andern Orten das Gefräß, Nieders. Vreze.

Fressen, verb. irreg. act. ich fresse, du frisstest, er frisset oder frist; Imperf. ich fräß, Conjunct. ich fräße; Supin. gefressen; Imperat. friß. 1. Eigentlich, essen, zur Nahrung zu sich nehmen, doch in verschiedenen Einschränkungen. 1) Von allen Arten von Thieren, wenn sie Nahrung zu sich nehmen. Der Wolf hat ein Lamm gefressen. Die Heuschrecken haben alles Getreide gefressen. Die Würmer werden ihn fressen. Dem Viehe zu fressen geben. Ein fressendes Pfand, ein lebendiges, welches Nahrung bedarf. Friß Vogel oder stirb! Von Raubthieren gebraucht, bedeutet es so viel als zerreißen. Von einem wilden Thiere gefressen werden. Die Jäger gebrauchen diesen Ausdruck nur von dem Schwarz- und Rothwildbrete, dagegen sie von den andern Arten sich äßen und weiden sagen. 2) Von Menschen. (a) Ein unanständiges oder unmäßiges Essen zu bezeichnen, in der harten Sprechart. Fressen und saufen, unmäßig essen und trinken.

Ein berühmter Held im Fressen,

Den das Schlemmen aufgeschwellt, Haged.

(b) Für essen überhaupt, in den niedrigen Sprecharten. Er hat einen Narren an ihm gefressen, figürlich, er hat eine unmäßige, blinde Liebe zu ihm. Sein Leid in sich fressen, figürlich, sich heimlich kränken, ohne seinen Gram anzulassen. Er will alle Wissenschaften gefressen haben. 2. Figürlich, verzehren, vertilgen, verderben, auch von leblosen Dingen. Weger ihr euch aber — so sollt ihr vom Schwert gefressen werden, Es. 1, 20. Das Feuer fraß die zwey hundert und funfzig Männer, 4. Mos. 16, 35. Darum frist der Fluch das Land, Es. 24, 6.

Du führst in deinen Schiffen einen Feuerfünken

Der beyde Welten frist, Raml.

Der Rost frist das Eisen, der Krieg hat viel Volk gefressen, es frist ihn der Reid. Ein Geschwür, der Krebs frist um sich, frist weiter, wenn es sich weiter ausbreitet und die gesunden Theile verderbt. Ein fressender Schade.

Anm. Das Hauptwort die Fressung ist nicht üblich. Dieses Zeitwort lautet bey dem Otfried und Notker frezen, im Dän. fræadse, im Nieders. und Holländ. freten, im Angelf. und bey dem Alphilas fretan, im Engl. to fret, im Schwed. fræata, im Griech. *φύττειν*. Es hat in allen Sprachen einen verächtlichen Nebenbegriff; doch gebraucht es Otfried ein Mahl im guten Verstande für essen. Nie frazen sie iz allas, libun korbi vbarlaz, sie äßen nicht alles auf, sondern ließen noch sieben Körbe übrig, B. 3, Kap. 6. Frisch und andere glauben, daß dieses Wort aus veressen, aufessen, verzehren, zusammen gezogen sey, zumahl da Königshofen verassen für fressen braucht. Es kann aber auch durch Vorsetzung des Blaslautes aus reissen, Nieders. riten, Lat. rodere, entstanden seyn, woraus sich denn auch der niedrige Nebenbegriff, welcher dem Worte anleibt, am besten erklären läßt.

Das Fressen, des — es, plur. inus. der Infinitiv des vorigen Wortes als ein Hauptwort gebraucht. 1) Die Handlung da man frist. 2) Die Nahrung, Speise, in den niedrigen Sprecharten. Das wäre ihm ein gesundes Fressen, figürlich, eine erwünschte Sache.

Der Frößter, des — s, plur. ut nom. sing. der viel isst, ein unmäßiger Esser. Wie ist der Mensch ein Fresser? Matth. 11, 19. Von Thieren, welche fressen, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, ob es gleich Richt. 14, 14, und Mal. 3, 11, in diesem Verstande gebraucht wird. Die Baumkrankheit, welche unter dem Nahmen des Krebses am bekanntesten ist, wird an einigen Orten auch der Fresser genannt.

Die Frößcrey, plur. die — en, 1) Der Zustand, da man unmäßig isst; ohne Plural. In Fresserey wandeln, 1 Petr. 4, 3. 2) Eine Gasterey, ein Schmaus, in den niedrigen Sprecharten. Eine Fresserey anstellen.

Denn Bachus hat den Wein und Fressereyen lieb, Opiß.

Das Frößfieber, des — s, plur. inuß. eine Art eines nachlassenden Fiebers, wo der Kranke zur Zeit des Anfalles einen außerordentlichen Hunger bekommt, und sich, alles starken Essens ungeachtet, dennoch nicht sättigen kann; die Fresskrankheit, Fresssucht, Febris famelica. Es entsteht von einer nagenden Schärfe im Magen. S. Heißhunger.

Frößgierig, — er, — ste, adj. et adv. zum Fressen gierig, eine unmäßige Begierde zu vielem Essen habend; fräßig.

† Die Frößglocke, plur. inuß. im gemeinen Leben der Glöckenschlag, welcher die Zeit zum Essen ankündigt.

Frößig, adj. et adverb. der da frisset, welches aber nur in den Zusammenfügungen fleischfressig, graßfressig u. s. f. üblich ist. S. Fräßig.

Die Frößkrankheit, plur. inuß. 1) S. Fressfieber 2) S. Heißhunger.

Die Frößrebe, plur. inuß. eine Krankheit der Pferde, welche aus unmäßigem Fressen entsteht, eigentlich eine Cardialgie ist, und mit der Rebe nichts gemein hat.

† Der Frößsack, des — es, plur. die — säcke, ein Sack, worin gemeine Leute auf der Reise ihr Essen bey sich führen. Im niedrigen Scherze, auch eine Person, welche viel isst.

Die Frößspitze, plur. die — n, an den Insecten, S. Sühlspeige.

Die Frößzange, plur. die — n, kleine Zangen, womit einige Insecten an dem Maule versehen sind, und welche ihnen statt der Zähne zum Zermalmen der Speise dienen.

Die Fressul, plur. die — n, S. Affel.

Das Fröttchen, des — s, plur. ut nom. sing. oder die Fröttwiesel, plur. die — n, eine Art Wiesel mit kurzen, aber weiten und offenen Ohren, einer spitzen Schnauze, röthlichen Augen und milchfarbigen Haaren. Man trifft sie in Frankreich, England, der Schweiz, und den Niederlanden an, wo man sie zur Kaninchenjagd gebraucht; Mustela Viverra Klein, Franz. Furet, Engl. Ferret, im mittlern Lat. Furectus. Im Deutschen wird es auch das Fritt, das Frett, die Frette, das Frettel, die Frätte, das Fröttel u. s. f. genannt.

Der Fröttter, des — s, plur. ut nom. sing. in den gemeinen Sprecharten, besonders in Schwaben, ein Pflücker; vielleicht von dem noch in Schwaben üblichen Zeitworte fretten, schwere Arbeit verrichten, ingleichen plagen, treiben, wie auch gähen. Im Angelf. ist wraethan beunruhigen, plagen, und im Ital. Fretta die Eil.

Die Fröttwiesel, S. das Frettchen.

Frözgen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist. 1) Für fressen, so wie man in einigen Provinzen auch äßen für essen gebraucht. 2) Als ein Factitivum, zu fressen, gehen. Das Vieh frözgen, d. i. mästen. Gänse, Kapannen frözgen, sie klopfen. In einigen Mundarten auch frezen. S. Ausfrezen.

Die Freude, plur. die — n, welches das Abstractum des Zeitwortes freuen ist. 1. Eigentlich. 1) * Muth, Herzhaftigkeit; eine veraltete Bedeutung, die indessen doch aus dem Beworte freudig erweislich ist. Noch jetzt sagt man, mit Freuden in den Tod, in die Schlacht gehen. Die Soldaten gingen voller Freude zum Treffen. 2) Ein sehr merklicher Grad der angenehmen Empfindung, welche aus dem Genuße eines gegenwärtigen, oder als gegenwärtig gedachten Guten entsteht; im Gegensatz der Traurigkeit. Freude über etwas empfinden. Einem eine vergiebliche Freude machen. Seine Freude an etwas haben. Vor Freude weinen. Ich mache mir eine Freude daraus, d. i. ich thue es mit Vergnügen. Sie hat (empfindet) eine herzliche Freude darüber. Es ist mir eine Freude, es zu hören. Freude an seinen Kindern erleben. Voller Freude seyn. Mit Herzen, die vor Freude klopfen. Zeimlich habt ihr doch eine herzliche Freude daran, Sell. Der Sohn sah lange mit stiller Freude auf den Vater herunter, Gefn. O, dieser Tag soll mir ein Tag der Freude seyn, eben. Ich wollte ihr die Freude nicht verderben, Sell. Seine Freude an etwas sehen, es mit Freude oder Vergnügen ansehen.

Du bist so schön wie seine Wangen,
Moran man seine Freude sieht, Gleim.

Mehrere angenehme Empfindungen dieser Art leiden allerdings den Plural, der in der höhern Schreibart vorzüglich üblich ist. Meine Haare sind unter Freuden grau geworden, Gefn. Mein Glück setzt mich in einen Himmel von Freuden, Weiße. Mir ihm starben meine Freuden, Dusch. Such deine Lust in stillern Freuden, Sell.

So verstreicht dem Landmann der Morgen in schuldlösen Freuden, Zach.

Man hat diesen Plural getadelt, aber ohne Ursache, weil er nicht nur der Sache gemäß, sondern auch sehr alt ist.

Sun, swas ich froeiden ic gewan,

Die sint bi dison froeiden blint, Minnebeck.

Vor leide sten ich froeiden blos, König Chvonrad.

Will nicht von den Freuden wissen, Opiß

2. Figürlich. 1) Der Ausbruch der Freude, Freudenbezeugung. Jemanden mit Freude, oder mit Freuden empfangen. Du hättest die Freude sehen sollen. 2) Ein Gegenstand, welcher Freude erwecket. O du, meine Lust und meine Freude! Die Freude seyd ihr unser Jugend, und euer Glück wird einst des Alters Freude seyn, Gefn.

Anm. 1. Dieses Wort lautet bey dem Übersetzer Isidors Freumindhiu, bey dem Ottfried Freumi, bey dem Notker Froueda, bey dem Willeram Freime, in dem alten Gedichte auf Carl den Großen Vrothe, im Dän. Fryd, im Fries Freude. S. Freuen, von welchem es das Abstractum ist. Im gemeinen Leben ist auch das Dimin. ein Freudchen üblich.

Anm. 2. In den alten Oberdeutschen Mundarten hat dieses Wort in der zweyten und dritten Endung Freuden. Truren sich mit freuden gildet, Graf Rudolph von Nienburg. Daher die im gem. Leben noch so häufigen Ausdrücke, mit Freuden, vor Freuden, voller Freuden, in Freuden u. s. f. welche auch in der Deutschen Bibel selbst mit dem Artikel vorkommen. Am Tag der Freuden, Habel, 3, 11. Ich schweige der Freuden, Ps. 39, 3. Im Hause der Freuden u. s. f. Ich erschreck ganz vor Freuden, Sell. Diese Form hat sich auch in den folgenden Zusammenfügungen erhalten, wo Freuden — nicht alle Mal der Plural ist. Auf eben dieselbe Art werden auch die Worte, Ehre, Erde, Friede, Gnade, Grube, Wiege, Seele u. s. f. zuweilen noch declinirt.

Die Freudenbezeugung, plur. die — en, die Bezeugung der Freude, deren Beweis durch äußerliche Handlungen. Einen Fürsten mit den feyerlichsten Freudenbezeugungen empfangen. Die Freudenbezeugungen dauerten acht Tage.

Die Freudenfahne, plur. die — n, eine Fahne, welche bey vornehmen Leichenbegängnissen unmittelbar nach dem Freudenpferde getragen wird. S. Trauerfahne.

Das Freudenfest, des — es, plur. die — e, ein Fest, welches der Freude gewidmet ist, welches mit vorzüglicher Freude begangen wird.

Das Freudenfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Feuer, welches zur Bezeugung einer allgemeinen Freude auf den Straßen und öffentlichen Plätzen angezündet wird.

Das Freudengeld, des — es, plur. von mehreren Summen dieser Art, die — er, ein Geld, welches in einigen Gegenden Sachsens verlobte Personen vor der Trauung bey Rufscherrecht in dem Amte erlegen müssen. Ledige Personen geben jede 3 Gr. 6 Pf. verwitwete aber 7 Gr.

Der Freudengesang, des — es, plur. die — sänge, ein Gesang, der zur Bezeugung der Freude gesungen wird; ein Wort, welches nur Jer. 30, 19 vorkommt.

Das Freudengeschrey, des — es, plur. die — e, ein Gefäres, welches zur Bezeugung seiner Freude erhoben wird. Ein Freudengeschrey erheben, machen.

* Das Freudenhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, in welchem Freudenbezeugungen angestellt, oder frohe Zusammenkünfte gehalten werden; ein im Hochdeutschen ungebräuchliches Wort. Über alle Freudenhäuser werden Dornen und Setzen wachsen, Ef. 32, 13.

Das Freudenkleid, des — es, plur. die — er, ein Kleid, welches man bey freudigen Begebenheiten anzulegen pflegt; im Gegensatz des Trauerkleides. Bar. 4, 20.

* Das Freudenleben, des — s, plur. inusl. ein frohes mit Freude erfülltes Leben; ein veraltetes Wort, welches von den Dichtern der vorigen Zeiten sehr gemißbraucht, und besonders von dem künftigen Zustande der Seligen genommen wurde.

Freudenlos, — er, — este, adj. et adverb. der Freude beraubt, ohne Freude, in der edlen und dichterischen Schreibart. O we was froidelose zit ein man verwendet, der u. f. f. Nubolph von Rotenburg. Freudenlos und traurig floß sein Leben dahin.

Das Freudenmädchen, S. Lustdirne.

Das Freudenmahl, des — es, plur. die — e, ein Mahl oder eine Mahlzeit, welche zum Zeichen der Freude angestellt wird.

Dort werde sie (die Götter) bey jedem Freudenmahle

Voll Nektar der die Götter tränkt,

Und voll Unsterblichkeit geschenkt, Raml.

Das Freudenöhl, des — es, plur. inusl. ein nur in der Deutschen Bibel üblicher Ausdruck, das Öhl zu bezeichnen, mit welchem man sich in den Morgenländern zur Bezeugung einer lebhaften Freude salbte. Ps. 45, 8. Ef. 61, 3.

Das Freudenopfer, des — s, plur. ut nom. sing. in der kirchlichen Verfassung der ehemaligen Juden, ein Opfer, welches zur Bezeugung der Freude über eine von Gott empfangene Wohlthat gebracht wurde, Ps. 54, 8. und von Luthern am häufigsten durch Dankopfer übersetzt wird.

Das Freudenpferd, des — es, plur. die — e, ein Pferd, welches bey vornehmen Leichenbegängnissen den Trauerzug beschließt. S. Trauerpferd.

Freudenreich, — er, — ste, adj. et adverb. reich an Freude, ein von den wässerigen Dichtern der ältern und neuern Zeiten bis zum Ekel gemißbrauchter Ausdruck.

* Der Freudenstuhl, des — es, plur. inusl. key den Dichtern der vorigen Zeiten, ein matter Ausdruck des Himmels, so fern dadurch der Aufenthalt der Seligen verstanden wird.

Das Freudenschießen, des — s, plur. inusl. ein Schießen, oder Absenerung des Schießgewehres, welches zur Bezeugung der Freude geschieht.

Der Freudenschuß, des — ses, plus. die — schüsse, ein solcher Schuß zur Bezeugung der Freude.

Der Freudentag, des — es, plur. die — e, ein froher Tag, ein der Freude gewidmeter Tag; ein Ausdruck, der durch den Mißbrauch wässeriger Dichter gewisser Maßen verächtlich geworden ist.

Die Freudenthräne, plur. die — n, eine von der Freude erpreßte Thräne. Freudenthränen flossen dem Sohn vom Auge, Geln.

Freudenvoll, — er, — ste, adj. et adv. voll Freude, am häufigsten in der dichterischen Schreibart.

Die Freudenthäre, plur. die — n, wie Freudenthräne in der dichterischen Schreibart.

Ihr Freudenthären erstickt nicht meinen Lobgesang, Raml. Freudig, — er, — ste, adj. et adv. Freude empfindend, habend, an den Tag legend. 1) Muth, Herzhaftigkeit, Zuversicht empfindend und äußernd. Der Feld ist ein freudig Mann, Lheuerd. Kap. 83. Welcher ein frutig und unerschrockener Mann war, Bluntschli, ein Jüdischer Schriftsteller. Ein freudiges Pferd, im gemeinen Leben, ein muthiges, lebhaftes Pferd. Freudig und unerschrockene Löwen, Weish. 17, 18. Freudig zum Tode gehen. So will ich freudig sterben. Der freudige Geist Gottes, Ps. 57, 14. d. i. der zum Guten Munterkeit und Zuversicht einflößet. Das Nieders. frödig und Schwed. frödig wird auch von Gewächsen gebraucht, wenn sie gut fortkommen, gerade und lebhaft wachsen. 2) Freude, d. i. einen hohen Grad angenehmer Empfindungen verrathend. Er kam sehr freudig zu mir. Über etwas freudig seyn. Gib mir immer den erquickenden Trost, daß ich dich bald freudiger wieder sehen werde, Weiße. 3) Freude erweckend, verursachend. Ein freudiger Tag. Der mir heute eine freudige Post gebracht hat, Gell. 4) Mit Freude verbunden. Freudig ist jeden Tages Arbeit, Geln. Die Demuth kann nicht ohne Gefühl der Liebe des Schöpfers Statt finden, darum ist sie eine freudige Tugend, und doch zugleich die ernsthafteste, Gell.

Anm. Im Nieders. lautet dieses Wort frödig, im Schwed. frodig, im Dän. freidig. Ehedem war auch fruot statt desselben üblich.

Vns kumt aber ein lichter meie

Der machet manig herze fruot,

Marktgr. Otto von Brandenburg.

Die Freudigkeit, plur. inusl. der Zustand, da man freudig ist, doch nur in der ersten Bedeutung dieses Wortes, für getroster Muth, Herzhaftigkeit, Zuversicht.

Der sein freydiskeit nit spart

So laang bis das not ist und gut, Lheuerd. Kap. 115.

Es leyt nit als an der freydiskeit, eben. Kap. 91.

Sie sahen aber an die Freudigkeit Petri und Johannis, Aposleig. 4, 13. Lasset uns hinzu treten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, Ebr. 4, 16; und so in andern Stellen mehr.

Freuen, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen nur als ein Neiprocum üblich ist, sich freuen, Freude, d. i. einen hohen Grad

Grad der angenehmen Empfindungen haben. Ich freue mich, daß du gesund wieder zurück gekommen bist. Sich von Herzen freuen. Sich vor der Zeit freuen. Es freut mich, daß du dich noch wohl befindest. Der Gegenstand der Freude befohmt am häufigsten das Vorwort über. Sich heimlich über eines andern Unglück freuen. Wir freuen uns über dein Glück. Nicht leicht das Vorwort an.

Mich gern an andrer Wohlergehn

Und ihrer Tugend freun, Gell.

Wohl aber das Vorwort auf, wenn die Sache noch zukünftig ist. Sich auf des Freundes Ankunft freuen. Im Oberdeutschen wird der Gegenstand der Freude sehr häufig mit der zweiten Endung des Hauptwortes ausgedrückt, wovon in der Deutschen Bibel die Beispiele sehr häufig sind. Die neuern Schriftsteller haben diese Wortfügung mit gutem Erfolge nachgeahmet. Er freute sich der List, Most.

Und freut sich niemahls seines Falles, Gell.

Und freut sich der gelungenen Tücke, Haged.

Laß mein Herz sich deiner freun, Weiße.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Dtsfr. freuen, frouuen, im Jsidor freuuan, im Niedersäch. frauen, womit auch das Griech. *φραίνω* überein kommt. Eigentlich ist es ein Activum, welches Freude verursachen bedeutet.

Froci mit rede daz herze min, Meinmar der Alte.

Die mir froeit das herze mit dien sinnen,

Markgr. Heint. von Meissen.

Das Nieders. frauen hat diese Bedeutung noch; allein im Hochdeutschen ist dafür erfreuen üblich. S. Froh, von welchem dieses Zeitwort vermittelst der Endsilbe en gebildet ist.

Der Freund, des — es, plur. die — e, Fämin. die Freundin, plur. die — en, überhaupt eine Person, welche uns liebt, doch unter verschiedenen Einschränkungen. 1) Eine Person, welche durch die Bande der Verwandtschaft mit uns verbunden, und uns folglich zu lieben verbunden ist, ein Verwandter, eine Verwandte. Ein weitaufziger Freund. Ein naher Freund. Seine Freunde (d. i. Verwandten) wollten die Heirath nicht zugeben. S. Blutsfreund. 2) Eine geliebte Person des andern Geschlechtes, man mag ehelich mit ihr verbunden seyn, oder nicht, in der edlen und anständigen Schreibart. Schon in den Monseischen Glossen wird Fruidilina durch Concubina übersetzt, und im Schwabenspiegel kommt Friundinne in eben diesem Verstande vor. Siehe, mein Freund, du bist schön und lieblich, Hohel. 1, 16. Stehe auf, meine Freundin, meine Schöne, Kap. 2, 10; und so in andern Stellen dieses Buches mehr. 3) Eine Person, mit der man durch den Umgang verbunden ist. Er ist mein alter Freund. Ein vertrauter Freund. Ihre Freundinnen und Gespielen. 4) Der Neigung nach, eine Person, die man liebt, deren Bestes man zu befördern sucht, ohne Rücksicht auf das Geschlecht. Er ist mein sehr guter Freund. Jemanden zum Freunde haben. Sich jemanden zum Freunde machen. Ein wahrer Freund. Ein falscher, verstellter Freund. Machen sie dem Dinge ein Ende, wenn wir Freunde bleiben sollen, Weiße. Der Freund kann nicht Freund seyn, ohne sich mit mir zur Tugend zu vereinigen, Gell. Er ist ein guter Freund von mir, für, er ist mein Freund, ist eine im gemeinen Leben sehr übliche, vermuthlich nach dem Französischen gebildete Art des Ausdrucks. 5) Im gemeinen Leben nennt man Freunde sehr oft solche Personen, mit welchen man in entfernten Verbindungen der Handlung oder der Nahrung siehet. In diesem Verstande pflegen die Kaufleute ihre Correspondenten und Bekannten Freunde zu nennen. 6) Oft ist mein Freund oder guter Freund ein Ausdruck, mit dem man

geringere unbekannte Personen aus Vertraulichkeit anredet, deren Namen oder Stand man nicht weiß. 7) Figürlich. Ich bin kein Freund von vielen Reden, d. i. ich liebe das viele Reden nicht. Er ist ein Freund vom Trinken, vom Lesen u. s. f. Ein Freund der Wahrheit und der Tugend. Die Nacht ist niemands Freund, begünstigt niemands Vorhaben. Die Stille der Nacht und die Einsamkeit sind Freundinnen der Schmerzen, Weiße. Die Freude ist eine Freundin der Gesellschaft und überläßt sich ungezwungen allen Führungen derselben, Sonnenf.

Anm. Freund, bey dem Aero und Dtsfried Friunt, im Niedersäch. Fründ, im Holländ. Vriend, im Angelf. Freond, im Engl. Friend, bey dem Ulyssas Frionds, im Schwed. und Isländ. Fracnde, ist eigentlich das Mitteltwort von dem alten Zeitworte frigon, lieben, so wie Feind von fisan, hassen; S. Freyen. Aus dem Worte freundlich scheint zu erhellen, daß Freund eigentlich eine Person bedeutet, die ihre gute Gesinnung gegen uns durch Geberden an den Tag legt.

Freundbrüderlich, adj. et adv. welches nur in den Kanzleyen, besonders unter fürstlichen Personen, welche sich in den Titulaturen Brüder zu nennen pflegen, üblich ist, für freundlich und brüderlich. S. Freundvertriglich.

Freunden, verb. reg. act. zum Freunde machen, von welchem aber nur das Mitteltwort gestreundet, für befreundet, verwandt, an einigen Orten üblich ist. Im gemeinen Leben sagt man auch: Sarte Worte freunden nicht; ingleichen: Die Wahrheit reden lautet wohl, aber freundet übel.

Die Freundin, S. Freund.

Freundlich, — er, — ste, adj. et adv. Liebe, freundschaftliche Gesinnungen habend, verrathend, liebeich. 1. Eigentlich, so fern sich diese Gesinnung durch Geberden und Mienen äußert. Ein freundlicher Mann. Er siehet immer freundlich aus. Jemanden freundlich anreden, aufnehmen. Sich freundlich stellen. Ein freundliches Gesicht, freundliche Mienen. Freundliche Worte. Jemanden freundlich grüßen. 2. Figürlich auch, 1) so fern sie sich durch andere Merkmalhe an den Tag legt; in welcher Bedeutung dieses Wort nur im gemeinen Leben, ingleichen von Vornehmern gegen Geringere üblich ist. Einem freundlich schreiben. Dahin gehöret auch der jetzt ungewöhnliche biblische Gebrauch, wo Gott freundlich, d. i. liebreich, gnädig, genannt wird. 2) Freundliche Bergarten, im Bergbaue, Steinarten, welche Metallmutter abgeben, und daher gleichsam Freunde der Bergleute sind. 3) Bey den neuern Schriftstellern wird dieses Wort in der höhern Schreibart auch von leblosen Dingen gebraucht. Umkränzt mit freundlichen Rosen, wie der Sohn der Cythere kommt der Greis von Tejos, Elob. Lange hatte sie — mit Thränen den freundlichen Mond über die Gebirge begleitet, Weiße.

Anm. Im Nieders. fründlich, bey dem Notker fründlih, bey den Schwäbischen Dichtern fründelic, im Angelfäch. freondlice. Im Nieders. bedeutet frundliken freundlich thun.

Die Freundlichkeit, plur. die — en. 1. Der Zustand, da man freundlich ist, ohne Plural. 1) So fern freundlich liebeiche Geberden bezeichnet. Einem mit Freundlichkeit begegnen. Er nimmt alle Leute durch seine Freundlichkeit ein. 2) So fern diese Gesinnung auch auf andere Art an den Tag gelegt wird, in welcher im Hochdeutschen ungewöhnlichen Bedeutung, Tit. 3, 4. die Freundlichkeit Gottes vorkommt. 2. Freundliche Geberden, Handlungen, im gemeinen Leben. Einem alle Freundlichkeit erzeigen. Alle deine Freundlichkeiten gewinnen mich nicht.

*Das Freundschaftsrecht, des — es, plur. die — e, das Recht des Freundes, d. i. des Verwandten; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort. Kauf du meinen Acker — denn du hast das nächste Freundschaftsrecht dazu, Jer. 32, 7; das Netherrecht.

Die Freundschaft, plur. die — en. 1. Der Zustand, da man einen andern Freund oder Freundin ist; in verschiedenen Bedeutungen dieses Wortes. 1) Die Verwandtschaft, im gemeinen Leben, und ohne Plural. 2) Bekanntschaft, Vertraulichkeit, welche bloß eine Wirkung des Umganges ist; auch ohne Plural. Freundschaft mit jemanden halten. Die Freundschaft aufheben. 3) Im engern Verstande, gegenseitige Liebe zweier Personen, ohne Unterschied des Geschlechtes und ohne alle Absicht auf Befriedigung sinnlicher Begierden, wodurch sich die Liebe im engern Verstande von der Freundschaft unterscheidet. Freundschaft mit jemanden aufrichten. Ich habe viel Freundschaft gegen ihn. Einen Freundschaft suchen. Thun sie es aus Freundschaft gegen mich. Die Freundschaft brechen, wider die Pflichten der Freundschaft handeln. Die wahre Freundschaft setzt allezeit gegenseitige Verdienste voraus, wenigstens die Meinung derselben, Gell. Die wahre Freundschaft ist die gegenseitige Hochachtung und Neigung tugendhafter Gemüther, ebenb. Die eheliche Freundschaft. Als ein Abstractum hat dieses Wort keinen Plural; so fern sich aber diese Neigung individuell unter mehreren Personen denken läßt, leidet es denselben sehr wohl. Alle Freundschaften sind ohne Eigennutz. 4) Geneigtheit eines Obren gegen einen Geringern, wo sich doch nur ersterer dieses Wortes gegen den letztern bedienen kann. 2. Merkmale, Beweise der Freundschaft, wo dieses Wort im gemeinen Leben oft für Gefälligkeit, Dienstleistung gebraucht wird. Thue mir doch die Freundschaft, u. s. f. Ich habe ihm viele Freundschaften erwiesen. 3. Personen, die durch Freundschaft mit einander verbunden sind. 1) Verwandte, im gemeinen Leben; die Familie. Er hat eine große Freundschaft, d. i. zahlreiche Verwandte. Die ganze Freundschaft kam, Gell. In Luthers Deutschen Bibel kommt es in diesem Verstande sehr oft vor. 2) Eine Gesellschaft, Junft, Innung; eine im Hochdeutschen unbekannte Bedeutung. Die Freundschaft der Leinweber, 2 Chron. 4, 21.

Anm. Bey dem Willeram Fruintscheffe, in dem alten Gedichte auf Carln den Großen bey dem Schilter Vriuntscap, im Niederf. Fründschap, im Schwed. Fryndskap, und Frändsami.

Freundschaftlich, — er, — ste, adj. et adv. mit Freundschaft, wie es die Freundschaft erfordert, der Freundschaft angemessen, in derselben gegründet. Ich bath ihn auf das freundschaftlichste. Freundschaftliche Gesinnungen gegen jemanden hegen. Kennst du das freundschaftliche Herz, welches in seinem Busen schlägt! So auch die Freundschaftlichkeit.

Das Freundschaftsstück, des — es, plur. die — e, eine freundschaftliche Handlung, im gemeinen Leben, wo es auch nur oft ein Freundschaftsstück lautet, so wie Vubenstück. Einem ein Freundschaftsstück erweisen. Oft gebraucht man dieses Wort auch ironisch für eine feindselige Handlung.

Der Freundschaftstrieb, des — es, plur. die — e, der Trieb der Freundschaft.

Sie waren beyde jung, und bey dem Freundschaftstriebe empfanden sie zugleich die Stärke gleicher Liebe, Gell.

Freundväterlich, adj. et adv. welches nur in den Ranzellenen unter solchen fürstlichen Personen üblich ist, welche sich in ihren Titulaturen Vatern zu nennen pflegen, für freundschaftlich und väterlich. Weibliche Personen bedienen sich im Oberdeutschen

in eben diesem Verstande des Freundmuthlich. S. Freundbrüderlich.

Freundwillig, adj. et adv. ein gleichfalls in den Oberdeutschen Ranzellenen einheimisches Wort, für freundschaftlich und bereitwillig. Der gute Geschmack im Hochdeutschen hat dieses Wort, so wie die ähnlichen freunddienstlich, freundwerth u. s. f. längst verbannt.

Der Frevel, des — s, plur. ut nom. Ang. 1. * In der eigentlichen Bedeutung, Gewalt, Stärke. Also ward der fräuel mir fräuel angegriffen, heißt es in dem 1472 gedruckten Buche Belial S. 5, von der durch Christum geschehenen Bestürmung der Hölle. Daß uns freuel ist beschehen, ebenb. daß uns Gewalt geschehen ist. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet. 2. Figürlich, unrechtmäßige Gewalt, vorsehlische Beleidigung anderer; wo dieses Wort 1) für eine jede vorsehlische Beleidigung Gottes und der Menschen, für Laster, Bosheit, Verbrechen gebraucht wird. Die Erde war voll Frevels, 1 Mos. 6, 11, 13; und so in andern Stellen mehr. In einigen Oberdeutschen Gerichten theilet man die Freveln in den Kleinen und den Großen Frevel, wovon jener für die niedere, dieser aber für die höhere Gerichtsbarkeit gehört. Mein Gewissen stellt mir auf ein Mal die schwärzesten Frevel dar, von Braue. 2) Am häufigsten bedeutet dieses Wort eine jede vorsehlische Beleidigung anderer, oder Übertretung der Gesetze, aus bloßem Muthwillen und ohne Nutzen. Etwas aus bloßem Frevel thun. Einen Frevel begehen. Frevel an jemanden begehen. Den Frevel büßen, Strafe dafür geben oder leiden. 3) In den Gerichten werden oft geringe Verbrechen, dergleichen Eheltworte, Backenstrieche u. s. f. sind, die vorhin gedachten Kleinen Frevel, nur schlechtthin Frevel genannt; zum Unterschiede von den höhern Verbrechen. Auch die Strafe für dergleichen Übertretungen der Gesetze oder Beleidigungen anderer führt in manchen Gegenden diesen Nahmen, S. Frevelbusse. 4) Muthwillen, Leichtfertigkeit, und leichtfertige Gesinnung. Das Kind weiß vor Frevel nicht, was es anfangen soll.

Anm. Schon Otfried braucht Frauli für Verbrechen, und Notter Frauali für praesumptio. Im Niedersächsischen lautet dieses Wort Wrevel. Im mittlern Lat. ist Fribolum, Fribuscum, Friusculum, ein geringes Verbrechen. Fribolum, heißt es bey dem Isidor, Orig. B. 9, Kap. 8, est cum eo animo separantur (conjuges) ut rursus ad se invicem revertantur. Nam fribolum est velut quassae mentis et effluxae, nec stabilis. Das Lateln. frivolus ist vermuthlich mit unserm Worte Frevel verwandt, ob man gleich unrecht handeln würde, wenn man dieses von jenem ableiten wollte. Griech. hatte den wunderlichen Einsatz, es komme von ver und eben her, und bedeute so viel als uneben, ungleich machen. Die Elyke el ist augenscheinlich die bekannte Ableitungssylbe; daher für das Stammwort nur Freu, Frev übrig bleibet. Dieses scheint mit frey, ingleichen der ersten Elyke in Freude sehr genau verwandt zu seyn. Das u oder i kann hier eben so leicht in den Blaselaute v übergegangen ist. Im Oberdeutschen ist auch fräsen für kühn, tapfer, verwegen, bekannt. Ein frässner Mann, Eschadi, ein tapferer Mann. Frässne Errettung, tapfere, Frönsberg; welches diese Ableitung bestätigt. S. Freventlich und das folgende Beywort. Im Oberdeutschen ist dieses Wort auch weiblichen Geschlechtes, die Frevel, plur. die Freveln, welches schon im Schwabenspiegel vorkommt.

*Frevel, — er, — ste, adj. et adv. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort für frevelhaft. Wenn ein freveler Zeug wider jemand austritt, 5 Mos. 19, 16. Es treten frevele Zeugen auf, Ps. 35, 11. Du hilfst mich von den Freveln, 2 Sam. 22, 49. Keine frevele That, Logau. Im Hochdeutschen wird es noch zuweilen

zuweilen von den Dichtern im Andenken erhalten. Die frevle List, Rüstn.

Ann. Im Angels. lautet es fraevol, fraevelc. Im Nieders. ist ein wrevel Kerl ein rauber, grober Kerl. Eben daselbst wird wrevel auch von einem starken, widerlichen Geruche oder Geschmache gebraucht.

Die Frevelbusse, plur. die — n, in einigen Oberdeutschen Gerichten, die Buße oder Geldstrafe, für Frevel, d. i. geringe Verbrechen, welche auch nur Frevel schlechtthin genannt wird. S. der Frevel 2 3).

Der Freveler, zusammengez. Frevler, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher Frevel begehet, der da frevelt, in allen vier figürlichen Bedeutungen des Wortes Frevel. Verläumber, Gottesverächter, Frevler, Zoffärtige, Röm. 1, 30. In Dornhorns Glossen ist Fravalter, procaz.

Das Frevelgericht, des — es, plur. die — e, in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, ein Gericht, welches nur Frevel, d. i. geringe Verbrechen richtet, dessen Richter der Frevelrichter genannt wird. S. der Frevel 2 3).

Frevelhaft, — er, — este, adj. et adv. was aus Frevel geschiet, Frevel verräth, in allen figürlichen Bedeutungen des Hauptwortes. Ein frevelhafter Mensch. Eine frevelhafte That.

* Frevellich, adj. et adv. welches im Hochdeutschen ungewöhnlich ist, frevelhaft. In dem Straßburg. Stadtrecht kommt es für verwegen, gewaltthätig vor. Im Nieders. lautet es wrevelik, bey dem Kero fravallihho, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno vrehelich. S. Freventlich.

Der Frevelmuth, des — es, plur. inus. ein im Hochdeutschen wenig bekanntes Wort, für frevelhafte Gefinnung, Neigung, besonders in der 2ten figürlichen Bedeutung des Wortes Frevel. Im Nieders. ist dafür Wrevelicheit, im Oberd. aber auch Frevelsinn üblich.

1. Freveln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, Frevel begehen, in allen figürlichen Bedeutungen dieses Hauptwortes. An seinem Nächsten freveln, Ezech. 21, 14. Seine Seele hasset den Gottlosen und die gern freveln, Ps. 11, 5. Wir freveln wissenlich, Haged. In einigen Oberdeutschen Gerichten auch die auf den Frevel, d. i. geringe Verbrechen, gesetzte Strafe erlegen. Der frevelt 30 Schillinge im Straßburg. Stadtrecht.

2. Freveln, verb. reg. act. welches nur in dem Salzwerte zu Halle üblich ist, wo die gesottenen Salzklüde gefrevelt werden, wenn man sie auf die Trockenböden bringet, damit sie daselbst trocknen. Frisch siehet dieses als eine besondere Bedeutung des vorigen Wortes an. Allein es ist ohne Zweifel ein besonderes Wort, welches vielleicht zu dem Schwedischen Raef, eine Stange, oder Refwel, ein Bret, gehört. Im Oberdeutschen ist Rasen ein Balken oder Sparre, ein Dachraff eine Dachlatte, und Räß ein Saumsattel. S. Räß und Reff. Das F würde alsdann der begleitende Blaslaut seyn, der in so vielen andern Wörtern anzutreffen ist.

Der Frevelrichter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Frevelgericht.

Die Frevelsache, plur. die — n, eine Rechtsache, welche Frevel, d. i. geringe Verbrechen betrifft. S. Frevel 2 3)

Die Frevelthat, plur. die — en, eine frevelhafte That, ein Frevel, in den drey ersten figürlichen Bedeutungen dieses Wortes.

Der Frevelrödt, des — es, plur. die rödt, in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Straßburg, eine obrigkeitliche Person, welche im Namen des Landesherrn die begangenen Verbrechen rüget und anklaget; ein Sifcal.

Freventlich, — er, — ste, adj. et adv. wie frevelhaft, in den drey ersten Bedeutungen des Wortes Frevel. Freventlich reden, handeln. Jemanden mit freventlichen Worten angreifen. Ein freventliches Betragen.

Wer raubte freventlich die königlichen Schätze? Weiße.

Ann. Dieses Wort stammt nicht unmittelbar von Frevel, sondern von dem noch in einigen Oberdeutschen Gegenden üblichen fräven, frässen, kühn, verwegen, her, wovon ehedem auch Frevenbeit für Frevel üblich war. Das t vor dem sich ist das t euphonicum, welches sich auch in ordentlich, stehentlich, wissentlich u. a. m. befindet. S. T. Der Burggraf von Künz gebraucht es noch ohne t.

Sehest iemand tougen zuo dir gan

So sprich vil life wer get da

Vnd ouh niht frevenliche gar,

wo es laut, kühn, dreist zu bedeuten scheint. Ingleichen in dem 1447 gedruckten Buche Belial: So seyen wir unfer gwer freuenlich beraubt worden, d. i. auf eine gewaltsame Art. S. Frevel, Ann.

Der Frevler, S. Freveler.

Frej, — er, — este, adj. et adv. eine Abwesenheit aller solcher Dinge zu bezeichnen, welche als eine Einschränkung, als ein Zwang, oder als ein Hinderniß angesehen werden.

I. In der weitesten und vielleicht eigentlichsten Bedeutung, da denn die Sache, welche als abwesend vorgestellt wird, das Wort von bekommt. Frej von Sorgen, von Geschäften, von Beschwerden, von Abgaben, von Schulden, von Lasten, von Fehlern. Frej von der Sünde, Röm. 6, 18. Frej vom Gesetz, Kap. 7/3. Jemanden von einer Pflicht, von der Strafe frej sprechen. Frej von Arbeit, frej von Geschäften seyn. Ein von Sorgen freyes Gemüth. Ein von Lasten freyes Herz. So auch die Zusammensetzungen fehlerfrey, dienstfrey, schuldenfrey, sorgenfrey, zinsfrey, zollfrey, zweifelsfrey, accisfrey, und hundert andere, wo frej, wenn es diese Bedeutung hat, an das Hauptwort angehängt wird. Im Oberdeutschen verbindet man es häufig mit der zweyten Endung des Hauptwortes. Kein Mensch ist aller Sünden frej. Und mach mich alles Kammers frej, Gryph.

Wer dich in Frieden schaut ist aller Furchten frej, Dvitz. Welches aber, die höhere und dichterische Schreibart etwa angenommen, im Hochdeutschen eben so ungewöhnlich ist, als wenn dieses Wort auch von der Abwesenheit solcher Dinge gebraucht wird, welche nicht eigentlich als eine Einschränkung oder als ein übel angesehen werden können. Swem si misse vellet der ist ougen fri, Bernher von Honberg, d. i. wem sie mißfällt, der hat keine Augen, der muß nicht sehen können. Denn daß viel Sachen so haben den Beginn, ist aller Längnung frej, Dvitz, kann nicht geläugnet werden.

II. In engerm Verstande wird dieses Wort absolute und mit Auslassung des Hauptwortes fast von allen Arten des so wohl körperlichen, als bürgerlichen und sittlichen Zwanges gebraucht. Die vornehmsten mögen etwa folgende seyn.

1. Frej von dem körperlichen Zwange, oder der körperlichen Einschränkung.

1) Frej von demjenigen, was die Bewegung hindert oder einschränket. Sich frej bewegen können. Einen Gefangenen auf freyen Fuß setzen oder stellen. Er ist wiederum frej. Jetzt athme ich wieder aus freyer Brust, wenn sie vorher beklemmt gewesen. Ein freyer Eingang in ein Haus, der durch keine körperlichen Hindernisse erschweret wird. Das Wasser hat seinen freyen Lauf, wenn derselbe durch nichts gehindert wird. Einer Sache ihren freyen Lauf lassen, sie nicht hindern, auch

auch im süsslichen Verstande. Seinen Sorgen, seiner Einbildungskraft, seinen Wünschen freyen Lauf lassen. Und soll das Haar auf seinem Haupte lassen frey wachsen, 4 Mos. 6, 5. Aus freyer Hand zeichnen, ohne Original, in gleichen ohne mechanische Hülfsmittel. Ein freyer Pinsel, ein freyer Grabstichel, ein freyer Meißel, in den bildenden Künsten, der mit einer leichten und dreisten Hand geführt wird. In engerer Bedeutung ist frey dem gezwungenen entgegen gesetzt. Ein freyer Gang, freye Mienen und Geberden, welche der natürlichen Beschaffenheit der Gliedmaßen gemäß sind.

2) Frey von demjenigen, was den Raum oder die Ausdehnung einschränket. Ein freyer Platz, der nicht mit Gebäuden oder andern großen Körpern angefüllt ist. Ein freyer Raum umher, vierzig Ellen, Ezech. 45, 2. Das freye (ebene, offne) Feld. Freye Luft athmen. In der freyen Luft schweben. Unter freyem Himmel schlafen. Eine freye Aussicht haben, die durch nichts eingeschränkt wird. Jemanden die freye Aussicht verbauen. Ins Freye (in die freye Luft) gehen.

3) Frey von der Berührung andrer Körper; am häufigsten als ein Nebenwort. Ein Balken liegt frey, wenn er zwischen seinen beyden Enden nirgends auflieget; in gleichen, wenn er an den Seiten von keinem andern Körper berührt wird. Ein Schrank steht frey, wenn er an nichts ansethet. Das Haus steht frey, wenn es auf keiner Seite an andere Gebäude stößt; Franz. isolé. Der Baum steht ganz frey auf dem Felde, wenn er allein, ohne andere Bäume steht. Ein Redner steht frey, wenn kein Theil seines Leibes von andern Körpern verdeckt wird, wenn er sich an nichts anlehnet.

2. Frey von dem bürgerlichen und gesellschaftlichen Zwange.

1) Frey von dem Eigenthumsrechte anderer. (a) Von Personen; wo dieser Zustand wiederum mehrere Grade hat. Ein freyer Mensch, eine freye Person, ein Freyer, im Gegensatz eines Knechtes, Sklaven oder Leibeigenen. Einen Leibeigenen frey geben, frey machen, frey sprechen, frey lassen. Einen Lehrburschen frey sprechen, ihn von der Dienstbarkeit, worin er in den Lehrjahren steht, frey erklären, ihn zum Gesellen machen. Durch Untersuchung der Triebfedern der Natur entledigt sich der Mensch der Knechtschaft der Natur, und wird zu einem freyen Weltbürger, Gult. Die freyen Künste, weil sie ehedem nur von freyen Personen geübt wurden; zum Unterschiede von den Handwerken, welche von Knechten und Leibeigenen getrieben wurden. Die biblische Wortfügung frey von einem seyn, ihn nicht mit Leibeigenschaft verbunden seyn, 1 Cor. 9, 19; Röm. 6, 20, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. S. Freybauser. (b) Von Sachen. Ein freyes Gut, dessen Besitzer nicht leibeigen ist, auf welchem keine Frohndienste haften. S. Freygut. Ein Gut frey machen, die darauf haftenden Schulden bezahlen. Waaren, Güter frey machen, in einem andern Verstande, die Abgaben, denen sie unterworfen sind, bezahlen.

2) Frey von der Oberherrschaft anderer; wiederum mit mancherley Graden dieses Zustandes. Ein freyes Gut, ein Allodium, welches keinem mit Lehnspflicht zugethan ist; im Gegensatz des Lehngutes. Ein freyer Herr, welcher seines Vasall oder Lehensmann ist. Eine freye Republik, ein freyer Staat, welcher keinem auswärtigen Oberherren unterworfen ist. S. Freystaat. In dem Deutschen Reiche schließt dieses Wort nur die Oberherrschaft der Reichsstände, nicht aber des Kaisers und des Reiches aus. Freye Reichsstädte, freye Reichsdörfer, die freye Reichsvitterschaft u. s. f. welche nur allein dem Kaiser und dem Reiche unterworfen sind.

3) Frey von der Abhängigkeit und von der Verbindung mit andern. Ich bin nicht frey, hänge nicht von mir selbst ab, bin Keel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

nicht mein eigener Herr. Eine Person ist noch frey, wenn sie mit niemanden ehelich versprochen ist. Sein Herz ist nicht mehr frey, ist schon von Liebe gegen eine Person eingenommen.

4) Frey von der Strafe, von der Verbindlichkeit eines Gesetzes, oder auch von willkürlichen Pflichten. Frey gesprochen werden, von einem Verbrechen, oder von einer Strafe. Da ward Jonathan und Saul getroffen (von dem Loose) aber das Volk ging frey aus, 1 Sam. 14, 41. Einen Soldaten frey geben. Frey rauben und stehlen können, ohne deshalb einige Strafe zu besorgen. Das wird dir nicht so frey hingehen, ohne Strafe. Die freye Jagd in einem Gehäge haben.

5) Frey von Geschäften. Ich habe keine Stunde frey. Sich einen halben Tag frey machen. Leere Stunden, die unser Stand oder Beruf frey läßt.

6) Frey von einer Gefahr; als ein Nebenwort. Frey herum gehen. Frey aus- und eingehen. Den Rücken frey haben, in einem Gefechte. Vor dem Schusse frey seyn, S. Schussfrey. In gleichen, was diese Sicherheit gewähret; in einigen Fällen, und als ein Beywort. Ein freyes (sicheres) Geleit.

7) Frey von allerley bürgerlichen Beschwerden, Polizey-Anstalten, und gesellschaftlichen Hindernissen, mit Freyheiten begabt. Eine freye Messe. Ein freyer Jahrmarkt. Ein freyer Hafen. Besonders frey von Abgaben. Ein freyes Haus, S. Freyhaus. Ein freyes Gut. Freyen Zutritt zu jemanden haben. In gleichen von der Bezahlung. Einem den freyen Tisch, freye Wohnung, freyes Holz u. s. f. geben, ihm diese Dinge unentgeltlich geben. Er hat bey mir freyen Tisch, freye Wohnung u. s. f. Alles frey haben. Jemanden frey halten, für ihn bezahlen. Eine Zechen baut sich frey, im Bergbaue, wenn sie keine Zubuse mehr erfordert, sondern die Kosten von ihrem Ertrage bestreitet. S. Gastfrey und Freygebig.

8) Keinen eigentlichen Besitzer habend, von Dingen, deren Gebrauch mehreren zusiehet. Es geschähe auf freyer Strafe, auf freyem Felde. In diesem Walde ist die Jagd frey, einem jeden erlaubt. Ein freyer Wald, dessen sich jedermann bedienen kann; zum Unterschiede von einem Forste. Freyes Feld, im Bergbaue, welches keinen eigentlichen Besitzer hat. Ein Feld frey machen, es für frey, d. i. verlassen, niemanden gehörig erklären. Eine Zechen fällt ins Freye, wenn sie von ihrem Besitzer verlassen wird. Wer hat das Wild so frey lassen gehen? Hiob 39, 5. Zu derselben Zeit wird das Haus David -- einen freyen offenen Born haben, Zachar. 13, 1. Siehe Vogelfrey, Freybürsche.

3. Frey von dem moralischen Zwange.

1) überhaupt, vermögend etwas zu einerley Zeit und unter einerley Umständen zu thun oder zu lassen, oder fähig von zwey möglichen Dingen dasjenige zu wählen, welches uns am meisten gefällt. Er hat die freye Wahl, er kann wählen, was er will. Es steht ihm frey, zu thun, was er will. Er hat seinen freyen Willen. Ein freyes Versprechen, das durch nichts erzwungen worden. Geld das jedermann von freyem Herzen opfert, 2 Kön. 12, 4, d. i. freywillig. Etwas von freyen Stücken thun, im gemeinen Leben, freywillig, aus eigener Entschließung. Mit der Tugend werde ichs von freyen Stücken niemahls verderben, Hr. Orgon im Gellert. Das Geld können sie zu ihrem freyen Gebrauche anwenden, Gell. Jeder Mensch ist frey, und nie muß er es mehr seyn, als wenn es die Wahl seines Glückes betrifft. Einem etwas frey stellen. Freye Hände haben, nach eigenem Willkühr handeln können.

2) In engem Verstande. (a) Frey von der Herrschaft der Sinne und Begierden, fähig seine Handlungen nach der
Z
Vor:

Vorschrift der Vernunft einzurichten, und die auf solche Art bestimmten Handlungen; in welchem engsten Verstande dieses Wort sehr oft in der Sittenlehre und Theologie vorkommt. Der freye Wille, im engsten Verstande. Eine Handlung kann freywillig seyn, ohne eben alle Wahl frey zu seyn.

Kein Mensch ist edel und frey, der den Begierden gehorcht,

Noch groß, wenn er den Schöpfer nicht ehrt, Hall.

(b) Frey von Vorurtheilen. Frey reden, frey denken. Sehr frey urtheilen. Ein freyer Verstand, ein freyer Geist. S. Freydenker, Freygeist. Wer sich durch das Ansehen anderer blenden läßt, ist in seinen Urtheilen nicht frey. (c) Frey von Furcht, von Sorgen, von einem bösen Gewissen u. s. f. offenherzig, freymüthig. Jemanden frey (unerschrocken) ansehen. Er hat ein freyes, offenes Gesicht. Frey predigen, Apostl. 9, 27. Frey reden, Joh. 7, 13. Frey und offenherzig bekennen. Frey mit jemanden umgehen. Ich will es ihnen frey gestehen. Wagen sie ein freyes Geständniß. Ich sage es ihnen frey heraus. (d) Frey von der ängstlichen Beobachtung der Regeln der Kunst. Eine freye Schreibart in der Musik, welche sich Ausnahmen von den Regeln der Harmonie und Modulation erlaubt, und auf dem Theater und in der Kammer herrscht; im Gegensatz der gebundenen, welche in der Kirche üblich ist. Eine freye Übersezung, eine freye Nachahmung, welche sich nicht slavisch an das Original bindet. (e) Frey von den Gesetzen des Wohlstandes und der guten Sitten, im nachtheiligen Verstande und als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere frech. Der Mensch spricht sehr frey. Sie thut gar zu frey. Ein freyes Leben. Ein freyes Frauenzimmer. Wer nichts unerlaubtes denkt, der steht nie in Gefahr zu frey zu reden, Sell. Ein freyer Mahler, der schlüpfrige Gegenstände mahlet.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Alphilas frija, bey dem Kero fri, frig, in der Schweiz noch jetzt fryg, im Niederläch. frij, ehemals frig, im Angels. freah, freoh, frig, im Engl. free, im Holländ. vry, im Dän. fri, im Schwed. fri und fraels. Daß dieses Wort schon sehr alt ist, erhellt aus dem Hesychio, der den Namen der Phrygier, *Φρυγες*, durch *λευρυγους*, Freye, erklärt. Auch das Griech. *φρεν*, auslassen, heraus lassen, scheint damit verwandt zu seyn. Dürfte man bey einem so alten und in so langer Zeit so wenig veränderten Worte eine Muthmaßung wagen, so stammt es von der eben so alten und noch in den nordischen Sprachen befindlichen Partikel frä, fraim, ab, aus, von, her; weil frey doch eigentlich eine Absonderung, Abwesenheit bedeutet. S. auch Frech.

Das Freyamt, des — es, plur. die — Ämter, in der Schweiz, eine Benennung der drey Ämter Reichensee, Meyenberg und Weil, welche ehemals die Grafschaft Nore ausmachten. Auch ein District der Stadt Zürich, welcher aus den ehemaligen Freyherrschaften Schnabelburg und Schwarzenberg bestehet, führet den Namen eines Freyamtes.

Die Freyarche, plur. die — n, eine Arche oder ein Gerinne an einem Teiche, welches auf eine gewisse Höhe offen ist, so daß das Wasser, wenn es diese Höhe erreicht, frey und ungehindert ablaufen kann. S. Freygerinne.

Freyartig, adj. et adv. eine freye Art habend, von Ackeru, wenn die Art, d. i. Bestellung derselben, auf des Besitzers Willkühr beruhet, und nicht durch das Herkommen eingeschränkt ist. In Sachsen wird der Feldacker ordentlich für freyartig gehalten. S. Art, das Pflügen.

Die Freybank, plur. die — bänke. 1) Bey den Bildhauern, eine bewegliche Bank, die Figur in dieselbe einzuspannen. 2) In

einigen Oberdeutschen Städten und Märkten, gewisse Fleisckbänke, wo der Landmann sein Vieh ungehindert schlachten und verkaufen darf.

Das Frey-Bataillon, des — s, plur. die — s, ein Bataillon von Partengängern; S. Frey-Compagnie.

Der Freybau, des — es, plur. car. Im Bergbaue kommt eine Grube in den Freybau, wenn sie sich frey bauet, wenn die Gewerke keine Zubeße mehr bezahlen dürfen.

Der Freybauer, des — n, plur. die — n. 1) Ein freyer Bauer, der von aller Dienstbarkeit frey ist, und nur die gewöhnliche Landsteuer bezahlt, ein Freysäß; im Gegensatz der leibeigenen Bauern, Frohnbauern u. s. f. In Dänemark werden sie Landeigner genannt. S. Freygut. 2) Ein freyer Reichsbauer, ein Bauer in einem freyen Reichsdorfe, welcher niemanden als dem Kaiser und Reiche unterworfen ist.

Die Freybede, plur. die — n, S. Freypfennig und Freygut 5.

Der Freybeuter, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Seeräuber, welcher keiner gewissen Partey zugethan ist, sondern allerley Flaggen führet, und überall auf Beute ausgehet. 2) Auch Landsoldaten, welche an die strengen Geseze der Kriegszucht nicht gebunden sind, werden im gemeinen Leben Freybeuter genannt. S. Frey-Compagnie. Daher die Freybeuterey, plur. die — en, das Geschäft und die Handlungen eines Freybeuters. Freybeuterisch, adj. et adv. nach Art eines Freybeuters.

Das Freybier, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e. 1) Bier, welches jemanden unentgeltlich gegeben wird. Der Gemeinde ein Freybier geben. 2) Bier, welches gewissen Personen, z. B. den Kirchenbedienten, ohne Abtrag der Tranksteuer zu brauen erlaubt wird.

Der Freybrief, des — es, plur. die — e. 1) Ein Brief, d. i. eine Urkunde, worin einem Leibeigenen die Freyheit ertheilet wird; ein Freyheitsbrief. 2) Eine Urkunde, worin einem andern eine gewisse Freyheit ertheilet wird; ein Privilegium, Freyheitsabrief. 3) Eine Urkunde, vermöge deren man sicher durch ein Land reisen kann; ein Paß.

Der Unschuld Freybrief hilft uns sicher durch das Leben, Weiße.

Der Freybürger, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein freyer Bürger, zum Unterschiede von den ehemaligen leibeigenen. 2) Ein Bürger einer freyen Stadt, oder einer freyen Reichsstadt.

Die Freybürsche, plur. die — n. 1) Die freye Bürsche oder Jagd in einem Walde, ohne Plural. 2) Eine Gegend, in welcher man frey jagen darf.

Der Freybüsch, des — es, plur. die — büsche, ein freyer Busch, oder Wald, in welchem jedermann zu jagen oder Holz zu fällen erlaubt ist.

Die Frey-Compagnie, plur. die — n, eine Compagnie freywilliger und von den Gesezen der strengen Kriegszucht befreiteter Soldaten, eine Compagnie Freybeuter oder Partengänger. Mehrere Compagnien dieser Art werden ein Frey-Bataillon, beyde aber auch ein Frey-Corps, oder eine Freypartie genannt. In der Schweiz wurden die Partengänger ehemals Zärsten und Blutharsten genannt; S. Frisch v. Zarst.

Das Frey-Corps, plur. ut nom. sing. aus dem Franz. Corps, S. das vorige.

Die Freyde, S. Freyth.

Der Freydenker, des — s, plur. ut nom. sing. Kämin. die Freydenkerinn, plur. die — en, der frey, d. i. ohne Vorurtheile denkter; ein Name, welchen sich seit Collins Zeiten besonders die Gegner der positiven Religion gegeben haben. S. Freygeist. Daher die Freydenkerey, die Art zu denken und zu handeln eines

eines Freydenkers, dessen Lehren; Freydenkerisch, einem Freydenker gemäß.

Das Freyding, des — es, plur. die — e, S. Freygerichte.

Der Freydingshof, des — es, plur. die — höfe, gewisse freye Bauerhöfe im Hildesheimischen, deren Besitzer Freymänner heißen und keinen Hauptfall, Heergewette noch Gerade, sondern nur den freyen Zins bezahlen. Sie haben ihren Freygräfen und Oberfreygräfen, welches letztere der Amtmann zu Steuerwald ist.

Freyeigen, adj. et adv. in einigen Oberdeutschen Gegenden für erb- und eigenthümlich, allodial, von aller Lehnbarkeit befreit. Ein freyeigenes Gut. Ein Gut freyeigen besitzen.

1. Freyen, verb. reg. act. frey machen, besonders von gewissen Verbindlichkeiten und Lasten frey sprechen, mit Freyheiten begaben. Eine gefreyete Manufaktur, privilegierte, im Oberdeutschen. Im Hochdeutschen ist dieses Zeitwort veraltet, seitdem befreyen üblicher geworden ist. Nur das Mittelwort, ein Gefreyter oder der Gefreyte, ist noch im Soldatenwesen üblich, einen gemeinen Soldaten auf den Wachen zu bezeichnen, der von dem Schildwach stehen befreit ist, aber dafür die andern Schildwachen aufführt, patrouillirt u. s. f. Daher die Freyung, S. solches hernach an seinem Orte. Im Niederf. ehemals frijen, bey den Schwäbischen Dichtern frigan, im Angels. frian, im Engl. to free.

2. Freyen, verb. regul. 1. Neutr. mit haben, sich ehelich um eine Person bewerben, sie lieben und zu heirathen suchen. Um ein Mädchen freyen. Selten, doch zuweilen auch von dem weiblichen Geschlechte. Das Mädchen hat lange um ihn gefreyet. Zwey Personen freyen sich mit einander, wenn sie sich lieben, in der Absicht sich zu heirathen. Nach Geld freyen, eine reiche Person zu seinem Gatten suchen. Figürlich im gemeinen Leben auch um ein Amt freyen, sich um dasselbe bewerben. 2. Act. heirathen. Eine Person freyen, In ein Geschlecht freyen. In der Deutschen Bibel kommt es in diesem Verstande sehr häufig vor.

Anm. Freyen, Niederf. frijen, Schwed. fria, Dän. frie, ist in beyden Bedeutungen nur den vertraulichen und besonders Niederf. Mundarten eigen, daher es auch in dem 1523 zu Basel nachgedruckten Testamente Luthers als ein unbekanntes Wort durch weyben, eelich werden, erklärt wird. Es ist das alte gotthische frigan, lieben, von welchem noch das Mittelwort Freund in Gestalt eines Hauptwortes üblich ist; S. dasselbe. Ehemals hatte man von diesem Worte auch die Frie, für die Ehe, und Fridil für einen verlobten Bräutigam. S. Freyth.

Der Freyter, des — s, plur. ut nom. sing. gleichfalls nur in den vertraulichen Sprecharten, eine Mannsperson, welche eine weibliche Person zu heirathen sucht, sich ehelich um sie bewirbt; ein Bräutigam vor dem Verlöbniß, der auch wohl ein Freyeremann genannt wird. Sie hat viele Freyer. Freyers Gedanken haben, auf Freyers Füßen gehen, Willens seyn sich zu verheirathen. Niederf. frijer, Dän. frier, Böhmisch Frejir, ein Liebhaber, Frejirka, eine Liebste, Frej, die Göttinn der Liebe, Pöhl. Freyererz.

Die Freyererz, plur. inus. in den gemeinen Sprecharten, die Bemühung eines Freyers, die Freyth. Auf die Freyererz gehen. Niederf. frijerije.

Der Freyeremann, des — es, plur. die — männer, oder — leute, in den gemeinen Sprecharten, besonders Niederf. 1) Ein Freyer, S. dieses Wort. 2) Der eine andere Person zu verheirathen bemühet ist, in ihrem Namen um eine Person anhält; der Freywerber, Braurwerber.

Die Freyfahne, plur. die — n, in Bremen, diejenige Fahne, welche während des Freymarktes von der Börse ausgeheckt wird. Der Freyfächter, des — s, plur. ut nom. sing. ein bestreuter, d. i. privilegirter Fächter.

Des Freyfleischer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Freymeister.

Die Freyfrau, plur. die — en, eigentlich eine freye Frau. Jetzt gebraucht man es nur noch als ein Ehrenwort für das ausländische Baronessinn, die Gattinn eines Freyherrn zu bezeichnen; welche zuweilen auch Freyinn, und Freyherrinn genannt wird. S. Freyherr.

Das Freyfräulein, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fräulein, d. i. unverheirathete weibliche Person, freyherrlichen Standes, die noch ledige Tochter eines Freyherrn.

Der Freyfroh, des — en, plur. die — en, der Frohn, d. i. Gerichtsdiener bey einem Freygerichte, S. Freygericht und Frohn.

Der Freygast, des — es, plur. die — gäste, bey den Schustern, ein Gesell eines Freyschusters, der sich von selbst zu den künftigen Schustern wendet.

Freygäbig, — er, — ste, zum Geben oder Schenken bereit und willig. Ein freygebigter Mann. Freygebig gegen jemandem seyn. Von frey, so fern es unentgeltlich bedeutet. Figürlich sagt man auch, mit Worten, mit Complimenten, mit Titeln u. s. f. sehr freygebig seyn.

Die Freygebigkeit, plur. die — en. 1) Die Bereitwilligkeit zu billigen Geschenken, ohne Plural. 2) Dergleichen Geschenke selbst.

Freygeboren, adj. et adv. von freyen Ältern geboren. Ein freygeborner Mensch.

Der Freygeist, des — es, plur. die — er, ein freyer Geist, eine Person, welche frey, d. i. ohne Vorurtheile, denkt und handelt. Am häufigsten, der sich von den Gelezen der Religion und guten Sitten los macht. Ein Freygeist in der Religion, der am häufigsten nur schlechthin ein Freygeist genannt wird. Anno 1375 verbrannte man einen zu Bern, der hat den Ketzerglauben, den die haltend so man nennt des freyen Geistes, heißt es schon bey dem Tschudi, Ab. 1, S. 483. Ein Freygeist in der Tugend, in der Sittenlehre. S. Freydenker.

Die Freygeistererz, plur. die — en. 1) Die Art zu denken und zu handeln eines Freygeistes, ohne Plural. 2) Einzelne Urtheile und Handlungen eines Freygeistes.

Freygeisterisch, adj. et adv. einem Freygeiste gemäß, denselben verrathend. Eine freygeisterische Denkungsart. Freygeisterische Schriften.

Freygelassen, adj. et adv. welches aus der R. A. frey lassen zusammen gesetzt worden, der Knechtschaft, der Leibeigenschaft entlassen; libertus. Ein freygelassener Knecht, Leibeigener.

Das Freygeld, des — es, plur. von mehrern Summen dieser Art, die — er, in der Grafschaft Nietberg, ein Geld, welches die Leibeigenen statt der Hälfte der Verlassenschaft geben, welche der Erbherr bey ihrem Tode ehemals von ihnen erbt.

Das Freygerinne, des — s, plur. ut nom. sing. an den Mühlen und Teichen ein Gerinne, welches, wenn das Wasser im Uebersusse vorhanden ist, aufgehoben wird, damit es frey abfließen könne, ohne das Wasser zu berühren; der Freylauf, der Freyschus. S. auch Freyarche.

Das Freygericht, des — es, plur. die — e, ein freyes, d. i. privilegirtes Gericht. Ehemals wurden die Fehmgerichte in Westphalen sehr häufig Freygerichte, Freydinge und Freystühle genannt, weil sie im Rahmen des Kaisers Recht sprachen und mit ausschließenden Freyheiten begabet waren. S. 1 Sehm.

Der Freygraf, des — en, plur. die — en. 1) Der Graf, d. i. Richter, eines Freygerichtes, besonders der ehemals in Westphalen üblichen Fehmgerichte. 2) Im Hildesheimischen und einigen Westphälischen Gegenden, z. B. in der Grafschaft Mark, der Richter über die Freymänner und ihre Güter, welcher aber nur in Realsachen über sie zu richten hat, und im Hildesheimischen unter dem Oberfreygrafen steht, welches der Amtmann zu Steuerwald ist. S. Freydingshof und Freygur.

Die Freygrafschaft plur. die — en, die Würde und das Gebieth eines Freygrafen.

Das Freygut, des — es, plur. die — güter, ein freyes Gut, doch in verschiedenem Verstande. 1) Güter, d. i. Waaren, welche von gewissen Abgaben befreyet sind, privilegierte Güter. 2) Ein freyes Landgut im schärfsten Verstande, welches niemanden mit Lehnspflicht zugethan ist, kein Allodium, ein freyeigentliches Gut. 3) Ein Bauergut, welches nicht zu Frohnen und andern Dienstbarkeiten verpflichtet ist, sondern nur die gewöhnlichen Landsteuern oder einen gewissen Freyzins bezahlt; siehe Freyhauer. In einigen Gegenden werden sie Freymannshufen, Freymanslehen genannt. 4) In einigen Gegenden versteht man unter diesem Ausdrucke solche Güter, welche von Krieges- und auch von andern Lasten frey sind, und dabey nur auf das männliche Geschlecht fallen. 5) Gewisse freye Bauergüter im Hildesheimischen und Westphälischen, deren Besitzer Freymänner, in der Grafschaft Mark aber auch Stuhlfreye heißen, und gegen Bezahlung eines gewissen Zinses, welcher die Freybede oder Leibbede genannt wird, von einigen Lasten der Leibeigenschaft frey sind, aber doch ihre Güter nicht willkürlich veräußern dürfen; Freydingshöfe, S. dieses Wort.

Der Freyhafen, des — s, plur. die — häfen, ein freyer Hafen, der mit verschiedenen Freyheiten begabt ist, und wo die Schiffe aller Nationen einlaufen und frey handeln können; Ital. Porto Franco.

* Der Freyhalter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Unbestimmtes nach dem Engl. Freeholder gebildetes Wort, den Besitzer eines freyen, eigenthümlichen Landgutes zu bezeichnen; zum Unterschiede von dem Copyholder, Erbpächter oder Erbzinsmann. Richtiger gebraucht man dafür das gute Deutsche Freysäß.

Das Freyhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, welches von gewissen Gerichtsbarkeiten, Abgaben, Obliegenheiten u. s. f. frey ist. Bey den Handwerkern auch ein Haus, in welchem ein ungünstiger Handwerker wohnen darf.

Die Freyheit, plur. die — en, das Abstractum des Beywortes frey. I. Der Zustand, da eine Person oder Sache frey ist, ohne Plural. 1. In der weitesten Bedeutung, der Zustand der Abwesenheit gewisser Arten des Zwanges und der Einschränkung, welche alsdann das Wort von bekommen. Die Freyheit von Sorgen, von Geschäften, von Schulden, von dem Gesetze u. s. f. 2. In engerm Verstande, wo es, so wie das Bey- und Nebenwort frey, absolute und mit Auslassung der Einschränkung, von der Abwesenheit aller Arten des Zwanges und der Einschränkung gebraucht wird. 1) Im physischen Verstande, der Zustand, da eine Person oder Sache von demjenigen frey ist, was dessen Bewegung hindert oder einschränket. Einem Gefangenen die Freyheit schenken. Er ist wieder in Freyheit. Ein Thier, einen Gefangenen in Freyheit setzen. Sich in Freyheit setzen, entweichen, entkommen. Jedes Thier liebt, sucht die Freyheit. Das hindert die Freyheit der Bewegung. Die Freyheit des Pinsels, wenn derselbe mit einer leichten Dreistigkeit geführt wird. Von dem Mangel der Einschränkung des Raumes und der Verührung möchte es wohl nicht leicht vorkommen. 2) Im bürgerlichen und gesellschaftlichen Verstande,

in den mehrsten, der bey dem Worte frey angeführten Fälle. Die natürliche Freyheit, derjenige Zustand, in welchem der Mensch in seinen Handlungen von keinem andern abhänget. Einem Leibeigenen die Freyheit schenken. Die Freyheit einer Republik. In der Freyheit leben. Die Freyheit eines Lebens, einer Messe einschränken. 3) Im moralischen Verstande, das Vermögen, zu thun was man will, oder das Vermögen, unter zwey möglichen Dingen dasjenige zu wählen, was uns am besten gefällt. Er hat seine Freyheit. Im engern Verstande ist in der Sittenlehre die wahre Freyheit, die Willkür unter der Leitung der Vernunft. In der Deutschen Bibel wird dieses Wort noch in einem andern engern Verstande von der Freyheit von dem Jüdischen Ceremonial-Gesetze gebraucht, 2 Cor. 3, 17; Kap. 5, 1, 13; Jac. 1, 25. Auch in den engern sittlichen Bedeutungen des Beywortes frey kann dieses Hauptwort gebraucht werden. Mit großer Freyheit reden und schreiben. Eben weil er das Leben nicht ängstlich sucht, verlieret er nie jene Freyheit des Geistes, die zu Entschliefungen in Gefahren erfordert wird, Sell.

II. Das Recht, in einzelnen Fällen an gewisse Einschränkungen nicht gebunden zu seyn, so wohl im physischen, als bürgerlichen, gesellschaftlichen und sittlichen Verstande. Einem Gefangenen mehrere Freyheiten verstaten. Ich nehme mir die Freyheit, ihnen zu sagen, daß u. s. f. Im politischen Verstande sind Freyheiten, welche man auch mit einem Lateinischen Nahmen Privilegia zu nennen pflegt, Rechte, wodurch der Oberherr die Gleichheit der bürgerlichen Rechte zum Besten eines oder mehrerer aufhebet. Eine Stadt, eine Messe, ein Haus, eine Fabrik mit Freyheiten begnadigen. Mit allergnädigster oder gnädigster Freyheit, liest man mehrmahl auf privilegierten Büchern. Baufreyheiten, Brandfreyheiten, u. s. f. Nachlaß an Steuern und Gaben wegen eines Baues, oder wegen eines erlittenen Brandes.

III. Eine freye Handlung, eine Handlung, wodurch die vorgeschriebenen oder eingeführten Schranken überschritten werden; am häufigsten im nachtheiligen Verstande. In einem Gemäldte befinden sich große Freyheiten, wenn die Regeln der Kunst überschritten worden. Da kam der junge Laffe, Herrn Damons Mündel, und nahm sich allerhand Freyheiten heraus, Sell. d. i. er überschritt die Grenzen des Wohlstandes.

IV. Ein befrejeter, d. i. mit Freyheiten oder Privilegiis begabter Ort, in welchem Verstande dieses Wort noch in verschiedenen Gegenden üblich ist. In Westphalen werden Flecken oder Marktflecken, d. i. große mit gewissen Gerechtsamen begabte Dörfer, mehrmahl Freyheiten genannt. In andern Gegenden führten diesen Nahmen gewisse Häuser und Straßen, welche von manchen bürgerlichen Lasten und Einschränkungen befrejet sind. Dergleichen ist die Dom- und Herrenfreyheit zu Raumburg, welche unter dem Domstifte steht. In eben diesem Verstande kommt im mittlern Lateine auch Emmunitas vor. Siehe auch Freyung.

Anm. Dieses Wort lautet bey der Winsbedinn Frihet, wo es aber petulantia bedeutet, im Niderf. Frijheit, Frigheit, besonders in der Bedeutung eines befrejeten Ortes, im Dän. Frihed, im Schwed. Frihet und Frid. Kero und Notter gebrauchen dafür Frihalse, womit das Schwed. Fraells überlein kommt. Auch Freythum, Angelf. Freodome, Engl. Freedom, Holländ. Vrijdom, Niderf. Frijdrom, war in der Bedeutung eines freyen Zustandes ehemals nicht unbekant. Daß Freyheit ehemals auch freye Lohnsoldaten, ingleichen freyes herum streichendes Gesindel bezeuget habe, hat Frisch angemerkt und bewiesen. S. auch Freyhof.

Frey:

Freyheirlich, adj. et adv. zur Freyheit gehörig, so fern dieses Wort einen bestreyeten Ort bedeutet. Die freyheirlichen Gerichte zu Naumburg, ein dem Domstifte zuständiges Untergericht, welches über die zur Domsfreyheit gehörigen Häuser, die Gerichte hat. Im gemeinen Leben ist statt dieses Wortes auch das niedrige freyheirlich üblich.

Der Freyheitsbrief, des — es, plur. die — e, ein Brief, d. i. Urkunde, worin jemanden gewisse Freyheiten von dem Landesherren ertheilet werden; ein Privilegium. S. Freybrief.

Der Freyherr, des — en, plur. die — en. 1) überhaupt ein freyer Herr, der niemanden unmittelbar unterworfen ist. In diesem Verstande pflegt man im gemeinen Leben mehrmahls einen, der sein eigener Herr ist, einen Freyherren zu nennen. 2) Im engern Verstande wurden im Deutschen Reiche nach Carls des Vierten Zeit ehemals diejenigen Edeln, welche keinem Größern zu einigen Diensten verpflichtet waren, die Dynasten, Freyherrn genannt; zum Unterschiede von den Nobilibus Ministerialibus oder adeligen Dienstmannern. Heut zu Tage machen die Freyherrn, oder wie man sie auch nennet, die Barone, einen Mittelstand zwischen den Grafen und gemeinen Edelleuten aus, und ihre Würde ist ein bloßer Ehrentitel, der vermittelt eines Diploms erhalten werden muß. Eine solche Person weiblichen Geschlechtes, wird so wohl Freyfrau, als Freyherrinn und Freyinn genannt; das letztere, so fern die Freyherrn ehemals auch nur Freye genannt wurden, wie aus einer Urkunde in Scheidts Nachr. vom hohen und niedern Adel, S. 25 erhellet.

Die Freyherrinn, plur. die — en, S. das vorige.

Freyherrlich, adj. et adv. einem Freyherrn gehörig, demselben gemäß u. s. f. Die freyherrliche Würde. Die freyherrlichen Gerichte, Güter u. s. f.

Die Freyherrschaft, plur. die — en, eine freye Herrschaft, welche niemanden als dem Kaiser und Reiche mit Lehenpflicht zugehan ist; eine Baronie.

Die Freyhöf, plur. die — n, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, diejenigen Höfen, oder Getreidemähdeln, von welchen der Zehnte nicht gegeben wird; dergleichen diejenigen am Ende eines Ackers sind, wenn ihrer weniger als zehn sind, daher sie auch Endelhöfen genannt werden. An andern Orten heißen sie Rinder und in Friesland Schäfer.

Der Freyhof, des — es, plur. die — höfe, ein freyer, d. i. von gewissen Dienstbarkeiten, Gerichtsbarkeiten, Abgaben u. s. f. befreveter Hof. Ehemals wurden auch die Edelhöfe Freyhöfe genannt, weil sie von den Dienstbarkeiten der Bauerhöfe befrevety waren. Jetzt sind die Freyhöfe an einigen Orten Bauerhöfe, welche zu keinen Frohndiensten verbunden sind; Freygüter. Freyhöfe, Freyhöfe, Friedhöfe war ehemals auch eine Benennung nicht nur der Kirchhöfe, sondern aller Freyhütten, und befreveter Örter. So gebraucht Otfried Frithof von einem Pallaste, Notter, die Monseelische Glosse und der Schwabenspiegel Vriethofa und Fridhof von einem Gottesacker.

Die Freyhufe, plur. die — n, eine von gewissen Diensten, Abgaben u. s. f. befrevete Hufe.

Das Freyjahr, des — es, plur. die — e, ein Jahr, in welchem man gewisse Freyheiten genießet. So bekommen die neuen Anbauer in einigen Ländern zehn Freyjahre; d. i. sie sind zehn Jahre von allen Abgaben frey. An einigen Orten wird auch das Gnadenjahr oder Nachjahr, d. i. dasjenige Jahr, in welchem eine Witwe nach ihres Mannes Tode noch dessen Besoldung und Einnahme genießet, ein Freyjahr genannt. In der Deutschen Bibel ist das Freyjahr dasjenige Jahr, in welchem Leibeigene und Gefangene ihre Freyheit erhielten. Ezech. 46, 17; Jer. 34, 8. f.

Die Freyinn, plur. die — en, in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, eine adelige Person von freyherrlichem Geschlechte, sie sey verheirathet oder nicht; eine Baronesse. Siehe Freyfrau und Freyherr.

Der Freykäufer, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden Oberfachens, ein Bauer, welcher sich von der Grundherrschaft frey gekauft hat, und daher entweder amt- oder schriftsäßig ist.

Der Freykur, des — es, plur. die — e, im Bergbaue ein Kur, zu dessen Bau die Gewerken die Kosten hergeben müssen, welchen die Gewerken frey bauen müssen; dergleichen Kure an einigen Orten so wohl der Grundherr, als die Stadt, die Kirche und die Knappschaft besitzen.

Die Freylassung, plur. die — en, aus der R. A. frey lassen, diejenige Handlung, da man einen Leibeigenen der Leibeigenschaft entläßt, ihm seine Freyheit schenket; Manumissio. Auch wohl die Entlassung eines Gefangenen aus seiner Gefangenschaft.

Der Freylauf, des — es, plur. die — läufe, S. Freygerinne.

Freylaut, — er, — este, adj. et adv. welches nur bey den Jägern für vorzeitig im Neden und Wellen üblich ist. Ein Hund ist freylaut, wenn er zu früh ist, und schon bey der Fährte ausgibt, welches auch Fährtenlaut genannt wird. Ein Jäger ist freylaut, wenn er zu vorzeitig angibt. In beyden Fällen ist das für auch vorlaut üblich.

Das Freyleben, des — s, plur. ut nom. sing. ein freyes Lehen, dessen Besizer zu keinen Dienstleistungen verbunden ist, Feudum francum; dergleichen Lehen zu den uneigentlichen Lehen gerechnet werden.

Freylich, adverb. welches in doppeltem Verstande gebraucht wird.

1) Als eine bejahende Partikel, für allerdings, gewiß. Hast du es gehört? Antw. Freylich habe ich es gehört. Ich sende dich ja nicht zum Volk, das eine fremde Rede und unbekannte Sprache habe — Ja freylich nicht zu großen Völkern u. s. f. Ezech. 3, 5, 6. So mußt du freylich auch unter den Unbeschnittenen zerschmettert werden, Kap. 32, 28. Da sie übermüthig ist, so ist sie freylich einigen Demüthigungen ausgesetzt, Gell. Nach einer so großen Erschöpfung konnten die Lebensgeister freylich nicht wieder so bald gesammelt werden.

Ja wenn ich unvorsichtig wäre,

Da freylich schnitte mich die Schere, Gell.

2) Als eine zugebende Partikel, für zwar, da denn im Nachsage das aber folgt. Er ist freylich um sein Vermögen gekommen, aber er hat etwas gelernt, Gell. Der Tugendhafte ist sich freylich seiner guten Absichten bewußt, aber auch des versäumten Guten, ebend. Du bist freylich nicht die schönste, aber du wirst gewiß auch versorgt werden, ebend. Zuweilen bekommt der Nachsatz statt des aber eine andere Partikel, oder bleibt auch gar weg. Das ist nun freylich ein schlimmer Umstand; doch wir wollen sehen, wie wir ihm abhelfen. Freylich wäre die Theilung nicht uneben, wenn nur u. s. f. Freylich bist du älter als deine Schwester, und solltest also auch eher einen Mann haben, Gell.

Anm. Diese Partikel lautet im Dän. frilig und im Schwed. friliga. Wachter hält sie für neu, und leitet sie von dem Franz. vray ab. Allein sie gehört unstreitig uns Deutschen zu, und ist ohne Zweifel eine elliptische Art des Ausdrucks, welche ungefähr so viel bedeutet: daß ich es frey gestehe. Kero gebraucht frilikh als ein Beywort für frey, und das Niederf. frijliken ist noch in dieser Gestalt für frey, ungehindert, üblich.

Das Freymachen, des — s, plur. inus. oder die Freymachung, plur. die — en, ein aus der R. A. frey machen zusammen

sammen gefestetes Wort, die Handlung, da man etwas frey macht. Die Freymachung der Waaren, im gemeinen Leben, die Handlung, da man die Accise oder andere Abgaben von denselben bezahlt. Im Bergbaue ist das Freymachen oder die Freymachung diejenige Handlung, da ein Bau für frey oder verlassen erklärt wird; daher der Freymacher, derjenige Bergmann, der eine verlassene Zeche für frey erklären läßt; das Freymachungsbuch, dasjenige Buch, in welches diese Handlung eingetragen wird; der Freymachensrichter, der dazu verordnete Bergmeister.

Der Freymann, des — es, plur. die — männer, ein freyer Mann; doch nur noch in einigen besondern Fällen. 1) In einigen Gegenden, der Besitzer eines freyen Bauergutes, welches zu keinen Frohndiensten, sondern nur zu den gewöhnlichen Landsteuern verpflichtet ist; S. Freygut 3. Daher die Freymannshufe, das Freymannsleben, eine solche Hufe oder Leben. 2) Im Hildesheimischen und Westphälischen der Besitzer eines Freydinghofes; S. Freygut 5. 3) In einigen Gegenden, z. B. in Meissen, werden die Schinder, d. i. diejenigen Knechte des Scharfrichters, welche zum Abdecken des umgefallenen Viehes gebraucht werden, in der anständigen Schreibart Freymänner genannt; vielleicht weil sie ehemals Leibeigene waren, und zum Behufe dieses ekelhaften Dienstes frey gelassen wurden. An andern Orten führt auch der Prosos bey den Soldaten, und an noch andern der Henker, oder vornehmste Bediente des Scharfrichters diesen Namen. 4) Bey dem Dpiz kommt Freymann in der ungewöhnlichen Bedeutung eines Freyermannes vor.

Der Freymärker, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, ein Dorf- und Landmeister, welcher seine Waaren in die Stadt zu Markte bringen darf, dergleichen die Dorfbäcker, Dorfschneider u. s. f. sind. In Breslau werden sie Gasler genannt, weil sie auf der Gasse feil haben.

Der Freymarkt, des — es, plur. die — märkte, ein freyer, d. i. privilegirter Markt. So führt diesen Namen der große jährliche Jahrmarkt in Bremen, welcher auf dem Lucas-Tag gehalten wird, und neun Tage dauert.

Der Freymäurer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mitglied des Freymäurer-Ordens; eines Ordens, welcher in England zur Ausübung gewisser gesellschaftlicher Pflichten gestiftet worden, sich aber auch in andere Länder ausgebreitet hat, und aus seinen Gebräuchen, welche zum Theile von dem Geschäfte des Maurers hergenommen sind, große Geheimnisse zu machen pfeget. Daher die Freymäurerrey, plur. inusl. der Orden und die Pflichten eines Freymäurers.

Der Freymeister, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Handwerkern, ein unzünglicher Meister; oder auch ein Meister, der auf obrigkeitlichen Befehl und auf eine eingeschränkte Art in die Kunst aufgenommen worden; von welcher Art es denn Freyschneider und in Niedersachsen Freyschlichter, Freyschmiede, Freyschuster, Freyschneider u. s. f. gibt. Daher das Freymeisterrecht, des — es, plur. inusl. das Recht eines solchen Freymeisters; die Freymeisterschaft, plur. inusl. dessen Zustand.

Freymüthig, — er, — ste, adj. et adv. frey von dem Zwange im Reden, welchen uns die Furcht oder das Ansehen anderer auflegt, doch nur so fern dadurch eine nöthige oder nützliche Wahrheit bekannt wird; gewohnt, sich durch das Ansehen anderer von dem Bekenntnisse einer nützlichen Wahrheit nicht abhalten zu lassen, und in dieser Eigenschaft gegründet. Ein freymüthiger Freund. Einem seine Fehler freymüthig entdecken. Ein freymüthiges Bekenntniß der Wahrheit. Unbekümmert um ihren Vorzug handelt sie (die Demuth) freymüthig, Gell.

Wenn einige freymüthig für grob und Freymüthigkeit für Grobheit gebrauchen, so ist solches ein Mißbrauch.

Anm. Im Nieders. lautet dieses Wort freypostig (freypöstig) rundbürtig. Ehedem war dafür auch franschmüthig üblich. Die Freymüthigkeit, plur. inusl. die Eigenschaft, da man freymüthig ist. Nieders. Freypostigheb.

Die Freypartie, plur. die — n, S. Frey = Compagnie.

Der Freypfennig, des — es, plur. die — e: 1) Eine Art der Abgabe, welche auf gewissen Grundstücken lieget, deren Besitzer ehemals Leibeigene waren, aber von dem Landesherren frey gelassen worden, und welche nach Verschiedenheit der Gegenden auch Freyzins, ingleichen Leibbede genannt wird; S. Freygut 5. In Erfurt sind dergleichen Freypfennige noch jetzt üblich. 2) In einigen Gegenden eine Abgabe der Leibeigenen für die Freyheit zu freyen, d. i. zu heirathen; in welcher Bedeutung dieses Wort schon in dem Sachsenspiegel vorkommt.

Das Freyrecht, des — es, plur. die — e: 1) An einigen Orten, das Recht, da man von der Baulebung frey ist, wogegen der Grundherr den zehnten Theil von den Gütern bekommt, im Falle sie veräußert werden; welcher zehnte Theil gleichfalls den Rahmen des Freyrechts führt. 2) In weiterer Bedeutung, das Recht eines jeden freyen Mannes, der keines andern Leibeigener ist, sich an einem Orte frey und ungehindert aufzuhalten, das Weichfriedrecht; in welchem Verstande dieses Wort in dem Weichbilde Art. 4 vorkommt.

Der Freyreiter, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein freywilliger Soldat, ein Volontär, zu Pferde: ingleichen Freyreuter zu Pferde.

Freysam, S. Fraißam.

Der Freysäß, des — sen, plur. die — ssen, in einigen Gegenden, ein Saß, d. i. Besitzer eines Freygutes; S. Freygut 3.

Das Freyschießen, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. in Braunschweig, ein privilegiertes feyerliches Schießen nach einer Scheibe, oder nach einem Vogel.

Der Freyschlächter, Freyschmid, Freyschneider, S. Freymeister.

Der Freyschöpfe, des — n, plur. die — n, ein Schöpfe, d. i. Besitzer, der ehemaligen Freygerichte in Westphalen. S. Freygerichte.

Die Freyschule, plur. die — n, eine Schule, in welcher Kinder unentgeltlich unterrichtet werden. Daher der Freyschüler, ein solcher Schüler.

Das Freyschürfen, des — s, plur. inusl. im Bergbaue, das Recht, frey und unentgeltlich schürfen zu dürfen, S. Schürfen.

Der Freyschuß, des — ses, plur. die — schüsse. 1) Bey feyerlichen Scheiben- oder Vogelschießen, ein Schuß, für welchen man die gewöhnliche Einlage nicht entrichten darf. 2) Ein sicherer Schuß, den man nicht verfehlet; in welchem Verstande dieses Wort bey den Jägern von einer Art abergläubiger Jägerlinke gebraucht wird.

Der Freyschüsster, des — s, plur. ut nom. sing. S. Freymeister.

Der Freyschutz, des — es, plur. die — schütze, S. Freygerinne.

Der Freyschütze, des — n, plur. die — n, eine ehemalige Art Bogenschützen, welche Carl der Siebente im Jahre 1448 errichtete und sie mit vielen Freyheiten begabte; Franz Frane-Archers. Weil sie vielen Unfug anrichteten, so schaffte Ludwig der Elfte sie 1481 wieder ab, und nahm dafür Schweizer in seinen Sold.

Das Freysingen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Meistersängern in Nürnberg, eine Versammlung in der Singschule, wo sich

sch ein jeder, auch ein Fremder hören lassen kann. Ein Freysingen halten.

Der Freystaat, des — es, plur. die — en, ein freyer niemanden unterworfenen Staat. Im engern und gewöhnlichsten Verstande, eine Republik, zum Unterschiede von einer Monarchie.

Die Freystadt, plur. die — Städte. 1) Eine freye, niemanden als dem höchsten Landesherren unmittelbar unterworfenen Stadt; in welchem Verstande dieses Wort in Ungarn sehr häufig ist. Im Deutschen werden dergleichen Städte gemeinlich freye Reichsstädte genannt; obgleich einige sich viele Mühe gegeben, einen Unterschied unter Freystädten oder freyen Städten und freyen Reichsstädten zu erkünsteln. 2) Eine Stadt, welche zugleich eine Freystätte, d. i. ein sicherer Zufluchtsort für Verbrecher ist. Dergleichen Freystädte gab es bey den ehemaligen Juden. Auch in Dänemark ist in den neuern Zeiten eine Stadt zu einer solchen Freystadt erklärt worden.

Die Freystätte, plur. die — n, eine Stätte, d. i. ein Ort, wo ein Übelthäter oder Verbrecher vor der gewaltsamen Verfolgung sicher ist; Asylum. In der Römischen Kirche waren ehemals die Kirchen, Altäre und Klöster solche Freystätten, und in manchen Ländern sind sie es noch. In weitem Verstande wird ein jeder Ort, wo man Schutz und Sicherheit findet, eine Freystätte genannt. Dieser Wald, diese Höhle soll mir zur Freystätte dienen. Alle Unterdrückte flohen zu ihm, als zu ihrer Freystätte.

Die Freystelle, plur. die — n, eine unentgeltliche Stelle in solchen Fällen, wo die Stelle gewöhnlich bezahlt wird. Eine Freystelle in einer Schule.

Die Freystellung, plur. inus. von der N. A. frey stellen, die Handlung, da man einem andern etwas frey stellt.

Der Freystuhl, des — es, plur. die — Stühle, siehe Freygericht.

Die Freystunde, plur. die — n, eine Stunde, da man von den gewöhnlichen Arbeiten frey ist.

Der Freytag, des — es, plur. die — e, der sechste Tag in der Woche; Dies Veneris. Der stille Freytag oder Charfreytag, der Freitag in der Charwoche, S. Charfreytag.

Anm. Der Name dieses Tages lautet bey dem Otfried Friadag, im Tatian Frigetag, im Angels. Frigedag, im HOLLÄND. Vrydagh, im NIEDERS. Frijdag, im DÄN. Fredag, im SCHWED. Fredag, im ENGL. Friday. Es ist immer noch sehr wahrscheinlich, daß dieser Tag seinen Namen nach dem Muster der Lateiner von der Frea oder Fria, der Venus der mitternächtigen Völker, bekommen hat. S. 2. Freyen und Freund.

Das Freytagsgröschel, des — es, plur. ut nom. sing. Siehe Almosengröschel.

Die Freyth, plur. inus. ein nur in den gemeinen Mundarten übliches Wort. 1) Für Freyheit; in welchem Verstande es noch zuweilen in dem zusammen gesetzten Freychof gehöret wird. 2) Die Heirath. Auf die Freyth gehen, zu heirathen suchen.

Anm. In dieser letzten Bedeutung wird es von den Hochdeutschen bald Freyd, bald Freye, bald Freyde, bald Freibre, bald noch anders geschrieben. Es stammet von freyen, heirathen, her, von welchem es mittelst des ch, t oder d, dem Zeichen des Abstracti, gebildet worden, wie Trach von trahen, Draht von drehen, Thar von thun, Saar von säen u. s. f. Im NIEDERS. ist so wohl Frije als Friete üblich.

Der Freychof, S. Freyhof.

Der Freytisch, des — es, plur. die — e. 1) Die unentgeltliche Kost, die man bey jemanden genießet. Den Freytisch bey jemanden haben, alle Tage unentgeltlich bey ihm speisen lassen den Freytisch geben. 2) Eine öffentliche Anstalt, wo be-

dürftige Leute umsonst gespeiset werden, besonders auf Schulen und Universitäten.

Die Freytrappe, plur. die — n, in der Baukunst, eine Treppe, welche unter freyem Himmel angebracht ist.

Die Freyung, plur. die — en, das Verbale des Zeitwortes freyen, d. i. befreyn, frey machen, welches noch in einigen Gegenden so wohl von der Handlung des Befreyens, als auch, und zwar am häufigsten, von einem befreieten Orte üblich ist. So bedeutet dieses Wort an einigen Orten noch eine Freystätte, asyllum; ingleichen eine von der ordentlichen Gerichtsbarkeit befreiete Gegend. Daher das Freyungsrecht, Jus asyli, das Recht eine solche Freystätte zu haben; die Freyungsgrenze, ihre Grenze; der Freyungsstein, der Grenzstein einer solchen Freyung u. s. f. S. Freyheit IV.

Der Freywaibel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Schweiz eine obrigkeitliche Person auf dem Lande, welche auf den Amtmann folgt. S. Waibel.

Das Freywasser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wasser, in welchem einem jeden der Krebs- und Fischfang frey steht; zum Unterschiede von einem Bann- oder Zügwasser.

Der Freywärter, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher eine Person zu verheirathen sucht, ihr eine Braut, oder einen Bräutigam zu verschaffen bemühet ist; ein Brauerwerber, in den gemeinen Mundarten ein Freyeremann, im SÄKSB. Dögenmann. Fämin. die Freywerberinn, plur. die — en. S. Werben. Frey stammet in dieser Bedeutung unmittelbar von freyen, heirathen, ab, wovon Frije im NIEDERS. die Freyth bedeutet.

Freywillig, — er, — ste, adj. et adv. aus freyem Willen, ungezwungen. Ein freywilliges Opfer, 3 Mos. 7, 16. Etwas freywillig thun, Esr. 3, 5. Sich seines Rechtes freywillig begeben. Freywillige im Kriege, welche sich aus freyem Willen, ohne Zwang, zu einer Unternehmung gebrauchen lassen. Ein Freywilliger, der aus freyem Willen, und oft auch ohne Sold dienet; ein Voluntär.

Anm. Schon in dem Salischen Gesetze kommt Friolasia für Freywilligkeit vor. Hero gebraucht statt unserß Bedwortes Selbmuillin, Notker selbwillig, uvilleuallig, gernouuillig, Borchorns Gloss uillihafte, der Schwabenspiegel muillig, spätere Schriftsteller aber selblich, selbmutzig. Im Dänischen lautet es frivillig.

Die Freywilligkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da man eine Sache aus freyem Willen thut, oder da sie aus freyem Willen gethan wird.

Der Freyzettel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Zettel, worin man Freiheit von gewissen Abgaben oder Zwangspflichten ertheilet. 2) Im Bergbause, ein Zettel, welchen der Necess-Schreiber zum Beweise gibt, daß eine Zeche wegen des unterlassenen Necess-Geldes frey und verlassen geworden ist.

Der Freyzins, des — es, plur. die — e, S. Freyppennig.

Das Fricassée, (dreyßelbig.) des — s, (vierßelbig.) plur. die Fricassée, (vierßelbig.) aus dem Franz. Fricassée, eine Art der Speisen zu bezeichnen, welche aus zerschnittenem Fleische in einer Casserolle auf Kohlen fertigget wird.

Friedrich, Gen. — s, Dat. — en, Acc. — en, ein alter männlicher Taufname, welcher so viel als reich an Frieden, friedfertig, bedeutet, wie das Hebr. Salomo, und Griech. Irenaeus. In den gemeinen Sprecharten wird dieser Name häufig in Friedel, Fritz, Dimin. Friedchen, Fritzchen, verkürzt. Für das weibliche Geschlecht ist dafür Friderike, — ns, — n, nach dem Lat. Friderica, üblich; verkürzt Rieke, und im Diminut. Riechen.

Fried-

Friedbrüchig, S. Friedensbrüchig.

Der Friede, des — ne, oder der Frieden, des — s, plur. inus. ein Wort, welches überhaupt alle Arten der Ruhe und Sicherheit bezeichnet.

1. Im eigentlichen Verstande.

1) Öffentliche Ruhe und Sicherheit in der bürgerlichen Gesellschaft, Sicherheit für seine Person und ruhiger Besitz seines Eigenthumes, der Zustand, da keiner den andern öffentlich beleidigt; in welchem jezt größten Theils veralteten Verstande dieses Wort bey dem ehemahligen Faustrechte sehr üblich war. Daber noch die in den Schriften der damaligen Zeiten üblichen Ausdrücke, Frieden wirken, die öffentliche Ruhe herstellen; Frieden und Geleit geben, sicheres Geleit geben; jemanden in seinen Frieden nehmen, in seinen Schutz; Frieden gebiethe, anbefehlen. Ingleichen die Zusammensetzungen Landfrieden, Friedensbruch, Friedensrichter, Friedensgeboth u. s. f. Noch jezt sagt man im gemeinen Leben, Frieden vor einem haben, jemanden in Frieden lassen, ihn nicht beunruhigen; ich werde mir Friede zu verschaffen suchen, d. i. Ruhe, Sicherheit; laß mich mit Frieden, oder laß mich zufrieden, beunruhige mich nicht; man hat nicht länger Frieden, als der Nachbar will; Frieden halten, sich ruhig verhalten, u. s. f. In der Deutschen Bibel kommt es in dieser Bedeutung noch sehr häufig vor. Auch die Sicherheit einzelner Orte, nach welcher sie vor aller Gewaltthätigkeit gesichert waren, flörte ebendam diesen Namen, daher die Zusammensetzungen Burgfriede, die unverlegliche Sicherheit der Würge oder Palläste, Kirchenfriede, die Sicherheit der Kirchen, Dingsfriede, der Gerichtsstätten u. s. f.

2) Abwesenheit der gewaltthätigen Uneinigkeit, äußere Einigkeit, so wohl (a) überhaupt, im Gegensatz des Zankes, Streites. Frieden mit einem haben. In Frieden mit seinen Nachbarn leben. Den Frieden (die Einigkeit) im Hause stören. Frieden unter streitenden Parteyen stiften. Frieden gebiethe. Zum Frieden rathen. Friede und Einigkeit ist der Nahme eines Bieres, welches in Kürh gebrauet wird. (b) In engerm Verstande, Abwesenheit des gewaltthätigen Streites zwischen ganzen Staaten, im Gegensatz des Krieges. Wir haben Friede, leben im Frieden. Der Friede dauert noch fort. Friede ernähret, Unfriede verzehret. Es ist Friede im Lande. Den Frieden brechen. Besonders die Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe zwischen Staaten nach vorher gegangenem Kriege, und der Vertrag, vermittelt dessen solches geschieht. Zum Frieden rathen. Frieden begehren, um Friede bitten. Frieden schließen. Der Friede ist zwar geschlossen aber noch nicht unterschrieben. In dieser Bedeutung des Friedensvertrages haben einige den Plural die Frieden gewagt; allein man bedient sich in dieser Bedeutung doch lieber des zusammen gesetzten Wortes Friedensschluß. S. Friedensschluß.

2. Figürlich, Ruhe des Gemüthes, Abwesenheit aller heftigen und unangenehmen Empfindungen. Er kennt keine andern Wünsche, als das Verlangen nach einem immer festern Frieden des Gewissens. Der süße Frieden, den man im Schooße seiner Familie genießet. Auch in der Deutschen Bibel kommt es in der Bedeutung derjenigen Gemüthsruhe, welche aus der Uebergewinnung eines verführten Gottes fließet, sehr häufig vor. Siehe auch Zufrieden.

Anm. 1. Dieses Wort lautet bey dem Nero Fridu, im Isidor Frido, im Niders. Fredo, Free, im Schwed. Frid, im Dän. Fred. Es ist das Abstractum von frey und im Grunde mit Freyheit einerley, wie denn auch Freyth, d. i. Freyheit, und Fried in den mittlern Zeiten sehr oft verwechselt werden. Wo öffentlicher Friede ist, da ist Freyheit, und auch umgekehrt.

Als ein Abstractum sollte es billig weiblichen Geschlechtes seyn; allein das männliche ist von undenklichen Zeiten hergebracht. Im mittlern Lateine findet sich Fredus, Freda, Fredum in allen drey Geschlechtern. Das letztere wird auch von der Strafe des gebrochenen Friedens und von den zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit nöthigen Kosten gebraucht. Der niedrige Ausdruck jemanden mit Frieden lassen, ihn nicht beunruhigen, ist alt.

Wir schuln in also besaffen

E wir in mit fride lassen,

sang schon Etyker.

Anm. 2. Eben so alt und noch älter ist auch der Unbestand in der Declination. Bey den ältesten Schriftstellern, z. B. dem Nero, ist die Abänderung, der Friede, des Friedens, dem Friede, die gewöhnliche; der Friede, oder Frieden, des Friedens, dem Frieden, scheint neuer zu seyn, ob sie gleich im Hochdeutschen die gewöhnliche ist. In Luthers Deutschen Bibel kommen beyde Arten vor. Im Friede erkunden werden, 2 Petr. 3, 14. In Friede seien, Jac. 3, 18. Der Weg des Friedens, Es. 59, 8. Der Herr des Friedens, Phil. 4, 9. Den Frieden erwerben, Jer. 15, 5. Dieser Unbestand hat auch seinen Einfluß auf die folgenden Zusammensetzungen, indem in denselben bald Friede — bald Friedens — bald nur Fried — üblich ist. Doch ist nur allein Friedens — gewöhnlich, wenn von dem Frieden zwischen Fürsten oder freyen Staaten die Rede ist.

Der Friedefürst, des — en, plur. inus. eine biblische Benennung Christi, weil er durch seine Versöhnung die Zufriedenheit Gottes mit den Menschen wieder hergestellt hat. Es. 9, 6. In eben diesem Verstande nennet ihn schon Otfried Frides furista.

Das Friedegeboth, des — es, plur. die — e, noch in den Gerichten einiger Gegenden, ein Befehl Frieden zu halten, d. i. von Beleidigungen in Worten und Werken gegen andere abzustehen.

Der Friedekauf, des — es, plur. die — käufe, in den Rechten einiger Gegenden, ein Kauf, da etwas in Pausch und Bogen zur Erhaltung des Friedens, oder zur Vermeidung eines Prozesses gekauft wird. Ingleichen die Handlung, da man um einen Prozeß los zu werden, etwas gibt, oder von seinen Gerechtsamen nachläßt.

Friedelos, oder Friedlos, adj. et adv. 1) * Der öffentlichen Sicherheit beraubt, vogelfrey; in welcher jezt veralteten Bedeutung es ebendam sehr üblich war. Jemanden friedelos machen, ihn in die Acht erklären. 2) Zänisch, mürrisch, in der edlen Schreibart. So bald der Bram die Grenzen überschreitet, so bald hört er auf Trauern zu seyn, und wird eine bittere friedlose, unmuthige Störrigkeit.

* Frieden, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen veraltet ist, ebendam aber für schützen, vertheidigen, ingleichen für befriedigen oder befrieden, d. i. einzäunen, durch einen Zaun oder Gehäge für einen Anfall von außen in Sicherheit setzen, gebraucht wurde. S. Frischens Wörterbuch v. Friede.

Der Friedensbrücher, des — e, plur. ut nom. sing. derjenige, der wider die öffentliche Sicherheit handelt; ein Friedbrecher, im Schwabenspiegel Friedbrecher. Besonders derjenige Fürst oder Oberherr, der den mit einem andern geschlossenen Frieden bricht.

Der Friedensbrüch, des — es, plur. die — brüche, der Bruch des mit einem andern Staate geschlossenen Friedens.

Friedensbrüchig, adj. et adv. wer einen solchen Friedensbruch begehet, ingleichen in demselben gegründet. Friedensbrüchige Unternehmungen. Friedensbrüchiger Weise. Ein friedensbrüchiger Fürst. Ebendam bedeutete friedbrüchig auch wodurch die öffentliche Sicherheit verletzt wurde.

Der

Der Friedens-Congreß, des — ses, plur. die — se, der Congreß, oder die Zusammenkunft freyer Fürsten oder ihrer Gesandten, um sich wegen eines Friedens zu vereinigen.

Das Friedensfest, des — es, plur. die — e, ein Fest zum Andenken eines geschlossenen Friedens.

Das Friedensfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Feuerwert zur Feier eines solchen Friedens.

Die Friedensflagge, plur. die — n, die weiße Flagge, welche als ein Zeichen des Friedens auf den Schiffen aufgezogen wird.

Die Friedensgedanken, sing. inuf. im gemeinen Leben, friedfertige Gesinnung. Friedensgedanken bekommen, sich nach dem Frieden sehnen.

Die Friedenshandlung, plur. die — en, die Unterhandlung freyer Staaten oder Fürsten, wegen eines zu schließenden Friedens; die Friedens-Tractaten.

Das Friedens-Instrument, des — es, plur. die — e, das Instrument, d. i. der schriftlich abgefaßte Vertrag, eines zwischen zwey Staaten oder Fürsten geschlossenen Friedens.

Der Friedenskuß, des — ses, plur. die — Küsse, ein fremder Kuß, welchen sich die ersten Christen bey ihren Liebesmählern gaben. Die Römische Kirche gibt ihn noch jetzt bey verschiedenen Ceremonien.

Die Friedensmünze, plur. die — n, eine Münze, welche zum Andenken eines geschlossenen Friedens geprägt wird.

Der Friedensrichter, des — s, plur. ut nom. sing. obrigkeitliche Personen in England, welche auf die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit in den ihnen untergeordneten Districten zu sehen, und die Übertreter in Verhaft zu nehmen haben; Justice of Peace. Im figurlichen Verstande gebraucht Namler dieses Wort von England, so fern es den Frieden unter den Europäischen Staaten zu erhalten bemühet ist:

Das Albion, der meerumschlossenen Erde
Gerechte Friedensrichterinn,
Das Schrecken der beraubten Oeane werde.

Der Friedensschluß, des — ses, plur. die — schlüsse, der Schluß eines Friedens zwischen Mächten, welche bis dahin in Kriege verwickelt gewesen, und die Schrift, welche denselben enthält.

Der Friedensstifter, des — s, plur. ut nom. sing. Gäm. die Friedensstifterinn, plur. die — en, eine Person, welche Frieden stiftet, so wohl zwischen zwey streitigen Privatpersonen, als auch zwischen mehreren im Kriege befangenen Mächten; in welchem letztern Falle man sich gemeiniglich des Französischen Wortes Mediateur bedient.

Der Friedensförder, des — s, plur. ut nom. sing. Gäm. die Friedensförderinn, plur. die — en, der oder die den Frieden stört, so wohl zwischen Privatpersonen, als auch zwischen freyen Staaten.

Der Friedenstag, des — es, plur. die — e. 1) Derjenige Tag, an welchem der Friede zwischen freyen Staaten geschlossen, oder an welchem das Andenken eines geschlossenen Friedens gefeiert wird. 2) Bey den Handwerkgesellen, derjenige Tag, an welchem sie ihre feyerlichen Zusammenkünfte halten, weil solche zur Erhaltung der guten Einigkeit unter ihnen eingeführt worden.

Der Friedensvorschlag, des — es, plur. die — schläge, Vorschläge zur Erhaltung, noch mehr aber zur Wiederherstellung des Friedens, so wohl unter Privatpersonen, als auch, und zwar am häufigsten, unter freyen Staaten. Friedensvorschläge thun.

Der Friedepfennig, des — es, plur. die — e. 1) An einigen Orten eine Benennung des Weinkaufes, weil dadurch der Friede, oder ruhige Besiz eines Eigenthumes gleichsam erkaufte wird; Abel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

baher derselbe auch Friedeschilling, ingleichen Friedewein heißt. S. Weinkauf. 2) An andern Orten, z. B. bey den Friesen, ein jährliches Geld, womit sie sich öffentliche Sicherheit und sicheres Geleit von der Obrigkeit erkaufen, und welches an andern Orten, z. B. in der Grafschaft Ottingen, Friedeschatz genannt wurde.

Der Friedeschatz, des — es, plur. inuf. der Friedeschilling, des — es, plur. die — e, der Friedewein, des — es, plur. inuf. S. das vorige.

Friedfertig, — er, — ste, adj. et adv. fertig, d. i. bereit und willig, den Frieden und die Ruhe mit andern zu erhalten, und wenn selbige gestört worden, sie wieder herzustellen. Ein friedfertiges Gemüth. Selig sind die Friedfertigen, Matth. 5. 9.

Die Friedfertigkeit, plur. inuf. die Eigenschaft, da man friedfertig ist.

Der Friedhag, des — es, plur. die — e, ein noch in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, übliches Wort, einen Hag zu bezeichnen, wodurch Feldgüter befriediget, d. i. vor dem Viehe geschützt werden; ein Friedzaun. Ein Thor in einem solchen Hage wird ein Friedthor genannt.

Der Friedhof, S. Freyhof.

Friedlich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Geneigt, Frieden und Ruhe mit andern zu unterhalten, und in dieser Neigung gegründet. Ein friedlicher Mensch. Auch das friedlichste Wiirmchen heißt, wenn man es treten will. Ein friedlicher Vergleich. Sich friedlich stellen, 2 Macc. 5. 25. Friedliche Worte, 5 Mos. 2. 26. 2) Ruhig, sicher, von leblosen Dingen, in der höhern Schreibart. Er wohnet sicher und ruhig unter seinem friedlichen Dache, Geph. 3) Friedliche Tage, in einigen Gegenden, Tage, wo kein Gericht gehalten wird, Gerichts-Ferien, welche Tage in dem Sachsenspiegel Friedtage genannt werden. Im Schwabens. Fridelich.

Die Friedlichkeit, plur. inuf. die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie friedlich ist.

Friedliebend, — er, — ste, adj. et adv. den Frieden, die Eintracht mit andern liebend, friedlich.

Friedlos, S. Friedelos.

Friedmüthig, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen für friedfertig üblich ist. So auch die Freymüthigkeit, die Friedfertigkeit.

Der Friedpfahl, des — es, plur. die — pfähle, ein noch in einigen Gegenden übliches Wort, den Grenzpfahl einer Gerichtsbarkeit zu bezeichnen, der zuweilen auch eine Friedsäule genannt wird.

Der Friedpfennig, S. Friedepfennig.

Friedsam, — er, — ste, adj. et adv. 1) Geneigt Friede und Eintracht mit andern zu unterhalten, friedfertig, friedlich. Ein friedsamer Fürst, Jer. 51. 59. Die Weisheit ist friedsam, Jac. 3. 17. Friedsam beyeinander leben. 2) In der höhern Schreibart, ruhig, einsam, von leblosen Dingen. Friedsame Thäler, Klopst.

Bey dem Ottfried schon fridusam.

Die Friedsamkeit, plur. inuf. die Eigenschaft, da man friedsam ist.

Die Friedsäule, plur. die — n, noch in einigen Gegenden Oberdeutschlandes, die Grenzsäule einer Gerichtsbarkeit oder eines Burzfriedens. An einigen Orten führet auch ein bloßer Wegweiser diesen Nahmen, vermuthlich, weil man ehemals dergleichen Grenzsäulen auch zu Wegweisern gebrauchte.

Der Friedschatz, des — es, plur. inuf. S. Friedepfennig.

Friedselig, — er, — ste, adj. et adv. ein im Oberdeutschen übliches

liches Wort, für friedfertig, friedlich, friedsam, welches' auch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen nicht unbekannt ist.

Kuß sein friedselig Angesicht, Raml.

Das Friedthor, des — es, plur. die — e, S. Friedthor.

Der Friedzaun, des — es, plur. die — zäune, S. ebenbafelst.

Frieren, verb. irreg. neutr. ich friere, du frierest oder frierst, (Oberd. freurst), er friert, (Oberd. freurt); Imperf. ich fror, Conj. fröre; Mittelnw. gefroren. Es wird in doppelter Gestalt gebraucht.

1. Mit dem Hülfsworte haben. 1) Kälte empfinden. Die Soldaten frieren. Wir haben die ganze Nacht gefroren. Noch häufiger und vielleicht am richtigsten, als ein Impersonale. Mich friert, oder es friert mich. Es hat uns heftig gefroren. Es friert mich an den Händen, an den Füßen, d. i. ich empfinde Kälte an den Händen, an den Füßen. Hat dich auch gefroren? 2) Zum Gefrieren bringen, d. i. in Eis verwandeln, von der Bitterung, als ein Impersonale. Es hat diese Nacht Eis gefroren, das Wasser ist vor Kälte in Eis verwandelt worden. Ingleichen absolute. Es wird diese Nacht frieren. Es hat gefroren. In Island friert es stark. S. Gefrieren, welches gleichfalls in dieser Bedeutung gebraucht wird.

2. Mit dem Hülfsworte seyn, durch die Kälte seine Flüssigkeit verlieren, in Eis verwandelt werden. Das Wasser friert. Die Erde ist gefroren. Der Wein friert nicht leicht. Gefrorenes, ein durch die Kunst in Eis verwandelter flüssiger Körper. Indessen ist in dieser Bedeutung auch gefrieren üblich, S. dasselbe.

Anm. Schon bey dem Notker kommen die zusammen gesetzten Mittelnwörter befrören und erfroren vor. Im Niederf. lautet dieses Zeitwort freren, und im Isländ. frira, womit auch das Lat. frigere und rigere überein kommt. In verschiedenen gemeinen Deutschen Mundarten und verwandten Sprachen findet sich statt des r ein f, wie in dem Steiermärk. friesen, bey dem Notker friusen, im Niederf. fresen, im Dän. fryse, im Schwed. frisa, im Angelf. frysan, im Engl. to freeze, da es nicht allein Kälte empfinden, sondern auch die Wirkung dieser Empfindung, Schauer, ingleichen Furcht, Angst u. s. f. bedeutete, wie aus dem Oberdeutschen Fraisch, Fraischam, und andern erhellet. Das Griech. *φριον*, horreo, gehört gleichfalls zu dessen Geschlechte. Siehet man das f als den zufälligen Blaslaut an, so wird dieses Wort von rühren, Alem. ridon, rütteln, Schwed. ryfa, abstammen, weil die Kälte ein Rütteln oder Schauern erwecket. S. Rütteln, ingleichen Griefel, Frisch und Frost, welche letztern noch die alte Form mit dem f behalten haben.

Der Fries, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches überhaupt einen krausen Körper bedeutet, aber nur in einigen Fällen gebraucht wird. Es bedeutet 1) einen tuchartigen geföperten Zeug, welcher aus zweyfchüriger Wolle mit vier Schämeln gewebet und geföpert wird, nur die halbe Walle bekommt und gerauhet, aber nicht geschoren wird. In diesem Verstande kann der Plural nur von mehreren Arten und Quantitäten gebraucht werden. Der Nahme dieses Zeuges, welcher schon in den Legg. Anglor. et Werinor. vorkommt, lautet daselbst Frefum, im Schwed. Fris, im Ital. und Span. Frisa, im Engl. Frees, im Böhm. Fris, im Franz. Frise und Drap de Frise, im mittlern Lateine Pannus Frisus; nicht weil es, wie Ihre behauptet, von Friesen erfunden und verfertigt worden, sondern weil es in Frankreich ehemals frisset oder gekräuselt wurde, daher es im mittlern Lat. auch Pannus Frisatus hieß, in welcher Sprache eine jede krause Frisum, Frefum, Fres, genannt wurde. S.

Granse und Gristren. 2) In der Säulenordnung ein Theil des Hauptgesimses, welcher die Köpfe der Balken, die auf dem Architrav ruhen, vorstellt, und mit Laubwerk und andern krausen Zierathen verzieret ist. Ital. Fregio, Franzöf. Frise. Aus eben dieser Ursache werden auch die Verstäbungen an den Böden, Brücken und Köpfen der Kanonen Frieje, oder Frisirungen genannt. S. Bodenfries, Zinterfries, Mittelfries.

Anm. In beyden Bedeutungen ist das Wort zunächst aus dem Franz. Frise entlehnet, welches eine krause Sache bedeutet, im Grunde aber ein Abkömmling der ältesten Europäischen Sprachen ist. Das Franz. frise und unser Kraus sind bloß in dem Präfixo unterschieden, welches dort ein Blaslaut, hier aber ein Hauchlaut ist. Beyde stammen von unserm reifen her. S. dasselbe.

Der Friesel, des — n, plur. die — n. 1) Der aus Friesland gebürtig ist, ein Friesländer. 2) In den alten Hansestädten, eine besondere Secte der Weißgärber, welche auch zugleich Wenzlerarbeit machen, und es weder mit den Köplern, noch mit den Rheinländern halten; vielleicht, weil sie aus Friesland, herkommen.

Das Friesel, des — s, plur. von mehreren Arten, ut nom. sing. Eine mit einem Fieber verbundene Krankheit, welche in erhabenen Flecken auf der Haut bestehet, die von der Schärfe des wässerigen Wesens im Blute herrühren, einige Zeit sichtbar sind, und hernach abtrocknen und in Schuppen abfallen; Boe. Das rothe Friesel, Purpura, wird auch das scorbutische Friesel genannt, und begleitet gemeinlich die bössartigen Flussfieber. Weil die Leipziger Wöchnerinnen bey einer übel eingerichteten Lebensordnung dieser Krankheit ehemals sehr stark ausgezehret waren, so wurde sie auch das Leipziger Wochenfriesel genannt. S. Milchfriesel. Das weiße Friesel, welches diesen Nahmen wegen der weißen Farbe des Ausschlages bekommt, und weil derselbe zuweilen die Größe der Hirschkörner hat, auch das Hirschieber, Febris miliaris, genannt wird, ist bössartiger als das rothe, zu welchem es sich zuweilen gesellet.

Anm. Im'Desterr. heißt diese Krankheit Rieselanschlag, im Schwed. gleichfalls Friefel, im Dän. aber Frieslinger; vermuthlich von friesen, frieren, weil sie alle Wahl mit einem Fieber verbunden ist, oder doch auf dasselbe folgt. Doch kann auch, besonders wenn auf das rothe Friesel gesehen wird, das alte brasa, brennen, das Stammwort seyn. Das rothe Friesel heißt in Preußen der rothe Hund, und es ist merkwürdig, daß auch die Malabaren dasselbe so nennen. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechts, der Friesel.

Friesisch, adj. et adv. aus Friesland gebürtig, daselbst verfertigt, nach Art der Friesländer; Friesländisch. Friesische Pferde, welche in Friesland geworfen worden. Friesische Reiter, in der Kriegsbaulust, große sechseckige Stücke Holz, mit vielen Löchern, wodurch mit spitzigen Eisen beschlagene Stäbe gesteckt werden. Man gebraucht sie, der Reiteren das Eindringen zu verwehren, und nennet sie auch Spanische Reiter, ingleichen auch Sturmbaseln. Carolus von Aquino glaubt in seinem Kriegserico bey dem Du Fresne v. Equus, daß sie ihren Nahmen a Frisio quodam inventore haben. Die Italiener nennen sie Cavalli.

Der Friesländer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Friesländerinn, plur. die — en, der oder die aus Friesland gebürtig ist. Ein Friesisches Pferd wird gleichfalls ein Friesländer genannt. Der grüne Friesländer ist in einigen Gegenden der Nahme des grünen Kopfsallates.

Der Friesmacher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Tuchmacher, der sich allein auf das Friesweben leget. S. Fries. 1. Stein

Fringiren, verb. reg. act. welches aus dem Franz. fringuer entlehnet und bey den Färbern an einigen Orten für anoringen üblich ist. Daher das Fringereisen oder Fringireisen, der Haspel, vermittelt dessen solches geschieht, und der auch der Sengst heißt; der Fringnagel u. s. f. Das Franz. fringuer stammet von dem Deutschen ringen, Niederf. wringen, ab.

Frisch, — er, — este, adj. et adv. 1. Eigentlich, kühl, ein wenig kalt. Das Wasser ist ganz frisch, kühl. Frische Luft schöpfen. Ein frischer Keller, in welchem es kühl ist. Ein frischer Trunk. Es ist heute ganz frisch, ein wenig kalt. Niederf. frisch, Engl. fresh, Franz. frais, Schwed. frisk. Im Griech. bedeutet *φρξ* einen Schauer.

2. Figürlich, in verschiedenen Bedeutungen, welche insgesammt von der kühlen Beschaffenheit der Luft und des Wassers, und deren Wirkung auf den menschlichen Körper in der Hitze hergenommen zu seyn scheinen.

1) Noch unverdorben, was noch seine völlige Güte hat. Eine frische Auche, ein frischer Ast, im Gegensatz eines dürrten. Frischer (grüner) Bast, frische Rinde, Frisches Wasser, welches noch nicht trübe ist. Besonders von Eßwaaren, im Gegensatz dessen, was verdorben, riechend, faul ist. Frische Waaren. Frische Auster, frische Käringe. Das Fleisch ist noch frisch. Die Eyer sind nicht mehr frisch. Im Hüttenbaue wird frisch von Mineralien gebraucht, welche noch nicht todt gebrannt, sondern noch flüssig sind. Frische Schlacken, welche von flüssigen Erzen kommen. Frisches Bley, zum Unterschiede von der Glätte, S. Frischbley. Frisch machen, das Kupfererz mit Frischbley reinigen, S. Frischen. Frisches Gestein, im Bergbaue, festes Gestein, welches nicht brüchig ist, und keiner Zimmerung bedarf.

2) Was erst vor kurzen entstanden oder geschehen ist. (a) Was erst vor kurzen geschehen ist; nur in einigen Fällen. Jemanden auf frischer That ertappen, während der That, auf der That; welche That ehemals eine handhafte That oder Sündthat genannt wurde. So auch als ein Adverbium für jetzt erst. Frisch gekochte Speisen, die erst jetzt gekocht sind. Frisch abgeschnittene Zweige. Ingleichen für neu.

Und so entzückte seine Brust

Ein frischer Scherz mit jedem Morgen,

Mit jedem Abend neue Lust, Haged.

Von frischen, von neuen, im gemeinen Leben. Er lachte von frischen so stark, daß u. s. f. haben. (b) Was erst vor kurzen in seinen gegenwärtigen Zustand versetzt worden. Frische Rosen, welche erst abgebrochen worden. Frisches Obst. Frische Weinbeeren, 4 Mos. 6, 3. Ein frisches Bett, welches erst überzogen worden. Frischer Schnee, welcher erst gefallen ist. Ein frischer Schmerz, welcher erst verursacht worden. Eine frische Wunde. (c) Was erst vor kurzen fertiggestellt worden; doch nur noch von solchen Dingen, welche zum Essen und Trinken dienen. Frisches Brot. Frische Käse, 1 Sam. 17, 18. Frisches Öhl, Ps. 92, 11. Frisches Bier. Das Brot, das Bier ist noch frisch. Frische Eyer, welche erst geleyet worden. Frisches Fleisch, welches vor kurzen geschlachtet worden, zum Unterschiede des eingesalzenen und geräucherten. Frische Fische. Frische Butter, welche erst fertiggestellt worden. Frische Käringe, welche vor kurzen eingesalzen worden. Frische Auster, frische Citronen u. s. f. welche erst angekommen sind. Die Waaren sind noch ganz frisch, sind erst vor kurzen angekommen. In einigen Fällen auch von andern Dingen für neu. Frische Sackren einhängen, im Bergbaue für neue. Daß dieses Wort ehemals auch für jung überhaupt müsse seyn gebraucht worden, schein-

et aus dem Nentro frischen und aus dem Hauptworte Frischling zu erhellen.

3) Was noch nicht gebraucht ist, und daher noch seine völlige Güte hat, eine Fortsetzung der vorigen Figur. Frische Kohlen, die noch nicht gebraucht worden, im Bergbaue. Ein frisches Sack anstecken, welches noch nicht angezapft worden. Eine frische Tonne aufmachen. Frische Zunde anheizen, die sich noch nicht müde gejagt haben. Frische Pferde nehmen, frische Mannschaft anrücken lassen, welche ihre Kräfte noch nicht erschöpft haben. Dahin gehöret auch die Redensart, die Sache ist mir noch in frischem Andenken, wenn dasselbe noch nicht geschwächt worden.

4) Munter, muthig. Frisch daran seyn, 2 Sam. 13, 28. Frisch von Statten gehen, Est. 5, 8. Frisch auf den Wagen steigen, 1 Kön. 12, 18. Frisch und gesund seyn. Er ist noch jung und frisch. Frisch und munter seyn. Ein frischer Muth. Frisch gewagt, ist halb gewonnen. Frisch einschenken. Sich frisch (hurtig) anziehen. Es gehet alles frisch von Statten. Ich will frisch hinter einander weg schreiben.

Wo alte Freyheit noch den angeerbten Zur

Frish in die Augen drückt, und unbefehdet ruht, Hag.

Wie manche frische Dirne

Schminkt sich aus jenem Bach! ebend.

Auch von Farben, für lebhaft. Eine frische (muntere) Farbe. S. Frische 1. Ingleichen als ein Aufmunterungswort. Frisch, Lucie, schreite kühn von einem Laster zu dem andern fort. Frisch auf, ihr Helden! Nur frisch! Frischer Wind, in der Seefahrt, ein günstiger ziemlich starker Wind.

Anm. In den meisten dieser figürlichen Bedeutungen lautet es im Niederf. frisch, und mit Versetzung des r versch, varsch, im Dän. frisk, fersk, im Angels. fersc im Engl. fresh, im Holländ. frisch, berfch, im Franz. frais, im Ital. fresco, im Schwed. frisk und fersk, im mittlern Lat. freschus, friscus. Es scheint vermittelt der Endsilbe — isch, aus dem alten Fries, Frost, Kälte, gebildet zu seyn, S. Frieren, Anmerkung. Daher auch hier die Bedeutung des kühlen für die erste und eigentliche angenommen worden. Da aber friesen, frieren, selbst vermittelt des Blaselantes aus Ries gebildet worden, so muß auch risch und rasch, und vielleicht auch das Lat. recens hierher gerechnet werden. Ist doch das Lat. frigus und frigere auf ähnliche Art aus *pyros* und rigor entstanden. Ungebautes Land, Brachland, heißt im mittlern Lat. Friscum und im Franz. Friche. Zerospin sagte im 14ten Jahrhunderte für frisch noch vrich, kühl, kalt. Bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern kommt dieses Wort nicht vor, wohl aber Frischling, ein Opfer. S. Frischling.

Der Frischbäcker, des — s, plur. ut nom. sing. diejenigen Bäcker, welche alle Tage, wenn die Meile sie trifft, frisches Brot backen, oder wie man im gemeinen Leben sagt, das Frischbacken haben.

Der Frischbalg, des — es, plur. die — bälge, auf den Eisenhämmern, ein Blasebalg an der Frischeffe, welcher kleiner ist, als der an einem hohen Ofen.

Das Frischbley, des — es, plur. inus. im Hüttenbaue, frisches Bley, d. i. Bley, welches in seiner wahren metallischen Gestalt vorhanden ist; zum Unterschiede von der Glätte, welche ein verarbeitetes, in Kalk verwandeltes Bley ist. In diesem Verstande wird sowohl das aus dem Erze geschmolzene, als auch das aus der Glätte wieder hergestellte Bley Frischbley genannt. In engerm Verstande führet nur das letztere diesen Nahmen. Siehe Anfrischen, Frisch 2 1) und Frischen.

Die Frische, plur. die — n, das Hauptwort von dem Beyworte frisch, welches aber nur in einigen wenigen Fällen gebraucht wird. 1) Bey den Mahlern bedeutet es, nach dem Muster des Franz. Fraicheur, die wahre und schönste Farbe des Gegenstandes, besonders in Ansehung der Fleischfarbe. Die Frische am Fleische, die lebhafteste Farbe eines gesunden blutreichen Fleisches. 2) Bey den Jägern, ein wasserreicher Ort, wo das Wild sich frischeset, oder erfrischeset.

Das Frischeisen, des — s, plur. inus. auf den Eiseuhämmern, 1) Eisen, welches in den hohen Ofen sich zu sehr sammelt und nicht fließen will; weil es durch das allzu starke Gebläse nur wieder hart und frisch, d. i. kalt, geblasen wird. 2) In einem entgegen gesetzten Verstande auch nochmahls geschmelztes und gereinigtes Eisen; S. Frischen 3.

Frischen, verb. reg. welches in doppelter Gattung üblich ist. I. Als ein Activum, frisch machen; doch nach der verschiedenen Bedeutung dieses Wortes auch in verschiedenem Verstande. 1) Kühlen machen, wofür doch erfrischen üblicher ist. Indessen kommt sich frischen in diesem Verstande noch bey dem Logau vor. Auch bey den Jägern frischeset sich der Hund oder ein Thier, wenn es trinket; wo es auch als ein Neutrum gebraucht wird, der Hund das Thier frischer. 2) Was verdorben, unkenntlich ist, wieder gut und kenntlich machen, in einigen einzelnen Fällen. So frischen die Büchsenfchmiede ein gezogenes Rohr, wenn sie es aufs neue reifen, oder ausziehen. Siehe Ausfrischen. Die Hunde frischen, oder ausfrischen, bey den Jägern, ihnen eine Purganz eingeben. S. Frischung 3. 3) Eine Sache nochmahls bearbeiten, um ihr dadurch einen höhern Grad der Güte zu ertheilen; auch nur als ein Kunstwort in verschiedenen einzelnen Fällen. So wird das aus dem hohen Ofen gekommene Eisen gefrischet, wenn es nochmahls geschmelzet wird, um es zu reinigen; S. Frischeisen 2. Die Goldarbeiter frischen die Fugen, welche sie zusammen söthen wollen, wenn sie selbige aufteilen, oder von neuen glatt feilen. 4) Wieder herstellen; auch nur im Hüttenbaue, wo man die Wiederherstellung des Bleues aus der Glätte frischen nennet; S. Frischbley und Frisch 2 1). Auch die Arbeit, da man solches Frischbley oder auch nur Glätte zu dem rohen Kupfer sezet, um vermittelst derselben das Silber aus dem Kupfer zu ziehen, heißt frischen. 5) Eine Zerhe mit Stollörtern frischen, im Bergbaue, Stollörter in derselben machen. Daher die Frischung, S. solches hernach besonders.

II. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Junge werfen, ferkeln; wo dieses Wort doch nur von den wilden Sauen im Jagdwesen üblich ist. Die Bache hat gefrischet. Ge-frischte Jungen. S. Frischling.

Der Frischer, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Eiseuhämmern, ein Arbeiter, der das Frischen des Eisens verrichtet, S. Frischen 3.

Die Frischesse, plur. die — n, auf den Eisen- oder Stabhämmern, eine Esse, in welcher das aus dem hohen Ofen gekommene Eisen gefrischet, d. i. nochmahls geschmelzet und gereinigt wird. S. Frischen 3.

Das Frischgestübe, des — s, plur. inus. in dem Hüttenbaue, frisches Gestübe, welches noch nicht zu Ausstoßung der Schmelzöfen gebraucht ist.

Die Frischglätte, plur. inus. im Hüttenbaue, Glätte, welche wieder gefrischet, d. i. zu Bley reducirt werden soll; zum Unterschiede von der Raufglätte, welche als Glätte verkauft wird.

Der Frischherd, des — s, plur. die — e, oder der Frischofen, des — s, plur. die — öfen, in dem Hüttenbaue, 1) derjenige Ofen, in welchem dem Schwarzkupfer Bley zugesetzt

wird, um es dadurch von dem Silber zu scheiden; S. Frischen 4. 2) In den Eisen- oder Stabhämmern, der Herd, wo die Eisengänge gefrischet, oder von neuem geschmelzet werden. S. Frischen 3.

Der Frischknecht, des — es, plur. die — e, der Knecht oder Gehülfe des Frischers auf den Eiseuhämmern. S. Frischer.

Der Frischling, des — es, plur. die — e, in dem Jagdwesen, ein junges wildes Schwein, bis es ein Jahr alt ist. Von ein bis zwey Jahr wird es ein übergegangener oder übergelaufener Frischling genannt.

Anm. Dieses Wort bedeutete ehemals ein jedes frisch gebornes, oder junges Thier, und stammet also unmittelbar von dem Neutro frischen, gebären, ab. Nottker nennet ein Osterlanum Ostfrisking, und in dem Indice Schadaei bey dem Schilter bedeutet Friskingus ein Kalb oder einen Kalbesbraten. Ein Sammelfrischling ist in der Schweiz noch jetzt ein junger Hammel. Doch in dieser allgemeinen Bedeutung ist es, wenigstens im Hochdeutschen, veraltet, wo es nur noch von jungen wilden Schweinen gebraucht wird. Es erhellet daraus zugleich, daß dieses Wort irrig Frischling gesprochen und geschrieben wird, obgleich solches von vielen geschieht. Da es ehemals überhaupt ein junges Thier bedeutete, so wird es bey dem Nottker sehr häufig von einem Opfer gebraucht, wo es bald Frunsceinga, bald Friusceinga lautet. In dem mittlern Lateine kommt Friscinga, selbst in den Urkunden Frankreichs, und unter einer großen Menge von Verunstaltungen, so wohl von einem jungen Schafe, als auch von einem jungen Schweine sehr häufig vor, wovon des Du Fresne Glossar. nachzusehen ist.

Frischmelt, adj. et adv. in der Landwirthschaft. Eine frisch-melte Kuh, welche erst vor kurzem melk geworden ist, d. i. ge-läbet hat, zum Unterschiede von einer altemelken. S. Melk.

Der Frischofen, S. Frischherd.

Die Frischpfanne, plur. die — n, in den Seigerhütten, eiserne Pfannen, worin das Kupfer gefrischet, d. i. zu Seigerstücken gegossen wird. S. Frischen 4.

Die Frischschlacken, singul. inus. in dem Hüttenbaue, frische Schlacken, d. i. Schlacken, welche von flüssigen Erzen kommen, und gute Zuschläge abgeben. S. Frisch 2 1).

Das Frischstück, des — es, plur. die — e, in den Seigerhütten, diejenigen Erzklüben oder Stücke Schwarzkupfer und Bley, welche bey dem Frischen des Kupfers entstehen, und auch Seigerstücke genannt werden. S. Frischen 4.

Die Frischung, plur. die — en. 1) Die Handlung des Frischens, in allen Bedeutungen des Activi, und ohne Plural. 2) Wasser, so fern es den Hunden zum Getränke dienet, bey den Jägern; auch ohne Plural. Die Hunde nehmen Frischung, wenn sie laufen. Den Hunden die Frischung hohlen. 3) Eine Purganz; auch nur bey den Jägern und von den Hunden gebraucht. Den Hunden eine Frischung geben, S. Frischen 2.

Der Frischzacken, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, lange dicke eiserne Platten, womit der Frischherd auf den Eiseuhämmern ausgefetzt wird.

Der Frischbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schloßern, ein Bohrer, das Loch einer Schraubenmutter an der einen Seite zu erweitern, um den Kopf der Schraube darein zu versenken.

Frisciren, verb. reg. act. welches aus dem Franz. friser, kräusen, kraus machen, entlehnet ist, und vornehmlich in folgenden Fällen gebraucht wird. 1) Bey den Tuchbereitern, wollene Zeug, Tuch auftragen, damit sie haarig werden, welches auf einer besondern Frisermühle geschieht. Frisirtes Tuch, an welchem die Haare aufgerieben, und durch die Hitze in Knötchen getrieben werden.

werden. 2) Die Kopfschneide nach der Kunst kräuseln, welches von eigenen Handwerkern geschieht, welche Friseurs genannt werden, und an vielen Orten noch von den Perückenmachern vertrieben sind. Daher die Frisur, die Kränze der Haare, die Haarkränze; die Frisurhölzer oder Kränzelhölzer, fingerlange runde Hölzer, worauf die Perückenmacher das Haar zu einer Locke aufrollen, und in dem Ofen baden. 3) Bey dem andern Geschlechte, Kleidungsstücke, Vorhänge u. s. f. mit Band, Spitzen, Franzen oder Streifen von Zeuge bekränzen. Daher die Frisur, diese kränze Besetzung selbst.

Die Frist, plur. die — en. 1) Eine bestimmte Zeit, innerhalb welcher etwas geschehen soll; ein Termin. Eine Sächsisch-fränkische Frist, eine Zeit von sechs Wochen und drey Tagen. Eine doppelte Sächsisch-fränkische Frist, eine Zeit von vier Monathen. Die Kammergerichts-Frist in der Mark Brandenburg, eine Zeit von sechs Wochen. Wer ein Wohnhaus verkauft — der hat ein ganz Jahr Frist, dasselbe wieder zu lösen, 3 Mos. 25. 29. Die so kurz angesetzte Frist ihrer Vermählung, Weise. Die Fristen verlängern, weiter hinaus setzen. Fristweise oder Fristenweise bezahlen, in gewissen Terminen. 2) Die Verlängerung dieser Frist, Aufschub der bestimmten Zeit; in den Rechten auch Dilation. Ich will ihnen noch Frist geben hundert und zwanzig Jahr, 1 Mos. 6. 3. Ich merke, daß ihr Frist suchet, Dan. 2. 8. Ich gebe dir noch Frist, dich zu bedenken. Sich Frist ausbitten. Lassen sie mir nur noch acht Tage Frist. S. Galgenfrist. 3) Eine gegenwärtige, besonders aber künftige Zeit überhaupt; doch nur noch selten. Ich habe ihn in Jahres Frist, in Monats Frist nicht gesehen. In dieser weitern Bedeutung war es besonders den Dichtern der vorigen Jahrhunderte sehr geläufig. Zu dieser Frist, für jetzt. Zu aller Frist, zu aller Zeit.

Er schicket hin in dieser Frist

Wol zu den weindren in ein stat, Theuerd. Kap. 84.

Ann. Kero und die Monseelischen Gassen gebrauchen Frist für bequeme Zeit, Gelegenheit, Ottfried aber für Zeitraum und Zeit überhaupt. Alle taga fristi, alle Tagezeiten, alle Tage, sagt der letztere, und an einem andern Orte, zi themo friste, zu derselben Zeit. Ruodbert sagte im neunten Jahrhunderte Viriste, und bey dem Notker sind zirkulirig dinc, zeitliche, weltliche Dinge, nach einer sehr ungeschickten Übersetzung des Latein. temporalia. An einem andern Orte aber gebraucht er es schon für Aufschub. Im Angelf. lautet dieses Wort in den beyden ersten Bedeutungen Fyrst, im Niderf. Verst und Frest, im Dän. und Schwed. Frist, im Pöhl. Fryst. Die Abstammung dieses alten Wortes ist unbekannt; denn Wackers und Frischens Muthmaßung, daß es von für, vor oder fort herkomme, ist sehr unwahrscheinlich. Fristeo, Bedenklichkeit, und Kezimbri-frist, Materie, Stoff, bey dem Kero, fristen, erklären, auslegen, bey dem Notker, antfristan, heraus geben, und Antfristunga, die Ausgabe eines Buches, bey eben demselben und in den Monseelischen Gassen, und anafristen, verleumben, bey dem Notker, scheinen mit unserm Worte mehr oder weniger verwandt zu seyn.

Das Fristbüch, des — es, plur. die — bücher, im Bergbaue, ein Buch, in welches die Fristen, Nachlassungen und andere An gelegenheiten verzeichnet werden.

Fristen, verb. reg. act. Frist geben, setzen. 1) * In der ersten Bedeutung des Hauptwortes, einen Termin setzen; in welcher es aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist, ob es gleich im Schwaben Spiegel in derselben vorkommt, wo Kap. 295 der Kampf gefristet wird uf einen tag, b. i. auf einen gewissen Tag ange setzt. 2) Aufschub geben, aufschieben; in welcher gleichfalls

veralteten Bedeutung es nur noch zuweilen in den Rechten vorkommt. Eine Sache fristen, d. i. verschieben. Den Wid fristen, aufschieben. Am häufigsten gebraucht man es noch in der R. A. einem das Leben fristen, die Zeit seines Todes weiter hinaus setzen, besonders wenn solches von Gott gebraucht wird. So dir der Herr aber das Leben fristen wird, Est. 5. 4. Daß ich mein Leben so eine kleine Zeit also friste, 2 Mac. 6. 7. Im Oberdeutschen gebraucht man es in einer mehr thätigen Bedeutung für retten. Sein Hausrath wurde gefristet, d. i. aus der Feuersbrunst gerettet, bey dem Bluntschli.

Wie er dem edlen Helden mit

Zeit gefahren vnd gefrist sein Leben, Theuerd. Kap. 31; wie er ihm das Leben gerettet hätte.

Dem müßt er fristen sein Leben, Kap. 67;

ihn heilen; wo in der Überschrift des Kapitels sich einer Krankheit fristen, so viel ist, als sich von derselben curiren.

Wer sich erst durch Langsamkeit

Auf den Morgen denke zu fristen,

Wird sein Glück und Zeil verfehln, Stroph.

Heinrich von Frauenberg, einer der Schwäbischen Dichter, gebraucht einen fristen, für, dessen Abreise verzögern, ihn zurück halten.

So auch die Fristung, welches in dem Bergbaue aber auch das Fristgeld bedeutet.

Ann. Für aufschieben gebraucht schon Notker fristen mit der vierten Endung. Im Angelf. lautet es fyrstan, im Niderf. versten, im Schwed. fresta.

Das Fristgeld, des — es, plur. inus. außer von mehreren Summen dieser Art, die — er, ein Geld, welches die Gewerken alle Vierteljahr erlegen, wodurch das bestätigte Lehen gefristet, d. i. beym Alter, oder in Kraft erhalten wird; die Fristung.

Die Fristseche, plur. die — n, im Bergbaue, eine Seche, welche mit Frist verschrieben wird, d. i. wo der, dem sie verliehen wird, zu Erfüllung gewisser Obliegenheiten Frist bekommt.

Die Frisur, plur. die — en, S. Frisiren.

Der Fritt, des — es, plur. die — e, ein nur in den gemeinen Mundarten, besonders Nidersächsischen, übliches Wort, einen kleinen Handbohrer zu bezeichnen, der auch wohl Fritzböhrer genannt wird; von dem veralteten fritzen, reiben.

Die Fritte, plur. inus. außer von mehreren Arten und Quantitäten, in den Glashütten, die erste Vermischung der zu dem Glase nöthigen Materialien, als der Kieselrde oder des Sandes und eines alcalischen Salzes, nachdem solche mit einander geschmolzen worden. Die Fritte wird zu allen Gläsern gebraucht, sie seyn gut oder schlecht. Die Glasfritte, welche zu dem Glase gebraucht wird; zum Unterschiede von derjenigen, welche zu Glasflüssen, falschen Edelsteinen und andern Bedürfnissen angewandt wird. Der Name stammet, so wie die ganze Glasmacherkunst, aus Italien her, wo diese Masse Fritta genannt wird, von frittare, frieren, wie man glaubt, weil das Glas, welches daraus bereitet wird, dem gestornen Wasser nicht unähnlich ist.

Froh, — er, — este, adj. et adv. 1. Eigentlich, Freude empfindend, freudig. Da die Boten kamen und verkündigten das den Männern zu Tages, wurden sie froh, 1 Sam. 11. 9. Da ward der König sehr froh, Dan. 6. 23. Da es aber die Zeiden hörten, wurden sie froh, Apost. 13. 48.

Ich bin den fron bescheidenlicher froide bi,

Walth. von der Vogelweide.

Wie froh singet die Schwalbe auf dem Balken unter meinem Dache! Gefn. Wer war froher als ich, da ich ihn wieder sah! Ein froher Jüngling. Wer hat mich so bereitet, daß ich unzähliger froher Empfindungen schig bin?

Gell. Der Gegenstand, welcher diese Empfindung verursacht, wird entweder mit daß umschrieben, oder bekommt, obgleich nur selten, das Wort über. Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herren sahen, Joh. 20, 20. Ich bin froh, daß es so weit gekommen ist. Dein Herz sey nicht froh über seinem (sein) Unglück, Sprichw. 24, 17. Im Oberdeutschen ist statt dessen auch die zweyte Endung üblich. Da sie den lasen, wurden sie des Trostes froh, Apostl. 15, 31. Welches aber im Hochdeutschen eben so ungewöhnlich ist, als der Gallicismus in Sophiens Reise: ich bin froh mit der ordinären Post fortzukommen zu können, für, daß ich u. s. f.

2. Figürlich. 1) Was diese Empfindung erweckt, dieselbe verräth oder mit derselben verbunden ist. Das frohe Bewußtseyn unsrer Tugend, Dusch. Mein Herz erweitert sich von einem frohen Stolz, ebend. Frohe Gespräche. Er feyerte den Göttern ein frohes Fest. Die Kinder hüpfen mit frohem Gemüthe um ihn her, Gell. Ein frohes Almosen, Gell. welches mit einem freudigen Gemüthe gegeben wird. Im frohen Entzücken überfah er die weit ausgebreitete Gegend, Gell. 2) Einer Sache froh werden, mit der zweyten Endung, sie mit Bewußtseyn und angenehmer Empfindung genießen. Seine Güter werden andern, daß er der nicht froh wird, Hiob, 20, 18. Er wird der Sonnen nicht froh, und weiß keine Ruhe, weder hie noch da, Pred. 6, 5. Er wird seines Guts nimmer froh, Sir. 14, 5. Des Lebens wird es nimmer froh, Lichtw.

Anm. Froh, Nieders. Dän. Isländ. und Schwed. fro, bey dem Dtsfr. frou und fro, ist das Stammwort von freuen und Freude, und bezeichnet so wie jene im eigentlichen Verstande den äußern Ausbruch eines höhern Grades des Vergnügens.

Die Frohheit, plur. inuf. der Zustand, da man froh ist; ein zwar ungewöhnliches, aber doch regelmäßig gebildetes Wort.

Fröhlich, — er — ste, adj. et adv. welches mit dem vorigen, dessen zweyte figurliche Bedeutung ausgenommen, einerley Bedeutung und Gebrauch hat, aber doch im eigentlichen Verstande mehr auf die äußern Merkmale der Freude gehet. Du machest fröhlich, was da wehet, Ps. 65, 9. Ich will fröhlich seyn über Jerusalem, und mich freuen über mein Volk, Es. 65, 19. Ein fröhlicher Tag, Sir. 14, 14. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb, Röm. 9, 7; und so in vielen andern Stellen mehr. Eine fröhliche Vorschafft. Fröhlich sterben. Die Bienen flogen fröhlich aus von ihrer fernen Wohnstatt, Gell. Entschlossen unser Leben durch die fröhlichste aller Erwartungen uns leidlicher zu machen, Sonnenf.

Anm. Bey dem Dtsfrieß lautet dieses Wort frouelich, bey dem Nötter frolich, bey dem Stryker vroleich, im Engl. frolick, im Holländ. vrolick. Es ist aus froh und lich zusammen gesetzt, welches letztere hier nicht so wohl ähnlich bedeutet, denn alsdann müßte es einen geringern Grad der angenehmen Empfindung bezeichnen als froh, sondern an den Tag legend, verrathend. Schon hieraus erhellet, daß dieses Wort von dem ehemahligen Känzler Wolf und andern zu sehr eingeschränkt wird, wenn es nach ihnen bloß freudig über das Ende der Unlust bezeichnen soll.

Die Fröhlichkeit, plur. die — en. 1) Der Zustand, da man fröhlich ist, d. i. da man seine Freude durch äußere Merkmale an den Tag leget: ohne Plural. Man bedienet sich des Scherzes Fröhlichkeit zu erregen. 2) Eine fröhliche Handlung, eine feyerliche Handlung, welche zum Beweise der Freude angestellt wird, eine Lustbarkeit. Einer Fröhlichkeit beywohnen. Jesumanden zu einer Fröhlichkeit bitten.

Ihr stolzen goldnen Zeiten
Sagt, ob an Fröhlichkeiten

Auch diese Zeit euch weichen muß? Haged.

Frohlocken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben zu sich nimmt, einen hohen Grad der Freude so wohl durch die Stimme, als auch durch die Geberden an den Tag legen. Da das alles Volk sahe, frohlockten sie und fielen auf ihr Angesicht, 3 Mos. 9, 24. Mit ihnen wallen zum Haus Gottes mit Frohlocken und Danken, Ps. 42, 5. Ueber eines andern Unglück frohlocken. Im Oberdeutschen auch mit der zweyten Endung: Meiner Pein frohlocken, Schleg. welches doch im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Wohl aber läßt sich in der höhern Schreibart die dritte Endung der Person gebrauchen. Frohlocket dem Herrn, Ps. 95, 1.

Wie frohlock' ich diesem Tage! Gieseke.

Anm. Ich habe dieses Wort, welches im Holländ. vrolocken lautet, in dem 1514 zu Mainz gedruckten Livinus zuerst gefunden, wo es fronlocken heißt. Die letzte Hälfte ist noch nicht völlig deutlich. Frisch mutmaßet nicht unwahrscheinlich, daß selbige das veraltete lücken, springen, sey, so daß frohlocken eigentlich vor Freude springen, exultare, bedeute. Schon bey dem Ulpilas ist laikan so viel als exultare.

* Frohn, — er, — ste, adj. et adv. welches zwar jetzt im Hochdeutschen in dieser Gestalt veraltet ist, aber um der folgenden Ableitungen und Zusammensetzungen willen nicht übergangen werden kann. Es wird überhaupt demjenigen, was gemein, niedrig oder auch privat ist, entgegen gesetzt, und bedeutet, 1) heilig. Diu vrone godis hant, in dem alten Gedichte auf den 6. Anno, Kap. 2. Godis zeichin vrone, Kap. 31. Senti Petir dir boto vrone, Kap. 32. O vrone Trinität, Jeroschin. Giscrip frono, die heil. Schrift, Dtsfrieß. Thaz kint frono, ebend. S. Frohnaltar, Frohnleichnam. 2) Berühmt. Dati frono, berühmte, erhabene Thaten, Dtsfr. 3) Herrlich, prächtig, schön. Fronisgon bluomen, prächtige Blumen, Dtsfr. Fronisgan uin, vortrefflicher Wein, ebend. Zions Fall aufrichten vrone, herrlich, Jeroschin. Bey den Schwäbischen Dichtern bedeutet die Frohne, Pomp, Pracht. 4) Obrigkeitlich, herrschaftlich, dem Herrn gehörig. Daher bedeutete Frohngewalt ehemals die obrigkeitliche Gewalt. Frono Same-nunga, dominica congregatio, Nötter. Frontag, der Sonntag, dies dominicus, ebend. Selbst Fro, Frau, bezeichnete ehemals einen Herrn, S. Frau Anm. 1. 5) Öffentlich, im Gegensatz des Privaten. In frono, öffentlich, Dtsfr. In gesiht frono, vor jedermanns Augen, ebend. Vrono ruago, öffentliches Gewicht, in den Monseeischen Gloss. Frohnam-bacht, war ehemals ein öffentliches Amt, Frohnkreuz, ein öffentliches Kreuz, als das Zeichen des Landfriedens, die Frohnfasten, eine öffentliche, allgemeine Fasten u. s. f. Siehe auch viele der folgenden Zusammensetzungen.

Anm. Die Abstammung dieses alten Oberdeutschen Wortes ist bisher noch sehr dunkel und ungewiß gewesen, so viele Ableitungen man auch davon hat, wovon ich nur Frischen anführen will, der es von dem Wort vor herleitet. Haltaus hat in seinem Glossario eine neue, und dem Anscheine nach sehr glückliche Ableitung gewagt, welche zugleich das eben so dunkle mittlere Latein. ablus und absare sehr schön erläutert. Er behauptet nemlich, frohn und frohnen sey aus verohn und verohnen zusammen gesetzt, und bedeute eigentlich, von dem gemeinen Gebrauche absondern, und zu einem höhern oder öffentlichen Gebrauche widmen; welches man im mittlern Lateine buchstäblich durch absare und ablus übersetzte, von der Partikel abs. Den Beweis davon liefert Cäsarius Prumiensis, bey welchem es heißt: Si autem

autem ipsi (mansionarii) ista et alia iura nostra non fideliter peregerint, D. abbas --- feoda eorum vsque ad condignam satisfactionem debet *absare*, id est *vromen*. Und in der Glosse zu dieser Stelle heißt es: *Mansi absi sunt*, qui non habent cultores, sed Dominus eos habet in sua potestate, qui vulgariter appellantur *Wroinde*. S. Haltaus Gloss. v. Fron und das Glossar. manuale ad scriptores mediae et infimae Latinit. v. *Absus*. Sollte diese Abstammung, wenigstens in Betrachtung einiger Bedeutungen dieses Wortes, noch einige Schwierigkeiten haben, so erhellt aus diesen Stellen doch so viel, daß man diese Wörter schon vor mehreren Jahrhunderten von ohne abgeleitet, und sie daher im Latein. durch *absus* und *absare* übersetzt habe. Wem sie nicht gefällt, der wird die Ableitung von dem alten *Fro*, Herr, noch am wahrscheinlichsten finden. S. Frau Ann. 1.

Der Frohn, des — es, plur. die — e, oder des — en, plur. die — en, ein Wort, welches jetzt nur noch an einigen Orten einen Gerichtsdiener bedeutet, welcher die Parteien vor das Gericht ladet, und an andern Orten der Frohnbothe, oder Gerichtsfrohn genannt wird. Ehedem bedeutete dieses Wort auch einen Richter, in welcher Bedeutung Frane bey den Friesen noch üblich ist. S. Erbfrohn und das vorige.

Der Frohnacker, des — s, plur. die — äcker, ein Acker, von welchem man dem Grundherren Frohndienste zu leisten schuldig ist.

Der Frohnaltar, des — es, plur. die — altäre, ein noch im Oberdeutschen übliches Wort, den hohen Altar zu bezeichnen; von frohn, heilig.

Das Frohnamt, des — es, plur. die — ämter. 1) Im Oberdeutschen, das hohe Amt in dem Gottesdienste der Römischen Kirche; von frohn, heilig. 2) Ehedem ein jedes öffentliches Amt; von frohn, öffentlich. 3) Ein ehemaliges Erbamt des Erzbischofthums Bremen, dessen Besizer im Nahmen des Erzbischofes Recht sprach; von Frohn, ein Richter.

Die Frohnarbeit, plur. die — en, eine Arbeit, welche zur Frohne, als eine Frohne geschieht.

Der Frohnarbeiter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, welcher zur Frohne arbeitet.

Frohnbar, adj. et adv. zu Frohndiensten verbunden. Frohnbare Unterthanen. Frohnbare Äcker, von welchen Frohndienste geleistet werden müssen, Frohnäcker. Daher die Frohnbarkeit. S. Frohnpflichtig.

Frohnbauer, des — n, plur. die — n, ein Bauer, welcher zu Frohndiensten verpflichtet ist; zum Unterschiede von einem Freybauern.

Der Frohnbothe, des — n, plur. die — n, an einigen Orten, der Gerichtsdiener, welcher die obrigkeitlichen Befehle überbringt, die Parteien vor Gericht ladet u. s. f. Siehe der Frohn. Von frohn, öffentlich, ein öffentlicher Bothe oder Diener. Im Schwabenspiegel wird auch der Heuler Fronboth genannt. So fern frohn heilig, erhaben, vorzüglich, bedeutet, ist *frono boto* bey dem Ottfried ein Engel, bey andern aber ein Gesandter vom ersten Range, ein Ambassadeur.

Das Frohnbrot, des — es, plur. inus. dasjenige Brot, welches an einigen Orten den Bauern bey den Frohndiensten von der Frohnherrschaft gereicht wird.

Der Frohnbürger, des — s, plur. ut nom. sing. eigentlich, ein Bürger, welcher der Stadt, oder einer Anstalt in derselben umsonst, oder zur Frohne arbeiten muß. Dieses Wort ist besonders bey den Schlössern üblich, wo Frohnbürger, oder nach einer schlechten Aussprache Frohnberger, einen Schläffer, der schlechte Arbeit macht, und Frohnbürgersarbeit schlechte Arbeit bedeutet.

Ja an einigen Orten pflegen sie auch alle Grobuhmacher, Büchsenmacher und Bindenmacher, ob sie es gleich mit ihnen halten, Frohnbürger zu nennen.

Der Frohndienst, des — es, plur. die — e, Dienste, welche Unterthanen der Obrigkeit umsonst, oder doch gegen einen geringen Lohn zu leisten verbunden sind; Zwangsdienste, Herrendienste, Hofdienste, in der Oberpfalz Tagedienste, im Österr. Robathen und Grunddienste, in Baiern Scharwerke. Gemessene Frohndienste, welche an gewisse Zeit und Arbeit gebunden sind; ungemessene, wenn sie nach der Willkühr der Frohnherrschaft geleistet werden müssen.

Die Frohne, plur. die — n. 1) Wie das vorige, Dienste, welche Unterthanen ihrer Herrschaft umsonst, oder doch gegen einen geringen Lohn zu leisten verbunden sind. Etwas zur Frohne thun, d. i. als eine Frohne. Daher Bauhofhnen, Jagdfrohnen, Sorstfrohnen, Ackerfrohnen, u. s. f. Dienste, welche bey einem Baue, auf der Jagd, in den Forsten u. s. f. geleistet werden. 2) In einigen Oberdeutschen Gegenden auch in weiterm Verstande, andere Arten der Verbindlichkeit. So wird in den Tyrolischen Bergwerken der Zehnte auch die Frohne genannt. S. Frohnen.

Ann. In einigen Gegenden lautet dieses Wort auch die Fröhne. In andern hat es im Plural die Fröhne.

Fröhnen, verb. reg. welches in doppelter Gattung üblich ist. I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, Frohnen oder Frohndienste leisten. Zu Hofe fröhnen. So gehet nun hin und fröhnet, 2 Mos. 5, 18. Einem fröhnen, auch in weiterer Bedeutung, ihm umsonst dienen, im verächtlichen Verstande. In Baiern ist statt dieses Zeitwortes scharwerken, in Österreich robathen, in Niedersachsen aber dienen, zu Hofe dienen, üblich. In weiterer Bedeutung ist es auf dem Lande oft so viel, als Handdienste verrichten.

II. * Als ein Activum, in welcher Gestalt es doch nur im Oberdeutschen vorkommt, Arrest auf etwas legen, Execution auf etwas verlangen und thun. Ein Zinsguth fröhnen, um die Execution anhalten; ingleichen die Execution in demselben thun. Uf sinelchem gut der Rihter sin geuuet nit vindet, daz ez so klain ist, so sol der fronbot ain crütz uff daz tor stecken oder vf daz hufe und sol ez damit froenen, Schwabenf. Kap. 201. Daher heißt in Elßaß die Execution noch jetzt die Frönde, und Concurfus creditorum die öffentliche Fröhnung.

Ann. Zuweilen lautet dieses Wort frohnen, am häufigsten aber doch fröhnen; woraus zugleich erhellt, daß es von dem Hauptworte Frohne, nicht aber dieses von dem Zeitworte abstammt. Ehedem bedeutete frohnen auch befördern, erheben. Er ward zu Kaiser gevronit und Kaiserlich gecrönit, Zeroschin.

Der Fröhner, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Von dem Neutro fröhnen, ein Unterthan, der zu Frohndiensten verbunden ist, oder solche wirklich leistet; ehedem Dageward, in Österreich Robarther, in Baiern Scharwerker. Daher ein Fröhnerhäuschen, ein Häuschen, welches von Tagelöhnern bewohnt wird, welche dafür dem Eigenthümer fröhnen müssen. S. Rittersmann. 2. * Von dem Activo fröhnen. 1) Ein Gläubiger, welcher die Execution in des Schuldners Güter erhalten hat; doch nur in einigen Oberdeutschen Gegenden. Der Vorfröhner, der erste und vornehmste Gläubiger. Der Nachfröhner, der auf ihn folgt. 2) In den Tyrolischen Bergwerken ist Fröhner so viel als Zehntner.

Die Fröhnerrey, plur. die — en, an einigen Orten, z. B. in Braunschweig, das Gefängniß, die Bütteley. S. Frohnfeste.

Die

Die Frohnfasten, sing. inuf. im Oberdeutschen, die allgemeine vierteljährige Fasten, wozu in der Römischen Kirche jedermann verbunden ist, und welche unter dem Nahmen der Quatember am bekanntesten ist.

Die Frohnfeste, plur. die — n, an einigen Orten, das öffentliche Gefängniß, die Büttelei, Fröhnerer; von Feste, ein fester Ort, und frohn, öffentlich, obrigkeitlich.

Die Frohnfuhrer, plur. die — n, eine Fuhrer, welche zur Frohne geschicket; Dienstfuhrer.

Das Frohngeld, des — es, plur. von mehreren Summen dieser Art, die — er, Geld, welches statt der schuldigen Frohnen bezahlt wird; der Frohnpfennig, in Niedersächsen Dienstgeld, in Oesterreich Kobathgeld. Ein altes Glossarium bey dem Etard de reb. Franc. Th. 2, versteht unter Frohngeld den öffentlichen Schatz, Fiscum.

Das Frohngewicht, des — es, plur. die — e, in Augsburg, das große Gewicht, wovon das Pfund 1 Loth und 1 Quent schwerer ist als das Kramergewicht. S. Frohn 5.

Das Frohngut, des — es, plur. die — güter, ein Gut, auf welchem Frohndienste haften.

Der Frohnhäusler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Häusler, welcher Frohndienste zu leisten hat.

Der Frohnherr, des — en, plur. die — en, ein Herr, welcher Frohnen von seinen Unterthanen zu fordern berechtigt ist; die Frohnhererschaft, plur. die — en, in eben dieser Bedeutung.

Der Frohnhof, des — es, plur. die — höfe. 1) Ein Hof, auf welchem Frohndienste haften. 2) * Ein Hof, aus welchem eine Kirche, Kloster u. s. f. gestiftet ist, Seelhof, Widumshof, Zeilighof; doch nur noch an einigen Oberdeutschen Orten, von frohn, heilig. 3) * Ehedem wurden auch die Königshöfe, Pfalzhöfe, ingleichen Rathhäuser und Gerichtshöfe Frohnhöfe genannt; von frohn, öffentlich, obrigkeitlich.

Die Frohnhufe, plur. die — n, eine Hufe, auf welcher Frohndienste haften.

Der Frohnkäse, des — s, plur. ut nom. sing. Käse, welcher den Fröhnern an einigen Orten bey der Frohnarbeit von dem Frohnherren gereicht wird.

Das Frohnkorn, des — es, plur. inuf. Korn, welches an einigen Orten die Fröhner für die Frohndienste von der Herrschaft erhalten.

Der Frohnleichnam, des — es, plur. inuf. der heil. Leichnam Christi, ein Ausdruck, welcher noch in der Römischen Kirche von dem Leibe Christi im Abendmahle gebraucht wird; in den gemeinen Mundarten Thüringens Darlichen. Daher das Frohnleichenfest, welches zur Ehre des Leibes Christi von Urban dem IV. im Jahre 1252 angeordnet worden; in Baiern der Anlaß, für Ablass, an andern Orten der heil. Blutstag, Festum Corporis Christi.

Das Fröhlloch, des — es, plur. die — löcher, an einigen Orten die nächsten Nebenlöcher nach dem Sechloche in dem Grängel eines Pfuges; die Lohnlöcher, Herrenlöcher. S. das letztere.

Der Frohnpfennig, des — es, plur. die — e, S. Frohngeld.

Frohnpflichtig, adj. et adv. zu Frohndiensten verpflichtet, frohnbar. Daher die Frohnpflichtigkeit.

Das Frohnrecht, des — es, plur. die — e, an einigen Oberdeutschen Orten, das gemeine Stadtrecht, das Weichbild; von frohn, öffentlich.

Das Frohnregister, des — s, plur. ut nom. sing. das Register über die von den Unterthanen schuldigen Frohndienste.

Die Frohnsohle, plur. inuf. bey dem Salzwerke zu Halle, diejenige Sohle, welche, bey dem Mangel anderer Einkünfte, den Pflannern um einen gesetzten Werth zum Besten des Thales verkauft

wird, und welche jetzt am häufigsten Kauffsohle heißt; die Fröhnung.

Der Frohntag, des — es, plur. die — e, ein Tag, an welchem ein Unterthan zu fröhnen verbunden ist.

Der Frohntanz, des — es, die — tänze, ein Tanz, der zur Frohne verrichtet wird. Einen solchen Frohntanz müssen die Dorfschaften um das Städtchen Langenberg am dritten Pfingsttage, bey einem neuen Schoß Strafe verrichten.

Der Fröhnvögt, des — es, plur. die — vögte, ein Vogt oder Aufseher, welcher über die Fröhner gesetzt ist. Und man setzte Frohnvögte über sie, die sie mit schweren Dienst drucken sollten, 2 Mos. I, 11.

Der Frohnzins, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, z. B. in der Queblinburgischen Vogtey, eine Benennung der Ausschmerzins; S. dieses Wort.

Der Frohsinn, des — es, plur. car. froher Sinn, frohe Gemüthsstellung.

Fromm, frömm, frömmste, adj. et adv. welches von den ältesten Zeiten an, in einem vielfachen Verstande gebraucht worden. 1) * Stark, heftig; eine veraltete Bedeutung. Ein frummer Schlag, ein heftiger Schlag; in dem alten Gedichte auf Karls des Großen Feldzug bey dem Schiller. 2) * Tapfer, herzhast; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher dieses Wort ehedem ein gewöhnlicher Titel der Ritter und edlen Knechte war, ehe derselbe von den Wörtern vest und mannhaft verbrängt wurde. Er (Hector) was der frumeste und kuneste Heilt der ie geboren war, Königshov. Chron. Kap. 1. Der Bischof streit uf denselben tag also ein frommer Ritter, ebend. Kap. 4. Noch zu Anfange des vorigen Jahrhunderts findet man die Titel: der ehrenfeste und fromme Ritter u. s. f. Auch die Eidgenossen bekamen ehedem von andern Mächten den Titel fromm. Das Angelf. fraam, Isländ. framur, und Schwed. from, haben eben dieselbe Bedeutung. 3) * Nützlich, brauchbar; welche Bedeutung gleichfalls nicht mehr üblich ist. Frum, nützlich, bey dem Otfried. Keine vrome Frucht, Elucid. Mst. beyrn Frisch. S. Fromme. 4) Abgeneigt, andern Böses oder Schaden zuzufügen, in der Sprache des täglichen Umganges. Ein frommes Pferd. Das Thier ist sehr fromm. Es ist so fromm, wie ein Lamm. Ein frommes Schaf nennt man im gemeinen Leben einen Menschen, der aus Einfalt niemanden Böses thut. 5) Wohl gestittet, artig, am häufigsten von Kindern. Ein frommes Kind. Die Kinder sind fromm gewesen, haben sich fromm aufgeführt. 6) Rechtchaffen, fertig seine Pflichten gegen andere willig zu erfüllen; eine im Hochdeutschen ungewöhnlich gewordene Bedeutung, ob sie gleich in der Deutschen Bibel nicht selten ist. Meinst du, daß dem Allmächtigen gefalle, daß du dich so fromm machest? Hiob 22, 3; fragst der Allerhöchste darnach, wenn du gerecht bist? in Michael. übers. Die Frommen verwirft Gott nicht, Kap. 8, 20; Gott wird den Redlichen nicht verwerfen, Michael. Eine fromme Frau, Sir. 7, 21. Ein frommer Knecht, B. 23. Matth. 25, 21, 23. Und so in andern Stellen mehr. In einem vorzüglichen Verstande heißt 5 Mos. 32, 4, und in andern Stellen auch Gott fromm. 7) Unschuldig; rein von Verbrechen und groben Fehlern. So du rein und fromm bist, Hiob, 8, 6; wenn du rein und unschuldig bist, Michael. Er bringer nm, beyde den Frommen und den Gottlosen, Kap. 9, 22; schuldige und unschuldige straft er, Michael. Wie rein nahm da mein Gemüch jeden frommen Eindruk auf! Hermes.

Sein ehrlich fromm Gesicht, sein heilig graues Haars Gef. Dir schmückt das fromme Mädchen sich
Bey seinem Morgenliede, Raml.

8) Gültig, mitleidig. Frommer Gott! Ein frommer Herr, im gemeinen Leben. In frommer Begeisterung nahm er jetzt die Leyer von der Wand, Gesn.

Er liest und eine fromme Zähere

Gießt von des Helden Angesicht, Gell.

9) Gottesfürchtig, der alle seine Handlungen zur Ehre des von ihm erkannten Gottes einrichtet, und in dieser Gesinnung gegründet. Ein frommer Mann. Ein frommes Leben führen. Den Frommen wird kein Gutes mangeln, Ps. 84, 12; und so in andern Stellen mehr. Er that es aus frommen Eifer, nicht frommem, welches um der vielen willen den Wohlklang beleidigen würde. Ein frommer Gedanke. Ein frommer Wunsch. Ein frommer Verrug, da man sich oder andere aus frommer Absicht hintergeht. In den neuern Zeiten sind die so genannten Pietisten von dem großen Haufen unter dem Rahmen der Frommen bekannt geworden, und seit dieser Zeit hat dieses Wort, als ein Hauptwort gebraucht, einen verächtlichen Nebenbegriff bekommen, indem man darunter oft nur einen Heuchler versteht.

Anm. In der letzten Bedeutung kommt es wohl in dem alten Gedichte auf den heil. Anno am ersten vor, wo sich der Superlat. vrumigist in dieser Bedeutung findet. Kero gebraucht für pius mehrmahl's erhaf, und für Impietas Erlosida. Im Niderf. lautet dieses Wort in den meisten Bedeutungen fram, im Dän. from, und bey den Krainerischen Wenden brumne. Die Abstammung ist noch dunkel. Wagher leitet es in der 1ten und 2ten Bedeutung von ram, stark, tapfer, Frisch von probus, Ihre aber von der alten Partikel fram, fern, weit, sehr, groß, her, wovon im Schwed. främja befördern bedeutet, und welche auch bey den alten Oberdeutschen Schriftstellern sehr häufig vorkommt. Bey eben denselben findet sich auch das Zeitwort fruman, machen, hervor bringen, Goth. framban, Angelf. fremman, Engl. to frame, wovon vermuthlich das noch in der Oberpfalz übliche anfremmen, bestellen, andingen, herksamm. Sich ein Paar Schuh anfremmen, bestellen.

Frömmeln, verb. reg. neutr. mit haben, sich von außen fromm, d. i. gottesfürchtig, andächtig, stellen, ohne es zu seyn. Daher die Frömmelcy, diese verstellte Frömmigkeit.

Das Frommen, des — s, plur. inus. der Nutzen; ein im Hochdeutschen veraltetes Wort. Sie merket, wie ihr Handel Frommen bringet, Sprichw. 31, 18. Wenn ich meine Er göglickeit deinem Frommen nachsetzen will, Ovis.

Alles dient zu deinem Frommen, Gryph.

Anm. Otfried gebraucht Fruma im weiblichen Geschlechte so wohl für Frucht, Geldfrucht, als auch für ein jedes Gut, für Nutzen, Glückseligkeit, u. s. f. Vnfroma ist daher bey ihm und andern der Schaden. Auch im Schwed. ist Fromma Nutzen. S. Fromm 3.

Frommen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Nutzen, Vortheil bringen; ein Wort, welches im Hochdeutschen gleichfalls ungewöhnlich geworden ist. Das wird euch frommen, Weish. 6, 27. Es frommet dir nicht, daß du gaffest nach dem, das dir nicht befohlen ist, Sir. 3, 23. Was kann er (der Mensch) frommen oder Schaden thun? Kap. 18, 7.

Al der werlte hort

Vns an ir trost ze nihite frumit, Reinmar der Alte.

Oba sie thaz grifrumitin, ob ihnen das nützlich wäre, Otfried. Im Angelf. lautet es framan, im Dän. fromme. S. Fromm 3.

Die Frömmigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da eine Person oder Sache fromm ist, ehemals in den meisten Bedeutungen dieses Beywortes. 1) * Für Tapferkeit, in welchem nunmehr veradel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

alteten Verstande Frumekait, Frumkeit, Frömkait, Fromigkeits bey den ältern Schriftstellern mehrmahl's vorkommen. 2) * Nutzbarkeit; bey dem Willeram Frumicheit, gleichfalls veraltet. 3) * Redlichkeit, Rechtschaffenheit. So wäge man mich auf rechter Wage, so wird Gott erfahren meine Frömmigkeit, Hiob 31, 6; aber Gott kennet meine Redlichkeit, nach der Michael. Übersetzung. 4) * Unschuld. Bis daß mein Ende kommt, will ich nicht weichen von meiner Frömmigkeit, Kap. 27, 5; ich will meine Unschuld mir nicht absprechen, Michael. Alle diese Bedeutungen sind im Hochdeutschen veraltet, wo man das Wort, 5) nun noch in der 9ten Bedeutung des Beywortes gebraucht, nemlich von der Fertigkeit seine Handlungen zu Gottes Ehre einzurichten.

Anm. Dieses Wort stammt zunächst von dem veralteten Bey- und Nebenworte frommig, frumich her, welches noch in einem alten Deutschen Gedichte in Eckards Scriptor. Th. 2, S. 1404, für tapfer vorkommt.

Der Frömmling, des — es, plur. die — e, ein neues, aber glücklich gebildetes Wort, einen Menschen zu bezeichnen, der sich fromm oder gottesfürchtig stellet, einen Heuchler. S. — Ling.

Fron u. f. f. S. Frohn.

Die Fronte, plur. die — n, aus dem Franz. Fronte, der Vortheil verschiedener Körper. Die Fronte eines Gebäudes. Die Fronte einer Armee, die vorderste Linie, zum Unterschiede von dem Rücken und den Flügeln. Fronte gegen etwas machen, in dem Kriegeswesen, sich mit der Fronte gegen etwas wenden. Bey den Perückenmachern ist die Fronte der Theil einer Perücke oder Haartraufe, welcher die Stirn umgibt.

1. Der Frösch, des — es, plur. die Frösche, Diminut. das Fröschchen, Oberd. Fröschlein, Fröschel, ein nacktes und ungeschwänztes Amphibium mit vier Füßen, welches einen flachen etwas eckigen Rücken hat, im Frühlinge im Wasser und im Sommer auf dem Lande lebt; Rana Temporaria L. Batrachus Rana Klein. S. Baumsfrosch, Laubsfrosch, Wassersfrosch u. s. f. Er brüüster sich, wie ein Frosch im Mondschne. Das Quaken der Frösche hat Brodes, wie vor ihm schon Aristophanes, durch Wreckereks nachzuahmen gesucht.

Anm. Dieses Thier heißt schon bey dem Notter Frosch, in den Mousseischen Glossen Frosch, im Schwed. Fro, im Isländ. Freia, im Angelf. Frogga, Frocca, Frox, im Holländ. Vorsch, im Norweg. Fröer, im Dän. Froe, Frosk, im Engl. Frog, im Wallack. Broaska, und im mittlern Lat. Bruscus. Dieses letztere ist, dem Frisch zu Folge, zugleich das Stammwort des Deutschen, und Bruscus leitet er von Ruscus, Maniedorn, her, weil sich die Frösche gern unter diesem Strauche aufhalten sollen, so wie sie aus einer ähnlichen Ursache Rubetae, von Rubus, Brommerstaude, genannt werden. Ihre leitet Frosch von dem Schwed. Frö, der Samen her, weil diese Thiere sehr vielen Eiern oder Samen legen, der im Franz. Fric, und im Engl. Fray genannt wird. Wenn dieser Umstand diese Ableitung nicht überwiegend wahrscheinlich machte, so würde friesen, frieren, frisch, vielleicht Anspruch auf die Verwandtschaft machen können, weil dieses Thier sehr kalt anzu fühlen ist. Im Niderf. heißt es Pogge, Padde, und im Eserge Aderjaan, bey dem Pictor. Gopzer, im Angelf. Gaerthop, Graßhüpfer, und in Schönen Kornrodor.

2. Der Frösch, des — es, plur. die — Frösche, Diminut. das Fröschchen, Oberd. Fröschlein, ein Name, der verschiedenen Arten von Erhöhungen oder ihnen ähnlichen Theilen beygelegt wird. 1) Einer Krankheit am Kopfe der Pferde, wobey der Gaumen um die Vorderzähne schwillt, so daß er über die Zähne hervor tritt. Auch kleine fehlerhafte Höcker unter der Zunge der

F

Pferde

Pferde und des Hindviehes, welche zu schwarzen Häuten werden, ingleichen die harte Haut der innern Lefzen an den Pferden, welche von dem Drucke scharfer Mundstücke entsteht, führen den Namen des Frosches. Auch bey Kindern, eine Geschwulst des Häutchens unter der Zunge, wodurch das Sprechen und Schlucken gehindert wird.

Undus wird gewiß den Frosch unter seiner Zunge haben, Den er immer fort und fort muß mit etwas Nassem laben, Logan.

2) Einem Ansätze von Holz an der Malzbarre. Bey den Wötkern, was an den Dauben über dem Boden heraus gehet, und sonst auch die Kämme genannt wird. An einem Wötkbogen, ein hervor stehendes Stüchchen Holz, welches unten eine Schraube hat, die Haare vermittelst desselben zu spannen. An den Lühherpressen, eine eigene Bohle mit einer stählernen Platte, in deren Pfanne die Spitze der Spindel spielt. Im Bergbaue, kleine Stücke gezimmertes Holz, welche in das Gestein eingemeißelt werden, die Fahrten daran zu befestigen, und bey andern Handwerkern Döbel heißen.

Anm. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß alle diese verschiedenen Bedeutungen bloße Figuren von dem Frosche aus dem Thierreiche seyn sollten; ein Vorgeben, welches der Sprachähnlichkeit zuwider ist. Es ist vielmehr glaublicher, daß Frosch ehemals auch eine jede Erhöhung bedeutet habe, und alsdann würde es zu dem Oberd. Brosse, Knospe, Bries, eine Drüse, zu dem Schwed. Brusk, ein Knorvel, dem Ital. Brozza, Broggie, Finnen, vielleicht auch zu Brust gehören. Im Niederf. ist Brausch und Brüsch eine Wäule, im Ital. Brusciolo, und im mittlern Lat. Brusciolus, ein Schwären, Fraschilla oder Fraschillum aber vermuthlich eine Handhabe. F und b gehen in allen Sprachen sehr leicht in einander über.

3. Der Frösch, des — es, plur. die — Frösche, Diminut. das Fröschchen, Oberd. Fröschlein, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, z. B. im Ankältischen, ein Arm voll abgeschnittener Halme, deren etliche eine Garbe ausmachen. In Teiz, wo man deren vier auf eine Garbe rechnet, heißt ein solcher Frosch eine Gans.

Anm. Auch dieses scheint ein eigenes und von dem vorigen ganz verschiedenes Wort zu seyn, welches eigentlich ein Büschel bedeutet. Im Ital. und mittlern Lat. ist Frasca, Frasca, ein Bündel Baumzweige, ingleichen ein Strauch, Frossa und Froza ein Bündel, Büschel, und Bruscus, Franz. Brusc, ein Dornstrauch; Müseldorn, bey den Römern Ruscus.

Die Fröschader, plur. die — n, eine Ader unter der Zunge, entweder weil sie aufschwilet, wenn man den Hals ein wenig fest bindet, oder auch, weil man sie in der Zungenkrankheit, welche unter dem Namen des Frosches bekannt ist, zu öffnen pflegte.

Der Fröschbiß, des — ses, plur. inusf. eine Pflanze, welche in den Europäischen lehmigen Wassergräten wächst; Hydrocharis L. bey den ältern Kräuterkundigen Morfus Ranae, wornach auch der Deutsche Name gebildet worden.

Der Fröschbogen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Froschschnepper.

Die Fröschdistel, plur. die — n, S. Mariendistel.

Der Fröschelring, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein eiserner Ring, welcher an einen Anseckel gelegt wird.

Fröschen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Frösche fangen, im gemeinen Leben. Fröschen gehen.

Der Fröschgeyer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Geyer, welche sich vornehmlich von Fröschen nährt. Siehe Moosgeyer.

Das Fröschleich, des — es, plur. inusf. das Leich der Frösche, d. i. ihre in einem Schleime eingeschlossenen Eier; in Franken das Froschgerück, im Dän. Froeleg, im Niederf. Poggenhort, Poggenkuller, Poggenraff. Daher Froschleichpflaster, oder die Froschleichsalbe, ein aus diesem Leiche verfertigtes Pflaster; Niederf. Holtensalbe, weil es in Holzen oder runden Stangen verkauft wird.

Fröschling, S. Frischling.

Der Fröschlöffel, des — s, plur. inusf. eine Benennung des Wasserrüchels oder Wohlverley, Alisma L. welches an dem Ufer der Flüsse und Seen wächst, und von den Fröschen fleißig besucht wird. S. Wohlverley.

Das Fröschlehl, des — es, plur. inusf. in den Apotheken, ein Öl, in welchem Frösche gesotten worden, und welches in Krebschäden gebraucht wird.

Der Fröschsattel, des — s, plur. die — sättele, eine Art Sattel ohne After, hinten und vorn mit kleinen Büschen von samisch garem Leder oder von Hirschleder.

Der Fröschschnepper, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schnepper, oder kleine Armbrust, Frösche damit zu schießen; der Froschbogen.

Der Fröschstein, S. Krötenstein und Schlangengange.

Der Fröschwurm, des — es, plur. die — würmer, im gemeinen Leben, eine Benennung der jungen Frösche, so lange sie noch Schwänze haben; Kaulfröschen, Froschbrut, Niederf. Kulpoggen.

Der Frost, des — es, plur. die Fröste. 1. Eine strenge Kälte, bey welcher die flüssigen Körper ihrer Flüssigkeit beraubt werden; im Gegensatze der Hitze. 2) Eigentlich. Der Frost schadet dem Getreide. Die Gewächse haben bey dem heftigen Froste viel gelitten. Ein mehrmaliger Eintritt dieser Kälte leidet auch den Plural. Die späten Fröste haben vielen Schaden angerichtet. Die Mayfröste sind alle Mahl schädlich. Wenn Nachfröste eintreffen.

Lilien und Jasmin,

Die auch bey den Frösten nicht verwelken, Gänth.

2) Fügürlich, in den schönen Wissenschaften, die verkehrte Lebhaftigkeit, im Gegensatze des Feurigen. Ein Gedicht, welches voller Frost ist. 3. Die Empfindung der Kälte; ohne Plural. Frost leiden, für frieren. Sich vor dem Frost verwahren. Frost und Hitze wechseln im Fieber mit einander ab. Der Fieberfrost. Ich kann mich vor Frost nicht lassen. 3. Gefrorene oder erstorne Körper, in einigen Fällen; auch ohne Plural. In den Frost bohren, in die gefrorene Erde. Ein Pflaster für den Frost in den Füßen, für die erstornen Theile derselben.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Otfried und Notker Frost, Froste und Frosti, im Niederf. Frost, im Holländ. Vrost und Vorst, im Dän. Schmed. und Engl. Frost, im Angel. Frost und Forst, bey den Krainerischen Wenden Mrs. Es stammet von dem noch in einigen Gegenden üblichen Zeitworte friesen, fressen, frieren, her, und war ehemals auch als ein Bezwort üblich. Vuant frost was, denn es kalt war, im Latian. Siehe Frieren.

Die Frostbäule, plur. die — n, eine Art der Geschwulst an den äußern Theilen des menschlichen Körpers, welche durch eine plötzliche Abwechselung großer Hitze und großer Kälte entsteht, und Hitze, Schmerz und Jucken verursacht. Frostbäulen an Händen und Füßen haben.

Der Frostbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bohrer, bey hartem Froste Löcher in die Erde zu bohren.

Fröstein,

Frösteln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt und nur unpersönlich gebraucht wird, ein wenig Kälte empfinden. Mich fröstelt.

Der Anstoss wandelt mich mit einem Frösteln an, Gluth. **Frostig**, — er, — ste, adj. et adv. 1. Was Frost, d. i. Empfindung der Kälte erweckt, kalt. 1) Eigentlich, im gemeinen Leben. Es ist frostiges Wetter. Der Anfang des Jahres war sehr frostig, kalt. 2) Figürlich. Ein frostiges äußerliches Bezeigen, ein gleichgültiges kaltes Betragen. Er machte mir darüber ein sehr frostiges Compliment. Bey diesen frostigen Leuten sind wir nichts nütze, Gell. bey diesen gleichgültigen Leuten ohne Empfindungen, ohne Leidenschaften. Ingleichen in den schönen Wissenschaften. Ein frostiger Scherz, im Gegensatz des lebhaften. Ein frostiges Gemählde, welches keine warmen Empfindungen erregt, weil das Feuer der Einbildungskraft bey dem Künstler erloschen ist. Ein frostiger Witz. 2. Fähig, leicht Kälte zu empfinden. Ein frostiger Mensch, den leicht frieret, der bey der geringsten Kälte empfindlich ist. Einen solchen Menschen pflegt man auch wohl einen Fröstler, einen Fröstling, und in Nieders. einen Frostkessel zu nennen. So auch die Frostigkeit.

Der Fröstler, des — s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Der Fröstling, des — es, plur. die — e, S. eben daselbst.

Der Frostauch, des — es, plur. car. die bey starkem Froste verdickten Dünste in der Luft, besonders in den nördlichen Gegenden; der Eisnebel.

Die Frostsalbe, plur. von mehreren Arten, die — n, eine Salbe wider den Frost in den Gliedern.

Das Frostwetter, des — s, plur. inus. Wetter, bey welchem es frieret. Es ist Frostwetter eingefallen. S. Frost 1.

Die Frucht, plur. die Früchte, Diminut. das Fruchtlein, Oberd.

1. Eigentlich. 1) In der weitesten Bedeutung, alles was die Erde zur Speise für Menschen und Thiere, besonders aber die ersten hervor bringet; da denn der Plural nur von mehreren Arten oder Quantitäten gebraucht wird. Feldfrüchte, was von dieser Art auf dem Felde wächst; in der Deutschen Bibel Früchte des Feldes. Baumfrüchte, was auf Bäumen wächst. Gartenfrüchte, was in Gärten gebauet wird. Hülsenfrüchte, welche in Hülsen, Schalf Früchte, welche in Schalen erzeugt werden u. s. f. Sät und erntet, und pflanzt Weinberge, und esset ihre Früchte, 2 Kön. 19, 30. In etwas anderm Verstande versteht man unter diesem Ausdrucke zuweilen die Samen und Samenbehälter aller Pflanzen und Bäume, sie mögen nun dem Thierreiche, und besonders dem Menschen, zur Speise dienen oder nicht, mit Ausschließung der übrigen Theile der Pflanzen. 2) In engerer Bedeutung. (a) Das Getreide, oder die Samen verschiedener Grasarten, welche zur Speise gebraucht werden; im Hoch- und Oberdeutschen. Die Sommerfrucht, das Sommergetreide. Die Winterfrucht, das Wintergetreide. Die Frucht steht schön. Die Frucht einern, einsammeln. Der Plural ist auch hier nur von mehreren Arten und Quantitäten üblich. In Niedersachsen sagt man statt Frucht in dieser Bedeutung Korn, und in einigen Oberdeutschen Gegenden, im Plural Körner. (b) Die Frucht einiger Bäume, Obst. Blumen und Früchte mahlen, d. i. Blumen und Baumfrüchte. Wilde Früchte, d. i. wildes Obst. Früchte einmachen, Nüsse, Datteln, Pflaumen u. s. f. Wälsche Früchte, Früchte der Orange-Bäume, Datteln u. s. f. Ein Kranz von Früchten.

2. Figürlich. 1) Was die Fruchtbarkeit in dem Pflanzenreiche verursacht und befördert. Wenigstens wird es von den Landleuten Weizens in diesem Verstande von der in der Erde befindlichen

Feuchtigkeit gebraucht. Es ist keine Frucht in der Erde, keine Feuchtigkeit. S. Sommerfrucht, Winterfrucht. 2) In einigen Fällen auch von den Producten des Thierreiches. (a) Junge, noch ungeborne oder vor kurzem erst geborne Kinder und Thiere. Die erste Frucht eines Ochsen, oder Lammes, oder Ziegen, 4 Mos. 18, 17. Gesegnet wird seyn die Frucht deines Leibes, und die Frucht deines Viehes, und die Früchte deiner Ochsen, und die Früchte deiner Schafe, 5 Mos. 25, 4; gesegnet wird deine Leibesfrucht — gesegnet deine Viehzucht, dein Kind = dein Schaf = dein Ziegenvieh wird fruchtbar seyn, nach Michael. überseh. In diesem Verstande wird es in der anständigen Schreibart nur noch von Kindern, besonders von ungeborenen Kindern gebraucht. Die Frucht im Mutterleibe. Die Leibesfrucht. Die erste Leibesfrucht. Eine unzeitige Frucht gebären. Sich die Frucht abtreiben. (b) Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart gebraucht man das Diminutivum von einem leichtfertigen ungerathenen jungen Menschen. Er ist ein schönes Fruchtlein geworden, der Lelio, Less. So würde meine Tochter ein feines Fruchtlein werden; Weiße. Im Oberdeutschen Fruchtlein. 3) Der Ertrag, die Einkünfte einer Sache, am häufigsten im Oberdeutschen. Die Früchte eines Capitals, die Zinsen. Die Früchte eines Landgutes; der Ertrag. 4) * Ein jedes Werk, alles was hervor gebracht wird, so wohl im guten als bösen Verstande; in welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen veraltet ist, ob es gleich in der Deutschen Bibel sehr häufig ist. Viel Gutes kommt einem durch die Frucht des Mundes, Sprichw. 12, 14. Ein Mann — wird gesättiget von der Frucht seiner Lippen, Kap. 18, 20. Sie wird gerühmet werden von den Früchten ihrer Hände, Kap. 31, 31. So auch die Frucht des Thuns, der Gerechtigkeit, der Gottlosen, der Gerechten, Früchte der Buße u. s. f. 5) Die Folgen einer Handlung oder Gesinnung. (a) Die guten Folgen, der Nutzen. Frucht schaffen, Nutzen bringen. Frucht aus etwas schöpfen. Das ist die Frucht seines Fleißes, seines Gehorsams. Der Hunger ist eine Frucht der Mäßigkeit. (b) Ironisch auch von nachtheiligen Folgen. Das ist die Frucht deiner Bosheit, deines Ungehorsams.

Anm. In allen diesen Bedeutungen, besonders aber der eigentlichen, lautet dieses Wort, im Latian Frukt, im Dän. Frugt, im Schwed. Frukt, im Wallis. Ffrwyth, im Engl. Fruit, im Franz. Fruit, im Pöhl. Frukta, im Wallachischen Phrutu, im Albanischen Phriut, im Lat. Fructus, Fruges. Mit veränderten Nachsilben gehört auch das alte Fromma, Frucht, (S. das Frommen) das Lat. frui, genießen, das Schwed. Frö, Frucht, Same, das Gothische Fraiv und Isländ. Friof, der Same, und das Latein. Frumentum hieher. Das Stammwort von allen ist vielleicht das alte bären, tragen, ferre, S. Bähre. Schon im Hebr. ist פרו fruitbar, und פרי der Samen.

Der Fruchtsaft, des — es, plur. die — äste, derjenige Saft eines Obstbaumes, an welchem sich Früchte befinden; zum Unterschiede von den Holz- und Wasserästen.

Das Fruchtauge, des — s, plur. die — n, S. Fruchtknospe.

Der Fruchtbalg, des — es, plur. die — bälge, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, diejenige Art des Samengehäuses an den Pflanzen, welche sich nur durch einen Schlig an der Seite öffnet; Follicula L.

Das Fruchtband, des — es, plur. die — bänder, S. Fruchtschnur.

Fruchtbar, — er, — ste, adj. et adv. 1) Frucht bringend, in allen Bedeutungen des Hauptwortes. Fruchtbare Bäume, im Gegensatz der unfruchtbaren. Ein fruchtbarer Boden, ein frucht-

fruchtbares Erdreich. Ingleichen, viele Frucht bringend. Einen Acker, ein Feld fruchtbar machen. Ein fruchtbares Ehepaar, welches viele Kinder zeugt. Die Baninchen, die Tauben sind sehr fruchtbar, bringen oft und viele Jungen. Fruchtbares Holz, welches Mastung abwirft, im Gegensatz des unfruchtbaren. Nach einer noch weitern Figur wird dieses Wort auch von Vorstellungen, Begriffen u. s. f. gebraucht, wenn sie zu vielen andern Vorstellungen und Begriffen Stoff und Gelegenheit geben. Ein fruchtbarer Gedanke. Ein fruchtbarer Begriff. Eine fruchtbare Einbildungskraft, welche viele Vorstellungen hervor bringt. 2) Die Fruchtbarkeit im Pflanzenreiche befördernd. Ein fruchtbarer Regen. Fruchtbare Witterung. Ein fruchtbares Jahr, in welchem wegen der fruchtbaren Witterung viele Früchte wachsen. Fruchtbare Zeiten.

Anm. Statt dieses Wortes kommt bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern fruchtig, birig, berig, berhaft, trährig u. s. f. vor, welches letztere noch im Oberd. für fruchtbar gebraucht wird.

Die Fruchtbarkeit, plur. inuf. die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es fruchtbar ist, in allen Bedeutungen dieses Wortes. Die Fruchtbarkeit des Bodens, eines Baumes, eines Gedankens, der Einbildungskraft u. s. f. Im Oberd. ehemals auch Fruchtigkeit.

* Fruchtbarlich, ein im Hochdeutschen veraltetes Oberdeutsches Nebenwort, für fruchtbar.

Der Fruchtbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Obstbaum, ein Baum, welcher Früchte in engem Verstande bringet. S. Frucht 1 2) (b).

Der Fruchtboden, des — s, plur. die — böden. 1) In der Landwirtschaft, ein Boden, auf welchem die Frucht, d. i. das Getreide verwahrt wird; ein Kornboden. 2) Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, der Boden, d. i. die unterste Fläche, der eigentlichen Blume, auf welcher sich die Frucht erzeugt.

Fruchtbringend, adj. et adv. welches das Mittelwort der Redensart Frucht bringen ist, und zuweilen für fruchtbar gebraucht wird. Die fruchtbringende Gesellschaft, oder der fruchtbringende Palmorden, eine Gesellschaft, welche der Weimarsche Oberhofmarschall, Caspar von Teutleben, 1617 zur Aufnahme der Deutschen Sprache stiftete, deren Glieder sich aber nachmahls mehr durch thörichte Neuerungen, als wahre Verbesserungen ihrer Muttersprache berühmt machten; daher der Orden auch bald nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts wieder in Verfall gerieth.

Die Fruchtreiche, plur. die — n, eine Eiche, welche Frucht, d. i. Mastung, trägt, und dazu bestimmt ist.

Fruchten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsw. haben, Frucht bringen, doch nur in der 5ten figurlichen Bedeutung des Wortes Frucht, Nutzen bringen. Alle meine Ermahnungen wollen bey ihm nichts fruchten. Der Ausfall, welchen der Feind that, hat nichts gefruchtet. Die Arzeney hat doch etwas gefruchtet.

Anm. Das Hauptwort die Fruchtung ist ungewöhnlich. Im Oberdeutschen gebraucht man dieses Zeitwort auch in der 3ten figurlichen Bedeutung. Das Landgut fruchtet mehr als tausend Thaler, bringt mehr als tausend Thaler ein.

Das Fruchtgehänge, des — s, plur. ut nom. sing. S. Fruchtschnur.

Das Fruchtgehäuse, des — s, plur. ut nom. sing. an den Pflanzen, dasjenige Gehäuse, in welchem die Frucht, d. i. der

Same, befindlich ist; das Samengehäuse, der Fruchtschale, Pericarpium, L.

Die Fruchtgölz, plur. die — n, eine Gölz, welche in Frucht, d. i. Getreide, entrichtet wird, zum Unterschiede von den Geldgölzen; die Fruchtzinse, Borngölz.

Die Fruchthecke, plur. die — n, eine Hecke aus Stauden, welche essbare Früchte tragen.

Der Frucht Herr, des — en, plur. die — en, in einigen Städten, ein Rathsherr, dem die Beforgung der Frucht, d. i. des Getreides, aufgetragen ist.

Das Fruchthorn, des — es, plur. die — hörner, ein mit Blumen und Früchten angefülltes Horn, welches in den schönen Künsten noch von den Zeiten der Griechen und Römer her, als ein Sinnbild des Reichthums und Überflusses gebraucht wird; Cornu Copiae, das Horn des Überflusses. S. Füllhorn.

Der Fruchtschale, des — es, plur. die — e, S. Fruchtgehäuse.

Die Fruchtknospe, plur. die — n, an den Bäumen, diejenigen Knospen, welche die Blüthe und künftige Frucht enthalten, zum Unterschiede von denen, welche nur Blätter enthalten; die Fruchtraugen, Tragelknospen, Blüthknospen.

Der Fruchtknoten, des — s, plur. ut nom. sing. bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, der unterste Theil an den Staubwegen der Pflanzen, der das Behältniß der jungen Frucht ist; Germen, Ovarium, der Eyerstock.

Der Fruchtkorb, des — es, plur. die — Körbe, ein mit Blumen und Früchten angefüllter Korb, besonders in den schönen Künsten.

Der Frucht Kranz, des — es, plur. die — Kränze, S. Fruchtschnur.

Fruchtlos, — er, — este, adj. et adv. ohne Frucht, unfruchtbar. Ein fruchtloser Baum. Noch mehr figurlich, ohne Nutzen, in der 5ten figurlichen Bedeutung des Hauptwortes, ohne heilsamen Erfolg. Meine Bitte war fruchtlos. Eine fruchtlose Bitte. Fruchtlose Arbeit, unnütze, vergebliche Arbeit. Die Friedenshandlungen sind fruchtlos abgebrochen worden.

Die Fruchtlosigkeit, plur. inuf. die Eigenschaft, da eine Sache fruchtlos ist, in der figurlichen Bedeutung.

Der Frucht mangel, des — s, plur. inuf. der Mangel an Frucht, d. i. Getreide.

Das Frucht mark, des — es, plur. inuf. der markige Theil gewisser Früchte. Wird derselbe in Wasser zu einem Breye gesotten und mit Zucker vermischt, so heißt er Frucht muß.

Die Frucht nießung, oder Frucht nützung, plur. die — en, der Gebrauch oder Genuß der Früchte, d. i. des Ertrages, einer Sache; Usus fructus, der Nießbrauch, Genießbrauch. Die Frucht nießung eines Gutes haben, den ganzen Ertrag genießen.

Die Fruchtschnur, plur. die — schnüre, in der Baukunst, ein Zierath, da Früchte, Blätter und Blumen in Gestalt eines Kranzes zusammen gebunden und an einem oder auch an leyden Enden aufgehängt werden; ein Fruchtgehänge, Fruchtband, Frucht Kranz, Laubschnur, Feston, aus dem Franz. Feston.

Der Fruchtschrumpf, des — es, plur. inuf. der Abgang, welcher an der aufgeschütteten Frucht, d. i. Getreide, durch Einschrumpfung oder Eintrocknung verursacht wird, und welcher auch zuweilen nur der Schrumpf heißt.

Das Fruchtstück, des — es, plur. die — stücke, ein Stück, d. i. Gemälde, auf welchem Früchte nach dem Leben abgebildet sind; zum Unterschiede von einem Blumenstücke, Thierstücke u. s. f.

Der Fruchtwein, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, ein dem Weine ähnliches Getränk, welches aus Früchten, d. i. aus Obst, bereitet wird; Obstwein, Cider.

Die Fruchtwolle, plur. inusf. bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, diejenige Wolle, welche die Samenkörner in den weiblichen Blüthen mancher Pflanzen, z. B. an den Weiden, umschließet; Pappus L.

Die Fruchtzinsen, sing. inusf. Zinsen, welche in Früchten, d. i. in Getreide, abgetragen werden, Kornzinsen, Getreidezinsen; zum Unterschiede von den Geldzinsen.

Früh, — er, — este, adj. et adv. welches von demjenigen gebraucht wird, was eher ist oder geschieht, als es die gewöhnliche oder bestimmte Zeit erfordert, oder auch eher, als andere Dinge eben derselben Art sind oder geschehen; im Gegensatz des spät.

1. überhaupt. 1) Früh zu Bette gehen, vor der gewöhnlichen Zeit. Er ist sehr früh gestorben. Er starb für mich zu früh. Ein allzu früher Verstand; S. Frühflug. Ein früher Tod. Eine Uhr geht um eine halbe Stunde zu früh, wenn sie zu geschwinde gehet, und folglich die Zeit um eine halbe Stunde eher anzeigt, als es die wahre Zeit erfordert. Er kam früher als ich, eher. Wir kommen noch viel zu früh. Die Strafe kommt gewiß, sie komme nun früh oder spät. Früh geborne Kinder, welche zu früh geboren worden, so wohl der Ordnung der Natur, als auch der Ordnung der Polizei nach; Siehe Frühgeburt, Frühling 2, ingleichen Frühzeitig. Noch mehr, 2) für bey Zeiten, zeitlich, bald nach dem Anfange einer Sache oder ihres Zustandes. Gott hilft ihr früh, Ps. 46, 6. Dein Angesicht früh zu suchen, Sprichw. 7, 15. Ich komme früh genug, d. i. noch immer zu rechter Zeit. Er lerne früh von seinen Ausgaben das Geld zu einem frohen Almosen ersparen, Gell. Kinder müssen den Samen einer frühen Tugend nicht unter dem Unkraute — der Lüste ersticken lassen, ebend. Wir müssen uns früh gewöhnen, unsre Neigungen nach unsern wahren Bedürfnissen einzuschränken, ebend. Das Wort Hund kommt in den Deutschen Schriften sehr früh vor, früher als das Wort jagen.

2. Besonders. 1) Von der Tageszeit, um den Anbruch des Tages, oder bald nach demselben. Am häufigsten als ein Nebenwort. Früh, wenn es Tag wird. Früh vor Tage. Nie dem frühesten. Früh aufstehen. Es ist noch sehr früh. Früh Morgens, d. i. früh des Morgens; des Morgens früh. Von früh bis in die Nacht arbeiten. Zuweilen auch als ein Beywort. Das frühe Studiren. Bey früher Tageszeit, eine noch gewöhnliche Gerichtsformel, obgleich heut zu Tage die Gerichte nicht mehr so früh gehalten werden als ehemals. Noch mehr aber in der höhern Schreibart. Die frühe Morgensonne stimmte schon hinter den Bergen auf, Gessn.

Des Meeres Bewohner

Recken ihr Haupt aus der Fluth, die frühe Sonne zu grüßen, Zachar.

Der frühe Zahn hat kaum noch den Morgen begrüßt, Gessn. Oft bezeichnet dieses Wort, als ein Nebenwort, die ganze Morgenzeit. Heute früh, diesen Morgen. Gestern früh, am gestrigen Morgen. Vielleicht habe ich mich heute früh erkältet. 2) Von der Jahreszeit, bald nach dem Anfange des Jahres, des Frühlinges, oder des Sommers. Frühes Getreide, welches bald nach dem Anfange des Frühlinges gesät wird. Frühe Blumen, frühes Obst u. s. f. Noch mehr aber in vielen der folgenden Zusammensetzungen. S. Frühgerste, Frühhobst, Frühling u. s. f.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Otfried frua, bey dem Notker fruo, im Comparat. fruor, im Nieders. fru, im Hol-

länd. vroeg, im Schwed. fro, im Griech. πρωι. Es stammet ohne Zweifel von dem Vortritte für oder vor ab, welches unter andern auch daraus erhellet, daß der Comparat. bey dem Otfried auch furira lautet. Noch in dem 1514 zu Mainz gedruckten Livius heißt es: enmorgen süro, als die son vff gieng. Auch das Latein. prae, pro und prior scheint hierher zu gehören. Frühe für früh wird zuweilen um des Wohlklanges willen am Ende einer Rede oder Periode nothwendig; ob es gleich auch außer diesem Falle in der Deutschen Bibel und bey andern Schriftstellern häufig vorkommt. S. E.

Der Frühpfeffer, des — s, plur. die — äpfel, Äpfel, welche früh, d. i. bald im Sommer, eher als andere, reif werden.

Die Früharbeit, plur. die — en, eine Arbeit, welche des Morgens geschieht.

Das Frühbett, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, ein Mistbett oder Mistbeet, auf welchem die Gewächse eher als gewöhnlich erzogen werden.

Die Frühbirke, plur. die — n, eine Abänderung der gemeinen weißen Birke, welche früher ausschlägt als gewöhnlich.

Die Frühbirn, plur. die — en, Birnen, welche früh, d. i. eher als andere, reif werden.

Das Frühlümlin, des — s, plur. ut nom. sing. ein Maßme, welchen an einigen Orten die Gänseblume oder Maßlieben führt, weil sie bald zu Anfange des Frühlinges zu blühen pflegt.

Die Frühe, plur. car. das Hauptwort des Bey- und Nebenwortes früh, welches aber nur von der Morgenzeit, und auch hier nur mit dem Vortritte in gebraucht wird. Ich sahe ihn heute in der Frühe. In aller Frühe aufstehen, sehr früh, mit dem frühesten. Er kam in aller Frühe zu mir. Nieders. Frore.

Das Frühgebeth, des — es, plur. die — e, das Morgengebeth; im gemeinen Leben der Morgensegen.

Die Frühgeburt, plur. die — en, ein nur bey dem Opiz befindliches Wort, eine unzeitige Geburt zu bezeichnen, welche zu früh auf die Welt kommt. S. Abortiren.

Die Frühgerste, plur. inusf. Gerste, welche früher gesät wird, folglich auch früher reifet, als die späte Gerste oder Spargerste, übrigens aber keine besondere Art der Gerste ausmacht.

Der Frühhocht, des — es, plur. die — e, eine Art Hechte, welche im Februar, und also früher als andere Hechte laichen.

Der Frühhopfen, des — s, plur. inusf. eine Art des Gartenhopfens, welcher früher als der gewöhnliche, und bereits im August reif wird; daher er auch Augusthopfen heißt.

Das Frühhjahr, des — es, plur. die — e, S. Frühling.

Die Frühkirsche, plur. die — n, Kirschen, welche früher als andere reif werden.

Frühflug, adj. et adv. früher flug, als gewöhnlich ist. Ein frühfluges Kind. Im gemeinen Leben altflug.

Die Frühkost, plur. inusf. S. Frühstück.

Das Frühlamm, des — es, plur. die — Lämmer, Lämmer, welche bald nach dem Anfange des Jahres geworfen werden, zum Unterschiede von Späelingen, welche um Ostern auf die Welt kommen. S. Frühling 2.

Der Frühling, des — es, plur. die — e. 1) In der eblen Schreibart, diejenige Jahreszeit, welche auf den Winter folgt und vor dem Sommer hergeheth, und in der Astronomie von dem 20sten März bis zum 21sten Junius gerechnet wird; im gemeinen Leben das Frühjahr, bey den Dichtern und in der höhern Schreibart auch der Lenz. Des Frühlinges Anfang. Ein warmer, kalter Frühling. Schon hab ich sechzehn Frühlinge gesehen, doch keiner war so schön wie der, Gessn. In der dichterischen Schreibart auch so viel als ein Jahr. Ein schön-

ner Jüngling, sechzehn Frühlinge alt. Ingleichen für die Jugend. Der Frühling des Lebens. Im Frühlinge meiner Tage hab ich Mufen nie unerhört mich gelassen, Gesehn. Der junge Süchtling, der den halben Frühling seines Lebens von einer Schönen zur andern flattert. 2) Thiere, welche früh, d. i. bald nach dem Anfange des Jahres, ingleichen eher als andere geboren werden. Besonders von Lämmern, Frühlämmer; im Gegensatze der Spätlinge. Also wurden die Spätlinge des Labano, aber die Frühlinge des Jacobs, 1 Mos. 30, 42. Wenn aber der Lauf der Frühlingherde war, B. 41. Auch ein Kind, von welchem eine Frau nach der Trauung zu früh, d. i. eher als die Ordnung der Polizen und der guten Sitten es erlaubet, entbunden wird, wird ein Frühling; an andern Orten ein Frühauf, genannt, besonders bey den Handwerkern, wo man auch das Zeitwort frühlingen hat. Er hat gefrühlinger, d. i. die Ehe noch vor der Trauung vollzogen.

Num. So fern dieses Wort die Jahreszeit bezeichet, ist dafür im Nieders. auch Vorrede, im Griechischen Fahrjahr, im Dän. Soraar, im Schwed. Wår (Lat. Ver.) Spring und Lente üblich. Es scheint, daß diese Benennung ein Überrest der alten, in Europa noch lange üblich gewesenen Gewohnheit ist, das Jahr mit der Rückkehr der warmen Jahreszeit, d. i. mit dem März anzufangen; indem es eigentlich etwas bedeutet, was frühe, d. i. um den Anfang des Jahres ist oder geschieht. S. — Ling.

Die Frühlingsärrve, plur. die — n, eine Art Erven mit gefiederten espförmigen länglichen Blättern und einem einfachen Stamme, welche in den Hainen des mitternächtigen Europa wächst, und bereits im May blühet; *Orobis vernus L.*

Das Frühlingsfieber, des — s, plur. ut nom. sing. Wechselstieber, welche sich im Frühlinge oder zwischen dem Februar und August einzustellen pflegen; im Gegensatze der Herbstfieber.

Die Frühlingsfliege, plur. die — n, eine Art Insekten mit vier nehförmigen Flügeln, einem zahllosen Maule und vier zühlspitzen, welche sich an Flüssen und Seen, besonders des Abends, sehen lässt; Wasser-Papilion, Asterschmetterling, *Phryganea L.* Engl. Cadew, Franz. Teigne, Dän. Sprok, Norweg. Vasskall und Ugg. Der Wurm liegt unter dem Wasser in Röhren von Sand und kleinen Steinen, und wird von den Fischern zum Angeln gebraucht.

Die Frühlingsholzung, plur. die — en, im Forstwesen, die Holzung im Frühlinge; zum Unterschiede von der Herbstholzung. S. Holzen.

Die Frühlingsluft, plur. die — lüste, Diminut. das Frühlingelüftchen, bey den Dichtern, eine angenehme Luft, dergleichen man an warmen Tagen im Frühlinge zu empfinden pfleget.

Der Frühlingspunct, des — es, plur. die — e, in der Astronomie, derjenige Punct in dem Thierkreise, in welchem die Sonne anfängt über den Äquator zu steigen, und uns den Frühling zu bringen; *Punctum vernalis.*

Der Frühlingsregen, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Abendregen.

Der Frühlingsesrafran, des — s, plur. inusl. eine Art Esrafran mit breiten am Rande ausgefärbten Blättern, welcher im Frühlinge blühet, und auf den Schweizerischen, Porenaischen und Portugiesischen Gebirgen wild wächst; Frühesrafran, *Crocus vernus L.* zum Unterschiede von dem Herbstesrafran.

Der Frühlingseschaum, des — es, plur. inusl. S. Guckguckspeichel.

Der Frühlingstrieb, des — es, plur. die — e, der Trieb zur Liebe und zur Fortpflanzung seines Geschlechtes, welchen die

meisten Thiere nur im Frühlinge zu empfinden pflegen. Süht ihr keine Frühlingstrieb? Uj.

Die Frühlingsertriffel, plur. die — n, Trüffeln, welche sich im Frühlinge zu zeigen pflegen, und von Farbe weiß sind; zum Unterschiede von den marmorirten oder Herbsttrüffeln.

Der Frühlingswaid, des — s, plur. inusl. Waid, welcher im Januar gefaht wird; zum Unterschiede von dem Winterwaid.

Das Frühlingszeichen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Astronomie, die drey himmlischen Zeichen, in welchen sich die Sonne den Frühling über verweilet, und welche auf der nördlichen Halbkugel der Widder, der Stier, und die Zwillinge sind.

Das Frühlmahl, des — es, plur. die — e, S. Frühstück.

Die Frühmesse, plur. die — n. 1) In der Römischen Kirche, eine Messe, welche des Morgens in der Frühe gelesen wird. 2) S. das folgende.

Die Frühmesse, plur. die — n, gleichfalls in der Römischen Kirche, eine Art des Gottesdienstes, da des Morgens in der Frühe in der Kirche Psalmen und Lobgesänge gesungen werden, und welcher auch nur schlechtthin die Messe genannt wird, von dem latein. *Cantus matutinus*; bey dem Kero Morganlob. Siehe Messe. Auch in einigen evangelischen Orten ist diese Art des Gottesdienstes und zugleich der Rahme derselben beygehalten worden; da man denn in den Niedersächsischen Gegenden dieses Wort wohl mit dem Hochdeutschen Bischlaute auch Frühmesse auszusprechen, und diejenigen Schüler, welche diesen Gesang verrichten, Frühmesser für Frühmesser zu nennen pflegt.

Das Frühobst, des — es, plur. inusl. Obst, welches früh im Jahre, oder früher als anderes Obst reif wird.

Der Frühprediger, des — s, plur. ut nom. sing. in den evangelischen Kirchen, derjenige Prediger, der die Frühpredigten hält.

Die Frühpredigt, plur. die — en, eine Predigt, welche des Morgens in der Frühe gehalten wird, und in der evangelischen Kirche anstatt der Frühmessen und Frühmetten in der Römischen Kirche angeordnet ist.

Der Frühregen, des — s, plur. ut nom. sing. eigentlich ein Regen, der des Morgens früh fällt. In Luthers Deutschen Bibel bedeuten Frühregen und Morgenregen sehr uneigentlich denjenigen Regen, welcher in den Morgenländern zur Saatzeit im October und November fällt, und den Michaelis mit mehrerm Rechte den Herbstregen genannt hat. 5 Mos. 11, 14. Jer. 5, 24. Kap. 3, 3. Joel 2, 23. S. Abendregen.

Der Frühesrafran, S. Frühlingsesrafran.

Die Frühlischeit, plur. die — en, im Bergbaue, diejenige Schicht, welche des Morgens um 4 Uhr anhebet, und bis Mittag um 12 Uhr dauert; zum Unterschiede von der Tage- und Nachtschicht. Daher Frühlischichter.

Die Frühsonne, plur. car. der Schein, oder das Licht der Sonne des Morgens; in der edlern Schreibart die Morgenfonne.

Das Frühstück, des — es, plur. die — e, diejenige Speise, welche man des Morgens zu sich nimmt. Das Frühstück essen, halten, einnehmen, zu sich nehmen; in der edlern Schreibart das Frühmahl. Im Nieders. die Frühkost, im Schwed. Frukost, im Dänabrück. Imbe, Holländ. Inby, Ontby, im Oberd. Imbiß, die Arten, Urten, Orte, im Hochdeutschen auch das Morgenbrot.

Frühstücken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, das Frühstück zu sich nehmen, essen; Nieders. vernogern, eigentlich die Mächtigkeit vertreiben, Franz. déjeuner.

Die Frühstunde, plur. die — n, eine Stunde in der Morgenzeit; die Morgenstunde. Der Romet ist nur in den Frühstunden sichtbar.

Der

Der Frühwiesing, des — es, plur. inus. eine Art Wiesing, welcher früher als anderer Kohl in Köpfe schießt; Gerkohl.
 Frühzeitig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Eigentlich, was frühzeitig, d. i. reif, wird, nach dem Latein. praematurus. Frühzeitiges Obst, frühzeitige Fische u. s. f. 2) Figürlich auch für das Beywort früh überhaupt, in der ersten allgemeinen Bedeutung, was eher als gewöhnlich oder bestimmt ist. Ein frühzeitiger Verstand. Frühzeitige Blumen. Frühzeitige Kinder, welche zu früh auf die Welt kommen. Ein frühzeitiger Tod. Er ist sehr frühzeitig gestorben. Niederst. vorliek.

Der Fuchs, (sprich Fuks,) des — es, plur. die Füchse, Dimin. das Füchsen, Oberd. Füchlein. 1. Eigentlich, ein vierfüßiges haariges Raubthier mit fünf Zehen, welches eine bellende Stimme wie ein Hund hat, demselben auch am meisten gleicht, sich aber durch seine langen, dicken, röthlichen Haare und beständigen Geruch von demselben unterscheidet. Er wird für das listigste unter allen vierfüßigen Thieren gehalten. S. Birkfuchs, Brandfuchs, Galbfuchs, Kreuzfuchs. Der Fuchsraber, sagen die Jäger, wenn er läuft; er rollt, sucht sich zu begatten. Den Fuchs ausrauchen, mit Rauch aus seiner Höhle treiben. Einen Fuchs pressen, eine grausame Lustbarkeit, da ein Fuchs mit Luchern so lange in die Luft gepresset wird, bis er stirbt, S. Pressen und Fuchspressen. Der Fuchs weiß mehr als ein Loh, Sprichw. ein listiger Kopf weiß sich in jedem Falle bald zu helfen. Den Fuchs streichen, einem schmeicheln, S. Fuchschwanz; er will den Fuchs nicht beißen; Füchse muß man mit Füchsen fangen u. s. f. sind figürliche Arten des Ausdrucks, welche in die Sprache des niedrigen Umganges gehören. Den Fuchs schleppen, im Bergbaue, faul arbeiten. Den Fuchs mitbringen, eben daselbst verbotenes Erz mit sich nehmen. Ein Fuchs männlichen Geschlechtes heißt bey den Jägern Reinitze, welcher Name auch bey den Dichtern nicht unbekannt ist. Fämin. die Füchsin, plur. die — en.

2. Figürlich. 1) Das Rauchwerk von Füchsen, ohne Artikel. Einen Rock mit Fuchs oder Füchsen füttern. 2) Von der Farbe. (a) Ein Pferd, dessen Haare in das Röthliche fallen; im mittlern Lat. Bagus. Einen Fuchs reiten. Ein Geipann von sechs Füchsen. S. Brandfuchs, Zellfuchs, Rothfuchs, Leberfuchs, Lichtfuchs, Schweißfuchs, Goldfuchs u. s. f. (b) Auch einen Menschen mit röthlichen Haupthaaren pflegt man im niedrigen und verächtlichen Verstande einen Fuchs oder Fuchskopf zu nennen. (c) Ein Ducaten, von der röthlich gelben Farbe, im niedrigen Scherze. Füchse haben, Ducaten. (d) Eine Westphälische Scheidemünze; welche 2 Pfennige oder 4 Heller gilt, und deren zwey ein Zettmännchen machen. 3) Von der List, ein listiger verschlagener Mensch. Er ist ein schlauer Fuchs, ein alter Fuchs. Luc. 13, 32 wird Herodes aus gleicher Ursache ein Fuchs genannt. 4) Von der Furchtsamkeit und Schüchternheit. Vermuthlich rühret es aus dieser Ursache her, daß junge Studenten auf Universitäten im ersten Jahre von den ältern Füchse genannt werden, welches noch ein überrest des ehemaligen Pennalwens ist. Daß dieses Eheltwort schon sehr alt ist, erhellet aus dem Eallischen Gesetze, wo es Tit. 32, 5, 3 heißt: Si quis alterum *vulpeulam* clamauerit, — 120 denariis culpabilis indicetur. In der Provence bedeutet volpil noch jetzt furchtsam, und Volpilatze Trägheit, Feigheit. Auf ähnliche Art heißt ein neu angeworbener Soldat bey den übrigen ein Kopf oder Strug, ein Wüthherjunge, wenn er los gesprochen wird, ein Ziegenschurz, bey den Epiguben einer, der ihre Sprache noch nicht versteht, ein Wirtstock u. s. f. S. Schulfuchs und Füchse. Nach einer noch weitern Figur ist ein

Fuchs im Billardspiele ein Ball, der ohne Absicht, durch ein Ungefähr gemacht wird; dergleichen Bälle auch Füchse, d. i. unerfahrene Neulinge, zu machen im Stande sind. 5) Ein Fehler, in verschiedenen Fällen der niedrigen Sprechart, wofür sonst auch das Wort Vock üblich ist. Im Bergbaue schießt oder macht man einen Fuchs, wenn das Pulver zum Bohrlöche hinaus fährt, ohne seine Wirkung zu thun.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Ulphilas Fauho, (nicht Fauho, wie gemeinlich gelesen wird) bey dem Notker Fuhs, im Latian Fohu, bey dem Wileram Voho, im 13ten Jahrhunderte Fusz, im Niederst. und Hellsänd. Voss, im Angels. und Engl. Fox. Griech. und Wächter leiten es von fahen, fangen, her, weil dieses Thier seinen Raub sehr listig zu fangen weiß; die Verfasser des Bremisch-Niederländ. Wörterb. von dem alten Fahs, Haar, (S. Fächser,) weil es sehr haarig ist; Ihre aber von der gelben Farbe, welche im Nordengl. faww, im Französl. aber fauve heißt, welches noch dadurch bestätigt wird, daß ein röthliches Pferd im mittlern Lat. Bagus, Badius, Baius, im Franz. Ray, im Span. Vayo genannt wird, welches mit Fuchs verwandt zu seyn scheint, ungeachtet man es von dem Griech. Βαις, und Βαιον, Palmzweige, herzuleiten pflegt. Im Oberdeutschen wird dieses Wort auch der Fuchs, des — en, plur. die Füchse abgeändert, welcher Form auch viele Hochdeutsche Jäger folgen. In einigen der folgenden Zusammensetzungen ist Fuchs — aus Vock — oder dieses aus jenem geworden; daher es scheint, daß beyde Namen näher verwandt sind, als man vielleicht glaubt, S. Fuchsbart, Fuchsbeeren. übrigen heißt dieses Thier im Schwed. Räf, im Fäsländ. Refr, im Finnland. Rebon, Kewon, im Esthnischen Räbene, und im Persischen Roubah.

Der Fuchsaaffe, des — n, plur. die — n, eine Art Affen, mit röthlichen Haaren, wie ein Fuchs.

Der Fuchsamber, des — s, oder Fuchsambrä, plur. inus. ein Rahme, welchen einige dem schwarzen Ambra geben.

Die Fuchsänte, plur. die — n, eine Art wilder Änten, welche sich, wie die Füchse Gruben unter der Erde macht, in welchen sie nistet, und eine Abänderung der gemeinen Kriechänte ist.

Der Fuchsbalg, des — es, plur. die — bälge, die Haut oder das Fell von einem Fuchse, weil es abgestreift wird; S. Balg. Wenn die Löwenhaut nicht gilt, muß der Fuchsbalg gelten, was man mit Gewalt nicht erlangen kann, muß man durch List zu erlangen suchen.

Der Fuchsbart, des — es, plur. inus. eine Benennung derjenigen Pflanze, welche auch Vocksart oder Tragant genannt wird; Astragalus Tragacantha L. S. Vocksart (b).

Der Fuchsbau, des — es, plur. die — e, oder — bäue, bey den Jägern, der Bau, d. i. die Höhle eines Fuchses unter der Erde.

Die Fuchsbeere, plur. die — n, in einigen Gegenden eine Benennung der Vocksbeere, oder kriechenden blauen Brombeere, Rubus caesius L. S. Vocksbeere 2.

Der Fuchsbehälter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Behälter oder Behältniß, in welchem man die Füchse, welche gepresset werden sollen, aufbehält.

Das Fuchscisen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Falle von Eisen oder Stahl, Füchse damit zu fangen.

Das Fuchsfemännchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Affen mit einem spitzen schwarz und weißen Fuchskopfe, einem langen schwarz und weiß geringelten Schwanz; Maucanuco bey dem Edwards.

Füchse, verb. reg. welches nur bey den Jägern üblich ist. 1. Als ein Neuterum mit dem Hülfsworte haben. 1) Auf Füchse

- Füchse jagen. 2) Nach Füchsen riechen. Es fuchset. 2. Als ein Activum. Einen fuchseln, ihn veriten; von welchem Worte es in dieser Bedeutung vielleicht verberbt ist.
- Füchsen, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen gewöhnlich ist, von Füchsen. Füchsenes Futter, Gebräme.
- Die Fuchserde, plur. von mehreren Arten, die — n, in einigen Gegenden, ein röthlicher tauber Sand, wenn er unter andern Lagen zum Vorschein kommt.
- Die Fuchsgans, plur. die — gänse, S. Erbgans.
- Das Fuchsgeschöß, des — ses, plur. die — ste, eine Art der Selbstgeschosse, welche auf Füchse gestellt werden.
- Die Fuchsgrube, plur. die — n, die Grube, d. i. Höhle eines Fuchses; doch nur im gemeinen Leben, so wie die Ausdrücke die Fuchshöhle, das Fuchsloch, welche bey den Jägern Fuchsbaue genannt werden. In engerm Verstande, werden diejenigen Höhlen, welche sich der Fuchs auf kurze Zeit bauet, und welche bey den Jägern Fuchtsbaue oder Nothbaue heißen, Fuchsgruben genannt.
- Das Fuchshölein, des — s, plur. ut nom. sing. S. Anabenkraut.
- Die Fuchshöhle, plur. die — n, S. Fuchsgrube.
- Die Fuchshütte, plur. die — n, eine Hütte, in welcher man auf Füchse lauert.
- Die Fuchsjagd, plur. die — en, die Jagd auf Füchse. Eine Fuchsjagd anstellen.
- † Fuchsficht, adj. et adv. welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, den Füchsen ähnlich; so wohl an der Farbe, das Silbergeld siehet ganz fuchsficht aus; als am Geruch, ein fuchsfichter Geruch. Niederf. vossig.
- Der Fuchskasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein hölzerner Kasten, Füchse darin lebendig von einem Orte zum andern zu fahren.
- Der Fuchslehm, des — es, plur. inusl. in einigen Gegenden, besonders Thüringens, ein gelber Mergel, welchen man oft in den Dachs- und Fuchsbaue findet.
- Das Fuchslöch, des — es, plur. die — löcher, in den niedrigen Sprecharten, ein Fuchsbaue, S. Fuchsgrube. Fuchslöcher machen, im Bergbaue, nicht bergmännisch bauen, sondern bald hier bald da ein Loch machen.
- Der Fuchsmist, des — es, plur. inusl. eigentlich der Mist, d. i. der Aushauf des Fuchses. In dem Hüttenbaue nennet man figürlich so die eingestößene Vorwand des Ofens, und die Kinnbäden um den Ofen, wenn sie eingerissen sind.
- Der Fuchspelz, des — es, plur. die — e, ein mit Rauchwerk von Füchsen gefütterter Rock. Den Fuchspelz anziehen; figürlich, sich der List bedienen; im Gegensatz des Wolfspelzes.
- Das Fuchsprellen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art der Lustbarkeit an Höfen, da man die Füchse auf die Prellen laufen läßt, und sie hierauf in die Höhe schnellet. S. Prellen. Ein Fuchsprellen halten.
- Die Fuchseraude, plur. inusl. eine Krankheit der Schafe, welche in einer Munde besteht, wie die Füchse sie zu haben pflegen.
- Fuchstroth, adj. et adv. in den gemeinen Sprecharten, dem Fuchse an röthlicher Farbe gleich; fuchsficht. Fuchstrothes Haar. Niederf. vossig.
- Die Fuchschücke, plur. die — n, ein schwediges Pferd mit röthlichen Flecken auf einem ganz weißen Grunde.
- Die Fuchscheide, plur. die — n, bey den Kürschnern, drey flache in Gestalt einer Pyramide zusammen gefügte Hölzer, den abgezogenen Fuchsbalg darüber auszuspannen und zu trocknen.

Das Fuchschrot, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, bey den Jägern, eine Art groben Schrotes, womit auf Füchse geschossen wird.

Der Fuchschwanz, des — es, plur. die — schwänze. 1. Eigentlich, der Schwanz oder Schweif des Fuchses im gemeinen Leben, denn die Jäger nennen ihn die Stange oder Standarte. Den Fuchschwanz streichen, figürlich schmeicheln, nach dem Munde reden, besonders wenn solches zum Schaden eines dritten geschieht; wofür man auch im Oberdeutschen sagt den Fuchschwanz streichen. S. Falb. 2. Figürlich. 1) Schmeicheley, List, Ränke.

Nachdem der Fuchschwanz nichts bey dem Sünder ausgerichtet, Caniz.

Auch wohl ein Schmeichler selbst, besonders so fern er zum Schaden anderer schmeichelt. Einen Fuchschwanz abgeben, andere verkleinern. S. das folgende. 2) Eine Benennung verschiedener Pflanzen, deren an einem langen Stiele neben einander befindliche Blüthenstrahlen einige Ähnlichkeit mit dem Fuchschwanz haben. (a) Des Alopecurus L. Es wächst auf den Europäischen Wiesen und Äckern wild. (b) Des Fenchels, Panicum L. welches auch Fuchschwanzgras genannt wird; S. Fench. (c) Einer Art des Amarantes; Amaranthus caudatus L. Er ist in Peru, Persien und Ceylon einheimisch und wird bey uns nur in Gärten angetroffen.

† Fuchschwänzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, den Fuchschwanz zum Schaden eines andern streichen, einem zum Schaden eines dritten nach dem Munde reden. Daher das eben so niedrige; einen verfuchschwänzen, ihn auf solche Art verleumben.

Im Dän. fuchsvanse, wofür im Dänabrüd. faggeln, in Bremen slojen, flicflosen, flossstraken, von sloj, schmeichelhaft, und in andern Gegenden Westphalens stöcken üblich ist.

† Der Fuchschwänzer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Fuchschwänzerin, plur. die — en, auch nur in den niedrigen Sprecharten, der oder die sich bey jemanden zum Schaden eines dritten einzuschmeicheln sucht. Niederf. ein faggeler, flicfloser, flossstraker. Eben so niedrig sind die davon abgeleiteten Fuchschwänzerey, ein solches Betragen, und das Bey- und Nebenwort fuchschwänzerisch.

Das Fuchschwanzgras, des — es, plur. inusl. 1) Eine Benennung des Fenchels; Panicum L. S. Fuchschwanz. 2) Eine Art des Fuchschwanzes, welche auf den Europäischen Wiesen wächst, und zur Fütterung für das Vieh dienet; Alopecurus pratensis L.

Der Fuchschweif, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, der Schweif oder Schwanz eines Fuchses, in der eigentlichen Bedeutung. Auch eine Art Perrücken, welche hinten unter der Bandschleife etliche Reihen von Locken über einander haben, werden Fuchschweife, sonst aber auch Trauben-Perrücken genannt.

Die Fuchsfucht, plur. inusl. eine Krankheit der Füchse, da ihnen die Haare ausgehen. Nach einer niedrigen Figur auch wohl eine ähnliche Krankheit bey den Menschen; Alopecia.

Die Fuchstraupe, plur. die — n, eine Art Weinstöcke mit herzförmigen, sägeartig gezähnten Blättern, welche auf beyden Seiten glatt sind. Vitis vulpina L. Engl. Fox-grape. Er wächst in Virginien wild.

Die Fuchtel, plur. die — n. 1) Ein Degen mit einer breiten Klinge, ein Mauthdegen; von welcher Art derjenige Degen ist, womit bey den Soldaten die Unter-Officiere und Fährliche bestraft werden. Jemanden unter der Fuchtel halten, unter scharf

scharfer Fuch. Eine wilde Fuchtel, ein wildes Melbesbild. 2) Figürlich, die Strafe mit einem solchen Degen, Schläge mit der Fuchtel; ohne Plural. Die Fuchtel bekommen, die Fuchtel geben.

Anm. Auch im Niedersächsischen bedeutet Fuchel einen bloßen Degen, und im mittlern Lat. ist Fauchio und im Franz. Fauchon ein in Gestalt einer Sichel gekrümmtes Schwert. Fuchtel ist vermitteltst der Endsybe — el, welche ein Werkzeug bedeutet, von fechten, oder einem ähnlichen Zeitworte gebildet. S. Fechten Anmerkung.

Die Fuchtelklinge, plur. die — n, bey den Schwertfegern und in den Gewehrfabriken, eine geschmeidige breite Klinge ohne Schneide.

Fuchteln, verb. reg. welches in gedoppelter Gattung üblich ist.

1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, mit dem bloßen Degen oder einem andern schädlichen Gewehre unbefonnen hin und her fahren; im Nieders. fucheln. S. Fechten Anm. 2) Als ein Activum, die Fuchtel geben, mit der Fuchtel bestrafen.

* Der Fuchtbürger, des — s, plur. ut nom. sing. in den niedrigen Sprecharten einiger Oberdeutschen Gegenden, besonders in Straßburg, ein Bürger, welcher das Bürgerrecht durch Heirath erhalten hat; von Fod, Fut, vulva.

1. * Das Fuder, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Fuderchen, ein nur in Meissen übliches Wort, welches einen Bissen bedeutet, so viel als man auf Ein Mahl in den Mund stecken kann. Ein Fuder Bror. Da dieses Wort nicht bloß im Scherze gebraucht wird, so scheint es durch die weiche Meissnische Mundart aus Futter, pabulum, entstanden zu seyn, so wie daraus auch im mittlern Lat. Fodrum geworden ist.

2. Das Fuder, des — s, plur. inus. auf den Blechhämmern, eine Art Blech, welche schwächer als Kreuzblech und stärker als Senkerblech ist, und auch Foder ausgesprochen wird. Vermuthlich von Futter, tegumentum interius, vielleicht, weil man diese Art des Bleches vorzüglich zum Futternderer Geschirre gebraucht. Bedeutet doch im mittlern Lat. Fodra und im Ital. Fodera gleichfalls das Futter.

3. Das Fuder, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Fuderchen. Oberd. Fuderlein, so viel als ein ordentlicher Küst- oder Bauernwagen auf Ein Mahl laden kann, die Ladung eines solchen Wagens. 1. Eigentlich, in welchem Verstande im Oberdeutschen auch das Wort Fahrt üblich ist. Ein Fuder Holz, Heu, Steine, Kohlen, Mist u. s. f. 2. Figürlich, ein Maß verschiedener Dinge. 1) An einigen Orten, ein Miesemaß, ein Stück Wiese, worauf ein Fuder Heu erbauet wird. Eine Wiese von drey Fudern. 2) Im Bergbaue ist das Fuder ein Maß, womit Erze, Kiese, Zwitter und Eisensleine gemessen werden, und welches nicht aller Orten gleich ist, aber doch gemeinlich drey Karren hält. 3) In einigen Gegenden, ein Getreidemaß. Im Hannoverschen hält ein Fuder 12 Malter oder 36 Scheffel, jedes Malter zu 3 Scheffel gerechnet; im Sonabrückischen aber 6 Malter oder 72 Scheffel, jedes Malter zu 12 Scheffel gerechnet. 4) Ein großes Maß flüssiger Dinge, besonders aber des Weines, welches in verschiedenen Gegenden auch von verschiedenem Gehalte ist. In Gessen, Lübeck, Frankfurt am Main und der Pfalz hält ein Fuder Wein 6 Ahm, oder 120 Viertel, oder 480 Kannen oder Maß; in Bremen 6 Ahm, oder 270 Stübchen, oder 980 Quart oder Maß; in Hamburg 6 Ahm, 24 Anfer, 240 Stübchen, 480 Kannen, oder 960 Quartier oder Maß; im Hannoverschen 4 Orhst, 6 Ahm, 15 Eimer, 240 Stübchen, 480 Kannen oder Maß, 960 Quartier; im Sonabrückischen 6 Ahm, 168 Viertel, 672 Kannen oder Maß; in Danzig, wo ein Fuder so viel als ein Faß ist, 4 Orhst, 6 Ahm, Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

24 Anfer, 120 Viertel, 660 Stoff; im Chursächsischen 2½ Faß, 12 Eimer, 756 Kannen Scheutmaß; in Österreich 32 Eimer, 128 Viertel, 1280 Maß; im Würtembergischen 6 Ahm oder Eimer, 96 Ami, 960 Maß; in Augsburg 8 Ses, 16 Muids, 96 Besons oder 768 Maß; in Elßaß 24 Eimer oder 576 Maß.

Anm. Dieses Wort lautet im Nieders. Foder, Soev, im Engl. Fodder, Fother, im Böhm. Fura. Es stammt von fahren ab, wovon auch Furche herkommt. So fern dieses Wort ein Beingebinde bedeutet, soll es, dem Frisch zu Folge, ein eigenes Wort seyn, welches ein jedes hölzernes Geschirr bedeutet hat, und mit dem mittlern Latein. Fusta und Franz. Fut, Futaille verwandt ist. Er beruft sich auf ein 1492 zu Nürnberg gedrucktes Vocabularium, worin es heißt: Fuder, Cuppa, oder Kuffe, oder Putt oder Stante oder Kübel. Allein hieraus folgt noch nicht, daß Fuder und die folgenden Wörter einerley bedeuten; und daß Voder bey dem Du Fresne eben ein Geschirr bedeute, womit man den Knoblauch gemessen, ist auch nicht erweislich. Es ist daher glaublicher, daß Fuder so viel Wein bedeutet, als man etwa auf einen Wagen oder Karren laden kann.

Fuderig, oder Föderig, adj. et adv. was Ein Fuder enthält oder ausmacht, so fern dieses Wort ein bestimmtes Maß bezeichnet. Ein fuderiges Faß, worin Ein Fuder Wein gehet. Im Forstwesen ist ein fuderiger Baum ein starker Baum Bauholz, welcher mit vier Dachsen gefahren werden kann.

Der Fug, des — es, plur. inus. ein Wort, welches nur in der figürlichen Bedeutung des Wortes Fuge und Fügen vorkommt. Es bedeutet, 1) * Gute Eigenschaft, Artigkeit, Kunst, Geschicklichkeit; in welcher Bedeutung es aber veraltet ist.

Zwo fuoge han ich doch swie ungefuoge ich si,
Walthar von der Vogelweide.

2) * Gebuß, Sanftmuth.

Swenne icht leides mir geschicht

Mit fuoge ichs tougenlichen trage, Reinmar der Alte.

Eine gleichfalls veraltete Bedeutung. 3) * Bequeme Zeit, gute Gelegenheit.

Darnach als den knecht daucht sein fug, Thuerd. Kap. 26, als er seine Zeit ersah.

Nun ist mein Fug

Khomen das ich mich underste

In zu bringen in leyd vnnnd weh, Kap. 75.

Zum fliehen fehlt mir Fug und Macht, Opiz.

Wo irgend Fug kann werden,

Die Wahrheit wiederum zu reden hin auf Erden, eben.

Auch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen nicht mehr gangbar.

4) * Bequemlichkeit; ein gleichfalls veralteter Gebrauch.

Hieramb so es nun wer ewr fug

So wolten wir reypen darvon, Thuerd.

so es euch beliebig wäre.

Wo nirgend Städte stehen,

Da Fug zu wohnen sey, Opiz Pf. 107.

S. Unfug und Füglich 2. 5) Recht, Befugniß.

Kundz ich nu mit fuoge erwerben

Das ich ir gelege bi, Heinrich von Ear.

Frage nicht ob ihr des habet fueg, Thuerd. Kap. 7.

In dieser Bedeutung gebraucht man es im Hochdeutschen nur noch ohne Artikel und am häufigsten in der dritten und vierten Endung. Fug und Recht zu etwas haben. Ich thue es mit gutem Fuge, mit allem Fuge.

Wenn Fug und Ursach ist zu brechen, Ditz.
 Nun hab ich guten Fug die Feder hinzulegen, Gmth.
 Uns plagt du nicht und hast es Fug, Lichtw.

E. Befugen, Fuge und fügen.

Die Fuge, plur. die — n, derjenige Ort, wo zwey Körper an einander gefüget sind. 1) Eigentlich. Die Fuge an zwey zusammen geleimten Brettern, an den Saßdauben, an der Zirkelschale u. s. f. Der Sand füllt die Fugen der Bretter in dem Fußboden gar bald aus. **E. Fügen I. 1.** 2) Figürlich, in der Musik, ein künstliches musikalisches Stück, in welchem ein einziger melodischer Gedanke herrscht, so daß er von allen Stimmen nachahmend wiederholt, und den Regeln der Modulation gemäß in verschiedene Tonarten gesetzt wird; Ital. Fuga.

Anm. In der ersten Bedeutung lautet dieses Wort im Niederländ. Foge, Föge, Soog, Fug, im Dän. Fuge. In der zweyten leitet man es gemeinlich aus dem Ital. und Latein. Fuga, die Flucht, her, weil die musikalische Fuge gleichsam ein flüchtiger Gesang ist. Allein schon bey dem Rottger Ps. 4 ist Fuogi stimmton singendo, conjunctio vocum in cantando; daher Fuge auch hier gar wohl eine künstliche Verbindung mehrerer Stimmen bedeuten kann.

Die Fugebank, plur. die — bänke. 1) Bey den Holzarbeitern, ein großer langer Hobel, die Schärpen an den Brettern, besonders wenn sie zusammen gefüget werden sollen, damit recht gerade zu hobeln. 2) Bey den Fußbindern, ein großer liegender Hobel, die Seiten der Saßdauben eben zu machen, damit sie sich genau an einander fügen; die Stoßbank, bey dem Pictorius Fügebaum.

Anm. Bank bedeutet in diesem Worte nicht scamnum, sondern, wenigstens in der ersten Bedeutung, ein starkes Holz; **E. Bängel** Anm.

Das Fügeisen, oder Fügeisen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein scharfes Eisen in der Fugebank der Böttcher. 2) Bey den Glasern, ein halbes Werkzeug, das überflüssige Glas von den Fensterscheiben damit abzufügen, d. i. abzuknetzen, welches auch das Fiedermesser genannt wird.

Der Fügehobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Holzarbeitern, ein Hobel, der von zwey Personen geführt wird, die Falze und Nuthen an denjenigen Brettern, welche vermittelt derselben zusammen gefüget werden sollen, zu verfertigen.

Fügen, verb. reg. welches in gedoppelter Sattung üblich ist.

I. Als ein Activum, geschieht mit einander verbinden.

1. Eigentlich, wo dieses Wort im eigentlichen Verstande diejenige Art der Verbindung bezeichnet, wo ein Theil des einen Körpers genau in den andern hinein gesteckt wird. Die Bretter sind nicht recht gefügt. In etwas weiterer Bedeutung ist dieses Wort ein allgemeiner Ausdruck, der die Art und Weise der Verbindung unbestimmt läßt. Zwey Bretter zusammen fügen, sie entweder zusammen leimen, oder vermittelt einer Nuth mit einander verbinden. Fünf Teppiche sollt du an einander fügen, und sechs auch an einander, 2 Mos. 26, 9. Und fügte die Teppiche mit den Säulen einen an den andern zusammen, Kap. 36, 13. Wir baueten die Mauern, und fügten sie ganz an einander bis an die halbe Höhe, Nehem. 4, 6. Die Saßdauben fügen, bey den Böttchern, sie zusammen fügen. Im gemeinen Leben bedient man sich, wenn die Art und Weise der Verbindung genauer bestimmt werden soll, anderer Ausdrücke.

2. Figürlich. 1) Hinzufügen, absichtlich und mit Überlegung hinzu thun oder setzen. Ich habe zu der vorigen Summe noch zehn Thaler hinzu gefügt. Besonders von dem Zusatz einer Rede. Er fügte noch hinzu, u. s. f. er setzte noch

hinzufügen, Hinzufügen. 2) Sich ziemen, sich schicken, den Umständen oder dem Wohlstande gemäß seyn, als ein Reciprocum, eine im Hochdeutschen ziemlich unbekannte Bedeutung. Das füget sich nicht, ziemet, schickt sich nicht. Im Westphälischen ist sich fügen, im eigentlichen Verstande passen. **E. Fug.** 3) Sich in etwas fügen, sich darein schicken, allen Umständen mit Leichtigkeit gemäß denken und handeln. Er weiß sich in alles zu fügen. Nach einer noch weitern Figur auch von leblosen Dingen. Eine biegsame Stimme, die sich in alle Wendungen der Melodie leicht zu fügen weiß. 4) * Lenken, regieren; eine veraltete Bedeutung.

Ouch der kurzweile spil

Mit ir zuht si fuegen kan, Burth. von Hohenfels.

5) Anordnen, eine Sache nach ihren Umständen geschickt einrichten, veranstalten.

Minne, suessiu fuegerinne,

Du fuege das min werde rat, Heint. von Ear.

In diesem Verstande wird es im Hochdeutschen nur noch von Gott gebraucht, da in andern Fällen versorgen üblicher ist. Wie es Gott fügen wird. Gott fügt alles weislich. **E. Fügung.** Von Menschen ist es nur noch in der größten Theils Oberdeutschen N. A. üblich, einem etwas zu wissen fügen, es ihm zu wissen thun, veranstalten, daß er es erfahre. Ingleichen 6) veranstaltet werden, nach gewissen Gesetzen geschehen, als ein Reciprocum, sich fügen. Ob es so hat gefügt sich, ob es so geschehen sey, die Windsbeckinn. Es gefueget sich vielleicht also, Ströf.

Es fuegt sich oft auf einen Tag,

Das u. s. f. Theuerd. Kap. 76.

Gesetzt, daß sich das einmahl so fügen würde. Zum Glück fügte sich, daß diesen Abend niemand kam. Hier kannst du inne werden, wie in der Welt sich alles billig fügt, Gell.

7) * Sich an einen Ort begeben, als ein Reciprocum; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, wofür jetzt verfügen üblicher ist. Sih ther ander tho gifuah, wie billig für gif nah gelefen wird, da begab sich der andere dahin, Dittfr. B. 5, Kap. 5, B. 19.

Nich eylends zu euch fuegen her, Theuerd.

Da fügt er sich zum Gelden dar, ebenb. Kap. 80.

So fueg dich

Von stund an und on allen verzug

Auf die hohen platten, Kap. 47.

8) * Thun, machen; eine meist veraltete Bedeutung. Einem Leid fügen, Reinmar der Alte, für zufügen. Doch sagt man noch: Wir fügen euch hiermit zu wissen.

II. Als ein Neutrum, mit dem Hülfs Worte haben. 1. Einem fügen, ihm zu Willen seyn, ihm nachgeben, sein Verlangen erfüllen, wo es auch häufig fügen lautet. Der Wind fügte uns, war uns günstig. Ich will ew gerne fügen das, Ströf. Ich will dir gern in allem fügen. Einem in seinem Begehren fügen. Man kann ihm hierin nicht fügen.

Sie wußte freylich wohl,

Wie sehr man oft den Kindern fügen soll, Haged.

2. Nützlich seyn, zum Nutzen gereichen, als ein Impersonale; ein im Hochdeutschen seltener Gebrauch. Es fuegt oder fügt mir, es gereicht zu meinem Nutzen. Es fueget der armen sin, es ist seinen Armen nützlich, Windsbed.

Du hast fast alles angewendet

Was deiner Liebe fuegt, Reutkirch.

Anm. Im Niedersäch. lautet dieses Wort in der eigentlichen und den meisten figürlichen Bedeutungen fögen, im Oberd. fügen, bey dem Dittfr. gifuagan, bey dem Willeram voigen und viogen,

viogen, im Angelf. gefegan, im Schwed. foga, im Dän. foye, und in der zweyten figurlichen Bedeutung im Engl. to fadge. Da der Begriff des Einstechens allem Ansehen nach der erste und eigentliche in diesem Worte ist, so gehört es ohne Zweifel zu dem Latein. figere, dem Griech. *πηγνυμι*, und dem Altlatein. pangere, woraus nachmahls pangere geworden. Bey den Schwäbischen Dichtern bedeutet Fägerinn eine Mittelsperson in der Liebe, so wohl im guten Verstande, als auch im nachtheiligen, eine Kupplerinn.

Der Fugenleim, des — es, plur. inuf. eine Art eines zähen Saftes oder Harzes, womit die Bienen die Fugen und Ritzen der Bienenstöcke verkleben.

Das Fügewort, des — es, plur. die — wörter, ein von einigen ältern Sprachlehrern angenommenes Wort, eine Conjunction auszubringen, wofür aber Bindewort üblicher ist.

Füßig, adj. et adv. was sich füget; welches aber nur noch in den Zusammensetzungen geringsfüßig und kleinfüßig, obgleich in einem etwas veränderten Verstande üblich ist.

Füßlich, — er, — ste, adj. et adv. was sich füget; doch nur in einigen Bedeutungen, so wohl des Wortes fug, als des Zeitwortes sich fügen. 1) Genau fügend, genau anschließend; doch wohl nur im Oberd. Das Aufseisen muß füßlich auf dem Fuße zu liegen kommen, es muß genau anschließen. 2) Bequem, ohne viele Mühe, ohne Beschwerde. Ich kann nicht füßlich hier stehen. Der Soldat muß füßlich über die Brustwehr feuern können. Ein füßliches Taschenbuch, welches man bequem bey sich tragen kann, im Oberd. Es kann gar füßlich geschehen. Wenn sie es füßlich thun können. S. fug 4. 3) Mit fug, mit Recht. Ich könnte nunmehr füßlich weggehen. Ich kann diese Sache füßlich an mich behalten. Eine füßliche (rechtmäßige) Ursache, im Oberd. S. fug 5. 4) Geschickt, bequem, den Umständen, dem Verlangen gemäß. Ein füßlicher Wind, in der Seefahrt, ein günstiger Wind, Schwed. looglig Wind. Eine füßliche Antwort, die sich zu den Umständen schickt. Füßliche Mittel anwenden. Eine füßliche Gelegenheit. Judas suchte, wie er Jesum füßlich verrieth, Marc. 14, 11, Griech. *εὐκαιρος*. S. fug 3. und fügen.

Anm. Schon im Latian kommt gifuohlich für geschickt, bequem vor. Im Dän. lautet dieses Wort foyelig, im Schwed. fooglig. S. fugsam und Gefüge.

Die Füßlichkeit, plur. inuf. die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie füßlich ist. Die Füßlichkeit der Theile, congruentia. Die Füßlichkeit der Zeit, Gelegenheit, einer Rede, einer Antwort u. s. f. Im Oberdeutschen ist seine Füßlichkeit oder sein Gefüge thun auch seine Nothdurft verrichten.

Fuglos, — er, — ste, adj. et adv. ohne fug, d. i. Recht, unrechtmäßig, unbefugt. Ein fugloses Betragen.

Die Fuglosigkeit, plur. inuf. die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie unbefugt ist, die Unrechtmäßigkeit.

Fugsam, — er, — ste, adj. et adv. welches im Oberdeutschen für Füßlichkeit üblich ist.

Die Fügung, plur. die — en. 1) Die Handlung des Fügens, so fern dieses Zeitwort ein Activum ist; ohne Plural. Besonders 2) in dessen fünften figurl. Bedeutung von Gott gebraucht. Die Fügung Gottes, dessen Anordnung der Begebenheiten in der Welt und ihrer Umstände; ohne Plural. So sorgt die Fügung für eine tugendhafte Liebe, Gell. Es wird schon gehen, ich verlasse mich auf die Fügung, ebend. Noch mehr, und vielleicht mit besserem Rechte, dergleichen von Gott veranstaltete Begebenheiten. Es war eine besondere Fügung, daß er eben hier seyn mußte. Die Fügungen Gottes sind wunderbar.

Fühlbar, — er, — ste, adj. et adv. 1) Fähig leicht zu fühlen und zu empfinden. Ein fühlbares Herz. Wiederholte Schläge des Schicksals machen das Herz weich und fühlbar. 2) Was gefühlt und empfunden wird. Das ist mir nicht fühlbar, ich fühle es nicht. So auch die Fühlbarkeit, plur. inuf. Fühlen, verb. reg. act. welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

I. Vermittelt des Gefühles sich bewußt zu werden suchen, durch Berührung mit den Nervenwärtchen in der Haut der Finger sich vorzustellen suchen. Einem Kranken den Puls fühlen, oder einem Kranken an den Puls fühlen. Fühlet mich und sehet, denn ein Geist u. s. f. Luc. 24, 39. Gögen, deren Finger an den Händen nicht fühlen können, Weish. 15, 15. Im Bergbaue fühlet man das Gestein, wenn man es mit dem Handfaßel beklopft, um zu erfahren, ob es locker oder fest ist. Einem auf den Zahn fühlen, im gemeinen Leben, ihn auszuforschen suchen, ingeleichen, ihn auf die Probe stellen. Er wird doch nicht verdrießlich geworden seyn, daß ich ihn (ihm) ein wenig auf den Zahn fühle? Less.

II. Sich vermittelt des Gefühles bewußt seyn. 1. Eigentlich, sich vermittelt der Berührung der in den Epiken der Finger vertheilten Nervenwärtchen vorstellen. Fühlen sie den Knoten? Ich fühle nichts. Fühle, wie mir bey seinem Nahmen das Herz schlägt. Ich fühle mein Herz schlagen. Mit dem bloßen Infinitive, wie sehen, hören, u. s. f. 2. In weiterer Bedeutung, sich vermittelt der über den ganzen Leib verbreiteten Nervenwärtchen bewußt seyn. Hitze, Kälte, Schmerzen fühlen. Linderung fühlen. Er fühlet nichts mehr. Cleanth will nicht betrunken seyn, aber doch so lange den Geschmack des Weins fühlen, als ihn der Gaumen fühlen kann, Gell. Wer nicht hören will, muß fühlen. Es war kein Fühlen mehr bey dem Anaben, 2 Kön. 4, 31. Götter, die weder hören noch fühlen, Dan. 5, 23. In noch engerm Verstande, lebhaft fühlen. Er fühlet die Schläge nicht. S. Gefühl. 3. Figurlich. 1) Von der innern Empfindung, so daß fühlen einen lebhaftern Grad bezeichnet als empfinden. Vergnügen, den Reiz der Liebe, einen innern Trieb zu etwas fühlen u. s. f. Ich fühle deine feuervollen Blicke, Raml. Ein Fehler des Herzens erhalte nie Nachsicht und Vergebung, bis man die Kinder nicht das Züßliche desselben hat fühlen lassen, Gell. Wir fühlen uns beruhigt, und mit einem stillen Beyfalle des Herzens belohnt, wenn wir anderer Glück befördert haben, Sonnenf. Die schönsten Aussichten verbreiterten sich und er fühle ihre Schönheit nicht, Gell. 2) Sich fühlen, gewisse Eigenschaften, Schwachheiten, Vorzüge an sich fühlen oder empfinden. Wenn sich der Kranke fühlt, wenn er Schmerzen fühlt, wenn er fühlt, daß er krank ist. Du brichst mir Fleiß ab, weil du dich fühlst, Gell. weil du deine Schwachheit fühlst. Ein Mann, der sich in seinem Fache fühlt, der lebhaft überzeugt ist, daß er sich in seinem Fache befinde.

Ein Mädchen das sich fühlt, wird selten schlafen können, Rost.

Was du mit Zittern glaubst, und bald aus Stolz ver-schmähst,

Und bald, wenn du dich fühlst, vom Himmel trotzig stehst, Less.

Anm. Dieses Zeitwort lautet bey dem Otfried, der es schon für empfinden gebraucht, fualen, im Niederf. fölen, im Angelf. felan, gefelan, im Holländ. voelen, gevoelen, im Dän. sole, im Engl. to feel. Es bedeutet eigentlich, leicht mit der Hand berühren, welche Bedeutung auch das alte Schwed. pela,

das Holländ. pellen, das Angelf. pullian, hat. Das Lat. vola, die flache Hand, scheint damit verwandt zu seyn. S. auch Wollen. In dem 1523 zu Basel gedruckten Neuen Testamente Luthers wird fühlen als ein unbekanntes Wort durch empfinden erklärt.

Der Fühlfaden, des—s, plur. ut nom. sing. S. Fühlspitze.

Das Fühlhorn, des—es, plur. die—hörner, an dem Kopfe der Insecten, mit Gelenken versehene Werkzeuge von verschiedener Gestalt, welche für Werkzeuge eines noch unbekannten Sinnes, von vielen aber für Werkzeuge des Gefühls gehalten werden; Antennae L. S. Fühlspitze.

Fühllos, —er, —este, des Gefühls beraubt, ohne Gefühl, so wohl in der eigentlichen, als weitem und figürlichen Bedeutung des Zeitwortes fühlen. Wird mein Herz ihre Vorwürfe fühllos ertragen können? Sogar der Mensch geht fühllos hier vorüber.

Und wer bey dem Geschrey der Unschuld fühllos scheint, Ist werth, daß auf sein Grab nie ein Gerechter weinet, Weiße.

Die Fühllosigkeit, plur. die—en. 1) Die Eigenschaft, da man fühllos ist; ohne Plural. Stolz tritt an die Stelle der Demuth; Fühllosigkeit nimmt den Platz der Menschenliebe ein. 2) Eine fühllose Handlung, ein fühlloses Betragen.

Die Fühlspitze, plur. die—n, am Kopfe der Würmer und Insecten, Epigen oder Faden ohne Gelenke, welche, wie man glaubt, das Fühlen bey denselben erleichtern; Tentacula, Palpi, Fühlfaden. Von einigen werden auch die Fühlhörner, Fühlspitzen genannt.

Die Fühne, plur. die—n, S. Sinne 1.

Das Fühband, des—es, plur. die—bänder, dasjenige Band, woran man die Kinder, so lange sie noch nicht gehen können, führet oder leitet; das Leirband, Gängelband.

1. Die Fuhre, plur. die—n, Pinus, S. 2 Fohre.

2. Die Fuhre, plur. die—n, von dem Zeitworte fahren. 1) Die Handlung des Fahrens oder Führens auf einem Wagen. Die Bauern haben bereits sechs Fuhren gethan. Dahin auch die Zusammensetzungen Ausfuhre, Abfuhre, Durchfuhre, Frohfuhr u. s. f. gehören. 2) Ein Fuhrwerk, eine fahrende Belegenheit, ein fahrender Wagen. Eine Fuhre suchen, bestellen. Ich habe eine Fuhre bekommen. Jemanden eine Fuhre schicken. Etwas mit der Fuhre bekommen. 3) Ein Fuder. Eine Fuhre Holz, Kohlen, Steine, Mist, Bier u. s. f. 4) Das Fuhrlohn. Die Fuhre bezahlen. 5) Eine Furche; doch nur in einigen, besonders Niedersächf. Mundarten, S. Fahre und Furche.

Anm. Dieses Wort lautet im Schwed. Fora, und im Pohn. Fura. Bey dem Otfried ist Fuara und Fuaru so wohl das Reisen, die Reise, als auch das Gefolge.

Führen, verb. reg. act. welches das Factitivum des Neutrius fahren ist, fahren machen.

1. Eigentlich die Richtung der Bewegung eines Dinges bestimmen, besonders in folgenden Fällen.

1) Vermittelt eines Fuhrwerkes, Fahrzeuges oder auf ähnliche Art von einem Orte zum andern schaffen. Waaren aus dem Lande führen. Waaren zu Markte führen, vermittelt eines Fuhrwerkes. Korn, Steine, Kohlen zur Stadt führen, in die Stadt fahren. Und sie ließen die Lade Gottes führen auf einem neuen Wagen, 2 Sam. 6, 3. Also nahm Mose sein Weib und seine Söhne, und führte sie auf einem Esel, 2 Mos. 4, 20. Personen, Güter über einen Fluß führen, auf einem Kahne, Schiffe u. s. f. Geld aus dem Lande führen, Dahin gehöret auch die Redensart, wenn man von Kauf-

leuten sagt, daß sie seidene Waaren, Eisenwaaren, Bücher, Spezereyen u. s. f. führen, wenn sie damit gewöhnlich handeln; welches von den ehemahligen wandernden Kaufleuten hergenommen ist, welche ihre Waaren im eigentlichen Verstande mit sich herum führten. S. Buchführer.

2) Den Gang oder die Bewegung eines lebendigen Geschöpfes durch physische Mittel bestimmen. Einen Blinden führen, leiten. Ein Kind am Leirbande führen. Einen bey der Hand, an der Hand führen. Führe ihn an deiner Hand, 1 Mos. 21, 18. Der Mosen bey der rechten Hand führete, Es. 63, 12. Einen Dieb in das Gefängniß führen. Einen Verbrecher, ein wildes Thier an einer Kette, ein Pferd an einem Stricke führen. Einen Hund am Gängelseile führen. Einen übelthäter zum Galgen, zum Richtplatz führen. Das Vieh auf die Weide, zur Tränke führen.

2. Figürlich.

1) Die Bewegung eines leblosen Körpers und deren Richtung bestimmen. Den Wagen führen. Der Steuermann führt das Schiff in den Häfen. Einem Kinde die Hand führen. Er weiß den Degen geschickt zu führen. Wer hat die Feder hierbey geführt, wer hat diesen Aufsatz verfertigt? Das Mitleiden hat seine Feder geführt, er hat aus Antriebe des Mitleidens geschrieben. Den Pinsel gut zu führen wissen. Einen Streich führen. Der Staub wurde von dem Winde in die Luft geführt.

2) Nach einer gewissen Richtung verfertigen. Einen Zaun, einen Graben, einen Wall führen. Eine Mauer um eine Stadt, um einen Platz führen. Eine Mine bis unter das Bastion führen. Die Laufgraben bis an die Contrascarpe führen.

3) Der Weg führt nach der Stadt, gehet nach der Stadt, auf diesem Wege kommt man zur Stadt. Der Weg führt in das Holz. Der Gang, der zur Treppe führt. Die eiserne Thür, welche zur Stadt führt, Apostl. 12, 10.

4) Durch Zeigung des Weges, Befehl, überredung u. s. f. die Bewegung einer Person oder Sache und deren Richtung bestimmen, (a) Durch Zeigung des Weges. Einen Verirrten auf den rechten Weg führen, ihn auf den rechten Weg bringen. Aber, ihn auf dem rechten Wege führen, ihn so führen, daß er immer auf dem rechten Wege bleibe. Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn. Statt dieser Wortfügung ist im Hochdeutschen auch die vierte Endung mit Auslassung des Vorwortes üblich. Ich will dich den rechten, den besten, den kürzesten Weg führen. Einen die rechte Straße führen. Im Oberdeutschen auch mit der zweyten Endung: ich will dich des Weges führen, Es. 37, 29. Einen Gesandten zur Audienz führen. (b) Durch Begleitung. Einen Fremden in sein Haus führen. Eine Braut zur Kirche, in die Kirche führen. Einen Delinquenten zum Tode führen. Und warum ließeß du dich ihn (von ihm) zum Altare führen? Weiße. Ein Frauenzimmer führen. (c) Durch Gründe, durch Beredung. Einen auf das Eis führen, um die Sichte führen, d. i. ihn durch listige Beredung hintergehen. Jemanden in Versuchung führen, ihn in Noth, ins Verderben führen. (d) Durch Befehl. Gott führt die Wolken über die Erde, 1 Mos. 9, 14. Die Truppen in das Feld, in die Schlacht, zum Lager führen, in das Lager führen, sie bey diesen Vorfällen commandiren. Wo man auch dieses Zeitwort zuweilen absolute für commandiren gebraucht. Die Armee führen, ihr Befehlshaber seyn. (e) Durch den Vorgang der erste seyn, dem die andern nachfolgen. Den Tanz, den Reiben führen. Die Marschälle führten den Trupp.

5) Ber-

5) Veranlassen, die Ursache einer Wirkung seyn; eine Fortsetzung der vorigen Figur. Ein Seufzer führte ihn an das Derr. Die Tugend führt nicht allemahl zur Ehre. Diese Meinung führt zur Kezerey. Das führt mich wieder auf den vorigen Gegenstand. Einem etwas zu Gemüthe führen, ihm dasselbe nachdrücklich vorstellen. Sich etwas zu Gemüthe führen, im Schmerz, es zu sich nehmen; z. B. sich eine Bouteille Wein zu Gemüthe führen. Die Selbstliebe hatte sie vor den Spiegel geführt. Wir werden durch große Mühseligkeiten nicht selten zu einem dauerhaften Glücke geführt, Gell. Ist's möglich, daß die Wuth sie bis nach Wien führen kann? Ein Verstand, der der Tugend des Herzens nicht aufhilt — führt zum Unglauben, Gell.

6) Eine Sache nach ihren Umständen anordnen, derselben vorgeordnet seyn, sie verwalten; eine Fortsetzung der vorigen Figuren. Das Regiment, die Regierung führen. Du führst meine ganze Haushaltung. Den Tact führen, schlagen. Die Aussicht über etwas führen. Eine Rechnung führen; S. Rechnungsführer. Einen Bau führen, demselben vorgeordnet seyn. Ein Arm führen, beileiden. Die Sache der Wahrheit und der Religion führen, vertheidigen. Einen Prozeß führen, als Sachwalter; in einem andern Verstande auch als Parthey, einen Prozeß haben, so wie man auch sagt, Krieg führen. Krieg wider jemanden führen. Der Krieg wird mit vieler Wuth geführt. Eines Gewissen führen, leiten. Eine Intrigue führen, veranstalten und anordnen. Gott führt die Seinen wunderbarlich, veranstaltet alle ihre Veränderungen auf eine wunderbare Art. Das Wort führen, im Rahmen der übrigen sprechen; ingleichen eines Wort führen, für ihn sprechen, zu seinem Besten reden. Vermengen sie mich nicht mit der Närrinn, deren Wort ich führe, Less.

7) In sich enthalten, an und bey sich tragen; obgleich nur in einigen Fällen, wo dieses Zeitwort zugleich die Gestalt eines Neutrums hat, wenigstens ist in denselben das Passivum nicht gebräuchlich. (a) Enthalten. Der Fluß führt Eis, gehet mit Eise, oder hat zerbrochene Eisschollen. Der Teich führt Hechte, Karpfen u. s. f. enthält Hechte u. s. f. Der Rhein führt mehr Wasser als der Main. (b) Zum Gebrauche bey sich tragen. Geld bey sich führen. Verbohrte Waffen bey sich führen. Was führen die Türken für Gewehr? Streithbare Männer, die Schild und Schwert führen konnten, 1 Chron. 6, 18. Die alle Schilde und Helmen führten, Ezech. 38, 5. Die Bienen führen Honig, wenn sie Honig sammeln. Der Bergmann führt allerley Gezehe (allerley Werkzeug) mit sich in die Grube. (c) Haben; gleichfalls nur in einigen Fällen. Einen gewissen Namen, einen gewissen Titel führen. Einen Adler, einen goldenen Stern u. s. f. im Wapen führen. Dahin gehöret auch die figürliche von dem Wapenschilde und dessen Figur entlehnte R. A. Etwas im Schilde führen, ein Vorhaben haben, damit umgehen; gemeintlich im nachtheiligen Verstande. Ich weiß noch nicht, was er im Schilde führt, was seine Absicht ist. Etwas im Sinne führen. Thaz thu in muete fuaris, welches du im Sinne führst, sagte schon Otfried. Allerley Gedanken führen. Eine widrige Meinung führen, hagen. (d) Was führen sie da für Reden? was für Lieben bringen sie vor? Erwacht sie, so wird sie gewiß ihren Romeo im Munde führen, Weiße, sie wird ihn nennen, von ihm reden. Führen nicht alle Mannspersonen eben die Sprache, die er führt? Man muß seine Gelehrsamkeit nicht immer im Munde führen. Gottes Namen unnütz führen, d. i. gebrauchen, Sir. 23, 9.

Einerley Rede führen, 1 Cor. 1, 10. Klage über eine Person oder Sache führen, darüber klagen.

8) Ein elendes Leben führen, elend leben. Ein unverständiges Leben führen, Weiß. 12, 23. Ein heiliges Leben führen, Kap. 6, 30. Ein stilles, ruhiges, glückliches Leben führen. Sie führen eine sehr unzufriedene Ehe mit einander. Bedenken sie mit ihr eine zufriedene Ehe zu führen?

Daher die Führung, S. solches besonders an seinem Orte.

Anm. Dieses Wort lautet im Niederf. fören, im Schwed. föra, im Isländ. faera, bey dem Otfried, Rötter und Kero fuoran, fuaren, bey welchen es aber auch setzen, ingleichen, als ein Neutrum, gehen, bedeutet, und alsdann für das Neutrum fahren steht. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es sowohl mit dem Vorworte vor oder für, als auch mit dem alten Verbo bāren, tragen, Lat. ferre, Griech. *φορεω*, verwandt ist, wie unter andern auch aus der sickenten figürlichen Bedeutung erbeller. Mehrere figürliche Bedeutungen des Zeitwortes führen kommen in den Zusammenfügungen Abführen, Anführen, Ausführen, Ausführen u. s. f. vor.

Der Führer, des — s, plur. ut nom. sing. Fäm. die Führerin, plur. die — en, der oder die eine Person oder Sache führt, so wohl in den eigentlichen, als in den sechs ersten figürlichen Bedeutungen des Zeitwortes. Der Führer eines Schiffes, eines Blinden, eines wilden Thieres. Ältern und Führer (der Kinder) müssen sich sters erinnern, was sie bestrafen, und warum sie strafen, Gell.

Wie eifern sind doch ohne dich die Zeiten,

O Tugend, holde Führerin! Haged.

In einigen Oberd. Gegenden ist der Führer bey den Armeen so viel als im Hochdeutschen der Caporal oder Corporal, weil er die Rote führt. Bey der Schwedischen und einigen andern Armeen ist der Führer ein Unter-Officier, welcher in Zügen hinter dem Fähnriche gehet, wenn derselbe die Fahne trägt, und sie ihm im Nothfalle abnimmt. Bey den meisten Deutschen Truppen heißt er Fahnjunker. Aber alsdann bedeutet dieses Wort so viel als Furier, weil er ehemals zugleich die Zufuhre zu besorgen hatte. S. Furier. An verschiedenen Maschinen ist der Führer ein Werkzeug, welches die Richtung eines andern in Bewegung gesetzten Körpers bestimmt, wie an den Elektrisir-Maschinen. S. auch Anführer, Brautführer, Buchführer, Rädelsführer, Durchführer u. s. f.

Die Fuhrfrohn, plur. die — n, eine Frohne, welche vermittelt eines Fuhrwerkes geleistet wird; Frohnfuhr, Spanndienst.

Das Fuhrgeräth, des — es, plur. inuf. als ein Collectivum, alles schwere Geräth, welches vermittelt der Wagen fortgebracht werden muß. Das Fuhr- und Packgeräth einer Armee, die schwere Bagage.

Führig, — er, — ste, adj. et adv. was sich führen läßt, bey den Jägern. Einen Hund führig machen, ihn abrichten, daß er sich am Hängeseile führen läßt. Ein führiger Hund, der so abgerichtet ist; ingleichen, ein Hund, der so alt ist, daß er an das Hängeseil gelegt werden kann.

Der Fuhrknecht, des — es, plur. die — e. 1) In der Landwirtschaft, ein Knecht, der die gewöhnlichen bey dem Ackerbaue vorkommenden Fuhrn zu verrichten hat; der Ackerknecht oder Pferdeknecht. Zuweilen auch, 2) der Knecht eines Fuhrmannes; ein Fuhrmannsknecht.

Das Fuhrlohn, des — es, plur. von mehreren Arten und Summen, die — löhne, der Lohn für die Fuhr, welcher bey Kaufmannsgütern die Fracht genannt wird. S. Lohn.

Der Fuhrmann, des — es, plur. die — männer, und collective die Fuhrleute. 1) Ein jeder, der das Fahren, (oder die Begleitung des Zugviehes vor einem Fuhrwerke verrichtet, und wenn das Fuhrwerk eine Kutsche, Chaise u. s. f. ist, der Kutscher genannt wird. In Vorhorns Glossen Reitwecko. Ich will deine Wagen und Fuhrmänner zerschmeißen, Jer. 51, 21. 2) Besonders derjenige, der ein Geschäft daraus macht, Güter und Waaren um Lohn von einem Orte zum andern zu fahren; im Pöhl. gleichfalls Furman, im Böhm. Formann, im Dänabrück. Pickar. Daher der Fuhrmannskittel, der Fuhrmannsknecht, die Fuhrmannspeitsche, der Fuhrmannswagen, die Fuhrmannswinde u. s. f. 3) In einigen Oberdeutschen Gegenden wird auch ein Bauer, der Pferde und Geschirr hält, und in andern Gegenden ein Anspanner, Pferdebauer, Pferdner u. s. f. heißt, ein Fuhrmann genannt.

Der Fuhrfattel, des — s, plur. die — fästel, ein Sattel zum Fahren; zum Unterschiede von einem Reiz- und Tragesattel.

Der Fuhrschlitten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schlitten zur Fortschaffung schwerer Sachen; zum Unterschiede von einem Rennschlitten.

Die Führung, plur. die — en. 1) Die Handlung des Führens, in allen Bedeutungen des Verbi, und ohne Plural. 2) Begebenheiten einzelner Personen, deren Schicksale, so fern sie als Veranstellungen Gottes angesehen werden; da denn dieses Wort so wohl active, in Beziehung auf Gott, als auch passive, in Beziehung auf den Menschen, gebraucht wird. Die Führungen Gottes. Wunderbare Führungen, — was predigen sie anders, als eine über alles wachende Vorsehung? Sell. Der Mensch hat sonderbare Führungen gehabt.

Der Fuhrweg, des — es, plur. die — e, ein Weg, welcher gefahren werden kann und darf, ein Fahrweg; zum Unterschiede von einem Fußsteige.

Das Fuhrwerk, des — es, plur. die — e. 1) Ein jedes Werkzeug zum Fahren auf dem festen Lande; so wohl mit Inbegriff des dazu gehörigen Zugviehes, als ohne dasselbe. Ein schlechtes Fuhrwerk. Mit seinem eigenen Fuhrwerke reisen. 2) Die Beschäftigung, Güter und Personen um Lohn zu fahren; ohne Plural. Sich mit dem Fuhrwerke nähren. 3) Das Fuhrwesen; auch ohne Plural. Das Fuhrwerk in einem Lande besser einrichten. 4) Im Oberdeutschen wird dieses Wort oft für Vorwerk gebraucht; S. dasselbe.

Das Fuhrwesen, des — s, plur. inuß. alles was die Fortschaffung der Waaren und Güter auf der Achse und um Lohn betrifft, und was dazu gehört. Das Fuhrwesen in einem Lande verbessern.

Das Füllband, des — es, plur. die — bänder, bey den Schließern, ein Thürband, welches hinter dem Ohre auf ein Blech angehängt ist, und bey einer Thür gebraucht wird, welche eine Füllung hat.

Das Füllbier, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, Bier, welches nachgegossen wird, um das abgetrunkene Bier auf dem Gasse zu ersetzen.

Das Füllbrät, des — es, plur. die — er, S. Füllung.

Die Fülle, plur. die — n, welches das Abstractum so wohl des Beywortes voll, als auch des Zeitwortes füllen ist.

1. Der Zustand, da ein Ding von einem andern voll oder mit demselben angefüllt ist; ohne Plural. 1) Eigentlich. Die Fülle eines Fasses, eines Gefäßes. 2) Figurlich. (a) Die Fülle des Herzens, der Zustand desselben, da es voll Empfindungen ist. Mein Herz ist voll, es kann seine Fülle nicht mehr fassen, Dusch. Sich seinem Freunde mit Fülle des Herzens offenbaren. (b) Überfluß, in der höhern Schreibart.

Man wird vergessen aller solcher Fülle in Ägyptenland, 1 Mos. 41, 30, 31. Der Verstörer Sitten haben! die Fülle, Hiob 12, 6. Reichthum und die Fülle wird in ihrem Hause seyn, Ps. 112, 3. In diesem Verstande gebraucht man es im täglichen Umgange nur noch wie das Wort Menge. Gott gebe dir Korn und Wein die Fülle, 1 Mos. 27, 28. Wie viel Tagelöhner hat mein Vater, die Brot die Fülle haben (Luc. 15, 17. Und gib doch Speise die Fülle, Hiob, 36, 31. Er tränkte sie mit Wasser die Fülle, Ps. 78, 15.

Ich fühle Gluch die Fülle, Ditz.

Der Boden hat Feuchtigkeit die Fülle. Ingleichen mit der zweyten Endung. Brots die Fülle, 3 Mos. 26, 5; Sprichw. 12, 11. Wassers die Fülle, Ps. 65, 10. Die Fülle und die Fülle, im gemeinen Leben, Klebung und überflüssige Nahrung. (c) Reichthum von allerley Art, in der biblischen Schreibart. Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade, Joh. 1, 16. Die Fülle der Gnade und der Gabe zur Gerechtigkeit, Röm. 5, 17. Allerley Gottes Fülle, Ephes. 3, 19. (d) Vollkommenheit; auch nur in der Deutschen Bibel. Die Fülle der Herrlichkeit Jerusalems, Es. 66, 11. Daß in ihm alle Fülle wohnen sollte, Col. 1, 19. In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, Kap. 2, 9. Ingleichen was diese Vollkommenheit ausmacht, in der höhern Schreibart. Die Fülle meines Glücks seyde ihr, ihr anmuthsvollen Kinder, Geln.

2. Dasjenige, womit eine andere Sache gefüllt wird; gleichfalls ohne Plural, außer von mehreren Arten. 1) In den Küchen, dasjenige, womit eine Speise gefüllt wird; im gemeinen Leben das Füllsel. Die Fülle einer gebratenen Gans, eines Hanzres Kohl u. s. f. 2) Der Füllwein, das Füllbier wird gleichfalls zuweilen nur schlechthin die Fülle genannt. 3) * In Luthers Deutschen Bibel ist Fülle die Erstlinge aller Früchte, besonders der harten, welche Gott geopfert wurden, weil damit die Hände der Priester gleichsam gefüllt wurden. Deine Fülle und Thränen sollst du nicht verziehen, 2 Mos. 22, 29, wo Thränen die Erstlinge der weichen Früchte, als Weintrauben, Ölbeeren u. s. f. bedeutet; die Erstlinge von deiner Dröschdele (Dreschfenne, Tenne) und Kelter zu bringen, sollst du nicht anstehen lassen, Michael. Fülle der Kelter, 4 Mos. 18, 27. Daß du nicht zur Fülle heiligest, solchen Samen u. s. f. 5 Mos. 22, 9. Ingleichen bey Einweihung der Priester, das erste Opfer, womit die Hände eines neu geweihten Priesters gefüllt wurden. Denn es ist ein Widder der Fülle, Kap. 29, 22, 27; welcher W. 31, ein Widder der Füllung, und bey Michaelis der Einweihungswidder heißt. S. Füllopfer.

3. Dasjenige, was ausgefüllt werden muß. In diesem Verstande pflegen nur die Köhler die Grube, welche an denjenigen Orten eines Meilers entsteht, wo das Feuer am stärksten arbeitet, eine Fülle zu nennen, weil sie zugefüllt werden muß.

Anm. Schon bey dem Kero bedeutet Fullii den Zustand der Sättigung. In den übrigen Bedeutungen lautet dieses Wort bey dem Notter Fulli, im Schwed. Füllniss, im Angels. Fyll, Fulnessa, im Engl. Fill, im Schwed. Fyllest, im Dän. Fylde.

Der Fülleimer, des — s, plur. ut nom. sing. ein bey dem Salzwerke zu Halle übliches Maß, nach welchem die Sohle gemessen wird, und welches 12 Hallische Maß hält. Ein Zober hält 8, und eine Pfanne $4\frac{1}{2}$ solcher Fülleimer.

1. Füllen, verb. reg. act. voll machen. 1. Eigentlich. Ein Gefäß füllen. Einen Graben mit Erde füllen, ausfüllen. Die hohlen Wege mit Steinen füllen, ausfüllen. Ein Bißsen mit Federn füllen. Die Säcke mit Getreide füllen, 1 Mos. 42, 25. Den Bauch füllen, Ps. 17, 14; verächtlich, für tätigen

tigen, satt machen; ingleichen unmäßig essen. Einen Schwamm mit Essig füllen, Matth. 27, 48.

So will ich, meinen Durst zu stillen,

Den Reisesack mit solchen Früchten füllen, Gell.

In den Küchen bedeutet füllen ausgenommene Thiere, ausgehöhlte Früchte mit gehackten Speisen voll stopfen. Gefülltes Kraut, eine gefüllte Gans. Gefüllte Blumen, in den Gärten, welche vervielfältigte Blumenblätter haben; im Gegensatz der einfachen. Du sollst sie (die Söhne Aarons) salben, und ihre Hände füllen (nehmlich mit Opfen) und sie weihen, 2 Mos. 28, 41. S. Fülle 2 und Füllopfer.

Ungewöhnliche Arten des Ausdrucks sind: Füller die Erde, 1 Mos. 1, 28, verbreitet euch über dieselbe. Da kam ein Gewässer — und füllte das Land mit Wasser, 2 Kön. 3, 20, überschwemmte es. Die Kaufleute zu Sidon, die durch das Meer zogen, füllten dich, Es. 23, 2, bereicherten dich; und andere Stellen mehr. Wohl aber gebraucht man es in der höhern Schreibart für anfüllen, ausfüllen. Die Herrlichkeit des Herrn füllte die Wohnung, 2 Mos. 40, 34. So bald der Speer der schrecklichen Minerva seine Rechte füllte, Raml.

Ein gut Gewissen füllt

Die Seele stets mit Muth, Weiße.

2. Wenn sich dieses Verbum auf denjenigen Körper beziehet, mit welchem ein anderer gefüllt wird, so verlieret sich oft der Begriff der Fülle, und es bezeichnet alsdann bloß schöpfen, besonders von flüssigen Körpern. Wasser in die Flasche füllen. Drey Maß aus dem Faße füllen. Vornehmlich, wenn solches mit einem Löffel, oder ähnlichen Gefäße geschieht. Erz, Kohlen, Sand in einen Kübel füllen. Das Bier füllen, neu gebräuertes Bier aus dem Gährbottich in Fässer bringen. Jedem in ein Küssen füllen.

Daher die Füllung hernach besonders.

Anm. Dieses Wort lautet in der ersten Bedeutung schon bey dem Ulysses fullan, bey dem Aro fullen, im Isidor fullan, im Angelf. fullan, im Nieders. vullen, im Isländ. fylla, im Engl. to fill, im Dän. fylde. Otfried gebraucht es mit der zweyten Endung des Hauptwortes; Ni fullit er sih uinnes, für mit Wein, B. 1, Kap. 4, B. 69. Das Griech. *βυλλος*, confertus, *βυλλου*, anfüllen, *πλεος* und *πολος*, viel, das Lat. *plenus* und *plere*, das Böhm. *plny*, und Pöhltn. *plny*, voll, sind genau damit verwandt. S. Voll. Sollte es in der zweyten Bedeutung, wo der Begriff des Wortes voll ganz verschwindet, nicht vielmehr ein besonderes Wort seyn, welches eher zu Vola, die flache Hand, und fühlen, leicht mit der Hand berühren, Angelf. pullian, gehöret? S. Fühlen Anm.

2. Füllen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von dem folgenden Hauptworte das Füllen, ein Füllen werfen. Die Stute hat gefüllt, wird bald füllen. Im Nieders. valen, in einigen gemeinen hochdeutschen Mundarten auch fohlen, im Dän. folle, im Schwed. fola, im Engl. to foal. S. das folgende.

Das Füllen, des — s, plur. ut nom. sing. die Jungen der Kamehle, Esel und Pferde. Dreyßig säugende Kamehle mit ihren Füllen, zwanzig Eselinnen mit zehn Füllen, 1 Mos. 32, 15. Am häufigsten wird dieses Wort ohne Beyßag von einem jungen Pferde gebraucht, bis es vier Jahr alt ist. Ein säugendes Füllen. S. auch Füllfüllen und Stutfüllen. Ein Füllen der übrigen jetzt genanten Thiere bestimmt zu bezeichnen, gebraucht man die Zusammensetzungen Eselsfüllen, Kamehlfüllen.

Anm. Dieses Wort lautet in den gemeinen selbst Hoch- und Oberdeutschen Mundarten sehr häufig fohlen, bey den Schwäbischen Dichtern Vole, bey dem Otfried Fulin, im Niedersäch.

Vale, im Engl. Filly und Foal, im Dän. Angelf. und Schwed. Fole, bey dem Ulysses Fula, im Isländ. Fola, im Wallis. Ebewl, im mittlern Lat. Fola und Poledrus, im Lat. Pullus, im Griech. *πυλος*. Wächter leitet es von fallen her, so fern es geboren werden bedeutet, Ihre aber von dem Angelf. filian, Schwed. följa, folgen. Ist es ehemals ein allgemeiner Ausdruck gewesen, der überhaupt ein junges Thier bedeutet hat, so scheint auch das Lat. Filius zu dessen Verwandtschaft zu gehören. Im Oberschwäbischen ist Föhl ein junges Weibsbild. Im Dena-brückischen wird ein Füllen auch Warte, und in Franken Sankerslein genannt, so wie die Lateiner es von hinnire auch Hinnulus nannten.

Der Füllengarten, des — s, plur. die — gärten, ein eingezäunter Platz, welcher zur Weide für die Füllen dienet; in den gemeinen Mundarten ein Füllengarten.

Der Füllensfall, des — es, plur. die — ställe, ein Stall für Füllen, in der Landwirthschaft.

Die Füllensstute, plur. die — n, eine Stute, welche ein saugendes Füllen hat.

Der Füllenzahn, des — es, plur. die — zähne, diejenigen Zähne, welche die Füllen bald nach der Geburt bekommen, aber nachmahls wieder verlieren; die Milchzähne.

Der Füller, des — s, plur. ut nom. sing. ein in einigen Gegenden übliches Wort, einen Walkmüller zu bezeichnen; aus dem mittlern Lat. Fullo, ein Walfen, folare, Franz. fouler, Engl. to full, walken, welches Deutsche Wort selbst damit verwandt ist. S. dasselbe.

Die Füllerde, plur. von mehreren Arten, die — n. 1) In dem Deichbaue, diejenige Erde, woraus der Körper eines Deiches bestehet, womit derselbe, und die in demselben entstandenen Lücken ausgefüllt werden. Nieders. Vullerde. 2) Ein weißer Thon, so fern derselbe zum Walken und Waschen der Lächer und Wolle bey den Tuchmachern und Tuchbereitern gebraucht wird; Wachsthon, Füllerde, Füllthon, Terra fullonum. S. Fuller.

Die Füllerey, S. Völlerey.

Das Füllfaß, des — ses, plur. die — fässer. 1) Im Bergbaue, ein Faß von einer bestimmten Größe, mit welchem die Kohlen in die Kübel gefüllt, oder auf den Schmelzofen getragen werden. 2) Bey den Müllern und Wäckern in Säcken hält ein Füllfaß zwey Dresdener Scheffel. S. Füllfäße. 3) Ein Gefäß, womit man schöpft, und in andere Gefäße einfüllt.

Die Füllgelte, plur. die — n, in dem Brauwesen, eine Gelte, das Bier damit auf die Fässer zu füllen.

Die Füllhaare, sing. inus. diejenigen Haare, womit ein Kummert, ein Sattel u. s. f. gefüllt, d. i. ausgestopft wird.

Der Füllhals, des — es, plur. die — hälse, ein großer hölzerner Trichter, Wein und Bier in die Fässer zu füllen. Auch eine Art Trichter, einen Bienenschwarm damit in die hölzernen Stöcke oder Beuten zu fassen.

Das Füllhorn, des — es, plur. die — hörner, in den schönen Künsten, ein mit Blumen, Früchten und andern Bedürfnissen gefülltes gewundenes Horn, welches schon von Alters her ein Zeichen des Wohlstandes und Überflusses ist; das Fruchthorn, Horn des Überflusses, Lat. Cornu copiae. Von Fülle, Überfluß, Reichthum.

Indes der Überfluß auf jede seiner Spuren

Ein ganzes Füllhorn leert, Raml.

über die lachenden Felder

Sat die Natur ihr ganzes blumichtes Füllhorn verschüttert, Zachar.

Das Füllhorngras, des — es, plur. inus. bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, ein in der Levante einheimisches Gras

Gras, dessen einwärts gekrümmte Blütenstiele und Blütenähren das Ansehen eines Füllhorns haben; *Cornu copiae* L.
Das Füllhuhn, des — es, plur. die — hühner, in einigen Gegenden, ein Zinsbuhn, welches die Bauern für jedes Aind, das in dem Walde weidet, der Grundherrschaft geben, und welches auch das Grasehuhn genannt wird. In der Lausitz heißt ein jedes Zinsbuhn ein Füllhuhn. Vielleicht ist der Rahme so viel als Vollbuhn, ein völliges, erwachsenes Huhn. Da im Vogtlande ein Füllhuhn mit 1 Gr. 6 Pf. andere Zinsbühner aber weit höher bezahlt werden, so scheint es hier so viel als ein junges Huhn zu bedeuten, von pullus, Füllen.

Die Füllkanne, plur. die — n, eine Kanne, Wein oder Bier damit aufzufüllen, welche auch die Looskanne genannt wird.

Die Füllkelle, plur. die — n, eine Kelle, andere, besonders flüssige Körper damit einzufüllen.

Die Füllkleye, plur. inuß. oder die Füllkleyen, sing. inuß. in Sachsen, diejenige Kleye, welche die Böcker den Müllern noch außer der gewöhnlichen Meehe für das Mahlen geben müssen, und welche auf 28 Scheffel Weizen ein Füllfaß beträgt.

Das Fülllager, des — s, plur. ut nom. sing. in den Brauhäusern, große Tröge, worauf man die Bierfässer legt, wenn sie aus dem Gährvottiche gefüllt werden.

Der Füllmund, des — es, plur. die — e, der Grund, oder Grundbau eines jeden Gebäudes, einer Mauer u. s. f. Schon bey dem Notker ist Follemunt der Grund einer Säule, und bey den Schwäbischen Dichtern Fullemunt und Follemunt die Grundfeste. In den spätern Zeiten lautet es bald Pfulment, Follmunder, Vollmunde, Vullement, bald aber auch Pfulment und Pfulmunde, und in der Schweiz noch jetzt das Pfulmet. Es ist ohne Zweifel aus dem Lat. Fulmentum für Fulcimentum oder Fundamentum verderbt.

Das Füllopfer, des — s, plur. ut nom. sing. in der kirchlichen Verfassung der ehemahligen Juden, dasjenige Opfer, womit einem Priester bey seiner Einweihung die Hände zum ersten Mahle gefüllt wurden. 3 Mos. 7, 37; Kap. 8, 22, 29, 33. Michaelis gebraucht dafür Einweihungsoffer. S. Fülle 2.

Der Füllort, des — es, plur. die — örter, in dem Bergbaue, ein Platz unter den Schächten, wo die Tonnen gefüllt und ausgeleert werden.

Die Füllplatte, plur. die — n, an der Achse der Küst- und Bauernwagen, eine hölzerne Platte, welche mit zwey Ringen oben auf der Achse befestiget wird, die dazwischen durchgehenden Arme fest zu halten.

Das Füllsel, des — s, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, ut nom. sing. in den Küchen, diejenige Speise, womit eine andere gefüllt, oder ausgestopft wird; das Gefüllsel, in der anständigen Sprechart die Fülle, Nieders. Vußsel, Ingedemte, Uutrupels.

Die Füllstange, plur. die — n, bey den Köhlern, eine Stange, womit die Fülle eines Meilers aufgeschüttet und ausgerührt wird; die Rührstange. S. Fülle 3.

Der Füllstein, des — es, plur. die — e, kleine Steine, die Lücken bey dem Mauern damit auszufüllen.

Die Füllung, plur. die — en. 1) Die Handlung des Füllens, ohne Plural. 2) Was gefüllt, oder ausgefüllt ist. In diesem Verstande ist in der Baukunst die Füllung des Frieses der Zwischenraum zwischen den Kälberzähnen, Triglyphen und Kragsteinen. An einer Thür ist die Füllung ein in Rahmen gesetztes Feld, welches auch das Füllbrett genannt wird, weil es den leeren Raum zwischen den Rahmen ausfüllt; sonst auch der Spiegel, Dän. Sylling.

Der Füllwein, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, derjenige Wein, womit die Weinfässer nach oder aufgefüllt werden; im mittlern Lat. Adoliagium.

Das Füllwort, des — es, plur. die — wörter, in der anständigen Sprechart, ein Wort, welches nur zur Ausfüllung eines leeren Places da steht, und im gemeinen Leben ein Füllwort genannt wird.

Die Fummel, plur. die — n. 1) Ein Meißnisches Provinzialwort, eine Art Gebäckenes in Gestalt eines halben Mondes zu bezeichnen, welches in der Stadt Meissen am bekanntesten ist. Vielleicht stammen Wort und Sache noch aus dem Wendischen her. 2) Bey den Schustern, der erhabene Rand an den Mannschuhen, welcher mit dem Fummelholze gemacht und mit dem Fummelknochen ausgefrichen wird. 3) In Niedersachsen, ein naqlüssiges, flüchtiges Weibsbild; von fummeln, flüchtig einher tasten.

Der Sund, des — es, plur. die Sünde, Diminut. das Sündchen, Oberd. Sündlein, von dem Zeitworte finden. 1. Die Handlung, da man eine Sache findet; ohne Plural. Einen guten Sund thun. 2. Die gefundene Sache. 1) Eigentlich. Er freuet sich über seinen Sund. 2) Figürlich. (a) Die Erfindung, Entdeckung, und die entdeckte Sache. Auf einen Sund bedacht seyn, Mittel und Wege erdenken. Sich mit dem segneten Wasser zu besprengen, ist kein neuer Sund, im Oberd. Menschenfunde, menschliche Erfindungen. Uns verführen nicht so der Menschen böse Sündlein, noch der Mahler unnütze Arbeit, nemlich ein bunt Bild mit mancherley Farbe, Weisheit 15, 4. Neue Herren, neue Sünde, im gemeinen Leben. Im Bergbaue wird der bestimmte Punkt, aus welchem die Sundgruben vermessen werden, der Sund genannt, S Sundgrube. Besonders, (b) Schädliche Erfindungen, List, Ränke.

Unsallo kein weyl feyren fundt,

Sonnder gedacht auf ander fundt, Theuerd. Kap. 35.

Sonder Argelst unde nige funde, in einer Nieders. Urk. von 1406. Bemühe dich nicht reich zu werden, und laß ab von deinem Sündlein, Sprichw. 23, 4.

Sie weiß mit tausend Sünden

Dir Breithut, was sie will, mit Listn aufzubinden, Rachel.

Anm. Dieses Wort lautet in allen obigen Bedeutungen im Nieders. fund, in der letzten figürlichen aber im Schwed. und Dän. gleichfalls fund. In der zweyten figürlichen Bedeutung ist im Hochdeutschen statt dessen auch Finre üblich, welches aber aus dem Franz. Feinte entlehnet ist. S. Sinden und Spitzfindig.

Das Fundament, des — es, plur. die — e, aus dem Latein. Fundamentum, der Grund, so wohl eines Gebäudes, dessen unterster Theil in der Tiefe, welcher die ganze Last trägt, als auch einer jeden andern Sache. S. Füllmund.

Das Fundamentäl-Bret, des — es, plur. die — er, in den Drucken, ein durchlöcherter Bret unter den Registerzügen, dessen Löcher mit den im Register genau zusammen treffen.

Die Fundamentäl-Linie, plur. die — n, S. Grundlinie.

Das Fündbüch, des — es, plur. die — bücher, S. Findebuch.

Das Fündelhaus, Fündelkind, S. Findelhaus, Findelkind.

Die Sundgrube, plur. die — n, im Bergbaue, eine Grube, wo man das gesuchte Erz gefunden hat, und darauf fort arbeitet. Die Sundgrube entblößen, eine entdeckte Grube wirklich mit Arbeitern belegen. Die Sundgrube fortragen, an einem andern Orte Kübel und Eisl einwerfen, d. i. nach Erz graben. Einer solchen Sundgrube ist von alten Zeiten her ein Raum von 42 Lachtern in die Länge und Breite zugestanden worden; daher

her dieser Ausdruck zugleich ein Flächenmaß bezeichnet, welches 3 Wehr, 6 Lehen, oder 42 Rachter in die Länge und Breite enthält, so daß die eigentliche Fundgrube, oder der Fund, in der Mitte dieser Fläche angenommen wird. Die Fundgrube strecken, dieselbe vermessen.

Der Fundgrübnar, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue. 1) Der Besitzer oder Eigenthümer einer Fundgrube. 2) Derjenige, welcher eine Zeche allein bauet. 3) Zuweilen wird auch ein jeder, dessen Hauptbeschäftigung der Bergbau ist, ein Fundgrübnar genannt.

Fündig, adj. et adv. im Bergbaue. Einen Gang fündig machen, ihn finden, d. i. entdecken; wo doch dieses Wort richtiger findig lautet, S. dasselbe. Figürlich ist ein fündiger Gang, der Erze führet, und daher werth ist, daß er gefunden worden; im Gegensatz eines tauben Ganges.

Der Fündling, S. Findling.

Das Fundrecht, des — es, plur. die — e, das Recht, welches der erste Finder einer Sache an dieselbe hat; besonders im Bergbaue, das Recht dessen, der einen Gang gefunden oder entblößet hat.

Das Fundregister, des — s, plur. ut nom. sing. im Oberd. ein Inventarium, Fundbuch, S. Findbuch und Fundzettel.

Der Fundschacht, des — es, plur. die — schächte, im Bergbaue, derjenige Schacht, wo im Schürfen der Gang zuerst ist gefunden und entdeckt worden.

Der Fundschein, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, eine Bescheinigung, wie man eine Sache befunden hat; besonders bey Besichtigung einer Leiche, das Visum repertum.

Der Fundschöff, des — ses, plur. die — se, in der Mark Brandenburg, derjenige Schöff, welcher in den Städten von den liegenden Gründen gegeben wird, und bereits im 15ten Jahrhunderte eingeführt wurde; zum Unterschiede von dem Vorschosse, der von dem Vermögen entrichtet wird. Man leitet dieses Wort gemeinlich von Pfund her, weil man damals die Geldsummen nach Schoden und Pfunden berechnete, und will es daher auch Pfundschoß geschrieben wissen. Allein, da Fund und Fond im Oberdeutschen nicht selten von einem Grundstücke gebraucht wird, aus dem Lat. Fundus, dieser Schöff auch ausdrücklich Grundschöff genannt wird, so ist es glaublicher, daß diese Benennung daher stammet.

Der Fundzettel, des — s, plur. ut nom. sing. im Oberdeutschen eben so viel als Fundbuch, Findbuch, Findregister oder Inventarium. In Breslau führet diesen Rahmen besonders das Verzeichniß dessen, was eine Frau dem Manne in die Ehe mitbringt.

Fünf, eine Grundzahl, welche zwischen vier und sechs in der Mitte steht. Dieses Zahlwort wird auf gedoppelte Art gebraucht; es hat entweder sein Hauptwort bey sich oder nicht.

Hat es sein Hauptwort bey sich, so ist es so wohl in den Geschlechtern als in den Endungen unveränderlich. Fünf Männer. Ich sah fünf Vögel. Es gehöret den fünf Brüdern. Vor fünf Wochen. Seine fünf Sinne noch beyammen haben.

Steht es aber absolute, so hat es in der dritten Endung fünf. Wähle dir aus den fünf ein. Ihr werdet vor fünf Jahren sieben, Es. 30, 17. Fünf sollen hundert jagen, 3 Mos. 26, 8. Es hat schon fünf geschlagen. Er kann nicht fünf zählen. Fünf gerade seyn lassen. Zur Vermeidung der harten Einsylbigkeit bekommt es, wenn es am Ende eines Satzes steht, im Nominative auch wohl fünfse. Es waren ihrer fünfse. Es gehet auf fünfse.

Anm. Dieses Zahlwort lautet bey dem Ulphilas fünf, bey dem Aro fünf, im Talian fivevi, bey dem Ottfried fünf, im Ael. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Dän. und Schwed. fem, im Isländ. fimr, im Bretagischen pemp, im Griech. πέντε, im Ael. πέντε, im Pers. Peng. Andere Mundarten verschlingen das n, wie das Angelf. fif, das Niederf. five, das Holländ. vyf, das Engl. five, das Pöhl. piec, und das Krainerische und Böhm. pet. Gemeinlich glaubt man, daß es von Finger herkomme, weil es die Zahl der Finger an einer Hand ausdrückt. Diejenigen, welche das erste Eisen auf dem Berge Ida schmiedeten, wurden Idaci dactyli genannt, weil der vornehmsten fünf waren. Übrigens kann auch dieses Wort, so wie die übrigen Zahlwörter, mit allerlei Beywörtern zusammen gesetzt werden, selbst mit solchen, welche allein nicht üblich sind, z. B. fünfbeinig, fünffüßig, fünfblätterig, fünfseitig, fünftägig u. s. f.

Die Fünf, plur. die — en, das Hauptwort von dem Zahlworte fünf, die Zahlfigur, welche die Zahl fünf ausdrückt. Eine Römische, Arabische Fünf. Zuweilen bedeutet dieses Wort auch, z. B. in Nürnberg, ein Collegium oder Gericht von fünf Personen, das Fünfergericht, ingleichen das Haus, wo sich dasselbe versammelt.

Das Fünfblatt, des — es, plur. inuf. S. Fünffingerkraut.

Das Fünffeld, des — es, plur. die — e, eine Figur, oder Körper, welcher fünf Ecken hat, in der Geometrie und Baukunst; Pentagonum. Unter den Seethieren führt ein strahliger See stern mit fünf Strahlen, Pentagonaster, gleichfalls diesen Namen. Hat er eingeferbte mit rechtwinkligen Einschnitten versehene Strahlen, so wird er der fünfhornige Seestern, Pentaceros, genannt.

Fünffeldig, adj. et adv. fünf Ecken habend; im Oberd. fünfsecker, welches auch Luther 1 Kön. 6, 31 beybehalten hat.

Der Fünfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Zahl von fünf, fünf Einheiten als ein Ganzes betrachtet. Das Gericht der Fünfer, oder das Fünfergericht zu Nürnberg, ein Märggericht zu Nürnberg, welches aus fünf Rathsherrn besteht.

Fünferley, adj. indeclinab. et adv. von fünf verschiedenen Arten und Beschaffenheiten. Fünferley Geldsorten.

Fünffach, adj. et adv. ein vermehrendes Zahlwort, fünf Mal genommen. Fünffache Strafe leiden. Ein Papier, einen Zeng fünffach legen.

Fünffältig, adj. et adv. welches wie das vorige ein vermehrendes Zahlwort ist, aber im Hochdeutschen selten mehr vorkommt.

Das Fünffingerkraut, des — es, plur. inuf. eine Pflanze, Potentilla reptans L. Gänserich, Fünfblatt, weil allezeit fünf eingeferbte Blätter an Einem Stiele stehen. Bey den neuern Kräuterkundigen wird oft das ganze Geschlecht dieser Pflanzen, welches bey dem Linnee Potentilla heißt, Fünfblatt oder Fünffingerkraut genannt.

Der Fünfherr, des — en, plur. die — en, ein Mitglied eines Collegii von fünf Personen; z. B. des Fünfergerichtes in Nürnberg, S. Fünf.

Fünfhornig, adj. et adv. S. Fünffeld.

Fünfhundert, richtiger getheilt, fünf hundert, adj. et adv. welches eine Grundzahl ist, hundert fünf Mal genommen. Fünf hundert Thaler, Jahre. S. Hundert.

Fünfhunderste, adj. die Ordnungszahl der vorigen.

Fünffährig, adj. et adv. fünf Jahre alt, fünf Jahre dauernd. Ein fünffähriges Kind. Ein fünffähriger Waffenstillstand, auf fünf Jahre.

Fünfmahl, richtiger getheilt, fünf Mal, adv. zu fünf verschiedenen Malen. Des Tages fünf Mal essen. Fünf Mal gehen macht funzig.

Fünfmahlig, adj. was zu fünf Malen geschieht. Ein fünfmahliger Besuch.

Die Fünfsporte, plur. die — n, bey den Fischern ein Fischeraarn, welches außer dem Boden aus fünf Stücken zusammen gesetzt ist, und fünf Porten oder Eingänge bekommt.

Fünfschäftig, adj. et adv. mit fünf Schäften oder Schämeln, bey den Webern. Fünfschäftig arbeiten. Ein fünfschäftiger Weber. S. Lüdler und Schaft.

Der Fünfstahl, des — es, plur. die — e, in der Naturgeschichte der Neuern, eine Art der Seesterne mit fünf Strahlen; Astropecten.

Fünfstägig, adj. et adv. was fünf Tage dauert oder gedauert hat. Eine fünfstägige Krankheit. Ingleichen was alle Wahl den fünften Tag wieder kommt. Das fünfstägige Sieber.

Fünfte, adj. welches die Ordnungszahl von fünf ist. Der fünfte Tag. Zum fünften Mahle. Selb fünfte kommen, im gemeinen Leben, mit vierten kommen, so daß man selbst der fünfte ist. Bey dem Kero funsto, im Ungels. fikt, im Engl. fifth, im Dän. femte, im Niederf. foste, foste.

Das Fünfstel, des — s, plur. ut nom. sing. der fünfte Theil eines Ganzen, für Fünfstheil. Ein Fünfstel eines Zentners, oder ein Fünfstel-Zentner.

Fünfsthalb, adj. indecl. vier und ein halb. Fünfsthalb Tage, Jahre, Ellen.

Fünfzehn, zusammen gezogen funfzehn, eine unabänderliche Hauptzahl, für fünf und zehn. Funfzehn Personen, Tage, Jahre u. s. f. Gemeinlich verschlingt man das n in diesem Worte, so wie in funfzig, indem man funfzehn und funfzig spricht; welches ein Ueberrest einer von denjenigen Mundarten ist, welche fif, fuf, für fünf sagen. Bey dem Ulpilas heißt diese Zahl funftahuns, im Ungels. fiktun, im Engl. fiktun, im Holländ. viiftien, im Niederf. foftein, im Schwed. femton, im Dän. femten.

Der Funfzehnte, zusammen gezogen funfzehnte, im gemeinen Leben funfzehnte, die Ordnungszahl der vorigen. Es ist heute der funfzehnte, nehmlich Tag des Monatses. Im Latian funftazahente.

Der Funfzehner, (im gemeinen Leben funfzehner,) des — s, plur. ut nom. sing. ein Ganzes von funfzehn Einheiten. Ein Funfzehner oder Funfzehn-Kreuzerstück, eine Münze, welche funfzehn Kreuzer gilt. Ingleichen ein Collegium von funfzehn Personen, desgleichen zu Strassburg ist, das Funfzehner-Amr.

Funfzig, adj. indecl. et adv. welches zu den Hauptzahlen gehört, fünf zehn Mal genommen. Funfzig Jahre, Thaler. Es waren ihrer funfzig. Einer von den funfzig.

Anm. Auch in diesem Worte wird von den Hochdeutschen im gemeinen Leben das n verschlungen, S. Funfzehnen. Es lautet bey dem Ulpilas funftigun, in dem Isidor funftig, bey dem Ottfried funftigi, im Ungels. fiktig, im Engl. fifty, im Holländ. viiftig, im Niederf. fofsig, im Schwed. femtio. S. — Zig.

Der Funfziger, (im gemeinen Leben funfziger,) des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Mitglied eines Collegii von funfzig Personen. 2) Funfzig Jahre alt. Er ist ein Funfziger. Ein Funfziger, ein Wein, der funfzig Jahre alt ist. 3) Was 1750 gebauet oder verfertiget worden. Ein Funfziger, ein Thaler von 1750. 4) Bey den Tuchmachern bezeichnet es eine Art Tuches, welches in der Scharfüße (Eckelufe) funfzig Gänge hat.

Funfzigste, (im gemeinen Leben funfzigste,) adj. welches die Ordnungszahl von funfzig ist. Der funfzigste Mann. Das funfzigste Jahr. Bey dem Kero funftugofito.

Der Funftig, des — en, plur. die — en, S. Korallenschwamm. Der Funke, des — ns, plur. die — n, Diminut. das Fünkchen, Oberd. Fünklein, der kleinste Theil des Feuers, oder eines brennenden Körpers. 1) Eigentlich. Es glimmer noch ein Fünkchen in der Asche. Es ist kein Funke Feuer in dem

Hause. Ein einziger Funke kann ein großes Feuer verursachen. Einen Funken anblasen. Besonders, die kleinen glühenden Theilchen, welche von brennenden Körpern abspringen. Funken werfen, Funken sprühen. Ingleichen die Stückchen glühenden Stahles, welche der Feuerstein von dem Stahle los reißt. Mit dem Feuersteine Funken aus dem Stahle locken. Dürre Materien fangen leicht Funken. 2) Figürlich, ein kleiner Theil, als der Anfang, oder Ueberrest eines größern. Dein brennendes Auge entzündere in mir die Funken des Muths, Dusch. Deine Schmähungen haben den noch übrigen Funken seiner Liebe völlig erstickt. Charidemus Unglücksfälle sind Lehren vom Himmel, der uns würdiger, die Funken der Tugend, welche in unserer Brust schlafen, zu erwecken, Dusch. Eine hoffnungslose Liebe schmeichelt sich auch mit einem Fünkchen von Hoffnung, Weiße. Wenn du noch einen Funken Ehre in deinem Herzen hast.

Anm. Funke, in dem alten Gedichte von Carl des Großen Kriege bey dem Schilter Funche, im Niedersächsischen und Dänischen Funke, stammet nicht von fangen her, wie Frisch glaubt, sondern von einem alten Worte, welches Schein, Glanz, Feuer bedeutet hat. Bey dem Ulpilas ist Fon, Fun, Feuer, und funa brennen, im Isländ. Fun, Feuer, im Griech. φων, leuchten. S. Fenster und Fein. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es weiblichen Geschlechtes, die Funke, plur. die — n. Ubrigens ist statt dieses Wortes im Niedersächf. auch Sparke, Angelsächf. Spearca, Engl. Spark, Holländ. Spaercke, im Oberd. aber auch Gneist, Schwed. Gnista, Isländ. Gneiste, Neiste, Hebr. פז, Funken werfen, ingleichen Glim und Glunst üblich.

Funkeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, hell glänzen, einen starken zitternden Glanz von sich werfen. Ein funkeln des Gewehr. Die Sterne funkeln in einer hellen Nacht. Es funkelt alles von Gold und Demanten. Die Augen funkeln ihm im Kopfe, ein Merkmal einer heftigen Begierde, einer heftigen Leidenschaft. Mir den Augen funkelt der Widersacher auf mich, Hiob 16, 9.

über die Ebnen

Funkelt der Sonne göttlicher Glanz, Zachar.

Anm. Dieses Wort erhält noch die erste eigentliche Bedeutung des Wortes Funken, nach welcher es Schein, Glanz überhaupt bedeutete. Das Griech. φρυσσ und Isländ. faenna, funna, scheinen, leuchten, sind nahe damit verwandt.

† Funkelneu, adj. et adv. im gemeinen Leben, ganz neu, völlig neu, so neu, daß es noch funkelt; eine von metallenen Arbeiten, vielleicht von den Münzen, hergenommene Figur. Dän. funkelny, Niederf. gloorny.

Funken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Funken von sich geben. Glühendes Eisen funket.

Für, ein Bestimmungswörtchen, welches in doppelter Gestalt vorkommt.

I. * Als ein Umstandswort des Ortes und der Zeit, für fort, weg, in welcher Gestalt es ehemals im Oberdeutschen sehr üblich war, und es zum Theil noch ist. Der regen is furi, ist fort, vorüber, Willer. Furifaren, fortgehen, vorüber gehen, vergehen. Daher sagt man noch jetzt im Oberdeutschen fürdauern, fürwähren u. s. f. für fortbauern, fortwähren. S. Fort, ingleichen Ver, welches gleichfalls aus diesem Nebenworte entstanden ist. Hierher gehört auch das im Hochdeutschen gleichfalls veraltete für und für, unaufhörlich, immerfort, zu allen Zeiten.

Tewrdank der schweig für und für still, Thenerd. Kap. 81.

Seine

Seine Jahre währen für und für, Ps. 61, 7. Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für, Ps. 90, 1. Für und für bleiben, Es. 13, 20; und in vielen andern Stellen mehr.

So wird mein Lob bleiben

Und grünen für und für, Ps. 124.

Mein Saitenspiel soll lauten für und für,

O Herr, von dir, ebend.

11. Als eine Präposition, welche alle Wahl die vierte Endung des Hauptwortes erfordert, und nach dem nunmehr im Hochdeutschen fast durchgängig beliebten Gebrauche in folgenden figurlichen Bedeutungen des Vorwortes vor gebraucht wird. Es bezeichnet

1. Dasjenige Verhältniß zweier Dinge, da das eine anstatt des andern ist, und zwar wiederum in folgenden Fällen.

1) Der Art nach, da ein Ding anstatt des andern ist, oder dessen Stelle vertritt, so wohl von Personen als Sachen. Für jemanden bezahlen, gut sagen, Bürge werden. Einen andern für sich predigen lassen. Für jemanden Rechenschaft geben. Wir versprechen für uns und unsere Nachkommen u. s. f. Aaron redete für Mosen vor dem Könige Pharao, 2 Mos. 4, 16. So einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben, 2 Cor. 5, 14. Christus hat sich selbst für mich dargegeben, Gal. 2, 20. Einen Ducaten für einen Louisd'or nehmen. Ein Wort für das andere setzen. Ein r für ein u machen. Diese selig gepriesene Liebe hat Schmerzen für Freuden, Verachtung für Ehre, Gram für Entzückung geboren, Moth. So wachsen mir Disteln für Weizen, und Dornen für Gersten, Hiob 31, 40. Und wird Stank für gut Geruch seyn, und ein los Band für einen Gürtel, Es. 3, 24. Ein für alle Wahl, d. i. Ein Wahl so gut als alle Wahl, Ein Wahl anstatt aller Wahlen. Er sollte studieren, aber er spielte dafür. Hierher gehöret vermuthlich auch noch folgende figurliche Art des Ausdruckes. Ich habe es für mich gethan, aus eigenem Antriebe, aus eigener Gewalt, eigenmächtig. Er thut alles für sich, für seinen Kopf. Für sich bestehen, ohne weitem innern Zusatz da seyn.

2) Dem Werthe nach, im Handel und Wandel, da es dem Werthe oder dem Preise vorgeleget wird. Ein Gur für tausend Thaler kaufen. Ich speise wöchentlich für drey Thaler. Für Geld schreiben. Zween (zwey) Sperlinge für Einen Pfennig kaufen, Luth. ob er gleich in der Deutschen Bibel statt für in dieser Bedeutung beständig um gebraucht.

3) Dem Gegenstande nach, dasjenige Ding zu bezeichnen, zu dessen Vergeltung und Entschädigung ein anderes ist oder seyn soll. Ich habe zehn Thaler dafür gegeben. Ich bezahle dafür acht Groschen. Geld für die Waaren, Lohn für die Arbeit bezahlen. Ein Haus für einen Garten eintauschen. Er verkauft kleine Gefälligkeiten für große Erwartungen. Ströme von Thränen sind zu wenig für diesen Verlust. Die Freude, welche Ältern über ihre Kinder empfinden, belohnt sie für das mühsame Amt der Auferziehung, Gell. Ist das der Dank für meine Mühe? Ich danke für ihre Wohlthaten. Strafe für sein Verbrechen leiden. Für etwas büßen müssen. Was wird mir nun dafür? Eine Abgabe für die Freyheit der Messe. Hierher gehöret auch die R. A. Ich kann nichts dafür, bin nicht Schuld daran, habe es nicht verursacht.

Was kann ich denn für das, was selbst die Liebe thut? Gell.

4) Der vorgegebenen oder vermeinten Beschaffenheit nach, sie mag die wahre seyn oder nicht. Können sie noch die Wahrheit für Schmeicheley halten? Wenn wir die Tugend für etwas halten. Er will für einen großen Mann gehalten werden. Das halte ich für ein gutes Zeichen. Ich habe es für Pflicht gehalten, sie so bald als möglich zu sprechen,

Ich will es für Ernst, für Scherz aufnehmen. Er muß sich für die größte Ehre schämen. Da sah ich mich für die Deinige an, als die Deinige. Sich für einen Künstler, Arzt u. s. f. ausgeben. Gott für den Vater und Erhalter aller Dinge erkennen. Die Thoren sahen sich für zwey Gespenster an. Er soll den Sohn der Feindseligen für den ersten Sohn erkennen, 5 Mos. 21, 17. Du siehest die Schatten der Leute für Berge an, Richt. 9, 36. Ingleichen mit Nebenwörtern. Ich halte ihn für weise, ehrlich, klug u. s. f. Etwas für wahr, für unwahr halten. Man hält ihn des Glückes für unwürdig, weil er es nicht erkrichen will, Gell. Ich halte es ihnen für übel, daß sie noch so mit mir umgehen, ebend. Ich fand es nicht für gut, mich ihm näher zu entdecken. Und findet bald für gut, ebend. Wenn du es für nöthig findest, ebend. Mir hats der Fuchs für ganz gewiß erzählt, ebend. als eine ganz gewisse Sache. Man will für gewiß behaupten, daß u. s. f. Ich glaube für gewiß, Ps. 124. Ich will es für empfangen annehmen, so als wenn ich es empfangen hätte. Der ich wil für eigen leben, Heint. von Sar. S. Fürlieb und Fürwahr. Hier kann es auch oft ausgelassen werden. Ich finde es nicht gut, zu ihm zu gehen. Man will gewiß behaupten. Ja in manchen Fällen würde die Anwesenheit des Vorwortes das Ohr beleidigen. Etwas übel nehmen, nicht für übel nehmen. Er hält sich dazu zu vornehm, nicht für zu vornehm. Hieher gehöret,

5) Auch der Gebrauch, das Vorwort dem unabänderlichen fragenden Pronomini was beizufügen, wo für gleichfalls der Beschaffenheit zur Begleitung dienet. Was für ein Mann ist das? d. i. welches ist sein Stand? welches sind seine Eigenschaften? Was für ein Geschrey ist das? Zu was für einem Zweck? Aus was für einem Lande ist er? Was für elende Menschen sind wir nicht! Was für Vorwürfe werde ich hören müssen! Du glaubest nicht, was für eine nöthige Sache das ist. Für läßt sich hier in den meisten Fällen von dem was trennen. Sie wissen nicht, was Herrschaften für eine Noth mit dem Gesinde haben, Gell. Was haben sie mir denn für einen Antrag zu machen? ebend. Was ist die freche Stirn einer unkeuschen Person für ein widriger Anblick! ebend. Was ist das für eine neue Lehre? Was hast du für Gründe.

Nie sey von euch empfunden,

Was diese schöne Welt

Für Wunder in sich hält, Weiße.

Im Oberdeutschen ist es nicht selten, das für auszulassen. Was gelüch mag doch newr haben der, Beuerd. Kap. 87.

Was Unmuth hat mir deine Red erregt! Ps. 124.

Was Schein, was Änderung doch würde diese Zeit Ihm zeigen, ebend.

Die Nachwelt wird noch sagen,

Was Lust er sich versagt, was Schmerzen er ertragen, Haller.

Unter was Schein und Vorwand es auch sey. Zu was Ende. Welche Ellipse aber im Hochdeutschen, selbst in der Dichtkunst, eine schlechte Wirkung thun würde. Die ältere Oberdeutsche Mundart zog dieses was für gern in waser zusammen, welches auch Luther einige Wahl behalten hat. Aus waser Macht thust du das? aus was für Macht. Siehe Waser. Die Schweden gebrauchen ihr what für eben so, wie die Deutschen ihr was für.

2. Den unmittelbaren Gegenstand einer Handlung oder Wirkung, obgleich wiederum auf verschiedene Art.

1) Den Gegenstand der Richtung; freylich nur in einigen Fällen. Sorgen für die Zukunft. Aus Liebe, aus Achtung für dich verschweige ich es. Ich thue es aus Liebe, aus

Freundschaft für dich. Ehrfurcht erfüllt uns für den Redlichen, dessen Asche hier ruht, Geph. Sie hat keine Neigung für den Grafen. Ich zittere für dich.

Für Sorgen ist mir gar nicht bange. Gell.

Was ich und was mein Herz für sie empfinden müssen, ebend.

2) Den Gegenstand der Bestimmung. Furter für das Vieh. Ein Verhältniß für Staatsgefangene. Eine Liebe unter Herzen, die sich für einander geschaffen fühlen, Dusch. Spare deine Kräfte für die Lebendigen. Laß mich diese Erzählung für eine bessere Stunde aufbehalten. Ein Geschenk für seine Freunde. Für wen hat mich das Schicksal bestimmt? Bin ich nur für diese Welt geschaffen? Daure ich fort, so bin ich unendlich glücklich, daß ich auf der Erde für die Ewigkeit gelebt habe, Gell.

3) Den Gegenstand des Eigenthumes, des Besizes; nur in einigen Fällen. Er nahm davon so viel er konnte, für sich. Das behalte ich für mich; welche N. A. aber auch figurlich bedeuten kann, das verschweige ich. Er hat einiges Vermögen für sich.

4) Den Gegenstand eines Interesses, der durch den Verlaß näher bestimmt wird. Das ist eine für das menschliche Geschlecht sehr wichtige Frage. Das ist eine Lehre für dich, eine Warnung für mich. Kann dieses noch eine Beruhigung für dich seyn? Eine unangenehme Nachricht für unser Herz. Sie haben sie geliebt, nur zu sehr für ihre Ruhe und Glückseligkeit geliebt. Die Unsterblichkeit läugnen ist für das Herz so verderblich, als Gott selbst läugnen, Gell. Besonders,

5) Den Gegenstand des Nutzens, des Vergnügens, der Sicherheit, des Vortheils, des Dienstes. Für das Vaterland streiten. Für jemanden bethen. Für etwas sorgen. Ihr Märtyrer für die Ehre der menschlichen Natur. Ich bin nicht für die Lustbarkeiten, nehmlich gesinnet. Mein Herz wollte lieber alles für dich leiden. Eine Person, für welche das Blut in mir spricht, Gell. Ich arbeite für ihr Glück, ebend. Ihn hält die Ruhe der Nacht nicht ab, für unsers Alters Freude zu sorgen, Geph. Ihr Herz ist zu sehr für ihn eingenommen. Ich will alles für dich thun. Er hat vielen Grund für sich, zu seinem Behuf, zu seinem Vortheil. Er hat den Ruf eines vernünftigen Mannes für sich. Ich stehe für allen Schaden. Wer bürgt mir dafür? Wer wird wohl für ihre Treue Bürge werden wollen?

So bist du Sylvia nur schön für dich allein, Gell.

Ich lebe nur für ihn. Wenn ich weiß, daß ihr Herz für mich fühlt. Wenn wird für mich wieder eine Sonne scheinen? Weise. Ein rechtschaffnes Herz hat an dem Bewußtseyn seiner Wünsche starke Beweise für die Unsterblichkeit, Gell.

Oft bleibt das Wortwort weg, und alsdann vertritt die dritte Endung dessen Stelle. Das Kind ist mir zu klein. Dem Geschäfte das er erwählt, ganz zu leben, Gell. Nun wollen wir uns selber leben, Kleist.

Dir schmückt das fromme Mädchen sich

Bey ihrem Morgenliede, Raml.

Auch mir erheben sich Opfer

Von den goldnen Altären, auch mir erbebe der Tempel, Kleist.

Hierher gehört vermuthlich auch der reciproce Gebrauch für sich seyn, für sich leben, für sich bleiben, allein, außer der Verbindung, außer der Gesellschaft mit andern. Er will nicht heirathen, sondern für sich allein leben. Wer unverträglich ist, der bleibe doch für sich. Er lebt stille und einsam für sich. Ingleichen für sich in Gedanken reden, mit sich selbst reden.

6) Den Gegenstand des Widerstandes; für wider. Min trost vür sende not, einer der Schwäb. Dichter. Ein Pflaster für alle Schäden. Eine Arzenei für das Fieber. Das hilft für Hunger und Durst, für die Kopfschmerzen. Alter hilft für Thorheit nicht. So wenig wir für diesen Kummer noch ein Heilmittel haben ausfindig machen können, Weise. Ich thue es für die lange Weile, d. i. zur Vertreibung der langen Weile. Sollte es aber eine wirkende Ursache bedeuten, so müßte es vor langer Weile heißen, so wie man sagt, vor Zunger sterben, vor Freude außer sich seyn, ich möchte vor großer Angst vergehen. S. Vor.

7) Den Gegenstand einer entfernten oder zufälligen Beziehung, für: in Ansehung, in Betrachtung. Er ist kein Mann für mich, schickt sich nicht für mich, gefällt mir nicht. Der Tokayer ist nur ein Getränk für große Herren, weil nur die ihn bezahlen können. Er hat ein feines Gefühl für die Ehre. Dein Herz ist für die Rachgier zu hoch. Das ist für mich zu theuer, zu schwer, zu dunkel u. s. f. Das schickt sich nicht für meinen Stand. Das ist ein Mann für Tülchen. Er hat Gesundheit für die schwerste Seereise. Ach, gib es für mich noch einen heitern Himmel und eine sanfte Lust? Weise. Ich habe keine Geheimnisse für dich. Für meine Freunde bin ich jederzeit zu Hause. Ist das eine Aufführung für eine wohl gerathene Tochter? Verge und Ströme sind geringe Hindernisse für die Liebe. Die Nächte, wo du deine Augen nicht schloßest, waren auch für mich schlaflos, Dusch. Das Feuer haucht Plagen für ihn, Kleist. Für das gegenwärtige Leben habe ich sie verloren, aber für die Ewigkeit muß ich sie retten, Hermet.

Der Weg so kurz er war, war für die Schnecke weit, Lichtw.

Denn dein Entwurf der Liebe

Ist noch zu ordentlich für die so regen Triebe, Gell.

In der poetischen Schreibart läßt sich auch hier das Wortwort zumellen verschweigen, und durch die dritte Endung des Hauptwortes ersetzen. Ihm ist die Schöpfung erstorben, Kleist. Ihm blüht auf Auen das Unglück, ebend.

3. In vielen Fällen dienet dieses Wortwort zur nähern Bestimmung des Subjectes. Er, für seine Person, oder für sein Theil, ist kein Freund davon. Seine Bagage ist schon abgegangen, aber er, für seine Person, (was seine Person betrifft,) wird erst morgen abreisen. Ich, für meine Person, bin es sehr wohl zufrieden

Für mich gesteh ich gern, daß ich es nicht begreife, Hag. An und für sich betrachtet, d. i. ohne Beziehung auf andere Dinge. Vergnügungen, die an und für sich erlaubt sind. Das Tanzen kann an und für sich unmöglich Sünde seyn. Die Liebe, die für sich ein verzehrendes Feuer ist. Ingleichen zur nähern Bestimmung

4. Einer Zeit, doch nur in einigen bereits eingeführten Fällen. Für jetzt, so viel die gegenwärtige Zeit betrifft. Für jetzt entschuldige mich, Gell. Für jetzt gehört es mir zu, ebend. Für jetzt zusammen gezogen zu schreiben, ist eben so widersinnig, als wenn man für heute, für diesmal u. s. f. schreiben wollte. Für diesmal will ich es dir vergeben, richtiger für dieses Mal, oder für dieß Mal.

O Muse stimme noch für diesmal meine Lieder, Eron.

Für heute bin ich gesättiget. Aber, ich gehe für einige Zeit auf das Land, Hermet, anstatt auf einige Zeit, ist wider den Sprachgebrauch. Sich für beständig an einem Orte aufhalten,

5. Einer Ordnung.

1) Bey Zahlwörtern. Für das erste, oder fürs erste, für das zweyte, für das dritte u. s. f. zum ersten u. s. f. Und das sollte ihr für das erste wissen, daß u. s. f. 2 Petr. 1, 20. Fürs erste bedeutet oft auch jetzt, gegenwärtig. Betrachten mag ich dich fürs erste nicht, Less. Womit vorerst nicht zu verwechseln ist, welches vorher, zuvörderst, bedeutet.

2) Bey Hauptwörtern. Mann für Mann mustern, einen Mann nach dem andern, und zwar jeden besonders. Eine Sache Stück für Stück durchgehen. Fuß für Fuß. Die Feinde machten uns den Boden Fuß für Fuß, oder Schritt für Schritt streitig. Lassen sie mich Scene für Scene lesen.

Du weißt, daß Tag für Tag, dein alter Vater leist, Kost. Viele gebrauchen hier das Vorwörtchen vor. Du murrest Tag vor Tag, Gottsch. Frisch vertheidiget dieses vor aus dem Grunde, weil es hier eine Bewegung vor sich hin bedeute, nicht aber den Sinn des anstatt habe. Allein aus dem vorigen erhellet, daß für noch weit mehr Bedeutungen hat als anstatt; und daß es hier vor sich hin bedeute, ist völlig unrichtig. Endlich

6. Gehört hierher auch diejenige Art des Gebrauches, wo für, nach dem Muster des Latein. pro, in einigen Fällen als eine Art des Schwures gebraucht wird. Ich möchte fürm Zeiher wissen, wer euch dazu bestellt hat, Weiße. Besonders in der N. A. ich höre es für mein Leben gern, d. i. überaus gern. Für mein Leben hätte ich ihn gern kennen mögen, Weiße. Das Schwed. för wird gleichfalls in Schwüren gebraucht.

Anm. Es ist mehrmahl, selbst in den neuesten Zeiten, darüber gestritten worden, ob für und vor wirklich unterschieden sind, und ob sie im Gebrauche unterschieden werden müssen; aber da es auch eben so oft auf beyden Seiten an der nöthigen Sprachkenntniß gefehlet hat, so belohnet es wohl die Mühe, diese Sache noch Ein Mal zu untersuchen.

So fern das Wesentliche eines Wortes in dessen Abstammung bestehet, sind für und vor nicht wesentlich verschieden. Eines stammet von dem andern ab, so wie auch die untrennbaren Partikeln er — ur — und ver — mit zu ihrer Verwandtschaft gehören. Selbst das Griech. *pro*, das Latein. *pro* und *prae*, bey den ältesten Römern *pri*, wie aus *privignus*, *pristinus*, *primus* u. s. f. erhellet, sind damit verwandt. Der Unterschied zwischen für und vor rühret ursprünglich von den Mundarten her. Bey dem Alphilas lauten beyde ohne Unterschied *faur*; die mit der Gothischen Sprache verwandte Oberdeutsche Mundart, welche die breiten Mitlauter so gern den runden vorziehet, sagte *fur* und *für*, die Niederdeutsche aber, die ihrer Natur nach den Letztern gewogen ist, *för* und *vor*.

Da aber die Mundarten durch Wanderungen, Handel und Wandel sehr frühe mit einander, wenigstens gewisser Maßen, vermischt worden, so geschah es, daß dieses Vorwort, als ein unentbehrliches und sehr oft vorkommendes Wort, in verschiedenen sehr alten Gegenden unter verschiedener Gestalt üblich wurde. Die Römer hatten *prae*, *pro*, *per* und in Zusammensetzungen auch noch *pri*; bey den ältesten Alemannischen Schriftstellern finden sich *fora* (vor,) *furi* (für,) *fuori* und *fure*; bey den Angelsachsen *for*, *fyr* und *fyre*; bey den Isländern *firi* und *fyri*; bey den Holländer *voor* und *veur*; bey den Niedersachsen *for* und *för*. Nur die Schweden und Dänen haben allein *för* und *fore*, welches bey ihnen nicht nur für und vor, sondern auch in Zusammensetzungen unser *ver* vertreten muß.

Es ist also dieses Vorwort wirklich unter den beyden Gestalten *vor* und *für* (*fora* und *furi*) schon bey den ältesten Oberdeutschen vorhanden gewesen; allein man gebrauchte sie ohne allen

Unterschied, so wie es einem jeden einfiel, und in so fern hat Wächter Recht, wenn er behauptet, man treffe von dem Unterschiede der Wörter *vor* und *für* bey den alten Schriftstellern keine Spur an. *Fora* sollichem *tati*, vor solche That, anstatt *furi*, für, Kero. *Gibuntan furi kuninga*, ante, anstatt *fora*, Dittfried. *Furifaren*, vorüber gehen, ebend. *Thara furi*, vor das, ante, anstatt *fora*; *Furibringen*, hervor bringen; *Gan furi*, hervor gehen, ebend. *Furincman*, vornehmen; *Furebringen*, vorbringen; *Ih kume fure dih*, vor dich, Notker. *Fuori inan*, vor ihm, der Übersetzer Latiens. Und so in tausend andern Stellen mehr. Eben so wenig unterschieden die Angelsachsen ihr *for* und *fyr*, die Holländer ihr *voor* und *veur*, und die Niedersachsen ihr *for* und *för*; und noch jetzt weiß der große Haufe so wohl der Ober- als Niederdeutschen von keinem Unterschiede, nur mit der Abänderung, daß jene sich häufiger des *für*, diese aber mehr des *för* bedienen.

Da aber dieses Vorwort nach und nach sehr viele, zum Theil einander widersprechende Bedeutungen bekam, so mußte es nothwendig allerley Zweydeutigkeiten und Dunkelheiten verursachen. Man merkte solches gar bald, und fing daher schon früh an, die Wörter *fort*, *er*, *ur*, und *ver*, davon abzusondern; denn alle diese Begriffe mußte das *furi* oder *für* bey den Oberdeutschen ausdrücken, und zum Theil hat es diese Pflicht noch. E. Sort, Für I. Nur die beyden heutigen Vorwörter *für* und *vor* blieben lange vermischt, so groß auch die Zweydeutigkeit ist die diese Vermischung in manchen Fällen machen muß. Peter ging vor Hansen zum Galgen, ist ganz etwas andres, als *für* Hansen; einen für sich predigen lassen, ganz etwas andres, als *vor* sich, und so in tausend Fällen mehr. Man muß indessen diese Zweydeutigkeiten nicht für so wichtig gehalten haben; denn es ist gewiß, daß man vor Luthers Zeiten keinen Schriftsteller aufweisen kann, der beyde Vorwörter beständig und mit Bewußtseyn unterschieden hätte. Die Oberdeutschen gebrauchten beständig ihr *für*, und es geschah nur selten, daß ihnen Ein Mal das mehr Niederdeutsche *vor* entwischte, und die Niedersachsen hüteten sich gar sehr, sich an dem Oberdeutschen *für* zu vergreifen.

Fast scheint es, daß schon Luther an einen beständigen Unterschied beyder Wörter gedacht habe; aber er blieb sich doch nicht immer gleich. In den heutigen Ausgaben der Deutschen Bibel werden beyde Vorwörter in vielen Stellen sehr richtig, aber in fast eben so vielen fast gar nicht unterschieden. S. B. Friede vor der Furcht haben, Hiob 21, 9, für Furcht, anstatt der Furcht; für Furcht wegziehen, Es. 31, 9, vor Furcht; für Furcht schreyen, erschrecken, Matth. 14, 26, Kap. 28, 4; aus Furcht für den Jüden, Joh. 19, 38; es ist keine Furcht Gottes für ihren Augen, Röm. 3, 18, vor ihren Augen; für das Gebeth die Ohren zustopfen, Klagl. 3, 8, vor dem Gebethe u. s. f. Doch da ich die letzte bey seinem Leben heraus gekommene Ausgabe jetzt nicht bey der Hand habe, so will ich nicht entscheiden, ob solches auf seine Rechnung, oder auf die Rechnung seiner spätern Herausgeber zu schreiben ist. Gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts ward dieser Unterschied beliebter und allgemeiner. »Bey guten Authoren,« sagt Joh. Aub. Sattler in seiner Orthographie und Phraselogley von 1607, »die noch vor wenig Jahren im Truct außgegangen, wirdt ge-
»funden; daß dieser Unterschied zwischen dem *für* und *vor* ge-
»halten worden: *für* haben sie gebraucht anstatt des Lateinischen
»*pro*, als *für* einen schreiben; sodann das *vor* anstatt des La-
»teinischen *ante*, als: er ist vor ihm allhier gewesen, vorgehn,
»vormahls“ u. s. f. Die Hochdeutschen, d. i. die Meißner, denen das *vor* aus ihrem gemeinen Sprachgebrauche, das *für* aber aus Oberdeutschen Schriften geläufig war, haben zu diezem Un-
terschiede

terschiede das meiste beygetragen, der nachmahls durch die fruchtbringende Gesellschaft gewisser Maßen zu einem Gesetze gemacht wurde.

Da man zugleich darauf fiel, den Unterschied zwischen beyden Wörtern durch das Latein. pro, prae, und ante zu bestimmen, so verursachte solches lange Zeit viele Schwierigkeiten und Ungeklärtheiten. Diese Lateinischen Vorwörter waren in Rom, selbst zu dessen blühendsten Zeiten, eben so unbestimmt und schwankend, als vor und für im 16ten Jahrhunderte. Man sagte pro tribunali, pro concione, pro suggestu, pro pedibus abjicere, pro oppido, pro vallo, pro castris legiones constituere, prae patre suo beatus, nomen ejus prae meo citatur u. s. f. wo ein Deutscher das für sehr unrichtig anbringen würde. Die Regel, für da zu setzen, wo man auch anstatt gebrauchen kann, erschöpfte die Sache auch nicht, und man ist erst nach und nach durch eine stillschweigende Übereinkunft dahin gekommen, das für in den oben von mir angezeigten Fällen zu gebrauchen; ein Vertrag, der nunmehr wenigstens alle Schriftsteller von Geschmack und Kenntniß verbinden muß, wenn gleich der große Haufe sich dadurch nicht fesseln anlegen lassen will.

Etwas streitiger sind zum Theil noch die mit vor und für zusammen gesetzten Wörter. Da es schwer ist, sich in den gehörigen Grenzen zu halten, wenn man Ein Wahl angefangen hat, zu reformiren, so wollte man auch hier alle Wörter mit für geschrieben wissen, in denen man nur einigen Schein von der Bedeutung des anstatt sahe oder zu sehen glaubte. Man schrieb also nach dem Muster der Oberdeutschen Fürbild, fürerhalten, Fürschrift, Fürgänge, fürhaben, fürhalten, Fürsaz, Fürschlag, fürsehen, Fürsorge, fürwerfen, Fürwis, Fürsehung u. s. f. welche die Hochdeutschen bisher bekändig mit vor zusammen gesetzt hatten. Allein, man ging hierin offenbar zu weit. In vielen dieser Wörter hat das Vorwort unläugbar die Bedeutung des vor, wie bey jedem Worte insbesondere an seinem Orte gezeigt werden soll. In andern, wo es wirklich die Bedeutung des heutigen für hat, scheint es, einige wenige Fälle ausgenommen, doch nicht nöthig zu seyn, das vor, dem gemeinsten Gebrauche zuwider, mit für zu vertauschen. In der Theilung der Begriffe hat vor die eigentlichen, für aber einige seiner figurlichen Bedeutungen erhalten. Wenn nun ein zusammen gesetztes Wort dieser Art beyde Bedeutungen hat oder haben kann, muß ich es denn deswegen auf zweyerley Art schreiben? Zum Beispiele Vorsorge bedeutet eine Sorge, die aus Klugheit zum voraus geschieht, und da hat es ohne Widerrede vor; aber es bedeutet auch eine Sorge für oder zum Besten eines andern Dinges. Soll ich es um dieser figurlichen Bedeutung willen Fürsorge schreiben? Ich glaube, eben so wenig, als es in andern Fällen erlaubt ist, die figurliche Bedeutung von der eigentlichen durch die Schreibart zu unterscheiden; zumahl da solche Zweydeutigkeiten, welche den Unterschied des für und vor nothwendig machten, hier nicht zu besorgen sind. Ein mehreres wird bey einem jeden hierher gehörigen Worte selbst vorkommen. Hier will ich nur noch bemerken, daß man diejenigen Wörter, die man nicht in Für — findet, in Vor — zu suchen habe.

* Fürbäß, ein Oberdeutsches im Hochdeutschen völlig veraltetes Nebenwort, für besser fort, weiter fort, von für, so fern es ehemals auch fort bedeutete. Es wurde gebraucht, 1) von dem Orte. (a) Für weiter fort, vorwärts; in welcher Bedeutung es mehrmals in der Deutschen Bibel vorkommt. Fürbas gehen, Matth. 4, 21. Sich fürbas wenden, 1 Sam. 10, 3. (b) Für anderwärts, an einem andern Orte. Schwabensp. Tit. 125. 2) Von der Zeit, länger, weiter hin, in Strömers altem Gedichte, und noch jetzt in der Schweizerischen Mundart. Nieders. vorbor.

* Der Fürbiether, des — s, plur. ut nom. sing. eine im Oberdeutschen übliche Benennung des vornehmsten Gerichtsdieners, der die Parteien vor Gericht biethet oder ladet; der Gerichtsfrohn. Ein Hochdeutscher müßte Vorbiether sagen. Eben daselbst ist auch fürbiethen für laden, citiren, und das Fürborth oder die Fürbiethung für Citation üblich.

Fürbild, S. Vorbild.

Die Fürbitte, plur. die — n, eine Bitte, welche man für einen andern, oder zu dessen Besten einlegt. Eine Fürbitte für jemanden bey einem andern einlegen. Fürbitte thun für alle Menschen, 1 Tim. 2, 1, d. i. für sie bethen. Da dieses Wort in keiner andern Bedeutung als des Vorwortes für üblich ist, so schreibt man es billig auch mit diesem Vorworte, ungeachtet es im gemeinen Leben der Hochdeutschen oft genug Vorbitte lautet. Der Fürbitter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Fürbitterinn, plur. die — en, der oder die für einen andern bittet, oder bethet.

Die Furche, plur. die — n, die vermittelt der Pflugschar gezogene Vertiefung in die Erde. 1) Eigentlich, so wohl die auf dem Acker neben einander gezogenen Vertiefungen, welche eigentlich das Pflügen ausmachen, als auch die Vertiefung zwischen zwey Ackerbetten, welche auch eine Grenzfurche, eine Wasserfurche, weil sie zugleich zur Ableitung des Wassers dienet, im Brandenburg. Scheidsfahre, im Schleswig. Scheidungsfurchen und grüne Furchen, und im Oberdeutschen der Strang genannt wird. Furchen ziehen, machen. Solcher Rath grünte auf allen Furchen im Felde wie Galle, Hof. 10, 4. 2) Figurlich, längliche Vertiefungen, Striemen, Runzeln. Achzig Jahre eines glücklichen Lebens hatten nur schwache Furchen auf seiner heitern Stirn gezogen, Wiel.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Rottier Furche, im Angelsächsl. Furch, im Engl. Furrow, im Holländ. Voore, im Schwed. For, Fora, im Lat. Porca und Forus, im Dän. aber Surre. In den Nieders. Mundarten, die den harten Hauchlaut gern vermeiden, lautet es Fahre, Fuhre, Fore. Es stammt von fahren her, so fern es ehemals ziehen, pflügen bedeutete. Im Angels. ist syrian und im Lat. forare pflügen. Die von dem Pfluge aufgehaupte Erde neben dieser Vertiefung heißt bey einigen gleichfalls die Furche, bey andern die Erdfurche, im Meßlenburg. ein Balken, im Brem. der Kemel, im Oberd. der Furchenrain.

Furchen, verb. reg. act. Furchen ziehen, machen. Auch figurlich, Runzeln machen, verursachen.

Und Raufbold furchte schon

Mit Runzeln seine Stirn, die Tod und Schrecken drohn, Zachar.

Wie hat der Gram sein Angesicht gefurcht! Weiße.

Das Furcheneis, des — es, plur. car. in der Landwirthschaft, Eis, welches sich bey den Nachfrösten im Frühlinge in den Furchen ansetzt.

Der Furchenrain, des — es, plur. die — e, S. Furche Anm. Furchenweise, adv. in Gestalt der Furchen.

Der Fürchgenöß, des — ssen, plur. die — ssen, derjenige, dessen Acker an des andern Acker ansetzt, dessen Acker nur durch eine Furche von dem seinigen unterschieden ist; der Furchnachbar.

Die Furcht, plur. car. die Unlust über ein bevorstehendes Übel, es mag nun wirklich, oder nur in der Einbildung bevorstehen. 1) Eigentlich, besonders über ein bevorstehendes physisches Übel. Furcht haben, empfinden. Einem Furcht machen; im gemeinen Leben, ihm eine Furcht einjagen. Jemanden in Furcht setzen. In Furcht gerathen. Vor Furcht zittern. Wegen einer Sache in Furcht seyn oder stehen. Etwas aus Furcht thun.

thun. Einem die Furcht benehmen. Es kam ihn eine Furcht an. Voller Furcht seyn. Die Sache, welche als ein übel angesehen wird, oder die wirkende Ursache desselben ist, bekommt das Vorwort vor. Die Furcht vor Gespenstern, vor dem Gewitter, vor der Strafe, vor dem Tode. Im Oberdeutschen steht sie mit Auslassung des Vorworts auch in der zweyten Endung. Die Furcht des Todes, Ps. 55, 5; Ebr. 2, 15. Die Furcht Gottes kam über alle Heiden, 1 Chron. 15, 17. Wenn Furcht die Unlust über den möglichen Verlust eines erwarteten Guten ist, so wird sie der Hoffnung entgegen gesetzt. Zwischen Furcht und Hoffnung schweben. Oft bezeichnet man durch den Ausdruck Furcht die Furcht vor Gespenstern. Er weiß von keiner Furcht. Ohne Furcht im Finstern gehen. 2) Figürlich, die Vorsichtigkeit andere nicht zu beleidigen, Ehrfurcht. Furcht dem die Furcht gebühret, Röm. 13, 7. Mit Furcht zur Verantwortung bereit seyn, 1 Petr. 3, 16. Ein Mensch der weder Furcht noch Scheu hat. Die kindliche Furcht, wenn sie aus Liebe herrühret. Die knechtische Furcht, wenn sie bloß Furcht vor der Strafe ist. In engem Verstande ist in der Deutschen Bibel und der Gottesgelehrsamkeit, die Furcht vor Gott, oder nach der Oberdeutschen von Luthern behaltene Mundart, die Furcht Gottes, Gottesfurcht, die Sorgfalt, alle Beleidigungen Gottes in seinem Thun und Lassen zu vermeiden, da denn dieses Wort oft den ganzen innern und äußern Gottesdienst ausdrückt. In der Furcht Gottes wandeln, Apostelg. 9, 31. Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang, Ps. 111, 10.

Anm. Furcht, bey dem Alphilas Faurht, bey dem Kero und Ottfried Forahht, bey dem Notter Forht, im Isidor Forahtha, im Angels. Ferht, Firhto, im Niederl. mit der nicht ungewöhnlichen Versetzung des r, Frucht, Engl. Fright, Holländ. Vrucht, Dän. Frygt. Es gehört zu dem Geschlechte der Wörter Befahren und Gefahr. Im Schwedischen bedeutet Fara und im Engl. Fear noch jetzt Furcht. Auch das Lat. Pavor und vereri, das Ital. Paura, das Franz. Peur, und Griech. *Φοβη*, Schauer, Schrecken, und *Φοβω* oder *Φοβρω*, Schauer empfinden, sind genau damit verwandt; daher Furcht nicht von vor und achten herkommen kann, wie sich manche wegen der alten gedehnten Schreibart Forahht eingebildet haben. Es bedeutete ursprünglich denjenigen hohen Grad der Furcht, welcher sich durch einen Schauer und durch Zittern an den Tag legt, daher Ottfried forahtan noch für zittern gebraucht. Der Plural, der im Oberdeutschen wenigstens in der zweyten und dritten Endung nicht ungewöhnlich ist, ist im Hochdeutschen unbekannt.

Wer dich in Frieden schaut ist aller Furchten frey, Spiz.

Erlöse dieses Land von Furchten und Beschwer, ebend.

Furchtbar, — er, — ste, adj. et adv. fähig Furcht zu erwecken, Furcht einzuschüßen. Ein furchtbares Kriegesherr. Ein furchtbares Gewitter. Carl der Zwölfte war seinen Feinden furchtbar. S. Fürchterlich.

Die Furchtbarkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, da sie furchtbar ist.

Fürchten, verb. reg. aß. Furcht empfinden. 1. In der eigentlichen Bedeutung des Hauptwortes, eigentlich vor Furcht zittern, aber in weiterer Bedeutung auch von geringern Graden dieser Empfindung, und zwar mit der vierten Endung der gefürchteten Sache. Ich fürchte (fürchtete) das Volk und gehorchte ihrer Stimme, 1 Sam. 15, 24. Der so aller Herr ist, wird keines Person fürchten, Weisb. 6, 8. Fürchte den Tod nicht, Sir. 41, 5. Nur der fürchtet die Verachtung, der heimlich empfindet, daß er sie verdienet, Hermes. Entschlossen, Bedrückungen zu ertragen, die er vermuthen

konnte, aber nicht zu fürchten schien, Sonnenf. Das Laster scheut die Ewigkeit, weil es genöthiget ist, einen Gott knechtisch zu fürchten, Sell. Meinen Oheim fürchte ich mehr als meine Mutter. Ein gebranntes Kind fürchtet das Feuer. Ein Kind fürchten machen, nicht zu fürchten.

Ingleichen in Gestalt eines Reciproci, mit der vierten Endung der Person, sich fürchten. Er fürchtet sich außerordentlich. Ich fürchte mich, zu ihm zu gehen, hier zu bleiben u. s. f. Die Sache, welche der Gegenstand der Furcht ist, bekommt das Vorwort vor mit der dritten Endung. Sich vor dem Tode, vor dem Gewitter, vor der Strafe, vor einem Menschen fürchten. Wo es im gemeinen Leben oft absolute gebraucht wird, für sich vor Gespenstern fürchten. Er fürchtet sich nicht. Sich des Lebens fürchten, Jos. 9, 24, wegen seines Lebens in Furcht stehen, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich; doch sagt man im gemeinen Leben, sich der Sünde fürchten, sich scheuen selbige zu begehen. Wenn ihr euch der Sünde nicht scheuet, so solltet ihr euch der Schande fürchten, Hermes.

2. Figürlich. 1) Sich fürchten, jemanden zu beleidigen, Ehrfürcht vor ihm empfinden, wo es besonders von der Ehrfürcht vor Gott, in Gestalt eines Activi mit der vierten Endung des Hauptwortes gebraucht wird, und so wie Furcht oft den ganzen innern und äußern Gottesdienst in sich begreift. Da die Kinder Israel wider den Herrn sündigten — und andere Götter fürchteten, 2 Kön. 17, 7. Fürchtet keine andere Götter und berhet sie nicht an, W. 35, 37. Im Hochdeutschen gebraucht man es nach dem Muster der Deutschen Bibel nur von der Ehrfürcht gegen den wahren Gott, und von der aus Liebe herrührenden Scheu, ihn zu beleidigen. Gott fürchten, den Herrn fürchten, des Herrn Nahmen fürchten, sind Ausdrücke, welche in diesem Verstande häufig in der Bibel vorkommen. 2) Sich ein übel mit Furcht als möglich vorstellen, für befürchten. Was der Gottlose fürchtet, das wird ihm begegnen, Sprichw. 10, 24. Noch mehr absolute. Ich fürchte, daß wir verschiedene Meinungen haben werden, Sell. Ich fürchte, daß mir diese unglückliche Entdeckung schon mehr als zu bekannt ist, ebend. Auch mit Auslassung des daß und vermittelt des Conjunctivi. Ich fürchte sehr, er werde nicht kommen. Ich fürchte, er möchte es erfahren. Zuweilen auch mit dem Indicative. Ich fürchte, man irrt sich nicht. Sehr unnöthig ist es, nach dem Muster der Lateiner noch ein nicht einzufügen. Sie fürchtet noch, daß nicht ihr Vater hinter die Sache komme, Gottsch. für, daß ihr Vater hinter die Sache kommen möchte.

Ich fürcht Achar, daß meine Schwäche nicht,

Wenn ich sie sprechen will, aus jeder Sylbe spricht, Schleg.

Das Hauptwort die Fürchtung ist nicht üblich, obgleich befürchten dasselbe leidet.

Anm. Fürchten, bey dem Alphilas faurhtan, bey dem Ottfried forahten, im Niederl. mit Versetzung des r fruchten, Angelsäch. frihtan, Holländ. vruchten, Dän. frygte, Schwed. frukta. S. Furcht. Im Oberdeutschen gehet es irregulär; Imperf. ich fürchte oder forchte, Mittelm. gefurchten; welche Form mehrmahl in der Deutschen Bibel vorkommt. Ich hörte deine Stimme und fürchte mich, 1 Mos. 3, 10. In eben dieser Mundart wird das Reciproci sich fürchten auch mit der dritten Endung der Person verbunden. Wieo ich mir fürchte, Notk. Daß ich mir vörcht, Theuerd. Kap. 52.

Fürchterlich, — er, — ste, adj. et adv. fähig einen hohen Grad der Furcht, Schrecken zu erwecken. Ein fürchterliches Geschrey. Ein fürchterlicher Ort. Hier ist es mir zu fürchterlich. Mit was für fürchterlichen Geschöpfen der Einbildung kämpfen sie?

ne? Er sahe sehr fürchterlich aus. Da fürchterlich in vielen Fällen von solchen Dingen gebraucht wird, welche eigentlich Schrecken einflößen, so drückt es mehr aus als furchtbar, und ist alsdann der ersten ursprünglichen Bedeutung der Wörter Furcht und fürchten getreuer geblieben. Romanzow hat sich den Türken furchtbar gemacht, aber wohl nicht fürchterlich.

Anm. Ehedem lautete dieses Wort nur furchtlich, bey dem Kero foraktli, in dem Fragmente auf Carlu den Großen bey dem Schilter vorhlih. Wie das er hinein gekommen, welches sich auch in leserlich, lächerlich u. f. f. eingeschlichen hat, ist noch nicht ganz deutlich. S. Lich.

Furchtlos, — er, — este, adj. et adv. der Furcht beraubt, ohne Furcht. Daher die Furchtlosigkeit, plur. inuf. die Eigenschaft, da man furchtlos ist.

Furchtsam, — er, — ste, adj. et adv. geneigt, sich leicht zu fürchten. Der Gase ist ein furchtsames Thier. Furchtsame Soldaten. Ein furchtsamer Redner. Auch figürlich. Der schlanken Espen furchtsam Laub, Kleist.

Anm. Ehedem bedeutete dieses Wort auch furchtbar, fürchterlich. So kommt vorhäm noch in dem Fragmente auf Carlu den Großen bey dem Schilter vor, und in dem 1472 gedruckten Buche Belial bedeutet ein forchtsamer Ritter einen furchtbaren, tapfern Ritter.

Die Furchtsamkeit, plur. inuf. die Neigung zur Furcht, wodurch sie von der Furcht selbst hinlänglich unterschieden ist.

Fürdauern, S. Fortdauern.

Fürder, S. Förder.

Fürderlich, S. Förderlich.

Fürgang, S. Vorgang.

Die Furie, (dreyfölbig,) plur. die — n, aus dem Lat. Furia, in der Götterlehre der Griechen und Römer, scheußliche Halbgöttinnen der Hölle, welche die Seelen der Verdamnten peinigen. Dieß verzerrte ihr Gesicht bis zur Ähnlichkeit einer Furie. Figürlich. 1) Eine im höchsten Grade erzürnte oder böshafte Person. Sie ist eine Furie. 2) Wuth. Er hat es in der Furie gethan. Endlich trieb eine Unterredung die Furien meiner Brust auf das höchste, v. Brawe. 3) Ein nackter Wurm ohne Glieder, dessen Körper, wie ein Faden gestaltet ist, und daher auch der Fadenwurm heißt; S. dieses Wort. Er fällt in Indien mit dem Regen auf die Haut und verursacht sehr heftige Schmerzen. 4) Eine Art Indianischen oder Chinesischen Taffetes oder Atlases, welcher sehr abenteuerliche und ungewöhnliche Figuren hat, aber in Europa mit schönern und regelmäßign Figuren nachgemacht wird.

Der Furiere, (zweyfölbig,) des — s, plur. die — e. 1) An Höfen, ein Bedienter, der die Befehle des Hofmarschalles ausrichtet, für die Versorgung der ankommenden Gäste sorget, und wo kein Futter-Marschall vorhanden ist, auch das Futter für den Marschall anzuschaffen hat. Er wird zum Unterschiede von dem folgenden auch Soffurire genannt. Besorget er nur die Herberge und Verpflegung eines Hofes auf Reisen, so wird er Kammer- oder Reisefurire genannt. 2) Bey dem Soldatenwesen, ein Unterofficier, der für die Compagnie das Commis-Brot empfängt, und dasselbe theilet, auch für das Quartier der gemeinen Soldaten sorget.

Anm. Dieses Wort ist zunächst aus dem Ital. Foriere und Franz. Fourrier entlehnet, welches aber mit dem mittlern Lat. Fodarius, aus dem Deutschen Futter, Niederl. Soder, Soer herstammt. Führe, Fuora, Vuora war auch im Oberd. Furer, wie in Frischens Wörterbuche und Schilters Gloss. erwiesen wird. S. Furer. Es ist eben so unnöthig, in diesem Worte

das Franz. ou auszudrücken, als noch ein unnützes er anzuhängen, Furierer.

Der Furierschutz, des — en, plur. die — en, bey dem Deutschen Kriegewesen, gemeine Soldaten, welche dem Furier bey der Verwaltung seines Dienstes im Felde Hülfe leisten.

Der Furiersettel, des — s, plur. ut nom. sing. bey Kaiserswahlen, die Liste ihres Gefolges, welche die kurfürstlichen Gesandten dem Erbmarschallamte überschieden, damit der Reichsfurier die gehörigen Quartiere für sie besorgen könne.

Fürjetzt, S. Für II. 4.

Die Furkel, plur. die — n, S. Forke.

Fürlieb, adv. welches nur im gemeinen Leben in der R. A. mit etwas fürlieb nehmen, üblich ist, damit zufrieden seyn, es in Ermangelung eines mehrern oder bessern sich gefallen lassen. Ich will mit tausend Thalern fürlieb nehmen. Für bezeichnet hier die vorgegebene Beschaffenheit, so wie man auch sagt etwas für empfangen annehmen; daher man dieses Wort nicht richtig vorlieb spricht. S. Für II. 1. 4). Lieb ist ohne Zweifel das Nebenwort, welches angenehm bedeutet. Indessen kann es auch das alte Oberdeutsche Hauptwort Lieb für Liebe seyn, etwas als eine Liebe annehmen.

Der Fürmeister, S. Vormeister.

Das Furnier, des — s, plur. die — e, bey den Tischlern, dünne Blätter von allerley schönem Holze, womit sie ihre künstlichen Arbeiten auszulegen pflegen. Daher Furnieren, verb. reg. act. mit solchen Blättern auslegen. Furnierte Arbeit. Der Furnierhobel, der dazu gebraucht wird. Aus dem Franz. fournir, Ital. fornire. Das Franz. ou im Deutschen auszudrücken, ist auch hier unnöthig.

Die Fürschrift, Fürsehen, Fürsehung, Fürsicht, Fürsorge, S. in Vor —

Die Fürsprache, plur. die — n. 1) Die Handlung, da man für einen andern, in seinem Nahmen spricht, in welchem Verstande es besonders im Oberdeutschen von der Verrichtung eines Sachwalters oder Advocaten üblich ist. 2) Die Handlung, da man für einen andern, d. i. zu seinem Besten spricht, eine Fürbitte, Empfehlung, der Fürspruch. Fürsprache thun. Eine Fürsprache für jemanden einlegen. Da dieses Wort nur in den jetzt gedachten beyden Bedeutungen üblich ist, so scheint Fürsprache hier richtiger zu seyn, als Vorseprache.

Der Fürsprecher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Fürsprecherin, plur. die — en, der oder die für einen andern spricht. 1) In dessen Nahmen, der dessen Sache vor Gericht oder vor einem Höhern vertheidiget; in welchem Verstande es im Oberdeutschen für einen Sachwalter, Advocaten, ingleichen für einen Syndicum üblich ist, wo es auch wohl der Fürsprecher lautet. Im Schwabenspiegel handelt das 69ste Kap. von den Vorsprechen, welche in dem Kapitel selbst Fürsprechen genannt, und von den Ratgebern Kap. 70 unterschieden werden. In Augsburg sind die Fürsprecher gewisse obrigkeitliche Personen, welche die Stadt in Reichssachen vertreten, und sich schon von dem zehnten Jahrhunderte an finden sollen. 1 Joh. 2, 1 wird Christus ein Fürsprecher bey dem Vater genannt. 2) In dessen Besten. Eine bessere Fürsprecherin hätten sie nicht finden können, Sell.

Anm. Bey dem Notker lautet dieses Wort fersprecher, der auch das noch im Oberd. übliche Zeitwort fersprechen, fürsprechen, hat. S. das vorige.

Der Fürspruch, des — es, plur. inuf. wie Fürsprache, besonders in der zweyten Bedeutung. Ich verlasse mich auf ihren Fürspruch, Sell. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist Vor-

Vorspruch der Eingang einer Predigt, die Vorrede, und alsdann hat es billig das vor. *S. Fürsprache.*

Der Fürst, des — en, plur. die — en, Fämin. die Fürstin, plur. die — en. 1) Der Erste und Vornehmste seiner Nation, seiner Provinz oder seines Staates, ein regierender Herr, ohne Rücksicht auf dessen anderweitige Unterscheidungswürde. In diesem Verstande sind Kaiser, Könige, Herzoge u. s. f. Fürsten. Auch Fürsten (gekrönte Häupter, regierende Herren) haben Gesetze, die sie nicht überschreiten dürfen. In der Deutschen Bibel werden Abraham und Hiob Fürsten genannt, weil sie unabhängige Häupter zahlreicher Familien und vieler dazu gehörigen Knechte waren. Eben daselbst heißt Christus der Fürst des Lebens, ein Fürst des Friedens u. s. f. der Teufel aber ein Fürst der Welt, ein Fürst der in der Luft herrscht. In etwas uneigentlicher Bedeutung werden auch die vornehmsten Bedienten eines mächtigen Königes in der Bibel Fürsten genannt, wie 1 Mos. 45, 8 von dem Joseph, und Dan. 2, 48 von dem Daniel geschieht. 2) Im Deutschen Reiche bezeichnete dieses Wort, als ein allgemeiner Ausdruck, ebendam gleichfalls die ersten und vornehmsten unter den Deutschen Ständen, von dem Kaiser an bis auf die Grafen und Dynasten, *S. Fürstenrath*, welches noch zum Theil in dieser weitern Bedeutung üblich ist, nur daß die Churfürsten hier nicht mit begriffen werden. Jetzt wird es nur noch mit Ausschließung der Grafen und Herren gebraucht. Ein geistlicher Fürst, ein weltlicher Fürst. 3) In engem Verstande ist es eine Benennung desjenigen hohen Adels, der zwischen den Churfürsten und Grafen mitten inne steht, und die Herzoge, Markgrafen, Landgrafen, einige Burggrafen, einige vornehme mit der fürstlichen Würde versehene Geistliche, und die Fürsten im engsten Verstande begreift. 4) Zu den letztern oder den Fürsten im engsten Verstande, gehören nicht nur die gefürsteten Grafen, Äbte und Prälaten, sondern auch diejenigen Befehlshaber vom hohen Adel, welche von den Kaisern in den neuern Zeiten mit der fürstlichen Würde bekleidet worden; dagegen die ältern fürstlichen Häuser sich lieber Herzoge nennen lassen.

Anm. Fürst, bey dem Willeram Vorst, bey dem Ottfried Furista, im Nieders. Förste und Forste, im Schwed. Förste, im Dän. Syrste, ist der Superlat. von für, so fern es nach der Oberdeutschen Mundart so viel als vor ist, und bezeichnet das vorderste oder erste in seiner Art. Furistum ilunga, in höchster Eil, Kero. Ther furisto Euarto, der oberste Priester, Ottfried. Im Engl. bedeutet first, und im Schwed. först, noch der erste, und es scheint, daß auch das Griech. *Πρῶτος*, der beste, eigentlich das erste in seiner Art bedeute. Im Schwaben-Spiegel Kap. 115 wird schon Princeps und Fürst durch den vordersten erklärt, und zugleich, obgleich nicht ganz richtig, hinzu gesetzt, daß er diese Benennung um deswillen habe, weil er der vorderste an dem Lehen sey, d. i. wie es daselbst erklärt wird, sein Lehen von dem Kaiser und Reiche empfähet, und nicht bloß ein Afterlebensmann ist. Auf eben die Art wird ein Fürst bey den alten Oberdeutschen Schriftstellern auch Herosto genannt, von her, eher, gleichsam der Erste, Princeps. Das st wird in Fürst und dessen Ableitungen und Zusammensetzungen bey den Hoch- und Oberdeutschen mit einem unangenehmen sch ausgesprochen, als wenn es Fürsche lautete, welche Aussprache auch in Fürste, durstig, garstig, Wurst u. s. f. eingeführt ist.

Fürsten, verb. reg. act. in den Fürstenstand erheben, von welchem aber nur das Mittelwort gefürstet üblich ist. Ein gefürsteter Graf, gefürsteter Prälat, gefürsteter Abt, ein Graf, Prälat oder Abt, der mit der fürstlichen Würde bekleidet ist, fürstlichen Rang hat. Eine gefürstete Grafschaft, eine Grafschaft, welche den Titel eines Fürstenthums erhalten hat.

Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Die Fürstenbank, plur. die — bänke, auf den Reichs- und Kreisversammlungen, der Sitz der Fürsten in der engeren Bedeutung dieses Wortes, und ihre Abgeordneten und Gesandten selbst. *S. Fürst* 3.

Der Fürstenbrief, des — es, plur. die — e, ein Brief, d. i. Urkunde, worin jemand zum Fürsten erhoben wird.

Der Fürstenhut, des — es, plur. die — hüte, ein mit Hermelin ausgeschlagener Hut, der ebendam ein Unterscheidungsmerkmal der fürstlichen Würde war, aber jetzt nur noch zuweilen bey feyerlichen Gelegenheiten und in den Wapen gebraucht wird.

Die Fürstenkrone, plur. die — n, eine besondere Art der Kronen, welche Fürsten, in der dritten Bedeutung dieses Wortes, über ihren Wapen zu führen pflegen.

Fürstenmäßig, adj. et adv. einem Fürsten gemäß, der fürstlichen Würde anständig; ingleichen einem Fürsten an Würde gleich.

Der Fürstenrath, des — es, plur. inus. auf dem Reichstage zu Regensburg, die Fürsten und ihre Gesandten; als ein Ganzes betrachtet, in der zweyten Bedeutung dieses Wortes, so daß alle Reichsstände außer den Churfürsten und Reichsfürsten, folglich auch die Grafen und ungefürsteten Prälaten mit dahin gehören; das fürstliche Collegium. Im Fürstenrathes ist beschlossen worden u. s. f. *S. Fürst* 2.

Das Fürstenrecht, des — es, plur. inus. in dem Deutschen Staatsrechte, 1) das Recht über Sachen zu urtheilen, welche eines Fürsten in der zweyten Bedeutung Leib, Ehre oder Lehnenschaft betreffen, und welches, was die Lehen betrifft, der Reichshofrath, was aber Ehre und Leben anlangt, der Kaiser mit Zuziehung des Fürstenstandes besizet. 2) Das Recht der Reichsfürsten, sich in Sachen, welche ihre Ehre und Leben betreffen, von niemanden als dem Kaiser und ihres Gleichen richten zu lassen.

Der Fürstenruf, des — es, plur. die — e, im Jagdwesen. Stüde, welche bey der Parforce-Jagd geblasen werden, den Herrschaften dadurch die Richtung der Jagd zu bezeichnen. *S. Ruf.*

Die Fürstenschneepfe, *S. Feldschneepfe.*

Die Fürstenschule, plur. die — n, eine von einem Landesfürsten zum Nutzen seiner Landeskinder gestiftete Schule, Gymnasium illustre. In diesem Verstande sind besonders die drey Churfürstlichen Gymnasia zu Weissen, Pforte und Grimme unter dem Rahmen der Fürstenschulen bekannt.

Der Fürstenstand, des — es, plur. inus. 1) Der Stand, d. i. die Würde eines Fürsten, in allen vier Bedeutungen dieses Wortes, besonders aber in der vierten. In den Fürstenstand erhoben werden. 2) Die sämmtlichen Fürsten eines Reiches oder Kreises als ein Ganzes betrachtet, in der 3ten und 4ten Bedeutung des Wortes Fürst.

Der Fürstentag, des — es, plur. die — e, die Zusammenkunft der Fürsten eines Reiches oder einer Provinz, dergleichen Fürstentage so wohl in dem Deutschen Staatsrechte, als auch in Schlessien bekannt sind. Einen Fürstentag ausschreiben, halten. *S. Tag.*

Das Fürstenthum, des — es, plur. die — thümer. 1. Die Gewalt und Würde eines Fürsten, so fern dieses Wort in der allgemeinsten Bedeutung, den Ersten und Obersten eines Staatskörpers bezeichnet. In dieser veralteten Bedeutung wird es Epist. Jud. 6 von dem Zustande der Engel gebraucht. Eben so ungewöhnlich ist der Gebrauch der Deutschen Bibel, die Engel selbst Fürstenthümer zu nennen, wie Ephef. 3, 10 geschieht. 2. Das Land, das Gebieth eines Fürsten. 1) In der weitesten Bedeutung, das Land eines regierenden Herren, in welcher dieses Wort in der Deutschen Bibel vorkommt, auch zuweilen noch in der höchsten

u a

bera

hern Schreibart gebraucht wird. 2) In engerm Verstande ist es ein Land, welches von seinem eigenen Fürsten beherrscht wird, oder doch ehemals beherrscht worden; wo es bald als ein allgemeiner Ausdruck auch von Herzogthümern, Landgraffschaften, Markgraffthümern, und einigen Burggraffthümern gebraucht, bald aber auch im engsten Verstande noch davon unterschieden wird. S. Fürst 3. 4.

Fürstlich, — er, — ste, adj. et adv. einem Fürsten gemäß, ähnlich, gehörig u. s. f. Das fürstliche Collegium. Die fürstliche Würde. Fürstlich leben. Ein fürstlicher Staat. Die fürstlichen Einkünfte. Ew. fürstliche oder hochfürstliche Durchlaucht, ein Titel der Fürsten im engsten Verstande.

Fürter, S. Förder.

Die Furt, plur. die — en, ein seichter Ort in einem Wasser, wo man durch dasselbe fahren, gehen oder reiten kann. Die Männer jagten ihnen nach bis an die Furt, Jos. 2, 7. Sie gewannen die Furt am Jordan ein, Richt. 3, 7. Und machten die Furt, 2 Sam. 19, 18. Über eine Furt gehen.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Stryker Fuert, im mittlern Lat. Forda, im Angelsäch. und Engl. Forth, im Holländ. Voord, im Dän. Vort, im Böhm. Brod, im Griech. πορὸς. Es stammet von fahren ab, so fern es gehen, reisen überhaupt bedeutete. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes. Und 309 an den Furt Jaboc, 1 Mos. 32, 22. Ein fuert, Stryk. In einem etwas andern Verstande bedeutet das Dän. Fiord, Far bey dem Otfried, das Schwed. Fjärd, das Isländ. Fiord und das damit verwandte Lat. Fretum, eine Meerenge. S. Fahr, Fährte und Anfurt. Im Oberd. ist Furt im männlichen Geschlechte auch das Bett eines Flusses. Statt Furt gebrauchen die Niedersachsen ihr Wade, ein Ort, wo man durchwaten kann; womit das Lat. Vadum sehr deutlich verwandt ist.

Fürzrefflich, S. Vortrefflich.

Fürwahr, adv. welches im gesellschaftlichen Umgange als eine Bezeugung gebraucht wird. Fürwahr du bist ein verborgener Gott, Es. 45, 15. Fürwahr dieser ist ein frommer Mensch gewesen, Luc. 23, 47. Zuweilen stehet es schlechthin für gewiß. Das weiß ich aber fürwahr, wer Gott fürchtet u. s. f. Job. 3, 22, d. i. für gewiß, gewiß.

Anm. Fürwar und Furwar kommt schon bey den Schwäbischen Dichtern vor. Otfried gebraucht dafür ziuaru und giuaru. Für bezeichnet hier die Beschaffenheit der Sache, so wie man sagt, ich weiß es für gewiß. S. Für II. 1. 4).

Der Fürwitz, S. Vorwitz.

Das Fürwort, des — es, plur. die — wörter. 1) Die Fürsprache, der Fürspruch; doch am häufigsten im Oberdeutschen, und ohne Plural. Ein Fürwort für jemanden einlegen. Ich brauche dein Fürwort nicht. 2) In der Sprachkunst, ein Redetheil, welcher für, d. i. anstatt eines Nennwortes stehet, oder die Idee eines Nennwortes ins kurze ziehet; Pronomen. Wie habe ich ein Unglück erlebt, das eurem gleich wäre; wo eurem für demjenigen, welches ihr erlitten habet, stehet.

Anm. Einen solchen Redetheil nennet schon Ruodebert im neunten Jahrhunderte bey dem Soldat sure daz nomen, spätere Schriftsteller ein Fürnennwort, noch andere Vornahmen, Vorwort, Anstaltwort, Personenwort u. s. f. Indessen ist Fürwort am üblichsten geblieben, zumahl, da es bequem genug ist, den Begriff eines solchen Redetheiles auszudrücken, und denselben von einem Vorworte oder Präposition zu unterscheiden.

† **Der Furz**, des — es, plur. die Fürze, Diminut. das Fürzchen, Oberd. Fürzlein, in den niedrigen Sprecharten, eine Benennung der Blähungen in dem Eingeweide, so setzen sie mit

einem gewissen Geräusche in das Freye gehen. Daher furzen, verb. reg. neutr. mit dem Hilfs Worte haben, dergleichen Blähungen gehen lassen.

Anm. Im gemeinen Leben auch farz und farzen, im Nieders. Furr, Purr und furren, purren, im Angelf. Feort, im Engl. Fart, im Dän. Fiärt, im Schwed. Fjärt, im Isländ. Freta, im Albanischen Pord, im Wallachischen Pierd, im Griech. πορῶν, und πορῶν, Franz. Bourdon und bourder, Böhm. prdeti. Es ist eine Nachahmung des Lautes solcher Winde, daher man sich über die Übereinstimmung so vieler Sprachen nicht verwundern darf.

Der Fusel, des — s, plur. inuf. im gemeinen Leben Ober- und Niedersachsens eine Benennung des gemeinen und schlechten Kornbranntweines. Daher fuseln, verb. reg. neutr. mit dem Hilfs Worte haben, solchen Branntwein trinken. S. Brannwein und Finkelsjochen.

Der Füslier, (dreyschlig) des — s, plur. die — e, in dem Kriegswesen, eigentlich ein Soldat, welcher mit einer Flinte bewaffnet ist; zum Unterschiede so wohl von den Lanzenknechten, als auch von den Musketieren. Heut zu Tage, wo alle Soldaten Feuerwaffen mit Feuerschlössern führen, welche eigentlich Flinten heißen, führen doch zuweilen noch gewisse leichte Soldaten zu Fuß diesen Nahmen, deren Gewehr etwas kleiner ist, als das Gewehr der Musketier.

Anm. Der Nahme ist aus dem Franz. Fusilier, Ital. Fociliere, Fuciliere, welches von Fusil, eine Flinte, abstammet. Im mittlern Lateine ist Fugillus und Fusillus der Feuerstahl, von Focus.

Der Fuß, des — es, plur. die Füße, Diminut. das Füßchen, Oberd. Füßlein, dasjenige Gliedmaß des thierischen Körpers, welches demselben zur Bewegung auf der Erde dienet.

1. Eigentlich, da es denn so wohl in weiterer Bedeutung von diesem ganzen Gliedmaße bis an den Unterleib, als auch in engerer nur von dem untersten Theile desselben gebraucht wird. 1) überhaupt, von diesen Gliedmaßen bey allen Thieren, welche im gemeinen Leben auch Beine genannt werden. Der Mensch und die Vögel haben zwey, manche Thiere vier, die Insecten sechs und mehr Füße. Die Jäger nennen die Füße an den Auerhähnen und ähnlichem Federwildbreye Stränder, die Beine der Hunde und alles haarigen Wildbreyes Läufe, der Wägen Arme, und den untersten Theil derselben, der im gemeinen Leben bey den mit Zähnen versehenen Thieren die Pforte heißt, die Taze. Fuß wird bey ihnen nur von der Sohle des Hirsches und Thieres gebraucht. 2) Besonders, von dem menschlichen Fuße, wo dieses Wort gleichfalls so wohl in weiterer Bedeutung von dem ganzen Gliede, als auch in engerer, von dessen unterstem Theile von dem Ende des Schienbeines gebraucht wird. Schuhe an den Füßen haben. Mit bloßen Füßen gehen, Sich zu jemandes Füßen setzen. Sich einem zu Füßen werfen, vor ihm niedersinken; einem zu Fuße fallen. Zu Fuße reisen, gehen, im Gegensatz des Reitens oder Fahrens. Gut zu Fuße seyn, gut gehen können. Ein Soldat zu Fuße, im Gegensatz eines Soldaten zu Pferde oder eines Reiters. Zu Fuße dienen, ein Soldat zu Fuße oder ein Infanterist seyn. Einem auf dem Fuße nachfolgen; sehr nahe. Ihm läuft das Glück auf dem Fuße nach, Gell. Fuß für Fuß, einen Schritt nach dem andern. Zu Füßen im Bette, in demjenigen Theile des Bettes, wo sich gemeinlich die Füße befinden. Etwas mit Füßen treten. Trockenen Fußes durch einen Fluß gehen, ohne die Füße zu benetzen. Dahin gehören auch eine Menge figürlicher Arten des Ausdrucks, zu welchen dieses notwendige Glied das Bild hergeliehen hat. Etwas unter die Füße

Füße treten, es verachten und zu vernichten suchen. Die Gesetze der Tugend und Ordnung unter die Füße treten. Sich auf die Füße machen, aufstehen zu gehen, sich auf den Weg machen. Einem Füße machen, ihn fortreiben, antreiben zu eilen. Sich mit Händen und Füßen wehren, aus allen Kräften. Jemanden auf freyen Fuß stellen, ihn in Freiheit setzen. Einen Fuß schon im Grabe haben, von dem Tode nicht weit mehr entfernt seyn. Die Sache hat Hand und Fuß, hat Geschick, ist ihrer Bestimmung völlig gemäß. Festen Fuß fassen, sich fest mit den Füßen stellen, ingleichen sich an einem Orte fest setzen. Den Feind festen Fußes erwarten, Less. ohne zu weichen. Festen Fuß halten, nicht weichen.

Was schwach und furchtsam ist, behilft sich mit dem Laufen,

Die Löwen halten Fuß, Diph.

Einem auf die Füße helfen, seinen häßlichen Zustand verbessern. Ein Land unter den Fuß bringen, es bezwingen, erobern. Ich habe heute noch keinen Fuß aus dem Hause gesetzt, bin nicht aus dem Hause gekommen. Stehenden Fußes, sogleich, den Augenblick. Sich stehenden Fußes auf den Weg machen. Einem etwas unter den Fuß geben, ihm heimlich Nachricht davon geben, es ihm heimlich anrathen. Mit jemanden über den Fuß gespannt seyn, nicht im besten Vernehmen mit ihm leben.

2. Figürlich. 1) Der unterste Theil eines leblosen Körpers, worauf er stehet, besonders wenn derselbe eine breite Grundfläche hat, zum Unterschiede von einem Beine. Der Fuß an einer Säule, der Säulenschaft. Der Fuß an einem Grenzsteine, dessen unterer dicker Theil. Der Fuß eines Tisches, Bettes, Uhrgehäuses, Weinglases, Sandfasses u. s. f. Am Fuße des Berges, der auch dessen Wurzel heißt.

Zwey Kinder spielten einst hart an des Pico Fuß, Lichtw. Der Fuß eines Zirkels. Im Bergbaue heißt die unterste Fläche des Stollens, worauf das Wasser abläuft, der Fuß oder die Sohle. 2) Ein Maß. (a) Ein Längenmaß, welches vornehmlich im Bauen, und in Bestimmung der Weiten gebraucht wird, von der Länge des untersten Theiles des Fußes eines erwachsenen Menschen hergenommen ist, und auch ein Schuh genannt wird. Der geometrische oder Decimal-Fuß hält 10 Zoll und ist der zehnte Theil einer Ruthe. Der Rheinländische Fuß hält 12 Zoll und ist der zwölfte Theil einer Ruthe. Eines Fußes lang. Keinen Fuß breit weichen.

Kein Fuß breit steht daselbst dir ohne Waffen offen, Schleg. In dieser Bedeutung bleibt es, wenn es mit einem Zahlworte verbunden ist, im Plural unverändert, nach dem Beispiele so vieler andern Wörter, welche ein Maß, Gewicht u. s. f. bedeuten. Sechs Fuß hoch, vier Fuß breit, nicht Füße. Stehet aber kein Zahlwort dabey, so wird es gemeinlich auf Oberdeutsche Art abgeändert. Ein Maß nach Fuß, das Fußmaß. Etwas nach Fuß und nicht nach Ellen messen; nicht nach Füßen. (b) Bey den Orgeln, ein Maß des Tones der Orgeln, welches von dem Maße der Länge der Pfeifen hergenommen ist. Acht Fuß Ton, gleicht der Menschenstimme in den vier Altern. Vier Fuß Ton, wenn das tiefe e des Basses nur das unterste von der Octave des Tenors ist. 3) In der Dichtkunst, zwey oder mehr mit einander verbundene Sylben, welche regelmäßig auf einander folgen, ein Sylbenfuß; nach dem Latein. Pes, weil die Verse darauf gleichsam einher treten. Ein Vers von vier, von sechs Füßen. Ein jambischer trochaischer, daktylischer Fuß. 4) Der Zustand einer Sache ohne Plural. Seine Sachen stehen auf einem guten, auf einem schlechten Fuße. Eine Sache wieder auf den alten Fuß setzen. Ich habe mich

auf den Fuß gesetzt, daß ich seiner nicht bedarf. Dieses elende Haus siehet mich noch immer auf eben dem Fuße als den ersten Tag, Less. 5) Die Art und Weise der Behandlung einer Sache. (a) Truppen nach dem kaiserlichen Fuße errichten, auf eben die Art, wie die kaiserlichen errichtet sind. Er würde es vielleicht auf einen viel ernsthaftern Fuß nehmen, Schleg. die Sache viel ernsthafter aufnehmen. Muß sie auf einem so kindischen Fuße mit mir umgehen? Less. Wir leben auf einem sehr guten Fuße mit einander. Auf einem großen Fuße leben, vornehm, prächtig. Ein großer Fuß war ehemals eine Piarde, und die Schuhe hatten besonders im 14ten Jahrhunderte ihr bestimmtes Maß, nach dem Range dessen, der sie trug, so wie ehemals die Brillen in Spanien. Die Schuhe einer fürstlichen Person waren 2½ Fuß, eines Freyherrn 2 Fuß, und eines gemeinen von Adel 1½ Fuß lang. (b) In dem Münzwesen; die Einrichtung des innern Werthes und Gehaltes der Münzen; der Münzfuß. Der alte Reichsfuß, welchen Ferdinand I. im Jahre 1559 zu Stande brachte, nach welchem eine Mark Silber auf 8 Rthlr. ausgemünzt wurde. Der neue Reichsfuß wurde 1623 beschloffen und nach demselben die Mark auf 9 Rthlr. 2 gr. gesetzt. Nach dem Sächsischen Fuße, der 1667 in einer Deputation in dem Magdeburgischen Kloster Jinna angenommen wurde, stieg die Mark Silber auf 10 Rthlr. 12 gr. Im Jahre 1690 kam der Leipziger Fuß in einer Deputation zu Leipzig auf, wo die Mark auf 12 Rthlr. gesetzt wurde. Nach dem Conventions-Fuße von 1750 endlich wurde sie auf 13 Rthlr. 8 gr. gesetzt.

Anm. Einige, z. B. die Schlesiſchen Mundarten, sprechen das u in diesem Worte geschärft aus, Fuß, Süße, statt Füße. Bey dem Kero lautet es Fuazz, bey dem Ottfried Fuaz, im Jsbord Fuozs, bey dem Raban Maurus Phuoz, bey dem Notker Fuoz. Die Niederſächſiſche und die damit verwandten Mundarten haben statt des Zischlautes ein r; Niederſ. Foot, Schwed. Fot, Walliſ. Pedd, Goth. Fotus, Isländ. Fotur, Engl. Foot, Angelf. Fot, Holländ. Voed. Das Griech. πῦς und Lat. Pes folgen in der ersten Endung dem Oberdeutschen, in den andern aber, *modos*, *Pedis* u. s. f. dem Niederdeutschen. Im Pers. heißt der Fuß Pah, Franz. Pié. S. Pforte, welches gleichfalls daher stammt. Das Stammwort ist vermuthlich das alte fus, eilig, Schwed. fösa, eilen, Angelf. fus, hurtig; wenn nicht vielmehr diese Wörter von dem Fuße, dem Werkzeuge der Eil entlehnet sind. Bey dem Kero ist fuus und funser, schnell. S. Faseln. In der Niederlausitz ist dieses Wort ungewissen Geschlechtes, das Fuß.

Die Fußangel, plur. die — n, Angeln oder vierspitzige Eisen, welche zur Beschädigung der Füße auf die Erde geworfen werden. Fußangeln legen. Sie werden auch Fußseisen genannt.

Das Fußbad, des — es, plur. die — bäder. 1) Die Handlung, da man die Füße badet. Ein Fußbad gebrauchen. 2) Das Wasser, womit solches geschieht, ohne Plural; das Fußwasser.

Der Fußballen, des — s, plur. ut nom. sing. der Ballen am Fuße, zum Unterschiede von dem Sandballen.

Die Fußbank, plur. die — bänke, eine Bank, die Füße darauf zu setzen, dergleichen die Fußbank auf den Galeeren ist. In der anständigen Sprechart auch das, was man im gemeinen Leben einen Schämel nennet. Die Erde ist meine Fußbank, Es. 66, 1. S. Fußschämel.

Das Fußbäcken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Becken zum Waschen der Füße, zum Unterschiede von einem Sandbecken. Das Fußblatt, des — es, plur. die — blätter. 1) An den Füßen der Menschen und einiger Thiere, der Theil der untersten Fläche des Fußes, von der Fußsohle an bis zu den Fersen. In

weiterm Verstande begreift man auch wohl die ganze unterste Fläche des Fußes, den Plattfuß, mit Einschluß der Fußsohle unter diesem Nahmen. 2) Figürlich, eine Amerikanische Pflanze, Podophyllum L. Weil die Frucht der einen Art dieser Pflanze im May reif wird, und einem Apfel gleicht, so heißt sie auch Mayapfel; Podophyllum peltatum L.

Der Fußbock, des — es, plur. die — böcke, Böcke der Dachbäder, welche einen Strebepfeiler vorstellen, und mit Stricken an das Holzwerk befestiget werden, Breiter, worauf die Arbeiter stehen, zu tragen.

Der Fußboden, des — s, plur. die — böden, der unterste Boden eines Zimmers, welcher zum Gehen bestimmt ist, zum Unterschiede von dem obern Boden oder der Decke; Nieders. die Diele

Das Fußbrät, des — es, plur. die — er. 1) Ein Bret, welches für die Füße bestimmt ist, auf, oder an welches man die Füße setzt. Das Fußbrät eines Bettes. 2) Bey einigen Zergliedern auch der Vorderfuß.

Die Fußdecke, plur. die — n, grobe Decken zur Bekleidung des Fußbodens; im Oberd. Roden.

Der Fußdienst, des — es, plur. die — e, Dienste, welche zu Füße verrichtet werden. Besonders Frohndienste, welche ein Unterthan für seine Person ohne Zugeloh zu leisten verbunden ist, und in engerer Bedeutung, Gänge, welche er zur Frohne verrichten muß; welche Arten der Frohnen auch Fußfrohnen, Leibdienste oder Leibfrohnen, Handdienste oder Handfrohnen, im Oberd. Fußrobache, heißen; zum Unterschiede von den Spanndiensten.

Das Fußfesseln, des — s, plur. ut nom. sing. 1) S. Fußangel. 2) Eisene Fessel, die Füße eines Verbrechers damit zu befestigen; die Fußschellen, im Latian Fuoz truhi, Niedersäch. Dorchbelden.

† **Fußeln**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in einigen gemeinen Mundarten üblich ist. 1) Schlecht zu Fuße seyn, in Schlessen. 2) Mit den Füßen spielen.

Fußen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Eigentlich, die Füße auf etwas setzen. In diesem Verstande sagen die Jäger von den Hepphühnern, daß sie fußen, wenn sie sich setzen. In engerm Verstande, festen Fuß fassen. Der Boden ist zu weich, zu schlüpfrig, man kann hier nicht fußen. Die Blume fußt mit ihren durchhöhlten Wurzeln in dem Erdrreiche, Gell. 2) Figürlich, auf etwas fußen, sich darauf verlassen. Er scheint auf meine Fürsprache sehr zu fußen. Fußen sie doch nicht auf eine so wunderbare Nachricht, Less. Das Schwed. föta sig hat eben diese Bedeutung.

Der Fußfall, des — es, plur. die — fälle, die Handlung, da man jemanden zu Fuße fällt. Einem einen Fußfall thun.

Fußfällig, adj. et adv. zu Fuße fallend. Fußfällig vor einem werden, im Oberd. ihm zu Fuße fallen. Im Hochdeutschen nur als ein Nebenwort. Fußfällig um Vergebung bitten. Bey dem Ottfried fuaz fallonti.

Die Fußfessel, plur. die — n, Fesseln, die Füße eines Gefangenen damit zu belegen; das Fußgeschmeide.

Fußfest, adj. et adv. so fest, daß man sicher darauf fußen kann. Ein fußfester Grund oder Boden.

Die Fußfrohe, plur. die — n, S. Fußdienst.

Der Fußgänger, des — s, plur. ut nom. sing. der zu Fuße reiset. So wird dich das Armuth überreiten, wie ein Fußgänger, Sprichw. 6, 11. Wie ein Fußgänger, der durstig ist, lechzet sie, Sir. 26, 15. Auch ein Soldat, welcher zu Fuße dienet, ein Infanterist; zum Unterschiede von einem Reiter. S. Fußknecht. Im Schwabensp. Fuzgengel.

Die Fußgarde, plur. die — n, eine Garde oder Leibwache zu Fuße.

Das Fußgeschmeide, des — s, plur. ut nom. sing. S. Fußfessel.

Das Fußgesimse, des — s, plur. ut nom. sing. in der Baukunst, das Gesimse an dem Fuße oder Fußgestelle einer Säule; zum Unterschiede von dem Hauptgesimse.

Das Fußgestell, des — es, plur. die — e, ein Gestell, so fern es den Fuß eines Körpers oder einer Last ausmacht. Das Fußgestell einer Säule, das Postement, der Säulensuhl, Säulensfuß, Stylobates. Das Fußgestell einer Bildsäule, eines Uhrgehäuses, eines Tisches u. s. f. Bey den Jägern werden auch die Schenkel des Habichtes das Fußgestell oder Gestell genannt.

Die Fußgicht, plur. inus. ein guter alter Oberdeutscher Ausdruck, das Podagra zu bezeichnen, welches schon in der Monfrischen Glossen Fuozsucht genannt wird.

Der Fußhader, des — s, plur. die — n, ein Hader oder Lappen, womit man die Schuhe reiniget. Eines Fußhader seyn, im gemeinen Leben, von ihm zu verächtlichen Diensten gemißbraucht werden.

Der Fußhammer, des — s, plur. die — hämmer, bey den Goldschmieden, ein Hammer, dessen beyde Enden aus aufgeworfenen Knorren bestehen, die Häulen, welche von dem Aufziehhammer in den Geschütren entstehen, wieder gleich zu schlagen.

Der Fußknecht, des — es, plur. die — e. 1) Eine veraltete Benennung eines Soldaten zu Fuß, eines Fußgängers, oder Infanteristen, der auch ein Reisknecht genannt wurde, von Reife, Feldzug. 2) Macc. 12, 20, 33; Kap. 13, 2. 2) Im Forstwesen, ein Forstknecht, der unter dem Förster zu Fuße dienet, ein Heideläufer, Forstläufer, zum Unterschiede von dem Heiderreiter.

Der Fußkfuß, des — ses, plur. die — Füße, der Kuß des Fußes eines andern; besonders so fern derselbe eine Art der Ehrerbietung gegen die Römischen Päpste ist. Zum Fußkusse gelassen werden.

Der Fußkling, des — es, plur. die — e, derjenige Theil des Strumpfes, welcher den untersten Theil des Fußes bedeckt. Zugleich eine Art Bekleidung für diesen untersten Theil; eine Socke. Nieders. Förling. S. — ling.

Das Fußmaß, des — es, plur. die — e. 1) Das Maß eines Fußes, dergleichen z. B. der Schuster nimmt. 2) Das Maß nach Fußen; zum Unterschiede von dem Ellenmaße u. s. f.

Der Fußmörser, des — s, plur. ut nom. sing. in der Geschützkunst, eine Art Mörser ohne Schildzapfen und Lavette, an welcher der Fuß gleich angegossen ist; ein stehender Mörser, Schämelmörser.

Der Fußpfad, des — es, plur. die — e, im Oberdeutschen und in der höhern Schreibart, ein Fußsteig, Fußweg.

Der Fußpfahl, des — es, plur. die — pfähle, im Bergbaue, ein Bret, in dem Anfall, worauf die Stempel angetrieben werden, damit sie nicht ausweichen.

Der Fußpunkt, des — es, plur. die — e, in der Astronomie, derjenige Punkt in der unbeweglichen Fläche der Weltkugel, welcher sich senkrecht unter unsern Füßen befindet, mit einem Arabischen Kunstworte das Nadir; zum Unterschiede von dem Scheitelpuncte oder Zenith.

Die Fußreiser, sing. inus. in dem Jagdwesen, dürre Stangen um den Vogelherd, damit die Vögel darauf fußen, d. i. sich darauf setzen können. S. Antritt.

Der Fußschämel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schämel zum Behuf der Füße; eine Fußbank. Zu seinem Fußschämel,

mel, Ps. 99, 5. Vor seinem Fußschämel anbeten, Ps. 132, 7. Bey dem Notker Fuozscamel.

Das Fußscheit, des — es, plur. die — e, bey den Köhlern, Scheite, welche an der untern Schicht in einem Meiler in die Quere auf einander gelegt werden.

Die Fußschelle, plur. die — n, eiserne Fessel an den Füßen; zum Unterschiede von den Handschellen. S. Schelle und Fuß-eisen 2.

Die Fußsohle, plur. die — n, die unterste Fläche des Fußes an Menschen und einigen Thieren, der flache Fuß, im gemeinen Leben der Plattfuß, Nieders. Pad, Franz. Patte, Schwed. Il, S. Eilen. In engerm Verstande versteht man in der Bergföhrungskunst unter diesem Ausdrucke den vordern Theil dieser Fläche nach den Zehen zu; zum Unterschiede von dem Fußblatte.

Die Fußspur, plur. die — en, die Spur, d. i. das Ueberbleibsel, von dem Eindruck der Füße; die Spur, bey den Jägern die Fährte. Die Fußspur von einem Diebe haben. Nieders. Fospurn, Soospaaren, Dän. Soedspor, in Schwab. das Gespöre. S. das folgende.

Die Fußstapfen, sing. inusl. der Eindruck der Füße in dem Boden, von Menschen oder Thieren, besonders von den erstern; der Fußtritt. Die Fußstapfen der Schafe, Hohel. 1, 8. Die Jäger gebrauchen statt dieses Wortes Spur und Fährte. Figürlich, in eines Fußstapfen treten, seinen Fußstapfen folgen, ihm nachahmen.

Anm. Die letzte Hälfte dieses Wortes bedeutet einen Stoß, Druck, und figürlich auch einen Tritt und Gang. Bey dem Notker bedeutet stephen steigen, gehen, überstephen übertreffen. Im Nieders. ist stappen gehen, und stapeln auf langen Weinen einher treten. Das Angels. steppan, Engl. to step, holl. stapp, Wend. stupin, Griech. *σάβαν*, bedeutet gleichfalls gehen oder treten. S. Stab, Stupse und Stampfen. Das Stammwort von allen ist Tupp, tupsen, S. Döbel, Dubhammer und Tüpfen.

Der Fußsteig, des — es, plur. die — e, ein Steig oder Weg, auf welchem man nur zu Fuße gehet, zum Unterschiede von einem Fahrwege; der Fußweg, im Oberd. der Fußpfad, Niedersächs. Padweg, Dän. Soedstie.

Der Fußstrick, des — es, plur. die — e, in der edlern Schreibart, Schlingen, welche gelegt werden, damit sich Menschen oder Thiere mit den Füßen darein verwickeln.

Das Fußstück, des — es, plur. die — e, in den Wapen, der unterste Theil des Schildes.

Der Fußtag, des — es, plur. die — e, ein Tag, an welchem Unterthanen Fußdienste oder Fußtrohnen zu leisten verbunden sind.

Der Fußtrabant, des — en, plur. die — en, ein Trabant zu Fuß. In Dresden führet die Schweizer-Garde auch den Nahmen der Fußtrabanten.

Der Fußtritt, des — es, plur. die — e. 1) Die Handlung des Tretens mit dem Fuße, ein Tritt mit dem Fuße. Einem einen Fußtritt geben. Ungleiches das Treten im Gehen. Ein Stab sicherte seinen wankenden Fußtritt, Geln. Wenn meine Hand des plappernden Kindes wankenden Fußtritt leitete, ebend. 2) Der Eindruck des Fußes in der Erde, in der höhern Schreibart; die Fußspur, die Fußstapfen. Als er (der Man) den Boden trat, ließ er Violon und Jacinthen im Fußtritt zurück, Naml. 3) Dasjenige, worauf man mit dem Fuße tritt; der Tritt. Der Fußtritt an einem Tische, an einer Drehbank. Auch ein Schämel oder Fußschämel führt zuweilen den Nahmen eines Fußtrittes.

Das Fußvolk, des — es, plur. inusl. oder die Fußvölker, sing. inusl. ein Collectivum, die sämtlichen Soldaten zu Fuße eines Kriegsheeres, oder eines Corps zu bezeichnen; die Infanterie, bey dem Stumpf das Fußzeug. Hauptleute über das Fußvolk, 1 Mac. 6, 28.

Das Fußwäschen, des — s, plur. inusl. die Handlung, da man sich oder andern die Füße wäscht. Besonders, so fern es in der Römischen Kirche eine gottesdienstliche Handlung ist, welche nach dem Bespiele Christi am grünen Donnerstage verrichtet wird.

Das Fußwasser, des — s, plur. inusl. Wasser, die Füße damit zu waschen, S. Fußbad.

Der Fußweg, des — es, plur. die — e, S. Fußsteig.

Das Fußwerk, des — es, plur. inusl. ein Collectivum, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, alle zur Bekleidung der Füße nöthigen Stücke zu bezeichnen. Im Scherz auch die Füße selbst. Ein gutes, ein schlechtes Fußwerk haben.

Die Fußwurzel, plur. die — n, in der Bergföhrungskunst, eine Benennung des Oberfußes, oder Vorderfußes, Tarsus, welcher aus sieben Beinen besteht.

Die Fußzehe, plur. die — n, die Zehen am Fuße.

Fußel, S. Fäberbaum 2.

1. Das Futter, des — s, plur. ut nom. sing. die Bekleidung eines Körpers von außen oder von innen; doch nur noch in verschiedenen einzelnen Fällen. 1. Von außen, wo dieses Wort, 1) im gemeinen Leben für Futteral sehr häufig ist, besonders in den Zusammensetzungen Brillenfutter, Flaschenfutter, Flötenfutter, Geigenfutter, Furfutter, Kammsfutter, Kelchfutter u. s. f. Im mittlern Lat. Futrus, Fodorus, Feutrum, im Ital. Fodero, Fodro, im Franz. Fourreau, schon bey dem Alphons Fodr, im Schwed. Foder, im Angels. Fodder, alles in der Bedeutung einer Scheide oder eines Futterals. 2) Bey den Schuhmachern wird ein kleines Stückchen Leder über dem Spornträger, die Verlegung des Stiefels von dem Sporne zu verhüten, im Diminut. das Fütterchen genannt. 2. Von innen. 1) Bey den Holzarbeitern, eine hölzerne Bekleidung, eine Öffnung oder Vertiefung, z. B. die inwendigen Seiten eines Fensters oder einer Thür damit zu füttern; ein Fensterfutter, Thürfutter. Die Uhrmacher pflegen auch die Zupfenschöcher Futter zu nennen, weil sie mit Messing ausgefüttert werden. Am häufigsten, 2) derjenige Zeug, womit die innere Seite eines Kleides oder Kleidungsstückes versehen wird, ohne Plural, außer von mehreren Arten; das Unterfutter, zum Unterschiede von dem Oberzeuge, welcher in Niedersachsen das Oberfutter genannt wird. Ein Kleid mit einem seidenen Futter. Das Futter ist zerrissen. Nieders. Foder, Foer, Fopr, Dän. Foer, Schwed. Foder, im mittlern Lat. Fodra, im Ital. Fodero, Fodro, im Franz. Fourrure, im Poln. Futro.

Anm. Weil das Schwed. Foder eigentlich ein Futter von Rauchwerk bedeutet, das französische Feutre ehemals auch mit einem l geschrieben und gesprochen wurde, Feultr, so muthmaßt Jhre nicht unwahrscheinlich, daß dieses Wort von Filz, Fell, vellus, pellis, herkammet, zumahl da die Thierfelle doch einmahl die erste und älteste Art der Kleidung und vornehmlich auch des Futters gewesen sind. S. Futterhemd. So fern dieses Wort ein Futteral bedeutet, läßt es sich sehr bequem gleichfalls daher leiten.

2. Das Fütter, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Alles, was Menschen und Thieren zur Nahrung dienet; ohne Plural. Gibe ihm eine andere (Frau), so soll er ihr an ihrem Futter, Decke und Uebelschuld nicht abbrechen, 2 Mos. 21, 10. Ich half ihnen das Joch an ihrem Halse tragen, und gab ihnen Futter, Hof. 11, 4. Von Menschen gebraucht man es im Hochdeutschen

deutschen nicht anders als im Scherze. Das Futter sieht ihn, sagt man von jemandem, den der Überfluß muthwillig oder übermüthig macht. Desto häufiger aber und gemeinlich, von allen Producten des Pflanzenreiches, so fern sie den Thieren aller Art zur Nahrung dienen. Den Seidenwürmern ihr Futter geben. Dem Viehe sein Futter geben. Ein Pferd im Futter halten, es unterhalten. Raues Futter, Heu, Gras und Stroh. Hartes Futter, Gerste, Haber und anderes Getreide. Zuweilen auch, obgleich seltener von der Nahrung fleischfressender Thiere. 2) So viel als einem Thiere auf ein Mahl zur Nahrung gegeben wird, und die Handlung, da man es ihm gibt. Die Pferde haben schon zwey Futter bekommen. In einem Futter sechs Meilen reiten.

Anm. Im mittlern Lat. Fodrum, im Schwed. Foder, im Dän. Foeder, Fode, im Engl. Food und Fodder, im Angelf. Foda, im Wallis. Bwyd, im Niederf. Vöde, Vödung, Voodfel, Födsel, Voder, Voer, welche insgesammt auch von der menschlichen Nahrung vorkommen; im Ital. Foraggio, im Franz. Fourrage, bey den alten Oberdeutschen Schriftstellern gleichfalls mit Auslopfung des d Foura, Speise, Nahrung. Das Stammwort ist das noch im Niederf. vorhandene Zeitwort föden, ernähren. S. Vater. Das Weisnische Fuder, ein Wissen, gehöret vermuthlich auch hierher. S. 1 Fuder.

Das Futteräl, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Foderellus, eine harte oder steife Bekleidung eines Körpers von außen, worin man ihn steckt, ihn unverseht zu erhalten; im gemeinen Leben ein Futter. Das Futteral zu einem Buche. Ein Brillen-Futteral, Sur-Futteral, Flöten-Futteral u. s. f. In manchen Fällen hat ein solches Futteral andere Nahmen. Bey einem Degen heißt es die Scheide. Daher der Futteralmacher, ein Buchbinder, der sich vornehmlich mit Verfertigung der Futterale beschäftigt. S. 1 Futter.

Das Futteramt, des — es, plur. die — ämter, an einigen Höfen, ein Amt, d. i. ein Collegium mehrerer Personen, welches für die Anschaffung und Verwaltung des Futters für den herrschaftlichen Marſſall Sorge trägt. S. 2 Futter.

Das Futterband, des — es, plur. die — bänder, bey den Perrückenmachern, ein Band über dem Neze, welches die Haarstreifen trägt. S. 1 Futter 2. 2).

Die Futterbank, plur. die — bänke, in der Landwirthschaft, ein Kasten auf einem Gestelle, vermittelt dessen das Stroh und Gras für das Vieh geschnitten wird; die Säckerlingsbank, der Siebekasten, im Niederf. die Futterlade. S. 2 Futter.

Der Futterbann, des — es, plur. inuſ. zu Angsburg, eine Abgabe, welche die Futterer jährlich entrichten, und auch der Söckerbann genannt wird. S. 2 Futter.

Der Futterboden, des — s, plur. die — böden, in der Landwirthschaft ein Boden, auf welchem das Futter für das Vieh verwahrt wird.

Die Futterbohne, plur. die — n. 1) Eine Art kleiner Feldbohnen, welche dem Kaffee ähnlich sehen, womit die Tauben gefüttert werden, und welche auch Landbohnen heißen. 2) Eine Art geringer Bohnen, welche nur zum Futter taugen; Pferdebohnen, Koffbohnen, Saubohnen.

Der Futterbrey, des — es, plur. inuſ. in den Bienenstöcken, ein weißlicher, glänzender, kleberiger Saft, am Boden der Zellen, welcher den Jungen zur Nahrung dienet.

Der Futterer, des — s, plur. ut nom. ſing. in vielen Städten, ein Art Höfen, welche Holz, Stroh und verschiedene Arten des Futters für das Vieh im Kleinen verkaufen.

Der Futterfisch, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, eine allgemeine Benennung derjenigen Fische, welche Pflan-

zen und deren Theile zu ihrer Nahrung gebrauchen und auch Weidenfische heißen; zum Unterschiede von den Raub- und Schlammfischen.

Das Futtergeld, des — es, plur. von mehreren Summen dieser Art, die — er, Geld, welches man für das Futter und für die Fütterung eines Thieres bezahlt.

Das Futtergras, des — es, plur. von mehreren Arten, die — gräser, ein Gras, welches ein bequemes Futter für das Vieh abgibt.

Das Futterhemd, des — es, plur. die — en, in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersächsens, eine kurze Bekleidung des Leibes, welche unmittelbar über dem Hemde, unter der Weste getragen wird, und sonst auch ein Bruststuch, ingleichen ein Camisol, von dem Ital. Camiciola, heißt; Niederf. Soorhemd. Beyde Wörter, woraus dieses Wort zusammen geſetzt ist, scheinen hier noch ihre erste ursprüngliche Bedeutung zu haben; Futter, so fern es Rauchwerk, und Hemd, so fern es eine Art der Bekleidung, Griech. *ιμαριον*, bedeutete. S. 1 Futter, Anm.

Der Futterhirse, plur. inuſ. eine Art Hirse, welche einen langen und dicken Halm treibt, und ein gutes Futter abgibt; Rohrhirse, Wälscher Hirse.

Der Futterhonig, des — es, plur. inuſ. Honig, womit die Bienen im Winter oder Frühlinge gefüttert werden.

Fütterig, adj. et adv. welches nur von einer schlechten Beschaffenheit der Wolle gebraucht wird, welche von einer ungleichen Eintheilung des Schaffutters herrühret. Fütterige Wolle.

Der Futterkasten, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Landwirthschaft, ein Kasten, worin das Futter für die Pferde aufbewahrt wird.

Die Futterklinge, plur. die — n, eine breite Klinge an der Futterbank, das Stroh damit zu Häcksel zu schneiden.

Der Futterknecht, des — es, plur. die — e, ein Knecht, der allein für die Fütterung des Viehes und besonders der Pferde bestimmt ist.

Das Futterkorn, des — es, plur. inuſ. Korn, so fern es zum Futter für das Vieh und besonders für die Pferde gebraucht wird.

Das Futterkraut, des — es, plur. die — kräuter, ein jedes Kraut, so fern es ein taugliches Futter für das Vieh abgibt.

Die Futterleinwand, plur. inuſ. Leinwand, welche zum Füttern der Kleider gebraucht wird.

Der Futtermacher, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Benennung der Glanell-Naß- und anderer Weber, welche solche Zeuge verfertigen, die vornehmlich zu Unterfutter gebraucht werden.

Der Futtermarschall, des — es, plur. die — schälle, ein Hofbedienter, der für das Futter des Marſſalles sorget, und an manchen Orten mit dem Futtermeister einerley ist, an andern aber demselben vorgeſetzt ist.

Die Futtermauer, plur. die — n, in der Baukunst, eine Mauer, womit eine schwächere Wand bekleidet oder gefüttert wird. Besonders im Festungsbaue, diejenige Mauer, mit welcher die Erdwerke von außen versehen werden; der Mauermantel. Im Hüttenbaue führet diesen Nahmen eine Mauer von harten Steinen zwischen den Ofenfeuern.

Der Futtermeister, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Futtermarschall.

1. Füttern, verb. reg. act. eine Sache von außen oder innen überziehen, mit einem Futter bekleiden. 1) Von außen, doch nur in einigen Fällen. Eine Kugel füttern, sie, ehe man sie labet, in Leder, Papier oder Barchent einwickeln. 2) Von innen. Ein Schiff füttern, von innen bekleiden. Ein Zapfenloch füttern. Ein Futteral mit Sammet füttern. Am häufigsten von Kleidungsstücken. Ein Kleid mit Taffet, die Schuhe mit

mit Flanell, einen Rock mit Pelzwerk füttern. Daher die Fütterung, die Handlung des Fütterns.

Anm. Dieses Wort lautet im Niederef. *foeren*, im Franz. *fourrer*, im Span. *aforrar*, im mittlern Lat. und Ital. *foderare*, im Franz. *feultrier*, im Dän. *foern*, im Schwed. *fodra*. S. 1 Futterer. In den breiten Oberdeutschen Mundarten lautet es füttern.

2. Füttern, oder Futtern, verb. reg. welches in doppelter Sattung üblich ist. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Futter oder ein Nahrungsmittel für das Vieh abgeben. Brachdisteln füttern gur, sind ein gutes Futter für das Vieh. 2. Als ein Activum, Futter, Nahrung reichen, und zwar, 1) in Beziehung auf den Gegenstand, dem es gereicht wird, wo dieses Wort ehemals ein allgemeiner Ausdruck war, der aber jetzt nur noch im Scherz oder aus Verachtung von Menschen gebraucht wird. Wir haben falsche Freunde gefüttert, die uns nun verächtlich den Rücken kehren, Weiße. Füttern sie mich immer zu Tode, ernähren sie mich immer so lange, als ich noch lebe. Am häufigsten gebraucht man es von der Nahrung, welche Thieren gereicht wird. Die alten Vögel füttern ihre Jungen. Die Pferde, die Schweine, die Tauben füttern u. s. f. 2) In Beziehung auf dasjenige, was zum Futter gereicht wird, zur Nahrung reichen. Gras, Haber, Heu, Stroh füttern. Wir haben den ganzen Winter Korn füttern müssen. Daher die Fütterung, S. solches hernach besonders.

Anm. Füttern, im Larian *fuotiran*, im Schwed. *fodra*, im Dän. *foere*, ist das Iterativum von dem noch im Niederef. üblichen *föden*, füttern, ernähren, im Griech. *βορᾶν*, bey dem Alphilas *fodan*, im Schwed. *föda*, im Engl. *to feed* und *foder*; doch kann es auch unmittelbar von Futter abstammen. S. Vater, Weiden und 2 Futter. Bey vielen lautet dieses Wort futtern.

Das Futternetz, des — es, plur. die — e, ein Netz, welches man den Maulthieren über den Kopf hängt, damit sie im Gehehen daraus fressen können.

Die Futterraufe, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine Raufe auf dem Hofe, woraus das Vieh im Winter das Stroh frist.

Die Futterrebe, plur. inus. eine Art der Rebe, welche von schlechtem oder unzeitigem Futter herühren soll. S. Rebe.

Die Futterrübe, plur. die — n, eine Art großer weißer Rüben, welche nur zum Futter für das Vieh taugt, und deren neun bis

zehn Stück oft einen Zentner wiegen. In Obersachsen werden sie auch Kunkelrüben, ingleichen Turnipsen genannt.

Der Futtersack, des — es, plur. die — säcke, in der Landwirthschaft, ein Sack, worin das Futter für das Vieh gehohlet oder verwahrt wird.

Der Futterschneider, des — s, plur. ut nom. sing. ein Tagelöhner oder Knecht, der den Häckerling für die Pferde und Ochsen schneidet.

Der Futterschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. an Höfen, ein Schreiber bey dem Futteramte, ein Schreiber, der dem Futtermarschalle, oder Futtermeister untergeordnet ist.

Die Futterschwinge, plur. die — n, in der Landwirthschaft, ein oval geflochtener Korb, das Pferdefutter darin zu schwingen, und von dem Staube zu reinigen; die Futterwanne, in der Lausitz die Futterschwinde.

Die Futterstätte, plur. die — n, in den Fasanerien, der Ort, wo die Fasanen gefüttert werden.

Das Futterstroh, des — es, plur. inus. Stroh, so fern es zum Futter für das Vieh bestimmt ist.

Die Futtertröspe, plur. inus. eine Art der Trespe; *Bromus giganteus* L. Sie ist ein gutes Futter für das Rindvieh.

Das Futterruch, des — es, plur. von mehreren Arten, die — rucher, Flanell und Woll, so fern sie zum Unterfutter unter verschiedene Kleidungsstücke gebraucht werden.

Die Fütterung, plur. die — en. 1) Die Handlung des Fütterns, die Austheilung des Futters. 2) Das Futter selbst; wo der Plural nur von verschiedenen Arten gebraucht wird. Keine Fütterung mehr haben. Luther gebraucht dieses Wort oft in dem jetzt ungewöhnlichen Verstande für Lebensmittel, menschliche Nahrung. 3. B. Richt. 7, 8; 2 Chron. 11, 23; Nehem. 10, 31; Kap. 13, 15; Apostelg. 7, 11. 3) Die Fouragierung, im Kriegswesen Oberdeutschlandes. Schon in dem 1514 zu Mainz gedruckten Deutschen Livius heißt es, vff der Fütterung seyn, fouragiren.

Die Futterwanne, plur. die — n, S. Futterschwinge.

Die Futterwicke, plur. die — n, die gewöhnliche Art Wicken, welche bey uns auf dem Felde als ein gutes Futter für das Vieh gebauet wird, und im gemeinen Leben nur Wicken schlechthin heißt; *Vicia sativa* L.

Syrke, S. Vierding.



G, der siebente Buchstab des Deutschen Alphabets, welcher mit dem Gaumen ausgesprochen wird, und gemeinlich härter lautet, als ein j, und gelinder als ch und k.

Ich sage gemeinlich, weil diese allgemeine Regel noch manche, so wohl richtige als unrichtige Ausnahmen leidet. Am häufigsten findet diese Aussprache, welche mit der Aussprache des Ital. gh und Franz. gu überein kommt, Statt, zu Anfange eines Wortes oder einer Sylbe. Gabe, Glaube, bringen, Grab, Glocke, Glücke, Grube, gehen, hängen, tragen, Gork, ungern. Freylich machen die Mundarten hier allerley Abweichungen, aber das sind Landschaftsfehler und keine Ausnahmen. So pflegen die Niederachsen, welche natürliche Feinde aller Hauchlaute sind, ingleichen die Schlesiern u. a. m. diesen Buchstab zu Anfange eines Wortes gern wie ein gelindes k auszusprechen. Klocke, Kork, Klaub, Knade, Kehen, Kehen, Kott, Aufkuf, Krume, für Glocke, Gork u. s. f. Hingegen sprechen andere Mundarten, z. B. die Märkische, dieses g so schlüpfrig aus wie ein j; jähnen, jäschr, jäschen, jischen, jären, jern, Jorr u. s. f. welche Wörter doch so wohl der echten Hochdeutschen Aussprache, als der Abstammung nach, insgesammt ein G erfordern. Jäh, jählinge, Jachzorn lassen sich entschuldigen, weil in dem davon abstammenden Jagen das J sehr alt und allgemein ist, dagegen gehen, welches gleichfalls zu diesem Geschlechte gehört, seinem g treuer geblieben ist.

Eben diese Aussprache behält es, wenn es am Ende eines Wortes oder einer Sylbe nach einem gedehnten Selbstlauter steht; der Weg, Krieg, Sieg, Tag, Streg, Flug, Erfolg, Vertrag, Zug, Zweig, Zeug, er trug, trüglisch, möglich, kläglich, behäglich; ungeachtet es auch hier nicht an Mundarten fehlt, welche in allen diesen Stellen ein gelindes k hören lassen. Mit mehrern Rechte lautet dieser Buchstab wie ein gelindes k, wenn er am Ende eines Wortes oder einer Sylbe nach einem geschärften Selbstlauter steht; weg, besonders wenn ein n in einer und eben derselben Sylbe vorher gehet; Gesang, jung, Jüngling, Gang, lang, länglich, versänglich, hing, Jang, Dung, Säring, Sang, Hornung, Klang, Rang, Ring, Schwung, Sprung, ursprünglich, Strang, Zwang, Ding. Wenn aber ein solches Wort am Ende wächst, so nimmt das g seinen eigenthümlichen gelinderen Laut wieder an, weil es alsdann nicht mehr zur vorher gehenden Sylbe gehört; Gesänge, sie sangen, länger, gefangen u. s. f.

Nach dem r wird es von den meisten, und vielleicht auch richtigsten Mundarten gelinde gesprochen; arg, farg, Berg, Werg, Sarg, verbars, Burg u. s. f. ungeachtet auch hier viele ein gelindes k hören lassen.

Eine Ausnahme von der oben gegebenen Regel macht die Endsilbe ig, wo das g beständig gelinde lautet, wenn gleich das i geschärft ist; Eßig, Sirtig, Larrig, Pfennig, Rertig, Käfig, steinig, dreytägig, selzig, vierfüßig u. s. f.

Das g wird selten verdoppelt; geschieht es aber, so spricht man beyde gelinde aus; Egge, Dogge, Toggenburg. Philas schrieb dieses gg nach Art der Griechen für ng; Aggilus für Engel, Aivaggelgo für Evangelium, Tuggo, Zunge, Figg, Finger. Eben so steht in dem Fragmente eines Gedichtes auf den Spanischen Krieg hey dem Schiffer Spruggen für springen.

Da die eigenthümliche Aussprache dieses Buchstaben der Aussprache des ch so nahe kommt, so ist es kein Wunder, daß beyde so oft in einander übergehen; besonders wenn der gedehnte Vokal vor dem g in der Ableitung in einen geschärften übergeht, da denn das ch nothwendig wird. So schreibt man Gewichr, von wägen, Schlächtr, von schlagen, Trächtr, von tragen, gebrächtr, von bringen, Jächtr, eine Art geschwinder Schiffe, von jagen, ich möchtr, von mögen.

Man hüthe sich, daß man das G, wenn es zu Anfange eines Wortes steht, nicht alle Mahl für einen Stanmlaut halte. In vielen Fällen ist es aus der Vorsilbe ge — entstanden, wie in gönnen von geunnen, Günst von Ge — anst, gaffen von offen; besonders bey denjenigen Wörtern, welche mit St und Gr anfangen, wie in Glied, von Lied, Gleis, von Leis, gleiten, Glas, gleissen, Glaube, glatt, Glasur, Glanz, Gleich, Glimpf, Gras, grauen, graben, Grind, grob, grunzen u. s. f. wo es in manchen Wörtern bloß aus dem Oberdeutschen Hauche h und ch entstanden zu seyn scheint. G. Ge — und die jetzt angeführten Wörter selbst.

Die Gabe, plur. die — n, von dem Verbo geben. 1. überhaupt alles, was gegeben wird; in welcher weitesten Bedeutung es nur noch in einigen Fällen üblich ist. So bedeutet Gabe in dem Salzwerke zu Halle die Anzahl Zober Sohle, welche jede Woche in jede Rothe geliefert wird. Auch alles, was ein Unterthan dem Obern entrichten muß, die Abgaben, werden Gaben, oder Steuern und Gaben genannt. In der Medicin ist die Gabe ein bestimmter Theil Arzenei, so viel auf Ein Mahl gegeben wird. 2. In engerer Bedeutung, ein Geschenk. 1) Ein jedes Geschenk; in welchem Verstande es im Hochdeutschen vorkommt, ob es gleich in der Deutschen Bibel mehrmahl in dieser Bedeutung vorkommt. Nach Gaben trachten, Es. 1, 23. Geschenke und Gaben verblenden die Weisen, Sir. 20, 31. Auch freywillige Opfer kommen im alten Testamente mehrmahl unter dieser Benennung vor. 2) Ein Geschenk, welches man einem Armen zu seiner Nothdurft macht, ein Almosen. Einem Bettler eine Gabe geben. Man weiß ja nicht, wie man seine Gaben anlegt, Sell. 3) Ein jedes Ding, ein jeder physischer oder moralischer Vorzug, Fähigkeit u. s. f. so fern es als ein Geschenk Gottes oder der Natur angesehen wird. Das Brot ist eine der vorzüglichsten Gaben Gottes. Die Gaben Gottes verachten. Kinder sind eine Gabe Gottes. Besonders Fähigkeiten des Geistes und Gemüthes, sie mögen nun natürlich, oder erworben, oder unmittelbar von Gott mitgetheilt seyn. Ein Mann von vielen Gaben, Fähigkeiten. Derjenige ist demüthig, der alle seine Gaben — als freywillige und unverdiente Geschenke aus der Hand Gottes betrachtet, Sell. Wenige haben die Gabe, in einem langen Umgange zu gefallen. Die Gabe der Keuschheit. Die Gabe Wunder zu thun. Die Gabe des Glaubens.

Anm. Schon Hero gebraucht Gaba, Geba, Keba, der übersezer Jüdors Gheba, Ottfried Geba, für ein Geschenk. Im Angels. lautet dieses Wort Geof, im Niederl. Geve, Gave, im Dän. Gave, bey dem Alphilas Giba, im Jeländ. Gakwa, im Schwed. Gofwa, Gaf. Das Schwed. Gaf, Glück, das mittlere Lat. Gablum und Ital. Gabella, Steuer, Abgabe, stammt eben daher. Es ist unmittelbar von geben gebildet,

gebildet, so wie der Lateiner Donum von dare. S. Gaffel und Gist.

Gäbe, S. Gebe.

1. Die Gabel, plur. die — n, Jins, Steuer, S. Gaffel.

2. Die Gabel, plur. die — n, Diminut. das Gäbelchen, Oberd. Gäbellein, ein jedes Ding, an welchem sich zwei Spizen an einem gemeinschaftlichen Stiele befinden. So werden die Stangen eines Hirschges, die nur aus zwei Enden bestehen, (S. Gabelhirsch,) ingeleichen die zwei obersten Enden eines jeden Hirschgeweihs, bey den Jägern Gabeln genannt. Die Gabel eines Baumastes, wenn sich derselbe in zwei Arme theilet. Die Gabeln oder Gäbelchen an den Weinreben, womit sie sich anhängen. Im gemeinen Leben hat man verschiedene Werkzeuge dieser Art, welche durch allerlei Vorsätze von einander unterschieden werden. Vergleichen ist die Eszgabel, welche auch nur schlecht-hin Gabel genannt wird, und diesen Namen behält, wenn sie gleich mehr als zwei Spizen hat; die Nalzgabel, Fleischgabel, Zengabel, Mistgabel, Ofengabel u. s. f. In den Hammerwerken ist die Gabel ein ähnliches eisernes Werkzeug, die aufgestellten Kessel unter dem Hammer auf und nieder zu ziehen; bey den Jägern, eine Stange mit zwei Spizen, die Zeuge zu stellen und aufzuheben; in der Landwirthschaft, das vorderste Stück eines einspännigen Wagens, welches aus zwei an der Achse zusammen gefügten Deichseln besteht u. s. f.

Anm. Dieses Wort lautet im Russl. Gaska, im Dän. und Nieders. Gaffel, im Schwed. Gaffel, und bey den ältesten Lateinern Gabalus. Es kommt bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern nicht vor, und bey den Niederdeutschen ist statt dessen auch Fork üblich. Wachter leitet es von capere her. Wenn der Begriff der Spitze in diesem Worte der herrschende ist, so läßt es sich füglich zu Siebel rechnen, wohin auch das Franz. Javelle, Javellot, ein Wurfspeer, gehört. Im Bretonischen ist Gefail eine Zange, und im Wallisischen Gefell doppelt, zwiesach, gemellus, welches gleichfalls ein gutes Stammwort für Gabel abgibt. Im mittlern Lateine bedeutet Gabalus und Gabulum ein Kreuz.

Der Gabelanker, des — s, plur. ut nom. sing. 1) In der Schiffahrt, ein mittelmäßiger Anker, welchen man zuweilen einem größern gegen über auswirft, so daß ihre beyderseitigen Taue eine Gabel bilden, und das Schiff hindern, sich auf seinem Ankertaue zu drehen. 2) In der Baukunst, ein eiserner Anker in einem Gebäude, dessen Theile vermittelt einer Gabel und einer durch dieselbe gehenden Schließe an einander gefügt sind. Er wird auch Schließanker, ingeleichen Schlauder genannt.

Die Gabeldeichsel, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine doppelte Deichsel an einem einspännigen Fuhrwerke. Eine solche Deichsel heißt im Nieders. Klobdeichsel, Klobendeichsel, von Kloben, spalten; im Österreichischen die Anzen, in Nürnberg. Enzen, im Wend. Woinza, vermuthlich von dem veralteten einniz, mitten, weil das Pferd in der Mitte einer solchen Deichsel gehet. S. Gabelwagen.

Der Gabeler, S. Gabler.

Das Gabelgehörn, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein Gehörn oder Hirschgeweih, wo an jeder Stange nur zwei Enden in Gestalt einer Gabel beisammen stehen.

Der Gabelhirsch, des — es, plur. die — e, ein Hirsch mit einem solchen Gabelgehörne; ein Gabler, Edelknahe.

Das Gabelholz, des — es, plur. die — hölzer, im Schiffbau, starke Hölzer mit zwei Armen in Gestalt einer Gabel, welche in den Enden angebracht werden, die Glieder zu verbinden; Gabelstücke.

Ndel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Gabelicht, adj. et adv. einer Gabel ähnlich. Ein gabelichtes Geweih. S. Gabelgehörn.

Gabelig, adj. et adv. eine oder mehrere Gabeln habend. Ein gabeliger Hirsch, der ein Gabelgehörn hat.

Das Gabelkraut, des — es, plur. inus. eine Pflanze, welche in den sumpfigen Gegenden Europas wächst; Bidens L. Zweyzahn.

Das Gabelkreuz, des — es, plur. die — e, ein Kreuz in Gestalt einer Gabel oder eines Latein. Y, welches auch ein Schächerkreuz genannt wird.

Der Gabelmast, des — es, plur. die — e, in der Schiffahrt, ein Mast, welcher in der Mitte einen Querstock hat, der gegen das Hintertheil hinaus gehet, und woran das Segel befestiget wird.

Gabeln, verb. reg. act. auf die Gabel spießen; besonders von den Hirschen, wenn sie Menschen oder Thiere mit den spizigen Enden ihrer Geweihe verwunden. S. Aufgabeln und Weggabeln.

Die Gabelnadel, plur. die — n, eine Benennung der Haarnadeln, weil sie in Gestalt zweyer Spizen zusammen gebogen sind.

Der Gabelnbaum, des — es, plur. die — bäume, ein dem südlichen Europa eigener Baum, dessen Zweige man zum Behuf der Landwirthschaft zu dreyzackigen Gabeln bildet, mit welchen ein beträchtlicher Handel getrieben wird; Lotus arbor fructu cerasi, Celtis fructu nigricante; Franz. Alisier, Fanabregue.

Der Gabelrichter, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Messerschmieden, ein Stück Eisen in dem Ambossblocke, einen Zaden der Gabel nach dem andern darauf zu schmieden.

Die Gabelstange, plur. die — n, eine jede Stange, welche vorn eine Gabel hat, und Nieders. Sprees, Holland. Spriet heißt, wegen der ausgespreiteten oder ausgebreiteten Zaden.

Das Gabelstück, des — es, plur. die — e. 1) Im Schiffbau, S. Gabelholz. 2) Eine Art kleiner Stücke oder Kanonen, welche anstatt der Laveten auf eisernen Gabeln liegen.

Der Gabelwagen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wagen mit einer Gabeldeichsel; ein Karrenwagen.

† Der Gabelstreifer, des — s, plur. ut nom. sing. eine verächtliche Benennung eines feilen Richters, der sich durch Geschenke bestehen läßt; von Gabe, ein Geschenk.

Der Gabelherr, des — en, plur. die — en, in dem Salzwerke zu Halle, eine Benennung der Unterbormeister, weil sie die Aufsicht über die Gabe, d. i. über die Sohle haben, welche aus dem Salzbrunnen in die Kothse geliefert wird.

Der Gabler, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Im Jagdwesen, ein Gabelhirsch, S. dieses Wort. 2) Ein Seefisch mit Bauchfinnen unter den Brustfinnen, welcher mit einem Panzer versehen ist; Cataphraclius L.

Gäch, S. Jäh.

Gäck, S. Gack.

Gackern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches eine Nachahmung des Lautes der Hühner ist.

Ein Hof voll Zühner sah ihn leiden,

Und gackerte dabey vor Freuden, Lichtw.

Im Oberdeutschen wird es auch von dem Gackren der Gänse gebraucht, wofür im Hochdeutschen schnatzen üblicher ist. Siehe Gacken.

Der Gaden, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in den gemeinen Mundarten, besonders Oberdeutschlands übliches Wort.

1) Ein Zimmer, Behältniß, Gemach. Bey dem Ottfried ist Gadun so wohl ein Speisezimmer, als auch eine Scheuer. Wileram gebraucht Gadacme für ein Gemach. Besonders gebraucht man es so wohl im Ober- als Niederdeutschen noch von demjenigen Theile eines Hauses, wo die Krämer ihre Waaren feil haben, von dem Laden; im Nieders. Gadem, Gaem; in einigen Fällen

W b

auch

auch Gat, S. Kattelgat. In der Schweiz ist Milchgaden der Milchfeller, Viehgaden der Kuhstall u. s. f. 2) Ein kleines Häuschen, eine Hütte, so wohl im Ober- als Niederdeutschen. Auch das Niedersächs. Koth, Kothc, ein kleines Haus, scheint hierher zu gehören. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist Gädemer ein Häusler, Nieders. Kothsasse, Kossate, Kärcher. 3) Ein Stodwerk, in welchem Verstande es so wohl im Ober- als Niederdeutschen häufig vorkommt, wo man auch die Bewörter, zweygädig, dreygädig u. s. f. hat, zwey, drey Stodwerke hoch.

Anm. Es ist dieses eines der ältesten Wörter nicht nur in der Deutschen, sondern auch in den meisten bekannten Sprachen. Im mittlern Lateine ist Gades ein eingezäunter verwahrter Ort, ein Zauner, die Grenze. Ptolemäus gedenkt einer Stadt Monosgada. Im Punischen war Gadir ein Zaun, ein Gehäge, wovon auch die Stadt Cadix den Namen hat, und im Hebr. ist גדר einzäunen, einhängen, und גר versammeln. S. Gatte, Gatter und Koth, ein Haus.

*Die Gaffel, plur. die — n, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort. 1) Zins, Steuer, obrigkeitliche Abgabe; im mittlern Lateine Gabella, Gavlum, Gablagium, im Franz. Gabelle. Besonders ist das Abzugsgeld an einigen Orten unter diesem Namen bekannt. 2) Eine Junst, Innung, Gilde, in welchem Verstande es besonders in Eöln üblich ist. Daher die Gaffelherren, die Abgeordneten aus dem Rathe, welche den Versammlungen der Handwerke bewohnen, die Handwerksherren; der Gaffelmeister, der Älteste der Junst; der Gaffelknecht, der Junstdiener u. s. f.

Anm. Es ist dieses Wort aus einer verderbten Aussprache des Wortes Gabe, Gabella, entstanden. S. Gabe. Das Niederd. Gaffel, eine Gabel, gehört nicht hierher; S. Gabel.

Gaffen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, mit weit geöffneten Augen stehen. Die Jünger kapfeten, sahen dem aufgefahrenen Christo gen Himmel nach, Dttfr. Die ougen chaffen gegen ihm, die Augen sehen auf ihn, Nott. Ih chapfen din, ich warte deiner, etend.

Wir lassen alle bluomen stan,

Vnd kapfen an das werde wib, Balthar v. der Vogelw. Und werden über sich gaffen, und unter sich die Erde ansehen, Es. 8, 22. Noch gafften unsre Augen auf die nichtige Hülfe, bis sie gleich müde wurden, Klugel. 4, 17. In dieser weitern Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, wo man es nur noch im verächtlichen Verstande gebraucht, etwas mit aufgesperrten Augen und Munde ansehen, welches ein Merkmal einer unwissenden Verwunderung ist. Ein Dummer gafft nach allem. Es frommet dir nicht, daß du gaffest nach dem, das dir nicht befohlen ist, Sir. 3, 23. S. Aufgaffen, Angaffen, Begaffen, Vergaffen.

Anm. Im Niedersächs. gapen, japen, wo es aber nicht nur mit aufgesperrten Augen sehen, sondern auch gähnen, bedeutet; im Hannö. Kapen, Holländ. gapen. Im Engl. ist to gape gähnen und offen stehen. Eigentlich bedeutet dieses Wort offen sehen, und scheint daher aus der Vorhilfe ge und offen zusammen gesetzt zu seyn. Im Angelf. ist geopnian öffnen, und gipan offen stehen. Allein, daß das g in dieser Gestalt schon alt ist, erhellet aus dem alten und neuern Schwed. Gap, und Hebr. נָחַץ und נָחַץ, eine Lücke, Öffnung. Im Dän. ist Gab gleichfalls eine Öffnung. Im Niedersächs. hat man von diesem Worte auch das Frequent. jappen, mit aufgesperrtem Munde nach der Luft schnappen. Das capiare oder cupiare in dem Ealtschen Geseze ist vermuthlich auch unser gaffen, sehen. Siehe Maulaffe, Waffel und Gähnen.

Der Gagäth, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, ein schwarzes glänzendes im Bruche dichtes Erpsech, welches eine Positur annimmt, elektrisch ist, auf dem Wasser schwimmt, aber nicht so angenehm riecht, als der Bernstein. Er heißt auch Bergwachs, und wird im gemeinen Leben oft mit dem Achate verwechselt. Aus dem Griech. und Latein. Gagathes, welchen Namen dieses Harz von der Stadt Gagai in Lycien hat, wo man es ehemals zu graben pflegte. Franz. Jalet, Jette, Jet, Engl. Jet.

Gäh, Gähling u. s. f. S. in J.

Der Gähnaße, des — n, plur. die — n, ein am meisten im Oberdeutschen übliches Wort für das Hochdeutsche Maulaffe. Ein Gähnaße, der eine Sache mit geöffnetem Munde, mit dummer Unwissenheit aufsiehet. Gähnaßen seil haben, stehen und das Maul aufsperrn. Zumahl wenn mir Lieschen Gähnaßen macht, Weiße im Erntet. wenn sie mir mit geöffnetem Munde nachäffet. Im Oberd. auch Gienaffe, Nieders. Jahnup; woraus zugleich erhellet, daß die letzte Hälfte dieses Wortes nicht das Hauptwort Affe, sondern aus dem Vorworte auf, Nieders. up, verderbt ist. S. Gähnen und Maulaffe.

Gähnen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und von derjenigen unwillkürlichen Aufsperrung des Mundes gebraucht wird, welche eine Wirkung der Schläfrigkeit und langen Weile ist, und von der allzu langsamen Bewegung des Blutes durch die Zunge und übrigen Blutgefäße herrührt. Wenn einer gähnet, so gähnet der andere nach, wenn nehmlich sein Körper auf ähnliche Art leidet.

Der, wenn er sich einmahl ins Trauerspiel verirrt, Beym Anfang voll Verdruß schon nach dem Ende gähnet, Gieseke.

sich aus langer Weile gähnend nach dem Ende sehnet.

Anm. Dieses Wort lautet im Oberd. gienen, gaunen, gängen, im Österr. gameyen, in Baiern gienmausen, gaumalzen, in Nieders. janen, hojanen, gleichsam hoch gähnen, ingleichen hojappen, im Angelf. geonan, im Engl. to yawn, im Schwed. gina, im Wend. jam, ich gähne, alles in der Hochdeutschen Bedeutung. Es bedeutet eigentlich aufsperrn, weit öffnen. Si gineton gagen mir, sie sperrten das Maul gegen mich auf, Nott. Das Erdreich gynet auf von Zin, birsket, Pict. Im Nieders. heißt janen auch gaffen; etwas anjanen, bejanen, angaffen, begaffen. Im Wallisichen bedeutet Gyn und im Dän. Gaue den Gaumen, S. Gaum. Auch das Griech. γᾶνν gehört hierher. übriges ist gähnen das Intensivum von dem noch im Isländ. befindlichen Zeitworte gia, öffnen, aufsperrn, Lat. hiare, Arab. انفتح, apertus fuit, Hebr. נָחַץ, amplitudo. S. Gaffen, welches gleichfalls hierher gehört, in gleichen Gienmuschel. Viele Hochdeutschen schreiben und sprechen dieses Wort nach dem Muster der Niedersachsen jähnen, welches aber so wohl wider die Abstammung, als auch wider die Hochdeutsche Aussprache ist.

Die Gähnsucht, plur. car. die Neigung zu öfterm Gähnen, welche sich bey verschiedenen Krankheiten findet, wo eine Anhäufung des Blutes, Mangel des Nervensaftes u. s. f. vorhanden ist; Oscedo.

Gahr, fertig zubereitet, S. Gar.

Der Gahrkottich, des — es, plur. die — e, in dem Brauwesen, ein Bottich, worin das Bier gähret.

Die Gahre, die Zubereitung, der Dünger u. s. f. S. Gare.

Die Gahre, plur. inus. von dem folgenden Zeitworte gähren. 1) Der Zustand, da ein Körper gähret, besonders bey den Bädern. Man muß dem Sauerreize die gehörige Zeit zur Gahre lassen. In den meisten übrigen Fällen ist das Wort die Gährung

Gährung üblicher. 2) Der gehörige Grad der Gähre oder Gährung, den ein gährender Körper haben muß. Das Brod hat zu viel Gähre, wenn der Teig zu sehr gegangen ist. In einem etwas verschiednem Verstande hat das Brod bey den Bäckern die Gähre bekommen, wenn es im Ofen gehörig aufgegangen ist, worauf es heraus gezogen, mit Wasser bestrichen, und dann erst gebacken wird. Auch von andern Körpern, welche durch eine Art von Gährung zubereitet werden. Der Tobak hat eine gute Gähre oder Göre. Da man diese aus dem Geruch erkennt, so wird Gähre, Nieders. Göre, auch von dem Geruche des Tobaks gebraucht. 3) Was die Gährung eines Körpers hervor bringet. In diesem Verstande werden die Bierhefen und der Sauerteig im gemeinen Leben mehrmahl die Gähre oder Gähre, in einem alten 1482 gedruckten Oberdeutschen Vocabulario die Gyre, und im Oberd. auch der Germ oder Görm genannt. In engerm Verstande versteht man unter der Gähre oder Göhre, die Oberhefen oder Spundhefen des Bieres, zum Unterschiede von den Unterhefen oder Stellshefen. S. Gäsche, Gisch, und Guhr.

Gähren, verb. irreg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert; ich gähre, du gährst (gierst), er gährt (giert); Imperf. ich gohr; Mittelwort gegohren. 1) Eigentlich, in eine innere Bewegung des öhligen Wesens gerathen, wodurch ein Körper aus seiner Mischung gesetzt wird. In dieser weitern Bedeutung kennet man drey Grade der Gährung; die geistige, wodurch ein geistiger Körper hervor gebracht wird; die saure, wodurch eine Säure gewirkt wird; und endlich die faule, wodurch viel Alkali entwickelt und der Körper zerstört wird. In engerm Verstande gebraucht man dieses Wort besonders von den beyden ersten Graden. Der Sauerteig gähret. Das Bier, der Wein hat gegohren. 2) Figürlich. Das Volk ist in einer Gährung, in einer unruhigen Bewegung. Die Sache ist noch im Gähren, ist noch in Bewegung, ist noch nicht zu ihrer Reife gediehen.

Anm. Dieses Wort lautet in den Deutschen Mundarten bald gahren, göhren, gieren, gairen, giühren, bald auch mit dem Fisklaute gäsen, gisen, gäschen, gischen u. s. f. mit welchen letztern Wörtern zugleich auf den Laut gesehen wird, den ein gährender Körper gemeinlich von sich gibt. Mit dem Fisklaute kommt es schon bey dem Willeram vor, jesen. S. Gäschen. Im Schwed. lautet es göra. Nimmt man die letzte Sylbe ren, welche ein Infinitivum anbeutet, weg, so kommen wir auf das Zeitwort gehen zurück, welches gleichfalls von dem Gähren, besonders des Teiges und Brotes gebraucht wird. Im Bretagnischen ist goi gähren, Go Sauerteig, und im Hebr. נזח sich erheben. Hieraus erhellet deutlich genug, daß gähren, nicht von gar, fertig, bereitet, abstamme, wie Frisch glaubte, sondern daß mit diesem Zeitworte auf das Gehen, d. i. auf die innere Bewegung, besonders aber auf die Bewegung in die Höhe gesehen wird, welche man bey allen gährenden Körpern wahrnimmt. Bey den Wenden bedeutet gor noch jetzt hinauf, und im Pohn. ist Gora ein Berg. In einigen Gegenden gehet dieses Wort auch im Präsenti irregulär, du gierst, er giert; dagegen es in andern auch in den übrigen Zeiten ganz regulär gemacht wird, ich gährete, gegähret. Das h hat bloß den langen Gebrauch im Hochdeutschen vor sich. S. Guhr.

Die Gährkammer, plur. die — n, dasjenige Zimmer in den Brauhäusern, in welchem das Bier gähret.

Das Gährungsmittel, des — s, plur. ut nom. sing. ein jeder Körper, welcher eine Gährung in dem andern hervor bringt.

Der Gähzorn, S. Jähzorn.

Die Gais, S. Geis.

Gakfen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und so wie gackern im gemeinen Leben, von dem Geschrey der Hühner gebraucht wird, besonders wenn sie Eyer gelegt haben; Österr. kakagen, Nieders. kakeln, Holländ. kackelen, gaghelen, Schwed. kakla, Engl. to cackle, Ital. checchallare, Franz. caqueter. Im Oberdeutschen bedeutet gakfen auch jottern, wohin auch das im gemeinen Leben übliche, er weiß weder giks noch gaks davon, er weiß nichts davon, zu gehören scheint.

Der Galän, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein Buhler, Liebhaber; aus dem Span. Galan.

Der Galänder, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Oberdeutsche Benennung der Hauben: oder Heibelerge; Ital. Calandra, Franz. Calandra, im mittlern Lat. Calandrus, Galeranus, Glandara, von dem Lat. Calindrum, und dieß entweder von Gall, Gesang, gallen, fallen, singen, Angelf. galan, wovon auch die Nachtigall, Angelf. Gale, und Incantator, Galenderi heißt oder von dem mittlern Lat. Calindrum, eine Art des Koppuges. 2) Bey den Niederachsen und Holländern wird der braune Kornwurm, der sich vornehmlich in der Gerste in großer Menge aufhält, Curculio granarius L. Kalandr, Klander, bey andern Glander, Galander, Franz. Calandre, genannt. In andern Gegenden heißt er Wippel, in gleichen Reiter. 3) Eine andere Art Käfer, welcher sich gern in dem Speck, Fleische, getrockneten Fischen und Fellen aufhält, Dermeites Lardarius L. wird im Deutschen gleichfalls Glander, Holländ. Klander, Dän. Klammer, Franz. Calandre genannt.

Galant, — er, — este, adj. et adv. aus dem Franz. galant, im gemeinen Leben. 1) Artig, der guten und feinen Lebensart gemäß. Ein galanter Mensch. Ein galanter Geschmack, welcher reizende Sachen erzeugt. 2) Verliebt. Galante Gedichte. Ein galantes Frauenzimmer.

Die Galanterie, (vielsylbig,) plur. die — en, (fünfsylbig,) aus dem Französischen Galanterie, auch nur im gemeinen Leben. 1) Feine Lebensart, Höflichkeit, ohne Plural; in gleichen einzelne aus dieser feinen Lebensart herfließende Handlungen, mit dem Plural. 2) Liebeshändel, verliebtes Betragen. 3) Arten des Puges und der Pierathen, welche zur Mode und feinen Lebensart gehören. Daber die Zusammensetzungen: die Galanterie: Arbeit, oder Galanterie: Waare; der Galanterie: Arbeiter, der solche Sachen verfertigt; der Galanterie: Degen, ein kurzer leichter Degen zur Zierde; der Galanterie: Bram oder Galanterie: Handel, der Handel mit Galanterie: Waaren; der Galanterie: Krämer oder Galanterie: Händler u. s. f.

Das Galbanum, des Galbani, plur. inus. ein glänzendes weißliches oder rothgelbliches Harz von einem bittern scharfen Geschmack, und einem angenehmen balsamischen Geruche; Galbanfay, Mutterharz. Die Pflanze, aus welcher es fließet, wächst in Äthiopien, Syrien und Arabien, und wird gleichfalls Galbanum und Mutterharz, von andern aber Gallenfraur genannt; Bubon Galbanum L. Luther nennt es 2 Mos. 30, 34 Galben und Sir. 24, 21 Galban. Der Name ist aus dem Hebr. גלבן, Griech. γαλβαν, welches von γλη, fett seyn, Fettigkeit, hergeleitet wird. S. Geil und Gelb. Das Galbanöl wird im Nieders. Galgenbaumöl genannt.

Die Galeasse, plur. die — n, aus dem Ital. Galeazza, und Franz. Galeasse, die größte Art Galeeren, von 28 bis 32 Ruderbänken, und 6 bis 7 Mann bey jedem Ruder. Sie haben drey Masten, werden mit 1000 bis 1200 Mann besetzt, und heißen auch Galeonen, aus dem Ital. Galeone.

Die Galeere, plur. die — n, eine Art Schiffe mit niedrigem Borde, welche zwey Masten fñhret und durch Ruder fortgebracht wird, daher sie 25 bis 30 Ruder, mit 5 bis 6 Ruderern an jedem, fñhren; das Ruderfchiff. Dieses Ruder wird gemeinlich von Sclaven und dazu verurtheilten Verbrechern verrichtet. Jemanden auf die Galeeren fchicken, ihn zur Galeeren-Arbeit verurtheilen. Der Galeeren-Slave, der dazu verurtheilt ist; der Galeeren-Capitän, der das Commando auf einer Galeere hat; der Galeeren-Stock, ein rundes Holz, die Galeere daran am Ufer zu befestigen.

Anm. Ehedem schrieb und sprach man dieses Wort nur Galee, welches denn dem Ital. Galca, woher es genommen ist, näher kam; Dän. Galleye, Schwed. Galleia, Engl. Galley. Daß darüber kein Schiff mit Rudern fahren, noch Galeen dahin schiffen werden, El. 33, 21. Das heutige Galeere, ist aus dem Franz. Galere, im mittlern Lat. Galera. Im Griech. bedeutet γαλος schon eine Art Lastschiffe, und im Niederf. ist Zelle eine Art kleiner leichter Ruderfchiffe; S. Gölle.

Der Galeerenanker, des — s, plur. ut nom. fing. ein auf den Galeeren üblicher Anker, der aus Einem Stücke geschmiedet ist, und vier Haken oder Schaufeln hat.

Die Galeone, plur. die — n, S. Galeasse.

Der Galeot, des — en, plur. die — en, aus dem Ital. Galeoto, und mittlern Lat. Galeota, der Ruderknecht auf einer Galeere.

Die Galeotte, plur. die — n, aus dem Ital. Galeotta, eine Art kleiner Galeeren mit einem Mast, und 16 bis 20 Rudern, an deren jedem zwey Mann befindlich sind. Sie werden in dem mittelländischen Meere zum Kapern gebraucht, daher auch die Matrosen insgesammt Soldaten sind. S. Galliotte.

Die Galerie, S. Gallerie.

Gälfern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, durch Schreyen einen unangenehmen Schall verursachen, im gemeinen Leben. Niederf. gälfern, galpern, jälfern, heulen, schreyen. Es ist das Frequent. von dem noch im Oberd. und Niederf. üblichen gelfen, galpen, Engl. to yelp, yawp, Dän. gylpe, bey dem Otfried gelbon, welches nicht nur stark rufen, schreyen, sondern auch bellern bedeutet.

Wan si gelfent linen lang tag und naht

In dirre gassen, Schenk Ulrich von Winterfietten.

Welt zu dir thu ich gelfen, H. Sachs.

Ich schrey, o Kunst, zu dir ich gilff, ebend.

Gelf kommt in den ältern Schriftstellern mehrmahls für ein Freudengeschrey vor. Es stammet von Gall, Schall, ab, und wird daher richtiger gälfern als gelfern geschrieben. S. Gällen.

Der Galgant, des — es, plur. inuf. eine Ostindische Pflanze, Maranta Galanga L. Aus dem Griech. γαλγαν. Ihre gewürzhafte scharfe zusammen ziehende Wurzel wird häufig in den Apotheken gebraucht. Sie heißt auch kleiner Galgant; zum Unterschied von dem großen Galgant, Kaempferia Galanga L. welche gleichfalls eine Ostindische Pflanze ist, deren Wurzel aber nicht so viele gewürzhafte Kräfte besitzt. Eine Art Strickgras mit einem runden Halme und Blättern, welche am Rande und auf dem Rücken mit Dörnern besetzt sind, und welches in den Europäischen Sümpfen wächst, Schoenus Mariscus. L. wird von einigen Deutscher Galgant genannt.

Der Galgen, des — s, plur. ut nom. fing. ein senkrecht stehender Pfahl mit einem Querholze, besonders so fern dieses Werkzeug dazu dienet, übelthäter daran zu hängen. An den Galgen Kommen, gehängt werden. Er hat den Galgen mehr als Ein Mahl verdienet, die Strafe des Galgens. Ein Verbrechen, auf welchem Galgen und Rad steht. In der anständigeren Sprechart wird der Galgen das Hochgericht, in der Sprache der

Erzhuben aber die Feldglocke genannt. Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt führen auch andere Werkzeuge diesen Namen. Dahin gehöret der Galgen an einem Schöpfbrunnen, der senkrecht stehende Baum, worin der Schwängel beweglich ist. In den Salztothen ist der Galgen ein Gerüst über dem Eingange der Salzstätte, worauf man Salz stellet oder Holz leget. An den Buchdruckerpressen ist es eine hölzerne Lehne am Ende des Laufbretes, an welche sich der geöffnete Deckel anlehnet; an den Pferdezüumen ein Mundstück oder Gebiß in Gestalt eines Bogens, S. Galgenmundstück.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Ulpilas Galga, und bey dem Otfried Galgen, wo es von dem Kreuze gebraucht wird, im Schwed. Galge, im Engl. Gallow, im Angelf. Galg, Gual, Galga, im Holländ. Galghe, im Dän. Galge. Zu Carls des Großen Zeit bedeutete Galgo auch einen Schöpfbrunnen, ohne Zweifel um des darüber befindlichen einem Galgen ähnlichen Schöpfgerüsts willen. Wächter, Haltungs und anders haben von dem Ursprunge dieses Wortes allerley feltame Meinungen. Ihre leitet es mit mehrerm Glück von dem Isländ. Gagl, der Äst, der Gipfel eines Baumes, der Zigel, Niederf. Zelle ab, weil man doch daran zuerst die Mistethäter gehängt hat, ehe man eigene Säulen dazu errichtete.

Der Galgenberg, des — es, plur. die — e, der Berg oder Hügel, worauf sich ein Galgen befindet.

Der Galgendieb, des — es, plur. die — e, ein des Galgens würdiger Dieb, den man auch einen Galgenschwengel, Galgenschelm, und im Niederf. schlechtthin Solge zu nennen pflegt.

Die Galgenstrif, plur. die — en, eigentlich, der kurze Aufschub, den ein zum Galgen verurtheilter Mistethäter erhält. Noch mehr fñgürlich im gemeinen Leben, der kurze Aufschub einer unangenehmen Handlung. Es ist nur eine Galgenstrif.

Das Galgenholz, des — es, plur. inuf. das Holz von einem Galgen. Im gemeinen Leben sagt man von einem falschen Menschen, er sey so falsch wie Galgenholz, weil dieses Holz der Witterung beständig ausgesetzt, und daher gemeinlich mürbe und brüchig ist.

Das Galgenmännchen, oder Galgenmännlein, des — s, plur. ut nom. fing. S. der Alraun.

Das Galgenmundstück, des — es, plur. die — e, ein Mundstück oder Gebiß eines Pferdezaumes mit einem Galgen oder Bogen.

Der Galgenrökel, des — s, plur. ut nom. fing. S. Mandelkrähe.

Der Galgenschelm, des — es, plur. die — e, S. Galgendieb.

† **Der Galgenschwengel**, des — s, plur. ut nom. fing. in den niedrigen Sprecharten, ein an dem Galgen hängender Mistethäter; ingleichen ein Mensch, der den Galgen verdient hat; Niederf. Galgenknepel.

Die Galgensteuer, plur. die — n, in einigen Gegenden, diejenige Steuer, welche die Unterthanen zur Erbauung der Gerichtsstätte, und zur Unterhaltung der ganzen Peinlichkeit entrichten müssen.

† **Der Galgenstrick**, des — es, plur. die — s, in den niedrigen Sprecharten, ein des Galgens würdiger Mensch; im niedrigen Scherz auch wohl ein leichtfertiger Mensch. S. Galgendieb.

Der Galgenvogel, des — s, plur. die — vögel, wie das vorige, in den niedrigen Sprecharten.

Das Galimatias, (sprich Galimatia,) plur. ut nom. fing. aus dem Französischer Galimarias, in den schönen Wissenschaften, eine ungeschickte Verbindung wider einander laufender Begriffe und Bilder, welche keinen vernünftigen Verstand gewähren; Unsinn, bey den Engländern Nonsense.

Galion, Galiote, S. Gallion, Galiote.

Der Galizenstein, des — es, plur. inus. elne im gemeinen Leben übliche Benennung des weißen Zinkvitrioles, S. dieses Wort. Im mittlern Lateine bedeutet Galitium eine Walzmühle.

Gall, adj. et adv. unfruchtbar, S. Selt.

* Der Gall, des — es, plur. die — e, ein nur noch im Oberdeutschen übliches Wort, den Schall zu bezeichnen.

Nach daucht ich hort ein Gal, h. Sachs.

In den Zusammensetzungen Nachrigall, Seegall ist dieses Wort auch noch im Hochdeutschen üblich. In einigen, selbst Niederdeutschen Gegenden, lautet es Galin, bey dem Kero Calm, bey dem Ottfried Calm. Im Hochdeutschen ist dafür mit Vorsetzung des Fisklautes Schall üblich, S. Gällen und Gall.

Die Galla, plur. inus. aus dem Spanischen Gala, und dieß aus dem Arab. Challah, festliche Prachtkleidung. Der Hof ist in Galla, in festlicher Pracht. Es ist auf morgen Galla angesagt worden. Daher die Galla Kleidung, oder Gallatracht, der Gallatag u. s. f. Ohne Zweifel ist dieses Wort zu Karls V Zeiten mit andern Spanischen Wörtern und Gebräuchen den Deutschen Hiesigen bekannt geworden.

Der Gallapfel, des — s, plur. die — äpfel, runde Auswüchse an den Blättern der Eichen, welche durch den Stich kleiner Wespen verursacht werden, (S. Gallinsect,) und einen sehr bitteren Geschmack haben. In einigen Gegenden werden sie Laubäpfel, Gallen, Knopperrn, und im Nieders. Eichäpfel genannt. Man hat dergleichen Auswüchse auch auf andern Gewächsen, z. B. auf den Rosen, Weiden u. s. f. da sie aber Rosenäpfel, Dornrosen, Weidenrosen u. s. f. heißen.

Anm. Im Lat. Galla, im mittlern Lat. Galga nux, Galiqua, daher auch die Schuster Gallarii hießen, weil sie das Leder damit bereiteten; im Engl. Gall, Schwed. Gall, Galläple. Entweder von der gelben Farbe, (S. Selt,) oder von der Bitterkeit, (S. Galle,) oder endlich auch von der runden Gestalt. Im Altfranz. war Gal, Dän. Galde, ein Kiesel, Caillou, im mittlern Lat. Callus, und noch jetzt sind im Franz. Gallots oder Jalets kleine runde Steine oder thönerne Kugeln, welche man von einem Schnepfer schießt.

Die Galläpfelsiege, plur. die — n, S. Gallinsect.

1. Die Galle, plur. die — n, eine im gemeinen Leben übliche Benennung verschiedener rundlicher Erhöhungen. 1) Der Galläpfel, welche in mehreren Gegenden nur Gallen heißen; Siehe Galläpfel. 2) Eines fehlerhaften häutigen Auswuchses unter der Zunge der Pferde, in der Größe einer Bohne; Franz. les Barbes, Barbillons. 3) Eine andere Krankheit an den Knien der Pferde, welche in einer wässerigen Geschwulst bestehet, wird die Flußgalle genannt, zum Unterschiede von der Steingalle. Werde können indessen auch zu dem folgenden Worte gerechnet werden.

Anm. Daß Gall, Galle, schon von den ältesten Zeiten an etwas Erhabenes, Rundes bedeutet hat, erhellet unter andern auch aus dem Hebr. גלל, ein Hause, גלל, wälzen, גלל, ein Rad u. s. f. S. Gallapf. Anm.

2. Die Galle, plur. die — n, eine im gemeinen Leben übliche Benennung verschiedener Arten von Mängeln, besonders fehlerhafter Flecken, oder Stellen. 1) Ein fehlerhafter Flecken in dem Hufe der Pferde, welcher bis auf das Leben gehet, und auch die Steingalle genannt wird, zum Unterschiede von der Flußgalle; S. das vorige. 2) Flecken von dem Harze in dem Langelholze, welche Spalten und Risse in demselben machen, werden im Forstwesen Harzgallen genannt. 3) Fehlerhafte Stellen in der Seele einer gegossenen Kanone heißen gleichfalls Galle.

len. 4) Ein heller Schein am Himmel, wie der Fuß eines Regenbogens, der Sonne gegen über, welcher für ein Zeichen eines bevorstehenden Sturmes gehalten wird, führet im gemeinen Leben den Rahmen einer Windgalle; so wie 5) ein unvollkommener Regenbogen, oder ein Stück von einem Regenbogen, eine Regengalle oder Wassergalle genannt wird. 6) Die Fäulniß. So bald die Seele gesegnet hat, so sehen wir, daß das übrige gewesen sey, ein Schleim und Galle, ein Gestank und etwas das ich nicht nennen mag, Dyrh. Im Nieders. heißt die Fäulniß in dem Käse die Galle. Im Westphäl. bedeutet galmen einen widrigen Geruch und Geschmack haben, wie z. B. der Knoblauch.

Anm. Im Isländ. bedeutet Galle ausdrücklich einen Mangel, einen Fehler, und galen ist im Schwed. so wie gall im Dänischen, fehlerhaft, mangelhaft. Auch das Schwed. gall, unfruchtbar, gelt, scheint hierher zu gehören. Im Engl. ist to gall die Haut verwunden. S. Selt.

3. Die Galle, plur. die — n, eine im gemeinen Leben übliche Benennung verschiedener Arten von Feuchtigkeit, und deren Zusammensetztes. 1) Masse Stellen auf den Ädern, besonders wenn sie von kleinen Quellen herkommen, werden in der Landwirtschaft Gallen, Adergallen oder Wassergallen, imgleichen Springflagen, Quellgründe genannt. 2) Hierher scheint auch die Glasgalle zu gehören, worunter man den weißen flüssigen Schaum versteht, welcher sich in den Glasköpfen von dem geschmolzenen Glase scheidet.

Anm. In der Bedeutung einer Quelle oder eines feuchten Ortes ist dieses Wort gleichfalls sehr alt. Schon im Hebr. ist גלל so wohl eine Quelle, als auch eine Welle. Im Alban. bedeutet Ggjoll einen Sumpf. Vistorius gebraucht Gäl-len von einer Pfluge, und Mistgällen von einer Mistpfluge. Steingalle ist bey ihm die Feuchtigkeit, welche aus den Steinen tröpfelt; giälachrig und wassergällig, sumpfig. Gälh bedeutet um Bremen einen niedrigen mit Buschwerk bepflanzten Grund, durch welchen ein Wasserlauf geht. S. Gölle, Quelle, welches genau mit diesem Worte verwandt ist, und Welle. Im Alemann. Gesege ist Gall, und im Franz. la Galle, die Krätze, vermuthlich um der damit verbundenen Nässe willen.

4. Die Galle, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — n, eine bittere, feisenartige, gelblich grüne, und zuweilen schwarze Feuchtigkeit in den thierischen Körpern, welche zur Verdauung der Speisen sehr nothwendig ist, aber wenn sie sich zu häufig in den Magen ergießet, auch allerley Krankheiten verursacht. 1) Sichtlich. Die Galle läuft ihm über, die Galle wird bey ihm rege, sagt man im gemeinen Leben von einem Menschen, der zornig wird. Bitter wie Galle. Die schwarze Galle, atra bilis, ein von der vorigen Galle verschiedener, brauner dicker Saft, der von dem Blute abgesondert wird, sich in den Nieren befindet, und ein Merkmal eines mürrißchen, verdrießlichen und zornigen Temperamentes ist. Werden sie mir denn ewig meine Einsamkeit und meine schwarze Galle vorwerfen? Die Galle plaget ihn, sagt man von einem mürrißchen Menschen, dessen dicker zäher Blut viele schwarze Galle absondert. Ihre Galle ist eine Zeit lang stille gewesen, aber nun hat sie sich desto stärker ergossen. 2) Fäullich. 1) Der Schwanz des Rothwildbretes bey den Jägern, weil derselbe der Sitz der Galle seyn soll, daher er auch sehr bitter ist. 2) Unangenehme Empfindungen, und was dieselben verursacht. Die Freude dieser Welt hat viel Galle, Dyrh. Das Volk mit Galle tranken, Jer. 9, 15. 3) Bitterkeit des Herzens, seindselig zum Schaden geneigte Gesinnung. König im Munde, Galle im Herzen. Du bist voll bitterer Galle, Apostelgesch. 8, 23.

Ich wollte lesen, aber meine Galle widersezte sich, mein Unmuth.

Anm. Bey dem Ottfried und Notker Gallun, bey dem Naban Maurus Galla, im Niedersf. Galle, im Angelf. Gealla, im Engl. und Isländ. Gall, im Schwed. Galla, im Griech. γαλῶν. Auch das Lat. Fel und Bilis scheinen hierher zu gehören, weil der Übergang der Lippen- und Blafelaute in die Gaumen- und Hauchlaute nichts seltenes ist. Bey dem hohen Alter dieses Wortes ist es ungewiß, ob es von gelb, im mittlern Lat. giallus, Engl. yellow, oder von einem der vorigen Wörter herstammt. Im Oberd. lautet es in der zweyten und den folgenden Endungen auch Gallen. Sie geben mir Gallen zu essen, Ps. 69, 22. Eßig mit Gallen vermischet, Matth. 27, 34. Das Recht in Gallen wenden, Amos 6, 12; welche Form auch in vielen der folgenden Zusammensetzungen beybehalten worden.

1. Gallen, verb. reg. act. mit Galläpfeln zubereiten, in den Seidenfärbiken, wo die Seide gegallert wird, wenn sie durch ein oder zwey Bäder von Galläpfeln gezogen wird. S. Gallapfel.
2. Gallen, verb. reg. neut. mit dem Hülfsworte haben, welches nur bey den Jägern üblich ist, sein Wasser lassen, feuchten, in dem gemeinen Umgange der Meißner schollen. S. 3 Galle.
3. Gallen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist. Einen Fisch gallen, die Galle aus demselben heraus nehmen. S. 4 Galle.

Gällen, verb. reg. neut. mit dem Hülfsworte haben, einen Schall von sich geben, schallen. Er schrie, daß das ganze Haus gällerte. Die Ohren gällen mir, wenn man ein klingendes Geräusch in denselben empfindet. Wer das hören wird, dem werden seine beyden Ohren gellen, 1 Sam. 3, 11. Nun liefen sie alle mit einem gällenden Hohngelächter aus einander.

Und schreyen bis es weit durch Berg und Thäler
gellt, Sanik.

Und singt und seuzet seinen Schaum
Dis ihr das Ohr fast gellt, Haged.

Anm. Gällen, Niedersf. gellen, im Schwed. gaella, im Isländ. gialla, im Wallis. galw, im Engl. to yell, im Holländ. ghillen, im Dän. gale, stammet von Gall, Schall, ab, und wird daher richtiger mit ä als mit e geschrieben. Im Niedersf. hat man von diesem Nentro auch das Activum gillen, ein durchdringendes Geschrey machen, (S. Geilen) womit auch das Oberd. gällen, bellen, das Engl. to yell, heulen, das Schwed. und Isländ. gala, singen, das Schwed. kalla, nennen, rufen, das Griech. καλεῖν, rufen, und das Hebr. חן, loben, preisen, und חן, rufen, überein kommt. S. Gall, Gälfern, Gällen, Heulen, Schallen, Schelten. Mit einem andern Ableitungslaute bedeutet galmen im Niedersf. gleichfalls hallen oder schallen.

Die Gallenader, plur. die — n, in der Zergliederungskunst, zwey Äste der Pfortader, welche durch die ganze Gallenblase gehen; Venae cysticae. Auch wird ein Ast der untern Hohlader die schwarze Gallenader genannt.

Gallenbitter, adj. et adv. bitter wie Galle.

Die Gallenblase, plur. die — n, ein häutiges Gefäß in Gestalt einer Biene, im untern Theile der Leber, in welchem sich die überflüssige Galle sammelt, damit es in dem kleinen Magen niemahls daran fehle. Daher der Gallenblasengang oder Gallengang, derjenige Gang, durch welchen die Galle aus der Leber in die Gallenblase kommt; Ductus hepaticus. An den Bienen wird das Säcklein im Leibe, worin sie ihren Stachel tragen, gleichfalls die Gallenblase oder Stachel genannt.

Das Gallenfieber, des — s, plur. von mehrern Arten ut nom. sing. dasjenige Fieber, welches von allzu vieler und scharf gewordener Galle entsteht, wenn sich dieselbe mit dem Blute vermischt, dasselbe scharf macht, und die innern Häute der Blutgefäße reizet.

Der Gallengang, des — es, plur. die — gänge, in der Zergliederungskunst, alle diejenigen Gänge, wodurch die Galle aus der Leber in die Gallenblase, und aus dieser wiederum in den Magen geführt wird; Pori bilarii, Ductus hepaticus; die Gallengefäße. S. Gallenblase. Der große Gallengang, Ductus choledochus oder cysticus, führet die Galle in den Zwölffingerdarm.

Das Gallengefäß, des — es, plur. die — e, S. das vorige.

Die Gallenkolik, plur. von mehrern Arten, die — en, eine Kolik, welche von verdorbener Galle herrühret, und bey welcher durch Erbrechen oft eine grüne und gelbliche Materie abgeht; Colica biliosa.

Die Gallenkrankheit, plur. die — en, eine jede Krankheit, welche von allzu häufiger oder auch von verdorbener Galle verursacht wird.

Das Gallenkraut, des — es, plur. inuf. S. Galbanum.

Der Gallenstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, der sich in der Gallenblase oder in den Gallengängen erzeugt.

Die Gallensucht, plur. inuf. eine Krankheit, welche aus einer Verstopfung der Gallengänge, entweder durch Stein, oder durch ein dickes und zähes Blut, oder auch durch eine heftige Erschütterung der Galle, entsteht, so daß diese durch die Zweige der Pfortader gehet und sich mit dem Blute vermischt; die Gallsucht. Weil dabey der ganze Körper, besonders aber die Augen, mit einer gelben Farbe überzogen sind, so wird sie auch die gelbe Sucht, oder Gelbsucht genannt. Die schwarze gelbe Sucht, wenn sich bereits eine saure Schärfe in dem Körper befindet, wodurch eine schwärzere und dunklere Farbe erzeugt wird.

Gallensüchtig, oder Gallfüchtig, adj. et adv. mit der Gallensucht behaftet. Auch figurlich, für mürrisch, vertrießlich, zum Horne geneigt. Ein Gallfüchtiger, der des Vergnügens spottet, und der Freude flucht, Sonnenf.

Die Galleote, S. Galeote.

Die Gallerie, (breyßlich,) plur. die — n, (viertßlich,) aus dem Franzöf. Galerie, und Ital. Gallaria, ein langer zierlicher Gang; ingleichen in Pallästen, ein Zimmer, welches ungleich länger als breit ist. Die Bilder: Gallerie, Gewehr: Gallerie u. s. f.

In der Stagirer Schul und Zenons Galerey, Spiß.

Auf den Schiffen ist es ein hervor springender Altan am Hintertheile des Schiffes vor der Kammer des Capitäns; in dem Festungsbaue, ein Gang, welcher bey der Belagerung einer Festung über den Hauptgraben gemacht wird, damit die Mitrer darüber können. Im mittlern Lat. Galeria, Galloria, Gallia, von aller, gehen, wallen, wohin auch das Lat. Callis gehöret.

Die Gällerte, plur. von mehrern Arten, die — n, ein schleimiges Wesen, dem eine gewisse Menge von seinem Wasser entzogen worden, wodurch es eine Consistenz erhält, ohne doch die Durchsichtigkeit des Wassers zu verlieren; Franz. Gelée, im Oberd. die Sulze. Fischgallerte u. s. f. Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, wird auch eine gewisse Art Pflanzen, deren kaum sichtbare Fructificationen in einem gallertartigen Wesen befindlich sind, Gallerte genannt; Tremella L. Das Krostoch ist eine der merkwürdigsten Arten derselben. S. dieses Wort.

Anm.

Anm. Dieses Wort, welches bey den Schriftstellern der vorigen Jahrhunderte *Galrey*, *Galhart*, *Galrad*, *Galraid*, und im mittlern Latein *Galatina*, *Geltina*, *Galreda*, *Geladria* u. s. f. lautet, stammt wohl nicht von dem Lat. *gelatus* her, wie Frisch will, sondern von einem guten alten Deutschen Stamme. Im Dithmarsischen bedeutet Keller noch jetzt geronnene Milch, und Kellern gerinnen, geliefen. Ob das Griech. γάλα, Milch, gleichfalls dahin gehöre, mügen andere entscheiden. S. das folgende.

Gällig, —er, —ste, adj. et adv. hart, fest. Unter dem Mose lag ein gälliger Stein, Theuerd. Kap. 62.

Ein Zinzh der haster allein

In dem harten gälligen Stein, Theuerd. Kap. 20.

Im Hochdeutschen kommt dieses Wort nur bey den Bergleuten vor. Der Gang liegt im gälligen Felsen, wenn er fest ansethet, keine Ablösung hat.

Anm. Frisch glaubt, dieses Wort komme von Gall, Schall, her, und bedeute eigentlich so hart, daß es gleichsam klinge. Allein es scheint vielmehr zum mittlern Lat. *Callus*, ein Stein, Franz. *Caillon*, zu gehören.

Das Gäll: Insect, des — es, plur. die — e, eine Art Mücken mit vier aufgeblasenen Flügeln, welche ihre Eyer auf die Blätter und Blumen verschiedener Bäume und Pflanzen legt, und dadurch diejenigen Auswüchse veranlaßt, welche an den Eichen Weidenrosen und Galläpfel, an den Weiden und Dornen aber Weidenrosen und Dornrosen genannt werden; *Cynips* L. die Gallensiege. S. Weidenrose.

Das Gallion, des — es, plur. die — e, an den großen Schiffen, das Vordertheil des Schiffes. Das Gallion gegen Land kehren. Holländ. *Galjoen*. S. Gölle und Gelte.

Die Gallione, plur. die — n, eine Art großer Kriegsschiffe von drey bis vier Verdecken, besonders in Spanien. In weiterer Bedeutung nennen die Spanier alle Schiffe in Amerika, sie mögen groß oder klein seyn, Gallionen. Span. *Gallione*. S. Galeere und Gölle. Man muß dieses Wort mit Galeone, eine große Galeere, nicht verwechseln.

Der Gallionist, des — en, plur. die — en, derjenige, der an dem Handel der Spanischen Gallionen, welche nach Amerika segeln, Theil hat.

Die Galliotte, plur. die — n, eine Art runder mittelmäßiger Fahrzeuge in Holland und andern Ländern, welche einen Mast und einige kleine Stücke führet. Bombardier: Galliotte, Fischer: Galliotte, Fluß: Galliotte u. s. f. Die Galeote, eine kleine Galeere, ist nicht damit zu verwechseln, obgleich ihre Benennungen aus Einer Quelle herfließen. S. Gölle und Gelte.

Die Galliväte, plur. die — n, eine Art von Last- und Kriegsschiffen in den Ostindischen Gewässern, welche einen sehr schräge stehenden Mast haben, und auch Gallwetten genannt werden.

Das Galllöch, des — es, plur. die — löcher, die Öffnungen an einem Glockenthurme, durch welche sich der Gall oder Schall verbreitet; die Schalllöcher.

Die Galllöche, oder Galllöfche, plur. die — n, in einigen Gegenden Oberdeutschlands, hölzerne Schuhe der Bauern und gemeinen Leute. Aus dem Ital. *Galloccia*, Franz. *Galoche*, im mittlern Lat. *Calo*, *Calopes*, und dieß von dem Griechischen καλον, Holz.

Die Gallsucht, Gallsuchtig, S. Gallensucht, Gallensüchtig. Gallhier, S. Gelt.

Der Gallüschel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Milchschwamm.

Die Gallwette, plur. die — n, S. Galliväte.

Der Galm, des — es, plur. die — e, S. Gall.

Galmen, S. Gällen, Anm.

Der Galmey, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, ein mit Eisenocher vererzter Zint, welcher grau, gelb, roth oder braun von Farbe ist, und durch dessen Zusatz das Messing aus dem Kupfer bereitet wird. Ital. *Gellamira*, im mittlern Lat. *Calia*, *Calamina*. Er kommt so wohl in locherer, als derber Gestalt vor. In der letztern wird er Galmeystein genannt.

Der Galmeyflug, des — es, plur. inus. ein weißer wollichter Körper, welcher von dem Galmey in offenem Feuer in die Höhe steigt, und auch Galmeyblumen, Almey, weißer Nicht genannt wird.

Die Galöne, plur. die — n, im Handel und Wandel, eine Benennung stark durchbrochener goldener, silberner oder seibener Werten, besonders aber der beyden ersten Arten; aus dem Franz. *Galon*. In der Straßb. Polizeyordn. von 1608 heißen sie schon Galaunen.

Der Galopp, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, derjenige schnelle Gang eines vierfüßigen Thieres, besonders eines Pferdes, wober es die beyden Vorderfüße fast zugleich etwas hoch erhebet, und mit den Hinterfüßen auf gleiche Weise folget; welches der mittlere Gang zwischen dem Trotte, und der Carriere oder dem gezogenen Galoppe ist.

Anm. Wir haben dieses Wort freylich zunächst aus dem Franz. *Galop* und Ital. *Galoppo* entlehnet; allein eigentlich stammt es doch aus dem Deutschen her. Bey dem *Uphilas* ist *klaupan*, und im Angels. *kleapan*, laufen, springen, Engl. *to leap*, Nieders. *lopen*, im Isländ. *hleipa*, wohin auch das Griech. *καλπα*, *καλπεζειν*, *καλπη*, und das Hebr. *קלפ*, transit, und *קלפ*, transitus, zu gehören scheinen. S. Laufen.

Galoppiren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, den Galopp gehen, im Galoppe gehen. Das Pferd galoppiren lassen. Das Pferd galoppiret sanft, schwer u. s. f.

Die Gälse, plur. die — n, S. Nücke und Schnafe.

Galfzig, adj. et adv. S. Ranzig.

Gält, unfruchtbar, S. Gelt.

Gälte, ein Gefäß, S. Gelte.

Gam, S. Bräutigam, Anm.

Der Gamänder, des — s, oder das Gamänderlein, des — s, plur. inus. eine Pflanze, *Teucrium* L. nach welchem die Erdkiefer, oder das Schlagkraut, das Ragentrut, die Stordonie, der Lachenknoblauch, der Bathengel, u. s. f. zu diesem Geschlechte gehören. Auch eine Art des Ehrenpreises, deren Blumentrauben aus den Winkeln der Blätter entspringen, *Veronica Chamaedris* L. führet in einigen Gegenden den Namen des Gamänderleins. Im Engl. lautet dieser Name *Germander*, Franz. *Germandrée*, welche Nahmen, so wie der Deutsche, vermuthlich aus dem Griech. und Latein. *Chamaedrys* verunstaltet sind, welchen diese Pflanzen bey den ältern Kräuterkennern führen, und den der Bathengel und der jetzt gedachte Ehrenpreis bey dem Linnee hat.

Der Gams, eine Steinart, S. Ramm 1.

Die Gämse, S. Gemse.

Die Ganasse, plur. die — n, an den Pferden, der Rinnbaden, wenn er fast die Kehle berührt; aus dem Franz. *Ganasse*, und Ital. *Canassa*, *Canascia*.

Der Gänébe, des — n, plur. die — n, ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, so wohl einen Miterben, als auch einen Mitbesitzer zu bezeichnen, jemanden, der nebst andern an einem Gute Theil hat. So werden in einigen Gegenden die Pfänner, welche an einer Salzpfanne Theil haben, Ganerben genannt. Am bekanntesten sind unter diesem Nahmen diejenigen adeligen Familien geworden, welche sich zu den Zeiten des Faust-

Ganfrechtes vereinigten, sich und ihre Güter in einem gemeinschaftlichen Schlosse zu beschützen, welches daher ein Ganerbenhaus oder Ganerbenschoß genannt wurde, dergleichen noch viele in der Wetterau angetroffen werden.

Anm. Schon in dem alten Lege Ludov. et Lothar. um das Jahr 840 bedeutet Ganerbe einen Miterben, Cohæredem, in welcher Bedeutung auch Notker das Wort Canherbe gebraucht. In dem Sächsischen Landrechte sind Ganerben Seitenverwandte. Man glaubt, daß die Sylbe Gan aus gemein zusammen gezogen sey.

Das Ganerbengericht, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein gemeinschaftliches Gericht, welches von mehreren besessen und ausgeübt wird; ein Sammegericht.

Das Ganerbenhaus, des — es, plur. die — häuser, siehe Ganerbe.

Die Ganerbschaft, plur. die — en. 1) Die Verbindung der Ganerben oder gemeinschaftlichen Besitzer unter einander. 2) Ein solches Ganerbenschoß und dessen Gebieth; ingleichen 3) die gemeinschaftlichen Besitzer selbst.

Ganerbschaftlich, adj. et adv. in einigen Gegenden, für gemeinschaftlich. Ein Schloß ganerbschaftlich besitzen.

Der Gang, des — es, plur. die Gänge, das Abstractum von dem Zeitworte gehen.

I. Die Handlung des Gehens, oder der Veränderung des Ortes vermittelt der Füße; ohne Plural. 1. Eigentlich. Er halte meinen Gang auf deinen Fußsteigen, Ps. 17, 5. Daß, wenn du gehst, dein Gang dir nicht sauer werde, Sprichw. 4, 12.

Mir wird die Pause selbst zu lang,

Drum förderte ich meinen Gang, Michael.

Am häufigsten in den Zusammensetzungen, Kirchgang, Ausgang, Abgang, Aufgang, Durchgang u. s. f. 2. Figurlich. 1) Den Gang auf den Wald verrichten, im Nürnberrischen, die Aufsicht darüber führen. 2) Die Bewegung eines leblosen Körpers. Eine Uhr, eine Mühle in den Gang bringen. Stockende Säfte in dem menschlichen Körper wieder in den Gang bringen. Dahin auch die Zusammensetzungen, Blutgang, Stuhlgang, Ausgang, Aufgang, Durchgang u. s. f. gehören. 3) Die Fortsetzung, der Erfolge einer Sache. Einer Sache ihren Gang lassen, wofür auch das Wort Lauf üblich ist. 4) Eine Mode, eine Waare in den Gang bringen, machen, daß sie Abgang finde. Die Blattern sind jetzt im Gange, grassiren. Die Aufmerksamkeit im Gange erhalten, sie thätig erhalten.

II. Besonders in Rücksicht auf die Art und Weise, wie man geht; auch ohne Plural. 1. Eigentlich. Ich kenne ihn an seinem Gange. Ein langamer, flüchtiger, träger, schläfriger, nachlässiger Gang.

Ihr, rief er, hint, ich aber nicht,

Den Gang müßt ihr euch abgewöhnen, Sell.

Der Gang zeigt den Mann an, Sir. 19, 27. Das Pferd hat einen sanften, einen schweren Gang. 2. Figurlich. 1) Die Art und Weise zu denken und zu handeln. Ein jeder gehet seinen Gang. Der Gang des menschlichen Geistes. Der eigenthümliche Gang seiner Gedanken. Die Dichtkunst ist eine Nachahmerin der Natur; ein wenig Aufmerksamkeit auf den Gang dieser großen Lehrerin würde uns zeigen, wie sie mit den Leidenschaften verfähret, Dusch. Besonders, 2) in der biblischen Schreibart, die menschlichen Handlungen in Ansehung ihrer sittlichen Beschaffenheit; wo auch der Plural von mehreren Handlungen üblich ist. Es steht in niemandes Gewalt, wie er wandle oder seinen Gang richte, Jer. 10, 23.

Es ist kein Recht in ihren Gängen, Es. 39, 7. Jedermanns Gänge kommen vom Herrn, Sprichw. 20, 24. 3) Die Art und Weise der Fortsetzung, des Fortganges einer Sache. Der Proceß, die Sache gewinnt einen ganz andern Gang.

III. So viel als man auf Ein Mahl, bis zu einer Pause, oder bis zur Erreichung eines Zieles gehet. 1. Eigentlich. 1) In der weitesten Bedeutung, die Handlung des Gehens bis zu einem gewissen Ziele. Ich will einen Gang zu meinem Bruder thun. Ich habe noch einen sauren Gang vor mir. Einem Arzt seine Gänge bezahlen. Viele vergebliche Gänge thun müssen. Im gemeinen Leben höret man hier auch zuweilen das Diminut. Gängelchen und im Nieders. Gängsken. Der Hund thut Gänge, bey den Jägern, wenn er läuft. Das Wildbret macht Gänge, wenn es oft hin und her gehet. Der Gang eines Wildbrets von dem Felde zu Holze. 2) In der engsten Bedeutung, ein Schritt. Und da sie einher gingen mit der Lade des Herrn sechs Gänge, 2 Sam. 6, 13. Denn du hast schon meine Gänge gezählet, Hiob 14, 16; denn du zählst jetzt meine Schritte, Michael. In diesem Verstande ist es unter andern auch noch bey den Jägern üblich, wo Gang mehrmahl für Schritte gebraucht wird. 2. Figurlich. 1) Von Speisen, so viel deren auf Ein Mahl aufgetragen wird. Eine Tafel von drey Gängen. Der Braten kam im zweyten Gange. 2) Im Fechten, die Handlung des Fechtens bis zu einem Ruhepunkte. Drey Gänge mit jemanden thun. Wir wollen einen Gang wagen. 3) Einige Gänge auf dem Claviere machen, ein Paar Mahl die Scala auf und abspielen. 4) In den Mühlen, die Handlung, da das Getreide und Mehl durch den Rumpf gehet, oder auf den Stein geschüttet wird. Die Spitzkleye kommt von dem ersten, das Griesmehl von dem zweyten, das Mittelmehl von dem dritten Gange. Nach einer noch weitern Figur, wird auch wohl dieses Mehl selbst der Gang genannt, und da ist das Schrotmehl und die Spitzkleye der erste Gang u. s. f.

IV. Was da gehet, in einigen figurlichen Arten des Gebrauches. So heißt bey den Mühlen das Summtliche zu einem Mühlrade gehörige Getriebe ein Gang. Eine Mühle von drey, von sechs Gängen. Bey den Webern ist der Gang eine gewisse Anzahl Fäden in der Kette oder dem Aufzuge. Einen Gang verschürren, wenn diese Fäden aus ihrem Geleise oder aus ihrer Richtung kommen. Bey den Perückenmachern heißen die Haare, welche man auf Ein Mahl um die drey Fäden herum schlinget, ein Gang, Franz. Passée. S. auch das zusammen gesetzte Abgang.

V. Der Ort, wohin man gehet, in einigen im gemeinen Leben üblichen Arten des Ausdruckes. Ich weiß seine Gänge schon. Seine Gänge gefallen mir nicht. Das ist sein Gang nicht, dahin pflegt er nicht zu gehen.

VI. Der Ort, auf welchem man gehet.

1. Eigentlich. 1) In der weitesten Bedeutung, der Weg, worauf man gehet, gegangen ist, oder gehen kann. Sein Strich ist gelegt in die Erden, und seine Felle auf seinen Gang, Hiob 18, 10; sein Fallstrick liegt in der Erde verborgen, und das Fangeisen ist auf dem Fußsteige gesteller, Michael. Alle Gänge und Schliche in einem Gebirge, in einem Walde wissen. Die Spur eines Widders heißt bey den Jägern gleichfalls ein Gang. Dahin auch die Zusammensetzungen, der Zangang, Ausgang, Eingang, Durchgang u. s. f. Ingleichen die Gänge in einem Garten, die Wege, zum Unterschiede von den Beeten, Blumenstücken u. s. f. Ein bedeckter Gang, Allee, ein Irrgang, Lustgang, Schattengang u. s. f. 2) In engerer Bedeutung, derjenige Theil eines Gebäudes, ver-

mittelst dessen man zu den Zimmern gelangt, welcher in großen Pallästen auch eine Gallerie genannt wird. Ein Säulengang, der auf Säulen ruhet. Ein Gang unter der Erde, ein unterirdischer Gang. Der Wallgang u. s. f.

2. Figürlich. 1) Die Gewinde einer Schraube, oder die Vertiefungen, welche um ihre Spindel geführt werden, führen gemeinlich auch den Nahmen Gänge. 2) Die Röhren und Canäle, in welchen sich ein flüssiger Körper bewegt, besonders in den Körpern der Thiere und Pflanzen. Der Gallengang, Saftgang, Wassergang u. s. f. Der natürliche Gang, Matth. 15, 17, durch welchen die Excremente ausgeworfen werden. 3) Im Bergbaue sind Gänge diejenigen Räume im Gebirge, welche in die Länge und Tiefe fortbauern, und mit Erz oder Mineralien ausgefüllt sind; zum Unterschiede von den Klüften, Stockwerken, Nestern u. s. f. Diese Gänge werden im gemeinen Leben oft Adern genannt, weil sie den Blutadern in der Ausdehnung in die Länge ähnlich sind. Ein streichender Gang, der innerhalb seiner Grenzen seine Richtung gegen eine gewisse Weltgegend beobachtet. Das Streichen des Ganges, dessen Richtung nach einer gewissen Himmelsgegend. Der Gang wirft einen Bauch, wenn er sich in dieser Richtung krümmt. Das Fallen der Gänge, ihre Richtung gegen den Horizont. Ein fallender Gang, der sich nach dem Horizonte neigt, zum Unterschiede von den schwebenden und gestürzten Gängen. Ein stehender Gang, ein fallender Gang, welcher senkrecht in die Tiefe gehet; ein donleger Gang, der sich zwischen dem 10ten und 80sten Grade unter den Horizont neigt. Ein schwebender Gang, der eine horizontale Richtung hat. Ein gestürzter Gang, der bald auf bald nieder steigt. Nach einer noch weitern Figur werden auch die in solchen Gängen befindlichen Erze und Mineralien Gang und Gänge genannt. 4) Eine Reihe aufgestellter Klebgarne, welche auch eine Wand genannt wird, heißt bey den Jägern gleichfalls ein Gang.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Ulphilas Gagg (sprich Gang,) bey dem Otfried und Notker Gang, bey dem Stricker Gauch, im Schwed. und Niederf. Gang, im Pohlen. Gauck Notker gebraucht es auch für einen Schritt.

Gäng, S. Gänge.

Die Gangart, plur. die — en, in dem Bergbaue. 1) Eine jede Steinart, welche in einem Gange angetroffen wird und denselben ausmacht; der Gangstein. 2) Dasjenige Gestein, welches sich zwischen der Mutter mit ihrem Erze und dem gewöhnlichen Gesteine befindet; der Gangstein, das Salband. Siehe Gang VI. 2.

Gangbar, — er, — ste, adj. et adv. 1) Was im Gange ist, häufig genommen und gebraucht wird. Eine gangbare Münze, welche im Handel und Wandel ohne Weigerung angenommen wird; im mittlern Lat. cursibilis moneta. Der gesunde richrige Verstand ist die gangbare Münze der Welt, Selt Türksche Münzen sind hier nicht gangbar. Die Blattern sind jetzt gangbar, für herrschen, grassiren, ist ungewöhnlich. Eine gangbare Waare. S. Gang I. 2. Gänge und Ganghaft. 2) Wo man gehen kann. Der Weg ist gar nicht mehr gangbar. Im Oberdeutschen auch gehelich. Auch figürlich. Die Wasserröhren gangbar erhalten, so daß das Wasser darin ungehindert fließen kann. 3) Wo viel gegangen wird. Eine gangbare Straße, welche häufig von Reisenden besucht wird.

Die Gangbarkeit, plur. inauf. die Eigenschaft, da eine Sache gangbar ist, in allen obigen Bedeutungen.

Gänge, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich. 1) Ein gänger Hund, bey den Jägern, ein schneller, flüchtiger Hund.

Ndel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Junges Maul ist eine Mühle, die gar gäng in ihrem Lauf;

Mahler Wig kaum eine Sand voll, schüttet Wort ein Malter auf, Logan.

S. Gängig. 2) Wie Gangbar, was im Handel und Wandel üblich ist, überall bekannt ist, in Verbindung mit dem Worte gebe. Pfennig — die genge und gaebe sind, Schwab. Spieg. Kap. 301. Das Geld, das im Kauf gäng und gebe ist, 1 Mos. 23, 16. Ein jeder Fleischer soll gänge und gebe Vieh schlachten, in der Leipziger Fleischerordn. Eine genge herberge, welche fleißig besucht wird, Königsb. v.

Im Niederf. gänge, Schwed. gänge, Dän. gängs, alles für üblich, gebräuchlich. Das ist nun so gänge, im Niederf. für, das ist nun so Mode. Im mittlern Lat. gebrauchte man von gangbarem Gelde die Zeitwörter ambulare, vadere, currere u. s. f. gäng und gebes Geld aber hieß cursibilis, meabilis, datibilis u. s. f.

Das Gängelband, des — es, plur. die — bänder, dasjenige Band, woran man die Kinder gängelt, d. i. sie gehen lehret; das Führband oder Leithband, der Laufsaum, das Laufband.

Gängeln, verb. reg. act. gehen lehren. Ein Kind gängeln, es am Gängelbände gehen lehren. Auch figürlich. Sonst wollte ich sie gängeln, daß sie den Zimmel für eine Bassigeige ansehen sollten.

Anm. Von gehen, kommt im Heldebuche das Iterat. gängen, mehrmahl gehen, vor. Von diesem scheint unser Gängeln das Diminut. zu seyn. Im Niederf. hat man noch ein anderes Iterat. von gehen, gungeln, bittend um jemanden herum gehen.

Der Gängelwagen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gestell mit Rädern, in welchem die Kinder gehen lernen; ein Kollwagen, Laufwagen, an einigen Orten auch eine Laufbank.

Der Gänger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gängerin, plur. die — en, der oder die da gehet; doch nur in den Zusammensetzungen Fußgänger, Koftgänger, Passgänger, Parcygänger, Müßiggänger, Untergänger u. s. f.

Das Gangertz, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, Erz, welches in Gängen angetroffen wird, zum Unterschiede von dem Klügerze. S. Gang VI. 2.

Der Gangfisch, des — es, plur. die — e, S. Balche und Weißfisch.

Das Ganggebirge, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Bergbaue, ein Gebirge, welches Gänge enthält oder enthalten kann, wozu die höchsten Gebirge gehören, Grundgebirge, ursprüngliche Gebirge; zum Unterschiede von den Klüggelbergen.

Ganghaft oder Ganghaftig, adj. et adv. 1) Für Gangbar, in welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen wenig gebraucht wird. Ein ganghaftes Wort. Ganghafte Münze. Eine ganghafte Zech, im Bergbaue, welche im Gange ist, wo beständig gebauet wird. S. Gang I. 2. 2) Ein Erz bricht ganghaft, im Bergbaue, wenn es in Gängen gebrochen wird. S. Gang VI. 2.

Der Ganghauer, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue. 1) Ein Bergmann, der auf Gängen arbeitet. 2) In engerer Bedeutung, ein Bergmann, der die in die Grube herein geschossenen Gänge, d. i. Gangerze, zersetzt; zum Unterschiede von dem Schrämhauer.

Gängig, adj. et adv. was gehet. Einen Leichund gängig machen, bey den Jägern, ihn abrichten, daß er an dem Hängefeile gehen lerne. Ein gängiger Hund, der munter, flüchtig, gehet. S. Gänge. Im Hochdeutschen ist dieses Wort außer

auffer dem nur in den Zusammensetzungen rückgängig, Krebsgängig, u. s. f. üblich.

Die Gangfoste, plur. die — n, in der Zimmermannskunst, eine Säule unter einem Gange, worauf ein Balten liegt.

Das Gangrad, des — es, plur. die — räder, ein Rad, in welchem Menschen oder Thiere gehen, und es durch Treten in Bewegung setzen und erhalten; ein Tretrad.

Die Gangsäule, plur. die — n, die Säulen oder Stollen an dem freyen Gange vor einem Gebäude, welche die Lehne um denselben anmachen.

Die Gangschüssel, plur. die — n, in den Küchen, große Schüsseln, in welchen die Hauptgerichte aufgetragen werden; zum Unterschiede von den Zwischenschüsseln, Affietten u. s. f. Siehe Gang III. 2.

Der Gangstein, des — es, plur. die — e, S. Gangart.

Der Gangstreit, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Streit, welcher zwischen zwey neben einander liegenden Zechen wegen eines Ganges entsteht.

Gangweise, adv. im Bergbaue, in Gängen, oder nach Art der Gänge. Man findet das Erz gangweise, wenn es in Gängen oder nach Art der Gänge bricht; zum Unterschiede dessen, welches stückweise bricht.

Die Gängwöche, plur. die — n, in einigen Oberdeutschen Gegenden, die Bettwoche, Hebdomas rogationum, weil in der Römischen Kirche in derselben feyerliche Umgänge oder Processionen angestellt werden.

Der Gänsterbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Ostindischer Baum, Elaeocarpus L.

Der Ganker, S. Spinne.

1. Die Gans, plur. die Gänse, Diminut. das Gänschen; ein im gemeinen Leben verschiedener Gegenden übliches Wort, einige Arten von Vögeln zu bezeichnen. 1) Ein Arm voll abgeschnittener Halme, aus welchen eine Garbe besteht, wird in der Landwirthschaft verschiedener Gegenden, z. B. zu Zeitz, wo deren vier zu einer Garbe genommen werden, eine Gans genannt. Im Anhaltischen heist ein solcher Büschel Halmen ein Frosch, an andern Orten ein Gänschen, und an noch andern eine Gledde. S. Frosch. 2) In den Sandsteinbrüchen zu Pirna wird die grobe Steinart, welche nur zu Mühlsteinen, Säulen u. s. f. gebraucht wird, die Gans genannt. Da in der Schweiz auch Gander, Gand, von der abhängigen Seite eines Felsens gebraucht wird, welche sonst auch die Wand genannt wird, so scheint Gand und Gans hier aus Wand entstanden zu seyn. In einem etwas andern Verstande ist im Bergbaue die Gänse oder Gänze, ein festes, hartes Gestein; wo es sich aber auch von dem Bey- und Nebenworte ganz herleiten läßt. 3) In dem Salzwerke zu Alsdorf in Hessen, ein Klumpen, oder eine Masse zubereitetes Salzes. Auch in Frankreich war im 13ten Jahrhunderte das Wort Ganda in diesem Verstande üblich. Septimam partem totius salis — etiam in gavellos seu gandas, heist es in einer Urkunde von 1290 bey dem Carpentier, der es durch einen Haufen erklärt. 4) In den Eisenhämern und Eisenhütten werden diejenigen großen dreysidigen Stücke geschmolzenen Eisens, so wie sie aus den hohen Öfen kommen, Gänse oder Eisengänse genannt. Im Französischen heist eine solche Masse Gueuse, und im Schwedischen Göös.

Anm. In dieser letzten Bedeutung leitet Salmasius dieses Wort von dem griech. γυναι, der Gans, das Schmelzen, Frisch von ganz, Ihre aber von dem franz. Gueuse her, welches doch aus dem Deutschen, besonders nach der Niedersächsischen Mundart, entlehnet zu seyn scheint. So viel ist wohl gewiß, daß Gans so wohl in dieser als in den vorher gehenden Bedeutungen

mit dem folgenden Worte nichts als eine zufällige Ähnlichkeit des Klanges gemein hat.

2. Die Gans, plur. die Gänse, Diminut. das Gänschen, Oberd. das Gänselein, ein Schwimmvogel, welcher sich durch die Größe des Körpers, den erhabenen Rücken und langen Hals von den Aenten unterscheidet; Anser. Die wilde Gans ist braun und aschensarb, unter dem Bauche weiß, mit gelben Füßen und schwarzen Klauen. Die zahme Gans, oder Sausgans, welche in engerer Bedeutung die Gans schlechthin genannt wird, ist größer, und weiß, oder weiß und grau von Farbe. S. auch Baumgans, Eidergans, Fuchsgans, Fagelgans u. s. f. Das Wort Gans bezeichnet diesen Vogel ohne Unterschied seines Geschlechtes; soll dieses näher bestimmt werden, so nennet man das Weibchen in engerm Verstande die Gans, und das Männchen den Gänserich. Junge Gänse heißen im Hochd. Gänschen, Gänsefücklein, in Schlesien Gruscheln, beyrn Victorius Krüsel, im Niederl. Gossel, Göffel, Göffelken, im Engl. Gosling. Die junge Gans ist auch im gemeinen Leben eine Benennung des Gänsegekrüses. S. dieses Wort. Weil dieses Thier sehr dumm ist, so nennet man im gemeinen Leben einen dummen einfältigen Menschen eine dumme Gans.

Anm. Dieses Wort lautet im Niederl. Goos, Gaus, und im männlichen Geschlechte Gante, im Engl. Goose, und im Männl. Gander, im Dän. Gaas, im Schwed. Gås, im Isländ. Gas, im Bretagnischen Goas, Ganz, bey den Krainerischen Wenden Gus, im Pohlen. Ges, und im Männl. Gasiar, im Ital. Ganza, im Span. Ganso, im Griech. γανός, γανός, im Lat. Anser. Schon Plinius bemerkt, daß die Deutschen eine Gans Ganza genannt haben. Wachter leitet den Namen von canus, weiß, im Wallis. cann, her. Im Salischen Gesetze bedeutet Chana einen Hahn. Zu Karls des Großen Zeit war auch das Wort Auca von einer Gans üblich, wovon das Ital. Occa, das Franz. Oye, und das in einigen Provinzen Frankreichs übliche Auc, Auco, Auquetto, abstammt.

Der Gänseaar, des — en, plur. die — en, oder der Gänseadler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, der verschiedenen Arten von großen Raubvögeln gegeben wird, welche den jungen Gänzen nachstellen. Besonders führet in Obersachsen diesen Nahmen ein großer braungelblicher Raubvogel mit kurzen ungeschulten gelben Fängen und langen Flügeln, welcher dem Rohrvogel gleicht, nur daß er größer ist, und auch Gänsehabicht, Schwalbenschwanz, ingleichen Milan genannt wird; Niederl. Goosarend, Dän. Gaasefören. Bey dem Klein heist der Gänsegeyer, Vultur leporarius, auch Gänseaar.

Das Gänseauge, des — s, plur. die — n. 1) Eine in den Buchdruckereyen übliche Benennung des Anführungszeichens, welches auch Gänseohrchen genannt wird. S. Anführungszeichen. 2) Im gemeinen Leben, eine Art schlechten Drilliches, welche in Westphalen Gänsefoorn, Gerstenkorn, genannt wird.

Die Gänsebake, plur. die — n, in einigen gemeinen Mundarten, z. B. in Thüringen, eine halbe geräucherte Gans, welche in Niederl. eine Glickgans, Spickgans, Goosespick, genannt wird. S. Bake.

Der Gänsebauch, des — es, plur. die — bäuche. 1) In den Küchen, eine ausgekommene Gans, so wie sie für den Bratspieß bestimmt ist. 2) Im niedrigen Eckerze, ein dünner eingefallener Bauch, der dem Bauche einer ausgekommenen Gans gleicht.

Der Gänsebaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, eine Benennung des spitzigen Ahornes, dessen fünfsach gezackte Blätter den Gänsefüßen gleichen, und der auch unter dem Nahmen der Lehne oder Löhne bekannt ist.

Die

Die Gänseblume, plur. die — n, eine Benennung verschiedener wild wachsenden Blumen und Pflanzen, welche eine angenehme Speise der Gänse sind. 1) Der Maßlieben, *Bellis minor* L. welche auch *Margarethensblume*, *Angerblume*, *Mariensblümlein*, *Monarblümchen* u. s. f. genannt wird. S. Maßlieben. 2) Der großen Maßlieben, *Chrysanthemum Leucanthemum* L. welche auch *Gänsekraut* genannt wird. S. Maßlieben.

Die Gänsedistel, plur. die — n, eine Pflanze, welche auf den Wäldern wild wächst, und auch *Gänseföhl*, *Säsenföhl*, in gleichen Säudistel genannt wird; *Sonchus* L.

Das Gänsefett, des — es, plur. inuf. S. Gänsefchmalz.

Die Gänsefliege, plur. die — n, eine Art Käfer, welche den Gänsen tödtlich ist, wenn sie dieselben verschlucken, und daher oft die unbekannte Ursache des Sterbens der Gänse wird; *Scarbæus horticola* L.

Der Gänsefuß, des — es, plur. inuf. 1) Eine Pflanze, deren edige Blätter die Gestalt eines Gänsefußes haben; *Chenopodium* L. 2) Eine Art Weinstöcke mit dickschäligen Beeren, welche gewürzhaft schmecken und einen guten Wein geben. Er hat den Namen gleichfalls von der Gestalt seiner Blätter, und wird auch *Gänsefüßler*, in gleichen weißer *Traminer* genannt.

Die Gänsegarbe, plur. inuf. S. Gänserich.

Das Gänsegekröse, des — s, plur. ut nom. sing. in den Küchen, das Eingeweide, die Flügel und Füße einer geschlachteten Gans, welche Stücke im gemeinen Leben auch das *Gänseklein*, das *Junge*, in gleichen die *junge Gans*, und in Oberdeutschland das *Gänsegeschneide* genannt werden. Werden sie mit dem Blute der Gans gekocht, so heißen sie an manchen Orten *Gänsefchwarz*, und an andern *Gänsepfesser*.

Der Gänsebach, des — es, plur. die — e, S. Gänseaar.

Die Gänsehaut, plur. inuf. die Haut der Gänse. Figürlich wird auch die Haut an dem menschlichen Körper, wenn sie in der Kälte rauh wird, die *Gänsehaut* genannt.

Der Gänsehirt, des — en, plur. die — en, ein Hirt, welcher Gänse hütet, der, wenn er ein Knabe ist, der *Gänsejunge*, und wenn es ein Mädchen ist, das *Gänsemädchen* genannt wird.

Der Gänsekiel, des — es, plur. die — e, ein Kiel von den Schwungfedern aus den Flügeln der Gänse, welche zum Schreiben gebraucht werden. S. Kiel.

Das Gänseklein, des — es, plur. inuf. S. Gänsegekröse.

Der Gänseföhl, des — es, plur. inuf. S. Gänsedistel.

Der Gänsekopf, des — es, plur. die — köpfe, eine Art Birnen, welche um Michael reist, und den Namen von ihrer Gestalt hat.

Gänsekörhig, adj. et adv. *Gänsekörhiges Erz*, im Bergbaue, ein reichhaltiges Silbererz, welches eigentlich eine reiche Silber- und oft mit Haarsilber durchzogen ist. In gleichen ein graues und grünliches reichhaltiges Silbererz. In beyden Fällen hat es den Namen von seiner Ähnlichkeit mit der Farbe des *Gänse-kothes*.

Das Gänsekraut, des — es, plur. inuf. 1) Eine Benennung der Gänseblume, *Chrysanthemum Leucanthemum* L. Siehe Gänseblume und Maßlieben. 2) Des Gänserichs, S. dieses Wort. 3) Des Siebenfingerkrautes, *Comarum* L. Siehe dieses Wort. 4) Des Kannenkrautes, *Equisetum* L. S. dieses Wort.

Das Gänseküchlein, des — s, plur. ut nom. sing. siehe 2 Gans.

Die Gänseläus, plur. die — läuse, kleine, lange, braune und graue Läuse, welche sich auf den Gänsen aufhalten.

Der Gänseöffel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug der Wundärzte, kleine Steine in Steinschmerzen damit heraus zu ziehen.

Die Gänseudel, plur. die — n, Rubeln von grobem Mehle, Gänse damit zu stopfen oder zu mästen.

Die Gänsepappel, plur. die — n, eine Art der Pappel oder Malve mit einem niedergebklagenen Stamme und herzformigen fünfklappigen Blättern, welche an den Wegen und Gassen einheimisch ist; *Malva rotundifolia* L.

Der Gänsepfesser, des — s, plur. inuf. S. Gänsegekröse.

Der Gänserich, des — es, plur. die — e. 1) Das männliche Geschlecht unter den Gänzen; in den gemeinen Mundarten der Ganjer, Ganserr, im Österreich. Gonaus, Niederf. Ganter, Ganter, Engl. Gander, Pöhl. Gafior, Dän. Gasse. Siehe Gans. 2) Eine Art der Potentille, welche auf den Europäischen Wiesen, und am liebsten an solchen Orten wächst, wo die Gänse weiden; *Potentilla anserina* L. *Gänsegarbe*, *Grensing*. Wenn sie in thonigem Grunde wächst, hat sie silberfarbene Blätter, und wird alsdann auch *Silberkraut* genannt. 3) Gilden: *Gänserich*, *Alchemilla vulgaris* L. S. Löwenfuß und Sinnau. 4) S. Jünfingerkraut.

Das Gänsefchmalz, des — es, plur. inuf. das Schmalz, d. i. das ausgelassene Fett der Gänse; *Gänsefett*.

Das Gänsefchwarz, indecl. plur. inuf. S. Gänsegekröse.

Das Gänsefpiel, des — es, plur. die — e, eine Art Spiele, welche aus einem Kupferfische bestehet, der in zwey Kreisen 63 Abtheilungen enthält, worin Gänse, Brücken, Häuser, Gärten, u. s. f. befindlich sind. Man spielt es mit zwey Würfeln.

Die Gänsesteige, plur. die — n, ein von Syroffen zusammen gefestetes Behältniß, Gänse darin aufzubehalten und zu mästen.

Der Gänsewein, des — es, plur. inuf. eine scherzhafte Benennung des Wassers.

Der Gänsezhnte, des — n, plur. die — n, der Zehnte von den Gänzen.

Die Gant, plur. die — en, eine Oberdeutsche Benennung eines öffentlichen Verkaufes an die Meistbiethenden, einer Auction oder Versteigerung. In gleichen des Ortes, wo solches geschieht. Daher das *Gantbuch*, das *Gantregister*, oder die *Gantrolle*, das Verzeichniß derjenigen Sachen, welche auf solche Art verkauft werden sollen; das *Ganthaus*, die *Gantstube*, der Ort, wo es geschieht; der *Gantmeister*, der *Gantver-kauser*, der *Auctionator*; das *Gantrecht*, die dabey vorgeschriebenen Gesetze, in gleichen das Recht, dergleichen Ganten anzustellen, das *Stangenrecht*; die *Gantzeit*, wenn solches geschieht, u. s. f. S. Verganten.

Anm. Da die Sache selbst eine Römische Erfindung ist, so ist auch dieses Wort ohne Zweifel aus dem Lat. Worte *quant* gebildet, welches bey dergleichen Verkäufen mehrmahls gehört wurde. Eben daher rühret auch das mittlere Lat. *Inquantus*, *Incantus*, *Incantum*, *Encantum*, und das Franz. *Encant*, Ital. *Incanto*, eine solche Gant oder Auction, und das mittlere Lat. *incantare*, *encantare*, *vergant*, und *incantator*, ein Auctionator.

Der Ganten, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen, besonders Niedersächsischen Gegenden, eine Art des Prangers, welcher aus einigen zwischen zwey Pfählen befestigten und mit drey Bödern versehenen Brettern bestehet, durch deren eines der Freveler den Kopf, und durch die beyden andern die Hände stecken, und in dieser Stellung einige Zeit gebüßt stehen muß.

Anm. Frisch glaubt, daß dieses Wort aus dem Franz. *Carquant* entlehnet sey. Allein, da diese Art des Prangers in einigen Statuten und Dorfordinungen auch der *Block* genannt wird,

so scheint es vielmehr zu dem Oberd. *Ganter*, *Kanter*, ein Tragbalken, vom Lat. *Cantherius*, Ital. *Cantiero*, zu gehören, weil es ehemals vielleicht einem Balken oder Blocke ähnlicher gewesen als jetzt. An einigen Orten pflegt man die Lagerhölzer in den Kellern *Ganter* zu nennen; gleichfalls von *Cantherius*.

Ganz, adj. et adv. welches, überhaupt genommen, denjenigen Zustand ausdrückt, wo alles Mannigfaltige, welches wir uns an einem Dinge vorstellen können, zusammen genommen wird, und welches daher keines Comparativs oder Superlativs fähig ist. Es ist in dreyerley Gestalt üblich.

I. Als ein Bey- und Nebenwort, denjenigen Zustand zu bezeichnen, da ein Ding alle Theile unverletzt beyammen hat, welche vermöge seines Begriffes oder seiner Bestimmung dazu erfordert werden.

1. Im strengsten physischen Verstande. 1) Im Gegensatz dessen, was zerbrochen, zerrissen, oder schadhast ist. Das Glas fiel von dem Tische und blieb dennoch ganz. Ein ganzes Fenster und ein zerbrochenes. Ein ganzes Ey. Das Siegel ist noch ganz. Er hat keinen ganzen Rock am Leibe. Ein Buch ist nicht mehr ganz, wenn es zerrissen ist, oder Blätter daran fehlen. Ein Berg ist im Forstwesen ganz in Saaten, wenn das auf demselben befindliche ausgewachsene Holz noch unverletzt beyammen steht. In eben diesem Verstande nennet Votter die Vorhaut *Kanzlidi*, und Otfried gebraucht ganz und ganzer für gesund, *Ganzida* für Gesundheit und *Vnganzi* für Krankheit, so wie das Niederf. *heel* so wohl ganz, als gesund bedeutet. 2) Im Gegensatz dessen, was in mehrere Theile getheilt ist. Ganzes Gewürz, ganzer Pfeffer, im Gegensatz des zerstoßenen. Ganzes Geld, hartes, im Gegensatz des einzelnen. Ein ganzer Thaler, ein Species-Thaler. Die Jagdbauern ganz machen, im Jagdwesen, sie in Reihe und Ordnung stellen. Ein ganzer Käse, im Gegensatz eines halben, oder angeschnittenen. Die Bouteille ist nicht mehr ganz, sie ist schon angebrochen. Eine ganze Zahl, im Gegensatz einer gebrochenen, oder eines Bruches. 3) Figürlich, im gemeinen Leben, in seiner Art vollkommen; doch nur als ein Beywort. Das ist ein ganzer Mann. Sie sind ein ganzer Moralist. Das ist ein ganzes Pferd. Das waren ganze Leute.

2. In der weitesten Bedeutung, das Beyammenseyn aller Theile zu bezeichnen, welche ein Ding hat, oder haben kann, es sey nun ein körperliches, oder unkörperliches Ding, ein Raum, eine Zeit u. s. f.

1) Eigentlich. Das ganze Haus durchsuchen. Die ganze Gesellschaft brach auf. Das ganze Zeer nahm die Flucht. Ein ganzes Brot verzehren. Geben sie es mir ganz. Ganz Rom erschrak, alle in Rom befindlichen Leute. Ganz Frankreich erstaunte. Wo es, wenn es vor eigenen Namen ohne Artikel steht, indeclinabel ist. Das ganze Glas austrinken, allen in dem Glase befindlichen Wein. Ein ganzer Bauer, im Gegensatz eines halben. In Thüringen heißen ganze Güter diejenigen, welche in einerley Lehen und Zinsen gehören, und daher nicht vereinzelt werden dürfen, die Zahl ihrer Äcker mag übrigens beschaffen seyn, wie sie will. Er trank es ganz aus. Den ganzen Tag herum gehen. Von ganzem Herzen, von ganzer Seele. Siehest du nicht, daß seine ganze Liebe nur auf die Schönheit des Leibes geht? Es sind Thränen der Wollust, die meine ganze Seele vergnügen, Gell.

Ganz drückt das Beyammenseyn aller wirklichen oder möglichen Theile eines Dinges aus, all aber nur die sämtlichen Individua einer Art. Das Gehör merkt es daher leicht, wenn beyde Wörter zur Ungebühr mit einander verwechselt werden.

Herodes ließ alle Kinder zu Bethlehem tödten und an ihren ganzen Grenzen, Matth. 2, 16. für: an allen ihren Grenzen. Ich wette zum voraus, um dieses ganze Geld, für: um alles dieses Geld. In beyden Fällen sollen bloß die sämtlichen Individua bezeichnet, nicht aber als ein einziges Ding vorgestellt werden.

2) Figürlich. (a) Für völlig, das Beyammenseyn aller Grade der innern Stärke zu bezeichnen. Es ist mein ganzer Ernst. Sie haben meinen ganzen Beyfall. Ich fühle die ganze Verzweiflung, mit der du kämpfst. S. Gänzlich. (b) Mit dem Nebenbegriffe der Größe, dieses Ganze als etwas Großes, als etwas Wichtiges vorzustellen. Es gibt ganze Völker, welche an gewissen Vergnügungen durchaus keinen Geschmack finden. Sie hat in der ganzen halben Stunde ihr Gesicht nicht ein Mal verändert, Gell. Ich merke, daß noch ganze Jahre zu diesem Glücke nöthig sind, ebend.

Ost sahen wir uns nur zu ganzen Stunden an, ebend.

Ihr Jungfrau deckt mit immer grünen Zweigen,

Mit einem ganzen Lorbeerhain

Den Weg, Raml.

Wenn das Hauptwort, zu welchem ganz gehört, ein Zahlwort bey sich hat, so kann das Beywort so wohl vor als nach diesem stehen. Er ist ganze vierzehn Tage, oder vierzehn ganze Tage ausgeblieben. Im gemeinen Leben pflegt man alsdann für ganze gern ganzer zu sagen. Ich ging zwey ganzer Tage um das Haus herum. Vier ganzer Tage; oder ganzer vier Tage. Die Frau zwey (zwey) ganzer Stunden auf ihre Kleider warten zu lassen? Gell.

II. Als ein Hauptwort, dasjenige Ding zu bezeichnen, welches erwächst, wenn man dessen sämtliche wirkliche oder mögliche Theile zusammen nimmt; wo denn dieses Hauptwort, wie andere Hauptwörter dieser Art, wie ein Beywort abgeändert wird. Der menschliche Körper ist ein aus unzählig vielen Theilen zusammen gesetztes Ganze (*Ganzes*), Sulz. Die Einheit oder das Ganze setzt nothwendig die Vielheit der Theile voraus, ebend. Viele Dinge machen alsdann ein Ganzes, wenn ein Subject da ist, das aus dem gemeinschaftlichen Beytrage aller Theile entsteht, deren jeder zur Bildung des Subjects das seinige thut, ebend. Ein Gemälde ist nicht schön, in welchem die übel verbundenen Theile kein Ganzes machen. Im Ganzen, alle zu einer Sache gehörigen Theile genommen, oder betrachtet. Unfre Lebensart ist, im Ganzen genommen, besser, als mancher Mißsüchtiger sie beschreiber. Dvitz gebraucht dieses Hauptwort im weiblichen Geschlechte: diese große Ganze, was wir Welt nennen.

III. Als ein Nebenwort, wo es in den meisten Fällen eine Fortsetzung der zweyten Hauptbedeutung des Beywortes ist.

1. Für völlig, eine Sache nach allen Graden ihrer innern Stärke zu bezeichnen. Wenn du mich verlassen willst, so solltest du mich doch nicht ganz verlassen. Dem Geschäfte, das er erwählet, ganz zu leben, Gell. Überlassen sie sich doch nicht ganz ihren Schmerzen. Ich bin ganz der Ihrige. Rechnen sie ganz auf mein Herz. Sich dem Studiren ganz ergeben. So ganz sollen wir sie verlieren, diese einzige Tochter? Less. Der Feige, er hat nicht das Herz ganz ein Bösewicht zu seyn. Er ist nicht ganz ohne Grund argwöhnisch.

Ingleichen bey Nebenwörtern, ihre Bedeutung zu verstärken und zu erhöhen. Ich war ganz allein. Die Sache ist mir ganz genau bekannt. Das will ganz etwas anders, besser etwas ganz anders sagen. Ich habe ganz ein ander Wildbret auf der Spur, Less. besser, ein ganz anderes. Ganz gewiß.

gewiß. Es ist ganz gewiß. Sie hat es ihm ganz gewiß mit Fleiß gesagt. Ganz verändert, ganz blind seyn. Ganz und gar nicht. Laßt euch von des Priesters Hand ganz still zusammen geben, Gell. Sie haben ganz Recht, daß sie sich darüber beklagen. Die Ohrgebente stehen ihr ganz vorzüglich wohl, Gell. Ich habe ihn ganz wohl gekannt.

Zur Verstärkung einer Verneinung ist es, allein genommen, im Hochdeutschen ungewöhnlich, ob man es gleich im Oberdeutschen auf diese Art gebraucht. Zur Sache ganz nicht gehörige Ausflüchte.

Ist einer gar zu gach, so kömmt er ganz nicht ein, Dpiz.

Unsallo der hatt ganz kein rast, Theuerd. Kap. 61. Ich weiß ganz von keiner Angst und Qual, Dpiz. Ein Hochdeutscher gebraucht in diesen Fällen entweder ganz und gar oder auch gar allein.

Hierher geböret auch der Gebrauch der Neuern, dieses Nebenwort in der edlen Schreibart mit Hauptwörtern zu verbinden, den höchsten, oder doch einen hohen Grad des Prädicates zu bezeichnen. Ich würde ganz Heiterkeit seyn, wenn nicht eine Betrachtung mich mit Schmerz erfüllte. Er ist ganz Gluck, ganz liebenswerthe Flamme, ganz Leben, Schleg.

Ein Schäfer aus der goldnen Zeit

Ganz Ruhe, ganz Zufriedenheit, Gell.

2. Für ziemlich, einen mittelmäßigen Grad der innern Stärke zu bezeichnen, in der vertraulichen Sprechart. Er ist ein ganz feiner Mensch, Gell. Er ist mir immer ganz artig vorgekommen. Das gefällt mir ganz wohl. Es mag ein ganz hübsches Buch seyn. Sie soll ein ganz gutes Herz haben. Ich habe mich ganz gut dabey befunden. Zuweilen verliert sich auch dieser Nachdruck, und ganz wird zu einem bloßen Füllwort. Ich weiß nicht, es fängt mich ganz an zu hungern. Ich erstaune ganz. Sie sind ja ganz beschrzt.

Anm. Dieses Wort kömmt bey den ältesten Alemannischen Schriftstellern nur selten vor. Integro numero heißt bey dem Kero alonges ruabo, und die ganze Woche anolkiu uuehcha. Wächter leitet es von cunctus, frisch aber von geender her; allein, da Ottfried, bey welchem es allem Anscheine nach zuerst vorkommt, es beständig für gesund gebraucht, so scheint es vielmehr zu genesen, bey dem Ulphilas ganisan, zu gehören. In der Monseeischen Glosse wird kancizzit nuntun durch conficiabantur übersetzt. S. Genesen. Die Niedersachsen gebrauchen statt dieses Wortes heel, welches gleichfalls gesund, unbeschädigt bedeutet; S. Zeil. Das Dänische gandske und Schwed. ganska scheinen von dem Hochdeutschen gänzlich entlehnet zu seyn.

Gänzen, verb. reg. act. von dem vorigen Worte ganz, welches aber nur in den Zusammensetzungen ergänzen und zergänzen üblich ist; S. dieselben.

Der Ganzhüfner, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. im Sächsischen Churkreise, ein Hüfner, welcher eine ganze Hufe besitzt, im Gegensatz des Halbhüfners. S. Ganzlöhner.

Gänzlich, adj. et adv. welches für das Bey- und Nebenwort ganz üblich ist, so fern dasselbe für völlig steht, eine Sache nach allen Graden der innern Stärke zu bezeichnen. Daß bey seinem Vater gänzlich beschlossen war, u. s. f. I Sam. 20, 33. Und Salomo — folgte nicht gänzlich dem Herrn, I Kön. 11, 6. Ihr Herz scheint so gänzlich in ihrer Gewalt zu seyn, daß nicht ein Seufzer sie verräth, Sonnenf. Ich bin gänzlich der Meinung, daß u. s. f. Sich gänzlich auf jemanden verlassen. Eine gänzliche Niederlage. Der gänzliche

Untergang einer Stadt. Ich lebe der gänzlichen Hoffnung. Sie empfing ihn in der gänzlichen Meinung, daß u. s. f. Hofmannsw.

Anm. In diesem Verstande kömmt gantzleich schon bey dem Stryker vor. Die Oberdeutschen hängen nach ihrer Art noch ein unnöthiges en an, gänzlich. Ehedem war dafür auch allentlich und ellisch üblich.

Der Ganzlöhner, des — s, plur. ut nom. sing. im Östereichischen, ein Unterthan, welcher so viele Güter hat, daß er die Robath oder Frohne mit vier Pferden oder Ochsen verrichten kann, und in andern Gegenden ein Anspanner, Pferdebauer, Pferdner, Ganzhüfner u. s. f. heißt; zum Unterschiede von dem Halblöhner und Viertelöhner. S. Löhner.

Der Ganzpacht, des — es, plur. die — pächte, im gemeinen Leben, diejenige Art des Pachtens, wo der Pächter alle Einkünfte genießt; zum Unterschiede von dem Halbpachte.

Der Ganzvogel, des — s, plur. die — vögel, S. Krammesvogel.

Gar, adj. et adv. welches eigentlich zubereitet, fertig, bedeutet, und am häufigsten als ein Nebenwort gebraucht wird.

1. Eigentlich, zubereitet, fertig; wo es doch nur noch in einigen Lebensarten und Handwerken vorkommt. Gares Eisen, im Hüttenbaue, welches seine völlige Zubereitung erhalten hat. Die leicht flüssigen Eisensteine am Garze geben gares Eisen. Das Kupfer gar machen, es völlig rein und schmeidig machen; S. Gare, Garbruch, Garfeuer, Gareisen u. s. f. Gares Salz, das Salz gar sieden, fertiges Salz, es fertig sieden, in den Salzwerken. Die Kohlen werden im Meiler gar, wenn sie so viel gebrannt werden, als nöthig ist. Gares Leder, bey den Gerbern, gegärbtes, zubereitetes Leder. Das Leder gar machen, unter welchem Ausdrucke man so wohl überhaupt die ganze Zubereitung der rohen Häute zu Leder, als auch in engerer Bedeutung die Zubereitung der gehaarten, geläuterten und gebleichten Felle mit Alaun, Kalk oder andern ähnlichen Mitteln, begreift. Am häufigsten von den Speisen, in den Küchen und bey den Wärdern, wo es im Hochdeutschen nur als ein Nebenwort, bey den Niedersachsen aber auch als ein Beywort üblich ist. Das Essen ist noch nicht gar, hat noch nicht genug gekocht. Das Fleisch, das Brod, der Fisch ist gar. Ich bin noch nicht gar mit ihm mit der Sache, sagt man auch wohl im gemeinen Leben, für, ich bin noch nicht mit ihm fertig, noch nicht mit ihm zu Stande. Die Arbeit ist gar, ist fertig, im Oberdeutschen.

2. Figürlich, wo es doch nur in Gestalt eines Nebenwortes gebraucht wird.

1) Das Prädicat nach seinem ganzen Umfange, ingeleichen nach allen Graden seiner innern Stärke zu bezeichnen, für völlig, ganz, gänzlich; wo es zugleich den Ton hat. Es waren nicht gar zehn Thaler. Es sind noch nicht gar vier Wochen, daß ich ihn gesehen habe. Ein Narr schüttet sein Herz gar aus. Als sie nun das Kraut gar abfressen wollten, Amos 7, 2. Die guten löblichen Sitten that er gar ab, 2 Maccab. 4, 11. Nun bin ich gar dahin, Klage. 3, 54. Seine Hand gar von einem abziehen: Er hat alles gar aufgegessen. Es ist gar aus mit ihm, S. Garaus. Im Hochdeutschen wird es in diesem Verstande gemeinlich mit dem Worte ganz verbunden, indem die meisten Fälle, wo gar allein gebraucht wird, im Oberdeutschen am üblichsten sind. Sie haben es ganz und gar verdorben. Das Kleid ist ganz und gar zerrissen.

Besonders steht es in dieser Bedeutung vor den Verneinungen, ihre Bedeutung zu verstärken. Er ist gar nicht reich, gar nicht groß, gar nicht berühmt u. s. f. Das ist ja gar nicht viel. Gar niemand will es haben. Dazu gehört ja gar keine Groß-

Großmuth. Das habe ich gar nicht befürchtet. Ich weiß von gar keiner Beleidigung. Er wird gar nicht lange ausbleiben. Ich habe gar nichts bekommen. Das habe ich gar nicht gewußt. Auch hier zuweilen mit dem Worte ganz. Er ist ganz und gar nicht ehrgeizig. Sind sie denn ganz und gar nicht zu beruhigen?

2) Einen hohen Grad der innern Stärke des Prädicates zu bezeichnen, für sehr; in welcher Bedeutung es des Tones beraubt ist, außer wenn so vorher gehet, da es denselben hat. Es wird in dieser Bedeutung am liebsten andern Nebenwörtern vorgeſetzt. Ich bekomme ihn gar ſelten zu ſehen. Ich habe ihm gar viel zu danken. Das hat uns gar ſehr vergnügt. Er iſt gar oft hier. Er kam gar bald. Es iſt gar ſchwer zu ſagen. Er iſt gar arm, gar gelehrt. Reden ſie nicht ſo gar zuverſichtlich. Es geſchiehet dir gar recht.

Ja Philis, daß du ſchöner biſt,

Geſteh ich dir gar gerne zu, Weiße.

Etwas gar genau betrachten. Eine Sache gar hoch ſchätzen. Es iſt Schade, daß er ſo gar karg iſt. Er iſt ſo gar alt noch nicht. Es iſt nicht ſo gar lange, daß er bey mir war. Zuweilen auch vor Verwörtern. Er iſt ein gar gelehrter Mann. Es iſt gar wenigen nützlich.

Besonders wird es, ſo wie all, gern den Superlativen der Nebenwörter vorgeſetzt, und hat alſodann zugleich den Ton. Es iſt gar zu groß, allzu groß. Es iſt mir gar zu theuer. Seine Gültigkeit iſt nur gar zu merklich. Das Stehen wird mir gar zu ſauer werden, ſell. Ihr Beyfall iſt mir gar zu koſtbar, als daß ihn meine Eigenliebe nicht mit Vergnügen anhören ſollte, ebend. Ich kenne ihn nur gar zu wohl. Ich bleibe gar zu gern in meiner Gelassenheit, ſehr gern. Er iſt nicht gar zu groß, nicht ſehr groß. Es ſiehet nicht gar zu ordentlich hier aus, nicht ſehr ordentlich. Ich bin dir gar zu gut, im gemeinen Leben für ſehr gut.

3) Eine Steigerung zu bezeichnen, wo es gleichfalls den Ton hat. Die Freundschaft, die ſo leicht Parteylichkeit des Herzens und wohl gar Selbſtliebe wird, ſell. Es iſt vielleicht gar eine verirrte Prinzessin. Sie ſagte, ſie hätten Unrecht, wo ſie nicht gar noch mehr ſagte. Er mißfällt mir nicht, vielleicht gefällt er mir gar, ſell. Hat ſie etwa gar meine Untreue erfahren? Ich glaube, ſie wollen mich gar unterrichten. Wy warum nicht gar?

Du ſollſt in einem Ku beſreyet von Beſchwerden,

Ja gar ein großer König werden, Willam.

Zuweilen auch mit der Partikel ſo. Er hat ihn ſogar geſchlagen. Er kam ſo gar zu mir in das Haus. Er trauet ſogar ſeinem Bruder nicht.

Ann. 1. Da dieſes Wort hauptſächlich zur Verſtärkung der Bedeutung beſonders der Partikeln dienet, denen es vorgeſetzt iſt, ſo wird der Sinn der Rede gar ſehr verändert, je nachdem man deſſen Stelle verändert. Z. B. Ich kann es gar nicht wohl thun; ich kann es nicht gar wohl thun; ich kann es gar wohl nicht thun; ich kann es wohl gar nicht thun. Im erſten Falle gehöret es zur erſten, in den beyden folgenden zur zweyten, und im letzten zur dritten figurlichen Bedeutung.

Ann. 2. Gar, Niederr. gaar, Ital. guarì, Franz. gueres, iſt das alte garo, karo, welches bey dem Ottfried und Noſter fertig, zubereitet, bedeutet. S. Charfreytag. Indessen gebraucht ſchon Ottfried garo und jaralib für völlig, gänzlich, und Vorhorns Gloſſe garawo für beynahe. Im Schwed. bedeutet gora, und im Isländ. giora, noch jezt zubereiten, thun, machen. Die Latein. gero, paro, und creco, welches in den älteſten Zeiten Roms für creco üblich war, ſcheinen damit genau

verwandt zu ſeyn. S. Gärben, welches gleichfalls hierher gehöret. Bey den Wallachen bedeutet gerbu ich koche.

*Die Garaffel, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme des Benedicten-Krautes, Geum L. verderbt aus dem alten Lateiniſchen Nahmen Caryophyllata.

Die Gararbeit, plur. inuſ. in dem Hüttenbaue, diejenige Arbeit, da die Rieſtöcke auf dem Garherde zur Gare gebracht werden.

Das Garaus, indeclin. plur. car. ein im gemeinen Leben aus den Wörtern gar aus zuſammen gezogenes Hauptwort. Einer Sache das Garaus machen, ihr ein Ende machen. Das Garaus mit einem ſpielen, ihn zu Grunde richten. In einigen Oberdeuſchen Gegenden iſt es im männlichen Geſchlechte üblich, der Garaus, und zu Nürnberg bedeutet es die letzte Stunde des Tages und der Nacht, und figurlich auch das Ende einer jeden Sache.

1. Die Garbe, plur. inuſ. außer von mehrern Arten, die — n, ein Wort, welches in verſchiedenen Nahmen der Kräuter vorkommt, dergleichen z. B. Schaſgarbe, Gänſegarbe, Gänſerich, wilde Garbe, rother Steinbrech, Garbe oder Garben, Kümme, Feldkümmel u. ſ. ſ. ſind. In der Monſeeiſchen Gloſſe heiſt die Schaſgarbe Garua, und im Engl. Yarrow. Da alle dieſe Kräuter eine Menge geſpaltener und geferkter Blätter haben, ſo ſcheinet dieſes Wort zu Kerben zu gehören. S. das folgende und Kerbel. Indessen kann auch das Lat. Herba, Wallach. Jarba, Kraut, mit in Betrachtung gezogen werden.

2. Die Garbe, plur. die — n, in der Feldwirthſchaft, ein Arm voll abgeſchnittener und zuſammen gebundener Getreidehalmen, ſo lange ſie noch nicht gedreſchen ſind. Garben binden. Das Getreide in Garben binden. Figurlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Feuerwerkſtunft, viele Bränder, welche aufrecht in einer Runde neben einander geſtellt ſind. An einigen Orten, beſonders Oberdeuſchlandes, iſt die Garbe an einem geſchlachteten Ochſen das Stück vom Halſe bis unter die Schultern.

Ann. Dieſes Wort lautet ſchon bey dem Noſter Garba, im Latian im Diminut. Gerbiline, wo es für Bündlein ſtehet, im Lipſii Gloſſe Garivo, wo es eine Hand voll bedeutet, im Niederſ. Garve, im Engl. Garbe, im Franz. Gerbe, im mittlern Lat. Garba, Jarba, Geliba, Gelima, im Bretagniſchen Kerbe, im Schwed. kerkwe. Dieterich von Stade leitet es von gerben, zubereiten, hider vom Angeliſ. ripan, garipan, einernten, Rubbed von kerkwa, kerben, ſchneiden, Wacker von Angeliſ. gripa, greifen, Triſch von gar, Jhre von acervus, andere von dem Griech. *καρφη*, Stroh, und *καρπος*, Frucht, und Scheller auf eine ſehr ſeltſame Art von gar reiſ her. Unter allen dieſen Ableitungen ſcheinet Rubbed noch die wahrſcheinlichſte zu ſeyn. Im Schwed. iſt karkwa, im Angeliſ. georfan, im Griech. *καρφα*, ſchneiden. S. Kerben und Scheren.

Das Gärbeeifen, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Loſhgärbern, ein Eiſen, die Häute zu beſchaben, welches auch Salz-eiſen genannt wird.

Das Gärbehaus, des — es, plur. die — häuſer. 1) In einigen Gegenden das Haus, oder die Werkſtätte eines Lebergärbers; die Gärberey. 2) Im Niederſächſ. wo dieſes Wort auch Gärhaus lautet, die Sacriſtey. S. Gärbekammer.

Der Gärbehobel, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Böttchern, ein Hobel, womit ſie die Fäſſer inwendig, an den Wöden, wo die Linne eingetrichtert werden ſoll, rund hobeln.

Die Gärbekammer, plur. die — n, in einigen ſo wohl Ober- als Niederdeuſchen Gegenden eine Benennung der Sacriſtey an einer Kirche, weil ſich die Prieſter in derſelben zu gärben, d. i. anzukleiden und zu dem Gottesdienſte zuzubereiten pflegen; das Gärbehaus, im mittlern Lat. Paratorium. S. Gärben.

Gärbeliren,

Gärbeliren, verb. reg. act. welches nur im Bergbaue üblich ist, den Eisenstein auf dem Rennherde mit hölzernen Hämmern zusammen in eine Masse schlagen, und ihn dadurch zur Schmelzung vorbereiten; von gärben, zubereiten.

Die Gärbemühle, plur. die — n, in den Mühlen einiger besonders Oberdeutscher Gegenden, ein Gang, der so eingerichtet ist, daß das Korn nur aus der Hülse heraus gedrückt, nicht aber zu Mehl gequetscht wird. S. Gärben 4.

Garben, verb. reg. act. welches nur bey den Bäckern einiger Gegenden, z. B. in Leipzig, üblich ist, den rohen und zu Brot geformten Teig in den Ofen schieben, damit er plötzlich eine braune Rinde bekomme; welches in Niedersachsen gasseln heißt. Vermuthlich ist es durch eine gröbere Aussprache aus dem folgenden gärben entstanden.

Gärben, verb. reg. act. zubereiten, zureichten; in welcher allgemeinen Bedeutung es im Hochdeutschen veraltet ist, wo man es nur noch in einigen besondern Fällen gebraucht. 1) Von der Zubereitung der rohen Häute durch beizende Mittel, welches eine Beschäftigung verschiedener Leder- und Fellbereiter, besonders aber der Gärber ist. Das Leder gärben. Säure, Felle mit Kalk, mit Alaun, mit Loh gärben, welches auch selbige gar machen genannt wird. Figürlich ist jemanden gärben, oder ihm die Haut, den Buckel gärben, in den niedrigen Sprecharten, ihn wacker ausprügeln. Sie (die Heiden) wurden all gegerbet, daß ihnen geschah gar weh; mit Blut ward da gegerbet u. s. f. heißt es schon in dem Heldenbuche, S. 193. S. Gärber. 2) Bey verschiedenen Metallarbeitern, ein Metall glatt und glänzend machen, es poliren, bruniren. Eine Kupferplatte gärben, bey den Kupferstechern. S. Gärbestahl. 3) In den Stahlhütten wird der rohe und durch das Schmelzen zubereitete Stahl gegärbt, wenn er durch mehrmahliges Glühen und Zertheilen in kleinere Stücke in reinen Stahl verwandelt wird, welches nach einer verderbten Aussprache an einigen Orten auch wüirben heißt. 4) In einigen Gegenden ist das Gärben auch eine Art der Zubereitung des Speltes auf der Mühle, da derselbe nicht gemahlen, sondern das Korn ganz aus den Hüllen heraus gedrückt wird. S. Gärbemühle.

Das Hauptwort die Gärbung ist nicht üblich.

Anm. So fern dieses Wort besonders von der Zubereitung des Leders gebraucht wird, lautet es im Nieders. garven, im Angelf. gearwian, im Dän. garve, im Schwed. garfwa, im Pöhl. garbuie. In der allgemeinen Bedeutung des Bereiten, Zubereitens, kommt es in den ältesten Schriftstellern sehr häufig vor. Bey dem Kero lautet es in derselben karauian, im Isidor chigaraunan, garuuan, bey dem Notker gareuian, bey dem Ottfried garaunan, der statt dessen auch das Zeitwort garan, Dän. giöre, Schwed. göra, machen, verfertigen, hat, S. Gar. Garetum sie fin muaz, sie bereiteten ihm die Mahlzeit. Sich gärben, kommt für sich ankleiden, sich schmücken, in den mittlern Zeiten, und unter andern in dem Schwabenspiegel mehrmahl vor; S. Gärbestammer. Gigeruua für Polirur, Polirung, findet sich schon in dem alten Gedichte auf den heil. Anno. In allen diesen Fällen stammt es von gar her, welches in einigen alten Mundarten auch garw, garb lautet. S. dasselbe. Das mittlere lat. garnire, das Franz. garnir, und Ital. guarnire, zubereiten, anordnen u. s. f. wird selbst von dem Du Fresne von unserm garen, gärben, abgeleitet. Im mittlern Lateine bedeutet Affactia das Gärben des Leders, und die Werkstätte des Gärbers, affactare das Leder gärben, und Affactor einen Gärber, gleichfalls von dem allgemeineren Worte facere, machen. Die Niedersachsen gebrauchen auf ähnliche Art von der Zubereitung des Leders auch rōwwen, tauen;

denn taujan ist bey dem Ulphilas gleichfalls machen. Das Lat. Corium, Leder, Franz. Cuir, im Sascognischen Ker und Quer, scheint zu unserm gar und gärben zu gehören. übrigens gehet dieses Zeitwort in einigen Gegenden irregulär; gegorben, für gegärbt. Gemeinlich schreibt man es mit seinen Ableitungen und Zusammensetzungen im Hochdeutschen mit einem e, gerben; welches sich entschuldigen läßt, weil ä und é in tausend andern Fällen mit einander abwechseln. Ich habe das ä vorgezogen, um es seinem Stammworte so nahe als möglich zu behalten.

Das Garbenband, des — es, plur. die — bänder, in der Landwirthschaft, dasjenige Seil von Stroh, womit die Garben gebunden werden.

Der Garbenbinder, des — s, plur. ut nom. sing. Fäm. die Garbenbinderinn, plur. die — en, der oder die auf dem Felde das abgeschnittene Getreide in Garben bindet.

Die Garbenkrähe, plur. die — n, ein Rahme der Mandelkrähe, weil sie sich gern unter den Garben und Getreidemandeln aufzuhalten pflegt. S. Blaukrähe.

Der Garbenzehnte, des — n, plur. die — n, derjenige Zehnte, welcher gleich auf dem Felde von den Garben oder Mandeln gegeben wird, und auch der Mandelzehnte oder Zugzehnte heißt; zum Unterschiede von dem Dorf- Sack- oder Scheffelzehnten, wo statt der zehnten Garbe ein gewisses Maß Getreides gegeben wird.

Der Gärber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher die rohen Thierhäute gärbet, und sie dadurch zu allerlei Arten des Gebrauchs geschikt macht. S. Gärben 1. Dessen Gattinn, die Gärberinn, plur. die — en. S. Lohgärber, Rothgärber, Weißgärber. Im Oberdeutschen wird ein Gärber auch Ircher, Iricher, im Nieders. aber Tauer, Holl. Touwer, Engl. Tawer, genannt. S. Gärben, Anm.

Der Gärberbaum, des — es, plur. die — bäume, S. Gärberbaum.

Die Gärbererey, plur. die — en. 1) Die Beschäftigung, Lebensart eines Gärbers; ohne Plural. 2) Dessen Werkstätte.

Die Gärberlohe, plur. von mehreren Arten, die — n, die Loh, deren sich die Gärber zur Zubereitung der Häute bedienen; im Nieders. Riff. S. Loh.

Der Gärberstrauch, des — es, plur. die — sträucher, ein Strauch, wovon eine Art bey Montpellier, die andere aber in dem südlichen Amerika wächst; Coriaria L. Beyde Arten werden wie der Sumach oder Gärberbaum zur Zubereitung des Leders gebraucht.

Die Gärberwolle, plur. inus. diejenige Wolle, welche der Gärber von den Schaffellen ausraufet.

Der Gärbestahl, des — es, plur. die — stähle, ein unten herzförmig gebildetes Stück polirten Stahles, an einem Stiele, dessen sich verschiedene Metallarbeiter bedienen, ihre Arbeiten zu poliren und glänzend zu machen; der Brunirstahl. S. Gärben 2.

Die Gärbestube, plur. die — n, bey den Alaungärbern, die heiße Stube, in welcher die Felle mit Salz getränkt werden, und welche auch die Bähstube heißt.

Der Gärbottich, S. Gährbottich.

Der Garbräter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Garloch.

Der Gärbrüch, des — es, plur. die — brüche, in den Schmelzhütten, ein Bruch, welchen der Garmacher in das Kupfer macht, wenn er mit dem Gareisen in dasselbe stößt, dessen Gare zu erkennen.

Die Garbrühe, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — n, bey den Weißgärbern; die in dem Garfasse befindliche Alaunbrühe, worin die gehaarten, geläuterten und gebeizten Häute ihre völlige Zubereitung bekommen.

Gard/

Gard, in verschiedenen eigenthümlichen Nahmen der Örter, *S.* Garten, *Ann.*

Die Garde, plur. die — n, aus dem Franzöf. Garde, welches wiederum von dem Deutschen wahren und warren abstammt. 1) Ein Haufen zur Beschützung der Person eines großen Herren bestimmter Soldaten. Die Leibgarde, die Leibwache. Eine Garde von tausend Mann. Ein Soldat von der Garde. Die adelige Garde, wenn sie aus lauter Edelknechten besteht. Bey dem Kaisersberg lautet dieses Wort Gwarder, bey dem Dampobius Gewardi, der auch einen solchen einzelnen Trabanten Gewardknecht nennet. 2) Bey der ehemahligen Verfassung des Deutschen Kriegeswesens war die Garde ein Haufen nach dem Kriege von einem Fürsten abgedankter Soldaten, welche unter dem Vorwande, neue Kriegesdienste zu suchen, im Lande herum streiften und allerley Gewaltthätigkeiten begingen. Einzelne Glieder eines solchen Haufens wurden daher in den vorigen Jahrhunderten häufig Gardknechte, Gartknechte, Gartenknechte, Gärtenbrüder, u. s. f. genannt. Da sie sich dabey vornehmlich auch auf das Betteln legten, so hieß die Garde, der Gart u. s. f. oft auch so viel als die Bettelley. Auf der Garde herum laufen, betteln gehen. Auf der Garde bettesen werden.

Nert sich mit raub, mord, peyt und gart, *H. Sachs.* *S.* das folgende.

* **Garden**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches im Hochdeutschen nunmehr veraltet ist, ehemals aber, so wohl im Ober- als Niederdeutschen häufig für betteln gebraucht wurde. Herum gartendes müßiges Gesinde! kommt noch jetzt im Österreichischen vor. Im Niederländischen wurde das Marodiren ehemals Garding, Gardung, Gardering genannt. *S.* Garde 2.

Die Garderöbe, plur. die — n, das Franzöf. Garderobe, dasjenige Zimmer, in welchem die Kleidungsstücke einer vornehmen Person verwahrt werden; ingleichen diese sämtlichen Kleidungsstücke selbst.

Die Gardine, plur. die — n, ein Vorhang, besonders in Niederländ. Holländ. Gordyne, Dän. Gardine, Schwed. Gardin, Engl. Curtain, Ital. Cortina, im mittlern Lat. Cortina; vermuthlich durch Zusammenziehung von dem alt Franz. Couvertine, eine Decke, Ital. Copertina, von couvrir, bedecken, obgleich Du Fresne eine andere minder wahrscheinliche Ableitung angibt.

Der Gardrichter, des — s, plur. ut nom. sing. eine vor nicht langer Zeit abgeschaffte obrigkeitliche Person auf der Insel Rügen, die auch Gardvogt hieß, und so viel als ein Burggraf oder Burgrichter war. Er hatte den Vorsitz in der Gardvogtey, deren Gerichtsbarkeit sich über alle diejenigen Personen und Güter erstreckte, welche nicht unmittelbar unter der Landvogtey oder unter den städtischen und adeligen Gerichten standen. Das Gebiet, dieser Vogtey hieß auch der Garten. Alles von dem alten Gard, eine Burg, ein Schloß. *S.* Garten.

Das Gardseeer Oehl, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, die reinste, feinste und süßeste Art Baumöhl, welche aus den ganz reifen Früchten fast von selbst kommt, oder doch bey einem sehr gelinden Pressen zuerst heraus fließet. Es kommt von dem Gard-See oder Garten-See, Lago di Garda, in Italien, und wird im gemeinen Leben auch Garzeröhl, Carceröhl genannt.

Der Gardvogt, die Gardvogtey, *S.* Gardrichter.

Die Gäre, *S.* Gähren.

1. Die Gare, plur. inusl. das Hauptwort von dem Bey- und Nebenworte gar. 1) Der Zustand, da eine Sache gar, d. i.

fertig, zubereitet, zu einem gewissen Gebrauche geschikt ist, in verschiedenen einzelnen Fällen. Die Gare der Säure bey den Gärbern. In den Pfeifen-Manufacturen ist die Gare der Grad des Brennens, den die Pfeifen haben müssen, wenn sie zum Gebrauche geschikt seyn sollen. Die Kohlenmeier haben die rechte Gare, wenn sie genug gebrannt haben. Das Kupfer hat seine Gare, in den Schmelzhütten, wenn es gehörig gereinigt ist. Das Erz hat seine Gare, wenn es genug geröstet worden; *S.* Garerz. In der Bienenzucht bedeutet die Gare des Weisers dessen Mündigkeit, da er zur Zeugung geschikt wird; in gleichen das Werkzeug, vermittelst dessen er seine Eier leget. Ein solcher zur Zeugung fähiger Weiser wird alsdann garig genannt. Die Gare der Sohle, im Salzwesen, wenn sie gehörig gesotten hat. *S.* Gar und Gärben. 2) Bey den Weißgärbern ist eine Gare Säure, eine Zahl von 24 Hüten, so viel nemlich auf Ein Mahl gar gemacht, oder in die Garbrühe gesetzt werden.

2. Die Gare, plur. inusl. außer von mehrern Arten, die — n, in dem Feldbaue verschiedener Gegenden, der Dünger oder Mist. Ceil und Gare, der Dünger.

Ann. Dieses Wort erhält noch das Andenken des veralteten Gor, Zor, Koth, Mist, welches auch in der Monseeischen Glosse Gor lautet. *S.* Garzig und Zornung.

Das Garceisen, des — s, plur. ut nom. sing. in den Schmelzhütten ein langes spitziges Eisen, welches der Garmacher in das Schwarzkupfer stößet, um zu sehen, ob es seine Gare habe. *S.* Garbruch.

Gareiß, **Garcisel**, ein Fisch, *S.* Karausche.

Gären, *S.* Gähren.

Die Garenne, plur. die — n, aus dem Franz. Garenne. 1) Ein zur Zucht und Hütung der Kaninchen angelegter Ort; ein Kaninchengehege. 2) Ein Ort in fließenden oder stehenden Wasser, wohin die Fische ihre Zuflucht nehmen, und wo sie in großer Anzahl gefangen werden; eine Fischweide. Im mittlern Lat. Garanna, Garenna, Wareuna, von dem Deutschen wahren, bewahren, hüten.

Das Garerz, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, im Hüttenwesen, Erz, welches genugsam geröstet ist.

Das Gärkäß, des — ses, plur. die — fässer, *S.* Garbrühe. **Das Garfeuer**, des — s, plur. inusl. in dem Hüttenbaue, ein starkes Flammenfeuer, bey welchem das Kupfer gar und geschweiß gemacht wird.

Der Gärhërd, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein Herd außerhalb des Garofens, wo das Metall gar, d. i. fein, geschmelzt und gereinigt wird.

Garig, adj. et adv. *S.* 1 Gare 1.

Der Gariner, des — s, plur. ut nom. sing. *S.* Garnele.

Der Gartknecht, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Arbeiter, der unter der Aufsicht des Garmachers das Kupfer gar schmelzet.

Der Gärköch, des — es, plur. die — Köche, ein Koch, bey welchem allezeit gar gekochte oder gebratene Speisen für Geld zu haben sind; im Nievers. ein Garbräter *S.* Gartküche.

Der Garkönig, des — es, plur. die — e, im Hüttenbaue, 1) das auf der Kapelle stehende Kupfer, wenn das Schwarzkupfer auf gares Kupfer probirt wird. 2) Die kleine Scheibe Kupfer, welche zuletzt stehen bleibt, wenn die Scheiben aus den Garherden gerissen werden. *S.* König.

Die Garkrüge, plur. inusl. eben daselbst, die Krüge oder das Gefäß, welches von dem Garkupfer abgehët.

Di

Die **Garküche**, plur. die — n, die Wohnung und Küche eines Garloches.

Das **Garkupfer**, des — s, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, ut nom. sing. im Hüttenbaue, gares, d. i. von Silber, Blei und Unarten geschiedenes Kupfer.

Das **Garleder**, des — s, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, ut nom. sing. Leder, welches von dem Weißgärber gar gemacht, oder gegärbet worden, und sonst auch weißgares Leder genannt wird; zum Unterschiede von dem lohlgaren Leder und Rauchleder. S. Weißgar. Bey den Krainerischen Wenden ist Jerh weißes gegärbtes Leder.

Der **Garley**, des — es, plur. car. eine Art Bieres in der alten Mark Brandenburg, welches von der Stadt Gardeleben, wo es gebraut wird, den Namen hat.

Der **Gärmächer**, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Hüttenbaue, ein Arbeiter, der das Schwarzkupfer gar macht, d. i. von allen fremdartigen Dingen reinigt.

Das **Garn**, des — es, plur. die — e. 1) Einfache gesponnene Fäden von Flach, Wolle oder Baumwolle; ohne Plural, außer von mehreren Arten oder Quantitäten. Garn spinnen. Flachsenes Garn, wollenes, baumwollenes Garn. In engerer Bedeutung wird flächsenes oder hänsenes Garn nur schlechthin Garn genannt. S. Garnweber. 2) Ein aus gewirntem oder zusammen gedrehtem Garne gestricktes Netz so wohl bey den Fischern, als bey den Jägern. Das Garn aufstellen. Wild in das Garn treiben. Einen Wald mit Garnen umstellen. Daher die im gemeinen Leben entlehnten figurlichen Redensarten: jemanden im Garne haben, in seiner Gewalt; einem ins Garn gehen, sich von ihm fangen, hintergehen lassen, ingleichen, ihm in sein Gehäge gehen; einen aus dem Garne lassen, u. s. f. In engem Verstande nennen die Fischer nur die großen Netze, welche gezogen werden, und nicht sackförmig gestrickt sind, Garne, zum Unterschiede von den Warten, Schleppfäden u. s. f. Dagegen pflegen die Jäger nur die Netze von schwachen Fäden, welche zum höchsten neun Fäden haben, Garne, die von stärkern aber Netze zu nennen. 3) Der zweite Magen der wiederkauenden Thiere, vielleicht wegen einiger Ähnlichkeit mit einem Fischer- oder Jägergarne. Bey einigen führet er auch den Namen der Mäge.

Anm. So fern dieses Wort ein Gespinnst bedeutet, lautet es bey dem Otfried Garne, im Niederf. Garen, im Dän. und Schwed. Garn, im Angelf. Gearn, im Engl. Yarn. Ihre leitet es von dem holländ. gaeren, glitern, gattern, her; allein es gehöret mit mehrern Rechten zu dem alten garen, bereiten, Engl. to gare; S. Gar und Gärben.

Der **Garnbaum**, des — es, plur. die — bäume, bey den Webern, der hinterste Baum an dem Weberstuhle, auf welchen das Garn, das die Kette oder den Aufzug ausmacht, gewunden wird; der Kettenbaum.

Das **Garnbier**, des — es, plur. inuf. in Westphalen, diejenige Lonne Bier, welche verarmte Landleute, oder diejenigen, denen eine ungewöhnliche Ausgabe bevorsteht, den Dorfeinwohnern zum Besten geben, wofür sie ein in Garn bestehendes Geschenk erhalten.

Die **Garnäle**, plur. die — n, eine Art kleiner Krebse in der Ost- und Westsee ohne Scheren, mit vielen Füßen; Cancer Crangon L. Im holländ. heißt dieser Krebs | Gaerner und Gar-naerd, im Niederf. Gar-naat, Cranaat, in andern Gegenden Garnadr, Gernaat, Gariner u. s. f. Franz. Chevrete. Man verwechselt sie oft mit den Krabben.

Die **Garngabel**, plur. die — n, bey den Jägern, Gabeln mit zwey Zacken, die Garne damit zu fassen; die Garnstange.

Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Der **Garnhandel**, des — s, plur. inuf. der Handel mit gesponnenem Garne. Daher der Garnhändler, des — s, plur. ut nom. sing. der mit solchem Garne handelt.

Der **Garnhaspel**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Haspel, das gesponnene Garn von den Spuhlen zu winden; die Garnweise. Ingleichen, bey den Webern, ein Haspel, den Aufzug auf den Garnbaum zu winden.

Die **Garnison**, plur. die — en, aus dem Franz. Garnison, der zur Verteidigung oder Bewachung einer Stadt in derselben befindliche Haufe Soldaten; die Besatzung, ehemals die Zuchknechte, die Zuch. An einem Orte in Garnison stehen, von Soldaten, wenn sie zu der Besatzung dieses Ortes gehören. Daher die Garnison-Kirche, der Garnison-Prediger u. s. f.

Der **Garnkloß**, des — es, plur. die — klöße, bey den Lichtziehern, ein Kloß, das zu Dächten verarbeitete Garn darauf zu klopfen.

Die **Garnleute**, sing. inuf. in der Fischerey, diejenigen Leute, welche das Garn ziehen.

Die **Garnmasche**, plur. die — n, eine von den Maschen oder Löchern, welche durch das Stricken in einem Netze oder Garne entstehen; die Masche.

Der **Garnmeister**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fischer, der mit Garnen oder großen Netzen fischet.

Die **Garnreufe**, plur. die — n, eine Reufe, welche aus Garn, wie ein Netz gestrickt ist, zum Unterschiede von den Vinsenreusen, u. s. f.

Der **Garnsack**, des — es, plur. die — säcke, bey den Fischern, ein wie ein Sack oder Schlauch gestricktes Garn, welches zwey Enden hat, und aufgestellt wird; der Garnschlauch, die leichte Warte, Franz. Verveux, Verviers.

Der **Garnschlauch**, des — es, plur. die — schläuche, S. das vorige.

Die **Garnstange**, plur. die — n, S. Garngabel.

Der **Garnstock**, des — es, plur. die — stöcke, bey den Seidenbereitern, ein aufgerichteter Stock mit Zapfen, worauf die gesponnenen und gefärbten Seidensträngen nach dem Färben wieder in Ordnung gebracht werden; Franz. Tralfoir.

Der **Garnstricker**, des — s, plur. ut nom. sing. der Garne für die Fischer und Jäger strickt.

Das **Garnstück**, des — es, plur. die — e, bey den Spinnerinnen und Webern eine Anzahl Fäden gesponnenen Garnes von 20 Fäden, welche auch eine Sträne, ingleichen ein Strück genannt wird. S. Sige und Strück.

Der **Garnweber**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Weber, der flächsenes oder hänsenes Garn verwebet; ein Leinweber. S. Garn 1.

Die **Garnweise**, plur. die — n, S. Garnhaspel.

Die **Garnwinde**, plur. die — n, eine Winde, das gehaspelte Garn in Knäuel zu winden. Niederf. eine Krone, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt.

Der **Garnzug**, des — es, plur. die — züge, bey den Fischern, der Fischfang mit den Zuggarnen.

Der **Garofen**, des — s, plur. die — öfen, in dem Hüttenbaue, eine Grube vor dem Gebläse, worin das Kupfer gar gemacht wird.

Die **Garpfanne**, plur. die — n, eben daselbst, große eiserne Pfannen, in welchen das Garkupfer nochmahls geschmelzet, und dadurch völlig gereinigt wird.

Die **Garprobe**, plur. die — n, eben daselbst, diejenige Probe, worin untersucht wird, wie viel gares, d. i. reines Kupfer in einer Quantität Erz enthalten ist.

Das **Garfsalz**, des — es, plur. inuf. in den Salzwerken, gares, d. i. wohl gekochtes, gehörig gesottenes Salz.

D d

Die

Die Garscheibe, plur. die — n, in dem Hüttenbaue, Garkupfer in Gestalt einer Scheibe.

Die Garschlacken, sing. inusf. eben daselbst, Schlacken, welche bey dem Garmachen des Kupfers erfolgen; Seigerschlacken.

Die Garspäne, sing. inusf. eben daselbst, diejenigen Kupfertheilchen, welche an dem Gareisen hängen bleiben, wenn man dasselbe in das geschmolzene Kupfer stößt.

Garstig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur in der vertraulichen Sprechart üblich ist. 1. Eigentlich, kothig, beschmutzt. Sich garstig machen, sich befudeln. Garstige Hände haben. Garstiges, unreines, trübes, Wasser. Eine garstige, schmutzige, Arbeit. Es ist garstiges Wetter, kothiges, schmutziges. 2. Gifigürlich. 1) Verdorben, von Fett und Fettwaaren, doch nur im Oberdeutschen; ranzig. Garstiger Speck, garstige Butter. Das Öl riecht, schmeckt garstig. In dieser Bedeutung scheint es beynähe aus dem Niederf. galtrig, ranzig, verderbt zu seyn, welches wiederum von geil abstammt. S. Geil. 2) Ungehalter, häßlich, von widriger Bildung. Ein garstiges Gesicht. Sie ist nicht gar garstig, sie steht erträglich aus.

Pfuy, sagte man, das garstige Thier (der Esel)!

Es brüllt, daß uns die Ohren klingen, Lichtw.

3) Schändlich, den guten Sitten im hohen Grade zuwider. Garstige Reden, Töten. Garstige Bilder, garstige Bücher, ein garstiges Lied. So auch die Garstigkeit.

Anm. Frisch leitet dieses Wort von dem Holländ. Kroos, Roth, andere von gären, und etnem veralteten Hauptworte Garst, die Hesen, her. Allein es gehöret mit mehrerm Rechte zu dem veralteten Gor, koth. S. 2 Gare und Gornung. Bey den Krainerischen Wenden heißt garstig gerd, die Niedersachsen aber gebrauchen dafür auch telik, telk, in Baiern lei. lich, Franz. laid, Engl. lewd. übrighens sprechen viele Hochdeutsche das ft in diesem Worte irrig wie sehr aus, welchen Laut es auch in Bürste, Durst, Wurst u. s. f. hat.

Das Garstück, des — es, plur. die — e, in den Salzwerken, ein Stück fertiges, oder gar gekochtes Salz.

Die Gärte, S. Gerre.

Garten, verb. reg. act. betteln, S. Garden.

Der Garten, des — s, plur. die Gärten, Diminut. das Gärtchen, Oberd. Gärtlein, ein Wort, welches überhaupt einen eingeschlossenen verwahrten Platz bedeutet, und besonders folgende Arten desselben bezeichnet. 1) * Einen Zaun, ein Gehäge; eine im Deutschen völlig veraltete Bedeutung, in welcher doch das Schwed. Gärd und Dän. Gårde, ein Zaun, und gaerda, Dän. giårde, zäunen, noch üblich sind. Schon das Griech. χορτος, und Angelf. Gearde, bedeutete einen Zaun, und im Hebr. und Punischen ist גרר einzäunen. S. Gaden, Gatter, Gerre, Gurr, Gürtel, Zürde u. s. f. Im Wendischen ist gradim noch jetzt einzäunen, und Gard ein Stadetenwerk. 2) * Einen mit einem Zaune, mit einer Hecke, oder auf ähnliche Art eingeschlossenen Ort; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, wovon aber in den ältern Sprachen eine Menge Beispiele vorkommen. Dabin gehören das Lat. Cohors, Chors, ein eingeschlossener Ort, Engl. Yard, das mittlere Lat. Curtis, Dän. Gaard, ein Hof, das mittlere Lat. Girata, Gordus, Gortium, Gortus, eine Fischweide, Garenne, und hundert andere mehr. 3) * Besonders, einen besetzten Ort, ein Schloß, eine Burg, einen Palast, eine Stadt; eine Bedeutung, welche in den fremden Sprachen gleichfalls sehr häufig ist, ungeachtet sie im Deutschen auch unter die veralteten gehöret. Das Pöhl. Grod, Ruß. Gorod, Böhm. und Wend. Hrod, Hrad, Schwed. Gärd, das Hebr. גרר und גרר, das Chald. גרר und גררר und hundert andere bedeuten theils eine Burg, theils eine Stadt. Dahin gehören gleich-

falls die vielen Nahmen der Städte und Schlößer in und außer Deutschland, welche sich auf gard endigen, z. B. Stutgard, Belgard, Stargard, u. s. f. S. Gardrichter. 4) * Ein Haus, welche Bedeutung das Goth. Gards und Dän. Gaard hat. Aus der Deutschen Sprache gehöret hierher das an Hüfen übliche Wort Zehrgarten, das Vorrathshaus oder Gewölbe von dem zu den Bedürfnissen des Hofes gehörigen Gemüse, Fleische und Fischen zu bezeichnen, dessen Aufseher der Zehrgärtner genannt wird. 5) Ein mit einem Zaune, oder einer Hecke eingefasstes oder befriedigtes Stück Acker, Niederf. ein Kamp, und wenn es Grasfeld ist, eine Wörde, Wuurre. In diesem Verstande ist ein Eichelgarten oder Eichelkamp, ein zum Anfluge junger Eichen eingehütes Stück Feldes. S. Gartenfeld, Gartenrecht, Garrene und Wörde. 6) In der engsten und üblichsten Bedeutung, ein befriedigtes Stück Landes, worin allerley Gewächse so wohl zum Nutzen, als zum Vergnügen gebauet werden. Einen Garten hinter dem Hause haben. Einen Garten anlegen. Ein Baumgarten, Obstgarten, Küchengarten, Kohlgarten, Lustgarten, Blumengarten, Grasgarten, Irrgarten u. s. f. In dieser Bedeutung lautet es bey dem Nero Cartin, bey dem Ottfried Garton, bey dem Willeram Garto, im Niederf. Garden, Garen, im Holländ. Gaerde, im Engl. Garden, im Wallis. Gardd, im Franz. Jardin, im Ital. Giardino, im Lat. Cors, cortis, Hortus, im mittlern Lat. Gardum, Goretus, im Wallach. Garntina, im Pöhl. Ograd u. s. f. 7) * Eine Gegend, ein Gebieth, ein Land; eine nur noch in einigen verwandten Sprachen übliche Bedeutung, wohin das alte Schwed. Gärd, das Griech. χώρα, eine Gegend, und das Angelf. Gearde, die Erde, der Weltkreis, gehören. Auf der Insel Nijien heißt das Gebieth der ehemaligen Gardvogtey noch jetzt der Garten; S. Gardrichter.

Anm. Das hohe Alter dieses Wortes und die vielen demselben dem Klange nach ähnlichen Wörter machen dessen Ableitung schwer, wo nicht unmöglich. So fern es einen Zaun bedeutet, kann es zu Gerre und Zürde gerechnet werden; so fern mit demselben auf die Verwahrung gesehen wird, kann es zu wahren, warten, bewahren, Franz. garder, gehören; wäre der Begriff des Umkreises, des Bezirkes, der herrschende, so würde es zu Gurr, Girgillus, Girare u. s. f. gehören; würde vornehmlich auf den Begriff eines Platzes gesehen, so müßte es mit Erde, Schwed. Jörd, verwandt seyn; anderer Ableitungen zu geschweigen. übrighens lautet dieses Wort, wenn es hortus bedeutet, in einigen Gegenden der Garre, ein Garre ohne Wasser, Ef. 1, 30, und in andern scheint es gar weiblichen Geschlechtes zu seyn.

Die Gärte, wo nur Wolfs- und Schirlingskraut zu holen, Gröph.

Ich lieb ein falsches Licht, das geile Flammen heget, Und in die Gärte führt, ebend.

In welcher leßtern Stelle es aber einen Sumpf, Morast, zu bedeuten scheint, in welchem Falle es zu einem andern Stamme worde gehören würde.

Der Gartenampfer, des — s, plur. inusf. S. Spinar.

Die Garten-Anemone, plur. die — n, eine Art Anemonen mit blätterigem Stamme und geschwänzten Samen, welche bey uns in Gärten gebauet wird, aber in Italien und an dem Rheine wild wächst; Anemone hortensis L.

Der Gartenäpfel, des — s, plur. die — äpfel, Äpfel, welche in den Gärten gezogen werden; zum Untersiede von den wilden oder Holzäpfeln.

Der Gartenäppich, des — es, plur. inusf. S. Peterfilie.

Die

Die Gartenarbeit, plur. die — en, die zur Bestellung eines Gartens nöthige Arbeit.

Der Gartenbau, des — es, plur. inuf. 1) Der Bau, d. i. die Bestellung und Unterhaltung eines Gartens. 2) Die Wissenschaft, einen Garten bequem und nützlich anzulegen und zu unterhalten; die Gartenkunst.

Das Gartenbeet, des — es, plur. die — e, ein Beet in einem Garten; zum Unterschiede von einem Ackerbeete.

Die Gartenbiene, plur. die — n, zahme Bienen, welche in Gärten gehalten und gepflegt werden; zum Unterschiede von den Feld- oder Waldbienen. S. Gartenhonig.

Die Gartenbirn, plur. die — en, Birnen, welche in Gärten gezeugt werden; zum Unterschiede von den wilden oder Holzbirnen.

Die Gartenblume, plur. die — n, Blumen, welche in Gärten gezeugt werden; zum Unterschiede von den Feldblumen, Waldblumen u. f. f.

Die Gartenbohne, plur. die — n, überhaupt alle Bohnen, welche in Gärten gezeugt werden. In engerer Bedeutung eine Art großer Bohnen; zum Unterschiede von den Feld- und Surterbohnen.

Das Gartenbüch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, welches die Wissenschaft des Gartenbaues lehret.

Die Garten-Cichorie, plur. inuf. S. Gartenwegewarte.

Die Garten-Cypresse, plur. die — n, eine Benennung der Stabwurz, S. Gervurz.

Das Garten-Cypressekraut, des — es, plur. inuf. S. Meerwermuth.

Die Gartendistel, plur. die — n, eine Benennung, welche in einigen Gegenden die Artischoke, *Cynara L.* führet; S. dieses Wort.

Die Gartenerbsen, sing. inuf. Erbsen, welche in Gärten gezeugt werden, und auch Stabelerbsen, Stängelerbsen heißen; zum Unterschiede von den Felderbsen.

Die Gartenerde, plur. von mehreren Arten, die — n, eine zum Gartenbaue dienliche Erde. In weiterer Bedeutung wird auch wohl die obere Erdschicht des Erdbodens, die Gewächserde, Dammerde, die Gartenerde genannt.

Das Gartenfeld, des — es, plur. die — er, in der Landwirthschaft, ein Stück Feldes, welches Gartenrecht hat, und daher nach des Eigenthümers Belieben genuet werden kann; Gartenland, ein Jahrfeid, weil es alle Jahre bestellt wird, zum Unterschiede von dem Ackerfelde. S. Gartine.

Der Gartenfrosch, des — es, plur. die — frösche, eine Art Frösche, welche sich auf der Erde, und besonders in den Gärten aufhält, der Landfrosch, Grasfrosch; zum Unterschiede von dem Laub- und Wasserfrosche.

Die Gartenfrucht, plur. die — früchte, eine jede Frucht, welche in Gärten gebauet wird, zum Unterschiede von den Feldfrüchten; im Oberd. Krägerrey, Krägerwerk.

Das Gartengeräth, des — es, plur. inuf. ein Collectivum, alles zum Gartenbaue nöthige Geräth zu bezeichnen.

Das Gartengewächs, des — es, plur. die — e, ein jedes Gewächs, welches in Gärten gebauet wird; zum Unterschiede von den Feldgewächsen.

Das Gartengras, des — es, plur. inuf. 1) Gras, welches in Gärten wächst. 2) Gras, welches auf Reinen, Dämmen, Wiesenrändern, und in Büschen wächst, und nicht gehauen, sondern geschnitten wird; zum Unterschiede von dem Wiesengrase.

Die Gartenhaue, plur. die — n, eine Haue, oder kleiner Karst, zum Gebrauch in den Gärten.

Das Gartenhaus, des — es, plur. die — häuser, ein jedes Haus an oder in einem Garten, zum Behuf des Gartenbaues oder der Gartenluft. S. Lusthaus.

Das Gartenhonig, des — es, plur. inuf. das Honig von den Gartenbienen; zum Unterschiede von dem Beutenhonige oder Waldhonige.

Der Gartenhopfen, des — s, plur. inuf. zahmer Hopfen, der in Gärten gebauet wird; zum Unterschiede von dem wilden, oder Rasen- Weiden- Seiden- und Staudenhopfen.

Das Gartenhubn, des — es, plur. die — hühner. 1) Eine in einigen Gegenden übliche scherzhafte Benennung eines mit Semmel, Eiern u. f. f. gefüllten und gekochten Kohlhauptes, welches an andern Orten ein Brauthahn genannt wird. 2) Eine Art Zinshühner, vielleicht, weil sie von einem Garten gegeben werden.

Der Gartenkürbel, des — s, plur. inuf. der gewöhnliche zahme Kürbel, der in den Gärten gebauet wird; zum Unterschiede von dem Dammkürbel, Spanischen Kürbel u. f. f.

Die Gartenkirsche, plur. die — n, die gewöhnliche in den Gärten befindliche Kirsche; zum Unterschiede von den Weichseln, Zwergkirschen, Vogelkirschen u. f. f. *Prunus Cerasus vulgaris L.*

Der Gartenknächt, des — es, plur. die — e, ein Gehülfe des Gärtners, der die niedrigen in einem Garten vorkommenden Arbeiten verrichtet.

Das Gartenkraut, des — es, plur. die — kräuter, ein jedes Kraut, oder jede Pflanze, welche in Gärten gebauet wird; zum Unterschiede von den Feldkräutern, Waldkräutern u. f. f.

Die Gartenkresse, plur. inuf. eine Art Kresse, welche in Gärten gebauet wird, und deren Vaterland unbekannt ist; *Lepidura sativum L.* zum Unterschiede von der Brunnenkresse und wilden Kresse.

Die Gartenkröte, plur. die — n, S. Feldkröte.

Der Gartenkümmel, des — s, plur. inuf. der zahme Kümmel, welcher in den Gärten gebauet, und dessen Samen in den Küchen gebraucht wird; Kramkümmel, Fischkümmel, Römischer Kümmel, zum Unterschiede von dem Feldkümmel, Wiesenkümmel und schwarzen Kümmel.

Die Gartenkunst, plur. inuf. die Kunst, einen Garten so wohl zum Nutzen, als auch zum Vergnügen geschickt anzulegen und zu unterhalten; die Gärtnerkunst, im gemeinen Leben die Gärtnerrey.

Das Gartenland, des — es, plur. die — länder. 1) Land, welches als ein Garten gebauet wird, oder zu einem Garten bestimmt ist. 2) In der Feldwirthschaft, ein Stück Landes, welches Gartenrecht geniehet; Gartenfeld.

Die Gartenlaube, plur. die — n, eine Laube in einem Garten.

Die Gartenleiter, plur. die — n, eine Leiter hinten mit einer Stütze, zum Gebrauche in den Gärten; die Baumleiter, Stützleiter.

Die Gartenlinsen, sing. inuf. große, Bälische Linsen, welche in den Gärten gebauet werden; zum Unterschiede von den Feldlinsen.

Der Garten-Lotus, plur. inuf. eine Art des Lotus oder Schotenklee, der in Gärten gebauet wird; zum Unterschiede von dem wilden Lotus.

Die Gartenluft, plur. inuf. der Genuß eines Gartens als eine Lust, d. i. als ein Vergnügen, betrachtet.

Das Gartenmark, des — es, plur. inuf. S. Sellerie.

Die Gartenmaßliebe, plur. inuf. eine Art der Maßlieben mit gefüllten Blumen, welche in den Gärten gebauet wird; *Bellis hortensis L.* zum Unterschiede von der wilden.

Die

Die Gartenmeiße, plur. die — n, *S. Aßmeiße*.
 Der Gartenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Klöstern, einer von den Brüdern, welcher die Stelle eines Gärtners vertritt.
 Die Gartenmelde, plur. inuf. eine Art der Melde, mit einem aufrechten krautartigen Stamme, und dreyeckigen Blättern, welche in der Tatarey wild wächst, bey uns aber in den Gärten gebauet wird; *Atriplex hortensis* L. zum Unterschiede von der wilden Melde.
 Das Gartenmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein krümmes Messer in Gestalt einer kleinen Sichel, dessen sich die Gärtner zum Beschneiden der Bäume bedienen; das Baummesser.
 Der Gartenmohn, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, diejenigen Arten Mohn, welche bey uns in den Gärten gezeuget werden, und zum Theil das Opium geben; *Papaver somniferum* L. zum Unterschiede von dem wilden oder Feldmohn.
 Die Gartenmünze, plur. inuf. diejenigen Arten der Münze, welche bey uns in Gärten gebauet werden, dergleichen die Krausemünze, Frauenmünze und Spiglmünze sind; zum Unterschiede von den wilden Arten.
 Die Gartennelke, plur. die — n. 1) Alle Arten der Nelken, welche bey uns entweder in den Gärten, oder auf den Feldern wild wachsen; *Dianthus* L. zum Unterschiede von den Gewürznelken. 2) Im engeren Verstande, diejenigen Arten, welche in den Gärten gezogen werden; zum Unterschiede von den Feldnelken.
 Die Gartennessel, plur. inuf. eine Benennung der Römischen Nessel, welche in Gärten gepflanzt wird; zum Unterschiede von der wilden oder Zeiternessel.
 Der Gartenpallast, des — es, plur. die — palläste, ein Palast an einem Garten, oder zum Behuf der Gartenluft.
 Die Garten-Pastinake, plur. inuf. die zahme Art der Pastinake, welche bey uns in Gärten gebauet wird; *Pastinaca sativa* L. zum Unterschiede von der wilden.
 Die Gartenraute, plur. inuf. eine Art der Raute, welche bey uns in Gärten gebauet wird, und zu der *Ruta graveolens* L. gehört; zum Unterschiede von der Bergraute.
 Das Gartenrecht, des — es, plur. inuf. in der Landwirthschaft, das Recht, ein Stück Landes einzuzäunen oder einzuhägen, oder es doch so zu nutzen, als wenn es eingezäunt wäre. Ein Stück Landes, welches Gartenrecht hat, darf nicht von dem Viehe anderer behütet werden, und wer das Gartenrecht auf seinen Feldern hergebracht hat, kann selbige alle Jahre nach Belieben bestellen; daher solche Felder auch Jahrfelder genannt werden, zum Unterschiede von den Ackerfeldern. Eine Wiese, welche Gartenrecht hat, wird auch eine Zägewiese genannt. *S. Garten 1 und 5*.
 Der Gartenröthling, des — es, plur. die — e, oder das Gartenrothschwänzchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art der Röthlinge oder Rothschwänzchen, welche in hohlen Bäumen brüten; *Motacilla Phoenicurus* L. zum Unterschiede von den Stadtröthlingen, welche in den Häusern nisten.
 Der Gartenstuhl, des — es, plur. die — stühle, ein Stuhl in einem Gartenhause. Ingleichen ein offener mit Alleen eingefasster Platz in einem Garten.
 Die Gartensäge, plur. die — n, eine kleine Säge, Äste und Zweige von den Bäumen abzuhacken; die Baumsäge.
 Die Garten-Saturey plur. inuf. eine Art der Saturey, welche in Languedoc und Italien wild wächst, bey uns aber nur in den Gärten angetroffen wird; *Satureia hortensis* L.
 Der Gartenscharlach, oder Gartenscharley, des — es, plur. inuf. in einigen Gegenden eine Benennung der Römischen Sal-

bey, *Salvia officinalis* L. *S. Scharley* und *Scharlach-Fraur*.
 Die Gartenschere, plur. die — n, eine große Schere zum Beschneiden der Hecken in den Gärten; die Heckenschere.
 Die Gartenschnecke, plur. die — n. 1) Eine Art der Schnecken mit gewundenen Schalen, welche sich in den Gärten und Wäldern aufhalten; Erdschnecken, zum Unterschiede von den See- und Wasserschnecken. 2) Die nackte Schnecke ohne Haus, mit einem länglichen Körper, welche sich an feuchten Orten in den Gärten und auf den Wäldern aufhält, und auch Wegeschnecke genannt wird, *Limax* L.
 Der Gartenschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine Benennung des Champignons, wenn man sie in Gärten bauet.
 Der Gartenspargel, des — s, plur. inuf. der Spargel, welcher in Gärten gebauet wird; zum Unterschiede von dem wilden Spargel.
 Die Gartenspinne, plur. die — n, die größte Art der Spinnen, welche ein künstliches Gewebe in der freyen Luft, besonders in den Gärten macht, und auch Kreuzspinne genannt wird; zum Unterschiede von der Haus- Feld- und Kellerspinne.
 Die Gartenwalze, plur. die — n, eine Walze, die Gänge in den Gärten damit eben und fest zu machen.
 Die Gartenwanze, plur. die — n, *S. Baumwanze*.
 Die Gartenwegewarte, plur. die — n, die Wegewarte oder Euphorie, so fern sie in Gärten gebauet wird, welche sich nur durch die tiefen Einschnitte der Blätter von der wilden unterscheidet; Garten-Euphorie, *Intybus Cichorium* L.
 Die Gartenwurz, plur. inuf. *S. Gartenkraut*.
 Der Gartenzehnte, des — n, plur. die — n, der Zehnte, der von Gärten und Gartengewächsen, besonders so fern sie auf Gartenfeldern erbauet werden, gegeben wird.
 Der Garthaser, des — s, plur. inuf. *S. Gertwurz*.
 Das Gartheil, *S. Gertenkraut*.
 Die Gartine, plur. die — n, eine in der Gegend von Könnern übliche Benennung einer Art Acker, vermuthlich solcher, welche Gartenrecht haben; Gartenfelder. In einer gerichtlichen Nachricht von 1773 wurden des Ackermanns — Grundstücke, bestehend in einem Dusch, einer Gartine auf der Pernener Mark und 12 Morgen Acker feil gebothen. Im mittlern Lat. bedeutet *Gardinum*, *Gardinum* mehrmahls einen Garten, Cortina aber einen Hof. *S. Garten 3. und Gartenfeld*.
 Das Gartkraut, plur. inuf. *S. Gertenkraut*.
 Der Gärtner, des — s, plur. ut nom. sing. *f. Gärtnerin*, plur. die — en, der Aufseher oder Besitzer eines Gartens. 1) Der Aufseher eines Magazins der Gewächse an den Höfen, *S. Garten 4. und Zehrgärtner*. 2) An einigen Orten werden auf den Dörfern, diejenigen Hintersättler, welche keinen Acker, wohl aber ein Stück Garten haben, von dessen Ertrage sie sich nähren, Gärtner genannt, und dadurch von den übrigen Gärtlern unterschieden. Am häufigsten bezeichnet dieses Wort, 3) einen Menschen, der den Gartenbau versteht, und einem Garten vorgefetzt ist. Daher der Baum- oder Obstgärtner, Blumengärtner, Kunstgärtner, Lustgärtner, Kohl- oder Hofgärtner u. s. f.
 Anm. In dieser letzten Bedeutung lautet es bey dem Otfried Gartari, im Latian Garter, von Gart für Garten, in der Ronsseischen Glosse Gartinare, im Niederf. aber Gärner.
 Die Gärtnerrey, plur. inuf. im gemeinen Leben, die Gartenkunst.
 Die Gärtnerkunst, plur. inuf. *S. Gartenkunst*.
 Garve, Feldbümmel, *S. Karbe*.
 Das Garzeröhl, *S. Garbser-Öhl*.

Das Gas, subst. indecl. plur. doch nur von mehrern Arten, die Gas, ein erst in den neuern Zeiten wieder gangbar gewordenes Wort, eine Art Dämpfe, oder einen sehr feinen elastischen flüssigen Körper zu bezeichnen, welcher sich bey den meisten Gährungen und Auflösungen aus den Körpern entwickelt, von der Luft noch verschieden, übrigens aber eben so unsichtbar ist, als sie. Der ältere van Helmont soll dieses barbarische Wort zuerst gebraucht, und es aus dem Hebräischen wzz , bewegt werden, aus einander ziehen, entlehnet haben; wenn er es nicht vielmehr aus dem Holländ. Geest, Geist, verschlimmelt hat; denn sein Ahnherr Paracelsus nannte eben diese feinen Dämpfe Spiritus sylvestres, wilde Geister. So viel ist gewiß, daß er als ein Schwärmer und Alchymist der ersten Größe mehr ähnliche Nahmen ausgeheckt hat, dunkle und verworrene Begriffe auf eine eben so dunkle Art auszudrücken; daher es zu wünschen wäre, daß unsere Naturkundige ein schicklicheres Wort, welches nicht so sehr das Gepräge der Alchymie an sich hätte, ausfindig machten. Boyle, Sales und andere verdiente Physiker, welche diese Dämpfe genauer untersuchten, nannten sie Luft, fixe Luft, Luftsäure, brennbare Luft, Salpeterluft u. s. f. andere belegten sie mit dem Nahmen der Dämpfe; und ich glaube, man hätte dabey bleiben können, da doch alle diese Substanzen luftartig sind, und die Versätze fix, mephitisch, brennbar u. s. f. sie hinlänglich unterscheiden. Helmont, der sich immer hinter dunkle Wörter versteckte, nannte auch die gemeine Luft Gas, und bestimmter Gas ventosum, zum deutlichen Beweise, daß seine Begriffe von dieser nicht klärer waren, als von jener.

Gäschen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches den Schall nachahmet, welchen ein flüssiger Körper im Aufbrausen macht, und im gemeinen Leben auch gischen, gischen lautet. Das Bier gäscht, wenn es gähret, noch mehr aber, wenn es eingeschenkt wird, und einen brausenden Schaum aufstößt. Figürlich auch zuweilen von einem ähnlichen Schalle anderer Körper.

Da gischt er, schäumt und schaubt, sagt Opitz von einem Pferde.

Anm. Dieses Wort ist mit gähren genau verwandt, und, so wie jenes, eine Nachahmung des Schalles. Gefende most ist schon im Willeram gährender Most. Bey dem Ulphilas ist geysa anhezen, im Schwed. gäsa gähren, und im Isländ. ysa aufbrausen. Das Hebr. und Lappländ. Gasch, Gaski, ein Wasserfall, und Franz. Cascade, scheinen einen ähnlichen Ursprung zu haben. S. Gähren, Geist und das folgende.

Der Gäst, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e. 1. Die gährende Bewegung in einem flüssigen Körper. Welches Pulver mit sauren Geistern in einen Taß gerathen, Bluntschli, ein Zürchischer Schriftsteller. Noch mehr aber, 2. der Schaum von aufbrausenden flüssigen Körpern, besonders in folgenden zwey Fällen. 1) Die Oberhesen, oder Spundhesen des Bieres, die bey der Gährung oben ausgestoßen werden, und auch der Gisch, die Gahre oder Gohre, Nieders. Jest, Gäst, Jescht, heißen, Engl. Yeast, im mittlern Lat. Gesta, Gestum; zum Unterschiede von den Strellhesen, Unterhesen, Bodenhesen oder der Wärme. 2) Der Schaum auf dem eingeschenkt Biere, im Schwed. Gäst, im Angels. Gyst, im Engl. Yeast, Yelt, im Isländ. Jastr, im Nieders. auch Riem und Mood (Muth).

Anm. Im Böhmischen bedeutet Gisska und Gicha die Brüste, im Wend. aber Jesa den Zorn. S. das vorige und Geist.

Die Gase, plur. die — n, eine Art Fische, S. Alant.

Die Gäspe, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben übliches Maß trockner Dinge, eine doppelte hohle Hand voll zu bezeich-

nen, nehmlich so viel, als man in den beyden zusammen gehaltenen hohlen Händen fassen kann. Eine Gäspe Mehl. Vier Gäspen Erbsen.

Anm. Dieses Wort lautet im gemeinen Leben auch Gespe, Göspe, Geuspe, in Franken Gäyse, im Oberd. Gaup, Gaus, Gausel, im Nieders. Göpse, im Dän. Gove, Göve, im Engl. Gavel, in Languedoc Gavel, Franz. Javelle, Javeau, im mittlern Lat. Jumella, Junchada, Hapfus. Frisch leitet es von geben her; allein das Schwed. gäspa, Angels. gasp, Isländ. geispa, gähnen, welches ohne Zweifel wiederum von gasen, öffnen, aufthun, herstammt, gibt ein weit besseres Stammwort ab. Die Lat. cavus, capsa, capere u. s. f. verdienen damit verglichen zu werden. In Franken werden die Dachfenster Gaupen genaunt, und bey dem Pictorius und Dasypodius ist der Gaus die Höhle in der Mitte der Hand oder des Fußes. S. Gassen und Offen.

Gassatim, adv. welches im Scherze nach dem Muster der Lateinischen Nebenwörter, besonders des barbar. stellatim, gebildet ist, und nur im gemeinen Leben gebraucht wird, wo es auch gassaten lautet. Gassatim gehen, auf den Gassen ohne Geschäfte herum gehen, besonders des Nachts. Es kommt unter andern auch in der Strassburg. Polizeyordn. S. 85 vor.

Die Gasse, plur. die — n, Diminut. das Gäschen, Oberd. das Gäslein, überhaupt, ein Weg, auf welchem man gehet; doch nur noch in folgenden besondern Fällen. 1) Ein auf beyden Seiten mit Häusern bebaueter Weg in einer Stadt, einem Flecken, und zuweilen auch in einem Dorfe. Eine breite, eine enge, eine lange Gasse. Auf der Gasse, oder auf den Gassen herum laufen. Es geschähe auf öffentlicher Gasse. Den Wein über die Gasse hohlen, aus einem andern Hause. Wein, Bier über die Gasse verkaufen, in andere Häuser. In, oder auf der langen Gasse wohnen, d. i. an derselben. In engem Verstande werden zuweilen die breiten Gassen Straßen, die engern aber Gassen genannt. Die Stadt Lößnitz hat keine Straßen, sondern nur Gassen. 2) In einem Lager, der Raum zwischen den Gezelten, weil er vornehmlich zum Gehen bestimmt ist. 3) Der lange schmale Raum zwischen zwey Reihen Menschen, besonders bey den Soldaten. S. Gassenlaufen. 4) In den Wienensässen, die Zwischenräume zwischen den Scheiben. 5) Eine Rinne, S. Stättgasse.

Anm. In der ersten Bedeutung lautet dieses Wort bey dem Willeram und Notker Gazzo, im Wend. Hassa, im Ungar. Vtza. Im Latian aber ist Giozo eine Meerenge, im Ital. Chiaffo eine Gasse ohne Ausgang, ein Saß, und im Lappländ. Autza ein schmales Thal zwischen zwey Hügeln. Die Niedersachsen und damit verwandten Sprachen haben statt des Fischlautes, wie in andern Fällen ein t, Dän. Gade, Holländ. Gat, Nieders. Gate, Schwed. Gata, Engl. an einigen Orten Gate, bey dem Ulphilas Gatvo, welche aber in weiterer Bedeutung oft eine jede Durchfahrt, besonders eine Meerenge, eine Öffnung, ein Loch, bedeuten. Wachtel leitet es von dem Isländ. gafa, laufen, her; allein er hätte immer bey dem Deutschen gehen stehen bleiben können, von welchem das Isländ. nur das frequent. ist. Das Hebr. yrr bedeutet gleichfalls eine Gasse, und dieß leitet man gemeinlich von dem Syr. und Äthiop. yrr , cinxit, circumdedit, her.

* Gasseln, verb. reg. act. welches nur im Niedersächsischen üblich ist, den zu Brot geformten rohen Teig in den heißen Ofen schieben, damit er plötzlich eine braune Rinde bekomme; welches in Obersachsen garben heißt, S. dieses Wort. Das Bret, worauf man den Teig in den Ofen schiebt, heißt die Gassel.

Der Gassenbétterler, des — s, plur. ut nom. sing. fämin. die Gassenbétterlerin, plur. die — en, Bettler und Bettlerinnen, welche die Vorübergehenden auf den Gassen um ein Almosen ansprechen.

Der Gassenhauer, des — s, plur. ut nom. sing. ein schlechtes Lied, welches von dem Pöbel auf allen Gassen gesungen wird; ein Gassenlied. Ingleichen die Melodie eines solchen auf allen Gassen bekannten Liedes.

Anm. Die letzte Hälfte dieses Wortes ist noch dunkel. Frisch leitet sie von dem Hauen oder Beugen der Studenten auf den Gassen her. Die Dänische Benennung Gadeviise ist deutlicher, eine Gassenweise, oder Gassenlied. Im Schwedischen heißt ein solcher Gassenhauer Slagdaenga, und in Schonen Hadaenga. Ihre leitet diesen Namen von S. Legenda her, obgleich daenga schlagen, stoßen bedeutet. Die Französische Benennung, Vaudeville, soll zu Franz I Zeiten aufgetommen seyn, da Olivier Basselin, ein Balkmüller zu Vire in Nieder-Normandie, sie erfunden. Man habe sie daher Vaux-de-Vire genannt, weil sie in dem Vallée oder Vaux zu Vire gesungen worden, zum Unterschiede von der Villanelle, einem Dorfliede. Das Spanische Passa-calla ist gleichfalls ein Gassenhauer. Matthesius sagt in der Joachimschaltischen Chronik: „1546 unter dem Organiſten Michel Haldeck sind die Gassenhauer aus der Kirche kommen.“

Der Gassenhauptmann, des — es, plur. die Gassenhauptleute, in den Städten, ein verpflichteter Bürger, der die Aufsicht über die Pollzey in dem ihm angewiesenen Viertel hat; an einigen Orten ein Gassenmeister. Vielleicht, weil sie ehemals vornehmlich die Erhaltung der öffentlichen Ruhe auf den Gassen zu besorgen hatten.

Die Gassenbure, plur. die — n, eine Hure, welche ihr Gewerbe auf den Gassen treibt.

Der Gassenlehrer, des — s, plur. ut nom. sing. geringe Leute, welche die Gassen in den Städten zu gewissen Zeiten lehren.

Der Gassenkoth, des — es, plur. inusl. der Koth von den Gassen; der Gassenschlamm.

Die Gassenlaterne, plur. die — n, diejenigen Laternen, womit die Gassen einer Stadt zur Nachtzeit erleuchtet werden; Straßenlaternen.

Das Gassenlied, des — es, plur. die — er, Diminut. das Gassenliebchen, S. Gassenhauer.

Das Gassenlaufen, des — s, plur. car. bey den Soldaten, diejenige Strafe, da der Verbrecher zwischen zwey Reihen Soldaten laufen muß, und von ihnen mit Ruthen gebauen wird, welches im gemeinen Leben Spießruthen laufen genannt wird. Zum Gassenlaufen verurtheilt werden. Etwas mit Gassenlaufen bestrafen. Schwed. Gatulopp. S. Gasse 3.

Der Gassenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. S. Gassenhauptmann.

Die Gassenrinne, plur. die — n, die vertiefte Rinne in dem Pflaster einer Gasse, durch welche das Regenwasser und die Unreinigkeiten ablaufen; im gemeinen Leben die Gasse, Niedersächsisch Purre.

Die Gassenschleuse, plur. die — n, eine Schleuse oder verdeckter Canal auf den Gassen, das Wasser und die Unreinigkeiten aus den Häusern abzuleiten.

***Die Gassenstadt**, plur. die — städte, eine große weitläufige Stadt, welche viele Gassen hat; ein ungewöhnliches Wort, welches nur 4 Mos. 22, 39 vorkommt.

Der Gassenrétter, des — s, plur. ut nom. sing. fämin. die Gassenrétterin, plur. die — en, eine müßige Person, welche ohne Geschäfte beständig auf den Gassen hin und wieder gehet; ein Pflastertreter.

Der Gäßentróß, des — ſſes, plur. car. niedriges, müßiges Volk, welches sich immer auf den Gassen finden läßt.

Der Gäßenvógt, des — es, plur. die — vógre, eine anständige Benennung der Bettelvógte, weil sie die Gassen von den Bettlern reinigen.

Der Gassenwitz, des — es, plur. car. niedriger Witz, so wie er unter dem gemeinen Volke auf den Gassen angetroffen wird.

Der Gäßler, des — s, plur. ut nom. sing. in Schlessien, besonders zu Breslau, eine Benennung der Dorfsteischer, welche nur kleines Vieh schlachten dürfen, weil sie auf den Gassen feil haben müssen. S. Fleischer.

Der Gást, des — es, plur. inusl. S. Gástch.

Der Gást, des — es, plur. die Gásté, eine Person männlichen oder weiblichen Geschlechtes, welche bey einer andern speiset, entweder gegen Bezahlung, oder aus Freundschaft, Gefälligkeit u. s. f. 1) Eigentlich. So werden Personen, welche in öffentlichen Herbergen oder an andern Orten für Geld speisen, Gásté, Tischgásté genannt. Auch Personen, welche jemand bey feyerlichen Gelegenheiten, oder aus Freundschaft mit einer Mahlzeit bewirthet, sind Gásté. Gásté bitten. Die Gásté sind nicht gekommen. Seyn sie heute mein Gást, speisen sie heute bey mir, oder auf meine Kosten. Ungeberhene Gásté. Ein Hochzeitgást, der zum Hochzeitsschmaus geladen ist. In dieser Bedeutung ist auch das Schwed. Gást, Isländ. Gestur, Angelf. und Dän. Gest, Holänd. und Niederl. Gast, Engl. Guest, Böhm. Host, und Pöhl. Gosc üblich. Ja Otfried gebraucht schon Gesto in derselben. S. Gaste. 2) In weiterer Bedeutung, eine fremde Person, welche von einer andern aufgenommen und mit der nöthigen Bequemlichkeit versehen wird, es geschehe nun für Bezahlung oder aus Gefälligkeit. Der Wirth hat viele Gásté. Wir bekommen heute Gásté. Treulich an den Gástén thun, dieses ist ein Lob der Gastfreyheit, 3 Joh. 5. Schon Aeto nennet einen solchen Gast Kesteo und Kasto. In andern Sprachen aber bedeutet es active auch den Wirth, der andere aufnimmt, wie das mittlere Lat. Hostis in den Briefen des heil. Bernhards, das Franz. Hote, das Ital. Hoste. Auch das mittlere Lat. Gistum, Herberge und Bewirthung, scheint hierher zu gehören. 3) In noch weiterer Bedeutung, werden diejenigen, welche bey andern arbeiten lassen, bey ihnen kaufen, oder sich sonst ihres Dienstes bedienen, im gemeinen Leben häufig Gásté genannt. Gásté setzen, bey den Schenkwirthen, und in den Trinkhäusern. Mahlgásté, die bey einem Müller mahlen lassen, Backgásté, die bey einem Bäcker backen lassen, Salzgásté, welche in einem Salzwerke Salz kaufen, Badegásté, die sich des Badens, Brunnengásté, die sich des Gesundbrunnens an einem Orte bedienen u. s. f. Schon in den alten Florentinischen Statuten bey dem Carpentier heißt es: Hostis, id est ille, pro quo laborat aliqua bona. 4) * In noch weiterer Bedeutung, ein Fremder, ein Ausländer, in welcher schon Gast bey dem Alphilas vorkommt. Auch das Lat. Hostis bedeutete, wie bekannt ist, anfänglich nichts anders, als einen Ausländer. Tugend soll gleisten

Den Frunden und den Gesten, Burthard v. Hohenfels. Denn wir sind Fremdlinge und Gásté vor dir, wie unsere Väter alle, 1 Chron. 30, 15. Diese haben bekannt, daß sie Gásté und Fremdlinge auf Erden sind, Ebr 11, 13. Warum stellst du dich, als wärest du ein Gást im Lande? Jer. 14, 18. So seyd ihr nun nicht mehr Gásté und Fremdlinge, sondern Bürger — und Gottes Hausgenossen, Ephes. 2, 19. In der Ordnung der Luchmacherinnung zu Zeiz heißen die fremden Krämer Gásté, und in den Mechten wurde ehemals derjenige für einen Gást gehalten, der über eils Meilen weit

weit her war. Auch die Schutzverwandten in den Städten, oder Einwohner, welche nicht Bürger waren, wurden Gäste genannt. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung nunmehr veraltet, außer daß sie noch in einigen der folgenden Zusammensetzungen vorkommt; im Niedersächsischen aber ist sie üblicher. Nach einer noch weitern Figur bedeutete dieses Wort ehemals auch jemanden, der einer Sache beraubt war.

Durch das er ernt ist ein Gast, Etriker.

3) In der weitesten Bedeutung, eine jede Person; doch nur mit Bewörtern, und im gemeinen Leben, besonders Niedersächsisch. Er ist ein fester, ein reicher Gast, ein begüterter Mann. Ein schlauer Gast, ein schlauer Mann. Ein lustiger Gast, ein lustiger Mensch.

Anm. Man könnte dieses Wort von *goan*, gehen, *Gau*, Griech. *γαια*, ableiten, und alsdann würde die vierte Bedeutung die erste und eigentliche seyn. Allein, da in diesem Worte und dessen Ableitungen und Zusammensetzungen der Begriff des Speisens doch immer der herrschende ist, so scheint es mit mehrerm Rechte zu Kost, Speise, essen, Griech. *εσθαι*, speisen, bewirthen, zu gehören; wenn man nicht annehmen will, daß in unserm heutigen Gast zwey ehemals ganz verschiedene Wörter zusammen geflossen sind, da denn auch die in dem Salischen Gesetze vorkommenden *Wisogast*, *Edogast*, *Salogast*, *Winedagast*, der Tränkliche *Arbogast*, das Ungar. *Gazda*, ein Herr, Hausvater u. s. f. mit in Anschlag kommen könnten. übrigens wird dieses Wort in den vier ersten Bedeutungen von beyden Geschlechtern gebraucht, indem man so wohl zu einem Frauenzimmer, als zu einer Mannsperson sagt, seyn sie heute mein Gast, u. s. f. In einigen der folgenden Wörter scheint Gast für Kost, Rüste zu stehen, S. Gaste, Gastgeber, und Kost.

• **Gastbar**, adj. et adv. welches im Hochdeutschen ungewöhnlich ist, ehemals aber für *gastfrey* gebraucht wurde. Die *Gastbarkeit* kommt bey dem *Opiz* für *Gastfreyheit* vor.

Der Gastbecher, des — s, plur. ut nom. sing. bey den ehemahligen Schmausereien, der große Becher, welchen man den Gästen zur freundschaftlichen Bewillkommung zutrank; der Willkommen.

Das Gastbett, des — es, plur. die — e, ein Bett, welches für Gäste bestimmt ist, so wohl in Gasthöfen, als auch für freundschaftlich Besuchende.

Die Gaste, plur. inusl. ein Wort, welches nur noch mit dem Vorworte zu, ohne Artikel, in einigen N. A. gebraucht wird, wo es so viel als einen Schmaus, oder eine Mahlzeit bedeutet. Jemanden zu Gaste laden oder bitten. Sich selbst zu Gaste bitten, ungeladen als ein Gast kommen. Zu Gaste gehen, bey einem zu Gaste kommen. Jemanden zu Gaste haben, ihn bey sich bewirthen. Er ist zu Gaste, bey einem Gastmahle. Raguel lud alle seine Nachbarn und Freunde zu Gast, Job. 8, 21. Und die Juden sieben Tage zu Gast haben sollte, 3 Macc. 6, 28. Griech. glaubt, daß dieses Wort das vorige Gast sey, und daß zu Gaste so viel bedeute, als daß jemand ein Gast sey. Allein es scheint hier vielmehr mit dem Niederf. Rüste, im Epirotischen *Gosty*, ein Schmaus, eine feyerliche Mahlzeit, überein zu kommen. S. Rüste und Gastgeber.

Der Gastknecht, des — es, plur. die — e, bey den Handwerkern, ein Knecht des ganzen Handwerkes, welcher das Handwerk zusammen forbert, und auch Stubeckknecht genannt wird.

Die Gasterey, plur. die — en, ein Schmaus, ein Gastmahl, eine feyerliche Mahlzeit, zu welcher man Gäste ladet. Eine Gasterey anstellen, ausrichten. Zu einer Gasterey gehen. Einer Gasterey beywohnen.

Der Gastfreund, des — es, plur. die — e, ein Fremder, welchen man als einen Gast bewirthe.

Und Waffen fielen nieder,

Da wo mein Gastfreund stand, Raml.

S. Gastfrey.

Die Gastfreundschaft, plur. inusl. die Freundschaft gegen Fremde, so fern sie sich durch liebevolle und unentgeltliche Aufnahme und Bewirthung derselben äußert.

Gastfreundschaftlich, — er, — ste, adj. et adv. in der Gastfreundschaft gegründet. Jemanden gastfreundschaftlich aufnehmen.

Gastfrey, — er, — ste, adj. et adv. 1) Bereit, fremde und reisende Personen unentgeltlich aufzunehmen und zu bewirthen, eine in den ehemahligen Zeiten, da es noch keine öffentliche Herbergen und Gasthöfe gab, sehr nöthige und hoch geschätzte Tugend. Seyd gastfrey unter einander ohne Murren, 1 Petr. 4, 9. Ein Bischof soll gastfrey seyn, Tit. 1, 8. 2) Bereit, andere unentgeltlich mit Speise und Trank zu bewirthen. Ein gastfreyer Mann, der gern und oft Gäste hat. In beyden Fällen bedeutet frey freywillig, unentgeltlich.

Die Gastfreyheit, plur. inusl. die Eigenschaft, da man gastfrey ist; bey dem *Opiz* die Gastbarkeit.

Der Gastgeber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gastwirth, der Gäste, d. i. Fremde, für Geld beherberget und speiset; im im Verb. ein Gastgeb, Dän. *Gastgiver*, *Gästgiver*. Fämin. die Gastgeberinn. Gast scheint auch hier für Kost, Nahrung zu stehen. S. Gaste und Gasthalter.

Das Gastgeboth, des — es, plur. die — e, ein großes Gastmahl, ein feyerlicher Schmaus, wozu man Gäste bierhet, d. i. labet. Ein Gastgeboth ausrichten, halten, anstellen. Im Niederf. *Gastebade*, *Gastebod*, im Griech. *Gestebode*, Dän. *Gästebud*, Schwed. *Gästabad*. Ehemals auch Hochzeit, siehe dieses Wort.

Das Gastgericht, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, ein zum Besten der Gäste, d. i. Fremden, angeordnetes Gericht, welches sich in nöthigen Fällen auch außerordentlich versammelt, und die von Fremden wider Einheimische vorgebrachten Klagen kurz und summarisch untersucht und entscheidet. An manchen Orten, z. B. zu Leipzig, haben dergleichen Gerichte nebst einer weitern Ausdehnung auf alle Handelsachen auch den Nahmen der Handelsgerichte bekommen. S. *Gastrecht*.

Der Gasthalter, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, eine anständige Benennung eines Gastwirthes, der auch wohl ein Gastmeister, Gastgeber, und wenn man ihm ein vornehmeres Ansehen geben will, ein Gastherr genannt wird. Fämin. die Gasthalterinn.

Das Gasthaus, des — es, plur. die — häuser. 1) Das Haus eines Gastgebers oder Gasthalters, ein öffentliches Haus, in welchem Gäste oder Reisende für Geld aufgenommen und verpflegt werden; in den niedrigen Sprecharten ein *Wirthshaus*. Schon in dem Latian *Gasthus*, im Angl. *Gysthus*, bey dem Dittfried *Gastunsi*. 2) Zuweilen auch ein Speisehaus, ein Haus, wo man für Geld zwar gespeiset, aber nicht beherberget wird. 3) In einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden auch ein Hospital, in welchem Pilgrime, Arme und Kranke aufgenommen und verpflegt werden.

Der Gasthert, des — en, plur. die — en. 1) S. *Gasthalter*. 2) Zuweilen auch der Herr des Gastgebothes, der ein Gastgeboth oder Gastmahl ausrichtet.

Der Gasthof, des — es, plur. die — höfe, ein großes Gasthaus, in der ersten Bedeutung, wo Reisende, besonders von Stand,

Stande, für Geld aufgenommen und anständig bewirthet werden. **S. Hof.**

Gastiren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist. 1) Ein Gastmahl ausrichten, schmausen. 2) Ein Gastwirth seyn, Gäste für Geld beherbergen und speisen. **S. Gastung.**

Die Gastkammer, plur. die — n, eine für Gäste, d. i. Fremde, die man beherberget, bestimmte Kammer, so wohl in Gasthäusern, als bey Privatpersonen.

Das Gastkleid, des — es, plur. die — er, ein feyerliches Kleid, welches man nur anlegt, wenn man zu Gaste gehet.

Das Gastmahl, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, die Gastmähler, eine feyerliche Mahlzeit, zu welcher man Gäste einladet, ein Schmaus. Ein Gastmahl halten, anstellen, ausrichten. Zu einem Gastmahle gehen. Ehedem Gölzung, so wie höfeln für schmausen üblich war; im Österr. eine Ladtschafe, im Nieders. eine Köste. **S. Gaste.**

Der Gastmeister, des — s, plur. ut nom. sing. 1) **S. Gasthalter.** 2) In den Klöstern ein Mönch, der die Aufnahme und Bewirthung der Fremden besorget; Hospitalaris, Hospitarius.

Die Gastmutter, plur. die — mütter, in einigen Hospitälern, diejenige Frau, welche die Pilgrime, Kranken oder Armen pfleget und besorget. **S. Gasthaus 3.**

Die Gastordnung, plur. die — en, eine den Gastwirthen von der Obrigkeit vorgeschriebene Verordnung dessen, was sie bey Aufnahme und Bewirthung der Fremden zu beobachten haben.

Die Gastpredigt, plur. die — en, eine Predigt, welche ein fremder Geistlicher, als ein Gast an einem Orte hält.

Das Gastrecht, des — es, plur. inus. in einigen Städten, ein schleuniges und summarisches Recht, welches man den Fremden wider die Einheimischen angedeihen läßt, und, weil es vornehmlich zum Besten der Handlung angeordnet ist, auch das Handelsrecht, Kaufrecht genannt wird. **S. Gastgerichte.**

Die Gaststube, plur. die — n, eine für Gäste bestimmte Stube, so wohl in Gast- als Privathäusern; in der ausländischen Sprechart ein Gastzimmer. In engerer Bedeutung werden in den Gasthäusern nur diejenigen Stuben, in welchen die geringen Gäste sich besammeln aufhalten, Gaststuben genannt; zum Unterschiede von den für Vornehmere bestimmten Zimmern.

Die Gastung, plur. die — en, im gemeinen Leben einiger Gegenden. 1) Ein Gastmahl, eine Gasterey. 2) Eine Haushaltung, wo Gäste für Geld beherberget und bewirthet werden. Eine Gastung haben, halten. Von dem veralteten Zeitworte gasten, wofür jetzt gastiren üblich ist.

Das Gastungerecht, des — es, plur. die — e, das Recht, eine Gastung zu halten, d. i. Gäste für Geld zu beherbergen und zu bewirthen.

Gastweise, adv. als ein Gast, in Gestalt eines Gastes. Die Derowitzer — wohneten daselbst gastweise, 2 Sam. 4, 3, als Fremdlinge.

Der Gastwirth, des — es, plur. die — e, ein Wirth, welcher Reisende für Geld aufnimmt, und mit Speise und Trant versorget. Fämin. die Gastwirthinn. **S. Gastgeber und Gasthalter.**

Das Gastzimmer, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Gaststube.

Gäten, verb. reg. act. im Gartenbaue und der Landwirthschaft, das Unkraut zwischen den guten Pflanzen ausreißen oder ausziehen. Einen Weinberg, einen Garten gäten. In dem Felde gäten. Das Korn gäten oder gäten lassen. Das Gäten vornehmen.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Wileram jetan, bey dem Winsbeck jeten, im Dithmars. jüden, im Schwed. gäta, im Fries. wiöden, bey den Niedersachsen weiden, im Angels. weodian, im Engl. to weed, in der Oberpfalz fretten. Die Abstammung ist noch unbekannt, denn von Gasse, Nieders. Gatt, wie Frisch glaubt, kommt es wohl gewiß nicht her. Vielleicht sind das Oberdeutsche gäten und Niedersächsische weiden nur verschiedene Aussprachen eines und eben desselben Wortes, da es denn zu Weide gehören würde. Die Niedersächsischen Hochdeutschen sprechen es gemeinlich jäten, die Meißner und Oberdeutschen aber deutlich gäten aus. **S. Geiz 1 und Geizen 2.**

Der Gäter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gäterinn, plur. die — en, Personen, die dazu bestellt sind, die Feld- und Gartenfrüchte zu gäten.

Das Gätrgras, des — es, plur. inus. im Feld- und Gartenbaue, das ausgegätete Gras und Unkraut.

Die Gäthacke, oder Gäthau, plur. die — n, eben daselbst, eine Hacke oder Haue, womit das Unkraut, besonders in den Weinbergen ausgegätet wird.

† **Gätlich**, — er, — ste, adj. et adv. welches nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersächsischen, üblich ist, bequem, was sich schiet, seinem Endzwecke gemäß ist. Eine gätliche Wohnung. Es schiet sich ganz gätlich. Ingleichen, mitelmäßig. Ein gätlicher junger Mensch, von mittlerer Größe. Nieders. gaadlik, schon bey dem Ulphilas gatils, gatilha, von gatten, Nieders. gaden.

Der Gatte, des — n, plur. die — n, ein durch das Band der Ehe mit einer andern verbundene Person, in Rücksicht auf dieselbe, der Ehegatte. So heißt so wohl der Mann der Gatte der Frau, als auch diese der Gatte des erkern. Allein in der anständigen und edlern Schreibart gebraucht man in dem letztern Falle lieber das weibliche die Gattinn, plur. die — en. Figürlich sind beyde Wörter in der anständigen und dichterischen Schreibart auch von Thieren üblich. Die Turteltaube trauert einsam und beweinet den verlornen Gatten. **S. Ehegatte.** Nieders. Gade. In dem Fragmente eines alten Gedichtes auf den Krieg Karls des Großen bey dem Schilter bedeutet Gatic socium. **S. das folgende.**

Gatten, verb. reg. act. welches überhaupt vereinigen, verbinden bedeutet, aber nur noch in einigen Fällen gebraucht wird. 1) Für vereinigen, verbinden überhaupt; doch nur zuweilen in der dichterischen Schreibart.

Wenn schwarze Laster sich mit gleichen Lastern gatten, Hag.

2) Dinge von einer Art zu einander fügen; in welchem Verstande es doch nur im Oberdeutschen für das Hochdeutsche sortiren üblich ist. Die Waaren gatten. Die Hochdeutschen haben dieses Zeitwort veralten lassen, aber dessen Hauptwort Gattung beybehalten. **S. dasselbe.** 3) Sich gatten, sich paaren, sich zur Fortpflanzung vermischen, doch nur von den Thieren in der anständigen Schreib- und Sprechart.

Anm. Das Nieders. gaden, gaen, ist nur in dem zusammen gesetzten begaden üblich. Bey dem Ulphilas ist gaidja sich schicken, sich gatten, und im Schwed. bedeutet sig gadda sich versammeln, haufenweise zusammen kommen, welches mit dem Hebr. גָּדַד, das eben diese Bedeutung hat, sehr genau überein kommt. Es scheint das frequent. von geben zu seyn, wie schon bey dem Worte begatten gezeigt worden. Bey dem Ulphilas kommt iddja noch in der eigentlichen Bedeutung für, es ist gegangen, vor. **S. die folgenden Wörter.**

Das Gatter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werk aus über einander, oder kreuzweise mit einander verbundenen, oder auch

verschränkten Stäben, im gemeinen Leben. Ein eisernes Gatter vor einem Fenster. Ein Gatter in einem Zaune, vor einem Garten, ein gegittertes Thor. In den Zinnhütten sind die Gatter gitterweise gegossene Stücke Zinn. In den Schneidemühlen ist das Gatter die Rüstung, zwischen deren Ständern die Säge eingespannet ist. Auf den Oberflächischen Schiffen, welche nach Hamburg fahren, wird das Steuerruder zuweilen ein Gatter genannt, vermuthlich wegen einiger Ähnlichkeit oder ihrer ehemaligen Bauart.

Anm. Gatter, Nieders. Gadder, stammet unmittelbar von gatten her, so fern es verbinden überhaupt bedeutet. Indessen ist es in dieser Form doch schon sehr alt. Das Hebr. גַּת bedeutet jäumen, und גַּת einen Zaun, eine Mauer. Im mittlern Lat. ist Caderum, Ital. Catarata, ein Gatterthor, und Gaderes, Gades, die Grenze, vermuthlich so fern sie durch einen Zaun bezeichnet wird. S. Garten. In einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden ist dieses Wort männlichen Geschlechtes, der Gatter, und alsdann hat es in der Mehrheit die Gatterern. Gatter und Gitter sind bloß in der Mundart und Würde unterschieden; jenes ist mehr in der gemeinen, so wie dieses in der edlen und anständigen Sprechart üblich, obgleich in einigen besondern Fällen, wie in Fallgatter, Gatterthor u. s. f. jenes auch in der anständigen Sprechart beibehalten wird.

Das Gattergeld, des — es, plur. von mehreren Summen, die — er, S. Gatterzins.

Der Gattergülden, des — s, plur. ut nom. sing. S. eben daselbst.

Die Gatterhaube, plur. die — n, eine netzförmige Haube von Seide, Gold oder Silber, welche in einigen Gegenden, z. B. zu Salzburg, von dem weiblichen Geschlechte zur Pieder getragen, und auch eine Hundhaube genannt wird.

Der Gatterhüter, des — en, plur. die — en, derjenige, welcher Gatterzinsen einzunehmen hat. S. Gatterzins.

1. Gattern, verb. reg. act. welches unmittelbar von Gatter abstammet, gatter = oder gitterförmig machen. Das Zinn gattern, in den Zinnhütten, es erst der Länge, und dann der Quere nach auf ein Blech gießen, um es hernach zusammen rollen zu können. S. Gatter und Gittern, welches letztere der anständigen Sprechart gemäßer ist.

2. Gattern, verb. reg. welches ein neues frequentativum von gatten zu seyn scheint. Es ist 1) ein Activum, versammeln; doch nur im Nieders. gaddern, und in dem zusammen gesetzten vergattern, w. f. Im Angels. ist gaderian, gadran, verbinden, und im Engl. to gather sammeln. 2) Ein Neutrum, mit dem Hülfswoorte haben, lauernd hin und her gehen, auf etwas lauern, es zu beschleichen suchen, in den niedrigen Sprecharten. Er gattert darauf, wie ein Vogel auf eine Aue. S. auch Aufgattern, Ausgattern, Ergattern.

Die Gatterschaft, plur. inuf. in einigen Gegenden, die Eigenschaft eines Grundstückes, nach welcher es Gatterzinsen zu entrichten verbunden ist.

Das Gatterthor, des — es, plur. die — e, ein Thor, welches aus einem durchsichtigen Gatterwerke besteht.

Die Gatterthür, plur. die — en, eine solche Thür.

Das Gatterwerk, des — es, plur. die — e. 1) Die Verbindung mehrerer Stäbe in Gestalt eines Gatters oder Gitters, in der anständigen Sprechart das Gitterwerk; ohne Plural. 2) Ein jedes in Gestalt eines Gitters verfertigtes Ding.

Der Gatterzins, des — es, plur. die — en, an einigen Orten, z. B. um Nürnberg, eine Art von Zins, welcher noch außer dem Grundzinse gegeben wird, und auch Auserzins, Nachzins, Gattergeld, Gattergülden, Zerrengülden, genannt

Ndel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

wird. „Zins, Gatterzins oder Nachzins werden genennet, „die, so auf einem Gut nach den Migenzinsen besent oder verschieben sind,“ heißt es in der Nürnb. Reformart. von 1564. Ehedem gaben auch in Sachsen die auf den Dörfern wohnenden Handwerker Gatterzinsen, wofür nachmahls das Schutzgeld eingeführt wurde. An einigen Orten sind es Getreidezinsen, welche ein auswärtiger Herr besommt, der sie aber in Person einfordern muß. Vielleicht von gattern, Angels. gadern, Engl. to gather, sammeln, einsammeln.

Der Gatterzinsmann, des — es, plur. die — leute, derjenige, welcher Gatterzinsen zu geben verbunden ist.

Die Gattinn, plur. die — en, S. Gatte.

Die Gattung, plur. die — en, von dem Zeitworte sich gatten, so fern es ehedem sich zusammen schiden bedeutete, Dinge, welche sich zusammen schiden, welche einander ähnlich sind, Dinge einer Art, als ein Collectivum. Das ist eine dauerhafte Gattung Zeug. Eine andere Gattung von Waaren, im gemeinen Leben Sorte. Es gibt verschiedene Gattungen von Äpfeln. In diesem Verstande ist Gattung so viel wie Art, mehrere einander ähnliche einzelne Dinge zu bezeichnen. Allein in engerm und mehr philosophischen Verstande, werden nur ähnliche Arten eine Gattung genannt; so wie ähnliche Gattungen ein Geschlecht, ähnliche Geschlechter aber ein Reich heißen. In diesem Verstande sind die Thiere die Gattung, welche die vierfüßigen Thiere, Vögel, Fische u. s. f. als Arten unter sich begreift. S. Art. In der Sprachkunst ist die Gattung der Zeitwörter dasjenige, was die Lateiner Genus nennen. Die thätige Gattung, das Activum, die leidende, das Passivum, die mittlere, das Neutrum. In der weitesten Bedeutung wird es im gemeinen Leben zuweilen für Art und Weise gebraucht. Auf diese Gattung, auf diese Art.

Im Nieders. Gadung. Bey dem Dittfried ist Gatilingo ein Verwandter, und im Angels. Gedding die Ähnlichkeit.

*Die Gätze, plur. die — n, oder der Gätzen, des — ns, plur. ut nom. sing. eine Oberdeutsche Benennung eines Gefäßes zum Schöpfen, einer Gelte. Mit einem Gätzen Wasser schöpfen, Bluntschli. Im mittlern Lat. ist Gatus eine Art Schiffe, Gulla, Ital. Guscio, eine Hülle, Gutta, Gota, Gotta, ein Canal, S. Raze 8.

*Der oder das Gau, des — es, plur. die — e, oder — en, ein in dem hochdeutschen Sprachgebrauche größten Theils veraltetes Wort. 1) Das Land, im Gegensatz der Stadt. Auf dem Gau wohnen, auf dem Lande, bey dem Altensais. Die Bäder und Röhren im Württembergischen gehen auf das Gau, wenn sie ihr Brot auf dem Lande verkaufen, oder auf das Land nach Vieh reisen. Eine Gauraserne ist im Österreichischen eine Dorfschenke. 2) Ein Thal, wovon Frisch Beispiele anführt. 3) Eine Landschaft, eine Provinz, ein Gebieth; in welcher Bedeutung dieses Wort in den mittlern Zeiten sehr häufig vorkommt, wo Deutschland und dessen Provinzen in viele Gaue vertheilt waren, deren jeder seinen Vorgesetzten hatte, welcher gemeinlich ein Graf hieß. Eine Menge eigenthümlicher Nahmen der Orter haben dieses Wort noch aufzuweisen, so wie es in dem ehemaligen Alemannien noch häufig in der Bedeutung eines Districtes, Landstriches üblich ist.

Anm. Dieses alte Wort, welches auch Gäu geschrieben und gesprochen wird, kommt mit dem Hebr. גַּא, גַּא, und Chald. גַּא, גַּא, ein Thal, und dem Griech. γαία, γαί, γη, die Erde, genau überein. Bey dem Ilphilas lautet es Gauje, im Holl. Gaw, Goy, Goo, im Fries. Gau, im Nieders. Goh, Goe, bey dem Dittfried Gouuo, im mittlern Lat. Gobia. S. Gauding, Gaugerecht, Gaugraf u. s. f.

E e

1. *Der

1. *Der Gauch, des — es, plur. die — e, oder Gäuche, oder des — en, plur. die — en, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort. 1) Ein junger unbärtiger Mensch, im verächtlichen Verstande; Ital. Cucco. Daher die ersten Haare des Bartes, die Milchhaare, im Oberdeutschen auch der Gauch, in gleichen Gauchfedern, Gauchhaare genannt werden. 2) Ein Narr; im Hochdeutschen ein Geck. Der unnuße und der gouch uuerdent verloren, Notk. Ir goucha, ihr Narren, ebennd.

Ich wer ein gouch wolt ich mich der entlagen,
Graf Rud. von Niuenburg.

Wie würden Dorf und Städte

Voll loser Jauchen seyn! Dvlg.

Kaisersberg gebraucht auch das Gämin. die Gächinn, für eine Narrin. 3) Ein Blendwerk, ein Gespenst. 4) Die Spanische Fliege, oder der grüne stinkende Käfer mit langen Füßen, der in den Apotheken gebraucht wird; Meloe vesicatorius L. S. Gaufeln und Geck, welche im Hochdeutschen von diesem Worte abstammen.

2. *Der Gauch, des — es, plur. die — e, oder des — en, plur. die — en, eine Oberdeutsche Benennung verschiedener Vögel, deren Geschrey durch dieses Wort nachgeahmet wird. 1) Am häufigsten des Guckucks.

Ein Gauch singt gauchgauch dick und lang,

Wie jeder Vogel sein Gesang, Kaisersb.

Im Engl. heißt dieser Vogel Gawk, im Angelf. Gaec. Siehe Guckuck. 2) Der Krähe; im Alemann. Cauha, im Engl. Chough. 3) Der Dohle; im Niederf. Kayke, Franz. Gay. S. Dohle. 4) Des Uhubes, der im Oberdeutschen auch Auf und Gaus genannt wird. S. Uhu.

- *Der Gächbärt, des — es, plur. die — bärte, im Oberdeutschen, 1) die ersten Haare des Bartes, die Milchhaare, und ein junger Mensch, bey dem diese Haare zum Vorscheine kommen. S. 1 Gauch. 2) Eine Benennung des Bocksbartes, Trago-pogon L. S. Bocksbart.

Die Gauchblume, plur. die — n, S. Guckucksblume und Bergkresse.

Die Gauche, plur. von mehrern Arten, die — n, eine verächtliche Benennung eines schlechten oder unreinen flüssigen Körpers. Daher die Mistgauche, Lehmgauche, Schiffgauche u. s. f.

Num. Im Niederf. ist Jüche, Juche, so wohl Brühe, als auch ein dünnes schlechtes Bier, und im Pohl. bedeutet Jucha das Blut von geschlachteten Thieren. Wenn die Niedersachsen Hochdeutsch reden und schreiben, so pflegen sie es gemeinlich Jauche zu sprechen.

Der Gauchhafer, des — s, plur. inuf. S. Taubhafer.

Das Gauchheil, des — es, plur. inuf. eine größten Theils Oberdeutsche Benennung einer Pflanze, welche auf den Brachäckern wild wächst, und auch rother Meierich, Zeisigkraut, Frauenblume, Kagenfuß, Kagenpfölein, Zühnerbiss, und rother Zühnerdarm genannt wird; Anagallis arvensis L. Sie hat den Nahmen Gauchheil, wegen der Heilkräfte, welche man ihr von Alters her wider die Wuth, Melancholie und Blüdsinnigkeit zugeschrieben hat; daher sie von einigen auch Geckenheil, Grundheil, Heil aller Wels, Wuthkraut, Verstandkraut u. s. f. genannt wird. Ihrer Kräfte wider den Biss toller Hunde wird unter andern auch im Reineke Fuchs, Th. 2, Kap. 24, gedacht. Weil sie in Augenkrankheiten gleichfalls heilsam seyn soll, heißt sie bey einigen auch Augenblüthe.

Gauchklee, des — es, plur. inuf. S. Buchampfer.

Der Gaudieb, des — es, plur. die — e, eine im gemeinen Leben übliche Benennung eines listigen, verschlagenen Diebes, der mit Behendigkeit zu stehlen weiß.

Num. Dieses Wort kommt in dieser Bedeutung nicht von Gau, ein Land, sondern von dem noch im Niederf. üblichen gau, hurtig, geschwinde, listig, her, welches bey dem Ottfried gow und gaw lautet, und zu dem Hochdeutschen Jähe gehört; weil man mit diesem Worte alle Mähl den Begriff der List, der Geschwindigkeit verbindet. Niederf. Gaudief, Dän. Gaudiv. S. Gauner. In Lübeck heißt ein solcher Gaudieb auch Gaudkengau, der schnell mit den Händen ist. S. Jähe. So fern aber Gaudieb in Schwaben, dem Frisk zu Folge, einen Landdieb bedeutet, der Land und Leute bestiehlt, kommt es allerdings von Gau, ein Land, her.

Das Gauding, des — es, plur. die — e, ein noch in einigen Gegenden übliches Wort, ein Ding, d. i. Gericht, über einen gewissen Gau oder District zu bezeichnen; ein Gaugericht. In Bremen wird das öffentliche peinliche Halsgericht das Geding oder Giding genannt. So fern Gau auch der Stadt entgegen gesetzt wird, und alsdann oft ein Dorf bezeichnet, kommt Gauding auch an einigen Orten von einem Dorfgerichte vor.

Das Gaugericht, des — es, plur. die — e, wie das vorige, ein Gericht so wohl über einen ganzen Gau, als auch auf dem Gaue, d. i. auf dem Lande, zum Unterschiede von dem Stadtgerichte; in beyden Fällen nur noch in einigen Gegenden.

Der Gaugraf, des — en, plur. die — en, gleichfalls nur noch in einigen Gegenden. 1) Ein Graf oder Richter über einen Gau, d. i. über einen gewissen District. Dergleichen sind die Gaugrafen in dem Ravensbergischen, welche das Gau- oder Hochgericht ausmachen. Weil ein solches Gericht die hohe Gerichtsbarkeit ausübet, so wird ein Gaugraf an einigen Orten, z. B. in der Grafschaft Mark, auch ein Hochgraf genannt. S. Gau 3.

2) Ein Richter auf dem Lande, in einem Dorfgerichte, ein Dorfschulze; in welchem Verstande dieses Wort in einigen Niedersächsischen Gegenden noch sehr üblich ist.

Die Gaugrafschaft, plur. die — en, der District oder das Gebieth, worüber ein Gaugraf gesetzt ist, in beyden Bedeutungen dieses Wortes

*Der Gaukel, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches possenhafte Stellungen des Leibes, wunderliche Bewegungen, und lächerliche Geberden, zuweilen auch die Hererey und ähnliche Arten der Verblendung bedeutet. Im Hochdeutschen sind dafür Gaukeley, Gaukelpossen, Gaukelspiel, Gaukelwerk üblicher. Im Oberd. lautete es ehemals auch Göchel, Guchel, im mittlern Lat. Jocale, Jocalus. Disin zeichen tout er mit coukele, haec signa in Beelzebub facit, Notk. Das disu Welt ein gouggel ist, Wimb.

Nu sich der werlte Gochel an

Wie si ir Volger triegen kan, Wimb.

S. das folgende.

Die Gaukeley, plur. die — en, wie das vorige, so wohl lächerliche und geschwinde Bewegungen des Leibes, als auch die dadurch gewirkte Verblendung. Allerley Gaukeleyen machen, possierliche Bewegungen. Es ist nur Gaukeley, Verblendung. Bey einigen auch Gauklerey, als wenn es unmittelbar von Gaukler abstammte. Niederf. Göchelije, Schwed. Kockleri.

Gaukelhoft, — er, — este, adj. et adv. dem Gaukel oder einer Gaukeley ähnlich. Gaukelhafte Possen, Bewegungen.

Gaukelicht, adj. et adv. wie das vorige, im gemeinen Leben. Gaukelichte Bewegungen.

Das Gaukellicht, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Licht von schlechtem Talge, oder von dem Bodenjahe des Talges, zum hin und wieder gehen im Hause; in Schlesen eine Gaukel, an andern Orten ein Küchenlicht, in Pomern eine Schleppfäze. In der ersten Hälfte dieses Wortes

tes hat Gaukel noch seine erste ursprüngliche Bedeutung der Bewegung.

Gaukeln, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. Lächerliche Bewegungen, possenhafte Stellungen, wunderliche Geberden machen. Ingleichen, durch seltsame Bewegungen des Leibes, durch Geschwindigkeit, andere verblenden. Aus der Tasche gaukeln. S. Gaukler. 2) Als ein Activum, durch solche Bewegungen verursachen. Einem etwas in die Tasche gaukeln; es ihm aus der Hand gaukeln.

Anm. Im Niederf. lautet dieses Wort göcheln und fucheln, im Engl. to juggle, im Holländ. leuchelen, im Oberdeutschen auch focheln, feucheln und geucheln. Gouccaltuomum wird in der Monkeischen Glossa durch magicis übersetzt, ohne Zweifel nur, so fern die Zauberey auf einer geschwinden Verblendung beruhet. Das Lat. Jocus, Jocari und mittlere Lat. Jocale, Jocalus sind genau damit verwandt, aber nicht als Stammwörter, sondern als Seitenverwandte eines ältern allgemeinen Stammes, welcher ohne Zweifel das Wort jache, gähe, geschwind, im Oberd. gach, ist. Von diesem Worte bedeutete gaukeln eigentlich schnell bewegen, hüpfen, fallen u. s. f. S. Gaukellicht und Gaukler. Noch Kaisersberg gebraucht übergaukeln theils für überhüpfen, theils für stürzen. S. Schaulkeln, welches bloß durch Vorsetzung des Präfixlautes aus diesem Worte entstanden ist.

Die Gaukelpossen, sing. inusl. Possen, unnütze und possenhafte Bewegungen, so fern sie auf der Geschwindigkeit beruhen.

Der Gaukelspiegel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Spiegel, worin man vermittelst gewisser Blendwerke abwesende oder unbekannte Dinge zu zeigen vorgibt; der Zauberspiegel.

Das Gaukelspiel, des — es, plur. die — e, ein Spiel, welches bloß auf der Geschwindigkeit der Bewegung beruhet, eine Verblendung.

Die Gaukeltasche, plur. die — n, die Tasche eines Gauklers.

Das Gaukelwerk, des — es, plur. die — e, wie Gaukeley und Gaukelspiel. Das Gaukelwerk der schwarzen Kunst, Weish. 17, 7.

Der Gaukler, des — s, plur. ut nom. sing. Gämin. die Gauklerinn, plur. die — en. 1. Eigentlich, eine Person, welche allerley geschwinde Bewegungen macht. In diesem Verstande heißt nur noch in Schlessen einer, der mit dem Lichte unvorsichtig hin und wieder gehet, ingleichen einer, der durch allerley unnütze Bewegungen den Schein des Lichtes hindert, ein Gaukler oder Grekler. S. Gaukeln, Anm. und Gaukellicht. 2. In engerer und der im Hochdeutschen üblichsten Bedeutung, der allerley schnelle und possenhafte Bewegungen macht. In diesem Verstande werden die Seiltänzer und Taschenspieler unter dem Nahmen der Gaukler begriffen. Auch vorgegebene Zauberer, so fern ihre Kunst auf der Geschwindigkeit der Bewegung und der dadurch bewirkten Verblendung beruhet, verdienen diesen Nahmen, den sie auch von Alters her wirklich führen. Bey dem Ottfried lautet dieses Wort Gougular, bey dem Notker Goucler, bey dem Apherbian Reuchler, in der Jülich. Polizeyordnung Geuchler, im Angelf. Geogelere, im Niederf. Göcheler, im Dän. Gogler, im Schwed. Gycklare, im Franz. Jongleur, im Engl. Juggler, im Ital. Giocoliere, im Pöhl. Kuglarz, im Böhm. Keyklir, im mittlern Lat. von Carls des Großen Zeit an Cauculator, Cauclearius, Jocularius, Jociarius u. s. f. Alles von gaukeln, so fern dieses Wort schnell hin und her bewegen bedeutet. 3. Figürlich, in der Naturgeschichte der Neuern, 1) ein Käfer, mit einem Zangenbisse und hinten abgestumpften Flügeldecken, der den Kopf bald zwischen die Schultern hinein

ziehet, bald wieder heraus steet, daher er auch von andern der Garklein genannt wird; Hister L. 2) Eine Pflanze, welche in Virginien, Canada und Peru wächst; Mimulus L.

+ Gauklerisch, adj. et adv. welches in der niedrigen Sprechart für gaukelhaft üblich ist.

Der Gaul, des — es, plur. die Gäule, ein jedes Pferd. Einem geschenkt Gaul muß man nicht in das Maul sehen, welches Sprichwort auch in der Spanischen, Italienischen und Französischen Sprache üblich ist. Ehedem wurde dieses Wort besonders von den starken Pferden gebraucht, deren man sich im Kriege und in den Turnieren bediente, zum Unterschiede von den Rossen und Curren, d. i. den gemeinen Ackerpferden; wovon Frisch einige Beispiele anführt. Flemming nennt noch die Sonnenpferde Feurgäule. Ihre Gäule schreyen, Jer. 8, 16. Im Hochdeutschen ist es gemeinlich nur von mittelmäßigen und schlechten Pferden üblich, und gebraucht man es ja für ein Pferd überhaupt, so geschieht es nur im Scherze. Daher ein Ackergaul, Rarrengaul, Müllergaul u. s. f.

Anm. Gaul und das Lat. Caballus, Ital. Caballo, sind genau mit einander verwandt; ja es scheint, daß Gaul ehedem ein allgemeiner Nahme gewesen, den mehrere größere Thiere geführt. Ein Eber heißt in einigen Handschriften des Schwaben-spiegels Vrgaul, und noch jetzt wird er bey den wilden Schweinen ein Keiler genannt, S. dieses Wort.

Der Gaumen, des — s, plur. ut nom. sing. oder ohne Ableitungsgesetze, der Gaum, des — es, plur. die — e, die obere fleischige Wölbung des Mundes, von den Zähnen an, bis an den Schlund. Da ihre Zunge an ihrem Gaumen klebt, Job 29, 10.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Raban Maurus Giuma, bey dem Notker Giumo und Giumen, im Dänischen Gumme, im Schwed. Gom, im Isländ. Gomur, im Angelf. Goma, im Engl. the Gums, im Lappländ. Koulme. Wachter leitet es von dem Griech. γρυμνα, Geschmack, her; allein es scheint vielmehr zu dem altem gia, aufsperrn, zu gehören, von welchem Worte auch gähnen, gassen u. s. f. abstammen, welche bloß in den Ableitungslauten verschieden sind. Der Gaumen ist nur bey einer weiten Öffnung des Mundes sichtbar, und im Dänischen heißt daher auch Gane der Gaumen. S. Gähnen. Das Hebr. נחם, absorpsit, das alte Latein. Goma, Gumia, ein gesträucher Mensch, und das bey dem Kero, Ottfried und andern befindliche Cauma und Gaumo, eine Mahlzeit, sind genau damit verwandt, obgleich Ihre das letztere von dem Schwed. gamman, die Freude, abstammen läßt. Die Niedersachsen und Holländer nennen den Gaumen Bön, Boen, d. i. den Boden. Das alte noch in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Gaum, Achtung, Sorgfalt, Aufmerksamkeit, gaumen, beobachten, aufmerken, hütten, Gaumer, ein Aufseher, Curator, Procurator, scheint nur zufälliger Weise mit unserm Gaumen überein zu stimmen.

Das Gaumenbein, des — es, plur. die — e, in der Bergliederungskunst, Beine, welche zwischen dem obern Kinnbade und dem Keilbeine liegen, und den hintersten Theil von dem Gewölbe des Gaumens ausmachen; Offa palati.

Die Gaumendrüse, plur. die — n, eben daselbst, diejenigen Drüsen unter der Haut des Gaumens, welche dem Meerhirsensamen an Größe gleichen; Glandulae palatinae.

Der Gauner, des — s, plur. ut nom. sing. in den gemeinen Sprecharten, ein Spitzhube, ein listiger geübter Betrüger. Er ist von einem alten Gauner angeführt worden. Du bist zwar ein Gauner, Less.

Anm. Im Schwed. bedeutet *Gan* eine Art der Zauberey; im mittlern Lat. ist *Egaunnum*, *Engannum*, *Ingenium*, im Span. *Enganno*, im Franz. *Engan*, Betrug, und *engannare*, ingeniare, betriegen. Alles, wie es scheint, von dem alten noch im Niederf. üblichen *gau*, *geschwinde*; S. *Gaudieb*.

* **Die Gaube**, plur. die — n, in Franken, ein Fenster in einem Dache ohne Glas, mit einem Lade; in Niederf. eine Luke. S. *Gäppe*, und *Kappfenster*.

Das Gauschbrät, des — es, plur. die — er, bey den Papiermachern, ein Bret, worauf das aus den Formen genommene Papier gelegt, und unter die große Presse gebracht wird, das Wasser aus den noch nassen Bogen zu pressen. S. das folgende.

Gauschen, verb. reg. act. eben daselbst, die Bogen aus der Form nehmen, und auf das vorhin gedachte Bret legen.

Anm. Dieses alte sonst veraltete Wort bedeutet eigentlich legen, und ist zugleich die Mutter oder Tochter des Franz. *coucher*, welches bey den Französischen Papiermachern gleichfalls von dieser Verrichtung üblich ist. Ehedem wurde auch eine Sänfte eine *Gausche* genannt. S. *Kursche*, welches gleichfalls hierher gehört.

Der Gauscher, des — s, plur. ut nom. sing. eden daselbst, derjenige Gesell, der die von dem Müttgesellen geschöpften Bogen Papier auf den Stizt leget; Franz. *Coucheur*.

Der Gauscherstuhl, des — es, plur. die — stühle, eben daselbst, ein vorn offener Kasten, in welchem der Gauscher vor der Butte stehet.

Die Gaze, (sprich *Gase*), plur. von mehreren Arten, die — n, aus dem Franz. *Gaze*, eine Art eines feinen seidenen oder leinenen Gewebes, fast wie Flor, welche auch *Marly*, in Wien aber *Dünntuch* genannt wird. In diesem Verstande kommt schon um das Jahr 1279 das mittlere Lat. *Gazzatum* vor. Man glaubt, daß es von der Stadt *Gaza* in Palästina seinen Namen habe, und durch die Kreuzzüge in Europa bekannt geworden. Allein, da es in China noch jetzt eine Art seidener Zeuge gibt, welche daselbst *Gase* heißt, so scheint dieses Wort aus China herzustammen. Im gemeinen Leben lautet es *Gasche*.

Die Gazelle, plur. die — n, eine Art Afrikanischer Ziegen mit kurzen Hörnern, welche oben und unten geringelt, in der Mitte aber gebogen sind; *Caper cornubus teretibus dimidiato-arcuatis annulatis* L. *Tragus strepsiceros* Klein. Sie soll der *Oryx* der Alten seyn. Der Name ist aus dem Arab. *Algazal*, welches eine Libysche Ziege bedeutet.

Die Gazette, plur. die — n, aus dem Franz. *Gazette* und Ital. *Gazetta*, in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, eine gewöhnliche Benennung der gedruckten Zeitungen. Der Name stammt aus Venedig her, wo man zu Anfange des 17ten Jahrhunderts eine wöchentliche Sammlung der merkwürdigsten Neuigkeiten aller Arten zu drucken anfang, und sie wie eine Kaufmannswaare jedes Stück für eine *Gazetta*, eine damals übliche Scheidemünze, verkaufte, wovon denn die Zeitungen selbst den Namen der *Gazetten* bekamen.

Ge —, eine Sylbe, welche verschiedenen Redetheilen vorgesetzt wird, und bald eine gewisse bestimmte Bedeutung, bald aber auch keine, wenigstens keine jetzt noch bekannte, hat, in welchem letztern Falle sie aus dem Oberdeutschen Hauchlaute entstanden zu seyn scheint. Die Redetheile, welche diese Worsylbe annehmen, sind:

I. Zeitwörter, wo

1. Diese Sylbe einer Menge derselben vorgesetzt wird, ohne daß ihre Bedeutung dadurch eine beträchtliche Veränderung erlitte. Dergleichen Zeitwörter sind z. B. *gebären*, *gebrauchen*,

gebrechen, *gebühren*, *gelingen*, *gedenken*, *gedulden*, *gefallen*, *gefrieren*, *gefristen*, *gehaben*, *gehören*, *gehören*, *gelangen*, *geleben*, *gelieben*, *geleiten*, *geliefern*, *gelingen*, *geloben*, *gelüsten*, *gemahnen*, *genesen*, *geniesen*, *gereden*, *gereichen*, *gerenen*, *gerinnen*, *geruben*, *geschähen*, *geschweigen*, *geschwellen*, *gesegnen*, *gestatten*, *gestehen*, *getrauen*, *getrösten*, *gewohnen*, *geziemen* u. s. f.

Daß das *ge* in allen diesen und andern ähnlichen Zeitwörtern eine bloß müßige Oberdeutsche Verlängerung ist, welche aus der hauchenden Mundart der mittlern Alemannen ihren Ursprung hat, erhellt auch daraus, weil alle obige Zeitwörter ehedem nur in ihrer einfachen Gestalt üblich waren, und es in einigen, besonders Niederdeutschen Mundarten, noch sind, ohne daß ihrer Bedeutung oder ihrem Nachdrucke etwas abginge. Für *gelüsten* sagt der Niedersächse *lüssen*, für *gebühren* *bören*, für *gelingen* *lügen*, für *gehören* *hören* u. s. f. Selbst im Hochdeutschen sind für *gebrauchen*, *gedenken*, *geleiten*, *gefrieren*, *gefristen*, *geleben* u. s. f. auch nur die einfachen *brauchen*, *denken*, *leiten* u. s. f. üblich, ob man gleich in den spätern Zeiten zuweilen beide Formen zu unterscheiden gesucht hat.

Die Oberdeutsche Mundart lezet dieses *ge* — noch einer Menge anderer Zeitwörter vor, welche im Hochdeutschen nur in der einfachen Form üblich sind; z. B. *gincennen*, *gizellen*, *girsten*, *giduan*, *gisingen*, *gisehen*, *gilernen* u. s. f. bey dem Ostfrieß, für *nennen*, *zählen*, *raffen*, *thun*, *singen*, *sehen*, *lernen*; *gereden*, *gelachen*, *gesagen*, und tausend andere bey den Schwäbischen Dichtern; *gebünten*, *genahen*, *geseyn*, *gelesen* u. s. f. im Thuerdant; *geldösen*, *gespiuren*, *gedienen*, *gehelfen*, *gestillen*, *gesagen*, u. s. f. bey dem Owig und neuern Oberdeutschen Schriftstellern. Ja man wird fast kein einziges einfaches Zeitwort finden, welches nicht in einer oder der andern Oberdeutschen Gegend mit dieser müßigen Verlängerung üblich wäre.

2. Von dieser hauchenden Verlängerung scheint das Augmentum *ge* — in dem Mitteltorte der vergangenen Zeit und den damit zusammen gesetzten Zeiten der Zeitwörter der Hoch- und Oberdeutschen ein überbleibsel zu seyn. Dieses Augmentum bekommen nicht nur die einfachen Zeitwörter, sondern auch diejenigen, welche mit Nennwörtern, Verwörtern und trennbaren Vorwörtern zusammen gesetzt sind. Ich habe *gesungen*; wir werden *geliebt*; ein *geehrter* Freund; die *Spize* ist *abgebrochen*; er hat *übel* *hausgehalten*. Bey den zusammen gesetzten Zeitwörtern bekommt es gemeinlich seine Stelle in der Mitte unmittelbar vor dem Zeitworte. *Gerechtfertiget*, *gerathschlaget* und noch einige andere setzen es voran. Die Zeitwörter auf — *iren*, sie mögen nun aus fremden Sprachen entlehnet, oder nach fremder Art aus einheimischen Wörtern gebildet seyn, und die wo der Ton auf dem Verbo, nicht aber auf der Partikel ruhet, bekommen es nicht. *Buchstabirer*, *haselirer*, er wurde *durchbohret*, man hat uns *hinterbracht*, er hat es *vollendet*. Doch machen einige mit *miß* und *un* zusammen gesetzte Zeitwörter, ingleichen *asterreden*, eine Ausnahme; S. diese Wörter.

Dieses im Hochdeutschen nunmehr unentbehrliche Augment, welches in den angezeigten Fällen nicht weggelassen werden kann, ist in den übrigen Mundarten nicht so notwendig. Die Niederländische kennt es gar nicht, und verschiedene Oberdeutsche Gegenden lassen es im gemeinen Leben, wenigstens in vielen Fällen, häufig weg. Ich bin *kommen*, sie haben *geessen*, er hats *geben*, wir sind *gangen*, er ist *reich* worden, er hats *than* u. s. f. Selbst im Hochdeutschen wird es zuweilen von den Dichtern vermisst.

Nir ist kein Wunsch mehr übrig blieben, Gell.

Hat mir die Sprache wiederbracht, Gottsch.

Wber freylich mit einem merkwürdigen übelklange.

II. Hauptwörter. Auch hier ist das ge —

1. Eine bloß müßige Verlängerung, welche von der Oberdeutschen Liebe zum Hauche und zu eingebildeten Nachdrücken ihren Ursprung hat. Dergleichen sind, das Genick, das Gebieth, die Geburt, das Gefängniß, die Geberde, das Gedächtniß, der Gebrauch, das Gebrechen, das Gebräude, das Geborh, das Gebiß, das Geräß, der Gehülfe, das Geschäft, das Geschenk, das Geschöpf, das Gesenk, das Gesicht, das Gespräch, das Gespinnst, das Gestell, das Gesuch, das Gesüß, das Gemälde, das Gedicht, das Gebinde, das Gebläse, das Gefühl, das Gehäge, das Gehau, der Geruch, der Geschmack, das Gewölbe, der Gebauer, die Gebreite, die Geduld, die Gewalt u. s. f.

Viele dieser Wörter kommen unstreitig von der vergangenen Zeit ihrer Zeitwörter her, und da wäre das ge ein überbleibsel des Augmentes; daß es aber auch hier nicht eigentlich wesentlich ist, erhellet daraus, daß alle diese Wörter auch ohne diese Enbe gefunden werden, und viele im Niedersächsischen nicht anders üblich sind. Der Niedersache sagt Dechniß, Brunk, Drek, Broque, Doh, Dit, Hilpe, Hete u. s. f. für Gedächtniß, Gebrauch, Gebrechen, Gebräude, Geborh, Gebiß, Gehülfe, Geheiß. Selbst im Oberdeutschen findet man Dieth, Durt, Janckniß, Verde, Zeiß, Schoß, Walt u. s. f. für Gebieth, Geburt, Gefängniß, Geberde, Geheiß, Geschoss, Gewalt.

Indessen finden sich im Oberdeutschen noch weit mehrere dieser zusammen gesetzten Wörter, welche im Hochdeutschen nur in ihrer einfachen Form üblich sind. Güzungi, Otter für Zunge; Gespor, Gerhar, Thenerd. für Spur, Thar; Geschau für Schau, Geschrist für Schrift, Gebahn für Bahn, Gebürsch für Bürsche, Gemark für Mark, Geschloß für Schloß, Geschmuck für Schmuck, Gestück für Stück, Gezeit für Zeit u. s. f.

2. Nicht so gedankenleer ist diese Enbe, wenn sie dazu gebraucht wird, Collectiva und Iterativa zu bilden.

1) Collectiva, eine Versammlung mehrerer Dinge Einer Art zu bezeichnen, da denn das Ge — dem Individuo vorgesetzt wird, diese Mehrheit anzudeuten. Dergleichen sind das Geflügel, Gebein, Geschmeiß, Getreide, Geschmeide, ein Gebett Betten, das Geleucht, Gerüst, Gescheide, Geschiebe, Geschirr, Gesinde, Gestein, Gerweih, u. s. f. Die Selbstlauter a, o und u, werden dabei in ä, ö und ü verwandelt. Gewürm, Gewölz, Geblüt, Gewässer, Gestrauch, Gebäu, Gebrüder, Gebüsch, Gedärm, Gefäß, Gehäuse, Gehölz, Gehörn, Getäfel, Geäder, Gebälk, Gebläse, alles was zum Blasen gehört, Geträg, Getröse, Gemauer, Gemüth, Gepäck, Gesäme, Gewürz u. s. f. von Wurm, Wolke, Blut, Wasser u. s. f. Der Selbstlaut e aber gemeinlich in i oder ie. Das Gebirge von Berg, (nicht Gebürge) Gestirn von Stern, Gefilde von Feld, Gefieder von Feder, Geschwister von Schwester. Alle diese Collectiva sind ungewissen Geschlechtes, werden großen Theils nur in der einfachen Zahl gebraucht, und bedürfen am Ende keines e, wenn nicht die Beschaffenheit des letzten Mitlauters ein e euphonicum nothwendig macht. Daher sagt man nicht richtig das Geblüre, Gewölke, Gehölze, sondern Geblüt, Gewölz, Gehölz; wohl aber Gesinde, Geschiebe, Gebinde, Gebirge, Gescheide, Getröse, Gehäuse, weil die Aussprache der Endconsonanten b, d, g, s, ohne dieses e härter werden würde. Doch behalten auch diejenigen, welche von Juminis gebildet werden, die sich auf e endigen, dieses

ihr e: das Gerinne, Gerippe, (nicht so richtig Geripp,) Gebräume. Siehe E.

2) Iterativa, eine öftere Wiederholung einer und eben derselben Sache, oder die Fortdauer einer Handlung anzudeuten. Alle diese Wörter werden aus Infinitiven mit Wegwerfung des n gebildet, leiden keinen Plural, sind gleichfalls Neutra, gehören aber größten Theils in die niedrige Sprechart. Das Gehammel, Gebelster, Gebeisse, Gebelle, Gebettel, Gebrumme, Gebehne, Gedresche, Gesindel, Gesatter, Gesister, Gesuche, Gesrage, Geklarische, Geklingel, Gelache, Gelause, Gemurm, Gesage, Geschiere, Geschnatter, Gesumse, Geweine, Gezanke u. s. f. In im gemeinen Leben legt man aus allen Zeitwörtern dergleichen Iterativa zu bilden, wenn man die mehrmalige Wiederholung oder die Fortdauer einer Sache auf eine verächtliche Art bezeichnen will. Es würde eine unnöthige Weitläufigkeit seyn, alle diese Wörter in der Folge besonders anzuführen; zumahl da sie, wie schon gesagt worden, größten Theils niedrig sind. Es werden also nur einige der gangbarsten hergebracht werden können.

In einigen Wörtern dieser Art wird auch das e des Infinitivs weggelassen, wie in Gebrüll, Gehen u. s. f. für Gebrülle u. s. f. und diese scheinen älter zu seyn, haben keinen verächtlichen Nebenbegriff und können auch in der edlen Schreibart gebraucht werden.

So bestimmt die Bedeutung der Enbe ge — in diesen beyden Arten der Wörter ist, so sind doch viele hin und wieder auch ohne dieselbe üblich. Für Getreide sagt man im Oberdeutschen auch Traid, für Gebirge Pyrg, für Schwärz Schwarz, für Geräusch im Nieders. Rusk. Es scheint in dieser collectiven Bedeutung mit dem Lat. co, con und cum aus Einer Quelle herzufließen, und schon Ulpilas gebraucht ga als ein Merkmal der Verbindung. Garazians sind bey ihm Nachbarn, von Razn, das Haus; Gasinchja die Begleitung, das Gesinde, von Sinth, der Weg; Gadailans die Theilhaber, von Dail, Theil u. s. f.

Die Niedersachsen und die mit ihnen verwandten Nordischen Völker haben eine besondere Art, die öftere Wiederholung einer Handlung durch die Wiederholung des Zeitwortes selbst zu bezeichnen. Dergleichen sind das Schwed. Pickpack, das Gepack, Hwiskwask, das Gewälche, Snicksnack, das Geschnade, Willerwalla, das Gemühle, Tifftraffl, im Engl. Tittle-tattle, das Gemurm, und das Hochdeutsche Sicksack und Mischmasch. S. diese Wörter.

III. Bey- und Nebenwörter, wo das ge wiederum die müßige Alemannische Verlängerung ist. Gebirgig, im Oberd. bürgig; geschwinde, im 13ten Jahrhunderte swind; genau, Nieders. nau, Angelf. hneaw; gerech für rech; gemacht, Nieders. mak; genächig, näsichig; gelinde, im Thenerd. linde. So auch gesräsig, gehässig, gedrange, geheim, gelehrig, gelenk, gemein, gerade, geraum, geringe, geschlant, gestrenge, gesund, getreu, getrost, gewahr, gewis u. s. f.

Anm. Diese Enbe ge hat in allen den Fällen, wo sie gebraucht wird, niemals den Ton. Oben ist schon gesagt worden, daß sie, außer wenn sie Collectiva und frequentativa bildet, aus dem Oberdeutschen Hauche entstanden ist. Dieser Hauch wurde nicht alle Mahl durch ge, sondern oft nur durch ein bloßes g angedeutet. Ein solches unbedeutendes bloß hauchendes g nahm seine Stelle gern vor den Wörtern, welche sich mit l, n und r anfangen, dergleichen in Glaube, gleich, Glück, Glied, Glimpf, gleiten, glihen, Glöcke, Gnäs, Gnade, Grind Graf.

Grenze, Grütze, Gras, greifen u. s. f. angetroffen wird, welche Wörter die Niederfachen noch zum Theil ohne diesen Hauch haben; Löwen für glauben, Love für Glaube, Lied für Glied, ist für gleich. In andern ist er in ein f übergegangen, wie in Klepper, Flug, Fragen, Knoten, Knicken, Knacken u. s. f.

Das Geäder, des — s, plur. car. ein Collectivum, die sämtlichen Adern in einem thierischen oder andern Körper zu bezeichnen. Der Marmor hat ein schönes Geäder. Auch figürlich, die Verzierungen an einem Gitterwerke zwischen den Stäben und Stangen, aus erhabenem und getriebenen Bleche.

Das Geäfter, des — s, plur. car. bey den Jägern, die Ästern des Hirschens und deren Eindruck in dem Boden. Siehe Ästerflaute.

Das Geäß, oder Geätz, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, 1. eigentlich, dasjenige, was dem Wildbrey und dem Geflügel zum Futter dient; ohne Plural. Dem Geäße nachziehen. Auf das Geäß gehen. 2. Figürlich. 1) Der Ort, wo der Hirsch mehrmals zur Weide kommt. 2) Das Maul bey dem Roth- und Rehwildbrey.

Das Geback, oder Gebäck, des — es, plur. die — e, so viel als man auf Ein Mahl bäckt; in der Lauff die Bäck, in Nieders. ein Backels. Ein Geback Mehl. Ein Geback Brot, welches bey den Bäckern auch ein Ofen voll, ingleichen ein Schuß genannt wird.

Das Gebahn, des — es, plur. car. bey den Jägern, besonders Oberdeutschlands, der Koth der wilden Thiere, die Losung, das Gelos; vermuthlich, weil er die Bahn, d. i. den Weg, eines Thieres zeigt.

Das Gebälk, des — es, plur. die — e. 1) Eigentlich, die sämtlichen Balken eines Gebäudes; als ein Collectivum und ohne Plural. Das Gebälk eines Hauses, eines Schiffes. 2) Figürlich, der oberste Theil in einer Säulenordnung, welcher die Enden des Gebälkes vorstellt.

Das Gebammel, oder Gebaumel, des — s, plur. car. im gemeinen Leben, ein anhaltendes Bammeln oder Baumeln.

Das Gebände, des — s, plur. ut nom. sing. mehrere Bände oder Bänder einer Art, im gemeinen Leben. S. Gebinde.

Die Gebärde, S. Geberde.

*Gebären, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und am häufigsten als ein Reciprocum gebraucht wird. Sich gebären, sich betragen, nicht bloß von den Geberden, sondern auch von allen sittlichen Handlungen des Menschen. Im Hochdeutschen ist es veraltet, außer daß es von den Kanzleysten noch zuweilen im Andenken erhalten wird. Und hiebey allenthalben so, daß jedermann völlig zufrieden seyn könne, gebaret werden solle, heißt es in einem Aufschlage des Rathes zu Leipzig vom 22ten Jul. 1771.

Anm. Bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern kommt dieses Wort auch ohne Reciprocation vor. Er geparte als er lebte, Stryker, er betrug, geberdete sich, als wenn er lebte.

Da enkan ich niht gedulteklichen zuo gebaren,
Reinmar der Alte.

Gesellschaftlich will wir mit euch geparn, umgehen, Theuern. Kap. 100. Im Nieders. lautet es beren. Es stammet von dem alten bären, tragen, her. S. Geberde, und Frischens Wörterbuch v. Baren.

Gebären, verb. irreg. act. ich gebäre, du gebierst, ober gebärst, er gebiert, ober gebärt; Imperf. ich gebar; Mittelm. geboren; Imperat. gebäre. 1) Eigentlich, Junge zur Welt bringen, von dem weiblichen Geschlechte aller Thiere in der edlen Schreibart. Wenn die Geyßen auf den Felsen gebären, Hiob 39, 1. Die Giraffe beugen sich, wenn sie gebären, B. 3.

Am häufigsten und eigentlichsten von Menschen. Sie hat einen Sohn geboren. Ein Prinz, der zu Kron und Zepher geboren ist. Ein geborner Deutscher, der in Deutschland geboren, oder von Deutschen Ästern gezeuget worden. Ein geborner von Adel. Er ist taub, stumm geboren. 2) Figürlich, die Ursache einer damit verknüpften Folge seyn, in der edlen Schreibart. Du weißest, daß sie (die thörichten Fragen) nur Zank gebären, 2 Timoth. 2, 23. Die Lust, wenn sie empfangen hat, gebietet sie die Sünde, die Sünde aber — gebietet den Tod, Jac. 1, 15. Ihre verirrete Fantasie gebietet diese Schreckbilder.

Ich lobe deine Treu, die diesen Schmerz gebiert, Schleg.

Anm. Dieses alte Wort lautet im Mittelm. im Isidor chiboran, bey dem Ottfried und Willeram geboren, im Infinit. bey dem Notker gibiran, perin, bey dem Ottfried heron, in Schwaben noch jetzt heran. Es bedeutete ehemals überhaupt machen, hervor bringen, und wurde hernach besonders von der Hervorbringung seines Gleichen von beyden Geschlechtern gebraucht. Bey dem Ottfried und andern kommt es mehrmals für zeugen von dem Vater vor, und in eben diesem Verstande liest man auch 1 Chron. 2, 20: Zur gebahr Uri, Uri gebahr Bezaleel; ungeachtet es Jer. 30, 8 dem heutigen Sprachgebrauch nach ganz richtig heißt: aber forscher doch und seher, ob ein Mannesbild gebähren möge? Von dem alten Infinit. biron rühret die noch jetzt übliche irreguläre Form im Präsenti her, du gebierst, er gebiert. Von einigen Oberdeutschen Schriftstellern wird es regulär gebraucht. Geperet steht für geboren in einer Österr. Urkunde von 1440. Das Lat. parere, parare, und Hebr. נָרַב, creavit, sind mit diesem Worte genau verwandt, welches gleichfalls zu dem alten bären, tragen, gebürt. Gibiro heißt bey dem Notker, ich bringe Frucht, pirig fruchtbar, birigen fruchtbar machen, und bey dem Ottfried ist unbera unfruchtbar. S. Bähre. Das alte Barn, ein Sohn, Kind, welches schon bey dem Kero vorkommt, ist noch im Dänischen und Schwed. vorhanden. S. auch Geburt.

Von Thieren wird dieses Wort im Hochdeutschen, den bereits gedachten Fall der höhern Schreibart ausgenommen, nicht mehr gebraucht, indem man für diesen Fall andere Wörter hat. Von kleinern vierfüßigen Thieren sagt man im gemeinen Leben hecken, von größern werfen, von Schweinen fasseln und ferkeln, von wilden Sauen frischen, von Ziegen zickeln, von Schafen lammen, von Kühen kalben, von Pferden füllen oder fohlen. Von Rehen, Hasen, Luchsen, Bären, Dachsen, Wibern und Ottern sagen die Jäger setzen, von Luchsen und Hunden wölfen, von Wölfen, Füchsen und Hunden werfen, von dem Wildbrey und Hunden auch ausschütten, von kleinern Raubthieren bringen, u. s. f.

Die Gebärerinn, plur. die — en, eine weibliche Person, welche ein Kind gebietet, oder geboren hat; ein im Hochdeutschen wenig gebräuchliches Wort. Zittern ist sie ankommen, Angst wie einer Gebärerinn, Ps. 48, 7. Ich höre ein Geschrey, als einer Gebärerinn, Jer. 4, 31. Die Gottes Gebärerinn, eine in der Römischen Kirche übliche Benennung der Jungfrau Maria. Die Gebärmutter, S. Bärmutter.

Der Gebärstuhl, des — es, plur. die — stühle, ein Stuhl, auf welchem gebärenden Weibern die Geburt erleichtert wird; der Geburtsstuhl.

Das Gebäude, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Gebäudchen, von dem Zeitworte bauen, so fern es aedificare bedeutet, ein nach den Regeln der Baukunst eingeschlossener Raum. In diesem allgemeineren Verstande werden ein großes Faß, ein Schiff und andere Kunstwerke dieser Art Gebäude genannt.

mannt. In engem und üblichem Verstande ist es ein solcher nach den Regeln der Baukunst eingeschlossener Raum, in welchem man gewisse Verrichtungen gemächlich vornehmen kann. Ein großes, kleines, geräumiges Gebäude. Die Kirche ist ein herrliches Gebäude. Ein eingefallenes Gebäude. Das Zinergebäude, Nebengebäude, Vordergebäude, Hauptgebäude, u. s. f. Es ist ein allgemeiner Ausdruck, dessen besondere Arten durch die Wörter Haus, Kirche, Stall, Scheuer, u. s. f. ausgedrückt werden. Im Bergbaue nennet man die Zugänge, welche die Bergleute in das Gebirge hinein arbeiten, um zu den Gängen zu gelangen, gleichfalls ein Gebäude, ein Berggebäude, oder Grubengebäude; da denn dieses Wort oft den Gang selbst bedeutet, auf welchem man arbeitet, mit allen dazu gehörigen Öffnungen in der Erde. Ein höfliches Gebäude, welches viel Erz hat. Ein Gebäude auflassen, aufgeben, ihm den Rücken kehren, eine Grube verlassen. Auf ähnliche Art wird die Wohnung des Bibern bey den Jägern, und das Werk in einem Wienenstocke, welches sonst auch das Gewirk heißt, das Gebäude genannt. In weiterer Bedeutung führet diesen Nahmen ein jeder Körper in Ansehung der Verbindung oder auch des Verhältnisses seiner Theile. Das Weltgebäude. Man zergliedere das Gebäude einer Blume, Gell.

Anm. Im gemeinen Leben lautet dieses Wort oft nur Bau, in Niedersächsen Baute, ingleichen Gebau, Gebäu, in welcher letzten Gestalt es mehrmahl in der Deutschen Bibel vorkommt. Daß du dich auf deine Gebäue verlässest, Jer. 48, 7. Das herrliche Gebäu ist verstorben, Zachar. 11, 2. So ferne bauen wohnen bedeutet, findet sich Gebuueda und Gebueda für Wohnung schon bey dem Notker.

Das Gebauer, des—s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Bauer, d. i. ein Käfig, ein Behälter für Vögel, von bauen, wohnen. Bey dem Notker sind Gebiureda Gegenden, Länder, und Gebur ein Nachbar. Im Albanischen ist Kibur, und im Wallachischen Kibure, das Grab. S. das Bauer.

Gêbe, adj. et adv. was gegeben, oder ausgegeben werden kann, in Verbindung mit dem Worte gänge. Gäng und gebe Münze, welche im Handel und Wandel üblich ist. Gäng und gebe Waaren, übliche Waaren. S. Gänge.

Anm. Schon im Schwabensp. wird genge und gaebe vom Gelde gebraucht. In den spätern Zeiten findet man dafür auch gänge und genehm; im mittlern Lat. dativus. Das Niederf. geeve bedeutet theils leidlich, mittelmäßig wohl, theils aber auch frisch, gesund, untadelhaft. Von untauglichen Waaren und Münzen ist in eben dieser Mundart auch ungeeve üblich. Auch im Schwed. sagt man gäc och gänge.

Der Gêbefall, des—es, plur. die—fälle, ein von den ältern Deutschen Sprachlehrern gebrauchtes Wort, das Lat. Dativus auszudrücken, und die dritte Endung der Nebenwörter zu bezeichnen, welche Schottel und andere die Gebeendung nennen. Idelfamer nennet sie den Geber, Nislinger den Fall des empfangenden, Gottsched die dritte Endung, und Klopstock die Abzweckung.

Das Gebein, des—es, plur. inus. oder, und zwar noch häufiger, die Gebeine, sing. inus. 1. Eigentlich, als ein Collectivum, die sämmtlichen Beine eines thierischen Körpers. Er wird ihre Gebeine zermalmen, 4 Mos. 24, 8. Und verbrannte die Gebeine der Priester auf den Altären, 2 Chron. 34, 5. Mein Gebein hänger an meiner Haut, Hiob 19, 20. 2. Figürlich. 1) Die Glieder des menschlichen Leibes, deren vornehmster Theil die Knochen sind, in der höhern Schreibart. Ich sahe sie, (mir zittern die Gebeine,) Raml. 2) Der

ganze Leib, in welcher Bedeutung es in der Deutschen Bibel sehr häufig ist. 3) Besonders der Leichnam eines Verstorbenen und dessen Überrest, in der edlen Schreibart. Wenn eigennützige Schmeicheley mit thränenleeren Augen ein prächtiges Denkmahl über die Gebeine des vergessenen Todten aufrichtet.

Anm. Bey dem Notker Gebein, im Latian Gibeini, bey dem Stryker Gebain, im Niederf. Gebeente. Das Gebülfer, des—s, plur. car. ein wiederhohlttes, anhaltendes Belfern, im gemeinen Leben. Das Gebüll, des—es, plur. car. ein anhaltendes, wiederhohlttes Bellen.

Daß zugleich die großen Sund' erwachren,
Und durch das ganze Haus ein stark Gebelle machten,
Haged.

Gêben, verb. irreg. ich gebe, du gibst, Conjunct. ich gebe; Imperf. ich gab, Conjunct. ich gäbe; Mittelw. gegeben; Imperat. gib. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

1. Als ein Activum, welches die dritte Endung der Person erfordert.

1. Eigentlich, darreichen, in die Hand reichen, als ein allgemeiner Ausdruck, der das Eigenthum an und für sich unentschieden läßt, von der körperlichen Überreichung. Gib mir das Buch. Einem zu trinken geben. Seinem Freunde die Hand geben. Ich habe ihm das Geld schon gegeben. Geld für die Waare, Waare für Waare geben. Ich habe zehn Thaler dafür gegeben. So viel gebe ich nicht dafür. Steuern und Gaben geben. Den Bedienten ihren Lohn geben. Einem etwas in die Hand geben. Ich habe zehn Thaler darauf gegeben, als ein Angeld. Den Zehnten geben. Einem ein Geschenk, etwas zum Geschenke geben. Den Armen ein Almosen geben. Dem Viehe sein Futter, dem Gläubiger ein Pfand geben. Unser täglich Brod gib uns heute. Einem etwas unter den Fuß geben, figürlich, es ihm heimlich antathen, ihm heimlich Nachricht davon ertheilen. Ich kann es dafür, für den Preis, nicht geben, nicht weggeben. Wenn geben für abgeben stehet, so wird statt des Datives der Person die Präposition an gebraucht. Von dem Gewinne fünf von Hundert an das Waisenhaus geben. Ich habe den Brief an deinen Bruder gegeben. In weiterer Bedeutung auch von andern Arten, sich einer Sache zu entledigen. Die Speisen wieder von sich geben, durch das Erbreehen. Besonders wenn die Sache einem andern übertragen wird.

2. Figürlich, wo dieses Wort in sehr vielen Fällen und oft mit allerley Nebengriffen gebraucht wird, davon die vornehmsten etwa folgende seyn möchten.

1) Unentgeltlich geben, schenken. Er gebe nicht gerne. Einen Ball, einen Schmaus geben, auf seine Kosten veranstalten. Seine Gabe den Armen geben.

2) Das Eigenthum, oder den Gebrauch einer Sache einem andern übertragen. Einem ein Land zu regieren geben. Einem seine Tochter zur Frau geben. Dem Kinde einen Nahmen geben.

3) Mittheilen, auch von unkörperlichen Dingen. Einem einen guten Rath, einen Anschlag, gute Lehren, heilsame Ermahnungen geben. Einem Unterricht in den schönen Wissenschaften geben. Einem eine Stunde auf dem Claviere geben, d. i. stundenweise Unterricht auf dem Claviere ertheilen. Sie gab ihm einen Kuß. Einem einen Verweis, einen Schlag, eine Ohrfeige, derbe Prügel geben. Er gab mir einen Wink mit den Augen. Einem Nachricht von etwas geben. Gott hat dir vielen Verstand gegeben. Einem ein

Amr

Amc geben. Einem Macht, Gewalt, Recht zu etwas geben.

4) Hervor bringen, entstehen lassen, die Ursache einer Wirkung seyn, in vielen mehrertheils bereits eingeführten Fällen, die man nicht nach Gutdünken vermehren darf. Einem lose Worte geben, lose Worte gegen ihn hervor bringen. Ich habe ihm die besten Worte von der Welt gegeben.

So viel ich euch auch gute Worte gab, Sell.

Geben sie mir die Ehre ihres Besuchs. Ich gebe mir die Ehre. Er weiß sich ein rechtes Ansehen zu geben. Gib mir immer den erquickenden Trost, daß ich dich bald freudiger wieder sehen werde, Weiße. Gott gebe es! Gott gebe, daß ich ihn wieder sehe! Einem Hause Licht geben. Dem Hause zehen Ellen Tiefe geben. Er kann keinen Laut von sich geben. Einem etwas zu thun, zu rathen geben. Er gab mir keine Antwort. Einem Leibeigenen frey geben. Gelegenheit, Anlaß zu etwas geben. Einem ein Ärgerniß geben, eine unrechtmäßige Handlung vornehmen, welche zu Veranlassung solcher Handlungen bey andern eingerichtet ist. Ein gegebenes Ärgerniß, zum Unterschiede von einem genommenen. Seinen Kindern eine gute Erziehung geben. Alles das gibt mir kein Vergnügen. Dem Holze eine Gestalt geben. Die Wollust, welche der Wein gibt, rauschet schnell vorüber. Das wird einen artigen Spaß geben. Einem etwas zu lesen, zu verstehen, zu erkennen, zu vernehmen geben. Ein Wort gab das andere, veranlaßte das andere. Gott, gib uns einen sanften Regen. Gott ist es, der uns Frieden geben muß. Seinen Segen zu etwas geben. Rechenschaft von etwas geben. Einem ein gutes Beispiel geben. Sich eine fromme Miene geben, sie annehmen. Und so in vielen andern Fällen mehr, welche aus dem Gebrauche erlernt werden müssen.

5) Verstatten. Einem Erlaubniß zu etwas geben. Ich will ihm noch acht Tage Frist, Bedenkzeit geben. Ich habe ihm Zeit genug dazu gegeben. Dem Sauerreize Zeit zur Gahre geben. Einem Gehör geben, ihn anhören.

6) Sein Wort von sich geben, sich wörtlich zu etwas anheischig machen. Sie hat endlich ihr Ja von sich gegeben. Einem sein Wort geben, ihm etwas feyerlich versprechen. Einem seine Stimme geben, für ihn, zu seinem Besten stimmen. Ich habe meine Einwilligung noch nicht dazu gegeben. Seine Gedanken von sich geben, sie andern bekannt machen. Er kann es nicht von sich geben, kann seine Gedanken andern nicht verständlich machen.

7) Sich Mühe geben, Mühe anwenden. Ich weiß nicht, warum ich mir seinerwegen so viele Mühe gebe, Sell. Er gibt sich viele Mühe um dich, ebend. Geben sie sich keine Mühe, mir die Gefahr geringe zu machen. Acht geben, aufmerksam seyn. Geben sie Acht, es wird alles gut gehen.

8) Einem Recht, Unrecht geben, sagen, daß er Recht, Unrecht habe. Geben sie ihm nur in allem Recht, so haben sie Ruhe vor ihm. Ich gebe ihr funzig Jahr, ich behaupte, vermuthete, daß sie funzig Jahre alt ist. Ich gebe ihm höchstens noch zwanzig Jahr, glaube, daß er höchstens noch zwanzig Jahre leben könne. Etwas verloren geben, es für verloren halten. Einem alle Schuld geben, behaupten, daß er aus Schuld habe.

9) Sich zufrieden geben, zufrieden werden, sich beruhigen. Gib dich nur über deinen Irrthum zufrieden.

Ich werde mich nicht eh zufrieden geben,

Als bis ihr diesen Wunsch erfüllt, Sell.

Sich bloß geben, seine Schwäche sehen lassen, sich verrathen.

10) Sich geben, nicht mehr Widerstand leisten, nachgeben. Sie wird sich schon nachgeben. Sie zankten sich noch lange Zeit, und weil sich keiner geben wollte, u. s. f. Lichtw. Das wird sich schon geben, wird schon vorüber gehen, unsern Wünschen gemäß erfolgen. Das gibt sich von sich selbst. Das Tuch gibt sich, läßt sich dehnen, gibt nach. Dahin gehört auch die im gemeinen Leben übliche figürliche N. A. er wird es schon näher geben müssen, er wird schon biegsamer werden, von seinen Forderungen schon nachlassen müssen.

11) Ein Französisches Wort durch ein Deutsches geben, d. i. übersetzen. Dieses Wort kann nicht so gegeben, d. i. übersezt, oder durch ein anderes erklärt, werden. Ich will es kurz geben, ausdrücken. Das war sehr gut gegeben.

12) Verfertigen, besonders von Schriften, ausfertigen; in welchem Verstande das Mittelwort gegeben noch zuweilen der Zeit der Ausfertigung einer Schrift, Vorrede oder Briefes beigefügt wird. Gegeben zu Berlin den 4. May 1774, d. i. geschrieben. Daher das Datum eines Briefes oder einer Schrift im Oberdeutschen auch die Gabe genannt wird.

13) Zwey Personen zusammen geben, im gemeinen Leben, sie copuliren, ehelich verbinden.

Last euch — — von des Priesters Hand — — Ganz still zusammen geben, Sell.

II. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben; in den meisten Fällen gleichfalls mit dem Accusativ, obgleich das Verbum im Passivo nicht gebraucht werden kann.

1) Die Bäume geben gute Balken, wenn gute Balken daraus bereitet werden können. Die Garben geben dieses Mahl wenig Getreide. Die Bäume geben vieles Obst. Frisches Getreide gibt mehr Mehl als das alte. S. Ergiebig.

2) Abgeben, d. i. seyn oder seyn können; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche noch im Oberdeutschen üblich ist. Er gibt einen guten Soldaten. Er hat einen artlichen Poeten gegeben, Opiß.

Die Kinder sollen Waisen geben.

Sein Weib im Wittwenstande leben, ebend.

S. Abgeben.

3) * Die Flucht geben, das Reissaus geben, die Flucht nehmen, ergreifen; zwey im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Ausdrücke, wovon der erste in der Deutschen Bibel vorkommt.

4) Er gibt nichts auf meine Worte, läßt sich nicht dadurch bewegen, achtet sie nicht, folgt ihnen nicht.

Die nichts durchaus auf dein Geseze geben, Opiß.

Er gibt nichts, weder auf mich, noch auf meine Befehle. Also gibst du auf meine Treue und Beständigkeit gar nichts? Weiße. Auf diese Tugend habe ich niemahls viel gegeben, ebend. ich habe sie niemahls sehr geschätzt.

5) Geschehen, entstehen, im gemeinen Leben, und nur in einigen Fällen; auch nur als ein unpersönliches Zeitwort. Was gibt es? was gehet vor? was für ein Lärm ist entstanden? Es hat einen rechten Zank gegeben, im gemeinen Leben. Sagen sie mir doch, was es gegeben hat. Was gibts denn für ein Geschrey? Es wird gewiß wieder etwas geben, es wird gewiß wieder ein Streit, ein Lärm entstehen. Gibts nichts Neues? Was gibts Neues? S. Begeben.

6) Da seyn, vorhanden seyn; auch als ein Impersonale, Künste, bey denen es Grundsätze und wissenschaftliche Regeln gibt. Es gibt der gottlosen Leute zu viel, Sell. Der Gegenstände, die zum äußern Glücke gehören, gibt es eine große Anzahl, ebend. Ach, gebe es für mich noch einen heikern Himmel und eine sanftere Lust? Weiße. O Klage nicht, es gibt noch edle Seelen, Sell. Dahin gehören auch die N. A.

mit

mit einigen Gerundliss. Hier gibt es was zu lachen, was zu sehen, was zu verdienen, was zu gewinnen u. s. f. hier findet sich, oder ist etwas zu lachen, zu sehen u. s. f.

7) Erheilen machen. Das gibt schon die gesunde Vernunft, läßt sich aus der gesunden Vernunft begreifen. Sein Gesicht gibt es schon, daß er ein Verrieger ist. Der Augenschein gibt es. Der Brief gibt es, aus dem Briefe erhellet es.

Anm. Statt des Hauptwortes die Gebung, ist das Abstractum die Gabe, ingleichen das Geben üblich. Das Geben hat kein Ende. Dieses Zeitwort lautet bey dem Kero keban, im Imperat. kib, im Jsidor gheban, in der ersten Person des Präsens ghibu, im Latian ih gibu, bey dem Ottfried im Imperf. ih gap, im Niederf. geven, im Holland. gheven, im Angelf. gifan, im Engl. to give, im Dän. give, im Schwed. gifwa, im Isländ. gifva, bey dem Alphilas giban, im Griech. *εργαζομαι*. Es stammt ohne Zweifel von dem alten Gaff, die hohle Hand her, welches noch im Oberd. Gause lautet; S. Gäipe. Da die meisten verwandten Sprachen in der ersten Sylbe ein i haben, so rühret es daher, daß auch im Hochdeutschen die zweite und dritte Person des Präsens du gibst, er gibt, und der Imperativus gib lautet. Ja im Österreichischen sagt man auch in der ersten Person des Präsens ich gib. Es fragt sich nur, ob dieses i geschärft, oder ob es gedehnt ist, und in diesem letztern Falle giebst, giebt, gieb geschrieben und gesprochen werden müsse. Für das ie scheint die Regel zu streiten, daß das gedehnte e, welches in geben wirklich vorhanden ist, auch in ein gedehntes i oder ie verwandelt werden müsse, so wie man von sehen du siehest, von stehlen du stiehst, von beschließen du beschiehst sagt. Allein, daß diese Regel nicht allgemein ist, erhellet auch aus den Zeitwörtern treren und nehmen, welche gleichfalls ein gedehntes e haben, und doch ein geschärftes i bekommen, du trirst, er nimmt. Diese Regel entfaltet hier also nichts. Über dieß hat die alte Form geben, oder gibben, von welcher gibst, gibt und gib überdies sind, in den meisten verwandten Sprachen ein kurzes i, wie das Schwed. und Isländ. gifva, das Engl. und Dän. give. Da nun auch die meisten und richtigsten Mundarten in den jetzt gedachten Fällen, alle aber im Imperative ein kurzes i deutlich hören lassen, so sehe ich nicht ein, warum man den wenigen gedehnten Mundarten, welche giebst und giebt schreiben und sprechen, folgen wollte, ungeachtet sich auch Gottschied für diese letztere erklärte.

Der Geber, des — s, plur. ut nom. sing. Jämin. die Geberinn, plur. die — en, der oder die einem andern etwas gibt. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb, 2 Cor. 9, 7. Wir sollen die Gaben Gottes nach der Absicht ihres weisen Gebers anwenden. Der Geber unsers Lebens, d. i. Gott, Geil. So auch in den Zusammensetzungen Gesetzgeber, Rathgeber, Gastgeber u. s. f. Siehe auch Gebefall.

Die Gebärde, plur. die — n. 1) überhaupt, die Bewegung des Leibes, oder einzelner Theile desselben, in Ansehung ihrer sittlichen Beschaffenheit. Bäuerische, sitzame Gebärden. Ein Vernünftiger merket den Mann an seinen Gebärden, Sir. 19, 26. Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden, Luc. 17, 20. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, die Bewegung der Gesichtszüge, und diese Gesichtszüge selbst, die Mienen. Unschuld lächelt sanft auf ihren Wangen, voll Anmuth ist jede Geberde, Geßn. 3) Figürlich wird es collective so wohl im Singular, als auch im Plural, zuweilen von der ganzen Gesichtsbildung, ja von der ganzen äußern Gestalt gebraucht. Seine ganze Geberde verstellte sich. Da ergrimmete Cain sehr, und seine Geberde verstellte sich, 1 Mos. Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

4, 6. Christus ward an Geberden als ein Mensch erfunden, Phil. 2, 7, an äußerer Gestalt.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Willeram Gebare, Gebære, bey dem Strufer Gepere und Geberde, im Niederf. Gebeer, im Angelf. Gebaer, im Dän. Gebärde, im Schwed. Gebärd, Arbaerd. Es ist eine buchstäbliche Uebersetzung des Latein. Gestus, und stammt mit gebaren, von dem alten bären, tragen, ab, daher es in einigen Nieder- und Oberdeutschen Gegenden ohne ge — auch nur Beere, Berde, Perde lautet. Eine Handgebeer ist im Niederf. eine Bewegung mit der Hand, Mundgebeer mit dem Munde. Ottfried gebraucht dafür Giurrti, von führen, oder bühren, sich betragen, aufführen. S. Gebaren und Bahre.

Gebärden, verb. reg. act. welches nur als ein Reciprocum üblich ist, sich geberden, Geberben machen, so wohl von den Gesichtszügen, als von den Bewegungen des Leibes, doch nur in Ansehung ihrer sittlichen Beschaffenheit, und mehrertheils im nachtheiligen Verstande. Er geberdere sich sehr übel. Sich lächerlich, albern geberden. Sie mag sich nun geberden, wie sie will, so hat sie doch nichts an dem Gewinnte zu fordern. Geil. Daher die Geberdung.

Anm. Im Niederf. sich becren. Das veraltete einfache berden kommt ohne Reciprocation als ein Neutrum noch El. 61, 10 vor: wie eine Braut in ihrem Geschnaide berdet.

Die Gebärdenkunst, plur. inuf. die Kunst, welche lehret, seine Gedanken durch anständige Geberden zu erkennen zu geben; Hypocritica.

Das Gebeth, des — es, plur. die — e, Diminut. das Gebethchen, Oberd. Geberhlein. 1. Die Handlung des Bethens, oder der Unterredung mit Gott, in allen dreyn Fällen der folgenden Bedeutung; ohne Plural. Sich zum Gebethe wenden. Von dem Gebethe aufstehen. Sein Gebeth thun, verrichten. Das wörtliche Gebeth, zum Unterschiede von dem Gebethe des Herzens. 2. Diese Unterredung mit Gott selbst, ingleichen die Worte und Ausdrücke, aus welchen sie besteht. 1) In der engsten Bedeutung, die Begehrung einer Wohlthat von Gott; die Bitte. Sage ihm, daß diese sterbenden Lippen für sein Wohl die letzten Gebethe stammeln.

Daß er mit Gebethen

Kam vor ihn gerretten, Psij.

2) Die beständige Richtung des Gemüthes zu Gott, oder die Fertigkeit, alles von Gott zu begehren, welches in der Theologie das beständige Gebeth genannt wird. 3) In der weitesten Bedeutung, eine jede Unterredung, oder Beschäftigung des Gemüthes mit Gott; in welchem Falle die Bitte, oder das Gebeth in der engsten Bedeutung, die Anberhung, Dankfagung, das Lob Gottes u. s. f. Arten desselben sind. Das Gebeth des Herzens, das Vater unser u. s. f.

Anm. Bey dem Kero Pet und Kepet, bey dem Willeram Gebete, bey dem Ottfried Gibet. Der Plural lautet im gemeinen Leben, besonders Niedersächsisch, auch Geberher; S. — Er.

Das Gebethbüch, des — es, plur. die — bücher, Diminut. das Geberbüchlein, ein Buch, welches Formeln oder Vorschriften zu Gebethen in verschiedenen besondern Fällen enthält; im gemeinen Leben das Bethbuch.

Das Gebethe, des — s, plur. car. ein mehrmahliges, anhalten- des Bethen, in verächtlichem Verstande. Ist das nicht ein Gebethe!

Die Gebethsformel, plur. die — n, die Formel oder die Vorschrift eines Gebethes.

Das Gebett, des — es, plur. die — e, so viel Stücke einzelner Betten, als zu einem vollständigen Federbette gehören. Sechs Gebette Betten.

Das Gebettel, des — s, plur. car. ein anhaltendes, wiederholtes Betteln oder Bitten, im verächtlichen Verstande.

Das Gebieth, des — es, plur. die — e. 1. Der Zustand, da man andern zu gebiethen hat; ohne Plural. Das Gebieth über ein Land bekommen. Unter dem Gebieth der Herrschaft Genua stehen. Noch mehr aber 2. derjenige Bezirk, worin jemand zu gebiethen hat, Diminut. das Gebiethchen, Oberd. Gebiethlein. 1) Eigentlich. Das Gebieth einer Stadt. Das Türkische, Mailändische, Venetianische Gebieth. Alexander wurde im Verhältnisse kleiner, wie seine eroberten Gebiethen größer wurden. 2) Figürlich. Das Gebieth der Beredsamkeit und Dichtkunst erstreckt sich weiter, als das Gebieth der übrigen Künste. Das unermessliche Gebieth der unförplichen Welt.

Gebiethen, verb. irreg. act. (S. Biethen,) seinen Willen als Herr bekannt machen, befehlen. Die Obrigkeit gebiethet. Wir gebiethen alles Ernstes, im Oberd. für, mit allem Ernste. über andere zu gebiethen haben. Frieden gebiethen, gebiethen, daß man Frieden halte. Man hat der Moral der Religion den Vorwurf gemacht, daß sie die Freundschaft nicht gebiethen, Selt. Er spricht, als wenn er hier zu gebiethen hätte. Ein gebiethender Herr. S. Hochgebiethend. Noah that, was ihm Gott geboth. Ach, ich kann meiner Sorge nicht mehr gebiethen! Dusch. hat: sie nicht in meiner Gewalt, kann sie nicht mäßigen.

Gebiethen deinem Zorn; er kehrt so sanften Blicken,
Wie deine, wenig an, Weiße.

Ein Fürst, der sich gebeuth,

Ist mehr als Salomon in seiner Herrlichkeit, Haged.

Und wenn in dieser Nacht Gott über mich gebeuth, Selt.

d. i. wenn er mein Ende in dieser Nacht beschließt. Kann ich meinem Herzen gebiethen, daß es nicht mehr schlägt? Weiße.

Anm. Bey dem Kero kepeotan, bey dem Ottfried gibatien, im Nieders. gebeen, im Schwed. bjudan, bey dem Uspilas bjudan, im Engl. to bid. Auch im Oberd. war dieses Wort ehemals in der einfachen Form ohne die Verlängerung ge sehr üblich. S. Biethen I. Für herrschen gebraucht es schon Ottfried; thaz ubar sie gebiete. Gebiethen und befehlen sind ziemlich gleich bedeutend; ist ja ein Unterschied vorhanden, so liegt er in der Würde beyder Wörter, indem befehlen im Hochdeutschen mehr im gemeinen Leben, gebiethen aber mehr in der höhern und edlen Schreibart üblich ist. S. Biethen.

Der Gebiether, des — s, plur. ut nom. sing. in der edlen Schreibart, der andern zu gebiethen hat, ein Herr, Befehlshaber. Ein Gebiether den Völkern, Es. 55, 4. Gott unser oberster Herr und Gebiether, Selt. Dein künftiger Gebiether, Eheherr.

Unglücklicher, der schon von Hoffnung trunken
Des Oceans Gebiether ist, Raml.

Man wählte sich Gebiether, um so erst frey zu seyn, Dusch.

S. Gebiethiger.

Die Gebietherinn, plur. die — en, eine Person weiblichen Geschlechtes, welche uns zu gebiethen hat. Kom ward die Gebietherinn der Welt. Liebste Gebietherinn, sagt die Kammerfrau zu ihrer Frau in einem Wienerischen Schauspiele. In der ausländischen Schreibart gebraucht man dieses Wort auch von einer geliebten Person, das Franz. Maitresse auszudrücken. So sang schon Walther von Klingen:

Frowe min gebieterinne.

Und an einem andern Orte:

Teilte min gebieterinne

Mir ir minnecliche minne

So wer al min truren hin.

Gebietherisch, — er, — te, adj. et adv. 1) Als ein Gebiether, auf eine gebiethende Weise, im verächtlichen und nachtheiligen Verstande, von Personen, die nicht zu gebiethen befugt sind. Ich halte sie für etwas eitel, stolz, und gebietherisch, Selt. Eine Nation, die bey dem gebietherischen Winte eines herrschsüchtigen Ministers zittert. Die Demuth entziehet dem Verdienste das Gebietherische der Miene, des Tones und der Sprache, das in Gesellschaft so beschwerlich fällt, Selt. 2) Unumschränkt, in der edlen Schreibart. Die gebietherische Macht ihrer Reize.

Der Gebiethiger, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen veraltetes und nur noch in einigen Ritterorden übliches Wort, einen Befehlshaber, einen Officier, zu bezeichnen, der andern zu gebiethen hat. Ehedem auch Biethiger, im Nieders. Bieberger; für Comthur, oder Commendator S. Commenthur.

Das Gebinde, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Anzahl mehrerer mit einander verbundener Stücke einer Art. So ist bey den Spinnerinnen das Gebinde eine Zahl von 20, an einigen Orten auch von 40 Fäden, von der Länge des Umfanges des Haspels, oder von 4 Ellen; welches Gebinde an andern Orten auch eine Fize heißt. Zwanzig Gebinde machen eine Haspel oder Zahl, drey Haspeln eine Sträne, und vier Stränen ein Stück. In der Zimmermannskunst machen zwey durch Niegel und Streben mit einander verbundene Säulen ein Gebinde. Ein Haus von sechs Gebinden. In Wäßen ist das Gebinde ein Maß flüssiger Dinge, welches zwey Kannen hält. 2) Die bestimmte Größe gebundener oder zusammen gebundener Dinge; ohne Plural. Auf einem Acker muß einerley Gebinde seyn, die Garben müssen gleich groß gebunden werden. So auch von Fässern. Eine Tonne schmal Gebinde. S. das Band 1. 3).

Das Gebirge, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Reihe mehrerer mit einander verbundener Berge. Auf dem Gebirge hat man ein Geschrey gehört, Matth. 2, 18. Ein hohes, steiles Gebirge. Das Gebirge nimmt seinen Anfang an dem Meere. Das Schweizerische Gebirge. 2) Bey den Bergleuten, bey welchen eine jede taube Erd- oder Steinart Berg genannt wird, führet ein jedes Gestein, es mag schon gebrochen seyn, oder noch in seiner natürlichen Lagersstätte liegen, den Namen des Gebirges; in welchem Falle der Plural ungewöhnlich ist. Gemeines Gebirge, Bruchsteine. Schieferiges Gebirge, Schieferstein. Gebrechtes Gebirge, eine mürbe, weiche Steinart. In eben diesem Verstande heißt es schon im Lheuerdant ohne vorgesetztes ge, Kap. 69:

Das Pyrg was sau! und her kein Zab.

Anm. Bey dem Ottfried Gibirgi, im Latian Gibirgu, bey dem Willeram Gebirgo. Es kommt von Berg her, vermittelt der gewöhnlichen Verwandlung des e in i; wie in Werk, wirken, sterben, du stirbst, Feld, Gefilde, geben, gib, Recht, Gericht u. s. f. Daher es wider die Sprachähnlichkeit ist, wenn einige dieses Wort Gebürge schreiben und sprechen.

Die Gebirgamsel, plur. die — n, ein Rahme, welchen an einigen Orten auch die Bergamsel führet; S. dieses Wort.

Der Gebirger, des — s, plur. ut nom. sing. der Bewohner eines Gebirges; ein Gebirgischer.

Der Gebirghirsch, des — es, plur. die — e, ein Hirsch, welcher sich nur in gebirgigen Gegenden aufhält, und auch ein Birghirsch, und verderbt Burghirsch genannt wird.

Gebirgig,

Gebirgig, —er, —ste, adj. et adv. Gebirge habend. Eine gebirgige Gegend. Die Schweiz ist sehr gebirgig. **Gebirgisch**, adj. et adv. im gemeinen Leben, auf dem Gebirge befindlich, aus dem Gebirge gebürtig. Das gebirgische Städtchen. Gebirgische Bauern, aus dem Gebirge. **G. Gebirger**. Die Gebirgmaus, plur. die —mäuse, **G. Bilchmaus**.

Das Gebiß, des —ßes, plur. die —ße. 1) Das Werkzeug, womit man beißt, das Maul und die Zähne. So pflegt man im gemeinen Leben das Maul eines Hundes und aller vierfüßigen Raubthiere das Gebiß, in einigen Gegenden auch nur das Biß, zu nennen. Auch von einer Person, welche schöne Zähne hat, sagt man im Scherze, sie habe ein schönes Gebiß. 2) Das eiserne Mundstück eines Zaumes, weil die Pferde darauf beißen, und in weiterer Bedeutung auch wohl alles Eisenwerk an einem Pferdezaume. Einem Pferde das Gebiß anlegen.

Anm. In dieser letzten Bedeutung lautet es im Niederf. Bit, im Rheurthane Biß, im Dän. Bidsel, im Engl. Bit, im Angels. Bitole, Gebaete, im Holländ. Ghebit. Rottler nennt ein Gebiß Cham brittil, und den Zaum präntil, wovon das Franz. Bride, Engl. Bridle, abstammt.

Das Gebläse, des —s, plur. ut nom. sing. in den Hüttenwerken, die zu einem Ofen gehörigen Blasebälge mit ihrer Zurüstung. Das Gebläse anlassen. Das Gebläse steht still. Etwas vor das Gebläse bringen. **G. Blasen**.

Das Geblöß, des —es, plur. inus. das anhaltende oder wiederholte Blöfen des Rindviehes und der Schafe. **G. Blöfen**.

Geblümt, —er, —este, adj. et adv. das Mittelwort von dem veralteten Zeitworte blümen, mit Blumen versehen. Geblümte Zeuge, in welche Blumen gewirkt sind.

Anm. Willeram gebraucht gebluomet für blühend. Die Zeitwörter blümen und blümen bedeuteten ehemals blühen, und figurlich auch beschönigen.

Desselben Lob was weyt geplümt, heißt es in einer andern Bedeutung im Rheurthane. Siehe Verblümt.

Das Geblümte, des —s, plur. inus. in einigen Gegenden, alles was die Bienen zu ihrer Nahrung eintragen, welches in andern Gegenden auch die Nahrung genannt wird; ohne Zweifel, weil sie es von den Blumen sammeln.

Das Geblüt, des —es, plur. car. die ganze Masse des in einem Körper befindlichen Blutes. Ein böses, verdorbenes Geblüt haben. Figurlich auch nahe Verwandtschaft, Blutsfreundschaft. Zu nahe in das Geblüt heirathen. Von königlichem Geblüte herkommen. Die Prinzen vom Geblüte, in Frankreich, welche mit dem regierenden Könige nahe verwandt sind. Ingleichen die Gesinnung. Das gibt freylich kein gutes Geblüt, d. i. keine freundschaftliche Gesinnung.

Das Geborh, des —es, plur. die —e. 1. Von dem Zeitworte biethen oder gebiethen, befehlen, der Befehl, die Verordnung eines Höhern. Geborh und Verborh von jemanden annehmen müssen, seiner Gerichtsbarkeit unterworfen seyn. **G. Züßsgeborh**, Straßgeborh. Am häufigsten gebraucht man dieses Wort von den Befehlen und Gesetzen Gottes. Die zehen Geborhe Gottes, die zehen Verordnungen des göttlichen Sittengesetzes Wider das sechste Geborh sündigen. Doch sagt man auch, einem zu Geborhe stehen, ihm gehorchen müssen, seiner Herrschaft unterworfen seyn. Unserer herrschenden Leidenschaft müssen alle andere zu Geborhe stehen. In dieser Bedeutung lautet es bey dem Kero Kepoto und Pibot, bey dem Dtfried Gibot, im Niederf. Bor, Wade, in Schwaben Bor, im Dän. und Schwed. Bud. Im Isidor ist Chipot, die Herrschaft. **G. 1 Borh**. 2. Von biethen, offerre, die Handlung des

Biethens, und die Summe, welche man biethet. Ein Geborh auf etwas thun. Ein schlechtes Geborh. Zehen Thaler sind dafür schon ein hohes Geborh. In den gemeinen Mundarten so wohl Ober- als Niederdeutschlandes nur schlechtin Borh, **G. dasselbe**. 3. Von biethen, einladen, in dem zusammen gesetzten Worte Gastgeborh, **G. dasselbe**.

Der Geborhsbrief, des —es, plur. die —e, in einigen Oberdeutschen Gegenden, der schriftliche Befehl eines Höhern, oder einer Gerichtsherrschaft; ein Mandat.

Das Gebräme, des —s, plur. ut nom. sing. der Rand eines Dinges, besonders der Saum oder Aufschlag eines Kleides. Die Glittern, die Gebräme, die Schnürlein, **St. 3, 20**. Ich will dir deine Gebräme aufdecken unter dein Angesicht, **Nahum 3, 5**. In dieser allgemeinen Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, wo es nur noch von dem Rande von Pelzwerk am verschiedenen Kleidungsstücke gebraucht wird. **G. 2 die Brame**.

Das Gebräu, **G. Gebräude**.

Der Gebrauch, des —es, plur. die —bräuche, von dem folgenden Zeitworte gebrauchen. 1) Die Anwendung einer Sache zu seinen Bedürfnissen; ohne Plural. Ich hebe es zum künftigen Gebrauche auf. Das Geld können sie zu ihrem freyen Gebrauche anwenden, **Gell**. Den Gebrauch von etwas haben. Die Sache ist durch langen Gebrauch verderbt worden. Gebrauch von etwas machen. Ich werde von dieser Nachricht keinen Gebrauch machen. 2) Der mehrmahlige Gebrauch eines Dinges, die mehrmahlige Wiederholung einer willkürlichen Sache; auch ohne Plural. Dieses Wort, diese Art Kleider ist nicht mehr im Gebrauche, wird nicht mehr gebraucht. In Pohlen sind die langen Kleider im Gebrauche, in Deutschland die kurzen. Crispin hat es im Gebrauche, alle Jahre ein Mahl zur Ader zu lassen. 3) Diejenigen willkürlichen Dinge selbst, welche von einem oder mehreren mehrmahlis wiederholt werden, so fern sie dadurch gewisser Maßen die Kraft eines Gesetzes erhalten. Es ist hier der Gebrauch, die Kinder in der Kirche zu taufen. Die hiesigen Gebräuche sind mir unbekannt. Gute, böse Gebräuche. Neue Gebräuche ausbringen. Kirchengebräuche. 4) Das dadurch erwachsende Gesetz, das Herkommen; ohne Plural. Der Gebrauch bringt es so mit sich. Nach Landesgebrauch. Der Gebrauch will, daß man seine Freunde betraure. Den Kirchengebrauch beobachten.

Anm. In den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutschlandes ist dafür nur das einfache Brauch üblich; **G. dasselbe**.

Gebrauchen, verb. reg. act. 1) Zu seinen Bedürfnissen nöthig haben; wofür doch jetzt das einfache brauchen üblicher und schicklicher ist. **G. dasselbe**. 2) Zu seinen Bedürfnissen anwenden. Arzeney gebrauchen. Ich habe dieses Buch schon lange gebraucht. Sich zu den unerlaubten Absichten eines andern gebrauchen lassen. Allerley Mittel gebrauchen. Die Sache ist schon zu sehr gebraucht. Dieß Wort wird nicht mehr gebraucht. Ernst gebrauchen. Im Oberd. auch mit der zweyten Endung. Einer Brille gebrauchen. Der Welt gebrauchen.

Gebraucht du deiner Zeit, so hast du gnug gelebt, **Eron**. Ingleichen als ein Reciprocum, mit der zweyten Endung der Sache; doch nur in einigen Fällen. Sich seines Rechtes gebrauchen. Sich einer Gelegenheit gebrauchen. Sich seiner Augen und Ohren gebrauchen. Schon bey dem Willeram gebruchan. **G. Brauchen**.

Gebräuchlich, —er, —ste, adj. et adv. was häufig gebraucht wird, was im Gebrauche, dem Gebrauche, der Gewohnheit gemäß ist, üblich. Dieses Wort ist hier nicht gebräuchlich. Eine überall gebräuchliche Redensart. Das Gesetz ist zwar gut,

gut, aber bey uns nicht gebräuchlich. Es ist hier gebräuchlich, daß man seinen Freunden am Neujahrstage Glück wünschet. S. Bräuchlich.

Die Gebräuchlichkeit, plur. inusl. die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie gebräuchlich ist.

Das Gebräude, des — s, plur. ut nom. sing. so viel als auf Ein Mahl gebrauet wird. Ein Gebräude Bier. Die Gebräude sind nicht aller Orten gleich. In Berlin hält ein Gebräude Bier 9 Kufen, oder 18 Faß, oder 36 Tonnen; in Leipzig hält es 16, und in Dresden 24 Faß. Im gemeinen Leben ein Gebräu, in Niedersachsen ein Brau.

Das Gebrause, des — s, plur. car. ein anhaltendes, wiederholtes Brausen; im Oberd. Gebräuse.

Entspricht ein reicher Bruun mit siedendem Gebräuse, Hall. Gebräch, — er, — ste, adj. et adv. im gemeinen Leben, besonders im Bergbaue, mürbe, aber doch weniger als zerbrechlich. Ein gebrechtes Gestein, welches leicht zu erbrechen ist. Dän. gebræk.

Das Gebreche, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein wiederholtes, anhaltendes Brechen, im gemeinen Leben und ohne Plural. 2) Der Ort, wo die wilden Sauen gebrochen oder gewühlt haben, bey den Jägern. 3) Der Rüssel an den Schweinen, welcher auch der Wurf genannt wird, gleichfalls bey den Jägern.

Gebrechen, verb. irreg. neutr. (S. Brechen,) welches das Hülfswort haben erfordert, und nur in der figurlichen Bedeutung des Zeitwortes brechen, für mangeln, fehlen, gebraucht wird. Da nun Geld gebrach im Lande Egypten, 1 Mos. 47, 15. Einen solchen Ort, da nichts gebricht, Richt. 18, 10. Auf daß ihnen nichts gebreche, Tit. 3, 13. So soll von dir nimmer gebrechen ein Mann auf dem Stuhl Israel, 1 Kön. 2, 4. Wozu uns sonst die Gelegenheit nicht gebrochen hat, aus einer Oberd. Schrift.

Denn was nicht ist, thut nichts, dieweil es selbst gebricht, Ditz, d. i. nicht vorhanden ist.

Weil der Unschuld oft ein Zeuge

Ihrer Lauterkeit gebricht, Haged.

Sieh hin, wo keine Pracht gebricht, Hg.

Wenn ihr gleich der innre Werth gebrach, Gell.

Bey dem allen ist es im Hochdeutschen doch als ein unpersönliches Zeitwort mit dem Wortorte an am üblichsten. Und da es an Wein gebrach, Joh. 2, 3. Es soll dir nicht gebrechen an einem Mann vor mir, 1 Kön. 8, 25. Es wird mir an der Zeit gebrechen. Woran gebricht es euch? Es wird uns an nichts gebrechen, Gell.

Natur und Lust ersetzt,

Was ihm an Kunst gebricht, Haged.

Anm. Ehedem war auch das einfache brechen, und nach einer andern Mundart bresten, in dieser Bedeutung üblich. An then nihes ne brah, in dem alten Fragmente auf Carin den Großen bey dem Schilter. Britan kommt für mangeln, fehlen, auch bey dem Ottfried, und gebritan bey dem Willeram vor. Im Schwed. ist brista und im Pöhl. brachuje gleichfalls mangeln.

Das Gebrechen, des — s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Zeitworte. 1) Der Zustand, da eine Sache mangelt, oder fehlet; doch nur noch im Oberdeutschen und ohne Plural. Das Gebrechen an Lebensmitteln. Gebrechen am Gelde leiden. 2) Ein jeder Mangel der Vollkommenheit, Unvollkommenheit, Fehler. Der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen, Ps. 103, 3. Die beste Tugend hat ihre Schwachheiten und Gebrechen. Ein jeder hat seine Gebrechen, seine Fehler. Die Landesgebrechen heilen. Der Stolz

ist ein gemeines Gebrechen glücklicher Leute. Das Alter hat mancherley Gebrechen. Im gemeinen Leben werden auch Krankheiten des Leibes häufig Gebrechen genannt. Daher das schwere Gebrechen, eine bey dem großen Haufen bekannte Benennung der Epilepsie oder fallenden Sucht, welche in Niedersachsen die Kränke, d. i. die Krankheit, heißt. In engerer Bedeutung führen 3) äußere Unvollkommenheiten des Leibes, welche den Menschen verunstalten und ihn zu seinen Geschäften untüchtig machen, den Nahmen der Gebrechen. Ein Mensch hat ein Gebrechen an sich, wenn er einäugig, blind, buckelig, lahme ist, einen Bruch hat u. s. f.

Anm. Statt dieses Wortes ist zu allen Zeiten auch nur das im Hochdeutschen veraltete einfache Brechen üblich gewesen, welches für einen Fehler unter andern auch in dem Buche Belial von 1472 vorkommt. Bey dem Ottfried lautet es Bresta, im Nieders. Drek, im Dän. Bræk, im Angelf. Brec, im Engl. Brack. Ditz gebraucht es im männlichen Geschlechte:

Und Apelles härt erkannt

Den Gebrechen seiner Hand.

3 Mos. 21, 20 kommt noch das Mittelwort gebrochen, von dem Zeitworte brechen, in der veralteten Bedeutung vor, ein Gebrechen habend. Keiner der gebrochen ist, soll herzu nahen. Gebrechlich, — er, — ste, adj. et adv. welches nur in der dritten, und in einigen Fällen der zweiten Bedeutung des vorlaen Wortes üblich ist. Ein gebrechlicher Mensch, der entweder ein Gebrechen des Leibes hat, oder auch vor Alter schwach und unvernünftig ist. Gebrechlich an einem Fuße, 3 Mos. 21, 19. Ist das Dankopfer blind, oder gebrechlich, u. s. f. Kap. 22, 22. In engem Verstande werden lahme, und mit einem Bruche behaftete Personen gebrechlich genannt. Nieders. breklik, bey dem Ottfried bruizig.

Die Gebrechlichkeit, plur. die — en. 1) Der Zustand, da ein Ding gebrechlich ist; ohne Plural. Die Gebrechlichkeit des Alters. 2) Gebrechen in der zweiten und dritten Bedeutung dieses Wortes. Weibliche Gebrechlichkeiten, die Schwachheiten des weiblichen Geschlechtes. Die gegenwärtige Zeit ist voll Gebrechlichkeit, 4 Efr. 4, 27. Der Schwachen Gebrechlichkeit tragen, Röm. 15, 1. Bey dem Ottfried Bruzi.

Die Gebreite, plur. die — n, in der Landwirthschaft Weßens und Thüringens, ein breites Stück Feldes von unbestimmter Größe, welches aber breiter als ein Gelänge, d. i. über vier Ruthen breit ist; S. Gelänge. Eine Gebreite von sieben Akern. Ein Stück von den herrschaftlichen Gebreiten. Ein Gebreichen ist nur in der Länge von einer Gebreite unterschieden, hat aber übrigens eben dieselbe Breite. S. Breite.

Die Gebrüder, sing. inusl. mehrere Brüder zusammen genommen, als ein Collectivum. Die Gebrüder Richter. Im Oberdeutschen gebraucht man es auch für das einfache Brüder. Sie sind Gebrüder, d. i. Brüder. In der ersten Bedeutung kommt dieses Wort schon in dem Schwabenpiegel vor.

Das Gebrüll, des — es, plur. car. ein anhaltendes oder wiederholtes Brüllen. Das frohe Gebrüll der Herden, Gell.

Das Gebrumme, des — s, plur. car. im gemeinen Leben, ein anhaltendes, wiederholtes Brummen.

Die Gebühr, plur. die — en. 1) Die Pflicht, sie sey von welcher Art sie wolle, eine jede Verbindlichkeit, welche man zu erfüllen schuldig ist; ohne Plural. Seine Gebühr beobachten, thun. über die Gebühr arbeiten, mehr als man zu thun schuldig ist. Nach Gebühr opfern, 1 Chron. 24, 31. Nach Standes Gebühr, wie es sich nach eines jeden Stande schickt, oder wie man es einem jeden Stande schuldig ist. Wider die Gebühr trinken, unmäßig. Wenn die Truppen ihre Gebühr leisten.

leisten. 2) In engerer Bedeutung, dasjenige, was man einem andern zu leisten schuldig ist, oder was der andere als eine Schuldigkeit von uns fordern kann. Einem um die Gebühr, oder für die Gebühr arbeiten, für den gebührenden Lohn. Einem seine Gebühr geben. Die Gebühr auf dem Rathhause bezahlen. Im Österreichischen ist die Gebühr dasjenige, was der Miliz zu ihrer Unterhaltung gereicht wird. In dieser zweiten Bedeutung ist es auch häufig im Plural ohne Singular üblich. Der Obrigkeit ihre Gebühren bezahlen. Die Pfarrgebühren, was man dem Pfarrer zu bezahlen hat. Schreibgebühren, der Schreibelohn. Gerichtsgebühren, Arztgebühren, Amtsgebühren u. s. f.

Schon bey dem Ottfried ist mit *giuriti*, auf eine gebührliche, anständige Art. *S.* das folgende.

Gebühren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur als ein unpersönliches Zeitwort, oder doch nur in der dritten Person üblich ist, den Pflichten oder Rechten aller Art, dem Wohlstande, den Umständen gemäß seyn. 1) überhaupt, mit dem Reciproco sich. Er handelte, wie es sich gebühret. Nicht weiter von sich halten, denn sich gebühret zu halten, Röm. 12, 3. Er bleibt länger aus, als es sich gebühret. Es hätte sich gebühret, daß du zuerst zu ihm gegangen wärest. Ingleichen mit der dritten Endung der Person.

Ein Herrn gepurt

Das er Kriegerdel wissen sol, Thenerd. Kap. 76.

Dir gebühret es, dahin zu gehen. Dem Ältesten gebühret zu reden. Es gebühret dir nicht zu räuchern, 2 Chron. 26, 18. Er handelt so, als es einem ehrlichen Manne gebühret. In welchem Verstande auch das Mittelwort gebührend üblich ist. Sich gebührend betragen. Gebührender Maßen. Die gebührende Strafe leiden. Die gebührende Größe haben, die gehörige Größe. Der gebührende Richter, *iudex competens*, für welchen die Sache dem Rechte nach gehört. 2) Eine Sache als ein Recht fordern können, und sie einem andern als eine Pflicht schuldig seyn, da denn dieses Wort auf beyde Personen gehen kann, mit der dritten Endung der Person. Gib ihm, was ihm gebühret, was er mit Recht fordern kann, oder was dir gebühret, was du ihm zu geben schuldig bist. Ehre, dem Ehre gebühret, Röm. 13, 7. Dir gebühret die Majestät, 1 Chron. 30, 11. Dieses Amt gebühret mir. Einem Arbeiter gebühret sein Lohn. So auch das Mittelwort gebührend. Den Arbeitern ihren gebührenden Lohn geben. Einem die gebührende Ehre erweisen.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Ottfried *giburren*; so mir *giburren* mohta, welches mir gebühren möchte. Im Nieders. gehören. Ehedem war auch nur das einfache *buren*, *puren*, in diesem Verstande üblich, welches in dem Nieders. hören, in dem Schwed. böra, in dem Isländ. byria und Dän. bore noch vorhanden ist. Wächter leitet es von dem alten *Byr*, *Bur*, eine Stadt, ab. Allein es gehört ohne Zweifel zu *gebahren*, und mit demselben zu dem alten *bären*, tragen, sich betragen, sich aufzuführen. Ehedem wurde es auch sehr häufig für *geschehen*, sich zutragen, gebraucht, in welchem Verstande *kipurin* schon bey dem Kero vorkommt. *Thirs uuiris ni giburie*, damit dir nichts Ärgers widerfahre, Ottfr. Das Nieders. hören und gehören hat diese Bedeutung auch noch.

Gebührlich, er, — ste, adj. et adv. wie es sich gebühret, in beyden Bedeutungen des Zeitwortes. 1) Dem Rechte, der Billigkeit, dem Wohlstande, den Umständen gemäß. Gebührlich von einem reden. Sich gebührlich betragen. Ein gebührliches Verhalten. Die gebührliche Größe. Auf die gebührliche Weise. 2) Was man einem andern zu leisten schuldig ist,

oder was wir von einem andern als ein Recht fordern können. Einem die gebührliche Ehre erweisen. Im Nieders. hörlik. Das Gebund, des es, plur. die — bünde, Diminut. das Gebündchen, Oberd. das Gebündlein, ein in den gemeinen Mundarten für das einfache Bund, *fasciculus*, übliches Wort. Ein Gebund Stroh. Bey den Buchbindern sind die Gebünde diejenigen Schnüre, worauf ein Buch geheftet wird.

Der Gebündestahl, des — es, plur. inusl. *S.* Bürdestahl.

Die Gebürsch, plur. inusl. in einigen Oberdeutschen Gegenden, die Jagd, der Jagdbistric, für das einfache Bürsch, *S.* dasselbe.

Die Gebürt, plur. die — en, von dem Zeitworte gebären.

1. Der Zustand, da eine Person oder ein Thier weiblichen Geschlechtes gebäret, ingleichen der Zustand, da ein Kind oder Thier geboren wird, da denn dieses Wort so wohl von der Mutter, als von der Frucht gebraucht wird; größten Theils ohne Plural.

1) Eigentlich. In der Geburt begriffen seyn. Die Mutter starb in der Geburt. Das Kind blieb in der Geburt. Das Fest der Geburt Christi. Eine schwere Geburt haben. Von mehreren einzeln Fällen gebärender Personen gebraucht man auch den Plural. Eine Arzenei in schweren Geburten. 2) Figurlich. (a) Die Abstammung, das Geschlecht, so fern gewisse Eigenschaften von den Ältern auf die Kinder fortgepflanzt werden. Ein Edelmann von Geburt, ein geborner Edelmann. Er ist von vornehmer Geburt, von vornehmen Ältern geboren. Ein Mensch von niedriger Geburt.

Nicht Erbrecht noch Geburt, das Herz macht groß und klein, Haged.

(b) Der Anfang, die Entstehung einer Sache. Man muß die bösen Begierden in der Geburt ersticken. Wie sorgfältig sollte man seyn, den Fehler in seiner ersten Geburt zu bestrafen, ehe er unglücklich Gewohnheit wird! Gell. (c) Die weibliche Scham, in einigen Gegenden. 2. Die geborne oder zur Geburt bestimmte Frucht, doch nur in einigen Fällen. Eine unzeitige Geburt, welche nach dem Laufe der Natur zu früh geboren wird. Sich die Geburt abtreiben. Daher die Erstgeburt, Mißgeburt, Nachgeburt, Wundergeburt u. s. f.

Anm. Im Isidor Chiburdi, bey dem Ottfried Giburt, bey dem Notker Gepurt und Burt, im Nieders. Boord, im Angelf. Gebyrte und Beorth, im Engl. Birth, im Holländ. Gheboorte, im Dän. Geburt, im Schwed. Börd. Notker gebraucht dieses Wort auch für Geschlecht, Volk. Um der zwey End-Consonanten willen sollte der Ton in diesem Worte eigentlich geschärft seyn, wie es auch die Schlesier sprechen; allein weil es von gebären abstammt, so ist er gedehnt, nach dem Beispiele von Art, Arzt, Bart, Bort, Krebs u. s. f.

Gebürtig, adj. et adv. der Geburt nach herkommend. Aus Frankreich, Berlin gebürtig seyn. Im Nieders. bördig. Opitz gebraucht dieses Wort Ein Mahl für befindlich:

Darinnen Schwefel auch gebürtig pflegt zu seyn.

S. Bürtig.

Das Gebürtregister, des — s, plur. ut nom. sing. das Geschlechtsregister, ein im Hochdeutschen wenig bekanntes Wort, welches Estr. 2, 62; Nebem. 7, 64; 3 Estr. 5, 39 vorkommt.

Der Geburtsadel, des — s, plur. car. derjenige Adel, welcher durch die Geburt erlangt wird, der Erbadel, Standesadel; zu n Unterschiede von dem Brief- oder Buchadel.

Der Geburtsbrief, des — es, plur. die — e, ein Brief, d. i. Urkunde oder Schein, daß jemand ehrlich und frey geboren ist; ehedem der Mannrechtsbrief.

Der Geburtsfehler, des — s, plur. ut nom. sing. ein angeborener Fehler.

Die Gebärtseile, plur. die — n, in der Zergliederungskunst, die zur Zeugung nöthigen Eilen bey dem männlichen Geschlechte; die Hoden. Auch bey dem weiblichen Geschlechte führen zwey runde Theile an den Seiten der Gebärmutter, die so genannten Eyerstöcke, diesen Nahmen. S. Eile.

Das Gebärtsglied, des — es, plur. die — er, in der anständigen Sprechart, das zur Fortpflanzung seines Geschlechts nöthige Glied, bey beyden Geschlechtern.

Der Gebärtshelfer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arzt, welcher dem weiblichen Geschlechte in der Geburt Hülfe leistet; der Gebärzt, Franz. Accoucheur.

Die Gebärtshülfe, plur. inuf. die Hülfe, welche gebärenden Weibern geleistet wird; Nieders. der Kinderfangst.

Das Gebärtsjahr, des — es, plur. die — e, das Jahr, in welchem man geboren ist.

Die Gebärtstafel, plur. die — n, das Verzeichniß derjenigen, welche das Jahr über an einem Orte geboren sind.

Das Gebärtsmahl, des — es, plur. die — mahle, oder — mähler, S. Muttermahl.

Der Gebärtsort, des — es, plur. die — örter, der Ort, wo man geboren, aus welchem man gebürtig ist.

Die Gebärtsschmerzen, sing. inuf. die Schmerzen, welche eine gebärende Person in der Geburt empfindet; das Kreißen. In Geburtschmerzen liegen.

Die Gebärtstadt, plur. die — städte, die Stadt, in welcher man geboren ist.

Der Gebärtstuhl, S. Gebärstuhl.

Die Gebärtstunde, plur. die — n, die Stunde, in welcher man geboren ist.

Der Gebärtstag, des — es, plur. die — e, der Tag, an welchem man geboren ist. Seinen Geburtstag feyern.

Das Gebüsch, des — es, plur. die — e. 1) Ein Ort, der mit Buschwerk, d. i. Sträuchen oder Unterholz bewachsen ist. Ingleichen mehreres an einem Orte befindliches Unterholz. Sich in das Gebüsch verstecken. 2) Einzelne Sträuche oder Büsche; doch größten Theils nur im Oberdeutschen. Sanfte Enzrückungen — lispeln ihm aus jedem Gebüsch, Gefn. S. Busch.

1. Der Gek, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, die Nath der Hirnschale bey dem Ohre an den Hals- und Schöpfköpfen. Den Gek stechen, diese Nath mit dem Messer öffnen. Einem den Gek stechen, figurlich, ihn zum Westen haben, seiner Einfalt spotten.

Anm. Peucer versichert, daß auch die Fischohren oder Kiefern bey den Sachsen der Gekel genannt würden. Gemeinlich leitet man dieses Wort von dem folgenden ab, weil ein Unvorsichtiger sich bey dem Stechen des Gekes leicht in die Finger steche. Allein es ist vermuthlich ein altes Stammwort, welches überhaupt eine Spalte oder Öffnung bedeutet hat, und zu dem Oberdeutschen Gaus, die hohle Hand, gehört, indem die Blase- und Hauchlaute mehrmahls in einander übergehen; S. Gäspe. In Oberschwaben werden in den Steinbrüchen die Zwischenräume zwischen den Schieferplatten Gehrinen genannt.

2. Der Gek, des — en, plur. die — en, bey einigen auch des — es, plur. die — e, ein alberner, thörichter Mensch, ein Narr. Lassen sie den alten Geken gehen. Jedes neue Kopfzeug und jedes neue Gesicht bringt einen Gek in Bewegung, Zimmerm.

Anm. Im Niederf. Gek, im Holländ. Gheek, im Dän. Gick, im Engl. Geck, im Schwed. Geck, im Isländ. Gick, alle in der Bedeutung eines Narren. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort Gauch, bey den Schwäbischen Dichtern Gouch, Guoch, Giege, und gehöret mit demselben zum Geschlechte des

latein. Jocus; S. Gauch und Gaukeln. Das Hochd. schäkern ist durch Vorsehung des Fischeklautes davon hergeleitet.

3. Der Gek, des — en, plur. die — en, eine Art Ostindischer und Afrkanischer nackter Eidechsen mit hohen Füßen, weiten langen Gehörgängen, und fünf Zehen, von welchen es wiederum verschiedene Arten gibt; Geckus L. Er wird auch Gekko genannt, welches der Ostindische Nahme dieses Thieres zu seyn scheint.

Das Gekelkraut, des — es, plur. inuf. in einigen Gegenden, eine Benennung des Spindelbaumes, Evonymus Europaeus L. S. dieses Wort.

Gekken, verb. reg. act. im gemeinen Leben einiger Gegenden, veriren. Jemanden gekken oder ausgekken, seiner Schwachheit spotten; Nieders. gekschieren. In einigen Gegenden auch als ein Neutrum, sich als einen Gek betragen.

Das Gekkenheil, des — es, plur. car. S. Gauchheil. Die Gekkerrey, plur. die — en, alberner Scherz; ingleichen höhrender Spott, im Dän. Giäkkerie.

Gekhaft, — er, — este, adj. et adv. einem Geken ähnlich, So auch die Gekhaftigkeit.

Der Gekko, plur. ut nom. sing. S. 3. Gek.

Gedacht, S. Gedanken.

Das Gedächtniß, des — ses, plur. inuf. von dem Zeitworte gedenken oder denken. 1) Das Andenken, die Erinnerung an eine vergangene Vorstellung oder Begebenheit. Das thut zu meinem Gedächtnisse. Etwas in frischem Gedächtnisse haben. König August glormwürdigsten Gedächtnisses. Dem verstorbenen Bruder seligen Gedächtnisses. Ich habe es noch im frischen Gedächtnisse. Etwas zum ewigen Gedächtnisse aufschreiben. Seines Namens Gedächtniß stiften. 2) Das Mittel der Wiedererinnerung oder des Andenkens, ein Denkmahl; nur in einigen Fällen. Ein Ehrengedächtniß. Eines Gedächtniß ausrotten, dasjenige vernichten, was sein Andenken erhalten könnte. 3) Das Vermögen, sich gehabter Begriffe wieder bewußt zu seyn; die Erinnerungskraft. Etwas in das Gedächtniß fassen. Ein gutes, ein glückliches, ein scharfes, ein starkes Gedächtniß, wenn man sich bey allem wohl besinnen kann, daß wir es vor diesem schon empfunden haben. Ein schlechtes, ein schwaches Gedächtniß. Das Gedächtniß verlieren, um sein Gedächtniß kommen. Etwas im Gedächtnisse behalten. Das Gedächtniß stärken. Etwas seinern Gedächtnisse einverleiben oder einprägen. Etwas aus dem Gedächtnisse lassen, es vergessen.

Anm. Im Niederf. nur Gedchtniß. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist dieses Wort weiblichen Geschlechtes. Zu ewiger Gedechtniß, heißt es unter andern in dem 1514 gedruckten Deutschen Livius. Aber übereilung ist es, wenn man daraus die Regel folgern will, daß dieses Wort in den beyden ersten Bedeutungen weiblichen, in der dritten aber ungewissen Geschlechtes ist. S. — Nis.

Das Gedächtnißbein, des — es, plur. die — e, in der Zergliederungskunst, das Bein des Hinterhauptes, welches dreveckig und gemeinlich sehr dick, bey dem großen Loke aber, durch welches das Rückenmark hinab steigt, sehr dünn ist; Os occipitis.

Der Gedächtnißfehler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fehler, welcher aus Mangel oder Schwäche des Gedächtnisses vergangen wird.

Die Gedächtnißkunst, plur. inuf. die Kunst, die Kraft des Gedächtnisses zu erweitern, besonders wenn solches vermittelst der Einbildungskraft geschieht; Ars mnemonica.

Die Gedächtnismünze, plur. die — n, eine Münze zum Andenken einer merkwürdigen Begebenheit; eine Denkmünze, Medaille.

Die Gedächtnisrede, plur. die — n, eine Rede, welche zum Andenken eines Verstorbenen, einige Zeit nach der Leichenrede gehalten wird. Ist es eine Predigt, so heißt sie Gedächtnispredigt.

Der Gedächtnistag, des — es, plur. die — e, ein Tag, der dem feyerlichen Andenken einer Sache gewidmet ist. Die Feste sind jährliche Gedächtnistage großer Wohltharen Gottes.

Gedackt, adj. et adv. welches das alte Mittelwort des Zeitwortes decken, für gedeckt ist, und noch in dem Orgelbaue gebraucht wird, die mit einem Deckel verschlossenen Orgelpfeifen zu bezeichnen. Grob gedackt, ein sechzehnfüßiges, mittel gedackt, ein achtfüßiges, klein gedackt oder still gedackt, ein vierfüßiges Register solcher Pfeifen. S. Decken und Gedeck 3.

Der Gedanke, des — n, plur. die — n, bey einigen auch der Gedanken, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte denken.

1. Eigentlich und überhaupt, eine jede Vorstellung von einer Sache. In Gedanken seyn, in tiefen Gedanken stehen, auch wenn man sich dieser Vorstellungen nicht deutlich bewußt ist. In engerer Bedeutung versteht man unter diesem Ausdrucke nur die mit Bewußtseyn verknüpften Vorstellungen. 1) Absolute. Es fallen mir allerley Gedanken ein. Seine Gedanken nicht beyammen haben, zerstreut seyn. Fasse dich, sammle deine Gedanken, so viel wie möglich ist, Less. Etwas ohne Gedanken thun, ohne Richtung seiner Gedanken auf den gehörigen Gegenstand. Das ist mir nicht in die Gedanken gekommen. Sich der Gedanken entschlagen. Sich etwas in Gedanken vorstellen. Seinen Gedanken Audienz geben, im gemeinen Leben, allerley Vorstellungen nachhängen. Voller Gedanken seyn. In Gedanken seyn, in tiefen Gedanken sitzen, so an etwas denken, daß man sich und anderer Dinge außer sich nicht bewußt ist; im Niederf. mymern, welches mit dem Lat. *memorari* verwandt ist. Warum stehst du denn so in tiefen Gedanken? Er saß tief in Gedanken. Mein ganzer Gedanke bist du, Weiße. Von ihm zeugt jeder Gedanke unsrer Seele, Gell. Der große Gedanke, Gott regieret und ordnet die allgemeinen und besondern Schicksale der Menschen — ist göttliche Beruhigung des Herzens in Unfällen und Leiden, Gell. Er ist ein recht sanfter Mann, dem noch nie der Kopf von einem Gedanken weh gethan hat, Weiße. Ein lebhafter, starker, kühner, glänzender, könnlicher, feiner Gedanke. 2) In Rücksicht auf einen besondern Gegenstand, mit dem Worte an. Es sey Krankheit, es sey Verlust der Güter dieses Lebens, — der Gedanke an die göttliche Vorsehung vermindert ihr Schmerzhafes, Gell. Zuweisen auch mit der zweyten Endung. Diesen Gedanken seiner Unschuld — gäbe er für keine Welt, eben.

2. Figurlich, mit verschiedenen Nebengebissen, theils in weiterer, theils in engerer Bedeutung. 1) Von den mit einem Urtheile verbundenen Vorstellungen; am häufigsten im Plural. (a) Für Meinung. Er stand in den Gedanken, daß ich die Erbin des Testaments wäre. Ich war in den Gedanken, daß er heute nicht kommen würde. Er hat sehr hohe Gedanken von sich. Sie wäre es nach meinen Gedanken wohl werth. Jemanden auf bessere Gedanken bringen, ihm eine bessere Meinung beibringen. Wir haben einerley Gedanken. Jemanden seine Gedanken eröffnen. Auf andere Gedanken kommen. (b) Für Vermuthung. Wie können sie doch auf die Gedanken fallen? Ihr stetes Verhen und Singen bringt

mich fast auf die Gedanken, daß sie nicht fromm ist, sondern nur fromm scheinen will, Gell. Ich komme fast auf die Gedanken, daß sie ihn nicht leiden kann. Sich arge, böse Gedanken von jemanden machen. Besonders von der Vermuthung einer unangenehmen Sache, für Argwohn. Wenn ich argwöhnisch wäre, so könnte ich mir allerhand Gedanken machen, Gell. 2) Von der Vorstellung einer abwesenden oder vergangenen Sache, für Erinnerung, Andenken; doch nur in einigen Fällen und im Plural.

Ich will mir Sylvia aus den Gedanken schlagen, Gell. Sich Gedanken über etwas machen, darüber bestümmert seyn. 3) Von einer ganzen Reihe zusammen hängender Vorstellungen, für Betrachtung, und deren schriftlicher Aufsat. Die letzten Gedanken sind immer reifer als die ersten. Ich hatte allerley Gedanken darüber. Sterbengedanken. Gedanken über den zwischen Rußland und der Pforte geschlossenen Frieden. 4) Von der Vorstellung einer künftigen Sache als wahrscheinlich, auch nur im Plural; besonders von einer angenehmen, für Hoffnung. Er macht sich die Gedanken, er werde das Amt erhalten. Seine Gedanken sind ihm fehl geschlagen. In ihren Gedanken ist sie schon gnädige Frau. 5) Von der Vorstellung einer Absicht, für Entschloßung, Vorhaben; gleichfalls nur im Plural. Friedensgedanken, Kriegesgedanken haben. Ich gehe mit den Gedanken um zu verreisen. Diese Gedanken sind mir vergangen. Gott erhalte ihn bey diesen Gedanken! Bleib bey den Gedanken, du wirst wohl dabey fahren, Gell. In der Deutschen Bibel wird es auch mehrmahls von sinnlichen Begierden gebraucht. 6) Die ersten Ideen, welche der Künstler auf das Papier entwirft, in der Zeichnung und Malerey.

Anm. Dieses Wort lautet um das Jahr 790 Gidachtdi, gleichsam Gedächte, aber schon bey dem Kero Kedanc, Kidancha, bey dem Ottfried Githang, bey dem Willeram Gedank, im Angelsächsischen Gedhanc. Im Jssidor bedeutet Chidanc den Verstand. Das einfache Dank, welches auch noch in dem Schwedischen Danke und Niedersächsischen Dank vorhanden ist, ist auch im Oberdeutschen nicht selten.

Die Nacht heit er manchen Danck, Theuerd. Kap. 68.

In solchen Danckchen reyt er weg, eben.

Ottfried gebraucht dafür auch Thahti. In einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, ist dieses Wort weiblichen Geschlechtes, die Gedante. S. Denken und Gedenken.

Das Gedankenbein, des — es, plur. die — e, in der Zerlegerkunst, die Beine des Vorderhauptes oder des Wirbels, welche von andern die Seitenbeine, Vernunftbeine, Nervenbeine oder Bogenbeine genannt werden; Ossa Bregmatica.

Gedankenleer, — er, — ste, adj. et adv. ohne Gedanken, und in engerer Bedeutung ohne wichtige, ohne vernünftige, oder doch ohne die zur Sache gehörigen Gedanken, ohne Nachdenken. Gedankenleer ist sie wie du. Ein gedankenleeres Gedicht, welches keine dichterische Gedanken hat.

Die Gedankenleere, plur. inus. der Zustand einer Person oder Sache, da sie gedankenleer ist.

Gedankenlos, — er, — ste, adj. et adv. wie gedankenleer. Eine gedankenlose Andacht. Der Mystiker, der sich in gedankenlosen Entzückungen mit der Gottheit auf das genaueste verbunden glaubt, Zimmerm.

Die Gedankenlosigkeit, plur. inus. der Zustand einer Person oder Sache, da sie gedankenlos ist, die Gedankenleere. Ich stand in Gedankenlosigkeit da.

Der Gedankenstrich, des — es, plur. die — e, eine Benennung desjenigen orthographischen Zeichens, welches in einem oder mehreren

mehrern Querstücken bestehet, und vornehmlich in folgenden Fällen gebraucht wird. 1) Als ein Zeichen eines abgebrochenen Gedanken, bey welchem der Leser das übrige hinzu denken soll. Sie sind für mich ein zweyter Vater, und ich werde niemals vergessen, daß — Salten sie ein, erwiederte er u. s. f. Ja du sollst — hier starb der Hund, Seil. 2) Abgebrochene, oder nicht genau zusammen hängende Theile einer Rede zu bezeichnen.

Doch — verstummet schwache Saiten —

Trauret — Doris hört euch nicht —

3) Als ein Zeichen der Aufmerksamkeit vor denjenigen Wörtern, auf welchen ein besonderer Nachdruck liegen soll.

Ich bin ein Lamm, der Schäfer Freude,
Ein zartes Lamm, und — ohne Räude, Kretschmann.
Wohlan; so zeuch, und — brich den Hals! eben.

4) Als ein Auslassungszeichen, wenn man ein oder mehrere Worte, ja ganze Sätze anläßt. Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebt — denselben werde ich mir sehen, u. s. f. Hiob 19, 25, 27. 5) Als ein Einschließungszeichen.

Den jeder Patriot am liebsten da belauschte,

Wo — wie ihr aus dem Dante wißt —

Papst Anastas für seine Sünden büßt, Wagner.

In allen diesen Fällen wird die Häufung dieser Striche dem Leser nur zu oft unangenehm und eitelhaft. In manchen Schriften findet man dafür auch wohl doppelte Striche = = oder Punkte . . .

Das Gedärm, des — es, plur. inuß. oder die Gedärme, sing. inuß. die Sammlung aller Därme in einem Körper, als ein Collectivum. Schmerzen in dem Gedärme haben. Das Reissen in den Gedärmen. Das dünne Gedärm, welches zunächst am Magen liegt, zum Unterschiede von dem dicken. In den niedrigen Sprecharren die Kaldaunen; von kleinen Thieren und Fischen in Niedersachsen das Rür; von dem Wildbrete das Gescheide. S. Darm.

Das Gedeck, des — es, plur. die — e. 1) Dasjenige, womit eine andere Sache gedeckt oder bedeckt wird, besonders dasjenige, womit ein Gebäude gedeckt wird. 2) Für das französische Couvert. Die Tafel bestand aus zwölf Gedecken, sie war für zwölf Personen gedeckt. 3) So viel leinenes Tischzeug, als zum Einmahligen Decken erfordert wird. Ein Gedeck bestehet aus einem Tischtuche und einer beliebigen Anzahl Servietten. 4) In den Orgeln, ein Register gedeckter oder gedackter Pfeifen. S. Gedeck.

Gedeihen, verb. irreg. neutr. welches das Hülfswort seyn zu sich nimmt; Imperf. ich gedieh; Mittelm. gediehen; Imperf. gedeih. 1. Eigentlich, der Ausdehnung, dem äußern Umfange nach größer werden, von Menschen und Thieren. Stray isst viel, aber er gedeiht nicht dabey, er wird nicht genährt, nimmt nicht zu. Das Vieh gedeiht vortreflich. Ingleichen für nützen, mit der dritten Endung der Person. Grobe Dost gedeiht den Handarbeitern besser als Leckerbissen. Er isst viel, aber es gedeiht ihm nicht, es gereicht ihm nicht zur Nahrung, er nimmt dabey nicht zu. 2. Figürlich. 1) Wachsen, S. Gedeigen. 2) Der Zahl nach zunehmen, ingleichen an äußern Wohlstande zunehmen. Die Kinder der Ehebrecher gedeihen nicht, Weib. 3, 16. Ein Bienenstock gedeiht, wenn er an Volk und Werk zunimmt, wofür man in Niedersachsen auch wudeln und faseln gebraucht. Unrecht Gut gedeiht nicht. 3) Gerathen, einen erwünschten Wachsthum und Fortgang haben. Das Getreide würde gediehen seyn, wenn die Witterung nicht so naß gewesen wäre. Der Glachs ist vortreflich gediehen. Das wird dir nicht gedeihen. Seine

Anschläge gedeihen nicht. Gott muß das Gedeihen zu unserer Arbeit geben. Im Mecklenburg. Jahren. 4) Ausschlagen, zum Nutzen oder Schaden gereichen. Das wird zu deinem Verderben gedeihen. Das gedeiht ihm zur Ehre, zum Spotte, zur Schande. Sagen sie, wie gedieh mir Lamm dieser Trost? Hermes. Es ist ihm übel gediehen, bekommen. In dieser und den beyden folgenden Bedeutungen fängt es an im Hochdeutschen seltener zu werden. 5) Kommen, gerathen. Dadurch nemens an nahrung ab, gedeyhen an den bettelstab, H. Sachs. Die Sache ist auf das äußerste gediehen.

Laß mich nicht unter die gedeyen,

Wo stolzer Stempel sich befinndt, Opitz Ps. 140.

Herr ich bitte, laß mein Schreyen

Für dein treues Ohr gedeyen, ebend. Ps. 86.

6) Werden, entstehen. Wenn die redlichsten Absichten zu weiter nichts führen, als zu einem lächerlichen Zwecke, so gedeiht niemahls ein Verdienst daraus, Abt. 7) *Bleiben, fortdauern; eine im Hochdeutschen ganz veraltete Bedeutung. Ihre Gemeinde soll vor mir gedeyen, Jer. 30, 20. Ihr Same wird für dir gedeyen, Ps. 102, 29.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Otfried kedihen, bey dem Stryker gedeichen, bey dem Notker gediehen, und zwar in den meisten der obigen Bedeutungen. Das einfache deihen kommt bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern noch häufiger vor. Bey dem Otfried lautet es thihan, wo es wachsen, zunehmen, zum Nutzen gereichen, bedeutet. Das Niedersächs. diggen, diggen, das Goth. teihan, das Schwed. taga, das Isländ. tja, und das Angels. thean haben das verlängerte gleichfalls nicht. Es stammet von dacht und dick her. In Hamburg bedeutet deyen und uthdeyen, aufquillen, und bey dem Notker ist Dieheme die Frucht. S. Dicht, Gedeigen, Tausen und Teig. Die Schreibart gedeyen, welche noch in der Deutschen Bibel vorkommt, ist veraltet.

Das Gedeihen, des — s, plur. car. der Infinitiv des vorliegenden Zeitwortes, als ein Hauptwort gebraucht, die Zunahme, der Wachsthum, so wohl an körperlichem Umfange, als auch an einem jeden äußern Wohlstande. Gott gibt das Gedeihen, 2 Cor. 3, 6, 7. Ingleichen der glückliche Erfolg einer Handlung. In den gemeinen Mundarten das Gebeig, Gebiß, im Niedersächs. die Dege, so wie Undege daselbst Abnahme bedeutet. Ebedem war auch Geday in diesem Verstande üblich. Diemeil Mann und Weib auf gleichen Geday und Verderb ihrer Güter sitzen, heißt es in der Danziger Willkühr.

Gedeihlich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Was das Gedeihen oder die Zunahme an körperlichem Umfange befördert. Fische sind keine gedeihliche Speise, nützen schlecht. Das Stroh wird dieses Mahl zur Viehfütterung nicht recht gedeihlich seyn. Ein gedeihlich Naß, Logau, ein fruchtbarer Regen. 2) Heilsam, erwünscht, glücklich. Einem alles gedeihliche Wohlergehen anwünschen. Seine Sache ist es nicht, in der Geschwindigkeit eine gedeihliche Antwort zu finden. So auch die Gedeihlichkeit.

Gedenken, verb. irreg. act. (S. Denken,) welches in allen den Bedeutungen gebraucht wird, in welchen dieses einfache Zeitwort üblich ist.

1. Eigentlich, Vorstellungen mit Bewusstseyn haben; so wohl 1) absolute, wo doch denken im Hochdeutschen üblicher ist. Ich gedachte, vielleicht ist keine Gottesfurcht an diesen Orten, 1 Mos. 20, 11; und so in vielen andern Stellen mehr. Im Oberd. sagt man auch häufig, ich gedenke mir, für: ich denke bey mir selbst. Unfalls gedachte ihm, Theuerd. Als auch, 2) in Rücksicht auf einen besondern Gegenstand, mit dem Wortworte

worte an. Woran gedenken sie? Wenn er sein Wort Einmahl gegeben hat, so ist an Keinen Widerruf zu gedenken, so ist kein Widerruf zu hoffen. Im Oberdeutschen auch mit der zweyten Endung. Gedenk ich deiner Treu, Günth.

2. Figürlich, mit verschiednen Nebenbegriffen. 1) Für dafür halten, glauben, vermuthen, wo das einfache denken im Hochdeutschen gleichfalls üblicher ist. Ich gedachte, ich möchte vielleicht sterben müssen, 1 Mos. 26, 9. 2) Sich eine vergangene oder abwesende Sache vorstellen, für erinnern. Bey Menschen Gedenken, so lange Menschen denken, d. i. sich erinnern können. Der Gegenstand bekommt am häufigsten das Vorwort an. Ich wollte wünschen, daß sie an die Sabel von dem Anaben gedächten, Sell. Die Saut schauert mir noch, wenn ich daran gedenke. Ich gedenke nicht mehr daran. Du sollst an mich gedenken. Ingleichen mit dem Nebenbegriffe der thätigen Erweisung dieser Erinnerung, besonders in der biblischen Schreibart. Gedenke, daß du den Sabbath heiligest. Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend. Im Oberdeutschen sehr häufig auch mit der zweyten Endung der Sache. Gedenke meiner, wenn dir wohlgeht, 1 Mos 40, 14. Des Herrn gedenken, Es. 46, 9; und so in vielen andern Stellen mehr. 3) Erwähnen; in welcher Bedeutung es häufiger gebraucht wird, als das einfache denken, und alsdann die zweyte Endung der Sache bekommt. Eines im Besten gedenken. Eines in seinem Gebethe gedenken. Eines in allen Ehren gedenken. Dessen nicht zu gedenken. Er gedenkt der Freundschaft mit keinem Worte.

Sein werd in aller Welt gedacht, Sell. Zuweilen auch mit der vierten Endung. Ich wills nicht mehr gedenken. In eben diesem Verstande wird auch das Mittelwort gedachte von Dingen gebraucht, deren man vorher Erwähnung gethan hat. Er ließ sich den gedachten Antrag gefallen. Obgedachte, mehrgedachte, in den Kanzelleven, wofür in denselben, besonders im Oberdeutschen, auch wiederholt, mehrbemerkt, ermeldet, erhöht, gleich erhöht, überzählt, obangezogen, vorangeregt, vorangedeutet, vorentworfen, eröffnet, erdeutet, vorerzählt, besagt, hierobig, erst erwähnt, oft berührt u. s. f. üblich sind. 4) Nachdenken, überlegen; wo doch im Hochdeutschen denken üblicher ist. 5) Hoffen. Gedenken sie mit ihrer Braut eine zufriedene Ehe zu führen? Sell. Wir gedenken alle alt zu werden, Eir. 8, 7. 6) Vorhaben, Willens seyn. Ich gedenke eine Reise zu thun. Wo gedenken sie hin? Ihr gedachten böse mit mir zu machen, 1 Mos. 50, 20. Sie gedachten mich zu erwürgen, Richt 20, 5; und so in andern Stellen mehr, wo es in dieser Bedeutung auch einige Mahl mit den Vorwörtern über und wider vorkommt. 7) Einem etwas gedenken, den Beleidiger die Folgen des Andenkens an eine Beleidigung empfinden lassen, sich dafür künftig an ihm rächen. Ich will es ihm schon noch gedenken. Ich gedenke es dir gewiß. In welchem Verstande das einfache Denken nicht gebraucht wird.

Anm. Schon bey dem Ottfried githenkan. S. das einfache Denken. Statt der im Oberdeutschen üblichen Zusammensetzungen, Gedenkmahl, Gedenkpfennig, Gedenkpruch, Gedenkzeichen, Gedenkzettel u. s. f. sind im Hochdeutschen die einfachen Denkmahl, Denkpfennig u. s. f. gewöhnlicher.

Gedeyen, S. Gedeihen.

Das Gedicht, des—es, plur. die—e, Diminut. das Gedichtchen, von dem Zeitworte dichten, doch von dessen vier Bedeutungen im Hochdeutschen nur in folgenden zwey Fällen. 1) Eine Erdichtung, ein in der Einbildung zusammen gesetztes Ding, welches man nicht also empfunden hat, ein Märchen. Dief Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Erzählung ist ein bloßes Gedicht. S. 2 Dichten 3. 2) Eine vollkommen sinnliche Rede, in den schönen Künsten. Ein Gedicht machen, verfertigen. Schade, daß sie das Gedichtchen nicht vollendet haben. Ein geistliches, weltliches, verliebtes Gedicht u. s. f. Ein Geldgedicht, Hirngedicht, Trauergedicht u. s. f. Im Dän. Digt, im mittlern Lat. Dictamen. S. 2 Dichten 4. 5).

Gediegen, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des Zeitwortes gedeihen nach einer härtern Aussprache ist, für gediehen. Es bedeutet dicht, derb, besonders im Bergbaue. Gediegenes Gold, gediegenes Silber, gediegenes Zinn u. s. f. welches in reiner Gestalt von der Natur hervor gebracht worden, zum Unterschiede von dem Erze, oder vererzten Metallen, welche mit allerley fremdartigen Theilen vermischt sind; gewachsenes Gold, gewachsenes Silber, weil das Zeitwort deihen und gedeihen ehemals auch für wachsen gebraucht wurde. Böhm. dygnowito. Ein Leuchter von gediegenem Silber, von massivem Silber, der durchaus von Silber ist. Niederl. klamm, Dän. gedien. Bey dem Ottfried bedeutet githiganaz vollkommen.

1. Das Gedinge, des—s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte dinge, der Vertrag über den Preis einer Waare oder einer Arbeit. Ein Gedinge über eine Arbeit machen, einem eine Arbeit im Ganzen verbinden, zum Unterschiede des Tagelohnes. Der Arbeitslohn im Gedinge, zum Unterschiede des Tagelohnes. Wegen des Zuschlages mit dem Schmid ein Gedinge machen, ihm denselben auf ein ganzes Jahr verbinden. Im Bergbaue bedeutet dieses Wort besonders einen Vertrag auf Gewinn und Verlust, und die auf solche Art verdungene Arbeit. Sein Gedinge redlich auffahren, die verdungene Arbeit redlich verrichten. Sein Gedinge abgeben, sie vollenden.

Anm. Ehemals bedeutete dieses Wort noch: 1) Einen jeden Vertrag, er sey von welcher Art er wolle; bey dem Notker Gedinge, bey welchem auch dingan einen Vertrag machen, sich vergleichen bedeutet. 2) Eine Bedingung, in welchem Verstande es noch zuweilen im Oberdeutschen vorkommt. 3) Eine gedungene oder gemietete Sache, in welcher Bedeutung es Apok. Gesch. 28, 30 von einer gemieteten Wohnung gebraucht wird. Paulus blieb zwey Jahr in seinem eigenen Gedinge. 4) Gehalt, Renten. Ein jährliches Gedinge, Leibrenten, im Oberdeutschen. S. Leibgedinge. 5) Die Hoffnung, in welchem Sinne der Giding, Keding, und gidingan, hoffen, bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern häufig sind. 6) Eine Anwartschaft, Expectanz, bey dem Befold. 7) Das Gericht, die Gerichtsstelle, die Gerichtsbarkeit. S. Ding und Dingen. Das e am Ende ist das e euphonicum, ohne welches das g wider die Aussprache wie ein gelindes k lauten würde.

2. Das Gedinge, des—s, plur. car. ein wiederholtes oder anhaltendes Dingen oder Handeln, im verächtlichen Verstande. Ist das nicht ein Gedinge.

Die Gedingearbeit, oder Gedingarbeit, plur. die—en, eine im Ganzen verdungene Arbeit, besonders im Bergbaue.

Das Gedingebuch, des—es, plur. die—bücher, ein Rechnungsbuch über die Gedingearbeit, im Bergbaue.

Das Gedingegeld, des—es, plur. von mehreren Summen, die—er, der verglichene Lohn für eine verdungene Arbeit, besonders im Bergbaue.

Das Gedingegeräh, des—es, plur. die—e, das Werkzeug eines Gedingehäuers, im Bergbaue. S. Gezäh.

Der Gedingehäuer, oder Gedinghauer, des—s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Bergmann, der auf Gedinge, d. i.

d. i. mit dem Geschwornen auf Gewinn und Verlust arbeitet, zum Unterschiede von einem Lohnhauer.

Die Gedingestufe, plur. die — n, im Bergbaue, ein Zeichen, welches von dem Geschwornen bey der Verdingung in das Gestein gehauen wird. S. Stufe.

Gedoppelt, adj. et adv. welches mit dem einfachen doppelt einerley Bedeutung hat. Ein gedoppelter Faden. Gedoppelt gestraft werden. Gedoppelten Lohn bekommen. Aber gedoppelt glücklich ist, der sein Glück mit einer Gattinntheil, Gese. Seit du der Segen meiner Hütte bist, seitdem ist mir alles mit gedoppelter Anmuth geschmückt, eben.

Gedränge, in den breitem Mundarten gedrange, — r, — ste, adj. et adv. gedrängt, nahe an einander oder an andere Körper gedrückt. Wir sitzen sehr gedränge, enge an einander. Der Stämpel muß sehr gedränge in die Pumpe gehen.

Dann lehret ihn die Noth schmal und gedrange liegen, Sünth.

Nieders. drange, Flamm. Im Oberdeutschen auch für enge. Ein gedranger Ort, eine gedrange Strube. S. Drängen.

Das Gedränge, des — s, plur. inus. 1. Ein mehrmahliges oder anhaltendes Drängen. Es war ein außerordentliches Gedränge. 2. Ein Haufe mehrerer Menschen oder Thiere, welche einander drängen. 1) Eigentlich. In das Gedränge kommen, gerathen, in einen solchen Haufen gerathen. Sich aus dem Gedränge machen. Es wurden verschiedene Menschen in dem Gedränge verwundet. 2) Figürlich. (a) Dem Gedränge der Stadt entweichen. Edle Seelen entdecken einander mitten in dem Gedränge der Welt, Sells. (b) Es ist nicht viel Gedränge nach der Waare, sie wird nicht begierig gesucht. (c) Noth, Verlegenheit. In das Gedränge kommen, gerathen. Im Gedränge stecken.

Anm. Bey dem Ottfried Githrengi, bey dem Notker Gedrange, bey dem Stryker Gedranc, im Nieders. Drang, im Engl. Throng. S. Drang und Drängen.

Gedritt, adj. aus drey Einheiten oder Theilen bestehend. Eine gedritzte Zahl. Ein Gedrittes. Der gedritzte Schein, in der Astrologie, derjenige Gestirnstand, wenn die Planeten 120 Grade von einander entfernt sind, welcher Stand durch ein Dreyeck Δ bezeichnet wird; Trigonum oder Trinum. Ein Gedrittes haben, im Wiket, drey Blätter von Einer Farbe. S. Gesünst, Gesecht, Geviert.

Die Geduld, plur. car. von dem Zeitworte dulden. 1) Das Beharren, das Verbleiben an einem Orte. Er hat an keinem Orte lange Geduld. Einen kleinen Augenblick Geduld! d. i. ein wenig gewartet! Von der veralteten Bedeutung des Zeitwortes dulden, da es warten, verharren bedeutete, bey dem Ottfried gidualen, im Schwed. tola; S. Gedulden 1. 2) Die tugendhafte Mäßigung seiner Traurigkeit oder seines Unwillens in unangenehmen Empfindungen, besonders in einem hohen Grade derselben. Etwas mit Geduld ertragen. Man muß Geduld haben. Eines Geduld prüfen. Die Geduld verlieren. Die Gelassenheit wird in großen und langwierigen Übeln zur Geduld, Sells. 3) Die Liebe gegen andere, in so fern sie Fehler zu Gute hält, und deren Bestrafung aufschiebet; die Langmuth. Geduld mit einem haben, Nachsicht gegen ihn gebrauchen. Haben sie Geduld mit einem armen unerfahrenen Mädchen. Eines Geduld mißbrauchen. Etliche Tage mit seinem Schuldner Geduld haben. 4) Der Schuß vor der Bitterung, im gemeinen Leben einiger Gegenden. Ein Baum steht in der Geduld, wenn er an einem Orte steht, wo ihn die Winde nicht treffen. Dieß Zimmer liegt in der Geduld, wenn es vor Wind und Wetter gedeckt ist.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Kero Kidult, bey dem Notker Gedult, im Angelf. Gethyld, Kidhult und Tholemotnesse, im Dän. Gedult. Ehedem war auch das einfache Dult sehr üblich, welches bey dem Ulphilas Thaulaini, und bey dem Ottfried Thulti lautet. Es stammt von dulden her, welches das Intensivum von dem veralteten doleu ist. S. Dulden. Die dieses Wort mit einem harten r, Gedult schreiben, folgen der härtern Oberdeutschen Mundart, welche auch das Zeitwort dulken oder culten schreibt und spricht.

Gedulden, verb. reg. reciproc. Geduld haben, in den drey ersten Bedeutungen des Hauptwortes. 1) Mit Gelassenheit an einem Orte verharren. Gedulden sie sich noch einen Augenblick hier. Ingleichen mit Gelassenheit warten. Nun, nun, gedulden sie sich immer, es wird am längsten gewähret haben. Gedulden sie sich nur bis um vier Uhr. 2) Widerwärtigkeiten, Schmerzen mit Mäßigung ertragen. Gedulden sie sich; es wird noch alles gut werden. 3) Nachsicht gegen die Fehler anderer haben, doch nur von der Nachsicht, welche man gegen einen säumigen Schuldner hat, im gemeinen Leben. Ich habe mich schon zu lange geduldet.

Anm. Bey dem Kero kedulten, bey dem Ottfried gidualen, wo es aber auch für das einfache dulden gebraucht wurde. Noch jetzt sagt man im Oberdeutschen, alles gedulden, für dulden, leiden.

Der Geduldhahn, des — es, plur. die — hähne, im Hildesheimischen, ein Hahn oder Huhn, welches von Eheleuten, welche keine Kinder zeugen, dem Pfarrer jährlich gegeben werden muß, damit er wegen des Abganges an den Taufgebühren mit ihrer Schwachheit Geduld habe.

Geduldig, — er, — ste, adj. et adv. Geduld habend, in der Geduld gegründet; in den drey ersten Bedeutungen des Hauptwortes. Die Predigt geduldig auswarten. Alle Schmerzen geduldig ertragen. Bey allem geduldig seyn. Sprichw. Geduldiger Schafe gehen viel in einen Stall. In der dritten Bedeutung der Nachsicht, wird es am häufigsten nur von Gott gebraucht, besonders in der biblischen Schreibart.

Anm. Im Nieders. duldig, bey dem Ottfried thultig, bey dem Kero dultig und kedultliho, wovon das veraltete geduldiglich noch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt. Im Oberdeutschen ist statt desselben auch gedultsam, dulksam, gedultmüthig, Angelf. tholemod, und für Geduld auch Geduldigkeit, Gedultsamkeit, Dultmüthigkeit, Nieders. Leid-samkeit üblich.

Gedunsen, S. Dunsen.

Die Geere, der Keil, Gaste, Wachscheibe u. s. f. S. Gehe.

*Die Geest, plur. inus. in Niedersachsen, besonders in Schleswig und Holstein, hohes oder erhabenes Land, welches daher sandig, trocken und unfruchtbar ist; Geestland, die Heide, im Gegensatz der Marsch oder des Marschlandes.

Anm. Dalin leitet dieses Wort, welches in Ostfriesl. Gaste, in andern Niedersächsischen Gegenden aber Göst, Göse lautet, von dem alten Göya, die Erde, Griech. γη und γαια, her, Popowitsch aber hält die Abstammung für ungewiß. Allein es gehöret wohl ohne Zweifel entweder zu dem Dithmarsischen gese, Schwed. gäst, Wallis. gwyte, und Nieders. güst, trocken, unfruchtbar, oder auch zu dem Lat. vastus, und Deutschen wüst; zumahl da im mittlern Lat. auch Gastum so wohl ein unfruchtbares Land, als auch den Brachader bedeutet. S. Güst, Geestknabbe ist in Niedersachsen ein Schaf vom hohen Geestlande; ein Zeideschaf.

*Das Geestland, des — es, plur. die — länder, S. die Geest.

*Die

*Die Gießvogtey, plur. die — en, in Schleswig und Holstein, eine Vogtey auf der Gießt, im Gegenlage der Marschvogtey.

Die Gefahr, plur. die — en, die nahe Möglichkeit eines Übels, und dieses mögliche Übel selbst. In Gefahr kommen, gerathen: In Gefahr seyn, sich in Gefahr befinden. Gefahr laufen, in Gefahr seyn oder gerathen. Sich in Gefahr begeben. Jemanden in Gefahr setzen, bringen, stürzen. Der Gefahr entgegen. Die Gefahr abwenden. Es ist Gefahr dabey, die Sache ist mit Gefahr verbunden. Es hat keine Gefahr, es ist keine Gefahr vorhanden. Mit ihm hat es keine Gefahr, er befindet sich in keiner Gefahr. Außer aller Gefahr seyn. Auf deine Gefahr will ich es wagen. Der Mensch hat an seinem Gesichte den warnendsten Züchter wider die Gefahren des Lebens, Sell. Kommeest du anders denn nichts, denn schwarze Gefahren verlangen? Zach. So viel Gefahren, mit denen ihr ihn ringen saht, Raml.

Anm. Statt dieses Wortes ist das einfache Fahr lange Zeit üblich gewesen, und im Niederf. ist noch Vare gewöhnlich. Von dem Ottfried lautet es Fara, bey den Schwäbischen Dichtern Var, im Schwed. Fara, im Dän. Jar, im Engl. Fear, im Holländ. Vaer. Es war ehemals von einem weitem Umfange der Bedeutung, welchen es in den verwandten Sprachen noch hat, und drückte eigentlich die Furcht, figurlich aber auch dasjenige aus, was Furcht erwecket, nemlich Gefahr, ingleichen Hinterlist im gesellschaftlichen Leben, und die darauf gesetzte Strafe, für welche verschiedene Bedeutungen im Hoch- und Oberdeutschen die Wörter Furcht, Gefahr, Gefährde eingeführt worden; S. dieselben, ingleichen Befahren. Das einfache Fahr kommt noch in der Deutschen Bibel vor, S. Fahr. Das Lat. Periculum gehöret seiner ersten Hälfte nach gleichfalls hierher. So sehr der Plural dieses Wortes, wenn es das mögliche Übel bezeichnet, der Sache selbst und der Sprachähnlichkeit gemäß ist, so hat man doch lange Bedenken getragen, denselben zu gebrauchen, bis er endlich in den neuern Zeiten allgemeiner geworden ist.

Die Gefährde, plur. die — n, eine im Hochdeutschen größten Theils veraltete Oberdeutsche Form des vorigen Wortes. 1) *Gefahr; in welchem Verstande es im Hochdeutschen nicht mehr gebraucht wird. Wer das nicht wahrnimmt, kommt in Gefahr seiner Gesundheit, Nyff im Spiegel der Gesundheit.

Ein Wucher bringet nicht Gefährde

Den Wirthe treiben mit der Erbe, Logau.

2) Arglist, vorsätzlicher Betrug im gesellschaftlichen Leben. So kommt Faru und Fara schon bey dem Ottfried vor, und das Niederf. Vare hat noch eben dieselbe Bedeutung.

Unfallo redt das mit gesehrd,
mit Arglist, Theuerd. Kap. 55.

Und wer euch antast mit gesehrd, H. Sachs.

In diesem Verstande wird es noch in den Rechten gebraucht. Treulich und ohne Gefährde, ist eine bekannte Clausel in allen Verträgen. Der Eid für die Gefährde, der Eid, daß man in dieser Sache keine willentliche Ungerechtigkeit begehe, daß man eine gerechte Sache zu haben glaube, Juramentum calumniae, im mittlern Lateine auch Juramentum de Vara, Niederf. der Vareed, Voreed, Schwed. Fared. S. beyden Fällen kommt bey dem Opitz und ältern Schriftstellern auch das kürzere Gefähr vor; S. Ungefähr.

Der Gefährdeich, des — es, plur. die — e, in den Niederländischen Marschländern, ein Deich, vor welchem sich kein Vorland, sondern nur Wasser befindet, der daher der Gefahr mehr ausgesetzt ist als andere.

Gefährden, verb. reg. act. im gemeinen Leben und den Rechten, in Gefahr stürzen, wie das einfache fährden. Ich bin

dabey nicht gefährdet, keiner Gefahr ausgesetzt. Sich selbst gefährden, im Oberd. sich in Gefahr stürzen. Schon bey dem Ottfried bedeutet gifaren schaden. S. fährden.

Das Gefahre, plur. car. ein wiederhohltes oder anhaltendes Fahren, im gemeinen Leben. Es ist ein beständiges Gefahre auf der Gasse.

Gefährlich, — er, — ste, adj. et adv. Gefahr bringend, mit Gefahr verbunden. Es ist hier sehr gefährlich zu reisen. Gefährlich krank seyn. Eine gefährliche Krankheit. Einen gefährlichen Fall thun. Die Sache ist gefährlich. Aller Aufschub ist gefährlich. Bey diesen gefährlichen Zeiten. Sie machen es auch gar zu gefährlich. In der Deutschen Bibel noch mehrmals fährlich, S. dieses Wort.

Anm. Im Niederf. vörlik, im Dän. farlig, im Schwed. farlich. Schon das Angels. faerolic bedeutete außerordentlich, daher noch der große Haufe gefährlich groß, gefährlich schön, für vorzüglich groß, vorzüglich schön, sagt. Im Schwabenfp. ist geverlig arglistig, mit Gefährde.

Die Gefährlichkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft einer Sache, da sie gefährlich ist; ohne Plural. Die Gefährlichkeit eines Anschlages, eines Unternehmens, eines Ortes. 2) Die gefährliche Sache selbst, die Gefahr. Bevorstehende Gefährlichkeiten, 4 Est. 9, 8. S. fährlichkeit.

Gefahrlos, — er, — este, adj. et adv. der Gefahr beraubt, mit keiner Gefahr verbunden. So auch die Gefahrlosigkeit.

Das Gefährte, des — es, plur. die — e, ein nur im gemeinen Leben übliches und von Fahrt und fährte gebildetes Wort.

1) Ein Fuhrwerk, ein Wagen; in welchem Verstande es besonders am Ober-Rhein gebräuchlich wird. 2) Die Spur. So gebrauchen die Jäger dieses Wort für fährte, die Spur des Wildes zu bezeichnen. Im Bergbaue ist das Gefährte die Spur eines Ganges oder einer Erzgader, besonders die Kluft zwischen derselben und dem tauben Gesteine. Dem Gange auf das Gefährte kommen.

Der Gefährte, des — n, plur. die — n, Fämin die Gefährtin, plur. die — en, von dem Zeitworte fahren, reisen, eine Person, welche in Gesellschaft einer andern einerley Reise verrichtet, ein Gesellschafter auf der Reise. 1. Eigentlich Jemanden zum Gefährten haben. Einen zum Gefährten annehmen. Er ist mein Gefährte. 2. Figurlich. 1) Der durch das Band der Freundschaft, durch einerley Umstände des Lebens mit dem andern verbunden ist. So mancher Jüngling — hat an dem Freunde den muthigen und eifrigen Gefährten gefunden, der ihn ohne Umwege zur Wohlfahrt führt, Sell. Es ist seine liebe treue Gefährtin, Ehegattin. 2) Ein Ding, welches neben einem andern zugleich da ist, dasselbe begleitet. Die Mittelmäßigkeit ist eine Gefährtin der Ruhe. Im Bergbaue heißt ein Gang, der neben dem Hauptgange streichet, dessen Gefährte.

Anm. In diesem Verstande kommt schon bey dem Ottfried Gifert, und bey dem Ströpler Geverie vor, von Fahrt, die Reise. Samansindo, von Sind, der Weg, bedeutet bey dem Ottfried gleichfalls einen Gefährten, S. Gefinde. Das männliche Geschlecht der Gefährte wird zuweilen auch als ein Commune von einer Gefährtin gebraucht.

Der Gefährzins, des — es, plur. die — e, ein Zins, der, wenn er nicht zur bestimmten Zeit abgetragen wird, den Verlust des Zinsgutes nach sich zieht. S. fährzins 1.

Das Gefäll, des — es, plur. die — e, in der dritten Hauptbedeutung des einfachen Fall, die Höhe zu bezeichnen, um wie viel ein flüssiger Körper fällt, d. i. um wie viel er an einem Orte dem Mittelpunkte näher ist als an dem andern.

Der Fluß hat auf hundert Ruthen vier Fuß Gefäll. Das Gefäll finden. Bey den Mühlen bezeichnet es die Höhe des Wasserfalles vor dem Mahlgerinne. Hohe Gefälle erfordern überschlächtige Mühlen. Im Hüttenbaue ist es der obere Theil des Plankerbes. In weiterer Bedeutung ist in der Erdmesskunst das Gefäll die Höhe, um welche ein jeder gegebener Ort tiefer liegt als ein anderer; welche Höhe vermittelt der Wassermenge gefunden wird. In Niedersachsen sind die Gefälle diejenigen Gegenden, wo die Bienen ihre Nahrung finden, in welchem Verstande es aber vermuthlich für Gefilde steht. In dem alten Gedichte auf Earl den Großen bey dem Schiller bedeutet Gevelle schon den Fall. Siehe Fall 3, und Fallen.

Die Gefälle, sing. inuf. dasjenige, was von einem Grundstücke fällt, dessen Ertrag, die Einkünfte von demselben, und in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Abgaben, welche man dem Grundherren oder der Obrigkeit von einem Gute oder von einer Sache entrichtet; Herrengefälle. Die Gefälle entrichten. In einigen Oberdeutschen Gegenden ehemals nur Velle. Vor diesem bedeutete es auch eine Erbschaft, die einem andern an- oder zufällt, und war alsdann auch in der einfachen Zahl üblich. S. Angefall.

Gefallen, verb. irreg. neutr. (S. Fallen.) welches das Hülfswort haben erfordert, als gut, den Umständen gemäß empfunden werden, diese Empfindung, welche ein geringerer Grad des Vergnügens ist, erwecken. Es gefällt ihm hier sehr wohl. Der Aufenthalt an diesem Orte gefällt mir sehr. Das will mir nicht gefallen. Das hat mir an ihm nicht gefallen wollen. Diese Ausführung gefällt mir gar nicht von ihnen, Gell. Wer weiß auch, ob ich ihm gefalle, ehend. Der Endzweck der schönen Künste ist, zu gefallen. Wenige Leute haben die Gabe, in einem langen Umgange zu gefallen. Von Person hat sie mir gefallen. Wir nennen alle Gegenstände schön, die der Einbildungskraft oder dem Verstande unmittelbar gefallen, Sulz. Das kleine Mädchen, das zu gefallen sucht, folgt einem natürlichen Triebe, den man nicht genug ausbilden kann.

Schön, edel, mild, zu stolz durch Künste zu gefallen,

Und doch von Hochmuth fern gefällt der Jüngling allen, Weiße.

Sich etwas gefallen lassen, seinen Beifall dazu geben, sich demselben nicht widerlegen. Ich lasse mir alles gefallen. Ich lasse mir die Wahl meines Mündels sehr wohl gefallen, Gell. Ich bitte, daß sie sich es bey uns gefallen lassen, daß sie mit Beifall, mit Zufriedenheit bey uns verharren. Also wollen sie sich gefallen lassen und noch ein Jahr bey uns bleiben? Wie es ihnen gefällt, gut dünkt. Kommen sie, wenn es ihnen gefällt. Nun das gefällt mir! ein ironischer Ausdruck einer mit Unwillen begleiteten Verwunderung.

Anm. Bey dem Notker bedeutet kevalen sich schicken, convenire, welches die eigentliche Bedeutung dieses Wortes zu seyn scheint. Das einfache fallen hatte ehemals mit gefallen einerley Bedeutung, wie unter andern auch aus dem Worte Mißfallen erhellet, und das Dän. falde und Schwed. falla hat selbige noch, daher Ihre es auch zu dem Griech. *φάλα* rechnet. Im Niederf. ist statt dessen auch *liken*, bey den alten Franken *licon* und *lichan*, Engl. *to like*, ingeleichen möchten, üblich. Der Gefallen, des — s, plur. inuf. 1) Die Empfindung, daß eine Sache gut, den Umständen gemäß ist. Gefallen an etwas haben, oder tragen. Es wird mir ein großer Gefallen geschehen, wenn u. s. f. Thun sie es mir zu Gefallen, d. i. thun sie, was mir gefällt und um mir zu gefallen, so wie

man auch sagt, mir zu Liebe, mir zur Ehre, mir zum Verdruß. Einem zu Gefallen, nach Gefallen reden, reden wie es ihm gefällt. Mir zu Gefallen mögen sie es thun oder lassen, d. i. meinetwegen, es geschehe mir kein Gefallen, sie mögen es thun oder lassen. Mir zu Gefallen mag sie noch länger leben. Ingleichen für Gutdünken. Nach seinem Gefallen handeln. Die biblische Wortfügung seines Gefallens, wie es ihm gefällt, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. 2) Dasjenige, was diese Empfindung erwecket. Einem einen Gefallen thun. Sie werden mir einen großen Gefallen thun, wenn u. s. f. Einem einen Gefallen erweisen. In andern Fällen wird es in dieser Bedeutung nicht gebraucht.

Anm. Im Dänischen *Gefal*. Im Oberdeutschen ist dieses Wort ungewissen Geschlechtes, das Gefallen, in welchem es auch noch mehrmahl in der Deutschen Bibel vorkommt, und alsdann scheint es unmittelbar der Infinitiv des vorigen Zeitwortes zu seyn. S. Mißfallen.

- 1) Gefällig, adj. et adv. von fallen, cadere, was da fällt; doch nur in einigen figürlichen Bedeutungen. Das Geld, die Zinsen sind gefällig, zahlbar, die Zahlungszeit derselben ist vorhanden. S. fällig. Das Fest ist morgen gefällig, fällt auf den morgenden Tag.
- 2) Gefällig, — er, — ste, adj. et adv. von dem Hauptworte Gefallen. 1) Gefallen empfindend, doch nur als ein Nebenwort. Wenn es ihnen gefällig ist, wenn es ihnen gefällt, gut dünkt. Ist es ihnen gefällig, mit zu gehen? Wo dieses Wort im gesellschaftlichen Umgange als ein feinerer Ausdruck für wollen gebraucht wird. 2) Gefallen erweckend. Was Gott gefällig ist. Ein Gott gefälliges Opfer. Sich bey jedermann gefällig machen. Einem gefällig werden. So verliert die Kaupse ihre verstehende Hülfe und nimmt die Gestalt eines gefälligen Sommervogels an, Gell. Einen gefälligen Handel treffen, der uns gefällt. 3) Geneigt, andern Gefallen zu erweisen, ihnen zu gefallen. Ein sehr gefälliger junger Mensch. Er ist überaus gefällig. Ich will ihn nicht durch mein gefälliges Stillschweigen in seiner Thorheit bestärken. Sonnenf.

Gefällig sucht in meinem Blick

Er jeden Wunsch zu spähen, Weiße.

In gevelligemo zite heißt bey dem Notker zu bequemer Zeit.

Die Gefälligkeit, plur. die — en. 1) Die Neigung, sich andern gefällig zu machen, ihnen das möglichste Vergnügen zu erwecken; ohne Plural. Die Demuth errieth mir Gefälligkeit und Leutseligkeit in das gesellschaftliche Leben ein, Gell. 2) Dasjenige, was andern gefällt, besonders gefällige Dienstleistungen, der Gefallen. Einem eine Gefälligkeit erweisen. Er hat mir sehr viele Gefälligkeiten erwießen.

Gefangen, adj. et adv. welches eigentlich das Participium des Zeitwortes fangen ist, und am häufigsten von Personen gebraucht wird, die man in seine Gewalt bekommen hat, und in enger Verwahrung hält. Jemanden gefangen nehmen. Ihn gefangen legen, oder setzen, an einem festen Orte genau verwahren. Jemanden gefangen halten, gefangen wegführen. Sich gefangen geben. Gefangene Soldaten, Kriegsgefangene. Er ist mein Gefangener. Einen Gefangenen los geben, los lassen. Im Kriege gefangen werden, oder zum Gefangenen gemacht werden, oder gefangen gemacht werden. Es sind in der letzten Schlacht wenig Gefangene gemacht worden. Figürlich, seine Vernunft gefangen nehmen, in der biblischen Schreibart, sie in den von der Religion ihr vorgeschriebenen Schranken erhalten.

Anm.

Anm. Im Isidor chifangan, bey dem Notter kefangen, bey dem Ströfer ein Gevehen. Im Latian heißt ein Gefangener Norbendigo. S. Fangen.

Der Gefangenhüter, des — s, plur. ut nom. sing. der die Gefangenen hütet, oder bewacht.

Die Gefangenschaft, plur. inuf. der Zustand, da man gefangen ist, oder ein Gefangener ist. Sein Leben in der härtesten Gefangenschaft zubringen. In die Gefangenschaft gerathen. Nieders. Ventenschup, Dän. Fangenskab.

Der Gefangenwärter, des — s, plur. ut nom. sing. der die Gefangenen wartet, oder sie bedienet.

Gefänglich, adj. et adv. gefangen. Einen Verbrecher gefänglich einziehen. Jemanden gefänglich annehmen, als einen Gefangenen. Einen gefänglich halten. Als ein Beywort ist es im Hochdeutschen nur in der N. A. üblich: zur gefänglichen Saft bringen, gefangen sehen.

Das Gefängniß, des — sses, plur. die — sse. 1) Der Zustand, da man ein Gefangener ist, die Gefangenschaft. Das Babylonische Gefängniß. In dieser Bedeutung, in welcher es in der Deutschen Bibel mehrmahl vorkommt, ist es noch hin und wieder im Oberdeutschen, nicht aber im Hochdeutschen üblich, außer wenn es eine Strafe bezeichnet. Ein Verbrechen mit ewigem Gefängniß bestrafen. 2) Der feste Ort, in welchem ein Verklagter in enger Verwahrung gehalten wird. Jemanden in das Gefängniß setzen, führen. Im Gefängniß sitzen. Aus dem Gefängniß entziehen.

Anm. In der ersten Bedeutung lautet es schon im Schwabenspiegel vankniuze, im Dän. Jängsel, und Fangehuus. Im Oberdeutschen ist es in beyden Bedeutungen weiblichen Geschlechts, welches auch in Luthers Bibel in vielen Stellen aus ältern Oberdeutschen Übersetzungen beygehalten worden, obgleich in andern Stellen auch das ungewisse Geschlecht vorkommt. Es haben einige daraus die Regel machen wollen, daß es in der ersten Bedeutung weiblichen, in der zweyten aber nur ungewissen Geschlechts sey; eine Regel, die höchst willkürlich, und im Hochdeutschen noch über dieses unnöthig ist, weil es in der Bedeutung der Gefangenschaft wenig mehr gebraucht wird. Siehe — Nis. übrigens haben die Gefängnisse an verschiedenen Orten besondere Namen, welche zum Theil auf besondern Umständen beruhen. Dergleichen sind Frohnfeste, Temnis (im Böhm. ist Dymnice, Temnost, die Dunkelheit, S. Dämmern,) Silnis, Transt, Keuche, Kotter, Gras, Grashaus u. s. f. S. Kerker.

Die Gefängnißstrafe, plur. die — n, das Gefängniß als eine Strafe betrachtet.

Das Gefäß, des — es, plur. die — e. 1. Von dem Zeitworte fassen, derjenige Theil eines Werkzeuges, womit man dasselbe anfasset; doch am häufigsten nur von diesem Theile eines Degens. Das Gefäß eines Degens, das Degengefäß. Das Gefäß eines Schwertes, Rappieres, Dolches u. s. f. Von andern Werkzeugen sind die Wörter Heft, Griff, Stiel, Handhabe u. s. f. üblich.

2. Von dem Worte fäß, in seiner weitesten Bedeutung, ein jedes hohles Werkzeug, einen andern Körper in demselben aufzubehalten. 1) Als ein Collectivum, mehrere zu ähnlichem Gebrauche bestimmte Gefäße zu bezeichnen; ohne Plural. Daß die Summa alles Silbers am Gefäß (an den Schüsseln, Schalen und Löffeln) berrug u. s. f. 4 Mos. 7, 85. Gold zu allerley Gefäße eines jeglichen Amtes, 1 Chron. 29, 14. In welcher Gestalt es im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht wird. 2) Von einzelnen Werkzeugen dieser Art. Ein Trinkgefäß, Küchengefäß. Braugefäße, welche zum Brauen des Bieres nöthig sind, Kirchengefäße, welche in den Kirchen gebraucht werden,

Weingefäße, allerley Küßer zu Aufbehaltung des Weines, Schiffsgefäße, allerley Arten von Fahrzeugen u. s. f. Goldene, silberne, irdene, hölzerne Gefäße. In der Seryliederungskunst sind die Gefäße in den thierischen Körpern Röhren, durch welche eine flüssige Materie bewegt wird; dahin die Blutgefäße, Milchgefäße, Wassergefäße u. s. f. gehören. übrigens ist dieses Wort ein allgemeiner Ausdruck, der eine Menge besonderer Arten unter sich begreift, welche größten Theils auch besondere Namen haben. S. Saß und Geschirr.

Anm. Es scheint daß dieses Wort ehemals auch ein Schloß bedeutet habe. In einer Österreichischen Urkunde von 1363 in Steverers Hist. Alberti II, S. 365 geschieht der vier Gefäß, Gries, Ambras, St. Martinsberg und Stain zu Seßlen, Melburg.

Gefast, S. Fassen.

Das Gefecht, des — es, plur. die — e, das Fechten oder Streiten mehrerer mit Waffen gegen einander. Es kam zwischen den Truppen zu einem Gefechte. Sich in ein Gefecht einlassen. Sich zum Gefechte anschicken. Der Feind suchte das Gefecht zu vermeiden. Im Gefechte bleiben. In ein Gefecht gerathen. Ein Seegefecht, Stiergefecht, Zahnengefecht. Man gebraucht dieses Wort so wohl als einen allgemeinen Ausdruck, als auch, und zwar am häufigsten, nur von dem Streite zwischen kleinern Haufen, indem von einem wichtigen Streite zwischen zwey großen Heeren Schlacht und Treffen üblicher sind.

Anm. Schon im Isidor Chisegt. Bey dem Kero kommt das einfache Fehti, und bey dem Ottfried Fehta in eben diesem Verstande vor, wohin auch das Nieders. Fechte, das Engl. Fight, das Schwed. Fegd gehören.

Die Gefechtsflagge, plur. die — n, auf dem Schiffe, eine Flagge, mit welcher das Zeichen zum Gefechte gegeben wird, und welche gemeinlich roth ist.

Das Gefüge, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein anhalten-des oder wiederholtes Fegen, im gemeinen Leben und ohne Plural. 2) Bey den Jägern, die Haut, welche der Hirsch von dem neu gewachsenen Gehörne wieder absetzt, oder abschlägt; der Bast. S. Segen.

Geffter, S. Keffter.

Das Gefieder, des — s, plur. inuf. ein Collectivum von dem Worte Feder. 1) Mehrere Federn. Das Gefieder eines Vogels. Das Gefieder eines Bettes, im Oberdeutschen, welches daselbst auch das Ingefieder genannt wird. Das Gefieder eines Pfeiles. Ingleichen figurlich, das Gefieder oder Ingefieder, die stählernen Federn in einem Schlosse, oder Uhrwerke, gleichfalls nur im Oberdeutschen. 2) Mit Federn versehene Thiere, Vögel, das Geflügel.

Er sah um sich das horchende Gefieder,

Und selbst die Meisterinn der Lieder, Bod.

In welcher letztern Bedeutung thaz Genidere schon bey dem Ströfer, und Genithere in dem alten Fragmente auf Earln den Großen bey dem Schilter vorkommt.

Gefiedert, S. Fiedern.

Das Gefilde, des — s, plur. ut nom. sing. in der edlen und dichterischen Schreibart der Hochdeutschen, ein ebner, flacher Theil der Erdoberfläche, von beträchtlicher Größe, wie Feld 1, besonders so fern er zum Ackerbau gebraucht wird. Das Gefilde Moab, 4 Mos. 22, 1. Der Herr machet die Gefilde Zions wie einen Garten des Herrn, Es. 51, 2. Seyd immer gegener, Gefilde! Nicht lange mehr wird mein dunkelnder Blick euch durchirren! Geyn. Die Gefilde, wodurch der Elfe Giefbach rinnt, Raml. Wo dieses Wort auch zuweilen als ein Collectivum im Singular von mehreren Feldern gebraucht wird.

Anm.

Anm. Schon bey dem Notter Kchildi, der es einer kergigen Gegend entgegen sezet. S. Feld.

Das Geflatter, des — s, plur. inusl. ein anhaltendes oder wiederhohltes Flattern.

Das Geflecht, des — es, plur. die — e. 1) Ein gekochtenes Ding, Flechtwerk. Jetzt drückte sie das Geflecht der goldenen Haare zurechte, Gschn. 2) Ein Geschwür auf der Haut, S. Glesche I. 1.

Das Geflitz, des — es, plur. die — e, S. Flöz.

Das Geflicke, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Glicken, ingleichen, die Verrichtung des Glickens; im gemeinen Leben. Ein elendes Geflicke.

Geflissen, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort von dem veralteten Zeitworte fleißen oder gefleißen ist, fleiß anwendend. Geflissen seyn, sich befließen oder befließigen. Dann sie werben Geld, und sind geflissen darauf, Bar. 3, 15. Ich habe mich geflissen, gnädig und sanft zu regieren, St. Esh. 1, 2.

Denn auf dein Recht und seinen guten Grund,

Verlaß ich mich und bin darnach geflissen, Opiz, Pf. 119. Welche Wortfügung mit dem Vornamen nach doch im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Im Oberdeutschen kommt es auch mit der zweyten Endung des Hauptwortes vor. Der Mann ist seiner Dienste emsig geflissen. Dienstgeflissen, beflissen andern zu dienen.

Anm. S. Fleißen und Befleissen. Gevlizan kommt für befließigen so wohl in dem Lege Ludov. et Lothar. von 480, als auch bey dem Ottfried vor. Geflissen ist so wie beflissen das Partic. Passivi, und wird mit dem Zeitworte seyn dennoch in thätigem Verstande gebraucht, welches es mit vielen andern Mittelwörtern dieser Art gemein hat. S. Beflissen und Bedient.

Die Geflissenheit, plur. inusl. die geflissene, oder mit fleiß verbundene Bemühung, die Beflissenheit. Er arbeitet mit großer Geflissenheit. Die Übungen des Gewissens müssen mit einer vorfzlichen Geflissenheit geschehen. S. Beflissenheit.

Geflissentlich, adj. et adv. mit fleiß, mit Vorsatz. Ein geflissentliches Verbrechen, welches mit fleiß begangen worden. Ein geflissentlicher Selbstmörder. Er hat es geflissentlich gethan. Das t vor der Endsilbe lich ist das t euphonicum, welches sich auch in ordentlich und vielen andern befindet. S. T.

Das Geflister, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Flüstern. Niederl. Gemuster.

Das Geflüche, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder mehrmahliges Fluchen.

Das Gefluder, des — s, plur. ut nom. sing. im Berg- und Hüttenbaue, ein breites Gerinne, wodurch das Wasser laufen kann; ein Fluder. S. dieses Wort.

Das Geflügel, des — s, plur. inusl. oder die Geflügel, sing. inusl. ein Collectivum, mehrere mit Flügeln versehene Thiere zu bezeichnen, Federvieh, Federwildvögel, Flügelwerk, im Oberdeutschen das Geflüg. Geflügel halten, Federvieh. Das Waldgeflügel, Hausgeflügel, Feldgeflügel, Wassergeflügel, Raubgeflügel. Opiz nennet an einem Orte die Engel auf eine sehr seltsame Art, das himmlische Geflügel.

Geflügelt, S. Flügel.

Das Gefolge, des — s, plur. inusl. ein Haufe mehrerer folgender Personen, Franz. Suite, von suivre, folgen. Der König hatte ein großes Gefolge bey sich. Der Kaiser reiset mit einem kleinen Gefolge. Auch figürlich. Das Laster mit allem seinem schädlichen Gefolge, Gell. S. Folgen.

Im Oberd. ist ingefolge, oder in Gefolg, für zu Folge sehr häufig, S. 3 Folge 1. 5). Das e am Ende ist das e euphonicum, ohne welches das letzte g wie ein gelindes k lauten müßte.

Das Gefrage, des — s, plur. inusl. ein anhaltendes oder wiederhohltes Fragen. Dem Himmel sey Dank, daß das ewige Gefrage einmahl ein Ende hat.

† Das Gefräß, des — es, plur. die — e, ein nur in den niedrigen Mundarten Ober- und Niederdeutschlands übliches Wort. 1) Die Nahrung, so wohl für Menschen als Thiere, ohne Plural; mit einem andern eben so niedrigen Ausdrucke, der Graft. 2) Das Maul und dessen Bildung, so wohl bey Menschen als Thieren, die Fresse.

Gefräßig, — er, — ste, adj. et adv. unmäßig im Essen, in der harten Sprechart. Der Hech ist ein sehr gefräßiges Thier. S. Fräßig.

Die Gefräßigkeit, plur. inusl. die Neigung zum Fressen, oder zum unmäßigen Essen; bey dem Hans Sachs die Fraßheyr. S. Fräßigkeir.

Das Gefresse, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Fressen, in den niedrigen Sprecharten. Das Gefresse nimmt auf den Kirschen kein Ende.

Gefreund, adj. et adv. in den gemeinen Mundarten, besonders Oberdeutschlands, befreundet, verwandt. Mit einem gefreund seyn.

Der Gefreund, des — es, plur. die — e, Fämin. die Gefreundinn, plur. die — en, ein gleichfalls nur in den gemeinen besonders Oberdeutschen Mundarten übliches Wort, einen Freund oder eine Freundin zu bezeichnen, so fern dadurch Verwandte verstanden werden. Meine Brüder, die meine Gefreunde sind, nach dem fleisch, Nfm. 9, 3. Deine Gefreundinn ist schwanger, Luc. 1, 36.

Gefreundet, adj. et adv. auch nur in den gemeinen Mundarten, für befreundet, verwandt. Als ihre Nachbarn und Gefreunden hören u. s. f. Luc. 1, 58. Wir sind gefreundet, wir sind verwandt. Von dem veralteten Zeitworte freunden oder gefreunden.

Der Gefreyte, S. 1 Freyen.

Gefrieren, verb. irreg. neutr. (S. Frieren,) welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Mit dem Hülfs Worte seyn, durch die Kälte seiner Flüssigkeit beraubt, in Eis verwandelt werden. Das Wasser ist gefroren. Der Wein gefriert nicht leicht. Gefroren Wein. Das Quecksilber zum Gefrieren bringen. Gefrorenes, bey den Conditoren, durch die Kunst in Eis verwandelte Säfte aller Art zur Abkühlung. 2) Mit dem Hülfs Worte haben, und als ein Impersonale, zum Gefrieren bringen, in Eis verwandeln. Es gefriert stark. Es wird diese Nacht nicht gefrieren.

Anm. Eigentlich ist dieses Wort das durch das Oberdeutsche ge ohne Noth verlängerte Zeitwort frieren. Gefrieren wird in einigen Oberdeutschen Gegenden auch wirklich in allen Fällen für frieren gebraucht. Einige Neuere haben im Hochdeutschen den Unterschied eingeführt, frieren nur für Frost empfinden, in den übrigen Fällen aber gefrieren zu gebrauchen. Indessen wird dieser Unterschied doch in den Zusammensetzungen abfrieren, ausfrieren u. s. f. noch von niemanden beobachtet. S. Frieren. Im Oberdeutschen ist Gefröze Frost oder Frostwetter.

Das Gefüge, des — s, plur. inusl. 1) * Von Fug, so fern es ehemals die Bequemlichkeit oder das Bedürfnis bedeutete. Sein Gefüge thun, seine Nothdurft verrichten, im Oberdeutschen. 2) Die sämtlichen an einem Körper befindlichen Fugen, und figürlich auch der innere Bau, die Zusammenziehung eines Körpers, als ein Collectivum, besonders im Bergbaue. Das sprachliche Gefüge gewisser Wissensteine. Steinkohlen, welche dicht und fest in ihrem Gefüge sind. 3) * Das Schicksal, die Fügung; doch nur im Oberdeutschen. S. Fug und Fuge.

Gefüge,

Gefüge, — r, — ste, adj. et adv. oder gefügig, — er, — ste, was sich leicht fügen, d. i. biegen läßt, im gemeinen Leben. Gefüges oder gefügiges Blech. Im Oberd. auch figürlich, bequem.

Ist ieman der das nide

Das ist ein so gefuger schade,

Den ich — vil gerne lide, Reinmar der Alte.

Ingleichen, geschieht, erfahren. Ein gefüger Mann, ein erfahrener Mann, im Helkenbuche. S. Zug. Das Zeitwort sich fügen, sich fügen, bequemem, kommt bey dem Ottfried vor.

1. Das Gefühl, des — es, plur. inus. oder die Gefühle, sing. inus. ein nur bey den Jägern übliches Wort, als ein Collectivum, das Rauchwerk, und diejenigen Thiere zu bezeichnen, welche aufkates Rauchwerk geben. Es hat in dieser Gegend viel Gefühl. Es ist ein von Zell verderbtes Collectivum, eigentlich Gefell.

2. Das Gefühl, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte fühlen. 1. Das Vermögen zu fühlen, d. i. sich desjenigen bewußt zu seyn, was Veränderungen in unserm Leibe verursacht, wenn körperliche Dinge ihn, oder er sie berührt, oder das Vermögen, sich körperliche Dinge durch Berührung, vermittelt der Nervenwurzeln in der Haut vorzustellen; ohne Plural. 1) Eigentlich. Durch harte Arbeit verlieren die Hände das Gefühl. Grobe Körper haben selten ein feines Gefühl. Die in der Haut vertheilten Nervenwurzeln sind die Werkzeuge des Gefühls. 2) Figürlich, das Vermögen, lebhaft zu empfinden, oder auch überhaupt zu empfinden. Eine harte Seele, welche alles Gefühl des Klendes anderer verloren hat. Das Gefühl des Schönen, des Edlen. Ein feines Gefühl für die Ehre haben.

2. Die durch Berührung der Nervenwurzeln hervor gebrachte Empfindung selbst. 1) Eigentlich. Das habe ich am Gefühl, ich kann es fühlen. Das Gefühl der Schmerzen. In weiterer Bedeutung auch, obwohl nur selten, von einer jeden durch die Sinne gewirkten Empfindung.

Erkenntniß muß und kann nur vom Gefühl beginnen, Dusch. 2) Figürlich, eine jede lebhaft empfindung, und in weiterm Verstande auch eine jede Empfindung. Ein lebendiges Gefühl alles dessen, was gut, recht, wahr, löblich und billig ist, Eram. So bald ein stärkeres Gefühl das Gefühl der Liebe des Vaterlandes schwächt. An der Seite eines rechtschaffenen Freundes fühlen, daß man glücklich ist, und dieses Gefühl mit ihm theilen, welche Anmuth im Glücke! Gell. Der Muth ist ein glückliches Gefühl der gespannten Kräfte seines Körpers. Die Demuth kann nicht ohne Gefühl der Liebe ihres Schöpfers Statt finden, Gell. Das moralische Gefühl, die Empfindung dessen was gut und böse ist.

Der Plural ist auch in dieser Bedeutung bisher ungewöhnlich gewesen, ungeachtet die Sache selbst ihn wohl versattet. Einige Neuere haben ihn daher in den Gang gebracht. Gedanken über den Werth der Gefühle im Christenthum. Kunstvolle aber seelenvolle Melodien, aus welchen schöne Gefühle athmen, Wiel. Im Nieders. nur Söle, Sölje.

Gefühllos, — er, — este, adj. et adv. des Gefühls beraubt, ohne Gefühl. Ein gefühlloser Mensch. Ein gefühlloses Herz. Gegen die Vortheile der Einsamkeit gefühllos seyn.

Die Gefühllosigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da man gefühllos ist.

Gefühlvoll, — er, — este, adj. et adv. voll Gefühl, d. i. lebhafter Empfindungen. Ein gefühlvolles Herz. Ein gefühlvolles Gesicht.

Das Gefüllsel, S. Füllsel.

Gefünst, adj. et adv. aus fünf Einheiten oder Theilen bestehend.

Die gefünste Zahl. Ein Gefünstes. S. Gedrit.

Gefürstet, S. Fürsten.

Das Gefüße, plur. inus. oder die Gefüße, sing. inus. bey den Jägern, die langen Riemen, woran die Falken gehalten werden; das Collectivum von Fuß.

Gegen, ein Vorwort, welches nach dem heutigen Hochdeutschen Gebrauche in allen Fällen die vierte Endung des Nennwortes erfordert, und überhaupt die Richtung eines Zustandes oder einer Bewegung nach einem Dinge bezeichnet, welche allgemeine Bedeutung auch in den besondern und figürlichen zum Grunde liegt. Es bedeutet

1. überhaupt, die Richtung eines Zustandes oder einer Bewegung nach einem Dinge, der Zustand oder die Bewegung sey nun körperlich oder nicht.

1) Die Richtung eines körperlichen Zustandes, die Lage, Stellung. Das Haus liegt gegen Morgen, gegen Abend, es hat Thüren gegen alle vier Welttheile. Ein Berg, der gegen die Wüste steht, 4 Mos. 21, 26. Einen Altar gegen das Land Canaan bauen, Jos. 22, 11. Sie setzten sich gegen das Grab, Matth. 27, 61. Die anziehende Kraft des Magnetes gegen das Eisen.

Im Oberdeutschen in dieser Bedeutung gemeinlich mit der dritten Endung, welche Luther mehrmahls beygehalten hat. Er saß gegen der Thür des Hauses, Esth. 5, 1. Das Volk liegt gegen mir, 4 Mos. 22, 5. Es stunden drey Männer gegen ihm, 1 Mos. 18, 2. Du sollst deine Hand nicht zuhalten gegen deinem Bruder, 5 Mos. 15, 7; und so in andern Stellen mehr.

Vermuthlich stammet von dieser Oberdeutschen Verbindung auch der Hochdeutsche Dativ her, wenn gegen mit dem Vorworte über verbunden wird, wenn nicht die dritte Endung hier mehr von über, als von gegen herrühret. Gegen über, (nicht gegenüber,) stehen alsdann hinter dem Nennworte. Er saß mir gegen über. Er wohnt dem Rathhause gegen über. Der Mauer gegen über. Oder gegen tritt vor das Nennwort. Er saß gegen mir über, gegen dem Rathhause über, gegen der Mauer über. So auch mit dem Vorworte zu, wo gegen gleichfalls noch die dritte Endung bekommt, auch wenn das Zeitwort eine Bewegung bezeichnet, und vor dem Nennworte steht, obgleich diese ganze Art zu reden in der edlen Schreibart unbekant ist. Gegen der Stadt zu wohnen, nicht gegen die Stadt zu. Nichte dein Angesicht gegen dem Südwind zu, Ezech. 20, 46.

2) Die Richtung einer körperlichen Bewegung auf einen Gegenstand oder nach demselben. Sich gegen Morgen, gegen Abend wenden. Die Füße gegen einen kehren. Sich gegen seinen Gönner neigen, vor ihm. Mit dem Lager gegen die Stadt rücken. Sich gegen das Gebirge wenden. Die Hand gegen jemanden ausstrecken. Der Druck des flüssigen Körpers gegen den Boden. Ist der Körper, nach welchem die Bewegung gerichtet ist, ein Ort, und wird dessen eigenthümlicher Name beygefüget, so ist im Oberdeutschen das kürzere gen üblich. S. Gen.

In eben dieser Mundart erfordert gegen in dieser Bedeutung gleichfalls die dritte Endung.

In den dannken sah er hergon

Gegen im den tewelischen zeld, Theuerd. Kap. 16.

Der pauer im ein zulauff nam

Gegen dem edlen zelden dar, Kap. 47.

Und so in allen Stellen dieses Buches. Du sollst ausgebreitet werden gegen dem Abend, 1 Mos. 28, 14. Eure Garben neigten

neigten sich gegen meinen Garben, 1 Mos. 37, 7. Tritt gegen ihm an das Ufer des Wassers, 2 Mos. 7, 15; und so in hunderten Stellen mehr. Im Dpiß und andern Oberdeutschen Schriftstellern ist diese Wortfügung sehr häufig.

3) Figürlich, die Richtung eines unförperlichen Zustandes, einer unförperlichen Handlung auf einen Gegenstand und nach demselben; wo dieses Wort sehr häufig gebraucht wird, es mag nun die Handlung oder der Zustand dem Gegenstande angenehm seyn oder nicht. Liebe, Achtung, Ehrfurcht gegen jemanden haben. Die Liebe Gottes gegen die Menschen. Er ist freundlich, feindselig gegen mich gesinnt. Sich liebreich, freigebig, geizig, misstrauisch gegen seine Freunde erweisen. Gegen alle Ermahnungen taub seyn. Dankbar, undankbar gegen seinen Wohltäter seyn. Die Pflichten gegen andere ausüben. Meine ganze Seele zerfließt in Mitleiden gegen dich. Sie thut sehr freundlich gegen ihn. Ein Versehen gegen das männliche Geschlecht. Gegen seinen Nächsten auf Rache sinnen. Der Mensch, der nichts gegen seinen Schöpfer fühlt, Gell. Menschen von diesem Schlage scheiner die Abneigung gegen die Gesellschaft der Menschen eine Thorheit zu seyn, Zimmerm. Er thut sehr vertraut gegen mich. Der Ungehorsam gegen die Ältern. Der Ekel gegen die Weisheit und Tugend, Gell. Solche Reden gegen eine Mutter zu führen? Seine Miene sagt mehr als nöthig ist, den Verdacht gegen ihre Tugend zu bestärken, Gell. Gleichgültig gegen etwas seyn. Drohungen gegen einen ausstoßen. Lassen sie sich nichts gegen sie merken, Gell. In dem Menschenfreunde lebt ein gütiges Verlangen, das in seiner Art gegen andre zu seyn, was Gott gegen alle ist, ebend. Der Ekel, den junge Leute gegen das Lesen haben, ebend. Gott hat ein unwandelbares Mißfallen gegen das Laster, ebend.

Im Oberdeutschen auch hier mit der dritten Endung. Das Angesicht Labans war nicht gegen ihm, wie gestern, 1 Mos. 31, 2. Du sollst dein Herz nicht verhärten gegen deinem armen Bruder, 5 Mos. 15, 7. Du sollst dich nicht also halten gegen dem Herrn, Kap. 18, 14. Ihr Herren thut auch dasselbige gegen ihnen, Ephes. 6, 9; und so in andern Stellen mehr. Sie hetten sich gegen den Leuten unnachbarlich erzeigt, Blumst, ein Fürcher.

II. Mit verschiedenen Nebenbegriffen und Bildern.

1) Mit dem Nebenbegriffe des Widerstandes, der Bestreitung desjenigen Dinges, gegen welches die Bewegung gerichtet ist, für wider, so wohl in eigentlichem als figürlichem Verstande. Gegen den Wind segeln. Gegen den Strom schwimmen. Gegen Wind und Wetter bedeckt liegen. Gegen die Wand, gegen die Mauer rennen. Die Hanseestädte behaupteten die Ostsee lange Zeit gegen die Holländer. Was kann er gegen die Gewalt? Ich kann nichts gegen ihn ausrichten. Gegen eines Befehl handeln. Gegen die Regeln seines Ordens sündigen. Die Sige wird alsdann so heftig, daß kein Mensch gegen dieselbe ausdauern kann, Zimmerm. Dinge die sich gegen unsre Erwartung zurragen. Sich gegen die Obrigkeit auflehnen, empören. Einen Anschlag gegen jemanden haben. Eine Arznei gegen das Fieber. Sich gegen jemanden wehren. Alles streitet gegen dich. Er hat mit ihm gemeine Sache gegen mich gemacht. Jede böse Lust ist eine Empörung gegen Gott, Herrn. Die Weisen des Alterthums wußten nicht, wie sie den Verstand in seiner Überzeugung gegen so viele Anfälle der Sinne und der Leidenschaften unterhalten sollten, Gell. Was können gegen das Ansehen des göttlichen Wortes alle Zweifel ausrichten? ebend.

Im Oberdeutschen wiederum mit der dritten Endung. Ob jemand wider den Riß stünde gegen mir, Ezech. 22, 30. Der König gegen Mittag wird sich gegen ihm streuben, Dan. 12, 40. Da zogen gegen ihnen heraus die Schützen, Judith 6, 7. Da Judas das hörte, zog er gegen ihm und that eine Schlacht, 1 Macc. 3, 11; und so in andern Stellen mehr.

Einige Sprachlehrer, denen der Reichthum einer Sprache, wenn sie einen und eben denselben Begriff mit zwei Worten ausdrücken kann, ein Ärgerniß ist, haben diese Bedeutung des Wortes gegen verworfen, und dafür wider zu gebrauchen vorgeschrieben. Besonders eifert Gottsched dagegen, aber, wie seine Gewohnheit war, ohne einigen Grund anzuführen. Andere haben Gründe angeführt, welche aber leicht beantwortet werden könnten, wenn der Raum es verstattete, und die kurz vorher angeführten Beispiele, welchen noch viele aus Luthers Bibel beygefügt werden könnten, eine förmliche Beantwortung nicht unnöthig machten.

2) Der Vertauschung, da eine Sache wegen einer andern, zu deren Ersetzung, Vergeltung u. s. f. gegeben wird, wie das Wortwort für. Die Kriegsgefangenen gegen einander auswechseln. Waare gegen Waare, Geld gegen Waare geben. Ich verkaufe es nicht anders als gegen bare Bezahlung. Seine Freyheit gegen Bürgschaft erhalten. Seine Ehre gegen eine Kleinigkeit auf das Spiel setzen. Ich werre hundert gegen eins. Geld gegen Quittung aufnehmen. Binnen acht Tagen soll das Geld gegen den gesetzten Abzug bezahlet werden, Gell.

Auch hier im Oberdeutschen mit der dritten Endung. Eine holdselige Schönheit gegen einem häßlichen Bilde verwechselt, Dpiß.

3) Der Vergleichung. Gleichwie ein Tröpflein Wasser gegen das Meer: so geringe sind seine Jahre gegen die Ewigkeit, Sir. 18, 8. So man sie gegen andere Thiere hält, sind sie viel ärger, Weish. 15, 18. Die Kastanienbäume waren nichts gegen seine Zweige, Ezech. 31, 8. Reichthum halte ich für nichts gegen sie, Weish. 7, 8, 9. Eine Sache gegen die andere halten, sie mit der andern vergleichen. Die heißesten Bitten eines Freundes sind zu kalt gegen die Liebkosungen des Liebhabers. Ihr Betragen machte einen seltsamen Contrast gegen ihre Kleidung. Gegen uns bist du noch glücklich. Sempronii Vermögen ist eine Kleinigkeit gegen Caji Reichthum. Andere Leute gegen sich verachten. Der schmerzlichste Tod, was ist er gegen ein Leben ohne dich? Weisse. Der nächste Grund dieser Figur liegt darin, daß gegen ehemals auch für neben gebraucht wurde, welche Bedeutung im Hochdeutschen größten Theils veraltet ist. Er stellte sich gegen mir oder mich.

Luther hat auch in dieser Bedeutung mehrmals die Oberdeutsche Wortfügung mit der dritten Endung beibehalten. Ich muß gering geachtet seyn, gegen ihr, 1 Mos. 16, 5. Gegen wem messet ihr euch? Es. 46, 5. Sie sollen Klein seyn gegen andern Königreichen, Ezech. 29, 15. So wäre es doch nichts gegen deiner Wohlthat, Tob. 9, 2. Haltet ihre Schönheit gegen meiner Jugend, Dpiß.

Daß gegen ihnen Schnee zu gleichen sey der Tinten, ebend.

4) Der Nähe oder Annäherung, nicht weit von einem Orte oder von einem Zeitpunkte. Gegen das Ende des Blattes, des Tages. Gegen Abend fing es an zu regnen. Es geht gegen den Morgen, es wird bald Morgen seyn. Gegen dem Herbst, gegen den Frühling u. s. f. Gegen die Messe komme ich

ich wieder. Er ist jetzt gegen (ungefähr) dreißig Jahr alt. Der Stein liegt gegen das Ende des Ackers.

Im Oberdeutschen gleichfalls mit der dritten Endung. Von dem Morgen an bis an den Abend gegen dem andern Tage, 1 Sam. 30, 17. Gegen der Wüsten, gegen dem großen Felde wohnen, Judith 2, 13; Kap. 4, 5.

5) Der Anwesenheit, Gegenwart; eine im Hochdeutschen zum Theil veraltete Bedeutung, welche noch in der Deutschen Bibel mit der dritten Endung vorkommt. Das Volk liegt gegen mir, 4 Mos. 22, 5. Es stunden drey Männer gegen ihm, 1 Mos. 18, 2. Ich kann nicht aufsehen gegen dir, 1 Mos. 31, 35. Wo im Hochdeutschen vor üblicher ist. Doch sagt man noch; Er hat etwas davon gegen mich erwähnt. Laß dich nichts gegen ihn merken. Er rühmte sich gegen ihn, daß u. s. f. Sich gegen seine Vorgesetzten über etwas beschweren. Sein Herz gegen einen Freund ausschütten. Wo außer dem Begriffe der Richtung auch noch der Begriff der Gegenwart herrscht.

Anm. 1. Dieses Vorwort lautet bey dem Kero kagan, bey es auch für wegen gebraucht, in der Monseischen Glosse gagan, bey dem Notker gagen, bey dem Willeram gegen, im Nieders. jegen und tegan, im Angels. agen, ongan, gean, im holländ. tegen, tegens, im Dän. gien, im Schwed. gen, igen, im Isländ. gegu, wo es überall auch contra, wider, bedeutet. Es stammet vermuthlich von gehen, ehedem nur gan ab, und wurde zuweilen auch in Gen verkürzt, S. Gen.

Anm. 2. Aus dem vorigen erhellet, daß dieses Vorwort im Oberdeutschen in allen seinen Bedeutungen sehr häufig, ja fast jederzeit mit der dritten Endung verbunden wird, ob sich gleich auch einige Beispiele von der vierten finden. Min minna in-gegen diu, Willeram. Im Hochdeutschen ist hingegen zu allen Zeiten die vierte Endung am üblichsten gewesen, vermuthlich auf Veranlassung der Niedersächsen, welche die dritte und vierte Endung in ihrer Mundart nicht alle Mal unterscheiden. Daher rühret vermuthlich auch die Ungleichheit in Luthers Deutschen Bibel, der, wenn er ältern Oberdeutschen Übersetzungen folgte, die dritte Endung behielt, und wenn er sich selbst überlassen blieb, die vierte setzte. Die ältern Sprachlehrer wußten sich in diese Ungleichheit nicht zu finden, und erfannen allerley Regeln, wenn gegen die dritte Endung, und wenn es die vierte erforderte. Freich will es, älterer zu geschweigen, in der ersten und dritten figürlichen Bedeutung mit dem Dative, oder wie er sagt, Ablative verbunden wissen, und Nölinger folgt ihm darin, der noch die vierte figürliche Bedeutung hinzu setzt. Doch nunmehr ist es wohl entschieden, daß dieses Vorwort im Hochdeutschen alle Mal die vierte Endung erfordert; wenigstens gebrauchen es die besten und reinsten Hochdeutschen Schriftsteller, wenn sie mit Kenntniß und Bewußtseyn schreiben, nicht anders. Indessen rühret von dem Oberdeutschen Gebrauche noch der Dativ her, mit welchem entgegen und gegen über allezeit auch im Hochdeutschen verbunden werden.

Anm. 3. Die Wörter, mit welchen gegen zusammen gesetzt wird, sind, außer den Partikeln da, ent, hin und zu, lauter Hauptwörter. Das Vorwort hat darin am häufigsten die streng gemachte erste figürliche Bedeutung, in vielen Fällen auch die zweite; in einigen Wörtern steht es auch für gegen über, und in andern für neben. Im Oberdeutschen verband man es auch mit Zeitwörtern, z. B. kaganhoran, geborchen, Kero, nach dem Lat. obaudire; kakanlaußan, entgegen laufen, ebend. gaganneman, Notker u. s. f. die aber im Hochdeutschen veraltet sind, ob sie gleich noch im Oberdeutschen zuweilen vorkommen.

Nel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Die Gëgenanstalt, plur. die — en, die Anstalt, welche man gegen eines andern Anstalt macht, diese dadurch zu vereiteln. Gëgenanstalten machen, vorsehren.

Die Gëgenantwort, plur. die — en, die Antwort, welche der Antwort des andern entgegen gesetzt ist; die Replik, Gegenrede.

Die Gëgenbatterie, plur. die — en, in der Artillerie, eine Batterie, deren Geschütz dem feindlichen entgegen gestellt ist.

Der Gëgenbefehl, des — es, plur. die — e, der Befehl, welcher gegen einen andern Befehl gegeben wird, wodurch ein anderer Befehl aufgehoben wird. Gëgenbefehl geben.

Das Gëgenbëkënnniß, des — ses, plur. die — se, ein Bëkënnniß, welches gegen, d. i. zur Entschädigung oder Sicherheit gewisser Gerechtsame ertheilet wird; die Gëgenbëkënnigung, Reversales.

Die Gëgenbeleidigung, plur. die — en, eine Beleidigung, wozu man durch die Beleidigung des andern benogen wird.

Der Gëgenbericht, des — es, plur. die — e, ein Bericht, worin ein vorher gegangener oder anderer Bericht entkräftet wird.

Die Gëgenbëkënnigung, plur. die — en. 1) S. Gëgenbëkënnniß. 2) In den Rechten, die Bëkënnigung der einen Partey, welche der Bëkënnigung der andern entgegen gesetzt ist.

Die Gëgenbëschickung, plur. die — en, die Bëschickung, welche aus Höflichkeit wegen einer vorher erhaltenen Bëschickung geschieht. Der Gesandte hat von den andern Gesandten die Gëgenbëschickung erhalten.

Der Gëgenbesuch, des — es, plur. die — e, ein Besuch, der in Ansehung, oder aus Höflichkeit gegen einen von dem andern erhaltenen Besuch abgelegt wird.

Der Gëgenbeweis, des — es, plur. die — e, ein Beweis, der dem Beweise eines andern entgegen gesetzt ist, demselben widerspricht.

Das Gëgenbild, des — es, plur. die — er. 1) Ein Bild, welches einem andern entgegen gesetzt ist, dessen Gegentheil enthält. Die Vernunft und die Narrheit, zwey allerliebste Gëgenbilder! Weise. 2) Dasjenige Ding, welches durch ein vorher gegangenes Bild ist vorgestellt worden, Antitypus, in Rücksicht auf das Vorbild. Das Zeitige, so mit Händen gemacht ist, welches ist ein Gëgenbild der Rechtschaffenheit, Ebr. 9, 24.

Der Gëgenblick, des — es, plur. die — e, derjenige Blick, welcher den Blicken des andern begegnet.

Das Gëgenbüch, des — es, plur. die — bücher, das Buch des Gegenschreibers, S. dieses Wort.

Der Gëgenchrist, des — en, plur. die — en, ein von einigen versuchter Ausdruck, das Griech. Antichrist auszudrücken, welches andere durch Widerchrist gegeben haben.

Das Gëgen-Compliment, des — es, plur. die — e, ein Compliment, wodurch das vorher gegangene Compliment eines andern erwiebert wird.

Die Gëgen-Copie, plur. die — n, in der Malerey und Zeichnungskunst, eine Copie, in welcher eine andere Copie von hinten nachgezeichnet worden.

Die Gëgend, plur. die — en. 1) Ein beträchtlicher Theil der Erdoberfläche von unbestimmter Größe. Die Gëgend um die Stadt. In dieser Gëgend halten sich wilde Thiere auf. Das Gur liegt in einer fruchtbaren Gëgend. Die Gëgend um die Donau. Die Gëgend an der See. O, wie reißt das Entzücken mich hin, wenn ich vom hohen Fûgel die weit ausgebreitete Gëgend übersehe! Gëhn. In weiterer Bedeutung oft auch ein jeder Theil eines Raumes. In der vornehmsten Gëgend der Stadt wohnen. Das Buch liegt in dieser Gëgend, nemlich des Tisches. 2) In der Astronomie und Geographie, derjenige Punkt in der Fläche der Himmelskugel, worin sich

h h

sich

sich die gerade Linie endiget, welche in Gedanken aus dem Auge mit dem Horizonte parallel gezogen wird; die Himmelsgegend, Weltgegend. In diesem Verstande hat man vier Hauptgegenden angenommen, Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht, und 28 Nebengegenden. Aus welcher Gegend kommt der Wind?

Anm. Dieses Wort lautet im Oberdeutschen, wo es im Schwaben- und Böhmerischen zuerst vorzukommen scheint, nur Gegne, Gegene, im Niederl. Jegene, und im Dän. Ege, welches letztere zu Eke zu gehören scheint. Es stammt von dem Vorworte gegen ab, und bezeichnet eigentlich den Theil der Erdoberfläche, welcher gegen uns oder einen andern bestimmten Körper, d. i. vor demselben, liegt.

Der Gegendienst, des — es, plur. die — e, derjenige Dienst, welcher gegen oder für den von einem andern geleisteten Dienst erwiesen wird.

Der Gegendruck, des — es, plur. die — e, derjenige Druck, welcher einem andern Drucke entgegen gesetzt wird. Der Druck und Gegendruck der festen und flüssigen Theile im menschlichen Körper, die Action und Reaction.

Die Gegenfahrt, plur. die — en, auf der Donau, die Fahrt gegen den Strom von Wien nach Regensburg, zum Unterschiede von der Hinabfahrt; die Gegenfuhr, der Gegentrieb.

Gegenfalls, conjunct. adverbial, welche besonders den Oberdeutschen Kanzleien geläufig ist, in der edlen Schreibart aber nicht gebraucht wird; für widrigen Falls, im Gegentheil, sonst.

Die Gegenforderung, plur. die — en, die Forderung, welche der Forderung eines andern entgegen gesetzt ist.

Die Gegenfuhr, plur. die — n, S. Gegenfahrt.

Der Gegenfüßler, des — s, plur. ut nom. sing. in der Geographie, Leute, welche auf der uns entgegen gesetzten Hälfte der Erdoberfläche wohnen, und daher die Füße gegen uns gefehret haben; Antipodes. Bey dem Dapper, und vielleicht richtiger, Gegenfüßer.

Das Gegengefühl, des — es, plur. die — e, dasjenige Gefühl, welches einem andern Gefühle entgegen gesetzt wird. Die Geselligkeit lehret uns dem Gefühle des Mißvergnügens ein größeres Gegengefühl der bessern Freuden entgegen zu setzen.

Das Gegengeld, des — es, plur. von mehreren Summen, die — er, S. Gegenvermächtniß.

Das Gegengeschenk, des — es, plur. die — e, dasjenige Geschenk, welches in Betrachtung des von einem andern uns gemachten Geschenkes ihm gegeben wird; die Gegenverehrung.

Das Gegengewicht, des — es, plur. die — e, dasjenige Gewicht, oder diejenige Last, welche einer andern entgegen gesetzt wird, sie aufzuheben, oder zu vernichten. Einem Körper ein Gegengewicht geben. Ihm das Gegengewicht halten. Dergleichen sind die Gegengewichte an Zugbrücken, Schlagbäumen u. s. f. Ingleichen figurlich. Der Stolz ist ein gutes Gegengewicht wider die verführerische Schmeicheley der Mannspersonen, Sonnenf.

Das Gegengift, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, diejenige Arznei, welche dem Gifte entgegen gesetzt wird, dessen Wirkung zu zerstören; Antidotum. Ingleichen figurlich. Der Stolz ist oft das Gegengift des Geizes. S. Gift.

Der Gegengrund, des — es, plur. die — gründe, ein Beweis- oder Bewegungsgrund, der andern Gründen entgegen gesetzt ist.

Der Gegengruß, des — es, plur. die — grüße, derjenige Gruß, wodurch der Gruß eines andern erwiedert wird.

Die Gegengunst, plur. car. diejenige Gunst, wodurch die Gunst eines andern erwiedert wird.

Der Gëgenhall, des — es, plur. die — e, der von einem festen Körper jurück geworfene Hall oder Schall; der Gegenlaut, Gegenschall, Resonantia. Für das Echo, in welchem Verstande es auch von einigen gebraucht worden, sind Wiederhall und Widerschall üblicher.

Der Gëgenhalt, des — es, plur. die — e, dasjenige, was einem drückenden oder bewegenden Körper widersteht; der Widerhalt.

Die Gëgenhaltung, plur. inaf. die Vergleichung; von dem noch im Oberdeutschen üblichen Zeitworte gegenhalten, für dagegen halten, vergleichen; ein im Hochdeutschen wenig gebräuchliches Wort.

Der Gëgenhändler, des — s, plur. ut nom. sing. eine im Oberdeutschen übliche Benennung eines Controleurs, der das Gegenbuch hält. S. Gegenschreiber.

Der Gëgenhieb, des — es, plur. die — e, derjenige Hieb, der dem Hiebe eines andern entgegen gesetzt, oder zur Vergeltung eines vorher empfangenen geführt wird.

Der Gëgenkaiser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kaiser, welcher dem rechtmäßigen Kaiser entgegen gesetzt wird.

Die Gëgenklage, plur. die — n, in den Rechten, diejenige Klage, welche der Beklagte gegen den Kläger vor eben demselben Gerichte, und wegen eben derselben angeklagten Sache anstellt; die Widerklage, Reconventions-Klage, ehedem auch die Nachklage, zum Unterschiede von der Vorklage oder Conventions-Klage. Eine Gegenklage anstellen.

Der Gëgenkläger, des — s, plur. ut nom. sing. Kämmin. die Gegenklägerin, plur. die — en, diejenige Person, welche eine Gegenklage anstellt; der Widerkläger.

Die Gëgenlatte, plur. die — n, S. das Gegenvermächtniß.

Die Gëgenlatte, plur. die — n, in der Zimmermannskunst, dreieckige Hölzer zwischen den Sparren eines Daches, die Latten daran zu befestigen.

Der Gëgenlaut, des — es, plur. die — e, S. Gegenhall.

Das Gëgenlicht, des — es, plur. von mehreren Massen Lichtes dieser Art, die — er, in der Malerey, das einer Sache entgegen stehende Licht, welches ihr ein übles Ansehen gibt; Franz. Contre-jour.

Die Gëgenliebe, plur. car. diejenige Liebe, wodurch die Liebe eines andern erniedert wird. Liebe macht Gegenliebe.

Die Gëgenlist, plur. inaf. diejenige List, welche der List eines andern entgegen gesetzt ist.

Die Gëgenmauer, plur. die — n, diejenige Mauer, welche gegen oder neben einer andern aufgeführt wird, ihren Druck aufzuhalten, oder sie zu stützen.

Die Gëgenmine, plur. die — n, in der Belagerungskunst, diejenige Mine, vermittelt welcher man der feindlichen Mine entgegen gehet, sie zu entdecken, und zu zerstören.

Der Gëgenort, des — es, plur. die — örter, im Bergbaue, ein Ort, der einem andern entgegen getrieben wird. S. Ort.

Der Gëgenpöpst, des — es, plur. die — pöpfte, ein Papst, der einem andern entgegen gesetzt ist, dergleichen es in den mittlern Zeiten mehrere gegeben hat; Antipapa.

Der Gëgenpart, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, derjenige, welcher einem andern entgegen gesetzt ist, das Gegentheil von demjenigen behauptet oder verlangt, was jener behauptet und verlangt; sein Widerpart, Gegner, Gegenmann. S. Part.

Die Gëgenpartey, plur. die — en, diejenige Partey, welche einer andern entgegen gesetzt ist, das Gegentheil der andern behauptet oder verlangt,

Die Gegenprobe, plur. die — n. 1) Im Bergbau, die Probe eines dritten, um zwischen zwey streitigen Proben den Ausspruch zu thun. 2) In den schönen Künsten, die Vorstellung einer Figur, welche von einer andern frisch gedruckt oder gezeichnet ist abgezogen worden; Franz. Contre-epreuve.

Die Gegenrechnung, plur. die — en. 1) Diejenige Rechnung, welche einer andern entgegen gesetzt ist, oder wodurch die Rechnung eines andern ganz oder zum Theil aufgehoben wird; Ital. Scontro, Riscontro. 2) Eine Rechnung, die Rechnung eines andern darnach zu prüfen; Franz. Controlo.

Die Gegenrede, plur. die — n. 1) Eine Rede, welche einer andern entgegen gesetzt ist, oder wegen einer andern vorher gegangenen Rede gehalten wird. 2) In den Rechten, die Einwendung des Beklagten wider die Klage des Klägers; die Gegenantwort, der Gegensatz, die Replik. 3) In weiterer Bedeutung, eine jede Entschuldigung, Ausflucht, Ausnahme, welche der Rede eines andern entgegen gesetzt ist.

Der Gegensatz, des — es, plur. die — sätze. 1) Ein Satz oder Vortrag, der das Gegentheil eines andern Satzes in sich faßt, oder demselben entgegen gesetzt ist; das Widerspiel, Gegenspiel, Antithesis. 2) Ein jedes Ding, welches dem andern entgegen gesetzt ist, oder dessen Gegentheil ist; ingleichen der Zustand, da es dem andern entgegen gesetzt ist, ohne Plural. 3) In den Rechten auch so viel als Gegenantwort, oder Gegenrede. 4) Der Gegensatz des Beklagten, Replica. Des Klägers anderer Gegensatz, Duplica. 4) In der Redekunst, eine Figur, welche verschiedne lautende Nahmen entgegen stehender Begriffe in Einen gemeinschaftlichen Gesichtspunct vereinigt, durch die bemerkte Ähnlichkeit oder Verschiedenheit den Witz zu vergnügen, die Antithese; z. B. was man hat und auch nicht hat. 5) In der Dichtkunst, eine Strophe, welche einer vorher gehenden entgegen gesetzt ist; Antistrophe.

Der Gegenschall, des — es, plur. die — e, S. Gegenhall.

Der Gegenschein, des — es, plur. die — e. 1) Wie Gegenbescheinigung, oder Gegenbekenntniß, S. dasselbe. 2) Zuweilen für Wiedererschein. Der Gegenschein des Feuers, repercussio. 3) In der Astrologie, der Stand eines Planeten gegen den andern im Thierkreise, wenn er 180 Grad von demselben entfernt ist; Oppositio.

Die Gegenschraffirung, plur. die — en, bey den Holzschnitzern, Kupferstechern und Zeichnern, die zweyten oder dritten Züge in einer Zeichnung, oder eben diese Schnitte in Holz und Kupfer, welche die ersten durchschneiden; die Kreuzschraffirung. S. Schraffiren.

Der Gegenschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. bey verschiedenen Cassen, ein vereidigter Schreiber, welcher außer dem ordentlichen Schreiber ein Rechnungsbuch führt, welches das Gegenbuch genannt wird. Er wird mit einem Französischen Worte gemeinlich Controleur, im Österreichischen aber auch Gegenhändler oder Gegenhändler genannt.

Die Gegenschuld, plur. die — en, diejenige Schuld, welche ein anderer von uns zu fordern hat; die Passivschuld, zum Unterschiede von der Activschuld.

Der Gegenschwäger, des — s, plur. die — schwäger, diejenigen Schwäger, von welchen einer des Mannes, der andere der Frauen Vater ist; im Oberd. Gegenschwäher.

Die Gegenseite, plur. die — n, die einer andern entgegen stehende Seite eines Dinges. Die Gegenseite einer Münze, welche der Kopfseite entgegen steht; die Rückseite, der Revers, bey einigen mit einem sehr albernem Ausdrucke die Rehrseite.

Gegenseitig, adj. et adv. 1) Einem andern Dinge entgegen gesetzt; doch nur im Oberdeutschen. Der gegenseitige Theil, der

Gegentheil, **Gegner**. Der gegenseitige Satz, der Gegensatz. 2) Was jedes von zwey Dingen an sich hat, oder von jedem derselben dem andern geschieht. Gegenseitige Neigung, welche zwey Personen gegen einander haben. Die Freundschaft schließt gegenseitige Neigungen und Dienstleistungen in sich. Das gegenseitige Verhältniß, relatio reciproca. Die Treue der ehelichen Liebe gründet sich auf das gegenseitige Versprechen, Gell. Die wahre Freundschaft setzt allezeit gegenseitige Verdienste voraus, ebend. Sich du nennen, heißt die gegenseitige Achtung verwahrlosen.

Das Gegensiegel, des — s, plur. ut nom. sing. dasjenige Siegel, welches einem andern Siegel gegen über gesetzt wird; Contrastigillum. S. Rückseigel.

Die Gegenfonne, plur. die — n, in der Naturlehre, eine Art der Nebensonnen, wenn der Widerschein der Sonne ihr gerade gegen über steht; wenn z. B. die wahre Sonne in Abend steht, und ihr Widerschein in Morgen gesehen wird.

Das Gegenspiel, des — es, plur. die — e, ein Wort oder Satz, und in weiterer Bedeutung auch ein jedes Ding, welches dem andern entgegen gesetzt ist, dessen Gegentheil ist oder enthält; das Widerspiel, der Gegensatz, das Gegentheil. S. Spiel.

Der Gegenspruch, des — es, plur. die — sprüche, ein in einigen Oberdeutschen Gegenden für Widerspruch übliches Wort. S. dasselbe.

Der Gegenstand, des — es, plur. die — stände. 1) * Dasjenige, was einem andern Dinge entgegen steht, dasselbe hindert, das Hinderniß; in welcher Bedeutung es im Hochdeutschen vorkommt. 2) * Der Widerstand, Resistenz; ohne Plural, und nur im Oberdeutschen. 3) * Der Gegensatz, das Gegentheil; eine im Hochdeutschen gleichfalls nicht mehr gangbare Bedeutung, wo dieses Wort, 4) nur noch figurlich, ein Ding bezeichnet, auf welches eine Veränderung gerichtet ist, von welchem man etwas sagt oder behauptet, und oft ein jedes Ding außer uns überhaupt. Die natürlichen Dinge sind der Gegenstand der Physik. Der Gegenstand unsers pflichtmäßigen Verhaltens muß sich so weit erstrecken, als sich der Gegenstand unserer Fähigkeiten erstreckt, Baumg. Die Übung der Pflichten ist der Gegenstand der Moral. Wir gewöhnen uns an die Gegenstände, die uns umgeben. Der Einfluß, welchen die Gegenstände der Natur auf unser Glück haben. Unrichtige Meinungen legen den Gegenständen unserer Neigungen einen falschen Werth bey, Gell. Der Gegenstände, die zum äußern Glück gehören, gibt es eine große Anzahl, ebend. Die größere Bekanntschaft mit dem Gegenständen erzeugt eine größere Kenntniß derselben, Sonnenf. Der persönliche Gegenstand, diejenige Person, von welcher etwas gesagt wird, oder auf welche eine Wirkung gerichtet ist.

Anm. In dieser letztern Bedeutung ist es erst in den neuern Zeiten angenommen worden, das Lat. Objectum auszudrücken, welches in einem alten Vocabulario von 1477 durch Wyderschynne gegeben wird. Im Oberdeutschen hingegen, wo die drey ersten Bedeutungen dieses Wortes noch gangbar sind, macht diese vierte Bedeutung oft Dunkelheit und Zweideutigkeit, worüber sich ehemals schon P. Dornblüth beschwerte, der mit diesen Klagen den Hohn nicht verbiethete, womit ihn Gottsched dafür überschüttete. Gegenstand bedeutet in dieser Bedeutung eigentlich ein Ding, welches uns gegen über steht, und ist freylich besser als Gegenwurf und Vorwurf, welches andere dafür einführen wollen; obgleich das Wort Stand, welches in dieser Bedeutung wider den Sprachgebrauch ein Ding bedeutet, welches steht, hier eben nicht zum Besen gewählt ist.

Die **Gegenstellung**, plur. die — en. 1) In einigen Oberdeutschen Gerichten, das Verhör zweyer Personen gegen einander, ihre Aussagen zu vergleichen; die Confrontation. 2) In der Mahlerey bey einigen, die Mannigfaltigkeit einander entgegen gesetzter Farben, Dinge und Stellungen; der Contrast.

Der **Gegenstich**, des — es, plur. die — e, ein Stich, der einem andern entgegen gesetzt ist, von der andern Seite auf ihn geführt wird. 3. B. in Landesvermessungen, bey Gräben u. f. f. ein Stich mit dem Grabsschelte in die Erde, welcher mit dem ersten einen Winkel macht, und den Rasen löset.

Der **Gegenstolz**, des — es, plur. car. der Stolz, welcher dem Stolge eines andern entgegen gesetzt ist. Der Stolz wird am ersten mit Gegenstolz oder Verachtung bestraft, Gell.

Der **Gegenstoß**, des — es, plur. die — stöße, derjenige Stoß, welcher einem vorher gegangenen Stöße entgegen gesetzt ist.

Das **Gegenstück**, des — es, plur. die — e, in den schönen Künsten, zwey Figuren von Einer Größe, welche so gestellt sind, als wenn sie sich einander betrachteten; Franz. Compagnon, le Pendant.

Der **Gegentheil**, des — es, plur. die — e, diejenige Person oder diejenigen Personen, deren Behauptung oder Bemühung der unsrigen entgegen gesetzt ist, besonders in den Rechten; der Gegenpart, Gegner.

Das **Gegentheil**, des — es, plur. die — e, ein Ding, welches dem andern entgegen steht, den Gegensatz desselben enthält. Er thut alle Mähl das Gegentheil von demjenigen, was ich will. Sie zeigt sich unter zwey Gestalten, wovon die eine das Gegentheil der andern ist. Das Gegentheil behaupten. Im Gegentheile.

Gegentheilig, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen üblich ist. Die gegentheilige Sarnmäßigkeit, des Gegentheiles. S. der Gegentheil.

Gegentheils, adv. im Gegentheile.

Die war der Maus gewogen,

Ihr waren gegentheils die Vögel ganz verhaßt, Haged.

S. das Gegentheil.

Der **Gegentrieb**, S. Gegenfahrt. Im Gegentriebe fahren, dem Strome entgegen.

Das **Gegentrumm**, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, dasjenige Trumm, oder Stück eines Ganges, welches einem andern Stücke desselben gegen über liegt.

Die **Gegenverehrung**, plur. die — en, S. Gegengeschenk.

Die **Gegenverheißung**, plur. die — en, S. Gegenversprechen.

Das **Gegenvermächtniß**, des — ses, plur. die — se, ein Vermächtniß, oder eine Schenkung, welche der Ehemann oder ein anderer in dessen Rahmen der Ehegattinn wegen ihres Braut-schafes und zu dessen Sicherheit thut; die Widerlage, die Gegensteuer, die Gegenlage, das Gegengeld, Antiphrerna, im mittlern Lateine Incontrum.

Die **Gegenverpflichtung**, plur. die — en, diejenige Verpflichtung, welche wegen oder in Ansehung einer andern Verpflichtung geschieht

Die **Gegenverschreibung**, plur. die — en, eine Verschreibung, welche wegen der Verschreibung eines andern geschieht, und die auf solche Art verschriebene Sache.

Die **Gegenversicherung**, plur. die — en. 1) Eine Versicherung, welche einer andern entgegen gesetzt ist. 2) Eine Versicherung, welche wegen und in Betrachtung einer vorher gegangenen Handlung gegeben wird; Reversales.

Das **Gegenversprechen**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Versprechen, welches wegen des von einem andern uns gethanen Versprechens geleistet wird; die Gegenverheißung, Gegenzusage.

Die **Gegenvisite**, plur. die — n, wie Gegenbesuch.

Der **Gegenwall**, des — es, plur. die — wälle, die äußerste Brustwehre an einer Festung mit einem Gange um den Graben; die Contrescarpe.

Die **Gegenwart**, plur. car. 1) Der Zustand, da man durch seine eigene Substanz ohne moralische Mittelursachen, ja ohne alle Werkzeuge an einem Orte wirken kann, die Anwesenheit. Verspare es bis zu meiner Gegenwart. Er thut es in meiner Gegenwart. Seine Gegenwart ist mir verhaßt. Sollte ich ihnen wegen einiger unbedeutenden Worte meine Gegenwart verbieten? d. i. ihnen verbieten, sich nicht vor mir sehen zu lassen. Die Gegenwart des Geistes, oder des Gemüthes, die Fertigkeit, sich bey allen Veränderungen seiner selbst bewußt zu seyn, und sich zum Gebrauche der Kräfte seines Geistes im Stande zu befinden, welche einige neuere die Besonnenheit nennen wollen, in der Deutschen Bibel aber Nüchternheit und Wachsamkeit heißt. Er hatte nicht genug Gegenwart des Geistes, um sich geschickt aus der Sache zu ziehen. 2) In weiterer Bedeutung auch zuweilen für Existenz, Daseyn. Die Gegenwart unendlicher Eigenschaften in Gott.

Ann. Schon bey dem Ottfried Geginuerti, im Nieders. Jagenwardigheit, Tegenwardigheit. Bey dem Notker ist geginuertan sich, sich darstellen, gegenwärtig werden. Von der letzten Hälfte dieses Wortes S. die Ann. zu Antworten. Gegen scheint hier eine Nähe zu bezeichnen. S. Gegen II. 4. 5. Für Gegenwart gebraucht Kero Antuuarta, Ottfried aber Nah-wist, Naheseyn. Im Angels. ist anduerdu gegenwärtig.

Gegenwärtig, adj. et adv. 1. Im Stande, an einem Orte durch seine eigene Substanz unmittelbar wirken zu können. Ich war nicht gegenwärtig, als es geschah. Die gegenwärtigen Zuschauer. 2. Figürlich. 1) Was mit uns coexistirt, oder mit dem wir coexistiren, indem wir daran denken. Eine Person oder Sache ist uns gegenwärtig, wenn sie abwesend ist, wir uns aber dieselbe lebhaft vorstellen. Die Sache war mir so gegenwärtig, daß ich meine Zunge schlechterdings nicht in meiner Gewalt hatte. Das ist meinem Gedächtnisse noch von meiner Jugend her gegenwärtig. 2) Von der Zeit, was jetzt ist, oder geschieht, mit uns coexistirt. Die gegenwärtige Zeit, die jetzige. Im gegenwärtigen Jahre. Die gegenwärtige Noth, welche wir jetzt empfinden. Gegenwärtig (jetzt) habe ich es noch nicht nöthig. Sein Bruder befindet sich gegenwärtig nicht hier. Im Oberdeutschen der Zeit, d. i. zu dieser Zeit.

Ann. Bey dem Kero in der ersten eigentlichen Bedeutung antuuertan und kekakanuurtan, bey dem Ottfried und Notker geginuerti, bey dem erstern auch in gegini, im Nieders. regenwardig. Das verlängerte Oberdeutsche Gegenwartigkeit für Gegenwart ist im Hochdeutschen sehr entbehrlich, ob es gleich mehrmahl in der Deutschen Bibel vorkommt.

Die **Gegenwehr**, plur. inusl. die körperliche Vertheidigung gegen oder wider den Angriff eines andern. Zur Gegenwehr greifen, 3 Marc. 1. 30. Sich zur Gegenwehr stellen, sich vertheidigen. Gegenwehr thun.

Der **Gegenwind**, des — es, plur. die — e, derjenige Wind, welcher einem Schiffe entgegen wehet, folglich dessen Lauf hindert. Die **Gegenwirkung**, plur. die — en, die Wirkung, welche einer andern entgegen gesetzt ist; die Reaction.

*Der **Gegenwurf**, des — es, plur. die — würfe. 1) S. Gegenstand. 2) Für Einwurf, doch nur im Oberdeutschen.

Die **Gegenzusage**, plur. die — n, S. Gegenversprechen.

Das **Gegitter**, S. Gitter.

Der **Gegler**, des — s, plur. ut nom. sing. S. Bergfink.

Gegen,

Gegnen, E. Begegnen.

Der **Gegner**, des — s, plur. ut nom. sing. **Gämin**. die **Gegnerin**, plur. die — en, eine Person, welche das Gegentheil von demjenigen will oder behauptet, was wir wollen oder behaupten, welche mit uns in einer oder der andern Sache nicht einerley Meinung ist; der **Gegentheil**, im gemeinen Leben **Gegenmann**, **Gegenpart**. So ist der Opponent der Gegner des Respondenten, derjenige, welcher ein Amt sucht, der **Gegner** dessen, der um eben dasselbe Amt anhält, derjenige, welcher mit einem andern in einem Rechtshandel verwickelt ist, des letztern **Gegner**. Wenn man Ursache hat, harte Ausdrücke zu vermeiden, so bezeugt man auch wohl einen offenbaren Feind mit dem gelindern Nahmen eines **Gegners**. Im Oberdeutschen hat man auch das **Beywort** **gegnerisch**. Die **gegnerischen Waffen**, die **Waffen des Gegentheils** oder **Feindes**.

***Gehäbe**, — r, — ste, adj. et adv. welches im Hochdeutschen ungewöhnlich ist, aber noch zuweilen im Oberdeutschen vorkommt, von dem Zeitworte **haben**, so fern es halten bedeutet. Ein **Gefäß** ist **gehäbe**, wenn es dicht ist, keine Rigen hat. Ein **gehäbes Faß**. Ingleichen für enge, fest, gedränge. Die **Garben** **gehäbe** an einander legen. Daher der **Gegensatz** **ungehabe**, was Rigen hat, locker ist. Für **gehäbe** hat man im Oberdeutschen auch die Wörter **häbig**, **behäb**, **behäbig**, in eben dem Verstande.

***Gehaben**, verb. irreg. act. (S. **haben**), welches im Oberdeutschen für das einfache **haben** gebraucht wurde, im Hochdeutschen aber veraltet ist. 1) Für **haben**, **habere**. Solche **Werkzeuge** muß man im **Vorrathe** **gehaben**, damit, so deren eins verloren wird, daß man ein anders **gehaben** möge, **Grösch**. 2) Sich **betragen**; als ein **Reciprocum**. **Gihabet** **iuh** bald, **gehabt**, **beträgt** euch tapfer. **Kehabe** **dih** comelicho, **gehabt** dich männlich, **Notk**. **Er** **gehabt** sich übel, **stellet** sich **ungeberdig**, **geberdet** sich übel. Im Niedersächsischen gebraucht man auch das einfache **haben** in diesem Verstande. **Wie** **hat** er sich? **wie** **geberdet**, **beträgt** er sich? 3) Sich **befinden**, dem **Leibe** und **Gemüthe** nach; auch als ein **Reciprocum**. **Ich** **gehabe** **mih** wol, **Meinm**. **der** **Alte**. **Das** **ich** **mih** wol **gehabe** als e, **ebend**.

Ich **gräme** mich und **gehabt** mich übel, **Jer.** 8, 21. **Warum** **weinst** du? — **Und** **warum** **gehabt** sich dein **Herz** so übel? 1 **Sam.** 1, 8. **Gehabt** euch wohl! eine veraltete **Schlussformel** in **Briefen**, welche noch **Apost.** **Gesch.** 15, 29 vorkommt. 4) Für **halten**. **Thara** **gihabet** **iuh** **zua**, **dazu** **haltet** euch, **Ottfried**. 5) Für **weggehen**. **Gehabe** **dih**, **hebe** dich **weg**, **Willeram**.

In allen diesen Bedeutungen ist es jetzt im Hochdeutschen unbekannt. Im Schwedischen bedeutet **Afhäpva** die **Gefahr** und eine jede **Art** zu **handeln**, und **hafva** **sig** sich **betragen**, wohn auch das **Engl.** **Behaviour** gehört. S. **haben**.

Das **Gehacke**, des — s, plur. car. 1) Ein mehrmaliges oder anhaltendes **Hacken**, im gemeinen Leben. 2) Das **Hacken**, im verächtlichen Verstande.

Das **Gehäge**, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein eingehäget, d. i. mit einem **Hage** oder **Jaune** umschlossener Ort, und besonders ein **Bezirk**, in welchem das **Wildpret** **gehäget** wird, ein **Jagdrevier**, wo niemand **jagen** darf. Ein **Gehäge** **anrichten**. Ein **Jaunengehäge**, **Jaunengehäge** u. f. f. Einen **Schlag** ins **Gehäge** **legen**, im **Forstwesen**, einen **Schlag** oder **Gebau** mit **Hügewischen** **abstecken**, zum **Zeichen**, daß er **gehäget** werden soll. **Einem** in das **Gehäge** **kommen**, oder **gehen**, **figürlich** im **gemeinen** **Leben**, in dessen **Amt** **greifen**; ingleichen **fig** etwas **annehmen**, worauf nur der andere ein **Recht** zu **haben**

glaubt. Auch ein **gehägetes Wasser**, d. i. ein **Bach**, **Fluß** oder **See**, wo nicht ein jeder **fischen** darf, wird ein **Gehäge** genannt. S. **Jag** und **Jägen**. 2) Ein **Hag** oder **Jaune**, und in weiterer **Bedeutung** zuweilen eine jede **Einfriedigung**. Ein **Gehäge** um den **Berg** **machen**, 2 **Mos.** 19, 12, 23, wo **Michaëlis** das **Wort** **Gränzzug** **gebraucht**.

Der **Gehägeaufseher**, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, der **Aufseher** über ein **Gehäge** der **niedern** **Jagd**.

Der **Gehägebereiter**, des — s, plur. ut nom. sing. diejenigen **Forstbedienten**, welche die **Gehäge** oder **Jagdgrenzen** **bereiten**; **Jägerreiter**.

Der **Gehalt**, des — es, plur. die — e, welches für das einfache **Galt** im Hochdeutschen üblich ist, besonders in folgenden Fällen. 1) Der körperliche **Inhalt**, was ein **Raum** **enthalten** kann ohne **Plural**. Ein **Faß** von **hundert Kannen** **Gehalt**. Ein **Haus** hat **vielen** **Gehalt**, **bequemen** **Raum**; im gemeinen Leben auch **Gelast**. 2) Dasjenige, was ein **Körper** von andern **Dingen** **enthält**, was ihm von andern **Dingen** **begemischt** ist; auch ohne **Plural**, außer von mehreren **Arten**. Den **Gehalt** oder **Galt** eines **Gesundbrunnens** **untersuchen**, was für **mineralische** **Theile** er **enthält**. Besonders von **Erzen** und **Münzen**, von den ihrer **Maße** **begemischten** **edlen** **Metallen**. Der **Gehalt** der **Erze**. Eine **Silbermünze** von **gutem** **Gehalte**, welche die **gehörige** **Menge** **Silbers** **enthält**. **Silber**, welches an **Gehalt** **zwölflöblich** ist. Da dieser **Gehalt**, welcher auch das **Korn** genannt wird, eigentlich den **Werth** der **Münzen** **ausmacht**, so wird auch das **Wort** **Werth** in diesem Verstande **gebraucht**. 3) Die **Besoldung**. Ein **Kammerdiener**, ein **Hofmeister**, welcher **hundert** **Thaler** **Gehalt** **bekommt**. Der **Gehalt** einer **obrigkeitlichen** **Person**, eines **Schuldieners**, eines **Geistlichen** u. f. f. Es bezeichnet eigentlich die **Summe**, für welche man jemanden zu seinen **Diensten** **hält** oder **unterhält**, und könnte also eine **allgemeine** **Benennung** **seyn**. Doch **gebraucht** man **Besoldung** am häufigsten nur von **vornehmten** **Personen** oder **öffentlichen** **Bedienten**, **Gehalt** von **ringern**, und **Lohn** von der **geringsten** **Art** **Bedienten**. Einige halten das **Wort** **Gehalt** in dieser dritten **Bedeutung** für ein **Neutrum**, das **Gehalt**; vielleicht nur, weil es in einigen Gegenden in diesem Geschlechte üblich ist. Der **Hochdeutsche** **Sprachgebrauch** ist so wohl in dem **einfachen** **Galt** als auch in dem **zusammen** **gesetzten** **Gehalt** für das **männliche**.

Das **Gehänge**, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte **hängen**. 1. Dasjenige, was **hängt**, in einigen **besondern** **Fällen**. 1) Der **abhängige** **Theil** eines **Berges**, ja einer jeden **Fläche**, besonders im **Bergbaue**, wo man es auch das **Sandgange** **nennet**.

Wolt sich ab über ein **gehenng**

Lassen, in einer **dieffen** **eng**, **Thenerd.** **Kap.** 31.

2) Die **Kunststangen** des **Feldgestänges**, wenn sie an ein **Gelenke** **hängen**, im **Bergbaue**, als ein **Collectivum**. 3) **Herab** **hängende** **Zierathen**, besonders in den **Zusammensetzungen** **Ohrengehänge**, **Salzgehänge** u. f. f. 4) Das **Eingeweide**, im **gemeinen** **Leben** einiger **Gegenden**. Das **Gehänge** von **Schweinen**. Als ein **Collectivum**. 5) Die **herab** **hängenden** **Ohren** der **Jaadhunde**, welche auch das **Geläppe** genannt werden, bey den **Jägern**, gleichfalls als ein **Collectivum**. 2. Dasjenige, woran etwas **hanget**. So wird bey den **Jägern** das **Jägerzeug**, woran das **Hirschhorn** **hanget**, das **Gehänge** genannt. S. **Gehenk**, welches in dieser **Bedeutung** **üblicher** **ist**.

Das **Gehäse**, des — s, plur. ut nom. sing. welches nur bey den **Jägern** in den **Zusammensetzungen** **Vordergehäse** und **Hintergehäse** üblich ist, worvon jenes den **vordern**, dieses aber den **hintern** **Theil** eines **Fasens** **bedeutet**.

Gehässig, —er, —ste, adj. et adv. 1) Haß habend, bey sich empfindend, für das veraltete häßig. Einem gehässig seyn, ihn hassen. Einem gehässig werden. Sich jemanden gehässig machen, zum Feinde.

Gehässig haben sie mein Leben

Mit Worten voller Gift umgeben, Olyf Pf. 109.

Die längst des Sultans Geiz feind und gehässig waren, Weiße.

Gehässiger Weise, feindseliger Weise. 2) In leidendem Verstande, was gehasset wird, verhaßt. Sich bey jemanden gehässig machen. Eine gehässige Sache.

Anm. Das einfache häßig kommt noch bey dem Olyf vor: Der Wahrheit häßig seyn. Ehedem lautete dieses Wort auch nur gehaß. Si ist mir ane schuld gehas, Walther von Klingen. Dur das wan si der minne sint gehas, Heinrich von Welsig.

Die Gehässigkeit, plur. inusl. die Eigenschaft, da man einer Person oder Sache gehässig ist, in beyden Bedeutungen des Verwortes.

Das Gehau, des —es, plur. die —e, im Forstwesen, derjenige Theil eines Waldes, wo Holz geschlagen oder gehauen wird, ingleichen, wo es geschlagen werden soll, auch, wo es ehemals geschlagen worden. Einen Wald in zehen Gehaue eintheilen. Ein junges Gehau, ein Ort, wo junges Laubholz anfliegen soll. Statt dieses Wortes ist in andern Gegenden auch Gau, Gehauig, Hauung, Hieb, Schlag, Holzschlag, Meiß, Kabel u. s. f. üblich. S. diese Wörter. Im mittlern Lateine heißt ein Gehau Capecia.

Das Gehäuse, des —s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches ehedem so wohl für das einfache Haus, als auch collective von mehreren Häusern gebraucht wurde. Jetzt ist es im Hochdeutschen nur figurlich von verschiedenen Arten von Behältnissen üblich, welche gewissen Dingen statt eines Hauses dienen. Das Gehäuse einer Uhr, die äußere Capfel oder Bekleidung derselben. Bey den Uhrmachern führen auch die beyden Platten, welche durch Pfeiler mit einander verbunden sind, und das Näherwert enthalten, diesen Rahmen. Das Gehäuse oder Kerngehäuse des Kernobstes, das Kern- oder Samenbehältniß derselben. S. Gröbs. Etwas uneigentlicher heißt der massive Theil eines Degengefäßes zwischen dem Stichelblatte und Griffe, welcher auch das Kreuz genannt wird, bey den Schwertfegern das Gehäuse. Es begreift die Parierstange nebst dem Bügel in sich.

Gehäbe, S. Gehäbe.

Das Gehecc, des —es, plur. die —e, bey den Jägern, ein Nest voll Vögel, so viel Vögel als auf Ein Nahl geheckt oder ausgebrütet werden; eine Gecke, ein Flug. Besonders die Jungen einer wilden Gans oder wilden Ente; ein Zug.

Das Gehecke, des —s, plur. car. ein mehrmaliges oder anhaltendes Heden, im gemeinen Leben.

* **Gehehlen**, verb. reg. neutr. et act. welches im Hochdeutschen veraltet ist, und nur noch zuweilen in den Gerichten vorkommt. 1) In etwas gehelen, in dasselbe einwilligen, seinen Willen, seinen Beyfall dazu geben. 2) Etwas gehelen, Nachsicht dagegen gebrauchen, es dulden.

Anm. Dieses Wort ist durch eine verderbte Aussprache aus gehellen, oder vielmehr gebällen, entstanden, welches in ältern Oberdeutschen Schriften mehrmals vorkommt, und auch gehorchen, mit der dritten Endung, bedeutet. Er wölt nicht gehellen ewer Strym, in einer alten Deutschen Bibel von 1483, 5 Mof. 1, 45. Er wolte nicht gehellen den Worten Jephthä, eben das. Nicht, 2, 28. Wann du gibst die Gehellung ihrer Lyschung, eben das. 1 Kön. 12, 7. Für Beyfall geben,

einstimmen, kommt es bey dem Wurfsen, wo es gebillen lautet, mehrmals vor; z. B. S. 1456: sy gehullen in der Meer, sie stimmten der Erzählung bey; und S. 1460: die Schrift gehilt uns. Das einfache helen findet sich in dieser Bedeutung bey dem Mathesius, und Gehäll für Einwilligung bey dem Hedion. Es stammt von Gall, Schall, ab, wie einstimmen von Stimme. In der Monseeischen Glosse ist gihel einstimmig. S. Gehällig. Die falsche Aussprache hat schon ehedem gemacht, daß man es von hehlen, verbergen, abgeleitet hat, sonst würde man im mittlern Lateine gehelen, Nachsicht gegen etwas brauchen, nicht durch concelare übersetzt haben.

Geheim, —er, —ste, adj. et adv. verborgen, unbekannt, was verborgen ist, oder doch verborgen seyn soll; im gemeinen Leben heimlich, im Gegensatz des öffentlichen. Ein geheimer Ort. Eine geheime Treppe. Ein geheimer Gang. Eine geheime Zusammenkunft. Eine geheime Schreibart. Geheime Sünden. Eine geheime Zusammenverschwörung. Etwas vor einem andern geheim halten. Einem seine geheimsten Angelegenheiten entdecken. Suche ihr das Bekennniß ihres geheimen Crimes zu entreißen. Die willige Ergebung in die Rathschlüsse Gottes ohne geheime Ausnahmen, Selt. Die geheime Vereinigung mit Gott, unio mystica, weil sie nur allein aus der nähern Offenbarung erkannt werden kann, ihre eigentliche Art auch selbst unbegreiflich ist. Der geheime Verstand einer Rede, der nicht so wohl durch die Worte, als vielmehr durch die mit den Worten bezeichneten Sachen hervor gebracht, und auch der mittelbare Verstand genannt wird. In engerm Verstande, was nahe um den Fürsten ist, denselben und die innersten Landesachen betrifft. Daher ein geheimer Rath, oder der geheime Rath, die vornehmste Art von Räten, welche überhaupt das, was zur Erhaltung eines Staates gehört, besorgen; wenn anders ihre Würde nicht ein bloßer Titel ist. Das geheime Siegel, dessen sich der Fürst in seinen geheimen Ausfertigungen bedient. Der geheime Staatsrath, geheimer Justizrath, geheimer Kammerath u. s. f. welche von höherer Würde sind, als die ordentlichen Staatsräthe u. s. f. In geheim, auf eine geheime Art. In geheim mit jemanden sprechen. Ihr Leben ist mir in geheim erzählt worden. In geheim nachforschen.

Anm. Es ist nicht ganz richtig, daß geheim nur in gutem Verstande und bloß von wichtigen Dingen, heimlich aber im entgegen gesetzten Verstande gebraucht werde. Heimlich ist mehr im gemeinen Leben, geheim aber vorzüglich in der anständigen und edlen Schreibart üblich. Viele sehen die Benennung geheimer Rath als ein zusammen gesetztes Wort an, und schreiben es Geheimerrath, welches aber unrichtig ist, weil ein Beywort, wenn es mit einem Hauptworte zusammen gezogen wird, alle Nahl eine Sylbe am Ende verlieret; Grobmeister, Grobschmid, Jungfrau, Freybeuter, Dickkopf, nicht Groberrmeister, Groberschmid u. s. f. Wäre es eine wahre Zusammensetzung, so müßte es Geheimrath heißen, wie man Geheimbuch und Geheimschreiber sagt. Mit mehrern Rechten kann man es, wenn es eine Würde bezeichnet, mit einem großen G schreiben; Geheimer Rath. Das d, welches so gern dem m nachschleicht, geheimd, für geheim, ist im Hochdeutschen veraltet. S. Heimlich.

Das Geheimbüch, des —es, plur. die —bücher, bey den Kaufleuten, ein geheimes Buch, in welches sie ihre geheimsten Angelegenheiten verzeichnen, und es daher gern vor andern verborgen halten.

Das Geheimniß, des —ses, plur. die —ße. 1. Der Zustand, da eine Sache geheim ist; ohne Plural. Das Geheimniß hören aus,

auf, so bald mehrere um die Sache wissen. 2. Eine geheime, unbekannte Sache; vornehmlich in folgenden Fällen. 1) Ein geheimes, andern unbekanntes Kunststück oder Hülfsmittel. Das Geheimniß Gold zu machen. Ein Geheimniß (geheimes Arzgenemittel) wider das Podagra. 2) Bey den Steinschnitzern und Besichtigern der Grenzen werden die unverwundlichen Stücke, welche auf eine geheime und nur ihnen bekannte Art unter die Grenzsteine gelegt werden, Geheimnisse genannt. 3) Was verschwiegen oder unbekannt ist oder bleiben soll. Ein Geheimniß aus etwas machen. Die Absicht seiner Reise ist noch ein Geheimniß. Ich dächte ich machte kein Geheimniß aus meiner Liebe, Gell. Du willst Geheimnisse vor mir haben? Jemanden mit in sein Geheimniß ziehen, ihm seine geheime Angelegenheit bekannt machen. Das Geheimniß soll unter uns bleiben, es soll es außer uns niemand erfahren.

Der Freyler, sollt er wohl in mein Geheimniß dringen? Weiße.

Ein Geheimniß verrathen, ausplaudern. Auch kleine und nachtheilige Umstände, von welchen, wenn sie bekannt werden sollten, Nachtheil zu befürchten ist. 4) Dinge, deren Daseyn erwiesen und bekannt ist, von denen uns aber die Art und Weise ihres Daseyns unbekannt ist. Das Geheimniß der Dreyeinigkeit. Das Geheimniß der Menschwerdung Christi. Die Verbindung der Seele mit dem Leibe gehört zu den Geheimnissen der Natur. Welches Leben, auch das niedrigste und dunkelste, hat nicht seine Geheimnisse und Wunder? Gell.

Anm. Im Nieders. nur Heimniß, im Oberdeutschen ehemals Heimlichkeit. So wird in dem 1522 zu Basel gedruckten neuen Testamente Heimlichkeit durch Sacrament gegeben. Eke noch das Wort Geheimniß allgemein wurde, hatte man andere Wörter, das Griech. und Lat. Mysterium auszudrücken. Notker braucht Tongene, der Übersetzer Isidors Chiruni, der Übersetzer Latians Giruni, im Angels. Geryne, von raunen.

Geheimnißvoll, — er, — ste, adj. et adv. 1) Voll Geheimnisse, ungreiflich. Die geheimnißvolle Wahrheit von der Dreyeinigkeit Gottes. Die geheimnißvolle Menschwerdung Christi. 2) Das Ansehen habend, als wenn man Geheimnisse, d. i. andern verborgene Dinge wüßte. Er thut sehr geheimnißvoll.

Mit sehr geheimnißvollen Mienen

Tritt Strephon in Crispinens Haus, Gell.

Der Geheimschreiber, des — o, plur. ut nom. sing. eine in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Benennung eines Secretärs. In eben diesen Gegenden wird auch eine Kanzleien die Geheimschreiberey, und archaische Urkunden Geheimschriften genannt.

Das Geheiß, des — es, plur. inus. ein mündlicher Befehl, im gemeinen Leben und nur mit einigen Vorwörtern. Er hat es ohne mein Geheiß gethan. Auf wessen Geheiß ist das geschehen? Personen, die auf das Geheiß ihrer Herzen das Bündniß der Ehe schlossen.

Anm. Im 14ten Jahrhunderte noch Gaiße, im Nieders. Gere. Von dem Zeitworte heißen, w. f. In einigen Gegenden ist es auch männlichen Geschlechtes, der Geheiß.

Gehen, verb. irreg. ich gehe, du gehst, er geht; Imperf. ich ging; Mittelm. gegangen; Imperat. gehe oder geh. Es ist ein Centrum, welches alle Wahl, den Fall ausgenommen, wenn es ein Reciprocum ist, das Hülfswort seyn erfordert, und überhaupt den Ort verändern bedeutet.

I. Von lebendigen Geschöpfen.

1. Eigentlich, den Ort mittelst der Füße verändern, so wohl überhaupt, als auch zuweilen in der engsten Bedeutung von

dem gewöhnlichsten Gange im Schritte, da es denn dem Laufen entgegen gesetzt ist. Langsam, geschwinde, hurtig gehen. Krumm, gerade, aufrecht, gebückt gehen. Mit den Füßen einwärts, auswärts gehen. Auf den Zehen, auf den Händen gehen. An einer Kriechen gehen. Auf Stelzen gehen. Leise gehen. Das Kind lernt gehen. Das Gehen wird ihm sauer. Rückwärts gehen. Irre gehen, sich im Gehen verirren. Zurück gehen. Hier kommt sie gleich gegangen, Gell. S. Kommen. Es ist hier nicht gut gehen, es geht sich hier nicht gut, d. i. es läßt sich hier nicht gut gehen. Es geht sich hier sehr glatt, oder es ist hier sehr glatt zu gehen. Er hat sich Blasen in die Füße gegangen. Ich habe mich ganz müde gegangen. Welche reciproce Arten des Ausdrucks auch in andern Fällen das Hülfswort haben erfordern. Ich bin des Gehens müde. Etwas im Gehen verrichten, gehend. In tiefen Gedanken gehen.

Der Ort, wohin man geht, oder aus welchem man geht, wird am häufigsten durch allerley Vorwörter ausgedrückt. An seine Arbeit gehen. An den Berg, bis an das Thor gehen. Auf das Feld, auf das Land, auf das Dorf gehen. Auf das Rathhaus, auf die Post gehen. Seinem Gegner auf den Leib gehen. Auf die Jagd gehen. Auf die Seite gehen. Auf die Hochzeit, auf einen Ball gehen. Auf das Eis gehen. Auf dem Eise gehen. Einem aus dem Wege gehen. Aus dem Hause gehen. Durchs Feuer für einen gehen. Durch das Haus, durch die Thür gehen. Durchs Wasser gehen. Einem entgegen gehen. In die Stadt, in die Schule, in die Kirche, in die Comédie gehen. Mit einem gehen. Nach Hause gehen. Nach Weilen gehen, hingehen und Weilen hohlen wollen. Es ging jemand nach Weine, Ross. Über eine Brücke, über das Wasser gehen. Über Land, über Feld gehen. Über einem gehen, ihm zur rechten Hand gehen; auch figurlich, den Vorzug vor einer Person oder Sache haben. Darüber gehnichts. Unter die Leute gehen. Von der Arbeit gehen. Zu einem gehen. Zu Bette, zu Tische, zu Stuhle gehen. Mit zur Leiche, zu Grabe gehen. Zu Gaste gehen. Zu Schiffe gehen. Zur Stadt (in die Stadt) gehen. Zu Markte gehen. Zur Hochzeit, zum Schmause gehen. Von einem Orte zum andern gehen. Zum Geberthe gehen.

Ich singe nicht für kleine Knaben

Die voller Stolz zur Schule gehn, Less.

Die Absicht, warum man geht, kann in einigen Fällen auch durch den Infinitiv des andern Zeitwortes ausgedrückt werden. Betteln gehen, spazieren gehen, schlafen gehen. Andere Ausdrücke dieser Art sind nur im gemeinen Leben üblich, wie spielen gehen, melken gehen, hausiren gehen, sitzen gehen, sich setzen.

Denn Schulzens Hadrian ging Flagen, Lichtw.

Im Franzöf. ist diese Wortfügung noch häufiger. Aller boire, manger, dormir, jouer u. s. f.

Die Hauptwörter, welche den Raum ausdrücken, welchen man im Gehen zurück legt, und die Zeit wie lange man geht, stehen in der vierten Endung. Eine Meile gehen. Ich bin schon über tausend Schritte gegangen. Er ist den ganzen Weg mit mir gegangen. Wir sind fast drey Stunden gegangen. Ingleichen diejenigen Hauptwörter, welche die Art und Weise des Ganges näher bestimmen. Den Schritt gehen. Einen starken Schritt gehen. Das Pferd geht den Trab, den Galopp, den Paß.

So wie auch die, welche den Weg ausdrücken, wohin auch das Wort Gang gehört. Wir wollen den kürzesten Weg gehen.

gehen. Einen andern Weg geben. Wege des Verderbens gehen, Sprichw. 31, 3. Den Weg aller Welt, alles Fleisches gehen, sterben.

Der Weg zu uns ist nicht so leicht zu gehen, Gell.

Geh deinen Weg, geh fort, Less. Seinen Gang gehen. Den Krebsgang gehen, rückwärts gehen, und figürlich, misslingen, fehl schlagen. Seine Strafe gehen, weggehen.

Du streust Rosen und Jesmin

Auf die sichern Pfade hin,

Die ich gehe, Weiße.

Im Oberdeutschen bedient man sich dafür gemeinlich der zweiten Endung. Thaz er ge liness indes, Ottfr. seines Weges. Gang thines indes, ebend. Das Weib ging hin ihres Weges, 1 Sam. 1, 19. Welches auch im gemeinen Leben der Hochdeutschen nicht ungewöhnlich ist. Seines Weges gehen, fortgehen, weggehen. Gehet eurer Wege! Ich gehe meiner Wege, Gell. Gehen sie ihrer Straße, Weiße. Alle in der Bedeutung des Weggehens.

Hierher gehören auch verschiedene figürliche Redensarten, wo gehen zwar seine eigentliche Bedeutung behält, der ganze Ausdruck aber doch sinnbildlich ist. Einem an die Hand, oder zur Hand gehen, ihm hülfliche Hand leisten. Er geht sehr schwer daran, ist sehr schwer dazu zu bewegen. Auf der Grube gehen, bald sterben werden. Auf den Grund gehen, gründlich verfahren. Auf den Hieb, auf den Stoß gehen, bauend, stoßend sehten. Auf Leben und Tod gehen. Darauf ist nicht zu gehen, man kann sich nicht darauf verlassen. Auf Freyers Füßen gehen, im gemeinen Leben, heirathen wollen. Auf bösen Wegen gehen, Böses thun, Böses zu thun im Be-griffe seyn. Mit sich zu Rathe gehen, bey sich überlegen. In sich gehen, über böse Handlungen nachdenken, Reue darüber empfinden. In sein Verderben gehen. In der Irre gehen. Nach Brot gehen, Brot zu erwerben suchen. Über einem gehen, den Rang über ihn haben. Einem um das Maul gehen, in der niedrigen Sprechart, ihm schmeicheln. Etwas mit Still-schweigen vorbey gehen, davon schweigen. Der Hirsch geht hoch, bey den Jägern, wenn er völlig veredelt und gut von Leibe ist. Und andere mehr.

2. In weiterer Bedeutung, den Ort verändern, ohne die Art und Weise zu bestimmen, sich begeben, reisen; in welchem Verstande das Zeitwort auch in vielen der vorigen Arten des Ausdrucks genommen werden kann. 1) Für reisen. Mit der Post gehen. Nach Leipzig gehen. Zu Fuß gehen, seine Reise zu Fuß verrichten. Zu Felde gehen. Mit Extrapost gehen. Dein Freund ist gestern durch Leipzig gegangen. Zu Wasser gehen. Nach Italien gehen. In das Bad gehen. Einem entgegen gehen, entgegen reisen. 2) Sich begeben. Vor die Obrigkeit, an den Rath, an die Landesregierung gehen, sich mit einer Klage oder Bitte an dieselbe wenden. An den Hof gehen, sich an den Hof begeben. Davon gehen, flüchtig werden. Zu Felde gehen. In den Krieg gehen. In ein Kloster gehen. Auf die Universität gehen. Auf Reisen gehen. Zum Abendmahle gehen. Einem über sein Geld gehen, unbefugt etwas davon nehmen. Einem über sein Geld gehen lassen, ihm den Zutritt dazu verstatten. Einem aus den Augen gehen, sich von ihm entfernen. Einem unter die Augen gehen, ihm vor die Augen kommen.

3. Figürlich. 1) Mit verschiedenen Nebebegriffen oder Auslassungen. (a) Für hingehen. Geh doch und unterhalte ihn eine kurze Zeit. Ich will gehen, und ihm unsern Vorschlag eröffnen, Gell. (b) Für fortgehen, weggehen, am häufigsten in der vertraulichen Sprechart. Ich höre es wohl, ich

soß gehen, Gell. Ich habe es wohl eher gesehen, daß du hast gehen wollen, ebend. Sie ging und sagte, sie wollte uns nicht stören, ebend. Einen Käufer, einen Bettler gehen lassen, unverrichteter Sache. Ich will gehen — O gehen sie noch nicht. Geht doch, oder geht mit eurem dummen Zeuge, eine im gemeinen Leben übliche Art seinen Unwillen, sein Mißfallen und seinen Zweifel auszudrücken. Gehen sie doch! er hat mir ja nichts gethan. Einen gehen lassen, ihn nicht aufhalten; nach einer noch weitern Figur auch, ihn nicht stören, nicht anrühren, sich nicht mit ihm einlassen. 2) Machen, handeln, verfahren. In einer Sache sehr ordentlich, gründlich, bedachtam, vorsichtig gehen. Lassen sie mich nur gehen, ich will meine Sachen schon machen, Weiße. Wie weit darf ich in dieser Sache gehen? Ein jeder ging nach seines bösen Herzens Gedanken, Jer. 11, 8; welcher biblische Gebrauch doch sonst nicht üblich ist. 3) In verschiedenen Ausdrücken bezeichnet es auch gewisse Arten des Zustandes. Müßig gehen. Schwanger gehen, schwanger seyn. Er geht mit Unglück schwanger. Über die biblischen Ausdrücke gefangen gehen, Jer. 20, 6, für gefangen werden, und betrübt gehen, Kap. 14, 3, betrübt seyn, sind ungewöhnlich. Verloren gehen, verloren werden; auch im theologischen Verstande, nach diesem Leben verdammt werden. Einer Sache verlustig gehen, sie verlieren. Besonders die Art und Weise der Kleidung. Nackend gehen, barfuß gehen, mit bloßem Kopfe gehen. Prächtig gekleider gehen. Sehr oft auch mit Weglassung des Mittelmwortes gekleider. Prächtig, sitzsam, zerrissen, zerlumpt gehen. Im Mantel gehen. Er geht in Seide. In langen Kleidern gehen, Marc. 12, 33. Schlecht und recht gehen. Wer sich trägt, wie die Alten gingen, der ist ehrbar und sitzsam, Gell. Er kann zwölf Jahre in Einem Kleide gehen.

II. Von leblosen Körpern, den Ort vermöge seiner eigenen Schwere, oder vermittelt einer fremden Kraft verändern, sich bewegen, oder bewegt werden.

1. Eigentlich. Der Wagen geht schnell, langsam. Es geht ein kalter Wind. Der Wind geht. Die Uhr geht nicht, sie geht zu früh, zu spät, zu langsam, zu geschwinde, sie geht richtig, unrichtig. Die Mühle geht nicht mehr. Zu Grunde gehen, untersinken. Die Thür geht in den Angeln. Der Fluß geht mit Eis, führet Eis mit sich. Der Fluß geht schnell, langsam; er geht um die Stadt, durch die Stadt. Das Wetter geht vorbey. Das Schiff geht sehr schnell. Unter Segel gehen, absegeln. Vor Anker gehen, sich vor Anker legen. Die Räder gehen.

Ein Zeiger an der Uhr kann nicht so leicht gehen, Lichtm.

Der Weizen geht zu Lager, wenn er sich legt. Den Strich gehen (fahren) lassen. Es geht Bluz darnach. Es geht von ihm wie Wasser. Das Wasser geht durch die Schube. Das Glas vorbey gehen lassen. Der Klingbeutel, der Teller geht herum. Dahin gehören auch verschiedene figürliche ganze Redensarten. Entzwey gehen, zerbrechen. Zu Trümmern gehen.

Ja sollte schon die Welt zu tausend Trümmern gehen, Ditz.

Das Faß ist aus einander gegangen. Das Korn geht in die Ähren, bekommt Ähren. Das Silber durch das Feuer gehen lassen, es läutern. Es geht alles durch seine Hände, er bekommt alles in seine Hände; und nach einer weitern Figur, er ordnet alles an, führet die ganze Aufsicht.

2. Figürlich. 1) Für abgehen. Die Post geht noch nicht, sie geht um sechs Uhr. Ingleichen für aufgehen, gähren, besonders von dem Teige. Der Teig ist zu viel gegangen. Den Teig zwey Stunden gehen lassen. 2) In sich enthalten können, dem körperlichen Raume nach. Es gehen zwey Maß in diese Flasche. Es sind über hundert Kannen in dieses Faß gegangen. Es gehen nicht mehr als hundert Karpfen in diesen Teich. Geduldiger Schafe gehen viele in einen Stall. Der Faden gehet nicht durch das Loch. Der Wagen gehet nicht durch das Thor. So viel Holz gehet nicht unter dieses Dach. Ingleichen dem Werthe, dem Maße und dem Gewichte nach. Wie viel Bagen gehen auf einen Thaler? Es gehen zwey und dreyßig Loth auf ein Pfund. 3) Klingen, von musikalischen Instrumenten, im gemeinen Leben. Die Geige geht schön. Die Orgel geht vortreflich. Die Pfeifen gehen wie Flöten. Aus was für einem Tone geht das Stück? 4) Hängen, sich erstrecken. (a) Eigentlich. Das Kleid gehet ihm bis an die Knie. Das Wasser gehet mir bis an den Hals. Der Weg geht bis an das Thor. Er geht mir kaum bis an die Schulter. Das Dickbein gehet von dem Gefäße bis an das Knie. (b) Nach einer noch weitern Figur auch von unkörperlichen Dingen. Die Sparsamkeit muß nicht bis zur Kargheit gehen. Eine Ratsinnigkeit, welche bis zum Abscheue gehet. Kann man sich wohl vorstellen, daß die Verblendung so weit gehen sollte? Das gehet zu weit. 5) Von der Richtung, gerichtet seyn. (a) Eigentlich. Die Thüre gehet auf die Gasse. Das Fenster geht in den Garten, auf den Hof. Die Straße geht auf Nürnberg. Die Mauer geht um die Stadt. Der Strich war durch das Herz gegangen. (b) Figürlich. (1) Wo gehet die Reise hin? Seine Meinung ging dahin u. s. f. Es gehet gegen den Morgen, gegen die Nacht. Es gehet auf zwölf, es ist bald zwölf Uhr. Das Kind gehet jetzt in das vierte Jahr. Es gehet nunmehr in die vierte Woche, daß ich ihn nicht gesehen habe. Es gehet auf die letzte, auf die Weige. Es geht mit ihm zum Ende. Ingleichen mit dem Vorworte an und dem Infinitive eines Zeitwortes, im gemeinen Leben. Es gehet an ein Fragen, an ein Spielen, an ein Lärmen u. s. f. es fängt sich ein starkes Gefrage u. s. f. an. S. An II. 1, 1). (2) Auf etwas abzielen, etwas zu seinem Endzwecke haben. Er geht allein auf seinen Augen. Seine Liebe geht nur auf die Schönheit des Leibes. Seine Ermahnungen gehen alle auf die Liebe. Ich merke, die Fabel geht auf mich.

III. Von unkörperlichen Dingen, Begebenheiten, der Zeit, Abstractis u. s. f. Wo dieses Zeitwort

1. In sehr vielen figürlichen Arten des Ausdruckes von solchen Dingen gebraucht wird, welchen eigentlich keine körperliche Bewegung zugeschrieben werden kann. Wenn Noth an den Mann gehet, im gemeinen Leben, wenn die Noth es erfordert. Das gehet mir sehr nahe, kranke mich, schmerzet mich. Sein Abschied ging mir sehr nahe.

Es geht zu nahe mir ich muos es sagen,
Heinrich von der Mure. Eigentlich, an das Herz gehen.

Dem ein wib so nahen an sin herze ge,

Heinrich von Morunge.

Es gehet ihm zu Herzen, er empfindet es lebhaft. Das ging ihm durchs Herz, verursachte ihm die lebhafteste Empfindung. Diese entsetzlichen Dinge gehen mir durch die Seele. Den Schaden über sich gehen lassen, ihn tragen, über sich nehmen. Dieser Aufwand gehet über mein Vermögen. Der Kauf geht zurück, es wird nichts daraus. Die Sache kann nun nicht mehr zurück gehen. Darüber geht nichts, es wird von Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

nichts libetroffen. Gewalt geht über Recht. Die Arbeit geht ihm frisch von der Hand. Es geht noch so hin, es ist erträglich. Die Heirath geht gewiß nicht vor sich, wird nicht wirklich. Sollte der Kauf noch vor sich gehen? Mein ganzes Vermögen gehet darauf, wird dabey angewendet. Viel darauf gehen lassen, viel verthun. Mit der Heirath ist der größte Theil des Tages darauf gegangen, ist damit zugebracht worden. Es gehet sehr über die Zähne, die Zähne leiden dabey. Es gehet sehr über mein Vermögen, über meinen Deutzel. Alles Unglück gehet über ihn. Es gehet rechtschaffen über ihn her. Eine Gesundheit herum gehen lassen. Das gehet mir von Herzen. Wenn es ihm nur von Herzen gehet. Sein Alter geht mit der Jahrzahl. Das will ihm nicht in den Kopf gehen, im gemeinen Leben. Es geht die Rede, ein Geschrey, ein Gerücht. Im Schwange gehen, üblich, gebräuchlich seyn. In Erfüllung gehen, erfüllt werden. Es soll dir zu Gute gehen, es soll dir zum Besten angerechnet werden, du sollst es gut behalten. Kein Wort aus seinem Munde gehen lassen, kein Wort sprechen. Die göttliche Vorsehung gehet auch auf einzelne Dinge, erstreckt sich über sie. Und so in tausend andern Fällen mehr.

2. Besonders von dem Fortgange, dem Erfolge der Begebenheiten; größten Theils als ein Impersonale, oder doch in der dritten Person. Gut von Starren gehen. Es wird alles gut gehen. Es wird schon gehen. Es gehet ganz gewiß. Es gehet nicht so, wie man denkt. Es gehet ihm sehr unglücklich mit seinem Sohne. Es ist mir eben so damit gegangen. Wie mans treibt, so gehts. Es geht sehr langsam mit der Sache. Er hat es mir gesagt, wie das alles gehen wird. Wenn es nach mir gehet, so muß er ein Medicus werden, Less. wenn mein Wille erreicht wird. Es soll alles nach seinem Kopfe (nach seinem Willen) gehen. Wenn es nach Verdienste gehen sollte. So geht es, wenn man nicht folgt. Es geht ihm alles nach Wunsche. Es geht der Frau unrichtig, wenn sie mißgebäret.

3. Ingleichen von den Schicksalen des menschlichen Lebens, von der Reihe der Begebenheiten, welche den Menschen und besonders dessen äußern Wohlstand betreffen; gleichfalls in unpersönlicher Gestalt. Wie geht es ihnen? Es geht ihm schlecht, übel, elend. Es kann dir niemahls wohl gehen. Auf daß es dir wohl gehe und du lange lebest auf Erden. Es mag mir gehen wie es will.

Anm. Dieses Zeitwort lautet bey dem Kero und Nottker kan, bey dem Ottfried gan, bey den heutigen Oberschwaben gon, gan und gaun, im Niderf. gaan, im Angelf. gan, im Holländ. gaen, im Engl. to go, im Schwed. gå, im Dän. gaan, im Wendischen jidem, ich gehe, im Griech. $\kappa\alpha\iota$, im Lat. eo. Das Hebr. נָסַח , sich erheben, und נָסַח , gehen, sind genau damit verwandt. Schon vor Alters war von diesem Worte ein Intensivum, wie es scheint, üblich, welches gangan lautete, bey dem Ulpianus und Ottfried gaggan, (sprich gangan,) im Angelf. gangan, im Schwed. gāga, von welchem unser gehen das Imperfectum und Mittelwort beybehalten hat. In einigen Oberdeutschen Gegenden lautet auch der Imperativ gang, für gehe, so wie man in andern für ich ging, im Imperf. ich gie saget. Zu diesem alten gangan gehöret auch das noch jetzt im Niderf. übliche wanken für gehen; denn die Hauchlaute und Blaslaute werden sehr oft mit einander verwechselt, und gehen selbst gehöret zu wehen, wegen, und den übrigen zahlreichen Wörtern dieses Geschlechtes, welche eine Bewegung überhaupt andeuten. Schon das Franz. je vais, tu vas, il va, hat statt des Hauchlautes einen Blaslaut. Im Imperfecto schreibt man es gemeinlich

niglich gieng, welches ein überbleibsel einer gebehnten Oberdeutschen Mundart ist, welche gi = eng in zwey Sylben spricht, bey dem Kero keanc, bey dem Ottfried giang. Allein da man im Hochdeutschen nur ein geschärftes i hören läßt, so schreibt man es richtiger ging, so wie auch in gibst, gibst, fing, hing, das ie überflüssig, ja der Hochdeutschen Aussprache nach unrichtig ist.

Das Gehent, des — es, plur. die — e. 1) Verschiedene Arten von Zierathen, welche angehänget, oder angehenket werden; Niederf. Gängel. Ein Ohrengent, Halsgent u. s. f. S. Gehänge. 2) Dasjenige, woran ein anderer Körper gehentet wird; besonders ein Gürtel, in und an welchen der Degen gehentet wird; das Degengehent. S. dieses Wort und Genten.

Gehener, gehener, gehenerste, adj. et adv. welches im Hochdeutschen völlig veraltet ist, aber noch in einigen Oberdeutschen Gegenden vorkommt. 1) Für zahm, sanftmüthig, wovon Frisch verschiedene Beyspiele angeführt hat, denen ich noch folgende beyfügen will.

Ich fant us der aventure
Wilde gedanken in diu lant
Do bekam in diu' gehiure
Die het er dem sinne erkant.
Darauf ir der edel zeld gewer
Weyß und vernünftig antwurt gab, Theuerd. Kap. 106.
Ihr muest alzeit unverdrossen sein
Und euch understecken der abentbwer
Nicht scheuen, sy sein wild oder ghewr, Kap. 6.

2) Angenehm, anmüthig.

Wibes name und wibes lib

Diu sint beidu vil gehiure, Balthar von der Vogelweide.

3) Sicher, besonders vor Gespenstern sicher. Es ist hier nicht gehener, ein im Oberdeutschen bekannter Ausdruck.

Anm. Auch im Jätländ. ist hyr zahm, faust, ruhig. Das Hoch- und Niederdeutsche Firre ist nur durch eine härtere Aussprache des Hauptautes daraus entstanden. S. auch Ungeheuer.

Das Geheul, des — es, plur. inuf. das Heulen, eine heulende Stimme. Das Geheul der Zunde, der Wölfe. Voller Verzweiflung erhob sie ein wildes Geheul. Zugleich ein anhaltendes, wiederholtes Heulen, für Geheule, im gemeinen Leben.

Das Gehirn, des — es, plur. die — e. 1) Eigentlich, dasjenige weiche weiße Wesen in der Höhle der Hirnschale, welches aus zwey Kugeln besteht, wovon die größere im engeren Verstande das Gehirn, die kleinere aber das Gehirnlein oder Hirnlein genannt wird; ohne Plural, außer von mehreren Massen dieser Art. Daher die figürlichen, doch nur im verächtlichen Verstande und im gemeinen Leben üblichen Redensarten: kein Gehirn im Kopfe haben, wenig Verstandeskräfte; ein leeres Gehirn haben, wenig Einsichten, wenig Verstand haben; das kommt nicht aus seinem Gehirne, aus seiner Einsicht, von seiner Erfindung; im Gehirne nicht wohl verwahrt seyn, nicht bey gesundem Verstande seyn u. s. f. weil viele das Gehirn für den Sitz und die Werkstätte der Seele halten.

Er verärrert alle Sachen

Die nicht sein Gehirn gebiert, Can.

2) Figürlich, ein Mensch, eine Person, in Beziehung auf seine Verstandeskräfte; doch nur im Scherze und verächtlichen Verstande. Die wahnsinnigen Gehirne, Luth.

Anm. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort nur Zirn, bey dem Strypfer Hiern, im Dän. Zierne, Schwed. Hjaerne.

Das Ge scheint eine bloße müßige Verlängerung zu seyn, weil auch das einfache im collectiven Verstande von der ganzen Masse dieses Wesens gebraucht wird. Dieses ist auch im Hochdeutschen nicht ganz fremd, wenigstens bey den Dichtern nicht, und hat in der figürlichen Bedeutung nach dem Muster anderer Neutrorum im Plural auch wohl Zirner. Kluge Zirner, Haller.

Manch weises Zirn hast du erheitert,

singt Käsner von dem Tobak. In den Zusammenfügungen aber ist Zirn bey nahe noch üblicher als Gehirn. Was die Abstammung dieses Wortes betrifft, so hat schon Frisch erkannt, daß es mit den ersten Hälften in den latein. Wörtern Cerebrum und Cranium, Griech. κεραιον, überein komme. Bey dem Alpharab bedeutet Huairn nicht so wohl das Gehirn, als vielmehr die Hirnschale, welche Bedeutung auch das Schwed. Hjaerne, Jätländ. Huarn, und Griech. κεραιον hat. Es scheint daher, daß dieses Wort eigentlich zu Horn, Angelf. Hyrn, gehört, welches ehedem von einem weit größern Umfange der Bedeutung war als jetzt. S. dasselbe. Die Niedersachsen nennen das Gehirn den Brägen, Engl. Brain, Angelf. Braegen, Holländ. Bregne, welches eigentlich auch dessen Behältniß, die Hirnschale, bedeutet, und in diesem Verstande mit dem Griech. βρεγμα, das Vorderhaupt, überein kommt.

Der Gehirnbruch, S. Zirnbruch.

Die Gehirnhaut, S. Zirnhaut.

Der Gehirnsaft, des — es, plur. die — e, S. Nervensaft.

Das Gehost, des — es, plur. die — e, ein vorzüglich im Niederländischen übliches Wort, alle zu einem Ackerhose gehörigen Gebäude zu bezeichnen; ein Hof. Ein Dorf von dreyßig Gehösten. Im mittlern Lat. Hoffata.

Das Gehöhne, des — s, plur. inuf. ein wiederholtes oder anhaltendes Höhnen.

Als man ihr nach langem Gehöhne

Den häßlichsten Ehschatz erkohr, Haged.

Das Gehölz, des — es, plur. die — e. 1) Eine Sammlung von Holz, d. i. Bäumen, ohne deren Größe zu bestimmen, ein Wald; im gemeinen Leben auch ein Holz, eine Holzung. In manchen Gegenden ist dieses Wort nur von kleinern, in andern aber nur von größern Wäldern üblich. S. Holz. 2) Das an einem Dinge befindliche Holzwerk; im gemeinen Leben und ohne Plural.

Das Gehör, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte hören, den Schall empfinden. 1. Das Vermögen, die Fähigkeit, zu hören, oder den Schall zu empfinden; ohne Plural. Ein gutes, ein scharfes, ein leises Gehör haben. Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo bliebe das Gehör? Um sein Gehör kommen, das Gehör verlieren. Die Länge und Kürze der Sylben fällt sehr deutlich in das Gehör, wird sehr deutlich empfunden, wo es aber auch die folgende dritte Bedeutung leidet. In engerem Verstande zuweilen auch ein gutes, richtiges Gehör. Wer Stimme und Gehör hat, hat Anlage zum Singen. 2. Der Zustand, da man etwas höret oder anhört; auch ohne Plural. 1) Eigentlich, doch nur in einigen Fällen. Etwas aus dem Gehöre haben, es gehört haben, von Hörensagen haben. Das Gehör des göttlichen Wortes, der Predigt, die Anhörung. 2) In weiterer und figürlicher Bedeutung. (a) Einem Gehör geben, ihn anhören. Den Verleumdern kein Gehör geben. Einem das Gehör versagen, ihn nicht anhören wollen. Ich kann kein Gehör bey ihm finden. Der Gesandte wurde zum Gehör gelassen, bekam Gehör, erlangte Gehör, d. i. Audienz. (b) Die Befolgung des Gehörten, die Bestimmung seines Verhaltens nach demselben. Einer Bitte Gehör geben, sie erfüllen. Gib der vers. einig-

einiarten Stimme der Pflicht und Freundschaft Gehör.
3. Das Werkzeug des Gehöres, die Ohren, in welchem Verstande die Jäger die Ohren der Sauen das Gehör zu nennen pflegen.

Anm. Bey dem Kero und Nofker kehoreta, auch noch jetzt in einigen Oberdeutschen Gegenden Gehörde. Die Sidel des Gehördes ist gegen dem hindern theil des Hauptes, Buch der Natur 1483. Im Latian kommt mit einer andern Ableitungssylbe dafür Gihorness, im Isidor aber Chihlose vor, von losen, hören.

Gehorchen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt, und die dritte Endung der Person erfordert. Einem gehorchen, den Grund seiner Handlungen aus dessen Befehle hernehmen, seine Handlungen nach dessen Befehlen bestimmen. Einem in allen Dingen, in einer Sache gehorchen. Den Gesetzen, der Wahrheit gehorchen. Eben der, der in seiner Jugend nicht gehorchen lernte, wird die Gesetze der Ordnung als Jüngling und Mann unter die Füße treten, Sall. Eines Rath gehorchen, Sprichw. 12, 15, für folgen, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Anm. Gehorchen, Nieders. horken, ist das Intenſivum des in diesem Verstande veralteten Zeitwortes gehören, welches noch bey den ältern Oberdeutschen Schriftstern vorkommt. Gihore mir, Ottfr. Bey dem Kero nur horren. Von dem veralteten losen, hören, Schwed. lyda, kommt bey dem Ottfried auch gilollin für gehorchen vor. S. Hören, welches gleichfalls in diesem Sinne üblich ist, zugleich Hören.

Gehören, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, auch eigentlich das durch den müßigen Hauchlaut ge verlängerte Zeitwort hören, den Schall empfinden, ist, und im Oberdeutschen so wohl in diesem Verstande, als auch figurlich für gehorchen vorkommt. Sie gassen mit aufgesperrem Maul als wenn sie durch das Maul gehörten, Kaisersb. Daß es auch seine Handlungen nach eines andern Befehlen bestimmen bedeutet habe, ist im vorigen Artikel gezeigt worden. In beiden Fällen ist es im Hochdeutschen veraltet, wo es nur noch, nach einer fortgesetzten Figur der letzten Bedeutung, eines Eigenthum seyn, andeutet, gleichsam seinen Befehlen zu gehören oder zu gehorchen verbunden seyn.

1. Eigentlich, wo es so wohl von Personen als Sachen, mit der dritten Endung des Nennwortes gebraucht wird. Wem gehört dieses Gut? Dieser Regen, dieses Buch, dieses Haus gehört mir; nicht, wie in einigen Gegenden gewöhnlich ist, gehört mein. Dieser Garten hat mir ehemals gehört. S. Angehören und Zugehören.

2. Figurlich. 1) Eines Herrschaft, eines Befehls, eines Urtheil unterworfen seyn, mit den Vorwörtern unter, in und vor. Als er vernahm, daß er unter Herodis Obrigkeit gehörte, Luc. 23, 7. Unter oder in ein Gericht, in das Amt gehören. Diese Sache gehört vor einen andern Richter. Man nennet viele Dinge schön, die doch weder für (vor) die Sinne noch für (vor) die Einbildungskraft gehören, Eulz. 2) Ein Theil eines Ganzen seyn, mit dem Vorworte zu. Die zu ihrem Heer gehören, 4 Mos. 2, 9. Zu eines Geschlechts, Familie gehören. Zu einer Gesellschaft gehören. Der Mensch gehört zu uns, zu unserer Gesellschaft. Der Schlüssel gehört zu meinem Schranke. Der Kler hat ehemals zu meinem Gute gehört. S. Angehören. So auch, die Art einer Gattung seyn. Die Vergnügungen der Freundschaft gehören zu den süßesten moralischen Empfindungen. Diese zwey Dinge gehören zusammen. 3) Erfordert werden, be-

sonders, als eine Ursache zur Hervorbringung einer Wirkung; auch mit dem Vorworte zu. Denn zu rechter Lehre gehört die Weisheit, Sir. 14, 10. Es gehört viel Arbeit dazu, 2 Macc. 2, 27. Zur Haushaltung gehört viel. Dazu gehört ja gar keine Tugend, einer Person etwas zu gönnen, für welche das Blut in mir spricht, Sall. Gehört die Tugend nicht zur Freundschaft, so sind Straßenräuber — rühmliche Freunde, ehend. 4) Recht, Befugniß auf einen gewissen Platz, zu einer gewissen bestimmten Stelle haben, mit verschiedenen Vorwörtern. Diese Figur gehört auf den Schrank. Das Geschirr gehört in die Küche, jenes unter die Bank. Solche Speise gehört für das Vieh. Ein solcher Vortrag gehört auf die Kanzel. Das gehört nicht zur Sache, nicht hierher. Diese Frage gehört in die Theologie. In England zu Hause gehören, daher gebürtig seyn. 5) Dem Rechte, der Billigkeit, dem Wohlstande gemäß seyn; als ein reciprokes Imperfonale, und nur im gemeinen Leben, für, sich gebühren, geziemen. Es gehört sich nicht, daß Kinder erwachsenen Personen widersprechen. Wie es sich gehört und gebührt. Das gehört sich, gebührt sich, nicht. Es gehört uns nicht, in die Geheimnisse der Vorsicht zu dringen. Es hätte euch gehört, uns entgegen zu kommen. 6) Dem Rechte, der Billigkeit nach zukommen. Dem Narren gehört die Ruthe, Sprichw. 10, 13. Dem Esel gehört sein Futter, Sir. 33, 25. Den Vollkommenen gehört starke Speise, Ebr. 5, 14. Die da sind von Israel, welchen gehört die Kindshaft, Röm. 9, 4. Auf Missethat gehört Strafe. Thue was dir gehört. Dieser Titel, dieser Rang gehört uns nicht. Es gehört Salz in die Suppe, Pfeffer an die Speise.

Anm. Noch Willeram gebraucht statt dieses Zeitwortes das einfache horen. Das Nieders. hören, Schwed. höra, Isländ. heyra und Angelf. hyran, bedeutet so wohl hören, als auch gehören und sich geziemen. Wenn man dasjenige, was zu Anfang dieses Artikels gesagt worden, erwägt, und den figurlichen Bedeutungen, welche nur stufenweise von einander unterschieden sind, nachfolgt, so wird man wohl nicht in Versuchung gerathen, gehören, so fern es decere, convenire und pertinere bedeutet, mit Ihre von einem andern Stamme, und zwar vom dem Isländ. hyr, jahm, laust, (S. Seheuer,) abzuleiten; zumahl da auch im Schwed. lyda, welches zu unserm veralteten losen gehört, hören so wohl audire, als auch pertinere bedeutet. S. Hören.

Der Gehörgang, des — es, plur. die — gänge, in der Zergliederungskunst, verschiedene Gänge in dem Ohre, durch welche die bewegte Luft fortgepflanzt wird und das Gehör verurtheilt. Der äußere Gehörgang geht schlangenweise in dem Ohre herum. Der innere wird auch die Trommelhöhle genannt.

Gehörig, adj. et adv. was gehört, oder sich gehört, in allen Bedeutungen des Zeitwortes. Dieses Haus ist mir gehörig. In das Amt gehörig seyn. Die in das Amt gehörigen Unterthanen. Die dazu gehörigen Bedürfnisse. Alle zu unserer Erde gehörigen Körper. Alle nicht zur Sache gehörigen Dinge. Den gehörigen Platz bekommen. Die gehörige Strafe leiden. Zur gehörigen Stunde. Die gehörige Größe. Sich gehörig betragen. Eine Klage gehörig anbringen. Im Nieders. und Dierb. auch behörig. Bey dem Nofker ist gehörig gehorsam.

Die Gehörkunst. Die Gehörlehre, plur. inus. in der Naturlehre, eine Wissenschaft, welche lehret, wie jeder Schall vermittlest der Luft auch in einer ziemlichen Entfernung gehört wird; Acustica. S. Akustik.

Gehörlos, —er, —este, adj. et adv. des Gehöres beraubt, unvernünftig zu hören, taub.

Die Gehörlosigkeit, plur. inus. der Mangel des Gehörs, die Taubheit.

Das Gehörn, des —es, plur. die —e, bey den Jägern, die Stangen mit ihren Enden an den Hirschen und Rehböcken, welche bey den erstern auch das Gemeih heißen; als ein Collectivum.

Ein Hirsch von schön gehuerten, Thuernd. Kap. 6.

Der Gehörnnerve, des —n, plur. die —n, in der Zergliederungskunst, ein Nerve, welcher durch das Loch des Felsenbeines zu den Höhlen des Ohres geführt wird, und sich daselbst überall ausbreitet.

Gehorsam, —er, —ste, adj. et adv. bereit, sein Verhalten nach den Befehlen eines andern zu bestimmen. Einem gehorsam seyn. Ein gehorsames Kind. Gehorsame Unterthanen. Ich bin ihr gehorsamer Diener.

Anm. Bey dem Willeram schon gehorsam, im Dän. und Niederf. horsam, im Schwed. hörsam, von dem alten Oberd. horen, für hören. S. Gehorchen und Hören. Isidorus übersetzt gebraucht dafür chiloric und Notker gehorig. Das ohne Noth verlängerte Oberdeutsche gehorsamlich ist im Hochdeutschen veraltet.

Der Gehorsam, des —es, plur. car. 1) Die Bereitwilligkeit, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, sein Verhalten nach den Befehlen eines andern zu bestimmen. — Einem Gehorsam leisten. Allen Gehorsam bey Seire setzen. Widerspenstige Unterthanen wieder zum Gehorsam bringen. Der Obrigkeit allen Gehorsam aussagen, ihr den schuldigen Gehorsam versagen. Es soll gewiß an meinem Gehorsame nicht fehlen, Gell. Ich sage es ihnen, daß ich eben den Gehorsam gegen sie trage, den ich meinem Vater schuldig bin, ebend. Der Gehorsam des Glaubens, in der Deutschen Bibel, Röm. 1, 5, Kap. 16, 26, die Genehmhaltung und Bewilligung des erkannten Guten. Der ehürige Gehorsam, der gegen den befehlenden, so wie der leidende gegen den beschließenden Willen eines Oben geübt wird. 2) In einigen Städten, ein Ort auf dem Rathhause, wo ungehorsame Bürger auf eine Zeit lang in Verhaft gesetzt werden, der bürgerliche Gehorsam. In den Gehorsam, oder in den bürgerlichen Gehorsam gehen, bringen, setzen.

Anm. Bey dem Kero Horsami, bey dem Notker Gehorsami, bey dem Ottfried Gihorsam, im Niederf. horsam. Die Gehorsamy kommt noch im sechzehnten Jahrhunderte vor, und in einigen Oberdeutschen Gegenden ist auch Gehorsamkeit und Gehorsamkeit üblich, welche den Hochdeutschen fremd sind. Letzteres würde sich indessen doch alsdann gebrauchen lassen, wenn man den Gehorsam, oder die Handlung selbst, von der Eigenschaft oder Fertigkeit zu unterscheiden nöthig fände. S. — Sam. **Gehorsamen**, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, Gehorsam leisten, gehorchen. Einem gehorsamen. Es fängt an im Hochdeutschen zu veralten. Bey dem Kero lautet es horsamen, bey dem Notker kehorsamen, im Angelf. hyrfuman.

1. **Die Gehre**, plur. die —n, ein nur in einigen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, übliches Wort, die Wadsscheiben in einem Wienenstocke zu bezeichnen, welche in Niedersachsen Wahren, an andern Orten Waben, das Roos u. s. f. heißen. Dieses Wort hat eine sehr deutliche Ähnlichkeit mit dem Latein. Cera und Cerae, so wie Wabe mit Favus. Da aber nicht glaublich ist, daß die Deutschen die Wienenzucht von den Italiänern sollten erlernt haben, so erblickt auch hieraus die ältere Uebereinkunft dieser Sprachen, welche nur allein in einer ge-

meinschaftlichen Abstammung von einer weit ältern Muttersprache ihren Grund haben kann.

2. **Die Gehre**, plur. die —n. 1) Eine schräge Richtung, die Richtung eines Körpers, nach welcher er mit dem Horizonte einen spitzen Winkel macht; ohne Plural, und nur bey den Werkleuten, welche dieses Wort auch Göhr, Göhre sprechen. S. Gehrung. 2) Verschiedene Arten spitziger Werkzeuge, Keile, schräge oder spitzig zulaufende Körper u. s. f. S. der Gehren.

Gehren, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen nunmehr veraltet ist. S. Begehren und Gern.

Der Gehren, des —s, plur. ut nom. sing. oder die Gehre, plur. die —n, ein altes, nur noch in den gemeinen Mundarten in mancherley Bedeutungen übliches Wort.

1. Eigentlich, ein spitziges Werkzeug, ein Pfeil, Spieß, Gabel u. s. f. welcher bereits sehr alte Gebrauch noch in verschiedenen Gegenden Ober- und Niederdeutschlands vorhanden ist. In dem alten Fragmente eines Gedichts auf den Krieg mit den Sarracenen bey dem Schiller kommt der Ger und Gar mehrmahl für einen Wurfspeer vor. In der Schweiz ist die Geere eine Gabel, mit welcher die Fische gestochen werden. Ein rothes Geereisen mit zwey Widerhaken, Bluntschli, welche Bedeutung auch das Holländ. Gheer hat. Im mittlern Lat. bedeutet Guarus und Garrotus, und im Franz. Garror, die Spitze eines stehenden Werkzeuges, und im Engl. ist to gore noch jetzt stechen. Nimmt man den Übergang des r in s, und der Hauchlaute in Blaselauten als bekannt an, so wird man die Verwandtschaft dieses Wortes mit dem alten Gallischen Gesim, ingleichen mit dem Deutschen Wehr, Gewehr, vielleicht auch mit dem Nordischen Jern, Eisen, (S. Eisen,) nicht verkennen können. S. auch Schere, Scheren und Kerben, welche gleichfalls von diesem Worte abstammen.

2. Figürlich, verschiedene schiefe oder spitzig zulaufende Arten von Flächen zu bezeichnen. 1) Bey den Tischlern und Zimmerleuten, eine nach der Diagonal-Linie eines rechtwinkligen Vierecks gehende Fläche oder Fuge, eine Fläche, welche mit der horizontalen Fläche einen Winkel von 45 Grad macht; wo es auch die Gehre, die Göhre, der Giern, die Göhrung lautet. S. Gehre, Gehrig, Gehrhobel, Gehrmaß und Gehrung. 2) In der Landwirtschaft einiger Gegenden, z. B. in Meissen, Thüringen und Niedersachsen, ist der Gehren ein Stück Landes, welches an einem oder beyden Enden spitzig zuläuft. Der Gehren gibt und nimmt, eine bekannte Bauernregel, welche so viel sagen will: wenn die regulären Stücke Acker nicht die gewöhnliche und hergebrachte Breite haben (S. Strichel, Sorrel, Gerre) so ist der Gehren zu breit geackert worden, und er muß das Fehlende abgeben, und so auch umgekehrt; weil man voraussetzt, daß bey der anfänglichen Vertheilung der Grundstücke lauter reguläre Theile von bestimmter Größe gemacht worden, da denn der irreguläre Ueberrest unter dem Nahmen eines Gehrens übrig geblieben. In einer Halberstädtschen Urkunde von 1179 heißt ein solcher Gehren Geroris; im Niederf. eine Gere, im Hannoverschen aber ein Gard. S. Gehrenzehnte. 3) Bey den Nähterinnen, ein dreieckiges oder keilförmiges Stück in den Hemden, besonders in den Weiberhemden, ein Keil, Zwickel. Im Niederf. auch der Keil oder Zwickel in einem Strumpfe, welcher Engl. Goar oder Gore heißt. In im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine jede spitzig zulaufende Fläche, ein jeder keilförmiger Streifen, wo es auch im weiblichen Geschlechte, die Gehre, üblich ist. Dahin geböret auch dasjenige Stück Leinwand, welches unten an die Segel geheftet wird, um sie breiter zu machen, und gleichfalls ein Gehren heißt. 4) Die Falte in einem Kleide, wegen der äußern Ähnlichkeit mit einem Keile, und nach

nach einer noch weitem Figur auch der weite Theil eines Kleides, welcher die meisten Falten wirft, oder vielleicht auch durch die in den ehemahligen langen Kleidern angebrachten Falten verursacht wurde, da es denn bald von der Schleppe, bald aber auch von dem Schooße der langen Kleider gebraucht wird, und bald die Gehre bald der Gehren lautet. Er schürzte die Geren auf und fuster ein Messer, Königsb. Wenn du einem Kinde etwas geben willst, so sprichst du zu ihm: wolan heb den Geren uf, Kaisersb. Da breitete ich meinen Geren über dich, Ezech. 16, 8. Wenn jemand heilig Fleisch trüge in seines Kleides Geren, und rührete darnach mit seinem Geren Brot, Gemüse, Wein u. s. f. Hagg. 2, 13. In welchen Stellen Luther dieses Wort aus ältern Oberdeutschen Übersetzungen beybehalten hat, indem es in einigen Gegenden Oberdeutschlands noch jetzt üblich ist. Bey den Schwäbischen Dichtern lautet es in diesem Verstande Gere, im Ital. Gerone, Gherone, im Franz. Giron, im Holländ. Gheren, im Schwed. Gere, im mittlern Lat. Gyro und Giro. Du kresne, Ihre und andere leiten es in diesem Verstande von Gyrtus, ein Kreis, her; allein, da dieser Theil der ehemahligen weiten Kleider vermittelt der Falten so weit gemacht wurde, und diese alle Mähl spitzig zulaufen, so ist die hier angegebene Abstammung weit wahrscheinlicher. Sie wird auch dadurch bestätigt, daß im mittlern Latein dieser Theil der Kleider mehrmahls Sagitta genannt wird, welches eine buchstäbliche Übersetzung des Deutschen Wortes Gehren ist. Subtus circa pedes tunica debet esse rotunda qualitate mensurata, sagittas vero vel gerones tantum habeat, ut iter gradientes vel superfluitate, vel paritate non impediatur, Guid. Garf. B. 2, bey dem Du Fresne. Sedens — girones quoque, vel quos quidam sagittas vocant, colligit vtrisque, Udalric. B. 2, Confuet. Cluniac. eben daselbst.

Der Gehrenzehnte, des — n, plur. die — n, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, derjenige Zehnte, welcher von einem Gehren gegeben wird. S. der Gehren 2. 2)

Der Gehrenziegel, des — s, plur. ut nom. sing. schräge Ziegel, dergleichen auf Thürnen und Wallendächern gebraucht werden; im gemeinen Leben Bierenziegel.

Der Gehrehobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel, vermittelt dessen die Gehrung hervor gebracht wird. S. der Gehren 2. 1).

Gehrig, — er, — ste, adj. et adv. im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine Gehre, oder schiefe Fläche habend. Gehrig geschnittene Leisten, Armzwiesel u. s. f. S. 2 Gehre.

Das Gehrmäß, des — es, plur. die — e, bey den Holzarbeitern, ein Lineal, welches am Ende ein schiefes Bretchen unter einem Winkel von 45 Grad hat, die Gehrung darnach zu bestimmen; das Schrägemäß, im gemeinen Leben auch das Gehrmäß.

Die Gehrung, plur. die — en, bey den Holzarbeitern, die schräge, d. i. nach der Diagonal-Linie eines rechtwinkelförmigen Viereckes gehende Richtung, und eine solche Fläche selbst; die Gehre, nach einer verderbten Aussprache auch die Gehrung, Zehrung u. s. f. Ein Loch nach der Gehrung bauen, bey den Zimmerleuten. S. der Gehren 2. 1).

Der Gehrungskolben, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Gläsern, ein spitz zulaufender Kolben, die Eden des Fensterbieres damit zu verstopfen. S. der Gehren 1.

Der Gehülfe, des — n, plur. die — n, Fämin. die Gehülfin, plur. die — en, diejenige Person, welche einer andern hilft, d. i. derselben in gewissen Geschäften hülfliche Hand leistet. Einen Gehülfen haben, brauchen. Ohne Gehülfsen hat der Herr Himmel und Erde bereitet, Es. 44, 24. Wenn ein

gründlicher Verstand eine lebhaftere Einbildungskraft zur Seite, ein reiches und treues Gedächtniß zur Gehülfskraft, u. s. f. Gell. Ein Amtsgehülfe, Collega. Bey dem Notter Gehelf, im Nieders. Zülpe.

Das Gehwärt, des — es, plur. die — e, in den Räderuhren, dasjenige Räderwerk, welches das Gehen der Uhr hervor bringet, im Gegensatz des Schlagwerkes.

Das Gejauchze, des — s, plur. car. ein mehrmahliges oder anhaltendes Jauchzen, im verächtlichen Verstande.

Der Geier, S. Geyer.

Der Geiser, des — s, plur. inus. ein Wort, welches ehemals einen jeden etwas zähen flüssigen Körper bedeutet zu haben scheint, jetzt aber nur noch von dem Speichel gebraucht wird, so fern er dem Menschen in außerordentlichen Fällen, dergleichen heftige Leidenschaften, gewisse Arten von Krankheiten u. s. f. sind, oder auch aus Schwachheit unwillkürlich aus dem Munde fließet. David verstellte seine Geberde — und sein Geiser floß ihm in den Bart, 1 Sam. 21, 13. Einem Menschen, der mit der fallenden Sucht behaftet ist, steht der Geiser vor dem Munde. Auch die Feuchtigkeit, welche jarten Kindern aus dem Munde zu fließen pflegt, führet den Nahmen des Geisers.

Anm. Im Nieders. ist dafür Sabbe, Sever, Seiber, im Holländ. Zabber, im Engl. Slaver üblich. Da der Übergang der Gaumenbuchstaben in den Zischlaut sehr gewöhnlich ist, so siehet man leicht, daß Geiser mit den jetzt angeführten Wörtern zu dem Geschlechte des Hochdeutschen Sate, oder auch zu seihen, seigen, tropfenweise fließen, gehöret. S. Geisern.

Der Geiserbärt, des — es, plur. die — bärte, in der niedrigen Sprechart, eine verächtliche Benennung einer Person, welcher der Geiser aus dem Munde fließet, auch wohl im Scherze von einem geisenden Kinde; das Geisermaul, Nieders. Sabbebart, Sabelbart, Severbart.

Geisericht, adj. et adv. dem Geiser ähnlich. Geiserig, mit Geiser beschnuht, Geiser enthalten.

Das Geiserlappchen, oder Geiserlätzchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleines Tuch, welches man jarten Kindern unter dem Kinn zu befestigen pflegt, den Geiser aufzufangen; das Geiserstücklein, Nieders. Stabken, Drabbeldok 2c.

Das Geisermaul, des — es, plur. die — mäuler, S. Geiserbart.

Geisern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, den Geiser fließen lassen. Das Kind geisert. Vor Zorn geisern. Nieders. sabbern, severn, Schwed. sagla, Dän. sigle. Im Osnaabrück. ist dafür queisen, und im Bremischen quielem üblich, wo auch Aniel den Geiser bedeutet.

Das Geiserstück, des — es, plur. die — stücker, Diminut. das Geiserstücklein, S. Geiserlappchen.

Die Geiserwurzel, plur. inus. S. Speichelwurzel.

Die Geige, plur. die — n. 1) Im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart, dasjenige musikalische Saiten-Instrument, welches am häufigsten eine Violine, und in den niedrigen Sprecharten eine Fiedel genannt wird. Auf der Geige spielen, die Geige spielen. Eine gute Geige spielen, die Geige gut spielen. Da hängt der Himmel voller Geigen, figürlich im gemeinen Leben, dort empfindet man nichts als Freude. Der Himmel hängt nicht sters voll Geigen, die Freude wird oft unterbrochen. Die erste Geige ward vielleicht aus dem Brustbeine der Gans, (vulg. der Züpsaus,) gemacht, worüber man etliche Saiten spannte. Wenigstens ist sie bey den Lausitzer Wendern noch jetzt in dieser Gestalt üblich; daher die Geige auch im Slavonischen Gausle, Zuply heißt, von Zus, eine Gans. 2) Figürlich wird wegen einiger Ähnlichkeit auch dasjenige Werkzeug,

zeug, worauf die Kammacher die Kämme poliren, die Sitzgeige oder Geige genannt. Ingleichen ein hölzernes Werkzeug, welches leichtfertigen Personen zur Strafe um den Hals und um die Hände gelegt wird, S. 2 Siedel 2.

Anm. Im Niederf. Gigel, im Schwed. Giga, im Engl. Gig, im Ital. Giga, im mittlern Lat. Giga.

Thich froewet niht der tamber noch diu gige,
Ulrich von Winterstetten.

Wachter leitet es von einem veralteten geigen, reiben, ab, so wie Siedel von siedeln und seilen, hin und her reiben, abzusammen scheint. Ihre hält es für ein ausländisches Wort, zumahl da den Griechen und Römern schon ein ähnliches Werkzeug bekannt war, welches bey ihnen Chelys hieß.

Geigen, verb. reg. act auf der Geige spielen, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Wer die Wahrheit geigt, dem schlägt man den Siedelbogen um den Kopf, figurlich.

Der Geigenbogen, des — s, plur. ut nom. sing. der Siedelbogen, vornehmlich im Oberdeutschen.

Der Geigenbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bohrer verschiedener Künstler, welcher mittelst einer an einem Stode gespannten Sehne, so einem Geigenbogen gleicht, in Bewegung gesetzt wird. S. Drillbohrer.

Das Geigenfutter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Futteral für eine Geige oder Violine.

Das Geigenhäarz, des — es, plur. car. S. Colophonium. In einigen Gegenden wird es auch Geigenpech, und Geigenwachs genannt.

Das Geigenholz, des — es, plur. car. der Name eines amerikanischen Baumes, Citharexylon L. Ohne Zweifel, weil sich aus dessen Holze gute Geigen fertigen lassen.

Der Geigenmacher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher Geigen oder Violinen verfertigt.

Der Geigenfattel, des — s, plur. die — fästel, der Sattel, auf einer Geige oder Violine, welcher noch häufiger der Geigensteg, oder nur schlechthin der Steg genannt wird; S. dieses Wort.

Das Geigenstück, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein musikalisches Stück, welches auf der Geige gespielt werden kann und muß, welches für die Geige gesetzt ist.

Das Geigenwört, des — es, plur. die — e, in den Orgeln, ein Register, welches den Klang der Geigen oder Violinen nachahmet.

Der Geiger, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein Musikus, welcher die Geige oder Violine spielt; in der ausländischen Sprechart ein Violinist. Die Geiger sind von Jubal herkommen, 1 Mos. 4, 21. Schon bey dem Horneget bedeutet Seyger einen Spielmann, Musikanten.

Geil, — er, — ste, adj. et adv. 1. Eigentlich, fett, von dem Fleische der Thiere; in welchem Verstande es nur noch im gemeinen Leben von einem etelhaften, widrigen Geschmacks und Gerüche des Fettes üblich ist. Das Fleisch, das Fett schmeckt zu geil. 2. Figurlich. 1) Von dem Erdboden, wenn er überflüssigen Dünger hat, ingleichen von Gewächsen, wenn sie zu vielen Nahrungskraft haben, und daher zu schnell wachsen, oder überflüssige Blätter und Zweige treiben. Ein geiler Boden, der sehr stark treibt. Die Saat wächst zu geil, zu schnell und zu dick. Die Bäume wachsen zu geil, wenn sie zu viele Blätter und Zweige treiben. Geile Fleck: im Getreide, welche sich durch ihren starken und dicken Wuchs von der andern Saat unterscheiden; in Weißen Nassflecke, in andern Gegenden Geilhorste. In weiterer Bedeutung in einigen Gegenden auch überhaupt für fruchtbar, tragbar. Die alten Felder aufreißen und zu geilem Felde machen; in Dersachsen. S. 2 Geile. 2) Von einem

etelhaft süßen Geruche und Geschmacks, im gemeinen Leben. Geil schmecken, widrig süß. 3) Von verschiedenen Beschaffenheiten des Gemüthes, welche ihren Grund zunächst in einer überflüssigen Nahrung des Körpers haben. (a) * Munter, im guten Verstande; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung.

Seiner Ritter ein teil

Mit dem er völte wesen geil

Und an Wirtschaft goiden,

mit denen er wollte fröhlich seyn, und sich bey dem Schmause erfreuen, Jeroschin, ein Schriftsteller des 14ten Jahrhunderts bey dem Frisch.

— Die stesamen Geberden

Die geile Höflichkeit, der abgeführte Sinn,

Und was mich sonst hielt, ist alles mir ihr hin,

sagt Opitz von seiner Sylvia. Im Franz. bedeutete Gale ehebem Freude, Fröhlichkeit, und Galois ein muntres, lustiges Mädchen, im Griech. αἰάλλω vor Freude springen. (b) * Muthig, kühn, auch im guten Verstande, in welchem es aber gleichfalls veraltet ist.

Der Geld — stach das thier geyl

Mit seinem perenspieß zu rodt, Theuerd.

Darumb macht er sich auf die fart

Zu versuchen sein glück und heyl

An Herr Tewrdank dem Jüngling geyl, ebend. Kap. 5.

(c) * Muthwillig, üppig, ausgelassen, übermüthig, in welchem Verstande es noch hin und wieder in den niedrigen Sprecharten gehöret wird. Da er aber fett und satt ward, ward er geil, 5 Mos. 32, 15; aber Israel ward fett und schlug aus, nach Michaelis Übersetzung. Ich bin auch gesüchtriget, wie ein geil Kalb, Jer. 31, 18. Darum, daß ihr — lecket, wie die geilen Kälber, Kap. 50, 11. (d) * Stolz, eine veraltete Bedeutung. In diesem Verstande kommt keil schon bey dem Kero vor, und Jsidors Übersetzer gebraucht das Hauptwort Geil für Stolz, Hochmuth. Im Griech. ist αἰάλλω mit etwas prahlen, stolz auf etwas seyn.

Du soltest an mir wesen geil, Chriemh. Str. 262.

So geil was ie

Mins herzen sin u. f. f. Burkh. von Hohenfels.

(e) Neigungen zum unrechtmäßigen Verschlefe suchend und unterhaltend; ein harter Ausdruck, der so widrig ist als die Sache selbst, daher man ihn auch nur gebraucht, wenn man von dieser Gemüthsverfassung mit Nachdruck zu reden genöthiget ist. Ein geiles Weib. Ingleichen was diese Gemüthsart verräth, und befördert. Geile Schriften, ein geiles Lied, ein geiles Betragen. Holländ. gheil und ghyl. Dän. geil. Angl. gal. Schwed. gael, in Bretagne mit dem eingeschalteten d gadal, im mittlern. Lat. gadalis. 4) * Überfluß an etwas habend; ein veralteter Gebrauch.

Wilt du so wurde ich an steten froiden geil,

Graf Conr. von Kitzberg.

Anm. So fern dieses Wort eigentlich fett bedeutet, gehöret es allem Ansehen nach zu dem Worte gelb, Niederf. gäl, weil doch das mehreste Fett eine weißgelbliche Farbe hat; zumahl da geil am häufigsten von verdorbenem Fette gebraucht wird, welches noch mehr in das Gelbe fällt. Schon im Hebr. war Chri das Fett, ingleichen Milch, im Griech. ist αἶμαρ und αἰούρ Ohl, Schmer, γάλα die Milch, und bey den ältesten Galliern bedeutete galba fett, wohl gemästet. Im Albanischen ist Gialpa Butter. S. Gelb.

1. Die Geile, plur. die — n, die kugelförmigen Samenbehälter der Zeugungslieder bey dem männlichen Geschlechte der Menschen und Thiere; die Hoden. Einem Thiere die Geilen ausschneiz

ausschneiden. Auch bey dem weiblichen Geschlechte die so genannten Eperstöcke, welche auch Geburtsgeilen genannt werden. In dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen kommt dieses Wort nicht vor, wohl aber zuweilen in Schriften. Im Oberdeutschen scheint es üblicher zu seyn. S. 1 Geilen und Zibergeil.

Anm. Im Schwed. Gäll, im Wallis. Caill, im Franz. Couillon, im Ital. Coglione, im Lat. Coleus und Coles; nicht so wohl von dem vorigen Worte geil, als vielmehr von der runden kugelförmigen Gestalt; S. Gallapsel, 1 Galle und Kugel. Im Hebr. bedeutet גֵּיל die Nieren.

2. Die Geile, plur. car. das Abstractum von dem Bey- und Nebenworte geil, welches ehemals in dessen sämtlichen Bedeutungen üblich war, jetzt aber nur noch im gemeinen Leben in einigen Gegenden üblich ist. 1) Die geile Beschaffenheit einer Person oder Sache, wo es nur noch zuweilen von der überflüssigen Fertigkeit des Bodens, und dem dadurch verursachten allzu starken Triebe der Gewächse gebraucht wird, wofür an andern Orten auch Geilheit üblich ist. 2) Was dem Boden Fertigkeit gibt, der Dünger, in der Landwirthschaft einiger Gegenden. Geile und Gare, Dünger und Mist. In einigen Gegenden auch die Geilung.

1. * Geilen, verb. reg. act. der Geilen berauben, castriren, verschneiden; ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, wofür auch entgeilen, und nach einer geindorn Aussprache heilen, üblich war. Bey den Römern hieß ein verschnittener Priester der Cybele Gallus, und Matthaeus nennet einen Castraten noch Ohngeil. Im Schwed. ist gaella gleichfalls verschneiden. Wenn dieses Wort nicht von Geile, die Hode, abstammt, so hat es ohne Zweifel ehemals schneiden überhaupt bedeutet, wovon noch verschiedene Spuren übrig sind; S. 2 Galle.

2. * Geilen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, auf eine unverschämte Art, mit gäulender Stimme um etwas betteln; ein im Hochdeutschen veraltetes Wort. So wird er doch um seines unverschämten Geilens willen aufstehen, und ihm geben, wie viel er bedarf, Luc. 11, 8.

Berg und tal hat der meige geret im ze prife

Ir geilent uch iungen, Graf Cont. von Rilsberg.

Um Brot, um ein Amt geilen, im Oberdeutschen, wo auch Geiler von einem Bettler, und ergeilen, durch unverschämtes Betteln erhalten, üblich sind. In Hamburg ist geilen und im Bremischen galktern, gleichfalls unverschämt betteln. Es gehöret zu dem Niederl. gillen, ein durchdringendes pfeifendes Geschrey machen, von welchem unser gällen das Neutr. ist. Schon im Hebr. war גָּל anhaltend bitten. S. Gällen.

3. * Geilen, verb. reg. von dem Bey- und Nebenworte geil, welches im Hochdeutschen veraltet ist, ehemals aber in doppelter Gestalt üblich war. 1. Als ein Neutr. mit dem Hülfs Worte haben. 1) Sich freuen, fröhlich seyn, in guter Bedeutung, in Menkens Script. Th. 2. S. 2047. 2) Muthwillig seyn, vor Freuden springen u. s. f. bey dem Kaisersberg. 3) Im überflusse leben, bey dem Daphniodius. 4) Der Geilheit nachgehen; wenigstens scheint folgende Stelle in dem Logau diesen Verstand zu haben.

Andre mögen geilen, da bey Gretchen, dort bey Bächen.

2. Als ein Activum. 1) Reichlich segnen, überflus. verschaffen.

Daz du min Herze heilis

Und in Genaden geilis,

Jeroschim bey dem Frisch. 2) Düngen, den Acker fett machen; in welchem Verstande man noch in einigen Gegenden auf dem Lande den Acker geilet, oder begeilet. 3) Das Reciprocum sich geilen scheint ehemals auch für einwurzen, fest setzen, oder doch in einem ähnlichen Verstande gebraucht zu seyn.

Swo sih bescheidenheit in wibes herzen geilet

Diu zweiet unt fruihet selde und ere, Burth. v. Hohenfeld.

Die Geilheit, plur. inus. von dem Bey- und Nebenworte geil, der Zustand, da eine Person oder Sache geil ist. 1) überflüssige Fertigkeit in dem Acker und dadurch verursachter allzu starker Trieb in dem Wachsthum der Gewächse, in der Landwirthschaft einiger Gegenden. 2) übermuth, Muthwillen, in der niedrigen Sprechart. 3) Ungeordnete Begierde, aus dem Besschlafte Lust zu empfinden, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, Neigungen zum unrechtmäßigen Besschlafte zu suchen; in der harten und nachdrücklichen Sprech- und Schreibart. Denn ich habe gesehen deine Ehebrecherey, deine Geilheit, deine freche Zurey, Jer. 13, 27. Im Angelf. Galnys, Galscyp, im Schwed. Gaelskab.

Die Geilhorst, plur. die — en, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, eine Stelle auf dem Acker, wo das Getreide wegen überflüssiger Nahrung zu geil wächst; ein geiler Fleck, Mastfleck. S. Horst.

Der Geimstein, S. 2 Kamm.

Der Geißbärt, des — es, plur. inus. ein Name verschiedener Pflanzen, welche wegen der haarigen Gestalt ihrer Blumen oder Blätter einem Geiß- oder Ziegenbarte gleichen. 1) Einer im Osterreichischen wachsenden Pflanze; Spiraea Aruncus L. 2) Des Johanniswedels, Spiraea Ulmaria L. der eine angenehme Geiße der Ziegen ist, und bey einigen gleichfalls einen Namen führet. Ingleichen 3) des Bocksbartes; Tragopogon L. 4) Ein essbarer Korallenschwamm, dessen eine Art gelb, die andere aber roth ist, und zu der Clavaria Coralloides L. gehört; Barba caprina flava und rubra Schaff.

Der Geißbaum, des — es, plur. die — bäume, eine in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Benennung des gemeinen Ahornes, Acer Pseudoplatanus L. vielleicht weil die Geißen oder Ziegen lustern darnach sind. S. Ahorn.

Der Geißbärggerstein, des — es, plur. inus. eine graue, weißliche, oft auch bläuliche und röthliche harte Steinart, welche in der Schweiz auf den höchsten Gipfeln der Alpen so wohl, als in den Ebenen angetroffen wird, und in dessen Klüften man den sechseckigen Krystall findet. S. Altmanns Besch. der Helvet. Eisb. S. 133. Vielleicht weil an den Orten, wo er am häufigsten zu finden ist, nemlich auf den Gipfeln der Alpen, nur die Genssen und Steinböcke, welche an einigen Orten der Schweiz gleichfalls Geißen genannt werden, hinzukommen pflegen.

Das Geißblatt, des — es, plur. inus. die Oberdeutsche Benennung einer Pflanze, welche im mittägigen Europa wild wächst; Lonicera Caprifolium L. Wälsche Specklilie, Zaungilge, Geißlilie, Waldlilie, in Obersachsen Je länger je lieber. S. Durchwachs. Sieh, auf dem Felsen, wo die Quelle sich stürzt, hat er von Geißblatt eine Laube gepflanzt, Gessn.

Der Geißbock, des — es, plur. die — böcke, eine Oberdeutsche Benennung des Ziegenbockes, zuweilen auch des Rehbockes. S. Geiße.

Die Geißbohne, plur. die — n, im Oberdeutschen, der Roth der Ziegen und Böcke, wegen der runden Gestalt.

Die Geiße, plur. die — n, eine nur im Oberdeutschen übliche Benennung so wohl einer Ziege, als auch der Rehe, welche letztere auch die Rehziege, im gemeinen Leben die Riecke oder Riecke genannt wird. In beyden Fällen ist es zuweilen eine allgemeine Benennung des ganzen Ziegen- und Rehgeschlechtes; am häufigsten aber wird es nur von den weiblichen Geschlechtern derselben gebraucht.

Anm. Die Oberdeutsche Mundart pflegt gern das e am Ende zu verbeissen, die Geiß oder Geiß. Von einer Ziege lautet dieses Wort im Schwaben Spiegel Gaizzo, bey dem Willeram Geizzo, im Angelf. Gat, im Schwed. Get, im Dän. Geed, im Lürk. Geitzi, im spätern Griech. γῆς, im Hebr. v, im Griech.

Griech. *αἴς*, *αἴγης*, im Lat. *aegis*. Im gemeinen Leben, selbst Niedersächsen, pfleget man eine junge Ziege wohl eine Kige, oder Kizchen zu nennen. Ehedem bedeutete es auch den Hock, und war alsdann männlichen Geschlechts. Du geheidalt oves ab hedis, scaf sone geizzin, Nötter. Bey dem Ulphilas ist *Gairci*, im Pörrgischen *Atta-Goz*, im Hebr. *גֵּזִי*, im Engl. *Goat*, im Holländ. *Gheete*, der Hock. Wäter leitet diesen Namen von *Geiz*, Begierde, her; Ihre aber glaubt, daß Geiße und Ziege durch Verschöpfung der Buchstaben aus einander entstanden sind. Doch das Wort ist zu alt, selbst für Muthmaßungen zu alt.

Der Geißel, des — s, plur. ut. nom. sing. überhaupt ein jeder, der mit seinem Leibe für etwas Bürge wird; ehedem auch ein Leibbürge. In dieser allgemeinen Bedeutung ist es im Deutschen veraltet, wo man es nur noch, in engem Verstande, von Leibbürgen gebraucht, welche im Kriege zur Sicherheit so wohl anderer Personen als auch gethaner Versprechen, gegeben und genommen werden, da es denn in der mehrern Zahl am übllichsten ist, ohne vom die erste auszuschließen. Dazu mußte er den Römern Geissein (Geißel) schicken, 1. Marc. 8, 7. Und nahm der vornehmsten Leute Kinder zu Geißel (Geißel), Kap. 9, 53; Kap. 11, 62. Willst du mir seine zween Söhne zu Geissein (Geißeln) geben, Kap. 13, 17. Einander Geißel geben. Jemanden als Geißel, oder zum Geißel behalten. In bürgerlichen Sachen ist das Wort Bürge üblicher.

Anm. Bey dem Strzyker und andern alten Oberdeutschen Schriftstellern heißt ein solcher Geißel Gisel, Geisel, Gisele, im mittlern Lat. *Gisilis* und *Hospes*, im alten Franz. *Hoite*, ein Gast, im Niederl. *Gisel*, *Giseler*, *Gysler* und *Geißler*, im Angeß. *Gisel* und *Gisle*, im Isländ. *Gisl*, *Gisling*, im Schwed. *Gissel*, *Gisle*, im Dän. *Gidsel*. Die Abstammung dieses Wortes ist noch ungewiß. Dieterich von Stade leitet es von *sellan*, übergeben, ab, welches aber um deswillen nicht Statt findet, weil der auf der ersten Sylbe liegende Ton deutlich genug erweist, daß nur sie die Stammsylbe ist, el aber als die gewöhnliche Endung angesehen werden muß, welche eine handelnde Person oder ein Werkzeug bedeutet. Wachters Ableitung vom Angelf. *gyse*, Engl. *yes*, ja, ist noch unwahrscheinlicher. Frisch läßt es von *gis*, oder *ger*, begehren, Ihre von *gaeta*, bewahren, *Gäsla*, *Gisla*, der Werhaft, und das Bremisch-Niederländische Wörterbuch von dem alten *gisen*, können, vermögen, abjammern. Man muß dabey merken, daß dieses Wort ehedem in einem sehr weiten Umfange der Bedeutung genommen wurde, indem es bey den Longobarden nicht nur einen Zeugen bedeutete, sondern auch in neuern Schriften von einem jeden Unterpfande gebraucht wird, daher bey dem Serarius auch Geißelschlösser vorkommen, Schlösser, die man zum Unterpfande gibt. In der Bedeutung eines Leibbürgen waren statt dieses Wortes ehedem auch die Benennungen *Leibbürge*, und *Pfandmann* üblich. Die dieses Wort mit einem *s*, *Geißel*, schreiben, wollen es dadurch vermuthlich von dem folgenden Worte unterscheiden, sündigen aber wider die unlängbare Aussprache, welche sehr deutlich ein *h* hören läßt. Es scheint, daß dieses Wort auch bey einigen im weiblichen Geschlechte gebraucht werde, da es denn im Plural die Geissein hat.

Die Geißel, plur. die — n, eine Peitsche, auch eine solche, welche aus mehrern Riemen besteht. Dem Roß eine Geißel, und dem Esel einen Zaum, Sprichw. 26, 3. Dem Esel gehört sein Futter, Geißel und Last, Sir. 33, 25. Der gern die Ochsen mit der Geißel treibt, Kap. 33, 26. Und er machte eine Geißel aus Stricken, Jos. 2, 15. Figurlich. 1) Für Püchtigung, bittere Tadel, Spott. Er wird dich verbergen

vor der Geißel der Zungen, Hiob 5, 21. Diese Thorheit verdient eine neue Geißel, Hermes. Die Geißel der Kritik. 2) Eine Plage, so wohl von Personen, als Sachen. Alsdann wird der Herr eine Geißel über ihn erwecken, Es. 10, 26.

Anm. Bey dem Ottfried Geislu, bey dem Notke: Keiila. Es gehöret ohne Zweifel zu dem Schwed. *Gisl*, ein Strahl, *Solargisi*, ein Sonnenstrahl. Bey dem Victorius heißt die Pfugsterze die Geize.

Der Geißelbruder, des — s, plur. die — brüder, eine ehe-mahlige Secte im 13ten und 14ten Jahrhunderte, welche sich aus verdienstlicher Absicht öffentlich geißelten und dabey allerley Unfug und Gräuel verübten. Sie wurden auch Geißeler, Büßer, und mit einem lateinischen Ausdrucke *flagellanten*, ihre Züge durch das Land aber Geißelfahrten genannt.

Geißeln, verb. reg. act. mit der Geißel hauen und schlagen. Pilatus ließ Jesum geißeln, Matth. 27, 26. Sie werden auch geißeln in ihren Schulen, Kap. 10, 17. So auch die Geißelung. Die Geißelschaft, plur. inus. der Justino, da jemand ein Geißel ist, von dem Hauptworte der Geißel; ein Wort, welches ehedem häufiger war als jetzt, wo man es auch überhaupt für eine jede Bürgschaft gebrauchte.

Der Geißfuß, des — es, plur. die — füße. 1) Eine Oberdeutsche Benennung derjenigen Pflanze, welche in Ober- und Niedersächsen Gersch oder Giersch, an andern Orten Scersel genannt wird; *Aegopodium* L. Ohne Plural. S. Gersch. 2) Ein un-ten in Gestalt eines Geiß- oder Ziegenfußes gespaltenes Brech-eisen; ein Ziegenfuß.

Der Geißhirt, des — en, plur. die — en, im Oberdeutschen, ein Ziegenhirt.

Die Geißbüßen, sing. inus. eine Oberdeutsche Benennung der Rainweide; *Ligustrum vulgare* L. S. Rainweide.

Der Geißkäse, des — s, plur. ut. nom. sing. im Oberdeutschen, der Ziegenkäse.

Der Geißlee, des — s, plur. inus. ein niedriges Standenge-wächs mit schönen gelben Blumen und Schoten, wovon einige Arten in Oberdeutschland, andere aber in wärmern Ländern einheimisch sind; *Cytisus* L. Dessen *Cytisus laburnum* und *Cytisus alpinus* sind auch unter dem Namen des Dohnenbaumes bekannt. Der äthiopische Geißfuß, *Cytisus Aethiopicus*, ist eine Art der Hauhechel, *Ononis* L.

Der Geißler, des — s, plur. ut. nom. sing. 1) S. Gäßler. 2) S. Geißelbruder.

Die Geißlitze, plur. die — n, S. Geißblatt.

Der Geißmélker, des — s, plur. ut. nom. sing. S. Nachtschwalbe.

Der Geißpilz, S. Birkenpilz.

Die Geißkräute, plur. inus. 1) Eine Pflanze, welche in Spanien, Italien und Afrika einheimisch ist; *Galega* L. Pestilenz-wurz. 2) Der Bocksbart, S. dieses Wort.

Der Geißvogel, des — s, plur. die — vögel, S. Fastenschlier.

Der Geist, des — es, plur. die — er, ein buchstäblich nach dem Lat. *Spiritus* gebildetes Wort, von welchem es auch seine Bedeutungen entlehnet hat, welche ungefähr auf folgende Art geordnet werden können.

1. *Der Wind, und in weiterer Bedeutung auch der Athem, der Hauch; welches die erste Bedeutung, so wohl dieses Wortes als auch des Lat. *Spiritus*, des Griech. *πνεύμα*, des Hebr. *Kuach* u. s. f. ist, und eine Nachahmung des Schalles ist, welcher durch den Wind und Athem in vielen Fällen verursacht wird. Der Geist geistet, wo er will, Kaisersb. d. i. der Wind bläset, wo er will. Gott geister (blies) in sein Antlitz den Geist des Lebens, (den lebendigen Athem,) in einer Deutschen Bibel von

von 1483. In einer andern Bibel dieses Jahrhunderts ist eingaysten einblasen, in welchem Verstande auch ingeisteten bey dem Jeroschim vorkommt. Im Angelsächsischen bedeutet gust gleichfalls blasen, und im Schwed. ist Gust und im Isländ. Gist, das Blasen. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung längst veraltet. S. Gächte.

2. Ein flüßiges, flüchtiges, wirksames, und mit dem Wasser mischbares Wesen, welches theils in der Gährung entwickelt, theils auch durch die Destillation aus verschiedenen Körpern gezogen wird, und die wirksamsten Theile derselben enthält, Latein. Spiritus. 1) Eigentlich. Der Wein, das Bier hat vielen Geist, viele flüchtige wirksame Theile. Weingeist, Vitriolgeist, Salpetergeist u. s. f. Der Plural ist hier nur von mehreren Arten gebräuchlich. Flüchtige Geister, Spiritus volatiles, welche in ein wenig Öhl verwickelt sind, welches sie mit sich fortführen. Feste oder feuerbeständige Geister, Spiritus fixi, welche mit Salzen verbunden sind, die ihre Flüchtigkeit zurück halten, dergleichen die sauren Geister des Vitriols, Alaunes und Salzes sind. Doch ist bey vielen in dieser ganzen Bedeutung das Lat. Spiritus üblicher. 2) Figürlich, bey einigen Neuern, das Beste, Wesentlichste, Wirksamste aus einem Buche oder aus einer Schrift, der Kern, nach dem Franz. Esprit. Der Geist der Journale, kernhafter Auszug aus denselben. Der Geist des Weltweisen zu Sans-Souci.

3. Ein feines, flüßiges Wesen, welches von verschiedenen Ärzten und Zergliederern in den Nerven der Menschen und Thiere angenommen wird, und die wirkende Ursache, oder doch wenigstens das erste und vornehmste Hülfsmittel nicht nur aller Bewegungen, sondern auch aller Empfindungen seyn soll, und auch der Nervenfaß, Fluidum nerveum, ingleichen die Lebensgeister, Spiritus vitales genannt wird. In dieser Bedeutung ist es nur im Plural üblich. Seine Geister waren durch das frühe Aufstehen ganz erschöpft. Ingleichen nach einer noch weitern Figur.

4. Das Leben, die Lebenskraft. 1) Eigentlich, in welcher Bedeutung es nur in einigen Stellen der Deutschen Bibel vorkommt. Das ging alles zu Noach in den Kasten bey Paaren, von allem Fleisch, da ein lebendiger Geist innen war, 1 Mos. 7, 15. Gott, der du bist ein Gott der Geister alles Fleisches, 4 Mos. 16, 22. 2) Figürlich, die wirkende, thätige Kraft einer Sache, in der weitesten Bedeutung. Die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben, Joh. 6, 63.

Die Liebe, die nicht kränkt, ist Liebe sonder Geist, Gell. Von dem Geiste des Widerspruches befreiten seyn. Der Geist der Kaufmannschaft ließ die Bürger zu Carthago nur auf den Erwerb der Reichthümer sinnen.

5. Die mit dem menschlichen Körper verbundene einfache Substanz, welche mit der Kraft zu denken und zu wollen begabet ist, die Seele; ohne Plural, die letzte siebente Unterbedeutung angenommen.

1) Eigentlich und überhaupt. Denn des Menschen Geist muß davon, Ps. 146, 4. Der Geist muß wieder zu Gott, der ihn gegeben hat, Pred. 12, 7. Den Geist aufgeben, sterben. Je mehr mir der Leib abstirbt, desto heller sieht mein Geist hinaus in die Unsterblichkeit. Die Bildung seines eigenen Geistes versäumen. Die Gegenwart des Geistes, S. Gegenwart.

2) Figürlich, in Beziehung auf die einzelnen Kräfte dieses Wesens und deren Verbindung; ohne Plural.

(a) Am häufigsten in Beziehung auf dessen Kraft zu denken, zu vergleichen, zu schließen, auf die Kräfte des Verstandes, so wie Seele mehr von den Begehrungskräften gebraucht wird. Adel, W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Mein Geist muß forschen, Ps. 77, 7. Etwas im Geiste betrachten, es sich in Gedanken vorstellen. Im Geiste sehe ich ihn schon. Meisterstücke des menschlichen Geistes. Groß an Gestalt, an Geiste klein, Weiße. Wo es auch oft den mit Scharffsinn verbundenen lebhaften Witz bezeichnet. Ein Mann von vielem Geiste. Er hat viel Geist. In der Stelle 1 Theß. 5, 23 bedeutet Geist die obere, Seele aber die untern Kräfte. In andern biblischen Stellen bedeutet Geist, πνευμα, oft die höhern Grade der moralischen Erkenntniß, im Gegensatz der gemeinen äußern Handlungen an und für sich, wie sie durch Ge-
sehe bestimmt werden.

(b) Zuweilen auch in Beziehung auf dessen Kraft zu begreifen und zu wollen; das Gemüth. Einen hohen Geist haben, nach hohen Dingen streben. Am häufigsten kommt es in diesem Verstande in der Deutschen Bibel vor. Ein Mann, der seinen Geist nicht halten kann, Sprichw. 25, 28. Ein Narr schüttet seinen Geist gar aus, Kap. 29, 11. Ein zerschlagener und demüthiger Geist, Es. 57, 15.

(c) Die Gesinnung, Gemüthsfassung; doch nur in der biblischen Schreibart. Der kindliche Geist, die kindliche Gesinnung gegen Gott. Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Mit Gott zu einem Geiste verbunden werden, 1 Cor. 6, 17. Der Geist des Gemüthes, Ephes. 4, 22, die innere Gemüthsfassung. Die Gemeinschaft des Geistes, einerley Gesinnung.

(d) Eigenthümliche Art zu denken und zu handeln. O, daß doch sein Geist zwieseltig auf mir ruhen wollte! Der National-Geist eines Volkes. Wenn einmahl ein Luther in dem Geiste ganzer Nationen eine Hauptveränderung hervor bringt.

(e) Die in der Belehrung hervor gebrachte neue Fertigkeit, im Gegensatz des Fleisches; doch nur in der Deutschen Bibel, wo dieser Zustand auch der geistliche Sinn, der geistliche Mensch genannt wird. Was vom Geist geboren wird, das ist Geist, Joh. 3, 6. Die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist, Röm. 8, 1. Wandelt im Geist, Gal. 5, 16.

(f) Muth, Herzhaftigkeit; auch nur in der Deutschen Bibel. Da kam der Geist des Herrn auf Jephthah, Richt. 11, 29; darauf ging Jesta mit einem göttlichen Muth befeuert, u. s. f. Michael. Und der Geist des Herrn war in ihm, Kap. 3, 10; diesem gab Gott Muth, Michael. Gott erweckte den Geist eines jungen Knaben, Hist. der Euf. B. 45.

(g) Die ganze Person, vornehmlich in Ansehung ihrer Verstandeskräfte und der Art der Anwendung derselben. Glaubet nicht einem jeglichen Geiste, 1 Joh. 4, 1. Ein jeglicher Geist, der da bekennet, W. 2, 3. Im Hochdeutschen nur mit gewissen Vorfällen, welche die Art zu denken näher bestimmen. Ein starker Geist, der ohne alle Vorurtheile zu denken vorgibt, im Gegensatz eines schwachen Geistes; ein Freygeist. Der Stolz ist nicht etwa nur ein Antheil unverständiger Seelen und kleiner Geister, Gell. Gemeine Geister sind zufrieden, wenn sie ihren Gegnern nur ihre jezigen Tage vergiften. Ein schöner Geist, bey welchem die sinnlichen Empfindungen, die Einbildungskraft, und der Geschmack gemeinschaftlich wirken. Es ist nicht ehe eine Anzahl von guten Dichtern aufgestanden, als bis ein großer Geist durch ein Meisterstück den Weiz-eifer erregt hat, Dufch. Der seltene und erhabene Geist, der Kühn genug ist, sein Original selbst zu werden. Ein philosophischer Geist, ein Mann, der den Zusammenhang und die Ursachen der Dinge zu erforschen sucht. So auch die Zusammenfügungen Flattergeist, Schwindelgeist, Irgeist u. s. f.

6. Die göttliche Natur Christi, im Gegensatz des Fleisches, oder der menschlichen; doch nur in einigen Stellen der Deutschen Bibel. Ein Sohn Gottes nach dem Geist, Joh. 1, 4. Und ist gerödet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist, 1 Petr. 3, 18.

7. Die dritte Person in der Gottheit, nicht um ihres geistigen Wesens, sondern um des Ausgehens willen von dem Vater und Sohne, welches in der heil. Schrift ein Aushauchen genannt wird. So wohl schlechthin der Geist, wie Matth. 4, 1, Marc. 1, 10; als auch mit allerlei Beysätzen, da er in der Deutschen Bibel der Geist Gottes, der Geist des Herren, der Geist des Vaters, der Geist Christi u. s. f. am häufigsten aber der heilige Geist genannt wird. Figürlich werden in der Bibel auch wohl dessen Gaben und Wirkungen der Geist, der heilige Geist und zuweilen auch im Plural die Geister genannt. Die sieben Geister, Offenb. 1, 4. Und die Geister der Propheten sind den Propheten unterthan, 1 Cor. 14, 32.

8. Ein jedes einfaches Wesen, welches die Kraft zu denken und zu wollen besizet. 1) überhaupt. Gott ist ein Geist. Die erschaffenen oder endlichen Geister, zum Unterschiede von Gott dem unerschaffenen oder unendlichen Geiste. Swedenborg glaubte in einem vertrauten Umgange mit den Geistern zu stehen. 2) Besonders verschiedene Arten derselben. So werden die Engel Hebr. 1, 7. Pl. 104, 4 nur schlechthin Geister genannt. Die guten Geister, die guten Engel, zum Unterschiede von den bösen, oder Teufeln. Im gemeinen Leben druckt man mit dem Worte Geist oft ein solches Wesen höherer Art aus, ohne eben zu bestimmen, ob es zu den guten oder bösen Geistern gehöre. Es läßt sich ein Geist sehen, ein Gespenst. Es ist ihm ein Geist erschienen.

Num. In der 5ten, 7ten und 8ten Hauptbedeutung lautet es bey dem Kero Keist, im Jsidor Gheist, bey dem Ottfried Keist und Geist, im Angelf. Gast, im Niederf. Geest, im Holländ. Gheest, im Engl. Ghost, im Dän. Geist, im Schwed. Gast. In der Bedeutung eines Gespenstes leitet es Ihre sehr unwahrscheinlich von dem Engl. gaskly, Griech. *ayatos*, schrecklich, her. Im Plural lautet es bey dem Latian Geista, und noch in dem 1483 gedruckten Buche der Natur die Geyst. Zu dem Geschlechte dieses Wortes gehört auch das Niederf. gissen, muthmaßen, Schwed. gissa, Engl. to guess, Angelf. gaetan, wovon unser vergessen abstammet, S. dasselbe.

Die Geisterlehre, plur. die — n, die Lehre von den Kräften der Geister, Pneumatologia, welche einen Theil der Weltweisheit ausmacht; ingleichen ein Buch, worin diese Lehre abgehandelt worden. S. Geist 5.

Der Geisterseher, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Schwärmer, welcher Geister zu sehen glaubt. 2) Ein Spottnahme eines prophetischen Theologen.

Die Geisterwelt, plur. inuf. der Inbegriff aller erschaffenen Geister; die geistige Welt, im Gegensatz der Körperwelt.

Die Geisteskraft, plur. die — kräfte, eine jede Kraft, womit der menschliche Geist versehen ist; zum Unterschiede von den Leibeskräften. In engerer Bedeutung, die obern Kräfte desselben, im Gegensatz der Gemüthskräfte.

Geistig, — er, — ste, adj. et adv. 1. Geist habend, in verschiedenen Bedeutungen dieses Hauptwortes. 1) Viele flüchtige wirksame Theile habend, von verschiedenen Körpern. Ein geistiger Wein, ein geistreicher Wein, der viele flüchtige wirksame Theile hat. Die Scheidekunst ziehet aus groben irdischen Materien das Wirksame und Geistige heraus. 2) Wirk,

Scharffinn, einen hohen Grad des Verstandes besitzend; in welcher Bedeutung es doch nur selten vorkommt.

Wer nicht den Himmel fühlt,
Nicht scharf und geistig ist, Dörr.

S. Geist 5. 2. Was bloß aus Geist bestehet, ein bloß einfaches vernünftig denkendes Wesen hat, ingleichen was nur mit dem Verstande empfunden werden kann; im Gegentheile dessen was körperlich und sinnlich ist. Die geistige Welt, die intellectuale, im Gegensatz der körperlichen oder materiellen. Die Engel sind geistige Wesen. S. Geisterwelt. Geistige Empfindungen, im Gegensatz der sinnlichen. Eine geistige Liebe, welche nicht auf die Vergnügung der Sinne gerichtet ist. Geistige Schönheit. Daher die Geistigkeit, in der letzten Bedeutung.

Geistlich, adj. et adv. von dem Hauptworte Geist. 1) Aus Geist bestehend, ein bloß einfaches vernünftig denkendes Wesen habend, unförplich, wofür aber geistig üblicher ist. Die geistliche Beschaffenheit Gottes. Das geistliche Wesen der Engel. Die Verklärten im Himmel haben einen geistlichen Leib. 2) * Den Geist, besonders den menschlichen Geist betreffend, demselben gemäß, in demselben gegründet, im Gegensatz dessen, was körperlich oder leiblich ist; in welcher weitem Bedeutung dieses Wort noch einige Mal in der Deutschen Bibel vorkommt, im Hochdeutschen aber veraltet ist, wo man es 3) nur in engerer theologischen Bedeutung gebraucht, die ewige Wohlfahrt des menschlichen Geistes betreffend, darin gegründet, darauf abzielend. Geistliche Gaben, geistliche Güter, geistliche Dinge, der geistliche Segen. Ein geistliches Lied, im Gegensatz eines weltlichen. Das geistliche Leben, der von dem Geiste Gottes gewirkte Grund der rechtmäßigen Handlungen in dem Menschen. Die geistliche und ewige Wohlfahrt, im Gegensatz der leiblichen und zeitlichen. Der geistliche Tod. Die geistliche Vereinigung mit Gott u. s. f. 4) In noch engerer Bedeutung, was die Verrichtung des öffentlichen Gottesdienstes zur Beförderung der geistlichen Wohlfahrt betrifft, und dazu gehöret, kirchlich, gottesdienstlich; im Gegensatz des weltlich. In diesem Verstande werden alle diejenigen Personen, welche zum öffentlichen Gottesdienste bestellt sind, Geistliche genannt, obgleich in der engsten Bedeutung nur diejenigen diesen Namen führen, welche die Sacramente verwalten oder verwalten können, oder nach dem kanonischen Rechte, welche zu gottesdienstlichen Handlungen eingeweiht worden. Der geistliche Stand, die Gesellschaft derjenigen Personen, welche zur Verrichtung des öffentlichen Gottesdienstes bestimmt sind. Die geistlichen Güter, welche solchen Personen gehören. Das geistliche Recht, das kanonische Recht. Das geistliche Gericht, im Gegensatz eines weltlichen.

Num. In beyden Bedeutungen im Jsidor gheistlich, und bey dem Ottfried geislh. Kero gebraucht dafür noch atumlih.

Die Geistlichkeit, plur. inuf. 1) * Die geistliche, d. i. auf die Beförderung der ewigen Wohlfahrt gerichtete Beschaffenheit einer Person und Sache; eine im Deutschen veraltete Bedeutung, in welcher dieses Wort noch einige Mal in der Deutschen Bibel vorkommt. Der nach eigner Wahl einher gehet, in Demuth und Geistlichkeit der Engel, Col. 2, 18. Welche haben einen Schein der Weisheit, durch selbst erwählte Geistlichkeit und Demuth, B. 23. In einer Oberdeutschen Schrift von 1497 wird es gleichfalls für Religion gebraucht. 2) Die sämmtlichen Geistlichen, d. i. zur Beforgung des öffentlichen Gottesdienstes bestellten Personen, als ein Collectivum. Die katholische, die evangelisch-lutherische, die reformirte Geistlichkeit. Die Geistlichkeit an der Domkirche.

Geistlos,

Geistlos, —er, —este, adj. et adv. keinen Geist, wenig Verstand, Scharfsinn und Wiß habend. Ein unempfindsamer und geistloser Mensch. Ingleichen kein Leben, Kraft und Nachdruck habend. Ein geistloses Gedicht. Geistlose Ausdrücke.

Die Geistlosigkeit, plur. inusl. die Eigenschaft, da eine Person oder Sache geistlos ist.

Geistreich, —er, —ste, adj. et adv. reich an Geist, in einigen Bedeutungen dieses Hauptwortes; geistvoll. Ein geistreicher Wein, der viele wirksame flüchtige Theile hat. Ein geistreicher oder geistvoller Pinsel, welcher feste Pinselstriche mit Freyheit am rechten Orte anzubringen weiß, und dadurch den Figuren Geist und Leben ertheilet. Ein geistreicher oder geistvoller Mahler. Ein geistreicher Mann, der vielen mit Wiß verbundenen Scharfsinn besitzt. Ein geistreiches Gedicht. Zuweilen wird es auch von der mit Gründlichkeit oder lehrreichem Scharfsinn verbundenen Frömmigkeit gebraucht. Die geistreichen oder geistvollen Schriften eines Arnd, Tauleri u. s. f.

Geistvoll, —er, —este, adj. et adv. welches wie das vorher gehende gebraucht wird.

1. Der Geitz, des —es, plur. die —e, in der Landwirthschaft Ober- und Niederdeutschlands, eine Benennung verschiedener Auswüchse des Pflanzenreiches. Besonders der an den Spitzen der fruchtbaren Zweige zwischen den Stielen der Blätter des Weinstockes hervor sprossenden Reime; ingleichen der Seitensprossen an den Tobakspflanzen, welche an dem Stängel zwischen dem Blatte in der Mitte hervor kommen, besonders wenn die größern abgebrochen worden; wie auch bey dem Türkischen Weizen derjenigen Körner, welche sich in der obersten Spitze der Blüthstange ansetzen, und den übrigen Kolben den Saft und die Nahrung entziehen.

Anm. Obgleich die Abstammung dieses und des folgenden Wortes noch dunkel ist, so ist es doch nicht wahrscheinlich, daß es zu Geiz, avaritia, gehören sollte. Im Schwed. bedeutet Gödel Zuwachs, Verbesserung, ingleichen Dünger, von göda, verbessern, düngen, mähen, und god, gut. Vielleicht liegt hierin der Grund der Benennung, weil dergleichen Auswüchse, aus überflüssiger Nahrung des Bodens herrühren. Oder gehöret es, wie wahrscheinlicher zu seyn scheint, etwa zu gäten, Schwed. gäta, ausraufen, weil dergleichen Auswüchse gegeizet, d. i. abgebrochen zu werden pflegen? S. 1 Geizen.

2. Der Geitz, des —es, plur. inusl. bey den Schäfern und Jägern einiger Gegenden, eine schwarze stinkende Salbe, womit man den Hunden die Räube zu vertreiben pfleget.

3. Der Geitz, des —es, plur. car. 1) *überhaupt eine jede unordentliche und heftige Begierde. Mordgeizig, mordgierig, in einem alten Gebichte in Eccards Script. Th. 2. In einer Oberdeutschen Urkunde von 1479 kommt der Heißhunger unter der Benennung des Geizes vor, und bey dem Winsbed und andern Dichtern seines Jahrhunderts ist Gite und Gitekeit eine jede heftige Begierde, Gierigkeit. Im Hochdeutschen ist es in dieser allgemeineren Bedeutung veraltet. 2) In engerer Bedeutung, die unordentliche Begierde, mehr zu haben, als man bedarf. Der Ehrgeiz, die unordentliche Begierde nach Ehre. Der Geldgeiz, nach Gelde, und in weiterer Bedeutung nach Eigenthum, welche Begierde Kaiserberg richtiger den Gurgeiz nennet. Außer den bereits angeführten Zusammensetzungen wird es im Hochdeutschen in dieser Bedeutung nur zuweilen in der höhern Schreibart gebraucht. Der Geiz nach Siegen, Gell. 3) In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung, die unordentliche Begierde sein Eigenthum zu vermehren, und die Fertigkeit derselben. Dem Geize ergeben seyn, dem Geize nachhängen. Vom Geize besessen seyn. Etwas aus Geiz thun. Die

büßlichen M. A. sich zum Geize neigen, den Geiz treiben, den Geiz stellen, demselben ergeben seyn, mit Geiz durchgetrieben seyn u. s. f. sind im Hochdeutschen ungewöhnlich. Geiznauigkeit, Eigennutz, Geiz, Kargheit, Silzigkeit, Habsuche u. s. f. werden im gemeinen Leben häufig für einander gebraucht, ob sie gleich eigentlich genau verschieden sind. S. diese Wörter.

Anm. Geiz drückt, wie schon gesagt worden, eigentlich eine jede heftige Begierde aus. Viele ältere und neuere Mundarten kennen statt des z nur ein t ohne Zischlaut. Dergleichen ist das alte Oberdeutsche Gite, Gitekeit, noch im 15ten Jahrhunderte Geyrtigkeit, wofür Hans Sachs Geizigkeit gebraucht, das Gotische bigitan, erwerben, das Dän. gide, verlangen. Es gehöret zu dem Geschlechte des Wortes gehren, begehren, und Gier. Griech. rechnet auch das Lat. hio, hieto, und das Griech. χαω, χατω, hierher. Im Letztischen ist geidzin ich begehre, und geidulis gierig. Kero nennet den Geiz in der dritten Bedeutung Neskiri, Ottfried Giri, Notter Freccchi, Frechheit, Kaisersberg aber den Gric, die Gritigkeit, die Holländer Gritigheyd, welches gleichfalls aus Gier gebildet ist.

1. Geitzen, verb. reg. act. in der Landwirthschaft, den Geiz an den Pflanzen abbrechen; S. 1 Geiz. Den Tobak geizen. In Franken nennet man das Geizen des Betnes auch verzwicken.

2. Geitzen, verb. reg. welches in doppelter Gattung üblich ist. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, geizig seyn. 1) In der ersten und zweyten Bedeutung nur in der höhern Schreibart. Nach Ehre, nach Siegen, nach Erkenntniß geizen; wo sich zuweilen der nachtheilige Begriff des Wortes Geiz verliert.

Der edlen Griechen gleich nach nichts als Ruhm geizet, Haged.

2) In der dritten Bedeutung. Ein jeglicher geizet für sich, Es. 56, 11. Denn sie geizen allesammt, Jer. 6, 13. Wehe dem, der da geizet zum Unglück seines Hauses! Hab. 3, 9. 2. Als ein Activum. durch Geiz erwerben, mit dem Nebenworte zusammen. Er hat ein großes Vermögen zusammen gegeizet.

Anm. Im Niederf. gizen. Im Angelf. ist gythan begehren. S. 3 Geiz, Anm.

Der Geizhals, des —es, plur. die —hälse, im gemeinen Leben, eine verächtliche Benennung eines geizigen Menschen. Im Angelf. Gyttere, im Niederf. Gizer, Gieznauer, Gier, Giersmage, im Schwed. Gigrigbuk. In den gemeinen Sprecharten hat man eine Menge verächtlicher, zum Theil possentlicher Ausdrücke, einen Geizhals zu bezeichnen. Dahin gehören das Niederf. Gorteteller, (Grüßzähler,) Suzport, von dem Goth. Huzd, ein Schatz, Näskenföcker, Näskenföcker, Neefke, (bey dem Ottfried ist Neskiri der Geiz,) Lufeknick, Prüllker, Züppennig, u. s. f. und die Hoch- und Niederdeutschen Erbsenzähler, Silz, Lauser, Knicker, Knauser, Pfennigfuchser u. s. f.

Geizig, —er, —ste, adj. et adv. von dem Hauptworte 3 Geiz, Geiz habend, in dessen sämtlichen Bedeutungen. 1) In der ersten und zweyten, von einer jeden heftigen, besonders unordentlichen Begierde. So heißt im Oberdeutschen ein geiziger Wolf so viel als ein gieriger oder freßbegieriger Wolf. Im Hochdeutschen ist es in dieser weitern Bedeutung nur noch in der höhern Schreibart üblich. Geizig nach Ehre, nach Ruhm. Eitler Ehre geizig seyn, Gal. 5, 26.

Es trinken die Felder

Geizig das segnende Licht, das so wohlthätig sich ausgießt, Zach.

Da wollte ich am murrenden Bach von Freuden be-
rauschet

Seehn und geizige Züge der Lüfte trinken, eben.

2) Am häufigsten in der dritten Bedeutung des Hauptwortes, eine unordentliche Begierde besitzend, sein Eigenthum zu vermehren. Ein geiziger Mann. Ein Geiziger. Geizig seyn, werden. Im Oberd. ehemals gitzig, gritzig, grittig, im Schwed. gnetzig. Das im Hochdeutschen ungewöhnliche Hauptwort die Geizigkeit, kommt noch im Oberdeutschen, so wohl in weiterer als engerer Bedeutung vor.

Das Gekelter, des — s, plur. ut nom. sing. so viel als man auf Ein Mahl keltert. Ein ganzes Gekelter Wein.

Das Geklaffe, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederholtes Klaffen. Kleine Bologneser Gündchen, die bey allem ihrem Geklaffe doch niemand beißen. S. Klaffen.

Das Geklämper, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederholtes Klämpern.

Das Geklapper, des — s, plur. car. das Klappern, besonders ein anhaltendes oder mehrmahliges Klappern.

Mit frohem Geklapper

Seht sich der Storch vom dornichten Nest, Zsch.

Das Geflatsch, des — es, plur. car. ein anhaltendes oder wiederholtes Klatschen, im gemeinen Leben. Auch in der figurlichen Bedeutung des Wortes Flatschen. Es ist ein bloßes Weiber-Ge-flatsch.

Das Geklingel, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder mehrmahliges Klingeln.

Die rönenden Schellen

Füllen mir hohlem Geklingel die laut antwortenden
Thäler, Zsch.

Das Geklopf, des — es, plur. car. ein anhaltendes oder wiederholtes Klopfen.

Das Geknaupel, des — s, plur. car. ein langes oder mehrmahliges Knaupeln. Das Geknaupel um mich herum währt nun beynahe schon eine Stunde, sagt Lottchen bey Herrn Weiße, zu den Kammerfrauen, die sie anpuzen. S. Knaupeln.

Das Gekräch, des — es, plur. car. ein anhaltendes oder wiederholtes Krachen.

Das Gekrätz, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, alles was unter den Händen der Künstler von den Metallen abgehelt, die Krätze. Besonders im Bergbaue, was bey dem Schmelzen der Erze abspringet, und hernach zusammen gelesen, gereinigt und zu gute gemacht wird. S. Krätze.

Der Gekrätschmelzer, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, der das Gekräz aufschmelzet und zu gute macht.

Der Gekrätzwäscher, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein Hüttenwäscher, welcher das Gekräz wäscht, pocht und zum Schmelzen zubereitet.

Das Gekreis, des — es, plur. car. ein anhaltendes oder wiederholtes Kreischen. So gebraucht es Uz als eine verächtliche Benennung des Klanges der Posaunen.

Das Gekritz, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederholtes Krizeln. Auch figurlich im verächtlichen Verstande, eine schlecht, unleserlich geschriebene Schrift. S. Krizeln.

Das Gekröpp, des — n, plur. inus. S. Kröppen.

Das Gekröse, des — s, plur. ut nom. sing. ein jedes aus krausen Falten bestehendes Ding. In diesem Verstande nennet man die runden krausen Kragen, welche jetzt nur noch an einigen Orten die Prediger tragen, das Gekröse. Am häufigsten führt diesen Namen die doppelte, fette, mit vielen Falten versehene Haut mitten in den Gedärmen, Mesenterium, Meseracum, der Gefrösmantel, da man denn in weiterer Bedeutung, beson-

ders in den Rücken, auch das kleine krause Gedärm, ja zuweilen auch den Magen mit darunter zu verstehen pflegt; das Gekrösling, das Inster, besonders von den Kälbern, das Kälbergekröse, oder Kalskröse, in Baiern das Wöst oder West, der Kressen oder die Kresse, welches letztere eine verderbte Aussprache des Wortes Krös oder Kröse ist, wie es in einigen Gegenden auch noch lautet. In dem Ausdrucke Gänsegekröse bedeutet dieses Wort sehr uneigentlich den Magen, das Herz, die Leber, die Flügel und Füße einer Gans.

Anm. Im Dän. heißt das Gekröse Kros, Kraase, im Böhm. Okruzy, im Schwed. Kräs. Im Niederl. ist Kroos, Kröse, ein Kragen. S. Krause. Das e am Ende des Wortes Gekröse ist das e euphonicum, welches um der gelinden Aussprache des s willen nothwendig ist. Härtere Mundarten sprechen das Gekröse. Die Gefrösader, plur. die — n, in der Anatomie, ein Ast der Pfortader, welcher zwischen der Haut des Gekröses gegen die Därme geht und sich wieder in viele Zweige theilet; Vena mesenterii. Die Gefrösdrüse, plur. die — n, eben daselbst, die in dem Gekröse befindlichen Drüsen; Glandulae mesenterii. Die große Gefrösdrüse, Pancreas, in welcher alle Milchadern aus den Därmen zusammen kommen.

Das Gekrösfell, des — es, plur. die — e, oder die Gekröshaar, plur. die — häute, die Haut, aus welcher das Gekröse besteht. Der Gekrösmantel des — s, plur. die — mäntel, S. Gekröse. Die Gefröspsalsader, plur. die — n, ein Ast der großen Fußsader, welche durch das Gekröse gehet; Arteria mesenterii oder meseraica.

1. Das Geläch, des — es, plur. die — e, im Oberdeutschen und bey den Jägern für das Hochdeutsche Lache, ein Sumpf, besonders ein solcher, worin sich die Hirsche und wilden Schweine abzusüßeln pflegen, und auch eine Sulache, eine Sohle, ein Sudel oder Prudel genannt wird.

2. Das Geläch, des — es, plur. car. ein anhaltendes oder wiederholtes Lachen.

Das Gelächter, des — s, plur. inus. ein laut schallendes, hartes Lachen. Es erhebt sich ein Gelächter. Ein Gelächter aufschlagen, erheben, aus vollem Halse lachen. Ihr schadenfrohes Gelächter schärfte den Schmerz, den ich empfand. Ingleichen, der Gegenstand eines solchen Gelächters. Andern zum Gelächter werden, von ihnen verlacht werden. Sich zum Gelächter machen. Seine närrische Eitelkeit wird ihn noch oft zum Gelächter machen, Sonnenf.

Anm. Bey dem Kero lautet dieses Wort Hlahire und Hlatre, im Angelf. Hleahtor, im Engl. Laughter, im Dän. Latter, im Schwed. Lat, Latr, im Isländ. Hlatr, im Holländ. Lach. S. Lachen.

Das Gelag, des — es, plur. die — e. 1) *Eine jede Gesellschaft, deren Glieder durch gemeinschaftliche Gesetze mit einander verbunden sind. In dieier im Hochdeutschen unbekannten Bedeutung scheint es noch im Oberdeutschen üblich zu seyn. Wenigstens nennt Abt, ein Schwabe, kleine Republiken, kleine Gelage. 2) Eine Gasterey, ein Schmaus, der auf gemeinschaftliche Kosten ausgerichtet wird, eine Feße, im gemeinen Leben, und von dergleichen Schmäusen geringer Personen, wo es oft auch, besonders in Niedersachsen, von einer jeden Gasterey, ingleichen von einer Trinkgesellschaft üblich ist. Wie es in solchen Gelagen zu gehen pfleget.

Man hört —

In jeglichem Gelach (Gelag) von deinen Gaben singen, Ovis.

Der weniger in die Gelache (Gelage)

Als auf den Berg der Musen reist, Günth.

Das Gelag bezahlen müssen, für andere bezahlen, und in weiterer Bedeutung, für andere büßen, anderer Schuld tragen müssen. Und hat auch oft das Glac bezahlt, Hans Sachs. Ins Gelag hinein reden oder schwagen, unbefonnen, ohne Überlegung, wie in den gemeinen Tringgesellschaften zu geschehen pflegt.

Anm. Im Niderf. Gelag, Gelack, Lag. Im Dän. bedeutet Laug eine Zunft, Innung. Das einfache Lag hatte ehemals sehr vielerley Bedeutungen, welche sich in dem Schwed. Lag noch finden. Es bedeutete ein Gesetz, einen Vertrag, eine Zusammenkunft, eine Gesellschaft, einen Schmaus, und endlich auch einen Eid; alles, so fern legen ehemals auch festsetzen, beschließen, verordnen bedeutete. S. Auflage 2, 5, und Legen. Man siehet hieraus zugleich, daß dieses Wort am Ende ein g und nicht ein ch erfordert.

* Die Gelahrtheit, plur. inusl. ein veraltetes Wort, für welches Gelehrsamkeit im Hochdeutschen üblicher geworden ist.

Es blies sich einer auf und sprach,

Ich gehe der Gelahrtheit nach, Lichtw.

Viele behalten es noch in den Titeln bey, besonders in den Zusammensetzungen Gottesgelahrtheit, Rechtsgelahrtheit, Arzneygelahrtheit. Es ist von dem alten Oberdeutschen Mittelworte gelahrt für gelehrt. Gelehrtheit, welches einige dafür gebrauchen, ist freilich der Hochdeutschen Mundart angemessener; allein da Gelehrsamkeit in diesem Verstande nun einmahl allgemein ist, so kann man es gar wohl entbehren.

* Das Gelände, des — s, plur. ut nom. sing. ein Oberdeutsches im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort für Land, Länderey. Das Gut hat 148 Morgen Gelände, d. i. Länderey, an Acker, Weide und Gehölz. Ein schönes, fruchtbares Geländ, Bluntzsch, für Land. Bey dem Notker Gelende.

Das Geländer, des — s, plur. ut nom. sing. ein erhöhtes Werk, theils das Herunterfallen anderer Körper zu verhüten, und sich daran zu lehnen, theils auch Gewächse daran zu befestigen, damit sie von dem Winde nicht umgeworfen werden. In der Baukunst ist das Geländer eine Lehne, welche von einer Reihe kleiner ausgezierter Pfeiler unterstützt wird, und um ein Dach, vor einem Balcon-Fenster, an den Treppen u. s. f. angebracht wird. Eine Brücke bekommt an den Seiten ein Geländer, damit niemand in den Fluß falle, und in gleicher Absicht wird zuweilen auch ein Brunnen mit einem Geländer umgeben. Das Gerüst von schwachen Latten oder Stangen in den Gärten und Weinbergen, woran man die Weinstöcke, und andere Gewächse befestiget, ein Spallier, heißt gleichfalls ein Geländer.

Anm. Gemeinlich leitet man dieses Wort mit Wachtorn von Lehnen ab, weil doch das Anlehnen die Hauptabsicht eines Geländers ist. Wenn diese Abstammung gewiß wäre, so würde man der zweyten Sylbe richtiger ein e als ein ä geben. Allein, wenn man den Gebrauch dieses Wortes in den verwandten Sprachen und Mundarten erwägt, so wird die Abstammung von Lehnen ziemlich unwahrscheinlich. Im Niderf. heißt ein Geländer Land, Läne, Glind, im Holländ. Glend, in der Schweiz Lander, in andern Oberdeutschen Gegenden Lande, Lende, im mittlern Lat. Glandis. Im Meßlenburg. ist Glinde nicht nur ein breiteres Geländer, sondern auch die Flügel einer Windmühle und ähnliche breitere Arbeiten. Fronsberg zählet die Landen, Lunden und Latten unter das Zimmerholz, welches in einem Zeughaufe vorräthig seyn soll. Es scheint daher, daß dieses Wort zu dem Deutschen Latre, oder nach dem Frisch mit Lende zu dem Lat. Latus, die Seite, gehört, wo das n, wie in vielen andern Fällen nur aus des Wohlklanges willen eingefaltet worden. Indessen verdient auch das Schwed. und Isländ.

Linda, das Holländ. Lint, ein Gürtel, eine Binde, in Betrachtung gezogen zu werden. Die Sylbe Ge hat hier eine collective Bedeutung, und zeigt an, daß ein Geländer aus mehreren einzelnen Stücken bestehe, wodurch es denn von einer Lehne an einem Stuhle u. s. f. hinlänglich unterschieden ist, ungeachtet in den gemeinen Sprecharten Lehne auch häufig von einem Geländer gebraucht wird.

Die Geländerdocke, oder Geländersäule, plur. die — n, in der Baukunst, die kleinen Döcken oder Säulen, welche das Geländer unterstützen und ausmachen helfen.

Das Geländerfenster, des — s, plur. ut nom. sing. in der Baukunst, ein mit einem Geländer verwahrtes und zum hinaus treten eingerichtetes Fenster; ein Balcon-Fenster.

Das Gelänge, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, ein jedes Stück Feldes von beträchtlicher Länge. In engerer Bedeutung wird ein Stück Acker von unbestimmter Länge, welches aber vier Ruthen breit ist, ein Gelänge genannt; zum Unterschiede von einer Dreygerete, einem Strichel, und einem Sorel. S. diese Wörter. Eben dieses scheint auch das mittlere Lat. Furlongus zu bedeuten.

Gelangen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. * Eigentlich, an etwas langen, d. i. reichen, sich bis dahin erstrecken, mit dem Vorworte an; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Daß dieselbe Grenze — gelange am Dorf Adar, (an das Dorf,) 4 Mos. 34, 4. Wenn große Waffersuthen kommen, werden sie nicht an dieselbigen gelangen, Ps. 32, 6. 2. Figürlich. 1) An einem Orte gegenwärtig werden, daseibst ankommen, mit den Vorwörtern an und zu. Stehet still bis wir an euch gelangen, 1 Sam. 14, 9. Am häufigsten von der Zukunft aus einem entfernten Orte. An einen Ort gelangen, zu demselben gelangen. Im Hochdeutschen wird es auch in dieser Bedeutung nur selten gebraucht, weil in den meisten Fällen anlangen üblicher ist. 2) Eine Bitte an jemanden gelangen lassen, sie vor ihm, an ihn bringen; eine den Kancellereyen sehr geläufige Redensart. Darum gelangt an Ew. Majestät unsere demüthigste Bitte u. s. f. Wird aber auch eine Sache zu hart seyn, die laßt an mich gelangen, 5 Mos. 1, 17, tragt sie mit vor, bringet sie an mich. Ihrer drey ließen den Handel vor ihn (den König) gelangen, daß er darin sollte Urtheil sprechen, 1 Mac. 4, 44. 3) Jemandes Eigenthum werden; am häufigsten im Oberdeutschen. Im Jahrjahr soll er (der Acker) wieder gelangen an denselben, von dem er ihn gekauft hat, 3 Mos. 27, 24. 4) Durch Bemühung erhalten, erlangen, mit dem Vorworte zu, in welcher Bedeutung es im Hochdeutschen am üblichsten ist. Zu seinem Ziele, zu seinem Zwecke gelangen. Zu einer Würde, zu einem Amte gelangen. Hier gelangen wir dazu nicht. Durch die Länge der Zeit zu einer großen Erfahrung gelangen. Zur Erkenntniß Gottes, zu tugendhaften Empfindungen des Herzens gegen Gott gelangen. Auch ohne den Nebenbegriff der Bemühung. Zur Reife gelangen, reif werden. So auch die Gelangung.

Anm. Schon Ottfried gebraucht gilangon für erlangen. Es ist das durch den Oberdeutschen Hauchlaut ge verlängerte Zeitwort langen, welches in mehreren Zusammensetzungen für kommen gebraucht wird. Luther gebraucht es 2 Cor. 10, 14 mit dem Hülfsworte haben, welches aber wider den Hochdeutschen Sprachgebrauch ist.

Das Gelapp, des es, plur. die — e, bey den Jägern, die Ohren der Hunde, als ein Collectivum; das Gehänge. S. Belappen und Lappen.

Das Gelärm, des — es, plur. car. ein anhaltendes oder widerhohltes Lärmen. Sich dem eiteln Gelärme der Welt entziehen, Zimmerm.

Der Gelaß, des — ses, plur. inus. von dem Zeitworte lassen.

1) Der Raum, wo man Dinge lassen kann; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, die Bequemlichkeit eines Hauses oder Gebäudes in Ansehung des Raumes. Ich habe Gelaß genug in meinem Hause. Das Haus hat wenig, viel Gelaß. Ein Haus mit dem besten Gelaße. Nieders. Laatzje. 2) Dasjenige, was ein Verstorbener nachläßt oder verläßt, dessen Nachlaß; im Oberdeutschen, wo es zugleich ein allgemeiner Ausdruck ist, welcher die verschiedenen besondern Arten des Nachlasses unter sich begreift. In engerer Bedeutung ist Gelaß dasjenige, was der Eigenthümer von dem Nachlasse eines Leibeigenen bekommt, da es denn den Gewandfall und den Hauptfall unter sich begreift, oft aber auch für eines von beidem, ingleichen für das Recht, diesen Nachlaß zu fordern, gebraucht wird.

Anm. So fern lassen auch für aussehen, von der äußern Gestalt, und der Art, wie dieselbe in die Augen fällt, gebraucht wird, bedeutet das Gelaß, bey den Schwäbischen Dichtern Gellese, im Nieders. Gelaar, auch die äußere Gestalt einer Person und Sache, besonders der erstern; in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

Gelassen, — er, — ste, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des Zeitwortes lassen, sich leidentlich gegen etwas verhalten, ist, aber doch wie ein eigenes Bey- und Nebenwort gebraucht wird. 1) In der weitesten Bedeutung, sich leidentlich verhaltend; in welcher es aber wenig gebraucht wird. 2) In engerer Bedeutung, von heftigen Leidenschaften frey. Hören sie mich doch gelassen an. Können sie denn nicht gelassen mit mir reden? Eine sehr gelassene Miene. Ich hoffe, diese Nachricht sollte ihm eine außerordentliche Freude verursachen; allein er blieb sehr gelassen dabey. Er ist der gelassenste Mann von der Welt. 3) In noch engerer Bedeutung, die Unlust über ein bemerktes Übel mäßigend und diese Mäßigung an den Tag legend; in welchem Verstande es oft mit geduldig und zufrieden als gleichgültig gebraucht wird, genau zu reden aber noch davon unterschieden ist. S. Gelassenheit. Ein gelassenes Gemüth. Sein Leben dem gelassen zurück geben, von dem man es empfangen hat, Gell.

Die Gelassenheit, plur. car. von dem vorigen Worte. 1) Die Fertigkeit, sich leidentlich bey einer Sache zu verhalten. Ich bleibe gar zu gern in meiner Gelassenheit, sagt Orgon bey dem Gellert. 2) Die Abwesenheit starker Leidenschaften, und die Fertigkeit, sie zu vermeiden. Sie reden sehr bigig; dennoch werde ich nicht aus meiner Gelassenheit kommen, Gell. 3) Die Mäßigung der Unlust über ein empfundenes Übel, und in der engsten Bedeutung, wo die Gelassenheit noch von der Geduld verschieden ist, die Mäßigung der Unlust über den bemerkten Mangel eigener Wohlfahrt. Die Gelassenheit in Widerwärtigkeiten. Führt sie aus der Betrachtung der Hülfslosigkeit seines Zustandes zu seiner Wohlfahrt her, so wird sie Zufriedenheit.

Das Gelauf, des — es, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Laufen.

Geläufig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur in der figürlichen Bedeutung des Zeitwortes laufen üblich ist, geübt, eine aus der Übung erlangte Fertigkeit zu bezeichnen. Eine geläufige Hand haben, im Schreiben. Sie fuhr in diesem Tone mit einer überaus geläufigen Zunge fort. Ein sehr geläufiges Gedächtniß haben.

Die Geläufigkeit, plur. inus. der Zustand einer Sache, da sie, oder da ihr etwas geläufig ist. Die Geläufigkeit ihrer Zunge stürzte alles vor sich heraus, was ihr in den Sinn kommt.

Das Geläut, des — es, plur. inus. bey den Jägern, besonders Oberdeutsches, das Belten der Hunde. S. Laut.

Das Geläut, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte läuten. 1) Das Läuten mit Glocken oder Schellen, der dadurch verursachte Schall; ohne Plural. Das Trauergeläut, das Läuten der Glocken zum Zeichen der Trauer. Das Geläut bezahlen. Das Schellengeläut, oder auch nur das Geläut, der Klang der Schellen an einem Schellenschlitten. 2) Die Glocken oder Schellen selbst, als ein Collectivum. Diese Kirche hat ein schönes Geläut.

Anm. Schon bey den Schwäbischen Dichtern bedeutet Gelut den Klang.

Do ich erhorte das fusse Gelut

Von den megden sin, Herzog Johannes von Brabant, von dem Klange der Stimme.

Gelb, — er, — ste, adj. et adv. eine Benennung einer sehr lichten Hauptfarbe, welche bey der Brechung des Lichtstrahles durch das Prisma zwischen der rothen und grünen Farbe zum Vorschein kommt. Die verschiedenen Abänderungen dieser Farbe werden durch allerlei Zusammensetzungen ausgedrückt; S. Goldgelb, Schwefelgelb, Strohgelb, Rauschgelb, Quirengelb, Wachsgelb u. s. f. Das Gelbe vom Eye, oder in dem Eye, der Dotter. Die gelbe Sucht, S. Gelbsucht. Es wird mir grün und gelb vor den Augen, im gemeinen Leben, wo man auch die von der Sonne verbrannte Haut des Gesichts und der Hände gelb zu nennen pflegt.

Anm. In den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutsches lautet dieses Wort gäl, gel, welches letztere mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt; im Dän. guul, im Engl. yellow, im Ital. giallo, im Schwed. gul, im Isländ. gular, im Angels. gealwe, im Span. jalde, im Franz. jaune, im Poln. zolty, im Lat. gilvus und helvus, im mittlern Lat. elvus, falvus, giallus, im Wallachischen galbenu, bey den Schlesiern Bauern gallosch. Im Griech. bedeutet *χρῆμα* glänzen, und im Hebr. *q̄n* grün seyn. S. Gelf, Gold und Gilbe.

Die Gelbammer, plur. die — n, eine Benennung, welche an einigen Orten auch die Ammer, wegen ihrer schönen gelben Brust führt; Nieders. Seelemmerken. S. Ammer und Goldammer.

Die Gelbbéere, plur. die — n, die gelben Beeren derjenigen Art Kreuzdornes, welche in den wärmern Ländern Europas wächst; Rhamnus infectorius L. Sie werden in Avignon getrocknet, da sie denn in Frankreich Graines d'Avignon heißen, und von den Mahlern zur gelben Farbe gebraucht werden.

Das Gelbbein, des — es, plur. die — e, oder das Gelbsbeinchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Strandläufer mit gelben Füßen, welche in den Küchen mit unter die Schnepfen gerechnet wird; an andern Orten Gelbfuß, Schmierung, Glareola III. Klein. et Schwenkf.

Gelbbraun, adj. et adv. braun, welches in das Gelbe fällt.

Das Gelbbkrüstchen, Oberd. Gelbbkrüstel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Vogel, der zu den Nachtigallen oder Graßmücken gehört, eine gelbe Brust und gelben Hals und dunkelbraunen Kopf und Rücken hat, und in Bahama einheimisch ist; Luscinia pectore flavo Klein.

Gelben, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, gelb machen, wofür einige auch gilben sagen. Der Safran gelbe oder gilbe stark.

Der

Der Gelftink, des — en, plur. die — en, S. Goldammer.

Der Gelfuß, des — es, plur. die — füße, S. Gelbbein.

Der Gelbgießer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher allerlei Geräth aus Messing gießt; Nieders. Geelgerer, der an andern Orten auch Rorhgießer genannt wird, S. dieses Wort.

Gelbgrün, adj. et adv. eine in das Gelbe fallende grüne Farbe zu bezeichnen.

Das Gelbholz, des — es, plur. inus. S. Särberbaum 2.

Der Gelbing, des — es, plur. die — e, auf den Schiffen, der Raum über dem Ruder, von dem Heckbalken an bis an das Schnitzwerk.

Der Gelbkopf, des — es, plur. die — Köpfe, ein in Bengalen befindlicher Sveling mit gelben Kopfe, dunkelbraunen Schnabel, schwarzen Rücken, bunten Flügeln, und weißen Bauche; Passer Bengalensis Klein.

Gelblich, — er, — ste, adj. et adv. ein wenig gelb, dem Gelben ähnlich; im gemeinen Leben gilblich, Nieders. gellich, gelich, gössig. Gelblichbraun, eine braune Farbe, welche ein wenig in das Gelbe fällt. So auch gelblichroth, gelblichgrün u. s. f.

Der Gelfling, des — es, plur. die — e, S. Goldammer.

Die Gelbnase, plur. die — n, eine Art der Strandläufer, welche an Farbe einer Birkenheide gleicht, schwarze Füße und einen gelben Schnabel hat; Glareola Aegoccephalus Klein.

Gelbreif, adj. et adv. welches in der Landwirthschaft besonders von der Gerste gebraucht wird, wenn sie ihre angehende Reife durch die gelbe Farbe verräth; wo man auch das Hauptwort die Gelbreife hat. Die Gerste muß in der Gelbreife gehauen werden, ehe sie überständig wird.

Gelbroth, adj. et adv. eine in das Gelbe fallende rothe Farbe zu bezeichnen.

Die Gelbschnecke, plur. die — n, ein Pferd, welches auf einem weißen Grunde gelbe oder gelbliche Flecken hat. S. Schenke.

Der Gelbschnabel, des — s, plur. die — schnäbel, eigentlich ein Vogel mit einem gelben Schnabel. Besonders und zum Theil figürlich. 1) Eine Art Königsfischer oder Eisvogel mit gelben Schnabel und Füßen und bunten Federn; *Isipda rostrato luteo Klein*. 2) Eine Art Adler mit goldgelben Schnabel und Füßen, einem grauweissen Kopfe, eisensfarbigen Leibe, und einer Menge haarichter Federn zwischen dem Schnabel und den Augen; *Aquila Pygargus Klein*. 3) Ein jeder junger Vogel, der noch einen gelben Schnabel hat, und sein Futter mit offenem Maule erwartet, im gemeinen Leben; Nieders. Jaansnabel. 4) Figürlich, in verächtlichem Verstande, ein junger unerfahrener Mensch, ein naseweiser Jüngling ohne Erfahrung; Nieders. Jaansnabel, Snappsnute, Rappsnabel, von rapp, gelb, (S. Repphuhn,) Wirbeck, Wirtkavel, in Baiern Fleischmal, gleichsam Fleischmaul, d. i. unbärtig, ein Milchbarr, Franz. Bejaune, im mittlern Lat. Beanus, im Engl. Bill-white, Weissnabel, im Schwed. Golben, Gelbbein.

Der Gelbschopf, des — es, plur. die — e. 1) Eine Art Amerikanischer Baumskatten, von gelber Farbe, mit hellblauen Fluchtfedern und einem gelben Schnopf; *Falcinellus Rubetra Klein*. 2) Eine Art wilder Änten mit einem schönen gelben Schnopf oder Federbusche, mit weißgrauem Rücken und schwarzgrauem Halse und Brust; *Anas cristata flavescens Klein*.

Der Gelbschweif, des — es, plur. die — e, eine Art Nachtigallen oder Grauwildchen von dunkelbrauner Farbe mit gelben Steiße; *Luscinia uropygio luteo Klein*.

Die Gelbsucht, plur. car. 1) Eine Krankheit bey Menschen, Icterus, S. Gallensucht. 2) Eine Krankheit verschizender

Thiere, sonderlich der Pferde, des Rindviehes, und der Schafe, wobei das Weiße im Auge, die Lippen und das Zahnfleisch eine gelbliche Farbe annehmen. Sie ist mehr ein hixiges Gallensieber, als das, was man bey den Menschen die Gelbsucht nennet. 3) Bey den Gärtnern auch eine Krankheit der Bäume, wenn die Blätter vor der Zeit gelb werden, welches von allzu großer Fettigkeit des Bodens herrühren soll.

Gelbsüchtig, adj. et adv. mit der Gelbsucht behaftet.

Die Gelbwurz, plur. inus. S. Curcuma.

Das Geld, des — es, plur. von mehreren Summen, die — er.

1) Gemünztes Metall, so fern es das Maß des Werthes der Dinge im Handel und Wandel ist; ingleichen eine unbestimmte Quantität dieses Metalles. Geld münzen, prägen, schlagen. Schlechtes Geld, gutes Geld, schweres Geld, leichtes Geld, falsches Geld. Hartes oder grobes Geld, größere Stücke Geldes, zum Unterschiebe von kleinem Gelde oder einzelnen Gelde. Ein Stück Geld, eine Summe Geldes. Das ist nicht mit Geld zu bezahlen. Geld schaffen, aufbringen. Sein Geld aushun, gut anlegen, verschwenden, durchbringen, verthun. Bares Geld, vorräthiges Geld, so wie es in Handel und Wandel genutzt werden kann, und in den Reichthum oft nur Geld schlechthin genannt wird, zum Unterschiebe von den Medaillen oder Münzen und ausstehenden Capitalen. Jemanden ums Geld bringen. Viel Geld unterschlagen. Geld bey sich tragen. Etwas zu Gelde machen, es ins Geld setzen, es für bares Geld verkaufen. Ich bin heute nicht bey Gelde, habe kein bares Geld vorräthig. Man kann doch solche Thaler Geld damit verdienen. Einem andern Geld vorschießen, leihen, vorstrecken. Jemanden um Geld, oder am Gelde strafen. Für sein Geld leben, zehren, auf eigene Kosten. Das hat mir viel Geld gekostet. Für Geld ist alles feil. Sechs Thaler an Gelde, an barem Gelde. Kein Geld achten. Geld aus einer Waare lösen. Die Gelder gehen nicht ein. Vieles Geld verdienen. Es ist kein Geld unter den Leuten. Das Geld coullirer, oder circulirer, wenn es nach einem guten Verhältnisse unter den Einwohnern eines Landes vertheilt ist. Geld und Gut, bares Geld und andere Arten des Eigenthumes, welche man auch Geld und Geldes werth zu nennen pflegt. Geld über Geld (viel Geld, eine Geldsumme über die andere) für etwas geben, auf etwas ziehen. Ums halbe Geld verkaufen, für den halben Preis. 2) Figürlich, Reichthum, Vermögen, weil das Geld das Zeichen des Reichthums ist; im gemeinen Leben. Der Mann hat Geld, er hat Vermögen, ist reich. Es ist niemahls gut, wenn die Kinder wissen, daß die Ältern Geld haben.

Anm. Geld, Nieders. Gelt, stammet von gelten ab, und sollte daher billig mit einem t geschrieben werden, welche Schreibart man auch in den ältern Oberdeutschen Schriften sehr häufig findet. Vermöge seiner Abstammung bedeutete es ehemals nicht nur Zahlung, Bezahlung, sondern auch die Ersetzung, Erstattung, Vergeltung. Des sol ich ze gelte chomen, ich soll den Ersatz dafür bekommen, Chriemhilden Rache, Str. 16.

Der ubel tuot der vindet wol

Gelte als er von rechte sol, Fabeln der Schwab. Dichter, Fab 35. Vad ist daz ain man stirbet und gelten sol, und hat hinder im nicht gelauzen da sin wib oder ander sin erben von gelten mugen die sulen des geltez (der Bezahlung, der Schuld) ledig sin, Schwabens. Kap. 10. S. Getren und Schuld.

Geldarm, — ärmer, — ärmste, adj. et adv. arm an barem Gelde. Die Geldausgabe, plur. die — n, eine Ausgabe in barem Gelde, Nothwendigkeit bares Geld ausgeben zu müssen. Viele Geldausgaben haben.

Geld=

Geldbegierde, plur. inuf. die Begierde, oder heftige Neigung, Geld zu erwerben. Die Geldgierde drückt einen höhern, alle Mäßigkeit überwindenden Grad dieser Begierde aus.

Geldbegierig, — er, — ste, adj. et adv. Geldbegierde besitzend, verrathend. Geldgierig, wenn solches im hohen Grade Statt findet.

Der Geldbeutel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Beutel, Geld darin zu verwahren.

Der Geldbürge, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher für eine Summe Geldes Bürge wird.

Die Geldbüße, plur. die — n, eine Buße oder Strafe, welche im Gelde entrichtet wird; die Geldstrafe.

Die Geldeinnahme, plur. die — n, die Einnahme baren Geldes, die Handlung, da man bares Geld einnimmt, zum Unterschiede von der Fruchteneinnahme u. s. f.

Die Gelderose, plur. die — n, S. Goldderose.

Die Geldforderung, plur. die — en. 1) Die Handlung, da man Geld von dem andern fordert, d. i. als ein Recht begehret. 2) Die Geldsumme selbst, welche man auf solch' Art fordert.

Der Geldgeiz, des — es, plur. car. der Geiz, d. i. unordentliche Begierde, Geld, und in weiterer Bedeutung auch Reichthum zu erwerben, S. 3 Geiz.

Geldgeizig, — er, — ste, adj. et adv. Geldgeiz besitzend, Geldgeiz verrathend.

Die Geldgier, oder **Geldgierde**, plur. inuf. S. Geldbegierde.

Geldgierig, — er, — ste, adj. et adv. S. Geldbegierig.

Die Geldgüte, plur. die — n, eine Güte in barem Gelde, zum Unterschiede von der Fruchtgüte. S. Güte.

Der Geldgürtel, des — s, plur. ut nom. sing. ein hohler Gürtel, Geld in demselben bey sich zu tragen, welchen man im gemeinen Leben eine Raze oder Geldkaze zu nennen pflegt.

Die Geldhülfe, plur. die — n, eigentlich; eine jede Hülfe, welche man einem andern in Gelde leistet. In engerer Bedeutung werden die Steuern, welche Unterthanen dem Landesherren zum Behufe der öffentlichen Bedürfnisse bewilligen, zuweilen Geldhülsen genannt.

Der Geldkasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kasten, Geld darin zu verwahren.

Die Geldkaze, plur. die — n, S. Geldgürtel und Raze.

Geldklemm, adj. et adv. Mangel an Gelde leidend, im gemeinen Leben, und nur in der Niedrigkeit geldklemme Zeiten, in welcher das bare Geld selten ist. S. Klemm.

Das Geldleben, des — s, plur. ut nom. sing. ein Leben, welches nicht mit Ritterdiensten, sondern mit Geld verdient wird; ein Beutellehen, im Mecklenburgischen ein Quadlehen, vermuthlich von quad, böse, unecht. S. Beutellehen.

Der Geldmäkler, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, eine Benennung eines Geldwechslers oder Wechslers.

Der Geldmangel, des — s, plur. inuf. der Mangel an barem Gelde.

Das Geldmännchen, S. Alraun 2.

Die Geldnoth, plur. car. ein hoher Grad eines dringenden Geldmangels.

Die Geldrechnung, plur. die — en, eine Rechnung über eingenommenes oder ausgegebenes bares Geld.

Die Geldsack, plur. die — n, eine jede Sache, welche bares Geld betrifft.

Der Geldsack, des — es, plur. die — säcke, ein jeder Sack, d. i. großer Beutel, Geld darin zu verwahren. Im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlands, auch wohl ein jeder Geldbeutel.

Die Geldschuld, plur. die — en, eine Schuld, welche in barem Gelde gemacht worden, zum Unterschiede von einer Fruchtschuld, Waarenschuld, Weinschuld u. s. f.

Der Geldstock, des — es, plur. die — stöcke, ein ausgehöhlter mit Eisen beschlagener, unbeweglicher Klotz, Geld darin zu verwahren. Zuweilen auch ein jeder schwerer Geldkasten.

Die Geldstrafe, plur. die — n, eine jede Strafe, welche in barem Gelde aufgelegt und abgetragen wird, zum Unterschiede von einer Leibes- Lebens- oder Gefängnißstrafe; die Geldbuße, im Schwabenp. Galtmütz, im Sächsischen Landrechte das Gewette. S. aus Brüche.

Die Geldtasche, plur. die — n, eine Tasche mit einem Schlosse und Hasen des andern Geschlechtes, zum Aufhängen, Geld darin zu verwahren.

Der Geldwechsler, des — s, plur. ut nom. sing. S. Wechsler.

Geleben, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und das Zeitwort leben mit der mäßigen Alemannischen Verlängerung ge ist. Es hat sich, besonders in der folgenden 4ten Bedeutung aus dem Oberdeutschen in einige Hochdeutsche Kangelien eingeschlichen, und sehet, 1) für leben, in dessen eigentlichen Bedeutung. Eines andern Gnade geleben. Bey dem Notter bedeutet geleben, und bey dem Strypfer geleben, gleichfalls leben. 2) Erleben. Ich gelebte noch den lieben abent gerne, Heinrich von Morunge. 3) Nachleben, Folge leisten.

Was alsdann das recht wirt geben

Dem soll mein Herr gern geleben, Thuerd. Kap. 107.

4) Der Hoffnung geleben, daß u. s. f. die Hoffnung begen. S. Leben.

Das Gelee, (sprich Schelé,) des — es, (sprich Schelé: es,) plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die Gelee, (sprich Schelé: e,) nach dem Franz. Gelée, S. Gallerte.

Das Gelege, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Im Weinbaue, die Art, von welcher die Weinstöcke als Samen abgeleget worden. Die Märktischen Weine sind ursprünglich von gränkischem und Rheinischen Gelege, die Weinstöcke stammen aus Franken und von dem Rheinstrome her. 2) Im Feldbaue, die kleinen Haufen, in welche die Schnitter in der Ernte das abgeschnittene Getreide zu legen pflegen; an andern Orten Gleten.

Gelegen, — er, — ste, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des Zeitwortes liegen ist, aber doch in einigen figurlichen Bedeutungen für sich allein gebraucht wird. 1) Wohl gelegen, eine gute Lage habend. Ein gelegenes Haus, welches in einer bequemen oder guten Lage steht. 2) Bequem, der Absicht gemäß, von einem Orte und von einer Zeit. Ein gelegener Ort, eine gelegene Zeit. Und sollt gelegene Örter wählen, 5 Mos. 19, 3. Ich muß meine Neugier also wohl bis zu einer gelegnern Zeit versparen. Sie kommen mir eben gelegen, zur gelegnen Zeit.

Der Himmel wird dir schon gelegne Stunden geben, Schleg.

3) Für gefällig, eines Gefallen, Neigung gemäß, im gemeinen Leben und der harten Sprechart. Ist es dem Könige gelegen? Esh. 8, 5. Er wird kommen, wenn es ihm gelegen seyn wird, 1 Cor. 16, 12. Es ist mir heure nicht gelegen, nicht gefällig. Ist es dir gelegen, heure zu mir zu kommen? Die übrigen Bedeutungen werden bey dem Zeitworte liegen angeführt werden.

Die Gelegenheit, plur. die — en, von dem vorigen Bey- und Nebenworte. 1) Die Lage eines Ortes überhaupt; eine im Hochdeutschen veraltete, im Oberdeutschen aber noch gangbare Bedeutung. 2) Die innere Einrichtung eines Ortes, die Lage seiner Theile. Alle Gelegenheit eines Hauses, eines Gartens, eines Waldes, oder in einem Hause u. s. f. wissen. 3) Die Beschaffenheit einer Sache, im Oberdeutschen und zuweilen

weisen auch im gemeinen Leben der Hochdeutschen. Müssen wir nach Gelegenheit der Sachen zuweilen die Gehorche ändern, Stücke in Eßb. 5, 7. 4) Die Neigung, eine Handlung nach seinem Gefallen, zur gelegenen Zeit zu verrichten; im gemeinen Leben. Seiner Gelegenheit pfelegen, warten bis es uns gelegen ist. Etwas mit seiner guten Gelegenheit thun. S. Ungelegenheit. Ingleichen ein bequemer Ort, ein bequemer Zustand. In diesem Verstande sagt man zuweilen, sich eine Gelegenheit auf dem Lande kaufen, für, sich ein Landgut kaufen. Eine Gelegenheit suchen, d. i. einen Dienst, eine Condition. Auch das heimliche Gemach pflegt man an einigen Orten im höflichen Reden so wohl die Gelegenheit, als auch die Bequemlichkeit zu nennen. Am häufigsten aber, 5) diejenige Verbindung der Umstände, wodurch eine Handlung so wohl veranlaßt, als auch erleichtert wird; die Gelegenheit zum Guten, zum Bösen. Gelegenheit zu etwas geben, diese Umstände so einrichten. Gelegenheit bekommen. Wenn es die Gelegenheit gibt, wenn sich Gelegenheit dazu findet. Ein Mensch, der in einem Winkel der Erde eingeschlossen ist, hat wenig Gelegenheit, das, was unter dem menschlichen Geschlechte vorgehet, zu sehen. Gelegenheit macht Diebe. Eine Gelegenheit fahren lassen, sie aus den Händen lassen. Sich einer Gelegenheit bedienen, sie ergreifen, in Acht nehmen, der Gelegenheit wahrnehmen. Gelegenheit suchen. Mit der ersten Gelegenheit. Die Gelegenheit zum Bösen fliehen. Einem Gelegenheit zu murren, zu sündigen, zu spotten geben. Die Gelegenheit auskaufen, sich jeder Gelegenheit sorgfältig bedienen. Zuweilen bedeutet es im gemeinen Leben auch die Art und Weise, Personen und Güter fortzuschaffen. Mit seiner eigenen Gelegenheit kommen, mit seinem eigenen Fuhrwerke. Eine fahrende Gelegenheit bekommen. 6) In dem weitesten Verstande, eine jede Begebenheit, so fern dieselbe auch nur eine entfernte Veranlassung einer Handlung abgibt, mit dem Vorworte bey. Bey einer solchen Gelegenheit muß wohl ein jeder in Verwirrung gerathen. Sie betrug sich bey dieser Gelegenheit sehr ungeberdig. Es erhob sich ein Sturm, und uns war bey dieser Gelegenheit nicht wohl zu Muth, bey diesem Vorfalle.

Anm. Nieders. Legenhet, Schwed. Lagenhet, Dän. Leilighed, Beileilighed. Gelegenheit bezeichnet eigentlich nur die Verbindung der Umstände, wodurch eine Handlung möglich gemacht oder erleichtert wird; Anlaß schließt aber auch die Bewegungsgünde und Neigungen dazu mit ein.

Das Gelegenheitsgedicht, des — es, plur. die — e, ein Gedicht, welches bey gewissen feyerlichen Gelegenheiten verfertigt wird; im gemeinen Leben ein Carmen. Ein Dichter, dessen Muße nur bey solchen Gelegenheiten geschäftig ist, oder der ein Geschäft daraus macht, nur solche Gelegenheiten zu besingen, wird ein Gelegenheitsdichter genannt.

Der Gelegenheitsmacher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gelegenheitsmacherinn, plur. die — en, in engerer Bedeutung, Personen, welche andern Gelegenheiten zu Vergnügen wider das sechste Geboth verschaffen; im gemeinen Leben Kuppler, und Kupplerinnen.

Gelägentlich, adj. et adv. bey Gelegenheit, oder was bey einer bequemen Verbindung der Umstände geschieht; für das nur noch im Oberdeutschen gewöhnliche gelegenheitlich. Ich will gelegentlich mit ihm davon sprechen, wenn sich Gelegenheit dazu findet. Eine zufällige und gelegentliche Unterredung. Von dem am Ende eingeschalteten r euphónico S. T.

Gelehrig, — er, — ste, adj. et adv. fähig und bereit, leicht etwas zu lernen oder zu fassen. Ein gelehriger Kopf. Eine Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufh.

aufmerksame und gelehrige Gemüthsart. Die Dohlen, manche Arten von Sundeln sind von Natur sehr gelehrig.

Anm. Bey dem Notker lerig, im Schwed. leeraktig. Eigentlich sollte es gelernig heißen, wie man im gemeinen Leben einiger Gegenden auch wirklich spricht. Allein lehren und lernen waren in den ältern Mundarten nicht verschieden. S. diese Wörter.

Die Gelehrigkeit, plur. inus. die Fähigkeit und Bereitwilligkeit zu lernen, oder Lehren zu fassen und zu befolgen.

* Gelehrsam, — er, — ste adj. et adv. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches, aber noch im Oberdeutschen übliches Wort, für gelehrig.

Die Gelehrsamkeit, plur. inus. von dem vorigen Beworte.

1) Die Fähigkeit und Bereitwilligkeit etwas zu lernen, oder mit dem Gemüthe zu fassen, die Gelehrigkeit; doch nur im Oberdeutschen. 2) Die gründliche Erkenntniß vieler mit einander verbundener nützlicher Wahrheiten. In engerer und der gewöhnlichsten Bedeutung versteht man nur die gründliche Erkenntniß solcher Wahrheiten darunter, welche nicht unmittelbar in die Sinne fallen. Sich der Gelehrsamkeit befeßigen. Einige, welche Gelehrsamkeit noch von Wissenschaft unterscheiden, verstehen unter der erstern eine historische Erkenntniß, durch letztere aber eine vernünftige im engsten Verstande. 3) Diese mit einander verbundenen Wahrheiten selbst, so wohl in weiterer Bedeutung, als auch, und zwar am gewöhnlichsten, solcher, welche nicht unmittelbar durch die Sinne empfunden werden. Daher die Gottesgelehrsamkeit, die Rechtsgelehrsamkeit, die Arzneygelehrsamkeit, die Schulgelehrsamkeit u. s. f. In der engsten Bedeutung begreift die Gelehrsamkeit bey einigen nur diejenigen mit einander verbundenen Wahrheiten, welche durch das Gedächtniß gefaßt werden, da denn diejenigen, welche zunächst mit dem Verstande begriffen werden müssen, zur Wissenschaft im engsten Verstande gerechnet werden.

Anm. Bey dem Notker Kelernis. S. Lehren und Lernen. Gelehrt, — er, — este, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des Zeitwortes lehren ist, aber doch in einigen Bedeutungen auch für sich allein gebraucht wird. 1) *Was einem andern vorgesagt oder vorgelesen wird; eine veraltete Bedeutung, in welcher ein gelehrter Eid ehemals ein solcher war, welchen man einem andern vorsagte, und der auch ein gestabter Eid genannt wurde; S. Staben. 2) *In einer Sache unterrichtet, erfahren, geschickt. Die im Gesange des Herrn gelehrt waren, 1 Chron. 26, 7. Der uns gelehrte macht, denn das Vieh auf Erden, Hiob 35, 11; der uns unterrichte vor den Thieren auf dem Felde — voraus gab, Michael. Eine gelehrte Zunge, Es. 50, 4. Willeram gebraucht gelernt für künstlich. Doch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen veraltet, wo sie zuweilen nur noch im Scherz gebraucht wird.

Ihr der Trauben Kenner

Weingelehrte Männer, Haged.

3) Gelehrsamkeit besitzend, in der zweyten Bedeutung dieses Wortes. Man studirte, um gelehrt zu werden. Ein gelehrter Mann, der viele Gelehrsamkeit besitzt. Ein Gelehrter, oft auch in weiterer Bedeutung, der sich der Gelehrsamkeit gewidmet hat, wenn gleich seine Erkenntniß von derselben sehr eingeschränkt ist. Ein Sprachgelehrter, Gottesgelehrter, Arzneygelehrter u. s. f. Ingleichen Gelehrsamkeit verrathend. Eine gelehrte Rede, ein gelehrtes Buch. Auch was zur Gelehrsamkeit oder zu den Gelehrten gehört, mit denselben in Verbindung steht, darin gegründet ist. Gelehrte Beschäftigungen. Die gelehrte Erkenntniß, die Zeitigkeit, sich den ganzen Umfang und Zusammenhang einer Wahrheit vorzustellen; zum

Unter-

Unterschiede von der gemeinen Erkenntniß. Die gelehrte Krankheit, im gemeinen Leben, die Hypochondrie, die gewöhnliche Krankheit der Gelehrten.

Anm. Im Dän. lærd, im Schwed. lär, im Hoch- und Oberdeutschen ehemals auch gelahrt, wovon bey einigen noch das Hauptwort Gelahrtheit übrig ist. S. dasselbe.

Die Gelehrtheit, plur. inus. ein im Hochdeutschen selten gewordenes Wort für Gelehrsamkeit, in der zweyten und dritten Bedeutung dieses Wortes.

Zwar die Gelehrtheit feilscht hier nicht papierne Schätze, Haged.

Die Sitten können mehr als die Gelehrtheit nützen, Lichtw.

S. Gelahrtheit.

Das Geleise, des — e, plur. ut nom. sing. der Weg, auf welchem man gehet, in welchem Verstande Leys im Theuerdank mehrmals vorkommt. Eben derselbe gebraucht in dieser Bedeutung auch Geleit, nach einer gewöhnlichen Verwechslung des l und t.

Gen im nach auf dem guten Gleyr, Kap. 20.

So geet das gleit, ebend.

Theurdank ging mit sorgsamkeit

Auf der platten das pöß geleyr, ebend.

Ingleichen, der Eindruck der Füße in dem Boden, die Fußspuren.

Es triesen deine Bahn und Gleisse

Von süßer Fettigkeit, Opiz.

In beyden Fällen ist es im Hochdeutschen veraltet, wo es nur die Einschnitte in dem Wege bezeichnet, welche die Räder eines Fuhrwerkes, oder die Balken eines Schlittens in den Erdboden machen; das Fahrgeleise, die Fahrleise, das Wagengeleise, die Wagenleise. Dem Geleise eines Karrens nachgehen. Das weite Geleise, das enge Geleise eines Wagens, welches von der Länge der Achse herrührt. Das Schlittengeleise. In dem Geleise bleiben, auch figürlich, der gewöhnlichsten Ordnung, den Regeln und Vorschriften folgen. Eine Sache wieder in das rechte Geleise bringen, sie wieder in Ordnung, in den gehörigen Gang bringen.

Anm. Dieses Wort lautet im Niederf. Lese, wo es auch die Furche eines Pfluges oder einer Ege bedeutet, im Oberdeutschen Gelais, Gelais, Glais, Gleis, Leise, Laist, Gelais; wo es zugleich bald männlichen, bald weiblichen, bald aber auch ungewissen Geschlechtes ist. In Vorschorns Glossie findet sich Wakanien. Alles dieses Unbestandes ungeachtet, ist es doch sehr wahrscheinlich, daß es zunächst von lachjan abstammt, welches bey dem Ulphilas gehen bedeutet, und wiederum von dem alten Laest, der Fuß, herkommt; S. der Leisten, ingleichen die Leiste. In einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, wo das s am Ende hart lautet, schreibt und spricht man nur Geleis oder: Geis; allein im Hochdeutschen, wo das s, den besten Aussprachen nach, gelinde klingt, kann es das e nicht entbehren. Übrigens wird das Geleise eines Wagens in Niedersachsen auch die Traden, Trade, die Traße, Wagenstraße, der Pickerslag, von Picker, ein Frachtwagen, und an andern Orten die Radspur, Wagenspur genannt.

Das Geleit, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte leiten. 1. überhaupt. 1) Die Begleitung, in welcher Bedeutung es noch in einigen Redensarten des gesellschaftlichen Lebens üblich ist; ohne Plural. Einem das Geleit geben, ihn begleiten.

Sie fliehet indeß, der Lieblich eilt

Und gibt ihr das Geleite, Raml.

Wollen sie das Geleit mit sich nehmen? sagt man zu einem Freunde, der von uns weggeht, und den man nicht begleiten

kann oder will. 2) Personen, welche andere begleiten, die Reisegesellschaft, das Gefolge, besonders im Oberdeutschen. Im Geleite fahren oder reisen, in Gesellschaft. Ein Fürst hat ein großes Geleit, wenn er ein großes Gefolge hat. In eines Gesandten Geleite seyn, in dessen Gefolge. In welchem Verstande im Oberdeutschen auch Geleitschaft und Begleitschaft gebraucht werden. 2. In engerer Bedeutung. 1) Die Sicherheit, welche ein Vorgesetzter von der Gerichtsobrigkeit bekommt, frey und sicher vor Gericht zu kommen und von demselben wieder wegzugehen; ingleichen der Scheln, worin ihm diese Sicherheit ertheilt wird; Salvus conductus, das freye sichere Geleit. 2) Die Verschaffung der nöthigen Sicherheit für Reisende auf öffentlichen Landstraßen. (a) Eigentlich, die Verschaffung dieser Sicherheit so wohl durch veranstaltete persönliche Begleitung, als auch durch anderweitige Bewirkung der Ruhe und Sicherheit auf den Straßen, und diese Sicherheit selbst; das Straßengeleit, das persönliche Geleit, das lebendige Geleit, oder Leibgeleit, wenn sie durch wirkliche Begleitung von dazu verordneten Personen geschieht, und bey fürstlichen Personen, welche noch zuweilen auf solche Art geleitet werden, auch das große Geleit heißt, zum Unterschiede von dem kleinen Geleite, oder derjenigen Sicherheit, welcher sich alle Reisende auf den Straßen zu erfreuen haben. Und sie erlangten Geleit vom Könige, daß sie sicher heraus möchten gehen, 1 Mac. 6, 49; und in andern Stellen mehr, wo Geleit theils die Sicherheit selbst, theils die zur Sicherheit mitgegebenen Personen, theils auch die Geleitsbriefe bezeichnet. Unter Geleit reisen. Das Geleit brechen, wider diese Sicherheit handeln. Im Schwabensf. Gelaid, Niederf. Leide, im Dän. Geleide, im Schwed. Leid, im Nolln. Gleyx, im mittlern Lat. Conductus, Ducatus, Guida, Guidagium u. s. f. (b) Figürlich. (α) Das Recht, Reisende durch seine oder durch fremde Lande zu geleiten, d. i. ihnen die nöthige Sicherheit auf den Straßen zu verschaffen, und dafür eine gewisse Abgabe von ihnen zu fordern, das Geleitsrecht; ohne Plural. (β) Das Geld, welches Reisende für diese gewährte Sicherheit bezahlen, das Geleitsgeld; auch ohne Plural. Das Geleit bezahlen. Das Geleit verschaffen, dieser Abgabe aus dem Wege fahren. Im Schwabensf. Gelaid, im mittlern Lat. gleichfalls Conductus, Ducatus, Guidagium, Guidaticum u. s. f. Auch Schiffe, welche unter der Bedeckung gewisser Geleitschiffe segeln, müssen dafür an dieselben Geleit bezahlen. (γ) Der Bezirk, in welchem ein Herr oder ein Staat das Geleitsrecht hat und übet, welcher an einigen Orten auch der Zalt genannt wird. Das Geleit bereiten. (δ) Der Ort, wo das Geleit entrichtet wird, wo die Geleitsnehmer wohnen; das Geleitsamt, Geleitshaus. In das Geleit gehen.

Anm. S. Begleiten, Leiten und das folgende Zeitwort. Im Theuerdank und andern Oberdeutschen Schriften bedeutet Geleit oft die abhängige Seite eines Berges oder Felsen, ingleichen einen Weg. Allein in dem ersten Falle gehört es zu dem Oberdeutschen Worte Leite, die Seite eines Berges, siehe dasselbe, und im andern zu dem Worte Geleise, wofür in einigen Oberdeutschen Gegenden auch Gleit und Geleit üblich ist.

Geleiten, verb. reg. act. welches das mit der müßigen Vorsylbe ge verlängerte Zeitwort leiten ist, und nur in folgenden Bedeutungen gebraucht wird. 1) Für begleiten, einem andern das Geleit geben, d. i. mit ihm zugleich gehen oder reisen, in welcher allgemeinen Bedeutung es noch hin und wieder im gemeinen Leben üblich ist. Auf daß ihr mich geleitet, wo ich hinziehen werde, 1 Cor. 16, 6. Und geleiteten ihn in das Schiff, Apokal. 20, 38; und so in andern Stellen mehr, wo es zuweilen auch für leiten, führen, gebraucht wird, wie z. B.

Weish.

Weish. 11, 2 von Gott gesagt wird: Und geleitete sie (die Israeliten) durch eine wilde Wüste. 2) Besonders, zur Sicherheit begleiten, und in weiterer Bedeutung überhaupt, Sicherheit auf dem Wege verschaffen. Der Geleiterte, ein Begleiter, welcher sicheres Geleit erhalten hat. Reisende durch sein Land geleiten lassen; wofür auch vergeleiten üblich ist. S. Geleit. So auch die Geleierung.

Anm. Bey dem Kero geleittan und bey dem Ottfried gileiten, für führen, leiten; in der zweyten Bedeutung im Niederl. leiden, leidzagen, beleidzagen, im Schwed. leida, im mittlern Lat. conducere, guidare. S. Leiten.

Der Geleiter, des — s, plur. ut nom. sing. Gäm. die Geleiterinn, plur. die — en, ein größtes Theils veraltetes Wort, der oder die einen andern geleitet, d. i. begleitet. Gott sey dein Geleiter!

Das Geleiter, des — s, plur. ut nom. sing. im Jagdwesen. 1) Die Art und Weise der viereckigen Masken in den Garnen. Das enge, das weite Geleiter. 2) Dergleichen Garne mit viereckigen Masken selbst, welche auch Leitern, Spiegel, und Steckleitern genannt werden. S. Leiter.

Geleitlich, adj. et adv. was in dem Geleite gegründet ist, dahin gehöret. Die geleitliche Obrigkeit, welche die Geleitsgerechtigkeit besitzt. Sich geleitlich aufzuführen, den Geleitsverordnungen gemäß, niemanden auf der Straße beleidigen.

Das Geleitsamt, des — es, plur. die — ämter, ein Amt, d. i. Collegium solcher Personen, welches das Geleit im Nahmen des Geleitsherren besorget, das Geleitsgeld einnimmt, und die dahin gehörigen Streitigkeiten schlichtet. Ingleichen der Ort, wo dasselbe seine Sitzungen hält.

Der Geleitsbediente, des — n, plur. die — n, diejenigen Personen, welchen die Verwaltung des Geleites und die Einnahme der Geleitsgelder anvertrauet ist.

Der Geleitsbreiter, S. Geleitsreiter.

Der Geleitsbrief, des — es, plur. die — e. 1) Eine schriftliche Erlaubniß, sicher durch ein Gebieth zu reisen. 2) In der Schifffahrt, ein Zettel, welchen jeder Capitän oder Schiffer erhält, wodurch er berechtigt wird, unter dem Schutze des genannten Geleitschiffes zu reisen.

Das Geleitschiff, des — es, plur. die — e, ein Kriegsschiff, welches die Kauffahrer im Falle der Noth zur Sicherheit begleitet. Die Geleitseinnahme, plur. die — n, die Einnahme des Geleitsgeldes, dieses eingenommene Geld selbst, und der Ort, wo es eingenommen wird.

Der Geleitseinnahmer, des — s; plur. ut nom. sing. eine obrigkeitliche Person, welche das Geleitsgeld im Nahmen des Geleitsherren einnimmt.

Die Geleitsfolge, plur. car. die Verbindlichkeit der Unterthanen, Reisende auf Befehl des Geleitsherren zu geleiten.

Das Geleitsgebieth, des — es, plur. die — e, dasjenige Gebieth, in welchem jemanden das Geleitsrecht zukommt.

Das Geleitsgeld, des — es, plur. inus. außer von mehreren Summen dieser Art, die — er, dasjenige Geld, welches Reisende dem Geleitsherren für die Sicherheit der Straßen entrichten; Niederl. Leigeld.

Die Geleitsgerechtigkeit, plur. inus. die Gerechtigkeit oder das Recht, Reisende in einem gewissen Bezirke zu geleiten; das Geleitsrecht, die Geleitsherrlichkeit.

Die Geleitsgränze, plur. die — n, die Grenze eines Geleitsgebietes.

Das Geleitshaus, des — es, plur. die — häuser, dasjenige Haus, in welchem das Geleitsgeld eingenommen wird.

Der Geleitsherr, des — en, plur. die — en, derjenige, welcher die Geleitsgerechtigkeit in einem Orte oder einer Gegend besitzt; die Geleitsherrschaft, Geleitsobrigkeit.

Die Geleitsherrlichkeit, plur. inus. S. Geleitsgerechtigkeit.

Die Geleitsberrschaft, plur. die — en, S. Geleitsherr.

Die Geleitskammer, plur. die — n, in den Eesstädten, das Collegium derjenigen Personen, welche die Geleitsbriefe für die Kauffahrer ausfertigen, und der Ort, wo solches geschieht.

Die Geleitsleute, sing. inus. diejenigen, welche auf Befehl des Geleitsherren die Reisenden in Person geleiten, und in weiterer Bedeutung alle diejenigen, welche bey einem Geleitsamte angestellt sind.

Der Geleitsmann, des — es, plur. die — männer. 1) Ein Führer, Begleiter, im gemeinen Leben. Gott sey euer Geleitsmann!

Wer doch gewesen sey das Haupt und Leitesmann, Opiz. Und an einem andern Orte nennt er Mosen den Leitesmann, d. i. Anführer, der Juden. Die Poeterey ist von den ältesten Zeiten an eine Geleitsmänninn der Weisheit gewesen, ebend. 2) Eine obrigkeitliche Person, welche Reisende im Nahmen des Geleitsherren geleitet, oder doch das Geleitsgeld von ihnen einnimmt.

Die Geleitsobrigkeit, plur. die — en, S. Geleitsherr.

Die Geleitsordnung, plur. die — en, eine Verordnung des Geleitsherren, die Sicherheit auf den Straßen und das Betragen der Reisenden und Geleitsbedienten betreffend.

Das Geleitsrecht, des — es, plur. inus. S. Geleitsgerechtigkeit.

Der Geleitsreiter, Geleitsbereiter, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Straßen in einem Geleitsgebiete bereitet, und für die Befolgung der Geleitsordnungen wacht; an einigen Orten ein Einspänniger.

Die Geleitssäule, plur. die — n, eine Säule, oder ein Pfahl, welcher die Grenze eines Geleitsgebietes anzeigt, oder woran die Geleits tafel befestigt ist.

Die Geleitsstätte oder Geleitsstelle, plur. die — n, der Ort, wo das Geleit gegeben und eingenommen wird.

Der Geleitsstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, so fern er die Grenze eines Geleitsgebietes bezeichnet.

Die Geleits tafel, plur. die — n, eine Tafel, auf welcher die Abgaben verzeichnet sind, welche die Reisenden für das Geleit zu entrichten haben.

Das Geleitszeich. n, des — s, plur. ut nom. sing. dasjenige Zeichen, welches man zum Merkmahe des bezahlten Geleitsgeldes und dadurch erhaltenen Geleites bekommt.

Der Geleitszettel, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige Zettel, welchen Reisende zum Zeichen des bezahlten Geleitsgeldes erhalten.

Das Geländer, S. Geländer.

Das Gelänge, S. Gelänge.

Gelent, — er, — este, adj. et adv. was sich leicht biegen oder lenken läßt, besonders, was sich vermittelt eines oder mehrerer Gelenke leicht bewegen läßt; gelenksam. Eine sehr gelenke Land. Ein Mensch ist sehr gelenk, wenn seine Gelenke eine leichte und große Beweglichkeit haben.

Anm. Gelenkig, für gelenk, ist unnöthig. Ein gelenkiges Pferd, welches sich leicht lenken läßt, nennt man lieber ein lenkames. S. Lenken.

Das Gelenk, des — es, plur. die — e, Dimin. Gelenkchen, Oberd. Gelenklein, diejenige Zusammenfügung zweyer Körper, vermittelt welcher sie bewegt werden können; besonders die auf solche Art bewirkte Zusammenfügung der Gliedmaßen der thierischen

ſchen und menſchlichen Körper, und der Ort, wo dieſe Zuſammenſetzung geſchiehet. Die Gelenke des Rückgrathes, des Armes u. ſ. f. Sich den Arm aus dem Gelenke fallen. Die Gelenke einer Kette, welche man auch Glieder zu nennen pfleget. Bey den Schuſtern iſt das Gelenk der biegsame Ort der Sohle an dem Abſaße. S. Gelenkſtück.

Anm. Im Böhmiſchen Clank. Im Schwed. bedeutet Länk das Gelenk oder Glied an einer Kette, bey den alten Schweden Leck, Leckr. Im Däniſchen iſt Länk, im Poln. Lancuk, und im Ungar. Lancz, eine Kette. Das Engl. to link bedeutet verbinden. S. Lenken. In einigen Gegenden iſt noch das Gleich oder die Gleiche für Gelenk üblich, S. dieſes Wort, ingleichen Anke.

Das Gelenkbein, des — es, plur. die — e, in der Fergliederungskunſt bey einigen, eine Benennung der Handwurzel, Metacarpus. Andere nennen die kleinen Beinhaken in den Zwifchenknoten der Hände und Füße, Ossa ſesamoidea, Gelenkbeine oder Gleichbeine. An dem Pferdehuſe liegt das Gelenkbein am hintern Theile des Kron- und Huſebeines.

Die Gelenkdrüſe, plur. die — n, gewiſſe Drüſen in und an den Gelenken, aus welchen eine klebrige Materie trieft, die Gelenke des menſchlichen und thieriſchen Körpers ſchlüpfrig zu erhalten.

Das Gelenkraut, des — es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, eine Benennung derjenigen Art Kapblumen, welche in dem mittlernächſtigen Europa auf den Klippen wächst, und von andern Weiſwurz genannt wird; *Convallaria multiflora* L.

Die Gelenkmaus, plur. die — mäuſe, bey den Wundärzten, ein loder gewordenes Stückchen Knorpel, welches ſich in dem Gelenke hin und her ſchieben läßt.

Der Gelenkſaft, des — es, plur. inuſ. S. Gliedwaſſer.

Gelenkſam, — er, — ſte, adj. et adv. in ſeinen Gelenken leicht beweglich; gelenk. S. Lenkſam.

Die Gelenkſamkeit, plur. inuſ. die Eigenschaft eines Körpers, da er gelenkſam iſt. Die Gelenkſamkeit der Glieder, eines Seilzänzers u. ſ. f.

Das Gelenkſtück, des — es, plur. die — e, bey den Schuſtern, ein Stück Leder, welches an dem Gelenke zwiſchen die Sohle und den Abſaß geſteckt wird.

Das Gelenkwaſſer, S. Gliedwaſſer.

Gelernig, adj. et adv. S. Gelehrig, Anm.

Das Geleſe, des — s, plur. inuſ. 1) Die Handlung des Leſens, im verächtlichen Verſtande und gemeinen Leben. 2) Bey den Webern, die Auslegung oder Unterſcheidung der Fäden des Werkes, ſo daß ſie ſich nicht weiter verwirren können. S. Leſen.

Das Geleucht, des — es, plur. car. ein Collectivum, Lichter und was ihre Stelle vertritt, Licht gebende Dinge, zu bezeichnen. Das Geleucht koſtet in dem Schauſpielhauſe alle Mähl ſehr viel. S. Leuchten.

Der Gelf, des — es, plur. inuſ. außer von mehrern Arten und Quantitäten, plur. die — e, in den Bergwerken, beſonders Oberdeutſchlands, eine Benennung ſo wohl des gelben Kupfererzes, als auch eines ſilberreichen Schwefelkieses. Von dem Worte gelb. S. Gilbe.

Gelfern, S. Gälfern.

Das Gelichter, des — s, plur. car. welches nur im verächtlichen Verſtande gebraucht wird. Er iſt auch deines Gelichters, d. i. deines gleichen, von deiner Art. Alle dieſe Dinge ſind von Einem Gelichter, von einer und eben derſelben ſchlechten Art. Gottſched hatte den ſeltſamen Einfall, dieſes Wort von Lichte abzuleiten, und dieſe Ableitung auf die N. A. zu gründen, er iſt ein großes Licht in der Kirche. Es iſt allem Anſehen nach das durch die gemeinen Mundarten verderbte Wort gleich; in-

dem man für deines, eures Gelichters u. ſ. f. auch ſagt, deines, eures gleichen, ungeachtet dieſes nicht den verächtlichen Liebesbegriff hat, mit welchem das Wort Gelichter alle Mähl verbunden iſt. Bey dem Kero wird ſimilis durch kalihchera überſetzt. Es iſt alſo wider den Sprachgebrauch und die eigentliche Bedeutung dieſes Wortes, wenn es in einer gewiſſen Recenſion als ein Collectivum gebraucht wird: was ſolchem Gelichter nicht alles anſtößig iſt!

* Gelichen, verb. reg. act. welches im Hochdeutſchen grüßen Theils veraltet iſt, Neigung zu etwas haben, ſich aus Neigung zu etwas entſchließen, belieben, mit der dritten Endung der Perſon, ſo wohl perſönlich, als unpersönlich. Geliebe dir zu ſpazieren? Dylz.

Doch meineſt du daß mir ein Boß ſo ſehr geliebt? ebend.

Zwar reden mag ich wohl

Mit dir, wie mir geliebt — ebend.

Nicht eſſen von dem was den übelthätern geliebet, Pf. 141, 4. Balaam geliebet der Lohn der Ungerechtigkeith, 2 Pet. 2, 15. Im Hochdeutſchen kommt es nur noch in der im gemeinen Leben üblichen Formel vor, geliebt es Gott, d. i. wenn es Gott beliebt, wenn es ihm gefällig iſt.

Anm. Bey dem Otfried giliuben, in der Monſterſchen Gloſſe giliupen, bey dem Otfried und den Schwäbiſchen Dichtern auch nur lieben.

Wil dir lieben gut gemacht, Winkbed.

Welches auch noch bey dem Logau vorkommt. S. Belieben.

Geliefen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort ſeyn erfordert, und zuweilen, beſonders in manchen Gegenden, für gerinnen gebraucht wird. Das Blut geliefert. Geliefertes Fett, gelieferte Milch.

Anm. Im Niederſ. und den verwandten Mundarten iſt es eigentlich ein Activum, levern, gereunen machen, da es denn, wenn es als ein Neutrum gebraucht werden ſoll, reciproce ſtehet, ſich geliefert, Schwed. lefra ſig. S. Leber, welches zu dem Geſchlechte dieſes Wortes gehört.

* Geliegen, verb. irreg. neutr. welches das Hülfswort ſeyn erfordert, im Hochdeutſchen unbekant iſt, und nur im Oberdeutſchen für das einfache liegen vorkommt. In engerer Bedeutung wird es für niederkommen, von einem Kinde entbunden werden, gebraucht, in welcher Bedeutung es noch einige Mähl in der Deutſchen Bibel ſteht. Pinehas Weib war ſchwanger, und ſollte ſchier geliegen, 1 Sam. 4, 19. Da deine Mutter dich geboren hatte, da mit dir gelegen iſt, die dich gezeugt hat, Hohel. 8, 5.

* Das Geliager, des — s, plur. ut nom. ſing. welches im Oberdeutſchen für Lager üblich iſt, und auch zuweilen von den Hochdeutſchen Jägern von dem Lager der Thiere gebraucht wird. S. Lager.

Gelinde, — r, — ſte, adj. et adv. 1. Eigentlich. 1) Sanft, glatt, dem Gefühle nach, im Gegenſatze deſſen, was rauh iſt. Ihre Worte ſind gelinder (glatter) denn Öhl, Pf. 55, 22. Mandelöhl macht eine gelinde Haut, gelinde Hände. Gelindes Leder. 2) Weich, im Gegenſatze deſſen, was hart iſt; doch nur noch ſelten. Gelindes Fleiſch, welches weich oder mürbe iſt. Ein gelindes Bett, ein gelindes Küſſen, ein weiches, im Oberdeutſchen. Gelinde Saiten aufziehen, figurlich, nachgeben. Das Kupfer iſt gelinde, bey den Kupferſchmiedern, wenn der Grabſichel daſſelbe leicht und rein ſchneidet.

2. Figurlich. 1) Die gelinde Ausſprache eines Nachſabers, im Gegenſatze der harten. Jemanden mit gelinden Worten heränſtigen, mit ſanften, ſaſtmüthigen. Gelinde Sitten haben, im Gegenſatze der rauhen. Eine parreyiſche Empfehlung.

Empfehlung der Blutsfreunde ist, sie mit dem gelindesten Mahnen zu belegen, ein frommer Betrug, Gell. 2) Einen geringen Grad der innern Stärke oder des Prädicates überhaupt habend. Ein gelinder Regen, ein sanfter Regen. Eine gelinde Wärme. Gelindes Wetter, im Gegensatz des kalten. Ein gelinder Wein, im Gegensatz eines starken, feurigen. Eine gelinde Purganz, gelinde Arznei, im Gegensatz einer heftigen. Die Arznei wirkt sehr gelinde. Ein gelindes Feuer anmachen, im Gegensatz eines starken oder heftigen. Ein gelinder Wind. Ein gelinder Schmerz. Jemanden sehr gelinde strafen. Etwas gelinde anrühren. 3) Geneigt, in Beurtheilung anderer und in seinem Betragen gegen sie auf das vortheilhafteste, d. i. so wie es ihre Wohlfahrt erfordert, zu verfahren; im Gegensatz dessen was strenge ist. Niemand lästern, nicht habern, gelinde seyn, Lit. 3, 2. Eine gelinde Strafe. Seinen Kindern gar zu gelinde seyn. Sehr gelinde mit jemanden umgehen. Eine gelinde Herrschaft. Gelinde Mittel versuchen, im Gegensatz der strengen.

Anm. Im gemeinen Leben Ober- und Niederdeutschlands oft nur linde, welches auch Sprichw. 15, 1, 15 vorkommt, bey dem Dittfried und seinen Zeitgenossen lundo und lind, im Niederf. und Dän. lind, im Schwed. len, im Angelf. lith, im Latein. lenis. Das e am Ende ist das e euphonicum, welches durch die gelinde Aussprache des d nothwendig wird. Bey den Schwäbischen Dichtern kommt auch das Zeitwort gelinden vor, gelinde werden. S. Lindern.

Die Gelindigkeit, plur. inuf. der Zustand, oder die Eigenschaft einer Sache, da sie gelinde ist; in den gemeinen Mundarten oft nur Lindigkeit. Es kann in allen Bedeutungen des Bey- und Nebenantwortes gebraucht werden, auch in der dritten figurlichen, in welcher es die Fertigkeit ist, in Beurtheilung anderer und in seinem Betragen gegen sie auf das vortheilhafteste für sie zu verfahren. Du wollest uns hören nach deiner Gelindigkeit, Apost. Gesch. 24, 4. In den Monseischen Glossen kommt statt dessen Lindi vor.

Gelingen, verb. irreg. neutr. Imperf. ich gelang, (im gemeinen Leben gelung;) Mittelw. gelungen; Imperat. gelinge. Es erfordert das Hülfswort seyn, und bedeutet jemandes Bemühung und der dabey gehabtten Absicht gemäß erfolgen. Es gelingt nicht eine jede Arbeit. Sein Anschlag ist ihm nicht gelungen. So weit ist mirs gelungen. Das Mittel gelang. Es gelang ihm alles, was er nur anfang. Durch Hülf Gottes ist mirs gelungen, Apost. 26, 22. Und freut sich der gelungenen Tücke, Haged.

So kann dir gleich dein Wunsch gelingen, Willam.

Anm. Schon bey dem Dittfried gelingen. Das einfache lingen, welches noch in dem Gegensatz misslingen angetroffen wird, kommt nur selten vor. Der Lingiso bedeutet bey dem Notker das Glück. Frisch leitet es von langen, erlangen, her, zumahl da gelingen im Holländ. so wohl berühren, als auch gelingen bedeutet. Es gehöret vielmehr zu Glück, weil die Einschlebung des n vor dem Hauptbuchstaben nichts seltenes ist. S. Glück. In einigen Oberdeutschen Gegenden verbindet man es auch mit dem Hülfsworte haben, welches auch 1 Mac. 2, 47 vorkommt, es hat ihnen gelungen.

Das Gelispel, des — s, plur. inuf. das Lispeln, besonders ein anhaltendes wiederhohltes Lispeln. Was ist das für ein Gelispel?

Ein heiliges Grauen

Wandelt im Sain und Kommt mir entgegen mit stillem Gelispel, Zach.

Die Gelle, S. Gölle.

Gellen, S. Gällen.

Geloben, verb. reg. act. eigentlich, mittelst eines Handschlages versprechen, und in weiterer und der gewöhnlichsten Bedeutung, feyerlich versprechen. Etwas mit Hand und Mund geloben. Nun gelobe meinem Herrn, dem Könige von Assyrien, 2 Kön. 18, 23. Er that ihr, wie er gelobet hatte, Richt. 11, 39. Wer will für mich geloben? d. i. Würge werden, Hiob 17, 3. Sein Leben für das Vaterland geloben. Einem seine Treue geloben. Das gelobte, d. i. das verheißene, versprochene, Land. Ihr sollt geredet und geloben, daß u. s. f. eine in manchen Eidesformeln übliche Formel. In engerer Bedeutung, sich gegen Gott durch eine feyerliche Zusage zu etwas anheischig machen. Der sein Opfer dem Herrn gelobt, 4 Mos. 6, 21. Gott eine ewige Keuschheit geloben. So auch die Gelobung.

Anm. Schon bey dem Willeram geliuben, Nieders. gelaven, belaven, Dän. belove, Schwed. förlofwa. S. Loben, welches statt dieses zusammen gesetzt auch noch zuweilen vorkommt, ingleichen Gelübb und Angeloben. Ehedem wurde es auch für entsagen, absagen, gebraucht. E daz ich der christenheit gelobe mi, Eriemh. Nache St. 262.

Das Gelöbniß, des — ses, plur. die — sse, ein noch im Oberdeutschen gangbares Wort, wofür im Hochdeutschen Gelübde üblicher ist, S. dasselbe, ingleichen Zandgelöbniß.

Das Gelock, des — es, plur. die — e. 1) Ein anhaltendes, wiederhohltes Locken; ohne Plural. 2) Bey den Vogelstellern, ein lebendiger Vogel, welcher die wilden Vögel herbey locket; ein Lockvogel, welcher auch der Gesang, der Ruf genannt wird.

Das Gelörsch, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Gesenk unter sich, wo man einer Erzkupfer in einem engen Raume nachbricht. Etwas von dem Wallfischen Cloer, ein Loch? Bey dem Dittfried ist Gilari eine Wohnung, und im Schwed. Lär ein großer Kasten. S. Lehr.

Das Gelos, des — es, plur. inuf. bey den Jägern, der Roth aller Thiere und Vögel, die Raubvögel ausgenommen, wo es das Geschmeiß genannt wird. S. Losen und Lösung.

* Gelosen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, und im Hochdeutschen unbekannt ist. Etwas gelosen, dessen los werden, davon befreiet werden.

Ich weiß nicht, wie ich doch die Santaste gelose, Opik
Durch solche Freundlichkeit und süßen Liebesföfen
Macht sie, daß ich mir nicht begehre zu gelosen
Den Kummer der mich kränkt, ebenb.

Auch mit der zweyten Endung.

Wo ich meiner Seelenqual

Anders soll gelosen, Gryph.

Die Gelsamine, plur. die — n, S. Jasmin.

Gelsen, S. Gelzen.

Gelster, S. Geniste.

1. Gält, Interjection, S. 2 Gelten 2. 1).

2. Gält, adj. et adv. welches eigentlich unfruchtbar bedeutet, aber am häufigsten in der Landwirthschaft von dem weiblichen Geschlechte der Thiere gebraucht wird. Eine gelte Kuh, welche entweder noch niemals trüchtig gewesen ist, oder doch dieses Jahr nicht trägt. Die Kuh geht gelt, ist dieses Jahr nicht trüchtig. So auch ein geltes Schaf, ein geltes Schwein, geltes Vieh oder Geltrich, gelte Ziegen. Ein geltes Thier oder Gelthier, bey den Jägern, ein Thier, welches in der Brunst den Beschlag nicht angenommen hat.

Anm. In den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutschlands lautet dieses Wort gält, gält, geld, gecl, gell, göll u. s. f. Daß es ehedem überhaupt unfruchtbar bedeutet hat, erhellet theils aus dem Jeroschin, der ein unfruchtbares Feld ein geloe

gelde Feld nennet, theils aus dem Niederl. wo geelje Temp der unfruchtbare männliche Hanf ist. In der alten Standischen Sprache war Gaele das Brachfeld, und das Slavonische und Russische Gelahn hat noch diese Bedeutung. Im Dän. ist gold, und im Schwed. gall, bey den Krainerischen Wenden jalov, im Böhm. galowa, gleichfalls unfruchtbar, und im Isländ. bedeutet Argalli die Eheurung. Gemeinlich hält man das Unvermögen zur Zeugung für die erste eigentliche Bedeutung dieses Wortes, und leitet es alsdann von Geile, testiculus, und geilen oder entgeilen, castriren, her; allein es scheint vielmehr zu Galle, ein Mangel, Fehler, zu gehören. S. 2 Galle ingeleichen Gelzen und Güst.

Die Gölte, plur. die — n, Diminut. das Gelschen, Oberd. Gelslein, ein gemeinlich hölzernes Gefäß mit einer Handhabe oder einem Stiele. Das Bier mit der Gelte in die Fässer schöpfen. Daher die Fleischgelte, Milchgelte, Süßgelte, Schöpfgelte, Biergelte, Wassergelte u. s. f. Aus dem Frisch erhellet, daß es im Oberdeutschen auch theils für Kelle, theils von einem großen Gefäße, worin man Wasser zu Abwendung einer Feuersgefahr bewahrt, gebraucht worden. Etwas uneigentlich wird Ebr. 9, 4 das Gefäß im Tempel, in welcher das Manna aufbewahrt ward, *καύρος*, eine goldene Gelte genannt.

Anm. Es ist dieses ein sehr altes Wort, von welchem fast in allen Sprachen Spuren vorkommen. Es scheint überhaupt ein jedes Gefäß bedeutet zu haben; wenigstens kommt es von den meisten Arten derselben vor. In der Schweiz lautet es Kalte, im mittlern Lateine Galenum, Galida, Galea, Gella, Gelta, Galo, Gillo, Jaletus, Jalla, Jalleata, Eglitra u. s. f. Schon bey den Griechen war γαλός, dem Suidas zu Folge, ein Milchgeschirr der Hirten, eine Milchgelte. S. Gölle, Keltch, Kelle, Zohl u. s. f. welche alle damit verwandt sind. Eine Gelte zum Wasserschöpfen heißt in Thüringen ein Stunz.

1. Gélten, verb. reg. act. gelt machen, verschneiden. S. Gelzen.
2. Gélten, verb. irreg. ich gelte, du giltest, er gilt; Imperf. ich galt, im gemeinen Leben ich golt; Mittelm. gegolten; Imperat. gilt. Es kommt in doppelter Gestalt vor.

1. *Als ein Activum, wiedergeben, so wohl die Sache selbst wiedergeben, als auch, und zwar am häufigsten; den Werth dafür wiedergeben, erstatten, bezahlen; in welcher im Hochdeutschen veralteten Bedeutung es ehemals sehr häufig gebraucht wurde. Bey dem Kero ist keltien, bey dem Ottfried giltan, wiedergeben, wieder erstatten, ingeleichen bezahlen. Zins gelten, den Zins bezahlen, Ottf. Das gilt ich ir, das vergelte ich ihr, Kleinmar der Alte.

Den schuf er mir noch gelten soll, Ehenert.
er soll mir dafür genug thun, er soll ihn entgelten. Im Goth. gildan, im Angels. geltan, im Isländ. gialda, im Niederl. gelben, gellen, im Schwed. gelda, im mittlern Lat. gildare. Daher bedeutet schon im Salischen Gesetze Chalta nicht nur dasjenige, womit man ein begangenes Verbrechen ersetzt, die Buße, Geldstrafe, wovon in weiterer Bedeutung noch unser Geld übrig ist, sondern auch das Verbrechen selbst, wofür durch Geld genug gethan werden mußte, und in weiterer Bedeutung eine jede Verbindlichkeit zum Ersatz oder zur Strafe, eine Schuld, welches Wort selbst davon abstammt, S. dasselbe. Im Hochdeutschen ist diese active Bedeutung noch in den Zusammenlegungen entgelten und vergelten übrig. Opitz hat auch noch eine Schuld abgelten, für abtragen. Gelter bedeutete in den spätern Zeiten Oberdeutschlands so wohl den Schuldner, als auch den Gläubiger.

2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, einen gewissen Werth haben.

1) Eigentlich, einen bekannten Werth haben, und wegen desselben von jedermann genommen werden. Dieses Geld gilt bey uns nicht, dessen Werth ist hier nicht bekannt, und wird daher nicht im Handel und Wandel angenommen. Die Louis d'or gelten überall. Ingleichen mit Beschäftigung des Werthes oder vielmehr des angenommenen Zeichens desselben. Der Laubthaler gilt jetzt nur 38 Groschen. Was gilt das Getreide? Die Waare gilt ihr Geld, hat einen ziemlich hohen Preis. Das Korn gilt jetzt nichts, ist wohlfeil, hat einen geringen Preis. Auch in weiterer Bedeutung. Das gilt dir dein Leben, du wirst es mit deinem Leben bezahlen müssen. Es gilt ihr Leben, wenn sie es nicht beweisen kann. Was gilt die Werre? um wie viel wollen wir wetten? Was gilt, eine im gemeinen Leben übliche Formel, eine gewisse Vermuthung zu begleiten, gleichsam, was gilt die Werre? Was gilt, er wird nicht kommen. Was gilt, darum hat sich das junge Herrchen noch nicht bekümmert? Less. In den gemeinen Sprecharten auch nur Gelt! welches die dritte Person für gilt zu seyn scheint, wenn es nicht mit dem Englischen to yield, zugeben, einräumen, aus Einer Quelle stammet, da es denn concedisne? bedeuten würde.

2) Figurlich.

(a) Einen moralischen Werth haben. (a) Kraft, Gültigkeit haben. Was bey dem Allmächtigen gilt, will ich nicht verhehlen, Hiob 27, 11. Die Gerechtigkeit die vor Gott gilt, Röm. 1, 17. Die meisten Stimmen gelten. Der Contract gilt nicht. Was von der ganzen Art gilt, (mit Bestande der Wahrheit gesagt werden kann,) das muß auch von allen darunter begriffenen Gattungen gelten. Geltende Ansprüche an etwas haben. Das Spiel, der Zug auf dem Bretspiele soll nicht gelten. Seine Befehle, seine Ansprüche geltend machen. Dieß kann für keinen Beweis, für keine Entschuldigung gelten. Das gilt mir gleich, eines hat so viel Kraft bey mir, ist meiner Neigung so gemäß, als das andere. Mir gilt alles gleich. S. Gleichgültig.

Das erste Hinderniß galt auch die andern Mahle, Gell, fand Statt, war vorhanden. Lassen sie meine Bitte etwas gelten, von Kraft seyn. Alle diese Entschuldigungen gelten nichts. Das lasse ich gelten! eine im gemeinen Leben übliche Formel des Besfalls. (ß) Ansehen haben, vermögen, von Personen. Er gilt viel am Hofe, oder bey Hofe. Ich gelte etwas bey ihm.

Der Weise hat ein Loos, das seinen Werth entscheidet, Verdienste, wo er gilt, und Unschuld, wo er leidet, Haged.

(γ) Erlaubt seyn, doch nur im gemeinen Leben. Das gilt nicht.

(b) Betreffen, auf etwas gerichtet seyn, etwas zum Ziele haben. Wie ein Vogel zum Strick eilet und weiß nicht, daß ihm (daß es ihm) das Leben gilt, Sprichw. 23, 11, daß es ihm sein Leben kostet. Es gilt deinen Kopf, es ist auf deinen Kopf, d. i. auf dein Leben abgesehen. Er sagte es ihr, doch so, daß es mich zu gelten schien, auf mich gerichtet zu seyn schien. Was einem gesagt wird, gilt alle, geht auf alle, geht alle an. Hier steht die vierte Endung mit allem Recht, weil es in dieser Bedeutung eine Figur der ersten Bedeutung ist, wo der Preis gleichfalls die vierte Endung bekommt. Ist außer der vierten Endung der Sache noch die Person vorhanden, so erfordert diese die dritte Endung. Es gilt ihm das Leben. Mir gilt alles gleich.

Wird die Sache, welche der Gegenstand des Zeitwortes ist, durch eine Person ausgedrückt, so ist kein Grund vorhanden, warum die Wortfügung sollte geändert und statt der vierten die dritte Endung gesetzt werden. Indessen findet man doch in diesem

sem Falle den Dativ sehr häufig, und in manchen Sprachlehren wird er ausdrücklich erfordert. Ach daß der Traum deinen Feinden gülte, (gälte,) Dan. 4, 16. Ich wußte nicht, daß dieser Seufzer mir gelten sollte, Dusch. Nun, wem gilt das? Less.

Nein, Liebe, nein, dir gilt nicht dieses Lied, Haged.

Zumahl wenn es der armen Freundin gilt, Gell.

Die Wahl galt, wie gesagt, der jungen Sylvia, Kist. Die Kriegesrüstung soll den Engländern gelten, soll auf sie gerichtet seyn. In allen diesen Fällen sollte, wie es scheint, billig die vierte Endung stehen, denn wenn gelten in der Bedeutung der Richtung die dritte Endung erforderte, so müßte man auch sagen: der Anschlag gilt deinem Leben, deinem Kopfe, deinem Vermögen u. s. f. wo doch jedermann die vierte Endung gebraucht. Hierher gehört

(c) Auch die Oberdeutsche Fügung mit der zweiten Endung. Hier gilt es Laufens, hier kommt es auf das Laufen an, hier gehet es an ein Laufen. Es gilt Aufmerkens, hier ist Aufmerksam sein nöthig.

Nun so es aber sterbens gilt, Hand Sachs, wenn es zum Sterben kommt.

Das Haupt bekränzt, das Glas gefüllt!

So leb ich, weil es Lebens gilt, Günth. so lange es noch erlaubt ist zu leben.

Daher die Geltung, S. solches hernach besonders.

Anm. Dieses Wort lautet als ein Neutrum im Niederf. gellen, im Dän. giælde, bey den Krainerischen Wenden vellam, ich bin nützlich, ich gelte, im Isländ. gilda. Die Schweden unterscheiden das Activum von dem Neutro sehr schön; jenes heißt bey ihnen gelda, dieses aber gella. Wachters Ruthenmaßung ist sehr wahrscheinlich, daß das Neutrum mit dem Lat. valere aus Einer Quelle abstamme. Und die Quelle ist vielleicht noch in dem Hebr. חָזַק, Stärke, Menge, Reichthum, Griech. αλγ und αλγ, vorhanden, wovon auch unser Deutsches Geld abzustammen scheint. S. dasselbe. Die biblischen R. A. da es nun gelten sollte zum Treffen, da es zum Treffen kommen sollte, 2 Mac. 15, 20, und, es gilt wohl, für, gut, es kann geschehen, 2 Sam. 2, 14, sind im Hochdeutschen ungewöhnlich. S. Geld, Gülte, Gültig, Gültigkeit.

Gelisen, S. Gelzen.

Das Geltschier, des — es, plur. die — e, S. 2 Gelt.

Die Geltung, plur. ininf. das Hauptwort von dem Neutro gelten, welches nur in der Musik, von dem Werthe der Noten, dem Zeitmaße nach, üblich ist.

Das Geltsch, des — es, plur. car. S. 2 Gelt.

Das Gelübde, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte geloben, ein Versprechen vermittelt eines Handschlages, und in weiterer Bedeutung, ein jedes feyerliches Versprechen. In engerem und dem gewöhnlichsten Verstande, eine feyerliche Zusage, worin man sich gegen Gott zu etwas anheischig macht. Ein Gelübde thun. Vergebens werden sie für eure Rückkunft Gelübde thun. Das Gelübde der Keuschheit, des ehelosen Lebens, der Armuth u. s. f. in der Römischen Kirche. Ein Gelübde auf sich haben, durch dasselbe gebunden seyn. Sein Gelübde brechen, wider diese Zusage handeln. Dasselbe erfüllen; in der Deutschen Bibel, es bezahlen.

Anm. Im Niederf. Löste, im Schwed. Löfte, im Dän. Løfte, bey den Krainerischen Wenden Obluba. Ehedem wurde es theils in weiterer Bedeutung von einem jeden Versprechen gebraucht.

Guot gelubde ervroewet den gonch, Fab. der Schwäb. Dicht. theils in engerer von einem Eide.

In gliubd hab ich sie gnomen gar, Thenerd. Kap. 91.

In einigen Gegenden, z. B. in Meissen, ist es weiblichen Geschlechtes, daher es Rabner mehrmahl in demselben gebraucht. Als ein Neutrum brauchte es kein e am Ende, wenn dieses nicht um der gelinden Aussprache des s willen nothwendig wäre. S. Euphonicum, ingleichen Geloben.

* Das Gelüch, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, eine sumpfige und morastige Gegend zu bezeichnen. Brüche und Gelüche zu Wiesen zureichten. Es erhält das alte Nordische Lag, Isländ. Langr, Wasser, Feuchtigkeith, im Amdenken. Im Angelf. Schottl. und Irland. ist Lug, Loch, im Wallf. Llwch, im Schwed. Log, im Engl. Lake, im Lat. Lacus, ein See. S. Lache.

* Der Gelust, des — es, plur. die — lüste, ein im Hochdeutschen unbekanntes Oberdeutsches Wort, für das einfache Lust, sinnliche Begierde. Darum hat sie auch Gott dahin gegeben in ihrer Herzen Gelüste, Röm. 1, 24. Kommt ein Gelust sie an, Wiel.

Erst ließ sich ihr Gelust mit einem Kusse büßen, eben.

Schon bey dem Ottfried Kellusta und Gilusta, bey den Schwäbischen Dichtern der Gluste. In Oberdeutschland ist auch das einfache Lust im männlichen Geschlechte sehr häufig. S. Lust.

Gelüsten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, Lust, d. i. sinnliche Begierde empfinden, und zwar am häufigsten von unordentlichen Begierden, als ein Impersonale, oder doch in der dritten Person, mit der vierten Endung der Sache. Weil deine Seele Fleisch zu essen gelüster, 5 Mos. 12, 20. Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Haus, 2 Mos. 20, 17. Das die Aßern gelüster, tödte sie, Sprichw. 1, 12. Das Fleisch gelüster wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch, Gal. 5, 17. Einen gelüster dieses, den andern jenes. Laß dich nicht gelüsten, mir ungehorsam zu seyn. Es gelüster sie, oder sie gelüster nach felsamer Speise. Der Kranke läßt sich oft schädliche Dinge gelüsten. Zuweilen auch, besonders im Oberdeutschen, mit der zweiten Endung der Sache. Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibs, noch seines Knechtes, 2 Mos. 20, 17. Daß wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen, 1 Cor. 10, 6. Des gelüster mich, Jos. 7, 21. In der Deutschen Bibel findet man es auch mehrmahl mit der sonst ungewöhnlichen dritten Endung der Person. Der suchet, was ihm gelüster, Sprichw. 18, 1. Er thut was ihm gelüster, Pred. 8, 3. Eben daseibst wird es auch einige Mal von einem jeden Verlangen, von einer Neigung zu etwas gebraucht. Welches auch die Engel gelüster zu schauen, 1 Petr. 1, 12. Mich hat deines Diensts nicht gelüster, sind Worte Gottes, Es. 43, 23. Wen sollte noch gelüsten zu leben? 1 Mac. 2, 13. Gelüsters ihn aber nicht, dich zu nehmen, ist es ihm nicht gesällig, Ruth 3, 13.

Anm. Schon bey dem Ottfried gilusten, mit der zweiten Endung der Sache. Der andern kommt statt dessen das einfache lüsten vor, welches so wohl in der Deutschen Bibel gefunden wird, als auch noch im Niederf. so wohl persönlich, als unpersönlich üblich ist. S. Lüsten. Im Hochdeutschen drückt man die Sache lieber mit dem Vorworte nach aus. In den gemeinen Mundarten kennet man auch das Frequentativum gelüstern. Es gelüstert mich darnach. S. Lüstern.

Gelzen, verb. reg. act. welches nur in den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutschlands üblich ist, gelt, d. i. unfruchtbar machen, und in engerer Bedeutung zur Zeugung unfähig machen, verschneiden, castriren; in welchem Verstande es am häufigsten von den Schweinen gebraucht wird. Die Schweine gelzen. Daher ist eine Gelze im Oberdeutschen ein geschnittenes Schwein, und ein Gelzer, oder Gelzenschneider, ein Schwein.

Schweinschneider. Eine alte geschnittene Kuh nennt man um Bremen eine Gilsse, und in Meissen Gelsse.

Anm. In den gemeinen Mundarten lautet es gelsen, gölsen, gölgen, gälgen u. s. f. im Dän. gilde, im Schwed. gälla, im Engl. to geld. In einigen Gegenden ist auch gelten, gelden üblich. Im Schwed. ist Galle, im Jäsländ. Golt, ein verschnittenes Schwein. Da es ohne allen Zweifel von gelr, unfruchtbar, abstammt, und nicht von Seile, hode, Schwed. Gäll, wie man gemeinlich glaubt, so steht das z in diesem Worte für r, indem es eigentlich gelrten heißen sollte. S. — Sen und Gelt.

Gemäch, — er, — este, adj. et adv. 1. Eigentlich, weich, sanft, dem Gefühle nach; welche im Deutschen längst veraltete Bedeutung noch das Schwed. mjuk, das Jäsländ. mjukr, das Engl. meek, und das Wallisische mwych, haben. 2. Figürlich, langsam, gelinde, der Bewegung nach. 1) Eigentlich. So wouten wir — dein Weib lassen so gemach hernach ziehen, Job. 11, 3. Gemach reiten, gehen, fahren. Das Pferd gehet einen gemachten Schritt. Gemach arbeiten. Sie ruderten gemach der Heimath wieder zu, Kleist.

Nach von Schnee einen pallen

Und laß den gmach herabfallen, Theuerd. Kap. 36.

2) Nach einer noch weitern Figur. (a) Gelinde, den innern Graden der Stärke, der Festigkeit nach.

Herr ich bit euch wolt thun gemach

Unnd vernemet doch die Wort mein, Theuerd. Kap. 81, thut nicht so ungestüm, nicht so hitzig.

Darumb solt ir einander mal

Dest gemacher thun, ebend.

Zuweilen thut die Flamme gemach, Weish. 16, 18. Die Creatur thut gemach, zur Wohlthat u. s. f. v. 24. Dagegen thut mancher gemach, der wohl Hülfe bedürfte, Sir. 11, 12. Es regnet ganz gemach. Gemach, Herr Chrysanther! Less. nicht so heftig! nicht so hitzig! (b) Bequem, mit wenig Beschwerde oder Neigungen zu unangenehmen Empfindungen verbunden. Gemach leben. Ein gemachtes Leben. In gleichen Hindernisse scheuend. Ein gemacher Mensch. In beyden Bedeutungen ist gemächlich im Hochdeutschen üblicher, S. dasselbe.

Anm. Bey dem Otfried bedeutet gimah, und in Borhorn's Stoffe kimah, geschickt, bequem, aptus. Die erste Sylbe ist die müßige Oberdeutsche Verlängerung, die zuweilen noch durch ein all vermehrt wird; S. Allgemach. Im Niederf. ist mach zahm, friedfertig, sanftmüthig, Engl. meek, Jäsländ. mjuk. Da dieses Wort allein Ansehen nach zuerst weich bedeutet hat, so gehört auch das Lat. mollis zu dessen Familie; denn daß der starke Hauchlaut nicht wesentlich ist, erhellet unter andern auch aus den Wörtern allmählich, mählich, und dem Böhm. pomalu, gemach, allmählich. Im Hochdeutschen kommt es immer seltener, und auch hier nur als ein Nebenwort vor. Mit dem Zeitworte machen hat es wohl nichts als eine bloß zufällige Ähnlichkeit des Klanges gemein. S. das folgende.

1. Der oder das Gemäch, des — es, oder die Gemache, plur. inusl. ein im Hochdeutschen größten Theils veraltetes Wort, welches noch im Oberdeutschen vorkommt, und Friede, Ruhe, bequemen Aufenthalt, Gemächlichkeit u. s. f. bedeutet. Ich wil dir schicken guot gemach von dem wolke, Fabeln der Schwäb. Dichter, Fab. 55.

Nu hat gar ein ende

Genomen der gemach,

Den uns e fuogte Kuodeger, Chriemh. Nache St. 117.

Die gute Aufnahme. Daß Land und Leide in Fried und Gemach gesetzt werde, in einer Österr. Urk. von 1440.

Theurwanket her kein rich noch gemach

Bis er der Kunigin landd ersah, Theuerd.

Durch die Obbrigkeit erhält uns Gott allermeist unser täglich Brot, und alle Gemach dieses Lebens, Ruth. im großen Rath.

Gunst, Ehre, Macht, Gemach, und gute Dissen, Logau.

Was thut und dulder nicht, der Mensch um gut Gemach, ebend.

Anm. Im Niederf. Gemak, Ruhe, Friede, und Mak, Bequemlichkeit, im Dän. Mag, im Schwed. und Jäsländ. Mak. Aus den angeführten Beispielen erhellet, daß es in allen drey Geschlechtern üblich ist; obgleich dessen Gegensatz Ungemach im Hochdeutschen nur das ungewisse erkennt. Für Bequemlichkeit ist im Hochdeutschen Gemächlichkeit üblich. S. das vorige.

2. Das Gemäch, des — es, plur. die Gemächer, mit einem geschärften ä, ein Zimmer eines Hauses, am häufigsten von den Zimmern eines Palastes. Bringer die Braut aus ihrem Gemach, Joel 2, 16. Die königlichen Gemächer. So auch das Taselgemach, das Schlafgemach, das Vorgemach u. s. f. Das heimliche Gemach, der Abtritt, das Privat.

Anm. Von einem Zimmer kommt dieses Wort zuerst bey dem Erykström vor. Im Dän. lautet es Gemak, und im Schwed. Mak. Im Oberdeutschen bedeutet es auch so viel als ein Stockwerk, und das Poln. Gmach bezeichnet auch ein Haus. Gemeinlich leitet man es von dem Zeitworte machen her, und Frisch führt zum Beweise dieser Ableitung eine Stelle aus Hagens Chronik bey dem Pez an, wo es in der Bedeutung eines Zimmers Gemächte lautet. Allein es scheint doch, daß man es mit Ihre mit mehrerm Rechte von dem vorigen Gemach, Bequemlichkeit, ableiten könne, da dieses mehrmahl in der Bedeutung eines bequemen Aufenthalts, einer Wohnung gefunden wird.

— Ein yder zog

Anheim wieder an sein gemach, Theuerd. Kap. 17, in seine Heimath, in seine Bequemlichkeit. Im Finnischen ist Maco gleichfalls der Abtritt. Luther hat in der Deutschen Bibel den alten Oberdeutschen Plural, die Gemache für Gemächer, beständig beibehalten. In manchen, besonders Niederdeutschen Gegenden spricht man das a auch im Singular geschärft, Gemäch, welches aber theils wider die ganze Verwandtschaft, theils wider den Hoch- und Oberdeutschen Sprachgebrauch ist; indessen rühret doch daher das geschärft a des Plurals.

3. Das Gemäch, mit einem geschärften a, des — es, plur. car. von dem Zeitworte machen, das Machen, in verächtlicher Bedeutung. Ein elendes Gemach, eine elende Arbeit. S. Gemächer.

Bey dem Otfried ist Gimacho ein jedes verfertigtes Werk. Ja eben derselbe nennet ein jedes Ding, und an Einem Orte sogar die Natur Christi, ein Gimah.

Gemächlich, — er, — ste, adj. et adv. welches im Hochdeutschen statt des größten Theils veralteten gemach üblich ist. 1. Eigentlich, langsam. Sehr gemächlich gehen. Indessen, daß die Rutsche gemächlich fortfuhr u. s. f.

So hezt man die hunde gemeiglich, Theuerd. Kap. 33. Nicht mehr aber, 2. figürlich. 1) Frey von Mühe, von Beschwerden. Ein gemächliches Haus, wo man alle seine Verrichtungen ohne Mühe, ohne Hindernisse verrichten kann. Sehr gemächlich wohnen. Der Weg ist gemächlich, ohne Mühe, leicht, zu finden. Ein gemächlicher Stuhl, auf welchem man bequem, ohne unangenehme Empfindungen sitzt. Wir haben hier sehr gemächlich Platz. Das geht sehr gemächlich an. Sich ganz gemächlich ankleiden. 2) Subjective, geneigt, Mühe und Beschwerden, zu scheuen. Ein gemächlicher Mensch.

Er ist ein wenig zu sehr gemächlich. Ingleichen, was diese Neigung an den Tag setzt. Ein gemächlicher Gang.

Anm. Im Niederl. ist maklik träge, im Angelf. maccalie opportunus, im Dän. magelig bequem, gemächlich, bey dem Dittfried kimahhu geschickt, im Schwed. und Isländ. maklig bequem, commodus, im Oberd. auch mäßig langsam. Siehe Mählich und Almählich. Um des folgenden Consonanten willen gehet das gedehnte a von gemacht hier in das geschärfte ä über.

Die Gemächlichkeit, plur. die — en, von dem vorigen Bey- und Nebenworte. 1. Der Zustand, da ein Ding gemächlich ist, in beyden figürlichen Bedeutungen des vorigen Wortes, und ohne Plural. 1) Die Abwesenheit der Mühe oder Beschwerde bey einem Dinge, oder bey einer Handlung. Die Gemächlichkeit eines Hauses, eines Gebäudes, eines Bettes, eines Stuhles. Hier können die Schiffe mit Gemächlichkeit ausgebe- fert werden. 2) Die sinnliche Abneigung vor den mit einer Handlung verbundenen Beschwerden, die Fertigkeit Beschwerden zu scheuen. Die Gemächlichkeit lieben. Dieser Gemächlichkeit, die den großen Tugenden so hinderlich ist, diesem Lange zur Bequemlichkeit muß der Lehrer durch Arbeitsamkeit wehren, Gell. Mor. 2. Ein gemächliches Ding, ein gemächlicher Umstand. Ein Haus, welches viele Gemächlichkeiten hat. Ich will dieser Gemächlichkeit gern entbehren.

*Gemachsam, — er, — ste, adj. et adv. ein nur im Oberdeutschen für gemacht und gemächlich übliches Wort, wo auch Gemachsamkeit für Gemächlichkeit vorkommt.

1. Das Gemächt, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte machen, ein jedes gemachtes, hervor gebrachtes Werk. 1) Eigentlich. Er kennet was für ein Gemächt wir sind, Ps. 103, 14. Und ein Gemächte spräche von seinem Töpfer, er kennet mich nicht, Es. 29, 16. Nürnberger Gemächte, im Oberd. Nürnberger Arbeit. Im Hochdeutschen gebraucht man dieses Wort nur im verächtlichen Verstande von schlechten Arbeiten. Ein elendes Gemächt. Das ist auch eines von seinen Gemächten. 2) *In engerer Bedeutung, ein Testament; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche aber ehemals im Oberdeutschen üblich war, besonders in der Zusammensetzung, ein Erbgemächt. S. auch Geschäft.

Anm. Schon bey dem Dittfried Gimacho. Im gemeinen Leben sind in der ersten weitern Bedeutung auch dafür Machwerk, Macherey, Niederl. Maekerij, Maaktwerk, Maassel üblich. S. auch 3 das Gemach.

2. Das Gemächt, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, die Zeugungslieder bey Menschen und großen Thieren beyder Geschlechter, besonders des männlichen, der Hodensack; das Geschröt. Einen Schaden an dem Gemächte haben.

Anm. Es scheint, daß dieses Wort gleichfalls von dem Zeitworte machen abstamme, doch nur so fern es ehemals auch verbinden, vereinigen bedeutete; von welchem Gebrauche auch ein Ehegatte in einigen Oberdeutschen Gegenden ehemals ein Gemächt oder Ehegemächt genannt wurde. S. Gemahl und Magen 1.

Das Gemahl, des — es, plur. die — e, eine mit der andern verbundene Person, und in engerer Bedeutung, eine mit der andern zum Ehestande verbundene Person, sie sey nun wirklich ehelich mit ihr eingeseget, oder nur mit derselben versprochen, ohne Unterschied des Geschlechtes und des Standes. Joseph, fürchte dich nicht, Mariam, dein Gemahl zu dir zu nehmen, Matth. 1, 20, 24. Unser unschuldig Gemahl, die Königin Elisabeth, Stücke in Esth. 5, 9. Esther, welche der König zum Adel, W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Gemahl genommen, Kap. 7, 3. Ein jeder soll sein Gemahl lieben und ehren, Luth. im kleinen Catech.

Zu meyden Zurerrey voran

Sol yedes sein gemahel han, Hans Sachs.

In dieser weitern Bedeutung ist es nur noch im Oberdeutschen üblich, wo es von beyden Geschlechtern auch als ein männliches Wort gebraucht wird. Hans willst du Ereren zum ehlichen Gemahl haben? Luther im Tranbüchl. Sein andächtiger Gemahl Judeneha, Bluntschli.

Im Hochdeutschen ist dieser Gebrauch veraltet, wo das Wort theils nur von verheiratheten Personen vornehmen Standes, theils auch mit deutlichem Unterschiede der Geschlechter üblich ist, der Gemahl, eine solche Person männlichen Geschlechtes, die Gemahlinn, eine solche Person weiblichen Geschlechtes. Die Gemahlinn des Kaisers, des Fürsten, des Grafen. Die Prinzessin empfing ihren Gemahl an der Treppe. Bey der immer höher steigenden Höflichkeit wird dieses Wort im gesellschaftlichen Leben nunmehr auch von solchen Ehegatten gebraucht, von welchen man mit Achtung zu sprechen Ursache hat. Ihre Gemahlinn hat es mir schon gesagt, sagt man wohl auch zu einem geehrten Freunde.

Anm. Bey dem Willeram ist Gemahela, und bey dem Notker Gemalu, die Braut, Maheltag die Hochzeit, mahalen ehelichen, heirathen. In dem zu Rom 1501 gedruckten Deutsch-Italiän. Vocab. heißt der Vermahl, il Sposo, und die Gemahel, la Sposa. Mit einem gemahelen, ihn heirathen, kommt in einer Bibel aus dem 15ten Jahrhunderte und in dem Buche Belial von 1472 vor. Bey dem Lathan heißt die Jungfrau Maria die Gimahhu des Joseph, und im Angelf. ist Gemaecca ein Ehegatte, und gemaeclic ehelich. In noch jetzt heißt in einigen Oberdeutschen Gegenden ein Gemächt, oder Ehegemächt, ein Ehegatte. Dieser harte Hauchlaut führt uns auf die wahre Abstammung dieses Wortes. Das Zeitwort machen, im Alemann. gimachon, bey dem Kero kimachon, bedeutete ehemals auch vereinigen, verbinden, vermischen. Daher ist Gimach, bey dem Dittfried und andern Oberdeutschen, ein Paar, zua du-bono gimacho, ein Paar Lauben, Dittfr. und Kimachida in Vorhorns Glosse Contubernium. Eben um desswillen bedeutet auch Make im Schwed. einen Gehülfen, Gesellen, Magell im Oberd. einen Verwandten, und macca im Angelf. und mak im Schwed. ähnlich. Die Endung — el bedeutet ein Ding, welches etwas thut oder leidet. Gemachel und nach einer gelindern Aussprache Gemahl ist also eine Person, die mit der andern verbunden ist, und in engerer Bedeutung, die durch das Band der Ehe mit der andern vereinigt ist. Es drückt also sehr eigentlich das Deutsche Wort Gatte und das Lat. Coniux aus, welche gleichfalls von der Verbindung entlehnet worden. In dem Longobardischen Gesetze kommen Gamales id est confabulati vor, welches man von rechtmäßigen oder ehelichen Kindern erklärt. Gemeinlich leitet man unser Gemahl von Mahl, die Rede, Sprache, mündlicher Vertrag ab, welche Ableitung, der auch noch Ihre verpflichtet, aber bey weitem nicht so wahrscheinlich und fruchtbar ist. S. Machen, Maßlschag, Magen 1, Vermählen.

Das Gemähle, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte mahlen, pingere, ein gemahltes Bild. 1) Eigentlich, die Vorstellung des Zusammengesetzten auf einer Fläche, so fern sie mit Farben, und vermittelst des Pinsels geschieht; zum Unterschiede von einem Risse, einer Zeichnung u. s. f. Große Gemähle, welche mehr als fünf Fuß in der Größe haben; zum Unterschiede von den Staffeleygemähden, welche auf der Staffeley gemahlet werden. Ein Gemähle von Einer Farbe, welches

ches mit Einer Farbe auf einem Grunde von einer andern Farbe gemahlet ist, Franzöf. Camayeu. Ein Landschaftsgemälde, welches eine Landschaft vorstellet, ein Landschaftsbild. 2) Figürlich. Alle Wunderwerke der Religion sind gleichsam Gemälde der göttlichen Eigenschaften, und wie die Werke der Natur, Abbürcke der Gottheit, Sell. Auch die Beschreibung eines sinnlichen Gegenstandes durch Worte, eine Schilderung, wird in den schönen Wissenschaften zuweilen ein Gemälde genannt. S. Mahlen.

Anm. Ottfried nennt die Sternbilder Gimali thes himiles. In den spätern Zeiten war für Gemälde auch Gemaldbis und Gemaldbiste, Gemolz üblich. Das e am Ende ist das e euphonicum, welches um der gelinden Aussprache des d willen nothwendig ist.

Gemahnen, verb. reg. welches das mit dem Oberdeutschen Präfixo ge verlängerte Zeitwort mahnen ist, und in doppelter Gestalt gebraucht wird. 1) Als ein Activum, erinnern, in das Andenken bringen, in den gemeinen Sprecharten Ober- und Niederdeutschlandes. Jemanden an etwas gemahnen. Dieser Umstand gemahnet mich an meinen ehemaligen Verlust. In diesem Sinne ist es im Hochdeutschen unbekannt. 2) Als ein unpersönliches Neutrum, welches das Hülfswort haben bekommt und die vierte Endung der Person erfordert, aber nur im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, gebraucht wird, für scheinen, vorkommen. Ich weiß nicht, wie du mich heut gemahnest, wie du mit vorkommst. Es gemahnet mich, als wenn ich ihn schon gesehen hätte.

Anm. Schon Ottfried gebraucht gimanon für erinnern, mahnen. S. Mahnen.

Das Gemangkorn, des — es, plur. car. S. Mangkorn.

Das Gemäß, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, das Maß eines Dinges. Eines jeden Meisterfingers Bar hat sein ordentliches Gemäß in Reimen und Sylben, im Oberd. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur von verschiedenen Arten des Maßes. Sechs Scheffel Dresdener Gemäß. Sechs Eimer Frankfurter Gemäß. S. Maß.

Gemäß, — er, — este, adj. et adv. von dem Hauptworte Maß. 1) Einerley Maß habend, gleich.

Und der ihr dazu sey gemäß

An der gepurt vund dem geseß, (an Ländereyen.)

Thuerd. Kap. 2.

In welcher Bedeutung es im Hochdeutschen vorkommt. 2) So wie es die Beschaffenheit einer Sache, wie es das gegenseitige Verhältniß erfordert. Wie es seinem großen Alter — auch seinem guten Wandel — und dem heiligen göttlichen Gesetz gemäß war, 2 Macc. 6, 23. Du achtest deiner Majestät nicht gemäß, jemand zu verdammen, der die Strafe nicht verdient hat, Weißh. 12, 15. Das ist nicht der Wahrheit gemäß, kommt nicht mit derselben überein. Der Natur gemäß leben. Sich seinem Stande gemäß kleiden. Sie hält es ihrem Stolz gemäß, hierin Klugheit zu gebrauchen. Ein den Befehlen gemäßes Betragen. Gott straft der Sünde gemäß, die Stufen der Strafe sind genau nach den Stufen der Sünde eingerichtet. Bey den Schwäbischen Dichtern gemesse. S. Maß.

Die Gemäßheit, plur. car. der Zustand, da eine Sache der andern gemäß ist. In Gemäßheit Ew. Majestät Befehlen, diesen Befehlen zu Folge.

Das Gemäuer, des — s, plur. inuf. Mauerwerk, Mauern. Das Gemäuer des alten Schlosses stürzte ein.

Gemein, — er, — ste, adj. et adv. welches eigentlich den Begriff der Menge ausdrückt, aber mit mancherley Einschränkungen und Nebenbegriffen.

1. In Menge vorhanden. 1) Eigentlich. Die Wölfe sind in diesem Lande sehr gemein, sehr häufig. Das Silbergeld ist bey uns eben nicht gemein. Hoy ist bey uns eine sehr gemeine Waare. Die Canarienvögel sind jetzt in Deutschland sehr gemein. Das ist etwas sehr gemeines. Ein sehr gemeiner Gebrauch. Der Trieb zur Einsamkeit ist nicht so gemein, als der Trieb zum gesellschaftlichen Leben. Der gemeine Stolz auf Reichthum, Geburt u. s. f. Sell. 2) Figürlich, mit dem Nebenbegriffe des Mittelmäßigen oder Schlechten. Ein sehr gemeines Gesicht. Ein gemeiner Gedanke. Eine gemeine Tugend. Gemeine Köpfe sind die beste Gesellschaft für schlechte Köpfe. Das ist ein sehr gemeines Lob.

2. Den größten Theil unter den Dingen einer Art ausmachend.

1) Eigentlich, wo sich oft der Begriff des Gewöhnlichen mit einschleicht. In der Größe eines gemeinen Apfels. Ein gemeines Jahr, in der Zeitrechnung, ein Jahr von 365 Tagen, im Gegensatz eines Schaltjahres. Der gemeine Lauf der Dinge. Oft auch etwas von dem Begriffe der Niedrigkeit. Das gemeine Volk, die gemeinen Leute, der gemeine Pöbel, der gemeine Mann, der gemeine Haufe, der zahlreichste und zugleich niedrigste Theil einer bürgerlichen Gesellschaft, der große Haufe. Es ist nur ein gemeiner Mensch, von niedrigem Stande. Gemeine Soldaten, oder Gemeine, im Gegensatz der Officiere. Im Brittischen Parlamente begreift man unter dem Ausdruck der Gemeinen, Engl. the Commons alle diejenigen, welche nicht zu dem hohen Adel gehören. Das gemeine Leben, die am häufigsten vorkommenden Verhältnisse und Umstände des menschlichen Lebens. Die gemeine Sprechart, die Sprechart des großen Haufens. Gemeine, jedermann faßliche und begreifliche, Ausdrücke.

2) Figürlich. (a) Was dem größten Theile unter den Dingen einer Art zukommt, bey denselben angetroffen wird. Ein Mensch von gemeiner Größe. Die gemeine Sprechart. Der gemeine Menschenverstand, den alle Menschen besitzen. Eine gemeine Höflichkeit, welche man einem jeden erweist. Es ist eine gemeine Meinung unter den Gelehrten, daß u. s. f. Der gemeinen Meinung zu Folge. Ein gemeines Sprichwort. Es ist eine gemeine Rede, ein allgemeines, öffentliches Gerücht. Nach der gemeinen und gewöhnlichen Art denken. (b) Was allen Dingen einer Art zukommt, sich auf alle Dinge einer Art erstreckt. Das gemeine Wesen, die Verbindung einzelner Glieder oder Gesellschaften, ihre Wohlfahrt mit vereinigten Kräften besser zu befördern. Das gemeine Beste, der gemeine Nutzen, der Nutzen, das Beste einer solchen Gesellschaft. Die gemeine Casse, wozu alle Glieder das Ihrige beitragen, und woraus ihre gemeinschaftlichen Bedürfnisse bestritten werden. Der Tod ist allen Altern gemein. Ein gemeiner Bescheid, bey dem Reichskammergerichte, ein in pleno verabredeter Schluß, wie es in gewissen Fällen künftig gehalten werden soll. Die gemeinen Rechte, welche alle Personen in einem Staate verbinden, zum Unterschiede von den besondern. In andern Fällen gebraucht man dafür lieber das Wort allgemein. 3. B. die gemeine Liebe, die sich auf alle Menschen erstreckt, 2 Petr. 1, 7, besser die allgemeine; ein gemeiner Friede, 2 Macc. 9, 21, ein gemeines Geberth, Kap. 8, 29, ein allgemeines, öffentliches oder gemeinschaftliches; gemeine und öffentliche Gastereyen, 3 Macc. 4, 1. Das Niederl. meen wurde ehemals für gesamt, all, gebraucht. De meene Koopmann, alle Kaufleute, die gesammte Kaufmann-

Kaufmannschaft. Meene Borger, alle Bütget. (c) Dessen Gebrauch einem jeden frey stehet, woran alle Dinge Einer Art ein Recht haben. Die gemeine Weide, welche alle dazu tüchtige Einwohner eines Ortes genießen. Der gemeine Weg, die öffentliche Straße. Gemeine Dinge, in den Rechten, deren sich ein jeder bedienen kann, z. B. die Luft, das Wasser u. s. f. Ein Buch durch den Druck gemein machen. (d) Insgemein, eine adverbische R. A. gemeiniglich, am häufigsten, gewöhnlich geschehend. (e) Sich mit jemanden gemein machen, eine allzu große und dem Ansehen nachtheilige Vertraulichkeit gegen eines geringern bliden lassen. (f) Unrein; doch nur in der Deutschen Bibel, von Dingen, welche nach dem Jüdischen Ceremonial-Gesetze für unrein gehalten wurden. Ich habe noch nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen, Apost. Gesch. 10, 14. Da sie sahen etliche seiner Jünger mit gemeinen, das ist ungewaschenen Händen das Brod essen, Marc. 7, 2. Ich weiß, daß nichts gemein ist an ihm selbst, ohne der es rechnet für gemein, demselben ist's gemein, Röm. 14, 14. Und so in andern Stellen mehr.

3. Mehr als Einem Dinge zukommend. Etwas mit einem gemein haben, eben dieselbe Eigenschaft haben, sich in eben dem Umstande befinden. Meine Angelegenheit hat nichts mit der deinigen gemein, ist ihr in keinem Stücke ähnlich. Gemeine Leiden, gemeine Trübsale, gemeine Beschwerden, welche man mit andern gemein hat, im Gegensatz der besondern. Gemeine Sache mit jemanden machen, einerley Absicht in Verbindung mit ihm zu erreichen suchen. Wenn ein Mann mehreren Weibern gemein ist, so heißt solches Vielweiberey.

Anm. Schon im Salischen Gesetze chamin, im Isidor chimein, bey dem Ottfried gemein, bey dem Notker kemein, im Angelf. gemaene, im Holländ. ghemeine, im Dän. gemeen. Das einfache meen, mein, kommt noch im Niedersächsl. vor, wo es so wohl publicus als auch communis bedeutet, Angelf. maene, Schwed. men. Im Engl. ist the Main das Ganze, und mean mittelmäßig. Es gehört zu dem Geschlechte der Wörter manch und Menge, welches letztere noch bey dem Ottfried Meina lautet. Auch das Lat. communis gehört seiner letzten Hälfte nach hierher. In der jetzt veralteten biblischen Bedeutung, für unrein, muß auch das bey dem Notker vorkommende Zeitwort fermeinan, entweihen, verunreinigen, gerechnet werden. In dem mittlern Lateine einiger Gegenden Frankreichs bedeutet Maya und Meia einen Haufen.

Der Gemeinanger, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, ein gemeiner Ager, welcher der ganzen Gemeinde gehört.

Das Gemeinbier, des — es, plur. die — e, auf dem Lande, eine Zusammenkunft der Bauern einer Gemeinde, worin sie ein gewisses Geld gemeinschaftlich vertrinken; ein gemein Bier, Gemeindebier, S. auch Gesellenbier.

Die Gemeinde, oder Gemeinde, plur. die — n, von dem Bey- und Nebenworte gemein.

I. Mehrere zu einem Zwecke mit einander verbundene Personen. 1) *überhaupt, von einer jeden Gesellschaft; in welcher allgemeinen Bedeutung es veraltet ist, ungeachtet es in der Deutschen Bibel mehrmahl von verschiedenen größern und kleinern Gesellschaften vorkommt. Im Oberdeutschen wurde es ehemals auch von einer Gesellschaft gebraucht, deren Absicht bloß die Vergnügung war.

Der auch schwägt über Tisch allein

Und läßt nicht reden sein Gemein,
seine Gesellschaft, Narrensch. Bl. 389. Ja von einem jeden Haufen mehrerer Menschen.

Wer in der gemeinde munt

Mit arger hinderrede kunt, Fabeln der Schwäb. Dicht., Fab. 53.

Daher kommt es Sprichw. 21, 16 sogar von den Verdamnten in der Hölle vor; der vom Weg der Klugheit irret, der wird bleiben in der Todten Gemeinde. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch, 2) besonders, von verschiedenen besondern Arten solcher Gesellschaften. (a) Die sämtlichen Einwohner eines Ortes, so fern sie unter der Aufsicht der Obrigkeit ihres Ortes, zur Beförderung ihrer zeitlichen Wohlfahrt verbunden sind, besonders die Einwohner eines Dorfes; an einigen Orten die Gemeinheit, Nieders. Meenhet, Meente. Die Gemeinde zusammen berufen. In engerer Bedeutung werden in einigen Städten nur die eigentlichen Bürger, und auf den Dörfern nur die eigentlichen Bauern, zur Gemeinde gerechnet. (b) Eine Gesellschaft solcher Menschen, die sich zur Ausübung einer göttlichen Offenbarung verbinden, eine Kirche, und auch hier wieder unter mancherley Einschränkungen. In der Deutschen Bibel wird die ganze Kirche Gottes mehrmahl die Gemeinde, die Gemeinde Gottes, oder die Gemeinde Christi genannt. Oft führen die sämtlichen durch einen gewissen Lehrbegriff verbundenen Personen dieser Art den Rahmen einer Gemeinde; ingleichen die der Aufsicht und Leitung eines Geistlichen anvertrauten Personen dieser Art, da es denn erzbischöfliche, bischöfliche u. s. f. Gemeinden gibt. Am häufigsten, die unter der Aufsicht eines Pfarrers oder Predigers zur Beförderung ihrer geistlichen Wohlfahrt verbundenen Personen.

2. Die Versammlung der auf solche Art verbundenen Personen, oder ihrer Abgeordneten, in den letzten Bedeutungen des Wortes. Sie mußte zusehen, daß die Heiden in ihr Heiligthum gingen, davon du geboten hast, sie sollten nicht in deine Gemeinde kommen, Klag. 1, 10. In der Schweiz ist die Landsgemeinde die Versammlung der Abgeordneten aus allen Cantons, ein Landtag.

3. Ein Grundstück, welches einer ganzen Gemeinde, d. i. den sämtlichen Einwohnern eines Ortes gehört. Cajus wurde beschuldigt, er sey mit seinem Zaune über sein Eigenthum hinaus auf die Gemeinde gerückt. An andern Orten die Gemeinheit, Allgemeinheit, das Gemeindegut, im Oberd. Almände, Almeinbe, Nieders. Meenhet, Meente, Mahnte, im mittlern Lat. Commune, Communitas, Communio.

Anm. Bey dem Notker Kemeine. Bey dem Ottfried ist Gemeinda, und im Isidor Chimeinidh, die Gemeinshaft. Es scheint gleichgültig zu seyn, ob man dieses Wort Gemeinde oder Gemeinde schreibt und spricht; wenigstens ist im Hochdeutschen beydes üblich, welches auch von einigen der folgenden Zusammensetzungen gilt, wo doch Gemeinde — bestimmter und deutlicher ist, als Gemein —, welches leicht mit dem Adverbio gemein verwechselt werden kann.

Das Gemeindebier, S. Gemeinbier.

Das Gemeindegut, des — es, plur. die — güter, S. Gemeinde 3.

Der Gemeindehammer, des — s, plur. die — hämmer, an manchen Orten, ein Hammer, so fern er dazu dienet, einer Dorfgemeinde etwas dadurch bekannt zu machen. Auf den Dörfern z. B. wo sich keine Glocken befinden, muß bey entstandener Feuersbrunst der Gemeindehammer sogleich herum geschickt, und damit an jede Hausthür stark angeschlagen werden.

Der Gemeindemeister, des — s, plur. ut nom. sing. S. das folgende.

* Der Gemeinder, oder Gemeiner, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes. 1) Das

Glied einer Gemeinde, besonders einer Dorfgemeinde, welches an einigen Orten auch ein Gemeinmann genannt wird. 2) Eine Art eines Vorstehers einer Dorfgemeinde, welche vielleicht eben das ist, was in Thüringen ein Zeimbürge ist, S. dieses Wort. In dem Bareuthischen Dorfe Berndorf werden die zwei Dorfgemeiner von Alters her Bürgermeister genannt. Im Bisthume Augsburg kommen auf den Dörfern Gemeindeführer vor, welche vermuthlich eben das sind. Wenigstens sind die Gemeindeführer in Sachsen Heimbürger oder Syndici der Dorfgemeinde. 3) Ein gemeinschaftlicher Schiedsrichter, im Oberdeutschen. 4) Der mit einem andern in Gesellschaft steht, ein Compagnon, auch nur im Oberdeutschen.

Das Gemeinderrecht, des — es, plur. inus. das Recht, an den Freiheiten und Vorzügen einer Dorfgemeinde Theil zu nehmen. Jemanden in das Gemeinderrecht aufnehmen. Gemeinderrecht haben.

Der Gemeindeführer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Gemeinder 2.

Der Gemeinsherr, des — en, plur. die — en, in einigen Städten, gewisse obrigkeitliche Personen, welche die Angelegenheiten der gesamten Bürgerschaft besorgen, und die Schlüsse des Rathes dem Volke bekannt machen.

Der Gemeingeist, des — es, plur. car. ein erst in den neuern Zeiten gebildetes Wort, eine allgemein verbreitete lebhafte und thätige Theilnahme an der gemeinschaftlichen Wohlfahrt zu bezeichnen.

Die Gemeinheit, plur. die — en, in einigen Gegenden, 1) eine Gemeinde, besonders die Einwohner eines Dorfes oder einer Stadt, als eine bürgerliche Gesellschaft betrachtet. S. Gemeinde. In einigen Gegenden z. B. in Oest, bedeutet die Gemeinheit in engerm Verstande die zu keiner Zunft oder Innung gehörigen Einwohner, welche daher auch Gemeindmänner genannt werden. 2) Ein einer solchen Gemeinde gehöriges Gut, S. Gemeinde 3.

Die Gemeinherrschaft, plur. die — en. 1) Die Herrschaft über einen Ort, welche man mit einem oder mehreren gemeinschaftlich ausübt; ohne Plural. 2) Eine Herrschaft oder Dynastie, über welche zwei oder mehrere gemeinschaftlich zu gebieten haben.

* Gemeinhin, adv. welches in manchen niedrigen Sprecharten für gemeinlich gebraucht wird.

Der Gemeinhirt, des — en, plur. die — en, ein Hirt, welcher von einer ganzen Gemeinde bestellet wird; zum Unterschiede von einem Eigenhirten.

Gemeinlich, adv. am häufigsten, dem gemeinen oder gewöhnlichen Laufe der Dinge, der gemeinen Gewohnheit nach. Sie wird gemeinlich zu theuer gekauft, diese immer dauernde Glückseligkeit, Dusch. Man betrachtet die Liebe gemeinlich als eine natürliche Thorheit. Gemeinlich sind es die Antriebe des Bedürfnisses, welche den Menschen scharfsinnig machen, Sulz. Der Verdruß rühret gemeinlich daher, weil die Begebenheiten unsern Ideen entgegen stehen, ebend.

Anm. Im Oberdeutschen bedeutet dieses Wort auch sämmtlich, alle insgesammt. Die Räthe der Städte und die Bürger gemeinlich.

Gemeinnützig, — er, — ste, adj. et adv. den gemeinen Nutzen, d. i. den Nutzen der ganzen Gesellschaft, zu welcher man gehört, befördernd. Er wendet seinen Fleiß und seine Zeit an, gemeinnützig zu seyn, Sell. Gemeinnütziges Thaten, Unternehmungen, Schriften u. s. f. So auch die Gemeinnützigkeit.

Anm. Statt des Hauptwortes der Gemeinnutzen, welches hin und wieder vorkommt, gebraucht man doch lieber das getheilte der gemeine oder allgemeine Nutzen.

Der Gemeinohs, des — en, plur. die — en, ein ungeschchnittener Ochse, welchen eine ganze Gemeinde für ihre Kühe hält; das Gemeinrind, im Saltschen Gesetze Chamintheuto.

* Der Gemeinort, des — es, plur. die — örter, eine buchstäbliche und daher sehr ungeschickte Übersetzung des lateinischen locus communis. Noch verworslicher ist das von andern dafür gewagte Gemeinplaz.

* Gemeinsam, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen üblich ist. 1) Für gemein, vertraut. Gemeinsam mit jemanden umgehen. 2) Für gemeinschaftlich. Bey dem Kero kameinsamt, und kimeinsamlihho.

Anm. Eben so unbekannt sind im Hochdeutschen die Oberdeutschen Wörter, die Gemeinsame, für Gemeinschaft, ingleichen für Gemeinbe; Gemeinsamkeit, für Vertraulichkeit; gemeinsamen, unzünftige Gemeinschaft mit einer Person haben; und die Gemeinsamung für Hurerey.

Die Gemeinschaft, plur. inus. der Zustand, da man etwas mit einem andern gemein hat, oder sich mit ihm gemein macht. Besonders die gegenseitige Theilnehmung an den Umständen und an dem Eigenthume des andern; da denn dieser Ausdruck so viele nähere Bestimmungen leidet, als es Arten von Umständen gibt, an welchen man Theil nimmt. Die Gemeinschaft der Güter, wenn mehreren das Eigenthum an denselben zusteht. Etwas in Gemeinschaft haben oder besitzen. Die Gemeinschaft zwischen Seele und Leib, Harmonia animae cum corpore, diejenige Verbindung beider Theile, vermöge welcher einer in den andern wirken kann. Die Gemeinschaft Gottes, oder die Gemeinschaft der Gläubigen mit Gott, in der Gottesgelehrsamkeit. Laß mich eine traurige Gemeinschaft an deinem ganzen Kummer haben, Dusch. Gemeinschaft mit einem machen. Zuweilen auch in weiterer Bedeutung für vertrauter Umgang, und in noch weiterer Bedeutung für einen jeden Umgang. Mit jemanden Gemeinschaft haben, mit ihm umgehen. Eines Gemeinschaft fliehen. Die unvorsichtige Gemeinschaft des verwandtschaftlichen Umganges erstickt oft die gegenseitige Hochachtung, Sell.

Gemeinschaftlich, adj. et adv. in Gemeinschaft, d. i. in gegenseitiger Theilnehmung an des andern Umständen oder Eigenthum, darin gegründet, derselben gemäß. Gemeinschaftlich speisen, in Gesellschaft. Sie haben alle ein gemeinschaftliches Zimmer. Ein Gut, eine Gerichtsbarkeit gemeinschaftlich besitzen, mit andern in Gemeinschaft. Die Theile einer Rede müssen sich auf einen gemeinschaftlichen Hauptsatz beziehen. Gemeinschaftlich an etwas arbeiten, mit vereinigten Kräften.

Das Gemeinschaftsdorf, des — es, plur. die — dörfer, ein Dorf, in welchem mehrere Herren die Gerichtsbarkeit gemeinschaftlich besitzen.

Die Gemeinshenke, plur. die — n, an einigen Orten, eine Schenke auf einem Dorfe, welche der ganzen Gemeinde gehört; zum Unterschiede von einer Erbschenke.

Das Gemeinschießen, oder Gemeindeschießen, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Städten, ein Schießen, welches die Gemeinde, d. i. die eigentlichen Bürger, halten; zum Unterschiede von dem Land- und Gesellschaftsschießen.

Der Gemeinschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, besonders Oberdeutschlandes, ein Schreiber bey einer Gemeinde, ein Stadtschreiber, Pflegschafter, Notarius publicus.

Der Gemeinmann, des — es, plur. die Gemeinleute, ein Glied einer Gemeinde, S. Gemeinder und Gemeinheit.

Die

Die Gemeinrucht, plur. die — en. 1) Eine gemeine Rucht, d. i. derjenige Ort, wo eine ganze Gemeinde ihr Vieh gemeinschaftlich auf die Weide treiben darf. 2) Das Recht einer ganzen Gemeinde, ihr Vieh auf des andern Acker zur Weide zu treiben, ohne Plural; die Koppelrucht, im Osnabrück. die Jahrweide. **Die Gemeinzeche**, plur. die — n, im Bergbaue, eine Zeche, welche von einer ganzen Stadtgemeinde gebauet wird.

Das Gemenge, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. 1) Mehrere mit einander vermengte Körper; das Gemengsel. So führt im Hüttenbaue das unter einander gemengte Erz, und in den Glasbütten die geschmolzene Glasmasse den Rahmen des Gemenges. 2) Die Handlung des Mengens; S. Handgemenge. In der Landwirthschaft bey der Schafzucht ist das Gemenge eine Art des Vertrages der Herrschaft mit dem Schäfer, nach welchem dieser eine gewisse Anzahl Schafe zur ganzen Herde gibt, und statt des Lohnes nach dem Verhältnisse dieser Anzahl auch an dem Gewinne und Verluste Theil nimmt; welcher Vertrag in einigen Gegenden auch die Anmenge genaunt wird. Auf das Gemenge dienen, eine Herde Schafe auf diese Art übernehmen. S. Mengen. **Das Gemengebüchlein**, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, dasjenige Buch, worein das Gemenge, oder die Beschreibung verzeichnet wird.

Das Gemengefäßlein, oder **Gemengefäßlein**, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein Fäßchen, worin das Gemenge, oder das vermengte Erz vor den Ofen getragen wird.

Der Gemengzacken, des — s, plur. ut nom. sing. in den Blaufarbenwerken, ein Zacken, worin die verschiedenen Arten der blauen Farbe unter einander gemengt werden, welches vermittlest der Gemengekrücke von dem Gemengemacher geschieht.

Das Gemengsel, des — s, plur. inusl. außer von mehrern Arten und Quantitäten, ein Wort, welches statt des Wortes Gemenge im gesellschaftlichen Leben üblich ist, mehrere vermengte Dinge zu bezeichnen. Ein Gemengsel von vielen falschen und wenig wahren Sätzen. S. Mengsel.

Das Gemerk, des — es, plur. die — e. 1) Ein Merkmal, Kennzeichen, in verschiedenen Fällen des gemeinen Lebens. Ein Gemerk aus etwas nehmen, daraus erkennen, im Oberdeutschen. Aus gewissen Gemerken urtheilen. Bey den Jägern wird das vergossene Blut eines jeden angeschossenen Thieres das Gemerk genaunt, weil der Jäger daraus den Weg erkennet, den es auf seiner Flucht genommen hat. Der Hirsch gibt Gemerk, wenn er schweift. Im Bergbaue ist das Gemerk das Zeichen, welches der Bergmeister, der Markscheider, oder der Geschworne in das Gestein hauet, und auch die Stufe genaunt wird. Das Gemerk schlagen, ein solches Zeichen in das Gestein hauen. An manchen Orten wird auch die Grönze oder Mark das Gemerk genaunt, bey dem Rotter Gemerch, und an andern führen diesen Rahmen die Markzeichen, welche man unter die Mark- oder Grenzsteine zu legen pfleget. 2) Die Kraft zu merken oder zu behalten, das Gedächtniß; doch nur im gemeinen Leben. Ein schlechtes, ein gutes Gemerk haben.

Daß der Sinn es redlich meine, haben wir nur ein Gemerke, Logau.

3) Bey den Meisterfängern zu Nürnberg ist es ein mit Vorhängen verhängtes Pult, an welchem die Werker oder Vorsteher der Zunft sitzen. S. Merken.

Gemessen, S. Messen.

Das Gemetzel, des — s, plur. inusl. ein wiederholtes, mehrmahliges Mergen. S. dieses Verbum.

* **Das Gemind**, des — es, plur. die — e, ein in dem Tyrolischen Bergbaue übliches Längenmaß, welches die Länge einer Faust mit über sich gestrecktem Daumen ist. Vier derselben machen eine Wiener Elle.

Das Gemisch, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, eine Masse mehrerer mit einander vermischter Dinge. Ein Gemisch von Öhl, Wasser und Weingeist. Was für ein Gemisch von Verstellung, Schmeicheley und Unsinne! Er ist ein bewundernswürdiges Gemisch von Geschicklichkeit und Einzalt. Sie schienen mit einem Gemische von Verwunderung und Andacht zuzuhören. Gelb und purpurn standen die Bäume im schönsten Gemische, Geln. Ein röthliches Gemisch zieht von dem Berge sich ins Thal, von immer grünen Tannen und Fichten gesieckt, ebend. Bey dem Latian Gimisg. Gemisch läßt sich so wohl in gutem als nachtheiligem Verstande gebrauchen, Nischmasch aber nur in dem letztern.

Die Gemme, plur. die — n, aus dem Lat. gemma, ein Edelstein. Im Deutschen pflegt man indessen nur geschnittene Edels- und Halbedelsteine Gemmen zu nennen.

Der Gëms, des — en, plur. inusl. im Bergbaue, eine Art festen Gesteines, S. Kamm 2.

Der Gëmsbock, des — es, plur. die — böcke, S. das folgende.

Die Gëms, plur. die — n. 1) Eigentlich, eine Art kleiner und wilder Felsenziegen, mit einem sehr krummen Haken an den Hörnern, von dunkelbrauner oder röthlicher Farbe, welche sich auf den felsigen Gebirgen besonders der Schweiz aufhält; Capra cornubus erectis uncinatis L. Rupicapra Klein. In der Schweiz kennet man zwey Arten derselben, wovon die eine die höchsten und unersteiglichsten Felsen bewohnet, und das Grathier genaunt wird, die andere aber an dem Fuße der Berge und in den Wäldern ihre Nahrung sucht, und das Waldthier heißt. S. diese Wörter. Saul suchte den David auf den Felsen der Gëmsen, 1 Sam. 24, 2. Die Gëmsen gebären auf den Felsen, Hiob 39, 1.

Hier stiehet, dem gescheuchten Rehe,

Der ausgejagten Gëms gleich,

Die königliche Tochter Cadmus, Raml.

Gëms begreift beyde Geschlechter in sich. Will man sie genauer unterscheiden, so heißt das männliche der Gëmsbock und das weibliche die Gëmszige oder das Gëmsthier. 2) Im Bergbaue, ein hohler Haken an einem Stiele mit zwey krummen Zacken, die Glätte damit von dem Herde zu ziehen; wegen der Ähnlichkeit der Zacken mit einem Sessenhorne.

Anm. Der Name dieses Thieres lautet im Oberdeutschen Gams, Gäms, im Thuerbante Jembs, in einer zu Berlin befindlichen alten handschriftlichen Bibel Gemois, im Ital. Camozza und Camuccia, im Französischen Chamois, im Böhm. Kamlik, im Pöhl. Ciemza. Popowitsch leitet diesen Namen mit vieler Wahrscheinlichkeit von dem alten Worte kam, krumm, her, wegen der besondern Krümme der Hörner dieses Thieres. S. Kamehl. Im Griech. bedeutet *καμω* einen Hirsch, und im Schwed. Gums einen Widder, Gymmer aber ein Schaf. Das am Ende ist im Hochdeutschen um der gelinden Aussprache des s willen nothwendig. Die Oberdeutschen Mundarten sprechen dieses s härter aus, Gäms. In eben denselben ist es an manchen Orten männlichen, und an noch mehreren ungewissen Geschlechtes. Da setzt ein schüchtern Gëms u. s. f. Hall. Da die meisten verwandten Sprachen in diesem Worte ein a haben, welches die Oberdeutsche Mundart gleichfalls sehr deutlich hören läßt, so ist die Schreibart Gäms der Abstammung gemäß, ungeachtet sich

- auch das e im Hochdeutschen vertheidigen läßt, weil *z* und *z* in derselben in tausend andern Fällen mit einander abwechseln.
- Der Gämßenballen, oder Gämßballen, des — s, plur. ut nom. sing. *S. Gämßenkugel.*
- Der Gämßenfuß, oder Gämßfuß, des — es, plur. die — füße, bey den Wundärzten, ein Werkzeug, die Zähne damit auszuziehen, welches auch ein Greiffschabel genannt wird; *Gryphus.*
- Der Gämßengeyer, oder Gämßgeyer, des — s, plur. ut nom. sing. der größte Raubvogel im südlichen Deutschlande, welcher sich in den dassigen Gebirgen aufhält, und Gämßen raubt.
- Das Gämßenhorn, oder Gämßhorn, des — es, plur. die — hörner, ein Horn von einer Gämse. In den Orgeln versteht man darunter eine Art oben enger und unten weiter Pfeifen, deren Stimme dem Klange der Viola di Gamba nahe kommt.
- Die Gämßenjagd, plur. inusl. die Jagd der Gämßen, die Jagd auf Gämßen; die Gämßjagd.
- Der Gämßenjäger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Jäger, der sich vorzüglich auf die Gämßenjagd legt, und in der Schweiz ein Gämßensteiger genannt wird.
- Das Gämßenkraut, des — es, plur. inusl. *S. Gämßenwurz.*
- Die Gämßenkugel, oder Gämßkugel, plur. die — n, eine mit verhärtetem Schleime überzogene Kugel von zusammen gebakenen Haaren, welche zuweilen in dem Magen der Gämßen gefunden wird, und aus den Haaren entsteht, welche die Gämßen verschlucken, wenn sie einander ledern; der Gämßenballen. Man legte diesen Kugeln ehemals allerley und oft sehr abergläubische Wirkungen bey.
- Der Gämßensteiger, des — s, plur. ut nom. sing. *S. Gämßenjäger.*
- Die Gämßenwurz, oder Gämßwurz, plur. inusl. eine Pflanze, welche auf den höchsten Felsen, dem Wohnsitz der Gämßen, angetroffen wird; *Doronicum L. Gämßenkraut.* Wegen der Wirkung der Wurzel dieser Pflanze wider den Schwindel wird sie auch Schwindelkraut genannt.
- Das Gämsthier, des — es, plur. die — e, *S. Gämse.*
- Die Gämssiege, plur. die — n, *S. ebendas.*
- Das Gemüll, des — es, plur. inusl. außer von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, im gemeinen Leben, der Schutt, oder unnütze Abgang im Bauen von Steinen, dem Kasse, Lehme u. s. f. welcher im Oberdeutschen auch Kummer genannt wird. *S. Müll und Kummer.*
- Gemünd, ein eigenthümlicher Name mehrerer Örter, welche an der Mündung eines Flusses liegen. Schwäbisch Gemünd, eine Reichstadt in Schwaben, bey welcher sich mehrere Bäche in die Rheims ergießen, und von welcher auch eine Art eines sehr geringhaltigen mit vielem Kupfer versetzten Silbers Schwäbisch Gemünd genannt wird, weil es daselbst sehr häufig verarbeitet wird.
- Das Gemurmel, des — s, plur. inusl. ein anhaltendes oder wiederholtes Murmeln; bey dem Otfried *Murmungu*, in der Deutschen Bibel das Gemürmel, *Joh. 7, 12. S. Murren.*
- Das Gemurre, des — s, plur. inusl. ein wiederholtes oder anhaltendes Murren. Mein eheliches Gemurre, im Scherze, meine Gattin. Aber wenn Burggraf Albrecht von Kirchberg in einer Urkunde von 1417 in *Armanns Gesch.* dieser Burggr. *Bepl. S. 97*, seine Gemahlinn in allem Ernste seine eheliche Gemore nennt, so gehöret es gewiß zu einem andern Stamme.
- Das Gemüse, des — s, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, ut nom. sing. alles was von Feld- und Gartenfrüchten zur Speise gebraucht wird, als Erbsen, Bohnen, Grüne, Rüben, Kohl u. s. f. und so fern es zu dem Fleische gegessen wird,

auch Zugemüse heist. Grünes Gemüse, im Gegensatz des trockenen oder Süßengemüses.

Anm. In der Deutschen Bibel, wo dieses Wort mehrmahl vorkommt, lautet es nach Art der Oberdeutschen *Gemüs*. Im Hochdeutschen ist das e am Ende um des gelinden Lautes des s willen nothwendig. Im Oberdeutschen ist dafür auch *Muß* und *Mußwerk*, in Niedersachsen aber *Moos*, *Keelkost* und *Keuung* üblich. *S. Müß.*

Gemüthiget, *S. Müßigen.*

Das Gemüth, des — es, plur. die — er, die Seele, in Ansehung der Begierden und des Willens, so wie sie in Ansehung des Verstandes und der Vernunft oft der Geist genannt wird. Sein ganzes Gemüth auf etwas richten, sein ganzes Begehrungsvermögen. Ein weibisches, ein feiges, ein hohes, ein niederträchtiges, ein knechtisches Gemüth. Ein gutes Gemüth, in Ansehung seiner Gesinnung gegen andere, *S. Gut.* Ein böses oder boshaftiges Gemüth. Sein Gemüth gegen jemanden ändern, seine Gesinnung. Sein Gemüth erquickten, aufmuntern. Ein niedergeschlagenes Gemüth aufrichten. Sein Gemüth zerstreuen. Furchtsam von Gemüth seyn, ein furchtsames Gemüth haben. Eine Wahrheit seinem Gemüthe einprägen, so daß sie zugleich einen Einfluß auf den Willen habe. Die Gegenwart des Gemüthes, die Gegenwart des Geistes, so fern sie nicht durch Begierden und Leidenschaften gehindert wird. Einem etwas zu Gemüthe führen, durch Vorstellung einer Sache sein Begehrungsvermögen zu rühren, seinen Willen zu lenken suchen. Sich etwas zu Gemüthe ziehen, anhaltenden Kummer darüber empfinden. Wer sich alles zu Gemüthe ziehet, wird vor der Zeit grau, *Sell.* Der Plural wird nur in so fern gebraucht, als dieses Vermögen in mehreren Menschen angetroffen wird, da es denn oft für den ganzen Menschen steht. Der Stolz schleicht sich in die besten und edelsten Gemüther ein, *Sell.* Die *R. A.* sich ein Stück Brod, eine Bouteille Wein zu Gemüthe führen, für, sie zu sich nehmen, ist ein niedriger Scherz; wenn sie nicht von dem Niederf. *Gemöte*, Begegnung, und *möten*, entgegen kommen, herstammt.

Anm. Dieses Wort lautet in Oberschwaben *Gemüat*, in Schleßen *Gemüete*, in Niedersachsen *Gemöth*, im Dän. *Gemyt*, im Angelf. *Gemynd*, im Engl. *Mind*, bey dem *Kero* und *Otfried* noch *thaz Muot*, in welchem letztern *Gimuato* Gnade, und *gimuati* gnädig, leutselig, angenehm, bedeutet. *S. Much und Herz.*

Gemüthlich, adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, und von einer Reizung oder Munterkeit des Gemüthes gebraucht wird, deren Bewegungsgrund man nicht deutlich einseheth. Es ist mir heute nicht gemüthlich, spazieren zu gehen, ich habe keine Reizung dazu. Die Munterkeit des Gemüthes, oder wie es einige ausdrücken, daß es ihnen so gemüthlich sey, ist kein Zeichen der Rechtmäßigkeit einer Handlung, Baumg.

Anm. Es stammet wohl zunächst von dem veralteten *Gemuit*, froh, angenehm, her, welches bey den Schwäbischen Dichtern sehr häufig ist. Der bluomen gemeit sin, sich über die Blumen freuen. Des wart der böse hunt gemeit, darüber ward der böse Hund froh, mutzig. *S. Gemüth, Mym.*

Die Gemüthlichkeit, plur. die — en, der Zustand, da einem eine Sache gemüthlich ist; ohne Plural. Ingleichen dergleichen Gefühle oder dunkele Reizungen selbst.

Die Gemüthsart, plur. die — en, die Art, d. i. die natürliche Beschaffenheit, des Gemüthes, oder des ganzen Begehrungsvermögens; die Gemüthsefassung. Eine mürrische, lebhaft, muntere Gemüthsart haben. Er hat viel Gämishes in seiner Gemüthsart. Man erwartet von der Natur zu viel, wenn

wenn man glaube, daß sie die Gemüthsarten der Verwandten gleichsam durch das Blut übereinstimmig machen soll, Gell. Die Gemüthsbefferung, plur. inusl. die Besserung des Gemüthes, oder des Vermögens zu begehren und zu verabscheuen.

Die Gemüthsbewegung, plur. die — en, eine jede merkwürdige Bewegung oder Richtung des Gemüthes, welche die übrigen Begierden und Vorstellungen überwieget. Es ist so wie Gemüthsneigung, Gemüthsauszerung und Gemüthsregung, theils ein allgemeiner Ausdruck, welcher die Affecten und Leidenschaften unter sich begreift, welche von einigen in engerer Bedeutung gleichfalls Gemüthsbewegungen genannt werden; theils eine Benennung der schwächsten Arten der Gemüthsbewegungen, welche auch Gemüthsbewegungen und Gemüthsbewegungen in engem Verstande heißen.

Die Gemüthsfähigkeit, plur. die — en, die natürliche oder erworbene Fähigkeit des Gemüthes, oder des Begehrungsvermögens. Einige Neuere haben diesen Ausdruck für das Französis. Genie einführen wollen, welches aber dadurch nicht erschöpft wird, weil zum Genie vornehmlich die obren Kräfte erfordert werden. S. Genie.

Die Gemüthsfassung, plur. die — en, die Fassung des Gemüthes, d. i. derjenige Zustand des Gemüthes, welcher aus der genauen Verbindung der Seele mit dem Leibe berührt, besonders in einzelnen Fällen; eigentlich die Gemüthsverfassung. Eine mürrische, liebreiche, menschenfreundliche, zerstreute, ruhige Gemüthsfassung. Die rechtmäßige Gemüthsfassung gegen Gott.

Der Gemüthsfreund, des — es, plur. die — e, Fämin. die Gemüthsfreundin, plur. die — en, ein Freund, mit welchem wir durch die Übereinstimmung des Gemüthes verbunden sind; zum Unterschiede von einem Blutsfreunde.

Die Gemüthsfreundschaft, plur. die — en, die Freundschaft eines Gemüthsfreundes, oder gegen denselben; zum Unterschiede von der Blutsfreundschaft.

Die Gemüthsgaben, sing. inusl. die natürlichen Fähigkeiten des Gemüthes, und in weiterer Bedeutung der ganzen Seele; zum Unterschiede von den Leibesgaben.

Die Gemüthskraft, plur. die — kräfte, eine jede Kraft des Gemüthes; zum Unterschiede von der Geisteskraft. In weiterer Bedeutung auch wohl die Kräfte der ganzen Seele; zum Unterschiede von den Leibeskräften.

Die Gemüthskrankheit, plur. die — en, eigentlich eine jede Krankheit, d. i. unvollkommener Zustand, des Gemüthes; in welcher weitern Bedeutung es aber nicht üblich ist. Man gebraucht es nur in engem Verstande von einem lange anhaltenden Gram oder Kummer. Ihre Gemüthskrankheit liegt bis zu der Zerrüttung des Körpers. In welchem Falle man auch das Berwort gemüthskrank gebrauchen kann. Eine gemüthsranke Person.

Die Gemüthsneigung, plur. die — en, die Neigung des Gemüthes zu oder von einem Gegenstande, S. Gemüthsbewegung.

Die Gemüthsregung, plur. die — en, S. Gemüthsbewegung.

Die Gemüthsrube, plur. car. die Ruhe des Gemüthes, d. i. die Abwesenheit herrschender Unruhe und unangenehmer Gemüthsbewegungen, welche aus der Zufriedenheit und Vergnügbarkeit entsteht.

Der Gemüthszustand, des — es, plur. inusl. der Zustand, d. i. die Einrichtung des Veränderlichen, in dem Gemüthe, oder dem Begehrungsvermögen, so wohl überhaupt, als auch in einzelnen Fällen, in welchem letztern Falle man auch den Plural die Gemüthszustände brauchen könnte, ob er gleich nicht üblich ist; der Gemüthsstand, die Gemüthsstellung.

— Gen, eine unrichtige Schreibart der verkleinerten Endung chen, S. — Chen.

Gen, das zusammen gezogene Vorwort gegen, welches im Oberdeutschen in allen Bedeutungen dieses Vorwortes sehr häufig ist, und daselbst so wie dieses mit der dritten Endung verbunden wird. Nun mag ein iud das recht wol suchen gen einem eristen, Buch Belial 1472. Er sah das groß Schwein lauffen gen im, Theuerd. Als es nun gieng gen dem morgen, ebend.

Der (deren) Trew gen mir war fast wie Stachel, Hans Sachs.

Weil der König gen Tyro kommen war, 2 Macc. 4, 44. In andern Stellen gebraucht Luther es von der Richtung nach einem Orte mit der vierten Endung. Gen Antiochiam kommen, senden, Apost. Gesch. 15, 22, 30. Gen Nicolyenen, Kap. 20, 14. Gen Nicopolin, Tit. 3, 12.

Im Hochdeutschen ist dieses zusammen gezogene Vorwort größtentheils veraltet. Man gebraucht es zwar noch zuweilen vor einigen eigenthümlichen Nahmen der Örter, gen Leipzig, gen Frankfurt reisen, für nach; allein das gehört in die gemeine Sprechart, und ist auch hier noch ein Überbleibsel des Oberdeutschen. Wohl aber gebraucht man es noch, selbst in der edlen Schreibart, vor dem Worte Himmel, ohne Artikel. Gen Himmel fahren. Sein Herz, seine Augen gen Himmel richten. Seine Hände gen Himmel ausbreiten. Ingleichen in der Seefahrt, die Richtung des Windes zu bezeichnen. Der Wind ist Nord gen Ost.

Anm. Es findet sich diese Zusammensetzung auch in einigen andern Sprachen. Dahin gehören das Schwed. gen oder igen, das Isländ. gen, und das Angelf. gean. In den Wörtern Jener, Fenster, ist das g in ein j übergegangen.

Das Genage, des — s, plur. car. ein mehrmahliges oder anhaltendes Nagen.

Das Genähe, des — s, plur. car. das Nähen, besonders in Rücksicht auf die Art und Weise. Das zierliche Genähe.

Genäschig, S. Näsichig.

Genau, — er, — este, adj. et adv. 1. Eigentlich, nahe, nahe anliegend, enge; eine noch im Oberdeutschen übliche Bedeutung. Genaue Schuhe, enge, knappe Schuhe. Auch im Nieders. sagt man ein genaues Zimmer, für ein enges Zimmer. Im Hochdeutschen gebraucht man es in derselben nur als ein Nebenwort. Das Kleid liegt sehr genau an. Der Stöpsel paßt sehr genau. Die Thüre schließt nicht genau genug an. 2. Figürlich. 1) Nahe, enge, im sittlichen Verstande. Eine genaue Freundschaft, ein angelegentliches Bestreben einer starken gegenseitigen Liebe. Eheleute sind auf das genaueste mit einander verbunden. Er ist mein sehr genauer Freund. Die Ehe ist das genaueste Band der Menschen, Gell. Eine Person, die mich durch Gegenliebe auf das genaueste fesselt, ebend. Die nähere und genauere Vereinigung mit Gott, zum Unterschiede von der allgemeinen. 2) Allen einzelnen Umständen, allen Umständen nach, accurat. Wenn du dein Land einerndest, soht du — nicht alles genau auflesen, 3 Mos. 19, 9. Auch soht du deinen Weinberg nicht genau lesen, W. 10. Ich kenne ihn sehr genau. Etwas sehr genau untersuchen. Eine genaue Nachfrage, Untersuchung anstellen. Ich weiß nicht genau, was er im Schilde führt. Es riecht genau wie Schwefel. Er sieht genau so aus, wie sein Bruder. Er wußte alle Umstände auf das genaueste. Die Sache ist mir ganz genau bekannt. Auf sein Thun und Lassen genau Acht geben. Genaue Rechenschaft von etwas fordern. Einem Befehle auf das genaueste nachkommen. Ein genaues Gewissen, welches alle Umstände der Handlungen so

so stückweise, als möglich, beurtheilet, im Gegensatz des übereilten Gewissens. Man muß nicht alles so genau nehmen, nicht alles stückweise untersuchen und ahnden. In der Reinlichkeit pflegt er es so genau nicht zu nehmen. 3) In engerer Bedeutung, mit einer Sache und allen ihren Theilen und Umständen überein kommend, nicht mehr enthaltend, als wesentlich an derselben befindlich ist. Ich achte das Herz meiner Verwandten hoch, aber ich fühle im genauen Verstande nicht den Reiz der Liebe, Gell. Genau davon zu reden. Er versteht genau so viel, als er einnimmt. Es gehen genau drey Maß hinein. Mit genauer Noth, laum. Er ist mit genauer Noth entkommen, er hatte gerade so viele Zeit und bequeme Umstände, und nicht mehr, als zu seinem Entkommen äußerst nothwendig war. Der genaueste Preis einer Waare, der nächste, unter welchem sie nicht gelassen werden kann. 4) So sparsam, daß man auch den kleinsten Theil zu erhalten oder zu ersparen sucht. Sehr genau handeln, dingen. Sich sehr genau behelfen, mit Sparsamkeit auch in den kleinsten Umständen. Er ist sehr genau, sagt man von jemanden, der die Sparsamkeit auch auf die geringsten Umstände erstreckt; ein geringerer Grad der Kargheit. Du bist meine liebe Frau, wenn du nur etwas genauer seyn wolltest, Gell. Siehe Anaufer.

Anm. Das einfache nau, aus welchem unser genau nur durch Vorsetzung des Oberdeutschen ge bildet worden, ist im Niederf. noch völlig gangbar. Im Holländ. lauter es nauw, im Dän. noye, im Schwed. noga. Andere Mundarten haben es gleichfalls mit dem vorgelegten Hauchlaute, wie das Angels. hneaw. Von dem Otfried kommt dafür genoto, und bey dem Notker gnoto und knoto vor. Im Niederf. ist statt dessen auch nipp und knapp üblich, welche gleichfalls von nau und genau abstammen; S. Knapp. Aller Wahrscheinlichkeit nach kommt es von nahe her, daher es in allen verwandten Sprachen auch eigentlich enge bedeutet.

Die Genauigkeit, plur. inuf. der Zustand, da ein Ding genau ist, doch nur in den vier letzten figurlichen Bedeutungen. Etwas mit vieler Genauigkeit betrachten, beschreiben, untersuchen. Franz. Accurateſſe. Die Genauigkeit im Vortrage, wenn alle einzelne Theile gründlich behandelt werden, Gründlichkeit in Ansehung aller einzelnen Theile. Eines Befehl mit der größten Genauigkeit vollziehen. Auch von der Fertigkeit, die Sparsamkeit bis auf die geringsten Theile seines Vermögens auszudehnen, welches ein geringerer Grad der Kargheit ist, und im Niederf. gleichfalls Raugigkeit heißt.

Die Genealogie, (fünftylbig,) plur. die — n, (sechsstylbig,) aus dem Griech. und Lat. Genealogia. 1) Die Kenntniß des Ursprunges, der Fortpflanzung und der Schicksale eines oder mehrerer Geschlechter, ohne Plural; die Geschlechteskunde. 2) Die Abstammung und Fortpflanzung eines Geschlechtes selbst; die Geschlechtesfolge. 3) Deren sichtbare Darstellung; der Stammbaum.

Das Genécke, des — s, plur. inuf. ein anhaltendes oder wiederholtes Neden. Das Kommt aus dem Genécke.

Genehm, adj. et adv. von dem Zeitworte nehmen. 1. *Eigentlich, was man gern nimmt; in welcher jetzt veralteten Bedeutung dieses Wort ehemals im Oberdeutschen von dem Selbe gebraucht wurde. Genehmes Geld, welches gäng und gebe ist. 2. Figurlich. 1) *Was man mit Wohlgefallen empfindet; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, wofür angenehm eingeführt worden. Do ducht lies so genehme, Stryp. Ein so genehmer hort, Winsbed. Ein frouwe genehme, Dietmar von Aist. Im Hochdeutschen gebraucht man es, 2) nur noch als ein

Nebenwort, mit dem Zeitworte halten. Es genehm halten, es für vorthellhaft erkennen, und daher bewilligen. Einen Vorschlag, eine Bitte genehm halten. In weiterer Bedeutung, es für vorthellhaft erkennen, und daher zum Bewegungsgrunde seiner Handlungen machen. Den göttlichen Willen, die Vorschrift der Heilsordnung genehm halten, sie erfüllen. Das Vorwort für dem Nebenworte vorzusetzen, für genehm halten, ist unnützig. S. Genehmigen.

Die Genehmhaltung, plur. die — en, welches aus der vorigen Nebenart zusammen gesetzt ist, die Handlung, da man etwas genehm hält. Mit Genehmhaltung seiner Obern verreiben, mit ihrer Bewilligung. Es ist mit meiner Genehmhaltung geschehen. Die Genehmhaltung der göttlichen Vorschrift, deren Befolgung. Die Genehmhaltung eines Glaubensbekenntnisses.

Genehmigen, verb. reg. act. genehm halten. Einen Vorschlag, eines Ansuchen genehmigen. Im Oberdeutschen genehmigen. Daher die Genehmigung, die Genehmhaltung.

Das Geneige, des — s, plur. car. ein mehrmahliges oder wiederholtes Neigen, im gemeinen Leben.

Geneigt, — er, — este, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des Zeitwortes neigen ist, aber doch in einigen figurlichen Bedeutungen als ein besonderes Wort gebraucht wird.

1) Fertigkeit zu Begierden, und in westlern Verstande zu Veränderungen gewisser Art habend. Der Mensch ist von Natur zum Bösen geneigt. Zum Frieden geneigt seyn. Zum Zorne, zum Trunke, zum Spielen geneigt. Ich bin geneigt, auch euch zu Rom das Evangelium zu predigen, Röm. 1, 15. Zu Krankheiten, zu Kopfschmerzen, zu Flüßsen geneigt seyn. 2) In engerer Bedeutung, Fertigkeit besitzend, des andern Glück gerne zu sehen. Einem geneigt seyn. Sich geneigt gegen jemand erzeigen. Ich erkenne deinen geneigten Willen, dein geneigtes Gemüth. Sich zu geneigtem Andenken empfehlen. Im Schwed. benaegen. Siehe Neigen.

Die Geneigtheit, plur. inuf. der Zustand, da man zu etwas geneigt ist, oder einer Person geneigt ist, in beyden Bedeutungen des Verwortes. 1) Die Fertigkeit zu einer Art von Begierden oder Veränderungen. Die Geneigtheit des menschlichen Willens zum Unwillen gegen Gott, der menschlichen Natur zum Bösen. S. Neigung. 2) Die Fertigkeit, des andern Glück gern zu sehen. Geneigtheit gegen jemanden haben, empfinden.

Geneis, S. Eneis.

General, ein unabänderliches Beywort, welches aus dem Latein. generalis, allgemein, entlehnt ist, und im gemeinen Leben nur in der Zusammensetzung mit verschiedenen Hauptwörtern vorkommt, deren allgemeine, oder über alle Dinge einer bestimmten Art sich erstreckende Wirkung oder Gewalt zu bezeichnen. S. die folgenden Zusammensetzungen.

Der General, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Generalis, eine Person zu bezeichnen, welche unter mehreren ihrer Art, die höchste Würde hat; doch nur in einigen bereits eingeführten Fällen. So heißt bey verschiedenen Mönchsorden in der Römischen Kirche das Oberhaupt des ganzen Ordens der General, zum Unterschiede von den Provinzialen, welches die ihm untergeordneten Häupter in den Provinzen sind. In dem Kriegswesen Deutschlands und der meisten nordischen Staaten ist der General ein vornehmer Befehlshaber, dessen Würde unmittelbar auf die Würde des Feldmarschalles folgt, und oft durch allerlei Beyfüge näher bestimmt wird. Dessen Gattinn die Generalinn, plur. die — en. Ein wirklicher General von der Infan-

Infanterie, heißt bey der kaiserlichen Armee General: Feldzeugmeister, und der von der Reiterey, General von der Cavallerie. Ist bezeichnet man mit dem Worte General nur überhaupt einen Feldherren, den Anführer eines ganzen Kriegsheeres oder doch eines ansehnlichen Theiles desselben, ohne dessen besondere Würde näher zu bestimmen. Z. B. wenn man sagt, ein General müsse einen abgehärteten Körper, einen lebhaften Geist u. s. f. haben. Unter die Generale in engerer Bedeutung, oder zur hohen Generalität, rechnet man nur die General: Lieutenants, die General: Feldmarschälle, die Generale von der Cavallerie, die General: Feldzeugmeister, die General: Feldmarschall: Lieutenants, und die General: Feldwachtmeister oder General: Majors, dagegen die General: Adjutanten, General: Kriegs: Commissarii u. s. f. nicht dahin gerechnet werden. Im Oberdeutschen wurde ein General ehemals auch Oberst: Hauptmann genannt, dagegen Frönsberg noch den commandirenden General, den General en chef, den obersten General nennt. Unter den vielen mit diesem Worte zusammen gesetzten Ausdrücken mögen folgende zur Probe dienen.

Die General: Accise, plur. inusl. außer von mehreren Auflagen dieser Art, die — n, in einigen Ländern, z. B. in Sachsen, eine allgemeine Accise, zu welcher alle Einwohner und alle Waaren verpflichtet sind. S. Accise.

Der General: Adjutant, des — en, plur. die — en, bey dem Kriegswesen, ein Officier, welcher dem General zugeordnet ist, dessen Befehle zu überbringen und auszurichten, zum Unterschiede von den bey den Regimentern u. s. f. befindlichen Adjutanten; Franz. Aide de Camp.

Der General: Admiral, des — es, plur. die — rale, in den vereinigten Niederlanden, der oberste Admiral, welcher das Haupt aller Admiralitäts: Collegien ist.

Das Generalat, des — es, plur. die — e, das Amt und die Würde eines Generals. In Ungarn führen auch gewisse Gouvernements den Namen der Generalate.

Der General: Auditeur, des — s, plur. die — e, bey dem Deutschen und nordischen Kriegswesen, der vornehmste Auditor oder die vornehmste Gerichtsperson bey einer Armee, dessen Gehülfe und Stellvertreter General: Auditeur: Lieutenant genannt wird.

Der General: Bass, des — ses, plur. die — Basse, in der Musik, derjenige Bass, welcher die ganze Harmonie des Stückes in sich begreift; Ital. Basso continuo.

Die General: Befahrung, plur. die — en, im Bergbaue, die Hauptuntersuchung der Berggebäude, welche jährlich von dem Bergamte geschieht.

Das General: Capitel, des — s, plur. ut nom. sing. das allgemeine Capitel oder die Versammlung aller Glieder einer Gesellschaft, oder ihrer Abgeordneten, deren Versammlung ein Capitel genannt wird. Das General: Capitel eines Rönchsordens. Auch die Tuchscherer haben General: Capitel, welche bey ihren Kreisläben zu Wien, Breslau und Posen gehalten werden. S. Capitel 3.

Der General: Feldmarschall, des — es, plur. die — schälle, bey den Kriegsheeren, der oberste Feldmarschall. In weiterer Bedeutung führet in Deutschland ein jeder Feldmarschall diesen Namen. S. Feldmarschall.

Der General: Feldwachtmeister, des — s, plur. ut nom. sing. bey dem Deutschen und nordischen Kriegswesen, ein Befehlshaber, welcher auf den General: Lieutenant folget, alle Obersten und Brigadiers commandiret, und auch General: Major genannt wird; Franz. Marechal de Camp. In Pohlen

und Lithauen ist der General: Feldwachtmeister ein vornehmter Reichsbeamter. S. Feldwachtmeister.

Der General: Feldzeugmeister, des — s, plur. ut nom. sing. eine Generals: Person bey dem Kriegswesen, welche die oberste Aufsicht über die gesammte Artillerie hat; der oberste Feldzeugmeister, Franz. Grand: Maitre de l'Artillerie. S. der General: Ingleichen Feldzeugmeister.

Der General: Fiscal, des — es, plur. die — ale, in einigen Staaten, der oberste und vornehmste Fiscal. S. Fiscal.

Der General: Gewaltiger, des — s, plur. ut nom. sing. bey einigen Kriegsheeren, der oberste Criminal: Richter, welcher im Felde für die Aufrechthaltung der Polizey sorget, und die Verbrecher auf der Stelle bestrafen lästet; Franz. Grand: Prevot, Prevot d'Armée. S. Gewaltiger.

Die Generalität, plur. inusl. die sammtlichen Generals: Personen eines Kriegsheeres. Von dem mittlern Lat. Generalitas. S. der General.

Der General: Kriegs: Commissarius, des — rii, plur. die — rii, der oberste Kriegs: Commissarius bey einer Armee, welcher die Aufsicht über das ganze Commissariat hat; Franz. Commissaire General des Armées.

Der General: Landtag, des — es, plur. die — e, ein allgemeiner Landtag, der in einer großen Provinz gehalten wird. Dergleichen sind die General: Landtage in Groß: und Klein: Pohlen, welche nach den vorher gegangenen kleinern oder besondern Landtagen in den Wojwodschaften und Bezirken, gehalten werden.

Der General: Lieutenant, des — s, plur. die — s, bey dem Kriegswesen, ein vornehmter Befehlshaber, welcher auf den wirklichen General folget, und dem General: Major vorgehet; Franz. Lieutenant: General.

Der General: Major, des — s, plur. die — s, S. General: Feldwachtmeister.

Der General: Marsch, des — es, plur. die — Märsche, bey den Armeen, ein Marsch, welcher alsdenn geschlagen wird, wenn die ganze Infanterie oder auch ein ganzes Corps aufbrechen, oder sich zum Treffen fertig machen soll.

Der General: Quartiermeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmter Befehlshaber bey einem Kriegsheere, welcher den Marsch und das Lager anordnet, und für dessen Sicherheit sorget. Franz. Marechal General des Logis de l'Armée. Unter ihm stehen der General: Quartiermeister: Lieutenant, welcher seine Stelle vertritt, und der General: Stabs: Quartiermeister.

Die General: Schmelzung, plur. die — en, in dem Chur: sächsischen Erzgebirge, eine Veranstaltung, wo die geringhaltigen Erze der Gewerken zu Marienberg und Schneeberg geschmelzet und zu Gute gemacht werden.

Die Generals: Person, plur. die — en, eine jede mit der Würde eines Generals begabte Person; besonders in dem Kriegswesen. S. der General.

Die General: Staaten, sing. inusl. nach dem Franz. les Etats Généraux, in den vereinigten Provinzen der Niederlande, die Häupter der sammtlichen vereinigten Provinzen, deren Versammlungsort im Haag ist; zum Unterschiede von den Staaten oder Ständen in jeder Provinz.

Der General: Stab, des — es, plur. inusl. in dem Kriegswesen, die Generalität, die sammtlichen Generals: Personen eines Kriegsheeres. S. Stab.

Der General: Starost, des — en, plur. die — en, in Pohlen, eine Benennung des Starosten von Posen, oder Groß: Pohlen, weil

weil alle übrige Starosten dieser Provinz unter ihm stehen; daher er auch Ober-Starost genannt wird.

Der General: Sturm, des — es, plur. die — Stürme, im Kriegswesen, ein Sturm, der von dem ganzen belagernden Corps auf einen Ort unternommen wird; der Hauptsturm.

Der General: Superintendent, des — en, plur. die — en, in der Evangelisch: Lutherischen Kirchenverfassung, der oberste unter den Superintendenten einer Provinz oder eines Landes.

Der General: Wagenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der vornehmste Wagenmeister bey einem Kriegsheere, welcher den Marsch des Gepäcks anordnet, und die Aufsicht über alle dazu gehörigen Personen hat.

Genesen, verb. irreg. ich genes, du genesest, er geneset; Imperf. ich genas; Mittelm. genesen; Imperat. genes; welches dem weitesten Umfange seiner ehemahligen Bedeutungen nach in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Activum. 1. * überhaupt erretten, aus einer Noth, von einer Gefahr, Verlegenheit befreien; eine veraltete Bedeutung, in welcher schon ganisan und nasgan bey dem Alphilas vorkommt. Andere teta er genesen, sih ne mag er selber generien, Noth. er hat andern geholfen, er helfe sich nun auch selbst. Das letztere generien ist bloß durch die gewöhnliche Verwechslung des r und s aus genesen, oder dieses aus jenem entstanden. Genere mihi, errette mich, Noth. In eben diesem Verstande gebraucht Otfried das einfache neran. Das Angelf. nerian und Schwed. naera bedeutet nicht nur nähren, sondern überhaupt erhalten, erretten, und Nerigend im Angelf. und Nerrendh im Isidor, einen Heiland. Der Gegensatz ist das veraltete verneisen, bey dem Notker ferniuzzzen, verderben. S. Nähren und Genesien. 2. * Besonders, von einer Krankheit befreien, heilen; bey dem Notker keneran, bey dem Könighofen erneren, bey dem Alphilas ganasjan. In diesem Verstande ist es noch in einigen Oberdeutschen Gegenden und im Holländischen üblich, wo auch Genesmeister, Holl. Genesmeister, einen Arzt, die Geneskunst die Arzeneykunde, und Geneslohn den Arztlohn bedeutet.

II. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. * Erhalten, errettet, aus einer Gefahr, aus einer Verlegenheit befreiet werden, am Leben bleiben; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung. Thiu mag genesan vore themo haveko, die kann von dem Habichte befreiet werden, Wiler. Dadurch der pawr vor dem todt genast, bewahret wurde, Theuerd. Kap. 69. Ich bin fro das wir sein genesen, glücklich davon gekommen, Kap. 71. Wer seine Augen niederschlägt, der wird genesen, Hiob 22, 29; dem mit niedergeschlagenen Augen hilfe er, Michael. Der Fromme wird genesen, Eptichw. 28, 18. Stärke mich, daß ich genes, Pf. 119, 117. Auch in dieser Bedeutung kommt generen in ältern Oberdeutschen Schriften mehrmahls vor. Bey dem Notker ist Geniste das Heil, die Wohlfahrt, im Theuerdanke Genies das Glück. 2. Besonders. 1) Von einer Krankheit befreiet werden, gesund werden; in welcher Bedeutung es noch in der anständigen Schreibart der Hochdeutschen üblich ist. Der Kranke ist genesen, wird bald genesen. Von einer Krankheit genesen. Im Oberdeutschen auch mit der zweiten Endung.

Auch Luna kann noch nicht der Liebesbrunst genesen, Opiß. In eben diesem Verstande kommt gineran bey dem Otfried und ginesan in der Monseischen Glosse vor. 2) Eines Kindes genesen, von demselben entbunden werden; nur noch zuweilen in der höhern Schreibart der Hochdeutschen. Eines Knabens genesen, Es. 66, 7. Geniser si des Kindes, im Schwabenpf.

Du, dessen unverweibte die Mutter ist genesen, Opiß.

Die Genesung, plur. inusf. der Zustand, da man die verlorne Gesundheit wieder erlangt. Es läßt sich mit dem Kranken zur Genesung an, Das Genesungsmittel, die Arzenev.

Das Genick, des — es, plur. die — e, die Höhlung oder das Gelenk des Nackens zwischen dem ersten und zweyten Wirbelbeine; Lat. Fossa. Einem Thiere das Genick brechen, worauf augenblicklich der Tod erfolgt. Sich im Fallen das Genick abstoßen. Einem zum Stränge verurtheilten Missethäter das Genick abstoßen; Nieders. dahlmücken. In weiterer Bedeutung auch wohl der ganze Nacken, oder der hintere Theil des Halses; Lat. Cervix.

Anm. Im Nieders. Nick, Gnick, Knick, im mittlern Lat. Genuculum, im Franz. la Nuque, im Ital. Nocco, Nuca. Es kommt von nicken, dem Frequentativo von neigen, her. S. Nacken.

Das Genicke, des — s, plur. inusf. ein mehrmahliges oder wiederholtes Nicken.

Genicken, verb. reg. act. im gemeinen Leben und bey den Jägern, das Genick brechen, einschlagen. Einen Hasen genicken, ihm mit der flachen Hand das Genick abschlagen, bey den Jägern. S. auch Anicken.

Der Genickfang, des — es, plur. die — fänge, bey den Jägern, ein Fang, d. i. Stich, welchen man einem Hirsche, Thiere, oder Rehbode in das Genick gibt, um es dadurch zu tödten. Einem Thiere den Genickfang geben.

Der Genickfänger, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, ein spitziges, schmales, auf beyden Seiten scharfes Messer, den Genickfang damit zu geben.

Das Genie, (sprich Schenie, zweysylbig) des — s, (sprich Schenies, dreysylbig) plur. die — s, (sprich Schenies, zweysylbig,) das in den neuern Zeiten im Deutschen aufgenommene Franz. Wort Genie, welches nicht von dem Lat. Genius, sondern von Ingenium abstammt, wofür in den mittlern Zeiten auch nur Genium üblich war. 1. Die natürliche Art eines Dinges, die angeborene Art eines Menschen in Ansehung der Kräfte seines Geistes. Das Genie der Sprache, die eigenthümliche Art derselben, ihre Natur. Das eigenthümliche Genie eines Zeitalters. Ein Mensch von einem langsamen, trägen, schläferigen, muntern Genie, von einem langsamen u. s. f. Kopfe. In dieser Bedeutung kann man es im Deutschenfüglich entbehren. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung. 1) Eigentlich, die natürliche Geschicklichkeit, gewisse Dinge leichter und besser zu vollbringen, als andern möglich ist; welche Geschicklichkeit die Folge eines bestimmten Verhältnisses aller Erkenntnisvermögen, oder eines hohen Grades aller Geisteskräfte ist. Ein Mensch von vielem Genie. Ein großes, ein vortreffliches, ein außerordentliches Genie. Das Genie bestehet hauptsächlich in dem Vermögen, sich aller intellectuellen Fähigkeiten der Seele mit Geschicklichkeit und Leichtigkeit zu bedienen, Sulz. in der Entwickl. des Begriffs vom Genie. Ein philosophisches, ein poetisches, ein moralisches, ein historisches Genie haben. Viel Genie zur Poesie oder für die Poesie, zur Musik oder für die Musik haben. Werke des Genies. Man siehet aus dem oben gegebenen Begriffe, daß die statt dessen von einigen versuchten Deutschen Ausdrücke denselben bey weiten nicht erschöpfen, ob sie gleich in manchen einzelnen Fällen dafür gebraucht werden können. Logan gebraucht dafür das Wort Sinn, andere nennen es den innern Sinn, ein völlig ungenügender ja unrichtiger Ausdruck, nach andern die Anlage, die Gemüthsfähigkeit, die Geisteskraft, das Geschick, den Geist u. s. f. welche unter andern auch um deswillen untauglich sind, weil keines derselben den hohen Grad aller Geisteskräfte

kräfte ausdrückt, welcher eigentlich das Genie ausmacht. Kopf wäre vielleicht noch das einzige Deutsche Wort, welches das Französisch mit der Zeit verdrängen könnte, wenn ihm nur nicht etwas Niedriges anlehte, und wenn es nicht zunächst die obern Kräfte der Seele bezeichnete, dagegen Genie sich auch, und zwar vorzüglich, über die unteren Kräfte erstreckt. Man sehe mein Buch über den Deutschen Styl, Th. 2, S. 361; wo zugleich bewiesen worden, daß es von Ingenium, keines Weges aber, wie gemeinlich behauptet wird, von Genius abstammt. Man sagt bereits, er hat Kopf, d. i. er hat Genie. Er ist ein Mann von vielem Kopfe, von vielem Genie. 2) In noch engerer Bedeutung versteht man unter diesem Ausdrucke zuweilen, besonders in den schönen Künsten, die zum Erfinden nöthige scharfe und schnelle Beurtheilungskraft, schnellen Witz und unerschrockenen Muth. Das Genie erschafft, das Talent setzt nur ins Werk. Der wegen der Wildheit seines Genies so verschrieene Ariost. Genie geht nach der Ordnung der Natur vor dem Geschmack her. 3) Figürlich. Eine mit Genie begabte Person, in beyden Bedeutungen. Locke, Newton, Leibniz waren große Genies. Das Jahrhundert Leo des Zehnten brachte viele Genies hervor. Unter rohen wilden Völkern stehen nur selten vorzügliche Genies auf.

* Der Genieß, des — es, plur. inuf. ein im Hochdeutschen veraltetes Hauptwort von dem Zeitworte genießen. 1) Der Genuß einer Sache, bey den Jägern. Den Hund den Genieß geben, ihnen von dem gefüllten Wildbrett das Eingeweide und den mit Brot vermischten Schweiß zu fressen geben, welches Fressen selbst auch der Genieß, ingleichen das Gepsneisch genannt wird. Andere nennen es den Genuß, S. dieses Wort. 2) Der Nutzen, Gewinn. Um Genießes willen in Irrthum des Balaams fallen, Br. Jud. v. 11. Dem Zerren viel Genieß zu tragen, Ap. Gesch. 16, 19.

Was vor Zeiten schelmisch hieß,

Zeiget ehrlich, bringet Genieß, Logau.

In dieser Bedeutung wird das Genießchen, auch an einigen Orten im Scherze von einem kleinen Nutzen, von einem Profitchen gebraucht. S. Genießlich. 3) Gemeinschaft, Umgang. Was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? 2 Cor. 6, 14.

Genießbar, — er, — ste, adj. et adv. was sich genießen läßt; im Oberdeutschen genießlich. Die Gaben des Glücks verlieren ihren Werth, wenn die Freude sie uns nicht genießbar macht. Daher die Genießbarkeit, plur. inuf.

Der Genießbrauch, des — es, plur. inuf. der Gebrauch des Genießes, d. i. des Ertrages einer Sache; Vfus fructus, der Nießbrauch, die Fruchtgenießung, Fruchtnutzung. S. Genieß 2.

Genießen, verb. irreg. act. ich genieße, du genießest, im Oberd. gennußest, er genießet oder genießt, im Oberd. gennußt; Imperf. ich genoß; Mittelmw. genossen; Imperat. genieße oder genieß, Oberd. gennuß. An den Wirkungen eines Gutes Theil nehmen, Nutzen davon haben.

1. überhaupt, mit der vierten Endung der Sache.

1) Mit Muth empfinden, besonders von Dingen, die man selbst hat oder besitzt. Die Ruhe genießen. Seine Glückseligkeit genießen. Die Freuden des Lebens genießen. Der süße Frieden, welchen man in dem Schooße seiner Familie genießt. Gott genießen, eine anschauende Erkenntniß des Guten in ihm haben. Im Oberdeutschen mit der zweyten Endung der Sache. Arbeiten und daß nicht genießen, Hiob 20, 18.

Land, Stadt, Mensch, Vieh und Feld gennußt der süßen Ruh, Dpiß.

Welches auch in der edlen und höhern Schreibart der Hochdeutschen häufig nachgeahmet wird. Der Freuden des Lebens genießen, Gell. Gott hat die Menschen so gebildet, daß sie der Gaben seiner Gnade mit Erregung genießen können, ebend. Geh, meine gute Laura, laß mich dieses Glücks genießen, Weiße.

Gennuß, gennuß der Ruh, die dir entzogen,
Seit ich dieß Feuer angefaßt, Raml.

Daraus zugleich die Unrichtigkeit der von Frisch gegebenen Regel erhellet, daß genießen die vierte Endung erfordere, wenn man eine Sache ganz, und die zweyte, wenn man nur einen Theil derselben genieße; indem im Oberdeutschen mehrere Zeitwörter ohne alle Einschränkung die zweyte Endung erfordern. Wenn dieses Zeitwort absolute steht, so bedeutet es oft überhaupt, angenehme Empfindungen aller Art haben. Der Wohlüstling will nur genießen, niemahls denken.

Wie kluge zu genießen wissen,

Verbleibt dem Pöbel unbewußt, Haged.

Einen solchen Menschen, der nur immer genießen, d. i. sinnliche angenehme Empfindungen haben will, nennet Luther in der Erklärung des Magnificat sehr richtig und treffend einen Niesling.

2) In weiterer Bedeutung, Nutzen von etwas haben, an den guten Wirkungen und Folgen einer Sache Theil nehmen. Selig ist, die da unschuldig ist — dieselbe wirds genießen, zur Zeit, wenn man die Seelen richten wird, Weißh. 3, 13. Du hast das erst künftig zu genießen, wirst erst künftig die guten Folgen davon empfinden. Ich wills die Armen schon genießen lassen, Gell. Im Oberdeutschen und berebten Schreibart der Hochdeutschen, gleichfalls mit der zweyten Endung. Der Frucht des Windes gennußt man, Sprichw. 13, 2. Der Gerechte wird sein ja genießen, Pf. 58, 2.

3) In der weitesten Bedeutung, der Gegenstand einer vortheilhaften Begegnung seyn, ohne eben den Begriff der damit verbundenen angenehmen Empfindung auszudrücken; gleichfalls zuweilen mit der zweyten Endung. Er hat in seiner Jugend den besten Unterricht genossen. Glückselig sind wir, die wir einer guten Erziehung genossen haben, Gell. Wir haben viel Gutes, viel Ehre, viel Gütlichkeit bey ihnen genossen. Ich danke für genossene Ehre, für genossene Gütlichkeit. Viele Wohlthaten von jemanden genossen.

2. Besonders, in einigen einzelnen Fällen. 1) Durch die Sinne empfinden. In diesem Verstande gebraucht man dieses Wort nur in der anständigen Sprechart des Jagdwesens für riechen. Der Hund genießt die Fährte, wenn er sie durch den Geruch empfindet. 2) Als Speise und Trank zu sich nehmen. Das heilige Abendmahl genießen. Die Speise ist so gesalzen, daß man sie nicht genießen kann. Ich habe heute den ganzen Tag noch nichts genossen. Wollen sie nicht etwas davon genießen? zu sich nehmen. Bey den Jägern sagt man, den Hund genossen machen, wenn man ihm einen gewissen Theil von dem erlegten Wilde zu fressen gibt, welches auch, den Genieß, oder den Genuß geben, ingleichen pfeischen genannt wird. 3) Sonderbar ist die im gemeinen Leben übliche A. A. einem etwas für genossen hingehen lassen, es ihm ungeahndet, ungeräthet lassen. Ich kann es zufrieden seyn, daß man ihm auch jenes nicht für genossen ausgehen läßt, Less. Wie aber geht es dem für so genossen aus? Can. Allein, es hat allen Anschein, daß dieses Mittelwort nicht zu genießen, sondern zu genesen gehöret, welches ursprünglich mit genießen, verwandt zu seyn scheint, und in irgend einer Gegend mit demselben auf einerley Art mag seyn abgewandelt worden. Genossen kommt bey den ältern Schriftstellern wehrmahls für unbes

schädigt, glücklich, unverletzt, vor. Thaz sie genozen iht entrinnen, damit sie nicht glücklich davon kommen, Fragm. de bello Caroli bey dem Schilter v. 3226. Swer genozen hine vare, wer glücklich davon kommt, v. 3334. Varent sie also genozen hinnen, v. 3454. Vnd schol genossen hin khomen, Strypf. Kap. 14. Sect. 3.

So auch die Genießung, wenigstens in einigen Fällen, da in den meisten auch der Genuß üblich ist. S. dasselbe.

Anm. Dieses Zeitwort lautet in den meisten der jetzt angeführten Bedeutungen bey dem Ottfried so wohl geniazan, ginuzzen, als niazan, niezan, und mit der gewöhnlichen Verwechselung des Fischlautes mit dem r, nieton, im Schwabenspr. niezzzen, im Garten der Gesundheit von 1490 genuzzen und nuzzen, wo es auch Arzenei einnehmen bedeutet, in Schwaben noch jetzt niazan, im Nieders. neren, generen, im Angelf. notian, nyttian, im Dän. nyde, im Schwed. njuta, bey dem Alphilas niutan und ganiutan. Da das n in manchen, besonders nordischen Sprachen, ein bloßer mißiger Vorfall ist, so glaubt Ihre, daß unser nießen und nieren mit dem Latein. uti genau verwandt sey. Ist dieses, so könnte es von essen, Nieders. eten, abstammen, da denn die zweyte besondere Bedeutung als die erste eigentümliche angesehen werden müßte. S. Nuz, Nuzen, Nriedlich. Ottfried gebraucht es so wohl mit der zweyten, als vierten Endung. Die Oberdeutsche Conjugation genußest u. s. f. welche ein Überbleibsel einer rauhen Mundart ist, wo dieses Zeitwort genußen lautet, ist auch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen nicht ungewöhnlich, weil sie den Mund mehr füllet, folglich für erhabener gehalten wird, als das ründere genießest. Ehedem hatte man auch das Activum genießen oder genieren, genießen machen, welches noch bey dem Notker vorkommt. Langero tago genieton ih im, mit langen oder vielen Tagen will ich ihn erfüllen.

Das Genießjagen, des — s, plur. inus. im Jagdwesen, das erste Jagen, oder die erste Jagd im Jahre, welche zur Zeit der Hirschheiste oder Schweinfah gehalten wird, weil man alledann den Jagdhunden mit besondern Feyerlichkeiten den Genieß zu geben pflegt; das Genußjagen.

* Genießlich, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen üblich, im Hochdeutschen aber fremd ist. 1) Was sich genießen, d. i. als Speise oder Trank zu sich nehmen läßt; genießbar. 2) Zur Ungebühr auf seinen Genieß, d. i. Nutzen, Vortheil, bedacht, eigennützig, vortheilhaft, interessirt.

Der Krämer nützer Schwur und ihr genießlich Lügen, Logau.

S. Genieß 2. 3) Nutzen bringend, nützlich, einträglich.

Wer im Seringen hübelst, wo man nicht viel gewinnt,

Wird mehr in Sachen vortheln, die mehr genießlich sind, Eben.

Das Genist, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, im gemeinen Leben, allerley aus kurzen Strohhalmen, Ähren, kleinem Reißig u. s. f. bestehender Abgang; vielleicht weil die Vogelnester aus ähnlichen Dingen gebauet zu werden pflegen. S. Nest.

Die Geniste, plur. inus. 1) Eine Pflanze oder vielmehr Stauden, welche eine Menge langer dünner Stängel wie Ruthen treibt, daher sie von einigen auch Psriemenkraut genannt wird; Genista L. Der Name wird im gemeinen Leben sehr verunstaltet, indem er bald der Ginster, Ginster, Ginst, Ginst, bald Gälster, Gälster, Gester, Gaster, Gäst, Gaiser, Gester, Gaster, Gurst u. s. f. lautet. Die wilde Geniste, Genista sagittalis L. wächst in den unfruchtbaren sandigen Gegenden

Deutschlandes. Die Färberggeniste, Genista tinctoria L. mit deren Kraute man gelb färbt, führt an einigen Orten eben dieselben Namen, so wie auch die Genista germanica und pilosa L. wird aber an andern auch Färberpsrieme genannt.

2) Ein Staudengewächs aus eben derselben Classe, Spartium L. welches um der ähnlichen Beschaffenheit seiner Äste und Zweige willen, gleichfalls Psriemenkraut genannt wird, ist im Deutschen auch unter dem Namen Geniste, Ginster, Genster u. s. f. bekannt; besonders das bey uns wild wachsende Spartium scoparium, welches an andern Orten wegen der hochgrünen Farbe seiner Ruthen Grünig, Grinitisch, Grinz, Grünling, Grünspan, an noch andern Schachkraut, Frauenschuh, Psriemenholz, Hasenheide, Wildholz, Rühshoren, weil es Schoten trägt, Pfingstblume, und in Niedersachen Drahme, Drahmen, Drachm Kraut, Angelf. Brome, Engl. Broom (S. 1 Brame.) genannt wird.

Anm. Im mittlern Lateine heißen diese Pflanzen, wenigstens eine derselben, Ginectus, im Ital. Ginestra, im Franz. Genet. Es scheint, daß die vielen kleinen Ruthen, woraus die Äste und Zweige beyder Gewächse bestehen, zu ihrer Benennung Gelegenheit gegeben haben. S. das Genist.

Der Gënitiv, des — es, plur. die — e, ein aus dem Lat. entlehntes grammatisches Kunstwort, die zweyte Endung der Nennwörter zu bezeichnen. Ein vor Schweteln lebender Sprachlehrer nannte diese Endung den Geschlechter, Schwetel die Geschlechterendung, Bodmer den Zeuofall, andere den Zeuger, die Zeugendung, den zeugenden Fall, Altinger den Fall des Bezügenden, Gottsched die zweyte Endung, und Klopstock die Verfürzung.

Der Genöß, des — ssen, plur. die — ssen, Fämin. die Genossin, plur. die — en, der mit dem andern etwas in Gemeinschaft genießet, einerley Beschaffenheit oder Umstände mit ihm gemein hat. 1) In weiterer Bedeutung, von einer jeden ähnlichen oder gleichen Beschaffenheit; in welcher im Hochdeutschen veralteten Bedeutung es ehedem für gleich gebraucht wurde. Enkeiner sin genos, keiner seines gleichen, Fabeln der Schwäb. Dichter.

So stark ist nieman noch so gros

Er vindet etzuua sin genos, Fab. 83.

An triuwe ist nieman sin genos, Fab. 93.

Denn der sey euch genos am adel, Eheuert.

Besonders gebrauchte man es ehedem von Personen gleicher Geburt oder gleichen Standes; in welcher Bedeutung es noch zuweilen jetzt vorkommt. Ehedem mußte jeder von seinen Genossen gerichtet werden, von Personen seines Standes, die ihm ebenbürtig waren. 2) In engerer und noch gewöhnlicher Bedeutung ist Genos jemand, der einige zufällige oder willkürliche Umstände mit dem andern gemein hat. Am häufigsten gebraucht man es in Zusammenfügungen, deren erste Hälfte diesen Umstand näher bestimmet. 3. B. ein Amtesgenos, Bundesgenos, Berggenos, Diebsgenos, Dienstgenos, Ehegenos, Eidgenos, Glaubensgenos, Handelsgenos, Hausgenos, Tischgenos, Bettgenos, Junstgenos u. s. f. Aber es kommt auch für sich allein vor. Alle ihre Genossen werden zu Schanden, Ef. 44, 11. Die ersten Genossen des Abendmahls, die ersten, welche Theil daran hatten, welche es zuerst genossen. Der Dieb hat seine Genossen angegeben. Wo man denn die Gemeinschaft durch das Wort mit oft noch näher zu bestimmen pflegt, ein Mitgenos.

Anm. Keto übersezte das Lat. consors noch sehr buchstäblich Ebanlozzo, und der Übersetzer Jibors Chilothezso; Ottfried aber und Notker gebrauchten schon Ginoz und Genoz, theils für gleich, theils für einen Genossen. Im Nieders. lautet es Genate,

nate, Genoth, im Schwed. Note, im Isländ. Naute. Es kommt von genießen her, vielleicht so ferne solches auch speisen bedeutet, da es denn zunächst Eßgenossen mag bezeichnet haben. Genos wird zuweilen auch von beyden Geschlechtern gebraucht, der Ehegenos für die Ehegenossin; richtiger aber werden beyde Geschlechter unterschieden.

*Der Genossam, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in der Schweiz, übliches Wort, einen Genossen, besonders den Einwohner einer Genossame zu bezeichnen.

*Die Genossame, plur. die — n, eben daselbst, für Genossenschaft. Der Canton Uri ist noch jetzt in gewisse Genossamen oder kleinere Bezirke getheilt, deren Einwohner Genossame genannt werden.

Die Genossenschaft, plur. die — en. 1) Der Zustand, da zwey oder mehrere einerley Umstände mit einander gemein haben; ohne Plural. Besonders wurde es ehemals von der Gleichheit des Standes gebraucht. 2) Die Genossen selbst, als ein Ganzes betrachtet, in welcher Bedeutung es an einigen Orten für Zunft, Innung, Gesellschaft üblich ist. Im Hochdeutschen wird es in beyden Bedeutungen wenig gebraucht. Bey dem Kero Kinozscheff, bey dem Nötter Gnozzschaft, im Nieders. Nozzschaft, Genozhschaft.

Der Genster, des — s, plur. inus. S. Geniste 2.

Genuz, adj. et adv. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1) Als ein eigentliches Adverbium oder Umstandswort, dasjenige Beschaffenheit einer Sache oder Handlung zu bezeichnen, da sie zu einem Bedürfnisse, zu einer Kraft, oder zu einer Absicht hinreichend ist, zunächst wohl von der Menge, dann aber auch von einer jeden Beschaffenheit. Ich habe genug gegessen, genug geschlafen, genug gearbeitet, genug gegangen, genug gesehen u. s. f. so viel als ich bedurfte, als nöthig war. Sie haben genug zu essen, zu trinken, zu thun, zu arbeiten. Das ist nicht genug. Er wird doch einmahl genug bekommen. Der Geizige bekommt nie genug. Bald ist es genug. Ich habe genug mit mir selbst zu thun. Eine einzige feyerliche Züchtigung würde bey dem Anfange genug gewesen seyn, hinlänglich, Selt. Ich habe genug erfahren. Der natürliche Trieb der geselligen Eigenschaft, den man nie genug ausbilden kann. Es wäre an Einer genug. Für mich ist es genug; oder mit der dritten Endung, mir ist es genug. Laß dir das genug seyn, laß dich daran begnügen, sey damit zufrieden. Sich genug essen, schlafen u. s. f. im Oberdeutschen, so viel als man verlangte. Sich selbst genug seyn, so viel Kräfte haben, als man zu Erreichung einer Absicht bedarf, oder doch so viel zu haben glauben. Viele glauben, daß sie sich selbst zur Tugend genug sind. Der Weise ist sich selbst genug, ist mit seinem Zustande zufrieden.

Wer das thut, was er soll, der thut sich selbst genug, Weise.

der empfindet die angenehme Überzeugung, daß er seine Pflicht erfüllt habe. Einem genug thun, ihm das leisten, wozu man ihm verpflichtet ist. Dem Befehl genug thun, es wirklich erfüllen, entweder durch Gehorsam, oder durch Erbuldung der Strafe; Nieders. vulldoon. Dem Kläger genug thun. S. Genugthunung. Ingleichen eines Verlangens, eines Willens erfüllen. Pilatus gedachte dem Volke genug zu thun, Marc. 15, 15.

Zuweilen hat es den Begriff der Menge oder eines ziemlich hohen Grades bey sich, in welchem Falle es auch hinter dem Zeitworte stehen kann. Sie habens ja getrieben genug; und ihr habt euch ja gesperrt genug, Weise.

Sehr oft wird es auch andern Nebenwörtern nachgesetzt, eben diesen Begriff der Hinlänglichkeit auszudrücken. Es ist breit, tief, groß, weit genug. Er ist alt genug dazu. Du wirst noch früh genug kommen. Für ihn ist sie artig genug. Er ist mir oder für mich nicht flug genug. Es ist süß genug. Es ist übrig genug, im gemeinen Leben, es ist überflüssig, mehr als hinreichend.

Wo es zuweilen, besonders in der vertraulichen Sprechart, den Nebenbegriff der Vielheit, oder eines ziemlich hohen Grades der durch das andere Nebenwort ausgedruckten Beschaffenheit hat. Ich habe ihn oft genug gesehen, schon sehr oft. Ich habe sie oft genug mit der Ruthe aus dem Bette gehohlet, Weise. Ich habe es theuer genug bezahlen müssen. Schlimm genug, daß man den Meid an so vielen Menschen gewahr werden muß! Es ist leider gewiß genug!

Oft aber auch den Nebenbegriff der Mittelmäßigkeit, für ziemlich. Die Witterung war uns noch günstig genug. Nun, nun, sie mag artig genug seyn, Weise. Gut genug, wenn man das recht gute dagegen stellt, ist nicht viel mehr als ziemlich schlecht, Less.

2) Als ein unabänderliches Adjektiv, welches Hauptwörtern beigeleitet wird, eben diese Hinlänglichkeit zu bezeichnen, da es denn am liebsten hinter dem Hauptworte steht. Er gibt den Mühen Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden, Es. 40, 29. So wird der Herr auch Regen genug geben, Zachar. 10, 1. Ich habe Zeit genug dazu. Ist eine gute Erziehung nicht Erbschaft genug? Selt. Ich bin nicht Kenner genug, um davon urtheilen zu können. Ein Liebhaber, den du verstiehest, weil er nicht Weltmensch genug war, Dusch. Wenn ich artiger bin, alsdann ist es Zeit genug, Selt. In einigen Fällen auch vor dem Hauptworte. Ich bin nicht genug Kenner, um darüber urtheilen zu können. Er hat freylich selber genug Vermögen, Selt. Genug Mahl, im gemeinen Leben, besser oft genug.

Zuweilen, besonders im Oberdeutschen, wird es auch mit der zweyten Endung des Hauptwortes verbunden. Brots genug, Ps. 132, 15. Zorns genug, Es. 1, 18. Wassers genug, Szech. 31, 5. Unglücks genug, 4 Es. 12, 43. Das ist doch wohl Einwurfs gegen meine Deutung genug? Less. Verdienen sie wohl, daß ich noch Freunds genug bin, mit ihnen ohne Verstellung zu reden? ebend.

Ist er nicht Freunds genug, mir ungefragt zu sagen? ebend.

Dst hat es in der vertraulichen Sprechart auch hier den Nebenbegriff der Menge oder eines ziemlich hohen Grades. Es gibt überall armer Leute, oder arme Leute genug. Es ist Glück genug für ihn, wenn er noch so davon kommt.

Ehemals wurde es in dieser Gestalt eines Beywortes ordentlich abgeändert. Mit reinidon genuagen, mit genugamer Reinigkeit, Ottfr. Genuege Leute, Leute genug, Stryl. S. Genugsam.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Ottfried ginuag, ginuht, nug, bey dem Nötter genuoge, im Schwabensp. genuk, bey dem Alphilas ganoh, im Angels. genog, genoch, im Nieders. noog, im Dän. nok, im Schwed. nog, im Engl. enough, im Letzlichen gannu. Das ge ist die bloße hauchende Verlängerung. Genung für genug ist ein bloßer Mißbrauch niefelnder Mundarten, welche vor den Hauchlauten so gern ein n vorher schleichen lassen.

Die Genüge, plur. car. das Abstractum des vorigen Wortes. 1) Der Zustand, da man genug hat, d. i. so viel als man bedarf, oder zu Erreichung einer Absicht nöthig hat. Jacob soll wieder kommen, in Friede leben und Genüge haben, Jer. 30, 10.

Ich bin kommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben, Joh. 10, 10. Dieser stirbt frisch und gesund in Reichtum und voller Genüge, Hiob 21, 23. Im Hochdeutschen am häufigsten mit dem Vorworte zu. Zur Genüge haben, genug haben, genug gegessen haben. Es ist zur Genüge, es ist genug. Ich habe für heute zur Genüge gearbeitet, geschlafen u. s. f. Er hat Geld zur Genüge. Dieses erhellt zur Genüge daraus, hinlänglich. 2) Besonders, die Leistung einer schuldigen Pflicht, ohne Artifel, und mit dem Zeitworte thun oder leisten. Dem Beleidigten Genüge thun, ihm genug thun. Dem Gesezte Genüge thun. Ich habe nunmehr meinem Hauptzwecke Genüge gethan. Oft auch mit dem Nebenbegriffe der Zufriedenheit, oder einer damit verbundenen angenehmen Empfindung. Dieser Beweis thut mir keine Genüge, überzeugt, befriediget mich nicht. Seiner Neugierde eine Genüge thun, sie befriedigen. Ich spielte so, daß ich mir beynahe selbst Genüge leistete, mit mir selbst zufrieden war. Ich habe mir damit noch keine Genüge gethan. An dem allen habe ich kein Genüge, so lange u. s. f. Esth. 5, 12, ich bin nicht damit zufrieden.

Anm. In ältern Oberdeutschen Schriften lautet dieses Wort Genucht, im Niederf. Nöge, Genöge, Genögte, Denöge. Bey dem Dittfried ist Ginuchtli Sättigkeit, überfluß, Hinlänglichkeit, und bey den Schwäbischen Dichtern wird es auch theils für Genügsamkeit, theils aber auch für Vergnügen gebraucht. S. das folgende. Im gemeinen Leben ziehet man dieses Wort oft in Genüge zusammen, welche Zusammenziehung auch in begnügen, Vergnügen allgemein geworden ist; oft aber gebraucht man es auch als ein Neutrum, das Genüge, ungeachtet solches wider die Natur der Abstractorum auf e ist.

Das Genügen, des — s, plur. car. welches der Infinitiv des folgenden Zeitwortes ist, und besonders in der zweyten Bedeutung des vorigen Wortes üblich ist. Einem ein vollkommenes Genügen, oder vollkommenes, völliges Genügen thun. Das thut mir noch kein Genügen. Davon hab ich noch kein Genügen. Zuweilen auch in dessen ersten Bedeutung.

Wer lobt dich nach Genügen,

O du gewünschte Nacht! Dpiz.

Im Oberdeutschen wurde es auch für Vergnügen, der nächsten Wirkung der Genüge oder des Genügens gebraucht, welche Bedeutung aber im Hochdeutschen veraltet ist.

Diweil der Bösen Maul in Lügen,

Der Schalk in Schmähen sucht Genügen, Dpiz, Ps. 109.

Genügen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, genug, hinlänglich seyn, als ein unpersönliches Zeitwort, mit der dritten Endung der Person. Es ist noch so viel in dem Glase, als mir genüget. Meinem Herzen will das noch nicht genügen.

Was der Natur genügte, der Mensch mit Dank genoß, Dusch.

Besonders, unserer Einsicht und Überzeugung nach, mit dem zufrieden seyn, was man hat; S. Genügsam. Zeig uns den Vater, so genüget uns, Joh. 14, 8. Mir genüget, wie Gott es füget. Daran genüget ihm noch nicht, Wiel. Am häufigsten mit dem Zeitworte lassen. Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und läßt ihm (sich) genügen, 1 Klm. 6, 6. Laß dir an meiner Gnade genügen, 2 Cor. 12, 9. Sich nimmer genügen lassen, Sir. 14, 9.

Anm. Schon bey dem Kero kanuagen. Im gemeinen Leben auch oft zusammen gezogen gnügen. S. Begnügen und Vergnügen.

Genüglisch, adj. et adv. 1) Zur Genüge; genugsam, hinlänglich. Die Sache ist durch Zeugen genüglisch erwiesen worden.

Der noch in gutem Land in seinem Schatten saß

Und sein genüglisch Brot mit süßem Frieden aß, Logau.

2) *Angenehm, Vergnügen erweckend, im Oberdeutschen. Ein genüglisches Wetter, ein genüglischer Ort. Genüglisch wohnen, leben. Das Niederf. genöglisch wird eben so gebraucht. Daher im Oberdeutschen die Genügllichkeit, die Annehmlichkeit, das Vergnügen.

Genugsam, adj. et adv. so viel als genug ist, als erfordert wird, auf eine hinlängliche Art, so wohl der Menge, als dem innern Grade der Stärke nach; da es denn am häufigsten für das Wort genag gebraucht wird, wenn es als ein Beywort stehen sollte. Genugsames Vermögen, genugsame Kräfte haben, Vermögen, Kräfte genug. Eine genugsame Versicherung, Bürgschaft. Sein genugsames Auskommen haben. Eine genugsame Zubereitung machen. Genugsamen Grund vor sich haben. Es fehlet an einer genugsamen Deutlichkeit. Ungleichen, hinlängliche Kräfte, hinlängliche Eigenschaften zu etwas besitzend. Der sich und allen zufälligen Dingen genugsame Gott; wo, von Gott gebraucht, auch allgenugsam üblich ist. Im Oberdeutschen, wo man die Wörter nie lang genug bekommen kann, gebraucht man es auch für das Nebenwort genug. Genugsam arbeiten, essen, schlafen. Er ist genugsam alt dazu, für alt genug. Wo man es aber im Hochdeutschen gar wohl entbehren kann, außer wenn es, auf eine hinlängliche Art, bedeutet. Ich habe es genugsam bewiesen, daß u. s. f. Ich sehe den Unterschied genugsam ein. Der Anstoß ist dabey nicht genugsam vermieden worden. Wo es sich durch die Ableitungspunkte — sam hinlänglich von genug unterscheidet.

Anm. Die Niedersachsen haben dafür nögehaftig. Bey dem Kero bedeutet Kenuhtsamo, als ein Hauptwort, die Genugthuung, und kenuhtsamen genug thun.

Genügsam, — er, — ste, adj. et adv. geneigt, sich genügen zu lassen, d. i. aus erkannter Hinlänglichkeit einer Sache zu unserer Wohlfahrt, mit derselben zufrieden zu seyn. Ein genügsames Herz haben. Genügsam seyn.

Ein redlich Herz, genügsam in Begehren, Kästn.

Die Genugsamkeit, plur. inusl. die Beschaffenheit einer Sache, da sie zu einem Bedürfnisse oder zu einer Absicht genug oder hinlänglich ist. Die Genugsamkeit oder Allgenugsamkeit Gottes, dessen hinreichendes Vermögen zu allen Dingen. S. Genugsam. Die Genügsamkeit, plur. inusl. die Fertigkeit, genügsam zu seyn, oder sich genügen zu lassen.

Genügsamkeit ist reich bey Brot und Wasser, Dusch.

S. Genügsam.

Die Genugthuung, plur. die — en, welches aus der N. A. einem genug thun zusammen gezogen ist, die Erfüllung einer Pflicht; Satisfactio. Einem Genugthuung leisten, ihm genug thun, Genüge thun. Die Genugthuung Christi, da er Gott und dessen Gesetzen genug gethan, so wohl durch die Erfüllung der letztern, als auch durch Erbuldung der den Übertretern angelohnten Strafe. Einem Beleidigten Genugthuung geben, verschaffen, seine Verbindlichkeit gegen ihn durch Tilgung der Beleidigung oder deren Ersatz erfüllen.

Der Genuß, des — ses, plur. inusl. von dem Zeitworte genießen, der Zustand, da man eine Sache genießt. 1. überhaupt. 1) Der Zustand, da man eine Sache mit Annuth empfindet. Der Genuß der Freude, der Ruhe, der Glückseligkeit seines Zustandes. Die Seligkeit des Menschen besteht in dem Genusse Gottes und seiner Vollkommenheiten, in der anschauenden Erkenntniß des Guten in Gott. Das Angenehme hört immer durch

durch den allzu langen Genuß auf, angenehm zu seyn. 2) In weiterer Bedeutung, der Zustand, da man an den guten Folgen einer Sache Theil nimmt. Den Genuß der Zinsen eines Capitals haben. Ich habe von dem Gute weiter nichts als den Genuß, das Recht, den jährlichen Ertrag zu genießen. Der Genuß einer Wohlthat. 2. Besonders. 1) Der Geruch; doch nur bey den Jägern. Der Genuß der Fährte. 2) Der Genuß einer Speise, eines Trankes, wenn man sie zu sich nimmt. Der Genuß des heiligen Abendmahles. Den Genden den Genuß geben, bey den Jägern, S. Genieß, wo auch wohl der Antheil von dem Wilde selbst diesen Rahmen führt. In einer andern Bedeutung ist bey den Jägern der Genuß der Mägen des Wildbretes, welcher auch Panzer, Panz, Wanst und Weidsack genannt wird; weil er das Behältniß der genossenen Speise ist. S. Genieß und Genießen.

Das Genüßsagen, des — s, plur. inuf. S. Genießsagen.

Der Geograph, des — en, plur. die — en, der der Geographie kundig ist, dieselbe versteht, oder lehrt, der Erdbeschreiber; aus dem Griech. und Lat. Geographus.

Die Geographie, (vielsylbig,) plur. die — n, (fünfsylbig,) aus dem Griech. und Lat. Geographia. 1) Die Wissenschaft von der Eintheilung des Raumes auf dem Erdboden, ohne Plural; die Erdbeschreibung. Die mathematische, politische, physische, kirchliche Geographie. 2) Ein Buch, worin diese Wissenschaft gelehrt oder vorgetragen wird.

Geographisch, adj. et adv. zur Geographie gehörig, derselben gemäß, in derselben gegründet; Lat. geographicus.

Der Geométer, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Griech. und Lat. Geometra, der der Geometrie kundig ist; ein Meßkundiger, Meßkünstler, in den gemeinen Sprecharten, ein Erdmessen, Feldmessen.

Die Geometrie, (vielsylbig,) plur. die — n, (fünfsylbig,) aus dem Griech. und Lat. Geometria, die Wissenschaft von der Ausmessung der Erde, die Feldmessenkunst, und in weiterer und jetzt gewöhnlichster Bedeutung, die Wissenschaft von den Eigenschaften und der Ausmessung der stetigen Größen; die Erdmessenkunst, Meßkunst, Meßkunde, bey dem Dapper die Maßkunst oder Gemessenkunst; ohne Plural. Ingleichen eine Schrift, worin diese Wissenschaft gelehrt wird.

Geometrisch, adj. et adv. zur Geometrie gehörig, in derselben gegründet, derselben gemäß; geometricus.

Geörg, genit. George, dat. Georgen, ein Mannsnahme, welcher aus dem Griechischen entlehnet ist, und einen Ackermann bedeutet. Im gemeinen Leben wird er häufig in Jürgen, Jürken, Jörgel, Görg, Görgla, bey den Wenden in Juri, Jurek und bey den Slawoniern in Jurko verwandelt.

Das S. Georgen-Kraut, des — es, plur. inuf. eine Benennung des Baldrians in einigen Gegenden; Valeriana L. In andern führt das Zahnkraut, Dentaria L. diesen Rahmen, welches auch S. Georgen-Wurz genannt wird.

Das Gepäck, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, ein Collectivum, mehrere Päck, oder zusammen gepackte Dinge zu bezeichnen, besonders zusammen gepackte Bedürfnisse auf der Reise; Franz. Bagage. Das schwere Gepäck der Armee. S. Pack.

Der Gepel, S. Göpel.

Das Gepfneisch, des — es, plur. inuf. bey den Jägern, der Antheil, welchen man den Jagdhunden von dem gefälleten Wilde gibt. S. Pfneischen.

Das Geplapper, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederholtes Plappern.

Das Geplär, des — es, plur. car. ein anhaltendes, oder wiederholtes Plärren. Nieders. Geplär, Geblarr. Thue weg von mir das Geplär deiner Lieder, Amos 5, 23.

Das Geplatze, des — s, plur. car. das Plagen. Ich hörte ein entsetzliches Geplage auf dem Boden. Ingleichen ein anhaltendes und wiederholtes Plagen.

Das Geplauder, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederholtes Plaudern. Mit deinem verzweifelten Geplauder verderbst du mir immer die klügsten Einsätze, Weiße.

Das Gepolter, des — s, plur. car. das Poltern, besonders ein anhaltendes oder wiederholtes Poltern. Ein Gepolter hören, verursachen, machen. Nieders. Gepulter.

Das Gepräge, des — s, plur. ut nom. sing. das auf eine Münze geprägte Bild oder Zeichen. Ein schönes Gepräge. Münzen von einerley Gepräge. Auch figürlich, ein deutliches Kennzeichen, Unterscheidungsmerkmal. Alle seine Handlungen haben das Gepräge des Eigennuzes. Jeder Charakter Homers hat sein besonderes und eigenes Gepräge.

Anm. Im Schwabenp. Gebraech, bey dem Hornegl Geprake, im Nieders. Slag, Geslechte. S. Prägen.

Das Gprähle, des — s, plur. car. das Prählen; besonders ein anhaltendes oder wiederholtes Prählen.

Das Gepränge, des — s, plur. inuf. Prunk oder Pracht im Äußern, besonders in Rücksicht auf ein zahlreiches Gefolge. Mit großem Gepränge kommen, Aposig. 25, 23. Und trage es (den Schmutz) nicht außer dem Gepränge, Esth. 3, 11. Eine Leiche mit großem Gepränge begraben. Seine Freunde mit großem Gepränge bewirthen, mit vielem Gepränge empfangen. Auch figürlich, Schwulst, prangende Weitläufigkeit in Worten und Ausdrücken. Das Wortgepränge. Ein Philosoph, oder wie ich mich lieber ohne alles Gepränge ausdrücke, ein Freund der Wahrheit und der Tugend, Zimmerm.

Das Geprassel, des — s, plur. car. das Prasseln, besonders ein anhaltendes oder wiederholtes Prasseln. Bey dem Jerschin Gefrasse, im Nieders. Gekneter.

Das Gequack, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederholtes Quaken. Das Gequack der Frösche.

1. Die Gerade, plur. inuf. in den Richten, alles dasjenige Haus- und Rastengeräth, welches nach Sächsischem Rechte, nach des Mannes Tode, der Frau oder auch einer nahen Verwandten von mütterlicher Seite zum voraus gebühret. Die volle Gerade, welche der Witwe gebühret, im Gegenfatz der halben Gerade oder Nistelgerade, welche die nächste Nistel oder Blutsfreundin mütterlicher Seite von ihrer verstorbenen Verwandten erbet. Im Nieders. wo dieses Wort eigentlich zu Hause gebühret, lautet es Kade, Gerade, Wiesrad, Kadeleve, Frowenrade u. s. f. Wächter leitet es von dem alten raten, setzen, her, wovon bey dem Ulphilas Gerad für den bestimmten Theil vorkommt. Allein man hält es wahrscheinlicher für die Niedersächsische Aussprache des Hochdeutschen Geräth, wie es auch schon der Glossator des Sächsischen Landrechtes erklärt; indem es lauter Stücke des Hausgeräthes begreift, wodurch es von dem Heergewerre unterschieden wird. Frisch läßt es von bereit abstammen, weil es der bereitesten Theil der Erbschaft sey, daher es in einigen Statuten auch Redegur genannt werde.

2. Die Gerade, plur. car. das Hauptwort des folgenden Bep- und Nebenwortes, die gerade Beschaffenheit eines Dinges zu bezeichnen, welches aber nur im gemeinen Leben üblich ist. Das Stabeisen in die Gerade bringen, auf den Stabhämmern, es gerade richten. S. Geradheit.

Gerade, — r, — ste, adj. et adv. welches in doppelter Gestalt gebraucht wird.

1. Als ein Bey- und Nebenwort; den kürzesten Weg zwischen zwey Puncten zu bezeichnen, im Gegensatze dessen, was krumm ist. 1) Eigentlich. Eine gerade Linie, deren Theile insgesammt nach Einer Richtung liegen. Gerade gehen, stehen, sitzen. Einen geraden Leib, gerade Füße haben. Den Kopf gerade halten. Sich gerade aufrichten. Jemanden den geradesten Weg führen. O, du immer gerader Weg der Tugend, warum verließ ich dich! Mit geraden Füßen aus dem Bette fahren, schnell, hurtig. Gerades Weges, gerades Fußes zu jemand gehen, unmittelbar darauf, mit Vermeidung aller Umwege, alles Zeitverlustes, sogleich. In gerader Linie von jemanden abstammen, in absteigender Linie, im Gegensatze der Seitenlinien. Zuweilen auch im Gegensatze dessen was schief ist. Eine Säule steht nicht gerade, wenn sie nicht senkrecht steht, ob sie gleich an sich gerade ist. 2) Figürlich, von den Zahlen. Eine gerade Zahl, in der Rechenkunst, welche sich in zwey gleich große ganze Zahlen theilen läßt, im Gegensatze einer ungeraden. So ist 4 eine gerade, 5 aber eine ungerade Zahl. Fünf gerade seyn lassen, es nicht so genau nehmen, Nachsicht üben. Gerade oder ungerade spielen, ein gewöhnliches Spiel im gemeinen Leben, da man verschiedene Individua in die Hand nimmt, und den andern rathen läßt, ob ihre Zahl gerade oder ungerade ist.

2. Als ein Nebenwort allein, in einigen figürlichen Bedeutungen. 1) In gerader Richtung. Einem gerade gegen über sitzen, wohnen u. s. f. Einem gerade zu entgegen denken und empfinden, Zimmerm. 2) Ohne Umschweif. (a) überhaupt. Gerade zu gehen, keine Umschweife nehmen, so wohl eigentlich als figürlich. Ein ehrlicher Mann geht in seinen Handlungen allemahl gerade zu. Hätten sie gerade zu gesagt, ich liebe sie. Sagen sie es nur gerade heraus. Sie würde mich gerade weg einen Ausholen gescholten haben. Ich konnte ihm nicht so gerade hin antworten. (b) Besonders, ohne die durch den Wohlstand eingeführten Umschweife. Gerade zu gehen, ohne sich melden zu lassen. Gerade zu mit jemanden umgehen, ohne Complimente. 3) Genau, mit pünktlicher Übereinstimmung mit dem Objecte. (a) Dem Orte nach. Der Schuß traf gerade das Herz. Gerade in die Mitte treffen. (b) Der Zeit nach. Gerade zur selbigen Zeit. Er kam gerade in dem Augenblicke, als u. s. f. Imo tho thas thenkentemo, girado truthines Engil araugta, gerade indem er dieses dachte u. s. f. heißt es schon im Latian R. 5, 8. (c) Der Zahl, der Beschaffenheit nach. Es wäret gerade drey Centner. Es traf gerade zu. Das war gerade der Trost, worauf sich sein Muth gründete. Das ist gerade die streitige Sache. So wie es mir geht, gerade so geht es auch ihm. Er stellt sich gerade so, als wenn ich es nicht schon wüßte; welcher Fall auch elliptisch ausgedrückt wird: gerade, als wenn ich es nicht schon wüßte, gerade, als wenn er nichts gehörter hätte u. s. f. 4) Nach gerade, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, für nach und nach; wo es aber vielmehr das Niederf. Graad, ein Grad, zu seyn scheint, da es denn eigentlich nach Gräde heißen müßte.

Anm. Im gemeinen Leben nur grade, im Dän. gerade. Wirft man die Vorsylbe ge weg, so bleibt rade oder rad übrig, welches mit dem Ital. retto, dem Schwed. rät und rad, dem Isländ. reitur und hratur, und nach Einschaltung des Hauches mit dem Lat. rectus, dem Goth. raihts und Deutschen recht überein kommt, wohin auch das Niederf. straf, das Schwed. rak und das bey dem Notker befindliche grihti, für gerade, gehöret. S. Gerechte, Gerichts, Recht und Richtig. Das e am Ende ist das Hochdeutsche e euphonicum, welches um des gelinden

Lautes des d wissen nothwendig ist, in den Zusammensezungen aber auch weggelassen kann.

Die Geradheit, plur. car. der Zustand, da eine Sache gerade ist, in der ersten Hauptbedeutung, für die im gemeinen Leben üblichen die Gerade, (in der Schweiz Gerade,) und Geradigkeit.

Geradläufig, adj. et adv. einen geraden Lauf habend; besonders in der Sternkunde von den Planeten, wenn sie wie andere Sterne von Morgen gegen Abend gehen; directus.

Geradlinig, adj. et adv. gerade Linien haben, aus geraden Linien bestehend, in der Geometrie. Eine geradlinige Figur, im Gegensatze einer krummlinigen. Ein geradliniger Triangel. Geradlinicht würde nur heißen, einer geraden Linie ähnlich.

Das Gerad, des — es, plur. die — e, S. Gereut.

Das Gerase, des — s, plur. car. das Rasen, besonders ein anhaltendes oder wiederhohles Rasen.

Das Gerassel, des — s, plur. car. das Rasseln, ein anhaltendes oder wiederhohles Rasseln. Die Gassen ertönen von dem Gerassel der Rutschen. Ein Gerassel von Ketten.

Das Geräth, des — es, plur. inus. oder die Geräthe, sing. inus. alles was zur Zubereitung anderer Dinge dienet, besonders allerley Werkzeug, oder was dessen Stelle vertritt, als ein Collectivum. Hausgeräth oder Hausrath, was zur Bequemlichkeit der Geschäfte im Hause nöthig ist, Tischgeräth, was zur Bekleidung des Tisches und zur Bequemlichkeit des Essens erfordert wird, Küchengeräth, Bangeräth, Altargeräth, Opfergeräth, Kriegesgeräth, Schiffesgeräth u. s. f. Stehet es allein, so muß die Art desselben aus dem Zusammenhange ersehen werden. Die Kinder Israel hatten von den Egyptiern gefordert silbern und gülden Geräth, 2 Mos. 12, 35. Mache Aschentröpfe, Schaufeln, Becken — Alle seine (des Altars) Geräthe sollst du von Erz machen, Kap. 27, 3. Auch alle Geräthe der Wohnung zu allerley Art, W. 19. Der Tisch mit all seinem Geräth, den Leuchter mit seinem Geräth, Kap. 30, 27. Leinen Geräth oder weißes Geräth, Wäsche, leinen Zeug; ja ehemals rechnete man auch die Kleider mit unter das Geräth, wie an einigen Orten noch geschieht. Des Mannes Geräth soll ein Weib nicht tragen, 5 Mos. 22, 5.

Anm. Im Niederf. Rade, im Schwed. Geräd, im Isländ. Redi, Reidi, im Ital. Corredo und Arredo, bey den Krainerischen Wenden Rodje. Das einfache Räd bedeutet im Schwed. Menge, Reichthum, Macht, S. Vorrath. Es kammet von dem alten Zeitworte reiten, fertig, geschickt machen, ab, wofür jetzt bereiten üblich ist; S. dasselbe, in gleichen Rath und Geräthschaft.

Gerathen, adj. et adv. vorthellhaft, nützlich, S. Rathen.

Gerathen, verb. irreg. neut. welches das Hülfswort seyn erfordert. Präs. ich gerathe, du geräthst, er geräth; Imperf. ich gerierth; Mittelm. gerathen; Imperat. gerathe. Es ist das mit der Vorsylbe ge verlängerte Zeitwort rathen, welches in seiner weitläufigsten und vielleicht ältesten Bedeutung eine Bewegung nach einer gewissen Richtung bezeichnet hat, hier aber nur noch in folgenden eingeschränkten Fällen üblich ist.

1. Für kommen, an einem Orte gegenwärtig werden, doch nur so fern solches von ungesähr und ohne Voratz geschieht, mit ausdrücklicher Meldung des Ortes. 1) Eigentlich. Daß du nicht gerathest auf den Weg der Bösen, noch unter die verkehrten Schwäger, Sprichw. 2, 12. Unter die Mörder gerathen. Laß mich nicht unter die Lasterer gerathen, Sir. 23, 1. Er ist in böse Hände, in böse Gesellschaft gerathen. Auf einen falschen Weg gerathen. Oft auch mit allerley Nebenbegriffen. Einem andern über sein Geld gerathen, ihm etwas

etwas davon zu entwenden. Wie ist er denn an sie gerathen? mit ihr in Gemeinschaft, in Bekanntschaft gekommen. Daß dein Herz nicht an sie gerathe, Sir. 9, 13. An einander gerathen, handgemein werden. Ehedem wurde es für Kommen in dessen eigentlichen Bedeutung gebraucht, in welchem Verstande auch das Schwed. råda üblich war, und es zum Theil noch ist. Ihre führt davon folgende Stelle aus der romanhaften Geschichte Alexanders an: I Darii land mon han tha rada, da kam er in Darii Land. Ja auch in der Deutschen Bibel kommen Spuren davon vor, wenn Richt. 14, 6, 9; Kap. 15, 14; 1 Sam. 10, 6, 10, und an andern Orten gesagt wird, der Geist des Herrn sey über Simson, über Saul gerathen, wo keine Unvorsichtigkeit, kein Ungefuhr angenommen werden kann. 2) Figürlich. (a) Auf eine Meinung gerathen, dieselbe gleichsam von ungefuhr annehmen. Auf einen Einfall, auf einen Gedanken gerathen, denselben bekommen. Auf einen Irrthum gerathen. Wie bist du darauf gerathen? wie ist dir das eingefallen? Auf einen Discurs gerathen, unvermerkt darauf kommen. (b) Einen Zustand, eine Veränderung des Zufälligen überkommen, immer noch mit dem Nebenbegriffe des Unvorsichtigen, des Unvermerkten. In einen Streit gerathen. Die Sache ist längst in Vergessenheit gerathen. Er geriet hierüber in eine außerordentliche Freude. In Verwirrung gerathen. Die Sache ist längst in das Strecken gerathen. In Zorn gerathen. Über das unschuldigste Wort geräth er so gleich in den Harnisch.

Vom grünen Esel hört man singen,

Und so geräth das Kind in Schlaf, Gell.

Besonders von einem nachtheiligen, unangenehmen Zustande. Das Haus ist in Brand gerathen. In Armuth, in Gefahr, in Noth, in Elend, in Angst, in Verlegenheit, in das Verderben gerathen. In Schaden, in Schande, in Spott, in Schulden, in Unglück gerathen. Den Leuten in die Mäuler, oder in der Leure Mäuler gerathen, von ihnen beredet, verleumdet werden. In schwere Sünde gerathen, 3 Efr. 4, 27. Hierher gehört auch (c) der ehemahlige Gebrauch dieses Zeitwortes, da es wie das Griechische *ρυπαρην* pleonastisch mit dem Infinitiv eines andern Zeitwortes gebraucht wurde, wovon in den Schriften der Schwäbischen Dichter noch häufige Beweise vorkommen. Die drei gerieten schrien, die drey schrien, oder singen an zu schreyen. Er geriet hin zu den phawen gan, ging zu dem Pfau. Wen ir geraten singen, wenn ihr singet. Das ros geriet in schelten, schalt ihn. Die luit gerieten alle sagen, sagten. Sine kind ruemen er geriet, er rühmete seine Kinder.

2. Von den Folgen einer Handlung, besonders von nachtheiligen Folgen, so fern sie als unvorsätzlich, ungefuhr betrachtet werden; da sie denn das Vorwort zu bekommen. Wo du ihren Göttern dienst, wird dirs zum Ärgerniß gerathen, 2 Mos. 23, 33. Ich will sie ihm geben, daß sie ihm zum Fall gerathe, 1 Sam. 18, 21. Es soll dir dieß nicht zur Mißthat gerathen, als eine Mißthat zugerechnet werden, Kap. 28, 10. Es gerathe zum Tode oder zum Leben, 2 Sam. 15, 21. Und das gerieth zur Sünde, 1 Kön. 12, 30. Sehet zu, daß diese eure Freyheit nicht gerathe zum Anstoß der Schwachen, 1 Cor. 8, 9. Das wird dir zum Verderben, zum Unglück gerathen. In dieser Bedeutung kommt es mit gereichen überein, ja es scheint ursprünglich mit demselben einerley zu seyn. S. Rathen und Reichen.

3. In engerer Bedeutung, von dem Erfolge eines Dinges oder Wertes, so fern es mit der dabey gehaltenen Absicht übereinstimmt oder nicht, und so fern viel dabey auf ein Ungefuhr ankommt, oder doch so angesehen wird. Dem Bildhauer ist die Bildsäule, dem Maler das Gemälde vortrefflich gerathen.

Das Gebräude ist dieß Mahl schlecht gerathen. Die Viehzucht ist dieß Jahr nicht gut gerathen. Der Wein, das Obst, das Getreide ist schlecht gerathen. Wohl gerathene Kinder, übel gerathene Kinder haben, die in der Erziehung wohl oder übel gerathen sind. Das Schwedische råda bedeutet auch active erziehen. Was er macht, das geräth wohl, Pf. 1, 3. In noch engerer Bedeutung wird es absolute sehr häufig für wohl oder gut gerathen gebraucht; im Gegensatze des Mißrathens. Einem Lässigen geräth sein Handel nicht, Sprichw. 12, 27. Du weißt nicht, ob dies oder das gerathen wird, Pred. 11, 6. Durch seine Klugheit wird ihm der Betrug gerathen, Dan. 8, 25. Gott lasse dein Fürnehmen gerathen, Judith 10, 9. Es gerathen nicht alle Anschläge. Der Wein, das Getreide, das Obst sind gerathen. Gerathene Kinder, im Gegensatze der ungerathenen.

Wenn unter hohen jubelvollen Zungen

Ein süßer Ton auch mir gerieth, Raml.

Anm. In allen diesen Fällen liegt der Begriff der Bewegung, besonders der unvorsichtigen Bewegung, nach einer gewissen Richtung zum Grunde. S. Rathen, Reichen, Gerade, Reiten, Reisen u. s. f. welche insgesammt zu der Familie dieses Wortes gehören. Im Oberdeutschen verbindet man es häufig mit dem Hülfsworte haben, wenigstens in der zweyten und dritten Bedeutung. Die Arbeit hat mir gerathen. Außer den hier bemerkten Arten des Gebrauches kommt es im Oberdeutschen noch in einer doppelten Bedeutung vor. 1) Für entrathen. Dein aber kann man geraten, Hans Sachs. 2) Für rathen, Rath geben, consulere, wovon bey den Schwäbischen Dichtern häufige Beweise befindlich sind.

Das Gerathewohl, ein unabänderliches Hauptwort, welches aus der R. A. wohl gerathen zusammen gesetzt ist, und mit dem Vorworte auf nur in adverbischer Gestalt gebraucht wird. Etwas auf ein Gerathewohl unternehmen, auf gut Glück, in nicht genug gegründeter Hoffnung, daß es gerathen werde. Ein Gewehr aufs Gerathewohl los schießen, ohne gehörig zu zielen.

Das Geräthholz, des es, plur. inuf. im Forstwesen, Holz, welches zu allerley Geräth tauglich ist, Geschirrh Holz, Nutzholz; im Gegensatze des Brenn- und Bauholzes.

Die Geräthschaft, plur. inuf. oder die Geräthschaften, sing. inuf. welches zuweilen für das einfachere Geräth, von beweglichen Sachen gebraucht wird, welche zum Betriebe eines gewissen Geschäfts in oder außer der Wohnung bestimmt sind. Nieders. Reedschap, Reeschop.

* Das Geräuch, des — es, plur. inuf. ein im Hochdeutschen unbekanntes Oberdeutsches Wort, für Räuchwerk, welches noch einige Mal in der Deutschen Bibel vorkommt; 3 B. 2 Mos. 30, 8, 9. Hohl. 3, 6.

Geraum, — er, — ste, adj. et adv. vielen, beträchtlichen Raum enthaltend, für das veraltete raum. 1) Eigentlich. Ein sehr geraumes Zimmer. Die geraume, weite, See. Geraum sitzen, wohnen. Wofür doch im Hochdeutschen geräumig üblicher ist. 2) Figürlich, von der Zeit. Es ist eine geraume, ziemlich lange, Zeit her. Vor geraumen Jahren. Ich habe ihn in geraumer Zeit nicht gesehen. In dieser Bedeutung kommt es als ein Adverbium nicht vor.

Anm. Im Nieders. ruum, im Engl. room, im Holländ. ruym, im Schwed. rum, bey dem Alphilas runs. S. Raum. Im Niederländischen bedeutet es auch leer, ledig; ein raumes, leeres, Saß.

Geräumig, — er, — ste, adj. et adv. welches für geraum, in dessen ersten eigentlichen Bedeutung im Hochdeutschen üblich ist, Raum habend, enthaltend. Ein geräumiger Ort. Ein geräu-

Do

miges

miges Haus, Zimmer. Sehr geräumig wohnen, sitzen. Ein geräumiger Hafen. Im Oberdeutschen geraumig. Von einigen wird auch geräumlich in eben diesem Verstande gebraucht, ungeachtet die Ableitungssylben ig und lich in ihrer eigentlichen Bedeutung sehr verschieden sind. Daher die Hauptwörter, die Geräumigkeit, Oberd. Geraumigkeit, und die Geräumlichkeit, die geräumige Beschaffenheit eines Ortes zu bezeichnen. S. Räumig und Räumlich, welche im gemeinen Leben gleichfalls gebraucht werden.

Das Geräumte, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Im Forst- und Landwesen einiger Gegenden, ein geräumtes, d. i. durch Begräumung des Holzes zu Äcker gemachtes Stück Waldung, welches an andern Orten Rodeland, Stockraum, Gereut, Neuland, Neubruch heißt. S. Gereut. 2) Im Jagdwesen, auch ein zum Behuf der Jagd in den Wald gehauener Weg; ein Stellweg, Lauf, Abjagungsflügel, Durchhieb, Richtweg u. s. f.

1. Das Geräusch, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, von dem Zeitworte rauschen, das Rauschen, eine unverständliche durch das Gehör empfundene Bewegung der Luft. Ein Geräusch machen. Das Geräusch des Windes, der Wellen, des Wassers, des Laubes auf den Bäumen, der Blätter. Unter dem Geräusche der Waffen erzogen seyn. Auch figurlich. Das Geräusch der Welt fliehen, sich demselben entziehen, die unruhigen Beschäftigungen der Welt. Geräusch in der Welt machen, Aufsehen, von sich reden machen. Man spricht oft mit so vielem Geräusche von der Tugend, mit schallenden leeren Worten. Gellerts Andenken bedarf keines eiteln Geräusches schwärmerischer Lobeserhebungen, Gram. Im Nieders. Ruse, Rüste, Gedruus, im Angels. Hristlung, Engl. Rustling, im Griech. *percos*. S. Rauschen. Rottler nennet das Geräusch der Welt, Chlaßot dirro uuerelte.

2. Das Geräusch, des — es, plur. die — e, bey den Jägern und in den Küchen, Herz, Lunge und Leber eines geschlachteten größern Thieres, besonders des edlen Wildbretes, zusammen genommen, welches auch das Gehänge, das Geschlinge, die Lunge u. s. f. genannt wird. In weiterer Bedeutung pflegen die Jäger auch den Banzen und Wanst mit dazu zu rechnen, welcher aber eigentlich der Ausbruch genannt wird. Es ist eben nicht sehr wahrscheinlich, daß dieses Wort von dem Zeitworte rauschen herkommen sollte, von welchem es sich nicht anders als auf eine sehr gezwungene Art würde ableiten lassen. Im Nieders. bedeutet Rauschen, im Angels. Rusc, Rusc, und im Engl. Rusc, Rusc; im Latein. ist Ruscus der wilde Myrtenbaum, im Schwed. Ruskka ein Bündel Reisholz, und im Ital. Brusca, Franz. Brosaille, Strauchwerk, eine Hecke. Doch auch diese scheinen nicht hierher zu gehören, wenn sie nicht in dem Hauptbegriffe mehrerer in einander geschlungener, mit einander verbundener Dinge überein kommen.

Gärten, Gärten, u. s. f. S. Gärten.

Gerächt, — er, — este, adj. et adv. welches das mit der Vorsilbe ge verlängerte Wort recht ist, und so wie dieses eigentlich gerade bedeutet, in welchem Verstande es auch noch zuweilen im Forstwesen vorkommt, wo ein gerächter Baum, ein gerade gewachsener Baum ist, zumahl, wenn er sich zugleich gerade spalten läßt; S. Gerade Ann. Allein am häufigsten kommt es im Hochdeutschen doch in folgenden figurlichen Bedeutungen vor.

1. Dem Objecte, dem Gegenstande gemäß. 1) Dem Maße nach, wofür auch recht üblich ist. Das Kleid ist mir gerächt. Die Schuhe sind mir nicht gerächt. Einem ein Kleid gerächt machen, in Baiern, es gerechten oder gerecheln. Der Stöpsel ist gerächt, paßt auf die Flasche. In alle Sättel gerächt

seyn, figurlich, sich in alles zu schicken wissen. 2) Den Einsichten, der Erfahrung nach; am häufigsten im Jagdwesen, wo ein Jäger holzgeracht, forstgeracht, gewehrgeracht, hirschgeracht, hundegeracht u. s. f. heißt, wenn er die gehörigen Kenntnisse von allen diesen Gegenständen hat. 3) * Den nöthigen Umständen und Fähigkeiten nach, für bereit; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Sich zur Reise geracht machen, im Rheuerd. Im Hochdeutschen sagt man dafür sich zurecht machen.

2. Der Neigung, dem Willen gemäß; doch vielleicht nur allein bey den Jägern, wo die Fährte dem Hunde geracht ist, wenn er sie begierig annimmt. Im gemeinen Leben der Hochdeutschen ist dafür das einfache recht üblicher.

3. Der Vollkommenheit gemäß. 1) Gerechte Waare, echte, im Gegensatz der unechten oder falschen. 2) Im sittlichen und höchsten Verstande heißt Gott gerecht, so fern sein Wille die vollkommenste Richtung hat; in welchem Verstande er auch heilig genannt wird. S. Gerechtigkeit. Der Herr ist gerecht, ich aber und mein Volk sind Gottlose, 2 Mos. 9, 27. Auch verhältnismäßig von Menschen, in der Deutschen Bibel, die möglichste sittliche Vollkommenheit habend. Willst du denn ein gerecht Volk erwürgen? 1 Mos. 20, 4. Was gerecht ist, dem denkst nach, Phil. 4, 8. Wie mag ein Mensch gerecht seyn vor Gott? Hiob 25, 4. Wo auch das Hauptwort ein Gerechter von einem solchen sittlich vollkommenen Menschen vorkommt. S. die folgende 3te Bedeutung.

4. Dem Rechte, der Befugniß gemäß; rechtmäßig. Gerechte Klage über etwas führen, wozu man Grund und Recht hat. Meine Klagen sind gerecht. Gerechte Ansprüche auf etwas haben. Eine gerechte Sache haben. Ich fühle darüber den gerechtesten Verdruß. Eine gerechte Belohnung. Neue Hindernisse setzen sich unsern gerechten Wünschen entgegen, Gell. Die gerechten Gerichte Gottes.

5. Den Pflichten, den Obliegenheiten gemäß. 1) Den Regeln der Kunst gemäß; doch nur in einigen einzelnen Fällen, besonders in Zusammensetzungen. S. Schulgerecht. Noch mehr und am häufigsten, 2) im sittlichen Verstande, im Gegensatz dessen, was ungerecht ist; wo dieses Wort wieder in einem verschiedenen Umfange der Bedeutung gebraucht wird. (a) In der weitesten Bedeutung, so wohl objective, allen Obliegenheiten, zu welchen man verpflichtet ist, gemäß, als subjective, die Fertigkeit besitzend, sein ganzes Verhalten rechtmäßig einzurichten, oder alle seine Pflichten zu erfüllen. Gerecht gegen Gott, gegen sich selbst seyn. In diesem Verstande wird es sehr häufig in der Deutschen Bibel gebraucht, wo auch solche Personen, welche sich der Beobachtung aller ihrer sittlichen Pflichten auf das möglichste befleißigen, Gerechte genannt werden. (b) In einer etwas engeren Bedeutung heißt in der Deutschen Bibel und dem theologischen Lehrbegriffe, gerecht werden, in dem göttlichen Gerichte für gerecht in der vorigen Bedeutung erklärt, d. i. von der Schuld und Strafe der Sünde befreit werden. Gerecht werden durch den Glauben. Daher, ein Gerechter, der auf solche Art für gerecht erklärt worden. S. Rechtfertigen. (c) In noch engerer Bedeutung, den Pflichten gegen andere gemäß, mit Einschließung der Billigkeit, oder der unvollkommenen Pflichten; und subjective, die Fertigkeit besitzend, diese Pflichten zu erfüllen. (d) In der engsten Bedeutung, dem strengen Rechte gegen andere, den durch ein Gesetz ausdrücklich bestimmten Pflichten gemäß, und die Fertigkeit besitzend, diesen Pflichten gemäß zu handeln. (1) Unter gleichen Personen, da denn alles gerecht ist, wodurch einem jeden das Seine gelassen und versichert wird. (2) Unter ungleichen Personen, wo besonders Höhere gerecht heißen, wenn sie ihr Mißfallen an dem unrechtmäßigen und ihr Wohl-

Wohlgefallen an dem rechtmäßigen Verhalten der ihnen unterworfenen Personen auf eine thätige Art, ohne alle Nebenabsichten an den Tag legen. Ein gerechter Richter, ein gerechtes Urtheil. Im höchsten Verstande ist auch Gott gerecht.

Ann. Noch bey dem Ottfried heißen die Gerechten Rehtono, aber schon Notker gebraucht greht für rectus. S. Recht.

Die Gerechtheit, plur. die — en, das Abstractum des vorigen Bey- und Nebenwortes, der Zustand, da eine Person oder Sache gerecht ist; nur in einigen Bedeutungen dieses Wortes.

1. Der Zustand der sittlichen Vollkommenheit, ohne Plural; in welchem Verstande es zuweilen von Gott gebraucht wird, so wohl im weitern Verstande, die innere sittliche Vollkommenheit desselben zu bezeichnen, da sie mit der Zeitigkeit einerley ist, als auch im engern, von der genauen Beobachtung des Besten in der Einrichtung aller seiner Werke, da sie auch die Weisheit mit unter sich begreift. Auch von Menschen kommt es in der Deutschen Bibel häufig vor, die möglichste sittliche Vollkommenheit derselben zu bezeichnen, wo es aber füglich zur folgenden Bedeutung gerechnet wird. S. Gerecht 3.

2. Der Zustand, da eine Sache dem Rechte, einer Befugniß gemäß ist. 1) Eigentlich; gleichfalls ohne Plural. Die Gerechtheit einer Klage, eines Anspruches. Es ist besser wenig mit Gerechtheit, denn viel Einkommens mit Unrecht, Sprichw. 16, 8. Noch mehr, 2) das Recht oder die Befugniß selbst, und ein Ding, welches jemanden vermöge eines Rechtes zukommt; welches der einzige Fall ist, wo dieses Wort einen Plural leidet. Eine Stadt hat viele Gerechtigkeiten, wenn sie viele Rechte, Vorrechte oder Gerechtsamen hat. Eines Gerechtheit schmälern. Mußtheil, Gerade und andere weibliche Gerechtigkeiten. Die Gerechtheit haben etwas zu thun. Stadgerechtheit, das Recht eine Stadt vorzustellen; Messgerechtheit, die Befugniß eine Messe zu halten; Mühlgerechtheit, das Recht eine Mühle zu halten u. s. f. Siehe Gerecht 4.

3. Der Zustand, da eine Person oder Sache dem Gesetze und den daraus erwachenden Pflichten gemäß ist; wo es in eben so vielen Einschränkungen gebraucht wird, als das Bey- und Nebenwort gerecht, und gleichfalls keinen Plural leidet. 1) Im weitesten Verstande, das ganze rechtmäßige Verhalten des Menschen, oder die gesammte Beobachtung aller seiner Pflichten; in welchem es in der Deutschen Bibel sehr häufig ist, außer der biblischen Schreibart aber nicht gebraucht wird. In Gerechtheit wandeln, 1 Kön. 3, 6. Gerechtheit war mein Kleid, Job 29, 14; und so in andern Stellen mehr. Bey dem Ottfried Gihriti, im Isidor Rehtunga. 2) In engem Verstande, das ganze rechtmäßige Verhalten Christi, auch so fern es in der Rechtfertigung dem Menschen angerechnet und zugeeignet wird; gleichfalls nur in der Deutschen Bibel, und der biblischen Sprechart. Durch eines Menschen Gerechtheit ist die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen, Röm. 5, 18. Die Gerechtheit, die vor Gott gilt, 2 Cor. 5, 21. 3) In noch engerer Bedeutung, die Beobachtung der Pflichten gegen andere, auch mit Einschließung der unvollkommenen Pflichten, und die Fertigkeit solcher Beobachtung. Ingleichen objective, die Eigenschaft einer Sache, vermöge welcher sie den Rechten des andern gemäß ist. Sich der Gerechtheit gegen jedermann befleißigen. Sie lassen mir keine Gerechtheit widersprechen, wenn sie glauben, ich habe bey meinem Dienste auf eine Belohnung gesehen. Die Gerechtheit der Gnadenwahl. 4) In der engsten Bedeutung, die Beobachtung der durch ein Gesetz bestimmten Pflichten, die Erfüllung des strengen Rechtes gegen andere, die Fertigkeit dieser Erfüllung, und zuweilen auch dieses

Recht selbst. (a) Unter gleichen Personen, welche von einigen die Justitia aequatoria genannt wird. (b) Unter ungleichen Personen, besonders Höherer gegen Geringere, Justitia rectoria, das rechtmäßige Verhalten gegen Geringere, welches überhaupt in der thätigen Beweissung des Mißfallens an ihren unrechtmäßigen und des Wohlgefallens an ihren rechtmäßigen Handlungen besteht, und im höchsten Verstande auch Gott zukommt. In etwas engem Verstande besteht diese Gerechtheit in dem Schutze eines jeden bey dem Seinigen, und in der Verbindlichkeit dazu; da sie denn in den schönen Künsten unter dem Wilde einer Person weiblichen Geschlechtes mit verbundenen Augen vorgestellt wird, welche in der einen Hand eine Wagschale, und in der andern ein bloßes Schwert hält. Die Gerechtheit lieben, handhaben. Diener der Gerechtheit, die dazu verordneten Personen. Einem Gerechtheit widerfahren lassen. Über die Gerechtheit halten. Der Gerechtheit ihren Lauf lassen. Das ist wider alle Gerechtheit. Figürlich werden zuweilen auch die zu diesem Schutze verordneten Personen die Gerechtheit genannt. Die Gerechtheit um Schutz, um Hilfe ansehn. Vor der Gerechtheit erscheinen. Jemanden der Gerechtheit überliefern. Nieders. Rechtheit, im Schwabens. Rechtkait, Schwed. Rättighet.

Die Gerechtsame, plur. die — n, die in einem Rechte oder Gesetze gegründete Befugniß. Eines Gerechtsamen trünken. Eine Stadt, welche viele Gerechtsamen hat.

Ann. Im Oberdeutschen nur Rechtsame. In eben dieser Mundart hat man auch das Bey- und Nebenwort gerechtsam für rechtmäßig, und Gerechtsamkeit für die Gerechtsame. Es ist ungegründet, wenn einige behaupten; Gerechtsamen habe keinen Singular. Indessen kommt der Plural freylich häufiger vor.

Das Gerede, des — s, plur. inusl. das Reden, doch nur im eingeschränkten und gemeinlich nachtheiligem Verstande, ein Gerücht, ein mehrmaliges Reden des großen Haufens von einer Sache. Es gehet das Gerede. Dem Gerede der Leute zu entgegen suchen. Sich zum Gerede der Stadt machen, zum Gegenstande des Geredes.

Gereden, verb. reg. act. welches das mit der emphatischen Vorfolbe ge verlängerte Zeitwort reden ist, und im Oberdeutschen und einigen Hochdeutschen Kanzleysten für zusagen, versprechen, gebraucht wird, außer dem aber veraltet ist. Viel gereden und nicht halten, Sprichw. 25, 14. Mit einem Eide gereden, 2 Mac. 7, 24. Ihr sollt gereden und geloben, heißt es oft in Eidesformeln. Nieders. gleichfalls gereden.

Gereichen, verb. reg. neutr. welches das Hilfswort haben erfordert, und das mit der Vorfolbe ge verlängerte Zeitwort reichen ist, aber nur in einigen Bedeutungen desselben vorkommt. 1) *Eigentlich, für reichen, in der Ausdehnung der Länge nach berühren, gelangen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung.

Herr laß mein Recht vor dich gereichen, Ps. 43.

Im thätigen Verstande wird es noch in der Jägerey gebraucht, wo gereichen so viel ist, als den Habiht nachstiegen lassen. 2) Figürlich, die Ursache einer Folge, das Mittel einer Wirkung werden, welche letztere mit dem Vorworte zu ausgedrückt wird. Das wird dir zum Vortheil, zur Ehre, zur Schande, zum Schaden gereichen. Übel in einzelnen Theilen kann zur Vollkommenheit des Ganzen gereichen. Das gereicht seinem Herzen zur Ehre. Die Strafe wird zu deinem Besten gereichen. Umstände, welche zur Verkürzung des Lebens gereichen. Anstalten, welche zum gemeinen Besten gereichen.

Anm. Im Oberdeutschen kommt in dieser letzten Bedeutung auch das einfache reichen vor.

Das wirt warlich gar zu klainen

Eren reichen meiner Frawen, Theuerd. Kap. 77.

Im Schwed. ist raccka hinreichen, genug seyn. Siehe Gerarben 2.

Das Gereiß, des — es, plur. car. im gemeinen Leben, das Reißer; doch nur im figürlichen Verstande. Es ist vieles Gereiß um diese Waare, man reißet sich bey nahe um sie, sie gehet reißend ab.

Der Gêren, S. Gêhren.

Das Gerênne, S. Gerônne.

Das Gerênt, des — es, plur. inus. oder die Gerênnte, sing. inus. in dem Salzwerke zu Halle, eine Rente, d. i. gewisse Einkünfte an Sohle, welche zum Unterhalt der Gebäude, zur Befestigung der Bedienten, zum Besten der Armen u. s. f. versotten, und in das stäte Gerent und Tagegerent getheilet wird. Jenes ist stät oder beständig, und wird wöchentl. gegeben, es mag viel oder wenig gesotten werden; dieses aber richtet sich nach der Menge der versottenen Sohle. S. Rente.

Gereuen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur als ein unpersönliches Zeitwort mit der ersten Endung der Sache, und der vierten Endung der Person gebraucht wird, Reue, oder nachfolgendes Mißfallen an einer vorher gegangenen Handlung empfinden.

Mich gerou noch nie, das ich u. s. f. Reinmar der Alte. Thue nichts ohne Rath, so gereuet dichs nicht nach der That, Sit. 32, 24. So wird den Herrn auch gereuen das sübel u. s. f. Jer. 26, 13. Gott können seine Wohlthaten nie gereuen. Laß dich diese Ausgabe nicht gereuen. Es wird dich gereuen. Es gereuet mich, daß ich ihm so viel vertrauet habe. Im Oberdeutschen auch mit der zweyten Endung der Sache. Es gereuet ihn der That.

Si sol sich lan geruwen

Wol der ungetac, König Conrad.

Anm. Im gemeinen Leben auch häufig nur reuen, Niederf. rouen, rijen, bey dem Notker geruowen, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno ciruwin, im Angels. hreowan, im Engl. to rue. S. Reue.

Das Gereut, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden Oberdeutschlands, ein ausgerautetes Stück Waldes, ein Neubruß, Geräumte, Rodeland u. s. f. An andern Orten, z. B. in Elßaß, ist Gereut oder Geraid, eine gemeine Waldung, besonders so fern sie zur Ausrüstung gebraucht werden kann, und der einem jeden zuständige Theil darin, welcher an andern Orten eine Holzmark, Holzerbschaft, Waldmarkung u. s. f. heißt. Dergleichen ist das Landauer Gereut, welches sechzehn Meilen im Umfange begreift, auch das Heimgeraid genannt, und in das vordere und hintere Gereut getheilet wird. Die Forstgerichtsbarkeit darüber heißt das Oberheimgeraid, ein Theilhaber daran ein Geraid- oder Gereutgenos, oder Geraider, Gereuter, das Forstgericht der Gereutstahl oder Geraidenstahl, in dem dieses Wort daselbst auch im weiblichen Geschlechte die Geraid gebraucht wird, die Forstordnung die Gereutordnung, der Einnehmer der Gefälle der Gereuteinnehmer, die Schlüssel des Forstgerichts die Gereutschlüssel u. s. f.

Der Gereuthêrd, des — es, plur. die — e, im Hüttenbaue einiger Gegenden, der Vorherd an dem Zinnofen, in welchem sich das geschmolzene Zinn sammelt.

Die Gereutlêrche, plur. die — n, eine Art Bachstelze, welche mit einer Lerche nichts, als die Farbe gemein hat, und sich gern auf Gereuten, d. i. ausgerauteten Stücken Waldes, aufzuhalten

pflegt. Sie wird im gemeinen Leben auch Krautlerche, Krautvogel genannt, welcher Nahme in Ansehung der ersten Hälfte aus Gereut verderbt ist.

Der Gêrfalk, des — en, plur. die — en, eine Art Falken mit einem himmelblauen, kurzen, starken, und sehr spizig gekrümmten Schnabel, weiten und schwarzen Augäpfeln, himmelblauen nackten Füßen, und weißgrauen schwarz gefleckten Rücken und Flügel; Falco rapax Klein. Er gehört zu den edelsten und gierigsten Arten von Falken, daher er schon vor Alters bei diesen Nahmen von dem alten ger, gierig, bekommen hat, und auch Gierfalk, im mittlern Lat. Gêrfalco, Gêrfalchus, Gêrfalco, Giffardus, Gyrfalco genannt wurde. Im Engl. heißt er Gêrfalcon und Jerkin, im Ital. Gêrfalco, im Franz. Gêrfaut und Gêrfaut. Die das Wort Geyer gleichfalls von ger, gierig, ableiten, nennen ihn auch Geyerfalk, welche Benennung aber nicht so richtig zu seyn scheint, indem man ihn von den ältesten Zeiten her viel zu hoch geschäzt, als daß man ihn mit dem verworfenen Geyer in eine Classe sollte gesetzt haben.

Der Gêrgel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Böttchern, die Rinne in den Dauben der Fässer und hölzernen Gefäße, in welche der Boden befestigt wird; ingleichen dasjenige Werkzeug, vermittelst dessen diese Rinne gemacht wird, welches eine Art von Zirkel ist, und auch der Bodenzieher oder Zargzieher heißt. Daher gergeln, diese Rinne machen. Ein Faß gergeln. Das Wort, welches bey einigen auch das Gûrgel lautet, gehört ohne Zweifel zu dem Lat. gyrare, umbrehen, gyrgillus, ein Haspel. Im mittlern Lat. ist Gyrgillus nicht nur ein Rad, sondern auch ein Werkzeug zum Spinnen.

Der Gêrhab, S. Vormund.

Gêrhard, ein eigenthümlicher Vornahme für Personen männlichen Geschlechtes, welcher Deutschen Ursprunges ist, von dem Zeitworte gêhren, begehren, abstammet, und eine lebenswürdige Person bezeichnet; daher Erasmus von Rotterdam, welcher eigentl. Gêrhard van Gerart hieß, sich nach der Gewohnheit der damaligen Zeiten Desiderium Erasmus nannte. Im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, lautet dieser Nahme nur Gêrd. Die Endung hard ist, wie schon Frisch beweiset, kein eigenes Wort, sondern aus der männlichen Endung er entstanden, welche in manchen Mundarten ein t anzunehmen pflegt; Tauchert, Taucharr, für Taucher. Eben derselbe führt im Worte Ger die Veränderungen an, durch welche dieser Nahme in den mittlern Zeiten gegangen ist.

1. Das Gericht, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte richten, so fern es ehemals auch anrichten, oder zurichten bedeutete. 1) Eine Speise einer Art, so fern sie in einer besondern Schüssel angerichtet wird; Diminut. das Gerichtchen, Oberd. Gerichtelein. Ein Gericht Fische, Fleisch, Gemüse, Erbsen, Bohnen u. s. f. Eine Mahlzeit von sechs Gerichten. In engerer Bedeutung pflegt man Suppe, Braten, Obß und Gebakenes nicht mit unter die Gerichte zu rechnen. Im Niederf. und Oberdeutschen nur Riht, im Schwabensp. Riht, im Schwed. Rätt. 2) Bey den Jägern, die Dohnen, Bügel und Schlingen, welche man den Vögeln, oder auf die Vögel richter, um sie darin zu fangen, und welche auch das Geschneide genannt werden. S. Bodengericht. In dem ehemaligen Kriegeswesen wurde auch ein bedeckter Gang, unter welchem die Sturmböcke gegen die Mauern spielten, das Gericht genannt.

2. Das Gericht, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte richten, das sittliche Verhalten anderer beurtheilen.

1. Die Handlung des Richtens, die wirkliche Sprechung des Rechtes oder Beurtheilung des sittlichen Verhaltens anderer nach dem Gesetze, und deren Vollziehung, so fern dasselbe von öffentlichen

lichen dazu verordneten Personen geschieht; ohne Plural. Gericht halten. Über jemanden Gericht halten. Ein scharfes Gericht über jemanden ergehen lassen. Die biblischen Ausdrücke, Gericht üben, hören, handhaben, zu Gericht sitzen u. s. f. sind im Hochdeutschen veraltet. Das jüngste Gericht, das allgemeine Weltgericht, oder das Gericht schlechthin, in der Theologie, die Beurtheilung des sittlichen Verhaltens der Menschen nach der Auferstehung und Entscheidung ihres künftigen Zustandes; bey dem Notker das jüngste Ding.

2. Die Befugniß, dieses Recht zu sprechen, oder das sittliche Verhalten anderer zu beurtheilen und das Urtheil zu vollziehen; ohne Plural. 1) Eigentlich, die Gerichtbarkeit, Jurisdiction, und die damit verknüpften Nuzungen und Beschwerden. Ihnen ward gegeben das Gericht, Offenb. 20, 4. Jemanden mit dem Gerichte befehlen. Das Gericht verkaufen. In welcher Bedeutung es auch oft im Plural ohne Singular gebraucht wird. Bey einem Gute die Gerichte mit in Anschlag bringen. Die Gerichte verpachten, an sich bringen. 2) In den mittlern Zeiten drückte dieses Wort in weiterer Bedeutung oft die ganze oberherrliche Gewalt aus, von welcher die Sprechung des Rechtes eine der vornehmsten Befugnisse ist; daher in dem Sachsenspiegel und andern Schriften dieser Zeit Richter oft einen Landesherren bedeutet.

3. *Das Recht, die Gerechtigkeit, besonders so fern sie eine Pflicht Höherer gegen ihre Unterthanen ist, die Fertigkeit sie zu erfüllen und deren wirkliche Erfüllung; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Er liebet Gerechtigkeit und Gericht, Ps. 33, 5. Gott gib dein Gericht dem Könige, Ps. 72, 1. Gerechtigkeit und Gericht ist deines Stuhls Festung, Ps. 89, 15. Er wird mir Gericht strafen die Elenden im Lande, Es. 11, 4. Er hat Zion voll Gerichts und Gerechtigkeit gemacht, Kap. 33, 5; und so in andern Stellen mehr. Der Gegensatz ist das gleichfalls veraltete Ungericht, Unrecht, Gewaltthätigkeit, Verbrechen, welches in den mittlern Zeiten mehrmahl vorkommt.

4. Die auf eine böse Handlung im Gericht erkannte Strafe, wo dieses Wort nur im theologischen Verstande von den Strafen Gottes gebraucht wird. So werden alle Arten der Verhüttungen der Menschen geistliche Gerichte Gottes, das Gericht der Verstockung u. s. f. genannt, ungeachtet sie oft natürliche Folgen des vorher gehenden Zustandes sind. Denn wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte, Offenb. 19, 2. Schrecklich sind deine Gerichte, weil wir dein Gebot nicht gehalten haben, Job. 3, 5. Welcher unwürdig isst und trinket, der isst und trinkt ihm selber das Gericht, 1 Cor. 11, 29. Unerbittliche Gerichte drohen dir jenseit des Grabes. Besonders, die göttliche Verrichtung des nachfolgenden Übels der Sünde, in welchem Verstande Landplagen und andere übel göttliche Gerichte, oder Strafgerichte Gottes genannt werden.

5. Die zur Sprechung des Rechtes und Vollziehung des Urtheils verordneten Personen, deren Versammlung; zum Unterschiede von den Saculären, Schöppensstühlen und andern Rechtsstühlen, welche zwar die Handlungen nach dem Geleze beurtheilen, aber die Urtheile nicht vollziehen. 1) überhaupt, da es an einigen Orten auch das Richtamt, die Richtsbank, der Richtstuhl, Gerichtshof, Gerichtskammer genannt wird. Jemanden vor Gericht fordern, laden. Vor Gericht kommen, erscheinen. Vor Gericht bringen. Im Gerichte sitzen. Jemanden vor Gericht verklagen. Das Gericht hat ihn los gesprochen, verurtheilt u. s. f. Das Gericht sitzt heute nicht. Daher das Hofgericht, Landgericht, Handelsgericht, Stadtgericht, Kammergericht, Cri-

minial: Gericht u. s. f. Im gemeinen Leben wird es in dieser Bedeutung oft im Plural gebraucht, ohne Singular. Ich will zu den Gerichten eilen und mich angeben. Die Gerichte haben auf die Hülfen erkannt, haben die Hülfen vollstreckt. Der todte Körper wurde von den Gerichten aufgehoben. Wo oft nur einige von einem Gerichte dazu abgeordnete Personen verstanden werden. 2) In engerer Bedeutung heißt bey dem Kammergerichte zu Wehlar ein Gericht, eine aus dem Richter und den Anwälten beider Parteien bestehende Versammlung; dagegen wenn einer dieser drey Theile fehlt, solches kein Gericht genannt wird. S. Gerichtlich.

6. Der Ort, 1) wo sich diese Personen versammeln und das Recht sprechen. In das Gericht gehen. Die Sache wurde im offenen, im verschlossenen Gerichte verhandelt. 2) Zuweilen auch der Ort, wo die peinlichen Strafen vollzogen werden, wo besonders der Galgen oft das Gericht oder das Hochgericht genannt zu werden pflegt.

7. Der Gerichtsbezirk, der District, über welchen sich die Gewalt eines Gerichtes erstreckt, der Gerichtssprengel, und in weiterer Bedeutung, besonders in den mittlern Zeiten, ein jedes Gebieth; auf welche Art auch das mittlere Lat. Jurisdiclio üblich war. In diesem Verstande wird es oft als ein Plurale tantum gebraucht. Einen Missethäter durch ein fremdes Gericht, oder durch fremde Gerichte führen. Aus einem Gerichte, oder aus den Gerichten ziehen. Einen Verbrecher aus dem Gerichte, oder aus den Gerichten verweisen.

Anm. Bey dem Notker in der 5ten Bedeutung Gerih, ungeachtet er an einem andern Orte auch Vbtheilidon dafür gebraucht, im Nieders. Recht und Richt. S. Richter. Ehedem wurden Ding, Bann, Thäding oder Theiding und andere Wörter in diesem Verstande gebraucht. Kero gebraucht dafür Suanu.

*Das Richtamt, des — es, plur. inusl. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort für Richtamt, oder Richteramt, welches 3 Mos. 1, 17 vorkommt: das Richtamt ist Gottes.

Die Gerichtbarkeit, plur. die — en. 1) Das Recht, oder die Befugniß in vorkommenden Fällen Recht und Gerechtigkeit zu handhaben, und das ausgesprochene Urtheil zu vollziehen, die Jurisdiction, der Gerichtszwang, die Gerichtsherrschaft, ehedem die Richtgewalt; ohne Plural. Unter eines Gerichtbarkeit wohnen, stehen. Eines Gerichtbarkeit anerkennen, läugnen. Eine wirkliche Gerichtbarkeit über etwas haben. In weiterer Bedeutung auch die Oberherrschaft, von welcher die Gerichtbarkeit ein so wichtiger Theil ist. Gottes höchste Gerichtbarkeit über alle Geschöpfe. 2) Der District, über welchen sich diese Gewalt erstreckt, das Gebieth.

Anm. Die erste Hälfte dieses Wortes ist nicht das vorige Hauptwort Gerichte, sondern das Zeitwort richten; die Richtbarkeit, die Befugniß zu richten, woraus durch Vorsehung des Oberdeutschen ge, Gerichtbarkeit geworden, so wie das vorige Richtamt für Richtamt steht. Auf ähnliche Art sagt man tragbar, haltbar u. s. f. S. 1 Bar 5. woraus ungleich erhellen, daß dieses Wort irrig Gerichtsbarkeit geschrieben und gesprochen wird. Das veraltete Bey- und Nebenwort gerichtbar kommt noch bey dem Haltus vor.

Gerichtlich, adj. et adv. im Gerichte, vor Gerichte, zum Gerichte gehörig, demselben gemäß, darin gegründet. Das gerichtliche Verfahren, das Verfahren des Gerichtes und in demselben. Jemanden gerichtlich belangen, verklagen, vor Gericht. Ein gerichtlicher Ausspruch, Bescheid.

Gerichtlich zieht er bald des Weibes Ehmann ein.
Gell.

In engerer Bedeutung heißt bey dem Kammergerichte zu Reglar gerichtlich, was in Gegenwart des vollen Gerichtes, d. i. des Richters und beyder Theile geschieht; im Gegensatz des außergerichtlichen, wo eine von diesen drey Personen fehlt. Ein gerichtlicher Senat, ein gerichtlicher Vortrag u. s. f. §. 2 Gericht 5.

• **Gerichts**, ein im Hochdeutschen veraltetes Nebenwort, welches für gerade, von der Richtung, noch in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist. *Gerichts für euch, gerade vor euch, Opitz.*

Nehmt Frauen, gehr gerichts den hohen Ort hinein, ebend.

§. Gerade Ann. und Richten.

Die Gerichts-Acten, sing. inusf. gerichtliche Acten, die vor Gericht verhandelten Schriften.

Das Gerichtsamt, des — es, plur. die — ämter, in einigen Gegenden, z. B. in Schlessen, ein Gericht, in der 5ten Bedeutung dieses Wortes.

Die Gerichtsbank, plur. die — bänke, in eken dieser Bedeutung, in welchem Verstaude ehemals auch Dingebank und Urtheilbank üblich waren. §. Bank.

Die Gerichtbarkeit, §. Gerichtbarkeit.

Der Gerichtsbeamte, des — n, plur. die — n, ein gerichtlicher Beamter, eine bey einem Gerichte angestellte Person.

Der Gerichtsbothe, des — n, plur. die — n, ein Bothe, der in Diensten eines Gerichtes steht, die Parteyen vorzuladen, u. s. f. der Gerichtsdiener, und wenn er von geringer Art ist, der Gerichtsknecht.

Der Gerichtsbrauch, oder Gerichtsgebrauch, des — es, plur. die — bräuche, ein gerichtlicher, oder bey einem oder mehreren Gerichten üblicher Gebrauch.

Das Gerichtsbuch, des — es, plur. die — bucher, ein Buch, in welches die vor einem Gerichte verhandelten Sachen eingetragen werden.

Der Gerichtsdiener, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bedienter, welcher dem Gerichte aufzuwarten verpflichtet ist, und wenn er zugleich zu Verschickungen gebraucht wird, auch Gerichtsbothe heißt; im Oberdeutschen Gerichtsweibel, in Bremen Walthnecht, Walthode, d. i. Gewaltbothe.

Der Gerichts-Director, des — s, plur. die — Directoren, ein Nahme, welchen in einigen ansehnlichen Gerichten der Gerichtshalter oder Gerichtsverwalter führt, der das Recht im Nahmen des Gerichtsherrn spricht.

Das Gerichtsdorf, des — es, plur. die — dörfer, ein Nahme, welchen an einigen Orten die adeligen Dörfer führen, welche auch Junkerdörfer genannt werden, zum Unterschiede von den Amtsdörfern.

Die Gerichts-Serien, sing. inusf. die Serien in einem Gerichte, diejenigen Tage, an welchen die gewöhnlichen gerichtlichen Geschäfte ausgesetzt werden.

Die Gerichtsfolge, plur. inusf. die Verbindlichkeit der Unterthanen eines Gerichtes, demselben in nöthigen Fällen hülfliche Hand zu leisten. §. Folge.

Die Gerichtsfrau, plur. die — en, eine verheirathete Person weiblichen Geschlechtes, so fern ihr die Gerichtbarkeit oder das Gericht an einem Orte zusieht.

Der Gerichtsfrohn, §. der Frohn und Frohnbothe.

Die Gerichtsgebühren, sing. inusf. diejenigen Gebühren, welche gerichtlichen Personen für gerichtliche Handlungen von den Parteyen bezahlt werden; die Sporteln, ehehem auch der Klagschag.

Die Gerichtsgefälle, sing. inusf. die Gefälle, d. i. Ertrag eines Gerichtes in Ansehung des Gerichtsherrn.

Der Gerichtshalter, des — s, plur. ut nom. sing. der die Stelle eines Richters vertritt, besonders in kleinen Gerichtsbezirken, auf Dörfern u. s. f. Justitiarius, Gerichtsverwalter.

Der Gerichtshandel, des — s, plur. die — händel, ein gerichtlicher Handel, eine jede Sache, welche vor Gericht gebracht und daselbst abgethan wird, und in engerer Bedeutung, eine Streitsache, ein Prozeß.

Das Gerichtshaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, welches zur Handhabung des Rechtes und zur Versammlung des Gerichtes bestimmt ist; eine Benennung, welche indessen wenig gebraucht wird, weil Rathhaus, Amthaus, u. s. f. üblicher sind. §. Richterhaus. Im Latian Thinchus, Dingehaus.

Der Gerichtsherr, des — en, plur. die — en, derjenige, welchem die Gerichtbarkeit eines Ortes, oder die Befugniß Recht zu sprechen, eigenthümlich zusieht; die Gerichtsherrschaft, Gerichtsobrigkeit. Die Gerichtsfrau, eine solche verheirathete Person weiblichen Geschlechtes. §. Erbherr.

Die Gerichtsherrschaft, plur. die — en. 1) Die Herrschaft oder die Befugniß des Gerichtsherrn, das Recht Gericht zu halten, ohne Plural; die Gerichtbarkeit. 2) Diejenige Person, welche dieses Recht besitzt; der Gerichtsherr oder die Gerichtsfrau.

Der Gerichtshof, des — es, plur. die — höfe, ein ansehnliches Gericht, welches einen weiten Gerichtsprengel hat, und der Ort, wo sich dasselbe versammelt; ein Wort, welches indessen mehr von den Gerichten auswärtiger Staaten, als von Deutschen üblich ist.

Die Gerichtskammer, plur. die — n, an einigen Orten, ein Gericht, in der 5ten Bedeutung dieses Wortes.

Die Gerichtskanzley, plur. die — en, die zu einem Gerichte gehörige Kanzley, d. i. der Ort, wo die gerichtlichen Schriften ausgefertigt und verwahrt werden.

Der Gerichtsknecht, des — es, plur. die — e, §. Gerichtsbothe.

Die Gerichtskosten, sing. inusf. die Unkosten, welche durch gerichtliches Verfahren den Parteyen, oder einer derselben verursacht werden.

Das Gerichtskreuz, des — es, plur. die — e, ein Kreuz, so fern es die Grenze eines Gerichtsprengels bezeichnet.

Das Gerichtslehen, des — s, plur. ut nom. sing. das Gericht, oder die Befugniß Recht zu sprechen, so fern sie ein Lehen ist.

Die Gerichtsleute, sing. inusf. im gemeinen Leben, diejenigen Leute, welche unter oder in ein Gericht gehören; Gerichtsoffen, Gerichtsunterthanen.

Die Gerichtsobrigkeit, plur. die — en, derjenige, welcher das Gericht in einem Orte besitzt, als eine Obrigkeit betrachtet; die Gerichtsherrschaft.

Die Gerichtsperson, plur. die — en, eine jede Person, welche bey einem Gerichte angestellt ist.

Der Gerichtsplatz, des — es, plur. die — plätze, der Platz oder Ort, wo Gericht gehalten wird; im Oberd. die Gerichtschranne. Auch der Ort, wo die peinlichen Urtheile vollzogen werden; der Richterplatz, §. dieses Wort.

Der Gerichtsfäß, des — ssen, plur. die — ssen, der unter einem Gerichte sitzt, d. i. demselben unterworfen ist; ein Gerichtsoberth. §. Saß.

Die Gerichtsfache, plur. die — n, eine gerichtliche Sache, welche entweder für das Gericht gehöret, oder daselbst anhängig ist.

Der Gerichtschöppe, des — n, plur. die — n, der Schöppe oder Befizier eines Gerichtes. Auf einigen Dörfern wird auch der Richter unter den Bauern, welcher in geringen Dingen Recht spricht, Gerichtschöppe genannt.

Der

Der Gerichtsschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. der Schreiber in einem Gerichte, welcher am häufigsten Actuarius genannt wird. In großen Gerichten hat man beyde, da denn der Gerichtsschreiber dem Actuarius untergeordnet ist.

Der Gerichtsschuldheiß, des — en, plur. die — en, der Schuldheiß, welcher im Nahmen des Landesfürsten das Richteramt verwaltet, und an andern Orten Richter, Präsident, Stadtvogt, Gerichtsvogt u. s. f. genannt wird. Auch auf den Dörfern gibt es zuweilen Gerichtsschuldheissen, welche zusammen gezogen Gerichtsschulzen genannt werden, und in geringfügigen Sachen Recht zu sprechen haben. An andern Orten heißen sie Gerichtschöppen, Bauermeister, Rügemeister, Richter u. s. f. S. Schuldheiß.

Der Gerichtsprängel, des — s, plur. ut nom. sing. der Sprengel, d. i. Bezirk, über welchen sich die Gerichtsbarkeit eines Gerichts erstreckt.

Der Gerichtsstab, des — es, plur. die — stäbe, ein Stab, so fern er ein symbolisches Kennzeichen der richterlichen Gewalt ist. Ein solcher Stab ist z. B. derjenige, welchen der Richter noch jetzt über einen zum Tode verurtheilten Missethäter zerbricht. S. Stab.

Der Gerichtsstand, des — es, plur. die — stände. 1) Die Verbindlichkeit vor einem Gerichte zu stehen, d. i. von demselben Recht zu nehmen; ohne Plural. Jemanden von dem Gerichtsstande des Stadterichtes befreuen. 2) Dasjenige Gericht selbst, welchem man zu Recht zu stehen, oder sein Recht von demselben zu nehmen verbunden ist, Judex competens; im Oberdeutschen die Behörde. Sich an seinen gehörigen Gerichtsstand wenden. Der erste Gerichtsstand, die erste Instanz, das Untergericht. Der höchste Gerichtsstand, die höchste Instanz.

Die Gerichtsstatt, plur. die — stätte, oder die Gerichtsstätte, plur. die — n, die Statt oder Stätte, wo Gericht gehalten wird. Ingleichen die Stätte, wo die peinlichen Urtheile vollzogen werden; der Gerichtsplatz, die Richtstatt, Fehmstätte.

Der Gerichtsstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, so fern er die Grenze eines Gerichtsprängels bezeichnet.

Die Gerichtsstelle, plur. die — n, die Stelle, wo Gericht gehalten wird. Sich bey früher Tageszeit an oder in der gewöhnlichen Gerichtsstelle einzufinden, eine gewöhnliche Formel in den Ladungen. Ingleichen, die Stelle, wo die peinlichen Urtheile vollzogen werden. S. Gerichtsstatt.

Die Gerichtsstube, plur. die — n, die Stube, in welcher sich das Gericht versammelt.

Der Gerichtsstuhl, des — es, plur. die — stühle, der Ort, wo sich ein Gericht versammelt, und die dazu gehörigen Personen; ein Gericht, Tribunal. Ingleichen der einem Gerichte unterworfenen Bezirk, dessen Gebieth. Niederächs. Richtstool. S. Stuhl.

Der Gerichtstag, des — es, plur. die — tage, der Tag, an welchem Gericht gehalten wird; Nieders. Richtedag.

Der Gerichtsunterthan, des — en, plur. die — en, Fämin. die Gerichtsunterthaninn, plur. die — en, der oder die einem Gerichte unterworfen ist. S. Gerichtsleute.

Der Gerichtsverwalter, des — s, plur. ut nom. sing. der das Gericht, d. i. die Befugniß Recht zu sprechen, im Nahmen des Gerichtsherren verwaltet; doch nur in kleinen Gerichten, besonders auf dem Lande; der Gerichtshalter, Gerichtsverweser, Justitiarius.

Die Gerichtsverwaltung, plur. die — en, das Amt und die Obliegenheit eines Gerichtsverwalters, und in weiterer Bedeu-

tung auch wohl überhaupt die Ausübung der Befugniß Recht zu sprechen.

Der Gerichtsverweser, des — s, plur. ut nom. sing. S. Gerichtsverwalter.

Der Gerichtsvogt, des — es, plur. die — vögte, an einigen Orten der Vogt oder Vorgesetzte eines Gerichtes, der Richter, es sey ein großes oder kleines Gericht; Nieders. Richtevaagd. So hieß ehemals der Stadtvogt in Bremen Gerichtsvogt.

Die Gerichtsvogtey, plur. die — en, die Gewalt und das Amt eines Gerichtsvogtes, ingleichen, der seiner Gerichtsbarkeit unterworfenen Bezirk.

Der Gerichtszwang, des — es, plur. die — zwänge. 1) Das Befugniß, vermöge dessen jemand andere zwingen kann, Recht von ihm zu nehmen, die Gewalt andern Recht zu sprechen, die Gerichtsbarkeit, Gerichtsherrschaft, Jurisdiction, Nieders. Richtewald; ohne Plural. Den Gerichtszwang an einem Orte haben. In dem 1514 gedruckten Deutschen Lixio Gerichtszwang. 2) Der Bezirk, über welchen sich diese Gewalt erstreckt; der Gerichtsprängel. In eines Gerichtszwange wohnen.

* **Gerichtszwängig**, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen üblich ist, dem Gerichtszwange unterworfen. Weil diese Gemeinde dahin gerichtszwängig ist.

Geringe, — r, — ste, adj. et adv. welches, 1. Eigentlich, einen kleinen körperlichen Umfang in der Dike bedeutet zu haben scheint, da es denn so viel ist als dünn, und dem was dick ist entgegen steht. In dieser im Hochdeutschen größten Theils veralteten Bedeutung sagt man noch im Oberdeutschen ring oder gering von Leibe, von Person, für schlant oder geschlant. Ein geringer oder schmaler Hirsch ist eben daher bey den Jägern ein magerer Hirsch.

2. In weiterer Bedeutung, wird dieses Wort oft von einem jeden so wohl körperlichen als unkörperlichen kleinen Umfange genommen, und steht alsdann dem entgegen, was man groß zu nennen pflegt. Nach dir wird ein ander Königreich kommen, geringer denn deines, Dan. 2, 39. Es ist besser geringe Klugheit mit Gottesfurcht, denn große Klugheit mit Gottes Verachtung, Eir. 19, 21. Ein geringer Vorrath. Ein geringer Umfang von Wahrheiten. Größern oder geringern Antheil an etwas nehmen. Sich zu der geringsten Fähigkeit des großen Hauses herab lassen. Eine geringe Kenntniß von etwas haben. Eine geringe Bewegung. Das machte keinen geringen Eindruck auf ihn. Einem die Gefahr sehr geringe machen. Nicht die geringste Zeit haben. In einem sehr geringen Zeitraume. Nicht der geringsten Abwechslung unterworfen seyn. Das ist meine geringste Sorge. Der Geringere am Geiste fühlet in dem Umgange mit der Demuth seine Schwäche nicht, Sell.

3. Besonders. 1) Der Schwere nach, für leicht; zuweilen noch im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes. Es ist um ein Lorch zu geringe. Ring oder gering vom Gewichte. Dem Geld was sein Herz ganz gering, d. i. leicht, Theuerd. Kap. 85. 2) Dem Werthe, der Würde, der Achtung nach. (a) Der innern Güte nach, für schlecht. Geringes Erz, im Bergbaue, welches wenig Gehalt hat. Geringer Wein, geringes Bier. Jedermann gibt zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken worden sind, alsdann den geringern, Joh. 2, 10. Eine geringe Waare. Ein geringes Tuch. Geringe Leinwand. In einem geringen Sommerkleide gehen. Geringe Speisen. (b) Dem Werthe nach. Ein geringes Amt. Ein geringes Einkommen haben. Ein geringer, niedriger, Preis. Ein geringes Geschenk. Es wird

ein Geringes kosten. Ich kann es nicht geringer (wohlfeiler) geben. Ich konnte es für ein Geringes haben. Etwas geringe schätzen, achten, halten. Eine sehr geringe Meinung von etwas haben, es sehr geringe schätzen. (c) Der Wichtigkeit nach, für unerheblich. Geringe Vorfälle unsers Lebens. Eine geringe Beleidigung. Ein geringer Gewinn. Nicht geringen Nutzen von etwas haben. Ein geringer Diebstahl, der eine Kleinigkeit betrifft. Eine geringe Ursache. Der Schluß vom Kleinern auf das Größere, vom Gerin- gen auf das Erhebliche. Ein geringes Dorf, ein geringer Ort, eine geringe Stadt. Laß mich die geringste deiner Sorgen empfinden, Dusch. Er bildet sich nichts Geringes ein, hält sich für eine wichtige Person. Dahin auch die Art der verstärkten Verneinung gehört im geringsten, oder im geringsten nicht. Sind sie nicht erschrocken? Antw. im geringsten nicht, keinesweges. Ohne im geringsten (auf keine Weise) an ihn zu denken. (b) Der Achtung nach, der Würde nach. Alles Gold ist gegen sie wie geringer Sand, Weish. 7, 9. Die Weisheit registerte den Gerechten durch ein gering Holz, Kap 10, 4. Auch seiner eigenen Achtung nach, für unwürdig. Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, 1 Mos. 32, 10. Ich bin hierzu zu geringe. Besonders (c) der bürgerlichen Achtung, dem Stande, der Würde nach, da es dem vornehm entgegen gesetzt ist. Ihr sollt nicht vorziehen den Geringen, noch den Großen ehren, 3 Mos. 19, 15. Priester von (aus) den geringsten im Volk, 1 Kön. 12, 31. Ich bin ein armer geringer Mann, 1 Sam. 18, 23. Es sind bloß geringe Leute. Ein geringer Mensch. Leute von geringem Stande. Ein Mädchen von geringem Herkommen.

Anm. In den gemeinen Mundarten oft nur ring. Beydem Kero bedeutet ring leicht, im eigentlichen Verstande, und bey dem Dtsfied giringo leicht, im figürlichen. Bey eben demselben sind Worto ungiringo harte Worte. Das Niderf. ring bedeutet so wohl leicht, als klein. Im Franz. ist rien nichts, und im Wallis. cryn mittelmäßig. Im Schwed. bedeutet ring gleichfalls schlecht, unerheblich. Frisch hat den wunderlichen Einfall, es stamme von dem Hauptworte Ring, annulus, ab, welches ehedem auch wohl eine Null bedeutet haben könne. Allein es scheint vielmehr zu dem noch in Baiern üblichen rahn, rahnig, schlank, geschlank, zu gehören, welches wiederum mit Rand verwandt zu seyn scheint. S. auch Rangk. In den gemeinen Sprecharten hat man auch die Hauptwörter die Geringheit und Geringigkeit, wofür aber im Hochdeutschen Geringfügigkeit üblicher ist. Da das g am Ende, wenn ein n vorher gehet, wie ein gelindes k lautet, Schwung, jung, Ding, Ring; so behält es in diesem Worte seinen ursprünglichen noch gelindern Laut, daher man, selbigen zu bezeichnen, billig das e euphonicum anhängen sollte, geringe, ungeachtet solches nicht alle Mahl geschieht.

Geringfügig, —er, —ste, adj. et adv. welches in einigen Bedeutungen des vorigen Wortes gebraucht wird, geringe, so wohl dem Umfange, als auch dem Nutzen, dem Werthe, der Wichtigkeit nach. Die Einbildungskraft gibt oft den geringfügigen Dingen einen großen Werth. Ein geringfügiges Einkommen. Geringfügige, unerhebliche, Ursachen. Im Oberdeutschen auch kleinfügig. Es scheint, daß Sug in dieser Zusammensetzung eigentlich Nutzen bedeute, welche ehemalige Bedeutung unter andern auch aus dem Neutro fugen, für nutzen, erweislich ist.

Die **Geringfügigkeit**, plur. inus. der Zustand, da eine Sache geringfügig ist, die Unerheblichkeit, Unwichtigkeit. In der Schweiz die Kleinsüge.

Geringhaltig, —er, —ste, adj. et adv. einen geringen Gehalt, wenig Gehalt, einen kleinen Gehalt habend. Geringhaltiges Erz, Geld u. s. f. Die Münze ist sehr geringhaltig. Im gemeinen Leben nur ringhaltig.

Die **Geringhaltigkeit**, plur. inus. der Zustand einer Sache, da sie geringhaltig ist.

Die **Geringhaltung**, plur. inus. welches aus der R. A. geringe halten gebildet, aber nicht so üblich ist als Geringschätzung.

Geringschätzig, —er, —ste, adj. et adv. 1) Im thätigen Verstande, etwas geringe schätzend. Ein geringschätziges Urtheil von etwas fällen. Sehr geringschätzig von jemanden denken oder sprechen. 2) Im leidentlichen, aber nicht dem besten, Verstande, was geringe geschätzt wird. Die geringschätzigsten Geschöpfe.

Die **Geringschätzigkeit**, plur. inus. der Zustand, da eine Person oder Sache geringschätzig ist. 1) Im thätigen Verstande. Einem mit vieler Geringschätzigkeit begegnen. Stolz und Geringschätzigkeit tödten die Liebe, Gell. 2) In leidentlicher Bedeutung. Die Geringschätzigkeit, der geringe Werth, mancher Geschöpfe.

Die **Geringschätzung**, plur. inus. welches aus der R. A. geringe schätzen gebildet ist, die Handlung, da man etwas geringe schätzt. Der Stolz erscheint mit Selbstliebe und Geringschätzung anderer auf dem Schauplatze, Gell.

Das **Gerinne**, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Gerinnchen, Oberd. Gerinnlein, ein durch die Kunst verfertigter Canal, in welchem das Wasser in einen engeren Raum gebracht wird, und daher stärker fließet. Das Gerinne an der Mühle, oder das Mühlgerinne, worin die Mühlräder hängen und von dem Wasser umgetrieben werden. Das wüste Gerinne, das überflüssige Wasser aus dem Mählgerinne abzuleiten. Ingleichen in weiterer Bedeutung, ein jeder kleiner Canal oder Graben, worin das Wasser rinnet, vergleichen die Gerinne in dem Berg- und Hüttenbaue, in den Salzwerken zum Behuf der Sohle. u. s. f. find. S. Rinne und Rinnen. Das Ital. Gronda ist die Dachrinne.

Gerinnen, verb. irreg. neutr. (S. Rinnen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, und von flüssigen Körpern gebraucht wird, wenn sie den größten Theil ihrer Flüssigkeit verlieren und einen zusammen hangenden Körper bilden. Das Blut ist geronnen. Geronnenes Blut. Geronnene Milch, wo sich die Käsethelle von den Mollen abgesondert haben; im Oberd. Schlocken. Das Baumöl gerinnet in der Kälte.

Anm. Schon bey dem Notker kerinnan, Schwed. ränna. Statt dieses Wortes gebraucht man auch im Hochdeutschen das einsache rinnen, ingeleichen geliefen, liefern, gestehen, sich schütten, sich hacken, besonders von der Milch, und im Niderf. schichten, stollen, stallen, risen, schreuen, käsen, kellen u. s. f.

Die **Gerinnhaue**, plur. die —n, im Bergbaue, eine eiserne Haxe, die Gerinne zu den Pochwerken damit auszuhaue.

Der **Gerinnsenkel**, des —s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, Senkel oder kleine Haspen, womit die Gerinne zusammen geschlagen werden.

Der **Gerinnstein**, des —es, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, die —e, eben daselbst, die beste Art des Zinnsteines, weil er sich im Pochen an das Gerinne ansetzt; zum Unterschiede von dem Faserwerke oder Pochmehle, und Sumpfwerte oder Schlamm.

Das **Gerippe**, des —s, plur. ut nom. sing. die sämmtlichen zusammen hangenden Knochen eines thierischen Körpers, ohne Fleisch und Adern; nach einem Griech. und Lat. Worte ein Skelett.

Skelett. Das Gerippe eines Menschen, eines Thieres. Figürlich, von einer mageren Person, an welcher man nichts wie Haut und Knochen gewahrt wird. Ingleichen von leblosen Maschinen, die zusammen gefügten Haupttheile ohne äußere Verleibung. Das Gerippe eines Schiffes, welches gemeinlich der Sarrer genannt wird, S. dieses Wort. Nach einer noch weitern Figur, die Haupttheile einer Rede, eines Vortrages, einer Schrift u. s. f. ohne Schmuck und Annehmlichkeit.

Ann. Von Ribbe, Rippe. Im Niederf. heißt ein Gerippe Riff, Reff, im Holländ. Rif. S. Skelett.

Gerippt, adj. et adv. mit Rippen und ihnen ähnlichen Erhöhungen versehen.

Der Germ, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, die Hefen auszudrücken, wo auch germen gähren, und germig Hefen habend bezeichnet. S. Gähren, von welchem Zeitworte es abstammt. Im Niederf. ist dafür Bärme üblich, siehe dasselbe.

Germänien, genit. — s, plur. car. aus dem Lateinischen.

1) Deutschland, in welcher Bedeutung man es aber außer der dichterischen und höhern Schreibart entzathen kann. 2) In weiterer Bedeutung, als ein Collectivum, alle diejenigen Länder zu bezeichnen, welche von Deutschen und den mit ihnen verwandten Völkern bemohnt werden, besonders wenn von ältern Zeiten die Rede ist; so daß auch ganz Scandinavien und die Schweiz mit dahin gerechnet wird. Daher der German, des — s, plur. die — en, oder der Germanier, des — s, plur. ut nom. sing. einer aus diesem Lande; Germänisch, aus diesem Lande gebürtig, daselbst einheimisch, in demselben gegründet. Das Germanische Recht, welches das Salische, Longobardische u. s. f. in sich begreift, und wovon das Deutsche nur eine Art ist.

Gern adv. mit überwiegender oder herrschender Lust, mit Vergnügen. 1. Eigentlich. Jemanden gern sehen. Ein Gericht gern essen. Sich gern loben hören. Etwas gern haben, es mit Lust empfinden. Nicht gern arbeiten. Den Armen gern geben. Das wird er gern geschehen lassen. Herzlich gern, von Herzen gern. Er schiebt für sein Leben gern Regel. Er wäre gar zu gern hier. Ich bleibe gar zu gern in meiner Gelassenheit, Ordon bey dem Gellert. Ich will gern sehen, wie es ablaufen wird, ich bin begierig, es zu sehen, Gell. Ich möchte gern, daß sie ein Paar würden, ebend. Nicht gar gern. 2. Figürlich. 1) Von leblosen Dingen. Es wollte gern regnen, aber es kann nicht. Das Holz wird gern wurmig. Dieses Gewächs hat gern trockne Erde, wächst gern im feuchten Boden. 2) Für willig, ohne eben den Begriff der herrschenden Lust auszudrücken. Ich glaube gern, daß es nur 50 Thaler kostet. Wenn ich wüßte, daß sie schlummerte, wollte ich sie gern nicht stören. Das Pferd läßt nicht gern aufsitzen.

Ja Phillis, daß du schöner bist,

Gesteh ich dir gar gerne zu, Weishe.

Nach einer noch weitern Figur zuweilen auch von leblosen Dingen, für leicht, im Gegensatz des gedrange Joab hatte ein Schwert, das ging gern aus und ein, 2 Sam. 20, 8. 3) Für gewöhnlich, gemeinlich. Junge Leute werden gern betrogen. Er pflegt alles gern zu tadeln. Stille Wasser sind gern tief. Ich pflege gern um acht Uhr zu Bette zu gehen. Die besten Schwimmer ertrinken gern. 4) Mit Fleiß, mit Vorsatz. Ich habe es nicht gern gerhan. Bey dem Kero und in der Monferischen Glosse kommt auch das Hauptwort Kerni für Fleiß vor.

Nel. W. B. 2. Th. 2. Aufz.

Ann. Dieses Wort lautet bey dem Kero cernlihho, im 9ten Jahrhundert. gerno, bey dem Ottfried und Willeram gerno, im Rheuerdank gere, im Dän. glären, im Angelf. corn, im Schwed. gerna, im Isländ. girne. Im Latian bedeutet gernilho, und im Schwabensp. gern auch sorgfältig. Es stammt von gehren, begehren, ab, welches im Ulphilas gairnan und im Angelf. geornan lautet; S. Begehren. Ehedem hatte man im Oberdeutschen auch den Comparat. gerner, und Superlat. am gernsten. Ich sehe si iemer gerner an, Herman von der Vogelweide. Gernoste, Nott. Im gemeinen Leben sind sie noch nicht ganz veraltet, ob man gleich im Hochdeutschen lieber und am liebsten dafür angenommen hat. Für sehr gern sagt man im Niederf. auch blootgeern, blootsken geern. Das e am Ende, gerne, hat keinen Grund für sich.

Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart macht man mit diesem Worte allerlei Zusammensetzungen, eine überwiegende Neigung zu etwas anzudeuten, da es denn bald hinten, bald aber auch vorn gesetzt wird. Ein Tadelgern, Trinkgern, Zabegern, Zankgern, Spielgern u. s. f. der gern tadeltrinkt u. s. f. Ingleichen ein Gerngroß, Gernwitz, Gernflug, Gerngelehrte u. s. f. der gern für groß, wichtig, klug, gelehrt gehalten werden möchte; welche Wörter aber insgesamt keine Declination leiden. Christen, welche ihren Zweifeln in der Religion nach Herzenslust nachhängen, nennt Klopstock Gerntäuscher. Diese Zusammensetzungen sind schon alt. Lobogerni ist im Nottke und Lofgern im Angelf. einer, der sich gerne loben höret; Maingarn, in der Herwarat Saga, der gern betrügt; Hohgerner, bey dem Pex, der nach hohen Dingen trachtet u. s. f.

Das Geröhrich, oder Geröhricht, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben. 1) Ein mit Rohr bewachsener Platz. 2) Das Rohr oder Rohrwert selbst, als ein Collectivum ohne Plural; das Geröhre, Rohrbüsch.

Der Gerolf, des — es, plur. die — e, S. Kirschvogel.

Das Gerönc, des — s, plur. inusl. bey den Winzern, besonders in Franken, der ganze Umfang der Wurzeln des Weinstocks, besonders die obersten Seitenwurzeln, welche auch die Köhne oder Köhne genannt werden. Frisch schreibt dieses Wort Geröhne, und glaubt, daß es so viel als Rinne oder Gerinne sey, erklärt es aber unrichtig von der untersten dicken Wurzel. Vielleicht stammt es von rennen ab, weil man von den Seitenwurzeln auch zu sagen pflegt, daß sie laufen oder auslaufen; da denn dieses Wort richtiger das Gerenne geschrieben werden müßte.

Der Gersch, des — es, plur. inusl. in einigen Gegenden, eine Pflanze, welche an den Zäunen und in den Obstgärten wild wächst, und im Frühlinge als ein Gemüse gegessen wird; Aegopodium L. Im gemeinen Leben auch Giersch, im Niederf. Geerseln, welches aber auch eine Art kleiner Fische bedeutet, im Dithmars. Zeers, im Hollstein. Jörs, im Brem. Gießeln, in andern Gegenden auch Strensel und Geissfuß. Einige Kräuterkenner nennen sie im Lat. Herba S. Gerhardi, woraus der Deutsche Nahme verunstaltet zu seyn scheint. Im Angelf. ist Gaers, und im Holländ. Gaars, Gras.

Die Gerschwalbe, S. Mauerfchwalbe.

Die Gersammer, plur. die — n, ein Nahme der Goldammer, weil sie sich von der Gerste zu nähren pflegt, S. Goldammer.

Die Gerste, plur. car. eine Art Getreide, welche einen blaßgelben edigen Samen bringet; Hordeum L. Ihr eigentliches Vaterland ist unbekannt; vermuthlich ist es Ägypten. Die vierzeitige oder gemeine Gerste, Hordeum vulgare L. eine Sommergerste mit langen schmalen Ähren und kleinen Körnern. Sie

P p

wird

wird vorzüglich in bergigen Gegenden gebauet, und ist eigentlich sechszeilig. Die zweyzeilige Gerste, *Hordeum distichum* L. hat eine lange Ähre mit zwey Reihen großer Körner, daher sie auch die große Gerste genannt wird. S. Bartsgerste, Blattgerste, Davidsorn, Sommergerste, Wintergerste. Der Same oder die Frucht dieses Gewächses heißt gleichfalls Gerste, im gemeinen Leben aber auch häufig Gersten, doch ohne Artikel, Gersten säen; welche Form, wo das Wort eigentlich männlichen Geschlechtes ist, auch in den meisten Zusammensetzungen beibehalten wird. Im Oberdeutschen werden Gerstengrauen nur schlechten Gerste genannt.

Anm. Im Niederl. Garste, Gaste, im Holländ. Gheerste, im Angelf. Gerst, im Böhm. Geemen; womit auch das Griech. *νεσθη*, ingleichen der Rahme der Ceres, und vielleicht auch das Deutsche Gras überein kommt, welches im Angelf. so wohl Graes als Gaers, und im Holländ. Gaars lautet.

Der Gersten, des—s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Gericht von Mehl, Eiern und Milch, welches in der Pfanne gebacken wird, und wozu arme Leute nur Gerstenmehl zu nehmen pflegen, woher es den Namen zu haben scheint. Es wird auch Gersting, in der Lausitz und Meissen Gerzen, und im Wendischen Jezemen genannt.

*Gersten, adj. et adv. von der Gerste, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort. Gerstenes Mehl, Gerstenmehl. Gerstene Aleye, Gerstentlepe.

Der Gerstenacker, des—s, plur. die—äcker, ein Acker, auf welchem Gerste gebauet wird, oder gebauet werden soll.

Das Gerstenbier, des—es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die—e, ein aus Gerstenmalze bereitetes Bier, zum Unterschiede von dem Weizenbiere.

Das Gerstenbrot, des—es, plur. von mehreren geformten Broten, die—e, Brot, welches aus Gerstenmehl gebacken worden; bey dem Otfried gerstinu Brot.

Der Gerstendieb, des—es, plur. die—e, im gemeinen Leben eine Benennung des Baum- oder Waldsperrlings, *Passer arboreus* L. weil er der Gerste nachstellet, daher er auch Felddieb genannt wird.

Die Gerstengraupe, plur. die—n, aus der Gerste gestampfte Grauen, zum Unterschiede von den Weizengrauen.

Die Gerstengrütze, plur. inus. Grüge, welche aus der Gerste bereitet worden, zum Unterschiede von der Zasergrütze u. s. f.

Das Gerstenkorn, des—es, plur. die—Körner. 1) Eigentlich, ein Samenorn von der Gerste, welches im gemeinen Leben auch häufig zur Bezeichnung eines der kleinsten Längenmaße so wohl als Gewichte gebraucht wird. Im ersten Fall ist es der zehnte oder zwölfte Theil eines Zolles, welcher am häufigsten eine Linie heißt; im letztern aber der zwanzigste Theil eines Scrupels, welcher unter dem Namen eines Graues am bekanntesten ist. 2) Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, eine kleine Geschwulst an dem Augenniede, welche aus einer Verdickung und Stockung des in den Drüsen des Augenniedes abzusondernden Saftes entsteht; Criche, im mittlern Lateine *Hordeolus*. Ist es größer, so heißt es ein Hagelkorn. Bey den Schweinen ist es eine weiße Blatter in der Größe einer Erbse, welche ihnen im Maule wächst, oft tödtlich ist, und auch das Kanfforn genannt wird.

Die Gerstenkrieche, oder Gerstenpflaume, plur. die—n, eine Art Kriechen oder Pflaumen, welche um die Gerstenernte reif werden.

Der Gerstenkuchen, des—s, plur. ut nom. sing. ein aus Gerstenmehle gebackener Kuchen. Gerstenkuchen sollt du essen, Esch. 4, 12.

Das Gerstenmehl, des—es, plur. inus. aus der Gerste gemahnes Mehl.

Die Gerstenmutter, plur. die—mütter, im gemeinen Leben ausgeartete Gerstenkörner, welche man bey dem Rocken Mutterkörner zu nennen pflegt. S. Mutterkorn.

Die Gerstenpflaume, S. Gerstenkrieche.

Der Gerstenfäst, des—es, plur. car. in der dichterischen Schreibart, eine Benennung des Bieres.

Der Gerstenschleim, des—es, plur. inus. die dicke schleimige Brühe, welche von gekochter Gerste oder Gerstengrauen erhalten, und kranken Personen verordnet wird. Ist sie dünner, so wird sie Gerstentrank, oder auch Gerstenwasser genannt; siehe Prisan.

Das Gerstenstroh, des—es, plur. car. das Stroh von der ausgedroschenen Gerste.

Der Gerstentrank, des—es, plur. inus. das Gerstenwasser, des—s, plur. inus. S. Gerstenschleim.

Der Gerstenwurm, des—es, plur. die—würmer. 1) Eine Benennung der Erdgrille, weil sie den Gerstenäckern schädlich zu seyn pflegt. S. Engerling und Erdgrille. 2) Der Ährenwurm, wenn er sich in der Gerste aufhält. S. Ährenwurm.

Der Gerstenzucker, des—s, plur. inus. in den Apotheken, geläuteter Zuder, welcher mit Gerstenwasser so lange gesotten wird, bis er zähe und dick wird, worauf er in den Händen zu Stangen gedreht, und wider den Husten gebraucht wird; Alphanicum.

Der Gersting, S. der Gersten.

Die Gerte, plur. die—n, Diminut. das Gertchen, Oberd. Gertlein, ein schwanker dünner Zweig, so wie man sich dessen statt einer Peitsche bedient. 1) Eigentlich, in welchem Verstande es im Oberdeutschen am üblichsten ist, im Hochdeutschen aber nur zuweilen in der Büchersprache gebraucht wird. Doch nennt man auch hier eine Spießgerre, diejenige Ruthe, deren sich die Reiter bedienen, und welche im Kriegswesen zur Züchtigung strafbarer Soldaten eine Spießruthe heißt. Auch ein Bündel hartes Birkenreisigs zur Züchtigung der Kinder, eine Ruthe, führt im Oberdeutschen den Namen einer Gerte. 2) Figürlich, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, z. B. in Thüringen und Meissen, ein Längenmaß, welches so viel als eine Ruthe ist. Eine Dreygerre ist in Thüringen ein Ader von unbestimmter Länge, welcher drey Gerten oder Ruthen breit ist; im Gegenfalle eines Strichels und Sortels. Dahin gehöret auch das Meissenburgische Jahrre, einen Ader von unbestimmter Länge zu bezeichnen, welcher vier starke Schwad breit ist.

Anm. In der ersten Bedeutung lautet dieses Wort schon bey dem Kero und Netter Kerta, in den Valerischen Gesetzen Charta, bey dem Otfried Gertu, Garde, Gurda, im Isidor Gardea, bey dem Willeram Gerta, im Angelf. Gerd, Gyrd. im Holländ. Garde, im Engl. Yard. Im Oberdeutschen bedeutet es auch theils eine Stange, theils einen Stachel, und ist alldenn in einigen Gegenden männlichen Geschlechtes, der Garr. Vuider garte spornonne, wider den Stachel leiden, Notker. Bruder Eberhard von Sar, ein Dichter des Schwäbischen Zeitalters, nennet den Zepter des Königs Albasverus eine Gerre; bey dem Otfried sind Palmono gertun Palmzweige, und Notker gebraucht gerten für züchtigen. Die nähere Abstammung dieses Wortes ist bey dessen hohem Alter ungewiß; indessen scheint es zu Garten, Gurr, Gehr und Gehren, ein Spieß, Keil u. s. f. zu gehören. Schon im Griech. bedeutete *καρὰ* einen Pfahl, im mittlern Lat. Carratium, Franz. Escharas und Eschalas, und im Dän. ist Gärde ein Zaun, und gärde zäunen. Einige schreiben es Gärte, welches sich mit einigen alten Schreib-

Schreibarten und verwandten Worten rechtfertigen läßt; allein das e hat eben so viele Beispiele und über dieß noch den beständigen Hochdeutschen Gebrauch für sich.

Das Gertenkraut, des — es, plur. inus. 1) Eine Pflanze, von welcher die eine Art in dem mittägigen Europa wild wächst; *Ferula communis* L. 2) In einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, eine Benennung der Stabwurz, *Artemisia Abrotanum* L. wegen ihrer ruthenartigen Zweige, daher sie auch Gertel, Gertelkraut, Gertwurz, Garrenwurz, Garthagen, Gartheil, genannt wird. S. Stabwurz.

Gეტრაუდ, ein eigenthümlicher Name des weiblichen Geschlechtes, welcher aus ger, gern, begierig, und traut zusammen gesetzt ist, und im gemeinen Leben in Traur, Trautchen, Nieders. Gedrond, Druurje, Drudke, in der Ober- Pfalz Göya, verkürzt wird. S. Traut.

Der Gეტრაутsvogel, des — s, plur. die — vögel, S. Unglücksvogel.

Der Geruch, des — es, plur. die Gerüche, von dem Zeitworte riechen. 1. Subjective, das sinnliche Vermögen zu riechen, und die dadurch verursachte Empfindung; ohne Plural. Keinen Geruch haben. Einen scharfen Geruch haben. Die Werkzeuge des Geruches. 2. Objective, die Ausblüthungen aus den Körpern, so fern sie durch die Werkzeuge des Geruches empfunden werden. 1) Eigentlich. Einen angenehmen Geruch haben, von sich geben. Im gemeinen Leben hat es auch in dieser Bedeutung keinen Plural, der aber in der edlen und dichterischen Schreibart sehr häufig gebraucht wird. Wie wenn der Lenz Gerüche aus Rosenbüschen haucht, Schleg. Hier kühl' ich meine Flügel im Rosenthau und sammle liebliche Gerüche, Göttn. Dann werden sie unter lieblichen Gerüchen erwachen, ebend. Alle Liebesgötter verbreiteten von den Blumen alle süße Gerüche über unsere Häupter, Weiße. S. Wohlgeruch. 2) Figurlich, doch nur in der Deutschen Bibel; theils von einer starken Empfindung, wie 2 Cor. 2, 15, 16; theils aber auch von dem Ruse oder Gerüchte, wie 2 Mos. 5, 21: Ihr habt unsern guten Geruch stinkend gemacht. So auch Philipp. 4, 18, und Ephes. 5, 2. Im Geruche der Heiligkeit sterben, im Ruse; in der Römischen Kirche.

Ann. Im Nieders. Rök, Röke, im Holländ. Reuk, bey dem Rotter Ruochen, bey dem Spik, Haus Sack, Günther und andern auch nur Ruch, im Hebr. ריח. Bey andern Oberdeutschen ist dafür Schmach und Geschmach, im Nieders. auch Snöse und Versnuf, und bey den Jägern auch Witterung üblich.

Geruchlos, — er, — este, adj. et adv. keinen Geruch habend. 1) Kein Vermögen zu riechen habend. Eine geruchlose Nase. Noch mehr aber, 2) keine solche Ausflüsse von sich gebend, welche durch den Geruch empfunden werden könnten. Geruchlose Blumen, Göttn.

Der Geruchsnërve, des — n, plur. die — n, Nerven, welche aus dem Gehirne durch die Löcher des siebförmigen Beines gehen und sich in den Häuten der Nasenlöcher endigen, wo sie die Empfindung des Geruches verursachen; Nervi olfactorii.

Das Gerücht, des — es, plur. die — e. 1) Eine entfernte Nachricht von einer Neugier, besonders wenn sie unter vielen mündlich fortgepflanzt wird. Es geht ein Gerücht, daß das Türkische Meer geschlagen worden. Ein Gerücht ausbreiten, verbreiten, unter die Leute bringen. Das sind ungegründete Gerüchte. Gemurmelt, Gerede, Gerücht und Geschrey, sind bloß in der innern Stärke der fortgepflanzten mündlichen Nachricht verschieden. 2) Figurlich, das mündliche Urtheil anderer von den Vorzügen eines Menschen; ohne Plural. Ein gutes

Gerücht haben, einen guten Namen, in einem guten Ruse stehen. Ein böses Gerücht haben. Jemanden in ein böses Gerücht bringen.

Ann. Im Nieders. Ruchte, im Holländ. Rucht, im Schwed. Rykte. Ihre leitet es von rügen, mündlich fortpflanzen, her; allein, es ist wohl unlängbar, daß es, Wächters Ableitung zu Folge, von Ruf und rufen abstammt, weil die Verwechselung der Blase- und Hauchlaute etwas sehr gewöhnliches ist, man auch in den mittlern Zeiten ohne Unterschied Gerücht und Gerüchte findet. In den Bremischen Statuten bedeutet Rucht ein Geräusch, Geruchte aber so wohl ein Feuergeschrey, als auch das Jetergeschrey, welches im Oberdeutschen das Gerücht genannt wurde. Sonst war für Fama, Gerücht, im Oberdeutschen auch die Gsch, von jaben, sagen, die Mähre, bey dem Dittfried Maru, ingleichen Murmeltung, gleichsam Gemurmelt, üblich. S. Ruchbar und Ruf.

Das Geruse, des — s, plur. car. ein mehrmahliges oder anhaltendes Rufen.

Geruhen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eigentlich besorgen, die Sorge einer Sache über sich nehmen, bedeutet, aber jetzt nur noch von sehr vornehmen, besonders fürstlichen Personen gebraucht wird, für gnädigst belieben, sich gnädigst gefallen lassen. Zw. Königliche Majestät geruhen, sich unterthänigst vortragen zu lassen, u. s. f. Se. Fürstl. Durchlaucht haben diese Stelle noch nicht wieder zu besetzen geruhet.

Ann. Im Oberdeutschen hatte dieses Wort ehemals den härtern Hauchlaut ch, geruchen, und ohne Vorstufe ruchen. Si ne ruochet wiß nicht ane sehen, Hermann von der Vogelweide. Ob ir der pfaffen ere iht geruochoet, ob ihr dadurch für die Ehre der Pfaffen sorget, ein andrer der Schwäbischen Dichter. Daß es ehemals auch wollen bedeutet haben müsse, erhellt aus dem Gegensatz ne ruochan, welches bey dem Rotter für nicht wollen vorkommt. Im Schwed. und Isländ. ist reka, und im Angelf. reccan, gleichfalls besorgen. Das Stammwort ist das alte Ruacha, Sorge. S. Ruchlos und Verrucht. Ein anderes Wort ist das nur im Oberd. übliche geruhen, quiescere, welches das mit dem ge verlängerte Zeitwort ruchen ist.

Geruhig, — er, — ste, adj. et adv. welches das mit der hier sehr unnötigen Vorstufe ge verlängerte Wort ruhig ist, und auch im Hochdeutschen nicht selten gebraucht wird. Geruhig schlafen, für ruhig. Sollte mein geruhiges Auge ihre Verzeihung ansehen können? Ein geruhiges Leben, 1 Tim. 2, 2. Nieders. gerustig. S. Ruhig.

Geruhfam, — er, — ste, adj. et adv. der Ruhe gemäß, auf eine ruhige Art, welches nur zuweilen im gemeinen Leben gebraucht wird, besonders bey der Anwünschung einer geruhfamen Nacht; wo es aber nicht einmahl am rechten Orte stehet, indem es eigentlich eine geruhige oder ruhige Nacht heißen sollte. Nieders. rausam, geraufam.

Das Gerülle, des — s, plur. inus. überhaupt ein Haufen lockerer Dinge, welche theils als ein Abgang von andern Dingen abrollen, theils diesen einiger Maßen gleichen. So wird der Abgang von den Garben in den Scheuern in Meissen das Gerülle genannt. In den Eisleibischen Fundgruben führt diesen Namen ein lockeres Gebirge, welches immer nachfällt, und in dem Meißnischen Erzgebirge gerölliges Gestein, ingleichen Rollert genannt wird. In einem figurlichen Verstande machet das Erz im Bergbaue ein Gerülle, wenn viele Gänge zusammen und unter einander fallen, so daß man ihr Streichen und ihre Sahlbänder nicht von einander unterscheiden kann; welches

aus der dem gemeinen Manne so natürlichen Neigung zu reimen, auch wohl ein Gerülle und Gebülle genannt wird. Eine Menge unnützen Hausgeräthes heißt zuweilen auch Gerülle; S. Gerümpel. Das Stammwort ist Rollen.

Das Gerumpel, des — s, plur. inuf. ein anhaltendes oder wiederholtes Rumpeln. S. dasselbe.

Das Gerümpel, des — s, plur. inuf. schlechtes und verdorbenes Haus- oder anderes Geräth, als ein Collectivum. Im Oberd. Grempe, Grümpelwerk, Rümpel, im Nieders. Kummel. Daher die Gerümpelkammer, Oberd. Grempekkammer, und der Gerümpelkasten, Oberd. Grempekkasten, wo man solches Gerümpel verwahrt; der Grempekmarch, im Oberd. wo altes Geräth verkauft wird; der Grempekmann, das Grempekweib, welche damit handeln. Von rumpeln, eine Nachahmung des Lautes, welchen dergleichen Geräth verursacht, wenn es bewegt wird. Im mittlern Lat. ist Rumbula ein Trüdelweib.

Gerüst, adj. et adv. S. Rüsten.

Das Gerüst, des — es, plur. die — e, Diminut. das Gerüstchen, ein auf eine Zeit lang aufgeführtes Bauwerk von Holz, allerley Arbeiten auf demselben vorzunehmen. Dergleichen sind die Gerüste der Mäurer, Gebäude aufzuführen oder auszubessern, der Mahler, die Decke in Kirchen und Pallästen zu mahlen, die Gerüste, welche man zum Behuf der Zuschauer bey feyerlichen Vorfällen bauet u. s. f. Daher das Leichengerüst, Castrum doloris, das Blutgerüst, Franz. Echaffaud, und andere mehr. Von dem Zeitworte rüsten, S. dasselbe. Bey dem Willeram bedeutet Gerüste Werkzeug, Waffen, bey dem Otfried aber ist Sterrono giruti die Stellung der Sterne.

Gesäcken, S. Säcken.

Das Gesägen, des — s, plur. car. ein mehrmaliges oder wiederholtes Sägen, im gemeinen Leben. Über das Gesägen geht mehr Zeit hin, als wir verschlafen. Ingleichen, aber auch nur im gemeinen Leben, für Gerede, Gerücht. Es gehet das Gesägen, daß u. s. f. Im Oberdeutschen auch für Befehl, Commando, Gewalt. Das höchste oder oberste Gesägen, die höchste Gewalt. S. Sagen.

Das Sägen, des — s, plur. car. das Sägen, besonders ein anhaltendes oder wiederholtes Sägen.

Das Säme, des — s, plur. inuf. oder die Säme, sing. inuf. mehrere Arten von Samen, als ein Collectivum, Sämerey. Mit Säme oder Sämen handeln.

Gesamt, adj. alle Theile eines Ganzen, alle Dinge einer Art zusammen genommen. 1) Eigentlich. Mit gesammter Macht, mit der ganzen Macht. Mit gesammter Hand, mit vereinigten Kräften. Der gesammte Rath. Die gesammten Einwohner. Der gesammte Gott, das göttliche Wesen mit allen seinen Vollkommenheiten. Seine Pflichten nach ihrem gesammten Umfange erfüllen. Sein gesammtes Verhalten nach der Vorschrift des Gesetzes einrichten. Die gesammten Lehen, welche die Unterthanen an einigen Orten der Gerichts-obrigkeit in Sterbefällen entrichten, daher sie auch die Sterbelehen heißt; im Gegenfatz der sonderbaren oder Erblehen, und der Kauflehen oder Annehmlehen. Ingleichen als ein Nebenwort, doch nur mit dem Vorworte in. Sie alle ins gesamt. Die Einwohner wurden ins gesamt straffällig gefunden; welches einige als Ein Wort insgesamt schreiben. 2) In einer gewissen Absicht vereinigt, gemeinschaftlich; doch nur in einigen Fällen. Die gesammte Hand, im Lebenswesen, der Zustand, die Eigenschaft, da mehrere zugleich mit einem und eben demselben Leben belehnet werden, die Mitbelehnung; da denn dergleichen Mitbelehnungen auch wohl die Gesammthänder genannt werden. So auch in den meisten der folgenden Zusammenfügungen.

Anm. Dieses Wort ist eigentlich das Mittelwort des verbalen Zeitwortes gesamen, zusammen nehmen, versammeln, welches bey dem Otfried vorkommt, wo es gisammanon lautet. Eben derselbe gebraucht gisamane und gisemotin für gesamt. S. Allesamt, Sammt, Sämlich und Sammeln.

Das Gesammtamt, oder Sammtamt, des — es, plur. die — ämter, ein Amt, welches mehrere gemeinschaftlich besitzen; ein gemeinschaftliches Amt.

Die Gesammtbelehnung, oder Sammtbelehnung, plur. die — en, diejenige Belehnung, wo mehrere mit einem und eben demselben Dinge gemeinschaftlich belehnet werden; die Mitbelehnung.

Der Gesamtgebrauch, oder Sammtgebrauch, des — es, plur. inuf. in einigen Gegenden, der gemeinschaftliche Gebrauch; Ufus simultaneus.

Das Gesamtgeleit, oder Sammtgeleit, des — es, plur. die — e, ein Geleit, welches mehrere gemeinschaftlich besitzen.

Das Gesamtgut, oder Sammtgut, des — es, plur. die — güter, ein Gut, welches mehreren, besonders von Einem Geschlechte, gemeinschaftlich gehört.

Der Gesamthänder, oder Sammthänder, des — s, plur. ut nom. sing. S. Gesamt 2.

Der Gesamtkauf, oder Sammtkauf, des — es, plur. die — käufe. 1) Ein Kauf, wo mehrere eine Sache gemeinschaftlich kaufen. 2) Ein Kauf, wo man eine Waare überhaupt, oder im Ganzen kauft; der Sammtkauf, welchen Frisch ohne Noth von dem Sammtkaufe unterscheidet.

Das Gesamtleben, oder Sammtleben, des — s, plur. ut nom. sing. ein Leben, welches mehreren, oder einem ganzen Geschlechte gemeinschaftlich gehört.

Der Gesamtrath, oder Sammrath, des — es, plur. die — rätze, ein Rath: Collegium, welches von mehreren gemeinschaftlich ernannt wird; ingleichen ein einzelnes Mitglied eines solchen Collegii.

Die Gesamtregierung, oder Sammtregierung, plur. inuf. eine Regierung, welche von mehreren gemeinschaftlich geführt wird.

Die Gesamtschaft, oder Sammtschaft, plur. die — en, in einigen Gegenden besonders Oberdeutschlands, alle Dinge Einer Art zusammen genommen. Die Gesamtschaft der Bürger, die gesammten oder sämmtlichen Bürger. Ingleichen eine Gesellschaft, Junst, Innung.

Gesamtschaftlich, adj. et adv. welches in einigen Oberdeutschen Gegenden für gemeinschaftlich üblich ist.

Die Gesamtschrift, oder Sammtschrift, plur. die — en, eine Schrift, welche im Nahmen mehrerer abgefaßt wird.

Die Gesamtstimme, oder Sammtstimme, plur. die — n, in dem Deutschen Staatsrechte, eine Stimme auf den Reichs- und Kreistagen, woran mehrere gemeinschaftlichen Antheil haben; Votum curiatum. So haben auf dem Reichstage zu Regensburg die gefürsteten Prälaten nach ihren zwey Classen oder Bänken zwey, die vier Grafen: Collegia aber vier Gesamtstimmen.

Der Gesandte, des — n, plur. die — n, welches eigentlich das Mittelwort des Zeitwortes senden ist, und überhaupt eine von jemanden an einen andern gesandte Person bedeutet. So heißen Luc. 7, 10 die Ältesten der Juden, welche der Hauptmann von Capernaum an Jesum schickte, Gesandte, und die Propheten und Apostel werden noch mehrmahls Gesandte Gottes genannt. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung führet diesen Nahmen nur eine Person, welche von einem Staate oder Fürsten in öffentlichen Angelegenheiten an einen andern geschickt wird; und in

in noch engerer Bedeutung, welche zugleich die gewöhnlichste ist, ist solches zugleich eine bestimmte Würde, welche eine solche gesandte Person von einem Ambassadeur, der mehr ist, und von einem bloßen Geschäftsträger und andern ähnlichen Personen unterscheidet; Franz. Envoyé. S. Abgesandte. Ein ordentlicher Gesandter, welcher beständig an einem Hofe residirt, im Gegensatz eines außerordentlichen, welcher in einem besondern Geschäft geschickt wird. Die Gemahlinn eines Gesandten heißt die Gesandinn, eine solche gesandte Person weiblichen Geschlechtes aber würde eine Gesandte heißen müssen. S. Abgesandter.

Die Gesandtschaft, plur. die — en. 1) Die Würde und die Pflicht eines Gesandten. Eine Gesandtschaft übernehmen. Einem eine Gesandtschaft übertragen, auftragen. Er hat drey Gesandtschaften mit vielem Ruhme verrichtet. 2) Der Gesandte selbst. Die Chur-Brandenburgische Gesandtschaft zu Regensburg. Einige Gesandtschaften äußerten hierauf u. s. f.

Der Gesang, des — es, plur. die Gesänge, von dem Zeitworte singen. 1. Die Handlung des Singens, das Singen selbst; ohne Plural. 1) Eigentlich. Ich habe des Gesangs ein Ende gemacht, Es. 16, 10. Gott mit Gesänge loben, 1 Mac. 4, 24. Den Gesang in der Kirche abschaffen. In dieser Bedeutung ist es im Oberdeutschen ungewissen Geschlechtes, das Gesang. 2) In engerer Bedeutung, die Kunst zu Singen. Sich auf den Gesang legen, auf die Singekunst. Den Gesang studieren. Ingleichen die Art und Weise zu singen. Der Kirchengesang, im Gegensatz des weltlichen Gesanges. Der Choral-Gesang, die Melodien der Psalmen und alten Kirchenlieder, im Gegensatz des Figural-Gesanges. 3) Figurlich. Der Gesang der Vögel. Der kleinen vogelin fassen Sang, König Wenzel. Man hört es am Gesange, was für ein Vogel es ist. Luther gebraucht in dieser Bedeutung Job 35, 10 das ungewöhnliche das Gesänge. Nach einer noch weitern Figur in der dichterischen Schreibart auch für Klang. Ihr solls dünken, sie höre den Gesang sanfter Flöten, Gessn. Ingleichen, 4) das Dichten, die Verfertigung eines Gedichtes. Mit Sange wande ich mine Sorge kranken, Graf Rudolph von Riuwenburg. In welchem Verstande es noch zuweilen in der poetischen Schreibart gebraucht wird, S. Singen. 2. Was gesungen wird. 1) Eigentlich, ein Gedicht, welches nach einer gewissen Melodie gesungen wird, ein Lied; wo es doch nur in engem Verstande von einem geistlichen Liebe gebraucht wird; Nieders. Salm. Ein Kirchengesang, Trauergefang u. s. f. wo doch auch das Wort Lied im gemeinen Leben häufiger ist. In der engsten Bedeutung ist der Gesang, oder die Hymne, eine geistliche Ode an Gott, da sie noch von andern geistlichen Liedern unterschieden wird. 2) Ein Theil eines größern Gedichtes, anstatt des Wortes Buch oder Abschnitt. So theilen Klopstock, Milton, Voltaire und andere ihre großen zusammen hangenden Gedichte in Gesänge ab; ein Gebrauch, welchen die Italiänischen Dichter zuerst aufgebracht haben. 3. Ein Vogel, der da singet; in welcher Bedeutung doch nur die Vogelsteller den Sang- oder Lockvogel den Gesang zu nennen pflegen.

Anm. Bey dem Otfried Sang und Gizengi, im Angelf. Dän. und Nieders. Sang, im Engl. und Griech. Song, im Schwed. Sång. S. Singen.

Das Gesängbüch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, welches geistliche Kirchengesänge enthält; Nieders. Salmboock. Die Gesangdroffel, oder Sangdroffel, plur. die — n, eine Art Droffeln mit unterwärts rostigen Flügeln, und einem weißen Striche über den Augen, welche im Frühlinge mit ihrem Gesange

die Nachtigall nachahmet; Turdus Cantor L. Turdus minimus nostras Frisch und Klein.

Die Gesangschwalbe, oder Sangschwalbe, plur. die — n, eine in Martinique befindliche Art Schwalben, welche an Größe unfern Bauerschwalben, am Gesange aber einer Lerche gleicht; Hirundo cantu alaudam referens Klein.

Der Gesangvogel, oder Sangvogel, des — s, plur. die — vögel, eine allgemeine Benennung aller derjenigen Vögel, welche sich durch ihren Gesang von andern Vögeln unterscheiden, und insgesamt einen kegelförmigen zugespitzten Schnabel haben, und welche man auch Singevögel, im Latein. aber Passeres in der weitesten Bedeutung, zu nennen pflegt.

Die Gesangsweise, plur. die — n, die Weise, d. i. die Melodie eines Gesanges, im Oberdeutschen und gemeinen Leben. S. Weise.

Gesangsweise, adv. nach Art eines Gesanges.

Das Gefäß, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte sitzen, der Ort, auf welchem man sitzt. 1) Derjenige Theil des menschlichen Körpers, worauf man sitzt, in der anständigen Sprechart; welcher sonst auch der Hintere, der Arsch, genannt wird. Figurlich führet auch der unterste Theil der Grenzsteine, worauf der Stein ruhet, diesen Nahmen. 2) Derjenige Theil eines Stuhles oder einer Bank, auf welchem man sitzt. Lehnen um das Gefäß, 1 Kön. 10, 19; 2 Chron. 9, 18. 3) *Eine Wohnung, ein Sitz, und in weiterer Bedeutung auch wohl eigenthümliche Güter; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche indessen in den Schriften der vorigen Jahrhunderte mehrmals vorkommt.

Der ihr dazu sey gemess

An der gepurt und dem geseß, Lheuerb. Kap. 2.

Mehr Beispiele führt Frisch v. Säß an. 4) In der Bienenzucht einiger Gegenden, die Höhlung mitten in dem Gewirke, wo sich die Bienen am häufigsten aufhalten.

Das Gefäßbein, des — es, plur. die — e, in der Anatomie, das mittlere Bein, der Größe nach, unter den ungenannten Beinen, welches unter dem Hüftbeine liegt; Os ischium, mit welchem Lat. Nahmen auch das Hüftbein selbst belegt wird.

Die Gefäßfistel, plur. die — n, eine Fistel, oder ein tiefes mit verschiedenen Höhlen versehenes Geschwür am Gefäße.

Das Gefaule, des — s, plur. inuf. ein anhaltendes oder wiederholtes Säusen.

Das Gesaule, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern und in der anständigen Sprechart, das Guter der Thiere, woran die Jungen saugen.

Das Gesaule, des — s, plur. inuf. ein anhaltendes oder wiederholtes Säusen.

Das Gefäusel, des — s, plur. inuf. das Säuseln, besonders ein anhaltendes oder wiederholtes Säuseln. Das Gefäusel des Windes, eines Baches.

Das Geschabe, des — s, plur. inuf. ein anhaltendes oder wiederholtes Schaben. Zuweilen auch was abgeschabet wird, das Abschabel, Schabel.

Das Geschäft, des — es, plur. die — e. 1) *Von dem Oberdeutschen Zeitworte schaffen, befehlen, ein Befehl, Wille, und die befohlne Sache; in welchem Verstande es gleichfalls nur im Oberdeutschen üblich ist. Das ist unsere gänzliche Meinung, Zeissen und Geschäft, in einer Urkunde von 1498. Eines Geschäftes ausrichten, Befehl. In eben dieser Mundart heißt daher ein lezwilliges Geschäft auch der letzte Wille, oder ein Testament, in welchem Verstande es schon im Schwabenspiegel vorkommt. S. Schaffen.

2) Von dem Zeitworte schaffen, machen, hervor bringen, alles was man macht oder wirkt, was man zu thun, zu verrichten oder zu wirken hat, eine jede thätige Veränderung eines freyen vernünftigen Wesens; besonders solche, zu welchen man seines Amtes oder Berufes wegen verpflichtet ist. Seine Geschäfte verrichten, besorgen. Seinen Geschäften nachgehen. Viele Geschäfte haben. Mir Geschäften überhäuft seyn. Amtsgeschäfte, Berufs-geschäfte. Der Kaufmann gehet seinen Geschäften nach. Einem ein Geschäft auftragen. In wichtigen Geschäften gebraucht werden. Ein Geschäft auf sich nehmen, ausrichten. Ein Mann von Geschäften, der viele Geschäfte hat. Kleine häusliche Geschäfte. Der Glaube ist ein Geschäft des heiligen Geistes, wird von dem heil. Geiste gewirkt, hervor gebracht.

Ann. Schon bey dem Ottfried bedeutet Giscefti so wohl opera als auch negotium. So fern schaffen in engerer Bedeutung creare ist, wird Geschäft im Oberdeutschen auch für Geschöpf gebraucht, in welchem Verstande schon Ottfried Gisceft sagt. S. Geschöpf.

Geschäftig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Geschäfte verrichtend, seine Kraft zu wirken durch äußere Handlungen an den Tag legend. Die Liebe ist allezeit geschäftig. Die Eigenliebe ist bey der Freundschaft oft sehr geschäftig. Ich fand ihn unter den Büchern geschäftig. Gott ist bey der Bekehrung des Menschen unmittelbar geschäftig. Ein geschäftiges und frohes Leben. Der geschäftige Müßiggang, wenn die Beschäftigungen durch sinnliche Lust oder Unlust bestimmt werden. 2) herrschende Neigung besitzend, seine Kraft zu wirken durch äußere Handlungen an den Tag zu legen. Eine geschäftige Martha.

Ann. In Preußen und einigen Niedersächsischen Gegenden schäftig, wo es auch in engerer Bedeutung für geschwätzig gebraucht wird. Der Ochse ist schäftig, Sprichw. 14, 4. In andern Niedersächsischen Gegenden ist dafür hilde üblich. So fern Geschäft im Oberd. einen Befehl, ingleichen ein Testament bedeutet, ist geschäftig eben daselbst auch herrschende Neigung zu befehlen habend, und ein Geschäftiger ein Testator.

Die Geschäftigkeit, plur. inusl. die Fertigkeit, oder herrschende Neigung, seine Kraft zu wirken durch äußere Handlungen an den Tag zu legen.

Geschäftlos, — er, — este, adj. et adv. keine Geschäfte habend, der Geschäfte beraubt. Daher die Geschäftslosigkeit.

Der Geschäftsträger, des — s, plur. ut nom. sing. ein gutes, aber am meisten im Oberdeutschen bekanntes Wort, jemanden zu bezeichnen, der eines andern, besonders eines Fürsten oder Staates Geschäfte trägt, d. i. verwaltet; Franz. Chargé d'affaires, auch Geschäftsführer.

Geschehen, verb. irreg. neutr. ich geschehe, du geschiehest, (geschicht,) es geschiehet, (geschicht;) Imperf. ich geschehe; Mittelm. geschehen; Imperat. geschehe. Es erfordert das Hülfswort seyn, und wird nur in der dritten Person, und hier sehr oft unpersönlich gebraucht.

1. Sich zutragen, von Veränderungen, welche ohne unsere Mitwirkung wirklich werden. 1) Widerfahren, zugefügt werden, von Dingen, welche ohne unser Zuthun an uns von außen wirklich werden, mit der dritten Endung der Person, so wohl von guten, als bösen Dingen. Wenn ihnen viel Gewalt geschicht, Hiob 35, 9. Es wird dem Gerechten kein Leid geschehen, Sprichw. 12, 21. Es ist dir recht geschehen, wie du es verdienst hast. Damit geschiehet mir ein Gefallen. Es ist ihm Schaden, Abbruch, Unrecht geschehen. Es soll dir nichts geschehen, nichts übles. Es ist uns viel Gutes bey ihm geschehen. Ich wußte nicht, wie mir geschehe, als u. s. f.

Es ist ihm zu viel geschehen, Unrecht. Ach, wie ist mir geschehen? was ist mir widerfahren? 2) In weiterer Bedeutung, sich zutragen, von allen Veränderungen, welche ohne unser Zuthun wirklich werden; absolute und unpersönlich. Es geschehe, wie er gesagt hatte. Das wird in Ewigkeit nicht geschehen. So etwas geschieht nicht alle Tage. Daher geschehe es, daß u. s. f. Zuweilen auch mit bestimmter Meldung der Sache, welche geschehen ist, in Gestalt eines Hauptwortes. Es ist ein Unglück geschehen. Aber nicht, es ist ein Aufruhr geschehen, es geschehe ein Windwirbel, ein Erdbeben, ein Brausen u. s. f. ungeachtet diese und ähnliche Ausdrücke häufig in der Deutschen Bibel vorkommen.

2. In engerer Bedeutung, zur Wirklichkeit gebracht, vollendet, gethan werden, von Handlungen und thätigen Veränderungen. Dein Wille geschehe. Was er spricht, das muß geschehen. Die Sache ist bereits geschehen, ist noch nicht geschehen. Wir wollen sehen, was geschehen wird. Es soll nicht mehr geschehen. Er ist den ganzen Tag geschäftig, und es geschieht doch nichts, es wird nichts ausgerichtet, nichts zur Wirklichkeit gebracht. Ich muß es geschehen lassen, kann es nicht hindern.

Ich pflück ihr manchen Straus, dieß läßt sie auch geschehen, Gell.

Die Arbeit ist geschehen. Es ist im Zorne, aus Versehen geschehen. Zu geschehenen Sachen muß man das Beste reden. Die Zeit der geschehenen Schöpfung der Welt. Die Zueignung der geschehenen Erlösung. Die Schöpfung der Welt ist durch Gottes Allmacht geschehen. Es geschehe ein Schuß. Von wem ist das geschehen? Die Ausfälle, welche von den Belagerten geschehen sind. Die Erhaltung des menschlichen Lebens geschieht nicht unmittelbar. Alles was von unserer Seite dagegen geschehen kann. Wenn dieser Versuch geschehen ist.

Indessen kommt es auch hier oft auf den Gebrauch an, ob geschehen in manchen Fällen üblich ist, oder nicht. So sagt man im Hochdeutschen nicht, die Stimme des Herrn, oder das Wort des Herren geschah zu ihm, es geschehe eine Weissagung, u. s. f. welche Ausdrücke doch in der Deutschen Bibel nicht selten sind.

3. Figürlich. Es ist um ihn geschehen, er ist verloren, gestorben, unglücklich geworden u. s. f. aQuum est de illo; in welchem Verstande die Hebräer das Zeitwort נָתַן, er ist gewesen, in Niphath gebrauchen.

Ann. Bey dem Ottfried kiskehan, bey dem Rotter gischehen, im Nieders. schüen, enschüeen, im Holländ. geschieden, im Schwed. ske, im Isländ. skedur, im Lappländ. skiaddet, im Oberd. auch beschehen. Wackers Muthmaßung, daß es mit dem Latein. cadere und accidere verwandt sey, ist sehr wahrscheinlich, und wird durch die Nordischen Mundarten, welche in diesem Worte gleichfalls ein d haben, bestätigt. Die Worsetzung des Zischlautes ist in vielen Sprachen, besonders der Deutschen, etwas sehr gewöhnliches. S. Sch. Die Franzosen haben daraus ihr escheoir gebildet. Das mittelfte e wird im Hochdeutschen wie das erste, das ist wie ein Franz. e fermé, ausgesprochen; dagegen einige Mundarten, z. B. die Schlesiße, es wie ein ä aussprechen. Im Oberdeutschen geht dieses Wort in einigen Gegenden regular; es geschete für geschah. Daß im Präsenti und Imperfecto, es geschicht, es geschach, gebürt gleichfalls den Mundarten zu, obgleich das erstere auch im Hochdeutschen nicht selten ist. S. Geschicht.

* Das Gescheid, des — es, plur. die — e, ein Maß trockner Dinge in einigen Oberdeutschen Gegenden. Vier Gescheide ma-

hen in der Pfalz und in Frankfurt am Main einen Sechter, acht eine Messe oder Meze, sechzehn ein Simmer, vier und sechzig aber ein Malter. S. Scheide.

Das Gescheide, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, das Gebärm des Wildbretes und aller wilden Thiere; vermuthlich wegen der hohlen, einer Scheide ähnlichen Beschaffenheit.

Gescheidt, — er, — este, adj. et adv. mit hinlänglichem Grunde versehen, und subjective, der von seinen Handlungen Grund anzugeben weiß, nichts ohne Grund thut; in der vertraulichen Sprechart, für vernünftig. Das war doch ein gescheidter Einfall. Ich glaube, sie sind nicht gescheidt. Er ist ein sehr gescheidter Mensch. Ich bin mir in dieser Sache nicht gescheidt genug. Ich kann daraus nicht gescheidt werden, nicht klug werden, kann mich darein nicht finden.

Anm. Gemeinlich schreibt und spricht man dieses Wort gescheur, als wenn es zu dem Zeitworte scheuen gehörte. Allein Geis hat schon gezeigt, daß es von scheiden, unterscheiden, abstammt, von welchem es das sonst ungewöhnliche reguläre Participium ist, für gescheidet, woraus zugleich die Nothwendigkeit des de erbellter. Es scheint nach dem Lat. discretus gebildet zu seyn, und wurde im Oberdeutschen beständig gescheid geschrieben, ungeachtet es bey unsern ältesten Schriftstellern nicht angetroffen wird.

Er hat doch mer gelückes vall

Dann ich gescheidikeit liberal, Lheuerd. Kap. 22.

Im Angelf. ist Scad, Gefcead, und im Schwed. Bekked, Grund, Ursache. S. Scheiden und Bescheiden.

Die Gescheidtheit, plur. car. der Zustand, da eine Person oder Sache gescheidt ist; in der niedrigen Sprechart Gescheidigkeit.

Das Geschenk, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte schenken, eine jede Sache, welche geschenkt, d. i. deren Eigenthum dem andern umsonst übertragen wird. Einem ein Geschenk machen, ihm etwas schenken. Einem mit einem Hause, einem Buche u. s. f. ein Geschenk machen. Einem ein Haus, ein Pferd zum Geschenke geben. Ich habe es als ein Geschenk bekommen. Etwas zum Geschenke bringen. Geschenke nehmen, zur Beugung des Rechtes sich durch Geschenke bestechen lassen. Die Freundschaft ist das kostbarste Geschenk des gesellschaftlichen Lebens, Gell. Bey den Handwerkern ist das Geschenk eine festgesetzte Gabe, welche den wandernden Gesellen auf der Herberge gereicht wird, da denn diejenigen Handwerke, bey welchen solches üblich ist, oder welche das Geschenk halten, geschenkte Handwerke genannt werden. S. Schenken. Im Oberdeutschen sind dafür auch das Geschanknüß oder Schanknüss üblich.

Gescheit, S. Gescheide.

Die Geschichte, plur. ut nom. sing. vom dem Zeitworte geschehen. 1) Was geschehen ist, eine geschehene Sache, so wohl in weiterer Bedeutung, eine jede, so wohl thätige als leidentliche Veränderung, welche einem Dinge widerfähret, als auch in engerer und gewöhnlicherer, von verschiedenen mit einander verbundenen Veränderungen, welche zusammen genommen ein gewisses Ganze ausmachen; wo es auch das Diminutivum das Geschichtchen, Oberd. Geschichtlein, leidet. Eine wahre Geschichte, im Gegensatz der erdichteten. In engerer Bedeutung führt nur die erstere den Namen der Geschichte. Nach diesen Geschichten begab sich u. s. f. 1 Mos. 15, 1. Daß du nicht vergessest der Geschichte, die deine Augen gesehen haben, 5 Mos. 4, 9. Die Geschichte des Königs Davids — sind geschrieben unter dem Geschichtern Samuel, 1 Chron. 30, 29. Die Geschichte des Sastens und ihres Schreyens, Eith. 9, 31, 32.

Der Ausfägige — machte die Geschichte ruckbar, Marc. 1, 45. Eine Geschichte erzählen, beschreiben. Er weiß alle Geschichtchen der Nachbarschaft. Die Geschichte dieses Mannes ist sehr merkwürdig, d. i. alles was sich mit ihm zugetragen hat, seine Begebenheiten. In eben diesem Verstande steht es oft collective und ohne Plural von mehreren geschehenen Begebenheiten Einer Art. Die alte Geschichte erlernen. Wo sie oft den ganzen Umfang aller, oder doch der wichtigsten Veränderungen in der Welt und ihrer Folgen in sich begreift. 2) Die Erzählung solcher Geschichte oder geschehenen Begebenheiten; die Historie. Vellerts Geschichte des Jures. Besonders die Erzählung ähnlicher Begebenheiten von einem gewissen Umfange. Die politische Geschichte, Kirchengeschichte, gelehrte Geschichte. Die Geschichte des Römischen Reiches, einer Stadt, einer merkwürdigen Person u. s. f. Wo in weiterer Bedeutung auch erdichtete Begebenheiten, in engerer oder nur wahrer, mit dem Namen der Geschichte belegt werden. In sehr eigentlichem Verstande wird es in dem Worte Naturgeschichte gebraucht, das Verzeichniß und die Beschreibung der zu dem Naturreiche gehörigen Körper zu bezeichnen. 3) Die Kenntniß der geschehenen Begebenheiten, die Geschichtskunde; ohne Plural. Die Geschichte ist die zuverlässigste Lehrmeisterin der Moral. Sich auf die Geschichte legen. Die Geschichte erhält das Andenken der vergangenen Begebenheiten in der Welt.

Anm. In omnibus mundi contingentibus heißt bey dem Notker in allen unerle geschehen. Nach dem Beispiele anderer weiblichen Wörter auf e sollte dieses Wort im Plural die Geschichten haben, und so wird es auch in ganz Oberdeutschland richtig declinirt. Die alten Geschichten lesen, Opiß. In der Geschichten Buch, Hofmannsw. Allein im Hochdeutschen hat man den Plural von dem veralteten Noutro das Geschicht beibehalten, welches ehemals für die Geschichte üblich war, und dieser ist nunmehr wohl zu sehr eingerissen, als daß die Versuche einiger neuer Sprachlehrer denselben werden verdrängen können. In den Schauspielen des 15ten Jahrhunderts wurde der Aufzug, nach dem Muster des Latein. Actus, häufig die Geschichte genannt. Noch in der Monseischen Glosse wird Historia durch Katatrahha, Historicus durch Katatrahhar, und Historiographus durch Katatrahhaferipo übersetzt. Im Niederf. ist für Geschichte noch das einfache Schicht üblich.

Das Geschichtsbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, worin geschehene Begebenheiten erzählt und beschrieben werden, und welches auch nur schlechthin die Geschichte heißt.

Der Geschichtgelehrte, des — n, plur. die — n, der von der Geschichte, oder von geschehenen Begebenheiten eine wissenschaftliche Kenntniß hat, und sich dadurch von einem bloßen Geschichtkundigen unterscheidet.

Die Geschichtskunde, plur. inuf. die Kunde oder Kenntniß der Geschichte, d. i. geschehener Begebenheiten; die Historie.

Der Geschichtkundige, des — n, plur. die — n, der der Geschichte kundig ist; Historicus.

Der Geschichtsmahler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mahler, welcher Begebenheiten aus der Geschichte mahlet, ein Historien-Mahler; zum Unterschiede von einem Porträt-Mahler, Thier-Mahler, Landschafts-Mahler u. s. f. dergleichen historische Gemälde auch von einigen Geschichtsgemälde oder Geschichtsgemälde, und die Kunst und Beschäftigung selbst die Geschichtsmahlersey genannt werden.

Der Geschichtschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Geschichtschreiberin, plur. die — en, der oder die eine Geschichte schreibt oder beschreibt; Historiographus.

Die

Die Geschichtswissenschaft, oder Geschichtswissenschaft, plur. inusl. die Geschichtkunde, so fern sie wissenschaftlich behandelt, oder als eine Wissenschaft betrachtet wird.

Das Geschick, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte schicken, ordnen, fügen. 1. Der Zustand einer Sache, da sie zu einer gewissen Veränderung geschickt, d. i. fähig und tüchtig ist; ohne Plural. 1) überhaupt, in welchem Verstande im Bergbaue, die zur Erzeugung der Erze tüchtige Beschaffenheit der Erd- und Steinarten ihr Geschick genannt wird. 2) Besonders, das Verhältniß der Theile einer Sache, so wie es der jedesmaligen Absicht gemäß ist, im gemeinen Leben und der vertrauten Sprechart. Es hat weder Art noch Geschick. Belise puzt sich den ganzen Tag, und doch hat ihr Anzug nicht das geringste Geschick. Eine Sache in das Geschick bringen. Die Rede hat weder Geschick noch Gelingen. 2. Die natürliche Fähigkeit lebendiger Geschöpfe, nach welcher sie zu gewissen Veränderungen geschickt, d. i. fähig und tüchtig sind; ohne Plural. In engerer Bedeutung, das Vermögen, eine Sache mit Leichtigkeit zu vollbringen. Ein Mensch, der vieles Geschick hat. Er hat viel Geschick zur Musik, zur Dichtkunst u. s. f. Dav hat zu keiner Sache Geschick.

Ein anderer hat zwar viel Geschicke,

Doch weil die Miene nichts verspricht, u. s. f. Gell.

S. Geschicklichkeit. 3. Die Anordnung der menschlichen Begebenheiten in der Welt, so fern sie von einem höhern Wesen herühren, und nicht in unserm freyen Willen gegründet sind, das Schicksal, die Schickung; auch ohne Plural. Es ist ein Geschick Gottes. Mein Geschick will es so. Er kam, ich weiß nicht durch was für ein Geschick, gerade zu rechter Zeit. Ein Mensch hat ein außerordentliches Geschick, wenn ihm außerordentliche Begebenheiten zustoßen, besonders wenn er selbst nicht der nächste Grund derselben ist. 4. Eine Geschichte, d. i. zu einer gewissen Absicht fähige und tüchtige Sache selbst; in welchem Verstande es doch nur im Bergbaue üblich ist, wo alle zur Erzeugung der Erze tüchtige Erd- und Steinarten, Gänge, edle Klüfte u. s. f. Geschicke genannt werden.

Im Niederländ. nur Schick. Im Schwed. ist Skik so wohl Ordnung, Anordnung, als auch guter Anstand im äußern Betragen, angenehme Sitten. S. Schicken und Schicklich.

Das Geschicke, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederholtes Schicken, im gemeinen Leben; von schicken, mittere.

* Geschicklich, adj. et adv. welches aber im Hochdeutschen veraltet; weil geschickt und schicklich dafür üblicher geworden sind.

Die Geschicklichkeit, plur. die — en, der Zustand, da eine Sache zu einer gewissen Absicht geschickt oder tüchtig ist. Er besitzt alle zu diesem Amte nöthige Geschicklichkeit. In engem Verstande, von dem Vermögen, gewisse Dinge mit Leichtigkeit zu vollbringen. Die Geschicklichkeit des Leibes, die Fähigkeit, nöthige Bewegungen mit Leichtigkeit zu vollbringen. Die natürliche Geschicklichkeit des Verstandes. Einen Entwurf mit vieler Geschicklichkeit ausführen. Bey den Schwäbischen Dichtern Geschikeit, in dem Lheuerdankes Schicklichkeit.

Geschickt, — er, — este, adj. et adv. gleichfalls von schicken, ordnen, fügen, die zur Erreichung einer Absicht nöthige Eigenschaft habend. 1) überhaupt. Dieses Holz ist zu meiner Absicht nicht geschickt. Wo, wenn von bloß körperlichen Eigenschaften die Rede ist, doch tauglich, rüchrig und bequem üblicher sind. So auch, sich zum Streite geschickt machen, 2 Chron. 26, 13. Noch mehr, 2) in engerer Bedeutung, von den zu einer Sache nöthigen Eigenschaften des Geistes. Ich bin zu dieser Arbeit nicht geschickt. Sich zum Dienste der Welt geschickt machen. Ich bin nicht geschickt, dich zu trösten. Daß wir

immer besser, und zu unsrer ewigen Bestimmung geschickt werden, Gell. Geschickt, die Wege des Herrn auf dem Erdboden zu entdecken, ebend. 3) Fähigkeit besitzend, eine Sache mit Leichtigkeit zu vollbringen. Ein geschickter Arzt, ein geschickter Mahler, ein geschickter Tänzer. In Sprachen, in der Musik, im Zeichnen geschickt seyn. Ein sehr geschickter Mensch. Ingleichen, was in dieser Fähigkeit gegründet ist, dieselbe an den Tag legen. Eine geschickte Antwort. Geschickte zu antworten wissen. Eine Sache sehr geschickt beschreiben. S. Schicken und Geschick.

Die Geschicktheit, plur. car. der Zustand, da eine Person oder Sache geschickt ist; wofür doch Geschicklichkeit üblicher ist.

Das Geschiebe, des — s, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, ut nom. sing. im Bergbaue, eine jede Erd- oder Steinart, welche durch eine äußere Gewalt, z. B. durch Überschwemmungen, aus ihren Wohnstätten gerissen, und an andere Orte, besonders auf und unter der Dammerde, geschoben oder zusammen geführt worden. So kommt der Jaspis oft auf den Feldern, der Agath in den Sandgruben als Geschiebe vor. S. Geschützte. Auch Flüge, welche eine beträchtliche Länge und Breite haben, werden zuweilen ein Geschiebe genannt.

Das Geschirr, des — es, plur. die — e. 1) Eigentlich, ein Gefäß, ein hohles Werkzeug, Dinge darin aufzubehalten; wo es im weitern Verstande im Oberdeutschen auch von kleinern Schiffen und Fahrzeugen, welche man auch wohl Gefäße oder Schiffgefäße zu nennen pflegt, gebraucht wird. Besonders heißen die langen Kähne, welche aus Baiern und Ober-Ostreich die Donau hinunter geben, daselbst Geschirre. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, von kleinern im täglichen Leben gewöhnlichen Gefäßen, wo es am häufigsten collective ohne Plural, zuweilen aber auch von einzelnen Dingen gebraucht wird. Das Küchengeschirr, Milchgeschirr, Trinkgeschirr u. s. f. Irdenes, goldenes, silbernes, gläsernes, hölzernes Geschirr. Das Geschirr scheuern, reinigen. 2) In der weitesten Bedeutung, alles was zur Zubereitung oder bequemen Behandlung anderer Dinge dient, das Werkzeug, Geräth; ohne Plural, außer von mehreren Arten oder Quantitäten. Das Ackergeschirr, alles zum Feldbaue nöthige Geräth. Siehe Geschirrholz. Das Schiff und Geschirr der Fischer, im Oberdeutschen, ihr Fahrzeug und Fischergeräth. Bey den Tuchwebern werden die Kammeln mit den Schäfren das Geschirr genannt. In den Papiermühlen greift man unter dem Rahmen des Geschirres das Rad, die Welle mit ihren Hebeln, die Schwingen und Stampfen mit dem Löcherbaume. Auf den Schiffen wird das zur Schifffahrt nöthige Geräth gleichfalls das Geschirr genannt. Bey den Zugpferden ist es das Lederwerk, vermittelst dessen sie ziehen, das Pferdegeschirr oder Geschirr, welches Frisch nicht nöthig gehabt hätte, von den ehemahligen Thurnierrüstungen, worunter die Pferde, als unter einem Geschirre oder Gefäße gezogen haben sollen, abzuleiten. Schiff und Geschirr, bey den Fuhr- und Landleuten, der Wagen und das dazu gehörige Geräth, besonders zum Behuf der Pferde; S. Schiff. Nach einer noch weitern Figur bedeutet Geschirr auch wohl zuweilen ein bespanntes Fuhrwerk. Mit seinem eigenen Geschirre kommen, mit seinem eignen Fuhrwerke. Daher das Dienstgeschirr, an einigen Orten, das Gespann Pferde, womit ein Unterthan fröhnen muß. Die Seiler nennen die vier starken Hasen, welche durch ein eisernes Rad in den Umlauf gebracht werden, Stricke mit großer Gewalt zusammen zu drehen, gleichfalls das Geschirr. In der weitesten Bedeutung eines jeden Werkzeuges kommt es noch in dem 1483 zu Augsburg gedruckten Buche der Natur vor, wo es heißt: der mund ist — ein

ein Geschirr der versuchenden Kraft der sel, damit das tier sein narung mit nymt.

Ann. In dem alten Gespräche Christi mit dem Samaritanischen Weibe bey dem Schiltre bedeutet Kiscirre ein Gefäß zum Wasser schöpfen. Ein Pferdegeschirr heißt im Pöhl. Szur, vermuthlich nach dem Deutschen, wo ehemals auch nur das einfache Schirr üblich war, und es in einigen Gegenden noch ist. Das Stammwort ist noch im Schwedischen und Dänischen vorhanden, wo Kar so wohl ein Gefäß oder Geschirr, als auch eine Kufe, einen Kübel, einen Kasten bedeutet, und woraus vermittelt des vorgesetzten Pischlautes unser Schirr und Geschirr geworden. Da Alphias dieses Wort Kas schreibt, so vermuthet Jhre, daß es mit Faß, Gefäß, Lat. Vas, einerley sey; wenigstens ist die Verwechselung der Hauch- und Blaselaute und des s und r nichts ungewöhnliches. S. Karre, Kasten, Scheuer und Schirren. Sir. 50, 10 kommt noch das im Hochdeutschen veraltete Scheuer, ein Becher, Pokal, vor, welches aus Schirr verderbt worden, und noch in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist.

Die Geschirrbürste, plur. die — n, Bürsten, die Pferdegeschirre damit zu reinigen.

Geschirren, verb. reg. aA. Die Pferde geschirren, ihnen das Geschirr auflegen, sie aufschirren. S. Schirren.

Das Geschirrgeld, des — es, plur. die — er, an einigen Orten, dasjenige Geld, welches frohbare Unterthanen für das DienstsGeschirr, oder die Pferdefrohne entrichten. S. Geschirr 2.

Das Geschirrholtz, des — es, plur. car. Holtz, welches zum Geschirre, d. i. zu hölzernem Geräthe dienlich und bestimmt ist, Nugholtz, Geräthholtz; zum Unterschiebe von dem Bau- und Brennholze. Im gemeinen Leben auch Schirrholtz.

Die Geschirrkammer, oder Schirrkammer, plur. die — n, eine Kammer, worin Geschirr, d. i. allerley Geräth und Werkzeug aufbewahrt wird; dergleichen man so wohl auf dem Lande zum Behuf des Ackergeschirres, als auch auf den Schiffen für das Schiffgeräth hat.

Der Geschirrmeister, oder Schirrmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der über das Geschirr gesetzt ist, die Aufsicht über das Geschirr hat. Auf den Schiffen ist es derjenige, der das Schiffgeräth unter seinem Beschlusse hat. In dem Kriegswesen ist der Geschirrmeister dem Zeugmeister untergeordnet, da er denn für das Geschirr, d. i. für das Fuhrwesen, zu sorgen hat; dergleichen Geschirrmeister es auch im Jagdwesen, und andern Anstalten gibt.

Die Geschirrordnung, plur. die — en, bey den Tuchmachern, eine Verordnung, worin das gehörige Verhältniß ihres Geschirres, d. i. der Kammligen und Schäfte, bestimmt ist.

Der Geschirrschreiber, oder Schirrschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. in fürstlichen Küchen, ein Schreiber, der das Küchengeschirr in seiner Aufsicht und Berechnung hat.

Geschlacht, — er, — este, adj. et adv. von guter Art, gut geartet. 1. überhaupt. Ein geschlachter Knabe. Ich und ein ritter wol geslaht, Dietmar von Aist. In welcher allgemeinen Bedeutung doch der Gegensatz ungeschlacht im Hochdeutschen gewöhnlicher ist. 2. Besonders. 1) *Gerade, geschlant, wohl gebildet; im Oberdeutschen. Ir lip vil wol geslaht, Heinr. von Morunge. Ein geschlachter Baum. Eine geschlachte Gestalt. 2) *Weich, mürbe; auch am häufigsten im Oberdeutschen. Geschlachte Holz, weiches Holz, welches gut zu bearbeiten ist. Geschlachte Rüben, weiche. Geschlachtes Fleisch, mürbes. Ein geschlachter Boden, ein guter weicher Boden, in welchen das Wild gut eingreifen und die Fährte wohl ausdrücken kann.

Ann. Imo ist gislahta, es ist seinem Geschlechte gemäß, Dtsch. Es stammet von dem veralteten Schlacht, Geschlecht. Art, ab, welches noch im Niederländischen üblich ist, wie artig von Art. S. Geschlecht und Schlachten, das Neutrum. Im Oberdeutschen hat man auch das Hauptwort Geschlachteit in allen drey Bedeutungen.

Das Geschlampe, des — s, plur. inusl. von dem Zeitworte schlampen, in den niedrigen Sprecharten, das Schlampen; in gleichen die Suppe, welche den Jagdhunden von Wasser und Brot bereitet wird, und bey den Jägern auch die Schlampe heißt. S. Schlampen.

Geschlant, — er, — este, adj. et adv. lang, dünn und biegsam. Ein geschlanter Baum. Eine geschlante Kirche. Ein geschlanter junger Mensch. Einen geschlanten Hals, geschlanten Leib, geschlanten Wuchs haben.

Ann. Im gemeinen Leben lautet es ohne Vorsilbe gemeinlich nur schlant, holländ. slank, im Engl. lank; woraus erhellet, daß es mit Schlange und schlingen, vermittelt des Pischlautes von lenken, biegen, gebildet worden. Im Oberdeutschen ist dafür auch rahn, rahnig, gerahnig, Nieders. rank, holländ. ran, renc und rank, Engl. rank, üblich, S. Ranke und Gerang.

Das Geschlecht, des — es, plur. die — er. 1. überhaupt, die Ähnlichkeit der verschiedenen Gattungen und Arten der Dinge, so wohl in Abstracto, als auch, und zwar am häufigsten, in Concreto, diese Gattungen und Arten mit ihren Individuis selbst, als ein Ganzes betrachtet. So ist der Ausdruck Körper die Bezeichnung eines Geschlechtes, worunter alle sichtbare Dinge nach ihren Gattungen, Arten und einzelnen Dingen geordnet werden können. Das ganze Geschlecht der Thiere. Das Geschlecht der Zunde. Art, Gattung und Geschlecht werden oft mit einander verwechselt; doch wird das letztere am beständigen von der Ähnlichkeit der Gattungen, Gattung von der Ähnlichkeit der Arten, Art aber von der Ähnlichkeit einzelner Dinge gebraucht. Ehedem gebrauchte man Schlacht und Geschlecht häufig für Art, von der Ähnlichkeit einzelner Dinge; aller sagt, für allerley, manniger schlachte erredom, allerley Arten von Irthümern. Und so heißt es auch noch Apost. Gesch. 17, 29: so wir denn göttliches Geschlechtes sind, wegen der in der Schöpfung erhaltenen Ähnlichkeit mit Gott; welche Bedeutung auch in den folgenden zum Grunde liegt. 2. In einigen besondern Fällen. 1) Die Ähnlichkeit der zur Fortpflanzung bestimmten Theile und alle einander hierin ähnlichen Individua, als ein Ganzes betrachtet. Das männliche Geschlecht. Das weibliche Geschlecht, welches bey Menschen auch das schöne Geschlecht, das schwächere Geschlecht und das andere Geschlecht genannt wird. Einen Erben männlichen Geschlechtes bekommen. In den Morgenländern leben beyde Geschlechter sehr abgesondert von einander. Auch unter den Pflanzen hat man in den neuern Zeiten zweyerley Geschlechter entdeckt, und in der Sprachkunst gibt es dreyerley Geschlechter der Nennwörter, indem einige männlichen, andere weiblichen und noch andere ungewissen Geschlechtes, oder geschlechtslos sind. 2) Die Gleichheit des Herkommens, so wohl im Abstracto, als auch die von einem gemeinschaftlichen Stammvater entsprossenen Personen selbst, als ein Ganzes betrachtet, in Concreto; eine Familie. Das menschliche Geschlecht, alle Menschen, so fern sie von Adam, ihrem gemeinschaftlichen Stammvater, abstammen. Ein gräfliches, ein adeliges, ein bürgerliches Geschlecht. Eigentlich gehören zu einem Geschlechte nur diejenigen Personen, welche erweislich von einem gemeinschaftlichen Stammvater entsprungen sind, ob man gleich auch zuweilen die Verwandten weiblicher Seite mit dahin zu rechnen pflegt. Er ist von einem guten, aus einem berühm-

berühmten Geschlechter. Das Geschlecht ist ausgestorben, abgegangen. Zu nahe in das Geschlecht heirathen, in die Verwandtschaft. In engem Verstande versteht man in einigen Reichsstädten unter dem Worte Geschlecht nur ein rathsfähiges, ein patricisches Geschlecht; S. Geschlechter. Nach einer andern Einschränkung ist Geschlecht oft so viel als Generation, die Folge der einzelnen Glieder eines Geschlechtes auf einander in absteigender Linie, und die gewöhnliche Zeitdauer eines solchen Gliedes, ein Menschenalter, S. Geschlechtsalter.

znm. Bey dem Ottfried und Notker Slahta, Slahto, Giflaht, so wohl in der weitern Bedeutung der Art, als auch in der engern einer Familie, im Niedersächsischen und Oberdeutschen Schlacht, Schlecht, im Schwed. Slag, Slägt. Im Niederf. ist Slag und im Hochdeutschen Schlag die Art, und im Wendischen Slahta Verwandtschaft. S. die Neutra Schlagen und Schlachten. Der Plural lautet im Oberdeutschen häufig Geschlechter, in welcher Gestalt er mehrmahl in der Deutschen Bibel angetroffen wird. In der letzten Bedeutung des Wortes Geschlecht war ehedem auch Chünne, (S. Kind,) und Hiuniske üblich.

Der Geschlechter, des — s, plur. ut nom. sing. Gämin. die Geschlechterinn, plur. die — en, in einigen Oberdeutschen Reichsstädten, eine Person, welche aus einem rathsfähigen, oder patricischen Geschlechte entsprossen ist. Ein Geschlechter von Nürnberg.

Geschlechtslos, adj. et adv. kein Geschlecht habend. Klopstock nennt die Wörter ungewissen Geschlechtes, die Neutra in der Sprachkunst, geschlechtslose Wörter, im Gegensatz der geschlechtsfähigen, welches die Masculina und Feminina sind. So auch die Geschlechtslosigkeit.

Das Geschlechtsalter, des — s, plur. ut nom. sing. das Alter, d. i. die gewöhnliche Zeitdauer eines Geschlechtes, d. i. einer Generation, eines einzelnen Gliedes eines Geschlechtes, wofür man gemeinlich dreyßig oder dreyßig Jahre annimmt; ein Menschenalter. Zuweilen auch die Dauer eines ganzen Geschlechtes. S. Geschlechtsfolge.

Die Geschlechtsart, plur. die — en, die Art, d. i. die Ähnlichkeit eines Geschlechtes in der weitesten Bedeutung, dasjenige, worin alle Arten und Gattungen überein kommen.

Die Geschlechtsendung, plur. die — en, ein Ausdruck, mit welchem einige Sprachlehrer die zweite Endung der Nennwörter belegen, das Lat. Genitivus auszudrücken, wofür andere Geschlechtsfall gewählt haben. S. Genitiv.

Die Geschlechtsfolge, plur. die — n, die Folge eines Geschlechtes auf das andere. In engerer Bedeutung, die Folge einzelner Glieder eines Geschlechtes auf einander in absteigender Linie, die Abstammung, und die gewöhnliche Zeitdauer eines solchen Gliedes; das Geschlechtsalter, die Generation.

Das Geschlechtsgut, des — es, plur. die — güter, ein Gut, welches einem ganzen Geschlechte gemeinschaftlich gehört; ein Gesamtgut, Fideicommiss.

Der Geschlechtsnahme, des — ns, plur. die — n, der gemeinschaftliche Name eines ganzen Geschlechtes; bey Menschen auch der Zunahme, im Gegensatz des Vornahmens, der die einzelnen Personen bezeichnet.

Das Geschlechtsregister, des — s, plur. ut nom. sing. das Register oder Verzeichniß der einzelnen Glieder eines Geschlechtes und ihrer Folge auf einander; die Genealogie, Geschlechtsrafel, der Stammbaum.

Der Geschlechtstag, des — es, plur. die — e, ein Tag, an welchem sich die zu einem Geschlechte gehörigen Personen zu versammeln pflegen; dergleichen Geschlechtstage es z. B. in der Ernestinischen Linie des Hauses Sachsen gibt.

Der Geschlechtsstrieb, des — es, plur. die — e, der natürliche Trieb beyder Geschlechter gegen einander, der Trieb zur Fortpflanzung seines Geschlechtes; die Geschlechtslust.

Das Geschlechtswapen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wapen, welches einem ganzen Geschlechte eigenthümlich ist, oder welches jemand vermöge seines Geschlechtes führt; im Gegensatz des Standeswapens, Gnadenwapens, Zeirathswapens und so ferner.

Das Geschlechtswort, des — es, plur. die — wörter, ein sehr unbequemer Ausdruck einiger Sprachlehrer, den Artikel zu bezeichnen. S. Der, im ersten Theile, S. 1456. In weiterer Bedeutung auch ein Wort, welches ein ganzes Geschlecht, in der weitesten Bedeutung bezeichnet. So ist Vogel in diesem Verstande ein Geschlechtswort, im Gegensatz der darunter begriffenen Gattungen und Arten.

Das Geschleif, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, die Eingänge oder Löcher in einem Dach: Fuch: oder Wiberbaue; von dem Zeitworte schliefen.

Das Geschlepp, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, was gekleppt wird. 1) Im verächtlichen Verstande, ein Gefolge von Personen, die man zu seiner Bedienung oder zu seiner Begleitung bey sich hat. Ein großes Geschlepp bey sich haben. Niederf. Slepe, Gerreck. 2) Bey den Jägern, diejenige Lockweise, welche man an einer Schnur vor dem Holze herschleppt, Raubthiere durch deren Witterung damit an einen bestimmten Ort zu locken. 3) Im Bergbaue, ein einfaches Feldgestänge, dessen an einander gefügte Stangen vermittelst einer Wasserkunst geschleppt, d. i. hin und her gezogen werden. S. Schleppen.

Das Geschleppe, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein anhaltendes oder wiederholtes Schleppen; ohne Plural. 2) Was geschleppt wird. Im Bergbaue wird ein einfaches Feldgestänge auch ein Geschleppe genannt, und im gemeinen Leben führt diesen Namen im verächtlichen Verstande ein zahlreiches Gefolge. Ein großes Geschleppe bey sich haben.

Geschliffen, — er, — ste, adj. et adv. eigentlich das Particium von schleifen, in dessen veralteten figürlichen Bedeutung, verfeinerte Sitten habend und darin gegründet; in welcher Bedeutung doch der Gegensatz ungeschliffen üblicher ist. So auch die Geschliffenheit.

Das Geschlinge, des — s, plur. ut nom. sing. in den Küchen und bey den Jägern, der Schlund eines geschlachteten Thieres nebst der daran befindlichen Lunge, Leber und Herzen; das Geschlinke, das Geräusch, im Oberd. das Püschel, im Niederf. Lummel, Lummelse. S. Schlingen.

Das Geschlitz, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Schlitz, d. i. Einschnitt, besonders an den Schwingen, worin die Kunststangen hängen.

Das Geschlotter, des — s, plur. inuf. in einigen Salzwerken, der Schlotter oder Schlamm, welcher sich von dem angeschauenen und ausgefotenen Herde auf den Boden setzt. S. Schlotter.

Der Geschmack, des — es, plur. inuf. von dem Zeitworte schmecken. 1. Objective, die Eigenschaft der Körper, vermittelt deren sie durch die Auflösung ihrer Theilchen eine gewisse Empfindung auf der Zunge verursachen. 1) Eigentlich. Das Manna hatte einen Geschmack wie ein Ohlkuchen, 4 Mos. 11, 8. Diese Speise hat einen guten, einen angenehmen, einen bitteren, einen widrigen Geschmack; sie ist bitter, süß, sauer, angenehm, widrig u. s. f. von Geschmack. Er aß und fand die Frucht vortreflich von Geschmack, Gell. Den Geschmack verlieren, unschmackhaft werden. Im Oberdeutschen, wo schmecken auch riechen bedeutet, wird Geschmack auch häufig für

für Geruch gebraucht. Ein schelmischer Geschmack, ein Nachgestank, s. Sachs.

Die Kleider haben den Geschmack

Den Libanus nicht gebeir mag, Dpiz.

2) Figürlich. Die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie angenehme oder unangenehme Empfindungen in uns erweckt. Ein Gemälde von gutem, von schlechtem Geschmacke. In engerer Bedeutung pflegt man den guten Geschmack an den Dingen nur schlechthin den Geschmack zu nennen, und alsdann besteht er vornehmlich in der Übereinstimmung der Theile mit ihrem Ganzen. So sagt man von einem Gedichte, von einem Gemälde u. s. f. daß in demselben Geschmacke sey, daß es Geschmack habe. Alles was er macht, hat keinen Geschmack. Einer Sache keinen Geschmack abgewinnen können, nichts Gutes und Schönes an ihr entdecken können.

2. Subjective, die Empfindung, welche die aufgelöseten Theile der Körper auf der Zunge verursachen, und das Vermögen, diese Veränderung zu empfinden. 1) Eigentlich, wo der Geschmack einer der fünf Sinne ist, dessen Werkzeuge die auf der Zunge vertheilten Nervenwurzeln sind. Keinen Geschmack haben. Den Geschmack verlieren. In engerer Bedeutung auch die Fertigkeit, das Angenehme und Unangenehme in den Speisen leicht und zuverlässig zu unterscheiden. Einen guten, feinen Geschmack haben. Ein Koch von einem schlechten Geschmacke. 2) Figürlich. (a) Die Empfindung des Guten und Schönen an einer Sache. Seinem Geschmacke folgen. Bey einer guten Erziehung muß vornehmlich darauf gesehen werden, daß junge Leute mit Geschmack und Empfindung lesen lernen, Gell. Im engern Verstande auch zuweilen die durch diese Empfindung gewirkte Neigung. Geschmack an etwas finden. Das ist nicht nach meinem Geschmacke, gefällt mir nicht. Einem Geschmacke an etwas machen, beybringen. (b) Das Vermögen, und in engerer Bedeutung die Fertigkeit, das Gute und Schöne oder Häßliche an einer Sache leicht zu entdecken und zu empfinden. Einen guten, einen feinen, einen schlechten Geschmack in der Musik, in der Dichtkunst, in der Malerrey haben. Einen richtigen, einen verderbten Geschmack haben. Der Geschmack ist es, welcher von den Kunstwerken richtig urtheilt. Der natürliche Geschmack, die uns angeborne Empfindung des Schönen, im Gegensatz des Künstlichen. In engerer Bedeutung wird der gute oder richtige Geschmack oft nur schlechthin der Geschmack genannt. In seinem ganzen Hause herrscht Ordnung und Geschmack. Ein Mann von Geschmack, der einen guten Geschmack hat. (c) In weiterer Bedeutung ist der Geschmack die auf den Geschmack, oder die Empfindung des Schönen gegründete Art zu denken und zu handeln. In Youngs traurigem Geschmacke dichten. Ein Gemälde in Rubens Geschmack. In diesem Verstande leget man auch ganzen Zeitaltern und Nationen einen Geschmack bey, die Art zu empfinden und über seine Empfindungen zu urtheilen, zu bezeichnen. Eine Bildsäule in Griechischem Geschmacke. Der Italiänische Geschmack in der Malerrey. Der Gothische Geschmack in der Baukunst. Der herrschende Geschmack.

Anm. In beyden Hauptbedeutungen, im gemeinen Leben, so wohl Ober- als Niederdeutschlands nur Schmach, Smack, welches sich auch noch in Vorschmack und Nachschmack findet, ingleichen auch 2 Mos. 16, 31, Weish. 16, 20 vorkommt. Bey dem Notker Smach, Gsmag, in der Monseeischen Glossa Smacho, im Angelf. Smaec, im Engl. Smack und Smatch, im Pöhl. Smak, im Schwed. Smak, im Finnland. Macu. S. Schmecken. Die Figur, den eigentlichen Geschmack auf die Empfindung des Schönen anzuwenden, ist schon bey den Hebräern,

Griechen und Römern vorhanden. Unter den neuern Völkern haben die Spanier diese Metapher zuerst wieder angenommen, denen hierauf die Franzosen mit ihrem Gout, und bald nach dem Anfange dieses Jahrhunderts auch die Deutschen gefolget sind. Hans Sachs gab 1553 ein Gedicht heraus, welches er die neue Geschmack des Wstandes nannte, wo es schon Empfindungen überhaupt bedeutete.

Geschmack, adj. et adv. S. Schmachhaft.

Geschmacklos, —er, —este, adj. et adv. des Geschmackes beraubt, so wohl objective als subjective. Geschmacklose Gedanken. Geschmacklose Zeiten, in welchen kein guter Geschmack herrscht.

Die Geschmacklosigkeit, plur. inus. die Eigenschaften, einer Sache, da sie ohne Geschmack ist, so wohl objective als subjective.

Geschmackvoll, —er, —este, adj. et adv. einen richtigen und feinen Geschmack in einem hohen Maße besitzend und darin gegründet, so wohl objective als subjective. Ein geschmackvolles Gedicht. Geschmackvolle Personen.

Das Geschmause, des —s, plur. inus. ein anhaltendes oder wiederholtes Schmausen.

Das Geschmeide, des —s, plur. inus. oder die Geschmeide, sing. inus. von dem Zeitworte schmieden. 1) überhaupt, alles was geschmiedet wird, oder geschmiedet werden kann, d. i. Metall oder Erz; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Das Wasser nympt auch gar ser seinen geschmack von dem geschmeyd (Erz) und von dem schwefel, der in dem erdreich ist, Buch der Natur, Augsb. 1482. Das feur macht weich, als wir sehen an dem plei und an anderm geschmeid, ebend. Eben so ist Gelmithe bey dem Willeram Metall. 2) Aus Metall, besonders aus Eisen, geschmiedete Dinge, Schwed. Smide, in welcher Bedeutung Geschmeide bey dem Stricker der Harnisch und allerley metallene Kleidungsstücke sind. In dieser gleichfalls veralteten Bedeutung werden an einigen Orten noch die Hand- und Fußschellen oder Fessel der Missethäter das Geschmeide genannt. In Wien sind Stahl- und Eisengeschmeide dergleichen Werkzeuge. 3) In engerer Bedeutung, allerley kleine Arbeiten aus Metall; in welcher Bedeutung es noch in Nürnberg üblich ist, wo die Geschmeidemacher ein eigenes gesperrtes Handwerk ausmachen, und allerley Geschmeide, d. i. Richtpugen, messingene Uhrgehäuse, messingene Schreib- und Reißfedern, Vogelzäusen, Haar- und Stricknadeln, Barbierzeng u. s. f. verfertigen. 4) In der engsten und im Hochdeutschen gewöhnlichsten Bedeutung wird es von allerley aus Gold, Silber, Perlen und Edelsteinen verfertigtem Puze gebraucht, für Schmuck oder Geschmuck. Die Geschmeide an den Arm legen, Esch. 16, 11. Wie eine Braut sich berdet (brüstet) in ihrem Geschmeide, Es. 61, 10. Bey dem Willeram Smithescirethe. An einigen Orten begreift es auch das Silbergeschirr mit in sich, wie solches in einem Responso der Juristen-Facultät zu Würzburg von 1622 in W. F. Pistorii Amoenitat. Th. 2, S. 522 behauptet wird.

Der Geschmeidehändler, des —s, plur. ut nom. sing. eine im Oberdeutschen übliche Benennung eines Juweliers.

Das Geschmeidekästchen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Kästchen, worin das schöne Geschlecht das Geschmeide zu verwahren pflegt; das Schmuckkästchen.

Der Geschmeidemacher, des —s, plur. ut nom. sing. S. Geschmeide 3.

Geschmeidig, —er, —ste, adj. et adv. von dem Zeitworte schmieden. 1. Eigentlich, was sich leicht schmieden, und in weiterer Bedeutung, was sich leicht ausdehnen läßt; im Gegensatz dessen, was spröde ist. Geschmeidiges Eisen, im Gegensatz

fage des spröden. Geschmeidige Kohlen, im Hüttenbaue, figürlich, welche das Eisen geschmeidig machen sollen. 2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) Weich. Geschmeidiges Erz, im Bergbaue, welches sich leicht schmelzen läßt. Geschmeidiges Gestein, eben dafelbst, welches leicht zu gewinnen ist. 2) Biegsam. Eine geschmeidige Ruthe. Einen geschmeidigen Leib haben. Sehr geschmeidig seyn. 3) Nachgebend. Er wurde so geschmeidig, daß man ihn um einen Finger biegen konnte, er ließ seinen Trotz, seine Halsstarrigkeit, seinen unbiegsamen Stolz fahren.

Anm. Im gemeinen Leben nur schmeidig, im Niederf. smidig, im Schwed. smidig, im Engl. smooth, weich und glatt. S. Schmieden.

Die Geschmeidigkeit, plur. inusl. die Eigenschaft eines Körpers, nach welcher er geschmeidig ist, in allen obigen Bedeutungen. Die Geschmeidigkeit des Geistes, vermöge welcher er sich in alles zu finden, alles zu überwinden weiß.

Das Geschmeiß, des — es, plur. inusl. oder die Geschmeiße, sing. inusl. von dem Zeitworte schmeißen, so fern es cacare bedeutet, was geschmissen oder durch den Hintern ausgeworfen wird. 1) Eigentlich, in welcher Bedeutung die Jäger den Koth der Raubvögel das Geschmeiß zu nennen pflegen. Im gemeinen Leben pflegt man auch die Eier der Fliegen, Schmetterlinge und anderer fliegenden Insecten das Geschmeiß zu nennen, weil der große Haufe sie für den Koth dieser Thiere hält, daher denn, 2) figürlich auch die Insecten, besonders die von den mit Flügeln versehenen Arten derselben herkommen, diesen Rahmen führen. Geschmeiße, wißt ihr wer ich bin? sagt der Würger beim Hageborn zur Raupe. Was die Raupen lassen, das fressen die Heuschrecken, und was die Heuschrecken lassen, das fressen die Käfer, und was die Käfer lassen, das frisst das Geschmeiß, Joel 1, 4; Kap. 2, 25. Nach einer noch weitern Figur, 3) schlechtes oder lichterliches Gesindel, im verächtlichen Verstande. Mit allerley Geschmeiße umgehen. Diebsgeschmeiß, Lumpengeschmeiß. S. Schmeißen.

Das Geschmiere, des — s, plur. inusl. von dem Zeitworte schmieren, ein anhaltendes und wiederholtes Schmieren; auch figürlich, eine schlechte Art zu schreiben, so wohl in Ansehung der Züge, als auch der Sachen, im verächtlichen Verstande. Ingleichen eine schlecht geschriebene Schrift selbst. Ein elendes Geschmiere.

Der Geschmuß, des — es, plur. inusl. außer von mehreren Arten, die — e, S. Schmuß.

Das Geschnarch, des — es, plur. inusl. ein mehrmaliges oder anhaltendes Schnarchen.

Das Geschnatter, des — s, plur. inusl. ein anhaltendes oder wiederholtes Schnattern. Niederf. Gesnater. S. Schnattern.

Das Geschneide, des — s, plur. von mehreren Arten, ut nom. sing. bey den Jägern, besonders Oberdeutschlandes, aufgestellte Bügel, Vögel darein zu fangen; das Gericht, die Schneißen oder Dohnen. S. Schneide und Schneiße.

Das Geschöpf, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte schöpfen, welches ehemals für schaffen üblich war. 1) Ein jedes Werk, welches man schafft, d. i. macht oder bildet; Niederf. Schipfel, Schöpfel. Mit was für fürchterlichen Geschöpfen der Einbildungskraft kämpfen sie? In welchem Verstande auch die in der Wiedergeburt hervor gebrachte neue Fertigkeit 2 Cor. 5, 17, Gal. 6, 15, ein neues Geschöpf genannt wird. 2) In weiterer Bedeutung, ein jedes zufälliges Wesen, so fern es von Gott geschaffen ist. Die Geschöpfe Gottes. Lebendige, leblose Geschöpfe. Die Geschöpfe mehr ehren, als den Schöpfer.

fer. Oft auch im Scherze oder aus Verachtung von Personen, deren nähere Beschaffenheit man nicht eben zunächst zu bezeichnen Willens ist; wo auch das Diminut. das Geschöpfchen gebraucht wird. Sie wissen ja, was die Mannspersonen für stolze Geschöpfe sind, Weiße. Du bist ein sehr ungeschickliches Geschöpf. Er steht uns für Geschöpfchen an, die aus keiner andern Absicht da sind, als den Männern ein Vergnügen zu machen, Löff.

Anm. Bey dem Notker Geschephido. Andere gebrauchten Geschäft von schaffen dafür, wie Gaskast bey dem Ulphilas, Giscast im Isidor, Giscast bey dem Ottfried, Gescastra im Angels. Ehedem bedeutete Geschöpf auch die Schöpfung, daher das erste Buch Moses in den Deutschen Bibeln des 15ten Jahrhunderts noch immer das Buch der Geschöpfe genannt wird.

Der Geschöß, des — ses, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — se, das ohne Noth mit dem Oberdeutschen müßigen ge verlängerte Wort Schoß, die Abgabe von Äckern und andern Grundstücken zu bezeichnen. Steuer und Geschöß geben. Daher geschößbar, oder schoßbar, verpflichtet Geschöß zu geben, die Geschößbarkeit oder Schoßbarkeit, das Geschößregister u. s. f. S. Schoß.

1. Das Geschöß, des — ses, plur. die — se, von dem Zeitworte schießen, jaculari. 1) Ein Körper, welcher geschossen oder abgeschossen wird, ein Pfeil, Wurfpieß u. s. f.

Den Stachel führt vor ewer prust

Gespannet, darauf ein Geschos, Thenerd. Kap. 34, 44.

Gott hat seinen Bogen gespannt, und darauf geleyet edeliche Geschos, Ps. 7, 13, 14. Die Geschosse der Blitze, Weish. 5, 22. 2) Ein Werkzeug, womit man schießt, besonders, die ehemalige Art derselben vor Erfindung des Pulvers. Doch nennt man auch im Oberdeutschen kleine Schießgewehre Geschosse. In dem Worte Selbstgeschöß ist es auch im Hochdeutschen üblich. übriges wird dieses Wort in beyden Bedeutungen nur noch in der höhern und poetischen Schreibart gebraucht. S. Geschüs.

Anm. In beyden Bedeutungen bey dem Notker Gescoz und Scoz, in den spätern Zeiten Schoß, im Engl. Shot und Holländ. Schot.

2. Das Geschöß, des — ses, plur. die — se, was aufschießt; von dem Neutro schießen. 1) An verschiedenen Pflanzen, der zwischen zwey Abzügen befindliche Theil des Stängels, welcher noch häufiger ein Schuß genannt wird, S. dieses Wort. 2) Figürlich, das Stodwerk eines Hauses oder Gebäudes. Ein Haus von drey Geschossen.

Das Geschräge, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches im Oberdeutschen am üblichsten ist, eine aus Stangen oder Latten bestehende Befriedigung um einen Ort zu bezeichnen. Ein Geschräge um die Felder. Ein Geschräge wegreißen. S. Schragen, von welchem Worte es abstammt.

Das Geschrey, des — es, plur. inusl. das Schreyen, so wohl von der Handlung des Schreyens, als auch von dem dadurch verursachten Schalle. 1. Eigentlich. Ein Geschrey machen, erheben, anfangen. Viel Geschrey und wenig Wille. Es erhob sich, es entstand ein Geschrey. Daher das Feldgeschrey, Jubelgeschrey, Kriegesgeschrey, Zetergeschrey u. s. f. 2. Figürlich. 1) Laute, nachdrückliche Klagen. Das Geschrey des Volkes. 2) Vieles, lautes Geschwätz. Viel Geschrey von einer Sache machen, viel Aufhebens. Viel Geschreyes von sich machen. 3) Ein lautes, heftiges Geräusch von einer unangenehmen Sache. Es geht ein Geschrey. Ein Geschrey ausbringen. Besonders 4) ein starkes Geräusch über jemandes guten Rahmen, im nachtheiligen Verstande. In das Geschrey kommen.

Kommen. Jemanden in das Geschrey bringen, ihn mit der Wahrheit in das Geschrey bringen.

Anm. Im gemeinen Leben im eigentlichen Verstande auch nur Schrey, ehedem Chrey, Krey, Chradem, bey dem Notter Sereige, Sereiote, im Schwed. Skri, Dän. Skrig, Engl. Cry und Shrick, Niederf. Schriecht, Geschricht, Franz. Cri. S. Schreyen.

Das Geschröt, des — es, plur. die — e, der Hodensack an den größern Thieren männlichen Geschlechtes, besonders an den Pferden; das Gemächt. Ohne Zweifel von dem Lat. Scrotum. S. Schrot.

Das Geschübe, S. Geschiebe.

Das Geschübe, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Bey den Falkenieren, die Schuhe, oder Riemen, welche den Falken um die Füße gelegt, und woran die Wurtriemen befestiget werden; das Gefäß, Geschüg. Im Oberdeutschen wird es auch für den Schuh, und dessen Theile gebraucht. Das Hintergeschübe ist daselbst das Hinterleder am Schuhe, das Obergeschübe das Oberleder. 2) Im gemeinen Leben zuweilen als ein Collectivum, Schuhe und was ihnen ähnlich ist. Wenn es Forthig ist, gehet es sehr über das Geschübe.

Das Geschür, des — es, plur. inus. im Hüttenbaue, ein schlackenartiges, mit Hohlstein vermischtes zusammen gesintertes Weisen, welches sich in dem Schmelzofen ansetzt, und mit einem starken Eisen heraus gescharrt, oder geschürt wird. S. Schüren und Scheuern.

Das Geschütze, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Oberdeutschen übliches Wort, einen Haufen gleichsam zusammen geschütteter Dinge zu bezeichnen; eine Schütte. Im engern Verstande ist im Bergbaue ein Geschütze ein Haufen Mineralien, der lagenweise bey den Gängen bricht, und solche mächtiger macht; dagegen ein Geschiebe nur auf oder gleich unter der Dammerde angetroffen wird. S. Schütte.

1. Das Geschütz, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, bey den Falkenieren, diejenigen Riemen, welche den Falken um die Füße gelegt werden. Es ist aus Geschübe verberbt, wofür im Oberdeutschen ehedem auch Geschude üblich war, wie aus dem Frisch v. Schuh erhellet.

2. Das Geschütz, des — es, plur. inus. von dem Zeitworte schießen, Werkzeuge zum Schießen, besonders dergleichen Werkzeuge größerer Art, als ein Collectivum. In diesem Verstande wurde es schon vor Erfindung des Schießpulvers gebraucht, indem Gescuzze und Gescutz schon in dem alten Fragmente eines Gedichtes auf den Feldzug Karls des Großen und im Schwabenspiegel vorkommt. Heutiges Tages gebraucht man dieses Wort nur noch von den größern Werkzeugen zum Schießen. Grobes Geschütz, schwere Kanonen und Mörser. Kleines Geschütz, kleinere Kanonen, Feldstücke u. s. f. Das Geschütz aufzuführen lassen, vernageln.

Die Geschütztkunst, plur. inus. die Kunst mit dem Geschütze gehörig umzugehen; die Artillerie, welche ein Theil der Feuerwerkskunst ist, oft aber auch im weitern Verstande für diese gebraucht wird.

Die Geschützpforte, plur. die — n, auf den Schiffen, siehe Stückpforte.

Die Geschützprobe, plur. die — n, die Probe des Geschützes, wenn es von dem Stückgießer kommt.

Das Geschwader, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Im Kriegswesen, ein kleiner Haufen Reiter von ungefähr hundert Mann, Franz. Escadron, im gemeinen Leben eine Schwadron; in welchem Verstande es nur noch in der edlen Schreibart vorkommt, ehedem aber, besonders in Oberdeutschland, sehr

üblich war, wo es auch wohl Schwierter, Geschwierter, Schwür u. s. f. lautete.

Die Furcht stellt Wölfe groß als Stiere

Geschwader groß wie See vor, Lichtw.

Wenn Dusch an einem Orte auf Leichen von Geschwädern sagt, so hat ihn vermuthlich der Reim zu diesem ungewöhnlichen Plural verleitet. Im Oberdeutschen scheint es in weiterm Verstande von einem jeden Haufen mehrerer Personen üblich zu seyn; ein Geschwader Reisender. Ein Geschwader böser Leute, Vict. 2) Im Seewesen, eine Anzahl mehrerer Schiffe, besonders eine Anzahl mehrerer von einer Flotte abgetheilter Schiffe, welche unter einem Vice-Admiral, oder Flaggen-Officier, Chef d'Escadre, stehen; Franz. Escadre. In einer zum Treffen gestellten Flotte sind der Vortrupp, das Mitteltreffen und der Nachtrupp so viele Geschwader.

Anm. In beyden Bedeutungen kommt dieses Wort, wie mehrere zum Kriegswesen gehörige Ausdrücke, aus dem Ital. Squadra, ein viereckiger, oder in ein Viered gestellter Haufen, her, welches durch Vorsetzung des Zischlautes wieder aus dem Latein. quatuor gebildet worden. S. Schwadron.

Das Geschwätz, des — es, plur. die — e, S. Geschwür.

Das Geschwätz, des — es, plur. die — e, eine jede unnütze, unbeträchtliche oder ungegründete Rede. Es hat keinen Grund, es ist nur ein Geschwätz. Es ist ein leeres, ein unnützes Geschwätz. Viel Geschwätz (viele unnütze Worte) machen. Jemanden in das Geschwätz bringen, machen, daß die Leute von ihm schwätzen. Der Plural ist im Hochdeutschen seltener, wo man es am liebsten als ein Collectivum gebraucht. Böse Geschwätze verderben gute Sitten, 1 Cor. 15, 33. Zuweilen wird es auch figurlich in der edlen Schreibart von leblofen Dingen gebraucht. Gelockt durch kühler Bäche rieselndes Geschwätz, Geln.

Im Oberdeutschen auch nur Schwatz. S. Schwätzen.

Das Geschwätze, des — s, plur. inus. ein anhaltendes oder wiederholtes Schwätzen.

Geschwätzig, — er, — ste, adj. et adv. der gerne schwätzt; am häufigsten in der nachtheiligen Bedeutung des Zeitwortes, der gern viele unnütze, unbedeutende Worte macht.

Die Geschwätzigkeit, plur. car. die Fertigkeit zu schwätzen, und in engerer Bedeutung, unbedeutende, unnützige Worte zu machen; die Schwatzhaftigkeit.

Der Geschway, des — es, plur. die — e, Gäm. die Geschway, plur. die — en, S. Schwager.

Geschweigen, verb. welches in doppelter Gestalt vorkommt.

I. Als ein Neutrum, mit irregulärer Conjugation, (siehe Schweigen,) wo es das mit der Vorstufe ge verlängerte Zeitwort schweigen ist. Im Hochdeutschen ist es in dieser Form ungewöhnlich, außer daß man es in der ersten Person des Präsens und im Infinitive mit dem Wörtchen zu gebraucht, für, mit Stillschweigen übergehen, nicht erwähnen; da es denn die zweite Endung der Sache erfordert. Brot und Fleisch ist derten sehr theuer, ich geschweige der andern Dinge, oder, der andern Dinge zu geschweigen. Dein Freund ist ein Spieler, ich geschweige seiner andern Laster, oder, seiner andern Laster zu geschweigen. Cajus hat seither viel Wesses verübet, dessen zu geschweigen, was er in seiner Jugend begangen hat. Oft, besonders in der Sprache des täglichen Umganges, macht es eine Art von Gradation, da denn so wohl das Pronomen ich, als auch der Genitiv wegfällt. Ich habe ihn nicht gesehen, geschweige gesprochen, oder, geschweige, daß ich ihn sollte gesprochen haben; d. i. ich habe ihn nicht sprechen können, da ich ihn nicht einmal gesehen habe.

Man kann sich in den Gebäuden kaum der Kälte enthalten, geschweige, oder zu geschweigen auf der Gasse. Ich fürchte mich vor seiner Freundlichkeit, geschweige vor seinem Zorne. Man konnte ihn in der Jugend zu nichts bringen, geschweige, oder zu geschweigen im Alter.

II. Als ein Activum, oder vielmehr factitivum, mit regularer Conjugation, zum Stillschweigen bringen, und figürlich, befriedigen; in welchem Verstande es nur im gemeinen Leben gebraucht wird, wo auch das einfache schweigen in eben dieser Bedeutung üblich ist. Die Gottlosen müssen in der Hölle geschweigt werden, Ps. 31, 18. Mit Gaben geschweigt man die Kinder. Es bedeutet kesseln schon bey dem Notker schweigen machen, und Graf Conrad von Kirchberg sagt zum Winter, du geschweigst uns diu vöggelin.

Das Geschwölge, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Schwellen.

Geschwellen, verb. irreg. neutr. (S. Schwellen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, und für das einfache schwellen gebraucht wird. Der Kranke fängt an zu geschwellen. Das Zahnfleisch geschwillt ihm.

Der Geschweih, Gamin. die Geschweih, S. Schwager.

Geschwinde, — r, — ste, adj. et adv. eine beschleunigte Bewegung habend, mit einer beschleunigten Bewegung. 1. Eigentlich, so daß ein Ding in einer kurzen Zeit einen großen Raum zurück legt; im Gegensatz dessen, was langsam ist oder geschieht. Geschwinde gehen, reiten, fahren. Ein geschwinde der Bothe, welcher geschwinde gehet. Ein geschwinde Gang. Eine geschwinde Bewegung. 2. Figürlich. 1) Von solchen Fällen, in welchen in kurzer Zeit mehr verrichtet wird, als gewöhnlich ist. Sehr geschwinde reden, in einer gegebenen Zeit mehr Worte hervor bringen, als andere, als gewöhnlich ist. So auch geschwinde arbeiten, essen, lernen u. s. f. Ein geschwinde Kopf, der in kurzer Zeit etwas faßt. Er hat es geschwinde gefaßt. Es gehet damit sehr geschwinde zu. 2) Sehr bald, ohne Aufschub, in sehr kurzer Zeit. Geschwinde mit der Antwort seyn. Eine geschwinde Antwort. Er kam geschwinde wieder. 3) In der Eil, als ein Rekenwort. Ich weiß nicht mehr, was ich da geschwinde zu fassen kriegte. 4) Pflögl, was unvermuthet und in sehr kurzer Zeit geschieht. Ein geschwinde Tod.

Anm. Im Nieders. nur swind, bey dem Stricker und andern ältern Oberdeutschen Schriftstellern gleichfalls nur schwind, swende. Es scheint eine Nachahmung des Schalles zu seyn, welcher durch die geschwinde Bewegung eines Körpers hervor gebracht wird, so wie man im Niedersächsischen eine geschwinde Bewegung auch mit wiz auszudrücken pfleget, welches mit dem Franz. vite überein kommt. Das Nieders. swind bedeutet sehr, und swidig groß, viel, so wie swinich bey dem Alphila stark bedeutet. Das n gehöret in vielen Wörtern mehr dem Nasenlaute als dem Stamme zu; S. A. Das e am Ende ist das euphonikum, ohne welches das d wie ein t lauten würde. Im Nieders. hat man auch die Wörter drat, gau, risch, rap, (lat. rapidus,) firs u. s. f. den Begriff des Wortes geschwinde auszudrücken, so wie man im Hochdeutschen in vielen Fällen auch schleunig, hurrig, schnell statt desselben gebrauchen kann.

* Geschwinden, verb. irreg. neutr. (S. Schwinden,) welches das Hülfswort seyn erfordert, und im Oberdeutschen statt des einfachen schwinden üblich ist.

Da als ich wollte sicher gehn

Und mein Verbrechen nicht gestehn

Geschwand ich ganz an Mark und Bein, Dpik.

Die Geschwindigkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft einer Bewegung oder einer Sache, nach welcher sie geschwinde ist, oder in kurzer Zeit einen großen Raum zurück legt; ohne Plural. Die Geschwindigkeit eines Bothen, eines Pferdes, eines Ganges, des Windes. Er kam mir in der Geschwindigkeit zuvor. Geschwindigkeit gebrauchen, anwenden. Auch figürlich. Die Geschwindigkeit einer Antwort, eines Einfalles. In der Geschwindigkeit, in sehr kurzer Zeit, ohne allen Aufschub. Seine Sache ist es nicht, in der Geschwindigkeit eine geschickte Antwort zu finden. 2) In weiterer Bedeutung, überhaupt, die Zeit, in welcher ein Körper einen gewissen bestimmten Raum zurück legt, oder vielmehr das Verhältniß der Zeit zu dem Raume, welchen ein Körper durchläuft. Die Geschwindigkeit zweyer Körper in ihrer Bewegung berechnen. Die Massen und Geschwindigkeiten sind auf beyden Seiten gleich.

Im Oberdeutschen in der ersten Bedeutung nur die Geschwinde.

Der Geschwindschuß, des — ses, plur. die — schüsse, ein Schuß, deren man in einer gegebenen Zeit mehrere aus einem Geschosse thut, als gewöhnlich ist; ingleichen, die dazu besonders zubereitete Patrone oder Ladung.

Das Geschwindstück, des — es, plur. die — e, eine Art Stücke oder Kanonen, aus welchen man in einer gegebenen Zeit mehr Schüsse thun kann, als aus den gewöhnlichen.

Die Geschwister, sing. inul. Personen, welche einerley Ältern, oder doch Einen Vater oder Eine Mutter haben, ohne Unterschied des Geschlechtes, als ein Collectivum. Sie sind Geschwister. Gaben sie noch Geschwister? d. i. noch Brüder oder Schwestern? Zuweilen auch von Individuis, doch nur im Plural. Seine beyden nachgelassenen Geschwister.

Anm. Im Oberdeutschen ist es als ein Collectivum auch im Singular üblich, das Geschwister. In eben dieser Mundart lautet es auch Geschwistrig und Geschwisterr, im Schwabensp. Geschuustergit. Eben daselbst kommt auch das Bey- und Nebenwort geschwistrig für verwandt vor. Bey dem Ottfried sind thio gisuester Schwestern. S. Schwester, von welchem es gebildet ist.

Das Geschwisterkind, des — es, plur. die — er, Personen, welche Kinder zweyer oder mehrerer Geschwister sind, Consobrini und Consobrinae. Er oder sie ist mit mir Geschwisterskind. Sie sind Geschwisterkinder. Im Nieders. Böhlkenkinder, welches zu dem Worte Buhle gehöret, aber nur Personen bedeutet, welche von Geschwistern zweyerley Geschlechtes erzeugt worden, dagegen das Hochdeutsche auch von Personen gebraucht wird, welche von Geschwistern einerley Geschlechtes herkommen. Ander: Geschwisterkinder, deren Großältern Geschwister waren.

Der Geschworne, des — n, plur. die — n, S. Schwören. Geschwül, S. Schwül.

Die Geschwulst, plur. die — schwülste, eine jede widernatürliche Erhebung der fleischigen Theile des menschlichen oder thierischen Körpers, Tumor; von dem Zeitworte schwellen. Die Geschwulst kommt dazu. Die Geschwulst setzt sich. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Geschwulst, des — es, S. Schwulst.

Das Geschwulstkraut, des — es, plur. inul. S. Fette Henne. Das Geschwür, des — es, plur. die — e, die etterhafte Entzündung in den fleischigen Theilen des thierischen Körpers, Ulcus; im gemeinen Leben ein Schwären, im Oberd. ein Aiß. Es ziehet sich ein Geschwür zusammen. Ein Geschwür haben. Das Geschwür kann auch innerlich Statt finden, aber ein Schwären

Schwären nur äußerlich. Bey einigen auch, obgleich nicht so richtig, das Geschwär, ungeachtet es von schwären abstammet. S. dasselbe.

Gefechst, adj. welches aber wenig vorkommt, aus sechs Einheiten oder Theilen einer Art bestehend. Etwas Gefechstes haben. Der gefechste Schein, in der Astrologie, ein Aspect, wo die Planeten sechzig Grade von einander abstehen; Sextilis.

Gefegnen, verb. reg. act. welches das mit der müßigen Vorsylbe ge verlängerte Zeitwort segnen ist, und nur noch zuweilen im gemeinen Leben gehöret wird. Tobias gesegnete Vater und Mutter, Tob. 5, 24, für segnete, d. i. wünschte ihnen beyrn Abschiede Gutes. Gott segne es euch! lasse es euch wohl bekommen. Die Welt oder diese Zeitlichkeit segnen, ein veralteter Ausdruck für sterben, wofür Opiz nur gesegnen allein gebraucht: so bald die Seele gesegnet hat, d. i. abgeschieden ist. Im Theuerbait kommt es Kap. 106 für danken vor. S. Segnen.

Der Gefell, des — en, plur. die — en, Fämin. die Gefellinn, plur. die — en. 1) *Eigentlich, eine Person, welche mit einer andern einerley Reise verrichtet; eine veraltete Bedeutung, wofür Gefährte üblicher ist. In den Schriften der vorigen Jahrhunderte kommt es in diesem Verstande häufig vor. Figürlich ehemals auch, was mit einem andern Dinge zugleich da ist, dasselbe gleichsam begleitet. Der Donner ist des Blizes Gefell, Hiob 36, 33. 2) *In weiterer Bedeutung, der mit einem andern gleiches Standes und gleicher Würde ist, ein Genoss; eine ehemals sehr übliche, jetzt aber gleichfalls veraltete Bedeutung. In dem Schwabenspiegel werden die Mit- Eurfürsten der andern Gefellen genannt. Auch in der Deutschen Bibel ist es in dieser Bedeutung nicht selten. 3) Ein Gehülfe; welche Bedeutung sich nur noch bey den Handwerkern erhalten hat, welche ihre Gehülffen Gefellen zu nennen, und dadurch solche Handwerksge nossen zu bezeichnen pflegen, welche die Lehrjahre überstanden haben, aber noch nicht Meister geworden sind. Einen Lehrling zum Gefellen machen. Gefell werden. Gefellen halten. Ein Schneidergesell, Tischlergesell u. s. f. Bey einigen Handwerkern, z. B. bey den Bäckern, Fleischern, Schmieden und Schustern werden die Gefellen Knechte, bey den Müllern und einmännischen Tuchmachern Knappen, bey den Tuchserern aber Scherfinder genannt; S. diese Wörter. 4) Der mit einem andern in Verbindung stehet, und in noch weiterer Bedeutung, der einige Umstände mit ihm gemein hat, in Ansehung dieser Umstände; ein Compagnon. Auch in diesem Verstande ist es im Hochdeutschen veraltet, wo man es nur noch im Bergbaue gebraucht, wenn die Zahl der Theilhaber an einer Zeche unter acht ist, da sie denn nicht Gewerken, sondern Gefellen genannt werden. S. Gefellenbau und Gewerkschaft. Auch kommt es noch zuweilen im gemeinen Leben in den Zusammensetzungen Spielgesell, Schlaggesell, Stubengesell, Schulgesell, Tischgesell, Diebgesell, u. s. f. vor. 5) Ein Mensch, in verächtlichem Verstande, und mit Vorwörtern. Ein fauler, ein liederlicher Gefell. Besonders wurde es ehemals von jungen Leuten männlichen Geschlechtes gebraucht, wovon noch das Wort Junggesell übrig ist.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Dittfried Gisello, bey dem Rotter Kefello, bey dem Witteram Gessello, im Holländ. nur Selle, im Schwed. Sælle, Gesæll. Frisch leitet es sehr gezwungen von Seil, Wachter und Ihre aber von sellen, sich versammeln, her, welches sie wiederum von Sal, Haus, abstammen lassen, gleichsam, sich unter einem Dache versammeln. Es wurde ehemals sehr häufig von gemeinen Soldaten für Kamerad gebraucht, S. Spießgesell; und dieß hat, wie schon Frisch ver-

muthet, Gelegenheit gegeben, daß das Wort in seinen meisten Bedeutungen so verächtlich geworden ist.

Gefellen, verb. reg. act. 1) Zum Gefährten, und in weiterer Bedeutung, zum Gesellschafter geben. Ich will meinen Bruder zu euch gesellen. Am häufigsten als ein Reciprocum. Sich zu einem gesellen, sich als ein Gefährte zu ihm versammeln. Es gesellerten sich verschiedene Reisende zu uns auf dem Wege. Es hatten sich ehemals viele andere Völker zu den Saronen gesellt. 2) Zur freundschaftlichen Gesellschaft, zum Umgange vereinigen, so wohl active, als auch als ein Reciprocum. Gleich und gleich gesellt sich gern.

Wir Menschen sollen uns gesellen,

So lehrt uns täglich Syrbius.

Gesellt uns nicht in tausend Fällen

Des Freundes Wein der Freundinn Kuß? Haged.

In Prosa ist so wohl bey dem Activo als bey dem Reciproco das Vorwort zu unentbehrlich. 3) In Verbindung mit einem treten, gemeine Sache mit ihm machen, als ein Reciprocum.

Da wider ihn mehr Feinde sich gesellten,

Als dir die Nachwelt glauben darf, Raml.

4) *Verbinden, zusammen fügen, von leblosen Körpern; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Die Dreier sollen sich zusammen gesellen, 2 Mos. 26, 24; Kap. 36, 29.

S. Gefell. Das Hauptwort die Gefellung ist nicht üblich.

Der Gefellenbau, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, eine Zeche, welche nur von wenigen gemeinschaftlich gebauet wird. Sind ihrer viele, so werden sie Gewerken genannt. S. Gefell 4.

Das Gefellenbier, des — es, plur. von mehrern Quantitäten, die — e, auf dem Lande einiger Gegenden, Bier, welches von den Bauern eines Ortes in Gesellschaft, oder gemeinschaftlich vertrunken wird, und auch das Gemeinbier heißt.

Der Gefellenbraten, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Handwerkern, ein Geschenk, welches ein Junge, der ein Jünger wird, aber noch nicht Gesell ist, den Gefellen geben muß.

Das Gefellensfischen, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, wenn mehrere in Gesellschaft oder gemeinschaftlich fischen.

Der Gefellenpfaffe, des — n, plur. die — n, bey einigen Handwerkern, z. B. den Böttchern, ein Gesell, welcher bey der Losprechung eines Lehrlinges die Deposition verrichtet, und auch der Schleißpfaffe genannt wird, weil das Schleifen einer der vornehmsten Gebräuche dabey ist. S. Pfaffe.

Gefellig, — er, — ste, adj. et adv. geneigt mit andern in Verbindung zu leben, zum Umgange, zur Gesellschaft geneigt. Ein Hund ist ein gefelliges Thier, weil er sich gern zu den Menschen gesellet. Ingleichen, was diesem Triebe gemäß ist, in demselben gegründet ist. Eine gefellige Eigenschaft. Ein gefelliges Betragen.

Anm. Sich einem gefellig machen, heißt in dem 1514 gedruckten Deutschen Livius so viel, als sich beliebt machen. Bey dem Hans Sachs bedeutet gefellig im nachtheiligen Verstande, zur bösen Gesellschaft geneigt.

Die Gefelligkeit, plur. car. 1) Die Neigung oder Fertigkeit gern mit andern umzugehen, sich gern freundschaftlich zu ihnen zu gesellen. Die Pflichten der Gefelligkeit ausüben. 2) Der Umgang selbst. Der Gang zur Gefelligkeit.

Gesellmann, ein bey den Jägern üblicher eigenthümlicher Name des Leithundes männlichen Geschlechtes, wofür auch wohl Sellmann und Waldgesell üblich ist. Die Hündinn dieser Art wird gemeinlich Sela genannt.

Die

Die Gesellschaft, plur. die — en. 1. Im Abstracto und ohne Plural. 1) Die persönliche Versammlung mehrerer zu einem gemeinschaftlichen Endzwecke. Einem in einer Sache Gesellschaft leisten, eben das verrichten, was er verrichtet. Mit einem in Gesellschaft essen. Christus wurde in Gesellschaft zweyer Missethäter hingerichtet. Besonders, die Versammlung zum freundschaftlichen Umgange. Gönnen sie uns die Ehre ihrer Gesellschaft. Die Gesellschaft lieben. Und der Umgang mit andern überhaupt. Seine Gesellschaft ist mir unerträglich. Eines Gesellschaft fliehen, meiden. Sich von der Gesellschaft der Menschen entfernen. Der Ton der guten Gesellschaft. 2) In weiterer Bedeutung, die Verbindung mehrerer zu einem gemeinschaftlichen Endzwecke. So wohl überhaupt. Die Menschen sind zur Gesellschaft geboren. Der natürliche Trieb der Creatur, mit ähnlichen Creaturen zu leben, hat die Bande der Gesellschaft geknüpft, zimmern. Kein Laster ist ohne die Gesellschaft eines andern. Die natürliche Gesellschaft, eine Verbindung, welche die allgemeine Beschaffenheit der Menschen erfordert, im Gegensatz der willkürlichen, welche aus freyer Wahl errichtet wird. Als auch von besondern Verbindungen dieser Art. Mit einem in Gesellschaft treten. Jemanden in die Gesellschaft aufnehmen, aus der Gesellschaft stoßen, wo es aber auch die auf solche Art verbundenen Personen bedeuten kann. Mit einem in Gesellschaft stehen. Sich in eine Gesellschaft begeben. Die Gesellschaft stören.

2. Als ein Concretum, die auf solche Art verbundenen Personen, als ein Ganzes betrachtet. 1) Die zu einem gewissen Endzwecke persönlich versammelten Personen. In die gelehrte Gesellschaft gehen. Er gehört nicht zu unserer Gesellschaft. Die Tischgesellschaft, Spielgesellschaft, Reisegesellschaft, Trinkgesellschaft, Brunnengesellschaft u. s. f. Besonders die zum freundschaftlichen Umgange versammelten Personen. In Gesellschaft gehen. Wir hatten gestern viele Gesellschaft, viele uns besuchende Personen. Er ist gern in Gesellschaft. Die Gesellschaft ging in das Nebenzimmer. Eben jetzt ist ihre Gesellschaft aus einander gegangen. Die Demuth will in Gesellschaft nicht mehr scheinen, als sie ist, Selt. 2) In weiterer Bedeutung, die zu Erreichung einer gemeinschaftlichen Absicht mit einander verbundenen Personen. Die menschliche Gesellschaft, alle Menschen überhaupt, als ein auf mancherley Art verbundenes Ganze betrachtet, welche oft auch nur die Gesellschaft schlechthin genannt werden. Ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft seyn. Wo ist eine Privartheit, die nur in dem Bezirke unserer selbst bliebe und nicht auf irgend eine Weise sich der Gesellschaft mittheile? Selt. d. i. den Personen, mit welchen wir in Verbindung stehen. Gesellschaften unter sich an- oder aufrichten. Eine Gesellschaft Schauspieler. Eine einfache Gesellschaft, einzelne zu Einem Zwecke verbundene Personen, im Gegensatz einer zusammen gesetzten, in welcher sich ganze einfache Gesellschaften als einzelne Personen und Glieder verhalten. Eine weltliche Gesellschaft, Personen, die sich zur gemeinschaftlichen Beförderung ihrer äußern Wohlfahrt verbunden haben, im Gegensatz der gottesdienstlichen. So auch die bürgerliche, häusliche, eheliche, herrschaftliche, väterliche, gelehrte Gesellschaft u. s. f. welche Ausdrücke auch insgesamt im Abstracto von der Verbindung selbst gebraucht werden können.

Anm. Bey dem Willeram Gesellschafte, im Nieders. Sellschup, im Schwed. Sacillkap. Es ist ein sehr allgemeiner Ausdruck, welcher so wohl in gutem, als nachtheiligem Verstande gebraucht werden kann. In vielen Fällen haben besondere Arten

von Gesellschaften auch eigene Namen, dergleichen Staat, Kirche, Gewerkschaft, Junse, Innung und hundert andere mehr sind.

Der Gesellschaftler, des — s, plur. ut nom. sing. Gämäl. die Gesellschaftlerin, plur. die — en. 1) Ein Glied einer Gesellschaft; in welcher Bedeutung es doch nur selten vorkommt. 2) Eine Person, in Ansehung des gesellschaftlichen Umganges, oder ihrer Fähigkeiten zum freundschaftlichen Umgange betrachtet. Adrast beleidigt die Wahrheit, um das Lob eines angenehmen Gesellschafters zu erbeuten, Selt. Der Stolz ist der beschwerlichste Gesellschaftler, eben.

Gesellschaftlich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Der Gesellschaft gemäß, in derselben gegründet. Gesellschaftlich leben, in Verbindung mit andern, und wie es diese Verbindung erfordert. Die Demuth tritt mit Geselligkeit und Leutseligkeit in das gesellschaftliche Leben ein, Selt. 2) Zur Gesellschaft, d. i. zum Umgange mit andern geneigt; wofür doch gesellig üblicher ist.

Die Gesellschaftlichkeit, plur. car. die Fertigkeit zur möglichsten Beobachtung aller Pflichten der Gesellschaft, worin man sich befindet.

Das Gesellschaftsgemälde, des — s, plur. ut nom. sing. in der Malerey, ein Gemälde, worin die Figuren herrschen, zum Unterschiede von einem bloßen Landschaftsgemälde u. s. f.

Der Gesellschaftsmaler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Maler, welcher sich vorzüglich auf Gesellschaftsgemälde setzt.

Die Gesellschaftsrechnung, plur. inus. in der Rechenkunst, eine Rechnungsart, welche einen gegebenen Gewinn unter die Glieder der Gesellschaft nach dem Verhältnisse ihrer Einlage theilen lehrt; die Gesellschaftsregel, Regula Societatis.

Das Gesellschaftsstück, des — es, plur. die — e, ein Stück oder Ding, welches sich zu einem andern schickt, mit demselben in genauer Verbindung steht; Franz. ein Pendant. Niebuhrs Reise ist ein vortreffliches Gesellschaftsstück zu seiner Beschreibung von Arabien.

Der Gesellschaftstanz, des — es, plur. die — tänze, ein Tanz, in welchem mehr als zwey in Gesellschaft tanzen; ein Compagnie-Tanz.

Der Feser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fisch, S. Alanz.

Das Gesenk, des — es, plur. die — e. 1. Von dem Zeitworte senken. 1) Dasjenige, was zur Versenkung eines andern Dinges dienet. So nennen die Fischer die Gewichte, womit ein Netz am Rande belastet wird, damit es auf den Grund sinke, das Gesenk. 2) Dasjenige, was gesenket wird. Die Winger nennen im Weinbaue dasjenige Stück eines alten Weinstockes, worein sie einen Schnitt thun und solches hernach in die Erde senken, damit es Wurzel fasse, das Gesenk; im Saltschen Gesenke Cando-foccus, vermuthlich von Cando, Kante, Ende, und Soccus, Senker. 3) Dasjenige, worein ein anderer Körper gesenket wird. Dahin gehören die Gesenke der Schläffer, d. i. die stählernen Formen, dem glühenden Eisen darin eine jede beliebige Gestalt zu geben. Bey den Feilenhauern ist das Gesenk ein Werkzeug mit verschiedenen Rinnen, die Feilen, wenn man sie hant, darein zu legen; das Hauisen. 2. Von dem Zeitworte sinken, welches im Bergbaue für senken üblich ist, eine jede Ausbuchtung, in welcher Stein und Erz so wohl oben als unten gebrochen wird. In engerer Bedeutung ist es die unterste Tiefe einer Grube, von welcher immer weiter in die Tiefe fortgearbeitet oder abgefunken wird. S. Sinken, das Activum.

Das Gesetz, des — es, plur. die — e, Diminut. Gesezchen, Oberd. Gesezlein, von dem Zeitworte setzen.

1. So fern dasselbe für ablesen, einen Absatz machen, steht, bezeichnete das Hauptwort ehemals einen, besonders kleinen, Absatz eines Gedichtes oder einer Schrift; in welcher Bedeutung es aber veraltet ist, außer daß bey dem gemeinen Manne einiger Gegenden eine Strophe eines Liedes, ein Vers oder auch ein Kapitel aus der Bibel noch ein Gesetz genannt wird; Niederf. Gesezte. Auch bey den Meistersängern hat ein Bar oder Lied mehrere Gesetze, d. i. Absätze, ein Gesetz aber gemeinlich zwei Strophen oder Strophchen, welche gleiche Melodie haben. In der vertraulichen Sprechart wird es noch zuweilen figürlich für eine kurze Rede, oder einen Theil einer Rede gebraucht. Nicht wahr, sie lögen selber ein Gesetzchen, wenn sie so eine Dose verdienen könnten? Less.

2. So fern setzen verordnen, bestimmen bedeutet. 1) In der weitesten Bedeutung, eine jede Regel, ein jeder Satz, nach welchem etwas eingerichtet wird, oder nach welchem verschiedene Dinge mit einander verbunden werden. Die Welt wird nach unveränderlichen Gesetzen von Gott regiert. Die Gesetze der Bewegung, oder die Bewegungsgesetze, nach welchen die Bewegungen aller Körper erfolgen. Die Naturgesetze, nach welchen die Veränderungen der natürlichen Körper vor sich gehen. So auch die Vorstellungs- Empfindungs- Einbildungsgesetze u. s. f. 2) In engerer Bedeutung, eine jede verbindliche Vorschrift freyer Handlungen. Ich habe es mir zum Gesetze gemacht, nie wieder zu spielen. Die Gesellschaft hat verschiedene Gesetze unter sich gemacht. Die Gesetze der Dichtkunst übertreten. Die Gesetze der Liebe und Freundschaft verletzen. In ähnlichem aber sonst ungewöhnlichem Verstande heißt in der Deutschen Bibel zuweilen jede Lehre, oder jedes Lehrgebäude, d. i. ein Zusammenhang von Vorschriften und Regeln, ein Gesetz, wie Röm. 3, 27; Ef. 2, 3; Ps. 119. Dahin auch das Gesetz der Sünde, Röm. 7, 23 gebüret, das natürliche Verderben zu bezeichnen. 3) In noch engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine mit Strafe verbundene allgemeine Vorschrift eines Obern, wodurch es von Befehl unterschieden ist, welcher nur auf einzelne Handlungen gehet. Ein Gesetz geben, bekannt machen. Ein Gesetz aufheben. Ein Gesetz beobachten, halten, brechen, übertreten, dawider handeln. An die Gesetze gebunden seyn, verpflichtet seyn, denselben zu gehorchen. Weltliche Gesetze, im Gegensatz der göttlichen. Bürgerliche Gesetze, welche das äußerliche Verhalten, das zum gesellschaftlichen Leben gehört, bestimmen. Wirkliche, gottesdienstliche Gesetze, welche den Gottesdienst bestimmen. Zuweilen heißt auch ein ganzer Inbegriff mehrerer Gesetze einer Art nur schlechthin das Gesetz. Der Menschenfreund bestrebt sich nicht nur andern das zu leisten, was das Gesetz buchstäblich befiehlt, Selt. Das Kirchengesetz, der ganze Inbegriff aller kirchlichen Gesetze. 4) In der engsten Bedeutung, die göttliche Vorschrift unsers freyen Verhaltens und der ganze Inbegriff dieser Vorschriften; in welcher Bedeutung dieses Wort wieder in verschiedenen Einschränkungen gebraucht wird, welche doch außer der Bibel und der biblischen Schreibart nicht üblich sind. (a) Eine jede verbindliche Lehre göttlichen Ursprunges, mit Einschließung so wohl des Naturgesetzes als auch des Evangelii, welches letztere Ef. 2, 3 das Gesetz aus Zion, und Röm. 3, 27 das Gesetz des Glaubens genannt wird. (b) Die ganze heilige Schrift, oder einzelne Theile derselben. Von der ganzen heil. Schrift kommt es Ps. 1, 2 und 119 vor. Von einzelnen Theilen wird zuweilen das ganze alte Testament im Gegensatz des neuen das Gesetz genannt, wie Job. 10, 34; Kap. 15, 25; zuweilen aber werden unter diesem Nahmen nur die fünf Bücher Moses, im Gegensatz der Propheten und Psalmen begriffen. Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

(c) Die göttlichen Vorschriften unsers Verhaltens in der nähern Offenbarung, und der ganze Umfang derselben, im Gegensatz des Evangelii; dahin denn wiederum das bürgerliche Gesetz der ehemahligen Juden, ihr Ceremonial- oder Kirchengesetz, und das Sittengesetz gehören, welches letztere in der engsten Bedeutung das Gesetz genannt wird.

Anm. Gesetz, bey dem Kero Keszszida, im Schwabenspiegel nur Setz, kommt von setzen, verordnen, her, wie das Griech. *ἔστος* von *τίθω*, und das veraltete Niederf. Lage, Schweb. Laga, Angelf. Lagu, Engl. Law, Lat. Lex, von legen abstammt. Das Gesetzbuch, des — es, plur. die — bücher, eine Sammlung mehrerer Gesetze einer Art in ein Buch; Codex. Der Gesetzfälscher, des — s, plur. ut nom. sing. der Verfälscher eines Gesetzes.

Der Gesetzgeber, des — s, plur. ut nom. sing. Gäm. die Gesetzgeberinn, plur. die — en, der oder die Gesetze gibt; bey dem Ottfried Wizodspentar, und bey dem Notker Eoskefel, Eobringer, von den veralteten Wörtern Wizzod und Ee, Ehe, welche ehemals für Gesetz üblich waren.

Die Gesetzgebung, plur. inuf. die Gebung eines Gesetzes. Die feyerliche Gesetzgebung auf dem Berge Sinai.

Gesetzlich, adj. et adv. 1) Dem Gesetze gemäß, in demselben gegründet. Eine Liebe, so gesetzlich, daß unsere Vorgesetzten sie billigen, Dusch. Man muß in der Moral nicht mit gesetzlicher Ängstlichkeit auf Kleinigkeiten fallen.

So mehrt er Stamm und Gut, ist achtsam und verschwiegen,

Scharfsinnig im Beruf, gesetzlich im Vergnügen, Haged.

2) Unter dem Gesetze, so wohl der Verbindlichkeit, als der Strafe des Gesetzes unterworfen; doch nur in der Deutschen Bibel. Die gesetzliche Zuhaltung Gottes, unter dem Gesetze, im alten Testamente. Der gesetzliche Zustand, der Zustand der herrschenden Sünde, wo sich der Mensch unaufhörlich der im Gesetze gedrohten Strafe schuldig macht. 3) Nach dem Gesetze. Die gesetzliche Verunreinigung der Juden.

Die Gesetzlichkeit, plur. inuf. die Eigenschaft, nach welcher eine Sache gesetzlich, d. i. dem Gesetze gemäß ist.

Gesetzlos, — er, — este, adj. et adv. des Gesetzes beraubt, ohne Gesetz, so wohl im guten, als nachtheiligen Verstande. Gott ist gesetzlos, weil er keinen Oberherren hat. Durch den Sündenfall wollten die Menschen gesetzlos werden. Die höchste Gewalt im gemeinen Wesen ist gesetzlos, ist keinen menschlichen Gesetzen unterworfen.

Die Gesetzlosigkeit, plur. car. der Zustand, da man gesetzlos ist, die Abwesenheit einer verpflichtenden Vorschrift.

Gesetzmäßig, — er, — ste, adj. et adv. dem Gesetze gemäß. Gesetzmäßig leben. Ein gesetzmäßiges Verhalten.

Die Gesetzmäßigkeit, plur. car. die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie den Gesetzen gemäß ist.

Der Gesetzprediger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Prediger, welcher vorzüglich die aus dem Gesetze herfließenden Obliegenheiten einschränket.

Gesetzt, S. Setzen.

Die Gesetztafel, plur. die — n, Tafeln, auf welche ein oder mehrere Gesetze verzeichnet sind, dergleichen die Tafeln waren, auf welche die zehn Gebote bey der Gesetzgebung auf Sinai geschrieben waren, daher die zwey Hauptarten dieser Gebote, so fern sie entweder Gott, oder uns und andere betreffen, gleichfalls und figürlich Gesetztafeln genannt werden.

Das Geseufze, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederholtes Seufzen, im verächtlichen Verstande.

N r

Das

Das Gesicht, des — es, plur. die — er, Oberd. die — e, von dem Zeitworte sehen.

1. Das Vermögen, die Fähigkeit zu sehen; ohne Plural. Ein gutes, ein scharfes, ein schwaches, ein schlechtes Gesicht haben. Ein kurzes Gesicht haben, die Gegenstände nur in der Nähe deutlich erkennen können. Sein Gesicht verlieren. Ihm sein Gesicht kommen. Das Gesicht ist ihm vergangen. Jemanden wieder zu seinem Gesichte verhelfen. Sein Gesicht wieder bekommen. Seinem Gesichte nicht trauen. Wenn mich mein Gesicht nicht betrügt.

2. Die Empfindung des Sehens, der Anblick; gleichfalls ohne Plural und nur in einigen Arten des Ausdrucks. Etwas zu Gesicht bekommen, es gewahr werden. Etwas aus dem Gesichte verlieren, es nicht mehr sehen. Einem aus dem Gesichte gehen, seine Gegenwart vermeiden. Er soll mir nicht mehr vor das Gesicht kommen. Etwas nach dem Gesichte kaufen, nach der bloßen Empfindung des Sehens, ohne genauere Untersuchung. Einem im Gesichte sitzen, so daß man von ihm gesehen wird. Es fällt gar in das Gesicht, siehet gut aus. Etwas im Gesichte haben, es mit den Augen beobachten. Einem Grobheiten in das Gesicht sagen, sie ihm auf eine kühne Art in seiner Gegenwart sagen. Im Gesichte des Feindes über einen Fluß gehen, in seiner Gegenwart, so daß er es siehet. Längs den Küsten im Gesichte des Ufers bleiben, so daß man das Ufer siehet, und von demselben gesehen wird. In welchen letzten Redensarten auch das verlängerte Oberdeutsche Angesicht üblich ist. Im Angesichte des Feindes über einen Fluß gehen. Einem in das Angesicht widersprechen. Wenn zwey Flotten einander im Gesichte bleiben, so daß sie einander sehen können.

3. Der vordere Theil des Hauptes, weil er der Sitz der Augen, der eigentlichen Werkzeuge des Sehens ist; Diminut. das Gesichtchen, im Plural auch wohl Gesichtchen, Oberdeutsch Gesichtlein. 1) überhaupt und eigentlich. Einem in das Gesicht sehen. Wenn ihm das Blut in das Gesicht steigt. Ein schönes, ein häßliches Gesicht. Ich sahe hier lauter alltägliche Gesichter. Daß im Gesichte aussehen. Auf das Gesicht fallen. 2) Besonders in Ansehung der Züge, der Gesichtszüge, der zufälligen Gestalt des Gesichtes. Mit ernstem Gesichte sahe er sie an. Man siehete ihm am Gesichte an, was er im Schilde führt. Sein Gesicht gibts schon, daß er ein Verrüger ist. Einem etwas am Gesichte ansehen. Er hörte es mit freudigem Gesichte an. Einem ein freundliches Gesicht machen, im gemeinen Leben, ihn freundlich anblicken. Die Ver zweiflung siehet allen aus den Gesichtern. In beiden Bedeutungen ist in der edlen und höhern Schreibart das verlängerte Angesicht üblicher, welches auch gebraucht wird, wenn man von Personen spricht, denen man Ehrerbietigkeit schuldig ist. 3) Figürlich. (a) Die Geberden des Gesichtes, die Mienen selbst; in der vertraulichen Sprechart, wo besonders der Plural Gesichter üblich ist. So bald du zu mir kommst, soll ich Gesichter machen, wie du sie haben willst. O, mache mir keine sauren Gesichter, Less. Gesichter schneiden.

Nun wohl, fährt Paris fort, und schneidet ein Amtsgesicht, Wiel.

(b) Die Person selbst, in Ansehung ihrer Gesichtsbildung; auch nur in der vertraulichen Sprechart. Ich bemerkte zwey neue Gesichter, die ich noch nie gesehen habe. Die Gesichter haben sich in diesem Hause seit drey Jahren gewaltig geändert. Und du dort, lächelndes Gesicht, Gell.

4. Ein Werkzeug, vermittelt dessen man etwas siehet; in welcher Bedeutung doch nur das eingeseifte Blech an Büchsen und

Glinten, wodurch man bey dem Zielen das Korn faßt, den Nahmen des Gesichtes führt.

5. Dasjenige, was man siehet, oder vielmehr zu sehen glaubt; in welcher Bedeutung doch nur diejenigen Vorstellungen der Einbildungskraft diesen Nahmen führen, bey welchen alles Bewußtseyn seiner selbst aufhört, und welche man auch Entzückungen zu nennen pflegt, um sie von den bloßen Erscheinungen zu unterscheiden, bey welchen noch das Bewußtseyn seiner selbst Statt findet. In dieser Bedeutung ist auch der Oberdeutsche Plural Gesichte am üblichsten, vermuthlich, weil die Bedeutung selbst aus dem Oberdeutschen herühret, und aus ältern Oberdeutschen Übersetzungen auch von Luthern beygehalten worden. Ein Gesicht sehen. Etwas in einem Gesichte sehen. Gesichte in der Nacht, Hiob 4, 13. Ein Lehrer in den Gesichten Gottes, 2 Chron. 26, 5. Eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, Joel 3, 1. Ungeachtet es Ein Mal bey dem Opiß heißt: Gesichter sind ihm vom Himmel erschienen.

Anm. Bey dem Kero Kifihri, bey dem Ottfried Gifht, so wohl von dem Anblicke, als auch von dem Angesichte, im Hellsch. Sicht, im Engl. Sight, im Hebr. רָאָה, von רָאָה, sehen. Im Latian und Isidor kommt auch Gifum in eben dieser Bedeutung vor. S. Sehen.

Die Gesichtsbildung, plur. die — en, die Bildung, d. i. die Gestalt des Gesichtes, das Verhältniß der Gesichtszüge gegen einander; Griech. die Physiognomie. Ein Mensch von guter, von einnehmender Gesichtsbildung.

Die Gesichtsdeutung, plur. die — en, die Fertigkeit aus dem Baue und den Zügen des Gesichtes das Innere eines Menschen zu erkennen; mit einem Griechischen Worte die Physiognomik.

Die Gesichtsfarbe, plur. inus. die Farbe des Gesichtes. Sie hatte keine Schminke gespart, ihre Gesichtsfarbe zu heben.

Der Gesichtskreis, des — es, plur. die — e. 1) Derjenige Kreis der Erdoberfläche, bis zu welchem man siehet, wenn man im Freyen ist; der Horizont, Niederl. die Kimme. Figürlich auch die Grenzen, die Schranken des menschlichen Verstandes. Sich zu dem Gesichtskreise des großen Hauses herab lassen. 2) In der mathematischen Geographie wird so wohl die Linie einer Sphäre, welche in allen Punkten 90 Grad von dem Zenith oder Nadir entfernt ist, als auch ein unbeweglicher Birkel, welcher diese Linie vorstellet, der Gesichtskreis oder Horizont genannt. Er heißt der wahre Horizont oder Gesichtskreis, zum Unterschiede von dem vorigen, welcher den Nahmen des scheinbaren führt.

Die Gesichtskunde, plur. car. die Kunde, d. i. Wissenschaft der Linien und Züge des Gesichtes, und ihrer Bedeutung; wie Gesichtsdeutung.

Der Gesichtskundige, des — n, plur. die — n, der der Linien des Gesichtes kundig ist, aus denselben das Innere eines Menschen beurtheilt; ein Gesichtsdeuter, im Scherze Gesichtsgucker, Physiognomus.

Die Gesichtslinie, plur. die — n. 1) Die Linien des menschlichen Gesichtes; besser die Gesichtszüge. 2) In dem Festungsbaue, die beyden äußersten Linien an jedem Festungswerke, welche die Bollwerkspitze bilden, und von außen zuerst in das Gesicht fallen; Face. Auch die Vorderseite eines Gebäudes führt zuweilen in der bürgerlichen Baukunst aus eben derselben Ursache diesen Nahmen.

Der Gesichtsnerv, des — n, plur. die — n, in der Zergliederungskunst, diejenigen Nerven, welche zum Sehen erfordert werden; die Sehnerven, Nervi optici.

Der Gesichtspunct, des — es, plur. die — e, derjenige Punct oder Standort, aus welchem man eine Sache betrachtet, so wohl eigentlich,

eigentlich, als figürlich. Sie sehen, daß ich ihren Zustand aus dem rechten Gesichtspuncte betrachtet habe. In der Perspective ist es derjenige Punct, in welchem die Perpendicular-Linie aus dem Auge auf die Tafel gezogen wird; der Augenpunct, Hauptpunct, Punctum oculi, Punctum visus.

Der Gesichtszug, des — es, plur. die — züge, die Züge, d. i. Linien des Gesichtes, welche theils ein Geschenk der Natur, oft aber auch verrätherische Falten oft empfundener Leidenschaften sind.

Gesiebert, adj. aus sieben Einheiten oder Theilen Einer Art bestehend. Ein Gesiebentes haben, im Piquet = Spiele, sieben auf einander folgende Blätter in Einer Farbe.

Das Gesims, des — es, plur. die — e, ein hervor stehender Rand um einen Körper, entweder etwas darauf zu stellen, oder auch nur zur Zierde; doch nur in einigen einzelnen Fällen. So heißt ein breiter Rand, der in den Zimmern gemeiner Leute an der Wand herum läuft, allerley darauf zu legen, ein Gesims, dergleichen sich oft auch um die Öfen des Landvolkes befindet. In der Baukunst und bey den Holzarbeitern ist es ein zierlicher Rand, welcher den obersten Theil der Säulenordnung ausmacht, aus dem Unterbalken, dem Fries und dem Kranze zusammen gesetzt ist, und auf den Capitälern ruhet; dergleichen Gesimse auch zur Zierde an andern Orten angebracht werden.

Anm. Im gemeinen Leben Ober- und Niederdeutschlands nur Sims, wo es oft auch männlichen Geschlechtes ist, bey dem Hornegt Symo. S. Sims. Es gehört zu dem Geschlechte des Wortes Saum; S. dasselbe. Im Isländischen ist Sams ein jeder Zierath, und Semsa zieren, schmücken, und bey dem Vitruv heißt das Gesims der Säulen Cymatium.

Der Gesimshobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel, Gesimse damit zu verfertigen; ein Sims-hobel.

Die Gesimskachel, plur. die — n, bey den Töpfern, eine Art mit Gesimsen versehener Ofenkacheln, zum Unterschiede von den glatten.

Das Gesinde, des — s, plur. car. ein Collectivum, welches 1) überhaupt alle diejenigen Personen bedeutet, welche man in seinem Besolde oder zu seiner Bedienung hat. In welcher weitem jetzt veralteten Bedeutung es ehemals für Diener, Bediente überhaupt gebraucht wurde, da denn Hofgesinde, Hoffleute, Hoffbediente, Keirgesinde das Knechtgefolge u. s. f. bedeutete. Ja Opitz nennet noch die Schüler das Schulgesinde. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung sind es diejenigen Personen der häuslichen Gesellschaft, welche sich verbindlich machen, andern um Lohn geringe Dienste zu leisten, da es denn Knechte, Mägde, und geringe Hausbediente unter sich begreift, welche man sonst auch Diensthochen, im Oberd. aber auch Ehehalten, Bröcklinge, zu nennen pflegt. Gesinde halten. Viel Gesinde haben. Unreues Gesinde haben. 3) Figürlich im verächtlichen Verstande, gemeine lieberliche Leute, wo vornehmlich das Diminut. Gesindel, Oberd. Gesindlein, gebraucht wird. Allerley schändliches Gesindel beherbergen. Besonders in den Zusammenfügungen Diebgesinde oder Diebsgesindel, Raubgesinde, Raubgesindel, Lumpengesinde, Schelmgesindel u. s. f.

Anm. Gesinde, im Niederf. nur Sinde, im Dän. Gesinde, stammt entweder von senden, oder, welches wahrscheinlicher zu seyn scheint, von dessen Stammworte Sind, der Weg, ab, so daß es eigentlich das Knechtgefolge bedeutet. Sind, Weg, kommt schon bey dem Kero vor, und lautet im Angelf. Sich; S. Senden. Davon ist bey dem Alphilas Gasinthja, in dem alten Gedichte auf Karls Feldzug bey dem Schiller Sind, im Angelf. Gisth, bey dem Dittfried Samanlindo, ein Gefährte.

Doch wurde es auch sehr frühe von einem Bedienten, selbst höherer Art, individualiter gebraucht. Ther diuvels gisind, des Teufels Diener, Dittf. Thu sis fines gisindes, du sehest seines Gesichters, seines Gleichen. Häusliche Bedienten hießen daher zum Unterschiede von andern ehemals Ingesinde, Hausgesinde. S. auch das mittlere Latein. Gasindus.

Das Gesindebier, des — es, plur. car. Vier schlechterer Art, für das Hausgesinde. So auch das Gesindebrot, die Gesindekost, die Gesindestube u. s. f.

Der Gesindelohn, des — es, plur. inuf. der Lohn, welchen das Gesinde für seine Dienste bekommt. S. Lohn.

Die Gesindeordnung, plur. die — en, eine von der Obrigkeit gemachte Verordnung, das Betragen und die Gerechtsamen des Gesindes betreffend.

Das Gesinge, des — s, plur. car. das Singen, im verächtlichen Verstande. Ein elendes Gesinge. Ingleichen ein anhaltendes oder wiederhohltes Singen. Das Gesinge dauert den ganzen Tag.

Gesinnen, verb. irreg. Imperf. ich gesonn, Mittelw. gesonnen, welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Als ein Neutrum, entschlossen, Willens seyn, wo aber nur das Mittelwort der vergangenen Zeit mit dem Zeitworte seyn üblich ist. Sind sie noch gesonnen, heute zu verreisen? Ich bin nicht gesonnen, mich darauf einzulassen. 2) Als ein Activum, welches aber nur im Oberdeutschen und eluigen Hochdeutschen Kanzelleien mit dem Vornote an üblich ist. Etwas an einen gesinnen, es von ihm verlangen; wo es das Mittel zwischen bitten und befehlen ist. Wir gesinnen hiermit an euch u. s. f. Alles was an euch gesonnen werden kann, was von euch verlangt werden kann. Die gesonnene Gewähr, in den Gerichten, die von dem Kläger geforderte Gewähr, bey der Klage zu bleiben, und den Beklagten dieser Sache wegen gegen andere zu vertreten. In eben dieser Mundart soget man auch, einen zu etwas gesinnen, ihn dazu bewegen, disponiren. S. Sinn und Ansinnen.

Gesinnet, adj. et adv. welches eigentlich auch das Mittelwort des vorigen ungewöhnlichen Neutrius gesinnen, in regulärer Form ist, und nur mit dem Zeitworte seyn gebraucht wird, die Anwesenheit einer gewissen Gesinnung zu bezeichnen. Freundschaftlich, feindselig gegen jemanden gesinnet seyn. Kaiserlich, Französisch gesinnet seyn. Ein freundschaftlich gesinnter Mensch. Irdisch, himmlisch gesinnet seyn, in der Deutschen Bibel, die Fertigkeit besitzend, seine zeitliche oder künftige Wohlfahrt allen andern Dingen vorzuziehen. Damon ist stolz auf seinen Wig, indem er demüthig gegen Cleons Verstand gesinnet ist, Geil. Sie sind alle gleich gesinnet. S. übelgesinnt.

Die Gesinnung, plur. die — en, die geprüfte und überlegte Entschloßung über sein Verhalten. Seine Gesinnung ändern. Vortheilhafte Gesinnungen gegen jemanden haben oder hegen.

Gesippe, Gesippst, S. Sippen, Sippchaft.

Gesittet, — er, — ste, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des ungewöhnlichen Zeitwortes sitten oder gesitten ist, gewisse Sitten an sich haben. Ein wohl gesitteter junger Mensch. Er ist sehr übel gesittet, hat schlechte Sitten an sich. In engerer Bedeutung für wohl gesittet, im Gegensatz des ungesittet; im Oberd. sitzig, sitzfällig. Ein gesitteter Mensch, dessen gesellschaftliches Verhalten den Gesetzen des Wohlstandes gemäß ist. Sich gesittet betragen. Gesittete Völker, im Gegensatz barbarischer. S. Sitte. Das Zeitwort sitten kommt für pflegen, gewohnt seyn, bey dem Dittfried und Notter häufig vor.

+ Das Gessif, des — es, plur. inuf. in den niedrigen Sprecharten, so wohl das anhaltende und wiederhohlte Sausen, das Gessauf,

Gesaut, als auch der Trant selbst, welchen man auf eine unmäßige Art zu sich nimmt.

Das Gefott, des — es, plur. inuf. S. Siede.

1. *Der Gespan, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, einen Gehülften, Kamerad, oder einen, der mit einem andern gleiches Standes und gleiches Amtes ist, zu bezeichnen, in welcher Bedeutung ehemals auch das Wort Gesell üblich war. Es kommt noch hin und wieder unter dem gemeinen Volke vor, wo es oft auch nur Span lautet. Da das a in beiden Wörtern beständig gedehnt ist, so läßt es sich wohl nicht füglich, wie Frisch will, von spannen ableiten. Vielleicht gehört es zu dem veralteten spanen, fangen, da es denn eigentlich jemanden bedeuten würde, der mit uns zugleich gefaßt worden, einen Milchbruder. S. Abspannen. Ein anderes noch mehr veraltetes Wort ist Gespan, das Zeugniß, welches von spanen, überreden, reden, herkommt; S. Gespenst.

2. Der Gespan, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Ungarischen Provinzen übliches Wort, den Obersten in einem gewissen District, einen Grafen, zu bezeichnen, da es denn so wohl Ober- als Untergespante gibt. In dieser Bedeutung stammt es von dem Elavon. Ban, ein Herr, her, woraus die Ungarn Span, Tspan, und Gespan gebildet haben. Im mittlern Lat. Hispanus.

Das Gespann, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte spannen. 1) Das Spannen; in welchem Verstande es nur in dem zusammen gesetzten Herzgespann vorkommt. S. dasselbe. 2) Was zusammen gespannt wird, und so viel Dinge Einer Art, als zusammen gespannt werden, besonders von Pferden. Ein Gespann Pferde, so viel als gewöhnlich vor einen Wagen gespannt werden.

— Mit Schweife bedeckt

Eilen die heißen Gespanne mit Brausen unter das Obdach, Zacher.

Auch figürlich. So ist in dem Hüttenbaue ein Gespann, eine Zahl von 10 bis 18 kupfernen Schüsseln, welche zugleich ausge-tiefet werden.

Die Gespanschaft, plur. die — en, in Ungarn, ein District, welchem ein Gespan vorgesetzt ist, eine Grafschaft. S. 2 Gespan.

Die GEspe, S. GEspe.

Das GEspeide, S. GEspeide.

Das GEspenst, des — es, plur. die — er eine geistige Substanz, wenn sie unter einer angenommenen Gestalt den Menschen erscheint; doch am häufigsten nur von solchen Substanzen, welche, wie man sich einbildet, den Menschen nur zur Plage, oder zum Schrecken erscheinen. Ein Gespenst sehen. Es läßt sich ein Gespenst sehen. Figürlich oft ein erdichteter Gegenstand des Schreckens oder der Furcht.

Num. Im Dän. Gespenst, im Niederf. Gespook, Spook, im Holländ. Spook, Spooksfel. Gespenst kommt von dem veralteten spanen, überreden, verführen, her, welches in den Schriftstellern der mittlern Zeiten nicht selten ist, und wovon Spenki und Gispans bey dem Otfried, und Kespanski bey dem Aero, Überredung, Verführung bedeutet. Matthaeus gebraucht es noch in dieser Bedeutung. Gespenst in der Bedeutung eines Geistes bezeichnet also eigentlich nur ein bössartiges Wesen, welches die Menschen zu verführen oder doch zu schrecken sucht. Auf eben diese Art heißt es im Isländ. Puke, vom Angelf. paecca, betrogen, wohin auch das Lat. Spectrum gehört, und im alten Holländ. Talmaschen, vom Schwed. taelja, reizen, locken, bereden. Der GEsperrebaum, des — es, plur. die — bäume, in dem Schiffbaue, diejenigen krummen Hölzer, welche den Boden und

die Wände des Schiffes mit einander verbinden, und auch Sperrbäume, noch häufiger aber Knie, Kniestücke genannt werden. Von dem Worte Sparre, weil sie zweyen Sparren nicht unähnlich sind, oder auch unmittelbar von sperren.

Das GEsperre, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte sperren. 1) Das Sperren; doch nur in einigen Fällen im gemeinen Leben, und ohne Plural. Ein großes Maulgesperre machen, in der niedrigen Sprechart, sich sehr über etwas verwundern, gleichsam das Maul darüber aufsperrn. 2) Dasjenige was gesperret wird. So wird das Sparwerk eines Daches an einigen Orten noch das GEsperre genannt; bey dem Willeram GEsperre. Die Balken am GEsperre, Hab. 3, 11; wo es aber vielmehr das Collectivum von Sparre zu seyn scheint, und daher richtiger das GEsperre heißen müßte. Auch die Decke über einem Wagen heißt an einigen Orten das GEsperre. 3) Dasjenige, vermittelt dessen etwas gesperret oder zugesperret wird. So führen die Hasen, mit welchen die Büder nach alter Art noch zuweilen zugemacht werden, die Clausuren, in Österreich die Schließen, den Rahmen des GEsperres. Daher die GEsperremacher, eine Art Gürtler, welche vorzüglich dergleichen GEsperre verfertigen; Clausurenmacher. Das GEsperre der Buchdruckerpresse, wodurch sie an die Decke gesperret wird.

Das GEspeye, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Speyen. Ehedem war das GEspeye so viel als Spott, Hohn, in welcher Bedeutung es noch bey dem Opitz vorkommt.

Das GEspeile, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Spielen.

Der GEspeile, des — n, plur. die — n, GEspeile, plur. die — en, solche Kinder, mit welchen andere Kinder spielen, mit welchen sie einen vertrauten Umgang haben; Spielgenossen, Spielfreunde. In der edlen Schreibart auch im weiblichen Geschlechte, vertraute Freundinnen erwachsener Frauenzimmer, wo in der Deutschen Bibel GEspeile auch im weiblichen Geschlechte gebraucht wird. Daß ich meine Jungfranschaft beweine mit meinen GEspeilen, Richt. 11, 37. Ihre GEspeilen, die Jungfrauen, die ihr nachgehen, Ps. 45, 15. Ungleiches figürlich. Glückliche Zeiten, da Tugend und Unschuld noch meine GEspielinnen waren! GEspielinn meiner Nebenstunden, redet Hagedorn die Dichtkunst an.

Das GEspeilde, des — s, plur. car. an einigen Orten, besonders Niedersachsens, das Naderrecht, doch nur in solchen Fällen, wenn das Stück, welches veräußert werden soll, mit einem andern ehedem ein Ganzes ausgemacht hat, da denn der Besizer des letztern das GEspeilde oder Naderrecht hat; an einigen Orten auch das GEspeilde. Es stammt von spalten, theilen, her, welches ehedem irregulär war, und im Imperf. spiltte, im Niderf. aber spilde hatte; daher dieser Ausdruck auch nur von getheilten Gütern, welche ehedem ein Ganzes ausmachten, gebraucht wird.

Das GEspinnt, des — es, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, was gesponnen ist. Garn ist ein einfaches GEspinnt, Zwirn aber ein doppeltes. Golddraht von feinem GEspinnt.

*Der GEspons, des — es, GEsmin. die GEspons, plur. die — e, ein veraltetes und nur noch unter gemeinen Leuten einiger Gegenden übliches Wort, einen Bräutigam, eine Braut zu bezeichnen; von dem Lat. Sponsus und Sponsa.

Das GEspor, des — es, plur. die — e, S. Spur.

Das GEspött, des — es, plur. inuf. 1) Das Spotten. Sein GEspött mit etwas treiben, es verspotten. 2) Der Gegenstand des GEspöttes, oder des Spottens. Das GEspött der Menschen

Menschen seyn. Andern zum Gespötte dienen. Ein Gespött aus etwas machen. S. Spotten.

Das Gespötte, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohlttes Spotten.

Das Gespöttel, des — s, plur. car. das Spötteln, besonders ein anhaltendes oder wiederhohlttes Spötteln. S. Spötteln.

Das Gespräch, des — es, plur. die — e, die freundschaftliche Unterredung mit einem andern, besonders so fern sie gleichgültige Dinge betrifft. Ein Gespräch mit einem halten. Sich mit jemanden in ein Gespräch einlassen. Ein verrathenes Gespräch mit jemanden haben. Das Gespräch stören, unterbrechen, abbrechen. Einem Gespräche beywohnen. Um das Gespräch auf etwas andres zu lenken. Ehedem gebrauchte man es auch von feyerlichen Zusammenkünften und Unterredungen. Zuweilen steht es auch für Rede, Gerücht. Es gehet das gemeine Gespräch. Da es denn auch wohl den Gegenstand solcher Gespräche betrifft. Er ist das Gespräch der ganzen Stadt, die ganze Stadt spricht von ihm.

Bei dem Kero Sprahho, bey dem Wileram Gesprache.

Gesprächig, — er, — ste, adj. et adv. sich gern mit andern freundschaftlich unterredend, gern mit andern Gespräche haltend; im Oberdeutschen nur gespräch, ingleichen redselig, redsprächig, gesprächiam, gesprächastig, im Nieders. spreksk. In Vorhorns Glossen bedeutet kispnach beredt.

Die Gesprächigkeit, plur. car. die Fertigkeit, sich gern mit andern freundschaftlich zu unterreden.

Gesprächweise, adv. in Gestalt, in der Form eines Gespräches.

Das Gesprenge, des — s, plur. ut nom. sing. von den Zeitwörtern sprengen und springen. 1) Die Handlung des Sprengens; ohne Plural. So wird das Sprengen der Erze mit Pulver im Bergbaue das Gesprenge genannt. 2) Was von der geraden Linie abspringt, d. i. abweicht, und diese vorspringende Stelle. Ein Stollen, welcher nicht in gerader Linie fortgeht, sondern einen Abzug bekommt, hat alsdann im Bergbaue ein Gesprenge. Ein Gesprenge in einem Schachte wird gemacht, wenn ein Schacht von oben niedergesunken, und ihm von unten entgegen gearbeitet wird, und die Arbeiter einander verfehlen. Aus ähnlicher Ursache heißt in der Baukunst auch ein Dachwert mit eingehängten Bogen ein Gesprenge.

Das Gespritze, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohlttes Spritzen.

Das Gestade, des — s, plur. ut nom. sing. das Ufer des Meeres oder eines Flusses; doch nur noch in der höhern Schreibart.

O, was für Anmuth haucht anjezt

Gestad und Meer und Himmel aus! Kleist.

Tönt in meinen Lobgesang,

Wellen, Felsen und Gestade, Raml.

Anm. Im Oberdeutschen, wo dieses Wort einheimisch und auch im gemeinen Leben üblich ist, lautet es das Gestadt, die Gestätten, bey dem Nötter Stade, bey dem Alpbäher Stad, Stath, im Angels. Stathce, im Nieders. Stade, daher auch die Stadt gleiches Namens ihre Benennung empfangen hat, im Schwed. Stad. Entweder von Start, ein fester, unbeweglicher Ort, oder auch von Start, Aufenthalt, Wohnung, weil das Ufer den Schiffen zum Aufenthalte dienet, zumahl da die meisten der vorhin angeführten Wörter auch in der Bedeutung eines Hafens oder einer Schiffslände vorkommen. Die Römer nannten einen solchen Hafen Statio. In verschiedenen Städten bedeutet Stade noch ein solches mit Holz eingefastetes Ufer, wo die Schiffe anlegen.

Die Gestalt, plur. die — en. 1. Eigentlich, die Einschränkung einer ausgedehnten Größe, die Stellung ihrer Außenlinien, welche

sie von allen Seiten begrenzen; die Figur. Die Erde hat eine runde, ein Würfel eine viereckige Gestalt. Ein Mensch von einer guten, schönen, einnehmenden Gestalt. Eine Gestalt an sich nehmen. In Gestalt einer Taube erscheinen. Die Gestalt des Leibes, des Gesichtes. Allerley Gestalten annehmen. Seine Gestalt verlieren, verändern. Zuweilen in engerer Bedeutung von der Statur, der Leibeslänge. Eine lange, eine große, eine unterfetzte Gestalt. Die Gestalt (Taille) eines Pferdes. Noch öfter von einer guten Gestalt. Dem Holze eine Gestalt geben.

2. Figürlich.

1) Die Art und Weise, (a) wie ein Ding empfunden wird, auch durch andere Sinne, als durch den Sinn des Gesichtes. Das Vertrauen auf Gott entziehet unsern Klümmernissen die schreckliche Gestalt, und gibt ihnen eine tröstliche, Gell. Was Gott mir zuschickt, hätte es auch die Gestalt des Klenodes, wird Wohlfahrt seyn, ebend. (b) Wie ein Ding ist oder existirt. Er zeigt sich unter zwey Gestalten, wovon die eine immer das Gegentheil der andern ist. Er führe seine Entwurf folgender Gestalt aus, d. i. auf folgende Art. Gleicher Gestalt, auf gleiche Art und Weise, solcher Gestalt, auf solche. Schrecklicher Gestalt, angenehmer Gestalt, anderer Gestalten, u. s. f. für auf eine schreckliche, angenehme, andere Art, sind Oberdeutsch; so wie auch das Nebenwort gestalten für weil, indem, und was gestalten, für auf welche Art. Nach Gestalt der Sachen, nach Befinden der Umstände, ist dieser Mundart gleichfalls am geläufigsten, wo dafür auch das Wort die Gestaltsame üblich ist. Die Gestalt Gottes, in der Deutschen Bibel, Phil. 2, 6, dessen Würde und Vollkommenheiten, so wie Knechtgestalt v. 7, das ganze Verhältniß der Niedrigkeit und Knechtschaft bezeichnet.

2) Ein Scheinkörper, eine bloße optische Erscheinung, welche außer der Gestalt nichts körperliches hat; ein Corpus parastaticum, im Gegensatz eines organischen. Es erschien mir eine Gestalt im Traume.

— Er sah die Gestalten

Schöner Tagen versammelt um sich, Zachar.

3) Der Körper oder ein Ding selbst. (a) Ein Ding, besonders eine Person, in Ansehung ihrer Gestalt; am häufigsten in verächtlichem oder doch zweideutigem Verstande. Ehe ich es mich versah, trat eine lange hagere Gestalt in das Zimmer herein. Er stellte eine genaue Nachforschung über die Ausführung dieser weiblichen Gestalt an. Jede menschliche Gestalt ist ihr verhasst. (b) In der Theologie werden die beyden sichtbaren Dinge in dem Sacramente des Abendmahles, das Brod und der Wein, zwey Gestalten genannt; eine Benennung, welche freylich jetzt unbequem ist, weil Gestalt in der Bedeutung einer Gattung, Species, im Hochdeutschen veraltet ist, im Oberdeutschen aber noch in derselben vorkommt, wo man allerley Gestalten, d. i. Arten, Gattungen, von Thieren hat.

Anm. Im Dän. Gestalt, im Pöhl. Kfzalt. Es kommt von stellen her, und bedeutet eigentlich die Art, wie die Theile eines Dinges gestellt sind. Es sollte daher auch billig mit zwey l geschrieben werden; allein der Gebrauch hat schon seit langer Zeit ein einfaches eingeföhret.

Gestalten, verb. reg. act. eine Gestalt geben; ein nur im Oberdeutschen übliches Zeitwort, wo es auch figürlich, für bilden, sittliche Gestalt geben, gebraucht wird. Die gestaltende Kraft des Samens. Die Seele gestaltet den Leib.

Er hat von freyer Hand gestaltet
Selbst ihrer aller Herzen hier, Dpiz.

Art 3

Im

Im Hochdeutschen hat man von diesem Zeitworte nur das Mittelwort gestaltet beybehalten. Sie sind wie Statuen gestaltet, Gest. Ein wohl gestalteter, übel gestalteter Mensch. Im gemeinen Leben lautet dieses Mittelwort nur verkürzt gestalt, auf welche Art es häufig auch in der Deutschen Bibel vorkommt. Wie ist er gestaltet? 1 Sam. 28, 14. Vergessen, wie man gestaltet gewesen, Jac. 1, 24. Welche Form sich auch in ungestalt erhalten hat. Bey so gestalteten Sachen, so gestaltig, und so gestalten Dingen nach, sind Blumen Oberdeutscher Kanzleylepen; so wie die Hauptwörter Gestaltung und Gestaltens, und das Bindewort gestaltsam, für weil, indem, gleichfalls nur in dieser Mundart üblich sind.

Anm. Ein wol gestellter Kinn, für ein wohl gestaltetes Kinn, kommt noch bey einem der Schwäbischen Dichter vor, und die Windbedinn sagt schon gestalt für gestaltet. In einigen Oberdeutschen Gegenden kennet man auch das Neutrum statlen, vorstellen. Die Schnur statlet eine Kettenlinie.

Das Gestände, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, die Füße der Raubvögel, als ein Collectivum, weil sie darauf stehen; daher sie auch das Gestell genannt werden.

Geständig, adv. welches nur mit dem Zeitworte seyn und der zweyten Endung der Sache üblich ist. Einer Sache geständig seyn, dieselbe gestehen, eingestehen. Bist du der Rede geständig? bekennest du dich zu derselben? Der Dieb will nichts geständig seyn. Zuweilen auch mit der vierten Endung der Sache und der dritten der Person. Ich bin ihm die Schuld nicht geständig, räume es ihm nicht ein, daß ich ihm diese Summe schuldig bin. S. Gestehen. Im Nieders. nur ständig.

Das Geständniß, des — ses, plur. die — se, die Handlung, da man etwas gesteht, und die Sache, die man gesteht. Einen Verbrecher zum Geständniß bringen. Das Geständniß aus einem bringen. Wagen sie ein freyes Geständniß.

Das Gestänge, des — s, plur. ut nom. sing. ein Collectivum, mehrere mit einander verbundene Stangen zu bezeichnen. Ein Gestänge um ein Feld, eine Befriedigung von Stangen. Im Bergbaue ist das Gestänge so wohl die an einander gefügten Stangen einer Wasserkunst, (S. Selbgestänge, Streckgestänge,) als auch die an einander gefügten Hölzer, worauf man mit dem Hunde in den Stollen läuft.

Die Gestängesteuer, plur. die — n, im Bergbaue, eine Steuer, welche zuweilen, wenn ein Gestänge sehr weit schiebet, zu dessen Unterhaltung von denen gegeben wird, welche mittelbarer Weise Nutzen davon haben.

Der Gestank, des — es, plur. inus. stinkende Ausflüsse aus einem Körper. Einen Gestank von sich geben. Eine.. Gestank machen, verursachen. In der niedrigen Sprechart auch figurlich ein böses Gerücht, ein übler Nachruhm. Einen Gestank hinter sich lassen. In den gemeinen Sprecharten nur Stank, bey dem Ottfried Stank, im Engl. Stench, Stink.

Gestatten, verb. reg. act. Freyheit geben oder lassen, etwas zu thun, verstaten. Den Kindern allen Muthwillen gestatten. Diese Bedencklichkeiten-gestatteten es mir vorher nicht, meinen Willen dazu zu geben. Cajus gestattet sich nicht die geringste Ruhe.

Herre Got gestatte mir

Das ich sie sehen muesse, Reinmar der Alze.

Daher die Gestattung.

Anm. Schon Ottfried gebraucht gistatan für zulassen. An einem andern Orte bedeutet es bey ihm befestigen, und in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter wird es auch für erstatten gebraucht, so wie es in Borghorns Glossen durch stellen erklärt wird. Das Nieders. staten, gestaden,

bedeutet so wohl gestatten, als auch bestätigen. Alles von Statt, Raum, Ort, Platz, da es denn, wenn es für zulassen steht, eigentlich Platz, Raum geben, bedeutet.

Das Gestäude, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Mehrere Staudegewächse, als ein Collectivum, und ein Ort, der mit Stauden bewachsen ist; das Gebüsch. Setzen und Gestäude, Dpiß. 2) Das Nest eines Falken, bey den Jägern, weil es aus kleinen Ästen besteht. S. Staude.

Das Gestech, des — es, oder Gestäche, des — s, das Stechen, ingleichen ein anhaltendes und wiederholtes Stechen, im gemeinen Leben. Ehedem wurde ein Turnier ein Gestech genannt.

Das Gesteck, des — es, plur. die — e, so viel zusammen gehörige Dinge, als gemeinlich in Ein Futteral zu einander gesteckt werden; ein Besteck. Ein Gesteck Messer, d. i. Messer und Sabel. S. Besteck 2.

Gestehen, verb. irreg. (S. Stehen,) welches das mit der Vorstufe ge verlängerte Zeitwort stehen ist, aber im Hochdeutschen nur in einigen Bedeutungen desselben vorkommt.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfs Worte seyn, gerinnen, geliefern, von flüssigen oder flüssig gemachten Körpern, wenn sie eine mehrere Consistenz annehmen. Gestandene Milch, geronnene Milch. Das Fett gestehet, wenn es erkaltet. S. Gerinnen.

Im Oberdeutschen bedeutet dieses Neutrum noch. 1) Einem gestehen, ihm stehen, ihm zu Dienste stehen. Seine Mannschaft ist ihm nicht gestanden, hat sich zu seinem Dienste nicht eingestellt. Einem auf den Degen gestehen. 2) Sich gestehen, sich unterstehen. Er gestehet sich nicht herein zu kommen. 3) Stehen bleiben, bestehen, so wohl eigentlich, als figurlich; in welcher Bedeutung gestan schon bey dem Notker vorkommt. Die Tiefe des Wassers gestehet oben, Hiob 38, 30. Ir mühten vor im wol geitan, der Burggr. von Rietenburg. Weltlich ere nit gestat, ebend. Dabey kann ich nicht gestehen, bestehen.

II. Als ein Activum. 1) Auf Befragen bejahen, doch nur von Fehlern, Versehen, oder Verbrechen. Seinen Irrthum, seinen Fehler gestehen. Der Dieb hat noch nichts gestanden. Der Beklagte gestand alles. Gesteh mir die Wahrheit. S. Eingestehen und Geständig. Zuweilen auch in weiterer Bedeutung, für einräumen, zugeben. Ich gesteh, daß ich dir Unrecht gethan habe. Ich hätte es vermeiden können, ich gesteh es. Ich gesteh ihm diese Schuld nicht, räume sie ihm nicht ein. S. Zugestehen und Geständig. Bey dem Notker gestan, im Niedersächsl. bestaan. 2) *Gestatten, freyheit geben oder lassen, etwas zu thun; eine nur im Oberdeutschen übliche Bedeutung. Das kann ich dir nicht gestehen. Es wird ihm aller Muthwillen gestanden.

Das Gestein, des — es, plur. die — e. 1) *Ein Stein; doch nur im Oberdeutschen, wo ge die müßige Verlängerung ist. Daher ist noch bey einigen Hochdeutschen Edelgestein für Edelstein üblich. 2) Mehrere Massen oder Arten von Steinen, als ein Collectivum, und ohne Plural. Festes Gestein, im Bergbaue. Das Gestein zerstoßen.

Die Gesteinkarte, plur. die — n, bey den Kartenmachern, diejenigen Karten, welche bloße Steine oder so genannte Zahlen haben; im Gegensatz der Figurenkarten.

Das Gestell, des — es, plur. die — e, Diminut. das Gestelchen, von dem Zeitworte stellen. 1) Dasjenige, was aus zusammen gestellten und mit einander verbundenen Theilen bestehet, doch nur in einigen einzelnen Fällen; besonders wenn es dazu dienet, andere Dinge darauf zu stellen, ein Fußgestell. Dergleichen ist das Gestell in einem Garten, die Blumentöpfe darauf zu stellen, die Gestelle in einem Keller, das Gestell bey

bey den Bierbrauern, den Meisch in den Bottich darauf zu tragen u. s. f. Das Gestell eines Wagens oder einer Kutsche, der untere Theil, worauf der obere ruhet. Das Gestell eines Tisches, eine mit Querriegeln verbundene Art von Füßen, worauf das Tischblatt ruhet u. s. f. Bey den Jägern werden die Füße der Raubvögel auf eine etwas uneigentliche Art das Gestell genannt. **G. Gestände.** 2) Was zusammen, oder um einen andern Körper gestellt wird; gleichfalls nur in einigen einzelnen Fällen. Dergleichen ist das Gestell bey den Riemen, d. i. dasjenige Riemenzeug, welches um die Ohren, Backen und Kehle des Pferdes gehet, und mit zum Zaum gehört, das Saurgeßel; das Gestell eines Salzbrunnens, die Einfassung desselben über der Erde; das Gestell der Fischer, aufgestellte Reusen, Neze u. s. f.

Ann. Schon bey dem Otfried wird Gistelli von Structura gebraucht. Im Oberdeutschen bedeutet das Gestell auch die Stellung. Aus seinem Gestelle kommen. **G.** das folgende.

* **Gestellen**, verb. reg. act. welches nur im Oberdeutschen, theils für das einfache stellen, in dessen sämtlichen Bedeutungen, theils auch für stillen üblich ist. Sich fromm stellen. Das Blut gestellen, stillen. Einen Zeugen stellen, in den Gerichten.

Der Gestellmacher, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, eine Benennung eines Wagners, weil er Gestelle zu Wagen verfertigt; im gemeinen Leben auch nur Stellmacher.

Der Gestellstein, des — es, plur. die — e. 1) In den hohen Öfen, diejenigen Steine, welche den Herd oder die unterste Höhlung des Ofens ausmachen; weil sie gleichsam das Gestell des ganzen Ofens sind. 2) Eine Art Feldstein, welche aus Quarz und Glimmer besteht, und eine dicke Schieferart ist, weil sie zu diesen Gestellsteinen gebraucht wird.

Gesternig, **G.** Gestrig.

Gestern, ein Nebenwort der Zeit, den nächsten Tag vor dem heutigen zu bezeichnen. Ich sahe ihn gestern. Dein Freund ist erst gestern gekommen. Seit gestern haben wir einander nicht gesehen. Gestern Abends, oder gestern Abend, gestern Mittag, gestern Morgen. In der edlen Schreibart wird es auch zuweilen figurlich von einer vor kurzen vergangenen Zeit gebraucht. Ich ein Geschöpf von gestern her, der ich vor kurzen nicht war, Sell. Aber von einer lange vergangenen oder vorlängst vergangenen Zeit, wie Hiob 8, 9, wir sind von gestern her, und Es. 30, 33, die Grube ist von gestern her (vorlängst) zugerichtet, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, so wie in der Bedeutung einer vergangenen Zeit überhaupt, in welcher es Ebr. 13, 8 heißt: Jesus Christus gestern und heute u. s. f.

Ann. Bey dem Otfried gesteren, im Latian gesteron, Nieders. und Holland. gisteren, im Angelf. geosterlic, gestrig, im Engl. yesterday. Bey dem Alphilas ist gistradagis morgen. Das Dän. gaar, Schwed. går und igår, und Isländ. igaer, gestern, kommen mit dem Lat. heri überein, so wie unser gestern seine genaue Verwandschaft mit dem Lat. hesternus nicht verläugnen kann. Dieses letztere wurde in den spätern Zeiten auch von andern vor kurzen verfloßenen Zeittheilen gebraucht, wie denn unter andern hesternus amicus das nächst verfloßene Jahr bedeutete.

Das Gestichel, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederholtes Stacheln.

Das Gestick, des — es, plur. die — e. 1) Das Sticken, die Kunst zu sticken; ohne Plural und im gemeinen Leben. 2) Die Art und Weise zu sticken. Das bunte Gestick. Das seidene Gestick. 3) Gestickte Sachen, Stickwerk.

Das Gestift, **G.** das Stift.

Das Gestirn, des — es, plur. die — e. 1) Ein Stern, wo ge die bloße müßige Verlängerungssylbe ist, mit welcher doch dieses Wort, obgleich nicht auf die beste Art, auch im Hochdeutschen vorkommt, besonders in der edlern und höhern Schreibart. Die Sonne ist das schönste Gestirn. 2) Als ein Collectivum, theils alle Sterne, oder doch Sterne überhaupt zu bezeichnen; ohne Plural. Das Gestirn hat seinen gewissen Lauf, Ps. 74, 16. Das Gestirn betrachten. Sich auf das Gestirn verstehen. Etwas aus dem Gestirne urtheilen. Findet man in diesen und andern R. W. den Plural, so siehet er in der vorigen Bedeutung für Sterne. Theils ein Sternbild, d. i. mehrere Sterne, welche man sich um der Deutlichkeit willen unter einem gewissen Bilde vorstellt; mit dem Plural. Das Gestirn des Wassermannes, der Fische.

Ann. Schon bey dem Ruodpert im 9ten Jahrh. Kestirn. Bey dem Otfried sind Gestirri Sterne. **G.** Stern.

Der Gestirndienst, des — es, plur. inusl. die göttliche Verehrung des Gestirns, oder der Himmelskörper. Der Gestirndiener, der ihnen göttliche Ehre erweist.

Der Gestirnsstand, des — es, plur. die — stände, in der Astrologie, der Stand mehrerer Gestirne oder Sternbilder gegen einander; die Constellation.

Gestirnt, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des ungewöhnlichen Zeitwortes gestirnen ist, mit Sternen versehen. Der gestirnte Himmel, wo die Sterne wegen der heitern Luft sichtbar sind.

Das Gestöber, des — s, plur. inusl. das Stöbern, besonders ein anhaltendes Stöbern, doch nur von dem Schnee, wenn er in Gestalt des Staubes von dem Winde herum getrieben wird; das Schneegestöber.

Das Gestöck, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue einiger Gegenden, diejenige Lagerstatt des Erzes, welche man am häufigsten ein Stockwerk zu nennen pflegt; **G.** dasselbe.

Das Gestotter, des — s, plur. car. das Stottern, im verächtlichen Verstande; ingleichen ein anhaltendes oder wiederholtes Stottern.

Das Gesträuch, des — es, plur. die — e, mehrere Sträucher, und ein mit Sträuchen bewachsener Ort; das Gebüsch, Gestände. Zwischen den Stämmen der Bäume flatterten fruchtbare Gesträuche, Gestr. In das Gesträuch gehen. Nieders. Ruddyck, Struddick.

Gestrenge, — r, — ste, adj. et adv. für das einfache strenge, mit der müßigen Verlängerung. 1) In dessen gewöhnlichsten Bedeutungen. Die Welt ist ein scharfsichtiger und gestrenger Richter. Dasselb Weiter was gestreng und hart, Thuererb. Kap. 72. 2) Fest, haltbar, stark, im Oberdeutschen. Ein Dorf dadurch ein gestrenger (fester) Paß von Zürich nach Winterthur ist, Bluntschl.

Er hat nicht Lust an Rosses Stärke,

Nicht an des strengen Mannes Beinen, Opitz Ps. 147.

Ein starker Gott heißt im Jsbor Got skeugi, und starken im Latian strengisan. Ingleichen tapfer; in welcher im Hochdeutschen gleichfalls veralteten Bedeutung es ehemals, da die Tapferkeit noch eine nöthige Eigenschaft des Adels war, ein Ehrentitel war, der dem Adel so wohl männlichen als weiblichen Geschlechtes gegeben wurde, und in einigen Oberdeutschen Gegenden demselben noch jetzt gegeben wird, wo ihn auch Doctores und andere Personen bekommen, deren Würde man dem Adel gleich schätzt. Gestrenger Herr, gestrenge Frau. Ingleichen im Abstracto, Ew. Gestrengen. Mit dem Anfange des 16ten Jahrhunderts fing dieser Titel in vielen Gegenden an zu veralten. In dem alten Fragmente von Carls Krieg wider die Saracenen

enen bey dem Schilter bedeutet strang gleichfalls tapfer. Es kommt in dieser Bedeutung, mit dem Lat. strenuus genau überein, woraus aber noch nicht folgt, daß es aus demselben gebildet worden. S. Strenge. Im Engl. ist strong, im Angelf. strang und strecc, (S. Stark,) im Schwed. streng, im Griech. *σπινος*, und im Isländ. und Altschwed. ohne Fälschung streng, gleichfalls stark und tapfer. Wilhelm der Eroberer legte zu Anfange des elften Jahrhunderts einigen treuen Engländischen Familien ausdrücklich den Ehrentitel *drenges* bey. S. Ihre Glossar. v. Dreng.

Gestrig, adj. was gestern gewesen oder geschehen ist. Der gestrige Tag. Die gestrige Begebenheit. Bey dem Notker *gestrig*. Gestrigen Tages, für gestern, gestrigen Morgens, gestrigen Abends, für gestern Morgen, gestern Abends, sind Oberdeutsch. S. Gestern.

Das Gestrick, des — es, plur. inuf. 1) Das Stricken, die Handlung des Strickens. Dann ruhe Gestrick und Rocken, Gümth. Ein schlechtes Gestrick. 2) Die Kunst zu stricken. 3) Gestricke Arbeit, Strickwerk.

Das Geströhde, des — s, plur. car. ein nur im gemeinen Leben übliches Collectivum, Stroh zu bezeichnen. Das für das Vieh nöthige Geströhde.

Das Gestrüppe, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlands, für Gesträuch. Siehe Struppig.

Das Gestübe, des — s, plur. von mehreren Arten, ut nom. sing. Staub, oder was dem Staube ähnlich ist, als ein Collectivum. Besonders wird im Hüttenbaue der mit gestoßenem Lehme vermischte Kohlenstaub, woraus der Herd vor dem Schmelzofen bereitet wird, das Gestübe genannt. Eben diesen Namen führet bey den Kohlenbrennern die Erde, womit ein Meiler bedeckt wird. Bey dem Willeram kommt *Stubbe*, und in einer alten geschriebenen Bibel bey dem Frisch *Gestüppe*, für Staub vor.

Die Gestübekammer, plur. die — n. 1) Diejenige Kammer, in welcher in den Schmelzhütten das Gestübe zubereitet wird. 2) In den Zinnhütten, ein Behältniß, in welchem sich derjenige Zinnstein, welcher in dem Feuer mit aufsteiget, und gleichsam davon stauber, wieder sammelt.

Das Gestüber, des — s, plur. inuf. bey den Jägern, der Roth der Gelbhühner, der auch das Gelos, ingleichen die Lösung genannt wird. Stauben und stüben heißt bey ihnen, diesen Roth von sich geben. S. diese Wörter.

Der Gestüberand, des — es, plur. die — ränder, bey den Kohlenbrennern, der Rand von Gestübe oder Erde, welcher um eine Kohlenstätte geführt wird.

Das Gestück, des — es, plur. die — e, das ohne Noth durch das Oberdeutsche ge verlängerte Wort *Stück*, eine Kanone zu bezeichnen, welches auch im gemeinen Leben der Hochdeutschen mehrmahls gehöret wird.

Das Gestühl, des — es, plur. inuf. oder die Gestühle, sing. inuf. 1) Mehrere Stühle Einer Art, als ein Collectivum. Das Kirchengestühl, das Chorgestühl. 2) Für Gestell, oder dasjenige, worauf ein anderer Körper steht; doch nur in der Deutschen Bibel. Zehen eherner Gestühle, zu den zehen ehernen Kesseln, 1 Kön. 7, 27 f. Den Altar auf sein Gestühle zurück: (Ezr. 3, 3. Die ehernen Säulen und das Gestühle, Jer. 52, 17.

* **Gestunden**, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen veraltet ist, und nur noch zuweilen in den Rechten vorkommt, Frist, Aufschub geben. Einem die Bezahlung einer Schuld gestunden. So auch die Gestundung. S. Stunde.

Das Gestüte, des — s, plur. ut nom. sing. eine Stuterey, d. i. ein Ort, wo Stuten zur Fortpflanzung ihres Geschlechtes gehalten werden, wofür im Oberdeutschen auch die *Stut*, ingleichen der *Gestürgarten* üblich ist. Daher das *Gestüchhaus*, das dazu gehörige Gebäude, der *Gestüchherr*, der Eigenthümer, der *Gestüchmeister*, *Gestüchverwalter*, der der Stuterey vorgezset ist, die *Gestüchstute*, eine Stute in einem Gestüte u. s. f.

Das Gesuch, des — es, plur. die — e, die Handlung des Suchens; doch nur 1) so fern solches von einem Höhern etwas bitten oder verlangen bedeutet, die Bitte. Einem sein Gesuch bewilligen, abschlagen. Einem Gesuche deferiren, in den Kanzelleyen, es bewilligen. Was ist sein Gesuch? 2) So fern suchen, sich um etwas bewerben, bemühen, bedeutet; ohne Plural. Das Gesuch eurer Ehre. In welcher Bedeutung es doch nur selten vorkommt.

Das Gesüch, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederholtes Suchen, im gemeinen Leben.

Das Gesumse, des — s, plur. car. das Summen, ingleichen ein anhaltendes oder wiederholtes Summen. S. Summen.

Gesund, — er, — este, (nicht gesünder, gesündeste,) adj. et adv. welches von thierischen Körpern und deren einzelnen Theilen gebraucht wird, denjenigen Zustand derselben zu bezeichnen, da sie zu allen ihren Verrichtungen geschickt sind, im Gegensatz des krank. 1. Eigentlich. Ein gesunder Leib, der nicht gebrechlich, noch krank ist. Gesunde Gliedmaßen, welche keinen Fehler haben. Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe, Ps. 35, 4. Besonders von diesem Zustande der innern Theile des Leibes. Der Kranke ist wieder gesund geworden. In meinen gesunden Tagen, da ich gesund war. Leben sie gesund, schlafen sie gesund, bleiben sie gesund, gewöhnliche Wünsche des vertraulichen Umganges. Gesunde Kinder haben. Er ist frisch und gesund. 2. Figürlich. 1) Diesen Zustand erhaltend oder befördernd, im Gegensatz dessen was ungesund ist. Auf den Bergen ist immer die gesündeste Luft. Kräuter sind eine gesunde Speise. Der Thee ist dir nicht gesund. Im gemeinen Leben auch in weiterer Bedeutung für heilsam, nützlich. Diese Züchtigungen sind ihm sehr gesund. 2) Unverdorben, seine natürliche gute und vollkommene Beschaffenheit habend. Gesundes Holz, welches weder wurmfestig ist, noch andere Fehler hat. Gesundes Fleisch. Ein gesunder aber roher Verstand, der seine natürliche Richtigkeit hat, noch nicht durch Vorurtheile verderbt, aber auch noch nicht ausgebildet ist. Der gesunde richtige Verstand ist die gangbare Münze der Welt, Gell. Ingleichen, in diesem Zustande gegründet. Eine gesunde Gesichtsfarbe. Sieh, wie alles mir gesundem Wuchse aufblühet, Gell. Eine gesunde (richtige, vernünftige,) Antwort. Das war doch ein gesunder Einsall. In einem gesunden und erträglichen Verstande läßt sich das nicht behaupten.

Anm. Bey dem Ottfried *gisunt*, im Niederf. Angelf. und Schwed. nur *fund*, im Holländ. *ghesond*, im Latein. *sanus*. Ihre muthmaßet sehr wahrscheinlich, daß es ursprünglich ganz bedeutet habe, so wie das Niederf. *heil* so wohl ganz als auch gesund bedeutet. Das Engl. *sound* ist gleichfalls ganz. Ottfried gebraucht einige Mal *Ganzida* für Gesundheit.

Das Gesundbad, des — es, plur. die — bäder, im gemeinen Leben, eine warme mineralische Quelle, deren man sich zu Wiederherstellung seiner Gesundheit zum Baden bedient; ein Heilbad.

Der Gesundbrunnen, des — s, plur. ut nom. sing. eine mineralische Quelle, deren Wasser zur Erhaltung oder Wiederherstellung der Gesundheit getrunken wird.

Die Gesundheit, plur. die — en. 1) Der Zustand, da man gesund ist, d. i. da der Leib und dessen Glieder zu ihren Verrichtungen geschickt sind, so wohl in der eigentlichen, als ersten figurlichen Bedeutung; ohne Plural. Bey guter Gesundheit seyn. Die Gesundheit verlieren. Wieder zu seiner Gesundheit gelangen. Einem Kranken wieder zu seiner Gesundheit verhelfen. Seiner Gesundheit pflegen, dieselbe auf alle mögliche Art zu erhalten suchen. Eines Gesundheit trinken, auf seine Gesundheit trinken, d. i. ihm bey'm Trunke Gesundheit anwünschen. Auch die Eigenschaft eines Dinges, da es zu Erhaltung oder Wiederherstellung der Gesundheit geschickt ist. Die Gesundheit eines Ortes, der Luft eines Ortes, des Wassers. Von Arzeneyen ist es in diesem Verstande nicht üblich. In der edlen Schreibart auch Zeichen der Gesundheit. Die blühende Gesundheit auf seiner Wange, die blühende, gesunde Farbe. Ingleichen der natürliche unverdorbene Zustand eines Dinges. Die Gesundheit des Holzes, des Fleisches u. s. f. 2) Die Anweisung der Gesundheit bey'm Trunke, und in weiterer Bedeutung, jede Formel, deren man sich bey'm Trinken oder im Zutrinken bedient. Eine Gesundheit ausbringen, sie den Gästen zutrinken. Die Gesundheit gehen herum.

Anm. Bey dem Ottfried ther Gesunti, in einigen Oberdeutschen Gegenden noch der Gesundt, im Niedersächs. nur Sundt, Sunde.

Das Gesundheitsglas, des — es, plur. die — gläser, große Gläser, aus welchen man bey Schmausereyen gewisse feyerliche Gesundheit zu trinken pfleget.

Der Gesundheitspaß, des — ses, plur. die — pässe, ein Paß, worin versichert wird, daß eine Person oder Sache aus einem gesunden, d. i. von keiner verdächtigen Krankheit angefehten Orte komme.

Der Gesundheitsrath, des — es, plur. die — rätthe. 1) Ein aus Ärzten bestehendes Collegium, welches Dinge, welche die Gesundheit der Einwohner eines Ortes oder einer Provinz betreffen, zu verordnen hat; ohne Plural. Ein solcher Gesundheitsrath wird in manchen Ländern ein Collegium Sanitatis, oder Sanitäts-Collegium genannt. 2) Von Individuis, ein Mitglied eines solchen Gesundheitsrathes. Im Scherze auch zuweilen ein jeder Arzt, so fern er Rathschläge zur Erhaltung oder Wiederherstellung der Gesundheit ertheilet.

Der Gesundheitsstein, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, aus Marcastit oder festen Kiesen geschliffene Steine, welche man zur Erhaltung der Gesundheit an sich trägt.

Das Geräfel, des — s, plur. inusl. am häufigsten im Oberdeutschen, die hölzerne Bekleidung der Wände, das Tafelwerk.

Das Gerön, des — es, plur. car. das Lünen, ingleichen ein anhaltendes oder wiederholtes Lünen. Das ganze Haus erschall von dem süßen Geröhne, Eit. 50, 20. Wer sie (die Heere) hörte, der entsetzte sich vor dem grausamen Geröhne, 1 Mac. 6, 41. So die lereche lufftet ir gedönn, Graf Conr. von Kitzberg. Im Theuerdank Gedan.

Das Geröse, des — s, plur. ut nom. sing. ein starker verworrener Schall. Die Wagen machen ein widerwärtiges Geröse auf der Gasse. Man konnte das Geröse in der Schenke sehr weit hören. Ein Geröse machen. Das Geröse des Windes und der Wellen. Auch figurlich, Unruhe. Das Geröse der Welt fliehen; wofür doch Geräusch üblicher ist.

Anm. Dieses Wort stammt von dem veralteten Dofs, Dus, Toz, Thuz, im Schwed. und Isländ. Dyst, Dust, im Engl. Tofs, Towze, her, welches ehemals für einen starken Ton üblich war, und wovon das Zeitwort duften, dieffen, diezen, dosen, stark tönen, ein Geiße machen, herkam, welches

in den Schriften der mittlern Zeiten sehr häufig ist. Fone manigero unazzero dozze, Notter. Ich hoerte die wasser dieffen, Balth. von der Vogelweibe. Mit lautem Knall und Dofs, Hans Sachs. Sweene der wald von lange diuffet, Heinrich von Velbig; wo es zugleich von einem sanftern angenehmen Schalle gebraucht wird. Beyde Wörter, welche den Schall selbst, den man damit belegte, nachahmen, sind im Hochdeutschen veraltet, und haben nur noch das Verbale Geröse übrig gelassen. Im Oberdeutschen sind sie noch hin und wieder gangbar. Das Meißnische Provincial-Wort der Tebs, Geräusch, Getöse, und rebsen, lärmern, scheint gleichfalls daher zu stammen. Das e am Ende ist das e euphonicum, ohne welches das s wie ein s lauten würde.

Das Getrampel, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederholtes Trampeln, das verworrene Geräusch, welches durch Laufen und starkes Zutreten verursacht wird.

Das Getränk, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, ein flüssiger Körper, welchen Menschen als einen gewöhnlichen Trank zu Stillung des Durstes zu sich nehmen. Kein starkes Getränk zu sich nehmen. Wasser mit Wein vermischet, ist das gesundeste Getränk. Ein gesundes Getränk muß leicht zu verdauen seyn. Wasser ist das gewöhnlichste Getränk des Viehes. Schon bey dem Winsbeck Getrank, im Nieders. Drank, im Angelf. Drenc, im Engl. Drench und Drink, im Dän. Drik. S. Trinken, von welchem Zeitworte es herkommt.

Getrauen, verb. reg. act. welches das mit der Vorsylbe ge verlämerte Zeitwort trauen ist. 1) *hoffen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Do draute er bas gedingen, Stroter. 2) *Vertrauen, sein Vertrauen auf etwas setzen; ein gleichfalls veralteter Gebrauch. Aber ich getraun meinem Gott, Theuerd. 3) *Zutrauen; welche Bedeutung ebenfalls nicht mehr gangbar ist. Wier schulen in des getrawen wol, Stru. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch, 4) für, Muth, Herz haben, sich Kraft zutrauen, etwas zu unternehmen, oder zu leiden, als ein Reciprocum, und mit der dritten Endung des Pronomens. Das getraue ich mir nicht zu behaupten. Ich habe etwas auf dem Herzen, das ich mir nicht getrauen würde ihnen zu entdecken. Wer getraut sich, diesen Betrug zu rechtfertigen? Viele verbinden es mit der vierten Endung des Pronomens, ich getraue mich. Allein da getrauen hier sehr deutlich für zutrauen steht, so ist unstreitig die dritte Endung richtiger. Im gemeinen Leben ist auch das einfache trauen in diesem Verstande üblich, welches unter andern auch im Theuerdank vorkommt. Dorst ir euch trawen diesem Kyttre anzufygen, Kap. 77.

Das Getreide, des — s, plur. von mehreren Arten, ut nom. sing. ein allgemeiner Ausdruck derjenigen Samen grasartiger Pflanzen, welche zu Brot oder Mehlspeise taugen, und welche man in Niedersachsen Korn, und in andern Gegenden auch nur nur 'korn' die Frucht zu nennen pfleget. Das Getreide wird rheuer. Viel Getreide liegen haben. Das Getreide zu Markte fahren. Der Weizen ist das schönste Getreide. Hartes oder glattes Getreide, Roggen, Weizen und Gerste; weiches oder rauches, Hafer. Getreide im Stroh, ungedroschenes Getreide; zum Unterschiede von dem Getreide in Körnern, oder gedroschenen. In weiterm Verstande auch die grasartigen Pflanzen selbst, welche diesen Samen tragen. Das Getreide steht vortreflich. Durch das Getreide gehen. Der Hagel hat alles Getreide niedergeschlagen. In dem weitesten Umfange der Bedeutung, der aber nicht der gewöhnlichste ist, werden

werden oft auch alle Hülsenfrüchte mit unter dem Nahmen des Getreides begriffen.

Anm. Im Oberdeutschen mit dem breiten ai, Getraid, Getraidicht, ingleichen oft nur Traid, in Oberschwaben Drait, in Baiern Traid, in Steiermark Trad. Frisch muthmaſet nicht ohne Grund, daß es von tragen abſtamme, und eigentlich eine Frucht bedeute, welche der Erdboden trägt. Die Niederſachſen und Niederſächſiſchen Hochdeutſchen gebrauchten für Getreide das Wort Korn, die Heſſen Getörne.

Der Getreidebau, des — es, plur. car. der Bau, d. i. die Erzeugung des Getreides, und in weiterer Bedeutung auch der dazu nöthige Boden. Ein Gut, welches einen vorrefflichen Getreidebau hat.

Der Getreideboden, des — s, plur. die — böden, ein Boden, auf welchem man das Getreide zu verwahren pfleget.

Der Getreidehändler, des — s, plur. ut nom. ſing. deſſen vornehmſte Beſchäftigung in dem Handel mit Getreide beſtehet; im gemeinen Leben ein Kornhändler.

Der Getreidemarkt, des — es, plur. die — märkte. 1) Der Marktplatz, auf welchem das Getreide verkauft wird. 2) Ein Markttag oder Jahrmarkt, an welchem Getreide verkauft wird. Im gemeinen Leben Kornmarkt.

Das Getreidemäß, des — es, plur. die — e, ein Maß, wornach das Getreide gemessen wird, ſo wohl im Abstracto, als Concreto; das Kornmaß.

Die Getreidemühle, plur. die — n. 1) Eine Mühle, auf welcher nur Getreide gemahlen wird, im gemeinen Leben eine Kornmühle; zum Unterschiede von einer Öhlmühle, Schneidemühle, Papiermühle u. ſ. f. 2) In der Landwirthſchaft einiger Gegenden, ein künstliches Werkzeug, das ausgedroſchene Getreide zu reinigen, welches von dem Winde getrieben, und daher auch eine Windſege genannt wird.

Der Getreidepacht, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ein Pacht, wo anſtatt des Pachtgeldes dem Eigenthümer ausgedroſchenes Getreide gegeben wird; welche Arten von Pacht in der Mark Brandenburg üblich ſind. Wird der Pacht noch in dem Stroh abgetragen, ſo heißt er daſelbſt ein Getreidezehent.

Die Getreidesperre, plur. die — n, das Verboth der Ausfuhr des Getreides aus einem Lande; die Fruchtſperre, Kornſperre, die Sperre, im Hannöver. Zuſchlag, Kornzuſchlag.

Der Getreidezehent, des — en, plur. die — en, der Zehent, welcher von dem Getreide gegeben wird. In engerer Bedeutung, eine Art des Pachtes, S. Getreidepacht.

Getreu, — er, — eſte, adj. et adv. das verlängerte Wort treu, welches durch daſſelbe, wenigſtens in der edlen und anſtändigen Sprechart aus verſchiedenen ſeiner Bedeutungen verdrängt worden. Es bedeutet, 1. überhaupt, eine Perſon oder Sache, der man trauen, auf die man ſich verlaſſen kann; in welcher weitesten Bedeutung es ſo wie treu nur noch in einigen Fällen üblich iſt. Ein feſtes und getreues Gedächtniß. Gott iſt getreu, 1 Cor. 1, 9. 2. Mit verſchiedenen Einſchränkungen. 1) Der Wahrheit völlig gemäß. Eine getreue Copie, eine getreue Abſchrift, welche dem Originale völlig gemäß iſt. Das Gemählde iſt ſehr getreu, gleicht dem Originale völlig. Eine getreue Erzählung. Dieſer Brief iſt ein getreues Bildniß ſeines Herzens. Ein getreues Bekenntniß ſeiner Fehler ablegen. Ingleichen Fertigkeit beſitzend, ſich nie mit Vorſage von der Wahrheit zu entfernen. Ein getreuer Geſchichtſchreiber. Ein getreuer Mahler. 2) Seine Fähigkeiten auf eine aufrichtige und beſtändige Art zu jemandes Beſten gebrauchend. Ein alter getreuer Diener. Jemanden getreu ſeyn. Lieber Getreuer, iſt der gewöhnliche Titel, welchen Fürſten ihren Miniſtern und

Räthen in Kanzleſchreiben geben, dagegen ſie die Miniſter und Räthe eines andern Fürſten Lieber Beſonderer zu nennen pflegen. In engem Verſtande iſt einer Perſon getreu ſeyn oder bleiben, unter Perſonen zweyerley Geſchlechtes, alles vermeiden, was den Rechten der geliebten Perſon Eintrag thut, und im engſten Verſtande, ſich der Beywohnung anderer Perſonen enthalten. Ein getreuer Liebhaber, ein getreuer Ehemann. Die Frau iſt ihrem Manne nicht getreu. Ingleichen figurlich. Der Wahrheit getreu ſeyn, ſie nicht mit Vorſatz verlezen. Seinen Pflichten getreu ſeyn, ſie zu aller Zeit mit Genauigkeit und Aufrichtigkeit erfüllen.

Anm. Im Iſidor chitriuui, bey dem Otſfried gidriuu, gidriu, bey dem Noſſer ketriuue, im gemeinen Leben nur tren. S. Treu und Treue.

Getreulich, adv. auf eine getreue oder treue Art, doch nur in einigen Fällen. 1) Mit Treue, d. i. möglichſter Beobachtung des Beſten des andern. Ich habe es ihm getreulich wieder gegeben. Wir haben ihnen getreulich geholfen. Getreulich und ohne Gefährde, eine gewöhnliche Clauſel in allen Verträgen. 2) Mit Aufrichtigkeit. Er hat mir alles getreulich wieder erzählt.

Anm. In dem alten Fragmente von Carls des Großen Krieg bey dem Schilter getruwelike. Im Oberdeutſchen iſt es wie mehrere Nebenwörter auf — lich auch in Geſtalt eines Beywortes üblich. Daher die getreuliche Zülſe, 1 Maccab. 8, 25. S. Treulich.

Das Gerriebe, des — s, plur. ut nom. ſing. von dem Zeitworte treiben, doch nur in verſchiedenen einzelnen Fällen. 1) Im Bergbaue wird die Sommerſeite eines Gebirges, oder auch eine flache Gegend das Gerriebe genannt, vielleicht weil da die Sonne die Erze feſſer zur Reife treibt. Der Gang liegt in einem guten Gerriebe, wenn er in einer ſolchen Gegend liegt. 2) Gleichfalls im Bergbaue, das Gerüſt, womit man einen Bruch, d. i. eine eingefallene oder den Einfall drohende Stelle eines Ortes unterbaut, um das Nachſallen zu verhindern, weil man dieſes Gerüſt im Arbeiten gleichſam vor ſich her treibt, oder unter den Bruch treibt. Mit Gerriebe anſtecken, mit Gerriebe durch den Bruch gehen, eine eingefallene Stelle auf ſolche Art unterbauen. 3) In den Mühlen- und Mäherwerten, ein jedes Rad, welches von einem andern herum getrieben wird.

Der Gerriebepfahl, des — es, plur. die — pfähle, im Bergbaue, Pfähle, welche mit ihrem ſpitzigen Ende in den Bruch getrieben werden, mit dem andern Ende aber auf einer Art von Thür ruhen, den eingefallenen Schutt wegzuräumen und das Nachſallen zu verhindern. S. Gerriebe 2.

Getröſt, — er, — eſte, adj. et adv. mit-Zuverſicht, in der Zuverſicht gegründet. Getroſt zu jemanden gehen, 1 Sam. 15, 32. Getroſt ſtreiten, 2 Macc. 13, 5. Fordert nur getroſt von mir Morgengabe und Geſchenke, 1 Moſ. 34, 12. Er iſt eben der ſanftmüthige, der getroſte, der liebevolle u. ſ. f. Moſh. Wie viele haben nicht Unwahrheiten andern getroſt nachgeſchrieben! Der getroſte Muth, die Fertigkeit einer Gefahr mit Zuverſicht entgegen zu gehen und in derſelben auszuhalten; im Gegentheile der Zagheit oder Muthloſigkeit. Ich reiſe mit getroſtem Muth von hier. Getroſt! ein gewöhnliches Aufmunterungswort.

Bey dem Otſfried ſchon gidroſte, im Schwed. tröst, im Iſländ. traust. S. Dreißt, Dürfen, Dürken und Troſt.

Getröſten, verb. reg. act. welches nur als ein Reciprocum mit der zweyten Endung der Sache üblich iſt, mit Zuverſicht hoffen. Sich gnädiger Erhörung getröſten. Ich getröſte mich deiner Zülſe, halte mich derſelben verſichert. Sich der Gewährung

rung aller Verheißungen Gottes getröstet. Bey dem Nothet ist sich ferkrosten schon mit Zuversicht hoffen. Sich einer Sache getröstet, sich damit trösten, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. S. Trösten.

Das Getümmel, des — s, plur. ut nom. sing. heftiges dumpfiges Getöse, besonders so fern es von lebendigen Geschöpfen erregt wird. Da Eli das laute Schreyen hörte, fragte er, was ist das für ein laut Getümmel? 1 Sam. 4, 14. Da ward das Getümmel und das Laufen in der Philister Lager größer, Kap. 14, 19. Vor dem Getümmel ihrer starken Kasse, so daher traben, Jerem. 47, 3. Ingleichen figurlich. Dem Getümmel der Welt entstehen. Wie auch, ein Haufen ein Getümmel erregender Personen. Sich durch das Getümmel drängen.

Anm. Dieses Wort ist so wie Getöse, Geräusch, Gerassel, Geprassel u. s. f. eine Nachahmung des dumpfig tönenden Schalles selbst. In dem 1523 zu Basel nachgedruckten neuen Testamente Lutheri wird Getümmel durch Ungehim, Aufstür, und Tümmel durch Gerhö, Geschrey erklärt. Siehe Tummeln und Tumult.

Der Gätzen, des — s, plur. ut nom. sing. S. der Gersten.

Der Gevatter, des — n, plur. die — n, Fämin. die Gevatterin, plur. die — en, im gemeinen Leben, eine Person, welche ein Kind aus der Taufe hebt, ein Taufzeuge, doch nur in Beziehung so wohl der Ältern des Kindes, als der übrigen Taufzeugen; so wie eine solche Person in Betrachtung des Kindes, und das Kind in Betrachtung der Taufzeugen ein Pathe genannt wird. Jemanden zu Gevatter (eigentlich zum Gevatter) bitten, ihn bitten, einen Taufzeugen abzugeben. Gevatter stehen, bey einem Kinde Gevatter (nicht zu Gevatter) stehen, es aus der Taufe heben. Mit einem Gevatter stehen, mit ihm zugleich Taufzeuge seyn.

Anm. Schon in den Monseischen Glossen heißt eine Gevatterin Givatar. Es ist das Wort Vater mit der Vorsilbe ge, wird aber nur in der schon gedachten Bedeutung von einem geistlichen Vater gebraucht. Das geschärft a und doppelte t rühret von der gemeinen Aussprache her, wo man Vatter spricht. In Elsaß und Oberschwaben lautet Gevatter Pfetter, im Angell. Gotsfader, (gleichsam Vater in Gott,) im Dän. Gudsfader, Gudmoder, im Nieders. nur Sadder, Schwed. Fadder, im Fämin. Sadderske. S. Pathe. Im gemeinen Leben einiger Gegenden wird Gevatter in beyden Geschlechtern gebraucht, meine Frau Gevatter, für Gevatterin; so wie man im männlichen Geschlechte auch wohl Gevattersmann sagt.

Der Gevatterbrief, des — es, plur. die — e, derjenige Brief, in welchem man jemanden zu Gevatter bittet; Nieders. Saddersbrees.

Die Gevatterschaft, plur. die — en, die Verriichtung, das Amt eines Gevatters oder Taufzeugen. Bey meiner letzten Gevatterschaft, als ich das letzte Mahl Gevatter stand. Eine Gevatterschaft annehmen, übernehmen, abschlagen. Der Plural wird nur von diesem Amte in mehreren einzelnen Fällen gebraucht. Schon drey Gevatterschaften abgeschlagen haben. Nieders. Sadderskab, Dän. Vadderskup.

Das Gevattersstück, des — es, plur. die — e, dasjenige, was den Gevattern vor der Taufe eines Kindes an Kuchen oder andern Gebäckem in das Haus geschickt wird; besonders in Weissen.

Das Geviere, des — s, plur. ut nom. sing. eine Figur, welche aus vier gleichen Seiten und gleichen Winkeln bestehet, ohne Plural, wofür aber das Gevierte üblicher ist; ein Quadrat. So führen im Bergbaue die in ein Viereck zusammen gesetzten

Schachtlöcher, womit ein Schacht ausgezimmert wird, den Rahmen der Geviere.

Geviert, adj. 1) In vier Theile getheilet, in einigen Fällen. Ein kreuzweise gevierter Schild. 2) Aus vier Einheiten gleicher Art bestehend. Ein Gevierter haben, im Pictet-Spiele. Die gevierte Zahl, eine Zahl von viere. 3) In engerer Bedeutung, vier gleiche Seiten und Winkel habend. Ein gevierter Schild, der ein Viereck ausmacht. Der gevierte Schein, in der Astrologie, wenn die Planeten 90 Grad von einander entfernt sind; Quadratum, Tetragonum.

Von dem veralteten Zeitworte viere, S. Abviere.

Das Gevierte, des — s, plur. ut nom. sing. das vorige Zeitwort als ein Hauptwort gebraucht, eine Figur, welche aus vier gleichen Seiten und Winkeln bestehet; ein Quadrat, eine Vierung. Etwas ins Gevierte bringen. Der Platz hat zehen Ellen ins Gevierte, d. i. er macht ein Quadrat aus, von welchem jede Seite 10 Ellen lang ist, dessen Quadrat-Inhalt also 100 Ellen beträgt. Also hatte die Mauer, die er gemessen, ins Gevierte, auf jeder Seite herum, fünf hundert Ruthen, Ezech. 42, 20. Zuweilen auch, obgleich seltener, eine Figur, welche aus vier Seiten bestehet; ein Viereck. Er bauete ein Haus, hundert Ellen lang, funfzig Ellen weit. — Auf das selbige Gevierte legte er den Boden u. s. f. 1 Kön. 7, 2.

Das Gevögel, des — s, plur. car. ein Collectivum, mehrere Vögel und deren Arten auszudrücken; das Geflügel. Wildes Gevögel, zahmes Gevögel. Gevögel, das auf Erden fliegt, 1 Mos. 1, 20. Reines Gevögel, Kap. 8, 20. Das Gevögel des Himmels, 5 Mos. 28, 26. Bey den Jägern führt besonders das kleinste Federwildbret den Namen des Gevögels.

Gevollmächtigen, verb. reg. act. mit Vollmacht versehen; wofür doch bevollmächtigen üblicher ist, S. dasselbe. Am meisten wird von diesem Zeitworte noch das Mittelwort in Gestalt eines Hauptwortes gebraucht, ein Gevollmächtigter, für Bevollmächtigter, ungeachtet auch dieses theils richtiger, theils der anständigen Sprechart gemäßer ist.

Das Gewächs, des — es, plur. die — e, Diminut. in der zweyten und dritten Bedeutung das Gewächsen, Oberd. Gewächselein; von dem Zeitworte wachsen.

1. Ein jedes Ding in Ansehung seines Wachsthums, ingleichen in Ansehung des Ortes, zuweilen auch der Zeit, wo und wenn es gewachsen ist. 1) In Ansehung des Wachsthums wird es in der vertraulichen Sprechart und im Scherze zuweilen von der Größe gebraucht, zu welcher ein Ding gewachsen ist, von der Taille, Statur. Ein langes hageres Gewächs, so wie Don Quixote. Zuweilen wird es auch für die Taille selbst gebraucht, ein Pferd von einem schönen Gewächse. Sie hat ein Gewächs wie ein Rohr, Less. wo aber Wuchs theils richtiger, theils üblicher ist. Indessen kommt doch schon im Willeram Geuast, und im Latian Giuuachsti, von der Leibesgröße, Statur vor. 2) In Ansehung des Ortes, wo ein Ding gewachsen ist, von Feld- und Gartensrüchten; ohne Plural, als ein Collectivum. Das ist Korn von meinem Gewächs, d. i. das Korn ist auf meinem Acker gewachsen. Am häufigsten von dem Weine. Malaga kann die Weinkäufer mit seinem eigenen Gewächse versehen, mit Wein, den es selbst erzeugt hat. Ein Glas Pontat vom besten Gewächse, der in der besten Lage gewachsen ist. Sechs Fuder Rheinwein Neusalzer Gewächs. Ein besonderes Gewächs von Wein, eine besondere Art. 3) In Ansehung der Zeit, wenn eine Frucht, besonders der Wein, gewachsen ist. Wein vom dießjährigen Gewächse.

2. Eine allgemeine Benennung aller aus der Erde wachsenden vegetabilischen Körper, aller Producte des Pflanzenreiches,

besonders der kleinern Arten desselben mit Ausschließung der Bäume. 1) Als ein Collectivum, alle oder doch mehrere Arten derselben; ohne Plural. Das Land soll sein Gewächs geben, und die Bäume auf dem Felde ihre Früchte bringen, 3 Mos. 26, 4. Das Land gibt sein Gewächs, Pl. 67, 7. Und gab ihr Gewächs den Raupen, und ihre Saat den Heuschrecken, Pl. 78, 46. Gleichwie Gewächs aus der Erden wächst, und Samen im Garten aufgehet, Es. 41, 11. Wo besonders Feldfrüchte darunter verstanden werden. In dieser Gestalt ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, wo man es, 2) als eine allgemeine Benennung der einzelnen Theile des Pflanzenreiches gebraucht, besonders der kleinern Arten. Feldgewächse, welche auf dem Felde erbauet werden, Gartengewächse, welche in Gärten gezeuget werden, Küchengewächse, Lustgewächse, Arzneygewächse, zahme Gewächse, wilde Gewächse, Sommergewächse, Wintergewächse, Zwiebelgewächse, Wurzelgewächse u. s. f. Linneische, ausländische Gewächse. In engerer Bedeutung begreift man nur diejenigen Pflanzen, welche zur Speise dienen, unter dem Namen der Gewächse, und nach einer andern Einschränkung versteht man darunter oft nur ausländische Pflanzen und Bäume. S. Gewächshaus.

3. Ein unnatürlicher, oder ungewöhnlicher Auswuchs an Thieren und Pflanzen. Vergleichene Gewächse sind die Galläpfel an den Bäumen, die Polypen bey Menschen und Thieren, die Mondkälber in der Gebärmutter u. s. f. Ein Fleischgewächs, Nasengewächs u. s. f. Ein Gewächs schneiden, es abschneiden.

Anm. Niederf. Gewaß, Dän. Gewärr. Im Jätor wird Waxli und im Latian Vuachsmo für Frucht gebraucht. Ehedem belegte man auch die Mineralien mit dem Namen der Gewächse oder Erdgewächse, welchen Ausdruck man aber veralten lassen, seitdem man überzeugt ist, daß sie nicht so wohl durch eine innere Entwicklung der Theile, als vielmehr durch eine Anhäufung von außen entstehen. S. Wachsen.

Gewachsen, adv. S. Wachsen.

Die Gewächserde, plur. von mehrern Arten, die — n, Erde, welche zur Erzeugung der Gartengewächse bequem ist, Garten-erde, in weiterer Bedeutung, die oberste fruchtbare Erdschicht, in welcher die Gewächse erzeugt werden, die Dammerde. Das Gewächshaus, des — es, plur. die — häuser, ein Gebäude an oder in einem Garten, die ausländischen Gewächse im Winter darin vor der Kälte zu verwahren; ein Orangerie-Haus, eine Orangerie.

*Gewächsig, adj. et adv. welches im Hochdeutschen völlig unbekannt ist, zur Erzeugung der Gewächse geschikt.

Du schenkst den Furchen ein,

Damit die Äcker, wie sie sollen,

Durchaus gewächsig seyn, Opiz Pl. 65.

Das Gewächsreich, des — es, plur. inusl. eines der drey Reiche der Natur, welches alle Gewächse oder Pflanzen in sich begreift, in der weitesten Bedeutung dieser Wörter; das Pflanzenreich, Regnum vegetabile.

Das Gewäff, des — es, plur. inusl. bey den Jägern, die Waffen der Thiere, oder diejenigen Theile, welche ihnen die Natur zur Vertheidigung gegeben hat, besonders die großen hervor stehenden Hantzähne der wilden Schweine, welche auch das Gewerf, das Gewehr, die Waffen genannt werden; ferner, die Zähne der Raubthiere, ingleichen die Klauen der Luchse und Raubvögel. S. Waffen.

Gewahr, adv. welches nur mit dem Zeitworte werden, für erblicken gebraucht wird, eine vorher nicht gesehene Sache durch das Gesicht empfinden. Eine Sache gewahr werden. Ich sahe mich überall nach ihm um, aber ich konnte ihn nicht ge-

wahr werden. Sie wurden gewahr, daß sie nackt waren, 1 Mos. 3, 7. Und sie sahen dahin, und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzet war, Marc. 16, 4. Ingleichen figürlich, aus den Wirkungen erkennen. Schlimm genug, daß man den Neid an so viel albernen Menschen gewahr werden muß. Ihr Herz fühlte Dinge, über welche tausend andere, ohne sie gewahr zu werden, sich hinweg setzen. Die tiefste Ehrfurcht, in der alle Wesen, welche Gottes Gegenwart gewahr werden, empfinden müssen. Im Oberdeutschen wird es gemeinlich mit der zweyten Endung der Sache verbunden, welche Wortfügung Luther gleichfalls beibehalten hat. Seines Geldes gewahr werden, 1 Mos. 42, 27. Die da gewahr werden ihrer Plage, ein jeglicher in seinem Herzen, 1 Kön. 8, 38. Ich ward gewahr unter den Kindern eines närrischen Jünglings, Sprichw. 7, 7.

Anm. Bey dem Otfried anauuurt uuerdan, (S. Antwort,) giuuro welan, bey dem Notker keuuar uuerden. Es ist ein altes Wort, welches im Engl. aware lautet, und im Oberdeutschen noch eine zahlreiche Verwandtschaft hat, welche im Hochdeutschen veraltet ist. Wahren bedeutet in dieser Mundart noch sehen. Er habe weder grüne Farbe noch unbekannte Materi daran gewahrt, Bluntschli, der auch gewahren für gewahr werden hat. Im Isländ. ist wara, und im Griech. ὄραειν, gleichfalls sehen. Von diesem Zeitworte nun stammet nicht nur das Nebenwort gewahr, im Schneid. war, warle, im Isländ. var, sehend, sondern auch das Oberdeutsche Beywort gewahr, aufmerksam, wachsam, ingleichen die Hochdeutschen bewahren, ungefähr, wahrnehmen, Gewahrsame u. s. f. ab, S. diese Wörter, ingleichen Waren, welches das Frequentativum von wahren, sehen, ist.

Die Gewähr, plur. die — en. 1. Bewährung, Versicherung, vornehmlich in folgenden Fällen. 1) Bescheinigung der Wahrheit einer Sache, ein Zeugniß. In diesem Verstande kommt es nur noch im Bergbaue vor, wo die Gewähr ein schriftliches Zeugniß ist, welches ein Gewerte von dem Gegenschreiber über seine Antheile erhält; der Gewährschein. S. auch Abgewähren und Zugewähren. In der Preuß. Kammer-Ordnung von 1648 bey dem Frisch ist der Gewährzettul ein Zettel, in welchem der Küchenmeister dem Fischmeister die an den Hof gelieferten Fische bescheiniget. 2) Sicherheit in Ansehung der Wahrheit einer versicherten oder erzählten Sache, Vertretung des andern im Falle der bestrittenen Wahrheit einer Sache. Wer leistet mir die Gewähr für das, was du mir sagst? Sie können es sicher wieder erzählen, ich leiste ihnen die Gewähr dafür.

Wahrheit, Zeuginn meiner Triebe,

Leiste selber die Gewähr, Haged.

S. Gewährmann. 3) In den Rechten, die Gewähr angeloben oder leisten, angeloben oder sich verbindlich machen, daß man seine Klage fortsetzen wolle, für die Fortsetzung der Klage die nöthige Sicherheit stellen; im mittlern Latein. Guaranda. 4) Sicherheit in Ansehung des ruhigen Besizes einer verkauften oder einem andern übertragenen Sache; Evictio, Warandia, Guarandia, Franz. Garantie, Angelf. Waere, Ware, Engl. Warrant, Gewährschaft, Währschaft, Währ; daher der Verkäufer, der diese Gewähr zu leisten verbunden ist, ehedem auch der Gewährer, Niederf. Wahren, Wahren, genannt wurde. Dem Verkäufer die Gewähr leisten, diese Sicherheit so wohl angeloben, als auch im nöthigen Falle wirklich verschaffen. Die Gewähr eines Gutes übernehmen.

2. Der Besiz einer Sache, so wohl der ruhige, ungestörte Besiz, als auch ein jeder Besiz überhaupt, Niederf. Were, Ware, in welcher Bedeutung es doch größten Theils veraltet ist. In der

der Verbindung der Könige Ludwigs und Lothars von 840 kommt Genueri schon von der Investitur, der Übertragung des Besizes vor.

Ich wil die vil guoten vleben

Vmb ein ding das ich doch han

In gewalt und in gewer, Burth. von Hohenfels.

In dem Schwabensp. handelt das ganze 214 Kap. von der Genuer, von dem Besize. Etwas in seine Gewähr nehmen, in seine Verwahrung, kommt noch in der gerichtlichen Schreibart vor. Etwas in seiner Gewähr haben, in seiner Gewalt, im Besize. Den Käufer in die Gewähr des erkauften Gutes setzen. Daher heist in den Rechten auch jemanden entwähren, ihn durch richterliche Gewalt aus dem Besize einer Sache setzen, und die Entwährenschaft, diese Handlung selbst.

Anm. In der ganzen ersten Bedeutung scheint dieses Wort unmittelbar von wahr, verus, abzustammen, weil dessen Hauptbegriff in einer feyerlichen Versicherung oder Bewährung besteht. Otfried gebraucht ginuaro sehr oft für wahr, gewiß, und in dem alten Bremischen Stadtrecht ist waren nicht nur die Gewähr leisten, sondern auch schwören; woraus zugleich die Abstammung des Wortes schwören erhellt. So fern es aber den Besiz bedeutet, gehört es zunächst zu bewahren und verwahren und mit denselben zu dem Zeitworte wahren, sehen.

Das Gewähr, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Stück Feld, welches einem Bergbauer zu Lehen gegeben wird, und in der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung, ein solches Stück Feldes von einem bestimmten Maße, welches 14 Lachter in der Länge und 7 in der Breite hält. Ein solches Gewähr hält zwey Lehen; drey Gewährre aber machen eine Fundgrube, und zwey eine Maße. Im Bergbaue lautet dieses Wort auch nur Wehr. Es scheint gleichfalls zu dem vorigen Worte zu gehören, und so viel Feld zu bezeichnen, als einem Gewerken zu bauen in die Gewähr, d. i. in Besiz gegeben wird.

Gewähren, verb. reg. act. von den veralteten Zeitwörtern wahren und wahren. 1) Bescheinigen, die Wahrheit einer Sache bezeugen; in welcher Bedeutung es doch nur noch im Bergbaue in den Zusammensetzungen abgewähren und zugewähren üblich ist, S. dieselben und die Gewähr 1. 1). 2) Feyerlich versprechen, angeloben; in welcher Bedeutung es doch selten vorkommt. Gewähren sie mir eine ewige Verschwiegenheit, Weiße. 3) Sicherheit für etwas leisten, sich verpflichten, für die Wahrheit oder Sicherheit einer Sache zu stehen, und diese Verbindlichkeit wirklich erfüllen. Ich gewähre aus diesen Stämmen zwanzig Klasten, ich stehe dafür, daß sie so viele Klasten enthalten, mache mich anheischig, was daran fehlet, zu ersetzen. An einem verkauften Pferde muß der Verkäufer dem Käufer dreyerley gewähren, nemlich, daß es nicht anbrüstig, nicht stätisch noch schnöbisch sey, Lübed. Stadtr. Einem seinen Schaden gewähren. Ehebem auch bewahren, Nieders. waren, bewaren, Angelf. gewerian, im mittlern Lat. warandare, Franz. garantir. S. die Gewähr 1. 4) In die Gewähr oder den Besiz einer gebethenen oder gewünschten Sache setzen, das Gebethene wahr machen, die Bitte erfüllen, da es denn so wohl mit der vierten Endung der Person und der zweyten Endung der Sache, als der dritten Endung der Person und der vierten der Sache gebraucht wird; einen seiner Bitte, und einem seine Bitte gewähren, auch wohl eines Bitte gewähren. Sie bitten mich um etwas, das ich ihnen wirklich nicht gewähren kann. Ich bin meines Wunsches gewährt worden, oder mein Wunsch ist mir gewährt worden. Ich zweifelte noch gar sehr an der Gewährung dieser Bitte.

Wenn ich die Bitte dir gewähre,

Gewähr ich dir dein Unglück nur, Gell.

Ingleichen ein Versprechen, eine Verheißung wirklich machen oder erfüllen. Genuerota inan thes giheizes, Otf. Im Hochdeutschen nur mit der vierten Endung der Sache. Gott hat hinlängliches Vermögen, die Erfüllung seiner Zusagen zu gewähren, oder uns die Erfüllung u. s. f. Ich halte mich der Gewährung ihres Versprechens versichert. 5) Ein Gut mittheilen, die Gewähr, d. i. den Besiz einer jeden andern Sache übertragen, ohne die Art und Weise dieser Übertragung zu bestimmen. So kommt gewueren so wohl für übergeben, als auch für wiedergeben bey dem Notker vor. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache, besonders von höhern Personen, denen man Ehrfurcht schuldig ist. Gott ist vermöge seiner Güte geneigt, allen zufälligen Dingen die möglichste Vollkommenheit zu gewähren. Das Glück hatte Alexandern so viel gewährt, daß es ihm nichts mehr gewähren konnte.

Warum hat die Natur dir so viel Reiz gewährt? Gell.

6) Die Ursache einer guten oder angenehmen Wirkung seyn, in der edlen Schreibart. Welch ein Vergnügen gewähren solche Grundsätze! Nichts ist in der Welt ohne Nutzen, alles gewährt die fruchtbarsten Wirkungen und Folgen. 7) Seyn, abgeben, doch nur in einigen Fällen. Das kann keinen Beweis deines Sazes gewähren. Gleichnisse gewähren keine Erklärung der streitigen Sache. Welche Bedeutung ein überbleibsel des sehr alten Zeitwortes wahren, seyn, zu seyn scheint, wovon unser ich war, ingleichen die Zeitwörter wahren und werden abstammen, anderer Sprachen zu geschweigen.

So auch die Gewährung, S. Gewierig.

Der Gewährbrief, des — es, plur. die — e, in den Oberdeutschen Gerichten, eine Urkunde, vermittelt welcher der Kläger in die Gewähr, d. i. in den Besiz der Güter des Beklagten gesetzt wird. S. die Gewähr 2.

Die Gewährgebühr, plur. inus. oder die Gewährgebühren, sing. inus. im Bergbaue, dasjenige, was man dem Gegenschreiber für die Gewähr, d. i. Bescheinigung des Antheils, bezahlt; welches gemeinlich 1 Groschen ist, daher er auch der Gewährgroschen genannt wird. S. die Gewähr 1. 1).

Die Gewährleistung, plur. die — en, welches aus der N. A. die Gewähr leisten zusammen gezogen ist, die Leistung der erforderlichen Sicherheit. S. die Gewähr 1. 2).

Der Gewährmann, im gemeinen Leben Gewährsmann, des — es, plur. die — männer, diejenige Person, welche für die Wahrheit, Richtigkeit oder Sicherheit einer Sache zu stehen verbunden ist. Cajus ist mein Gewährmann, Cajus hat es versichert oder erzählt, und muß also dafür haften. Ich weiß meinen Gewährmann, den, an welchen ich mich zu halten habe. Wenn auf der einen Seite so viel Gewährsmänner sind, als auf der andern, so ist es oft sehr schwer, die Wahrheit auszumachen.

Anm. Im gemeinen Leben nur Wahrbürge, Währmann, im Nieders. Ware, Warend, im Schwabensp. der Genuer, im mittlern Lat. Warandus, im Franz. Garant. S. die Gewähr 1.

Die Gewahrsame, plur. die — n, ein nur noch hin und wieder in der gerichtlichen Schreibart übliches Wort. 1) Verwahrung; ohne Plural. Etwas in seine Gewahrsame nehmen, in seine Verwahrung. Einen Verbrecher in guter Gewahrsame halten. 2) Ein sicherer Ort. Sich in seine Gewahrsame machen, in den Hafen; in welcher Bedeutung es im Hochdeutschen veraltet ist. S. die Gewähr 1.

Anm. Nieders. Wäre, bey dem Ottfried in der ersten Bedeutung Wara. Das Oberdeutsche gewahrſam, aufmerkſam, wachſam, gehöret zu dem Nebenworte gewahr, S. daſſelbe.

Die Gewährſchaft, plur. inuſ. die Gewähr, d. i. die Bürgſchaft für die Wahrheit oder Sicherheit einer Sache; ein größtes Theils veraltetes Wort, woſür die Gewähr üblicher iſt, ſiehe daſſelbe. Nieders. Waarſchap.

Der Gewährſchein, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, ein ſchriftliches Zeugniß, eine ſchriftliche Beſcheinigung. S. die Gewähr 1. 1).

Die Gewährzeit, plur. inuſ. im Bergbaue, die rechtlich beſtimmte Zeit, innerhalb welcher ſich jemand in die Gewähr, d. i. in den Beſitz eines erkauften Bergtheiles, muß ſetzen laſſen. S. die Gewähr 2.

Gewaldrächt, adj. et adv. S. Walddrecht.

Die Gewalt, plur. inuſ. außer in einigen wenigen einzelnen Fällen, die Gewalten, und in Niederſachſen die Gewälder.

1. Überlegene Macht, Überlegenheit in der Macht. 1) überhaupt. Pochet nicht ſo hoch auf eure Gewalt, Pf. 75, 6. Gewalt geht oft vor Recht. Gewalt, oder mit Gewalt drohen, drohen, daß man ſeine überlegene Macht anwenden wolle. Etwas mit Gewalt wegnehmen. Der Plural iſt hier ungewöhnlich, ungeachtet er ſich bey dem Opiz findet;

Der du vor ſtärkeren Gewalten
Den Armen gnädig willt erhalten.

Zugleich figurlich. Die Gewalt der Beyſpiele, die hinreißen, verführende Kraft derſelben. Viele übel erhalten ihr niederſchlagendes Übergewicht von der Gewalt der Einbildung, Geſell. S. Gewaltsam. 2) Figurlich, unrechtmäßige, unbefugte Anwendung der Überlegenen Macht; Gewaltthätigkeit. Auf eines andern Gebieth die Gewalt gebrauchen. Man hat es mir mit Gewalt genommen. Für Gewalt kann ich nicht, ich kann ſelbige nicht hindern. Einem Gewalt anthun, ihn die Überlegenheit ſeiner Macht auf eine unbefugte Art empfinden laſſen. Der Neigung ſeiner Kinder Gewalt anthun, ſie unbefugter Weiſe zwingen. Einem Frauenzimmer Gewalt anthun, es zur Befriedigung ſeiner Begierden zwingen oder zwingen wollen. Sich ſelbſt Gewalt anthun, zuweilen auch ſich ermorden. Mir geſchiehet Gewalt. Du darſt nur ſchreyen, wenn dir Gewalt geſchiehet. Gewalt! Gewalt! das gewöhnliche Geſchrey in ſolchen Fällen. In verſchiedenen rechtlichen Büchern ſtehet die Gewalt mit unter denjenigen Verbrechen, welche vor die Obergerichte gehören, S. Gewaltthätig. Verunthlich gehöret hierher auch diejenige Bedeutung dieſes Wortes, da es in einigen Gerichten, z. B. zu Nachen, nicht nur von dem unbefugten Außenbleiben vor Gericht, der Contumacia, ſondern auch von der darauf geſetzten Geldſtrafe gebraucht wird; da es in dem letztern Falle auch im Plural die Gewalten vorkommt.

2. Anſtrengung oder Anwendung aller ſeiner Kräfte zur Überwindung eines Hinderniſſes; eigentlich der Kräfte des Leibes, figurlich aber auch zuweilen des Geiſtes. Eine Thür, ein Haus, ein Schloß mit Gewalt erbrechen. Gewalt mit Gewalt verreiben. Sie haben ja dieſe Liebe mit Gewalt rege gemacht. Sich Gewalt anthun, ſeinen Neigungen, ſeinen Begierden aus allen Kräften Widerſtand leiſten. Ich mußte mir die größte Gewalt anthun, um meine Empfindlichkeit nicht ausbrechen zu laſſen. Ich ſah es, wie viele Gewalt ſie ihrem Herzen anthat. Ich weiß wohl, daß man einem Freunde zu Gefallen ſich auch einmahl Gewalt anthun muß, Geſell. Dahin gehören auch die im gemeinen Leben üblichen Ausdrücke, aus aller Gewalt lachen, ſchreyen u. ſ. f. aus allen Kräften. Er

wollte mir aller Gewalt zu mir kommen, durchaus, er beſtand darauf, zu mir zu kommen. Man wollte ihn mit aller Gewalt zu einem Freygeiſte machen. Eine ſehr niedrige Figur aber iſt es, wenn es von einigen für eine große Menge gebraucht wird, eine Gewalt Leute, Geld u. ſ. f. S. inbeſſen Gewaltig, welches in eben dieſer Figur üblicher iſt.

3. Macht, das Vermögen zu thun was man will; wo es im höchſten Verſtande von dieſem Vermögen in allen Fällen, in der Deutſchen Bibel einige Mahl von Gott gebraucht wird, deſſen höchſte Macht zu bezeichnen, aber zuweilen auch das Zeugniß von der höchſten Macht Gottes bedeutet, wie 1 Pet. 4, 11. Unter dem großen Hauſen einiger Gegenden wird ſo wohl der Schlagfluß, als die Epilepſie die Gewalt Gottes genannt. Im Hochdeutſchen gebraucht man es am häufigſten von dieſem Vermögen in einzelnen Fällen. 1) überhaupt, das Vermögen, die Befugniß, etwas zu thun oder zu laſſen. Das ſtehet nicht in meiner Gewalt, ich habe nicht die Macht, das Vermögen, es zu bewerkſtelligen. Ich werde thun, ſo viel in meiner Gewalt ſtehet. Du haſt Gewalt, zu thun, was du wiſt. Einem Gewalt geben, verleihen. Wenig Gewalt haben. Im Oberdeutſchen iſt es auch für Vollmacht üblich, und für die Schrift, worin dieſelbe ertheilet wird; da denn auch der Plural die Gewälte gebraucht wird. S. Gewaltgeber u. ſ. f. 2) Beſonders, das Vermögen, andern Dingen oder Perſonen zu gebieten, für Herrſchaft, Bothmäßigkeit. Etwas in ſeiner Gewalt haben, in ſeinem Beſitze. Seine Zunge in ſeiner Gewalt haben, nichts anders reden, als was man will. Ihr Herz ſcheint ſo gänzlich in ihrer Gewalt zu ſeyn, daß nicht ein Seufzer es verräth. Eine Sprache in ſeiner Gewalt haben, ſie völlig verſtehen. Die Obrigkeit hat Gewalt über uns. Gewalt tragen, d. i. haben. Kraft tragender Gewalt, d. i. kraft, vermöge der Gewalt, welche ich trage, welche mir aufgetragen worden, eine gewöhnliche Formel der Kanzleypen. Unter eines Gewalt ſtehen, Herrſchaft. Jemanden unter ſeine Gewalt bringen. Die höchſte Gewalt, die Majestät, welche keinem Menſchen unterworfen iſt. Im Oberdeutſchen bedeutete Gewalt ehemals auch das Commando eines Kriegsheeres oder eines Theiles deſſelben, die Gewalt eines Befehlshabers, S. Gewaltig, welches daher einen hohen Befehlshaber bedeutete. 3) Figurlich, der Diſtrict, wo man zu gebieten hat; in welchem Verſtande es doch nur in einigen Gegenden Weſphalens vorkommt, wo es die Grenzen der Burgfreiheit, oder den zu einem Schloſſe gehörigen freyen adeligen Grund und Boden bedeutet. Es lautet alſdann Gewäld, Wäld, Welle, und im Plural Gewälder, Wäld, Wälder, Weller, welches Wort einige unrichtig von Wald abgeleitet haben.

Anm. Dieſes Wort lautet ſchon bey dem Kero Kiuualtida, im Iſidor Chiuualdi, bey dem Ottfried Giuualt, Walt, bey dem Willeram Genualt, und wird ſo wohl von der Kraft, als auch von der Macht gebraucht. Im Niederſ. iſt Wald, Wold, Welde, ſo wohl die Anſtrengung der Kraft, als auch Gewaltthätigkeit, Herrſchaft, und Macht. In eben dieſer Mundart bedeutet, jemanden in ein Gut waldigen, ihn in den Beſitz deſſelben ſetzen, und ihm etwas waldigen, es ihm übergeben. Mit dem Deutſchen kommen auch das Dän. Gewalt, das Schwed. Wäld, das Angeliſ. Weald und Welde, und das Pohln. Gwalt überein. Im Oberdeutſchen iſt es ſehr häufig männlichen Geſchlechtes. Aller win gewalt, Kaiſer Heinrich. In welchem Geſchlechte es auch mehrmahl in der Deutſchen Bibel vorkommt. Näher den Gewalt an eurem Volke geübt, 1 Macc. 2, 67. Es gehöret zunächſt zu dem Zeitworte walten, ſtammet aber mit demſelben von wald und wollen ab. S. dieſe Wörter.

Der Gewaltbrief, des — es, plur. die — e, im Oberdeutschen, eine Urkunde, worin jemanden zu einem Geschäfte Gewalt, d. i. Vollmacht erteilt wird. Zuweilen auch das Beglaubigungsschreiben der Gesandten. *S. Gewalt 3. 1).*

Der Gewaltgeber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gewaltgeberin, plur. die — en, gleichfalls am häufigsten im Oberdeutschen, eine Person, welche einer andern Gewalt, d. i. Vollmacht zu etwas erteilt; der Principal.

Das Gewaltgericht, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, z. B. zu Eöln, ein Gericht, welches über zugesagte Gewalt, d. i. über thätige Injurien urtheilt; zum Unterschiede von dem Amtegerichte, welches sich nur mit Schmähworten beschäftigt. *S. Gewalt 1. 2) und Gewalttrichter.*

Der Gewalthaber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gewalthaberin, plur. die — en, eine Person, welcher zu einem gewissen Geschäfte die nöthige Gewalt, d. i. Vollmacht erteilt worden; der Gewaltführer, Gewaltträger, im Hochdeutschen der Bevollmächtigte, Schwed. Wäldgiftsman. *S. auch Anwalt.*

Der Gewaltherr, des — en, plur. die — en, zu Eöln, gewisse gerichtliche Personen aus dem Magistrate, welche die Befugniß haben, peinliche Verbrecher in Verhaft nehmen zu lassen, und sie den Thurmherren zur Verwahrung und zum ersten Verhör zu übergeben, worauf sie an das kurfürstliche Schöffengericht abgeliefert werden.

Gewaltig, — er, — ste, adj. et adv. Gewalt habend, in der Gewalt gegründet, doch nur in einigen Bedeutungen des Hauptwortes. 1) Mit Anstrengung aller Kräfte, so wohl aller körperlichen Kräfte. Gewaltig anpochen. Gewaltig schreyen. Eine sehr gewaltige Stimme. Wo doch stark, heftig und andere Wörter üblich sind. Noch mehr figürlich, für sehr, heftig, den innern Grad der Stärke nach, in der vertraulichen Sprechart. Es entstand darüber ein gewaltiger Streit. Gewaltig böse werden. Ein gewaltiger Sturm, eine gewaltige Hitze, eine gewaltige Kälte. Wenn die Leidenschaft gewaltig wird. Gewaltige Schmerzen empfinden. Es geht mir gewaltig im Kopfe herum. Es ist ihm gewaltig fehl geschlagen. Im gemeinen Leben auch von der Zahl und Größe. Eine gewaltige Menge Menschen. Ein gewaltig großer Mensch. Ein gewaltiger Mensch, ein sehr großer. 2) Macht habend, gewisse Veränderungen in andern Dingen hervor zu bringen, für stark, mächtig. Die gewaltige Hand Gottes, 1 Petr. 5, 6. Ein gewaltiger Herr, 1 Mos. 10, 8. In welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen veraltet ist. Im Oberdeutschen wurde es ehemals sehr häufig von solchen Personen gebraucht, denen viele Gewalt über andere anvertrauet war, welche daher Gewaltige genannt wurden. Daher kommen noch in Luthers Deutschen Bibel vornehme Kriegs- und Civil- Bediente, ingleichen überhaupt große mächtige Personen unter dem Nahmen der Gewaltigen vor. Bey den Kriegsheeren hat man noch hin und wieder den General- Gewaltiger, Franz. Grand-Prevôt de l'Armée, der für die Polizey im Lager sorgt, und Gewalt hat, die Verbrecher auf der Stelle zu bestrafen.

Anm. Bey dem Ottfried ist gnueltig mächtig, und bey dem Rotker unaltig stark. Im Niederf. lautet es weldig, wo es aber auch einen Bevollmächtigten bedeutet, im Dän. gewal- dig, im Schwed. wäldig. Das ohne Noth verlängerte Oberdeutsche gewaltiglich, welches in der Deutschen Bibel mehrmahl vorkommt, ist im Hochdeutschen veraltet.

Gewältigen, verb. reg. act. 1) Gewalt, d. i. überlegene Macht über etwas bekommen, es bezwingen; in welcher Bedeutung es doch nur hin und wieder im gemeinen Leben, besonders

im Bergbaue im figürlichen Verstande üblich ist. Alte Berggebäude gewältigen, sie säubern und mit neuer Zimmerung versehen. Eine Zechen wieder gewältigen, sie, nachdem sie verlassen worden, wieder mit Arbeitern besetzen. Das Wasser in den Berggebäuden gewältigen, es fortschaffen. Die Böhmen haben daher ihr feylowati, Wasser auspumpen. Die Gewältigungskosten, im Bergbaue, diejenigen Kosten, welche zur Gewältigung des Wassers, oder zur Ausbesserung alter verfallenen Gebäude angewendet werden. Ehedem auch bewältigen. *S. überwältigen.* 2) Gewalt erteilen, bevollmächtigen; doch nur im Oberdeutschen, wo es auch gewaltigen lautet.

Daher die Gewältigung. Im Niederf. ist geweldig in den Besitz einer Sache setzen, und in einer Preussischen Constitution von 1538 kommt es für Gewalt gebrauchen vor, mit Gewalt widerstehen. Entwältigen war ehemals aus dem Besitze einer Sache setzen.

Der Gewalttrichter, des — s, plur. ut nom. sing. in Eöln, der Richter in dem Gewaltgerichte, *S. dieses Wort.*

Gewaltsam, — er, — ste, adj. et adv. mit Gewalt, der Gewalt ähnlich, in derselben gegründet, doch nur so fern Gewalt die Anwendung überlegener oder doch heftiger Kräfte bey Überwindung eines Widerstandes bedeutet. Gewaltsame Mittel anwenden. Gewaltsame Arzneymittel. Die gewaltsame Zinderung einer Handlung. Ohne gewaltsame Verdrehung kann diese Erklärungsart nicht Statt finden. Ein gewaltsamer Tod, im Gegensatz eines natürlichen. Gewaltsam läßt die Sittlichkeit der Anwendung der überlegenen Macht unentschieden. Dagegen gewaltthätig alle That eine unbefugte Gewalt ausdrückt. In der edlen Schreibart steht das erstere auch zuweilen für heftig, mit Anwendung aller Kräfte. Leidenschaften, die den Geist gewaltsam zur Entwicklung oft unmöglicher Ideen antreiben.

Die Gewaltsamkeit, plur. die — en, die Eigenschaft, da eine Handlung gewaltsam ist, ohne Plural; ingleichen gewaltsame Handlungen selbst, mit dem Plural. Im Oberdeutschen ist das für auch die Gewaltsame üblich, welches aber auch die obrigkeitliche Gewalt bedeutet.

Die Gewaltthat, plur. die — en, ein im Hochdeutschen ziemlich ungewöhnliches, im Oberdeutschen aber gangbares Wort, eine That zu bezeichnen, welche mit unbefugter überlegener Gewalt vollbracht wird. Wie kann der sich einer Gewaltthat schämen, der gewohnt ist, alle seine Begierden zu befriedigen? Dusch. Wenn —

Gewaltthat uns verfolgt und böse Tücke plagt, ebend.

Im Hochdeutschen ist dafür Gewaltthätigkeit üblicher.

Gewaltthätig, — er, — ste, adj. et adv. mit unbefugter Anwendung der überlegenen Gewalt, darin gegründet. Ein gewaltthätiges Verfahren. Ein gewaltthätiger Einfall in eines andern Land. Niederf. baldadig, von bal, böse. Wenn es einige für gewaltsam gebrauchen, z. B. ein gewaltthätiger und schimpflicher Tod, so ist solches wider den Sprachgebrauch. *S. Gewalt 1. 2).*

Die Gewaltthätigkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft einer Handlung, da sie mit ungerechter Anwendung der überlegenen Macht geschieht; ohne Plural. Die Gewaltthätigkeit eines feindlichen Einfalles. 2) Eine solche Handlung selbst. Gewaltthätigkeiten vornehmen, begehen. Im Oberdeutschen sind dafür auch die Wörter Gewaltthat, Begewaltigung, Vergewaltigung, Thatshandlung üblich.

Der Gewaltträger, des — s, plur. ut nom. sing. die Gewaltträgerin, plur. die — en, *S. Gewalthaber.*

1. *Der Gewand, des — es, plur. die — wänder, ein nur in dem Weinbaue in Franken und am Rheinstrome übliches Wort, denjenigen Graben zu bezeichnen, worin die Fässer gelegt werden, welcher auch der Wendegraben genannt wird; beydes von wenden, so fern es daselbst von der Anlegung eines Weinberges gebraucht wird. Am Rhein heißt ein solcher Graben das Gewände oder Gewende, ingleichen ein Kottgraben. Siehe Anroten.

2. Das Gewand, des — es, plur. die — wänder. 1) Ein jedes Gewebe, ein jeder Zeug, er bestehe aus Wolle, Seide oder Garn, besonders so fern er zu Kleidungsstücken bestimmt ist; ohne Plural. In dieser weitesten Bedeutung, in welcher es nur noch zuweilen in der höhern Schreibart gebraucht wird, kommt das einfachere Wand nur noch in dem zusammen gesetzten Leinwand vor. 2) In engerer Bedeutung, ein wollenes Gewebe, Tuch; gleichfalls ohne Plural, außer von mehreren Arten und Quantitäten. Auch in dieser Bedeutung ist Gewand so wohl, als das einfachere Wand den Hochdeutschen ziemlich fremd, nicht aber den Ober- und Niederdeutschen. Besonders ist Wand und Gewand in Niedersachsen für wollenes Tuch noch völlig gangbar. 3) Gewandschneider. 3) Ein Kleid, ein Kleidungsstück, besonders ein solches Kleidungsstück, welches zur Bedeckung größerer Theile des Leibes bestimmt ist. Simson schlug dreißig Philister und nahm ihr Gewand, Richt. 14, 19. Sie theilen meine Kleider unter sich und werfen das Loos um mein Gewand, Ps. 22, 19. Sie werden veralten wie ein Gewand, Ps. 102, 27. Warum ist denn dein Gewand so rothfarb? Es. 63, 2. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen nur in der höhern Schreibart üblich.

Baum hatte noch des Schneiders Land

Dem Affen ein ersickt Gewand

Von bunten Flecken umgegangen, Gell.

Noch gebrauchen es die Maler und Bildhauer noch von allen, besonders weiten Kleidern und Kleidungsstücken, womit die Figuren bekleidet werden; Franz. Draperie. Die Maler müssen die Gewänder nach den herrschenden Moden der Zeit einrichten. Die Gewänder müssen der natürlichen Bewegung des Körpers folgen. S. auch Messgewand, Niederwand.

Anm. In den gemeinen Mundarten so wohl Ober- als Niederdeutschlands nur Wand. In Österreich und Baiern ist auch das Zeitwort gewanten, bekleiden, üblich. Das n ist bloß um des Wohlklangs willen eingeschoben. Die ältesten Mundarten sagten nur War, welches noch in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, üblich ist, und so wohl ein Kleidungsstück, als auch wollenes Tuch bedeutet. S. Jeergewette. Bey dem Kero bedeutet Keumat, im Angelf. Waeda, Gewaeda, im Engl. Weed, im Isländ. Vad, im Schwed. Wad, bey dem Uphilas Vastja (S. Weste,) so wohl ein Kleid, als Tuch; und bey dem Kero ist uatun, bey dem Willeram uaten, und bey dem Uphilas vastja, kleiden.

Das Gewände, des — s, plur. ut nom. sing. S. 1 Gewand.

Der Gewandfall, des — es, plur. die — fälle, an einigen Orten so wohl Ober- als Niederdeutschlands, der Fall, wo der Grundherr bey dem Tode eines Untertanen dessen bestes Gewand, oder Kleid, zu erben besetzt ist, und das Recht, sich dieses Gewand anzumessen, ohne Plural; welches auch das Gewandrecht genannt wird. In Nieders. Warmal.

Das Gewandhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Gebäude, worin zur Jahrmarktszeit Lächer, Zeuge und Leinwand verkauft werden.

Der Gewandschneider, des — s, plur. ut nom. sing. in vielen Städten Ober- und Niederdeutschlands, besonders des letztern, eine besondere Art Kramer, welche berechtigt sind, wolllene Lächer auszuschneiden, d. i. nach der Elle zu verkaufen. In Nieders. Wandsneider, in dem alten Augsburg. Stadtrecht aus dem 13ten Jahrhunderte Gewandsnyder, im mittlern Lat. Pannicida. In dem Vertrage zwischen dem Churfürsten von Mainz und der Stadt Erfurt von 1280 handelt ein eigener Artikel von dem Gewand schneiden. Niemand sol Gewand schneiden zu Erfurt denn uff dem Friedes Erz- Bischoves unter den Sademen u. s. f. das ist, ausschneiden. Wachter verstand unter einem Gewandschneider irrig Sartorem, einen Schneider.

Der Gewandschnitt, des — es, plur. inuf. eben daselbst, der wirkliche Verkauf der wollenen Lächer im Kleinen, ingleichen das Recht, sie ellenweise anzuschneiden.

Gewandsweise, adv. welches nur in den gemeinen Mundarten so wohl Schlesiens, als auch Niedersachsens üblich ist, für, zum Scheine. Etwas gewandsweise thun, zum Scheine. Gewandsweise von einer Sache sprechen, Less. In Niedersachsen und Holland lautet dieses Wort quantswise, quantsvys. Killian und Nichey leiten es von dem Holländ. quantfelen, tauschen, umtauschen, Quant, einen Spiegelstellen, und von dem Holsteinischen quanten, Durchstecherey treiben, und Quanterey, Durchstecherey, her.

Gewandt, — er, — este, adj. et adv. welches eigentlich das Participium des Verbi wenden ist, fähig, sich leicht in alle Fälle zu schicken, sich nach Maßgebung der Umstände zu wenden. Ein gewandter Mann. Eine gewandte Schreibart, welche allen Arten von Vorstellungen gehörig angemessen ist. So auch die Gewandtheit, plur. inuf. diese Fähigkeit.

Gewarten, verb. reg. act. et neutr. welches das ohne Noth verlängerte Zeitwort warten ist, aber nur in einigen seiner Bedeutungen vorkommt. 1) *Für abwarten, Zeit und Fleiß auf eine Sache wenden; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Sie können der Ämter auch nicht gewarten, Str. 38, 37; wo doch andere Ausgaben abwarten haben. 2) Hoffen, für erwarten, so wohl von einem künftigen Gute, als auch von einem bevorstehenden Übel. Was soll ich mehr von dem Herren gewarten? 2 Kön. 6, 33. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch in der N. A. etwas zu gewarten haben. Ein Unglück, ein großes Glück, eine schwere Strafe zu gewarten haben. Er hat es überstanden, wir haben es noch zu gewarten. Wir haben keine bessern Zeiten zu gewarten. S. Warten und Erwarten.

Gewärtig, adv. welches nur mit dem Verbo seyn gebraucht wird.

1) Etwas von einem gewärtig seyn, es von ihm erwarten.

Herr ich will mich zu dir wenden
Und bey düstrem Unglückschein
Meiner Kost von deinen Händen
Nur allein gewärtig seyn, Gryph.

2) In weiterer Bedeutung, einer Sache gewärtig seyn, sie erwarten, sie als bevorstehend so wohl voraus sehen, als auch hoffen. Einer Person gewärtig seyn, sie erwarten. Du kannst deiner Strafe gewiß gewärtig seyn. Ich war mir eines so frühen Besuches nicht gewärtig, Less. wo doch das Reciprocum mir überflüssig ist. Alle Fragen bestürzen, deren wir nicht gewärtig sind, ebend. 3) Einem treu, hold und gewärtig seyn, eine gewöhnliche Formel in den Huldigungen, wo gewärtig zum Dienste bereit und fertig bedeutet. Otfried gebraucht Giuuurti mehrmahls für Hurtigkeit, Geschwindigkeit. In andern Gegenden, selbst in Obersachsen, ist dafür gewehr üblich,

üblich, welches schon in dem Schwabenspr. vorkommt: daz er seiner herrschet getrume und geuuer si; welches zu gewahr zu gehören scheint, so fern selbiges ehemals sorgfältig, aufmerksam, fleißig bedeutete, und mit warten von dem veralteten wahren, sehen, abstammt. In den Monseeischen Glossen ist Ginneri fleiß, Sorgfalt. S. Gewahr.

Gewärtigen, verb. reg. act. welches in den beyden ersten Bedeutungen des vorigen Wortes gebraucht wird, für gewärtig seyn. Etwas gewärtigen, es erwarten, es als bevorstehend voraus sehen.

Das Gewäsch, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte waschen, so fern es figurlich, unnütze, nichts bedeutende Worte machen bedeutet. 1) Die Hervorbringung solcher unnützen oder nichts bedeutenden Worte; ohne Plural. Das ungereimte Gewäsch so vieler schamlosen Zungen. 2) Eine solche unnütze, ungegründete oder nichts bedeutende Rede selbst. Es ist ein bloßes Gewäsch. Ist kein Gott und keine Unsterblichkeit der Seele, so ist unsere Tugend ein Gewäsch, Gell.

Da kugelt er sein Ohr mit richtenden Gewäschchen, Günth.

In beyden Fällen ist es härter und verächtlicher als Geschwätz.

Das Gewässer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Sammlung vieles Wassers, so wohl in der einfachen als vielfachen Zahl. Das Gewässer der Sündfluth, 1 Mos. 7, 10. Da kam ein Gewässer, 2 Kön. 3, 20. Vor dem großen Gewässer nicht fortkommen können. Der größte Strom ist nichts als eine Sammlung kleinerer Gewässer. Dieses still fließende Gewässer mit seinen Inseln.

Gewässer taumeln jetzt in Strömen von den Höhen, Dusch.

2) Mehrere Arten von Wasser, d. i. flüssigen Körpern, doch wohl nur in der R. A. wohlriechende Gewässer.

Das Gewebe, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte weben. 1. Die Handlung des Webens; ingleichen ein anhaltendes Weben. Das Gewebe währet den ganzen Tag. Ohne Plural. 2. Die Art und Weise des Webens; auch ohne Plural. 1) Eigentlich. Ein Strick Zeug von lockerem, von festem, von glattem, von buntem Gewebe. 2) Figurlich, die Verbindung der Theile eines Körpers und die Art und Weise dieser Verbindung, in der edlen Schreibart. Das künstliche Gewebe eines Baumblattes. 3. Die gewebte Sache selbst. 1) Eigentlich, wo es als ein allgemeiner Ausdruck einen jeden gewebten Zeug bedeutet, wenn von demselben weiter nichts bezeichnet werden soll, als daß er durch das Weben entstanden ist. Dahin auch das zusammen gefetzte Spinnweb. Das Gewebe einer Spinne. 2) Figurlich. (a) Die Scheiben in den Bienenstöcken, welche an einigen Orten das Gewebe, die Waben oder Wafeln genannt werden. (b) Das zellichte Gewebe des menschlichen Körpers, in der Zergliederungskunst, eine in Gestalt kleiner Zellen zusammen gefügte häutige Substanz unter der Haut, worin das Fett befindlich ist. (c) Ein Ganzes, so fern es aus mehreren Theilen besteht, in der edlen Schreibart, und größten Theils im nachtheiligen Verstande. Die ganze Erzählung ist ein Gewebe von Erdichtungen. Sie müssen noch viele schöne Thaten thun, wenn sie dieß Gewebe von unedlen vertilgen wollen. Vergessen sie das schreckliche Gewebe eines sinnlosen Traumes, Less. Mein Leben ist ein Gewebe von ungläublichen Erfahrungen.

Anm. Bey dem Rotter Vueppe, im Angelf. Webb, Webbe, im Engl. Web, Schwed. Wäf, im Nieders. Woppe. S. Weben und Webe.

Der Gewébebaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Webern, derjenige Baum, an welchem die Werst herunter schleift, damit sie straff anhalte, und welcher auch der Schleifbaum genannt wird.

Gewéhr, adv. für gewärtig, S. Gewärtig 3.

1. Das Gewéhr, im Bergbaue, S. das Gewähr.

2. Das Gewéhr, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte wehren. 1) Alles, wodurch man zur Wehre, d. i. nicht nur zur Vertheidigung, sondern auch zum Angriffe geschickt wird. In dieser weitesten Bedeutung ist es nur noch in einigen Fällen üblich. So nennen die Jäger die vier größten Zähne der wilden Schweine das Gewéhr, sonst aber auch die Waffen, ingleichen das Gewäff, das Gewerf. Ja in noch weiterer Bedeutung werden im Jagdwesen auch die Treiber, welche das zurück eilende Wild abwehren, das Gewéhr oder die Wehre genannt. In beyden Fällen ist es nur als ein Collectivum üblich. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung versteht man unter diesem Ausdrucke nur die aus Eisen bereiteten kleinern Werkzeuge dieser Art, deren man sich im Streite wider Menschen und Thiere bedient, und welche man in der höhern Schreibart Waffen zu nennen pflegt; wo es so wohl als ein Collectivum, alle oder mehrere Arten und Individua zu bezeichnen, als auch von einzelnen Stücken gebraucht wird. Das Schießgewéhr, worunter Flinten, Musketen, Pistolen, Zerzerole, Tschinten, Karabiner u. s. f. gehören; dagegen größere Werkzeuge dieser Art, welche nicht bequem in der bloßen Hand geführt werden, zu dem Geschütze gehören. Bey den Soldaten führt die Muskete oder der Karabiner den Namen des Obergewehres. Das Sauggewéhr, oder Seitengewéhr, bey den Soldaten zu Fuß, das Untergewéhr, d. i. der Degen, der Säbel u. s. f. Stößgewehre, wohin Epieße, Piken, Hellebarben u. s. f. gehören, von welcher Art auch das Kurzgewéhr der Soldaten ist. Zum Gewehre greifen, sich gemeinschaftlich bewaffnen. Den Bürgern das Gewéhr abnehmen, sie wehrlos machen. Der Degen ist eigentlich ein adeliches Gewéhr. 3) In der engsten vornehmlich im Kriegswesen üblichen Bedeutung begreift man unter diesem Worte nur die Flinten, Musketen und Karabiner der Soldaten, so wie die Jäger ihr sämtliches Schießgewéhr nur schlechtthin das Gewéhr zu nennen pflegen. Auch hier wird es so wohl collective und ohne Plural, als von einzelnen Schießgewehren gebraucht. Die Armee hat das Gewéhr gestreckt. Die Soldaten treten in das Gewéhr, greifen zum Gewéhr, es zu präsentiren. Im Gewehre, unter dem Gewehre stehen, das Schießgewéhr in der Hand haben. Präsentirt das Gewéhr! Das Gewéhr beym Fuß! u. s. f. sind gewöhnliche Commando-Wörter bey den Soldaten.

Anm. Ehemal und noch jetzt in einigen gemeinen Mundarten nur das Wehr, die Wehre, welches letztere noch in der Deutschen Bibel vorkommt, S. dasselbe. Im Nieders. Were, im Dänischen Gevär. Schon Rotter nennet die Waffen Vuerri. S. Wehren.

Die Gewéhr-Fabrik, plur. die — en, eine Fabrik, in welcher so wohl Schieß- als Hau- und Stößgewehre verfertigt werden.

Die Gewéhr Gallerie, plur. die — n, ein Saal oder langes Zimmer, in welchem künstliche Gewehre, besonders Schießgewehre aufbehalten werden.

Gewéhrgerécht, adj et adv. bey den Jägern. Ein gewehrgeréchter Jäger, der mit dem Schießgewehre gehörig umzugehen weiß. **Das Gewéhrkreuz**, des — es, plur. die — e, bey den Soldaten, ein hölzerner Ständer, der mit einem Kreuzfuße, und oben mit zwey Kreuzsprossen versehen ist, woran die Soldaten im Lager ihr Schießgewéhr stellen.

Der Gewehrmanntel, des — s, plur. die — mäntel, eben daselbst, ein Überhang von Zwillich, die Gewehr = Pyramiden im Lager damit zu bedecken.

Die Gewehrprobe, plur. die — n, die Probe, welche mit einem neuen Gewehre angestellt wird, um dessen Tüchtigkeit zu erfahren.

Die Gewehr = Pyramide, plur. die — n, das in Form einer Pyramide an dem Gewehrkreuze zusammen gestellte Schießgewehr einer Compagnie Soldaten im Lager.

Der Gewehrstützen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Stütze, worauf das Schießgewehr der Soldaten vor einer Wache, einem Piquete u. s. f. ruhet.

Das Geweidicht, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein mit Weiden besetzter Platz, der auch das Weidicht genannt wird.

Das Geweih, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, die Hörner eines Hirsches, welche aus zwey Stangen mit ihren Enden bestehen, und auch das Gehörn und das Gefänge genannt werden. Da dieses Wort in einigen Mundarten auch Gewicht lautet, so glaubt Frisch, daß es von Gewicht, pondus, abstamme. Allein es scheint mit mehrerm Rechte zu dem veralteten weichen, wigen, sechten, streiten, Wich, ein Gesecht, zu gehören, wovon die Schweden ihr Wahn, Waffen, haben, weil das Geweih die einzigen Waffen des Hirsches ausmacht.

Das Gewein, des — es, oder das Geweine, des — s, plur. car. das Weinen; ingleichen ein anhaltendes oder wiederholtes Weinen.

Das Gewende, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte wenden. 1. Die Handlung des Wendens oder Umwendens, wo dieses Wort vornehmlich in der Landwirtschaft üblich ist, und 1) das Umwenden mit dem Pfluge im Pflügen auf langen Ackerstücken bezeichnet. Ein Gewende machen, mit dem Pfluge umwenden. 2) Noch häufiger wird es als ein Feldmaß gebraucht, ein Stück Acker von solcher Länge zu bezeichnen, als man mit dem Pfluge in gerader Linie, ohne umzuwenden, zu pflügen pfleget. Das Obergewende, das Mitteltgewende, das Untergewende, wenn ein langer Acker in drey solche Theile getheilet wird. Gemeinlich hat ein Gewende sein bestimmtes Maß, welches sich aber nicht überall gleich ist. An den meisten Orten kommt es mit einem Morgen überein. In der Lausitz hält es 180 Schritte oder 240 Leipziger Ellen in der Länge, und $65\frac{1}{2}$ sechs Fuß lange Beete, jedes von $2\frac{1}{2}$ Ellen, also 180 Ellen in der Breite; so daß 17 $\frac{1}{2}$ Gewende eine Hufe machen. In Böhmen und Oesterreich, wo dieses Wort auch Gewanten oder Gwanten lautet, ist es so viel als ein Morgen, so daß 60 Gewende eine Meile machen. 3) Der Ort, wo andere Acker der Breite nach an andere anstoßen und sich enden, wird in manchen Gegenden gleichfalls ein Gewende, und wenn sich daselbst viele Acker enden, ein Hauptgewende genannt. 2. Was gewendet wird, doch nur in einigen Fällen. 1) Die von dem Hirsche im Gehen mit dem Geweihe umgewandten Blätter oder abgebrochenen Äste in den Dickichten heißen bey den Jägern ein Gewende, ingleichen die Zimmelspur oder das Zimmelszeichen, im Gegensatz der Spur auf der Erde. 2) So viel Dinge einer Art, als zur Umwechslung nöthig sind, dergleichen man in vielen Fällen, mit einem französischen Worte, eine Garnieure zu nennen pflegt. Ein Gewende Kleider, Tapeten, Schnallen u. s. f. Ein Gewende Pferde, ein Gespann. 3) Ein Graben, S. 1 Gewand.

Gewändig, — er, — ste, adj. et adv. was gewendet, und in engerer Bedeutung, was leicht gewendet werden kann, gelenk. Üben sich die alten Griechen nicht deswegen im Ringen,

um ihren Leib stark und gewendig zu machen? Kästn. Daher die Gewendigkeit, plur. car. S. Gewandt.

Das Gewerbe, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Von werben, drehen, ein an einem größern Körper befindlicher kleinerer, welcher sich umbrehen lässet. So wird die mit Handhaben versehene Schraubenmutter, womit man etwas auf- und zuschraubet, von einigen ein Gewerbe genannt. Auch die ähnlichen Werkzeuge, die Fensterflügel zu verschließen, führen diesen Namen, so wie die Wirbelbeine des Rückrathes auch unter dem Namen der Gewerbebeine vorkommen. S. Werben und Wirbel. 2) So fern dieses Zeitwort hin und her gehen bedeutet, wird es in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersächsisch, häufig für ein Geschäft gebraucht, welches durch einen Gang und mündliche Bestellung ausgerichtet wird; im Niedersächs. Warf. Einem ein Gewerbe auftragen. Sein Gewerbe ausrichten. Was ist dein Gewerbe? dein Auftrag. Da ich ihn nicht zu Hause fand, ließ ich mein Gewerbe zurück, sagte, was mir zu bestellen aufgetragen war, den Hausgenossen. 3) In weiterer Bedeutung, der ganze Zusammenhang von Geschäften, womit jemand seinen Unterhalt erwirbet, so fern werben überhaupt Geschäfte verrichten bedeutet; wo es denn vornehmlich solche Geschäfte bedeutet, welche vermittelt der Gliedmaßen des Leibes verrichtet werden. Er hat kein bestimmtes Gewerbe, keine bestimmte Lebensart; da es denn so wohl die Handarbeiten, als auch überhaupt Handel und Wandel unter sich begreift, und über dieß als ein Collectivum von dem ganzen Umfange derselben gebraucht wird. Rutschen und andere Fuhrwerke, so wohl des Luxus als des Gewerbes. Ein Land, worin das Gewerbe blühet. Oder, und zwar am häufigsten, von dem Umfange solcher Unterhaltungsmittel einzelner Personen. Sein Gewerbe treiben, fortführen, aufgeben. Die da meynten, die Gottseligkeit sey ein Gewerbe, womit man Unterhalt und äußere Vorzüge erwerben könne, 1 Tim. 6, 5. Ein schändliches Gewerbe mit etwas treiben, es zur Befriedigung des Eigennutzes mißbrauchen. S. Werben.

Das Gewerbebein, des — es, plur. die — e, S. Gewerbe 1. Das Gewerbegeld, des — es, plur. von mehreren Summen dieser Art, die — er. 1) überhaupt dasjenige Geld, welches man von seinem Gewerbe an die Obrigkeit entrichtet; Nahrungsgeld, Gewerbeschopf, Gewerbesteuer. 2) In engerer Bedeutung, an einigen Orten, dasjenige Geld, welches die Handwerker auf den Dörfern an die Gerichtsherrschaft geben, wofür sie gegen die Handwerker in den benachbarten Städten geschützt werden; Nahrungsgeld, in engerer Bedeutung.

Das Gewerf, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, die Hau- oder Fangzähne der wilden Schweine, weil sie damit gleichsam um sich werfen; das Gewehr, Gewäff.

Das Gewerf, des — es, plur. die — e, ein Collectivum, welches an einigen Orten, z. B. in der Mark Brandenburg, gebraucht wird, alle zu einem Handwerke gehörigen Meister eines Ortes zu bezeichnen, für Zunft, Innung, Handwerk. Das hiesige Gewerf der Tischler. S. Handwerk. Zuweilen, obgleich seltener, kommt es von den sämtlichen Gewerken einer Bergzucht vor, wofür doch Gewerkschaft üblicher ist.

Der Gewerf, des — en, plur. die — en, von Wert, Arbeit, Beschäftigung, welches jetzt nur noch in engerer Bedeutung im Bergbane von denjenigen Personen gebraucht wird, auf deren gemeinschaftliche Kosten eine Zeche gebauet wird, und welche in Ungarn Waldbürger genannt werden; die Gewerken zusammen berufen. S. Gewerkschaft.

Anm. Ein solcher Gewerf heißt in einer alten Tyrolischen Bergordnung von 1208 bey Herrn von Sparg Wercus. Das Böhmisches

Böhmische Kwerkowe ist ohne Zweifel nach dem Deutschen gebildet. Ohne Zweifel führen die Eigenthümer einer Zeche diesen Namen um deswillen, weil sie in den ältesten Zeiten vielleicht Verleger und Arbeiter zugleich waren.

Der Gewerfentag, des — es, plur. die — tage, die Versammlung der Gewerken in Sachen, welche ihre gemeinschaftlichen Vortheile betreffen. S. Tag.

Das Gewertholz, des — es, plur. car. an einigen Orten Holz, welches zu allerley Geräthschaften und Hausgeräthen dienlich und bestimmt ist, Werkholz, Geschirrh Holz, Schirrh Holz, Nutzholz; im Gegensatz des Brenn- und Bauholzes.

Die Gewerkschaft, plur. die — en, die sämtlichen zu einer Zeche gehörigen Gewerken, im Bergbaue. Eigentlich werden zu einer Gewerkschaft mehr als acht Personen erfordert. Sind ihrer weniger, so wird es eine Gesellschaft, und die Glieder derselben Gesellen genannt. Eine Gewerkschaft machen, zusammen bringen.

1. Das Gewette, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kleid, S. Leergewette.

2. Das Gewette, des — s, plur. ut nom. sing. von Wette, Geldstrafe, ein nur in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, übliches Wort, eine Geldstrafe zu bezeichnen. S. Wette.

3. Das Gewette, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte werten, das Betten, im gemeinen Leben. Im Oberdeutschen auch für die Wette. Ein Gewette anstellen, eine Wette. Es gilt ein Gewette.

Das Gewicht, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben — er, von dem Zeitworte wägen oder wiegen. 1. Als ein Abstractum, das Maß der Schwere zu bezeichnen; ohne Plural. 1) Eigentlich. Der Ducaten hat sein gehöriges Gewicht. Etwas nach dem Gewichte, nach der abgemessenen Schwere, kaufen. Das Gewicht halten, das gehörige Maß der Schwere haben. Der Stein hält zehn Pfund am Gewichte. Der Ochse hat ein großes Gewicht. Und die goldenen Stirnbänder machten am Gewichte tausend — Sekel, Richt. 8, 26. Das Gewicht seines Panzers war fünf tausend Sekel, 1 Sam. 17, 5. 2) In engerer Bedeutung, die Art und Weise dieses Maßes. Ein Centner Leipziger Gewichte, wie es in Leipzig üblich ist. Zehen Pfund Fleischergewicht, nach welchem das Fleisch gewogen wird, im Gegensatz des Kramerengewichtes. So auch schwer Gewicht, leicht Gewicht. 3) Figürlich. (a) Die Erheblichkeit einer Sache, ihr Zusammenhang mit andern, ihre Folgen, ihre Wirkungen. Diese Lehre, diese Wahrheit ist von großem Gewichte. Das ist eine Sache von großem Gewichte. (b) Innere Stärke, in einigen Arten des Ausdrucks. Den übeln, die uns bevorstehen, durch Furcht ein größeres Gewicht geben, als sie wirklich haben, sie größer, schmerzhafter machen. (c) Nachdruck, Einfluß auf den Willen. Lehren ohne Gewicht, welche nicht zugleich auf den Willen wirken. Gründe, deren Gewicht unlösbar ist. Seinen Ermahnungen ein Gewicht geben, sie mit kräftigen Bewegungsgründen begleiten. (d) Das Gewicht der Schreibart, das Verhältnis der Sachen gegen die Zahl der Worte, und in engerer Bedeutung, die Eigenschaften, da mit wenig Worten viel gesagt wird. 2. Als ein Concretum, Diminutiv, Gewichtchen, Oberd. Gewichtlein, ein Körper von bestimmter Schwere, wornach das Maß der Schwere anderer Körper erforscht wird. Ein eisernes, bleernes, messingenes Gewicht. Ein Pfundgewicht, Centnergewicht, Lothgewicht u. s. f.

Anm. Im Schwabensp. Genauge, im Nieders. Wigt, im Schwed. Wigt, im Engl. Weight, im Pöln. Gwicht. Siehe Wägen, ingleichen Gegengewicht, Gleichgewicht, überge-

wicht u. s. f. wo Gewicht in weiterer Bedeutung zuweilen auch für Schwere und Last gebraucht wird.

Gewichtig, S. Wichtig.

Der Gewichtmacher, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, eine Art Rothschmiede, welche sich vornehmlich auf die Verfertigung messingener Gewichte legen.

Gewierig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen und einigen Hochdeutschen Kanzleien üblich ist, gewährend, eines Bittes, eines Verlangens gemäß. Wir gestatten auch, ihr wollen auch gegen ihn willfährig, förderlich und gewierig erzeigen. Einem eine gewierige Antwort ertheilen. Ich zweifle nicht an dem gewierigen Erfolge dieser Sache. Von gewähren 4, wie langwierig von lange währen, das veraltete hierig, fruchtbar, von bären, tragen, u. s. f. daher es von einigen unrichtig gewürrig geschrieben und gesprochen wird.

Gewillt seyn, S. Wollen.

Das Gewimmel, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder starkes Wimmeln, vermorrte Bewegung vieler Dinge auf und unter einander. Wenn ihr (Kinder) an der Schwelle mit frohem Gewimmel mich ruft, Gesu.

Das Gewimmer, des — s, plur. car. das Wimmern; in gleichen ein anhaltendes und wiederholtes Wimmern.

Das Gewinde, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte winden. 1) Die Handlung des Windens; ohne Plural. 2) So viel Garn, als man füglich auf Ein Mahl aufwindet, in einigen Gegenden; Nieders. Windels. 3) Eine Benennung verschiedener gewundener Dinge. In einem Degengefäße ist der mit Draht zierlich umwundene Theil des Griffes das Gewinde. An den Schrauben führen diesen Namen die Gänge der Schrauben, wegen ihrer gewundenen Gestalt. An Dosen, kleinen Gehäusen, Thüren u. s. f. ist es eine Art eines zierlichen Bandes, dessen zwey in einander gefügte Theile um einen Bolzen, oder um ein Riech beweglich sind; Franz. Charnier. In weiterer Bedeutung wird auch an allen Thür- und Fensterbändern der hohle Cylinder, der sich um die Haspe bewegt, das Gewinde genannt.

Der Gewindebohrer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Zimmerleuten, ein großer Bohrer, Löcher in die Balken und Zapfen zu bohren.

Der Gewinn, des — es, plur. die — e, von dem folgenden Activo gewinnen, in dessen zweyten Bedeutung. 1. Die Handlung, da man etwas gewinnt, d. i. durch Arbeit, durch Bemühung erlangt, ohne Plural; in welcher Bedeutung es nur selten gebraucht wird. Doch kommt zuweilen der Gewinn der Schlacht, der Gewinn des großen Looses u. s. f. in derselben vor. 2. Alles was man gewinnt, d. i. durch Arbeit und Bemühung erlangt, oder erlangen kann; wo es in der weitesten Bedeutung nur noch in einigen einzelnen Fällen gleichfalls ohne Plural üblich ist. Das Gut hat einen ansehnlichen Zeugewinn, in der Landwirthschaft, es kann jährlich viel Heu einern. Der Gewinn an Erz, an Metall, an Kohlen u. s. f. was man an Erz, an Metall, an Kohlen erhält, oder durch Arbeit zuwege bringt. Besonders und am gewöhnlichsten in folgenden einzelnen Fällen des Zeitwortes. 1) Im Handel und Wandel, der überfluß, der auf eine Waare oder Arbeit nach Abzug aller Unkosten übrig bleibt; ohne Plural. Bey diesem Handwerk ist nicht viel Gewinn zu hoffen. Eine Waare ohne Gewinn verkaufen. Vielen Gewinn an einer Waare haben. Auf gemeinschaftlichen Gewinn und Verlust, so daß so wohl der Gewinn, als auch der Verlust unter alle Theilnehmer gleich vertheilt werden. Zuweilen, obgleich selten, auch die Begierde nach

nach Gewinn; dem Gewinne ergeben seyn, S. Gewinnnsucht. Im gemeinen Leben hat man für den Gewinn im Handel und Wandel viele, oft niedrige, oft aber auch possierliche Namen, welche zuweilen den Begriff des Unerlaubten mit bey sich führen; dahin gehören Proffit, Beschores, Schmu, Jux u. s. f. 2) Was man in einer jeden Art von Wettstreite gewinnt, oder gewinnen kann; wo von mehreren Individuis dieser Art auch der Plural die Gewinne üblich ist. Der Gewinn, um welchen gewettet wird. Bey einem Pferderennen Gewinne aussetzen. Den Gewinn erlangen. Die Gewinne austheilen. Die Gewinne in einer Glücksbude. In einigen Fällen auch der Preis, die Prämie, S. Der Gewinnst. 3) Was man im Spiele gewinnt; der Gewinnst. Mein Gewinn beläuft sich nicht hoch. Den Gewinn unter sich theilen. Um des Gewinnes willen spielen, in der Absicht zu gewinnen.

Ann. Im Niederf. nur Win, in dem alten Fragmente auf Carin den Großen bey dem Schiller Vuinne, im alten Franz. Vain, Vain, jetzt Gain. Vortheil und Nutzen bezeichnen das Geschlecht, wovon Gewinn nur eine eingeschränkte Unterart ist.

Gewinnen, verb. irreg. Imperf. ich gewann, Conjunct. ich gewänne; Mittelsw. gewonnen; Imperat. gewinn. Es war, so wie das einfachere winnen, ehemals in einem sehr weiten Umfange von Bedeutungen üblich, von welchen die im Hochdeutschen noch gangbaren nur schwache Überreste sind. Es kommt in doppelter Gestalt vor.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfs Worte haben.

1. *Für gehen, wovon das Niederf. wanken, gehen, das Iterativum zu seyn scheint, wo nicht winnen selbst eine Art eines Intensus von wehen, wegen, bewegen ist, wovon durch eine sehr gewöhnliche Verwechselung der Blase- und Gaumenlaute auch unser gehen herrührt; so wie von begehen beginnen, von sehen sinnen u. a. m. herkommen, S. — innen. Bey dem Nocker ist winnen, grassari. In engerer Bedeutung, einen Ort durch Gehen erlangen, wohin unter andern auch das Lat. venire gehört. In dieser ganzen Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, indessen ist sie doch um einiger der folgenden Bedeutungen willen zu merken.

2. *Für arbeiten, einer Art der körperlichen Bewegung; in welcher Bedeutung noch das Schwed. inna und winna üblich sind, wo auch Winnuman einen Arbeiter bedeutet. Auch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen veraltet, liegt aber doch in einigen der folgenden zum Grunde.

II. Als ein Activum, dessen Bedeutungen theils Fortsetzungen, theils Figuren der Bedeutungen des vorigen Neutrius sind.

1. *Handlungen oder Bewegungen vornehmen, deren Art aus dem Bessage oder Zusammenhange näher bestimmt werden muß; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Herr — gewinndt von Leder ewr gut schwert, Theuerd. Kap. 38, zieht es von Leder. Theuerdank gewan von stund sein schwert, Kap. 77. Der Feld bestecht darinnen (in dem Loche) dermaß, das er nit gewinnen Mocht sein Fuß heraus wider, ebend. daß er seinen Fuß nicht wieder heraus bringen konnte. Einen Verbrecher aus der Stadt winnen, treiben, in den Brem. Statuten. In den gemeinen Sprecharten ist dafür oft gleichfalls bekommen üblich.

2. Durch Bemühung ein gewisses Ziel erreichen; nur noch in einigen einzelnen Fällen. Einen Hügel, einen Berg gewinnen, denselben durch Anstrengung erreichen. Wir konnten in vierzehn Tagen nicht mehr als fünf Meilen gewinnen, aller Bemühung ungeachtet zurück legen. Ehedem sagte man auch, und wohl noch jetzt: den Wald, das Dorf, die Stadt

gewinnen, dahin gelangen. Zeit, Raum, Platz gewinnen, sich verschaffen, sie bekommen.

3. Durch Mühe, durch Arbeit hervor bringen, erlangen, sich verschaffen; nur in einigen Fällen. Sein Brot gewinnen, erwerben, verdienen. Ein Fischer der mit seinen Netzen Brot und Zufriedenheit gewann, haged. Feu gewinnen, in der Landwirtschaft, es so wohl machen und hervor bringen, als auch einerten, bekommen. Wir haben diese Ernte wenig Getreide gewonnen. So auch von allen Feld- und Gartenfrüchten. Kohlen gewinnen, durch Brennen hervor bringen. Aus dem Erze Metall gewinnen, durch Schmelzen erhalten. So sagte man auch ehemals Habe gewinnen, 1 Mos. 12, 5. Die Thüre aufgewinnen, aufbringen, eine Stadt eingewinnen u. s. f.

4. Besonders in einzelnen Fällen.

1) Die Oberhand über etwas erhalten, sich das Vermögen verschaffen, gewisse Veränderungen in andern Dingen hervor bringen zu können. (a) überhaupt; nur noch in einigen einzelnen Fällen. Das Erz oder Erz gewinnen, im Bergbaue, es erbrechen, los brechen. Ein Gang, welcher hart zu gewinnen ist. Sandstein ist leicht zu gewinnen. Die Erze mit Feuer setzen, mit Schlägel und Häufler gewinnen. Eine Stadt mit Gewalt, mit List, durch einen Überfall gewinnen, sie einnehmen, Könige gewinnen, Jos. 11, 17, für bezwingen, sind im Hochdeutschen veraltet. Die Oberhand gewinnen, der mächtigere Theil werden. (b) Besonders. (α) Durch Gewalt der Waffen, im Gefechte. Eine Schlacht, ein Treffen gewinnen. Das Treffen ist mit leichter Mühe gewonnen worden. Wer hat gewonnen? d. i. das Treffen. Nun haben wir gewonnen, figürlich, nun haben wir das Schwerste überstanden. Aber, den Sieg gewinnen, ist im Hochdeutschen veraltet. (β) Im Wettstreite, er sey von welcher Art er wolle, gewinnt der, der den Preis davon trägt. Den Preis gewinnen. Eine Wette gewinnen. Dahin gehört auch der Wettstreit vor Gericht, wo derjenige gewinnt, dem vor Gerichte das Recht zugesprochen wird. Den Prozeß gewinnen. Er hat seine Sache gewonnen, oder er hat gewonnen. (c) Durch Liebe, durch Güte, durch Dienstleistungen. Eines Herz gewinnen. Nach dir kann nichts hinfort mein Herz gewinnen, Raml. Jemandes Vertrauen, Zuld, Gunst, Liebe gewinnen. Das Volk durch seine Freygebigkeit gewinnen, auf seine Seite bringen. Sie muß durch Güte gewonnen werden, wenn ihr Schwur unkräftig werden soll, Dusch. Sie gewann ihn ein mit ihrem glatten Munde, Sprichw. 7, 21; besser gewann ihn, oder nahm ihn ein. (d) Durch Überredung, durch Überzeugung zum Besseren bringen. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen, Matth. 18, 15. Den Jüden bin ich worden als ein Jude, auf daß ich die Jüden gewinne, 1 Cor. 9, 20, 21, 22.

2) Durch Arbeit oder Bemühung überschüssig über seine Kosten in Handel und Wandel erlangen, wo man nur alsdann gewinnt, wenn man mehr für eine Waare bekommt, als sie uns an Auslage und Unkosten zu stehen kommt; in gemeinen Leben verdienen. Wir gewinnen an dieser Waare nicht viel, an dieser Waare ist nicht viel zu gewinnen. Wir haben zehn Thaler daran gewonnen. Bey der Sache ist was zu gewinnen. Die Zeiten sind so schlecht, es ist nichts mehr zu gewinnen. Aber, in einer Stadt gewinnen, in derselben etwas zu erwerben suchen, Jac. 4, 13, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

3) Durch Wagen erlangen, wo der Begriff der Arbeit oft verschwindet, und an dessen Statt der Begriff des Glückes eintritt,

eintritt, von allen Arten von Spielen, sie mögen nun eigentliche Glück- oder auch andere Spiele seyn. Es wird alsdann so wohl von dem Spiele gebraucht, in welchem man der siegende Theil ist, ein Spiel gewinnen, das Spiel gewinnen, in gleichen absolute, Cajus hat gewonnen, nehmlich das Spiel; als auch von dem Gelde oder der Sache, die man dadurch erlangt, zehen Thaler gewinnen, und auch hier absolute, Cajus hat gewonnen, Decius aber verloren, Cajus hat in dem Spiele Geld gewonnen, Decius aber verloren. Das große Loos in der Lotterie gewinnen. Das Spiel schlug ihm ein, und er gewann außerordentlich. Einem ein gewonnen Spiel machen, auch figürlich im gemeinen Leben, machen, daß er seine Absicht mit leichter Mühe erreicht. Einem gewonnen Spiel geben, bedeutet zuweilen eben dasselbe, zuweilen aber auch, erkennen, daß der andere gewonnen habe, sein Vorrecht, seine Übermacht erkennen, welches man auch durch, einem gewonnen geben, ausdrückt. Wie gewonnen, so zerronnen.

5. Im weitesten Verstande, eine gewisse Veränderung erleiden, welche durch den Accusativ ausgedrückt wird, wie bekommen. Ein Ansehen gewinnen, bekommen. Die Sache soll bald ein anderes Ansehen, eine andere Gestalt gewinnen. Es gewinnt den Anschein, als wenn u. s. f. Das Bild wird bald mehr Ähnlichkeit gewinnen. Geschmack an etwas gewinnen. Meine Liebe gewinnt dadurch einen großen Zuwachs. Ein Ende gewinnen, geendigt werden. Wenn wird die Sache einmal einen Anfang gewinnen? Ich hoffe, die Sache soll noch den besten Fortgang gewinnen. Einen traurigen Ausgang gewinnen. Die unpersönliche Wortfügung: es wird mit der Sache einen guten, einen schlechten Ausgang gewinnen, läßt sich auf keine Weise empfehlen. Eine Person oder Sache lieb gewinnen, ist vielleicht der einzige Fall, da es in dieser Bedeutung mit einem Adverbio verbunden wird.

Viele ähnliche Arten des Ausdrucks sind im Hochdeutschen veraltet, außer daß einige noch zuweilen bey den Dichtern vorkommen, aber gemeinlich bloß um der Bequemlichkeit des Reimes willen. Die Königin groß Schrecken gewann, Theuerd. Einen Sohn gewinnen, bekommen. Ablass gewinnen; jemanden zum Geratter gewinnen; beyde noch im Oberdeutschen. Die Bauerschaft gewinnen, Bauer werden, im Nieder-Sächsischen. Der Glachs hat Knoten, der Feigenbaum Blätter, der Weinstock Augen gewonnen; einen Riß gewinnen; Lücken gewinnen; eine Zuversicht gewinnen; ein Herz zu arbeiten gewinnen, und andere Ausdrücke mehr sind eben so ungewöhnlich geworden.

6. Besonders Nutzen gewinnen, eine vortheilhafte Veränderung erleiden, wo es theils absolute steht, theils mit den Adverbis viel, wenig u. s. f. verbunden wird. Wenn sie ein wenig geschmeidiger seyn wollen, so wird ihre gute Sache viel gewinnen. Durch die Feile kann deine Schreibart noch manches gewinnen. Gewinnt nicht unser Vergnügen schon, wenn wir es einem Freunde erzählen? Man sagt von einer Person, sie habe gewonnen, wenn sich ihre äußere Gestalt verbessert hat, so wie man im Gegentheile sagt, sie habe verloren.

Das Hauptwort die Gewinnung ist nur in der 3ten und 4ten Bedeutung üblich. Die Gewinnung des Feues, des Erzes u. s. f.

Anm. Otfried gebraucht *winnan* und *gwinnan* schon für nehmen, annehmen, erwerben, sechten, streiten u. s. f. von welcher letztern Bedeutung noch die Bedeutung des Sieges herflammt. Ja auch für stehen, verwunden, kommt es bey dem-

selben vor. Im Schwedischen lautet es bald *winna*, bald durch eine gewöhnliche Verwechslung der Blase- und Gaumenlaute *hinna*, bald mit Weglassung beyder nur *inna*. Selbst das Franz. *gagner*, *Gain*, im mittlern Lat. *guadagnare*, gehört hierher, indem es ehemals nur *Vain* lautete. Auch im Schwed. ist *Gagn* Gewinn, Vortheil, Sieg, bey dem *Urhilas* *gageigan* gewinnen, im Griech. *καταγωνιαι*, Lat. *vinco*, ich siege, welche nebst tausend andern am Ende alle zu dem weitläufigen Geschlechte dieses Wortes gehören. Im Deutschen wird das eine *n* häufig in ein *d* verwandelt, wie in *winden*, *erwinden*, *überwinden*, *verwinden* u. s. f. Selbst *finden*, Lat. *invenire*, gehört hierher, vieler anderer zu geschweigen.

Der Gewinner, des — *s*, plur. ut nom. sing. *fämin.* die Gewinnerinn, plur. die — *en*, welches nur in Spielen üblich ist, den gewinnenden Theil zu bezeichnen.

Der Gewinnst, *S. Gewinn.*

Die Gewinnstucht, plur. car. die Sucht, d. i. unmäßige, ungeordnete Begierde, nach Gewinn, so wohl im Handel und Wandel, als auch im Spielen.

Gewinnstüchtig, — *er*, — *ste*, adj. et adv. mit der Gewinnstucht behaftet, in derselben gegründet. Ein gewinnstüchtiger Kaufmann. Gewinnstüchtig spielen.

Die Gewinnstüchtigkeit, plur. car. die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie gewinnstüchtig ist.

Das Gewinsel, des — *s*, plur. car. das Winseln, besonders ein anhaltendes oder wiederholtes Winseln. Ein klägliches Gewinsel irret um ihn herum, Gleim. Ich bin des Gewinsels überdrüssig, Weiße.

Der Gewinn, des — *es*, plur. die — *e*, von dem Activo gewinnen, in einigen der eingeschränkten Bedeutungen desselben.

1) Dasjenige, was man im Handel und Wandel als Überschuß über seinen Aufwand bekommt; ohne Plural. Sie hatten menschlichen Wandel für einen Jahrmarkt, geben vor, man müsse allenthalben Gewinn suchen, Weiße. 15, 12. Der Goldschmid Demetrius wendete denen vom Handwerk nicht geringen Gewinn zu, Apsl. Gesch. 19, 24. Etwas des Gewinnes wegen thun. In dieser Bedeutung ist Gewinn in der edlern Schreibart beynahe üblicher. 2) Was man in jeder Art von Wettstreite gewinnt oder gewinnen kann. Den großen Gewinn erhalten. Die Gewinne austertheilen, zur Schau ausstellen. In welcher Bedeutung Gewinn üblicher ist als Gewinn. 3) Was man im Spiele gewinnt; ohne Plural. Mein Gewinn ist nicht beträchtlich. Seinen Gewinn unter die Armen vertheilen. Wo Gewinn und Gewinn gleich häufig gebraucht werden.

Anm. Im Niederf. *Winst*, *Averwinst*, im Dän. *Holl.* und Schwed. gleichfalls *Winst*, *Vinst*, *Gewinst*. Gewinn und Gewinn sind bloß in der Ableitungssylbe unterschieden, ohne daß dadurch die Bedeutung geändert würde. Bloß der Gebrauch ist in einigen Fällen mehr für das eine als für das andere. Eigentlich sollte es Gewinnst geschrieben werden; allein um die Häufung der Mitlaute zu vermeiden, lassen mehrere Verbalia auf *st* das eine *n* weg, wie *Kunst*, *Gunst*, *Dunst*, *Brunst* u. s. f. von *Können*, *gönnen*, *dünne*, *brennen*. Gewinnsthaft, was Gewinn einträgt, in gleichen gewinnstüchtig, und die Gewinnsthaftigkeit, für Einträglichkeit, in gleichen für Gewinnstucht, sind nur hin und wieder im gemeinen Leben üblich.

Das Gewirk, des — *es*, plur. inusl. von dem Zeitworte wirken, in verschiedenen Bedeutungen desselben. 1. Die Handlung des Wirkens. Ingleichen mit dem Nebenbegriffe der Art und Weise des Wirkens. Ein leichtes, lockeres, festes Gewirk.

Et 3

2. Was

2. Was gewirkt wird, oder gewirkt worden, als ein Collectivum. 1) Ein gewirkter Zeug. Ihr Gewirk raucht nicht zur Decke, Ef. 59, 6. 2) Von den Bienen, die Wachschruben, worin sie das Honig tragen und ihre Jungen setzen, das Koos, die Waben; wo das Wort in einigen hauchenden Mundarten auch das Gewürche lautet.

Das Gewirr, des — es, plur. inusl. die Handlung des Wirrens oder Verwirrens, und eine verworrene Sache selbst, so wohl eigentlich als figürlich. So wird im gemeinen Leben verworren, der Zwirn so wohl als eine jede andere verworrene Sache, eine Verwirrung, ein Gewirr genannt; Nieders. ein Wirwar. S. Verwirren. Bey den Schließern führet in engerer Bedeutung das Eingerichte oder die Befassung, d. i. diejenigen künstlich versehenen Stückchen Metall, welche in die Einsätze des Schließfels passen, und verhindern, daß nicht jeder Schlüssel das Schloß schließt, den Namen des Gewirres, wo es auch den Plural leidet.

Gewiß, — ster, — steße, adj. et adv. Es kommt vornehmlich in doppelter Gestalt vor.

I. Als ein Bey- und Nebenwort.

1. Eigentlich, fest, unbeweglich, ohne Gefahr zu fallen, zu weichen, oder zu wanken, wo es nur noch als ein Nebenwort gebraucht wird. Der Tisch steht nicht gewiß, er wackelt. Etwas gewiß halten, im gemeinen Leben. Das Bret liegt gewiß, fest, unbeweglich.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) Vor unwillkürlichen Bewegungen sicher, fest. Der Boden ist so schlüpfrig, daß man keinen gewissen Tritt hat. Ein Kupferstecher muß eine gewisse Hand, einen gewissen Grabstichel, ein Maler einen gewissen Pinsel haben. Auch als ein Adverbium. Ich sehe hier nicht gewiß. Und stellere meine Füße auf einen Fels, daß ich gewiß treten kann, Ps. 40, 3. 2) Ohne Gefahr aufzuhören, oder verändert zu werden. Kein gewisses Einkommen haben. Mein Einkommen ist mir gewiß. Eine gewisse Befoldung, ein gewisser Gewinn. 3) Zuverlässig, worauf man sich verlassen kann. Das Pferd gehet sehr gewiß, hat einen gewissen Gang. Gebt mir ein gewisses Zeichen, Jos. 2, 12. Ich habe diese Nachricht von gewissen Leuten. 4) Ohne Gefahr des Gegentheils. Die Eirath ist so gewiß noch nicht. Der Tod ist uns allen gewiß. Dieser Gewinn ist mir gewiß. Der Ekkel ist der gewisse Gefährte aller Unseligkeiten. Der Friede ist gewiß. Der Tod ist die gewisse Strafe der Sünde. Folgen denn Ehre und Tugend so gewiß der Tugend nach, als man uns in unsern jüngern Jahren verheißt? Gell. 5) Besonders der Erkenntniß, der Überzeugung nach, wo dieses Wort so wohl objective, als subjective gebraucht wird. (a) Objective, von dem Daseyn eines Dinges, so fern es mit völliger Überzeugung erkannt wird. Die Sache ist keinem Zweifel mehr unterworfen, sie ist gewiß. Die Sache ist mehr als zu gewiß, d. i. völlig gewiß. Eine gewisse Wahrheit. Gewisse Nachrichten von etwas haben. Das Gewisse für das Ungewisse nehmen. Es ist der gewisse, unlängbare, Ausatz. Es läßt sich davon nicht viel Gewisses sagen. Einem etwas für gewiß erzählen, als eine gewisse Sache. Moralisch gewiß, dessen Gegentheil aus vernünftigen Ursachen nicht zu befürchten ist; geometrisch, mathematisch gewiß, oder gewiß im engsten Verstande, dessen Gegentheil unmöglich ist. (b) Subjective, von der Überzeugung, von der Erkenntniß, und derjenigen Person, welche selbige hat, völlig von einer Sache überzeugt. Eine gewisse Überzeugung, Erkenntniß, von etwas haben. Der gewissen Hoffnung leben. Allein der Herr macht das Herz gewiß, Sprichw. 16, 2. Gib

mir einen neuen gewissen Geist, Ps. 51, 12. Es wird mir immer gewisser, daß der Brief verloren gegangen ist. Etwas gewiß wissen, glauben. Ingleichen als ein Nebenwort, mit den Zeitwörtern seyn und werden und der zweyten Endung des Nennwortes. Einer Sache gewiß seyn, völlig von derselben überzeugt seyn. In einer Sache gewiß seyn. Einer, oder von einer Sache gewiß zu werden suchen. O daß ich dieser Hoffnung gewiß wäre! Weise. Der Hund macht den Jäger gewiß, wenn er ihm gewisse Zeichen gibt von dem was er sucht. Ich bin gewiß, daß er sie noch liebt. 6) Bestimmt, fest, unveränderlich, als ein Adjectiv allein, und ohne Comparation. Keine gewisse Lebensart haben. Sich einen gewissen Aufenthalt wählen. Er will sich zu nichts Gewissem verstehen. Daß Sonne und Gestirn ihren gewissen Lauf haben, Ps. 74, 16. Einen gewissen Entschluß fassen. 7) Nach einer noch weitern Figur gebraucht man es, doch gleichfalls nur als ein Adjectiv und ohne Comparation, von solchen Dingen, von welchen man nur einige allgemeine Bestimmungen weiß, oder die man nur allgemein bestimmen will. Ich verspüre eine gewisse Widerseßlichkeit bey mir, von der ich keinen Grund anzugeben weiß, ich verspüre etwas bey mir, wovon ich weiter nichts weiß, als daß es Widerseßlichkeit ist, von der u. s. f. Ich habe so eine gewisse Vermuthung, daß Greif der Dieb ist, eine dunkle, unbestimmte Vermuthung. So hat mir es ein gewisser Reisender, ein gewisser Mensch gesagt, eine Person, von der ich weiter nichts weiß, als daß sie ein Reisender, ein Mensch ist. Ein gewisser Damon, ein Mensch, von dem ich weiter nichts weiß, als daß er Damon heißt. Ingleichen, wenn man es nicht für nöthig hält, eine Sache näher, als durch ein allgemeines Hauptwort zu bezeichnen. Die göttliche Begnadigung der Menschen ist an eine gewisse Ordnung gebunden, ohne von dieser Ordnung mehr zu bestimmen, als daß es Ordnung ist. In gewissen Nothfällen ist diese Sorgfalt nicht unnütz. Man hat eine gewisse Verlängnung seiner selbst in der Freundschaft zum Wunder der Tugend erhaben, die doch oft nur ein glücklicher Eigensinn des Naturells war, Gell. Es gibt ganze Völker, die an gewissen Vergnügungen keinen Geschmack finden. Zuweilen auch im Plural mit einem schwachen Nebenbegriffe der Vielheit, für einige, manche. Entbehret Damiis ja gewisse Freuden des Geschmacks, so entbehret er sie, weil er sie nicht bedarf, Gell. Noch mehr in der Sprache des vertraulichen Umganges mit dem Nebenbegriffe der Bedenklichkeit, da man eine Person aus ihr nachtheiligen Ursachen nicht gern näher bestimmen will. Ein gewisser guter Freund von dir meint es nicht redlich. Ein gewisser handelt auch so. Ey, mein Fräulein ist kein gewisses Fräulein! Es hat meisten Theils gewisse Umstände mit denen Leuten, die man gewisse Leute nennt, Schleg. Oft auch der Verachtung. Ein gewisser Damon, ein Mensch, von dem nichts Merkwürdiges zu sagen ist, als daß er Damon heißt. Im mittlern Lat. wurde certus auf eben diese Art gebraucht, das quidam der Römer auszudrücken, wornach die Franzosen ihr certain gebildet haben. Daß dieses schon sehr frühe geschehen, erhellt aus dem übersehten Isidor, wo quidam schon durch chiuvillo übersetzt wird. S. Sicher, welches bey einigen, obgleich nicht auf die beste Art, in eben diesem Verstande üblich ist.

II. Als ein Adverbium allein. 1) Als ein versicherndes Nebenwort, das Gegentheil einer Sache von derselben zu verneinen. Er kommt gewiß. Er wird gewiß nicht kommen. Es geht ganz gewiß. Es ist ihm gewiß zu viel geschehen, oder, gewiß, es ist ihm zu viel geschehen. Mir soll er es gewiß gestehen. 2) Oft auch nur eine Vermuthung zu begleiten. Sie wollen gewiß

gewiß sehen, ob ich bey einer Lobeserhebung noch roth werde? Gell. Er hat es ihm gewiß mit Fleiß gesagt. Man wird ganz gewiß schon mit dem Essen auf uns gewartet haben. 3) Besonders, wenn selbige einen Verweis, die Bezeugung seines Unwillens enthält. Ich werde es gewiß nicht gesehen haben, da er dich vorhin in der Nebenstube küßte? Gell. Du wirst gewiß nicht Zeit genug zu einer Herde Kleiner Kinder kommen? eben.

Anm. Im Jsidor chiuvillo, bey dem Kero keuvillo, bey dem Otsfried giuvillo, im Angelf. wis, im Niederf. wisse, im Schwed. wifs und wist. Es scheint seinem ersten Ursprunge nach zu dem Worte fest zu gehören, weil es mit demselben in einigen, besonders der ersten Bedeutung, überein kommt. S. auch Wissen. In der Form eines Adverbii war es bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern von einem sehr weiten Umfange der Bedeutung, indem es unter andern auch daher, aber, auch, nemlich, zwar u. s. f. bedeutete. Jemanden gewiß nehmen, wifs in Verhaft nehmen, und, den greiser und führer ihn gewiß, Marc. 14, 44, sind im Hochdeutschen nur in der niedrigen Sprechart üblich.

Das Gewissen, des — s, plur. inusf. außer in Einem Falle die Gewissen, von dem Zeitworte wissen. 1. überhaupt, das Bewußtseyn einer Sache. Sie werden kommen mit dem Gewissen ihrer Sünden, Weish. 4, 20. So vermuthlich auch Ebr. 10, 2: Sonst hätte das Opfer aufgehört, wo die so am Gottesdienst sind, kein Gewissen mehr hätten von den Sünden. Ich glaube in meinem Gewissen, er hat alle mir mögliche Zweifel aufgesucht. Doch in dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen größten Theils veraltet. 2. In engerer Bedeutung. 1) Das gewisse Bewußtseyn einer eigenen Handlung; in welchem Verstande es in den Rechten der Wissenschaft oder dem Wohlbewußt, d. i. der wahrseheinlichen Kenntniß von der Handlung eines andern, entgegen gesetzt wird. Jemanden auf sein Gewissen fragen. 2) In noch engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, in der Sittenlehre, das Bewußtseyn des Verhältnisses seiner Handlungen gegen das Gesetz, die Überzeugung von der rechtmäßigen oder unrechtmäßigen Beschaffenheit seiner Handlungen. (a) Eigentlich. Das vorher gehende Gewissen, diese Überzeugung vor der Handlung, das nachfolgende, nach der Handlung. Das gute Gewissen, die Überzeugung von der Rechtmäßigkeit einer begangenen Handlung, im Gegensatz des bösen Gewissens. Mit gutem Gewissen kann ich solches nicht bejahen, auch in weiterer Bedeutung von der Überzeugung der Wahrheit einer Sache. Etwas um des Gewissens willen leiden oder unterlassen, sich nach dem vorher gehenden Gewissen verhalten. Wider sein Gewissen handeln, wider seine Überzeugung von der Sittlichkeit einer Handlung. Das irrende Gewissen, ein Urtheil des Gewissens, welches entweder aus unrichtigen Vorderfassen, oder aus unrichtiger Verbindung wahrer Sätze herfließt, im Gegensatz des richtigen. Sein Gewissen besorgen, wider sein Gewissen handeln. Nach seinem Gewissen handeln, Bestimmungsgründe aus der Vorschrift des Gesetzes hernehmen. Eines Gewissen regieren. Gewissens halber zu etwas verbunden seyn. Ich gebe dir das auf dein Gewissen, ich werde sehen, ob du darin wider deine eigene Überzeugung handeln wirst. Sagen sie mir es auf ihr Gewissen. Einem etwas in sein Gewissen schieben, in engerer Bedeutung, in den Rechten, ihm darüber einen Eid antragen. Einem die Freyheit seines Gewissens lassen, die Freyheit, nach seinem Gewissen zu handeln. Wenn das Gewissen als in mehreren Menschen befindlich angenommen wird, so kann auch der Plural gebraucht werden. Die Gewissen zwingen. Wenn alle Gewis-

sen so ruhig wären, als meines. (b) In engerer Bedeutung, das Bewußtseyn der Unrechtmäßigkeit einer Handlung, und die Folgen dieses Bewußtseyns. Schlägt ihnen das Gewissen schon? Ein Mensch ohne Gewissen. Das nagende Gewissen, der anhaltende Stand der Unlust über begangenes Unrecht. Mein Gewissen beißt mich nicht, im gemeinen Leben, ich bin mir keiner bösen Handlung bewußt. Ein weites Gewissen haben, viele unrechtmäßige Handlungen für rechtmäßig halten. Einem das Gewissen rühren. (c) Bedencklichkeit über die Rechtmäßigkeit und Unrechtmäßigkeit einer Handlung. Sich worüber ein Gewissen machen, es für verbotnen halten. Andern ein Gewissen machen, ihnen eine Sache als verbotnen vorstellen. Ich mache mir über Kleinigkeiten kein Gewissen, Gell. Ich mache mir ein Gewissen, das geringste anzunehmen, halte es für unerlaubt. (d) Fügürlich, die Erkenntniß der Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit seines ganzen sittlichen Zustandes. Ein schlafendes Gewissen, wenn diese Erkenntniß ohne merckliche Wirkung bleibt. Das Gewissen einschlafern. Das Gewissen wacht auf, wenn ein Mensch die Unrechtmäßigkeit seines Zustandes empfindet. Sein Gewissen beschweren.

Anm. Bey dem Notker in der engeren moralischen Bedeutung Keuizze, Geuizzedo, Sinuizza, Inuizzeda, in den Monksischen Glossen Miteuizsin, im Schwabensp. Geuizzendes, in dem 1501 zu Rom gedruckten Deutsch-Italiänischen Vocabulario Gewioni, im Schwed. Samwete; alles nach dem Latein. Conscientia und Griech. *syndesis*. In der weitesten Bedeutung für das Wissen, Bewußtseyn, lautet es im 9ten Jahrhunderte Geuizei, und bey dem Notker Chiuvizs. In dem Schwabenspiegel wird das gute Gewissen auch der gute Sinn genannt.

Gewissenhaft, — er, — este, oder Gewissenhaftig, — er, — ste, adj. et adv. Fertigkeit besitzend, seine Handlungen nach dem Gewissen, besonders nach dem vorher gehenden Gewissen zu bestimmen, und darin gegründet. Ein gewissenhafter Mann. Ein gewissenhaftes Betragen. Man ist zu gewissenhaft, wenn man auf eine ängstliche Art gewissenhaft ist. Gewissenhaft in Abwartung des Gottesdienstes seyn.

Die Gewissenhaftigkeit, plur. car. die Fertigkeit, seine Handlungen nach der Vorschrift des Gewissens einzurichten.

Gewissenlos, — er, — este, adj. et adv. ohne Gebrauch des Gewissens handelnd, Fertigkeit besitzend, ohne Gebrauch des Gewissens zu handeln, und darin gegründet. Ein gewissenloses Betragen. Ein gewissenloser Mann.

Die Gewissenlosigkeit, plur. car. die Fertigkeit ohne Gebrauch des Gewissens zu handeln.

Die Gewissensangst, plur. car. die Angst, d. i. hoher Grad der Unlust aus Vorstellung der Unrechtmäßigkeit einer Handlung oder seines Zustandes.

Der Gewissensbiß, des — ses, plur. die — ste, Unruhe und Mißvergnügen aus dem Bewußtseyn begangener unrechtmäßiger Handlungen; ehedem auch die Gewissensriiße. Gewissensbiße empfinden. Die Gewissensbiße heilen, diese Unruhe heben.

Der Gewissensfall, des — es, plur. die — fälle, ein Fall, welcher das Gewissen, d. i. das Urtheil über die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit einer Handlung betrifft; der Gewissenspunkt.

Die Gewissensfrage, plur. die — n, ein solcher Fall, so fern er als eine Frage betrachtet wird.

Die Gewissensfreyheit, plur. car. die Freyheit, nach dem vorher gehenden Gewissen zu handeln, besonders in Sachen, welche die Religion betreffen; die Religionsfreyheit.

Die Gewissenspflicht, plur. die — en, in dem Rechte der Natur, eine Pflicht, welche man bloß dem Gewissen des andern überlassen muß; im Gegensatz der Zwangspflichten.

Die Gewissensprüfung, plur. die — en, die Prüfung seines Gewissens, d. i. der Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit seiner begangenen Handlungen.

Der Gewissenspunkt, des — es, plur. die — e, S. Gewissensfall.

Der Gewissensrath, des — es, plur. die — räche, eine geistliche Person, so fern sie zu Hebung der Gewissenszweifel, und zur Leitung des Gewissens bestimmt ist, besonders in der Römischen Kirche.

Die Gewissensruhe, plur. die — n, S. Gewissensbiß.

Die Gewissensruhe, plur. car. die Ruhe des Gewissens, d. i. die Überzeugung von der Übereinstimmung seiner Handlungen und seines ganzen Zustandes mit dem göttlichen Gesetze.

Die Gewissenssache, plur. die — n. 1) Eine jede Sache, welche das Gewissen betrifft. 2) In engerer Bedeutung, eine Sache, wozu man Gewissens wegen verbunden ist. Sich etwas zur Gewissenssache machen.

Der Gewissenschlaf, des — es, plur. car. der Schlaf des Gewissens, d. i. fortdauernder Mangel der Beurtheilung seiner Handlungen nach dem Gesetze.

Der Gewissensscrupel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Scrupel, d. i. Zweifel, über die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit einer Handlung.

Die Gewissensübung, plur. die — en, die Übung seines Gewissens, d. i. die genaue Untersuchung seines Zustandes gegen das göttliche Gesetz, als eine Übung betrachtet.

Der Gewissenszwang, des — es, plur. car. der Zwang des Gewissens, d. i. der Zwang wider sein Gewissen zu handeln.

Die Gewisheit, plur. die — en, der Zustand, da eine Sache gewiß ist, in den weitem und figürlichen Bedeutungen dieses Wortes, ohne Plural; zuweilen aber auch eine gewisse Sache selbst, mit demselben. 1) Der Zustand, da man vor unwillkürlichen Bewegungen sicher ist. Die Gewisheit des Ganges. Die Gewisheit der Hand, des Pinsels, des Grabschichels. 2) Die Abwesenheit der Gefahr, des Aufhörens oder der Veränderung. Die Gewisheit einer Besoldung, seiner Einkünfte. 3) Die Eigenschaft einer Sache, kraft welcher man sich auf dieselbe verlassen kann. Die Gewisheit einer Zusage. Auch zuweilen eine solche sichere, gewisse Sache selbst. Wegen einer Sache Gewisheit geben, d. i. ein sicheres Unterpfand. 4) Die Abwesenheit der Gefahr des Gegentheils. Die Gewisheit des Todes, des Friedens u. s. f. 5) Besonders in Ansehung der Erkenntniß. (a) Objectiv, das Daseyn eines Dinges selbst, so fern es mit Überzeugung erkannt wird. Die Gewisheit einer Wahrheit, einer Nachricht u. s. f. Zuweilen auch im Concreto, eine solche Sache selbst, in Ansehung der festen Überzeugung von derselben. Die Wahrheiten müssen in uns zu Gewisheiten werden. (b) Subjectiv, derjenige Zustand der Erkenntniß, bey welchem keine Furcht des Gegentheils weiter vorhanden ist; ohne Plural. Etwas mit Gewisheit erkennen, einsehen. Eine Gewisheit von etwas haben. Etwas zur Gewisheit bringen. Jene Stille der Leidenschaften, jene Gewisheit der besten Erwartungen — ach, sie ist vielleicht unwiederbringlich verloren! Hermes. Die moralische Gewisheit, derjenige Zustand der Erkenntniß, da man keine vernünftige Ursachen hat, das Gegentheil für wahr zu halten; die mathematische oder geometrische Gewisheit, wenn das Gegentheil als eine Unmöglichkeit erkannt wird. Es gibt viele Dinge, von welchen sich keine Gewisheit erlangen läßt.

Anm. Schon bey dem Ruodeport im 9ten Jahrh. Kuisheit, in dem alten Fragmente auf Earln den Großen bey dem Schilte Wisheid.

Gewißlich, adv. welches im gemeinen Leben für das versichernde Nebenwort gewiß üblich ist, und noch mehrmahl in der Deutschen Bibel vorkommt. Es ist gewißlich wahr. Er wird gewißlich kommen.

Das Gewitter, des — s, plur. ut nom. sing. 1) überhaupt, das Wetter, die Witterung, der Zustand des Dunstkreises und dessen Veränderungen, in welcher Bedeutung es nur noch in dem Worte Ungewitter üblich, außer dem aber veraltet ist. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, der Ausbruch einer mit Schwefeldünsten oder elektrischer Materie angefüllten Wolke, ihre Auflösung in Blitz und Donner; im gemeinen Leben ein Wetter, Donnerwetter, im Oberd. auch ein Hochgewitter. Wir hatten heute drey heftige Gewitter. Das Gewitter schlägt ein. Vom Gewitter erschlagen werden. Ingleichen eine solche Wolke selbst; eine Gewitterwolke. Es steht ein Gewitter am Himmel. Es ziehet sich ein Gewitter zusammen. Das Gewitter kommt herauf, gehet vorbey. S. Wetter und Wittern.

Der Gewitterregen, des — s, plur. ut nom. sing. der mit dem Ausbruche eines Gewitters verknüpfte Regen.

Der Gewitterschaden, des — ns, plur. die — schäden, ein Schaden, welcher durch ein Gewitter verursacht wird.

Die Gewitterwolke, plur. die — n, eine mit Schwefeldünsten oder elektrischer Materie angefüllte Wolke, welche unter gewissen Umständen sich in Blitz und Donner auflöst, ein Gewitter, eine Wetterwolke, Donnerwolke; zum Unterschiede von einer bloßen Regenwolke.

Gewiziget, S. Wизigen.

Gewogen, — er, — ste, adj. et adv. Fertigkeit besitzend, jemanden wegen seines guten Verhaltens zu lieben, und in weiterer Bedeutung, überhaupt Liebe gegen einen Geringern empfindend; am häufigsten in Gestalt eines Nebenwortes. Einem gewogen seyn. Bleiben sie mir gewogen. Jemanden sich gewogen machen. Wir verbleiben euch in Gnaden gewogen, eine gewöhnliche Schlussformel Höherer gegen ihre Unterthanen. In engerer Bedeutung wird dieses und das folgende Wort nur von der Neigung Höherer gegen Geringere gebraucht. Allein im gesellschaftlichen Umgange sind sie aus Höflichkeit auch unter Personen gleiches Standes sehr üblich.

Anm. Im Dän. bevaaagen, im Schwed. bewägen. Es ist eigentlich das Mittelwort von wegen, gewegen, welches figürlich auch von der Neigung oder Bewegung des Gemüthes zu einer Person, besonders von der Liebe, Neigung, und dem Mitleiden gebraucht wurde. Ich wille thir wegen, ich will dir günstig seyn, in dem alten Fragmente auf Earln den Großen bey dem Schilte. Daher hier mit Frischen an keine Wage zu gedenken ist.

Die Gewogenheit, plur. iunf. die Liebe zu einer Person um ihres guten Verhaltens willen, und in weiterer Bedeutung, jede Liebe zu einem Geringern. Gewogenheit gegen jemanden haben, empfinden. Sich eines Gewogenheit empfehlen. S. das vorige.

Gewohnen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, Fertigkeit zu Empfindungen oder Handlungen Einer Art, ohne Bewußtseyn der Bestimmungsgründe bekommen, welches durch Nachahmung, mehrmahlige Wiederholung oder Erwartung ähnlicher Fälle geschieht. Ich kann es an diesem Orte, in diesem Hause nicht gewohnen. Sprichw. Jung gewohnt, alt gethan. Im Hochdeutschen häufig mit der vierten Endung der

der Sache. Das Soldatenleben gewöhnen. Man gewöhnt endlich alles.

Die man die süßen Herren nennt,
Und die das Denken nie gewöhnen, Gell.
Man führt es (das Füllen) streichelnd auf und nieder,
Daß es den Zwang gewöhnen soll, ebend.

Im Oberdeutschen aber und der höhern Schreibart der Hochdeutschen, mit der zweiten. Der Arbeit, der Hitze, der Kälte gewöhnen. Daß du nicht gewöhnest der Narrheit, Sir. 23, 19. Man gewöhnt der guten Tage eher als der bösen. Indessen ist statt dieses Zeitworts das Mittelwort gewohnt mit den Zeitwörtern seyn und werden im Hochdeutschen beynahe üblicher, besonders anstatt der zusammen gesetzten Zeiten des Verbi gewöhnen, wo es oft auch in weiterer Bedeutung von Dingen gebraucht wird, die man mehrmahl gethan und empfunden hat. Ich bin gewohnt, mit ehrlichen Leuten umzugehen. Er ist gewohnt früh aufzustehen. Wir sind nicht gewohnt, so spät zu essen. Ingleichen mit der vierten Endung. Das bin ich an ihm schon gewohnt. Man wird es leicht gewohnt. Man wird alles gewohnt. Noch mehr mit der zweiten. Des Unglückes, der Arbeit gewohnt seyn. Ich bin dessen nicht gewohnt. Eines Dinges gewohnt werden. Auch im Scherze von leblosen Dingen. Der Rock ist des Regens schon gewohnt.

Anm. Im Niederf. wennen, im Angelf. geuunian, im Oberdeutschen ehemend nur wohnen.

Ich was vil vngewon

Des ich nu wonen muos, Heintich von Rugge.

Kero gebraucht kiunonen für gewohnt seyn, pflegen. Es gehöret zu dem Zeitworte wohnen, welches in der weitesten Bedeutung auch bleiben, von dem Verharren in einem Orte oder Zustande, bedeutete, S. dasselbe. Das Mittelwort gewohnt lautet im Isidor nur kiunon, bey dem Ottfried giunon, im Niederf. gwend.

Gewöhnen, verb. reg. act. welches das thätige Zeitwort des vorigen Neutrus ist, gewöhnen machen, d. i. Fertigkeit zu Empfindungen oder Handlungen einer Art ohne Bewußtseyn der Bestimmungsgründe hervor bringen. Die Pferde an den Wagen, einen jungen Menschen zur Arbeit gewöhnen. Ein Kind von der Brust (oder zu andern Getränken als der Muttermilch) gewöhnen, welches auch oft nur schlechthin ein Kind gewöhnen, besser aber entwöhnen, genannt wird. Ingleichen als ein Reciprocum, sich an oder zu etwas gewöhnen. Zu einem strengen Gehorsam, zur Arbeit gewohnt seyn.

Anm. Im Angelf. wenian, im Niederf. wennen. Das Hauptwort die Gewöhnung wird am häufigsten nur von der Gewöhnung oder Entwöhnung eines Kindes gebraucht.

Die Gewohnheit, plur. die — en, von dem Neutro gewöhnen.

1) Als ein Abstractum und ohne Plural, die Fertigkeit zu freyen Veränderungen einer Art, ohne Bewußtseyn der Bestimmungsgründe. Wenn man eine Sache sehr oft thut, so wird endlich eine Gewohnheit daraus. Die Gewohnheit wird zur andern Natur. Etwas in Gewohnheit oder in der Gewohnheit haben, im gemeinen Leben. Es ist seine Gewohnheit so. Er blieb über seine Gewohnheit aus. Das ist wider meine Gewohnheit. Etwas aus bloßer Gewohnheit thun. In der Gewohnheit bleiben. Es bestehet nur in der Gewohnheit. Was thut Gewohnheit nicht? Das ist der Gewohnheit gemäß. Manchem ist das Stehlen zur Gewohnheit geworden. Gewohnheit macht den Fehler schön, Gell. Zuweilen auch in weiterer Bedeutung, eine jede oftmahlige Wiederholung einer und eben derselben Handlung. Das ist längst aus

der Gewohnheit gekommen. 2) Als ein Concretum, freye Veränderungen einer Art ohne deutliches Bewußtseyn. Eine Gewohnheit an sich haben, an sich nehmen, ablegen. Üble Gewohnheiten an sich haben. Die Einbildung verleitet uns oft, daß wir Gewohnheiten für Gründe ansehen. In Absicht ganzer Gesellschaften sind Gewohnheiten eingeführte Arten des Verhaltens, welche man aus Nachahmung anderer beobachtet, ohne sich weiterer Gründe bewußt zu seyn; Moden. Blinde Gewohnheiten, welche bloß aus Nachahmung anderer oder aus Erwartung ähnlicher Fälle geschehen. In den Rechten ist die Gewohnheit und das Gewohnheitsrecht ein Recht, welches durch einen langen Gebrauch eingeführet worden. S. Herkommen.

Anm. Schon bey dem Kero Keuunaheit, Wonaheit, bey dem Ottfried Giunonaheit, im Latian Giunoni, im Schwabensp. Wonheit, im Niederf. Wente, Woonte, Waante, Waanheit, Wenst, Gewenst, im Schwed. Wana, im Isländ. Vandi.

Die Gewohnheitsünde, plur. die — n, eine Sünde, welche aus Gewohnheit begangen wird, oder zur Gewohnheit geworden ist.

Gewöhnlich, — er, — ste, adj. et adv. was in den meisten oder doch in mehrern ähnlichen Fällen ist oder geschieht. Die gewöhnliche Bedeutung eines Wortes. Das gehört zu meinen gewöhnlichen Verrichtungen. Nach der gewöhnlichen Art denken. Die Gewitter sind im Sommer etwas sehr gewöhnliches. An dem gewöhnlichen Orte zusammen kommen. Den gewöhnlichen Gottesdienst abwarten. Auf die gewöhnliche Weise. Es ist ihm gewöhnlich, früh aufzustehen. Diese Kleidung ist hier nicht gewöhnlich. Bey Tische spricht man hier gewöhnlich nur wenig. So auch die Gewöhnlichkeit, plur. inuf.

Das Gewölbe, des — s, plur. ut nom. sing. eine gewölbte, d. i. nach einem Bogen gemauerte Decke. Ein Gewölbe machen. Das Kreuzgewölbe, Kugelformiges Gewölbe, Muldengewölbe u. s. f. Ingleichen ein mit einer solchen Decke versehener Ort. In das Gewölbe gehen. In engerer Bedeutung, ein solcher zu Aufbehaltung allerley Waaren bestimmter gewölbter Ort; daher in weiterm Verstande in manchen Städten oft ein jeder Kramladen, wenn er gleich keine gewölbte Decke hat, ein Gewölbe genannt wird. Auch figurlich in der edlen Schreibart. Der Fluß, der schnell durch Fluren unter grünen Gewölben vorbey rauscht, Geln.

Anm. Niederf. Wolste, Welfte, Gewolste, Dän. Svölving, Schwed. Hwalf, Engl. Vault, Ital. Volta, Franz. Voute. S. Wölben. In den gemeinen Sprecharten lautet der Plural Gewölber.

Der Gewölbebock, des — es, plur. die — böcke, ein Bock, d. i. hölzernes Gerüst, über welchen ein Gewölbe gemauert wird.

Der Gewölbestein, des — es, plur. die — e, keilförmige Mauersteine, aus welchen die Gewölbe aufgeführt werden.

Das Gewölk, des — es, plur. die — e, eine Sammlung mehrerer Wolken. Das Gewölk hat sich ergossen, Opitz. Die Blitze schlängeln sich nicht durchs schwarze Gewölk, Geln. Bis durch die Gewölke freundlich der Abendstern blinkt, Zachar.

Das Gewölle, des — s, plur. inuf. bey den Jägern, diejenigen Haare oder Federn, welche die Raubvögel mit dem Maule hinunter schlucken, und den andern Tag wieder von sich geben. Von Wolle, in der weitesten Bedeutung.

Das Gewüchs, S. Wuchs.

u u

Das

Das Gewühl, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte wühlen, ein mehrmaliges oder anhaltendes Wühlen. Ingleichen figurlich, eine verworrene Bewegung mehrerer Dinge neben einander, und diese Dinge selbst. Das unaufhörliche Gewühl sinnlicher Zerstreuungen und Belustigungen. Die Kinder hüpfen mit frohem Gewühl um ihn her, Gefü.

Ein frohes buntes Gewühl

Von arbeitenden Menschen, von einzeln weidenden Herden, Zagar.

Gewühlig, S. Gewierig.

Das Gewürk, S. Gewirk.

Das Gewürm, des — es, plur. inus. oder die Gewürme, sing. inus. ein Collectivum, entweder alle Würmer, d. i. diejenigen Thiere, welche zwar ein Herz mit einer Kammer und ein weißes Blut, aber keine Füße, und anstatt der Fühlhörner Fühlfäden haben, wodurch sie von den Insecten unterschieden sind, oder doch mehrere Thiere dieser Art, mehrere Würmer, zu bezeichnen. Allem Gewürm Speise geben, 1 Mos. 1, 30. über alles Gewürm das auf Erden kreucht, v. 26.

Das Gewürz, des — es, plur. die — e. 1) Eigentlich, die Wurzel einer Pflanze oder eines Baumes, in welcher Bedeutung es nur noch im Oberdeutschen üblich ist. Kleine Gewürze und Zäferchen der Kräuter, Altmann. Da es von Gras und Gewürzen seine Nahrung sucht, ebend. d. i. von Wurzeln. 2) In weiterer Bedeutung nannte man ehemals alle Pflanzen und Gewächse, besonders diejenigen, mit deren Blättern und Wurzeln man die Speisen schmackhaft zu machen suchte, Gewürze. 3) In noch weiterer Bedeutung, ein jeder Körper von einem scharfen Geschmack, dessen man sich bedient, die Speisen schmackhaft zu machen. Salz ist das beste Gewürz. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung führen diesen Namen nur diejenigen Theile besonders ausländischer Pflanzen, deren man sich in den Küchen zu dieser Absicht bedient, wo es als ein Materiale gebraucht wird und den Plural nur von mehreren Arten oder Quantitäten leidet; im gemeinen Leben Würze, im Nieders. Krut, S. Kraut. Gewürz an die Speisen thun. Ein solches Gewürz heißt bey dem Willeram Stankuuurzo, d. i. wohlriechende Wurzel. S. Würze und Würzen.

Gewürzhalt, — er, — este, adj. et adv. dem Gewürze am Geschmacke und Geruche ähnlich. Gewürzhafte Kräuter. So auch die Gewürzhaltigkeit.

Der Gewürzhändler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gewürzhändlerinn, plur. die — en, ein Handelsmann, der vornehmlich mit Gewürzen handelt; der Spezerey-Händler, Würzhändler, Materialist.

Der Gewürzkrum, des — es, plur. car. der Krum, d. i. Handel im Kleinen, mit Gewürzen; der Würzkrum, Nieders. Krutkrum.

Der Gewürzkrämer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gewürzkrämerinn, plur. die — en, ein Krämer, d. i. Handelsmann im Kleinen, der mit Gewürzen handelt; ein Würzkrämer, Nieders. Krutkrämer.

Der Gewürzladen, des — s, plur. die — läden, ein Handlungsladen, in welchem Gewürz verkauft wird, der Würzladen; das Gewürzgewölbe, wenn es dabey ein Gewölbe ist.

Die Gewürzmühle, plur. die — n, eine Art kleiner Stampfmühlen, Gewürz in großer Menge darin zu mahlen.

Das Gewürznägelcin, des — s, plur. ut nom. sing. noch häufiger aber, die Gewürznägelke, plur. die — n, die Blume eines Ostindischen Baumes, welche getrocknet und als ein Gewürz an den Speisen gebraucht wird; die Würznägelke, ingleichen nur Nelke schlechthin, Caryophyllus L. Den Namen hat sie von

ihrer Gestalt, in welcher sie einiger Maßen unsern Gartenneken gleichet.

*Geyen, verb. reg. act. welches nur in der Niederdeutschen Sprache üblich ist, wo es ziehen zu bedeuten scheint. Die Segel aufgeyen, d. i. zusammen oder gegen die Naa ziehen, welches vermittelt der Geyraue, Gieraue oder Gyraue zu geschehen pflegt, welche an den Ecken der Segel befestigt sind; Franz. Cargues. S. Siebe.

1. Der Geyer, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, diejenige Ebene oben auf dem hohen Ofen, auf welcher man herum gehen kann, und von welcher die Kohlen und Eisensteine in den Ofen gestürzt werden. Es scheint, daß es von gehen herstamme, welches dadurch wahrscheinlich wird, weil dieser Gang in einigen Gegenden auch die Sicht genannt wird. S. 2 Sicht. 2. Der Geyer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Benennung verschiedener großen Raubvögel. So werden der Raufesfalk, der Banneweher, der Taubenfalk, der Baumfalk, eine Art Wasserschwalben, welche sich von dem Gewürme nähren u. a. m. selbst bey den Jägern und Vogelftellern sehr häufig mit dem Namen der Geyer belegt. 2) In engerer und richtigerer Bedeutung führet diesen Namen eine Art größerer Vögel mit vier bloßen Zehen, welche klein zu den Habichten in weiterer Bedeutung rechnet, und welche sich durch ihren mehr wasser- als senkrechten Körper, durch die kürzern und gekrümmten Füße und Schnäbel, durch die größere Menge von Flaumfedern, durch den großen und weiten Kropf, vornehmlich aber durch ihren Aufenthalt bey den Äisern, und durch die gerade Gestalt des Schnabels bey der Wurzel, der sich erst am Ende in einen Haken krümmt, von den Adlern, Falken und andern Raubvögeln unterscheidet; Vultur Klein. nach welchem nur der Goldgeyer, der Fasengeyer oder Gänseaar, der Braungeyer oder Fischaar, der graue Geyer, der Zühneraar, der Geyeradler, der Kahlkopf, der Greifgeyer und der Kuttengeyer zu diesem Geschlechte gerechnet werden. S. diese Wörter, ingleichen Weihe. 3) Im gemeinen Leben, eine verdeckte Benennung des Teufels. Ich wollte, daß ihn der Geyer hohlte! Was, Geyer, sieht ihn an? Der Geyer! sie nehmen die Sache sehr genau.

Anm. Ehedem Kir, Gyr, Gire, im mittlern Lat. Gira, im Engl. Geir, welches mit dem Griech. γεραν und γερν sehr genau überein kommt. Gemeinlich leitet man dieses Wort von gier, gierig, ab, weil diese Art der Raubvögel nicht nur auf ihren Raub sehr gierig, sondern auch sehr gefräßig ist, so wie das Lat. Vultur von velle abstammen soll. Allein da sie diese Eigenschaft mit allen größern Raubvögeln gemein haben, und das Geschrey einiger derjenigen Vögel, welche im gemeinen Leben mit dem Namen der Geyer belegt werden, sehr deutlich gä, gä, lautet, (S. Geyerschlag,) so steht es dahin, ob der Grund der Benennung nicht vielmehr in diesem Laute zu suchen ist. Das Griech. γερν wird indessen gleichfalls von γερν, ich begehre, abgeleitet, wohin auch die Dänische und Schwedische Benennung dieses Vogels, Gam, Jeland. Gammur, zu gehören scheint.

Der Geyeradler, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art großer Geyer, mit einem weißen Kopfe, dunkelrothen Backen und bunter Brust; Aquila vulturina Klein. Vultur Percnopterus L. der Bastardadler. Einige rechnen ihn zu den Adlern. Im Hebr. und Arab. heißt er Raham, welches Wort Michaelis beibehalten, Luther aber durch Storch übersetzt hat. Weil er kein lebendiges Thier anfällt, sondern bloß vom Aase lebt, so wird er auch von einigen der Aasgeyer genannt.

Die Geyereule, plur. die — n, eine Art Eulen, welche am Schnabel dem Geyer gleich, am größten Theile des Leibes ziegelfarbig

gelfarbig ist, und mit kleinen weißen, schwarz eingefassten Flecken versehen ist; *Ulula vulturina Klein.*

Der Geyersfalt, des — en, plur. die — en, *S. Gersfalt.*

Der Geyerskönig, des — es, plur. die — e, *S. Kuttergeyer.*

Der Geyerschlag, des — es, plur. die — schläge, in einigen Gegenden, diejenige Jagd, welche man auf eine Art Wasserschwalben macht, welche daselbst Geyer genannt werden. Man pflegt alsdann die Jungen dieser Vögel, ehe sie noch völlig fliegen können, aus ihren in großer Menge auf den Binsenstöcken befindlichen Nestern zu treiben, und mit langen Stangen tod zu schlagen. Diese Art Vögel unterscheiden sich durch ihr Geschrey gä, gä, daher vermuthlich auch ihr Nahme rühret, indem sie mit den eigentlichen Geyern nichts gemein haben, auch sogar nur von Insecten und Würmern leben sollen. Indessen werden sie doch von einigen auch Fischgeyer genannt.

Das Geytau, des — es, plur. inusf. *S. Geyen.*

Das Gezäh, oder das Gezäu, des — es, plur. die — e, ein nur in den gemeinen Sprecharten, besonders im Bergbaue übliches Wort, eine jede Art von Werkzeugen auszudrücken, wofür bey andern das Wort Gezeug üblich ist. Es wird am häufigsten collective gebraucht. Daher der Gezähkasten, im Bergbaue, ein Kasten in dem Huthause, worin die Arbeiter ihr Berggezäh verwahren. Im Niedersf. bedeutet Tou, Gerou, Towe, gleichfalls Geräth, und Broutoue Braugeräth. *S. Tau und Zeug.*

Das Gezänk, des — es, plur. die — e, ein anhaltender oder wiederholter Zank, und ein jeder Zank überhaupt; eine Zänkerey. Ein Gezänk anfangen. Vermeide das Gezänk der falsch berühmten Kunst, 1 Tim. 6, 20.

Das Gezänke, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederholtes Zanken.

Das Gezau, *S. Gezäh.*

Das Gezauder, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederholtes Zaudern.

*Die Gezeit, plur. die — en, ein nur in den Niederdeutschen Seegegenden übliches Wort, eine bestimmte festgesetzte Zeit zu bezeichnen; Niedersf. Geride. In engem Verstande ist es die Zeit der Ebbe und Fluth, und die Abwechselung der Meereshöhe in Ebbe und Fluth selbst; Niedersf. Geride, oder auch nur Tide, Engl. Tide. Eine Gezeit hat sechs Stunden, Ebbe und Fluth aber zusammen genommen zwölf Stunden, welches in und um Hamburg einermal genannt wird. Der Gezeit wahrnehmen, entweder der Ebbe oder auch der Fluth. Dittfried gebraucht Giziti für Ungewitter. *S. Zeit.*

Das Gezelt, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, die — er, das durch die müßige Partikel ge verlängerte Wort Zelt, welches noch im gemeinen Leben häufig gebraucht wird, dagegen Gezelt in der ausländigen Sprechart üblicher geworden ist. Ein Gezelt aufschlagen, abbrechen. In Gezelten wohnen.

Anm. Schon bey dem Notker Kezelt, im Angelf. Geteld. *S. Zelt.*

Der Gezeltbaum, oder Zeltbaum, des — es, plur. die — bäume, derjenige Baum, welcher in der Mitte des Gezeldes aufgerichtet wird, dasselbe in der Höhe zu erhalten.

Der Gezeltpflock, des — es, plur. die — pflocke, diejenigen Pfäde, mit welchen die Stride, die das Gezelt ausgespannt halten, in der Erde befestigt werden.

Der Gezelschneider, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schneider, welcher sich vornehmlich mit Verfertigung der Gezelte beschäftigt.

Das Gezeug, des — es, plur. inusf. nur noch in den gemeinen Sprecharten, ein Werkzeug, noch mehr aber als ein Collectivum, mehrere Werkzeuge und Geräthschaften zu bezeichnen; in welcher

Bedeutung schon Gizuogo bey dem Dittfried, und Giziuch in den Monseischen Glossen vorkommt. Daß man kein Eisenzeug im Bauen hörte, 1 Kön. 6, 7. Salomo machte allen (alles) Gezeug, der (das) zum Hause des Herren gehörte, nemlich einen goldenen Altar u. s. f. Kap. 7, 48. *S. Gezäh.*

Das Geziefer, *S. Ungeziefer.*

*Geziege, adj. et adv. welches aus zähe verberbt und statt deselben für geschmeidig im Bergbaue üblich ist. *S. Zähe.*

Geziemen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. Es ist das ohne Noth verlängerte Zeitwort ziemen, welches aber durch geziemen in der ausländigen Sprechart benahe völlig verdrängt worden, und wird am häufigsten als ein unpersönliches Zeitwort, wenigstens nie anders als in der dritten Person gebraucht. 1) Der Zeit, und in weiterer Bedeutung, dem Orte, den Umständen gemäß seyn, mit dem Reciproco sich. Es geziemet sich nicht, in der Kirche zu schlafen. Noch mehr aber, 2) dem Wohlstande gemäß seyn. Solche Lustbarkeiten geziemen meinem Alter nicht mehr. Noch häufiger unpersönlich und mit dem Reciproco sich. Es geziemet sich nicht, auf der Gasse zu schreyen. Wie es sich geziemet. Ingleichen mit der dritten Endung der Person. Es geziemet Kindern nicht, ältern Personen zu widersprechen. 3) Recht, billig seyn, dem Rechte, der Billigkeit nach zukommen, für geführen. Es geziemet dir nicht, mit sechs Pferden zu fahren. Einem alle geziemende Ehre erweisen, welche ihm geziemet, im Oberdeutschen, Leben, wie es seinem Stande geziemet. *S. Ziemen.*

Anm. In der zweyten Bedeutung lautet es schon bey dem Ulphilas gatiman, timan, bey dem Dittfried gizamen und ziemen. So zimigotes manne, Dittfr. Dinero ecclesiae geziemet heiligkeit, Notker. Wie wol mir froide zeme, Meinmar der Alte. Im Niedersf. ramen, tämen, im Schwed. so wohl täme, als säma, löma, im Isländ. säma. Es stammt entweder von dem im Deutschen veralteten Time, die Zeit, Engl. Time, Lat. Tempus, her, der Zeit gemäß seyn, oder unmittelbar von dessen gleichfalls veralteten Stammworte, siemen, scheinen, wovon noch das Franz. sembler übrig ist, da es denn in der ersten eigentlichen Bedeutung wohl lassen, wohl anstehen, bedeutenwürde. Das Engl. to seem heist so wohl scheinen, als auch sich scheiden, und Seemlinefs der Wohlstand. Im Isidor kommt auch das Hauptwort Zuomi, bey dem Dittfried Gizami, für Wohlstand, ingleichen für Ehre vor, womit auch das Griech. *σέμειν*, anständig, überein kommt. *S. auch — Sam*, welche Endung gleichfalls hierher gehört.

Das Geziece, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederholtes Zieren, d. i. Affectiren, im gemeinen Leben. Das Lächerliche dieses Gezieses.

Das Gezimmer, des — s, plur. car. ein Collectivum, das sämtliche Zimmerholz einer Art, oder an einem Gebäude, und die daraus verfertigte Arbeit zu bezeichnen; das Zimmerwerk, die Zimmerung. Das Gezimmer in den Schächren, wozu Tragehämpel, Joche, Einsriche, Spreizen u. s. f. gehören. Das Gezimmer ausbessern. Ein Gezimmer von Cedern, 1 Kön. 7, 3. *S. Zimmerern.*

Das Gezucht, des — es, plur. inusf. ein im Hochdeutschen selten gewordenes Collectivum, die Zucht, d. i. die Jungen oder Nachkommen eines lebendigen Geschöpfes zu bezeichnen. Es kommt nur noch zuweilen im verächtlichen Verstande, so wie Brut vor. Ihr Ottergezucht, Matth. 3, 7; Kap. 12, 34; u. s. f. *S. Zucht.*

Das Gezwischern, des — s, plur. car. das Zwitschern; ingleichen, ein anhaltendes oder wiederholtes Zwitschern.

1. Die *Sicht*, plur. die — en, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort von dem veralteten *gihan*, *gehan*, bekennen, gestehen, bejahen, ein Bekenntniß oder Geständniß zu bezeichnen, wovon noch das zusammen gezogene *Beicht* für *Begicht*, und an einigen Orten auch noch *Urgicht* und *Sichtzettel* üblich sind. *S.* diese Wörter. Eben so veraltet sind im Hochdeutschen *gichtig*, bekennend, *gichtigen*, zum Bekenntniß bringen, vergichten, bekennen, und andere mehr. *Sicht*, für Bekenntniß, und *gichten*, auf die Folter spannen, sind im Niedersächsischen noch nicht ganz veraltet.

2. Die *Sicht*, plur. die — en, ein in dem Hüttenbaue, vornehmlich bey den hohen Öfen gangbares Wort. 1) Der ebene Gang auf den hohen Öfen, auf welchem man herum gehen kann, und von welchem die Kohlen und der Eisenstein in den Öfen geschüttet werden. Er wird auch der *Sichtboden*, ingleichen der *Seyer* genannt. *S.* 1 *Seyer*. 2) Das jedesmahlige Aufgeben frischer Kohlen und Eisensteins, eine Schicht; ingleichen, so viel Kohlen und Eisenstein, als in einem hohen Ofen auf Ein Mahl aufgegeben oder aufgelaufen, d. i. hinein gestürzt werden, welches nach der Größe des Ofens verschieden ist. Der hohe Ofen zu Burg im Bogtlande wird in zehn *Sichten* eingetheilet. Wenn eine *Sicht* niedergebrannt ist, wird eine neue *Sicht* Kohlen und Eisenstein nachgeschüttet, und nach sieben, acht bis neun *Sichten* wird Ein Mahl abgestochen, und das geschmolzene Eisen, welches sich gesammelt hat, heraus gelassen.

Unm. Frisch glaubt, daß dieses Wort aus *Gise* verderbet worden, und eigentlich so viel bedente, als auf Ein Mahl aufgegeben wird. Allein um der ersten Bedeutung willen ist es füglich zu gehen zu rechnen, zumahl da für aufgeben auch auslaufen üblich ist, und der *Sichtboden* an einigen Orten auch der *Laufboden*, die *Sichtbrücke* aber die *Laufbrücke* genannt wird. *Sicht* bedeutet daher so viel als ein Gang, welches Wort in ähnlichen Fällen gebraucht wird. *Kirchengicht* sagt man an einigen Oberdeutschen Orten für *Kirchgang*, und bey dem Wehner kommt die Sonnenwende unter dem Rahmen der *Sonnengicht* vor. Auf ähnliche Art kommt von sehen *Sicht*, von geschehen *Gesicht*, von ziehen *Zucht*, von fliehen *Flucht* u. s. f. her. *S.* das folgende, ingleichen das Wort *Schicht*, welches durch Vorlesung des *Fischlautes* aus *Sicht* entstanden zu seyn scheint.

3. Die *Sicht*, plur. car. außer von mehreren Arten, die — en, und bey einigen die *Sichter*. 1) Ein Schmerz in den Gelenken, der mit Härte, Unbeweglichkeit und Erhebung verbunden ist, und von scharf gewordenen und stochenden Feuchtigkeiten herrührt; das Gliederreißen, die Gliederkrankheit, Arthritis. Die laufende oder reisende *Sicht*, welcher im ersten und eigentlichen Verstande der Rahme der *Sicht* gebühret, Arthritis vaga, welche bald dieses bald jenes Glied einnimmt, im Gegensatz der beständigen oder kalten, Arthritis fixa. Die letztere bekommt nach dem Gliede, welches sie angreift, wieder verschiedene Rahmen, dahin das Hüftweh, das Chiragra, das Podagra oder das Zipperlein, das Gonagra u. a. m. gehören. Ehedem auch das *Gegicht*, *Gegich*, die *Vergich*, *Dän. Gigt* und *Jgr*, Schwed. *Gickt*. 2) Ehedem wurde auch der Schlagfluß, besonders diejenige Art, welche die Glieder lähmet, Paralysis, die *Sicht* genannt, und an einigen, besonders Oberdeutschen Orten führet er diesen Rahmen noch. *S.* *Sichtbrüchig*.

Unm. Auch dieses Wort kommt von gehen her, entweder so fern es den Ort verändern bedeutet, da denn die laufende *Sicht* vorzüglich diesen Rahmen verdienen würde, der hernach durch eine sehr gewöhnliche Figur auch auf andere Arten der Gliederkrankheiten ausgedehnet worden, oder auch so fern es ehedem figurlich, einen heftigen Anfall thun, bezeichnete. Im Angels. ist

Gichta, im Engl. *Itch* und im Holländ. *Jochte*, *pruritus*, *S.* Jagen, als das Frequentativum von gehen, und *Jacht*, *Jagd*. *Sicht* würde also eine jede Krankheit bedeuten, welche den Kranken plötzlich, oder auch mit heftigen Schmerzen anfällt, daher es in dem zusammen gesetzten *Darmgicht* auch einen hohen Grad der *Kolik* bezeichnet. *S.* *Sichtschwamm*. Ja es finden sich Spuren, daß auch die fallende Sucht an einigen Orten den Rahmen der *Sicht* führen müsse. *S.* *Sichtwurz*.

Die *Sichtader*, plur. die — n, bey einigen Wundärzten, eine Blutader, welche ein Ast der Brandader ist, vermuthlich, weil man sie in Anfällen der *Sicht* zu öffnen pflegte.

Die *Sichtbeere*, plur. die — n, an einigen Orten, eine Benennung der schwarzen Johannisbeere, *Ribes nigrum* L. *S.* *Johannisbeere*.

Der *Sichtboden*, des — s, plur. die — böden, *S.* 2 *Sicht*.

Sichtbrüchig, adj. et adv. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, einen Menschen zu bezeichnen, dem von der *Sicht*, d. i. dem Schläge, alle Glieder gleichsam gebrochen, oder gelähmet worden; *Paralyticus*. Es kommt noch mehrmahl in Luthers Deutschen Bibel vor. *Ulpilas* braucht dafür *uslitha*, gleichsam entgliebert, *Notker* *keuchtigot*, gleichsam gegichtet, gegichtiget, *Latians* überseher *lam* und *bettisiohh*, eine alte Deutsche Bibel von 1462 *litlichrig*. Das Hauptwort *Sichtbruch* kommt noch bey dem *Goliath* vor, diejenige Art des Schlagflusses zu bezeichnen, der ein oder mehrere Glieder lähmet. In dem 1523 zu Basel gedruckten neuen Testamente Luthers wird *sichtbrüchig* als ein fremdes Wort durch *gichtflüchrig* erklärt.

Die *Sichtbrücke*, plur. die — n, bey den hohen Öfen, eine hölzerne Brücke, welche zur *Sicht* des Ofens führet, und worauf der Eisenstein und die Kohlen zur *Sicht* aufgelaufen werden; die *Laufbrücke*. *S.* 2 *Sicht*.

Die *Sichteessenz*, plur. inusf. außer von mehreren Arten, die — en, in den Apotheken, eine aus Brauntwein und Spießglas oder andern Dingen zubereitete Essenz, die gichtische Materie in dem Körper aufzulösen; *Essentia antiarthritica*. *S.* 3 *Sicht* 1.

Das *Sichtfieber*, des — s, plur. inusf. außer von mehreren Arten, ut nom. sing. ein zuweilen mit der *Sicht* verbundenes Fieber; *Febris arthritica*. *S.* 3 *Sicht* 1.

Der *Sichtfluß*, des — sses, plur. inusf. außer von mehreren Arten, die — flüsse, bey den Ärzten, diejenigen Flüsse, welche die Gelenke der Glieder einnehmen und aus verstopften Ausführgesäßen der Haut entstehen; im Gegensatz der rheumatischen Flüsse, welche die fleischigen Theile anfallen.

Das *Sichthaus*, des — es, plur. die — häuser, an den hohen Öfen, der obere Theil des äußern hohen Ofengebäudes, wo sich die *Sicht* des Ofens befindet.

Sichtig, adj. et adv. von *Sicht*, Bekenntniß, *S.* 1 *Sicht*.

Sichtisch, adj. et adv. im gemeinen Leben, mit der *Sicht*, Arthritis, behaftet, derselben ähnlich, in derselben gegründet. Die gichtische Materie auflösen. Im Nieders. heißt einer, der mit der *Sicht* geplaget ist, *gichtig*.

Die *Sichtkolik*, plur. inusf. außer von mehreren Arten, die — en, eine *Kolik*, oder ein Schmerz im Unterleibe, welcher von der dahin gegangenen gichtischen Materie entsteht.

Die *Sichtkörner*, sing. inusf. bey einigen, die Samenkörner der *Sichtrose* oder *Päonie*, weil sie wider die *Sicht* gerühmet werden. *S.* *Päonie* und *Sichtrose*.

Das *Sichtkraut*, des — es, plur. inusf. in verschiedenen Gegenden, eine Benennung mehrerer Pflanzen, welche wider die *Sicht*, Arthritis, gute Dienste leisten sollen. So führet zuweilen der *Storchschnabel*, bey andern die *Mastlieben*, und bey noch andern die *Schlüsselblume* diesen Rahmen. *S.* diese Wörter.

Die **Sichtmorchel**, plur. die — n, eine Art Morcheln oder Sichtschwämme mit einem eiförmigen Hute, der mit vielen kleinen Höhlungen gezieret ist, und mit einem nacktem runzeligem Stiele; Phallus esculentus L. Er wird gemeinlich nur schlechtthin Morchel genannt. S. Sichtschwamm.

Die **Sichtrose**, plur. die — n, an einigen Orten, ein Nahme der Päonie, weil ihre Wurzel und ihr Samen wider die lausfeide Sicht gerühmet werden. S. Päonie.

Die **Sichtrübe**, plur. die — n. 1) Im gemeinen Leben, eine sympathetische Heilungsart, die reizende und kalte Sicht zu vertreiben. Wenn eine Sichtrübe setzen, d. i. Erde mit dem von der Sicht befallenen Gliede in ein Gefäß streichen und drücken, und in diese Erde eine Rübe pflanzen; da man denn glaubt, der Schmerz verliere sich, so bald die Rübe anfängt, Blätter zu treiben. 2) An einigen Orten ein Nahme der Zaunrüben oder vielmehr Zaunreben, Bryonia L. weil ihre Wurzel wegen ihrer zertheilenden Kräfte in der Sicht sehr heilsam ist.

Die **Sichtschmerzen**, sing. inusf. Schmerzen, welche von der Sicht verursacht werden, mit derselben verbunden sind.

Der **Sichtschwamm**, des — es, plur. die — schwämme, eine Art Schwämme, welche auf der obern Fläche des Hutes einen netzförmigen Überzug hat, auf der untern aber eben ist; Phallus L. Besonders diejenige Art, welche einen mit vielen kleinen Höhlungen versehenen Hut hat, in den schattigen Wäldern im August und September zum Vorschein kommt, und womit der große Haufe Menschen und Vieh zur Begattung zu reizen pflegt, daher er auch Zirschbrunst genannt wird; Phallus impudicus L. Es scheint, daß er von dieser reizenden antreibenden Kraft den Nahmen des Sichtschwammes erhalten, so fern Sicht ehemals überhaupt einen Anfall, starken Trieb bedeutet hat. S. 3 Sicht.

Das **Sichtwasser**, des — s, plur. inusf. außer von mehreren Arten, plur. ut nom. sing. in den Apotheken ein abgezogenes Wasser, womit die von der Sicht angegriffenen Glieder gewaschen werden, die Schmerzen zu stillen; Aqua antiarthritica.

Die **Sichtwurz**, plur. car. an einigen Orten eine Benennung des Diptams, Dictamnus L. dessen Wurzel in der fallenden Sucht sehr wirksam seyn soll.

Der **Sichtzettel**, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten der schriftliche Bericht eines Wundarztes, von dem Zustande einer Wunde; der Wundzettel. Sich richten lassen heißt in Niederachsen sich von einem Wundarzte ein Zeugniß über seine Wunde geben lassen. S. 1 Sicht.

Die **Siebe**, plur. die — n, ein nur bey den Madlern bekanntes Wort, eine Winde zu bezeichnen, mit welcher der Draht gerade gerichtet wird; Franz. Tourniquet. In den Niederdeutschen Seestädten ist das Gyp ein Flaschenzug von zweyen Schrauben. Es scheint zu dem Niederdeutschen Zeitworte geyen zu gehören, S. dasselbe und Göpel.

1. Der **Siebel**, des — s, plur. ut nom. sing. bey einigen die Siebel, plur. die — n, in Obersachsen der Nahme eines sehr schmachten Leich- und Flußfisches, den man im gemeinen Leben zu den Karauschen rechnet, von denen er sich nur durch seine geringere Größe, durch seinen dünnern Rücken und durch die gelbliche Farbe unterscheidet.

So gilt mein Siebelfang, der oft die Neze reißt, Sanig. Er hält sich gern in moosigen und leimigen Wassern auf und leidet alle vier Wochen. Er wird sehr oft mit dem Döbel oder Diebel verwechselt, ungeachtet er so wohl in Meissen, als in der Mark Brandenburg noch sehr davon unterschieden ist. Wegen seiner gelblichen Farbe heißt er an einigen Orten auch Silblichen, daher Trisch mit Recht vermutet, daß der Nahme Siebel gleiches

Ursprunges ist, und etwa aus Silbe verberbt worden. S. die- ses Wort.

2. Der **Siebel**, des — s, plur. ut nom. sing. überhaupt die oberste Spitze eines jeden Körpers; in welcher weitem Bedeutung es aber veraltet ist, außer daß es die Zügel einiger Gegenden noch zuweilen von dem Gipfel der Bäume brauchen. S. Gipfelbruch und Gipfelreich. Im Hochdeutschen braucht man es nur noch von der spitzig zulaufenden senkrechten Seite eines Daches, es mag sich nun solche an der Seite des Gebäudes oder an dessen Vordertheile befinden; in welchem letzteren Falle sie in der engsten Bedeutung ein Siebel genannt wird; Franz. Fronton, Lat. Frontispicium. Ein Haus mit einem Siebel. Ein steinerner Siebel. Der Siebel gehet nach der Gasse zu. Figürlich wird an einigen Orten, z. B. in der Mark Brandenburg, ein jedes Haus mit den dazu gehörigen Grundstücken an Aekern, Gärten u. s. f. ein Siebel genannt; S. Siebelschoß.

Anm. In der engeren Bedeutung lautet es im Niederf. Gebel, im Holländ. Ghevel, im Engl. Gable, im mittlern Lat. Gabulum, im Schwed. Gafwel, im Franz. Gable. Ehedem bedeutete es auch das äußerste höchste Ende eines Dinges, den Gipfel, daher bey dem Ulphilas die Zinne des Tempels Gibla, in den Monseischen Glossen Gipili die Stirn, bey dem Mottler Houbet kibilla die Scheitel, ja bey den Schwäbischen Dichtern Gebel mehrmahl den Kopf selbst bedeutet.

Ja von dem fuos unz uf den gebel

Lobt nu diu werlt den helt us Oesterrich,

der von Osterdingen.

Womit das Griech. $\alpha\gamma\alpha\lambda\eta$, und das Hebr. $\הַר$, das Ende, Island. Gaf, und הַר , endigen, sehr deutlich überein kommen. Ja in noch weiterm Verstande bedeutet es in den ältesten Sprachen ehemals einen jeden hohen Ort, einen Berg u. s. f. wie das Hebr. $\הַר$, und Arab. Gibel, ein Hügel, Berg, wovon der Ätna bey den Sicilianern noch jetzt Mont-Gibelo heißt, und auch Gibraltar, Mohrisch Gebel-Tarif, seinen Nahmen hat. S. Gabel, Gipfel, Kopf u. s. f.

Der **Siebelbruch**, S. Gipfelbruch.

Das **Siebeldach**, des — es, plur. die — dächer. 1) Ein Dach, welches auf beyden Enden gerade aufgehende Siebel hat, und auch ein Satteldach genannt wird. 2) Ein Dach, welches vorn einen Siebel hat; in welcher Bedeutung auch kleine niedrige Dächer dieser Art, über vorspringende Theile eines Gebäudes, Siebeldächer genannt werden.

Das **Siebelfeld**, des — es, plur. die — er, in der Baukunst, das ebene Feld in einem Siebel; Latein. Tympanum, Franz. Tympan.

Das **Siebelhaus**, des — es, plur. die — häuser, ein Haus mit einem Siebel. In engerer Bedeutung, ein Haus, dessen Siebel vorn heraus auf die Gasse gehet; zum Unterschiede von einem Quer- oder Zwerchhause.

Die **Siebelmauer**, plur. die — n, die Mauer, aus welcher ein Siebel besteht.

Der **Siebelschoß**, des — ses, plur. die — se, in einigen Provinzen, z. B. der Mark Brandenburg, ein Schoß oder Gelschoß, welcher in den Städten von den Siebeln, d. i. den Häusern und ihrem Zubehör gegeben wird; zum Unterschiede von dem Fußenschoße.

Die **Siebelsschwalbe**, S. Hauschwalbe.

Die **Siebelseite**, plur. die — n, die schmale Seite eines Hauses, auf welcher sich ein Siebel befindet, oder doch befinden könnte.

Die **Siebelspitze**, plur. die — n, die oberste Spitze des Siebels. In der Zimmermannskunst auch die senkrechte Säule an einem Gebäude.

Gebäude, woran sich die Säulen des Dachstuhles stützen; der Giebelspieß, die Dachspitze.

Die Giebelzinne, plur. die — n, in der Baukunst, kleine Postamente an den Ecken und auf der Spitze eines Giebels, Bildsäulen darauf zu setzen. Im Oberdeutschen auch in weiterer Bedeutung, die oberste Spitze des Giebels. S. Zinne.

Gieben, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist, mit aufgesperrtem Munde und pfeifenden Tone nach Luft schnappen; ingleichen auf diese Art schreyen, wie verschiedene Vögel zu thun gewohnt sind.

Ich schau dich noch erhitze und blutig vor mir stehn,
Den abgematteten Feind vor deinen Augen gieben,
Hofmannsw.

Im Niederf. giepen und jappen. Man hat davon auch das Frequentativum giepsen in eben der Bedeutung, welches aber gleichfalls in die niedrigen Sprecharten gehöret, und so wie jenes eine Nachahmung des damit verbundenen Schalles ist. S. Gassen.

Die Gieße, plur. die — n, im gemeinen Leben, ein blechernes Behältniß, einen Topf mit glühenden Kohlen hinein zu thun, und die Güsse im Winter darüber zu wärmen; die Feuer gieße, Niederf. Rieße, im Oberd. eine Feuerforge, ein Feuerstückchen. Gieße, oder Rieße, wie es in den gemeinen Sprecharten lautet, war ehemals eine allgemeine Benennung eines jeden Behältnisses. Ein enges Gefäß heißt noch jetzt an einigen Orten eine Reiche, Engl. Cage. Im Angelf. ist Ceac (sprich Rieck) ein Topf, im Schwed. Kagge, im Engl. Cag, im Franz. Cagque, ein kleines Faß von einem gewissen Maße, und im Wallis. Cawg ein Becken. S. auch Kachel.

Der Gienaffe, S. Gähaffe.

Gienen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und im Oberdeutschen für gähnen üblich ist, S. dasselbe.

Die Gienmuschel, plur. die — n, bey den Schriftstellern des Thierreiches, eine Muschel mit vollkommenem Scharniere, und einer runden Schale, deren Schloß mit Zähnen versehen ist, welche in einander eingreifen; Chama, Dreimuschel. Sie hat den Rahmen nach dem Griech. χαμα, ein Gähner, weil sie sich in der See von einander thut, wie einer der da gähnet. S. Gähnen.

Die Gier, plur. car. welches ehemals überhaupt für Begierde, d. i. sinnliches Verlangen üblich war, und auch in gutem Verstande gebraucht wurde. Jetzt kommt es nur von einer sehr heftigen und ungeordneten Begierde, größten Theils im harten und verächtlichen Verstande vor, besonders in den Zusammensetzungen Rachgier, Blutgier, Ehrgier u. s. f. Nur in dem Worte Neugier oder Neugierde hat es seine alte gleichgültige Bedeutung noch behalten. S. Begier.

Gieren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur selten gebraucht wird, aber auch hier alle Mahl mit dem Nebenbegriffe einer sehr heftigen ungeordneten Begierde.

Aufbruch, Rebellion,

Betrug und Stolz giert sonst nach dem verwaisten Thron,
Weise.

Weg mit den Augen! weg! ich kenne sie; voll Tücke

Giert Raub und Blutbegier in jedem ihrer Blicke, ebend.

Im Niederf. giren, S. Begehren.

Gierfall, S. Gersfall.

Gierig, — er, — ste, adj. et adv. eine sehr heftige ungeordnete Begierde nach etwas empfindend, und in einer solchen Begierde gegründet. Ein gieriger Bär, Sprichw. 28, 15. Gierig fressen, Sir. 37, 31. Sie scharrte das gewonnene Geld gierig zusammen. So auch in den Zusammensetzungen rach-

gierig, ehrgierig, ruhmgerig, blutgerig, geldgerig. Nur neugierig allein hat den verächtlichen Nebenbegriff nicht.

Anm. Im Dän. giärig, im Niederf. girig, in Dorsborns Glossen kirilikhho. S. Begierig und Gier.

Der Giersch, S. Gerssch.

Die Gierschwalbe, S. Mauerschwalbe.

Der Gießbach, des — es, plur. die — bäche, ein Bach, welcher sein Wasser nicht aus Quellen, sondern nur aus zusammen gelaufenem Regen: und Schneewasser erhält, durch welchen sich das Regenwasser ergießet; ein Regenbach.

Die Gefilde,

Wodurch der Esse Gießbach rinnet, Raml.

Das Gießbad, des — es, plur. die — bäder, in der Arzeneykunst, ein Bad, in welchem man mineralisches oder anderes Wasser auf gewisse Theile des Leibes gießen läßt.

Die Gießbank, plur. die — bänke, bey den Orgelbauern, eine lange viereckige Bank, das Zinn zu den Orgelpfeifen darauf auszugießen.

Das Gießbecken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Becken, Wasser daraus auf die Hände dessen, der sich wäscht, zu gießen, das Sandbecken, die Gießkanne, wenn es die Gestalt einer Kanne hat; zum Unterschiede von dem Waschbecken, worin man sich wäscht.

Das Gießblech, des — es, plur. die — e, im Hüttenbaue, ein Blech, worauf die im Probirföfen auf dem Scherben angesotteten Erze ausgesottet werden.

Der Gießbogen, des — s, plur. die — bögen, in den Münzen, ein Werkzeug, worin das geschmolzene Silber zu den kleinen Münzen gegossen wird.

Die Gießbüchel, plur. die — n, in der Chymie, ein kugelförmiges metallenes Gefäß, zwey gemischte Metalle, welche sich unter dem Schmelzen von einander scheiden, darein zu gießen. S. die Büchel.

Gießen, verb. irreg. act. ich gieße, du gießest, Oberd. geußst, er gießt oder gießt, Oberd. geußt; Imperf. ich göß; Mittelm. gegossen; Imperat. gieß, Oberd. geuß; einen flüssigen oder flüssig gemachten Körper durch Umkehrung oder doch Neigung des Gefäßes haufenweise heraus fließen lassen.

1. Eigentlich. Wasser an die Speise, Wein in das Faß, ein geschmolzenes Metall in die Form gießen. Wasser aus einem Geschirre in das andere gießen.

2. Figurlich. (a) Für begießen, im gemeinen Leben. Die Blumen gießen, den Garten gießen, d. i. begießen. (b) Für vergießen; ein im Hochdeutschen unbekannter Gebrauch. Zu gießen Menschenblut, Opiz. (c) Es wird stark gießen, d. i. regnen, im gemeinen Leben. Es hat die Nacht außerordentlich gegossen, geregnet. (d) In eine Form gießen, von flüssig gemachten festen Körpern. Zinn, Blei gießen, in gewisse Formen. Etwas in eine Form gießen. Ingleichen auf solche Art hervor bringen. Glocken, Kanonen, Mörtel, Schriften, Schlüssel, Teller gießen u. s. f. Ein gegossenes Bild. Gegossene Arbeit. (e) In reichem Maße mittheilen, in der höhern Schreibart. Ich will meinen Geist auf deinen Samen gießen, und meinen Segen auf deine Nachkommen, Es. 44, 3. Gott gießt seine Liebe in unsere Herzen.

Das Hauptwort die Gießung ist nur in einigen Zusammensetzungen üblich. S. Guß.

Anm. Bey dem Otfried giezen, im Imperf. goz, im Imperat. kiuz, im Isländ. gula, im Griech. χύω. Die Niederfächische und die damit verwandten Mundarten verwandeln den Zischlaut in ein t, wie das Niederf. geren, das Holländ. ghieten, das Angelf. geotan, das Dän. gyda, das Schwed. guta, und

und das Goth. giutan. Es scheint ein Frequentativum zu seyn, dessen Stammwort noch in dem Griech. *χεω* übrig ist. Man hatte ehemals auch ein Neutrum gießen, welches fließen bedeutete, wie das Goth. gutan, wohin auch Gota, Giota, ein Canal, das Lat. Gutta, ein Tropfen, und unser Deutsches Gasse gehören. Im Albanischen ist Gjusi eine jede Feuchtigkeit. Durch Vorsetzung des Präfixlautes ist aus gießen unser schießen, und aus dem Niederdeutschen gieten und keuten, welches letztere aus einem Gefäße in das andere gießen bedeutet, schütten entstanden, ungeachtet beyde von weitem Umfange der Bedeutung sind. Im Chalbaischen bedeutet *gaw*, und im Ital. gettare, so wohl gießen, als schießen und werfen. Auch das Lat. jacere in der thätigen Bedeutung gehört dahin. Siehe Schießen und Schütten.

Der Gießer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Person, welche gießt. In den Eisenhämmer ist der Gießer derjenige Arbeiter, welcher die Kessel, Öfen, Löpfe u. s. f. gießt. Am häufigsten in den Zusammensetzungen Glockengießer, Schrenggießer, Strickgießer, Zinngießer, Gelbgießer, Kochgießer u. s. f. Gießerin. die Gießerin, plur. die — en. 2) Im gemeinen Leben, ein Gefäß mit einer Röhre, so wohl die Gewächse im Garten, (S. Gießkanne,) als auch in der Schifffahrt die Segel damit zu begießen; Nieders. Geter.

Die Gießerey, plur. die — en, eine Fabrik oder Werkstätte, in welcher allerley Bedürfnisse aus Metall gegossen werden; das Gießhaus, die Gießhütte, im Oberdeutschen auch die Gasse.

Der Gießerlohn, des — es, plur. inuf. derjenige Arbeitslohn, welchen man für das Gießen, besonders für das Gießen einer Sache aus Metall bezahlt.

Das Gießfaß, des — ses, plur. die — fässer, ein kleines Faß zum Gießen oder Begießen; auch zuweilen ein Gießbecken, da denn Faß noch seine weiteste Bedeutung eines jeden Gefäßes hat.

Die Gießform, plur. die — en, bey verschiedenen Metallarbeitern, eine Form, geschmolzenes Metall darein zu gießen, welche bey andern ein Gießmodel, eine Gießflasche, ingleichen eine Patrone genannt wird.

Das Gießhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, in welchem allerley Geräthe aus Metall gegossen werden; die Gießhütte, wenn es nur eine Hütte ist. S. Gießerey.

Die Gießkanne, plur. die — n. 1) S. Gießbecken. 2) Ein Gefäß in Gestalt einer großen Kanne mit einer Röhre und einem trichterförmigen durchlöchernten Aufsatze, die Gewächse im Garten, die Leinwand auf der Bleiche u. s. f. damit zu begießen; die Sprengkanne, Spritzkanne, der Sprengkrug, Spritzkrug, das Gießfaß, der Gießer, in Lippstadt die Drausekanne.

Die Gießkelle, plur. die — n, eine eiserne Kelle, Metall, welches man gießen will, darin zu schmelzen, oder auch andere flüssige Körper daraus zu gießen.

Der Gießkessel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Orgelbauern, ein eiserner Kessel, Zinn und Blei zu den Orgelpfeifen darin zu schmelzen.

Die Gießkrücke, plur. die — n, eben daselbst, ein viereckter hölzerner, oben und unten offener Kasten mit beweglichen Querbrettern, das zu den Pfeifen auf die Gießbank gegossene Zinn damit gleichsam zu plätten. Er wird auch die Zinnkrücke und die Schleife genannt.

Die Gießkunst, plur. inuf. die Kunst allerley Geräthe aus Metall zu gießen.

Der Gießlöffel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Löffel, flüssige oder flüssig gemachte Körper daraus zu gießen, oder auch andere Dinge damit zu begießen.

Der Gießmodel, des — s, plur. die — n, S. Gießform.

Der Gießsand, des — es, plur. car. bey verschiedenen Metallarbeitern, derjenige Sand, in dessen Figuren das geschmolzene Metall gegossen wird; der Formsand.

Die Gießschaufel, plur. die — n, in der Haushaltung, ein Gefäß in Gestalt einer Schaufel, flüssige Körper damit auszuschaufeln.

Der Gießstein, des — es, plur. inuf. ein lockerer Granit, welcher in Frankreich gebrochen und in den Messingfabriken gebraucht wird.

Der Gießvogel, des — s, plur. die — vögel, in einigen Gegenden eine Benennung des Wendehalses oder Nattervogels, (S. diese Wörter,) vielleicht wegen seines Geschreyes, oder weil er starke Regengüsse vorher verkündigen soll, daher er auch der Wittervogel genannt wird.

Das Gießwerk, des — es, plur. die — e, jedes gegossene Werk oder Stück von größerer Art. In engerer Bedeutung führen diesen Rahmen auf den Eisenhämmern die für das Hammerwerk gegossenen Stücke Eisen.

Die Gießzange, plur. die — n, bey den Metallarbeitern, eine Zange, die Ziegel mit dem geschmolzenen Metalle aus dem Feuer zu heben, und sie in die Form zu gießen.

Das Gietau, des — es, plur. die — e, S. Geyen.

1. **Die Gift**, plur. die — e, eine jede Sache, welche man einem andern gibt, eine Gabe, und in engerer Bedeutung, ein Geschenk. Mit Geschenken, Giften und Gaben etwas ausrichten, Apherb. beym Frisch.

Da hilfst ganz kein Kauf noch Gift noch Gaben, Dvish.

Dieses sind die Gift und Gaben,

Die uns über allen Reid

Geben sollen jederzeit, ebend.

Im Hochdeutschen ist es wenigstens in der edlen und anständigen Schreibart veraltet. Nur das Wort Mitgift hat es noch erhalten. Eben so veraltet sind die Wörter Gifter, der Eschenkende, begiften, begaben, beschenken u. a. m. Es kommt von geben her, wie Trist von treiben, das Nieders. Löfde, Verlöfde, von loben, verloben u. s. f. und wurde ehemals auch von der Handlung des Gebens gebraucht. Bey dem Dittfried Gift.

2. **Das Gift**, des — es, plur. inuf. außer von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, ein jedes Ding, welches, wenn es in den Körper eines lebendigen Geschöpfes gebracht wird, den Tod desselben verursacht.

1. **Eigentlich.** Ein geschwindes Gift, welches geschwinde wirft, im Gegensatz eines langsamen. Arsenik ist das unumschränkteste Gift des ganzen Thierreiches. Jemanden Gift beybringen; im gemeinen Leben, ihm Gift geben. Jemanden mit Gift vergeben. Die besten Arzneymittel können zuweilen zu einem wahren Gifte werden. Gift mischen, Gift bereiten, um es andern beyzubringen, S. Giftmischer.

Der Weisheit Sonig liegt oft nahe bey den Giften, Dusch.

Das Gift, welches verschiedene Arten von Thieren bey sich führen sollen, ist bey den meisten nichts als ihr Speichel, der, wenn das Thier in einen hohen Grad erzürnt wird, auch von sonst unschädlichen Thieren tödtlich wird. In engerer Bedeutung führt der Arsenik und Hüttenrauch so wohl im Hüttenbau, als auch im gemeinen Leben nur schlechthin den Namen des Giftes. S. einige der folgenden Zusammensetzungen.

2. **In weiterer und figürlicher Bedeutung.** 1) Eine jede Sache, welche nicht nur dem Körper, sondern auch dem ganzen Zustande des Menschen sehr schädlich ist, sehr nachtheilige Veränderungen in demselben hervor bringet. Der Wein ist Zin-

der

dem ein Gift. Ein Verstand, der der Tugend des Herzens nicht aufhört, ist kein Gut, er ist vielmehr ein Gift der Seele, Gell. 2) Bosheit, hoher Grad der mit Zorn verbundenen Begierde andern zu schaden, im gemeinen Leben. Es steigt ihm der Gift auf. Gift und Galle ausgespeyen. Wo es nur im männlichen Geschlechte üblich ist.

Anm. Bey dem Styrer Gifte, im Schwabensp. Vergift, im Niebers. Schweb. Dän. Angell. gleichfalls Gift, im Angell. auch Gife, Geof, im Böhm. Ged. Es stammt gleichfalls von geben her, wie das vorige, und bedeutet eine solche tödtende Sache, welche jemanden von einem andern gegeben, d. i. beygebracht wird, in welcher Bedeutung auch noch vergeben üblich ist, S. dasselbe. Notker braucht dafür noch Eitter.

Dieses Wort kommt, selbst im Hochdeutschen, in allen dreym Geschlechtern vor. Im männlichen brauchen es Eaniz, und Günther. Auch Dusch singt:

In jeder bösen Handlung liegt ein verborgner Gift. Das weibliche hat Styrer, die Gifte. Die Zunge ist voll tödlicher Gift, Jac. 3, 8.

Die süße Gift der schönsten Eitelkeit, Opih.

Dieses letztere Geschlecht ist der Analogie des vorigen Wortes nach das richtigste; indessen ist doch im Hochdeutschen das ungewisse das gewöhnlichste.

Die Gistarteney, plur. inus. außer von mehreren Arten, die — en, eine Arzenei wider das Gift; ein Gistmittel, Alexipharmacum.

Die Gistkräut, plur. die — n, S. Firnisbaum.

Der Gistbaum, des — es, plur. die — bäume. 1) S. Firnisbaum. 2) Eine andere Art des Sumachs oder Färberbaumes mit dreysachen mit Haaren besetzten gestielten Blättern, der in Virginiten und Canada wächst und gleichfalls giftig ist; Rhus Toxicodendrum L. 3) Eine Art der Balsampflanze mit gestielten Blättern, und flachen gestielten Blättchen, welche in Carolina wächst, und aus deren Stamme ein schwarzer giftiger Saft tröpfelt; Amyris toxifera L.

Der Gistbissen, des — s, plur. ut nom. sing. eigentlich, ein vergifteter Bissen. Bey den Jägern auch figürlich der Köder, welcher an den Abzug einer Felle oder eines Eisens gebunden wird, ein Thier damit anzulocken.

Die Gistblase, plur. die — n, eine Blase, so fern solche ein Behältniß des Giftes verschiedener giftiger Thiere seyn soll. Bey den Bienen wird dasjenige Säckchen im Leibe, worin sie ihren Stachel haben, die Gistblase, von andern aber auch die Galienblase genannt.

Die Gistbohne, plur. die — n, die Frucht eines Ostindischen Strauches, und dieser Strauch selbst, welcher zu den Pflanzen mit zehn verwachsenen Staubfäden in zwey Parteyen gehört, überaus schöne scharlachrothe Bohnen oder Erbsen in Hüllen trägt, die aber schädlich im Genuße sind; Abrus precatorius L. weil die Bohnen auch zu Rosenkränzen gebraucht werden.

Das Gistertz, des — es, plur. inus. außer von mehreren Arten, die — e, im Bergbaue, ein jedes Erz, dessen vornehmster Bestandtheil Gift, d. i. Arsenik ist. Schwarzes Gistertz, ist ein gegrabener schwarzer Arsenik, welcher auch Fliegenstein und Spiegelfobalt genannt wird.

Der Gistessig, des — es, plur. inus. außer von verschiedenen Arten, die — e, ein mit Gegengiften zubereiteter Weinessig, den giftigen Einflüssen zur Pestzeit zu widerstehen; Pestessig, Acetum ex alexipharmacis.

Der Gistfang, des — es, plur. die — fänge, im Hüttenbaue, ein Rauchfang über den Röstöfen, den mit dem Rauche aufstei-

genden Arsenik aufzufangen, der alsdann Zitterrauch, oder Gistmehl genannt wird.

Das Gistheil, des — es, plur. inus. eine Pflanze, welche zu dem Geschlechte des Eisenhütteleins gehört, auf den Alpen und Pyrenäen wächst, und von vielen für das Gegengift der Wolfswurze gehalten wird; Aconitum Anthora L. Bey einigen sühret auch der Zitterwiefen diesen Namen.

Die Gisthütte, plur. die — n, im Hüttenbaue, dasjenige Gebäude, in welchem das Gistmehl von neuem sublimirt und in festen Arsenik verwandelt wird.

Gistig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Gift enthaltend. Giftige Kräuter, giftige Thiere, eine giftige Luft. Der Schirling ist giftig. 2) Figürlich, im hohen Grade zornig, mit Begierde zu schaden, im gemeinen Leben. Giftig werden. Ein giftiger Mensch. Ingleichen boshaft. Giftige Worte, Ps. 64, 4. Giftig reden, Ps. 109, 3. Ein giftiger Mund, Sprichw. 26, 23. Eine giftige Zunge haben.

Der Gistkies, des — es, plur. inus. außer von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, im Bergbaue, eine Benennung des Wispfels oder des weißen Kiefes, der ein mit Arsenik vererztes Eisen ist.

Das Gistkraut, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine Benennung des Eisenhütteleins oder der blauen Wolfswurze, Aconitum Napellus L. In andern aber des Robertskrautes, Geranium Robertianum L. welches auch Gottesgnade genannt wird. Beyder wegen ihrer giftigen Bestandtheile.

Der Gistmagnet, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, eine Benennung eines kleinen schwarzen Steinchens in Gestalt einer Linse, welches in Ostindien in einer Art Schlangen gefunden wird, und das Gift an sich ziehen soll.

Das Gistmehl, des — es, plur. inus. außer von mehreren Arten und Quantitäten, die — e. 1) Im Hüttenbaue, derjenige Arsenik, welcher sich bey dem Rosten der Erze in Gestalt eines grauen Mehles in den Gistfängen ansetzt, und daher auch Zitterrauch genannt wird. 2) Eine arsenikalische Erde, welche bald von weißer, bald von gelber, blauer und schwärzlicher Farbe ist, und auch Schwabengift genannt wird, führet zuweilen gleichfalls den Namen des Gistmehles.

Der Gistmischer, des — s, plur. ut nom. sing. Gämin. die Gistmischerin, plur. die — en, im gemeinen Leben, eine Person, welche Menschen oder Thiere aus Bosheit durch beygebrachtes Gift umbringt. Daher die Gistmischerrey oder Gistmischung, diese Handlung selbst. Von der Lebensart Gistmischen, d. i. zubereiten.

Das Gistmittel, des — s, plur. ut nom. sing. Arzeneymittel wider das Gift; Gistarteneyen.

Die Gistnuss, plur. die — nüsse, S. Cocos.

Der Gistrot, des — n, plur. die — n, eine Art Rogen, dessen langer vorn gezählter Stachel auf dem Schwanz Menschen und Thieren tödtlich ist; Raja Pastinaca L. Von andern wird er Meerpsau genannt.

Der Giststein, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, 1) ein jeder Gistkies. 2) Alle Steinarten, welche dem Gifte widerstehen sollen, wohin man auch den Bezoar rechnet. 3) Im Hüttenbaue, der arsenikalische Ofenbruch, der sich in Gestalt eines Steines von arsenikalischen Erzen unten im Ofen ansetzt.

Die Gistwurzel, plur. inus. in einigen Gegenden, eine Pflanze der Schwalbenwurzel, Asclepias Vincetoxicum L. deren Wurzel wegen ihrer schweißtreibenden Kraft wider alle Arten des Giftes gerühmet wird.

Die Gistblume, plur. die — n, S. Färberscharte.

Die

Die Gilbe, plur. die — n, von dem Worte gelb, welches ehemals auch nur gilb lautete, im gemeinen Leben,

1. Die gelbe Farbe eines Körpers; ohne Plural. Die Gilbe des Saffrans, des Lehmens.

2. Ein gelber Körper, ein Körper, welcher eine gelbe Farbe hat, besonders in verschiedenen einzelnen Fällen. 1) Im Bergbau und der Mineralogie, eine gewisse gelbe Erde, welche in mehreren Erd- und Steinarten angetroffen wird, und eigentlich eine Eisenerde von verwitterten Kiesen ist. 2) In andern Gegenden ist die Gilbe eine silberhaltige gelbe Bergart, welche mit gewachsenem Silber angeschmauchet ist, in reichen Gängen bricht, aber unflüßig und im Feuer schwer zu behandeln ist. In allen diesen Fällen ist der Plural nur von mehreren Arten oder Quantitäten üblich. S. auch Gilte, welches nur eine verderbte Aussprache dieses Wortes ist. Im Böhm. ist Gilthon oder Letten.

3. Ein Körper, mit welchem man andere Körper gelb färbet; in welcher Bedeutung so wohl der Genster oder Färbepfeifen, Genista tinctoria L. als auch die Färbescharte, Serratula tinctoria L. im gemeinen Leben Gilbe, Gilve, Gilblume, Gilbkraut, Gilbenkraut, Gilbenblume u. s. f. genannt werden. S. das folgende Zeitwort.

Gilben, verb. reg. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, so wohl als ein Neutrum, für gelb werden, als auch als ein Activum, für gelb machen. Die Gerste fängt an zu gilben, gelb zu werden. Der Saffran gilbt sehr stark, färbt sehr stark gelb.

Gilbicht, — er, — ste, adj. et adv. im gemeinen Leben, etwas gelb, in das Gelbe fallend, gelblich.

Gilbig, adj. et adv. welches im gemeinen Leben, besonders im Bergbau, für gelb üblich ist, Gilbe habend.

Das Gilbkraut, des — es, plur. die — Kräuter, S. Gilbe 3. und Färbescharte.

Gilblich, — er, — ste, adj. et adv. welches im gemeinen Leben für gelblich üblich ist, ein wenig gelb, dem Gelben ähnlich. S. Gelblich.

Das Gilbichen, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, derjenige eßbare Fisch, welcher in andern Giebel genannt wird. S. 1 Giebel.

Der Gilbling, des — es, plur. die — e, S. Goldammer.

Die Gilbwurze, plur. inus. im gemeinen Leben, eine Benennung der Gelbwurze oder Curcuma, S. dieses Wort.

Die Gilde, plur. die — n, ein Wort, welches in Niederdeutschland und den mitternächtigen Ländern am bekanntesten ist. 1) Eine geschlossene Gesellschaft, welche zu gewissen Zeiten auf gemeinschaftliche Kosten schmauset, dergleichen Gesellschaften ehemals sehr häufig waren. Im Angels. Gild, im Schwed. Gilde, im Engl. Guild. Daher denn in weiterer Bedeutung auch wohl ein jeder Schmaus, eine jede Feste, und die dazu versammelten Personen, ein Gelag, eine Gilde genannt werden. 2) In noch weiterer Bedeutung, eine jede Gesellschaft, d. i. mehrere zu Erreichung einer gemeinschaftlichen Absicht verbundene Personen. Die Schützengilde, die Schützengesellschaft. Besonders sind in den Niederländischen Städten die Zünfte oder Innungen der Handwerker unter dem Namen der Gilden bekannt. In den meisten solcher Städte werden kleinere Zünfte Gilden, größere aber Ämter genannt, dagegen in Ostnabrück, wo die gesamte Bürgerschaft in Gilde und Wehr eingetheilt ist, die Gilde zwischen Ämtern oder großen Gilden unter sich begreift.

Anm. Es stammt wohl, wie schon die meisten Wortforscher behauptet haben, von Geld und gelten, ehemals gelden, her, und bezeichnet eigentlich eine solche Gesellschaft, welche sich zu gewissen gemeinschaftlichen Kosten verbindet, wie Gelag von zusammen legen; indem Geld ehemals auch von einer jeden Steuer,

von einer jeden Anlage, selbst von Collecten gebraucht wurde. Ne villani collectam faciant quam vulgo Geldam vocant, heißt es in Capit. Karolomanni von 882 bey dem Schilter, und in den Act. Synodi Durienf. von 779 bey dem Harzheim kommt Gildonia für coetus, contubernium, vor. Indessen muß es doch auch schon sehr früh von Gemeinschaft, Verbindung überhaupt seyn gebraucht worden, indem es schon in der alten bekannten Entfugung des Teufels von 743 heißt: Forsachistu — allom diabol gelde? entsagst du aller Gemeinschaft mit dem Teufel? S. Gelb. Im Lappländischen ist Gelde eine Dorfschaft.

Das Gildebier, des — es, plur. inus. in Niedersachsen, Bier, welches von einer geschlossenen Gesellschaft gemeinschaftlich getrunken wird, und die Versammlung dieser Gesellschaft selbst.

Der Gildebrief, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein schriftliches Zeugnis, daß jemand ein Genos einer Gilde oder Zunft ist; ein Zunftbrief.

Der Gildebruder, des — s, plur. die — Brüder, eben daselbst, ein Mitglied einer solchen Bruderschaft oder Gilde.

Der Gildemeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Vorsetzer einer Zunft oder Gilde.

Der Gilte, des — es, plur. inus. außer von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, ein im Oberdeutschen für Gilde übliches Wort, einen gelben, besonders mineralischen Körper zu bezeichnen. So werden in den Oberdeutschen und Ungarischen Bergwerken gewisse reichhaltige Goldkiese Gilte genannt. Siehe Gilbe 2.

Die Gilge, plur. die — n, im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlands, eine Lilie, aus welchem Worte es auch durch Versetzung der Buchstaben entstanden ist. S. Lilie.

Gilge oder Gilgen, ein im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlands üblicher Mannsnahme, welcher aus Agidius verderbet worden, so wie die Franzosen aus eben demselben Gilles gebildet haben.

Der Gimf, des — es, plur. die — e, bey den Knopfmachern, gewisse Stücke Rundschnüre, deren sie sich zur Unterlage der Kleiderschleifen und zur dicken Einfassung der Knopflöcher bedienen. Daher die Gimfmühle, ein Drehrad, vermittelt dessen die Gimse rund gedreht werden. Etwa von Kumpf, welches in einigen Gegenden, dem Feisch zu Folge, ein kurzes dickes Ende, ingleichen ein abgeschnittenes Stück, einen Stumpf bedeutet? Im Griech. ist γομφος ein Nagel, im mittlern Lat. aber Gumpus, Gomfus, nicht nur ein Nagel, sondern auch ein Strick, ja eine jede Verbindung. In Niedersachsen hingegen sind Gimpfen eine Art feiner mit Seide überzogener Schnüre, welche zum Frauenzimmerpuz gebraucht werden.

Der Gimpel, des — s, plur. ut nom. sing. ein im gemeinen Leben, besonders Obersachsens und Oberdeutschlands, übliche Benennung einer Art Dickhäutler oder Finken, welche in Niedersachsen Dompfaffen genannt werden, S. dieses Wort, in gleichen Blutsinf. Das Wort Gimpel ist vermuthlich eine Nachahmung des ihm eigenthümlichen Geschreies. Weil dieser Vogel bey aller seiner Gelehrigkeit sehr einfältig ist, so wird ein einfältiger Mensch in der niedrigen Sprechart auch wohl ein Gimpel genannt.

Der Gicingang, des — es, plur. inus. außer von mehreren Arten, die — e, eine Art eines groben gestreiften baumwollenen Gewebes. In einer Urkunde des Grafen Heccard von Antun bey dem Du Frene kommen Gangana frica cum spondale et tapete uno vor, und in einem Arrest des Pariser Parlamentes von 1321 wird eines Scuti elevati acris formae de armis Burgundiae engingati de serico gedacht, welches letztere Wort Carpentier durch

durch gewebt erklärt. Es scheint also zu dem mittlern Lat. Ingenium, Enganum, Engannum, Kunst, und ingeniare, engannare, durch Kunst verfertigen, zu gehören; wenn es nicht vielmehr eine morgenländische Benennung ist, dergleichen mehrere Arten von Seugen führen.

Der Ginst, des — es, oder der Ginster, des — s, plur. inuß. S. Geniste 2 und 1 Bram.

Der Gipfel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Gipfelchen, des — s, plur. ut nom. sing. überhaupt, die oberste Spitze eines Dinges, am häufigsten von Bergen und Bäumen, seltener von Gebäuden. Den Gipfel eines Berges ersteigen. Den Gipfel eines Baumes abhauen. Figürlich, der höchste Grad, die höchste Stufe einer Sache. Den Gipfel der Ehre ersteigen, zur höchsten möglichen Ehre gelangen. Den Gipfel der Tugend, der Boshheit erreichen, es in der Tugend, in der Boshheit auf das höchste bringen.

Anm. Es bezeichnet, so wie Siebel, aus welchem Worte es entstanden ist, überhaupt das höchste eines jeden Dinges. Das Stammwort von beiden findet sich noch in dem Hebr. גג, eine erhabene Fläche, und dem Chalb. גגג, erhaben seyn, S. Siebel. übriges wird der Gipfel eines Berges im gemeinen Leben auch die Koppe, Kuppe, Franz. Coupeau, in Oberdeutschland der Kogel, in der Schweiz der Belch, der Gipfel eines Baumes aber in den gemeinen Mundarten auch der Ipsel, das Zopfende, das Zahlende, der Jagel, der Zwiessel, der Poll, der Tolder, und im Niederl. Swopp genannt. Im mittlern Lat. ist Capulus gleichfalls der Gipfel eines Baumes, und bey dem Hans Sachs findet sich Gips für Gipfel.

Der Gipfelbruch, des — es, plur. die — brüche, im Forstwesen, Fälle, wo die Gipfel der Bäume von dem sich daran hängenden Schnee und Glatteise brechen, welches auch ein Dufbruch, und nach der gemeinen Sprechart ein Siebelbruch genannt wird.

Gipfelreich, — er, — ste, adj. et adv. einen starken ausgebreiteten Gipfel habend, von den Bäumen im Forstwesen; in der gemeinen Sprechart giebelreich, sonst auch wipfelreich.

Girall, adj. et adv. und der Girall, des — es, plur. die — e, bey den Mützenmachern, S. Drall.

Der Girgel, und das Zeitwort Girgeln, S. in Gergel.

Giriren, (sprich Dschiviren,) verb. reg. act. so aus dem Ital. girare, im Kreise bewegen, entlehnet und im Handlungswesen üblich ist, einen Wechselbrief an einen andern zur Einforderung oder Berechnung der Bezahlung übersenden.

Die Giro-Bank, (sprich Dschiro-Bank,) plur. die — bänke, im Handlungswesen, eine Bank, wo eine Summe Geldes durch bloße Berechnung an einen andern übertragen wird, dergleichen zu Hamburg, Nürnberg, Amsterdam und Venedig sind; zum Unterschiede von einer Zettelbank.

Girren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und durch Nachahmung den schnarrenden Laut der Turteltauben und einiger anderer Arten des Geflügels ausdrückt.

Wie girrt die zärtlere Taube so sanft! Uß.

Die Taube lacht und girret,

Die Wachtel schlägt, Haged.

Auf dem moosichten Dach girrt schon der buhlende Tauber

Um die Geliebte herum, Zach.

Nach figürlich, ängstlich klagen, von dem Girren der Tauben, wenn sie sich nach ihres Gleichen sehnen. Da geht die Unglückselige und girrt ohnmächtige Seufzer unter die gaukelnden Wefte, die ihren Sport damit treiben.

Spiz gebraucht Kirren von dem Girren der Tauben, S. dieses Wort.

Gisfen, S. Gäschen.

Der Gischt, S. Gäscht.

Das Gitter, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Gitterchen, Oberd. das Gitterlein, ein jedes Werk das aus parallelen, oder kreuzweise mit einander verbundenen, oder auch verschränkten Stäben besteht, in der edlen und anständigen Schreibart, so wie in der Sprache des gemeinen Umganges dafür Gatter üblich ist. Das Gitter um einen Altar, in einer Gerichtsstube. Ein eisernes Gitter vor einem Fenster. Ein Gitter an dem Geländer einer Treppe. Siehe, er steht hinter unserer Wand, und gucket durchs Gitter, Hohel. 2, 9. Die Mutter Siffera heulte durchs Gitter, Nicht. 5, 28. In der Zeichnungskunst ist das Gitter ein viereckter Rahmen, dessen innerer Raum mit blinzen Faden durchkreuzt ist, Figuren aus dem Großen in das Kleine zu bringen.

Anm. S. Gatter, wo die Abstammung dieses Wortes bereits gezeigt worden. Herr Stosch glaubt mit Wachteln, daß Gitter bloß zum Durchsehen und Gatter bloß zum Abhalten sey. Allein, weder die Abstammung noch der Gebrauch bestätigen diesen Unterschied. Gatter, Niederl. Gadder, welches übriges der Abstammung nach richtiger ist, ist vorzüglich der gemeinen, und Gitter vornehmlich der ausländigern Sprechart eigen. Sprichw. 7, 6 kommt auch das ohne Noth verlängerte Oberdeutsche Gegitter vor. Popowitsch zeigt in seiner Untersuchung von Meere S. 316, daß die Österreichische und Steiermärkische Mundart kein Gitter kenne, sondern in allen Fällen Gatter schreibt und spricht, ob sie gleich das a, wenn ein Fenstergitter gemeinet wird, etwas heller hören läßt.

Das Gitterbêtt, des — es, plur. die — en, ein mit einem Gitter verwahrtes Bett für Kinder, damit sie nicht heraus fallen.

Das Gitterblech, des — es, plur. die — e, bey den Güttern, ein Gitter von Eisendraht, kleine Sachen darauf hin und wieder zu tragen.

Das Gitterfenster, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit einem Gitter verwahrtes Fenster.

Gittern, verb. reg. act. in Gestalt eines Gitters verfertigen, nach Art eines Gitters verbinden, von welchem das Mittelwort gegittert am üblichsten ist. Im gemeinen Leben gattern.

Der Gitterschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine Art Schwämme, welche eine rundliche gegitterte Gestalt haben, und nur im mittägigen Europa angetroffen werden; Clahrus L.

Der Gitterspath, des — es, plur. inuß. außer von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, eine Art Spath, welche ein gitterförmiges Gewebe hat; zum Unterschiede von dem Blätterspathe.

Der Gitterstock, des — es, plur. die — stöcke, bey den Tischlern, ein Werkzeug, allerley Gittern das gehörige Maß zu geben.

Das Gitterthor, des — es, plur. die — e, ein mit einem Gitter versehenes Thor; im gemeinen Leben ein Gatterthor.

Die Gitterthür, plur. die — en, eine Thür in Gestalt eines Gitters; im gemeinen Leben Gatterthür.

Das Gitterwerk, des — es, plur. die — e, ein jedes Werk oder verfertigtes Ding in Gestalt eines Gitters.

Der Gitterzaun, des — es, plur. die — zäune, an einigen Orten, eine Befriedigung um einen Garten oder Acker in Gestalt eines Zaunes; ein Stadter.

Das Glacis, (sprich Glasi,) plur. ut nom. sing. im Festungsbaue, die gelinde Abdachung der äußersten Brustwehre an dem bedeckten Wege, welche sich in das Feld verliert; die Feldbrust-

brustwehre. Aus dem Franz. Glacis. Im mittlern Lat. ist Glacia eine Fläche, von dem Deutschen glatt.

Der Glander, S. Galandier.

Die Glander, plur. die — n, ein nur im Niedersächsischen bekanntes Wort, so wohl eine Eishölle, als auch eine Schleifbahn der Kinder auf dem Eise zu bezeichnen. Daher das Zeitwort glandern, auf dem Eise schleifen. S. Gleiten. Ohne Zweifel von dem alten glan, glänzend, S. Glanz.

Der Glanz, des — es, plur. car. außer in der zweyten Bedeutung von mehrern Arten und Quantitäten, die — e.

I. Diejenige Eigenschaft eines Körpers, da er entweder sehr viele eigene Lichtstrahlen von sich gibt, oder doch wegen seiner glatten Oberfläche sehr viele Lichtstrahlen zurück wirft; ohne Plural. 1) Eigentlich. Ein heller, starker, schwacher, matter Glanz. Ein blendender Glanz, der höchste Grad des Glanzes. Einen Glanz von sich geben. Der helle Glanz der Sonne. Das Holz hat von Natur keinen Glanz. Den Glanz verlieren. Einem Körper einen Glanz geben, durch Glättung seiner Oberfläche. Die Sonne zeigt sich in ihrem völligen Glanze. Der Glanz der Farben, in der Malerey, ihre Lebhaftigkeit. In weiterer Bedeutung überhaupt, das Verhältniß der Oberfläche eines Körpers gegen das Licht, welches sie von sich gibt, oder zurück wirft. 2) Figurlich. Der Glanz der Ehre, ein hoher Grad der äußern Ehre, der bey vielen Bewunderung und Ehrfurcht erweckt. Man sondere den Begriff der Tugend von der Freundschaft ab, so verschwindet ihr Werth, und ihr heiliger Glanz verliert sich nicht selten in die Finsterniß des Eigennuzes und der niedrigsten Selbstliebe. Gell. das vortheilhafte, mit Bewunderung begleitete Urtheil, welches andere von ihr fällten. Eine Wahrheit in ihrem ganzen Glanze sehen, ihre vortheilhaften Folgen auf das deutlichste erkennen.

2. Ein glänzender Körper, in einigen einzelnen Fällen. So wird im Bergbaue eine glänzende Bergart, welche würfelig und blätterig, wie der Spath, bricht und oft viel Bley enthält, Glanz, Glanzertz oder Bleyglanz genannt. Auch die Mahler nennen eine gewisse glässhichte Materie, welche sie zum Aufstreuen gebrauchen, Glanz.

Anm. Bey dem Hotter Glanz, Gelanz und Klanz, im Engl. Glean und Glance, im Holländ. Glantz, im Dän. Glands, im Schwed. Glaus, im Poln. und Böhmischen Glanc. Im Oberdeutschen ist statt dessen von alten Zeiten her auch Glas, Glast, Glest, Glas, Gliz üblich gewesen. Der tag mit seiner gleiten, König Wenzel. Din spinder ougen glast, der von Gliers. Der lichten Sonnen glast, H. Sachs. Aus welchem Worte es durch die sonst nicht ungewöhnliche Einschaltung des n entstanden ist, wo es nicht unmittelbar von beyder gemeinschaftlichem Stammworte Glo, Lo, Licht, gloa, leuchten, herkommt. S. Glas, I. Gleisen, Glau, Glühen u. s. f. Im Wallachischen ist glan glänzend, im Griech. γλαucus glänzende Dinge, und γλαυος ein Stern.

Die Glanz: Cantille, plur. die — n, bey den Drahtziehern und Stütern, Cantillen, d. i. auf einer Drahtnadel zu einem hohlen Röhrchen gesponnener Draht, welcher zu Zahn geplättet wird und dadurch einen spiegelnden Glanz bekommt; zum Unterschiede von den Perl: Cantillen. Die letzte Hälfte ist das Franz. Cantille.

Der Glanz: Córduan, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein glatter und glänzender Corduan, zum Unterschiede von dem rauchen.

Glänzen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt vorkommt.

I. Am häufigsten als ein Neutrum, welches das Hülfswort haben erfordert, Glanz von sich geben. 1) Eigentlich. Es glänzt wie ein Spiegel. Lebhaft und glänzende Augen. Eine glänzende Thräne rollt über deine Wangen herab. Die Sonne glänzt in voller Majestät. Alles, alles glänzt in reifer Schönheit. Glänzende Ausererscheinungen, in engerer Bedeutung, welche zwar glänzen, aber nicht brennen, zum Unterschiede von den feurigen. 2) Figurlich, Bewunderung und Ehrfurcht bey vielen erwecken; nach dem Franz. briller. Die vorzüglichsten Vollkommenheiten, welche in Platons Werken glänzen. Besonders durch Wig, durch Lebhaftigkeit, durch einnehmende Eigenschaften im Äußern. Große Gelehrte glänzen in Gesellschaften gemeiniglich nicht. Diejenigen, welche immer glänzen, immer bewundert werden wollen, werden selten geliebt. Seinen Verstand bloß darum verbessern, um damit zu glänzen, ist die Kleiderpracht des Verstandes, Gell. Der Telemach hat eine reiche und glänzende Sprache. Eine glänzende Schönheit.

II. Als ein Activum, glänzend machen, in welcher Gestalt es bey verschiedenen Künstlern und Handwerkern üblich ist. Einen zur glänzen, bey den Hutmachern, ihn mit kaltem Wasser bügeln. S. Glanzhammer.

Anm. Im Dän. glands, im Holländ. glantsen, in den gemeinen Deutschen Mundarten glinstern, glesen, glinzern, gligen, gligern, welche insgesamt Intensiva von glo, glühen, sind. S. dasselbe, ingleichen Glanz.

Das Glanzertz, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, S. Glanz 2. und Bleyglanz.

Das Glanzgras, des — es, plur. von mehrern Arten die — gräser, ein Gras, welches zu den Pflanzen mit drey Staubfäden und zwey Staubwegen gehört; Phalaris L. Vermuthlich wegen der glänzenden Oberfläche der Blätter einiger Arten desselben.

Der Glanzhammer, des — s, plur. die — hämmer, bey verschiedenen Metallarbeitern, ein Hammer mit einer sehr glänzenden Bahn, gewisse Urbeiten damit durch Hämmern zu glänzen, d. i. glänzend zu machen; der Gleishhammer.

Glänzig, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben, besonders bey den Bergleuten, für glänzend üblich ist.

Der Glanzkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schriftstellern des Naturreiches, eine Art goldgrüner und schwarzer sehr glänzender Käfer, mit hervor ragenden gezähnten Fresszangen, und hervor ragenden Augen; Cicindela L. Andere nennen ihn Zangenkäfer.

Der Glanzkobalt, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, in der Mineralogie, ein stahlberbes, speisiges Kobalterz, welches schwer ist, und ein dunkles, metallisches und glänzendes Ansehen hat.

Die Glanzkohle, plur. die — n, eine Art Steinkohlen, welche hart und glänzend, wie eine Eisenschlacke, sind; zum Unterschiede von den Pech: und Schieferkohlen.

Die Glanzleinwand, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, eine geglättete und dadurch glänzend gemachte Leinwand.

Der Glanzschetter, des — s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. in einigen Gegenden, diejenige Leinwand, welche gemeiniglich steife Leinwand genannt wird, und gleichfalls glänzend ist. S. Schetter.

Der Glanzstein, des — es, plur. die — e, ein reichhaltiger glänzender Eisenstein, welcher mit vielen Farben angelassen ist, und zu Saalfeld in Thüringen, auf der Insel Elva u. s. f. gebrochen wird.

Das Glas, des — es, plur. die Gläser. 1. Ein jeder afängen- der Körper. In dieser weitesten Bedeutung war es ehemals sehr gewöhnlich, verschiedene Körper dieser Art zu bezeichnen. Daß die alten Deutschen den Verrußein Glas genannt haben, erhellt aus dem Tacitus und Plinius. Die alten Schweden nannten das Gold Gliis, Gläs, Bargläses, so wie die Phrygier aus eben dieser Ursache Gleros, Gliros. Auch das Latein. Glacies, Eis, gehört hierher. Im Deutschen kommt diese Bedeutung nur noch in den Zusammenfügungen Glaskopf, Glaserz, Spießglas u. s. f. vor, wo es so viel als Glanz bedeutet. 2. In engem Verstande, ein feiner, berber, glänzender, durchscheinender, im Feuer beständiger Körper, der aus der Zusammenschmelzung erdiger Theilchen besteht, und unter manchen Umständen auch eine Schlacke genannt wird. Das Sonnenfeuer verwandelt die meisten Körper in Glas. Bley läßt sich am leichtesten in Glas verwandeln. Daher die Zusammenfügungen Bleyglas oder Glätte, Kupferglas, Zinnglas. In beiden Bedeutungen ist der Plural nur von mehreren Arten üblich. 3. In der engsten Bedeutung, ein aus Sand oder Kiesel mit einem Alkali und Salz zusammen geschmolzener durchsichtiger glänzender Körper, welcher im gemeinen Leben zu mancherley Bedürfnissen gebraucht wird. 1) Eigentlich, wo der Plural gleichfalls nur von mehreren Arten gebraucht wird. Glas machen. Glas schleifen. Venerianisches Glas. Weißes, grünes, rothes Glas. Fensterglas, Spiegelglas, Frauenglas u. s. f. Zu Glas werden. Glas färben. Auf Glas mahlen. Figürlich wird auch die Hornhaut im Auge der Pferde im gemeinen Leben Glas genannt. 2) Figürlich, aus diesem Glase bereitete Dinge, Diminut. das Gläschen, Oberd. Gläslein. Daher die Zusammenfügungen: Tintenglas, Essigglas, Uringlas, Trinkglas, Stundenglas, Brennglas, Fernglas, Vergrößerungsglas, Augenglas, Bierglas, Weinglas, Spitzglas u. s. f. theils Gefäße, theils andere Werkzeuge aus Glas zu bezeichnen. Im gemeinen Leben wird das Stundenglas nur schlechtthin das Glas genannt. Ein Glas Tropfen, ein kleines Gläschen. Am häufigsten ist ein aus Glas verfertigtes Trinkgeschirre unter dem Namen des Glases üblich. Die Gläser ausspülen. Ein Glas Bier, ein Glas Wein, ein Glas voll Bier oder Wein. Ein Glas Wasser trinken. Die vollen Gläser leeren. Ein Glas Wein oder ein Gläschen Wein trinken, im täglichen Umgange oft auch, so viel Wein trinken, als man eben bedarf oder zu bedürfen glaubt.

Anm. Glas, Glis, Gliz kommt in den mittlern Zeiten häufig für Glanz überhaupt vor, S. Glanz und 1. Gleisen. In der dritten eingeschränkten Bedeutung lautet es schon bey dem Willeram Glas, im Isländ. Glaer, im Schwed. Glas, im Engl. Glass, im mittlern Lat. Glacia, im Franz. Glace, im Dän. Glar, Glas, im Angelf. Glaes.

Der Gläs: Achat, des — es, plur. die — e, ein schwarzer, dem Achat ähnlicher glasartiger Stein, welcher eigentlich eine natürliche Schlacke feuerwendender Berge ist, und so wohl auf der Insel Island, als in andern Gegenden, wo es dergleichen Berge gibt, gefunden wird. S. Glas 2.

Der Gläs: Amiant, des — es, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein Amiant mit durchsichtigen und zerbrechlichen Faden, welcher dem Glase gleicht.

Der Glasapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Art Äpfel, welche eine schmierige und öhlige Feuchtigkeit ausdünsten, fettig anzufühlen sind, und wie Glas zerbrechen; Niederf. Smeerte, Smeerfeappel. Ingleichen eine Art Äpfel, mit einer glänzenden halb hellgrünen und halb gelben Schale; Eisapfel.

Die Glasarbeit, plur. die — en, eine jede Arbeit, bey welcher das Glas der vornehmste Gegenstand ist; ingleichen aus Glas verfertigte Dinge, im Plural und als ein Collectivum.

Glasartig, — er, — ste, adj. et adv. dem Glase an Art, d. i. Beschaffenheit der innern Theile ähnlich; ehemals glasachtig. Glasartige Steine, welche so wohl von außen dem Glase ähnlich sehen, als auch leichter in Glas verwandelt werden können; im Gegensatz der kalkartigen, gypsartigen und rhonartigen Steine.

Die Glasasche, plur. von mehreren Arten, die — n, diejenige Asche, welche zum Glasmachen erfordert wird.

Das Glasauge, des — s, plur. die — n. 1) Ein künstliches Auge von Glas. 2) Ein Auge, welches um die Pupille einen dem Glase ähnlichen Ring hat, der den größten Theil des Auges einnimmt, besonders bey den Pferden; Schwed. Glosög, Angelf. Glafeneage.

Die Glasbirn, plur. die — en, eine Art langer, dicker, citronengelber, glänzender Birnen, welche im November reifen; Eisbirn.

Der Glasblaser, des — s, plur. ut nom. sing. in den Glashütten, derjenige Arbeiter, welcher die gläsernen Gefäße verfertigt des Blasens durch ein Rohr verfertigt.

Die Glasbürste, plur. die — n, eine Art Bürsten, an welcher die Borsten in einen Draht eingebreht sind, und seitwärts aus einander gehen, die Gläser damit zu reinigen; der Glasräumer.

Die Glas: Cassé, plur. die — n, ein Glashaus, welches als ein Flügel an ein Gewächshaus angebaut ist, und mittelst angebrachter Thüren Gemeinschaft mit demselben hat; aus dem Franz. Caisse.

Der Glasdeckel, des — s, plur. ut nom. sing. ein gläserner Deckel, ein Deckel von Glas.

Der Glaser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher Glascheiben in Fenster und Thüren einsetzt; an einigen Orten der Bleyglaser, weil sie gemeinlich in Bley gesetzt werden; dessen Gattinn die Glaserinn.

Gläsern, adj. et adv. aus Glas bestehend. Gläserne Geschirre. Eine gläserne Flasche. Zuweilen auch dem Glase ähnlich. Die Augen sehen gläsern aus, wenn sie einem trüben Glase gleichen.

Das Gläserz, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, im Bergbaue, ein glänzendes, reichhaltiges Silbererz, welches bleifarbig ist, zuweilen wie Fahlerz aussehend, und ein mit Schwefel vererztes Silber ist. Es wird auch Silberglas genannt.

Das Glasfenster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fenster, so fern dessen Raum mit Glascheiben ausgefüllt ist.

Der Gläsfluß, des — ses, plur. von mehreren Arten, die — flüsse, ein jeder Körper, durch dessen Zusatz ein anderer in Glas verwandelt, oder dessen Verglasung erleichtert wird. Siehe Fluß.

Die Glasfritte, plur. von mehreren Arten, die — n, das Gemenge derjenigen Materialien, aus welchen das Glas bereitet wird, das Glasgemenge. S. Fritte.

Die Glasgalle, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, die — n, der salzige Schaum, welcher sich in den Töpfen, worin das Glas geschmolzen wird, von der Glasmasse absondert; der Glasgall, Glasgall, Glasgall, Glasgall, Fel vitri. Ohne Zweifel, so fern Galle einen jeden Zusammenfluß von Feuchtigkeit bedeutet.

Das Glasgemenge, des — s, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, ut nom. sing. S. Glasfritte.

Das Glasgeschirr, des — es, plur. die — e, ein gläsernes Geschirr.

Die Glasglocke, plur. die — n, ein gläsernes Gefäß in Gestalt einer Glocke, welches man in den Gärten über manche Gewächse stülzet.

Glasgrün, adj. et adv. dem gemeinen grünlichen Fensterglase an Farbe gleich.

Der Glashafen, des — s, plur. die — häfen, in den Glashütten, diejenigen thönernen Häfen oder Töpfe, worin das Glasgemenge zu Glas geschmelzet wird; der Glasstopf.

Der Glashandel, des — s, plur. inuf. der Handel mit Glas. Daher der Glashändler, oder Glasfrämer, im gemeinen Leben der Glasmann; fämin. die Glashändlerin, Glasfrämerin. Glashart, adj. et adv. dem Glase an Härte ähnlich. Der Stahl ist glashart, wenn er wie ein Glas bricht.

Das Glashaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, dessen Seiten aus Glas bestehen. Besonders im Gartenbaue, ein Haus, dessen Vorderseite aus hohen Fenstern besteht, um so viel Sonnenstrahlen als möglich aufzufangen und den Gewächsen die nöthige Wärme zu verschaffen; ein Treibehaus.

Das Glashonig, des — es, plur. inuf. ein Art Honiges, welche durchsichtig wie Glas ist, und auch Zuckerhonig genannt wird.

Die Glashülse, S. Sarriegel.

Die Glashütte, plur. die — n, ein Gebäude, worin so wohl Glas verfertigt, als das verfertigte Glas aufbehalten wird, mit allen dazu gehörigen Nebengebäuden.

Glasicht, — er, — ste, adj. et adv. dem Glase ähnlich. So nennen die Gärtner das Leder glasicht, wenn es auf der einen Seite hart und brüchig ist. Derjenige Weigen, welcher eine braune Schale hat, wird bey den Müllern glasig, richtiger glasicht genannt. Das erstere würde eigentlich bedeuten, Glas enthaltend; ungeachtet die Wörter auf ig auch häufig von der Ähnlichkeit gebraucht werden.

Glasiren, S. Glasuren.

Die Glasfirsche, plur. die — n, eine Art hellrother halb durchsichtiger Gartentirschen, welche einen etwas wässerigen Geschmack haben.

Der Glasfitt, des — es, plur. inuf. ein Kitt, zerbrochene Gläser damit wieder zusammen zu fitten.

Der Glaskopf, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die Glasköpfe, in der Mineralogie und dem Bergbaue, ein glänzender strahliger zuweilen auch schuppenförmiger Eisenstein. Er hat gemeinlich eine runde oder halb runde Gestalt, woher auch die letzte Hälfte der Benennung rühret. Der rothe Glaskopf ist auch unter dem Namen des Blutsteines bekannt, S. dieses Wort.

Die Glas-Koralle, plur. die — n, aus Glas verfertigte oder vielmehr nachgemachte Korallen; zum Unterschiede von den echten.

Der Glasfrämer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Glashandel.

Das Glaskraut, des — es, plur. inuf. 1) Eine Pflanze, welche weil sie scharf ist, auch zur Reinigung der Trinkgläser gebraucht wird; Mauerkraut, Wandkraut, S. Peterskraut, Repphühnerkraut, Tag und Nacht, *Parietaria officinalis* L. 2) Eine Pflanze, welche an dem Seestrande Europens wächst, und wegen der vielen salzartigen Theile, die sie enthält, zu Asche gebrannt, und so wohl zur Seife, als auch zum feinen Glase gebraucht wird; Glasschmalz, Glasschmelz, Kali, *Salicornia* L.

Der Glasmacher, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher Glas verfertigt, besonders, so fern er sein vornehmstes Geschäft daraus macht. Daher die Glasmacherkunst, plur. car. die Kunst Glas zu verfertigen; das Glasmachen.

Der Glasmahler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, der mit Farben auf Glas mahlet. Ingleichen ein Künstler, der mit gefärbtem Glase und mit Hülfe des Feuers mahlet; ein Emailleur, Schmelzmahler.

Die Glasmahlercy, plur. die — en. 1) Die Kunst auf Glas, oder mit gefärbtem Glase im Feuer zu mahlen; ohne Plural. 2) Dergleichen Gemälde oder gemahlte Sachen selbst.

Der Glasmann, des — es, plur. die — männer, S. Glashandel und Glasträger.

Die Glasnuth, plur. die — en, die Nuth oder kleine edige Rinne in den Fensterrahmen, worein die Glasscheiben gesetzt werden. S. Nuth.

Der Glasofen, des — s, plur. die — öfen, ein Ofen, worin andere Körper zu Glas geschmelzet werden, besonders in den Glashütten.

Die Glas-Paste, plur. von mehreren Arten, die — n, ein jedes künstliches, besonders gefärbtes Glas, falsche aus gefärbtem Glase nachgemachte Edelsteine u. s. f. S. Paste.

Die Glaspöcle, plur. die — n, aus Glas nachgemachte Perlen; zum Unterschiede von den echten Perlen und Wachsperlen.

Der Glasräumer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Glasbürste.

Die Glasraute, plur. die — n, eine veraltete Art der Fensterscheiben, in Gestalt einer Raute, d. i. eines geschobenen Viereckes.

Das Glasfals, S. Glasgalle.

Der Glaschaum, des — es, plur. inuf. S. Glasgalle.

Die Glascheibe, plur. die — n, eine Scheibe von Glas, besonders eine solche Fensterscheibe; die Fensterscheibe.

Die Glascherbe, plur. die — n, Scherben von zerbrochenem Glase, oder zerbrochenen gläsernen Gefäßen.

Das Glaschleifen, des — s, plur. car. das Schleifen des Glases, und die Kunst, dem Glase durch Schleifen eine jede verlangte Figur zu geben. Daher der Glaschleifer, des — s, plur. ut nom. sing. der diese Kunst versteht und seine vornehmste Beschäftigung daraus macht.

Das Glaschmalz, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, 1) S. Glasgalle. 2) Eine Pflanze, S. Glaskraut 2.

Der Glaschmelzer, des — s, plur. ut nom. sing. in den Blausfarbenwerken, derjenige Arbeiter, welcher die Farbenobalte zu Glas schmelzet.

Der Glaschneider, des — s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher allerlei Figuren in Gläser schneidet oder schleift.

Der Glaschrant, des — es, plur. die — schränke, ein Schrant, in welchem allerlei gläserne Geschirre verwahrt werden. Zuweilen auch ein Schrant mit Glasbüren.

Der Glaschürer, des — s, plur. ut nom. sing. in den Blausfarbenwerken, derjenige Arbeiter, welcher den Ofen besorget, und das geschmolzene Glas zur gehörigen Zeit aussticht. Siehe Schüren.

Der Glasfein, des — es, plur. die — e, ein weißer etwas meergrüner geädertter Stein in Italien, welcher ein wenig durchsichtig ist, und ein gutes Glas gibt, wozu er auch gebraucht wird; Quocolos. Er wird von einigen irrig zu den Marmorarten gerechnet.

Der Glasfleck, des — es, plur. die — stöcke, ein gläserner Bienenstock.

Die Glasbürr, plur. die — en, eine aus Glasscheiben ganz oder zum Theil zusammen gesetzte Thür.

Der Glasträger, des — s, plur. ut nom. sing. der Gläser zum Verkaufe herum trägt; im gemeinen Leben der Glasmann.

Der Glastrog, des — ee, plur. die — eröge, in den Blausarbennwerten, ein großer Rog, in welchem das glühende Glas geschmolzen wird.

Der Glastropfen, des — s, plur. ut nom. sing. *S.* Springglas.

Die Glasur, plur. von mehreren Arten, die — en. 1) Der glasartige Überzug irdener Gefäße, welcher aus Bleiasche, Salz und Sand verfertigt wird. 2) Diese Mischung selbst, welche im Feuer die Glasur hervor bringt. 3) In der Malerey ist die Glasur, Franz. Glacis, ein Überzug von leichten Farben, welche wenig Körper haben, womit glänzendere Farben überzogen werden. *S.* Lasur.

Glasuren, im gemeinen Leben glasiren, verb. reg. act. mit einer Glasur überziehen.

Die Glasur-Erde, plur. von mehreren Arten, die — n, diejenige Erde, oder vielmehr derjenige Sand, welcher mit zur Glasur genommen wird; im Oberd. Glaste. In weiterer Bedeutung, eine jede Erde, die man wegen ihres schönen Glases zum Schmelzen gebrauchen kann; Flußerde.

Die Glasweide, plur. die — n, eine Art Weiden, welche ein sehr brüchiges Holz haben, daher sie nur zu Zäunen gebraucht werden; Bruchweide, Knackerweide, Sprockweide, Rossweide, selber, *Salix fragilis* L. Besonders brechen die jungen jährigen Reisler bey der geringsten Berührung wie Glas ab.

Das Glaswerk, des — es, plur. inuss. allerley aus Glas verfertigte Dinge, als ein Collectivum.

Der Gläscher, *S.* Gläser.

Glatt, — er, — este, (nicht glätter, glätteste,) adj. et adv. welches diejenige Eigenschaft der Oberfläche der Körper ausdrückt, wenn sie von allen fühlbaren Erhöhungen oder Ungleichheiten befreit ist, im Gegensatz dessen was rauh ist. 1) Eigentlich. Das Holz mit dem Hobel, mit Himssteine glatt machen. Das Eis ist glatt, weil man leicht darauf gleitet. Es ist sehr glatt zu gehen. 2) Figürlich. 1) Von fetten flüssigen Körpern, weil sie dem Gefühle glatt vorkommen. Ihre Rehle ist glatter denn Öl, Sprichw. 5, 3. Nach einer noch weitern Figur von Getränken, welche dem Geschmack angenehm sind. Der Wein geht glatt ein, Sprichw. 23, 31. 2) Ohne Falten, ohne Kransen, ohne Befugung, ohne yerliche Erhöhungen, in verschiedenen einzelnen Fällen. Eine glatte Dose, welche keine eingegrabene oder ausgeriefte Figuren hat. Ein glattes Zeltuch, ohne Spigen. 3) Ungemodelt, im Gegensatz des Gemodelten, *S.* Modeln. 4) Ohne Haare, im Gegensatz des rauh. Ein glattes Kinn, im Gegensatz eines bärtigen. 5) Schmeichelfhaft, im gemeinen Leben. Einem glatte Worte geben. Eine glatte Zunge haben. Pictorius nennet einen Schmeichler einen Glätling. 6) Schön, gepuht, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens. Eine glatte Jungfer, ein glattes Mädchen, ein glattes Gesicht. 7) So, daß nichts zurück bleibt, für völlig, ganz, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens. Etwas glatt weg schneiden. Den Kopf glatt abhauen. Eine Wiese glatt abmähen. Einem etwas glatt abschlagen. Etwas glatt heraus sagen. Alles glatt aufessen. Das habe ich glatt vergessen. *S.* Platt.

Anm. Im Niederf. glad und glett, im Dän. glat, im Schwed. glad, im Pöhl. gladki, Böh. hladki. Es gehört mit zu dem großen Geschlechte derjenigen Wörter, welche von lo, la, hell, Licht, und mit dem Hauchlaute glo, glu, abstammen, und mit mancherley Ableitungssilben auch mancherley Nebenbedeutungen bekommen. Glatt bezeichnet die Ursache des Glänzens, weil glatte Körper gemeinlich auch zu glänzen pflegen. Ortsfried gebraucht glat für glänzend noch von der Sonne. Daß

der Gaumenlaut nicht wesentlich zum Stamme gehört, erhellet unter andern auch aus dem Wend. larki, glatt, und Deutschen Licht, Lohe u. s. f. Indessen ist er doch schon alt, weil schon im Hebr. phn glatt, im Chald. hza die Politur, und im Arab. nba poliren bedeutet. *S.* Glaze. Ehedem bedeutete dieses Wort figürlich auch fröhlich, lustig, bey dem Kero clat, im Schwed. noch jetzt glad, im Engl. Dän. und Angelf. gleichfalls glad, wohin auch das Lat. laetus gehört, dem bloß der Gaumenlaut mangelt.

Die Glattbüchse, plur. die — n, bey den Jägern, eine Kugelbüchse, welche inwendig keine Züge hat.

Die Glattbutte, plur. die — n, eine Art Butten oder Funder, vermuthlich, weil sie keine Stacheln hat; *Pleuronectes Rhombus* L. die Elbbutte, weil sie in die Elbe geht.

Die Glätte, plur. inuss. außer in der zweyten Bedeutung von mehreren Arten, plur. die — n. 1) Die Eigenschaft eines Körpers, da derselbe glatt, d. i. ohne alle fühlbare Ungleichheiten und Erhabenheiten ist; im gemeinen Leben die Glattigkeit, Glätteheit. Die Glätte des Eises, des Spiegels u. s. f. 2) Ein glatter Körper. Besonders ist unter diesem Nahmen die glasartige Schlacke des Bleies bekannt, entweder weil sie wirklich glatt und fertig anzufühlen ist, oder auch wegen ihres Glanzes, da denn das Wort hier noch seine erste ursprüngliche Bedeutung haben und Glanz bedeuten würde. Die Glätte frischen, im Hüttenbaue, sie wieder zu Blei reduciren, *S.* Glättfrischen. Die gelbe Glätte ist unter dem Nahmen der Goldglätte, die weiße aber der Silberglätte bekannt, weil erstere den Glanz des Goldes, die letztere aber des Silbers hat. Im gemeinen Leben lautet dieses Wort gemeinlich Glösch, Glösche, wodurch Frisch verleiht worden, es von Lorch, Blei, abzuleiten, als wenn es aus Gelörche zusammen gezogen wäre. Im Schwed. heißt die Glätte Glitt, im Franz. Glette, im Böh. Glet.

Das Glatteis, des — es, plur. car. dasjenige Eis, welches entsteht, wenn der Regen oder Nebel an den Körpern gefrieret, und sie mit einer glatten Oberfläche überziehet; in der Schweiz auch Glanz.

Glätteisen, verb. reg. welches nur im gemeinen Leben, als ein unpersönliches Neutrum mit haben üblich ist. Es glätteiset, es entsteht Glatteis. Es hat diese Nacht geglätteiset.

Das Glätteisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Drechslern, ein Werkzeug, die Oberfläche der Körper damit glatt zu dreheln. Bey den Perruckenmachern ist es ein plattes eisernes Werkzeug, die untern Theile der Dessen an dem Kopfe damit zu brennen.

Glätten, verb. reg. act. glatt machen, besonders so fern solches durch bloßes Reiben mit einem glatten Werkzeuge ohne Zuziehung eines andern Mittels geschieht. So werden das Papier, gewisse Arten der Zeuge, vergoldete Dinge u. s. f. durch Steine, Walzen oder andere Werkzeuge geglättet. Daher die Glättung. Im Niederf. gniden, Schwed. gnida, im Böh. hladiti. *S.* auch Plätten.

Der Glätter, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Person, welche glättet. Besonders gewisse Leute, welche ein eigenes Geschäft daraus machen, Papier und manche Arten der Zeuge zu glätten. Fämin. die Glätterinn, plur. die — en. Zu den letztern gehören die Blanderer in Niedersachsens, welche die Leinwand glätten, von Blander, Franz. Calander, eine Walze. 2) Ein Werkzeug, andere Körper damit zu glätten, in verschiedenen einzelnen Fällen.

Der Glätt-Factor, des — s, plur. die — e, im Bergbaue, ein Factor, welcher die Glätte aus den Hütten in Empfang nimmt,

nimmt, sie verkauft, und das daraus gelösete Geld berechnet; im gemeinen Leben Glösch-Factor.

Das Glöschfäßchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fäßchen von einem bestimmten Maße, die Glätte darin aufzubehalten oder zu versüßern; das Glöschfäßel.

Die Glattfeile, plur. die — n, bey verschiedenen Metallarbeitern, eine feine Feile, die aus dem Groben gefeilten Dinge damit glatt zu machen.

Das Glättfrischen, des — s, plur. car. im Hüttenbaue, diejenige Arbeit, da die Glätte gefrischet, d. i. wiederum in Blei verwandelt, oder zu Blei reduciret wird, welches Blei hernach Frischblei, die dazu bestimmte Glätte aber Frischglätte genannt wird.

Die Glättgasse, plur. die — n, im Hüttenbaue, diejenigen Fugen in dem Treibeherde, wodurch die Glätte, wenn sie sich von dem Silber scheidet, abläuft; die Glöschgasse.

Das Glättglas, des — es, plur. die — gläser, ein unten auf dem Boden glatt abgeschliffenes Glas, genähete Waaren damit zu glätten.

Der Glättkaken, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Eisen, mit welchem die Glättgasse zur gehörigen Zeit gemacht, und der Glätte nachgehoben wird.

Der Glathobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel, damit das Holz glatt zu hobeln; der Schlichthobel.

Das Glättholz, des — es, plur. die — hölzer, ein jedes hölzernes Werkzeug, andere Dinge damit zu glätten. Besonders bey den Schustern, ein glattes Holz, die Absätze und Ränder der Sohlen damit zu glätten.

Die Glättkale, plur. die — n, ein Stück Glas in Gestalt einer Kanne oder Zwiebel, womit die Cassianmacher den schwarzen Cassian glätten.

Der Glättkolben, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kolben, andere Körper damit zu glätten, besonders bey den Buchbindern, zu den Dedern der Bücher.

Die Glättmühle, plur. die — n, ein ausgehöhlter großer Stein, worin die Töpfer ihre Glätte bereiten.

Die Glättplatte, plur. die — n, eine steinerne Platte, auf welcher die Papiermacher das Papier mit dem Glättsteine glätten.

Die Glattschicht, plur. die — en, im Hüttenbaue, so viel Glätte, als bey einem Treiben, auf Ein Mahl von dem Silber abgeht.

Die Glattschiene, plur. die — n, bey den Schustern, eine hölzerne Schiene, die Fläche der Sohlen damit zu glätten.

Der Glättstahl, des — es, plur. die — stähle, ein stählernes Werkzeug verschiedener Metallarbeiter, andere Metalle damit zu glätten oder zu poliren.

Der Glättstein, des — es, plur. die — e, ein glatt geschliffener halb runder Stein, Papier, Leinwand u. s. f. damit zu glätten. Oft ist es auch nur ein Stück Glas in Gestalt eines solchen Steines. Schwed. Gnidsten, Nieders. Gnidsteen, Gnidelsteen.

Der Glätzahn, des — es, plur. die — zähne, ein Wolfs- oder Schweinszahn, vergoldetes Holz, Leder, Papier u. s. f. damit zu glätten oder zu poliren.

Die Glaze, plur. die — n, eigentlich, eine jede glatte oder kahle Fläche, doch nur noch in engerer Bedeutung, eine vor Alter oder durch Krankheiten von Haaren entblößte Stelle des Hauptes; im mittlern Lat. Glabella. Eine Glaze haben, bekommen. In den niedrigen Sprecharten auch figürlich für den Kopf selbst, in verächtlichem Verstande. Sonst kommen wir dir über die Glaze. S. auch Platte.

Glätzig, adj. et adv. eine Glaze habend, im gemeinen Leben.

Der Glätzkopf, des — es, plur. die — köpfe, im verächtlichen Verstande, ein Kopf mit einer Glaze, und figürlich auch eine Person mit einer Glaze.

Glatt, — er, — este, adj. et adv. ein nur noch in den gemeinen Sprecharten so wohl Ober- als Niederdeutschlands übliches Wort. 1) Eigentlich, hell, heiter. Die Lust wird so glatt. Im Angelf. glew, im Isländ. glä. 2) Figürlich, scharfsichtig, klug, Nieders. glau. In welchem Sinne schon Hero claulihho für verständig gebraucht. Glauze manno sind bey dem Otfried weise Männer.

Anm. Auch dieses Wort gehört zu glühen, Licht, und dem veralteten lügen, sehen. Es ist zugleich das nächste Stammwort von unserm Hochdeutschen Klug und Schlaue, siehe diese Wörter.

Der Glaube, des — ns, dem — n, u. s. f. plur. die — n, von dem folgenden Zeitworte glauben.

I. In dessen veralteten thätigen Bedeutung, vermittelt eines Handschlages versprechen, und in weiterer Bedeutung versprechen überhaupt, die Zusage, das Versprechen und deren Erfüllung; ohne Plural. In welcher Bedeutung es nur noch im gemeinen Leben in den R. A. üblich ist, er hält weder Treu noch Glauben, auf guten Treu und Glauben, ich nehme es auf Glauben, auf das Wort. S. Glauben xiii.

II. In der mehr intransitiven Bedeutung, für wahr halten.

1. Als ein Abstracrum, ohne Plural.

1) In der weitesten Bedeutung, der Beyfall, welchen man einem Sage gibt, der Zustand des Gemüthes, da man eine Sache für wahr hält. Keinen Glauben an Geipenster haben, ihr Daseyn nicht glauben. Bleiben sie bey dem Glauben, in der vertraulichen Sprechart, fahren sie fort, das zu glauben. Wenn er nur den Glauben hat, wenn er dieses nur glaubet, oder sich einbildet.

2) In engerer Bedeutung, der Beyfall, welchen man einem Sage gibt, um des Zeugnisses eines andern willen.

(a) Eigentlich. Einer Sache Glauben bey messen, geben, sie glauben. Einer Person Glauben bey messen oder geben, ihr glauben um ihres eigenen Zeugnisses willen. Einer Sache oder Person Glauben zustellen, für bey messen oder geben, ist in der edlen Schreibart veraltet. Das ist über allen Glauben, kann unmöglich geglaubt werden. Einer Person oder Sache allen Glauben versagen. Ich werde bey ihm hoffentlich leicht Glauben finden, er wird mir hoffentlich leicht glauben. Zuweilen auch die Eigenschaft, vermöge welcher man jemanden um seines bloßen Zeugnisses willen Beyfall geben kann, die Glaubwürdigkeit. Durch mehrmahlige Unwahrheiten bringet man sich um allen Glauben. Du hast allen Glauben bey mir verloren.

(b) In einigen engeren Bedeutungen. a) Im Handel und Wandel, der Beyfall, welchen man der Versicherung eines andern, und im engsten Verstande, seiner versprochenen Bezahlung oder Vergütung, um seines bloßen Zeugnisses willen gibt; der Credit. Ich habe ihm die Waare auf Glauben gegeben. Einem Glauben geben, d. i. Credit. Ingleichen auch hier subjective. Du hast keinen Glauben mehr bey mir, keinen Credit. Seinen Glauben retten, seinen Credit. b) In der Theologie, der Beyfall, welchen man den Zeugnissen Gottes um der Versicherung Gottes willen gibt; in welcher Bedeutung dieses Wort in der Bibel und der biblischen Schreibart unter verschiedenen Einschränkungen üblich ist. (1) In der engsten Bedeutung, die Erwartung der Erfüllung aller Zusagen von Gott als unausbleiblich, um des göttlichen Zeugnisses willen. Der wahre Glaube, der selig machende Glaube, im Gegensatz des Irthums.

Wahn- und Zenselglaubens. (2) In weiterer Bedeutung, die Fertigkeit, alle göttliche Aussprüche und Versicherungen für untrüglich zu halten. (3) In noch weiterer Bedeutung, die Erwartung der möglichsten Besserung seines Zustandes allein von Gott, um des göttlichen Zeugnisses willen; in welchem Verstande der Glaube auch die Hoffnung mit in sich begreift. Der Glaube an Gott. In allen diesen drey Bedeutungen findet so wohl ein wahrer und selig machender Glaube, als auch ein todter und falscher Glaube Statt. (4) In der weitesten Bedeutung bezeichnet es oft die ganze übernatürliche Fertigkeit rechtmäßiger Veränderungen. Dahin die biblischen N. A. gehören, im Glauben beharren, Glauben halten, den Glauben bewahren u. s. f.

2. Als ein Concretum, dasjenige was geglaubt wird, der Gegenstand des Glaubens; in welcher Bedeutung, die auch den Plural leidet, dieses Wort in folgenden Fällen üblich ist. 1) Eine kurze Formel der Glaubenslehre, der Inbegriff der wesentlichsten Glaubenswahrheiten; das Glaubensbekenntniß. Daher der apostolische Glaube, der Athanasische Glaube. Den Glauben berheben, das Glaubensbekenntniß herlegen. 2) Der ganze Umfang aller Glaubenslehren, die jemand glaubet, die Religion. Der Jüdische Glaube, der christliche Glaube, der Türkische Glaube. Einen Glauben annehmen, bekennen. Seinen Glauben verläugnen. Wesh Glaubens bist du? zu welcher Religion bekenneest du dich?

Pflanzt Glauben mit dem Schwert und düngest sie mit Blut, Haß.

— Ein allgemeiner Christ,

Der aller Glauben Glied und keines eigen ist, eben.

Anm. In allen diesen Bedeutungen im Jsidor Chilaubi, Chilaupnisse, bey dem Kero Kilauba, bey dem Dttfried Gilouba, bey dem Willeram Geloube und Lowa, in dem alten Gedichte auf Earl den Großen bey dem Schilter Loube, im Niederf. Love und Glove, im mittlern Lat. Credentia und Credulitas. Das e am Ende ist das e euphonicum; die härtere Oberdeutsche Mundart schreibt nur Glaub, und spricht Glauf.

Glauben, verb. reg. act. etwas für wahr halten. 1. In der weitesten Bedeutung dieses Ausdruckes, ohne Beziehung auf die Gründe, warum man etwas für wahr hält, im Gegensatz des Zweifels und der Verneinung, und mit der vierten Endung des Nennwortes. Einen Gott glauben, dem Sage, daß ein Gott sey, überhaupt Beifall geben, ohne zu wissen warum. Es gibt immer noch Leute, welche Hexen und Gespenster glauben. Im gemeinen Leben auch mit dem Vorworte an, an Hexen und Gespenster glauben. Er muß daran glauben, sagt man im gemeinen Leben figürlich von jemanden, der einer unvermeidlichen Sache nicht entgehen kann. Jedem glaubte man, daß sich die Sonne um die Erde bewege. Etwas für gewiß glauben, fest davon überzeugt seyn. Das glaub ich, wenn wir allen helfen könnten, dann wären wir zu beneiden, Less.

2. In engerer Bedeutung, mit verschiedenen Nebebegriffen und Einschränkungen.

1) Mit dem Nebebegriffe des Ungroundes, für, sich einbilden. Dav glaubst, daß er ein vortrefflicher Dichter sey. Glaubst du etwa, daß du länger blühen wirst, als einen Frühling? Bey den Dichtern zuweilen auch als ein Reciprocum mit der vierten Endung der Sache. Daß Mops sich einen Dichter glaubt, Cron.

2) Mit dem Nebebegriffe der wahrscheinlichen Gründe, für vermuthen. Ich glaube, er wird nicht kommen, oder ich glaube nicht, daß er kommen wird. Ich habe es lange geglaubt, daß Greif der Dieb ist. Wer hätte das glauben

solten, daß dein Bruder so aus der Art schlagen würde? Er hatte sie, glaub ich, gestern gesehen, d. i. wie ich glaube, oder vermuthete. Sich sicher glauben, glauben, daß man sicher sey.

3) Am häufigsten, einem Sage um des Zeugnisses eines andern willen Beifall geben; zum Unterschiede von dem Wissen und der Überzeugung. (a) Eigentlich, mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache. Das kann ich unmöglich glauben. Ich glaube dir diesen Umstand gerne. Sag hat schon so oft Unwahrheiten gesagt, daß man ihm nicht mehr glauben kann. Man kann seinen Worten nicht glauben. Glauben sie meinen Schwüren nicht? wo die Sache anstatt der Person in der dritten Endung steht. Ich will es ihnen auf ihr Wort glauben. Das glaub ich in Ewigkeit nicht. Es ist zu glauben. Ich wills glauben. Im Oberdeutschen auch mit der zweyten Endung der Sache. Thes gilaube man mir, Dttfr. Er sündet, swer des nicht geloubet, Kaiser Heinrich. (b) In engerer Bedeutung. (1) Im Handel und Wandel, eines Zusagen glauben, und ihm um desswillen etwas anvertrauen; in welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Einem Waaren glauben, d. i. auf Credit geben. (2) In der Theologie, einen Satz auf das Zeugniß Gottes für wahr halten. Ingleichen mit dem Vorworte an, an jemanden glauben, die Besserung seines Zustandes von ihm erwarten, um des Zeugnisses anderer willen. An Gott glauben, Gutes von ihm um seiner Versicherung willen erwarten; wo dieses Wort so wohl absolute und allein, als auch mit dem Vorworte an unter eben so vielen Einschränkungen üblich ist, als das Hauptwort Glaube, und in der Deutschen Bibel oft die ganze übernatürliche Fertigkeit der rechtmäßigen Veränderungen in sich begreift.

Anm. In dem Jsidor lautet dieses Verbum chilauban, in dem alten Glaubensbekenntnisse aus dem achten Jahrh. gelobon, bey dem Dttfried giloubon, bey dem Kero kilauban, im Angels. gelyfan, geleawan, im Engl. to believe; woraus zugleich erhellet, daß das g nicht zum Stammworte gehört, sondern aus der Vorstufe ge zusammen gezogen worden. Man findet auch wirklich nur lounen für glauben, und die Nierersachsen sagen noch jetzt nur löwen. Es gehört zu dem alten Worte Laf, Lob, Laub, die Hand, von welchem Worte lauben, loben, so wohl active mit einem Handhschlage versprechen, und hernach versprechen überhaupt, (S. Glaube I.) als auch intransitive, ein solches Versprechen annehmen, und in weiterer Bedeutung, einen Satz für wahr halten, bedeutete. Daher der noch im Handel und Wandel einiger Gegenden übliche Gebrauch dieses Zeitwortes die erste eigentliche Bedeutung zu seyn scheint. S. auch Erlauben, Geloben, Liefern und Urlaub. Gläuben für glauben ist eine im Hochdeutschen veraltete Form, welche im theologischen Verstande in der Deutschen Bibel häufig vorkommt, und von einigen Geistlichen aus bloßer Nachahmung beygehalten wird.

Glaubenfest, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, fest in seinem Glauben, d. i. von der Wahrheit seiner Religion gründlich überzeugt.

Die Glaubensähnlichkeit, plur. inusl. in der Theologie, der Zusammenhang der Glaubenslehren, dadurch sie so wohl unter sich, als mit ihrem gemeinschaftlichen Endzwecke verbunden werden; ingleichen, das daraus entstehende Verhältniß. Anagogia fidei.

Der Glaubens-Artikel, des s, plur. ut nom. sing. 1) Eben daselbst, ein Artikel, d. i. größerer Theil des Lehrgebäudes der Glaubenslehre; eine Glaubenslehre in engerer Bedeutung.

2) Eine jede wesentliche Grundwahrheit des gottesdienstlichen Lehr-

Lehrbegriffes. Das ist kein Glaubens-Artikel, figürlich, darf nicht unumgänglich geglaubt werden.

Das Glaubensbekenntniß, des — ftes, plur. die — fte, eine kurze Formel der wesentlichsten Grundwahrheiten des gottesdienstlichen Lehrbegriffes. Sein Glaubensbekenntniß ablegen. Das apostolische, das Athanasische Glaubensbekenntniß, welche im gemeinen Leben nur der Glaube genannt werden. Das Augsbургische Glaubensbekenntniß.

Der Glaubensbothe, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher einen neuen Glauben, d. i. eine neue Religion verkündigt; ein Apostel.

Die Glaubensfrucht, plur. die — früchte, in der Theologie, alle guten Werke, so fern sie aus dem wahren Glauben hervühren.

Der Glaubensgenosß, des — ften, plur. die — ften, derjenige, welcher mit einem andern gleiches Glaubens ist, d. i. sich mit ihm zu einer und eben derselben Religion bekennet.

Das Glaubensgericht, des — es, plur. die — e, ein Gericht über Gegenstände der Glaubenslehre; das Kegergericht, so fern es wider Keger angesetzt wird, die Inquisition.

Der Glaubensgrund, des — es, plur. die — gründe, in der Theologie. 1) Eine Grundwahrheit der Heilsordnung, und der ganze Begriff dieser Wahrheiten. Die Lehre von der Reiche betrifft den Glaubensgrund nicht. 2) Dasjenige, worauf sich der Glaube, d. i. die ganze Religion, gründet, woraus sie erweislich wird, welches in der evangelischen Kirche allein die heil. Schrift ist. 3) Dasjenige, worauf sich der Glaube in Abstracto und subjective betrachtet gründet, welches die göttlichen Verheißungen sind. Der persönliche Glaubensgrund ist Christus.

Die Glaubenslehre, plur. die — n. 1) Der ganze Umfang aller zur Heilsordnung gehörigen Wahrheiten, welche geglaubt, d. i. auf das Zeugniß Gottes angenommen werden müssen; die Dogmatik. 2) Einzelne Wahrheiten und Theile derselben, und in der engsten Bedeutung, eine Grundwahrheit, welche nothwendig geglaubt werden muß.

Die Glaubensreinigung, plur. die — en, ein in der evangelischen Kirche üblicher Ausdruck, die Wiederherstellung der Reinigkeit der Glaubenslehren, die Reformation, zu bezeichnen, mit einem etwas unbequemern Ausdrucke, die Glaubensverbesserung; besonders diejenige, welche im 16ten Jahrh. von Luthern und seinen Gehülfen bewerkstelliget wurde, welche daher auch wohl Glaubensreiniger, und auf eine unbequemere Art, Glaubensverbesserer genannt werden.

Die Glaubenssache, plur. die — n, eine jede Sache, welche den Glauben, d. i. die Religion, und den dazu gehörigen Umfang von Wahrheiten betrifft.

Die Glaubensverbesserung, und Glaubensverbesserer, S. Glaubensreinigung.

Das Glaubenswort, des — es, plur. die — wörter, ein in der Theologie üblicher Ausdruck, die Pronomina possessiva mein, dein, sein u. s. f. in den Ausdrücken mein Gott, mein Erlöser u. s. f. zu bezeichnen, weil der Glaube sich mit deren Anwendung auf sich selbst beschäftigt.

Glaubhaft, — er, — este, adj. et adv. Glauben, d. i. Beyfall habend, verdienend, so wie glaubwürdig. Ein glaubhafter Mann, ein glaubhaftes Zeugniß, dem man glauben kann. Daher die Glaubhaftigkeit. S. Glaubwürdig und Glaubwürdigkeit.

Gläubig, adj. et adv. von dem Hauptworte Glaube, Glauben habend. 1) In der weitesten Bedeutung, einen Satz für wahr haltend; in welcher Bedeutung es nur in den Zusammensetzungen leichtgläubig, abergläubig, ungläubig üblich ist, in welchen

Wörtern es zugleich die Comparation leidet. 2) In engerer Bedeutung heißt im Handel und Wandel ein Gläubiger derjenige, welcher einem andern Geld oder Waaren auf Glauben gegeben hat, und überhaupt ein jeder, dem ein anderer Geld oder Waaren schuldig ist, dessen Gläubiger, der Schuldherr, ehe dem Glauber, Zinlehner, Lechner, Gelter, Schuldgläubiger, Latein. Creditor; im Gegensatz des Schuldners. 3) Im theologischen Verstande ist gläubig in der weitesten Bedeutung, den Glauben an Gott mit dem Munde bekennend, da oft alle äußere Glieder der wahren Kirche Gläubige oder die Gläubigen genannt werden. Im engern und gewöhnlichsten Verstande sind es nur die, welche durch Genehmhaltung der Heilsordnung das Recht haben, die möglichste Besserung ihres Zustandes von Gott zu erwarten. Ingleichen, alles was in dem Glauben gegründet ist. Ein gläubiges Vertrauen, ein gläubiges Geberh u. s. f. 1 Tim. 5, 16 heißt eine gläubige Person weiblichen Geschlechtes wider den Sprachgebrauch eine Gläubigin für Gläubige.

Anm. Bey dem Ottfried giloubig, bey dem Notker chlobig, im mittlern Lat. fidelis.

Glaublich, — er, — ste, adj. et adv. was sich glauben läßt, dessen Wahrheit wahrscheinliche Gründe für sich hat, wahrscheinlich; im Oberdeutschen glaubig. Es ist glaublich, daß sich die Sache so verhält. Philot verließ unter einem glaublichen Vorwande die Gesellschaft. Diese Umstände sind kaum glaublich.

Anm. Bey dem Notker geloublich. Für glaubwürdig, wahrhaft, ein Gesicht das glaublich war, 2 Macc. 15, 11, ingleichen für, vermittelt des Glaubens, wie bey dem Opitz:

Darum muß dieß von uns seyn glaublich angenommen, Daß die Vollkommenheit in Gott sey ganz vollkommen, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Die Glaublichkeit, plur. car. die Beschaffenheit eines Sazes oder einer Erzählung, nach welcher sie glaublich ist.

Glaublos, — er, — este, adj. et adv. keinen Glauben verdienend. Eine glaublose Sache, welche man nicht glauben kann. Ein glaubloser Mensch, welcher keinen Glauben verdienet. So auch die Glaublosigkeit.

Glaubwürdig, — er, — ste, adj. et adv. des Glaubens würdig, d. i. den innern und äußern Umständen nach so beschaffen, daß man denselben seinen Beyfall nicht versagen kann. Eine glaubwürdige Erzählung, eine glaubwürdige Geschichte. Die Sache ist vollkommen glaubwürdig. Eine Sache glaubwürdig machen. Ein glaubwürdiger Mann, ein glaubwürdiger Geschichtschreiber.

Die Glaubwürdigkeit, plur. inuf. die Eigenschaft einer Person oder Sache, nach welcher sie glaubwürdig ist.

Glauch, — er, — este, adj. et adv. welches nur im Bergbaue üblich ist, eine weißblaue, dem Schimmel ähnliche Farbe zu bezeichnen. Glauches Erz, glauches Gestein. Weil dergleichen Gestein alle Mahl taub, d. i. ohne Erzgehalt zu seyn pfleget, so heißt ein glaucher Gang eben daselbst auch so viel, als ein tauber oder leerer Gang.

Anm. Dieses Wort kommt mit dem Latein. glaucus sehr deutlich überein. Aber ist es wohl glaublich, daß die Deutschen Vergleute es aus dem Lateinischen entlehnet haben sollten? Es gehört mit dem Lat. vielmehr zu gliihen, Lichte und dem ganzen Geschlechte dieser Wörter, und mag ehemals eigentlich hell bedeutet haben. Im Isländ. ist glae noch jetzt hell. S. Gliihen, Glau, Glanz, Lichte u. s. f.

Der Gläuchhêrd, des — es, plur. die — e. 1) Im Bergbaue, ein Herd, dessen Breter sehr genau an einander gefügt und

und glatt seyn müssen, und welcher ohne Planen gebraucht wird, die gepochten Erze und Schlämme darüber zu waschen. 2) Bey den Vogelftellern, besonders Oberdeutschlandes, ist ein Glauchherd, ein kleiner Vogelherd.

Anm. Es scheint nicht, daß dieses Wort mit dem vorigen etwas mehr als eine bloß zufällige Ähnlichkeit des Klanges gemein habe. Vermuthlich ist es durch Vorsehung des Hauchlautes aus dem noch im Schwedischen üblichen Loge, eine Tenne, gebildet. Das Lat. Lacus beschreibt Columella durch Spatia quaedam quadrata, quibus distinguuntur granaria, ubi separatim ponuntur quaeque legumina. Herr Ihre, dem ich diese Stelle zu verdanken habe, führet auch das Wallis. Lawr, ein Boden, eine Fläche, das Finnische Lua, das Getäfel, und das Griech. *αλωα*, eine Tenne, an. S. Lege, Flach und Lache.

† Die Glede, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Büschel abgeschnittener Getreidehalmen, deren mehrere eine Garbe machen. S. i Gans. Ohne Zweifel vermittelt des vorgelegten Hauchlautes von laden, welches ehemals überhaupt zusammen tragen, sammeln, bedeutete. Im Isländ. ist Hlad noch jetzt ein Haufen.

* Die Gläse, plur. die — n, oder der Gläsen, des — s, plur. ut nom. sing. ein nunmehr veraltetes Wort, welches ehemals sehr üblich war, und so wohl eine Lanze, einen Spieß, einen Speer, besonders von der Art, deren sich ehemals die Reiter im Kriege bedienten, als auch einen damit bewaffneten Reiter, wie auch eine Zahl von vier oder fünf Reitern, vermuthlich, weil sie einem Gläserreiter zur Bedienung oder zur Unterstützung waren, bedeutete. Daher der Gläserer, ein mit einer Gläse bewaffneter Reiter, die Gläserbürger, die mit Lanzen bewaffneten Bürger in den Städten u. s. f.

Anm. Im Niederl. Gläwink, im Schwed. Glafwen, im Oberdeutschland ehemals auch Gläve, Gläve u. s. f. im mittlern Latein. Glavea. Im Wallis. ist Gläif eine Sichel, im Engl. Glave, und im Franz. Gläive, ein Degen, Gladius. S. von diesem Worte Frisken, Wackern und vor allen Ihres Gloss.

† Das Gleich, des — es, plur. die — e, ein nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Oberdeutschlandes, übliches Wort, ein Gelenk, besonders ein Gelenk des thierischen Körpers, in welchen die Absätze oder Knoten an dem Rohre, den Strohhalmen und andern Gewächsen zu bezeichnen. Daher die Gleichbeine, Ossa Sesamoidea, welche im Hochdeutschen Gelenkbeine genannt werden, gleichförmig, mit dem Podagra behaftet, und die Gleiche, das Podagra und Chiragra u. s. f. welche insgesamt nur noch im Oberdeutschen üblich sind. In einigen Gegenden ist es weiblichen Geschlechtes, die Gleiche, plur. die — n. S. Gelenk.

Gleich, ein Wort, welches überhaupt eine Übereinstimmung der Beschaffenheit oder Umstände bezeichnet, und in einer dreysachen Gestalt üblich ist.

I. Als ein Bey- und Umstandswort, gleicher, gleichste.

1) Gerade. 1) Eigentlich, den kürzesten Weg zwischen zwey Punkten zu bezeichnen. (a) Im Gegensatze dessen, was Krumm ist, in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Eine Schnur gleich ziehen. Das Krumme gleich machen. Mit gleichen Füßen aus dem Bette springen. Etwas gleich hämmern. Ich will es wieder gleich zu machen suchen, ich will diese Höflichkeit erwidern, ich will sie zu vergelten suchen. (b) Von der Richtung, als ein Umstandswort allein. Wir wohnen dem Nachbar gleich über, demselben gerade gegen über. Unsere beyden Haushaltungen sind einander gleich entgegen gesetzt, gerade entgegen gesetzt. Gleich zu laufen, oder gehen, gerade zu gehen, so wohl eigentlich, als auch figürlich, mit Vermeidung

der durch den Wohlstand eingeführten Umschweife. (c) Von der Oberfläche, ohne merkliche Erhabenheiten, für eben, im Gegensatze des uneben oder ungleich; auch nur im gemeinen Leben. Auf gleicher Erde fallen. Am häufigsten als ein Umstandswort. Es ist alles gleich und eben. Das Brot gleich schneiden. Das Garn ist nicht gleich gesponnen. Den Boden gleich machen. 2) Figürlich. (a) Sich in allen seinen Theilen ähnlich. Mein Kälteres Blut gleitet mit immer gleichem Laufe in seinen Ufern fort. (b) Recht, billig, dem Rechte, der Billigkeit gemäß, nach eben der Figur, welche in dieser Bedeutung der Wörter recht, gerecht, aequus, zum Grunde liegt, welche auch eigentlich gerade bedeuten. Die Unterthanen bey gleich und recht schützen. Gleich und recht handeln. Ein gleiches (billiges) Urtheil über etwas fällen. S. Ungleich. Indessen ist es in dieser Bedeutung, in welcher es nur noch zuweilen im gemeinen Leben vorkommt, in der anständigen Schreibart veraltet.

2. Einerley Wesen, Beschaffenheit und Umstände habend, wo es, wenn es ein Umstandswort ist, alle Mal die dritte Endung der Person erfordert.

1) überhaupt, für ein und eben derselbe, so daß aller, oder doch aller merklicher Unterschied dadurch ausgeschlossen und gelängnet wird. So sagt man in der schärfsten Bedeutung in der Theologie, der Sohn Gottes und der heilige Geist sind dem Vater gleich, sie sind gleiches Wesens mit ihm, d. i. sie haben eines und eben dasselbe Wesen. Zu gleicher Zeit ankommen, oder zugleich, d. i. zu einer und eben derselben Zeit. Der Fluß Congo in dem Königreiche gleiches Namens. Am häufigsten von der völligen Übereinstimmung des Veränderlichen an mehreren Dingen, mit Verneinung des merklichen Unterschiedes. Ein Blatt von einem Baume, ein Ey ist dem andern gleich, wenn es eine und eben dieselbe Größe, Gestalt, Farbe u. s. f. hat. Weil er gleiche Neigungen und Absichten mit mir hat, Gell. eben dieselben. Bey dem ich eine gleiche Anlage des Verstandes und Herzens finde, ebend. Er siehet, daß er nicht allen auf gleiche Art wohl thun kann, ebend. Einem Gleiches mit Gleichem vergelten. Gehört die Tugend nicht zur Freundschaft, so sind die Straßenräuber bey ihren gleichen Absichten rühmliche Freunde, Gell. Bey sonst gleichen Umständen. Gleiche Bewandniß hat es damit. Gleicher Gestalt, auf eben dieselbe Art; im Oberdeutschen auch gleicher Weise, gleicher Maßen. Gleiche Strafe leiden. In gleichem Werthe stehen. Gleiches Alters mit einem seyn, oder in gleichem Alter. Er ist mir an Alter gleich. Sie sind sich an Schönheit, am Verstande, an Lebensart gleich. Er kommt ihm an Gelehrsamkeit nicht gleich. Im Hochdeutschen ist es in der Gestalt eines Beywortes in dieser Bedeutung nicht ohne alle Einschränkung üblich, wie wohl im Oberdeutschen, wo man es fast in allen den Fällen gebraucht, wo der Hochdeutsche lieber eben derselbe setzt. Indessen lassen sich diese Fälle nicht durch Regeln bestimmen, sondern müssen, so wie tausend andere, die auf dem Eigensinn des Gebrauchs beruhen, durch die Übung erlernt werden.

2) In weiterer Bedeutung, von der völligen Übereinstimmung einiger Umstände, welche aus dem Zusammenhange ersesehen werden müssen, so daß aller, wenigstens aller merklicher Unterschied zwischen diesen Umständen verneinet wird.

(a) überhaupt. Gleiches Maß, von eben demselben körperlichen Inhalte. Gleiches Gewicht, von einerley Schwere. Gleiche Personen, die sich am Stande gleich sind, die in keinem Verhältnisse der Unterwürfigkeit gegen einander stehen. Sie sind einander gleich, am Stande, an Würde. Eine gleiche Gesellschaft,

schaft, zwischen Personen, die einander nicht natürlich unterworfen sind, im Gegensatz einer ungleichen. Gleiches Sines seyn, in einer Sache eben dieselbe Gesinnung haben. Gleich sucht sich, gleich findet sich, oder gleich und gleich gesellt sich gern, im gemeinen Leben, von Personen gleiches Standes, oder gleicher Denkungsart. Besonders in den Lebensarten meines, deines, seines gleichen u. s. f. wo das Wort die Übereinstimmung bald der Gemüthsart und Gesinnung, bald des äußern Standes u. s. f. anzeigt. Viele Leute können das Verdienst an ihres gleichen nicht dulden, an Personen, die ihnen dem Stande nach gleich sind. Er ist ja nur meines gleichen, von meinem Stande. Mit seines gleichen umgehen. O daß ich nicht längst einen Freund ihres gleichen gehabt habe! Less. der ihnen an Tugend, an Einsicht u. s. f. gleich ist. Des Mannes gleichen ist nicht mehr. S. Vergleichen, Desgleichen, Selichter, Ingleichen.

Ingleichen als ein Umstandswort. Es ist, oder gilt mir alles gleich, ich halte eines nicht für höher, wichtiger u. s. f. als das andere. Einem gleich geachtet werden, am Stande, an Einsichten u. s. f. Ich kann dir nicht gleich laufen, nicht eben so geschwinde. Alle Tage gleich halten, Röm. 14, 5. Harmonische Empfindungen gleich gestimmter Seelen, Dusch. Sich einem gleich stellen. Einem gleich schreiben, eben so geschwinde, eben so schön. Er ist sich immer selbst gleich, er denkt, urtheilet, empfindet immer auf eine und eben dieselbe Art, zuweilen auch nur auf eine ähnliche Art; im Oberd. er ist immer der Gleiche. Eine Fortsetzung dieser Bedeutung S. bey dem Umstandsworte gleich.

(b) Besonders in einigen einzelnen Fällen. (1) Von der Größe, an Größe gleich. Einen Körper in zwey gleiche Theile theilen. Auf gleichen Gewinn und Verlust handeln. Gleiche Schritte machen. Nacht und Tag sind gleich, wenn sie eine gleiche Zeitdauer haben. Vornehmlich werden Dinge in der Geometrie gleich genannt, wenn sie einerley Größe haben, übrigens aber in allen andern Umständen verschieden seyn können. Ein Triangel ist einem Quadrate gleich, wenn es einerley Flächeninhalt mit demselben hat, ein Winkel dem andern, wenn ihre Schenkel einerley Neigung gegen einander haben. In der Arithmetik sind Zahlen gleich, wenn sie eben so viel Einheiten enthalten. $4 + 3$ ist gleich 7. (2) Von dem Verhältnisse, für gemäß. Die Strafe muß dem Verbrechen die Belohnung dem Verdienste gleich seyn. Die Stimme ist gleich, in der Musik, eine gleiche Stimme, wenn die tiefsten Töne nicht stumpfer und matter, und die hohen nicht schrepper sind, als die mittlern.

3) In noch weiterer Bedeutung wird dieses Wort, besonders im gemeinen Leben, sehr häufig von einiger Übereinstimmung entweder der allgemeinen Beschaffenheit mehrerer Dinge, oder auch nur einiger Umstände derselben, für ähnlich gebraucht. Besonders von der Übereinstimmung in den Gesichtszügen. Der Sohn siehet dem Vater sehr gleich, gar nicht gleich. Er siehet ihm nur ein wenig gleich. Das Bild ist dem Originale überaus gleich. Das Porträt siehet mir nicht gleich. Das siehet ihm nicht gleich, auch figürlich, das ist seiner gewöhnlichen Art zu denken und zu handeln nicht gemäß. Als ein Beywort ist es in dieser Bedeutung zwar im Oberdeutschen, nicht aber im Hochdeutschen üblich.

II. Als ein Umstandswort allein.

1. Eine völlige, oft aber auch nur einige Übereinstimmung der Umstände zu bezeichnen, für eben so; eine Fortsetzung der vorigen Bedeutungen, wo es besonders gern andern Umstandswörtern beygeleitet wird. Gleich elend, gleich fromm, gleich ewig. Sie sind beyde gleich groß, gleich hoch, gleich alt, gleich reich, gleich geehrt. Das ist gleich viel, es ist eben so

viel. Zuweilen auch mit der dritten Endung der Person. Ihm, gleich uns, Glauben beyzumessen, d. i. eben so wie uns. Zuweilen hat er zwar gleich dir gezeigelt, eben so wie du. Ingleichen in Gesellschaft vergleichender Bindewörter. Er thut, gleich als ob, oder als wenn er mich nicht gesehen hätte. Gleich als wenn es so seyn müßte. Aber als ein vergleichendes Umstandswort, mit als und wie allein, sich gleich wie andere halten, Sir. 32, 1; den heiligen Geist gleich als eine Taube herab fahren sehen, Matth. 3, 16, ist es im Hochdeutschen in der edlen Schreib- und Sprechart veraltet, wo man es nur noch mit der dritten Endung des Nennwortes gebraucht. Du blühest gleich der Rose nur eines Frühling, so wie eine Rose. Gleich einem Bache, dessen Wasser unmerklich dahin fließet, fühlet die Seele ihre eigene Geschäftigkeit nicht. Gleich einem Strome, den sein Reichthum ungestüm macht, Dusch.

Da brach, gleich einem Meteor,
Das den Orion auslöschte und die Tyndariden,
Prinz Heinrichs Geist hervor, Raml.

Wo es auch zuweilen hinter dem Nennworte stehen kann. Wolfen, die Gebirgen gleich am Saume des Meeres aufsteigen, Geln.

2. Für genau, gerade, in der vertraulichen Sprechart. Es langt gleich noch zu einem Kleide, Gell. gerade, es reicht dazu hin, aber so daß nichts übrig bleibt. Das ist gleich der dümmste Einfall, den er hat haben können, Less. Zuweilen auch einen Ort genau zu bestimmen.

Ich traf ihn schlafend an, gleich unter diesen Bäumen, Gell. Es ist gleich so groß, gleich so breit u. s. f. für gerade, genau so groß, so breit, sind nur im gemeinen Leben üblich.

3. Als ein Umstandswort der übereinstimmigen Zeit, und zwar, 1) etwas zu bezeichnen, welches genau oder unmittelbar zu der bestimmten Zeit geschieht oder geschehen soll. Sich etwas gleich anfangs angelegen seyn lassen. Gleich nach dem Essen anfangen. Geht denn das Unglück gleich mit der Liebe an? Gell. Sie kommen gleich zur rechten Stunde. Er ist gleich jetzt gekommen, eben jetzt. Herr Damis hat gleich vorhin das Gegentheil behauptet, Gell.

Zwey Mahl ist jegund gleich der schöne Frühling
kommen, Opiz.

Es sind jetzt gleich drey Jahre, es sind jetzt gerade drey Jahre; es sind gleich jetzt (eben jetzt) drey Jahre. Die damals gleich den Brunnen tranken, Gell. 2) Besonders für eben damals, in der vertraulichen Sprechart und dem gemeinen Leben. Damöt war gleich nicht da. Es war gleich sein Bruder zugegen, als ich es ihm sagte. 3) Ingleichen, für eben, oder eben jetzt, auch nur im gesellschaftlichen Umgange. Hier kommt gleich mein Vater, Gell. Ich lese gleich in der Bibel, so kommt ein Bettler, ebend. Hier kommt sie gleich gegangen. Wir waren gleich im Begriffe zu ihnen zu kommen. 4) Auch von einer den Augenblick, eben jetzt, vergangenen Zeit. Das gnädige Fräulein hat gleich nach ihnen gefragt, Eron. Sie hat, wie ich gleich gehörte, ihr Ja schon von sich gegeben. 5) Noch mehr, den nächsten Augenblick der folgenden Zeit zu bezeichnen, in sehr kurzer Zeit. Ich will gleich kommen. Komm gleich wieder. Ich will den Fehler gleich wieder gut machen. Er wird gleich zornig.

Wer wird den Augenblick gleich voller Argwohn seyn! Gell. Zuweilen auch mit dem verstärkenden Wörtchen so. Gehe so gleich hin, oder gehe gleich hin. Im gemeinen Leben wird es hier oft zu einem müßigen Gliedworte. In großen Städten ist doch alles gleich ganz anders.

III. Als ein Bindewort, welches einen Gegensatz begleitet, besonders mit den Nebenvörtern wenn und ob. Ob = gleich, von einer vergangenen Zeit. Ich kann es ihm nicht gewähren, ob er gleich sehr darum geberhen hat. Ob du gleich da warest, so habe ich dich doch nicht gesehen. Wenn gleich, oder wenn — gleich, von einer gegenwärtigen oder zukünftigen. Aber ich kann frey mit ihnen reden, wenn ich mich gleich irren sollte. Wenn du gleich hundert Augen hättest. Du bist verständiger als deine Schwester, wenn jene gleich schöner ist, Gell.

Wenn gleich ihr Auge zürnt, so zürnt es dennoch schön, ebend.

E. Obgleich und Wenn.

Zugleichen mit Auslassung des ob und wenn, da denn auch die Stellung der Wörter verändert wird, und das Zeitwort voran tritt. Gründen sich seine Ansprüche gleich nicht auf außerordentliche Handlungen, so sind sie doch gegründet. Hat sie gleich nicht den schärfsten Verstand, so hat sie doch ein gutes Herz.

Ist gleich sein Kleid nicht fein und bunt,
Das Kleid kann ich verschmerzen, Weiße.

Wo es in der dichterischen Schreibart auch zuweilen weggelassen werden kann.

Doch ist sie nicht so schön,
So ist sie nicht so stolz als du, ebend.

Ann. Gleich, so fern es eine Übereinstimmung der Beschaffenheit oder Umstände bezeichnet, lautet bey dem Kero kalihho, im Fisor chilihho, bey dem Dittfried gileicho, bey dem Notker gelich, im Latian gilich, im Niderf. glier. Das g ist aus der Vorfolbe ge entstanden, daher dieses Wort im Niderfächsischen auch nur lie, im Dän. lige, im Engl. like, bey dem Ulphilas leiks, im Schwed. lik, im Isländ. likr lautet. Da es mit gerade und eben in vielen, selbst figürlichen Bedeutungen, überein kommt, so ist sehr wahrscheinlich, daß es ursprünglich gerade bedeutet habe, welche Bedeutung auch noch jetzt nicht ganz veraltet ist. Indessen ist es doch schon sehr früh von der Übereinstimmung aller oder doch einiger Unterscheidungsstücke gebraucht worden, wie aus der letzten Sylbe in den Latein. Wörtern similis, talis, qualis und in den Griechischen *συνήκως* und *τηλίκως*, erhellet. Similis kommt mit dem Goth. samaliks, gleich, ähnlich; qualis, Griech. *σηλικός*, mit dem Gothischen qhileiks, im Deutschen zusammen gezogen welch, und talis, Griech. *τηλίκος*, mit dem Gothischen tholik und dem Deutschen solch überein. S. Ähnlich, — Lich, Welch und Solch.

Das Umstandswort der Zeit gleich, welches schon bey dem Kero galico und bey dem Dittfried gilich lautet, wird von einigen von jäh, oder gau, geschwinde, abgeleitet, und für eine Zusammenziehung aus jählich oder gaulich gehalten. Allein der Ton, der hier auf der Sylbe lich liegt, und beweiset, daß sie die Haupt- und Stammsylbe ist, widerspricht dieser Ableitung. Wäre gleich in dieser Bedeutung aus jäh oder gau zusammen gesetzt, so müßte diese Sylbe den Ton haben, der sie auch vor aller Zusammenziehung hinlänglich würde gesichert haben. Man wird kein Beispiel aufweisen können, wo bey der Zusammenziehung eines Wortes die Hauptfolbe, welche den Ton hat, wäre verschlungen, und dieser dadurch auf die Ableitungssylbe geworfen worden. Älter dieß ist die Figur, wo die Übereinstimmung der Umstände auf die Übereinstimmung der Zeit übergetragen wird, sehr leicht und begreiflich, so daß man nicht nöthig hat, für das Umstandswort der Zeit eine andere Ableitung ausfindig zu machen.

Gleicharmig, adj. et adv. gleiche, d. i. gleich lange Arme habend. Besonders von den Wagen. Eine gleicharmige Wage, dergleichen die gewöhnliche Kramernage ist, im Gegensatz der ungleicharmigen.

Gleichartig, adj. et adv. einerley Art habend, mit einem Griechischen Ausdrucke homogen, in verschiedenen Bedeutungen der Wörter Art und gleich. Der gleichartige Flug des Federballes, dessen Bewegung sich immer gleich bleibet, im Gegensatz einer ungleichartigen Bewegung. S. Gleichförmig. So gleichartig auch die Sinne des Gefühles, des Geruches und des Geschmacks mit den Sinnen des Gesichtes und des Gehöres sind, Sull. Gleichartige Körper, welche aus ähnlichen Bestandtheilen bestehen, im Gegensatz der fremdartigen oder heterogenen. So sind der Feuerstein und Achat gleichartige Steine, so fern sie sich beyde in Glas verwandeln lassen, der Marmor und Tophstein, so fern sie mit den Säuren aufbrausen. Gleichartige Zahlen in der Mathematik, welche sich auf einerley Sache beziehen, wie 4 Ducaten und 6 Ducaten.

Die Gleichartigkeit, plur. car. die Eigenschaft eines Dinges, da es mit einem andern gleichartig ist; Homogeneitas.

Gleichbedeutend, adj. et adv. einerley Bedeutung habend. Gleichdeutige oder gleichbedeutende Wörter, Synonymia, 1) welche einen und eben denselben Gegenstand oder Hauptbegriff ausdrücken oder bezeichnen, in welchem Verstande es im Deutschen, so wie in allen Sprachen gleichbedeutende Wörter genug gibt. 2) Welche diesen Gegenstand oder Hauptbegriff mit einerley Umständen, mit einerley Nebenbegriffen ausdrücken, in welcher Bedeutung es im schärfsten Verstande gar keine gleichbedeutende Wörter gibt. Gleichdeutige und gleichgültig haben vor gleichbedeutend den Vorzug, daß sich davon die Hauptwörter die Gleichdeutigkeit und Gleichgültigkeit bilden lassen, nur daß letzteres so wohl als gleichgültig wegen der subjectiven Bedeutung beyder Wörter einer Zweydeutigkeit unterworfen ist.

Das Gleichbein, des — es, plur. die — e, S. das Gleich.

Gleichdeutig, adj. et adv. S. Gleichbedeutend.

1. Die Gleiche, plur. die — n, in einigen Gegenden Oberdeutschlands, für das Gleich, d. i. das Gelenk. Zuweilen auch so viel als Gicht, weil sie die Gelenke angreift. S. das Gleich.
2. Die Gleiche, plur. inus. das Abstractum des Beywortes gleich, welches nur im gemeinen Leben für Gleichheit, d. i. gerade und ebene Beschaffenheit eines Dinges, üblich ist. Die Gleiche des Bodens, dessen ebene Beschaffenheit. Das Stabeisen in seine rechte Gleiche und Gerade bringen, in den Hammerwerken.

Gleichen, verb. reg. et irreg. Imperf. ich glück; Mittelw. geglichen. Welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit irregulärer Abwandlung und dem Hilfs Worte haben, gleich seyn, in verschiedenen Bedeutungen des Wortes gleich. 1) So fern gleich eine völlige Übereinstimmung der Beschaffenheit, mit Ausschließung alles, wenigstens merklichen Unterschiedes bezeichnet. Ein Ey gleicht dem andern. Noch mehr in Ansehung gewisser Umstände. Einem an Reichtum, an Gelehrsamkeit, am Stande gleichen. Auch zuweilen absolute mit Vertheilung dieser Umstände. Der Weisheit mag Gold und Diamant nicht gleichen, Job 28, 17; d. i. am Werthe, an Würde. Im Oberdeutschen wird es in dieser Bedeutung auch als ein Reciprocum gebraucht.

Kein Gott Herr kann dir sich gleichen, Psal.

für: gle het dir.

Wird deine Treu sich deiner Schönheit gleichen, ebend.

Ihr

Ihr gleicht euch der Herzen bey Alexandria, Scultet. für, ihr gleicht ihr. Sogar mit regelmäßiger Abwandlung.

— Der Schaar, der du an reinem Leben

Und Sitten hast gegleicht, Dvix.

2) So fern es eine Übereinstimmung in nur einigen Umständen bezeichnet, für ähnlich seyn. Der Sohn gleicht dem Vater, wenn er ihm ähnlich siehet, oder ähnliche Neigungen hat. Das Porträt gleicht dem Original, es gleicht ihm nur ein wenig.

II. Als ein Activum, gleich machen. 1) Gleich, d. i. gerade und eben machen. Den Boden gleichen, ihn eben machen. Die Stabeisen gleichen, sie gerade richten. 2) Ein Ding einem andern gleich, d. i. völlig übereinstimmig machen, wenigstens in einigen Umständen. Eine Wage gleichen, beyden Armen einerley Schwere geben. Die Gewichte gleichen, sie abziehen, an Schwere einem gegebenen Gewichte gleich machen. Die Stücke in der Münze gleichen, ihnen einerley Gewicht geben. S. auch Eichen. 3) † für vergleichen; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Wem soll ich dich gleichen? Klage. 2, 13. Die Tannenbäume waren seinen Ästen nicht zu gleichen, Esch. 31, 8. 4) † für gleich stellen, als ein Reciprocum; ein im Hochdeutschen gleichfalls ungewöhnlicher Gebrauch. Darum sollt ihr euch ihnen (den Heuchlern) nicht gleichen, Matth. 6, 8.

Daher die Gleichung, S. solches hernach besonders.

Anm. Im Niederf. liken, im Dän. ligan. Billig sollte, der Analogie zu Folge, das Activum regulär abgewandelt werden, Imperf. ich gleichte, Mittelw. gegleichte, wie es auch Griech. 7, 9 heißt, ich gleichete ihr feinen Edelstein. Man sagt auch im gemeinen Leben völlig richtig, der Boden, das Eisen ist gegleicht worden. Indessen ist doch in dem zusammen gesetzten vergleichen im Hochdeutschen die irreguläre Conjugation überall üblich. S. dasselbe.

Der Gleicher, des — s, plur. ut nom. sing. der etwas gleich macht. Ehedem nannten einige in der Astronomie und Geographie den Äquator, oder die Linie, den Gleicher, den Gleichtheiler, oder die Gleichungslinie, entweder, weil er die Erdkugel in zwey gleiche Theile theilt, oder, weil die Sonne, wenn sie sich in einem Punkte desselben befindet, Tag und Nacht gleich macht. Auf den Blochhämmern werden gewisse Arbeiter Gleicher, Sehmheißgleicher und Vörderheißgleicher genannt, vermuthlich, weil ihre Beschäftigung ist, für die Gleichheit des Bleches Sorge zu tragen. Diejenigen, welche die Pairs in Frankreich, und die Peers in England, Lat. Pares curiae, im Deutschen Gleicher nennen wollen, haben damit um so viel weniger Bewfall finden können, da Gleicher eigentlich nur active gebraucht werden kann.

Gleichfalls, ein verknüpfendes Bindewort, für auch, ebenfalls, einen gleichen, d. i. eben denselben Fall zu bezeichnen. Cajus sahe dich nicht, und ich habe dich gleichfalls nicht erblickt können. Haben sie gleichfalls Lust dahin zu gehen?

Wey dem Otfried nur gilihe. Im Oberdeutschen ist dafür ebener Massen, ebenmäßig üblich, dagegen gleichfalls daselbst für gleichsam gebraucht wird. Die Sonne wird verdunkelt werden und gleichfalls einen härenen Sack anziehen.

Gleichfarbig, adj. et adv. einerley Farbe habend. Daher die Gleichfarbigkeit.

Gleichförmig, — er, — ste, adj. et adv. gleiche, d. i. eben dieselbe Form, habend, doch nur in weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) Einerley Art und Weise habend, für gleichartig, in einigen Fällen. Die gleichförmige Bewegung, welche immer einerley Geschwindigkeit behält und auch die gleichartige genannt wird. Gott gleichförmig seyn, ähnlich, sein Verhalten

aus Gottes Eigenschaften herleiten. 2) Wie es das gegenseitige Verhältniß erfordert, für gemäß, nach dem Lat. conformis; im Hochdeutschen auch nur in einigen Fällen. Der Natur gleichförmig seyn. Den göttlichen Gesetzen gleichförmig leben.

Die Gleichförmigkeit, plur. car. die Eigenschaft, da eine Sache der andern oder auch sich selbst gleichförmig ist. Die Gleichförmigkeit der Bewegung, da sie immer einerley Geschwindigkeit behält. Die Gleichförmigkeit in seinem Verhalten. Die Gleichförmigkeit mit sich selbst, die Fertigkeit, sein Verhalten aus einerley Bewegungsgründen herzuleiten. Die träge Gleichförmigkeit des Geschichtschreibers, für Einförmigkeit. Zuweilen auch für Ähnlichkeit. Die Gleichförmigkeit mit Gott, in der Theologie, die Fertigkeit, die Eigenschaften Gottes zum Grunde seines Verhaltens zu gebrauchen.

Das Gleichgeleit, des — es, plur. die — e, ein Gesamtgeleit, wo alle Geleitsherren einander an Würde und Gerechtsamen gleich sind.

Das Gleichgewicht, des — es, plur. inus. die Gleichheit des Gewichtes zweyer Körper. 1) Eigentlich, dasjenige Verhältniß zwischen der Last und Kraft, da beide ein gleiches Gewicht haben, oder keines das andere aus seiner Stelle bewegen kann. Einem Körper das Gleichgewicht halten. Zwey Körper stehen im Gleichgewichte, wenn ihre Schweren auf einerley Art auf einander wirken. Im gemeinen Leben auch die Lehre, die Wage, Lat. Aequilibrium. 2) Figürlich. In der Malerey ist es die verhältnismäßige Vertheilung der Gegenstände auf der ganzen Fläche des Gemäldes, so daß nicht eine Seite voll, und die andere leer ist. Das Gleichgewicht der Gründe, in der Moral, wenn sie von gleicher Stärke sind, und dadurch die Entscheidung hindern.

Gleichgradig, adj. et adv. gleiche Grade habend, besonders in der Seefahrt, wo gleichgradige Seekarten, solche Karten sind, wo die Fläche und ihre Theilungslinie geradelinig sind; zum Unterschiede von den reducirten.

Gleichgültig, — er, — ste, adj. et adv. gleiche Gestung, Gültigkeit oder Werth habend, entweder absolute, oder doch in Ansehung unserer Empfindung. 1. Objective, in verschiedenen Bedeutungen der Wörter gleich und gelten. 1) Gleichgültige Münze, welche einerley Werth und Cours hat. Gleichgültige Wörter, in der Sprachkunst, welche einerley Gegenstand, und in engerer Bedeutung denselben auch mit einerley Umständen und Nebenbegriffen bezeichnen, vergleichen es im schärfsten Verstande gar nicht, wohl aber unter verschiedenen Umständen gibt. Um der Vieldeutigkeit des Wortes gleichgültig willen, nennet man diese Wörter lieber gleichbedeutende oder gleichdeutige. Die Freyheit ist oft ein gleichgültiger Ausdruck des Gewissens, wird oft für das Gewissen gebraucht. Gleichgültige Sylben, ancipites, in der Prosodie, welche lang und kurz gebraucht werden können; gleichzeitige. Es ist nicht gleichgültig, (gilt nicht gleich viel,) was ein Prediger seinen Zuhörern vorträgt. Gleichgültige Handlungen, in der Sittenlehre, welche keinen sittlichen Werth haben, weder gut noch böse sind. Zuweilen sind auch gleichgültige Dinge, unerhebliche, unwichtige, welche von keinen merkllichen Folgen sind. 2) Von der Übereinstimmung desjenigen in zwey Dingen, worauf man vermöge eines gewissen Endzweckes siehet. Es ist mir sehr gleichgültig, ob du kommst, oder wegleibst. Ingleichen auch von Dingen, gegen welche man weder Lust noch Unlust, weder Liebe noch Haß empfindet. Dieser Mensch ist mir sehr gleichgültig. Wenn bin ich ihnen denn so gleichgültig geworden? Gell. 2. Subjective, weder Lust noch Unlust über etwas empfindend und in diesem Zustande der Empfindung gegründet, gleichmüthig; eine Fortsetzung der vorigen

vorigen Figur. Gleichgültig gegen das Unglück anderer seyn. Gegen einen Gegenstand sehr gleichgültig bleiben. Ein kalter gleichgültiger Mensch. Sie that gegen ihren Mann sehr gleichgültig. Eine gleichgültige Miene. Die gleichgültige und schläfrige Art des Vortrages.

Die Gleichgültigkeit, plur. car. derjenige Zustand, da ein Ding gleichgültig ist. 1) Objectiv, da eine Sache mit einer andern einen gleichen Werth hat, entweder absolute, aber doch unserer Empfindung, unserm Urtheile nach. Die Gleichgültigkeit einer Münze, der Wörter u. s. f. Besonders von dem sittlichen Werthe. Die Gleichgültigkeit einer Handlung. 2) Subjectiv, Abwesenheit der Lust und Unlust gegen eine Sache; Gleichmuth, Gleichmüthigkeit, Gleichsinn. Wir wurden mit außerordentlicher Gleichgültigkeit empfangen. Gleichgültigkeit gegen anderer Wohlfahrt, ist Kaltsinn.

Die Gleichheit, plur. inuf. das Abstractum des Beywortes gleich, im Gegensatz der Ungleichheit. 1) So fern dasselbe gerade und eben bedeutet, die gerade und ebene Beschaffenheit eines Körpers. Die Gleichheit einer Stange Eisen, im gemeinen Leben die Gleiche. Die Gleichheit des Bodens, einer Fläche. 2) Die völlige Übereinstimmung der Beschaffenheit zweyer Dinge oder ihrer Umstände, mit Verneinung des merklichen Unterschiedes zwischen den letztern, so wohl überhaupt, als auch in Betrachtung gewisser Umstände. Die Gleichheit des Maßes, in Ansehung des körperlichen Raumes, des Gewichtes, in Ansehung der Schwere. Die Gleichheit im Urtheilen beobachten. Die Gleichheit des Alters, des Standes u. s. f. Personen von einerley Wesen und Natur, welche einander nicht natürlich unterworfen sind, befinden sich in einer äußern Gleichheit. Alle Lehrer haben einerley Amt, sie stehen also in einer Gleichheit. Die Gleichheit der Gemüther. Die Gleichheit der Stimmen, wenn sie an Zahl gleich sind. In der Mathematik bestehet die Gleichheit in der völligen Übereinstimmung der Größe. Zuweilen wird es so wie das Beywort gleich auch von dem gehörigen Verhältnisse zweyer oder mehrerer Dinge gebraucht. Die Gleichheit in Austheilung der Belohnungen beobachten, sie nach dem Verhältnisse der Verdienste austheilen. Die Gleichheit in Bestrafung der Verbrechen. Die Gleichheit der Stimme in der Musik, das gehörige Verhältniß ihrer Stärke in den hohen und tiefen Tönen gegen die mittlern. 3) In weiterer Bedeutung, auch zuweilen von einiger Übereinstimmung in der allgemeinen Beschaffenheit, für Ähnlichkeit. Was hat der Tempel Gottes für eine Gleichheit mit den Götzen? 2 Cor. 6, 16. Die Gleichheit zweyer Personen im Gesicht. Die Gleichheit eines Gemäldes mit dem Originale. Es ist keine Gleichheit in dem Gemäldes.

Im Isidor Ebanchilichnissa.

Der Gleichklang, des — es, plur. von mehreren Arten, die — klänge, der Zustand, da zwey oder mehr Dinge einerley Klang haben. Der Gleichklang der Wörter, welcher unter andern die Reime bildet.

Gleichlaufend, adj. et adv. welches das Mittelwort von der A. A. gleich laufen ist, und von einigen Neuern eingeführt worden, das Lat. parallel zu erlesen, einerley Abstand von einander beobachtend, in einerley Richtung mit einem andern Dinge fortgehend. Gleichlaufende Linien, Parallel-Linien. Gleichlaufende Flächen. Bey andern auch gleichläufig.

Gleichläufig, — er, — ste, adj. et adv. 1) S. das vorige. 2) In verschiedenen Künsten bey einigen für regulär, analogisch, den Regeln der Kunst, dem ganzen Zusammenhange gemäß. Gleichläufige Zeitwörter, in der Sprachkunst, reguläre, welche

andere gleichfließende nennen. Daher die Gleichläufigkeit in beyden Fällen.

Der Gleichlaut, des — es, plur. inuf. die Übereinstimmung des Lautes; der Gleichklang. In der Musik ist es die Übereinstimmung der Töne dem Verhältnisse nach, die Consonanz.

Sie gibt euch auch nicht umsonst die melodiereiche Leyer

Für jeden im glücklichen Gleichlaut gestimmte, Zachar. Gleichlautend, adj. et adv. einerley Laut habend. Gleichlautende Wörter. Zwey gleichlautende Abschriften, welche aus einerley und eben denselben Worten bestehen.

Das Gleichmaß, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches einige Neuere für Verhältniß, Proportio, eingeführt haben; von Maß, mensura, nicht aber von Masse, modus, in welchem letztern Falle es die Gleichmaße heißen müßte. Brodes gebraucht dafür die Ebenmaße.

Gleichmäßig, adj. et adv. von gleich, und Masse, modus, eine völlige so wohl als einige Übereinstimmung auszudrücken, besonders im Oberdeutschen. Sich einer gleichmäßigen Übereinstimmung im Urtheilen schuldig machen, einer ähnlichen, eben einer solchen. Das Nebenwort gleichmäßig wird im Oberdeutschen häufig für gleichfalls gebraucht.

Der Gleichmuth, des — es, plur. car. welches von einigen für Gleichgültigkeit gebraucht wird, denjenigen Zustand des Gemüthes zu bezeichnen, da es weder Lust noch Unlust gegen eine Sache empfindet. Endlich erwartet er, gleich eines fremden Mannes Besuche, den Tod mit Gleichmuth, Raml. Es kommt nur in gutem Verstande vor, dagegen Gleichgültigkeit auch von einer fehlerhaften Abwesenheit der Lust und Unlust gebraucht werden kann. S. Gleichsinn.

Gleichmüthig, — er, — ste, adj. et adv. für gleichgültig, so fern es subjective und in gutem Verstande stehen sollte. So auch das Hauptwort die Gleichmüthigkeit, plur. inuf. für Gleichmuth.

Gleichnamig, adj. et adv. einen und eben denselben Namen habend. Gleichnamige Winkel und Seiten, in zwey Figuren, in der Geometrie, welche beyderseits in Einer Ordnung auf einander folgen.

Das Gleichniß, des — ses, plur. die — se, welches in doppelter Gestalt vorkommt. 1. Als ein Abstractum, ohne Plural, die Gleichheit, d. i. Ähnlichkeit einer Sache mit einer andern zu bezeichnen; in welcher Bedeutung es aber im Hochdeutschen veraltet ist. Da Gott dem Menschen schuf, machte er ihn nach dem Gleichniß Gottes, 1 Mos. 5, 1. Im Isidor Chlichnissa, bey dem Kero Kelichenisse, bey dem Notter Glichnissa, im Angelf. Gelicnys, Licnyffe. 2. Als ein Concretum. 1) Ein körperliches Bild, welches eine andere Person oder Sache abbilden oder doch vorstellen, einige Ähnlichkeit mit derselben haben soll; ein gleichfalls veralteter Gebrauch. Du sollst dir kein Bildniß, noch irgend ein Gleichniß machen, weder des u. s. f. 2 Mos. 20, 4. Und verwandelten ihre Ehre in ein Gleichniß eines Ochsens, Ps. 106, 20. Was für ein Gleichniß wollet ihr Gott zurichten? Es. 40, 18. Im Notter Kelichenisse. 2) Ein Wort oder eine Rede, welche eine uneigentliche oder bildliche Vorstellung einer andern Sache enthält. So ist das Wort stehen ein Gleichniß, weil es die dadurch bezeichnete Sache unter dem Bilde des Schmiegens und Krümmens vorstellig macht. In diesem weitesten Verstande sind die meisten Wörter in allen Sprachen Gleichnisse, Gleichnißwörter, oder Figuren. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Rede, welche eine andere Sache unter einem sinnlichen Bilde begreiflich macht, mit Bezeichnung des Gegenbildes, wodurch es sich

sich von einer Allegorie unterscheidet; eine Gleichnißrede. In der engsten Bedeutung unterscheidet man ein Gleichniß von einer bloßen Vergleichung dadurch, daß jenes vollständiger und mehr ausgeführt ist, als diese. Jemanden ein Gleichniß geben. Gleichnisse können nur erläutern, nicht aber beweisen. Im Oberdeutschen ist es in dieser Bedeutung sehr häufig weiblichen Geschlechtes, (S. — Niß,) welches auch Luther mehrmals beybehalten hat, der es über dieß auch für Allegorie gebraucht. Ein solches Gleichniß, Parabola, nennt Notter Widermezza und Widermezzungo, von widermezzan, vergleichen, ingleichen Wortbilida; Nero aber übersezt Exemplum, ein Beispiel, durch Keleisanit.

Die Gleichnißrede, plur. die — n, eine Rede, oder ein Satz, welcher ein Gleichniß enthält, S. das vorige.

Das Gleichnißwort, des — es, plur. die — wörter, Siehe Gleichniß 2.

Gleichsam, ein vergleichendes Bindewort, einen Ausdruck zu begleiten, der den vorher gegangenen durch ein Bild, durch eine Ähnlichkeit erläutern soll; quasi. Alle Wunderwerke der Religion sind gleichsam Gemälde der göttlichen Eigenschaften, Gell. Die Einbildungskraft gibt den Gedanken des Verstandes gleichsam die eigenthümlichen Mienen, wodurch sie sich leicht von einander unterscheiden lassen, Gell. Bey dem Spiele kann man die Natur gleichsam auf der That ertappen. Für gleich mit der dritten Endung, oder für gleich als, oder nur als, eine völlige oder doch größere Übereinstimmung andeutend, ist es nur im Oberdeutschen üblich. Gleichsam (gleich) denen von Bern, begaben sich auch die von Zürich zu Feld, Stumpf. Ihr thut gleichsam, als ginge es euch nichts an, ihr thut, als u. s. f. Er hält ihn gleichsam als einen Sklaven.

Anm. Bey dem Ulphilas mit Versehung der Wörter samaleiko, in dem alten Fragmente eines Gedichtes auf Carln den Großen bey dem Schiller lichtesam, bey dem Notter nur samo, im Dän. ligsam, im Schwed. likasom. Da sam schon an und für sich wie bedeutet, so scheint gleich in dieser Zusammensetzung die Übereinstimmung zu mildern, und zu einem bloßen ähnlichen Bilde herab zu setzen.

Gleichschenkelig, adj. et adv. welches nur in der Geometrie von Triangeln üblich ist. Ein gleichschenkeliger Triangel, an welchem zwey Seiten gleiche Länge haben; Isosceles, Triangulum aequicrurum. S. Schenkel.

Gleichseitig, adj. et adv. gleiche Seiten habend. 1) Gleich, d. i. gerade, ebene Seiten habend. 2) Seiten von gleicher Größe oder Länge habend. In diesem Verstande ist in der Geometrie ein gleichseitiger Triangel, an welchem alle drey Seiten gleich sind. Isopleuron, Triangulum aequilaterum. 3) Figürlich, von beyden Seiten in gleicher Stärke, in gleichem Maße. In so fern die Freundschaft eine gleichzeitige Übereinstimmung des Charakters voraus setzt, Gell. Dem Enthusiasmus in der Freundschaft, der sich nur auf gleichzeitige Neigungen des Temperaments gründet, ebend.

Der Gleichsinn, des — es, plur. car. ein im Hochdeutschen wenig gebräuchliches Wort. 1) Einerley, eben dieselbe Gesinnung zu bezeichnen. 2) Für Gleichmuth, oder Gleichgültigkeit subjective.

Die Gleichstellung, plur. inus. von der N. A. sich gleich stellen, diejenige Handlung, da man sich einem andern, oder einer andern Sache gleich stellt. Alle Gleichstellung der Welt, der Eitelkeit vermeiden.

Gleichstimmig, adj. et adv. welches zuweilen in der Musik für harmonisch gebraucht wird. Zugleichen zuweilen für einstimmig, übereinstimmig, Grundsätze, welche mit den beson-

dern Gesinnungen so vieler einzelnen Leute gleichstimmig gemacht werden sollen.

Der Gleichtheiler, des — s, plur. ut nom. sing. S. Gleicher. Die Gleichung, plur. die — en, von dem Activo gleichen.

1) Die Handlung, da man etwas gleichet, d. i. gleich, eben macht; ohne Plural. In diesem Verstande ist die Gleichung in dem Deichbaue, die Abhebung der abhängigen Seite eines Deiches nach der See zu, welches vermittelt der Gleichungserde, oder Rasen, geschieht. In der Algebra ist es die Belegung einer und eben derselben Sache mit zwey dem Werthe nach gleichen Rahmen. 2) Ein solcher Ausdruck, eine solche Formel selbst; Aequatio. So ist z. B. $7 + 3 = 6 + 6$ eine Gleichung oder Aiquation.

Die Gleichungslinie, plur. die — n, S. Gleicher.

Gleichwie, ein vergleichendes Neben- und Bindewort. 1) Für das einfache wie, eine Übereinstimmung mit einem andern Dinge zu bezeichnen; in welchem Verstande es nur im Oberdeutschen und gemeinen Leben der Hochdeutschen üblich ist. Ist doch der Mensch gleichwie nichts, Ps. 114, 4. Ein Ding ist gleichwie mans nimmt. Er lebt gleichwie ein Engel. Man wird dich strafen gleichwie die andern. 2) Einen Satz zu bekräftigen, welcher eine Vergleichung enthält. Am häufigsten in der Wertsage, da denn im Nachsage also oder so folget. Gleichwie das Gold besser ist als das Kupfer, also u. s. f. Zuweilen auch im Nachsage. Ihr sollt vollkommen seyn, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist, Matth. 5, 48. Auch in dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen, wenigstens in der edlen Schreibart, ungewöhnlich geworden, wo man entweder so wie dafür gebraucht, oder auch der ganzen Rede eine andere Wendung gibt. Im Latian sama so.

Gleichwohl, ein Neben- und Bindewort, welches sich auf einen vorher gegangenen Satz beziehet, für, dessen ungeachtet, dennoch. Man hatte alle nöthige Anstalten getroffen, gleichwohl ist er entwichen. Man hat ihn schon mehrmals todt gesagt; aber er lebt gleichwohl noch, oder, und gleichwohl lebt er noch. Die Zeit ist so nahe; gleichwohl sehe ich noch wenig Anstalten dazu. Ich habe eine so reiche Erbschaft gethan, und gleichwohl bin ich nicht zufrieden, Gell. Nichts scheint uns von den Pflichten der Verwandtschaft mehr frey zu sprechen, als Lindank und Laster, und gleichwohl müssen wir diesen Lindank am ersten zu erragen tragen, ebend. Zuweilen mit Verschweigung des Sages, worauf es sich beziehet. Was seyn soll, schiedt sich gleichwohl. Wo es oft die Gestalt einer bloßen Versicherung annimmt, welche sich auf eine dunkle Art auf einen vorher gegangenen Satz beziehet. Mit dem Tode ist gleichwohl nicht zu scherzen. Im Oberdeutschen gleichwohlen, im Nieders. likers, schoonsf, schönere, im Schwed. like fullt.

Gleichzeitig, adj. et adv. 1) Was zu einerley Zeit ist oder geschieht. Gleichzeitige Empfindungen. Ein gleichzeitiger Geschichtschreiber, der zur Zeit der von ihm beschriebenen Geschichte lebt. 2) Gleichzeitige Sylben, in der Prosodie, welche lang oder kurz gebraucht werden können; gleichgültige. So auch die Gleichzeitigkeit.

Das Gleis, S. Geleise.

Die Gleisse, plur. inus. eine giftige Pflanze, welche dem Schätlinge, noch mehr aber der Petersilie ähnlich siehet, und in den Europäischen Kraut- und Gartenländern wächst; Gneiß, Tobkraut, wilde Petersilie, Gunderspererfilien, kleiner Schierling, Aethusa L. Sie hat den Rahmen von dem Gleisen oder dem Glanze, welchen ihre Blätter auf der untern Seite haben, wodurch sie sich auch am sichersten von der Petersilie unterscheiden läßt.

läßt. In andern Gegenden wird der Dore, oder die Trespe, Eromus L. die Gleise genannt.

1. Gleisen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eigentlich mit glänzen einerley bedeutet, aber doch nur von einem geringern und schwächern Grade des Glanzes gebraucht wird. Das Gold gleiset nicht, wenn man den Rost nicht abwischt, Bar. 6, 23. Es ist nicht alles Gold was gleiset. Iz ne ist niht alles golt thaz tha glizzet, *Fragm. de bello Caroli.*

In sei auch alles golt niht

Das man doch gleisen siht, *Stryl.*

Und wenn du dich gleich mit Laugen wüschest — so gleiset doch deine Untugend desto mehr vor mir, Jer. 2, 22; wo es in weiterer Bedeutung für sichtbar seyn steht. Im Hochdeutschen ist es im gemeinen Sprachgebrauche veraltet, und kommt daseibst nur zuweilen noch bey den Dichtern vor.

Wenn er ein wenig Licht von oben her sieht gleisen,
Dyß.

Laßt ihr nur darum ewge Däue gleisen,

Um schnell dieselben wieder einzureißen? Kleist.

Anm. In Vorhorns Glossen clizzan, im Dän. glise. Im Oberdeutschen gehet es in einigen Gegenden irregulär; Imperf. ich gliß, Mittelnw. gegliffen, bey dem Dyß. Das Hauptwort der Gleiß, oder die Gleise, Glanz, bey dem Notker Glizeme, ist im Hochdeutschen völlig veraltet. Im gemeinen Leben gebraucht man für gleisen auch glisen, glinzen, gligern, Engl. to glister, glitter, Isländ. glitta, Schwed. glittra. S. Glänzen, Glas, Glatt, Glühen u. s. f.

2. Gleisen, verb. reg. welches im Hochdeutschen wenig bekannt ist. 1) Active, verstellter Weise, durch Verstellung, nachahmen. Er gleiset einen Traurigen, er stellet sich traurig. Die Soldaten gleiserten die Stucht, stellten sich als süßen sie. 2) Als ein Neutrum, den Schein einer guten Sache haben. Gleisende Worte, gleisende Reden, Zach. heuchlerische, verstellte Worte und Reden.

Geist Gleisen Frömmigkeit und Andacht Heuchelei,
Hall.

Anm. Es ist nur um der folgenden abgeleiteten Wörter willen zu merken. Man könnte es füglich als eine Figur des vorzigen Zeitwortes ansehen, wenn es nicht unläugbar von gleich abstammte und eigentlich gleichsen lautete, welche Gestalt es im Oberdeutschen auch noch hat, woraus die Hochdeutschen mit Ausstoßung des Hauches gleisen, Gleisner u. s. f. gebildet haben. Gleichsnen, gleichsen bedeutet im Victorius sich verstellen, und vergleichsnen verhehlen. Im Isidor ist Chilihismo die Verstellung, und bey dem Kero Lihhifarro, bey dem Ottfried Lichicera, in Tatian Lihhizar, und bey dem Notker Kelihsara, Lihhifar, ein Heuchler, Gleisner. Daß aber das schon sehr frühe ausgestoßen worden, erbeller aus dem leisan und kileisinen, welches bey dem Kero in weiterer Bedeutung nachahmen bedeutet, wie auch aus dem Angelf. glesan, Engl. to glose, schmiegeln. Im Oberdeutschen ist für gleisen auch gleimen und leimen, und für Gleisner auch Gleimer, Leimer üblich.

Der Gleißhammer, des — s, plur. die — hämmer, in einigen Hammerwerken, ein eiserner Hammer mit einer gleisenden oder glänzenden Bahn, Metalle damit glänzend zu machen; bey andern der Glanzhammer. S. 1 Gleisen.

Der Gleisner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gleisnerinn, plur. die — en, überhaupt eine jede Person, welche von außen anders zu scheinen sucht, als es ihrer Gemüthsfassung gemäß ist, und in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, welche einen bessern Schein des Verhaltens zu haben sucht, als

die innere Beschaffenheit es verstatet; ein Wort, welches in dem gemeinen Sprachgebrauche selten wird, und nur noch zuweilen für Heuchler in der höhern und dichterischen Schreibart vorkommt.

Doch läßt der Gleisner bald sein Hohngelächter schallen,

Wenn sein Ultrar verfinstert, und seine Bögen fallen,
Haged.

S. 2 Gleisen.

Die Gleisnerēy, plur. inus. die Bemühung, von außen anders, und besonders besser zu scheinen, als die innere Beschaffenheit es verstatet, ingleichen die Fertigkeit dieser Bemühung, die Heuchelei; im Oberdeutschen und der höhern Schreibart der Hochdeutschen. Die, so in Gleisnerēy Lügenredner sind, 1 Tim. 4, 2. Sein Wesen ist nichts als Gleisnerēy.

Dein Weinen, dein Gebeth ist falsche Gleisnerēy,
Gryph.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern Glissenheit, Klissenheit, im Oberdeutschen auch Gleimerey. S. 2 Gleisen.

Gleisnerisch, adj. et adv. im gemeinen Leben Oberdeutschlandes, in der Gleisnerēy gegründet, heuchlerisch. Gleisnerische Worte, Geberden.

Gleiten, verb. irreg. neutr. Imperf. ich glitt; Mittelnw. geglitten. Es bezeichnet eine Bewegung auf einer glatten oder schlüpfrigen Fläche, und ist in einer doppelten Gestalt üblich.

1. Mit dem Hülfsworte seyn. 1) Sich auf oder über einer glatten Fläche leicht fort bewegen. Der Schlitten gleitet auf dem Eise leicht dahin. Der Wein will nicht gleiten, im gemeinen Leben, will nicht hinunter. Auch figurlich in der höhern Schreibart, von einer sanften gleichförmigen Bewegung. Mein kühleres Blut gleitet mit gleichem Laufe in seinen Ufern fort.
— Sanft wie das Morgenroth

Das über friische Rosen gleitet, Uß.

2) Auf einer glatten oder schlüpfrigen Fläche eine unwillkürliche Bewegung machen, besonders mit den Füßen, für ausgleiten; in der niedrigen Sprechart glitschen, im Niederf. glippen, glitsen, in Baiern ränzeln, in Oesterreich austrollen, Ital. crollare. Zu seiner Zeit soll ihr Fuß gleiten, 5 Mos. 32, 35. Die Hohnung des Verächters — ist wie ein gleitender Fuß, Sprichw. 25, 19. Meine Tritte hätten (wären) beynahe geglitten, Ps. 73, 2. Das Pferd, der Ochse ist geglitten. Auch figurlich in der höhern Schreibart; aus übereilung, aus Unvorsichtigkeit einen Fehler begehen.

Aber bin ich gleich geglitten

Dennoch steh ich wieder auf, Gryph.

II. Mit dem Hülfsworte haben, sich auf einer glatten Fläche, besonders auf dem Eise, fortbewegen machen, sich auf dem Eise fortgleiten machen; im Hochdeutschen auch schleifen, in Thüringen und Meissen glandern, in Baiern halezen, hälscheln, von hal, schlüpfrig, in andern Gegenden kabscheln, wo auch Kabschel eine solche Schleifbahn ist; im Niederf. sliedern, sliedern, im Schwed. kana. Sie haben den ganzen Tag geglitten.

Anm. In der ersten Bedeutung lautet es im Niederf. gliden, in den Monseeischen Glossen giliten, im Schwed. glida, im Angelf. glidan, im Engl. to glide, im Franz. glisser. Man könnte es füglich von glatt herleiten, wenn man nicht häufige Spuren hätte, daß leiten, welches jetzt nur active gebraucht wird, ehemals auch gehen, reisen, ja sich bewegen überhaupt bedeutet hätte, woraus durch Vorsetzung der Sylbe ge und deren Abtönung unser gleiten geworden ist. Bey dem Ulphilas ist leithan, im Angelf. lithan, im Schwed. lida, im Wallisischen lliiro, gehen, bey dem Kero kelitan zurück gehen, weggehen, in den Mon-

Monseerischen Gassen gildan reifen, wovon im Niederf. noch das Mittelwort leden, für verwichen, von einer Zeit gebraucht, üblich ist. Im Griech. ist λευδω gleichfalls ich gehe. S. Leiten, ingleichen Schlitten, welches durch Vorsetzung des Fisches lautes aus gleiten entstanden.

Der Gletscher, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in der Schweiz übliches Wort, die von den Schnee- und Eisbergen in großen oft ungeheuren Stücken herunter sinkenden und aus den Thälern hervor getriebenen Eisklumpen zu bezeichnen, welche sich zwischen den fruchtbaren Bergen zeigen. Diese Gletscher sind nichts anders als ein Auswurf von den auf den Gipfeln der Berge sich befindenden Eismeeren, welcher sich nach und nach von denselben ablöst, in die Thäler sinkt, und daselbst zuweilen ganze Berge von Eis bildet. An einigen Orten heißen diese Eiskügel Firner, daher die Eisberge, von welchen diese Firner oder Gletscher kommen, zuweilen gleichfalls Firner oder Gletscher genannt werden. Das letztere Wort stammt ohne Zweifel von Glacies, oder doch mit demselben von einem gemeinschaftlichen ältern Stammworte ab. S. Glanz und Glas. Ein solcher Klumpen Schnee, der von den Bergen in die Thäler rollt, heißt in der Schweiz eine Lawine, S. dieses Wort.

Die Glätte, S. Glätte.

Die Glëve, S. Giese.

Das Glied, des — es, plur. die — er, Diminut. das Gliedchen, Oberd. Gliedlein. 1. † Die bewegliche Verbindung zweier Theile eines Körpers, und der Ort dieser Verbindung, das Gelenk; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche indessen doch aus einer Stelle des Sachsenspiegels bey dem Frisch v. Lid erweislich ist, auch noch in den Zusammensetzungen Gliedschwamm und Gliedwasser angetroffen wird, und als die erste Bedeutung dieses Wortes angesehen werden muß. 2. Der vermittelt einer solchen beweglichen Verbindung oder eines solchen Gelenkes mit dem andern verbundene Theil selbst. 1) Eigentlich, wo dieses Wort (a) in der weitesten Bedeutung nur noch in einigen Fällen üblich ist. Die Glieder einer Kette, welche auch Gelenke genannt werden. Im Niederf. heißt ein beweglicher Deckel noch ein Lid, und eben diese Bedeutung hat die letzte Sylbe in dem Hochdeutschen Augenlid. (b) In engerer Bedeutung, die durch Gelenke mit einander verbundenen äußern Theile des Leibes. In diesem Verstande werden die Finger, Hände, Arme, Füße, Beine u. s. f. Glieder genannt. Seine gesunden Glieder haben. Ein Glied verrenken. Schmerzen in allen Gliedern empfinden. Die Junge ist ein kleines Glied, Jac. 3, 5. Auf eine etwas uneigentlichere Art führt diesen Nahmen das männliche Glied, nach welchem einige auf eine völlig unschickliche Art auch das weibliche Glied gebildet haben, welches eben so wenig ein Glied genannt werden kann, als solches von der Nase oder andern Theilen des Leibes üblich ist. Auch den Kopf pflegt man nicht ein Glied zu nennen, ungeachtet er ein beweglicher Theil des Körpers ist. Wohl aber führen die kleinern beweglichen Theile der größern Glieder in einigen R. A. nur schlechthin den Nahmen der Glieder. Eines Gliedes lang, d. i. eines Gliedes am Finger. 2) Figurlich, wo die Theile eines Ganzen in verschiedenen Fällen mit diesem Nahmen belegt werden. (a) An verschiedenen Pflanz, besonders an den Grasarten, wird der zwischen zweyen Knoten oder Abfäßen befindliche Theil, der Schuß, gleichfalls ein Glied genannt. (b) Im Kriegswesen führt eine Reihe an einander geschlossener Soldaten in Ansehung des ganzen Haufens schon von alten Zeiten her den Nahmen eines Gliedes. Dem mußten meren dew Glieder, Hornegl. Aus dem Gliede treten. Das Regiment mußte in drey Gliedern aufmarschiren. (c) In

der Baukunst sind die Glieder diejenigen kleinern Theile, welche eine so genannte Ordnung ausmachen. (d) In der Vernunftlehre führen diesen Nahmen die Theile eines Schlusses, Termini, welche von ihrer Stellung das Vorderglied, Mittelglied und Zinterglied genannt werden. (e) In der Rechenkunst heißen die Theile eines Verhältnisses, oder diejenigen Größen, welche man mit einander vergleicht, gleichfalls Glieder, Termini; da denn die erste den Nahmen des Vordergliedes und die letzte des Zintergliedes führt. (f) Die einzelnen Personen einer Familie, in Ansehung ihrer Verwandtschaft, der Grad; doch nur in absteigender Linie. Joseph sah Ephraims Kinder bis ins dritte Glied, 1 Mos. 50, 23, bis zu seinen Urnkeln. Der du die Missethat der Väter heimsuchest — bis ins dritte und vierte Glied. (g) Eine einzelne Person einer Gesellschaft. Ein Rathesglied, ein Glied des Rathes. Ein Glied der Gemeine, der Kirche, der bürgerlichen Gesellschaft. Ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft. Der Menschenfreund siehet die Menschen insgesamt als Glieder der großen Familie Gottes an, Sell. In einigen Fällen ist dafür Mitglied üblicher.

Anm. Bey dem Styrer Gelid, bey andern, ohne den aus dem Präfix ge entstandenem Saamenbuchstaben, nur Lid, wie bey dem Kero Lid, im Latian Lido, im Niederf. Lid, Ler, im Dän. Lid, im Schwed. Led, bey dem Ulphilas Lithus. Ohne Zweifel von leiten, biegen, bewegen, Schwed. lida. S. Gleiten Anm. und Leiten.

Die Gliederbinse, plur. die — n, eine Art Binsen mit vier bis fünf Gelenken; Juncus articularis.

Der Gliederbrand, des — es, plur. car. eine Art des Brandes oder vielmehr des Schlags, bey dem Rindviehe, welches vornehmlich die Glieder und Knochen angreift, daher er auch der Knochenbrand genannt wird; zum Unterschiede von dem Herzbrande und Leberbrande.

Der Gliederhaken, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Seilern, ein mit Gelenken oder Gliedern versehener Haken.

Gliederig, adj. et adv. Glieder habend; welches aber nur in den Zusammensetzungen grobgliederig, großgliederig, starkgliederig, schwachgliederig, dreygliederig u. s. f. üblich ist.

Die Gliederkette, plur. die — n, eine Halskette mit Gliedern, zum Unterschiede von einer Panzerkette.

Die Gliederkrankheit, plur. die — en, eine jede Krankheit, welche vornehmlich die Glieder und deren Gelenke angreift, worunter die Gicht mit ihren Unterarten eine der vornehmsten ist, die daher im Oberd. auch die Gliedsucht, das Gliederweh, die Gleichsucht genannt wird.

Gliederlahm, adj. et adv. lahm an den Gliedern. Gliederlahm werden.

Der Gliedermann, des — es, plur. die — männer, bey den Mahlern, ein hölzerner Mann, und in weiterer Bedeutung auch ein hölzernes Thier mit beweglichen Gliedern, die Stellungen, Gewänder u. s. f. darnach zu mahlen; im Franz. und Engl. Manequin, gleichsam Männchen.

Gliedern, verb. reg. act. mit Gliedern versehen; von welchem aber nur das Mittelwort gegliedert zuweilen vorkommt. In der Zusammensetzung zergliedern ist es üblicher.

Die Gliederpuppe, plur. die — n, eine mit biegsamen Gliedern versehene Puppe.

Das Gliederweh, des — es, plur. car. ein jeder anhaltender Schmerz in den Gliedern, besonders so fern er von der Gicht herrührt, und diese Krankheit selbst; der Gliederschmerz.

Der Gliederwein, des — es, plur. inuß. ein Wein, welcher auf verschiedene heilsame Kräuter und Wurzeln gegossen worden, und wider die Sicht getrunken wird.

Gliederweise, adv. in Gliedern, nach Art der Glieder. Gliederweise marschiren, bey den Soldaten.

Das Gliedkraut, des — es, plur. inuß. außer von mehreren Arten, die — Kräuter. 1) Eine Pflanze, von welcher einige Arten in Deutschland, andere aber in wärmern Gegenden wachsen; *Sideritis* L. Besonders diejenige Art, welche auch unter dem Nahmen des *Beruffrautes* bekannt ist; *Sideritis Scordioides* L. 2) Eine andere Pflanze eben dieser Classe, welche am häufigsten *Betonica* genannt wird; *Betonica officinalis* L. 3) Das *Eisenkraut*; *Stachys annua* L. 4) Das *Behen*; *Cucubalus Behen* L. Alle diese Pflanzen führen diesen Nahmen wegen ihrer Wirkung wider die Sicht oder Gliederkrankheit.

Gliedlich, adj. et adv. welches nur in der letzten figürlichen Bedeutung des Wortes *Glied* zuweilen gebraucht wird, in dem Verhältnisse eines Gliedes einer Gesellschaft gegründet. Eine Person von der gliedlichen Gemeinschaft einer Gemeinde absondern. Das gliedliche Verhältniß aller einzelnen Personen gegen die ganze Gesellschaft.

Das Gliedmaß, des — es, plur. die — en, ein Glied; ein Wort, welches nur noch in der anständigen Sprechart von den Gliedern des menschlichen Leibes, besonders von den größern, auch wohl zuweilen von den Gliedern größerer Thiere, gebraucht wird, da es denn im Plural am üblichsten ist. Starke Gliedmaßen haben. Die Gliedmaßen seines (des Leviathans) Fleisches hangen an einander, *Job* 41, 14. Diese Gliedmaßen hat mir Gott vom Himmel gegeben, 2 *Macc.* 7, 11. Seine gesunden Gliedmaßen haben. Und ich an deinem Leibe ein Gliedmaß ewig bleibe, in dem Liede, Wo soll ich fliehen hin; in welcher figürlichen Bedeutung es doch im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

Anm. Im Niederf. *Ledemat*, im Holländ. *Ledemaete*, im Schwed. *Ledamot*. Die letzte Hälfte ist nicht das Hochdeutsche *Maß*, *mensura*, sondern das alte *Mat*, *Mot*, Verbindung, Vereinigung, wovon *Mat* im Holländischen noch einen Gesellen, Kollegen, *Mot* im Isländ. Begegnung, Versammlung, und möten im Niederf. begegnen, entgegen gehen, Möte und Gemöte, Engl. *Meeting*, Begegnung bedeutet. Die Hoch- und Oberdeutschen haben das *t* ihrer Gewohnheit nach in den Zischlaut ver wandelt und *Maß* daraus gemacht, und es scheint, daß unser *Maße*, *Mischen*, und vielleicht auch *Meße*, gleichfalls davon abstammen. *Gliedmaß* bedeutet also, so wie *Glied*, eigentlich und zunächst das Gelenk eines Gliedes, in welchem Verstande es im Niederf. Holländ. und Schwed. noch jetzt gebraucht wird. Einige gebrauchen es im männlichen Geschlechte, der *Gliedmaß*, allein, alsdann müßte es in den folgenden Endungen entweder des — es, plur. die — e, oder des — en, plur. die — en, haben; beyde Abänderungen aber sind ungewöhnlich.

Der Gliedschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine kalte, weiche, schwammige Geschwulst an einem Gelenke des menschlichen Leibes, besonders an dem Knie, welche den Gebrauch des Gliedes verhindert, und die nahe gelegenen Theile schwindend macht; *Fungus articulorum*.

Das Gliedwasser, des — s, plur. inuß. 1) Eine klebrige Feuchtigkeit, welche aus den Gelenkdrüsen der Menschen und Thiere abgesondert wird, und die Gelenke schlüpfrig macht; *Axungia*, bey einigen der Gelenksafl, die Gelenkschmiere, im

Niederf. *Ledewater*, und schon in dem Friesischen Gesetze *Liduwagi*. 2) Ein starker Fluß eines wässerigen Wesens, welcher bey Verletzung der Gelenke sehr gemein ist, und oft das Schwinden der Glieder verursacht, und dieses wässerige Wesen selbst. Das Gliedwasser haben. Das Gliedwasser stillen.

Die Gliedwassersucht, plur. car. eine Wassersucht, welche aus einem Überflusse des Gliedwassers entsteht.

Glimmen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) † Eigentlich glänzen, doch nur von einem schwächeren Glanze; in welcher im Hochdeutschen ungewöhnlichen Bedeutung es noch in Niedersachsen für funkeln gebraucht wird. S. *Glimmer* und *Glimmern*. 2) Ohne Flamme mit schwachem Feuer brennen. Es glimmt noch ein Funken unter der Asche. Glimmender Zunder. Das glimmende Docht, *Es.* 42, 3. Wenn eine brennbare Sache Feuer fängt, so glimmt sie erst, dann fängt sie an zu brennen.

Anm. In Niedersachsen ist dafür glören, glösen, in Baiern glosen üblich. Im Engl. ist *to gleam*, im Schwed. *glimma*, im Angels. *gelioma*, *leoman*, glänzen, scheinen, leuchten, und bey dem *Asphila* *Lauhmon*, und im Angels. *Leoma*, Licht, welches uns zugleich auf die Abstammung des Lat. *Lumen* führt. S. *Glanz*, *Glühn*, *Licht* u. s. f. Im Oberdeutschen wird glimmen auch zuweilen für glühen gebraucht, wo man auch das Hauptwort der *Glimm*, ein Funke, und das Beywort *glimm*, glühend, hat. *Glimme* Kohlen, Kohlenst. Ein glimmer Koft, eben. In eben dieser Mundart wird es, wenigstens in einigen Gegenden, irregulär abgewandelt, Imperf. ich glomm, Mittelw. geglommen, welches auch wohl einige Hochdeutsche nachthun.

Der Glimmer, des — s, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, ut nom. sing. ein taubes thonartiges Mineral, welches aus glänzenden glatten Blättchen zusammen gesetzt ist; *Mica*. Es kommt so wohl in Gestalt eines Steines vor, da es denn nach Maßgebung seiner gelben oder weißen Farbe, im gemeinen Leben *Razengold* und *Razensilber* genannt wird; als auch in Gestalt einer Erde, da es auch glimmerige Erde, *Glimmererde*, *Terra micacea*, *Ammochrysol*, heißt. Nach einer nicht ungewöhnlichen Verwechselung der *Gaumen-* und *Blaselaute* ist dafür an einigen Orten auch *Glimmer* üblich. S. dieses Wort. In einigen Oberdeutschen Gegenden bedeutet *Glimmer*, Engl. *Glimmer*, noch jetzt einen schwachen Schein, einen Schimmer. S. *Glimmern*.

Glimmerig, adj. et adv. *Glimmer* enthaltend, dem *Glimmer* ähnlich. *Glimmerige Erde*, *glimmeriger Thon*. S. das vorige. Im gemeinen Leben einiger Gegenden auch für *glimmernd*, *schimmernd*.

Glimmern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, das Iterativum von *glimmen* ist, und in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens, am häufigsten vorkommt, einen schwachen zitternden Glanz von sich geben. Im Dän. *glimree*, im Schwed. *glimra*, im Engl. *to glimmer*. Zuweilen auch *flimmern*, S. *Glimmer* und *Glimmern*.

Der Glimpf, des — es, plur. car. ein im Hochdeutschen in seinen meisten Bedeutungen veraltetes Wort, von welchem nur die Bedeutung der Gelindigkeit noch übrig ist, die Mäßigkeit in dem Betragen gegen andere zu bezeichnen, besonders die Bemühung, ihnen bey einer nothwendigen unangenehmen Behandlung alle unangenehme Empfindungen so viel möglich zu ersparen. Einem mit vielem Glimpf die Wahrheit sagen. Glimpfgebrauchen, Gelindigkeit. S. *Unglimpf* und *Verunglimpfen*.

Anm. Im Niederf. ohne den Gaumenlaut nur *Limpe*, *Gelimpheit*, im Schwed. *Lempa*, im Angels. *Lempe*, im Isländ. *Limpa*.

Limpa. Ehemal bedeutete es auch, 1) die Anständigkeit, ein geziemendes äußeres Betragen. 2) Einen gültigen Vergleich, wie Frisch aus dem Könighoven bewieset. 3) Zug und Recht, bey dem Eschudi im Frisch. 4) Gelegenheit, in welcher Bedeutung Gelimphida im Latian vorkommt. 5) Die zarte weiche Beschaffenheit, bey dem Victorius im Frisch; welches vielleicht die erste Bedeutung ist, da es denn mit linde, gelinde, lenis, aus Einer Quelle herkommen würde. Bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern kommt auch das Zeitwort glimpfen vor, bey dem Kero kelimfan und chalimfan, im Latian gilimfan, sich geziemen, zukommen, gebühren, im Schwed. lempa, im Angels. limpian, belympian. Mehrere Bedeutungen dieses im Hochdeutschen unbekannten Zeitwortes führet Frisch an.

Glimpflich, — er, — ste, adj. et adv. mit Glimpf, in dem Glimpfe gegründet, bemühet andern alle unangenehme Empfindungen so viel möglich zu ersparen, und darin gegründet. Die Wundärzte pflegen ihre Patienten nicht alle Mähl glimpflich zu behandeln. Besonders von unangenehmen Empfindungen des Gemüthes. Glimpflich mit jemanden umgehen. Ich habe ihn sehr glimpflich ermahnet. Jemanden auf die glimpflichste Art tadeln.

Anm. Im Nieders. limpig, limplik, lumplik, im Schwed. lempelig. Bey dem Kero bedeutet kalimfah, bey dem Ottfried gelumfah, und in Borhorn's Glossen kilimfah, in weiterer Bedeutung, gemäß, anständig, der Sache angemessen, bescheiden.

*Glinzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber so, wie das Iterativum glinzern, nur in den gemeinen Sprecharten für glänzen üblich ist. Das Schwert glinzt, Ezech. 21, 15.

*Glitschen, S. Gleiten.

Der Globosit, des — en, plur. die — en, eine Art gewundener, einscheriger versteinerter Schnecken, welche fast kugelförmig, in der Mitte durchböhret, und mit einer weiten Öffnung versehen sind; Globosites.

Die Glocke, plur. die — n, Diminut. das Glöckchen, Oberd. Glöcklein. 1. Eigentlich, ein metallenes hohles Werkzeug in Gestalt eines stumpfen ausgeschweiften Kegels, welches gemeinlich innen mit einem Klöppel versehen ist, andern durch ihren Klang ein gewisses Zeichen zu geben. Besonders die größten Werkzeuge dieser Art. 1) Im weitern Verstande. Glocken gießen. Eine Glocke gießen. S. Glockengießer. Mit der Glocke läuten, oder die Glocke läuten, durch Bewegung derselben, welche zugleich den Klöppel in Bewegung bringt, den verlangten Schall hervor bringen. *Mit der Sauglocke läuten, in der niedrigen Sprechart, Joten hervor bringen. Etwas an die große Glocke schlagen, figürlich, es öffentlich bekannt machen. Der Glöckchenston oder Glöckleinon, ein Register in den Orgeln, welches wie Glöckchen klingt. 2) In engerer Bedeutung, im gemeinen Leben, eine Schlaguhr. Die Glocke hat noch nicht zehn geschlagen. Die Glocken schlagen in der Stadt nicht überein. Was ist die Glocke? in Niedersachsen, für, wie viel Uhr ist es? Die Glocke ist acht, eben daselbst, es ist acht Uhr. 2. Figürlich, wegen der Ähnlichkeit in der äußern Gestalt. 1) Verschiedene Gefäße, welche die Gestalt einer Glocke haben. Dergleichen sind die gläsernen Glocken der Gärtner, sie über gewisse Arten von Pflanzen zu decken, die Glocken der Wassertäncher, sich darunter unter dem Wasser zu erhalten, die Glocke an der Luftpumpe, die Glocken in der Chymie, glockenförmige Gefäße zur Bereitung der sauren Geister, die Glocken der Wäscherinnen, Manichetten, Kranen u. s. f. darauf auszustossen, von der Ähnlichkeit mit einem Glockenklöp-

pel, wozu bey glatter Wäsche das Plättleisen gebraucht wird, die glockenförmigen Stürzen über die Schüsseln u. s. f. 2) Bey den Jägern, ein glockenförmiges Garn zum Hühnerfange im Winter, S. Glockengarn. 3) Die glockenförmigen Kelche gewisser Blumen, und diese Gewächse selbst. So wird die Zafawurz, Campania Trachelium und glomerata L. von einigen wilde Glöckchen, die Akeley aber an einigen Orten Glocken genannt. S. Glockenblume. 4) Eine ehemahlige Art der Kleider beyder Geschlechter in Gestalt einer Glocke; im mittlern Lat. Cloca.

Anm. In der ersten eigentlichen Bedeutung lautet dieses Wort im Nieders. Klocke, im Engl. Clock, im Angel. Clugga, im Wallis. Cloch, im Franz. Cloche, im mittlern Lat. Glocus, Clocca, Glogga, im Dän. Klocke, im Schwed. Klocka. Es stammet wohl, wie schon Wachter bemerkt, von dem veralteten Flochen, Klocken, her, wofür jetzt Klopfen üblich ist, welches schon bey dem Kero clochon lautet, und zu dem Geschlechte der Wörter locken, Glucke u. s. f. gehört. Hagen bey dem Pez nennt noch den Klöppel Clechel. Glöcke und Schelle sind zunächst nicht der Größe, sondern der verhältnismäßigen Dicke des Metalles nach unterschieden. Einige hauchende Oberdeutsche sprechen das g zu Anfange dieses Wortes wie ein ch, die Hochdeutschen mit dem dem g eigenthümlichen Laute, die Niedersächsen und Niedersächsischen Hochdeutschen wie ein gewöhnliches k aus, und pflegen es auch so zu schreiben.

Glöckeln, verb. reg. act. mit kleinen Glöckchen läuten, im gemeinen Leben.

Der Glockenapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Art langer walzenförmiger weißlicher und blägelber Äpfel, deren lockere Kerne klappern; Kernapfel, Klapperapfel, Schlotterapfel.

Die Glockenbirnen, plur. die — en, eine Art Birnen, welche die Gestalt einer Glocke haben.

Die Glockenblume, plur. die — n, ein Nahme verschiedener Pflanzen, deren Blumen glockenförmig sind. 1) Der Akeley, S. dieses Wort. 2) Der Campanula L. welche viele Unterarten unter sich begreift, worunter auch der Rapunzel und der Frauenspiegel gehören. 3) Einer Art der Winde, welche an den Zäunen wächst, und auch Zaunwinde, Zaunglocken, Weißglocke genannt wird; Convolvulus sepium L. Und vielleicht noch anderer mehr.

Glockenförmig, adj. et adv. die Form, d. i. Gestalt einer Glocke habend.

Die Glockenfrau, plur. die — en, im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine Frau, welche mit einer kleinen Glocke Almosen einsammelt.

Das Glockengarn, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein Garn in Gestalt einer Glocke, die Repphühner im Winter darunter zu fangen; die Glocke, das Glockennetz.

Der Glockengießer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher vornehmlich Glocken aus Metall gießet. Dessen Gattinn die Glockengießerinn.

Das Glockengut, des — es, plur. inus. S. Glockenspeise.

Das Glockenhaus, des — es, plur. die — häuser, an einigen Orten, wo die zum Behuf des Gottesdienstes nöthigen Glocken nicht auf dem Thurme hangen, ein Haus, worin sie befindlich sind und geläutet werden.

Der Glockenist, des — en, plur. die — en, ein Deutsches Wort mit einer lateinischen Endung, wie Zarsenist, Blumist, Laurenist u. s. f. denjenigen zu bezeichnen, der das an einem Orte befindliche Glockenspiel zur gehörigen Zeit zu spielen verbunden ist. S. — Ist.

Der Glockenklang, des — es, plur. inus. der Klang der Glocken; ingleichen ein Klang, der diesem ähnlich ist.

Der Glockenläuter, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, dessen Amt es ist, die Glocken zum Behuf des Gottesdienstes zu läuten, und der, wenn die Glocken durch Treten geläutet werden, auch der Glockentreter heißt.

Der Glockenleisten, des — s, plur. ut nom. sing. in der Baukunst, ein Leisten, welcher dem halben Durchschnitte einer Glocke der Länge nach gleicht.

Der Glockenmantel, des — s, plur. die — mäntel, an einigen Orten, ein Weibermantel, welcher unten weit und einer Glocke beynahe ähnlich ist.

Das Glockennetz, des — es, plur. die — e, S. Glockengarn.

Der Glockenschlag, des — es, plur. die — schläge, der Schall der Glocke einer Schlaguhr, womit sie die Stunde, oder deren Theile anzeigt. Mit dem Glockenschlage kommen.

Der Glockenschwengel, des — s, plur. ut nom. sing. der Schwengel an einer Glocke, wodurch sie in Bewegung gesetzt wird. S. Schwengel.

Das Glockenseil, des — es, plur. die — e, dasjenige Seil, womit eine Glocke gezogen, und zum Lauten gebracht wird.

Die Glockenspeise, plur. inusf. 1) Diejenige Mischung von einem Theile Zinn und acht bis vier Theilen Kupfer, woraus die Glocken, Bildsäulen, Mörser u. s. f. gegossen werden; Glockengur, Strickgur, Franz. Bronze. S. Speise. 2) Im Bergbaue, eine kobaltartige heißgrätige Bergart, welche sich nicht gern aus dem Ofen bringen läßt, und zuweilen etwas Silber hält.

Das Glockenspiel, des — es, plur. die — e, eine musikalische Erfindung von mehreren harmonisch zusammen geordneten Glocken, welche wie ein Clavier gespielt werden. Es ist eine Brabantische Erfindung, und das erste Glockenspiel ist zu Alst verfertigt worden.

Die Glockenstube, plur. die — n, dasjenige Behältniß auf den Thürmen u. s. f. wo eine oder mehrere Glocken hangen.

Der Glockenstuhl, des — es, plur. die — stühle, dasjenige Gestell oder Gerüst, worauf und worin eine Glocke hängt, so wohl bey großen Glocken auf den Kirchhöfen, Kirchtürmen u. s. f. als auch bey kleinern, in den Schlaguhren, in welchen letztern das gekrümmte Eisen, woran die Glocke befestigt ist, der Glockenstuhl genannt wird. S. Gestühle und Stuhl.

Die Glockenraufe, plur. die — n, in der Römischen Kirche, die Einsegnung oder Einweihung neu gegossener Glocken mittelst einer Art der Raufe.

Der Glockenthaler, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Thaler, welche Herzog August zu Braunschweig schlagen ließ, und worauf das Bild einer Glocke geprägt ist.

Der Glockenthurm, des — es, plur. die — thürme, ein zum Behuf der Glocken gebauter Thurm, besonders an einer Kirche.

Der Glockentreter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Glockenläuter.

Der Glöckner, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kirchenbedienter geringerer Art, welcher unter andern auch die Läutung der Glocken zur bestimmten Zeit besorget, und an andern Orten der Kirchner oder Küster genannt wird.

† **Der Gloms**, des — es, plur. inusf. ein nur in Preußen übliches Wort, eine gewisse dicke kalte Milch zu bezeichnen, welche in Niedersachsen Sültermilch und in Obersachsen Comps oder Kompis genannt wird.

So wird er sich an Gloms und an Pomocheln lassen, Can.

Die Glorie, (dreyßig.) plur. inusf. ein aus dem Latein Gloria entlehntes Wort, die Herrlichkeit, den höchsten Grad der Ehre,

der Hoheit, der Majestät zu bezeichnen, welches noch in einigen alten Kirchenliedern vorkommt. Bey den Malern wird eine Vorstellung des offenen Himmels mit Engeln, Heiligen u. s. f. figurlich eine Glorie genannt, Franz. Gloire, wo von mehreren solcher Vorstellungen auch der Plural, die — n, gebraucht wird. Das Niederf. Glorie, ein heftiges Kohlen- und Flammenfeuer, gehört nicht hierher, sondern zu dem Niederf. glören, glühen. Glorreich, — er, — ste, adj. et adv. welches aus Glorie, Herrlichkeit, und reich zusammen gesetzt ist. Die glorreichen Werke der Hand Gottes.

Mein Perseus flog in diesem Augenblicke

Serab von seiner Warte, schwang

Sein glorreich Eisen, Raml.

Glorywürdig, — er, — ste, adj. et adv. der Glorie, d. i. der höchsten Ehre würdig. Sc. verstorbene kaiserliche Majestät glorywürdigen Gedächtnisses.

Die Glossé, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. Glossa, die Auslegung eines unbekannten oder dunkeln Wortes, und zuweilen auch im Singular von einer ganzen Sammlung solcher Erklärungen. Glossen über etwas machen, im gemeinen Leben, Anmerkungen. S. Randglossé.

Die Glörbe, S. Glätte.

* **Glozen**, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist. 1) Leuchten, scheinen, glänzen, im Oberdeutschen. Saules Holz glözet im Finstern. 2) Mit großen hervor stehenden Augen sehen, oder ansehen. Mit den Augen glozen, sie aufsperrten. Daher das Glozauge, ein großes hervor stehendes Auge, und ein Mensch, der solche Augen hat, der auch wohl ein Glozer genannt wird.

Anm. Im Niederf. Flozen. Frisch hatte den wunderlichen Einfall, es in der zweiten Bedeutung von Kloss abzuleiten. Es ist ein Intensivum von dem noch im Dän. und Schwed. üblichen Zeitworte gloe, glo, aufmerksam ansehen, welches mittelst des Gaumenlautes von dem noch im Griech. vorhandenen Zeitworte λαω, λω, ich sehe, abstammt und mit zu dem großen Geschlechte der Wörter Glänzen, Glühen, Licht u. s. f. gehört. S. Glau. Von diesem lo und glo, sehen, kommt das Griech. λαύσω, ich sehe, und ich glänze, das Isländ. gloggva, sehen, und gloggryn, deutlich, das Schwed. glötra, glutta, sorgfältig betrachten, das Dän. glotte, gucken, und das Deutsche glozen her. S. auch Glühen.

Gluckzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und in der ausländigern Schreibart für glücken und glucksen gebraucht wird, den ähnlichen Laut auszudrücken, welchen die Hühner machen, wenn sie die Küchlein führen. Indes, daß der majestätische Zahn seine gluckzenden Zennen im Hase umher führt, Gschn. S. Glucken. Auch für schluchzen, singultire, ist in einigen Oberdeutschen Gegenden gluckzen üblich. S. Schluchzen, welches durch Vorsetzung des Zischlautes davon herflammt.

Das Glück, des — es, plur. car. 1. Derjenige Umstand, da uns unser Vorhaben gelingt, d. i. da solches durch eine Verknüpfung von Umständen, die nicht unmittelbar in unserer Gewalt sind, unserm Verlangen gemäß erfolgt. Einem zu seinem Vorhaben, zu einer Reise Glück wünschen, wünschen, daß ihm sein Vorhaben, seine Reise gelingen möge. Glück auf den Weg! Glück auf! ein gewöhnlicher Wunsch der Jäger und Bergleute an einander. Jemanden zu oder bey einer angenehmen Begebenheit Glück wünschen, ihm wünschen, daß sie nach seinem Verlangen ausschlagen möge. S. Glückwunsch. Glück zu oder in etwas haben. Weder Glück noch Stern zu etwas

etwas haben. Gott gebe Glück dazu! Sein Glück versuchen, versuchen, ob es ihm gelingen wolle. S. Glücken.

2. In weiterer Bedeutung, eine jede Verknüpfung solcher vortheilhaften Umstände, die wir nicht vorher sehen können, wenigstens nicht in unserer Gewalt zu haben glauben, ein günstiger Zufall. Zu allem Glücke war niemand zugegen. Ich kam zu allem Glücke dazu. Er hat von Glück zu sagen, daß er noch so davon gekommen ist. Das war noch ein Glück, daß sich der Wind legte. Es ist dein Glück, oder es ist ein Glück für dich, daß ich es nicht gesehen habe. Es steht dir ein großes Glück bevor. Ein Mensch hat viel Glück, so wohl, wenn ihm alles gelinget, was er unternimmt, als auch, wenn sich ohne sein Zuthun viele vortheilhafte Umstände für ihn ereignen. Star hat mehr Glück als Verstand, mehr Glück als Recht. Es weiß sich nicht ein jeder in sein Glück zu finden, wenn er solche Umstände nicht gehörig zu nutzen weiß. Einem Glück bringen, im Scherze, durch seine Gegenwart machen, daß der andere im Spielen gewinnt. Im Glücke sitzen, ansehnlich gewinnen. In weiterer Bedeutung zuweilen für einen jeden ungesährten Zufall. Es war ein bloßes Glück, daß ich ihn noch antraf.

3. Besonders, ein Umstand, eine Sache, wodurch unsere Wohlfahrt auf das möglichste, wenigstens in einem sehr hohen Grade, verbessert wird. 1) In dem weitesten Verstande. Dieses Glück ist für dich zu groß. Es ist ihm ein unverhofftes Glück widerfahren. Ein kluger König ist des Volkes Glück, Weish. 6, 26. Meine Thränen beweinen den Tod einer Freundschaft, die sonst das Glück meiner Tage war, Cron. Was Gott über mich verhängt, wird in der Folge Glück für mich werden. Gegen das Glück eines guten Nahmens empfindlich seyn. Das Glück eines guten Gewissens genießen. Gesundheit ist ein großes Glück. Wo dieses Wort in der gesellschaftlichen Sprache des höflichen Umganges oft gar sehr gemißbraucht wird. Seitdem ich das Glück hatte, sie das letzte Mal zu sehen. Können sie mir das Glück ihrer Gegenwart. 2) Im engeren Verstande, der ganze Zusammenhang aller derjenigen Umstände, wodurch unsere Wohlfahrt auf das möglichste befördert wird. Uns alle treibt ein natürlicher Trieb zu dem Glücke, diesem Ziele unserer Wünsche.

Was aber ist das Glück? Was alle Thoren meiden;
Der Zustand wahrer Lust, und dauerhafter Freuden,
Haged.

Welcher Zustand doch eigentlich die Glückseligkeit ausmacht. 3) Im engsten Verstande, der Zustand der möglichsten Vollkommenheit unseres äußeren Zustandes. Sein Glück verderben. Jemanden an seinem Glücke hindern. Er hat sein Glück gemacht, er ist glücklich geworden. Ich habe das Glück meines Freundes gemacht, habe ihn glücklich gemacht. Das sind nicht Tugenden eines Weichlings, den das Glück verzärtelt hat, Dusch.

4. Oft verbindet man mit diesem Worte den Begriff eines gewissen Wesens, von welchem der gute Erfolg unserer Unternehmungen und Wünsche abhänget, und welches diejenigen Dinge, welche man zur äußern Wohlfahrt für nothwendig hält, nach bloßem Willkühr austheilet; welches Wesen, so fern es nach der Mythologie der Griechen und Römer als eine Untergottheit vorgestellt wurde, auch die Glücksgöttin genannt wird; Lat. Fortuna. Dem Glücke im Schooße sitzen. Das Glück will ihm wohl, haßet dich. Das Glück ist unbeständig. Das Glück hat es mir bescheret. Dem Glücke seinen Gang lassen.

Anm. Die Bemühungen der Wortforscher sind bey diesem Worte bisher nicht glücklich gewesen. Älterer zu geschweigen,

so leitet es Frisch sehr unwahrscheinlich von Loos ab, und Ihre getrauet sich nicht einmahl, eine Ableitung zu versuchen. Die Ursache dieser fruchtlosen Bemühungen ist wohl, weil es mit allen seinen Ableitungen und Zusammensetzungen in unsern ältesten Schriften so selten vorkommt. Ich habe es im Strömer und den Schwäbischen Dichtern zuerst gefunden, wo es Glucke heißt. Das das G nicht zum Stamme gehöre, erhellet aus den verwandten Sprachen. Im Niederf. heißt das Glück nur Luck, im Fries. Loek, im Engl. good Luck, gutes Glück, ill Luck, Unglück, mißriges Glück, im Schwed. Lycka, im Dän. Lykke. Mir scheint es wahrscheinlich, daß es zu dem Worte gelingen gehöret, weil Rotter das Glück Ein Mahl Lingiso nennet; denn daß das n vor den Hauch- und Rehlauten sehr zufällig ist, wird bey diesem Buchstaben gezeigt werden. Merkwürdig ist aber doch, daß in andern gleichbedeutenden Wörtern der Begriff der Geschwindigkeit der herrschende ist, um den ungesährten Zufall, der das Glück ausmacht, zu bezeichnen. So heißt das Glück bey dem Rotter Framspuote und im Niederf. Spood, von dem noch in Niederachsen üblichen spoden, eilen. Das veraltete Seldo, das Lat. Salus, unser Heil, u. s. f. würden eine ähnliche Ableitung ertragen, und sich theils aus dem Lat. salire, theils aus dem Deutschen eilen, und Niederf. hilde, geschwinde, hurtig, erklären lassen. Indessen wäre es doch noch immer zu viel gewagt, wenn man um deswillen Glück und gelingen zu dem Geschlechte der Wörter fliegen, fliehen, und gleich, itaem, rechnen wollte, so gewöhnlich auch die Verwechselung der Blase- und Rehlaute ist.

Die Glucke, plur. die — n, S. Gluckhenne.

Glücken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben, bey manchen auch seyn erfordert, aber nur unversönlich gebraucht wird, für gelingen, eines Verlangens und Absicht gemäß erfolgen, besonders so fern dieser Erfolg nicht in unserer Gewalt steht, sondern von der Verbindung der Umstände außer uns abhänget. Es glückt manchem in bösen Sachen, Sir. 20, 9. Weil es ihm so glückte wider seine Freunde, 2 Mac. 5, 6. Es glückt ihm alles. Dieses Mahl hat es dir geglückt. Konnte ich glauben, daß diese Unwahrheit glücken würde? Es glücken nicht alle Anschläge.

Den Niedrigsten auf Erden

Ist oft durch Witz und durch Verstand geglückt, Sell.

Anm. Im Niederf. lücken, lücken, im Dän. lykkes. Im Oberdeutschen gebraucht man es häufig mit dem Hülfsworte haben. In dem zusammen gesetzten beglücken kommt es auch als ein Activum vor. S. Glück 1.

Glucken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und im gemeinen Leben den Laut nachahmet, den die Hühner von sich geben, wenn sie brüten wollen, oder wenn sie ihre Jungen führen. Die Henne glucket den ganzen Tag.

Anm. Im Niederf. klucken, im Dän. klukke, im Latein. glocire, glocitare, im Griech. κλαζω, im Ital. chiocciare. S. Glücken und Gluchzen, ingleichen Schlucken und Schluchzen, welche einen ähnlichen Schall in andern Thieren ausdrücken.

Glücklich, — er, — este, adj. et adv. welches im Oberdeutschen am gewöhnlichsten ist, für glücklich.

Die Gluckhenne, plur. die — n, eine Henne, welche glucket, und daher entweder brüten will, oder schon gebrütet hat und ihre Küchlein führt. Im gemeinen Leben, besonders Niederachsens, nur die Glucke. Auch das Siebengeßirn kommt bey einigen unter dem Nahmen der Gluckhenne vor, wofür Luther einige Mahl das niedrigere Glucke behalten hat. Er mach den Wagen am Himmel, und Orion und die Glucken, und die Sterne gegen Mittag, Hiob 9, 9; Amos 5, 8. Aus dem

Raisersberg hingegen erhellet, daß man zu Straßburg zu seiner Zeit den Polarstern die Glückhenne genannt habe. S. Glucke.

Glücklich, — er, — ste, adj. et adv. welches in seinen meisten Bedeutungen die Stelle des ungewöhnlichen glücklich vertritt, und nicht so wohl dem Glücke ähnlich, als vielmehr Glück habend, in dem Glücke gegründet, bedeutet. 1) Einen guten Erfolg seiner Bemühungen, seiner Absicht habend, so fern dieser Erfolg, wenigstens großen Theils, auf einem bloßen Zufalle beruhet. So wohl subjective, als auch objective, darin gegründet. Ein Mahler, der im Treffen sehr glücklich ist. Ein glücklicher Mahler. Ein glücklicher Schütze. Ein glücklicher Spieler. Ein glücklicher Liebhaber, der das Ziel seiner Wünsche erreicht. Kinder, denen man das abschlägt, was andere bekommen, pfeifen gemeinlich ihre glücklichen Brüder zu beneiden. Eine glückliche Gabe zu scherzen besitzen. Glückliche Wendungen, glückliche Bilder, glückliche Gedanken, die dem Gegenstande gemäß gewählt sind, und ihre Absicht nie verfehlen. Ein glückliches Gedächtniß haben. Das glückliche Genie der nordischen Völker zur Poesie. Ein glücklicher Wurf. Die Sache ist sehr glücklich von Starren gegangen. Ein glücklicher Anfang, ein glücklicher Ausgang. Seinen Freunden eine glückliche Reise wünschen. Eine lange Reise glücklich endigen. 2) Eine Verknüpfung vorteilhafter Umstände genießend, so wohl in einzelnen Fällen, als in mehreren, in gleichen so wohl eigentlich und subjective, als auch figürlich und objective, in einer solchen vorteilhaften Verknüpfung gegründet, derselben gemäß. Ein glücklicher Mensch, der in einem Falle, oder auch in mehreren, eine solche vorteilhafte Verbindung der Umstände erfährt. Im Spiele glücklich seyn. Das Treffen war für die Russen glücklich. Der Muth ist ein glückliches Gefühl der gespannten Kräfte des Körpers. Eine glückliche Erziehung genossen haben. Die Verläugnung seiner selbst in der Freundschaft ist oft nur ein glücklicher Eigensinn des Naturella. Die Demuth hat die glücklichsten Einflüsse auf das Vergnügen und Beste der Welt. 3) Besonders, so fern dadurch unsere Wohlfahrt auf die möglichste, oder doch auf eine sehr merkwürdige Art befördert wird. Wo es oft im gesellschaftlichen Leben und aus Höflichkeit von Dingen gebraucht wird, die zu unserer Wohlfahrt eigentlich nicht das mindeste beitragen. Ich bin noch nicht so glücklich gewesen, ihn zu sehen. Machen sie mich so glücklich und beehren sie mich mit ihrem Besuche. 4) In noch engerer Bedeutung, die ganze Verbindung solcher Umstände habend oder erfahrend, wodurch die Wohlfahrt, und in der engsten Bedeutung die äußere Wohlfahrt, auf das möglichste befördert wird, und in dieser Verbindung der Umstände gegründet. Ein glücklicher Mann, der sich in einem solchen Zustande befindet. Seinen Freund glücklich machen, ihn in einen solchen Zustand versetzen. Ich bin durch dich glücklich geworden. Nur der ist wirklich glücklich, der ein gutes Gewissen hat. Glückliche Zeiten, da Tugend und Unschuld noch meine Gespielinnen waren! Glückliches Volk, dem das Laster des Stolzes auch dem Nahmen nach unbekannt ist!

Im Engl. lucky, im Dän. lyckelig.

Der Glücksball, des — es, plur. die — bälle, figürlich, ein Mensch, der in seinem Leben sehr abwechselnden unermuteten Zufällen ausgesetzt ist, mit welchem das Glück gleichsam als wie mit einem Balle spielt.

Der Glücksbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, ein Ostindisches Gewächs, welches wie Biesam riecht; Clerodendrum fortunatum L. Eine Art desselben, deren Blumen einen sehr stinken-

den Geruch haben, wird der Unglücksbaum genannt; Clerodendrum infortunatum L.

Die Glücksbude, plur. die — n, eine Waaren-Lotterie, welche in einer Bude angestellt wird, wo man für eine geringe Einlage ansehnliche Preise gewinnen kann. Daher der Glücksbudenner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Glücksbudennerinn, diejenige Person, welche der Unternehmer einer solchen Waaren-Lotterie ist. S. Glückstopf.

Glückselig, — er, — ste, adj. et adv. ein Wort, welches in allen denjenigen Bedeutungen angetroffen wird, in welchen glücklich üblich ist, vielleicht nur, weil es um eine Sylbe länger ist, daher es auch im Oberdeutschen am häufigsten vorkommt. 1) In der ersten Bedeutung des Wortes glücklich. Zeuch hinaus und fahre glücklich, 1 Kön. 22, 12, 15, glücklich, deinen Wünschen, deinen Absichten gemäß. Sisäa war glücklich in allen seinen Werken, 2 Chron. 32, 30, es gelang ihm alles. Also vollendete Salomo das Haus des Herrn — glücklichselig, 2 Chron. 7, 11. 2) In dessen zweyten Bedeutung. Ein glücklichere Mensch, dem unerwartete vorteilhafte Umstände begegnen. Er erinnerte sie der glücklichsten Schlachten, die sie vor gethan hatten, 2 Mac. 15, 9. In einer glücklichsten Stunde ankomen, in einer glücklichsten Stunde geboren werden. 3) In dessen dritten Bedeutung, wo es sogar auch im gesellschaftlichen Umgange aus Höflichkeit gebraucht wird. So wird der Herr mit dir seyn, und wirst (so) glücklich seyn, daß du dem Herrn ein Haus bauest, 1 Chron. 23, 11. Machen sie mich so glücklich, und besuchen sie mich. 4) Besonders in dessen vierten Bedeutung, die möglichste Wohlfahrt genießend, und in derselben gegründet, dieselbe befördernd. Und der Herr war mit Joseph, daß er ein glückseliger Mann ward, 1 Mos. 39, 2. Denn aber wirst du glücklich seyn, wenn du hältst, daß du thust nach den Geborhen und Rechten, u. s. f. 1 Chron. 23, 13. War ich nicht glücklich? — Hatte ich nicht gute Ruhe? Hiob 3, 26. Siehe das sind die Gottlosen, die sind glücklich in der Welt, und werden reich, Ps. 73, 12.

In den drey ersten Bedeutungen fängt es im Hochdeutschen an zu veralten, in der vierten aber wird es selbst in der edlen und höchsten Schreibart noch mit glücklich gleichbedeutend gebraucht. Glückselig sind wir, die wir einer guten Erziehung genossen haben, Gell.

Ich sah, glückseliges Berlin,

Die Göttinn deines Stroms u. s. f. Raml.

Anm. Im Dän. lycksalig, im Schwed. gleichfalls lycksalig.

Selig hat in dieser Bedeutung nichts mit dem Worte selig, beatus, gemein, sondern ist das in mehreren andern Wörtern befindliche Wort selig, welches von sal abstammt, und mit dem Nachsylbe — ig, und mit — lich in dem Worte glücklich so ziemlich einerley Bedeutung hat. S. — Sal und Selig.

Die Glückseligkeit, plur. die — en, von dem vorigen Worte.

1) Die höchste Wohlfahrt, deren man unter gewissen Umständen fähig ist, besonders diese Wohlfahrt in dem gegenwärtigen Zustande in der sichtbaren Welt; ohne Plural. Seine Glückseligkeit in etwas setzen. Epikur setzte die Glückseligkeit des Menschen in der Empfindung des Vergnügens. In engerer Bedeutung, die Empfindung und der Genuß dieses Zustandes. Eine kurze, eine dauerhafte Glückseligkeit. In der engsten Bedeutung führt nur die letztere, oder der Zustand einer dauerhaften Freude diesen Nahmen. Alle Welt ist darin einig, daß die Glückseligkeit, so fern der Mensch sie erreichen kann, ein Zustand ist, in welchem das Vergnügen den Schmerz überwiegt, Sulz. 2) Eine Sache, welche diesen Zustand gewährt, welche uns eine lebhafte und dauerhafte Freude verschafft.

set. Ein zufriedenes Gemüth ist eine der vornehmsten Glückseligkeiten dieses Lebens. Die Wollust, welche der Wein gibt, gehört zu den vergänglichen Glückseligkeiten.

Glücken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und das Zutensum des Zeitwortes glücken ist, aber so wie dieses, nur im gemeinen Leben von dem Glücken oder Glücken der Hühner, im Oberdeutschen aber auch für schluchzen gebraucht wird, wo der Schluchzen auch der Glücks genannt wird. **S. Gluchzen und Schluchzen.**

Der Glücksfall, des — es, plur. die — fälle. 1) Ein unvermutheter vorteilhafter Zufall, der mehr von den Umständen abhängt, als von uns selbst abhängt. Es war ein bloßer Glücksfall, daß ich ihn antraf. 2) In engerer Bedeutung, ein solcher Zufall, wenn er unsere Wohlfahrt auf eine merkwürdige und unvermuthete Art befördert.

Das Glücksgut, des — es, plur. die — güter, ein Gut, dessen Erlangung und Bewahrung mehr von dem Glücke, d. i. der Verblindung vorteilhafter Umstände außer uns, als von uns selbst abhängt. Reichthum, Ehre, Gesundheit, hoher Stand u. s. f. sind solche Glücksgüter.

Der Glückshafen, des — s, plur. die — häfen, **S. Glückstopf.**

Das Glückshändchen, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, der Nahe einer Wange, welche an dem Fingerringe gefunden werden, und einer halb geschlossenen Kinderhand ähnlich sehn soll, weil man glaubt, daß derjenige, der sie bey sich trägt, in allen seinen Unternehmungen glücklich sey.

Die Glückshaube, plur. die — n, in dem gemeinen Aberglauben, wenn bey der Geburt die Haut, in welcher das Kind liegt, zu stark ist, als daß sie zur rechten Zeit zerreißen könnte, weil das ein glückliches Kind werden soll.

Das Glückskind, des — es, plur. die — er, in der vertraulichen Sprechart, eine Person, welche in allen ihren Unternehmungen glücklich ist; ingleichen welcher mehrere unerwartete Glücksfälle widerfahren. Sie sind ja ein reiches Glückskind, Gell.

Das Glücksmännchen, Oberd. Glücksmännlein, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, eine Benennung des Glücks, weil er Glück bringen soll. **S. Altraun.**

Das Glücksrad, des — es, plur. die — räder. 1) Dasjenige Rad, auf welchem das Glück, so fern man es in den schönen Künsten als eine Person abbildet, stehend vorgestellt wird, die Abwechselung und Ungewißheit derjenigen Zufälle zu bezeichnen, von welchen unsere Wohlfahrt in der sichtbaren Welt gemeinlich abhängt. 2) In den Lotterien dasjenige Rad, in welchem die Loose unter einander gemischt, und aus welchem sie gezogen werden.

Der Glücksritter, des — s, plur. ut nom. sing. eigentlich ein irrender Ritter, welcher auf gut Glück, d. i. in Erwartung vorteilhafter Glücksfälle in der Welt herum irret. In weiterer Bedeutung, ein jeder Mensch, der auf Abenteuer ausgehet. Zuweilen auch eine scherzhafte glimpfliche Benennung eines Spigebuben.

Die Glücksruthe, plur. die — n; **S. Wünschelruthe.**

Das Glücksspiel, des — es, plur. die — e, ein Spiel, in welchem alles auf das Glück, d. i. auf einen ungeführten vorteilhaften Zufall, und nicht auf die Geschicklichkeit des Spielenden ankommt; ein Sazardspiel.

Der Glücksstand, des — es, plur. inus. 1) Der Zustand des Glückes, d. i. der äußern Wohlfahrt, besonders in Ansehung des zeitlichen Vermögens. Die verrückte Lage seines Glücksstandes. 2) Ein glücklicher Zustand. Sein Glücksstand ist

vorbey. Das Vertrauen auf Gott, dieser hohe Glücksstand der Seele, Hermes.

Der Glückstern, des — es, plur. die — e, ein glücklicher Stern, eine figürliche Benennung des Glückes, so fern man ehedem den Sternen allerley glückliche oder unglückliche Einflüsse in die menschlichen Schicksale zuschrieb.

Durchs liebe ungefähr das manches Glückstern ist, Michael. **Der Glückstopf**, des — es, plur. die — röpfe, dasjenige Gefäß, aus welchem in den Glücksbuden die Loose gezogen werden; im Oberdeutschen und der ehrlern Schreibart der Hochdeutschen der Glückshafen. Daher die Glücksbüdnern an einigen Orten auch Glückstöpfer und Glückshafner genannt werden; Nieders. Luckpot.

Der Glückszirkel, des — s, plur. ut nom. sing. eine ehemalige Art eines betriegerischen Glücksspiels oder einer Glücksbude, wo die Gewinne von der Bewegung eines herum gedrehten eisernen Zirkels abhingen, dessen Bewegung aber der Eigenthümer mittelst eines daran gestrichenen Magnetes registerte.

Der Glückwunsch, des — es, plur. die — wünsche, ein jeder Wunsch, mittelst dessen man jemanden Glück wünschet. In engerer Bedeutung, ein solcher Wunsch, so fern er bey einer feyerlichen angenehmen Gelegenheit abgelegt wird; eine Gratulation. Einem seinen Glückwunsch abstarren, ihm gratuliren.

Die Glühe, plur. car. ein nur bey verschiedenen Eisenarbeitern übliches Wort, der Zustand da das Eisen glühet.

Glühen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, wo es eigentlich leuchten, bedeutet, aber nur noch in engerer Bedeutung von solchen von dem Feuer durchdrungenen Körpern gebraucht wird, welche eine starke Hitze und Licht von sich geben, ohne in eine Flamme auszubrechen; oder wo das Feuer auf der Oberfläche der Körper sichtbar wird, ohne in eine Flamme auszubrechen. 1. Eigentlich. Die Kohlen glühen noch unter der Asche. Glühende Kohlen. Das Eisen glühet. Glühend seyn, glühend machen, glühend werden. Messing, das im Ofen glühet, Offenb. 1, 13. Ein glühender Ofen, der voller Gluth ist, Dan. 3, 6. Das Gold glühet in dem Tiegel. Bey verschiedenen Metallen, 3. B. dem Eisen, dem Golde, Silber, Kupfer, Messing, ist es der höchste Grad der Hitze, der vor dem Schmelzen vorher gehet. Das Eisen glühet roth, und wenn man die Hitze verstärkt, weiß. 2. Figürlich. 1) Heiß oder warm seyn; in welcher Bedeutung man es nur in der R. A. glühender Wein gebraucht, solchen Wein zu bezeichnen, welchen man heiß gemacht, und oft mit Gewürzen u. s. f. versetzt hat. 2) Die Augen glühen, wenn sie eine heftige Leidenschaft durch einen starken Glanz verrathen. 3) Besonders von der Höhe der rothen Farbe. Das glühende Abendroth, Geseh. Ein glühend Roth umfärbte seine Wangen, Haged. Auch von der mit Wärme verbundenen Farbe des Gesichtes. Ich merkte, daß mein Gesicht glühete, vor Scham. Besonders in der höhern Schreibart, so fern diese warme Rötze ein Merkmal der Gesundheit, der blühenden Jugend, und angenehmer Empfindungen ist. Der jugendlichen Gesundheit Rosenfarbe glühete auf seinen Wangen, Geseh. Auf dessen Wangen eine ewige Jugend glühet. Und, ach, wie schwebte das glühende Mädchen im himmlischen Tanze daher! Weiße. 4) Einen hohen Grad lebhafter Begierden oder Leidenschaften empfinden. Wenn er mit glühendem Eifer die Qualen der Hölle schildert. Alle glühen nach Ehre, Raml.

II. Als ein Activum, glühend machen. Das Eisen glühen. Das Silber glühen, in den Mängen und bey den Silberarbeitern, um es desto besser bearbeiten zu können. Verschiedene Eisen-

Eisenarbeiter gebrauchen statt dieses Zeitwortes nur wärmen, so wie sie für glühend oft nur warm sagen.

Anm. In der ersten eigentlichen Bedeutung des Neutrius bey dem Notter cluon, in dem Fragmente auf Carl den Großen bey dem Schiller glouen, im Niederf. gloien, glöggen, glaren, glören, im Holländ. gloeyen, im Angelf. glowan, im Engl. to glow. Notter gebraucht es auch für brennen. In der allgemeineren Bedeutung für leuchten, scheinen, ingleichen für sehen, kommt es noch in dem Gedichte auf den heil. Anno vor, wo glien glängen ist. Im Niederf. ist glau, im Angelf. glew, heiter, helle, im Dän. gloe gassen, im Schwed. glo aufmerksam sehen, und gloa, Isländ. glia, funkeln, glänzen. Siehe Glänzen, 1 Gleissen, Glimmen, Gloggen, Glau u. s. f. In einigen Ausgaben der Deutschen Bibel steht Dan. 10, 6 noch das veraltete glu, glun, für glühend.

Die Glühfarbe, plur. inuf. die rothgelbe Feuerfarbe des glühenden Eisens.

Das Glühfeuer, des — s, plur. inuf. glühendes Feuer, glühende Kohlen; zum Unterschiede des Flammenfeuers. Ingleichen, ein solcher Grad des Feuers, worin das Eisen glühend wird.

Der Glühofen, des — s, plur. die — öfen, ein Ofen, in welchem die Kugeln bey Belagerungen geglihet werden. Der Glührost, der Rost, worauf dieses geschieht.

Die Glühpfanne, plur. die — n, eine Pfanne, worin man in den Münzen das Silber glihet.

Der Glühfand, des — es, plur. car. in einigen Gegenden, z. B. in Thüringen, eine Benennung einer Art des Sandsteines, welcher in den Flüggebirgen in einer beträchtlichen Tiefe gebrochen wird; weil er wegen des beygemischten Thones im Feuer dauert.

Die Glühfasse, plur. die — n, Diminut. das Glühräschchen, bey den Probirern, eine kleine Fasse von Gold oder Silber, das ausgelegte Goldforn darin glühend, und vor dem Abwägen trocken zu machen.

Das Glühwachs, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, bey verschiedenen Metallarbeitern, eine Mischung von Wachs, Grünspan, Bitriol, Röthel und Borax, womit die vergoldeten Sachen bestrichen und abgeglühert werden, der Vergoldung dadurch eine hohe Farbe zu ertheilen.

† Glumm, adj. et adv. welches im Hochdeutschen veraltet ist, für trübe. Du trübest das Wasser mit deinen Füßen, und machest seine Ströme glumm, Ezech. 32, 2. Im Ober- und Niederdeutschen ist es im gemeinen Leben noch jetzt üblich; Niederf. glum, Engl. gloomy. Im Oberd. ist der Glumm der Roth, limus, Schlamm, welches durch Vorsetzung des Zischlautes daraus gebildet worden, glümen, Niederf. glummen, trübe machen. S. Lehm. Ein anderes Wort ist das Mecklenburgische Glumm, ein unter der Asche glimmendes Feuer zu bezeichnen, welches zu glimmen gehört.

* Glupen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur in den niedrigen Sprecharten, besonders Niederfachsens, üblich ist, mit einer finstern bössartigen Miene von unten auf, oder auch von der Seite, ansehen, wie es tüdtische Leute, oder auch die, welche ein böses Gewissen haben, zu thun pflegen. Daher heist eben daselbst glupisch oder glupsch tüdtisch, Griech. κλοπιος.

Die Gluth, plur. die — en, ein heftiges Feuer, besonders so fern es mit einer Menge glühender Kohlen verbunden ist; zum Unterschiede von einer bloßen Flamme. 1) Eigentlich. Die Gluth ergriß das nächst daran stehende Haus. Die Arbeiter in der Glashütte müssen vor der stärksten Gluth arbeiten.

Durch Gluthen, die er ringsum angelegt, Schles.

Im Oberdeutschen wird es auch häufig für glühende Kohlen gebraucht, welche schon im Latian gluoti heißen, in welcher Bedeutung es auch in der Deutschen Bibel nicht selten ist. Und soll einen Napf voll Gluth vom Altar nehmen, 3 Mos. 16, 12. Es wird nicht eine Gluth seyn, dabey man sich wärme, Es. 47, 14. Lege den Topf leer auf die Gluth, auf daß er heiß werde, Ezech. 24, 11. Daher in eben dieser Mundart eine Kohlenpfanne nur eine Gluthpfanne, eine Kohlenschaukel nur eine Gluthschaukel u. s. f. genannt wird. 2) Figürlich, diejenigen heftigen Leidenschaften, Empfindungen und Begierden, welche sonst auch ein Feuer genannt werden, in der poetischen Schreibart. Dann ergreift die heilige Gluth den Busen des Dichters, Zachar.

Verliere deinen Wreth,

So wird sich meine Gluth den Augenblick verlieren, Gell.

Anm. In Oberschwaben Gluat, im Niederf. Gloor, bey dem Notter Cluot, und bey dem Stryker Glucte. Im Schwed. ist Glöd, im Dän. Glod, Gloe, im Angelf. Gled, im Wallf. Glo, gleichfalls eine Kohle. S. Glühen.

Der Gluthbaum, des — es, plur. die — bäume, im Forstwesen, ein hohler Baum, welcher den Aschenbrennern zum Ausbrennen angewiesen wird. Auch diejenigen Bäume, welche zum Verbrennen in die Glashütte geliefert werden.

Die Gluthpfanne, plur. die — n, S. Gluth 1.

Die Gnade, plur. inuf. in einigen Fällen, besonders im gemeinen Leben, plur. die Gnaden, sing. inuf. ein Wort, welches von nahe, nahen, nieder und neigen abstammt, und ehemals die Neigung im eigentlichen Verstande bedeutete. Daher sagte man ehemals, die Sonne geht zu Gnaden, oder wie es bey dem Kaisersberg lautet, zu Naden, d. i. gehet unter, der Tag neiget sich. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen völlig veraltet, wo man es nur in folgenden figürlichen beybehaltten hat.

1. Die Neigung, jemanden Wohlthaten zu erweisen, die Geizigkeit, Gewogenheit, Freundschaft, und eine in dieser Gesinnung gegründete Handlung, ohne Unterschied des Standes. Vt genade, auf Freundschaft, Ehriembild Nahe. Das ich urlub nam und mich in ir genade bot, daß ich Abschied nahm und mich ihrer Gewogenheit empfahl, Graf Otto von Bortzenloube. Ob sie genade an mir begat, ob sie mir günstig ist, ebend. Bey den Schwäbischen Dichtern ist es in dieser Bedeutung sehr häufig, wie es denn auch im Oberdeutschen in derselben noch völlig gänge und gebe ist, und in der gesellschaftlichen Höflichkeit unter Personen gleiches Standes täglich gebraucht wird. In der Deutschen Bibel kommt es in derselben gleichfalls vor; ja selbst im Hochdeutschen sagt man in der vertraulichen Sprechart, wie stehe ich in ihrer Gnade? Sie stehet bey ihm in großer Gnade, d. i. Gunst, Gewogenheit. Eines Gnade leben, in engerer Bedeutung, von seiner Barmherzigkeit leben. S. Gnadenbrod. Auf Gnade arbeiten, heist bey den Handwerkern, wenn ein Geselle nicht auf einen gewissen Lohn arbeitet, sondern mit demjenigen zufrieden ist, was ihm der Meister aus guten Willen gibt. In noch weiterer Bedeutung wurde es ehemals für Neigung, Andacht, Dankagung, Frömmigkeit u. s. f. gebraucht. Das Volk hette große Gnade und Andacht zu der Kirchen zum Alten S. Peter, Königshov. Kero gebraucht es für Frömmigkeit, und bey dem Stryker bedeutet Got gnaden ihm danken.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die unverdiente Neigung eines höhern, einem geringern Wohlthaten zu erweisen, wo es am häufigsten gegen sehr hohe Personen, aus Höflichkeit

lichteit aber auch gegen geringere, wenn sie nur beträchtlich über uns erhaben sind, gebraucht wird.

1) überhaupt. (a) Diese unverdiente Neigung selbst, sie mag nun wirklich unverdient seyn, oder aus Herablassung als unverdient betrachtet werden. Durch Gottes Gnade. Gott gebe seine Gnade dazu. Wir von Gottes Gnaden u. s. f. Bey dem Landesherren in großer Gnade (im gemeinen Leben, in großen Gnaden, oder in hohen Gnaden) stehen; dessen Gnade verlieren, verschmerzen; wieder bey ihm in Gnade, oder in Gnaden kommen; dessen Gnade erlangen; aus dessen Gnade fallen. Jemanden zu Gnaden helfen, ihn bey einem Höhern in Gnade bringen. Wollen Ew. Durchl. die Gnade haben, mir ihre Befehle mündlich zu ertheilen? Halten sie mirs zu Gnaden, nehmen sie es nicht ungnädig auf. Die biblischen Nebenarten, Gnade vor einem finden, einem Gnade geben, einem Gnade thun, mit Gnaden ansehen u. s. f. sind im Hochdeutschen ungewöhnlich. (b) Eine darin gegründete Handlung, Erweisung dieser Gnade in einzelnen Fällen. Einem eine Gnade erweisen, erzeigen. Der Fürst hatte die Gnade für ihn, oder erwies ihm die Gnade, ihn persönlich zu besuchen. Um eine Gnade bitten. Sich eine Gnade ausbitten. Statt des Plurals gebraucht man hier lieber den Plural des Wortes Gnadenbezeugung. Besonders so fern sich diese Neigung durch Erlassung oder Milde rung der verdienten Strafe äußert, wo es am häufigsten ohne Artikel gebraucht wird. Einem Mißthäter Gnade widerfahren, ihm Gnade angedeihen lassen, ihn begnadigen. Um Gnade bitten. Gnade erlangen, bekommen. Gnade für Recht ergehen lassen. Es ist keine Gnade zu hoffen. Auf Gnade sündigen, in Hoffnung, daß die Sünde werde vergeben werden. Es ist ihm alle Gnade abgesprochen worden. (c) Als ein Ehrentitel gewisser Personen; im Abstracto Ew. Gnaden, Se. Gnaden, Ihre Gnaden. Ehedem gab man diesen Titel den Kaisern, Königen und weltlichen Fürsten. Seitdem aber Majestät und Durchlaucht üblich geworden sind, bekommen ihn die geistlichen Churfürsten, ingleichen die gefürsteten Bischöfe und Äbte, wenn sie nicht geborne Fürsten sind, in manchen Fällen auch die neufürstlichen Häuser, ferner die Reichsgrafen und alten Freyherren, mit Beyfügung ihrer andern Unterscheidungswürde. Ew. Churfürstliche, Hochfürstliche, Fürstliche, Bischöfliche, Hochgräfliche, Freyherrliche Gnaden. Ja es verlangen diesen Titel alle geringere Edelleute von ihren Bedienten und Unterthanen; wie ihn denn adeliges, besonders verheirathetes, Frauenzimmer nicht nur von bürgerlichen, sondern selbst von adeligen Personen bekommt. Statt des Plurals ist es im Oberdeutschen auch nur im Singular üblich. Was sein Gnad dazu helfen möge. Wenn ihrer Gnad nun werden Kunde solche Sachen, Theuerd.

2) In engerer theologischer und biblischer Bedeutung, die unverdiente Geneigtheit Gottes zur geistlichen ewigen Wohlfahrt der Menschen. (a) Eigentlich, wo es zuweilen im Plural, ohne Singular gebraucht wird. Aus Gnaden seyd ihr selig worden, durch den Glauben, Ephes. 4, 8. Ist aber aus Gnaden, so ist nicht aus Verdienst der Werke, sonst würde Gnade nicht Gnade seyn, Röm. 11, 16. (b) Figürlich. (1) Jede Erweisung und Wirkung derselben in Verschaffung der geistlichen und ewigen Wohlfahrt. Das Reich der Gnade, oder das Gnadenreich, der ganze Zusammenhang der zur Wiederherstellung der rechtmäßigen Beschaffenheit des Menschen verordneten Endzwecke und Mittel, im Gegensatz des Reiches der Natur und des Reiches der Herrlichkeit. (2) Die durch derselben Erkenntnis und Anehmung im Menschen vorgehenden Wirkungen und Veränderungen. Dahin die zukommende, die heiligende,

die bessernde, die rechtfertigende Gnade gehört. Die Zeit der Gnade oder die Gnadenzeit, diejenige Zeit, in welcher diese Veränderungen noch Statt finden. (3) Die daraus entstehende und besonders in der Wiedergeburt angerichtete neue Fertigkeit der Gläubigen, welche auch der Geist genannt wird, im Gegensatz der Natur oder des Fleisches. Der Stand der Gnade oder der Gnadenstand, der Stand dieser Fertigkeit.

Anm. Bey dem Kero Gnada, bey dem Ottfried Ginada, bey dem Willeram Gnada, im Schwabensp. wo es auch für Dankagung gebraucht wird, Genaude, im Dänischen nur Naade, im Schwed. Nåd, wo es aber auch Nahe bedeutet. Diejenigen Fälle, worin der Plural Gnaden, der sich auch der folgenden Zusammensetzungen bemächtigt hat, statt des Singulars gebraucht wird, sind, wenigstens in dem gemeinen Sprachgebrauch, bereits allgemein und rechtfertigt geworden. Aus der N. A. bey einem in großen Gnaden stehen, erhellet, daß es wirklich der Plural, und nicht etwa nur eine veraltete Declination des Singulars ist. Das G zu Anfange ist die Vorstufe Ge, welche nachmahls, wie in mehreren Fällen vor dem l, n, und r, ihr e verloren hat, welches man ihr ohne Mißklang jetzt nicht wieder geben kann.

† Gnaden, verb. reg. act. Gnade erweisen, gnädig erhalten, mit der dritten und vierten Endung der Person. Kinade uns, Kero, erbarme dich unser. Ginado min, Ottfr.

Du aber Herr genade mir

Von wegen deines Namens Zier, Opig.

Im Hochdeutschen ist es völlig veraltet, wo es nur noch im gemeinen Leben in den N. A. gehört wird, gnad uns Gott! Gott erbarme sich unser! Den Gott gnade, dem Gott gnade, dem Gott gnädig seyn wolle, wenn man von einem Verstorbenen spricht. Für günstig seyn, kommt es bey den Schwäbischen Dichtern häufig vor. S. Begnadigen.

Die Gnadenbelohnung, plur. die — en, die unverdiente Belohnung eines rechtmäßigen Verhaltens. Besonders in der Theologie, 1) die unverdiente göttliche Belohnung des rechtmäßigen Verhaltens der Christen; ohne Plural. 2) Dasjenige, womit dieses Verhalten aus Gnade belohnt wird; der Gnadenlohn. S. dieses Wort.

Der Gnadenberuf, des — es, plur. inuf. in der Theologie, die Einladung oder Bearbeitung der Menschen zur Bekehrung; die Gnadenberufung, der Gnadenruf, oder nur schlechthin die Berufung, der Beruf.

Die Gnadenbezeugung, plur. die — en, die Bezeugung der Gnade, d. i. der unverdienten Neigung gegen einen Geringern. Viele Gnadenbezeugungen von dem Landesherren erhalten haben.

Das Gnadenbier, des — es, plur. von mehreren Quantitäten, die — e, in einigen Gegenden, dasjenige Bier, welches von den gewöhnlichen Abgaben an die Obrigkeit befreyet ist.

Das Gnadenbild, des — es, plur. die — er, in der Römischen Kirche, ein wunderthätiges Bild.

Der Gnadenbrief, des — es, plur. die — e, eine Urkunde, worin ein Höherer einem Geringern eine Gnade erweist, ein Privilegium u. s. f.

Das Gnadenbrot, des — es, plur. car. im gemeinen Leben, der Unterhalt, welchen man jemanden aus Gnade, das ist, aus Barmherzigkeit ertheilet. Das Gnadenbrot bey jemanden essen.

Der Gnadenbrunnen, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger katholischen Gegenden, eine jede mineralische Quelle, ja oft auch eine Salzquelle, weil man sie als eine vorzügliche göttliche Gnade ansieht.

A a

Der

Der Gnadenbund, des — es, plur. inuf. in der Theologie, der Bundesvertrag Gottes mit den Menschen in Ansehung ihrer Seligkeit. Der Gnadenbund Gottes mit den Juden, welcher auch der Werkbund heißt, weil er mehr an die Verdienstlichkeit äußerer Werke gebunden war, im Gegensatz des Gnadenbundes im neuen Testamente.

Die Gnadengabe, plur. die — n, in der Theologie, jede von Gott gewirkte rechtmäßige Veränderung in den Menschen, so fern sie als ein unverdientes Geschenk betrachtet wird.

Der Gnadengehalt, des — es, plur. die — e, ein Gehalt, welchen ein Höherer einem Geringern aus Gnade, d. i. aus unverdienter Neigung ertheilet, besonders so fern er verdienet aber zum fernern Dienste untüchtigen Personen bewilliget wird; das Gnadengeld.

Das Gnadengeld, des — es, plur. von mehrern Summen oder Quantitäten, die — er, S. das vorige.

Der Gnadengroschen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Schaumünze, welche ein Höherer einem Geringern als ein Zeichen seiner Gnade schenket; ein Gnadenpfennig. 2) Im Bergbaue einiger Gegenden, ein gewisses Geld, welches von dem gemachten Silber im Zehnten als eine Besteuer an arme Seelen gegeben wird, und von der Mark $\frac{1}{3}$ Thlr. bis 1 Thlr. beträgt; S. Gnadensteuer.

Das Gnadengut, des — es, plur. die — güter. 1) In der Theologie, jedes Gut, welches ein Gläubiger von Gott erlangt; der Gnadenschatz. 2) In dem Salzwerke zu Halle werden diejenigen Thalgüter, welche den landesfürstlichen Dienern verschrieben worden, Gnadengüter genannt.

Die Gnadenjagd, plur. die — en, die Jagd, welche einem Geringern von dem Forstherren ohne Entgelt auf gewisse Zeit gestattet wird; das Gnadenjagen.

Das Gnadenjahr, des — es, plur. die — e, ein Jahr, in welchem ein Geringerer eine gewisse unverdiente Gnade von einem Höhern zu genießen hat. Ein solches Gnadenjahr ist, wenn der Witwe oder den Kindern die Besoldung eines verstorbenen Bedienten noch auf ein ganzes Jahr gelassen wird, ein halbes Gnadenjahr, wenn sie solche nur ein halbes Jahr genießen; an einigen Orten ein Nachjahr, Nieders. Najaar. In einigen Domstiftern, z. B. zu Xrier und Eilm, ist es das Jahr nach dem Absterben eines Domherren, in welchem dessen Einkünfte entweder unter die übrigen Domherren vertheilet, oder zum gemeinschaftlichen Nutzen angewendet werden; Annus Gratiae. Auch pflegt man den Unterthanen wegen erlittener Landplagen, in gleichen neuen Anbauern, gewisse Frey- oder Gnadenjahre zu verstaten, worin sie von allen oder doch gewissen Abgaben frey sind.

Die Gnadenkette, plur. die — n, eine goldene Kette, welche Fürsten zuweilen als ein Zeichen ihrer Gnade an verdiente Personen verschenken.

Die Gnadenkraft, plur. die — kräfte, in der Theologie, die dem Menschen zur Erlangung und Behauptung der rechtmäßigen Fertigkeit von Gott ertheilten Kräfte.

Das Gnadenkraut, des — es, plur. inuf. eine Pflanze, welche in den feuchten Gegenden des mittägigen Europa wächst, und ein sehr besitziges Brech- und Purgiermittel ist; Gratiola L.

Das Gnadenlehen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Lehen, welches einem Geringern aus Gnade von dem Lehnsherrn ertheilet wird; besonders wenn es in einer Anwartschaft auf ein Lehen besteht. 2) An einigen Orten werden auch die Gnadengehalte, welche aus der landesfürstlichen Kammer ertheilet werden, mit diesem Nahmen belegt.

Der Gnadenlohn, des — es, plur. inuf. ein unverdienter Lohn; besonders in der Theologie, das Gute, welches Gott dem Menschen wegen seines rechtmäßigen Verhaltens, wozu er schon vorher verpflichtet war, ertheilet.

Der Gnadenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Handwerken, ein Meister, welchen das Handwerk aus Gnade aufgenommen hat.

Das Gnadenmittel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Theologie, eine jede Sache, welche Gott als ein Mittel zur Anrichtung und Erhaltung des Gnadenstandes verordnet hat; das Heilmittel.

Die Gnadenordnung, plur. inuf. diejenige Ordnung, an welche Gott diese Ertheilung des Gnadenstandes und der künftigen Wohlfahrt gebunden hat; die Heilsordnung.

Der Gnadenort, des — es, plur. die — örter, in der Römischen Kirche, ein Ort, an welchem sich ein Gnadenbild befindet.

Der Gnadenpfennig, des — es, plur. die — e, S. Gnadengroschen 1.

Das Gnadenreich, des — es, plur. inuf. in der Theologie, die ganze Gesellschaft der mit Gott und Christo verbundenen Menschen auf Erden, das Reich der Gnade, in der Deutschen Bibel das Himmelreich; im Gegensatz zu wohl des Naturreiches, als des Reiches der künftigen Herrlichkeit.

Gnadenreich, — er, — ste, adj. et adv. reich an Gnade, besonders in theologischen Reden und Schriften.

Die Gnadensache, plur. die — n, eine Sache, welche bloß die Gnade des Landesherren betrifft, und nur von derselben erwartet werden kann, z. B. Gnadengelder, Befreyung von Abgaben u. s. f. zu welchen in manchen Ländern ein eigenes Collegium angeordnet ist.

Der Gnadenstand, des — es, plur. car. in der Theologie, der Zustand der wieder hergestellten göttlichen Gnade, derjenige Zustand eines Menschen, da er der göttlichen Gnade mit Gewisheit versichert seyn kann. Aus dem Gnadenstande fallen, diesen Zustand verlieren.

Die Gnadensteuer, plur. die — n, eine Besteuer, welche von dem Landesherren aus bloßer Gnade bewilliget wird. Besonders im Bergbaue, diejenige Besteuer, welche armen Seelen aus der Zehentcasse gereicht wird, und wozu die Gnadengroschen angewendet werden, S. dieses Wort.

Der Gnadenstoß, des — es, plur. die — stöße, derjenige Stoß auf das Herz oder Gemüth, welcher einem zum Rade verurtheilten Missethäter von dem Henker aus obrigkeitlicher Gnade gegeben wird, um seiner Qual dadurch desto eher ein Ende zu machen. Auch das Säckchen mit Schießpulver, welches lebendig zum Scheiterhaufen verurtheilten Verbrechern an den Nacken gehängt wird, pflegt aus eben dieser Ursache mit diesem Nahmen belegt zu werden.

Der Gnadenstuhl, des — es, plur. inuf. ein Nahme, welchen in der Deutschen Bibel und bey dem Gottesdienste der ehemahligen Juden der Deckel über der Bundeslade führt, weil er der Sitz des sichtbaren Zeichens der Herrlichkeit Gottes war, von welchem dem Jüdischen Volke die göttliche Gnade ertheilet wurde; der Veröhnungsdeckel, Griech. *ἡσθηριον*. In den Deutschen Bibeln des 15ten Jahrh. wird er Sydel, Verrstarr, Verrasfel genannt. Figürlich wird dieser Ausdruck im N. T. mehrmahl von Christo gebraucht.

Die Gnadenverheißung, plur. die — en, in der Theologie, eine jede göttliche Verheißung, so fern sie aus unverdienter Gnade herrühret.

Die Gnadenwahl, plur. inuf. in der Lutherischen Kirche, die göttliche Wahl oder Bestimmung einzelner Menschen zur Seligkeit,

leit, nach deren vorher gesehenem rechtmäßigen Verhalten; die Vorherbestimmung, mit einem Latein. Ausdrucke die Prädestination. In der reformirten Kirche ist die Prädestination mit Auslassung der Einschränkung, die unbedingte göttliche Bestimmung der Menschen zur Verdammniß und Seligkeit.

Das Gnadenwappen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wapen, welches einem Seringern als ein Zeichen der Gnade von einem Höhern ertheilet wird.

Das Gnadenwerk, des — es, plur. die — e, in der Theologie, jedes Werk Gottes, welches zunächst auf die rechtmäßige Beschaffenheit des Menschen abzielt. Dergleichen Gnadenwerke sind die Erlösung, der Gnadenberuf, die Heiligung u. s. f. Im Gegensatz der Naturwerke.

Die Gnadenwirkung, plur. die — en, eben daselbst, jede Wirkung Gottes in dem Menschen, welche zur Wiederherstellung der rechtmäßigen Beschaffenheit desselben gehört, eine jede Veränderung, welche durch geoffenbarte Wahrheiten in dem Gemüthe vorgehet.

Das Gnadenzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. ein jedes feyerliches sichtbares Zeichen der Gnade eines Höhern gegen einen Seringern, dergleichen Gnadenketten, Gnadengroschen u. s. f. sind.

Die Gnadenzeit, plur. inusl. diejenige Zeit, welche dem Menschen zur Wiedererlangung der verlorenen göttlichen Gnade bestimmt ist, welches die Zeit seines Aufenthaltes in der gegenwärtigen sichtbaren Welt ist; die Gnadenfrist.

Gnädig, — er, — ste, adj. et adv. Gnade hegend, in der Gnade gegründet, in einigen Bedeutungen des Hauptwortes. 1) Für geneigt, gewogen; in welcher Bedeutung es nur noch hin und wieder im Oberdeutschen üblich ist. 2) Am häufigsten von der Neigung eines Höhern gegen einen Seringern, und in dieser Neigung gegründet. Einem gnädig seyn. Sich sehr gnädig gegen jemanden erweisen. Einen gnädigen Herren haben. Gott sey uns gnädig! Der gnädige Gott. Der gnädige Einfluß Gottes. Wo es zugleich als ein Ehrentitel in den schon bey dem Worte Gnade angezeigten Fällen gebraucht wird. Gnädiger Herr, Gnädige Frau, werden vornehme Adelige nicht nur von ihren Unterthanen und Bedienten, sondern auch von andern bürgerlichen Personen, Gnädigster Herr, Gnädigste Frau, fürstliche und churfürstliche Personen, Allergnädigste aber kaiserliche und königliche Personen genannt. 3) Besonders, so fern sich diese Neigung in Erlassung oder Milderung der verdienten Strafe äußert. Um gnädige Strafe bitten, d. i. um gelinde Strafe, um Nachlaß, Milderung der Strafe. Ein gnädiges Urtheil. Wo es im gemeinen Leben oft figürlich für gelinde, sanft, überhaupt gebraucht wird. Er ist noch ganz gnädig davon gekommen, mit geringem Verluste, mit geringen Schmerzen u. s. f. Machen sie es gnädig. Ein gnädiger Regen, ein gelinder, sanfter Regen.

Anm. Bey dem Ottfried ginadig, ehemals auch nur genade, gnade, im Oberdeutschen gnadselig. Das alte Oberdeutsche Nebenwort gnädiglich, bey dem Ottfried ginadlich, bey dem Winsbeck genedeklich, welches noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt, ist im Hochdeutschen veraltet.

† Die Gnaße, oder Gnätze, plur. inusl. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, die Krätze, und in weiterer Bedeutung einen jeden der Krätze ähnlichen nassen Ausschlag zu bezeichnen. Das Gesetz von der Gnaße, 3 Mos. 14, 56. Im Niederf. ist Gnaß der Grind, die Krätze, gnaßig krätzig, grindig. Entweder von naß, wegen, weil dieser Ausschlag mit salzigen Feuchtigkeit verbunden ist, oder wahrscheinlicher von dem Niederf. gnieden, reiben, Griech. *νυνδαν*, so wie Krätze von Kragen abjammet. S. 1 Gneiß und Gnieden.

1. † Der Gneiß, des — es, plur. inusl. ein nur im Oberdeutschen für Krätze und Grind übliches Wort, welches mit Gnaße einesley Bedeutung und Ursprung hat, und auch Gneisch, Gnaßch, Kneist, Gneis lautet, wo es in weiterer Bedeutung oft alles bezeichnet, was durch Reiben, Schaben u. s. f. von einer Sache abgethet. Sägegenist, Sägespäne. Gleichfalls von dem Niederf. gnieden und Oberd. gneissen, reiben, schaben. Im Angeiß, ist cnyfsan, cnyflan, zerstoßen, bey den Pergamentmachern kneuflschaben, und im Oberd. neissen wühlen.

2. Der Gneiß, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, im Bergbaue, eine Benennung einer schieferigen, sehr vermischten und überaus harten Steinart, welche von allen Farben angetroffen wird, mit Schlägel und Eisen fast nicht zu gewinnen ist, das Erz im Schmelzen sehr raubet, und sich schwer von demselben scheiden läßt. In den Freybergischen Bergwerken ist es eine Schieferart, welche aus Quarzkörnern, Glimmer und Steinmark besteht. Der rothe Gneiß, der in Ungarn Zinnopel heißt, ist eisenhaltig, so wie der braune und rothbraune. Die Bergleute sprechen dieses Wort auch Reiß und Kneiß aus. Bey den Jägern einiger Gegenden wird das kleine, schieferige, graue und weiße Gestein, von welchem der Boden ansieht als wenn er gepflastert wäre, Steinfraz genannt. S. Anauer.

† Die Gneiske, plur. inusl. in einigen Gegenden, ein Nahme des kleinen Schierlinges, der sonst auch Gleiske genannt wird; vermuthlich aus einer sonst nicht ungewöhnlichen Verwechslung des l und n. S. Gleiske. Aus eben der Ursache bedeutet Gneist, Gnist, im Oberdeutschen Loderasche, glühende Funken, von gleissen, glänzen.

Gneischicht, adj. et adv. dem Gneiske ähnlich, im Bergbaue; Gneischig, Gneiß enthaltend. S. 2 Gneiß.

† Gnieden, verb. reg. act. welches nur im Niederf. üblich ist, mit einem glatten Körper reiben, um etwas dadurch zu glätten. Daher der Gniedstein, der Glättstein. S. Glätten und 1 Gneiß. Der Gnom, des — en, plur. die — en, ein Griechisches Wort, mit welchem die ehemahligen Kabbalisten gewisse Erdgeisterchen bezeichneten, welche von dem Abte von Villars und dem Pope in die Dichtkunst der Heuern wieder eingeführet worden; zum Unterschiede von den Sylphen oder Luftgeisterchen, den Nymphen oder Wassergeisterchen, und Salamandern oder Feuergeisterchen. Die Gnomonik, plur. inusl. aus dem Griech. und Lat. Gnomonica, die Kunst, Sonnenuhren zu verfertigen; die Sonnenuhrkunst.

Gnug, Gnüge, Gnügen, S. Genug u. s. f.

Gnurren, S. Knurren.

Das Godeleisen, des — s, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, ut nom. sing. 1) Eine Art Eisen, welche auf dem hohen Ofen gemacht wird, indem der Sinter oder die Schlacken gestampft werden, da denn das Leichte im Wasser mit weggethet, das Gute und Schwere aber zurück bleibt. Es wird auch Wascheisen, ingleichen gewaschenes Eisen genannt. Vielleicht von gur, Niederf. god. 2) Eine Art des geschmiedeten und gezeichneten Eisens; zum Unterschiede von dem Kroneisen, Siegeleisen, Harzer Eisen, Saaleisen u. s. f.

Das Goding, der Gograß, S. in Gauding u. s. f.

Der Gögler, des — s, plur. ut nom. sing. S. Buchfink.

Der Gökelhahn, des — es, plur. die — hähne, im gemeinen Leben, der Nahme des Hühnerhabnes, zum Unterschiede von den Hähnen anderer Vögel; von dem Laute, welchen er von sich gibt, daher er an andern Orten auch Rückelhahn, Göker, Güker, Göggel, u. s. f. genannt wird, wohin auch das Franz. Coq und das Lat. Gallus gehören. S. Gackern und Gacksen.

Die Gohre, S. Gahre.

Die Göhre, S. Gahre, ingeleichen 2 Gähre.

Göhren, die Göhruz, S. Gehren, Gehrung.

Der Goldänder, des — s, plur. ut nom. sing. S. Lissvogel.

Das Gold, des — es, plur. inus. das reinste, schwerste, kostbarste und feuerbeständigste Metall, welches gelb von Farbe ist, und von Alters her zum Maßstabe des Werthes der Dinge angenommen worden. Gediegenes, oder gewachsenes Gold, im Gegensatz des verzeigten. Gemünztes, ungemünztes Gold. In Gold arbeiten, allerley Geräthe aus Gold verfertigen. In Gold fassen. Mit Gold überziehen. Gesponnenes Gold, Fäden, welche mit einem zarten geplätteten und vergoldeten Drahte umspinnen sind. Geschlagenes Gold, zu zarten Blättern geschlagenes Gold. Brunirtes Gold, dasjenige Gold, welches über eine glatte Fläche gestrichen und mit dem Brunirftahle polirt wird. Matres Gold, welches unter dem brunirten gelegt wird. Mosaisches Gold, das über Stuckaturarbeit in Blättern aufgetragene Gold, welches an gewissen Stellen mit Braunschattirt wird. Gold machen, andere Metalle oder Mineralien in Gold zu verwandeln suchen. Es ist nicht alles Gold was glänzt, S. 1 Gleitzen. Gold waschen, die in dem fließsande befindlichen Goldförner sammeln, S. Goldwäsche. Figürlich auch gemünztes Gold. Hundert Thaler in Gold, gemeinlich in Golde. Eine Summe in Golde bezahlen, besser in Gold. In Schleswig hält eine Hufe Landes sechs Mark Goldes, vermuthlich, weil sie ehemals so viel galt. Sie ist eine Frau, die nicht mit Golde (mit Gold) zu bezahlen ist. Ingleichen goldene Gefäße. Du sollst bey mir wohnen und aus Gold trinken, Gschn. Wie auch die glänzende Goldfarbe in der höhern Schreibart. Des Würmchens Flügel sind grünliches Gold, Gschn. Im Oberdeutschen gebraucht man es auch von dem Goldglanze der untergehenden Sonne. Die Sonne geht zu Golde, Eschubi, geht unter.

Anm. Bey dem Kero Gold, bey dem Ottfried Gold, bey dem Willeram Guold, im Holländ. Gout, im Angels. und Engl. Gold, im Dän. Guld, im Schwed. Gull, bey dem Uphilas Gultus, bey den Krimmischen Tartarn Goltz, im Pöhl. Zloto. Entweder von gelb, Niederl. geel, Pöhlisch zolty, oder auch mit Geld von gelben, weil man schon von den ältesten Zeiten den Werth der Dinge darnach bestimmt und diese damit gegolten, d. i. bezahlt hat. So ungebräuchlich der Plural dieses Wortes im gemeinen Leben ist, so gewöhnlich ist er in den Bergwerken, wo man von mehrern Arten oder Quantitäten des Goldes oder der Solberze die Golde, die Solber oder Golder sagt. Ja in dem Reichsabschiebe unter dem Kaiser Maximilian von 1476 werden die Goldbergwerke im Plural gleichfalls Golder genannt. S. auch Gulden und Gilden.

Die Goldader, plur. die — n, im Bergbaue, eine Ader, d. i. ein Gang, welcher Gold oder Solberz enthält.

Der Goldadler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme des größten Adlers, welcher auch der Steinadler genannt wird; wegen seiner goldgelben Farbe. Aquila Chrysaetos oder aurea Klein.

Die Goldammer, plur. die — n, eine Art Ammern, mit einer goldgelben Brust, welche sich im Winter häufig um die Scheuern aufhält; Emberiza Citrinella L. Emberiza flava Klein. Im gemeinen Leben Gelbling, Silbling, Grünfink, in der Mark Brandenburg wegen ihrer grüngelben Farbe Grünchling, Grinsking, im Henneberg. Goldmar, im Mecklenburg. Gröning. S. Ammer.

Die Goldamsel, plur. die — n, eine Art Amseln oder Drosseln, mit himmelblauen Füßen, goldgelben Leibe und schwarzen Federn auf den Flügeln, welche ihr Nest an die Bäume hängt;

Turdus aureus Klein. Coracias Oriolus L. Golddroffel, Goldmerle; im gemeinen Leben wegen seines Geschreyes, welches sich allemahl in io endiget, Byrol, Byrolt, Bierhohler, Pirolt, Pyrolt, Pyrale, Tyrolt, Pfeifholder, Bruder Sultrorf, Wyrolt, Weibrauch, Weibrauchvogel, der Schulze von Milo, im Hessischen Gerolf, im Böhmischen Rrhel, in der Schweiz Wittewald, im Niederl. Wittewal, Engl. Witwal, im Mecklenburgischen Bulaw, in Steiermark und Österreich Vogelsfraus, Engelsfraus und Augelsfraus; weil er nach den Kircken sehr lüßtern ist, auch Kirschvogel, Kirschbold, um Eöln Kirsenrise; in Meissen Pfingstvogel, und weil er die Stimme anderer Vögel gerne nachäffet auch Vogelspötter; Franz. Lorient, Orimerle, Compere.

Der Goldapfel, des — s, plur. die — äpfel. 1) Eine Art goldfarbener Äpfel; die Gold-Kenerle, Engl. und Franz. Pepin. 2) Eine Art Nachtschattens, welche ursprünglich in dem wärmern Amerika wächst, und deren Frucht, welche den Äpfeln gleicht, in Italien wie die Gurken gegessen wird; Liebesapfel, Solanum Lycopersicum L.

Der Goldarbeiter, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein jeder, dessen vornehmste Beschäftigung in Verarbeitung oder Bearbeitung des Goldes besteht, dahin denn auch die Goldspinner, Goldplätter, Weber reicher Zeuge u. s. f. gehören. Besonders 2) ein Künstler, welcher allerley Geräth und Geschmuck aus Gold, vermittelst des Hammers und Feuers verfertiget; im gemeinen Leben ein Goldschmid.

Das Goldauge, des — s, plur. die — n, eine Art wilder Anten mit einem purpurrothen Kopfe, bunten Flügeln und Rücken, und goldgelben Augen; Baumänte, Anas clangula Klein. L.

Das Goldbad, des — es, plur. inus. in der Eymie bey der Reinigung des Goldes, das gestoffene Spiegelglas, wodurch diese Reinigung geschieht.

Der Goldbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, ein Äthiopischer Baum; Leucadendron Concarpodendrum L.

Das Goldbergwerk, des — es, plur. die — e, ein Bergwerk, in welchem auf Gold gebauet wird; im gemeinen Leben eine Goldgrube.

Der Gold-Beryll, des — es, plur. die — e, ein Beryll, in dessen meergrünen Farbe etwas gelbes eingemischet ist, und der von einigen zu den Chrysolithen gerechnet wird; Chrysoberyllus.

Das Goldblatt, des — es, plur. die — blätter, Diminut. das Goldblättchen, Oberd. Goldblättlein, das zu einem Blatte, oder dünnen Blättchen geschlagene Gold; im gemeinen Leben Goldschaum. S. Goldschläger und Blattgold.

Das Goldblech, des — es, plur. die — e, Diminut. das Goldblechlein, das zu einem Bleche oder Blechlein geschlagene Gold.

Die Goldblume, plur. die — n, eine Benennung verschiedener Pflanzen, deren Blumen eine goldgelbe Farbe haben. Besonders der Wucherblume, Chrysanthemum segetum L. der Ringelblume, Calendula L. der Dotterblume, Caltha L. u. a. m.

Der Goldbrassen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art des Brassens, welche zwischen den Augen eine goldgelbe gebogene Linie und einen schwarzen Fleck am Schwanze hat; Goldfisch, Goldforelle, Sparus aurata L. Franz. Dorade, Ital. Orata, Orada, wovon vermuthlich auch der in einigen Gegenden Oberdeutschlands übliche Nahme Orf, Orst, Elf, Elst abstammt. Im mittlern Lat. heißt er Aurata.

Die Golddistel, plur. die — n, eine Pflanze, welche in den wärmern Ländern Europens wächst; Scolymus L.

Der

Der Golddrabt, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, Drabt, der aus Gold, zuweilen auch nur aus vergoldetem Silber gezogen ist.

Die Goldeiche, plur. die — n, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Art des Silberbaumes, welche am Vorgebirge der guten Hoffnung wächst, deren Blätter den Weidenblättern gleichen, und wie Gold glänzen, wenn die Sonne ihre Strahlen darauf wirft; Protea conifera L.

Golden, adj. et adv. von Gold, aus Gold verfertigt. 1. Eigentlich. Goldene Gefäße, goldene Ketten u. s. f. Einem goldene Berge versprechen, ausschweifende Dinge. 2. Figürlich. 1) Vergoldet, so wohl im gemeinen Leben, als auch in der höhern Schreibart. Da wo sein goldner Wagen durch gedrängte Reihen entzückter Augen rollt, Raml. 2) Dem Golde an Farbe gleich, goldgelb. Jetzt drückt sie das Geflecht der goldnen Haare zurechte, Gschn. In goldnen Locken wallte sein Haar, ebend. 3) Ein Ding, an welchem ein Theil von Gold ist, in verschiedenen einzelnen Fällen. Die goldene Bulle, das goldene Siegel an manchen Urkunden, und eine mit einem goldenen Siegel versehene Urkunde selbst. S. Bulle. Eine goldene Uhr, an welcher das Gehäuse von Gold ist. In goldenen Strücker gekleidet, in einem reich mit Gold durchwirkten Zeuge. S. Goldstoff. 4) Im hohen Grade vortrefflich, schätzbar. Die Zeit ist golden, ist dem Golde an Werthe gleich zu schätzen.

Wirft legen deine Zeit,

Die Zeit die güldne ist, an güldne Tapferkeit, Opiß. Die goldne Zeit, dasjenige erste Weltalter, ehe noch der Luxus, und dessen Gefolge, die Laster, den Menschen bekannt waren; im Gegensatz der ehernen und eisernen.

Da noch kein Gold nicht war, da war die güldne Zeit, Opiß.

Die goldene Aue, eine sehr fruchtbare Gegend in Nordthüringen an der Uastut. Die goldene Regel, in der Rechenkunst, die Regel de Tri, wegen ihres großen Nutzens. Die goldene Zahl, in der Zeitrechnung, diejenige Zahl, welche anzeigt, das wie viele ein gegebenes Jahr in dem Mondjahr sey; wegen ihres großen Nutzens in der Berechnung des Osterfestes. Die goldene Ader, der Ausfluß des Geblütes um den Ausgang des Mastdarmes, Haemorrhoids, und die in der Gegend des Mastdarmes befindlichen Äste der Pulsader, durch welche das Geblüt seinen Ausfluß nimmt, Arteria haemorrhoidalis; gleichfalls wegen des großen Nutzens, welchen viele Ärzte diesem Blutflusse zuschreiben. Die blinde goldene Ader, wenn das Geblüt keinen Ausgang bekommt, sondern sich am Ausgange des Mastdarmes kleine Hügelchen setzen; Haemorrhoides coecae, im Gegensatz der fließenden, verae. Er ist noch golden gegen ihn, im gemeinen Leben, ungleich besser als er. Goldner Mann, goldnes Kind, in der vertraulichen Sprechart der Meißner, eine Art der Schmeicheley, S. Goldkind. 5) Prächtig, in der dichterischen Schreibart.

Die phantasirenden Sinnen

Schweiften in goldnen Träumen umher, Zachar.

Anm. Bey dem Notker und Willeram guldin, im gemeinen Leben der Oberdeutschen gülden, welche unangenehme Form sich nicht nur in Luthers Bibel, sondern selbst in vielen witzigen Schriften der Neuern erhalten hat. S. Gulden, Gülden und Güldisch. Ungeachtet diejenigen Beywörter, welche eine Materie andeuten, eigentlich keiner Comparation fähig sind, so leiden sie doch solche in einigen figürlichen Bedeutungen. So auch golden.

Doch damals waren auch die güldnen (goldnen) der Zeiten, uß.

Das Golderz, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, Erz, welches einen beträchtlichen Theil Gold enthält, goldhaltiges Erz.

Die Goldfabrik, plur. die — en, eine Fabrik, in welcher aus Goldfäden Dessen, reiche Zeuge, Stickereyen u. s. f. verfertigt werden, und welche, weil eben diese Arbeiten auch mit den Silberfäden Statt finden, am häufigsten eine Gold- und Silberfabrik genannt wird.

Der Goldfaden, des — s, plur. die — fäden, ein mit zartem Goldblathe übersponnener Faden.

Goldfalb, adj. et adv. der falben oder blaßgelben Farbe des reinen und natürlichen Goldes an Farbe gleich. Ein goldfalbes Pferd, oder eine Goldfalbe.

Die Goldfarbe, plur. inusf. 1) Die Farbe, welche das Gold in seinem natürlichen Zustande hat, noch mehr aber die hochgelbe in das Rother fallende Farbe, zu welcher dieselbe durch die Kunst erhöht wird. Dem Leder oder Holze eine Goldfarbe geben. S. Goldgelb. 2) Bey den Malern auch dasjenige Gold, welches man in Blättchen über mehrere Lagen von Farben legt.

Goldfarben, oder Goldfarbig, adj. et adv. der Farbe des Goldes gleich. S. Goldgelb.

Der Goldfinger, des — s, plur. ut nom. sing. der vierte Finger der Hand, von dem Daumen an, weil man an demselben die Ringe zu tragen pflegt; Angelf. Goldfynger. Bey dem Henisch heißt er auch der Arztfinger, vielleicht weil der Doctorring an demselben getragen wird.

Der Goldfink, des — en, plur. die — en, ein Rahme, welchen an einigen Orten der Dompfaff oder Simpel führet, wegen seiner röthlich gelben Brust; Angelf. Goldfinc, Dän. Goldsnke.

Der Goldfirniß, des — ses, plur. von mehrern Arten, die — se, ein gelber Firniß, mit welchem man vergoldete Sachen, oder andere Dinge zu überziehen pflegt, ihnen eine Goldfarbe zu geben.

Der Goldfisch, des — es, plur. die — e, ein Rahme verschiedener Fische, welche goldgelb zu seyn scheinen. 1) Der Alose; Clupea Alofa L. S. dieses Wort. 2) Eines kleinen überaus artigen Fisches in den Chinesischen und Japanischen Flüssen, welcher wegen seiner vortrefflichen Goldfarbe in den Häusern in schönen Gefäßen zur Luft aufbehalten wird; Cyprinus auratus L. 3) Des Goldbrassens; Sparus aurata L. S. Goldbrassen. 4) Eines Seefisches von einer sehr schönen glänzenden Goldfarbe, daher ihn auch die Spanier Dorado nennen; Hippurus L. 5) Des Kaulbarsches; Perca fluviatilis L. 6) Einer Art Fische, welche in der Ditsse gefangen werden, länger und etwas breiter als ein Häring sind, und mehrentheils geräuchert verführt werden, da sie denn eine schöne Goldfarbe haben.

Die Goldsiegel, plur. die — n, ein Rahme, welchen man an einigen Orten dem Blattkäfer, Chrysomela L. gibt, wegen seiner hohen wie Gold glänzenden Farben, um derentwillen er an andern Orten Goldschmid genannt wird.

Die Goldstimmer, plur. die — n, die kleinen glänzenden Goldblätter, welche sich zuweilen in dem Sande der Flüsse und Bäche befinden, und daselbst gesammelt werden; Goldfinker, Goldfittern, Waschgild, in der gemeinen Sprache der Bergleute Goldfischen, Flirschgold. S. Stimmer und Flische.

Die Goldflitter, plur. die — n, flittern von Gold, S. das vorige und flitter.

Die Goldforelle, Oberd. Goldfohre, plur. die — n, siehe Goldbrassen.

Der Goldfuchs, des — es, plur. die — fuchse, ein goldfarbnes Pferd.

Der Goldfuß, des — es, plur. die — füße, eine Art Falken, mit weißen Flecken auf dem erdfarbenen Rücken und goldfarbigen Füßen; *Falco manibus aureis, rostro nigricante, Klein.*

Der Goldgang, des — es, plur. die — gänge, ein Gang, auf welchem Golberze oder Goldfließe streichen, im Bergbaue.

Der Goldgehalt, des — es, plur. die — e, dasjenige, was ein anderer Körper an Gold in sich enthält.

Goldgelb, adj. et adv. 1) Ein hohes reines Gelb, welches mit der Farbe des Goldes in seinem natürlichen Zustande überein kommt, und auch citronengelb genannt wird, weil es der Farbe der Citronen gleicht, nur daß es einen metallischen Glanz hat. **2)** Eine noch höhere gelbe Farbe, welche derjenigen Farbe des verarbeiteten Goldes gleicht, welche ihm die Goldarbeiter gemeinlich durch die Kunst mitzutheilen pflegen.

Das Goldgeschiebe, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Geschiebe, in welchem Gold oder Golberz angetroffen wird; ingleichen gebiegene Goldkörner, oder Stücken Golberz, welche in einem solchen Geschiebe angetroffen werden.

Das Goldgewicht, des — es, plur. die — e. 1) Diejenige Art des Gewichtes, nach welcher die Schwere des Goldes bestimmt wird; wo der Plural nur von mehreren Arten gebraucht wird. Gold nach dem Goldgewichte, 1 Chron. 29, 14. **2)** Als ein Concretum, ein Körper von bestimmter Schwere, nach welchem das Gold gewogen wird.

Der Goldgeyer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Geyer mit goldgelben Halse, Brust und Füßen, welcher auch Mosweihe, Maßweihe, Maßweher genannt wird; Vultur aureus Klein.

Der Goldglanz, des — es, plur. inus. ein goldgelber, dem Golde ähnlicher Glanz.

Die Goldglätte, plur. inus. 1) Die gelbe Glätte, welche wegen des starken Feuers eine goldgelbe Farbe erhalten hat; zum Unterschiede von der weißen Glätte, oder Silberglätte. **2)** Eine Art des Golberzes in Tyrol, zu Prat und Stilfes im Winstgaue, welches röthlich von Farbe ist, auch Blei und Silber enthält, aber am Goldgehalte arm ist. In welcher Bedeutung die letzte Hälfte wohl so viel als Glanz ist.

Der Goldgranat, des — en, plur. die — en, eine Art dunkelrother Granaten, welche Gold enthalten sollen, aber eigentlich schwarze Eisensteinkörner sind, welche der Magnet ziehet, und nur zuweilen zufälliger Weise Gold enthalten. Man findet sie als Geschiebe so wohl in den Flüssen, als in der Dammerde.

Das Goldgräupchen, des — s, plur. ut nom. sing. kleine Körner gebiegten Goldes oder Golberzes, welche als Geschiebe zuweilen in den Flüssen angetroffen werden; Goldkörner.

Der Goldgries, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, ein goldhaltiger Gries, d. i. grober Sand.

Die Goldgrube, plur. die — n, im gemeinen Leben, ein Goldbergwerk. Auch figürlich, eine Quelle des Reichthumes und des Wohlstandes. Der Ackerbau ist die beste Goldgrube eines Landes.

Der Goldgrund, des — es, plur. die — gründe. 1) Bey den Malern und Vergoldern, diejenige Farbe, auf welche das Goldblättchen im Vergolden gelegt wird. Der Plural wird hier nur von mehreren Arten gebraucht. **2)** Ein Grund, oder Thal, in dessen Büchen Goldsand gefunden wird; dergleichen Goldgründe es am Rheinstrome gibt.

Der Goldgülden, an einigen Orten auch Goldgulden, des — s, plur. ut nom. sing. eine Goldmünze, welche ehemals sehr häufig in verschiedenen Ländern geprägt wurde, in manchen auch noch jetzt theils in Natura, theils als eine Rechnungsmünze üblich ist. Heut zu Tage gibt ein Hannoverscher Goldgulden

2 Thlr. 3 Gr. ein gestämpelter Holländischer, welcher aber eine Silbermünze ist, 18 Gr. 3 Pf. ein ungestämpelter Holländischer, 16 Gr. 6 Pf. ein Goldgülden im Reich, 2 Thlr. ein Rheinischer Goldgülden, 2 Thlr. 2 Gr. ein Rheinischer Gulden oder Goldgulden, eine Goldmünze, welche in Aachen geschlagen worden, 2 Thlr. 4 Gr. Alles in Louis d'or zu 5 Thlr. gerechnet. In den Sächsischen Gerichten wird ein Goldgülden zu 1 Thlr. 22 Gr. 6 Pf. gerechnet. Diese Münze hat den Namen Goldgülden, oder sonst eine Tautologie seyn würde, zum Unterschiede von den silbernen Gulden. S. Gulden und Gülden.

Das Goldhaar, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, ein goldfarbenes Haar. Figürlich. 1) Eine Art des Moores, dessen mit einem Deckel versehene Büsche auf einem kleinen Boden sitzen; Frauenhaar, Venushaar, Widertod, Polytrichum L. Es wächst in den feuchten und unfruchtbaren Gegenden Europens und hat den Namen von den kleinen goldfarbigen Stängelchen, welche die Büsche tragen. **2)** Eine Pflanze, welche theils in Canada und Afrika, theils in dem gemäßigten Europa wächst; *Chrysocoma L.*

Der Goldhafer, des — s, plur. inus. ein gutes Futtergras, welches dem Hafer gleicht, in Deutschland, England und Frankreich wächst, und gegen die Sonne einen schönen goldgelben Glanz hat; Avena flavescens L.

Das Goldhähnchen, Oberd. Goldhähnlein, des — s, plur. ut nom. sing. der kleinste Vogel in Europa, welcher eine Art der Zaunkönige ist, und den Namen theils von seiner gelben Farbe, theils von seinem goldgelben Kamm oder Büschel auf dem Kopfe hat; Weidenzeißig, Tannenmeise, Zauberkönig, Sommerzaunkönig, Ochsenauge, Sträußchen, Waldzeischen, Berghähnchen, Sommerkönig, Tyrannchen, Trocyllus Arist. und Plin. Motacillus Regulus L.

Goldhaltig, — er, — ste, adj. et adv. Gold enthaltend. Goldhaltige Erze, Riese u. s. f.

Der Goldkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, eine Benennung aller derjenigen Käfer, deren Flügeldecken einen Goldglanz haben. Besonders eines grünlichen Käfers mit einem unbewehrten Kopfe und Brustschilde, der sich gern auf den Blumen aufhält, und auch Spanische Fliege genannt wird. ungeachtet er von den eigentlichen Spanischen Fliegen sehr verschieden ist; Scarabacus auratus L.

Der Goldkalk, des — es, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e. 1) Ein in Kalk verwandeltes, d. i. entweder durch die Gewalt des Feuers, oder auch durch Säuren, seines brennbaren Befens beraubtes Gold; calcinirtes Gold. **2)** Im Bergbaue, eine zusammen gefinterte Erdart, welche zuweilen Gold bey sich führt.

Der Goldkies, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, ein goldhaltiger Kies, Kies, welcher einen merklichen Theil Goldes enthält.

Das Goldkind, des — es, plur. die — er, in der vertraulichen Sprechart der Weisner, ein schmeichelfafter Ausdruck, ein liebes, werthes Kind zu bezeichnen, welches man nach dem Unterschiede des Geschlechtes auch wohl einen Goldsohn, eine Goldsochter zu nennen pflegt. Ja, ja, rhue es, meine Goldsochter, Gell. In eben diesem Verstande auch wohl mit andern Hauptwörtern. O, mein guter Goldmann! Gell.

Die Goldkluft, plur. die — Klüfte, im Bergbaue, eine Kluft, welche Golberz oder gebiegenes Gold enthält.

Der Goldklumpen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Klumpen, d. i. großes unförmliches Stück, Goldes.

Der Goldkönig, des — es, plur. die — e, in der Scheibekunst, der König, d. i. Regel oder Conus, welcher erhalten wird,

wird, wenn man geschmolzenes Gold durch Spiegglas in eine Gießbucel gießt, da es denn noch vieles Spiegglas bey sich führet. *S. König.*

Das Goldkorn, des — es, plur. die — Körner, Diminut. das Goldkörnchen, Oberd. Goldkörnlein, Gold in Gestalt eines Kornes oder Körnchens; im Bergbaue Goldkräupchen.

Die Goldkrähe, plur. die — n, *S. Blaukrähe.*

Die Goldkrone, plur. die — n, eine Krone, d. i. mit einer Krone bezeichnete Münze, von Gold, zum Unterschiede von den Silberkronen. Sie wurden ehemals in verschiedenen Ländern Europens, besonders in Frankreich, geschlagen, und galten weniger als ein Ducaten. Eine Französische Goldkrone gilt 2 Thlr. 14 Gr. 6 Pf. den Louis d'or zu 5 Thlr. gerechnet. *S. Krone und Sonnenkrone.*

Die Goldküste, plur. die — n, in der Seefahrt und Erdbeschreibung, eine Benennung derjenigen Küsten in Afrika und Indien, von welchen man Gold oder Goldsand herzubringen pfleget. Besonders ist unter diesem Nahmen die Küste von Guinea bekannt.

Der Gold-Lack, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e.

- 1) Ein goldfarbener Lack: Firnis.
- 2) Eine Art Blumen, welche den gelben Weilchen gleicht, aber von höherer gelber Farbe ist.

Der Goldlahn, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, ein zu Lahn geplätteter Goldbraht. *Siehe Lahn.*

Der Goldlasur, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, ein mit goldgelben Flecken versehener Lasur oder Lasurstein, welche Flecken eingesprengter Kies sind, den einige für Gold gehalten haben.

Der Goldletten, des — s, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, ut nom. sing. ein goldhaltiger Letten, welcher zuweilen bey den Klüften angetroffen wird.

Die Goldlilie, plur. die — n, eine Lilie mit gelben goldfarbenen Blumen, deren jede an ihrem Stängel nur einen Tag dauert.

Die Goldlutte, plur. die — n, in den Goldbergwerken, eine Lutte oder ein Schlammherd, auf welchem der Goldschlich geschlämmt oder gewaschen wird. *S. Lutte.*

Der Goldmacher, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher das Geheimniß sucht, oder zu besitzen vorgibt, geringere Metalle oder Mineralien in Gold zu verwandeln; ein Alchymist, Adept. Da kommt unser Mann, tiefsinnig als ein Goldmacher, Weiße. Daher die Goldmacherkunst, das Goldmachen, und verächtlich die Goldmacherey, die Alchymie.

Der Goldmann, des — es, plur. die — männer, siehe Goldkind.

Der Gold-Markasit, des — en, plur. die — en, Markasiten oder Schwefelkiese, so fern sie in goldhaltigen Gebirgen brechen, und goldhaltig sind.

Die Goldmörle, plur. die — n, *S. Goldamsel.*

Die Goldmilz, plur. inusl. eine Pflanze, welche an den feuchten und schattigen Orten Europens wächst, und auch gelber Steinbrech genannt wird; *Chrysosplenium L.*

Die Goldmünze, plur. die — n, eine jede Münze, d. i. Geldart, von Gold, als ein Collectivum. Ingleichen, eine goldene Schau: oder Denkmünze, auch von einzelnen Stücken.

Das Goldpapier, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, ganz vergoldetes oder doch mit vergoldeten Blumen, oder bunten Blumen auf einem vergoldeten Grunde versehenes Papier.

Der Goldpatscher, des — s, plur. ut nom. sing. *S. Goldschläger.*

Der Goldplätter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Goldplätterinn, plur. die — en, in den Gold- und Silber-

fabriken, diejenige Person, welche den runden Gold- oder Silberbraht plättet und in Lahn verwandelt.

Die Goldprobe, plur. die — n, die Probe, so wohl des Goldes, um dessen Reinigkeit zu erforschen, als auch der Erze und anderer Metalle, ihren Goldgehalt zu erfahren.

Der Goldpurpur, des — s, plur. inusl. ein purpurothor Goldlack, welcher aus dem mit Gold gesättigten Königswasser vermischt einer Zinn: Solution niedergeschlagen wird.

Der Goldquarz, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, ein goldhaltiger Quarz.

Der Goldrabe, des — n, plur. die — n, eine Art großer schwarzer Raben in der Wetterau, deren schwarze glänzende Farbe an der Sonne wie Gold spielt.

Der Goldrögen, des — s, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. in der Feuerwerkskunst, ein goldgelber Feuerregen, zum Unterschiede von dem Silberregen u. s. f. *S. Feuerregen.*

Goldreich, — er, — ste, adj. et adv. reich an Gold oder von Gold, d. i. viel Gold in sich enthaltend. Ein goldreicher Zeug, ein goldreiches Erz, eine goldreiche Küste.

Der Goldring, des — es, plur. die — e, ein goldener Ring.

Die Goldrose, plur. die — n, Diminut. Goldröschen, Oberd. Goldröslein, in einigen Gegenden, eine Benennung des Kirschisoppes, *Cistus Helianthemum L.* welcher auch Erdsplan, Heidenisopp und Sonnengünzel genannt wird. *S. Kirschisopp.*

Die Goldrusche, plur. die — n, eine Pflanze, welche zum Theil auf den trocknen Wiesen und in den Wäldern Europens wächst, und wegen ihrer heilenden Kraft auch gülden Wundkraut, heidnisch Wundkraut, Nachtheil, Nachkraut, Wundkraut genannt wird; *Solidago L.*

Der Goldsafran, des — es, plur. inusl. *S. Anallgold.*

Der Goldsand, des — es, plur. inusl. ein goldhaltiger Sand, Sand, welcher Gold bey sich führet, und in verschiedenen Gläse angetroffen wird. Derjenige, welchen man in der Trau in Steiermark findet, wird, weil er sehr eisenhaltig ist, Eisenhart genannt.

Der Goldschaum, des — es, plur. inusl. im gemeinen Leben, das zu zarten Blättchen geschlagene Gold, besonders das unechte, *S. Metallgold.*

Der Goldscheider, des — s, plur. ut nom. sing. in den Goldbergwerken, derjenige Künstler, welcher das Gold von dem Silber scheidet.

Der Goldschläger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher das Gold zu zarten Blättchen schlägt; im gemeinen Leben und aus Verachtung ein Goldpatscher.

Der Goldschlich, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, das in einen Schlich verwandelte, d. i. gepochte und gewaschene Golderg. Ingleichen der einem Schliche ähnliche Bodensatz des Goldsand.

Der Goldschmid, des — s, plur. die — schmiede.

- 1) Ein Künstler, welcher vermittelst des Hammers und Feuers allerlei Geräthschaften und Schmuck aus Gold und Silber verfertigt; in der ausländischen Sprechart ein Goldarbeiter, Angels. und Engl. Goldsmith, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno schon Goldsmith.
- 2) An einigen Orten, eine Benennung der Goldriege, siehe dieses Wort.

Der Goldschwefel, des — s, plur. inusl. ein mit gemeinem Schwefel verfesteter und vermischter Arsenik.

Die Goldseife, plur. die — n, eine Anstalt, wo das Gold aus dem Flussande oder auch aus der Hammerde geseifet, d. i. gewaschen wird; die Goldwäsche. *S. Seife.*

Der Goldsinter, des — s, plur. inuf. ein goldhaltiger Sinter, dergleichen in den Ungarischen Goldbergwerken angetroffen wird.
Der Goldsohn, des — es, plur. die — söhne, S. Goldkind.
Der Goldspinner, des — s, plur. ut nom. sing. fämin. die Goldspinnerinn, plur. die — en, eine Person, welche seidene Fäden mit Goldlabne überspinnet.

Der Goldstaub, des — es, plur. inuf. ein in Staub oder unfehlbares Pulver verwandeltes Gold.

Der Goldstein, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, eine Benennung so wohl eines goldhaltigen Steines, als auch des Probirsteines; ingleichen zuweilen auch des Chrysolithes.

Der Goldsticker, des — s, plur. ut nom. sing. fämin. die Goldstickerinn, plur. die — en, eine Person, welche allerlei Figuren mit Gold- oder Silberfäden auf andere Dinge sticht.

Der Goldstoff, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, ein Zeug, in welchen Blumen von Seide auf einem goldenen Grunde gewebet sind, Goldstück; zum Unterschiede von dem Silberstoffe oder Silberstücke, Franz. Drap d'or. S. Stoff.

Das Goldstück, des — es, plur. die — e. 1) Ein noch unverarbeitungtes Stück Gold. Goldstücke aus Ophir, Es. 13, 12. Noch mehr, 2) eine Goldmünze, so wohl zum Ausgeben, als auch eine solche Schaumünze. 3) Auch der Goldstoff wird im gemeinen Leben häufig ohne Artikel Goldstück genannt. Ein Kleid von Goldstück.

Die Goldstufe, plur. die — n, eine Stufe, d. i. Stück, Golderg; ingleichen eine jede Stufe, in und auf welcher Gold befindlich ist.

Der Goldtalc, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, ein goldfarbener Talc, welcher aber nichts weniger als Gold enthält; zum Unterschiede von den auf andere Art gefärbten Talcarten.

Die Gold-Tinctur, plur. von mehreren Arten, die — en, in der Arzeneykunst, ein geistiger vermischter flüssiger Körper, welcher aufgelöstes Gold in sich enthalten soll, dergleichen man mehrere Arten hat; Tinctura Solis, bey einigen auch trinkbares Gold, Trinkgold.

Die Goldtochter, plur. die — töchter, S. Goldkind.

Die Goldwage, plur. die — n, eine Wage, Gold, und besonders Goldmünzen darauf zu wägen. Nun, nun, wer wird denn alle Worte auf die Goldwage legen? Welfe, d. i. sie auf das sorgfältigste prüfen, untersuchen.

Die Goldwäsche, plur. die — n, S. Goldseife. Daher der Goldwäscher, der das Gold aus dem Sande oder der Erde auf diese Art wäscht. S. Waschen.

Das Goldwasser, des — s, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. ein abgezogener Brauntwein, in welchem geschlagene Goldblättchen schwimmen; dergleichen vornehmlich in Danzig verfertigt wird.

Die Goldweide, plur. die — n, S. Dotterweide.

Die Goldwespe, plur. die — n, eine Art Wespen, welche in den Mauern bauet, mit starken und hohen goldenen Farben pranget, und mit Fresszangen und flachen durchsichtigen Flügeln versehen ist; Chrysis L.

Der Goldwirker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, der mit Gold- und Silberfäden wirkt, Goldstoff verfertigt.

Die Goldwurz, plur. inuf. oder die Goldwurzel, plur. die — n. 1) Ein Rahme der großen Schwalbenwurzel, oder des großen Schöllkrautes, Chelidonium majus L. welche einen safranfarbigen beißenden Saft gibt. 2) Der wilden Lilie, oder des so genannten Türkischen Bundes; Lilium Martagon L.

Der Goldzahn, des — es, plur. die — zähne, im Bergbaue, Zähne, d. i. kleine Stängelchen, gebiegenen Goldes, welche zuweilen durch das Gestein sehen.

† **Der GOLF**, des — es, plur. die — e. 1) Eine jede Vertiefung von einem beträchtlichen Umfange und von einer beträchtlichen Tiefe, ein Schland; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher noch der Marner des Todes Nachen des todes gütze nennet. 2) Eine Sammlung stehender Wasser, und in engerer Bedeutung, ein Meerbusen, in welcher letztern es noch zuweilen gebraucht wird.

Anm. In dem letztern Verstande eines Meerbusens ist dieses Wort zunächst wieder aus dem Italienischen Golfo entlehnet worden, nachdem es im Hochdeutschen in seiner weitern Bedeutung längst veraltet war. Das Griech. *κολπος* und Lat. *Gula* scheinen damit verwandt zu seyn. S. i Gölle und Rölke. Im Schwed. ist GOLF und im Dän. *Gulv*, ein jeder Zwischenraum, ingleichen die Banse einer Scheune, und das Pflaster des Bodens.

Der Goltzabe, des — n, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine Benennung des ganz schwarzen Raben, der am häufigsten der Rabe schlechthin genannt wird; zum Unterschiede von den Krähen, welche an einigen Orten gleichfalls Raben genannt werden. Vermuthlich von dem Laute, welchen er im Sitzen von sich gibt, und welcher Gluck lautet. Um seiner Schwärze willen wird er auch Kohrabe genannt.

1. Die Gölle, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein zusammen gelaufenes stehendes Wasser, ein Sumpf, eine Pfütze; im Oberd. Güllen, im mittlern Lat. *Golla* und *Golena*. In dieser Bedeutung ist es ein sehr altes Wort, welches unter andern auch bey verschiedenen Sibirischen Nationen noch sehr üblich ist, wo Goll, Koll, Kall, oder Kull, einen Binnensee, und Gulga einen Bach bedeutet. Im Albanischen ist Ggjoll gleichfalls ein Sumpf. Wenn man den Übergang der verwandten Buchstaben mit in Anschlag bringet, so gehören auch Wal, Welle und Quelle, ingleichen das Lat. *Palus*, ein Sumpf, mit hierher. S. 3 Galle, GOLF und KOLKE.

2. Die Gölle, plur. die — n, in verschiedenen Gegenden, besonders Niedersachsens, eine Benennung der kleinsten Art Ruderfahrzeuge, welche vorn und hinten spizig sind, und einen geschrägten Kiel haben; wo dieses Wort bald Gelle, bald aber auch Jölle, Jelle, Jolle lautet. In und um Bremen, wo man auch Gölle in der jetzt gedachten Bedeutung hat, sind Jalken und Tjalken eine Art kleiner Seefahrzeuge, welche brennende die Gestalt eines Schmaackschiffes haben. Gellen oder Jolzgellen sind auf der Spree und Elbe lange große Kähne 80 Fuß lang und 18 breit, welche zur Verführung des Holzes dienen. Im Schwed. bedeutet Jelle, im Dän. *Jolle*, und im Franz. *Jol*, ein jedes kleines Boot, einen Kahn. Es scheint, daß dieses Wort zu Galee, Galeere, und mit demselben zu denjenigen gehöre, welche überhaupt ein Gefäß, oder etwas Hohles bedeuten. S. Gelle, Kelle, Kelch, Schale u. s. f. wozu auch das Lat. *Olla* gerechnet werden muß.

1. Der Goller, S. Koller.

2. Der Goller, ein Vogel, S. Grünspecht.

† **Der Golsch**, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, eine Art eines Barchentes mit blauen Streifen zu bezeichnen, der besonders zu Ulm häufig verfertigt wird, wo dieses Wort auch Kolsch und Rölsch lautet. Frischlin nennet dieses Gewirk Gällischen Zwilch, entweder, weil es eine Gällische, d. i. Französische, oder Wälsche Erfindung ist, oder auch von dem Oberdeutschen Külle, Rölsche, blaue Striemen von Schlägen, wegen der blauen Streifen dieses Gewirkes.

wirktes. Ein solches Stück Goltsch, welches auch nur ein Goltsch schlechthin genannt wird, hält 72 Ellen, und ein Saß Goltsche oder Golschen hält 30 Stück.

Die Gölse, plur. die — n, im Oberdeutschen, eine Benennung derjenigen Mücken, welche sich durch ihre hell tönende Stimme verrathen, und welche man in Ober- und Niedersachsen Schnaken nennt; *Culex* L. Franz. Coufin, welches durch Wegwerfung des l daraus entstanden. Von dem alten gala, galen, singen, daher dieses Wort richtiger Gälse geschrieben werden sollte. S. Gällen.

Gölser, verschneiden, castriren, S. Gelzen.

Golter, eine Decke, S. Kolter.

Gölzen, verschneiden, S. Gelzen.

Die Gondel, plur. die — n, ein in Italien, besonders zu Venedig, übliches Fahrzeug ohne Segel, welches hinten und vorne sehr spizig zusammen gehet, und zugleich an beyden Enden hoch aufgeworfen ist. In der Mitte hat es einen mit Thüren und Fenstern versehenen Kasten, wie eine Kutsche. Aus dem Ital. Gondola. Daher gondelartig, nach Art einer Gondel, besonders in Ansehung der spizig zusammen laufenden und hoch aufgeworfenen Vorder- und Hintertheile. Im Oberdeutschen ist Gon ein Schütttopf. Daher der Gondelier, (dreyspizig,) aus dem Ital. Gondeliere, der Schiffer, welcher mit einer Gondel fährt.

Das Gönnergeld, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — er, an einigen Orten, so viel als Angabe, Angelgeld, Handgeld.

Gönnen, verb. reg. et irreg. act. Imperf. ich gönnete und ich gönnte; Mittelh. gegönnet und gegonnt. Es hat nur noch einige seiner ehemahligen Bedeutungen übrig behalten, und wird in denselben mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache verbunden. 1) Den Besitz einer Sache von einem andern, und überhaupt, eine Veränderung an einem andern gerne sehen, Vergnügen oder doch Zufriedenheit darüber empfinden. Es müssen 34 Schanden werden, die mir übel gönnen, Ps. 40, 15. Willst du meinem Kummer nicht den Trost des Schlafes gönnen? Weise. Einem nicht die Lust gönnen, ihm nicht die Augen im Kopfe gönnen, im gemeinen Leben, ihm nicht das geringste Gute gönnen. Die vierte Endung kann auch mit dem Bindeworte daß umschrieben werden, doch so, daß das Zeitwort das Wörtchen es bekommt. Jedermann gönnet es ihm, daß u. s. f. In einigen, vielleicht aber nur wenigen Fällen, kann das es auch verfallen werden. Rühmen und freuen müssen sich, die mir gönnen, daß ich Recht behalte, Ps. 35, 27. Im Oberdeutschen auch mit der zweyten Endung der Sache. Wem die gört (die Götter) des sigs und der eren günden wolten, in dem 1514 gedruckten Deutschen Livius. Du gönnt mir der ern nicht, Rheuerd. Kap. 81. S. Mißgönnen. 2) Verstaten, erlauben, für vergönnen, in einigen Redensarten. Gönn mir, daß ich mich an dir ergeze, Ps. 118, v. 20. Was übrig bleibet von deinen Waisen, denen will ich das Leben gönnen, Jerem. 49, 11. Die Tage, die uns die Vorsehung gönnet, zu leben verstatet. 3) In noch engerer Bedeutung, mittheilen, widerfahren lassen, in der Sprache der gesellschaftlichen Höflichkeit. Gönnen sie uns die Ehre ihrer Gesellschaft, ihres Besuches. Haben sie die Gnade, mir ihre mündlichen Befehle zu gönnen.

Anm. Im Niederl. gunnen, im Angelf. gunnan, bey dem Otfried gionnan. Das g ist aus der Vorstufe ge entstanden, daher es bey dem Otfried auch nur onnan, bey dem Notker unnen, im Angelf. unnan, im Schwed. und Isländ. unna lautet. In der Bedeutung des Bedens war es ehemals noch häufiger, indem

Kel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Otfried, Notker und andere es mehrmahl für geben, schenken, mittheilen gebrauchen. Das g ist in den hauchenden Sprachen schon sehr alt, wie denn auch das Hebr. ג, Gunst, und גמל, sich erbarmen, damit verwandt zu seyn scheinen. Ihre rechnet auch das veraltete minnen, lieben, zu dem Geschlechte dieses Wortes; mit mehrerer Gewisheit läßt sich unser wünschen dahin rechnen, S. dasselbe. Das doppelte n scheint ein Intensivum zu verrathen, daher es ohne Zweifel zu dem Zeitworte ahnen, empfinden, und dem veralteten Onn, Aund, Geist, gehört, welche Wörter ehemals zu Bezeichnung mehrerer Veränderungen des Geistes und des Gemüthes gebraucht wurden. S. Ahnen. In der Conjugation dieses Wortes sind die Zeiten und Mundarten sehr verschieden. Die dritte Person des Präsens lautet bey dem Otfried gan, die dritte der mehreren Zahl im Imperfecto ondun. An andern Orten hat er auch das Zeitwort giontan, im Imperf. gionsta, wovon unser Gunst noch ein Überbleibsel ist. In einigen Oberdeutschen Gegenden lautet es noch jetzt im Mittelworte gegonnen. Im Hochdeutschen ist die reguläre Form, ich gönnete und gegönnet die üblichste. Das Hauptwort die Gönning ist völlig ungebräuchlich.

Der Gönner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gönnerinn, plur. die — en. 1) überhaupt, eine Person, welche der andern Gutes gönnet, ihr geneigt ist. In dieser weitesten Bedeutung wird in dem 1501 zu Rom gedruckten Deutsch-Italiänischen Vocabulario der gunner durch lo amico übersetzt. In einigen Gegenden, selbst Obersachsens, wird dieses Wort auch noch in eben diesem Verstande in Titulaturen von Höhern gegen Geringere gebraucht, so wie anderwärts in eben diesem Verstande das Wort Freund üblich ist. Ehrbare gute Gönner, redet der Amtmann in Sachsen bey gewissen feyerlichen Gelegenheiten die Zimmerleute an. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung ist es eine Person, die unser Glück aus Wohlwollen befördert; wo es zugleich ein Titel ist, welchen Geringere solchen Personen zu geben pflegen, welche höher und vornehmer sind als sie.

Die Gönnerschaft, plur. inauf. das Verhältniß eines Gönners. Der Göpel, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Bergbaue übliches Wort, dasjenige senkrecht stehende Hebezeug zu bezeichnen, wodurch Erz und andere Dinge aus den Gruben gezogen werden. Der Pferdegöpel, welcher von Pferden umgedreht wird, zum Unterschiede von den Wasser- und Windgöpeln, welche von dem Wasser oder von dem Winde in Bewegung gesetzt werden. In engerer Bedeutung, ein solches Hebezeug, welches von Pferden getrieben wird, ein Treiber; da denn in weiterer Bedeutung oft eine jede Wasserkunst, welche von Pferden in Bewegung gesetzt wird, ein Göpel oder eine Göpelkunst heißt. Auch das über einem solchen Göpel aufgeführte runde, oben spizig zugehende Gebäude ist unter dem Rahmen eines Göpels bekannt.

Anm. Man könnte die spizige Beschaffenheit dieses Gebäudes als den Hauptbegriff in diesem Worte ansehen, da es denn nur eine harte Aussprache der Wörter Siebel und Gipfel seyn würde. Allein es scheint mit mehrerm Rechte zu dem Zeitworte heben zu gehören, welches im Wendischen gibam lautet, und durch eine harte Aussprache aus Gebel verderbt zu seyn, obgleich das g anstatt des h auch in andern Fällen nicht selten ist, siehe Siebe und Geyen.

Der Göpelhêrd, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, der runde Platz bey einem Pferdegöpel, auf welchem die Pferde im Kreise herum gehen; der Göpelplatz, die Rennbahn.

Der Göpelhund, des — es, plur. die — e, eben dasselbst, ein längliches Stück Holz mit eisernen Zaden an einer eisernen Kette an dem Göpel. S. Sund.

B b b

Die

Die Göpelfette, plur. die — n, eben daselbst, diejenige Kette, womit die Louen vermittelt des Göpels aus dem Schachte getrieben werden; das Göpelseil, wenn es gleich eine Kette ist.
Der Göpelforb, des — es, plur. die — Körbe, eben daselbst, ein aus starken runden Hölzern bestehender Korb, um welchen die Göpelfette gewunden wird.

Das Göpelkreuz, des — es, plur. die — e, ein hölzernes Kreuz, worauf das Gezimmer des Göpels ruhet; der Göpelsieg.

Die Göpelfunft, plur. die — fünfte, S. Göpel.

Das Göpelpferd, des — es, plur. die — e, diejenigen Pferde, wodurch der Göpel getrieben wird.

Der Göpelplatz, des — es, plur. die — plätze, S. Göpelherd.

Das Göpelseil, des — es, plur. die — e, S. Göpelfette.

Die Göpelspindel, oder Göpelspille, plur. die — n, derjenige dicke Baum in der Mitte des Göpels, woran sich der Göpelforb befindet, und welcher das Hauptstück des ganzen Hebezuges ist.

Der Göpelsieg, des — es, plur. die — e, S. Göpelkreuz.

Der Göpeltreiber, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Pferde bey einem Pferdegöpel antreibt.

Gor, Roth, Dünger, ein veraltetes Wort, S. 2 Gare, Garstig und Gornung.

Die Göre, die Gährung, S. Gahre.

Görge, Genit. Görgens, Dat. Görgen, ein im gemeinen Leben aus Georg zusammen gezogener Mannsnahme, wofür in andern, besonders Niedersächsischen Gegenden Jürge und Jürgen üblich ist.

Sür Görgen ist mir gar nicht bange,

Der kommt durch seine Dummheit fort, Sell.

S. Georg.

Der Gork, S. Kork.

Der Gork, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, im gemeinen Leben, eine Art eines starken runden gedrehten Fadens, dessen man sich zu Auszierung allerley Nähwerkes bedienet. Daher die Gorkspitze, eine Art Spitze, wo die Blumen aus solchem Gork gebildet und mit allerhand Spitzenstücken ausgefüllt sind. Aus dem Latein. Cordula, Chordula.

Das Görlein, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, eine Benennung der Zuckerrübe; Sium Sisarum L.

Die Gorre, ein schlechtes Pferd, S. Gurre.

*Die Gösche, plur. die — n, ein nur in den niedrigen Sprecharten Ober- und Niederdeutschlands übliches Wort, ein großes Maul, und im verächtlichen Verstande auch den Mund überhaupt zu bezeichnen.

Anm. Im gemeinen Leben auch Gusche, im Nieders. Goske, im mittlern Latein Goslun. Im Franz. ist Gosier der Schlund, und Coche eine Kerbe.

Die Gose, plur. car. der Rahme eines Weißbieres, welches in und um Goslar aus dem Wasser des Flusses Gose gebrauet wird, von welchem es auch den Rahmen hat.

Die Göse, ein Fisch, S. Alant.

Die Göspe, die halb geschlossene hohle Hand, S. Gäspe.

Das Göschen, des — s, plur. ut nom. sing. eine am Rheine und in Niedersachsen übliche Scheidemünze, welche im Osnabrückischen $5\frac{1}{2}$ Pfennige, in Braunschweig 6 Pfennige, und im Eilnischen, wo sie auch Jöstcher genannt wird, $1\frac{1}{2}$ Eilnischen Stüber oder $1\frac{1}{2}$ Albus, oder 20 Häller gilt.

Die Gosse, plur. die — n, von dem Zeitworte gießen. 1) Ein Gießhaus; doch nur in einigen Oberdeutschen Gegenden. 2) Die Öffnung in den Küchen, durch welche man das unreine Wasser aus- und weggießt; der Guß, Ausguß, Durchguß, und

weil solche gemeinlich vorne mit einem ausgehöhlten Steine versehen ist, der Gussstein, Spülstein, Wasserstein. Im Bergbause ist es ein hölzerner oder steinerner Krog, worin die Kunstgezeuge ihr Wasser ausgießen. 3) Dasjenige Gerinne auf oder an den Gassen oder gepflasterten Wegen, durch welches das Regenwasser abfließet, die Gassenrinne, Nieders. die Renne, Rönne, der Rönstein, Purre; von der ehemaligen Bedeutung des Wortes gießen, da es auch für fließen gebraucht wurde. Im mittlern Lat. ist Gota ein Canal, und im Niedersächsischen wird die Dachrinne zwischen zwey Häusern eine Gote oder Gaute genannt. Im Latian ist Giozo eine Meerenge, Straße.

Der Gothe, des — n, plur. die — u, Gimin. die Gothinn, der Name einer ehemaligen Germanischen Völkerschaft, welche sich vornehmlich durch ihre Wanderungen von den Küsten des Baltischen Meeres nach Schweden, dem schwarzen Meere, Pannonien, Italien, Frankreich und Spanien auszeichnete, und von ältern und neuern untrifflichen Schriftstellern häufig mit den Geten, einer ganz verschiedenen Thracischen Völkerschaft, verwechselt worden. So wohl der König von Schweden, als der König von Dänemark führen diese Gothen noch jetzt in ihren Titeln: allein wegen des h in diesem Worte erregte der Schwedische Gesandte auf dem Münchegischen Friedens = Congresse, einen lebhaften Streit gegen den Dänischen, indem er behauptete, nur allein sein Hof sey befugt, Gothen zu schreiben, dagegen der Dänische Gothen oder Gotten schreiben müsse; ein Streit, der nicht anders als durch eine Auskunft beigelegt werden konnte. S. Puffenbergs res Brandenburg. B. 15, Kap. 69.

Gothisch, adj. et adv. den Gothen gehörig, ähnlich, in ihren Sitten und in ihrem Geschmacke gegründet. Der Gothische Geschmack, die Gothische Bauart, welche sich durch lange dünne Säulen, hohe spitzige Gewölbe und Bogen, und übermäßige Schnürkel und Spigen in den Verzierungen auszeichnet. Die ersten Spuren dieses Geschmacks finden sich in den Gebäuden, besonders Kirchen, welche König Theodorik (+ 526) in dem obern Italien aufführte. Indessen sind die Gothen wohl nicht Urheber dieses Geschmacks, sondern sie haben ihn wahrscheinlich nur während ihres Aufenthaltes in der Nähe von Asien und dem Griechischen Reiche angenommen und in Europa verbreitet.

Der Gott, des — es, plur. die Götter. 1. Ein jedes Wesen höherer Art, welches nach dem Lehrbegriffe der heidnischen Religionen den Grund von den Veränderungen in der Welt und in den menschlichen Dingen enthalten soll. Gute Götter, böse Götter. Die obern Götter, die untern Götter, die Halbgötter. Himmelsgötter, Höllengötter, Waldgötter u. s. f. In welcher Bedeutung auch das weibliche Geschlecht die Göttinn üblich ist, S. folches hernach besonders. Ein jeglicher schreibe zu seinem Gott, Jon. 1, 5.

2. In engerer und vorzüglicher Bedeutung, dasjenige höchste Wesen, welches den Grund aller Dinge in sich enthält, ohne Plural; wo dieses Wort, wenn es ein Beywort bey sich hat, oder wenn von diesem Wesen in einer gewissen Beziehung geredet wird, den Artikel bekommt, in welchem Falle es auch im Dativo Gotte haben kann. Der ewige, der gütige Gott. Der Gott Jacobs, der Gott Abrahams. Der Gott des Friedens, Röm. 15, 33. Dem gote dem ich da dienen soll, Meinmar der Älste. Dem ewigen Gotte John sprechen. Dem Gotte Abrahams dienen. Obgleich dieses e in der dritten Endung auch häufig, ja fast gemeinlich, wegleibet. Geseget seyst du dem höchsten Gott, der Himmel und Erden besiget, 1 Mos. 14, 19, 22. Geseget bist du Tochter vom Herrn dem höchsten Gott, Judith 13, 23. Mit Rücken vor dem hohen Gott, Mich. 6, 6. John zu sprechen dem lebendigen

digen Gott, 2 Kön. 19, 4; und so in andern Stellen mehr.

Noch häufiger gebraucht man dieses Wort ohne Artikel als einen eigenthümlichen Namen des höchsten Wesens, da denn das e in der dritten Endung niemahls Statt finden kann. Einen Gott glauben. An Gott glauben. Sich an Gott versündigen. Seine Seele Gott (nicht Gotte) befehlen. Gott dienen. Die Alten sagten auch hier, Gotte. Gote thiononti, Dttfr. An iro Gote, an ihrem Gott, Nottf. Mit Gote, mit Gott, Dttfr. So auch Kero, der Übersetzer Isidors und andere. Die zweyte Endung wird nach dem Vorgange der Deutschen Bibel auch oft gebraucht, den persönlichen Gegenstand auszudrücken. Die Liebe Gottes, nicht nur Gottes Liebe gegen seine Geschöpfe, sondern auch die Liebe der Menschen gegen Gott. Die Furcht Gottes, die Furcht vor und gegen Gott. Ja in der Deutschen Bibel wird die zweyte Endung nach Hebräischer Art mehrmahls gebraucht, etwas Großes, Vortreffliches in seiner Art anzudeuten. Ein Berg Gottes, ein hoher Berg. 1 Mos. 23, 6 heißt Abraham wegen seines vorzüglichen Ansehens ein Fürst Gottes. Um Gottes willen, bedeutet im gemeinen Leben oft so viel als umsonst.

Im gemeinen Leben so wohl als auch zuweilen in der edlen Schreibart ist dieses Wort sehr üblich, die Ausdrücke aller Arten von Gemüthsbewegungen, Bethenerungen, Wünschen u. s. f. zu begleiten.

Gott! wie verwundest du mein schon zerrissnes Herz!
Weise.

Gott! wie siehest du aus, meine Tochter! ebend. Ach, daß Gott erbarme! Ach daß Gott! Ausdrücke eines hohen Grades des Schmerzens. Gott sey gelobt, Gottlob, Gott sey Dank, gewöhnliche Formeln, seine Erkenntlichkeit gegen Gott wenigstens mit dem Munde an den Tag zu legen. Ich befinde mich, Gott sey Dank! rechte wohl. Die Sache gehet, Gottlob! erwünscht von Statten. Gott belohne es ihnen! Gott vergelte es ihnen! in den niedrigen Sprecharten Gotteslohn! jemanden die Belohnung einer Wohlthat von Gott anzumünschen. Wolte Gott! daß ich ihn nie wieder sehe! Geliebt es Gott, wills Gott, so Gott will, im gemeinen Leben, für, wenn es Gott beliebt. Ich werde, geliebt es Gott, morgen abreißen. Wir werden die Sache, wills Gott, nächstens zu Stande bringen. Bewahre Gott, behüte Gott, oder Gott bewahre, Gott behüte, seine Abneigung von etwas an den Tag zu legen. Gerechter Gott! Allmächtiger Gott! u. s. f. Ausdrücke eine Verwunderung in unangenehmen Fällen zu bezeichnen. Gott weiß es! (im gemeinen Leben, weiß Gott!) So wahr Gott lebt! Gott ist mein Zeuge, so wahr mir Gott helfe! Bey Gott! u. s. f. Arten der Bethenerung, wohin auch das niedrige Gott strafe mich! oder Straf mich Gott! gehört. Gott helf! im gemeinen Leben. Zelf Gott! der gewöhnliche Wunsch bey dem Wiesen eines andern, dessen Ursprung sich in dem tiefsten Alterthume verliert. Gott befohlen! eine größten Theils veraltete Abschiedsformel. Das niedrige Gottes! Gottes tausend! eine jede heftige Gemüthsbewegung auszudrücken, wird oft auch in Daz tausend! Pöz tausend! Pöz! der Tausend! u. s. f. verstümmelt, vermuthlich, um den Mißbrauch des göttlichen Namens dadurch zu verbergen. Er barch ihn hinter Gott und vor Gott, d. i. auf die inständigste Art, gehört gleichfalls in die niedrigste Sprache des Pöbels.

3. Figürlich. 1) Eine Person von vieler Macht und großem Ansehen; in welcher Bedeutung es in der Deutschen Bibel mehrmahls vorkommt, das Hebr. El und Elohim auszudrücken. So heißt 2 Mos. 4, 16 Moses Aarons Gott. Kap. 7, 1 setzt

der Allmächtige Moses als einen Gott über Pharao. So bringe ihn sein Herr vor die Götter, 2 Mos. 21, 6; Kap. 22, 8, 9; vor die Obrigkeit. Gott steht in der Gemeine Gottes und ist Richter unter den Göttern, Ps. 82, 1. Ihr seyd Götter und allzumahl Kinder des Höchsten, W. 6. Im Hochdeutschen kommt es in dieser Bedeutung nur noch zuweilen in der höhern Schreibart von Königen und unumschränkten Fürsten vor.

Wie lange schwingt die rasende Megäre

Die Fackel, Götter dieser Welt? Raml.

2) Ein Gegenstand einer übertriebenen, ausschweifenden Verehrung; ohne Plural. Denen der Bauch ihr Gott ist, Phil. 3, 19. Einen Gott aus etwas machen. Wo doch das Wort Abgott üblicher ist.

Anm. Bey dem Ulphilas Gud, bey dem Kero Got, bey dem Dttfried Got, bey dem Nottf Kot, im Nieders. God, in der zweyten Endung Gades, in der dritten Gade, im Angels. und Engl. God, im Schwed. und Dän. Gud, im Pers. Choda. Der Plural lautet bey dem Ulphilas Guda, bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern Gote, Gote, und noch in dem 1514 gedruckten Deutschen Livius Götter, im Angels. aber schon im 9ten Jahrhundert Godar. Schon Luther leitete dieses Wort von gut her, welchem nachmahls viele andere Wortforscher gefolgt sind. Allein das Wort ist zu alt, und die Begriffe der ältesten Völker von dem höchsten Wesen sind zu unbestimmt, als daß sich hier etwas bestimmen ließe. Wahrscheinlich ist es indessen, daß dieses Wort mit dem alten Scandischen Namen des höchsten Wesens, Odin, eines Stammes ist, woraus durch Vorsetzung des Blaselautes auch Wodan gebildet worden. Wenn man ferner auf die aus so viel tausend Füllen erweisliche Verwechselung der ähnlichen und verwandten Buchstaben siehet, so wird es sehr einleuchtend, daß diese Wörter von dem Gothischen Thiuth, dem Scyth. Zeut, Seit, dem Lappländischen Seitä, dem Ägypt. Zeut und Theut, dem Griech. Zeus, Δις, Διός, dem Latein. Deus, dem alten Schwed. Dis, This und im Fämin. Disä, und andern Namen des höchsten Wesens mehr, nicht so verschieden sind, als man dem ersten Augenblicke nach denken sollte. In vielen der folgenden Zusammensetzungen bedeutet die zweyte Endung Gottes, daß eine Sache den Gottesdienst und die dazu gehörigen Personen, oft aber auch, daß sie die Armen betreffe, denen man um Gottes willen Gutes zu thun verbunden ist.

Die Götterblume, plur. die — n, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Pflanze, welche in Virginien einheimisch ist; Dodecatheon L.

Der Göttergeruch, des — es, plur. inus. eben daselbst, eine Pflanze, welche in dem südlichen Afrika angetroffen wird, und einen überaus angenehmen Geruch hat; Diosma L.

Göttergleich, adj. welches nur in der dichterischen Schreibart gebraucht wird, den Göttern gleich. Der göttergleiche Ulyß, Raml.

Die Götterlehre, plur. die — n, die Lehre von den erdichteten Gottheiten der alten heidnischen Völker, und ein Buch, worin dieselbe enthalten ist; mit einem Griechischen Ausdrucke die Mythologie, die Fabellehre, Göttergeschichte.

Das Göttermahl, des — es, plur. die — e, in der dichterischen Schreibart, eine Mahlzeit der erdichteten heidnischen Götter.

Die Götteröper, plur. die — n, in den schönen Künsten, eine Oper, in welcher die auftretenden Personen Götter sind; zum Unterschiede von der Heldenoper.

Die Götterspeise, plur. inus. in der Fabellehre der Griechen und Römer, diejenige schmackhafte Speise, welche die Götter zu

sch zu nehmen pflegten; im Griech. Ambrosia. Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches führet diesen Nahmen eine Pflanze, welche theils in Virginien und Canada, theils aber auch in Toscana und Kappadocien wild wächst; Ambrosia L. Der Götterspruch, des — es, plur. die — sprüche, der geheimnißvolle Ausspruch eines erdichteten Gottes; ein Orakel.

Der Göttertrank, des — es, plur. car. in der Götterlehre der Griechen und Römer, dasjenige Getränk, welches die Götter zu sich zu nehmen pflegten, welches freylich nichts Schlechtes seyn mußte; Griech. Nektar.

Der Gottesacker, des — s, plur. die — äcker, der zur Begrabung ehrlicher Todten bestimmte Platz, nach einem alten Gebrauche, alles, was einiger Maßen mit der Religion in Verbindung stehet, nach Gott zu benennen; besser der Leichenacker; der Kirchhof, so fern er sich an und um eine Kirche befindet, im Oberd. der Freyhof, ehemals die Leichlege.

Der Gottesdienst, des — es, plur. inuf. 1) Eine jede Handlung, welche um Gottes willen und zu dessen Ehre, geschieht, und der ganze Umfang mehrerer Handlungen dieser Art. Ein unmittelbarer Gottesdienst, eine solche Handlung, wenn sie eigentlich um Gottes willen vollbracht wird, zum Unterschiede von dem mittelbaren. Der innere Gottesdienst, mehrere solche auf Gott gerichtete Handlungen des Gemüthes, im Gegensatz des äußern, wenn solcher in äußern Handlungen besteht. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung führet dieser letztere nur schlechtthin den Nahmen des Gottesdienstes, wo es denn als ein Collectivum von allen oder doch mehreren solchen äußern Handlungen gebraucht wird. Der öffentliche Gottesdienst, der öffentlich und mit Lantung der Glocken verrichtet wird, im Gegensatz des Privat-Gottesdienstes und Hausgottesdienstes. Einen freyen Gottesdienst haben, die Freyheit, Gott durch äußere Handlungen nach Vorschrift seiner Kirche dienen zu können. 3) In der engsten Bedeutung, der öffentliche Gottesdienst, so fern er von ganzen Gesellschaften eingerichtet worden. Den Gottesdienst halten, verrichten, welches von Geistlichen oder doch an deren Stelle geschieht. Dem Gottesdienste beywohnen, denselben abwarten, denselben veräumen. Der Gottesdienst ist aus, ist zu Ende.

Anm. Von einzelnen gottesdienstlichen Handlungen ist es in der zweyten und dritten Bedeutung im Hochdeutschen ungewöhnlich, ungeachtet es in der Deutschen Bibel einige Mähl in dieser Bedeutung vorkommt. Im Schwabensp. wird eine Wallfahrt ein Gotzdienst genannt, und Horneß gebraucht für Gottesdienst Gottes = Le.

Gottesdienstlich, adj. et adv. zum Gottesdienste gehörig, in demselben gegründet. Jede Pflicht, welche um Gottes willen erfüllt wird, ist eine gottesdienstliche Handlung. Besonders in der zweyten und dritten Bedeutung des Hauptwortes, in dem äußern und öffentlichen Gottesdienste gegründet, dazu gehörig. Der gottesdienstliche oder geistliche Stand, der Zustand derjenigen Personen, welche zur Verrichtung des öffentlichen Gottesdienstes bestimmt sind, und die Gesellschaft dieser Personen selbst. Die gottesdienstliche Gesellschaft, die Gesellschaft derjenigen Personen, welche Gott auf einerley äußere Art dienen. In engerer Bedeutung ist gottesdienstlich bey einigen so viel als religiös, d. i. Fertigkeit besitzend, die zur Gemeinschaft mit Gott gehörigen Übungen auf das genaueste abzuwarten, und in dieser Fertigkeit gegründet; welche Fertigkeit daher auch wohl die Gottesdienstlichkeit genannt wird.

† Der Gottesfrieden, des — s, plur. inuf. ein nunmehr veraltetes Wort, wodurch man ehemals die seyerlich verordnete Un-

verletzlichkeit aller zum öffentlichen Gottesdienste gewidmeter Personen und Sachen andeutete. S. Frieden.

Die Gottesfurcht, plur. car. die Furcht vor Gott, doch nur in engerm Verstande, die Gesinnung, und in noch engerer Bedeutung, die Fertigkeit, um Gottes willen alles zu vermeiden, was demselben mißfällig ist, da es denn zuweilen den Umfang aller Pflichten gegen Gott ausdrückt. Es ist keine Gottesfurcht an diesem Orte, 1 Mos. 20, 11. Siehe zu, daß deine Gottesfurcht nicht Heuchelei sey, Sir. 1, 34.

Gottesfürchtig, — er, — ste, adj. et adv. Gottesfurcht besitzend, in derselben gegründet. Ein gottesfürchtiger Mensch, oder ein Gottesfürchtiger. Gottesfürchtige Gesinnungen. Ein gottesfürchtiges Betragen. Bey dem Otfried gotesforht, im Latian gotforht.

Die Gottesfürchtigkeit, plur. inuf. die Gottesfurcht als eine Fertigkeit betrachtet; ein größten Theils veraltetes Wort, wo für Gottesfurcht üblicher ist.

Die Gottesgebäuerinn, plur. car. ein nur in der Römischen Kirche übliches Wort, die Jungfrau Maria, als Mutter des Gottmenschen Christi zu bezeichnen.

† Das Gottesgeld, des — es, plur. inuf. außer von mehreren Summen, die — er, S. Gottesgroschen.

Die Gottesgelehrsamkeit, plur. car. die gesammte Lehre von Gott, seinen Eigenschaften und Werken, ingleichen subjective die Kenntniß oder Wissenschaft dieser Lehre; die Theologie, nach einer veralteten Form noch bey einigen die Gottesgelehrtheit oder Gottesgelehrtheit, im Oberd. die Gottheit. Die natürliche Gottesgelehrsamkeit, Theologia naturalis, so fern sie aus natürlich bekannten Wahrheiten hergeleitet wird; zum Unterschiede von der geoffenbarten, oder der Lehre von der Vereinigung der Menschen mit Gott aus der nähern Offenbarung, welche die Gottesgelehrsamkeit im engsten Verstande genannt wird. Sich der Gottesgelehrsamkeit widmen. Viel Gottesgelehrsamkeit besitzen.

Gottesgelehrt, adj. welches in Gestalt eines Hauptwortes am üblichsten ist, der Gottesgelehrte, des — n, plur. die — n, dessen vornehmste und eigentliche Wissenschaft die Gottesgelehrsamkeit ist; mit einem Griechischen Ausdrücke, ein Theologe. In engerer Bedeutung, der eine wissenschaftliche Kenntniß von den geoffenbarten Wahrheiten hat, und seines Berufes wegen dazu verbunden ist.

Die Gottesgnade, plur. inuf. in einigen Gegenden, eine Benennung einer Art des Storchschnabels, welche für ein gutes Gegenmittel, ingleichen für ein gutes Wundkraut gehalten, und daher auch Gistkraut, Gichtkraut genannt wird; Geranium Robertianum L. Robertskraut.

Der Gottesgroschen, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, das Handgeld, welches auf einen Vertrag gegeben wird, weil es den Armen zu Gute kommt; das Gottesgeld, der Gottespfennig, im mittlern Lat. Denarius Dei. S. Angeld. An manchen Orten wird um eben dieser Ursache willen auch das Miethgeld des Gefindes mit diesem Nahmen belegt.

Das Gotteshaus, des — es, plur. die — häuser, eine im Hochdeutschen nur noch im gemeinen Leben übliche Benennung einer Kirche, eines dem Dienste Gottes zunächst gewidmeten Hauses; in welchem Verstande in der Deutschen Bibel auch der Tempel zu Jerusalem mehrmahls diesen Nahmen führet. Im Oberdeutschen werden auch die Klöster Gotteshäuser genannt. Daher in der Schweiz so wohl als Niedersachsen Klosterunterthanen noch häufig Gotteshausleute genannt werden, so wie in den Graubünden derjenige Bund, oder näher verbundene Bezirk, in

in welchem das Bisthum Chur lieget, der Gotteshausbund heist. Bey dem Ottfried Goteshus.

Der Gotteskasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kasten oder Behältniß, worin dasjenige Geld geleyet wird, welches zum Behuf des öffentlichen Gottesdienstes und der dazu gehörigen Personen und Gebäude gewidmet ist; an einigen Orten die Gotteslade. Ingleichen der ganze Vorrath dieses Geldes nebst den darüber gesetzten Personen.

Die Gotteskub, plur. die — Kube, im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine eiserne Kuh, welche auf einem gewissen Gute haftet, und zum Gebrauche der Kirche oder Kirchendiener bestimmt ist.

Der Gotteslästerer, des — s, plur. ut nom. sing. Femin. die Gotteslästerinn, plur. die — en, eine Person, welche Gott lästert, d. i. Gott wissentlich grobe Unvollkommenheiten beylegt, welche seiner allgemein bekannten Natur zuwider sind; bey dem Notker Kegotscelto, Griech. und Lat. Blasphemus.

Gotteslästerlich, — er, — sie, adj. et adv. einer Gotteslästerung gleich, ähnlich, in derselben gegründet. Gotteslästerliche Reden führen.

Das Gotteslästern, des — s, plur. car. ein nur noch zuweilen im gemeinen Leben übliches Wort, die Handlung zu bezeichnen, da man Gott lästert. Gotteslästern hat überhand genommen, Hof. 4, 2.

Die Gotteslästerung, plur. die — en, eine Rede, wodurch man Gott grobe Unvollkommenheiten beylegt, welche seiner allgemein bekannten Natur zuwider sind; Griech. und Lat. Blasphemia. Gotteslästerungen ausstoßen. In Carls V. Halsgerichtsordn. heist Gotteslästerung: „so einer Gott zumist, das Gott nicht bequiem ist, oder mit seinen Worten Gott, das ihm zustehet, abschneidet.“ Im Latian kommt dafür Bismarunga vor.

Der Gottesläugner, des — s, plur. ut nom. sing. Femin. die Gottesläugnerinn, plur. die — en, eine Person, welche die Wirklichkeit oder das Daseyn Gottes läugnet; nach dem Griech. ein Atheist, welches einige sehr unschicklich durch Ohngötter übersezt haben.

Die Gottesläugnung, plur. inus. die Läugnung der Wirklichkeit Gottes; die Atheistery, und mit einem sehr schlecht gewählten Ausdrucke, die Ohngötterey.

Das Gotteschen, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein geistliches Leben, oder Kirchenleben, welches gottesdienstlichen Personen zustehet.

Der Gotteslohn, des — es, plur. car. der Lohn, oder die Belohnung einer guten Handlung von Gott, im gemeinen Leben, und am häufigsten ohne Artikel. Einem Gotteslohn wünschen. Gotteslohn! oder Goglohn! die gewöhnliche Formel dieser Anweisung. Einen Gotteslohn verdienen, d. i. diesen Wunsch, einen Dank. Wer einem seine Wohlthaten auf den Fingern vorzurechnen weiß, sucht etwas mehr als das bloße Gotteslohn!

Der Gottespennig, des — es, plur. die — e, S. Gottesgrochen.

Das Gottespferd, des — es, plur. die — e, ein Insect, S. Zeupferd.

Das Gottesurtheil, des — es, plur. die — e, eine ehemals übliche Art der gerichtlichen Beweise, da die Offenbarung der Schuld oder Unschuld unmittelbar von Gott erwartet wurde; im mittlern Lat. Ordaliu. Dahin denn auch der Zweykampf gerechnet wurde, vornehmlich aber die Feuerprobe, oder die Probe des glühenden Eisens, die Wasserprobe u. s. f.

Der Gottesverächter, des — s, plur. ut nom. sing. Femin. die Gottesverächterinn, plur. die — en, eine Person, welche

Gott vorzüglich verachtet. Verleumder, Gottesverächter, Frevler, Röm. 1, 30. Für das Hauptwort die Gottesverachtung, welches Sir. 19, 21 vorkommt, ist die Verachtung Gottes üblicher.

Gottesvergessen, im gemeinen Leben auch gottvergessen, adj. et adv. der Wohlthaten Gottes, seiner Abhängigkeit von Gott uneingedenk, und in dieser Gesinnung gegründet. Ein gottvergessener Mensch. Ein gottvergessenes Betragen. Gottesvergessen handeln. Das Mittelwort der vergangenen Zeit steht hier für das Mittelwort der gegenwärtigen, der Gottes vergessen hat, wie in ehervergessen, pflichtvergessen u. s. f.

Die Gottesvergessenheit, im gemeinen Leben Gottvergessenheit, plur. car. derjenige Zustand des Gemüthes, da man seiner Pflichten gegen Gott uneingedenk ist, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit dieser Vergessenheit.

Gottfried, Gottfrieds, ein eigenthümlicher Mannsname Deutschen Ursprunges, der Frieden mit Gott hat, mit Gott versöhnet ist; im Niederf. Görje, Latein. Godofredus, Gothofredus.

Das Gottheil, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Name einer Pflanze, S. Brunelle 1.

Die Gottheit, plur. die — en. 1) Als ein Abstractum, das göttliche Wesen, die göttliche Natur; ohne Plural. In den Gözen ist keine Gottheit, Bar. 6, 50. Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit, Röm. 1, 20. Die Gottheit Christi, des heiligen Geistes. 2) In der edlen Schreibart, Gott selbst, so wohl von dem einzigen wahren Gott, ohne Plural, als auch von erdichteten und vorgegebenen Göttern. Die Werke der Natur sind Abbilder der Gottheit, Sell. Der Mystiker, der sich in gedankenlosen Entzückungen mit der Gottheit auf das genaueste verbunden glaubt, Zimmermann. Heidnische Gottheiten.

Anm. In der ersten Bedeutung schon bey dem Notker Koteheiti, Gotheit, im Schwabenspiegel Gothait, dagegen Kero dafür Cotohundii, Isidors Übersetzer Gotnisa und Ottfried Gotnisa haben. Im Dänischen und Schwedischen ist dafür Guddom üblich. Im Oberdeutschen gebraucht man die Gottheit zuweilen auch für Gottesgelehrsamkeit, welches aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

Die Göttinn, plur. die — en, ein Gott weiblichen Geschlechtes, eine weibliche Gottheit, doch nur von den erdichteten oder dichterischen Gottheiten. Die Göttinn Diana.

Ich sah, glückseliges Berlin,
Die Göttinn deines Stroms —
Mir ihren Schwänen ziehn, Raml.

Göttlich, adj. et adv. Gott, oder einem Gotte ähnlich, gleich, von demselben herrührend, in dessen Wesen gegründet. Das göttliche Wesen. Die göttliche Majestät, die Majestät Gottes. Der göttliche Segen, der göttliche Wille, das göttliche Gesetz. Die göttliche Natur Christi, dessen dem göttlichen Wesen gleiche Natur. Ein göttlicher Eifer, ein Eifer um Gottes willen und den Pflichten gegen Gott gemäß. Einen göttlichen Ursprung haben, von Gott. Ein göttlicher Wandel, 2 Petr. 1, 3, der nach den Eigenschaften und dem Verhalten Gottes eingerichtet ist. Göttlich gesinnet seyn. Eine göttliche Einsicht, welche auf das Zeugniß Gottes gegründet ist. Der große Gedanke, Gott regieret — die Schicksale der Menschen — ist göttliche Beruhigung des Herzens in Unfällen und Leiden, Sell. Der göttliche Adel unsrer Seele, ebend. Ein großer Mißbrauch ist es, wenn dieses Wort von einigen, besonders wüthigen Christkellern für vorzüglich, in einem hohen Grade vorzüglich, gebraucht wird, da man denn oft von einem

göttlichen Verstande, von einem göttlichen Gedanken, ja wohl gar von einer göttlichen Schönheit hören muß.

Im Jüdisch göttlich, bey dem Rötter gotelich, bey dem Aro aber corohundiu.

Die Göttlichkeit, plur. car. 1) Das göttliche Wesen, die göttliche Natur, die Gottheit; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung.

Ehret seine Göttlichkeit,

Weil ihr selber göttlich seyd, Psij.

2) Der göttliche Ursprung. Die Göttlichkeit der Offenbarung, der heiligen Schrift. Die Göttlichkeit einer Weissagung. Die Göttlichkeit der Sendung Moßis.

Bei dem Rötter ist Guotlich die Herrlichkeit, Majestät Gottes. In einem alten Vocabulario von 1482 wird Göttlichkeit auch für Andacht, und göttlich für andächtig gebraucht. Das ungewöhnliche Zeitwort göttlichen für vergöttern, kommt bey dem Kaisersberg vor.

Gottlos, —er, —este, adj. et adv. los von Gott. 1) Von der Verbindlichkeit gegen Gott befreiet, oder doch bemühet, sich von der Verbindlichkeit gegen Gott los zu machen, und in dieser Besinnung gegründet; in welcher weitern Bedeutung alle unbekehrte Menschen in der Deutschen Bibel und biblischen Schreibart gottlose Menschen oder Gottlose genannt werden. 2) Außer der biblischen Schreibart gebraucht man dieses Wort in engem Verstande, für in hohem Grade lasterhaft, und in dieser Beschaffenheit gegründet. Ein gottloser Mensch. Eine gottlose That. Ein gottloses Leben führen. Gottlos handeln. Im Scherz ist es im gemeinen Leben auch zuweilen für leichtfertig, muthwillig üblich. 3) In der engsten Bedeutung ist ein Gottloser zuweilen ein Gottesläugner, ein Atheist, und gottlos in dieser Denkart gegründet. Eine gottlose Lehre, welche zur Gottesläugnung führt. In welcher letzten Bedeutung schon Rötter kuotelos gebraucht, so wie das Holländ. godloos atheistisch, und das Isländ. Gudleysi die Gottesläugnung bedeuten.

Die Gottlosigkeit, plur. die —en, von dem vorigen Bey- und Nebenworte. 1. Als ein Abstractum, und ohne Plural. 1) Im weitesten Verstande, der unbekehrte Zustand eines Menschen; wo es aber doch am seltensten ist. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, wird es von demselben Zustande gebraucht, wo ein Mensch vornehmlich bemühet ist, sich von der Verbindlichkeit gegen Gott los zu machen; im Gegensatz der Gottseligkeit. 2) In noch engerer Bedeutung, der Zustand herrschender großer Laster. 3) In der engsten, die Gottesläugnung, Atheisterei. Lehren, welche zur Gottlosigkeit führen. 2. Als ein Concretum, gottlose Handlungen, besonders in der zweyten Bedeutung des Beywortes. Allerley Gottlosigkeiten begehen.

Der Gottmensch, des —en, plur. inuf. in der Theologie, eine Benennung Christi, die in ihm zu Einer Person vereinigte göttliche und menschliche Natur zu bezeichnen; Griech. Θεανθρωπος.

Gottschalk, Gen. Gottschalks, ein Deutscher männlicher Vorname, welcher einen Knecht oder Diener Gottes bedeutet; im Longobard Geodiscale. S. Schalk.

Gottselig, —er, —ste, adj. et adv. bemühet, oder Fertigkeit besitzend, Gott zum Grunde seines ganzen Verhaltens zu gebrauchen, alle seine Handlungen zu Gottes Ehre einzurichten, und in dieser Besinnung gegründet; im Gegensatz des gottlos. Gottselig leben. Ein gottseliger Mensch. Ein gottseliger Wandel. Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist, 1 Tim. 6, 6.

Im Nieders. gorthillig. Daß die letzte Hälfte hier nicht das Beywort selig, beatus, sondern die Ableitungssylbe —selig ist,

wird bey diesem Worte gezeigt werden. Gottselig ist daher ungefähr so viel wie göttlich, so fern es den göttlichen Eigenschaften, dem göttlichen Verhalten gemäß bedeutet.

Die Gottseligkeit, plur. car. die Bemühung, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, Gott zum Grunde seines ganzen Verhaltens zu gebrauchen, alle seine Handlungen zu Gottes Ehre einzurichten; im Gegensatz der Gottlosigkeit.

Das Gottvergessen, des —ses, plur. inuf. ein Rahme, unter welchem in einigen Gegenden der Rudorn, Marrubium L. bekannt ist.

Gottvergessen, S. Gottesvergesen.

Der Göze, des —n, plur. die —n. 1) Eine erdichtete Gottheit, in welcher jetzt ungewöhnlichen Bedeutung es einige Mähl in der Deutschen Bibel vorzukommen scheint. 2) Das körperliche Bild einer solchen erdichteten Gottheit, und in engerer Bedeutung, ein solches durch die Kunst verfertigtes körperliches Bild; mit einem glimpflichen Ausdrucke ein Abgott, Idolum. Rachel stahl ihres Vaters Gözen, 1 Mos. 31, 19. Jener Gözen sind Silber und Gold, von Menschen Händen gemacht, Ps. 115, 4. Die Gözen der Lappländer sind unförmliche Steine. 3) Figürlich, aber nur im verächtlichen Verstande, ein jeder Gegenstand einer übertriebenen Verehrung oder Hochschätzung. Ich bin seit einer Stunde darüber her, diesen Gözen meines Herzens zu zerstoßen.

Anm. In den ältern Oberdeutschen Schriften findet sich dieses Wort nicht. Es scheint ein Diminutivum von Gott zu seyn, woraus denn der verächtliche Nebenbegriff, der demselben anklebet, begreiflich wird. Im mittlern Lat. kommt Deumculus gleichfalls von einem Gözen vor. Die Isländische Sprache hat darin etwas besondres, daß sie den wahren Gott im männlichen Geschlechte Gud, einen erdichteten Gott aber und dessen körperliches Bild, im ungewissen God, Godit, nennet. Indessen steht es noch dahin, ob unser Deutsches Göze auch wirklich von Gott abstammte, und nicht vielmehr von gießen, im Alemannischen ehemals giozan, oder auch von dem veralteten gießen, bilden, wovon Frisch aus dem Pictorius das veraltete entsetzt, entstellen, anführet; so daß Göze eigentlich ein jedes körperliches Bild, ein gegossenes oder geschnitztes Bild, und in engem Verstande ein solches Bild eines Gottes bezeichnen würde. S. Öhlgöz. Im Schwed. bedeutet Gott, und im Isländ. Gjätt, eine Pflanze.

Das Gözenbild, des —es, plur. die —er. 1) Ein Göze, in der zweyten Bedeutung; zum Unterschiede von Göze, so fern es ehemals auch die erdichtete Gottheit selbst bedeutete. 2) Das Bild, die Abbildung eines Gözen, in der zweyten Bedeutung, so fern sie bloß zur historischen Kenntniß, und nicht zur Verehrung dienet.

Der Gözendienner, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gözendianerin, plur. die —en, im verächtlichen Verstande, eine Person, welche körperlichen Bildern erdichteter Gottheiten göttliche Ehre erweist.

Der Gözendienst, des —es, plur. inuf. die göttliche Verehrung, welche körperlichen Bildern erdichteter Gottheiten erwiesen wird.

Das Gözenhaus, des —es, plur. die —häuser, ein öffentliches Haus, in welchem ein oder mehrere Gözen verehret werden; der Gözentempel, wenn es ein Tempel ist. Jerem. 43, 13 kommt das ungewöhnliche Gözenkirche in diesem Verstande vor.

Das Gözenholz, des —es, plur. car. in einigen Gegenden, eine Benennung der Weispappel, Populus alba L. welche ein weißes leicht zu bearbeitendes Holz hat, und an andern Orten auch Zeiligen-

Zeiligholz genannt wird; vermuthlich von dem Gebrauche, den man ehemahls davon gemacht, Götzen und Heilige daraus zu schnitzen.

Das Götzenopfer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Opfer, welches den Götzen gebracht wird.

Der Götzenpfaff, des — en, plur. die — en, eine verächtliche Benennung eines Götzenpriesters, oder Priesters körperlicher Bilder erdichteter Gottheiten.

Der Götzentempel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Götzenhaus.

Das Grab, des — es, plur. die Gräber, von dem Verbo graben. 1. Eigentlich, eine in die Erde gegrabene oder verfertigte Öffnung; doch nur so fern sie zur Beerdigung eines Verstorbenen bestimmt ist. Ein Grab machen. Ein gewölbtes, ein ausgemauertes Grab. Eine Leiche in das Grab senken, legen. Den Verstorbenen zu Grabe tragen. Mit der Leiche zu Grabe gehen, d. i. sie zur Beerdigung begleiten. Schon den einen Fuß im Grabe haben, wahrscheinlicher Weise bald sterben müssen, auf der Grube gehen. Eine Meinung, einen Argwohn, eine Wunde u. s. f. mit in das Grab, oder mit in die Grube nehmen, sie bis an seinen Tod an sich haben. Wir wollen nicht reden, ich will so stille seyn, wie das Grab. Ingleichen der Ort, wo ein Verstorbener begraben liegt, besonders so fern er von außen durch eine Erhöhung, oder auf andere Art kenntlich ist. Unter den Gräbern herum gehen. Aus dem Grabe auferstehen. Ein prächtiges Grab. S. Grust und Grube. 2. Figurlich. 1) Der Tod, der Zustand des Todes. Einem bis in das Grab getreu, ergeben verbleiben. Besonders in der höhern Schreibart. Eine Freundschaft, die sich über das Grab hinaus bis in die grenzenlose Ewigkeit mit ihren Vortheilen verbreitet, Gell. In der Finsterniß des Grabes (nach dem Tode) leuchten die Verdienste weit heller, als wenn das Licht des Lebens sie verdunkelt, Weiße. 2) Das Ende, der Untergang, in einigen Fällen, in der edlen Schreibart. Die Vertraulichkeit ist das Grab der Sitten und der Freundschaft. Ihre Aufrichtigkeit wird nie das Grab der Hochachtung, weil sie durch Bescheidenheit gemäßigter wird, Gell.

Anm. Bey dem Dittfried Grap, im Plural Grebir, bey dem Notker Grab, Crab, im Latian im Plural so wohl Grebu als Grebir, im Nieders. Graf, im Angelf. Graefe, im Dän. Grav, im Böhm. Hrob, im Pöhsn. Grob, im mittlern Lat. Fossa. S. Graben.

* Grabbeln, verb. reg. act. welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich, und das Iterativum von greifen ist, oft hin und her greifen, oft begreifen. Nieders. grabbelen, Engl. to grabble. S. Kriebeln.

Die Grabgesellschaft, plur. die — en, eine Gesellschaft, d. i. Anzahl mehrerer verbundener Personen, welche zum Begräbniß eines ihrer Mitglieder eine fest gesetzte Summe steuern.

Das Grabreisen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) S. Grabseheit. 2) S. Grabstichel.

Die Grabstelle, plur. die — n, im Gartenbaue, eine Stelle wie eine Mäurerkelle, behuthsam damit zu graben oder etwas auszugraben.

Das Grabeland, des — es, plur. die — länder, ein Stück Landes, welches umgegraben worden, oder umgegraben werden soll; zum Unterschiede desjenigen Landes, welches gepflügt wird.

Der Graben, des — s, plur. die Gräben, eine jede in die Erde gegrabene Öffnung von beträchtlicher Länge, besonders so fern sie zur Ableitung oder zum Aufenthalte des Wassers bestimmt ist, sie sey übrigens tief und breit oder nicht; ob man gleich Grä-

ben von beträchtlicher Breite und Tiefe am liebsten Canäle nennt. Einen Graben machen, ziehen, aufwerfen, im Nieders. einen Graben schießen. Ein trockner Graben, im Gegensatze eines Wassergrabens. Einen Graben um eine Stadt führen, eine Stadt mit einem Graben umgeben. Einen Graben räumen, von dem Schlamm und andern Unrathe reinigen. Die Gräben ausfüllen. S. auch Stadtgraben, Landgraben, Laufgraben, Kunstgraben, Schießgraben, Schützgraben u. s. f.

Anm. In vielen besondern Fällen bekommen die Gräben nach Maßgebung der Absicht, wozu sie bestimmt sind, besondere Benennungen. Ein Graben auf dem Ader zur Ableitung des Wassers heißt in Niedersachsen Waterlöse, Gere, Loop, Riehe, Riege, (welches mit dem Lat. Rivus überein kommt,) Külle, (S. Riolen,) Schlot, Dobbe, Schluchter, welches aber auch einen Haufen bedeutet, eine Wieke, ein Deep oder Tiefe u. s. f. Im Hochdeutschen eine Abzucht, im Oberdeutschen auch eine Dohle, ein Feldgang, im Bergbaue eine Rösche. Derjenige Graben, worin die Fässer gelegt werden, heißet im Weinbaue ein Wendegraben oder ein Gewand, an andern Orten ein Kottgraben. Diejenigen Gräben am Ende der Weinberge, welche das abschließende Wasser auffangen, werden in Franken Schläge, Gräben aber, welche das Wasser aus den Weinbergen ableiten, Klingen genannt, dagegen in Thüringen Klingen breite aber nicht tiefe Gräben zur Erzeugung der Brunnentresse sind. Ein aus einem Flusse geleiteter Canal heißt im Osnabrückischen eine Utspieße. In andern Fällen bekommen die Gräben nach Maßgebung ihrer Breite und Tiefe besondere Namen. Weiter ist in Niedersachsen ein tiefer Graben, Graft, holländ. Gracht, ein großer Graben, ein Canal. Eine kleine Rinne zur Ableitung des Wassers von ein bis zwey Fuß tief und weit, heißet im Bremischen und Hannöverschen eine Grüppe, Angelf. Gruepe, dagegen sie, wenn sie über zwey Fuß tief und weit ist, erst ein Graben genannt wird; so wie an andern Orten Niedersachsens ein geringer Wassergraben ein Klemmschlott ist. übrigeß bedeutet das Wort Graben im Osnabrückischen auch einen durch Graben aufgeworfenen Damm, so wie Deich so wohl ein ausgegrabenes Wasserbehältniß, als einen aufgeworfenen Damm, Schluchter so wohl einen Haufen, als einen Graben, und das mittlere Lat. Fossa und Fovea so wohl einen aufgeworfenen Erdhaufen, als einen Canal bedeuten.

Graben, verb. irreg. act. ich grabe, du gräbst, er gräbt; Imperf. ich grub; Mittelm. gegraben; Imperat. grabe. 1. Mit einem härtern Werkzeuge Figuren in Metall, Stein u. s. f. durch Vertiefung bringen. 1) Eigentlich. Eine Schrift in einen Selsen, in Marmor graben. Eines Nahmen in Erz, in Metall graben, ein Wapen in Gold, ein Petschaft in Stein graben; wofür doch stechen üblicher ist, so daß graben in dieser ganzen Bedeutung in der höhern und dichterischen Schreibart noch am häufigsten gebraucht wird. Und sollte zweem Onyxsteine nehmen, und darauf graben die Nahmen der Kinder Israel, 2 Mos. 28, 9. Gott habe sie (die Geseßtafel) selbst gemacht, und selber die Schrift darein gegraben, Kap. 32, 16. S. Grabstichel. 2) Figurlich. Die Empfindungen der Männer dringen langsamer ein und graben sich tiefer, Gell. 2. Besonders, auf ähnliche Art Höhlungen in die Erde machen; S. Grabseheit. Mit dem Finger, mit dem Grabseite in die Erde graben. Tief in die Erde graben. Durch einen Berg graben. Nach Wasser graben. Ingleichen durch Graben hervor bringen. Eine Grube graben. Einem eine Grube graben, figurlich, ihm einen Unfall vorbereiten. Einen Brunnen, einen Keller, einen Canal graben. Einen Grund

Grund graben, den Raum dazu in die Erde graben. Ingleichen figürlich, für ausgraben, durch Graben aus der Erde bringen. Kräuter, Wurzeln graben. Lehm, Torf, Steinkohlen u. s. f. graben. Schätze graben. Im gemeinen Leben auch mehrmahl für umgraben. Im Garten graben lassen, d. i. die Erde umgraben lassen, um sie zum Säen oder Pflanzen der Gewächse locker zu machen. Graben mag ich nicht, Luc. 16, 3. Das Hauptwort die Grabung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Anm. Schon bey dem Ulphilas graban, bey dem Ottfried und Notker graben, im Nieders. graben, im Dän. grave, im Schwed. grafwa, im Wallis. crafa, alles in beyden Bedeutungen dieses Wortes, besonders in der ersten, in welcher auch das Franz. graver üblich ist. Da die älteste Art des Schreibens darin bestand, daß man die verlangten Züge in einen festen Körper grub, so bedeutet γραφω im Griech. und to grave im Engl. auch schreiben, woraus durch Vorsetzung des Präfixales das Lat. scribere und unser schreiben geworden. Graben selbst gehört zu dem Geschlechte des Zeitwortes reiben, von welchem es durch die Vorsetzung des ge oder g gebildet worden. S. Grübeln, Grube und Gruft. übrigens ist für graben in der zweiten Bedeutung im Nieders. auch gruppen, welches das Intensivum davon ist, ingleichen spiren und floten üblich.

Der Grabenfüller, des — s, plur. ut nom. sing. im Scherz, schlechte untaugliche Soldaten, welche man beym Sturmlaufen zuerst aufopfert, um durch ihre Körper den Festungsgraben auszufüllen; im verächtlichen Verstande auch wohl ein jeder gemeiner Soldat.

Der Grabensteiger, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbau, ein Steiger, welcher die Aufsicht über einen Flöz- oder Kunstgraben führt.

Der Gräber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gräberin, plur. die — en, eine Person welche gräbt, oder aus dem Graben in der zweiten Bedeutung ihre vornehmste Beschäftigung macht. Gräber im Garten halten. In den Torfländern ist der Gräber derjenige Arbeiter, welcher den Torf aus der Erde gräbt; zum Unterschiede von dem Strecher, der ihn nach der Länge und Breite absticht. S. auch Brunnengräber, Schanzgräber, Schatzgräber, Todtengräber, Totfgräber u. s. f. Figürlich nennt man eine Art Käfer, welcher den toten Mäusen und andern Thieren unter der Erde nachgräbt, und seine Eier darein legt, Silpha vespillo L. den Gräber. Von andern wird er der Aaskäfer genannt.

Der Grabhügel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hügel, so fern er über ein Grab errichtet, oder das Zeichen eines Grabes ist, dergleichen Hügel noch hin und wieder aus den Zeiten vor Einführung des Christenthumes angetroffen, und im gemeinen Leben Kiesenbetten, Zühnenbetten, Zühnengräber, und in einigen Gegenden Sachsens Kielberge, Pilberge und Drülberge genannt werden. S. diese Wörter.

Das Grabkraut, des — es, plur. inauf. in einigen Gegenden, der Wermuth, weil er gern auf den Gräbern wächst.

Das Grablied, des — es, plur. die — er, ein Lied, welches bey dem Grabe, d. i. Begräbnisse einer Person gesungen wird; wofür doch Begräbnisslied und Leichengefang üblicher sind.

Das Grabmahl, des — es, plur. die — e, oder — mähler, ein Mahl, d. i. Kennzeichen, eines Grabes. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein Werk der Baukunst, welches zum Andenken eines Verstorbenen auf dessen Grabe, und zuweilen in weiterer Bedeutung auch an andern Orten errichtet wird; Epitaphium.

Der Grabmeißel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Grabstichel.

Die Grabschaufel, plur. die — n, im Gartenbau, eine flach ausgehöhlte eiserne Schaufel, die Gänge damit gleich zu machen und zu reinigen, die Löcher zu den Bäumen damit auszugraben oder anzuschaukeln u. s. f.

Das Grabscheit, oder Grabescheit, des — es, plur. die — e, ein mit Eisen beschlagenes, vorne scharfes, zuweilen auch spitziges Werkzeug, damit in die Erde zu graben, oder die Erde damit umzugraben; im Oberdeutschen ein Grabeisen, und wenn es vorne spizig ist, ein Grabstichel, in Niedersachsen, wenn es vorne breit ist, ein Escher, Acker, Acher, und wenn es spizig ist, ein Spaten, eine Spade. S. Spaten und Scheit.

Die Grabschicht, plur. die — en, in den Marschländern, die Schicht, d. i. das Aufstören von der Arbeit, welche den Arbeitern an einem Deiche wegen eines Begräbnisses versattet wird.

Die Grabschrift, plur. die — en, eine Schrift, welche zum Andenken eines Verstorbenen auf dessen Grab oder Grabmahl gesetzt wird.

Die Grabstätte, plur. die — n, die Stelle eines Grabes, oder eines begrabenen Verstorbenen; ingleichen die Stätte oder Stelle, welche zu einem Grabe bestimmt ist. Im Latian Grabakteri.

Der Grabstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, mit welchem ein Grab bedeckt wird; der Leichenstein.

Der Grabstichel, des — s, plur. ut nom. sing. ein stählerner Griffel der Kupferstecher und anderer Metallarbeiter, erhabene oder vertiefte Figuren damit in Metall zu graben oder zu stechen; der Stichel, das Grabeisen, der Grabmeißel. S. Stichel.

Das Gräbrüch, des — es, plur. die — e, rücher, die Vesselung, womit man ehemals die Leichen zu umwickeln pflegte; ein jetzt mit der Sache selbst veraltetes Wort, welches noch Joh. 11, 44 vorkommt.

† Das Grabzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. das Zeichen oder Denkmahl eines Grabes; ein gleichfalls ungewöhnliches Wort. Grabzeichen aufrichten, Jer. 31, 11. S. Grabmahl.

Die Grächel, plur. die — n, in einigen Gegenden, die langen zerbrechlichen Spizen oder Stacheln an den Getreideähren, welche in andern Gegenden Ägen; in Niedersachsen aber Acheln heißen. S. Ägen und Granne. Daher wird dasjenige Wasser-Insekt, welches zwei ähnliche Stacheln auf dem Kopfe hat, und auch der Haserwurm heißt, in der Lausitz und andern Gegenden Grächelswurm genannt. S. Haserwurm.

1. Der Grad, die Schritte, S. Grath.

2. Der Grad, des — es, plur. die — e. 1. Eigentlich, ein Schritt, ingleichen die Staffel oder Stufe einer Treppe; in welchen Bedeutungen es im Hochdeutschen veraltet ist, außer daß an einigen Orten, z. B. zu Mainz und Erfurt, die steinernen Treppen, welche nach den Domskirchen führen, noch die Grade, und die Plätze vor denselben vor den Graden genannt werden. 2. Figürlich. 1) In der Mathematik, der 360ste Theil eines jeden Kreises, welcher wieder in 60 Minuten, so wie diese in 60 Secunden, getheilt wird. Daher in der Geographie, der 50ste Grad der Länge, der 50ste Theil des Äquators von dem ersten Meridian an; der 40ste Grad der Breite, oder der Polhöhe, der 40ste Theil eines eingebildeten Kreises, der durch die Pole und den Scheitelpunct eines Ortes gehet, von dem Äquator an gerechnet. In dieser Bedeutung lautet der Plural, wie so viele andere Wörter, welche ein Maß, Gewicht u. s. f. bezeichnen, wenn ein Zahlwort dabey ist, nur Grad, nicht Grade: sechs Grad. 2) In der Genealogie, die Entfernung von gemeinschaftlichen Ältern der Abstammung nach. In gleichem Grade mit einander verwandt seyn, der Abstammung nach gleich

gleich weit von den gemeinschaftlichen Ältern entfernt seyn, dergleichen von Geschwistern, ersten, andern und dritten Geschwisterkindern Statt findet; in ungleichem Grade mit einander verwandt seyn, wenn der eine Theil dem gemeinschaftlichen Stamme näher ist, als der andere, wohin die Verwandtschaft mit dem Vatersbruder, Mutterbruder u. s. f. gebührt. Geschwister sind, nach dem kanonischen Rechte, im ersten Grade verwandt, oder machen den ersten Grad aus; nach dem bürgerlichen Römischen Rechte sind sie im zweyten Grade verwandt. Ehedem war dafür im Deutschen das Wort Sippszahl und im Nieders. Magtale üblich, die Grade der Verwandtschaft zu bezeichnen, von Sippe und Mäge, Verwandtschaft. 3) In noch weiterm Verstande, die Einschränkung der Beschaffenheit, ihrer innern Stärke nach, die Größe der Beschaffenheit, quantitas qualitat. Die Grade des Feuers, in der Chemie. Der Grad der Hitze, der Kälte, der Luftschwere. S. Gradleiter. Seine Zärtlichkeit nimmt bereits nach dem Grade ab, nach welchem die meinige zunimmt. Sein Zögern mißfällt mir im höchsten Grade. Die besondern Umstände einer Gesellschaft bestimmen die Art und den Grad besonderer Pflichten, Gell. Ich kenne die Grade der Standhaftigkeit ihres Geschlechtes auf das genaueste. Er ist in sehr hohem Grade strafbar. Das bekümmert mich im äußersten Grade. In einigen Fällen kann dafür Stufe und Staffel gebraucht werden, S. diese Wörter; aber in den meisten ist im Hochdeutschen Grad nur allein üblich, dagegen die Oberdeutschen ihr Staffel weit häufiger anwenden.

Anm. In den drey figürlichen Bedeutungen ist es unstreitig aus dem Lat. Gradus entlehnet. Allein, was die erste eigentliche betrifft, so ist es sehr wahrscheinlich, daß es ein altes Deutsches Wort ist, welches zu dem noch im Oberdeutschen üblichen graden, graten, gehört, woraus vermittelt der Vorsehung des Fischlautes unser schreiten entstanden ist, S. dieses Wort, und welches mit dem Latein. gradi aus Einer Quelle herstammt. Von graden, graten, schreiten, hat man in den gemeinen Sprecharten das Intensivum grätchen, mit ausgesperrten Beinen gehen, und dessen Diminut. grätcheln, S. diese Wörter.

Die Gradation, plur. die — en, S. Steigerung.

Der Gradbogen, des — s, plur. ut nom. sing. ein in Grade, d. i. 360 Theile eines Birkels, eingetheilter Bogen. Dergleichen ist der Gradbogen, vermittelt dessen die Seeleute die Vohöhe messen, und welcher auch der Jacobs = Stad genannt wird; ingleichen der Gradbogen oder der körperliche Halbzirkel der Markscheider, die Grade der Neigung der Sohle zu finden; die Hängewage.

Das Grädbuch, des — es, plur. die — Bücher, in der Seefahrt, ein Buch, worin die Seefarten, die Ausichten der Küsten u. s. f. befindlich sind; weil die Bestimmung der Grade der Länge und Breite das wichtigste Stück solcher Karten und Zeichnungen ist.

Das Gradir = Däch, des — es, plur. die — Dächer, in den Salzwerken, das Dach desjenigen Gebäudes, in welchem die Gradir = Pfanne steht.

Gradiren, verb. reg. act. welches vermittelt der Latein. Endung — iren, vermuthlich aus dem Worte Grad gebildet, oder auch aus dem mittlern Latein. graduare verderbt worden, zu einem höhern Grade der Güte bringen; besonders in folgenden Fällen. 1) Bey den Goldarbeitern, dem Golde durch Sieden in einem gewissen Wasser eine höhere Farbe geben. S. Gradir = wasser. Noch häufiger aber, 2) in den Salzwerken, der Salzsohle durch Abdampfung des Wassers mehr Consistenz und Gehalt ertheilen. Daher die Gradirung.

Das Gradir = Faß, des — ses, plur. die — Fässer, eben daselbst, diejenigen Fässer, in welche die Sohle vermittelt der Gradir = Röhren geleitet wird.

Das Gradir = Haus, des — es, plur. die — Häuser, eben daselbst, dasjenige Gebäude, in welchem die Sohle gradirt wird.

Der Gradir = Herd, des — es, plur. die — e, eben daselbst, der Herd unter der Gradir = Pfanne.

Die Gradir = Pfanne, plur. die — n, eben daselbst, diejenige Pfanne, worin die Sohle durch die Wärme gradirt, d. i. durch Abdampfung des unnützen Wassers in einen engeren Raum gebracht wird.

Die Gradir = Röhre, plur. die — n, eben daselbst, diejenigen Röhren, durch welche die Sohle in die Gradir = Pfanne und aus derselben geleitet wird.

Die Gradir = Wage, plur. die — n, ein Werkzeug, durch dessen Einlenkung in einen flüssigen Körper dessen eigenthümliche Schwere zu bestimmen; die Sohlwage, Salzspindel, so fern sie zur Bestimmung des Gehaltes der Salzsohle gebraucht wird.

Das Gradir = Wasser, des — s, plur. von mehreren Arten, ut nom. sing. ein mit verschiednen Salzen versetztes Wasser, worin die Goldarbeiter das Gold sieden, um demselben eine höhere Farbe zu geben.

Das Gradir Werk, des — es, plur. die — e, in den Salzwerken, diejenige Anstalt, in welcher die Sohle gradirt wird, besonders so fern solches durch Verwandlung der Sohle in Tropfen geschieht, wobey vieles Wasser abdampft, welches an einigen Orten ein Leerwerk genannt wird. Ingleichen das Gebäude, in welchem solches geschieht.

Die Gradleiter, plur. die — n, eine in Grade getheilte gerade Linie, die Grade der Veränderung eines andern Körpers darnach zu bestimmen; Lat. Scala. Dahin besonders die Gradleitern an den Wettergläsern gehören.

Der Gradsparren, S. Grathsparren.

Das Gradual, oder Gradäl, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Graduale oder Gradaie, in der Römischen Kirche, ein Buch, worin die so genannten versus gradales, d. i. diejenigen Gesänge an Sonn- und Festtagen enthalten sind, auf welche das Ebor in gewissen Abzügen antwortet.

Gradweise, adv. von Grad zu Grade, d. i. nach und nach, nicht auf Ein Mal.

Der Graf, des — en, plur. die — en, fämin. die Gräfinn, plur. die — en, ein sehr altes Wort, welches, 1) in seinem weitesten Umfange einen Vorgesetzten über ein gewisses Geschäft, besonders aber einen Richter über einen gewissen Bezirk, den Präsidenten eines Gerichtes, im mittlern Lat. Comes bezeichnet, in welcher Bedeutung es noch in vielen Gegenden Ober- und Niederdeutschlands üblich ist. In Eöln ist Graf und Scheyen noch so viel als Richter und Schöppen. In Niedersachsen, wo dieses Wort Grefe lautet, ist es noch in vielen einzelnen Fällen üblich, den Vorgesetzten über ein gewisses Geschäft zu bezeichnen. Daher Deichgraf oder Deichgrefe, der Vorgesetzte oder Richter bey dem Deichbaue, Salzgraf oder Salzgräfe, der Vorgesetzte eines Salzwerkes u. s. f. S. auch die Zusammenfügungen Burggraf, Freygraf, Janograp, Hofgraf, Holzgraf, Pfalzgraf, Küegraf, Zentgraf u. s. f. 2) In engerer und vorzüglicher Bedeutung führte in dem Deutschen Reiche diejenige obrigkeitliche Person den Nahmen eines Grafen, welche einem Gaue vorgezsetzt war, und besonders das peinliche Recht in demselben zu sprechen hatte; ein kaiserlicher Landrichter, der in seinem Gaue oder in seiner Grafschaft den Königsbaum im Nahmen des Kaisers oder Königes handhabete, und dessen Würde anfänglich nicht erblich war, sondern von der Willkühr des Königes

niges abhing. Als diese Grafen in dem elften Jahrhunderte diejenigen Gaue, in welchen sie die Rechtspflege hatten, erblich und eigenthümlich überkamen, so ward aus diesem bisherigen Amtstitel ein erblicher Ehrentitel, und das Wort Graf bezeichnete nunmehr, 3) einen edlen Herren, welcher in der Würde unmittelbar auf den Herzog oder Fürsten folget, und so fern er seine Grafschaft von dem Kaiser und Reiche zu Lehen trägt, auch ein Reichsgraf genannt wird. Indessen gab es von Alters her auch Arten von Grafen, deren Würde der fürstlichen gleich gehalten wurde, und ihr noch jetzt gleich ist, S. Burggraf, Markgraf, Landgraf, Pfalzgraf; wohin auch die gefürsteten Grafen gehören, dergleichen die ehemahligen Grafen von Tyrol und Hohenberg waren. Nunmehr wird aber auch der Ehrentitel eines Grafen so wohl von den Kaisern als auch von Königen oft Personen verliehen, welche keine Grafschaft besitzen, dergleichen von den Kaisern auch mit dem Titel und der Würde eines Reichsgrafen geschieht.

Anm. Dieses Wort lautet im Fränkischen schon im 9ten Jahrhunderte *Gravu*, im Angelf. *Gerefa*, im Niederf. *Grefe*, im Engl. *Grave*, und zuweilen auch *Reve*, im Dän. *Græve*, im Schwed. *Grefve*, im mittlern Lat. *Grasio*. Es ist wohl nicht leicht ein Wort, dessen Abstammung man mühsamer nachgeforschet hätte, als dieses, und dessen ungeachtet ist doch das Beste, was davon gesagt worden, weiter nichts als Muthmaßung. Diejenigen, welche es von *grau* abstammen lassen, weil man zu Grafen nur alte erfahrene Männer genommen, werden unter andern auch dadurch widerlegt, daß das *G* zu Anfange des Wortes nicht zum Stamme gehöret, sondern die Vorsylbe *ge* ist, wie aus dem Angelsächsischen *Refa* und Engl. *Reve* erhellet. *Spelman* leitet es von *raffen* her, und behauptet, daß die Grafen ursprünglich Einnehmer der königlichen Gefälle gewesen. *Wachter* glaubt, es habe ehemals *Gefera* gelautet, und das Latein. *Comes* ausgedrückt, woraus durch Versetzung der Buchstaben nachmahls Graf geworden. *Frisch* läßt es von dem alten *recan*, regieren, abstammen, und glaubt, daß das *c* nachmahls in den *Blaselauf* *f* übergegangen sey. Ihre endlich leitet es von dem alten *ressan*, *ressan*, strafen, züchtigen, ab, weil solches die vornehmste Obliegenheit eines Richters ist; anderer Ableitungen zu gesehweigen. Wenn man bedenkt, daß dieses Wort überaus alt ist, und bey allen mitternächtigen Wörtern angetroffen wird, daher es vermuthlich von ihnen mit aus ihren ersten Wohnsitzen gebracht worden, so wird man gerne die Hoffnung aufgeben, dessen Abstammung mit überwiegender Wahrscheinlichkeit zu erforschen. Auch die heidnischen Letten nannten ihren obersten Priester, der zugleich ihr oberster Richter war, *Kriwe*, und die zwölf obersten Richter, welche *Odin* in *Scandinavien* verordnete, hießen gleichfalls *Grewa*.

Die Grafenbank, plur. die — *bänke*, auf dem Reichstage zu Regensburg, und bey dem Reichshofrathe, der Sitz der Grafen, oder ihrer Abgeordneten, ingleichen der Ort, wo sie sitzen, und zuweilen auch die sämtlichen in diesen Collegiis befindlichen Grafen selbst.

Die Grafenkrone, plur. die — *n*, eine Krone, welche statt der Zinken auf dem obern Rande mit großen runden Perlen versehen ist, und nur noch zuweilen in der Wapenkunst gebraucht wird, die gräflichen Wapen damit zu zieren.

Der Grafenstand, des — *es*, plur. inusl. der Stand, d. i. die Würde eines Grafen. In den Grafenstand erhoben werden. Ingleichen als ein Collectivum, die sämtlichen Grafen eines Landes oder einer Provinz zu bezeichnen.

Der Grafentag, des — *es*, plur. die — *e*, in dem Deutschen Staatsrechte, die Versammlung der sämtlichen Reichsgrafen, oder doch der Reichsgrafen eines Kreises.

Gräflisch, adj. et adv. einem Grafen gleich oder ähnlich, demselben gehörig, in dessen Würde gegründet. Die gräfliche Würde. Ein gräfliches Geschlecht. Gräfliche Güter. Der gräfliche Stand. Gräflisch leben, wie ein Graf. Ew. gräfliche Excellenz, oder Ew. gräfliche Gnaden, wofür doch Hochgräflisch in den meisten Fällen üblicher ist.

Die Grafschaft, plur. die — *en*, das Gebieth, der Bezirk eines Grafen. 1) So fern dieses Wort ehemals einen peinlichen Richter bedeutete, war Grafschaft, im mittlern Lat. *Comitia*, dessen Gerichtssprengel, Gerichtsbezirk, ingleichen der Ort, wo Gericht gehalten wurde, schon im 9ten Jahrh. *Gräfceffi*; in welcher nunmehr veralteten Bedeutung es wenig mehr gebraucht wird, wo es 2) nur noch einen gewissen Landesbezirk bezeichnet, der ausdrücklich mit diesem Titel begabet ist, und ursprünglich, als die Grafen noch königliche Richter waren, ihren Gerichtssprengel ausmachte, obgleich in den spätern Zeiten tausend Veränderungen damit vorgegangen sind.

Gräll, S. Grell.

Gram, adv. welches nur mit den Zeitwörtern seyn und werden gebraucht wird, eine anhaltende mit Widerwillen verbundene Abneigung gegen eine Person oder Sache empfindend, da es denn die dritte Endung der Person erfordert. Es kommt im gemeinen Leben am häufigsten, zuweilen aber auch bey den Dichtern vor. Sit was sie mir iemer mere in ir herzen gram, *Reinmar* der *Alte*. Das ich valchen dingen were gram, eben dasselbe. *Esau* ward *Jacob* gram, 1 *Mos.* 27, 41. *Amnon* der *Thamar*, 2 *Sam.* 13, 14; *Ab'salom* dem *Amnon*, v. 22. Ich bin euren Seyertagen gram und verachte sie, *Amos* 5, 21.

Ich bin den Lügen gram, ich suche keinen Zwist, *Haged.*

Anm. Im Dän. und Schwed. gram, im Isländ. gram, gramur, im Angelf. grame, im Pers. garm, in welchen Sprachen es auch zuweilen für zornig, erzürnet, gebraucht wird, welches vermuthlich auch die erste Bedeutung des Deutschen gram ist, so daß es zunächst zu dem Geschlechte des Wortes Grimm gehöret, S. dasselbe. Bey dem *Notker* ist *Gremezi* der Zorn.

Der Gram, des — *es*, plur. car. 1) † Eine anhaltende mit Widerwillen oder Unwillen verbundene Abneigung gegen eine Person oder Sache, ein geringerer Grad des Grimmes; in welcher Bedeutung es aber im Hochdeutschen veraltet ist. Du bist mir verwandelt in einen Grausamen, und zeigst deinen Gram an mir mit der Stärke deiner Hand, *Hob* 30, 21. Wenn Freunde einander feind werden, so bleibet der Gram bis in den Tod, *Sir.* 37, 2. S. das vorige und Grämen 1. 2) Ein höherer Grad der anhaltenden Betrübniß über ein übel. Ihr Auge verräth seit einiger Zeit einen heimlichen Gram. Seinem Grame nachhängen. Von dem Grame verzehret werden. Sieh wie der Gram um dich ihn zerfoltert, *Weise*.

Anm. In beyden Bedeutungen druct es freylich zwey sehr verschiedene Leidenschaften aus; allein bey der ersten Armut der Sprache war es nichts ungewöhnliches, zwey verschiedene Dinge, wenn sie nur in einem dritten oft zufälligen Umstande mit einander überein kamen, mit einerley Nahmen zu belegen. Die Entstellung der Gesichtszüge scheint hier dieser dritte Umstand zu seyn. S. Grämlich, Griesgrammen. In den Montheischen Glossen ist *gremiz* traurig. Bey dem *Opiz* kommt auch das im Hochdeutschen unbekannte Gramschaft, für Zorn, vor:

Und hättet ihr gleich Gott zur Gramschaft schon bezogen,

An einem andern Orte:

Und reizt dich deine Braut zur Gramschafft gar zu viel.

S. Grimm und Harm.

Die Gramatelle, plur. die — n, in einigen besonders Oberdeutschen Gegenden, ein Nahme der kleinen vielfüßigen Krebsse ohne Scheren, welche auch Garnelen genannt werden, siehe dieses Wort.

Grämeln, verb. reg. neutr. mit haben, leichten Unwillen äußern, in der vertraulichen Sprechart. Über etwas grämeln, Möß. S. Grämlich.

Grämen, verb. reg. act. 1) † Zum Zorne reizen, Schwedisch grämja; ein im Hochdeutschen unbekannter Gebrauch. Er gremet diuen namen, Nott. Die got erement an iro sundon, ebend. 2) Gram, d. i. einen höhern Grad der anhaltenden Betrübniß empfinden, als ein Reciprocum. Sich über etwas oder um etwas grämen. Sich zu Tode grämen. Weiner nicht über die Todren, und grämert euch nicht darum, Jer. 22, 10. Als ein Activum, Gram verursachen, ist es im Hochdeutschen gleichfalls ungewöhnlich.

Das ist gleich, das mich lang hat grembt, h. Sachs. So wie der Infinitiv als ein Hauptwort gebraucht, das Grämen, für der Gram, ungeachtet jenes noch einige Mal in der Deutschen Bibel vorkommt. S. Härmen und Gram.

Grämlich, adj. et adv. S. das folgende.

Grämlich, — er, — ste, adj. et adv. anhaltend mürrisch, üble Laune habend, und solche im äußern an den Tag legend, besonders durch entstellte Gesichtszüge; ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, wofür in den niedrigeren Sprecharten auch grämisch, im Oberdeutschen aber grämig und gramhaft üblich ist. Ein grämliches Gesicht, ein mürrisches Gesicht, welches seinen Verdruß durch Miene und Geberden verräth. Meine grämische Stiefmutter schläft jetzt noch, Weiße. In dem alten Fragmente auf Carl den Großen bey dem Schiller kommt gramelig in härterer Bedeutung für grimmig vor. Im Anhaltischen ist Allgram ein Murrkopf. In Franken hat man auch das Hauptwort Granerey, mürrische Gemüthsaffung, üble Laune zu bezeichnen, wohn auch das Österreichische grantig für grämlich gehört. S. Greinen.

Der Grämling, des — es, plur. die — e, in der vertraulichen Sprechart, eine grämliche, d. i. mürrische, immer verdrießliche und ihren Verdruß verrathende Person, von beyden Geschlechtern.

Gramlos, — er, — este, adj. et adv. keinen Gram habend, harmlos. Ein gramloses, freudiges Gesicht. So auch die Gramlosigkeit.

Die Grammatik, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Grammatica, die Kunst, eine Sprache richtig zu reden und zu schreiben, ohne Plural; die Sprachkunst. Ingleichen ein Buch, welches diese Kunst lehret. Daher grammatisch, adj. et adv. zur Sprachkunst gehörig, in derselben gegründet, wofür man lange das seltsam verlängerte grammaticalisch gebraucht hat; ingleichen ein Grammatikus, oder ein Grammatiker, der diese Kunst versteht, seine vornehmste Beschäftigung daraus macht, wofür einige Sprachkünstler, andere aber Sprachgelehrter einführen wollen, ungeachtet dieses letztere auch eine Person bezeichnet, welche mehrere Sprachen versteht. Im Niederländischen ist Grammatjen Volk zänkischer Pöbel, ohne Zweifel von der zänkischen Eigenschaft der meisten Grammatiker.

Grampel, Grampeln, S. Krämpel, Krämpeln.

1. Der Gran, ein Hebezeug, S. Krahn.

2. Der Gran, ein Knebelbart, S. Granne.

3. Das Gran, des — es, plur. die — e, eine Art eines kleinen Gewichtes, welches besonders in den Apotheken üblich ist, und den 20sten Theil eines Scrupels, oder den 60sten Theil eines Quentleins beträgt; aus dem Latein. Granum, weil man die Schwere eines Gerstentornes zur ersten Bestimmung dieses Gewichtes annahm. In einigen Gegenden ist es auch männlichen Geschlechtes, der Gran, so wie man in eben diesem Verstande auch im mittlern Lateine Granus für Granum sagte. Wenn dieses Wort ein Zahlwort vor sich hat, so bleibt im Plural, wie bey andern Wörtern, welche ein Maß, eine Zahl, ein Gewicht u. s. f. bedeuten, das e weg; sechs Gran, nicht sechs Grane. In Neapel ist Grano eine Scheidemünze, welche daselbst $3\frac{1}{4}$, auf der Insel Sicilien aber nur $1\frac{1}{2}$ hiesiger Pfennige gilt.

Das Grän, des — es, plur. die — e, das vorige Wort, welches aber mehr nach dem Französischen Grain gebildet zu seyn scheint, und besonders als ein kleines Gewicht des Goldes und Silbers üblich ist. Im Goldgewichte ist es der dritte Theil eines Granes, so daß zwölf Grän ein Karath machen. Bey den Silbermünzen ist es der 24te Theil eines Pfenniggewichtes. In beiden machen 288 Grän eine Mark. Mit einem Zahlworte gilt im Plural auch hier, was bey dem vorigen bemerkt worden.

1. Der Granät, eine Art Krebsse, S. Garnele.

2. Der Granät, des — en, plur. die — en, ein kleiner gemeinlich dunkelrother vieleckiger, bald mehr bald weniger durchsichtiger Edelstein, der im Feuer schmelzet, und zuweilen auch von gelber, grüner, violetter und schwarzer Farbe gefunden wird. Er hält gemeinlich Eisen, zufälliger Weise aber zuweilen auch Gold; S. Goldgranat. Aus dem mittlern Lat. Granatus, und dieß von Granum, weil er gemeinlich in Gestalt kleiner ediger Körner gefunden wird, oder in dieser Gestalt andern Steinarten einverkeibet ist. S. Granatstein. Im Polnischen ist Gran, Grania, die Ede, und graniasty edig, S. Granne. Bey vielen ist dieses Wort auch weiblichen Geschlechtes, die Granate, plur. die — n.

Der Granäpfel, des — s, plur. die — äpfel. die Frucht des Granatenbaumes, welche einem Apfel gleicht, und von einigen auch die Granate, und im Oberd. der Granar genannt wird. Lat. Malum granatum, oder Punicum, entweder von den vielen rothen Kernen, mit welchen diese Frucht angefüllt ist, oder auch von dem Königreiche Granada in Spanien, wo dieser Baum häufig wächst. Im Österreichischen heißt der Granäpfel Margaran, welches Wort aus Malum granatum verberbt ist, und in einer Deutschen Bibel von 1483 vorkommt. S. Granatenbaum.

Der Granätberg, des — es, plur. die — e, ein aus Granatstein bestehender Berg, dergleichen es in Schweden gibt; S. Granatstein.

Die Granäte, plur. die — n. 1) Ein Edelstein, S. 2 Granat. 2) Die Frucht des Granatenbaumes, S. Granatäpfel. 3) Im Kriegeswesen und in der Feuerwerkskunst, eine jede hohle Kugel, welche mit Pulver gefüllt, angezündet, und geworfen wird; in welchem Verstande auch die größten Kugeln dieser Art, welche jetzt Bomben heißen, mit diesem Nahmen belegt wurden, zum Unterschiede von den kleinern Sandgranaten, welche aus freyer Hand geworfen werden, und jetzt auch nur schlechthin Granaten heißen. S. Granatier.

Der Granätenbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, welcher in den Morgenländern und den wärmeren Gegenden Europens wächst, und dessen Frucht der Granatäpfel ist, siehe dieses Wort; Granatäpfelbaum, Granatbaum, Punica L.

Die Granäthenblüthe, plur. die — n, die hellrothe Blüthe oder Blume des Granatenbaumes; daher die Granatenblüthfarbe, eine hellrothe Farbe, welche dieser Farbe gleicht.

Das Granäthen Erz, plur. die — e, dasjenige Erz, worin Granaten brechen, und welches gemeinlich Eisen, zuweilen aber auch Gold enthält, S. 2 Granat.

Der Granäthenhagel, des — s, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, ut nom. sing. im Kriegewesen und in der Feuerwerkskunst, kleine in eine Patrone zusammen gesetzte Granaten, welche aus Steinrücken geworfen werden, und beim Zerspringen gleichsam in einem Hagel herab fallen.

Der Granäthen sand, des — es, plur. inusf. kleine Granaten in Gestalt der Sandkörner. S. 2 Granat.

Die Granäthen tasche, plur. die — n, bey den ehemahligen Granatieren, diejenige Tasche, welche sie zum Behuf der Granaten führten. Die heutigen Französischen Granatieri führen noch jetzt eine solche Tasche außer der Patronentasche.

Der Granäthenwein, des — es, plur. inusf. in den Apotheken, so viel als Quittenwein. S. dasselbe.

Der Granatier, des — s, plur. die — e, aus dem Ital. Granatiere, ein Soldat, welcher Granaten wirft, wozu man gemeinlich die ältesten und erfahrensten Soldaten zu wählen pflegte. Heut zu Tage ist der Gebrauch der Granaten in den meisten Ländern abgekommen, indessen hat man doch den Nahmen der Granatiere, und zum Theil auch ihre ehemahlige Kleidung begehren. Daher die Granatier-Mütze, der Granatier-Hauptmann, die Granatier-Compagnie, das Granatier-Bataillon, das Granatier-Corps u. s. f. Bey einigen lautet dieses Wort nach dem Franz. Grenadier auch Granadier und Grenadier.

Die Granatkugel, plur. die — n, in der Feuerwerkskunst, ein mit Granaten und Pulver gefüllter und in Pech getauchter Sack, welcher mit einer Brandröhre versehen ist, und aus einem Mörser geworfen wird.

Der Granatstein, des — es, plur. die — e. 1) Derjenige Edelstein, welcher am häufigsten Granat genannt wird, siehe 2 Granat. 2) Ein Stein, oder eine Steinart, welche Granaten enthält.

1. † Der Grand, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, eine Art eines Brangesäses, welches am häufigsten ein Würzrog genannt wird. Excisum est monumentum, heißt es in den Act. SS. t. 1. Junii S. 105, in saxa grandea testudinis, ab intus delinitum sive obductum caemento subtili, wo die Herausgeber Grandea durch supremam domus contabulationem erklären.

2. Der Grand, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, im gemeinen Leben, besonders Niederländisch, die größte Art des Sandes zu bezeichnen, welcher größten Theils aus kleinen Steinen bestehet, und auch Kies und Gries genannt wird, Franz. Gravier. Im Bergbaue ist Grand der mit klein gepoßtem Quarze vermischte Lehm, womit, wenn gesprengt werden soll, das gebohrte Loch ausgefüllt wird. Im Niederf. hingegen wird die feine Weizenkleye auch Grand genannt.

Anm. Alles von dem noch im Englischen üblichen to grind, mahlen, zerreiben, Schwed. grena, theilen, Griech. γρῦναι, Isländ. Grein, ein Theil, welche mit dem Latein. Granum und dem Deutschen Korn aus Einer Quelle herkommen. Im Oberdeutschen nennet man den groben Wasserlaab, und in weiterer Bedeutung oft jeden Sand nur Grien, welches Wort aber auch

allerley Bodensatz und Hesen bezeichnet. S. Gries, Graus, Griebe, Gronne, Gränze u. s. f.

Die Grandenbeere, plur. die — n, ein Rahme, welchen an einigen Orten die Preiselsbeeren führen, Vaccinium vitis idaea L. S. Preiselsbeere.

Grandicht, adj. et adv. dem Grande, groben Sande, ähnlich, tiefsicht, grieficht.

1. Grandig, adj. et adv. Grand, groben Sand enthaltend, daraus bestehend, tiefig, griefig; im Oberd. grienig. Ein grandiger Erdboden.

2. "Grandig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur in den gemeinen Sprecharten Ober- und Niederdeutschlands üblich ist, für groß, bestig, außerordentlich. Es kommt mit dem Latein. grandis sehr deutlich überein, und zeuget von dem ältesten gemeinlichlichen Ursprunge beider Sprachen. S. Groß.

Das Grandmehl, des — es, plur. inusf. im gemeinen Leben, besonders Niederländisch, grobes mit Kleie vermischtes Mehl.

Der Grangel, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Hüttenbaue einiger Gegenden, z. B. zu Kupferberg in Schlesien, ein Stück geschmolzenes Kupfer. Etwa auch von dem noch im Isländ. üblichen Grein, ein Theil, ein Stück? S. 2 Grand Anm.

Der Grängel, S. Gengel.

Der Granit, des — es, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, der Rahme eines vermischten sehr harten mit Flecken versehenen Steines von verschiedenen Farben, aus welchem oft ganze Felsen und Felsengebirge bestehen; besonders des schwarzen mit weißen Flecken. Ohne Zweifel von dem Latein. Granum, wegen der Körner und Flecken, mit welchen er wie der Porphyr durchsetzt ist. Der wilde Granit im Schwarzbürgischen ist ein weißes quarzartiges mit vieler Hornblende durchsetztes Gestein. In einigen Gegenden pflegt man auch den Gießstein, der aus Frankreich kommt, und in den Messing-Fabriken gebraucht wird, lockeren Granit zu nennen.

Der Granitzer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Gränzsoldat.

Die Granne, plur. die — n, im gemeinen Leben Ober- und Niederdeutschlands, eine Benennung einer jeden zarten biegsamen Spitze, vergleichen die langen scharfen Spitzen an den Fruchtähren, besonders an den Gerstenähren, welche in andern Gegenden Acheln und Gracheln heißen, (S. Ägen,) die steifen Haare auf dem Rücken der Schweine, die Vorsten, ingleichen die steifen Haare welche die Kagen und andere Thiere an dem Maule haben, die Tangeln oder Nadeln des Tangelholzes u. s. f. sind. Daher das Ital. Granata, ein Kehrbeisen, noch mehr aber das im Hochdeutschen veraltete Gran, ein Kurbelbart, Niederf. Graan, Graanken, im mittlern Lat. Granus, Greno, Grenno, Crino, Schwed. Gran, das Wallische Crann, die Augenbraunen, ja das Latein. Crinis, das Haar, selbst.

† Der Grans, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, das spizige Ende eines Schiffes zu bezeichnen. Daher der Vordergrans, das Vordertheil des Schiffes, der Hintergrans, das Hintertheil. Ohne Zweifel gleichfalls von dem vorigen Worte, so daß damit zunächst auf die spizig zulaufende Gestalt gesehen wird.

Granuliren, verb. reg. act. aus dem Latein. Granulum, in kleine Körner verwandeln, besonders im Hüttenbaue und der Scheidekunst, ein geschmolzenes Metall entweder langsam in kaltes Wasser oder durch einen Besen gießen, um es dadurch in Körner zu verwandeln; Körnen.

Der Gränzbaß, des — es, plur. die — bässe, ein Baß, so fern er die Gränze eines Gebietes oder eines Bezirkes macht.

Der Gränzbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, so fern er die Gränze eines Eigenthumes oder eines Gebietes bezeichnet;

bezeichnet; ein Mahlbaum, Kreuzbaum, Lochbaum, Lachbaum, Lache, Locke, Lachterbaum, Markbaum, Nieders. Keenboom. S. diese Wörter.

Die Gränzbesichtigung, plur. die — en, die festerliche Befichtigung der Gränzen; die Gränzbeziehung, der Gränzzug, im Oberdeutschen auch der Untergang.

Der Gränzbereiter, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher zu Verhütung alles Unterschleifes die Gränzen eines Landes zu bereiten hat.

Das Gränzbild, des — es, plur. die — er, bey den ehemaligen Römern, eine menschliche Bildsäule, deren unterster Theil in eine Scheide elingeflossen zu seyn scheint, deren man sich ehemals zu Bezeichnung der Gränzen bediente; Terminus, Deus Terminus, der Gränzgott, so fern es ein Bild einer besondern Gottheit war, welcher die Bewahrung der Gränzen anvertraut war. Heut zu Tage werden die Gränzbilder und Gränzgötter noch zur Verzierung der Alleen in den Gärten gebraucht.

Die Gränze, plur. die — n. 1. überhaupt, das Letzte an einem Dinge, dasjenige, wo ein Ding aufhört, in welchem weitesten Verstande es im Plural am häufigsten ist; die Schranken. So sind in der Naturlehre und Geometrie die Gränzen einer Figur oder eines Körpers diejenigen Punkte, wo sie aufhören. Gott hat dem Meere Gränzen gesetzt, welche es nicht überschreiten kann. Auch figürlich, der Grad, bis zu welchem sich eine Veränderung erstreckt oder erstrecken soll. Ein Ehrgeiz ohne Gränzen. Die Gränzen seiner Gewalt überschreiten. So bald der Gram die von Gott gesetzten Gränzen überschreitet, so bald hört er auf Trauer zu seyn. Seinen Begierden Gränzen setzen. Sich in den Gränzen seiner Pflicht halten. Ich halte mich in meinen Gränzen. Das Vergnügen hat auch seine Gränzen. 2. In engerer Bedeutung, das Ende eines Gebietes, dasjenige, wo ein Gebiet aufhört; wo es so wohl im Singular als im Plural gebraucht wird. 1) Eigentlich. So weit geht die Gränze meines Hauses, meines Feldes. Das ist die Gränze des Dorfes. Die Gränze eines Landes. Jemanden über die Gränze oder über die Gränzen bringen. Die Gränze oder die Gränzen bezeichnen, bemerken. Die Gränzen beziehen, d. i. feyerlich besichtigen. Die Gränzen Deutschlands. 2) Figürlich. (a) Ein sichtbares Zeichen der Gränze, ein Zeichen, wodurch Landschaften und liegende Gründe von einander abgesondert worden, sie mögen nun natürliche oder künstliche seyn. Der Rhein war ehemals die Gränze von Deutschland gegen Abend, oder diente Deutschland zur Gränze, machte die Gränze von Deutschland. Gränzen setzen, Gränzsteine oder ähnliche Zeichen. Die Gränzen verrücken. Die Gränzen erweitern, diese Zeichen weiter hinaus setzen. (b) Das innerhalb der Gränzen gelegene Land, im Plural, nach dem Muster des Latein. Fines; eine doch größten Theils veraltete Bedeutung. Und sie suchten eine schöne Dirn in allen Gränzen Israel, 1 Kön. 1, 2.

Anm. Im Oberd. Granz, Gränig, im Nieders. Grensing, im Dän. Grændse, im Schwed. Gräns, im mittlern Lat. Granicies, Grenicia, im Pöhl. Granica, im Böhm. Hranice. Es stammt ohne Zweifel entweder von dem noch im Isländ. üblichen Zeitworte greina, absondern, theilen, Griech. *χωρῶν*, Grein, die Absonderung, her, S. 2 Brand, oder vermittelt des vorgelegten Gaumenlautes unmittelbar von Raim, Rand, S. diese Wörter. Wegen der Ungewißheit der Abstammung läßt sich daher auch die Schreibart Grenze vertheidigen. Die Länder Krain und Ukräne haben von diesem sehr alten Worte ihren Namen. übrigen haben die Gränzen der Länder und liegenden

Gründe in verschiedenen Gegenden noch besondere Namen. Dahin gehören, der Raim, Ort, die Mark, von dem Notker Gemerch, das Oberschwäbische Erter, die Gränze einer Flur, die Oberdeutschen Leise, Leiste, Loch, Lenge, Stof, die Nieders. Snaat, Schwaite, Snede, Swette, das Österreichische Metze, von dem Ottfried Mez, das Liefändische Peene, welches zu dem Latein. Finis gehört, u. a. m.

Gränzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, mit den Gränzen an etwas stoßen oder reichen. Deutsch. land gränzet gegen Morgen an Pohlen, oder mit Pohlen. Taji Acker gränzet an Tullii Wiese, oder mit Tullii Wiese. Ingleichen figürlich. Das Pflanzenreich gränzet an das Steinreich. Dein Kummer gränzet nahe an die Verzweiflung, ist nicht weit von derselben entfernt. War das nicht härter als der Todeskampf, so muß er mit der äußersten Verzweiflung gränzen, Weiße. Das Hauptwort die Gränzung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Gränzenlos, — er, — este, adj. et adv. was keine, oder doch keine bekannten Gränzen hat. Die gränzenlose Ewigkeit. Ingleichen die gehörigen Gränzen überschreitend. Ein gränzenloser Kummer. Die gränzenlosen Entwürfe Carls des Zwölften. Die Gränzfestung, plur. die — en, eine Festung an der Gränze eines Landes; ehemals ein Ortsschloß, von Ort, das Ende eines Dinges.

Der Gränzförster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Förster, welcher an den Gränzen eines großen Forstes wohnt, und die Gränzhölzer zu versehen hat.

Der Gränzgott, des — es, plur. die — götter, S. Gränzbild. Der Gränzgraben, des — s, plur. die — gräben, ein Graben, so fern er die Gränze eines Landes, Gebietes oder Grundstückes bezeichnet.

Der Gränzhäufen, des — s, plur. ut nom. sing. ein zur Bezeichnung der Gränze aufgeworfener Haufen von Steinen oder Erde; ein Mahlhäufen.

Das Gränzhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus zur Bewahrung der Gränzen eines Gebietes. Zuweilen führt auch eine kleine Gränzfestung diesen Namen.

Der Gränzherr, des — en, plur. die — en, derjenige Herr, welcher die Gränze eines Landes oder Gebietes besitzt.

Das Gränzholz, des — es, plur. die — hölzer, ein Gehölz, welches an der Gränze eines Landes oder Gebietes liegt.

Der Gränzhügel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hügel, welcher an der Gränze eines Gebietes liegt, und dieselbe bezeichnet.

Die Gränzirrung, plur. die — en, eine Irung, d. i. geringer Streit, wegen der Gränzen eines Gebietes oder Eigenthumes.

Das Gränzmahl, des — es, plur. die — e, oder — mähler, S. Gränzzeichen.

Der Gränzmesser, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, eine vereidete und der Feldmesskunst kundige Person, welche die Gränzen der Grundstücke in streitigen Fällen ausmisset und bestimmt; ein Gränzscheider, Feldmesser. S. dieses Wort.

Der Gränznachbar, des — s, plur. die — n, derjenige, dessen Grundstück oder Gebiet an das angränzende gränzet.

Der Gränzpfafl, des — es, plur. die — pfähle, ein Pfahl, so fern er die Gränze eines Gebietes oder eines Grundstückes bezeichnet; ein Mahlpfafl, Nieders. Keenboom, Snaatpfafl, Schneidpfafl.

Das Gränzrecht, oder Gränzenrecht, des — es, plur. inuß. das Recht, die Gränzen anderer in streitigen Fällen untersuchen und bestimmen zu lassen.

Der Gränz-Receß, des — sses, plur. die — sse, ein Receß, worin die Gränzen zweyer Länder oder Gebiethes berichtigt werden; ein Gränzvertrag, Gränzvergleich.

Die Gränzsäule, plur. die — n, eine Säule, so fern sie die Gränzen eines Gebiethes bezeichnet.

Der Gränzscheider, des — s, plur. ut nom. sing. S. Gränzmesser.

Die Gränzscheidung, plur. die — en. 1) Die Scheidung, d. i. Absonderung, Berichtigung der Gränzen zweyer Gebiethes; ohne Plural. 2) Der Ort, wo sich die Gränzen zweyer Gebiethes scheiden, die Gränze; ingleichen das Zeichen dieser Gränze.

Der Gränzschrütze, des — n, plur. die — n, ein Jäger, welchem ein an der Gränze gelegenes Jagdrevier anvertrauet ist.

Der Gränzsoldat, des — en, plur. die — en, ein besonders in Ungarn übliches Wort, die Soldaten in den Gränzfestungen gegen das Türkische Gebieth zu benennen, welche daselbst auch Gränziger genannt werden.

Die Gränzstadt, plur. die — städte, eine Stadt, welche an der Gränze eines Landes lieget; ehemals eine Grenzstadt.

Der Gränzstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, so fern er die Gränze eines Grundstückes oder Gebiethes bezeichnet; ein Maßstein, Markstein, Mundstein, ehemals auch Wandenstein, im Niederf. Schnaidstein.

Der Gränzstreit, des — es, plur. die — e, oder die Gränzstreitigkeit, plur. die — en, ein Streit oder eine Streitigkeit wegen der Gränzen eines Eigenthumes oder Gebiethes.

Der Gränzvergleich, des — es, plur. die — e, der Gränzvertrag, des — es, plur. die — eräge, S. Gränz-Receß.

Das Gränzwasser, des — s, plur. ut nom. sing. ein jedes Wasser, so fern es die Gränze eines Gebiethes oder Grundstückes ausmacht und bezeichnet.

Der Gränzweg, des — es, plur. die — e, ein Weg, so fern er zur Bezeichnung der Gränzen zweyer Gebiethes oder Grundstücke dienet.

Das Gränzwildbrüt, des — es, plur. inuf. in dem Jagdwesen, dasjenige Wildbrüt, welches an der Gränze aus eines andern Gebiethes übergutreten pfeget, und weggeschossen wird; Raichwildbrüt.

Das Gränzzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. ein jedes körperliches Ding, so fern es zur Bezeichnung der Gränzen eines Gebiethes oder Grundstückes dienet; das Gränzmahl.

Der Gränzzug, des — es, plur. die — züge, derjenige Zug, welcher zur Befestigung oder Berichtigung der Gränzen eines Grundstückes oder Dorfes angestellt wird; die Gränzbeziehung.

Der Gräpel, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Bergbaue einiger Gegenden übliches Längenmaß, so weit als man mit den ausgebreiteten Fingern greifen kann; eine Spanne. Acht Gräpel machen ein Lachter. S. Grapsen und Greifen.

Der Grapen, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Niederfächischen vorzüglich übliches Wort, einen gegossenen eisernen oder metallenen Topf zu bezeichnen. Daher der Grapenbraten, eine Niederfächische Benennung eines gedämpften Stückes Rindfleisch, Boeuf à la mode; der Grapengießer, ein Handwerker, welcher Graven gießet; das Grapengut, des — es, plur. inuf. das aus Eisen, Zinn und Kupfer vermischte Metall, woraus die Graven gegossen werden u. s. f.

Anm. Ihre glaubt, es stamme von Graupen her, so wie das Schwed. Gryta, ein Topf, von Grüze, weil Grüze und Graupen die älteste und vornehmste Nahrung der mittlern Völker gewesen. Allein es scheint vielmehr zu Grab und Graben zu gehören, und ehemals ein jedes vertieftes oder ausgehöhlte Gefäß bedeutet zu haben.

Der Grapp, des — es, (bey einigen die Grappe,) plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, das zu einem Leige zermalnte Mark der Färberröthe; zum Unterschiede von der Röthe, welche aus den äußern schlechtern Theilen dieser Wurzel bereitet wird. In weiterer Bedeutung wird nicht nur die Wurzel selbst, sondern auch die ganze Pflanze von einigen Grapp genannt. S. Färberröthe.

Anm. Im Niederf. Krapp, im Franz. Grappe. Da dieser Name eigentlich dem gemahlten Kerne der Wurzel zukommt, so scheint dieses Wort vermittelst des Saamenbuchstabens von reiben, Franz. rapper, gebildet zu seyn. S. Graupe.

Grapproth, adj. et adv. der rothen Farbe des Grappes gleich oder ähnlich.

* Grapsen, verb. reg. act. welches nur in den niedrigen Sprecharten gehört wird, und das Intensivum von greifen, Niederf. gripen ist, mit ausgespannten Fingern schnell zugreifen, oder an sich rasen. Im Oberdeutschen ist dafür auch grappen, Ital. grappare, üblich. S. Greifen, Raffen, Rapsen. Rotter gebraucht dafür chripsen.

Das Gras, des — es, plur. von mehreren Arten, die Gräser; Diminut. das Gräschen; Oberd. Gräslein. 1. Eine allgemeine Benennung aller derjenigen Gewächse, welche sich durch ihren hohlen gestreiften und mit Gelenken versehenen Stängel, durch ihre langen schmalen, meisten Theils dunkelgrünen Blätter ohne Stiele und durch ihre spitzigen Blumen von allen übrigen Gewächsen unterscheiden, Latein. Gramen; in welcher weitesten Bedeutung auch unsere Getreidearten zu den Gräsern gehören. In engerer und der gewöhnlichsten Bedeutung führen nur die wild wachsenden Arten dieses Geschlechtes, welche dem Viehe zum Futter dienen, diesen Namen; da denn das Wort im Singular am üblichsten ist, so wohl besondere Arten dieses Geschlechtes, als auch als ein Collectivum, eine unbestimmte Menge dieser Gewächse oder ihrer Blätter zu bezeichnen. Gemeines Gras, Poa pratensis L. womit die meisten auch unfruchtbaren Gegenden bekleidet sind. Wolliges oder rauhes Gras, Holcus lanatus L. u. s. f. Im Grase weiden. Das Vieh gehet im Grase. Das Dach, der Erdboden ist mit Gras bewachsen. In das Gras gehen, hingehen, Gras abzusuchen. Sich auf das Gras lagern. Auf weichem Gras liegen. Gras wachsen hören, viele eingebildete Klugheit besitzen. In das Gras beißen, sterben, umkommen, S. Beißen. Es wird ihm bekommen, wie dem Hunde das Grasessen, d. i. übel, in den niedrigen Sprecharten. Darüber ist längst Gras gewachsen, das ist längst vergessen, im gemeinen Leben. 2. Figurlich. 1) † In einigen Oberdeutschen Gegenden, der bürgerliche Verhaft, das bürgerliche Gefängniß; weil, wie Frisch glaubt, ein Verhafteter daselbst auf Gras, d. i. auf Stroh oder Heu liegen muß. Jemanden mit dem Grase strafen. In das Gras wandern müssen. In Nachen wird das Gefängniß das Grashaas genannt, wo man um des kurzen a und h willen bey nahe vermuthen sollte, daß das Wort in dieser ganzen Bedeutung von dem folgenden Grass abstamme. 2) † In Ostfriesland ist Gras ein Wiesenmaß von 300 Emden Quadrat-Ruthen; in welcher Bedeutung auch das Latein. Gramen in den Actis SS. t. 7. Jul. S. 164 vorkommt.

Anm. Bey dem Otfried Gras, bey dem Rotter Cras, im Niederf. Gras mit einem kurzen a, im Angels. Graes, Gaers. im Engl. Grass, im Dän. Græs, im Schwed. Gräs, im Isländ. Gras, bey dem Apollas gleichfalls Gras, im Griech. γρᾱς. Im Latian heißt auch das abgehauene und gedörrte Gras, das Heu, auf eine sonst ungewöhnliche Art Grass, und im gemeinen Leben einiger Gegenden wird so wohl ein Rasen, als auch die grüne

grüne Saat die Grase genannt. Die meisten Wortforscher leiten es von dem Angelf. growan, Engl. to grow, Schwed. gro, wachsen, her, im Latein. ehemals creco, wofür nachmahls cresco üblich geworden, so wie auch Gramen von Germen und germinare abstammen soll. Alldann müßte es ursprünglich eine allgemeine Benennung aller Pflanzen und Gewächse gewesen seyn. Da s und t in den Mundarten sehr häufig verwechselt werden, und für Gras im Angelf. auch Gracat üblich gewesen, so scheint auch Braut hierher zu gehören. S. der Rasen.

Der Gräsanger, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit Gras bewachsener Ager. S. Ager.

Die Gräsbank, plur. die — Bänke, eine aus Rasen verfertigte, oder mit Gras bewachsene Bank; eine Rasenbank.

Die Gräsbiume, plur. die — n, eine in Franken und Oberdeutschland übliche Benennung der Gartennissen; vermuthlich wegen ihrer dem Grase ähnlichen Blätter. Von andern wird die Statice L. welche in dem mitternächtigen Europa wächst, Gräsbiume genannt.

Die Gräsbutter, plur. car. die Maybutter, oder Frühlingsbutter; zum Unterschiede von der Stroh- oder Winterbutter.

Gräseln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur bey den Jägern üblich und das Diminut. des folgenden Zeitwortes ist. Der Hirsch gräseln, wenn er im Gehen das Gras mit den Schalen abschneidet, und es entweder fallen läßt, oder es in die neue Fährte mit einbrudet.

Grasen, verb. reg. neutr. mit haben. 1) Das Gras abfressen, von dem Viehe; im mittlern Lat. graminari. Die Kühe grasen lassen.

Im angenehmen Thal, wo frohe Herden grasen, Dusch.

Die Jäger gebrauchen es auch von dem Weiden des Hirsches. 2) Das Gras mit der Sichel abschneiden; bey den Schwäbischen Dichtern grasen, im Dänischen grasse. Das Gras ist nicht überall erlaubt. Grasen gehen, im gemeinen Leben. Hier ist schon gegrasen worden. Auch das Schröpfen des Getreides, wenn es zu stark wächst, wird an einigen Orten grasen genannt. S. Schröpfen. Nach etwas grasen, figürlich, in den niedrigen Sprecharten, darnach trachten, es zu erhalten suchen. 3) Eine Kanonenkugel grasen, wenn sie matt wird, und den Boden berührt, aber mit verstärkter Kraft wieder aufspringet.

Daher die Grasung, so wohl das Grasen, d. i. das Abschneiden des Grases, als auch zuweilen die Viehweide; Dän. Gräsning.

Der Gräser, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gräserinn, plur. die — en. 1) In der Landwirtschaft, eine Person, welche Gras mit der Sichel abschneidet. S. Grasmagd. 2) Bey den Jägern wird die Zunge des Hirsches der Gräser genannt, dagegen sie bey andern der Lecker, ingleichen das Weidemeßer heißet.

Die Gräserer, plur. inusl. in der Landwirtschaft. 1) Das Grasen, d. i. das Abhauen des Grases mit der Sichel. Die Gräserer verbieten, verstaten. Noch mehr, 2) das zum Futter für das Vieh taugliche Gras selbst, und der Boden, worauf es wächst, so fern es mit der Sichel abgeschnitten werden muß, wodurch es von der Weide, Wiesenwachs u. s. f. unterschieden ist. Wiesenwachs und Gräserer sind sehr nothwendige Stücke bey einem Landgute. Raine zur Gräserer stehen lassen.

Der Grassied, des — es, plur. die — e, ein Fleck, d. i. kleines Stück des Erdbodens, welches mit Gras bewachsen ist.

Der Gräsrösch, des — es, plur. die — rösch, eine Benennung des gemeinen Frosches, welcher sich auf der Erde und im Grase aufhält, der Landfrosch, Gartenfrosch; zum Unterschiede von dem La- und Wasserfrosche.

Der Gräsgarten, des — s, plur. die — gärten, ein mit Gras bewachsener Garten, eine umzäunte Wiese mit Gartenrecht.

Grasgrün, adj. et adv. der hochgrünen Farbe des gemeinen Grases gleich, wenn es im Frühlinge hervor wächst.

Das Grashaus, des — es, plur. die — häuser, S. Gras 2. 1).

Der Grashécht, des — es, plur. die — e, in den Küchen, die kleinste Art Hechte, weil sie gemeinlich in den Gräben zwischen den Grasländern gefangen werden; Nieders. Grashécht, mit welchem Nahmen daselbst auch im Scherze ein langer hagerer Mensch belegt wird, im Dänabück. Snook.

Der Grashirsch, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein geringer, d. i. magerer, Hirsch.

Der Grashof, des — es, plur. die — höfe, in der Landwirtschaft, ein zur Erzeugung des Grases bestimmter Hof, d. i. verwahrter Platz nahe bey einem Hause, wo man das Vieh grasen läßt.

Der Grashopfen, des — s, plur. inusl. in der Landwirtschaft einiger Gegenden, derjenige Hopfen, welchen man nicht behacket, sondern dessen Stuben mit Gras bewachsen läßt, Rasenhopfen; zum Unterschiede von dem Sackhopfen.

Das Grashuhn, des — es, plur. die — hühner. 1) In einigen Gegenden, ein Hühnchen, welches dem Grundherren eines Hofes oder andern Grasplatzes für den Gebrauch des Grases gegeben wird, und an einigen Orten, z. B. zu Grimma, auch ein Füllhuhn genannt wird. 2) Der Wachtelkönig, der sich gern im Grase aufhält, ist an einigen Orten gleichfalls unter dem Nahmen des Grashuhnes bekannt. S. Grasläufer.

Die Grashummel, plur. die — n, eine Art raucher, gelbhaartiger Hummeln, welche sich auf den Wiesen unter dem Grase aufhält; Apis muscorum L.

Der Grashüpfer, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, eine Benennung der Heuschrecken, besonders der kleinen Art derselben, welche gern im Grase hüpfet; Angelf. Gaershopp, Dän. Greshopp, Schwed. Grashoppa, Engl. Grasshopper. An andern Orten wird er Grasferd, Heupferd, Spranke, von springen, wie Franz. Sauterelle von sauter, springen, genannt. S. Grille.

Grasicht, adj. et adv. dem Grase ähnlich. Ein grasichter Geschmack. Im gemeinen Leben grasig, grusig.

Der Grasisopp, des — es, plur. inusl. eine Benennung des wilden Foyres.

Der Gräsunge, des — n, plur. die — n, ein Knabe auf dem Lande, welcher die Pferde in das Gras treibet, und sie daselbst hütet.

Die Graskammer, plur. die — n, in der Landwirtschaft, ein Behältniß zur Verwahrung des abgeschnittenen und für das Vieh bestimmten Grases.

Der Graskeim, des — es, plur. die — e, derjenige Keim des Getreides, aus welchem der Stängel gebildet wird; zum Unterschiede von dem Wurzelkeime.

Graskeimig, adj. et adv. welches von dem Malze gebraucht wird, diejenige fehlerhafte Beschaffenheit desselben auszudrücken, wenn es Graskeime statt der Wurzelkeime treibt, wovon das Bier hernach grasicht schmeckt.

Das Grasland, des — es, plur. die — länder, ein jedes mit Gras bewachsenes, oder zur Erzeugung des Grases bestimmtes Stück Landes.

Der Graslach, des — es, plur. inuf. eine Art des Lauches mit einem flachblättrigen Stamme und zart gekerbten Blättern, wovon die Rocambole eine Abänderung ist; *Allium Scorodoprasum* L. Schnittlauch, Niederf. *Scorod.*

Der Grasläufer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahrung des Wachtelkönigs, weil er sich gern im Grase aufhält, daher er auch Grashuhn genannt wird. S. Wachtelkönig und Graseweber.

Das Graslöder, des — s, plur. von mehreren Arten, ut nom. sing. eine Art des Aftersmooses mit langen haarförmigen Fäden, welches einer Seidenwatte gleicht, gemeinlich die Leiche und stehenden Wasser bedeckt, und auch Krötengerippe genannt wird; *Conserva* L.

Das Gräselein, ein Vogel, S. Gräselein.

Die Gräselinde, plur. die — n, eine Benennung der gemeinen großblättrigen Linde, welche auch Wasserlinde genannt wird; *Tilia Europaea* L. Vermuthlich weil sie in Gräseländern gut fortkommt, zum Unterschiebe von der Steinlinde, welche einen steinigten Boden liebt.

Der Gräseling, des — es, plur. die — e. 1) Im Weinbaue der Nahrung eines Fälsers, d. i. eines zur Fortpflanzung bestimmten Rebens, so lange er nur noch ein Jahr alt ist. Ist er zwey Jahr alt, so wird er erst ein Fäls genannt. Vermuthlich wegen seiner Ähnlichkeit mit dem Grase, besonders der Farbe nach. 2) Ein Fisch. S. Gräseling.

Die Gräsmägd, im gemeinen Leben Gräsemaagd, plur. die — mädge, in der Landwirthschaft, eine Maagd, welche das für die Kühe in den Ställen nöthige Gras mit der Sichel abhauet, und nach Hause trägt.

Die Gräsmücke, plur. die — n, ein Nahrung einer Art langer Wasserfliegen mit steif stehenden nehförmigen Flügeln; *Libellula* L. welche auch Jungfer, Wassernymphe genannt wird.

Die Grasmücke, plur. die — n, eine Art kleiner meisten Theils aschgrauer Sangvögel, welche den Mücken und Fliegen im Grase nachstellen, und daher von einigen auch Fliegenstecher genannt werden; die Baumnachtigall, *Luscinia altera* Klein. *Motacilla* L. wohin in weiterer Bedeutung auch die Nachtigallen gehören. Bey dem Arberdian heißt die Grasmücke Grasmuß, so wie im Oberdeutschen mehrere kleine Vögel Musch, Muschel, (*Musca*), genannt werden. S. Mücke.

Die Grasnélke, plur. die — n, S. Nelke.

Die Graspappel, plur. inuf. eine Benennung der so genannten Gänsepappel, oder Hasenpappel, *Malva rotundifolia* L. vermuthlich weil sie unter dem Grase an den Wegen und Straßen wächst.

Das Graspferd, des — es, plur. die — e, S. Grashüpfer.

Der Graspilz, des — es, plur. die — e, ein grasgrüner Pilz, welcher nicht ohne Schaden gegessen werden kann; Geispilz, Hasenpilz. S. Birkenpilz.

Der Grasplatz, des — es, plur. die — plätze, ein mit Gras bewachsener, oder zur Erzeugung des Grases bestimmter Platz.

Grasreich, — er, — ste, adj. et adv. reich an Gras, d. i. mit vielem Grase bewachsen. Die Herden brüllen ihre Freude von den grasreichen Hügel, Gefü.

Die Grasmiehe, plur. die — n, S. Schmiehe.

Die Grasmücke, plur. die — n, die graue nackte Erdschnecke, welche auch Wiesenschnecke genannt wird.

Die Grasmüpf, plur. die — n, S. Feldschnepe.

Die Grasse, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine Erse, welche zur Abhanung des Grases bestimmt ist.

Die Gräsichel, plur. die — n, eine dergleichen Sichel.

Der Graspécht, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, der Grünspecht, *Picus viridis* Klein. *Picus varius minor* L. wegen seiner Ähnlichkeit mit der Farbe des Grases.

Der Graspérler, des — es, plur. die — e, ein Vogel, welcher zu dem Bruchwenzel, nach andern aber zu den Grasmücken gehört, von aschgrauer oder dunkelbrauner Farbe ist, und eine schwarze Platte auf dem Kopfe hat, daher er auch Mönch und Schwarzkopf genannt wird; *Sylvia atricapilla* Klein. Einige nennen ihn Graspaz.

Der Grasse, des — es, plur. inuf. an einigen Orten, z. B. zu Görr im Stifte Corvey, eine Benennung des Feldgerichtes, welches in Feldschäden, Gränsachen u. s. f. erkennet. S. Stab. Die Grasseoppel, plur. die — n, die Stoppeln von dem abgeschnittenen Grase.

Das Grästüch, des — es, plur. die — tücher, in der Landwirthschaft, ein Tuch von grober Leinwand, worin das abgehanene Gras nach Hause getragen wird.

Die Gräsung, plur. inuf. S. Grasen.

Die Grassewebe, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine Benennung der Sommerfäden, S. Mariensaden.

Der Grasseweber, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Grasläufer oder Wachtelkönige, welche wegen ihrer schwarzen Farbe in Preußen der schwarze Casper genannt wird.

Die Grassewitwe, plur. die — n, im Niedersächsischen, eine scherzhafte Benennung einer geschwächten Weibsperson. Siehe Strohvitwe.

Das Grasseichen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, Zeichen, welche denjenigen Personen, welche die Gräseren im Felde oder Holze von der Grundherrschaft gemiethet haben, gegeben werden.

*Gräß, — ster, — fester, adj. et adv. welches nur in den niedrigen Sprecharten einiger Gegenden für fürchterlich, abscheulich, gräulich, schrecklich, und in weiterer Bedeutung zur Bezeichnung eines jeden hohen und übertriebenen Grades, üblich ist. Ein grasser Mensch, ein fürchterlicher, abscheulicher Mensch. Ein grasser (fürchterlicher) Barr. Das ist grau anzusehen. Das war zu grau, zu grob.

Das grasse Feldgeschrey und Lermen der Soldaten, Besser.

Anm. Schon bey dem Otfried bedeutet *grazzo* sehr. Minnotthie *grazzo*, liebet sie sehr. Ther *unizzod gibuic grazza*, das Gesez gebiehet ernstlich. Es gehört ohne Zweifel zu dem Geschlechte der Wörter *groß*, *crassus*, *grauen*, *Graus* u. s. f. S. Gräßlich, welches unmittelbar davon abstammt.

Das Gräßhaus, des — es, plur. die — häuser, zu Maken eine Benennung des Gefängnisses, S. Gras 2.

Das Gräßlein, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Hänflinge, mit rother Brust und rothem Bauche, einem hellrothen Kopfe und einem kleinen schwarzen Warte an der Kehle, daher er auch Schwarzbüschen genannt wird; *Linaria rubra minor* Klein. Weil er nicht singt, sondern nur zwitschert, so heißt er im gemeinen Leben auch Zitscherlein, in Preußen Tschengze, dagegen ihn andere Gräßerlein und Meerzeisig nennen.

Gräßlich, — er, — ste, adj. et adv. etelhaft fürchterlich, etelhaft schrecklich, bey dessen Anblick oder Vorstellung man ein Grausen empfindet, dergleichen z. B. eine grausame Hinrichtung ist. Ein gräßlicher Anblick. Ein gräßlicher (abscheulicher) Mensch.

Anm. Bey dem Notker griusig, im Angelf. *grislic*, im Niederf. *grislik*, im Engl. *grisly*, im Dän. *gräselig*, im Schwed. *gräselig*, im Böhm. *hrozne*. Es stammet unmittelbar von *gras* her, und sollte eigentlich ein wenig gras, dem was

was graß ist ähnlich, bedeuten. Allein die Figuren verändern die Bedeutungen in den Wörtern auf — lich gar sehr. Siehe Grauen, Graus, Grausen, welche nahe damit verwandt sind. Der Gräßling, des — es, plur. die — e, eine im Oberdeutschen übliche Benennung des Gründlings, *Cyprinus Gobio* L. der daselbst auch der Kress, oder der Kressen, der Kressling, die Bachkresse, der Gräßig u. s. f. genannt wird; vielleicht wegen seines graßen, d. i. dicken Kopfes. Im mittlern Lat. heißt er *Gracius*. S. Gründling. In der Schweiz wird die Äsche, *Thymallus* L. so lange sie noch ein Jahr alt ist, gleichfalls Gräßling, Kressling, und Kressling genannt, weil der große Haufe sie in diesem Alter von den Gründlingen nicht unterscheiden kann. S. Äsche.

Gräten, S. Grätchen.

Der Grath, des — es, plur. die — e, ein im gemeinen Leben Ober- und Niederdeutschlands übliches Wort, die oberste in die Länge gehende Schärfe eines Dinges, oft auch nur die Spitze eines Dinges, zu bezeichnen, dergleichen z. B. der Obertheil des Rückens an dem Rindviehe, magern Pferden u. s. f. ist, siehe Rückgrath. Im Forstwesen werden die Späne, kleinen Äste u. s. f. welche beim Fällen oder Bearbeiten des Holzes abgehen, der Ästerschlag, von einigen die Grathe oder Gräthe genannt. Frischlin nennt den obersten Balken im Dache den Grath, vermuthlich weil er die oberste Schärfe des Daches bilden hilft. Im Oberdeutschen, besonders in der Schweiz, heißt der oberste Rücken eines Berges oder Gebirges der Grath oder Grad; siehe Graththier. Eben diesen Nahmen führet bey den Tischlern die Schärfe an den Einschiebeleisten, S. Grathhobel, bey den Eisensarbeitern, der oberste scharfe Rand eines bearbeiteten Stückes Eisen, im gemeinen Leben, die falsche Schärfe an schneidenden Werkzeugen, welche sich beim Schleifen an der Schneide umlegt, und auf dem Wegsteine abgewetzt wird, u. s. f.

Anm. Es scheint mit dem Lat. *Radius* aus einer und eben derselben gemeinschaftlichen Quelle herzustammen, da denn das Anfangs G von hauchenden Mundarten, wie in hundert andern Fällen, nur zufälliger Weise voran gesetzt worden. S. Riß, Rizen, Reizen. Das alte Schwedische *Grad*, ein Schwert, welches Ihre nicht zu erklären weiß, scheint gleichfalls hierher zu gehören. S. das folgende.

Die Gräthe, plur. die — n, das vorige Wort, nur in einem andern Geschlechte, welches im Hochdeutschen statt des vorigen in verschiedenen Fällen üblich ist. So wird der scharfe obere Theil der Nase von einigen die Gräthe genannt. In der Anatomie führen diesen Nahmen die spitzigen hintern Fortsätze der Wirbelbeine, welche eigentlich den Rückgrath ausmachen, ingleichen der oben hervor ragende Theil des Kieferbeines, wie auch der vordere scharfe Theil des Schienbeines, so wie im Festungsbaue die Zusammenstoßung der Abdachung des Glacis auch die Gräthe heißt; in welchen sämmtlichen Fällen auch der Grath üblich ist. Besonders führen im Hochdeutschen den Nahmen der Gräthen die elastisch harten und vorn spitzigen Theile an den Fischen, welche in Ansehung der Härte zwischen Knochen und Knorpeln in der Mitte stehen, und bey allen Fischarten, welche nicht durch die Lunge, sondern durch die Kiemen Luft schöpfen, die Stelle der ersten vertreten. Die Fische haben Gräthen. An einer Gräthe ersticken. Figurlich wird auch ein flaches Geschwür an den Hinterfüßen der Pferde, welches die hintern Sehnen, so wie die Mauke die vordern, angreift, und ein lieberiges stinkendes Wasser von sich gibt, die Gräthe genannt, Franz. *Arête* oder *les Arêtes*, weil die Haare über der Sehne wie Gräthen aufgebürstet stehen, daher dieser Zufall von einigen auch der Razenschwanz genannt wird.

Anm. Im Nieberr. so fern die Gräthen der Fische bezeichnet werden, Grade, und mit einer in dieser Mundart nicht seltenen Ausstoßung des d, *Gran*, S. *Granne*; im Franz. mit Verwandelung des *Gaumenlautes* *Arête*.

Das Grathheisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Fäße hindern, ein Eisen, die Reife auszuschnelden.

Der Grathhobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel, dessen Eisen an der Seite der Schneide mit einem halben Schwalbenschwanz versehen ist, den Grath damit an die Einschiebeleisten zu stoßen.

Gräthig, — er, — ste, adj. et adv. viele Gräthen habend. Ein gräthiger Fisch.

Die Grathsäge, plur. die — n, eben daselbst, eine Säge, die Ninnen zu den Leisten in hartes Holz damit einzuschneiden.

Der Grathsparren, des — s, plur. ut nom. sing. in der Zimmermannskunst, diejenigen Sparren, welche den Grath oder Forst des Daches bilden; zum Unterschiede von den Halbsparren, Kehlsparrn, Schiffsparren, Windsparrn; Franz. *Arétier*.

Das Graththier, des — es, plur. die — e, in der Schweiz, diejenige Art Gamsen, welche röthlich von Farbe sind, und den Grath, d. i. den Gipfel der Felsen, bewohnen, zum Unterschiede von den Waldchieren.

Die Gratie, S. Gratie.

*Grätchen, verb. reg. neutr. welches das Hilfswort haben erfordert, und nur im gemeinen Leben üblich ist, die Weine aus einander sperren, ingleichen mit ausgesperrten Weinen gehen. Im Niederländischen und Oberdeutschen *greden*, *gräten*, *griten*, wovon auch das Diminut. *grätcheln*, im Oberd. *gräteln*, *gratteln*, üblich ist. Du grätst mit deinen Weinen gegen allen, so vorüber gingen, Czech. 16, 25. Im Holländ. *ghereten*. In Baiern bedeutet *graidien* gehen, schreiten, bey den Krain. *Wenden* *gredem* ich gehe, Lat. *gradi*. Siehe Grad, Anm. und Schreiten, welches durch Vorsetzung des Fächlautes daraus entstanden ist. Daher im gemeinen Leben grätisch; einen grätischen Gang haben, im Gehen die Weine aus einander sperren, im Oberd. grätig, grätärch; der Grätcher, Grätchein, der einen solchen Gang hat u. s. f.

Der Grätgarten, S. Kraut Anm.

Grau, — er, — este, adj. et adv. welches ein Ausdruck einer mit etwas Schwarz vermischten weißen Farbe ist. Die graue Farbe. Eisgrau, Aschgrau, Apfelfgrau, Eisengrau, Welsgrau, Dachsgrau, Rauchgrau u. s. f. drücken die verschiedenen Stufen dieser Farbe aus. Ein graues Tuch. Die grauen Mönche, die Franciscaner, weil sie grau gekleidet gehen, deren Orden daher zuweilen auch der graue Orden, und ihre Klöster graue Klöster genannt werden. Der Himmel wird schon grau, sagt man im gemeinen Leben, wenn die Dämmerung anfängt anzubrechen, und die schwarze Farbe der Nacht sich mit den ersten Lichtstrahlen vermischt, S. 1 Grauen. Das Grau, die graue Farbe. Grau in Grau mahlen, eine Art der Fresco-Mahlerey, wo eine Wand geschwärtzt, und hernach überweißt wird, und dann die Figuren hinein gekrazet werden. Graue Haare bekommen, vor Alter. Darüber lasse ich mir keine grauen Haare wachsen, darüber habe ich keinen Kummer, weil auch dieser die Haare vor der Zeit grau macht. Ein graues Haupt, dessen Haare vor Alter grau geworden. Ein alter grauer Mann, wofür Hiob 15, 10 das im Hochdeutschen ungewöhnliche Hauptwort ein Grauer gebraucht wird. Das graue Alter, das hohe Alter. S. Eisgrau. Grau werden, graue Haare bekommen. Ehedem war auch das Silbergeld unter dem Nahmen des grauen Geldes, oder der grauen Münze bekannt, im Gegensatz der schwarzen, d. i. des Kupfergeldes. Figurlich.

lich. 1) Alt, wo es im Hochdeutschen doch nur von Menschen und einigen Thieren gebraucht wird, welche im Alter graue Haare bekommen. Nach einer noch weitern Figur wird ein Theil Helvetiens der graue Bund, Graubünden, und dessen Einwohner die Graubündner genannt, weil sie sich am frühesten unter einander verbunden haben. 2) In der Wapenkunst wird das Fehfalter, wegen seiner gewöhnlichsten Farbe, auch das Grau, Franz. Vair, genannt. S. Grauwert.

Anm. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno graw, bey den Schwäbischen Dichtern gra, bey dem Hornegr gräb, im Niderf. grau, graag, im holländ. grauw, im Angels. graeg, im Engl. gray, im Dän. graa, Schwed. grå, im Latein. ohne Saumenlaut rarus. Die alten Scythien nannten, dem Plinius zu Folge, den Schnee Grau, und den Caucasus daher Graucasmus. Im Griech. ist γρηῖος alt, und γραιουμαῖος ich werde alt. S. auch Greis.

Das Grau, subst. indecl. plur. car. das vorige Adverbium als ein Substantivum gebraucht, die graue Farbe; daher es auch wie andere bloße Adverbia, indeclinabel ist, des Grau, dem Grau. Das Graue hingegen in eben der Bedeutung ist das Adjektivum grau, und wird wie andere dieser Art declinirt, des Grauen, dem Grauen, plur. car.

† Der Grau, des — es, plur. car. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, für das Grauen.

Mehr hat mich Grau und Schen nicht schreiben lassen wollen, Ovig.

Logau gebraucht es auch für Ekel, wenn er von einem Roche bey Hofe sagt:

Geußt Söder auf und Senf daran, die dienlich für den Grau.

Der Gräubärt, des — es, plur. die — bärte, im gemeinen Leben, ein Mann mit einem vor Alter grauen Barte und Haupthaare, ein sehr alter Mann, den man auch wohl einen Graukopf zu nennen pflegt.

Der Gräuel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der höchste Grad des sinnlichen Abscheues, der Ekel, und in weiterer Bedeutung, eines jeden Abscheues; ohne Plural. Alle meine Getreuen haben Greuel an mir, Hiob 19, 19. Der Herr hat Greuel an den Abtrünnigen, Sprichw. 3, 32. Da gewann der Herr einen Greuel an seinem Erbe, Ps. 106, 40. Im Niderf. Grouwel. Noch mehr, 2) ein Gegenstand dieses höchsten Grades des Abscheues. Das ist mir ein Gräuel. In der Deutschen Bibel werden die Gözen und der ganze Gözendienst sehr häufig ein Gräuel genannt, so wie auch schändliche Laster und abscheuliche Handlungen mehrmahls mit diesem Nahmen belegt werden. Lassen sie uns einen Vorhang vor die Gräuel dieser Leidenschaft ziehen, Sell.

Man schreibt dieses Wort gemeinlich Greuel, aber sehr unrichtig, in dem es unläugbar von Grauen abstammt. Siehe 2. Grauen und Gräulich.

* Der Gräuel, des — s, plur. inuf. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden anstatt des vorigen Wortes üblich ist, und vornehmlich gebraucht wird, die mit einem Schauer verknüpfte Furcht vor Gespenstern zu bezeichnen. Der Gräuel kommt ihn an. Daher das auch nur im gemeinen Leben übliche Bey- und Nebenwort gräuelich oder gräulich, grauerlich, diese Furcht erweckend, ein gräuelicher Ort, und diese Furcht leicht empfindend, ein gräuelicher Mensch; ingleichen das Zeitwort graueln, diese Furcht empfinden, für grauen.

† Gräueln, verb. reg. neutr. welches mit dem Hilfswort haben als ein unpersönliches Zeitwort gebraucht wird, aber im Hochdeutschen unbekannt ist, einen Gräuel, höchsten Grad des

Abscheues vor etwas empfinden. Dir gräuelst vor den Gözen, Röm. 2, 22.

Die Gräuelthat, plur. die — en, eine gräuliche, abscheuliche That. Seinen Gräuelthaten bauet er ein Denkmahl, Oefn.

1. Grauen, verb. reg. neutr. welches das Hilfswort haben erfordert, grau werden, von dem Bey- und Nebenworte grau, wo es aber nur von Menschen und Thieren, ingleichen von dem Tage gebraucht wird. Mein Scheitel graut vor Noth, Günth. Der Ekel grauet in Mutterleibe. Wenn der Himmel grauet, Kleist, d. i. von den ersten Lichtstrahlen des Morgens anfängt grau zu werden.

Ein wolken grawet gen dem tage, Jacob von Warte. Noch eh der Morgen graut gehst du wohin du willst, Zachar.

Zuweilen auch von dem Anbruche der Nacht.

Kingsum schweigt der grauede Wald, Zachar.

Anm. Im Niderf. grauen, im Dän. grye, im Schwed. gry, welches aber nur allein von dem Himmel und dem Tage gebraucht wird.

2. Grauen, verb. reg. neutr. welches das Hilfswort haben erfordert, und nur unpersönlich, wenigstens nur in der dritten Person gebraucht wird, und die dritte Endung der Person erfordert, einen mit Schauer verbundenen sinnlichen Abscheu empfinden. Mir grauet vor der Speise, wo es im gemeinen Leben auch zuweilen für ekeln gebraucht wird. Ich sehe im Hause Israel, da mir für grauet, (wovor mir grauet,) Hof. 6, 10. Es grauet mir, wenn ich ihn nur nennen höre. Ingleichen, eine mit einem Schauer verbundene Furcht empfinden. Mir grauet oder es grauet mir vor der Arbeit. Allen Menschen grauet vor den Gespenstern. Wo es im gemeinen Leben oft absolute gebraucht wird, Furcht vor den Gespenstern empfinden, welche alle Mahl mit einem Schauer der Haut verbunden ist. Grauet dir? d. i. vor Gespenstern, befürchtest du Gespenstern zu begegnen? Aber, für fürchten überhaupt, selbst einen höhern Grad der Furcht zu bezeichnen, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. Daß den Moabitern graute vor den Kindern Israel, 4 Mos. 22, 3. Hab ich mir grauen lassen vor der großen Menge? Hiob 31, 32. Laß dir nicht grauen für (vor) ihnen, denn der Herr ist unter dir, 5 Mos. 7, 21. Ihren Königen soll vor dir grauen, wenn ich mein Schwert wider sie blinken lasse, Ezech. 32, 10. Der Infinitiv ist in Gestalt eines Hauptwortes, statt des niedrigeren Grauel, in den angezeigten Fällen gleichfalls üblich. Ein Grauen vor etwas empfinden. Mich überfiel ein Grauen. Es kam ihn ein Grauen an. Ein Grauen vor den Gespenstern haben. Alles schien sich um mich her in Nacht und Grauen zu verhüllen. Eine grauenvolle Wüste.

Anm. Im Niderf. growen, im Dän. grue, im Schwed. grufwa sig. Es scheint eigentlich den Schauer auszudrücken, der mit dem Grauen alle Mahl verbunden ist, und die Haut rauh macht, oder ein Kiesel in derselben erweckt. S. Graus und Grausen, welches so wie das Diminut. Grieseln eben dieselbe Empfindung ausdrückt. Das Latein. horrere scheint gleichfalls damit verwandt zu seyn.

Die Grauerle, plur. die — n, eine Art Erle mit grauen oder weißen, gleichsam mit Mehle bestreuten Blättern; die Weißerle, Betula Alnus incana L.

Grauerlich, adj. et adv. S. 2. Gräulich.

Der Graufink, des — en, plur. die — en, eine Art grauer Finken mit einem gelben Flecken auf der Brust; Fringilla subcana Frisch. et Klein.

Zer

Der Grauhafser, des — s, plur. inus. in der Landwirthschaft, eine Art Hafser, welcher dem Stumpfhafser gleicht, nur daß er kein so weißes, sondern ein mehr in das Graue fallendes Mehl gibt.

Der Grauhänfling, des — es, plur. die — e, der gemeine graue Hänfling, welcher auch Steinhänfling genannt wird, *Linaria fera, saxatilis Klein.* zum Unterschiede von dem Blau- oder Rothhänflinge.

Das Graufehlchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Brustwenzel mit grauer Kehle, *Sylvia gula grisea Frisch.* et *Klein.* zum Unterschiede von dem Rothfehlchen, Schwarzfehlchen, Blaufehlchen u. s. f.

Der Graukopf, des — es, plur. die — Köpfe. 1) *S.* Graubart. 2) Eine Art Falken, welche vorn am Kopfe weiß ist, und am häufigsten der Wannenweber, an andern Orten aber auch Steinschmack, Steingall genannt wird. 3) Eine Art wilder Anten mit einem grauen Kopfe und weißen Beinen; *Anas minor ex albo et fusco varia Klein.*

1. Graulich, adj. et adv. ein wenig grau. Eine grauliche Farbe. Bey einigen auch gräulich, wie bläulich von blau.

2. *Graulich, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, Grauel, d. i. Grauen, empfindend. Ein graulicher Mensch. Ingleichen Grauen erweckend. Ein graulicher Ort. In beyden Fällen im gemeinen Leben auch grauerlich. Siehe Grauel und das folgende.

Gräulich, — er, — ste, adj. et adv. was Grauen, d. i. eine mit Schauer verbundene Abneigung und Furcht erwecket. Ein gräuliches Blutbad. Daß ihr nicht thut, nach den gräulichen Sitten derer die vor euch waren, 3 Mos. 18, 30. In engerer Bedeutung, für Grauen vor Gespenstern erweckend, ist im gemeinen Leben graulich üblicher. Wohl aber gebraucht man es in der Sprache des täglichen Umganges, den sehr hohen Grad einer jeden unangenehmen oder widrigen Sache zu bezeichnen. Ein gräulicher Hunger, Klage. 5, 10. Ein gräulicher Schmerz. Ein gräulich großer Wolf. Gräulich schreyen.

Anm. Im Niederf. grouwelik, im Dän. gruelig, Schwed. grufwelig. *S.* Grausam.

Die Graumeise, plur. die — n, Diminut. das Graumeischen, eine Art Meisen mit grauem Rücken, weißen Schläfen und schwarzen Köpfe; die Aschmeise, Mönchmeise, Rothmeise, Rindmeise, Meisenkönig, *Parus fuscus, cinereus, palustris Klein. L.*

Der Graunacken, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Mewen mit grauem Nacken; *Larus canus L.*

Die Graupe, plur. die — n, Diminut. das Gräupchen, Oberd. das Gräuplein, und zusammen gezogen das Gräupel, überhaupt zerbrochene Stücke von geringer Größe; wo es doch nur in einigen einzelnen Fällen gebraucht wird. 1) In dem Bergbaue werden in den Hachwerken die größten Stücke der gepochten Erze Graupen oder Gräupel genannt. Auch kleine Stücke Erz oder Metall, welche entweder in loserer Gestalt gefunden werden, oder andern Erz- oder Steinarten einverleibt sind, werden Graupen oder Gräupel genannt. *S.* Zinngraupe. 2) In der Hauswirthschaft, das seiner Hülle oder Schale und Spizen beraubte Getreidelorn, besonders von der Gerste und dem Weizen. Graupen machen, welches auf der Mühle, oder in eigenen Graupenstampfen geschieht; im Oberdeutschen nur Gerste schlechthin. Gerstengraupen, Weizengraupen, Perlgraupen. Niederf. Schillegaste, d. i. geschälte Gerste.

Anm. Im Schwed. Gröpe. Im Böhmischen ist Kraupy der Hagel, und Krupе ein Wassertropfen. In den Moufeseischen Glossen bedeutet giroupin zerreiben, zerbrechen; so daß Graupe

ohne Zweifel zu dem Geschlechte der Wörter reiben, raspeln u. s. f. gehört, und eigentlich gröblich zerriebene Stücke bedeutet. *S.* auch Grapp, Graus, Grütze, Gries, Grob und Graben. In einigen Oberdeutschen Gegenden wird die Graupe im Singular collective für Graupen gebraucht.

Das Gräupelertz, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, im Bergbaue, das zu Graupen oder Gräupeln gepochte Erz.

Gräupeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, in Gestalt der Gräupel, d. i. kleiner Stücke, herab fallen. Es wird nur unpersönlich gebraucht, besonders von kleinem Hagel, oder zu kleinen Körnern gestrohm Schnee. Es schneyete und gräupelte die ganze Nacht. Wir hatten bey der Kälte etwas Gräupeln.

Der Graupengang, des — es, plur. die — gänge, derjenige Gang einer Mühle, welcher zur Verfertigung der Gersten- oder Weizengraupen bestimmt ist; zum Unterschiede von dem Mahlgange.

Der Graupenkobalt, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, Kobalt in Gestalt gröblicher Stücke oder Graupen.

Der Gräupen: Lasur, des — es, plur. inus. eben daselbst, Kupferlasur, welcher in Gestalt der Graupen gefunden wird.

1. Der Graus, des — es, plur. inus. ein im Hochdeutschen meisten Theils veraltetes Wort, zerbrochene Stücke Stein, Kalk, Lehm u. s. f. zu bezeichnen, besonders so fern sie von eingefallen oder verwüsteten Gebäuden herrühren. In Staub und Graus zerfallen. Es kommt nur noch zuweilen bey den Dichtern vor, wo es denn auch figurlich eine schlechte, verächtliche Sache bezeichnet.

Der Wust, der schnöde Graus,

Der ganzen Erden Spott, Ditz.

Der grobkörnige aus kleinen Steinchen bestehende Sand, der im Niederf. Brand genannt wird, und in einigen Gegenden gleichfalls Graus und Grus heißt, ist im Hochdeutschen unter dem Nahmen des Grieses bekannt; *S.* dieses Wort.

Anm. Im Niederf. und Dän. bedeutet Grus, im Schwed. Grus, so wohl Schutt, als groben Sand, Gries. Groos ist im Niederf. ein Collectivum, kleine zerriebene Stücke zu bezeichnen, Schwed. Kras; grösen bedeutet eben daselbst zermalmen, zerreiben, Franz. écraser, Schwed. krösla, Engl. to crase, Griech. *grasa, grasa*, Grüsener aber einen Mörtel, daher es sich von graben, Grapp, Graupe u. s. f. nur in der Ableitungssylbe unterscheidet. *S.* auch Grütze, Kraut, Kiesel und Reissen. Die taube, leere Erzerde pflegen die Bergleute auch Grus zu nennen. *S.* Gries.

2. † Der Graus, des — es, plur. inus. ein im Hochdeutschen gleichfalls veraltetes Wort, das Grauen, d. i. den mit Schauer verbundenen Grad des Schreckens, der Furcht, des Eises und des Abscheues, und in weiterer Bedeutung Schrecken überhaupt zu bezeichnen.

Die Scheffleut bald aus großem Graus

Zogen all ir' Kleider aus, Thuerd. Kap. 32.

Solher val der bracht im kein graus, Kap. 68, keinen Schrecken.

Panduren überfiel ein ungewohnter Graus, Zachar.

Anm. Im Böhm. bedeutet Kruza den Schrecken, im Pöhl. Groza die Furcht, und im mittlern Lateine Greusa, Greusia, Grausia, alt Franz. Greuse, Zank, Streit, Klage, welches aber wohl in Geräusch und Rauschen zu gehören scheint. *S.* Grauen, Grausam und Grausen.

† **Graus**, —er, —este, adj. et adv. Graus, d. i. einen hohen Grad der Furcht, des Schreckens und des Abscheues erweckend; ein im Hochdeutschen gleichfalls ungewöhnliches Wort, welches nur noch zuweilen bey den Dichtern vorkommt. Die grause Seelennoth, Gröph. Seines Jornes grause Fluchen, ebend. Der grause Donner brüllt, Can. Grause Finsterniß, Hagedorn.

Grausam, —er, —ste, adj. et adv. 1) In weiterer Bedeutung, Grauen, d. i. einen mit einem Schauer verbundenen Grad des Abscheues und der Furcht erweckend, so wie gräulich und das Bey- und Nebenwort graus. Daß Hagel und Feuer unter einander fuhr, so grausam, daß desgleichen nie gesehen war, 2 Mos. 9, 24. Die große und grausame Wüsten, da feurige Schlangen waren, 5 Mos. 8, 15. An den grausamen Bächen wohnten sie, in den Löchern der Erden, Hiob 30, 6. Er zog mich aus der grausamen Grube, Ps. 40, 3. Grausame Gespenster, Weish. 17, 15. In welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen veraltet ist, außer so fern es, so wie gräulich, besonders im gemeinen Leben, in weiterer Bedeutung einen jeden sehr hohen Grad unangenehmer und widriger Empfindungen und Veränderungen, und in noch weiterer Bedeutung einen sehr hohen Grad einer jeden Veränderung bezeichnet. Ein grausamer Schmerz. Jemanden grausam plagen. Ein grausames Geprassel. Ich bin grausam erschrocken. Segen sie das grausamste, das mir begegnen könnte. Ein grausames Gelächter ausschlagen. So grausam belügt uns der Neid, Haged. Ein grausamer Wind. Ein grausam hoher Berg, im gemeinen Leben; wo man auch wohl grausam schön, grausam reich, nach eben dem Mißbrauche höret, nach welchem auch erschrecklich, entsetzlich u. s. f. auf eben diese Art gebraucht werden. 2) In engerer Bedeutung, geneigt, andern mehr Böses zuzufügen, als sie verdient haben, und in engstem Verstande, geneigt, an dem übel anderer ein Vergnügen zu finden, eine Denkungsart, welche bey allen gesitteten Völkern zu allen Zeiten Grauen erwecket hat; so wohl subjective, als auch objective, in dieser Denkungsart gegründet. Ein grausamer Herr, ein grausamer Tyrann. Ein grausames Gemüth. Eine grausame Strafe. Ein grausames Thier. Grausam mit seinem Feinde verfahren. Nur ein grausames Herz kann ein Thier ohne Empfindung leiden sehen.

Anm. Im Nieders. und Dän. grusam, im Böhm. hrozny. Wenn man auf die in fast unzähligen Fällen übliche Verwechslung des s und d oder t siehet, so wird man finden, daß auch das Lat. crudelis mit unserm grausam aus einer und eben derselben Quelle herstammt. S. 2. Grauen. Das Oberd. grausamlich ist im Hochdeutschen veraltet.

Die **Grausamkeit**, plur. die — en, von dem vorigen Bey- und Nebenworte. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural. 1) Die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie Grauen erwecket. Die Grausamkeit einer Gefahr. In welcher Bedeutung es doch wenig mehr vorkommt, so wie es auch in weiterm Verstande, einen jeden sehr hohen Grad unangenehmer Empfindungen und Veränderungen zu bezeichnen, lange nicht so häufig gebraucht wird, als das Bey- und Nebenwort grausam. 2) In engerer Bedeutung, die Neigung, die Fertigkeit, andern mehr übel zuzufügen, als sie verdient haben, und in der engsten, die Neigung, die Fertigkeit, an anderer Noth ein Vergnügen zu empfinden, ingeleichen, die in dieser Denkungsart gegründete Beschaffenheit einer Handlung. Jemanden an Grausamkeit überreffen. Die Grausamkeit ablegen. Die Grausamkeit einer Strafe. 2. Als ein Concretum, grausame Handlungen in

der zweyten engern und engsten Bedeutung. Grausamkeiten begehen.

Stolzer Schönen Grausamkeiten

Sind noch immer ungemein, Haged.

Im Oberdeutschen auch die Grausame.

Der **Grauschimmel**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schimmel, d. i. weißes Pferd, dessen weiße Farbe in das Graue fällt. Grausen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) Schaudern, von dem Schauer, der durch Kälte, einen hohen Grad des Efels, der Furcht oder des Abscheues erregt wird. Das kalte Fieber fängt sich mit einem Grausen an. Die Haut grauset mir. Nieders. gräsen, Schwed. ryfa, Angell. agryfan. Im Griech. ist *xyvos* die Kälte. Das Diminutivum ist grieseln, S. dasselbe, ingeleichen Grauen und 2 Graus. 2) Figürlich, einen gemeinlich mit einem Schauer verbundenen Grad der Furcht, des Schreckens, des Abscheues empfinden, als ein unpersönliches Zeitwort. Mir grauset noch, wenn ich daran denke. Der Brunnen war so tief, daß mir grausete, hinein zu sehen. Persönlich, wie 4 Efr. 5, 14, mein Leib grausete sehr und meine Seele ängstete sich, ist es im Hochdeutschen eben so ungewöhnlich, als in der thätigen Gestalt, das grausende Thal, welches Grausen erwecket.

Der **Grauspöcht**, des — es, plur. die — e, ein kleiner grau und weißer Vogel, der eigentlich nicht zu den Sprechten gehört, aber doch wie sie, die Bäume hinauf klettert, und die unter der Rinde verborgenen Insecten heraus halet; *Falcinellus arboris nostras* Klein. *Certhia* L. Baumkletter, Baumhäkel, Baumhacker.

Der **Graustein**, des — es, plur. die — e, eine in Niedersachsen übliche Benennung der Bruchsteine oder Werkstücke, wegen ihrer grauen Farbe, zum Unterschiede von den Backsteinen. S. Grauwerk.

† Der **Grauter**, des — s, plur. ut nom. sing. nach dem Frisch, ein Name einer Art Lohgärtler, welche zugleich Weißgärtler seyn können.

† Der **Gräutucher**, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. der Schweiz, die geringste Art Tuchmacher, welche die groben grauen Lächer weben.

Das **Grauwerk**, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, das zubereitete Fell der Eichhörnchen, besonders der Sibirischen Eichhörnchen, welche im Winter grau werden; Sehe, S. dieses Wort, ingeleichen Haselmaus. Im mittlern Lat. *Griseus*. In Niedersachsen werden auch die Bruchsteine oder Grausteine, Grauwerk genannt.

Die **Gräzie**, (dreyßig,) plur. die — n, aus dem Lat. *Gratia*, in der Mythologie der Römer, drey Töchter des Jupiters und der Venus, welche Euphrosine, Thalia und Aglaja hießen, beständige Gefährtinnen der Venus und Gottheiten der Reize und der Anmuth waren; die Guldgöttinnen. Das Lateinische Wort kann seine Verwandtschaft mit unserm Reiz, aus welchem es durch Vorsetzung des Saamenbuchstaben gebildet worden, wohl schwerlich verläugnen. S. *Gratia*.

Die **Grebe**, plur. die — n, eine in der Schweiz übliche Benennung des größten Tauchers, welches vermuthlich der *Colymbus major cristatus* Klein. et *Marfil* ist, und an andern Orten Kobelzeucher, Strauszaucher und Merch genannt wird. S. Greif.

Das **Gregorius-Fest**, des — es, plur. die — e, ein noch in einigen protestantischen Schulen übliches Fest, das dem Papst Gregorio I zu Ehren veranstaltet worden, welcher den 12ten May 604 starb, viele Ceremonien in die Kirche einföhrete, sich aber auch um die Schulen sehr verdient machte. Daher das **Gregorius-**

gorius = Singen, das Singen der Schüler am Gregorius = Tage auf den Gassen.

Der Greif, des — es, plur. die — e. 1) Ein erdichteter Ungeheuer der Alten und Neuern, dessen schon bey dem Herodotus Meldung geschieht, und welches gemeinlich als ein geflügelter Löwe beschrieben wurde; Gryps, Gryphus, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Grif, im Dän. Grib, im Pöhl. und Böhm. Gryf, im mittlern Lat. Griffus, im Engl. Griffin und Griffon. Es hat den Namen unstreitig von dem Zeitworte greifen, nicht so wohl wegen seiner Gefräßigkeit, als vielmehr wegen der ihm beigelegten Lüsterheit nach Gold, Silber und Edelsteinen, die es mit außerordentlichem Geize zusammen sammeln und bewahren soll; daher bey den Schweden ein Schatz und eine jede kostbare Sache noch jetzt Grip genannt wird. 2) Bey den neuern Schriftstellern des Naturreiches ist die größte Art Geyer, welche in den heißen Ländern angetroffen und in dem mitägigen Amerika Cuncur genannt wird, Vultur Gryps Klein. unter dem Namen des Greifes oder Greifgeyers bekannt. Er ist mit ausgebreiteten Flügeln oft 15 bis 18 Fuß groß, und wird alsdann nicht nur den Schafen, sondern auch den Kälbern und Menschen gefährlich.

Greifen, verb. irreg. Imperf. ich griff; Mitteln. gegriffen; welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hilfs Worte haben, mit ausgeferrten und gekrümmten Klauen oder Fingern schnell und gewaltsam anfaßen. 1. Eigentlich. Greif nicht nach allem was du siehest, Sir. 31, 16. Wer darf es wagen, ihm (dem Behe-moth) zwischen die Zähne zu greifen? Job 41, 4. Jemanden nach dem Halse greifen.

Greif du dem Ritter nach dem Schwert,

Ich greif ihm nach den Haaren, Michäl.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) Um sich greifen, wird so wohl von Personen gebraucht, wenn sie sich unrechtmäßiger Weise und auf eine gewaltsame Art fremder Dinge anmaßen, als auch von Geschwüren, Entzündungen, wenn sie mehr gesunde Theile anfallen, ingleichen von ansteckenden Krankheiten u. s. f. Einem andern in sein Amt greifen, sich etwas unterfangen, welches dem andern gebührt. So auch, einem andern in sein Handwerk greifen. Daß niemand zu weit greife, Apost. Gesch. 26, 21, sich mehr anmaße, als ihm gebührt. Einem andern an seine Ehre, an seinen guten Namen greifen, sie verletzen. 2) In manchen Fällen verliert sich der Begriff des Gewaltthätigen, so daß nur das Bild der ausgebreiteten Finger und der Eilfertigkeit zurück bleibt. Man kann es mit Sünden greifen, d. i. es ist augenscheinlich, unlängbar. Er hat dir Feuer und Wasser vorgestellt, greif zu welchem du willst, Sir. 15, 16, erwähle welches du willst. Zur Feder, zum Gewehre, zum Degen greifen. Zur Strafe, zum Ernste greifen, den Weg der Strafe, des Ernstes erwählen. Aber nicht zu der Historie greifen, 2 Mac. 2, 33. Wer auf Träume hält, der greift nach dem Schatten, Sir. 34, 2. Einem unter die Arme greifen, figürlich, ihm helfen, ihn unterstützen. Der Hund greift mit der Nase überall herum, figürlich bey den Jägern, wenn er der Fährte begierig nachforscht; der Hund greift zur Fährte, greift zur Erde. 3) In einigen Fällen verlieren sich auch diese Bilder, und da bedeutet greifen weiter nichts, als anfaßen, berühren, mit der Hand fühlen. Die Götzen haben Hände und greifen nicht, Ps. 115, 7. Sie traten zu ihm, griffen an seine Füße, und fielen vor ihm nieder, Matth. 28, 9. Petrus griff ihn (den Lahmen) bey der rechten Hand und richtete ihn auf, Apost. Gesch. 3, 7. Der Arzt greift dem Kranken an den Puls, wenn er den

Puls durch Fühlen beobachtet. In seinen eigenen Busen greifen, sich selbst prüfen. Was die Blinden nicht sehen, das müssen sie greifen, mit den Händen fühlen. Eine Vorstellung in seinem Gemüthe Platz greifen lassen, ihr nachdenken, ihr folgen.

II. Als ein Activum, für ergreifen, ein fliehendes oder in einer schnellen Bewegung befindliches Ding mit ausgespannten Klauen oder Fingern schnell erhaschen. Einen Vogel greifen. Die Fange hat eine Maus gegriffen. Der Windhund greift den Hasen, bey den Jägern. So auch in weiterer Bedeutung für fangen. Und das Thier ward gegriffen und mit ihm der falsche Prophet, Offenb. 19, 20. Um deswillen haben mich die Jüden im Tempel gegriffen, Apost. Gesch. 26, 21. Mit List wollte man Jesum greifen, Matth. 26, 4. Einen flüchtigen Dieb greifen.

Das Hauptwort die Greifung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Anm. Bey dem Ulysses greipan, bey dem Aro criffan, bey dem Otfried greipon, bey dem Notter greiffon, bey dem Wileram griphen, im Angelf. gripan, im Niederf. gripen, im Schwed. gripa und grabba, im Dän. gribe, im Engl. to gripe und grope, im Franz. gripper, im Ital. grappare, im Hebr. גָּרַב, im Griech. γρίπτεον, γρίπτεω, fangen, fischen, wo auch γρίπτεω ein Fischer, und γρίπος räuberisch ist. Es gehört zu dem Worte raffen, Lat. rapere, aus welchem es vermittelt des vorgesetzten Gaumenlautes gebildet worden, und mit demselben zu dem Hebr. גָּרַב, die Faust, und dem noch im Isländ. üblichen Reifr, die Hand. S. Reiben und Raffen. Von greifen kommt das vergrößernde Frequentativum grapfen, mit einem geschwundenen Griffe zu sich reißen, und die verkleinernden Frequentativa grabbeln und Friedeln her, leicht mit den Fingern berühren. Das hohe Alter des Wortes greifen erhellet unter andern auch aus dem Namen des erdichteten Vogels Greif.

Der Greifgeyer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Greif.
Das Greifholz, des — es, plur. die — hölzer, bey den Tuchscherern, der hölzerne Griff an der Tuschere.

Greifig, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist.

1) Ein greifiger oder eingreifiger Baum, im Forstwesen, dessen Dicke man mit beyden Händen umspannen kann; zum Unterschiebe von einem flasterigen. S. Griffig. 2) Greifige Waa-ren, an einigen Orten, welche leicht von andern entwendet werden, wornach die Diebe gern greifen; wofür an andern Orten angreiflich üblich ist. Niederf. grepof.

† **Greiflich, adj. et adv. was sich greifen läßt; ein im Hochdeutschen unbekanntes Wort, welches bey dem Opitz für handgreiflich vorkommt. S. dasselbe.**

Der Greifschabel, des — s, plur. die — schnäbel, ein Werkzeug der Wundärzte, S. Gensensfuß.

Der Greifzirkel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Drechs-lern ein Zirkel mit Einem krummen und Einem geraden unten mit einem Haken versehenen Fuße, die Dicke des äußern Randes an Arbeiten, welche inwendig einen Bauch haben, damit zu erforschen. S. Taster.

* **Greinen, verb. reg. neutr. welches das Hilfs Wort haben erfordert, aber nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist. Es bedeutet eigentlich das Gesicht, besonders den Mund verzerrten, gähnen; in welcher Bedeutung in dem alten Fragmente auf Carlu den Großen bey dem Schiller grinon die Zähne blecken bedeutet, wie das Schwed. und Isländ. grina, das Angelf. grennian, grinnian, das Engl. to grin und girn, das Ital. sgrinare. und das Latein. ringere, alle, wie Ihre glaubt, von dem alten greina, theilen, S. Gränze und Rain. Besonders bedeutet**

es in den gemeinen Sprecharten Ober- und Niederdeutschlands, 1) lächeln, mit Verzerrung des Mundes lächeln, wie das Niederf. grinen, und Dän. grüne. Noch mehr aber, 2) mit Verzerrung des Mundes weinen, wie die Kinder zu thun pflegen. Niederf. grinen, im Oberd. auch granen, davon das frequent. grinsen, und das Oberd. Greiner, Greinerlein, ein weinendes Kind, abstammen.

Man hat im Oberdeutschen noch ein anderes gleichlautendes, aber im Hochdeutschen unbekanntes Zeitwort, greinen, welches nicht hierher zu gehören, sondern vielmehr eine Nachahmung des Schalles zu seyn scheint, indem es so wohl von dem Grunzen der Schweine, als auch von dem Wiehern der Pferde, dem Heulen der Wölfe und Füchse, ingleichen figürlich von dem Murren und Zanken der Menschen gebraucht wird, und wovon das Lat. grunnire, das Franz. gronder, und unser grunzen frequentativa sind. S. das letztere. Graf Eberhard von Württemberg, welcher um 1350 lebte, hieß wegen seiner Unfreundlichkeit und seiner Kriege Contentiosus, und auf Deutsch der Greiner. Greis, —er, —este, adj. et adv. welches nur noch in den gemeinen Sprecharten für grau üblich ist, aber doch eigentlich hellgrau, ein mehr sich dem Weißen näherndes Grau zu bezeichnen scheint; daher man beyde Wörter zuweilen zusammen setzt, greisgrau, ein mit etwas Dunkeln gesprenktes Greis auszudrücken.

Anger walt diu lichte heide breit

Die sieht man von dem kalten winter grise,

Graf Konrad von Kirchberg.

Anger heide von im (dem Winter) gefelwet lit

Des waldes hoche grise sieht man gar, Jacob von Barts.

Am häufigsten gebraucht man es im gemeinen Leben, besonders Niedersächsisch, von der von hohem Alter herrührenden schmutzig weißen Farbe der Haare, und dann figürlich, von einem hohen Alter. Greis werden. Greise Haare.

Du maht in ernen werden gris, die Winckbedinn.

Die greise Ewigkeit, Opitz.

Im mittlern Latein. griseus, greseus, gresus, im Niederf. gris, im Franz. gris, im Ital. griso, grigio.

Der Greis, des —es, plur. die —e, eine Person männlichen Geschlechtes, deren Haupthaar vor hohem Alter greis geworden, auch in der edlen Schreibart. Ein alter ehrwürdiger Greis. Von dem weiblichen Geschlechte ist es nicht üblich, auch nicht mit der weiblichen Endung —inn.

Bei dem Horneß der Greyse, im Niederf. Grise, im Dän. Greis, Griech. γεγραυς. S. Grau.

Greifen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, greis werden, besonders von den Haupthaaren. Im Hochdeutschen ist es ungewöhnlich, ungeachtet es im Oberdeutschen selbst in der Dichtersprache nicht selten ist.

Swer volget wifen

Der muos mit ernen grisen, Burckhard von Hohenfels.

Wenn Lebenskraft hinweg, und wenn die Haare greisen, Opitz.

Greisgrau, adj. et adv. S. Greis.

Greifen, verb. reg. act. welches nur im Bergbaue für spalten vorkommt, und das mit dem Gaumenlaute verlängerte Zeitwort reißen ist.

Gröll, —er, —este, adj. et adv. ein nur hin und wieder im gemeinen Leben übliches Wort. 1) Sehr hell, sehr glänzend. Grelle Augen haben, glänzende, lebhaft Augen. Ein grelles Feuer, welches sehr hell brennet. Ein grelles Licht, in der Malerey, ein allzu lebhaftes Licht. Grelle Farben, eben dasselbst, Farben, die nicht wohl getrieben, übel verschmelzet, und

schlecht aufgetragen sind. Ein greller Umriß, wenn der Übergang von dem Lichte zu dem Schatten allzu mercklich ist. In welchen Fällen die Franzosen crud gebrauchen. 2) Figürlich auch von der Stimme. Eine grelle Stimme, welche auf eine unangenehme Art scharf und hell klingend ist. 3) In dem Hüttenbaue ist es ein gewisser Fehler des Eisens, welcher von den Eisesteinen herrühret. Sizige Eisensteine schmelzen leicht, greifen aber das Gestell an und geben dünnes oder grelles Eisen.

Anm. Ein anderes Wort ist das im Niedersächsischen noch übliche Graal, ein Getümmel, welches auch in den Oberdeutschen Schriften der vorigen Jahrhunderte vorkommt, und wohn auch das Niederf. grölen, ungestüm schreyen, gehört, welche beyde Nachahmungen des Schalles und des Geschreyes selbst sind. Das im gemeinen Leben noch übliche vergrellen, erbittern, und vergrellt, erbittert, gehört zu Groll.

+ Der Grämpel, des —s, plur. inuß. ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, einen Kaufhandel, Kram, zu bezeichnen, besonders so fern er im Kleinen getrieben wird. Daher der Koffgrempel, Kleidergrempel, Käsegrempel, Korngrempel u. s. f. der Handel mit Pferden, Kleibern, Käsen, Getreide u. s. f. Ferner ein Grempe, Grempel oder Grempler, ein Krämer, Hölz, Trödler; der Grempelmarkt, der Trödelmarkt; Grempercy, der Kram, Trödelhandel u. s. f. Es gehört zu dem Worte Kram, Kramen, Krämer u. s. f. wovon auch im Ital. croupare für comprare üblich ist.

+ Grëmsig, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen üblich ist, für hartnäckig, zu sehr auf etwas erpicht. In den Tyrolischen Bergwerken scheint es noch eine andere Bedeutung zu haben. Die Gänge sind nach der verschiedenen Beschaffenheit des Gebirges theils brüchig, gremsig und schwülzig, theils ganz und derb, Sparg in der Tyrol. Bergwerksgesch. In Franken bedeutet Grembs oder Gremis einen hölzernen Fensterladen.

Der Grenadier, S. Granatier.

Der Grëndel, des —s, plur. ut nom. sing. ein im gemeinen Leben Ober- und Nieder-Deutschlands sehr bekanntes Wort, einen jeden Niegel, einen Pfahl oder Baum von mittlerer Stärke u. s. f. zu bezeichnen, wo dieses Wort bald Grendel, Grindel und Gründel, bald aber auch Grängel, Gremgel, und Gringel lautet. Am häufigsten ist es in der Bedeutung eines Niegels üblich, daher das Zeitwort vergrendeln, verriegeln, welches schon bey dem Notker vorkommt. Ingleichen desjenigen Baumes an einem Pfluge, welcher die Stelle der Deichsel vertritt, und in Obersachsen der Gremgel, in der Lausitz der Baumgrendel oder der Baumgrindel, an andern Orten aber der Pflugbaum, der Pflugbalken genannt wird. In der Schweiz wird ein Schlagbaum vor einem Thore ein Grendel genannt. Frischlin nennet den Spanner an einer Armbrust Grändel, womit auch das Franz. Cranequin überein kommt. In dem Jsbod ist Grindila, bey dem Willeram Grintel, bey dem Notker Gerindela, ein Niegel, in den Monseeischen Glossen Crintela, im Böhmischen Hridel, ein Wellbaum, im Angelf. Grindle, ein Niegel, ingleichen ein Gitter, und jedes gitterartiges Werk, daher im Schwedischen auch eine Glasthür Grind genannt wird. Wachter leitet es von dem Griech. Κλάδος, ein Niegel, Frisch von Rand, Ihre aber von dem alten greina, theilen, her, S. Gränze und Rain, von welchem Worte im Schwed. Gren, im Isländ. Grein, und im Franz. Rain, einen Ast bedeutet, weil er den Stamm des Baumes gleichsam theilet. Da indeffen dieses Wort auch häufig Gremgel lautet, so stehet es dahin, ob es nicht vielmehr von Ranke, dem noch an einigen Orten üblichen Kanne, der Stamm eines Baumes, dem Niederf. Riek, oder gar von Niegel selbst abstammet, aus welchen Wörtern durch die so

so gewöhnliche Vorsetzung des Saumenbuchstaben gar leicht Gren-
gel und Grendel gebildet werden können. S. Griechsäule, in-
gleichen Granne. Das in Obersachsen übliche Grendel, ein
kreisförmiges Backwerk, gehört nicht hierher, sondern zu Krin-
gel, so wie Gründel, das Pflugeisen, zu Grund gehört.

Die Grändelkette, plur. die — n, in der Landwirtschaft, dieje-
nige Kette an dem Grendel eines Pfluges, vermittelt welcher
der Pflug tiefer oder leichter gestellt wird; die Grindelkette,
Grendelkette.

Die Grändelwiede, plur. die — n, eine Wiede, d. i. gedrehte
und geflochtene Weide, deren man sich in leichten Wätern anstatt
der Grendelkette bedient.

1. Der Grängel, ein Niegel, Pflugbaum, S. Grendel.

2. Der Grängel, eine Art eines kreisförmigen Backwerkes, S.
Kringel.

† Das Grênif, des — ses, plur. die — sse, ein nur im Bergbaue
übliches Wort, den achten Theil eines Kunes zu bezeichnen. Es
scheinet von Gran verderbt zu seyn.

† Der Grênfel, des — s, plur. inuf. in einigen Oberdeutschen
Gegenden, der Portulak; Portulaca L. Vielleicht weil er gut
wider das Brennen des Urins ist. S. das folgende.

† Der Grênfing, des — es, plur. inuf. in einigen Gegenden, ein
Nahme des Gänserichs; Potentilla anserina L. S. dieses
Wort. In andern Gegenden ist das Brennraut oder die Brenn-
wurz, Clematis recta L. unter diesem Nahmen bekannt.
S. auch Zahnenfuß. In dem ersten Falle ist dieses Wort wohl
aus Gänserich verderbt. In der zweyten scheint es durch eine
gewöhnliche Verwechselung der Blase- und Saumenlaute von bren-
nen herzustammen.

Die Grénze, S. Gränze.

† Das Grêr, des — es, plur. inuf. ein bey den Nürnbergischen
Zeugwebern übliches Wort, welches in weiterm Verstande so viel
als das auch bey ihnen übliche Wort Bild bedeutet; da denn
in das Bild oder in das Grer wirken, alle künstlichere Arbeit
unter sich begreift, wozu mehr als zwey Rämme und zwey Schä-
mel erfordert werden, dergleichen alle gemodelte, geförpte, und
gezogene Arbeit ist. In engerer Bedeutung wird nur von der
gezogenen Arbeit gesagt, daß sie ein Grer habe, oder in das
Grer gewirkt sey. Der Ursprung dieses Wortes ist ohne Zwei-
fel in den Französischen Niederlanden oder in Frankreich zu suchen,
aus welchen Ländern die ersten Zeugmacher dieser Art nach Deutsch-
land gekommen sind.

Grete, Diminut. Gretchen, im gemeinen Leben, der verkürzte
Nahme Margarethe.

Greten, S. Grätschen.

Greuel, Grenlich S. in Gräu —

Grcus, taube Erzerbe, S. i. Graus Anm.

* Gricklich, — er, — ste, adj. et adv. geneigt alles leicht zu
tadeln, welches nur im gemeinen Leben üblich ist. Ein grick-
licher Mensch. Alte Leute sind gern gricklich. Ingleichen,
figürlich. Eine grickliche Sache, eine bedenkliche, klügliche
Sache. Es ist sehr gricklich mit ihm umzugehen.

Anm. Im gemeinen Leben Gricklich, im Oberdeutschen grie-
zelicht, gritzelig, wo gritzeln ohne Noth tadeln, und Gritzeler
ein solcher Tadel ist. Im Nieders. Friddelig, Friddeln, ta-
deln, zanken, sich Friddeln, sich ärgern, Kriddele, ein Zän-
ker, Tadel, Kriddelkopf, eben so, Kriddek, zänkisch, unzu-
frieden, tadelnswürdig. Man könnte leicht auf das Griech. *κρίκος*
fallen, wenn es nicht wahrscheinlich wäre, daß alle diese Wörter
bloße Diminutiva von dem Nieders. Kreet, Streit, Zank, Ha-
der, und Kriren, zanken, kreyen, Kriessen, sind. Siehe
Kriessen, Schreyen und Krieg.

Die Griebe, plur. die — n, ein nur in den gemeinen Sprech-
arten übliches Wort, grüblige überbleibende Stücke aller Art zu
bezeichnen. Besonders bezeichnet man mit diesem Nahmen die
häutigen und sehnigen Stücke, welche von dem ausgelassenen
Schmalze, Tälge u. f. f. in der Pfanne übrig bleiben.

Anm. Im Nieders. Greve, im Hannöb. Grebe, im West-
phäl. mit Vorsetzung des Fischlautes Sgreve, Sgrove, im
Schwed. Grefwar, im Engl. Greaves. Im mittlern Lat. be-
deutet Greva und im alt Franz. Greve, groben Sand, Grieb,
Franz. Gavier, Nieders. Grävung. Ohne Zweifel mit Graupe
aus einer gemeinschaftlichen Quelle. Im mittlern Lateine heißen
die Grieben, nach einer gewöhnlichen Verwechselung des b und m,
Cremium, im Griech. *κρημνον*, in Baiern Grämel und Krä-
mel. S. auch Krume.

Der Grieb, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben
Obersachsens und Oberdeutschlands, das Kerngehäuse des Kern-
obstes, besonders der Äpfel und Birnen; wo dieses Wort bald
Gröbs, bald Griübs, bald aber auch Krebs und Kriebs lautet.
Entweder auch von dem vorigen Grieb, weil es gleichsam als
ein unnützer Überrest des eßbaren Apfelfleisches angesehen wor-
den, oder auch von Grapen, Oberd. Gropen, so se-n soieks
ehedem ein jedes hohles Behältniß bedeutet haben muß, wohin
auch Grube gerechnet werden kann. S. indeß auch Krebs,
ein Harnisch. In einigen Oberdeutschen Gegenden heißt das
Kerngehäuse, Lwiz oder Lbiz, am Niederrhein Dinkel, an
andern Oberdeutschen Orten der Bugen, der Pöpel, das Kern-
gestell, im Böhm. Pupecek, im Dithmarsischen das Sprack-
haus, in Hamburg Gunkunst, im Bremischen Kabuus, (S.
Kabuse,) im Osnabrück. Karmus oder Kalmus, in der Mark
Brandenburg das Schneckhaus oder Schnickhaus, im Latein.
Arulla; wo in den meisten entweder der Begriff eines hohlen
Behältnisses, oder eines harten hervor stehenden Dinges, eines
Bugens, zum Grunde liegt. Das Oberd. Grieb oder Kröbs,
ein Müß, gehört nicht hierher, sondern ist eine Nachahmung
des Schalles.

Die Griechsäule, plur. die — n, in der Landwirtschaft der
Obersachsen, eine kleine Säule oder ein längliches Holz am Pfluge,
welches unten durch das Pflughaupt, oben aber durch den Gren-
del gehet, und diesen tragen hilft. Sie wird auch die Griff-
säule, ingleichen die Griesensäule genannt. Vielleicht auch von
Kriegel. S. Grendel und Griesensäule.

† Der Griegelbahn, des — es, plur. die — hähne, Gäm-
in. das Griegelhuhn, des — es, plur. die — hühner, oder die
Griegelhenne, plur. die — n, eine in der Schweiz übliche Be-
nennung der Birkhühner, besonders derjenigen, welche sich auf
den höchsten Bergen aufhalten; Lagopus Klein. Crygallus Gessu.
wegen ihres Geschreyes, welches gry, gry, lautet.

† Die Grietrappe, plur. die — n, eine Art kleiner Trappen,
von der Größe eines Birkhuhnes, welche so wohl in der Schweiz
als in Preußen angetroffen, und auch Trietrappen genannt
werden; Tarda nana Klein. In einigen Oberdeutschen Gegen-
den wird die Grasmäule Griel genannt.

Der Gries, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitä-
ten, die — e, ein Wort, welches so wie Graus überhaupt einen
jeden klein gemalmeten, aber doch nicht in Staub verwandelten
harten Körper bedeutet, und besonders in folgenden besondern
Fällen üblich ist. 1) Grobkörniger Sand, welcher aus kleinen
Steinen besteht, und auch Kies, im Oberd. Graus und
Grien, im Nieders. Grand, Grcus und Grävung, Franz.
Gravier, ehedem Greve, im mittlern Lat. Greva, genannt
wird. Auch der Stein im menschlichen und thierischen Leibe,
wenn er sich in kleinen Körnern und Stücken in den Nieren und
der

der Urinblase ansetzt, ist unter dem Nahmen des Lendengrieses, Nierengrieses, Blasengrieses, oder auch nur des Grieses schlechthin bekannt. 2) Ein grob gemahnes Getreide, welches größer als Mehl, und feiner als Grütze oder Schrot ist, und von dem ersten Gange auf der Mühle erhalten wird, wenn die Klebe davon abgeseibet worden; Franz. Gruau, in einigen Oberdeutschen Gegenden Kochkern. Wiener Gries, die feinste und beste Art dieses Grieses, welche im Österreichischen aus dem besten Weizen bereitet wird. Bey dem Notker heißt das Manna Cruzzemelo. Im Oberdeutschen wird auch die Grütze Gries genannt.

Ann. Gries, grober Sand, heißt bey dem Notker Grieze, in dem alten Gedichte auf Carl den Großen bey dem Schilter Krieze, im Lat. Glarea, im Ital. Ghiaja, im Schwed. Grus, im Wallis. Grut, im Angelf. Groot. Von dem noch im Niederf. grüßen, zermalmen, Franz. écraser, im Altsa. gris, ich zerbreche, welches ein frequentativum von dem alten greinan, theilen (S. Gränze,) zu seyn scheint, wovon noch im Engl. to grind, mahlen, übrig ist, und wovon auch das Oberdeutsche Grien, grober Sand, abstammt. S. Graus, 2. Grand und Grütze. In einigen Gegenden wird aus gleichen Ursachen auch die Klebe Griesch, Grüsch, Breusch genannt; im alt Franz. Grus, Gruis, im mittlern Lat. Gruellus. Im Hebr. ist גריס hauen. Ein anderes allem Ansehen nach sehr verschiedenes Wort ist dasjenige, welches im Österreichischen vorkommt. Zu Wien befindet sich nemlich eine Ochsen-Gries- und jungen Viehes Aufschlags-Einnahme, bey welcher unter andern auch ein Ungarischer Schweingries und sechs Schweinbeschauer angestellt sind. In Griesdofe, Griesfäule und Grieswürfel hat dieses Wort gleichfalls andere Bedeutungen.

Die Griesäpfel, plur. inus. an einigen Orten calcinirter Weinslein, weil im Oberdeutschen auch jeder grobe Bodensaß, besonders der Bodensaß des Weines, Gries oder Grien genannt wird.

Der Griesbärt, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Zindlaufes, oder Zipperleinfrantes, Aegopodium Podagraria L. welches wider den Lendengries und das Podagra gerühmet, und im Frühlinge als ein Gemüse gegessen wird. Der im gemeinen Leben übliche Nahme Gerssch oder Giersch ist vermuthlich aus Griesbarr verderbt.

Der Griesbrey, des — es, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein aus Gries gekochter Brey.

Der Griesch, des — es, plur. inus. die Klebe, S. Gries Ann.

Die Griesdofe, plur. die — n, Dofen oder kleine Säulen zwischen den Griesfäulen auf den Fackbäumen an den Mühlen und Wasserwehren, zwischen welchen sich die Schuttbreter befinden. S. Griesfäule.

1. Grieseln, verb. reg. so wohl als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, in Gestalt des Grieses, d. i. kleiner Stücke, zerfallen oder herunter fallen; als auch als ein Activum, in kleine Stücke zermalmen. Im Niederf. grüfeln, im Oberf. grüfeln. S. 1. Graus, Gries, Griesen und Rieseln.

2. Grieseln, verb. reg. neutr. welches nur unpersönlich gebraucht wird, und das Diminutivum von grausen ist, einen leichten Schauer empfinden, entweder von einer geringen Kälte, oder auch von einem geringen Grade des Ekels, des Abscheues, des Schreckens oder der Furcht. Es grieselt mich. S. Grausen.

Griesen, verb. reg. act. welches nur bey den Mültern üblich ist, den gespitzten Weizen zu Gries mahlen. S. Gries 2) und 1. Grieseln.

† Griesgrammen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber im Hochdeutschen längst veraltet ist, vor

Grimm mit den Zähnen knirschen, oder seinen Zorn und Unwillen durch Murren oder Verzerrung der Gesichtszüge an den Tag legen. In den alten Bibeln des 15ten Jahrh. stehet Ps. 2, 1: für, warum toben die Heiden, warumb griesgrammen die Heiden? Und Matth. 8, 12: für, da wird seyn Heulen und Zähneklappen, da wird seyn Zeulen und Griesgrammen. Im Angelf. gristbitian. In gefinlicher Bedeutung für murren, kommt griesgrammen bey dem Notker und andern mehrmahl vor. Dahin auch die bekannte Stelle aus der alten Eöster Gerichtsform gehöret: Der Richter soll sitzen auf dem Richterstole als ein griesgrimmender Löwe, und soll den rechteren fuess schlahen über den linkern u. s. f. Im Ober- und Niederdeutschen bedeutet griesgrammen noch jetzt mürrisch, verdrießlich, grämlich aussehn, wofür in Baiern auch griesgrauern üblich ist. Eben daselbst sagt man auch von einer großen Kälte, es griesgrammet, wenn sie einen Schauer und Verzerrung der Gesichtszüge verursacht. Die letzte Hälfte dieses Wortes gehöret zu Grimm, welches ursprünglich eine Verzerrung der Gesichtszüge bedeutet, die erste aber zu Graus, so fern es einen mit Schauer verbundenen hohen Grad des Unwillens, Schreckens, Abscheues u. s. f. bezeichnet. S. Grimm.

Das Griesholz, des — es, plur. inus. 1) Das Holz des Benhaumes, Guilandina Moringa L. welches in den Apotheken wider den Lendengries gebraucht und auch blaues Sandelholz, Lat. Lignum nephriticum genannt wird. 2) An einigen Orten wird auch der Hartriegel oder die Rainweide, Ligustrum vulgare L. Griesholz genannt, ohne Zweifel, weil dieser Strauch gern auf dem Gries, oder auf grobsandigen Hügeln wächst.

Die Grieshorst, plur. die — e, ein Horst von Gries, d. i. eine aus Gries oder groben Sande bestehende Insel in einem Flusse. S. Horst.

Das Grieshuhn, des — es, plur. die — hühner, bey einigen eine allgemeine Benennung aller Sand- oder Strandläufer, welche von andern auch Wasserschnepfen genannt werden, und sich gern auf dem Gries oder groben Sande in und an den Flüssen aufhalten; Glareola Klein. Besonders derjenigen Art, welche die Größe einer Wachtel hat, auf dem Rücken braun, am Bauche aber weiß ist, und vermuthlich das Braunhühnchen bey dem Klein, Glareola castanea, ist.

Griesicht, — er, — este, adj. et adv. dem Gries oder groben Sande ähnlich. Griesichtes Mehl.

Griesig, adj. et adv. voller Gries oder groben Sandes.

Das Griesig, des — es, plur. inus. an einigen Orten, dasjenige, was in den Dienestöcken auf den Boden fällt, und auch Grus, Trug, Dreck, Ackerig genannt wird. Von Gries, so fern es im Oberdeutschen auch dicken und körnigen Bodensaß bedeutet.

Die Grieskleye, plur. inus. oder die Grieskleyen, sing. inus. bey den Mültern, diejenige Klebe, welche von dem zweyten Gries fällt, wenn er noch Ein Mahl durchgemahlen wird.

Der Griesköch, des — es, plur. die — köche, in den Küchen, ein aufgelaufener Koch oder Art von Torten, welche aus ausgequollenem Gries, Eyern, Zucker und Butter verfertigt wird. S. Koch.

Die Grieskolik, plur. von mehreren Arten oder Anfällen, die — en, eine Kolik, welche von dem Gries in den Nieren entsteht, wenn er mit Beschwernung durch die Harngänge gehet, und daher Krämpfe in den Nerven verursacht.

Das Griesmehl, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e. 1) Dasjenige Mehl, welches aus dem ersten Gries auf den Mühlen gezogen wird und das beste Mehl gibt; zum Unterschiede von dem Schrotmehle, Atermehle, Polmehle oder Mittelmehle,

mehle. 2) Grobkörniges oder griesichtes Mehl wird im gemeinen Leben gleichfalls Griesmehl genannt.

Die Griesfäule, plur. die — n. 1) An den Wassermühlen und Wasserwehren, diejenigen Säulen, welche auf dem Fachbaume stehen, den Spannrahmen tragen und die Schuttbreter und Griesdocken zwischen sich haben. 2) In der Landwirtschaft, dasjenige längliche Holz an einem Pfluge, welches unten durch das Pflughaupt, oben aber durch den Grendel gehet, und auch die Griesfäule oder Griffsfäule genannt wird. In beyden Fällen ist die Bedeutung des Wortes Gries noch dunkel. Siehe Grieswerk.

Das Griesfieb, des — es, plur. die — e, bey den Müllern, ein Sieb von Draht, den gespizten Weizen dadurch zu sieben, da denn das, was zurück bleibt, Gries genannt wird.

Der Griesstein, des — es, plur. die — e, ein harter grüner Spectstein, von welchem man glaubte, daß er die Stein- und Grieschmerzen vertreiben sollte, wenn man ihn bey sich trüge; daher er auch Lendenstein, Nierenstein, Lapis nephriticus, genannt wird.

Der Grieswärtel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den ehemaligen Thurnieren, derjenige Aufseher welcher die Griesfänge führte, und solche unter die Kämpfenden schob, wenn sie zu hügig wurden, oder einer von ihnen Frieden beehrte. Bey dem Styrler Gryzward, Nieders. Kreitwarder. Er wird in den Schriften der vorigen Zeiten mehrmahl ausdrücklich Kreitwärtel genannt, daher die erste Hälfte dieses Wortes sehr wahrscheinlich aus Kreis, Nieders. Kreic, der Kampfplatz, verderbt worden.

Das Grieswört, des — es, plur. die — e, an den Wassermühlen, ein allgemeiner Ausdruck, die Griesfäulen mit ihren Docken und Spannrahmen zu bezeichnen.

Die Grieswurzel, plur. die — n, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Pflanze, welche in dem mittägigen Amerika wächst und ehemals sehr wider die Steinschmerzen gerühmt wurde; Cissampelos Pareira L.

Der Griff, des — es, plur. die — e, Diminut. das Griffchen, Oberd. Grifflein, von dem Zeitworte greifen. 1) Das Greifen, die Handlung des Greifens. Einen Griff in etwas thun. Mit einem einzigen Griff alles wegnehmen. Einen Griff zulassen. Der Falke, der Habicht gibt dem Hasen einen Griff, wenn er ihn mit den Klauen gewaltsam angreift. Etwas am Griff haben, d. i. am Gefühle, es gleich greifen oder mit der Hand fühlen können. Vollständig heißt diese figurliche A. A. im gemeinen Leben, etwas am Griff haben, wie der Bettler die Laus. Figurlich für Handgriff, d. i. die aus Übung und Erfahrung erlernte Art und Weise eine Sache zu behandeln; welche Bedeutung aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

Der weder Art noch Griff

Zum Steuern weiß noch kann, Dvix.

Noch mehr, unerlaubte Handgriffe, Kunstgriffe im nachtheiligen Verstande. Allerhand Griffe gebrauchen, im gemeinen Leben kniffe. Arge Griffe, listige Griffe, krumme Griffe.

Des Schelmen arger Griff, damit er uns will fangen, Dvix.

Ein Weiser lebt, obgleich nicht krumme Griffe

Ihm Geld und Trost in Schränk und Kasten ziehn, Haged.

2) So viel als man mit einem Griff fassen kann, eine Hand voll, in einigen Fällen. Bey den Nablern ist ein Griff Nadelhäfte eine Zahl von 25:40 Stücken, so viel nemlich der Zuspieler auf Ein Mahl in die Hand nimmt und zuspielt. Auch figurlich!

Ein Haus, ein Landgut kann der Kleinen Zadsucht stillen,
Da Stadt und Länder kaum der Großen Griffe füllen,
Haged.

Ndel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Ingleichen, so viel Raum, als man mit einem Griff abmessen kann; wo dieses Wort im Forstwesen für Spanne gebraucht wird. S. Griffig. 3) Dasjenige, womit man greift, in einigen einzelnen Fällen. So werden von den Jägern die Klauen der Raubvögel Griffe genannt. An den Hufeisen der Pferde ist der Griff das vorn hervor ragende Stück, womit das Pferd gleichsam in die Erde eingreift, zum Unterschiede der an beyden Seiten befindlichen Stollen. 4) Der Ort, wohin man greift. Vermuthlich nennen aus dieser Ursache die Fleischer dasjenige Stück Fett oder Talg, welches inwendig zwischen den Hinterkeulen alles schlachtbaren Viehes zu sitzen pfleget, den Griff. Noch mehr, derjenige Theil eines Werkzeuges, bey welchem man dasselbige angreift, um es zu führen; der Handgriff. Der Griff an einem Degen, das vornehmste Stück des Gefäßes. Der Griff an einem Dreheisen, an einer Ahe, an einer Violine u. s. f.

Anm. Im Nieders. Greep, Greppe, im Engl. Grippe, im Dän. Greeb. S. Greijen.

Das Griffbrett, des — es, plur. die — er, dasjenige Bretchen auf dem Halse der Violinen und Lauten, auf welchem der Spielende mit den Fingern die Töne greift.

Der Griffel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, dessen man sich ehemals bediente, auf die mit Wachs überzogenen Tafeln zu schreiben. Ingleichen ein längliches Stückchen Schiefer auf Schiefertafeln zu schreiben; Nieders. Reckensticker, Leidensticker. Figurlich führt auch diesen Namen, ein spitziges Hölzchen oder ein Draht, womit die Kinder in den Leseschulen die Buchstaben zeigen. Ingleichen in der Kräuterwissenschaft der Neuern, der mittelfste Theil des Staubweges, Stylus L.

Anm. Im Angelf. Graef, im Griech. γραφειον. Es gehört nicht zu Griff, sondern zu dem veralteten graben, schreiben, γραφειν, Engl. to grave, S. Graben und Schreiben. Die Endung — el deutet hier, wie in andern Fällen, ein Werkzeug an. Im Latian wird der Griffel ein Scribsachs, ein Schreibmesser, genannt.

Die Griffelbeere, plur. die — n, an einigen Orten, eine Benennung der Preiselbeeren, Vaccinium vitis idaea L. Vielleicht weil man das Holz zu Griffeln in den Leseschulen gebraucht.

Griffig, adj. et adv. welches im Forstwesen einiger Gegenden für greifig üblich ist. Ein griffiger Baum, den man mit einem oder zwey Griffen ausspannen kann, und welcher von andern ein spanziger Baum genannt wird. S. Griff 2.

Die Griesfäule, plur. die — n, S. Griesfäule 2.

Die Griffwinde, plur. die — n, bey den Schwertfegern, eine kleine eiserne Winde, die Degenriffe mit Drahte zu bewinden.

Der Grigelbahn, S. Griegelbahn.

1. **Die Grille**, plur. die — n, Diminut. das Grillchen, eine Art Grashüpfer oder kleiner Heuschrecken, von welchen die Männchen durch Zusammenschlagung der Flügeldecken denjenigen zwitschernden Gesang machen, den das Wort Grille ausdrückt; Gryllus L. schon bey den Griechen γρύλλος. S. Feldgrille, Hausgrille und Zirngrille.

Welch ein Concert! die kleine Grille

Mischt leise zirpend auch sich ein, Mus. Alman.

Daß der Name dieses Thieres eigentlich dessen Gesang ausdrücke, erhellet auch aus dem noch im Nieders. üblichen grölen, ungesümm schreyen, S. Grell. An andern Orten heißt dieses Insect, gleichfalls wegen seines schwirrenden Gesanges, Zirre, Zirkle, in Preußen Schirke, Schörke, in Norwegen Siriger, in Oberdeutschland Zermeling, Krefelin, in Holland Krekel, Engl. Cricket, welches mit dem Griech. γρύλλος, dem alten kreyen und heutigen schreyen überein kommt. S. auch Krieg. Der Name Zermeling kommt

kommt eigentlich nur den Zaungrillen zu, wird aber auch von einigen den Feldgrillen beigelegt. S. diese Wörter.

2. Die Grille, plur. die — n, eine mühsame mit Nachdenken verbundene Beschäftigung des Gemüthes, in verschiedenen Fällen.
- 1) Ein jeder feltfamer Einfall. Ich suchte ihm die Grille aus dem Gemüthe zu reden, daß man viele Leckereyen auf der Tafel haben müsse, wenn man vergnügt seyn wolle. Die Stoiker geriethen auf die Grille, daß der Mensch sich von allen Leidenschaften los machen könne. Er hat die Grille, daß er sein Urtheil niemahls ändern will. Das sind Grillen, feltfame Einfälle.
 - 2) In engerer Bedeutung, künstliche mühsame Gedanken und Vorstellungen ohne Nutzen. Grillen fangen, solchen Gedanken nachhängen; zu welcher N. A. die Zweydeutigkeit des Wortes Grille Anlaß gegeben, weil das unter diesem Nahmen bekannte Insect schwer zu fangen, und zu nichts zu gebrauchen ist. S. Grillenfang und Grillenfänger.
 - 3) In noch engerer Bedeutung sagt man, doch nur im Plural, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart von jemanden, er habe Grillen, oder er mache Grillen, wenn er tiefsinnigen verdrießlichen Gedanken nachhängt, wenn er mürrisch, verdrießlich, eigensinnig ist, und diesen Zustand seines Gemüthes äußerlich merken läßt, da man denn einen solchen Menschen selbst auch wohl eine Grille zu nennen pflegt.
 - 4) Im engsten Verstande, doch gleichfalls nur im Plural, sind Grillen, Sorgen, besonders so fern sie sich durch das äußere Betragen verrathen. Grillen haben. Einem die Grillen vertreiben.

Ann. Im Dänischen Grille, im Schwed. Griller. Mattijus und nach ihm Wachter leiten dieses Wort von den Grillis, d. i. feltfamen Vorstellungen der Römischen Künstler her, deren Plinius gedenkt, und B. 35, Kap. 10 von einem Mahler Antipho sagt: Idem jocosum nomine Gryllum ridiculi habitus pinxit; unde hoc genus picturae grilli vocantur. S. Grillenwerk. Ihre hat den Ursprung dieses Wortes glücklicher entdeckt, welches ihm desto leichter war, da seine Muttersprache noch das Zeitwort graela hat, welches graben bedeutet, so wie grafa das Diminutivum von grafwa, graben, ist, und mit unserm Deutschen grübeln überein kommt. Eine Grille bedeutet also eigentlich eine Grübele, und diese Abkürzung läßt sich aus den Mundarten gar schön bestätigen. Im Niederf. heißen feltfame Einfälle, Grillen, Grappen, Grapjes, gleichfalls von graben; ingleichen Grimpen, welches eigentlich ein Graben der Grindlinge ist, und ohne Zweifel einen ähnlichen Ursprung hat. Plinii Meinung entscheidet hier nichts, weil es schon bekannt ist, wie schlechte Etymologen die Römer bey ihrer Unkunde der Nordischen Sprachen waren. Das Latein. Grillus scheint vielmehr mit dem Deutschen Grille aus einer und eben derselben ältern Quelle herzufließen. Es erhellet daraus zugleich, daß die Nebengriffe des Feltfamen, und des Unnützen, dem Worte nicht wesentlich anhaften. Indessen irret Ihre, wenn er das Schwed. graela, verwirrt schreiben oder reden, als eine Figur von graela, grübeln, ansiehet. Das erstere gehört zu dem Niederf. grölen, und ist eine Nachahmung des Lautes.

Der Grillenfang, des — es, plur. inus. im Scherze, der Zustand des Gemüthes, da man den Grillen, d. i. unnützen mühsamen Gedanken, verdrießlichen Vorstellungen und trübsinnigen Sorgen, nachhänget.

Ihr Grillenfang ist mehr als lächerlich, Haged.

Der Grillenfänger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Grillenfängerinn, plur. die — en, eine Person, welche Grillen fängt, in den drey letzten Bedeutungen des Wortes 2. Grille; im Oberdeutschen ein Mückenfänger.

Die Grillenfängerey, plur. die — en. 1) Der Zustand des Gemüthes, da man Grillen fängt; in der zweyten Bedeutung des Wortes 2. Grille, und ohne Plural. 2) Grillen selbst, auch nur in der zweyten Bedeutung. Das ist eine Grillenfängerey, ein zwar künstlicher aber doch unnützer Gedanke. Grillenfängereyen im Kopfe haben.

Grillenhaft, — er, — este, adj. et adv. zu Grillen geneigt, und in dieser Neigung gegründet, besonders in den drey ersten Bedeutungen des Wortes 2. Grille. Ein grillenhafter Mann.

Das Grillenspiel, des — es, plur. die — e, verschiedene Arten mit Nachdenken verbundener Spiele. 1) Eines Spieles mit 33 Kegeln, welche auf einem Brete nach einer gewissen Ordnung in Löchern stehen, und nach gewissen Gesetzen so heraus gezogen werden, daß nur Einer übrig bleibt. 2) Eines Spieles mit Ringen auf einem gabelförmigen Drahte, welche nach gewissen Regeln abgespielt werden müssen.

Das Grillenwerk, des — es, plur. die — e, in den schönen Künsten, ein niedrig erhabenes Bildwerk, welches aus mancherley nach der Fantasie geschlungenen Zügen besteht, und die Natur nicht nachahmet; Grotesk. S. 2. Grille Ann.

Grillig, — er, — ste, adj. et adv. Grillen habend, zu Grillen geneigt, grillenhaft, besonders in der ersten und dritten Bedeutung des Hauptwortes; im gemeinen Leben auch grillisch.

Die Grimasse, plur. die — n, eine feltfame Geberde, besonders eine feltfame Verziehung des Gesichts. Ein schöner Mund, der sich ein wenig spöttisch verziehet, ist nicht selten um so viel schöner; aber die Verziehung muß nicht bis zur Grimasse gehen, kess. Sie machte über diesen Verlust unerträgliche Grimassen, Gell.

Ann. Niederf. gleichfalls Grimasse. Ob wir dieses Wort gleich zunächst wieder aus dem Franz. Grimace erborget haben, so ist es doch ein gutes altes Deutsches Wort, welches uns zugleich die eigentliche Bedeutung der Wörter Gram und Grimm lehret. Kaisersberg gebraucht Gramagen und Aramagen für Gaukelpossen, und in den Monseeischen Glossen ist grammaz grimmig, mit Verstellung der Geberde zornig. Im Schwed. und Angelf. ist Grima eine Larve, weil sie das Gesicht verstellt.

Der Grimm, des — es, plur. car. eigentlich derjenige hohe Grad des Zornes, der sich durch ungewöhnliche Geberden, durch eine widrige Verstellung der Gesichtszüge, besonders durch Zusammenbeißung der Zähne, offenbart. In Grimm gerathen. Etwas im Grimme thun. Seinen Grimm an jemanden auslassen, über jemanden ausschütten. In weiterer Bedeutung wurde es ehedem sehr häufig für einen jeden hohen Grad des Zornes und Unwillens, ja für Zorn und Unwille überhaupt gebraucht; daher es in der Deutschen Bibel auch so oft von Gott vorkommt. Allein um des widrigen Nebengriffes willen, hat man es in dieser weitern Bedeutung billig veralten lassen.

Ann. Bey dem Notker und Willeram ist Crimmi und Grimme Grausamkeit, Gremezi der Zorn, Grimheit Tyranny, crimman grimmig machen, bey dem Opitz vergrammen erzürnen, im Isidor Grimmi Hartnäckigkeit. Daß die Verstellung der Gesichtszüge in diesem Worte der herrschende Begriff ist, erhellet aus dem vorigen Grimasse, aus Gram, Griesgrammen und den verwandten Sprachen. Im Schwed. ist grymm gränlich, Grauen erweckend, im Engl. grim grimlich, verdrießlich, im Ital. grimo mürrisch, im Spanischen Grima ein Schauer der Haut, und im Griech. *αἰσχος* die Kälte. S. auch Greinen.

† Grimm, adj. et adv. welches im Hochdeutschen veraltet ist, im Oberdeutschen aber noch für grimmig, wüthend, grausam gebraucht wird. Eine grimme That, Opitz. Die grimme Schlangenzucht,

genzucht, Gryph. Mein allergrimmster Feind, ebenb. Der grimme Tod, S. Sachs. Aufs grimmste, Lohenst. Bey dem Kero crimm.

Der Grimmdarm, des — es, plur. die — Därme, der weiteste unter den dicken Därmen, in welchem die zum Auswurfe bestimmten überbleibsel der Speisen sich eine Zeit lang aufhalten, ehe sie in den Mastdarm gerathen; Colou. Vermuthlich, weil man ihn für den Sitz des Bauchgrimms und der Kolik hält. S. das folgende.

Grimmen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) † Grimmig seyn, in einen wüthenden Zorn gerathen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, wovon noch das zusammen gesetzte ergrimmen üblich ist. 2) Einen hohen, mit Verzerrung der Gesichtszüge verbundenen Grad des Schmerzens verursachen; in welcher Bedeutung es unpersönlich und nur von den Schmerzen im Unterleibe und besonders in dem Grimmdarme gebraucht wird. Es wird dich im Bauche grimmen, Offenb. 10, 9, 10. Der Infinitiv auch als ein Hauptwort. Das Grimmen im Leibe haben oder bekommen. Ein unärtiger Fraß hat das Grimmen und Bauchwehe, Sit. 31, 24. S. auch Bauchgrimmen. Von vielen wird es unrichtig krimmen geschrieben und gesprochen.

Das Grimmenwasser, des — s, plur. von mehreren Arten, ut nom. sing. ein abgezogener Brantwein wider das Grimmen im Leibe; ein Carminativ, Aqua carminativa.

Grimmig, — er, — ste, adj. et adv. Grimm, d. i. einen mit Verzerrung des Gesichtes verbundenen Grad des Zornes habend, und darzu gezündet. Grimmig aussehen. Ein grimmes Thier, ein raubgieriges, blutigieriges Thier. Ein grimmes Gesicht machen. Grimmig werden. Für zornig überhaupt ist es im Hochdeutschen eben so sehr veraltet, als das Hauptwort Grimm. Im gemeinen Leben gebraucht man es noch zuweilen für heftig, fürchterlich, so wie grausam. Eine grimme Kälte.

Anm. In dem alten Gedichte auf Carl den Großen bey dem Schilter grimmes, im Niederf. grimstig und gramstig, im Oberdeutschen nur grim. Das Hauptwort die Grimmigkeit ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Ingrimisch wird im Oberdeutschen für cholertisch gebraucht.

Der Grind, des — es, plur. inusl. 1) Die harte Rinde, welche nach einem Geschwüre zurück bleibt, oder einen Ausschlag begleitet; die Rinde, Kruste, in Niedersachsen die Ruse, der Schorf. 2) Eine jede Art des Ausschlages, bey welchem sich eine solche Art des Grindes oder der Rinde findet. In diesem Verstande wird die Rinde oder Kräge an Menschen, Thieren und Gewächsen zuweilen der Grind genannt, wie in der Deutschen Bibel mehrmals geschieht. Die Flechte oder das Geflecht führt bey einigen den Nahmen des trocknen Grindes. Am häufigsten ist dieses Wort von demjenigen Ausschlage des Kopfes, welcher von einer zähen, salzigen und scharfen Feuchtigkeit herrühret, und sich am häufigsten bey Kindern einfindet; Tinca. Der böse Grind, oder der Erbgrind, im Niederf. Stillstand, in Preußen Berneggrund, gleichsam Horngrund, frisst die Wurzeln der Haare an, und gehet oft bis auf den Knochen. In den niedrigen Sprecharten, figürlich, der Kopf, der eigentliche Sitz der letzten Art des Grindes.

Begreif den Bauch beym grindt, Thuerb. Kap. 60.

Einige Jäger pflegen auch den Kopf des Hirsches den Grind zu nennen.

Anm. Entweder von Rinde mit vorgesetztem Gaumenbuchstaben, oder auch von Grand, Greindt, (S. Frischen v. Grien) so fern es im Oberdeutschen theils Hesen, Unreinigkeit überhaupt, theils im Niederf. grobförnigen Sand bedeutet, weil bey eini-

gen Arten des Kopfgrindes Körner unter und über der Haut sichtbar sind. Im Ital. heißt der Grind Cranio, von dem Lat. Cranium. Im Schwed. und Isländ. ist Horund die Haut, welchem sich das Lat. Corium nähert. Einige Jäger pflegen auch das kleine Moos auf dem Boden und an den Bäumen Grind zu nennen.

Der Grindel, ein Niesel, S. Grendel.

Das Grindholz, des — es, plur. inusl. ein Nahme des Elsebeerholzes, Rhamnus Frangula L. S. Elsebeere.

Grindicht, adj. et adv. dem Grinde ähnlich.

Grindig, — er, — ste, adj. et adv. mit dem Grinde behaftet, in dieser Krankheit gegründet. Grindig seyn, werden. Grindige Schafe.

Der Grindkopf, des — es, plur. die — Köpfe, in den niedrigen Sprecharten, ein mit dem Grinde behafteter Kopf. Ingleichen eine mit dieser Krankheit behaftete Person.

Das Grindkraut, des — es, plur. von mehreren Arten, die — Krämer, ein Nahme verschiedener Pflanzen, welche wider den Ausschlag des Kopfes oder wider die Kräge gebraucht werden; vergleichen die Scabiose, Scabiosa L. das Kreuzkraut, Senecio L. die Grindwurz, Rumex acutus L. und andere mehr sind.

Der Grindkrabe, des — u, plur. die — n, eine Art Krabe, deren Schnabel voller Grind zu seyn scheint, und welche auch Rückenkrabe genannt werden.

Die Grindwurz, plur. die — n, so wie Grindkraut, ein Nahme verschiedener Pflanzen, deren Wurzeln oder andere Theile wider den Kopfgrind oder wider die Kräge gerühmet werden. Besonders verschiedener Arten des Ampfers, vorzüglich aber des gemeinen, Rumex acutus, oder Lapathum acutum L. welcher auch Grindkraut heißt, und des Wasserampfers, Rumex aquaticus L. ingleichen des Virginischen rothen Ampfers, Rumex sanguineus L.

1. Der Gringel, ein Niesel u. s. f. S. Grendel.

2. Der Gringel, eine Art eines Gebäckens, S. Ringel.

Grinitz, S. Grünig.

Grinsen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur im Bergbaue üblich ist, wo man von dem Schwarzkupfer sagt, daß es grinse, wenn es in dem Probefcherben anfängt zu gehen. In den niedrigen Sprecharten hat man von greinen auch das frequentativum grinsen, welches so wie jenes so wohl weinen als lächeln bedeutet.

Der Grinsling, S. Grünfink.

Der Grinzjodel, S. Grünjodel.

Die Griwe, plur. die — n, eine Russische Münze, welche die Russen mit dem Nahmen von den Griechen angenommen haben, und welche 2 Gr. und 8 Pf. Meißnisch gilt.

Grob, gröber, größte, adj. et adv. 1. Eigentlich. 1) Groß, stark; doch nur noch in einigen Fällen. Grobe Sauen, bey den Jägern, starke, große Sauen. Grobe Münze, grobes Geld, welches aus größern Stücken besteht, und auch hartes Geld genannt wird. Grobes Geschütz, im Gegensatze des kleinern. Eine grobe Schrift, welche aus großen Buchstaben besteht. Die Feder schreibt zu grob, wenn sie zu starke, zu große Züge macht. Grobe Späne, im Gegensatze der kleinen oder feinen. S. Grobschmid. 2) Aus sehr in die Sinne fallenden, großen, starken Theilen bestehend; im Gegensatze des feinen. Grober Sand, ein grobes Schießpulver. Ein grober Sandstein, der aus grobförnigem Sande besteht. Grobes Mehl, grobes Brot. Ein grober irdischer Körper, im Gegensatze eines feinnern, weniger in die Sinne fallenden. Eine derbe grobe Speise. Grob gestoßenes Gewürz. Grobe Leinwand, grobes Papier, grobe Fäden. Grober Draht, dicker, im Gegensatze des feinnern

nen oder dünnen. Ein grober Kittel, der aus grober Leinwand besteht. Ein grobe ungesunde Luft. Äußerst anpassend, lau und grob müssen die Eindrücke der äußern Dinge seyn, wenn der Dummkopf Vergnügen fühlen soll, Zimmerm. 2. Figürlich. 1) Fähig, nur grobe, sehr sinnliche Dinge zu empfinden. Ein grobes Gefühl haben. Die groben Seelen suchen sich so wie die feinen. Grobe Sinne haben. 2) Mit dem Nebenbegriffe der Ungeschicklichkeit, des Mangels der Feinheit, der Kunst, des Fleißes; im Gegensatz des Zarten, noch mehr aber des Feinen. Grobe Glieder haben, plumpe; grob von Gliedern seyn. Grobe Hände, starke und harte Hände. Eine Sache aus dem Groben, oder aus dem Größten arbeiten. Grobe Arbeit verrichten, schwere, beschwerliche Arbeit, wozu keine Geschicklichkeit außer der Stärke des Leibes erfordert wird. Grobe Waaren, im Gegensatz der feinen. 3) Von der Stimme, für tief, besonders unangenehm tief. Eine grobe Sprache, eine grobe Stimme haben. 4) Grob schwanger seyn, im gemeinen Leben, hoch schwanger seyn; im Oberdeutschen auch grobes Leibes seyn, im Niederf. graves Jotes gaan. 5) Grobe Gänge, grobe Geschicke, im Bergbaue, welche nur geringhaltige Silbererze führen. 6) Eine grobe Lüge, die als Lügen leicht kenntlich, aller Wahrscheinlichkeit beraubt ist. Grobe Irrthümer, welche sehr leicht als Irrthümer erkannt werden können, wissentliche Verläugnung der Wahrheit. Grobe, große, schwere, Laster, die von jedermann als Laster erkannt werden. Ein grobes Verbrechen, ein grober Fehler, ein großer, starker, der leicht erkannt und vermieden werden konnte. 7) Eine Sache ganz vorstellend, ohne aus Klugheit einen oder den andern Theil davon zu verbergen, im Gegensatz des Feinen; doch nur in einigen Fällen. Eine grobe Schmeicheley. Einem gar zu grob schmeicheln. Ein grober Gottesläugner. Etwas grob heraus zu sagen. 8) Den angenommenen Wohlstand, die eingeführten guten Sitten in einem hohen Grade beleidigend, und in dieser Beschaffenheit gegründet; wo es zugleich ein harter Ausdruck für unhöflich ist. Ein grober Mensch; in den niedrigen Sprecharten, ein grober Bauer, grober Knecht, grober Flegel u. s. f. S. Grobian. Ein grober Scherz, der den Wohlstand, die Achtung gegen andere beleidigt. Einem andern grob begegnen. Grob mit jemanden scherzen, reden. 9) Im gemeinen Leben in Gestalt eines Nebenwortes zuweilen auch von einem zu hohen Grade der innern Stärke einer Handlung. Das ist zu grob, zu arg. Jetzt macht er mir es zu grob.

Anm. So lange grob am Ende nicht verlängert wird, hat es im Hochdeutschen ein geschärfttes o, als wenn es gropp geschrieben wäre. Bei der Verlängerung des Wortes aber, der grobe u. s. f. ist das o gedehnt. Eben so ist es im Niederf. wo das Nebenwort grov, das Beywort de grave u. s. f. lautet. Im Oberd. hingegen ist das o auch in grob gemeinlich gedehnt, und in einigen Gegenden lautet es gar graub.

In den Oberdeutschen Schriften der ältern und mittlern Zeiten kommt dieses Wort nicht vor, außer daß in Eriemhilden Rache Kravoheit für Noheit, Wildheit, angetroffen wird. Im Dän. lautet es grov, im Schwed. wo es aber auch nicht alt ist, grof, im Poln. gruby. Im Böhmischen ist hruby groß, und im Wälf. rhes diä. Die Abstammung ist noch ungewiß, weil mehrere Wörter mit gleicher Wahrscheinlichkeit Anspruch darauf machen. Wachter leitet es von grappen, greifen, tappen, Frisch von rauh, rudis, crudus, Ihre vom Latein. gravis, andere von dem alten grow, wachsen, her, welche Ableitung dadurch scheinbar wird, weil im Dithmarsischen für grob grün üblich ist. Im Holländ. ist groven stark, diä werden. S. auch Graupe,

Griebe und groß, welche mit ihren Stammwörtern gleichfalls mit in Betrachtung kommen können.

Dieses Wort kann mit vielen auch sonst allein ungewöhnlichen Beywörtern zusammen gesetzt werden, ihre grobe Beschaffenheit in den beyden eigentlichen Bedeutungen zu bezeichnen, z. B. grobkörnig, grobsädig, grobgliederig, grobsändig u. s. f. wovon im folgenden nur einige angeführt werden.

Grobdrähtig, adj. et adv. aus groben Drahte oder Fäden bestehend. Grobdrähtiges Fleisch, im gemeinen Leben. Ein grobdrähtiger Jüng. S. Grobsädig.

Der Grobdrähtzieher, des — s, plur. ut nom. sing. in den Drahtfabriken, ein Arbeiter, welcher das zu Draht bestimmte Metall zu Stäben schmiedet, und zu einem groben starken Drahte zieht; im Gegensatz der Feindrähtzieher oder Scheibenzieher.

* Die Gröbe, plur. car. im gemeinen Leben, die grobe Beschaffenheit eines Körpers oder seiner Bestandtheile, in der eigentlichen Bedeutung des Wortes grob. Die Gröbe des Glases. S. Grobheit.

Grobsädig, — er, — ste, adj. et adv. grobe Fäden habend. Grobsädige Wolle. Grobsädiges Fleisch.

Grobgedacht, besser getheilt, grob gedacht, S. Gedacht.

Das Grobgrün, substant. indeclin. (S. Grau,) eine Art seidener oder wollener Zeug mit groben und dicken Fäden; Niederf. Grovgrön. Der Name ist aus dem Franz. Gros-grain, Ital. Grosso-grano verberbt. Des wollenen Grobgrün geschieht bey dem Frisch schon 1500 Meldung.

Das Grobhäusern, des — s, plur. car. ein auf dem Lande in Obersachsen übliches Glücksspiel, woben jeder vier Karten erhält, deren zwey aufgelegt werden, auf welche hernach nach dem Verhältniß der noch in der Hand befindlichen zwey Blätter mehr oder weniger gebothen wird. Grobhäusern, verb. dieses Spiel spielen. Es ist weit einfacher als das Scherwenzeln.

Die Grobheit, plur. die — en, das Hauptwort von dem Beyworte grob, welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Abstractum, die grobe Beschaffenheit einer Person oder Sache zu bezeichnen; ohne Plural. 1) In der zweyten eigentlichen Bedeutung. Die Grobheit des Sandes, des Mehles, des Brotes; wofür doch einige um der Zweideutigkeit dieses Wortes willen lieber das ungewöhnlichere Gröbe gebrauchen. 2) Figürlich. (a) Die Fähigkeit, nur grobe, sehr sinnliche Dinge zu empfinden. Die Grobheit der Empfindung, des Gefühles, der Seele. (b) Körperlicher beträchtlicher Umfang mit Ungeschicklichkeit verbunden. Die Grobheit der Glieder. (c) Die Grobheit der Stimme, ihre unangenehme Tiefe. (d) Die Eigenschaft einer fehlerhaften Sache, da sie als solche leicht in die Augen fällt, leicht erkannt wird. Die Grobheit einer Lüge, eines Fehlers. Noch mehr, (e) die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie dem Wohlstande im hohen Grade zuwider handelt oder läuft; ein eben so harter Ausdruck als grob. Die Grobheit eines Menschen, einer Antwort, eines Scherzes. Die Grobheit ablegen. 2. Als ein Concretum, grobe Ausdrücke, grobe Handlungen; doch nur in der letzten Bedeutung des vorigen Abstracti. Einem eine Grobheit sagen. Vergleichen Grobheiten sind mir unerträglich. S. Grob.

Grobjährig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur im Forstwesen üblich ist, grobe, d. i. starke Merkmalhe des Jahrvuchses habend; im Gegensatz des Kleinjährig.

Der Gröblian, des — es, plur. die — e, ein Deutsches Wort mit einer Lateinischen Endung, welches vielleicht aus grober Jan, d. i. Johann zusammen gezogen ist, einen groben unhöflichen Menschen zu bezeichnen. Engl. gleichfalls Grobian.

Grobkör-

Grobkörnig, — er, — ste, adj. et adv. aus groben Körnern bestehend. Grobkörniges Pulver.

Groblich, adj. et adv. ein wenig grob, in der zweyten eigentlichen Bedeutung des Wortes grob. Etwas gröblich klein stoßen. Ein gröbliches Pulver. Ingleichen, in der sechsten figurlichen Bedeutung. Sich auf eine gröbliche Art vergehen. Sich gröblich irren.

Nich hättest du doch nicht so gröblich dich befleckt!
Opiz.

Der Gröbs, das Kerngehäuse, S. Gribs.

Der Grobschmid, des — s, plur. die — schmiede, ein Eisenschmid, welcher nur grobe, d. i. große Arbeiten verfertigt, ein Zuschmid, Wessenschmid, im mittlern Lat. Faber grossarius; zum Unterschiede von einem Kleinschmid oder Schloßer.

Grobchwanger, adj. et adv. S. Grob 2. 4).

Grobspeißig, — er, — ste, adj. et adv. im Bergbaue, aus groben, d. i. großen Würfeln bestehend. Grobspeißiger Bleysglanz, im Gegensatze des Feinspeißigen. S. Speise.

Der Grod, des — es, plur. die — e, oder das Grodgericht, des — es, plur. die — e, ein Pohlisches und nur in Pohlen übliches Wort, das Gericht eines Starosten zu bezeichnen; von dem Pohlischen Worte Grod, ein Schloß, daher ein solches Gericht auch das Schloßgericht genannt wird, weil es seinen Sitz in dem Schlosse des Starosten hat. Daher der Grod-Richter, der Verweser des Starosten in diesem Gerichte. Das Pohlische Grod ist männlichen Geschlechtes.

† **Der Groden**, des — s, plur. ut nom. sing. in den Niederländischen Marksländern, eine außerhalb eines Deiches angewachsene Wiese; ingleichen eine grasreiche Insel in einem Flusse, welche der Fluß selbst ansetzt. Im erstern Falle wird ein solcher Groden auch das Vorland, das Burenland, das Würp genannt. Von dem Niederf. groien, wachsen, Schwed. gro. S. Grün. Daher der Groden-deich, ein Deich oder Damm, vor welchem sich ein Groden befindet; ingleichen ein Deich an einem kleinen Flusse, welcher zur Erleichterung der Wasserdeiche überlaufen kann.

Der Groll, des — es, plur. inus. ein Wort, welches eine eingewurzelte, aber dabey heimliche Feindschaft wider eine Person oder Sache ausdrückt. Einen Groll auf oder wider jemanden haben. Einen Groll gegen oder wider jemanden fassen, auf ihn werfen. Seinen Groll an jemanden auslassen.

Urm. Im Niederf. Grull, im Schwed. wo es aber Deutschen Ursprunges seyn soll, Groll. Wächter leitet dieses Wort, welches in unsern ältern Denkmälern nicht angetroffen wird, von dem Griech. χολεραν, cholerisch, jähzornig handeln, her. Griech hatte den seltsamen Einfall, es von dem Rollen der Winde im Bauche abstammen zu lassen, die er für ein statliches Gleichniß der heimlichen Feindschaft hält. Vermuthlich gehört es zu dem Angelf. griellan, reizen, erbittern, im gemeinen Leben vergreifen, und stammt mit demselben von dem noch im Schwed. üblichen grå, gram, her, von welchem auch unser Gram und Grimm herkommen, welche bloß durch die Ableitungsbuchstaben, deren Bedeutung noch nicht bekannt genug ist, anders bestimmt worden. Das doppelte ll ist in vielen ähnlichen Ableitungen ein Zeichen eines Iterativi oder Intensivi.

Grollen, verb. reg. act. Groll, d. i. bittere Empfindung des heimlichen Zornes erregen, im gemeinen Leben einiger Gegenden, nur in der dritten Person und mit dem Accusative. Diese Behandlung grollte ihn.

* **Grolzen**, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur in den niedrigen Sprecharten, besonders der Oberdeutschen, für das eben so niedrige rülpsen üblich ist, Da-

her der Grölzer, das laute Aufstoßen aus dem Magen, ein Rülps; der Barmgrolzer, ein-Krippenbeißer, S. Barmbeißer. Beyde Wörter sind Nachahmungen des Schalles. Im Engl. ist to growl murren, und im Niederf. grölen ungeküm schreyen. Der Gröning, ein Vogel, S. Griinsink.

Die Gronne, plur. die — n, bey den Jägern, der kleine erhabene Hügel in der Fährte eines Hirsches, welcher auch der Büchel, das Burgstall, das Silberlein, der Bürtzel, die Krümme, genannt wird, aus welchem Worte es vielleicht verberbt ist.

Groot, eine Niederländische Münze, S. Grot.

Der Grop, des — en, plur. die — en, eine Art Fische, siehe Kaulhaupt.

Das Gröschel, des — s, plur. ut nom. sing. welches eigentlich das Diminutivum des folgenden Wortes, und aus Gröschlein zusammen gezogen ist. Es ist besonders in Böhmen und Schlessen üblich, in dem erstern Lande eine kupferne Scheidemünze von 2 $\frac{2}{3}$, und in dem letztern eine silberne von 3 Meißner Pfennigen zu bezeichnen. Es wird auch ein Mäusel, ingleichen Fledermaus genannt, S. das letztere. Auch in Ungarn und Österreich pflegt man nach Gröscheln zu rechnen, wo sie gleichfalls einen Dreyer oder 3 Pf. gelten. In einigen Gegenden im Reiche, wo man diese Münze gleichfalls hat, gilt sie nur 2 Meißnische Pfennige.

Der Groschen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) † Eine ehemahlige Benennung einer jeden bittren Münze, zum Unterschiede von den Bracteaten oder Blechmünzen; daher auch die Thaler ehedem Groschen genannt wurden. In dieser Bedeutung ist es veraltet, außer daß es noch zuweilen in den Zusammenfügungen Enadengroschen, Schaugroschen u. f. f. in derselben vorkommt. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Name einer meistens Theils aus Silber geschlagenen Münze, welche in Deutschland der 24ste Theil eines Thalers ist, 12 Pfennige hält, und in Schlessen und einigen andern Gegenden auch ein guter Groschen heißt, zum Unterschiede von den Kaiser-Marien- oder Silbergroschen, welche eine etwas kleinere Mängart sind, und in denjenigen Gegenden, wo sie gelten, auch nur Groschen schlechtthin genannt werden. Ein solcher guter Groschen hält in Schlessen 1 $\frac{1}{2}$ Silber- oder Kaisergröschel, 5 Gröschel, 15 Denare oder Schlessische Pfennige, d. i. 12 Meißnische Pfennige. In Bayern, wo man bey Grundzinsen noch nach schwarzer Münze oder Kupfermünze rechnet, hält ein Groschen schwarzer Münze, 3 Neugensburger Pfennige, d. i. 7 $\frac{1}{2}$ Pfennige, oder 2 $\frac{1}{2}$ Kreuzer weißer Münze. In Pohlen und Preußen ist ein Groschen gleichfalls eine Kupfermünze und ungefähr so viel wie ein Gröschel in Schlessen. Ein Groschen Pohlisch gilt in Danzig 2 $\frac{2}{3}$ Meißnische Pfennige, ein Groschen Preussisch Courant, in Königsberg 3 Meißnische Pfennige, ein Groschen Pohlisch in Kupfer, in Groß-Pohlen 1 $\frac{1}{2}$, seit 1766 aber 1 $\frac{2}{3}$ Meißnische Pfennige. Ein Groschen Preussisch, welcher 2 Pohlische Groschen hält, ist eine Rechnungsmünze in Klein-Pohlen, wo sie sonst 2 $\frac{2}{3}$, seit 1766 aber 3 $\frac{1}{3}$ Meißnische Pfennige gilt.

Ähm. Der Name ist aus dem mittlern Lat. Grossus, dick, und bedeutet eigentlich eine Dickmünze. In einer Urkunde Friedrichs des Zweyten von 1232 kommen auch Grossi aurei vor. S. auch Grot.

Das Gröschensstück, des — es, plur. die — e, welches nur in Zusammenfügungen, Zweygröschensstück, Viergröschensstück, Achtgröschensstück, üblich ist, Münzen zu bezeichnen, welche zwey, vier oder acht Groschen gelten, und auch Zwölfsel, Sechsel und Drittel, nemlich eines Thalers, genannt werden. Im Oberdeutschen ist dafür Groschner üblich; ein Zweygröschner u. f. f.

Größt, größer, größeste, zusammen gezogen größte, adj. et adv. welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

I. Absolnte, die Quantität, das Maß der Ausdehnung zu bezeichnen. Der Garten ist zehen Quadrat-Auchen groß. Wie groß ist der Acker? Besonders der Ausdehnung in die Höhe und in die Länge. Wie groß ist der Berg, das Haus, der Baum? für wie hoch? In dieser Bedeutung ist es in der ersten Staffel am häufigsten in Gestalt eines Nebenwortes üblich, seltener in Gestalt eines Bepwortes. Ein zehen Ellen großer Stein, besser, der zehen Ellen groß ist. Cajus ist größer als sein Bruder. Der größte von beyden.

II. Einen beträchtlichen Raum einnehmend, im Gegensatz dessen, was klein oder kleiner ist, wo das Gewöhnliche alle Wahl das Maß ist, worauf sich groß und klein beziehen.

1. Eigentlich und in engerer Bedeutung. 1) überhaupt, ein mehr als gewöhnliches Maß der Ausdehnung habend. Eine große Stadt, ein großes Dorf, ein großes Haus, ein großer Baum, ein großes Feld, ein großer See u. s. f. Der Garten ist nicht groß, aber schön. Alexander wurde im Verhältnisse kleiner, so wie seine eroberten Gebirge größer wurden. Der große Zeh, im Gegensatz der kleinern Zehen. Die großen Propheten, zum Unterschiede von den kleinern, dem Umfange des Raumes nach, welchen ihre Schriften einnehmen. Im Großen handeln, Franz. en gros, im Ganzen, im Gegensatz der Krämer; S. Großhändler. 2) In engerer Bedeutung. (a) Der Ausdehnung in die Länge nach. Große Schritte machen. Er ist arm, aber seine Schritte zum Glück sind groß und sicher, Sonnenf. (b) Der Ausdehnung in die Höhe nach. Ein großer, d. i. hoher, Baum. Das Wasser wird groß, schwillt der Höhe nach an. Ein großer Mensch. Ein großer Riese. Die ehemalige große Garde zu Potsdam.

2. Figürlich. 1) Erwachsen. Kleine Kinder werden auch groß. Sein größerer (älterer) Bruder. Zühnervieh groß ziehen. Die Großen, die Erwachsenen, im Gegensatz der Kleinen. 2) Der Zahl, der Menge nach, aus vielen Theilen oder Individuis bestehend. Eine große Anzahl, Menge. Ein großes Gastmahl anstellen, welches aus vielen Personen besteht. Ein großes, zahlreiches, Gefolge haben. Der große, größere, oder äußere Rath, der aus mehreren Personen besteht, im Gegensatz des kleinen, kleinern, engern oder innern Rathes. Der große Haufe, der Pöbel, das gemeine Volk, weil dasselbe den zahlreichsten Theil in einem Staate ausmacht. Ein großer Vorrath von Kugeln, Obst, Waaren u. s. f. Großen Theils, nicht größtentheils, größten Theils, nicht größtentheils, einem großen, oder dem größten Theile nach, werden als Nebenwörter gebraucht. Ich habe es großen Theils schon gesagt. Das rühret größten Theils daher u. s. f. Groß Geld und Gut aufwenden, vieles. Ein Großes, bey einigen für vieles Geld; es hat mich ein Großes gekostet, ich wollte nicht ein Großes nehmen, u. s. f. Ein großes Hundert, im gemeinen Leben, eine Zahl von 120, ein großes Tausend, eine Zahl von 1200, welche Wörter von einigen irrig zusammen gezogen werden, ein Großhundert, Großtausend. Diese Benennung ist ein Überbleibsel der alten Art, anstatt zehen, bis auf zwölf zu zählen, welche sich bey mehreren mitternächtigen Wörtern findet. 3) Der Qualität nach, viele Grade der innern Stärke habend. Ein großes Geschrey erheben. In eine große Freude, in einen großen Zorn gerathen. Große Schmerzen empfinden. Seinen Schaden, seinen Schmerzen größer machen (vorstellen) als er ist. In dem größten Ansehen stehen. Große Kälte empfinden. Die

Größe ist eben nicht so groß. Eine größere oder geringere Ähnlichkeit. Wir werden durch große Mühseligkeiten nicht selten zu einem dauerhaften Glücke geführt, Sonnenf. Welches Lob ist größer, blühende Wangen oder eine schöne Seele? In großer Blindheit stecken. Dir steht ein großes Glück, ein großes Unglück bevor. Großen Hunger, großen Durst empfinden. Er ist ein großer Spieler, ein großer Trinker, ein großer Lügner, ein großer Bösewicht, ein großer Gelehrter, ein großer Tonkünstler u. s. f. besitzt in diesen Beschäftigungen sehr viele und ausgebreitete Fertigkeiten. Die Araber waren eben keine großen Erfinder. Ein großer Mann, der in seinem Fache viele und seltene Fähigkeiten besitzt. So zahlreiche die Fälle sind, in welchen groß in dieser Bedeutung gebraucht wird, so sind sie doch nicht ohne Einschränkung. Man sagt z. B. nicht ein großer Geruch, ein großer Geschmack, ein großer Schall, ob man gleich ganz richtig ein großes Licht, ein großes Geräusch, ein großer Schmerz sagt. Allein da, wo bloß der Eigensinn des Gebrauches herrscht, sind Regeln unmöglich. Eben dieses gilt auch von den meisten der vorigen Bedeutungen. In einigen Fällen im gemeinen Leben auch als ein Nebenwort allein. Ich achte es nicht groß, nicht sehr. Was ist der Mensch, daß du ihn groß achtest? Hiob 7, 17, so sehr, so hoch. Ich bekümmere mich nicht groß darum. Ich habe ihn nicht groß gesehen, habe ihn nicht viel, nicht sehr gesehen. Ich habe nicht groß darauf gehört, nicht sonderlich. 4) Der Wichtigkeit, d. i. so wohl der Menge als Beschaffenheit der Folgen nach, ohne doch die vorher gehende innere Größe davon auszuschließen. Große Leidenschaften, große Laster, große Tugenden, deren Wirkungen und Folgen sich auf viele Personen erstrecken. Ein großer Verstand, der den Zusammenhang zwischen vielen Dingen mit großer Deutlichkeit einseheth. Es gibt große Tugenden, welche dem Zärtlinge des Glückes gänzlich verborgen bleiben, Dusch. Furcht und Zweifel hemmen oft große Anschläge gleich im Anfange. Der große Gedanke, Gott regieret die Schicksale der Menschen. Sein eigenes kleines Selbst ist der große Mittelpunkt der Schöpfung. Unsere große und ewige Bestimmung. Kleine Gefälligkeiten für große Erwartungen verkaufen, für Erwartungen großer, wichtiger Dinge. Große Thaten thun. Das hat etwas Großes zu bedeuten. Es muß ihnen etwas Großes begegnet seyn. Wer im Kleinen nicht treu ist, ist es im Großen noch weniger. 5) Dem Vorzuge vor der Menge nach. (a) Dem äußern Vorzuge, dem Stande, der Würde nach. In Österreich bekommt die älteste Erzherzogin, auch wenn sie noch in der Wiege liegt, den Titel große Frau. Personen, welche die ersten Stellen des Staates entweder in der Regierung, oder zunächst um den Fürsten belleiden, werden große Männer oder Große genannt. Die Großen dieser Welt. Ein großer Herr. Das stolze Verdienst verschließt sich den Zutritt zu den Großen und verachtet den Zutritt zu den Geringen, Sell.

— Mir scheint kein Großer gleich,

Wenn ich entzückt in deinen Armen lausche, Haged. Die große Welt, vornehme Personen. (b) Den innern Vorzügen, den innern großen und erhabenen Eigenschaften nach. Groß denken, edel, sich durch seine Art zu denken von der gemeinen und gewöhnlichen unterscheiden, besonders im guten Verstande. Wer Beleidigungen nicht vergeben kann, denkt nicht groß. Der große Gott. Gott groß machen, in der Deutschen Bibel, dessen Vollkommenheiten bekannt zu machen, und ihnen Achtung zu erwerben suchen. Eine große Seele, welche sich durch Standhaftigkeit, Großmuth, erhabene Gesinnung u. s. f.

von vielen andern unterscheidet. Ein großer Mann, der sich durch vorzügliche Fähigkeiten oder Verdienste von seinen Zeitgenossen unterscheidet. Wenn ein großer Mann fällt, so ist er auch im Falle groß, Sonnenf. Man mag gerne, wie Montaigne sagt, große Männer bey Kleinigkeiten belauschen. Der Überwinder einer Welt ist kein so großer Mann, als der unschuldig leidende, der allen seinen widrigen Schicksalen eine standhafte Geduld entgegen setzt, Dusch. (c) Sich mit etwas groß machen, damit groß thun, im gemeinen Leben, sich damit einen ungegründeten Vorzug bezuglegen suchen. Groß thun, sich durch Worte oder Handlungen Vorzüge beylegen, die man nicht besitzt. S. Großsprecher, Großthuer.

Anm. Bey dem Otfried groz, bey dem Willeram gruoze, im Niederf. groot, grant und grandig (Lat. grandis, Franz. grand,) im Engl. great. Es gehört zu dem Geschlechte des Lat. crassus, des mittlern Lat. grossus, Engl. gross, dia. Ohne Zweifel stammt es von dem alten grow, wachsen ab, wozu auch das alte rise, Engl. to rise, steigen, entspringen, zu gehören scheint. S. Grün, Reife, Riefeln, Raffen u. s. f. Michel und stur, waren ehemals, wie in allen Europäischen Sprachen, so auch in der Deutschen üblich, den Begriff dieses Wortes gleichfalls auszudrücken. S. Michel und Stier. In vielen Zusammenhängen, besonders welche Titel und Würden bezeichnen, bedeutet Groß — so viel als in andern Fällen Oberst — oder General —, die höchste Würde von einer gewissen Art zu bezeichnen. Die Aussprache des o ist, im Comparative und Superlative, in den Mundarten, die Hochdeutsche selbst nicht ausgenommen, bald gedehnt, bald gekürzt; indessen ist die gedehnte, das zusammen gezogene größte ausgenommen, die richtigste.

Das Größ, subst. indecl. (S. Grau,) im Handel und Wandel eine Zahl von zwölf Duzend, oder 144 Stück. Ein Groß Pfeifen, zwölf Duzend Pfeifen. Niederf. ein Größ oder Gröschchen, Dän. ein Gros. S. Groß II. 2. 2).

Großachtbar, adj. et adv. ein großen Theils veralteter Titel, für hoch zu schätzend, welcher nur noch in den Kanzelleven in einigen hergebrachten Fällen üblich ist. S. Hochachtbar.

Großäderig, adj. et adv. große, starke Adern habend.

Der Größ-Admiral, des — es, plur. die — äle, in einigen Ländern, ein Titel des obersten Admirals, der das oberste Commando über eine Flotte hat. Die Würde des ehemahligen Größ-Admirals in England wird jetzt durch Commissarien verwaltet. In den Niederlanden ist dafür der Titel Admiral-General, oder General-Admiral üblich.

Die Großältern, sing. inus. ein Collectivum, den Großvater und die Großmutter zu bezeichnen.

Die Größänte, plur. die — n, ein Rahme der gemeinen wilden Änte, Anas silvestris vera Klein. welche auch Blauänte, Blausänte, Märzänte, Spiegelänte, Zorn, genannt wird; zum Unterschiede von der Mittelänte, und kleinen oder Kriechänte.

Großäugig, — er, — ste, adj. et adv. große Augen habend. Die großäugige Juno.

Der Größ-Balliv, (sprich — Balfiv,) des — es, plur. die — e, der oberste oder vornehmste Balliv eines Ritterordens in einem Lande. So hat der Maltheiser-Orden einen Größ-Balliv von Deutschland, der das Haupt der Deutschen Junge, d. i. der Deutschen Nation, bey dem Orden ist. S. Balley und Größ-Commenthur.

Der Großbänker, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, ein Bankmeister, welcher das Recht hat, seine Waare

in einer großen Bank, d. i. öffentlichen Bude, zu verkaufen. Besonders ein Bänker dieser Art. Zum Unterschiede von einem Kleinbänker.

Die Großbase, plur. die — n, die Schwester des Großvaters oder der Großmutter.

Großbäuchig, adj. et adv. einen großen, starken Bauch habend. Ein großbäuchiges Gefäß.

Der Großbauer, des — s, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein vollständiger Bauer, ein Pferdner oder Pferdebauer; zum Unterschiede von einem Kleinbauer oder Zinterfassen. S. Bauer.

Der Großbinder, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Fassbinder, welche nur große Gefäße verfertigen, und auch Küfner, Küfer, heißen; zum Unterschiede von den Kleinbindern.

Das Größblech, des — es, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, auf den Blechhämmern, eine Art starken Bleches, welches zu Pontons gebraucht, und auch großes Kreuzblech genannt wird, S. dieses Wort.

Der Größborhschaster, S. Ambassadeur.

Der Größ-Commenthur, des — s, plur. die — e, der oberste und vornehmste Commenthur eines Ritterordens in einem ganzen Lande, welcher auch Größ-Balliv genannt wird. S. dieses Wort und Commenthur.

Das Größding, des — es, plur. die — e, eine in Breslau übliche Benennung des ordentlichen Stadtgerichtes; zum Unterschiede von dem Kleindinge.

Die Größe, plur. die — n, das Hauptwort des Beyerwortes groß. Es ist, I. Ein Abstractum, die Eigenschaft eines Dinges zu bezeichnen, da es groß ist, in welcher Bedeutung es keinen Plural hat, außer in einigen Fällen, von verschiedenen Arten dieser Eigenschaft. 1. Absolute, die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es eine gewisse Ausdehnung hat, und die Quantität dieser Ausdehnung. 1) Eigentlich, von der körperlichen Ausdehnung. Die Größe des Umfanges eines Dinges messen. Jeder Körper hat eine gewisse Größe. Sterne der ersten, der zweyten, der dritten Größe u. s. f. Ihre stolze Einbildung ist eine Ungereimtheit von der ersten Größe. Ein Stein von ungeheurer Größe. Besonders von der Ausdehnung in die Länge oder Höhe. Sie sind beyde von Einer Größe. 2) Figürlich, die Quantität der Grade der innern Stärke, der innere Unterschied ähnlicher Dinge, und die Eigenschaft, nach welcher sich derselbe vermehren oder vermindern läßt. Gottes Größe ist ungreiflich. Die Größe der Kraft bestimmen. 2. Die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es eine große Ausdehnung hat, ein anderes bestimmtes Ding mehr als Ein Mahl in sich begreift; wo es nur in einigen figürlichen Bedeutungen gebraucht wird. 1) Der hohe Grad der innern Stärke, welcher die innere Größe ausmacht. Die Größe der Kraft, ihre Eigenschaft, da sie in kurzer Zeit eine große Last überwindet. Die Größe des Verstandes, wenn er den Zusammenhang der Dinge mit großer Deutlichkeit einseheth. Die Lebhaftigkeit des Vergnügens entstehet von der Größe des Bestrebens, die Menge von Ideen, welche sich auf Ein Mahl darbieten, zu entwickeln. Die Größe einer Handlung, da sie aus vielen einfachen Handlungen zusammen gesetzt ist. Ein Lobspruch, den ich mir wegen seiner Größe nicht zueignen kann, thut mir weher als ein verdienter Verweis, Vell. 2) Die Wichtigkeit, die Eigenschaft einer Sache, da sie sich auf viele erstreckt, auf viele einen starken Einfluß hat; welches die äußere Größe ausmacht, und oft die innere mit einschließt. Die Größe einer Handlung, einer That, eines Verbrechens, einer Tugend. Die Größe des Verstandes, wenn er viele Gegen-

Gegenstände faſſet und ſie mit großer Deutlichkeit einſiehet.

3) Der hohe Vorzug vor vielen andern. (a) Dem äußern Vorzuge nach, ein ſehr hoher Stand, eine ſehr hohe Würde. Sich aus dem niedrigſten Elende auf die Spitze der menſchlichen Größe ſchwingen. Auch Fürſten werden oft ihrer Größe müde. (b) Den innern Vorzügen, den innern großen und erhabenen Eigenſchaften nach. Die Größe der Seele, Standhaftigkeit, unbeweglicher Muth, erhabene Gefinnung. Die Größe des Geiſtes. II. Als ein Concretum, und mit dem Plural, wo dieſes Wort nur in der Mathematik üblich iſt, ein jedes Ding zu bezeichnen, welches ſich vermehren und vermindern läßt, ſo fern davon weiter nichts bezeichnet werden ſoll, als daß es ſich vermehren und vermindern laſſe.

Anm. Kero und die Monſieſche Gloſſe gebrauchen Grozzii, Grozi von der Dide. Im Niederſ. lautet dieſes Wort Größe, Grotte und Grootheit.

Der Großente, des — n, plur. die — n, in der Landwirthſchaft einiger Gegenden, ein Name des erſten und vornehmſten Enkes oder Pferdeknechtes, der auch der Großknecht, der Oberente genannt wird; zum Unterſchiede von dem Mittelenten und Klein- oder Unterenken. S. Enke und Großknecht.

Der Großentel, des — s, plur. ut nom. ſing. Gämin. die Großentelin, plur. die — en, des Entels oder der Entelin Kinder, Perſonen in Beziehung auf den Ältervater. So waren Jacobs Söhne Großentel Abrahams.

Grosentheils, S. Groß II. 2. 2).

Die Größerſeile, plur. die — n, bey den Kammachern, eine Seile, die eingeknickten Zähne in den Kämme damit auszugrößern.

Größern, verb. reg. act. größer machen, welches nur noch in den Zuſammenſetzungen vergrößern und ausgrößern üblich iſt. S. dieſelben.

Der Groß- Fährnrich, des — es, plur. die — e, der oberſte Fährnrich eines Landes; ein Reichsbeamter in Pohlen und Litthauen, der in dem erſtern Reiche Kron- Groß- Fährnrich genannt wird.

Der Großfalt, des — en, plur. die — en, in einigen Gegenden, eine Benennung des Saker- oder Soſersfaltens, Falco ſacer Klein. vermuthlich, weil er größer, als die meiſten übrigen Falkenarten iſt, ob er gleich kleiner iſt, als der Gerſalt.

Der Großfeldherr, des — en, plur. die — en, der oberſte Feldherr der Kriegsheere eines Reiches; eine beſonders in Pohlen und Litthauen übliche Würde, in welchem erſtern Lande er Kron- Großfeldherr genannt wird. Deſſen Gattinn, die Großfeldherrinn. Im Pohlniſchen wird er Hetman genannt.

Der Großfürſt, des — en, plur. die — en, Gämin. die Großfürſtinn, plur. die — en, eine Würde, welche eigentlich einen ſouveränen Fürſten bedeutet, welcher mehrere Fürſten unter ſich hat. So nannten ſich die Czaren oder Kaiſer von Rußland ehemals Großfürſten von Rußland. König Caſimir von Pohlen ſchrieb ſich 1257 einen Großfürſten in Litthauen, in Rußland und Preußen. In den neuern Zeiten iſt in Rußland dem Thronfolger der Titel eines Großfürſten beſeſt worden. Daher großfürſtlich, einem Großfürſten gehörig, in deſſen Würde gegründet; das Großfürſtenthum, ein Land, deſſen Beherrſcher ein Großfürſt iſt.

Das Großgarn, des — es, plur. die — e, bey den Fiſchern einiger Gegenden, z. B. am Rheine, ein großes Wurfarn, welches tauſend Bleifugeln hat.

Der Großgärtner, des — s, plur. ut nom. ſing. in Oberſachſen ein Gärtner auf dem Lande, welcher $\frac{1}{2}$ Huſe Gartenlan-

des beſiſt; zum Unterſchiede von einem Kleingärtner, welcher weniger beſiſt.

Großgliederig, adj. et adv. mit großen, ſtarken Gliedern verſehen.

Großgünſtig, — er, — ſte, adj. et adv. hochgeneigt; ein großen Theils veralteter Titel, welchen man an einigen Orten noch ſolchen Perſonen gibt, welche die nächſten nach denen ſind, die man gnädig nennet. Manche Schriftſteller pflegen in den Vorreden ihre Leſer noch mit einem großgünſtiger Leſer anzureden.

Der Großhändler, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Kaufmann, der nur im Großen handelt, ſeine Waaren nicht auswiesget oder ausſchneidet, ein Groſſierer, im mittlern Lat. Magnarius; zum Unterſchiede von einem Krämer. S. Kaufmann.

Der Großherr, des — en, plur. die — en, ein Titel, welchen man in Schriften von dem Türkiſchen Kaiſer zu gebrauchen pflegt, der ſonſt auch Groß- Sultan, und Groß- Türk genannt wird, weil er über mehrere kleinere Sultane oder ſouveräne Herren zu gebieten hat. Daher groſſherrlich, dem Groſſherren gehörig, in deſſen Würde gegründet.

*Groſſherrlich, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben und in verächtlichem Verſtande gebraucht wird, einem großen Herren gleich. Groſſherrlich thun, einen großen Herren vorſtellen wollen.

Groſſhertzig, — er, — ſte, adj. et adv. welches von einigen für großmüthig gebraucht wird, nach dem Muſter des Niederſ. groothartig. Ditz nennt den Bachus;

Groſſherzig, ſtark von Kraft, Beſchützer deiner Freunde.

Der Großherzog, des — s, plur. die — e, Gämin. die Großherzoginn, plur. die — en, eigentlich ein ſouveräner Herzog, der mehrere Herzoge unter ſich hat; in welchem Verſtande ſich die Beherrſcher Rußlands, des heutigen weſtlichen Preußens, Litthauens u. ſ. f. ehemals Großherzoge nannten, und zum Theil noch nennen. In uneigentlicherm Verſtande haben die Beherrſcher von Toscana in den neuern Zeiten dieſen Titel erhalten, der ihnen zugleich den Rang über andere Herzoge zunächſt nach den Königen gibt. Bey den Griechiſchen Kaiſern war *myras dux*, *myradaxs* und Magnus Dux der Titel des Groß- Admirals. Daher groſſherzoglich, einem Großherzoge gehörig, in deſſen Würde gegründet; das Großherzogthum, dasjenige Land, welches von einem Großherzoge beherrſcht wird, beſonders, wenn es aus mehreren Herzogthümern beſtehet.

Der Großhofmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. Gämin. die Großhofmeiſterinn, plur. die — en, der oberſte oder vornehmſte Hofmeiſter an einigen Höfen. In dem Deutſchen Reiche wird der Churfürſt von der Pfalz wegen ſeines alten Erzamtens zuweilen des Reiches Großhofmeiſter genannt.

Das Großhundert, des — es, plur. die — e, S. Groß II. 2. 2). Großjährig, adj. et adv. dasjenige Alter habend, welches nach den Geſetzen zur Befreyung von der Gewalt des Vaters und Vormundes erfordert wird; volljährig, mündig, im Gegenſatze des minderjährig. So auch die Großjährigkeit.

Der Groſſierer, des — s, plur. ut nom. ſing. aus dem Ital. Groliero, ein Kaufmann, der im Großen handelt, S. Großhändler.

Der Großkämmerer, des — s, plur. ut nom. ſing. der oberſte oder vornehmſte Kämmerer, an verſchiedenen Höfen. Dergleichen iſt der Großkämmerer am franzöſiſchen Hofe, der allen königlichen Kammerbeamten vorgeſetzt iſt. S. Kämmerer.

Der Großkammerherr, des — en, plur. die — en, ein vornehmer Reichsbeamter in Pohlen und Litthauen, der in dem erſtern

fern Reiche Kron = Großkammerherr heißt. Dessen Gemahlinn die Großkammerherrinn.

Der Großkanzler, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste und vornehmste Kanzler eines Reiches, der allen andern Kanzlern vorgekehrt ist; eine in verschiedenen Reichern befindliche hohe Würde. In Pohlen sind der Kron = Großkanzler, und in Litthauen der Großkanzler, vornehme Reichsbeamte.

Die Großklette, plur. inus. eine Art großer Kletten mit großen Blättern, welche an den Wegen und auf Rainen wächst; *Arctium Lappa major montana* L. zum Unterschiede von der kleinern gemeinen Art.

Der Großknecht, des — es, plur. die — e. 1) Der erste und vornehmste Knecht auf Landgütern, wo man mehrere Knechte hat; an andern Orten der Großenke, Oberenke, in Baiern der Baumann.

So kriegte ja der Großknecht, der mir pflügt, Veynash so viel als der Gelehrte kriegt, Gell.

2) Auf Schiffen, wo man zwey Standblöcke oder so genannte Knechte, d. i. starke ansiehet stehende Hölzer hat, die Segel daran aufzuziehen, einen Mast aufzurichten u. s. f. wird der bey dem großen Maste der Großknecht genannt.

Der Großkopf, des — es, plur. die — Köpfe, ein Mensch mit einem großen Kopfe, im gemeinen Leben und aus Verachtung. In einigen Gegenden wird auch der Alant, oder Döbel, *Cypripus Dobula* L. seines dicken Kopfes wegen Großkopf genannt.

Großköpfig, adj. et adv. einen großen Kopf habend, im gemeinen Leben.

Der Großkreuz, des — es, plur. die — e, bey verschiedenen Ritterorden, eine Benennung der ersten und vornehmsten Ordensritter, welche unmittelbar auf den Großmeister folgen; zum Unterschiede von den geringen Ordensrittern.

Der Großküchenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmer Reichsbeamter in Pohlen und Litthauen, der in dem erstern Reiche Kron = Großküchenmeister genannt wird. Dessen Gemahlinn die Großküchenmeisterinn.

Größlich, adj. et adv. ein wenig groß, welches nur zuweilen im gemeinen Leben gebraucht wird. Eine größliche Nase haben. Im Schwabensp. bedeutet groezlich sehr.

Großmächtig, — er, — ste, adj. et adv. sehr mächtig, in einem hohen Grade mächtig. Die großmächtige Hand Gottes, 3 Macc. 5, 11. Am häufigsten gebraucht man es nur noch in den Titeln gekrönter Häupter, da denn selbige von Geringern in der dritten Staffel großmächtigste genannt werden. Der Kaiser gibt Königen nur großmächtig, so wie sich diese unter einander gleichfalls nur so nennen. In Königshovens Chronik heißt König Ladislaus von Ungarn der durchmächtigste Fürst und Herr.

Der Großmarschall, des — es, plur. die — schälle, in einigen Ländern, ein vornehmer Hofbeamter, der erste und vornehmste Hofmarschall. Dessen Gattinn die Großmarschallinn. In Litthauen ist der Großmarschall, und in Pohlen der Kron = Großmarschall, ein vornehmer Reichsbeamter.

Der Großmeister, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Großmeisterinn, plur. die — en, eine gewöhnliche Benennung der Oberhäupter der Ritterorden, wodurch sie sich von geringern Beamten und Ritttern unterscheiden, welche ehemals auch Meister genannt wurden. S. auch Hochmeister.

Großmögend, adj. ein Titel, welchen in den vereinigten Niederlanden die Staaten oder Stände der Provinz Holland bekommen. Edle großmögende Herren, wo das erste auf die Ritterschaft, das letzte aber auf die Abgeordneten der Städte geht. Die

Staaten der übrigen Provinzen heißen nur Edle Mögende, die General = Staaten aber Hochmögende Herren.

Der Großmundschent, des — en, plur. die — en, ein vornehmer Reichsbeamter in Pohlen und Litthauen, der in dem erstern Reiche Kron = Großmundschent genannt wird. Dessen Gemahlinn die Großmundschentinn.

Die Großmuth, plur. car. 1) Die tugendhafte Mäßigung der Furcht, wo dieses Wort so viel wie Tapferkeit in weiterm Verstande ist, und der Kleinmuth entgegen gesetzt wird; von Muth, Herzhaftigkeit. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, 2) die Erhabenheit über die gewöhnliche Art zu denken und zu handeln, besonders die freiwillige Erbuldung geringerer Übel um eines größern Guten willen, und die Fertigkeit dieser Gesinnung; von Muth, Gemüth. Die Gelassenheit wird zur Herzhaftigkeit, wenn wir der Gefahr entgegen gehen müssen, und zur Großmuth, wenn wir die Übel des Lebens um des höhern Gutes der Seele willen freywillig zu übernehmen berufen werden, Gell.

Großmüthig, — er, — ste, adj. et adv. Großmuth besitzend, in derselben gegründet, in beyden Bedeutungen, besonders aber der zweiten. Seinem Feinde großmüthig vergeben. Sein Unglück großmüthig ertragen. Ein großmüthiger Feind, der seinem Feinde mit Großmuth begegnet.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern hohgemuot, (S. Hochmüthig.) Niederf. groothartig.

Die Großmüthigkeit, plur. inus. die Großmuth als eine Fertigkeit betrachtet; wofür doch Großmuth üblicher ist.

Die Großmutter, plur. die — mütter, der Mutter oder des Vaters Mutter; im Oberdeutschen Altmutter, (S. Ältermutter,) die Ahn, die Ahnfrau, in der Ober = Pfalz Frauula, im Niederf. holländ. und Dän. beste Moder. Daher großmütterlich, der Großmutter gehörig, in ihr gegründet.

Der Großoheim, des — es, plur. die — e, des Vaters oder der Mutter Oheim; Niederf. Grootoom.

Der Großprahler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Prahler, ein Großsprecher, der sich großer oder wichtiger Dinge ohne Grund rühmet. Daher großprahlerisch, in diesem Laster gegründet.

Der Größ = Prior, des — s, plur. die — ören, eine vornehme Würde verschiedener Ritterorden, der vornehmste Prior eines Ordens in einem ganzen Lande, der unmittelbar unter dem Großmeister steht. In weiblichen Ritterorden die Größ = Priorinn, plur. die — en, S. Prior.

Der Großrichter, des — s, plur. ut nom. sing. der Richter des ersten und vornehmsten Gerichtes zu Coest in bürgerlichen Sachen, welches auch das Gericht der vier Bänke genannt wird.

Der Großrichtmann, des — es, plur. die Großrichtleute, eben dafelbst, zwey Abgeordnete der Bürgerschaft, welche dem Gerichte des Rathes, als des dritten der dasigen Gerichte, beysitzen, aber doch keine Stimme haben, außer in Dingen, welche die ganze Stadt angehen.

Der Großschatzmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der vornehmste und oberste Schatzmeister; dessen Gemahlinn die Großschatzmeisterinn. Litthauen hat seinen Großschatzmeister und Pohlen einen Kron = Großschatzmeister, welcher in der Schatz = Commission den Vorsitz hat.

Der Großschwertträger, des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmer Reichsbeamter in Litthauen und Pohlen, der in dem letztern Reiche Kron = Großschwertträger genannt wird.

Der Größspräher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mensch, der ohne Grund große, d. i. wichtige Dinge von sich und andern spricht, f f f

spricht, oder andern Dinge verspricht, die er nicht halten kann; in der Monseischen Glossa Filospharara, welches daselbst durch magniloquus erklärt wird, ehemals auch Wundergeb. Daher die Grofsprecherey, plur. die — en, und grofsprecherisch, im mittlern Lat. altiloquus.

Der Grofskallmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der erste und vornehmste Stallmeister. In Pohlen und Litthauen ist solches ein vornehmer Reichsbeamter, der in dem erstern Lande Kron = Grofskallmeister genannt wird. Dessen Gemahlinn die Grofskallmeisterinn.

Der Grofs: Sultan, des — es, plur. die — e, der oberste und vornehmste Sultan, der mehrere Sultane unter sich hat; eine gewöhnliche Benennung des Türkischen Kaisers, der auch nur Sultan schlechthin genannt wird. S. dieses Wort.

Das Grofsaufend, des — es, plur. die — e, S. Grofs II. 2. 2). **Gröfstentheils**, adv. S. Grofs II. 2. 2).

Der Grofskhuer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Grofskhuerinn, plur. die — en, im gemeinen Leben, eine Person, welche grofs kthur, d. i. sich in ihrem Betragen mehr Wozüge beymisset, als sie hat, oder als ihr zukommen. Daher die niedrigen grofskhuig, und grofskhuerisch, in dieser Art zu denken und zu handeln gegründet, derselben gemäß; Niederf. vermögen. Ehedem bedeutete grosdedig prächtig, in gutem Verstande.

Die Grofstochter, plur. die — töchter, im Oberdeutschen, eine Entelinn, wo auch Grofssohn einen Entel bedeutet.

Der Grofskruchseß, des — ssen, plur. die — ssen, ein vornehmer Reichsbeamter in Pohlen und Litthauen, der in dem ersten Reiche Kron = Grofskruchseß genannt wird. Die Grofskruchseßinn, dessen Gemahlinn.

Der Grofs: Türk, des — en, plur. die — en, eine ehemals sehr gewöhnliche Benennung des Türkischen Kaisers, wofür jetzt Grofsheer und Grofs: Sultan üblicher sind.

Der Grofsurenkel, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Grofsurenkelinn, plur. die — en, Personen in Ansehung ihres Urälternvaters, oder ihrer Urältermutter, des Urenkels oder der Urenkelinn Kinder.

Der Grofsvater, des — s, plur. die — väter, des Vaters oder der Mutter Vater; im Oberd. Ahn, Altvater, in der Oberpfalz Zerria, im Niederf. Holländ. und Dän. beste Vater. Bey Personen, von denen man mit Ehrerbietung spricht, setzt man das Zerr dazwischen: Zw. Königl. Majestät Grofs: Zerrn: Vaters Majestät. Daher Grofsväterlich, dem Grofsvater gehörig, von demselben herrührend, in ihm gegründet; der Grofsvaterstuhl, im gemeinen Leben, ein Stuhl mit Armlehnen, ein Sorgestuhl; der Grofsvater Tanz, der auch nur schlechthin der Grofsvater genannt wird, ein wilder Tanz, mit welchem gemeinlich die Hochzeitkänze beschlossen werden, und der den Rahmen von einem lustigen Liebe hat: als der Grofsvater die Grofsmutter nahm u. s. f.

Der Grofs: Vezier, des — s, plur. die — e, der vornehmste und erste unter den Bezieren, der erste Staats: Minister eines regierenden Herren an den morgenländischen Höfen, besonders an dem Hofe des Türkischen Kaisers. S. Vezier.

Der Grofsvogel, des — s, plur. die — vögel, eine allgemeine Benennung der größern eßbaren Vögel, dergleichen die Fiemer, Krammetvögel u. s. f. sind.

Der Gröfsvögt, des — es, plur. die — vögte, in einigen Ländern, der oberste und vornehmste Vogt, der andere Vögte unter sich hat. In dem Fürstenthum Jelle hatte sonst der Grofsvogt in Haushaltungs- und Rechtsachen die Aufsicht über die Amts: vogteyen, welche Würde aber seit 1772 aufgehoben ist. Zu

Ehningen im Braunschweigischen ist der Grofsvogt Richter über die Salzwerke, und hat den Kleinvogt unter, den Salzgrenen aber über sich. S. Vogt.

Der Grofsvorsneider, des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmer Reichsbeamter in Pohlen und Litthauen, der in dem erstern Reiche Kron = Grofsvorsneider genannt wird. Dessen Gemahlinn die Grofsvorsneiderinn.

Der Grofswaibel, des — s, plur. ut nom. sing. in den Schweizern: Cantons, der oberste Gerichtsdienner eines Cantons. S. Waibel.

Die Grofselbeere, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Rahme der Stachelbeere, Ribes Grossularia L.

Der Grot, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Niedersächsischen Gegenden, besonders im Bremischen und Ostfriesländischen, übliches Wort, eine Scheidemünze zu bezeichnen, welche in Bremen 3 Schwaren oder 4 Pfennige gilt; 72 Grote machen einen Reichthalern. In Ostfriesland hält ein Grot 1½ Spferts, oder 3 Örtchen, oder 7½ Witten; 72 Grot machen daselbst gleichfalls einen Reichthalern. Ein Grot Flämisch, welches eine Rechnungsmünze ist, hält im Brabantischen 3½, in Hamburg 3½, und in Holland 4 Meißner Pfennige. Ein Englischer Groat hingegen hält 7 Bremische Grote, oder 2 Gr. 4 Pf. Meißn.

Anm. Es ist vermuthlich das Hochdeutsche Groschen oder Gröschel, welches in der Niedersächsischen Mundart Grot lautet. Indessen wird in dem Bremisch: Niederf. Wörterb. behauptet, daß es eine Ellipse sey, und vollständig ein groter Swaren heiße.

Das Grötschen, des — s, plur. ut nom. sing. in Niedersachsen, eine Zahl von zwölf Dugend, oder 144 Stück, S. das Grofs.

Grotesk, — er, — este, adj. et adv. aus dem Franz. grotesque, in den schönen Künsten, unnatürlich, der Natur nicht gemäß, bloß in der Einbildungskraft und Fantasie des Künstlers gegründet. Groteske Figuren von Thieren und Menschen, welche nicht in ihren ordentlichen und gewöhnlichen Verhältnissen vorgestellt sind. In der Baukunst sind die Grotesken niedrig erhabene Bildwerke, welche aus mancherley nach der Fantasie geschlungenen Zügen bestehen, und in der Natur nicht angetroffen werden. In weiterer Bedeutung auch für seltsam, unnatürlich, wunderlich, lächerlich, überhaupt. Ein grotesker Einfall.

Anm. Von dem folgenden Worte Grotte, weil Johann von Udine dergleichen Werke zuerst in den Ruinen des Palastes des Titus fand, welchen man die Grotten nannte. Er war der erste, der diese Arbeit wieder in den Gang brachte.

Die Grotte, plur. die — n, aus dem Ital. Grotta, und Franz. Grotte, eine jede Höhle, in der höhern Schreibart. Sieh wie auf dem Zügel die Haselstaude zu grünen Grotten sich wölbt, Gefn. Besonders eine künstliche Höhle in einem Lustgarten, welche eine natürliche nachahmet, und mit kleinen Steinen, Korallen, Schlangen, Drufen, Muschelschalen, Versteinerungen u. s. f. ausgezieret wird; dergleichen zusammen gesetzte Arbeit, die man auch wohl an andern Orten anbringt, Grottenarbeit oder Grottenwerk genannt wird. Im mittlern Lat. Crota, vermuthlich aus dem Griech. κρυπτη, Lat. Crypta.

Der Grottier, des — s, plur. die — e, in großen Lust- und Prachtgärten, ein Aufseher über die Grotten und die darin befindlichen Wasserkünste, und dann in weiterer Bedeutung auch wohl ein jeder, der die Aufsicht über eine Wasserkunst führt.

Die Grube, plur. die — n, Diminut. das Grübchen, Oberd. das Grüblein. 1. Eine in die Erde gegrabene Öffnung oder Vertiefung; im gemeinen Leben ein Loch. 1) überhaupt. Eine Grube graben oder machen, Wilde Thiere in Gruoen fangen.

fangen. Gruben auf wilde Thiere graben, sie darin zu fangen, dergleichen die Wolfsgruben, Fuchsgruben u. s. f. sind. Einem andern eine Grube graben, oder ihm ein Grüblein graben, figürlich nach einem daher genommenen Gleichnisse. Von der Absicht dieser Gruben bekommen sie oft besondere Namen, dergleichen die Lehmgrube, aus welcher Lehm gegraben wird, die Steingrube, Erzgrube, Sandgrube, Mistgrube, Mördergrube u. s. f. sind. 2) In engerer Bedeutung. (a) Eine Erz- oder Steingrube, eine Öffnung in oder unter der Erde, aus welcher man Erz und Steine gräbt; ein allgemeiner Ausdruck, der die Gefenke, Örter, Strecken, Stockwerke u. s. f. als besondere Arten unter sich begreift. In engerer Bedeutung, die zu einer Zeche gehörigen Gebäude dieser Art. Die Grube belegen, Arbeiter anfahren lassen, sie mit Arbeitern belegen. Die Grube geht zusammen, wenn sie einstürzt. S. auch die folgenden Zusammensetzungen. (b) Ein Grab, eine in die Erde gegrabene Öffnung, einen Verstorbenen darin zu begraben, doch nur in einigen besonderen Fällen. Auf der Grube gehen, wahrscheinlich Weise bald sterben müssen; wofür es bey Seltten heißt: Ich gehe nach der Grube zu. Einen Fehler, eine Schwachheit, eine Wunde u. s. f. mit in die Grube nehmen, sie bis an seinen Tod an sich haben. Das wird ihm bis in die Grube anhängen. Einen Satz bis in seine Grube verfechten. Ihr würdet meine grauen Haare mit Herzeleid in die Grube bringen, 1 Mos. 42, 38. Die übrigen biblischen N. A. in die Grube fahren, sterben, die Grube nicht sehen, u. s. f. sind im Hochdeutschen ungewöhnlich. 2. Figürlich, eine Vertiefung, eine tiefere Stelle in einem Körper, auch wenn sie nicht durch Kunst gemacht ist. Die Grube in den Wangen, in dem Rinne, welche am häufigsten im Diminutiv Grübchen genannt, und für eine vorzügliche Schönheit gehalten werden. S. auch Herzgrube und Grübling.

Anm. Bey dem Nothkr Gruoba, im mittlern Lat. Groba, bey dem Alphila Grobo, im Schwed. Grop, Grufwa, im Alban. Gropa, im Wallach. Groapa, im Lettischen Grabas, im Pohl. Gruba. Es stammt von graben her, welches in einigen Mundarten auch gruben lautet, S. dasselbe. Durch Vorsetzung des Präfixantes ist daraus das Schwed. Skrubb und Lat. Scrobs, eine Grube, entstanden. Die Niedersachsen haben dafür unter andern auch das Wort Kule, Schwed. Kula, Holländ. Kuile, welches zu dem Griech. *κυλεα*, eine Höhle, *κοιλος*, hohl, und dem Deutschen hohl selbst gehört, und von Haultaus v. Raute sehr unrichtig erklärt wird.

Die Grübelēy, plur. die — en, das Grübeln, in der figürlichen Bedeutung, und ohne Plural. Ingleichen eine mühsame Untersuchung kleiner Dinge und Umstände.

Der Grübellopf, des — es, plur. die — Köpfe, ein Mensch, der gern und viel grübelt, mühsame Betrachtungen und Untersuchungen anstellt.

Grübeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und das Iterativum, zugleich aber auch das Diminutivum des folgenden Zeitwortes graben, graben, ist, in kleinen Stücken heraus graben. 1) Eigentlich, wo es nur in einigen Fällen üblich ist. In der Nase grübeln, d. i. mit dem Finger in der Nase herum graben. In einem andern Verstande pflegen die Kinder in einigen Gegenden ein gewisses Spiel das Grübeln zu nennen, wo sie Nüsse in kleine Gruben werfen. S. Grübeldust. 2) Figürlich, einer Sache nach allen auch den kleinsten Umständen mühsam nachdenken, so wohl im guten Verstande, als auch im nachtheiligen, mühsame aber unnütze, vergebliche Betrachtungen und Untersuchungen anstellen. Über die Dreyeinigkeit Gottes grübeln. Mancher grübelt den ganzen Tag,

und stiftet nicht den geringsten Nutzen damit. So auch in den Zusammensetzungen ausgrübeln, ergrübeln, nachgrübeln. S. Grübler.

Anm. Schon Otfried gebraucht grubilen für forschen in gutem Verstande. Im Schwed. lautet dieses Wort grubbla und grälla, im Dän. gruble, im Isländ. griella. Im Ital. ist gruffolare wühlen. Die Niedersachsen gebrauchen dafür klüffern, ein von den Mönchskläusen, Niederf. Kluse, hergenommenes Bild; ingleichen fluvien, flauben. S. auch 2. Grille.

Die Grübeldust, plur. die — nüsse, eine Art kleiner Wälschen Nüsse mit harten Schalen, daher sie auch Steinnüsse genannt werden; entweder weil man wegen der harten und harten Schale den Kern gleichsam heraus grübeln muß, oder auch, weil sich die Kinder ihrer zum Grübeln bedienen. S. dieses Wort.

† Gruben, verb. reg. act. welches für graben nur in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist. In den Weinbergen graben, Senkgruben für die Senker machen, daher die ganze Senkarbeit daselbst auch das Graben genannt wird. In einigen Gegenden ist graben, wilde Thiere in gegrabenen Gruben fangen.

Der Grubenauffstand, des — es, plur. die — stände, im Bergbaue, eine Nachricht, von der Beschaffenheit einer Erzgrube, zum Behuf der Gewerke, S. Aufstand.

Der Grubenbau, des — es, plur. car. eben daselbst, die Arbeit in der Grube oder unter der Erde, mit den dazu gehörigen Nebenarbeiten; zum Unterschiede von dem Hüttenbaue.

Der Grubenbericht, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein Bericht, welchen das Bergamt dem Oberbergamte von dem Zustande einer oder mehrerer Erzgruben erstattet.

Die Grubenblende, plur. die — n, eben daselbst, eine hölzerne Laterne, welche vorn offen ist, in welche der Bergmann sein Grubenlicht steckt.

Der Gruben-Compaß, des — ses, plur. die — se, eben daselbst, ein Compaß, dessen sich die Kartirer in den Gruben zum Abziehen bedienen, und welcher auch der Senk- oder Sand-Compaß genannt wird.

Das Grubenende, des — s, plur. die — n, in dem Weinbaue, besonders Oberdeutschlands, eine Rebe, welche zur Fortpflanzung in die Senkgrube gesenket, und auch ein Senkende oder Senker genannt wird.

Das Grubenetz, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, im Bergbaue, Erz, welches in der Grube gewonnen worden, im Gegensatz desjenigen, welches am Tage gefunden, oder aus dem Sande gewaschen wird.

Das Grubengebäude, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Gebäude.

Das Grubengezäh, des — es, plur. die — e, eben daselbst, dasjenige Gezäh oder Werkzeug, welches die Bergleute zu ihrer Arbeit in den Gruben gebrauchen.

Das Grubenholz, des — es, plur. inaus. dasjenige Holz, welches zum Behuf des Grubenbaues nöthig ist. S. Holzkar.

Der Grubenhütter, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Zuthmann.

Der Grubenjunge, des — n, plur. die — n, eben daselbst, ein Knabe, welcher den Bergleuten in den Gruben an die Hand gehet.

Der Grubenkittel, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein schwarzer Kittel der Bergleute, welcher einem Hemde gleicht, und zum Staate auch aus schwarzem Tuche verfertigt ist.

Das Grubenkleid, des — es, plur. die — er, ein jedes Kleidungsstück, womit sich der Bergmann bey seiner Arbeit in der Grube bekleidet; besonders der Grubenkittel.

Die Grubentohle, plur. die — n, Holzkohlen, welche aus kleinem Holze und Keisig in Gruben, nicht aber in Meilern, gebrannt werden, und auch Kistkohlen, Keiserkohlen, Spankohlen, Kleinkohlen heißen. Daher der Grubentöbher, des — o, plur. ut nom. sing. ein Köhler, welcher solche Kohlen brennet.

Das Grubenlicht, des — es, plur. die — er, im Bergbaue, eine Lampe mit Talg, deren sich die Bergleute bey ihren Arbeiten in der Grube bedienen.

Der Grubensteiger, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Steiger, welcher die Aufsicht über die Arbeiter in der Grube führt, zum Unterschiede von dem Grabensteiger, Kunststeiger, Jungensteiger, Wächsteiger u. s. f.

Die Grubentasche, plur. die — n, eben daselbst, eine Tasche, welche die Bergleute mittelst eines ledernen Riemens um den Leib befestigen, ihr Licht und Feuerzeug darin bey sich zu führen.

Der Grubenschärper, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein großes Messer, welches die Bergleute neben der Grubentasche führen, und in der Grube gebrauchen. Siehe Tischerper.

Das Grubenwasser, des — s, plur. von mehreren Quantitäten, ut nom. sing. eben daselbst, alles Wasser, welches sich in den Erzgruben sammelt; zum Unterschiede von dem Tagewasser, d. i. dem auf der Oberfläche der Erde befindlichen Wasser.

Der Grubenzug, des — es, plur. die — züge, eben daselbst, die Ausmessung einer Erzgrube von dem Markscheider; zum Unterschiede von dem Tagezuge. S. Zug.

Grubig, — er, — ste, adj. et adv. Gruben, d. i. entweder künstliche oder natürliche Vertiefungen habend. Siehe Pockengrubig.

Der Grübler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Grüblerinn, plur. die — en, von dem Zeitworte grübeln, eine Person, welche zu mühsamen, und in engerer Bedeutung zu mühsamen und unnützen Untersuchungen und Betrachtungen geneigt ist.

Ein Grübler trinkt, besetzt sein Leid,

Und sammelt Flüche, Furcht und Dünne, Haged.

Der Grübling, des — es, plur. die — e, eine nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Benennung, 1) einer Art Äpfel, welche mit Gruben oder Grübchen auf der Schale versehen sind; 2) des Sichtschwammes, oder der Hirschbrunst, Phallus impudicus L. wegen seines mit vielen Gruben versehenen Huthes; und 3) der Trüffeln, Lycoperdon Tuber L. gleichfalls wegen ihrer grubigen Gestalt.

† Die Grude, plur. imuf. in einigen Gegenden, besonders Niederfachens, die glühende Asche. Daher das Grudenhaus, ein Haus in einem Dorfe, worin die Asche aufbehalten wird. Vom Niederf. Grur, Graus. S. Grüge.

† Gruden, verb. reg. act. welches gleichfalls nur in einigen Gegenden, sonderlich in den Salzwerken, wo man Stroh unter den Pfannen brennet, für schütten üblich ist, das Stroh unter der Pfanne nachschieben, und aus einander fören. Daher der Gruder, ein Knabe oder Knecht, der dieses zu verrichten hat. Es gehört, wie Frisch bemerkt, zu dem Geschlechte der Wörter Ruder, Rütteln, Rädern, (sieben,) Rühren, trudere, rutare u. s. f.

Die Grudflacke, plur. die — n, ein Netz zu kleinen Fischen, S. Grüge.

Die Gruft, plur. die Gräfte, von dem Zeitworte graben. 1) Eine in die Erde gegrabene Öffnung, eine Grube. Des Brunnens Gruft, daraus ihr gegraben sey, Cf. 51, 1. Im Hochdeutschen ist es in dieser weitern Bedeutung veraltet, wo

man es nur von einem Grabe überhaupt in der höhern und dichterischen Schreibart, von einem ausgemauerten Grabe, einer gewölbten Grabstätte aber auch im gemeinen Leben gebraucht. Eine Leiche in die Gruft senken, sie zur Gruft begleiten. Dahin gehören auch die unterirdischen Gräfte zu Rom, welche vermuthlich zu Begräbnissen der Sklaven und geringen Personen dienten. 2) Im Oberdeutschen, und zuweilen auch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen, eine natürliche Öffnung in und unter der Erde, eine Höhle; daher man im Oberdeutschen eine Grotte auch wohl eine Gartengruft zu nennen pflegt.

Anm. Im Dän. Groft, im Schwed. Grift, im Fäsländ. Gröftr, im Angelf. Cruft, im mittlern Lat. Crostum, welche insgesammt eine jede Grube bedeuten; von graben, Schwed. grafwa, ungeachtet man es gemeinlich von dem Griech. κρυπτη, Lat. Crypta, abzuleiten pflegt. Im Schwed. und Dän. ist Kraft eine Höhle. S. Graben und Grube.

Die Gräfte, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in Oberfachens und der Mark Brandenburg, ein Name sehr kleiner Fische, welche noch nicht die Größe eines Jolles haben, so wohl in den Flüssen als Seen, nach einigen auch in dem Meere befindlich sind, und auch Sängeln oder Sänglein, ingleichen Muerlose genannt werden, weil sich einige einbilden, daß sie aus dem Schaume des Meeres, oder aus dem Schlamme im Grunde entstehen. Der große Haufe hält sie, aber eben so irrig, für die Brut der übrigen Fische, und nennt sie daher Feuerlinge, d. i. diesjährige Brut. Man fängt sie im Januario und October mit besondern sehr engen Netzen, welche daher Grünneze, Grudflacken oder Krautflacken, Krautfägen genannt werden.

Vermuthlich stammet dieser Name von dem Niederf. Grur, Graus, her, die kleine Gestalt dieser Fische dadurch auszudrücken. S. Grüge.

Die Grume, Grümeln, u. s. f. S. in R.

Das Grummet, des — s, plur. car. in der Landwirthschaft, dasjenige Gras, welches auf zwey- und dreymähdigen Wiesen nach dem zum ersten Mahle davon gewonnenen Heu wächst; ingleichen das von diesem Grase gewonnene Heu, welches von geringer Güte ist, als das erste. Daher der Grummerboden, ein Boden, auf welchem es verwahrt wird; die Grummerbutter, welche im letzten Theile des Sommers gemacht wird, wenn die Röße auf den Wiesen das Grummet abfressen; die Grummerwiese, eine Wiese, welche zwey oder drey Mahl gehauen werden kann, und auch eine zwey- oder dreymähdige, ingleichen eine zwey- oder dreyschürige Wiese genannt wird, zum Unterschiede von den einmähdigen oder einschürigen.

Anm. Die Abstammung dieses Wortes hat die Wortforscher sehr beschäftigt. Wachters seltsame Ableitung von μεταξφριος verdient kaum erwähnt zu werden. Frisch leitet es von grün, unreif, und Mahd, mähen, her, andere von Grammes, Grommes, welches im gemeinen Leben für Hieronymus üblich ist, Wend. Growmus, weil das Grummet gemeinlich um den Hieronymus-Tag, der auf den 30sten September fällt, gewonnen wird, daher auch der Krammesvogel seinen Namen haben soll. Allein die Gestalten, welche dieses Wort in den verschiedenen Sprachen und Mundarten hat, machen diese Ableitungen unwahrscheinlich. Im Osnabrückischen lautet dieses Wort Gramme, in andern Niedersächsischen Gegenden nur Gram, wovon man an das Latein. Gramen denkt; im Brem. Etgroon, Holländ. Ectgroen, welches in dem Bremisch-Niederf. Wörterbuche von eten, essen, und Groon, eine Wiese, abgeleitet wird, weil man dieses Gras gemeinlich von dem Viehe abfressen lasse; im Alt-Schwed. Ramact; im Oberdeutschen Omat, Amend, Omt, Ämt, Lmt, welches Frisch von ab, aben, Abend, herleitet;

leitet; woraus beynahe scheinen sollte, daß das g und r nicht wesentlich zum Stamme gehören, wenn nicht Grummet, Ramaet und Omar Wörter verschiedenen Ursprunges sind, da denn in Ansehung des ersten Frischens Ableitung gar wohl Statt finden kann, obgleich auch die von Grammes, Hieronymus, ihre Wahrscheinlichkeit hat, wenn nicht das Bremische Etgroon, und unser Grummet bloß in der Versetzung der Sylben verschieden sind. übrighens wird das Grummet auch Sparheu, im Oberdeutschen auch Dohm oder Dohm, und Aferheu, im Niedersachsen auch Nagras, Nachgras, Namatt, Nachmahd, von nach und mähen, im Dän. Aurer, im Schwed. Nywaelle, im Franz. Regain, genannt.

Grün, — er, — ste, adj. et adv. 1. Eigentlich, ein Nahme einer Farbe, welche die fünfte Hauptfarbe ausmacht, aus der Vermischung der blauen und gelben Farbe entsteht, und am häufigsten in dem Gewächreiche angetroffen wird. Grasgrün, spangrün, berggrün, äpfelgrün, lauchgrün, zeisiggrün, glasgrün, meergrün, stahlgrün u. s. f. bezeichnen die verschiedenen Abänderungen dieser Farbe. Die grüne Farbe. Eine grüne Tinte. Grün gekleidet gehen, in einem grünen Zeuge. Auch als ein Hauptwort, das Grün, subst. indeclin. plur. car. die grüne Farbe zu bezeichnen; dagegen das Grüne ordentlich declinirt wird, S. Grau. Ein schönes, ein lebhaftes Grün. Und ein höheres Grün belebet die saftigen Zweige, Bach. Ingleichen einen Körper, welcher grün färbet. Braunschweigisches Grün. So auch in den Zusammensetzungen Verggrün, Saftgrün, Schiefergrün, Spangrün u. s. f. 2. Figürlich. 1) Mit grünem Laube, mit Grase, mit Gewächsen bewachsen. Der grüne Wald, dessen Bäume mit grünem Laube geschmückt sind. Eine grüne Wiese. Die grüne Flur. Die Bäume werden grün, bekommen Laub. So auch das Hauptwort das Grüne, und in der höhern Schreibart das Grün, grünes Laub, grüne Gewächse, so bezeichnen. Willkommen im Grünen! Im Grünen spazieren, sitzen, schlafen. Sehr der Wiese junges Grün, Raml.

Entzückung und Vergnügen

Sah ich mit ihr im Grünen liegen, Gell.

Die Laube prangt mit jungem Grün, Hg.

S. die Grüne. 2) Voller Saft, im Gegensatz des getrockneten oder verdorreten. (a) Eigentlich, von Gewächsen und deren Theilen. Grüne Kräuter, im Gegensatz der getrockneten. Grünes Gemüse, frisches. Die Blätter sind noch grün, noch unverwelkt. Ein grüner Baum, im Gegensatz eines verdorreten. Grünes Holz, im Gegensatz des trocken oder verdorreten. Grüne Waare, Gartengewächse, frisches Gemüse; daher derjenige Markt, wo solche verkauft werden, an einigen Orten der grüne Markt heißt. Er wird auf keinen grünen Zweig kommen, nichts vor sich bringen, zu keinem bürgerlichen Wohlstande gelangen. (b) Nach einer noch weitern Figur, im gemeinen Leben einiger Gegenden, auch für frisch, im Gegensatz des geräucherten, eingesalzenen oder getrockneten. Grünes Fleisch, frisches, welches vor kurzem geschlachtet worden, und weder geräuchert noch eingesalzen ist. Grüner Axl, grüner Lachs, grüne Fische. Grünes Obst, im Gegensatz des gedörreten. Eine grüne Haut, bey den Gärbern, welche erst abgezogen, noch nicht zubereitet ist. 3) Unreif, von der gewöhnlichen Farbe unreifer Früchte. Grünes Obst, unreif. Die Nüsse sind noch grün. Etwas zu grün abbrechen, figürlich, nicht die rechte Zeit erwarten, eine Sache nicht zur Reife kommen lassen.

H ihm das Milchhaar noch das grüne Maul bezogen, Gmth.

Im Dithmarsischen bedeutet grün nach einer noch weitern Figur auch grob, ungeschickt. 4) Glücklich, gewogen, doch nur in einigen Ausdrücken des gesellschaftlichen Lebens. Star ist mir noch niemahls grün gewesen, gewogen. Wohin vermuthlich auch die N. A. an jemandes grünen Seite sitzen, wodurch bald die rechte, am häufigsten aber die linke Seite, der Sitz des Herzens, verstanden wird. 5) Der grüne Donnerstag, oder zusammengezogen im gemeinen Leben Gründonnerstag, der Donnerstag in der Charwoche, der in Oberdeutschland auch der hohe, und von den weißen Kleidern der Geistlichen in der Römischen Kirche auch der weiße, in Niedersachsen aber der gute Donnerstag genannt wird, an welchem der gemeine Mann grüne Gartengewächse, als die Erbslinge des Frühlings zu essen pfleget. Frisch vermuthet sehr wahrscheinlich, daß grün hier aus dem mittlern Lat. Carena, Franz. Carême, die Fasten, verderbet worden; woher auch die in vielen Gegenden der Römischen Kirche übliche Benennung der krummen Mittwoch, der Mittwoch in der Charwoche, in welche sich Heltaus nicht zu finden weiß, ihren Ursprung haben kann; da denn alle erbauliche Erklärungen des Wortes grün von sich selbst wegfallen. Der Gebrauch an diesem Tage grünes Gemüse zu essen, kann, so wie der mittlere Latein. Nahme Dies viridium, aus Unwissenheit der wahren Abstammung entstanden seyn. Indessen verdient doch auch die vorige vierte Bedeutung mit in Betrachtung gezogen zu werden.

Anm. Bey dem Otfried gruan, bey dem Notker gruon, im Nieders. grön, im Angels. grene, im Engl. green, im Schwed. grön, im Dän. grøe, im Jeland, graen. Ohne Zweifel, von dem alten gro, wachsen, Nieders. grojen, holländ. groeyen, Dän. groe, Engl. to grow, weil die grüne Farbe die gewöhnlichste Farbe der Gewächse ist. Auf ähnliche Art stammet das Latein. viridis von virere her. S. auch Grob und Groden.

Die Grünbeere, plur. die — n, an einigen Orten, ein Nahme der Stachelbeeren, Ribes grossularia L. wegen ihrer grünen Farbe.

Das Grünbeinchen, oder Grünbeinlein, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Sand- oder Strandläufer mit grünen Füßen; Glareola IV. Schwenkf. Grünfüßel oder Grünfüßchen, Martknullis.

Der Grund, des — es, plur. die Gründe. 1. Die unterste Fläche eines Gefäses oder hohlen Körpers, welche in manchen Fällen auch der Boden genannt wird; am häufigsten ohne Plural. 1) Eigentlich. Ein Glas, ein Gefäß bis auf den Grund ausleeren. Das Dickt setzt sich auf den Grund. Am häufigsten von der untersten festen Fläche des Meeres, der Seeu, der Flüsse und aller in der Natur befindlichen Wasserbehältnisse. Der Grund des Meeres, eines Sees, Flusses u. s. f. Den Grund sehen können. Stille Wasser haben tiefe Gründe. Grund suchen. Keinen Grund finden können. Ein Morast der keinen Grund hat. Zu halben Grunde fischen, eine Art der Angelfischeren, wo die Angeln zwischen der Oberfläche und zwischen dem Grunde gestellt werden. Zu Grunde gehen, im Wasser auf den Grund sinken, und dann auch figürlich, verderbt werden. Ein Kaufmann gehet zu Grunde, wenn er seinen äußern Wohlstand völlig verlieret, ein lebloses Ding, wenn es verderbt, zum fernern Gebrauche untüchtig gemacht wird. Eine Sache zu Grunde richten, figürlich, sie verderben. Besonders in der Schifffahrt. Ein Schiff gehet zu Grunde, wenn es untersinket. Auf den Grund fahren, mit dem Schiffe auf den Grund stoßen, woraus zuweilen das Scheitern erfolgt. Das Schiff wurde genöthiget, auf den Grund zu laufen, oder sich auf den Grund zu setzen, es wurde genöthiget an der Küste mit Vorsatz zu stranden. Ein Schiff in den Grund segeln, im Segeln so an denselben

felbe stoßen, daß es unter sinken muß. Es in den Grund bohren, es leet schießen, wovon es unter sinken muß. In engerer Bedeutung werden in einigen Gegenden Oberdeutschlandes, besonders um den Bodensee, die Gründe, d. i. die feichten untiefen Orte des Bodensees, der tiefen, weiten oder freyen See entgegen gesetzt, welche letztere daselbst auch die Schwebel oder die Schwebel genannt wird. Nach einer andern Einschränkung schließt dieses Wort die Beschaffenheit der auf dem Grunde eines natürlichen Wasserbehältnisses befindlichen Erd- und Steinarten mit ein. Ein Hafen hat guten Ankergrund, wenn der Grund so beschaffen ist, daß der Anker gut darin haftet. Ein kiefiger, sandiger, steiniger, schlammiger Grund, oder Kiesgrund, Sandgrund, Steingrund, Schlammgrund. 2) Figürlich. (a) Auf den Grund gehen, eine Sache gründlich untersuchen, wo es aber auch zur folgenden dritten Bedeutung gehören kann. (b) Das Innerste des Herzens, der Seele, der Gedanken, der Empfindungen. Diese Rede ließ mich bis auf den Grund seines Herzens sehen. Ich gebe es ihm von Grund der Seele gern. Jemanden vom Grunde seines Herzens, oder seiner Seele lieben. Der Grund der Seele, dunkle Empfindungen, deren sich der Mensch nicht unmittelbar bewußt ist, noch werden kann.

2. Eine niedrige, d. i. unter der Horizontal Linie gelegene Stelle des Erdbodens, ein Thal, eine niedrige Gegend, in der Nachbarschaft und im Gegensatz einer höhern. Im Grunde wohnen, 1 Mos. 26, 17. Du lässest Brunnen quellen in den Gründen, Ps. 104, 10. Zu den Königen, die — in den Gründen — wohnten, Jos. 11, 2. Das Dorf liegt im Grunde, in einem Thale. Der Plauische Grund, bey Dresden. Der Aischgrund, Tauberggrund, Kocherggrund u. s. f. niedrige Gegenden an der Aisch, der Tauber und dem Kocher. Im mittlern Lat. bedeutet Gronna, Grunna einen Sumpf, Morast, welches Frisch irrig zu grün rechnet.

3. Diejenige Fläche, derjenige Körper, worauf ein Ding ruhet. 1) überhaupt, wo es nur in einigen Fällen und am häufigsten in der einfachen Zahl gebraucht wird. Die Fläche oder Seite eines Körpers, worauf derselbe ruhet, wird zuweilen dessen Grund, noch mehr aber dessen Grundfläche genannt. Bey den Buchdruckern führt die viereckige Tafel, worauf die Schriften gesetzt werden, den Nahmen des Grundes. Bey den Tischlern ist Grund die rechte Seite eines Tisches, zum Unterschiede von dem Saare oder der linken Seite. Der Grund eines gewirkten Zeuges, einer Stickerey u. s. f. die unterste oder erste Anlage, zum Unterschiede von den eingewirkten oder eingestickten Blumen; der Boden. Blaue Blumen auf rothem Grunde. Den Grund hauen, bey den Schwertfeuern, den Raum innerhalb des Umrisses der Figuren mit Kreuzhieben ausfüllen. In der Malerey ist der Grund die erste Farbe, womit die Fläche überzogen wird, und auf welche hernach die Figuren gemahlet werden. Ein Kreidengrund, Öhlgrund u. s. f. Der Goldgrund, der Überzug, auf welchen die Vergoldung getragen wird. Den Grund auftragen. 2. Gründen. Auch der Raum, welcher hinter den Gegenständen befindlich ist, der hinterste Theil eines Gemäldes, wird in der Malerey der Grund genannt. 3. Hintergrund und Vordergrund. Figürlich auch bey zusammen gesetzten Körpern, der vornehmste Bestandtheil derselben. So ist die Cacao der Grund der Chocolate. 2) In engerer Bedeutung, der unterste Theil eines künstlichen Körpers, worauf derselbe ruhet, und worauf dessen Festigkeit beruhet; besonders von Bauwerken, ihre Grundfläche auf und in der Erde, der Fußmund. (a) Eigentlich. Den Grund zu einem Gebäude, zu einer Mauer legen. Einen Grund graben, den dazu nöthi-

gen Raum in der Erde ausgraben. Ein Gebäude von dem Grunde aus aufmauern. Das Haus hat keinen guten Grund. Keinen festen Grund finden. Einen Grund stoßen, in morastigen Erdboden zur Festigkeit des Grundes Pfähle einrammeln. Eine Stadt in den Grund zerstören, bis auf den Grund, d. i. völlig. Ein Land in Grund und Boden verwüsten, im gemeinen Leben, für völlig, gänzlich. (b) Figürlich, alles worauf die Begreiflichkeit, die Wahrheit, ja das Daseyn einer Sache selbst beruhet; doch mit verschiedenen Nebenbegriffen. (1) Der Anfang eines Dinges, besonders so fern daraus der Fortgang und das Wachsthum der Sache begreiflich wird; mit dem Zeitworte legen, und ohne Plural. Den Grund zu seinem Glücke legen. Zu deinem Unglücke war schon der Grund unvermeidlich gelegt. Einen guten Grund im Studiren, in den Wissenschaften, in einer Kunst, in einer Fertigkeit legen. (2) Die ersten Bestandtheile eines Dinges; am häufigsten ohne Plural. Sein Gemüth ist im Grunde verdorben. Einen Schaden, eine Krankheit aus dem Grunde heilen, gründlich. Eine Kunst, eine Wissenschaft aus dem Grunde verstehen, erlernen, mit Einschließung der ersten und vornehmsten Sätze, aus welchen alle übrige herfließen, und daraus ihre Erweislichkeit bekommen; welche Sätze auch wohl im Plural die Anfangsgründe oder Gründe genannt werden. Die ersten Gründe der Weltweisheit, die ersten und vornehmsten Grundlehren derselben. (3) Die wahre Beschaffenheit eines Dinges, von allen außerwesentlichen Umständen befreiet, besonders so fern sie nicht sogleich in die Augen fällt; ohne Plural. Im Grunde ist es doch nicht wahr. Er stellt sich zwar zuweilen böse, allein im Grunde meint er es doch gut. Nun kommen wir auf den Grund, auf die wahre Beschaffenheit. Das ist der Grund der ganzen Sache. Etwas mit Grund der Wahrheit behaupten. Zuweilen auch in engerer Bedeutung, für Wahrheit, Recht. Grund vor sich haben, Recht, die Wahrheit auf seiner Seite haben. Das wird ohne Grund behauptet. (4) Alles dasjenige, woraus sich begreifen läßt, daß ein Ding ist, und warum es so und nicht anders ist; mit verschiedenen Einschränkungen. a) Dasjenige, woraus sich das Daseyn einer thätigen Veränderung begreifen läßt; der Bewegungsgrund, die Ursache. Aus was für einem Grunde glaubst du das? Ich weiß keinen Grund davon anzugeben. Ich will ihnen meine Gründe sagen, warum ich solches gethan habe. Wichtige Gründe haben. ß) Dasjenige, durch dessen Kraft etwas hervor gebracht wird, was zu der Möglichkeit oder Wirklichkeit eines Dinges etwas be trägt; der Real-Grund, Principium essendi oder fiendi. Gott ist der Grund, oder Gott enthält den Grund aller Geschöpfe. Der Befehl, es werde! ist der Grund des nach und nach unaufhörlich fortgehenden Entstehens der einzelnen Stücke jeder Art. Christus ist der Grund der Seligkeit.

Als ihn ein stark Geräusch erwecket,

Wovon er keinen Grund entdecket, Lichtw.

γ) Dasjenige, woraus eine Sache erkannt wird, woraus sie begreiflich wird; der Erkenntnißgrund, Ideal-Grund, Principium cognoscendi. Die heilige Schrift ist der Grund der Religion. Der zureichende Grund, in der Philosophie, wenn alles was darin gegründet ist, so daraus hergeleitet werden kann, daß kein anderer Grund mehr zur Begreiflichkeit nöthig ist. δ) Dasjenige woraus etwas erweislich ist; der Beweisgrund. Etwas mit unumstößlichen Gründen beweisen. Deine Gründe taugen nicht. Alle diese Gründe beweisen nichts.

4. Die Oberfläche der Erde, vermuthlich, weil alle andere Körper über derselben auf ihr, als dem Grunde ruhen; doch nur in

in folgenden Fällen. 1) Mit Beziehung auf die Beschaffenheit der Bestandtheile, der Boden; ohne Plural. Ein schwarzer, ein fetter, ein lehmiger Grund. Sandgrund, Kiesgrund u. s. f. 2) Mit Beziehung auf das Eigenthum. Grund und Boden ist mein. Es geschähe auf meinem Grunde und Boden. Auf eines fremdem Grunde und Boden bauen. 3) Liegende Gründe, oder Grundstücke, Theile der Erdoberfläche mit den darauf befindlichen Gebäuden, als Äcker, Felder, Wiesen, Wälder, Gärten, Weinberge, nebst Häusern und Gebäuden; im Gegensatz des beweglichen Vermögens oder der fahrenden Habe. 4) Ein Feld, eine Gegend in den Grund legen, einen geometrischen Riß davon verfertigen, es aufnehmen.

Anm. Schon bey dem Ulphilas lautet dieses Wort Grund, im Niederl. Schwed. und Dän. gleichfalls Grund, bey dem Notker, der es auch von der Wurzel gebraucht, Grunt, im Holländ. Grunt, im Engl. Ground, im Pöhl. und Böhm. Grunt. Wachter leitet es von *grugior*, das Feld, der Grund und Boden, ab; allein, bey einem so alten Worte, welches in einer so langen Reihe von Jahrhunderten so wenig Veränderungen erlitten, ist es wohl das Beste, mit Ihre seine Unwissenheit zu bekennen. In einigen Zusammensetzungen bedeutet es so viel als erz — so wohl im guten als bösen Verstande, z. B. grundböse, grundfaul, grundgütig, grundfalsch, grundeichtig u. s. f. gleichsam, seinen ersten Bestandtheilen, seinem Wesen nach, böse, faul oder gütig; wohl auch die Oberdeutschen Grundbube, Grundhelm u. s. f. gehören.

Die Grundangel, plur. die — n, eine mit Blei versehene Angel, damit auf dem Grunde zu angeln.

Der Grundbalken, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige Balken, welcher den Grund eines Gebäudes ausmacht. So wird der Kiel eines Schiffes zuweilen dessen Grundbalken genannt. Bey den Mühlwassern ist es ein Balken, welcher unmittelbar vor dem Gerinne liegt, und am häufigsten der Grundbaum oder Fachbaum genannt wird.

Der Grundbau, des — es, plur. die — bäue, der Bau, d. i. die Verfertigung des Grundes zu einem Gebäude; zum Unterschiede von dem Oberbaue.

Der Grundbaum, des — es, plur. die — bäume, S. Grundbalken und Fachbaum.

Die Grundbegierde, plur. die — n, Begierden, welche zu dem Wesen der Menschen gehören, und der Grund aller übrigen Begierden sind.

Der Grundbegriff, des — es, plur. die — e, ein Begriff, welcher der Grund vieler andern ist, aus welchem viele andere begreiflich und erweislich werden. Ingleichen, ein Begriff, welcher dem Menschen wesentlich ist, zu dessen Wesen gehöret. So haben einige behauptet, der Begriff von dem Daseyn eines höchsten Wesens sey ein Grundbegriff der menschlichen Natur.

Das Grundbein, des — es, plur. die — e, in der Zerlegungskunst, ein Bein in dem untern Theile der Hirnschale, weil es der übrigen Hirnschale gleichsam zum Grunde oder zur Stütze dienet; Os basilare oder sphenoides, das keilförmige Bein oder Keilbein, wegen einiger obgleich sehr unvollkommenen Ähnlichkeit; das Gaumenbein, weil es der Breite nach sich an den Gaumen hin erstreckt.

Der Grundbesitzer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Grundbesitzerinn, plur. die — en, eine Person, welche ein Grundstück im Besiz hat.

Die Grundbirn, plur. die — en. 1) In einigen Gegenden, besonders im Rheide, ein Name der Kartoffeln, welche in Niedersachsen Erdäpfel genannt werden; *Solanum tuberosum* L. 2) In der Lausiz und Meissen werden die knolligen eßbaren Wur-

zeln des *Helianthus tuberosus* L. welche in Niedersachsen den Namen der Erdäpfel führen, Grundbirnen genannt. Siehe Erdäpfel.

Das Grundbley, des — es, plur. die — e, in der Schiffahrt, ein an ein Seil gebundenes bleernes Gewicht, die Tiefe und Beschaffenheit des Grundes in der See zu erforschen; das Grundloth. S. Senkbley.

Der Grundbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Erdborher der Mäurer, die Beschaffenheit des Grundes damit zu erforschen.

Der Grundbolzen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Cylinder von Eisen oder Kupfer der Bleiggießer, bleerne Röhren darüber zu gießen; der Formbolzen.

Grundböse, adj. et adv. sehr böse, gleichsam, seinem Wesen, seinen Bestandtheilen nach böse. Ein grundböser Mensch.

Das Grundbrät, des — es, plur. die — er, in der Geschützkunst, ein Nichtsheit mit einem viereckigen Brete und einem Quadranten, die Elevation einer Kanone damit zu finden.

Der Grundbrief, des — es, plur. die — e, in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, eine Urkunde, welche ein Lehens- oder Zinsherr dem Lehens- oder Zinsmanne über das ihm übertragene Grundstück gibt; der Lehenbrief, Erbzinsbrief, Zinsbrief.

Der Grundbruch, des — es, plur. die — brüche, der Durchbruch des Wassers durch den Grund eines Dammes oder Deiches; Niederl. Grundbrake.

Die Grundbrühe, plur. inuss. in der Schiffahrt, dasjenige Wasser, welches sich unten in dem Schiffe zu sammeln pfleget, und auch wohl die Grundsuppe genannt wird.

Das Grundbuch, des — es, plur. die — bücher, im Oberdeutschen, besonders in Österreich, das Verzeichniß der einem Eigenthumsherrn gehörigen Grundstücke und ihrer Gefälle. Zuweilen auch das Collegium der dazu gehörigen Personen. So hat gemeiner Stadt Wien Grundbuch einen Grundbuchshandler, einen Grundschreiber und einen Amtschreiber.

Der Grunddienst, des — es, plur. die — e, eben daselbst, diejenigen Dienste, welche die Grundholden oder Unterthanen dem Grundherrschaft leisten müssen, und welche sonst auch Kobathe, in Ober- und Niedersachsen aber Frohnen, Frohndienste genannt werden.

Grundehrlich, adj. et adv. im hohen Grade ehrlich.

Das Grundeigenthum, des — s, plur. car. das Eigenthum über Grund und Boden.

Das Grundeis, des — es, plur. car. dasjenige Eis, welches auf dem Grunde der Ströme entstehen, nach und nach von demselben in die Höhe kommen, und auf dem Flusse forttreiben soll, da man denn sagt, der Fluß gehe mit Grundeis. Allein die Spuren von Erde und Sand zeigen dessen Entstehung am Ufer.

Das Grundeisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Wundärzten, ein Werkzeug, die Tiefe der Wunden zu erforschen; Franz. la Sonde. Bey den Formschneidern ist es ein flacher Meißel, mit einer gebogenen, flachen oder hohlen und breiten Spitze, den Grund auszusuchen.

Der Gründel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Fisch, S. Gründling. 2) Ein Nagel, S. Grendel. 3) In einigen Gegenden auch eine Bezeichnung des Pflugeisens, vermuthlich, weil es seiner Bestimmung nach, den Grund durchschneidet und auflodert.

Gründen, verb. reg. act. von dem Hauptworte Grund. 1. Den Grund eines natürlichen Wasserbehältnisses finden, erforschen, für ergriinden; in welcher Bedeutung es im Hochdeutschen nur im gemeinen Leben üblich ist. Der Teich ist nicht zu gründen, nicht

nicht zu ergründen. Im Oberdeutschen gebraucht man es auch figürlich in der höhern Schreibart.

Deine Güte ist nicht zu gründen, Epik.

Daß seine Güte nicht vergehe,

Ihr Grund auch nicht zu gründen sey, ebend.

Der Schlamm will mich verichlingen;

Er ist so tief, daß ich nicht gründen kann, ebend.

2. Den Grund zu etwas machen, bereiten, in einigen Bedeutungen des Hauptwortes. So gründen die Buchbinder die Franzbände, wenn der Lheil der vergolbet werden soll, mit Eiweiß und Salz, und wann solches trocken geworden, mit Baumöl überfahren wird, um das Gold darauf zu tragen. Die Maler, Anstreicher u. s. f. gründen die Leinwand, oder einen jeden andern Körper, wenn sie die erste Lage Farbe darauf tragen, oder den Körper, welchen sie bemalen oder aufstreichen wollen, auch nur mit Reinwasser überfahren, um die Poren desselben auszufüllen, welches auch tränken genannt wird. Ein Holz mit Leim, mit Öl gründen. Die Kupferstecher gründen eine Kupferplatte zur schwarzen Kunst, wenn sie selbige mit dem Gründungseisen aufzahnern u. s. f. 3. Den Grund, d. i. die Vertiefung eines Körpers bearbeiten; bey den Tischlern, wo die Fugen, und andere vertiefte Stellen gegründet, d. i. mit dem Grundhobel bearbeitet werden. 4. Einen Körper, besonders ein Gebäude auf einem gewissen Grunde errichten, aufführen, mit einem Grunde versehen. 1) Eigentlich. Das Haus war auf einem Felten gegründet, Matth. 7, 25. Der Tag, da der Tempel des Herrn gegründet ist, da dessen Grund gelegt ist, Hagg. 2, 19. 2) Figürlich. (a) Ein Reich gründen oder stiften, den Grund dazu legen, d. i. den Anfang dazu machen, sich die dazu nöthigen Unterthanen erwerben und sammeln. Die Gründung der Kirche von Christo. (b) Der Wahrheit, der Sache selbst gemäß seyn; in welcher Bedeutung nur das Mittelwort gegründet üblich ist. Eine wohl gegründete Antwort. Ein gegründetes Recht auf etwas haben. Das Vorgeben ist nicht gegründet. Das ist gegründet, ist wahr. Eine gegründete Hoffnung. (c) Sein Daseyn, seine Wirklichkeit von einem andern Dinge haben; nur im Passivo mit dem Vorworte in. Alle Geschöpfe sind in Gott gegründet. Die Herrschaft Gottes ist in der Schöpfung aller Dinge gegründet, entstehet daraus. Kinder sind ihrem Ursprunge nach in den Ältern gegründet. (d) Die Dauer, die Bestimmung, die Erweislichkeit einer Sache aus einer andern herleiten, als ein Reciprocum und mit dem Vorworte auf. Seine Hoffnung auf Gott gründen. Die Treue der ehelichen Liebe gründet sich auf das gegenseitige Versprechen und auf die Natur der Liebe, Gell. Das war gerade der Trost, worauf sich die Stärke dieses Helden gründete. Die Gründung des Vertrauens auf alle von Gott verordnete Mittel unserer Errettung. Wie reizend wird die Freundschaft nicht, wenn sie sich zugleich auf Natur und auf Tugend gründet! Gell. Auch in Gestalt eines Passivi mit dem Vorworte in. Eine Wahrheit ist in der heiligen Schrift gegründet, wenn sie aus derselben erweislich ist und bestimmt wird. Die Theilbarkeit eines Körpers ist in seiner Zusammensetzung gegründet. Jede Gesellschaft ist in einem Verträge gegründet.

So auch die Gründung in allen thätigen Bedeutungen.

Anm. Bey dem Rötter von der Legung des Grundes zu einem Gebäude grundfellen, fundamenten. Im Schwed. bedeutet grunda nachdenken, im Gemüthe betrachten, welches unserm grübeln nahe kommt.

Das Gründerey, des — es, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, an einigen Orten, das unter der Dammerde

liegende Eisenerz, welches am Schwarzwalde auch nur Grundschlechtlin genannt wird.

Die Grundfähigkeit, plur. die — en, eine Fähigkeit, welche zu dem Wesen der menschlichen Natur gehört, und den Grund aller übrigen Fähigkeiten in sich enthält.

Grundfalsch, adj. et adv. im Grunde, seinem Wesen nach falsch, oder unwahr, völlig, im höchsten Grade unwahr. Das ist grundfalsch. Ein grundfalsches Vorgeben. S. Grund Anm.

Die Grundfarbe, plur. die — n. 1) Eine Farbe, welche den Grund anderer Farben enthält, aus welcher andere Farben bereitet werden; eine Hauptfarbe, im Gegensatz der Nebensfarben. Gelb, roth, und blau sind bey den Malern Grundfarben. Im gemeinen Leben hat man acht Grundfarben, nemlich weiß, grau, schwarz, blau, grün, gelb, roth und braun; in der Naturlehre nimmt man deren weniger an. 2) Diejenige Farbe, welche der Grund eines bunten Körpers hat.

Grundfaul, adj. et adv. im hohen Grade faul. S. Grund Anm.

Die Grundfesse, plur. die — n. 1) Der Grund eines Gebäudes, worauf dessen Festigkeit beruhet, in der höhern Schreibart. In dem gemeinen Sprachgebrauche ist es nicht mehr üblich, außer daß es noch bey den Wassermühlen vorkommt, wo die Mahlpschle ihre Grundfesten haben. Moller und Strzyler nennen schon den Grund eines Gebäudes Grundfesti. S. Feste. 2) Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Pflanze, wovon einige Arten in den wärmern Gegenden Europens am sandigen Meerstrande wachsen und denselben gleichsam binden oder fest machen; Crepis L.

Die Grundfläche, plur. die — n, die unterste Fläche eines Körpers, worauf derselbe ruhet, Basis; zum Unterschiede von der Oberfläche und den Seitenflächen.

Die Grundforelle, plur. die — n, bey den Fischern, ein Name der großen Forellen, welche ihrer Nahrung auf dem Grunde des Wassers nachgehen; zum Unterschiede von den Schwebforellen.

Die Grundform, plur. die — en, bey den Kattunbrüdern, gewisse Formen, den Grund des Kattuns damit zu färben, da denn die Blumen weiß bleiben, in welche hernach kleinere Passformen mit andern Farben gedruckt werden.

Das Grundgebirge, des — es, plur. ut nom. sing. bey einigen eine Benennung eines ursprünglichen oder Ganggebirges, weil es gleichsam den Grund der Stöckgebirge ausmacht.

Grundgelehrt, adj. et adv. sehr gelehrt, in einem hohen Grade gelehrt. Ein grundgelehrter Mann. S. Grund Anm.

Die Grundgerechtigkeit, plur. inus. die Gerichtsbarkeit, welche dem Grunde und Boden anliebet, mit dem Eigenthume des Grundes und Bodens verbunden ist; die niedere Gerichtsbarkeit, im Gegensatz der höhern oder peinlichen. S. das folgende.

Das Grundgericht, des — es, plur. die — e. 1) In einigen Oberdeutschen Gegenden, besonders in Österreich und am Oberrhein wird die Grundgerechtigkeit im Plural, ohne Singular, die Grundgerichte genannt, d. i. die niedere Gerichtsbarkeit, in Ober- und Niederösterreich die Erbgerichte, weil sie auf einem jeden freyen Erbgute haften; im mittlern Lat. Justitia fonsleria, fundicaria. 2) In andern Gegenden, ein Gericht, welches die Feld- und Ackerstreitigkeiten untersucht und entscheidet; in einigen Gegenden auch das Eigengericht, vermuthlich weil es über das Eigenthum im Felde erkennt. S. Feldgerichte.

Das Grundgesetz, des — es, plur. die — e, ein Gesetz, welches den Grund, d. i. die Bestimmung der Verfassung eines Staates enthält, woraus alle übrigen Gesetze herfließen. Reichsgrundgesetze, Verträge zwischen dem Haupte und den Gliedern eines Reiches, worin dessen Verfassung und Regierungsform bestimmt wird.

Der

Der Grundgraben, des — s, plur. die — gräben, ein Graben, so fern er den künftigen Grund eines Gebäudes enthalten soll, die zu dem Grunde eines Gebäudes u. s. f. in die Erde gegrabene Öffnung.

Grundgütig, adj. et adv. im hohen Grade gütig, sehr gütig. Der grundgütige Gott. Ein grundgütiger Herr.

Die Grundhaare, sing. inusf. oder das Grundhaar, plur. inusf. bey den Hutmachern, die feinen weichen Haare, welche die Thiere im Winter haben; zum Unterschiede von den gröbern Sommerhaaren. Bey den Hürbern werden die in der Haut verborgenen Wurzeln der Haare Grundhaare genannt.

Der Grundhafen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hafen an einer langen Stange, etwas damit von dem Grunde des Wassers herauf zu hohlen.

Der Grundhase, des — n, plur. die — n, im Oberdeutschen, Hasen, welche sich in den Gründen oder Thälern aufhalten; zum Unterschiede von den Berghasen.

Das Grundheil, des — es, plur. car. der Name einer Pflanze, S. Gauchheil und Johannis-Kraut.

Der Grundherr, des — en, plur. die — en, der Eigenthums-herr des Grundes und Bodens; Dominus directus, Dominus territorii, Dominus fundi servientis, im mittlern Lat. Fundalis, welcher auch die Grundherrschaft, und so fern er als eine Obrigkeit betrachtet wird, die Grundobrigkeit heißt, S. dieses Wort.

Die Grundherrlichkeit, plur. inusf. S. das folgende.

Die Grundherrschaft, plur. die — en. 1) Als ein Abstractum, und ohne Plural, die Herrschaft, welche aus dem Eigenthumsrechte über einen Grund und Boden entspringet; die Grundherrlichkeit, im mittlern Lat. Fundalitas. 2) Als ein Concretum, eine Person, welche diese Herrschaft besitzt.

Die Grundheuer, plur. die — n, S. Grundzins.

Der Grundhieb, des — es, plur. die — e, bey den Feilenhauern, die ersten und untersten Hiebe oder Striche an einer Feile; zum Unterschiede von den Kreuzhieben.

Der Grundhobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel, Rinnen zu Leisten oder andern Vertiefungen zu gründen, d. i. in der Tiefe glatt zu hobeln.

Der Grundhobel, des — n, plur. die — n, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Oesterreich, übliches Wort, einen Unterthan zu bezeichnen, der dem Grunde und Boden anflehet, glebae adscriptum, der ohne Willen des Grundherren dessen Gut nicht verlassen kann; eine Art der Leibeigenen. Zuweilen auch wohl in weiterer Bedeutung, ein Grundbesitzer, der ein Grundstück von dem Grundherren im Besitz hat. S. Feld.

Der Grundirrtum, des — es, plur. die — thümer, ein Irrthum, welcher den Grund, d. i. die Grundlehren einer Wissenschaft betrifft, und aus welchem viele andere herfließen.

Die Grundkraft, plur. die — kräfte, eine Kraft, welche zu dem Wesen eines Dinges gehört, und den Grund vieler andern Kräfte in sich enthält.

Die Grundkugel, plur. die — n, in der Feuerwerkskunst, eine veraltete Art Wasserfugeln, welche eine lange Zeit unter dem Wasser bleibt, ehe sie hervor kommt.

Die Grundlade, plur. die — n, im Bergbaue, beschlagene Balken, welche den Grund der Thürstücke ausmachen.

Die Grundlage, plur. die — n, die unterste Lage, welche den obern gleichsam zum Grunde dienet. Die Grundlage eines Hauses, dessen unterste Lage. Ingleichen figurlich, die einfachen Theile, woraus ein Körper besteht; der Grundstoff. Die Grundlage eines Buches, dessen vornehmste Theile, worin die übrigen gegründet sind. Ferner dasjenige, was bey einer

Sache zum Grunde gelegt wird, wornach sie ihre ganze Bestimmung und Einrichtung erhält. Die Beschaffenheit des Flusses muß der Schifffahrt auf demselben zur Grundlage dienen. Ich sehe die ganze Grundlage meiner Ruhe einsinken. Wie auch der erste Anfang eines Dinges, so fern er den Grund von dessen Fortsetzung in sich enthält. Die Grundlage deines Glücks.

Die Grundlawine, plur. die — n, in der Schweiz, eine Lawine, d. i. ein großer Klumpen Schnee, der sich von den Bergen los reißt und in die Gründe oder Thäler stürzt; eine Berglawine, in Tyrol eine Grundlähne oder Berglähne, zum Unterschiede von den Staub- und Windlawinen. S. Lawine.

Die Grundlegung, plur. die — en, ein aus der R. A. den Grund legen, zusammen gezogenes Hauptwort. Vor Grundlegung der Welt, vor ihrer Erschaffung. Zuweilen wird es auch von dem Inbegriffe der Grundlehren einer Wissenschaft gebraucht. Freylingshausens Grundlegung der Theologie, d. i. Compendium.

Die Grundlehre, plur. die — n. 1) Eine Lehre, d. i. ein theoretischer Satz, welcher den Grund aller, oder doch vieler andern in sich enthält, aus welcher viele andere herfließen; eine Hauptlehre. 2) So fern Lehre eine Wissenschaft bedeutet, nannte Wolf die Metaphysik die Grundlehre, weil sie die ersten Gründe aller menschlichen Erkenntniß enthält. S. Grundwissenschaft.

Gründlich, — er, — ste, adj. et adv. aus dem Grunde, mit Beziehung auf die Gründe oder ersten Bestandtheile eines Dinges; so wohl subjective als objective. Einen Patienten gründlich heilen. Eine gründliche Sinnesänderung. Eine Wissenschaft gründlich verstehen, so daß man alles in derselben aus ihren ersten Gründen herleiten kann. Ein gründlicher Gelehrter. Ein gründlicher Verstand, der den ersten Gründen einer Sache nachforschet. Gründlich denken. Eine Wahrheit gründlich untersuchen. Er hat etwas Gründliches gelernt.

Die Gründlichkeit, plur. inusf. die Eigenschaft einer Sache, da sie aus ihren ersten Gründen hergeleitet wird. Die Gründlichkeit eines Vortrages, eines Beweises. Ingleichen subjective, die Eigenschaft, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, eine Sache aus ihren ersten Gründen herzuleiten.

Der Gründling, des — es, plur. die — e. 1) In dem Forstwesen, die krummen und knorrigen Schette Holz, welche nicht in die Klaster eingeschlagen werden; vielleicht, weil man sie in die Grundlage zu bringen pfleget. 2) In Ober- und Niedersachsen, eine Art kleiner schmachtender Flußfische, mit zwey Bartfäden, welche sich auf dem Grunde aufhalten, und sich daselbst von dem Gewürme oder todtten Körpern nähren; Cyprinus Gobio L. Im gemeinen Leben nur Grundel, Gründel, im Oberdeutschen Kresse, Kresling, Bachkresse, Gräsling, in Baiern Sange, Sangle, Sengle, Grundfangel, in Bremen Grimpe, im Dän. Gründling, Grympel, Sandbest, im Engl. Groundling, im Franz. Goujon, im mittlern Lat. Fundulus. Daher die Gründlingereuse, eine Art kleiner Fischreusen zu den Gründlingen. 3) Im Oberdeutschen hingegen wird derjenige Fisch, welcher in Ober- und Niedersachsen unter dem Namen der Schmerle bekannt ist, Cobitis Barbatula L. Gründling genannt, weil er sich gleichfalls auf dem Grunde des Wassers aufhält. S. Schmerle.

Die Grundlinie, plur. die — n, die unterste Linie einer Figur, worauf sie ruhet, oder zu ruhen scheint; Basis. Im Festungsbaue führet diesen Namen die äußerste Seite eines Polygons. In der Perspective ist es diejenige Linie, auf welcher die Tafel aufsteht, oder wo die geometrische Fläche und die Tafel einander durchschneiden.

Grundlos, —er, —este, adj. et adv. keinen Grund, oder doch keinen bekannten Grund habend. 1) Eigentlich; ohne Comparation. Das Wasser ist hier grundlos, der Grund ist mit keinem bekannten Werkzeuge zu erforschen. Das grundlose Meer. Ein grundloser Weg, ein sehr morastiger, stumpfiger Weg, wo nicht leicht fester Grund zu finden ist. 2) Figurlich. (a) Die grundlose Barmherzigkeit Gottes, in der biblischen Schreibart, für unergründlich, unendlich. (b) Des Grundes, d. i. des Beweises, ingleichen der Übereinstimmung mit der Sache selbst beraubt. Ein grundloses Vorgeben. Ein grundloser Beweis. Stryker nennt schon die Hölle grundlose Helle.

Die Grundlosigkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, da sie grundlos ist, in den vorigen Fällen.

Die Grundmauer, plur. die — n, eine Mauer, so fern sie den Grund eines Gebäudes ausmacht.

† **Grundmüthig**, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen üblich ist, vom Grunde des Gemüthes oder des Herzens, aufrichtig, herzlich. Ein grundmüthiges Beyleid.

Die Grundneigung, plur. die — en, eine Neigung, welche zu dem Wesen der menschlichen Natur gehört, und aus welcher viele andere Neigungen hervorgehen.

Die Grundobrigkeit, plur. die — en, die niedere Obrigkeit, S. Grundherr.

Der Gründonnerstag, des — es, plur. die — e, S. Grün.

Der Grundpfahl, des — es, plur. die — pfähle, ein Pfahl, welcher in den Grund geschlagen wird. In der Baukunst sind es Pfähle, welche in morastigen oder weichen Erdboden geschlagen werden, den Grund eines Gebäudes darauf zu legen. Auch im Deichbaue hat man Grundpfähle, welche ein Schlingenwerk im Grunde besetzen.

Die Grundrebe, plur. die — n. 1) Im Weinbaue, Neben oder Sprossen, welche die Trau- oder Wasserpflanzen treiben, und auch Wasserreben genannt werden. 2) Eine Pflanze, S. Grundermann.

Das Grundrecht, des — es, plur. die — e. 1) Dasjenige Recht, welches aus dem Eigenthume eines Grundes oder Bodens entspringt, ohne Plural; die Grundgerechtigkeit, Dominium directum. 2) Das Recht, auf eines andern Grund und Boden gegen einen gewissen Grundzins etwas zu bauen, zu pflanzen oder zu setzen, welches auch das Platzrecht genannt wird.

Die Grundregel, plur. die — n, eine Regel, so fern sie der Grund vieler andern ist; eine Hauptregel.

Grundreich, adj. et adv. sehr reich, in hohem Grade reich.

Grundrichtig, adj. et adv. sehr richtig, in einem hohen Grade richtig. S. Grund Ann.

Der Grundriß, des — ses, plur. die — se, ein Riß, welcher die Eintheilung eines Places im Grunde zeigt, oder zeigt, was für einen Raum eine Sache nach ihren Theilen auf dem Erdboden einnimmt; Ichnographia.

† **Die Grundruhr**, plur. die — en, in einigen besonders Niederländischen Gegenden, die Strandung, weil sie erfolgt, wenn ein Schiff den Grund berührt, Niederf. Grundröringe; ingleichen das Strandrecht, welches auch das Grundruhrrecht, Niederf. Körrecht, genannt wird. In weiterer Bedeutung wurden ehemals auch in Niederlanden solche Fälle zur Grundruhr gerechnet, wenn z. B. ein Wagen auf dem festen Lande umfiel, oder einige Güter davon fielen u. s. f. weil sie alsdann den Grund und Boden des Landesherrn berührten. S. Strandrecht.

Der Grundsatz, des — es, plur. die — sätze, ein Satz, woraus mehrere andere Sätze hervorgehen. In der Logik und Mathematik ist ein Grundsatz ein Satz, welcher eine Grundwahrheit enthält, ein allgemeiner Satz, welcher ohne Beweis einge-

räumt wird, besonders so fern er aus einer Erklärung folgt. In engerer Bedeutung, ein solcher Satz, wenn er theoretisch ist, Axioma; zum Unterschiede von einem Forderungssatz oder Zeissage, Postulat. In der Sittenlehre wird eine jede Regel des Verhaltens ein Grundsatz genannt.

Der Grundfauer, des — s, plur. inus. bey den Bäckern, die erste Sorte Sauers oder Sauerteiges, welche man von einem Gebade aufhebet, und zum Grunde des künftig nöthigen Sauerteiges braucht.

Die Grundsäule, plur. die — n, eine Säule, so fern sie den Grund eines Gebäudes ausmacht, oder so fern ein Gebäude entweder ganz oder doch einem großen Theile nach auf ihr ruhet; doch nur zuweilen in figurlichem Verstande. Gerechtigkeit und Frömmigkeit sind die Grundsäulen der Wohlfahrt eines Staates.

Der Grundschöß, des — ses, plur. die — se, in einigen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, ein Schöß, welcher von den Grundstücken gegeben wird; S. Sundschöß.

Der Grundschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Grundbuch.

Die Grundschwelle, plur. die — n, die unterste Schwelle eines Gebäudes, welche unmittelbar auf dem Grunde zu liegen kommt.

Die Grundsprache, plur. die — n, diejenige Sprache, worin ein Buch ursprünglich geschrieben worden; die Originalsprache, bey einigen die Ursprache. So sind das Hebräische und Chaldäische die Grundsprachen des alten, das Griechische die Grundsprache des neuen Testaments.

Der Grundstein, des — es, plur. die — e. 1) Derjenige Stein, welcher den Grund eines andern Dinges ausmacht, worauf dasselbe ruhet, und von ihm seine Festigkeit erhält. In diesem Verstande wird das unterste und größte Glied des Fußgestimmes eines Säulenthales, welches auch die Platte heißt, von einigen der Grundstein genannt. 2) Der erste Stein, welcher in den Grund eines Gebäudes gelegt wird, welches gemeinlich mit besondern Feyerlichkeiten geschieht. Den Grundstein legen. 3) Im Bergbaue wird eine grobe sandige Steinart, welche mit vielem Quarze durchmengt ist, Grundstein genannt, vermuthlich, weil sie andern Steinarten gleichsam zum Grunde dienet.

Die Grundstelle, plur. die — n, in der Theologie, eine Schriftstelle, welche den hinreichenden Grund einer geoffenbarten Wahrheit enthält; die Beweisstelle, Dictum classicum.

Die Grundstimme, plur. die — n, in der Musik, ein Name der tiefsten, untersten Stimme, des Basses.

Der Grundstoff, des — es, plur. die — e, die kleinsten Substanzen, woraus ein Körper besteht; der Urstoff. Die Erde ist einer von den Grundstoffen, welche als ein wesentlicher Theil zu allen Körpern kommen. In weiterer Bedeutung zuweilen auch die ersten, vornehmsten Theile eines Dinges, worin alle übrige gegründet sind. Der Grundstoff der Odyssee.

Das Grundstück, des — es, plur. die — e. 1) Bey einigen neuern Schriftstellern, wie das vorige, die einfachen Theile zu bezeichnen, woraus die Körper bestehen. Noch mehr aber, 2) ein unbewegliches Gut, es sey ein Haus, oder ein Acker, ein Feld, eine Wiese, ein Garten u. s. f. S. Grund 4. 3) Eine Art Felssteine, welche bey Gebäuden in den Grund vermauert werden. Ein Schock Grundstücke.

Die Grundsuppe, plur. die — n, der dicke schlammige Bodensatz eines flüssigen Körpers. In der Seefahrt ist es dasjenige trübe Wasser, welches sich unten in dem Schiffe sammelt, und auch die Grundbrühe heißt.

Die Grundsybe, plur. die — n, diejenige Sylbe, welche den Grund von dem Begriffe des Wortes enthält, die Wurzelsylbe;

sybe; zum Unterschiede von den Biegungs- und Ableitungssyben.

Der Grund-Text, des — es, plur. die — e, eine Schrift oder ein Theil derselben in der Grundsprache.

Die Grundtheilung, plur. die — en, eine solche Theilung unbeweglicher Güter, wodurch zugleich das Geschlechtseigenthum aufgehoben wird, die Theilung; zum Unterschiede von der Theilung.

Der Grundtrieb, des — es, plur. die — e, ein Trieb, welcher zu dem Wesen der menschlichen Natur gehört, und den Grund vieler andern Triebe enthält. Das Denken ist der Grundtrieb aller unserer Unternehmungen, Sulz.

Die Gründung, plur. die — en, S. Gründen.

Das Gründungsessen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Kupferfechern, ein meißelförmiges Eisen, dessen bogige Schneide Striche wie ein Haarkamm hat, die Kupferplatte zur schwarzen Kunst damit zu gründen und aufzuadern.

Die Gründursache, plur. die — n, die wirkende Ursache, welche den Grund des Daseyns oder der Bestimmung eines andern in sich enthält; der Grund. Gott ist die Grundursache aller Dinge.

Das Grundurtheil, des — es, plur. die — e, in der Logik, ein Urtheil, welches aus einer Erfahrung entsteht, Judicium intuitivum; zum Unterschiede von den Nachurtheilen, Judicii discursivis, wozu man durch Schlüsse gelanget.

Das Grundwachs, des — es, plur. inus. in der Bienenzucht, dasjenige Wachs, welches zu der Grundlage der Bienenzellen in den Scheiben dienet; bey dem Plinius Mytis.

Die Grundwahrheit, plur. die — en, eine allgemeine Wahrheit, welche ohne Beweis eingeräumt werden muß, welche auf keiner andern Wahrheit, auf keinem Mittelbegriffe beruhet, und also auch keines Beweises fähig ist; zum Unterschiede von den Folgerungswahrheiten. S. Grundsatz. In weiterer Bedeutung werden in der Theologie diejenigen Wahrheiten, welche den Grund der Religion enthalten, die Articuli fundamentales, Grundwahrheiten genannt; zum Unterschiede von den Nebenwahrheiten.

Das Grundwasser, plur. von mehrern Sammlungen oder Quantitäten, ut nom. sing. dasjenige Wasser, welches in der Tiefe des Erdbodens gefunden wird; zum Unterschiede von dem Tageswasser, ober dem Wasser auf dessen Oberfläche. In den Marchländern, wird auch dasjenige Wasser, welches sich aus dem Grunde der Deiche und Dämme heraus dränget, und auch Drängwasser heißt, Grundwasser genannt.

Das Grundwerk, des — es, plur. die — e, bey den Wassermühlen, dasjenige Gebäude, worüber das Wasser in den Gerinnen wegläuft.

Das Grundwesen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Dasjenige in einem Dinge, welches in demselben das erste ist, und worin alles was dem Dinge zukommt, seinen Grund hat; das Wesen in der engsten Bedeutung. 2) Ein Wesen, ein für sich bestehendes Ding, welches den Grund aller übrigen Dinge enthält. Gott ist das nothwendige Grundwesen der ganzen Welt.

Die Grundwissenschaft, plur. die — en, derjenige Theil der Grundlehre oder Metaphysik, worin die allgemeine Erkenntniß der Dinge abgehandelt wird; mit einem Griechischen Ausdrucke, die Ontologie. Andere belegen die ganze Grundlehre oder Metaphysik mit dem Nahmen der Grundwissenschaft.

Das Grundwort, des — es, plur. die — wörter, ein Wort, von welchem andere abgeleitet werden; ein Stammwort.

Die Grundzahl, plur. die — en, in der Sprachkunst, die Zahlwörter eins, zwey, drey u. s. f. Numeri cardinales, welche

bey andern Hauptzahlen heißen; zum Unterschiede von den Ordnungszahlen u. s. f.

Der Grundzapfen, des — s, plur. ut nom. sing. der Zapfen nahe am Grunde eines Leibes, vermittelt dessen das Wasser aus demselben abgelassen wird.

Der Grundzehnte, des — n, plur. die — n, derjenige Zehnte, welcher von den Grundstücken und ihrem Ertrage gegeben wird; zum Unterschiede von den Viehzehnten.

Der Grundzins, des — es, plur. von mehrern Summen, die — en, derjenige Zins, welchen der Besitzer eines Grundstückes zur Anerkennung des Grundrechtes oder Dominii directi an den Eigenthümsherrn entrichtet; im Nieders. Grundheuer, Stobgeld, im Oberd. Almende-Zins, Bodenzins, im mittlern Lat. Solarium. In weiterer Bedeutung zuweisen auch wohl ein jeder Zins, welcher für den Nießbrauch eines Grundstückes entrichtet wird.

Der Grundzug, des — es, plur. die — züge. 1) Der wesentliche Zug eines Buchstaben oder einer Figur, welcher der Grund des Ganzen ist; zum Unterschiede von den Nebenzügen. 2) Figurlich, der vornehmste, wesentliche Theil eines Dinges. Grundzüge des Charakters.

Das Grüne, des — n, plur. car. S. Grün.

Die Grüne, plur. inus. 1) Im gemeinen Leben einiger Gegenden, die grüne Saat, frisches, grünes Gras. Den Pferden die Grüne geben, sie im Frühlinge mit grünem Grase und Kräutern pargiren. Hasen auf der Grüne schießen, bey den Jägern, auf den Saatfeldern. S. Serbe und Gruse. 2) Im Bergbaue wird das Kupfergrün zuweilen die Grüne genannt.

Grünen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1. Grün werden; wo es doch nur in figurlicher Bedeutung üblich ist. 1) Von Gewächsen, mit grünem Laube, mit grünen Blättern bekleidet werden. Es grünet wol die linde breit, Dietmar von Aist. Der Weinstock grünete, wuchs und blühte, 1 Mos. 40, 10. Ein Baum grünet doch wieder vom Geruch des Wassers, Job 14, 9. Mose fand den Strecken Aarons grünen, 4 Mos. 17, 8. 2) In einen bürgerlichen Wohlstand gerathen; eine veraltete Figur, welche durch den häufigen Gebrauch der Dichter der vorigen Zeiten in Abnahme und Verachtung gerathen ist. 2. Grün seyn, in den beyden vorigen figurlichen Fällen.

Ihm düften frühe Viofen,

Ihm grünt der Erde beschattete Schoof, u.

In dem zweyten wird es in der edlen Schreibart gleichfalls wenig mehr gebraucht. Der biblische Gebrauch, in gutem Andenken seyn, ist im Hochdeutschen gleichfalls ungewöhnlich.

Bey dem Notker und Willeram grüonen, im Holländ. und Nieders. grönen, im Dän. grönnes.

Der Grünfink, des — en, plur. die — en. 1) In einigen Gegenden, ein Rahme der Goldammer, wegen ihrer grünlich gelben Farbe; Emberiza flava Klein. Emberiza Citrinella L. Im gemeinen Leben einiger Gegenden wird er um eben dieser Ursache willen Grünsching, Grünling, Grinsling, Grünzling, Grünning, Grönning genannt. S. Goldammer. 2) Eine Art Dickknäbler von gelbgrüner Farbe; Coccothraustes viridis Klein. Loxia Chloris L. Im gemeinen Leben Grünling, Grünvogel, Grünschwanz, Grünhänfling, im Wendischen Schwunig, Schwansel, Wöhnig, in andern Gegenden Kappfink, Hirssevogel, Hirschfink, Gürkogel, Kürkogel, weil er mit einem besondern Gelocke streicht, im Dän. Svenske, im Engl. Greenfinch.

Das Grünfüßel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Grünbeinchen.

Grüngelb, adj. et adv. grünlich gelb, gelb, welches sich dem Grünen nähert.

Der Grünhänfling, des — es, plur. die — e, ein Vogel, S. Grünfink 2.

Das Grünholz, des — es, plur. inus. in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Name des Krummholzbaumes; Pinus mughos L. S. Fichte Ann. und Alpenkiefer.

Der Grüning, des — es, plur. die — e, ein Vogel, siehe Grünfink.

Der Grünlitz, des — es, plur. die — e. 1) Ein Vogel, S. Krüzvogel. 2) In einigen Gegenden, ein Name der wilden Geniste, wegen ihrer hochgrünen Farbe, ohne Plural; siehe Geniste 2.

Der Grünkohl, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben für grüner Kohl, den grünen Blätterkohl zu bezeichnen.

Die Grünkrähe, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Name des hellblauen Häfers, S. Blaukrähe.

Das Grünkraut, des — es, plur. car. in den Küchen, allerley frisch zusammen gelesene Kräuter, als Spinat, Gundermann, taube Nesseln u. s. f. welche entweder besonders, oder mit einander vermischt, zum Essen zubereitet werden.

Das Grünland, des — es, plur. die — länder, in einigen Niedersächsischen Gegenden, mit Gras bewachsenes Land, Wiesenland; im Gegenfatz des Hochmohres, dessen Oberfläche nichts als Heide und geringes Strauchwerk trägt.

Grünlich, — er, — ste, adj. et adv. in das Grüne fallend, der grünen Farbe ähnlich, ein wenig grün.

Der Grünling, des — es, plur. die — e. 1) Ein Vogel, S. Grünfink 1. 2. 2) Eine Pflanze, ohne Plural; S. Geniste 2. 3) Eine Art großer grüner und saftiger Birnen.

Der Grünschling, des — es, plur. die — e, ein Vogel, S. Grünfink 2.

Der Grünschwanz, des — es, plur. die — schwänze, siehe eben daselbst.

Der Grünspan, des — es, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e. 1) Ein grüner Kupferrost, besonders der künstliche, welcher vermittelt der Weintretern aus dem Kupfer gelöst wird; Kupfergrün. Der Name ist vermittelt der Verletzung der Sylben aus Spanisch Grün, zusammen gezogen Spangrün, entstanden, welches schon in einem alten Vocabulario aus dem 15ten Jahrh. vorkommt. S. Spangrün. 2) In einigen Gegenden, ein Name der wilden Geniste, S. Geniste 2.

Der Grünspecht, des — es, plur. die — e, ein grasgrüner Specht, mit einer rothen Platte auf dem Kopfe, der auch Graspöck, in einigen Gegenden aber Goller genannt wird; Picus viridis Klein. et L.

Der Grünsperling, des — es, plur. die — e, bey den neuern Schriftstellern des Thierreichs, ein Sperling in Bahama von schwarzgrüner Farbe, mit einem schwarzen Schnabel, Kopfe, Halse und Brust; Passerculus bicolor Bahamentis Klein.

Der Grünvogel, des — s, plur. die — vögel, S. Grünfink 2.

Die Grünwurzel, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Name des Erdrauches, Fumaria L. S. Erdrauch.

Grünzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, zwar das Intensivum von greinen, aber zugleich eine Nachahmung des dadurch verursachten Schalles ist. Es wird im gemeinen Leben eigentlich von dem ähnlichen Laute der Schweine gebraucht, welcher im Griech. durch γρῦναι, im Latein. durch grunnire, im Franz. durch groigner und gronder, und im Engl.

durch to grunt, ausgedrückt wird. Figürlich wird es im Oberdeutschen auch für murren, brummen gebraucht.

Vor wunder gleich mein Herz thut grünzen

Ob diesem großen arbeiten und zabeln, h. Sachs.

Ann. So fern greinen, grannen, in einigen Oberdeutschen Gegenden noch jetzt murren und heulen bedeutet, ist grunzen schon bey dem Otfried so wohl murren, als auch weinen; runzen aber bedeutet bey dem Notker murren, (S. Raunen,) im mittlern Lat. groullare. Grunni ist bey dem Otfried Elend, und Grun die Klage, das Winseln. Im Wendischen bedeutet hromim ich grunze, so wie man ehemals auch im Deutschen grumen und grummeln in ähnlichem Verstande gebrauchte. Sich grunzen heißt im Nollend. sich grämen. S. Greinen.

Der Grünzling, des — es, plur. die — e, ein Vogel, S. Grünfink 1.

Grünzschlicht, adj. et adv. Ein grünzschlichtes Gestein, in dem Bergbaue einiger Gegenden, z. B. zum Altenberge, ein grobkörniges und taubes Gestein, welches daselbst bey den Zwitzern bricht, und in andern Gegenden der Grundstein genannt wird; S. dieses Wort.

Die Gruppe, plur. die — n, aus dem Franz. Groupe, und dieß aus dem Ital. Gruppo, in den schönen Künsten, eine Zusammenfassung oder Zusammenstellung mehrerer Figuren, welche zusammen genommen ein Ganzes ausmachen. Daher gruppieren, Franz groupper, mehrere Figuren in einen Haufen zusammen ordnen. Die Figuren sind vortreflich gruppirt. Ehedem druckte man diesen Begriff im Deutschen durch Klump aus; weil es aber zu niedrig klangen, so führte man statt dessen dieses ausländische Wort ein. Das Niederf. Gruppe, eine kleine Grube, Gruppe, ein schmaler Wassergraben, und gruppen, solche Gräben machen, gehört nicht hierher, sondern zu graben.

Der Grus, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, besonders Niedersächsens, für Graus, d. i. Schutt, grob zermalmte und mit Lehm und Kalk vermischte Steine u. s. f. Im Pöhl. Gruz. Auch der Gries oder grobkörnige Sand, wird so wie das Griesig, oder was in den Bienenstöcken auf den Boden fällt, in einigen Gegenden Grus genannt.

Der Grüsch, des — es, plur. inus. im Oberdeutschen, die Kleye, S. Gries Ann.

† **Die Gruse**, plur. inus. in einigen Gegenden, besonders Niederdeutschlands, grünes Gras, Rasen, die grüne Saat; die Grüne. Die Hasen in der Gruse schießen, in der grünen Saat. Daher gruslich, adj. et adv. dem Grase an Geschmache ähnlich. Der braune Kohl schmeckt gruslich, wenn die grüne Brühe nicht abgeseigt worden. Es stammet von Gras her. S. auch die Grüne.

Der Grüsch, des — es, plur. die — e, eine Art Fische mit drey Rückenfinnen, ohne Bartfäden, der einen grünlichen Rücken hat; Asellus virescens L.

Der Grüß, des — es, plur. die Grüße, die Anwünschung alles Guten an eine Person, bey der Begegnung, bey der Ankunft, oder auch bey der Entfernung, und die Worte, womit solches geschieht. Der Grüß des Engels Gabriel an die Jungfrau Maria, oder der englische Grüß, Luc. 1. Jemanden einen Grüß an einen andern mitgeben, ihm auftragen, den andern in seinem Namen zu grüßen. Einem seinen Grüß vermelden lassen, ihm seinen Grüß anbieten, oder senden. Einen Grüß von jemanden ablegen, bringen. Einen Grüß bekommen. Bey den Handwerkern ist die Gebung und Bringung des Grüßes, wozu jedes Handwerk seine eigenen Formeln hat, ein sehr wichtiges Stück, indem keiner von einem Orte weggehen und bey einer Innung fortkommen konnte, ohne den Grüß von dem Meister und den

den Gefellen des Handwerkes empfangen zu haben. S. Handwerkersgruß. Seitdem das Französische Compliment in der feinen Welt das Lieblingswort in dieser Bedeutung geworden, ist das Deutsche Gruss sehr aus der Gewohnheit gekommen, so daß es theils nur noch unter geringern Personen, theils von Höhern gegen geringere Personen gebraucht wird. Figürlich werden auch die Zeichen, welche anstatt der Worte in manchen Fällen eingeführt worden, zuweilen der Gruss genannt. Dahin gehört auch der Gruss der Schiffe, wenn sie einander auf der See begegnen, oder einer Festung nahe kommen, und der entweder in der Lösung einiger Stücke, oder in der Streichung der Flagge, Eintreffung der Segel u. s. f. besteht. Einem Schiffe, einer Festung, den Gruss verweigern. Den Gruss fordern.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern Gruos, Gruezz, welche es für Günst, Gewogenheit, der Quelle des Grusses, überhaupt gebrauchten; im Niederf. mit der gewöhnlichen Vertauschung des Fischlautes Groot, Gruet, Grösmiß, im Angelf. Greeting, im Engl. Greeting. S. das folgende. Latian übersetzt das Lat. Salutatio durch Wolaqueti, von wohl, und dem veralteten quedan, reden, sprechen, und an einem andern Orte durch Heilzunga.

Grüssen, verb. reg. act. Gutes wünschen, zur Bezeugung seiner Gewogenheit, Ergebenheit und guten Gesinnung, besonders bey der Begegnung. Jemanden grüssen. Grüsse ihn von meinewegen, in meinem Nahmen. Jemanden freundlich grüssen, ihn durch einen andern grüssen lassen. Gott grüsse dich! Gott gebe dir Gutes; ein gewöhnlicher Gruss geringerer Personen gegen einander, ingleichen Höherer gegen Geringere. Auch von den durch den Gebrauch anstatt der Worte eingeführten Zeichen. Jemanden mit Abziehung des Hutbes, mit einer Verbeugung grüssen. So grüssen die Schiffe einander auf der See, wenn sie Stücke lösen, sich dem andern Schiffe unter dem Winde legen, die Segel eintreffen, die Flagge streichen u. s. f. Der frühe Zahn hat kaum noch den Morgen gegrißt, Gschn. Auch dieses Wort ist so wie das vorige, aus der Sprache der Höflichkeit von der feinern Welt verdrängt worden, indem es größten Theils nur noch im gemeinen Leben gehört wird. Ehedem bedeutete es auch, mit einem Grusse, mit einem Wunsche anreden, und dann anreden überhaupt, in welcher Bedeutung Ottfried gruazzen gebraucht. Daher hieß, jemanden kämpflich grüssen ehedem, ihn heraus fordern. Kero gebraucht kruozzen für einladen, und im Niederfächsischen bedeutet es noch jetzt zutrinken. Nach einer noch weitern Figur war es ehedem für loben, erheben, preisen, besingen, sehr üblich.

Ich gruisse mit gefange die kuisen

Die ich vermeiden nicht wil noh enmac, Kaiser Heinrich. Und in dieser Bedeutung ist es von einigen neuern Dichtern wieder eingeführt worden. Sey mir gegrißt, Augusta, meine Krone, Raml.

Gegrüßet seyst du edles Licht,

O Sonne! Weiße.

Sey mir, o heit'rer Morgen gegrißt! Zachar.

Das Hauptwort die Grüßung ist nur in der Zusammensetzung Begrüßung üblich.

Anm. Im Niederf. gröten, im Angelf. gretan, im Engl. to greet. Frisch leitet es von groß her, und erklärt es durch groß machen, erheben. Wahrscheinlicher könnte man es zu dem veralteten cruazzen, rufen, schreyen, Franz. crier, Holländ. kroyten, Engl. ehemahls auch to greet, Niederf. griteren, rechnen, da es ehedem mehrmahl für rufen, anrufen, und anreden vorkommt. Allein es scheint doch glaublicher, daß es nach Spegels und Jhres Muthmaßung zu dem ehemahligen Schwed. Grid, Grud, Friede, Angelf.

Grieh, gehört; indem die Anwünschung des Friedens die älteste Art des Grusses war, auch der gemeine Mann in Schweden sich noch jetzt mit den Worten Guds Frid, Gottes Friede, zu grüssen pfleget. Latian übersetzt salutare durch heilazzen, womit das Angelf. haletan, und Schwed. hellsa, grüssen, überein kommt.

Ein anderes hierher nicht gehöriges Wort ist das veraltete gruozzen, griessen, im Niederf. gruzzen, antreiben, reizen, welches durch Versehung des Gaumenbuchstabens aus diesem letztern Worte gebildet worden, und bey dem Ottfried, Notker und andern häufig vorkommt.

Die Grüßzeit, plur. die — en, bey den Jägern, diejenige Zeit, da das Wild geschonet wird, welches so wohl in der Segzeit und Vogelbrut, als auch zur Brunstzeit geschieht; die Jägerzeit, geschlossene Zeit. Die Bedeutung des Wortes Gruss in dieser Zusammensetzung ist dunkel. Ohne Zweifel gehört hierher auch folgende Stelle aus dem Theuerdanke Kap. 33:

Es ist ein Jirsch von hin nicht fern

Der hat warlich ein grofen fuß

Dieweil es yez ist in der grüß

Moht ihr denselben sehen wol.

Die Grüte, plur. inuf. grob gemahnes und von allen Hülsen gereinigtes Getreide. Sasergrüze, Gerstengrüze, Buchweizengrüze. Ingleichen die daraus gekochte Speise. Figürlich, doch nur in den niedrigen Sprecharten, Gehirn, Verstand. Grüze im Kopfe haben, Verstand besitzen, so wie man von einem dummen Menschen sagt, er habe Spreu oder Sackerling im Kopfe.

Ein Kopf der von Natur mehr Spreu, als Grüze führt, Gänth.

Bey andern hingegen bedeutet Grüze im Kopfe haben, nehmlich statt des Gehirnes, dumm seyn. S. Grüzkopf.

Anm. Im Niederf. Grüter und mit Versehung der Buchstaben Gorre, im Dän. Grod, im Angelf. Grut, im Engl. Grout, im mittlern Lat. Grutum, Grutellum, Gruellum, im Franz. Griotte, Gruau, im Pöhl. Gruza, Gryzka; alles von dem Zeitworte grutan, zermalmen, und folglich mit Graus, Gries u. s. f. aus Einer Quelle; S. diese Wörter, ingleichen Schroten und Reifen. In einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, ist dieses Wort männlichen Geschlechtes, der Grüz. Im Lettischen bedeutet Grudas ein Korn.

Der Grüzhändler, des — s, plur. ut nom. sing. Jämin. die Grüzhändlerinn, plur. die — en, eine Person, welche vornehmlich mit Grüze handelt; im gemeinen Leben ein Grüzmann, eine Grüzfrau, im mittlern Lat. Grutarius.

Der Grüzjökel, des — s, plur. inuf. im Bergbaue, eine Benennung eines ganz grünen Vitrioles, welcher aus dem Gesteine tröpfelt, und sich wie Zapfen an demselben anhänget. Da Jökel überhaupt gewachsenen, natürlichen Vitriol bedeutet, so scheint Grüz in dieser Zusammensetzung aus gras, grus, grün, verdrbt zu seyn. S. die Gruze, ingleichen Jökel.

• Der Grüzkopf, des — es, plur. die — Köpfe, in den niedrigen Sprecharten, ein dummer einfältiger Mensch, der statt des Gehirnes Grüze im Kopfe hat; Niederf. Gorrekopp. S. Grüze.

Die Grüzwurst, plur. die — würste, eine mit Grüze gefüllte Wurst.

Der Gryphit, des — en, plur. die — en, aus dem Lat. Gryphites, eine versteinerte zweischalige Muschel, davon die eine Schale sehr conver, wie ein halber Mond gestaltet, und mit einem krummen habichtartigen Schnabel versehen, die andere aber platt ist; der Greifstein, Greifmuschelstein. Das Original dieser Versteinernung ist unbekannt.

Der **Guardein**, des — es, plur. die — e, *S. Warbein*.
 Der **Guárdian**, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. *Guardianus*, in den Franciscaner-Klöstern, der Vorgesetzte eines Klosters, der bey andern Orden Abt, Superior, Prior u. s. f. genannt wird.

† Die **Gubst**, plur. die — e, bey einigen das Weibchen, oder die Gaisß des Steinbocks, welche andere die Iesche nennen. Siehe Steinbock.

Gucken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, mit kleinen neugierigen Augen sehen, welches im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart für sehen überhaupt gebraucht wird, so fern solches die Augen auf etwas richten, es gewahr zu werden suchen, bedeutet. Am Fenster meines Hauses guckte ich durchs Gitter, *Erlichw. 7, 6.* Der andere Jünger guckete ins Grab, *Joh. 20, 5.* Nach etwas gucken. In das Buch gucken. Dort jene Ziege guckt auf dich, *Gell.* Crispin mag sich verkleiden, wie er will, der Schelm guckt doch alle Mähl unter der Maske hervor. So auch in den Zusammensetzungen angucken, begucken, ausgucken, sich umgucken u. s. f.

Anm. Im Oberd. auch guggen, gauken, guzen, bey einigen Hochdeutschen kucken, im Niederf. kiken, im Dän. kige, im Schwed. kika, koxa, im Schottländ. keyke, kyke, im Irliänd. kighim, im Isländ. giägast. Ihre leitet es von dem Isländ. gaa, das Gemüth auf etwas richten, ab, welches aber wiederum eine Figur von sehen ist, indem die Verwechslung des kischlautes mit dem Gaumenlaute mehrmahls vorkommt. Siehe Sehen und Schauen.

Der **Gucker**, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Person, welche guckt, d. i. neugierig nach etwas siehet, es zu sehen sucht; doch nur in der Zusammensetzung Strengucker, *S. dasselbe.* 2) Ein Werkzeug, wodurch man gukt. So wird ein Augenglas, ein kleines Perspectiv, im gemeinen Leben ein Gucker, ein Taschenguckerchen, ein Operngucker genannt. Auch ein kleines Fenster in einem größern zum Hinaussehen, ein Guckfenster, ein Schößchen heißt im gemeinen Leben ein Gucker, ein Guckerlein, im Oberd. ein Gugerlein, von guzen, gucken.

Der **Guckguck**, des — s, plur. die — e, ein Waldvogel von der Größe einer Taube, der auf dem schwärzlichen Schwanze weiße Flecken hat, und den Rahmen von seinem bekannten Geschnreye führet; *Cuculus canorus L. Cuculus vulgaris Klein.* Der Guckguck ruft seinen eigenen Rahmen aus, sagt man von jemanden, der an andern Fehler tadelte, die er doch selbst an sich hat. Bey dem großen Haufen ist der Guckguck oft eine versteckte Benennung des Teufels. Daß dich der Guckguck!

Anm. Im Oberd. Guggauch, Guggen, Gauh, (*S. dieses letztere*) im Niederf. und bey den Hochdeutschen Niederfachsen Kuckuk, im Dän. Kuffuk, Giog, Kikmand, im Schwed. Gök, im Isländ. Gaukr, im Norweg. Gög, im Angelf. Gaec, Geac, im Engl. Gawk, Cuckoo, im Franz. Cocu, im Böhm. Kukacza, im Pöhl. Kukulka, im Pers. Coucou, im Lat. Cuculus, im Griech. *κρυκκός*, alle als eine Nachahmung seines eigenthümlichen Geschnreyes. Im Niederf. wird er auch Mayvogel genannt, weil er in diesem Monathe wieder zu und zurück kommt.

Die **Guckguckblume**, plur. die — n, eine Art Lichttröschen, welche auf den feuchten Wiesen Europens wächst; *Lychnis Flos cuculi L. Guckgucknägelein*, im Oberd. Gauhblume. Vermuthlich, weil sie im May blühet, wenn sich der Guckguck wieder hören läßt. Auch der Wasserrettig, *Sisymbrium Nasturtium aquaticum L.* wird von einigen mit diesem Namen belegt.

Der **Guckgucksflee**, des — s, plur. inusl. in einigen Gegenden, ein Name des Buchampfers; *Oxalis Acetosella L.* im Oberd. Gauchflee. *S. Buchampfer.*

Die **Guckguckspfeife**, plur. die — n, bey den Jägern, eine Pfeife von Horn, welche die Stimme des Guckgucks nachahmet, ihn damit anzulocken und zu schießen.

Der **Guckguckspeichel**, des — s, plur. inusl. ein weißer Schaum, welcher sich in den ersten Tagen des Frühlings an allen Arten von Pflanzen ansetzt, und den der große Haufe mit dem Isidor von Sevilla für den Speichel des Guckgucks hält, weil er zu der Zeit entsteht, wenn sich dieser Vogel hören läßt, und wieder verschwindet, wenn er fortziehet; Niederf. Kuckkspye, in Friesland Giöggespit, in Norwegen Lappespye, Froschspeichel, sonst auch Frühlingschaum. Swammerdam hat schon bewiesen, daß dieser Schaum von den kleinen Glühheuschrecken herrühret, deren Junge, so bald sie aus dem Eye kommen, auf eine Pflanze kriechen, und sich dafelbst unter diesem dicken Schaume, den sie von sich geben, verhüllen, um sich dadurch so wohl vor der Sonnenhitze, als auch vor den Spinnen zu verwahren.

Der **Guckkasten**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kasten mit optischen Vorstellungen, in welchen man die Zuschauer für Geld sehen läßt; ein optischer Kasten.

Die **Guckrübe**, plur. die — n, eine Art langer Rüben, welche in den Brachfeldern Englands und der Niederlande wächst; *Rapa sativa oblonga L. S. Rübe.*

Die **Gugel**, plur. die — n, *S. Rogel.*

Der **Gugelhopsen**, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Kugelhippe.

Die **Guhr**, plur. die — en, von dem Verbo gähren. 1) Im gemeinen Leben einiger Gegenden, die Gährung, die Gähre; ohne Plural. Dem Biere eine gute Guhr geben, es gut ausgähren lassen. 2) Im Bergbane heißen diejenigen Mineralien, welche das Wasser zuweilen aufgelöst bey sich führet, wenn sie dick und flüssig sind, Guhren, weil sie alsdann aus dem Gesteine gleichsam heraus gähren. Metallische Guhren, metallische von dem Wasser aufgelösete Erden. Des Ganges Kraft ziehret in das Gestein aus, sagt der Bergmann, wenn eine solche metallische Guhr durch das Gestein dringet.

Gührig, adj. et adv. welches bey den Eisenarbeitern von dem Stahle üblich ist, und so viel als spröde bedeutet.

Die **Guinee**, (sprich Ghinee,) plur. die — n, der Englische Name einer Engländischen Münze, welche 6 Thlr. 7 Gr. gilt, den Louis d'or zu 5 Thlr. gerechnet. Engl. Guinea. Vielleicht weil man sie anfänglich aus demjenigen Golde geprägt, welches aus Guinea gebracht worden.

Der **Gulden**, des — s, plur. ut nom. sing. eine Silbermünze, welche nach dem Conventions-Fuße im Deutschen Reiche 16 gute Groschen, oder im Reiche 60 Kreuzer gilt. Indessen gibt es so wohl in Deutschland als außer demselben Gulden von sehr verschiedenem Werthe, davon folgende etwa die vornehmsten seyn mögen. Ein Gulden Giro, welches eine Rechnungsmünze in Augsburg ist, gilt dafelbst 20 Gr. 4 Pf. Ein Gulden Courant, eine Rechnungsmünze in Basel, 14 Gr. 9 Pf. Ein Gulden Wechselgeld in Basel, 16 Gr. 8 Pf. Ein Gulden Courant von 4 Batzen, eine Rechnungsmünze in Bern, 3 Gr. 8 Pf. Ein Gulden Courant, eine Rechnungsmünze in Brabant, 11 Gr. 2 Pf. Ein Gulden Permis oder Wechselgeld, eben dafelbst, 13 Gr. Ein Gulden Pöhlisch in Danzig, 6 Gr. Ein Gulden von 12 Genfer Sous in Genf, 2 Gr. Ein Gulden Courant in Holland, 13 Gr. Ein Gulden Preussisch Courant in Königsberg, 7 Gr. 6 Pf. Ein Gulden Courant, eine Rechnungsmünze in Lüttich, 8 Gr. Ein Gulden Courant

rant in Ostfriesland, 8 Gr. 4 Pf. Ein Gulden Pohnisch von 1753, eine Rechnungsmünze, 3 Gr. 4 Pf. seit 1766 aber 4 Gr. Ein Gulden Preussisch zu 2 fl. Pohnisch, von 1753, eine Rechnungsmünze in Klein-Pohlen, 6 Gr. 8 Pf. seit 1766 aber 8 Gr. Ein Gulden in Münze nach dem 24 fl. Fuß, eine Rechnungsmünze im Reiche, 13 Gr. 4 Pf. Ein Gulden Courant in Riga, 8 Gr. Ein Gulden Courant, eine Rechnungsmünze in Sanct-Gallen, 14 Gr. 5 Pf. Ein Gulden Courant zu Trieste, 15 Gr. zu Zürich, 15 Gr. 6 Pf. Ein Gulden Wechselgeld, eben daselbst, 17 Gr. Münze aber 14 Gr. 4 Pf. Alles den Louis d'or zu 5 Thlr. gerechnet.

Anm. Die Gulden waren anfänglich eine Goldmünze, welche zuerst zu Florenz geschlagen wurden, und eine Lilie zum Gepräge hatten, daher sie im mittlern Lateine Floreni, Floren, hießen, und ungefähr so viel wie ein Ducaten galten. Daher hat man noch jetzt in Niederachsen alte Lübische Gulden, welche 2 Thlr. 21 Gr. gelten. Die Rheinischen Gulden oder Gilden, welche die Churfürsten am Rheine münzeten, waren eben eine solche Goldmünze. Nachmals prägte man kleinere Münzen aus Golde, welche kleine Gulden hießen, und den dritten und vierten Theil eines großen galten. Endlich fing man an, diese kleinen Gulden aus Silber zu prägen, wober sie denn immer ihren alten Namen behielten, den sie auch noch jetzt führen. Die goldenen großen Gulden wurden alsdann Goldgulden oder Goldgilden genannt, zum Unterschiede von den silbernen Gulden.

Der Gilden, des — s, plur. ut nom. sing. welches nur eine veränderte Aussprache des vorigen Wortes, und in einigen Gegenden für Gulden noch jetzt üblich ist. Allein in Meissen, Thüringen und Franken bezeichnet es eine von dem Gulden noch verschiedene Rechnungsmünze, indem ein Gilden Meissnisch, welcher auch ein guter Meissnischer Gulden genannt wird, 21 Gr. ein Gilden in Franken aber 20 Gr. gilt. In Aachen hat man gleichfalls eine Münze, welche ein Gilde heißt, aber nur 2 Gr. 2½ Pf. gilt.

Gilden, adj. et adv. eine veraltete Form des Wortes golden, S. dasselbe. In den Zusammensetzungen Roghgilden und Weissgilden, bedeutet es vermuthlich so viel als gültig oder reichhaltig; S. diese Wörter.

Der Guldengroschen, des — s, plur. ut nom. sing. eine noch in einigen Gegenden übliche Benennung eines Guldens oder 16 Groschen — Stückes. Die Sächsischen Bergleute nennen einen Thaler noch jetzt einen Guldengroschen, welches daher rühren soll, weil 1501 ein Thaler nicht höher als zu einem Gulden ausgemünzt worden.

Das Gildenhaar, eine Pflanze, S. Saar und Goldhaar.

Der Gildenklee, S. Leberkraut.

Güldisch, adj. et adv. welches nur im Bergbaue für goldhaltig üblich ist. Güldischer Ries.

Gültbar, adj. et adv. welches in einigen Gegenden für zinsbar üblich ist, verpflichtet Gülte, d. i. Zins, zu entrichten. Ein gültbares Gut.

Der Gültbauer, des — s, plur. die — n, auch nur in einigen Gegenden, besonders in Franken und Schwaben, ein Zinsbauer, der von seinem Gute zu einem Zins verpflichtet ist; in Niederf. ein Meier.

Die Gülte, plur. die — n, ein nur noch im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches Wort, ein jährliches und gewisses Einkommen, besonders von Grundstücken zu bezeichnen. Die Geldgült, wenn dasselbe in barem Gelde besteht, zum Unterschiede von der Fruchtgült. In engerer Bedeutung, ein Zins, welchen ein Besitzer dem Grundherren für den Nießbrauch des ihm übertragenen Grundstückes zu entrichten verbunden ist. S. Zins.

Anm. Im Niederf. Gulde, im mittlern Lat. Gulta und Gildum. S. Gelten und Gilde. Ehedem bedeutete es auch so wohl die Bezahlung, als auch die Schuld, S. Schuld.

Der Gültebrief, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Verzeichniß der Gülten, oder Zinsen, welche man zu empfangen hat; das Gültebuch, der Zinsbrief, das Zinsbuch. Gülten, verb. reg. act. eben daselbst, die gehörige Gülte entrichten, zinsen, verzinsen.

Der Gültberr, des — en, plur. die — en, derjenige, welchem die Gülte entrichtet wird.

Gültig, — er, — ste, adj. et adv. einen gewissen bekannten Werth habend, so daß es wegen desselben für das angenommen wird, wofür es ausgegeben wird. Gültiges Geld. Eine gültige Münze. Ich werde für diesen Gedanken mit der gültigsten Münze bezahlet. Ingleichen figürlich, von dem sittlichen Werthe. Eine gültige Entschuldigung vorbringen. Schon im Salischen Gesetze chalteo. S. Gelten.

Die Gültigkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, da sie gültig ist. Die Gültigkeit eines Wechselbriefes untersuchen. Die Gültigkeit eines Beweises. Die Tausche der Irrgläubigen hat ihre Gültigkeit.

Das Gummi, plur. car. indem man von mehreren Arten, im Plural lieber die Gummi: Arten sagt, ein schleimiger Saft, welcher von selbst aus verschiedenen Bäumen und Gewächsen schwitzet, und durch das Abdampfen des größten Theiles seines Wassers eine Festigkeit erhält, da er sich denn nur in Wasser auflösen läßt; Kleber, zum Unterschiede von dem Harze. Gummi von Kirschbäumen, von Pflaumenbäumen u. s. f. Arabisches Gummi, das süßliche Gummi des Ägyptischen Schotendornes, Mimosa Senegal L. Gummi Tragant, S. Tragant. In weiterer Bedeutung werden auch wohl alle feste Säfte, wenn sie gleich Harze sind, Gummi genannt, wie das Gummi Kopal, (S. Kopal,) Gummi Elemi, Gummi Animä, Gummi Lacca u. s. f.

Der Name ist aus dem Griech. *κωμμι*, und wird von einigen im Deutschen irrig im männlichen Geschlechte gebraucht, der Gummi.

Das Gummiharz, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, ein Gummi, welches zum Theil harzig ist, und sich daher weder in Wasser, noch in Weingeist, noch in Öhl allein völlig auflösen läßt; Schleimharz, Gummi Refina. Dahin das Gummi Ammoniacum, der Teufelsdreck, die Myrrhe, das Adellum, Opoponax u. s. f. gehören.

Gummiren, verb. reg. act. mit aufgelösetem Gummi bestreichen, oder tränken.

Das Gummivasser, des — s, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, ut nom. sing. Wasser, worin ein Gummi, besonders Arabisches Gummi, aufgelöset worden.

Der Gump, des — n, plur. die — n, S. Kumpf und Zumpe. Der Gumpel, ein Vogel, S. Gimpel.

Das Gundelkraut, des — es, plur. inus. eine Art des Thymians, oder Quendels, welche in Spanien einheimisch ist; Thymus Zygis L. Die erste Hälfte dieses Wortes ist vielleicht aus Quendel verderbt. S. dasselbe.

Der Gundermann, des — es, plur. inus. eine in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlands, übliche Benennung des Erdfeheues, Glecoma hederacea L. der von andern Gunderan, Gunderlunze, Gunderrebe, Donnerrebe, in Preußen Udran, im Niederf. Zederich, genannt wird. Da diese Pflanze in einigen Oberdeutschen Gegenden ausdrücklich Grundrebe heißt, weil sie nahe an dem Erdboden hinkriecht, daher sie im Griech. auch *χαμαικιστος* und im Engl. Groundivy heißt: so scheinen

scheinen so wohl Sundermann und Sunderrebe, als auch Donnerrebe daraus verderbt zu seyn. Der Kirschfopp oder Erdpöjan, Cistus Heliaethenium L. und die Erdwinde, Antirrhinum Elatine L. werden von einigen aus eben dieser Ursache gleichfalls Sundermann genannt.

Die Gunkel, S. Kunkel.

Der Günsel, des — s, plur. inus. eine Pflanze; Aiuga L. Der Name scheint aus dem Lat. Consolida verderbt zu seyn, welchen diese Pflanze bey den ältern Kräuterkennern führt.

Die Gunst, plur. inus. von dem Zeitworte gönnen, welches im Niederf. noch jetzt gunnen lautet. 1) † Derjenige Zustand des Gemüthes, da man einem andern etwas gönnet; in welcher weitesten Bedeutung es im Hochdeutschen veraltet, und nur noch in den Zusammensetzungen Abgunst und Mißgunst üblich ist. 2) In engerer Bedeutung, derjenige Zustand des Gemüthes, da man das Gute, welches einem andern widerfähret, nicht nur mit Zufriedenheit, mit Vergnügen siehet, sondern auch geneigt ist, ihm solches selbst zu verschaffen; wo es, so wie Liebe, von diesem Zustande des Gemüthes so wohl Vornehmerer gegen Geringere, als auch gleicher Personen gegen einander, als endlich Geringerer gegen Höhere gebraucht wird. In engerer Bedeutung ist es von der Neigung eines Höhern gegen einen Geringern üblich, da es denn so wohl der Würde als dem Nachdrucke nach etwas weniger sagt, als Gnade. Gunst ist besser denn Silber und Gold, Sprichw. 22, 1. d. i. die Gunst anderer gegen uns; im gemeinen Leben: Gunst ist besser als Kunst. Abasis hatte solche Gunst unter seinen Bürgern, daß ihn jedermann Vater hieß, 2 Macc. 14, 37. Sich um jemandes Gunst zu erwerben. Eines Gunst genießen, erwerben, verlieren. Sich in jemandes Gunst einschleichen. Sich bey jemanden in Gunst setzen. Bey einem in Gunst stehen. Nach Gunst urtheilen, mit Verletzung des Rechtes oder des Verdienstes. Es gehet alles nach Gunst, nicht nach Verdienst. Einem etwas zu Gunsten thun, d. i. zu Gefallen, aus Neigung zu ihm, und, etwas zu eines Gunsten thun, zu seinem Vortheil, sind im Hochdeutschen, wenigstens in der edlen Schreibart veraltet. Ehedem war es auch ein Titel, welcher etwas weniger war, als Gnade, und auch im Abstracto und im Plural üblich war, Kw. Gunsten, wovon noch großgünstig ein Überbleibsel ist. Eben so ungewöhnlich ist im Hochdeutschen der Gebrauch für Neigung überhaupt:

Ich trage freylich Gunst

Von meiner Kindheit an zu dieser edlen Kunst, Opiß. 3) Erlaubniß, Verstattung, Einwilligung; wo es nur unter dem großen Haufen üblich ist, welcher, wenn er höflich seyn will, alles mit einem mit Gunst, mit Gunst zu melden, mit Gunst zu sagen u. s. f. begleitet, d. i. mit Erlaubniß. Für Einwilligung überhaupt kommt es im Eheuerdank vor, Kap. 100:

Ich muß mein gunst darzu geben.

Hierher gehöret auch der in einigen selbst Oberflächlichen Kanzleien übliche Gebrauch, wo Gunst eine schriftliche Einwilligung, z. B. eines Lehenherren zur Verpfändung eines Lehen u. s. f. bedeutet, wo es auch im Plural die Günst hat, wofür in andern Consens üblich ist. Amzünst, Consensbriefe, welche von dem Amte ertheilt werden. Siehe Gunstbrief und Vergönnen.

Ann. So wie von Gnade im gemeinen Leben der Plural Gnaden anstatt des Singulars sehr häufig ist, so gebraucht man auch von Gunst im Oberd. die Günst, und im Hochdeutschen die Günst, nicht selten auf ähnliche Art.

Das Volk — nahm dich in seine Günst, Flemm.

Bey einem in Gunsten stehen, nach Gunsten urtheilen, etwas zu eines Gunsten thun u. s. f. Allein in der edlen und anständigen Schreibart pflegt man sich dieses Plurals gern zu enthalten. Dieses Wort lautet ohne Gaumenbuchstaben bey dem Ulphilas Anst, bey dem Kero, der es für Gnade gebraucht, Anst, und im Plural Enst, bey dem Ottfried Enst. In dem Isidor kommt Chinisti schon für Erlaubniß vor, aber bey dem Strofer bedeutet Gunst Haß; ein Muthmaßungsgrund, daß Anst, Gunst ehedem eine jede Gemüthsbewegung bedeutet haben müsse. S. Gönnen. Das Niederf. und Dän. Gunst sind dem Deutschen auch in der Bedeutung ähnlich. Im Schwed. ist außer Gunst auch noch Anst und Ynnest üblich. Es stammet von gönnen ab, hat aber so wie Gewinst, Brunst, Kunst, u. a. das eine n schon seit langer Zeit verloren. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist dieses Wort männlichen Geschlechtes, der Gunst.

Der Gunstbrief, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden und Fällen, eine schriftliche Erlaubniß eines Obern, ein Consens-Brief. In der Oberlausitz ist es in manchen Gerichten von einem jeden schriftlichen Erlas, von einer jeden schriftlichen Erlaubniß üblich.

Der Günst, des — s, plur. inus. eine Pflanze, S. Geniste.

Günstig, — er, — ste, adj. et adv. von dem vorigen Hauptworte Gunst. 1) Gunst gegen jemanden habend, und in derselben gegründet; wo es so wie das Hauptwort von der guten Gesinnung unter Personen allerley Standes, in engerer Bedeutung aber Höherer gegen Geringere gebraucht wird, und alsdann etwas geringer ist als gnädig. Einem günstig seyn. Sich jemanden günstig machen. Ein günstiges Urtheil von etwas fällen. Ein günstiges Vorurtheil für jemanden haben. S. Großgünstig. 2) Figürlich, den Absichten und Wünschen gemäß. Es zeigt sich jetzt eine günstige Gelegenheit. Ein günstiger Umstand. Die Witterung war den Feldfrüchten nicht günstig. Ich mache mir eine Ehre daraus, mich an dem günstigen Schicksale meiner Schwester aufrichtig zu vergnügen, Gell. Die Abendstunde sollte ihre matten Reize in einem günstigeren Lichte zeigen, Sonnenf. Boden und Klima sind hier günstig.

Der Günstling, des — es, plur. die — e, eine Person, welche eines andern Gunst in einem hohen Grade besitzt, von Personen beyderley Geschlechtes; ein Liebling, mit einem Französl. Worte ein Favorit. Des Königes Günstlinge. Ein Günstling des Glückes.

Die Gurgel, plur. die — n, die Speiseröhre, der Schlund, und die äußere Gegend vorn am Halse unter dem Kinn, wo sie liegt; im gemeinen Leben auch die Drossel, das Lichte. Einem Thiere die Gurgel abschneiden. Durch die Gurgel reden. Jemanden das Messer an die Gurgel setzen, ihm nach der Gurgel greifen. Sein Vermögen durch die Gurgel jagen, in den niedrigen Sprecharten, es verpraßen. Figürlich wird an einem Druckwerke diejenige krumme Röhre, welche den Stiefel mit der Steigeröhre verbindet, die Gurgel genannt. In den Zusammensetzungen Kriegsgurgel, Saufgurgel, Spielgurgel, Mordgurgel wird es im gemeinen Leben im verächtlichen Verstande auch von einer Person gebraucht, wo es zugleich den Begriff einer heftigen ungeordneten Begierde bey sich führt.

Ann. Bey dem Naban Maurus Querca oder Guerca, im Dän. gleichfalls Gurgel, im Engl. Gargle, Gurgle, Gorge, im Franz. Gargouille, Gorge, im Ital. Gorga, im mittlern Lat. Gargalia, Gorgia, im Schwed. Qwarka, im Isländ. Kuerkur, im Finnland. Curcku, im Hebr. גִּרְגָּרִי. Es ahmet ohne Zweifel den Schall nach, den das Gurgeln verursacht, da denn die Endung — el oder — er ohne Zweifel die Bedeutung

tung eines Werkzeuges hat. Das Lat. Gurgus, ein Strudel, hat eine ähnliche Abstammung.

Der Gurgelbahn, des — es, plur. die — bähne, in einigen Gegenden, der Auerhahn, wegen seines ähnlichen Geschreyes in der Balzzeit. S. Auerhahn.

Gurgeln, verb. reg. act. 1) Sich mit Wasser gurgeln, oder den Hals mit Wasser gurgeln, den Hals mit Wasser durch Ausstößung des Athems ausspülen; Lat. gargarizare, Griech. γαργαρίζω, Ital. gargogliare, Engl. to gurgle, welche inessammit den röchelnden Schall nachahmen, welcher dadurch verursacht wird, 2) Töne aus der Gurgel hervor bringen.

Das Gurgelwasser, des — s, plur. von mehreren Arten ut nom. sing. ein durch die Kunst bereitetes Wasser, den Hals damit in Halskrankheiten zu gurgeln.

Die Gurke, plur. die — n, die eßbare Frucht einer Pflanze, welche bey uns in den Gärten gezeuget wird, deren Vaterland aber unbekannt ist, Cucumis sativus, und diese Pflanze selbst. Gurken säen, pflanzen. Gurken einmachen. Sich bey jemanden eine Gurke zu viel heraus nehmen, figürlich, sich einer unerlaubten Freyheit bedienen.

Anm. Im Schwed. Gurka, im Engl. Gherkin, im Franz. Courge. Ohne Zweifel von dem Lat. Anguria, welches der Name der Wassermelonen gewesen zu seyn scheint, daher die heutigen Griechen die Wassermelonen noch jetzt Augourie nennen. Die meisten Deutschen haben die erste Sylbe wie in Spitzal, Pflaster u. a. m. verbissen, dagegen andere Sprachen und Mundarten solche behalten haben, wohin das Niederf. Augurken, Baier. Umrurken, das Dän. Agurke, das Böhm. Wokurka, und das Pöhl. Ogorek gehören. S. auch Kürbiß. In einigen Oberdeutschen Gegenden werden die Gurken Cucumern, in der Oberpfalz Kümmerlinge genannt; welches aus dem Lat. Cucumis, eris, Ital. Cocomero, gebildet ist. Da wir diese Pflanze allem Ansehen nach aus Italien erhalten haben, so haben wir mit derselben auch den ausländischen Namen bekommen. Einige neuere Schriftsteller des Pflanzenreiches nennen eine gewisse Nordamerikanische Pflanze, welche eine ähnliche Frucht trägt, Melothria L. schwarze Gurken.

Der Gurkenkern, des — es, plur. die — e, der Same der Gurken, weil er in Gestalt eines länglichen Kernes in der Frucht verborgen ist.

Der Gurkenmahler, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, eine Benennung eines schlechten Mahlers; vermuthlich als eine Anspielung auf einen Mahler dieser Art, der nur Gurken zu mahlen gewußt.

Der Gurkensalat, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, in den Küchen, ein aus Gurken, welche in zarte Scheiben geschnitten worden, bereiteter Salat.

Der Gürkumey, plur. car. S. Curcuma.

Die Gurte, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine Benennung einer Stufe von geringer und schlechter Art, und eines jeden schlechten Pferdes überhaupt, welches man auch wohl eine Nähre zu nennen pflegt.

Treit danne der lak den esel zuo der muila

Wirt danne ein eltiu gurte zeinem vuln

So siht mans in der werlte twerhes stende,

Reimmar der Alte.

In einigen Mundarten lautet dieses Wort Gorre, im Nellenburg. Jöre, in Irland Garron, alle in der Bedeutung eines schlechten Pferdes. Vielleicht von dem Gurren, Gurren oder Knurren des Bauches solcher alten untauglichen Pferde. Im alt Franz. war Gorre aus einer ähnlichen Ursache eine Benennung eines alten, und Gorret eines jungen Schweines,

Die Gurrpeitsche, plur. die — n, ein Fisch, S. Steinpeitsche. Der Gurt, des — es, plur. die — e. 1) Ein jedes Ding, welches ein anderes umgibt, um dasselbe herum gehet; in welcher weitesten Bedeutung, in der es mit Gart und Garten verwandt zu seyn scheint, es nur noch in einigen Fällen üblich ist. In der Baukunst ist der Gurt, Torus, ein Zierath der Säulen, der ganz um dieselben herum gehet. Der Gurt an einer Kanne, ein ähnlicher Zierath zwischen den Mittelfriesen und dem Mittelbände. Ein Band mit Zierathen an einem Gebäude, welches sich von außen nach der Länge der Mauer erstreckt, wird in der Baukunst gleichfalls ein Gurtwerk genaunt. 2) In engerer Bedeutung, eine Binde um den Leib, so wohl bey langen Kleibern, selbige dadurch zu befestigen, als auch zu andern Bedürfnissen. Der Gurt (des Leibrockes Narons) soll derselben Kunst und Werk seyn, 2 Mos. 28, 8. Gerechtigkeit wird die (der) Gurt seiner Lenden seyn, und der Glaube die (der) Gurt seiner Nieren, Es. 11, 5. Die Fuhrleute und Reiter tragen noch zuweilen breite Gurte um den Leib, um die Erschütterung der innern Theile des Unterleibes zu verhüten; ein Reitergurt. Auch das Beirgehenk, das Kuppel, woran das Seitengewehr getragen wird, führt zuweilen den Rahmen eines Gurtes; noch mehr aber das breitere hänsene Band, womit den Pferden der Sattel, das Reitkissen, oder auch nur eine Decke um den Leib geschnallt wird.

Anm. Im Niederf. Gorre, im Engl. Girth, im Dän. Giord, bey dem Ulphilas Gairda. Es scheint zu girare, Franz. girer, umgeben, Giro, Gyro, der Umfang, ein Kreis u. s. f. zu gehören, so wie das Lat. Cingulum von eingere herkommt. S. Kreis und das folgende. Frisch leitet es von Chorda her. Im Oberdeutschen ist es weiblichen Geschlechtes.

Das Gurthett, des — es, plur. die — en, ein leichtes Bettgestell, wo der Boden statt der Bretter aus breiten Gurten besteht.

Der Gürtel, des — s, plur. ut nom. sing. welches in verschiedenen Fällen statt des vorigen üblich ist, besonders ein etwas breites Band zu bezeichnen, welches vermittelst einer Schnalle befestiget wird. Ein Aniehgürtel, ein solches Band um die Anie. Ehedem hatte man auch Armgürtel. Am häufigsten gebraucht man es, diejenige Binde zu bezeichnen, welche man zu Befestigung der Kleider um den Leib trägt, in welchem Falle Gürtel üblicher ist als Gurt. Der gestickte Gürtel Narons, 2 Mos. 28, 39, der vorher ein Gurt war genannt worden. Aaron und seine Söhne sollt du mir Gürteln gürtten, Kap. 29, 9. Ihr sollt nicht Gold noch Silber noch Erz in euren Gürteln haben, Matth. 10, 9; nach einem noch jetzt bey den Morgenländern üblichen Gebrauche. Auch der Ort des Leibes, wo man sich zu gürtten pfleget, führt diesen Namen, ungeachtet der Gebrauch der Gürtel zur Befestigung der Kleider bey den Deutschen sehr abgekommen ist. Das Wasser ging ihm bis an den Gürtel.

Anm. Schon bey dem Kero Curtilo, im Isidor Gurdil, bey dem Notker Gurtel, im mittlern Lat. Girdella, im Angelf. Gerdel, im Engl. Girdle, im Dän. Gyrtel, im Schwed. Gördel. Das — el scheint hier ein Werkzeug zu bezeichnen, ein Band, womit man sich gürtet. S. Gürtten. Das Lat. Cingulum hat diese Endsyble gleichfalls.

Das Gürtelkraut, des — es, plur. inusl. in einigen Gegenden, ein Name des Bärlappes, (S. dieses Wort,) der auch Johannis-Gürtel genannt wird.

Gürtten, verb. reg. act. den Gurt anlegen, vermittelst des Gurtes die Kleider befestigen. Um eure Lenden sollt ihr gegürtet seyn, 2 Mos. 12, 11. Sich gürtten, die Kleider vermittelst des

des Gurtes befestigen. Gürtle dein Schwert an deine Seite, Ps. 45, 4. Den Degen an die Seite gürteten. Ein Pferd gürteten, ihm den Sattel umlegen und denselben fest zuschnallen. Figürlich und in der höhern Schreibart auch von andern Theilen des Leibes.

Und um den Arm ein goldnes Band,

Das Knie der Braut zu gürtten, Raml.

Daher ein Knieband, oder Kniegürtel, im mittlern Lat. auch Garterium, Engl. Garter, Franz. Jarretiere genannt wird.

Anm. Bey dem Kero curtan, bey dem Ottfried gurtten, in Ehiemh. Rache garten, bey dem Ulphilas gaurdan, im Angelf. gyrdan, im Engl. to gird, im Dän. giorde, im Schwed. giörda, im Niederf. mit Ausstosung des t gorre. S. Gurt und Garten.

Der Gürtler, des — s, plur. ut nom. sing. Gämin. die Gürtlerin, plur. die — en, ein Handwerker, dessen Beschäftigung bey dem ehemahligen häufigern Gebrauche der Gürtel darin bestand, die Gürtel und Wehrgehente mit Messing, Kupfer, Gold und Silber zu beschlagen; aus welchen nachmahls die Gelbgießer, Nadler, Clausurenmacher u. s. f. entstanden sind.

Das Gurtwerk, des — es, plur. die — e, S. Gurt.

Das Gurtstuck, des — es, plur. die — e, in der Baukunst, ein Stuck oder Gesims, welches das ganze Gebäude wie ein Gurt umgibt, und die Stuckwerke scheidet.

Die Gusche, das Maul, S. Gofche.

Der Guß, des — ses, plur. die Güsse, von dem Verbo gießen.

1) Die Handlung des Gießens. Den Guß verrichten, das geschmolzene Metall in die Form gießen. Der Guß ist gerathen, ist sehr geschlagen. Es that einen rechten Guß, oder das war ein heftiger Guß, sagt man im gemeinen Leben von einem starken Regen. 2) Was gegossen wird, der flüssige Körper, so fern er gegossen wird. Im Brauwesen ist der Guß die Quantität Wassers, welche zum Brauen erfordert wird. Zu einem Gebraude gehört so viel Schutt (Malz) und Guß (Wasser) und so viel Pfund Hopfen. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist die Güz, und in Franken das Güß, eine Überschwemmung. Ein Regenguß, ein heftiger Regen, ein Thränenguß, Vergießung vieler Thränen. 3) Der Ort, durch welchen man das Wasser ausgießt, besonders in den Küchen, wo der Ausguß auch nur schlechtlyn der Guß genannt wird; S. Gußstein. Im Niederf. ist Gorte, und im mittlern Lateine Gota, ein Canal, von gießen, so fern es ehemals auch fließen bedeutete.

Das Gußeisen, des — s, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, ut nom. sing. gegossenes Eisen, zum Unterschiede von dem geschmiedeten.

Der Gußregen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Platzregen.

Der Gußstein, des — es, plur. die — e, ein ausgehöhlter und durchlöcherter Stein in der Wand einer Küche, das unnütze Wasser dadurch auszugießen; ein Ausguß, ein Guß, im Oberd. eine Gofse, S. dieses Wort. Niederf. Gatensteen.

Das Gußwachs, des — es, plur. inufl. das aus den Scheiben der Bienen geschmolzte und gereinigte Wachs.

Das Gußwerk, des — es, plur. inufl. oder die Gußwerke, Ang. inufl. alle aus Eisen gegossene Waaren, dergleichen Ofenplatten, Grapen u. s. f. sind.

Gustav, Genit. Gustavs, ein männlicher Vornahme, so wohl der Deutschen als anderer noch mehr nördlichen Völker, welchen Prideaur von dem Persischen Nahmen Gystaspes, Ihre aber mit mehrerm Rechte von dem Römischen Nahmen Augustus ableitet, weil man ihn vor Einführung des Christenthumes wohl nicht leicht antreffen möchte. Im Niederf. wird dieser Nahme in Seaves verkürzt.

† Güst, adj. et adv. welches im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, für unbefruchtet üblich ist, und besonders von Thieren gebraucht wird; im Hoch- und Oberdeutschen gelt, S. daselbe. Güstes Vieh, welches entweder noch gar nicht, oder doch seit einigen Jahren nicht getragen hat. Eine Kuh gehet güst, wenn sie in diesem Jahre nicht tragbar ist, noch Milch gibt. So auch güste Schafe, Ziegen u. s. f. Zuweilen auch von Gewächsen. Güster Kobl, unfruchtbarer Kobl. Ingleichen von dem Aker. Ein güstes Land, ein hohes, unfruchtbares Land. Die Güste, an einigen Orten, die Brache; daher güst pflügen, brachen.

Anm. Im Niederf. wo dieses Wort eigentlich zu Hause ist, güst, göst, im Ostfries. gast. Im Dithmars. ist jüien mager, ungenüßet. Es gehöret mit dem gleichfalls Niederf. geest (S. dieses Wort,) ohne Zweifel zu dem Worte wüst, S. daselbe. Im Schwed. ist gista, und im Wallis. gwyth, trocken, welches Ihre sehr unwahrscheinlich vom Engl. to gust, blasen, wehen, (S. Geist 1,) ableitet.

Der Güsser, des — s, plur. ut nom. sing. in Obersachsen, der Mark Brandenburg und Preußen, eine Art Weißfische, welche einen kurzen aber breiten Leib und kleinen Kopf hat, und eigentlich eben derjenige Fisch ist, welcher auch Plöze genannt wird; ungeachtet man im gemeinen Leben beyde zu unterscheiden pfleget. Cyprinus Brama Klein. Cyprinus Plestya Lesg. S. Plöze. In Preußen wird auch der Döbel oder Siebel, Cyprinus Dobula L. Geister genannt.

† Der Güssling, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, ein güstes, d. i. unbefruchtetes Thier. S. auch Kobl.

Gut, adj. et adv. Compar. besser, Superl. beste oder beste. Es ist in einer doppelten Gestalt üblich.

I. Als ein Bey- und Nebenwort, wo es in manchen Fällen auch als ein Hauptwort gebraucht wird.

1. Eigentlich. Angenehm, in Abticht auf die Empfindung durch die Sinne, im Gegensatz dessen, was schlecht ist; wo es doch einen geringern Grad dieser Empfindung bezeichnet, als man durch angenehm auszudrücken pfleget. Compar. besser, Superl. beste. Die Rose riecht gut, die Nelke noch besser. Ein guter Geruch. Allerley Bäume, lustig anzusehen, und gut zu essen, 1 Mos. 2, 9. Und das Weib schauete an, daß von dem Baum gut zu essen wäre, Kap. 3, 6. Der Wein schmeckt gut. Gute Dissen essen, gern etwas Gutes essen. Eine Person siehet gut aus, wenn ihre Bildung andern gefällt, und wovon ein hoher Grad durch schön ausgedrückt wird. Sie siehet sehr gut aus, überaus gut aus. Seine gute Miene empfiehlt ihn. Diese Kleidung siehet dir gut, aber jene noch besser. Eine gute Gestalt, ein gutes Ansehen, eine gute Gesichtsbildung haben. Hier ist gut wohnen. Hier ist gut seyn. Gute Tage bey jemanden haben. Sich einen guten Tag machen, einen angenehmen, vergnügten. Daher der Montag im gemeinen Leben, besonders bey den Handwerkern, auch der gute Montag genannt wird. Was sagt man gutes Neues? Laß sehen, was schreibt dein Bruder Gutes? im gemeinen Leben.

Hier in dem kleinen Busch sig ich in guter Ruh, Sell. Sich etwas zu gute thun, seine Sinne vergnügen; wo gute nicht so wohl das Hauptwort, als vielmehr das mit dem e-euphono verlängerte Nebenwort gut zu seyn scheint. Sich auf eine Sache etwas zu gute thun, sich darüber freuen, auch mit dem Nebenbegriffe des Stolzes. S. auch Güte. In einigen Fällen auch subjective, angenehme Empfindungen habend, vergnügt; dahin besonders die Lebensarten gehören, gutes Muthes, guter

guter Dinge seyn, aufgeräumt, vergnügt. In weiterer Bedeutung zuweilen, was im Gebrauche mit keinen Beschwerlichkeiten, mit keinen unangenehmen Empfindungen verbunden ist; dessen Gegensatz man durch schlecht und im gemeinen Leben auch durch böse auszudrücken pflegt. Ein guter Weg, im Gegensatz eines bösen oder schlechten. Es ist hier nicht gut gehen, oder, es geht sich hier nicht gut, sagt man von einem holperigen, glatten, morastigen Wege. Wohin auch der adverbische Gebrauch gehöret, wo gut im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart für leicht steht. Du hast gut machen, d. i. dir kann dieses nicht schwer ankommen. Es ist gut Krieg führen, wenn man Geld hat. Er hat gut lachen, aber ich muß weinen. Sie haben gut reden. Solche Gesetze sind gut zu halten. Dagegen es in manchen Gegenden so viel als vergebens, ohne Wirkung bedeutet.

Wer so ein Schooskind ist, den hat der Neid gut hasen, Günther,

den hasset der Neid vergebens.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung.

1) überhaupt.

(1) Dem Gegenstande, dem Objecte, den Umständen gemäß; im Gegensatz des schlecht. Ein gutes Colorit, bey den Malern, welches dem Gegenstande, den Umständen gemäß ist. Das Bild ist gut getroffen, drückt das Original gehörig aus. Einen guten Grund legen. Ein guter Rath. Für ihn ist es gut genug. Etwas für gut halten, ansehen, es gut finden oder befinden. Es dünket mir gut. Eine gute Antwort geben. Der Einfall war gut. Noch mehr,

(2) Der Absicht, dem Verlangen, dem Bedürfnis, der wirkenden Person oder des Subjectes gemäß.

Was ist das, was die Welt nennt mit dem Nahmen gut?

Sast immer ist es das, was jeder will und thut, Logan.

Mit gutem Winde segeln. Ein gutes Land, nemlich zum Ackerbaue. Ein gutes, fruchtbares, Jahr. Eine gute Gelegenheit bekommen, so wie man sie nöthig hat. Eine gute Versorgung, so wie man sie wünscht und bedarf. Einem alles Gutes wünschen, oder gönnen. Gute Zeiten, so wie man sie wünscht. Ein guter Schuldner, im Gegensatz eines bösen; gute Schulden. Gute Weide. Eine gute Ernte. Die Kirichen sind noch nicht gut, noch nicht reif. Das Fleisch ist gut gesotten. Der Hirsch ist gut von Leibe, gut von Gehörn, gut von Haut und Haaren, gut an Feiste u. s. f. wenn er so beschaffen ist, wie ihn der Jäger verlangt. Wir befinden uns ganz gut. Die Krankheit läßt sich gut an, zur Besserung. Der Wein ist gut. Das geht gut. Seine Sachen stehen noch gut. Etwas das verdorben ist, wieder gut machen. Es wird schon wieder gut werden. Es ist mir gut genug. Das beste ist ihm immer gut genug. Bin ich ihnen gut genug, daß sie mich ins Gefängniß Lügen strafen? Gell. Ist meine Stube gut genug, daß sie den Teufel darin fuchen? ebend. Es ist recht gut, daß sie kommen. Gut schlafen. Er kann noch gut gehen; er ist noch gut zu Fuße. Die Arzeney hat mir gut gethan, hat die verlangte Wirkung gethan. Diese Pflanze thut in unsern Gegenden nicht gut, kommt nicht fort, geräth nicht. Die Manufacturen thun bey uns nicht gut, kommen nicht fort. Meine Augen wollen nicht mehr gut thun, werden schwach.

(3) Seinem Endzwecke, seiner Bestimmung gemäß; im Gegensatz des schlecht. Und Gott sahe, daß das Licht gut war, 1 Mos. 1, 3. Und Gott sahe an, alles was er

gemacht hatte, und siehe, es war alles sehr gut, B. 31. Ein guter Redner, ein guter Dichter, ein guter Prediger, ein guter Arzt, ein guter Koch, ein guter Jäger, ein gutes Pferd u. s. f. Ein gutes Gedächtnis, ein gutes Gesicht, ein gutes Gehör, einen guten Geschmack haben. Eine gute Festung. Der Hund hat eine gute Nase, bey den Jägern, wenn er gern und richtig sucht. Ich will den Fehler gleich wieder gut machen. Gut spielen, gut singen, gut tanzen u. s. f. Sich gut halten, sich tapfer wehren. Noch gute, gesunde, Augen haben. Ein guter Christ, ein guter Ehemann, ein guter Soldat, ein guter Freund, ein guter Bürger, der die Pflichten eines Christen, Ehemanns u. s. f. erfüllt, die dazu nöthigen Eigenschaften besizet. Gute Waare, gutes Tuch. Ein guter Verstand. Ein guter Geist, der seiner Bestimmung treu geblieben, im Gegensatz eines bösen Geistes. Niemand ist gut denn der einige Gott, Matth. 19, 17, d. i. im höchsten Verstande gut, vollkommen. Es ist nicht viel Gutes an ihm. Dabin gehöret auch die im gemeinen Leben übliche Redensart, etwas gut seyn lassen, es so ansehn, als wenn es gut wäre, es ungeahndet lassen, nicht weiter davon sprechen. Er hat mir alles vergeben, lassen auch sie es gut seyn. Der Grobe! doch ich muß es gut seyn lassen. Ingleichen die Redensart, es mag gut seyn, es ist schon gut. Ferner, einem etwas zu gute halten, es ihm nicht übel nehmen. Ich will es seinem Unverstande zu gute halten. Sast es seinem Alter zu gute. Euren Jahren muß man eine zärtliche Thorheit zu gute halten. Wo gute vermuthlich das durch das e euphonicum verlängerte Nebenwort gut ist. Wer es für das Hauptwort Gut hält, müßte es groß schreiben. In engerer Bedeutung, den göttlichen Absichten, der göttlichen Bestimmung, den göttlichen Gesetzen gemäß, im Gegensatz des böse. Ein guter Wandel. Die Guten, die Gläubigen, im Gegensatz der Bösen. Gute Werke, in der evangelischen Kirche, alles was ein Christ um Gottes willen thut oder leidet. Gute Handlungen. Gute, gottgefällige, Gedanken. Das gute Gewissen, das Bewußtseyn der Rechtmäßigkeit einer Handlung. Ingleichen der bürgerlichen Bestimmung, den bürgerlichen Gesetzen, den Gesetzen des Wohlstandes, der Gesellschaft gemäß. Ein guter Bürger. Ein guter ehelicher Bauer. Sich gut auführen. Ein gutes Betragen, eine gute Aufführung. Gut thun, im gemeinen Leben, sich den Gesetzen der Gesellschaft, wozu man gehöret, seinen Verhältnissen gemäß betragen. Eine gute, d. i. rechtmäßige, Priße. Der gute Name, das Bewußtseyn und Zeugnis anderer, daß man den bürgerlichen und gesellschaftlichen Pflichten gemäß handelt.

(4) Nicht allein seinem Endzwecke, seiner Bestimmung gemäß, sondern auch zugleich die Vollkommenheit eines andern Dinges befördernd, es sey nun im Ganzen und überhaupt, oder in einigen Fällen, für heilsam, nützlich u. s. f. Eine gute, heilsame, Arzeney. Diese Arzeney ist gut für oder wider die Wassersucht, das Fieber u. s. f. Eine Arzeney, welche gut für die Augen ist. Nichts ist so böse, es ist doch zu etwas gut. Diese Speise ist dir nicht gut, d. i. gesund. Wie gut wäre es für mich, wenn ich sie weniger liebte! Gell. Es ist gut, daß du gekommen bist, gereicht dir zum Vortheile. Das Gute in Gott, seine Vollkommenheiten, so fern sie auch die Vollkommenheit der Geschöpfe befördern. Etwas Böses zum Guten lenken, es so mit andern Veränderungen verknüpfen, daß es zur Vollkommenheit des Ganzen gereiche. Jemanden zu allem Guten anführen, zu allem dem, was seinen Zustand vollkommner macht. Des Guten kann man nicht zu viel thun. Was Gutes lernen. Es wird nichts

Gutes aus ihm werden. Sich alles Gutes von einem versehen, versprechen. Jemanden Gutes thun, ihm Wohlthaten erweisen. Viel Gutes von jemanden empfangen, genießen haben. Gutes mit Bösem vergelten. Viel Gutes stiften. Dir zu gute, im gemeinen Leben, zu deinem Besten, zu deinem Nutzen. Das kommt uns zu gute. Einem etwas gut thun, es ihm vergüten, ersetzen. Ich will es wieder gut zu machen suchen, zu ersetzen. Nach Abschluß der Rechnung behielten wir 10 Thlr. zu gut, oder behielten wir 10 Thlr. gut, blieben 10 Thlr. die wir zu fordern hatten, übrig. Das soll ihnen zu gute gehen, es soll ihnen zu ihrem Nutzen angerechnet werden. Die Antwort sollst du bey mir zu gute haben, d. i. ich werde sie künftig ertheilen. Wo gute gleichfalls nur das Nebenwort zu seyn scheint. In engerer Bedeutung für glücklich. Das ist ein gutes Zeichen. Auf gut Glück. Zur guten Stunde kommen. Das bedeutet nichts Gutes. Wohin auch die im gemeinen Leben üblichen Grüße, guten Morgen! guten Tag! guten Abend! gute Nacht! gehören.

2) In engerer Bedeutung, in einigen besondern Fällen, welche zum Theil Fortsetzungen der vorigen Bedeutungen sind.

(1) Unverfälscht, echt. Gutes Gold, im Gegensatz des falschen oder nachgemachten. Ein guter Demant. Gute, d. i. echte, Perlen.

(2) Den Regeln der Kunst gemäß. Ein gutes Gemälde. Gut Latein, so wohl von der Richtigkeit, als Reizigkeit. Gut oder gutes Deutsch. Er spricht gut, so wohl richtig, als rein.

(3) Von dem Werthe, im Gegensatz des geringern oder leichtern. Gutes Geld, im gemeinen Leben, im Gegensatz des geringern oder leichten, dergleichen das ehemalige Kaisergeld war. Ein guter Groschen, ein Reishniser Groschen zum Unterschiede von dem Kaiser- und Marien- Groschen. Ein guter Gulden, ein Reishniser Gulden von 21 Gr. zum Unterschiede von geringern Gulden. Ich habe meine guten, (tristigen, gültigen) Ursachen dazu. Diese Nachricht kommt von guter (zuverlässiger) Hand.

(4) Den Vorzügen, der äußern Würde nach; wo gut etwas weniger sagt als vornehm. Aus einem guten Hause geboren seyn. Sie ist von gutem Stande. Du bist mir zu gut zu dieser Verrichtung. Sich zu etwas zu gut dünken oder halten. Ich bin so gut als du. Er ist um nichts besser als ich.

(5) Der Quantität, der Menge und Ausdehnung nach; wo es im gemeinen Leben häufig für reichlich gebraucht wird, zugleich etwas weniger sagt, als groß oder viel. Der Comparativ und Superlativ sind in dieser Bedeutung wenig üblich. Eine gute (beträchtliche) Anzahl. Er ist schon eine gute Zeit hier. Ich habe schon eine gute Weile gewartet. Ein gutes (ziemlich großes) Stück Fleisch. Seinen guten Unterhalt haben. Ein gutes Theil. Der Kranke befindet sich heute ein gutes Theil besser als gestern. Eine gute Meile, eine gute Stunde. Eine gute Elle. In einem guten Alter sterben. Er geht immer seinen guten Schritt fort. Ein gutes Stück Weges. Gut leben, reichlich, ein wenig üppig.

(6) Den innern Grad der Stärke nach. Einen guten Schlaf haben, einen starken, festen. Ingleichen als ein Nebenwort. Ich kenne ihn eben so gut, wie du, aber Casus kenne ihn noch besser. Ich weiß es sehr gut. Ich weiß es am besten. Ich weiß es gar zu gut. Gut Kaiserlich, gut französisch gesinnt seyn. Gut essen können, d. i. ziemlich viel. In einem andern Verstande ist gut essen, und einen guten Tisch führen, täglich schmackhafte Speisen und diese

in ziemlicher Anzahl haben. Ingleichen in Vergleichen, für sehr, wohl. Du bist eben so gut ein Betrieger, als er. Warum kann ich nicht so gut recht haben, als du? Ich muß so gut dienen, als ein anderer. Dahin auch folgende in der vertraulichen Sprechart übliche Arten des Ausdrucks gehören. Tulkien ist so gut als besiegt, Gell. Die Andriconne ist so gut als ihre, ebend.

(7) Im moralischen Verstande.

(a) Nicht zum Zorne geneigt, nicht fähig oder nicht geneigt, andern zu schaden; im Gegensatz des böse. Ein gutes Kind. Ein guter Themann. Ein guter Geist, im Gegensatz eines bösen, oder schädlichen. Da diese Gemüthsart oft eine Folge der Einfalt ist, so ist ein guter ehrlicher Mann, zuweilen im verächtlichen Verstande, ein einfältiger Mann, der aus Einfalt keine Beleidigungen empfindet oder ahndet; im gemeinen Leben, eine gute ehrliche Haut. Eine gute treuerherzige Seele. Er ist ein guter Narr, dem man leicht etwas vorzumachen kann. In einigen Redensarten, wo es als ein Hauptwort gebraucht wird, ist es dem Zorne entgegen gesetzt. Im Guten aus einander gehen, ohne Streit, ohne Zorn. Eine Irrung im Guten beylegen. Ich sage dirs im Guten. Er was im Guten vermerken, es nicht übel nehmen. Suche sie bey Gutem zu erhalten, in einer guten, gefälligen Gesinnung. Wir waren in allem Guten beysammen. S. Güte.

(b) Von jemanden, von welchem sich der Zorn gesetzt hat, welcher böse gewesen ist, sagt man im gemeinen Leben, er sey wieder gut, d. i. versöhnt. Nun sey mir wieder gut, Gell. Jemanden wieder gut machen, ihn besänftigen. Ich bin etwas hastig, aber ich bin auch gleich wieder gut, Gell.

(c) Sanft, sanftmüthig, freundlich, lieblich. Ein guter Herr. Ein guter Vater. Jemanden gute Worte geben. Sie gab ihm die besten Worte von der Welt. Ein gut Wort findet eine gute Statt. Jemanden auf eine gute, d. i. glimpfliche, Art die Wahrheit sagen. Die gute Mutter denkt wohl Wunder was dir fehlt, Gell.

(d) Geneigt, sich an der Wohlfahrt eines andern zu vergnügen, und dieselbe zu befördern; wo es ohne Comparation nur noch in einigen Fällen als ein Adjectiv gebraucht wird. Vornehme Personen pflegen sich in Briefen an weit geringere als sie sind, guter Freund zu unterschreiben. Auch gekrönte Häupter unterschreiben sich an einander guter Bruder, gute Schwester, im Lat. domus; wo denn auch das Hauptwort das Gute, für diese Gesinnung, zuweilen vorkommt. Der Kaiser schließt seine Schreiben an Könige, Eurfürsten und Fürsten des Reichs mit der Versicherung: Und verbleiben Ihro mit Kaiserlicher Freundschaft (Gnade) und allem Guten wohl beygethan. S. Gutwillig. Noch häufiger ist es in der vertraulichen Sprechart mit den Zeitwörtern seyn, bleiben und werden, als ein Nebenwort üblich. Einem gut seyn. Ich bin dir von Herzen gut, liebe dich. Ich werde ihm nie wieder gut. Ich bleibe dir doch gut. Wir sind einander von Kindheit an gut gewesen, Weise.

(e) Geneigt, das Beste eines jeden ohne Lohn zu befördern, und in dieser Gesinnung gegründet. Ein gutes Gemüth, ein gutes Herz haben. Sein Herz ist im Grunde gut. Sie erwart sich durch ihr gutes und sanftes Herz ein unvergeßliches Andenken. Er meint es gut. Etwas in guter Absicht, aus guter Meinung thun, in der Absicht, in der Meinung, andrer Nutzen dadurch zu befördern. Ich that es in der besten Absicht von der Welt. Ich meine es gut mit dir. Wohin auch der im gemeinen Leben übliche adverbische Gebrauch gehört, seyn sie so gut und geben sie mir u. s. f. für gütig, abgütig

obgleich dieses etwas mehr sagt. Wenn sie so gut seyn, und hinunter gehen wollen, Gell.

(f) Es geschieht mit meinem guten Willen, d. i. mit meinem freyen Willen. Mit meinem guten Willen soll es nicht geschehen. Hingegen, etwas im Guten thun, bedeutet, etwas wozu man gezwungen wird, ohne Abwartung der äußersten Zwangsmittel thun. Weist du im Guten nicht willst, so u. s. f. Sage mirs im Guten, ohne den äußersten Zwang.

(g) In der vertraulichen Sprechart wird es oft als ein zärtlicher Ausdruck für lieb gebraucht, wo es gleichfalls keiner Comparation fähig ist. Gutes Kind, du wirst doch denken, daß ich ihn zu deinem Vergnügen habe herbitten lassen, Gell. Du gutes Kind du dauerst mich, ebend. Geh, meine gute Laura, laß mich dieses Glückes genießen. Oft verschwindet dieser zärtliche Nebenbegriff, bald mehr, bald weniger. Guter Freund, redet man eine geringe Person an, die man nicht kennet, und deren Namen man nicht weiß. Die gute Frau berhet den ganzen Tag.

Nur dieses fiel mit alle dem

Dem guten Burschen unbequem, Lichtw.

II. Als ein Nebenwort allein, wohin noch folgende Fälle gehören. 1) Für genug, im gemeinen Leben. Es ist gut, es ist schon gut. Dahin auch die N. A. gehört, kurz und gut, d. i. mit Einem Worte, ohne viele Umstände. Kurz und gut, durch Beweise ist sie nicht zu gewinnen. Ich frage sie kurz und gut, ob sie kommen wollen. Sagen sie mir kurz und gut, ob sie kommen wollen, Gell. 2) Als eine Interjection, seinen Beyfall zu erkennen zu geben. Gut, wie du denkst. Willst du deiner Schwester etwas geben, wohl gut! Gell. Wo es zuweilen eine versteckte Drohung bey sich hat. Gut, wir brauchen einander weiter.

Gut, sprach er, steht nur immer Kühn,

Ihr findet hier heut euer Grab, Gell.

3) Für etwas gut seyn, gut stehen, oder werden, Würde dafür seyn oder werden. Gut für eine Summe Geldes sagen, oder sprechen. Ich bin dir für allen Schaden gut. Sie können es glauben, ich bin gut dafür. Im mittlern Lat. abonare, im Span. abonar, gleichfalls von bonus, gut.

Anm. 1. Da dieses Wort im Deutschen, so wie in andern Sprachen, überaus häufig gebraucht wird, so kann es seyn, daß noch manche Fälle, in welchen es vorkommt, hier nicht angemerket worden, welche sich indessen leicht auf eine der angeführten Bedeutungen werden zurück führen lassen. Übrigens trägt der Ton, mit welchem man gut ausspricht, in manchen Fällen viel zur Erhöhung oder Verminderung der Bedeutung bey. Die Hauptwörter das Gut und das Gute oder ein Gutes werden im gemeinen Leben häufig mit einander verwechselt. Jenes ist ein Hauptwort für sich, hat in der zweyten Endung des Gutes und im Plural die Güter; dieses ist nicht weiter ein Hauptwort, als so fern alle Beywörter im ungewissen Geschlechte als Hauptwörter gebraucht werden können, hat in der zweyten Endung, wie alle ähnliche Hauptwörter, des Guten, und wird im Plural nicht gebraucht, man müßte denn das dahin rechnen, wenn Personen, Menschen u. s. f. darunter verstanden werden; die Guten, nemlich Menschen.

Anm. 2. Gut lautet im Hochdeutschen geböhrt, in Schlessen und einigen andern Gegenden geschärft, gutt oder wohl gar furr, bey dem Ilphilas gods, bey dem Kero cuat, bey dem Otrfried guat, bey dem Latian und Willeram guot, in Oberschwaben noch jetzt guat, im Nieders. good, im Schwed. god, im Engl. good, im Arab. ٢١, im Griech. αγαθος, dessen Stasfeln βαλτερος, βαλτιος, mit dem Deutschen besser und beste sehr

genau überein kommen. Ob es gleich verwegen scheinen könnte, der Abstammung eines so alten und einfachen Wortes nachspüren zu wollen, so ist es doch sehr glaublich, daß es von dem alten gegen, Schwed. gädas, Lat. gaudere, Griech. γιναι, Hebr. כרת, sich freuen, herstammet, und eigentlich vergnügt, und diese Empfindung erweckend, angenehm, bedeutet, daher diese Bedeutung hier auch als die erste und eigentliche angenommen worden. S. Ergezen, ingeleichen Vesser und Beste, an ihrem Orte besonders.

Das Gut, des — es, plur. die Güter, von dem vorigen Bey- und Nebenworte. 1. überhaupt. 1) Ein jedes Ding, welches man mit Lust empfindet, dessen Besitz man sich wünscht, weil man glaubt, daß es unsern Zustand vollkommner mache. 2) In engerer Bedeutung, ein jedes Ding, was unsern Zustand wirklich vollkommner macht. Die den Herren suchen haben keinen Mangel an irgend einem Gute, Ps. 34, 11. Über den höchsten Verlust eines Gutes Thränen vergießen. Die Gelassenheit zieht ihre Stärke aus dem Bewußtseyn höherer Güter, als die sind, die wir entbehren, Gell. Die deutliche Idee eines Gutes muß nothwendig eine angenehme Empfindung erwecken, auch wenn uns selbst dieses Gut nicht gehört, Sulz. Ein Verstand, der der Tugend des Herzens nicht aufhilt, ist kein Gut, er ist vielmehr ein Gut der Seele, Gell. Die menschenfreundlichen Neigungen sind eine süße Nahrung edler Herzen und ein hohes göttliches Gut, ebend. Äußere, zeitliche Güter, Dinge, welche unsern äußern oder zeitlichen Zustand, geistliche Güter, welche unsern geistlichen Zustand vollkommner machen. Güter des Gemüthes, wodurch der Zustand unserer Seele, des Leibes, wodurch der Zustand unsers Leibes vollkommner wird. Güter des Glücks, oder Glücksgüter, äußere, zeitliche Güter, weil sie nicht so sehr wie andere in unserer Gewalt sind. Ein wahres Gut; zum Unterschiede von einem Scheingute. Das höchste Gut, was unsern Zustand auf die höchste mögliche Art vollkommen macht.

Die wahre Tugend ist des höchsten Gutes (Gutes) Liebe, Ist ein Zusammenklang der wohl gestimmten Triebe, Dusch.

2. In engerer Bedeutung, werden verschiedene Arten dieser Güter nur schlechtthin ein Gut oder Güter genannt. 1) Ein jedes Eigenthum. Die Geschöpfe sind insgesamt eigenthümliche Güter Gottes. 2) Zeitliches Vermögen; wo es so wohl im Singular allein, als auch im Plural allein üblich ist. Ich wollte aller Welt Gut nicht nehmen. Jemanden an Ehr und Gut strafen. Gut macht Muth. Unrecht Gut gedeihet nicht. Sich mit Leib und Gut verpfänden. Großes Gut erben. Fahrendes Gut, bewegliches Vermögen. Darnach sollen sie ausziehen mit großem Gute, 1 Mos. 15, 14. Hab ich mich gestreuet, daß ich groß Gut hatte? Hiob 31, 25. S. auch Erbgut, Heirathsgut u. s. f. Im Scherze sagt man auch im Diminut. sein Güschen oder sein Gütlein verzehret haben, sein Vermögen. So auch im Plural allein. Er wird sie zu Herren machen, über große Güter, Dan. 11, 39. Sie sind auch reich gewesen und haben große Güter gehabt, Sir. 44, 6. Der älteste Knecht seines (Abrahams) Hauses, der allen seinen Gütern vorstand, 1 Mos. 24, 2. Er zog hin und hatte mit sich allerley Güter seines Herren, v. 10. Von seinen Gütern den Armen helfen, Job. 4, 7. Und so in andern Stellen mehr, wo man doch in der edlen Schreibart lieber andere Ausdrücke wählet. In Zürich wird die Vermögensteuer Gutsteuer genannt. 3) In engerm Verstande, unbewegliches Vermögen, im Gegensatz der beweglichen Grundstücke. Habe und Gut; Geld und Gut, wo den Rechtslehrern zu Folge

Sache und Geld das bewegliche, Gut aber das unbewegliche Vermögen bezeichnet. Die zu dem herrschaftlichen Hofe gehörigen Ländereyen bestehen in 148 Morgen frohnbares Ackerland, in 5 Morgen unfrohnbares, und in 10 Morgen Luthweide; welche sämmtliche Güter beschonnet werden. 4) In noch engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Wohnung auf dem Lande mit den dazu gehörigen Grundstücken an Aedern, Wiesen u. s. f. Diminut. das Gütchen, Oberdeutsch Gütlein. Ein Bauergut, zum Unterschiede von einem Freygute und von einem adeligen oder Rittergute. Die Güter in diesem Dorfe sind alle sehr verschuldet, d. i. die Bauergüter. Ganze Güter, heißen in Thüringen diejenigen Bauergüter, die in einerley Lehen und Zinsen gehören, und daher nicht vereinzelt werden dürfen, ohne daß dabey die Anzahl der Aedern in Betrachtung käme. Ein Anspannegut, wenn es Frohndienste mit Pferden verrichten muß. S. auch Zugengut. In manchen Gegenden führen nur die adeligen oder Rittergüter, und die Freygüter den Namen der Güter, und dann pflegt in noch engerer Bedeutung das dazu gehörige Wohnhaus, der adelige Hof, auch das Gut genannt zu werden. Auf das Gut gehen, auf den adeligen Hof. 5) Im Handel und Wandel werden in vielen Fällen bewegliche Dinge, welche zu einem gewissen Gebrauche oder zur weitem Bearbeitung bestimmt sind, zuweilen auch so fern sie als eine Waare betrachtet werden, so wohl collective im Singular Gut, als auch im Plural Güter genannt. Der holländische Blattofak, welcher im Hanauischen wächst, wird in Sandgut, Erdgut und beste Gut eingetheilt. Eine Art irdenen Geschirres, welches nicht zum Kochen bestimmt ist, ist unter dem Namen des Steingutes bekannt. Messgut oder Messgüter, Messwaren. Es sind diese Messe viele Güter angekommen, viele Waaren. Der Fuhrmann hat die Güter verderben lassen, die Waaren. Der Vorrath in den Bienenstöcken, welchen der Bienenmeister ausnimmt, heißt in manchen Gegenden überhaupt Gut. Die Bienen sind reich an Gut, an Honig und Wachs. Glockengut, die zu den Glocken gehörige Mischung des Metalles. Mittelgut, im Bergbaue, geringhaltiges Erz, welches zur Roharbeit genommen wird. In dem Salzwerte zu Halle wird die Sohle Gut, und derjenige Antheil an derselben, welchen jemand eigenthümlich besitzt, Güter genannt. Mancher Gewerke besitzt ein Roth und keine Güter, und mancher hat Güter aber kein Roth. S. Guts herr. Und so in andern Fällen mehr. In Niedersachsen wird sogar ein Nachtzeug ein Nachgut genannt.

Unm. Schon Nothke nennt das zeitliche Vermögen Cuot, Uphilas Godhit, Schwed. Gods.

Das Gutachten, des — s, plur. ut nom. sing. welches aus der N. A. für gut achten zusammen gezogen ist, das Urtheil über dasjenige, was man in einer Sache für gut erachtet, d. i. für heilsam, nützlich, den Umständen gemäß hält; das Gutbefinden. Sein Gutachten sagen, von sich geben, über etwas erlassen. Ich lasse es auf dein Gutachten ankommen. Ein Gutachten von jemanden begehren, ihn um sein Gutachten fragen. S. Gurdünken.

Gutartig, adj. et adv. von guter Art, in verschiedenen Bedeutungen des Wortes gut; im Gegensatz des bössartig. Gutartige Blattern, die nicht gefährlich sind. Ein gutartiges Kind, ein folgsames, wohl gestittetes Kind.

Die Gutartigkeit, plur. inuf. die Eigenschaft eines Dinges, da es gutartig ist.

Das Gutbefinden, des — s, plur. inuf. welches aus gut befinden zusammen gezogen ist. S. Gutachten.

Der Gutberath, des — es, plur. inuf. im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Rath des Wasserwegerichs, Alisma Plantago L. S. Wasserwegerich.

Das Gurdünken, des — s, plur. inuf. welches aus der N. A. gut dünken zusammen gesetzt ist, das unthätliche, das wahrscheinliche Urtheil über die gute, d. i. heilsame Beschaffenheit einer Sache. Seinem eigenen Gurdünken folgen. Jemanden um sein Gurdünken fragen. Meinem Gurdünken nach ist dieses nicht zu wagen. S. Dünken.

Die Güte, plur. car. das Abstractum des Bey- und Nebenwortes gut. 1. Absolute, das Verhältniß der innern Beschaffenheit einer Sache gegen die Absicht des Subjectes, und gegen ihre Bestimmung oder ihren Endzweck. Die Güte eines Zeugens, einer Waare untersuchen. Die Güte des Weines erforschen. Sind alle diese Wahrheiten von gleicher Güte? Auch im moralischen Verstande, das Verhältniß einer Sache gegen ihre sittliche Bestimmung, gegen das Gesetz. Die Handlungen sind von verschiedener Güte.

2. In engerer Bedeutung, das gehörige Verhältniß eines Dinges gegen die Absicht und das Verlangen des Subjectes, und gegen den Endzweck und die Bestimmung einer Sache.

1) In der eigentlichsten Bedeutung des Beywortes, die Eigenschaft einer Sache, da sie den Sinnen angenehm ist, angenehme Empfindungen erweckt. Die Güte alles Fleisches ist wie eine Blume auf dem Felde, Es. 40, 6, d. i. dessen Unnehmlichkeit, Reiz. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, außer daß man es in der vertraulichen Sprechart zuweilen im Concreto gebraucht; sich eine Güte thun, sich gutlich thun, sich angenehme Empfindungen verschaffen.

2) In weiterer Bedeutung. (a) überhaupt, die Eigenschaft einer Sache, da sie der Absicht eines andern, ihrer Bestimmung, ihrem Endzwecke gemäß ist; die Vollkommenheit, wenn diese Eigenschaft in einem hohen Grade vorhanden ist, ungeachtet Güte und Vollkommenheit von den Philosophen gemeinlich als gleichbedeutend angenommen werden. An diesem Tuche, an dieser Waare wird die Güte nicht bezahlet. Die Güte eines Landes. Die Güte eines Pferdes bestehet darin u. s. f. Die Güte eines Hirsches, dessen gehörige feste Beschaffenheit. Auch im moralischen Verstande, das gehörige Verhältniß einer Sache gegen das Gesetz, ihre Übereinstimmung mit dem Gesetze.

(b) In einigen engeren Bedeutungen des Wortes gut. (a) Die Reinigkeit, der unverfälschte Zustand eines Körpers. Die Güte des Goldes, des Silbers. (ß) Die Übereinstimmung mit den Regeln der Kunst, oder mit dem Objecte. Die poetische Güte, die Ähnlichkeit eines poetischen Bildes mit dem Urbilde. Die Güte eines Gemäldes, die Richtigkeit der Verhältnisse in der Zeichnung. (γ) Noch mehr im moralischen Verstande. (1) Die natürliche Beschaffenheit des Gemüthes, da es nicht zum Zorne, sondern zur Gelindigkeit, Sanftmuth, Geduld u. s. f. geneigt ist. Die Güte ist eben so oft eine Schwäche, als eine Tugend. Er ist die Güte selbst. (2) Glimpf, Gelindigkeit, freundschaftliches Verfahren, im Gegensatz des Ernstes, des Zwanges und des gerichtlichen Verfahrens. Ernst und Güte bey jemanden versuchen. Den Weg der Güte versuchen. Sage mir es in der Güte, im Guten. Der Güte pflegen, in der Gerichtsprache, einen gütlichen Vergleich zu treffen suchen. Die Creditores sind zur Pfllegung der Güte eingeladen worden. (3) Die Neigung und Bereitwilligkeit andern Gutes zu thun; die Gütigkeit. Die Erde ist voll der Güte des Herren, Ps. 33, 5. Nein, ich kann ihre Güte nicht ausstehen. Ungleichen, deren Erweisung. Sie überhäufen mich mit Güte. Auch in der gesellschaftlichen Höflichkeit ist es, so wie Gütigkeit, sehr

sehr üblich. Haben sie die Güte, und lassen sie mich melden.

Aum. Bey dem Ottfried Guati, so wohl von der Vollkommenheit eines Dinges, als auch im moralischen Verstande für Gnade.

Der Guttedel, des — s, plur. inus. im Weinbaue, eine Art Weinstöcke, welche eine schöne große Traube mit runden, grünen, großen und hellen Beeren mit dünnen Hüllen hat, und einen sehr guten Wein gibt. Im Böhmischen wird er Cynifal genannt.

Der Güterbeschauer, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, eine vereidigte Person, welche die Güter, d. i. Waaren beschauet; in Ober- und Niederachsen ein Visitator.

Der Güterbestäter, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Städten, eine Person, welche die Waaren, welche mit Fuhrleuten ankommen, in Empfang nimmt, und weiter befördert; ein Bestäter, Nieders. Besteder, im Oberdeutschen Gutfertiger, Fertiger, mit einem ausländischen Worte ein Speditour. S. Bestäter.

Der Güterstein, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, Steine, so fern sie die Grenzen der Güter oder Grundstücke bezeichnen, welche auch Scheidesteine genannt werden.

Der Gutfertiger, des — s, plur. ut nom. sing. S. Güterbestäter.

Das Gutfinden, des — s, plur. inus. welches auch für Gurbefinden üblich ist. Etwas eines Gutfinden überlassen.

Das Gutheissen, des — s, plur. inus. welches aus der R. A. gut heißen, billigen, für gut, seiner Absicht, dem Endzwecke gemäß erklären, zusammen gezogen ist. S. Heissen.

• **Die Gutherheit**, plur. inus. welches nur im gemeinen Leben für Güte, Gütigkeit üblich ist, die Neigung und Bereitwilligkeit andern Gutes zu thun, zu bezeichnen, zugleich aber auch einen etwas geringern Grad dieser Neigung ausdrückt. Eben durch die Gutherheit macht man nur Bettler, Gell. Sie ist ja die Unschuld und Gutherheit selbst, ebend. Haben sie die Gutherheit, ebend. Im Oberdeutschen scheint es auch in der edlen Sprechart für Gütigkeit üblich zu seyn. Gottes Gutherheit, Dvig.

Die höchste Gutherheit läßt ihr Gutfeyn auch genießen, ebend.

Im Schwed. Godhet, im Dän. Godhed.

Guthertzig, — er, — ste, adj. et adv. ein gutes Herz habend und solches gegen jedermann an den Tag legend, ingleichen in dieser Gesinnung gegründet. Eine gutherzige Seele, ein gutherziger Mensch, der nicht nur von jedermann das Beste glaubt, sondern auch geneigt und bereit ist, jedermann Gutes zu thun. S. Herz.

Die Guthertzigkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Person, da sie guthertzig ist. Manche Menschen sind aus großer Gutherzigkeit kurzichtig.

Gütig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Güte habend, oder besitzend, d. i. geneigt und bereit, in seinem Betragen gegen andere jederzeit ihr Bestes zu suchen und zu befördern, und in dieser Gesinnung gegründet. Ein gütiger Herr, ein gütiger Vater. Ein gütiges Betragen. Sie denken sehr gütig von mir. Der gütige Gott. Mit ihrer gütigen Erlaubniß. Seyn sie so gütig, und geben mir es. In dem Menschenfreunde lebt ein gütiges Verlangen, das in seiner Art gegen andere zu seyn, was Gott gegen alle ist, Gell. 2) In engerer Bedeutung, geneigt, andern Wohlthaten zu erzeigen, und in dieser Gesinnung gegründet. Gütig gegen die Armen seyn.

Die Gütigkeit, plur. die — en. 1) Als ein Abstractum und ohne Plural, die Eigenschaft einer Person, da sie gütig ist, in

beiden Bedeutungen; die Güte, im gemeinen Leben die Gutherheit. Haben sie die Gütigkeit und Kommen zu mir. 2) Erweisung dieser Gesinnung. Sie haben mir Gütigkeiten erwiesen, ehe noch meine Lippen fähig waren, ihnen dafür zu danken.

Gütlich, adj. et adv. welches eigentlich ein wenig gut bedeuten sollte, aber nur in einigen Fällen üblich ist. 1) In der Güte, mit Güte, so fern dieses Wort dem Streite, dem gerichtlichen Verfahren, dem Zwange entgegen gesetzt ist. Ein gütlicher Vergleich. Sich gütlich vergleichen. Gütliche Handlungen (d. i. Unterhandlungen,) pflegen, eine Sache in der Güte beizulegen suchen. Die gütliche Frage, in den Gerichten, die Frage in der Güte, im Gegensatz der peinlichen. 2) Mit Güte, d. i. Glimpf, Sanftmuth, Neigung jemandes Bestes zu befördern, doch nur als ein Nebenwort und im gemeinen Leben, für gütig. Jemandem gütlich halten, ihm sehr gütlich bezeugen. In engerer Bedeutung ist, einem gütlich thun, oder sich gütlich thun, so viel als sich oder andern eine Güte thun, d. i. angenehme Empfindungen erwecken, besonders durch Speise, Trank und andere Bequemlichkeiten. Darum merkte ich, daß nichts besser drinnen ist, denn fröhlich seyn und ihm (sich) gütlich thun in seinem Leben, Pred. 3, 12. Der eine Nachbarn zu richten und den Gästen gütlich thun will, 2 Mac. 2, 28.

Bey dem Ottfried ist guatlich gütig, im Schwabensp. gutlich freundschaftlich, freundlich.

Gutmüthig, — er, — ste, adj. et adv. eine gute, d. i. sanfte, gütige Gemüthsart habend und darin gegründet; fast wie gutherzig. So auch die Gutmüthigkeit.

Die Gutmüthe, S. Kursche.

Der Gutsheer, des — en, plur. die — en. 1) Der Herr, oder Eigenthumsherr eines Landgutes. 2) In dem Salzwerke zu Halle sind Gutsberren diejenigen, welche an dem Gute, d. i. der Sohle, Antheil haben; zum Unterschiede von den Pfännern, welche ein Roth haben, und die Sohle versieden.

Die Gutthat, plur. die — en, welches im gemeinen Leben für Wohlthat üblich ist, S. dieses Wort. Womit soll ich deine Gutthaten belohnen? Wird er mir auch erlauben, das Geld zu Gutthaten anzuwenden? Einem Gutthaten erweisen. Notker gebraucht Guothat für ein gutes Werk, eine verdienstliche Handlung.

Der Gutthäter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gutthäterinn, plur. die — en, im gemeinen Leben für Wohlthäter.

Gutthätig, — er, — ste, adj. et adv. geneigt, Fertigkeit besitzend, andern Gutes zu thun, ihnen Gutthaten, d. i. Wohlthaten zu erweisen, und in dieser Gesinnung gegründet. Ein gutthätiger Mensch. Gegen die Armen gutthätig seyn. In der höhern Schreibart, so wie wohlthätig, auch gütlich, für heilsam, nützlich. Von den Bergen träufeln gutthätige Wasser, Gell.

Die Gutthätigkeit, plur. inus. die Neigung, und in engerer Bedeutung die Fertigkeit, andern Gutes zu thun, oder ihnen Wohlthaten zu erweisen; thätige Erweisung der Güte oder Gütigkeit.

Der Gütvogel, des — s, plur. die — vögel, im gemeinen Leben, besonders Niedersächsisch, ein gewisser Wasservogel; von seinem Geschreye, welches Güt, Güt, lautet., daher er auch Düte, Tüte genannt wird. S. Grünfink.

Gutwillig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Für freiwillig. Etwas gutwillig thun, im Gegensatz dessen, was aus Zwange geschieht. Im Oberdeutschen werden auch die Freiwilligen im Kriege Gutwillige genannt. 2) Aus Gutmüthigkeit bereit zu thun,

thun, was andere wollen, bereit, andern zu Willen zu seyn. Ein gütwilliger Mensch. Sehr gütwillig seyn. Ein gütwilliger Narr, der aus Einfalt, oder zu seinem Schaden gütwillig ist. 3) † Geneigt und bereit, andern Gutes zu thun, ihr Bestes zu befördern, für gütig, gutthätig; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher schon Kero kuotwillig gebraucht. Und dankten ihnen darum, und baten sie, sie wollten weiter gegen ihre Leute so gütwillig seyn, 2 Macc. 2, 31. In den Unterschriften kommt es noch zuweilen in dieser Bedeutung vor. So unterschreibt sich der Kaiser an Könige gütwilliger Bruder, an Reichsfürsten in Handschriften gütwilliger Oheim, an geistliche Fürsten aber, welche nicht von Geburt Fürsten sind, nur gütwilliger.

Die Gütwilligkeit, plur. inuf. die Neigung, die Fertigkeit, da man gütwillig ist, besonders in der zweyten Bedeutung.

Der Gyps, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, eine gemeinlich weiße Erd- oder Steinart, welche mit den Säuren nicht aufbrauset, im Feuer noch lockerer, und hernach mit dem Wasser hart wird. Besonders die aus dem Gypssteine gebrannte, dem Kalk im Äußern ähnliche Masse, welche zu allerley Bedürfnissen gebraucht, und im gemeinen Leben auch Spatkalk genannt wird. Aus dem Lat. Gypsum. Im Ital. Gesso, im mittlern Lat. Gippum, Guppum, im Oberd. nur Ips, im Pers. Guczh.

Gypsartig, adj. et adv. dem Gypse an Art, d. i. Wesen und Bestandtheilen, gleich. Gypsartige Steine.

Das Gypsbild, des — es, plur. die — er, ein aus Gyps gefertigtes Bild.

Die Gypsblume, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — n, ein strahliger, blätteriger, etwas durchsichtiger GypsSPATH; gemeiner GypsSPATH.

Die Gypsdecke, plur. die — n, die mit Gyps überzogene Decke eines Zimmers.

Die Gypsdruße, plur. die — n, Gypsstein, dessen Theilchen rhomboidalisch sind.

Gypsen, verb. reg. act. mit Gyps überziehen.

Der Gypser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher in Gyps, oder mit Gyps arbeitet.

Das Gypsgebirge, des — s, plur. ut nom. sing. ein aus Gyps, oder vornehmlich aus Gyps bestehendes Gebirge.

Der Gypskalk, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, der aus Gypssteinen gebrannte Kalk, welcher auch Spatkalk genannt wird.

Das Gypsmehl, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein zu einem feinen Staube oder Mehle gemahlner Gyps. Begrabenes Gypsmehl, eine feine Gypserde, in Gestalt eines Mehles.

Der Gypsinter, des — s, plur. inuf. ein gypsartiger Sinter, Gyps in Gestalt des Sinters. S. Sinter.

Der GypsSPATH, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein SPATHIGER Gyps, oder gypsartiger SPATH, d. i. Gyps, welcher in dünnen Blättern bricht, und auch Schiefergyps genannt wird.

Der Gypsstein, des — es, plur. die — e, Gyps in Gestalt eines Steines.

Das Gyrau, des — es, plur. die — e, in der Schifffahrt, S. Geyen.



erhält die Verwandtschaft mit sechten. S. die Orthographie, wo dieses umständlicher ausgeführt worden.

Den Alten war dieses so genannte Dehnungs h völlig unbekannt, und man findet es bey ihnen so wenig, als es die Dänen, Schweden und andere Völker kennen. Auch die Niederländer wollen nichts davon wissen. Erst im 15ten Jahrhunderte kommt es, doch nur noch sehr einzeln, zum Vorscheine. In der ersten Hälfte des 16ten findet man es auch noch sehr selten; aber in der zweyten Hälfte, da man mehr auf die grammatische Richtigkeit seiner Muttersprache zu sehen anfang, ward es häufiger und nach und nach allgemein.

3. Dienet endlich auch das h den härtern Laut einiger Buchstaben und besonders des c, wenn es wie ein k lauten sollte, des p, und t zu mildern, oder vielmehr mit denselben gewisse Laute auszudrücken, für welche wir keine eigene einfache Zeichen haben, S. Ch, Ph und Th. Von dem h, welches in einigen wenigen Fällen dem r beygefüget wird, S. R.

Ha! eine Interjection, welche gebraucht wird, verschiedne Empfindungen und Gemüthsbewegungen auszudrücken. 1) Einer mit Unwillen, mit Zorn begleiteten Verwunderung. **Ha!** was Senker ist denn das wieder für eine Figur! Weise.

Ha! diese kleine Furcht steht Männern gar nicht an, eben.

Ha! welche Flammenströme schoß die Syder Nach seinem Leben! Raml.

Ha! sprach ein junger Zengst,

Wir Sklaven sind es werth,

Das wir im Joche sind, Gleim.

Wo es zuweilen verdoppelt wird. **Ha! ha!** nun kenn ich dich!

2) Des Unwillens, des Verdrusses allein.

Ha! brummt er, (der Bär) dir will ich das Handwerk zeitig legen, Haged.

3) Oft auch der Verwunderung allein.

Sie geht, **ha!** welchen Stolz gibt ihr die Tugend ein! Weise.

Ha! hier blickt noch

Ein Strahl von Hoffnung vor, Schleg.

S. in folgenden das Saha.

Ha! welch ein lauter Pöan steigt von seinen Siegen

In mein entzücktes Ohr! Raml.

Besonders im gemeinen Leben über eine neue, unerwartete Sache, wo es gemeinlich verdoppelt wird.

Sie schweigt und gräbt getroffen. **Ha! Ha!** nun klinge es hohl, Gell.

4) Des Aufschlusses, besonders mit der Verdoppelung. **Ha! ha!** nun weiß ich es. 5) Der Freude, wo es in manchen Gegenden auch **Seh!** lautet, wie Klages. 2, 16. In andern aber **hey!** Das Czech. 25, 3, Kap. 26, 2, Kap. 36, 2, befindliche **Seah!** ist, wenigstens im Hochdeutschen, ungewöhnlich. 6) Eine Nachahmung des Lachens, wo es alle Mähl verdoppelt wird. 7) In den niedrigen Sprecharten auch ein fragendes Zwischenwort, für was, wo es oft als ein unarticulirter Schall aus der Gurgel hervor gebracht wird, in einigen Gegenden aber auch **he!** lautet.

Wenn diese Interjection verdoppelt wird, so hat alle Mähl das zweyte **ha!** den Ton.

Das Haar, des—es, plur. die—e, Diminut. das Härchen, Oberd. Härlein, des—s, plur. ut nom. sing. 1. In der weitesten Bedeutung, ein jedes zartes Fäserchen, in welcher es nur noch in einigen Fällen üblich ist. Ottfried nennet die Nadeln oder Tangeln der Fichten Har. In einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Oesterreich und Baiern, wird noch der Glanz Haar genannt, in welcher Bedeutung schon in der Möncheischen

Glosse Hara vorkommt. Dahin gehöret auch das Schönlische Hör, Glanz, welches Ihre nicht zu erklären weiß. Auch die einzelnen Fäserchen der Wolle und Seide werden häufig Saare genannt. Ein Tuch aus den Haaren rauben, bey den Tuchbereitern, das gewalkte Tuch mit der Strohkarte oder Streiche wieder rauch machen. Das Tuch aus den Haaren scheren, eben daselbst, es das erste Mähl oder aus dem Größten scheren. Das Tuch aus den Haaren ziehen, eben daselbst, die im Walken abgegangenen Haare abstreichen. Ein Tuch zu halben Haaren scheren, die Haare nur halb abscheren. Eben dieselben pflegen auch die linke Seite eines Tuches Haar, so wie die rechte Grund zu nennen. Ein Faden roher Seide, welcher über sich selbst gedreht ist, wird in den Seiden-Manufacturen ein Haar, oder absolute Haar genannt; S. Haarfeide.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die arten röhrenförmigen Fasern, womit die Haut so wohl mancher Thiere, als auch der Menschen an gewissen Theilen des Leibes bekleidet ist, und welche zarter als Borsten und Grannen, aber härter und größer als Wolle sind. 1) Von Individuis, einzelne Auswüchse dieser Art zu bezeichnen. So fein wie ein Haar, oder wie ein Härchen. Es ist kein gures Haar an ihm, er ist im Grunde verderbt. Ich frage nicht ein Haar darnach, nicht das geringste. Er hat kein Haar von seinem Vater, ist ihm nicht im geringsten ähnlich. Auch figürlich, wegen der geringen Breite eines Haares, einen fast unmerklichen Raum, Zeitpunkt oder Grad der innern Stärke zu bezeichnen. Es trifft auf ein Haar zu, völlig, so daß auch nicht eines Haares breit Unterschied wahrzunehmen ist. Nicht ein Haar breit weichen. Bey einem Haare, (in den niedrigen Sprecharten, bey einer Haar,) bernahe. Bey einem Haare härten sie mich böse gemacht. Man sollte dich bey einem Haare für einen Spitzbuben halten, Less. Er ist nicht um ein Haar, oder nicht ein Haar, besser. Meine Antwort war doch nicht ein Haar anders als die ihrige. Sie ist noch kein Haar besser als vordem. Auf ein Haar, sehr genau. Das Ziel auf ein Haar treffen. Er schießt auf ein Haar. Das weiß ich auf ein Haar. Ein Haar in etwas finden, Ursache zum Argwohn, zur Bedenklichkeit, zur Vorsicht. 2) Als ein Collectivum, ohne Plural und ohne Diminutivum, alle an einem Thiere befindliche Haare, oder auch eine unbestimmte Menge, auszudrücken. Der Esel hat graues, das Rindvieh gemeinlich röthliches Haar. Daher Haar oft von der Farbe eines Pferdes gebraucht wird. Silbern war sein Haar auf seiner Scheitel und um sein Kinn, Gell. Goldenes Haar, im gemeinen Leben Gildenhaar, ein Nahme verschiedner Pflanzen, S. Goldhaar. Noch mehr im Plural. Schwarze, krause Haare haben. Haare bekommen. Haare lassen müssen, im gemeinen Leben, in einem Streite den Kürzern ziehen, ingleichen, Schaden, Verlust leiden.

Doch hof ich er muß noch har lan

Wiewol er yez ist Rhomen darvon, Lheuerd. Kap. 94.

Der Wolf fiel in die arme Herde,

Und mancher Boß gab Haare her, Lichtw.

Haare auf den Zähnen haben, im gemeinen Leben, Erfahrung, Wissenschaft besitzen, eigentlich einen ehrwürdigen Bart haben.

3. In der engsten Bedeutung, die Haare des Hauptes bey Menschen, das Haupthaar, wo es so wohl von einzelnen Haaren, als auch collective, und zwar so wohl im Singular allein, als im Plural allein gebraucht wird. Es soll dir nicht ein Haar gekrümmt werden, es soll dir nicht die geringste Beleidigung widerfahren. Ein schönes, krauses, langes Haar haben. Sein eigenes Haar tragen, im Gegensatz des fremden oder falschen. Sich das Haar wachsen lassen, abscheren. Brau-

ses Haar, Franzer Sinn, im gemeinen Leben. Und ergriff mich bey dem Haar meines Hauptes, Ezech. 8, 3. Noch häufiger aber im Plural. Lange, starke Haare haben. Sich die Haare wachsen lassen, sie abscheren. Sich die Haare ausräumen. Graue Haare bekommen, vor Alter oder Sorgen. Die Haare stehen mir zu Berge, vor Schrecken, vor Grausen. Der Schrecken rieb mir die Haare zu Berge; wofür Dusch sagt, die Furcht die mein Haar empört. Dahin auch die im gemeinen Leben üblichen figurlichen N. A. gehören: Jemanden bey den Haaren zu etwas ziehen, ihn dazu zwingen. Etwas bey den Haaren herbey ziehen, es auf eine gezwungene Art anbringen, oder auf etwas anwenden, es zu weit herzhohlen. Einander in die Haare gerathen, handgemein werden, in einen Streit gerathen, uneins werden. Sich in den Haaren liegen, sehr uneins seyn. Laß dir darüber keine grauen Haare wachsen, mache dir darüber keine Sorgen. Ein Wald oder ein Berg stehet ganz, oder voll, in Haaren, im Festwachsen, wenn er noch hinlänglich mit Holz und Bäumen bewachsen ist.

Anm. Bey dem Willeram Har, bey dem Latian Haru, im Nieberf. und Dän. gleichfalls Haar, im Engl. Hair, im Ungels. Haer, im Franz. Hair, im Schwed. Hår. Casaubonus leitet es von *αρα*, das Scheren, Wachter von *αρω*, ich flechte, und Junius von *αρω* her; Ableitungen, deren Zwang sogleich in die Augen fällt, und schon um der ersten allgemeinen Bedeutung dieses Wortes willen nicht Statt finden. Mit mehrerer Wahrscheinlichkeit rechnet Jhre die Latein. hirtus, hirtutus und hircus zu der Verwandtschaft dieses Wortes, obgleich das letztere mit mehrerm Rechte zu dem alten hirszen, hirtzen, stoßen, Franz. heurter, gehören möchte. Ottfried und andere ältere Schriftsteller nennen das Haupthaar Fale, Vahs, S. Fale und Sächser, ingleichen Vlahs, S. Glachs, womit das Wend. Las, Haar, Griech. *λασιος*, überein stimmt.

Der Haaralaun, des — es, plur. inusl. gediegener Alaun, in Gestalt zarter Haare, S. Federalaun.

Der Haarball, des — es, plur. die — bälle, oder der Haarbällen, des — s, plur. ut nom. sing. Ballen oder kleine Kugeln von zusammen gebundenen Haaren, welche zuweilen in den Mägen der Elendthiere, Hirsche, Gamsen, des Rindviehes u. s. f. gefunden werden, und aus denjenigen Haaren entstehen, welche diese Thiere verschlucken, wenn sie einander lecken; Haarfugeln, Aegagropilae. S. Gamsenfugeln.

Das Haarband, des — es, plur. die — bänder, ein Band, die Haupthaare damit zusammen zu binden, einzufechten, oder auszuschnüden.

Der Haarbaum, S. Sachbaum.

Die Haarbêre, plur. die — n, an einigen Orten, ein Nahme der Himbeeren, weil sie mit einigen Haaren versehen sind. Siehe Himbeere.

Der Haarbereiter, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche die Haare der Thiere und Menschen zu einer Waare zubereitet, besonders zum Behuf der Perrückenmacher.

Der Haarbeutel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Beutel, worin die Mannspersonen das hintere Haupthaar tragen; in einigen Oberdeutschen Gegenden ein Haarfack. Einen Haarbeutel haben, oder sich einen Haarbeutel trinken, einen leichten Rausch, im gemeinen Leben; als eine Anspielung auf einen gewissen Major bey der alliirten Armee im siebenjährigen Kriege, der den Trunk liebte, und alsdann gemeinlich in einem Haarbeutel, anstatt des Fopfes, vor dem commandirenden Generale erschien.

Die Haarbinde, plur. die — n, ein breites Haarband, die Haupthaare damit zurück zu binden.

Die Haarbirke, plur. die — n, eine Abänderung der gewöhnlichen Birke, mit zarten dem Haare ähnlichen Fasern.

Die Haarbliche, plur. die — n, eine Anstalt, wo Haare gebleicht werden. Daher der Haarblicher.

Die Haarblume, plur. die — n, der Nahme einer Ostindischen Pflanze, deren Kronblätter mit Haaren eingefasset sind; Trichosanthes L.

Der Haarboden, des — s, plur. ut nom. sing. Von einer Person, welche ein gutes und starkes Haupthaar hat, sagt man im gemeinen Leben im Scherz, sie habe einen guten Haarboden.

Der Haarbären, des — s, plur. ut nom. sing. bey einigen Jägern, der Jemer von einem wilden Schweine.

Die Haarbürste, plur. die — n, eine Bürste, das Haupthaar, wenn es gekämmt worden, damit auszubürsten; die Kopfbürste.

Die Haardecke, plur. die — n, eine härene, oder aus Haaren gewirkte Decke.

Die Haardrossel, plur. die — n, eine Sangdrossel in Carolina, welche unsern Sangdrosseln ähnlich ist, außer daß sie auf dem ganzen Körper rothfarbig ist.

Die Haardruse, plur. die — n, ein Stück eines aus sehr zarten Gefäßen zusammen gesetzten Flußspathes; krySTALLINISCHER Flußspath.

Das Haareisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Lohgärbern, eine krumme Klinge mit Handgriffen, die Haare damit von den Fellen zu stoßen; das Schabeisen oder Streicheisen.

1. Haaren, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Als ein Activum, die Haare abschaben, bey den Gärbern.

2) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, die Haare fahren lassen, verlieren. Das Wildbret haaret, wenn es zu gewissen Zeiten die Haare wechselt; wofür man auch sich haaren, ingleichen sich hären sagt.

2. Haaren, verb. reg. act. welches vornehmlich im Niederländischen üblich ist, die Schneide einer Sense oder Sichel durch Hämmern oder Ausdebnen schärfen, welches in Oberfaden dengein und in Oberdeutschland tangeln genannt wird. Es geschieht vermittelt des Haarzeuges, d. i. des Haarhammers und des Haarspießes oder Haarbolzens, welcher letzterer ein kleiner unten spiziger Ambos ist. Wenn dieses Wort nicht von Haar abstammt, so fern es ehemals einen jeden zarten, dünnen Körper bedeutet hat, so gehöret es vielmehr zu dem Worte scharf, welches durch Vorsetzung des Präfixlautes und Veränderung des Suffixi daraus entstanden seyn kann. S. dasselbe. Im Schwed. ist Hjør und Hör, im Isländ. hiör, bey dem Hippilias Hairus, im Griech. *οαρ*, ein Schwert, Degen. Bey den Sabinern hingegen war Curis ein Spieß.

Das Haarêrz, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, ein haarförmiges Erz, besonders ein solches Bleierz, welches zu Harzigerode gebrochen wird. S. Haarförmig.

Die Haarfarbe, plur. inusl. 1) Die kastanienbraune Farbe, welche bey den Haupthaaren der Menschen am häufigsten angetroffen wird. Daher haarfarben, oder haarfarbig, adj. et adv. kastanienbraun. 2) Eine Farbe, Haare damit zu färben.

Die Haarfeder, plur. die — n, die haarartigen Federn der jungen Vögel, ehe sie Federn zum Fliegen bekommen.

Die Haarflechte, plur. die — n, zusammen geflochtene Haare. Ein Geschmuck mit Haarflechten, 1 Pet. 3, 3.

Haarförmig, — er, — ste, adj. et adv. dem Haare in der Form, d. i. äußern Gestalt gleich. Haarförmiges Erz, oder Haarerz, welches in dünnen, dem Haare ähnlichen Fäden wächst.

Das Haargold, des — es, plur. inuf. gediegenes Gold in Gestalt zarter Haare.

Das Haargras, des — es, plur. inuf. eine Art zarten, aber dicht verwachsenen Grases, welches daher auch Pelzgras genannt wird; Elymus L.

Der Haarhammer, des — s, plur. die — hämmer, siehe 2. Haaren.

Der Haarhandel, des — s, plur. inuf. der Handel mit Haaren. Daher der Haarthändler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Haarthändlerin, plur. die — en.

Die Haarhaube, plur. die — n, eine ehemahlige Art mit fremden Haaren besetzter Hauben und Mützen beyder Geschlechter.

Der kale ritter hat ein gewohnheit

Das er usbant ein huiben guot

Mit hare, der Burggr. von Nienburg.

Welche Haarhauben der Grund der heutigen Perrücken sind.

Haaricht, adj. et adv. den Haaren ähnlich. Haarichtes Silber, Haarsilber. Haarichtes Gold, Haargold. Haaricht gewachsenes Erz, haarförmig. Angelf. haerih.

Haarig, — er, — ste, adj. et adv. mit Haaren bewachsen, Haare habend. Ein haariges Thier. Ein närrisch haarichtes (haariges) Gesicht in einer struppichten (struppigen) Perrücke, Gell. Schwed. hårig, Dän. haariig und haared.

Der Haarkamm, des — es, plur. die — Kämme. 1) Ein Kamm, die Haare damit zu kämmen. 2) Ein krummer Kamm beyder Geschlechter, die Nack- und Scheitelhaare zusammen zu halten.

Der Haarklauber, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, eine verächtliche Benennung eines Perrückenmachers, Niederf. Haarflöwer, von Klaben, Niederf. Flöven, spalten. Zuweilen auch eines Grillenfängers. Daher Haarklauberey, Grillenfängerey.

Haarklein, adj. et adv. im gemeinen Leben, so klein wie ein Haar; noch mehr figürlich, genau, mit allen auch den kleinsten Umständen. Sie hat alles haarklein wieder erfahren. Einem alles haarklein erzählen.

Der Haarkopf, des — es, plur. die — Köpfe, ein ehemahliger Kopfschmuck des andern Geschlechtes, da es entweder seine eigenen Haare auf verschiedene Art aufziehen und mit Bändern ausschmücken ließ, oder sich statt deren eines Aufsatzes von fremden Haaren bediente.

Das Haarkraut, des — es, plur. von mehreren Arten, die — Kräuter, ein Nahme verschiedener Pflanzen mit haarigen Blättern und haarförmigen Ranken, S. Frauenhaar.

Die Haarkugel, plur. die — n, S. Haarball.

Das Haarkupfer, des — s, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. gediegenes Kupfer, welches sich in haarförmigen Fäden auf dem Gesteine befindet.

Der Haarlauf, des — es, plur. die — Läufe, bey den Webern, wenigstens einiger Gegenden, die obere Reihe der Litzensäden über den Augen; zum Unterschiede von den Stelzen, oder der untern Reihe.

Die Haarlocke, plur. die — n, eine Locke von Haaren, d. i. mehrere zusammen firkelförmig gekrümmte Haare; eine Locke, Niederf. Krulle. In einigen Gegenden ist es so wie Locke männlichen Geschlechtes. Sie knüpfte einen Haarlocken, Opiß.

Haarlos, adj. et adv. der Haare beraubt, keine Haare habend. So auch die Haarlosigkeit.

Der Haarmann, des — es, plur. die — männer, im gemeinen Leben, ein Mann, der mit Haaren handelt, ein Haarthändler. Bey den Tuchmachern wird das gewalkte, aber noch nicht geschorne Tuch, vielleicht nur im Scherze, ein Haarmann genannt.

Der Haarmantel, des — s, plur. die — mäntel, eigentlich, ein Nachtmantel des andern Geschlechtes, dessen es sich bedient, wenn es sich das Haupthaar in Ordnung bringen läßt. Ehedem nannte man auch eine Art dünner und weiler Mäntel, deren sich das Frauenzimmer im Sommer zum Staate bediente, so.

Das Haarmesser, des — s, plur. ut nom. sing. an den Sammtstühlen, ein großes scharfes Messer, die haarige Oberfläche des gewebten Sammtes gleich auf dem Stuhle damit zu besetzen.

Die Haarmilbe, plur. die — n, eine Art Milben oder kleiner Würmer, welche die Haare zerfrisst, und zu den Acaris des Linnee gehört; der Haarwurm.

Der Haarmörtel, des — s, plur. inuf. bey den Mäuern, ein mit Kuhhaaren vermengter Mörtel.

Die Haarnadel, plur. die — n. 1) Eine zwengabelige Nadel, oder vielmehr ein zusammen gebogener Draht, die Haupthaare und Haarlocken damit zu befestigen; eine Gabelnadel. 2) Starke und lange Nadeln mit runden gedrehten Köpfen, welche bey dem ehemahligen Kopfschmuck des andern Geschlechtes häufig gebraucht wurden. 3) Eine lange breite Nadel in Gestalt einer Reißnadel, vermittelt welcher das andere Geschlecht die in Zöpfe geflochtenen Haare zu einem Neste bildet und befestiget; die Nestelnadel.

Das Haarnestel, des — es, plur. die — er, oder die Haarnestel, plur. die — n, aufgestochene und in einem Kreise gewickelte Haupthaare; im Brannschweigischen Puns, Punz. S. Nestel.

Der Haarpinsel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Pinsel von Haaren; zum Unterschiede von einem Borstenpinsel.

Der Haarpuder, des — s, plur. inuf. Puder, die Haupthaare damit zu bestreuen; ohne Zweifel zum Unterschiede von gestoßnem Gewürze, welches ehedem, wenigstens in einigen Gegenden, gleichfalls Puder genannt wurde. S. dieses Wort.

Der Haarputz, des — es, plur. inuf. ein jeder Putz oder Fleck des Haupthaars.

Die Haarröhre, plur. die — n, Diminut. das Haarröhrchen, Oberd. Haarröhrlein, zarte, subtile Röhrchen, welche kaum so weit sind, als ein Haar dick ist; sie mögen nun durch Kunst zu physischen Versuchen verfertigt werden, oder in der Natur befindlich seyn. Von der letztern Art sind die Haarröhren in den Pflanzen und Gewächsen. Tubi capillares.

Die Haarsalbe, plur. von mehreren Arten, die — n, eine Salbe zu den Haaren oder für die Haare, entweder sie wachsen zu machen, oder sie wegzubeugen, u. s. f.

Das Haarsalz, des — es, plur. von verschiedenen Arten, die — e, eine salzige Substanz in Gestalt weißer sehr dünner Haare, welche in manchen Bergwerken, z. B. zu Idria, aus dem Gestein blühet, und von den Bergleuten Salirer genannt wird; ungeachtet sie nach des Scopoli Versuchen, weder ein Vitriol, noch ein Salpeter, sondern ein wahres Mittelsalz ist. Halotrichum.

Das Haarschar, des — es, plur. inuf. an einigen Orten ein Nahme des Bärlappes; Lycopodium L. S. Bärlapp. Es hat viele kleine weiße Fäserchen, womit es sich an die Erde und an die Felsen anhängt, und wovon es vielleicht auch seinen Nahmen hat.

Haarscharf, adj. et adv. im gemeinen Leben, sehr scharf. Etwas haarscharf beweisen, auf das Bündigste. Es ging haarscharf darüber her, sehr eifrig.

* Der Haarschädel, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen, ungewöhnliches Wort, den Schädel oder Kopf zu bezeichnen, welches Ps. 68, 22 vorkommt.

Die Haarschere, plur. die — n, eine Schere, die Haare bey Menschen und Thieren damit zu beschneiden. Bey den Sammtwebern ist es eine Schere, die Faserknoten auf der haarigen Fläche des Sammtes damit abzuschneiden.

Haarschläch:

Haarschlächtig, S. Herzschlächtig.

Die Haarschleife, plur. die — n. 1) Eine aus Haaren geflochtene Schleife. 2) Eine Schleife zum Schmucke des Hauptes.

Der Haarschmuck, des — es, plur. inusl. das Schmücken der Haupthaare; ingleichen womit die Haupthaare geschmückt werden.

Die Haarschnäpfe, plur. die — n, die kleinste Art Schnepfen, deren Federn sehr zart sind und mehr den Haaren gleichen; Scolopax minima Klein.

Die Haarschnüre, plur. die — snüre, eine Schnur von Haaren, besonders so fern man sie durch die Haut zieht, ein künstliches Geschwür hervor zu bringen, S. Haarfeil. Bey den Perückenmachern werden die auf seidene Fäden dressirten Haare, woraus die Perücken zusammen gesetzt wird, Haarschnüre oder Dressen genannt.

Der Haarschopf, des — es, plur. die — e, ein Schopf von Haaren. Den Kutschpferden setzt man zuweilen einen künstlichen Haarschopf auf die Stirne. S. Schopf.

Die Haarschuppen, sing. inusl. ein Aus Schlag an den haarigen Theilen des Kopfes, der wie Schuppen abfällt, und in seinem stärkern Grade Erbgrind heißt; Furfuratio.

Die Haarschwärte, plur. die — n, im gemeinen Leben, die Haut, welche die Hirnschale bedeckt; Pericranium. S. Saarboden und Schwarte.

Der Haarschwefel, des — s, plur. inusl. gediegener Schwefel in Gestalt zarter Haare oder Fäden.

Die Haarseide, plur. inusl. in den Seiden = Manufacturen, eine Eram = oder Einschlagseide, welche aus einem einzigen Faden roher und um sich selbst gedrehter Seide bestehet, und auch das Haar genannt wird.

Das Haarfeil, des — es, plur. die — e, ein aus Haaren gedrehtes Seil, besonders so fern dasselbe durch die Haut gezogen wird, ein künstliches Geschwür dadurch zu erwecken; eine Haarschnur. Einem Pferde ein Haarfeil legen, stecken, oder setzen; welches, wenn man sich statt des Haarfeiles eines ledernen Riemens bedient, auch ein Leder legen, oder einen Riemen setzen genannt wird.

Das Haarsieb, des — es, plur. die — e, ein aus Pferdehaaren geflochtenes Sieb; zum Unterschiede von einem Drathsiebe. Auch ein aus Pferdehaaren auf ähnliche Art geflochtenes Gewebe, womit man ehemals die Schöße der Mannskleider auszustreifen pflegte, wird Haarsieb oder Siebruch genannt.

Das Haarsilber, des — s, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. gediegenes Silber in Gestalt zarter Fäden oder Haare.

Der Haarspieß, des — es, plur. die — e, S. 2. Haaren.

Der Haarstrang, des — es, plur. inusl. eine Pflanze, welche eine lange starke mit vielen Fasern versehene Wurzel hat, welche vermuthlich zu ihrem Nahmen Anlaß gegeben; Peucedanum L. Saufenchel, weil ihr Kraut dem Fenchel gleicht; ingleichen Bäurwurz, Kofstümmel, Bärschenkel, Bärdill. Auf den Wiesen duldet man es nicht gern, obgleich die Wurzel officinell ist. Engl. Harestrang.

Die Haar = Tour, plur. die — en, aus dem Franz. Tour, falsche frisirte Seitenhaare, deren man sich in einigen Gegenden in Ermangelung der eigenen zu bedienen pfleget.

Haarriegel, S. Harnriegel.

Das Haarrüch, des — es, plur. die — tücher, ein aus Pferdehaaren gewebtes Tuch. In weiterer Bedeutung in den Rücken, ein Stück Beuteltuch, gewisse Materialien zu den Speisen dadurch zu treiben.

Der Haar = Vitriöl, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, gediegener Vitriol in Gestalt zarter Fäden oder Haare.

1. **Das Haarrowachs, des — es, plur. inusl. von Wachs, cera, ein mit Talg vermishtes Wachs, die Haupthaare damit glatt zu streichen.**

2. **Das Haarrowachs, des — es, plur. inusl. von dem Verbo wachsen, das aus spannaderigen oder sehnigen Fäserchen bestehende Ende der Muskeln in den thierischen Körpern, besonders in den Körpern größerer Thiere, wo es einem weißen oder gelblichen Leber ähnlich siehet, aber mit dem Wachsthum der Haare nichts zu thun hat, ungeachtet der große Haufe sich solches einzubilden scheint; Niederf. Haarwax.**

Die Haarweide, plur. die — n, eine Art niedriger Weiden, welche nur an feuchten Orten wächst, und ein zähes und festes Holz hat. Sie ist vielleicht diejenige Weide, welche auch Bruchweide und Martenweide genannt wird, Salix incubacca L. welche, wenn die reifen Kähnen mit Samen sich öffnen, ausstehet, als wenn sie mit weißer Seide bedeckt wäre.

Der Haarwickel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Anzahl zum Kräuseln in ein Papier gewickelter Haare, und dieses Papier.

Der Haarwuchs, des — es, plur. inusl. der Wuchs, d. i. Wachsthum des Haars. Den Haarwuchs befördern. Ingleichen zuweilen eine mit Haaren bewachsene Stelle des Leibes. Blurigel an den Haarwuchs setzen.

Der Haarwulst, des — es, plur. die — wülste, ein Wulst von Haaren, die langen Nackenhaare bey dem Kopfsitze des andern Geschlechtes darüber zu schlagen.

Der Haarwurm, des — es, plur. die — würmer, S. Haar = milbe. In einigen Gegenden wird eine Art der Rose oder des Rothlaufes, ingleichen ein um sich freßendes Geschwür, der Haarwurm genannt. Bey den Schafen ist der Haarwurm eine Krankheit der Klauen an den Vorderfüßen, wo sich eine zähe Feuchtigkeit sammelt, welche einem Wurme oder einer Raupe nicht unähnlich siehet, daher sie auch die Raupe genannt wird.

Die Haarwurz, plur. inusl. in einigen Gegenden, ein Nahme der Seeblume oder Seerose; Nymphaea L.

Die Haarwurzel, plur. die — n, die Wurzeln der Haare, d. i. ihr unterster Theil, vermittelst dessen sie in der Haut befestiget sind. Ingleichen zarte Wurzeln in Gestalt der Haare.

Die Haarzange, plur. die — n, Diminut. das Haarzänglein, eine kleine Zange, die Haare damit auszurupfen.

Das Haarzeug, des — es, plur. inusl. S. 2. Haaren.

Der Haartzirkel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zirkel, mit welchem man die Entfernung zweyer Punkte auf ein Haar, d. i. sehr genau, nehmen kann, und der gemeinlich ein stählernes Blatt oder eine gebogene Schraube hat, ihn damit auf das genaueste zu stellen.

Der Haarzopf, des — es, plur. die — zöpfe, ein aus Haaren geflochtener Zopf, besonders so fern er aus den langen Nackenhaaren geflochten wird; bey dem Willeram Vahstreno, von Vahs, Fasse, Haar, und Sträne. S. auch Weichselzopf.

Die Habe, plur. inusl. von dem Zeitworte haben. 1) * So fern es halten bedeutet, wird es im Oberdeutschen, nicht aber im Hochdeutschen, für Haltung, Festigkeit gebraucht.

Das pyrg was faul und her kein hab, Lheuerd. Kap. 69.

Das Geleye

Was scharf, sticket an (ohne) all hab, ebend. Kap. 40.

S. Gehäbig. 2) Derjenige Theil, wobey man ein Ding hält, S. Sandhabe. 3) So fern es besitzen bedeutet, alles was man besitzt, besonders zeitliches Vermögen. Also nahm Abraham sein Weib — mit aller ihrer Habe, die sie gewonnen hatten.

ren, 1 Mos. 12, 5. Denn ihre Habe war groß, Kap. 13, 6. Daß ihr eine bessere — Habe im Himmel habet, Ebr. 10, 34. Im Hochdeutschen wird es außer der dichterischen Schreibart wenig mehr gebraucht.

Und Ehre, Glück und Habe

Verläßt mich doch im Grabe, Gell. Lieb.

Nur im gemeinen Leben sagt man noch Hab und Gut, jemandes sämmtliches Vermögen auszudrücken, wo Habe in engerer Bedeutung das bewegliche, Gut aber das unbewegliche Vermögen bezeichnet. S. Habseligkeit.

Anm. Bey dem Willeram im Plural Habido, bey dem Stryker und dem Minibrod Habe, im Niederl. Have, ehemals Havede, im Angelf. Haefe, im Schwed. Häfwor, Haefd, im mittlern Lat. Averium, Averia, wodurch in engerer Bedeutung auch Zugvieh, das vornehmste Stück der ehemahligen Habe, verstanden wurde. Es war einer von Gottschebs seltsamen Einfällen, daß er dieses Wort Haabe geschrieben wissen wollte, um es von dem Zeitworte ich habe zu unterscheiden.

Haben, verb. irreg. neutr. Präs. ich habe, du hast, er hat, wir haben, ihr habet oder habt, sie haben; Imperf. ich hatte, Conj. ich hätte; Mittelw. gehabt; Imperat. habe. Es nimmt in den vergangenen Zeiten sich selbst zum Hülfsworte an, und ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein für sich gebräuchliches Zeitwort, welches im Deutschen, so wie fast in allen Sprachen, von einem sehr weitläufigen und mannigfaltigen Gebrauche ist. Seine vornehmsten Bedeutungen mögen etwa folgende seyn.

1. In der Hand halten, mit der Hand, und in weiterer Bedeutung, mit einem Theile seines Leibes berühren und sich dessen bewußt seyn. Haben sie das Buch? — Ja jetzt habe ich es. Ein Schwert in der Hand haben. Ein Kind auf den Armen haben. Schuhe an den Füßen, den Hut auf dem Kopfe, den Degen an der Seite haben. Jemanden bey der Hand haben. Den Hals bey dem Schwänze, den Fisch bey dem Kopfe haben. Eine große Last auf seinen Schultern haben. Ich habe es in der Tasche. Kein Geld bey sich haben. Das hat nichts auf sich, figürlich, hat nichts zu sagen, hat keine wichtigen Folgen. Figürlich auch für nehmen, hinnehmen, im eigentlichen Verstande. Da, hast du Geld, da nimm hin das Geld. Da, habt ihr das Buch. Hier habt ihr alles was da ist.

Willst du mein Eidam seyn,

So habe sie und meine ganze Liebe, Gell.

Daß dieses allem Ansehen nach die erste und eigentliche Bedeutung ist, wird aus der Anmerkung erhellen.

2. In weiterer Bedeutung wird dieses Wort, beynahe so wie das Zeitwort seyn, in fast unzähligen Fällen gebraucht, das Daseyn eines Prädicates in, an und um ein Subject, ja oft nur in Beziehung auf dasselbe zu bezeichnen, da denn das Prädicat in den meisten Fällen ein Substantiv ist, so wie es bey dem Zeitworte seyn am häufigsten die Gestalt eines Adverbii hat.

1) Das Verhältniß des Ortes gegen die darin befindlichen Dinge; für enthalten. Das Land hat viele große und schöne Städte. Eine Stadt, welche große Häuser aber nur wenig Einwohner hat. Der Fluß hat kein Wasser. Der Teich hat viele Fische.

2) Das Verhältniß eines Ganzen gegen seine Theile. Ein Pfund hat zwey und dreyßig Loth, eine Kirche zwölf Fuß, ein Gulden sechzehn Groschen.

3) Das Verhältniß eines Dinges gegen die daran befindlichen Dinge, gegen dessen Eigenschaften und zufälligen Umstände. Der Mensch hat eine vernünftige Seele. Es gibt

Thiere, welche sechs Füße haben. Der Igel hat statt der Haare Stacheln. Der Tisch hat vier Ecken. Die Lust hat eine blaue Farbe. Einen großen Verstand, ein böses Gerz, vieles Ansehen haben. Gewalt, Macht, Ehre haben. Ehre von etwas haben. Gutes, schlechtes Wetter haben. Friede, Ruhe haben. Einen bösen Traum haben. Ein Ende, einen Anfang haben. Es wird bald ein Ende mit ihm haben. Guten Fortgang, einen schlechten Ausgang haben. Glück, Unglück haben. Ein gutes Gewissen haben. Die Sache kann Folgen haben. Seinen freyen Willen haben. Wer hat die Schuld? Recht, Unrecht haben. Wenn ich das Leben habe. Er hat wenig von seinem Vater, arztet ihm nicht nach. Etwas in Gewohnheit, im Gebrauche haben. Alles hat seine Zeit. Eine gute Meinung von jemanden haben. Keinen Zweifel an etwas haben. Das Nachsehen haben. Einen Fehler an sich haben. Das Sieber, die Wassersuche, das Podagra u. s. f. haben. Ich habe das Gerz nicht, ihn darum zu bitten. Streit, Zank, Krieg haben. Mangel, Überfluß haben. Viele Schulden, ein großes Vermögen haben. Er hat das Lob eines rechtschaffenen Mannes. Er hat Erziehung. Die Sache hat keinen Grund.

4) Verschiedene Arten des Verhältnisses gegen die außer uns befindlichen Dinge.

(a) überhaupt. Du sollst nicht andere Götter haben, d. i. verehren. Einen Vater, vier Kinder, viele Freunde haben. Haben sie Brüder? Viele Weiber haben. Einen guten König haben. Viele Bedienten, ein großes Gefolge haben. Arbeit haben. So auch mit verschiedenen Vorwörtern. Einen Freund, einen Feind an jemanden haben. Jemanden zum Freunde, zum Feinde haben. Ich habe dich zum Zeugen. Jemanden zum Vater, zum Könige haben. Zank, Streit mit jemanden haben. Umgang, Gemeinschaft, ein Verstandniß mit jemanden haben. Einen andern über sich, neben sich, unter sich haben. Theil an etwas haben. Viele Mühe mit etwas haben. Den Vortritt vor jemanden haben. Eine Person zur Ehe haben. Sie will ihn nicht zum Manne, er will sie nicht zur Frau haben; wo die Hauptwörter oft ausgelassen werden: er will sie nicht haben. Zuweilen wird auch das haben verstanden: er will sie nicht. Sie sollen meine Tochter haben, zur Frau. Sie hat einen Geistlichen, zum Manne. Der Mensch hat an seinem Gesichte den wachsamsten Hüther wider die Gefahren des Lebens, Gell. Ich habe die Sache nicht bey der Hand. Wissen sie auch, wen sie vor sich haben? Einfluß auf etwas haben. Den Grund seines Daseyns in etwas haben. Zuweilen bekommt das Verbum in diesen Fällen einen stärkern Nebenbegriff der Thätigkeit, so daß es nicht bloß einen leidentlichen Zustand des Subjectes bezeichnet. Seinen Scherz, sein Ge-spöck mit etwas haben. Jemanden zum Besten, zum Narren haben. Eine Unterredung mit jemanden haben. Acht auf etwas haben. Ein wachsamtes Auge auf etwas haben.

(b) Besonders.

(a) Für empfinden, in der weitesten Bedeutung, sich einer Sache als gegenwärtig bewußt seyn. Schmerzen haben. Seine Freude, seine Lust, sein Vergnügen an etwas, einen Groll wider jemanden haben. Ekel, Widerwillen, Abscheu an oder gegen etwas haben. Lust zu etwas haben. Durst, Hunger haben. Liebe, Hochachtung gegen etwas haben. Etwas gern haben, es mit Lust empfinden. Mitleid gegen jemanden, mit jemanden haben. Jemanden im Verdacht haben, Verdacht gegen ihn empfinden. Viele Noth, vielen

vielen Kummer, viele Sorgen haben. Das hab ich am Gefühle, am Griffe. Jemanden lieb haben, Liebe gegen ihn empfinden. Weder Schen noch Scham haben.

(3) Zuweilen auch hier mit dem Nebenbegriffe der Thätigkeit, seine Empfindung thätig machen. Schuld mit jemanden haben. Haben sie die Gnade, die Liebe, die Freundschaft für mich u. s. f. Einem Dank haben; eine im Hochdeutschen veraltete Nebenart. Seine Andacht haben.

(4) Das Verhältniß des Subjectes gegen das Object in Ansehung der Gewalt, des Eigenthumes, des Besizes, des Nießbrauchs u. s. f. zu bezeichnen, fähig seyn, die Veränderungen eines Dinges willkürlich zu bestimmen; eine Fähigkeit, die sehr viele Stufen hat, welche das haben in manchen Fällen insgesammt ausdrückt. (1) Der physischen, körperlichen Gewalt nach. Jetzt haben wir den Dieb.

Raum naht ich mich dem Ton,

So hatte mich das Netz auch schon, Gell.

Da haben wir! im gemeinen Leben, die Verwunderung über eine unerwartete, gemeinlich unangenehme Sache auszudrücken. (2) Dem Eigenthume nach, alle Grade desselben auszudrücken. Viel Geld haben. Drey Häuser, ein Rittergut, einen schönen Garten haben. Er hat nichts, kein Vermögen. Der Geizige will alles haben. Ich mag es nicht haben. Je mehr man hat, je mehr man haben will. In einigen Fällen auch mit dem Infinitiv und dem Wörtchen zu. Zu leben haben. Er hat zu bezahlen. (3) Dem Besitze, und dessen verschiedenen Arten nach. Wer hat, der hat, beati possidentes. Hab ich, ist besser als hätte ich. Getreue Unterthanen haben. Von wem haben sie das Geld? Du hast meine ganze Liebe. Bis auf den Abend sollst du Zeit haben. Sie haben mein Wort. Genug haben. Hast du genug, so hast du viel. Er will es nicht wieder haben. Geld auf Zinsen stehen haben. Vieles Geld liegen haben. Ich habe einen guten Vorschlag für dich. Ich habe einen Brief an dich. Ich habe diese Nachricht von deinem Bruder. Ich habe Befehl zu kommen. (4) Verschiedenen schwächeren Arten des Einflusses nach. Wo haben sie das Buch? Wo hast du deinen Bruder? Eine Arbeit fertig haben. Waaren feil haben. Seine Gedanken anderswo haben. (5) Für bekommen, von einem künftigen Besitze. Morgen sollen sie ihr Geld haben. Ich soll es noch wieder haben. Ich kann diese Waare hier nicht haben, sie ist hier nicht zu haben. Man kann fürs Geld alles haben.

(6) Nutzen, Gewinn haben, in der vertraulichen Sprechart. Ich habe nichts an dieser Waare. Was hätte ich aber nun die ganze Zeit vom Lachen? Rost. Ich möchte wissen, was ich von dem ewig langen Schlafen hätte, Welke.

3. Figürlich.

1) Er will es so haben, d. i. er verlangt, daß es so geschehen soll. Wenn sie es so haben wollen. Ich will es nicht haben, will nicht, daß es geschehe. Ich weiß gar nicht, was sie haben wollen. Wie man es gerne hat. Wo haben auch ausgelassen wird. Das möchte ich nun nicht gerne. Ich weiß gar nicht was sie wollen.

2) Mit dem Infinitiv und dem Wörtchen zu bezeichnet es sehr oft eine moralische Nothwendigkeit. Einen Befehl. Du hast dich dabey einzufinden. Wornach ihr euch zu richten habet. Du hast meinen Befehlen zu gehorchen. Eine Verbindlichkeit. Einem viel zu danken haben. Einen Zwang. Wie lange werde ich den Zorn der Götter noch zu erdulden haben! Viel Ungemach auszustehen haben. Eine Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit. Eine reiche Erbschaft zu hoffen

haben. Du hast nichts zu hoffen. Das hat was zu bedeuten. Einen Bewegungsgrund, eine Ursache, eine Veranlassung. Was hast du mit dir allein zu reden? Jetzt wird die Welt wieder was zu lachen haben. Ich habe zu studiren, zu thun, zu arbeiten. Haben sie was dawider einzuwenden? Etwas mit einem auszumachen haben. Einen Vorsatz, einen Willen. Ich habe dir vieles zu sagen. Ich habe ihnen einen guten Vorschlag zu thun. Haben sie mich noch wohin zu schicken? Das hat nichts zu sagen, hat keine Folgen. Es hat gar viel zu sagen, hat wichtige Folgen. Ein Recht. Sie haben zu befehlen. Was hast du hier zu lärmern? Du hast dich nicht in diese Sache zu mischen. Was hast du darnach zu fragen? Ich habe dir zu befehlen. Oft auch nur das Daseyn einer Sache. Mit jemanden zu thun haben, mit ihm Geschäfte haben, in Verbindung stehen. Zu thun haben, mit Arbeit versehen seyn. Nichts zu essen haben. Wo das haben mit zu auch zuweilen ausgelassen wird. Ich habe nichts dawider, nehmlich zu sagen, oder einzuwenden. Ich habe nicht weit nach Hause, d. i. zu gehen, zu reisen. Ich hätte noch eine Bitte an sie, zu thun.

3) In einigen Fällen ist die ganze H. A. figürlich. Etwas nicht Umgang haben können, es nicht vermeiden können. Er will es nicht Wort haben, nicht gesehen. Du sollst es gut bey mir haben, es soll dir wohl bey mir gehen. Wohl dir, du hast es gut. Du hast gut sagen, gut machen u. s. f. dir fällt es leicht das zu sagen, zu machen. Er hat es auf ein Mahl bey mir weg, er hat meine Gunst verschert. Das hat mich Wunder, es nimmt mich Wunder, wundert mich.

Das mich des iemer wunder hat, Steinmar der Alte.

Des muos mich iemer wunder han, Graf Kraft von Loggenburg.

Ihr Wesen hat sie kein Zehl, Es. 3, 9; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, sie suchen es nicht zu verkennen. Vor einem Fremden thue nichts das dich Zehl hat, dessen du dich schämest, Sir. 8. 21. Ich habe Zeit zu gehen, es ist Zeit, daß ich gehe.

4) Unpersönlich bedeutet es zuweilen so viel als da seyn, vorhanden seyn. Man hat kein Beispiel davon. Ingleichen mit dem Wörtchen es. Es hat keine Wile, es ist keine Ursache zur Eile vorhanden. Es hat keine Noth, es ist keine Nothwendigkeit vorhanden. Mit ihm hat es keine Noth, keine Gefahr, in Ansehung seiner ist keine Noth, keine Gefahr vorhanden. Da hat es gute Wege! da ist nichts zu befürchten. Es hat keine Richtigkeit, es ist richtig. Im Hochdeutschen ist diese Art zu reden nur einigen eingeführten Fällen vorbehalten. Im Oberdeutschen hingegen wird es fast ohne Ausnahme für es gibt gebraucht. Da es vor Zeiten reiche Bauern gehabt, Bluntzli. In Zürich hat es neunzehn Glocken, ebend. Weil es dies Ortes viel hohe Gebirge hat, Matthef.

Zu sagen, daß es viel, so falsch ist, drinnen hat, Opiß.

Sey Herrscher aller Enden

So weit es Volk von deinen Feinden hat, ebend.

Viel Zelden hat es jetzt, so hats auch viel Porten Logan.

Ohne Zweifel haben die Franzosen ihr il y a daher. Ein anderer unpersönlicher Gebrauch ist im Hochdeutschen im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart üblich, einen mit Spott oder Unwillen verbundenen Zweifel an den Tag zu legen. Ja, es hat sich wohl! Welke. Ach, es hat sich was mit dem Gahgen! Kess.

H. Als ein Hülfswort, welches die vergangenen Zeiten der thätigen Zeitwörter, der Reciprocorum und vieler Neartorum bilden hilft. Es hat sich alle Tage ein Hinderniß finden müssen. Wer hätte das glauben sollen? Habe ich dich nicht bitten müssen! Habe ich ihn doch nicht kommen sehen. Gütze ich doch nicht gedacht, daß er so stolz wäre. Wohin auch einige besondere Arten des Gebrauches dieses Hülfswortes gebühren. Das will ich dir hiernit gesagt haben, nachdrücklich, und befehlweise. Er ist ein ehrvergessener Mann! doch ich will ihn nicht geschimpft haben, es soll nicht als eine Beschimpfung angesehen werden.

Die fehlerhaften Arten des Gebrauches dieses Hülfswortes, ich habe es ihm gesagt gehabt, für, ich hatte es ihm gesagt, ich hätte es ihm geben würden, ich würde es ihm gegeben haben, aus Dero Schreiben habe ich vernommen gehabt, für, habe vernommen, u. a. m. gehören, so wie die ganze Lehre von dem Gebrauche dieses Hülfswortes, in die Sprachlehre.

Eine sehr wichtige Frage ist es, welche Neutra das Hülfswort seyn, und welche das Hülfswort haben bekommen; zumahl da die Mundarten hier sehr von einander abweichen. Die Hauptregel ist freilich diese, daß diejenigen, welche ein mehr thätiges Verhalten bezeichnen, das haben, diejenigen aber, welche einen mehr leidentlichen Zustand ausdrücken, das seyn bekommen. Da nun ein und eben dasselbe Neutrum zuweilen beyde Bedeutungen hat, oder doch unter beyden Bestimmungen betrachtet werden kann, z. B. Dav ist nach Frankreich gereiset, und, Dav hat in seinem Leben viel gereiset; so wird daraus begreiflich, wie ein und eben dasselbe Neutrum zuweilen beyde Hülfswörter bekommen könne. S. die Sprachlehre, wo umständlich davon gehandelt wird.

Anm. 1. Wegen der unzähligen Fälle, in welchen dieses Wort, wenn es ein für sich bestehendes Zeitwort ist, gebraucht wird, haben hier um der Kürze willen nur die allgemeinsten und häufigsten Classen derselben angeführt werden können. Eine größere Vollständigkeit würde auch um deswillen von geringerm Nutzen gewesen seyn, da es in den meisten Fällen auf den Gebrauch ankommt, ob haben in denselben eingeführt ist, oder nicht. So sagt man z. B. wohl, Reichthum, Vermögen, Mangel, überfluß haben, aber nicht Armuth haben; ein schönes, ein großes Rittergut haben, aber nicht gern, ein großes Reich haben; der Teich hat viele Fische, das Haus viele Zimmer, die Stadt viele Einwohner, aber nicht, die Kirche hat viele Leure, das Zimmer hat viele Personen; und so in andern Fällen mehr.

Anm. 2. Dieses Zeitwort lautet bey dem Alphidas haban, bey dem Kery und den spätern Oberdeutschen Schriftstellern gleichfalls haben, im Angelf. haebban, im Niederf. hebben, im Schwed. hafwa, im Engl. to have, im Franz. avoir, im Lat. habere, und bey den Griechen, dem Hespclus zu Folge, wenigstens einigen Lesarten nach, auch ἔσθω für ἔχω. Es scheint zu dem alten Gaff, die hohle Hand, Lat. cavus, hohl, und capere, nehmen, zu gehören, da es denn ursprünglich in der Hand halten, oder mit der Hand ergreifen bedeuten, und das Neutrum von dem Activo geben seyn würde, mit welchem es in manchen Bedeutungen überein kommt; z. B. Ach haben und Nicht geben, es hat und es gibt, für es ist. S. Geben, Haben, Habicht, Faffen und Handhaben. In der Pfalz ist die Zablösigkeit das Contract seyn der Glieder, da selbige stark sind und sich nicht haben, d. i. biegen und bewegen lassen.

Anm. 3. In benjenigen Personen und Zeiten, welche ein b mit einem darauf folgenden e haben, ich habe, habe du, haben, ist das a gedehnt, in den übrigen aber geschärft. Das

Mittelwort der gegenwärtigen Zeit wird, außer dem wohlhabend, im Hochdeutschen nicht leicht gebraucht. Auch das Mittelwort der vergangenen Zeit ist außer der Conjugation selten. Nur im gemeinen Leben sagt man, ich danke für die gehabte Mühe. Im Oberdeutschen ging es, wenigstens in einigen Gegenden, ehemals regulär; habet, er hat, Kero, thu hebitos, du hattest, um das Jahr 800. In Sandhaben gehet es völlig regulär. In andern Gegenden ziehet man so wohl haben, als ich habe, in han zusammen.

Der Haber, S. Haser.

Der Haberecht, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein Mensch, der immer Recht haben will. Niederf. Zebberecht. Daher haberechten, Recht haben wollen, streiten, Niederf. hebberechten; und die Haberechtere, diese Unart.

Die Habgier, plur. car. die ungeordnete Begierde zu haben, d. i. zeitliches Gut zu besitzen. Daher habgierig, — er, — ste, Habgier besitzend, darin gegründet.

Habhaft, adv. habend, welches die zweyte Endung des Hauptwortes erfordert, und im Hochdeutschen nur mit dem Zeitwort werden üblich ist. Eines Ringes habhaft werden, es in seine Gewalt bekommen. Eines flüchtigen Missethätters nicht habhaft werden können. Im Oberdeutschen wird es auch den Zeitwörtern seyn und machen zugesellt. S. — haft.

1. Der Habicht, des — es, plur. die — e, eine Art essbarer Erbschwämme, von fahler oder graulicher Farbe, welche wie viele in einander gestekte Nistchen aussehen, und gern in Eichenwäldern wachsen.

2. Der Habicht, des — es, plur. die — e, ein Raubvogel mit vier bloßen Zähnen, krummen Klauen und einem gekrümmten Schnabel, welcher den Vögeln in freyer Luft und zuweilen auch den Fischen im Wasser nachstellt, mit einem Schusse auf sie zuführt, und sie entweder auf der Erde oder auf den Bäumen verzehret. Diejenigen Vögel, welche man im gemeinen Leben mit diesem Nahmen belegt, gehören zu den Falken, und machen die gemeinste Art derselben aus. Bey den neuern Schriftstellern des Naturreiches, z. B. dem Klein, ist Habicht, Lat. Accipiter, ein allgemeines Geschlechtswort, welches die Adler, die Beyer, die Falken und Eulen als so viele Arten unter sich begreift.

Anm. Bey dem Willeram Habeche, bey dem Ströyer Habich, im Schwabenf. Haebche, im Niederf. Havit, Haavt, im Angelf. Hafoc, Hafuc, im Engl. Hawk, im Wallis. Hebog, im Isländ. mit Weglassung des Blaselautes Haukur, im Hunf. Haucka, woraus denn das Dän. Høg, und Schwed. Hök entstanden ist. Ohne Zweifel stammet es von haben, fangen, her, dessen frequent happen noch im Niederf. üblich ist; so wie das Lat. Accipiter von accipere, und das mittlere Lat. Capus, Capulus, ein Habicht, von capere herkommen. In dessen könnte man es auch von Faken herleiten, die krumme Gestalt des Schnabels und der Klauen dieses Vogels zu bezeichnen; da denn aus Hawk, Hök und Hög vlos durch eine eingeschobene Verlängerung Hawik und Habicht entstanden seyn würde. Der Falke hat seinen Nahmen eben diesem Umstande zu verdanken. In einigen Gegenden wird der Habicht auch Zacht, Eichvogel, im Oberdeutschen Sprinz, und in andern das Männchen des Habichtes Tärz genannt. S. auch Raubvogel.

Der Habichtsfang, des — es, plur. die — fänge. 1) Die Handlung, da man Habichte fängt; ohne Plural. Auf den Habichtsfang ausgehen. 2) Ein Korb oder Netz, in welchem man ein Huhn verbirget, den Habicht darin zu fangen; ein Habichtskorb oder Habichtsnetz.

Das

Das Habichtskraut, des — es, plur. inus. eine Pflanze, welche auf den Feldern wild wächst, auch gelbe Wegwarze, Buchfohl, genannt wird, und den Augen sehr heilsam ist; Hieracium L. Engl. Hawkweed, Norw. Dild. Der große Haufe glaubt, daß der Habicht damit seine Augen schärfe, wenn sie ihm im Alter dunkel geworden.

Die Habichtsnase, plur. die — n, eine auswärts gekrümmte Nase, in Gestalt eines Habichtsschnabels; eine Adlernase.

Das Habichtsanetz, des — es, plur. die — e, ein aufgestelltes Netz, Habichte und andere Raubvögel darin zu fangen; das Strogarn, Strofnez, Rinnengarn.

Der Habichtsschnabel, des — s, plur. die — schnäbel, eigentlich, der Schnabel eines Habichtes. Figürlich auch ein Nahme einer Art Seeschildkröten, ohne Zweifel wegen einer Ähnlichkeit in der Gestalt.

Häbig, S. Gehäbe.

Der Habit, des — es, plur. die — e, aus dem Latein. Habitus und Franz. Habit, die Kleidung, im gemeinen Leben. Der Jagdhabit, die Jagdkleidung, Mönchshabit, Mönchskleidung u. s. f. Freisch bemerkt, daß dieses fremde Wort im Deutschen schon alt ist, und sich bereits bey dem Jeroschin befindet.

Die Hablosigkeit, plur. inus. S. Haben Ann. 2.

Die Habschaft, plur. die — en, S. das folgende.

Die Habfeligkeit, plur. die — en, alles was man hat, oder an beweglichem Vermögen besitzt, die Habe; wo es als ein Collectivum so wohl im Singular allein, als im Plural allein gebraucht wird. Seine ganze Habfeligkeit, oder alle seine Habfeligkeiten verlieren. Im Oberdeutschen auch Habschaft und Habschaften. Das im Hochdeutschen veraltete Bey- und Nebenwort habselig, reich, kommt noch zuweilen im Oberdeutschen vor. S. — Selig.

Die Habsucht, plur. car. die Sucht, d. i. heftige und anhaltende unordentliche Begierde, zu haben, oder zeitliches Vermögen zu besitzen.

Habsüchtig, — er, — ste, adj. et adv. habsucht habend, in derselben gegründet.

† Der Hache, des — n, plur. die — n, ein nur in den niedrigen Sprecharten und mit dem Beyworte grob übliches Wort. Ein grober Hache, ein grober Mensch, im verächtlichen Verstande. Haco, Hacho, war ehemals ein gangbarer Vornahme, welcher aber hierher nicht zu gehören scheint.

Die Hachel, plur. die — n, in den gemeinen Mundarten lange dünne Stacheln, dergleichen die Getreideähren haben, und welche an andern Orten Grannen, Äheln oder Ägen genannt werden, von welchen letzten Wörtern es nur durch den vorgesetzten Hauchlaut unterschieden ist.

Die Hachel, und Hächeln, S. Hachel u. s. f.

Das Hachelkraut, des — es, plur. inus. an einigen Orten, ein Nahme des Hauhechels, besonders des stacheligen; Ononis spinosa L. S. Hauhechel.

Die Hächse, S. Hätze.

* Das Hachsgericht, des — es, plur. die — e, eines von den fünf kleinern oder so genannten Flügelgerichten zu Evin am Rheine. Von dem Niederf. Hacht, Hachre, für Gast, nach einer gewöhnlichen Verwechselung der Hauch- und Blaseklänge; eigentlich das Hachsgericht.

† Hack, ein nur in den niedrigen Sprecharten Ober- und Niederfächens, und in der Redensart, Hack und Mack übliches Wort, schlechte Dinge, geringen Müßel aller Art und unter einander zu bezeichnen; in Lübeck Hack und Pack, im Meßlenb. Hüß und Schluß. Hüß bedeutet daselbst ein Schwein. Ist Hack auf ähnliche Art unser Hacksch, ein Eber, und gehört Mack zu

Mage, Verwandtschaft, so würde Hack und Mack ein Schwein mit der gesammten werthen Familie bedeuten. Allein da im Schwed. Hack die geringste und niedrigste Karte im Kartenspiele bedeutet, so muß es wohl überhaupt das schlechteste in seiner Art bezeichnen. S. auch Hagel und Mack.

Der Hackbalken, des — s, plur. ut nom. sing. an einem Schiffe der oberste Balken am Hintertheile, worauf der Hackbort ruhet; S. dieses Wort.

Die Hackbank, plur. die — bänke, eine Bank, etwas darauf zu hacken; besonders in den Küchen.

Das Hackbeil, des — es, plur. die — e, in den Küchen, ein Beil mit einem Helme oder Stiele, Fleisch und Gemüse damit zu zerhacken, oder klein zu hacken.

Der Hackblock, des — es, plur. die — blöcke, ein Block, Fleisch, Holz oder andere Dinge darauf zu hacken oder zu zerhacken; der Hackstock, Hackflog.

Das Hackbört, des — es, plur. die — e, der oberste Theil an dem Hintertheile eines Schiffes, welcher gemeinlich aus Bildhauerarbeit besteht, und auch das Hackbret genannt wird. Etwa von dem Niederf. Hacke, die Ferse, der hintere Theil des Fußes, weil es einen ähnlichen Absatz am Hintertheile des Schiffes macht, wie die Ferse am Fuße? S. 2. Hacke und Bort.

Das Hackbret, des — es, plur. die — er. 1) S. das vorige. 2) In den Küchen, ein Bret mit einem Rande, Fleisch und andere Speisen darauf klein zu hacken. 3) Ein vierecktes mit Drahtsaiten bezogenes, und mit doppelten Stegen versehenes musikalisches Werkzeug, welches mit hölzernen Schlägeln gespielt, und auch das Cymbal genannt wird. Vermuthlich, weil es mit den hölzernen Schlägeln gleichsam gehackt wird.

1. Die Hacke, plur. die — n, von dem Zeitworte hacken. 1) Die Verrichtung des Hackens, besonders das Behacken des Hopfens, ingleichen die Bearbeitung eines Weinberges mit der Hacke. Die erste Hacke, oder das Karsten, geschieht um Philippi Jacobi nach verrichteter Sente; die zweyte Hacke, oder das Wiederkarsten, kurz vor der Blüthe, und die dritte Hacke, die Beerhacke, oder die Zwiebrache, um Ägidii. 2) Ein Werkzeug zum Hacken. So wird im Oberd. eine Art eine Hacke, und im Diminut. ein Häckel genannt; in welchem Verstande es noch 1 Chron. 21, 3 vorzukommen scheint. Der Hacke leicht einen Stiel finden, figürlich, leicht einen Vorwand ersinnen. Daher die Holzhacke, Waldhacke, Zimmerhacke u. s. f. Das Franz. Hache, Span. Hacha, und Engl. Hatchet kommen gleichfalls damit überein. S. Art. In Schwaben heißt ein Bidel eine Hacke. Im Hochdeutschen führt diesen Nahmen nur ein gekrümmtes entweder breites oder spitziges Eisen an einem langen Stiele, damit in die Erde zu hacken, das Unkraut abzuhacken, oder etwas aus der Erde zu hacken, und welches auch eine Haue oder ein Karst genannt wird. Siehe Gartenhaue, Brauthacke, Kadehacke, Spighacke, Keilhaue und Weinhacke.

2. * Die Hacke, plur. die — n, ein nur im Niederfächischen übliches Wort, die Ferse, ingleichen den Theil des Schuhs unter der Ferse, den Absatz, wie auch den Theil des Strumpfes, der die Ferse bekleidet, zu benennen. Bey den Hahnschmieden führt die Knieleble an den Hinterfüßen der Pferde, welche eigentlich aus sechs Knochen besteht, den Nahmen der Hacke.

Ann. Da dieses Wort in der ersten Bedeutung in einigen Gegenden auch der Hacken lautet, mit einem gedehnten a, so scheint es die Ähnlichkeit mit einem Hacken oder Absage auszudrücken. S. Hätze.

Das Hackeisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug der Zinngießer.

Alt

Hacken,

Hacken, verb. reg. act. welches das Iterativum oder Intensivum des Zeitwortes hauen ist, mehrmahl hauen. So wohl mit einem spitzigen Werkzeuge auf etwas stoßen, wie man von den Vögeln zu sagen pflegt, daß sie mit ihren Schnäbeln auf etwas hacken; Nieders. hicken. Als auch mit einem schneidenden Werkzeuge in kleinere Stücke hauen. Fleisch hacken, es mit dem Hackmesser in zarte Stücke hacken. Gehacktes Fleisch, Franz. Haché. Würste hacken, das Fleisch zu den Würsten. Kohl, Rer hacken. Holz hacken, es mit der Art in kleinere Stücke zum Verbrennen hauen, wofür man in Niedersachsen Holz hauen sagt. Es ist ein guter Warr, ich wollte Holz auf ihm hacken, im gemeinen Leben. Ingleichen mit der Hacke bearbeiten. Die Erde in den Weinbergen hacken, oder den Weinberg hacken, die Erde mit der Hacke auflodern und von dem Unkraute reinigen. S. i. Hacke. Figürlich sagt man auch von der Milch, daß sie sich hacke, wenn sie gerinnet, und dadurch das Ansehen eines zerhackten festern Körpers bekommt. S. Gerinnen. Nach einer noch andern Figur nennet man ungleich singen eine Sache ungleich bearbeiten u. s. f. im gemeinen Leben hacken, so wie hacka im Schwed. und to hack im Engl. auch stottern und stammeln bedeutet.

Ann. Im Nieders. gleichfalls hacken, im Engl. to hack, im Schwed. hacka, im Ital. acciare.

Der Hacker, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher hackt, aus dem Hacken seine vornehmste Beschäftigung macht. S. Holzhacker, Fleischhacker. In Franken werden die Winger Hacker genannt, weil das Hacken in den Weinbergen eine ihrer vornehmsten Beschäftigungen ist.

Der Hacker, des — s, plur. inuf. 1) Siehe das vorige. 2) In einigen Gegenden, der Häckerling.

Der Häckerling, des — es, plur. inuf. ein Collectivum, klein geschnittenes Stroh zu bezeichnen, besonders so fern es zum Futter für die Pferde und das Rindvieh bestimmt ist. Stroh zu Häckerling schneiden. Häckerling schneiden. Die Pferde zum Häckerlinge gewöhnen. Einer Braut Häckerling streuen, eine unter dem Pöbel übliche Gewohnheit, den Tag vor der Hochzeit vor der Hausthüre einer Braut, deren Keuschheit man für verdächtig hält, zum Schimpfe Häckerling zu streuen.

Ann. Im Oberdeutschen wird es auch im Plural allein gebraucht, die Häckerlinge. Es stammt von Hacken her, entweder so fern es ehemals auch schneiden bedeutet hat, oder so fern man ehemals den Häckerling nicht zu schneiden, sondern zu hacken pflegte. Es wird daher billig mit einem ä geschrieben. Im Hochdeutschen ist dafür auch Häcksel, Nieders. Hackels, im Oberdeutschen aber Hacker üblich.

Die Häckerlingsbank, plur. die — bänke, ein Gestell von Holz in Gestalt einer Lade, den Häckerling darauf zu schneiden; die Futterbank, Futterlade, der Siedekasten; S. Siede.

Der Hackerlohn, des — es, plur. inuf. derjenige Lohn, welchen man für das Hacken, so wohl des Holzes, als im Garten, in den Weinbergen u. s. f. bezahlet.

Der Hackhopfen, des — s, plur. inuf. in der Landwirthschaft, derjenige Hopfen, welcher des Jahres zwey Mahl behacket und ein Mahl gedünget wird; im Gegensatz des Gras- oder Rasenhopfens.

Der Hackflotz, des — es, plur. die — flöße, S. Hackblock.

Das Hackmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein langes und breites schweres Messer mit einer Handhabe, allerley Bedürfnisse damit klein zu hacken.

Der Hackisch, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, der Eber der zahmen Schweine, und figürlich in den niedrigen Sprecharten auch so wohl ein faulischer

Mensch, als auch ein unsäthiger Zotenreißer. Daher hacktschen, gleichfalls nur in den niedrigen Sprecharten, Zoten reißen.

Ann. An einigen Orten auch Hacker. Im Engl. ist Hog ein Schwein, und hoggish säuisch, im mittlern Lat. aber Hogaster ein junges Schwein. S. Eber.

Das Hackscheit, S. Hackscheit.

Die Hackse, S. Hackscheit.

Der Hacksel, des — s, plur. inuf. S. Hackerling.

Der Hackstock, des — es, plur. die — stöcke, S. Hackblock.

Der Haddig, des — es, plur. inuf. in einigen Niedersächsischen Gegenden, ein Nahme des Attriches; Sambucus Ebulus L. S. Attrich.

Die Hadel, plur. die — n, ein gutes, aber im Hochdeutschen unbekanntes Wort, einen Haufen mehrerer herab hangender Ähren an manchen Gewächsen, z. B. der Hirse, manchen Grasarten u. s. f. zu bezeichnen. Daher das Hadelgras, diejenige Grasart, welche solche Hadeln hat, Gramen paniculatum, wohin der Bromus L. gehört. S. das folgende.

1. **Der Hader**, des — s, plur. die — n, alte Lumpen, alte, unbrauchbare Stücke Zeugens aller Art. Das Papier wird aus Hadern zubereitet, aus Lumpen. Hadern sammeln. Daher ein Fußhader oder Schuhhader, ein Lappen, die Füße daran abzuwischen; ein Rückenhader u. s. f. S. Haderlumpen.

Ann. Man kennet dieses Wort auch in einigen Niedersächsischen Gegenden, und da lautet es Hadder; allein im Hoch- und Oberdeutschen ist das a beständig gekehrt. Im Böhmisches heißt ein Lumpen Hadry. Gottscheds Ausspruch S. 123 der größern Sprachkunst: „Hadern, Lumpen. NB. dieß Wort ist nur aus dem Geschrey der Lumpensammler, nach der pöbelhaften Aussprache, entstanden: Hat ir Lumpen? d. i. habt ihr Lumpen? „Daher man zum Spotte gesagt eine Haderlump, und endlich „allein ein Hader, die Hadern; aber falsch;“ bringt seiner etymologischen Einsicht wenig Ehre. Herr Stosch leitet es von dem Niederläch. sich häddern, sich verwirren, her, (S. Hadersuppe) und erklärt es durch einen so sehr zerrissenen Lumpen, dessen Fäden sich in einander verwickeln. Diesen Begriff verknüpft man mit dem Worte Hader im Oberdeutschen, wo dieses Wort eigentlich zu Hause ist, zuverlässig nicht. Das Franz. Haillon scheint damit verwandt zu seyn. S. das vorige. Vielleicht ist in Hadel und Hader der Begriff des Herabhangens der herrschende.

2. **Der Hader**, des — s, plur. inuf. ein im Hochdeutschen gleichfalls selten gewordenes Wort, einen jeden heftigen mit Zorn und Haß verbundenen Streit mit Worten, einen Zank, zu bezeichnen. Wie kann ich allein solche Mühe und Last und Hader von euch ertragen? 5 Mos. 1, 12. Wenn ein Hader ist zwischen Männern, so soll man sie vor Gericht bringen, 5 Mos. 25, 1. Das Loos stiller den Hader, Sprichw. 18, 18. Fragen und Wortkriege, aus welchen entspringt Reid, Hader und Lästung, 1 Timotheus. 6, 4. Der Eid machet ein Ende alles Haders, Ebr. 6, 16.

Ann. Dieses Wort lautet im Böh. Hadrunck, und bey den Krainerischen Wenden Ardria. Frisch hält es für eine Figur des vorigen Wortes; allein es gehört unstreitig zu dem Zeitworte hassen, welches in vielen Mundarten statt des Hisslauts ein d oder t hat, wie im Dän. hade, im Angelf. hatian, im Schwed. hata u. s. f. daher im Isländ. hatr, und im Engl. Hatred, Haß bedeutet. Das Deutsche Hader selbst leidet diese Bedeutung in vielen biblischen Stellen, S. Hassen. In einigen Märktischen Gegenden ist Atter ärger, atterig ärgerlich, und ästern sich ästern. Im Oberdeutschen wird Hader auch

von einem gerichtlichen Streite, von einem Prozesse über geringe Sachen gebraucht.

Das Haderbüch, des — es, plur. die — bücher, in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. zu Nürnberg, ein gerichtliches Buch, worin die Prozesse über unerhebliche Sachen, z. B. über Injurien, verzeichnet werden.

1. Der Haderer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schweinen, die vier großen hervor stehenden Zähne, welche auch Wehrzähne, das Gewerf, das Gewäff, die Waffen genannt werden. Vielleicht ist es aus Hauer verberbt, welchen Namen sie im gemeinen Leben gleichfalls führen.

2. Der Haderer, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte hadern, ein Zäuner, zänkischer Mensch, den man im gemeinen Leben wohl einen Haderbalg und eine Haderkage zu nennen pfleget. Herr hadere mit meinen Haderern, Ps. 35, 1. Sie wollen nur als Felsen sechten

Und nicht wie kleine Haderer rechten, Haged.

Das Hadergericht, des — es, plur. die — e, in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Name eines Untergerichts, wo geringe Streitthändel, besonders Injurien abgethan werden.

Haderhaft, oder haderhaftig, adj. et adv. welches im Oberdeutschen am üblichsten ist, zum Hadern geneigt, zänkisch. Ein Bischof soll nicht haderhaftig seyn, 1 Tim. 3, 3.

Die Haderlumpen, sing. inuß. welches im gemeinen Leben nur von denjenigen Hadern oder Lumpen üblich ist, welche zum Gebrauche der Papiermühlen, von gewissen dazu bestellten Personen, welche Lumpensammler, Hadersammler und im gemeinen Leben Haderlumpenmänner heißen, gesammelt werden. Freylich ist das Wort eine Tautologie, welche daher entstanden seyn kann, weil diese Leute bey dem Ausrufen ihres Bedürfnisses zu dem Oberdeutschen, den Sachsen weniger bekannten Hader, noch das unbekannte Lumpen als eine Erklärung beygefüget. Siehe 1. Hader.

Das Hadermesser, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Papiermühlen, ein großes Messer, die Hadern oder Lumpen damit zu zerschneiden. S. Haderschneider.

Hadern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) * Eigentlich, zürnen, seinen Haß oder Zorn merklich machen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es in der Deutschen Bibel von Gott gesagt wird. Ich will nicht immerdar hadern, noch ewiglich zürnen, Es. 57, 16. Ps. 103, 9. 2) Aus Zorn oder Unwillen mit Worten streiten, zanken. Wenn Männer mit einander hadern, 2 Mos. 21, 19. Das Volk haderte mit Mose, 4 Mos. 20, 3. Hadere nicht mit jemand ohne Ursache, Sprichw. 3, 30.

O hadre nicht um kleiner Sache willen, Schleg.

überhaupt höre ich Segesten mehr hadern als streiten, Sonnenf. Auch von dem Streiten vor Gerichte, von dem Prozeßsiren, wird es zuweilen im verächtlichen Verstande gebraucht. S. 2. Hader.

Der Haderschneider, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Papiermühlen, eine Maschine in Gestalt einer Haderlingsbank, die Hadern oder Lumpen damit zu zerschneiden.

Hadersüchtig, — er, — ste, adj. et adv. in einem hohen Grade zum Hadern geneigt, zanküchtig. So auch die Hadersucht.

Die Hadersuppe, plur. die — n, im gemeinen Leben Obersachsens, eine Suppe, welche aus Wasser oder Fleischbrühe bestehet, in welche, wenn sie kochet, man zerflopfte Eyer laufen läßt, welche sich darin zertheilen, und zu einem Gehäcker werden. Vermuthlich vom Niederf. sich hadern, sich verwirren. Siehe 1. Hader Anm.

Der Hafdorn, S. Hasfdorn.

Die Häfen, S. Hafen.

1. Der Hafen, des — s, plur. die Häfen, ein am meisten im Oberdeutschen übliches Wort, ein Geschirr, und in engerer Bedeutung, einen Topf zu bezeichnen. Ein kupferner Hafen. Ein gegossener Hafen, ein Grapen. Am häufigsten werden daselbst irdene Geschirre, besonders Töpfe, Häfen genannt. In einem Hafen zwey Suppen kochen, und, man kann an den Scherben sehen, was am Hafen gewesen ist, sind im Oberd. übliche sprichwörtliche Redensarten.

Anm. Schon bey dem Notker und in den Monseleschen Glossen heißt ein Topf Hauen, Hauan. Es gehöret wohl, wie schon andere angemerkt haben, zu dem Zeitworte haben, so fern es enthalten bedeutet, etwas Hohles, Lat. cavus, worin man andere Dinge haben, oder aufbehalten kann; daher einige Oberdeutsche Schriftsteller die Hirnschale auch den Haupthafen nennen. Aus ähnlicher Ursache werden in der Schweiz auch die Höhlen in den Bergen, in welchen sich Krystall befindet, Häfen oder Keller genannt. S. Hasfner.

2. Der Hafen, des — s, plur. die Häfen, in der Schifffahrt, eine Bucht an der See, wo sich Schiffe sicher vor Anker legen können, ohne von den Winden getroffen zu werden. Ein natürlicher Hafen, der auch nur eine Bucht, ein Ankerplatz, Franz. Cul de sac genannt wird, zum Unterschiede von einem durch die Kunst bereiteten oder verbesserten, welcher in engerer Bedeutung den Rahmen eines Hafens führet. Eine Stadt mit einem sichern Hafen. In den Hafen einlaufen. Die Schiffe liegen im Hafen. Einen Hafen räumen, ihn von dem Sande und Schlamm reinigen. Einen Hafen sperren, die Ein- und Ausfahrt hindern. Die fünf Häfen, in England, die Häfen zu Hastings, Ramney, Hith, Dover und Sandwich, welche ihre eigenen Aufseher haben und in dem Engländischen Staatsrechte von alten Zeiten her bekannt sind.

Anm. Bey dem Burggr. von Rietenburg der Hafe, im Heldebuche und der Preussischen Landesordnung die Hab, die Hafe, im Niederf. Haven, im Engl. Haven, im Dän. Havn, im Schwed. Hamn, im Gallischen und Wallis. Aber, im Franzöf. Havre, im mittlern Lat. Habulum. Die Ähnlichkeit mit dem folgenden Worte Haff hat viele verleitet, es auch von demselben abstammen zu lassen. Ihre leitet es von hemmen ab, weil die Wuth der Winde daselbst gehemmet werde. Wahrscheinlicher ist Freischens und anderer Ableitung von haben, behalten, weil die Schiffe daselbst vor aller Gefahr behalten sind. Im Niederf. ist daher Havenung, Håvenung, Havenje, ein jeder Ort, wo man für Wind und Regen gedeckt ist, z. B. ein Gebüsch, ein Gebäude u. s. f. Im Schwedischen bedeutete hama ehemals bedecken, wovon auf ähnliche Art das Schwed. Hamn, ein Hafen, herkommen kann. Spätschweds Neuerung, dieses Wort wider allen bisherigen Sprachgebrauch mit den Niedersachsen Haven zu schreiben, um es von dem Oberdeutschen Hafen, ein Topf, zu unterscheiden, gehöret zu seinen seltsamen Unterscheidungsgrillen. Notker nennet einen Hafen Stedi, nach dem Lat. Statio. S. Gestade.

Der Hafenancker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Anker, welcher immer an einem und eben demselben Orte, besonders an dem Ufer in den Häfen, fest gemacht wird, und zuweilen nur einen Arm hat, die Schiffe mit einem Seile daran anzubinden; Franz. Ancre à demeure, Ancre d'amarrage.

Der Häfen; Capitän, des — es, plur. die — e, ein vornehmer Bedienter in ansehnlichen Häfen, welcher für die Ordnung und Sicherheit des Hafens sorget, und die darin befindlichen Zeughäuser und Truppen unter seiner Aufsicht hat. In Kopenhagen

Hagen und Stockholm wird er *Holm* = Major genannt. Siehe *Hafenmeister*.

Der Hafengast, des — es, plur. die — gäste, diejenigen Schiffer, welche einen Hafen besuchen, sich in einem Hafen vor Anker legen. *S. Gast*.

Das Hafengeld, des — es, plur. von mehreren Summen, die — er, dasjenige Geld, welches die Schiffe für die Freiheit, sich eines Hafens zu bedienen, bezahlen müssen.

Die Hafenleuchte, plur. die — n, eine große Leuchte oder ein brennendes Feuer auf einem erhabenen Orte, fremden Schiffen zur Nachtzeit den Weg in den Hafen zu zeigen; *Pharus*. *S. Vate*.

Der Hafenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein Beamter, welcher die Aufsicht über einen Hafen und die Schiffe in demselben hat, und in großen besetzten Häfen *Hafen* = Capitän genannt wird.

Der Hafentrümmer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Maschine auf einem Fahrzeuge, einen Hafen von dem überflüssigen Schlamm zu reinigen, welche in Holland ein *Baggert* genannt wird.

Der Hafer, des — s, plur. inuf. eine Grasart, wovon einige Arten bey uns wild wachsen; *Avena L.* Tauber oder wilder Hafer, *Avena fatua L.* *S. Wiesenhafer* und *Windhafer*. In engerer Bedeutung führt diejenige Art dieses Gewächses, welche als ein Getreide gebaut wird, und ein langes rundes spitziges Korn, welches nicht in eigentlichen Ähren, sondern in einzelnen Rispen oder Rispen wächst, diesen Namen; *Avena sativa L.* Da denn so wohl die Pflanzen, als auch die Körner *collective Hafer* genannt werden. Gemeiner weißer Hafer, schwarzer glatter Hafer, raucher schwarzer Hafer, dreyförmiger Hafer, glatter grauer Hafer, blauer Hafer, nackter Hafer u. s. f. sind lauter Abartungen. Der Türkische Hafer gleicht dem gemeinen weißen, nur daß er eine stärkere Hülle hat. *S. Augusthafer*, *Barthafer*, *Wichelhafer*, *Sahnenhafer*, *Rauchhafer*, *Spizhafer*, *Sommerhafer*, *Winterhafer*, *Weißhafer*, *Grauhafer*, *Stumpshafer* u. s. f. Es ist gut Hafer säen, sagt man im gemeinen Leben, wenn in einer Gesellschaft eine große Stille herrscht, weil zum Säen des Hafers windstilles Wetter erfordert wird. Der Hafer sticht ihn, auch nur im gemeinen Leben, die guten Tage machen ihn übermüthig; ein von allzu reichlich gefütterten Pferden hergenommenes Bild.

So reißt der Mensch auch aus, wenn ihn der Hafer sticht, *Opiz*.

Pferde, die den Hafer verdienen, kriegen ihn nicht, *Sprichw.*

Anm. Bey dem Hornegl *Haber*, im Niederf. *Haver*, im Engl. *Haver*, im Dän. *Havre*, im Schwed. *Hafra*, in Upland *Hagra*, Finnland. *Caura*. *Wachter* leitet es sehr gezwungen von aben, abnehmen, her, weil *Plinius* sagt, daß die Gerste in den Hafer auszuarten pflege; Ihre nicht viel wahrscheinlicher von dem mittlern Lat. *Averum*, ein Pferd, (welches doch zum Worte *Habe* gehört,) weil der Hafer das gewöhnlichste Futter der Pferde ist. Das Lat. *Avena* ist ohne Zweifel mit dem Deutschen Hafer verwandt; aus dem erstern haben die Franzosen ihr *Avoine* und von dem letzten ihr *Averon*. Im Hebr. ist *Se* Getreide. Viele schreiben dieses Wort *Haber*, und nähern sich damit der Aussprache des gemeinen Lebens mehr. In der ankündigern Sprechart läßt man so wohl im Hoch- als Oberdeutschen das f deutlicher hören.

Der Haferacker, des — s, plur. die — äcker, ein mit Hafer befruchteter, oder für den Hafer bestimmter Acker.

Das Haferbier, des — es, plur. inuf. ein aus Hafermalz gebräuertes Bier.

Die Haferbirn, plur. die — en, eine Art blaßgrüner saftiger Birnen, welche in der Haferernte reifen.

Der Haferbrey, des — es, plur. inuf. ein aus Hafermehl oder Hafergrütze gekochter Brey. In Ulm müssen die Ehebrecher zur Strafe öffentlich Haferbrey mit einander essen, welches dort das *Musen* genannt wird.

Die Hafer = *Tur*, plur. inuf. die *Tur*, d. i. Heilart mit Hafer = schleim, der Gebrauch des Hafers als eine Arzneey.

Die Haferdistel, plur. die — n, eine Art der Scharte, welche unter dem Getreide, und am liebsten unter dem Hafer wächst: *Serratula arvensis L.* *Felddistel*.

Die Haferernte, plur. die — n, die Eimerntung des Hafers, und die Zeit, wenn derselbe eingeerntet wird.

Die Haferrey, plur. die — en, ein in der Seefahrt, besonders in Niedersachsen und den Niederlanden, übliches Wort. 1) Dasjenige Geld, welches ein Schiff zur Unterhaltung des Hafens, in welchen es einläuft, entrichten muß; das *Hafengeld*. 2) Der Lohn, welchen der Bootse oder Pilot bekommt, welcher ein Schiff sicher in den Hafen führt. 3) Die Vergütung des Schadens an diejenigen, welche ihre Güter bey einem Sturme in die See werfen müssen, welche Vergütung von denjenigen geschieht, deren Waaren auf eben demselben Schiffe unverfehrt in den Hafen kommen. Und endlich 4) in der weitesten Bedeutung, alle außerordentliche Unkosten, welche der Schiffer auf der Reise hat, in gleichen aller Schaden an Waaren, welche dem Einen Theile von den Eigentümern der übrigen Güter vergütet werden. So gehöret z. B. zur *Haferrey*, wenn sich der Schiffer von den Seeräubern los kaufen muß, wenn ein Embargo auf sein Schiff gesetzt wird u. s. f.

Dieses Wort lautet im Niederf. und Holländ. *Haverij*, woraus nicht nur das Lat. *Avaria* und *Havaria*, sondern auch das Franz. *Havarie* gebildet worden. Man findet es auch im Hochdeutschen *Havarey*, *Ararey* geschrieben. Da es ein Geld bedeutet, welches zuweilen zum Behuf des Hafens, alle Mähl aber nach glücklicher Ankunft des Schiffes in dem Hafen bezahlt wird, so ist es sehr wahrscheinlich, daß es auch von diesem Worte abstamme.

Der Haferfisch, des — es, plur. die — e, Diminut. Haferfischchen, an einigen Orten, ein Nahme der kleinsten Fische, welche die Kinder mit einem Siebe zu fangen pflegen, und die vielleicht nur die Brut größerer Fische sind; *Aphyae*. An andern Orten heißen sie *Seuerlinge*, *Mutterlosen*, *Grühen*.

Das Hafergras, des — es, plur. inuf. ein gutes Futtergras, welches auf unfruchtbaren Hügeln wächst, dem Hafer ähnlich sehet, und auch *Perigras*, *Türkischer Weizen* genannt wird; *Melica ciliata L.*

Der Hafergries, des — es, plur. inuf. ein aus Hafer zubereiteter Gries. *S. Gries*.

Die Hafergrütze, plur. inuf. eine aus Hafer bereitete Grütze, zu Grütze gemahlne Haferkörner.

Der Haferkasten, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, ein Kasten, worin der für die Pferde bestimmte Hafer verwahrt wird. Niederf. *Haverkiste*. Am kaiserlichen Hofe zu Wien ist der Haferkastner ein Hofbedienter, welcher den für die herrschaftlichen Pferde nöthigen Hafer in seiner Aufsicht und Verwahrung hat.

Der Haferlatrich, des — es, plur. inuf. Siehe *Brandlatrich*.

Das Hafermalz, des — es, plur. inuf. das aus Hafer bereitete Malz.

Das Hafermehl, des — es, plur. inuf. das aus Hafer gemahlne Mehl.

Die **Hafermilch**, plur. inuf. in einigen Gegenden, ein Nahme des Boobartes, wegen des milchigen Saftes, welchen er enthält; Tragopogon L. **Hafermark**. S. Boobart und **Haferswurzel**.
 Die **Hafernudel**, plur. die — n, Nürnbergsche Nudeln, in Gestalt der Haferskörner.

Die **Haferspflaume**, S. **Haferschlehe**.

Die **Haferricke**, plur. die — n, eine in Meiffen übliche Benennung einer ganz schwarzen Krähe, mit einem rauhen, halb weißen Schnabel; Corvus alter L. Die erste Hälfte ihres Namens rühret von dem Hafer her, wovon sie sich nährt; die zweyte vermuthlich von ihrem rauhen unebenen Schnabel, oder auch von ihrem Geschreye. In andern Gegenden wird sie **Koche**, **Rauch**, **Koße**, **Ricke**, **Rarechel** genannt; Engl. the Robk.

Die **Haferrose**, plur. die — n, eine Art wilder Rosen, welche niedrig wächst, nahe auf der Erde wegstreicht, und sich gern neben den Hafersäckern antreffen lässt; Erdrose, Feldrose, Dusenrose, Rosa spinosissima L.

Die **Hafersaat**, plur. inuf. das Säen des Hafers, ingleichen die Zeit, wenn er gesät wird.

Die **Haferschlehe**, plur. die — n, eine Art wilder frühzeitiger Schlehen, welche hochstämmiger wächst als die gemeine Art, und eine Abänderung des Prunus spinosa L. ist; Prunus silvestris, praecox, altior Tournef. **Haferspfaumen**, Kriechen. Sie reifen mit dem Hafer.

Der **Haferschleim**, des — es, plur. inuf. die dicke schleimige Brühe von gekochtem Hafer oder gekochter Hafergrütze, welche auch **Hafersseim**, und wenn sie dünner ist, **Hafersrank** genannt wird; Nieders. Mood, Zaverwellung, Welje.

Die **Haferschrecke**, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Heuschrecke, weil sie unter andern auch den Hafer beschädiget.

Der **Hafersseim**, des — es, plur. inuf. S. **Haferschleim**.

Die **Haferspreu**, plur. inuf. die Spreu von dem ausgedroschenen und gereinigten Hafer; im Nieders. Zaverkaff.

Die **Hafersstoppel**, plur. die — n, die Stoppeln von dem abgemähten Hafer; so wohl von einzelnen Stoppeln, als auch collective, und zwar hier so wohl im Singular allein, als im Plural allein. Der Wind wehet über die **Hafersstoppel**, sagt man, wenn nach der **Hafernernte**, welche gegen das Ende des Herbstes fällt, sich rauhe Winde einstellen.

Das **Hafersstroh**, des — es, plur. inuf. Stroh von ausgedroschenem Hafer. An bösen Schulden nimmt man auch wohl **Hafersstroh**.

Der **Hafersrank**, des — es, plur. die — tränke, S. **Haferschleim**.

Die **Hafersweihe**, plur. inuf. in der Römischen Kirche, die Einweihung des für die Pferde bestimmten Hafers, welche in einigen Gegenden am S. Stephanstage geschieht; daher dieser Tag selbst auch von einigen die **Hafersweihe**, ingleichen der große **Pferdetag** genannt wird.

Die **Haferswurzel**, plur. die — n. 1) In einigen Gegenden, ein Nahme des Boobartes, der auch **Hafermilch** genannt wird; Tragopogon L. 2) Spanische **Haferswurzel**, deren Wurzel einen süßlich bitteren schleimigen Geschmack hat, ist unter dem Nahmen der **Storzenera** am bekanntesten; Scorzonera Hispanica L.

*Das **Haff**, des — es, plur. die — e, ein altes, in dem gemeinen Sprachgebrauche veraltetes Wort, welches noch in dem Dänischen Hav und Schwed. Haf üblich ist, und das Meer, ingleichen einen beträchtlichen Theil desselben bedeutet. Im Deutschen ist es nur noch als ein eigenthümlicher Nahme gewisser großer **Bapen der Ostsee** bekannt. Dergleichen sind das **Curische Haff**,

in Preußen an der Samländischen und Litthauischen Küste, das **frische Haff**, gleichfalls in Preußen, an dem Ausflusse der **Nogat**, und das **frische Haff** in Pommern, in welches sich die **Oder** ergießet. Ihres Ableitung von hoch, so wie die Römer auf ähnliche Art das Meer altum nannten, ist wohl zu gesucht.

Der **Haffdeich**, des — es, plur. die — e, im Herzogthum Schleswig, ein Deich oder Damm an der See, ein **Seedeich**; zum Unterschiede von den **Mitteldeichen**. S. das vorige.

Der **Haffdorn**, des — es, plur. die — en, ein dorniger Strauch, welcher am Meerstrande in sandigen Gegenden wächst; Hippophae L. S. **Haff**. Er trägt **Beeren**, welche gelb färben, und wird auch **Seekreuzdorn**, **Meerkreuzdorn**, **Sanddorn**, **Weidendorn**, und **schmäler Stechdorn** genannt.

Der **Häffner**, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die **Häffnerinn**, plur. die — en, die Oberdeutsche Benennung eines **Löffers**, weil er **Häfen**, d. i. **Geschirre** aus Thon bereitet. Schon bey dem **Rotter Hafenar**. S. i. **Häfen**.

Haft, eine Endung, welche, wie man glaubt, von haben abstammt, und vielen Haupt- und Zeitwörtern, wie auch einigen Nebenwörtern angehängt wird, die dadurch zu **Wey-** und **neuen** Nebenwörtern werden. Sie bedeutet:

1. Das **Dasen**, die **Anwesenheit** derjenigen Sache, welche das Wort, dem sie angehängt wird, bezeichnet.

1) Eigentlich, die bloße Anwesenheit ohne allen Nebenbegriff zu bezeichnen; wo sie mit der Endung —ig und sich überein kommt, in welchem Falle sie nur Hauptwörtern zugeordnet wird. Dergleichen sind **breithaft**, oder wie es gemeinlich lautet, **preßhaft**, **gewissenhaft**, **mangelhaft**, **fehlerhaft**, **schadhaft**, **schmachhaft**, **starrhaft**, **herzhast**, **nahmhast**, **lebhaft**, **nährhaft**, so fern es von Städten, Orten gebraucht wird, **frevelhaft**, **handhaft**, **lehrhaft**, wofür doch jetzt **lehrreich** üblicher ist, **lückenhaft** u. s. f. Woraus zugleich erhellet, daß diejenigen Hauptwörter, welche sich auf —en endigen, dasselbe im Singular wegzwerfen, wie in **breithaft**, **schadhaft**, **nahmhast**, **lebhaft** geschieht; **gewissenhaft** ausgenommen, welches es behält. Alle diese Wörter bedeuten eine bloße Anwesenheit des Subjectes, einen Besten oder Gebrechen, ein Gewissen, einen Mangel, einen Schaden, einen guten Schmach oder Geschmach u. s. f. habend. In einigen wenigen Wörtern scheint ein Zeitwort zum Grunde zu liegen, und da bedeuten diese Wörter so viel als das **Mittelwort** der gegenwärtigen Zeit. **habhaft**, für **habend**, den **Besitz** einer Sache habend, daher dieses Wort nun der **Wiedertuglichkeit** des Zeitwortes haben willen, für keine **Latologie** gehalten werden kann; an einem Orte **wohnhaft** oder **fessthast** seyn, **wohnend** oder **ansitzend**; **reuthast**, eine Sache **wirklich bereuend**; das **veraltete bärhaft**, **bärend**, d. i. **wirklich Frucht bringend**; **schmerzhaft**, **wirklich schmerzend**. Aber in **bauhast**, eine **bauhafte Zeche**, welche **wirklich** gebaut wird, vertritt es die Stelle des **Mittelwortes** der vergangenen Zeit.

2) In engerer Bedeutung, eine **beständige** oder doch **mehrmahlige Anwesenheit** des Subjectes, gleichsam daran **haftend**. **Sieghast**, in mehreren Fällen den **Sieg** davon tragend; ein **kummerhaftes** Leben; **glückhaft**, in mehreren Fällen **Glück** habend; **dauerhaft**, eine **anhaltende Dauer** habend; **standhaft**, eine **anhaltende Beständigkeit** habend; welche insgesamt aus Hauptwörtern gebildet sind.

3) In noch engerer und figurlicher Bedeutung, eine **Neigung** zu derjenigen Eigenschaft habend, welche das Subject anzeigt, und in engstem Verstande, eine **Fertigkeit** in derselben besitzend. Dahin gehören von Hauptwörtern, **siindhaft**, **gewissenhaft**, **Neigung**, **Fertigkeit** besitzend, nach dem vorher gehenden **Gewissen** zu handeln; **tugendhaft**, **lasterhaft**, **schreckhaft**,

geneigt, leicht erschreckt zu werden; schwindelhaft, zum Schwindel geneigt; vortheilhaft, so fern es zuweilen für eigennützig gebraucht wird; diensthaft, welches im Oberdeutschen für dienstfertig üblich ist; lebhaft, so fern es von einer natürlichen Reizung gebraucht wird; grillenhaft, zu Grillen geneigt; schamhaft, lügenhaft u. s. f. Ingleichen von Zeitwörtern, welche in diesem Falle ihr —en oder —n wegwerfen: boshaft, (besser böshaft,) geneigt, sich zu erbojen, und figürlich, andern zu schaden, haderhaft, zankhaft, im Oberdeutschen für zänkisch, spasshaft, frevelhaft, plauderhaft, schwachhaft, waschhaft, plapperhaft, flatterhaft, gaukelhaft, candelhaft, schmeichelfhaft, das veraltete krieghaft für kriegerisch, naschhaft, polterhaft, prahlhaft, zaghaft u. s. f. Einige wenige scheinen aus Nebenwörtern gebildet zu seyn, wie leckerhaft und wahrhaft. Nach einer gewöhnlichen Figur bedeuten alle diese Wörter auch etwas, das in dieser Neigung, in dieser Fertigkeit gegründet ist, daraus herfließet. Ein gewissenhaftes Betragen, eine tugendhafte Handlung, eine lasterhafte Gesinnung, eine prahlhafte Erzählung u. s. f.

2. In einigen Fällen theilet diese Endung den Wörtern, welchen sie beigefügt wird, eine mehr thätige Bedeutung mit, wo sie denn die Hervorbringung einer Sache bezeichnet. Dergleichen sind, schmerzhaft, Schmerzen verursachend, schmerzlich, eine schreckhafte Nachricht, welche Schrecken verursacht, eine ekelhafte Sache, eine nahrhafte Speise, eine vortheilhafte Gelegenheit, tadelhaft, Tadel erweckend oder verdienend, glaubhaft, Glauben verdienend, das Niederf. brüchthastig, strafwürdig u. s. f.

3. In noch andern, deren Zahl aber nicht groß ist, vertritt sie die Steue der Endung —bar, und bezeichnet eine bloße Möglichkeit. Ein wohnhafter Ort, wo man wohnen kann; eine theilhafte Sache, welche sich mit Vortheil theilen läßt; arthafte Land, welches geöhrt oder gepflügt werden kann; einen Acker bauhaft machen; wehrhafte Unterthanen; dauerhaft, so fern es dauern kann; ein lehnhaftes Gut u. s. f.

4. Weit größer ist die Anzahl derjenigen Wörter, wo es eine bloße, bald größere, bald geringere Ähnlichkeit bezeichnet, und darin mit den Wörtern auf —mäßig, —artig, —ich, —lich, —isch, —sam u. s. f. überein kommt. Alle Wörter dieser Art kommen von Hauptwörtern her, wie z. B. aashaft, angsthaft, alaunhaft, bettelhaft, bierhaft, bleyhaft, erdhast, eisenhaft, fieberhaft, flegelhaft, eifelhaft, eierhaft, tintenhaft, fadelhaft, gabelhaft, geckhaft, schalkhaft, götterhaft, grillenhaft, hasenhaft, herbsthaft, sommerhaft, winterhaft, kernhaft, freidenhaft, laugenhaft, regenhaft, fiederhaft, schülerhaft, meisterhaft, musterhaft, schneiderhaft, stammhaft, puschervast, mannhaft, einem tapfern Manne ähnlich, so wie männlich nur einem gesezten Manne ähnlich bedeutet, u. a. m.

Diese letzte Bedeutung ist beynabe die einzige, wo man die Freyheit hat, neue Wörter dieser Art zu bilden, welches aber auch nur alsdann Statt findet, wenn nicht schon ein gleich bedeutendes Wort mit einer andern Endung vorhanden ist. So sagt man nicht teufelhaft, sondern teufelisch, nicht fürstenhaft, sondern fürstlich oder fürstenmäßig. Am weitesten erstreckt sich diese Freyheit in Ansehung der Ähnlichkeit des Geschmacks und Geruches, wo man es beynabe allen Hauptwörtern wird anhängen können, einen ihnen ähnlichen Geschmack und Geruch zu bezeichnen. Von der Ähnlichkeit der innern Bestandtheile, der Bauart, gebraucht man lieber —artig, obgleich auch laugenhaft, erdhast u. s. f. für laugenartig, erdarrig, eingeföhret sind. Von der Übereinstimmung mit einer andern Sache, ist —mäßig

üblicher; daher man für planhaft, regelhaft lieber planmäßig, regelmäsig sagt; außer wenn diese Übereinstimmung als eine Figur der ersten Bedeutung angesehen werden kann, und alsdann zunächst in einer Neigung gegründet bedeutet, wie tugendhaft, lasterhaft u. s. f.

Anm. Diese Endung ist alt, und kommt schon in unsern ältesten Denkmählern, obgleich noch nicht so zahlreich vor. Sie scheint ihren Ursprung zunächst aus der Oberdeutschen Mundart zu haben; denn in den Niederdeutschen Mundarten und Nordischen Sprachen trifft man sie entweder gar nicht, oder doch so selten an, daß man sie kaum für ein einheimisches Product halten kann. Die Niedersachsen und Holländer, wo ihre Mundart noch nicht durch die Oberdeutsche verändert ist, gebrauchen in vielen, wo nicht den meisten Fällen achtig dafür; daher es glaublich wird, daß —haft und —achtig, und —icht, welches aus dem letztern zusammen gezogen ist, im Grunde eine und eben dieselbe Endung sind. Der Übergang des Hauchlautes in den Blaselaute ist nichts seltenes. Das Oberdeutsche after lautet im Niederdeutschen achter, Sajt lautet daselbst Sache u. s. f. Indessen leiten Wachter, Frisch und mit ihnen fast alle Wortforscher unser —haft von haben her, und haben dabey freylich auch viele Wahrscheinlichkeit auf ihrer Seite. S. die folgenden Artikel.

Würde sich diese Ableitung von —achtig einmahl mit überwiegenden Gründen dathun lassen, so ließe sich auch begreifen, warum man den Wörtern auf —haft so gern ein der Bedeutung nach ganz unnützes —ig anhänget; wahrhaftig, standhaftig, tugendhaftig, zaghaftig u. s. f. Indessen kann dieses ig auch aus dem i entstanden seyn, welches man ehemals dem haft anhängete. Redihastiu rahha, eine vernünftige Sache, Kero, eerhastig, fromm, ebend. unekihastig, ungesittet, ebend. forachastig, verächtig, ebend. Im Oberdeutschen ist diese Form sehr gebräuchlich; allein im Hochdeutschen klingt sie niedrig, daher man sie in der edlen und anständigen Schreibart alle Mahl vermeidet. Nur leibhaftig, d. i. körperlich, theilhaftig, Theil oder Antheil habend, und wahrhaftig, so fern es zu einem Schwure dienet, denn außer dem sagt man lieber wahrhaft, sind auch im Hochdeutschen üblich. Es läßt sich dieses angehängte ig auch aus der Oberdeutschen Liebe zu langen Wörtern erklären, welche so weit gehet, daß man zu diesem ig, besonders in der Adverbialform, noch ein eben so unnützes lich füget; standhaftiglich, böshastiglich, glaubhaftiglich, gewissenhaftiglich u. s. f. welche alle nichts mehr sagen, als standhaft, böshast, glaubhaft und gewissenhaft; denn der Unterschied in den innern Graden der Stärke, den man etwa heraus, oder vielmehr hingin grübeln möchte, ist eine Grillenfängererei.

Die Alten bildeten aus den Beiwörtern auf —haft, Hauptwörter auf e, oder, wie es bey ihnen lautete, auf i. Daher heißt die Mäßigkeit bey dem Kero Mezhafti, die Wahrheit Warhafti. Diese Form ist veraltet, und man gebraucht jetzt dafür die Endung —keit, vermittelt welcher aus allen Bey- und Nebenwörtern dieser Art Hauptwörter gebildet werden können, welche das Abstractum derselben ausdrücken, ob sie gleich nicht alle üblich sind. Man behält alsdann die alte Endung astig, oder wie sie jetzt lautet, artig, welche älter ist, als ast. Die Spasshaftigkeit, Wahrhaftigkeit, Lebhaftigkeit, Herzhaftigkeit, Geisteswissenschaftigkeit u. s. f. wo nemlich Spasshaftigkeit, Wahrhaftigkeit u. s. f. gesagt wird. S. —ig und —keit, wo von dieser Endung noch etwas gesagt werden wird.

1. Das Haft, des —es, plur. die —e, ein kleines Insect mit nehförmigen Flügeln, welches nur einige Stunden, höchstens vom Untergange der Sonne bis zu ihrem Aufgange lebt, und alsdann seine Eyer ins Wasser legt, woraus Larven entstehen, welche vor

vor ihrer Verwandlung oft einige Jahre im Wasser leben; Libellula Ephemera L. Weil sich dieses Insect, so bald es aus der Larve geflogen ist, häutet, und die ausgezogene weiße Haut überall haften oder kleben läßt, so soll es von diesem Umstande seinen Namen haben. Es wird im gemeinen Leben auch Ufer-aas genannt, welcher Name aber eigentlich den Larven vor ihrer Verwandlung zukommt; ingleichen August, weil es im August zum Vorschein kommt. In Franken und andern Ländern werden sie so wie die Aftersalter, Phryganea L. Schnaken genannt.

2. Der **Haft**, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte haften. 1) Die Eigenschaft einer Sache, vermöge welcher sie hafter; in einigen Fällen, und ohne Plural. Die Sache hat keinen Haft, keine Festigkeit, Haltung.

Dein Herz ist Felsen, Gram und Leid

hat keinen Haft darauf, Gleim,

Kann darauf nicht haften. Das Eis ist zu glatt, ich habe keinen Haft darauf, keinen festen Tritt. 2) Dasjenige, wodurch eine Sache an die andere gehaftet wird; auch nur in einigen Fällen; Diminut. Hästchen, Oberd. Hästlein, und im gemeinen Leben Hästel. Einer Sache ein Paar Häfte geben, sie mit ein Paar Stichen zusammen häften. Bey den Wüchsenmachern heißen die Ringe, wodurch der Lauf an dem Schaft befestigt wird, Häfte, und bey den Glasern, die bleyernen Ringe, welche das Bindseil an das Fenster befestigen. Bey den Jägern heißen alle Pfähle oder Pföde, woran die Leinen gebunden werden, Hästel oder Hästel. In einigen Oberdeutschen Gegenden werden die Stednadeln noch Hästel genannt.

3. Die **Haft**, plur. inus. welches in der Gerichtssprache am üblichsten ist, gefängliche Verwahrung. Jemanden zur Haft, zur gefänglichen Haft, oder in gefängliche Haft bringen. In der Haft sitzen. In die Haft oder in gefängliche Haft gerathen. Jemanden der Haft entlassen, ihn seiner Haft entschlagen.

So soll ich in des Satans Haft, Gryph.

d. i. Gewalt, eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Notter gebraucht die haften auch für Fessel, daher in einigen Oberdeutschen Gegenden die Häfte im Plural für Verhaft üblich ist. S. Häften und Verhaft. Im Niederl. lautet dieses Wort, so fern es gefängliche Verwahrung bedeutet, Gacht, Gacht, Gachtenisse, Schwed. Hækte.

Das **Häst**, des — es, plur. die — e, S. Zest.

Der **Hastbrief**, des — es, plur. die — e, in der Gerichtssprache einiger Gegenden, ein Stedbrief, schriftliche Bitte oder Befehl, einen flüchtigen Übelthäter zur Haft zu bringen.

Das **Hästel**, des — s, plur. ut nom. sing. S. 2. Haft.

Der **Hästelhaken**, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, kleine Pföde mit Haken, die Leinen damit auf dem Boden zu befestigen.

Hästeln, verb. reg. act. mit Hästeln befestigen. So hästeln die Jäger die Leinen, wenn sie selbige an die Hästel oder Pfähle und Pföde anbinden. Im Oberd. ist anhästeln, zuhästeln, aufhästeln, mit einem Hästel, d. i. einer Stednadel, anzu- oder aufsteden. Daher die Hästelung.

Hästen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, hängen oder kleben bleiben, fest, unbeweglich auf etwas bleiben. 1. Eigentlich. Papier, welches mit bloßem Wasser ausgeklebet wird, hafter nicht, oder bleibt nicht haften. Der Boden ist so schlüpfrig, ich kann hier nicht haften, keinen festen Tritt haben. Da hafter es, im Oberdeutschen, eigentlich von einem Wagen, der wegen eines Hindernisses nicht weiter kann, wo man im gemeinen Leben der Hochdeutschen sagt, da hapert es. 2. Figürlich. 1) Wie begierig blieb dein Auge

auf allen Schönheiten haften! in der höhern Schreibart, für, sich verweilen. 2) Ein flatterhafter Mensch, bey dem nichts haften will, dessen Gedächtniß nichts behalten kann. 3) Mit etwas verbunden seyn, in einigen R. A. Weil aber Gefahr auf den Verzug hafter. Es haften einige Schulden, viele Abgaben auf dem Gute. 4) Für jemanden, oder für eine Sache haften, Bürge dafür seyn. Du mußt mir dafür haften, dafür stehen. Ältern und Vormünder müssen für das Verhalten der Kinder haften. Daher die Haftung, im Oberdeutschen, für Bürgschaft. 5) Es hafter nicht an mir, eine im Oberdeutschen übliche R. A. wofür man im Hochdeutschen sagt, es liegt nicht an mir. Die Zerstückung der Rube wird an mir nie haften. Daß an oder bey mir der Verzug gewiß nicht hafter, die Schuld des Verzuges nicht liege.

Nam. Schon Kero und Notter gebräuchen haften im eigentlichen Verstande. Bey dem letztern heißt einem haften auch figürlich, ihm Verbindlichkeiten schuldig seyn. Es ist das Neutrum von dem Activo haften, S. dasselbe, und gehört mit demselben zu dem Zeitworte haben, von welchem es ein Iterativum oder vielmehr Intensivum zu seyn scheint. Das Griech. ὀδαν, verbunden seyn, kommt damit überein. Ehedem hatte man auch ein Activum haften, welches schon bey dem Otfried und Notter für ergreifen vorkommt, und in einigen Oberdeutschen Gegenden noch für in Verhaft nehmen üblich ist.

Das **Hastgeld**, des — es, plur. von mehreren Summen, die — er, an einigen Orten das Angeld, welches zur Sicherheit oder Befestigung eines geschlossenen Kaufes darauf gegeben wird; der Hastpfennig. Wo ein Arrha oder Hastpfennig auf den Kauf gegeben worden u. s. f. heißt es in dem Württemberg. Landrechte. An andern Orten ist es von dem Angelde noch verschieden, und da bedeutet es dasjenige, was nach geschlossenem Kaufe eines Gutes über der Kaufsumme der Sattinn des Verkäufers besonders gegeben, und in Obersachsen das Schlüsselgeld genannt wird; S. dieses Wort. An noch andern Orten ist es das Mietzgelb. Es wird von einigen sehr selten von Häfen, ein Topf, abgeleitet, da es unstreitig von Haft, Befestigung, Festigkeit, abstammt. S. Angeld, Angabe und Handgeld.

Das **Hastgericht**, des — es, plur. die — e, oder wie es der Niedersächsischen Mundart nach lautet, das Gachtgericht, eines von dem fünf kleinern oder Niedergerichten zu Eöln am Rhein.

Der **Hästler**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mönch der strengsten Secte unter den Wiedertäufern, weil sie weder Knöpfe noch Schnallen, sondern nur Hästel an ihren Kleidern tragen.

Der **Hastmeißel**, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Wüchsenmachern, ein Meißel zu den Häften am Rohre, womit dasselbe an den Schaft befestigt wird.

Der **Hastpfennig**, des — es, plur. die — e, S. Hastgeld.

* Der **Hag**, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen wenig mehr gebräuchliches Wort, welches indessen um der vielen davon gemachten Ableitungen und damit gemachten Zusammenfügungen willen nicht übergangen werden kann. Es bedeutete, 1) einen jeden Zaun, und eine jede einem Zaune ähnliche Befriedigung um einen Raum. So würde es in dem ehemahligen Kriegswesen auch von einem Walle, ingleichen von einem Pallisadenwerke gebraucht, wovon Frisch Beispiele auführt. Im Oberdeutschen ist es noch hin und wieder in diesem Verstande üblich, und im Hochdeutschen kommt Gehäge noch zuweilen in dem Verstande einer Einfriedigung mit Stangen u. s. f. vor. 2) In engerer Bedeutung, ein Zaun oder eine Einfriedigung von lebendigem Buschwerke, ein lebendiger Zaun, wofür im Hochdeutschen das davon ab Stammende Hecke, im gemeinen Leben Ober- und Niedersächsisch aber auch Brück, üblich ist. In diesem Verstande

Verstande ist der Sagen noch in Niedersachsen üblich, so wie im Englischen Hedge, und im Franz. Haye, gleichfalls eine solche Hecke bedeuten. Das Schwed. Hag kommt mit dem Deutschen völlig überein. 3) Fagürlich, ein Busch, ein Strauch; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung. Theuerdank fiel mit dem Pferd in einen Hag, Theuerd. Noch mehr, 4) ein mit einem Hage eingeschlossener Ort, wofür jetzt Gehäge üblich ist. So wurde ehemals so wohl im Deutschen, als in den verwandten Sprachen, ein jeder eingefriedigter Acker, ein eingeschlossener Raum, ja oft ein Haus, ein Hof auf dem Lande, oder ein Dorf selbst, ein Hag genannt; welche Bedeutung auch die letzte Hälfte so vieler eigenthümlichen Nahmen der Orter auf — hagen hat, die in Niedersachsen so zahlreich sind, und welche Endung in Obersachsen in — hain und — hahn übergegangen ist. Indessen kann in vielen auch die Bedeutung eines Waldes Statt finden. Denn Hag wurde ehemals, 5) auch sehr häufig von einem Gehölze, einem Walde gebraucht, vermuthlich, so fern man die Hölzer zum Behuf der Jagd von Alters her zu hägen pflegte; so wie das Wort Forst von einigen auf eine ähnliche Art abgeleitet zu werden pflegt. S. Hain, welches noch in dieser Bedeutung üblich ist. Im Böhm. bedeutet Hag gleichfalls einen Wald.

Anm. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist dieses Wort ungewissen Geschlechtes, das Hag. Die mittlern Latein. Haga, Haia, Haya, Heya, Haycium, u. s. f. kommen in allen obigen Bedeutungen, selbst eines Hofes, Hauses und Waldes, sehr häufig vor. S. Hägen, Hain, Hecke u. s. f.

Der Hagapfel, des — s, plur. die — äpfel, in einigen Gegenden, ein Nahme der wilden Äpfel, weil sie in Sagen, oder Hecken, oder auch in den Wäldern zu wachsen pflegen. Daher der Hagapfelbaum, der solche Äpfel trägt. An andern Orten führen die Hagebutten diesen Nahmen. S. Hag 2 und 5.

Der Hägart, des — es, plur. die — e, S. Hagerfalt.

Der Hagebereiter, des — s, plur. ut nom. ling. ein Forstbedienter, welcher die Jagd- und Forstgehäge zu bereiten hat, damit von niemanden Eingriffe in dieselben geschehen; ein Gehägebereiter, Hagersiter, Überreiter, Heiderreiter.

Die Hagebüche, oder Hagebüche, plur. die — n, die kleinere Buche, welche gemeinlich in Gestalt eines Strauches wächst, und von Alters sehr häufig zu Sagen oder Hecken gebraucht worden; Carpinus Betulus L. Weißbüche, zum Unterschiede von der Rothbüche. Nach der Verschiedenheit der Mundarten wird der Nahme Hagebüche, bald in Hainbüche, bald aber auch in Hambüche, Hahnbüche u. s. f. verberbt. An manchen Orten wird sie auch Buchäiche, Raubbüche, Rauchbüche, Steinbüche und Zwergbüche, in der Monseischen Glosse Haganpuocha, Schwed. Hafwenbok, an einigen Orten auch Hornbüche, vom Lat. Ornus, Engl. Hornbeam, genannt. Das Franz. Hestre, Hêtre, stammt von dem Niederl. Hester, ein junger Buch- oder Eichenbaum, her.

Die Hagebutte, plur. die — n, die beerartige, harte und rothe Frucht der Hagerosen oder wilden Rosen, worin der rauche steinichte Same befindlich ist. Daher der Hagebuttenstrauch, der wilde Rosenstrauch, der sie trägt und gern in Sagen oder Hecken wächst; Rosa canina L. Hagerose, Hagedorn. Die letzte Hälfte des Wortes gehört zu Buz, Buzen, die dicke runde Gestalt auszudrücken. Der Nahme Hagebutte lautet in manchen Gegenden Hahnbutte, Hainbutte, Hambutte, Hainbutte, Hahnbütschen, Butten, in Hamburg Hahneporen, in Baiern gar Hätschepätsch, um Wien Heiserl, welches gleichfalls daraus verberbt ist. An andern Orten heißen sie Wiepen, Wiebschen, in Osnabr. Weepfen, (Böhm. Ssipek,) Jesen, Jüsen,

Sagebüsten, Jisten, (Engl. Haw, Hips, Angelf. Hagan, Heopa, Norm. Sybe, Alunger, Dän. Syven,) Kunz, Schlafkuz, Arschkegel, Franz. Gratecul, im Bremischen Jissen, an andern Orten Buttelhiese, so wie der Strauch der sie trägt dabeist die Buttelrose genannt wird. Schon Otfried nennet sie Hiafon.

Der Hagedorn, des — es, plur. inuf. 1) Ein wilder mit Stacheln versehener Strauch, welcher gern in Sagen oder Hecken wächst; Crataegus L. Im gemeinen Leben führt nur der Crataegus Oxyacantha L. diesen Nahmen, der wegen der Farbe seiner Rinde auch Weißdorn, wegen der mehlichten rothen Beeren auch Mehlhorn, Mehlsätschen, Mehlbeerstrauch, Unser lieben Frauen Birnlein, heißt. Schon Stricker nennt diesen Strauch Hagendorn, ingleichen ein Hagen, womit auch das Angelf. Haegthorn, das Engl. Hawthorn, das Norweg. und Dän. Hagerorn und Syventorn, und das Schwed. Hagtorn überein kommen. Im Hennebergischen heißt er Heizerleinsdorn. 2) In einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden wird auch der wilde Rosenstock, die Hagerose, Hagedorn genannt. S. das vorige.

Die Hagedrüse, S. Heckdrüse.

Das Hägeholz, des — es, so fern ein Gehölz darunter verstanden wird, plur. die — hölzer, Holz oder ein Gehölz, welches gehäget, d. i. geschnitten wird, in einigen Gegenden Hainholz, zum Unterschiede von einem Hausholz.

Die Hageiche, plur. die — n, ein Nahme der gemeinen Eiche oder Steinette, so fern sie in Sagen, d. i. Hecken gezogen wird, und alsdann nicht alle Mähl die Größe eines Baumes erreicht. An andern Orten führt die Eiche diesen Nahmen.

Die Hageichel, plur. die — n, an einigen Orten, ein Nahme der Galläpfel.

1. Hagel, ein besonders in Niedersachsen mit dem Nahmen Jan oder Johann übliches Wort, gemeinen niedrigen Pöbel auszudrücken. Jan Hagel, Hans Hagel oder Johann Hagel lärmt, d. i. der Pöbel. Daher verhagelt, und hagelst eben dabeist verzeuvelt, vertrackt bedeutet. Sollte es wohl zu dem Arab. حاض, versammeln, gehören, und eigentlich zusammen gelaufenes Volk bedeuten? S. Hack.

2. Der Hagel, des — s, plur. inuf. zwey knotige Bänder in dem Weissen des Eyes, welche das Gelbe so halten, daß es sich daran drehen kann; welche auch Eyerhagel, im gemeinen Leben aber der Hagennritt genannt werden. Griech. χαλκία, welches so wohl diesen, als den folgenden Hagel bedeutet.

3. Der Hagel, des — s, plur. inuf. ein Nahme, der verschiedenen Arten, mehrentheils runder Körner beigelegt wird. 1) Den gemeinlich runden Stücken Eis, welche aus der Luft fallen und aus gefrorenen Regentropfen bestehen, und welche, wenn sie groß sind, auch Schloßen genannt werden; als ein Collectivum. Vom Hagel getroffen werden. Man hat Stücken Hagel gefunden, welche über drey Loth wogen. Es siehet so weiß aus wie ein Hagel, im gemeinen Leben, wo man auch wohl hagelweiß sagt. Daß dich der Hagel! ein in den niedrigen Sprecharten üblicher gelinder Fluch. Von einzelnen Stücken Hagels gebraucht man das Wort Hagelkorn. In Baiern wird der Hagel Schauer, ingleichen Steinell, eigentlich Steinlein genannt. Der Schauer heißt in anderem teutsch der Hagel, Buch der Natur 1483. 2) Geöffnete Körner von Blei, womit man nach allerley kleinem Wildpret und nach Vögeln schießt, und welche auch Schrot genannt werden; gleichfalls als ein Collectivum. 3) In der Geschützkunft werden alle Stücke gehauenen Eisens, kleine bleyerne Kugeln, auch wohl kleine Granaten, so fern

fern sie aus Mörfern, Haubizen u. s. f. geschossen werden, Hagel genannt.

Anm. In der ersten Bedeutung schon bey dem Nothkr Hagel, im Angels. Hagol, im Schwed. Hagel, im Engl. Hail, im Finnland. Hauili. Wächter leitet es von dem Griech. χαλός ab; Ihre hält hingegen den Begriff der Kinde für den Stamm-begriff und rechnet es zu Welle, Kugel u. s. f. Im Hebr. ist חַוַּי rund, חַוַּי aber ein Tropfen.

Die Hagelgans, plur. die — gänse, eine Art wilder Gänse, welche außer den vier oder fünf letzten schwarzen Fluchtfedern ganz weiß ist, und sich nur im Winter sehen läßt, daher sie auch Schneegans, ingleichen Saalgans genannt wird; Anser Grandinis Klein.

Die Hagelkugel, plur. die — n, in der Geschützkunst, eine hohle Stückkugel, welche inwendig mit Hagel, d. i. kleinen Stücken Eisen, bleibernen Kugeln u. s. f. gefüllet, und am häufigsten eine Karratische genannt wird.

Hageln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur in unpersönlicher Gestalt üblich ist. Es hagelt, d. i. es fällt Hagel vom Himmel. In Baiern es steinelt, es schauert, bey dem Kaisersberg es hurnigelt. Wenn große Stücke Hagels fallen, sagt man im Hochdeutschen es schloßet.

Der Hagelschaden, des — s, plur. die — schäden, der durch den Hagel verursachte Schaden, besonders an den Feldfrüchten.

Der Hagelschlag, des — es, plur. die — schläge, der Fall eines starken und großen Hagels, und die dadurch geschehene Zerschlagung der Früchte.

Der Hagelschrot, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, viereckiger Hagel, die wilden Anten damit zu schließen, welcher auch Zündunst genannt wird. S. Schrot.

*Der Hagelstein, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, große Stücke-Hagels, Schloßen, zu bezeichnen, welches Esch. 13, 13, Sir. 46, 6 vorkommt.

Der Hagelsturm, des — es, plur. die — stürme, ein mit Hagel verbundener Sturm. Es. 28, 2.

Hagelweiß, adj. et adv. S. 3. Hagel.

Das Hagelwetter, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit Hagel verbundenes Donnerwetter, ingleichen der Fall eines starken und schädlichen Hagels; ein Schloßenwetter, in Baiern ein Schauerwetter, in Franken ein Rieselwetter.

Das Hagemahl, des — es, plur. die — e, oder — mähler, in einigen Gegenden, z. B. in Thüringen, ein niederes Gericht, welches des Jahres ein oder mehrere Male, gemeinlich im freyen Felde gehalten wird, Gränzirungen, Gelddiebereyen und andere Geldsachen zu entscheiden. Von dem folgenden hagen, halten, und Mahl, eine Versammlung, besonders gerichtliche Versammlung. S. Feldgericht.

1. *Hägen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur im Niederf. für ergehen üblich ist. Das Häger ihn, ergetzt ihn, verruracht ihm eine lebhafte innere Freude. Ingleichen als ein Reciprocum, sich hägen, sich lebhaft und innerlich freuen. S. Behagen.

2. Hägen; verb. reg. act. mit einem Sage oder Saune, einfassen, und dadurch vor der Beschädigung verwahren. 1. Eigentlich. Einen Acker, ein Stück Wiese hägen, wa. aber einhägen üblicher ist. In weiterer Bedeutung, auch auf andere Art, z. B. durch einen aufgeworfenen kleinen Graben, durch einen aufgesteckten Strohwisch u. s. f. oder auch nur durch ein bloßes Verboth vor Beschädigung oder dem Gebrauche anderer bewahren, wo es häufig von Grundstücken üblich ist. Eine Wiese hägen, sie mit dem Viehe nicht betreiben lassen. Einen Wald hägen, kein Holz darin fällen lassen. Junges angeflogenes Holz hägen, Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

es mit dem Viehe nicht behüten lassen. Das Wild hägen, es schonen, nicht durch Jagen vernichten. 2. Figürlich. 1) Dulden, unterhalten, verbergen und beschützen, in einigen Fällen. Diebe bey sich hägen; daher im Oberdeutschen auch ein Häger einen Hehler bedeutet. Die Bosheit bey einem andern hägen, sie an ihm d. liden und unterstützen. Einen Sack wider jemanden hägen, bey sich dulden und unterhalten. Viele Vorurtheile hägen. Einen Zweifel hägen. In weiterer Bedeutung oft nur für haben, von Hoffnungen, Gedanken u. s. f. Eine geringe, eine hohe Meinung von sich hägen. Wie können sie einen solchen Verdacht bey sich hägen? 2) *Sparen, zu Rathe halten; eine nur im Niedersächsischen übliche Bedeutung. Viel Geld zusammen hägen, sparen. Aufhägen wird daselbst für aufheben gebraucht. 3) *Fristen, verlängern; ein gleichfalls ungewöhnlicher Gebrauch.

Du wollest deines Namens wegen,

O Herr, mein Leben länger hegen, Opiz.

4) Ein Gericht hägen, halten; ein noch in der Gerichtssprache mancher Gegenden üblicher Ausdruck, welcher von den Schranken hergenommen zu seyn scheint, mit welchen man die Gerichtsplätze zu umgeben pflegte, besonders zu der Zeit, da die Gerichte noch unter freyem Himmel gehalten wurden.

So auch die Hägung.

Anm. Das Angels. hegian, Dän. hegne, und Schwed. haegna, bedeuten gleichfalls mit einem Saune umgeben. Für schützen, kommt bey den Schwäbischen Dialecten auch heien, und Heie für Schutz vor, und noch jetzt sagt man im Österreichischen hayen für hägen. Die Niederachs. hägen, gütlich thun, und Säge, Pflege, Vergnügen, Lust, gehören zu dem vorigen Zeitworte. Wenn in der ersten figürlichen Bedeutung der Nebengriff der Duldung, Unterhaltung und Schonung nicht so sehr hervortritt, so könnte man hägen in derselben auch von dem veralteten heigen und eigen ableiten, welche noch bey dem Otfried und Nothker vorkommen, und haben bedeuten.

Hager, — er, — ste, adj. et adv. für mager, von Menschen und ihren Gliedern. Ein langer hagerer Mensch. Hände wie der Reid, gelb und hager. Im Oberdeutschen, wo dieses Wort eigentlich zu Hause gehöret, lautet es auch häger. Im Engl. ist hagard mit, häßlich, hager. Aus dem Griech. erhellet, daß an einigen Orten hege für dürr, trocken, üblich ist, welches denn das Stammwort von hager seyn würde. S. Hagerkeit.

1. Der Häger, des — s, plur. ut nom. sing. S. Hägergut.
2. Der Häger, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, Hügel von Sande oder Erde in den Strömen, oder an dem Ufer, welche das Wasser daselbst ansetzt, und auch Anlagen, Horsten, Sandhorsten, und wenn sie größer sind, Werder genannt werden. S. Hügel, von welchem Worte es nur in der Ableitungshelbe unterschieden ist.

Das Hägereis, des — es, plur. die — er, in dem Forstwesen, junge schlankte Bäume, oder so genannte Stangen, welche man auf den jungen Schlägen oder Hauen stehen läßt, Bäume daraus zu ziehen; Laßreiser, Vorstände.

Der Hägereiter, des — s, plur. ut nom. sing. welches an einigen Orten für Sägebereiter üblich ist.

Der Hagerfalk, des — en, plur. die — en, von den Jägern, eine Art Falken, welche nicht viel größer als ein Sperber, aber stark und muthig ist, einen breiten Kopf, feurige Augen, einen kurzen Hals, lange Flügel und kurze schuppige Füße hat. Er wird auch Sagar, Sagart genannt, raubet große Vögel, nistet auf unersteiglichen Felsen und scheint der Bergfalk bey dem Klein zu seyn.

Das Hagergut, des — es, plur. die — güter, eine nur in Niederfachsen übliche Benennung einer gewissen Art Dienst leistender Bauergüter, welche auch hagerische und holtensche Güter genannt werden. Die Besitzer solcher Güter, welche Hagermänner heißen, haben die völlige Nutzung, müssen aber dem Hagerherren oder Hagerjunker, d. i. dem Grundherren, gewisse Dienste leisten, ihm den Zehnten und einen bestimmten Erbzins geben. Ein neuer Besitzer muß um die Belehnung ansuchen und die Högze bezahlen. Die Hagermänner stehen wegen dieser Güter unter einem besondern Hagergerichte, welches sein eigenes Hagerrecht hat.

Anm. Frisch schreibt dieses Wort Haker, erklärt es durch eine Art geringer Unterthanen, und scheint es von Haken, einem in Niederfachsen bekannten Ackerwerkzeuge, abzuleiten. Allein es scheint vielmehr zu Hag zu gehören, so fern dasselbe ehemals einen eingehägten Acker oder Bauerhof bedeutete. S. Hagerhufe. Im Schwedischen bedeutete Haker, welches Wort gleichfalls von Hag abstammt, so wie das Engl. Haw, einen abgeforderten kleinen Acker; wovon Ihre aus dem Westgothischen Gesetzbuche eine Stelle anführt, welche im Latein. so lautet: Si quis aedes suas a villa transportaverit, et arcem illam coluerit, tum postea Haker dicitur, non vero Tofft vel area. S. Haker.

Der Hagerherr, des — en, plur. die — en, S. das vorige.

Die Hagerhufe, plur. die — n, in einigen Niederfachsischen Gegenden, eine Art Hufen, welche sechzig Morgen Acker oder vier Hakenhufen, oder zwey Land- oder Dorshufen hält. Eine Hakenhufe hält daselbst funfzehn, eine Land- oder Dorshufe dreyßig, und eine Tripelhufe fünf und vierzig Morgen.

Der Hagerjunker, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Hagergut.

Die Hagerkeit, plur. inuf. von dem Bey- und Nebenworte hager, die Eigenschaft einer Person oder eines Theiles derselben, da sie mager ist, in der anständigen Sprechart für Magerkeit.

Der Hagermann, des — es, plur. die — männer, oder Hagerleute, S. Hagergut.

Die Hagerose, plur. die — n, die wilde Rose, Rosa canina L. S. Hageburre.

Das Hagerrecht, des — es, plur. die — e, S. Hagergut.

Die Hagesäule, plur. die — n, eine Säule oder ein Pfahl, so fern er die Gränze eines Jagdhegazes bezeichnet; die Jagdsäule.

Die Hageschau, plur. die — en, an einigen Orten, die Schau, d. i. Besichtigung der Päume und Hage an den Wegen; die Hageschau.

Die Hagscheibe, plur. die — n, S. Hagemisch.

Der Hageschlag, des — es, plur. die — schläge, ein gehägter, zu verlegen verbotener Schlag, d. i. Theil eines Gehölzes; im gemeinen Leben auch wohl ein Hagschlag oder Hainschlag.

Der Hagesstolz, des — en, plur. die — en, ein alter Junggesell, eine Person männlichen Geschlechtes, welche funfzig Jahre alt ist und noch nicht geheirathet hat, da sie doch könnte. In einigen Gegenden gebraucht man dieses Wort auch von dem weiblichen Geschlechte, und da lautet es bald die Hagesstolze, bald die Hagesstolzinn. Daher das Hagesstolzengericht, des — es, plur. inuf. das Recht der Obrigkeit, nach dem Tode eines Hagesstolzen dessen Erwerb- oder Errungenschaft (nicht aber die Erb- Leben- und Stammgüter) einzuziehen; welches Recht sich noch in der Unterpfalz und am Oberrheine, ingleichen in einigen Niederfachsischen Gegenden befindet. Im Braunschweigischen ist es 1730 aufgehoben worden. Das Alter, welches zu einem Hagesstolzen im gerichtlichen Verstande erfordert wird, ist nach den Gegenden verschieden. In Niederfachsen gehören dazu

50 Jahre 3 Monate und 3 Tage; im Odenwalde hingegen sind schon 25 Jahre dazu hinlänglich.

Anm. Dieses Wort ist sehr alt, aber seinem Ursprunge nach dunkel. Schon bey dem Raban Maurus ist coelebs, Hagastult. Im Niederf. lautet es so wohl Hagesstolz als Haverstolz. Im Angelf. ist Haegstealdi, coelebs, virgo, tiro, princeps, und Hehtstaldhad die Jungfrauschaft. In einem alten Vocabul. aus dem 12. Jahrh. bey Gerberts Reisen heißt Famulus, Hagesstolt. Die gemeinste Meinung ist, daß durch Hagesstolzen solche Personen verstanden werden, welche auf ihren Hag, oder Hof, stolz sind. Dieemann in Spec. Gloss. Lat. Theot. leitet es von Hag, Haus, und stalt, dem Mittelworte von stellen ab, und erklärt es durch Personen, die sich zu einer freiwilligen Einsamkeit bequemen, sich in ihrem Hause gleichsam einstellen. Es wird diese Ableitung dadurch wahrscheinlich, daß Haistaldi oder Haistoldi bey dem Du Grene für Hausgesessene, Eingeseßene, vorkommt, ein Hagesstolz im Schwedischen auch auf ähnliche Art Einköding, und im Isländ. Einködingur genannt wird, von ein, allein, und stå, stehen, gleichsam ein Einkammer. Im Nellenburgischen werden, dem Frisch zu Folge, die Hurenkinder Hagesstolze genannt.

Das Hagerwasser, des — s, plur. ut nom. sing. ein gehägtes Wasser, worin der Fischfang verbotten ist; im Gegensatze eines Freywassers.

Die Hagerweide, plur. die — n, eine gehägte Weide, welche mit dem Viehe nicht betrieben werden darf.

Die Hagerweide, plur. die — n, von Weide, Weidenbaum, ein Nahme der Bachweide, Salix helix L.

Die Hagerwiese, plur. die — n, eine gehägte Wiese; eine Wiese, welche Gartenrecht hat, und worauf ohne des Eigenthümers Willen niemand weiden darf.

Der Hagerwisch, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein Wisch Stroh, oder ein Bündel Reisholzes, welches auf eine Stange gesteket wird, einen gehägten Acker, Schlag, Wald u. s. f. damit zu bezeichnen; im Oberdeutschen eine Hagescheibe, Hageschaub, Hagschaub, Hainscheibe. Einen Hau, eine Wiese, einen Acker mit Hagemischen abstecken.

Die Hagerzeit, plur. die — en, diejenige Zeit, da das Wildbret gehäget, d. i. geschonet, nicht gejaget noch gefangen wird; die geschlossene Zeit, die Grufzeit, die Waldperre, die Schonzeit.

Der Hagerling, des — es, plur. die — e, in Oberdeutschland, eine Art kleiner Weißfische, welche im Canton Freyburg Pfären, in Lucern Nachfische genannt werden; Albulina minima Gisl. der den Nahmen Hagerling durch kleiner Hagerling erklärt.

Der Hagermann, des — es, plur. die Hagerleute, in einigen Gegenden ein Feldnachbar, dessen Acker nur durch einen Hag oder Zaun von dem Acker des andern abgesondert ist.

Das Haha, subst. indeclin. plur. die Haha, in den Gärten, eine Öffnung in der Befriedigung am Ende, wodurch man eine freye Aussicht hat, welche aber von außen mit einer tiefen Grube verwahrt ist. Das Wort ist zunächst aus dem Englischen Haha, stammt aber mit demselben von Ha! dem Ausdrucke der Verwunderung her, weil man, wenn man durch die scheinbare Öffnung weiter zu gehen gedenkt, durch die Grube plötzlich aufgehalten wird.

Der Hager, des — s, plur. ut nom. sing. eine Benennung der Aelter, welche am häufigsten in Niederfachsen üblich ist; Pica vulgaris Klein. Coracias Garrulus L. Sie hat diesen Nahmen zur Nachahmung ihres Geschreyes, und wird auch Heger, Hager, Hieger, Heyer u. s. f. im Angelf. Hagro, in der Moncheischen Glossa Heigero genannt. Im Schwed. ist Haeger der Aelter. S. Aelter.

1. Der **Hahn**, des — es, plur. die **Hähne**, **Hahnen** oder **Hähnen**, im Hüttenbaue, diejenigen runden oder länglichen Körner Silber, welche im Treibe- oder Brennofen abspritzen, oder sich an die Brandstücke ansetzen; Zerkörner, Treibekörner. Auch die kleinen Faden, welche von den Brandstücken heraus sprossen, wenn sie zu geschwinde in das Kalte kommen, werden **Hahnen**, **Hähne**, **Sprößlinge** oder **Bergmännchen** genannt. Die Abstammung dieses Wortes ist noch dunkel, aber so viel ist wohl gewiß, daß es nicht zu einem der folgenden gehört.
2. Der **Hahn**, des — es, plur. die **Hähne**, **Oberd.** die **Hahnen**, **Diminut.** das **Hähnchen**, **Oberd.** das **Hähnlein**. 1) Dasjenige Werkzeug an einem Fasse oder einer Röhre, vermittelt dessen man sie durch Umdrehung eines horizontal durchbohrten feinsten kleinen Stämpels oder so genannten **Schlüssels**, nach Gefallen öffnen oder verschließen kann, zum Unterschieben von einem bloßen Zapfen; **Epistomium**, **Niederf.** **Säncken**, **ingleichen Kraan** (S. **Brahn**). Er kann seyn, daß einige Ähnlichkeit des obern Theiles des Schlüssels mit einem Hahne, **Gallo**, den Anlaß zu dieser Benennung gegeben; indessen verdient doch das **Schwed.** **Hanka**, ein weidenes Band, das **Isländ.** **Hank** und **Hannk**, eine Kette, **Hebr.** **רנן**, und das **Engl.** **Hank**, ein Band, in Betrachtung gezogen zu werden. 2) An dem Schlosse der Feuertgewehre, dasjenige Werkzeug, welches den Feuerstein hält und selbigen an den Pfannbedel schlägt. Auch dieser Name wird von der ehemaligen Ähnlichkeit mit einem Hahne hergeleitet. Die Franzosen, denen dieses Stück einem Hunde ähnlicher zu seyn scheint, nennen es **Chien**. S. **Schnapphahn**.
3. Der **Hahn**, des — es, plur. die **Hähne**, **Dimin.** das **Hähnchen**, **Oberd.** **Hähnlein**. 1) Eigentlich das männliche Geschlecht der zahmen Haushühner, welches sich durch sein Krähen auf eine so merkwürdige Art von andern Vögeln unterscheidet; der **Sausbahn**, **Göckelbahn**, im Gegensatz des **Zuhnes** oder der **Zenne**. Der **Hahn** krähet. **Hahn** im Korbe seyn, im gemeinen Leben, das meiste Ansehen haben. Darnach wird kein **Hahn** krähen, darum wird sich niemand bekümmern. Jemanden einen rothen **Hahn** auf sein Haus setzen, ihm solches anzünden. Darnach soll der rothe **Hahn** krähen, eine Drohung der **Nordbrenner**. Die blecherne **Windfahne** auf den Thürmen und Häusern wird wegen der Gestalt eines Hahnes, die man ihr gemeinlich zu geben pflegt, gleichfalls der **Hahn** oder **Wetterhahn** genannt. Die Gewohnheit, das Bild eines Hahnes auf die Kirchtürme zu setzen, ist sehr alt; der **Hahn** soll daselbst ein Bild der Wachsamkeit der Kirchenlehrer seyn. S. **Du Fresne Glossar. v. Campanarium**. 2) In weiterer Bedeutung wird das männliche Geschlecht aller dergleichen Vögel, welche man zu dem Geschlechte der Hühner zu rechnen pflegt, **Hahn** genannt. So heißt der Mann der Pfauen und der Gafane der **Hahn**. S. auch **Querhahn**, **Birkhahn** u. s. f. Der **Calcutrische Hahn**, **Wälsche Hahn** oder **Indianische Hahn**, der Mann der **Calcutrischen Zühner**, S. **Calcut**. 3) In noch weiterer Bedeutung wird das Männchen aller, auch der kleinsten Vögel, der **Hahn** genannt; zum Unterschiede von der **Zenne** oder dem Weibchen.

Anm. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort in der zweyten Endung des **Hahnen**, und im Plural die **Hahnen**, welche Form sich auch in vielen der folgenden Zusammensetzungen erhalten hat.

So fern dieses Wort den **Hansbahn** bedeutet, lautet es schon in dem **Salischen Gesetze** **Hana**, bey dem **Ottfried Hano**, im **Niederf.** **Saan**, im **Niederl.** **Henning**, bey dem **Ulphilas Hana**, im **Angels.** **Hana**, im **Isländ.** **Schwed.** und **Dän.** **Hane**. **Wächter**, **Frisk** und andere leiten diesen Namen von dem alten persönlichen Fürworte **han**, **er**, **her**, welches noch im Schwedischen üblich ist; eine Ableitung, welche dem ersten Anblicke nach desto

wahrscheinlicher wird, weil man auch im Deutschen die Geschlechter der kleineren Vögel durch **Er** und **Sie** zu bezeichnen pflegt, S. 1. **Er**. Allein wenn man bedenkt, daß die Gothen dieses Fürwort nicht kannten, und doch das Wort **Hana** hatten, und dann die Namen dieses Thieres in andern Sprachen dagegen hält, wo es von seiner Stimme den Namen hat, so wird man die erste Ableitung nicht mehr so scheinbar finden. Im Latein. heißt er **Gallus**, von **gällen**. Das **Franz.** **Coq**, **Schwedische** **Tupp**, **Russische** **Petuch**, **Ungar.** **Tuck**, **Tartar.** **Tauk**, **Kalmuk.** **Taka** u. s. f. sind insgesamt Nachahmungen des ihm eigenthümlichen Lautes. Das Deutsche **Hahn** scheint auf ähnliche Art das Andenken des Latein. **canere** und Griech. **χαρυν**, **schreien**, zu erhalten. Im **Franz.** heißt **Cane** die Aute, und im **Finnland.** **Hanhi** die Gans.

Der **Hahnkrey**, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, auf den Blechhämmern, ein **Krey**, welcher aus Wasser, Lehm und Kohlenstaube bestehet, und worin die Bleche getaucht werden, damit sie unter dem Schmieden nicht zusammen schweißen. Die Bedeutung des Wortes **Hahn** in dieser Zusammensetzung ist dunkel.

Die **Hähnbüche**, **Hahnbutte**, S. **Sagebüche**, **Sagebutte**. Das **Beiwort** **hahnbüchen**, wird in den niedrigen Sprecharten für **grob** gebraucht.

Der **Hahnenbalken**, des — es, plur. ut nom. sing. der **Balken** oben im Giebel des Hauses, welcher die Dachsparren unter der Spitze verbindet, und auf welchem sich in den Bauernhäusern die Hühner gern des Nachts zu setzen pflegen; **Niederf.** **Hanebalken**, im **Böhm.** **Hambalky**.

Der **Hähnenbart**, des — es, plur. die — bärte, das rothe Läppchen unter dem Schnabel des Hahnes; der **Bart**.

Das **Hähneney**, des — es, plur. die — er, ein kleines **Ey**, welches die Hühner zuweilen wider ihre Gewohnheit legen. Der große Haufe auf dem Lande glaubet, ein solches **Ey** habe der **Hahn** gelegt, und es werde ein **Wassilist** daraus; daher es auch im **Niederf.** ein **Spookesey** genannt wird, von **spooken**, **spüren**. Er pflegt ein solches **Ey** mit großer Sorgfalt in das Loch eines Ständers zu verstopfen.

Der **Hähnenfuß**, des — es, plur. von mehreren Arten, die — füße.

1) Eine Pflanze; **Ranunculus** L. wegen der Ähnlichkeit der dreysach getheilten Blätter mit dem Fuße eines Hahnes. **Schleichen-** der **Hähnenfuß**, **Ranunculus reptans**, **brennender Hähnen-** **fuß**, **acris**, welcher auch **Brennkraut** genannt wird. Der **Sumpf-** **Hähnenfuß**, **Ranunculus Flammula** L. heißt im Oberdeutschen auch **Wasserfende**, **Schwefelbrech**, **Grensing**, **Glitzerpfännlein** und **Speerwurz**. Einige Arten sind auch unter dem Namen **Krähenfuß** bekannt. 2) Eine Art **Schwadenz**, **Panicum Crus galli** L. welcher auf den Europäischen Gartenländen wächst.

Das **Hahnengesicht**, des — es, plur. die — e, eine noch in einigen Ländern, besonders in England, übliche Lustbarkeit des großen Hausens, wo zwei dazu abgerichtete Hähne mit einander sechten müssen; eine Lustbarkeit, welche ehemals auch in Niederachsen, und in den ältesten Zeiten schon bey den Atheniensen geliebt wurde. Im mittlern Lat. **Duellum Gallorum**.

Das **Hahnengescrey**, des — es, plur. die — e, das **Geschrey**, d. i. das **Krähen** des Hahnes oder der Hähne, besonders zu gewissen Stunden in der Nacht gegen den Morgen, wo es den Landleuten die Stelle einer Uhr vertritt; **Gallicinium**, im gemeinen Leben das **Hahnenschrey**, **Matr.** 13. 35. Bey dem **Opiß** das **Sangekrey**.

Die **Hahnenhode**, plur. die — n, oder das **Hahnenhöflein**, des — es, plur. ut nom. sing. 1) Eine Art kleiner Pflaumen, welche

welche eine Abänderung der gemeinen Pflaumen sind; *Prunamygdalina* L. Der Zahnenbodenbaum, der sie trägt. 2) In andern Orten sind die Kornellen oder Cornellirischen, unter diesem Nahmen bekannt; daher der Zahnenhölelestrauch, *Cornus mascula* L. 3) An noch andern versteht man darunter die rothen Beeren des Spindelbaumes, *Eunonymus Europaeus* L. welche auch wohl Zahnenhüfchen und Zahnenpförchen genannt werden; so wie 4) noch an andern auch die Hagebutten unter diesem Nahmen bekannt sind. Alles um der entweder wahren, oder eingebildeten Ähnlichkeit mit den Hoden eines Hahnes.

Der Zahnenkamm, des — es, plur. die — Kämme. 1) Eigentlich, der Kamm, d. i. die rothe fleischige Substanz oben auf dem Kopfe eines Hahnes; S. Kamm. 2) Wegen einiger Ähnlichkeit in der Fergliederungskunst, der obere oder inwendige Fortsatz des stieförmigen Weines, welcher dasselbe der Länge nach in zwei Theile theilet; *Crista galli*. 3) Eine Pflanze, welche häufig auf unsern Wiesen wächst; *Rhinanthus crista galli* L. Käsekraut, Ködel. 4) Das Kammgas, *Cynoforus cristatus* L. wird wegen des auf der einen Seite der Ähre besonders gestalteten Blättchens gleichfalls Zahnenkamm genannt. 5) Eine Art des Amarantes, *Amarantus cristatus*, führt im Niedersächsischen diesen Nahmen. 6) Eine Pflanze mit verwachsenen Staubbeutel und lauter fruchtbaren Zwittern; *Bidens* L. Zweyzahn, Gabelkraut. 7) Das Meierkraut, welches von gemeinen Leuten als ein Gemüse wie Spinat gegessen wird, S. Meierkraut; und vielleicht noch andere Pflanzen mehr.

Das Zahnenpförchen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Zahnenhode 3.

Der Zahnen Schritt, des — es, plur. die — e, der Schritt eines Hahnes. Im gemeinen Leben sagt man, am Tage der heil. drey Könige habe der Tag schon um einen Zahnen Schritt zugenommen, d. i. um einen zwar kleinen, aber doch merkklichen Theil. Eben so drücken sich die Franzosen und Engländer aus. S. das Brem. Magaz. B. 5, S. 148, wo diese dem Scheine nach seltsame Figur, durch die bey den Landleuten übliche Messung des Schattens erklärt wird.

Der Zahnen sporn, des — es, plur. die — en, eigentlich der spizige hornartige Auswuchs der Hähne hinten am Fuße, in Gestalt eines Stachels. Figürlich ist die Osterluzer, *Aristolochia* L. in einigen Gegenden unter diesem Nahmen bekannt.

Der Zahnen tritt, des — es, plur. die — e. 1) S. 2. Hagel. 2) Eine Art des Spathes bey den Pferden, wobey sie den Fuß, wie der Hahn, mit einem Zuden aufheben.

Der Zahnenwäcker, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein Frühstück derer, welche die Nacht hindurch bis zum Hahnengeschrey geschwärmet haben; im gemeinen Leben der Hahnwäcker, ungeachtet es augenscheinlich von weden abstammt.

***Der Zähnker, des — s, plur. ut nom. sing. in der Bienenzucht, besonders Niedersächsisch, ein Schwarm Bienen, welcher auf ein von andern Bienen verlassenes Gewirk gesetzt wird.**

Der Zahnrey, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, eine schimpfliche Benennung eines Ehemannes, dessen Gattinn die eheliche Treue verleget; ein Hörnerträger. Ein Zahnrey seyn, eine untreue Frau haben, Hörner tragen. Eine Frau macht ihren Mann zum Zahnrey, oder setzt ihm Hörner auf, wenn sie ihm untreu wird. Davo macht Tullium zum Zahnrey, oder setzt ihm Hörner auf, wenn er dessen Gattinn zur Untreue verleitet. Daher die Zahnreyschaft, die Eigenschaft, der Stand eines Zahnreyes.

Anm. Dieses Wort lautet im Niederl. Dän. und Schwed. gleichfalls Hanrei. In den beyden letzten Sprachen ist es, dem Ihre zu Folge, fremd, und vermuthlich von den Deutschen angenommen worden. Man hat von diesem dunkeln Worte eine Menge Ableitungen, wovon eine die andere an Zwang und Unwahrscheinlichkeit übertrifft. Leibniz leitete es von Zahn und dem alten ri, Isländ. runa, schneiden her, und erklärte es durch einen geschnittenen Hahn, oder Kapaun; Eard leitete die letzte Hälfte des Wortes von rebe, müde, ab, und sahe in dem Zahnrey weiter nichts, als einen abgematteten zu seiner Bestimmung untauglichen Hahn. Wachter fiel auf das Angelf. Heanra, Volk, Pöbel, und das Isländ. ria, spotten, und erklärte es durch aller Leute Spott. Ihre bringt das alte Bretagnische Hanerey, die Hälfte, in Vorschlag, und glaubt, man könne Zahnrey diesem Worte zu Folge durch einen Ehemann erklären, der der Vorrechte seines Ehebettes nur halb genießet. Anderer zu geschweigen. Bey diesen Umständen bleibt Frischens Muthmaßung immer noch die wahrscheinlichste, welcher dafür hält, daß dieses Wort aus dem Italiänischen Cornaro verberbt worden; welches dadurch glaublich wird, weil die Benennung eines Hörnerträgers sehr alt ist, und schon bey den Römern üblich war, (S. Horn,) übrigens auch die Verderbniß der Eitten für das ganze westliche und mitternächtige Europa aus Italien seinen Ursprung hat, da denn nicht selten auch die Nahmen zugleich mit eingeführt worden. Frisch hat dieses Wort bey dem Matthesius im sechzehnten Jahrhunderte zuerst gefunden, der es aber in beyden Geschlechtern, so wohl von einem Harer als von einer Hure gebraucht. Opiz und Logau haben das sonst ungewöhnliche Zeitwort hahnen, zum Hahney machen.

Wie oft ist Neu gekommen

Dem lieben Feuer Gott, daß er geoffenbahret,
Gradio, die eigne Smach, als er gehahnet ward, Opiz.
Das Hahnen kömmt von dir, ebend.

Allein es scheint, daß dieses ein selbst gemachtes Wort ist, wozu bloß die unrichtige Erklärung der ersten Sylbe in dem Worte Zahnrey Anlaß gegeben.

Indessen ist doch die Anspielung auf einen Hahn in den gleichbedeutenden Wörtern anderer Sprachen schon sehr alt. Von dem Französischen Coq, ein Hahn, scheinen die mittlern Latein. Cucus, Cucullus, Cucucius, Cucutus, Cucullus, die alten Französischen Ausdrücke Couz, Couyoul, Couciol; Coquart, Coquillard, Hugho, wofür die heutigen Franzosen Cocu sagen, und das Engl. Cuckold, abzustammen, ob man sie gleich gemeiniglich von Cuckuck, Lat. Cuculus, ableitet, und für eine Anspielung auf die bekannte Erzählung hält, daß der Cuckuck seine Eier in das Nest einer Grasmücke lege, und von derselben ausbrüten lasse; da denn aber Zahnrey und Cocu eigentlich den Hahnreymacher bedeuten müßten, welches aber nicht leicht wird erwiesen werden können. Richtiger nannten die alten Römer einen Hahnrey Curruca, welches Wort eigentlich der Nahme der Grasmücke ist, woraus im mittlern Latein. Coruca geworden. übrigens wurde ein Hahnrey im mittlern Latein auch Cucurbita, Minarius, Minnarius, Nima, Nimuarus, Niminvir, ingleichen Copaudus, im Französl. ehemals Coppau, Coupaut, Copereau, Couers, Couppere genannt, daher accouppaudir jemanden zum Hahnrey machen bedeutete. So fern eine Frau ihren Mann zum Hahnrey macht, wird solches in einer Französl. Urkunde von 1475 faire Jean genannt, S. Sans. Die Ital. Benennungen Becco, Beconazzo, Cornuto, Cornaro, sind bekannt. Die Longobarden nannten einen solchen Ehemann Arga, und in Niedersachsen heißt er Duddelp, welches aber eigentlich einen schläfrigen, einfältigen Menschen bedeutet,

ter, daher Frischens Ableitung von einem Dithorne hier wohl nicht Statt finden kann.

Der **Hain**, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches von **Hag** abstammt, und ehemals eben dieselben Bedeutungen hatte, daher haynen im Holländischen noch jetzt so viel als zäunen bedeutet. Besonders war es ehemals von einem gehägten Walde sehr üblich, da es denn mit **Forst** überein kam, und in diesem Verstande noch in den eigenthümlichen Namen vieler Orte vorkommt, z. B. Großenhain, Ziegenhain, Lichtenhain u. s. f. wofür es in andern hahn, in andern ham, und in noch andern hagen lautet. Es wurde alsdann von einem jeden gehägten Gehölze, und in weiterer Bedeutung von einem jeden Walde gebraucht, er mochte groß oder klein seyn. In dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet, wo es nur noch in der böhern und bairischen Schreibart von einem jeden Walde, am häufigsten aber von einem kleinern Gehölze gebraucht wird.

Wie lieblich flüstert dort im **Hain**

Der schlancken **Espen** furchtsam **Laub**! **Kleist**.

In der Deutschen Bibel kommt es sehr häufig in der Bedeutung eines heiligen, einer Gottheit gewidmeten Waldes vor, wo es 1 Sam. 22, 6 auch von einigen einzelnen Bäumen gebraucht zu seyn scheint: Als nun **Saul** wohnete zu **Gibea**, unter einem **Hain** in **Rama**. Ja 2 Kön. 23, 6 bezeichnet es auf eine forst ungewöhnliche Art gar einen **Hain**: oder **Waldgögen**: Und ließ den **Hain** aus dem **Haus** des **Herren** führen hinaus vor **Jerusalem**, in **Bach Kidron**, und verbrannte ihn u. s. f.

Num. **Hain**, bey dem **Stryker** **Heinic**, im **Wendischen** **Hai**, **Hain**, ein **Wald**, ist aus **Hagen** zusammen gezogen, daher es zur Bezeichnung des ausgehöfenen Gaumenlautes auch von einigen **Hayn** geschrieben wird, so ungern auch die Hochdeutsche Mundart sonst den **Doppelant** ay duldet. S. **Hag** und **Ham**.

Die **Hainbuche**, **Hainbutte**, S. **Hagebuche**, **Hagebutte**.

Das **Hainerholz**, des — es, plur. inus. an einigen Orten, eine Benennung des **Hagebornes**, S. dieses Wort.

Der **Haingöge**, des — n, plur. die — n, das **Wld** eines **Waldgottes**, ingleichen ein **Göge**, welcher in einem **Haine** verehret wird, 2 Kön. 21, 7.

Die **Hainhecke**, plur. die — n, an einigen Orten, ein **Nahme** des wilden **Rosenstrauchs**, oder der **Hagerose**, S. **Hagebutte**.

Das **Hainholz**, des — es, plur. die — hölzer, S. **Hägelholz**.

Der **Hainschaub**, des — es, plur. die — e, S. **Hägewisch**.

Die **Haaternessel**, plur. die — n, S. **Laternenessel**.

Das **Häkel**, des — s, plur. ut nom. sing. welches eigentlich das Diminut. von dem Worte **Haken**, für **Häklein**, ist, einen kleinen **Haken** zu bezeichnen. So ist bey den **Kunstdrexlern** das **Häkel**, ein halb runder gekrümmter **Drehstahl**, harte Körper inwendig auszudrehen. Wenn dieses Wort im männlichen Geschlechte der **Häkel** lautet, so ist die Endsilbe nicht mehr das Zeichen einer Verkleinerung, sondern vielmehr eines Werkzeuges, (S. — el,) und **Häkel** bedeutet alsdann ein Werkzeug, womit man etwas **hak**t, oder vermittelt dessen krummen Spitze **heraus** **hohlet**. Eben so bezeichnet das zusammen gesetzte **Baumhäkel**, oder vielmehr **Baumhäkel** oder **Baumhacker**, einen **Vogel**, der seine Nahrung aus den Rinden der Bäume **heraus** **hak**t.

Die **Häkelbuse**, S. **Hakenbuse**.

* **Häkelig**, oder **härkig**, adj. et adv. welches nur im **Oberdeutschen** üblich ist, wo es theils im eigentlichen Verstande, mit kleinen **Haken** versehen bedeutet, theils figurlich, **bedenklich**, **klug**. Eine **häkelige** Sache, eine **bedenkliche** Sache, welche behutlich behandelt seyn will. Ein **häkeliger** Mensch, der an allen Din-

gen etwas zu **tadeln** hat, dem man nicht leicht etwas **recht** machen kann, und der auch wohl ein **Häkler** genannt wird.

Häkeln, verb. reg. akt. mit kleinen **Haken** **herbey** zu **ziehen** suchen. So sagt man von den **Kazen**, daß sie **häkeln**, wenn sie mit ihren **Klauen** spielend einhaken. Zusammen **häkeln**, an einander **häkeln**, mit kleinen **Haken** an einander **befestigen**. S. auch **Anhäkeln**, **Forsthäkeln**, **Zuhäkeln**.

Der **Häkelstahl**, des — es, plur. die — stähle, bey den **Kunstdrexlern**, ein gekrümmter **Drehstahl**, besonders **Kugeln** in einander zu **drehen**, der von einem **Häkel** noch verschieden ist.

* Das **Häkelwerk**, des — es, plur. die — e, ein mit der Sache selbst nur in **Niedersachsen** übliches Wort, eine Art der **Befriedigung** um Häuser zu bezeichnen, wo über einem **Paune** oder **Planckenwerke**, zwischen mehreren **laugen** **kreuzweise** in die Erde geschlagenen **Pfählen**, ganze **Fuder** **Busch**: oder **Reißholz** gelegt werden. **Häkel** bedeutet hier vermuthlich so viel als **Hecke**, gleichsam **Heckenwerk**. Daher der **Häkelpfahl**, einer von den langen spitzigen **Pfählen**, zwischen welchen dieses **vernünftige** und **gefährliche** **Wollwerk** liegt.

Der **Haken**, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das **Häkchen**, **Oberd.** **Häklein** und zusammen gezogen **Häkel**. 1. * In der weitesten Bedeutung, ein jedes Werkzeug zum **Stechen**. In dieser nunmehr veralteten Bedeutung werden nur noch die runden und scharfen **Zähne** der **Pferde**, welche sie erst im fünften Jahre bekommen, **Haken** oder **Hakenzähne** genannt. Sie folgen auf die **Stähne**. Auf ähnliche Art nennet man im **Oberdeutschen** auch die **Spizähne** der **Kinder** **Häckerlein**. 2. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein jedes krumm oder nach einem rechten oder spitzigen Winkel gebogenes Ding, oder krumm gebogenes Ende eines Dinges, besonders so fern es dazu dienet, andere Dinge damit **herbey** zu **hohlen**, damit zu **befestigen**, daran zu **hängen** u. s. f. 1) überhaupt. Einen **Haken** an eine **Nadel**, an einen **Draht** **biegen**. Im **Bergbaue** wirft der **Gang** einen **Haken**, wenn er aus seiner **Stunde** **abziehet**, d. i. eine andere **Richtung** nimmt. Das Ding hat einen **Haken**, **figürlich**, es ist ein **Hinderniß** dabey, ein **Aber**, eine **Bedenklichkeit**. Der **Englische** **Haken**, an einer **Stubeuhr**, ein **eiserner** **Bogen**, dessen beyde Enden **zwey** **Kappen** in **Gestalt** **zweyer** **Haken** haben, wovon einer **Zahn** immer in das **Steigerad** greift, den **Lauf** des **Klosterwerkes** zu **hemmen** und sich **gleichförmig** zu **machen**; **Franz.** **Echappement**. Die **Schrauben** des **Ankers** werden um ihrer gekrümmten **Gestalt** willen gleichfalls **Haken**, sonst aber auch **Fliegen** und **Stunken** genannt. Bey den **Drexlern** ist der **Haken** oder das **Bauchheisen**, ein gekrümmtes **Dreheisen**, **bauchige** **Gefäße** **hohl** auszudrehen. An den **Kleibern** **befestiget** man kleine **Haken** von **Draht**, oder **Häkel**, welche in ein **Ohr**, **Niederf.** **Ose**, eingreifen, gewisse **Kleidungsstücke** damit nach **Belieben** zu **befestigen**. Einen **Wasserhüter** in die **Haken** **werfen**, eine in der **Türkei**, in **Rußland** und andern Ländern übliche **grausame** **Lebensstrafe**, wo der **Wasserhüter** lebendig in einen an den **Seiten** mit **scharfen** **großen** **eisernen** **Haken** **befestigten** **engen** **Thurm** **geworfen** wird, worauf er sich **spießen**, und auf diese Art einen **langsam** und **schmerzlichen** **Tod** **erduiden** muß. Die **Haken** der **Tuchschärer** sind von **Eisen** und haben die **Gestalt** eines **Bogens**, dessen **Spitze** an jedem **Ende** **einwärts** **gebogen** ist; die **Seuze** mit **Leisten** werden damit auf dem **Seuertische** **befestiget** und **zugleich** **ausgedehnet**. Und so in andern Fällen mehr. Nach der **Bestimmung** der **Haken** bekommen sie oft **besondere** **zusammen** **gesetzte** **Namen**, dergleichen **Angelhaken**, **Brunnenhaken**, **Seuerhaken**, **Kesselhaken**, **Misthaken**, **Schlüsselhaken**, **Thürhaken**, **Widerhaken**, **Aufhaken**, **Winkelhaken** u. a. m. **Angel**, **Aräuel**, **Brücke**, **Brampe**, **Frantz.** **Crampon**, welches

Wort dem Menage und Furetiere ein Mithsel ist, bedeuten in andern Fällen gleichfalls einen Hafen. Ein Hafen, womit etwas ergriffen und herbe gezogen wird, heißt Niederf. Dragge, Engl. Drag, von trocken, ziehen, oder tragen, so fern es ehemals gleichfalls ziehen bedeutete. 2) Besonders. (a) Ein in Niedersächsen übliches Werkzeug zum Adern, welches weit einfacher als ein Pflug ist, keine Räder hat, und so wohl von Ochsen als Pferden gezogen werden kann; wegen seiner Gestalt, worin es einem Hafen mit einem spitzigen Winkel gleicht. Es wird auch wohl ein Ackerhaken genannt. Siehe Hafen, das Zeitwort. Schon bey dem Ulphilas ist Hoha ein Pflug, vielleicht unser heutiger Hafen. Figürlich wird auch so viel Land, als man mit einem Hafen in einer gewissen Zeit bestellen kann, in einigen Gegenden ein Hafen genannt, wofür in andern Ländern das Wort Pflug üblich ist. So hält im Mecklenburgischen eine gemeine Hufe zwey Hafen. In eben dieser Bedeutung kommt Uacus bey dem du Fresne in Liefländischen Urkunden von 1242 und 1249 vor. S. Hafenhufe und Häfer. (b) Eine ehemalige Art eines Feuegewehres, dessen Schaft einen Hafen hatte, vermittelt dessen es auf einem Gestelle ruhete, welches ein Bock genannt wurde. Es wurde auch eine Hafenschiffe genannt, zum Unterschiede von den Backenbüchsen, oder unsern heutigen kleinern Feuegewehren. Eine solche Hafenschiffe schoss vier Loth Blei, ein halber Hafen aber, so jezt den Rahmen einer Musfete führt, zwey Loth. S. Doppelhafen.

Anm. In dem alten Gedichte auf Carln den Großen bey dem Schiller Hahgen, im Niederf. Hake, im Dän. Hage, im Schwed. und Isländ. Hake, im Angelf. Hoc, im Engl. Hook, im Böhm. und Pöhl. Hak, im Normand. und Picard. Acq, Acque, Eich, im Hebr. חֶקֶן, wohin auch Ecke, Achel u. s. f. ingleichen das Lat. Uncus und Griech. ουνος gehören, welche sich, so wie das Deutsche Angel, bloß durch den eingeschobenen Hakenlaut unterscheiden. So fern dieses Wort ehemals etwas Spitziges überhaupt bedeutete, gehöret es zu dem Hebr. חֶקֶן, spitzig, und חֶקֶן, stecken. Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt heißt im Schwed. das Kinn Hake, und im Niederf. die Ferse Hake, S. dieses Wort.

Haken, verb. reg. act. vermittelt eines Hafens ergreifen, herbe ziehen u. s. f. wo es doch in den Zusammensetzungen anhaften, einhaften, abhaken u. s. f. am üblichsten ist. In den Gegenden, wo man sich statt eines Pfluges des Hafens bedient, bedeutet das Zeitwort haken, mit diesem Werkzeuge adern. Einen Acker haken, mit dem Hafen bearbeiten. Da haker es, als ein Neutrum, für da hängt es, und figürlich, daran liegt es, das ist das Hinderniß, ist Niedersächsisch.

Das Hafenband, des — es, plur. die — bänder, ein jedes Thür- Fenster- oder ähnliches Band, welches sich um einen Hafen, oder eine Angel bewege, und daher mit einem Öhre versehen ist.

Die Hafenschiffe, plur. die — n, S. Hafen 2. 2). Das Französ. Arquebuse ist vermuthlich daraus gebildet.

Die Häferhufe, plur. die — n, bey den Wäneren, eine breite eingebogene Hufe, dessen sie sich in lehmigem und festem Boden bedienen; Franz. Pic hojau.

Die Hafenhufe, plur. die — n, ein in einigen, besonders Niedersächsischen Gegenden übliches Feldmaß, welches in Pommern 15 Morgen hält, zum Unterschiede von einer Land- oder Dorf- hufe, welche 30 Morgen, einer Tripelhufe, welche 45 Morgen, und einer Hägerhufe, welche 60 Morgen hält. Hafenhufe bedeutet hier vermuthlich so viel Land, als mit einem Hafen das Jahr über bequem bestellt werden kann; S. Hafen 2. 2). Im Mecklenburgischen ist eine Häfelhufe in einem andern Verstande,

eine Hufe Ackerland, im Gegensatz der Hufen in Aush und Busch, d. i. des Waldes und der Weide.

Das Hakenkreuz, des — es, plur. die — e, in der Wapenkunst, ein an den Enden mit Hafen versehenes Kreuz.

Der Hakenlachs, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, eine Benennung des Maifischens unter den Lachsen, wegen des krummen Schnabels oder Hafens, welchen er am Untermaule hat. Die Oberdeutschen Fischer nennen ihn Hagen.

Der Hakenmörser, des — s, plur. ut nom. sing. in der Geschützkunst, eine Art Handmörser, Handgranaten damit zu werfen.

Die Hafennadel, plur. die — n, in der Geschützkunst, eine Nadel mit einem Hafen, die Stärke des Metalles an einem Stücke durch das Zündloch damit zu messen.

Der Hafenpflug, des — es, plur. die — pflüge, in der Landwirthschaft, ein Pflug, welcher anstatt der Pflugschar, eine breite zweyschneidige Hafenschar hat, und in starkem Boden gebraucht wird, die gebrachten Acker damit zu rühren, d. i. nach der Quere zu überpflügen, daher er auch ein Rührhafen, und mit einem vermuthlich Wendischen Worte auch Radlig genannt wird. Die Arbeit selbst heißt das Hafenspflügen, das Balkenstreifen, das Rühren oder das Osuren, eigentlich Queren.

Das Hafenspulver, des — s, plur. inus. eine Art Schießpulver, welches zu den Doppelhafen gebraucht wird; zum Unterschiede von dem Schlangen- und Kartthauenpulver.

Der Hafenrichter, des — s, plur. ut nom. sing. in Esthland, eine Art Polizeyrichter auf dem Lande, welche die Urtheile der Landesregierung mit Zuziehung der Bauern vollziehen. Ihrer sind in Esthland vier, welche aus dem Adel erwählt werden. S. Hafenhufe und Hafen 2. 2).

Die Hafenschar, plur. die — en, die große zweyschneidige und dreyschneidige Schar an einem Hafen; zum Unterschiede von der kleinern einschneidigen Pflugschar. Auch der Hafenpflug ist mit einer solchen Hafenschar versehen. Im gemeinen Leben lautet dieses Wort oft Hockschar, Hockscharen.

Die Hafenscheibe, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine eiserne Scheibe mit einem Hafen, welche an den Achsschenkel gesteckt wird, das dritte auf der Wildbahn gehende Pferd daran zu spannen.

Der Hafenschlüssel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schlüssel, welcher anstatt des Bartes oder Kammes nur einen Hafen hat, und mehrere Schlösser schließet; an einigen Orten ein Krückel, und so fern man ihn zu verdächtigen Absichten gebraucht, ein Dieterich. S. Nachschlüssel.

Der Hafenschütze, des — n, plur. die — n, eine ehemalige Art Soldaten, welche mit Hafen oder Hafenschiffen bewaffnet waren, und an deren Stelle die heutigen Musketier gekommen sind; Franz. Arquebusier, Schwed. Hakekytt.

Der Hafenzahn, des — es, plur. die — zähne, S. Hafen 1.

Die Hafenwendung, plur. die — en, in Niedersächsen, wo man sich anstatt des Pfluges des Hafens bedient, die Umwendung mit dem Hafen. Ingleichen ein Längenmaß, einen so langen Raum zu bezeichnen, als man mit einem Hafen ohne umzuwenden zu adern pfleget.

Der Häfer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Derjenige, welcher den Acker mit dem Hafen bearbeitet. 2) In einigen Niedersächsischen Gegenden, eine Art geringer Bauern, welche nicht mehr Acker haben, als sie mit einem Hafen des Jahres bearbeiten können, und dafür dem Grundherren gewisse Handdienste leisten müssen. Sie scheinen von den oben erwähnten Hägern noch sehr verschieden zu seyn. Daher das Häfergut, das Gut eines solchen Häfers.

haftig, adj. et adv. **Haften** oder einen **Haften** habend. **Haftich** hingegen, einem **Haften** ähnlich.

Das Haftscheit, des — es, plur. die — e, in den Salzwerken, starke Stäbe, woran die Pfanne mit ihren **Haften** eingehaftet wird.

Die Häfse, plur. die — n, der Kniebug an den größern Thieren, besonders an den Hinterfüßen derselben. In weiterer Bedeutung der ganze untere sehnige Theil des Fußes der größern Thiere, und im gemeinen Leben Niedersachsens auch wohl der Menschen. Im Oberd. **Häre**, **Hachse**, **Hächse**, im Nieders. **Hesse**, im Osnabrück. und Pomm. **Hespe**; bey einigen Hochdeutschen auch wohl **Häre**, **Here**, **Heche**. An den Schöpf- und Kalbskeulen wird dieses Bein wegen einiger Ähnlichkeit auch die **Flegelkappe**, ingleichen das **Mägdebein** genannt, weil man es den Mägden zu geben pfleget. Es gehört zu dem Worte **Haft** und drucket wie dieses die Ähnlichkeit dieses Beines mit einem **Haften** aus. Ihre hält das gleich bedeutende Schwed. **Hafnar** für ein von **Hah**, die **Haft**, **Ferse**, und **Sino**, **Sehne**, zusammen gesetztes Wort. In der Monseischen Glossa kommt aus 2 Kön. 8, 4 **subnervavit** vor, welches daselbst **hafneta** übersezt wird. Schilter hält es für einen Fehler und will **abafneta** lesen; allein es bedarf dieser Verbesserung nicht, weil **hafneta** zu unserm Worte gehört, und die **Häften** abschneiden bedeutet. Frisch führet aus einer handschriftlichen Bibel-Übersetzung in der königl. Bibl. zu Berlin aus Josua 11 die Stelle an: Ihre Rosse sollt du entbehnen, welches eben das ist.

1. **Halb**, **halben** und **halber**, drey Partikeln, wovon wenigstens die beyden letztern eigentlich Hauptwörter sind, und welche jetzt noch in folgenden Fällen gebraucht werden. 1) *Die Seite eines Körpers zu bezeichnen. Bey den Schwäbischen Dichtern bedeutet anderthalb, auf der andern Seite, bey dem Ottfried in alton anahalbun min, auf meiner ganzen Seite. Doch in dieser Bedeutung ist es außer dem Worte allenthalben nunmehr veraltet, S. **Halbe** und **Allenthalben**. Im Oberdeutschen hat man noch beydeenthalben, auf beyden Seiten, und enhalb für jenseit. 2) Die Gegend, die Richtung in Beziehung auf einen andern Körper, wo das halb noch in einigen zusammen gesetzten Nebenwörtern vorkommt, und ungefähr so viel als —wärts bedeutet. Außerhalb, oberhalb, innerhalb, unterhalb, die äußere, obere, innere und untere Gegend eines Dinges zu bezeichnen. Da diese Nebenwörter alle Mähl die zweyte Endung des Hauptwortes erfordern, innerhalb der Stadt, unterhalb des Flusses, daher sie von einigen auch unter die Präpositionen gerechnet werden, so erhellet daraus, daß halb auch hier eigentlich das folgende Hauptwort die **Halbe** ist. Einige legen diesen Nebenwörtern auch noch die dritte Endung bey, welches aber in der anständigen Sprechart ungewöhnlich ist, und nur noch zuweilen bey dem großen Haufen vorkommt; z. B. innerhalb drey Tagen, für innerhalb dreyer Tage. Siehe diese Wörter selbst. Im Oberdeutschen hänget man dieses halb noch an andere Wörter. Sonnenhalb kommt bey dem Walser für südwärts vor, und in Borhorns Glossen findet sich northhalba und lundhalba für nordwärts und südwärts. 3) Figürlich, werden halben und halber, so wie die ähnlichen Vornwörter willen und wegen, oft gebraucht, einen Bewegungsgrund zu bezeichnen, da sie denn die zweyte Endung des Hauptwortes erfordern und alle Mähl hinter denselben stehen. Ich thue es der Freundschaft halben. Deiner Verbrehen halben wirst du gestraft. Die Welt ist gewiß nicht allein des Menschen halben erschaffen. Ich habe ihn noch einiger Sachen halben zu sprechen. So auch ohne Artikel. Alters halber hätte er noch lange leben können. Gewissens halber zu etwas verbunden seyn. Halben wird in diesen Fällen gesetzt, wenn das vorher gehende Hauptwort den

Artikel ausdrücklich bey sich hat; halber aber, wenn derselbe fehlt, da denn der Articulus Postpositivus dessen Stelle vertritt. Etwas des Gewinnes halben thun, oder, etwas Gewinnes halber thun. Die meisten gebrauchten halben und halber ohne diesen Unterschied zu beobachten, der doch sehr begründet zu seyn scheint. Wenn kein Artikel vorhanden ist, so pflegen viele das halber mit dem vorher gehenden Hauptworte zusammen zu ziehen; scheinhalber oder Scheinshalber, Verhenshalber, Neids- halber, Ehrenhalber, welches im gemeinen Leben mit dem hier sehr übel angebrachten t euphonicum ehrenthalber lautet. Allein richtiger schreibt man sie getrennt, Scheines halber, Ehrens halber. Ein wirklicher Fehler aber ist es, wenn man noch das Vornwort um dazu sezet, welches hier völlig überflüssig ist, obgleich Gottsched sagt, um des Wohlstands halber, für, des Wohlstandes halben.

Halb und **halben** werden auch häufig mit einigen demonstrativen und relativen Fürwörtern zusammen gesetzt, welche alsdann gleichfalls in der zweyten Endung stehen, und mit diesen Wörtern die Gestalt eines Bindewortes bekommen. Derhalb oder derhalben, und nach der ältern Form derohalben, deßhalb oder deßhalben, weßhalb oder weßhalben, wo der, deß und weß die verkürzten Genitivi für derer oder deren, dessen und wessen sind, welche auch wohl im gemeinen Leben wirklich gebraucht werden, aber alsdann das t euphonicum annehmen; derenthalben, deßenthalben, weßenthalben. Siehe 2. Der Ann. 3. Für derhalb sagt man lieber derhalben, aber deßhalb und deßhalben, weßhalb und weßhalben scheinen gleichgültig zu seyn; nur halber, welches viele in diesen Zusammensetzungen gleichfalls gebrauchen, möchte schwer zu vertheidigen seyn, weil halben eigentlich die dritte Endung des Plurals von dem Hauptworte **Halbe** ist, welche von einem ausgelassenen Vornworte registret wird. Eben dieses gilt auch, wenn halben mit den zueignenden Fürwörtern mein, dein, sein, unser, euer, ihr, zusammen gesetzt wird, von welchen nur noch dieses zu merken ist, daß sie um des Wohlklanges willen statt des n ihres Genitivs, ein i annehmen; meinerhalben, deinerhalben, seinerhalben, unserhalben, euerthalben, ihrerhalben, für meinen, deinen, seinen, unsern, euern, ihren **Halben**. S. 2. Dein 1. wo schon das nöthigste von dieser Zusammenfügung gesagt worden. Auf ähnliche Art sagt Cicero pro mea parte, meinethalben.

Ehedem waren halb und halben noch in einigen andern Fällen üblich. Ist miran halibun gedan, heißt bey dem Ottfried, ist in meinem Rahmen gethan. Vbe Gott unser halp ist, bedeutet bey dem Notker, wenn Gott für uns ist.

2. **Halb**, ein Vorn- und Nebenwort, welches Einen Theil von zwey gleichen Theilen, worin ein Ganzes getheilet wird, bezeichnet. 1. Eigentlich, wo es nicht bloß von Körpern, sondern auch von der Zeit, dem Raume und mit Einem Worte von allen Dingen gebraucht wird, welche als ein Ganzes betrachtet werden können, und wober man sich eine Theilung in zwey gleiche Theile oder **Halften** denken kann. Ein halbes Brot, ein halber Apfel, der halbe Theil, eine halbe Kugel, ein halber Bogen Papier. Eine halbe Meile, eine halbe Elle, ein halbes Pfund, ein halber Zentner. Acht Fuß und ein halber. Der halbe Mond. Ein halber Feyertag, wovon nur die eine Hälfte gefeyert wird. Ein halber Ton. Ein halbes Jahr, ein halber Tag, eine halbe Stunde. Ein halber Thaler, ein halber Gulden, ein halber Louis d'or. Die Augen nur halb öffnen. Ich habe es nur halb, d. i. ich habe nur Gines von den zwey Theilen des Ganzen. Das Gefäß ist nur halb voll, es ist schon halb leer, bis auf die Hälfte. Etwas halb

von einander brechen, schneiden u. s. f. Es ist nur halb so groß. Wo in vielen Fällen auf die Gleichheit der Theile nicht so genau gesehen wird.

Halb London saß nunmehr an dem bestimmten Ort, Gell. Halb ein Mensch und halb ein Fisch seyn, oder halb Mensch, halb Fisch seyn.

Doch welch Entsetzen, seine Schöne,
Sein Liebling war halb Mensch, halb Fisch, Gell.
Unsterblich, doch des Todes Raub,
Sind wir halb Engel und halb Staub, Cron.

Zu halben Tagen, oder zu ganzen halben Tagen spazieren gehen, d. i. mehrere halbe Tage, oft einen halben Tag spazieren gehen. In halben Stunden plaudern.

Die halbe Jahre lang sich kalt zu stellen wissen, Gell.

In manchen Fällen wird so wohl das *Vey*: als auch das *Nebenwort* gebraucht, den Punkt oder die Linie zu bezeichnen, welche das Ganze in zwey gleich große, oder beynahe gleich große Theile theilt; die Mitte. Jemanden auf halben Wege be gegnen, d. i. auf der Hälfte des Weges. Auf den halben Mann anschlagen, mit einem Feuergewehre nach der Mitte des Mannes zielen. Im gemeinen Leben sagt man auch im halben März, im halben April u. s. f. für in der Mitte des März; auf der halben Zeit seyn, in der Hälfte oder der Mitte der Schwangerschaft; bis in den halben Tag schlafen u. s. f. Am häufigsten als ein Nebenwort von den Stunden der Uhr. Es ist halb zehn, d. i. neun Uhr und eine halbe Stunde. So auch halb eins, halb zwey u. s. f. Ich komme um halb fünf.

Mit den ordnenden Zahlwörtern wird halb auf eine besondere Art verbunden, halbhende Grundzahlen daraus zu bilden, welche denn unabänderlich sind, und weder in Ansehung des Geschlechtes noch der Zahl verändert werden, auch keinen Artikel vor sich leiden. Anderthalb, d. i. eines und ein halbes; dritthalb, zwey und ein halbes; vierthalb, drey und ein halbes; dreyßigsthalb, neun und zwanzig und ein halbes. Anderthalb Jahr oder anderthalb Jahre. Dritthalb Gulden. Er borth mir es um vierthalb Thaler. Ich habe ihn in fünfsthalb Jahren nicht gesehen. Im gemeinen Leben pflegt man diese halbhenden Zahlen zu decliniren, und in manchen Grammatiken findet man gar die Declination vorgeschrieben. Es sind anderthalbe Tage, vor dritthalben Jahren. Allein es ist solches ein eben so großer Mißbrauch, als wenn man diese halbhenden Grundzahlen zu Ordnungszahlen macht, wie im Oberdeutschen üblich zu seyn scheint. Es gehet in das dritthalbe Jahr, für, es sind bald dritthalb Jahre, oder, es gehet in die Hälfte des dritten Jahres, oder es gehet in das fünfte halbe Jahr. Man kann auf solche Art aus allen Zahlen halbhende Zahlen bilden; ein und zwanzigsthalb, d. i. zwanzig und ein halbes; neun und neunzigsthalb, acht und neunzig und ein halbes; hundertsthalb, neun und neunzig und ein halbes; tausendsthalb, neun hundert neun und neunzig und ein halbes u. s. f. Dieser Gebrauch der ordnenden Zahlwörter mit dem Worte halb hat etwas besonderes an sich, aber er ist doch schon alt. Im Nicotischen Gesetze Kap. 20, heißt es: quinto dimidio solido culpabilis iudicetur, d. i. um fünfsthalb Schillinge; in dem Bündnisse der Könige Alfred und Godwin: reddat 34 solid. cum Anglis et cum Danis tres dimidias marcas, dritthalb Mark, nicht drey halbe; im Sächsenpiegel: quartus dimidius numerus. Auf ähnliche Art war bey den Griechen *πρὸς ἡμιόλιον*, dritthalb Hüller; *ἑβδομος ἡμιστάλαντον*, siebenthalb Talente.

2. Figürlich. 1) Von der Qualität, den Graden der Beschaffenheit, der innern Stärke u. s. f. im Gegensatz des ganz,

wo aber auf die Gleichheit der Grade nicht so genau gesehen wird. Ein halber Seyertag, der nicht so feyerlich begangen wird, als ein ganzer. Ein halber Beweis, der noch keine völlige Überzeugung gewähret. Mit halber Stimme singen. Eine Sache nur halb verstehen. Er war schon halb todt. Noch halb schlafen. Halb betrunken seyn. Ihr seyd schon eine halbe Leiche, Gell. Es ist nur halb wahr. Halbe Wahrheiten, Dinge, von denen die Hälfte erlogen, und die andere erkünstelt ist, Hermes. Halbe Farben, in der Malerey, S. Mittelfarben. Die halbe Trauer, im Gegensatz der ganzen. Etwas mit halben Augen sehen. Mit halben Winden fahren, in der Schifffahrt. 2) Besonders mit dem Nebenbegriffe der Unvollkommenheit. Gott nur halb dienen. Ich habe es nur halb gehört. Seine Sachen nur halb verrichten. Es ist weder halb noch ganz, d. i. sehr unvollkommen. Er ist nur ein halber Mann, ein halber Gelehrter u. s. f. Halb und halb, im gemeinen Leben, für mittelmäßig, ein wenig, unvollständig. Ich habe es nur so halb und halb gehört. Hast du der Sache nachgedacht, die ich dir vorhin so halb und halb vorschlug? Less. Er gefällt mir halb und halb. 3) In andern Fällen gebraucht man dieses Wort, ein Ding von kleinerer oder geringerer Art anzudeuten, als ein anderes von gleicher Art ist. Eine halbe Karchaune, im Gegensatz einer ganzen. S. auch die Zusammensetzungen Halbbier, Halbvogel u. s. f.

Anm. Halb, bey dem *Uphilas* und *Ottfried* schon halb, im Niederl. half, im Angelf. healf, im Engl. und Schweb. gleichfalls half, im Dän. halv, im Wendischen pol, ist in dieser Bedeutung eine Figur von dem vorigen Worte halb und von halbe, so fern es die Seite eines Dinges bezeichnet. S. Halbe und Hälfte. Man kann dieses Wort fast mit allen Haupt- und Benwörtern zusammen setzen, eine oder mehrere der jetzt gedachten Bedeutungen auszudrücken; wovon folgende etwa die bekanntesten seyn möchten. Mit Neben und Beywörtern wird es oft, aber eben so irrig zusammen gezogen, als wenn man ganz mit ihnen zusammen ziehen wollte. Man schreibt daher lieber halb barbarisch, halb erhaben, halb tief u. s. f. als halbbarbarisch, halberhaben, halbtief. Einige wenige ausgenommen, wo andere Gründe die Zusammenziehung erfordern, als halbbürrig, halbjährig, halbfederig u. s. f. S. die Sprachlehre.

Die Halbänke, plur. die — n, eine Art Wasservogel, in dem mittlernächstigen Gewässern, welche zu den Patschfüßen gehören, vier Zehen haben, aber dem Kooße, dem Halse, dem Schnabel und der Lage der Füße nach, ganz von einer Aente verschieden sind; *Plotus anomalopes Klein*. Ihre Füße sitzen außerhalb des Schwerpunktes ihres Körpers nahe am Hintern, daher sie nicht gehen können. Sie können sich auch nicht so lange als die Taucher unter dem Wasser aufhalten, obgleich andere sie zu den Tauchern rechnen.

Der Halbärmel, des — s, plur. ut nom. sing. Ärmel von Leinwand, welche nur den halben Arm bedecken.

Der Halbbauer, des — s, plur. die — n. 1) In einigen Gegenden, ein Bauer, der nur halb so viel Acker hat, als zu einem vollständigen Bauergute erfordert wird, im Gegensatz eines Vollbauers. 2) In einigen Gegenden, ein Pächter, der ein Landgut oder Grundstück um die Hälfte bauet, d. i. die Hälfte des Ertrages dem Eigenthümer anstatt des Pachtcs entrichtet; *Colonus partiarus*. Er wird auch Halbmänn, im Plural Halbmänner oder Halbleute, und ein solcher Vertrag die Halbbauerey genannt. S. Halbpacht.

Das Halbbier, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, geringes, schwaches Bier, welches entsteht, wenn man

man mit dem Rosent vor dem Aufstoßen etwas starkes Bier vermischet. S. Rosent.

Das Halbbild, des — es, plur. die — er, in den bildenden Künsten, halbe menschliche Gestalten mit oder ohne Arme, welche bis an den Unterleib in einem Steine zu stecken scheinen. Die Gränzgötter oder Gränzbilder sind solche Halbbilder.

Der Halbbruder, des — s, plur. die — brüder, ein Bruder, der einen andern ehelichen Vater, oder eine andere Mutter hat; ein Stiefbruder, halbblütiger Bruder. Eine solche Schwester wird eine Halbschwester, Stiefschwester oder halbblütige Schwester, genannt, solche Geschwister aber Halbgeschwister, halbblütige Geschwister, Stiefgeschwister, oder Geschwister von halber Geburt; alles im Gegensatz eines Vollbruders, einer Vollschwester oder der Vollgeschwister.

Halbblütig, adj. et adv. im Gegensatz des vollblütig, siehe das vorige.

Die Halbe, plur. die — n, die Seite eines Dinges; ein in der ankündigen Sprechart veraltetes und nur noch im gemeinen Leben übliches Wort. Jemanden von der Halbe ansehen, von der Seite, seitwärts. Ich habe es nur von der Halbe gesehen, von der Seite. Im Niedersächsischen wird es auch für Hälfte gebraucht. Auf der Halbe sitzen, auf der Hälfte des Stuhles oder des Gesäßes.

Anm. Schon bey dem Ottfried Halba, im Isidor thiu Halp, in der Monseischen Glosse Halpo, im Niederf. Salve. Es scheint dieses die erste eigentliche Bedeutung dieses Wortes zu seyn, welche sich noch in allenthalben erhalten hat, und wovon die Bedeutungen der oben befindlichen Wörter halb, halben und halber nur Figuren sind. Die Zeitwörter behalben, und umbehalben, für umgeben, kommen bey dem Nofter vor.

Der Halbedelstein, des — es, plur. die — e, in der Naturgeschichte eine Benennung des Achaten mit allen seinen Unterarten, des Carneoles, Chalcidons, Onixes u. s. f. welche zwar eine schöne Politur annehmen, aber doch den Werth der eigentlichen Edelsteine nicht haben.

Halben, Halber, S. 1. Halb.

Der Halberbe, des — n, plur. die — n, ein Erbe, der nur die Hälfte erbet.

Halberhaben, besser halb erhaben, S. Erhaben.

Der Halberling, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Mittelbing von zwey Arten, ein Bastard, Blendling, Zwitter, d. i. ein Ding, welches von zwey Dingen verschiedener Art erzeugt worden, und daher jede Art nur halb an sich hat. Besonders werden die Bastarde oder Zwitter von Karausen und Brassen Halberlinge genannt.

Das Halbfenster, des — s, plur. ut nom. sing. in der Baukunst, ein Fenster, welches nicht das Verhältniß eines gewöhnlichen Fensters hat, sondern, welches so breit als hoch, oder noch breiter als hoch ist; ein Bastardfenster, mit einem Italienischen Worte eine Mezzanine.

Der Halbfisch, des — es, plur. die — e. 1) Eigentlich, ein Ding, welches der einen Hälfte nach ein Fisch ist; dergleichen Halbfische die erdichteten Sirenen waren. 2) Im gemeinen Leben werden die getrockneten Schollen oder Plattefische, Pleuronectes Platessa L. Halbfische genannt, vermuthlich, weil sie halb von einander geschnitten sind, wenn sie zu und gebracht werden.

Der Halbfisch, des — es, plur. die — e, bey den Schuftern, die kleinen Stücke starken Leders, woraus sie die Absätze zusammen setzen.

Die Halbfrucht, plur. die — früchte, nennet man in Ober-Sachsen gewisse dem Getreide ähnliche wilde Gewächse, als Trespel, Raben, Wildbaser u. s. f.

Der Halbfuchs, des — es, plur. die — fuchse, eine Art Thiere, welche mit der Schnauze, dem Kopfe, den Zähnen und am Geruche, unsern gewöhnlichen Füchsen gleichen, von denen sie sich nur mittelst des Schwanzes unterscheiden, der wie bey den Katzen mit abwechselnden Haaren geringelt ist. In weiterer Bedeutung werden vom Klein der Dachs, die Genethlage und Zibethlage mit dahin gerechnet. In engerer Bedeutung führet diesen Namen ein Südamerikanisches Thier dieser Art, welches daselbst Coati genannt wird, und von welchem es verschiedene Arten gibt.

Halbfüderig, adj. et adv. im Forstwesen, ein halbfüderiger Baum, der nur ein halbes Fuder ausmacht, d. i. deren man zwey auf einem Wagen mit vier Pferden fahren kann, und der auch ein halbgriffiger Baum genannt wird.

Die Halbe-Galeere, plur. die — n, ein Mahme, der in verschiedenen Ländern, z. B. in Rußland, denjenigen Galeeren beigelegt wird, welche kleiner als die gewöhnlichen Galeeren sind, und in der mittelländischen See Galleoten genannt werden.

Der Halbgelehrte, des — n, plur. die — n, oder ein Halbgelehrter, ein Gelehrter, welcher diejenigen Wissenschaften, zu welchen er sich bekennet, nur halb, d. i. unvollständig versteht. In weiterer Bedeutung auch wohl ein jeder, welcher sich von gelehrten Wissenschaften einige historische Kenntnisse erworben hat.

Das Halbgerinne, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein Gerinne, welches nur aus zwey Seiten bestehet.

Das Halbgeschöß, des — ses, plur. die — ste, in der Baukunst, ein Geschöß, welches nur halb so hoch ist, als ein gewöhnliches; Franz. Entresole. Die in einem solchen Geschöße befindlichen Zimmer werden daher Halbzimmer genannt.

Das Halbgeschwister, des — s, plur. ut nom. sing. oder die Halbgeschwister, sing. inus. S. Halbbruder und Geschwister.

Der Halbgefell, des — en, plur. die — en, bey einigen Handwerkern, ein Lehrling, der zwar ausgelernt hat, aber noch nicht förmlich zum Gesellen gesprochen ist, und bey andern ein Jünge, bey den Buchdruckern aber ein Cornur genannt wird.

Das Halbgetreide, des — s, plur. ut nom. sing. von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. vermischtes Getreide, welches halb aus Einer und halb aus einer andern Art bestehet, und im gemeinen Leben auch Gemangkorn, Mangkorn, Mischkorn genannt wird.

Der Halbgott, des — es, plur. die — götter, in der Mythologie der Griechen und Römer eine Art Untergötter, zu welcher die vergötterten Menschen gerechnet wurden.

Halbgriffig, adj. et adv. S. Halbfüderig.

Das Halbhemd, des — es, plur. die — en, ein Hemd, welches nur halb so lang ist, als ein gewöhnliches, oder auch nur ein Vordertheil mit dem Halsbunde hat.

Das Halbholz, des — es, plur. die — hölzer, Bauholz, welches entsteht, wenn man einen Baum Ein Drah der Länge nach säget oder spaltet.

Der Halbhüfener, plur. ut nom. sing. ein Bauer, der nur eine halbe Hufe besizet; ein Halbbauer, in Niederf. ein Halbmeier, in Oesterreich ein Halblöhner, im Braunschweigischen ein Halbspänner; im Gegensatz eines Ganzhüfeners, Haupthüfeners oder Vollhüfeners.

Halbjährig, adj. et adv. was ein halbes Jahr dauert, alle halbe Jahre geschieht u. s. f.

† Halbig, adj. et adv. nur in den niedrigen Sprecharten, besonders Niedersächsisch, wo es für halb, von der Zeit, gebraucht wird. Es ist halbig zehen, halb zehen. Ingleichen für so ziemlich, mittelmäßig, ein wenig, halb und halb. Ich kann es halbig errathen. Der Kranke befindet sich so halbig.

Er besitzt einige halbiges Erkenntniß von der Sternkunde. In dem Munde des großen Haufens lautet dieses Wort bald halbig, bald halweg, und halwege, welches gleichfalls daraus verderbt worden. Im Bergbaue werden auch die Hebearme an der Pochwelle, welche die Stämpel aufheben, die Halbigen genannt, vermuthlich, weil an jeder Seite der Walle die Hälfte davon hervor raget.

Die Halbinsel, plur. die — n, ein Land, welches dem größten Theile nach mit Wasser umflossen ist, aber doch noch auf Einer Seite mit dem festen Lande zusammen hängen. Dergleichen Halbinseln sind Dänemark, Morea, die Krimm u. s. f.

Halbiren, verb. reg. act. welches aus dem Deutschen Worte halb und der Lateinischen Endung — iren gebildet, und nur in der Rechenkunst, ingleichen im gemeinen Leben üblich ist, in zwey gleiche Theile theilen. S. — iren.

Das Halbkäninchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Amerikanischer und Afrikanischer Thiere, welche in vielen Stücken den Kaninchen gleichen, aber noch von ihnen verschieden sind; Aferkaninchen, Cavia L.

Der Halbkreuzer, des — s, plur. ut nom. sing. oder vielmehr der Halbkreuz, des — es, plur. die — e, bey den Maltheser Mittern, eine Art Ordensglieder, welche weltlich sind, und nur Ein Gelübß ablegen, worin sie sich verbinden, dem Orden treu und hold zu seyn. Sie werden auch Donati genannt.

Die Halbkugel, plur. die — n, eine halbe Kugel, ingleichen der halbe Theil einer Kugel, als ein Ganzes betrachtet; Hemisphaerium.

Das Halblaken, des — s, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. in Niedersachsen, ein Gewirke, dessen Aufzug aus häuslichem Garne, der Eintrag aber aus Heede oder Glasch besteht. Von dem Nieders. Laken, Tuch, oder grobe Leinwand.

Das Halblehen, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, ein Grundstück, welches auf eine bestimmte Anzahl Jahre in Leben gegeben, oder vielmehr verpachtet wird, und die Verpachtung dieser Art.

Die Halbleute, sing. inul. S. Halbmänn.

Der Halbling, des — es, plur. die — e, eine ehemalige Benennung der Häller, einen halben Pfennig zu bezeichnen, welche schon in dem Schwabenspiegel vorkommt. S. Häller.

Der Halblöhner, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Österreich, ein Bauer, der nur mit zwey Pferden oder Ochsen dienet, zum Unterschiede von einem Ganzlöhner. S. Halbhüfener und Löhner.

Der Haltmann, des — es, plur. die — männer, oder Halbleute, ein Pächter, der statt des Pachtess die Hälfte des Ertrages von einem Grundstücke an den Eigenthümer gibt; Nieders. Halzmänn. S. Halbbauer und Halbpächter. Ehedem wurde auch ein Verschnittener oder Casirat ein Halbmänn genannt.

Die Halbmaß, plur. car. im gemeinen Leben, eine Benennung der Buchmaß, weil sie nicht so gut mäset, als die Eichelmaß. Daher halbmaßige Fässer oder Wadungen, welche nur Buchmaß enthalten.

Der Halbmeier, des — s, plur. ut nom. sing. in Niedersachsen, ein Meier, welcher nur ein halbes Meiergut besitzt; zum Unterschiede von einem Vollmeier.

Der Halbmeister, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, ein Untergebener des Feldmeisters, der auch ein Niechmeister genannt wird, und mit der Kavillerey, ingleichen mit Belagerung des Staupenschlages und der Landesverweisung zu thun hat.

Der Halbmäßer, des — s, plur. ut nom. sing. der halbe Durchmesser eines Kreises, d. i. eine gerade Linie, welche von dem Mittelpunkte bis an den Umkreis gezogen wird; Radius, Semidiameter.

Das Halbmetail, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, ein mineralischer Körper, welcher an Schwere und Glanz den Metallen gleicht, im Feuer aber flüchtig ist, und sich unter dem Hammer nicht treiben läßt. Dergleichen sind der Wismuth, der Zink, der Arsenik, der Kobalt, und nach einigen auch das Quecksilber.

Die Halbmutter, plur. die — mütter, an einigen Orten, die Stiefmutter.

Die Halbkneue, der — n, bey den Jägern, ein Nahme des aufthauenden Schnees am Morgen. S. Neue.

Der Halbpacht, des — es, plur. die — e, ein Pacht um die Hälfte, d. i. wo der Pächter anstatt des Pachtess die Hälfte des Ertrages an den Eigenthümer entrichtet; an einigen Orten die Halbbauerey, im Gegensatz des Ganzpachtess. Daher der Halbpächter, an andern Orten der Halbbauer, der Halbmänn. S. diese Wörter.

Der Halbpfeiler, des — s, plur. ut nom. sing. in der Baukunst, ein kurzer Pfeiler über einem Stürken; Ital. Conforto, Franz. Soutin.

Der Halbschatten, des — s, plur. ut nom. sing. in der Malerey, die Schattirung zwischen Licht und Schatten, der Übergang des Lichtes in den Schatten; bey einigen die Zwischenfarbe. Eben dieselbe Bedeutung hat es in der Astronomie, wo der Halbschatten, z. B. des Mondes, zwischen zwey Linien enthalten ist, deren eine die Sonne zur Rechten und den Mond zur Linken, die andere aber die Sonne zur Linken und den Mond zur Rechten berühren; dagegen sich der volle Schatten zwischen zwey Linien befindet, welche die Sonne und den Mond auf einer und eben derselben Seite berühren.

Die Halbscheid, plur. die — e, im gemeinen Leben, die Hälfte, der halbe Theil eines Dinges; ohne Zweifel von scheiden, theilen. In der höhern Schreibart macht es eine schlechte Figur, obgleich Breitinger es in dem Ausdrucke die Halbscheid der Nationen, in der Schweizerischen Übersetzung des Milton, für ein Machtwort erklärt.

Halbschuldig, adj. et adv. welches nur in Westphalen als ein Hauptwort üblich ist, wo Halbschuldige eine Art Leibeigener sind; zum Unterschiede von den Vollschuldigen. S. Schuldig.

Halbschürig, adj. et adv. welches, besonders von der Wolle, für zweyschürig gebraucht wird. Halbschürige Wolle, welche zum zweyten Male abgenommen worden, da sie erst halb ausgewaschen ist, und ihre völlige Länge und Stärke noch nicht erhalten hat. Von dem Zeitworte scherem. Figürlich, in Niedersachsen, auch für unreif, überreist, unzeitig. Ein halbschüriger (halbschüriger) Einsall, eine Unbesonnenheit, ein Wortspiel u. s. f. Less.

Die Halbschwester, plur. die — n, S. Halbbruder.

Der Halbspänner, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. in Braunschweig, ein Bauer, der nur ein halbes Anspannung besitzt; S. Halbhüfener.

Der Halbsparren, des — s, plur. ut nom. sing. in der Bau- und Zimmermannskunst, kleine Hölzer an einem Dachwerke, welche mit dem untersten Ende in den Dachbalken, und mit dem obern in die Giebelspalten eingezapfet, oder an die Giebelspalten angeschäftet werden.

Das Halbstädtchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Ort, welcher halb eine Stadt und halb ein Dorf ist; ein Flecken.

Der Halbstiefel, des — s, plur. die — n, kurze Stiefeln, welche nur bis an die Waden, oder nahe über die Waden gehen. Das Halbrüch, des — es, plur. die — tücher. 1) Im Jagdwesen, niedrige Jagdtücher, welche nur drei Ellen hoch sind. 2) Ein wollerener Sommerzeug, welcher nur auf einer Seite tuchartig ist; plur. nur von mehreren Arten.

Das Halboverdeck, des — es, plur. die — e, auf den Schiffen, der unter dem Vordercastelle befindliche Raum.

Das Halboch, des — es, plur. inus. in der Landwirthschaft, von Schafen, eine Schäferey, wo der Schäfer und die Herrschaft die Nutzung von den Schafen zur Hälfte genießen.

Der Halbvogel, des — s, plur. die — vögel, ein Vögel der kleinern eßbaren Drosselarten, welche kleiner als der Krammervogel sind; gleichsam ein halber Krammervogel. Dabin gehören die Roth- oder Weindrossel, die Zippe oder Zippdrossel, die Schwarzmäusel, die Steinmäusel u. s. f.

Halbwägel, S. Halbig.

Das Halbwerk, des — es, plur. die — e, in den Niedersächsischen Torfländern, ein Haufen gestochener Torf, welcher nicht sein völliges Maß hat, gleichsam ein halbes Tagewerk; im Gegensatz eines Vollwerkes.

Halbwüchsig, adj. et adv. noch nicht völlig ausgewachsen, erst zur Hälfte gewachsen. Halbwüchsiges Hasen, bey den Jägern, junge, aber schon eßbare Hasen. Niederf. halfwassen, halb-wachsen, oder halb gewachsen.

Das Halbzimmer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Halbgeschloß.

Der Halbzirkel, des — s, plur. ut nom. sing. der halbe Theil, die Hälfte einer Zirkellinie oder einer Zirkelfläche. Die Seefahrer haben einen solchen Halbzirkel zur Messung der Höhe. In der Musik ist der Halbzirkel figurlich eine Art Läufer, welche aus vier Noten bestehet, wovon die zweyte und vierte auf einer und eben derselben Stufe stehen; zum Unterschiede von einer Walze, wo die erste und dritte auf eben derselben Stufe stehen.

Die Halde, plur. die — n. 1) *Die lähe, abhängige Seite eines Berges, oder einer Anhöhe; eine nur noch im Oberdeutschen übliche Bedeutung, in welcher es auch als ein Beywort üblich ist. An halden und lähen Örtern, Matthes. Bey andern lautet dieses Beywort hallig, halldich, abhaldig, ausbaldig, niederhällig u. s. f. welche, so wie die zusammen gesetzten Berg-halde und Thalhalde, noch hin und wieder im Oberdeutschen vorkommen. 2) *Ein Hügel, er sey groß oder klein; gleichfalls am häufigsten im Oberdeutschen, wo Halde, Haldine, Halle einen jeden Hügel bedeutet. Bey den Sächsischen Bergleuten sind Halden diejenigen Hügel von Schutt, tauber Erde und Gestein, welche aus den Bergwerken gefördert werden, oder nach der Berg- und Hüttenarbeit übrig bleiben; Schutthaufen. Die Halden ausklauben, eben daselbst, das darunter aus Versehen gerathene Erz aussuchen. Eine Halde ein ebenen, sie abtragen und eben machen. Halden stürzen, durch Zusammenführung tauber Erde und Steine solche Halden machen. Eine Gewerkschaft auf die Halde setzen, im Bergbaue, ihr das Geld, das Recht an einem Gange gerichtlich absprechen. Nach einer andern Figur bedeutet, jemanden auf die Halde setzen, bey den Bergleuten so viel, als ihn betriegen, hintergehen.

Anm. Es ist ein sehr altes Wort, welches in Vorhorn's Glossen Hald, im Dän. Hald, im Böhm. Halda, im Spanischen Halde, in den Florentinischen Glossen Halda lautet. Daher kommt auch das Zeitwort helden, neigen, welches bey dem Notker mehrmals vorkommt. Helde ze mir din ora, Notker, und an einem andern Orte lautet es bey ihm halten. Um Vesper = Zeit, da sich die Sonn vast halter, da sich die Sonne

neiget, Etterlin bey dem Frisch. Das Lat. altus, hoch, welches der Hauptbegriff in diesem Worte zu seyn scheint, ist genau damit verwandt. Die Niedersächsischen Mundart hat noch das Zeitwort hellen, welches so wohl abhängen, sich neigen, als auch von einem abhängigen Orte herunter fließen, und endlich auch active, abhängig machen, bedeutet. Eine Tonne hellen, sie hinten in die Höhe heben, damit sie abhängig werde. Nach einer Figur stammet daher das Niederf. hilde, hurtig, geschäftig. Halde und Hügel sind bloß in den Endsyblen unterschieden; beyde kommen von dem alten ha, hoch, her, welches in einigen Sprecharten einen starken Hauch, in andern den Blase-laut, wie in Hause, in andern aber das flüssige l angenommen hat. Im Engl. heißt ein Hügel nur Hill. S. Hoch, Hügel, Hause u. s. f. daher Frischens Ableitung von halten, weil man an einem Berge halten müsse, von selbst wegfällt.

Die Hälfte, plur. die — n, das Hauptwort des Bey- und Nebenwortes halb, welches schon im Niederf. half lautet. 1) Ein Theil von zwey gleichen Theilen, worin ein Ganzes getheilet, oder als getheilt betrachtet wird. Die Hälfte eines Zirkels, eines Eimers Wein, des Gehaltes u. s. f. Die zwey Hälften wieder zusammen setzen. Wo man im gemeinen Leben es mit der Gleichheit der Theile so genau nicht nehmen muß. Es ist jetzt um die Hälfte mehr, um die Hälfte größer. Die Ausgaben mit einem andern zur Hälfte tragen, die Hälfte, oder den halben Theil dazu beytragen. Der Gewinn soll zur Hälfte (der Hälfte nach, halb,) dein seyn. Die Nutzung zur Hälfte genießen. Daß ich deine Güte nicht zur Hälfte verdienet, Weiße. 2) Derjenige Punkt, oder diejenige Linie, welche ein Ding in zwey gleich große, oder ungefähr gleich große Theile theilet; die Mitte. Ein Gefäß bis zur Hälfte voll machen. Wir sind auf der Hälfte unserer Reise. Die Hälfte des Weges.

Bey dem Ulphilas Halbeta, im Niederf. Halve. S. Halb und Halbe.

Die Halfter, plur. die — n, Diminut. das Halfterchen, Oberd. Halfterlein, überhaupt ein jedes Werkzeug, wodurch ein anderes Ding gehalten oder seiner Freyheit beraubt wird; in welcher Bedeutung es aber veraltet ist. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch von einem Zaume ohne Gebiß, welchen man manchen Thieren, besonders aber den Pferden anzulegen pflegt, sie im Stalle damit zu befestigen. Ein Pferd an der Halfter führen, es an die Halfter legen. Bey den Wundärzten ist die Halfter eine Art Binde, welche unter die Kinnbaden gelegt wird und über dem Kopfe zusammen gehet. Auch der Hosenträger wird oft die Halfter genannt. Man muß dieses Wort nicht mit Halfter verwechseln, S. dasselbe.

Anm. Im Niederf. ohne Blaselaut Halter, im Engl. und Holländ. gleichfalls Halter, im Angels. Haeltre. Es stammet von halten her, von welchem Zeitworte ehemals auch die Fesseln Halden oder Helden, Schwed. Haela, genannt wurden. Der Blaselaut ist von den Oberdeutschen eingeschoben, wofür einige Niederländische Gegenden den Hauchlaut haben, Helchter. Wächter und Frisch leiten es sehr unwahrscheinlich von halb ab.

Das Halftergeld, des — es, plur. von mehreren Summen, die — er, dasjenige Trinkgeld, welches der Käufer eines Pferdes dem Knechte des Verkäufers zu reichen verbunden ist; Niederf. Haltergeld, im mittlern Lat. Chaveitragium, Capistragium, Cheveitragium, von Capitrum, die Halfter, welche in dieser Bedeutung schon im 13ten und 14ten Jahrhunderte vorkommen.

Die Halfterkette, plur. die — n, eine eiserne Kette, womit das Pferd mittelst der Halfter an seinen Stand befestiget wird.

Anm 2

Halftern,

Halstern, verb. reg. act. Ein Pferd halstern, ihm die Halfter anlegen. Im gemeinen Leben sagt man auch figurlich, sich mühsam durchhalstern, die Hindernisse mühsam überwinden, wo es aber ein Intensivum und Iterativum von helfen zu seyn scheint.

Der Hall, des — es, plur. die — e, ein in dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen veraltetes Wort, den Schall auszudrücken. Als das Volk den Hall der Posaunen hörte, Jos. 6, 20. Ein Lied — des Hall erschallen wird bis an der Welt Ende, Jerem. 23, 30. Er achtet nicht der Drommeten Hall, Hiob 39, 24. Es kommt nur noch zuweilen in der höhern Schreibart vor.

Anm. Dieses alte Wort, welches schon in dem Hebr. חָלַל, loben, zum Grunde liegt, ist nachgehends durch Vorsetzung des Fächlautes in Schall verändert worden, S. dasselbe. Durch Vertauschung des Hauchlautes mit den Gaumenlauten ist Gall, und gällen, das alte Gallen, Griech. καλλειν, daraus geworden. S. auch Zeulen, Wiederhall, Nachhall, Einhällig, Gehehlen, Mißhällig u. s. f. wo es noch theils in eigentlicher, theils in figurlicher Bedeutung üblich ist.

Der Hallbursch, des — en, plur. die — e, ein gemeiner Salzarbeiter in den Salzwerken, S. Halle 4) und Gallor.

***Die Halldrommere**, besser Halltrompete, plur. die — n, ein ungewöhnliches, nur in der Deutschen Bibel übliches Wort, eine Art stark hallender Trompeten zu bezeichnen, mit welchen bey den ehemahligen Juden das Halljahr angekündigt wurde. 4 Mos. 31, 6.

Die Halle, plur. die — n, ein sehr altes Wort, welches überhaupt ein bedecktes Gebäude, einen bedeckten Ort bedeutet, besonders aber folgende Gebäude dieser Art bezeichnet.

1) Eine an ein größeres Gebäude angebaute Hütte oder Bude, welche oben bedeckt ist, an den Seiten aber auch offen seyn kann. In diesem Verstande wurden die an größeren, besonders öffentlichen Gebäuden angebauten Kramläden dieser Art, welche in Leipzig Bühnen, d. i. Buden, heißen, schon in den ältesten Zeiten Hallen genannt, und an einigen Orten führen sie diesen Namen noch. In weiterer Bedeutung hießen hernach alle Kaufhäuser, oder öffentliche Gebäude, worin mehrere Kaufleute ihre Waaren feil hatten, Hallen, im mittlern Lat. Halae, Halli, im Franz. Halles, und an einigen Orten führen sie diesen Namen noch.

2) Besonders, ein oben bedecktes Vorgebäude an den Kirchen, und öffentlichen Gebäuden, besonders vor den Thüren derselben; ein Vorhof vor einem solchen Gebäude, besonders wenn er bedeckt ist. Salomo bauete eine Halle vor dem Tempel, zwanzig Ellen lang, 1 Kön. 6, 3. Zugleich eine Halle von Säulen, eine Gallerie, Griech. σάλη, vor seinem Pallaste, 50 Ellen lang und 30 Ellen breit, und noch eine Halle vor diese mit dicken Säulen und Balken, ingleichen eine Halle zum Richtstuhl, darin man Gericht hielt, 1 Kön. 7, 6. 7. Die Halle am Thor, Ezech. 40, 8. In dem 1523 zu Basel gedruckten neuen Testamente Luthers wird Halle durch Vorlaube, Fürschopf, (S. Schoppen,) Angang erklärt. Auch in dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, wo man es nur noch zuweilen von dem bedeckten Plage vor einer Kirchthür gebraucht. An andern Orten führt auch wohl der innere Raum einer Kirche zunächst an den Hauptthüren, besonders unter dem Glockenthurme diesen Namen. Eine solche Halle wurde in den katholischen Kirchen ehemals auch eine Leichhalle, oder ein Leichhaus genannt, weil die Laien- oder Leutpriester darin Messe lesen durften.

3) *Ein großer Saal, besonders so fern er zu öffentlichen Versammlungen bestimmt ist, und ehemals an den Seiten nur frey stehende Säulen hatte, und in weiterer Bedeutung auch wohl ein

jeder Saal. Auch diese Bedeutung ist im Hochde. schon veraltet, ob sie gleich ehemals in mehreren Sprachen sehr häufig war; wie aus dem Angelf. Healle, dem Engl. Hall, und hundert andern erhellet. Bey dem Ilphilas bedeutet Alh, so wie im alt Schwed. Hall, einen Tempel. Das Griech. αὐλή, und Lat. Aula, haben den Hauch gleichfalls noch nicht. Durch einen gewöhnlichen Übergang des Hauchlautes in den Fächlaut ist unser Deutsches Saal, Franz. Salle, Ital. Sala, daraus entstanden.

4) Ein jedes oben bedecktes und an den Seiten offenes Gebäude. Der Teich zu Bertheesda hatte fünf Hallen, Joh. 5, 2. Auch diese Bedeutung ist im Deutschen veraltet, außer daß sie noch zuweilen von den Salzöthen gebraucht wird, welche an einigen Orten noch Hallen oder Salzhallen heißen. Noch häufiger wird es als ein Collectivum gebraucht, alle bey einem Salzwerke befindliche und dazu gehörige Kotten und Gebäude zu bezeichnen; wo es denn endlich zu einem eigenthümlichen Namen geworden ist, daher noch so viele Orte in Deutschland von den noch jetzt daselbst befindlichen, oder doch ehemahligen Salzwerken, Halle genannt werden. Zu Halle in Sachsen heißt das Thal, worin die Salzbrunnen befindlich sind, die Halle. S. Gallor. Es hat Sprachforscher gegeben, welche Halle in dieser Bedeutung von *als*, Sal, Salz, herleiten wollen; allein man hat in den verwandten Sprachen mehrere Beweise, daß Halle eigentlich ein jedes Gebäude bedeutet habe, wozu das mittlere Latein. Hala, und das alte Schwed. Hall gehören; zumahl da viele Orte den Namen Halle führen, welche nie Salzbrunnen oder Salzwerke gehabt haben. Indessen, so fern die Salzbrunnen gemeinlich in Thälern angetroffen werden, daher die ganze Gegend derselben zu Halle in Sachsen auch nur das Thal, und die Salzarbeiter oder Halloren Thalleure heißen, so kann auch Halde, oder nach weichern Mundarten Halle, die abhängige Seite, und figurlich, ein Thal, mit in Betrachtung kommen.

Anm. Das hohe Alter dieses Wortes und die Übereinstimmung seines Lautes mit so vielen andern ähnlichen, macht dessen Abstammung schwankend und ungewiß; ob es gleich an Muthmaßungen nicht fehlt, welche sich ohne Mühe noch mehr würden häufen lassen, wenn man einigen Nutzen davon haben könnte. Siehe auch Gallerie, welches davon abzustammen scheint. Daß Halle in einigen Mundarten so viel als Halde ist, ist schon bey diesem Worte angemerkt worden.

Halleluja, ein Hebräisches, aus חָלַל, loben, und הָיָה, Herr, Gott, zusammen gesetztes Wort, welches eigentlich lobet den Herren! bedeutet, und sich in der Deutschen Bibel am Schlusse vieler Psalmen und einzelner Verse derselben befindet. Bey den Juden werden der 113te bis zum 117ten Psalme, das große Halleluja genannt, weil diese Psalmen wichtige Wohlthaten enthalten, und daher von ihnen so wohl am Ofterfest, als auch am Laubhüttenfeste abgesungen werden. Der heil Hieronymus soll diese Formel zuerst in die Kirchengesänge eingeführt haben, besonders in diejenigen, welche um Oftern gesungen werden. In einigen Oberdeutschen Orten wird der Buchampfer oder Buchguckflee, *Oxalis Acetosella* L. Halleluja genannt, weil er um Oftern, d. i. zu derjenigen Zeit blühet, wenn in den Kirchen das Halleluja gesungen zu werden pflegt. Die Weglassung des h, Aleluja, ist eben so fehlerhaft, als wenn in den Kirchenliedern, um des Sylbenmaßes willen, der Ton auf die zweyte Sylbe gesetzt wird.

Hallen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und, so wie das Hauptwort Hall, im Hochdeutschen nur noch in der höhern Schreibart für schallen gebraucht wird.

Die frohen Gaine hallen,

Da Jephyrs Hauch und Scherz in ihren Haaren wallen, Haged.

wo es auf eine ungewöhnliche Art für rauschen, lispeln, gebraucht wird.

Anm. Hallen, hellen, kommt schon bey dem Notker, Otfrid und andern für schallen vor. S. Hall, Sell, Sällen, Zeulen, Schallen u. s. f.

Der Häller, des—s, plur. ut nom. sing. die geringste Münzsorte, welche einen halben Pfennig gilt. Jemanden bey Häller und Pfennig bezahlen, völlig, bis auf den letzten Häller. Wer den Häller nicht spart, wird keines Pfenniges Herr, und, was zum Häller geschlagen ist, wird kein Groschen werden, sind im gemeinen Leben übliche sprichwörtliche Redensarten. In Schlesien ist Häller auch eine Art eines kleinen Gewichtes, deren zwey auf einen Denar, acht auf ein Quent und zwey und dreyßig auf ein Loth gehen.

Anm. In Oberschwaben Häller, im Böhm. Halrj. Es ist schon eine alte Meinung, daß diese Art Münze ihren Namen von der Stadt Halle in Schwaben habe, weil sie daselbst zuerst gemünzt worden, daher man sie im mittlern Lat. auch Hallensis nannte. Allein es ist wahrscheinlicher, daß sie von Salz genannt worden, weil sie von Anfang an einen halben Pfennig galt, und daher auch mit den Pfennigen in ihrem Werthe stieg und fiel. Im Schwabenspiegel wird ein Häller Hälberling, Selbling, und im Engl. Halfpenny genannt, ungeachtet die Englischen Häller von den Deutschen im Werthe sehr verschieden sind, und sich mehr unsern alten Hällern nähern, deren 60 einen Gulden machten. S. Pfennig und Kreuzer. Man mag nun eine Abstammung annehmen, welche man will, so folget doch daraus, daß dieses Wort richtiger mit einem ä als mit einem e geschrieben wird, obgleich das e in hundert andern Fällen die Stelle des ä vertritt.

Hällerarm, adj. et adv. sehr arm, der gleichsam keinen Häller im Vermögen hat, blutarm.

*Die Hallige, plur. die—n, ein nur in einigen Niedersächsischen Gegenden, z. B. im Herzogthum Schleswig, übliches Wort, alles an der offenen See liegendes unbedecktes Land zu bezeichnen, welches bey der Fluth ganz oder zum Theil überschwemmt wird. Es gehört ohne Zweifel zu dem Worte Halde, welches auch in einigen Oberdeutschen Gegenden Halle und Hallige lautet. S. dasselbe.

Das Halljahr, des—es, plur. die—e, jedes fünfzigste Jahr bey den ehemaligen Juden, ein Jubeljahr, in welchem alle Gefangene und Leibeigene ihre Freyheit, und die Schuldner einen Erlass bekamen, daher es auch das Erlassjahr genannt wurde. Den Namen eines Halljahres hat es von den Halltrompeten, 4 Mos. 31, 6, oder Hallhörnern, Jos. 6, 5, womit es ausgeblasen wurde; oder auch von Hall, so fern es ein gleichbedeutender Ausdruck von Jubel ist.

Die Hallleute, sing. inusl. in den Salzwerken, besonders zu Halle in Sachsen, die Salzarbeiter, Halloren, Hallbursche.

Der Hallör, des—en, plur. die—en, in den Salzwerken im Magdeburgischen, besonders zu Halle, eine Benennung der Salzarbeiter, oder derer, welche das Salz aus der Sohle fieden, und auch Salzwerker, Hallbursche, Hallleute, zu Lüneburg aber Sülzer genannt werden. Es scheint aus Haller verdrort zu seyn, und eigentlich einen Einwohner der Halle, d. i. des Salzhales, zu bezeichnen; welches dadurch glaublich wird, weil diese Leute im Magdeburgischen unmittelbar von den ehemaligen Wenden abstammen, und noch ihre eigene Tracht und Mundart haben.

Der Hallunk, S. Salunk.

Der Halm, des—es, plur. distributive, die—e, aber collective, die—en. 1) Diminut. das Hälmlchen, Oberd. Hälmllein,

der Stamm oder Stängel der grasartigen Pflanzen, besonders des Getreides. Sieben Ähren wuchsen auf einem Halme 1 Mos. 41, 5.

Gleich Hagel von Stürme geschleudert zerschlägt er die nährenden Halmen, Kleiß.

Ein Strohalm, ein trockner Getreidehalm, welcher seiner Körner beraubt ist. Einem das Hälmlchen durch das Maul streichen, ihm schmeicheln. Im Oberdeutschen wird Halm auch als ein Collectivum und ohne Plural, so wohl für Stroh, als auch für geschnittene Strohhalme, Häckerling, gebraucht. 2) In engerer Bedeutung in Holftein und Schleswig, eine Art Graes, welche daselbst häufig auf den Dünen wächst, eine große und lange Ähre, viele Nebenstängel, und häufige Körner hat, welche dem Roden am Geschmacke ähnlich, aber weit kleiner sind. Dieses Gras, welches in See- und Zütländ Klitrag genannt wird, treibt seine Wurzeln etliche Klafter um und unter sich, und ist ein vortreffliches Mittel den Flugsand stehend zu machen.

Anm. Schon bey dem Kero und Notker Halm, im Niederf. Dän. Engl. und Schwed. gleichfalls Halm, im Angelf. Healm, Haulm, Hiclm, im Griech. καλαμος, im Latein. Calamus und Culmus, im Pers. Calam. Wachter leitet es von hochl. Ähre oder von hilma, decken, her, (S. Helm,) weil man das Stroh schon von Alters her zum Decken der Hütten und Häuser gebraucht hat. Kero gebraucht es auch von einem Splitter. Der Plural lautet im gemeinen Leben bald Hälmer, bald Halmer, bald Hälme. Halmen, verb. reg. neutr. mit haben, Halmen bekommen, in die Halmen schießen. Das Bindgras halmer stark.

Der Halmknoten, des—s, plur. ut nom. sing. die an den Halmen der Gräser befindlichen Knoten.

Die Halmlese, plur. inusl. in einigen Gegenden, die Lese oder Auffammlung der zurück gebliebenen Getreidehalmen in der Ernte, welche von armen Leuten geschieht; die Ährenlese. Daher der Halmleser, oder die Halmleserin, eine Person, welche solche Halmen sammelt; Ährenleser.

Die Halmotte, plur. die—n, eine Art Motten, welche die Halmen des noch auf dem Stode stehenden Getreides durchbohret, und dadurch der Frucht schadet.

Die Halmpeise, plur. die—n, eine aus einem oder mehreren Strohhalmen verfertigte Peise.

Die Halmrübe, plur. die—n, in der Landwirthschaft, Rüben, welche gleich nach der Ernte unter die Stoppeln gesät werden, und am häufigsten Stoppelrüben heißen.

Der Hals, des—es, plur. die—e, Diminut. das Hälchen, Oberd. Hällein. 1. Eigentlich, wenigstens seinem heutigen Gebrauche nach, der Theil der thierischen Körper zwischen dem Kopfe und der Brust, der gemeinlich dünnere Theil, der den Kopf mit dem Rumpfe zusammen hängt. Einen langen, dünnen, kurzen, dicken Hals haben. Einen langen Hals machen, den Hals in die Länge ausdehnen, Niederf. reckhalven. Die Bassisten sahen mit langen Hälßen über ihre Instrumente herüber. Einem Thiere den Hals abhauen, den Hals umdrehen. Im gemeinen Leben gibt man dem Teufel Schuld, daß er den Herten den Hals umdrehe, d. i. sie erwürge. Einem den Hals brechen, ihm das Genick brechen, ihn erwürgen, auch wohl ihn zu Grunde richten. Er hat den Hals gebrochen, hat sich das Genick abgestürzt. Das bricht dir den Hals, festsetzt dir dein Leben. In engerer Bedeutung auch wohl für die innern Theile des Halses, die Gurgel, die Luftröhre. Einen bösen Hals haben, wenn die innern Theile entzündet, oder schadhast sind. Daher die N. A. aus vollem Halse lachen, schreien, rufen, aus allen Kräften. Die Speise will mir nicht zu Halse, will

will nicht schmecken; ein niedriger Ausdruck, den doch Opth in einem sehr ernsthaften Zusammenhange gebraucht:

Das Essen will nicht geben

Zu Halse wie zuvor, Ps. 107.

Der unrechte Hals, im gemeinen Leben, die Lusttröhre. Daher die figürlichen, aber nur im gemeinen Leben, höchstens nur in der vertraulichen Sprechart üblichen Redensarten. Jemanden um den Hals fallen, ihn plötzlich umarmen. Etwas am Halse haben, mit einer unangenehmen, beschwerlichen Sache beladen seyn; eine vermuthlich von einem Joche entlehnte Figur. Das Fieber, ein böses Weib u. s. f. am Halse haben. Viele Verrichtungen über dem Halse haben, viele beschwerliche Dinge zu verrichten haben. Jemanden auf dem Halse haben, mit einem beschwerlichen Menschen Umgang, Gemeinschaft, Verbindung haben müssen. Sich etwas vom Halse schaffen, sich von einer beschwerlichen Sache los machen. Sich jemandes Zorn über den Hals ziehen. Einem etwas auf dem Halse lassen, ihn im Besitze einer beschwerlichen Sache lassen. Jemanden etwas an den Hals schwagen, ihn zur Annahme einer beschwerlichen Sache bereben. Er hat schon Jahre auf dem Halse, er ist schon bey Jahren. Jemanden einen Prozeß an den Hals werfen. Jemanden auf dem Halse sitzen, ihm zur Beschwerde zu nahe an ihm sitzen. Über Hals und Kopf, in der größten Eil. Jemanden über den Hals kommen, ihn unvermuthet überfallen. Du lägst in deinen Hals. Und was dergleichen niedrige Arten des Ausdrucks mehr sind. 2. Figürlich. 1) Der ganze Kopf; auch nur in einigen niedrigen N. W. Jemanden an den Hals schlagen, ihm eine Ohrfeige geben. 2) Die Bekleidung des Halses; in welcher Bedeutung das Diminutivum Hälschen von einem kleinen Halstuche üblich ist. Im Oberdeutschen sagt man auch ein Hals Perlen, d. i. so viele Perlen, als zu einer Halskette erfordert werden. 3) Das Leben; eine von der Strafe des Stranges oder des Schwertes in einigen N. W. hergenommene Figur. Das wird dir den Hals kosten, das Leben. Mit dem Halse bezahlen müssen. Es geht ihm an den Hals, sein Leben ist in Gefahr. Auf den Hals sitzen, auf den Tod sitzen, um einer Ursache willen gefangen sitzen, welche das Leben kosten kann. 4) Die Person selbst; in welchem Verstande es nur in verächtlicher Bedeutung in den Zusammensetzungen Geizhals, Wagehals, Schreyhals, Starrhals für Starrkopf u. s. f. üblich ist. Im Ostfriesischen Landrechte ist der todte Hals ein Erschlagener. 5) Wegen einiger äußern Ähnlichkeit, wird an verschiedenen Dingen ein schmalerer Theil, der den obern mit dem ganzen Dinge verbindet, der Hals genannt. Dergleichen ist der Hals an einer Bouteille oder Flasche, der Hals an einer Laute oder Violine, der Hals an den Rafteren; der Ort, wo sie am Bündloche gebunden werden, der Hals an einem Anker, der Ort, wo die Arme mit der Ruthe vereinigt sind, der Hals eines Kellers, S. Kellerhals. Ein großer hölzerner Trichter, Wein- und Bierfässer damit zu füllen, führt den Rahmen eines Füllhalbes u. s. f.

Anm. Schon bey dem Kero Halsä, bey dem Alphilas, Raban Maurus, Otfried, Notker und andern Hals, im Niederländischen, Dänischen, Schwedischen und Isländischen gleichfalls Hals. Das hohe Alter macht die Abstammung dieses Wortes ungewiß. Junius leitet es von *halare*, wälzen, drehen, Stiernhelm und Wächter von halten, weil es den Kopf hält oder trägt. Man könnte auch auf das Wort hoh fallen, so daß damit auf die Speise- und Lusttröhre gesehen würde, welche man im gemeinen Leben den rechten und den unrechten Hals zu nennen pflegt. So viel ist gewiß, daß das Latein. Collum sehr genau damit verwandt ist. Im Schwed. finden sich noch zwey

völlig gleichlautende Wörter, welche aber allem Ansehen nach sehr verschiedenen Ursprunges sind. Das eine ist Hals, ein Ritter, tapferer Mann, welches Ihre zu dem Römischen Celsus rechnet, ein Titel, den man den Rittern zu geben pflegte; und das andere Hals, ein Hügel, welches zu unserm Halde gehört. Das Deutsche Halse, ein Seil, ist von allen dreyn verschieden, S. 2. Halse. Im Krainischen ist Helze ein Messerheft, welches unlösbar von halten abstammt.

Die Halsader, plur. die — n, diejenigen Adern, welche durch den Hals nach dem Kopfe steigen, und entweder Puls- oder Blutadern sind. Bey den Pferden wird die eine Blutader dieser Art auch die Herzader genannt.

Das Halsband, des — es, plur. die — bänder, ein Band um den Hals, besonders so fern es zur Zierde getragen wird, da denn auch metallene und mit Juwelen besetzte Zierden dieser Art diesen Rahmen führen. Sich mit Halsbändern (Halsbändern) schmücken, Hof. 2, 13. Auch die Hunde tragen Halsbänder, welche bey den Jägern Halsen und Halsungen genannt werden. Figürlich heißt der vordere Gürtel an einer Kanone das Halsband.

Das Halsbein, des — es, plur. die — e, in einigen Oberdeutschen Gegenden, der Nacken, und die Beine, woraus derselbe besteht.

Die Halsbinde, plur. die — n, eine Binde, den Hals damit zu bekleiden oder zu zieren.

Der Halsbraten, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, die zwey langen Stücke Wildpret oder Fleisch, welche das Roth- und Schwarzwildpret neben der Gurgel, auf beyden Seiten des Halses liegen hat, und welche gemeinlich dem Leithunde zu Theile werden; der Hohlbraten.

Die Halsbräune, plur. inus. eine Krankheit des Halses, welche auch nur schlechtlin die Bräune genannt wird. S. dieses Wort.

Halsbrechend, adj. et adv. welches das Mittelwort der N. W. den Hals brechen ist, und im gemeinen Leben für sehr gefährlich, mit Lebensgefahr verbunden, gebraucht wird. Eine halsbrechende Arbeit. Es sahe sehr halsbrechend aus.

Der Halsbund, des — es, plur. die — bünde, an den Mannshemden, der Bund, d. i. Streif doppelter Leinwand, vermittelt dessen das Hemd oben um den Hals befestigt wird; Oberd. das Halsbese.

Der Halsdröher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Vogel, S. Wendehals.

Die Halsdrüse, plur. die — n, Drüsen an der Seite des Halses, welche zwischen den Muskeln des Kopfes und der Schärfe des Nackens nach der Brust hinunter steigen; Glandulae jugulares.

1. Die Halse, plur. die — n, bey den Jägern, ein Halsband der Jagdhunde, welches auch wohl Halsung genannt wird. Im Oberdeutschen wird ein Strick, so fern er zum Aufhängen eines übelthäters dienet, ein Halsing, Halsing, Halsling, genannt. In andern Oberdeutschen Gegenden führt das Kummel des Zugviehes den Rahmen einer Halse.

2. Die Halse, plur. die — n, an den Schiffen, starke Seile, welche sich unten an den Spizen des großen und des Besansegels befinden, und zur Befestigung des Segels in den Halsklampen dienen. Von dem Niederf. halen, hohlen, aufziehen und niederlassen, ziehen, Franz. haler, Schwed. hala, Engl. to hale, haul, welches mit dem Griech. χαλάρ, Lat. chalare, und ἄλαν, überein kommt. S. Zohlen.

Halseigen, adj. et adv. welches eigentlich so viel wie leibeigen bedeutet, aber doch in einigen Gegenden in engerer Bedeutung von einer besondern Art leibeigener Leute üblich ist. So gibt es, z. B. in den Hildesheimischen Ämtern Steuerwald, Wehlenberg, Stein-

Steinbrücke und Peine solche Halseigene, welche den Herzog von Braunschweig-Lüneburg für ihren Halsaerren erkennen, der die Gerichtsbarkeit und Heeresfolge über sie hat, zu deren Erkenntnis sie jährlich zur Entrichtung eines Halslohnes verbunden sind. Daher die Halseigenschaft, die Leibeigenschaft dieser Art.

Das Halseisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein eisernes Band, welches Übelthätern in manchen Fällen um den Hals gelegt wird. Einen Verbrecher an das Halseisen stellen, oder schließen. S. Pranger.

† Halsen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben für umarmen üblich ist. Sich halsen und küssen. In einigen Gegenden auch häßeln.

Das schöne Kind zu grüssen,

Zu tragen auf der Hand, zu häßeln und zu küssen, Opitz.

Im Schwed. halfas. S. Umhalsen.

Die Halsfeifel, plur. inus. eine Geschwulst der Halsdrüsen bey den Pferden, S. Feifel.

Das Halsgehänge, des — s, plur. ut nom. sing. alles was zur Zierde als ein Gehänge an dem Halse getragen, oder an den Hals gehängt wird.

Das Halsgericht, des — es, plur. die — e, ein Gericht, welches über den Hals, d. i. über das Leben der Übelthäter Erkenntnis; die obren Gerichte, ein peinliches Gericht, das Blutgericht, ein Criminal-Gericht. Im Plural, die Halsgerichte, wird es oft auch von der peinlichen Gerichtsbarkeit gebraucht. Daher der Halsgerichtsherr, der diese Gerichtsbarkeit besitzt, und auch Obergerichtsherr, Hochgerichtsherr u. s. f. genannt wird; die Halsgerichtsordnung, worunter besonders die von Kaiser Carl V. vorgeschriebene Ordnung des peinlichen Prozesses verstanden wird.

Die Halsgeschwulst, plur. inus. eine Geschwulst des Halses, so wohl den äußern als innern Theilen nach.

Das Halsgeschwür, des — es, plur. die — e, ein Geschwür in oder an dem Halse.

Die Halsgicht, plur. inus. eine Entzündung, welche von der Gicht-Materie im Halse verursacht wird; Angina arthritica. Ingleichen eine von eben dieser Materie verursachte Lähmung der Muskeln des Halses.

Das Halsgrüblein, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kehle.

Das Halshaar, des — es, plur. inus. oder die Halshaare, sing. inus. die Haare am Halse, besonders mancher Thiere, welche bey den Pferden die Mähne heißen.

Das Halshemd, des — es, plur. die — en, ein kurzes Hemd gemeiner Frauensleute, welches nur die Schultern und die Brust bedeckt, und auch ein Halbhemd genannt wird.

Der Halsherr, des — en, plur. die — en, an einigen Orten. 1) Der Halsgerichtsherr, S. Halsgericht. 2) Ein Eigenthums- und Gerichtsherr halseigener Unterthanen, S. Halseigen.

Das Halshuhn, des — es, plur. die — hühner, S. Halseigen.

Das Halsjoch, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein Joch, welches den Ochsen an den Hals gehängt wird; zum Unterschiede von einem Kopfsjoch.

Die Halskappe, plur. die — n, eine Kappe, welche zugleich den Hals mit bedeckt, dergleichen die Capucions an den Mönchskutten, und an den Saloppen des andern Geschlechtes sind. Auch bey den Pferden hat man Halskappen, welche eine Art Decken sind, die den Hals und den ganzen Vordertheil zur Abhaltung der Fliegen, bedecken.

Die Halskette, plur. die — n, Diminut. das Halskettchen, Oberd. Halskettlein, eine Kette am Halse, besonders so fern sie zur Zierde getragen wird.

Die Halsklampe, plur. die — n, an den Schiffen, Lächer an den Borden des Schiffes, die Halsen daran zu befestigen. Siehe 2. Halse und Lampe.

Der Halskragen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kragen am Halse, zur Bedeckung oder Zierde des Halses, der auch nur ein Kragen schlechthin genannt wird; S. dieses Wort.

Die Halskrause, plur. die — n, eine Krause, so fern sie am Halse getragen wird, dergleichen noch bey den evangelischen Geistlichen an einigen Orten üblich sind, zum Unterschiede von den Hand- und andern Krausen; Niederf. Krauskragen, Lobbe.

Das Halskraut, des — es, plur. von mehreren Arten, die — Kräuter, ein Kraut, der im gemeinen Leben verschiedenen Kräutern beigelegt wird, welche in Krankheiten und Beschwerden des Halses gerühmet werden. Besonders dem Trachelium L. welches in Italien und dem Morgenlande einheimisch ist, und auch Halswurz genannt wird. Ingleichen dem Ruscus Hypophyllum L. welches auch Kehlkrut, Zapfenkraut und Walzglöcklein genannt wird. S. auch Zapfenkraut.

Der Halsofen, des — s, plur. die — öfen, ein Stubenofen mit einem Halse, vermittelt dessen er von außen geheizet wird; zum Unterschiede von einem Wind- oder Zugofen.

Das Halsrecht, des — es, plur. inus. das Recht über den Hals, d. i. Leben und Tod. S. Halsgerichte.

Die Halssache, plur. die — n, eine Sache, welche den Hals, d. i. Leben und Tod anderer betrifft. Ingleichen ein Verbrechen, wodurch das Leben verurtheilt wird; eine peinliche Sache, Criminal-Sache. Es ist eine Kleinigkeit, und ich werre, er wird sich einbilden, daß es Halsachen sind, Less.

Die Halsschleife, plur. die — n, eine Schleife, so fern sie am Halse getragen wird.

Der Halsschmuck, des — es, plur. die — e, ein Schmuck des Halses, besonders so fern er aus edlen Metallen und Edelsteinen besteht.

Die Halschnalle, plur. die — n, eine Schnalle, die Halsbinde damit zu befestigen; das Halsschloß, wenn es vermittelt eines Schloßes geschieht.

Die Halschnur, plur. die — schnüre, eine Schnur, so fern sie an dem Halse getragen wird, besonders zur Zierde. Dergleichen die Halschnüre von Perlen, Granaten, Korallen u. s. f. sind.

Die Halsstarre, plur. inus. 1) Eigentlich, die Starre, d. i. Unbiegsamkeit des Halses, welche aus einer Verletzung oder Lähmung der am Brust- und Schlüsselbeine entspringenden Muskeln entsteht; Obstipatio capitis. 2) *Figürlich wurde es ehemals für Halsstarrigkeit gebraucht; in welcher Bedeutung es aber veraltet ist. S. Starren.

Halsstarrig, — er, — ste, adj. et adv. 1) *Eigentlich, mit der Halsstarre behaftet, in derselben gegründet; in welcher Bedeutung es aber ungewöhnlich ist. 2) Figürlich, in einem hohen Grade hartnäckig, geneigt auf einem schädlichen Entschlusse zu beharren, auch bey den überwiegendsten Bewegungsgründen zum Gegentheile; ein, so wie hartnäckig, von einem unbeweglichen Halse oder Nacken hergenommenes Bild. Ihr Halsstarrigen, ihr Widersprecher allezeit dem heiligen Geiste, Apost. Gesch. 7, 51. Aber sie wollen mich nicht hören, noch ihre Ohren neigen, sondern sind Halsstarrig, Jer. 7, 26.

Anm. Schwed. halsstarrig, ingleichen knakhals, gleichsam dessen Hals, wenn man ihn mit Gewalt biegen will, knackt, Niedersächs. interneerd, im Oberdeutschen auch Halssteinig. Das Hiob 15, 26 befindliche Nebenwort Halsstarrig ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Im Oberd. sagt man auch, jemanden verhalsstarrigen, und ihm Halsstark geben, ihn Halsstarrig machen. S. Hartnäckig und Starrköpfig.

Die Halsstarrigkeit, plur. inuf. die vorsehlliche Beharrung auf einem schädlichen Entschlusse, auch bey den überwiegendsten Bewegungsgründen zum Gegentheil; ein hoher Grad der Hartnäckigkeit. Bey dem Notker mit einem andern Bilde Buchfuelli, die Bauchschwelle.

Das Halsstück, des — es, plur. die — e, ein jedes Stück am Halse, oder von dem Halse. Besonders bey den Fleischern, ein Stück Fleisch des untern Buges am Halse.

Die Halsfucht, plur. car. S. Keshfucht.

Das Halsstück, des — es, plur. die — rücher, ein Tuch, so fern es um den Hals getragen wird, besonders bey dem andern Geschlechte. Aber auch bey dem männlichen, ein in Gestalt einer Binde zusammen gelegtes Tuch zur Bekleidung des Halses.

Die Halsung, plur. die — en, S. i. Hals.

Das Halsweh, des — es, plur. inuf. eine mit Schmerzen verbundene Entzündung des Halses, welche das Athemhohlen so wohl als das Schlucken erschweret; Synanche.

Die Halswurzel, plur. die — n, S. Halskraut.

Die Halszange, pair. die — n, bey den Radlern, eine mit einem Halse versehene Zange, einfache Kettenglieder damit fest zu halten.

Die Halszierde, plur. die — n, ein jedes Ding, so fern es eine Zierde des Halses ist; bey dem Willeram Halsziereda.

halt, ein Neben- und Zwischenwort, S. halten.

Der halt, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte halten.

1) Die Festigkeit, die Eigenschaft einer Sache, da sie hält; ohne Plural. Der Zeug hat keinen halt. Noch mehr dasjenige, wodurch etwas gehalten wird, in einigen Fällen. Der Pfeiler muß halten, denn er hat keinen halt. Dpiz gebraucht es auch für Zurückhaltung, Einschränkung:

Die Zeit, so wir verschließen,

Pflegt als ein Strom zu fließen,

Der keinen halt nicht weis.

2) *Dasjenige, was ein anderes Ding enthält; wofür aber Gehalt üblicher ist. Der halt einer Münze, des Erzes. Der halt eines Gesundbrunnens. 3) *Der Hinterhalt; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche noch im Theuerdanke vorkommt. 4) Der Geleitsbezirk, der Bezirk, in welchem jemand für die öffentliche Sicherheit zu sorgen verbunden ist, in einigen Gegenden. Den halt bereiten.

haltbar, — er, — ste, adj. et adv. was sich halten lässet, gehalten werden kann, doch nur so fern halten vertheidigen bedeutet. Ein haltbarer Ort, eine haltbare Festung. Die Stadt ist nicht haltbar. So auch die Haltbarkeit.

halten, verb. irreg. ich halte, du hältst, er hält, wir halten, u. s. f. Conj. ich halte, u. s. f. Imperf. ich hielt; Mittelw. gehalten; Imperat. halte oder halt. Es ist in doppelter Gattung üblich.

I. Als ein Activum.

a. Eigentlich, unmittelbar mit der Hand oder auf ähnliche Art ergreifen, und die Fortdauer des dadurch hervor gebrachten Zustandes bemerkstelligen.

1) überhaupt. Jacob hielt die Fersen des Esau, 1 Mos. 25, 26; er hatte sie angefaßt, und behielt sie in der Hand. halt es fest. Etwas mit der Hand halten. Etwas in der Hand halten. Den Stock mit den Zähnen, ein glühendes Eisen mit der Zange halten. Einem etwas vor das Gesicht halten. Etwas gegen die Sonne halten. Ein Ding gegen das andere halten, so wohl eigentlich, als auch figurlich, ein Ding mit dem andern vergleichen. Den Spiegel an die Wand, das Wachs über das Feuer, ein Papier in das Licht halten u. s. f. Einem die Stange halten, figurlich, ihn ver-

theidigen. seine Parthey nehmen; ein von den ehemahligen Thurnieren entlehntes Bild, S. Stange. So auch mit Nebenwörtern. Den sack offen halten, seine Theile so halten, daß er offen stehe. Den Leirhund kurz halten, bey den Jägern, das Hängefeil kurz fassen, damit der Hund nicht so vielen Willen habe, und dann auch figurlich, jemanden kurz halten, ihn einschränken. Derjenige Theil eines Körpers, woran man denselben hält, bekommt das Vorwort bey. Jemanden bey der Hand halten. Den Wolf bey den Ohren halten. Jemanden bey dem Mantel halten. Daber figurlich, jemanden bey seinem Worte halten, auf die Erfüllung des von ihm gethanen Versprechens bringen.

2) In engerer Bedeutung. (a) Ein Ding halten, damit es nicht falle. Er wäre gewiß gefallen, wenn ich ihn nicht gehalten hätte. Ingleichen als ein Reciprocum, mit dem Vorworte an. Sich an etwas halten, damit man nicht falle; ingleichen figurlich, sich an jemanden halten, sich auf ihn verlassen, die Erfüllung des gethanen Versprechens, ingleichen die Verbesserung seiner Umstände von ihm erwarten. halten sie sich an mich, verlassen sie sich auf mich. Ich halte mich hier bloß an das Wahre und Natürliche, d. i. bleibe dabey stehen, nehme nur dabey die nöthigen Bestimmungen, Beweisgründe u. s. f. (b) Ein Ding halten, damit es nicht entsehe, seine Bewegung nicht fortsetze. Halte den Dieb, haltet ihn auf. Das Pferd will sich nicht halten lassen. Jemanden bey dem Arme, ein Pferd bey dem Zügel, den Hal bey dem Schwanz halten. Woran hält? im Oberdeutschen, d. i. woran liegt, was hält die Sache auf, was hindert ihren Fortgang? Daber figurlich, das läßt sich noch halten, das ist mittelmäßig. Ihre Schönheit, seine Gelehrsamkeit läßt sich wohl noch halten. Ingleichen mit dem Vorworte mit. Mit seinem Reichtume läßt es sich noch halten, d. i. er ist so groß nicht. Es läßt sich mit meinen Jahren noch wohl halten, Gell. Ich bin so gar alt noch nicht.

2. In etwas weiterer Bedeutung, einen Körper durch unmittelbaren Einfluß, ohne Berührung mit der Hand oder auf ähnliche Art, in eine gewisse Richtung bringen, von den Theilen seines eigenen Leibes. Die Hand vor das Gesicht halten. Die Hände, die Arme in die Höhe halten.

Gott pflegt über den die treue Hand zu halten,

Dem überlast und Unrecht wird gethan, Dpiz.

Den Kopf schief halten. Den Mund offen halten. Einem den Daumen auf das Auge halten, figurlich, ihn in seinen Sqranken erhalten. Einem den Daumen halten, figurlich, ihm mit Rath und That beystehen, S. Daumen. Einem ein Bein halten, eigentlich, ihm das Bein vorhalten, damit er darüber falle, und dann figurlich, eines andern Unglück hinterlistiger Weise befördern.

3. Figurlich.

1) Die Bewegung eines Dinges hindern.

(a) Auf unmittelbare Art, durch Unterstüßung des Schwerpunktes, Ansehung u. s. f. auch von leblosen Dingen; doch nur in einigen Fällen. Der halt den Kopf, trägt, unterstüßet ihn. Der Baum hält die Wand, sonst würde sie fallen. Den Arthem zurück halten, oder ihn an sich halten, ihn bey sich behalten, nicht von sich geben. Welche beyde N. A. auch in verschiedenen figurlichen Bedeutungen gebraucht werden. Mit etwas zurück halten, oder an sich halten, theils, verschwiegen damit thun, theils auch, es nicht so leicht von sich geben. Zurückhaltend seyn, verschwiegen, in Ansehung seiner Urtheile, Entschliessungen und Geheimnisse. Wir müssen den Verstand gewöhnen, bey oder mit seinen Urtheilen an sich

zu halten, Sonnenf. Wir müssen bey der ersten Empfindlichkeit über Unfälle an uns zu halten lernen, Gell. unsere Empfindung zu verbergen. Opiß übersetzt das, Vtere quacisitis parce quum sumptus abundat, des Cato, durch:

halt an dich bist du reich und hast du was erworben. Der Verkäufer hält seine Waare an sich, wenn er sie nicht dem ersten und besten Käufer überläßt. Sich nicht mehr auf den süßen halten können. Wohin vermuthlich auch die niedrige N. A. gehöret, das Maul halten, für schweigen. Ungleich verschiedene andere Arten des Ausdrucks, wo halten zwar ein Activum ist, aber doch als ein Neutrum gebraucht wird. Die Thränen nicht halten können. Das Wasser nicht halten können, d. i. seinen Urin. Der Zuch, die Stiefel halten Wasser, halten das Wasser ab, lassen es nicht durch. Das Fass hält, rinnet nicht.

(b) Durch äußere Zwangsmittel. Ein Pferd im Zaume, im Zügel halten, dessen Bewegungen mittelst des Zaumes oder Zügels beherrschen. Jemanden im Zaume halten, ihn einschränken. Seine Begierden, seine Leidenschaften im Zaume halten. Jemanden gefangen, oder gefänglich halten. Einen muthwilligen Menschen in den gehörigen Schranken halten. Ich halte mich in meinen Gränzen.

(c) Durch moralische Bewegungsgründe. Er wollte sich nicht länger halten lassen, d. i. aufhalten. Wenn sie gehen wollen, so will ich sie nicht halten. Ich weiß, daß dich Geschäfte halten, Gell.

(d) Nach einer noch weitern Figur auch als ein Reciprocum, den Ausdruck einer Gemüthsbewegung, einer Leidenschaft hindern. Sie konnte sich hier nicht länger halten, denn das Feuer stieg ihr in den Augen. Ich konnte mich vor Freuden nicht länger halten. Seinen Zorn, seine Thränen, seine Freude zurück halten. S. Enthalten.

2) Den Zustand, die Veränderungen eines Dinges bestimmen; größten Theils nur in verschiedenen einmahl eingeführten Fällen.

(a) überhaupt. Einem Dinge das Gleichgewicht, oder die Wage halten, machen, daß es im Gleichgewichte stehe, und dann auch figürlich, von dem sittlichen Werthe, von der moralischen Kraft. Meine Gründe halten den deinigen das Gleichgewicht. Etwas heimlich, oder geheim halten, es heimlich und vorsätzlich verbergen oder verschweigen. Etwas vor jemanden heimlich halten, hindern, daß er es nicht erfahre. Sich heimlich halten, sich verbergen. Die Kreuzzüge hielten Europa viele Jahre lang in einer beständigen Gährung. Vermuthlich gehören dahin auch folgende figürliche Arten des Ausdrucks. Jemanden frey halten, für ihn bezahlen. Jemanden schadlos halten, ihm seinen Schaden ersetzen. Die Freundschaft, so vortrefflich sie ist, hält uns doch nie wegen der Liebe schadlos, Gell.

(b) In engerer Bedeutung, besonders in folgenden Fällen.

(α) Durch äußern Zwang. Jemanden unter dem Drucke halten. Einen jungen Menschen in scharfer Zucht halten. Ein Kind unter der Zucht, unter der Rute halten. Seine Kinder zur Schule halten. Jemanden zu allem Guten, zum Studiren halten. S. Anhalten. Daher das Mittelwort mit dem Hülfsworte seyn auch für verpflichtet seyn gebraucht wird. Der Verkäufer ist in diesem Falle das Geld wieder zu geben gehalten, d. i. verpflichtet und schuldig. Gott ist seiner eigenen Vollkommenheiten wegen zur Erhaltung seiner Geschöpfe gehalten.

(β) In Ansehung der äußern Umstände eines Dinges. Das Geschirr rein und sauber halten. Ein Gebäude in gutem Stande halten. Das Seinige zu Rathe halten, sparsam damit umgehen. Buch oder Rechnung halten, die Rechnung führen, S. Buchhalter. Ein Tagebuch, ein Journal über etwas halten. Etwas rar halten. Etwas bereit, oder in Bereitschaft halten, machen, daß es bereit sey und in diesem Zustande verbleibe. Sich zur Reise fertig halten. Sich zur Flucht, zur Reise, zu etwas gefaßt halten. Sich auf alle Fälle gefaßt halten.

(γ) In Ansehung der Begegnung. Jemanden gut halten, ihn nicht nur gut speisen und kleiden, sondern ihn auch gut begeben. Das Gesinde wird in diesem Hause sehr schlecht gehalten. Jemanden wie sein Kind halten. Er wird wie ein Hund gehalten. Jemanden lieb und werth halten, nicht bloß von der innern Achtung, sondern auch von deren Erweisung. Jemanden warm halten, ihm scharf zusetzen, Hindernisse zu überwinden geben.

(δ) In Ansehung seines eigenen Betragens bey Hindernissen, als ein Reciprocum. Sich gut halten, seine Verbindlichkeiten aller Art gehörig erfüllen. Sich hart halten, sich so betragen, als ob man hart wäre. Die Soldaten haben sich gut gehalten. In engerer Bedeutung heißt sich halten, sich mit gutem Fortgange vertheidigen. Die Besatzung hält sich. Diese Festung wird sich nicht lange halten. Die Stadt hat sich kaum drey Tage gehalten. S. Haltbar.

(ε) Nach einer noch weitern Figur wird dieses Reciprocum auch von unvernünftigen und leblosen Dingen gebraucht, und da bedeutet es, in einem guten brauchbaren Zustande verharren. Das Vieh hält sich gut. Das Fleisch hält sich im Winter am besten, wird nicht leicht riekend. Dieses Obst hält sich nicht, bleibt nicht lange eßbar.

(ς) In der Malerey wird das Zeitwort halten, nach dem Muster des Französischen tenir, von der Art und Weise gebraucht, wie der Künstler die Gegenstände bearbeitet, besonders in Ansehung des Lichtes und des Schattens, der Stärke und Schwäche des Ausdrucks. Die Richter groß und nicht nahe an einander halten. Die entfernten Gegenstände müssen sanft und leicht an Farbe gehalten werden.

3) Die Fortdauer einer Sache so wohl als ihr äußeres Verhältniß durch Reichung der Nahrungsmittel, Bezahlung des Lohnes, Tragung der Kosten bestimmen; für unterhalten. Den ganzen Tag Feuer auf dem Herde halten. Offene Tafel halten. Besonders in Beziehung auf das dadurch bewirkte Verhältniß. Pferde, Hunde, Bediente, Gesinde halten. Einem Kinde eine Amme halten. Seinen Kindern einen Lehrer halten. Viel Vieh halten. Vier Pferde auf der Streu halten. Haus halten, Hof halten, S. Haushaltung, Hofhaltung. Figürlich auch die Fortdauer einer Sache durch Beobachtung der Obliegenheiten bewirken, doch nur in den N. A. Freundschaft, Umgang mit jemanden halten. Gute Nachbarschaft halten.

4) Eine Sache in Ansehung der äußern Umstände, oder durch Veranstaltung der äußern Umstände zur Wirklichkeit bringen, gleichfalls nur in einigen bereits eingeführten Fällen. Eine Gasterey halten, austrichten. Hochzeit halten, d. i. machen, feyern. Einem die Hochzeit halten, sie austrichten, die Kosten dazu hergeben. Gericht halten. Einen Landtag, einen Reichstag halten. Eine Versammlung halten. Mit jemanden Rath halten, mit ihm rathschlagen. Ein Gespräch mit jemanden halten. Eine Musterung halten. Eine Auction halten. Das Abendmahl halten. Eine Rede, eine Predigt halten.

halten. Schule, ein Collegium halten. Nachfrage, Umfrage halten. Wo der Begriff der Feyerlichkeit oft verschwindet, und die bloße eigene Thätigkeit übrig bleibt, wie in den N. A. Mittagsruhe halten, nach Tische schlafen, Tafel halten, speisen, von großen Herren.

5) Eine Verbindlichkeit erfüllen; eine sehr alte und fast in allen Sprachen befindliche Figur, welche, wenigstens in einigen Fällen, von dem Handschlage entlehnet seyn kann, womit man ein Versprechen zu bestätigen pflegt. Sein Wort, sein Versprechen, seine Zusage halten. Seinen Eid halten. Treu und Glauben halten. Den Kauf nicht halten wollen. Einen Accord, einen Vergleich halten. Halte, was du mir versprochen hast. Viel versprechen und wenig halten.

6) In noch weiterer Bedeutung, beobachten, sich einer Sache gemäß betragen, sie zur Vorschrift seines Verhaltens annehmen. Die Geborthe Gottes halten, auf eine dauerhafte Weise Gehorsam dagegen üben. Das Gesetz halten. Einen Festtag, einen Fasttag halten, nicht so wohl ihn veranstalten, welches zur vorigen vierten Bedeutung gehört, als vielmehr denselben auf die vorgeschriebene Art feyern. Frieden halten, sich friedlich betragen. Den Tact halten, beobachten. Den rechten oder schiefen Kurs halten, beobachten, bey den Schiffen. Maße halten. Gute Ordnung, gute Diät halten. Die rechte Bahn halten, Opik. Ich halte meine Ordnung und gehe. Das Stillschweigen halten. Keinen Mund halten, figürlich, ein anvertrautes Geheimniß verschweigen. Wache halten. Ich pflege es so zu halten, ich habe es immer so gehalten, habe mich dabey so betragen. Du kannst es halten wie du willst. So will ich es gehalten haben. Die biblischen Ausdrücke, die Wege des Herren, die Rechte, die Sitten, Recht und Gerechtigkeit halten, sind im Hochdeutschen ungewöhnlich. Mit den Vorwörtern auf und über auch als ein Factitivum, die Beobachtung einer Sache bewerkstelligen, Sorge tragen, daß sie beobachtet werde. Fest über einen Befehl halten. Auf Ordnung halten. Die Indianer halten steif und fest über ihre alten Gebräuche.

7) Ein Urtheil über den Werth oder die Vollkommenheit eines Dinges bey sich fällen, es schätzen, mit verschiedenen Nebenwörtern. So wohl von dem physischen Werthe. Wie hoch halten sie diesen Ring? wie viel wollen sie dafür haben? Eine Waare theuer halten, sie theuer biethen. Auf seine Waare halten, sie theuer biethen, und dabey beharren. Als von dem moralischen Werthe. Eine Sache hoch halten, sie geringe halten. Jemanden lieb und werth halten, welche N. A. auch ein diesem Urtheile gemäßes Betragen mit einschließt. Ingleichen mit dem Vorworte auf. Viel auf jemanden halten, ihn hoch halten; im gemeinen Leben, große Stücke auf ihn halten. Wenig auf sich halten, sich selbst nicht hoch schätzen und dieses Urtheil thätig beweisen. Auf Träume halten. Ich halte viel auf ein billiges Lob, Gell. Sie hält gar nicht viel auf das Essen, ebend. Auf Ehre halten, welches zugleich die thätige Beweisung seines Urtheils mit einschließt, sich so betragen, daß jedermann erkenne, man schätze die Ehre hoch. In einigen Fällen auch mit dem Vorworte von. Ich halte nichts davon, halte es nicht für wahr, nicht für rathsam. Viel von jemanden halten, ihn hoch halten.

8) In noch weiterer Bedeutung, ein wahrscheinliches Urtheil von etwas fällen, nach wahrscheinlichen Gründen urtheilen. Am häufigsten mit dem Vorworte für. Ich halte ihn für einen ehrlichen Mann. Ich habe ihn immer für einen Betrieger gehalten. Halten sie mich nicht für kindisch. Andere gegen sich für nichts halten. Sich etwas für eine Ehre,

für eine Schande halten. Etwas für Sünde halten. Alles für verloren halten. Ich halte das nicht für rathsam. Ich halte dafür, daß es nicht geschehen wird. S. Für. Zuweisen auch mit einigen andern Vorwörtern, und einigen Nebenwörtern. Einem etwas zu gute halten, es nicht übel auslegen, es ihm übersehen. Sie müssen es seinem Unverstande zu gute halten, S. Gut. Er hält sich dazu nicht zu vornehm. Halten sie mirs zu Gnaden, nehmen sie es nicht ungnädig. Sagen sie mir, was ich von ihm halten soll, was ich von ihm urtheilen soll. Sie mögen von mir halten, was sie wollen.

Hält sich der Herr Gemahl

An sein gegebenes Wort gebunden? Viel.

Alein absolute ist es wohl im Oberdeutschen, nicht aber im Hochdeutschen üblich. Die Sadducäer halten, es sey keine Auferstehung der Todten, Matth. 22, 23; d. i. halten dafür, glauben. So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde u. s. f. Röm. 3, 23. Wir halten, daß, so einer für alle gestorben u. s. f. 2 Cor. 5, 14; wo es zugleich für behaupten steht. Ich halt, du habst das erdicht, Theuerd. Hierher gehört auch die Oberdeutsche Ausfüllungs-Partikel halt und in Baiern halter, welche eigentlich für halt ich, d. i. wie ich dafür halte, zu stehen scheint, aber auch sehr oft als ein bloßes Füllwort und ohne Bedeutung gebraucht wird. Er wird heute halt nicht kommen. Er ist halt oder halter schon da gewesen. Es hat mich halt gedurster. Wo es zuweilen für auch steht. Si sint hak billich in dem fride, Schwabenf. Kap. 260. So behert er halt sein veind zu dem frid, in einer Übersetzung der Sprichw. Sal. von 1400, Kap. 16, 7. Solt ich halt todt beleiben, Theuerd. Kap. 82. Die Thüringer und Franken brauchten statt dieser Partikel meech, meeg, d. i. meine ich, die Schweden mánne, welches mit dem Griech. *μαρ* überein kommt. S. Meinen. Bey dem Otfried, Notker, Tatian u. a. war halt ein Nebenwort, welches mehr, thiu halt, desto mehr, ingleichen dermahleinst, einmahl bedeutete; wir sulen halto irsterben, Notk.

9) Endlich wird auch das Reciprocum, sich halten, in einigen N. A. noch von verschiedenen Arten der eigenen Veränderungen gebraucht, welche gleichfalls Figuren der eigentlichen Bedeutung sind. Sich rechter Hand halten, rechter Hand bleiben. Ein anderes Mahl halte dich eher dazu, thue es eher. Sich zu jemanden halten, mit ihm umgehen, Rath und Verbesserung seiner Umstände von ihm erwarten. Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte, Ps. 73, 28. Ich halte mich zu denen, die dich fürchten, Ps. 119, 63. Ein jedes Thier hält sich zu seines Gleichen.

II. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort haben erfordert.

1. Eigentlich, fest mit etwas verbunden seyn, so wohl mit einem Dinge außer sich, als auch in Ansehung seiner eigenen Theile. Der Nagel hält nicht, sondern biegt sich. Das Bret wird nicht halten, sondern brechen. Ein Bret hält, wenn es fest an einem andern Dinge befestiget ist. Das Eis hält nicht, bricht. Der Strick wird schon halten. Der Zeug hält nicht, ist nicht dauerhaft. Die Schminke will nicht halten, nicht kleben bleiben. Der Kalk hält, wenn er sitzen bleibt. Ingleichen in einem etwas mehr thätigen Verstande, der gleichsam den Übergang des Activi in das Neutrum ausmacht. Der Leim hält, wenn er nicht nur selbst haften bleibt, sondern auch die Theile, die er verbinden soll, gehörig verbindet. Die Farbe halten, behalten; ingleichen figürlich, nicht Farbe halten, in der Probe nicht echt, nicht trenn befunden werden. Sich halten, eigentlich von den Zeugen, wenn sie im Nähen nicht aufreißen, und dann auch figürlich, die Soldaten hielten nicht Strich,

Stich, rissen aus, ließen davon. Der Beweis hält nicht Stich, wird bey näherer Untersuchung nicht tüchtig befunden. Hier hält kein Zweifel Stich.

2. Figürlich.

1) Enthalten, dem innern Raume nach fassen können. Das Faß hält zwey Eimer. Diese Douteille hält zwey Maß. Was hält dieser Brief in sich? Ein Buch, welches viel Gutes in sich hält. S. Enthalten und Inhalt. Ingleichen, als ein Ganzes, den Theilen nach in sich fassen. Der Centner hält 110 Pfund, das Pfund 32 Loth, der Gulden 16 Groschen u. s. f.

2) Stehen bleiben, aufhören, sich zu bewegen, so wohl eigentlich als auch figürlich. Der Wagen hält stille. Halt Kutscher! Mit dem Wagen halten. Stille halten. Der Wagen, der Fuhrmann hielt mitten im Dorfe stille. Die Truppen halten mitten auf dem Marsche. Daher das besonders im Kriegeswesen übliche Hauptwort Halte, welches nur mit dem Zeitworte machen, und ohne Artikel gebraucht wird, Halte machen, stehen bleiben. Halt! das gewöhnliche Commando-Wort, wenn die Truppen im Marsche stehen bleiben sollen.

Halt! sagte König Friederich,

Halt! da war es ein Tritt, Gleim.

Inne halten zu lesen, oder mit Lesen, oder im Lesen. So auch im Schreiben, im Singen, oder mit Schreiben, mit Singen u. s. f. inne halten. S. Inne. Halten sie mit solchen Reden inne. Einem stille halten, im gemeinen Leben auch nur einem halten, stille vor ihm halten, ihm nicht entweichen, sich nicht bewegen. Er muß mir halten. Ingleichen mit einigen Hauptwörtern. Stand halten, stehen bleiben, ingleichen sich standhaft vertheidigen. Noch hat sie ziemlich Stand gehalten, Weiße, sie ist ziemlich standhaft geblieben. Aus Scham mußte ich Stand halten, mußte stehen bleiben. Festen Fuß halten, gleichfalls stehen bleiben, und figürlich, standhaft bleiben. Die Löwen halten Fuß, Dpiz. Das Feld halten, im Felde bleiben, im Kriegeswesen. Der Feind getrauer sich nicht das Feld zu halten. Bey der Stange halten, standhaft, beständig, treu bleiben. S. Stange. An etwas halten, demselben standhaft ergeben seyn, kommt noch zuweilen vor. Sie hält mit großer Demuth an den Sitten ihrer Vorfahren, Gell. Aber die biblischen Ausdrücke, an Gott, am Glauben, am Bekenntniß, an der Hoffnung halten, sind im Hochdeutschen ungewöhnlich. Zuweilen verschwindet der Begriff der vorher gegangenen Bewegung, und da bedeutet halten bloß aus einer gewissen Absicht ohne Bewegung seyn. Jenseit der Wiese hielten ein Paar verdächtige Leute zu Pferde.

Gottes lebender Wind hielt zwischen den ehernen Bergen Unbeweglich, Klopst.

Hinter dem Berge halten Soldaten. Figürlich bedeutet hinter dem Berge halten, auch, seine wahren Absichten, eine Sache verbergen, geheim halten. Mir etwas hinter dem Berge halten, damit geheim thun. Besonders in der Absicht, andern nachzustellen. Auf jemanden halten, auf ihn lauern. Man hielt auf ihn (den Simson) bey ihr in der Kammer, Richt. 16, 9. Abimelech stand auf und hielt auf Sichem mit vier Hausen, Kap. 9, 34. In welcher Bedeutung es aber im Hochdeutschen veraltet ist. Der Imperativ halt wird zuweilen als ein drohendes Zwischenwort gebraucht. Halt! ich will dich bezahlen.

3) Eines Parthey halten, seiner Parthey ergeben seyn, ihn vertheidigen, verfechten. Können sie glauben, daß ich ihre Parthey gegen meine Schwester habe halten müssen? Less. Es mir jemanden halten, seiner Meinung seyn, ihm zugethan seyn. Ich halte es mit keinem. Ich halte es mit dem Weine, ich bin für den Wein.

4) Die Probe halten, d. i. aushalten, in der Probe echt erfinden werden. Im Oberdeutschen sagt man auch, das Feuer halten, den Sammerichlag halten, wo man im Hochdeutschen das Zeitwort aushalten gebraucht.

5) Das wird hart halten, oder, das wird schwer halten, das wird nicht anders als mit Mühe zu bewerkstelligen seyn.

6) Wie hält? für wie geht es? wie steht es? Wie hält, haben sie ausgelassen? Weiße.

Wie hält? wird auf der Insel nicht geredet? Mich.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Kero, Ottfried und andern halten, im Isidor haldan, im Nieders. holden, hollen, im Dän. holde, im Angels. healdan, im Engl. to hold, und so fern es stille stehen bedeutet, halt, im Schwed. hålla, im Isländ. halda, im Holländ. houden. Weil dieses Wort in unsern ältesten Denkmählern für erhalten, servare, vorkommt, so nimmt Ihre diese Bedeutung für die erste ursprüngliche an, leitet es von Zeil, Salus, her, und rechnet auch das Lat. incolumis, seiner zweyten und eigentlichen Stammspibe nach dahin. Nach dem Wächter und Frisch ist custodire die erste ursprüngliche Bedeutung, weil es bey den ältesten Schriftstellern auch von dem Weiden oder Hütten des Viehes vorkommt, daher sie es auch zu dem Latein. alere rechnen. So hirti ther thar heltit, Joch eines seches weltit, Ottfr. wie ein Hirte, der sein Vieh hütet und bewahret. Im Österreichischen ist daher Halter oder Viehhalter noch jetzt ein Viehhirt, und Halte die Weide. Im Nieders. ist Solung oder Solje die Kost; ein Kind in die Solung thun, in die Kost. Allein, es scheint der Analogie anderer Wörter und dem natürlichen Gange der menschlichen Begriffe gemäßer zu seyn, die einfachste, natürlichste und sinnlichste Bedeutung zum Grunde zu legen, zumahl da sie für alle übrigen ein so leichtes und schickliches Bild an die Hand gibt. Halten hat mit haben, zumahl, wenn man die veralteten Bedeutungen, deren eine große Menge ist, und die Mundarten mit dazu nimmt, viele Bedeutungen und Wortfügungen gemein, daher sich vermuthen läßt, daß sie näher verwandt sind, als es dem ersten Anblik nach scheinen möchte. Unsere ältesten Schriftsteller gebrauchen für halten, tenere, das Wort haben, und noch jetzt ist in Baiern heben in dieser Bedeutung üblich. In der Bedeutung der Erfüllung eines Versprechens, einer Verbindlichkeit, sagt man im Braunschweigischen für holden oder halten auch heren. S. auch Feld.

Halter, das Oberdeutsche Zwischenwort, S. Halten I. 3. 8).

Der Halter, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte halten. 1) Eine Person, welche etwas hält, in verschiedenen Bedeutungen des Zeitwortes, doch nur in den Zusammenfügungen, Erhalter, Gasthalter, Gerichtshalter, Haushalter, Posthalter, Statthalter u. s. f. 2) Ein Werkzeug, womit man etwas hält. So sind bey den chirurgischen Instrumenten-Machern der Halter, zwey mit einer eisernen Niete verbundene Hölzer, kleine Stücken, wenn sie bearbeitet werden sollen, damit zu halten. S. auch Fadenhalter, Buchhalter, Anhalter u. s. f. 3) Ein Ort, worin man etwas hält. So ist im Oberdeutschen Behalter oder Gehalter ein Schrank, welches daselbst auch in Kälter zusammen gezogen wird. S. auch das folgende.

Der Hälter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Ort oder Raum, worin man etwas aufbehält; doch nur in einigen Fällen. So wird eine Cisterne oder ein großes Gefäß, worin sich das zu den Springbrunnen nöthige Wasser sammelt, ein Hälter oder Wasserhalter genannt. In der Land- und Hauswirthschaft ist der Hälter oder Fischhalter ein kleiner Teich, oft auch nur ein durchlöcherter Kasten, die zum Verspeisen bestimmten Fische darin lebendig zu erhalten. Nieders. Solder, Oberd. Salter.

Ann 2

Das

Das Kalcevieh, des — es, plur. inusl. in der Landwirthschaft einiger Gegenden, fremde Schafe, welche um das Lohn in das Winterfutter genommen werden; Mierthvieh.

Kaltig, adj. et adv. Kaltiges oder hältiges Gestein, im Bergbau, welches einen brauchbaren mineralischen Gehalt hat, im Gegensatz des tauben. Außerdem ist es nur in den Zusammenstellungen goldhaltig, silberhaltig, reichhaltig, vollhaltig u. s. f. von dem innern Gehalte üblich, wovon in einigen Fällen auch die Hauptwörter Reichhaltigkeit, Vollhaltigkeit u. s. f. üblich sind.

Die Kaltkette, plur. die — n, eigentlich, eine jede Kette, welche etwas hält. In engerer Bedeutung, die kurze Kette, vermittelt welcher die Deichsel eines Wagens an die Brust der Pferde befestigt ist, selbige damit zu lenken, und welche auch die Deichselfette genannt wird.

Der Kalt Nagel, des — s, plur. die — n, an einem Sattelwagen, ein eiserner Nagel, welcher hinter der Achse durch den Langbaum gesteckt wird, damit sie nicht zurück weichen kann.

Der Kalttritt, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, die Bereitung der Landstraßen, zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit. S. Kalt.

Die Kaltstatt, plur. die — stätte, oder die Kaltstätte, plur. die — n, ehemals ein Ort, wo man sich in einen Hinterhalt legte. Bey den Jägern ist die Kaltstatt, welches an einigen Orten auch Hartstatt lautet, der Ort, wo die Jäger im Sommer und Winter nach der Suche oder nach dem Besuche zusammen kommen.

Die Kaltung, plur. die — en, von dem Zeitworte halten.

- 1) Die Handlung des Haltens, in den meisten Bedeutungen des Activi; ohne Plural. Besonders in der Malerey, die Kunst, Licht und Schatten gehörig zu verbreiten.
- 2) Die Festigkeit eines Dinges; der Halt. Die Mauer hat keine Kaltung.
- 3) Dasjenige, woran sich ein anderes Ding hält, oder worauf es dauerhaft ruhet.

Der Kalinke, des — n, plur. die — n, ein niedriges Schimpfwort, womit man einen nichtswürdigen, trägen, mit Lumpen behangenen Menschen bezeichnet. Die Abstammung dieses Wortes, welches in einigen Mundarten auch Zohlunk lautet, ist wie bey mehreren Schimpfwörtern ungewiß. Grisch leitet es von dem Böhm. Holomka her, welches den Anhänger einer Parthey bedeutet, und durch die Religionskriege in Deutschland bekannt geworden seyn soll, da man die Troßbuben im Kriege mit diesem Nahmen belegte, weil sie die zerrissenen Kleider der Soldaten getragen. Er führet dabey das Franz. Haillon, ein Lumpen, an. Andere leiten es von dem Nieders. Lunke, lumbus, die Lende, und hielten, ziehen, ab, da es denn eigentlich einen Menschen bedeuten würde, der vor Trägheit die Lenden gleichsam hinter sich herschleppt. Noch andere von dem alten Halington, Nachstellung, Hinterhalt. Am wahrscheinlichsten ist es das Wendische oder Sorbische Holunk, welches eigentlich einen im Walde wohnenden Menschen bedeutet, welche bey der ehemaligen Verfassung in der Ober-Lausitz auf den Schloßern die Nachtwachen verrichten mußten. S. Kreyssigs Beytr. Th. 4, S. 347.

1. Der Sam, S. Samm.

2. * Der Sam, oder vielmehr der Samm, des — es, plur. die — e, ein veraltetes, noch in einigen eigenthümlichen Nahmen der Orte übliches Wort, einen Wald zu bezeichnen, Griech. *σινος*. S. Sag und Sain, aus welchen Wörtern es verberbt ist. Schwed. Hammar. In andern eigenthümlichen Nahmen ist Sam unser Heim oder Heimath, d. i. Wohnung, und eine Sammlung mehrerer Wohnungen, wohin auch das Franz. Hammeau, ein Dorf, und nach dem Grisch auch das Lat. Campus

gehört, S. Kamp und Heim. Im Ostfriesischen wird es noch für Flur gebraucht, den zu einer ganzen Dorfschaft gehörigen Strich Landes zu bezeichnen, wo es denn, in der weitesten Bedeutung des Wortes Sagen, einen umzäunten Raum bedeutet. Im Bremischen ist Sameine, Sameine, eine jede Umzäunung, ein Gehäge. S. Sameye.

Hambrey, S. Hahnrey.

Die Hambliche, S. Sagebüche.

Die Hambutte, S. Sagebutte.

Der Hamen, des — s, plur. ut nom. sing. ein beutelförmiges Netz, dessen Öffnung an einem Riemen mit einem Stiele befestiget ist. Die Jäger bedienen sich desselben zum Hühnerfange, da es denn auch ein Treibezeug genannt wird, die Fische aber zum Fischefange; Franz. Truble, im Nieders. ein Kesser. Kannst du den Leviathan ziehen mit dem Hamen? Hiob 40, 20. Wie die Fische gefangen werden mit einem schädlichen Hamen, Pred. 9, 12. S. Seghamen, Kraghamen, Schleifhamen. Figürlich wird an einigen Orten ein Klingbeutel im Diminut. ein Hämchen oder Hämlein genannt.

Anm. Allem Ansehen nach gehört dieses Wort zu haben, so fern es fangen oder halten bedeutet. Im Schwed. ist haemta fangen, nehmen. Aus eben dieser Ursache hieß bey den Römern die Angel Hamus, Ital. Hammo, Franz. Hain. S. Imhamen. Das Lat. bedeutete aber auch einen Ring, der etwas hält, so wie in der Landwirthschaft der Kuhhamen ein halber hölzerner Ring ist, den man den Kühen um den Hals leget, um sie damit an der Krippe zu befestigen. Im Osnabrück ist Ham so wohl ein Hamen zum Fischefange, als auch ein Kummer, daher es ehemals daseibst eigene Hammacher gab, welche solche Joche oder Kummere machten. S. Kummer und Hemmen.

* Die Sameye, plur. die — n, in einigen, besonders Niedersächsischen Gegenden, ein Gatterthor, welches zu beyden Seiten ein Pförtchen hat, wo es im gemeinen Leben auch Horemeye lautet. Es ist das Nieders. Sameine, Sameide, ein Gehäge, eine jede Befriedigung, besonders von Pallisaden; daher in Bremen der äußerste Sperrbaum vor den Stadthoren Sameine heißt. Hamme, Sameyde, Hammeboom sind auch im Holländischen üblich. S. 2. Sam, Same und Sag.

Hämlich, — er, — ste, adj. et adv. in den gemeinen Sprecharten der Hoch- und Oberdeutschen, in seiner Art groß, stark und derb. Ein hämliches Stück Brot. Eine hämliche Lüge. Ingleichen stark und ungesittet. Ein hämlicher Mensch, ein grober. Die Abstammung erhellet aus der Schweizerischen Mundart, wo Hampeln eine Hand voll, und Hampelig die Hand füllend bedeutet. Eben daseibst ist Mumpsel ein Mund voll, Arfel ein Arm voll, und Gauffeln so viel als man mit beyden Händen fassen kann.

Hämisch, — er, — te, adj. et adv. auf eine heimliche Art boshaft, geneigt, andern auf eine hinterlistige Art, und ohne ihre Erwartung zu schaden, und in dieser Denkart gegründet. Ein hämischer Mensch. Ein hämisches Betragen. Jemanden hämischer Weise schaden. Ein hämischer Streich.

Anm. Im Nieders. fümisch. Grisch leitet es von heim, heimlich, her, wovon heimisch im Oberdeutschen noch für zahm gebraucht wird. Man kann es aber auch zu Samen rechnen, so daß damit zunächst auf die Nachschelt gesehen wird; indem hämisch in dieser Bedeutung wohl niemals heimisch geschrieben oder gesprochen wird. S. Heimrücksch, mit welchem es in der Bedeutung überein kommt. Bey den Krainerischen Wenden ist Hamba Hohn, und Himba List.

* Hamm, im gemeinen Leben, besonders Niedersächsens, ein Zwischenwort, womit man etwas verbietet, besonders Kindern.

Der

Der Hamm, ein Walb u. s. f. S. 2. Ham.

1. Der Hamme, des—n, plur. die—n, ein nur in einigen Gegenden bekanntes Wort, welches bald den Kniebug, bald die Füße eines Thieres, bald auch die Keule eines geschlachteten Thieres bedeutet. Im Oberdeutschen ist Hamme der Fuß eines geschlachteten Schweines. Bey den Jägern wird die Hinterkeule des Roth- und Rehwildbretes Hamm oder Hammel, von einer Sau aber Hammer genannt. In andern Gegenden ist Hamme ein Schinken. Daher das Hammenbein dafelbst das Schinkenbein ist.

Anm. Im Angelf. und Engl. Ham. Wachter leitet es von *καμπτειν*, biegen, ab. Mit mehrerer Wahrscheinlichkeit rechnet Frisch es zu dem Ital. Gamba und Franz. Jambe, Jambon, der Schenkel. Da die Hinterkeule eines geschlachteten Thieres, wegen ihrer Ähnlichkeit mit einem Schlägel oder einer Keule, auch ein Schlägel, eine Keule genannt wird, so stehet es dahin, ob zwischen diesem Hamm oder Hamme, und Hammer nicht eine ähnliche Verwandtschaft Statt findet. Da aber im Holländischen Hamme, und im Nieders. Hamel, ein jedes abgeschnittenes Stück bedeutet, so scheint das alte Zeitwort hammen die nächsten Ansprüche auf dieses Wort zu haben. S. 2. Hammel, Anm.

2. Die Hamme, plur. die—n, in Obersachsen, der hintere breitere Theil der Sense, im Gegensatz der Spitze. Wenn der Mäher nicht bloß mit der Spitze der Sense, sondern mit der Hamme zugleich hauer. Etwa von hammen, schneiden, hauen? S. 2. Hammel.

3. Die Hamme, plur. die—n, in einigen Niedersächsischen Gegenden, z. B. in Dithmarsen, ein Gehäge, eine Befriedigung. S. Gameye und 2. Ham.

1. Der Hammel, des—s, plur. die Hammel, die Hinterkeule eines geschlachteten Thieres, S. 1. Hamme.
2. Der Hammel, des—s, plur. die Hammel, in Ober- und Niedersachsen, ein geschnittener Schafbock; ein Schöps. Daher der Hammelbraten, der Schöpfenbraten, das Hammelfleisch, das Schöpsenfleisch, die Hammelkeule u. s. f.

Anm. Dieses Wort, welches im Nieders. Hamel lautet, stammt gewiß nicht, wie Frisch will, von heim, heimlich her, einen durch das Verschneiden zahm gemachten Schafbock zu bezeichnen, sondern, wie schon Wachter behauptet hat, von einem veralteten Zeitworte hammen, hammeln, Angelf. hamelan, verstümmeln, abschneiden, wovon Hamme im Holländ. ein abgeschnittenes Stück, hamma und hamn bey dem Alphras lahm, verstümmelt, und Hamalsketi bey dem Latian den Nichtslag bedeuten, weil die Übelthäter dafelbst gleichsam verstümmelt werden. S. Zümpler. In einer 1486 zu Augsburg gedruckten Deutschen Übersetzung des Eynuchs des Terenz heißt es; Eynuchus das ist in teutsch Semling. Woraus denn erhellet, daß Hammel eigentlich ein verschchnittenes Thier bedeutet. Aus eben dieser Ursache wird vermuthlich auch die Nachgeburst im Nieders. Hamel genannt. Übrigens wird ein Hammel in Niedersachsen auch Bötel, Bötling genannt, welches Wort aber auch ein verschchnittenes Pferd, einen Wallach bedeutet, ohne Zweifel von Bötel, Weitel, ein Meißel, und böteln, mit dem Meißel abschlagen, (S. 4. Beutel.) Dän. Heede. Im Donabrück. heißt er auch Wår, welches mit dem Dalmat. Beran, und der ersten Hälfte des Latein. Vervex und mittlern Latein. Berbix überein kommt, und im mittlern Latein. Mennonius, Ital. Menno. S. auch Reibhammel.

Der Hammeljährling, des—es, plur. die—e, in der Landwirthschaft, ein geschnittenes Hamm männlichen Geschlechtes, wenn es Ein Jahr alt ist, welches auch ein Jährlingshammel

genannt wird. Ist es noch nicht Ein Jahr alt, so heißt es eigentlich ein Hammellamm, ist es aber zwey Jahr alt, ein Zeirhammel.

Der Hammelknächt, des—es, plur. die—e, in der Landwirthschaft, ein Schaffnecht, dem die Hütung der Hammel und Stäre anvertrauet ist; zum Unterschiede von dem Meisterknechte und Lämmerknechte.

Das Hammellamm, des—es, plur. die—lämmer, siehe Hammeljährling.

Die Hammelmöhre, plur. die—n, S. Pastinak.

Hammeln, verb. reg. act. verschneiden, castriren, welches nur noch von dem Verschneiden der Schafböcke gebraucht wird. S. Leuchten, welches gleichfalls in dieser Bedeutung üblich ist.

1. Der Hammer, des—s, plur. die Hämmer, die Keule eines geschlachteten Thieres, S. 1. Hamme.

2. Der Hammer, des—s, plur. die Hämmer, Diminut. das Hämmerchen, Oberd. Hämmerlein, ein Werkzeug zum Schlagen, doch nur ein solches, wo sich das Haupt, oder der eigentl. schlagende Theil horizontal auf einem senkrechten Stiele befindet. 1. Eigentlich. Einen Nagel mit dem Hammer einschlagen. Etwas mit dem Hammer gerade schlagen. Auf einigen Dörfern in Obersachsen ist die Herumschickung des Hammers, ein Zeichen, wodurch der Richter oder Schulze die Gemeinde zusammen beruft. Im Donabrückischen bedient man sich in manchen Fällen eines Hammers, wenn jemanden von der Gemeinde ein Stück Landes abgetreten wird, da denn der Hammer aus einem Wagen unter dem linken Beine durchgeworfen wird, die Größe dieses Stückes zu bezeichnen, welcher Gebrauch der Hammerwurf heißt. Bey den Grobschmieden wird auch eine gewisse Art von Stämpeln oder Meißeln mit einem horizontalen Stiele ein Hammer genannt, auf welche man mit dem Hammer schläget, wenn man sie gebraucht. 2. Figürlich. 1) Wegen einiger Ähnlichkeit in der äußern Gestalt. So wird das Knie auf dem Grabbogen, welches auf dem Pfeile beweglich ist, auch der Hammer genannt. In der Anatomie führt das eine Bein in der Schenkel- oder der Trommelhöhle des Ohres diesen Namen. 2) Eine Fabrik, wo manche Metalle vermittelst großer, von dem Wasser getriebener Hämmer bearbeitet werden, führet sehr häufig den Namen eines Hammers, oder Hammerwerkes; besonders in den Zusammensetzungen Blechhammer, Eisenhammer, Meißinghammer, Kupferhammer u. s. f. Im mittlern Lat. des 13ten Jahrh. kommt schon das Wort Malleus in dieser Bedeutung vor, wo es Du Fresne durch eine Papiermühle erklärt. 3) Im Nieders. wird ein dreister, durchtriebener Mensch, der alles durchsetzen vermag, ein Hammer genannt. 4) Im gemeinen Leben, wo man zuweilen das Harte mancher Flüche vermindern will, ist es eine versteckte Benennung des Teufels. Daß dich der Hammer! Ey, für den Hammer! wo es aber auch den Hecker oder Schinder bedeuten kann. S. 2. Hämmerling.

Anm. Bey dem Notter Hamere, bey den Schwäbischen Dichtern Hamer, im Nieders. und Angelf. Hamer, im Dän. Engl. Schwed. und Isländ. Hammer. Frisch glaubt, dieses Wort stamme mit dem Ital. Martello von dem Latein. Marcus, Marculus ab, weil man im Ital. auch ammartellare für martellare, hämmern, sage, wo nur der Hauchlaut vorgelesen werden dürfen. Ihre hält es gleichfalls für ein fremdes Wort, und rath auf das Hebr. *חמר*, zerbrechen. Es ist zu verwundern, daß ihm das alte hammen, verstümmeln, schlagen, stoßen, nicht eingefallen ist, (S. 2. Hammel,) wovon vermittelst der Endung —er, welche ein Werkzeug bezeichnet, ganz natürlich das Wort Hammer gebildet werden können. Indessen gehöret das jetzt gedachte Hebr. *חמר* allerdings mit zu dem veralteten hammen. Übrigens wird

ein Hammer von den Bergleuten ein Häufel genannt. Andere Arten von Werkzeugen des Schlagens heißen Pochbeyen, Beutbeyen, Schlägel, Knüppel, Klopshölzer, Klopfer u. s. f.

Die Hammerart, plur. die — äyre, bey den Kalfaterern der Schiffe, ein Hammer, der am andern Ende des Hauptes mit einem Meißel oder einer Art versehen ist. Im Bergbaue wird sie ein Hauhammer genannt.

Das Hammerbeil, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Hammer, welcher an dem andern Ende des Hauptes ein Beil hat.

Der Hämmerfisch, des — es, plur. die — e, eine Art Haifische, dessen breiter und platter Kopf sich auf beyden Seiten in Gestalt eines Hammers ausbreitet, welcher der gefräßigste Seehund ist, und sich in den Europäischen und Amerikanischen Meeren aufhält; *Squalus Zygaena* L. Er wird auch Tschfisch, Judenfisch, nach dem Franz. Poisson Juif, von der Ähnlichkeit seines Kopfes mit einem ehemahligen Kopfschmucke der Juden in der Provence, inglisches Schlägelfisch, Meererschlägel, Meerwage, Pantoffelfisch, Franz. Pantouffier, genannt. Im Franz. heißt er gleichfalls le Marteau, im Ital. Balista, Pesce Martello, im Span. Peis Limo, Limada, und im Engl. the Balance-Fish.

Der Hammerherr, des — en, plur. die — en, der Eigenthümer eines Hammers oder Hammerwerkes.

Die Hammerhütte, plur. die — n, diejenige Hütte eines Eisenhammers, in welcher das Eisen unter dem großen Hammer geschmiedet wird. In weiterer Bedeutung auch ein jedes Hammerwerk.

1. Der Hämmerling, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Name der Goldammer, S. Ammer.

2. Der Hämmerling, des — es, plur. die — e. 1) In den Marionetten-Spielen wurde ehemals der Püchelhäring oder Hanswurst Meister Hämmerling oder Hämmerlein genannt. Vielleicht als das Diminut. von dem Niederl. Hammer, ein durchtriebener Mensch. S. 2. Hammer. 2) In manchen Orten heißt der Kavaller, zuweilen auch der Scharfrichter, im Scherze und Spotte Meister Hämmerling. Vermuthlich von dem Abschlagen oder Abpuffen des gestorbenen Viehes. 3) In andern führt der vorgegebene Berggeist oder Kobold, ingleichen ein jeder Voltergeist den Namen Meister Hämmerling, weil er sich durch Hämmern oder Klopfen zu verrathen pflegt.

Der Hammermeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Meister oder Vorgesetzte eines Hammers oder Hammerwerkes, der die Aufsicht über die ganze Anstalt hat.

Hämmern, verb. reg. act. Schläge mit dem Hammer thun, am häufigsten in Absicht auf den dadurch verursachten Schall. Das Hämmeren schlägt dem Schmid die Ohren voll, Sitt. 38, 10. Zuweilen, obgleich seltener, und nur im gemeinen Leben, auch in Rücksicht der dadurch geschehenen Bearbeitung. Etwas gerade, gleich hämmern. Wo doch schlagen oder klopfen üblicher sind.

Die Hammerordnung, plur. die — en, die von der Obrigkeit so wohl dem Herren eines Hammerwerkes, als auch den Arbeitern vorgeschriebene Ordnung.

Das Hämmerrad, des — es, plur. die — räder, in den Hammerwerken, dasjenige Rad, wodurch der Hammer getrieben und in Bewegung gesetzt wird.

Der Hammerschlag, des — es, plur. die — schläge. 1) Der Schlag mit einem Hammer. Den Hammerschlag aushalten. 2) Die Schladen, welche von dem Eisen abspringen, wenn es geschmiedet wird; ohne Plural. In einigen Orten werden diese künnen und schieferigen Schladen Sinter, Sindel, und verdetzt Zünder genannt. S. Sinter.

Der Hammerschmid, des — s, plur. die — schmiede, ein jeder, der als Schmid in einem Hammerwerke arbeitet; wohin der Vor Schmid, der Frischer, der Aufgießer, der Gleicher, der Urweller, der Ziehner u. s. f. gehören. In engerer Bedeutung führt zuweilen nur der Hammermeister diesen Namen.

Das Hammerwerk, des — es, plur. die — e, eine Werkstätte oder Anstalt, wo gewisse Metalle vermittelst großer von dem Wasser getriebener Hämmer bearbeitet werden, und welche auch nur ein Hammer heißt.

Der Hammerwurf, des — es, plur. die — würfe, siehe 2. Hammer.

Der Hampelmann, des — es, plur. die — männer, eigentlich ein Name derjenigen kleinen Männer oder Püppchen, welche in einem Glase eingeschlossen sind, und vermittelst eines Haars immer in die Höhe hüpfen, als wenn sie heraus zu springen streben. Vermuthlich von dem Niederl. ampeln, mit bewegten Armen und Füßen nach etwas streben, wie die Kinder zu thun pflegen.

Der Hamster, des — s, plur. ut nom. sing. ein vierzehiges Thier, welches kleiner als ein Kaninchen, an den Seiten röthlich mit weißen Flecken und am Bauche schwarz ist, sich im Felde sehr künstliche Höhlen unter der Erde gräbt, und solche mit allen Arten Getreides anfüllt; *Cricetus* L. *Glis Cricetus* Klein. Man findet dieses dem Feldbaue schädliche Thier in Thüringen, Franken und andern Provinzen Deutschlands. Im Elsaß wird es Kornfarte, im Franz. Mulot, im Pöhl. aber Skrzeczek genannt.

Anm. Frisch glaubt, daß der Hamster wegen seiner künstlichen Wohnungen von Ham, Heim, Wohnung, so genannt worden. Das Wort ist alt, denn bey dem Raban Maurus wird Gurgulio durch Hamistro übersezt.

Der Hamstergräber, des — s, plur. ut nom. sing. gewisse Leute, welche ein eigenes Geschäft daraus machen, die Hamster in den Feldern auszugraben und zu tödten.

Die Hamsterröhre, plur. die — n, der Bau eines Hamsters unter der Erde, und der Zugang zu demselben, S. Röhre.

Der Hamstrock, des — es, plur. die — stöcke, in den Mühlenbaue einiger Gegenden, wo mehrere Wassermühlen an einem Wasser Theil haben, ein mit gewissen Zeichen bemerkter Stoc zwischen den Mühlen, woran jeder Müller sehen kann, wenn ihm sein Nachbar das Wasser ungebührlich zurück stellt, oder schwellet, und der von dem Mahlsfahle noch unterschieden ist. Zuweilen werden dafür gewisse Samenzeichen in die Mühlen gehauen. Ham scheint hier zu dem Zeitworte hemmen zu gehören, weil diese Zeichen das Maß der Hemmung des Mühlwassers bestimmen.

Der Hanbrey, S. Zahnbrey.

Die Hanbütte, S. Sagebütte.

Die Hand, plur. die Hände, Diminut. das Händchen, Oberd. Händlein.

1. Eigentlich. Dasjenige Gliedmaß der Menschen und Thiere, womit sie andere Dinge ergreifen und halten. 1) Im weitesten Verstande, in welchem nur noch die Füße der Falken bey den Jägern Hände genannt werden. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, an den menschlichen Körpern, der äußerste Theil des Armes, von dem Ende des Ellbogenbeines oder von der Handwurzel an, bis zu den Fingern, mit Einschließung derselben. Die flache Hand, der Theil der Hand von der Handwurzel bis zu den Fingern. Die hohle Hand, der innere Theil der flachen Hand, welche auch in engem Verstande die flache Hand oder der Handteller genannt wird, im Gegensatz des Rückens der Hand, oder des äußersten Theiles der flachen Hand. Im

Im Isidor Folina, nach dem Latein. Palma. Jemanden mit verwandter oder umgewandter Hand eine Ohrfeige geben, mit dem Rücken der Hand. In einem andern Verstande ist die hohle Hand der innere Raum der halb geschlossenen Hand. Eine Hand voll, so viel als man in der Hand und mit der Hand fassen kann. (S. Hämflisch.) Die rechte Hand, die linke Hand. Etwas mit der Hand anfassen, in die Hand nehmen, mit der Hand halten, aus der Hand legen, in welchen so wie in den folgenden und allen ähnlichen N. A. das Wort Hand bald im Singular, bald nur im Plural, bald in beidem zugleich üblich ist. Wenn ich dich an meiner Hand durch eine schöne Gegend führte. Jemanden bey der Hand anfassen, oder ihn bey der Hand nehmen, dessen Hand anfassen. Jemanden bey der Hand halten. Ein Kind bey der Hand führen. Hand in Hand gehen, sagt man von zwey Personen, welche ihre Hände in einander geschlossen, oder sich bey den Händen angefaßt haben. Hand in Hand gedrückt kamen sie in das Gebüsche, Geyn.

Möchter ihr stets Hand in Hand

Auf Einem Wege gehen! Schleg.

Bald schlossen alle Hand in Hand,

Ein Reihentanz ward angefangen, Uß.

Jemanden die Hand geben, sich die Hände geben, ein Zeichen des Grusses, der Versöhnung, des Friedens. Jemanden die Hand auf etwas geben, zur Versicherung eines gethanen Versprechens oder eines geschlossenen Vertrages; eine Gewohnheit, welche so alt ist, als das menschliche Geschlecht selbst. Die Hände falten, eine gleichfalls uralte Feuerslichkeit bey dem Gebethe. Sage ihm, daß diese ohnmächtigen Hände sich für ihn zum letzten Male falten, zum letzten Male für ihn beethen. Einem Kinde die Hand führen, wenn es schreiben lernt. Mit den Händen arbeiten, Handarbeit verrichten. Die Hände gen Himmel heben, zum Zeichen der Andacht, des Gebethes, auch einer großen Verwunderung. Die Hände über den Kopf zusammen schlagen, zum Zeichen der Verzweiflung, oder eines großen Jammers. Die Hände zusammen schlagen, ein Merkmal eben dieser Empfindungen. Eine feste, gefestete Hand haben, welche vor allen unwillkürlichen Bewegungen sicher ist. Figürlich ist die feste Hand bey einer Waare, der immer gleiche Preis derselben und dessen Erhaltung, S. Fest. Einem Kinde die Händchen geben, im gemeinen Leben Obersachsens, demselben nach dem achten Tage nach der Geburt beym Windeln die Hände und Arme frey lassen. Sich eine Person zur linken Hand oder an die linke Hand antrauen lassen, eine noch unter dem hohen Adel zuweilen übliche Gewohnheit, wenn sich derselbe mit einer Person geringern Standes vermählt, welche Ehe die Ehe zur linken Hand genannt wird. Die aus einer solchen Ehe erzeugten Kinder bleiben von dem völligen Erbe und der Nachfolge ausgeschlossen.

Die Nothwendigkeit und der große Nutzen dieses Gliedmaßes haben zu einer Menge figürlicher N. A. Anlaß gegeben, in welchen Hand oder Hände zwar seine eigentliche Bedeutung behält, aber doch mit der ganzen N. A. ein Bild einer andern Sache wird. Einige der vornehmsten sind folgende. Die Sache ist mir unter den Händen weggekommen, indem ich mich noch damit beschäftigte. Von Händen kommen, S. Abhanden. Eine Arbeit unter den Händen haben, sie in der Arbeit haben, daran arbeiten. Unter der Hand, insgeheim, heimlich. Ich gab es ihm unter der Hand zu verstehen, ließ es ihn unter der Hand errathen. Nicht mehr haben als aus der Hand in den Mund, was man erwirbt, auch sogleich verzehren. Ein Gewerbe mit leeren Händen anfangen, ohne eigenes Vermögen,

Einem etwas auf die Hand geben, zur Festigkeit eines geschlossenen Vertrages etwas von der bedungenen Summe geben, siehe Handgeld. Er hat schon zehn Thaler auf die Hand genommen. Einem die Hände bieten, eigentlich darreichen, ihm zu helfen, figürlich ihn unterstützen, ihm hülfliche Hand leisten, oder bieten. Der Tugend und Gottseligkeit die Hände bieten, sie zu befördern suchen. Wir können uns in unserm Vorhaben die Hände bieten, uns helfen, unterstützen. Hand an das Werk legen, es anfangen. Die letzte Hand an etwas legen, es vollbringen. Hand an jemanden legen, persönliche Gewaltthätigkeiten an ihm begehren. Hand an sich selbst legen, sich ermorden. Die Arbeit geht ihm gut von der Hand, geht ihm gut, hurtig von Statton.

Bey der Liebe Gegenstand

Geht es mir fix von der Hand, Weiße.

Alle Hände voll zu thun haben, häufige Beschäftigungen haben. Etwas vor die Hand nehmen, anfangen sich damit zu beschäftigen. Allerley Mittel vor die Hand nehmen, vertuschen. Die Hand oder die Hände von jemanden abziehen, aufhören, ihm zu helfen, ihn zu unterstützen. Die Hände oder die Hand mit im Spiele haben, an etwas mitwirken.

Gott hat die Hand in jedem Spiel,

Bald gibt er wenig und bald viel, Can.

Seine milde Hand aufthun, milthätig seyn. Einem Mittel und Wege an die Hand geben, ihm solche vorschlagen, bekannt machen. Etwas aus freyer Hand thun, mit der bloßen Hand, ohne Beyhülfe anderer Werkzeuge; aber etwas aus freyer Hand, oder aus der Hand verkaufen, freywillig, aus eigener Macht, im Gegensatz des gerichtlichen Verkaufes. Man kann es mit den Händen greifen, es ist augenscheinlich, S. Handgreiflich. Die Hände in den Schoof legen, müßig, unthätig, unwirksam seyn, wo man wirksam seyn sollte; auch, die Hände in den Sack, oder in die Tasche stecken. Eine Hand wäscht die andere, ein Sprichw. über welches Rabener die beste Auslegung geschrieben hat. Sich auf seine eigene Hand setzen, sich selbst zu ernähren anfangen, im Gegensatz des Dienens; auf seiner eigenen Hand sitzen, oder liegen, sich selbst ernähren. Jemanden die Hände versilbern, ihn bestechen; im gemeinen Leben, ihm die Hände schmieren. Es hat weder Hand noch Fuß, kein Geschick. Ich werde mir die Hände nicht binden lassen, mich nicht einschränken, mir nicht vorschreiben lassen. Die Hände sind ihm gebunden, er hat nicht freye Gewalt. Jemanden freye Hände lassen, freye Hände haben, freye Macht, Gewalt. Mit beyden Händen zugreifen, so wohl eigentlich, als auch figürlich, etwas begierig annehmen. Der Glaube wird ihm wohl in die Hände kommen, die Erfahrung wird ihn das mit seinem Schaden wohl glauben lehren. Wir werden hier fast auf den Händen getragten, man erweist uns hier alle nur ersinnliche Ehrerbietung und Liebe. Einer Person die Hand geben, sich mit ihr verhehlichen. Und wenn ich auch noch zehn Jahre auf seine Hand warten sollte, auf die Wollziehung des ehelichen Verlöbnißes. Meine Hand ist vergeben, ich habe mich schon verlobet. Die Hand über etwas halten, es bewahren, beschützen, in gutem Stande zu erhalten suchen. Mit ungewaschenen Händen, ohne gehörige Vorbereitung, ohne die nöthigen Fähigkeiten zu besitzen. Etwas nach der Hand verkaufen, nach muthmaßlicher Schätzung des Maßes oder Gewichtes, es gleichsam in der Hand wägen oder messen. Die Hand auf den Mund legen, aus Ehrerbietung, aus Achtung schweigen, Hiob 29, 9; Sprichw. 30, 22. Jemanden auf die Hände sehen, Acht haben auf dasjenige, was er thut, oder auch, damit er nichts entwende, ihm auf die Finger

ger sehen. Einem in die Hände sehen, seinen Unterhalt, Wohlthaten von ihm erwarten, Sir. 33, 22. Etwas bey der Hand haben, es gleich bekommen können, es an einem bequemen Orte liegen haben. Ich habe es nicht bey der Hand, kann es nicht gleich und ohne Mühe bekommen; im Oberdeutschen, ich habe es nicht beyhändig. Ist niemand bey der Hand? ist niemand da? Der Herr ist nicht bey der Hand, in Niederdeutsch, er ist nicht zu sprechen. Die Sache liegt mir nicht zur Hand, liegt mir nicht bequem, so daß ich sie gleich haben könnte. Jemanden zur Hand, oder an die Hand gehen, im Oberd. ihm an Handen gehen, ihm Handreichung thun, seine Verrichtungen durch kleine Dienste erleichtern. Ist mir denn kein Mensch zur Hand? ist niemand da, der mir helfe? Mein Tisch wird mit lauter Speisen besetzt, die mir in die Hand wachsen, die ich selbst baue oder erzeuge, nicht kaufen darf. Die Hand verbrechen oder verwirken, in den Rechten, ein Verbrechen begehen, welches mit Abhaugung der Hand bestraft wird. Die Klage gehet dem Beklagten an die Hand, wenn er die Hand verwirkt hat. Etwas mit Hand und Mund versprechen, auf die feyerlichste Art. Einem in etwas aus Handen gehen, im Oberd. es ihm abschlagen. Ew. Schreiben ist mir zu Handen kommen, gleichfalls im Oberd. ich habe es erhalten. Über Eine Hand arbeiten, wird von einer Gesellschaft Handarbeiter gesagt, wenn sie alle entweder rechts, oder links sind. Zu Handen gehen, im Oberd. widerfahren.

Wenn ihm was Widriges zu Handen möchte gehn, Ditz.

In vielen Fällen wird es überflüssig gesetzt, einen mehrere Nachdruck zu bewirken. Er hat es mit eigener Hand gethan. Ich habe es ihm mit meiner Hand gegeben.

Vergeblich (Vergebens) böche sie mir heut
Mit ihrer Hand Unsterblichkeit, Raml.

2. Figürlich. 1) Die rechte Hand, in einigen wenigen Fällen. Zur Hand arbeiten, im Bergbaue, zur rechten Hand; wohin vermuthlich auch die schon oben angeführte R. A. gehört, es ist mir nicht zur Hand.

2) Die Seite; doch nur in den R. A. die rechte, die linke Hand. Einem rechter Hand gehen, auf besser rechten Seite. Sich linker Hand, oder zur linken Hand wenden, auf die linke Seite. Bey den Niederländischen Fuhrleuten bedeutet vor Hand oder zur Hand, die linke, und von der Hand, die rechte Seite. S. Handpferd.

3) Der Besitz einer Sache. Etwas aus den Händen lassen, welches auch von einem nur möglichen Besitze gebraucht wird. Eine Gelegenheit nicht aus den Händen lassen, sie nicht ungekraucht vorbeigehen lassen. Ich habe es schon in Händen. Einem etwas in die Hände spielen. Ich habe die kräftigsten Beweise in den Händen.

4) Gewalt, Macht, in einigen R. A. Die Sache stehet in Gottes Hand, oder in Gottes Händen. Große Herren haben lange Hände, ihre Macht erstreckt sich weit. Er ist seinen Feinden in die Hände gefallen, gerathen. Unter der Hand des Arztes seyn. In der Deutschen Bibel ist es in dieser Bedeutung sehr häufig. S. Oberhand.

5) Die wirkende Kraft, in der höhern Schreibart. Wir sind Staub durch eine allmächtige Hand besetzt, Gell. In der Deutschen Bibel werden die Wörter Hand, Finger und Arm sehr häufig von der wirkenden Kraft Gottes, von der Erweisung seiner Allmacht gebraucht.

6) Die wirkende oder besitzende Person selbst, in einigen bereits eingeführten Fällen. Viele Hände machen kurze Arbeit. Der Wechselbrief ist schon in der dritten Hand, es

hat schon die dritte Person ihn im Besitze. Ich weiß es von guter Hand, habe es von guter Hand erfahren, von einer zuverlässigen Person. Wie gesammter Hand, alle insgesammt. Im Lebenswesen hingegen ist die gesammte Hand, wenn alle Verwandte mit einem Leben zugleich belehnet werden. S. Gesammt. Ein Geschenk von hoher Hand, oder von hohen Händen, von einer vornehmen Person. Wird nicht das Volk ihr Blut von meinen Händen fordern? Weiße, von mir. Ich bekomme es aus der ersten, aus der zweyten Hand u. s. f. Er ist in schlechte Hände gerathen, in schlechte Gesellschaft, unter einen schlechten Lehrer, Anführer. Wenn er in gute Hände fällt, so kann noch etwas aus ihm werden. In dem Lebenswesen einiger Vögel ist die obere Hand der Lebensherr, die untere Hand aber der Walfall. Die todte Hand, eine ehemalige Benennung eines Verstorbenen. In einem andern Verstande ist todte Hand, noch mehr aber das mittlere Lat. Manus mortua, eine gottesdienstliche Stiftung, wo Hand aber zunächst den Besitz zu bezeichnen scheint. Ein Gut kommt an die todte Hand, wenn eine gottesdienstliche Stiftung es erwirbt, weil es alsdann aus dem Handel und Wandel kommt, und für den Staat gleichsam todt ist.

7) Die Art und Weise zu schreiben. Eine gute, eine schlechte Hand schreiben. Er schreibt eine sehr leserliche Hand. Das ist eine schöne, eine schlechte Hand. Alle Hände lesen können. Unter seiner Hand und Siegel, mit der eigenen Unterschrift seines Namens und mit seinem Siegel. Zuweilen auch die eigenhändig geschriebene oder doch unterschriebene Schrift selbst. Ich habe seine Hand darüber.

8) *Der Zustand, die Beschaffenheit eines Dinges; ein im Hochdeutschen veralteter Gebrauch, welcher eine Fortsetzung der zweyten figürlichen Bedeutung seyn könnte, wenn es nicht glaublicher wäre, daß Hand in dieser Bedeutung ein ganz verschiedenes Wort ist, welches zu dem alten Chun, Chunne, Geschlecht, gehört, wovon noch unser Kind abstammt; S. dasselbe. Ehedem sagte man in der bessern Hand seyn, in der Besserung, die ärgere Hand, die geringere, schlechtere Beschaffenheit. In engerer Bedeutung wurde es ehemals auch für Art, Geschlecht, gebraucht. Von drier Hand frien luten, von dreier Art freyen Leuten, Schwabensp. Im Hochdeutschen ist dafür jetzt — ley üblich. Mancher hande blumelin, mancherley Blumen, einer der Schwäbischen Dichter; zweyerhand, zweyerley, Garten der Gesundh. 1490; vielerhand, Ditz für vielerley.

Vermehren ihren Glanz zu Wasser vieler Hand, Ditz.

S. Allerhand, welches noch in diesem Verstande üblich ist.

9) In einigen adverbischen R. A. hat es die Bedeutung einer Zeit. Zu Hand, bey dem Ditz zi henti, für sogleich, schnell, ist veraltet.

Zu Handt der jung ward vderüz (überdrüssig)

Der welde, H. Sachs.

Im Bergbaue sagt man noch zur Hand arbeiten, d. i. eifrig, fleißig, schnell. Vor der Hand, vor jetzt. Lassen sie das vor der Hand gut seyn. Nach der Hand, nachher, nachmahls; im Niederd. hingegen bedeutet es nach und nach. Hierher scheinen auch die im Kartenspiele üblichen R. A. zu gehören, vor der Hand und hinter der Hand. Vor der Hand zuwerfen, zu frühe, ehe als die Reihe es erfordert; hinter der Hand sitzen, der letzte im Zuwerfen seyn. S. auch Vorhand.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Alphilas Handus, bey dem Kero, Otfried und andern Hant, im Niederd. Enzl. Dän. und Schwed. gleichfalls Hand, ja sogar bey den Krimischen Tatarn Handa. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es, wie

wie Wächter und Frisch muthmaßen, von dem Zeitworte haben abstammt, welches in einigen alten Mundarten im Infinitivo han, und in der dritten Person des Plurals des Präsens han und hant lautet; so daß Hand eigentlich dasjenige Gliedmaß bedeutet, womit man etwas ergreift oder hat. Das alte Lat. hendo, in prehendo, kommt damit überein. Das Isländ. Ram, die Hand, hat einen ähnlichen Ursprung von rama, rasen. Der Plural lautet im Oberdeutschen Hände. In den Zusammenfügungen bedeutet es oft eine Sache, welche ohne Mühe in der bloßen Hand getragen oder gehandhabt werden kann.

Die Handarbeit, plur. die — en, eine jede Arbeit, welche vornehmlich mit der Hand verrichtet wird, im Gegensatz der Kopfsarbeit.

Der Handarbeiter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Handarbeiterin, plur. die — en, eine Person, welche solche Arbeit verrichtet, daraus ihr vornehmstes Geschäft macht.

Der Handballen, des — s, plur. ut nom. sing. der Ballen unter dem Daumen in der Hand, zum Unterschiede von dem Fußballen.

Das Handbecken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Becken, so fern es dazu dienet, die Hände daraus zu waschen; zum Unterschiede von einem Fußbecken, Barbierbecken u. s. f. An einigen Orten die Handgelte. S. Gießbecken.

Das Handbeil, des — es, plur. die — e, Diminut. das Handbeilchen, ein kleines leichtes Beil, welches ohne Beschwerte gehandhabt werden kann, zum Unterschiede von den größern Beilen der Zimmerleute, Fleischer u. s. f. Aber auch die Zimmerleute haben Handbeile, welche einen kurzen Helm und breite Schneide haben. Vermuthlich zum Unterschiede von den größern Schlichtbeilen.

Die Handbibel, plur. die — n, eine Bibel in kleinern Formate, welche man bequem handhaben kann.

Die Handbibliothek, plur. die — en, eine kleinere Bibliothek, welche jemand zu seinem eignen Gebrauche bey der Hand hat; zum Unterschiede von einer öffentlichen.

Das Handblatt, des — es, plur. die — blätter, weiße leinene Blätter, welche vorn an die Ärmel, z. B. der evangelischen Geistlichen, befestigt werden. Ehe das Franz. Manschette so beliebt wurde, pflegte man auch die Manschetten Handblätter zu nennen, welche aber richtiger Handkrausen heißen.

Der Handbock, des — es, plur. die — böcke, eine kleine Ramme, womit man aus freyer Hand Pfähle einzuschlagen pflegt; die Handramme.

Der Handbogen, des — s, plur. ut nom. sing. ehemals die kleinste und leichteste Art der Bogen zum Schießen, welche man mit der bloßen Hand spannete; zum Unterschiede von den Armbrüsten.

Die Handbohne, plur. die — n, S. Feldbohne.

Der Handbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleiner Bohrer, welcher mit der bloßen Hand gehandhabt wird; zum Unterschiede von größern Arten. Nieders. Frit. Eben so ist der Handbohrer im Bergbaue ein kleinerer Bohrer, welchen der Bergmann mit der einen Hand halten, und in der andern Hand den Häufel führen kann.

Das Handbrät, des — es, plur. die — er, bey den Mäuern, dasjenige Bret, welches sie vermittelst des Stieles in der Hand tragen, den Kalk darauf in der Nähe zu haben; das Sparbrät.

Das Handbriefchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleiner vertraulicher Brief, wie das Franz. Billet.

Das Handbüch, des — es, plur. die — bücher. 1) Ein Buch von mäßigem körperlichen Umfange, welches ohne Mühe zu handhaben ist. 2) Ein kleines Buch, welches man oft in die Hand

nimmt, welches man täglich gebraucht; Manuale. Besonders, 3) so fern es zugleich die Anfangsgründe, oder nöthigsten Grundlehren einer Kunst oder Wissenschaft in sich enthält; nach dem Griech. und Lat. Enchiridium.

Die Handbüchse, plur. die — n, eine Feuerbüchse kleinerer Art, zum Unterschiede von den größern, dergleichen die ehemahligen Halenbüchsen waren; eine Lothbüchse, weil sie nur ein oder zwei Loth Blei schießt.

Der Hand-Compaß, des — ses, plur. die — se, im Bergbaue, ein Rahme des Senz-Compasses, zum Unterschiede von dem Sange-Compaß; S. Gruben-Compaß.

Die Handdecke, plur. die — n, eine kleinere Decke, welche man im Stalle auf die Pferde leget. Ingleichen, eine Decke, womit man die Handpferde bey dem Ausreiten zum Staate bedeckt.

Der Handdienst, des — es, plur. die — e, ein jeder Dienst, welcher unmittelbar mit der Hand geleistet wird. In engerer Bedeutung, Frohndienste dieser Art, welche auch Handfrohen- und Leibdienste genannt werden; zum Unterschiede von den Fußdiensten und Spanndiensten. S. Handtag. Daher der Handdiener, des — s, plur. ut nom. sing. der zu Handdiensten verpflichtet ist, und auch ein Leibdiener, Handfröhen- oder Leibfröhen genannt wird.

Der Handeimer, des — s, plur. ut nom. sing. ein gemeiner Wassereimer, welchen man mit der bloßen Hand führt; zum Unterschiede von den Brunneneimern, oder Zugeimern.

Das Handeisen, des — s, plur. ut nom. sing. eiserne Bänder oder Ringe mit Ketten an den Händen der Gefangenen, Handsessel, Handschellen; zum Unterschiede von den Fußseisen oder Fußseffeln.

Das Handeklatschen, des — s, plur. car. das Klatschen mit den Händen, oder Zusammenschlagen derselben zuweilen zum Zeichen der Verpottung, noch häufiger aber des Beifalles. Junge Theaterkönige, die ihre Rolle gut spielen, damit sie das Handeklatschen der Logen und der Parterre erbeuten, Hell. In der Monseischen Gloss Handslagodi, so wie Ratter handslagon für applaudere gebraucht.

Der Handel, des — s, plur. die Händel, von dem Zeitworte handeln. 1. Eine jede thätige äußere Veränderung, Nahrung und zeitliches Vermögen zu erwerben; ohne Plural. In dieser weitern Bedeutung scheint es als ein Collectivum in dem Ausdrucke Handel und Wandel vorzukommen, worunter man ein jedes Gewerbe zu verstehen pflegt. Sie merket, wie ihr Handel frommen bringet, Sprichw. 31, 18. In Nürnberg führt die Junung der Bierbrauer noch den Rahmen des Handels. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Verwechselung seines Eigenthumes des Gewinnes wegen. So wohl 1) von einzelnen Fällen dieser Art. Einen Handel schließen. Einen Handel treffen. Wenn jemand mit einem andern einen Tausch oder Verkauf zu verabreden sucht, so sagt so wohl der Verkäufer als der Käufer, sie stehen mit einander im Handel, and wenn die Sache beschloffen worden, sie haben einen Handel geschlossen, getroffen oder gemacht. Der Handel ist zurück gegangen, oder rückgängig geworden. Jemanden den Handel aufsagen, aufkündigen; welches auch in weiterer Bedeutung gebraucht wird, sein Versprechen zurück nehmen, alle Gemeinschaft mit ihm aufheben. Sie haben ihm ja den ganzen Handel aufgesagt. Ich dem Laster schon den Handel aufgesagt, Haged. Einem andern in den Handel fallen, ihm seinen Handel verderben. Da der Plural dieser individuellen Bedeutung ungerachtet nicht üblich ist, so druckt man denselben durch doppelten, dreyfachen Handel u. s. f. durch ihren des Handels oder vermittelst anderer Ausdrücke aus. 2) Bey-

nahe noch häufiger wird es, so wie das Wort Handlung, als ein Collectivum gebraucht, mehrere Geschäfte dieser Art, so wohl bey einzelnen Personen, wenn eine solche Verwechselung der Waaren bey ihnen ein Gewerbe ist, als auch in Rücksicht ganzer Orte, Provinzen u. s. f. auszudrücken; der Kaufhandel. Handel treiben. Mit etwas Handel treiben. Die mit Schiffen auf dem Meere fuhren, und trieben ihren Handel in großen Wassern, Ps. 107, 23. Hollands Handel ist seit einiger Zeit gar sehr gefallen. Frankreich sucht dem Handel in seinen Staaten wieder aufzuhelfen. Der Handel mit Wechselbriefen. In einigen Zusammensetzungen wird es auch von der Handlungswissenschaft gebraucht. Den Glashandel, den Tuchhandel, den Eisenhandel, den Spezereyhandel lernen. S. Handlung. Der in dieser ganzen Bedeutung ungewöhnliche Plural kommt noch Ezech. 27, 9 vor. Alle Schiffe im Meer und Schiffeure sand man bey dir (in Tyrus) die hatten ihre Händel in dir.

2. Eine Schlägerey, eine Handlung, wo zwey oder mehrere mit einander handgemein werden; wo es nur im Plural gebraucht wird. Händel mit jemanden bekommen. Händel anfangen. Daraus werden Händel entstehen. Händel suchen. In weiterer Bedeutung, ein jeder Streit, Zank oder Zwist; gleichfalls am häufigsten im Plural. Händel mit jemanden haben, bekommen. Sich Händel zuziehen. Einem Händel machen, ihm Zwist mit andern erwecken. Ich will ihm nachgehen, er möchte sonst gar zu große Händel anrichten, Sell. Besonders, ein Streit vor Gericht, ein Prozeß, wo es auch im Singular üblich ist; ein Rechtshandel. Wenn jemand einen Handel hatte, daß er zum König vor Gericht kommen sollte, 2 Sam. 15, 2. Einen Handel beylegen, ausmachen, schlichten, entscheiden. Sich aus einem Handel ziehen. S. Handel.

3. In der weitesten Bedeutung, eine jede Begebenheit, eine jede Reihe zusammen gehöriger Veränderungen; doch am häufigsten nur noch im nachtheiligen oder verächtlichen Verstande. Daß David gethan hatte, das dem Herrn wohl gefiel — ohne in dem Handel mit Urias, 1 Kön. 15, 5. Ein toller, ein verwirrter Handel. Verwirrte Händel wieder in das Reine bringen. Allerley böse Händel anfangen. Man hat mir den ganzen Handel erzählt. Dav ist es, der den ganzen Handel angesponnen hat. Sich in fremde Händel mischen. Du hast mir den ganzen Handel verderbt. Lose Händel, schlimme Händel, Diebstahlhandel. Das ist ein anderer Handel, eine andere Sache. Von guten oder doch gleichgültigen Begebenheiten ist es im Hochdeutschen nur im gemeinen Leben üblich; daher man für Reichshandel, Staatshandel, lieber Reichsgeschäfte oder Reichshandlungen, Staatsgeschäfte, Staatsachen u. s. f. sagt; ob es gleich in der Deutschen Bibel noch für eine jede Angelegenheit und Handlung, auch im guten Verstande vorkommt. David setzte sie über die Rubeniter — zu allen Händeln Gottes und des Königes, 1 Chron. 27, 32. Die Priester und Leviten sind willig und weise zu allen Ämtern, dazu die Fürsten, und alles Volk zu allen deinen Händeln, Kap. 29, 21. Das Werk lobet den Meister und einen weisen Fürsten seine Händel, Ezech. 9, 24.

Das Händelkraut, S. Händleintraut.

Handeln, verb. reg. welches in doppelter Gestalt vorkommt.

I. *Als ein Activum, wo es eigentlich oft mit der Hand berühren, mit der Hand bearbeiten bedeutete, tractare; in welchem längst veralteten Verstande hantalon noch in den Mönchischen Glossen vorkommt. In weiterer und figürlicher Bedeutung gebrauchte man es hernach theils für bearbeiten, theils auch

für begegnen, so fern solches sich gegen jemanden betragen bedeutete. Mih sus ni hantoloti, daß er mir nicht so begegnete, Ottfr. Sol man ez handeln, Schwabenspr. Die Egypter handelten uns und unsere Väter übel, 4 Mos. 20, 15; 5 Mos. 26, 6. Ingleichen für handhaben. Als die heiligen Kinder der Frommen dir opferten im Verborgenen und handelten das göttliche Gesetz einträchtig, Weiss. 18, 9. Nach ihrem Mund sollen alle Sachen und alle Schäden gehandelt werden, 5 Mos. 21, 5. In welchen gleichfalls veralteten Bedeutungen im Hochdeutschen behandeln üblich ist. Mißhandeln und verhandeln sind gleichfalls noch in thätiger Gestalt gangbar.

II. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort haben erfordert. 1. Handel treiben. So wohl in einzelnen Fällen, etwas an sich handeln, es käuflich oder durch einen Tausch an sich bringen, S. auch Erhandeln, Abhandeln, Einhandeln. Als auch, und zwar am häufigsten, aus dem Kauf und Verlaufe um des Gewinnes willen, aus der Verwechselung einer oder mehrerer Waaren um Gewinnes willen, ein Geschäft machen. Handelnde Handwerker. Mit Wein, mit Leder, mit Eisenwaaren, mit seidenen Waaren, mit Galanterie-Waaren, mit Kohlen, mit Käse, mit Butter u. s. f. handeln. Ins Große, im Großen, im Ganzen handeln. Stückweise, im Kleinen handeln. Mit Rauchwerk nach Italien handeln. Nach Holland, nach Ostindien handeln. Mit jemanden handeln. 2. Unterhandlung pflegen. 1) Wegen des Preises einer Sache, welches durch Bietken und Gegenbietken geschieht. Um eine Waare handeln. Sehr genau handeln, im gemeinen Leben dingen. Ein Kaufmann läßt sich handeln, wenn er dem Gebothe des Käufers nachgibt. Daher sagt man auch figürlich von einem Menschen, er lasse sich handeln, wenn er biegsam, nachgebend ist. In einigen Fällen auch, einen Handel schließen. Wir haben auf bar Geld gehandelt. Was gehandelt ist, ist gehandelt, ein geschlossener Handel muß gehalten werden. 2) In weiterer Bedeutung, auch von einer jeden andern Sache, wofür doch unterhandeln üblicher ist. Mit jemanden handeln, mit ihm wegen einer Sache einig zu werden suchen. Wegen der Übergabe eines Platzes handeln. Vom Frieden zu handeln, 1 Macc. 7, 10. 3. Von etwas handeln, es zum Gegenstande einer Rede oder Schrift haben. Eine biblische Stelle, welche von der Dreyeinigkeit handelt, oder worin von der Dreyeinigkeit gehandelt wird. In einer Rede von der Großmuth handeln. Aber, Reden zwischen sich handeln, Luc. 24, 17, halten, führen, wechseln, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. 4. Mit jemanden handeln, sich gegen ihn betragen, mit ausdrücklicher Meldung der Art und Weise, wird nur noch in der höhern Schreibart gebraucht. Du hast mit mir gehandelt, nicht wie man handeln soll, 1 Mos. 20, 9. Sollten sie denn mit unserer Schwester als mit einer Zuren handeln? Kap. 24, 31. Handle mit deinem Knecht nach deiner Gnade, Ps. 119, 124. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden, Ps. 103, 10. Wo es ehemals oft auch in weiterer Bedeutung gebraucht wurde, mit jemanden umgehen, Gemeinschaft mit ihm haben. Will sie nicht friedlich mit dir handeln, 5 Mos. 20, 12. Handle ich denn mit einem Menschen? Hiob 21, 4, habe ich denn mit einem Menschen zu thun? Wenn ein Weiser mit einem Narren zu handeln kommt, Sprichw. 29, 10. 5. In der weitesten Bedeutung, etwas thun oder zu thun sich bestreben, thätige Veränderungen hervor bringen oder hervor zu bringen suchen, und zwar nicht bloß äußere, wozu man die Hände nützig hat, sondern thätige Veränderungen aller Art, sein Vermögen zu wirken anwenden.

wenden. Seinem Amte gemäß haudeln. Nach der Billigkeit handeln. Wider ein Gesetz, wider eines Befehl, wider die Freundschaft handeln. Gott handelt allezeit untadelhaft. Unbekümmert um ihren Vorzug handelt sie (die Demuth) freymüthig, Gell. Auch nicht die Armuth selbst sollte mich abhalten, redlich zu handeln, Dusch. Nur in der thätigen Gattung ist es im Hochdeutschen veraltet, obgleich diese mehrmals in der Deutschen Bibel vorkommt. Dieser aber hat nichts Ungeschicktes gehandelt, gethan, begangen, Luc. 23, 41. Ihr sollt nichts Unbedächtiges handeln, Apostelg. 19, 36.

Daher die Handlung, S. solches hernach besonders.

Anm. Handeln, im Angels. handlian, im Engl. to handle, im Schwed. handla, ist das Iterativum von einem veralteten Zeitworte handen, mit der Hand berühren, welches noch in dem Schwed. hanna übrig ist.

Der Handelsbediente, des — n, plur. die — n, der Bediente eines Handelsmannes, so fern er zur Handlung gebraucht wird; ein Handelsdiener.

Das Handelsbuch, Handlungsbuch, des — es, plur. die — bücher. 1) Das Rechnungsbuch eines Handelsmannes. In engerer Bedeutung, dasjenige Buch eines Handelsmannes, worin er die Einnahme und Ausgabe mit genauer Bemerkung der Zeit verzeichnet. 2) In den Gerichten, ein Buch, in welches alle vorgefallene Geschäfte und Verhandlungen eingetragen werden.

Die Handelschaft, plur. inuf. der Handel, die Handlung, das Gewerbe, welches durch Verwechslung der Waaren um Gewinnes willen und als ein Geschäft getrieben wird. Handelschaft treiben, handeln. Die Handelschaft blühet in Carthago. Es fängt im Hochdeutschen an zu veralten; wenigstens wird es seltener gebraucht, als Handel und Handlung, und wo es ja vorkommt, so geschieht es, wie schon Hr. Stofch bemerkt, nur von größern Kaufleuten.

Das Handels-Collegium, des — gii, plur. die — gia, ein zum Behuf der Handlung eines Ortes niedergelegtes Collegium.

Der Handelsdiener, des — s, plur. ut nom. sing. der Diener in einer Handlung; ein Handelsbedienter.

Die Handelsfrau, plur. die — en, S. Handelsherr.

Die Handelsfreyheit, plur. die — en, die Freyheit, einen Handel, d. i. Kaufhandel, zu treiben; ohne Plural. Ingleichen eine jede Freyheit, welche Handlung treibenden Personen an einem Orte verstattet wird.

Der Handelsgenoss, des — ssen, plur. die — ssen, der mit einem andern in Gesellschaft handelt; im gemeinen Leben ein Compagnon, im Oberdeutschen ein Handelsgesell.

Das Handelsgericht, des — es, plur. die — e, ein Gericht, in welchem nur Handelsfachen auf das kürzeste untersucht und entschieden werden. S. Gastgericht.

Die Handelsgesellschaft, plur. die — en. 1) Als ein Abstractum und ohne Plural, die Gesellschaft oder gegenseitige Verbindung zweyer oder mehrerer, auf gemeinschaftlichen Gewinn und Verlust zu handeln; eine Handlungs-Compagnie. 2) Als ein Concretum, die auf solche Art verbundenen Personen selbst, als ein Ganzes betrachtet.

Das Handelsgewicht, des — es, plur. inuf. eine Art leichten Gewichtes, nach welchem die Handelsleute und Krämer ihre Waaren zu verkaufen pflegen, das Krämergewicht; zum Unterschiede von dem schwerern Fleischergerichte.

Das Handelsgewölbe, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gewölbe, so fern es zur Handlung, d. i. zum Kauf und Verkauf der Waaren gebraucht wird.

Das Handelshaus, des — es, plur. die — häuser, eine figürliche Benennung eines ansehnlichen Kaufmannes und seiner Handlung.

Der Handelsbörse, des — en, plur. die — en, ein ansehnlicher, großer Kaufmann, der eine weitläufige und wichtige Handlung hat. Oft pflegt man die Ausdrücke Kauf- und Handelsbörse mit einander zu verbinden. Jümin. die Handelsfrau.

Die Handelsleute, sing. inuf. S. das folgende.

Der Handelsmann, des — es, plur. die — männer, oder die Handelsleute, ein jeder, der aus dem Kaufhandel sein vornehmstes Geschäft macht, ein Kaufmann. Man pflegt beyde Ausdrücke oft mit einander zu verbinden, ein Kauf- und Handelsmann. In engerer Bedeutung werden die Grossierer, oder solche Kaufleute, welche nur im Ganzen handeln, Handelsmänner oder Handelsleute genennet, zum Unterschiede von den Kaufleuten im Kleinen oder den Krämern. S. Handelsbörse. In einer andern Bedeutung sind Handelsleute im gemeinen Leben Personen, welche mit einander einen Handel schließen. Können wir nicht Handelsleute werden? nicht wegen dieses Handels einig werden?

Der Handelsplatz, des — es, plur. die — plätze, eine Stadt, in welcher eine blühende Handlung im Großen, und ein ansehnliches Wechselgeschäft getrieben wird. S. Platz.

Das Handelsrecht, des — es, plur. die — e. 1) Eine Gesetzsamkeit, ein Befugniß des Kaufhandels, und der handelnden Personen. 2) Das Recht zu handeln; ohne Plural. 3) Das Recht in Handelsfachen, und der ganze Umfang der in Handelsfachen gegebenen Gesetze.

Die Handelsfache, plur. die — n, eine Sache, besonders eine Streitsache, welche unmittelbar den Kaufhandel betrifft.

Das Handelsschiff, des — es, plur. die — e, ein Schiff, welches zunächst zur Handlung gebraucht wird; zum Unterschiede von einem Kriegsschiffe.

Die Handelsstadt, plur. die — städte, eine Stadt, in welcher eine ansehnliche Handlung im Großen getrieben wird.

Der Handelsverwalter, des — s, plur. ut nom. sing. im Oberdeutschen, eine Person, welche einer Handlung im Nahmen eines andern vorsteht, und im Hochdeutschen gemeinlich ein Factor genannt wird.

Das Handelszeichen, des — s, plur. ut nom. sing. das Zeichen, womit ein Handelsmann seine Waaren bezeichnet.

Die Handfahrt, plur. die — en, im Bergbaue, die Fahrt in einen Schacht vermittelt der Leitern, welche auch die Mannsfahrt genannt wird, zum Unterschiede von der Fahrt in Tonnen. S. Fahrt.

Das Handfaß, des — ftes, plur. die — fässer. 1) Ein Faß, d. i. Gefäß, worin das zum Waschen der Hände nöthige Wasser aufbewahrt wird, um es daraus auf die Hände zu gießen; das Gießbecken. 2) Dasjenige Gefäß, woraus oder worin man die Hände wäscht; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher dieses Wort 2 Mos. 30, 18, Kap. 38, 8, Kap. 40, 11, 30 vorkommt. 3) Ein kleines oben offenes Faß im Hüttenbaue und gemeinen Leben, an welchem zwey Stäbe hervorragen und mit Löchern versehen sind, es bequem mit den Händen tragen zu können.

Der Handhäusel, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, der gewöhnliche Häusel oder Hammer der Bergleute, welcher drey Pfund schwer ist, und mit Einer Hand geführt wird. S. Häusel.

Die Handfeile, plur. die — n, bey den Metallarbeitern, kleinere Feilen, welche mit der bloßen Hand geführt werden, zum Unterschiede von den Armfeilen u. s. f.

Die Handfessel, plur. die — n, Fesseln, welche an die Hände eines Gefangenen gelegt, und auch Handeisen, das Handgeschmeide,

schmeide, und Handschellen genannt werden; zum Unterschiede von den Fußfesseln. S. Fessel.

Handfest, — er, — este, adj. et adv. 1) Start von Leibeskräften, im gemeinen Leben. Ein großer handfester Kerl. Gleichsam der eine feste, gewisse Hand hat. 2) Einen überhärtigen handfest machen, in der Gerichtssprache, ihn in Verhaft nehmen, wo es nur als ein Nebenwort üblich ist. Im Oberdeutschen hat man auch die Handfestung für Verhaftnehmung. Eben dasselbst ist dieses Wort auch noch für gewiß, zuverlässig üblich. Einen Kauf handfest machen, indem man etwas darauf gibt.

Die Handfeste, plur. die — n, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, womit man ehemals nicht nur eine Handschrift oder Obligation, sondern auch eine jede schriftliche Urkunde bezeichnete; Schwed. Fästebref. S. Feste. Im mittlern Lat. auch Manufirma. Eigentlich bedeutete dieses Wort eine jede Sicherheit oder Versicherung, welche man mit seiner Hand gab, daher auch die Einrückung des Daumens in ein an die Urkunde gehängtes Wachs, welches zuweilen die Stelle des Siegels vertrat, die Handfeste oder Daumenfeste genannt wurde. Das Schwed. Handsackning bedeutet den Handschlag.

Die Handfrohe, plur. die — n, Frohndienste, welche mit der bloßen Hand geleistet werden; zum Unterschiede von den Spann- und Fußfrohen. Daher der Handfröhner, des — s, plur. ut nom. sing. der zu solchen Frohen verbunden ist. Siehe Handdienst.

Der Handgaul, des — es, plur. die — gäule, S. Handpferd. **Das Handgehörn**, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein Gehörn oder Hirschgeweih, welches oben in der Krone breit und mit kurzen Enden versehen ist, so daß es einer Hand gleicht; das Handgeweih, Schaafgeweih, Schafselgehörn.

Das Handgeld, des — es, plur. von mehreren Summen dieser Art, die — er. 1) Dasjenige Geld, welches man jemanden auf die Hand, d. i. zur Sicherheit eines geschlossenen Vertrages, gibt, indem dadurch beyde Theile gebunden und verpflichtet werden; Daraufragabe, Angeld. Ein Soldat, welcher angeworben wird, bekommt Handgeld; in welchem Falle es ehemals Kaufgeld genannt wurde. Nach den verschiedenen Arten der Verträge, ingleichen nach den verschiedenen Gegenden, bekommt dieses Geld auch verschiedene Nahmen. Geld, welches man dem Gesinde bey dessen Mietzung auf die Hand gibt, wird im Hochdeutschen Mietzgeld, im Niederf. Niedergeld, Bierkauf, Gortregeld, in andern Gegenden Gastgeld u. s. f. genannt. 2) Im Handel und Wandel, das erste Geld, welches ein Krämer oder Verkäufer an einem Tage löset. Noch kein Handgeld gelöst haben. Auch der Handkauf.

Das Handgelent, des — es, plur. die — e, das Gelenk an der Handwurzel.

Das Handgelöbniß, des — ses, plur. die — sse, der feyerliche Handschlag, welcher zur Sicherheit eines Versprechens gethan wird. Besonders bey Huldigungen, das Versprechen der Treue vermittelt des Handschlages; die Handtreue, das Handgelübde, die Handpflicht. Das Handgelöbniß thun. An einigen Orten wird auch die Verlobung oder das Eheverlöbniß das Handgelöbniß genannt.

Die Handgölle, plur. die — n, eine kleine Gölle mit einer Handhabe, Wasser damit aus Kesseln, Pfannen u. s. f. zu schöpfen, welche auch die Schöpfgölle genannt wird.

Das Handgelübde, des — s, plur. ut nom. sing. S. Handgelöbniß.

Handgemein, adv. Handgemein werden, sich mit den Händen balgen oder streiten, und in weiterer Bedeutung auch in der Nähe

fechten. Die Truppen werden handgemein, wenn sie Degen, Säbel und kleinere Gewehr wider einander gebrauchen. Im mittlern Lat. manualiter pugnare, Franz. en venir aux mains. S. das folgende.

Das Handgemenge, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gefecht, wo die streitenden Theile handgemein werden, eine Balgerey, Schlägerey; auch in weiterer Bedeutung von Soldaten, das Gefecht mit dem kleinen Gewehr. Mit jemanden in das Handgemenge gerathen. Im Handgemenge seyn. Dänisch Haandmænge.

Das Handgeschmeide, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Geschmeide, die Hände damit zu zieren. Ein Handgeschmeide echter Perlen, Hermes. 2) An einigen Orten auch eine Benennung der Handfesseln, zum Unterschiede von dem Fußgeschmeide. S. Geschmeide.

Das Handgewehr, des — es, plur. die — e, das kleine Schießgewehr der Soldaten, zum Unterschiede des größern Geschüßes. Man gebraucht es so wohl von einzelnen Stücken, als auch als ein Collectivum im Singular. Mit dem Handgewehre, oder mit den Handgewehren auf den Feind feuern.

Das Handgeweih, des — es, plur. die — e, S. Handgehörn.

Der Handgraf, des — en, plur. die — en, ein in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, welches einen Vorgesetzten in Handelsfachen zu bezeichnen, und aus Handelsgraf zusammen gezogen zu seyn scheint. So befindet sich in Wien ein kaiserlich-königliches Handgrafenamt, welchem ein adeliger Handgraf vorgekehrt ist, und welches die Zölle oder Aufschläge von den Waaren einzunehmen hat. In Spangenberg. Adelsp. ist Handgraf so viel als Ober-Marktmeister. S. Hansgraf.

Die Handgranate, plur. die — n, kleinere Granaten, welche mit der bloßen Hand geworfen, und auch nur Granaten schlechthin genannt werden; zum Unterschiede von den größern, welche jetzt Bomben heißen. Man wirft sie auch aus kleinen Mörsern, welche daher Handmörser, ingleichen Katzenmörser genannt werden.

Handgreiflich, — er, — ste, adj. et adv. was sich mit den Händen greifen, d. i. fühlen und empfinden läßt; doch nur im figürlichen Verstande, unmittelbar in die Sinne fallend, ingleichen, sehr leicht zu begreifen. Eine handgreifliche Nothwendigkeit. Der Augen hat sich seit dem noch handgreiflicher gezeigt. Die handgreiflichsten Unwahrheiten. Bey dem Spitz nur greiflich. Das Lat. manifestus kommt genau damit überein, wo die letzte Hälfte zu fassen zu gehören scheint.

Der Handgriff, des — es, plur. die — e. 1) *Ein Griff mit der Hand, und so viel als man mit einem Griffe fassen kann; in welcher veralteten Bedeutung Handgriffe für eine Hand voll im Jsidor vorkommt. Im Schwed. ist Handgreep der Handschlag. 2) Figürlich, die Art und Weise ein Werkzeug zu handhaben, und in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die geschickteste, bequemste Art der Handhabung eines Werkzeuges. Einem alle Handgriffe zeigen. Es ist nichts zu schwer, wenn man nur den rechten Handgriff weiß. Niederf. Lucht oder Luft, vermuthlich von lüften, heben. Bey den Soldaten sind die Handgriffe, Franz. Manoeuvres, die Art und Weise, das Gewehr zu handhaben. Die Handgriffe machen, manoeuvrieren. 3) Derjenige Theil eines Dinges, woran man dasselbe angreift, welcher auch nur der Griff genannt wird. Vergleichen ist der Handgriff an einer Thüre, oder derjenige Theil, woran man sie faßt, wenn man sie zuzieht. Niederf. Grepel, Handgripel. S. Handhabe.

Der Handgucker, des — s, plur. ut nom. sing. im Scherze, ein Chiromant, der aus den Linien in der Hand wahrsaget. *S. Gucken.*

Die Handhabe, plur. die — n, derjenige Theil eines Gefäßes oder Werkzeuges, der ausdrücklich dazu bestimmt ist, dasselbe dabey zu haben oder zu halten, oder auch es daran aufzuheben, daher es in manchen Gegenden auch die Handhebe lautet. Ein Krug mit zwey Handhaben. Die Handhabe einer Feile, einer Ahe, eines Messers u. s. f. wofür im gemeinen Leben bald Zest, bald aber auch Griff üblich ist; so wie man die gebogenen Handhaben in Gestalt eines Ohres an Töpfen u. s. f. auch Henkel nennet. Im Nieders. *Santel*, im Oberd. auch *Häul*, welches gleichfalls von haben abstammt.

Handhaben, verb. reg. act. 1. Eigentlich, in der Hand führen, mit der Hand bewegen und regieren. Ein Werkzeug handhaben, es in der Hand führen und vermittelt derselben regieren. Nieders. *handhaven*, *behandhaven*, welches auch in weiterer Bedeutung für behandeln, bearbeiten gebraucht wird. Ein handhabendes Pfland, für ein Pfand, welches man in Händen hat, ist nicht nur niedrig, sondern auch fehlerhaft, weil das thätige Mittelwort der gegenwärtigen Zeit hier sehr am unrechten Orte steht. Im Isländ. ist *Handhave* der Besitzer. 2. Figürlich. 1) Ausüben, verwalten. Die höchste Gewalt handhaben, ausüben. Die Sacramente handhaben, verwalten, austheilen. Der dieß Wort nicht handhabet, *Nehem. 5, 13*, hält, erfüllt. Wohl dem, der das Gesetz handhabet, *Sprichw. 29, 18*. Noch mehr, 2) auf die Beobachtung und Ausübung von andern dringen und halten, gleichsam die Hand über etwas haben, Griech. *δια χειρος εχειν*. David handhabete Gerichte und Gerechtigkeit all seinem Volke, *1 Chron. 19, 14*. Daß du Recht und Redlichkeit handhabest, *2 Chron. 9, 8*. Sie sind Gottes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben, *Röm. 13, 6*. Jemanden bey seinen Rechten handhaben, d. i. schützen. Im Oberdeutschen sagt man auch, eine Meinung handhaben, d. i. vertheidigen; einen Garten handhaben, ihn bearbeiten, u. s. f.

So auch die Handhabung.

Ann. Im Schwed. *handhafwa*, im mittlern Lat. *manutenerere*, Franz. *maintenir*, welche insgesammt schützen, so wie *Manutentia* im mittlern Lat. Schutz bedeutet. Haben wird in dieser Zusammenfügung regulär abgewandelt, welches auch von bescheinen, für bescheinigen, bewillkommen, rathschlagen, veranlassen, willfahren u. a. m. gilt, deren Stammwörter gleichfalls irregulär gehen. Das *Augmentum ge* kommt vor dem Worte zu stehen; gehandhabet, nicht handgehabet.

Handhaft, adj. welches im Hochdeutschen veraltet ist. Ehedem sagte man, jemanden auf handhafter That ergreifen, auf frischer That. Handthätig war in eben demselben Verstande üblich.

Die Handhebe, plur. die — n, S. Handhabe.

Der Handkase, des — s, plur. ut nom. sing. kleine Käse, welche in der bloßen Hand gefornet werden; zum Unterschiede von den großen. Nieders. *Briekenkäse*, von *Bricke*, ein kleines Bret.

Der Handkauf, des — es, plur. inusl. 1) Der Verkauf einer Waare aus freyer Hand, oder nach der Hand, d. i. nach unthätiglicher Bestimmung ihres Gewichtes, oder ihres Maßes; im Gegensatz des Verkaufes nach dem Gewichte oder Maße. 2) Der Kauf oder Verkauf im Kleinen, im Gegensatz des Kaufes oder Verkaufes im Ganzen. So ist der Handkauf des Silbers, in den Münzen, wenn man es in allerley Bruchstücken und Kleinigkeiten einkauft; zum Unterschiede desjenigen Silbers, welches die Liferanten liefern. 3) Dasjenige Geld, welches zuerst aus einer

Waare gelöst wird, nachdem sie feil gebothen worden, ingleichen das erste Geld, welches ein Krämer oder Verkäufer an einem Tage löset; das Handgeld.

Der Handkorb, des — es, plur. die — Körbe. 1) Ein kleiner Korb, welchen man in der Hand oder an der Hand trägt; zum Unterschiede von einem Tragekorbe, der auf dem Rücken getragen wird. 2) An großen Reiterdegen, ein Flechtwerk von Draht oder Gitterwerk von Metall am Griffe, die Hand zu bedecken.

Die Handkrause, plur. die — n, eine an das Ende des Hemdsärmels befestigte Krause, die Hand damit zu zieren; Franzöf. *Manchette*, welchen französischen Ausdruck man sehrfügig hätte entbehren können. Man nennet sie im Oberdeutschen auch *Handblätter*, *Taschen*, *Handärmel*, *Pranghabern*, (dieß vielleicht nur im Scherze,) und im Nieders. *Panetten*, *Handpanetten*, aus dem Franz. *Poignets*, *Lobben*, *Krusedullen*, *Krusodillen*.

Der Handkuss, des — ses, plur. inusl. die Handlung, da man einem andern die Hand küßt. Zum Handkusse gelassen werden. Jemandem zum Handkusse lassen.

Handlangen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, Handwerksleuten die nöthigen Bedürfnisse mit der Hand zulangen, ihnen die nöthige Handreichung thun; dergleichen Handreichung besonders die Zimmerleute und Mäurer nöthig haben. Daher der *Handlanger*, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, der dazu gedient ist; in *Alberi Lex.* von 1540 ein *Opfermann*, *Opferknecht*, im Oberd. auch ein *Handreicher*. Das *Handleder*, des — s, plur. ut nom. sing. ein starkes Leder, womit die Schuster und andere Handwerker die Hand in manchen Fällen vor der Beschädigung verwahren.

Das Handlöh, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden. 1) Ein Erblehen, welches auch auf das weibliche Geschlecht vererbt werden kann. 2) Ein Lehen, welches man unmittelbar von dem Lehenherren selbst erhalten hat; im Gegensatz eines Austerlehens.

Der Handlein schwamm, des — es, plur. die — schwämme, ein Nahe, welchen an einigen Orten der Rehling führt, *S. dieses Wort.*

Die Handleinwurzel, oder Handwurzel, plur. die — n, ein Nahe des Anabenkrautes, weil die Wurzel einige Ähnlichkeit mit einer Hand mit fünf Fingern hat.

Der Handleiter, des — s, plur. ut nom. sing. *Fämin.* die *Handleiterin*, plur. die — en, eigentlich eine Person, welche eine andere unvermögende an der Hand leitet oder führt; ein Führer. *Elymas*, da er blind war, suchte *Handleiter*, *Apostelg. 13, 11*. Figürlich, der einen andern unterrichtet, sein Verhalten durch Unterricht und guten Rath bestimmt.

Die Handleitung, plur. die — en, welches aus der *R. A.* an der Hand leiten gebildet ist, und so wohl eigentlich als auch figürlich gebraucht wird, die Ertheilung des Unterrichts, guten Rathes u. s. f. ohne Plural. Die menschliche Vernunft hat die Unterstützung und Handleitung der Offenbarung vonnöthen, *Gell.* Ingleichen dieser Unterricht selbst, und eine Schrift, welche sie enthält; Latein. *Manuductio*.

Der Händler, des — s, plur. ut nom. sing. *Fämin.* die *Händlerin*, plur. die — en, von dem Zeitworte *handeln*. 1) Eine Person, welche Handel treibt, d. i. ein Geschäft daraus macht, Waaren um Gewinnes willen zu kaufen und zu verkaufen; ein *Handelmann*. Deine Händler kommen am, *Gen. 27, 27*. Mehr Händler haben, denn Sterne sind, *Nahum 3, 16*. In dieser Gestalt ist es nur noch im Oberdeutschen üblich. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur in den Zusammenfügungen *Duchhändler*, *Eisenhändler*, *Kornhändler*, *Tuchhändler* u. s. f. 2) In weiterer Bedeutung ist in einigen Oberdeutschen Gegenden

Gegenden Händler die Benennung eines Beamten, vielleicht eines Rechnungsbeamten. So hat der Stadt Wien Pupillen-Kaittkammer einen Ober-Kaitthändler und verschiedene untere Kaitthändler. Das dasige erzbischöfliche Zehentamt besteht aus einem Ober-Zehenthändler und drey Zehenthändlern.

Der Handleuchter, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleiner Leuchter, welcher statt des Fußes eine Schale mit einem Handgriffe hat, ihn in der Hand herum zu tragen.

Handlich, —er, —ste, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben, besonders Niedersächsisch, üblich ist, was sich ohne Mühe mit der Hand oder mit den Händen regieren oder handhaben läßt. Figürlich, mittelmäßig groß, schwer u. s. f. Ein handlicher Stein. In noch weiterer Bedeutung, für mittelmäßig, erträglich überhaupt. Es geht noch so handlich, so leidlich. Ingleichen für billig, der sich leicht handeln läßt. Der Mann ist noch handlich genug. Im Oberdeutschen hingegen wird handlich für handfest, beherzt, tapfer gebraucht.

Der Handlohn, des — es, plur. von mehreren Arten oder Summen, die — löhne. 1) Derjenige Lohn, welchen man mit Handarbeiten verdient, und welcher entweder Tagelohn ist, oder im Verdinge bezahlt wird. 2) In einigen Gegenden, z. B. im Culmbachischen, dasjenige Geld, welches bey einem Lebensfalle, er trage sich nun in der obern oder in der untern Hand zu, dem Lebensherren entrichtet wird; die Lehenwaare, S. dieses Wort. Er wird auch die Handlöse oder Handlofung genannt. Hand kann hier entweder die gesammte Hand, oder die Person so wohl des Lebensherren, als auch des Lebensmannes, oder auch den Besitz bedeuten. Man hat verschiedene Arten dieses Handlohnes. Den Handroschhandlohn bezahlt der Erbe, wenn er das Gut nicht selbst bewohnt, sondern es als ein Nebengut in das Hauptgut einbaut, und es gleichsam als ein Handrosch oder Handpferd führt. Der Erbhandlohn wird von dem entrichtet, der ein solches Gut erbt; der Sterbhandlohn wird gleich nach dem Tode des Besitzers entrichtet, und beträgt den zoften oder zoften Theil des Gutes; in Kauf- und Tauschfällen bezahlt der neue Besitzer den Kauf- oder Tauschhandlohn; eine Person weiblichen Geschlechtes, welche ein solches Gut besitzt, und es dem Ehemann zuschreiben läßt, ist zu dem Bestehhandlohn verbunden u. s. f. Daher handlohnbar oder handlöhnig, adj. et adv. zum Handlohn verpflichtet; verhandlohn, den Handlohn erlegen.

Die Handlöse, plur. die — n, oder Handlofung, plur. die — en, S. das vorige.

Die Handlung, plur. die — en, von dem Zeitworte handeln. 1. In dessen ersten Bedeutung, dasjenige Geschäft, da man Waaren um Gewinnes willen kauft und verkauft. 1) Eigentlich, und ohne Plural, als ein Collectivum, von mehreren einzelnen dahin gehörigen Geschäften, wo es in der anständigen Sprechart vor dem Worte Handel gern den Vorzug hat. Ein Land in welchem die Handlung blühet. Die Handlung nach Frankreich, nach Ostindien. Die Handlung erlernen. Sich der Handlung widmen. Statt der zusammen gesetzten Weinhandlung, Lederhandlung, Kornhandlung u. s. f. sagt man lieber Weinhandel, Lederhandel u. s. f. 2) Ein Kaufmann, wo es doch nur von ansehnlichen großen Kaufleuten gebraucht wird, und zunächst den ganzen Umfang ihrer Handlungsgeschäfte bezeichnet; ein Handelshaus. Die Richterische Handlung in Leipzig. In der Fregischen Handlung Diener seyn. In diesem Verstande sagt man auch eine Weinhandlung, Seidenhandlung, Speereyhandlung u. s. f. Zuweilen bezeichnet es auch das Recht zu handeln mit den vorrätigen Waaren und Bequemlichkeiten, wo es auch von geringern Anstalten dieser Art gebraucht werden kann.

Eine Handlung verkaufen, an sich kaufen. Eine Handlung anlegen, errichten. 2. In weiterer Bedeutung, eine durch Vorstellung bewirkte äußere eigene Veränderung, eine Bewegung des Leibes, welche von dem Willen herrührt. In diesem Verstande gebraucht man es in den bildenden Künsten, für das Franz. Action, von der Stellung und Anordnung des Körpers und seiner Theile, besonders des Gesichtes, wenn sie dem Gegenstande gemäß ausgedrückt sind. 3. In den Schauspielen ist die Handlung ein Theil des Drama, welcher eine Reihe von Veränderungen in sich faßt, welche zusammen genommen ein Ganzes ausmachen; nach dem Latein. Actus, Ital. Atto, Franz. Acte. Man nennet eine solche Handlung auch einen Aufzug, weil bey jeder neuen Handlung gemeinlich auch der Vorhang aufgezogen wird. In den Schauspielen des 15ten und 16ten Jahrhunderts findet man dafür die Ausdrücke Geschichte, Übung und Wirkung gebraucht. In engerer Bedeutung ist in einem Schauspiele die Handlung, das aus allen zusammen gehörigen Veränderungen entstehende Ganze; und in diesem Verstande verlangt man, daß in einem Schauspiele nur Eine Handlung seyn soll. 4. In der weitesten Bedeutung, eine jede aus einer Vorstellung hervorgehende eigene Veränderung, die Anwendung seiner Kraft; wo es ein sehr allgemeiner Ausdruck ist, der in den neuern Zeiten vorzüglich üblich geworden. Äußere Handlungen, solche Bewegungen des Leibes. Innere Handlungen, Gedanken der Seele. Freye Handlungen, welche aus freyer Wahl geschehen. Eine gute, eine böse Handlung. In noch weiterer Bedeutung haben einige alle leidentliche Veränderungen mit unter dem Nahmen der Handlungen begreifen wollen. Allein, dadurch wird das Bild, welches in diesem Worte liegt, zu sehr aus den Augen gesetzt und verunstaltet; indem handeln so wohl Thätigkeit als Vorsatz mit einschließt. Allenfalls ließen sich noch die ohne unser Bewußtseyn und Vorsatz erfolgenden eigenen Veränderungen, z. B. die Verdauung, hieher rechnen, und mit dem Nahmen der natürlichen Handlungen belegen, weil sie wirklich thätig sind, obgleich der Antheil, den unsere Seele daran nimmt, und noch unbekannt ist.

Anm. In der zweyten, dritten und vierten Bedeutung des Zeitwortes wird es im Hochdeutschen nur in den Zusammenfügungen Unterhandlung, Behandlung, Abhandlung, Verhandlung, Friedenshandlung u. s. f. gebraucht.

Ob si mir eine gerne sieht

Was bedarf ich gueter handelunge me,

d. i. guter Begegnung, Behandlung, Reimar der Alte. In der ersten Bedeutung gebraucht man es zwar auch in eben denjenigen Zusammenfügungen, welche man auch mit Handel macht; Handlungsbedienter, Handlungsbuch, Handlungsberecht u. s. f. indessen sind sie doch im täglichen Umgange mit dem erstern Worte häufiger.

* Das Handmahl, des — es, plur. die — e, ein veraltetes, ehe- dem aber sehr gebräuchliches Wort. Es bedeutete, 1) ein Handgelöbniß, den Handschlag, und in engerer Bedeutung, ein eheliches Verlöbniß. 2) Das körperliche Zeichen eines Besizes; von Hand, Besitz. 3) Ein Gericht, wozu der Richter und die Schöppen mit ausgeredter Hand geschworen hatten, und diese Eidesleistung selbst. S. Mahl.

Der Handmörser, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleiner Mörser, Handgranaten und andere kleine Kugeln daraus zu werfen.

Der Handmuff, des — es, plur. die — müffe, Dimin. das Handmüffchen, ein kleiner Muff, der bloß die Hände warm erhält; im Oberd. ein Strauch, Straucher, Stuger, Schlieser.

Auch

Auch kleine mit Rauchwerk gefütterte Handschuhe ohne Finger, pflegt man im gemeinen Leben Sandmüßchen zu nennen.

Die Sandmühle, plur. die — n, eine kleine Mahlmühle, welche mit der bloßen Hand in Bewegung gesetzt wird; zum Unterschiede von den Windmühlen, Wassermühlen, Kofmühlen u. s. f. Im Niederf. wo dergleichen Mühlen noch üblich sind, werden sie Quern genannt, Engl. Quern, Angelf. Cwearn, S. Quern; im mittlern Lat. Molendinum manuale.

Die Sandmünze, plur. inus. welches im Oberdeutschen am üblichsten ist, kleines oder einzelnes Geld zu bezeichnen, Münze; im Gegensatze des groben oder harten Geldes.

Der Sandochse, des — n, plur. die — n, derjenige Ochse, welcher zur linken Hand an dem Pfluge gehet, der Beerochse, weil er immer auf dem Beete gehet; zum Unterschiede von dem Reinochsen.

Das Sandpferd, des — es, plur. die — e. 1) Dasjenige Pferd vor einem Wagen, welches zur rechten Hand des Sattelpferdes zieht; im Oberd. der Sandgaul, das Sandroß, Niederf. Sandpeerd, welches aber auch figurlich einen Menschen bedeutet, den man zu seinem Dienste stets an der Hand, d. i. in Bereitschaft hat. 2) Ein Reitpferd, welches sich ein Herr durch einen Reitknecht an der Hand nachführen läßt, um sich dessen im Falle der Noth zu bedienen; im mittlern Lateine schon von alten Zeiten her Dextrarius, Dextrarius, Dextralis, quia, wie Ugutio sagt, per dextram ducitur.

Die Sandpflicht, plur. inus. die Verpflichtung vermittelt eines Handschlages. Die Sandpflicht leisten. S. Sandgelöbniß.

Die Sandpresse, plur. die — n, eine kleine Presse, welche mit der bloßen Hand gehandhabt wird.

Der Sandprohwagen, des — s, plur. die — wägen, im Kriege, ein kleiner Prohwagen, der von Menschenhänden gezogen wird, das Geschüß von einem Orte zum andern zu schaffen, S. Prohwagen.

Die Sandquehle, plur. die — n, ein leinenes Tuch, welches gemeinlich länger als breit ist, die Hände daran abzutrocknen; das Sandtuch, eine Quehle, Niederf. Sanddwele, Sandrolle, weil sie daselbst über eine Rolle gehängt wird, im Oberd. Sandzwehle. S. Quehle.

Die Sandramme, plur. die — n, eine kleine Ramme, welche mit der bloßen Hand geführt wird, Pfähle einzuschlagen, oder auch das Straußenpflaster damit fest zu stoßen; die Sandrammel, der Sandbock, S. Jungfer.

Das Sandregister, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Register, welches der Schichtmeister zu seiner Nachricht für sich hält; im Gegensatze der Einlegeregister.

Die Sandreichung, plur. die — en, welches aus der H. A. in die Sand reichen gebildet ist, und eigentlich diejenige Handlung bedeutet, da man einem andern zu dessen Bequemlichkeit die nöthigen Dinge in die Hand reicht. Ingleichen figurlich, die Beförderung der Bequemlichkeit des natürlichen Lebens. Einem Sandreichung thun, ihm an die Hand gehen. Jemanden in allen Stücken hülfliche Sandreichung leisten. Damit sie mir keine Sandreichung thun dürfen, Gell. In der Deutschen Bibel wird es mehrmals für Almosen, Wohlthaten, gebraucht. Daß ihre Wittwen übersehen wurden in der täglichen Sandreichung, Apostels. 6, 1. Die ihm Sandreichung thaten von ihrer Habe, Luc. 8, 3. Zu senden, nachdem er vermochte, eine Sandreichung den Brüdern, Apostels. 11, 29. Ingleichen für Hülfe, Beystand überhaupt. Daß mir dasselbe gelinger, durch Sandreichung des Geistes Jesu Christi, Phil. 1, 19. In beiden Fällen ist es im Hochdeutschen veraltet. Im Oberdeutschen ist Sandreicher ein Handlanger.

Das Sandrohr, des — es, plur. die — röhre, ein kleineres Rohr, d. i. Feuergewehr, eine Sandbüchse; zum Unterschiede von einem größern.

Die Sandrolle, plur. die — n, eine kleine Rolle, die Wäsche damit zu rollen, welche ohne Mühle mit der bloßen Hand gehandhabt wird, und im gemeinen Leben auch eine Mänge heißt. In Niedersachsen, wo man die sehr langen Handtücher in den Zimmern zur Zierde noch über Rollen zu hängen pflegt, wird ein solches Handtuch gleichfalls eine Sandrolle genannt.

Das Sandroß, des — ses, plur. die — sse, S. Sandpferd.

Das Sandroßhandlohn, S. Sandlohn.

Die Sandruthe, plur. die — n, die Ruthe, d. i. der lange Stiel an einem Dreschflegel, ingleichen an einer Peitsche.

Die Sandsäge, plur. die — n, eine kleine Säge, welche Eine Person führen kann; zum Unterschiede von den größern Schrotsägen, Klobensägen u. s. f.

Das Sandstärkewerk, des — es, plur. die — e, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, Sandstroken zu bezeichnen, S. dieses Wort.

Die Sandschelle, plur. die — n, Schellen, d. i. eiserne Fesseln für die Hand, S. Sandfessel.

Der Handschlag, des — es, plur. die — schläge. 1) * Ein Schlag mit der Hand, besonders an den Kopf des andern, eine Ohrfeige, Maulschelle; in welchem Verstande es veraltet ist. Bey dem Latian Hantflac. 2) Die Darreichung der Hand, zum Zeichen der Verbindlichkeit eines Versprechens; ohne Plural. Etwas mit einem Handschlage versprechen, angeloben. Den Handschlag von sich geben. Vermittelt des Handschlages huldigen. Im Oberd. auch der Handstreich, die Sandtastung. Schiltner macht es wahrscheinlich, daß das alte mittlere Lat. Andelangus, Andelago, welches den Auslegern so viel zu schaffen gemacht, eigentlich die Sandlangung, nichts anders als der Handschlag gewesen sey. S. Sandgelöbniß, Sandpflicht, Sandtreu.

Der Handschmitz, des — es, plur. die — c, in den niedern Schulen, Schmitze, d. i. Streiche mit der Ruthe auf die Hand; Niederf. Sandmete.

Die Handschraube, plur. die — n, ein Werkzeug der Tortur, die Hände darein zu schrauben; zum Unterschiede von den Bein- und Daumenschrauben.

Das Handschreiben, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schreiben eines großen Herren, worin er von sich in der einfachen Zahl spricht; zum Unterschiede von einem Kanzley schreiben, worin er sich alle Mähl des Wir bedient. Das Handschreiben wird von dem Secretär geschrieben, und nur von dem Herren unterschrieben; wodurch es sich noch von einem eigenhändigen Schreiben unterscheidet, als welches ganz von ihm selbst geschrieben wird.

Die Handschrift, plur. die — en. 1) * Die Züge der Schrift, die Art und Weise zu schreiben in Ansehung der Züge; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, wofür Sand üblicher ist. Eine gute Handschrift haben, eine gute Hand. 2) Eine geschriebene Schrift, ein geschriebenes Buch, ein Manuscript; im Gegensatze eines gedruckten, welches in engerer Bedeutung ein Buch genannt wird. 3) In engem Verstande, eine schriftliche Versicherung über ein zu bezahlendes Geld; Chirographum, ein Schuldbrief, eine Schuldverschreibung. Er that ihm dasselbige Geld und nahm eine Handschrift von ihm, Job. 1, 17. Die Handschrift, so wider uns war, Col. 2, 14. Eher dem feste, Sandfeste.

Handschriftlich, adj. et adv. 1) Geschrieben, im Gegensatze des Gedruckten. Ein Buch, welches nur handschriftlich vorhanden

handen ist, in Handschriften. 2) Mit eigener Hand geschrieben. Sich handschriftlich verpflichten.

Der Handschuh, des — es, plur. die — e, ein Schuh für die Hand, d. i. eine Bekleidung der Hände. Lederne Handschuhe, gestrickte, seidene, glasierte Handschuhe u. s. f. Handschuhe anziehen. Die Handschuhe ausziehen. Im Schwabenspiegel Haentschuh, im Niederläch. Handske, Sanske, Sansche, im Schwed. und Dän. Handske. S. Schuh.

Der Handschuhmacher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher vornehmlich lederne Handschuhe verfertigt, und auch ein Beutler genannt wird, von einem Täschner und Sentler aber noch verschieden ist.

Der Handschwärmer, des — s, plur. ut nom. sing. kleine Schwärmer, welche man aus freyer Hand wirft, und welche Hülsen von starkem Papiere haben, damit sie nicht in der Hand plagen.

Das Handsiegel, des — s, plur. ut nom. sing. das Privatsiegel eines regierenden Herren, dessen er sich in eigenhändigen und Handschreiben bedient; zum Unterschiede von dem Kanzleisiegel.

Der Handspieß, des — es, plur. die — e, ein Bratspieß, welcher vermittelt der daran befindlichen Kurbel von einem Menschen umgedreht wird.

Die Handspritze, plur. die — n, eine kleine leichte Feuerspritze mit einem einfachen Druckwerke, welche ohne Mühe mit einer Hand bewegt werden kann; zum Unterschiede von den größeren Brandsprizgen.

Der Handstein, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Stück Erz oder Stein von mittlerer Größe, zum Vorzeigen; eine Stufe, Handstufe.

Der Handstreich, des — es, plur. inus. S. Handschlag.

Die Handstufe, plur. die — n, S. Handstein.

Der Handtag, des — es, plur. die — e, der Frohntag eines Handfrühners; zum Unterschiede von einem Pferdetag.

Die Handtasse, plur. die — n, Diminut. das Handtäglein, S. Handtraufe.

Der Handteller, des — s, plur. ut nom. sing. der innere flache Theil der Hand, die flache Hand, Handhaken, S. Hantiren.

Die Handtreue, plur. inus. das Versprechen der Treue vermittelt des Handschlages, und auch wohl dieser Handschlag selbst. Die Handtreue geben, brechen. Ehedem bedeutete es auch den Mahlschank, gleichsam ein Unterpand der Treue.

Das Handtuch, des — es, plur. die — tücher, ein Tuch die gewaschenen Hände daran abzutrocknen. S. Handquehle. Im Schwabensp. Hanttuch, im Wend. Antela.

Der Handvogel, des — s, plur. die — vögel, ein Falke oder Habicht, so fern er abgerichtet ist, auf der Hand zu sitzen. Er heißt ein guter Handvogel, wenn er durch bloßes Rufen leicht wieder auf die Hand zu bringen ist.

Die Handvoll, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, so viel als man in der Hand halten oder fassen kann. Eine Handvoll Körner, Sand u. s. f. Mit Zahlwörtern bleibt es unverändert. Vier Handvoll Erde. Eine Handvoll Volks, figurlich, sehr wenig.

Der werfe seiner Brust zwey Handvoll Blumen zu, Günth. In der zuständigen Schreibart wird dieses Wort wie eine Hand breit, eine Hand hoch, einer Hand lang, lieber getheilet. Eine Hand voll, zwey Hände voll. Im Angelf. Handfuille. Das Handwasser, des — s, plur. inus. Wasser, die Hände darin zu waschen.

Die Handweise, plur. die — n, eine einfache Weise, welche aus einem langen hölzernen Stiele mit kürzern Querbölgern an bey-

den Enden bestehet; im Gegensatze der Schnapp- oder Zählweise.

Das Handwerk, des — es, plur. die — e. 1. *Ein mit der Hand verfertigtes Werk, bey dem Notker Hantunwerch, in dem alten Fragmente auf Earin den Großen bey dem Schilter Antwerk, im mittlern Lat. Maneficium, Griech. χερουργμα; eine nunmehr veraltete Bedeutung, in welcher vor Erfindung des Schießpulvers die großen Wurfzeuge Handwerke, Antwerche, Antwerke, und die denselben vorgelegt waren, Hantwerchsmeister genannt wurden. In einigen Gegenden, z. B. der Lausitz wird der Rammblot noch jetzt das Handwerk genannt. 2. Die Fertigkeit körperliche Arbeiten ohne Kenntniß allgemeiner Wahrheiten hervor zu bringen, noch mehr aber dasjenige Gewerbe, welches sich auf diese Fertigkeit gründet; im Gegensatze einer Kunst und Wissenschaft. 1) Eigentlich, wo doch dieses Wort nur von gewissen Handarbeiten, zu welchen eine Fertigkeit gehört, üblich ist, und nur von solchen Gewerben dieser Art gebraucht wird, welche die erzeugten Producte verarbeiten, und an eine gewisse Ordnung und an gewisse Gebräuche gebunden sind. Das Handwerk der Schloßer, der Schneider, der Schuster, der Tischler u. s. f. oder das Schloßerhandwerk, das Schneiderhandwerk u. s. f. Ein Handwerk treiben, es ausüben. Ein Handwerk lernen. Sein Handwerk verstehen. Ein zünftiges Handwerk, wo die Handwerker in eine Zunft vereinigt und an gewisse Ordnungen und Gesetze gebunden sind, dergleichen Handwerke im engsten Verstande Handwerke genannt werden; zum Unterschiede von den freyen und unzüftigen. Ein geschenktes Handwerk, wo die Gesellen auf ihrer Wanderschaft ein Geschenk erhalten. Ein gesperrtes Handwerk, welches nur auf einige Orte eingeschränkt ist, und sich außer denselben nicht ausbreiten darf. Zuweilen bedeutet es auch die Ausübung dieser Fertigkeit. Er ist seines Handwerkes (was sein Handwerk betrifft,) ein Schuster, ein Weber u. s. f. Sie waren aber des (ihres) Handwerkes Teppichmacher, Apostelg. 18, 3. Einem das Handwerk legen, ihm die Ausübung desselben untersagen, und in weiterer Bedeutung, jemanden in einer Beschäftigung, in einer Verriichtung auf immer hindern. Figurlich auch, obgleich gemeinlich nur im verächtlichen Verstande, die gewöhnliche, eigenthümliche, pflichtmäßige Beschäftigung. Jemanden in das Handwerk greifen. Ein Handwerk aus dem Spielen machen, es als ein ernstliches pflichtmäßiges Geschäft treiben. Eine Sache als ein Handwerk treiben, oder sie handwerksmäßig treiben, mechanisch, ohne sich dabey allgemeiner Grundfätze bewußt zu seyn. Von andern Nahrungsgeschäften, welche die Natur-Producte bloß erzeugen, wird dieses Wort nicht gebraucht, wenn sie gleich allein aus Handarbeiten bestehen, und eine gewisse erworbene Fertigkeit voraus setzen, wie z. B. der Feldbau. 2) Figurlich. (a) Die sämtlichen Personen, welche ein gemeinschaftliches Handwerk treiben, die Zunft, Zünung, Gilde oder Gewerk. Das Handwerk zusammen kommen lassen. Jemanden bey dem Handwerk, oder vor dem Handwerk verklagen. In das Handwerk freyen, oder heirathen, eine Person gleiches Handwerkes heirathen; ingleichen, durch Heirath ein Glied einer Zunft werden. (b) Deren Versammlung. Handwerk halten, oder das Handwerk halten. Vor das Handwerk gefordert werden. Zuweilen werden auch nur die versammelten Ältesten und Vorgesetzten unter dem Nahmen des Handwerkes verstanden.

Der Plural lautet bey vielen Handwerkern; allein dieses Wort gehört unstreitig zu denen, welche in der mehrern Zahl nur ein e annehmen. Nieders. Handwart, Schwed. Handwerk.

Der

Der Handwerker, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Handwerkerin, plur. die—en, derjenige, welcher ein Handwerk in der engern Bedeutung dieses Wortes erlernt hat oder treibt; im gemeinen Leben ein Handwerksmann.

Der Handwerksälteste, des—n, plur. die—n, erwähnte Bevõhler des Obermeisters eines Handwerkes, welche bey manchen Handwerken Fürmeister, Oberälteste, Ältermänner, Handwerksmeister u. s. f. genannt werden. S. Älteste.

Die Handwerks-Artikel, sing. inus. die Gesetze und Statuten eines Handwerkes, welche demselben von der Obrigkeit gegeben oder doch bestätigt worden.

Der Handwerkstursch, des—en, plur. die—en, ein Handwerksgefell, besonders wenn er auf der Wandernng ist.

Der Handwerksgefell, des—en, plur. die—en, ein Gefell eines Handwerkers oder Handwerksmeisters, welcher auch nur schlechtthin ein Gefell genannt wird.

Der Handwerksgruß, des—es, plur. die—grüße, die Formel, womit ankommende Gefellen das Handwerk eines Ortes oder dessen Glieder zu begrüßen pflegen.

Der Handwerksheer, des—en, plur. die—en, eine von der Obrigkeit abgeordnete Person, welche den Versammlungen eines Handwerkes bezuwohnen, und dessen Bestes zu besorgen hat; ein Handwerks-Deputirter, in Strassburg Gasselherr, in Niederl. Morgensprachsherr, von Morgensprache, feyerliche Versammlung, in Lübeck Weddeherr.

Der Handwerksjunge, des—n, plur. die—n, in den niedrigen Sprecharten, ein bey einem Handwerke aufgebinger junger Mensch, so lange er noch nicht zum Gesellen gemacht ist; ein Lehrbursch, Lehrling.

Die Handwerkslade, plur. die—n, die Lade eines Handwerkes, S. Lade.

Der Handwerksmann, des—es, plur. die Handwerksleute, der ein Handwerk im engern Verstande treibt, d. i. als Meister ausübet; in der anständigen Sprechart ein Handwerker.

Der Handwerksmeister, des—s, plur. ut nom. sing. der ein Handwerk als Meister treibt und ausübet; ein Handwerksmann, Handwerker. In engerer Bedeutung an einigen Orten, der Meister oder Vorgesetzte eines ganzen Handwerkes, siehe Handwerksälteste.

Das Handwerksvolk, des—es, plur. inus. in der niedrigen Sprechart und im verächtlichen Verstande, Handwerksleute und die zu ihnen gehören. Jerem. 52, 15 wird es im anständigen Verstande gebraucht.

Das Handwerkszeug, des—es, plur. inus. als ein Collectivum, körperliche Hülfsmittel zu bezeichnen, deren nicht nur Handwerker, sondern auch in weiterer Bedeutung andere Personen zur Hervorbringung einer Handarbeit benöthiget sind; ein körperliches Erleichterungsmittel einer Handarbeit.

Die Handwurzel, plur. die—n, der unterste Theil des Armes, wo er mit der Hand verbunden ist; Metacarpus. Andere Zergliederer nennen die Vorderhand oder Oberhand, Carpus, die Handwurzel, da denn der Metacarpus bey ihnen die Mittelhand heist.

Der Handsirkel, des—s, plur. ut nom. sing. ein gewöhnlicher Sirkel, dessen Füße von einerley Art und Gestalt sind, sich auch nicht ausnehmen lassen.

Der Handsünder, des—s, plur. ut nom. sing. in der Feuerwerkskunst, kurze Stücke mit einem krummen eisernen Hahne und mit Lunten bewunden, welche die Rauteniere als ihre Feldzeichen führen.

Der Hanf, des—es, plur. inus. eine Pflanze, aus welcher man so wie aus dem Flachs Faden bereitet, welche zu Seilen, Zein-

wand u. s. f. verarbeitet werden, nur daß sie gröber sind, als von dem Flache. Cannabis L. Die zubereiteten, aber noch nicht gesponnenen Fäden werden so wie der Same, gleichfalls nur Hanf genannt. Es gibt von dieser Pflanze zweyerley Geschlechter, welche unter einander gebauet werden müssen, wenn sich die Pflanze vermehren soll. Der männliche Hanf ist schwächer, trägt gelbe Blumen aber keinen Samen, sondern einen zarten Staub, welcher zur Befruchtung des weiblichen Hanfes notwendig ist. Dieser ist stärker, bringt keine Blumen, wohl aber den Samen, welcher gleichfalls Hanf genannt wird. Im gemeinen Leben, wo man die Geschlechter nach der Stärke der Pflanze bestimmt, kehret man es um, und nennet den kleinen Hanf den weiblichen, in manchen Gegenden die Fänsinn, in andern Fämmel, Fämmel, vom Lat. Faemella, Engl. Female Hemp, im Österr. Hästling; den größern, eigentlich weiblichen aber, den männlichen, oder Hanf in engerer Bedeutung, Engl. Carle-Hemp. In Niederl. wird der kleinere Hanf, der keinen Samen trägt, Gelbehemp, gelte Hanf, d. i. unfruchtbarer, der andere aber Saathanf genannt. In der Mark Brandenburg hingegen heist der erstere der Hanfbahn oder nur der Bahn, und der letztere die Hanfhenne oder nur schlechtthin die Henne.

Anm. Hanf, Niederl. Hemp und Fennep, Holländ. Hamp, Hennepe, Dän. Hamp, Schwed. Hampa, Engl. Hemp, Franz. Chanvre, im mittlern Lat. Chamoerum, Canvum, Ital. Cannapa, stammet von dem Griech. und Lat. Cannabis her, welcher Name vermuthlich mit der Pflanze zugleich aus Ostindien, wo sie einheimisch ist, gebracht worden. Im Persischen wird der Hanf noch jetzt Cannab genannt. S. Cannersaß. Die hänsene Leinwand muß bey uns nicht alt seyn; indem König Carl VII in Frankreich Gemahlinn um die Mitte des 15ten Jahrs. nur noch zwey hänsene Hemden hatte.

Die Hänfbreche, plur. die—n, ein hölzernes Werkzeug, die gerösteten Hanfstängel damit zu zerbrechen.

Die Hanfdarre, plur. die—n, das Darren oder Dörren des Hanfes, ohne Plural; ingleichen das Gebäude, worin solches geschieht.

Hänsen, adj. et adv. aus Hanf bereitet, verfertigt. Hänsene Leinwand. Hänsenes Werrig oder Werg. Im Oberd. hänsin, in Baiern rupfen.

Der Hänffink, des—en, plur. die—en, S. Hänstling.

Der Hanfbahn, des—es, plur. inus. die Hanfhenne, plur. inus. S. Hanf.

Die Hänfsinn, plur. inus. S. ebendas.

Das Hanfstorn, des—es, plur. die—Förner, die Samen-Förner des Hanfes, welche auch nur schlechtthin und collective Hanf genannt werden.

Das Hanftraut, des—es, plur. inus. S. Flachsstrauch.

Hänflich, S. Fämslich.

Der Hänstling, des—es, plur. die—e, ein Gesangsvogel mit einem sehr kurzen kegelförmigen Schnabel und sehr kurzen Füßen, welcher sich am liebsten in den Flachs- und Hanffeldern antreffen läßt, daher er auch Flachsfinf, Hanffin, und wegen seines Fluges, welcher schußweise geschieht, im Oberd. auch Schöfserlein, Schöflein heist; Linaria Klein. Der graue Hänstling, Motacilla modularis L. wird auch nur Hänstling schlechtthin, ingleichen Greinhänstling und Grauhänstling genannt. Der Hänstling mit der rothen Brust heist auch Bluthänstling, Rothhänstling und Brauthänstling. Eine andere Art mit einer rothen Platte, Fringilla flammea L. ist unter dem Namen des Schwarzbärchens, des Firscherleins, des Meerzeischens, des Zierinchens, in Preußen aber der Tichzege bekannt. Der mit
p p p der

der gelben Kehle führt den Nahmen des Quittenhänflinges, oder Quitters.

Ann. Im Niederf. heißt dieser Vogel Zemplünke, von Lüne, Lünke, Lünke, ein Sperling, woraus zu erhellen scheint, daß die letzte Hälfte des Hochdeutschen Nahmens aus eben diesem Worte entstanden; S. — Ling. Im Dän. und Norweg. wird er Trisk, und der graue Hänfling Graatrisk genannt.

Die Hanfmeise, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Benennung der Schwarzmeise oder Tannenmeise; *Parus sylvaticus* Klein. welche auch Waldmeise und kleine Kohlmeise genannt wird.

Die Hanfmühle, plur. die — n, eine kleine Handmühle, den Hanf für die zahmen Vögel darin zu zerknirschen.

Die Hanfnessel, plur. die — n, eine Art Nessel, welche dem Hanfe gleicht, und häufig unter dem Getreide und auf den Krautfeldern angetroffen wird; *Galeopsis Tetrahit* L.

Das Hanföhl, des — es, plur. inuf. das aus den Hanfskörnern gepreßte Öhl.

Der Hanfwirger, des — s, plur. inuf. eine Schmarogerpflanze, welche vornehmlich auf und von dem Hanfe lebt; *Orobancha major* L. Sonnenwurz, Sommerwurz, Hanfmann.

Der Hang, des — es, plur. inuf. von dem Neutro hangen.

1. Eigentlich. 1) Die Eigenschaft einer Fläche, nach welcher sie mit der Horizontal-Linie einen stumpfen Winkel macht; in welcher Bedeutung es doch nur selten gebraucht wird. 2) *Der abhängige Theil, die abhängige Seite eines Körpers, eines Ortes; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, wofür Abhang üblicher ist. Die Schanze liegt auf einem Hange, im Oberdeutschen. 2. Figürlich, ein merklcher Grad der Neigung zu etwas, Fertigkeit zu Veränderungen Einer Art. 1) Im physischen Verstande. Der Hang eines Körpers zur Hypochondrie. Noch mehr, 2) im moralischen. Die Menschen haben einen natürlichen Hang, ihre Meinungen fortzupflanzen. Unser Geist hat einen nothwendigen Hang, sich von jeder Art der Schönheit rühren zu lassen. Ein überwiegender Hang zum Bösen, zu sinnlichen Empfindungen. Der Hang zur Geselligkeit, zur Bequemlichkeit, Gell. Wir haben einen natürlichen Hang, an dem Ubel anderer Theil zu nehmen. Ohne Liebe nimmt das menschliche Herz leicht einen Hang zur Traurigkeit und zum Eigenwillen an, Gell.

Ann. Herr Stosch hat bereits ganz richtig bemerkt, theils, daß Hang in der figürlichen Bedeutung neu ist, und bey ältern Schriftstellern nicht leicht angetroffen werden möchte, obgleich das Englische Hank auf eben diese Art gebraucht wird; theils, daß Neigung, Hang und Trieb eigentlich nur den Grad nach verschieden sind. In den beyden ersten liegt ein und eben dasselbe Bild zum Grunde, nur daß Hang eine größere Abweichung von der Horizontal-Linie bezeichnet als Neigung, daher es auch figürlich von einem höhern Grade der Fertigkeit gebraucht wird. Trieb scheint eigentlich einen noch höhern Grad zu bezeichnen, ungeachtet Hang sehr häufig mit demselben als gleichbedeutend gebraucht wird. Nur die Einschränkung, daß Neigung und Hang Kenntniß voraus setzen, bekommt weder aus dem eigenthümlichen Bilde beyder Wörter, noch aus dem Gebrauche einige Erweislichkeit.

Die Hängebank, plur. die — bänke. 1) Im Bergbaue, der Ort über dem Schachte, wo die Kübel ausgefürtet, oder ausgeschüttet werden. 2) Eine an der Wand befestigte Bank, welche aufgeklappt werden kann.

Der Hängebauch, oder Hängebauch, des — es, plur. die — bäuche, ein herab hangender Bauch; ein Ruhbauch. Ein Hängebauch verunstaltet ein Pferd.

Die Hängebirke, S. Hangelbirke.

Die Hängebrücke, oder Hängebrücke, plur. die — n, eine Brücke, welche in einer beträchtlichen Länge ohne Joche gebaut wird, und gewisser Maßen frey hänger, oder aus einem Hängewerke besteht.

Der Hängebügel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Steigbügel, welche nicht mit an dem Sattel befestigt sind, sondern jedes Mahl an den Sattelsknopf gehängt, und auch Schweifbügel genannt werden.

Der HängeCompass, des — ses, plur. die — se, im Marktscheiden, eine Art Compasse, welche alle Mahl angehängt wird; zum Unterschiede von dem Seg- oder Sand-Compass.

Die Hängedohne, oder Hangedohne, plur. die — n, hangende Dohnen, welche an die Büsche und auf die Bäume gehängt werden.

Das Hängeeisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schloßern, ein jedes Eisen, worin ein Balken, eine Rinne oder ein anderer Körper hängt.

Das Hängegarn, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein Garn zum Vogelfange, welches an die Durch- und Zugänge aufgehängt und auch ein Ziehgarn genannt wird.

Die Hängekappe, plur. die — n, im Bergbaue, die kleinen Ringe auf den Seiten der Kübel, worin der halbe eiserne Ring hängt, darin das Seil befestigt wird.

Die Hängeklust, oder Hängeklust, plur. die — Klüste, im Bergbaue, Klüste, welche nicht in die Teufe oder Tiefe, sondern vom Tage in das Liegende oder Hangende fallen, und daher auch Tageklüste, Tagegehänge genannt werden.

* Der Hängel, des — s, plur. ut nom. sing. das Gelenk, derjenige Theil eines Körpers, wo ein Theil an dem andern hängt; ein im Hochdeutschen unbekanntes Wort. Abab wurde zwischen dem Panzer und Sengel (Hängel) geschossen, 1 Kön. 22, 34; 2 Chron. 18, 33.

Die Hangelbirke, plur. die — n, eine Abartung der gemeinen Birke, welche herab hangende Zweige und spizigere Blätter hat, und auch Frauenbirke genannt wird.

Der Hangeleuchter, oder Hängeleuchter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Leuchter, welcher an einem Stricke oder einer Schnur hängt, und wegen seiner Gestalt gemeinlich Kronleuchter genannt wird. An andern Orten bezeugt man auch die Wandleuchter, weil sie an der Wand hängen, mit diesem Nahmen.

Hängeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert und nur in der Seefahrt üblich ist. Ein Fahrzeug hängt, wenn es Waaren von einer Reihde zur andern bringet. Vielleicht von dem An- und Abhängen des Fahrzeuges; indem diese Art des Handels auch An- und Ablegen genannt wird.

Die Hängematte, oder Hängematte, plur. die — n, eine hangende, an beyden Enden oder an den vier Zipfeln aufgehängte Matte, oder grobe Leinwand, besonders so fern sie in den Schiffen, und bey manchen Völkern auch auf dem Lande zur Schlafstätte dienet; im Niederf. Kumber.

Der Hängemörser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Feuerwörter, der an seinen Schildzapfen hängt; zum Unterschiede von einem stehenden Mörser.

Hängen, oder Hängen, verb. irreg. neutr. ich hange oder hänge, du hangest, hangst oder hängest, er hanget, hange oder hängt; Conj. ich hange; Imperf. ich hing; Mitteln. hangend, gehangen; Imperat. hange oder hänge. Es erfordert das Hülfswort haben, und bezeichnet eigentlich denjenigen Zustand, da ein Körper mit seinem obern Theile von einem andern gehalten wird, aber so, daß er noch nach den Seiten bewegt werden kann.

1. Eigentlich. Der *Zur* hängt oder hängt am Nagel, das Kleid an der Wand, der Dieb am Galgen. Der Mantel hat schon lange an der Wand gehangen. Ein Glied der Kette hängt oder hängt an dem andern. Lange Haare, welche über die Schulter herab hängen. Herab hangende Ohren. Abraham sahe einen Widder mit seinen Hörnern in der Gasse hängen, 1 Mos. 22, 13. Der Vorhang, der vor der Lade des Zeugnisses hanget, 2 Mos. 30, 6. Ich sahe Absalom an einer Eiche hängen, 2 Sam. 18, 10. Als wenn vier oder fünf Früchte an den Zweigen hängen, Es. 17, 6. Verflucht ist jedermann, der am Holze hanget, Gal. 3, 13. In einigen R. A. wird es auch figürlich von demjenigen Körper gebraucht, an welchem andere hängen. Der Baum hangt oder hängt voll Früchte, der Galgen voll Diebe. Zugleich in einigen Fällen im gemeinen Leben auch für gehängt werden. Er muß hängen. Antwort, oder du sollst hängen, Eron. Was hängen soll, erfährt nicht.

2. In weiterer Bedeutung. 1) Schweben, in der höhern Schreibart. Der Himmel, der finster über mich herab hängt, Weiße.

Es hängt am Abend
über dem Walde der silberne Mond, Zach.
Ein zufriednes Volk, obgleich ein sparsamer Himmel
über den trauenden Thränen hängt, ebend.
Am Gipfel eines Wasserbergs
Sitzt oft mein Kahn hoch in der Luft, Kleist.

2) Eine Fläche hängt oder hängt, wenn sie abhängig ist, sich unter den Horizont neiget. Noch mehr sagt man von stehenden Körpern, wenn sie die senkrechte Linie verlassen, daß sie hängen oder überhängen, wo es doch nur von derjenigen Seite gebraucht wird, welche mit dem Horizonte einen spitzen Winkel macht. Die Wand hängt oder hängt. Daß ihr ihn erwürgt, als eine hangende Wand oder zerrissene Mauer, Ps. 62, 4. Der Thurm zu Bologna hängt drey und einen halben Pariser Fuß, er ist oben so viel von der Perpendicular-Linie entfernt. Die Stadt liegt sehr romantisch auf einem Felsen, der über der See hängt. Den Kopf hängen lassen. Im Bergbaue ist das Hangende derjenige Theil des Gesteines, der wie ein Dach auf dem Gange liegt, im Gegensatz des Liegenden, oder der untern Fläche. Bey stehenden oder senkrechten Gängen nennen die Bergleute diejenige Seite, welche auf der linken Hand ist, wenn man in diesem Gange das Gesicht nach Mittag wendet, das Hangende, und die Seite zur Rechten, das Liegende. 3) Sich mit einem Theile seines Körpers so anhalten, daß man gleichsam zu hängen scheint. Der Blutegel hängt an der Haut. Das Kind hängt an der Brust der Mutter.

An dem kaltsichren Fels hängt von dem Morgen zum Abend
Euer Winzer mit emsiger Sack, Zach.

4) Zusammen hängen, mit einem andern Dinge so verbunden seyn, daß es nicht ohne Mühe getrennet werden kann.

3. Figürlich. 1) Von den Blicken, Augen und Munde, gleichsam angeheftet seyn, in der höhern Schreibart. Ich hing starr an deinen Blicken, Dusch.

Stets hängt über unsre Wiegen
Dein besorgter wacher Blick, Weiße.
Mit was für sehnsuchtsvollen Blicken
Ihr Aug an seinem Auge hing, Sell.

2) Zusammen hängen, mit einander verbunden, in einander gegründet seyn. Die Erzählung hängt nicht zusammen. Das hängt mit seiner vorigen Aussage nicht zusammen. In der Welt hängt alles auf das vortrefflichste zusammen. 3. Zusammenhang. 3) An einer Person oder Sache hängen, sein

Verlangen, seine Begierden, seine Erwartung auf eine dauerhafte Art auf sie richten. Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hängen, 1 Mos. 2, 24. Joab hatte an Adonia gehangen, 1 Kön. 2, 28. Sichems Herz hing an der Dina, 1 Mos. 34, 3. Mein Herz, dem alles entrisen worden ist, hänge fest an dir. Mir sei nem Herzen an etwas hängen. An den Wollüsten hängen, ihnen ergeben seyn. 5. Anhang. Das Reciprocum sich an etwas hängen gehört zu dem folgenden Activo. 4) Im Oberdeutschen gebraucht man es auch für abhängen, im figürlichen Verstande, d. i. in einem andern Dinge gegründet seyn.

Der, von welchem alles hanget, Opitz.

In welchem Verstande es aber im Hochdeutschen eben so ungewöhnlich ist, als mit dem Vorworte in, in diesen zweyen Gebrochen hanget das ganze Gesetz, Matth. 22, 40. 5) Eine Sache hängt oder hängt, im gemeinen Leben, wenn sie keinen merklichen Fortgang hat. Die Sache bleibt hängen, sie bekommt einen Anstand.

Anm. Schon bey dem Kero und Ottfried hängen, im Niederf. hängen, im Engl. to hang, im Angelf. hangan, im Dän. hänge, Schwed. haenga, Isländ. hanga. Es stammt von ha, hoch, ab, indem das folgende Activum noch lange haben gelautet hat. Das eingeschobene ng kann entweder ein Zeichen eines Intensus seyn, oder auch bloß von nieselnden Mundarten herrühren. 6. das folgende hängen.

In der Conjugation dieses Neutrius herrscht im Hochdeutschen viele Ungleichheit. Im Oberdeutschen bekommt es durchgehends ein a; ich hänge, du hangst, er hange u. s. f. Infinit. hängen, Imperat. hänge; welche richtigere Form auch größten Theils in der Deutschen Bibel beygehalten worden. Im Hochdeutschen ist das ä am üblichsten, nur daß das Participium alle Mal hängen lautet. Billig sollte man diesem Neutro überall sein a lassen, und das ä dem folgenden Activo vorbehalten; da ohnehin in so vielen andern Fällen das Neutrum sich von dem Activo auf ähnliche Art unterscheidet, wohin fallen und fällen, haften und häften, trinken und tränken, dampfen und dämpfen u. a. m. gehören. Die Nordischen Mundarten scheinen unter dem Neutro und Activo in der Conjugation eben so wenig einen Unterschied zu machen; beyde lauten im Niederf. hängen, im Schwed. haenga, im Isländ. hanga und im Dän. hänge. Das ie ist alle Mal das Zeichen eines geböhrten i, daher ist hieng eben so fehlerhaft als, gieng, giebst, giebt, und ich fieng, wo nur einige wenige beynehmende Mundarten ein lauges i hören lassen.

In den Zusammensezungen Hängebank, Hängebrücke, Hangematte u. s. f. darf das e nicht weggelassen werden, wenn nicht das g hier wider seine Absicht wie ein f lauten soll; S. E. Da das Neutrum im Hochdeutschen fast mehr hängen als hangen lautet, so hat sich auch in den meisten Zusammensezungen dieser Art das ä eingeschlichen; in manchen aber ist so wohl a als ä üblich.

Hängen, verb. rég. act. folglich im Imperf. hängte, Mittelw. gehängt. Es ist das Activum des vorigen Neutrius. 1. Hängen lassen; eine Bedeutung, welche die Verbindung des Neutrius mit dem Activo ausmacht, indem sie von beyden Arten etwas an sich hat, auch im Passivo nicht gebräuchlich ist. Der Esel hängt die Ohren, der Hund hängt den Schwanz, der Vogel die Flügel. Ein Niedergeschlagener hängt den Kopf, läßt ihn sinken. Derselbe Schalk kann den Kopf hängen und ernst sehen, Sir. 19, 23. Daß ein Mensch seinem Leib übel thue, oder seinen Kopf hänge, wie ein Schilf, Es. 58, 5. Das Maul hängen, in den niedrigen Sprecharten, mißvergnügt seyn, Verdruß empfinden. 2. In mehr thätigem Verstande, hängen

machen, eine Handlung vornehmen, nach welcher ein Ding hanget. 1) Eigentlich. Den Hut an den Nagel, das Kleid an die Wand, den Mantel an einen Haken hängen. Eine Flasche in das Wasser hängen. Einen Dieb an den Galgen hängen, mit Aufschürung der Luftröhre. Du sollst den Vorhang hängen an vier Säulen, 2 Mos. 26, 32. Einen Mantel über sich, um sich hängen. Im gemeinen Leben läßt man den Accusativ des Ortes mit seinem Vorworte zuweilen aus. Das Rad hängen, im Bergbaue, es an seinen gehörigen Ort hängen, es einhängen. In engem Verstande wird hängen sehr häufig für an den Galgen hängen gebraucht. Einen Dieb hängen lassen. Kleine Diebe hängt man, die großen läßt man laufen. S. Senken. 2) In weiterer Bedeutung, an einem andern Körper kleben, oder haften machen. Jemanden eine Klette an das Kleid hängen. Noch häufiger als ein Reciprocum. Die Kletten hängen sich an die Kleider, der Koth hängt sich an die Schuhe, der Schmutz an die Wäsche. 3) Figurlich. (a) Hinab lassen, im Bergbaue. Holz hängen, es in die Grube hinab lassen. (b) Viel Geld an etwas hängen, für wenden, im verächtlichen Verstande. Alles auf den Leib hängen, alles an Kleider wenden. (c) Sich an jemanden hängen, gleichfalls nur im verächtlichen Verstande, ihm zugethan und ergeben seyn, seine Begierden und Erwartungen auf eine daverhafteste Art auf ihn richten. Und die Philister hiengen (hängten) sich an Saul und seine Söhne, 1 Sam. 31, 2. Und haben sich an andere Götter gehängt, 2 Chron. 7, 22. Dein Herz hieng (hängete) sich an die Weiber, Sir. 47, 21. Hänge dich nicht an den Pöbel, Kap. 7, 7. Sein Herz an etwas hängen. Sallet euch Reichthum zu, so hängt das Herz nicht daran, Ps. 62, 11.

Das Hauptwort die Hängung wird außer der Zusammenfügung wenig gebraucht.

Anm. Bey dem Otfried und andern ältern Oberdeutschen Schriftstellern hangen und hengen. Da es bey dem Tatian, Horneß und andern auch hahan lautet, so scheint es von ha, hoch, herzustammen, weil mit dem Hängen doch gemeinlich der Begriff der Höhe verbunden ist; es mag nun der Übergang des jawlautes in den nieselanden Laut ng bloß von der Mundart herühren, oder ein Zeichen eines Intensivi oder einer ähnlichen Form seyn. Indessen steht auch dahin, ob hahan, so fern man das mittlere h mit einem starken Hauche ausdrückt, nicht zu Haken gehört, weil die meisten Dinge, welche man hängt, einen Haken voraus setzen, und das Lat. Uncus, so wie das Deutsche Angel, Anker, Sanke u. s. f. schon diesen Nasenlaut haben. Otfried gebraucht das einfache hängen sehr häufig für erlauben, bewilligen, verstatten; von welcher längst veralteten Bedeutung noch verhängen etwas behalten hat. S. dasselbe.

Im gemeinen Leben wird dieses Activum sehr häufig irregulär abgewandelt, wie das Neutrum. Mit gefangen, mit gehangen. Er hing das Kleid an den Nagel. Welcher Fehler sich auch wohl mit in die ausständigere Schreibart einschleicht. Es ist noch niemals ein Frauenzimmerespion gehangen worden, Schleg. S. übrigens auch Senken, welches ein Intensivum von hängen ist.

Der Hängenagel, des — s, plur. die — năgel, im Bergbaue, ein Nagel, der zwey Theile mit einander verbindet, zusammen hangend macht. In den Mühlen, derjenige Nagel, welcher die Arme, Radschen und Raisen des Wasserrades zusammen hält.

Der Hangepfahl, des — es, plur. die — pfähle, auf dem Lande, derjenige Pfahl einer Gatterthüre, in welchem die Angelhaken eingeschlossen sind, an welchen die Thüre hanget.

Der Hänger, des — s, plur. ut nom. sing. in der Seefahrt, die Tau = Enden von mittelmäßiger Größe, welche an den Brassen herab hangen. In dem zusammen gesetzten Kopfhänger bedeutet es jemanden, der den Kopf hängt, oder hangen läßt; S. dasselbe, ingleichen Anhänger.

Der Hangeriemen, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige Riemen, woran etwas hangt; besonders, diejenigen Riemen, worin eine Kutsche hangt.

Die Hängesäule, plur. die — n, an einem Hängewerke, zwey kleine Säulen am Ende des Balkens, woran die Strebebänder gelegt werden.

Das Hängeschloß, des — ses, plur. die — schloßer, S. Vorhängeschloß.

Das Hängeseil, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, dasjenige Seil, woran der Leibhund geführt wird, weil man ihn gleichsam daran hängt. S. Nachhängen. Die Schweißhunde werden an dem Jangestricke, die Jagd- und Mähenhunde an der Koppel, und die Hefhunde an dem Hefricimen geführt.

Die Hängeseilkunst, plur. die — künste, in der Hydraulik, ein Röhrenwerk, wo man vermittelst eines Seiles und einer daran hangenden Klappe Wasser aus der Tiefe zieht. Sie wird auch Seing genannt. S. dieses Wort.

Die Hängewage, plur. die — n, bey den Marktweibern, die Wasserwaage oder der Grabbogen.

Die Hängewand, oder Hängewand, plur. die — wände, in der Baukunst, eine Wand, welche auf einem Hängewerke ruhet.

Das Hängewerk, oder Hängewerk, des — es, plur. die — e, in der Baukunst, ein hangendes Werk, d. i. ein frey liegender langer Balken, welcher von oben her so verbunden oder gefaßt wird, daß er sich nicht biegen kann. Gleichet solches durch Strebebänder, welche unter dem Balken angebracht werden, so wird es ein Sprengwerk genannt. Werden beyde Arten zugleich angebracht, so entsteht daraus ein Hänge- und Sprengwerk.

Die Hantke, plur. die — n, ein Wort, welches eigentlich ein Gelenk, einen Buz bedeutet, aber nur allein von demjenigen Theile an den Hinterbeinen der Pferde gebraucht wird, der sich zwischen den Backen und den Hosen befindet, und in weiterer Bedeutung zuweilen von dem ganzen Hintertheile der Pferde, von dem Kreuze an. Daher der Hantkenknochen, derjenige röhrenförmige Knochen, woran sich dieser Theil befindet, und welcher auch der Backenknochen genannt wird. Es gehört zu dem Worte Anke, Änk, welche gleichfalls ein gewisses Gelenk, ingleichen eine Biegung bedeuten; S. diese Wörter. Im mittlern Lateine bedeutet Hancha, und im Franz. Hanche, die Hüfte.

Hans, Genit. Hansens, Dat. Hansen; Dimin. Häschen, Oberd. Häslein, Häslein, Niederl. Häsken, Häschen, eine nur im gemeinen Leben und den niedrigen Sprecharten übliche Verkürzung des ursprünglich Griech. männlichen Taufnamens Johannes. Sprichw. Was Häschen nicht lernt, wird Hans nimmermehr lernen, was man in der Jugend nicht lernt, wird man auch im Alter nicht lernen. Häschen im Keller, eine im gemeinen Leben übliche scherzhafte Gesundheit des Kindes im Mutterleibe. Hans Wurst, eine sehr gewöhnliche Benennung der lustigen Person in den Schauspielen, welche schon in Peter Propst's Fastnachtspielen aus der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts unter diesem vermuthlich erdichteten Nahmen vorkommt. In den Französischen Lustspielen heißt er Jean Potage, Jean Farine, Pantaloon, Trivelin, and im Ital. Polichinello, woraus die Niedersachsen ihr Puznellen gemacht, eine lustige Person zu bezeichnen. S. Sartein und Dickelhäring.

Der häufige Gebrauch, welchen man schon vor langen Zeiten von dem Taufnahmen Hans machte, gab Gelegenheit, daß der-

selbe in manchen Fällen zu einem allgemeinen Nennworte ward. So nannte man einen großen Herren ehemals sehr häufig einen großen *Hans*, und im Plural große Herren große *Hanse*; ein Ausdruck, dessen man sich noch jetzt zuweilen bedient, obgleich alle Mähl nur mit einem Nebenbegriffe der Verachtung und des Hasses. Frisch glaubt, daß dieser Gebrauch daher seinen Ursprung genommen, weil der Taufname Johann oder verkürzt *Hans* anfänglich nur unter vornehmen Personen üblich gewesen. Andere halten es in dieser Bedeutung für ein altes Deutsches Wort, welches einen vornehmen Mann bezeichnete, indem Jordanes von den Gothen versichert, daß ihre Vornehmen und Reichen Anses geheissen. Die Patricii und Vornehmsten in den Städten hießen in Italien in den mittlern Zeiten häufig *Antiani* und *Anciani*, so wie die Waldenser ihre Ältesten und Vorgesetzten *Ancianos* nannten; wohin auch das Franz. *ancien*, alt, zu gehören scheint. Bey den Sachsen in Siebenbürgen wird die Regierung von Bürgermeister, Stadtrichter und Stadthaupten verwaltet. Allein um des verächtlichen Nebenbegriffes willen, welchen *Hans* in diesem Verstande jeberzeit bey sich hat, scheint es vielmehr zu dem folgenden Falle zu gehören.

Denn eben um des häufigen Gebrauches dieses Vornamens willen, ward es oft zu einem allgemeinen Nennworte einer jeden Person. In dem kaiserlichen Artikelsbriefe für das Kriegsvolk bey dem Fronsberg, heist es nach dem Frisch: Es soll von niemand, er sey wer der wolle, Klein- oder Groß-*Hans*, ein übelthäter aufgehalten werden. Und in Goblars Rechts-Spiegel, gleichfalls nach dem Frisch: Knecht oder Kottmeister, Groß- oder Klein-*Hans*, d. i. ein jeder, er sey vornehm oder geringe. Besonders mit einem verächtlichen Nebenbegriffe. Ein dummer *Hans*, ein dummer, einfältiger Mensch. Er ist *Hans* in allen Gassen, er läßt sich überall antreffen. In einem andern Verstande ist *Hans* in allen Gassen, oder *Hans Omnis*, der Pöbel. *Hans* ohne Sorge, ein sorgloser Mensch. *Hans* hinter der Mauer, ein zaghafter Mensch. So auch in den Zusammensetzungen *Sabelhans*, *Prahlhans*, *Schmalhans* u. s. f. Hierher scheint auch das Niderf. *Hanke* zu gehören, welches die Verfasser des Bremisch-Niderf. Wörterbuchs für unbekannt halten, welches aber allem Ansehen nach das verkürzte Niderf. Diminut. *Johannchen* ist, und auch *Hannchen* lautet. *Hanke* in der Noth, ein Nothhelfer. *Hanke* und alle Mann, ein jeder, und in einem andern Verstande, gemeiner Pöbel, *Sack* und *Mack*.

Es ist doch merkwürdig, daß dieser Taufname in allen Sprachen einen so verächtlichen Nebenbegriff bekommen hat. Das Schwed. *Jan*, das Engl. *John*, und das Ital. *Zann*, *Zanni*, welches gleichfalls dieser Nahme ist, bedeuten sehr oft einen dummen einfältigen Menschen, den der Deutsche große *Hause* auch nur schlechtthin einen *Hans* zu nennen pflegt. Carpentier führt v. Joannes Stellen an, woraus erhellet, daß das Franz. *Jehan*, und *Jehannot*, schon im 14ten und 15ten Jahrh. einen verächtlichen Nebenbegriff gehabt, und *faire Johan* bedeutete im 15ten Jahrh. zum Hohnen machen. Woraus zugleich erhellet, daß das alte *Hans*, ein Gefelle, Compagnon, (S. das folgende,) hier nicht in Betrachtung kommen kann.

Die *Hansa*, oder *Hanse*, plur. inus. ein in dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen veraltetes Wort, welches ehemals eine Gesellschaft, eine Verbindung mehrerer zu einem gemeinschaftlichen Zwecke, und die auf solche Art verbundenen Personen bezeichnete, so wie *Hans* einen solchen Gefellen, ein Mitglied, einen Compagnon und Bundesverwandten bedeutete. Bey dem Ulrichas und Tatian ist *Hansa* ein Haufe Soldaten von bestimmter Stärke. Am häufigsten wurde dieses Wort in den mittlern

Zeiten von der Verbindung der 85 Niederdeutschen Städte gebraucht, welche bald nach der Mitte des 13ten Jahrhunderts ihren Anfang nahm, und unter dem Vorfige der Stadt Lübeck auf die Vertheidigung ihrer gemeinschaftlichen Handlung und Sicherheit abzielte; im mittlern Lat. *Ansa*, *Hansa*. Eine Stadt in die *Hanse* aufnehmen, in den Bund; sie aus der *Hanse* stoßen, aus dem Bunde. Im Niderf. lautet dieses Wort *Hense*, und bedeutet daselbst noch überhaupt dasjenige Geld, welches jemand bey dem Eintritte in eine Gesellschaft erlegt. S. die folgenden. Es ist möglich, aber auch weiter nichts als möglich, daß dieses alte Wort von ein, eins, abstammt, und eigentlich eine Vereinigung bedeutet, so wie von *ev*, das Zeitwort *evou*, vereinigen, ehemals einen, herkommt.

Die *Hansestadt*, plur. die — Städte, eine Stadt, so fern sie ein Glied der jetzt gedachten großen *Hanse*, oder des Handelsbundes ist. Ehemals waren dieser Städte sehr viel. Jetzt sind nur noch die Städte Lübeck, Bremen und Hamburg unter diesem Nahmen bekannt, welche ihren Bund von Zeit zu Zeit erneuert haben. Von dem vorigen *Hanse* sollte dieses Wort eigentlich *Hansestadt* oder *Hansstadt* heißen, so wie es im Niderf. wirklich *Hensestadt* lautet. Die fehlerhafte Schreib- und Sprechart *Hansestadt*, wo der Ton auf der mittlern Sylbe ruhet, hat ihren Ursprung ohne Zweifel der irrigen, aber doch schon alten Ableitung zu danken, da man dieses Wort durch *An = See = Städte* erklärte, ungeachtet kaum der funfzehnte Theil dieser Städte an der See lag. Im mittlern Lat. heißen diese Städte *Ansaticeae*, *Anseaticae* und *Hanseaticae urbes*, nach welchen Muphern mau sie auch zuweilen im Deutschen *Anseestädte* nennet. Der *Hänselfecher*, des — s, plur. ut nom. sing. ein großer Becher, welchen ein Neuling in manchen Gegenden, wenn er gehänfelt, d. i. in eine Gesellschaft aufgenommen wird, ausleeren muß. Niderf. *Hänsefecher*. S. *Hänfeln*.

Hänfeln, verb. reg. act. welches das Diminutivum des noch im Niderf. üblichen Zeitwortes *hänfen* ist, in eine *Hanse*, d. i. in eine Gesellschaft aufnehmen. Da diese Aufnahme von Alters her mit gewissen lächerlichen und oft grausamen Gebräuchen begleitet war, die man gar bald für das Wesentliche der ganzen Sache zu halten anfang, so ist auch dieses Zeitwort denselben besonders eigen geworden, so daß es überhaupt, mit gewissen lächerlichen Gebräuchen zu etwas einweihen bedeutet. Die Begierde zu *hänfeln* ging endlich so weit, daß auch noch jetzt Reisende, wenn sie zum ersten Mahle an gewisse Orte kommen, sich diesen Gebräuchen unterwerfen, oder sich von denselben los kaufen müssen; z. B. Seefahrende, wenn sie zum ersten Mahle unter die Linie kommen. Im Dän. *hanse*, im Franz. *hanfer*. Bey den Handelsbedienten in Königsberg wird dieses *hänfeln* *Kaisern* genannt, indem es in Stoßung des Hintern an einen Stein, welcher Kaiser heißt, und zehn Ellen im Umfange hat, festeket. Das ehemalige Deposiren auf den Universitäten ist bekannt.

Der *Hansgraf*, des — en, plur. die — en, in einigen Oberdeutschen Städten, z. B. zu Regensburg, eine Benennung des Handelsrichters, der die Streitigkeiten in Handwerks- und Handelsachen auf das kürzeste untersucht und entscheidet, und den Vorfig in dem *Hansgerichte* hat. Ohne Zweifel von *Hanse*, Gesellschaft, Junft, Zünung, so fern es in engerer Bedeutung die Zünung der Kaufleute bezeichnete. Schon 1230 in einem Privilegio Kaiser Friedrichs II. für die Stadt Regensburg heist es: *Cives potestatem habebunt eligendi Hansgraviarum qui disponat et ordinet extra civitatem, et non intra, ea tantum quae respiciunt negotia mundinarum*. S. auch *Hansgraf*. In Bremen sind die *Hänsegräven* zwei obrigkeitliche Personen, welche die Streitigkeiten der Nachbarn in Ansehung

des Grund- und Eigenthumsrechtes schlicht, weil sie das gesellschaftliche gute Vernehmen der Bürger unterhalten.

Der Hanswurf, des — es, plur. die — e, S. Hans.

Hantiren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, im Hochdeutschen aber nur noch im gemeinen Leben üblich ist. 1) Handhaben, in der Hand oder mit der Hand bewegen. Der Stein ist zu groß, er läßt sich nicht gut hantiren. 2) Handarbeit verrichten, körperliche Bewegungen machen. Im Hause zu hantiren haben. Im figürlichen Verstande, an jemanden hantiren, 2 Pet. 2, 3, an ihm arbeiten, ihn zu gewinnen hantiren, ist es völlig ungewöhnlich. 3) Poltern, lärmern, durch körperliche Bewegungen und Verrichtungen ein Getöse verursachen; besonders im Niederländischen. Das Gespenst hantirte entsetzlich auf dem Boden. Wer weiß wer über der Küche hantirte oder gepocht hat, Gell. 4) Ein Gewerbe treiben, äußere Handlungen zur Erwerbung seines Unterhaltes vornehmen. Alle Schiffern und der Hause, die auf den Schiffen hantiren, und Schiffeute, die auf dem Meer hantiren, Offenb. 18, 17. Und wollen ein Jahr da liegen und hantiren und gewinnen, Jac. 4, 13. S. Hantirung. Um die Weisheit hantiren, d. i. um sie handeln, Sprichw. 3, 14, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Anm. Die Endung iren gibt diesem Worte ein ausländisches Ansehen, daher es in den vergangenen Zeiten auch das Anzuntum ge nicht annimmt. Im Niederf. lautet es handeren, im Dän. hantere, im Schwed. handtera, im Isländ. handtiera. Es ist nicht aus dem Französischen hanter entlehnet, welches ohnehin etwas andres bedeutet, sondern vermutlich aus Hand und dem Niederf. teren, iren zusammen gesetzt, welches theils gieren, theils lärmern, Geräusch machen bedeutet, und das Ciaminwort vor unterm Intensivo zerren ist.

*Der Hantirer, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen völlig ungewöhnliches Wort, welches Ez. 47, 15, und Ezech. 27, 27 vorkommt, Leute zu bezeichnen, welche Handel und Wandel treiben, sich von ihrem Gewerbe zu nähren suchen.

Die Hantirung, plur. die — en, von dem Zeitworte hantiren, besonders in dessen vierten Bedeutung, im gemeinen Leben, der Handel und Wandel, eine jede Art der äußern Handlungen, so fern man damit seinen Unterhalt erwirbt. Ezech. 28, 5, 16 heißt es von Tyro, sie habe durch ihre große Weisheit und Hantirung solche große Macht überkommen. Daß Gewerbe und Hantirung wohl gelinge, Weish. 13, 19. In welchen Stellen es zunächst den Kaufhandel zu bezeichnen scheint. Aber sie verachteten das und gingen hin, einer auf seinen Acker, der andere zu seiner Hantirung, Matth. 22, 5. Unehrlüche Hantirung treiben, 1 Tim. 3, 3, 8. In den Rechten wird es in weiterer Bedeutung zuweilen auch von der Lebensart der Gelehrten gebraucht, ungeachtet ihre Beschäftigung zunächst nicht in äußern Arbeiten besteht.

Hapern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur im gemeinen Leben Ober- und Niederländisch in unperfölicher Gestalt üblich ist. Es hapert, oder die Sache hapert, es hapert mit der Sache, die Sache geräth in das Stocken, es will nicht mit ihr fort. Haperts denn, Freunde, bey der Antwort auf die erste Frage, Klopst. Daher hapurig, adj. et adv. mit Stocken, oder mehrmaliger Unterbrechung. Hapurig predigen, Hermes. Es gehört ohne Zweifel zu hafen, wovon man im Oberf. sagt, es haster, oder da haster es, das ist es, was die Sache aufhält. Im Schwed. ist happla im Reden stocken, oder stehen bleiben.

*Der Härand, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Gegenden, z. B. im Vogtland und Franken, übliches Wort, ei-

nen wilden und grausamen Menschen zu bezeichnen; vielleicht von den Sarannen, den gemeinen Kroatischen Soldaten, welche sich etwa in den vorigen Kriegen durch ihre Grausamkeit besonders ausgezeichnet haben mögen. Eben daselbst nennet man ein großes und bäuerliches Weib einen Tharand.

Das Härchen, S. Haar.

— Harde, oder — hart, eine Endsilbe vieler eigenthümlicher Deutscher Nahmen, welche, wie es Frisch sehr wahrscheinlich macht, kein eigenes Wort ist, sondern aus der männlichen Endung — er gebildet worden, der man in manchen Mundarten ein mißiges r nachschleichen läßt, wie in Gansert für Ganser, Täubert für Täuber, Ebert für Eber. Durch Verwandlung des e in a und Vorsetzung des Hauches ward hart oder hard und im Lat. hardus daraus. Für Reiner sagte man daher erst Reiner und dann Reinhard, für Meiner Meinhard, für Berner, von bernen, brennen, leuchten, berühmt fern, Bernhard, für Lehner Lehnhard, und nach Lateinischer Form Leonhard, für Reicher Reichert und nach Reichard, für Reider Reidhart u. s. f. S. — Er. Nur in manchen scheint es doch wohl das Bey- und Nebenwort hart, tapfer, oder wie andere wollen, das Niederf. hart, hertz, zu seyn; wie in Wolfhard, Eighart u. a. m. Wenn sich diese Silbe an eigenthümlichen Nahmen der Orte befindet, so gehört sie nicht hierher, indem sie alsdann das alte Harz, (mit einem gedehnten a) ein gebirgiger Wald ist, S. i. Harz.

*Die Harde, plur. die — n, ein nur im Herzogthum Schleswig übliches Wort, einen gewissen Landesbezirk von mehreren Dörfern oder einzelnen Höfen zu bezeichnen, worin die Ämter gemeinlich getheilt zu seyn pflegen. Daher der Hardsvogt, der einer solchen Harde vorgesetzt ist. Es ist ein altes Nordisches Wort, welches im Schwed. und Isländ. Haerad lautet, und von Ihre zu dem alten Haer, ein Hause, ein Heer, eine Horde gerechnet wird; S. diese Wörter. Im Angelf. lautete es Hird, Hired, woraus durch Vorsetzung des Fichlautes das heutige Engl. Shire geworden, welches gleichfalls einen Landesbezirk bedeutet. Ein mehreres von diesem Worte kann man in Ihre's Glossario finden.

Hären, adj. et adv. von dem Hauptworte Haar, aus Haaren bestehend, aus Haaren verfertigt; im Oberdeutschen auch härin. Ein härenes Sieb. Eine härene Decke. Härine Kleider, 4 Est. 16, 2. Ein häriner Sack, Offenb. 6, 12.

Hären, verb. reg. recipr. S. i. Haaren.

Die Harfe, plur. die — n, ein musikalisches Instrument, in Gestalt eines Dreiecks, welches mit den Fingern gekniffen wird. Auf der Harfe spielen. Die Harfe spielen oder schlagen, auf der Harfe spielen können. S. Davids: Harfe und Spizharfe. Figürlich wird auch eine Kornsege oder Kornrolle, d. i. ein sieben- oder viereckiges Drahtsieb, vermuthlich um der Ähnlichkeit der Saiten willen, in einigen Gegenden eine Harfe, Schwed. Harpa, genannt. Die Deutsch redenden Wenden in Krain u. s. f. nennen einen an den Seiten offenen Schuppen, worin sie das Getreide trocknen, gleichfalls wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, eine Harpe oder Harfe.

Anm. Schon bey dem Ottsfried Harpha, bey den Schwäbischen Dichtern Harphe, im Angelf. Harpe, Earpe, im Engl. Harp, im Dän. Harpe, Schwed. Harpa, Isländ. Haurpa, Franz. Harpe, im Ital. und mittlern Lat. Harpa. Im Oberdeutschen spricht man sehr deutlich Harpfe, daher es auch von vielen so geschrieben wird; allein im Hochdeutschen läßt man weiter nichts als ein gewöhnliches f hören. Es ist ein sehr altes Instrument, welches, wenigstens seinen wesentlichen Theilen nach, schon zu Davids Zeiten bekannt war. Die Deutschen haben

haben es vermuthlich von ihren Nachbarn, und mit demselben auch dessen Nahmer. bekommen; daher Frischens Ableitung von dem Griech. *ἄρην*, eine Klaue, Sichel, im mittlern Lat. Harpa, wegen der zum Spielen nöthigen Krümme der Finger, und Dierichs von Stabe Ableitung von haren, harenen, rufen, sehr ungewiß und willkürlich sind. S. indessen 2. Harfen. Jemanden an der Harfen schlagen, oder mit Ruchen streichen, war in Straßburg im 14ten Jahrh. eine Art der Strafe.

1. * Harfen, verb. reg. neutr. mit dem Hilfs Worte haben, auf der Harfe spielen, welches aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Wie kann man wissen, was gepiffen oder geharset ist? 1 Cor. 14, 7.

2. Harfen, verb. reg. neutr. mit dem Hilfs Worte haben, welches nur zuweilen bey den Vergleichen gehört wird. Auf dem Urschleider sitzend harfen, d. i. aus- und einschlupfen; im gemeinen Leben auch rutschen. Im Schwed. ist *harfva* ziehen, raffen, scharren, Dän. *harve*, daher Harf daselbst auch eine Ege bedeutet, Engl. Harrow, S. Harke.

Das Harfenet, des — res, plur. die — te, eine kleine Harfe, welche mit der Spitze in die Höhe steht.

Der Harfenist, des — en, plur. die — en, der die Harfe zu spielen versteht, besonders, wenn er daraus ein Geschäft macht; der Harfenspieler, oder Harfenschläger.

Die Harfenmuschel, plur. die — n, eine einschälige gewundene Schnecke, deren Windungen nicht zu sehen sind, mit einer weiten und glatten Spalte; wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt.

Die Harfenuhr, plur. die — en, eine musikalische Uhr, wo kleine Hämmer an die Saiten anschlagen; wegen der Ähnlichkeit des Klangs.

Harin, adj. et adv. S. Haren.

Der Haring, des — es, plur. die — e, ein Seefisch, welcher besonders in den Nordischen Gewässern in großer Menge gefangen, und auf verschiedene Art zubereitet wird; *Clupea Harengus* L. Frischer oder grüner Haring, so wie er aus dem Wasser kommt. Gefalzener oder eingefalzener Haring, welcher auch nur Haring schlechthin genannt wird. Geräucherter Haring, welche auch Bücklinge, und in Niederf. Slickharinge heißen. Der volle Haring, welcher um Bartholomäi gefangen wird, da er noch voll Milch und Rogen ist.

Anm. Im Oberd. Haring, Niederf. Hering, im mittlern Lat. Harenga, im Ital. Arenga, im Angelf. Haering, im Engl. Herring, im Holländ. Hariuk, im Franz. Hareng, im Böhm. Herynk. Weil dieser Fisch zu manchen Zeiten in großen Heeren nach fremden Küsten wandert, so leiten Wachter und andere dessen Nahmen von Heer her. Allein er scheint vielmehr von dem Lat. *Halec* abzustammen, weil der Übergang des *l* in *r* und umgekehrt, etwas sehr gewöhnliches ist. Das *n* ist von nieselnden Mundarten eingeschaltet, und einige Gegenden sprechen noch ohne *n* Haring. Das Lat. *Halec* wird von *hal*, Salz, hergeleitet, weil man diesen Fisch sehr früh einzusalzen pflegte. Auf ähnliche Art heißt er im Dän. Sild, und im Schwed. Sill, vermuthlich auch von Salz. Weil man in der ersten Spitze ein sehr deutliches *ä* hören läßt, so schreibt man auch dieses Wort richtiger mit diesem Selbstlaute als mit einem *e*, welches sich im Hochdeutschen bloß auf die unrichtige Ableitung von Heer gründet.

Der Haringer, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, einen Haken zu bezeichnen, welcher vornehmlich mit Haringen handelt; der Haringsträmer.

Der Haringsblick, des — es, plur. die — e, der Blick oder blickende Glanz, welchen die Haringe von sich geben, wenn sie in großen Haufen schwimmen.

Die Haringbrühe, plur. inusf. 1) Die salzige Brühe von eingefalzener Haringen; die Haringlake. 2) In den Küchen, eine Brühe, zu welcher Haringe kommen.

Die Haringbude, plur. die — n, eine Bude, in welcher gefalzene Haringe verkauft werden.

Die Haringbüse, plur. die — n, eine Büse, oder kleines Schiff, so fern es zum Haringfange gebraucht wird. S. Büse.

Der Haringfang, des — es, plur. inusf. der Fang des Haringes. Auf den Haringfang gehen, segeln.

Der Haringsjäger, des — s, plur. ut nom. sing. in Holland, ledige Jagdschiffe, welche den Haringbüsen, wenn sie auf dem Haringfange sind, entgegen fahren, ihnen allerley Bedürfnisse zuführen, und die gefangenen Fische abnehmen. S. Jäger.

Der Haringsträmer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hölz, welcher Haringe verkauft; Fämin. die Haringsträmerin, im gemeinen Leben die Haringsfrau, oder das Haringweib.

Die Haringlake, plur. inusf. S. Haringbrühe und Lake.

Die Haringmeve, plur. die — n, eine Art Meven, welche den Haringen nachstellt; *Larus fuscus* L. et Klein.

Die Haringsnase, plur. die — n, im Söerze, eine Benennung einer stumpfen Nase, wegen der Ähnlichkeit mit dem Kumpfen Kopfe eines Haringes.

Die Haringstonne, plur. die — n, eine Tonne, worin eingefalzene Haringe befindlich sind, oder gewesen sind.

* Die Harke, plur. die — n, eine nur im Niederf. und im gemeinen Leben der Obersachsen übliche Benennung desjenigen Garten-Instrumentes, welches im Hoch- und Oberdeutschen ein Rechen genannt wird, S. dasselbe. Daher harken, mit der Harke bearbeiten, rechen.

Anm. Im Engl. Harrow, im Dän. Harve, im Schwed. Harf, im Franz. Herce, im mittlern Lat. Hercia, welches auch eine Ege bedeutet. Harke und Rechen, Engl. Rake, scheinen bloß durch Verlegung der Buchstaben aus einander entstanden zu seyn. Im Niederf. ist rafen raffen, Angelf. raccian. Der Harlekin, des — es, plur. die — e, aus dem Franzöf. Harlequin, und dieß aus dem Ital. Arlequino, die lustige Person, besonders auf der Schaubühne; in den niedrigen Sprecharten der Sanowurst, S. Sans. Das Ital. Arlequino soll von einem kurzweiligen Dorfpfarrer in Toscana, Namens Piovano Arlotto, seinen Ursprung haben. In der Naturgeschichte führt auch eine Art Käfer den Nahmen des Harlekines, siehe Gaukler.

Der Harlekinspécht, des — es, plur. die — e, die kleinste Art der bunten Spéchte; *Picus minor* L. *Picus varius minimus* Klein. Vielleicht wegen einiger Ähnlichkeit seiner Farben mit den bunten Harlekinskleidern.

Der Harm, des — es, plur. inusf. ein Wort, welches besonders in der höhern Schreibart für Gram gebraucht wird, und so wie dieses, einen hohen Grad der anhaltenden Betrübniß über ein Übel bezeichnet.

Soll mir der Harm das Blut aus allen Adern saugen? Epig.

Anm. Es lautet schon bey dem Ottfried Harm und Hermido, Harmde, bey dem Willeram Hermefal, gleichsam Harmfal, im Dän. und Schwed. gleichfalls Harm. Es scheint durch Verlegung der Buchstaben aus Gram entstanden zu seyn, welches bey dem *r* nichts ungewöhnliches ist; S. A. Es bedeutet daher im Schwed. so wie Gram auch eine anhaltende mit Widerwillen verbundene Abneigung. Nach einer nicht ungewöhnlichen Figur bedeutet

Bedeutet Harm bey dem Latian die Wirkung dieser Abneigung, nehmlich Verleumdung, und harmen verleumben. Hingegen ist im Ungels. Hearn, und im Engl. Harm, Schaden, Unglück, und im Ungels. hearman schaden. Das Niederl. far-men, wehlagen, schreyen, scheint nicht hierher zu gehören, sondern zu dem Wallis. Garne, Carm, welches ein jedes Geschrey, besonders das Geschrey bey dem Anfange einer Schlacht bedeutet, wovon auch das Franz. Vacarme abstammt. Siehe Jammer.

Die Harmel, plur. die — n. 1) Eine in Ägypten, Klein-Asien und Sibirien befindliche Pflanze; Peganum Harmala L. 2) In Meissen wird die Kamille, Anthemis nobilis L. im gemeinen Leben nur Harmelchen oder Sermelchen genannt.

Härmelin, S. Sermelin.

Härmen, verb. reg. act. welches in der edlen und höhern Schreibart am häufigsten ist, aber nur als ein Reciprozum gebraucht wird, sich härmen, Harm empfinden, dem Harm nachhängen. Und Badius härmte sich sehr, daß sein Anschlag vergeblich war, 1 Mac. 9, 68. Hierüber darfst du dich nicht härmen, Livius. Sich um etwas härmen. Sich zu Tode härmen. S. Harm.

Harmlos, — er, — este, adj. et adv. des Harmes oder Grammes beraubt, ohne Harm, in der höhern Schreibart. Die harmlose Ruhe, Klopst. Im Oberdeutschen auch so viel als unschädlich. Ein harmloses Geschöpf.

Die Harmónica, plur. die — a's, von dem Lat. harmonicus, der Mahne eines musikalischen Instrumentes, welches aus zusammen gefügten gläsernen Gläcken besteht, welche mit den Fingern berührt werden. Es ward 1760 von einem Isländer erfunden und von Franklin verbessert.

Die Harmonie, (dreyßig.) plur. die — n, (vierßig.) aus dem Griech. und Lat. Harmonia. 1) Die Übereinstimmung oder Zusammenstimmung der Theile eines Ganzen unter und gegen einander; ohne Plural. So bedeutet es in der Mahlerey so wohl die Zusammenstimmung der Figuren, als auch der Farben, in der Tonkunst die Zusammenstimmung der Töne, welche einige den Zusammenklang nennen u. s. f. Kein Miston stört die süße Harmonie, Gell. Eine Welt im Kleinen, eine Welt voll Weisheit und Harmonie, Gell. Im gemeinen Leben wird es auch häufig von der Übereinstimmung des Willens, der Neigungen gebraucht. In der besten Harmonie mit einander leben. Die Harmonie einer Familie stören. In der Bergliederungskunst wird diejenige Verbindung der Knochen, wo nur glatte Ränder zusammen stoßen und sich verbinden, die Harmonie genannt. 2) Zusammen stimmende Dinge, besonders zusammen stimmende Töne.

Harmonisch, — er, — te, adj. et adv. zusammen stimmend, überein stimmend. Was entzückt mehr als die schöne Natur, wenn sie in harmonischer Unordnung ihre unendlichen mannigfaltigen Schönheiten verwirrt? Gell. Harmonische Töne flossen jetzt von ihren Lippen, harmonischer, als noch kein Mädchen gesungen hatte, eben. Harmonische Empfindungen gleich gestimmter Seelen, Dusch.

Der Harn, des — es, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, der Urin, so wohl von Menschen, als von Thieren; ein Oberdeutsches Wort, welches in dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen unbekant ist, und nur zuweilen im Schreiben, besonders von den Ärzten gebraucht wird. Den Harn lassen, harnen. Den Harn besehen.

Es scheint, wie schon Frisch vermuthet, aus Urin verberbt zu seyn, oder vielmehr mit demselben aus Einer gemeinschaftlichen ältern Quelle abzusammen. S. Urin. Die folgenden Zusam-

mensetzungen sind in dem gewöhnlichen Hochdeutschen Sprachgebrauche eben so ungewöhnlich, als das einfache Wort, und kommen so wie dieses nur in Büchern vor.

Die Harnblase, plur. die — n, in der Anatomie, die Blase im Unterleibe, worin sich der Harn sammelt; die Urinblase.

Harnen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, den Harn lassen, sein Wasser lassen; im gemeinen Leben der Meißner schollen. S. Urin.

Der Harnfluß, des — ses, plur. die — flüsse, der Fluß oder Abgang des Urines wider Wissen und Willen, Diabestes; ein Zufall, welcher von der Schaffheit des Schließ-Muskels der Harnblase herrühret.

Der Harngang, des — es, plur. die — gänge, in der Anatomie, Gänge oder Röhren mit einer wurmförmigen Bewegung, welche den in den Nieren abgesonderten Harn in die Harnblase führen; Ureter, Harnwege.

Der Harngeist, S. Uringeist.

Das Harnglas, des — es, plur. die — gläser, ein Glas, worin der Harn zur Besichtigung für den Arzt aufbehalten wird; das Urin Glas.

Die Harnhaut, plur. die — häute, bey den Ärzten, eine salzige Haut, welche sich zuweilen auf dem Harn zeigt, und verschiedene Farben spielt; die Urinhaut.

Der Harnisch, des — es, plur. die — e. 1) Eine eiserne oder stählerne Bekleidung des ganzen Leibes und seiner Theile, zur Sicherheit im Kriege; welche bey den Soldaten am häufigsten ein Kürass genannt wird. Der volle Harnisch, die ganze Rüstung, womit man sich vom Haupte bis auf die Füße bekleidet. Der Brustharnisch, so fern diese Rüstung nur die Brust bedeckt; ehedem die Brüne, die Platte. Auch der Helm kam ehemals zuweilen unter dem Nahmen des Kopf- oder Hauptharnisches vor. Einen Harnisch anlegen. Jemanden in den Harnisch jagen, oder treiben, figürlich, ihn zornig machen, in Zorn setzen. In Harnisch gerathen, zornig werden, sich entrichten. Im Bergbaue ist der Harnisch figürlich, die Abfüßung des Erzes von dem Gesteine, im Hangenden oder Liegenden. Der Gang führt einen glatten Harnisch, wenn er sich von dem Gesteine gut ablöset. 2) An den Stühlen der Seidenweber, werden der Rahmen, die Arkaden, die Oberlizen, das Glasauge und die Unterlizen zusammen genommen, der Harnisch, Franz. le Corps, genannt. Vielleicht nach dem Ital. Arnese, welches allerley Gerath und Werkzeug bedeutet. Bey den Damastwebern machen die Harnschnüre, welche die Kette hinten am Stuhle senkrecht durchschneiden, den Harnisch aus. Sie durchbohren ein hölzernes Bret, welches daher das Harnischbret oder die Planke genannt wird.

Anm. In den mittlern Zeiten in der ersten Bedeutung, Harnachs, im Schwabensp. Harnasch, im mittlern Lat. Harnascha, im Engl. Harness, im Franz. Harnois, Harnas, im Span. Arnes, im Ital. Arnese, im Dän. und Schwed. Harnesk, im Isländ. Harneskia. Hides leitete es von dem Goth. Hairns, das Hirn, Gehirn, her, als wenn anfänglich nur allein der Helm den Nahmen des Harnisches geführt hätte, welches aber unermesslich ist. Wackers und Frischens Ableitung von ähren, ehern, eisern, Wallis. Hajarn, Eisen, Ungels. iren, eisern, ist um ein gutes Theil wahrscheinlicher. Harnisch würde alsdann überhaupt ein jedes eisernes Gerath oder Werkzeug bedeuten, und daher ließe sich deun erklären, warum Arnese im Ital. noch jetzt von allerley Gerath gebraucht wird. Indessen muß doch auch das mittlere Lat. Garnachia, Garnacia, Guarnacia, Ital. Guarnaccia, in Betrachtung gezogen werden, welches sehr häufig vorkommt, und ein langes Kleid bedeutet, Veste longa che

che si porta di sopra forse Zimarra; man müßte denn beweisen können, entweder, daß dieses ein von Harnisch ganz verschiedenes Wort sey, oder daß man ein langes Kleid nur nach einer Figur einen Harnisch genannt habe. Das mittlere Lat. garnire, Franz. garnir, welches eigentlich bededen, mit allem Nöthigen versehen, ausrüsten, bedeutet, ist bekannt. Davon bedeutete Garniso unter andern auch eine Art der Rüstung, welche vermuthlich nichts anders als ein Harnisch war. S. des du Fresne und Carpentier Gloss. und von diesem Garniso läßt sich sehr bequem so wohl unser Harnisch, als auch das vorhin gedachte Garnachia, ein langes Kleid, ableiten. Über dieß ist bekannt, daß der Harnisch seine Deutsche Erfindung ist, sondern uns erst durch die Italiäner und Franzosen bekannt geworden, da man denn von ihnen zugleich den Namen mit angenommen haben kann.

Das Harnischbrêtt, des — es, plur. die — er, S. Harnisch 2. Harnischen, verb. reg. act. mit einem Harnische versehen, bekleiden, von welchem aber nur das Mittelwort geharnischt, in Gestalt eines Bey- und Nebenwortes üblich ist. Ihre Geharnischte werden sich nicht wehren können, Jer. 51, 3. Geharnischt den Bogen führen, Ps. 87, 9. Geharnischt seyn. Geharnischte Reiter, welche am häufigsten Kürassier genannt werden.

* Das Harnischhaus, des — es, plur. die — häuser, ein veraltetes Wort, ein Zeughaus zu bezeichnen, welches noch Nehem. 3, 19 vorkommt. 2 Kön. 20, 13 befindet sich auch das gleichfalls ungewöhnliche Harnischkammer in der Bedeutung einer Rüstkammer. Ehedem, als die Harnische noch ein nothwendiges Stück der Rüstung im Kriege ausmachten, nannte man den Zeugmeister, oder Aufseher des Zeughauses, auch den Harnischmeister.

Der Harnischmacher, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Waffenschmiede, welche sich vornehmlich mit Verfertigung der eisernen oder stählernen Harnische beschäftigen, und auch Plattner genannt werden, von Platte, der Brustharnisch. Ehedem hießen sie Harnischer.

Der Harnkolben, des — s, plur. ut nom. sing. bey einigen Scheidestültern, eine Benennung der größten Art Kolben, dergleichen die sind, worin man den Urin zu distilliren pflegt; der Urinkolben.

Das Harnkraut, des — es, plur. inuf. 1) Eine Pflanze, welche den Urin stark treibet und auch Bruchkraut genannt wird; Herniaria L. 2) Auch das Flachskraut, Antirrhinum linaria L. wird an einigen Orten Harnkraut genannt; Norm. Görurr. 3) Bey einigen führet auch die Reseda L. diesen Namen, von welcher diejenige, welche bey uns wild wächst, und in der Färberey gebraucht wird, Reseda luteola L. am häufigsten Wau genannt wird. Das wohl riechende Harnkraut, Reseda odorata L. welches in Ägypten einheimisch ist, ist unter dem Lat. Namen Reseda am bekanntesten.

Der Harnprophet, des — en, plur. die — en, ein scherzhafte und zugleich verächtliche Benennung eines Arztes, der ein übertriebenes Vertrauen auf die Kenntniß des Urines setzt; der Harn: Doctor, Harngucker, im Niederf. Liegensticker, von Mieke, Harn.

Die Harnröhre, plur. die — n, in der Fergliederungskunst, eine Röhre am Munde der Blase der menschlichen und thierischen Körper, durch welche der Harn aus dem Körper abfließet; Urethra.

Die Harnruhr, plur. inuf. bey den Ärzten, so wohl eine häufigere und öftere Ausleerung des Harnes, welche mehr als das genossene Getränk beträgt, Diabethes notha; als auch derjenige

häufige Abgang des Harnes, wo derselbe wie das genossene Getränk aussieht, welcher Abgang mit großer Hitze, Durst und Abzehrung verbunden ist, Diabetes vera. S. auch Milchharn.

Das Harnsalz, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, ein Salz, welches man erhält, wenn man den Harn bis zur Honigdicke abrauchen läßt; Urinsalz.

Die Harnstränge, plur. von mehreren Arten, die — n, bey den Ärzten, ein beschwerliches mit Hitze und Brennen in dem Blasenhalfe und der Harnröhre verbundenen Harnen; Dysuria, der Harnzwang. Ein hoher Grad derselben, wo der Urin nur tropfenweise abgeht, Stranguria, wird die Harnwinde, und in den niedrigen Sprecharten, die kalte Pisse, die kalte Seiche genannt; Schwed. Kallpiss, Holländ. Koude- Pisse, Engl. cold Evil, Franz. Chaud- Pisse, woraus auch das mittlere Lat. Culbicio gebildet worden. Der letzte und höchste Grad ist die Harnverstopfung, Ichuria, wenn der Harn völlig zurück gehalten wird.

Harntreibend, adj. et adv. den Abfluß des Harnes befördernd. Harntreibende Mittel, in der Arzeneykunde, Diuretica.

Die Harnverstopfung, plur. inuf. S. Harnstränge.

Der Harnweg, des — es, plur. die — e, S. Harngang.

Die Harnwinde, plur. von mehreren Arten, die — n, siehe Harnstränge. Winde scheint hier das Winden und Krümmen auszudrücken, welches die mit dieser Krankheit verbundenen Schmerzen verursachen. In weiterer Bedeutung ist Harnwinde zuweilen ein allgemeiner Ausdruck, welcher alle drey oben gedachte Gebrechen des Harnes unter sich begreift.

Der Harnzwang, des — es, plur. inuf. S. Harnstränge.

Die Harpüne, plur. die — n, bey den Wallfischfängern, ein Wurffpieß mit Widerhaken, an einem langen Seile, welcher dem Wallfische und andern großen Fischen in den Leib geworfen wird, sie damit zu tödten. Im Franz. Harpon, im Engl. Harpoon, im Dän. Sarpun, im mittlern Lat. Harpo, von Harpa, Griech. ἄρπη, eine krumme Sichel, eine Klaue, ein Haken. Bey einigen ist es männlichen Geschlechtes, der Sarpun, des — es, plur. die — e.

Der Harpunirer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, dessen Geschäft es ist, die Harpune den großen Fischen in den Leib zu werfen. Figürlich wird auch eine Art Amerikanischer Vögel mit einem langen nagelförmigen Schnabel in Gestalt einer Harpune, womit sie aus der Luft auf die Fische stoßen, Harpunirer genannt; Jaculator Klein.

Die Harpye, plur. die — n, aus dem Griech. ἄρπυιαι, in der Fabellehre der Griechen, zwey oder nach andern drey Ungeheuer, mit weiblichen Gesichtern und schönen Haaren, welche aber Geyersflügel, Bärenohren und Hände mit fürchterlichen Klauen hatten, und dem Thracischen Könige Phineas zur Plage zugesandt wurden.

Der Arras, des — ses, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, die — se, ein Gewebe aus Seide, Wolle und leinenem Garn, entweder allein, oder mit einander vermischt; daher es eine Menge besonderer Arten dieses Zeuges gibt, wohin der Barcent, Berlan, Burat, Baiervand, Cardis, Engelsaat, Grobgrün, Sattin, Bierdracht, und hundred andere mehr gehören. Es hat dieses Gewebe seinen Namen von der Stadt Arras in der Grafschaft Artois, aus welcher die ersten Zeugmacher dieser Art nach Deutschland gekommen sind. Im gemeinen Leben wird die erste Solbe weggeworfen, und dieser Zeug nur Rasch genannt, S. dieses Wort.

* Die Arrer, plur. car. welches nur noch in einigen N. A. im gemeinen Leben üblich ist. Das thut in die Arrer kein Gut, in die

die Länge der Zeit. Etwas in die Harre ziehen, in die Länge. S. das folgende.

Harren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und im Oberdeutschen für warren am üblichsten ist. Noach harrete noch andere sieben Tage, 1 Mos. 8, 12. Sieben Tage sollt du harren, bis ich zu dir komme, 1 Sam. 10, 8. Ingleichen für zaudern, eine Handlung aufschieben. Harre nicht mit Besserung deines Lebens, Sir. 18, 22. Harre hie, harre da, hie ein wenig, da ein wenig, Es. 28, 10, 13. Auch im guten Verstande. Darum harret der Herr, daß er euch gnädig sey, Es. 30, 18. Da Gott einmahl harrete und Geduld hatte, zu den Zeiten Noa, 1 Petr. 3, 20. Ferner mit dem Vorworte auf, oder statt dessen mit der zweyten Endung. Wenn ihr zusammen kommet zu essen, so harre einer des andern, 1 Cor. 11, 33. Sie harret nur auf Gelegenheit, Biel. Wo es zuweilen auch für hoffen gebraucht wird. Daß ich so lang muß harren auf meinen Gott, Ps. 69, 4. Harre auf Gott, Ps. 62, 6, 12. Harre sein nur, Hiob 35, 14. Ob sie (die Weissagung) aber verzeucht, so harre ihr, sie wird gewißlich kommen, Hab. 2, 3.

Im Hochdeutschen gebraucht man es so wohl absolute, als auch mit dem Vorworte auf, oder statt dessen nach Art der Oberdeutschen mit der zweyten Endung des Nennwortes, wo es in engerer Bedeutung ein anhaltendes ängstliches und doch mit Geduld verbundenes Warten und Hoffen bezeichnet. Harre, und du wirst sehen, daß die übel zu deinem größern Glücke dienen, Gell.

Traurig harrete die bange Natur im erkaltenden Schauer, Zsch.

Die Völker haben dein geharret, Gell. Lied.

Harre seiner meine Seele,

Harre und sey unverzagt, ebend.

Harrauf, o Sonne, lange schon harret dir der Bard entgegen, Denis. Es klingt daher alle Mähl widrig, wenn ungeschickte Schriftsteller da harren, wo vernünftige Personen nur warren würden.

Ann. Im Niederl. bedeutet harren in engerer Bedeutung aushalten, ausdauern; ich kann hier nicht harren, nicht aushalten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es von hart abstammt, so wie das Lat. durare von durus gebildet ist; welches aus den verwandten Sprachen, welche das *r* behalten haben, noch deutlicher wird. Im Schwed. ist framhärda und uthärda ausharren, verharren, ehemals auch im Hochdeutschen gebräuchlich, und selbst unser wahren und warren kann vermittelt der nicht ungewöhnlichen Verwechslung der Hauch- und Blaselaute davon abstammen. Daß das Lat. haerere, und vielleicht auch das Hebr. חָרַם, zaudern, zurück bleiben, gleichfalls dahin gehören, wird demjenigen nicht unwahrscheinlich dünken, der die Verwandtschaft aller Asiatischen und Europäischen Sprachen unter einander kennt. S. Hart, Währen und Warren.

Harsch, — er, — este, adj. et adv. welches für hart üblich ist, doch nur in solchen Fällen, wo die Härte von der Wegdünstung des flüssigen oder feuchten Körpers, oder von dessen Gerinnung herrühret. Eine Wunde bekommt eine harsche Rinde. Siehe Schurf. Eine Brotkrinde ist harsch, wenn sie sehr trocken und hart ist. Im Oberdeutschen gebraucht man es auch für rauh. Eine harsche Haut, eine rauhe Haut. Selbst im figurlichen Verstande, eine harsche Lust, eine rauhe, herbe, unfreundliche Lust.

Ann. Im Engl. harsh, harrish, yarrish, im Schwed. harsk, im Niederl. barsch, basch. Es scheint gleichfalls zu hart zu gehören, an welchem Worte das *r*, wie aus harren er-

hellet, nicht wesentlich ist. Über dieß sind die Verwechslungen des *r* und *s* oder *sch* in den Mundarten etwas sehr gewöhnliches. S. auch Serbe, Beharschen und Verharschen.

Das Harschhorn, des — es, plur. die — Hörner, siehe Gerchorn.

Harschlächtig, S. Herzschlächtig.

Hart, härter, härteste oder härteste, adj. et adv. 1. Eigentlich, wo es diejenige Eigenschaft der Körper bezeichnet, nach welcher sie vermögend sind, einer leidentlichen Veränderung oder einem Stöße zu widerstehen, im Gegensatz des weich. In diesem schärfsten wissenschaftlichen Verstande ist ein jeder Körper hart, weil ein jeder ein gewisses Vermögen hat, einer leidentlichen Veränderung zu widerstehen. Allein im gemeinen Leben wird dieser Ausdruck alle Mähl verhältnißweise gebraucht, und da bezeichnet es einen merklichen und hohen Grad dieses Vermögens, so wohl überhaupt, da er vermögend ist, den gewöhnlichsten Eindrücken mehr zu widerstehen als ein anderer Körper. So nennet man alle Steine hart, weil sie den gewöhnlichsten Arten des Stoßes widerstehen. Der Diamant ist der härteste unter allen bekannten Körpern. Sprichw. Auf einen harten Ast gehört ein harter Keil. Als auch mit noch näherer Beziehung auf einen weichen Körper eben dieser Art. Eine harte Haut, harte Hände haben. Hartes Holz, wohn man eichenen, büchsenen, ahornen, birkenen Holz u. s. f. rechnet, im Gegensatz des weichen. Hart gefottene Eyer, harte Eyer, im Gegensatz der weich gefotteten. Das Fleisch ist hart gefottet, ob es gleich in Vergleichung mit Holz, Steinen u. s. f. weich genug ist. Harre Steine nennet man in der Mineralogie diejenigen, welche sich nicht mit dem Messer schaben lassen. Hartes Brot, eine harte Rinde, eine harte Schale. Ein hartes Wasser, welches viele erdige Theile bey sich hat. Hartes Getreide, oder Hartkorn, in der Landwirthschaft, Roggen, Weizen und Gerste, im Gegensatz des weichen, d. i. des Hafers. Hingegen zählet man zum harten Futter oder zum Hartfutter, eben daselbst, alles Getreide, mit Einschuß des Hafers und der Erbsen, im Gegensatz des rauen Futters, d. i. des Strohes, Heues und Grummets. Harre Schlacken, im Bergbaue, frische Schlacken. Hartes Bley, oder Harbley, eben daselbst, welches im Abtreiben von dem Silber geschieden wird. Hartes Geld, ganzes oder grobes Geld, im Gegensatz des einzelnen Geldes oder der Münze. Zuweisen auch mit näherer Beziehung auf die Empfindung. Diese Speise liegt hart im Magen. Auf der harten Erde liegen. Die Erde ist ein hartes Lager.

2. Flgürlich, wo dieses Wort in sehr vielen uneigentlichen Fällen gebraucht wird, wo das Bild theils von dem Widerstande der harten Körper selbst, theils von der Mühe, die man anwenden muß denselben zu überwinden, theils endlich auch von der dadurch verursachten unangenehmen Empfindung entlehnet ist.

1) In Ansehung des Widerstandes harter Körper gegen eine leidentliche Veränderung.

(a) Vermögen oder Fertigkeit besitzend, den sinnlichen Eindrücken von außen zu widerstehen, oder solche nicht zu empfinden. Hart gewöhnet seyn, den Eindrücken der Bitterung, den Weichwerden widerstehen können, im Gegensatz des weichlich oder zärtlich. Ein Kind hart erziehen. Sich hart halten, nicht weichen lassen werden, im Niederl. aber auch, frisch und gesund seyn. Die Hebräischen Weiber sind harte Weiber, ehe die Wehmutter zu ihnen kommt, haben sie geboren, 2 Mos. 1, 19. S. Abhärten. Ein harter Schlaf, ein fester, Es. 29, 10. Ich war so hart eingeschlafen, daß ich nicht erwachte, Opitz. Ein hartes Leben, ein jähes Leben, welches nicht

nicht leicht abzukürzen oder zu überwinden ist. Ein harter Bezahler, der schwer zur Bezahlung zu bringen ist.

(b) Im moralischen Verstande. (α) Eine harte Stirn haben, unverkämmt seyn, Fertigkeit besitzen den Empfindungen der Scham zu widerstehen. (β) Fertigkeit besitzend, den Bewegungsründen zu widerstehen, unbiegsam. Einen harten Kopf, einen harten Sinn, einen harten Nacken haben. Ein harter Sinn, Griech. *καταρροσφωρ*. Das Herz Pharaos ist hart, er weigert sich das Volk zu lassen, 2 Mos. 7, 14. Aber die Kinder, zu welchen ich dich sende, haben harte Köpfe, und verstockte Herzen, Ezech. 2, 4. Denn das ganze Haus Israel hat harte Stirnen und verstockte Herzen, Kap. 3, 7. Sprichw. Hart wider hart thut niemahls gut, wofür man auch sagt, zwey harte Steine mahlen selten Klein. S. Hartnäckig. (γ) Den Empfindungen des Mitleidens widerstehend, Fertigkeit besitzend, bey anderer Noth unempfindlich zu seyn, und in dieser Gesinnung begründet; im Gegensatz des weich. Ein hartes Herz haben. Sich hart halten, nicht gerührt, nicht weichherzig werden. Hart gegen jemanden seyn, mehr in leidenschaftlicher Bedeutung, so wie einem hart seyn, mehr thätiges mit in sich faßt. Ein harter Orden. Sey nicht hart gegen den Dürftigen, Sir. 4, 1. (δ) Fertigkeit besitzend, den Glimpf, die Mäßigung in Beurtheilung des Verhaltens anderer und in dem Widerstande gegen ihr unrechtmäßiges Verhalten zu unterlassen, und in dieser Fertigkeit gegründet. Ein harter Richter. Eine harte Strafe. Etwas sehr hart bestrafen. Jemanden sehr hart anreden. Eine harte Antwort. Einem harte Vorwürfe machen. Das ist zu hart. Wo es oft ein glimpflicher und anständiger Ausdruck für grob ist. (ε) Einen harten Kopf haben, in Niedersachsen, einen ungelehrigen, wofür man in Obersachsen sagt, einen schweren Kopf haben.

(c) Als ein Nebenwort wurde es ehemals auch häufig für sehr nahe gebraucht, weil in der Nähe der Widerstand alle Mähl stärker ist; in welcher Bedeutung es aber im Hochdeutschen seltener zu werden anfängt. Hart unter den Leisten sollen die Ringe seyn, 2 Mos. 25, 27. Daß es auf dem Leibrock hart anliege, Kap. 28, 28. Ein groß Volk wird sich erregen, hart an unserm Lande, Jer. 6, 22. Hart an der Mauer wohnen.

Er blieb hart an der Thür die Stirne runzelnd stehen, Zachar.

Zwey Kinder spielten einst hart an des Pico Fuß, Lichtw.

Die Niedersachsen sagen dafür dich nach eben derselben Figur. Das Schwed. *hårdt* bedeutet gleichfalls nahe.

2) In Rücksicht auf die Mühe, welche man anwenden muß, den Widerstand harter Körper zu überwinden, mit Mühe verbunden, doch nur in einigen Fällen. Einen harten Leib, einen harten Stuhlgang haben. S. Hartleibig. Das wird hart halten, es wird schwer, nicht anders als mit Mühe zu bewerkstelligen seyn. Hart hören, schwer, mit Mühe hören, etwas taub seyn, S. Harthörig. Das gehet ihm hart ein, sehr schwer. Harte Buchstaben, in der Sprachkunst, das p, r und t, im Gegensatz der weichen b, d und g, weil sie im Aussprechen mehr Mühe und Anstrengung erfordern. Vielleicht gehört hieher auch die harte Conleiter in der Musik, wo die Lertz zwey ganze Töne in drey Stufen enthält, und welche auch die große genannt wird, zum Unterschiede von der weichen oder Kleinen.

3) In Rücksicht auf die Empfindung, wo es in vielen Fällen theils einen sehr merklichen Grad einer unangenehmen Empfindung bezeichnet, theils überhaupt für sehr gebraucht wird.

(a) In den schönen Künsten gebraucht man dieses Wort in vielen Fällen von solchen Fehlern, welche eine unangenehme Empfindung bey dem Zuschauer oder Zuhörer zurück lassen. Eine harte Figur, in der Malerkunst, eine übertriebene Metapher, Katachresis. Harte Verse, in der Dichtkunst, im Gegensatz der fließenden. Ein harter Reim. Eine harte Schreibart. Eine harte Manier, ein harter Pinsel, bey den Malern, wenn die hellen Farben zu nahe an den dunkeln stehen und nicht gehörig vertrieben sind, ingleichen wenn die Umrisse nicht gehörig vermischt sind, welches auch trocken genannt wird; im Gegensatz der weichen oder sanften Manier. Ein Bildhauer arbeitet hart und trocken, wenn seiner Arbeit das Markige und die gehörige Politur fehlet.

(b) Ein wenig sauer, im gemeinen Leben. Das Bier schmeckt hart, wenn es anfängt sauer zu werden; Schwed. *hård*. Auf ähnliche Art sagten die Römer *vinum durum*. S. Hartzlich und Hartzling.

(c) In einem sehr merklichen Grade unangenehm, schmerzhaft, empfindlich, beschwerlich, doch nur in einigen bereits eingeführten Fällen, in welchen man dafür auch schwer, und im gemeinen Leben zuweilen auch sauer gebraucht. Einen harten Fall thun. Eine harte Krankheit ausgestanden haben. Ich habe dafür hart genug büßen müssen. Das ist ein harter Gang. Harte Arbeit verrichten. Eine harte Dienstbarkeit, Sklaverey. Ein harter, sehr kalter, Winter. Es sind harte Zeiten. Eine harte (sehr unangenehme,) Nothwendigkeit. Es ist etwas sehr hartes, sich einen Narren vorgezogen sehen. Ein hartes Schicksal. Hartes (stürmisches,) Wetter auf der See. Ein Pferd trabet hart, gehet einen harten Trab, wenn der Trab dem Reiter unangenehme Empfindungen macht.

(d) In noch weiterer Bedeutung, eine bloße Intension, einen hohen Grad der innern Stärke zu bezeichnen; in welcher Bedeutung es im Hochdeutschen größten Theils veraltet ist. Eine harte Belagerung. Ein harter, heftiger, Streik oder Kampf. Wo der Streit am härtesten ist, 2 Sam. 11, 15. Mit harter Mühe, mit großer, schwerer Mühe. Besonders als ein Adverbium für sehr; ein im Hochdeutschen gleichfalls veralteter Gebrauch. Ich bin so harte nicht verzaget, einer der Schwäbischen Dichter. Harto bistu herti, Ottfr. du bist sehr hart. Stürwitzig erschraut des gar hart, Theuerd. Kap. 15. Und sie drungen hart auf den Mann Lot, 1 Mos. 19, 10. Seit dem hat er das Volk noch härter geplagt, 2 Mos. 5, 23. Und schlug sie hart, Richt. 15, 8. Wer die Nasen hart schneuzet, zwinget Blut heraus, Sprichw. 30, 33. Des erschraut Belsazar noch härter, Dan. 5, 9. Und so in andern Stellen mehr. Doch sagt man auch im Hochdeutschen, jemanden hart zusetzen, hart in ihn dringen. Auf ähnliche Art stammet das Lat. *valde* von *validus* ab. Das Schwed. *harla* bedeutet gleichfalls sehr.

Anm. Bey dem Ulpilas *hardus*, bey dem Aro und Otfried *harto*, im Nieders. *hard* und *harde*, im Angels. *heard*, im Engl. *hard*, im Isländ. *hardur*, im Dän. *haard*, im Schwed. *hårdt*. Ehemal bedeutete es auch groß, fest, stark, tapfer u. s. f. Das Span. *harto* ist noch für viel üblich, und das Franz. *hardi*, kühn, stammet gleichfalls davon ab. Das Griech. *καρτος*, stark, tapfer, *καρτα*, sehr, kommen genau damit überein, so wie das Lat. *arduis* selbst einige figurliche Bedeutungen bebehaltend hat. S. auch *harren*, *harsch* und *Serb*. Wenn man auf den sehr gewöhnlichen Übergang des r in l und dieses in jenes siehet, so wird man auch die Verwandtschaft zwischen hart und halten und dem Lat. *validus*, im Nieders. *wählig*, nicht verkennen.

kennen können. Sagt man doch im Oberdeutschen noch jetzt erhalten, für er härten, beweisen, im Braunschweigischen heren, für halten, erfüllen, und im Niederf. heerden, beheerden, für halten. S. auch *feld*. übriges ist für hart in der eigentlichen Bedeutung im Bergbaue auch gällig, flammgällig, flemmig, im Niederf. rog, (Lat. rigidus.) üblich; so wie man manche besondere Arten der Härte im Hochdeutschen durch harsch, spröde, zähe u. s. f. ausdrückt.

Der oder die *Hart*, ein gebirgiger Wald, S. 1. *Harz*.

Das *Hartbley*, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, S. *Hart* 1.

Die *Härte*, plur. inuf. das Abstractum des Bey- und Nebenwortes hart, die Eigenschaft eines Dinges, da es hart ist, in den meisten Bedeutungen.

1. Das Vermögen, einem Stöße oder einer leidentlichen Veränderung zu widerstehen, so wohl absolute, wo die Härte eine Eigenschaft aller Körper ist, als auch, und zwar am häufigsten, verhältnißweise, das Vermögen, diesen leidentlichen Veränderungen in einem merklichen Grade, mehr als andere ähnliche Dinge, zu widerstehen. Die Härte des Holzes, eines Steines u. s. f. Dem Eisen den rechten Grad der Härte geben, es gehörig härten. Das Eisen verlieret seine Härte, wenn es weich wird. Die Härte der Haut, der Hände, des Brotes u. s. f.

2. Figürlich. 1) In Ansehung des Vermögens den leidentlichen Veränderungen zu widerstehen. (a) Das Vermögen, die Fertigkeit, den sinnlichen Eindrücken von außen Widerstand zu leisten, solche nicht zu empfinden. So sagt man, obgleich nur selten, von einem Menschen, der gegen die Bitterungen, gegen die Beschwerden u. s. f. abgehärtet und unempfindlich ist, er besitze eine große Härte. Noch mehr, (b) im moralischen Verstande. (α) Die Härte der Stirn, das Vermögen, die Fertigkeit, den Empfindungen der Scham zu widerstehen. (β) Das Vermögen, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, allen Bewegungsgründen Widerstand zu leisten. Starbesitzer eine außerordentliche Härte. Die Härte des Gemüthes. Die Härte des Herzens, in der Theologie, der Stand der Unempfindlichkeit gegen alle heilsame Wirkungen der göttlichen Gnade, der auch der Stand der Verhärtung, und wenn er einen hohen Grad erreicht hat, der Verstockung genannt wird. S. *Harnäckigkeit*. (γ) In engerer Bedeutung, das Vermögen, die Fertigkeit, den Empfindungen des Mitleidens zu widerstehen, die Fertigkeit von anderer Noth nicht gerührt zu werden; ein gelinderer Ausdruck für Unbarmherzigkeit. Eines Bitte mit vieler Härte verwerfen. Wenn man die Härte der Menschen schon so sehr erfahren hat, so wird man es endlich müde, von seinem Unglücke zu sprechen, Sonnenf. (δ) Die Fertigkeit, die Mäßigung in Beurtheilung anderer und im Widerstande gegen ihr unrechtmäßiges Verhalten, zu unterlassen; die Strenge. Einen Fehler mit vieler Härte, oder nach der Härte bestrafen. Der Unterricht in den niedern Schulen wird gemeinlich von zu vieler Härte begleitet. Die Härte des Schicksals. Jemanden mit vieler Härte begegnen, wo es so wie das Beywort oft ein glimpflicher Ausdruck für Grobheit, Ungefühll u. s. f. ist. (e) Die Härte des Kopfes, die Ungelehrigkeit, das Unvermögen, eine Sache zu fassen, oder zu begreifen. 2) In Ansehung der Mühe, welche man anwenden muß, den Widerstand eines harten Körpers zu überwinden, ist es nur in einigen Fällen üblich. Die Härte des Leibes oder des Stuhlganges, derjenige Fehler der Verdauung, wo der Stuhlgang mit Mühe, mit Beschwerde verbunden ist, oder wohl gar ausbleibet. S. *Hartleibigkeit*. Die Härte der Buchstaben, da sie in der

Aussprache mehr Anstrengung erfordern als andere. 3) Besonders in Ansehung der damit verbundenen unangenehmen-Empfindung. (a) In den schönen Künsten, die Schwierigkeit, welche entweder den Sprachwerkzeugen oder den Empfindungen in den Weg gelegt wird. Die Härte der Schreibart, des Styls. Die Härte der Verse, des Reimes. Wo einzelne harte Laute, Verbindungen oder Stellen, auch den Plural verstaten. Härten des Styls. Die Härte der Manier oder des Pinsels, in der Malerey, der Mangel der gehörigen Vertreibung der hellen Farben mit den dunkeln, der Mangel der Vermischung der Umrisse; die Trockenheit. Der erste Griechische Styl in den Bildwerken hatte noch viele Härte. (b) Die Eigenschaft einer Sache, da sie in einem sehr merklichen Grade unangenehm, schmerzlich, empfindlich, beschwerlich ist. Die Härte des Winters, einer Strafe, einer Sclaverey. Die Härte des Schicksals.

Anm. Schon bey dem Otfried, so wohl eigentlich als auch figürlich von der Härte des Gemüthes, Hertli. Siehe auch *Härtigkeit*.

Härten, verb. reg. act. hart machen. Das Eisen härten, ihm mehr Härte geben, als es von Natur hat; schon in dem alten Gedichte auf Carln den Großen bey dem Schiller herren. Ingleichen figürlich, gegen die sinnlichen Eindrücke von außen unempfindlich machen. Geduld durch Grundsätze genährt, und durch Schicksale gehärtet. Wofür doch außer der höhern Schreibart abhärten üblicher ist. Ingleichen im moralischen Verstande. Sie härterten ihre Nacken, wie der Nacken ihrer Väter, 2 Kön. 17, 14. Wofür man im Hochdeutschen lieber verhärtet sagt. So auch die *Härtung*.

Anm. Niederf. harden, Dän. hårde, Engl. to harden, Ungell. heardian, bey dem Otfried harten, im figürlichen Verstande. Der *Härtern*, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine Benennung so wohl des Hartriegels, als auch der Rainweide, beyder wegen der Härte ihres Holzes. S. diese Wörter.

Harthaarig, oder *Harthartig*, adj. et adv. harte Haare habend, die dem Gefühle nach hart sind.

Harthäutig, — er, — ste, adj. et adv. eigentlich, eine harte Haut habend. *Harthäutige* Weinbeeren. Ingleichen figürlich, Fertigkeit besitzend, Schläge, Ermahnungen und Bestrafungen nicht zu achten; wofür auch dickhäutig üblich ist.

Hartherzig, — er, — ste, adj. et adv. ein hartes Herz habend, d. i. Fertigkeit besitzend, von anderer Noth nicht gerührt zu werden, und darin gegründet. Ein hartherziger Mann. Schämen sie sich, daß sie einen so hartherzigen Brief geschrieben haben.

Das *Hartheu*, des — es, plur. inuf. in einigen Gegenden, ein Nahme des Johanniskrautes, Hypericum L. S. dieses Wort. Bey einigen neuern Schriftstellern wird auch ein Virginsches Staudengewächs, Ascyrum L. *Hartheu* genannt.

Der *Harthobel*, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel mit beynahe senkrechter Klinge, Metalle und harte Hölzer damit zu hobeln.

Harthörig, adj. et adv. im gemeinen Leben, hart, d. i. schwer, mit Mühe hörend, ein wenig taub. Daher die *Harthörigkeit*, plur. inuf.

Harthüßig, adj. et adv. einen harten Huf habend, besonders von den Pferden.

*Die *Härtigkeit*, plur. inuf. das ohne Noth verlängerte Hauptwort *Härte*, welches statt dessen nur noch im gemeinen Leben üblich ist, dagegen man sich in der edlern Schreibart, wie in andern Fällen lieber des Abstracti auf e bedient. So wohl im eigentlichen Verstande, wo *Hartigkeit* und *Hartheit* vorzüglich im Niederf.

Niederf. üblich sind, welche Mundart keine Freundin von den Abstractis auf e ist. Als auch im figurlichen. Die Härigkeit des Struhlganges, des Leibes. Siehe nicht an die Härigkeit dieses Volkes, 5 Mos. 9, 27. Eine linde Zunge bricht die Härigkeit, Sprichw. 25, 15. Des Herzens Härigkeit, Matth. 19, 8. Im Jidior wird dafür Hartnissa gebraucht.

*Härtiglich, adv. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches nur noch im Oberdeutschen, besonders in den figurlichen Bedeutungen des Wortes hart üblich ist, zuweilen aber auch dessen Bedeutung vermindert. Härtiglich arbeiten, mühsam, harte Arbeit verrichten. Sich härtiglich nähren, mühsam, kümmerlich. Härtiglich plagen, Dpiz, für sehr plagen.

Hartklemmig, adj. et adv. welches nur im Bergbaue üblich ist. Hartklemmiges Gestein, welches sehr hart ist. S. Klemmig.

Der Hartköpfig, des — es, plur. die — Köpfe, eine Person, welche einen harten Kopf hat, d. i. Fertigkeit besitzt, Bewegungsgründen zu widerstehen. Ital. Testardo. Daher hartköpfig, adj. et adv. diese Fertigkeit habend, und darin gegründet, Ital. di testa dura. S. auch Hartnäckig.

Das Hartkorn, des — es, plur. inus. hartes Korn oder Getreide, d. i. Gersten, Weizen, Rieden, im Gegensatz des weichen Kornes, d. i. des Hafers. Im mittlern Latein des 13ten Jahrh. schon Bladum durum, welches Du Fresne sehr irrig durch sanum, siccum, erklärt, indem es in den beyden von ihm angeführten Stellen ausdrücklich dem Hafer entgegen gesetzt wird.

Hartlebrig, — er, — ste, adj. et adv. der hart, d. i. schwer zu lehren ist, nicht leicht etwas bald zu fassen oder zu begreifen vermögend ist; wofür andere hartlernig gebrauchen. S. Lehren und Lernen. Daher die Hartlebrigkeit, oder Hartlernigkeit.

Hartleibig, — er, — ste, adj. et adv. einen harten Leib habend; so wohl einen trocknen, harten, mit Mühe verbundenen Abgang der Unreinigkeiten durch den Mastdarm habend, als auch mit einer hartnäckigen Verstopfung des Leibes behaftet, wo die natürliche Ausleerung durch den Mastdarm verhindert wird. Figurlich auch wohl im gemeinen Leben, geizig, jäh, zurückhaltend im Bezahlen oder Geben.

Die Hartleibigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da man hartleibig ist, in allen obigen Fällen.

Hartlernig, adj. et adv. S. Hartlebrig.

Härtlich, — er, — ste, adj. et adv. ein wenig hart. Das Fleisch ist noch etwas härlich. Ingleichen ein wenig sauer. Härtlicher Wein. Das Bier schmeckt härlich. So auch die Härlichkeit.

Der Härting, des — es, plur. die — e, ein im gemeinen Leben übliches Wort, gewisse harte Körper zu bezeichnen. Im Hüttenbaue sind die Härtinge gewisse harte Schlacken, welche von einem eisenhaltigen Kiese herrühren, sich in den Herd setzen, schwer zu schmelzen sind, und das Zinn spröde machen. Im Oberdeutschen hingegen werden die sauren unreifen Weinbeeren und Weintrauben an manchen Orten Härtinge genannt, wofür an den meisten Gerling üblicher ist. S. dieses Wort.

Das Hartloth, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, bey den Metallarbeitern, ein hartes, d. i. strengflüssiges Loth, welches aus Zinn und Kupfer bestehet, Schlagloth; zum Unterschiede von dem Schnell- oder Zinnlothe, welches aus Zinn und Blei bestehet.

Hartmäulig, — er, — ste, adj. et adv. ein hartes, abgehärtetes Maul habend, welches vornehmlich von Pferden üblich ist, wenn sie die Eindrücke des Jügels nicht leicht empfinden und befolgen. Daher die Hartmäuligkeit, plur. inus.

Der Hartmeißel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schmieden, ein Hammer, welcher einem Schrotthammer gleicht, die Eisenstäbe in die Länge damit zu durchschroten.

Hartnäckig, — er, — ste, adj. et adv. eigentlich, einen harten, unbiegamen Nacken habend; doch nur im figurlichen Verstande, Fertigkeit besitzend, seine Meinungen und Entschlüsse auch bey Entdeckung ihrer Unrichtigkeit oder Schädlichkeit beizubehalten, und darin gegründet. Eine Meinung hartnäckig vertheidigen. Die hartnäckigsten Verfechter des Irrthums. Einen Streit hartnäckig fortsetzen. In der Urtheilung unsrer Begriffe an unsre Freunde lieget eine Seligkeit, die auch der hartnäckigste Einsame fühle, Zimmerm. Nach einer noch weitern Figur zuweilen auch von leblofen Dingen, wenn sie aller Bemühung des Gegentheils widerstehen. Eine hartnäckige Krankheit. Von hartnäckigen Kopfschmerzen geplaget werden.

Num. Im Schwed. hårdnackad, im Dän. haartnacked. Die Figur, welche in diesem Ausdrucke lieget, ist sehr alt und fast in allen Sprachen anzutreffen. Ich weiß daß du hart bist und dein Nacke ist eine eiserne Ader, heißt es schon Es. 43, 4. Das Griech. σκληροτρυχῆλος, die mittlern Lat. cervicatus, cervicofus, und Cervicofitas, das Ital. cervicoso, das Lavoländ. Nauokos, das Ungar. Nyakos, u. a. m. enthalten eben das selbe Bild, welches von einem Zugochsen entlehnet ist, welcher wegen seines harten Nackens sich nicht anders als mit Mühe lenken läßt. S. Halsstarrig, welches eben dieses Bild ausdrückt, aber doch einen höhern Grad bezeichnet, so wie Starre den höchsten Grad der unbiegamen Härte ausmacht. Im Niederf. ist für hartnäckig dickdewig und drifdeelig, in Baiern bockbenig üblich. Kero übersetzt das Latein. contumax durch itter, und Contumacia durch Einkritti, gleichsam Alleinspreit.

Die Hartnäckigkeit, plur. inus. außer zuweilen von einem hartnäckigen Betragen in einzelnen Fällen, die — en, die Fertigkeit, allen Beweis- und Bewegungsgründen zu widerstehen, und in engem Verstande, die Fertigkeit, bey seinen Meinungen oder Entschlüssen zu beharren, auch bey erkannter Unrichtigkeit oder Schädlichkeit derselben. Die Hartnäckigkeit im Vertheidigen, im Behaupten, im Widerstehen. Eines Hartnäckigkeit überwinden. Nach einer noch weitern Figur auch die Hartnäckigkeit eines Thieres, einer Krankheit u. s. f. S. Halsstarrigkeit.

Das Hartnägelchen, oder Hartnägelein, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art wilder Nägelein, von welchen man so wohl rauche als glatte hat; vermuthlich wegen der harten Blumenblätter.

Der Hartröder, des — s, plur. ut nom. sing. S. das folgende.

Der Hartriegel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein strauchartiges Gewächs, welches rundliche schwarze Beeren in kleinen Trauben trägt, welche im gemeinen Leben Sundsbeeren genannt werden; Lignstrum vulgare L. Es wächst auf den grobsandigen Hügeln und auf den Rainen, und hat ein sehr festes hartes Holz, daher es nicht nur den Namen Hartriegel bekommen hat, der im gemeinen Leben oft in Hartröder, Hartern, verstümmelt wird, sondern um eben dieses Umstandes willen auch Eisenbeerbaum, Beinhülßen, Weinholz, rothes Weinholz genannt wird. Weil es sich wie die Weiden verpflanzen läßt, und dessen Blätter den Weidenblättern gleichen, so heißt es an einigen Orten Rainweide, und Spanische Weide. Wegen der guten Wirkung des Holzes wider die Mundfäule, wird es auch Mundholz und Kehlholz genannt. Übrigens führt es an andern Orten die Namen Seckendbaum, Seckholz, Eischülßen, Ericsholz, grüner Faulbaum, u. s. f. 2) An andern Orten

ist der wilde Kornelbaum, *Cornus sanguinea* L. unter dem Nahmen des Hartriegels, Hartrieders oder Harterns bekannt; gleichfalls seines festen Holzes wegen. Seine Beeren werden gleichfalls Hundesbeeren, an andern Orten aber Kürbeeren, Sorbsen, Zerkosen und Zerkosen genannt, welche letztere Nahmen aus Kornelle verberbt zu seyn scheinen. Weil er gern in den Hecken wächst, so ist er in manchen Gegenden auch unter dem Nahmen des Heckenbaumes bekannt.

Hartrindig, —er, —ste, adj. et adv. eine harte Rinde habend, Daher die Hartrindigkeit.

Hartrorh, adj. et adv. welches in Obersachsen von einer Art rother Weintrauben gebräuchlich ist, welche auch in warmen Sommern selten reif werden; zum Unterschiede von den kurzrorhen, feldrorhen, ziegelrorhen, zottelrorhen und schleerorhen Weinstöcken.

Harthschälig, —er, —ste, adj. et adv. eine harte Schale habend, Harthschäliges Obst.

Der Harthschier, S. Harthschier.

Harthschlächtig, S. Harthschlächtig.

Der Harthstich, des —es, plur. die —e, in dem Hüttenbaue, ein Stück Kupfer, welches, nachdem es geschmelzet worden, mit der Kelle ausgegossen ist. Vielleicht ist es eine verderbte Aussprache des folgenden Wortes.

Das Harthstück, des —es, plur. die —e, auf den Kupferhämmer, geschmelzte Stücke Kupfers, so wie sie hernach unter den Hammer gebracht werden. Ein Harthstück abpochen, es in kleinere Stücke hauen. Die Harthstücke zuschrotten, diese kleineren Stücke noch kleiner schlagen.

Die Harthtonne, plur. die —n, bey den Eisenarbeitern, eine Tonne mit Harthwasser, den glühenden Stahl darin abzulöschen und ihn dadurch zu härten.

Das Harthwasser, des —s, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, ut nom. sing. eben daselbst, ein aus einer Lauge von Salz, Salpeter, oder Urin, oder auch Knoblauchsast zubereitetes Wasser, den glühenden Stahl darin abzulöschen und ihn dadurch zu härten, welches auch das Löschwasser genannt wird.

Das Harthwerk, des —es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die —e, auf den Zinnhütten, dasjenige was von dem kupferhaltigen Zinnsteine bey dem Schmelzen im Ofen zurück bleibt.

1. **Der Hartz**, des —es, plur. die —e, ein gebirgiger Wald, oder walbiges Gebirge; eine ehemals allgemeine Benennung aller Gebirge dieser Art, welche jetzt als ein eigenthümlicher Name dem großen walbigen Gebirge übrig geblieben ist, welches sich durch einen Theil Niedersachsens, besonders durch das Herzogthum Braunschweig erstreckt, und auch der Hartzwald genennet wird. Im Oberdeutschen, wo dieses Wort mehreren gebirgigen Wäldern eigen ist, lautet es mit einer gewöhnlichen Verwechslung des *r* oder *d* mit dem *z*schlaute, Hartz oder Hartz, und ist alsdann zuweilen weiblichen Geschlechtes, die Hartz. Dahin gehören die Hartz im Fuldaischen und Hirschfeldischen, welche ein Stück des alten Buchwaldes ist, die Hartz im Sundgau, unweit Mühlhausen, die Hartz in Unter-Lothringen, der Sussenhart im Brühlgau, der Speßhart im Ober-Rheinischen Kreise, der Reinhart in Hessen, die Sönnhart in Baiern u. a. m. Selbst der Braunschweig. Hartz lautet bey dem gemeinen Manne nur Hartz. Daß dieses Wort sehr alt ist, erhellet aus den Schriften der Römer, welche aus diesem allgemeinen Nennworte so wohl den Sylvam Arduennam, als den Sylvam Hercyniam gemacht haben. Ohne Zweifel stammet dieses Wort mit dem Wend. Hora, Gora, eine Anhöhe, Berg, von dem Hebr. גור, ein Berg, ab. S. Berg. Siehet man auf den sehr gewöhnlichen

Übergang des *r* in *l*, so wird man auch das Wort Salbe, und vielleicht auch Wald selbst, mit zu dem Geschlechte dieses Wortes rechnen müssen. Merkwürdig ist, daß Hartz in Obersachsen auch ein Gebüsch, ein Gesträuch bedeutet.

2. **Das Hartz**, des —es, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, die —e, eigentlich, ein fester brennbarer Körper, der bey einer gelinden Wärme eine lebende Eigenschaft zeigt, sich in der Flamme entzündet, im Weingeiste auflösen läßt, und sich mit allen Öhlen verbindet. Erdhartz, Berghartz, Judenhartz, Baumhartz, welches letztere im engern Verstande nur schlechthin Hartz genannt wird. Daher Fichtenhartz, welches im engsten Verstande Hartz heißt, Geigenhartz u. s. f. Hartz scharren, das Hartz von den Fichtenbäumen scharren oder abtragen, S. Hartzgen. In weiterer, aber nicht so richtiger Bedeutung pfleget man zuweilen alle verhärtete schleimige Säfte des Pflanzenreiches, welche im eigentlichen Verstande Gummi heißen, Hartz zu nennen, daher das Kirschgummi oft unter dem Nahmen des Kirschhartzes vorkommt.

Anm. Schon in Vorhorns Glossen Hartz, im Nieders. Haarspens, welches aber eigentlich ein Gemenge von Pech, Theer und Hartz ist, daher die letzte Sylbe pens zu Pech, Pix, zu gehören scheint, im Dän. Harpir, Schwed. Härpös, Isländ. Harpeis. Helwig glaubt, daß es durch Verlesung der Buchstaben aus dem Hebräischen חרז entstanden sey, Griech. λείπω, Latein. Refina, ab, Jhre aber von harr, da es denn eigentlich einen verhärteten Saft bezeichnen würde.

Der Hartzbaum, des —es, plur. die —bäume, ein jeder Baum, welcher Hartz gibt. In engerer Bedeutung wird die eigentliche Fichte oder Rothtanne, *Abies picea* L. weil man von ihr das meiste Hartz bekommt, der Hartzbaum, oder die Hartztanne genannt. S. Fichte.

Die Hartzseichel, plur. die —n, im gemeinen Leben, eine Benennung der kurzen und runden Eichen, welche bitterer von Geschmack sind, und von den Schweinen nicht so gern gefressen werden; zum Unterschiede von den Dachseichen.

Härzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, das Hartz von den Fichten abscharren, um Pech daraus zu brennen, welche Verrichtung auch Hartz scharren, Hartz schaben, Hartz reifen, härzern, lachen, pechen, picheln genannt wird. **Der Härzer**, des —s, plur. ut nom. sing. ein Einwohner des Hartzwaldes in Niedersachsen.

Die Hartzgalle, plur. die —n, Stellen in dem Tangelholze, wo sich das Hartz zwischen den Jahrwüchsen gesammelt hat. Siehe 2. Galle.

Das Hartzholz, des —es, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, die —hölzer, im Forstwesen, eine Benennung aller derjenigen Hölzer oder Holzarten, welche Hartz enthalten oder geben, dahin alle Tannen, Fichten, und Kiefern gehören, welche auch schwarzes Holz, Nadelholz, Tangelholz, todtes Holz, weiches Holz genannt werden. Ingleichen ein mit solchem Holze oder solchen Bäumen bewachsener Wald. S. Holz.

Härzichte, adj. et adv. dem Harze ähnlich. Hartzig hingegen, Hartz enthaltend. Hartziges Holz, Hartzholz.

Die Hartzkappe, plur. die —n, kurze Röske von grober Leinwand, welche bis auf den Nabel reichen, und von den Hartzscharren bey dem Harzen angezogen werden, ihre andere Kleidung zu schonen.

Die Hartzkohle, plur. die —n, ein Name der festen mit Erdhartz durchdrungenen Steinkohlen, welche auch Pechkohlen, Glanzkohlen, und Ferkohlen heißen; zum Unterschiede von den Schieferkohlen.

Der Hartzküchen, des — s, plur. ut nom. sing. Wallen ober Kuchen aus den Trebern, welche übrig bleiben, wenn das Harz in den Pechhütten ausgefotten worden.

Die Hartzlüge, plur. die — n, eine derbe grobe Lüge, mendacium Creticum, weil den Bewohnern des Harzwaldes die Fertigkeit in solchen Lügen Schuld gegeben wird.

Das Hartzmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein krummes hohl geschmiedetes Messer mit einem zwey Ellen langen Stiele, womit die Harzschaber das ausgelaufene Harz aus den Lachen schaben; die Harzscharre, Pechscharre.

Die Hartzmeste, plur. die — n, bey den Harzschabern ein Verhältnis von Fichtenrinde wie eine Düte, unten spitzig und oben weit, das ausgeschabte Harz darin aufzufangen. S. Meste.

Der Hartzreißer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Harzscharrer.

Der Hartzriß, des — ses, plur. inus. das Reißen des Harzes, d. i. das Aufreißen der Bäume, um Harz von ihnen zu bekommen; das Harzen, das Harz reißen, oder Harz schaben.

Die Hartzscharre, plur. die — n, S. Harzmesser.

Der Hartzscharrer, des — s, plur. ut nom. sing. Leute, welche ein Geschäft daraus machen, das Harz von den Harzbäumen zu scharren, und Pech daraus zu brennen, welche auch Harzschaber, Harzreißer, Pechbauer, Scharrer und Pecher genannt werden.

Die Hartzschlacke, plur. die — n, im Hüttenbaue auf dem Harzwalde, ein Name der alten Schlacken von den ehemaligen Hüttenarbeiten, welche sorgfältig aufgesucht und mit zum Vorschlage gebraucht werden.

Die Harzstanne, plur. die — n, S. Harzbaum.

Der Harzwald, des — es, plur. inus. S. 1. Harz.

Häschen, verb. reg. act. durch Geschwindigkeit in seine Gewalt bekommen, mit Geschwindigkeit fangen. Fliegen haschen. Zühner haschen. Die Kinder haschen sich, wenn sie sich im Laufen oder laufend zu ergreifen suchen. Sich häschend (haschend) wälzen sich die Zephyre durch das Gras, Gesehn. Wer auf Träume hält, der greift nach den Schatten und will den Wind haschen, Sir. 34, 2. Nach etwas haschen, mit Geschwindigkeit darnach greifen. So auch die Haschung.

Anm. Bey unsern ältern Schriftstellern kommt dieses Wort, wie schon Wacker bemerkt, nicht vor; allein es kann dessen ungeachtet alt genug seyn. Frisch leitet es mit bezug auf eine seltsame Art von dem Jägerschreye he! he! her, andere von rasch, geschwinde. Im Schwed. ist Haske Gefahr, und haske Schrecken einjagen, ingleichen nachstellen, und hiervon soll, dem Ihre zu Folge, unser haschen abstammen, oder vielmehr, es soll ein und eben dasselbe Wort mit demselben seyn. Allein, da dieses eigentlich weder den Begriff des Schreckens, noch der Gefahr, noch der Nachstellung, wohl aber der Geschwindigkeit, bey sich führet, welcher Nebenbegriff diesem Worte wesentlich ist, so scheint es zu dem in den niedrigen Sprecharten üblichen husch! zu gehören, womit man in manchen Fällen die Geschwindigkeit ausdrückt, oder vielmehr nachahmet. Im Hebr. ist חָשַׁח haschen, und וָרָוּ eilen, welches letztere sehr merkwürdig mit dem Deutschen überein stimmt. Durch Verwandlung des hanches in den Blaselaute ist aus haschen auch wischen, und aus erhaschen erwischen entstanden. S. Hasig, Enwischen und Wischen.

Der Häsher, des — s, plur. ut nom. sing. eigentlich, der da haschet; doch nur noch in engerer Bedeutung an einigen Orten, ein Name der Gerichtsknechte, so fern sie zur Erhaschung flüchtiger Verbrecher, ingleichen zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, besonders zur Nachtzeit, und zur Erhaschung der Störer derselben bestimmt sind. An andern Orten werden sie Schaarwächter, Büttel, in Nürnberg Schützen, in Leipzig Knechte, oder

Kathaknechte, in Bremen Waldknechte, eigentlich Gewaltknechte u. s. f. genannt.

Der Hase, des — n, plur. die — n, Diminut. das Häschen, Oberd. Häselein. 1. Eigentlich, ein fünfzehiges, mit Haaren versehenes, wiederkäuendes, eßbares, vierfüßiges Thier, mit sehr langen Löffeln oder Ohren, welches sich von Kräutern, Kohl, Baumrinden und Geldfrüchten nährt und mit offenen Augen schläft. Hase ist eine allgemeine Benennung beider Geschlechter dieses Thieres; will man solche unterscheiden, so heißt das männliche der Hase in engerer Bedeutung, oder auch der Kämmler, und das weibliche die Häsin, der Mutterhase, Sezhase, oder Sachhase. S. auch Berghase, Grundhase, Märzhase, Solzhase u. s. f. Einen Hasen streifen, bey den Jägern, ihm den Balg abziehen. Der Hase macht ein Männchen, wenn er den Kopf in die Höhe reckt, und mit den Vorderfüßen den Kopf und Bart putzt. Die Furchtsamkeit, Geschwindigkeit, Possierlichkeit und andere Eigenschaften dieses wehrlosen Thieres haben zu verschiedenen sprichwörtlichen u. u. Anlaß gegeben. Viel Sunde sind des Hasen Tod. Er bleibt bey seinen Worten, wie der Hase bey der Trommel, sagt man von einem veränderlichen Menschen, der sich beständig widerspricht, nie sein Wort hält. Da liegt der Hase im Pfeffer, das ist die Ursache des Übels, hinc illae lacrymae. S. Hasenschwarz. Er denkt es habe ihn ein Häschen geleckt, es sey ihm ein vorteilhafter Umstand begegnet. Der Hase brauet, S. Brauen. 2. Figurlich. 1) Der gespickte Hase, ein Instrument zur Tortur bey der Aufziehung auf die Folter oder Leiter, welches aus einer umgehenden Welle mit Zacken besteht, die dem Verbrecher unter dem Rücken zu liegen kommt, und denselben aufreißet. 2) Ein furchtsamer Mensch, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Er ist ein Hase, oder ein furchtsamer Hase. Von einem solchen Menschen sagt man auch im gemeinen Leben, er habe ein Hasenherz. S. Hasenpanier. 3) Ein possierlicher, spraphafter Mensch, gleichfalls nur im gemeinen Leben, den man auch wohl einen Hasensuß oder Hasenkopf zu nennen pflegt. S. Hasenfert, Hasenschrot und Haseliren. 4) Ein einfältiger, thörichter Mensch, der im gemeinen Leben auch ein Hasenkopf genannt wird.

Anm. Dieses Thier heißt im Niederf. gleichfalls Hase, im Holländ. Haese, im Franz. Hase, und sogar im Arab. Hazaz. Andere Mundarten verwandeln das s in ein r, wie in dem Ungel. Hare, dem Isländ. Hiere, dem Engl. Dän. und Schwed. Hare, geschlehet. In Karelen heißt er Hitta, nach einer eben so gewöhnlichen Verwechslung des Fischlautes mit dem t. Die Abstammung ist ungewiß, weil mehrere Wörter mit fast gleicher Wahrscheinlichkeit Anspruch darauf machen können. Junius und Frisch leiten es von Haar her, weil der Hase ein sehr haariges Thier ist. Andere von haren, schreyen, weil dieses Thier im Winter ein durchdringendes Geschrey macht. Noch andere von dem Angelf. har und hase, grau. Mit fast noch mehrerer Wahrscheinlichkeit kann man es von hast, eilen, haschen, eilen, ableiten, weil dieses Thier sehr flüchtig ist, daher es auch im Latein. Lepus, gleichsam Levipes, oder vom Niederf. lopen, laufen, soll seyn genannt worden. Auch das veraltete hasen, schrecken, und erhasen, erschrecken, kann darauf Anspruch machen, welches zu dem Schwed. Haske, Gefahr, gehört, S. Hässlich; da denn der Name dieses Thieres vornehmlich dessen schreckhafte, furchtsame Natur ausdrücken würde.

*** Die Häse**, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, das weibliche Geschlecht der Vögel, welches am häufigsten die Sie genannt wird. S. dieses Wort.

Die Häfel, plur. die — n, S. Häfelstaude.

- Der Häfel, des — s, plur. die — n, ein Fisch, *S. Häfelung*.
- Der Häfelant, des — en, plur. die — en, von Häfeliren, ein Mensch der beständig scherzt und Poßen treibt.
- Die Häfelbirn, plur. die — en, eine Art großer Birnen von der Farbe wie die Rinde der Häfelstauden, welche wegen ihres herben Geschmacks nur zum Kochen taugen.
- Der Häfelbüsch, des — es, plur. die — büsche, so wohl eine Häfelstauden, als auch ein mit Häfelstauden bewachsenes Geküsch; ein Häfelgebüsch.
- Die Häfelreibe, plur. die — n, eine Art Eichen mit einem geraden und hohen Stamme, aber wenigen fruchtbaren Zweigen und Ästen, welche auch weniger und kleinere Früchte trägt, als die Steineiche. Sie wird auch Lobeiche, Rorheiche, Winterreibe, Viereiche und Traubeneiche genannt. Ihr Laub ist größer, aber an Farbe heller, als an der Steineiche.
- Das Häfelgerügel, des — s, plur. inuf. ein Collectivum, Häfelhühner zu bezeichnen.
- Das Häfelhuhn, des — es, plur. die — hühner, eine Art wilder Hühner, mit rauhen Füßen, welche größer als ein Repphuhn sind, sich gern in den Häfelgebüsch und um die Häfelstauden aufhalten, und Liebhaber der Häfelkäsechen oder Häfelkäsechen sind; *Tetrao Bonasia L.* Das gemeinte Häfelhuhn, wird auch Rothhuhn genannt. Es ist noch von dem rothen Häfelhuhn verschieden, wovon der Hahn roth ist, und einen Kamm auf dem Kopfe hat.
- Im gemeinen Leben auch Häfelhuhn, in einigen Oberdeutschen Gegenden Sichelhuhn, *Engl. Hazelen*.
- Der Häfelung, des — es, plur. die — e. 1) Ein eckiger Flußfisch, welcher dem Kante gleicht, größer als ein Häring wird, und oft ein Pfund wieget. Er hat auf beiden Seiten nach der Länge hin einen Querstrich; *Cyprinus Dobula L.* Er wird in Meisen auch Häfle, Hefle, Hefling, im Oberdeutschen Häfle, Häfelung, in Dänemark Hessel, Hesselung, an andern Orten aber auch Döbel und Mayfisch genannt. 2) Ein anderer gleich ähnlicher, und nur in der geringern Größe verschiedener Fisch, *Cyprinus Jelles L.* führt in Oberachsen und in einigen Oberdeutschen Gegenden gleichfalls den Namen Häfelung, Häfelung, Hefling. Er ist sehr geschwinde, daher er vermuthlich von dem alten Hasen, eilen, seinen Namen hat. *S. Hästig*. 3) In einigen Oberdeutschen Gegenden ist auch die Eltrige, *Cyprinus Phoxinus L.* unter dem Namen Häfelung, Häfelung bekannt.
- Häfeliren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur im gemeinen Leben üblich ist, scherzen, besonders scherzhafte oder possenhafte Bewegungen machen, spaßen. Die weiß gepuderten Herrchen aber häfeliren immer mit allem was nur eine Schürze um hat, Weiß. Zuerst ist es wohl von den Hasen gebraucht worden, wenn sie mit einander scherzen und spielen, daher noch Hageborn singt:
- Raum können Hasen selbst im Busche häfeliren.
S. — iren.
- Das Häfelkäsechen, des — s, plur. ut nom. sing. die Käsechen, d. i. cylindrischen mit Blättchen wie mit Schuppen überdeckten Körper an den Häfelstauden, welche die Blüthe enthalten. Sie werden auch Häfelpalmen, Häfelkäsechen, und nach einer verderbten Aussprache Häfelkäsechen genannt. *S. Käse und Palme*.
- Die Häfelmaus, plur. die — mäuse, eine Art Feldmäuse, welche fast die Größe und Gestalt einer Ratze haben, über dem Rücken und an beyden Seiten aschenfarbig, am Bauche, den Füßen und dem untern Theile des Schwanzes aber röthlich sind. Die größte Art derselben, welche den Wiesel an Größe bekommen, und auch Häfeltragen genannt werden, sind im Oberdeutschen unter dem Namen der Buchmäuse bekannt, *S. dieses Wort*. Weyde

- haben den Namen von den Häfelstauden, von welchen sie große Liebhaber sind, daher sie selbst auch in Menge in ihre Netze eintragen. In Preußen wird eine Art sehr schlaffriger Eichbörnchen, *Sciurus epilepticus Klein*, *Sorex Plin.* die Häfelmaus genannt.
- Häseln, adj. et adv. was von der Häfelstauden ist. Eine Häfelne Ruthe. Ein Häfelner Reif.
- Die Häfelnuß, plur. die — nüsse, diejenigen Nüsse, welche auf den Häfelstauden wachsen; zum Unterschiede von den Wälschen und andern Nüssen. Im gemeinen Leben wird auch zuweilen die Stange selbst die Häfelnuß genannt. *Engl. Hazelnut, Ungelf. Haeslnutu, Holländ. Haselnoot. S. Lampertsnuß und Zellernuß, welche Arten derselben sind.*
- Das Häfelöl, des — es, plur. inuf. das aus Häfelstauden gepreßte Öl, welches auch nur Außöl genannt wird.
- Das Häfelöhrlein, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahrungsmittel desjenigen Schwammes, welcher sonst auch, und vermuthlich richtiger, Häfelöhrlein genannt wird. *S. Wachsamm*.
- Die Häfelratze, plur. die — n, *S. Häfelmaus*.
- Die Häfelruthe, plur. die — n, eine Häfelne Ruthe, eine Ruthe von der Häfelstauden.
- Die Häfelstauden, plur. die — n, ein Staudengewächs, welches seinen Samen in Gestalt einer eckförmigen Nuß bringt, welche Häfelnuß genannt wird, und in den Wäldern und Hecken wächst; *Corylus L.* der Häfelbusch, Häfelstrauch. Besonders die gemeinte Art derselben, *Corylus Avellana L.* zum Unterschiede von der Lampertsnußstauden und Zellernußstauden. Im gemeinen Leben wird die Häfelstauden zuweilen auch nur schlechthin die Häfel genannt, welches Wort noch 1 Mos. 30, 37 vorkommt: grüne Stäbe von Häseln.
- Anm. In der Monseeischen Glossen Hasal, im Niederf. Häfel, im Ungelf. Haesl, im Engl. Hasle, Hazel, im Dän. Schwed. und Norweg. Hassel, im mittlern Lat. Hasla. Wachter leitet dieses Wort von dem Ungelf. Haesl, ein Reifehut, Helm, her, weil die Häfelstauden mit einer Haut als mit einem Hute bedeckt sind. Casaubonus und Frisch glauben, daß das Deutsche Wort vermittelst der sehr gewöhnlichen Verwechslung des r und s aus dem Lat. *Corylus*, Griech. *κρυον*, entstanden, welches Ihre mit der alten Isländischen Mundart bestätigt, wo die Häfel Hasel heißt. Im Niederf. werden die Häfelstauden auch Klätternöde und die Stauden Klätternöde genannt.
- Der Häfelwurm, des — es, plur. die — würrer, eine erdichtete große Schlange, welche sich gerne unter den Häfelstauden aufhalten soll, aber ein eben solches Unthier ist, als der berühmte Lindwurm.
- Die Häfelwurzel, oder Häfelwurzel, plur. inuf. eine Pflanze, welche in den Europäischen Hainen wächst, niedrig bleibt und beständig grün; *Asarum L.* aus welchem Namen, dem Frisch zu Folge, der Deutsche entstanden seyn soll. Sie wird auch wilde Narde, ingleichen Mäuseöhrchen genannt. Im Dän. heißt sie Hasselrood und Hasselurt.
- Der Häfeladler, des — s, plur. ut nom. sing. ein pechschwarzer sehr starker Adler, welcher bis über die Knie gestreckt ist, gelbrothe Füße, krumme und sehr spitzige Klauen hat, und vornehmlich den Hasen nachstellt; Häfelstößer, Gänseadler, Weinbrecher, großer Meeradler, *Aquila Valeria* oder *Mea-noetus Klein*.
- Der Häfelampfer, des — s, plur. inuf. an einigen Orten, ein Nahrungsmittel des Buchampfers, *Oxalis Acetosella L.* weil die Hasen ihn gerne essen. *S. auch Häfelklee*.
- Der Häfelapfel, des — s, plur. die — äpfel, *S. Dorsdorfer: Apfel*.

Das Hasenauge, des — s, plur. die — n, das Auge von einem Hasen, ein Auge, welches einem Hasenauge gleicht. Besonders ein schadhafte Auge, wo das obere Augenlid zurück gezogen ist, so daß es nicht völlig niedergedrückt werden kann, folglich das Auge im Schlafe offen steht, wie bey den Hasen; *Oculus leporinus*, *Lagophthalmos*.

Der Hasenbalg, des — es, plur. die — bälge, der Balg, d. i. das Fell eines Hasen, weil es abgestreift wird, S. Balg. Im gemeinen Leben wird es auch das Hasenfell genannt.

Die Hasenbeiz, plur. die — n, die Beiz auf Hasen, d. i. der Gang der Hasen mit abgerichteten Raubvögeln.

Das Hasenbrot, des — es, plur. inuf. S. Hasenohr.

Die Hasenfährte, plur. die — n, die Fährte, d. i. die Spur von einem Hasen; die Hasenspur.

Das Hasenfett, des — es, plur. inuf. das ausgelassene Fett von einem Hasen. Von einem possierlichen, spaßhaft thörichten Menschen sagt man im gemeinen Leben, er habe in das Hasenfett getreten, oder er sey mit Hasenfett betropfet. S. Sase 2.

Der Hasenfuß, des — es, plur. die — füße. 1) Eigentlich, der Fuß eines Hasen, besonders so wie ihn die Buchbinder zu ihren Arbeiten gebrauchen. Figürlich sagt man von einem possierlichen, oder auch spaßhaft thörichten Menschen im gemeinen Leben, er habe einen Hasenfuß in der Tasche. Ja man pflegt einen solchen Menschen selbst auch wohl einen Hasenfuß zu nennen; Niederf. Hasenfood, Hasewirs, Hasewirski, Hasentworn, (S. Hasenzwirn,) im Hochdeutschen auch ein Hasenkopf. 2) In einigen Gegenden auch ein Nahme der Wald- Holz- Schnee- und Repphühner, wegen ihrer rauchen Füße, worin sie den Hasen ähnlich sind; daher diese Vögel auch im Griech. *Lagopodes* genannt werden. 3) In einigen Gegenden auch ein Nahme des Ackerklee, *Trifolium arvense* L. ohne Zweifel auch wegen der rauchen Blumenähren, daher er auch Hasenpförchen, ingleichen HasenKlee genannt wird. S. das letztere. Norweg. *Harefoot*, Engl. *Haresfoot*.

Das Hasenfutter, des — s, plur. ut nom. sing. ein oder mehrere zubereitete Hasenbälge, so fern sie das Futter eines Kleides oder Kleidungsstückes ausmachen.

Das Hasengarn, des — es, plur. die — e, ein Garn von starkem Bindfaden, welches man zur Hasenjagd gebraucht; das Hasennetz.

Das Hasengehäge, des — s, plur. ut nom. sing. ein Revier, in welchem die Hasen gehäget oder geschonet werden.

Der Hasengeyer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Geyer in der Größe eines Kalekutischen Hahnes, welcher die Hasen in ihren Löchern sehr geschickt zu fangen weiß, und weil er auch den Gänzen nachstellet, auch Gänsefähr genannt wird; *Vultur leporarius Klein.* Auch Hasenstößer.

Das Hasengras, des — es, plur. inuf. S. Hasenohr.

Hasenhaft, — er, — este, adj. et adv. im gemeinen Leben, für possenhaft, possierlich. S. Sase 2.

Die Hasenheide, plur. inuf. in einigen Gegenden, ein Nahme des Pfeifenkrautes oder Gensters; *Spartium scoparium* L. S. Geniste.

Das Hasenhetz, des — ens, plur. die — en, S. Sase 2.

Die Hasenhorde, oder Hasenhürde, plur. die — n, Hürden, welche man nach einem spitzigen Winkel aufstellt, die mit Krautstauden angeführten Hasen darunter zu fangen.

Der Hasenhund, des — es, plur. die — e, ein zur Hasenjagd abgerichteter Hund.

Die Hasenjagd, plur. die — en, eine Jagd auf oder nach Hasen, besonders wenn sie mit Rehen und Hunden verfolgt werden.

Nel. W. B. 2. Th. 2. Aufsl.

Der Hasenkasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit Luftlöchern versehener Kasten, Hasen darin lebendig von einem Orte zum andern zu bringen.

Das Hasenkätzchen, S. Haselkätzchen.

Der Hasenklee, des — s, plur. inuf. ein Nahme verschiedener dem Klee ähnlicher Pflanzen, vermutlich, weil sie eine angenehme Speise der Hasen sind. 1) Des Ackerklee, *Trifolium arvense* L. welcher wegen seiner rauchen Blumenähren auch Hasenfuß, Hasenpförchen, bey den ältern Kräuterkennern *Lagopus*, sonst aber auch Hasenklee, Treibeblatt genannt wird. Dän. *Harefoed*; *Hareklover*. 2) Des Wundkrautes, *Anthyllis vulneraria* L. welches auch Gelbklee genannt wird; Dän. *Hareklover*. 3) Des Buchampfers, *Oxalis acetosella* L. welcher auch unter dem Nahmen des Hasenampfers bekannt ist, S. Buchampfer. 4) Des Schafampfers, *Rumex acetosella* L. der auch Sauerklee, ingleichen Guckguckklee heißt.

Das Hasenklein, des — es, plur. die — e, in den Küchen, die vordern Theile eines Hasen, woraus vermittelst des Hasenschweißes das so genannte Hasenschwarz bereitet wird, welches auch wohl selbst Hasenklein heißt. An andern Orten wird es das Vorderhäse, oder Vordergehäse genannt.

Der Hasenkohl, des — es, plur. inuf. ein Nahme der Kohlartigen Gänsewurz, *Sonchus oleraceus* L. weil sie gerne von den Hasen genossen wird. Dän. *Harekaal*.

Der Hasenkopf, des — es, plur. die — Köpfe, eigentlich, der Kopf von einem Hasen. Figürlich auch im gemeinen Leben, so wohl ein einfältiger, oder vielmehr scherzhaft thörichter Mensch.

Das Hasenlab, des — es, plur. inuf. das Lab von einem Hasen, S. Lab.

Das Hasenlager, des — s, plur. die — läger, bey den Jägern, das Lager eines Hasen, d. i. der Ort, wo sich ein Hase nieder gethan hat, oder wo er sich gemeiniglich niederzuthun pflegt. S. das folgende.

Das Hasennest, des — es, plur. die — er, eine im gemeinen Leben übliche Benennung eines Hasenlagers. Figürlich werden auch in der Landwirthschaft fehlerhafte Stellen eines gepflügten Acker, welche von ungleicher Führung der Pflugsterze herrühren, Hasennester, ingleichen Saunester, an andern Orten aber Hantsböckinnen, Schaffböckinnen oder Sackhofen genannt.

Das Hasennetz, des — es, plur. die — e, S. Hasengarn.

Das Hasenohr, des — es, plur. die — en, Diminut. das Hasenöhrchen, Oberd. Hasenöhrlein, des — s, plur. ut nom. sing. Eigentlich das Ohr eines Hasen. Figürlich, 1. bey den Buchdruckern, S. Anführungszeichen und Gänsefange. 2. Ein Nahme verschiedener Pflanzen, welche wegen der Ähnlichkeit einiger Theile derselben mit den Ohren der Hasen, im Diminut. Hasenöhrchen oder Hasenöhrlein genannt werden. 1) Einer Pflanze, welche auch Ochsenrippe genannt wird, und von welcher es verschiedene Arten gibt; *Bupleurum* L. Besonders des steifen Hasenöhrchens, *Bupleurum rigidum* L. welches in Thüringen sehr häufig an den Zäunen und in den Weinbergen wächst. 2) Einer andern Pflanze, welche bey den ältern Kräuterkennern *Aegilops* heißt, und in einigen Gegenden auch unter dem Nahmen des Hasenbrotes und Hasengrases bekannt ist. 3) Einer Art Schwämme, welche bey Gleditsch *Boletus imbricatus*, *squamosus*, et *sessilis*, *tubulis minutissimis*, *connexis*, *lobis fimbriatis*, *ramosofoliaceis*, heißt, und gern auf den Eichbäumen wächst, daher er auch Eidschwamm genannt wird. Er scheint der *Agaricus quercinus* L. zu seyn.

Nre

Das

Das **Häfenpanier**, des — es, plur. die — e, ein nur in der figürlichen R. A. das Häfenpanier aufwerfen oder ergreifen, übliches Wort, d. i. die Flucht ergreifen.

So nimmt ein feiger Mann gar leichtlich das Panier. Das auch ein Häse sucht, Ditz.

E. Panier und Häse 2. Die Niedersachsen sagen dafür den Häfenpad lesen, den Häfenpad erwählen, suchen.

Die **Häfenpappel**, plur. die — n, eine Art wilder Pappeln, mit einem aufrechten krautartigen Stamme, welche auf den Europäischen Feldern wächst; *Malva sylvestris* L. Sie ist eine angenehme Speise der Häfen.

Der **Häfenpfeffer**, des — s, plur. inusl. **E. Häfenschwarz.**

Die **Häfenpfote**, plur. die — n, Diminut. das Häfenpförchen, Oberd. das Häfenpfötlein, des — s, plur. ut nom. sing. die Pfote eines Häfen. Figürlich auch der Nahme einer Pflanze, **E. Häfenfuß und Häfenklee.**

Der **Häfenpils**, **E. Birkenpils.**

Die **Häfenscharte**, plur. die — n, eine Scharte, d. i. ein Spalt, welchen der Häse in der Oberlippe von Natur hat; daher man auch bey Menschen eine entweder von Natur oder durch eine Verletzung zerschnittene oder gespaltene Lippe eine Häfenscharte nennet. Schwed. *Harmunt*, Franz. *Bec de lievre*. Ein Mensch mit einer solchen Lippe heißt im Engl. *Harelipped*. **E. Scharte.**

Das **Häfenschrot**, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, eine Art Schrot, d. i. kleiner bleyerner Körner von mittlerer Größe, womit man die Häfen zu schießen pflegt; zum Unterschiede von dem gröbern Rehe- Wolfs- und Fuchsschrote, und feinem so genannten Dunste. Von einem possenhaften, oder lustig thörichten Menschen sagt man auch im gemeinen Leben, er sey mit Häfenschrote geschossen.

Das **Häfenschwarz**, des — es, plur. inusl. in den Küchen, die vordern Theile eines Häfen nebst dem Eingeweide, wenn sie mit dessen Schweife zugerichtet worden, da denn ein solches Gericht eine schwärzliche Farbe bekommt; in einigen Gegenden wegen des dazu nöthigen Pfeffers auch Häfenpfeffer.

Der **Häfensprung**, des — es, plur. die — sprünge. 1) Eigentlich, der Sprung, oder Satz, welchen ein Häse thut. 2) Bey den Jägern führen die Hinterfüße eines Häfen den Nahmen der Häfensprünge oder nur Sprünge. 3) Eben daselbst wird auch die Fahrte eines flüchtigen Häfen, und das Zeichen, welches am Ende eines Geraumes in Gestalt einer Häfenfahrte in einen Baum gehauen wird, ein Häfensprung genannt. 4) Der Sprung, d. i. ein kleines krummes Bein in dem Gelenke an den hintern Länsten eines Häfen, unten, wo sich die Klaußen anfangen, welches bey den Menschen und andern Thieren auch der Lauf genannt wird; *Os balistae*, *Astragalos*. **E. Sprung.** Es ist zu dem Springen und andern schnellen Bewegungen unentbehrlich.

Die **Häfenspur**, plur. die — en, **E. Häfensährte.**

Der **Häfenstöcker**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme so wohl des Häfenadlers als des Häfengebers.

Der **Häfenzwirn**, des — es, plur. inusl. starker Zwirn, oder vielmehr Bindfaden, woraus die Häfengarne gestrickt werden. In Niedersachsen pflegt man auch einen Possenreißer, einen Gek, Sans Häfenzwirn zu nennen.

Die **Häfinn**, plur. die — en, **E. Häse.**

Die **Häse**, oder **Häpe**, plur. die — n, ein Wort, eine besondere Art von Häfen zu bezeichnen. So wird die Angel einer Thüre, welche die Thüre trägt, und um welche sich die Bänder bewegen, eine Häse oder Häpe genannt; in Oesterreich ein Regel. Im Bergbaue sind die Häsen oder Fahrhäsen halbe Klammern, womit die Fahrten befestiget werden, und welche von

den Fahrhäfen, womit die Fahrten an einander gehängt werden, noch verschieden sind. In den Salzwerken haben die Pfannen unten am Boden Häsen oder Häpeln, welche wie Krampeu heraus stehen und von den Häfen gefasset werden, die Pfanne damit an die Häfscheite zu befestigen. **E. das folgende.**

Anm. Das Schwed. *Haspe*, das Angelf. *Haepse*, das Isländ. *Hespa*, das mittlere Lat. *Haspa*, das Gauldr. *Gaspa* und Holl. *Ghespe* kommen in der Bedeutung mit dem Deutschen überein. Im Engl. hingegen ist *Hasp* ein eiserner Riegel. Wachter leitet es von heben oder heften, und Junius von dem Griech. *ἄνω* ab. Frisch hingegen glaubt, daß es vermittelt der so gewöhnlichen Verwandelung des r in s mit *ἄσπερ* überein komme. **E. Hasse und Harpune.**

1. Die **Häspel**, plur. die — n, welches an einigen Orten für das vorige Häse üblich ist, und eben dieselbe Art Häfen bedeutet. So werden die Häfen an den Salzpannen auch Häspeln genannt. An andern Orten führen die Thürrahmen oder Thürrangeln, in welchen dasjenige Eisen an der Thür, worin die Klinke fällt, den Nahmen der Häspeln.

Anm. Es ist nicht das Diminutivum von Häse, wie Frisch glaubt, weil es alsdann ungewissen Geschlechtes seyn müßte, sondern vermittelt der Endsilbe — el von dem Zeitworte *haspen* gebildet, ein Werkzeug zu bezeichnen, welches etwas haspet, d. i. ergreift oder hält.

2. Der **Häspel**, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden die Häspel, plur. die — n, ein Werkzeug, welches aus zwey oder mehr in das Kreuz befestigten Armen besteht, welche um ihren gemeinschaftlichen Mittelpunkt beweglich sind. Von dieser Art ist der Häspel, dessen man sich bedient, das Gatt von den Spulen zu bringen und es in Strähne oder Stüde zu verwandeln, und welcher daher auch ein Garnhäspel, Seidenhäspel, Zählhäspel u. s. f. genannt wird; im mittlern Lat. *Alabrum*, von *ala*, ein Flügel, im Oberdeutschen eine Weise. Auch das horizontale Drehkreuz die Fußwege damit für Pferde und Wagen zu versperren, führt an einigen Orten den Nahmen eines Häspels. Noch häufiger bedient man sich des Häspels als eines Hebezuges, Lasten damit zu bewegen. Da er denn aus einer auf zwey Stützen liegenden Welle besteht, welche vermittelt einer Kurbel, oder kreuzweise durchgesteckter Stäbe umgedreht wird. Wird die Welle vermittelt eines Rades umgedreht, so heißt das Hebezeug eine Winde. Dahin gehört der Häspel, dessen man sich im Bergbaue bedient, Erz und Steine aus der Grube zu ziehen, und welcher auch der Rundbaum genannt wird, welches Wort aber eigentlich nur die Welle bezeichnet. Einen ähnlichen Häspel haben die Kupferdrucker an ihrer Presse, die obere Walze zu bewegen; so wie man sich bey Torturen auch zuweilen eines Häspels zur Ausdehnung der Glieder des Inquisiten bedient.

Anm. Im Dän. *Haspe*, im Franz. *Haspe*, im Engl. *Hasp*, im Ital. *Aspo*, *Naspo*, *Naspolo*. Das — el an dem Deutschen Worte bezeichnet ein Werkzeug; nur die Bedeutung der ersten Silbe hat bisher Schwierigkeiten gehabt. Frisch leitet sie von Häse, ein Häfen, ab, obgleich dieses Hebezeug nichts mit einem Häfen gemein hat. Andere Wortforscher bekennen ihre Unwissenheit. Doch diese kann das Schwedische heben, wo ein Häspel *Harfwel* heißt, welches durch Verwechselung der *h* und *h* aus *W* entstanden ist. Vermittelt einer ähnlichen Verwechselung und der so sehr gewöhnlichen Vertauschung des r und s ist daraus auch unser Häspel entstanden, dessen wesentliche Eigenschaft gleichfalls die kreisförmige Bewegung ist. Schon die Griechen nannten ein Rad an einer Welle *ἀσπεδογρ*. **E. Häspelpumpe und Häspeln.**

Der **Hässelbaum**, des — es, plur. die — **Bäume**, die Welle an einem Hässel, so fern derselbe ein Hebezeug ist; der **Rundbaum**. Der **Hässeler**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, welcher den Hässel bewegt, welcher hässelt, und im Bergbaue ein Hässelnacht oder Hässelzieher genannt wird.

Das **Hässelgestell**, des — es, plur. die — e, das ganze Gestell, worauf der Hässel mit seiner Welle ruhet, und welches in den Bergwerken aus dem Pflasterbaume, den Hässelsägen und der Hängebank bestehet.

Das **Hässelhorn**, des — es, plur. die — Hörner, die Handhabe oder Kurbel an dem Hässelbaume, womit derselbe umgedreht wird, besonders im Bergbaue.

Der **Hässelnacht**, des — es, plur. die — e, S. Hässeler.

Hässeln, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, den Hässel umdrehen, ingleichen vermittelt des Hässels bewegen. Erz aus der Grube hässeln. Das Garn hässeln, es von der Spule auf den Hässel bringen. Von jemanden, der sich sehr geschwinde bewegt, ingleichen sehr geschwinde plaudert, sagt man in Niedersachsen, er hässelt, so wie man auch in Obersachsen die kreisförmige Bewegung der Füße im Gehen hässeln nennet.

Die **Hässelpumpe**, plur. die — n, im Bergbaue, eine Pumpe, oder Wasserfontäne, welche von Menschenhänden gezogen wird; wo Hässel in der weitesten Bedeutung, eine jede Bewegung zu bezeichnen scheint.

Das **Hässelrad**, des — es, plur. die — räder, ein Hässel, an welchem die Binden oder Arme vermittelt eines Rades vereinigt sind.

Die **Hässelstütze**, plur. die — n, die senkrechten Hölzer an einem Hebehässel, worin die Welle liegt.

Die **Hässelwinde**, plur. die — n, die Hebel, Arme oder Stäbe, vermittelt welcher ein Hebehässel umgedreht wird, besonders im Bergbaue.

Der **Hässelzieher**, des — s, plur. ut nom. sing. S. Hässeler.

Der **Häß**, des — ses, plur. inusl. ein hoher Grad der Neigung, aus der Beschaffung eines Dinges oder aus dem Uebel einer Person Vergnügen zu empfinden. Einen Häß auf jemanden werfen, wider ihn fassen, anfangen ihn zu hassen. Einen Häß auf jemanden, oder wider ihn haben, oder hängen. Seinen Häß an jemanden auslassen. Etwas aus Häß thun. Das erweckte Häß. Jemandes Häß auf sich laden. Den Häß fahren lassen.

Anm. Bey dem Otfried Haz. Die nördlichen Mundarten haben statt des Fischeles ein r oder d, wie das Nieders. **Haar**, das Angels. **Hete**, das Engl. **Hate**, das Dän. **Had**, das Schwed. **Hat**, das Isländ. **Hatr**, das Goth. **Hatiza**, und das mittlere Lat. **Atia**, **Eatia**, wohn auch mit Weglassung des Haues das Lat. **Odium**, und mit dessen Verstärkung, das Griech. **κατος**, ein eingewurzelter Zorn, ein Groll, und **κατος**, ich fürne, zu gehören scheinen. Der gemeinsten und immer noch wahrscheinlichsten Meinung nach stammet es von heiß, Nieders. **heet**, Angels. **hat**, und **hige** her, und da würde es ursprünglich eine jede heftige unangenehme Gemüthsbewegung bedeutend haben, welches auch so wohl die Deutsche, als andere Sprachen bestätigen. In den Monseischen Glossen bedeutet **hazon** nachseifen, **aemulari**, in Sipiti Glossen ist **Hatego** Nachseifen, und **Hatongo** Zorn, im Nieders. **Härskeit** der Zorn, im Span. und Ital. **Astio** Ekel, Abscheu, im mittlern Lat. **Atya** und **Hatya** Reid, und im Hebr. **רדן** Schmerz, Reid, Mitleiden empfinden. S. auch **Sader**, häßlich, Gehässig und Verhaßt.

Der **Hässel**, des — s, plur. die — n, ein Fisch, siehe **Säseling**.

Hassen, verb. reg. act. **Häß** empfinden. Jemanden hassen. Keine Art von Leuten häßt aufrichtiger, als die Feuchler. Etwas an einem hassen. Die Wahrheit, die Zucht, die Lügen, die Sünde hassen, Neigung empfinden, sich an ihrer Beschaffung zu belustigen.

Das Hauptwort die **Hässung** ist nicht gebräuchlich.

Anm. In dem übersehten Isidor **hazkan**, bey dem Otfried **hazon**, bey dem Alphilas **harjan**, im Angels. **hacan**, im Engl. **to hate**, im Dän. **hade**, im Schwed. **hata**, im Franz. mit Ausstossung des t nach Art der Niedersachsen, **hair**, im Lat. **odisse**, im Griech. **οδισσεν** und **κατος**. S. **Häß**.

Der **Hasser**, des — s, plur. ut nom. sing. der da häßet, der einen andern häßet, ein Feind. Er erregte mich von meinen starren Feinden, von meinen Hassern, Ps. 18, 18. Daß ich meine Hasser verstore, B. 41. Wenn mich mein Hasser pochte, Ps. 55, 13. Ditz gebraucht Hasser gleichfalls für einen Feind. Im Hochdeutschen wird es nur noch zuweilen in der dichterischen Schreibart gebraucht.

Wein ist stärker als das Wasser,

Dies gestehn auch seine Hasser, Less.

Einer der edler gesinnt ist, und nicht dein Hasser, Jehovah! Klopst.

Häßlich, — er, — ste, adj. et adv. 1. Eigentlich, in einem hohen Grade ungestaltet, so daß dadurch Ekel, Schrecken und Abscheu erweckt wird, im Gegensatz des schön. Ein häßliches Gesicht. Häßlich aussehen. Häßliche Geberden machen. 2. In engerer Bedeutung, schmutzig, unrein, garstig; nur im gemeinen Leben. Sich die Hände häßlich machen. Wie ist das Gold so gar verdunkelt und das reine Gold so heßlich worden! Klage. 4, 1. Häßliche Wäsche, häßliche Kleider, beschmutzte. Häßliche Gassen, kotzige. 3. Figürlich. 1) Im moralischen Verstande, schändlich, in einem hohen Grade lasterhaft. Ein häßlicher Mensch. Häßliche Reden führen. Ein häßliches Laster. 2) In weiterer Bedeutung wird es im gemeinen Leben häufig von einem hohen Grade einer jeden unangenehmen oder bösen Sache gebraucht. Einen häßlichen Fall thun, einen sehr gefährlichen. Es ist sehr häßliches, unangenehmes, unfreundliches, Weiter. Ein häßlicher Fehler, ein sehr grober, schimpflicher Fehler. Ein häßlicher Verweis, ein derber.

Anm. Bey dem Grafen Werner von Hohenberg, einem der Schwäbischen Dichter, heßlich, von der Gestalt; im Dän. häßlich, im Schwed. haefslig, haskelig und hiskelig. Man leitet dieses Wort gemeinlich von Häß ab, und erklärt es durch, Häß erweckend, Häß verdienend; eine Ableitung, welche wahrscheinlich genug ist, zumahl da auch die Niedersachsen von **Haar**, Häß, härsch, härsk, haben, welches aber nur noch für heftig, von der Kälte gebrauchen. Indessen verliert doch diese Ableitung viel von ihrer Wahrscheinlichkeit, wenn man erwägt, daß häßlich in dieser Gestalt bey alten Schriftstellern sehr sparsam vorkommt, wohl aber bey dem Otfried egislich, und bey spätern Oberdeutschen Schriftstellern aislich, welches eigentlich fürchterlich, schrecklich bedeutet, und wohn auch das heutige Nieders. ais, eisch, häßlich, garstig, das alte Oberdeutsche und noch jezige Nieders. aisen, fürchten, granen, schaudern, das Angels. **Oga**, **Ege**, **Egla**, **zurcht**, **Entsetzen** u. a. m. gehören. Der Hauch findet sich auch im Schwed. wo **Haske**, **Isländ.** **Haski**, Gefahr ist; ingleichen in den ältern Oberdeutschen Mundarten, wo **hasen** für schrecken, und **erhasen** für erschrecken vorkommt. Auf ähnliche Art scheint häßlich aus aislich entstanden zu seyn. Man mag nun eine Abstammung annehmen, welche

man will, so wird dieses Wort in allen Fällen richtiger mit einem ä als mit einem e geschrieben.

Die Häßlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es häßlich ist, in allen Bedeutungen des Verworrenen. Die Häßlichkeit einer Person, des Lasters u. s. f. Die Häßlichkeit entsteht vornehmlich aus dem Widerspruche der Theile, die ein Ganzes ausmachen, Sult.

Der Häßling, ein Fisk, S. Häseling.

Hastig, —er, —ste, adj. et adv. welches in Niedersachsen am üblichsten ist. 1) Eilfertig, eilig, geschwinde, hurtig. Hastig gehen, reden, essen. 2) Fügig, jähzornig. Ich bin etwas hastig, aber ich bin auch gleich wieder gut, Gell. Einen hastigen Kopf haben. So auch die Hastigkeit.

Anm. Im Schwed. gleichfalls hastig, im Isländ. höstugr. Ottfried gebraucht heistigo für sehr. In Niederf. hat man auch das Hauptwort die Hast, die Eile zu bezeichnen, Engl. Haste, Franz. Haste, Hate, Dän. Hast, und Schwed. Hatt, ingleichen das Zeitwort hasten, eilen, Engl. to haste, Schwed. hast, Franz. hater, welches im Schwed. so wie das Bretagnische hasta auch active für antreiben, beschleunigen, vorkommt, und, wie Ihre bemerkt, mit dem Latein. castigare überein kommt, welches die Römischen Schriftsteller mehrmals in dieser thätigen Bedeutung gebrauchen. Siehet man das t in hasten als ein Zeichen eines Intensivi, frequentativi oder einer ähnlichen Form an, so bleibt für die einfache Eile oder Geschwindigkeit has oder haben üblich, wovon nicht nur unser haschen, sondern vielleicht auch Hase abstammen. S. diese Wörter. Indessen behält auch Frischens Ableitung ihre Wahrscheinlichkeit, der es von heiss, Hitze, abstammen lässet.

† **Hätscheln**, verb. reg. act. welches nur im Oberdeutschen üblich ist, liebkosen, liebkosend streicheln; daher verhätscheln daselbst für verzärteln gebraucht wird.

Der Hatzschie, des —s, plur. die —e, ein nur noch an dem kaiserlichen Hofe zu Wien übliches Wort, einen kaiserlichen Leib-Trabanten zu Pferde zu bezeichnen. Daher die Hatzschie-Leibgarde, die kaiserliche Leibwache zu Pferde; zum Unterschiede von der Trabanten-Leibgarde, oder der Leibgarde zu Fuß. Es ist vom Ital. und Span. Arciere, Franz. Archier, ein Bogenschütze, und dieß vom Lat. Arcus, ein Bogen, weil diese Leibwache in den ältesten Zeiten aus Bogenschützen bestand.

Die Hatzstatt, plur. die —stätt, bey den Jägern ein Ort, wo die Jäger nach einer Suche zusammen kommen, und sich von dem, was sie antreffen, Nachricht geben. Da dieses Wort auch Hatzstätt lautet, so scheint Hatzstatt daraus verderbet zu seyn; und da würde es eigentlich einen Ort bedeuten, wo Halte gemacht wird.

Die Hatz, oder Hatz, plur. die —n, welches von hezen im Oberdeutschen und bey den Hochdeutschen Jägern am üblichsten ist, eine Hatz zu bezeichnen, d. i. eine Jagd, wo man wilde Thiere mit Hunden hezet, oder fängt. Auf die Hatz gehen. Die mehresten Hatzes geschehen auf Säuen und nach Hasen. So auch die Bärenhaz, Schweinsbaz, Hasenbaz u. s. f. Fügig werden auch so viel Hatzhunde als zusammen eingehezet sind, eine Hatz Hunde genannt, welches bey den Windhunden ein Strick, und bey Jagdhunden eine Kuppel heist. S. Hegen.

Die Hätze, ein Vogel, S. Aigel.

Der Hau, des —es, plur. die —e, von dem Zeitworte hauen.

1) Die Handlung des Hauens, distributive betrachtet, wofür in den ausländischen Sprecharten Hieb üblicher ist. Jemanden einen Hau geben, einen Hieb. Einen Hau in dem Gesichte haben. 2) Der Ort, wo gehauen wird, wo dieses Wort nur im Forstwesen üblich ist, einen Wald, oder denjenigen Theil eines Waldes zu

bezeichnen, in welchem Holz geschlagen oder gehauen wird; ein Gehau. Einen Wald in gewisse Hae, oder Behae theilen. S. Hieb.

Der Häuamböß, des —es, plur. die —e, bey den Feilenhauern, ein kleiner viereckiger Amböß, die Feilen und Raspeln darauf zu hauen.

Haubar, —er, —ste, adj. et adv. was sich hauen lässet. Besonders im Forstwesen, haubares Holz, völlig ausgewachsenes Holz, welches gehauen oder gefällt werden kann, und welches auch hiebig, hauicht und schlagbar genannt wird. So auch die Haubarkeit.

Die Haube, plur. die —n, Diminut. das Häubchen, Oberd. Häublein, welches überhaupt eine jede oberste rundliche Bekleidung eines Dinges zu bezeichnen scheint; besonders in folgenden Fällen. 1) Eine Bekleidung des Hauptes bey Menschen, eine Mütze. In der Oberpfalz und andern Oberdeutschen Gegenden werden auch die Mützen des männlichen Geschlechtes Hauben genannt, in welcher Bedeutung dieses Wort schon im Schwabenspiegel vorkommt. Daher die im gemeinen Leben üblichen figürlichen R. A. jemanden auf die Haube greifen, ihm scharf zusehen; einem auf der Haube seyn, oder sitzen, genau auf ihn Acht haben, ihn genau beobachten.

Geh aber du dem Feinde auf die Hauben, Ditz.

Die Söhne Aarons mußten Hauben, d. i. Hauptbinden, tragen, 2 Mos. 28, 40; Kap. 29, 9; 3 Mos. 8, 13. In den Zusammenstellungen Dürckhaube und Sturmhaube hat es gleichfalls noch die alte Bedeutung einer jeden Bekleidung des Kopfes. Im Hochdeutschen ist es nur von einer Bekleidung des Hauptes des andern Geschlechtes üblich, wo man in manchen Gegenden bald eine jede Bekleidung des Hauptes, ein Kopfszeug, bald nur eine Art einfacher und ungekünstelter Mützen, bald aber auch nur die leinwandene und gemeinlich mit Spitzen besetzte Bekleidung unter der Mütze eine Haube zu nennen pfleget. Daher die Nachthaube oder Schlafhaube, Florhaube, Spitzenhaube u. s. f. In einigen Niedersächsischen Gegenden tragen noch die Jungfrauen bloße leinwandene Hauben, die Geschwächten und verheiratheten Personen aber Mützen, Niederf. Hüllen. Daher sagt man in Niedersachsen, mit Ehren unter die Hülle kommen, d. i. mit Ehren eine Ehefrau werden, wofür man im Hoch- und Oberdeutschen mit Ehren unter die Haube kommen sagt, und alsdann eine Weiberhaube oder Mütze darunter versteht. Die Kappe, welche dem Falken aufgesetzt wird, ihn zahm zu machen, heist bey den Falkenierern gleichfalls die Haube, so wie die Jäger den zugespitzten Sack, worin sie den Fuchs in seinem eigenen Loch fangen, eine Haube nennen. Einige nennen den zweyten Magen der wiederkäuenden Thiere, vermuthlich wegen einiger Ähnlichkeit mit einer Mütze, die Haube, und im Niederf. die Hülle. 2) Verschiedene Arten der Bedeckung oder der Bekleidung des obersten Theiles losloser Körper. So wird der obere Theil des Mühlengehäuses an den Holländischen Windmühlen die Haube genannt. Bey den Kohlenbrennern ist die Haube eines Meislers die obere Schicht, welche aus kleinem Holze gemacht wird. In der Baukunst sind die Wälschen Hauben Arten von Kuppeldächern, welche nach zierlichen ausgeschweiften und eingebogenen krummen Linien zusammen gesetzt sind, am häufigsten bey Kirchthürmen und Lusthäusern gebraucht und auch Zeltdächer genannt werden. In weiterer Bedeutung pfleget man auch ein jedes Kuppeldach zuweilen eine Haube zu nennen. S. Kuppel. 3) Der oberste Theil mancher Dinge, in einigen einzelnen Fällen. So wird an den Vögeln der obere Theil des Kopfes, welcher aus der Stirn, der Scheitel und dem Hinterkopfe bestehet, die Haube genannt. In einem andern Verstande führet diesen

diesen Nahmen der Schopf Federn, welchen einige Vögel auf dem Kopfe haben. S. Haubendrossel, Haubenfink, Haubenlerche, Haubenmeise. An den Hämmern hat der oberste mittelste Theil, in welchem sich das Auge befindet, den Nahmen der Haube. Im Böhmischen werden die Schwämme vermuthlich wegen ihres rundlichen Obertheiles Hauba genannt.

Anm. Dieses Wort lautet in der ersten Bedeutung im Niederl. Huve, im Dän. Sue, Huve, im Schwed. Hufwa, im Engl. How, Coif, im Wallis. Hwf, im Ital. Coffia, im mittlern Lat. Coiffa, Cuphia, daher das Franz. Coeffe. Durch Vorsezung des Fischlautes ist daraus das Ital. Scuffia und alte Deutsche Schäume entstanden. Nachter leitet es von dem Griech. ὕψος, ein Gewebe, Frisch von Huse, ein hohles Geschirr, Ihre aber von dem Gothischen Vaib, eine Hauptbinde, Haube, und vaiban, bekleiden, her. Allein, da dieses Wort in allen Fällen, in welchen es gebraucht wird, sich auf das Obertheil einer Sache beziehet, so scheint es vielmehr zu Haupt und Hause zu gehören, so fern sie überhaupt etwas, das in seiner Art das oberste oder höchste ist, ausdrücken. S. auch Hoch.

Die Haubeeere, plur. die — n. 1) In einigen Gegenden ein Nahme der Schlingbeeren oder Mehlbeeren, daher der Strauch, welcher sie trägt, auch Haubeerenstrauch oder Haubeerenholz genannt wird; Viburnum Lantana L. Vermuthlich wegen der an der Spitze der Zweige in großen Dolben wachsenden weißen Blumen, so fern man sich dabei eine Ähnlichkeit mit Weiberhauben gedacht hat. S. Schlingbaum. 2) Der Elsebeeren oder Vogelkirschen, deren Strauch gleichfalls an einigen Orten Haubeerenstrauch genannt wird; Prunus Padus L. Siehe Vogelkirsche und Elsebeere.

Häubellërche, Häubelmeise, S. Haubenlerche, Haubenmeise. Häubeln, verb. reg. act. mit einer kleinen Haube bekleiden; ein bey den Jägern für hauben vornehmlich übliches Wort, wo man die Falken häubelt, wenn man ihnen die Kappe aufsetzt.

Hauben, verb. reg. act. mit einer Haube bekleiden, die Haube aufsetzen. Eine Braut hauben, ihr am andern Tage der Hochzeit die Weiberhaube mit gewissen Feyerlichkeiten aufsetzen.

Welch Weib des Isaacs Braut am Hochzeitabend haubre, Günth.

Einen Falken hauben, oder häubeln, ihm die Haube oder Kappe aufsetzen.

Das Haubenband, des — es, plur. die — bänder, eigentlich ein Band, die Haube damit zu binden, oder es über die Haube zu binden. An einigen Orten, z. B. im hollsteinischen, werden die fräulichen Gerechtigkeiten, die Gerechtsamen des andern Geschlechtes mit allem, was dahin gehöret, im männlichen Geschlechte der Haubenband genannt.

Der Haubendraht, des — es, plur. die — e, Draht, die Weiberhauben oder Kopfzeuge an den Seiten oder oben damit fleißig zu erhalten; mit einem Französischen Ausdrucke eine Carcasse.

Die Haubendrossel, plur. die — n, eine Art Drosseln mit einer Haube oder einem Busche auf dem Kopfe, welche in Böhmen häufig angetroffen wird, daher sie in andern Gegenden auch die Böhmische Drossel, Bohemle oder Böhmer, Franz. Grive Bohemienne genannt wird; Turdus cristatus Klein. Garrulus Bohemicus Gefn. Wegen der häutigen Spitze der Schwanzfedern führet er an einigen Orten auch den Nahmen des Seiden-schwanzes.

Der Haubenfink, des — en, plur. die — en, eine Art Indischer rother Finken mit einer Haube oder einem Büschel auf dem Kopfe; Coccythraustes Indica cristata Klein.

Der Haubenkönig, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Nahme des gekrönten Zaunköniges, oder des Goldhähnchens; Motacilla Regulus L.

Der Haubenkram, des — es, plur. inus. der Kram, d. i. Handel mit Frauenzimmerhauben oder Kopfzeugen. Daher der Haubenkrämer oder die Haubenkrämerinn, Personen, welche damit handeln.

Die Haubenlërche, im gemeinen Leben Häubellërche, plur. die — n, eine Art Lerchen mit einer Haube oder einem kleinen Büschel Federn auf dem Kopfe, daher sie auch Kobellerche, Calander oder Galander, im mittlern Lat. Calindrum, und weil sie sich im Winter häufig auf den Dörfern und in den Wegen antreffen läßt, auch Korblerche, in Österreich Korbmünd und Wegelerche genannt wird; Alauda capitata, cristata, viarum Klein. S. Galander.

Der Häubennacher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Häubennacherinn, plur. die — en, eine Person, welche Hauben oder Kopfzeuge für das andere Geschlecht verfertigt, und auch eine Haubensteckerinn, Pugmacherinn, im Österreichischen ein Visirschneider und Visirschneiderinn genannt wird.

Die Haubenmeise, im gemeinen Leben Häubelmeise, plur. die — n, eine Art Meisen mit einer schwarz und weißen Haube oder Federbusche auf dem Kopfe, welche auch Kobelmeise, Kuppmeise, Schopmeise, Straußmeise und Seidemeise genannt wird; Parus cristatus Klein.

Die Häubennadel, plur. die — n, die kleinste Gattung Stecknadeln, so wie sie zu Hauben und Kopfzeugen gebraucht werden.

Die Haubensteckerinn, plur. die — en, S. Häubennacher.

Der Haubenstock, des — es, plur. die — stöcke, ein rundlicher Klotz, in Gestalt eines Kopfes, worüber die Pugmacherinnen den Frauenzimmerhauben oder Kopfzeugen die gehörige Form geben.

Die Haubentaube, plur. die — n, eine Art Cyperischer Tauben mit Hauben oder Büscheln auf dem Kopfe, wohin auch die Trommeltauben und andere Arten gehören; Columba cucullata Klein.

*Der Häubërg, des — es, plur. die — e, in den Marksländern in Schleswig, ein mit einem hohen Dache von Moir oder Schilf versehenes Gebäude, welches auf vier, sechs oder acht Balken ruhet, und nach Friesischer Art Wohnhaus, Scheuer und Stall zugleich ist. Hau scheint hier zu dem alten ha, hoch, berg aber zu bergen zu gehören, so daß es überhaupt ein hohes bedecktes Gebäude bezeichnen würde.

Die Häubitz, plur. die — n, ein grobes Geschüß, welches eine Kammer, wie ein Mörser, aber einen längern Lauf hat, der doch kürzer ist als an einem Kammerstücke. Man bedient sich ihrer, große steinerne Kugeln, Hagel, Kartätschen, Granaten u. s. f. daraus zu werfen. Es soll den Nahmen von einiger Ähnlichkeit mit einer Haube haben. Aus dem Deutschen Worte ist das Böhm. Haubyc und das Franz. Obus gekübel. Indessen scheint das ganze Wort einen ausländischen Ursprung zu verrathen. In einem Reichsanschlage von 1413 heißt es Steinbüchsen genannt Sawffniz, und in Ungarn kommt unter dem Könige Matthias 1460 Hofniczi in dieser Bedeutung vor. In manchen Gegenden ist es männlichen und in andern ungewissen Geschlechtes, der oder das Häubitz, des — es, plur. die — e.

Die Häubitzgranate, plur. die — n, Granaten, welche aus Häubitzen geschossen, und auf hölzerne Spiegel gefüttet werden.

Der Häublock, des — es, plur. die — blöcke, ein Block, darauf zu hauen, oder etwas darauf zu zerhauen; ein Hautloß, Hautstock, Hackblock, Hackloß, Hackstock.

1. Der Hauch, das Häpfchen im Halfe, ingleichen eine Krankheit des Viehes, S. Hauf.

2. Der Hauch, des — es, plur. die — e. 1) Eigentlich, die Ausstößung des Athems mit stark geöffnetem Munde, ingleichen der auf solche Art ausgestoßene Athem; wie auch der Ton, der Laut, womit solches geschieht, der Laut des h, der Hauchlaut, und dessen Zeichen, das h, der Hauchbuchstab. In weiterer Bedeutung pflegt man in der Sprachkunst alle Buchstaben, welche mit einem merkllichen Hauche vorgebracht werden, wohin außer dem h auch das ch, g, k und q gehören, Hauchlaute und Hauchbuchstaben zu nennen. 2) Figürlich, so wohl ein jeder Athem, als auch die sanft bewegte Luft. Der Hauch zerfloß wie Schneeflocken vor dem Hauche der wärmern Luft, Weiße.

Der junge West, der schwächste von den Winden,
Der doch durch seinen Hauch kaum Bäche runzeln
kann, Schleg.

3) In einigen Gegenden, z. B. der Lausitz, eine Krankheit des Rindviehes, wenn es im Frühlinge bey gutem Futter plötzlich matt wird.

Häucheln, S. Heucheln.

1. Hauchen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, den Athem mit stark geöffnetem Munde von sich stoßen. In die Hände hauchen. An die Fensterscheibe hauchen. In weiterer Bedeutung für blasen, wehen, wie Weish. 17, 19, wo etwa ein Wind hauchte, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. Wohl aber gebraucht man es zuweilen in der höhern Schreibart active für aushauchen. Die Freyheit die in Todesangst den letzten Odem haucht, Weiße. Ingleichen figürlich. Die Weisheit ist das Hauchen der göttlichen Kraft, Weish. 7, 25.

Seine Kindheit hauchte Freude, Kaml.

In welchem Verstande auch athemen gebraucht wird. S. Aushauchen, Anhauchen, Behauchen u. s. f.

Ann. Dieses Zeitwort, welches im Pohn. chacham lautet, ahmet den Laut nach, der mit dem Hauchen verbunden ist, und drückt denselben aus.

2. Hauchen, sich auf den Füßen niederthun, S. Hocken.

Der Hauchlaut, des — es, plur. die — e, der Laut, welchen das Hauchen hervor bringet, und ein jeder mit einem Hauche hervor gebrachte Laut. S. 2. Hauch. Daher der Hauchlauer, des — s, plur. ut nom. sing. das Zeichen eines Hauchlantes, ein Hauchbuchstab.

Der Häuchler u. s. f. S. Heuchler.

Der Haudegen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Degen zum Hauen; zum Unterschiede von einem Stoßdegen.

*Der Hauderer, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. im Kaburgischen, ein Miethwagen, Lohnkutscher. Daher haudern, Reisende um Lohn weiter fahren. In einer andern mit unbekannter Bedeutung gebraucht es Gleim: Ein großer Purerhahn — ging auf dem Zühnerhofe stolz tretend auf und nieder, und hauderte, sehr trüg fortzuschleppend sein Gefieder.

Die Hae, plur. die — n, ein Werkzeug zum Hauen, doch nur in engem Verstande, ein Werkzeug, damit in die Erde zu hauen, oder die Erde damit aufzuhauen; welches auch wohl ein Karst, ingleichen eine Hacke genannt wird. S. Hacke, ingleichen Reuthae, Gärthae, Mörtelhäue, Weinhaue, Keilhaue u. s. f. Berge, so man mit Hauen pflegt umzuhauen, Es. 7, 25. Im Bergbaue ist die Hae ein hölzerner Hammer, womit die Eisensteine gepocht werden. S. Hauen. Nur in der Bedeutung einer Art, in welcher es 1 Sam. 13, 20, 21 vergu-

kommen scheint, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. In der Monseischen Glosse schon Houve.

Das Haueisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Eisen, damit zu hauen. Bey den Feilenbauern ist es das mit Rinnen versehene Eisen, worin man die Feilen legt, wenn man sie hauen.

Hauen, verb. irreg. act. Präs. ich hae, du hauest, er hauet, (nicht häuest, häuet;) Imperf. ich hieb, du hiebest oder hiebst, er hieb; Mittelh. gehauen; Imperat. haue. 1) Eigentlich, wenigstens in der gemeinsten und häufigsten Bedeutung, mit der Schärfe eines schneidenden Werkzeuges schlagen, und dadurch verlegen. Mit der Art, mit dem Degen, das gehörige Maß überschreiten. Sprichw. Es ist weder gehauen noch gestochen, es ist weder halb noch ganz. Das ganze Regiment wurde in der Schlacht in die Pfanne gebauen, figürlich und im gemeinen Leben, nach einem von den Köchen entlehnten Wile, es wurde nieder gehauen. Sich durch die Feinde hauen, sich durch Hauen Platz machen. Figürlich für abbauen, in einigen Fällen. Holz hauen, im gemeinen Leben zuweilen für Holz fällen, stehende Bäume umhauen, S. Hau und Gehau. Sie hauen im Walde einen Baum, Jer. 10, 3. In Meissen wird hauen mehrmahls für mähen, abmähen gebraucht. Gerste, Hafer, Gras, Erbsen hauen. Ingleichen für zerhauen. So heißt Holz hauen oder Holz hacken, das gefüllte Holz mit der Art klein hauen. Fleisch hauen, es in der Fleischbank zerhauen; daher die Fleischer an einigen Orten auch Fleischhauer genannt werden. † Jemanden zur Bank hauen, eben daher, ihn in seiner Abwesenheit verleumden und verkleinern. Wie auch für behauen, hauend bearbeiten. Daß man mir Cedern aus Libanon hae, 1 Kön. 5, 6. Daß bey uns niemand ist, der Holz zu hauen wisse, ebend. Ferner, durch Behauung oder durch Hauen hervor bringen. Balken hauen. 2) In weiterer Bedeutung, mit ausgehohletem Kopfe oder Schnabel verwunden oder schlagen. So sagt man von den zahmen und wilden Schweinen, daß sie hauen, oder am sich hauen, wenn sie mit ihren hervor stehenden Zähnen nach jemanden schlagen. Ein hauendes Schwein, bey den Jägern, ein wildes Schwein, wenn es über fünf Jahr alt ist, weil es alsdann am gefährlichsten um sich huet. Auch die Vögel hauen oder hacken mit ihrem Schnabel Löcher in die Bäume u. s. f. Die Kaze hauet mit ihren Klauen nach der Maus. Bey den Jägern hauet auch der Biber, wenn er beißt. Aber von Scorpionen und andern Thieren sagt man im Hochdeutschen stechen, beißen u. s. f. ungeachtet es Offenb. 9, 5 heißt: und ihre Qual war wie eine Qual vom Scorpion, wenn er einen Menschen häuet, (hauet.) 3) Noch häufiger versteht man unter diesem Zeitworte auch die Gewinnung oder Bearbeitung eines Körpers vermittelst des Meißels und Schlägels; entweder weil diese Arbeiten ehemals mehr in eigentlichem Verstande durch Hauen hervor gebracht worden, oder auch so fern hauen zuweilen für schlagen gebraucht wird. Erz hauen, im Bergbaue, es vermittelst des Eisens und Häuels gewinnen, los machen. Daher diejenigen Bergleute, welche in den Gruben und auf dem Gesteine arbeiten, auch eigentlich Häuer heißen. Steine aus den Bergen hauen, Bar. 6, 38, so fern solches mit dem Meißel und Schlägel geschieht. Außerdem sagt man Steine brechen. Ingleichen auch mit dem Schlägel und Meißel

Meißel bearbeiten. Steine hauen oder behauen, ihnen auf solche Art eine regelförmige oder zierliche Gestalt geben, daher diejenigen, welche solches thun, Steinhauer genannt werden. Ein Grab in einen Fels hauen, Matth 27, 60. Eines Nahmen in Marmor hauen. Hingegen in Stein, in Marmor hauen, künstliche Bildwerke mittelst des Meißels und Schlägels hervor bringen, ist eine Beschäftigung der Bildhauer, welche auch Bilder aus Stein, oder aus Holz hauen. Aber etwas in Erz, in Metall hauen, wie man zuweilen in der dichterischen Schreibart liest, ist sehr oft unrichtig, weil die Metalle nur selten auf diese Art bearbeitet werden. Doch hauen die Schwertfeger nicht allein den Grund, sondern auch Figuren in die Degengefäße, aber alsdann bedienen sie sich gleichfalls eines Meißels und Schlägels, so wie die Seilenhauer, wenn sie Seile hauen, d. i. die Furchen, worin das Wesen einer Seile besteht, mittelst eines Meißels und Hammers hinein schlagen. 4) In manchen Fällen wird es für schlagen gebraucht, besonders für das Schlagen mit Ruthen. Einen Verbrecher mit Ruthen hauen. Ein Kind mit der Ruthe hauen. Im gemeinen Leben gebraucht man es auch wohl von dem Schlagen mit dem Stöcke, oder mit der Fläche einer Degenklinge. S. auch Hacken.

Das Hauptwort die Hauung ist in den Zusammensetzungen häufiger als in dem einfachen Worte, ob man gleich im Fortwessen einiger Gegenden einen Hau oder ein Gehau auch wohl eine Hauung zu nennen pflegt.

Anm. Bey dem Dittfried und Notter hounen, und im Imperf. schon hiumuen, im Schwabens. hauen, im Niederf. hounen und hounen, im mittlern Lat. houare, im Angelf. heawian, im Engl. to hew, im Holländ. houwen; woraus zugleich erhellet, woher das h im Imperfecto stammet. Andere Mundarten haben statt der Blaselaute einen starken Hauchlaut, wie das Dän. hugge, das Schwed. hugga, und unser hacken. Das Isländ. hoggva hat beyde zugleich. Es ist schwer auszumachen, welches die eigentliche Bedeutung dieses Wortes ist. In einigen alten Mundarten wird es häufig für schneiden gebraucht, (siehe Frisch v. Heyen,) von welcher Bedeutung auch unser Sobel noch ein Überrest ist. Daß es auch spalten und zermalmen bedeutet haben müsse, erhellet theils aus dem Angelf. heawan, theils aus unserm hauen, und daß man es ehemals häufiger für schlagen gebraucht habe als jetzt, läßt sich aus dem Worte heye, Pochheye, ein Schlagel, beweisen. S. diese Wörter. Die im Hochdeutschen ungewöhnliche Form, ich haue, du häuest, er häuet u. s. f. kommt noch in einigen Ausgaben der Deutschen Bibel und bey dem Opitz vor:

Wer sticht und häuet mich?

Und an einem andern Orte: der ein wenig zu sehr über die Schnur häuet.

Der Hauer, des — s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Zeitworte. 1) Der da hauer; doch außer der Zusammensetzung nur in einigen Fällen. So sind im Bergbaue Hauer oder Häuer diejenigen Bergleute, deren eigentliche Beschäftigung es ist, das Erz in der Grube zu hauen, d. i. von dem Gesteine abzusondern; Böhm. Hawyr, S. Erbhauer, Doppelhauer, Ganghauer, Lehrhauer. 2) Chron. 2, 18 wird es auch für Steinhauer oder Steinmetz gebraucht, in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist; ob man es gleich in den Zusammensetzungen Bildhauer, Seilenhauer, Fleischhauer, Holzhauer u. s. f. in dem ganzen Umfange der Bedeutungen des Zeitwortes gebraucht. Ein wildes Schwein männlichen Geschlechtes, besonders wenn es fünf Jahr alt ist, da es auch ein hauendes Schwein genannt wird, führt bey den Jägern den Nahmen des Hauers. (siehe Reiser. 2) Ein Werkzeug, womit man hauer. So wird ein

Hauwegen im gemeinen Leben oft ein Hauer genannt, und die Klemptner nennen ihre runden Meißel gleichfalls Hauer. Auch die Hanzähne der zahmen und wilden Schweine heißen Hauer.

Anm. Im Österreichischen sind die Hauer eine Art Landleute, welche nur zu Hand- und Fußtrohnen verpflichtet sind. Es scheinen Tagelöhner zu seyn, welche sich von dem Hauen oder Hacken in den Weinbergen nähren und an andern Oberdeutschen Orten Häcker genannt werden.

Das Häuergeld, S. Anfahren.

Die Häuerglocke, plur. die — n, in den Bergwerken, diejenige Glocke, mit welcher die Bergleute und besonders die Häuer zusammen berufen werden, und welche auch die Bergglocke heißt.

Der Häuerlohn, des — es, plur. inuß, der Lohn der Häuer in den Bergwerken.

Der Häuersteg, des — es, plur. die — e, ein Steg, d. i. Fußweg, der Häuer zu den Felsen und Gruben.

Häufeln, verb. reg. act. kleine Haufen, Häuflein machen. Das Heu häufeln, es, wenn es auf der Wiese getrocknet ist, in kleine Haufen aufsetzen. Im gemeinen Leben ist das Häufeln, Nieders. Klüpfen, auch eine Art eines Kartenspiels, da so viele Häuflein gemacht werden, als spielende Personen sind.

Der Haufe, des — ns, plur. die — n, Diminut. das Häufchen, Oberd. Häuflein. 1) Eigentlich, eine Versammlung mehrerer Dinge auf und über einander. Ein großer Haufe Erde. Ein kleiner Haufe Sand. Ein Maulwurfshaufe, Steinhaufe, Borshaufe u. s. f. Die Garben, das Holz, die Steine in Haufen legen. Alles auf einen Haufen legen oder werfen. Einen Haufen aus etwas machen. Es liegt alles über einen Haufen, d. i. auf einem Haufen. Etwas über den Haufen stoßen, es umstoßen, gleichsam es so stoßen, daß es in einen Schutthaufen zerfällt. Thaz warf er alles in houw, Dittf. für über den Haufen. über dem Haufen fallen, umfallen. über den Haufen schießen, niederschießen. Sie stoßen alle Philosophie über den Haufen, Gell. sie richten sie zu Grunde, heben sie auf, machen sie unnütz. Aber mein Herz und mein Gefühl warfen auf einmal (Ein Mal) das mühsame Gebäude von Schliüssen über den Haufen, Less. Zu Haufe bringen, in Menge versammeln, wo man nicht leicht Haufen sagt. 2) Figürlich, die Versammlung mehrerer Dinge neben einander, doch nur von lebendigen Geschöpfen. Ein zahlreicher Haufe Soldaten. Ein unordentlicher Haufe Volkes. Sich durch den Haufen drängen. Sie sitzen da alle auf einem Haufen, alle nahe um und neben einander. Die Leute in gewisse Haufen stellen, in Haufen abtheilen. Der ganze Haufe kam in die Stadt gerannt; im gemeinen Leben, der helle Haufen, von dem Nieders. heel, ganz, S. Zell.

Reißt Schand und üppigkeit mit hellem Haufen ein, Opitz.

Die Noth kommt mit Haufen, zahlreich. Mit Haufen, oder haufenweise zulaufen. Ein starker Haufe Kühe, Frösche, Vögel u. s. f. Der große Haufe, der gemeine Haufe, der Pöbel, der größte Theil der Menschen dem Stande und den Einsichten nach. Das kleine Häuflein der Gerechten. Mit dem Haufen gehen. 3) Nach einer noch weitern Figur wird ein Haufen, doch nur im gemeinen Leben, sehr oft für viel gebraucht, und da kann es auch von leblosen Dingen gesagt werden. Es waren ein Haufen Leute in der Comödie, viele Leute. Ein Haufen Geld, vieles Geld. Einen Haufen Kinder haben.

Anm. Bey dem Dittfried Houfe, bey dem Willeram und Notter Hufko, im Pöhl. Huf, im Böhmischen Hauff. Andere Mundarten ziehen dem f das b und p vor, wie das Nieders. Hoop, Hope, Hupe und Hüpen, das Angelf. Heape, Hype, das

das Engl. Heap, das Dän. Hob, das Schwed. Hop; wohn auch das Lat. Copia, und copulare, gehören, so wie das Niederf. Hümpel, ein Haufe, mit Cumulus überein stimmt. Der herrschende und Stammbegriff in diesem Worte ist wohl die Höhe, daher man es häufig zu dem Geschlechte der Wörter hoch, heben, Hübel für Hügel, Hüfte, und besonders auf rechnet. Häufen, verb. reg. act. in Haufen bringen, d. i. mehrere Dinge in Haufen versammeln. 1) Eigentlich, sie auf und über einander versammeln. Die Erde um ein Gewächs, um einen Baum häufen. Einen Scheffel häufen. Ein gehäufter Scheffel. Und sie häufen sie (die Krösche) zusammen, hie einen Haufen und da einen Haufen, 2 Mos. 8, 14. Ein gehäufter Berg, d. i. ein hoher, Ezech. 17, 22, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. 2) * Sie neben einander versammeln. Werfer zu Zion ein Panier auf, häuften euch und säumer nicht, Jer. 4, 6. Sie werden kommen und sich zu den Gaben des Herren häufen, Kap. 31, 12, d. i. sich versammeln; in welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen veraltet ist, wo man es, 3) am häufigsten mit dem Nebengriffs der Menge, der Vielheit gebraucht, viele Dinge einer Art hervor oder zusammen bringen. Gott häuft alles Unglück über uns zusammen. Sünde mit Sünde, Verbrechen mit Verbrechen häufen, d. i. die Sünden, die Verbrechen häufen, viele Sünden und Verbrechen begehen. Sie häufen Schuld auf Schuld, Dusch. Geld mit Geld häufen. Ingleichen als ein Reciprocum, sich häufen, zahlreicher werden. Die Zuschauer häufen sich alle Augenblicke. Die Geschäfte haben sich sehr gehäuft. Hier häufen sich die Begebenheiten. So auch die Häufung.

unm. Bey dem Rottter kehufen und gehufion, bey dem Ottf. gihoufan, in Schlesien heffen, im Niederf. hopen, höpen und hüpen.

Haufenweise, adv. in Gestalt eines Haufens, und figürlich auch in Menge. Die Leute kamen haufenweise zusammen, versammelten sich haufenweise. Das Geld haufenweise liegen haben.

Häufig, — er, — ste, adj. et adv. von dem Hauptworte Haufe, doch nur so fern dasselbe in der dritten Bedeutung eine Menge, eine große Mehrheit einzelner Dinge bedeutet; besonders als ein Nebenvort. Die Schwalben lassen sich schon häufig sehen. Da kamen die Fürsten und Landvögte häufig vor den König, Dan. 6, 6. Die Leute gehen häufiger in die Komödie als in die Kirche. Diese Waare ist hier sehr häufig. In Gestalt eines Beywortes kommt es seltener vor. Ich könnte häufige Beispiele davon anführen. Häufige Thränen quellen vom Auge, Gefn. Figürlich wird das Nebenwort auch für oft gebraucht, von der Vielheit der Zeit oder der Wiederholung, und in dieser Bedeutung kommt es immer häufig genug vor.

Niederf. hüpig.

Das Hauswerk, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, allerley auf einen Haufen gestürzte Erze oder Steine. In engerer Bedeutung nennet man in der Mineralogie Hauswerke außer und neben einander zusammen gewachsene Steine verschiedener Arten; Steinhäufungen, Aggregata lapidum.

Das Haugeld, des — es, plur. von mehreren Summen dieser Art, die — er, im Bergbaue, dasjenige Geld, welches die Häuer für ihre Arbeit bekommen, und auch das Bedingegeld genannt wird.

Der Hauhammer, des — s, plur. die — hämmer, im Bergbaue, ein Hammer, welcher auf der andern Seite ein Beil oder eine Art hat, und daher auch ein Hammerbeil oder eine Hammeraxt genannt wird. Bey den Feilenhauern ist der Hauham-

mer derjenige Hammer, welcher bey dem Hauen der Feilen den Meißel treibt.

Die Haubüchel, plur. die — n, eine Pflanze; Ononis L. Besonders die stachelige Art derselben, welche bey uns in den Feldern und dürrn Gründen wächst, und eben wegen ihrer Stacheln ihren Nahmen bekommen hat; Ononis spinosa L. Sie wird auch Stachelkraut und verdrbt Stachelkraut, Säfelkraut, Feuchel, Sachelkraut, Ochsenbrech, Weiberkrieg, in Österreich aber, gleichfalls wegen ihrer Stacheln, Aglarakraut genannt.

Das Hauholz, des — es, plur. die — hölzer, im Forstwesen, Holz, d. i. mehrere Bäume, welches zu seiner Zeit gehauen oder geschlagen werden soll; ohne Plural. Ingleichen ein Wald oder Theil desselben, welcher zum Holzfällen oder Abraume bestimmt ist. In beyden Fällen auch Splittterholz. Im Gegensatz des Hain: oder Sägelholzes.

Häutig, adj. et adv. welches gleichfalls nur im Forstwesen üblich ist, und so wie haubar gebraucht wird. Ein hauiger Wald, in welchem Holz gefällt werden kann. S. haubar.

Der Haut, des — es, plur. die — e, ein im gemeinen Leben übliches Wort, welches in einigen Fällen gebraucht wird, eine gewisse Erhöhung anzuzeigen. So wird 1) das Näpfschen im Halse der Haut, Sauch, Feuch oder Such genannt. 2) Ein Gebrechen der Augen bey den Pferden und dem Rindviehe, welches aus einer Haut besteht, die sich aus dem innern Augenwinkel erzeugt und auch der Saug genannt wird. S. fell. Das Wort gehört ohne Zweifel zu der Familie der Wörter hoch, Höcker, Hügel u. s. f. welche eine Erhöhung überhaupt bezeichnen.

Das Haukenblatt, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben, ein Nahme des Halskrautes, Rucfus Hypophyllum L. weil es von dem gemeinen Manne gebraucht wird, wenn ihm der Haut oder das Näpfschen geschossen ist, daher es auch Zapfenkraut, Kehlkraut, Sockenblatt u. s. f. genannt wird. Siehe Halskraut.

Die Hauklinge, plur. die — n, die Klinge eines Haubegens, oder zu einem Haubegen, im Gegensatz einer Stoßklinge.

Der Hauktion, des — es, plur. die — klöße, S. haublock.

Der Hauemeißel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Meißel, damit zu hauen, d. i. mittelst der darauf gethanen Hammerschläge, Einschnitte zu machen; doch nur in einigen Fällen. So nennen die Windenmacher den Meißel mit schräger Fläche, mittelst dessen sie die Zwischenräume zwischen den Zähnen der eisernen Näder ausschauen, den Hauemeißel.

Das Haupt, des — es, plur. die Häupter, Diminut. welches aber nur in einigen Fällen gebraucht wird, das Häupchen, Oberd. Häuplein.

1. Eigentlich, oder vielmehr am häufigsten, der oberste Theil der menschlichen und thierischen Körper, wo dieses Wort für Kopf nur in der edlern und anständign Sprechart gebraucht wird, besonders, wenn man von Personen redet, denen man Achtung und Ehrerbietung schuldig ist. Am häufigsten von Menschen. So sagt man in der anständign Sprechart, das Haupt thut mir weh, Schmerzen im Haupte empfinden, im Haupte verrückt seyn, sein Haupt entblößen, bedecken, so viel ich Haare auf meinem Haupte habe, jemanden das Haupt abschlagen, vom Haupte bis auf die Füße, u. s. f. wo man im gemeinen Leben das Wort Kopf gebraucht, S. dasselbe. Achzig Jahre waren schon über sein Haupt hingestogen. Gefn. Dahin gehöret auch die figürl. M. A. den Feind aufs Haupt schlagen, ihn völlig, gänzlich schlagen, wo das Wort Kopf nicht gebräuchlich ist. Den veindt bis auf das Haupt erlegen, Aheuerd. Kap. 93.

Man

Man hat den Feind aufs Haupt geschlagen,
Doch Fuß hat Haupt hinweg gerragen, Logau.

Das Haupt des heil. Dionysius, u. s. f. wo man in der Römischen Kirche, wenn von Heiligen die Rede ist, niemals das Wort Kopf gebraucht. In der edlern Schreibart auch von Thieren. Und die Häupter der Rasse, wie die Häupter der Löwen, Offenb. 9, 17. Ein großer rother Drach, der hatte sieben Häupter, Kap. 12, 3; Kap. 17, 7, 9. Dieser Unterschied gilt auch von den folgenden Zusammensetzungen, indem sie insgesammt edler und anständiger sind, als diejenigen, welche mit Kopf — gemacht werden.

2. Figürlich.

1) Derjenige Theil des Bettes, des Sarges, oder des Grabes, wo das Haupt ruhet; im gemeinen Leben der Kopf. Etwas zum Haupte des Bettes legen. Wo es auch in dem veralteten Plural zu den Häuptern, der alsdann anstatt des Singulars steht, gebraucht wird. Und er nahm einen Stein und legte ihn zu seinen Häuptern, 1 Mos. 28, 11, 18. Da neigte sich Israel auf dem Bett zu den (zu den) Häuptern, Kap. 47, 31.

2) Die Person oder das Thier selbst, doch unter verschiedenen Einschränkungen. (a) Die vornehmste Person unter mehreren, besonders so fern ihr wegen dieser ihrer Würde die Macht zu herrschen, zu befehlen zukommt, daher es auch nur von solchen Personen männlichen Geschlechtes üblich ist; Franz. Chef. Der Mann ist des Weibes Haupt. Ein hohes Haupt, ein Fürst. Ein gekröntes Haupt, ein König. Eine Zusammenkunft von drey gekrönten Häuptern. Das Haupt der Kirche. Die Häupter eines Landes, des Volkes, einer Stadt, eines Geschlechtes, die Vornehmsten. Das Haupt der Rebellen, ihr Anführer. Sich zum Haupte aufwerfen. Kopf ist in dieser Bedeutung gar nicht üblich. Siehe Oberhaupt. (b) Eine jede Person. Ein jeglicher nehme ein Comor auf ein jegliches Haupt, nach der Zahl der Seelen in seiner Gütern, 2 Mos. 16, 16. So manch Haupt, so manch halber Sackel, — von allen die gezählet wurden, von zwanzig Jahren an und drüber, Kap. 38, 26. Nehmet die Summa der ganzen Gemeine — alles was männlich ist, von Haupt zu Haupt, 4 Mos. 1, 2, 18. In diesem Verstande kommt es nur noch zuweilen im Oberdeutschen vor. Im Hochdeutschen gebraucht man dafür im gemeinen Leben das Wort Kopf, und in der anständigeren Sprechart das Wort Person oder andere ähnliche Ausdrücke. Doch nennet man einen Greis auch in der edlern Schreibart ein graues Haupt, ein ehrwürdiges Haupt. (c) Im gemeinen Leben, besonders Niederdeutsch, wird Haupt sehr häufig von dem Rindviehe gebraucht; in welchem Verstande Kopf ungewöhnlich ist. Hundert Häupter Rindvieh auf der Weide gehen haben. Ingleichen mit Auslassung des Wortes Rindvieh. Es sind ihm zehen Häupter gefallen. Wo es denn auch wohl nach Art anderer Wörter, welche eine Zahl, ein Maß, und ein Gewicht bedeuten, wenn es ein Zahlwort bey sich hat, im Singular gebraucht wird. Es sind ihm zehen Haupt gefallen. Im mittlern Lateine kommt Caput in diesem Verstande häufig vor, nicht nur von dem Rindviehe, sondern auch von Pferden und Schafen. Decem equorum capita, Gregor. Magn. l. 10, ep. 41. Legitimus pastor ovium si 80 capita in grege habet, Lex Alemann. tit. 79, §. 2. Wo es zuweilen auch allein ohne allen Beysatz gebraucht wird, ein jedes Stück zahmes Vieh zu bezeichnen. In noch weiterm Verstande wird es auch von leblosen Dingen gefunden, ein Stück zu bezeichnen, wovon bey dem du Fresne und Carpentier Beispiele angeführt werden. Auch Capitale wurde

Ndel, W. B. 2. Th. 2. Aufl.

sehr frühe von einem jeden Gute, welches man besitzt, besonders aber von dem Viehe, dem vornehmsten Stücke des Reichthums in den ältern Zeiten, gebraucht. Das Niederf. Höst wird auf eben dieselbe Art von dem Rindviehe, das Schwed. Hufvud aber von einem jeden Individuo oder Stücke gebraucht.

3) Von leblosen Dingen, wo das Bild theils von der Mündel des Hauptes, theils von dessen Stelle und Würde hergenommen ist, in der edlern und anständigeren Schreibart. (a) Von der Mündel, besonders so fern sie zugleich den obersten Theil eines Dinges ausmacht. So nennet man an dem Kohle und Sallate die in einen runden Körper geschlossenen Blätter, und die runden Samenkapseln des Mohnees, in der anständigeren Schreibart das Haupt, und im gemeinen Leben den Kopf. Drey Kohlhäupter. Ein Mohnhaupt. (b) In weiterer Bedeutung, das oberste eines Dinges; am häufigsten in der edlen Schreibart, wo im gemeinen Leben Kopf gebräuchlich ist. Die Blume hebt ihr sinkendes Haupt empor. Das Haupt des Nagels, dessen Kopf. Das Haupt des Schildes, in der Wapenkunst, dessen oberster Theil. In der Landwirthschaft wird das unterste Stück Holz an einem Pfluge, worauf der ganze Pflug gleichsam gebaut ist, dessen Haupt genannt. Ehedem wurde die Quelle eines Flusses im Oberdeutschen sehr häufig das Haupt genannt, theils so fern sie alle Mähl am höchsten lieget, theils auch so fern sie der Anfang des Flusses ist. (c) Verschiedene hervor ragende Theile eines Dinges, besonders so fern sie die Gewalt anderer Dinge abhalten sollen. So wird an den Deichen und Wällen der abhängige mit Nasen bekleidete Theil das Haupt genannt. In dem Wasserbaue sind die Häupter in das Wasser hinein gehende Bollwerke von Mauerwerk, Pfählen oder Flechtwerk, die Gewalt des Wassers zu brechen. Niederf. Höst, Holländ. Hoofd, welche auch ein Vorgebirge bezeichnen, nach dem Muster des Ital. Capo, und Franz. Cap. (d) Der Würde nach, das Vornehmste eines Dinges, in einigen Fällen, in der edlern Schreibart. Diese Stadt ist das Haupt des Landes. S. auch Häuptel. In den folgenden Zusammensetzungen kommt diese Bedeutung am häufigsten vor. Man kann in derselben das Wort Haupt fast mit allen Substantiven zusammen setzen, das Wichtigste, das Vornehmste seiner Art auszudrücken, welches den Grund anderer Dinge seiner Art enthält; von welchen diejenigen, welche im folgenden vorkommen, nur eine kleine Probe sind. Kopf kann auf diese Art nicht gebraucht werden. In etwas engerer Bedeutung gebraucht man das Wort Haupt — in einigen Zusammensetzungen für Erz —. Ein Hauptnarr, ein Narr der ersten Größe; so auch ein Hauptsehl, ein Hauptdieb, ein Hauptgut, d. i. ein vortreffliches, sehr wichtiges Gut, u. s. f. wofür man im gemeinen Leben auch Capital = Narr, Capital = Dieb, Capital = Gut u. s. f. sagt. In beyden Fällen wird Haupt in der Zusammensetzung mit einem stärkeren Tone ausgesprochen, als wenn es den Kopf bedeutet. Eine Hauptarzeney, eine vortreffliche, vorzügliche, sehr wichtige Arzeney, hat auf der ersten Stelle einen stärkeren und längern Ton, als die Hauptarzeney, so fern sie wider Krankheiten des Hauptes gut ist.

Anm. In dem übersehten Isidor Haubide, bey dem Kero und Ottfried Haubit, bey dem Notker Houbet, bey dem Wileram Hoibet, im Niederf. Höst, Höved, in einigen gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutschlands nur Heet und Höst, im Altfries. Haud, bey dem Ulphilas Haubith, im Angels. Heafod, im Isländ. Hoffod, im Schwed. Hufvud, im Engl. Head, stammt gewiß nicht, wie sich jemand träumen lassen, von Haube her, so daß es eigentlich einen mit einer Haube bekleideten Kopf bedeutet, sondern vermittelst des Ableitungszeichens de, d oder t, von heben, oder einem ähnlichen veralteten

teten Zeitworte, so daß es überhaupt das Höchste, das Oberste an einem Dinge bedeutet. Es gehöret daher zu dem zahlreichen Geschlechte der Wörter *haben*, auf, *haben*, *haben*, *haben*, hoch u. s. f. Das Lat. *Caput*, das Griech. *κεφαλή*, Gipfel, Giebel, und hundert andere sind genau damit verwandt. Für hoch, vor Alters *haben*, findet man in den verwandten Sprachen auch so wohl *haben* und *haben* als *haben*.

Der Hauptabschied, des — es, plur. die — e, auf den Reichs- und Landtagen, der vornehmste, öffentlich bekannt gemachte Abschied; im Gegensatz des Nebenabschiedes. S. Abschied.

Die Hauptabsicht, plur. die — en, die vornehmste Absicht, diejenige Absicht, ohne welche eine Handlung gar nicht geschehen würde, ohne welche sie unnötig seyn würde, welche den Grund der übrigen Absichten in sich enthält, *Finis primarius*; zum Unterschiede von der Nebenabsicht.

Die Hauptader, plur. die — n. 1) Eine Ader am Haupte; im gemeinen Leben die Kopfsader. Zuweilen auch eine Ader, welche nach dem Haupte gehet, oder mit dem Haupte in Verbindung steht. So wird ein Zweig der Median-Ader zwischen dem Daumen und Zeigefinger von einigen die Hauptader genannt, welche bey andern die Augenader oder *Salvatorell-Ader* heißt.

2) Die vornehmste Ader unter mehreren.

Der Hauptaltar, des — es, plur. die — täre, der vornehmste, größte und heiligste Altar in einer Kirche; zum Unterschiede von den Nebenaltären.

Der Hauptanker, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, der größte vornehmste Anker; Franz. *Ancre maitresse*.

Der Hauptartikel, des — s, plur. ut nom. sing. der vornehmste, wichtigste Artikel, der den Grund der übrigen in sich enthält; zum Unterschiede von den Neben-Artikeln.

Die Hauptarzeney, plur. die — en. 1) Eine Arzeney gegen Krankheiten des Hauptes; *Medicamentum cephalicum*, im gemeinen Leben eine Kopfarzeney. 2) Die vornehmste, wichtigste Arzeney unter mehreren ihrer Art.

Der Hauptbalken, des — s, plur. ut nom. sing. die vornehmsten und stärksten Balken in einem Gebäude, besonders diejenigen Balken unter dem Dache, welche von einer Wand des Gebäudes bis zur andern reichen, und worauf das ganze Dach ruhet. Sie werden auch *Bindebalken* genannt.

Der Hauptbalsam, des — es, plur. von verschiedenen Arten oder Quantitäten, die — e, ein künstlicher Balsam für das Haupt: im gemeinen Leben ein Kopfbalsam.

Der Hauptbau, des — es, plur. die — e. 1) Ein Bau von Wichtigkeit, der ein ganzes Gebäude nach seinen vornehmsten Theilen betrifft; ohne Plural. Einen Hauptbau vornehmen. 2) Im gemeinen Leben zuweilen auch das Hauptgebäude; zum Unterschiede von einem Nebenbaue oder Nebengebäude.

Der Hauptbaum, des — es, plur. die — bäume, im Forstwesen, eine Benennung der stärksten und vollkommen ausgewachsenen Bäume in einem Walde, welche auch *Oberbäume* genannt werden.

Der Hauptbegriff, des — es, plur. die — e, der vornehmste Begriff, der den Grund der übrigen in sich enthält; zum Unterschiede von den Nebenbegriffen.

Der Hauptbericht, des — es, plur. die — e, der vornehmste, wichtigste Bericht: zum Unterschiede von dem Nebenberichte.

Der Hauptbeweis, des — es, plur. die — e, der vornehmste, wichtigste Beweis, der den Grund der übrigen in sich enthält; zum Unterschiede von dem Nebenbeweise.

Die Hauptbinde, plur. die — n, eine Binde um das Haupt; im gemeinen Leben Kopfbinde. Die königliche Hauptbinde, ein königlicher Hauptschmuck der vorigen Zeiten; *Diadema*.

Der Hauptbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Wundärzten, ein Bohrer, die Hirnschale damit zu durchbohren, daher er auch der Schädelbohrer genannt wird; mit einem Griech. Kunstworte der *Trepan*.

Der Hauptbrief, des — es, plur. die — e, so fern Brief eine jede Urkunde bedeutet, an einigen Orten noch, die vornehmste, wichtigste Urkunde, das *Haupt-Document*; zum Unterschiede von den Nebenbriefen oder *Neben-Documenten*. Ingleichen der vornehmste, wichtigste Brief unter mehreren.

Das Hauptbuch, des — es, plur. die — bücher, ein vornehmstes, sehr wichtiges Buch. Die Natur bleibt das Hauptbuch, worin der neugierige Knabe lernen muß, Geß. Besonders das vornehmste und wichtigste unter mehreren Handlungs- oder Rechnungsbüchern.

Die Hauptdecke, plur. die — n, eine Decke für das Haupt; im gemeinen Leben die Kopfdecke.

Der Hauptdeich, des — es, plur. die — e, der vornehmste Deich, welcher das Land gegen die Überschwemmung von außen sichert; Niederl. *Gravieet*, *Höfdeiet*.

Das Hauptdickicht, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, das stärkste Dickicht, worin sich das Wildbret aufhält und aufhalten kann.

Die Hauptdrüse, plur. die — n, eine Drüse am Haupte; im gemeinen Leben die Kopfsdrüse. Ingleichen die vornehmste Drüse unter mehreren.

Das Häuptel, des — s, plur. inusf. welches eigentlich das Diminut. von Haupt ist, und besonders im Bergbaue im figurlichen Verstande gebraucht wird, den obersten und besten Schlich in der Wäsche oder von den Schlammgräben zu bezeichnen; wo es nach der gemeinen Aussprache der Bergleute auch nur *Sedel* lautet.

Häupteln, verb. reg. act. welches nur als ein Reciprocum von dem *Sallate* und *Koblarten* üblich ist. Der *Sallat*, der *Kohl* häuptelt sich, bekommt Häupter, schließt sich in Häupter zusammen.

Der Häupterbe, des — n, plur. die — n, Kämin. die Haupterbin, plur. die — en, der vornehmste Erbe, der den größten und wichtigsten Theil eines Nachlasses erbet.

Die Haupt-Essenz, plur. inusf. außer von mehreren Arten, die — en, eine Essenz für das Haupt, wider Krankheiten des Hauptes; im gemeinen Leben eine Kopf-Essenz.

Die Hauptfabel, plur. die — n, die vornehmste oder wichtigste Erleichtung, welche in einem Gedichte zum Grunde liegt, und worauf sich die übrigen beziehen; zum Unterschiede von den Nebenfabeln.

Der Hauptfall, des — es, plur. die — fälle. 1) Ein wichtiger Fall, der den Grund vieler andern in sich enthält; zum Unterschiede von den Nebenfällen. 2) Besonders in dem Lebenswesen, einer der vornehmsten Lebensfälle; daher der Tod so wohl des Lehnsherren, als auch des Lehnsmannes Hauptfälle genannt werden. In den Reichsanzelleien wird der Tod eines Kaisers sehr häufig mit dem Rahmen eines Hauptfalles belegt. 3) In noch engerer Bedeutung ist es an einigen Orten der Todesfall des Leibeigenen oder Unterthanen, und das Recht des Grundherren, in diesem Falle das beste Stück Vieh aus dessen Verlassenschaft an sich zu nehmen; S. *Paulebung* und *Hauptrecht*.

Die Hauptfarbe, plur. die — n, die vornehmste oder wichtigste Farbe unter mehreren. So sind die Hauptfarben, oder Grundfarben der Maler weiß, schwarz, gelb, roth und blau, weil sie daraus die meisten übrigen zusammen setzen. Bey den Färbern heißen blau, roth, gelb, braun und schwarz Hauptfarben, die

die übrigen aber Mittel- und Nebenfarben. In der Naturlehre nimmt man bald mehr bald weniger Hauptfarben an.

Der Hauptfehler, des — s, plur. ut nom. sing. der vornehmste Fehler unter mehreren, ein wichtiger Fehler, der den Grund von mehreren in sich enthält.

Der Hauptfeind, des — es, plur. die — e, der vornehmste, gefährlichste Feind unter mehreren. Ingleichen ein wichtiger, gefährlicher Feind.

Die Hauptfestung, plur. die — en, eine wichtige Festung; ingleichen die vornehmste Festung unter mehreren. Im gemeinen Leben eine Capital-Festung.

Die Hauptfigur, plur. die — en, die vornehmste Figur in einem Gemälde, welcher die andern untergeordnet sind, und worauf sie sich beziehen.

Der Hauptflügel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, der vornehmste Flügel bey einer Jagd; zum Unterschiede von den Treibe- und Nebenflügeln.

Der Hauptfluß, des — ses, plur. die — flüsse. 1) Der vornehmste Fluß eines Landes; ingleichen ein wichtiger Fluß oder fließendes Wasser. 2) In der Arzneykunde, ein Fluß, Rheuma, am Haupte; im gemeinen Leben ein Kopfluß.

Die Hauptfrage, plur. die — n, die vornehmste, wichtigste Frage, welche den Grund der übrigen in sich enthält; zum Unterschiede von den Nebenfragen.

Der Hauptgang, des — es, plur. die — gänge, der vornehmste, breiteste, wichtigste Gang unter mehreren; zum Unterschiede von den Bey- und Nebengängen. Im Bergbaue wird so wohl ein mächtiger Gang, als auch ein Gang, welchem mehrere andere Gänge zufallen, ein Hauptgang genannt.

Die Hauptgasse, plur. die — n, die vornehmste, breiteste Gasse; zum Unterschiede von den Nebengassen.

Das Hauptgebäude, des — s, plur. ut nom. sing. das vornehmste Gebäude; zum Unterschiede von dem davon abhängenden Nebengebäude.

Die Hauptgegend, plur. die — en, die vornehmste Gegend unter mehreren. Besonders werden in der Erdbeschreibung Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht die vier Hauptgegenden, oder Cardinal-Gegenden genannt; zum Unterschiede von den Nebengegenden.

Das Hauptgeld, des — es, plur. von mehreren Summen, die — er. 1) Ein gutes, im Hochdeutschen aber ungebräuchliches Wort, ein Capital zu bezeichnen, welches im Oberdeutschen auch das Hauptgut, der Hauptstamm, die Haupt-Summe, der Hauptstuhl genannt wird. 2) Im Oberdeutschen führt auch das Kopfgeld den Namen des Hauptgeldes. Siehe Kopfgeld.

Das Hauptgeleit, des — es, plur. die — e, das vornehmste Geleit, von welchem andere abhängen, welche daher Beygeleite oder Nebengeleite genannt werden.

Das Hauptgeschöß, des — ses, plur. die — ste, das vornehmste Geschöß eines Gebäudes, d. i. dasjenige, welches auf das Bodengeschöß folgt, und die vornehmsten Zimmer in sich bepreist; der Hauptstock.

Das Hauptgesimse, des — s, plur. ut nom. sing. das oberste Gesimse einer Säule, welches oben auf der Säule ruhet; zum Unterschiede von dem Fußgesimse.

Das Hauptgestell, des — es, plur. die — e. 1) Das vornehmste Gestell, von welchem andere abhängen, zum Unterschiede von dem Nebengestelle. 2) In der anständigen Sprechart wird auch das Riemenwerk, welches den Kopf eines Pferdes umgibt, und im gemeinen Leben auch das Kopfgestell heißt, das Hauptgestell genannt. S. Gestell.

Das Hauptgewende, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft einiger Gegenden, ein Gewende, wo viele Stücke Felde der Breite nach an andere anstoßen. S. Gewende.

Das Hauptglied, des — es, plur. die — er, das vornehmste, wichtigste Glied, von welchem andere abhängen. In der Baukunst sind Hauptglieder die wesentlichsten Glieder oder Theile einer Säulenordnung, welche nothwendig vorhanden seyn müssen, z. B. die Platte in dem Fußgestimse; zum Unterschiede von den Bey- oder Nebengliedern.

Der Hauptgraben, des — s, plur. die — gräben, der vornehmste Graben unter mehreren, derjenige Graben, in welchen die Bey- und Nebengräben ihr Wasser führen, oder ihr Wasser aus demselben empfangen. Im Festungsbaue ist es derjenige Graben, welcher die eigentliche Festung umgibt; zum Unterschiede von den Gräben um die Außenwerke.

Die Hauptgränze, plur. die — n, die vornehmste, wichtigste Gränze, d. i. diejenige Gränze, welche zweyer Herren Länder scheidet.

Der Hauptgrind, des — es, plur. inus. der Grind des Hauptes; im gemeinen Leben der Kopfgrind.

Das Hauptgut, des — es, plur. die — güter, das vornehmste, wichtigste Gut unter mehreren. Besonders in folgenden Fällen. 1) Ein Land: oder Bauergut, auf welchem der Eigenthümer wohnt; zum Unterschiede von einem Nebengute, welches in das Hauptgut eingebauet, d. i. von dem Hauptgute aus gebauet und bestritten wird. In weiterer Bedeutung ist ein Hauptgut ein wichtiges, ansehnliches Land: oder Bauergut. 2) Im Oberdeutschen wird auch das Capital das Hauptgut genannt.

Ein böser Schuldner stiehlt die Hauptgut und Gewinn,
Dip.

S. Hauptgeld.

Das Haupthaar, des — es, plur. die — e, ein Haar von dem Haupte; im gemeinen Leben, das Kopshaar. Noch mehr als ein Collectivum, so wohl im Singular allein, als auch im Plural allein, alle Haare des Hauptes zu bezeichnen. Absaloms Haupthaar wog zwey hundert Seckel, 2 Sam. 14, 26.

Ein tödlich panisches Schrecken
Straubte der zitternden Nymphe das Haupthaar
empor, Zachar.

Der Haupthaser, des — s, plur. inus. an einigen Orten, eine gewisse Menge Hasers, welche die Unterthanen dem Grundherren zur Erkenntniß des Hauptrechtes oder der Banlebung, jährlich entrichten müssen. Wenn statt desselben ein Huhn gegeben wird, so heißt dasselbe das Haupthuhn, Leibhuhn oder das Zalsbuhn.

S. Hauptrecht.

Der Haupthestel, des — s, plur. ut nom. sing. einer der vornehmsten Hestel in der Jägerey, welcher auch Spannhestel und Spannpflock genennet wird. S. Hestel.

Die Haupthandlung, plur. die — en. 1) Die vornehmste wichtigste Handlung in einem Gebiete, welche den Grund der übrigen in sich enthält. 2) So fern die Handlung ein handelsabes Haus mit dessen Geschäften bezeichnet, ist die Haupthandlung eine wichtige Handlung, welche viele und große Handelsgeschäfte treibet.

Das Hauptheer, des — es, plur. die — e, der vornehmste, wichtigste und stärkste Theil eines Kriegsheeres; Franz. Gros d'Armée oder Corps d'Armée.

Der Haupthirsch, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein Hirsch, der acht und mehr Jahre alt, und von vorzüglicher Stärke und Schwere ist; im gemeinen Leben auch ein Capital-Hirsch.

- Das Hauptholz, des — es, plur. die — hölzer, bey den Zimmerleuten, Hölzer, welche über den Köpfen der Obertheile der Ständer und Säulen weglaufen, und sie zusammen halten.
- Die Haupthufe, plur. die — n, in der Landwirthschaft, so viel Acker, als zu einem vollständigen Bauergute gehört; zum Unterschiede von einer Strückhufe, welche nur einen Theil einer solchen Haupthufe ausmacht. Der Besitzer einer Haupthufe wird daher ein Haupthüfener oder nur ein Hüfener oder Hüfner schlechthin, so wie der Besitzer einer Strückhufe ein Halbhufter genannt. S. Anspanner.
- Das Hauptbuhn, des — es, plur. die — hühner, siehe Haupthaser.
- Die Hauptjagd, plur. die — en, oder das Hauptjagen, des — s, plur. ut nom. sing. eine große Jagd, wo das Wildbret aus einem ganzen Forste, oder aus einem ganzen Reviere zusammen getrieben wird; zum Unterschiede von einem Bey- oder Nebenjagen.
- Der Hauptkarpfen, des — s, plur. ut nom. sing. die größten und besten Karpfen in einem Deiche, welche an einigen Orten auch Zwicken genannt werden.
- Die Hauptkirche, plur. die — n, die vornehmste Kirche unter mehreren. Besonders wird die Mutterkirche, zum Unterschiede von den Tochter- oder Beykirchen, die Hauptkirche genannt. In noch engerer Bedeutung führt eine Dom- oder Kathedral-Kirche zuweilen den Namen der Hauptkirche.
- Der Hauptknoten, des — s, plur. ut nom. sing. der vornehmste, wichtigste Knoten. In einem Heldengedichte ist es derjenige Knoten, worauf sich alle übrigen, ja die ganze Handlung, beziehen; zum Unterschiede von den Nebenknoten. Siehe Knoten.
- Der Hauptkohl, des — es, plur. inus. Kohl, welcher sich in Häupter schließt; im gemeinen Leben Kopfkohl.
- Die Hauptkrankheit, plur. die — en. 1) Eine Krankheit des Hauptes, welche das Haupt angreift; im gemeinen Leben die Kopfkrankheit. 2) Eine wichtige, gefährliche Krankheit.
- Das Hauptküssen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Küssen für das Haupt, oder unter das Haupt; im gemeinen Leben ein Kopfküssen.
- Die Hauptlade, plur. die — n, bey den Handwerkern, die vornehmste Lade eines Landes oder einer Gegend, von welcher die andern Läden abhängen, welche daher Bey- oder Nebenladen genannt werden. S. Lade.
- Das Hauptlager, des — s, plur. die — läger, das vornehmste und wichtigste Lager eines Kriegsheeres. Ingleichen der vornehmste Theil eines Lagers, wo der Befehlshaber sich befindet, welcher doch am häufigsten das Haupt- Quartier genannt wird.
- Das Hauptlaster, des — s, plur. ut nom. sing. ein wichtiges, sehr strafbares, grobes Laster. Ingleichen ein Laster, welches den Grund vieler andern Laster in sich enthält.
1. Das Hauptleben, des — s, plur. ut nom. sing. das vornehmste oder wichtigste Leben unter mehreren. Ingleichen ein Leben, von welchem andere Leben abhängen. So wird im Bergbau die vornehmste Grubengrube auf einem Zuge das Hauptleben genannt; im Gegensatz der Bey- oder Nebenleben.
 2. Die Hauptlehen, plur. ut nom. sing. oder die Hauptlehenwaare, plur. die — n, im Lebenswesen, diejenige Lehenware, welche bey einem Oberlebensfalle, d. i. bey dem Todesfalle des Lehenherrn entrichtet wird. S. Lehenwaare.
- Die Hauptlehre, plur. die — n, eine wichtige Lehre, welche den Grund vieler andern in sich enthält.

- Die Hauptleine, plur. die — n, im Jagdwesen, die oberste Leine an einem Jagdtuche oder Jagdneze, welche auch die Oberleine genannt wird.
- Die Hauptleiter, plur. die — n, in der Tonkunst, die Tonleiter von c bis c, nach welcher alle übrige Tonleitern gebildet werden; die Stammleiter.
- Die Hauptleute, sing. inus. S. Hauptmann.
- Das Hauptlicht, des — es, plur. die — er, das vornehmste und wichtigste Licht unter mehreren. In der Mahlerey wird das natürliche Licht das Hauptlicht genannt, zum Unterschiede von einem Widerscheine oder von dem zufälligen Lichte einer Kerze u. s. f.
- *Der Häuptling, des — es, plur. die — e, ein nur in Ostfriesland übliches Wort, einen der vornehmsten von Adel im Lande zu bezeichnen, der gleichsam einer von den Häuptern des Landes ist.
- Die Hauptlinie, plur. die — n, die vornehmste, wichtigste Linie unter mehreren. In dem Festungsbaue ist es die Linie, welche von dem Rehlpunkte bis an die Bollwerkspitze gezogen und auch die Capital- Linie genannt wird.
- Der Hauptmangel, des — s, plur. die — mängel, ein Mangel von Wichtigkeit, ein Mangel der ersten Größe.
- Der Hauptmann, des — es, plur. distribut. die — männer, collect. die Hauptleute, der Oberste unter mehreren Personen, der Oberste eines gewissen Bezirkes, der gleichsam das Haupt desselben ist, wenigstens in gewissen Angelegenheiten. In diesem weitern Verstande ist es nur in gewissen Fällen üblich, welche durch die Zusammenfügung näher bestimmt werden; dessen Gattin die Hauptmännin. S. Amtshauptmann, Landeshauptmann, Berghauptmann, Schloßhauptmann, Darsenhauptmann, Strickhauptmann u. s. f. In der Deutschen Bibel kommt es in dieser allgemeinen Bedeutung eines Vorgesetzten sehr häufig vor. In engerer Bedeutung wird es im Kriegswesen von einem Befehlshaber über hundert Soldaten zu Fuß, von dem Obersten einer Compagnie gebraucht, der im mittlern Lat. Capitaneus und im Franz. Capitain genannt wird.
- Anm. Niederf. Höfsmann, im Schwed. Höfding, im Böhm. und Pöhl. Heytman. Ehe das Wort Hauptmann im Deutschen in der Bedeutung eines Befehlshabers über hundert üblich wurde, findet sich dafür bey dem Latian Centenar, nach dem Lat. Centurio, und Hunteri, von hundert, ingleichen Waltambaht, gleichsam Gewaltamann, bey dem Notker aber Hunno, von dem alten hun, chunno, hundert, welches noch in der Jüdischen Polizeyordnung vorkommt, wo Sonne einen Befehlshaber von der geringsten Art bedeutet. Auf der andern Seite bedeutet Hauptmann im Schwabenspiegel und andern Schriften der vorigen Jahrhunderte, den Befehlshaber eines ganzen Kriegsheeres, welche Bedeutung auch das Pöhl. und Slavon. Heytman, Ser- mann, hat.
- Die Hauptmannschaft, plur. die — en, die Würde eines Hauptmannes, ingleichen das Gebieth, welchem er vorgesetzt ist; doch nur in den Zusammenfügungen Landeshauptmannschaft, Amtshauptmannschaft, Berghauptmannschaft u. s. f.
- Das Hauptmittel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Das vornehmste, wichtigste Mittel unter mehreren; ingleichen ein vorzüglich brauchbares Mittel. 2) Ein Arzneymittel wider Krankheiten oder Gebrechen des Hauptes. 3) Bey den Handwerkern wird die vornehmste Kunst oder Linnung eines Handwerkes, das Hauptmittel genannt. S. Mittel.
- Der Hauptnarr, des — en, plur. die — en, im gemeinen Leben, ein Narr der ersten Größe; ein Erz Narr.

Der Hauptnenner, des — s, plur. ut nom. sing. in der Rechenkunst in gebrochenen Zahlen, ein Nenner, so fern er das Product der Nenner mehrerer Brüche ist.

Die Hauptnote, plur. die — n, S. Hauptton.

Die Hauptperson, plur. die — en, die vornehmste oder wichtigste Person unter mehreren, oder in einem Geschäfte.

Der Hauptpfahl, des — es, plur. die — pfähle, die vordersten Pfähle eines Wasserwehres, weil sie gleichsam dessen Haupt ausmachen. S. Haupt 2. 3) (c).

Das Hauptpflaster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Pflaster wider Schäden oder Gebrechen des Hauptes; im gemeinen Leben ein Kopfpflaster.

Der Hauptpflock, des — es, plur. die — pflocke, S. Hauptbestel.

Der Hauptpfuhl, des — es, plur. die — e, ein Pfuhl unter das Haupt; im gemeinen Leben ein Kopfpfuhl.

Der Hauptplanet, des — en, plur. die — en, ein Planet, welcher sich um eine Sonne bewege; zum Unterschiede von den Nebenplaneten oder Trabanten, welche sich um einen andern Planeten bewegen.

Der Hauptpolster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Polster für oder unter das Haupt; ein Hauptkissen.

Der Hauptpunct, des — es, plur. die — e, der vornehmste, wichtigste Punct unter mehreren, so wohl eigentlich als figurlich; dasjenige, worauf es bey einer Sache vornehmlich ankommt, wovon die übrigen Puncte oder die Nebenpuncte abhängen. In der Perspective wird der Augen- oder Gesichtspunct auch der Hauptpunct genannt.

Das Hauptquartier, des — es, plur. die — e, dasjenige Quartier, in welchem sich der Herr oder Befehlshaber eines Kriegesheeres oder eines Corps im Felde aufhält; das Hauptlager.

Die Hauptrechnung, plur. die — en, die vornehmste Rechnung über eine Sache, eine Rechnung über das Ganze; zum Unterschiede von den einzelnen oder kleinern Rechnungen.

Das Hauptrecht, des — es, plur. inus. das Recht des Hauptfalles, d. i. das Recht nach dem Tode eines Zinsmannes oder Unterthanen das beste Haupt, d. i. das beste Stück Vieh, aus dessen Verlassenschaft zu nehmen, welches, so fern man das beste Kleid zu nehmen besugt ist, der Gewandfall oder das Gewandrecht heißt. S. Baulebung.

Der Hauptriegel, des — s, plur. ut nom. sing. der vornehmste Riegel unter mehreren. An einer Kanonen-Lavete werden die Querröhler, welche die Seiten der Lavete zusammen halten, Hauptriegel genannt.

Der Hauptriß, des — ses, plur. die — se, ein Riß, wo die Eintheilung eines Gebäudes, oder der äußere Umfang einer Festung, durch bloße einfache Linien vorgestellt wird; Proto-graphia.

Die Hauptsache, plur. die — n, die vornehmste, wichtigste Sache, ingleichen der vornehmste, wichtigste Theil einer Sache, von welchem die übrigen Theile abhängen, worin sie gegründet sind. Das ist die Hauptsache, darauf kommt es an. Der Hauptsache nach läuft es auf eins hinaus.

Hauptsächlich, — er, — ste, adj. et adv. das wichtigste in seiner Art, wovon alle übrigen Theile abhängen; als ein Beywort vornehmlich in der dritten Staffel. Die hauptsächlichsten Wahrheiten der Heilsordnung, die vornehmsten und wichtigsten. Noch mehr als ein Nebenwort, zunächst, unmittelbar und eigentlich. Es kommt hauptsächlich nur darauf an. Deswegen bin ich hauptsächlich hierher gekommen. Im Oberdeutschen wird es auch intensive gebraucht, für in einem hohen Grade.

Hauptsächlich singen, sehr schön. **Hauptsächlich trinken**, stark trinken.

Der Hauptsalat, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, Salat, der sich in Häupter schließt; im gemeinen Leben Kopfsalat.

Der Hauptsatz, des — es, plur. die — sätze, der vornehmste oder wichtigste Satz, von welchem die übrigen abhängen, worin sie gegründet sind. Der Hauptsatz einer Rede wird mit fremden Ausdrücken gemeinlich das Thema oder die Proposition genannt.

Die Hauptschiene, plur. die — n, eine eiserne Schiene auf der Seite des Pfughauptes.

Der Hauptschild, des — es, plur. die — e, in der Wapenkunst, der vornehmste Schild eines Wapens, der kleinere Schilde als Herzschilder enthält.

Die Hauptschlacht, plur. die — en, eine wichtige Schlacht, welche zwischen zwey Haupt-Armeen geliefert wird, und die streitige Sache, oder doch einen Theil derselben entscheidet; das Haupttreffen.

Der Hauptschlüssel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schlüssel, welcher nach vielen Eingerichteten und Schloßern eines Hauses gemacht ist, viele Schloßer eines Hauses schließt. S. Dieretich.

Der Hauptschmerz, des — es, plur. die — en, Schmerzen am Haupte; im gemeinen Leben Kopfschmerzen.

Der Hauptschmuck, des — es, plur. die — e, der Schmuck des Hauptes, in der anständigen Sprechart; im gemeinen Leben der Kopfschmuck.

Der Hauptschuldner, des — s, plur. ut nom. sing. Gämia. die Hauptschuldnerin, plur. die — en, der vornehmste Schuldner; im Gegensatz der Mit- und Nebenschuldner.

Das Hauptschwein, des — es, plur. die — e, ein Schwein der ersten Größe und Güte; im gemeinen Leben ein Capital-Schwein. Bey den Jägern werden die wilden Schweine männlichen Geschlechtes, wenn sie fünf Jahre und darüber sind, Hauptschweine genannt.

Das Hauptsiegel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Seefahrt, das große Segel eines Schiffes.

Die Hauptseite, plur. die — n. 1) An den Münzen, diejenige Seite, auf welcher sich das Haupt oder Brustbild befindet, oder befinden sollte, im gemeinen Leben die Kopfseite; im Gegensatz der Rückseite. 2) Die vornehmste, wichtigste Seite eines Dinges.

Hauptsich, adj. et adv. sieh, d. i. krank, am Haupte, mit einer Hauptkrankheit behaftet. S. Hauptsuche.

Die Hauptsohle, plur. die — n, eine eiserne Sohle unten am Haupte des Pfuges.

Der Hauptspaß, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein Spaß der ersten Größe, ein überaus lustiger Spaß.

Die Hauptsprache, plur. die — n, eine Sprache, von welcher viele andere abstammen; eine Stamm- und Muttersprache. Einige haben auch die Grundsprache eines Buches, d. i. diejenige, in welcher es ursprünglich geschrieben worden, die Hauptsprache nennen wollen, aber wenig Beyfall gefunden.

Der Hauptspruch, des — es, plur. die — e, der vornehmste, wichtigste Spruch. In den Rechten wird der endliche Ausdruck eines Urtheiles, das Endurtheil, zuweilen der Hauptspruch oder das Haupturtheil genannt.

Die Hauptstadt, plur. die — städte, die vornehmste und wichtigste Stadt einer Provinz oder eines Gebietes, entweder weil das Haupt daselbst seinen Sitz hat, oder weil die vornehmsten Dialecte daselbst befindlich sind. Zuweilen wird auch nur die größte Stadt eines Landes mit diesem Nahmen belegt, und in diesem

diesem Verstande heißt Erfurt zuweilen die Hauptstadt von Thüringen.

Der Hauptstamm, des — es, plur. die — stämme, das Capital, S. Hauptgeld.

Die Hauptstärkung, plur. die — en, eine Arznei, welche das Haupt stärket.

Der Hauptstein, des — es, plur. die — e, der vornehmste, wichtigste Stein. Unter den Gränzsteinen werden diejenigen, welche man zu Anfange oder Ende des begränzten Stückes, oder auch an die Ecken desselben setzt, Hauptsteine genannt; im Gegensatze der Lauffer oder Läufer.

Die Hauptsteuer, plur. die — n, im Oberdeutschen, die Personen-Steuer, wofür man im Hochdeutschen die Kopfsteuer sagt.

Die Hauptstimme, plur. die — n, in der Musik zuweilen eine Benennung des Discantes, weil sie die vornehmste Stimme ist.

Der Hauptstock, des — es, plur. die — stöcke, S. Hauptgeschloß.

Der Hauptstollen, des — s, plur. ut nom. sing. der vornehmste Stollen, im Bergbaue, ein Stollen, welcher vielen Zechen zu Hülfe kommt.

Der Hauptstrahl, des — es, plur. die — en, in der Perspective, derjenige Strahl, welcher aus dem Auge senkrecht auf die Tafel fällt; zum Unterschiede von den Nebenstrahlen.

Die Hauptstraße, plur. die — n, die vornehmste, wichtigste Straße unter mehreren.

Der Hauptstreich, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein Streich der ersten Größe, ein sehr wichtiger Streich.

Das Hauptstreichen, des — s, plur. inuf. im Bergbaue, dasjenige Streichen eines Ganges, d. i. diejenige Richtung desselben gegen die Weltgegenden, welche er in seiner ganzen Länge am meisten hat.

Das Hauptstück, des — es, plur. die — stücke, das vornehmste und wichtigste Stück; ingleichen ein wichtiges Stück oder Theil eines Ganzen. Die Hauptstücke der christlichen Lehre, größere oder wichtige Theile derselben.

Der Hauptstuhl, des — es, plur. die — stühle, das Capital, S. Hauptgeld. Niederl. Hóofstool. S. Stuhl.

Der Hauptsturm, des — es, plur. die — stürme, ein wichtiger Sturm, derjenige Sturm, welcher von dem ganzen Kriegsheere der Belagerer, oder doch von dem größten Theile derselben auf eine Festung geschieht; der General-Sturm.

Die Hauptsucht, plur. inuf. ein unter den Pferdeärzten übliches Wort, das Hauptweh oder die Kopfschmerzen der Pferde zu bezeichnen. Von einem Pferde, welches die Hauptsucht hat, sagt man auch, es sey hauptsech.

Die Hauptsumme, plur. die — n, die vornehmste Summe, welche sich zu mehreren kleinern Summen als das Ganze zu seinen Theilen verhält. In engerer Bedeutung wird, besonders im Oberdeutschen, auch das Capital, im Gegensatze der Interessen und Renten, die Hauptsumme genannt. S. Hauptgeld.

Der Hauptton, des — es, plur. die — töne, der vornehmste Ton unter mehreren. So wird in der Musik der unterste Ton eines Trillers der Hauptton, dessen Note die Hauptnote genannt; im Gegensatze der höhern oder Züscheröne.

Das Haupttreffen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Hauptschlacht.

Das Haupttreiben, des — s, plur. ut nom. sing. im Jagdwesen, ein Treiben, wo das Wild aus einem ganzen Walde zusammen getrieben wird. Auch das letzte Treiben bey einem Hauptjagen, wenn das Wildbret in die Enge zusammen getrieben wird, wird das Haupttreiben genannt.

Die Haupttugend, plur. die — en, eine Tugend, welche den Grund vieler andern in sich enthält; bey den ältern Sittenlehren eine Cardinal- oder Angeltugend.

Die Hauptuhr, plur. die — en, in der Gnomonik, eine Sonnenuhr, welche zur Beschreibung anderer Sonnenuhren dienet, und sich am leichtesten beschreiben läßt; dergleichen die Äquinoctial-Horizontal-Polar-Uhren u. a. m. sind.

Das Hauptübel, des — s, plur. ut nom. sing. ein wichtiges übel, welches den Grund vieler andern in sich enthält. Zuweilen werden auch übel oder Krankheiten des Hauptes Hauptübel genannt.

Die Hauptursache, plur. die — n, die vornehmste, wichtigste Ursache, welche den Grund anderer in sich enthält, oder zu welcher sich andere als Mittel verhalten, die daher Nebenursachen genannt werden.

Das Haupturtheil, des — es, plur. die — e, S. Hauptspruch.

Das Haupt-Ventil, des — es, plur. die — e, in den Orgeln, dasjenige Ventil in der Windlade, welches den Ton hervor bringen hilft, weil es von dem Claviere geöffnet wird.

Die Hauptwache, plur. die — n, die vornehmste Wache, von welcher die übrigen Wachen abhängen, und der Ort, oder das Gebäude, wo sie ihren Aufenthalt hat.

Der Hauptwall, des — es, plur. die — wälle, im Festungsbau, der Wall um die Festung selbst, im Gegensatze der Wälle um die Außenwerke.

Die Hauptwand, plur. die — wände, in dem Jagdwesen, die vier Seitenwände eines Lerchensanges.

Das Hauptweh, des — es, plur. inuf. Schmerzen des Hauptes; Hauptschmerzen, und im gemeinen Leben Kopfweh oder Kopfschmerzen. Hauptweh, oder das Hauptweh haben.

Das Hauptwerk, des — es, plur. die — e, das vornehmste oder wichtigste Werk, von welchem andere abhängen; im Gegensatze eines Nebenwerkes. Sein Hauptwerk aus etwas machen.

Der Hauptwind, des — es, plur. die — e, ein Wind, welcher aus einer der vier Hauptgegenden kommt, bey einigen ein Cardinal-Wind; im Gegensatze der Nebenwinde und Zwischenwinde.

Die Hauptwissenschaft, plur. die — en, eine Wissenschaft von großer Wichtigkeit, welche den Grund aller oder doch vieler andern in sich enthält; in welchem Verstande die Metaphysik oder Grundwissenschaft von einigen mit diesem Nahmen belegt wird.

Das Hauptwort, des — es, plur. die — wörter. 1) Ein wichtiges Wort; ingleichen das vornehmste, wichtigste Wort unter mehreren. So wird in der Vernunftlehre dasjenige Wort eines Satzes, welches das eigentliche Subject oder Prädicat enthält, von einigen das Hauptwort genannt. 2) In engerer Bedeutung wird in der Sprachkunst ein Nennwort, welches den Nahmen eines Dinges enthält, ein Substantiv, das Hauptwort genannt. Ein eigenthümliches Hauptwort, besser, ein eigener Nahme, Nomen proprium; zum Unterschiede von den allgemeinen Hauptwörtern oder allgemeinen Benennungen, Nominibus appellativis. Ältere Sprachlehrer nennen die Substantiva eigenständige Wörter, selbstständige oder wesentliche Nahmen, Hauptnahmen. Christian Wolf verstand unter den Hauptwörtern die Verba oder Zeitwörter.

Die Hauptwunde, plur. die — n, eine Wunde an dem Haupte; im gemeinen Leben die Kopfwunde.

Die Hauptzahl, plur. die — en, die vornehmste Zahl unter mehreren, wogegen sich andere als Theile gegen das Ganze verhalten. In engerer Bedeutung werden in der Sprachkunst die Grund-

Grundzahlen, Numeri cardinales, von einigen Hauptzahlen genannt.

Das Hauptzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. das vornehmste, wichtigste Zeichen. In der Astronomie werden die vier Himmelszeichen, der Widder, der Krebs, die Waage und der Steinbock, in welchen der Äquator die Ekliptik durchschneidet, die Hauptzeichen genannt.

Der Hauptzeuge, des — n, plur. die — n, der vornehmste, wichtigste Zeuge in einer Sache.

Der Hauptzoll, des — es, plur. die — zölle, der vornehmste und wichtigste Zoll, von dem andere abhängen, und der Ort, wo er gegeben wird; im Gegensatz der Bey- oder Nebenzölle.

Der Hauptzug, des — es, plur. die — züge, der vornehmste, wichtigste Zug. Trägheit und Eigenliebe sind die Hauptzüge seines Charakters.

Der Hauptzweck, des — es, plur. die — e, der vornehmste, oder wichtigste Zweck, ein Zweck, ohne welchen eine Handlung gar nicht geschehen, oder unnötig seyn würde; zum Unterschiede von den Neben- oder Mittelzwecken.

Das Haus, des — es, plur. die Häuser, Diminut. das Häuschen, Verb. Häuslein. 1. In der weitesten Bedeutung, ein Behältniß, ein eingeschlossener Raum; in welchem Verstande es nur noch in einigen einzelnen Fällen vorkommt. So wird das Samenbehältniß der birn- oder apfelförmigen Früchte das Kernhaus, Kerngehäuse, und im gemeinen Leben das Häuschen genannt, S. Griebes; wohin auch das abgeleitete Gehäuse in der Bedeutung eines Behältnisses gehört. Besonders, so fern ein solcher eingeschlossener Raum zum Aufenthalte für Menschen oder Thiere bestimmt ist. 2 Kön. 23, 7 werden die Gezelte auf eine nunmehr ungewöhnliche Art Häuser genannt. Bey den Jägern führt die Wohnung des Bibern den Namen eines Hauses, und Sprichw. 30, 26 legen die Kaninchen ihr Haus in Felsen. Die Könige der Seiden liegen mit einander in jeglicher in seinem Hause, d. i. in seinem Grabe, Es. 14, 18. Wohin auch die Zusammenfügungen Schneckenhaus, Vogelhäus, Hühnerhaus, Taubenhaus, Bienenhaus, Schilderhaus u. s. f. gehören.

2. In engerer Bedeutung, ein bedecktes Gebäude, d. i. ein nach den Regeln der Baukunst eingeschlossener und bedeckter Raum, allerley Verrichtungen darin vorzunehmen. So pflegen Kinder ein jedes Gebäude ein Haus zu nennen. Eine Kirche wird häufig ein Haus Gottes, das Haus des Herren, und im gemeinen Leben das Gotteshaus genannt, so wie in der Deutschen Bibel der Tempel zu Jerusalem mehrmahl unter dieser Benennung vorkommt. Indessen ist es in dieser Bedeutung in Zusammenfügungen am häufigsten, welche dessen Absicht und Gebrauch näher bestimmen, dergleichen Backhaus, Brauhaus, Ballhaus, Beinhaus, Gartenhaus, Kornhaus, Bethaus, Waschhaus, Blockhaus, Gewächshaus, Glashaus, Schießhaus und hundert andere mehr sind. Der Abtritt oder das heimliche Gemach wird im gemeinen Leben vieler Gegenden im Diminut. das Häuschen genannt.

3. In noch engerer Bedeutung, ein Wohnhaus, ein zur Wohnung für Menschen bestimmtes Gebäude.

1) überhaupt. Ein Haus bauen. Die Tartaren wohnen nicht in Häusern, sondern in Gezelen. Ein Haus beziehen, in dasselbe ziehen. Ein eigenes Haus haben. Von Haus zu Hause gehen, von einem Hause zum andern. Mit der Thüre in das Haus fallen, nicht die nöthige Klugheit und Behutsamkeit anwenden. Jemanden zu sich in sein Haus nehmen, ihm einen Aufenthalt darin geben. Ein großes, ein prächtiges, ein kleines, ein elendes Haus, u. s. f. Prächt-

lige Häuser führen gemeinlich den Namen der Palläste, und feste Häuser den Namen der Schlösser. S. diese Wörter. Ehedem wurden auch die letztern, nemlich die Würge und Schlösser des Adels häufig nur Häuser genannt, welcher Gebrauch in einigen Gegenden, besonders in Westphalen, noch Statt findet; daher ein Ganerbenhofs auch unter dem Namen eines Ganerbenhauses vorkommt. S. Haltans Glossar. v. Haus. In einigen Fällen wird Haus den Zimmern im Hause entgegen gesetzt, und da bedeutet es das Vorhaus, die Haussflur.

2) In engerer Bedeutung, dasjenige Haus, wo jemand wohnt, es mag ihm nun eigenthümlich oder nur miethweise gehören; wo der bestimmte Artikel das die Stelle der Fürwörter mein, dein, sein u. s. f. vertritt. Aus dem Hause gehen, aus seinem Hause. Ich bin in acht Tagen nicht aus dem Hause gekommen, aus meiner Wohnung. Jemanden aus dem Hause jagen. Einem das Haus verbieten. Er soll mir nie wieder vor das Haus, oder in das Haus kommen. Das Haus hüten, auch figürlich, im Hause bleiben, nicht aus dem Hause gehen können, so wie man auf ähnliche Art sagt, das Bett hüten.

Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart wird es mit den Vorwörtern nach, von und zu, auch ohne Artikel gebraucht, wo denn die ganze R. A. ein adverbisches Ansehen hat. Nach Hause gehen, reiten, fahren, reisen, sich begeben, in sein Haus, und in weiterer Bedeutung auch, an den Ort seiner Wohnung, seines Aufenthaltes. Er wird bald nach Hause kommen. Etwas mit nach Hause nehmen, mit in sein Haus. Jemanden nach Hause führen, einen Freund nach Hause begleiten, in dessen Haus. Nach Hause eilen. Jemanden von Haus und Hof treiben, aus seinem gesammten Eigenthume. Ich komme von Hause, d. i. ich komme unmittelbar aus meiner Wohnung. Ich bin lange von Hause gewesen, so wohl eigentlich, aus meinem Hause, als auch figürlich, von den Meinen, aus meinem Geburts- oder Wohnorte, aus meinem Vaterlande. Einen Brief von Hause bekommen, von den Seinen, aus seinem Geburts- oder Wohnorte. Etwas von Hause aus verrichten. Ein fürstlicher Rath von Hause aus, der dem Fürsten in Geschäften dienet, die er von seinem Hause aus bestreiten kann, der nicht bey Hofe angestellt ist. Er ist ein Schalk von Hause aus, ein durchtriebener Schalk. Die Tochter, der Sohn, die Frau, der Herr vom Hause, d. i. des Eigenthümers des Hauses, zuwelen auch der Familie. Zu Hause seyn, in seiner Wohnung. Es ist niemand zu Hause. Den ganzen Tag zu Hause bleiben. Wir haben den ganzen Tag zu Hause gesessen. Wir zankten uns zu Hause, so oft wir einander sahen. Mit etwas zu Hause bleiben, figürlich, es nicht vortragen, bey sich behalten, verschweigen. Ich wollte, daß sie mit ihren Dingen zu Hause geblieben wären. An einem Orte zu Hause seyn, so wohl daselbst wohnhaft seyn, als auch daher gebürtig seyn. Wo gehört er zu Hause? Er ist nirgends zu Hause, hat nirgends eine dauerhafte Wohnung. In einer Wissenschaft zu Hause seyn, bewandert. Ingleichen figürlich, auch von leblosen Dingen. Früchte, welche in Italien zu Hause gehören, daselbst einheimisch sind. Auch mit einigen Zeitwörtern der Bewegung nach einem Orte, für nach. Zu Hause gehen, nach Hause. Er wird bald zu Hause kommen. Es wird dir wieder zu Hause kommen, oder zu Hause gebracht werden, figürlich, es wird dir wieder vergolten werden. Jemanden zu Hause bringen, begleiten, führen, nach Hause. Gottliche und andere haben diesen Gebrauch des Vorwortes zu getadelt, ihn für Niedersächsisch erklärt, und behauptet, daß mit den Zeitwörtern der Bewegung nicht zu stehen könne.

fürne. Allein, sie haben vermuthlich nicht bedacht, daß man sehr häufig sagt: zur Hochzeit, zum Tanze, zur Kirche, zu Felde, zu Weine, zur Ruhe, zu Bette gehen, jemanden zu Bette, zur Ruhe bringen, ihn zur Erde bestatten, und hundert andere Fälle mehr, welche noch von niemanden getadelt oder für Niedersächsisch erklärt worden.

3) Figürlich, die in einem Hause wohnenden Personen.

(a) Alle in einem Hause wohnende Personen, wo es nur im Singular üblich ist. Das ganze Haus lief vor das Thor. Sein ganzes Haus war zugegen, alle Personen, die mit ihm in Einem Hause wohnen. Das ganze Haus ist aufgeschrieben worden. Heure ist diesem Hause Heil widerfahren, Luc. 19, 9.

(b) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Gesellschaft, welche ohne unmittelbare Beihilfe einer andern, die Erhaltung des natürlichen Lebens und die Bequemlichkeit ihrer Glieder besorget, diejenigen Personen, welche eine häusliche Gesellschaft ausmachen, zusammen genommen, eine Familie, eine Haushaltung; wo dieses Wort bald im engsten Verstande von Eheleuten und ihren Kindern und Verwandten, so fern sie in einem Hause beisammen wohnen, allein, bald in weiterm auch mit Einschließung des Gefindes gebraucht wird. Seinem Hause gut vorstehen. Sie steht des Nachts auf und gibt Futter ihrem Hause, Sprichw. 31, 15. Das Nestelische Haus, die Nestelische Familie. Was man in das Haus braucht, zur Nothdurft und zur Bequemlichkeit seiner Familie. Eine Person aus einem guten Hause, von guten Ältern, und in der folgenden weitem Bedeutung, auch aus einem guten Geschlechte. Sehr häufig gebraucht man es auch in engerer Bedeutung von einem Handelshause, d. i. von einem angesehenen Kaufmann. Wechsel aus einem guten Hause. Es haben drey angesehene Häuser banterott gemacht, es sind drey ansehnliche Häuser gefallen.

Dahin gehöret auch die H. A. Haus halten, d. i. ein Haus regieren, einem Hause vorstehen, mit Inbegriff aller dazu gehörigen Verrichtungen; welche H. A. von einigen irrig als ein zusammen gesetztes Wort behandelt wird, ob gleich die Nennwörter, das Haushalten, die Haushaltung u. s. f. mit allem Rechte so gebraucht werden können. Er hat schon zehn Jahre Haus gehalten, d. i. eine eigene Familie gehabt, und dieselbe regieret und versorget. In engerer Bedeutung ist Haus halten, die zur Unterhaltung eines Hauses nöthigen Ausgaben verwalten, und den häuslichen Geschäften vorstehen. Einem Haus halten, seinem Hauswesen vorstehen. Wo es denn auch wohl überhaupt für verwalten, administriren gebraucht wird. Übel, gut Haus halten. Mit vielen hält man Haus, mit wenigen kommt man auch aus. Mit etwas Haus halten, auch zuweilen, sparsam damit umgehen. S. auch die Haushaltung, Haushalter, Haushältig.

(c) In noch weiterer Bedeutung, ein Geschlecht, d. i. alle von einem gemeinschaftlichen Stammvater herkommende Personen, bald im weitesten Verstande mit Einschließung der Seitenverwandten, bald aber auch, und zwar am häufigsten, mit Ausschließung derselben. Und es war ein langer Streit zwischen dem Hause Saul und dem Hause David, 2 Sam. 3, 1. Das Haus Israel das ungehorsame Haus, Ezech. 12, 9, das ganze Volk Israel; und so in andern Stellen mehr. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch von angesehenen Geschlechtern, bald mit mehr, bald mit weniger Einschränkung. Eine Person aus einem guten Hause. Das ganze königliche Haus, d. i. die Verwandten. Das Haus Sachsen, Brandenburg u. s. f. Zahlreiche adelige Geschlechter pflegen sich zuweilen nach

Häusern einzutheilen, und alsdann bedeutet dieses Wort den Zweig eines Geschlechtes.

Anm. Bey dem Ulphilas, dem Übersetzer Isidors, dem Aro, Otfried und allen alten Oberdeutschen Schriftstellern Hus, in den gemeinen Mundarten Oberdeutschlands, im Niedersächsischen, Dänischen, Schwedischen, auch nur Hus. Das au in unserm Hochdeutschen ist neuern Ursprunges. Im Engl. House, im Slavonischen und Wendischen Hisha, im Kroat. Kuzha, im Ungar. Haz. Das Latein. Casa ist genau damit verwandt. Wächter leitet es mit Haus und Hütte, von dem alten Zeitworte hütchen, bedecken, her, so daß es eigentlich einen bedeckten Ort bedeuten würde. Gewiß ist es, daß s und t beständig mit einander abwechseln. Für Geschlecht, Familie, gebraucht schon Naban Maurus Husha.

Die Hausähre, plur. die — n, S. Hausflur.

Die Hausälster, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Rahme der gewöhnlichen Älster, welche sich gern um die Häuser auf dem Lande aufhält. S. Älster.

Die Hausandacht, plur. die — en, die Andacht zu Hause, d. i. gottesdienstliche Übungen zu Hause, im Gegensatz der öffentlichen, besonders wenn sie mit Zuziehung des ganzen Hauses geschehen. Seine Hausandacht halten.

Die Hausante, plur. die — n, eine Benennung der zahmen Anten, im Gegensatz der wilden.

Die Haus-Apothēke, plur. die — n, eine Apotheke, d. i. Vorrath von Arzeneien, welche man zu häuslichen Bedürfnissen bey sich im Hause hat.

Die Hausarbeit, plur. die — en, eine Arbeit, welche zu Hause oder im Hause vorgenommen wird; im Gegensatz der Feldarbeit. Im Holsteinischen bedeutet häuseln dergleichen häusliche Arbeit verrichten.

Hausarm, adj. et adv. Hausarme Personen, oder Hausarme, arme Personen, welche sich zu betteln schämen, und Almosen im Hause, oder aus gutthätigen Häusern bekommen; zum Unterschiede von den Bettlern und Kircharmen. Schwed. husarm.

Der Haus-Arrest, des — es, plur. inus. ein Arrest, vermöge dessen man nicht aus seiner Wohnung gehen darf, Arrest, welchen man in seiner Wohnung hat, und welcher auch Stuben-Arrest und bey den Soldaten Civil-Arrest genannt wird. Haus-Arrest haben.

Die Hausarznei, plur. die — en, eine Arznei, welche man zu häuslichen Bedürfnissen bey sich im Hause hat. In einem andern Verstande werden auch die so genannten Hausmittel mit diesem Nahmen belegt; S. dieses Wort.

Hausbacken, S. Hausgebacken.

Der Hausbau, des — es, plur. inus. der Bau eines Hauses, d. i. eines Wohnhauses.

Der Hausbesitzer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Hausbesitzerin, plur. die — en, der eigenthümliche Besitzer eines Hauses, ein Hausgefeßener; zum Unterschiede von Miethleuten.

Das Hausbier, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, im gemeinen Leben, Bier, welches man für sich und die Seinigen selbst bräuen läßt.

Die Hausblase, S. Hausenblase.

Der Hausbothe, des — n, plur. die — n, in einigen Niedersächsischen Gegenden, z. B. in Bremen, ein Rathsbdiener, welcher die Bürgerschaft auf das Rathhaus laßt, oder ihr die obrigkeitlichen Befehle in das Haus bringt.

Der Hausbrauch, des — es, plur. die — bräuche, der in einem Hause, in einer Familie, eingeführte Gebrauch. Den Hausbrauch wissen.

Der

Der Hausbrénner, des — s, plur. ut nom. sing. *S.* Feuer-schróter.

Der Hausbrief, des — es, plur. die — e, der Kaufbrief eines Hauses, die über den Kauf eines Hauses ausgefertigte Urkunde.

Das Hausbrot, des — es, plur. inuf. *S.* Hausgebacken. In engerer Bedeutung wird nur das Gefindebrot an einigen Orten Hausbrot genannt.

Das Hausbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Rechnungsbuch über die häuslichen Ausgaben und Einnahmen. An einigen Orten werden auch die Erb- oder Salzbücher, d. i. die Verzeichnisse der Einnahmen und Rechte einer Herrschaft an einem Orte, Hausbücher genannt.

Der Hausbursch, des — en, plur. die — en, ein Bursch, d. i. lediger junger Mensch, so fern er bey jemanden zur Miethe in einem Hause wohnet. Besonders sind auf Universitäten die Studenten in Beziehung auf ihre Hausherren unter diesem Namen bekannt.

Die Haus-Capelle, plur. die — n, eine Capelle im Hause, zum Beduße des häuslichen Gottesdienstes; zum Unterschiede von einer öffentlichen.

Der Hauschlag, des — es, plur. die — schläge, von hauen und Schlag. 1) Ein Schlag, d. i. ein Viertel Holzes, ein bestimmter Theil eines Waldes, in welchem Holz gefället worden oder noch gefället wird; ein Hau, Gehau. 2) Bey den Mühlern, die strahligen Rinnen oder Schärfe, welche in die Mühlsteine gehauen werden, welche zusammen genommen die Märlische Schärfe genannt werden; zum Unterschiede von der einschlägigen Schärfe, wo der Stein nur mit ungleichen Hieben behauen wird. Einen Stein in Hauschlägen hauen. Die Hauschläge abreiben, den Grath durch aufgeschüttete Kleye wegstaffen.

Der Haus-Commenthur, des — s, plur. die — e, ein Commenthur, welcher einem einzelnen Ordenshause vorgesetzt ist; zum Unterschiede von den Land-Commenthuren. *S.* Commenthur.

Der Hausdieb, des — es, plur. die — e, fämin. die Hausdiebin, plur. die — en, eine Person aus dem Hause, aus der häuslichen Gesellschaft, so fern sie diese Gesellschaft selbst beziehet. So auch der Hausdiebstahl.

Die Hausdiele, plur. die — n, *S.* Hausflur.

Die Hausehre, plur. inuf. 1) Die Ehre des Hauses, oder der häuslichen Gesellschaft. Die Hausehre retten. Im Schwabenspiegel heißt es Kap. 279 (nicht 157, wie es bey dem Frisch heißt,) Den Achter mag ain ieglich man uuo! behalten uber nacht — Daz ist gesezet durh dez mannez hus ere, uon der hus ere ist nil guter dinge komen. In einem andern aber jetzt veralteten Verstande bedeutet eben dasselbst in der Aufschrift des 42sten Kap. Husere die freye Gewalt eines Hausvaters über sein Eigenthum zu schalten und walten: Wie lange der man husere haben müge. Wo es Frisch durch Hausähre erklärt, (siehe Hausflur,) in welchem Verstande es wenigstens in einer Straßburgischen Eidesformel bey dem Schlichter vorkommt. 2) Figurlich, die Hausfrau, weil sie dem Hause Ehre und Ansehen gibt. Die Könige der Heerschaaren sind unter einander Freunde, und die Hausehre theilet den Raub aus, Ps. 68, 13. In welchem Verstande es am häufigsten im Scherz üblich ist.

Der Häuselgröschén, des — s, plur. inuf. an einigen Orten Oberbachens, dasjenige Geld, welches die Häusler oder Hausleute anstatt des Zehnten, dessen sie nicht fähig sind, dem Pfarrherren und Küster jährlich zu geben verbunden sind, und welches gemeinlich ein Groschen ist.

Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Hausen, verb. reg. welches von Haus abstammet, in doppelter Gestalt üblich ist, aber im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Wohnen, Aufenthalt an einem Orte haben; in welchem Verstande huseu schon bey dem Nipper und Winsbeck vorkommt. Minne hat gehuset dar, Schenk Ulrich von Winterstetten. Gerechtiget wird auf dem Acker hauseu, Es. 33, 16. Gleichwie Sodom und Gomorra umgekehrt ist, daß niemand daseibst wohnen, noch kein Mensch drinnen hauseu soll, Jer. 49, 18, 33; Kap. 50, 39, 40. Im Niederf. huseu. *S.* Behausung. 2) In engerer Bedeutung, gemeinschaftlich wohnen; nur noch im gemeinen Leben Oberdeutschlands. Ein Ehepaar hauseu nicht mit einander, wenn es nicht bey einander wohnet. 3) Haus halten, die Haushaltung führen; auch nur im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlands. Ich hause schon lange, habe schon lange meine eigene Haushaltung. Er weiß nicht recht zu hauseu. 4) Poltern, lärmén; wofür auch Haus halten üblich ist. Wer hauseu so auf dem Boden? Der Wind hauseu gewaltig. 5) Nach einer noch weitern Figur, übel behandeln, schlecht, hart mit etwas umgehen. Schlecht mit etwas hauseu, es schlecht verwalten, schlecht damit Haus halten. Die Franzosen haben ehemals in Westphalen sehr übel gehauseu.

Wie Venus mit mir hauseu, Ovid.

2. Als ein Activum, in seinem Hause Aufenthalt geben, beherbergen, behauseu; schon im Schwabensp. Kap. 124 huseu, im Niederf. huseu, im Dän. huse, im Schwed. husa. Jemanden hauseu.

— **Hausen**, die Endung des eigenthümlichen Namens verschiedener bewohnter Orte in Deutschland, welche gleichfalls von Haus abstammet. Mühlhausen, Nordhausen, Wolftrachshausen, Sundhausen, Osthausen u. s. f. welche in den gemeinen Mundarten der Niedersachsen oft in — sen zusammen gezogen wird; Sornsen, Patensen u. s. f. für Sornhausen, Patzenhausen. In den davon abgeleiteten Wörtern gehet das a in ein ä über; ein Nordhäuser, eine Mühlhäuserin, Mühlhäuserisch, Nordhäuserisch.

Der Hausen, des — s, plur. ut nom. sing. ein großer essbarer Fisch, welcher nach dem Linne zu dem Geschlechte der Stör gehört, und nicht nur in der Donau, sondern auch in allen großen Flüssen, welche sich in das Caspische und schwarze Meer ergießen, wenigstens in ihren Mündungen angetroffen wird; Acipenser Huso L. Er wird oft 24 Fuß lang, und unterscheidet sich von allen andern Fischen dieses Geschlechtes durch seine weiße Haut, und durch sein weißes Fleisch; daher er im Russischen auch Beluga genannt wird, von bel, biel, weiß. Er ist der *avtrahonius* des Herodotus, und der Efox der Lateiner in Ungarn, obgleich Plinius dieses Wort von dem Lachs versteht. Der Lat. Name Huso ist nach dem Deutschen gebildet, und durch Gefnern, Aldrovand u. a. eingeführt worden. Der Deutsche Name soll von dem Türkischen Worte usun, lang, herkommen, und diesem Fische wegen seiner beträchtlichen Länge seyn gegeben worden, so wie das Griech. *avtrahonius* auf die spizige Gestalt seines Kopfes zielt, von welcher auch der geschlechtsverwandte Stör im Lat. Acipenser heißt. Die Ungarn nennen den Hausen Wyfahai, Rascian und Moruna, welches letztere mit dem Mario des Plinius überein zu kommen scheint.

Die Hausenblase, plur. die — n, eigentlich die Luftblase des Hausen. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, aber ohne Plural, wird der Fischleim, welcher aus der Luftblase des Hausens und der übrigen Fische seines Geschlechtes zubereitet wird, Hausenblase, im gemeinen Leben nur Hausblase, Schwed. Hus-

bläs

bläs

bläs genannt. Die von dem eigentlichen Hausen ist die schlechteste, aber im Handel und Wandel die gemeinste, so wie die von dem Stör und der Sterlette die beste aber auch die seltenste ist. Im Russischen heißt sie Rüby Kley, bey den Kosaken Karluk. Die Ichthyocolla der Alten wurde nicht aus der Blase, sondern aus der Haut dieser Fische verfertigt.

Der Hausenrogen, des — s, plur. inusl. der eingemachte Rogen des Hausens und anderer Fische seines Geschlechtes, welcher unter dem Nahmen Caviar am bekanntesten ist, S. dieses Wort.

Die Hauseule, plur. die — n, die kleine Eule, welche sich gern bey den Gebäuden und Häusern aufhält und daher auch die Scheuerenle, in andern Gegenden aber die Stockeule und Wald-eule genannt wird; *Noctua parva Klein*. Sie ist unter dem Nahmen des Rauzes oder des Ränzchens am bekanntesten.

Die Hausfliege, plur. die — n, die gemeine Fliege, so fern sie am häufigsten in den Häusern angetroffen wird; *Musca domestica L.* zum Unterschiede von andern Arten ihres Geschlechtes.

Die Hausflur, plur. die — en, bey einigen der Hausflur, des — es, plur. die — e, der Raum in einem Hause gleich nach der Hausthür, aus welchem man in die Zimmer tritt, besonders so fern er gepflastert ist; das Vorhaus, in Thüringen, Franken und am Ober-Rheine die Hausähre oder der Hausern, welches mit dem Latein. *Area* überein kommt, aber gewiß nicht daraus entlehnet ist; Ital. *Aia*, in Nieders. die Hausdiele, in Baiern das Stöz.

Die Hausfrau, plur. die — en. 1) Die Frau vom Hause, oder in der häuslichen Gesellschaft, die Ehegattin des Hausherrn. Tobia Hausfrau, Tob. 2, 22. Wer eine Hausfrau hat, der bringer sein Gur in Rath, Sir. 36, 26. In welchem Verstande, nemlich in Beziehung auf den Ehemann, es nur unter gemeinen Leuten üblich ist. Ein wenig häufiger, doch aber auch nur von Personen geringern Standes gebraucht man es in Beziehung auf das Gefinde. S. Hausmutter. Im Schwaben- u. Hunsrück. In Oberdeutschen Urkunden wird die Schutzherrin einer Kirche, die Patronin, gleichfalls Hausfrau genannt. 2) Eine Frau, welche die Stelle eines Hausmannes vertritt, folglich die Sicherheit und Reinlichkeit eines Hauses zu besorgen hat.

Der Hausfrieden, des — s, oder der Hausfriede, des — ns, plur. inusl. 1) Der Friede, d. i. die Einigkeit, das gute Vernehmen einer häuslichen Gesellschaft. Den Hausfrieden stören. Es ist eine edle Sache um den Hausfrieden. 2) Die Sicherheit, welche ein jeder in seiner Wohnung vor den Gewaltthatigkeiten anderer genießt, und zu fordern berechtigt ist; Schwed. *Hemfried*. Den Hausfrieden brechen, dawider handeln.

Der Hausfürst, des — en, plur. die — en, eine im Deutschen ungewöhnliche Benennung eines vornehmen Haushofmeisters an einem königlichen Hofe, welche nur 2 Chron. 28, 7 vorkommt.

Hausgebacken, adj. et adv. welches besonders im gemeinen Leben üblich ist, wo es auch nur hausbacken lautet. Hausgebackenes Brot, im Hause gebackenes Brot, Brot, welches man zum Gebrauche seiner häuslichen Gesellschaft durch sein eigenes Gefinde backen lassen, Hausbrot; im Gegensatz des Bäckerbrotes. Nieders. *huusbacken*, Dän. *huusbaged*.

Das Hausgeflügel, des — s, plur. inusl. ein Collectivum, dasjenige Geflügel zu bezeichnen, welches man in der Landwirthschaft in oder bey dem Hause zu halten pflegt; das zahme Geflügel, das Federvieh, im Gegensatz des wilden Geflügels oder des Feld- Wald- und Wassergeflügels.

Der Hausgeist, des — es, plur. die — er, ein erdichteter Geist, welcher sich zuweilen in den Häusern sehen lassen, und allerlei

häusliche Arbeit verrichten soll; *Spiritus familiaris*. Siehe Kobold.

Das Hausgeld, des — es, plur. von mehreren Summen, die — er, dasjenige Geld, welches man für den Gebrauch eines Hauses oder eines Theiles desselben dem Eigenthümer bezahlt, und welches am häufigsten die Hausmiete oder der Hauszins genannt wird. So führet in den Rechten einiger Gegenden dasjenige Geld, welches einer adeligen Wittve für die Wohnung bezahlt wird, den Nahmen des Hausgeldes.

Der Hausgenosß, des — ssen, plur. die — ssen, Gäm. die Hausgenossin, plur. die — en, der Genosß oder die Genossin eines und eben desselben Hauses.

1. Von Haus, so fern es ein Wohnhaus bedeutet. 1) Personen, welche mit einander in einem gemeinschaftlichen Hause wohnen, so wohl in Beziehung auf sich selbst, als auch in Beziehung auf den Hausherrn oder Eigenthümer des Hauses. Ein jegliches Weib soll von ihrer Nachbarin und Hausgenossen fordern silberne und goldene Gefäße, 2 Mos. 3, 22. Dein Anceht, deine Magd, dein Tagelöhner, dein Hausgenosß, 3 Mos. 25, 6. Noch des Priesters Hausgenosß, Kap. 22, 10; auch nicht, wenn er bey dem Priester im Hause wohnt, nach Michaelis. Der Hausbesitzer muß für seine Hausgenossen stehen, für seine Miethleute. 2) In engerer Bedeutung werden in Obersachsen, besonders auf dem Lande, Leute, welche kein eigenes Haus haben, sondern bey andern zur Miete wohnen, Hausgenossen genannt. An andern Orten heißen sie Häusler, Häuslinge, Hausleute, Einkömmlinge, Einwohner im engsten Verstande, Inleute, Miethleute, Hinterfächler, Sandfröhner; da sie denn zugleich die geringsten Einwohner auf den Dörfern sind, welche gemeinlich aus Tagelöhnern bestehen. S. Häusler.

2. Von Haus, so fern es eine häusliche Gesellschaft, eine Familie, bedeutet, Genossen einer und eben derselben Familie. 1) überhaupt. So werden die sämtlichen Personen einer häuslichen Gesellschaft außer dem Hausherrn und der Hausfrau oft Hausgenossen genannt. In engerer Bedeutung werden auch die Kinder davon ausgenommen, und alsdann ist es eine anständige Benennung des Gefindes. Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, wie vielmehr werden sie seine Hausgenossen also heißen? Matth. 10, 25. Ihr seyd Gottes Hausgenossen, Ephes. 2, 19. 2) Ehedem wurden die sämtlichen Ministerialen, und besonders Münzer eines herten sehr häufig dessen Hausgenossen genannt; vermuthlich so fern sie als dessen Bediente und Beamte angesehen, und von demselben in der Münzstätte mit freyer Wohnung versehen wurden. Aus dem Frisch erhellet, daß andere Vasallen, welche von einem andern ein Haus zu Lehen getragen, ehedem dessen Hausgenossen genannt worden. In dem alten Gedichte auf Carl den Großen bey dem Schilter kommen die Räthe eines Fürsten, die Pairs, dessen vornehmste und erste Vasallen, unter dem Nahmen der Huzgenozen vor. 3) In Westphalen gibt es eine Art Leibeigener, welche Hausgenossen heißen, und den Hoffhörigen gleichen; vermuthlich, weil sie mit ihren Gütern leibeigenes Gefinde eines Hauses, d. i. adeligen Schlosses sind. Daher das Hausgenossenrecht, die Hausgenossenrolle u. s. f. Dasjenige Gericht, welchem sie unterworfen sind, wird die Hausprache genannt.

Das Hausgeräth, des — es, plur. inusl. dasjenige Gerath, welches zur Nothdurft oder zur Bequemlichkeit im Hause, oder des häuslichen Lebens erfordert wird; der Hausrath, in Nieders. *huusrescop*, Ingedömpre, in Dithmarsen das Ingut, Schwed. *Husgeråd*, Inwidur.

Das Hausgesinde, des — s, plur. inuf. dasjenige Gefinde, welches man im Hause hält, im Gegensatz des auswärtigen Gefindes, so fern dieses Wort ehemals einen jeden Bedienten oder Vasallen bedeutete. Ehemals wurde auch die ganze Familie, d. i. die Glieder der häuslichen Gesellschaft mit Ausschließung des Hausherrn und der Hausfrau, das Hausgesinde genannt. Des Menschen Feinde sind sein eigen Hausgesind, Mich. 7, 6. Ich habe aber auch geraußt des Stephana Hausgesind, 1 Cor. 1, 16. In welcher Bedeutung es aber veraltet ist. S. Gefinde.

Der Hausgiebel, des — s, plur. ut nom. sing. der Giebel eines Wohnhauses. S. Giebel.

Der Hausgott, des — es, plur. die — götter, in der heidnischen Gottesgelehrsamkeit, Götter, welche dem Hauswesen vorstehen, und im Hause verehrt werden. Die freundlichen Hausgötter sehen des Redlichen Geschäfte, Geln.

Der Hausgottesdienst, des — es, plur. inuf. der häusliche Gottesdienst, feyerliche gottesdienstliche Übungen im Hause und mit den Personen seines Hauses ohne eigentlichen Priester; im Gegensatz des öffentlichen Gottesdienstes. Wird ein Priester dabey gebraucht, so ist es eigentlich ein Privat-Gottesdienst. In der weitesten Bedeutung des Wortes Gottesdienst wird zuweilen eine jede gottesdienstliche Verrichtung der häuslichen Gesellschaft ein Hausgottesdienst genannt.

Der Hausgötze, des — n, plur. die — n, das körperliche Bild eines Hausgottes im verächtlichen Verstande, und auch wohl der Hausgott selbst. S. Götz.

Die Hausgrille, plur. die — n, Grillen, welche sich in den Wohnhäusern aufhalten, und daher im gemeinen Leben auch Zeimchen, von Zeim, das Haus, im Wecken. Whnken, genannt werden; zum Unterschiede von den Feldgrillen. S. Grille und Zeimchen.

Der Haushahn, des — es, plur. die Hähne, der Hahn der Haushühner oder der zahmen eigentlichen Hühner.

Ein alter Haushahn hielt auf einer Scheune Wache, Hag. Haushalten, verb. reg. act. besser Haus halten, S. Haus 3. 3) (b).

Das Haushalten, des — s, plur. ut nom. sing. der Infinitiv der vorigen H. A. als ein Hauptwort gebraucht, für Haushaltung. 1) Die Regierung des Hauswesens und Anordnung der häuslichen Geschäfte; ohne Plural. Das Haushalten verziehen, Haus halten. Durch ordentliches Haushalten werden die Kammern voll, Sprichw. 24, 4. Thue Rechnung von deinem Haushalten, Luc. 16, 2. 2) Eine häusliche Gesellschaft, eine Familie, in einigen Gegenden. Es wohnen sechs Haushalten in diesem Hause. S. Haushaltung.

Der Haushälter, (im Oberd. Haushalter,) des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Haushälterin, plur. die — en. 1) *Derjenige, welcher eine eigene Haushaltung hat, der Hausvater, Hausherr; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. 2) Eine Person, welche die Haushaltung oder Hauswirthschaft eines andern verwaltet, derselben vorsteht, Oeconomus; besonders auf dem Lande, wo er in manchen Gegenden auch Hofmeister, Verwalter u. s. f. und wenn es eine Person weiblichen Geschlechtes ist, auch Ausgeberin, Beschließerin, Altfräulein, u. s. f. genannt wird. Der ungerechte Haushälter, Luc. 16. Wir sind Haushälter über Gottes Geheimnisse, 1 Cor. 4, 1. 3) Bey dem Salzwerke zu Halle wird derjenige Amtsknecht, welcher das Thalhaus reinlich hält, und dasselbe zur gehörigen Zeit auf und zuschließt, der Haushalter genannt.

† Haushälterisch, adj. et adv. S. das folgende.

Haushältig, — er, — ste, adj. et adv. Fertigkeit besitzend, gut Haus zu halten, d. i. einem Hauswesen mit Klugheit und beson-

ders mit weiser Sparsamkeit vorzustehen, und darin gegründet. Zuweilen auch in weiterer Bedeutung für sparsam. Wenn sie recht haushältig wird, Gell. Im niedrigen Leben haushälterisch. Kraft ist mäßig und haushälterisch, Gell.

Die Haushältigkeit, plur. car. die Fertigkeit, einem Hauswesen mit Klugheit und besonders mit weiser Sparsamkeit vorzustehen. In weiterer Bedeutung auch für Sparsamkeit.

Die Haushaltung, plur. die — en, welches das Verbale der H. A. Haus halten ist. 1) Die Regierung einer häuslichen Gesellschaft, mit allen dahin gehörigen Geschäften, besonders der Verwaltung der dazu nöthigen Ausgaben und Einnahmen, ohne Plural; die Ökonomie, das Haushalten. Eines Haushaltung führen. Ingleichen die Kunst, einer häuslichen Gesellschaft mit Klugheit vorzustehen; die Haushaltungskunst. Die Haushaltung lernen, verstehen. 2) Die häusliche Gesellschaft selbst. Eine eigene Haushaltung haben. Unsere beyden Haushaltungen sind einander gleich entgegen gesetzt, Gell. Es wohnen drey Haushaltungen in diesem Hause. Im Oberd. Hausab und Hausgefäß. Figürlich werden in der Chronologie die Zeiten des alten und neuen Testaments zwey Haushaltungen Gottes genannt, welche man auch unter dem Nahmen des alten und neuen Bundes zu verstehen pflegt.

Das Haushaltungsbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Rechnungsbuch, worin man die zu einer Haushaltung gehörigen Ausgaben und Einnahmen zu verzeichnen pflegt. Zuweilen auch ein Buch, worin die Haushaltungskunst gelehrt wird.

Die Haushaltungskunst, plur. inuf. die Kunst, einer häuslichen Gesellschaft mit Klugheit vorzustehen; mit einem Griech. Worte die Ökonomie.

Die Haushenne, plur. die — n, eine zahme Henne; zum Unterschiede von wilden Hennen.

Der Hausherr, des — en, plur. die — en. 1) Der Herr, d. i. eigenthümliche Besitzer eines Wohnhauses, zum Unterschiede von seinen Hausgenossen oder Miethleuten; der Hausbesitzer, im gemeinen Leben der Hauswirth, in Bremen Hüfter. 2) Der Herr in der häuslichen Gesellschaft, das Haupt derselben in Beziehung auf das Gefinde, so wie er im Verhältniß gegen die Kinder der Hausvater genannt wird.

Häushöck, adj. et adv. im gemeinen Leben, so hoch wie ein Haus, sehr hoch. Ein haushoher Berg.

Das Haushuhn, des — es, plur. die — hühner, ein zahmes Huhn, im Gegensatz der wilden oder Feld- und Wasserhühner. In engerer Bedeutung, ein Haushuhn weiblichen Geschlechtes, eine Haushenne; zum Unterschiede von dem Haushahne.

Der Haushund, des — es, plur. die — e, ein Hund, welcher zur Bewachung des Hauses gehalten wird; zum Unterschiede von einem Schoßhunde, Jagdhunde, Sirrenhunde u. s. f.

Haufiren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) Waaren von Haus zu Hause feil bieten; in Baiern hoffen geben. Haufiren gehen, auf solche Art handeln. Mir Glaswaaren haufiren, oder haufiren gehen. 2) Toben, lärmern, poltern; wofür man auch haufen und Haus halten gebraucht. Im Hause herum haufiren. Der Poltergeist hat ernstlich haufirt. In Niedersachsen auch in mehr eigentlicher Bedeutung, übel Haus halten. Herum haufiren, herum schwärmen.

In beyden Bedeutungen im Niederl. huseeren, im Dän. husere. Es ist vermittelst der ausländischen Endung — iren, wie mehrere ähnliche Wörter, von haufen gebildet. S. — Iren.

Der Haufirer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Haufirerin, plur. die — en, eine Person, welche ihre Waare von Haus zu Hause feil bietet.

Die Hausjungfer, plur. die — n. 1) Die Jungfer vom Hause, d. i. die unverheiratete Tochter des Hausherrn oder Hausvaters. 2) Eine Jungfer, oder unverheiratete Person weiblichen Geschlechtes, welche anstatt der Hausfrau und in ihrem Namen die Haushaltung führt, und an andern Orten die Ausgeberin, Beschließerin u. s. f. genannt wird.

Die Hauskatze, plur. die — n, die zahme Katze, welche in den Häusern gehalten wird; zum Unterschiede von den wilden Katzen.

Der Hauskauf, des — es, plur. die — Käufe, der Kauf eines Hauses.

Der Hauskeller, oder Hauskellner, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Höfen, z. B. an dem Churfürstlichen, der erste Vorgesetzte der Hoffkellerey, welcher den Kellermeister, die Mundschenten u. s. f. unter sich hat, und unmittelbar unter dem Ober-Küchenmeister steht.

Die Hauskirche. plur. die — n. 1) Eine Kirche in einem Hause und zum Behufe einer häuslichen Gesellschaft. In Westphalen, wo die Schlösser noch häufig Häuser genannt werden, ist die Hauskirche so viel als eine Schlosskirche. 2) Der feyerliche Gottesdienst im Hause und mit der häuslichen Gesellschaft, im gemeinen Leben und ohne Plural; der Hausgottesdienst. Hauskirche halten.

Die Hauskleidung, plur. die — en, diejenige Kleidung, mit welcher man in seinem Hause und bey seinen häuslichen Verrichtungen bekleidet ist.

Der Hausknecht, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein Knecht, welcher zum Futterschneiden und andern häuslichen Verrichtungen gebraucht wird; zum Unterschiede von dem Ackerknechte, Fuhrknechte u. s. f. In Franken ein Bößler, in Niedersachsen Drevel. In großen Häusern in den Städten hat man gleichfalls Hausknechte, welche mit einem anständigen Namen zuweilen Hausmänner genannt werden, und nicht nur das Vorhaus und den Hof rein zu halten, sondern auch das Haus zur gehörigen Zeit auf- und zuzuschließen haben. In weiterer aber jetzt ungewöhnlicher Bedeutung kommt es Sir. 37, 13, Apok. Gesch. 10, 7 von einem jeden häuslichen Bedienten vor.

Die Hauskost, plur. inusl. im gemeinen Leben, häusliche Kost, d. i. Speisen, wie man sie gewöhnlich in seiner Haushaltung zu haben pflegt. S. Hausmannskost.

Das Hauskreuz, des — es, plur. inusl. ein Kreuz, d. i. Leiden, Widerwärtigkeit in der häuslichen Gesellschaft und in Ansehung derselben. Vieles Hauskreuz haben, viele häusliche Unglücksfälle oder Widerwärtigkeiten. S. Kreuz.

Der Hauskrieg, des — es, plur. die — e, der Krieg, d. i. hoher Grad der Uneinigkeit in der häuslichen Gesellschaft, besonders zwischen den Eheleuten.

Die Hauskrone, plur. die — n, die Krone seines Hauses, seines Geschlechtes, zum Unterschiede von einer Reichskrone; besonders in dem Hause Österreich. Die Kaiser aus diesem Hause führen auf Münzen und Siegeln mehrmahl die Hauskrone, d. i. die erzbischofliche Krone.

Das Hauslaub, des — es, plur. inusl. eine Pflanze, welche auf dem Lande häufig auf den Strohdächern der Häuser und auf alten Mauern wächst; Sempervivum L. Es wird auch Hauslauch und große Hauswurzel, Engl. Houseleek genannt. S. auch Donnerbart.

Der Hauslauch, des — es, plur. inusl. 1) S. das vorige. 2) Auch ein Name des Hohllauches, S. dasselbe.

Der Hauslehrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Lehrer, welchen ein Hausvater für seine Kinder im Hause hält, und der

im gemeinen Leben ein Hofmeister und mit einem Lateinischen Worte ein Informator genannt wird.

Die Hausleinwand, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, Leinwand, welche sich ein Hauswirth für seine Haushaltung selbst verfertigen läßt; zum Unterschiede von der Kaufleinwand, welche auf den Kauf verfertigt wird.

Der Häusler, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Geringe Bauersleute, welche mit keinem Hause angeessen sind, sondern nur bey andern zur Miete wohnen, und auf dem Lande das sind, was in den Städten die Sauverwandten sind. Im Nieders. Hüßelt, Hüßent, Hüßel, Hüßling, Einlieger, Instmann, im Oberd. Inmann, Gädemer, Büdner, Hausinne, an andern Orten Hausleute, Hausgenossen, Häuelinge. S. Hausgenos. 2) In einigen Gegenden werden auch diejenigen Landleute, welche zwar ein eigenes Haus, aber wenig oder gar keinen Acker haben, Häusler genannt. In Niedersachsen heißen sie Brinkfeger, und sind von den Kothfassen oder Kossaten noch verschieden, S. dieses Wort, ungeachtet man auch diese zuweilen mit dem Namen der Häusler zu belegen pflegt.

Die Hausleute, sing. inusl. S. Hausmann.

Häuslich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Zum Hause gehörig, es mag nun dieses Wort das Wohnhaus, oder die Familie bedeuten, dasselbe betreuend, darin gegründet; ohne Comparation. Häusliche Arbeiten, Geschäfte, welche man im Hause verrichtet. Die häusliche Gesellschaft, welche die Beförderung der äußern Wohlfahrt einzelner Personen betrifft, und die auf solche Art verbundenen Personen, S. Haus 3. 3).

— Zwey häusliche Thiere,

Cyper ein fleckiger Kater und ein geschwätziges Papchen, Zagar.

In häuslicher Stille von unserer Arbeit genährt, Geseh. Die häusliche Sicherheit, die Sicherheit in seinem Hause. Ein Frauenzimmer, die Tugend und Verstand besitzt, besitzt gewiß auch häusliche Geschicklichkeiten, Gell. Häusliche Widerwärtigkeiten, Vorfälle, Angelegenheiten. Die häusliche Wohlfahrt, die Wohlfahrt der häuslichen Gesellschaft. 2) Sich an einem Orte häuslich niederlassen, nur als ein Nebenwort, sich daselbst ein eigenes Haus erwerben, im Oberd. hausabhängig; zuweilen auch in weiterer Bedeutung, seine beständige Wohnung daselbst nehmen. 3) Fügürlich, Fertigkeit besitzend, an den kleinern Angelegenheiten eines Hauses Theil zu nehmen, ingleichen die Pflichten des häuslichen Standes, der häuslichen Gesellschaft zu erfüllen, und darin gegründet. Ein häuslich Weib ist ihrem Manne eine Freude, Sir. 26, 2. Daß sie die jungen Weiber lehren — häuslich seyn, Tit. 2, 5.

Weit reizender geschmückt,

Als für ein häuslich Weib sich sonst im Hause schießt, Most.

4) In engerer Bedeutung, Fertigkeit besitzend, die häuslichen Ausgaben mit weiser Sparsamkeit einzuschränken, und darin gegründet; haushältig. Ein häuslicher Mann, eine häusliche Frau.

Die Häuslichkeit, plur. inusl. welches nur in den beyden letzten Bedeutungen des vorigen Beywortes üblich ist. 1) Die Fertigkeit, an den häuslichen Angelegenheiten Theil zu nehmen, die Pflichten des häuslichen Standes zu erfüllen. 2) Die Fertigkeit, die häuslichen Ausgaben mit weiser Sparsamkeit einzuschränken, tugendhafte Sparsamkeit in der Haushaltung.

Der Häusling, des — es, plur. die — e, an einigen Orten auf dem Lande, ein Häusler, ein Einwohner, der nur zur Miete wohnt. An andern Orten auch ein Landmann, der zwar ein eigenes Haus, aber keinen oder doch so wenig Acker hat, daß

er kein Zugvieh darauf halten kann; in Niedersachsen ein Brinksiger, in Schlessen ein Angerhäusler.

Die Hausmägde, plur. die — mägde, eine Magd, welche zu allerley groben Arbeiten im Hause bestimmt ist, besonders auf dem Lande, wo sie der Viehmagd entgegen gesetzt wird. In den Städten werden die Hausmägde, welche auch Stubenmägde, Hausmädchen, Stubenmädchen, und in Leipzig Jungemägde heißen, durch ihre Verrichtungen im Hause von den Küchenmägden, Köchinnen, Kindermägden u. s. f. unterschieden.

Der Hausmann, des — es, plur. die Hausleute, in einigen wenigen Fällen, die Hausmänner, ein Wort, welches nach der verschiedenen Bedeutung der Wörter Haus und Mann auch in einem verschiedenen Verstande gebraucht wird. 1) In den großen Häusern einiger Städte ist es eine ausländische Benennung eines Hausknechtes, oder desjenigen Bedienten, dessen vornehmste Pflicht es ist, auf die Reinigkeit und Sicherheit des Hauses Acht zu haben, S. Hausknecht und Hausmeister. Es hat alsdann im Plural die Hausmänner. 2) Das Hausgesinde, die Bedienten, werden zuweilen im Plural die Hausleute genannt. Was wird er uns Hausleuten vermacht haben? 3) Im gemeinen Leben wird es auch sehr oft für Hausgenossen gebraucht, d. i. für diejenigen Personen, welche mit einander in einem gemeinschaftlichen Hause wohnen, so wohl im Verhältniß gegen einander, als auch in Beziehung auf den Eigenthümer des Hauses. Unsere Hausleute, welche mit uns in einem Hause wohnen, ingeleichen, welche bey uns zur Miete wohnen. Mein Hausmann, mein Miethmann, der bey mir zur Miete wohnt. Hingegen führt, 4) doch gleichfalls nur im gemeinen Leben, der Hausherr oder Hauswirth, besonders wenn er von keinem vornehmen Stande ist, oft den Namen des Hausmannes; daher die Hausherr, oder solche, welche eigene Häuser haben, in einigen Gegenden auch Hausleute heißen. 5) In engerer Bedeutung sind auf dem Lande einiger Gegenden Hausleute diejenigen, welche zwar ein eigenes Haus haben, aber nicht so viel Acker dabey besitzen, daß sie Zugvieh darauf halten könnten, und auch Hausgenossen und noch häufiger Häusler heißen, S. diese Wörter. 6) In einigen Niedersächsischen Gegenden bedeutet Hausmann und im Plural Hausleute, einen jeden Bauer; vielleicht so fern dieses Wort in den ältern Zeiten einen jeden Vasallen bezeichnete, der zu dem Hause, d. i. zu der Familie, oder auch zu dem Schlosse des Lebens- und Eigenthums her gehörte. S. Hausmannskost. Alle Ministeriales der mittlern Zeiten werden daher im Deutschen auch Hausgenossen und Hausleute genannt. Im Wallischen ist Hwsmon ein Ackermann, ein Bauer, im Schwed. aber ist Husman ein Knecht, ein Leibeigener, Huskart aber ein Bedienter, Vasall. 7) Besonders sind im Herzogthum Schleswig die Hausleute eine Art Landleute, welche in den Marschländern und auf der Insel Femern wohnen, ihre Ländereien und Hefe mit dem nöthigen Eigenthume besitzen, und vor den eigentlichen Bauern sehr vieles voraus haben. 8) Am häufigsten bedeutet Hausmann und im Plural Hausleute, Personen, welche keine eigenthümlichen Häuser haben, sondern bey andern zur Miete wohnen, wo es so wohl von solchen Einwohnern geringern Standes in den Städten, als auch, und zwar am häufigsten, von solchen Leuten auf dem Lande gebraucht wird; S. Hausgenoss und Häusler. 9) An einigen besonders Niedersächsischen Orten führt auch der Thürmer oder Thurmwärter den Namen des Hausmannes; vielleicht so fern er als ein Dienstmann angesehen wird, welchem der Thurm zu seiner Wohnung und Behausung angewiesen worden; S. die vorige sechste Bedeutung. Daher wird an solchen Orten auch derjenige Thurm,

welcher von einem Thürmer bewohnt wird, im gemeinen Leben der Hausmannsturm genannt.

Die Fäminina die Hausfrau und Hausmännin sind in keiner dieser Bedeutungen üblich. Soll das weibliche Geschlecht besonders bezeichnet werden, so sagt man die Hausmannsfrau oder die Frau des Hausmannes. Nur in der vierten Bedeutung, so fern es den Hauswirth bezeichnet, kann im Fäminino die Hausfrau gebraucht werden. Dagegen kann der Plural Hausleute auch Personen beiderley Geschlechtes bezeichnen.

Die Hausmannskost, plur. inus. im gemeinen Leben, ländliche Kost, Speisen so wie sie der Hausmann, d. i. der Landmann, täglich in seiner Haushaltung zubereiten läßt. S. Hausmann 6. In weiterer Bedeutung wird es auch für jede häusliche Kost, für Hauskost gebraucht, S. dieses Wort.

Der Hausmannsturm, des — es, plur. die — thürme, S. Hausmann 9.

Der Hausmarder, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Marder, welche sich am liebsten bey den Häusern und Gebäuden aufhält; im Gegensatz des Waldmarders.

Der Hausmarschall, des — es, plur. die — schälle, an einigen Höfen, ein adeliger Hofbedienter, welcher auf den Hofmarschall folgt, und die fürstlichen Wohngebäude und Schlösser in seiner Aufsicht hat.

*** Die Hausmaße**, plur. die — n, in den Niedersächsischen Marschländern, die abgetheilten Schläge an den Deichen und Dämmen, welche die Häuser und deren Besitzer in gutem Stande erhalten müssen; Nieders. Suusmaten. Sie werden auch Mannroden genannt.

Die Hausmaße, oder Hausmaftung, plur. inus. in der Landwirthschaft, die Maße oder Maftung der Schweine zu Hause; im Gegensatz der Holzmaße.

Die Hausmaus, plur. die — mäuse, eine Benennung derjenigen Mäuse, welche sich in den Häusern aufhalten; im Gegensatz der Feldmäuse.

Der Hausmeister, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, z. B. zu Wien, der unterste und niedrigste Bediente eines Collegii, welcher noch unter dem Thürhüter und Heizer ist, und vermutlich die Reinigung der Zimmer zu besorgen hat. Eben daselbst wird auch der Hausknecht oder Hausmann Hausmeister genannt.

Die Hausmiete, plur. die — n. 1) Der Vertrag über die Mietung eines Hauses, oder eines Theiles desselben, einer Wohnung; ohne Plural. Jemanden die Hausmiete auflagen.

2) Das Geld, welches für ein gemiethtes Haus, oder für eine gemiethte Wohnung in demselben bezahlt wird; der Mietzins, das Hausgeld, der Hauszins, Nieders. die Haussteuer.

Das Hausmittel, des — s, plur. ut nom. sing. ein häusliches Gegenmittel gegen eine Krankheit oder Verletzung, ein Arzeneymittel aus einfachen Kräutern u. s. f. welche jeder im Hause hat, oder doch leicht haben kann; auch im Diminut. das Hausmittelchen.

Die Hausmutter, plur. die — mütter, die Hausfrau als Mutter betrachtet, die Hausfrau in Beziehung auf ihre Kinder.

Die Hausnadt, plur. die — nädte. 1) Die Nadt, d. i. Art und Weise zu nähen, wie sie bey der gewöhnlichen Wäsche in der Haushaltung üblich ist, ohne Plural; im Gegensatz der künstlichen Nadt oder des künstlichen Genähes. 2) Eine auf solche Art verfertigte Nadt.

Die Hausotter, plur. die — n, eine Art unschädlicher kleiner Schlangen, welche sich gern in den Häusern aufhält, und von dem gemeinen Manne für heilig oder doch Glück bringend gehalten wird; an einigen Orten das Erdhüchchen.

Die Haus-Postille, plur. die — n, eine zur Hausandacht bestimmte Postille. Im Niederf. pflegt man auch eine ehrbare Hausmutter nach der alten Welt im Scherze eine Hauspostille zu nennen. S. Postille.

Der Hausrath, des — es, plur. inuf. für Hausgeräth, siehe dasselbe, ingleichen Rath.

Die Hausratze, plur. die — n, diejenigen Raten, welche sich am liebsten in den Wohnhäusern aufhalten; zum Unterschiede von den Feldrathen.

Das Hausrecht, des — es, plur. inuf. das Recht, d. i. die Befugniß, welche so wohl dem Hausherrn oder Hausbesitzer in seinem Hause oder in seiner Wohnung und in Ansehung derselben, als auch dem Hausherrn über die häusliche Gesellschaft zukommt. Sein Hausrecht gebrauchen, jemanden, der uns in unserer Wohnung Gewalt anthut, aus dem Hause treiben.

Hausfässig, adj. et adv. vermittelt eines Hauses ansässig, ein eigenes Haus besitzend; in einigen Gegenden erbgewessen, hausfessend, hausgewessen; dergleichen hausfässige Einwohner im Oberdeutschen Hausfassen genannt werden.

Die Hausfliege, plur. die — n. 1) Ein Insect, welches den Erdfliegen gleicht, und sich theils unter dem Ausfahrschilde der Wägen, theils im Mehle bey den Bäckern aufhält, und von welchem diejenige Larve herkommt, welche so gern von den Nachtigallen gefressen und Mehlmurm genannt wird; Tenebrio L. der Mehlkäfer. 2) Bey andern führt die Blatta orientalis L. welche sich bey uns nur noch in den Bäckershäusern aufhält, gleichfalls den Namen der Hausfliege.

Das Hausflachten, des — s, plur. inuf. das Schlachten desjenigen Viehes, welches ein Hauswirth das Jahr über in seiner Haushaltung bedarf, von der R. A. in das Haus schlachten; zum Unterschiede von dem Bankflachten, oder demjenigen Schlachten, welches von den Fleischern zum Verlaufe geschieht. Daher werden in Niedersachsen eine Art ungünstiger Fleischer oder Schlächter, welche sich allein davon nähren, daß sie das Hausflachten bey den Hauswirthern verrichten, daselbst Hausflächter genannt.

Die Hausfliege, plur. die — n, eine Art Schlangen, welche sich gern in und an den Häusern der Landleute aufhält; die Hausfliege, zum Unterschiede von den Feld- Wald- und Wasserfliegen; Coluber Berus L.

Der Hausflügel, des — s, plur. ut nom. sing. der Flügel zum Hause oder zur Hausthür.

Der Hausflügel, des — ses, plur. die — se, ein Schoß oder obrigkeitliche Abgabe, welche von einem Wohnhause entrichtet wird.

Die Hausflur, plur. die — n, diejenige Art Schwalben, welche ihre Nester von außen an die Häuser bauet, unten an dem Körper bis an den Schnabel ganz weiß ist, und wollige Füße hat; Hirundo domestica Klein. Sie wird auch Giebel-schwalbe, Fensterschwalbe, Lehm-schwalbe genannt; zum Unterschiede von der Erdschwalbe, Mauerschwalbe u. s. f. Siehe auch Rauchschwalbe.

Die Hausflur, plur. die — n, die Schwelle, d. i. der unterste Balken eines Wohnhauses, in welchen das Zimmerwerk der Seitenwände eingezapfet wird.

† Hausen, ein Nebenwort des Ortes, welches nur in den niedrigen Sprecharten für draußen und außerhalb üblich ist. Und setzte den Tisch in die Hütte des Stalles — Hausen vor dem Vorhange, 2 Mos. 40, 22, außerhalb des Vorhanges. So sollst du nicht in dein Haus gehen — sondern du sollst hausen stehen, 5 Mos. 24, 10. Und ließen sie hausen außer dem Lager Israel, Jos. 6, 23. Jetzt ist sie hausen, jetzt auf

der Gassen, Sprichw. 7, 12. Denn hausen sind die Hunde und die Zauberer, Offenb. 22, 15. Man glaubt gemeinlich, daß es aus heraußen oder hier außen zusammen gezogen sey. Allein es hat nur selten den Nebenbegriff des hier oder her, wohl aber des da. Daher das h auf eine andere Art entstanden zu seyn scheint. Die Niedersachsen setzen statt dessen ein b vor, buren, welches Frisch eben so gezwungen als eine Verfürzung des Wortes bey ansieht. Merkwürdig ist, daß im Hebr. יָרַח nicht nur eine Gasse bedeutet, sondern auch etwas das draußen oder hausen ist.

Hausfessend, adj. et adv. S. Hausfässig.

Die Hausflege, plur. die — n, häusliche Sorge, Sorge, welche das Hauswesen erfordert und veranlaßt.

Der Hausflügel, des — es, plur. die — e, diejenige Art Sperlinge, welche sich bey den Häusern und Gebäuden aufhält; zum Unterschiede von dem Feld- und Rohrsperlinge.

Die Hausflur, plur. die — n, diejenige Art Spinnen, welche ihr Gewebe in den Häusern und Winkeln der Zimmer macht, ihre Augen in einem ovalen Kreise auf der Stirn hat, und sich alle Jahre häutet; zum Unterschiede von der Feldspinn, Kellerspinn, Gartenspinn u. s. f.

Die Hausflur, plur. die — n, S. Hausgenoss 2.

Der Hausstand, des — es, plur. inuf. der häusliche Stand, der Stand der häuslichen Gesellschaft, das Verhältniß derjenigen Personen unter einander, welche ihre äußere Wohlfahrt unmittelbar befördern; zum Unterschiede von dem bürgerlichen, geistlichen Stande, Wehrstande u. s. f.

Die Haussteuer, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. im Herzogthum Eisenach, ein Geschenk an Hausrath, welches dem neu verheiratheten Paare von den Hochzeitsgästen gemacht wird. Besteht es in Geld, so heißt es in der ersten Bedeutung ein Hochzeitgeschenk.

Die Hausflur, plur. die — en, die feyerliche Durchsuchung eines Hauses, besonders in der Absicht, einen Diebstahl oder eine andere verborgene Sache zu entdecken. Hausflur thun. Eine Hausflur veranstalten.

Der Hausflur, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Gürtlern, ein runder an einem Ende hohler Stämpel, runde Scheiben aus einer Messingplatte damit zu hauen.

Die Hausflur, plur. inuf. derjenige Abschnitt in dem Katechismo, worin die Pflichten des Hausstandes vorgetragen werden.

Die Hausflur, plur. die — n. 1) Die zahmen Tauben, welche man in und bey dem Hause zu halten pflegt; im Gegensatz der wilden Tauben. In engerer Bedeutung führen nur diejenigen zahmen Tauben den Namen der Hausfluren, welche man zu Hause füttert, und nicht ausfliegen läßt; im Gegensatz der Feldfluren. 2) Eine verächtliche Benennung der Thürmer und Stadtpfeifer, welche sogar in einem Privilegio Kaiser Ferdinands des Zweyten für die Feldtrompeter von 1623 vorkommt.

Die Hausflur, plur. die — n, in einigen Gegenden, die Lente vorn im Hause, die Hausflur, das Vorhaus.

Der Hausflur, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine im höchsten Grade zankfüchtige Person in der häuslichen und besonders ehelichen Gesellschaft. 2) Eine Art Schnepfen, welche man auch im Diminut. das Hausflur zu nennen pflegt. Siehe Drausflur.

Das Hausflur, des — es, plur. die — e, ein jedes zahmes Thier, so fern man es in den Häusern zu halten pflegt; im Gegensatz der wilden Thiere.

Die Hausthür, plur. die — en, diejenige Thür, durch welche man in ein Wohnhaus gehet. Besonders die große Thür dieser Art,

Art, zum Unterschiede von den kleinern Zimter- oder Seiten-
thüren.

Der Hausstock, des — es, plur. die — stöcke, ein Stock oder
Klotz, etwas darauf zu hauen oder zu zerhauen; S. Hausblock.

Die Haustrauer, plur. inuf. die Trauerkleidung im Hause,
zum Unterschiede von der öffentlichen.

Die Hausrauung, plur. die — en, die Trauung, oder ehe-
liche Einsegnung eines Brautpaares im Hause; zum Unterschiede
von der öffentlichen in der Kirche.

Der Hausrunk, des — es, plur. inuf. ein Trunk, d. i. Ge-
tränk, welches man für sich und seine häusliche Gesellschaft nöthig
hat; zum Unterschiede desjenigen Getränkes, welches man zum
Verkaufe einleget, oder verfertiget.

Das Hausübel, des — s, plur. ut nom. sing. ein häusliches
übel, eine Beschwerde in der häuslichen Gesellschaft als ein übel
betrachtet.

Die Hausunke, plur. die — n. 1) Ein Rahme der Haus-
schlange, S. dieses Wort. 2) Der Erdröthe, welche sich gern
in den Häusern, Kellern und Ställen auf dem Lande aufhält.
S. Unke.

Der Hausvater, des — s, plur. die — väter, das Haupt der
häuslichen Gesellschaft, besonders in Beziehung auf seine Kinder,
so wie er in Betrachtung des Gesundes Hausherr genannt wird.
Bey dem Kero Fater Hinuiskes, bey dem Latian Hinuich
Fater.

Der Hausverwalter, des — s, plur. ut nom. sing. der Ver-
walter der häuslichen Ausgaben und Angelegenheiten eines großen
Hauses, im Nahmen des Herren; dessen Gattinn, die Haus-
verwalterinn.

Der Hausvögt, des — es, plur. die — vögte, welches mit dem
vorigen einerley Bedeutung hat, aber doch in besondern Fällen
auf verschiedene Art gebraucht wird. Der Hausvogt Abra-
hams kommt 1 Mos. 15, 2 vor. In einigen Ämtern und herr-
schaftlichen Schlössern, besonders Niedersachsens, hat der Haus-
vogt die Aufsicht über die herrschaftlichen Schlösser und Gebäude.
In Berlin wird der in dem Kammergerichtshause wohnende Kam-
mergerichtsrath, der zugleich die oberste Aufsicht über die in dem
Hause befindlichen Gefangenen führet, der Hausvogt genannt.
An andern Orten hingegen ist der Hausvogt der Stadmeister,
der die Aufsicht über das öffentliche Gefängniß und die darin be-
findlichen Gefangenen hat.

Die Hausvogtey, plur. die — en. 1) Das Gebieth, der Be-
zirk eines Hausvogtes. 2) An einigen Orten, das öffentliche Ge-
fängniß. S. das vorige.

Die Hauswanze, plur. die — n, diejenige Art Wanzen, welche
sich in den Häusern aufhält; Cimex personatus L. zum Unter-
schiede von den Bettwanzen, Baumwanzen, u. s. f.

Die Hauswärme, plur. inuf. in Obersachsen sagt man von je-
manden, welcher ein neu erbautes Haus feyerlich beziehen, daß
er die erste Hauswärme vollbringe. Ehedem bezeichnete es
besonders die Heimfahrt fürstlicher Personen nach vollbrachtem
Verlager.

Die Hauswäsche, plur. inuf. die gewöhnliche Wäsche, welche
in einer Haushaltung am häufigsten gebraucht, und auch Roll-
wäsche genannt wird; zum Unterschiede von der feinem Plätz-
oder Bügelwäsche, welche nicht gerollt, sondern geplattet oder
gebügelt wird.

Das Hauswesen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Als ein
Collectivum und ohne Plural, alle Angelegenheiten der häuslichen
Gesellschaft, und dahin gehörige Dinge. Wenn meine Frau
niederträchtig genug wäre, sich um das Hauswesen zu be-
kümmern, Gell. 2) *Im Oberdeutschen wird es auch von einer

Haushaltung im Concreto gebraucht. Es sind drey Hauswesen
in diesem Hause.

Die Hauswiesel, plur. die — n, die gemeine Wiesel, welche
sich gern in und bey den Häusern aufhält und daher auch Speicher-
wiesel genannt wird; zum Unterschiede von der Frettwiesel,
Königswiesel, dem Itisse u. s. f.

Der Hauswirth, des — es, plur. die — e, welches nach den
verschiedenen Bedeutungen des Wortes Wirth auch auf verschie-
dene Art gebraucht wird. 1) *Ein Ehemann; eine im Hoch-
deutschen veraltete Bedeutung. Und da Urias Weib hörere,
daß ihr Mann Uria todt war, trug sie Leid um ihren Haus-
wirth, 2 Sam. 11, 26. 2) Das Haupt der häuslichen Gesell-
schaft, der Hausvater, oder Hausherr; wo dieses Wort nur von
Hausherren geringern Standes gebraucht wird. Da er herzu
brachte einen Hauswirth nach dem andern, Jos. 7, 17.
Wo ihr eingeehet, da sprecht zum Hauswirth u. s. f. Marc.
14, 14. In weiterer Bedeutung auch in Beziehung auf die Art
und Weise, wie er seiner Haushaltung vorsethet. Ein guter,
ein schlechter Hauswirth; wo auch nur das einfache Wirth
üblich ist. 3) Der Herr oder Eigenthümer des Hauses, der
Hausherr, im Gegensatz der Hausgenossen, Hausleute oder
Mietheure; wo es nur von Hausbesitzern geringern Standes
gebraucht wird.

Die Hauswirthinn, plur. die — en, das weibliche Geschlecht
des vorigen, welches in eben so vielen verschiedenen Bedeutungen
vorkommt. 1) *Einer Ehefrau; ein gleichfalls veralteter Ge-
brauch. 2) Der Hausfrau oder Hausmutter, der Gebietherinn
in der häuslichen Gesellschaft, in Beziehung auf die Führung
der Haushaltung, so wie sie in Betrachtung der Kinder Haus-
mutter, und in Verhältniß auf das Gesinde Hausfrau heißt.
3) Die Eigenthümerinn eines Hauses, im Gegensatz der
Mietheute.

Die Hauswirthschaft, plur. inuf. die Verwaltung des Haus-
wesens, die Haushaltung; zum Unterschiede von der Gastwirth-
schaft, Schenkwirthschaft u. s. f.

Die Hauswurz, plur. inuf. oder die Hauswurzel, plur. die
— n. 1) Ein Rahme des Hauslaubs, Sempervivum L.
welches große Hauswurz genannt wird. Siehe Hauslaub.
2) Des Mauerpfeffers; Sedum acre L. welcher kleine Haus-
wurz genannt wird. S. Mauerpfeffer.

Der Hauszehent, des — en, plur. die — en, an einigen Orten,
ein Zehent oder Zins, welcher dem Grundherren von einem Hause
gegeben wird; dergleichen Hauszehenten die Raachhühner sind.

Der Hauszins, des — es, plur. von mehreren Summen, die
— e, ein Zins für den Gebrauch eines Wohnhauses, oder ei-
nes Theiles desselben; der Mietzins, die Hausmiete.

Die Haut, plur. die Häute, Diminut. das Häutchen, Oberd.
Häutlein, eine Benennung verschiedener Arten natürlicher biege-
samer Decken, so wohl flüssiger als fester Körper. 1. Bey flüs-
sigen mit fremdartigen festen Theilen vermischten Körpern bildet
sich auf der Oberfläche eine solche Decke oder Haut, wenn die fei-
nern flüssigen Theile abdampfen und die festen fremdartigen zurück
lassen. 2. Bey festen Körpern, besonders aus dem Pflanzen-
und Thierreiche, ist die Haut, 1) überhaupt ein aus Fasern
verschiedener Art bestehendes biegsames Gewebe, die darunter lie-
genden Theile vor den Verletzungen zu bewahren. Von der Art
ist die Haut, womit manche Früchte, Kerne, Zwiebeln und an-
dere Theile der Pflanzen umgeben sind, und welche bey vielen
noch eine Schale über sich hat. In dem thierischen Körper wer-
den sehr viele Theile von einem ähnlichen aber festern und zähern
Gewebe bedeckt, welches, wenn es sehr zart und fein ist, das
Häutchen oder Häutlein genannt wird. Dahin gehören die
Zinn-

Hirn- oder Gehirnhaut, die Beinhaut, die Hornhaut des Auges u. s. f. 2) In engerer Bedeutung, die äußere natürliche Bedeckung der thierischen und menschlichen Körper, welche gemeinlich aus weißlichen Fasern besteht, oft mit Haaren bedeckt ist, und auch das Fell genannt wird. In der Zergliederungskunst unterscheidet man das Häutchen oder die Oberhaut (Cuticula) von der eigentlichen Haut (Cutis.) Ersteres ist sehr zart und glänzend, bedeckt die letztere, und gibt sich los, wenn die Haut mit heißem Wasser verbrannt wird. Im gemeinen Leben versteht man unter dem Nahmen der Haut entweder beide zusammen genommen, oder auch nur die erstere. Einem Thiere die Haut abziehen. Eine Haut färben, gar machen. Harte Haut an den Händen haben. Es läuft mir ein Schauer über die Haut. Ein Geschwür aus heiler Haut, im gemeinen Leben, welches von sich selbst entsteht, ohne Verletzung von außen. Wenn von den natürlichen Bedeckungen der thierischen Körper die Rede ist, so wird Haut bald in der weitesten Bedeutung von allen Thieren gebraucht, bald aber auch in engerer. In der ersten Bedeutung sagt man, daß die Schlangen ihre Haut ablegen, eine abgestreifte Schlangenhaut, eine Fischhaut, Aalhaut u. s. f. in welchem Falle das Wort Balg üblicher ist. In engerer Bedeutung ist es nur von den Häuten größerer Thiere, besonders solchen, welche ausgewirkt und nicht abgestreift werden, üblich, sie mögen übrigens noch mit Haaren bedeckt seyn oder nicht. S. Balg und Fell. Von der menschlichen Haut sind eine Menge figürlicher N. A. im Gange, welche aber größtenteils niedrig, höchstens in der vertraulichen Sprechart üblich sind. Dabin gehören: Einem die Haut über die Ohren ziehen, ihn seines Vermögens berauben, welches Mich. 3, 2, 3 heißt, die Haut schinden und abziehen. Mit ganzer Haut davon kommen, ohne Verwundung, ohne Schaden. Die Haut juckt ihm, sagt man von einem frevelhaften Kinde oder Menschen, wenn beyde sich nach Schlägen zu sehnen scheinen. Jemanden die Haut voll schlagen. Jemanden die Haut voll lügen. Einem recht auf die Haut greifen, ihm mit Ernst zusehen, scharf in ihn dringen. Sich seiner Haut wehren, sich nachdrücklich vertheidigen. Seine Haut theuer verkaufen, nicht ungerochen sterben, nicht ohne den Schaden eines andern zu Grunde gehen. Mit der Haut bezahlen, für ein Verbrechen am Leibe, oder mit dem Leben büßen. Es gilt seine Haut, sein Leben. Auf der faulen Haut liegen, müßig gehen, siehe Bärenhäuter. Wieder in die alte Haut schliefen, wieder in seine vorigen Fehler oder Sünden verfallen. Vor Zorn, vor Freude aus der Haut springen wollen. Ich möchte aus der Haut fahren, sagt man in einer heftigen Leidenschaft. Er ist ein Schelm in der Haut, die Leichtfertigkeit ist ihm angeboren. Seine Haut selbst zu Markte tragen, etwas auf seine eigene Gefahr versuchen. Er steckt in seiner guten Haut, hat keinen gelunden Körper. Ich möchte nicht in seiner Haut stecken, möchte nicht an seiner Stelle seyn. Aus fremder Haut ist gut Riemen schneiden, mit anderer Vermögen kann man leicht freygebig seyn. Wohin auch folgende niedrige Stelle aus dem Dpiz gehört:

Ist schon der Geist entflohen,

Und aus der Haut gezogen.

Eine gute ehrliche Haut, im gemeinen Leben, eine gute, ehrliche Person, ohne besondere Gemüthsgeaden; Franz. un bon Diable. Er ist immer eine gute Haut gewesen, Less.

Anm. Bey dem Ottfried Hut, bey dem Notker Hiute, für Leder, im Nieders. Huud, im Angels. Hyd, im Engl. Hide, im Holländ. Huid, im Schwed. Hud, im Lettischen Uda, im Lat. Cutis. Es wird gemeinlich, und zwar mit vieler Wahrscheinlichkeit, von dem Zeitworte hüten, bedecken, Angels. hy-

dan, Engl. to hide, Griech. κρυπνν, hergeleitet, so daß es ursprünglich eine jede Decke bedeutet haben kann; welcher Begriff auch in dem Worte Fell zum Grunde liegt. Im Nieders. bedeutet daher behüten auch mit Kleidungsstücken bedecken. Das Nieders. Schuut, Fell, Haut, Griech. σκουτος, ist nur durch den vorgesetzten Ftschlaut davon unterschieden, so wie in dem Lat. Scutum, ein Schild, noch die erste Bedeutung des Schutzes, der Bedeckung, übrig geblieben ist.

Häuteln, verb. reg. act. welches das Diminutivum des folgenden ist, und am häufigsten in den Küchen gebraucht wird. Einen Hasen häuteln, nach abgestreiftem Balge die zarten auf dem Fleische befindlichen Häute abziehen. Daher die Häuterei. S. das folgende.

Häuten, verb. reg. act. der Haut berauben, die Haut abziehen, doch nur in einigen einzelnen Fällen. Einen Hasen häuten, wofür an andern Orten häuteln üblicher ist; siehe das vorige. Sich häuten, die vorige Haut ablegen, wie bey den Schlangen und verschiedenen Insecten zu geschehen pflegt. S. Mausen.

Die Hautform, plur. die — en, bey den Goldschlägern, ein Buch von sechs hundert aus zarten Häuten bestehenden Blättern, worin das Gold geschlagen wird.

Häutig, — er, — ste, adj. et adv. Haut habend. Häutiges Fleisch, worin sich viele Häute befinden. Am häufigsten in den Zusammensetzungen dickhäutig, vielhäutig, dünnhäutig, harthäutig u. s. f.

Der Hautwurm, des — es, plur. die — würmer, bey einigen eine Benennung des Fadenwurmes, Gordius Medicinalis L. weil er das Vordertheil seines Leibes zuweilen aus der Haut heraus stekt. S. Fadenwurm.

Der Hautzahn, des — es, plur. die — zähne, die großen hervorstehenden Zähne der Schweine, womit sie um sich hauen, und welche auch Hauer genannt werden.

Haverrey, S. Haserrey.

1. Der Hay, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein gebogter Wald, ein Hag, aus welchem Worte es auch entstanden ist; im mittlern Lat. Haya, in einigen Gegenden auch Heu. S. Hag und Hain.

2. Der Hay, des — en, plur. die — en, oder der Häysfisch, des — es, plur. die — e, ein großer Seefisch mit fünf Luftlöchern an den Seiten, welcher daher auch durch die Lunge Athem hohlet, und lebendige Junge gebieret; Squalus L. Besonders diejenige Art, welche wegen der Ähnlichkeit ihres Kopfes auch Seehund und Seewolf, ingleichen Hundskopf genannt wird; Canis Carcharias L. Der Name Hay ist im Dänischen, Schwedischen und Isländischen am üblichsten, in welchen Sprachen auch dessen Ursprung aufgesucht werden muß.

Der Hayn, S. Hain.

Die Haynbüchse, Haynbutte, S. Sagebüchse, Sagebutte.

He! oder Heh! (mit einem scharfen hellen e,) ein Empfindungswort, welches aber nur im gemeinen Leben üblich ist. 1) Eine Frage zu begleiten. Und ist das nicht recht? heh? Weißt. Das hat dir doch gefallen? he? 2) Zu rufen. He! Junge, gehe her! Wofür auch he da! gebraucht wird. He da, Frau Wirwe! Michael, der Dichter. 3) Des Unwillens. He! werde mir nicht eifersüchtig! Weißt. 4) Der lauten Freude, des Frohlockens. Heh! wir haben sie vertilget, Klugel. 2, 16. Wofür in andern Stellen, wie Czech. 25, 3, Kap. 26, 2, Kap. 36, 2, das ungewöhnliche Heah! steht. Siehe Ha 5. 5) Eine Nachahmung des lauten Lachens, wo es verdoppelt wird, he! he! he! und noch häufiger in eben dieser Bedeutung auch ha! ha! ha! lautet.

Die

Die **Hēbamme**, plur. die — n, eine Person weiblichen Geschlechtes, welche ein Geschäft daraus macht, Kinder zu heben, d. i. gebährenden Weibern in der Geburt Hülfe zu leisten; eine Wehmutter, Wehfrau, Kindermutter, Bademutter, weise Frau, Nieders. Bademöme, Bademoder, wyse Moor, in Preußen die Alte, in Meissen die Pimpelmutter, im Dithmars. Sörro. In einem alten 1501 zu Rom gedruckten Deutsch Itälianischen Vocabul. kommt dafür das sonst ungewöhnliche **Seckamme** vor.

Der **Hēbarm**, des — es, plur. die — e, in der Mechanik, dasjenige Holz an der Welle eines Rades, welches einen Stämpel, Hammer u. s. f. aufheben muß, und an einigen Orten auch die Heberage, Hebelatte, der Hebekopf, Hebedaumen, Hebezapfen, Hebel oder Heber, und im Bergbaue der Halbig genannt wird. In dem Hüttenbaue führt auch eine Stange mit zwei Ringen, womit die Seigerstücke aus der Frischpfanne gehoben werden, den Rahmen des Hebarmes. Siehe Hebel und Heber.

Der **Hēbarzt**, des — es, plur. die — ärzte, ein Arzt, welcher bey gebährenden Weibern die Stelle einer Hebamme vertritt; der Geburtshelfer, Franz. Accoucheur.

Die **Hēbe**, plur. die — n, von dem Zeitworte heben, was gehoben wird, doch nur in einigen einzelnen Fällen. In der Deutschen Bibel ist die Hebe oder das Hebopfer bey dem Gottesdienste der ehemahligen Juden, ein jedes Opfer oder Gott gewidmetes Geschenk, welches mit empor heben dargebracht wurde; besonders die auf solche Art dargebrachten Erstlinge von den Früchten. S. Heben und Hebeschulter. In weiterer Bedeutung wird in manchen Gegenden eine jede Abgabe Hebe genannt, wofür an andern Orten das Wort Hebung üblich ist.

Blüh, theurer Schaßgorsch! blüh und lebe!

Kein Fall erstiegt dein Grafenhaus;

Das Glück zollt dir Zins und Hebe,

Dein Stammbaum schlage täglich aus, Günth.

Daher in der Landwirthschaft einiger Gegenden, z. B. in der Lausitz, der Drescherlohn, so fern er in einem bestimmten Theile des ausgebrochenen Getreides besteht, die Drescherhebe genannt wird. S. Hebekorn.

Der **Hēbekalken**, des — s, plur. ut nom. sing. ein jeder Balken, welcher etwas hebt, oder aufhebet. Besonders an den Zugbrücken, die zwey beweglichen Balken, von deren Enden Ketten bis zur Brücke gehen, dieselbe damit aufzuziehen.

Der **Hēbebaum**, des — es, plur. die — bäume. 1) Ein Baum, d. i. starke hölzerne Stange, eine Last damit in die Höhe zu heben, besonders so fern er im gemeinen Leben mit der bloßen Hand gebraucht und registert wird; in Franken ein Treemel oder Hebertreemel, an andern Orten eine Handkluppe, ein Handkloß, ein Wucherbaum, Nieders. Dārboom, Handspete. S. Hebel und Heber. 2) Bey den Zimmerleuten, ein ausgeputzter junger Lannenbaum, welcher bey dem Heben eines Gebäudes auf den Gipfel gesetzt wird. S. Heben, 2. 1).

Der **Hēbedaumen**, des — s, plur. ut nom. sing. S. Hebarm.

Das **Hēbeisen**, des — s, plur. ut nom. sing. eine eiserne Stange, Lasten damit zu heben, und welche, so fern sie zunächst zum Auf- oder Ausbrechen bestimmt ist, auch ein Brecheisen genannt wird. Bey den Wundärzten ist das Hebeisen oder der Heber, Elevatorium, ein stählernes Werkzeug, ein Stück einer zerbrochenen Hirnschale wieder in die gehörige Lage zu heben.

Die **Hēbegabel**, plur. die — n, im Jagdwesen, eine eiserne Gabel an einem hölzernen langen Stiele, die Lächer und Garne damit auf die Forkel- und Stellstangen zu heben.

Das **Hēbegerüst**, des — es, plur. die — e, ein jedes Gerüst, so fern es bestimmt ist, Lasten zu heben. Der Krahn, die Winde u. s. f. sind solche Hebegerüste.

Der **Hēbekopf**, des — es, plur. die — Köpfe, S. Hebarm.

Der **Hēbekorb**, des — es, plur. die — Körbe, eine Art größerer Körbe, welche an beyden Enden vermittelt daran befindlicher Handhaben gehoben und getragen werden; zum Unterschiede von einem Sandkorbe und Tragekorbe.

Das **Hēbekorn**, des — es, plur. inusl. in einigen Gegenden, z. B. der Mark Brandenburg, dasjenige Korn oder Getreide, welches als ein Pacht, Zins, oder andere Abgabe gegeben wird. Den Bauern seine Äcker um Hebekorn auszun. S. Hebe.

Der **Hēbekrahn**, des — es, plur. die — e, S. Krahn.

Der **Hēbel**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, einen andern Körper damit zu heben, oder aufzuheben. So ist in der Mechanik der Hebel eine gerade steife Linie, welche in einem Punkte, um welchen sie beweglich ist, auflieget, und an deren einem Ende die Last, an dem andern aber die Kraft angebracht wird; Vectis, Franz. Levier, im mittlern Lat. Levarius. Im gemeinen Leben wird ein solches einfaches Werkzeug gemeinlich der Hebebaum oder das Hebeisen genannt. In zusammen gesetzten Kunstzeugen hat man so wohl Tragehebel, welche die Last eigentlich heben, als auch Druckhebel, welche sie niederdrücken; welche letztern nur sichtlich den Rahmen der Hebel führen. In einigen Gegenden wird auch der Sauerteig der Hebel genannt, Franz. Levain, weil er den Teig hebet, oder zum Säuren bringet, S. Heßen; daher hebeln auch für säuern, einsäuern vorkommt. Das — el in diesem Worte zeigt ein Werkzeug an. S. Heber.

Die **Hēbelade**, plur. die — n, ein mechanisches Werkzeug, in Gestalt einer Lade oder eines länglichen Kastens, schwere Bäume mit Vortheil auf den Wagen zu heben; die Baumhebe, der Holzheber.

Die **Hēbelatte**, plur. die — n, S. Hebarm.

Die **Hēbeleiter**, plur. die — n, ein Rahme, welchen an einigen Orten die Fuhrmannswinde führt, weil sie einer kurzen Leiter nicht unähnlich ist.

Das **Hēbemahl**, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, ein Gastmahl, welches den Zimmerleuten bey Hebung, d. i. Richtung eines Gebäudes gegeben wird, und an andern Orten das Richtmahl, der Richtschmaus heißt.

Heben, verb. irreg. act. Imperf. ich heb, (Oberd. hub und hebre;) Conjunct. ich höbe, auch wohl noch hübe; Mittelsw. gehoben, (Oberd. gehaben und gehebt;) in die Höhe bewegen, von der Oberfläche der Erde entfernen.

1. Eigentlich. Die Last ist so schwer, ich kann sie nicht heben. Wer den Stein nicht heben kann, der muß ihn fortwälzen. Der Wind hebt den Staub, wenn er ihn aufwärts treibt. Die Wage hebt tausend Pfund. Die Hand gen Himmel, die Augen in die Höhe, das Haupt empor heben. Mein Herz hebt sich mühsam unter einer drückenden Last, Sonneuf. Schmachende Senfzer hoben die schwellende Brust. Jemanden auf den Tisch, auf das Pferd heben. Jemanden vom Pferde, aus dem Wagen, aus dem Bette heben. Jemanden in den Himmel heben; figürlich, ihm außerordentliche Lobeserhebungen beylegen, S. Erheben.

2. Figürlich. 1) Von verschiedenen Handlungen, welche mit einem eigentlichen Heben oder Aufheben verbunden sind. Einem Schatz heben, ihn ausgraben. So auch, einen Stein heben. Einen Graben heben, d. i. reinigen, ausklämmen, von neuen ausgraben. Ein Kind aus der Taufe heben, dessen Pathe seyn; im mittlern Lat. Levare de sacro fonte. Bey den

den Jägern hebt der Wolf oder Fuchs die Lockspeise, wenn er sie frisst. Jemanden aus dem Sattel heben, eigentlich, ihn mit der Lanze von dem Pferde stoßen, eine von den ehemahligen Turnieren entlehnte N. A. figurlich, jemanden überlegen seyn, ihn aus dem Besitze eines Gutes oder Vortheiles treiben. Ein Haus heben, in verschiedenen Hoch- und Oberdeutschen Gegenden, das Zimmerwerk aufsehn und zusammen fügen; im Nieders. richten, S. Hebemahl. 2) *Zur Hebe bringen, d. i. mit Aufhebung darbringen, besonders Gott zum Opfer bringen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Desselben Speisopfer heben zum Gedächtniß, 3 Mos. 2, 9. Alles Fett des Sündopfers soll er heben, Kap. 4, 8, 19. Alles Goldes Hebe, das sie dem Herrn huben, 4 Mos. 31, 52. S. Hebe. 3) Einnehmen, in Empfang nehmen, von Einkünften, Abgaben und Geldsummen. Geschoss und Steuern heben. S. Hebung. Im mittlern Lat. levare, elevare, Franz. lever. Geld oder Gelder heben, zu sich nehmen, in Empfang nehmen. Das Geld ist schon von einem andern gehoben, d. i. in Empfang genommen worden. Daher die noch bey den Handwerkern übliche N. A. mit einem Handwarke heben und legen, dessen sämtliche Gebräuche beobachten, sich gewisser Maßen zu demselben bekennen; eigentlich, gemeinschaftlich einnehmen und ausgeben, seinen Beitrag an Selbe mit demselben geben, und solchen auch gemeinschaftlich mit demselben genießen. Im mittlern Lat. wurden die Eingebornen Unterthanen eines Herren Levantes et cubantes, Franz. Levans et couchans, genannt, zum Unterschiede von den Albanis oder Fremden. 4) *Aufstehen und sich weg begeben, als ein Reciprocum; ein im Hochdeutschen veralteter Gebrauch. Hebet euch aus dieser Gemeine, 4 Mos. 16, 45. Nun hebe dich an deinen Ort, Kap. 24, 11. Hebe dich entweder zur Rechten oder zur Linken, 2 Sam. 2, 21. Hebe dich weg von mir, Satan! Matth. 4, 10. 5) *Entstehen, als ein Reciprocum; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung, wofür sich erheben üblicher ist. Dasselbst hub sich ein groß Frendengeschrey, Esch. 23, 42. Und hub sich ein groß Ungewitter auf dem Meere, Jon. 1, 4. 6) Wegschaffen, aufhören machen, endigen; nur in einigen Fällen. Einen Streiz heben, endigen. Eine Krankheit, einen Anstoß heben, wegschaffen. Eines Furcht, eines Kummer heben. Einen Zweifel heben, auflösen. Einen Einwurf heben, zeigen, daß er ungegründet sey. Keine Irrthümer sind schwerer zu heben, als die ihren Schutz in dem natürlichen Charakter unsers Geistes finden, Sell. Das Lat. levare und elevare, das Franz. lever und Schwed. haefwa werden auf ähnliche Art gebraucht. 7) Hervor stehend machen, machen, daß eine Sache deutlicher, merklicher in die Sinne falle oder lebhafter empfunden werde. Durch starke Schatten um die Figuren, werden diese gehoben. Der Mahler hebt einen Gegenstand, wenn er einige Pinselstriche mit hellen oder glänzenden Farben darauf thut. Plötzlich hob das feinste Roth die Weiße ihrer Zaur. Sie hatte keine Schminke gespart, ihre Gesichtsfarbe zu heben. 8) Ehre, Ansehen, Vermögen ertheilen. Jemanden heben. Sich heben, zu Ansehen, Gewalt oder Vermögen gelangen. S. auch Erheben.

Daher die Hebung, S. solches hernach besonders.

Anm. Die Oberdeutsche Form, Imperf. hub, Mittelnw. gehaben und gehebt, kommt noch in der Deutschen Bibel vor. Das Land darüber ich meine Hand gehaben, 2 Mos. 6, 8, wofür 4 Mos. 14, 30 gehebt steht. S. Erhaben. Dieses alte Zeitwort lautet bey dem Ulphilas hafsan, bey dem Aero hefsan, bey dem Ottsfried heffen, und im Imperf. huob, bey

dem Übersetzer Isidors hepsan, (S. Säpfen,) bey dem Winesbeck haben, im Angelf. heavian, im Nieders. heven, im Engl. to heave, im Dän. hæve, im Schwed. haefwa, im Wend. hibam und gibam. Es stammet von dem alten ha, hoch, her, von welchem mit veränderten Ableitungslauten auch Haupt, Hübel, Zügel, Siebel, Heben, Säpfen und hundert andere herkommen. Das Nieders. Heven, der Himmel, Angelf. Heofenan, Engl. Heaven, befügt diese Ableitung, so wie das Nieders. hevig, bey dem Ottsfried hevige, groß, und figurlich auch schwer, wichtig, S. Festig und Erheblich. Im Oberdeutschen bedeutet heben nicht nur haben, besitzen, sondern auch halten; von welchen im Hochdeutschen ganz ungewöhnlichen Bedeutungen Frisch sehr weitläufig handelt. übrigen ist für heben im Nieders. auch hassen, (Franz. hausser,) töllen, (Lat. tollere, delere, S. Tilgen,) ingleichen lüften und lichten, (Frequentativa von levare,) üblich.

Der Hebenagel, des — s, plur. die — nigel, in den Schlaguhren, kleine Stifte auf der rechten Seite des Heberades, welche den Hammer heben, wenn die Uhr schlagen soll, und auch Schlagennigel genannt werden.

Der Heber, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Person, welche hebet; in welcher Bedeutung es nur in den Zusammenfügungen Anheber und Urheber üblich ist. 2) Ein Werkzeug, womit man etwas aufhebet. Dahin gehöret der Heber der Wundärzte, Elevatorium, die zerbrochene Hirnschale wieder in ihre gehörige Lage zu heben, S. Hebeisen. Noch häufiger bezeichnet dieses Wort eine Mähre, mit welcher ein flüssiger Körper, vermittelst des Druckes der Luft, gehoben oder in die Höhe getrieben wird; Siphon. Hier oder Wein vermittelst eines Hebers aus dem Fasse ziehen. Der Würtembergische Heber hat zwey gleiche Schenkel, welche unten etwas krumm gebogen sind. Ein Bürger zu Stuttgart, Johann Jordan, soll ihn erfunden, und das Wasser damit 45 Fuß hoch gehoben haben. S. auch Streckheber. In den Pochwerken werden auch die Hebarne Heber genannt. In andern Fällen ist Hebel üblicher, ob es gleich mit diesem ein und eben dasselbe Wort ist. Im Dän. Hævert, im Böhm. Hower, im Pöhl. Hewar.

Das Heberad, des — es, plur. die — räder, S. Hebenagel. Der Hebeschmaus, des — es, plur. die — schmäuse, in Obersachsen, ein Schmaus, welchen der Bauherr den Mäuern und Zimmerleuten gibt, wenn das Haus gehoben wird; in Nieders. das Richteber. S. Hebemahl.

Die Hebeschulter, plur. die — n, in der Deutschen Bibel, die Schulter von einer Hebe, d. i. einem zum Opfer geschlachteten Thiere. S. Hebe und Heben.

Der Hebespiegel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Geschichtskunst, eine hölzerne Scheibe, welche auf den Pfropfen oder Kammerpiegel eines Mörsers oder Kammerstückes gesetzt wird, damit die Granaten und andere Kugeln fein gleich aufliegen und verbrämmt werden können.

Die Hebetatze, plur. die — n, S. Hebarm.

Das Hebetuch, des — es, plur. die — tücher, in dem Jagdwesen, ein Tuch, welches man auf- und niederlassen kann, um dem Wilde nach Belieben einen freyen Ausgang zu verschaffen; das Schnappruch, die Schnappe, das Falltuch.

Die Hebewinde, plur. die — n, ein Rahme, welchen in einigen Gegenden auch die Fuhrmannswinde oder Wagenwinde führt. S. Hebeleiter.

Die Hebezange, plur. die — n, in den Hammerwerken, eine Zange, die Gänse in das Feuer, und wieder unter den Hammer zu heben.

Das

Das **Hebezeug**, des — es, plur. die — e, ein jedes, so wohl einfaches als zusammen gesetztes Werkzeug, eine Last damit in die Höhe zu heben. In engerer Bedeutung führet in dem Bergbaue die Winde, womit die Kunststräder aufgehoben werden, diesen Namen.

Das **Hebopfer**, des — s, plur. ut nom. sing. S. Hebe.

Die **Hebung**, plur. die — en, von dem Zeitworte heben.

1) Die Handlung des Hebens, in allen Bedeutungen des Zeitwortes; ohne Plural. 2) Was gehoben, d. i. eingenommen wird, in welchem Verstande in einigen Gegenden nicht nur alle Arten von Einkünften, sie bestehen in Geld oder Waaren, sondern auch die Abgaben diesen Namen führen. Stehende Hebungen eines Gutes, in der Mark Brandenburg, gewisse Einkünfte von demselben. Eine Hebung anschreiben, eine Steuer, Abgabe. Levata, Levatio und Levatura kommen im mittlern Lat. in eben diesem Verstande vor. S. auch Hebe. 3) Ein erhobener oder erhabener Ort. In diesem Verstande werden die Erhebungen an dem Hinter- und Vordertheile der Fahrzeuge auf Flüssen in einigen Gegenden Hebungen genannt.

Die **Hechel**, plur. die — n, von dem veralteten Hache, ein Haken, eine kleine Spitze zu bezeichnen, in welcher weitern Bedeutung es noch in dem Worte Hachechel vorkommt. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein mit scharfen Drahtspitzen versehenes Werkzeug, vermittelt dessen der Hanf oder Flachs in der Hauswirtschaft, nach dem Schwingen von dem noch übrigen Werrige und Scheden gereinigt wird. Den Flachs durch die Hechel ziehen, ihn hecheln. Jemanden durch die Hechel ziehen, oder ihn in der Hechel haben, figürlich, böses von ihm sagen, ihn durchhecheln oder durchziehen.

Ann. Im Niederf. Hefel, im Engl. Heckle, Hatchel, im Dän. Hægle, im Böhm. Hachle, Schwed. Haeckla, Finnisch Kaekylae. S. Haken.

Die **Hechelbank**, plur. die — bänke, eine hölzerne Bank, worauf die Hecheln, wenn man sich ihrer bedienen will, befestigt werden.

Die **Hechelfrau**, plur. die — en, eine Frau, welche um Lohn Hanf oder Flachs hechelt; das Hechelweib, an einigen Orten auch die Hechlerin.

Der **Hechelfamm**, des — es, plur. inusl. eine Pflanze, siehe Nadelkerbel.

Der **Hechelmacher**, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher Hecheln verfertigt; im gemeinen Leben der Hechelmann. **Hecheln**, verb. reg. act. vermittelt der Hechel reinigen, durch die Hechel ziehen. Flachs, Hanf hecheln. Gehechelter Flachs. Engl. to hatchel, Niederf. hekeln, ingleichen sleepen.

Der **Hechelzahn**, des — es, plur. die — zähne, ein Zahn, oder eine Stachel aus der Hechel.

Die **Hechse**, der Kniebug, S. Gasse.

Der **Hecht**, des — es, plur. die — e, Diminut. das Hechchen, Oberd. Hechlein, ein sehr gesträgter Raubfisch in süßen Wassern, mit einem langen, oben flachen Kopfe und scharfen Zähnen; Elox Lucius L. Frischer oder grüner Hecht, im Gegensatz des eingesalzenen. S. Grassecht, Schlüsselhecht, Merzhecht u. s. f.

Ann. In den Monseischen Glossen Haccid, im Niederf. Heked, im Angelf. Hæcod, im Engl. Hakot, im mittlern Lat. Hakedus. Entweder von dem noch im Niederf. üblichen hechten, fangen, ingleichen heften, von welchem Worte der Taubengere in einigen Gegenden auch der Taubenhecht, und der Sperber der Stöpschädel genannt wird; oder auch von seinen scharfen Haken oder Zähnen. Um dieses letztern Umstandes willen wird er im Schwed. Gädä, und im Dän. Giedde

genannt, welches Ihre von Gadd, ein Stachel, herleitet, ungeachtet es auch von dem alten Hec, Begierde, (S. Heiz,) abstammen kann, die große Gesträgtheit dieses Fisches auszudrücken. In einem alten, zu Ende des 15ten Jahrh. zu Augsburg gedruckten Vocabulario, heißt er Snouch, welches mit dem Holländ. Nahmen Snoek von snoijen, schneiden, hauen, abstammt. Die Franz. Benennungen Brochet und Becquet beziehen sich so, wie die Engl. Pike, gleichfalls auf seine scharfen Zähne.

Der **Hechtäpfel**, des — s, plur. die — äpfel, eine Art großer, gelber, roth gestreifter Äpfel.

Hechtgrau, adj. et adv. der grauen Farbe, welche der Hecht an den Seiten hat, gleich oder ähnlich. S. Hechtschimmel.

Der **Hechtstießer**, plur. die — n, die mit Zähnen besetzten Kiemen oder Kinnbaden eines Hechtes; Niederf. Hechterven.

Das **Hechtkraut**, des — es, plur. inusl. verschiedene Arten des Samenkrautes, Potamogeton L. ingleichen des Federballes, Myriophyllum L. welche in den Flüssen und Mühlgräben häufig wachsen; weil die Fische, und besonders die Hechte darauf zu liegen pflegen.

Der **Hechtreißer**, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Städten der Mark Brandenburg, z. B. zu Brigen und Frewenwalde, eine eigene Kunst solcher Leute, welche die Hechte, die dasebst sehr häufig gefangen werden, einzufangen und versetzen.

Der **Hechtsatz**, des — es, plur. inusl. ein Collectivum, junge Hechte zu bezeichnen, bis sie drey Jahre alt sind. S. Satz.

Der **Hechtschimmel**, des — s, plur. ut nom. sing. ein hechtgrauer Schimmel, oder weißes Pferd.

Der **Hechtteich**, des — es, plur. die — e, ein Teich, in welchem vornehmlich Hechte gehalten und gehäget werden.

Das **Heck**, des — es, plur. die — e, ein vornehmlich in Niedersachsen übliches Wort, eine Befriedigung von Latten, ein Stacket, und die darin befindliche Thür, eine Gartenthür, auch wenn sie die Gestalt eines Schlagbaumes hat, zu bezeichnen; in einigen Gegenden auch die Hecke. Es gehöret mit dem folgenden Hecke zu dem Worte Hag, welches unter andern auch eine jede Befriedigung oder Einfriedigung bedeutete. S. dasselbe, in gleichen Sagen.

Der **Heckäpfel**, S. Heckenäpfel.

Der **Heckbalken**, des — s, plur. ut nom. sing. im Schiffbaue, der obere letzte Balken im Hintertheile der Schiffe, welcher über das ganze Schiff reicht, in der Mitte auf den Hintersteven und mit den Enden auf den Randhölzern ruhet; Franz. Lisse d'hourdi. Die erste Hälfte des Wortes stammt vermuthlich von dem Niederf. hechten, Schwed. haekta, heften, verbinden, her, weil dieser Balken wirklich die beyden Borde des Schiffes mit einander verbindet.

Die **Heckdrüse**, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Benennung des fehlerhaften Kropfes an den Menschen, wo dieses Wort an manchen Orten auch Sagebrüse und im Osuabrisch. Sagebrull lautet. Es stammt vermuthlich von hecken, sich fortpflanzen, her, weil ein solcher Auswuchs schwer zu vertilgen ist. In einer andern Bedeutung des Wortes hecken, kommt es in dem 1500 gedruckten Liber Pestilent. von den Höden oder Testiculis vor, wo es heißt: an beiden beyneyn oben by dem gleich (Gelenk) do gewönllichen die Hagdrüsen wachsen, genant Convectorium; in welchem Verstande es in den Monseischen Glossen schon Hegadrusi lautet.

1. Die **Hecke**, plur. die — n, von dem Zeitworte hecken, sich fortpflanzen. 1) Die Fortpflanzung seines Geschlechtes, Ausbrütung der Jungen; doch nur von den Vögeln, und ohne Plural. 2) Die Zeit, wenn die Vögel zu brüten pflegen, die Heckezeit; am häufigsten auch ohne Plural. 3) Der Ort, wo man

man kleinere Vögel zur Fortpflanzung unterhält. Eine Canarienvogelhecke, Vogelhecke u. s. f. 4) Ein Nest voll Vögel, so viel junge Vögel einer Art, als auf Ein Mahl ausgebrütet werden; in welchem Verstande auch die Wörter Geheck, Flug und Zug üblich sind. S. 3. Gecken.

2. Die Hecke, plur. die — n. 1) * Ein Strauch, ein Busch, besonders ein mit Dornen oder Stacheln versehenes strauchartiges Gewächs. Ich will euer Fleisch mit Dornen aus der Wüste, und mit Hecken zerdrücken, Richt. 8, 7, 16. In alle Hecken und in alle Büsche, Es. 7, 19. Der beste unter ihnen ist wie ein Dorn, und der Redlichste wie eine Hecke, Mich. 7, 4. In welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. 2) Eine Sammlung mehrerer solcher stacheligen Sträucher, besonders ein aus solchem Buschwerk bestehender lebendiger Zaun, und in weiterer Bedeutung, ein jeder lebendiger Zaun; besonders in den Gärten eine von Bäumen oder Gehräuche gezogene Wand. Eine Hecke von Hagebuchen, Rosen, Kirschen u. s. f. Eine wilde Hecke zur Befriedigung eines Stückes Feld u. s. f. wird in Niederachsen auch ein Amsel, im Schleswighischen ein Paarwerk, und in Lüneburg ein Gehägezahn, ein lebendiger Zaun genannt. 3) In einigen, besonders Niedersächsischen Gegenden führt so wohl eine jede Einfriedigung von Stangen, Pfahlwerk u. s. f. als auch die darin befindliche Thür den Namen der Hecke, wo doch das Heck üblicher ist, S. dieses Wort. Daher rühret vermutlich auch die Hochdeutsche H. A. bey der Hecke seyn, bey der Hand seyn, gleich zu etwas bereit, willig seyn; eigentlich gleich an der Thür seyn.

Anm. Im Dän. Hecke, im Angelf. Hecge, im Engl. Hedge, im Franz. Haye, im Niederf. Hagen. S. Hag, welches in allen diesen Bedeutungen gleichfalls vorkommt. In den Zusammensetzungen Heckerherberge, Heckmünze, Heckjäger u. s. f. wo dieses Wort etwas Verbotenes bedeutet, welches heimlich geschieht, scheint es aus Hecke gebildet zu seyn, weil in den meisten dieser Fälle auch Winkel — üblich ist. Indessen läßt sich auch die Ableitung von Hecke vertheidigen.

1. * Hecken, verb. reg. act. welches in einigen Gegenden für hacken, Niederf. hicken, mit dem Schnabel beißen, ingleichen für beißen, stechen überhaupt, üblich ist.

Und heckt ihn fiers der Neue Angel, Hans Sachs.

In welcher Bedeutung es von hacken nur der Mundart nach verschieden ist.

2. Hecken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben zu sich nimmt, und in einigen Gegenden für hocken üblich ist. Auf einander hecken, sitzen, d. i. sehr nahe um und neben einander seyn, von lebendigen Geschöpfen. S. Hocken.
3. Hecken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, sich fortpflanzen, seines Gleichen erzeugen; wo es aber nicht ohne Einschränkung gebraucht werden kann. Man sagt es, 1) von Vögeln, besonders von kleinern Arten derselben und solchen, welche sich zu diesem Geschäfte paarweise versammeln, wo es denn das Begatten, Nisten und Ausbrüten mit unter sich begreift. So sagt man von den Tauben, Schwälen, Lerchen u. s. f. daß sie Junge hecken. Keine Taube heckt einen Sperber. Von größern Arten, wohin Gänse, Anten und Hühner n. s. f. gehören, ist brüten und ausbrüten üblicher, welches Wort über dieß nur das Sitzen über den Eiern ausdrückt, folglich von eingeschränkterer Bedeutung ist. 2) Von einigen kleinern vierfüßigen Thieren. Der Igel wird auch daselbst nisten und legen, brüten und aushecken, Es. 34, 15. Am häufigsten von den Kaninchen. Da die Deutschen Mäusen jetzt wie die Kaninchen hecken, Anm. über den Anakt. 3) In noch weiterer Bedeutung wird es, obgleich nur im Scherz oder aus

Verachtung, von Personen weiblichen Geschlechtes gebraucht, S. Heckmutter. 4) Im weitesten, vielleicht figurlichen, Verstande, ist es im Oberdeutschen für hervor bringen überhaupt üblich. Ein Krieg heckt den andern. Zähne hecken, d. i. bekümmern. S. auch Aushecken, Heckgroschen, Heckpiennig.

Das Hauptwort die Heckung ist nicht gebräuchlich, siehe 1. Hecke.

Anm. Frisch leitet es von Hecke, ein Zaun, Gebüsch, her, andere von dem Angelf. Aeg. ein Ev. Allein, da es scheint, daß es ehemals überhaupt hervor bringen, zeugen bedeutet habe, so muß es wohl von einem andern Stamme herkommen, der dessen Bedeutung nicht so sehr einschränket. S. Heckerbüse.

Der Heckenapfel, des — s, plur. die — äpfel, ein Apfel und der Baum, welcher ihn trägt, weil derselbe viele Nebenschüsse und einen schlechten Stamm treibet; daher er besser in Gestalt eines Strauches und in Hecken, als in Gestalt eines Baumes fortkommt; Pyrus Malus frutescens L. Staudenapfel, Johannisapfel, Zwergapfel, Niederf. Karling.

Der Heckenbaum, des — es, plur. die — bäume, ein jeder Baum oder baumartiges Gewächs, welches sich in Hecken ziehen läßt, dergleichen die Hagebüsche, Kirschen u. s. f. sind. In engerer Bedeutung ist der Hartriegel um eben dieser Ursache willen unter diesem Namen bekannt, S. dieses Wort.

Der Heckenbinder, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, ein Arbeiter, welcher die Hecken, d. i. Dornbüsche, woraus man an manchen Orten eine Art eines Hages oder Zaunes verfertigt, bindet und zubereitet.

Der Heckenhopfen, des — s, plur. inauf. der wilde Hopfen, welcher ohne alle Wartung in den Hecken und Zäunen wächst, und auch Rasenhopfen, Weidenhopfen, Staudenhopfen genannt wird.

Der Heckenkäfer, S. Maykäfer.

Die Heckenkirsche, plur. die — n. 1) An einigen Orten, der Name eines Strauches, welcher in den Hecken und Zäunen des kalten Europa wächst, und auch Zaunkirsche, Beinholz, Aulokirsche, Käusebaum, Zweckholz, Röhrholz, Schießbeere u. s. f. genannt wird; Lonicera Xylosteum L. 2) Auch eine Art Gartenkirschen, welche in Italien wild wachsen, in Deutschland aber in Hecken gezogen werden, und kleine, unschmackhafte, rothe Kirschen tragen, deren alle Mahl zwey an einem Stiele beysammen stehen.

Die Heckenrose, plur. die — n, ein Name der gemeinen wilden Rose, weil sie gerne in Hecken und Zäunen wächst; siehe Hageburre.

Der Heckenfarn, des — s, plur. inauf. ein Stacheliger, oder stacheliger Geniste, mit rauhen spitzigen Blättern, welche in England, Frankreich und Brabant häufig in Hecken gezogen wird; Ulex Europaeus L.

Die Heckenschere, plur. die — n, eine große, lange Schere der Gärtner, die Hecken, Stauden und Bäume damit zu beschneiden; die Gartenschere.

Die Heckenschnarre, plur. die — n, an einigen Orten, ein Name des Wachtelkönigs, weil er sich gerne in Hecken und Büschen aufhält. Er wird auch Heckschnarre genannt. Siehe Wachtelkönig.

Der Heckenvogel, des — s, plur. die — vögel, ein Name des Dornbrehers, oder der blauen Grasmücke, Motacilla dumetorum L. welche sich gern in Hecken aufhält, und auch Hecken-springer, Heckenwenzel, Heckenfänger, von der schmägen den Stimme, und Heckenwitwe genannt wird.

Die **Häckewick**, plur. die — n, eine Art wilder Wicken, welche in Thüringen und Frankreich in den Hecken und Zäunen wild wächst; *Vicia dumetorum* L.

Der **Häckerling**, S. Häckerling.

Das **Häckfeuer**, des — s, plur. ut nom. sing. bey der Infanterie, diejenige Art des Feuers, oder des Feuermenschen, wenn die Soldaten einzeln aus ihren Gliedern heraus springen, Feuer geben, und alsdann wieder in das Glied treten und laden, da in dessen andere auf eben dieselbe Art feuern.

Der **Häckgroschen**, des — s, plur. ut nom. sing. 1) In der Naturlehre des großen Haufens, ein übernatürlicher Groschen, von welchem man glaubet, daß er mehrere Groschen hecke, oder hervor bringe. S. Heckerthaler. 2) Im gemeinen Leben auch ein falscher, nachgemachter Groschen, ein Besenpfennig. S. 2. Hecke, Ann. und Heckenpfennig.

Die **Häckherberge**, plur. die — n, ein verdächtiges Wirthshaus an einem ungewöhnlichen Orte, ingleichen eine verbotene unerlaubte Herberge; eine Winkelherberge. S. 2. Hecke, Ann.

Das **Häckholz**, oder vielmehr Häckenholz, des — es, plur. inus. S. Harriegel.

Das **Häckjagen**, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Das Jagen an unerlaubten Orten, oder zu verbotenen Zeiten; S. 2. Hecke, Ann. 2) In einem andern Verstande ist im Jagdwesen ein Heckjagen, ein Treibejagen, welches durch Vorhölzer und Hecken angestellt wird, das daselbst befindliche Wild gleichfalls herbei zu treiben; das verlorne Treiben.

Der **Häckjäger**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mensch, welcher verstohlener, unerlaubter Weise auf die Jagd gehet; ein Winkeljäger. S. 2. Hecke, Ann.

Häcklicht, adj. et adv. Hecken ähnlich. **Häckig**, adj. et adv. mit Hecken, d. i. stacheligem Buschwerke bewachsen. Ein heckiger (hediger) und wüster Ort, Wdg.

Die **Häcklauge**, S. Mutterlauge.

Die **Häckmünze**, plur. die — n, eine falsche, nachgemachte Münze; ingleichen ein Ort, oder eine Werkstätte, wo falsche, verbotene, untaugliche Münzen geprägt werden, eine Winkelmünze. S. 2. Hecke, Ann.

Die **Häckmutter**, plur. die — mütter, im vertraulichen Scherze, eine fruchtbare Person weiblichen Geschlechtes, welche fleißig hecket, d. i. oft gebietet. S. 3. Hecken.

Der **Häckpfahl**, des — es, plur. die — pfähle, in Niedersachsen auf dem Lande, zwey Pfähle, woran das Heck, d. i. eine Gatterthür, befestiget wird, und welche auch Heckstapel genannt werden. S. Gängepfahl und Schlagpfahl.

Der **Häckpfennig**, des — es, plur. die — e. 1) Ein falscher, nachgemachter, ungültiger Pfennig. S. 2. Hecke, Ann. 2) Ein fruchtbarer Pfennig, von welchem sich der große Haufe einbildet, daß er mehrere aus sich selbst hervor bringe. S. Heckgroschen. Ein solcher Gulden wird ein Heckgulden, und ein solcher Thaler ein Heckerthaler genannt.

Die **Häckschnarre**, S. Hecken-schnarre.

Die **Hecke**, der Kniebug, S. Käffe.

Das **Heckel**, S. Häckerling.

Der **Heckstapel**, des — s, plur. ut nom. sing. S. Heckpfahl. Der **Heckerthaler**, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Heckenpfennig.

Die **Heckzeit**, plur. die — en, diejenige Zeit, da die Vögel zu hecken pflegen; die Brutzzeit, die Hecke. S. 3. Hecken.

Die **Hede**, (mit einem scharfen e), plur. inus. ein vornehmlich in Niedersachsen übliches Wort, das Wert oder vielmehr Werrig, d. i. die verworrenen grüßern und kürzern Gassen des Hofes und Flackes zu bezeichnen, welche im Hecken davon abgesondert wer-

den, besonders das Mittelwerrig, welches die zweyte Hechel gibt, wo dieses Wort in einigen Gegenden auch Heide lautet. Daher das Bey- und Nebenwort heden, aus Hede verfertigt. Hedene Leinwand.

Das **Heidel**, des — s, plur. inus. ein in der gemeinen Sprache der Bergleute übliches und aus Häuprel verderbtes Wort, den besten obersten Schlich in der Bäsche und dem Schlammgraben zu bezeichnen, der daher auch Hedelschlich genannt wird. Der Hedelherd, eine Art des Wascherdes, welcher einen Abhang von 15 bis 20 Grad hat. S. Häuprel.

Der **Hederich**, des — es, plur. inus. 1) Eine Pflanze, welche gelbe Blumen und eine gerade viereckige Schote trägt, und so wohl als ein Unkraut häufig unter der Gerste, als auch an den Wegen, und auf Wällen und Dämmen wächst; *Erysimum officinale* L. 2) Der Ackerfenchel, oder Ackerfenchel, *Sinapis arvensis* L. ein schädliches Unkraut, von welchem die Felder oft ganz gelb aussehen, führt in Obersachsen gleichfalls den Nahmen des Hederiches. In Niedersachsen wird er Rüddick, Kettich, Köddick, Käck, Keck, Dinn. Kidike genannt; an andern Orten aber Wegetsenf, Schütsenf, wilder Senf. 3) Der Ackerrettich, oder Feldfenchel; *Raphanus Raphanistrum* L. 4) Der Erdspeue, *Glechoma hederacea* L. welcher bey den ältern Kräuterkennern Hedera terrestris heißt, wird in vielen Gegenden gleichfalls Hederich, in Hamburg Zuberich, in Lübeck Hederik, an andern Orten aber Donnerrebe, Sundermann genannt. Endlich 5) ist auch die Grindwurz, *Rumex acutus* oder *Lapathum acutum* L. in Niedersachsen unter dem Nahmen des rothen Hederichs bekannt.

Ann. In der vierten Bedeutung ist dieser Nahme vermuthlich aus dem Lat. Hedera entlehnt, wegen der Ähnlichkeit des Erdspeues mit der wahren Hedera oder dem Ephen der Alten. In den übrigen Fällen ist die Abstammung so deutlich nicht, ob gleich Heide, eine ebene unfruchtbare Gegend, den nächsten Ansprach darauf zu haben scheint. S. auch Heiderich.

Hedwig, ein eigenthümlicher weiblicher Vornahme Deutschen Ursprunges, welcher so viel als des Vaters Zuflucht bedeuten soll, von dem alten Hra, Herto, Vater, und dem Sächsischen Wief, Zuflucht.

Das **Heer**, des — es, plur. die — e. 1) In der weitesten Bedeutung, eine große Menge neben oder bey einander befindlicher Dinge. Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer, 1 Mos. 2, 1, mit allen darauf befindlichen Geschöpfen. Das Heer des Himmels, 5 Mos. 4, 19, der ganze Umfang aller Welt; oder Himmelskörper. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch in einigen Fällen von solchen Dingen, welche als im Zuge, oder doch in der Bewegung begriffen, vorgestellt werden. Diese Worte — drangen — mit einem Heere von Nebenbegriffen des Schauders, des Schreckens in unsre Seele, Herd. 2) In engerer Bedeutung, eine bey und neben einander befindliche große Menge Geschöpfe. Ein Heer Heuschrecken. Ein einziger alter Eichenbaum ist eine Welt für ganze Heere verschiedener Thiere, die sich von ihm nähren, Gell. Ein Heer Weiber, Kinder u. s. f. Das Heer des Himmels, Ps. 33, 6, Nehem. 9, 6, d. i. die unsichtbaren Geschöpfe Gottes, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. 3) In der engsten Bedeutung, eine Menge zum Kriege gerüsteter Menschen, welche dem Oberbefehle eines Einzigen unterworfen sind; ein Kriegsheer, zum Unterschiede von einem Heere aus andern Ursachen versammelter Menschen. In dieser alten und guten Bedeutung, in welcher es noch in der Deutschen Bibel sehr oft vorkommt, ist es im Hochdeutschen sehr aus dem Gebrauche gekommen, seitdem das Franz. Armee beliebt geworden. Indessen hat sich doch Heer und noch mehr

Kriegesheer von Zeit zu Zeit in der edlen Schreibart erhalten. Ein Heer auf die Beine bringen, anwerben. Mit dem Heere ausrücken, in das Feld rücken. Das wüthende Heer, oder Saftnachtheer, ein eingebildetes Gespenst, welches mit einem großen Gefolge und schrecklichen Getöse durch die Wälder und Felder fahren soll, und vielleicht ein Ueberbleibsel von dem Heere Wodans, der ehemahligen heibnischen Deutschen ist. Mit Heeres Kraft, mit einem zahlreichen Kriegesheere, ist im Hochdeutschen veraltet.

Anm. Bey dem Ulphilas ist Harji eine Legion, bey dem Otfried Heri und Heriscas eine Menge Menschen, und ein Kriegesheer, welche letztere Bedeutung auch das Anst. Hære, Herig, Herg, und das Isländ Her haben. Im Schwed. bedeutete Haer so wohl einen Landtag, als eine bürgerliche Versammlung, als endlich auch eine Zahl von hundert. In den ältern Oberdeutschen Schriftstellern kommt auch Harst für Heer, Kriegesheer, und Harster für Soldat, mehrmahl vor, wovon Frisch nachgesehen werden kann. Das Herde, Schar, und vielleicht auch Horst, mit zu dem Geschlechte des Wortes Heer gehören, ist sehr wahrscheinlich. Allein, welches der erste und herrschende Begriff in diesen Wörtern ist, ist nicht so leicht zu bestimmen. Frisch scheint das alte hor, hoch, als das Stammwort anzusehen, S. Hehr. Wäre, wie sehr wahrscheinlich ist, der Begriff des Zuges, der Bewegung, der in den meisten Fällen mit dem Worte Heer verbunden ist, der herrschende, so würden das Nebenwort her, das Hebr. הר, wandern, und das Deutsche scheren, in den niedrigen M. N. sich fortsetzen, sich herscheren u. s. f. gleichfalls mit dahin gehören. Frisch führet aus einer alten Reiseschreibung die Stelle an, alsbald die Nacht zu Hère gieng, d. i. anbrach, herein brach. Auch das alte haren, rufen, schreyen, könnte dabey in Betrachtung kommen, das Getöse vieler bey und neben einander befindlicher Dinge auszudrücken. S. Herde, Schar, Horst. Im mittlern Lat. kommt Hara und Haracium, Franz. Haras, sehr oft von einer Herde Vieh vor. Hingegen wird daselbst Exercitus so wohl von einer Herde Viehes, als auch von einem zahlreichen Gefolge von Hofbedienten gebraucht, in welchem Verstande auch Heer ehemals üblich war. Da das Wort Heer im Oberdeutschen zwar beständig üblich geblieben ist, im Hochdeutschen aber durch Französische Wörter verdrängt worden, so gilt solches auch von den meisten der folgenden Zusammensetzungen, da sie doch vor den statt ihrer eingeführten ausländischen Ausdrücken immer noch den Vorzug verdienen. In einigen derselben ist das lange scharfe e in ein kurzes offenes übergegangen, wie in Herberge, Hermann und Herzog.

Heér, hoch, heilig, S. Hehr.

Der Heerbann, des — es, plur. inuf. ein größter Theil veraltetes Wort, der Bann, d. i. das Aufgeboth der Unterthanen zur Vertheidigung des Landes; ingleichen die Verbindlichkeit, auf vorher gegangenes Aufgeboth in den Krieg zu ziehen, S. Heeresfolge; wie auch die im Weigerungsfalle darauf gesetzte Strafe. Im mittlern Lat. Heribannus, Franz. Arriere-Ban.

Die Heerberge, S. Herberge.

Die Heerbienne, plur. die — n, Bienen, welche nicht selbst Honig einsammeln, sondern es andern Bienenstöcken rauben, und daher am häufigsten Raubbienen genannt werden. S. Heeren.

Der Heêrd, S. Herd.

Die Heêrde, S. Herde.

* Heeren, verb. reg. act. welches von dem Worte Heer abstammt, aber im Hochdeutschen veraltet ist. Es bedeutete ehemals, 1) mit einem Kriegesheere anfallen, mit Krieg überziehen, bekriegen, in welchem Verstande ehemals das Schwed. haerja üblich

war. 2) Rauben, eine der ehemahligen Kriegesverfassung sehr gewöhnliche Ausschweifung; Schwed. haerja. S. auch Heerbienne. 3) Durch Rauben und Plündern zu Grunde richten, verderben; in welchem Verstande noch das zusammen gesetzte verheeren üblich ist. S. dasselbe. Bey dem Notker kommt das einfache heeron noch vor. Auf ähnliche Art machten die Römer von Populus das Zeitwort popolare, und die Griechen von λαός ληΐσθαι, beyde in der Bedeutung des Verwüstens. Das Hebr. ארר bedeutet gleichfalls verwüsten.

Die Heeresfolge, plur. inuf. die Verbindlichkeit dem Heere seines Herrn zu folgen, die Waffen für ihn zu ergreifen; der Heerbann, die Landfolge, ehemals auch der Kriegesbann, die Heersfahrt, die Reise.

Die Heereskraft, S. Heerkraft.

Die Heersfahne, plur. die — n, ehemals, die große Hauptfahne eines ganzen Kriegesheeres. S. des Du Fresne Gloss. v. Carrociun.

* Die Heersfahrt, plur. die — en, der Feldzug, Franz. Campagne, in welcher Bedeutung es veraltet ist. Daher an einigen Orten auch der Heerwagen, oder Rüstwagen der Heersfahrts, wagen genannt wird. Zur Heersfahrt verbunden seyn, zur Heeresfolge. In die Heeresfahne ziehen, 5 Mos. 24, 5. In den Florentinischen Glossen Herivart, im Schwed. Haerfaerd.

Heersflüchtig, adj. et adv. seine Fahne bösslich verlassend. Ein Heersflüchtiger, heersflüchtig werden. Ein gutes altes Oberdeutsches Wort, welches man im Hochdeutschen vernachlässiget und dafür die Franzöf. Deserteur und desertiren aufgenommen hat. S. auch Ausreißer. Auch die Heersflucht war ehemals für Desertion üblich, wofür in noch ältern Zeiten auch das Wort Heriliz gebraucht wurde.

Der Heersführer, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste Befehlshaber oder Anführer eines Heeres, besonders eines Kriegesheeres, der Feldherr; wofür doch die Französischen Ausdrücke General en Chef und commandirender General üblicher sind. Herr Stofsch unterscheidet einen Heersführer von einem Feldherren dadurch, daß dieser unter jenem einen Theil des Kriegesheeres anführt. Es wäre gut, wenn dieser Unterschied alle Mähl beobachtet würde; allein in der edlern Schreibart, in welcher beyde Wörter nur allein vorkommen, werden sie gemeinlich als gleichbedeutend ohne allen Unterschied gebraucht. übrigens waren für Heersführer ehemals auch die Wörter Herzog, Heersfürst, Heermeister und Heergraf üblich, von welchen die drey letztern noch jetzt mit Nutzen gebraucht werden könnten, wenn man die hohen Kriegesbedienungen, für welche wir nur noch Französische Nahmen haben, Deutsch geben wollte. Heersfürst kommt noch 2 Chron. 16, 4, und Jer. 52, 25 vor, wo es den obersten Befehlshaber eines Kriegesheeres, oder doch eines Theiles desselben bedeutet.

Der Heersfürst, des — en, plur. die — en, S. das vorige.

Die Heergans, plur. die — gänse, in einigen Gegenden ein Nahme des grauen, blauen, oder aschfarbenen Reiher; Ardea pella, pulla, cinerea Klein. Bey dem Altensteig heißt eine Art Wasserhühner oder schwarzer Taucher die Heergans.

Das Heergeräth, des — es, plur. inuf. ein Collectivum, alles dasjenige Geräth zu bezeichnen, welches im Kriege, und zu dessen Führung erfordert wird, und wovon die Bagage oder das Gepäck, und das Heergewette nur einen Theil ausmacht; im Ripuarischen Geseze Harireda. Oft wurde es ehemals auch von dem zur Ausrüstung eines einzelnen Kriegesmannes nöthigen Geräthe gebraucht.

Das Heergewette, des — s, plur. inuf. die Kriegesrüstung eines Mannes, welche bey dessen Tode alle Mähl sein ältester Sohn oder

oder nächste männliche Erbe zum voraus bekam; ingleichen das Recht, diese Rüstung, wohin auch die besten Kleider und Zierathen gerechnet wurden, zum voraus zu erben. Nieders. *Gerwedde*. Die letzte Hälfte des Wortes ist das alte Gewette, bey dem Ditt. *Giwati*, von *Wad*, Kleid, *S.* Gewand. Da bey der veränderten Kriegesverfassung die Sache selbst in vielen Provinzen abgeschafft worden, so ist auch das Wort mit in Abgang gekommen, indem es nur noch in denjenigen Gegenden gebräuchlich wird, wo dieses Recht bey Todesfällen noch gültig ist.

Der Heerholz, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Nahme des Holzhähers, aus welchem Worte derselbe auch verberbt ist. *S.* Holzhäher.

* **Das Heerhorn**, des — es, plur. die — hörner, eine ehemalige, nunmehr aber veraltete Benennung einer Trompete, weil man sich derselben vornemlich bey den Kriegsheeren bediente. In der Schweiz sind in einigen Cantons noch die *Harschhörner* üblich, welches Wort aus *Heerhorn* verberbt ist; obgleich diese *Harschhörner* von unsern hiesigen Trompeten noch verschieden sind.

* **Die Heerkraft**, oder *Heereskraft*, plur. die — kräfte, ein veraltetes Wort, ein zahlreiches Kriegsheer zu bezeichnen. Ein *Geskreij* von *Kossen*, *Wagen* und großer *Heerskraft*, 2 Kön. 7, 6. Er wird daher ziehen mit großer *Heerskraft*, Dan. 11, 13, 25. Und *Assa* hatte eine *Heerskraft*, die *Schilde* und *Spieße* trugen, 2 Chron. 14, 8, und in andern Stellen mehr, wo in manchen Ausgaben bald *Heerkraft*, bald *Heereskraft* gelesen wird. *S.* *Heermacht*.

Die Heerkutsche, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme einer Landkutsche, welche nur Personen führt, weil sie deren viele fortbringen kann.

* **Das Heerlager**, des — s, plur. die — läger, das Lager eines Heeres, besonders eines Kriegsheeres; ein im Hochdeutschen gleichfalls in Abgang gekommenes Wort. Der *Stank* von eurem *Heerlager*, Amos 4, 10. Das *Heerlager* der *Heiligen*, Offenb. 20, 9. Ingleichen das *Kriegsheer* selbst, auch wenn es nicht im Lager stille lieget. Da zogen hinaus die fünf Könige — mit all ihrem *Heerlager*, Jos. 10, 5. Sie wurden geschlagen vor dem *Herren* und vor seinem *Heerlager*, 2 Chron. 14, 13.

Der Heerling, *S.* *Herling*.

* **Die Heermacht**, plur. die — mächte, ein so wie *Heerkraft* im Hochdeutschen veraltetes Wort, ein zahlreiches Kriegsheer zu bezeichnen, welches noch 1 Chron. 21, 1, und 2 Chron. 26, 13 vorkommt.

Der Heermeister, des — s, plur. ut nom. sing. der *Meister*, d. i. Oberste, Vorgesetzte eines Theiles eines Kriegsheeres. Besonders ist dieses Wort noch bey einigen kriegerischen Ritterorden üblich, wo die Vorgesetzten einer Provinz, welche bey andern Orten *Land-Commendhur* genannt werden, *Heermeister* heißen, weil sie die Ritter ihrer Provinz im Kriege anführen. Dergleichen ist der *Heermeister* des *Johanniter-Ordens* zu *Sonneburg*. Daher *heermeisterlich*, demselben gehörig, das *Heermeisterthum*, dessen Würde, und Gebieth. Oft lautet dieses Wort auch *Herrenmeister*, entweder nach einer verberbten Aussprache, oder auch weil dergleichen Ritter gemeinlich *Herren* genannt werden.

Das Heermoos, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden eine Benennung des Schaifeheues, *S.* dieses Wort.

Die Heerpauke, plur. die — n, eine Pauke, so fern sie bey einem Heere, und besonders einem Kriegsheere gebraucht wird. Da-

her der *Heerpauker*, des — s, plur. ut nom. sing. der sie zierlich zu schlagen weiß.

Der Heerpfühl, des — es, plur. die — e, das Bett eines Soldaten im Kriege; ein in denjenigen Gegenden, wo das *Heergewette* noch gangbar ist, übliches Wort, ein bereitetes Bett nächst dem besten zu bezeichnen, welches dem ältesten Sohne oder nächsten männlichen Erben eines Verstorbenen, als ein Theil des *Heergewettes* überlassen wird.

Der Heerrauch, des — es, plur. inus. ein anhaltender, weit sich erstreckender trockner Nebel, welcher aus schwefeligen, oder noch nicht vollkommen aufgelöseten Dünsten besteht, welche solchlich die Luft undurchsichtiger machen als gewöhnlich. Der *Commer* von 1783, wo der *Dunstkreis* durch die ungewöhnlich heftigen Ausbrüche Feuer speyender Berge mit fremdartigen Theilen angefüllt war, zeichnete sich vorzüglich durch einen solchen anhaltenden *Heerrauch* aus. Er wird auch *Sonnenrauch* und *Landrauch* genannt. Die Bedeutung der *Heer* ist noch sehr dunkel. Der *Seiderauch* ist noch davon verschieden. *S.* dieses Wort.

Die Heerraupe, plur. die — n. 1) Ein Nahme derjenigen Rau-pen, welche in ungewöhnlicher Menge, gleichsam in *Heeren*, von einem Orte zum andern ziehen. 2) Der *Heerwurm*, *S.* dieses Wort.

Der Heers, eine Pflanze, *S.* *Gersch*.

* **Die Heerschar**, plur. die — en, ein im Hochdeutschen ungewöhnlich gewordenes Wort, eine Schar, d. i. einen verbundenen Haufen eines Heeres, besonders eines Kriegsheeres, zu bezeichnen; ein *Detachement*, eine *Legion*, ein *Regiment*. In der Deutschen Bibel wird es im Plural häufig von einer großen Menge verbundener Geschöpfe, besonders aber auch von einem Kriegsheere gebraucht. Bey dem *Notter Harnscharon*, bey dem *Dittfried Heriscas*, im Schwed. und Dän. *Haarskara*.

Der Heerschatz, des — es, plur. inus. an einigen Orten, die Lehenwaare von einem erkaufteu Bauergute, welche an andern Orten der *Sandlohn*, die *Ansahrt*, der *Leihkauf*, das *Pfundgeld* u. s. f. genannt wird. Das Wort ist ohne Zweifel aus *Heerschlag* verberbt, welches in dieser Bedeutung gleichfalls üblich ist. *S.* dasselbe.

Die Heerschan, oder *Heerschauung*, plur. die — en, ein Oberdeutsches im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, die Musterung oder feyerliche Besichtigung eines Kriegsheeres zu bezeichnen; Franz. die *Revue*.

Der Heerschild, des — es, plur. die — e, ein in den neuern Zeiten gleichfalls ungangbar gewordenes Wort. 1) Ein Schild, so fern man sich desselben ehemals im Kriege bediente; in welchem Verstande es mit der Sache selbst längst veraltet ist. 2) In dem Deutschen Staatsrechte bezeichnete dieses Wort ehemals die Classe, die angeborne Würde der Ritterschaft, deren jede Classe sich durch Schild oder Wapen von der andern unterschied. Es gab sieben solcher *Heerschilde* oder *Classen*, wovon es in dem *Schwabenpiegel* Kap. 3 heißt: *Dis ist von den siben herschiltten* — Der *Künig* hebt (hat) den ersten *herschilt*, *Eischoeff* und *Aebt* und die *Aebtissin*, die da *gefürstet* sint, die *heben* alle den andern *herschilt*. Die *Layen* fürsten den dritten. Die *Frienherren* den vierten. Die *Mitternfrien* den fünften. Die *Dienstman* den sechsten — Den sibenenten *herschilt* hebt ain ieglich man, der *nyt aigen* ist, und *ain Ehkint* ist. Man glaubt, daß diese Eintheilung erst zu den Zeiten der Kreuzzüge angekommen; allein da das Wort *Arafsild* schon in einem ähnlichen Verstande in dem *Lombardischen Geseze* vorkommt,

so muß sie wohl älter seyn. *S.* des Du Fresne Glossar. v. Heerschild.

Die Heerschnepfe, plur. die — n, ein Nahme der Feldschnepfe, Scolopax Klein. entweder, weil sie ihre Flüge in großen Scharen oder Heeren anstellt; oder weil sie sehr hoch fliehet, daher sie auch Himmelaziege genannt wird, in welchem Falle dieses Wort Heerschnepfe geschrieben werden müßte, *S.* Hehr; oder auch, für Herrenschnepfe, welchen Nahmen sie wegen ihres schmachhaften Gleiches gleichfalls führet. *S.* Feldschnepfe. Die Haarschnepfe ist von ihr noch verschieden, (*S.* dieses Wort,) obgleich beyde im gemeinen Leben häufig verwechselt werden.

Die Heerskraft, *S.* Heerkraft.

* Die Heerspitze, plur. die — n, ein veraltetes Wort, die Spitze eines in Schlachtordnung gestellten Kriegesheeres, ingleichen das ganze in eine spitze Schlachtordnung gestellte Kriegesheer selbst zu bezeichnen. Schröcklich wie die Heerspitzen, Hohenl. 6, 3, 9.

Die Heersteuer, plur. die — n, ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, die Kriegessteuer zu bezeichnen, d. i. diejenige Steuer, welche zum Beduße eines Krieges gefordert und bewilliget wird. Ingleichen diejenige Steuer, womit sich ein Vasall oder Unterthan von den persönlichen Kriegesdiensten befreiet, und welche bey adeligen Vasallen gemeinlich das Ritterpferd genannt wird.

Die Heerstraße, plur. die — n, eine breite Straße durch ein Land, auf welcher ein Kriegesheer bequem fortkommen kann; die Landstraße, so fern sie durch ein ganzes Land, oder aus einem Lande in das andere gehet. Angelf. Herestract, Schwed. Haerstrat, im mittlern Lat. Herestrata.

* Das Heervolk, des — es, plur. die — völker, ein veraltetes Wort, ein Kriegesheer, ingleichen Kriegesvölker oder Truppen zu bezeichnen, welches noch 1 Sam. 16, 5, 1 Chron. 8, 4, Nahum. 2, 4 vorkommt.

Der Heerwagen, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort. 1) Ein jeder bey einem Kriegesheere befindlicher Wagen; daher ehemals so wohl die Rüst- und Munitions-Wagen, als auch die Ritterwagen, die Wagen, aus welchen eine Wagenburg geschlossen wurde, u. s. f. Heerwagen genannt wurden. 2) Ein Bezirk von gewissen Dorfschaften oder Unterthanen, welche in Kriegeszeiten einen Heerwagen stellen und unterhalten müssen. So sind die Amts-Dorfschaften in Sachsen in Ansehung der Frohnen noch jetzt in gewisse Heerwagen eingetheilt. Zu dem Pflügschen Heerwagen befanden sich 1745 in sechs Dörfern 147 Pferde. 3) Der Wagen am Himmel, Arcturus, wurde ehemals gleichfalls der Heerwagen genannt.

Der Heerwurm, des — es, plur. die — würmer, eine Art kleinen sprenglichen Ungeziefers, wie Maden, mit schwarzen Köpfen, welche sich oft zwey Ellen lang an einander anhängen, und in dieser Gestalt als ein scheußliches starkes Seil auf den Heerstraßen fortziehen; die Heerrampe. Der Pöbel weißaget aus ihrer Erscheinung Krieg und Kriegesgeschrey.

* Der Heerzug, des — es, plur. die — züge, ein veraltetes Wort, den Zug eines Heeres, besonders eines Kriegesheeres, Franz. Marche, zu bezeichnen.

Die Hefen, sing. inusl. dasjenige bey einem flüssigen Körper, was durch die Gährung in die Höhe getrieben wird, und sich hernach zu Boden setzt. Bierhefen, Weinhefen, welche auch die Mutter genannt werden. In weiterer Bedeutung wird auch der Bodensatz eines jeden flüssigen Körpers, auch wenn er nicht durch die Gährung niedergeschlagen worden, die Hefen genannt. Daher denn der Bodensatz des Öles auch unter dem Nahmen der Öhlhefen bekannt ist. Bey den Bierhefen unterscheidet man die

Gohre, Gäsch, Oberhefen oder Spundhefen, welche in der Gährung oben aufgeschloßen werden, und die Unterhefen, Strellhefen oder Backhefen, welche sich nach der Gährung auf den Boden setzen. Das Bier, den Wein, auf den Hefen liegen lassen, ihn von den Hefen ziehen. Etwas bis auf die Hefen ausrinnen. Die Hefen trinken, figürlich, die unangenehmen Folgen einer Sache empfinden. Die Hefen ausrinnen müssen, figürlich, eine Strafe nach aller ihrer Schwere empfinden müssen. Auf die Hefen kommen, auf den Hefen sitzen, auf das Äußerste gekommen seyn, nicht weiter können. Nun sitzen wir mit untrer Weisheit auf den Hefen, Weiße. Er wird nun wohl auch auf die Hefen gekommen seyn, Leß. Auf seinen Hefen stille liegen, figürlich, in Ruhe und Sicherheit leben, Jer. 43, 11; Jeph. 1, 12. Figürlich sind die Hefen des Volkes die geringsten, schlechtesten Glieder eines Staates oder eines Volkes.

Anm. Obgleich dieses Wort im Hochdeutschen im Plural am häufigsten ist, so ist doch der Singular nicht ganz ohne Beyspiel. Ein Mahl darinnen keine Hefen ist, heißt es Ef. 25, 6. In der Oberpfalz ist die Hefe nur allein im Singular üblich. Das Wort stammt von dem Zeitworte heben ab, welches ehemals hefan lautete, weil die eigentlichen Hefen nicht nur in der Gährung in die Höhe gehoben werden, sondern auch andere, besonders flüssige Körper zum Aufblähen und zur Gährung bringen. Aus eben diesem Grunde wird auch der Sauerteig im Oberdeutschen Hebel und Hefel genannt, wo hebeln auch für säuern üblich ist. Die gleichbedeutenden Wörter von Hefen bestätigen diese Ableitung, wohnin das in den gemeinen Mundarten gehörige Bärme, welches mit dem Latein. Fermentum überein kommt, von dem alten bären, hefen, das Oberdeutsche Gärm, Germ, Görm, Baier. die Gerben, von gähren, das Nierreich. Urbab, Ura, Nura, und andere mehr gehören; *S.* auch Sauerteig. In Steiermark werden die Hefen Gieger, von legen, genannt.

Das Hefenbrot, des — es, plur. inusl. Brot, welches anstatt des Sauerteiges mit Hefen zum Aufgehen gebracht worden, und in Pommern Pamel genannt wird, *S.* dieses Wort.

Der Hefener, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, derjenige, welcher Wein- und Bierhefen zusammen kauft, und solche entweder verbraucht oder wieder verhandelt.

Der Hefenkuchen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Hefenküchlein, ein jeder Kuchen, welcher mit Bierhefen zur Gährung gebracht worden. In Nürnberg werden besonders die Pfann- oder Evertuchen Hefenküchlein genannt, weil sie daselbst auf eben diese Art zubereitet werden.

Das Hefenstück, des — es, plur. die — stücke, bey den Bäckern, Mehl, welches mit Bierhefen zu einem Teige gemacht worden, und bey den Semmeln anstatt des Sauerteiges dienet.

Heficht, adj. et adv. den Hefen ähnlich, nach Hefen schmeckend. Hefig, Hefen habend, von Hefen trübe. Beyde kommen im Hochdeutschen selten vor.

1. Das Hest, des — es, plur. die — e, Diminut. das Hestchen, Oberd. Hestlein, derjenige Theil eines Werkzeuges, wobey man dasselbe angreift und handhabet, der Stiel, die Handhabe, der Griff. Das Hest eines Degens, derjenige Theil des Gefäßes, wobey man denselben angreift; zuweilen auch das ganze Gefäß, wie Nicht. 3, 22. Das Hest eines Messers, einer Ahe, eines Wärfels. Eine Sache bey dem Heste angreifen, an ihrem gehörigen Orte, das gehörige und schicklichste Verfahren beobachten. *S.* Stiel, wo dessen Unterschied von Hest gezeigt werden wird.

Anm. Im Niederl. Hecht, im Engl. und Poln. Haft, im Dän. Heste, im Angelf. Haest. Es stammt zunächst von haben her,

her, so fern es ehemals halten bedeutete und auch heben geschrieben wurde. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Hest. Im Oberdeutschen lautet es an einigen Orten Hest. Gottschied wollte es Hest geschrieben wissen; allein alsdann müßten auch heben, Hesen, heftig und hundert andere dieser Schreibart folgen.

2. Das Hest, des — es, plur. die — e, Dimin. das Hestchen, Oberd. Hestlein und zusammen gezogen Hestel. 1. Ein Werkzeug, vermittelt dessen zwei Dinge zusammen geheftet werden, doch nur in einigen einzelnen Fällen. 1) Die Stachnadeln werden im Oberdeutschen häufig Hestel genannt, daher auch die Nadler in Nürnberg Hestleinmacher heißen. 2) Ehemals waren, besonders im Oberdeutschen, Heste, Hestlein oder Hestel, gespaltene dünne Spangennadeln, gewisse Theile der Kleidungsstücke damit zusammen zu heften, da sie denn zugleich einen Theil des Frauenzimmerputzes ausmachten. In der Zeit wird der Herr den Schmuck — wegnehmen, und die Heste und die Spangen, (S. 3. 18.) 3) Ein kleiner trumm gebogener Haken von Draht mit zwei Öhren an einem Ende, der an diejenigen Dinge genähet wird, die man auf solche Art an einander hängen will, da denn dieses Hest in eine Schlinge oder ein Ohr von Draht eingreift. In Niedersachen wird dieses Hest der Haken, und die Schlinge die Öhe genannt. In einigen Oberdeutschen Gegenden heißen beide Stücke der Nöth und die Nöthe. Die Heste an der Stiftshütte, 2 Mos. 26, 6, 11, 33 waren vermuthlich von dieser Art. 4) Bey den Jägern sind die Hestel starke unten zugespitzte Pföcke, woran man die Reinen der Lächer und Netze, wenn sie gestellt werden, anbindet und befestiget. S. Hestel. 2. Dasjenige, was zusammen geheftet ist. In diesem Verstande pflegt man einen oder mehrere Bogen zusammen geheftetes Papier sehr häufig ein Hest zu nennen.

Hesten, von welchem es zunächst abstammt. In einigen Gegenden ist auch dieses Wort männlichen Geschlechtes, der Hest. Im Oberdeutschen lautet es sehr oft Hest, S. 2. Hest.

Die Heste, plur. die — n, die Handlung des Hestens; ein nur im Weinbau übliches Wort, das Anheften oder Anbinden der Weinreben an die Pfähle zu bezeichnen. Die erste Heste geschieht gleich nach der Breche im Junio, die andere aber gleich nach der andern Hade. S. Hesten.

Das Hestreisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Glasmachern, ein langes, rundes, gerades Eisen, mit einem eben so langen hölzernen Stiele, womit sie ein wenig geschmolzenes Glas aus dem Ofen nehmen, die andern halb verfertigten Gläser damit gleichsam anzuhängen oder zu befestigen.

Das Hestel, des — s, plur. ut nom. sing. das Diminut. von Hest, für Hestlein, S. 2. Hest. Bey den Jägern wird es gemeinlich im männlichen Geschlechte gebraucht, der Hestel, der Haupthestel, Spannhestel u. s. f. Alsdann ist es freylich nicht das Diminutivum, sondern die Endung — el ist alsdann das Merkmal eines Werkzeuges. S. — el.

Hesteln, verb. reg. akt. das Diminut. des folgenden, mit kleinen Hesten oder Hesteln befestigen. S. das folgende.

Hesten, verb. reg. welches das Factitivum von dem Neutro haben ist, haben machen. 1. Eigentlich, wo es durch den Gebrauch auf verschiedene einzelne Fälle eingeschränkt worden, wo es zum Theil nur eine Befestigung auf kurze Zeit bezeichnet. 1) Mit Nägeln befestigen. Die Lächer heften eine Leiste, wenn sie selbige ankleimen, und inzwischen bis der Leim bindet; mit einigen Nägeln befestigen. Die Philister hesteten Sauls Schedel an das Haus Dagon, 1 Chron. 11, 10. Und hestetens (das Blech) mit Nägeln, daß es nicht sollte wackeln, (S. 41, 7. Christus ward an das Kreuz geheftet. 2) Mit Stachnadeln Adcl. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

befestigen; wo es besonders im Oberdeutschen für ansetzen üblich ist, daher die Stachnadeln auch daselbst Hestel genannt werden. Eben daselbst sind auch die Diminut. hesteln, anhesteln, abhesteln, zuhesteln u. s. f. für ansetzen, absetzen, zusetzen üblich. 3) Vermittelt eines Bandes, für anbinden. So wird in dem Weinbau der Wein geheftet, wenn die Weinreben und Schosse mit Stroh an die Pfähle gebunden werden. S. Heste. 4) Durch Heste und Schlingen, oder Haken und Öhren, wo besonders die Zusammenfügungen anheften, aufheften, abheften, zuheften u. s. f. üblich sind. 5) Am häufigsten gebraucht man es von der Befestigung durch Nähen, wo man es theils für nähen überhaupt gebraucht. Und sollt zween Ringe an den Leibrock heften, W. 27. So heften auch die Buchbinder die Bogen, wenn sie selbige auf der Hestlade mit Zwirn oder Seide an einander befestigen. Jemanden etwas auf den Ärmel heften, oder ihm etwas aufheften, seine Leichtgläubigkeit mißbrauchen, ihn einer Unwahrheit bereben. Theils von dem Nähen mit weiten Strichen, zwei Dinge nur auf einige Zeit mit einander zu befestigen, welches bey den Schneidern auch anschlagen, in Niedersachen aber reien, rigen, reihen, aureihen, genannt wird. So werden zwei Stücke Zeug, welche zusammen genähet werden sollen, zuvor geheftet. Auch die Wundärzte heften auf ähnliche Art die Wunden, damit die getrennten Theile zusammen wachsen. 2. Figürlich. Seine Augen auf etwas heften, sie auf eine anhaltende Weise auf etwas richten. Augen die oft schmachtend auf die feinen geheftet sind.

Er sagt und heizte mit trauriger Geberde

Den Supplicanten-Blick voll Thränen auf die Erde.
Zachar.

So auch seine Gedanken, seine Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand heften. Man flarrt von einem Gegenstande zum andern, ohne sich auf irgend einen heften zu können.

Das Hauptwort die Hestung ist nur in den Zusammenfügungen üblich. Doch kommt es auch in dem einfachen Worte zuweilen im figürlichen Verstande vor.

Anm. Schon in dem überlieferten Isidor heftan, bey dem Otfried aber haftan, im Niederl. und Holländ. hechten, im Schwed. haeftra, im Isländ. hefta. Aus dem erstern erhellet zugleich, daß es ehemals in einem viel weitern Umfange der Bedeutung üblich gewesen, weil daselbst heftida auzur zi so viel ist, als, er fügte von neuem hinzu, und in Vorhorns Glossen wird heftan durch neckere erklärt. Bey dem Eschudi bedeutet heften in Verhaft nehmen. Diejenigen, welche dieses Wort und dessen Ableitungen häften schreiben wollen, weil das Neutrum haften ein a hat, bedenken nicht, daß das Neutrum und Activum in vielen andern Fällen auf ähnliche Art unterschieden sind; z. B. hangen und henken, laben und leben, prallen und prellen, darben und verderben, schallen und schellen, nassen und negen, schwanken und schwenken u. s. f.

Der Hestfaden, des — s, plur. die — fäden, ein Faden, womit zwei Stücke Zeug geheftet, d. i. verloren zusammen genähet werden; Niederl. Rijdraht.

Der Hesthaken, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Buchbindern, eiserne Haken an der Hestlade mit Flügelschrauben, welche die Schnüre oder Streifen, worauf ein Buch geheftet wird, halten.

Hestrig, — er, — ste, adj. et adv. einen hohen Grad der innern Stärke habend, und bemühet, denselben thätig zu erweisen, ingleichen in dieser Eigenschaft gegründet. 1) überhaupt. Ein heftiges (großes) Feuer, (S. 64, 2. Die Ströme werden sich heftig ergießen, Weiß. 5, 23. Eine Stadt heftig stürmen, 1 Macc. 15, 25. Als die Schlacht am heftigsten war,

war, 2 Mac. 10, 29. Die Hitze ist so heftig, daß niemand dauern kann. Eine heftige Kälte. Das schmerzet mich überaus heftig. Ein heftiges Fieber. In dem heftigsten Sturme, Regen, Ungewitter. Ein heftiger Anfall. Eine Sache auf das heftigste vertheidigen. Heftig bitten. Der Trieb zur Einsamkeit ist weit heftiger, als der Trieb zum gesellschaftlichen Leben. Besonders von Leidenschaften und Gemüthsbewegungen. Eine heftige Liebe. Jemanden auf das heftigste lieben. Heftig weinen. Ein heftiger Zorn. Eine heftige Begierde. Zu heftig oder zu wenig begehren und verabschauen ist ein innerlicher Krieg unsers Willens mit dem Verstande, Geß. 2) In engerer Bedeutung, zu starken Gemüthsbewegungen und Leidenschaften geneigt, und in dieser Neigung gegründet. Er ist ein sehr heftiger Mann. Eine heftige Natur, ein heftiges Temperament haben. Ich ward bey dem Streite warm und sogar heftig.

Anm. Im Dän. heftig, im Schwed. heftig. Die wahre Abstammung dieses Wortes ist noch ungewiß, weil mehrere Wörter, und wie es scheint, mit ziemlich gleichem Rechte darauf Anspruch machen können. Bey dem Ottfried, Notker und Tassian kommt das Wort hebig vor, welches daselbst schwer, groß, wichtig, heftig bedeutet, zu dem Zeitworte heben gehöret, und das Stammwort von unserm erheblich ist. Das Angels. hefig, Niederf. hevig, und Engl. heavy bedeuten gleichfalls wichtig, schwer, groß, heftig, sehr. Daher Wächter unter heftig mit vorzüglicher Wahrscheinlichkeit von diesem hebig abgeleitet. Frisch läßt es zunächst von heften abstammen, und erklärt es, woran man als geheftet ist. Ihre siehet das Isländ. Heipt, Zorn, Wuth, als das Stammwort an, und wird darin von der Niederf. Mundart unterstützt, wo eine harte Kälte eine heftige Kälte bedeutet, von haat, haß. Allein da heftig nicht bloß auf den Zorn allein eingeschränkt ist, das Isländ. Heipt auch allem Ansehen nach zu dem Niederf. haat, haß, und mit demselben zu Hitze gehöret, so scheint Wächters Ableitung den Vorzug zu verdienen. Luthers Oberdeutsches heftiglich ist im Hochdeutschen veraltet.

Die Heftigkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, da sie heftig ist. 1) überhaupt, die Eigenschaft, da sie einen hohen Grad der innern Stärke hat, und denselben an den Tag zu legen bemühet ist. Die Heftigkeit der Kälte, der Hitze, des Zornes, der Freude, der Liebe, des Hasses, der Begierde u. s. f. Die Geduld ermüdet oft unter der Heftigkeit der Schmerzen, Geß. 2) Besonders die Neigung zu starken Gemüthsbewegungen und Leidenschaften. Schreiben sie es ihrer eigenen Heftigkeit zu.

Die Heftlade, plur. die — n, bey den Buchbindern, ein Bret, mit zwey Schrauben und einem Querbalken, worin die Bücher geheftet werden.

Die Heftnadel, plur. die — n, eben daselbst, eine lange Nähnadel, die Bücher damit zu heften. Auch die Wundärzte und Bergkletterer haben gekrümmte Heftnadeln, die Wunden und gewisse Theile des Leibes damit zusammen zu heften.

Das Heftpflaster, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Wundärzten, ein Pflaster, welches über die Wunde gelegt wird, damit die Fasen, und dasjenige, womit sie verbunden worden, nicht heraus falle. Auch ein Pflaster die von einander stehenden Theile einer Wunde an einander zu halten.

Das Heftpulver, des — s, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. eben daselbst, ein Pulver, die Theile einer Wunde damit an einander zu kleben.

Die Heftscharre, plur. die — n. 1) Im Weinbaue, der Stiel oder das Heft an dem Weinmesser. 2) Bey den Fagbindern, die

Bänder von Weiden, womit die Enden der Reife zusammen gebunden werden, und welche auch Heftspane heißen. In beyden Fällen von dem Oberd. Scharre, ein Stüd, S. dieses Wort.

Der Heftspan, des — es, plur. die — späne, S. das vorige.

Der Heftstrick, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Seil, womit das Holz, wenn es in die Grube gelassen werden soll, zusammen gebunden wird, und welches, wenn es von Eisen ist, ein Schurz heißt.

Hege, ein hölzerner Hammer, S. Heze.

Heßen, S. Säßen.

Der Heßer, S. Säßer.

Der Heber, S. Säber.

* Hehl, ein im Hochdeutschen veraltetes unabänderliches Hauptwort, welches selbst ehemals nur in einigen Fällen üblich war, wo es die Gestalt eines Nebenwortes hat. Es bedeutet die Verborgenheit, den Zustand, da eine Sache verborgen ist, oder im Verborgenen geschieht. Ihr Wesen hat sie kein Geel, Es. 3, 9, sie verhehlen es nicht. Vor einem Fremden thue nichts, das dich Geel hat, welches du zu verbergen, folglich dich dessen zu schämen Ursache hättest, Sir. 8, 21. Es sollte mich nicht Geel haben zu bekennen, Luth. ich wollte kein Bedenken tragen, mich nicht schämen zu bekennen. Auf ähnliche Art sagt man noch jetzt, es hat mich Wunder, für es wundert mich. In Obersachsen höret man noch zuweilen im gemeinen Leben, er hat es auch keinen Hehl, er verhehlet es nicht. Im Niederf. lautet dieses Wort Saal. In dem Saale weisen, bedeutet daselbst, ein Geheimniß seyn, und in Bremen schwören die neu erwählten Rathsherren: War mi in Saale (in geheim) segt word, will ik in Saale holen. Die Unwissenheit der Abstammung hat es vermuthlich gemacht, daß man dieses Wort bald Geel, bald Gäl, bald auch Gähl und Göhl geschrieben. S. das folgende.

* Hehlen, verb. reg. act. außer dem Mittelworte, wo es so wohl gehohlen als gehehlet hat. Es ist im Hochdeutschen völlig veraltet, wo es durch das zusammen gesetzte verhehlen verdrängt worden, welches siehe. Hier wird es nur um der Abstammung und ursprünglichen Bedeutung willen angeführt. Es lautet bey dem Übersetzer Isidors im Mittelw. chiholan, bey dem Kero helan, bey dem Ottfried hilan und halan, im Schwabenp. hilen, bey den Schwäbischen Dichtern helen, alles für verhehlen, verborgen halten, nicht bekannt werden lassen; womit auch das Dän. häle, das Angels. helan, das Niederf. holfen, das Schwed. haela und das Lat. celare, occultare und occultare, überein kommen. Ursprünglich bedeutete dieses Wort hehlen, wie noch jetzt das Isländ. haela, das Engl. to hill, das Deutsche hüllen und das ehemalige Goth. haljan. S. Hülle, Höhle, Hölle u. s. f. welche insgesammt aus dieser Quelle geflossen sind. Durch eine sehr gewöhnliche Verwechslung der Hauch- und Blafelaute gehören auch Sell, das Lat. Vellus, Velum, velare u. s. f. dahin. Gottsched wollte es höhlen geschrieben wissen, weil das verwandte Höhle ein ö hat. Mit eben dem Rechte hätte er es auch hählen, hihlen und hühlen schreiben können, weil auch diese Selbstlaute sich in dem Geschlechtsregister dieses Wortes finden. Man wird nicht leicht ein altes Stammwort haben, welches nicht in seinen Ableitungen durch alle Selbstlaute durchgegangen wäre. Was würde für Verwirrung entstehen, wenn man eine alte hergebrachte Sprech- und Schreibart nach solchen Mustern ändern wollte!

Der Hehler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Hehlerin, plur. die — en, eine Person, welche eine strafbare Sache, besonders eine gestohlene Sache, gestiftenlich verhehlet. Der Hehler ist so gut, wie der Stehler. Im Niederf. Zolker, im

im Dän. Häler, im Schwed. Haelare, im Wallis. Celewr, Lat. Celator.

- * **Hehr**, adj. et adv. welches im Hochdeutschen völlig veraltet ist, aber in den Schriften der mittlern Zeiten so wohl Ober- als Niederdeutschlandes noch häufig vorkommt. Es bedeutet eigentlich hoch und gehört zu dem Geschlechte des ar, er, or, welches in diesem Verstande in allen Europäischen Sprachen vorkommt; S. 5. *Ar*, *Ehre*, *Herr*, *Ir* und *Vor*. Im figurlichen Verstande bezeichnete es, 1) erhaben, der Würde, dem Vorzuge nach; daher die hohe Messe ehemals die *Hehrmesse* genannt wurde. Manige bischof also herin, in dem alten Gebichte auf den heil. Anno W. 104. Zeitig und her ist sein Name, Ps. 111, 9; wo es Luther durch schrecklich, furchtbar, erklärt. Das Griech. *hēos*, ein Held, scheint damit verwandt zu seyn. 2) heilig, wo es mit dem Griech. *hēos* überein kommt. Der here Namen Jesu Christi; Mehrtilbis die here, in den Scriptor. Brunswic. bey dem Frlsch. 3) Werth, lieb, theuer.

Sueffe minne twing die heren

Das sie erkenne minen senden pin, Balthar v. Klingen.
Wil die vil here das ich vro beste,

Marqr. Heinrich von Meisen.

- 4) Froh, vergnügt; in welchem Verstande auch heer im Niedersächsischen üblich ist.

Diu machet mich so rehte her, Reinmar der Alte.
Mehrere Beyspiele führen Frisch v. *Hehr* und Schilter v. *Her* an, woraus zugleich erhellet, daß so wohl ehe, eher, als *Ehre*, *Herr*, *Herrlich* und andere mehr von diesem alten Worte abstammen.

1. Die *Heide*, plur. inus. ein besonders in Niedersachsen übliches Wort, das Werrig von dem Hanse und Glasse zu bezeichnen, S. *Gede*.

Ein anderes Niedersächsisches mit diesem gar nicht verwandtes Wort ist *Zeide*, so fern es etwas bedeutet, welches man zusammen sparet und versteckt. Eine *Zeide* Äpfel oder Birnen, Äpfel oder Birnen, welche man sammelt und heimlich aufhebet. In dem Bremisch-Niederf. Wörterbuche wird es sehr wahrscheinlich von *hōden*, *hūden*, *hūthen*, oder auch von *hāgen*, *sparen*, abgeleitet.

2. Die *Zeide*, plur. inus. eine Pflanze, welche viele holzige, harte, braunrothe Stängel und eine Menge Blätter treibet, welche den Kamarißen-Blättern gleichen, und beständig grün bleiben; *Erica* L. besonders dessen *Erica vulgaris*, welche bey uns an unfruchtbaren Orten, besonders auf den dürrten Heiden in großer Menge wächst, und auch *Seide* Frau, in Niedersachsen auch *Brüsch* genannt wird. Niederf. *Zeide*, *Seede*, *Seen*, Angelf. *Haeth*, Engl. *Heath*. Vermuthlich hat diese Pflanze den Namen von ihrem gewöhnlichsten Aufenthalte, d. i. den unfruchtbaren Heiden, da denn der Name *Zeide* aus *Zeide* Frau verkürzt seyn würde; obgleich andere es umdrehen und die Heiden von dieser Pflanze benannt wissen wollen. Indessen stehet es noch dahin, ob nicht die verworren unter einander gewachsenen Stängel zu dessen Benennung Anlaß gegeben, da denn der Deutsche Name *Zeide*, zu dem Niederf. *Zeide* oder *Gede*, (S. *Gede*), der Latein. Name *Erica* aber zu unserm Werrig, Werk gehören würde. Auch der wilde Rosmarin, Porsch, Post oder Mutterkraut, welcher in den Sümpfen wächst, *Ledum palustre* L. wird in einigen Gegenden weiße *Zeide* genannt.

3. Die *Zeide*, plur. die — n, ein sehr altes Wort, welches ehemals so wie das heutige Feld oder Land den Städten und bewohnten Orten entgegen gesetzt wurde, in welcher jetzt veralteten Bedeutung es in den ältesten und mittlern Zeiten noch häufig vorkommt. So bedeutet *Haithi* bey dem Ulpilas das

Feld; wie Matth. 6, 28, Blomans haithjos, die Blumen des Feldes; W. 30, Havi haithjos, das Heu des Feldes; Marc. 1, 6, Milith haithivisn, wildes Honig. So auch bey den Schwäbischen Dichtern, wo es häufig für *Flur* gebraucht wird.

Wie ich danne singe von den vogellinen

Von der Heide und von den bluomen,

Balthar von der Vogelweide.

Eine schoene wol gezieret Heide

Dar abe man bluomen bricht wunder, ebend.

Da singe ich von der Heide und von dem gruenen kle, der von Singenberg.

Und so in vielen andern Stellen mehr, woron einige auch die folgende Bedeutung eines Waldes leiden. Über *Zeide* und über *Wiese*, hieß ehemals so viel als über *Stod* und *Stein*, über *Berg* und *Thal*. Noch jetzt heißt im Niedersächsischen *Zeide* und *Weide* in verschiedenen sprichwörtlichen R. u. so viel als alles mit einander, wo es in Hamburg *zey* und *Wey* lautet; einem *Zeide* und *Weide* vorrücken, alle genoßene Wohlthaten. Auch im Wallis. bedeutet *Haithio* den Ader, S. *Seideschwamm*. In dieser weitern Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, wo man es nur noch in folgenden zwey Fällen gebraucht, welche überbleibsel derselben zu seyn scheinen. 1) Ein großer mit Tangel- oder schwarzem Holze bewachsener Wald, in welchem Verstande es in Ober- und Niedersachsen häufig ist. In dem Sachsenspiegel heißt es W. 2, Art. 61: Drey Heiden sint binnen Sachsen, do den wilden thieren fride gemacht ist by Königsbann, ane den beeren, wolffen, fūchen. Die Heiden heißen Bannförste. daz eyne ist die Heide zu Koyne. der ander ist der Harz. der dritte di Meideheide. Die Lübensche *Zeide*, die Torgauische *Zeide*, sind noch jetzt in Sachsen bekannt und ansehnliche Wälder, so wie die Bransheide, im Zerbstischen, die Garbelegische *Zeide* in der Altmark, die Moskauische und Qualendorfsche *Zeide* im Dessauischen u. a. m. Indessen gebraucht man doch in der edlen Schreibart statt dieses Ausdrucks lieber das Wort *Wald*, ungeachtet es auch an Beyspielen des Gegentheiles nicht fehlt.

Gehabt euch wohl ihr Nymphen in der Zeide,

O Pan, ich muß von dir, Dvig.

Nur der güldne Zämmerling sitzt im Haselgebüsch

Auf dem schwankenden Ast, und singt den ruhigen Zeiden

Stets eintönig sein Lied, Zachar.

Im alt Schwedischen war *Id*, *Ed* gleichfalls ein Wald. S. *Sain*, welches vielleicht mit diesem Worte verwandt ist. 2) Ein unfruchtbares ebenes Feld, welches ungebaut liegt, weil es weder Getreide noch brauchbares Gras, sondern nur Heidekraut, Gesträuch und anderes Gesträuch trägt, und in Niedersachsen eine *Lehde*, in Oberdeutschland eine *Ägerre*, *Egerre*, *Egde*, (vielleicht von *Ericetum*, und dieß von *Erica*, Heidekraut,) und in Rußland eine *Steppe* genannt wird. Im Niederf. gleichfalls *Zeide*, wo vornehmlich die Lüneburgische *Zeide*, so wie die Kastatter *Zeide* in der Markgrafschaft Baden, in diesem Verstande bekannt sind. Der wird seyn, wie die *Zeide* in der Wüsten, Jer. 17, 6; Kap. 48, 6. David war in der Wüsten Siph in der *Zeide*, 1 Sam. 23, 15, 19. Wie der Löw das Wild frist in der *Zeide*, Sir. 13, 23. Im Angelf. *Haeth*, im Engl. *Heath*, im Schwed. *Hed*, im Dän. *Zeede*. Nachter leitet es in dieser Bedeutung von *haed*, *ha*, hoch, ab, und will, daß es eigentlich ein hoch gelegenes Land bedeute; andere von dem *Zeide* Fraute, S. 2. *Zeide*. Man könnte auch leicht auf das Deutsche *Öde* fallen, wenn es nicht glaublicher wäre, daß es in diesem Verstande ein überrest der allgemeinen Bedeutung eines Feldes, im Gegensatz der bewohnten Städte und Orte wäre.

Werden doch von unserm Deutschen Land wüste und unkebaute Gegenden im Französischen les Landes und im Ital. le Lande genannt, wenn nicht diese Wörter durch das von nieselnden Mundarten eingeklebene n aus unserm Lebde gebildet worden. S. dasselbe. Auf der Insel Madagascar heißt eine Wüste gleichfalls Heta.

4. Der Heide, des — n, plur. die — n, Fämin. die Heidin, plur. die — en, eine Person, welche außer der Erkenntniß des wahren Gottes lebet, ein Ungläubiger im weitem Verstande; daher im alten Testamente alle Völker außer den Juden, heut zu Tage aber alle außer den Juden, Christen und Türken, Heiden genannt werden, ob man gleich in den mittlern Zeiten auch die Türken mit zu den Heiden zu zählen pflegte. In einigen Gegenden sind die Zigeuner unter dem Nahmen der Heiden in engerer Bedeutung bekannt. Auch ein noch ungetauftes Kind wird im gemeinen Leben häufig ein Heide genannt, weil es noch nicht auf eine sichtbare Art in die Gemeinschaft des wahren Gottes aufgenommen ist. S. Heidenhaur und Heidenhaar.

Anm. Man hat von diesem dunkeln Worte allerley Ableitungen versucht. Schiller leitet es von Heide, Hain, ein Wald, her, weil die abgöttischen Deutschen ihren Gögendienst vornehmlich in den Wäldern zu verrichten pflegten; Gudmund Andree von dem alten Schwed. Heid, Reichthum, weil sie diesen als das höchste Gut verehret; Wächter von Heos; Frisch und andere von Heim, welche Ableitung dadurch einigen Schein erhält, daß in dem Angelsächsischen Gelege das Griech. Heim ausdrücklich durch Haethne gegeben wird, anderer Versuche zu geschweigen. Allein, wenn man die alte Schreibart dieses Wortes und dessen Gestalt in den verwandten Sprachen betrachtet, so wird man auf eine weit wahrscheinlichere Spur gerathen. Bey dem Otfried heißt der Heide Heithiner, in den Monseeischen Glossen Heidaner, bey dem Rotter, in dem Schwabenpiegel, bey den Schwäbischen Dichtern und fast bey allen Schriftstellern des mittlern Zeitalters, und selbst noch jetzt im Oberdeutschen der Heiden, im Engl. Heathen, im Holländ. Heyden, im Dän. und Schwed. Hedning, im Isländ. Heidin, im Goth. bey dem Ulfilas Haithns. Diese Endung — ner, ning und verkürzt — n, beweiset deutlich, daß unser Heide eigentlich ein abgeleitetes Wort ist, welches von Heide, das Feld, das Land, im Gegensatz der Stadt (S. 3. Heide,) gerade auf eben die Art gebildet worden, wie das spätere Lat. Paganus von Pagus. Es ist bekannt, daß, als Constantin und dessen Söhne die Gögendienner aus den Städten verbannten, sich diese auf das Land und in die Dörfer, in Pagos, begaben, und daselbst ihren Gögendienst in der Stille fortsetzten, daher sie von den Lateinischen Christen gegen das Ende des vierten Jahrhunderts Pagani genannt wurden. Als die Deutschen sich zur christlichen Religion bekannten, übersetzten sie nebst vielen andern christlichen Kunstwörtern auch dieses wörtlich, und nannten einen Gögendienner einen Heidener, einen Bewohner des flachen Landes, woraus mit der Zeit der Heiden, und noch kürzer der Heide geworden. Hieraus erhellet zugleich, woher das n in den übrigen Endungen außer der ersten kommt. In den mittlern Zeiten wurden in Schweden die Adelligen Hedin genannt; allein dieses Wort hat allem Ansehen nach einen andern Ursprung, und stammet mit unserm Adel vermuthlich von Aet, Geschlecht, her, so wie das mittlere Lat. Gentilis, von Gens, in eben dieser Bedeutung gebraucht wurde.

Gottsched, der alle gleichlautende Wörter von verschiedener Bedeutung auch durch die Schreibart unterschieden wissen wollte, schrieb Hayde, ein Wald, Heide, ein unfruchtbares Stück Land, und Heyd, paganus; allein zum Unglücke war er in Ableitung

der Wörter, die doch hier den Ton angeben sollte, fast alle Mähl unglücklich, daher diese und andere Neuerungen auch nur bey einigen wenigen seiner nächsten Anhänger Beyfall gefunden haben.

Der Heidebereiter, S. Heidereiter.

Der Heidebesen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Besen von Heide oder Heidekraut, dessen man sich in einigen Niedersächsischen Gegenden häufig bedienet.

Die Heidebiene, plur. die — n, Bienen, welche man den Herbst über in die unfruchtbaren Heiden trägt, und daselbst ihren Honig einsammeln lassen, wie solches in einigen Niedersächsischen Gegenden sehr üblich ist. Sie sind kleiner und schwärzer als die Bienen aus fettern Gegenden. S. Heidehonig.

Das Heideböckchen, des — s, plur. ut nom. sing. in Obersachsen, Haufen, welche man auf dem Felde von dem abgemähten Heidekorn macht, damit die Körner desto besser austrocknen können. S. 4. Bock.

Der Heidebüsch, des — es, plur. die — büsche, besonders in Niedersachsen, ein jedes strauchartiges Gewächs, welches nur auf den unfruchtbaren Heiden wächst, und auch Bracke genannt wird; dergleichen das Heidekraut, der Ginster u. a. m. sind. S. 3. Heide 2.

Der Heidebeich, des — es, plur. die — e, in Niedersachsen, ein kleiner Deich, welcher in den Mooren und sumpfigen Heiden aufgeworfen wird.

Der Heidefench, des — es, plur. inuf. S. Heidekorn.

Das Heidefutter, des — s, plur. inuf. Futter, welches auf dürren unfruchtbaren Heiden wächst. S. 3. Heide 2.

Die Heidegrütze, plur. inuf. die aus dem Heidekorn bereitete Grütze; Buchweizengrütze. S. Heidekorn.

Der Heidehonig, des — es, plur. inuf. Honig, welcher von solchen Bienen gesammelt worden, welche man in unfruchtbaren Heiden stehen gehabt, und hochgelb von Farbe ist. Siehe Heidebiene.

Der Heideknecht, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Unterförster, ein geringer Forstbedienter, welcher dem Heidereiter oder Förster untergeordnet ist, und auch Heideläufer, Forstläufer und Forstknecht genannt wird. Siehe 3. Heide 1.

Das Heidekorn, des — es, plur. inuf. der Oberdeutsche Nahme derjenigen Pflanze und ihres Kornes, welche in Ober- und Niedersachsen unter dem Nahmen des Buchweizens am bekanntesten ist; S. dieses Wort. Im Oberdeutschen wird es auch Heidefench, Heidel, in Krain Heide genannt. Entweder, weil es einen hohen dürren Boden liebet, und daher auch in unfruchtbaren Heiden fortkommt, oder auch, und zwar am wahrscheinlichsten, weil es in den Kreuzzügen aus der Türkei zu uns gebracht worden, daher es im Französl. auch Blé Sarazin, und im Böhm. Pohanka, von Pohan, ein Heide, genannt wird.

Das Heidekraut, des — es, plur. die — Kräuter. 1) Ein jedes Kraut, welches auf dürren unfruchtbaren Heiden wächst. S. 3. Heide 2. 2) In engerer Bedeutung und ohne Plural, die Erica vulgaris L. welche auch Heide genannt wird. S. 2. Heide. 3) Auch der Felsenstrauch, Empetrum nigrum L. ist in einigen Gegenden unter dem Nahmen des Heidekrautes bekannt, weil er gleichfalls gern an dürren unfruchtbaren Orten wächst. S. auch Affenbeere.

Der Heidel, des — s, plur. inuf. S. Heidekorn.

Der Heideläufer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Heideknecht.

Die

Die Heidelbeere, plur. die — n, die Beeren einer Pflanze, welche staubenartig wächst, und die schattigen Wälder liebt, und diese Pflanze selbst; *Vaccinium* L. Es gibt ihrer verschiedene Arten. 1) Die gemeine Heidelbeere, *Vaccinium Myrtillus* L. trägt schwarze Beeren, und heißt auch Schwarzbeere, Myrtenbeere, Blaubeere, Kossbeere, Staudelbeere, in Niedersachsen Bickbeere, Bickelbeere, Besinge, Kuhräcken, in Baiern Nigelbeere, im Franz. Myrtille, Airelle, Raisin des Bois; woraus zu erhellen scheint, daß sie auch den Deutschen Nahmen Heidelbeere daher erhalten, weil sie in den Heiden, d. i. Tangelwäldern häufig wächst. 2) Die große Heidelbeere, *Vaccinium uliginosum* L. heißt an andern Orten Rossbeere; weil sie nur in Sümpfen wächst, auch Moorbeere, Moosbeere, Moosheidelbeere, Bruchbeere; weil sie den Kopf einnimmt, auch Trunkelbeere, Drumpelbeere, Kauschbeere; im Dänischen Bøllebær, Bøller, und im Nieders. Krackbeere und Jugelbeere. 3) Die rothe Heidelbeere, welche niedrig an der Erde wächst, *Vaccinium Vitis Idaea* L. ist in Obersachsen unter dem Nahmen der Preiselsbeere am bekanntesten, S. dieses Wort. Sie wächst gleichfalls in den Heiden, d. i. schattigen Wäldern.

Der Heidelbærkamm, des — es, plur. die — kämme, ein hölzernes Werkzeug in Gestalt eines Kammes, womit man die Heidelbeeren von dem Strauche abzustreifen pflüget.

Der Heidelbrey, des — es, plur. inusf. am häufigsten im Oberdeutschen, ein Brey von gekochter Heidegrüze.

Die Heideleerche, plur. die — n, eine Art Lerchen, welche sich am liebsten in den Heiden, d. i. Schwarzwäldern, aufhält, und sich durch ihre geringere Größe und dunkelbraunen Flügel Federn von der gemeinen Sang- oder Feldlerche unterscheidet; *Aldaia sylvestris* Klein. * wird auch Brachlerche, Wiesenlerche, Steinlerche, Mittellerche, Baumlerche, Holzlerche, Spießlerche, Krautvogel und Waldlerche genannt.

Der Heidegries, des — es, plur. inusf. im Oberdeutschen, Gries aus Heideforn oder Buchweizen. S. Gries.

Der Heidehahn in einigen Gegenden, der Birkhahn, (S. dieses Wort,) *Tetrao tetra* L.

Der Heidendrück, des — es, plur. inusf. S. Heidenhaut.

Das Heidegeld, des — es, plur. von mehreren Summen, die — er, in einigen Obersächsischen Gegenden, ein Geld, welches für das Betreiben der Felder mit dem Viehe gegeben und auch das Trisgeld genannt wird. Vielleicht, weil es zunächst für das Betreiben der Waldungen entrichtet wird; oder auch weil Heide hier noch die erste Bedeutung des Geldes, der Flur hat. S. 3. Heide.

Das Heidenhaar, des — es, plur. inusf. oder die Heidenhaare, sing. inusf. im gemeinen Leben, besonders Niedersächsisch, diejenigen Haare, welche die Kinder mit auf die Welt bringen. Figürlich auch wohl die ersten Federn der Tauben, so lange sie noch den Haaren gleichen. S. das folgende.

Die Heidenhaut, plur. inusf. im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Niedersächsisch, eine Unreinigkeit, welche die neu gebornen Kinder auf den Köpfen mit auf die Welt bringen, und welche sich hernach in Gestalt einer Rinne oder einer Haut abläßt. Diese Unreinigkeit wird auch der Heidenfuch und in den niedrigen Sprecharten der Heidenreck genannt. Die erste Hälfte dieser Wörter zielt auf den alten Gebrauch, Kinder, so lange sie noch nicht getauft sind, Heiden zu nennen. Siehe 4. Heide.

Der Heidenfopp, des — es, plur. inusf. in einigen Gegenden, z. B. in Thüringen, ein Nahme des Kirschoffes, *Cistus Helianthemum* L. weil er auf dünnen Heiden und unfruchtbaren

Tristen wächst, und daher auch Heidenfopp genannt wird; S. Kirschoff.

Der Heidenfuch, des — es, plur. inusf. S. Heidenhaut.

Die Heidenmeise, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Haubenmeise. S. dasselbe.

Der Heidenreich, des — es, plur. inusf. an einigen Orten ein Nahme des Bauernsenfes, (S. dieses Wort) *Thlaspi arvense* L. wo dieser Nahme auch in Heiderich zusammen gezogen wird. An andern Orten wird der wilde Meerrettich, *Thlaspi campestre* L. der auf den Feldern und an den thonigen Wegen wächst, Heidenreich und Heidenrettig genannt.

Der Heidenrettig, des — es, plur. inusf. S. das vorige.

*Die Heidenfchaft, plur. inusf. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, das Heidenthum, den Mangel der Erkenntniß des wahren Gottes, ingleichen die im Heidenthume lebenden Völker zu bezeichnen. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno Heidenfchap.

Wer hat vor Zeit und Jahren

Auch in der Heidenfchaft dergleichen doch erfahren?
Opig.

Er übergab sie in gemein

Der fremden Heidenfchaft auf Erden, eben.

Der Heidenfopp, des — es, plur. inusf. S. Kirschoff. An andern Orten führet der Kirsch- oder Heidenfopp diesen Nahmen. S. Heidenfopp.

Das Heidenthum, des — es, plur. inusf. 1) Der Mangel der Erkenntniß des wahren Gottes, der Stand des Götzendienstes. 2) Völker, welche in diesem Zustande leben.

Die Heidepfrieme, plur. inusf. in einigen Gegenden, die Feniste. S. dieses Wort.

Der Heiderauch, des — es, plur. inusf. ein Nebel, welcher sich in dünnen Sommern Abends in Gestalt eines Rauchs über den Heiden oder Wäldern sehen läßt, und von dem Heerrauch noch verschieden ist. Im Oberdeutschen Hegeauch, von Hag, ein Wald.

Der Heidereiter, des — es, plur. ut nom. sing. in denjenigen Gegenden, wo man die Schwarz- oder Tangelwälder Heiden zu nennen pflüget, ein Förster zu Pferde, der die Heide zu bereiten hat, der Heidebereiter.

Der Heiderich, des — es, plur. die — e. 1) Ein Nahme des Federichs; ohne Plural. S. dieses Wort. 2) Ein Nahme des Bauernsenfes; auch ohne Plural. S. Heidenreich. 3) Ein Nahme essbarer Feldschwämme; S. Heideschwamm.

Der Heiderling, des — es, plur. die — e, S. Heideschwamm.

Die Heiderose, plur. die — n, S. Weinrose.

Das Heideschaf, des — es, plur. die — e, in einigen, besonders Niedersächsischen Gegenden, Schafe, welche auf den unfruchtbaren Heiden gehalten werden, und sich mit dem dünnen Heidefutter behelfen müssen. Sie sind klein, aber von harter Natur, und heißen in Niedersachsen auch Geestknaben, von Geest, hohes, unfruchtbares Land, im Lüneburgischen und um Hamburg Schniden, Schnucken, Heideschnucken, woraus einige Hochdeutsche Heideschnafen und Heideschnacken gemacht haben; vermuthlich vom Angels. *snaccan*, kriecken.

Der Heideschwamm, des — es, plur. die — schwämme, in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, eine Art essbarer Feldschwämme, welche daselbst auch Heideriche und Heiderlinge, und in Sachsen mit dem ohne Noth erborgten Französischen Nahmen, *Champignons*, genannt werden, *Agaricus campestris* L. ohne Zweifel, so fern Heide ehemals das Feld beedeutete, siehe 3. Heide. In andern Gegenden heißt er Drüschling, in Baiern

Ögartling, in Böhmen Zerrenschwamm, in Steiermark Angerling. S. auch Champignon.

Der Heideschwarm, des — es, plur. die — schwärme, in Niederachsen, ein Bienenschwarm, der von dem Worschwarme zuweilen ausfliehet; weil solches zu der Zeit zu geschehen pfleget, da die Bienen schon in der Heide stehen.

Das Heidesiebt, des — es, plur. die — e, in einigen Niedersächsischen Gegenden, ein Sieb oder kleine Sesse, die Heide oder das Heidekraut damit abzumähen. S. Sieb.

Die Heideke, S. Eideke.

Heidnisch, adj. et adv. von 4. Heide, den Heiden gehörig, in dem Heidenthume gegründet, nach Art der Heiden. Heidnische Götter, heidnische Sitten, heidnische Sabeln. Ingleichen mit einem harten Nebenbegriffe, rachslos, gottlos. Heidnisch leben. Ein Heidnisches Verragen. In dem übersehten Jfidor heidhhlüh und heidheno, bey dem Ottfried heidinen, in dem alten Gedichte auf Carl des Großen Feldzug haithenisch, in dem 1514 gedruckten Kivind heidisch.

Der Heiduck, des — en, plur. die — en, ein Ungarisches Wort, welches eigentlich einen leicht gewaffneten Soldaten zu Fuß bedeutet. In Deutschland bezeugt man mit diesem Nahmen einen Diener in der Tracht dieser Ungarischen Heiden, dessen vornehmstes Amt darin besteht, die Kutsche oder Sänfte seines Herren zu begleiten. Im Pohn. lautet dieses Wort Hayduk.

Die Heie, ein Schlägel, S. Heye.

Heil, adj. et adv. welches in der Gestalt eines Nebenwortes am üblichsten ist. Es bedeutet, 1) *eigentlich, ganz, unzertheilt, unzertrennt; in welcher Bedeutung es nur noch im Nieders. wo es heel lautet, gangbar, im Hochdeutschen aber fremd ist. Die heile oder heile Welt, die ganze Welt. Heil mager, sehr mager, ganz mager. Die Hochdeutschen, welche es im gemeinen Leben in einigen Ausdrücken beybehalten haben, haben es zugleich in hell verändert. Der helle Hausen, der ganze, völlige Hausen, S. 1. Zell. In dieser Bedeutung lautet es schon bey dem Ottfried heil, im Engl. whole, im Angels. hal, im Holländ. heel, geheel, im Dän. heel, im Schwed. hel, im Wallis. oll und oh; womit das Griech. ὅλος, und das Hebr. ̄ sehr genau überein stimmen. S. auch All, welches gleichfalls hierbei gehört. 2) In engerer Bedeutung, unverwundet, und nach der Verwundung wieder geheilet, von äußern Schäden und Verletzungen der Glieder. Auf heiler Haut ist gut schlafen, im gemeinen Leben. Aus heiler Haut sterben, ohne sichtbare Veranlassung von außen. Ein Geschwür aus heiler Haut bekommen. Doch diese R. A. sind größten Theils Niedersächsisch. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung nur als ein Nebenwort üblich. So ist der Grind heil, 3 Mos 13, 37. Wie das Mahl des Auszuges heil worden ist, Kap. 14, 3. Da das Volk beschnitten war, blieben sie an ihrem Ort — bis sie heil wurden, Jos. 5, 8. Die Wunde ist schon heil. In dessen hat es doch auch hier etwas niedriges, daher man in der anständigen Sprechart lieber das Mittelwort geheilet, oder einen ähnlichen Ausdruck dafür gebraucht. 3) Figürlich, gesund, von den innern Theilen des Leibes; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher dieses Wort noch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt.

Ist gleich mein ganzes Fleisch nicht heil, Ps. 73. In dieser Bedeutung lautet es bey dem Ulpilas hails, bey dem Ottfried und Kero heil, im Engl. hail, im Schwed. hel, und im Griech. ὅλος. S. das folgende und Heilen.

Das Heil, des — s, plur. car. das vorige Wort als ein Hauptwort gebraucht, welches aber nur in einigen figürlichen Bedeutungen vorkommt. 1) * Die Gesundheit; im Wallis. Hwyl,

im Schwed. Hel, im Englischen mit einem andern Suffixo Health. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, wo es nur noch in den Nahmen einiger, so wohl in Ansehung äußerer Wunden, als auch innerer Krankheiten, heilsamen Pflanzen vorkommt. So werden so wohl die Agrimone, als auch der Ehrenpreis, die Stabwurz und das Gauchheil in einigen Gegenden Heil aller Welt genannt. 2) Die menschliche Glückseligkeit oder Wohlfahrt, so wohl ihrem ganzen Umfange, als auch ihren einzelnen Stücken nach. Jemanden alles Glück und Heil wünschen. Sein Heil versuchen, sein Glück versuchen, ob man in einer Sache glücklich seyn könne. Sein Heil im Kriege, im Spiele u. s. f. versuchen. Das ewige Heil, die ewige Wohlfahrt, die ewige Glückseligkeit. Durch den übertriebenen Gebrauch, oder vielmehr Mißbrauch, welchen die Dichter der vorigen Zeiten von diesem Worte machten, hat es viel von seiner Würde verloren, daher man es jetzt in der höhern und edlern Schreibart immer sparsamer antrifft. In engerer Bedeutung ist es in der Theologie von allen Arten geistlicher Güter und Wohlthaten noch am häufigsten, in welchem Verstande es nicht nur in der Deutschen Bibel sehr oft, sondern auch in vielen der folgenden Zusammensetzungen vorkommt. Die Ordnung des Heils, diejenige Ordnung, in welcher man zu der geistlichen Glückseligkeit gelangt, S. Heilsordnung. Das Heil der Menschen, ihre geistliche und ewige Wohlfahrt. Die Quelle des Heils, der Ursprung, der Urheber dieser Wohlfahrt. Es ist in dieser ganzen Bedeutung schon sehr alt. Bey dem Kero und dem übersehten Jfidor, unsern ältesten Schriftstellern, lautet es mit andern Ableitungssylben, Heilidha, Heilij, (gleichsam Heile,) in welchen Gestalten es zugleich weiblichen Geschlechtes ist, so wie Heili bey dem Notker, und Heilda bey dem Ottfried, welcher letztere aber auch schon Heil hat. Im 9ten und 10ten Jahrh. kommt in eben diesem Verstande auch Gealtnis und Gehaltnissi vor, welches aber zunächst zu halten, erhalten, zu gehören scheint. Im Angels. lautet es Hael, Haelo, im Engl. Hail, im Dän. Hæld und Heil, im Schwed. Hel und Hellsa. Das Lat. Salus ist sehr genau damit verwandt, indem der Hauchlaut in manchen Mundarten sehr leicht in den Fischlaut überzugehen pfleget, wovon sylva aus ὕλη unter vielen nur Ein Beyspiel ist. Haben doch die Deutschen diesen Fischlaut in dem veralteten Seld, Selde, Glückseligkeit, Wohlfahrt, und in dem heutigen selig, gleichfalls beybehalten. S. das letztere, ingleichen Wohl und Unheil. 3) Wird dieses Wort auch in der dichterischen und höhern Schreibart, mit der dritten Endung der Person, häufig als ein Glückwunsch gebraucht, jemanden alle Arten der Wohlfahrt, der Glückseligkeit anzuwünschen, oder wenn es an Gott gerichtet wird, als eine Formel des Dankes, des Ruhmes, des Preises.

Heil mir, wenn ich in Christo sterbe! Gell. Lied.

Heil uns, daß unser Morgen in die Tage

Des einzigen Monarchen fiel! Raml.

Heil dem Gotte, dessen Gnade

Nich zur Göttinn ausersah! ebend.

S. Wohl, welches auf ähnliche Art gebraucht wird.

Da Gottsched über dieses Zwischenwort, wie er es irrig nennt, mehr als Ein Mahl gespottet, und es für eine unerträgliche, den Britten nachgeahmte Neuerung ausgegeben hat, so wird es wohl der Mühe werth seyn, einen kleinen Beweis zu führen, daß dieser Glückwunsch unserer Sprache gar nicht fremd ist, und daher von unsern neuern Dichtern nicht aufgebracht, sondern nur der Vergessenheit, in welche er gerathen war, wieder entrisen worden. Hails thiudan Iudaic, heißt es bey dem Ulpilas Marc. 15, 16, wo die Angelsächsische Übersetzung Hal vaes thu Iudaea kyning, und Luther, begrüßet seyst du der Juden

Jüden König, haben. Bey dem Notker lautet die ähnliche Stelle in den Psalmen, Heil herro du Iuden Chuminc. Bey dem Ottfried ist diese Formel gleichfalls sehr häufig. Heil wilh dohter, Heil dir, heilige Tochter, B. 1, Kap. 6. Heil magad zieri, Kap. 5. Heil du Krist, B. 4, Kap. 22. Wo es, wenn es mit der ersten oder fünften Endung verbunden wird, eigentlich das Bey- oder Nebenwort ist, und das Zeitwort seyn oder wesen verstanden werden muß; wie bey dem Tatian Kap. 32, heil uuis thu gebono follu, heil dir, die du voller Gnade bist, und in dem Fragmente auf Carls des Großen Feldzug bey dem Schilter, Hail siltu Kuning Marilie! Wen welcher Gruß- oder Glückwünschungs-Formel bey dem Tatian auch die Wörter heilizen für grüßen, und Heilizunga für Gruß vorkommen.

Der Heiland, des — es, plur. die — e. 1) *Überhaupt, eine Person, welche uns Heil, d. i. Glückseligkeit, Wohlfahrt, verschaffet, besonders nach einem vorher uns widerfahrenen Übel; ein Erretter, ein Befreyer, Heilbringer. Der Herr erweckte ihnen einen Heiland, der sie erlöste, Nehmiel, Richt. 3, 9. Und der Herr gab Israel einen Heiland, der sie aus der Gewalt der Syrer führete, 2 Kön. 13, 5. Und werden Heilande heraus kommen aus den Berg Zion, das Gebirg Elau zu richren, Obabja v. 21. Und so in andern Stellen mehr. In dieser weitern Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, wo man es 2) nur in engerer und vorzüglicher Bedeutung von der zweiten Person des göttlichen Wesens gebraucht, so fern sie als Gottmensch der Urheber unserer gesammten geistlichen Wohlfahrt ist, da es denn zunächst den Hebr. Nahmen Jesus ausdrückt, vzw, ein Heiland, von vzw, heilen.

Anm. Die letzte Sylbe hat bey einigen Wortforschern Schwierigkeiten gefunden. Die ungereimte Ableitung ist wohl die, da man dieses Wort als ein zusammen gesetztes von Heil und Land ansetzt, und es durch eine Person erklärt, welche Heil in das Land bringet; ein sehr alter Einsall, welcher schon den guten Dittfried irre geführt hat

Er giheilic thiz lant

Heiz inan ouh Heilant,

sagt er B. 1, Kap. 8. Richtiger sehen Wächter und andere dieses Wort als das alte Mitteltwort von dem Zeitworte heilen an, für Heilen, weil die Franken und Alemannen, ja noch selbst die heutigen Oberdeutschen diese Mitteltwörter häufig auf — an machen, so wie sich die Zeitwörter bey ihnen auf — an statt — en endigen; wie Sceffant, für Schöpfer u. a. m. Griech ist zwar damit nicht zufrieden, sondern hält Heiland für ein Abstractum, welches eigentlich das Heil selbst bedeuete, und aus Heilar, für Heilde, entstanden sey, so wie aus Heimde, Heimath, und aus Läumde, Leimund geworden ist. Allein seine Gründe sind bey weitem nicht hinreichend. Zwar gebrauchen Kero Heilantii, und Ottfried Heiland, einige Wahl für das Heil selbst, allein warum sollte nicht dieses eben so gut das Mitteltwort seyn können? Bey dem Kero ist Heilantii eine Übersetzung des Lat. Salutare. Notker gebraucht von Christo das Wort Haltende, der Übersetzer Isidors nennt ihn den Nerrendhin Druhtin, von dem alten nähren, befreien, wovon wir noch das Neutrum genesen haben, Ulphilas aber Nasjands, von eben diesem Worte, und im Angelf. heißt er Nerigend; welche wohl unstreitige Mitteltwörter und gewiß keine Abstracta sind. Übrigens kommt für Heiland bey dem Ottfried und andern, bis in das 15te Jahrh. auch das jetzt veraltete Heiler, für Salvator, selbst in der weitern Bedeutung eines Arztes vor.

Die Heilärz, plur. die — en, die Art und Weise, eine Krankheit zu heilen; die Heilungsart, Methodus medendi.

Das Heilbad, des — es, plur. die — bäder, in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, eine mineralische Quelle, in welcher man sich, zur Wiederherstellung der Gesundheit, badet; ein Gesundheitsbad.

Heilbar, adj. et adv. was zu heilen ist, geheilet werden kann, besonders von Wunden, Krankheiten und Schäden. Noch mehr in dem zusammen gesetzten unheilbar. So auch die Heilbarkeit.

Das Heilblatt, des — es, plur. inas. an einigen Orten ein Nahme der Wiesenraute oder Krötendistel; Thalictrum L. vermuthlich wegen ihrer Heilkräfte. S. Wiesenraute.

Der Heilbrunnen, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, eine mineralische Quelle, deren Wasser zur Wiederherstellung der Gesundheit getrunken wird; der Gesundheitsbrunnen. Es. 12, 3 wird es fälschlich von dem Urheber alles Heils, d. i. aller leiblichen und geistlichen Wohlfahrt, gebraucht.

1. Heilen, verb. reg. welches von dem Bey- und Nebenworte heil abstammet, und in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort seyn erfordert, heil werden; wo es doch nur von Wunden und äußern Schäden gebraucht wird. Die Wunde heilet schon, ist geheilet. Ragenbisse heilen schwer. Bey den Schwäbischen Dichtern kommt auch das verlängerte Alemannische geheilen in weiterer Bedeutung für genesen, gesund werden, vor.

Das habent mir ir schoenin ougen getau

Das ich niemer me geheilen kan, Ulrich v. Guotenburg.

Im Niederf. heilen, im Angelf. halian.

II. Als ein Activum. 1. *Eigentlich, ganz machen, besonders, was zerbrochen, zerrissen, zerflüdet ist. Da alles Volk zu ihm trat, heilte er den Altar des Herren, der zerbrochen war, 1 Kön. 18, 30; d. i. er besserte ihn aus, stellte ihn wieder her. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung veraltet, wo man sie nur noch zuweilen im Scherz als eine Figur der folgenden Bedeutungen gebraucht. 2. In engerer Bedeutung, von Wunden, Geschwüren und andern Schäden und Verletzungen des Leibes. Der Wundarzt heilte die Wunde in kurzer Zeit. Das Pflaster wird die Wunde bald heilen. Einen Bruch, ein Geschwür, eine Fistel heilen. 3. Figürlich. 1) Von Krankheiten des Leibes befreien, genesen machen; mit dem Wortworte von. Jemanden von der Blindheit, von dem Sieber, von dem Podagra u. s. f. heilen. Ingleichen mit der vierten Endung der Person, mit Auslassung der Krankheit oder des Gebrechens. Einen Kranken heilen. Er heilte ihn also, daß der Blinde und Stumme beyde redere und sah, Matth. 12, 22. So auch mit der vierten Endung der Sache, wenn die Person verschwiegen wird. Eine Krankheit, ein Gebrechen heilen. Eine Arznei, welche alle Krankheiten heilet. Im gemeinen Leben ist dieses Wort durch das ausländische curiren beynahe ganz verdrängt worden; allein in der edlern Schreibart hat es noch immer seine Stelle behauptet. 2) Von einem Stame, von einem Kummer befreien; in der edlern Schreibart, und nur mit dem Wortworte von oder mit der vierten Endung der Sache. Nichts als eine außerordentliche Veränderung wird sie von ihrem Kummer heilen, Weiser. 3) Von Unvollkommenheiten, Gebrechen des Geistes und der Seele befreien; wo es doch nur in der Sprache der Gottesgelehrten, nach dem Vorgange der Deutschen Bibel, in allen den Wortfügungen üblich ist, in welchen es von leiblichen Krankheiten gebraucht wird. Heile mich Herr, Ps. 6, 3. Von dem Ungehorsam heilen, Jer. 3, 22. Und so in andern Stellen mehr.

Daher

Daher das Hauptwort die Heilung, die Handlung des Heilens, in allen obigen Fällen.

Anm. Bey dem Ostfriesl. heilan, im Nieders. helen, im Dän. heele, im Engl. to heal, im Schwed. hela, bey dem Althiljan. hailjan.

2. * Heilen, verb. reg. act. welches nur noch in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, für verschneiden, castriren, üblich ist. Daher verheilen in eben diesem Verstande, der Heiler, ein verschchnittenes Pferd, ein Wallach, der Heilbock, ein verschrittener Bock, u. a. m. in eben diesen Gegenden gebraucht werden. Frisch leitet es von dem vorigen Zeitworte ab, und glaubt, daß es eigentlich verheilen, d. i. zergänzen, heißen müsse. Allein da es in einigen Gegenden richtiger geilen lautet, so stammet es durch eine gelindere Aussprache des hauchlautes unstreitig auch von diesem Worte ab. S. i. Geilen.

Der Heilholder, des — e, plur. inus. S. Artich.

Das Heiljahr, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen ziemlich ungewöhnlich gewordenes Wort, die Jahre nach der Geburt Christi, und der dadurch verschafften geistlichen Wohlfahrt der Menschen, zu bezeichnen. Im Heiljahre 1499.

Heilig, — er, — ste, adj. et adv. am wahrscheinlichsten von dem Hauptworte Heil, und zwar,

1. * Im transitiven oder thätigen Verstande, für heilsam, Heil, d. i. Gesundheit, Nutzen bringend, auf welche Art heillich bey dem Kero für salutaris vorkommt. In dieser allem Ansehen nach schon lange veralteten Bedeutung, kommt es noch in den Rahmen einiger heilsamen Pflanzen vor. Dergleichen ist die heilige Pflanze, Santolina Chamae Cyparissus L. welche in dem mittägigen Europa wächst, und das heilige Holz, das Holz eines Amerikanischen Baumes, welches in der Arzneykunde gleichfalls sehr geschätzt wird, S. Franzosenholz.

II. In intransitiver Bedeutung, vermuthlich so fern Heil ebendem, dem Bey- und Nebenworte heil zu Folge, die ganze, ungetrennte Beschaffenheit eines Dinges bezeichnet haben mag.

1. Unverlezt, unverdorbt, sich in dem Zustande der gehörigen Vollständigkeit und Vollkommenheit befindend; wo es doch nur im moralischen Verstande in der Theologie, von der sittlichen und geistlichen Vollkommenheit gebraucht wird, Fertigkeit zur überwiegenden Liebe des Guten und zum herrschenden Hasse des Bösen heizend. 1) Eigentlich. So wird im höchsten Verstande Gott heilig genannt, wo dieser Ausdruck zugleich die höchste Vollkommenheit aller seiner Eigenschaften mit in sich schließt, S. Heiligkeit. Der heilige Geist, die dritte Person des göttlichen Wesens, welche dadurch von andern Geistern unterschieden wird. In eingeschränkter Bedeutung wird dieses Wort in der Deutschen Bibel oft so wohl von den guten oder heiligen Engeln, als auch von tugendhaften, mit Gott vereinigten Personen gebraucht, welche letztere auch Heilige genannt werden. Im gemeinen Leben hat dieses Wort, so fern es von Menschen gebraucht wird, einen gehässigen Nebenbegriff bekommen, indem man sich bey einem Heiligen oder einer heiligen Person alle Mähl einen Heuchler, einen Scheinheiligen denkt. Bey vollendeten Gläubigen verliert sich dieser Nebenbegriff, daher man ihn in diesem Falle ohne Anstoß gebraucht. Die Heiligen im Himmel. Die Gemeinschaft der Heiligen. Besonders von solchen Personen, welche sich durch einen vorzüglich frommen und Gott gefälligen Wandel von andern unterschieden haben. Der heilige David. Der heilige Johannes. Die heiligen Apostel. In der Römischen Kirche werden nur diejenigen vollendeten Gläubigen, welche wegen ihrer unsüßbaren vorzüglichen Tugenden öffentlich für Heilige erkannt und zur Verehrung aufgestellt worden, mit diesem Namen belegt, und noch von den Seligen unterschieden,

S. dieses letztere Wort. Jemanden heilig sprechen, eben daselbst, ihn canonisiren. Daher die Heiligsprechung, die Canonisation. Ein wunderlicher Heiliger, ein wunderlicher Mensch. 2) Figürlich, in diesem vollkommenen Zustande des Willens gegründet; ingleichen auf die Hervorbringung dieser Fertigkeit abzielend. Die heiligen Wege Gottes. Eine heilige Lehre. Heilige (gottselige) Gedanken haben. Heilige Betrachtungen anstellen. Ein heiliges Leben führen. Ein heiliger Vorsatz, ein heiliger Trieb. Eine heilige Miene, worunter man aber gemeinlich eine heuchlerische, Scheinheilige Miene versteht. Die heilige Schrift, die schriftlich verfasste göttliche Offenbarung.

2. Unverleztlich, von Beleidigungen, Beschädigungen oder Mißbräuchen gesichert, von dem gemeinen Gebrauche abgesondert, und zu einem besondern feyerlichen Gebrauche bestimmt. 1) überhaupt. Ein heiliger Ort, dergleichen die Freystätten, Kirchen, Walläste u. s. f. sind. Die wildesten Völker halten das Recht der Ehe für ein heiliges Recht. Die heilige Asche unsrer Väter. Die Bande des Blutes sind mir nicht heiliger als die Bande der Liebe, Dusch. Etwas heilig verwahren, mit großer Sorgfalt. Etwas heilig versichern, behewern, versprechen, zusagen, auf die feyerlichste, unverleztlichste Weise.

Ich, sprach der Wolf, kann heilig schwören,

Herr König, ich war nicht dabey, Lichtw.

Vermuthlich beziehet sich auch hierauf die Benennung des heiligen Römischen Reiches, im Lat. sacri imperii Romani, welche schon von den heidnischen Kaisern angenommen worden; ingleichen des heiligen Beines in der Fergliederungskunst, Os sacrum, weil es unter den Zeugungsmitgliedern liegt, welche bey allen gestiteten Völkern für heilig, d. i. unverleztlich, gehalten werden, und von welchem auch die heilige Pulsader, Arteria sacra, und die heilige Blutader, Vena sacra, den Namen haben, weil sie sich in eben dieser Gegend befinden. 2) In engerer Bedeutung, dem Gottesdienste, der Verehrung Gottes gewidmet, und dadurch unverleztlich gemacht, und von dem gemeinen Gebrauche abgesondert; in welchem Verstande es in der Deutschen Bibel oft als ein Hauptwort vorkommt. Kein Heiliges soll sie anrühren, 3 Mos. 12, 4. Daß Aaron trage die Missethat des Heiligen, das die Kinder Israel heiligen in allen Gaben ihrer Heiligung, 2 Mos. 28, 38. Ein heiliger Ort, heilige Sachen, ein heiliger Tag. Der heilige Abend, der Abend vor einem Feste, der Festabend. Ehebem nannte man auch die Priester und Geistlichen in der Römischen Kirche die Heiligen. Im vorzüglichen Verstande gibt man daselbst noch jetzt dem Papste den Namen heiliger, oder wohl allerheiligster Vater, und im Abstracto Se. Heiligkeit. Besonders ist das Wort heilig von solchen Dingen üblich, welche einem feyerlichern Gottesdienste gewidmet sind, oder ein Stück eines feyerlichern Gottesdienstes ausmachen, wo es oft noch mit dem Worte hoch verstärkt wird, hochheilig. Das Heilige war in der Jüdischen Kirche ein zum feyerlichen Gottesdienste bestimmter Theil des Tempels, der an das Allerheiligste stieß. Die heilige Woche, die Woche vor dem Osterfeste, die Charwoche. Das heilige Jahr, in der Römischen Kirche, worin das große Jubiläum gefeiert wird. In weiterer Bedeutung wird es oft von allem gebraucht, was sich auf den Gottesdienst und kirchliche Dinge oder Personen beziehet. Die heilige Kleidung, die Kleidung der Geistlichen bey dem Gottesdienste. Das heilige Feuer, der Rothlauf, die Pöse. S. Feuer. 3) Figürlich, in der höhern Schreibart, einen hohen Grad der Ehrerbietung, der Ehrfurcht, der Andacht einflößend, und in dieser Eigenschaft gegründet. Der heilige

Glanz der Tugend, Gell. Die heilige Stille des Walbes. Ein heiliges Dunkel.

Seyerlich zittert im stummen Gehölz ein heiliges Schrecken, Zachar.

Sein ehrlich fromm Gesicht, sein heilig graues Haar, Gell.

Anm. In dem übersehten Jsidor heilig, bey dem Ottfried heilag, bey dem Willeram heilig, im Nieberl. heilig, im Angelf. halig, halga, im Engl. holy, im Dän. hellig, im Schwed. helig. Es vereinigt die Bedeutungen der beyden Lat. Wörter sacer und sanctus in sich. Die Wortforscher haben sich gleichsam um die Wette bemühet, seltsame und gezwungene Ableitungen dieses Wortes zu erdenken, indem sie bald auf das Griech. *ἥλιος* die Sonne, bald auf das Hebr. *הוה*, Gott, bald auf das alte Nordische Eld, Feuer, bald auf *ἄγιος*, bald auf das alte Heit, Reichthum, Kleinod, bald auf noch andere eben so unwahrscheinliche Stämme gefallen sind. Nur wenige sind bey dem Worte Heil, welches sich doch so natürlich darbietet, stehen geblieben. Heilig kommt vermittlest der Ableitungsfolge —ig, von Heil, wie selig von dem veralteten Sal, Heil, Wohlfahrt. Indessen ist nicht zu läugnen, daß es sich in der zweyten intransitiven Bedeutung, wo es den Begriff der Absonderung sehr deutlich mit sich führt, ganz erträglich von dem Zeitworte hehlen, verdecken, bedecken, würde ableiten lassen; welche Ableitung dadurch einige Wahrscheinlichkeit erhalten könnte, daß im Jsidor *arcana secretorum* durch *heilac chirami* überseht worden. Kero gebraucht für heilig, so fern es sacer und sanctus bedeutet, beständig *wih* und *wiho*, (S. Weihen,) ein Vermuthungsgrund, daß heilig in diesen Bedeutungen zu seiner Zeit noch nicht gangbar gewesen. In der zweyten intransitiven Bedeutung wurden ehemals auch frohn und hehr statt desselben gebraucht; S. diese Wörter.

Heiligen, verb. reg. act. heilig machen, in den intransitiven Bedeutungen dieses Wortes. 1. Im theologischen Verstande, wo 1) von Gott gesagt wird, daß er die Menschen heilige, d. i. die rechtmäßige Gemüthsbeschaffenheit, die Sinnesänderung in ihnen hervor bringe; doch mit verschiedenen Einschränkungen, indem es im engsten Verstande nur die Fortsetzung der angerichteten Sinnesänderung, in welchem die ganze innere Ausbesserung des Menschen im Gegenfaze der Rechtfertigung, und im weitesten das ganze Gnadenwerk Gottes in dem Menschen, mit Inbegriff der Rechtfertigung, bezeichnet. Heilige sie in deiner Wahrheit, Job. 17, 17. 2) Gottes Heiligkeit, d. i. Majestät und Vollkommenheit, erkennen, bekennen, und diese Erkenntniß thätig beweisen; doch nur in der Deutschen Bibel. Daß Gott der Zeitige geheiligt werde in Gerechtigkeit, Es. 5, 16. Heiligt aber Gott den Herren in euren Herzen, 1 Pet. 3, 15. Geheiligt werde dein Name. 2. Vor Verletzungen sicher stellen, und in weiterer Bedeutung, von dem gemeinen Gebrauche absondern und zu einem feyerlichen Gebrauche bestimmen. 1) überhaupt, wo es nur in der höhern Schreibart gebraucht wird. Diese Empfindsamkeit eurer Herzen müßt ihr zu einem lebendigen Gefühle alles dessen, was gut, recht, wahr, löblich und billig ist, heiligen, Gram. 2) In engerer Bedeutung. (a) Dem Gottesdienste, der Verehrung Gottes widmen. Heilige mir alle Erstgebur, 2 Mos. 13, 2. Ein geheiliger Ort. Den Sabbath heiligen. (b) Zum Gottesdienste zutereiten, bequem machen; in welcher Bedeutung es nur in der Deutschen Bibel und in der höhern Schreibart gebraucht wird. Sehe hin zum Volk und heilige sie heut und morgen, daß sie ihre Kleider waschen, 2 Mos. 19, 10. Die Priester, die zum Herren nahen, sollen sich heiligen, B. 22.

Nel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

So auch die Heiligung, plur. inuf. in allen obigen Fällen.

Anm. Im Jsidor heilegan, bey dem Notker geheiligien, im Angelf. halgian, im Engl. to hallow.

† Der Heiligenfresser, des — s, plur. ut nom. sing. ein niedriger Ausdruck eines Scheinheiligen, der sich im äußern so beträget, als wenn er gleichsam alle Heiligen in sich trüge; Nieberl. *zilligenbiter*.

Das Heiligenholz, des — es, plur. inuf. S. Götzenholz.

Die Heiligensohle, plur. inuf. in dem Salzwerke zu Halle, diejenige Sohle, welche wöchentlich den Kirchen zum Besten versotten wird.

Das Heiligholz, des — es, plur. inuf. S. Franzosenholz und Heilig l.

Die Heiligkeit, plur. inuf. die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie intransitiv heilig ist. 1) In engerer Bedeutung, von vernünftigen Wesen, die Fertigkeit zur überwiegenden Liebe des Guten und zum herrschenden Hasse des Bösen; doch nur im theologischen Verstande, wo es, wenn es von Gott gebraucht wird, dessen vollkommenste Neigung zum Guten, und in weiterer Bedeutung dessen höchste und einfachste Vollkommenheit, bezeichnet. 2) In weiterer Bedeutung, die unverlegliche Beschaffenheit eines Dinges, die Eigenschaft, nach welcher es von dem gemeinen Gebrauche abge sondert, und zu einem feyerlichen Gebrauche, besonders zum Dienste, zur Verehrung Gottes gewidmet ist. Die Heiligkeit eines Ortes, eines Tages. Die Heiligkeit der Ehen. In der Römischen Kirche wird der Papst in Abstracto im Deutschen Se. Heiligkeit, und im Concreto heiliger oder allerheiligster Vater genannt.

Anm. Bey dem Notker Heiligkeit, bey dem Stryker Heilichait, mit andern Suffixis bey dem Notker Heiligi, im Jsidor und bey dem Latian Heilacnissa, Heilagniss.

* Heiliglich, ein veraltetes Oberdeutsches Nebenwort für heilig, welches noch Jer. 4, 2, und Weish. 6, 11 vorkommt.

Der Heiligmacher, des — s, plur. inuf. ein Ausdruck, welcher in der Theologie zuweilen von Gott und besonders dem heiligen Geiste gebraucht wird, weil er die Menschen heiligt. Eben dafelbst ist auch die Heiligmachung für Heiligung üblich.

Die Heiligspröchung, plur. die — en, S. Heilig II. 1.

Das Heiligtum, des — es, plur. die — thümer, ein heiliger Ort, oder ein heiliges Ding, in der zweyten intransitiven Bedeutung des Wortes heilig; besonders ein Gott oder dessen Verehrung geweihter Ort oder Gegenstand. So werden in der Deutschen Bibel die Stiftshütte, der Tempel, und zuweilen auch die Stadt Jerusalem häufig das Heiligtum genannt. In engerer Bedeutung sind in der Römischen Kirche Heiligtümer und in den gemeinen Sprecharten Heilthümer, die überbleibsel heiliger Personen; Reliquien. Etwas als ein Heiligtum verwahren. Bey dem Notker Heiligtum, bey dem Stryker Heilthum, im Schwed. Helgedom. Notker nennet auch ein Sacrament Heilichtum.

Die Heilkraft, plur. die — kräfte, die heilende, d. i. die Genußung befördernde Kraft einer Arznei.

Das Heilkraut, des — es, plur. die — kräuter, ein Kraut, welches seiner heilsamen Kräfte wegen, in der Arzneykunst gebraucht wird; ein officinelles Kraut.

Die Heilkunde, plur. car. die Kunde, d. i. Wissenschaft, Krankheiten zu heilen; die Medicin, Arzneywissenschaft. Siehe Kunde.

Heillos, — er, — este, adj. et adv. gottlos, lasterhaft. 1 Sam. 25, 17, und 2 Sam. 20, 1. Ein heilloser Mensch.

Heillos leben. Eine heillose That. Wie habt ihr so hayloß

Yyy

in

in der sach gehandelt, Theuerd. Kap. 57, wo es für treulos steht. Sichtlich, doch nur in den niedrigen Sprecharten, in einem hohen Grade unangenehm, thöricht u. s. f. Ein heilloser Lärm. So auch das Hauptwort die Heillosigkeit, plur. inus. Das Heilmittel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mittel, Wunden, Schäden oder Krankheiten zu heilen; ein Heilungsmittel, Arzneymittel.

Der Heilmonath, des — es, plur. die — e, der Name des letzten Monathes im Jahre, des Decembers, welchen derselbe schon von Carl dem Großen erhalten hat, weil das Fest der Geburt Christi in demselben gefeiert wird, daher er auch der Christmonath heißt.

Das Heilpflaster, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Wundärzten, ein Pflaster, welches die Wunden heilet; zum Unterschiede von einem Wapppflaster, Heftpflaster u. s. f.

Heilsam, — er, — ste, adj. et adv. was Heil bringet, unser Heil befördert. 1) Was Wunden und Krankheiten heilet, und überhaupt die Gesundheit befördert und erhält. Ein heilsames Pflaster, heilsame Kräuter, eine heilsame Arzney. Das ist der Gesundheit sehr heilsam. Im Oberdeutschen wird auch die Arzneykunst zuweilen die heilsame Kunst genannt. 2) Was unsere zeitliche und geistliche Wohlfahrt befördert. Heilsame Gesetze. Die Züchtigung war ihm sehr heilsam. Eine heilsame Lehre. Die heilsame Gnade Gottes. Ein heilsamer, sehr nützlicher, Rath.

Wey dem Votter heilsam, und mit einer andern Ableitung: selbe heilhaft, im Engl. wholesome, im Schwed. helsofom. Im Oberdeutschen bedeutet es auch intransitive gesund.

Die Heilsamkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie heilsam ist, in beyden Bedeutungen des Bepwortes. Im Oberdeutschen auch intransitive für Gesundheit.

Das Heilmittel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Theologie, ein jedes Mittel, wodurch man die geistliche und ewige Wohlfahrt erhält; das Gnadenmittel.

Die Heilsordnung, plur. die — en, eben daselbst, 1) diejenige Ordnung, in welcher der Mensch der geistlichen Wohlfahrt theilhaftig wird; die Gnadenordnung. 2) Der Umfang der dahin gehörigen Wahrheiten; die Dogmatik.

Die Heilstätte, plur. die — n. Im gemeinen Leben mancher Gegenden sagt man von einem Kranken, er suche Heilstätten, wenn er kurz vor dem Tode unruhig wird, und auf eine andere Stätte oder Stelle gebracht seyn will, wo er sich besser zu befinden hofft.

Das Heilungsmittel, S. Heilmittel.

Die Heilwurz, plur. inus. ein Name verschiedener Pflanzen, deren Wurzeln oder übrigen Theile ihrer Heilkräfte wegen in Ansehen stehen. 1) Des Alantes, Inula Helenium L. S. dieses Wort. 2) Des Libisches, Althaea officinalis L. S. dieses Wort. 3) Des Allermannsharnisch, Allium victorialis L. S. dasselbe. 4) Der Tormentille, S. dieses Wort. 5) Einer Art der Pastinaken, Pastinaca Opopanax L. welche in Italien wächst, und deren Wurzel das bekannte Gummi Opopanax liefert; und vielleicht noch andere mehr.

*Das Heim, des — es, plur. die — e, oder die Heime, plur. die — n, ein, wenigstens im Hochdeutschen, völlig veraltetes Hauptwort, welches nur um der folgenden Wörter willen zu merken ist. Es bedeutete, 1) einen Zaun; welche Bedeutung Schiller als die erste und ursprüngliche annimmt, und sich daher auf den Kilian beruft, der es durch sepes, sepimentum, septum, und heimen durch sepire, obvallare, erklärt. In Oberschwaben ist heimen noch jetzt so viel als einzäunen und hagen. In dessen scheint es in dieser Bedeutung zunächst zu Hain und mit

demselben zu Hag zu gehören; ob es gleich nicht an Wortforschern fehlt, welche Heim und Hain für einerley Wort halten, wenigstens beyde aus Einer Quelle herleiten. 2) Ein umzäunter oder eingehäuter Bezirk, ein in seinen Gränzen eingeschlossenes Gebieth, eine Flur, eine Mark, S. Heimbuch, Heimbürge, Heimsfeld, Heimgereuch, Heimrath. 3) Ein Gezelt, eine Hütte, ein Wohnhaus mit seinem Zubehör; eine im Deutschen und allen verwandten Sprachen überaus alte Bedeutung. Schon im Salischen Gesetze kommt Cham in verschiedenen Zusammensetzungen, die ich im folgenden anführen werde, vor. Das Angels. Ham, das Niederl. Heime, das Schwed. Heim, das Engl. Home, und andere mehr haben eben diese Bedeutung. Frisch führt aus dem Ischudi die N. A. an, um Haus und Heim kommen, wofür man jetzt sagt, um Haus und Hof kommen. In vielen eigenthümlichen Namen der Örter kommt diese und die folgende Bedeutung noch jetzt vor. Das gräfliche Öttingische Bergschloß und heutige Oberamt Hohenhaus, wird in den mittlern Zeiten häufig Hürnheim, und in lateinischen Urkunden Alta domus, Altum castrum genannt, hundert anderer Beispiele zu geschweigen. In engerm Verstande bedeutet es ein eigenes Wohnhaus, in welcher Bedeutung auch Haus in den N. A. gebraucht wird, um Haus und Hof kommen, von Hause kommen, nach Hause gehen u. s. f. welche sich vorzüglich in dem folgenden Nebenworte erhalten hat. 4) Eine Sammlung mehrerer Häuser, ein Dorf, ein Gleden. Wey dem Ulphilas sind Bourgs und Haimos Städte und Gleden, im Griech. χωμαι. Wey dem Hesychius sind ελκευδαι Fischermwohnungen. Auch das Franz. Hameau, mittlere Lat. Hama und im Diminut. Hamelus, Hamelettum, und das Lettische Kaimo, Kiemas, ein Dorf, gehören hierher, anderer zu geschweigen. 5) In engerer Bedeutung, der Ort, wo jemand zu Hause ist, woher er gebürtig ist, und in weiterer Bedeutung, ein solches Land, das Vaterland; eine gleichfalls sehr alte Bedeutung, in welcher dieses Wort in dem Salischen Gesetze Cham, bey dem Ottfried Heime, Heiminge, im Niederl. Heime, bey den Schwäbischen Dichtern das Heim, lautet. In dem folgenden Nebenworte und in Heimrath hat sich auch diese Bedeutung erhalten. In noch weiterm Verstande bezeichnete es im Schwedischen auch die Welt, und Heims Kringla den Weltkreis, das gemeinschaftliche Vaterland aller Menschen.

Anm. Das Wort ist zu alt, als daß man dessen Abstammung mit überwiegender Wahrscheinlichkeit sollte bestimmen können. Die beste Ableitung ist noch die, die es von dem alten hēmen, hemmen, bededen, abstammen läßt, S. Hēmd und Himmell, welche aus eben dieser Quelle herfließen; obgleich Ihre es umkehret, und hemmen, bededen, von Hēmd und Heim ableitet.

Heim, ein Nebenwort des Ortes, welches im Hochdeutschen nur im gemeinen Leben üblich ist, zu Hause oder nach Hause bedeutet, und diejenigen Zeitwörter begleitet, welche eine Bewegung nach einem Ort bedeuten, da es denn nicht nur das Wohnhaus, sondern auch den Geburts- oder Wohnort, und in weiterer Bedeutung auch das Vaterland bezeichnet; z. B. heim gehen, heim reisen, heim hohlen u. s. f. In manchen Fällen wird es noch mit dem Vorworte an zusammen gesetzt, S. Anheim. Von dem Seyn oder Aufenthalte in seiner Wohnung, an seinem Geburts- oder Wohnorte, oder in seinem Vaterlande, ist daheim üblich, S. dasselbe.

Heim ist ohne allen Zweifel ein Nebenwort, und sollte daher billig mit den Zeitwörtern eben so wenig zusammen gezogen werden, als die meisten andern Nebenwörter; indem dieses eigentlich nur mit Vorwörtern geschieht. Allein, da hin, her, weg, wieder, wenn es das Nebenwort ist, und noch einige andere hier

hier eine Ausnahme machen, so wird heim von vielen auch mit dahin gezogen, die folglich heimbringen, heimhohlen, heimfahren u. s. f. schreiben. Indessen sollte man doch hier lieber zu wenig als zu viel thun, weil dergleichen unnöthige Zusammenziehungen zu weiter nichts dienen, als daß sie die Zahl der Wörter ohne Noth vermehren. Ich habe daher im folgenden die gangbarsten, mit diesem heim verbundenen Zeitwörter, zwar besonders aufgeführt, aber sie getheilt geschrieben, heimsuchen ausgenommen, welches die Zusammenziehung schon längst hergebracht hat. Die von solchen Redensarten hingegen gemachten Hauptwörter, wie Heimsfahrt, Heimbringung, Heimhohlung, Heimkunft u. s. f. werden billig als Ein Wort angesehen, wie solches in tausend andern Fällen gleichfalls geschieht. S. die Sprachlehre.

Dieses alte Nebenwort stammt von dem vorigen Hauptworte ab, und lautet schon in dem Salischen Gesetze cham, bey dem Ottfried heim, im Dän. hiem, im Schwed. hem, im Engl. home. Die Heimath, plur. die — en, der Ort, das Land, wo jemand daheim ist, d. i. sein Geburtsort, sein Vaterland. Gott, der mich von meiner Heimath genommen hat, 1 Mos. 24, 7.

Sie ruderten gemach der Heimath wieder zu, Kleist. Anm. Bey dem Rottter Heimod und Heimuoð, bey dem Eschubi Zeimen, bey dem Victorius Zeimand, im Holländ. Heymet, im Niederf. nur Zeime, und im Dän. Ziem. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die letzte Sylbe aus der Endung — de entstanden ist, wie schon Frisch behauptet hat, indem dieses Wort im gemeinen Leben vieler Gegenden wirklich Zeimde geschrieben und gesprochen wird. Ottfried gebraucht dafür mit einer andern Ableitungssylbe Heiminge. In einigen Gegenden ist es ungewissen Geschlechtes, welches es auch bey dem Frisch hat. Ein Mann verläßt sein eigen Zeimat und hanget seinem Weibe an, 3 Est. 4, 20.

Heim begäben, verb. irreg. recipr. (S. Geben,) welches nur im gemeinen Leben vorkommt. Sich heim begeben, sich nach Hause, in seinen Wohn- oder Geburtsort, in sein Vaterland begeben.

Heim bringen, verb. irreg. act. S. Bringen, im gemeinen Leben, nach Hause bringen. Esau ging aufs Feld, daß er ein Wildbret jagte und heim brächte, 1 Mos. 27, 5. Wird Gott — mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, Kap. 23, 21. Daher die Heimbringung.

Das Heimbüch, des — es, plur. die — bücher, in einigen Gegenden, z. B. zu Mühlhausen, ein obrigkeitliches Buch, welches die Flur- und Feldgesetze enthält. S. das Heim 2. und das folgende.

Der Heimbürge, des — n, plur. die — n, ein nur an einigen Orten übliches Wort. 1) In Thüringen und einigen andern Gegenden ist der Heimbürge eines Dorfes dessen Kämmerer, und zuweilen auch dessen Syndicus, indem er die Güter der Gemeinde verwaltet und berechnet, bey Rechtshändeln das Beste der Gemeinde besorget, und zuweilen auch die Polizer in seinem Dorfe handhabet. Sein Amt wird das Heimbürgenam, die Heimbürgenschaft genannt. Er folgt in der Würde nach dem Schulzen, und heißt in andern Gegenden der Zeimer, Vorsteher, Dorfmeister, Vormünder, Gemeinder, Gemeindeführer, im Hennebergischen Bauermeister, Baumeister, in Sachsen Gemeindemeister. 2) An andern Orten, z. B. in Mühlhausen, sind es obrigkeitliche Personen, welche vornehmlich die Streitigkeiten, die in dem Zeime, d. i. in der Flur und in den Feldern (S. das Heim 2.) vorkommen, untersuchen und entscheiden, und ihre Urtheile nach dem Heimbuche abfassen. Sie halten gemeiniglich jährlich Ein Mal im Felde unter freym Himmel ein öffentliches Gericht, welches das Heimbürgengericht, im gemei-

nen Leben das Heimbürgensitzen, und zusammen gezogen das Zeimeritzen genannt wird. An andern Orten heißt es das Sägemahl, S. dieses Wort, ingleichen Feldgericht. 3) Zuweilen, besonders im Oberdeutschen, werden die Gerichtsbotten, oder obersten Gerichtsdiener Heimbürgen, und im mittlern Lat. Heimbürgenses und Heimbürgii genannt, wie von Speyer, Straßburg und andern Orten erweislich ist.

Die Zeime, plur. die — n, noch häufiger aber im Diminut. das Zeimchen, des — s, plur. ut nom. sing. Im gemeinen Leben, eine sehr gewöhnliche Benennung der Grille, besonders aber der Handgrille, weil sie sich am liebsten in den Häusern aufhält, siehe Hausgrille. Bey dem Raban Maurus Muheimo, bey dem Dasipodius mit Versetzung der Enden Zeimenmuck, von dem Oberdeutschen Mucke, ein fliegendes Ungeziefer, im Niederf. Hemken, Wmken, Ehme.

Heim eilen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert und nur im gemeinen Leben üblich ist, nach Hause eilen.

Der Zeimer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Heimbürge. Heim fahren, verb. irreg. neutr. (S. Fahren,) welches das Hülfswort seyn bekommt, im gemeinen Leben, nach Hause fahren.

Die Zeimsfahrt, plur. die — en, die Fahrt, d. i. Reise nach Hause. In engerer Bedeutung wird auch die feyerliche Zeimsführung der Braut, die Heimhohlung, an einigen Orten die Zeimsfahrt genannt.

Der Zeimsfall, des — es, plur. die — fälle, in den Rechten, derjenige Zufall, da jemanden ein Genuß oder Eigenthum anheim fällt, durch einen Todesfall wieder zufällt.

Heim fallen, verb. irreg. neutr. (S. Fallen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, und auch anheim fallen lautet, zufallen, durch einen Todesfall oder andern Umstand in jemandes Besitz gerathen, besonders von Gütern, wenn sie wieder an ihren vorigen Herren, oder dessen Haus fallen. Wenn das Leben dem Lebensherren heim fallen wird. Wo er aber seiner Anechte einem von seinem Erbtheil etwas schenket, das sollen sie besitzen bis aufs Freyjahr, und soll alsdann dem Fürsten wieder heim fallen, Ezech. 46, 17. Solche beim gefallene Güter werden oft heimsfällige Güter genannt, nach einer fehlerhaften, aber sehr gewöhnlichen Verwechslung der Mittelwörter. Schwed. hemfalla.

Das Zeimsfeld, des — es, plur. die — er, in einigen Gegenden, z. B. in Sachsen, ein Feld, welches in des Dorfes eigenen Zeim, d. i. Flur, Mark und Gerichte, liegt; ein einheimisches Feld, im Gegenfatz der auswärtigen Felder oder Weizfelder, welche in andern Fluren oder unter andern Gerichten liegen. Bestehen dergleichen Felder aus Hufen, so werden diese auch Zeimhufen, und ihre Besitzer Zeimhufener genannt, welche letztere an andern Orten auch Inmäcker heißen, und den Ausmäckern entgegen gesetzt sind.

Heim führen, verb. reg. act. nach Hause, in seinen Wohnort, in sein Vaterland führen. Führe ihn wieder mit dir heim, 1 Kön. 13, 18. Will dich des Weges wieder heim führen, daß du gekommen bist, Es. 37, 29. Daher die Zeimsführung, welches in engerer Bedeutung auch von der feyerlichen Führung einer Braut in das Haus ihres Bräutigams gebraucht wird, von der Heimhohlung

Heim geben, verb. irreg. neutr. (S. Geben,) welches das Hülfswort seyn erfordert, nach Hause, in sein Haus, in seinen Wohnort, in sein Vaterland gehen. Ey, laßt uns heim gehen, Hist. Euf. v. 13. Gebe dein Bettre auf und gehe heim, Matth. 9, 6. So froh geht nicht der Schmitter heim, wenn er die letzte Garbe in seine volle Scheune trägt, Geph.

Das Heimgereth, oder Haimgeraid, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, z. B. um Landau, ein in seinen Grenzen eingeschlossenes Gereth, eine Holzmark, S. Gereuth und das Heim 2.

Heim hohlen, verb. reg. act. nach Hause, in seine Wohnung, in seinen Wohnort, in sein Vaterland hohlen. Besonders, seine Braut oder neue Ehegattinn feyerlich in seine Wohnung führen. Welcher ein Weib ihm vertrauet hat, und hat sie noch nicht heim gehohlet, 5 Mos. 20, 7. Als Maria dem Joseph vertrauet war, ehe er sie heim hohlete, Matth. 1, 18. Daher die Heimbholung, welche, wenn eine solche feyerliche Handlung darunter verstanden wird, auch die Heimsfahrt, die Heimsführung heißt.

Die Heimbuse, plur. die — n, der Heimbüsener, des — s, plur. ut nom. sing. S. Heimsfeld.

* Heimisch, adj. et adv. welches im Hochdeutschen, außer der Zusammenfügung einheimisch, unbekannt, im Oberdeutschen aber noch gangbar ist. Es bedeutet daselbst, 1) was im Hause ist, sich in Wohnhäusern aufhält. Heimische Mäuse, Hausmäuse, im Gegensatz der Feldmäuse. Heimische arme Leute, Hausarme. 2) Zahm, wofür auch heimlich üblich ist. Heimische Thiere, zahme. 3) Einheimisch, im Gegensatz dessen, was fremd ist. Vermuthlich gehören hierher auch die heimischen Trauben in Sachsen und Franken, welche eine Art grüner Weintrauben sind, den Elbingsischen Trauben gleichen, und so wie sie, hell, dünnhäutig und wässrig sind, und daher auch leicht faulen.

Heim kehren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, wieder nach Hause, in seinen Geburtsort, in sein Vaterland kehren. Wir wollen nicht heim kehren, 4 Mos. 32, 18. Maria kehrte wiederum heim, Luc. 1, 56.

Heim kommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) mit seyn, wieder nach Hause, in seine Wohnung, in seinen Wohn- oder Geburtsort, in sein Vaterland kommen. Bis sein Herr heim kam, 1 Mos. 39, 16. Wenn er heim kommt vom Felde, Luc. 17, 7. Daher die Heimkunft, plur. inus.

Heim laufen, verb. irreg. neutr. (S. Laufen,) mit dem Hülfsworte seyn, und nur im gemeinen Leben, nach Hause laufen.

Heim leuchten, verb. reg. act. im gemeinen Leben, nach Hause leuchten. Figürlich auch in der niedrigen Sprechart, nach Hause prügeln, fortprügeln. Im Niederf. urchen, ausleuchten.

Heimlich, — er, — ste, adj. et adv. welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. So fern es zunächst von Heim, das Haus, abstammt, bedeutet es, 1) * was sich in einem Hause befindet, zu demselben gehört, und in weiterer Bedeutung, was aus einer und eben derselben Heimath ist, wofür in dem erstern Falle im Oberdeutschen auch heimisch üblich ist. Heimliche Thiere, Hausthiere. In den Deutschen Bibeln vor Luthern werden daher auch die Hausbedienten, Hausgenossen, die Heimlichen genannt. 2) Figürlich. (a) * Verwandt; in welcher Bedeutung es ehemals in Niedersachsen sehr üblich war. Like hemelik, gleich nahe verwandt, in den Bremischen Statuten. S. Oheim. (b) * Vertraut, wie Leute, die zu Einer Familie, zu Einem Hause gehören, gegen einander zu seyn pflegen. Den armen was er haimleisch, in dem alten Gedichte auf Carl's Feldzug bey dem Schilter. Schwed. hemlig, Lat. familiaris, von welchem es eine buchstäbliche Übersetzung ist. Besonders wurde es ehemals (c) * häufig von denjenigen Dienern, Ministern und Beamten eines Fürsten gebraucht, denen er sich und seine Geschäfte zunächst anvertraute, welche vor andern einen Theil seines Hauses ausmachten, daher sie auch im mittlern Lat. Domestici und Familiars hießen. Daher ein heimlicher Rath, ein heimlicher Schreiber, ein

heimlicher, in den mittlern Zeiten so oft für einen geheimen Rath, geheimen Secretär und vertrauten Minister vorkommt.

Der meier und der richter

Der fuirsprech und der heimlicher, der Burggt. von Niedenburg,

der vertraute Freund. Pharaon nennt Joseph den heimlichen Rath, 1 Mos. 41, 45. David machte den Benaja zum heimlichen Rath, 2 Sam. 23, 23; 1 Chron. 12, 25. Die Weisheit ist der heimliche Rath im Erkenntniß Gottes, Weish. 8, 4. In den folgenden Zeiten, wo diese Bedeutung unbekannt wurde, oder das Wort heimlich etwas Niedriges bekam, gebrauchte man dafür das in diesem Falle ganz unschickliche geheimer Rath, geheimer Minister u. s. f. welches nicht einen vertrauten, sondern eigentlich einen verborgenen Minister bezeichnet. (b) * Zahm, von Thieren, wie solche Thiere zu seyn pflegen, welche sich in den Häusern und um den Menschen aufhalten, in welchem Verstande es im Oberdeutschen noch völlig gangbar ist. Heimliche und wilde Thiere, Buch der Nat. 1483. Im mittlern Lat. domesticus, wo auch domesticare zähmen bedeutet. Selbst unser zahm scheint durch Vertauschung des Hauchlautes mit dem Zischlaute davon abzustammen. (c) * Sicher zu wohnen, sicher an einem Orte zu bleiben, besonders in Ansehung der Gespenster; noch häufig im Oberdeutschen. Es ist hier nicht heimlich. (f) * Gütig, gnädig, freundlich. Wie ist dir Gott so hert und so unheimlich, Kaisersb. Bey den Schwäbischen Dichtern kommt es in diesem Verstande mehrmals vor. (g) * Heiter, fröhlich; besonders in Schlessien. Ein Mann steht unbewegt; es ist allezeit heimliches Wetter in seinem Gemüthe, Opitz.

Daß durch sein Singen Saat und Zeiden heimlich werden, ebend.

Doch in allen diesen Bedeutungen ist es im Hochdeutschen veraltet, wo man es,

2. Nur noch gebraucht, so fern es zunächst von dem alten heimen, bedecken, verbergen, abstammt, wo es überhaupt etwas das verborgen wird, oder verborgen werden soll, bedeutet, so wohl so fern es ohne anderer Beyseyn, als auch so fern es ohne ihr Wissen, und auf eine ihnen verborgene Art und Weise ist und geschieht. Ein heimlicher Ort, ein heimlicher Winkel, ein heimlicher Gang, eine heimliche Treppe. Das heimliche Gemach, weil man es gemeinlich den Augen anderer zu entziehen pflegt; im Weichbilde die Heimlichkeit. Heimliche Orter, heimliche Theile des Leibes, welche der Wohlstand zu verbergen befiehlt. Heimliche Waffen bey sich führen. Eine heimliche Liebe, ein heimliches Verständniß, heimliche Sünden. Ein heimliches Anliegen haben. Wir haben nichts Heimliches. Ihr Auge verräth einen heimlichen Gram. Die heimliche Zauberkrast der Mannspersonen. Ingleichen als ein Nebenwort. Sich heimlich davon schleichen, ohne daß es andere gewahr werden. Sich heimlich verbergen. Jemanden etwas heimlich offenbaren. Heimlich zu etwas Befehl haben. Etwas heimlich mit jemanden verabreden. Etwas heimlich halten. Sich heimlich halten, sich vor andern verborgen halten. Jemanden heimlich nachstellen. Heimlich flagen, seufzen, weinen, sich freuen. Welche heimlich vergossene Thränen!

In diesen und wohl allen übrigen Fällen hat heimlich etwas niedriges in sich, wenigstens muß es in der Würde dem geheim nachstehen, daher man es am sichersten noch da gebraucht, wo von einer unerlaubten, oder unanständigen Sache die Rede ist. Dieß ist vermuthlich auch die Ursache, warum das Unschickliche dieses Wortes in folgenden Stellen einem feinen Gehöre so gleich merklich

merklich wird. Gottes heimlicher Rath, Hiob 15, 8. Zu mir ist kommen ein heimlich Wort, Kap. 4, 12. Die heimliche Weisheit, Kap. 11, 6; Ps. 51, 8. Die heimliche verborgene Weisheit Gottes, 1 Cor. 2, 7. Das heimliche Gericht Gottes, Wetsh. 2, 22. Die heimliche Wissenschaft. Zum heimlichen Gebrauche des Landesherren. Wo geheim der Würde des Gegenstandes weit angemessener ist.

Indessen findet außer dem noch ein sehr wesentlicher Unterschied zwischen heimlich und geheim Statt. Dieser rühret von der Ableitungselbe — lich in dem ersten Worte her, welches zunächst eine Ähnlichkeit bezeichnet, so daß heimlich eigentlich etwas bedeutet, was einem geheimen Dinge ähnlich ist, oder was geheim, verborgen gehalten wird, und adverbisch auf eine geheime verborgene Art; dagegen geheim verborgen selbst bedeutet. Man sagt daher auch aus diesem Grunde nicht richtig, alles was heimlich ist, wissen, Wetsh. 7, 21, sondern was geheim ist; nicht richtig die heimlichen Gerichte Gottes, sondern geheimen, weil sie nicht bloß verborgen gehalten werden, sondern an und für sich selbst verborgen sind; nicht eine heimliche Wissenschaft, so fern sie an und für sich unbekannt und verborgen ist, sondern eine geheime; nicht heimlich bleiben, sondern geheim; nicht das Heimliche an den Tag bringen, 2 Macc. 12, 41. Hingegen ist heimlich halten und geheim halten von Sachen gleich richtig, weil halten in dem zweiten Falle so viel als erhalten ist, und so viel bedeutet, als eine Sache in dem verborgenen Zustande erhalten, worin sie sich befindet.

Anm. Dieses Wort lautet im Nieders. hemelich, im Dän. hemmelig, und im Schwed. hemlig.

Die Heimlichkeit, plur. die — en, von dem vorigen Bey- und Nebenworte. 1) Der Zustand, da man eine Sache geheim zu halten, vor andern zu verbergen bemühet ist; ohne Plural. Die Wohlthätigkeit, welche den Dürftigen so schön zu finden, und mit so glücklicher Heimlichkeit ihm zu helfen weiß, Gell.

Zu meiner Zeit

Bess' man sich der Heimlichkeit.

Genoß ein Jüngling ein Vergnügen,

So war er dankbar und verschwiegen, Haged.

2) Eine heimlich gehaltene Sache, besonders von solchen Dingen, welche man der Ehre, des Wohlstandes wegen heimlich hält. Nach eines Heimlichkeiten forschen. Alle Heimlichkeiten offenbaren, alle Anekdoten. Jemandem seine Heimlichkeit offenbaren. In einigen Gegenden wird auch der Abtritt oder das heimliche Gernach die Heimlichkeit genannt, S. das vorige. Zuweilen aber nicht im Hochdeutschen, auch ohne diesen Nebengriff. Der verräth den Feinden alle Heimlichkeit, 2 Macc. 13, 21. Herr ewiger Gott, der du kennest alle Heimlichkeit, Eus. B. 42; wo es verborgen gehaltene Sachen überhaupt bedeutet.

Anm. In dem Schwabenspiegel nur das Heimlich. Aus dem vorigen erhellt, daß Heimlichkeit eigentlich keine an und für sich verborgene Sache bedeuten könne, wie Geheimniß, so fern nicht zugleich angedeutet werden soll, daß sie vorzüglich geheim gehalten werde. Indessen fehlet es nicht an Beyspielen des Gegentheiles, welche aber im Hochdeutschen niedrig klingen. Ich will meinen Mund aufthun in Gleichnissen, und will aussprechen die Heimlichkeit von Anfang der Welt, Matth. 13, 35. Die Heimlichkeit der Dreyfaltigkeit, in einer Oberd. Schrift, für das Geheimniß.

Wie wollten wir doch mahlen

Die tiefe Heimlichkeit, Dpiz, das tiefe Geheimniß.

So fern heimlich zunächst von Heim, das Haus, abstammeth, bedeutete Gemeligkeit im Nieders. ehemals auch das Bessammen-

wohnen in einem Hause, ingleichen den nächsten Grad der Verwandtschaft.

Heim machen, verb. reg. recipr. sich heim machen, im gemeinen Leben, sich nach Hause, in seinen Wohnort machen, d. i. begeben.

Der Heimrath, des — es, plur. die — rätthe, in einigen Gegenden, z. B. im Elvischen, ein Beysitzer, oder Rath eines gewissen Gerichtes, wo besonders die Deichgeschwornen, weil sie mit in dem Deichgerichte sitzen, diesen Namen führen, und vollständig Deichheimrätthe genannt werden. Von Heim, so fern es einen gewissen Bezirk, ein Gebieth bedeutet.

Die Heimreise, plur. die — n, die Reise nach Hause, in seinen Geburts- oder Wohnort.

Heim reisen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, nach Hause reisen. Der König reisete wieder heim, 1 Macc. 4, 37.

Heim reiten, verb. irreg. neutr. (S. Reiten,) mit dem Hülfsworte seyn, nach Hause reiten.

Die Heimschar, plur. die — e, S. Bauerfriede.

Heim schicken, verb. reg. act. nach Hause schicken. Und er schickte ihn heim, Marc. 8, 26. Daher die Heimschickung.

Die Heimschnat, plur. die — en, S. Bauerfriede und Schnat. Heim senden, verb. irreg. act. S. Senden, nach Hause senden. Daher die Heimsendung.

Heim sehnen, verb. reg. recipr. sich heim sehnen, sich nach Hause sehnen.

Heimsiech, — er, — este, adj. et adv. mit der Heimsucht oder dem Heimweh behaftet. S. Heimweh.

Heim stellen, verb. reg. act. welches nur in figurlichem Verstande des Wortes heim üblich ist, eines Gutbefinden überlassen. Christus stellte es dem heim, der da recht richtet, 1 Pet. 2, 23.

Das völlige Gewalt

In allem, was er hat, dem Sohn ist heimgestellt, Dpiz. Wofür man auch anheim stellen zu sagen pfleget.

Die Heimssteuer, plur. die — n, die Aussteuer einer Person, welche verheirathet werden soll, und in engerer Bedeutung, die Mitgabe, die Mitgift, das Heirathsgut, Dos; im Schwabensp. Hainsteuer.

Heim steuern, verb. reg. act. aussteuern, eine Person, welche verheirathet werden soll, mit der nöthigen Mitgabe versehen. Daher die Heimssteuerung.

Heimsüchchen, verb. reg. act. welches die vierte Endung der Person erfordert. Es bedeutet, 1. *Eines Haus gewaltthätiger Weise erbrechen, in welcher Bedeutung auch die Heimsuche und die Heimsuchung vorkommen. Schon in dem Salischen Gesetze findet sich in diesem Verstande Chamefali, von Cham, das Haus. In weiterer Bedeutung auch ehemals überhaupt, jemanden in seinem Hause Gewalt anthun. Ist das ain Man sin haus hinlat und selb darinne nit en ist, swer das haus dann bestanden hat, wirt der geheimsuchet, die heimfuch ist des hofherrn halb und des der das haus bestanden hat, halb, in dem alten Augsburg. Stadtrecht bey dem Schilter, wo das Hauptwort auch die darauf gesetzte Strafe bedeutet. Es sey dan Blutrünst oder Heimsuche oder Todeschlag, oder Knütteln mit bedachtem Mute, in dem Vertrage Erzbisch. Gerhards zu Mainz mit der Stadt Erfurt von 1289. So sol ain vogt rih ten über den todtlag und alle fraevel — und haimfuchen, und swaz fraevel und unzuht haizet, Schwabensp. Kap. 3, 4. Im Schwed. heimfokn; im Angelf. hamfokna, im mittlern lat. hamfoca, hamfoena. Auch Hausfuchung und Heimsucht, im Friesischen Hamsare, Hamsfare, waren ehemals in diesem Verstande üblich. Jetzt sind sie alle in demselben veraltet.

Vpp 3

2. * Un:

2. *Untersuchen, erforschen, ergründen; vielleicht eine Figur der vorigen Bedeutung, in welcher es aber im Hochdeutschen veraltet ist. Wer will über ihn heimsuchen seinen Weg? Hiob 36, 23. 3. Besuchen, einen Besuch bey jemanden in seinem Hause abhalten. 1) Eigentlich, in welchem Verstande es im Hochdeutschen nur noch im scherz oder gemeinen Leben, im Oberdeutschen aber noch völlig gangbar ist. Als ihn Regiomontan in seinem hohen Alter zu Rom heimsuchte, von Rhaz. Daher in den Kirchen noch das Fest der Heimsuchung Mariä seinen Rahmen hat, von dem feyerlichen Besuche, welchen der Engel Gabriel bey derselben abstattete. 2) Figürlich wird es in der Deutschen Bibel und der daher entlehnten theologischen Schreibart häufig von einer jeden merkwürdigen Offenbarung Gottes und seiner Beschäftigung mit den Menschen gebraucht, und zwar, (a) von der Offenbarung der gnädigen Gegenwart Gottes. Und der Herr suchte heim Sarah, wie er gereth hatte, 1 Mos. 21, 1. Was ist des Menschen Sohn, daß du ihn heimsuchest? Ebr. 2, 6; in welcher aus Ps. 8, 5 entlehnten Stelle es daselbst heißt, daß du dich dein annimmst. (b) Von der Offenbarung der Strafgerichte Gottes. Ich will den Erdboden heimsuchen um seiner Bosheit willen, Es. 13, 11. Zu der Zeit wird der Herr heimsuchen die hohe Ritterschaft, Kap. 24, 21. Wenn die Strafe genannt wird, so bekommt selbige das Vorwort mit, da denn diese Nebenart auch noch im Hochdeutschen üblich ist. Mit Feuerbrünsten, mit Krieg, mit Pest, mit einer bösen Frau, heimgesucher werden. In der Deutschen Bibel wird es auch häufig mit der vierten Endung der Sache gebraucht, die Sünde, die Bosheit, die Blutschulden u. s. f. heimsuchen, d. i. strafen, da denn Heimsuchungen auch Strafen bedeuten.

Die Heimsucht, plur. inuf. S. Heimweh.

Die Heimsuchung, plur. die — en, S. Heimsuchen.

Heim trachten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, nach Hause trachten.

Heim tragen, verb. irreg. act. S. Tragen, nach Hause tragen. Daher die Heimtragung.

Heim treiben, verb. irreg. act. S. Treiben, nach Hause treiben. Daher die Heimtreibung.

Die Heimtücke, plur. die — n. 1) Die Fertigkeit, die Neigung, andern heimlich und wider ihre Erwartung zu schaden; ohne Plural. Viele Heimtücke besitzen. Ich kenne deine Heimtücke. 2) Ein übel selbst, besonders ein übel geringerer Art, welches man einem andern heimlich, wider dessen Erwartung zufüget. S. das folgende.

Heimtückisch, — er, — te, adj. et adv. Heimtücke besitzend, und in dieser Neigung gegründet. Ein heimtückischer Mensch. Ein heimtückischer Streich.

Anm. Obgleich Tücke schon den Begriff des Verborgenen bey sich führt, so scheint doch heim in dieser Zusammensetzung richtiger zu heim, geheim, verborgen, als zu ham, hämisch, zu gehören. Hämtücke, wie es einige von diesem letztern Worte schreiben, würde eben so gut eine Tautologie seyn als Heimtücke, wenn man auch den bekännten Gebrauch, der unstreitig für das letztere ist, nicht mit in Betrachtung ziehen wollte. In dessen kann heim hier auch die Bedeutung des Verborgenen verstärken, eine sehr verborgene Tücke zu bezeichnen. Im Niederf. ist dafür gluupsch, nüksch, fümisch, luurbastig üblich, wo man einen solchen heimtückischen Menschen auch einen Gluuper, Strillkenbiter, Dullfer, Luuraugel u. s. f. nennt.

Heim wandern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, nach Hause wandern.

Heimwärts, adv. nach seinem eignen Hause, nach seiner Wohnung, nach seinem Geburts- oder Wohnorte, nach seinem Vater-

lande zu. Bey dem Ottfried heimortes, in dem Tatian heim-uartes.

Der Heimweg, des — es, plur. inuf. der Weg nach Hause, doch nur in der N. W. sich auf den Heimweg machen. Ingleichen figürlich, die Rückkehr nach Hause. Morgen will ich an meinen Heimweg denken.

Das Heimweh, des — es, plur. inuf. ein heftiges Verlangen nach seinem Vaterlande, nach seiner Heimath; welches in manchen Fällen in eine körperliche Krankheit, in Melancholie und Abzehrung ausartet, und alsdann auch die Heimsucht, und bey den Ärzten mit Griechischen Kunstwörtern Nostalgia, Pathopatrialdia genannt wird; bey den Franzosen aus dem Deutschen verstimmt Ennuyé. Das Heimweh haben, bekommen. Die Schweizer, welche in ihrem Vaterlande an eine reine, feine Luft gewöhnt sind, sind dieser Krankheit vor andern ausgesetzt, daher sie in einer dickern und unreinern Luft dieselbe oft in einem sehr hohen Grade bekommen, ob sie gleich selbst keine Ursache davon anzugeben wissen. S. Heimsch.

Heim weisen, verb. irreg. act. S. Weisen, nach Hause weisen, ingleichen figürlich, abweisen. So auch die Heimweisung.

Heim wollen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, nach Hause wollen.

Der Heimszen, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur noch in einigen Gegenden, z. B. in Meissen, auf dem Lande, besonders bey Lieferung des Binsgetreides übliches Maß, welches nach dem Dresdner Maße $\frac{1}{2}$ eines Scheffels und $\frac{3}{4}$ Müßchen hält. Gemeinlich aber werden 5 Heimszen für 4 Dresdener Scheffel gerechnet. S. Zimten, mit welchem Worte es verwandt ist.

Heim ziehen, verb. irreg. (S. Ziehen,) welches so wohl in Gestalt eines Activi, als eines Neutrii vorkommt, und im letztern Falle das Hülfswort seyn erfordert, nach Hause, in sein Vaterland ziehen. Heim ziehen in seine Stadt, 2 Sam. 17, 23. Die Bothen zogen heim, Judith 1, 11. Daher der Heimzug. Des Königes Heimzug, 2 Mac. 13, 26. Im Sallischen Gesetze ist Chamzy so viel als in den spätern Zeiten Heimzucht, d. i. gewaltsame Erbrechung eines Hauses. S. Heimsuchen 1.

1. Heinrich, — s, ein alter Deutscher Mannsnahme, der im Latein. Henricus lautet, und immer noch ungewissen Urspranges ist, obgleich Hain, Wald, und — rich, entweder so fern es die gewöhnliche männliche Endung ist, oder auch, so fern es reich bedeutet, vielleicht den nächsten Anspruch darauf machen können. Im gemeinen Leben lautet dieser Name Heinz, und im Niederf. abgekürzt Hein. Die Nahmen Hezil, Hezzo, Hezzin, Hesso, Efo, welche in den mittlern Zeiten so häufig vorkommen, sind auch nichts anders als verberbte Aussprachen oder Diminutiva desselben. Viele glauben auch, daß der alte Name Erich, Schwed. Erik, der im Niederf. noch jetzt Erke und Erke lautet, von demselben abstamme.

2. Der Heinrich, des — es, plur. inuf. ein Name verschiedener Pflanzen. 1) Einer Art des Sänsefußes, welche auf den Rainen, an den Wegen und Dörfern wild wächst, und wegen ihrer eröffnenden und kühlenden Kraft, daher sie zu Ripstieren und Umschlägen gebraucht wird, guter Heinrich genannt wird; Chenopodium bonus Henricus L. An andern Orten heißt sie stolzer Heinrich, Dän. Stolt; Händrik, Norweg. Stoltren Heinrich, Engl. Good Henry; an andern Orten Feldspinat und Allgur. 2) Das Bingelkraut, Mercurialis L. wird in einigen Gegenden im Gegensatz der vorigen Pflanze böser Heinrich, an andern Orten auch die böse Blume genannt, weil sie ein schädliches Unkraut ist, und an den Zäunen, neben den Wäldern und an schattigen Orten häufig wächst.

Anm.

Ann. Es ist nicht glaublich, daß diese Benennung mit dem vorigen eigenthümlichen Nahmen einige Verwandtschaft haben sollte, obgleich ihr Ursprung schwer auszumachen seyn möchte. Vielleicht stammt sie von Heim ab, weil beyde Pflanzen gern an den Heimen, d. i. Bäumen und Dörfern wachsen. Vielleicht auch von Hain, ein Wald.

3. Der Heinrich, des — es, plur. die — e, ein chymischer Ofen, S. 2. Heinz.

Der Heinrichs-Nobel, des — s, plur. ut nom. sing. keine ehemalige Engländische Goldmünze, welche König Heinrich VIII nach dem Muster der ältern Rosenobeln schlagen ließ, und welche 5 Pfennige und 10 Grän, oder 2 Ducaten wog. Der halbe Heinrichs-Nobel wog 2 Pfennige 17 Grän, oder 1 Ducaten. Nach dem Lat. Henricus-Nobilis. S. Rosenobel und Nobel. Die Niederländer prägten diese Münze nach, da sie denn wegen des darauf befindlichen Schiffes auch Schiffs-Nobel genannt wird.

* Heint, ein veraltetes Nebenwort der Zeit, welches aus heute verberbt ist, und ehemals theils für dieses Nebenwort überhaupt, theils auch in engerer Bedeutung von der vorigen Nacht gebraucht wurde, als wenn es aus heute Nacht zusammen gezogen worden. Heint als die dunkeln Scharten u. s. f. in dem bekannten Kirchenliede. Bey dem Otfried hinah.

1. Heinz, — es, der zusammen gezogene eigenthümliche Nahme Heinrich, S. denselben.

2. Der Heinz, des — en, plur. die — en, ein nur noch in einigen Fällen und Gegenden übliches Wort. 1) In dem Sächsischen Erzgebirge werden die Zugochsen, dem Melzer bey dem Frisch zu Folge, Heinsen genannt. 2) In dem Bergbaue wird ein sehr einfaches Röhrwerk, wodurch das Wasser mittelst eines eisernen Seiles und der daran hängenden Taschen aus der Tiefe gezogen wird, ein Heinz, eine Heinsenkunst, sonst aber auch eine Hängefelsenkunst, genannt. Es ist das älteste unter den im Bergbaue üblichen Kunstzeugen, und wird bald Heiniz, bald auch Heiniz und Höniz geschrieben und gesprochen. 3) In der Chymie führt ein Zugofen, welchen man voll Kohlen füllet, daher er kein so häufiges Nachsehen erfordert als ein anderer, den Nahmen des faulen Heinsen, vermuthlich, weil er nur schwach ziehet. Bey einigen heißt er der faule Heinrich, vermuthlich, weil man das Wort Heinz nicht verstanden, und es irrig für den verkürzten eigenthümlichen Nahmen gehalten.

Ann. Frisch führt aus dem Eschubi das Zeitwort heunzen an, welches dafelbst vor Gericht ziehen bedeutet. Hat dieses ehemals ziehen überhaupt bedeutet, so ist es wahrscheinlich das Stammwort von Heinz in allen diesen drey Bedeutungen, weil das Ziehen in allen der herrschende Begriff ist. S. Heinselbank und die folgenden. Indessen stehet es dahin, ob es in der ersten Bedeutung, da es von Zugochsen gebraucht wird, nicht etwa eine Art eines eigenthümlichen Nahmens ist, dergleichen man auf dem Lande dem Viehe mehrmahls zu geben pfleget. Zur zweyten Bedeutung gehöret, daß die Stange an einem Ziehbrunnen, woran der Eimer hinab und herauf gezogen wird, an einigen Orten der Hengst, und im Schwed. Hink genannt wird, vielleicht aus eben dieser Quelle, obgleich Ihre es von hwicka, wanken, ableitet.

Die Heinsze, plur. die — n, scheint an einigen Orten eine Benennung der Bienen zu seyn. Wenigstens werden die Gelbbienen in einigen Gegenden Waldheinsen genannt. Etwa von Hain, Heinz, ein Hag, S. Heinszerlein? Obay von dem alten Hans, ein Gesell, Genoff, und Hansa, eine Vereinigung mehrerer, welche Bedeutung Wachter auch dem veralteten Zeitworte heimen beyleget? Das Nieders. Imme, Biene, wird von eini-

gen gleichfalls von diesem Zeitworte hergeleitet, welches alsdann mit dem Griech. *αἴμα*, zugleich, sehr deutlich überein kommt. Ein leer gelassener Bienenstock mit noch vollem Werke heißt in Niedersachsen ein Hänker.

Die Heinselbank, plur. die — bänke, in einigen Gegenden, die Schnitzbank, nicht, wie Frisch glaubt, wegen der Ähnlichkeit des dicken beweglichen Kopfes, mit einem Ochsenkopfe, S. 2. Heinz, sondern vermuthlich so fern sie sonst auch die Ziehbank genannt wird, weil das Schneiden auf derselben mit einem Ziehen verbunden ist. S. 2. Heinz Ann.

Das Heinselmärlein, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, eine Benennung des Straußes, weil, wie Frisch vermuthet, diese zum Aberglauben gemißbrauchte Wurzel, durch einen Hund aus der Erde gezogen wird. S. 2. Heinz Ann.

Die Heinsenkunst, plur. die — künste, S. 2. Heinz.

Das Heinsenfeil, des — es, plur. die — e, in dem Hüttenbaue, das eiserne Seil oder die Kette, mittelst deren die Blasebälge gezogen werden. Ohne Zweifel auch von dem veralteten heinsen, ziehen, S. 2. Heinz Ann.

Das Heinszerlein, des — s, plur. ut nom. sing. eine in einigen Gegenden; z. B. im Hennebergischen, übliche Benennung der Frucht des Hagedornes, der um desswillen dafelbst auch Heinszerleinsdorn genannt wird. Hier ist es ohne Zweifel aus Heim, Hain, Wald, verberbt, S. Hagedorn. Aus einer vermuthlich ähnlichen Verderbung heißen die Hagebutten an andern Orten Runze und Schlafkranze.

Die Heirath, plur. die — en, die Verbindung zweyer Personen zum ehelichen Stände; wo dieses Wort von beyden dazu gehörigen Personen gesagt werden kann. Auf die Heirath gehen oder ausgehen, eine solche Verbindung zu treffen suchen; im gemeinen Leben, auf die Freyd gehen. Eine Heirath stiften, so fern solches von Mittelspersonen geschiehet. Die Heirath vollziehen, 1 Macc. 10, 56. Eine gute Heirath treffen. Eine vortheilhafte Heirath thun.

Ann. Dieses Wort lautet schon bey dem Willeram Hirat, im Schwabenspiegel Heurat. Wachter und Ihre leiten es von den alten Hiu, Hew, Familie, Haus, und raten, zubereiten, verbinden, her, welche Ableitung dadurch wahrscheinlich wird, daß Otfried hiun wirklich für heirathen gebraucht. Indessen hat doch Frischens Ableitung auch ihre Wahrscheinlichkeit, der es von Feuer und heuern abstammen läßt, nicht so fern solches miethen, sondern käuflich an sich bringen bedeutet, weil bey den ältesten Völkern die Weiber gekauft werden mußten. In einem 1501 zu Rom gedruckten Deutsch-Italiän. Vocabulario heißt maridare, heiren, und maridato, geheirer; und im Holländ. ist noch jezt verheuren für verheirathen üblich. Frisch führt v. Bausen verschiedene Beispiele an, woraus erhellet, daß man noch lange, eine Frau, einen Mann kaufen, für heirathen gesagt, und das Dän. gifte, Schwed. gifta und Jösländ. gipta, haben auch keine andere Bedeutung; so wie die Römer locare, elocare und collocare in ähnlichem Verstande gebrauchten. Es stamme nun her, woher es wolle, so ist Heirath der allgemeinen Aussprache gemäßer als Heurath, und daher auch diesem vorzuziehen. Die letzte Sylbe — arth kann die Ableitungssylbe — de seyn, welche in Hierath, Heimarh, dem Oberd. Hemarh für Heimd u. a. m. gleichfalls in arth übergegangen ist. Die Holländer sagen noch jezt Huerde. In Stabe heißt Heurath eine Ehefrau. In dem Schwabenspiegel haben einige Abschriften für Heurat, Haylach, welches alte Oberdeutsche Wort in einer Urkunde von 1450 Hevlach, und in dem Augsburgerischen Stadtbuche Heylech lautet, aber zu dem Worte heilig gehöret, welches ehemals auch ein Sacrament, und in engerer Bedeutung Heirath.

Verabredung und Vollziehung des Sacramentes der Ehe bedeutete. Nach eben diesem Muster könnte auch das alte *Sir*, heilig, (S. *Sehr*), in Betrachtung kommen, von welchem *Sirde*, *Seirde*, *Seirath*, eben dasselbe bedeuten würde.

Seirathen, verb. reg. act. eine Heirath treffen, schließen. In einigen Gegenden gebraucht man dieses Zeitwort schon, wenn die künftige Ehe nur zwischen zwey Personen verabredet worden, besonders nach der feyerlichen Verlobung; am häufigsten aber nach der feyerlichen Einsegnung vor dem Altare, da es denn von beyden Personen gesagt werden kann. Werden sie nicht bald heirathen? Sie hat schon geheirathet. Sie wollen einander heirathen. Jetzt gibt er bey meiner Nichte Heirathens vor, Weiße. Reich heirathen, eine reiche Person heirathen. Es mag dir wohl weh thun, daß deine Schwester so reich heirathet, Gell. Glücklich, unglücklich, schlecht, gut heirathen, eine glückliche oder unglückliche Heirath thun u. s. f. Ingleichen, sich um eine Person ehelich bewerben. Um eine Person heirathen. Nach Geld heirathen, eine reiche Person zu heirathen suchen. In dem 1523 zu Basel gedruckten M. L. Luthers wird *Heuradren* als ein unbekanntes Wort durch *mannen*, erlichen, erklärt.

Der Heirathsbrief, des — es, plur. die — e, die schriftliche Urkunde, welche wegen einer Heirath, besonders in Ansehung der Mitgabe u. s. f. verfertigt wird.

Der Heiraths-Contract, des — es, plur. die — e, der Contract, d. i. die feyerliche Verbindung wegen einer Heirath, und die Urkunde, worin dieselbe enthalten ist; der Heirathsvertrag.

Das Heirathsgut, des — es, plur. inus. dasjenige Gut, d. i. Vermögen, welches bey einer Heirath die Frau ihrem Manne zubringt; die Mitgabe, Mitgift, Dos.

Das Heirathswapen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Wapenkunst, ein Wapen, welches man durch eine Heirath erlangt.

† Heisch, adj. et adv. S. *Seiser*.

Der Heischbrief, des — es, plur. die — e, in einigen Oberdeutschen Gegenden, offene Briefe, wodurch die Unterthanen zu etwas geheischer, d. i. zusammen gefordert, aufgefodert werden.

Heischen, verb. reg. act. begehren, verlangen, bitten, fordern. Ich wills geben, wie ichs heischer, 1 Mos. 34, 12. Heische von mir, Ps. 2, 8. Die jungen Kinder heischen Brot, Klage. 4, 4.

Gesundheit heischer ihr sehr wenig, Wollust viel, Opiq. Nach Heischung der Gerechtigkeit, ebend. Im Hochdeutschen ist es veraltet außer daß es noch zuweilen von den Dichtern in Andenken erhalten wird.

Der Tod der Mäuden heischt mein Lied, Gell.

Und was hat er von dir geheischt? Weiße.

Der Feld, der dreymal Frieden heischt,

Bevor u. s. f. Nami.

Anm. Es ist ein sehr altes Wort, welches noch im Oberdeutschen gangbar ist, und überhaupt, verlangen, und dieses Verlangen an den Tag legen bedeutet, daher *Ottfried* eiskon auch für wünschen gebraucht. Bey eben demselben bedeutet es auch forschen, fragen, wie das Angels. *ascian*, *aescian*, *ahsian*, und das Engl. *to ask*, fragen. Im Niederf. ist *esken*, *eschen*, gleichfalls bitten, verlangen, fordern; ein Amt *eschen*, datum anhalten, bitten; im Dän. *coste*, im Schwed. *aeska*, im Epirotischen *hiescion*, im Griech. *αἰσῶ*. Unser heischen ist genau damit verwandt, daher auch bey dem Opiq für verheischen mehrmahls verheischen vorkommt. Im Oberdeutschen wird auch in einigen Gegenden wirklich heißen für heischen, fordern, gesagt. Da der Übergang des *βῆσκαυτος* in das *ε* etwas sehr gewöhn-

liches ist, so gehöret auch *haitan*, bitten, bey dem *Alphilas*, so wie das Griech. *αἰταν*, hierher. Im Oberdeutschen gehet es in einigen Mundarten irregulär; ich hiesch, oder iesch, Mitteln. geheischen oder gehieschen. S. *Verheischen* und *Anheischig*.

Der Heischesatz, des — es, plur. die — sätze, in der Philosophie, ein praktischer Satz oder Lehrsatz, welcher aus einer Erklärung geschlossen wird, weil man mit Recht heischen oder fordern kann, daß man ihn einräume; ein Forderungssatz, Postulatum.

Heiser, — er, — ste, adj. et adv. rauh, dumpfig; doch nur von der Stimme, welche diese fehlerhafte Eigenschaft durch vieles Niesen oder Schreyen, durch kalte Luft, durch Entzündung der Sprachwerkzeuge u. s. f. zuweilen erhält. Heiser seyn oder werden. Eine heisere Stimme haben. Sich heiser reden oder schreyen. In den gemeinen Mundarten lautet es heisch, welches sich auch zuweilen in die edle Schreibart mit einzuschleichen pfleget. Mein Hals ist heisch, Ps. 69, 4. Höret mich Mäusen, höret mein heischeres Rufen, Gell.

Anm. Bey dem *Notker* nur *heis*, bey den Schwäbischen Dichtern gleichfalls *heis*:

Ich han so vil gesprochen und gesungen

Das ich bin muede und heis von der klage,

Heirich von Morunge;

bey dem *Hornegk* aber schon *hayser*, im Niederf. *heestrig*, im Angels. *has*, im Engl. *hoarse*, im Schwed. *hees*, im Isländ. *haes*, im Dän. *häs*. Im Niederf. ist dafür auch demstig üblich. Heiser reden heißt in Baiern *grigeln*.

Die Heiserkeit, plur. inus. die fehlerhafte Beschaffenheit der Stimme, da sie heiser oder rauh ist.

Heiß, — er, — este, adj. et adv. Hitze, d. i. einen hohen Grad der Wärme habend. 1. Eigentlich. Das Eisen ist heiß. Heißes Eisen, heißes Wasser, ein heißer Stein. Die Sonne scheint heiß. Es ist heute ein heißer Tag. Ein heißer Sommer. Den Ofen heiß machen, ihn heizen. Heiße Stuben sind ungesund. Jemanden die Hölle heiß machen, sie ihm als heiß vorstellen, sein Gewissen rühren, und in weiterer Bedeutung, ihm Angst verursachen. Heiße Thränen weinen, weil die Thränen bey einem hohen Grade der Leidenschaft wärmer sind, als gewöhnlich; aber nicht, heiß weinen, wie es Job. 12, 12 heißt. Ingleichen eine innere Hitze empfindend. Den Menschen ward heiß für großer Hitze, Offenb. 16, 9. Ihr ist von der Arbeit heiß, Weiße. Ja da wird mir brühfiedend heiß, ebend. Imme wart kalt unde heiz, in dem alten Gedichte auf *Carls* Feldzug bey dem Schiller. Im gemeinen Leben auch für geschmolzen. Heiße Butter, zerlassene. Heißes Bley, geschmolzenes. 2. Figürlich. 1) Von verschiedenen Gemüths-bewegungen und Leidenschaften gebraucht, zeigt es einen hohen Grad ihrer Lebhaftigkeit an, obgleich einen etwas geringern als brennend und feuerig. Eine heiße Andacht, Hof. 7, 6, 7. Ein heißes Verlangen, eine heiße Begierde haben. Heiße Seufzer. Die heißesten Bitten eines Freundes. Eine heiße Liebe. Heiß vor der Stirne seyn, leicht jornig werden, hitzig seyn. 2) Von einer Stadt, in welcher die Lebensmittel theuer sind, sagt man, sie habe ein heißes Pflaster.

Anm. Bey dem *Ottfried*, *Notker* und *Willeram* heiz. Andere Mundarten haben statt des *βῆσκαυτος* ihr gewöhnliches *ε*, wie das Niederf. *heer*, das Angels. *hat*, das Engl. *hot*, das Dän. *heed*, das Schwed. *het*. Es ist seinem Ursprunge nach ein sehr altes Wort, welches zu dem alten Eit, Feuer, und eiten, feuern, zu *Seiter*, *Esse*, dem Griech. *αἶδο*, Hitze, dem Lat. *Aestus*, u. a. m. gehöret. S. *Seigen*, *Hzge*, *Hzigiz*, *Sezen*. *Ottfried* gebraucht *heizo* auch für sehr.

Heissen,

Heißen, verb. irreg. ich heiße, du heisst, er heist; Imperf. ich hieß; Mitteln. geheißen; Imper. heiß. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Activum, welches jetzt nur noch in folgenden Fällen vorkommt.

1. Für nennen, so wohl einen eigenthümlichen Namen geben, und dabey rufen, und anreden, als auch mit einer Ausdrückung einer Eigenschaft anreden. Es erfordert alsdann einen doppelten Accusativ, so wohl der Person, als der Sache oder des Namens. 1) Einen eigenthümlichen Namen geben oder belegen; nennen. Adam hieß sein Weib Eva, 1 Mos. 3, 20. Des Namens sollt du Jesus heißen, Matth. 1, 21. Den wird sie heißen Immanuel, Es. 7, 14. Ingleichen bey diesem Namen anreden. Wir heißen ihn nur Peter. In Gestalt eines Reciproci, ich heiße mich Orest, Schleg. anstatt des Neutrius, ich heiße Orest, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. 2) Mit Bezeichnung einer Eigenschaft anreden. Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, 1 Cor. 12, 3. Jemanden du heißen, du zu ihm sagen, ihn mit du anreden. Er heist mich Sie. Hat er dich nie anders geheißen? Gell. Mache, daß ich dich bald Braut heißen kann, ebend. Nein, heißen sie mich nicht eine Braut, ebend.

Ich hieß ihn mein Montan; er mich mein Herz, mein Leben, ebend.

Da mich mein Bauer kaum, gestrenger Junker, heist, Sanitz.

Jemanden kurz und lang heißen, im gemeinen Leben, ihm allerhand Schimpfnamen geben. Jemanden willkommen heißen, willkommen zu ihm sagen, ihm zu seiner Ankunft Glück wünschen. 3) Figürlich drückt es die Verwunderung über den hohen Grad einer Sache aus, wo es aber nur in der ersten einfachen Person des Präsens üblich ist. Das heiß ich schlafen! das verdient doch den Namen des Schlafes. Das heiß ich gerunnen!

Er seufzte gar zu schön, und kurz, das hieß ich lieben! Wiel. Das folgende Neutrum wird auf eben dieselbe Art gebraucht.

4) Etwas gut heißen, erklären, daß etwas gut, d. i. seinem Endzweck gemäß sey, doch nur von Handlungen. Ich kann dein Verfahren nicht gut heißen. Im Oberdeutschen hat man auch dessen Gegensatz übel heißen, für mißbilligen, welches aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

Das Passivum kommt in der letzten Bedeutung häufig, in der dritten gar nicht, und in den beyden ersten nur selten vor. In dieser ganzen Bedeutung des Nennens lautet es bey dem Latian heissen, im Nieders. heten, im Angels. hatan, im Engl. Particip. hight.

2. Befehlen, wo es doch nur von einem mündlichen Befehle, und so wohl im schärfsten Verstande von Oben gebraucht wird, wenn sie ihren Willen Niedrigern mündlich bekannt machen, als auch in gelinderer Bedeutung, von gleichen Personen, wenn sie sagen, daß etwas geschehen soll. Es wird alsdann auf doppelte Art gebraucht. 1) Mit zwey Accusativen, einem der Person und dem andern der Sache, welcher letztere am häufigsten ein Pronomen ist. Höre, was ich dich heiße, 1 Mos. 27, 8, was ich dir befehle. Wer hat dich das geheißen? Zuweilen aber auch ein Nennwort. Wer heist dich solche Sachen? Gell. Ich habe ihn das Betragen nicht geheißen. Oft steht auch nur die vierte Endung der Sache allein. Ich heiße es nicht, und wehre es nicht. Auf diese beyden Accusative ist erst in den neuern Zeiten so scharf gedrungen worden, vermuthlich auf Veranlassung der Lateinischen Sprache. Man findet daher dieses Zeitwort auch häufig mit der dritten Endung der Person. Der Herr hats ihm Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

geheißen, 2 Sam. 16, 10. Ich habe dir dieses geheißen. Der König hat es mir geheißen. Auch in dem folgenden Falle, wenn statt des Accusativs der Sache ein Infinitiv steht. Der Herr hieß ihm verkaufen sein Weib, Matth. 18, 28. Und diese Wortfügung scheint der Analogie der Deutschen Sprache wirklich gemäßer zu seyn; welches noch deutlicher erheilet, wenn man statt des Activi das Passivum setzt, indem wohl niemand sagt: es ist mich geheißen worden, sondern mir, so wie man auch eben diesem Grunde auch nicht sagen kann, ich bin geheißen, ich bin befohlen, ich bin gesagt worden u. s. f. sondern es ist mir u. s. f. weil nur diejenigen Verba, welche im Activi die vierte Endung fordern, im Passivo mit der ersten Endung der Person verbunden werden können. S. Lehren. 2) Oft wird die vierte Endung der Sache von einem Zeitworte vertreten, welches alsdann im Infinitive ohne zu stehen, wie auch bey den Zeitwörtern dürfen, finden, helfen, sehen, hören, lassen, lehren, lernen u. s. f. üblich ist. Dasselbst hießen uns singen, die uns gefangen hielten, Ps. 137, 3. Wer heist dich so frey seyn? Ich hieß ihn freundlich gehen, Gell. Du heisst uns zu deinem Lager kommen, um den letzten Segen zu empfangen. In den zusammen gesetzten Zeiten verliert daher auch das heißen sein Augment, oder wird vielmehr zum Infinitiv. Habe ich doch den Narren nicht kommen heißen, Less. Wer hat dich das sagen heißen. Daher die Stelle, Gott hat mich wandern geheißen, 1 Mos. 20, 13 unrichtig ist. Dieser Infinitiv der thätigen Gattung wird auch beygehalten, wenn gleich der Verstand das Passivum erforderte. Er hieß ihn zu sich führen, er befahl, daß er zu ihm geführt werden sollte. Die Hauptleute hießen sie stäupen, Ap. Gesch. 16, 22. Der König hieß ihn binden, befahl, daß er gebunden würde. Weil diese Art zu reden oft Zweydeutigkeit macht, so vermeidet man sie lieber. In dieser ganzen thätigen Bedeutung schidet sich heißen besser für die vertrauliche Sprechart, als für die edlere und höhere, wo man in der ersten Bedeutung lieber nennen, und in der zweyten befehlen oder andere schädlere Ausdrücke gebrauchen wird. Indessen lautet es auch in der Bedeutung des Befehlens schon bey dem Otfried und Notker heizen. S. auch Geheiß.

II. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort haben bekommt.

1. Gesagt werden, in unpersönlicher Gestalt. Es heist, man sagt. Es heist, der Friede werde nicht lange dauern. Es hat schon lange geheißen, daß er kommen würde. Wenn es Ein Mahl von dir heißen wird: er hat auch gelebt. Es heist für gewiß, ein Oberdeutsches Blümchen, für: man versichert. Diese Bedeutung ist noch ein Überbleibsel des ehemahligen weitern Gebrauches des Activi, da es sagen, sprechen, überhaupt bezeichnete. S. die Num.

2. Genannt werden, einen Namen haben. 1) Eigentlich mit dessen ausdrücklichen Meldung, es sey nun ein eigenthümlicher Name oder die Bezeichnung eines Dinges vermittelt einer Eigenschaft; wo es einen doppelten Nominativ erfordert. Abrahams Weib hieß Sara, 1 Mos. 11, 29. Zeisert nicht seine Mutter Maria? Matth. 13, 56. Wie heist er? Was Weisheit ist und heist, Dpfs. Wie heist das auf Deutsch?

Auch heist der Wein der Unart Zunder, Haged. für bey euch, ihr nennet ihn so. 2) In weiterer und figürlicher Bedeutung. (a) Bedeuten, ein Zeichen, ein Ausdruck eines Begriffes, eines Dinges seyn. Mensa heist ein Tisch. Wo es sehr häufig die Erklärung eines vorher gegangenen Wortes oder Satzes begleitet. Sein Leben verlieren, das heist, dem es gelassen zurück geben, von dem er es erhielt, Gell. Ein Kunstwerk ist desto schöner, je vollkommner es ist, das heist,

heißt, je mehr es Theile hat, und je mehr alle diese Theile zum Zwecke beytragen, Sult. (b) Auf sich haben, Folgen haben, von Folgen seyn. Diese Abnahme heißt wenig, Gell. ist nicht wichtig. Sie soll ihn fühlen lassen, was es heißt, ein edles Herz hintergehen, ebend. Sie wissen, was das heißt, wenn man Ein Mahl von dem geraden Wege der Tugend und Weisheit abgewichen ist, Weiße. Wo zuweilen ein unnöthiges zu vor dem Infinitive eingeschoben wird. Noch wißt ihr nicht, was es heißt, mit einem andern verwandt zu seyn. Ich will ihm weisen, was das heißt, wegzugehen und nicht zu bezahlen. (c) Was soll das heißen? im gemeinen Leben, warum geschieht das? (d) Steht es oft für seyn, wenn ein Satz als völlig gleichbedeutend mit dem andern bezeichnet werden soll. Das heißt unser ganzes Geschlecht beschimpft, Gell. dadurch wird unser ganzes Geschlecht beschimpft. Was heißen Freunde nach der Vernunft? Menschen, welche u. s. f. ebend. Seinen Verstand nicht zum eigenen Nachsinnen gewöhnen — heißt (ist eben so viel als) sein Eigenthum verlassen, um betteln zu können, ebend. Sters berben, heißt nicht berthen, ebend. (e) Besonders mit Nachdruck, seine Verwunderung an den Tag zu legen. Das heißt Großmuth! das heißt Freundschaft! das ist Großmuth, verdient doch den Namen der Großmuth. Das heißt Angst ausgestanden! So wie hier und in der vorigen Bedeutung heißen für seyn steht, so pflegte man ehemals auch Nahme für Person zu gebrauchen, welches besonders auch von dem zu heißen gehörigen ehemaligen Hauptworte Zeit gilt, S. — Zeit.

Anm. Heißen, in den alten Oberdeutschen Mundarten heizen und heizen, in den Nordischen Mundarten und Sprachen heien, heian, ist in seinen heutigen Bedeutungen nur noch ein geringes Überbleibsel der vorigen Zeiten, wo es sagen, reden, sprechen, bejagen, versichern u. s. f. bedeutete, und wovon einige Bedeutungen noch in heißen und verheißen übrig sind. Es gebührt zu dem alten chedan, queJan, reden, sagen, welches in unsern ältesten Denkmählern so häufig angetroffen wird, und in manchen Gegenden noch nicht ganz veraltet ist. Das Lat. cedere und citare, das alt Lat. cedere, welches ehemals sagen bedeutete, das Wend. kalam, kafa, ich befehle, das Russ. Ukals, ein Befehl, und viele andere müssen mit demselben billig als gemeinschaftliche Abkömmlinge von einem weit ältern Stamme angesehen werden. S. auch — Zeit.

Heißgrätig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist. Heißgrätige Erze, im Berg- und Hüttenbaue, welche strengflüssig sind, und viele Ofenbrüche und Schladen machen. Im Landbaue einiger Gegenden, z. B. im Hennebergischen, wird ein dürrer unfruchtbarer Boden, welcher nichts trägt, heißgrätiges Land genannt. Daher die Heißgrätigkeit, plur. inus.

Der Heißhunger, plur. inus. ein heißer Hunger, hoher Grad des Hungers, besonders als eine Krankheit betrachtet, ein wider-natürlicher Hunger, alles mit der größten Begierde zu sich zu nehmen; Bulimia; im Niederl. Slingsucht. S. auch Sressfieber. Der höchste Grad desselben ist der Zundshunger, w. f.

Heißhungerig, adj. et adv. in einem hohen Grade hungerig. Zugleich mit dem Heißhunger, als eine Krankheit betrachtet, behaftet, und darin gegründet.

*Die Heister, plur. die — n, ein nur im Niedersäch. übliches Wort, wo es bald einen jeden jungen Baum Laubholzes, bald aber nur einen jungen noch biegsamen Eichen- oder Buchbaum bedeutet. Im Franz. ist Hestre ein Buchbaum.

— Zeit, ein außer der Zusammensetzung veraltetes Wort, welches ehemals eine Person bedeutete, da es denn so wohl im männlichen

als weiblichen Geschlechte vorkommt, der Zeit und die Zeit. Heiteo antfankidu, Ansehung der Personen, Kero. Besonders gebraucht es Jsidors übersezer einige Mahl von den Personen des göttlichen Wesens. Dhero zweio heido, der zwey Personen; dhiu anderheit, die zweite Person; dhiu dritunheit, und an einem andern Orte dher dritto Heid, die dritte Person. Auch in den Monseeischen Glossen wird Heite durch Personae übersetzt, so wie das Schwed. Had noch jetzt eine Person bezeichnet. Adelheid, eine freye Person, scheint gleichfalls hieher zu gehören. S. 4. Zeide. Figürlich bedeutete es ehemals auch den Stand einer Person, die Art und Weise, eine Eigenschaft einer Person und in weiterer Bedeutung eines jeden Dinges, welche Bedeutung noch in dem Schwed. Had, und Isländ. Hatt, Hattur, angetroffen wird.

Jetzt ist es in dieser Gestalt veraltet, wo man es nur noch als eine Endsolbe vieler Hauptwörter weiblichen Geschlechtes antrifft, denen es die jetzt gedachten Bedeutungen mittheilet. Es bezeichnet nehmlich, 1) mehrere Personen Einer Art, als ein Ganzes, oder als eine einzige Person betrachtet. Dahin gebührt vornehmlich das Wort Christenheit, welches schon bey dem Jsidor Christenheit, nach dem Muster des mittlern Lat. Christianitas lautet. Ehedem sagte man auch die Jüdischheit für die Juden, die Pfaffenheit für die Geistlichkeit, welche aber veraltet sind. 2) Die Eigenschaft, zuweilen auch den Stand einer Person und Sache. In dieser Bedeutung ist es zwar gleichfalls schon sehr alt, allein die damit zusammen gesetzten Wörter kommen doch in den ältesten Zeiten weit seltener vor, als in den folgenden, da man bey dem mehrern Wachstume der Weltweisheit und Redekunst auch immer mehr genöthiget wurde, aus Concretis Abstracta und aus den Eigenschaften der Dinge Prosopopöien zu machen. Man setzte daher das Wort heit an Hauptwörter, das Wesen derselben, ihren Stand, ihre Eigenschaft auszudrücken. Dergleichen sind, die Gottheit, das göttliche Wesen, die Menschenheit, die menschliche Natur, die Mannheit, männliche Eigenschaft, Kindheit, Stand, Alter eines Kindes, Schalkheit, Eigenschaft eines Schalkes; so auch Thorheit, Narrheit und vielleicht noch andere mehr. Ehedem sagte man auch Biscofheit, welches in dem Latian männlichen Geschlechtes ist, das Priesterthum, Champfheit, bey dem Kero, der Kriegerstand u. s. f. Noch mehrere werden aus Bewörtern gebildet, eine Eigenschaft eines Dinges als ein Abstractum zu bezeichnen. Dergleichen sind Beschaffenheit, Bescheidenheit, Blindheit, Bosheit, Dunkelheit, Eigenheit, Einheit, Ergebenheit, Freyheit, Falschheit, Gelegenheit, Gewogenheit, Grobheit, Gleichheit, Gutheit, Höheit, Kargheit, Klugheit, Klarheit, Kühnheit, Lüsternheit, Plumpheit, Schwachheit, Thorheit, Trunkheit, Vermessenheit, Vielheit, Ungelegenheit, Wahrheit, Wildheit, Zagheit, Zufriedenheit u. a. m. Nach einer neuen Figur werden diese aus Concretis gemachten Abstracta wiederum gebraucht Concreta zu bezeichnen, welche die Eigenschaft des Abstracti an sich haben; und in diesem Falle leiden die mit heit zusammen gesetzten Wörter auch den Plural, dessen sie als Abstracta nicht fähig sind. Die Gottheit, Gott selbst, Angelegenheiten, Dinge, welche uns angelegen sind, Einheiten, einfache Dinge, Thorheiten, thöriate Handlungen, die Gemeinheit, ein Grundstück, welches mehreren gemein ist, Schwachheiten, schwache Handlungen u. s. f. Indessen sind nicht alle Bewörter geschickt, Hauptwörter auf — heit zu bilden. Diejenigen, welche sich auf bar, er, ig, lich und sam endigen, nehmen heit an, Sicherheit und einige wenige andere ausgenommen. Die auf häst und los, setzen vor dem heit noch ein ig, Schmeichelehaftigkeit, lenen auch rein, matt, müde, süß u. a. m. folgen. In andern Fä-
die

die Endungen e, de, ey u. s. f. hergebracht. Es erketet hieraus zugleich, daß man nicht befugt ist, dergleichen Abstracta nach Belieben zu bilden, ob es gleich nicht ganz unverwehrt ist. Erfahrung und Gehör können hier allein die Gränzen bezeichnen, welche man nicht überschreiten darf.

Anm. Diese Endung lautet im Angelf. had und hade, im Engl. hood und head, im Schwed. het, im Dän. hed. Unser —heit ist unstreitig daraus entstanden; wahrscheinlich auch das veraltete —ode, Bettelode, mendicitas, Nott. und die heutige Endsilbe —de, und noch mehr zusammen gezogen —e und —ey. S. —keit. Was die Abstammung des Wortes Heit betrifft, so fern es ehemals eine Person bedeutete, so ist es sehr glaublich, daß es von heißen, Nieders. heren, oder auch dieses von jenem herkomme. Auch Nahe wurde ehemals häufig für Person gebraucht. Das alte Fürwort ha, he, er, Hebr. an, womit man ehemals eine jede Person außer sich bezeichnete, und welche schon durch den heraus gestohlenen Laut ein Wegweisen von sich selbst, so wie ich, durch den eingezogenen Athem, seine eigene Wenigkeit bedeutet, ist vermuthlich das Stammwort von beyden. S. Er, Ich.

Heiter, —er, —ste, adj. et adv. klar, hell. 1. Eigentlich, wo es doch nur von der Luft und dem Dunstkreise gebraucht wird; im Gegensatz des trübe. Eine heitere Luft, welche durch keine Dünste verdickt und verdunkelt wird. Ein heiterer Himmel, den keine Wolken und Dünste verdecken. Ach, gibst es für mich noch einen heiteren Himmel und eine sanfte Lust? Weiße. Heiteres Wetter. Ein heiterer Tag. Heitere Nächte im Winter, helle Nächte. Zuweilen auch von dem Glase. Der Spiegel war nicht heiter, hell. 2. Figürlich. 1) Eine heitere Stimme, welche nicht heiser oder rau ist. 2) * Für klar, deutlich; doch nur im Oberdeutschen. Ein heiterer Beweis, eine heitere Wahrheit. Nach deren heiterem Inhalte. Sich etwas heiter (klar und deutlich) vorbehalten. 3) Von dem Zustande des Gemüthes, mit keinem Kummer, von keinen unangenehmen Empfindungen beladen, und in diesem Zustande des Gemüthes gegründet. Ein heiteres Gemüth. Ein heiteres Gesicht. Seine Seele ist immer heiter, so wie seine Miene. Eine Tugend, welche ebenedessen meine Tage heiter, wie die Tage des Frühlings machte.

Anm. Der heitero tag kommt schon bey dem Nottker vor. Es gehört zu dem alten Eit, Feuer, und eiten, brennen, leuchten, und bedeutet also ursprünglich hell im weitesten Umfange der Bedeutung. S. Agerstein, Eiternessel, Heiß und Hize. Im Isländ. ist Heid, Heidi noch jetzt Heiterkeit. Im Nieders. ist für heiter, glau üblich, von glühen.

Die Heiterkeit, plur. inusl. der Zustand eines Dinges, da es heiter ist, in allen Bedeutungen des Beywortes. Die Heiterkeit des Himmels, der Luft, des Gemüthes. Die Heiterkeit eines guten Gewissens. Gram und Sorge verbannen die Heiterkeit aus meinem Gesichte, Dusch. Aus der Heiterkeit der Seele folget eine angenehme Träumerey, Sulz. Bey dem Victorius auch die Heitere.

Heitern, verb. reg. act. heiter machen, welches aber nur in den Zusammenfügungen aufheitern, ausheitern und erheitern üblich ist. Einige Neuere haben auch das einfache wieder in Gang zu bringen gesucht. Wie eine liebliche Aussicht jedweden unmittelbar anlacht und heitert, Herd.

— Ein trüber Tag, den nur ein Irwisch heitert, Hoff. Was auf dieser Jugendwange lacht, heitert, glühet, erwarmet, Herd. in welcher letztern Stelle es wider seinen bisherigen Gebrauch als ein Neutrum zu stehen scheint.

Die Heiternessel, ein Nahe der Brennessel, S. Eiternessel. Der Heitschäffel, des —s, plur. ut nom. sing. ein im Herzogthum Schleßwig auf der Geest, d. i. auf dem hohen Lande, übliches Flächenmaß, welches 6 Schipp, oder 144 Quadrat-Ruthen, an andern Orten aber 240 Quadrat-Ruthen enthält. Es hehet dahin, ob dieses Wort nicht vielmehr Heideschäffel geschrieben werden müßte, da es denn zu Heide, ein dürrtes unfruchtbares Land, gehören würde. In den Marschen, d. i. niedrigen Gegenden, werden die Ländereien nach Dematen berechnet.

Heizen, verb. reg. act. heiß machen, doch nur von Öfen, und Zimmern, vermittelt der Öfen. Den Backofen heizen, Feuer in demselben anmachen, und ihm die gehörige Hize geben. Wenn von Zimmern die Rede ist, gebraucht man das Wort Ofen nicht, sondern sagt nur, ein Zimmer, eine Stube, einen Saal heizen, inueß durch Heizung des Ofens die nöthige Wärme mittheilen. Ein geheiztes Zimmer. Daher die Heizung. S. Einheizen, Heiß und Hize.

Der Heizer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Heizerin, plur. die —en, eine Person, welche dazu bestimmt ist, Öfen oder Zimmer zu heizen; der Einheizer, Stubenheizer, und mit einem Lateinischen Worte zuweilen Calefactor.

Das Höl, der Hölbewahrer, S. 2. Helle.

Der Held, des —en, plur. die —en, Fämin. die Heldin, plur. die —en, eigentlich eine mit vorzüglicher Leibesstärke begabte Person. In dieser Bedeutung war es ehemals sehr gebräuchlich, da nicht nur die Tapferkeit noch größten Theils in der Leibesstärke bestand, sondern da auch diese noch für die erste und glänzendste Fähigkeit gehalten wurde. In den spätern Zeiten nannte man Personen, welche mit einer vorzüglichen Herzhaftigkeit begabet waren, Helden, besonders, wenn sie einen pflichtmäßigen und für viele vortheilhaften Gebrauch davon machten; in welcher Bedeutung es noch jetzt in der edlen und höhern Schreibart üblich ist. Im vorzüglichsten Verstande wird dieses Wort zuweilen von Gott und Christo gebraucht, dessen überlegene Macht und den davon gemachten uns vortheilhaften Gebrauch zu bezeichnen. Der Held in Israel, 1 Sam. 15, 29 Figürlich, eine Person, welche eine gewisse Fertigkeit in einem hohen Grade besitzt. Ein Glaubensheld, bey den Gottesgelehrten. Ein Tugendheld, in der Sittenlehre. Helden Wein zu saufen, Es. 5, 22. Ein berühmter Held im Streßen, Haged. Ein Held im Müßiggehn, Schiebeler.

Anm. In dem alten Gedichte auf den heil. Aruo Helit und im Plural Helide, bey dem Strußer Helt, im Nieders. gleichfalls Helt, im Dän. Helder, im Angelf. Haelth, im Schwed. Hjelt, ehemals Haelad; alle in der Bedeutung eines mit vorzüglicher Leibesstärke und Herzhaftigkeit versehenen Mannes, in welchem Verstande es so wohl im Deutschen als Schwedischen, besonders bey den Dichtern der mittlern Zeiten, üblich ist. Bey den Schwäbischen Dichtern kommt dieses Wort mehrmahl von Personen ritterlichen Standes vor. So heißt Graf Gerhard von Hoya daselbst, Gherhart helt von der Hoya, Conrad von Würzburg aber, Conrat der helt von Wertzeburg. Im Nieders. scheint es auch eine vorzügliche mit Schwierigkeiten verbundene Sache zu bezeichnen. Dar heet Helt, das ist eine harte Muß. Die Abstammung dieses alten Wortes ist noch ungewiß. Wachter leitet es von dem alten hellen, streiten, (S. Sethebarde,) Frisch aber von hell, lauter, klar, her. Gudmund Andreß siehet es als das Mittelwort von dem alten Nordischen Zeitworte haela, loben, erheben, an, (Hebr. הלה) und erklärt es durch einen gepriesenen und berühmten Mann; worin ihm Hides, Gram, und nicht unbedeutlich auch Ihre befallen. Allein

wenn man bedenket, daß der Ursprung dieses Wortes in diejenige Zeiten fällt, da Leibesstärke und deren geschickte Anwendung, noch für die vornehmste, wo nicht einzige Tugend gehalten wurde, so wird man es lieber zu halten rechnen, von welchem nach einer gewöhnlichen Verwechselung der Hauch- und Blaselaute auch *validus* und das Niederf. wehlig abzustammen scheinen. S. auch Bald, Anm. 1. Im Hebr. ist *חַיִּים*, Stärke, und in weiterer Bedeutung Tugend, Tapferkeit, Reichthum, Griech. *αλη*, *αλη*, *αλη*. Im Griech. heißt ein Held *ήρω*, und selbst unser Hant wurde ehemals für stark, fest und tapfer gebraucht; S. Hart Anm. Daß die alten nördlichen und westlichen Bewohner Europens, wegen ihrer vorzüglichen Größe und Leibesstärke von den verzärteltern miltägigen Völkernschaften von diesem Worte den Nahmen Celten bekommen, ist sehr glaublich. Strabo sagt ausdrücklich, sie wären *δια επιφανειαν* so genannt worden. übriges wird dieses Wort im Oberdeutschen häufig nach der Gottschd. zweyten Declination abgeändert, des Helbes, Plur. die Helbe, wovon auch in der Deutschen Bibel Beispiele vorkommen. Ich habe einen Held erweckt, Ps. 89, 20, für einen Helben.

Die Helde, plur. die — n, ein nur noch in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens, übliches Wort, die Fessel zu bezeichnen, wo dieses Wort auch *Halde* lautet, von halten, S. Halter.

Der Heldebrieff, des — es, plur. die — e, in der Dichtkunst, poetische Briefe, besonders verliebten Inhaltes durchlaunziger oder erhabener Personen; vermutlich, so fern man sie vorzüglich den ehemahligen Helben des Alterthumes in den Mund und in die Feder legt.

Das Heldebüch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, worin die Thaten der ehemahligen Helben erzählt werden. Besonders ist unter diesem Nahmen eine Sammlung solcher Geschichten bekannt, deren Verfasser im 13ten Jahrhunderte lebten, und worunter Heinrich von Osterdingen einer der vornehmsten war.

Das Heldegedicht, des — es, plur. die — e, eigentlich ein Gedicht, welches die Thaten eines oder mehrerer Helben besingt. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein größeres historisches Gedicht, worin eine wichtige Handlung erzählt wird; mit einem Griech. Kunstworte eine Epöee. Daher der Heldehdichter, der Verfasser eines solchen Gedichtes; der epische Dichter.

Heldehaft, — er, — ste, adj. et adv. einem Helben ähnlich, und in dieser Ähnlichkeit gegründet; ein Wort, welches heut zu Tage seltener zu werden anfängt. Eine heldehafte oder heldehdmäßige That, besser eine Heldehdthat.

Das Heldeheer, des — es, plur. die — e, in der dichterischen Schreibart, ein Heer von Helben, d. i. tapfern Kriegern.

Als Joabs Heldeheer die Kinder Ammons schreckte, Hag.

Das Heldehertz, des — ens, plur. inuf. in der edlern Schreibart, Hertz, d. i. Muth eines Helben, Heldehdmuth.

Das Heldehd, des — es, plur. die — er, ein Lied, worin die Thaten eines Helben besungen werden.

Heldehdmäßig, — er, — ste, adj. et adv. einem Helben gemäß. S. Heldehdhaft.

Der Heldehdmuth, des — es, plur. inuf. der Muth eines Helben, ein hoher Grad des Muthes. Die Gelassenheit wird Heldehdmuth, wenn sie uns lehret die gewöhnlichen Schrecken der Natur und den Tod selbst zu besiegen.

Heldehdmüthig, — er, — ste, adj. et adv. Heldehdmuth habend, in dem Heldehdmuth gegründet; mit einem Griech. Worte heroisch.

Die Heldehd:Oper, plur. die — n, in den schönen Künsten, eine Oper, in welcher die handelnden Personen Helben sind; zum Unterschied von einer Götter: Oper und Komischen Oper.

Die Heldehdsprache, plur. die — n, ein Nahme, welchen man zuweilen der Deutschen Sprache zu geben pfleget, nicht so wohl weil sie ehemals die Muttersprache berühmter Helben war, als vielmehr, weil sie wegen ihres männlichen Ernstes dem Munde und der Denkungsart eines Helben angemessener seyn soll, als andere schlüpfrigere und weichere Sprachen.

Die Heldehdthat, plur. die — en, die That eines Helben, eine That, zu welcher vorzügliche Herzhastigkeit erfordert wird; eine heroische That.

Die Heldehdugend, plur. die — en, eine Tugend, welche zu einem Helben als Heiten erfordert wird, welche den Helben bildet. Ingleichen eine Tugend, zu deren Ausübung Heldehdmuth gehört.

Das Heldehdweib, des — es, plur. die — er, ein Weib, d. i. ein herzhaftehd Frauenzimmer, welches einen Heldehdmuth besizet. S. Weib.

Die Heldehdzeit, plur. die — en, diejenige Zeit, in welcher die von den Dichtern, besonders unter den Griechen und Römern, so sehr gepriesenen Helben des Alterthumes lebten; diejenige Zeit, in welcher Stärke des Leibes und deren nützliche Anwendung noch die vornehmste und beynahe einzige Tugend waren; die heroische Zeit.

Helena, ein aus dem Griech. entlehnter Taufnahme des weiblichen Geschlechtes, welcher im gemeinen Leben nur Leene, Leendchen, im Niederf. aber Hülke lautet.

Das Helenen:Scut, des — s, plur. ut nom. sing. in der Seiffahrt, eine Art Irrlichter, welche von den Ausblüngen auf dem Sciffe entstehen, sich an den Masten und Rahen sehen lassen, und von den Sciffleuten für gewisse Vorbedeutungen ihres Sciffalles gehalten werden. Lassen sich ihrer zwey sehen, so werden sie für eine gute, Eines allein aber, welches auch nur die Helena genannt wird, für ein böses Zeichen gehalten. In den gemeinen Mundarten lautet dieses Wort bald das St. Helmsfeuer, bald aber auch das St. Elmsfeuer. Bey den Alten hieß das gedoppelte Castor und Pollux. Das christliche Alterthum hat dafür den Nahmen der S. Helena eingeföhret.

Das Helenen:Kraut, des — es, plur. inuf. ein Nahme, welcher von einigen dem Alante gegeben wird, S. dieses Wort.

Der Helfarm, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein eiserer Arm an der Kunststange, welcher den Krumms hält.

Der Helfbrieff, S. Hülfbrieff.

Das Helfschen, des — s, plur. ut nom. sing. im Donabrüdtschen ein Maß flüssiger Dinge, welches der vierte Theil eines Ortes, oder der sechzehnte Theil einer Kanne oder eines Maßes ist; vielleicht so fern es die Hälfte eines andern Maßes ist, da es denn Hälfschen geschrieben werden sollte.

Helsen, verb. irreg. neutr. Präf. ich helfe, du hilfst, er hilft, wir helfen u. s. f. Conjunct. ich helfe, du helfest, er helfe u. s. f. Imperf. ich half; Conjunct. ich hülfe; Mittelm. geholfen; Imperat. hilf. Es bekommt das Hülfswort haben, und hat zwey Hauptbedeutungen.

1. Jemandes Zustand vollkommener machen. 1) Eigentlich, wenigstens der wahrscheinlichsten Abstammung nach, jemandes Heil, d. i. Gesundheit wieder herstellen. Der Arzt kann hier nicht mehr helfen. Die Arzeney hat wenig geholfen. Diese Arzeney hilft für oder wider das Fieber. Die Natur hilft sich selbst. Wenn die Person ausgebrucht wird, so steht selbige ohne Ausnahme in der dritten Endung. Arzt hilf dir selber, Luc. 4, 23. Welche auch im Passivo bleibt, ungeachtet dieses seltener vorkommt. Mir wurde

wurde geholfen. 2) In weiterer Bedeutung, von einer Noth, von einer Gefahr, von einer Verlegenheit befreien. Wie ist da zu helfen. Das Übel ist zu groß, hier ist nicht mehr zu helfen. Ingleichen mit der dritten Endung der Person. Hilfst dir der Herr nicht, woher soll ich dir helfen? 2 Kön. 6, 27. Gott hilfe dem Elenden, Hiob 40, 9. Er weiß sich nicht zu helfen. Wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen. Seinem Freunde mit Gelde, mit Rath und That, helfen. Ich konnte mir nicht helfen, es mußte heraus. Auch im Passivo. Nun ist mir geholfen. Damit ist mir nicht geholfen. Gott helf! ein gewöhnlicher Glückwunsch gegen Riesende, dessen Ursprung sich in dem höchsten Alterthume verliert, und schon bey den Griechen *θεοῦ αὐγόν* lautete. Wenn die Sache, von welcher man befreiet wird, ausgedrückt werden soll, so geschieht solches vermittelt eines Wortes. Der Herr hilft in der Noth, Sir. 2, 13. Herr hilf mir von allen meinen Verfolgern, Ps. 7, 2. Du hilfst ihm von aller seiner Krankheit, Ps. 41, 4. Helfen sie mir von diesem Menschen, befreien sie mich von ihm. Jemanden von seinem Vermögen helfen, figürlich, ihn darinn bringen, machen, daß er es verliere. Gott der euch aus all eurem Unglück geholfen hat, 1 Sam. 10, 19. Der Herr half ihm aus allen seinen Nöthen, Ps. 34, 7. 3) In der weitesten Bedeutung, jemandes Heil, d. i. Wohlfahrt befördern, seinen Zustand vollkommener machen. Was hilft das bloße Ansehen? was nützt es? Am häufigsten gleichfalls mit der dritten Endung der Person. Das hilft dir, aber mir nicht. Wem hat es geholfen? Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne? Matth. 16, 26. Indessen findet man es in dieser Bedeutung auch häufig mit der vierten Endung, entweder nach dem Muster der Niedersachsen, oder als eine Nachahmung des Latein. *juvare*.

Was hilfet si ir arger list, Reinmar der Alte.

Was hilfet mich die sumer zit

Vnde die vil liechten langen tage,

König Conrad der Junge.

Was hilft mich? 1 Cor. 15, 23. Sir. 11, 24. Was hilft dich? Jer. 2, 18. Das möchte dich helfen, Judith 10, 16. Es hilft dich nicht, Sir. 5, 10. Es half sie nichts, Marc. 5, 26. Das Wort der Predigt half jene nicht, Hebr. 4, 2. Was hülfte sie das? Jac. 2, 16. Was hilft mich, daß ich es gethan habe? Reichard, Wöbicker und Nöbinger geben die Regel, daß helfen, wenn es in dieser Bedeutung unpersönlich stehe, die vierte Endung erfordere. Aus den jetzt angeführten Beispielen erhellet, daß diese Regel, wenn sie brauchbar seyn soll, zu enge eingeschränket ist. Am besten thut man ohne Zweifel, wenn man dem Zeitworte auch hier die dritte Endung der Person läßt, und die angeführten gegenseitigen Beispiele für das hält, was sie wirklich sind, nemlich Eigenheiten einer oder der andern Mundart.

2. Seine Kräfte mit den Kräften eines andern zur Erreichung eines Endzweckes vereinigen, einem andern in Erreichung einer Absicht bestehen; gleichfalls mit der dritten Endung der Person. Einem helfen. Es will uns niemand helfen. Einem mit Rath, mit der That helfen. Gott helf euch! Ein gewöhnlicher Gruß gegen arbeitende Personen, dessen Hugo de Nigella in Leibnizens *Accessionibus* schon bey dem Jahre 1199 gedenket. Die Sache, welche der Gegenstand der Hülfe ist, wird oft mit verschiedenen Vorwörtern ausgedrückt. Jemanden in einer Sache helfen. Es hat mir niemand dabey geholfen. Jemanden zu einem Amte, zu einer Versorgung, zu einer Frau helfen, ihm dazu behülflich seyn, wofür auch verhelpen üblich ist. Andern zu ihrem Rechte helfen. Ich will die Sache nicht

hindern, sondern vielmehr dazu helfen. Die Kinder werden ihnen zum Tode helfen, Matth. 15, 21. Einem davon helfen, ihm zu seiner Flucht beförderlich seyn. Einem Gesallenen wieder auf die Beine helfen, eigentlich, ihm helfen, damit er aufstehen könne; figürlich, seinen Nahrungsstand verbessern. Sie helfen mir auf das rechte Kapitel, auf den rechten Weg. Er hilft mir auf einen Einsall. Jemanden auf das Pferd, aus der Grube, aus dem Wasser helfen. Alles hilft zu seinem Verderben, trägt das seinige dazu bey. Wenn jeder Theil so viel als möglich ist, zum gemeinschaftlichen Nutzen hilft. Oft aber auch vermittelt eines Zeitwortes, welches alsdann im Infinitiv ohne zu stehen, welche Wortfügung auch bey den Zeitwörtern heißen, dürfen, sollen, hören, lehren, lassen u. s. f. Statt findet. Einem arbeiten, schreiben, bezahlen helfen. Sie helfen uns das Unglück leichter ertragen. Helft mir Gottes Güte preisen. Welcher Infinitiv denn auch in den zusammen gesetzten Zeiten anstatt des Mittelwortes steht. Diesen Brief habe ich ihm schreiben helfen, nicht geholfen. In den Mundarten findet man auch hier zuweilen die vierte Endung der Person.

Gott helfe mich, das ich mich bewar, Reinmar der Alte.

Anm. Bey dem Kero helfen, bey dem Ottfried in der zweiten Person des Präsens *thu hilphis*, und im Imperf. *ich half*, bey dem Alphilas *hilpan*, im Niederf. *helpan*, im Engl. *to help*, im Dän. *hiælpe*, im Schwed. *hjelpa*, im Isländ. *hialpa*, im Wallis. *helpu*, im Lettischen *gelbmi*. über die Abstammung dieses Wortes haben die Wortforscher lange Zeit sehr unwahrscheinlich geträumet. Junius läßt es von *σὺλαβον*, Wächter von *ωφελον*, Frisch von *ελαν*, ziehen, abstammen. Mit weit mehrerer Wahrscheinlichkeit leitet Ihre es von *heil*, Gesundheit, Wohlfahrt, ab, da es denn aus *heilpen*, *heilfen*, entstanden, und mit dem Latein. *salvare* überein kommen würde, welches auf ähnliche Art aus *Salus*, Heil, gebildet ist. Das Griech. *ελας*, Heil, kommt genau damit überein. S. *heil* und *Hülfe*.

Das Helfenbein, S. Elfenbein.

Der Helfer, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Helferin, plur. die—en, eine Person, welche hilft, in allen Bedeutungen des Zeitwortes. Gott der Herr ist ein Helfer, 2 Mos. 2, 22. Da ist kein Helfer, 2 Sam. 22, 42. Vor einem bescheidenen Helfer verbirgt sich die leidende Unschuld nicht, Sell. In der zweyten Hauptbedeutung des Zeitwortes, wo in der ankündigen Schreibart Gehülfe üblicher ist, kommt es nur noch in den Provinzen vor, wo besonders die Däconi oder Capelläne der Priester im Oberdeutschen Helfer genannt werden. Gott hat in der Gemeinde gesetzt Helfer, 1 Cor. 12, 28. Ein Helfers Helfer, im verächtlichen Verstande, der dem Gehülfe eines andern in einer bösen Sache hilft.

Schon bey dem Notker Helfare.

Das Helfgeld, S. Hülfgeld.

Das Helfrecht, des—es, plur. inus. an einigen Orten, z. B. im Hennebergischen, das Recht, die gepfändeten Sachen eines Schuldners an die Reißbiethenden zu verkaufen, und dadurch dem Kläger zu seiner Forderung zu helfen; das Sanktrecht, das Strangenrecht.

Die Helfrede, plur. die—n, in den Rechten einiger Gegenden, eine Entschuldigung, Ausflucht, Exception, womit man sich zu helfen, d. i. von einer Beschuldigung oder Zumuthung zu befreien, sucht; eine Hülfsrede. S. *Behelf*.

Helfreich, adj. et adv. S. Hülfsreich.

Die Helfwurz, plur. inus. S. Allermannsharnisch.

Das H^{ell}, des — es, plur. die — e, S. 2. H^{elle}.

1. H^{ell}, adj. welches nur im gemeinen Leben für ganz, völlig, besonders mit dem Hauptworte Hause üblich ist. Sie kamen mit hellem Lause, es kam der ganze völlige Hause, Dpiz.

Der helle Hause dringer

Sich um das Ufer her, ebend.

Reißt Schand und Lippigkeit mit hellem Lause ein, ebend.

Es ist vermuthlich das Nieders. heel, ganz, S. Heil das Bepwort. Indessen kann doch auch das Nieders. hellen, von einer abhängigen Höhe herunter fließen, (S. Falde,) mit in Betrachtung kommen, daher Zehner in seinem 1622 gedruckten Handwerg. Vocabulario, einen hellen Lause, durch einen ziehenden Lause, Agmen, erklärt.

2. H^{ell}, — er, — este, zusammen gezogen hellste, adj. et adv. welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. Von den Tönen, einen hohen Grad der mit Reinigkeit verbundenen Deutlichkeit habend, und darin gegründet. Eine helle Stimme, welche aus dem offenen Munde ohne Zwang und Mühen der Kehle frei aus der Brust hervor gebracht wird. Eine helle oder hell klingende Trompete, welche einen starken, reinen Klang hat; Nieders. schrell. Helle Cimbeln, 1 Chron. 16, 16, 23. Helle Posaunen, Ps. 47, 6. Auf ähnliche Art gebrauchen die Lateiner die Wörter clarus und Splendor von den Tönen und der Stimme. H^{ell} schreyen. Das helle e, in der Sprachkunst, das offene e, das e fermé der Franzosen, so wie es in der ersten Sylbe der Wörter stehen, Ehre, stehen ausgesprochen wird, zum Unterschiede von dem dunkeln oder tiefen e, welches wie ein ä lautet, wie in geben, leben.

2. Eine Eigenschaft der Körper in Ansehung der Lichtstrahlen zu bezeichnen. 1) Eigentlich. (a) Einen hohen Grad des Lichtes habend, oder von sich gebend, und darin gegründet; im Gegensatz dessen was dunkel ist. Das Licht, das Feuer brennt nicht hell. Ein helles Licht. Die hellen Sterne. Es ist sternenhell, wenn die Sterne hell leuchten. Der Blitz machte das ganze Zimmer hell. Ein helles Zimmer, welches den nöthigen Grad des Lichtes hat. Es wird hell, wenn der Tag anbricht. Es ist schon heller lichter Tag, im gemeinen Leben. Was ist heller denn die Sonne? Sir. 17, 30. Ein heller Schein, 2 Cor. 4, 6. Helle Hölzer, im Forstwesen, welche auch lichte Hölzer heißen, Laubhölzer, mit Laubholze bewachsene Gehölze, weil sie heller sind, als die Nadel- oder Tangelhölzer. In einem andern Verstande ist eine Holzung hell oder licht, wenn die Bäume sehr dünn in derselben stehen, und also viele Lichtstrahlen durchlassen. Helle Farben, in der Malerey, welche viele Lichtstrahlen zurück werfen, lichte Farben; im Gegensatz der dunkeln. So auch in den Zusammenfügungen, hellblau, hellgrau, hellroth, hellgrün, hellgelb u. s. f. im Gegensatz des dunkelblau, dunkelgrau u. s. f. (b) Einen hohen Grad des Glanzes habend, viele Lichtstrahlen von seiner Oberfläche zurück werfend; im Gegensatz des matt oder trübe. Helle (glänzende) Augen haben. Ein heller Spiegel. Das Gesicht hell scheuern. Ihre Gläse glänzten, wie ein hell glatz Erz, Ezech. 1, 7. Ihr Licht war gleich einem hellen Jaspis, Offenb. 21, 11. (c) Einen hohen Grad der Durchsichtigkeit habend, viele Lichtstrahlen durchlassend; im Gegensatz des trübe. Ein sehr helles Wetter. Die Luft ist nicht hell, wenn sie mit Dünsten angefüllt ist. Das Glas ist sehr hell. Der Diamant ist hell. Reines, helles Wasser. Helles Bier, welches nicht dick oder trübe ist. Augen, in denen helle Tropfen hingen. Nicht ohne helle Zähren zu weinen, Wiel. 2) Figürlich, einen hohen Grad der Deutlichkeit habend, und darin ge-

gründet. Es ist die helle Wahrheit. H^{ell} denken, mit vieler Deutlichkeit. Ein heller Kopf, welcher sehr klare oder deutliche Begriffe von vielen Dingen hat. In seinem Kopfe ist es helle. Die hellen Zwischenräume der Vernunft, Intervalla lucida, wo man sich seuer mit Deutlichkeit bewußt ist.

Ann. Dieses Wort lautet in beyden Bedeutungen im Nieders. hell. In der ersten Bedeutung, in welcher es älter zu seyn scheint, weil sich Töne leichter nachahmen lassen, als die Empfindung des Sehens, gehört es ohne Zweifel zu dem alten Hall, und hallen, schallen. Bey dem Nothor kommt hellen für schallen vor. Da es eine eben nicht seltene Figur ist, die Einbrücke des Gehöres auf die übrigen Sinne, und besonders auf das Sehen übertragen, so ist auch hell schon sehr früh von einem hohen Grade des Lichtes und Glanzes gebraucht worden. Das Hebr. הָלַל, glänzen, das Griech. ἁλός, die Sonne, Lat. Sol, durch Vertauschung des Hauchlautes mit dem Fißlaute, und Hal, der Sonnenglanz, und das Wallis. Haul, die Sonne, sind sehr alte Beweise davon. Zu eben diesem Geschlechte gehört auch das Angelf. Aeled und Dän. Ild, Feuer, aelan, anzünden.

H^{ell}blau, adj. et adv. eine helle blaue Farbe habend, lichtblau; zum Unterschiede von dunkelblau.

H^{ell}braun, adj. et adv. eine helle braune Farbe habend, lichtbraun; im Gegensatz des dunkelbraun.

Die H^{ell}burre, plur. die — n, im Nieders. ein Rahme der fetten und großen Norwegischen Butten oder Schollen, woraus der Mas und Kefel bereitet wird; Pleuronectes Hippoglossus L. Nieders. Zeilburre, Dän. Sellsnyder und Sellsburt, Engl. Hallibut, Holländ. Heilbot, Eelbot. S. 2. Burre.

Das H^{ell}dunkle, des — n, plur. inus. ein in der Malerey nach dem Ital. Chiaroscuro und Franz. Clair obscur gebildetes Wort, die ganze Vertheilung des Lichtes und des Schattens in einem Gemälde zu bezeichnen, ingleichen die Kunst, beyde auf eine geschickte Art zu vertheilen; die Saltung.

1. Die H^{elle}, plur. inus. das Abstractum von dem Bep- und Nehenworte 2. hell. 1) Die Eigenschaft einer Sache, da sie hell ist; doch nur in Beziehung auf die Lichtstrahlen. Die Helle der Sonne, des Tages, der Nacht. Die Helle des Glases. Ingleichen figürlich, die Deutlichkeit, und ein hoher Grad derselben. Der Mensch hat mehr Helle in seinen Vorstellungen als das Thier. Gellerts Seele liebte das Helle im Ausdrucke, Gram. 2) Bey den Goldschmieden ist die Helle das Pulver von Weinstein, Schwefel und Küchensalze, womit das Gold gehellet, d. i. heller an Farbe gefotten wird.

2. Die H^{elle}, plur. die — n, im gemeinen Leben, besonders Niedersächsens, ein verborgener, geheimer Ort. Am häufigsten ist es von dem meisten Theils etwas verborgenen Raume zwischen dem Ofen und der Wand, in den Häusern der gemeinen Leute üblich, wo es aus Mißverständnis oft H^{elle} geschrieben und gesprochen wird. Auf den Schiffen ist das H^{ell}, im ungewissen Geschlechte, ein Behältniß unter dem Berdecke am Vordertheile, wo Laue, Segelwerk, und andere zur Ausrüstung des Schiffes gehörige Bedürfnisse verwahrt werden. Derjenige Matrose, welcher die Aufsicht darüber hat, wird daher der H^{ell}bewahrer genannt. Es gehört mit dem Hauptworte H^{öhle} unstreitig zu dem Zeitworte hehlen.

3. Die H^{elle}, plur. die — n, in dem Forstwesen einiger Gegenden, der starke Asterschlage; zum Unterschiede von dem Fopsholze, oder dem dünnen Asterschlage. Vermuthlich von dem Schwed. Hale, Hebr. חֵלֶה, der Schwanz, Schweif. Siehe 1. Helm.

Die Hellebarde, oder vielmehr Hellebarte, plur. die — n, ein Speiß mit einer Barte, d. i. einer Art eines Weiles, mit welcher daher so wohl gestochen, als gehauen werden kann; eine ehemahlige Art des Kriegsgewehres, welches jetzt nur noch von den Leutwachen zu Fuß gezeigter Herren geführt wird, welche daher auch Hellebardier heißen. Niederf. Tweesnider, Lat. Bipennis. Im Schwed. Hallbard, im Dän. Hellebard, im Böhm. Halapartna, im Engl. Halberd, im Franz. Hallebarde, im Ital. Alabarda. Die letzte Hälfte dieses Wortes ist das noch bekannte Barte, ein Beil. Nur die erste Hälfte ist noch dunkel. Wachter leitet es von dem alten hellen, streiten, ab, so daß eine Hellebarte nichts anders als eine Streitart seyn würde; Frisch und andere von Helm, Cassis, weil man mit diesem Gewehre den Helmen den meisten Schaden zufügen konnte; woben ihm zu Statten kommt, daß dieses Wort wirklich sehr oft Helmbarte und Helmparte geschrieben wird. Aber mit eben dem Rechte könnte man es auch von Helm, ein langer Stiel, ableiten, so daß es ein Beil an einem langen Stiele oder Schafte bedeuten würde. Nach dem Fabricius in Orig. Sax. B. 7, S. 700 sind die Hellebarten erst zu Anfange des 15ten Jahrhunderts erfunden worden. Ihre erinnert sich dabey des Fuchterspiegels der alten Römer, welcher Celibaris genannt wurde, und findet zwischen beyden Wörtern eine mehr als zufällige Ähnlichkeit. S. Barre und Partisane.

Hellen, verb. reg. act. hell machen; wofür aber die zusammen gesetzten aufhellen, aushellen und erhellen üblicher sind. Nur bey den Goldschmieden ist noch das einfache hellen üblich, das Gold heller an Farbe fieden, welches vermittelt der Helle, d. i. eines Pulvers von Weinstein, Schwefel und Küchensalz geschieht. Der Häller, S. Gäller.

Der Hellsuchs, des — es, plur. die — süchse, ein Fuchs, d. i. röthliches Pferd von heller Farbe, ein Lichtfuchs; zum Unterschied von einem Dunkschuchse.

Hellgelb, adj. et adv. eine helle gelbe Farbe habend, lichtgelb; zum Unterschiede von dunkelgelb.

Hellgrau, adj. et adv. eine helle graue Farbe habend, lichtgrau; im Gegensatz des dunkelgrau.

Hellgrün, adj. et adv. eine helle grüne Farbe habend, lichtgrün; zum Unterschiede von dunkelgrün.

*Hellig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersächsischens üblich ist, ermüdet, abgemattet, kraftlos. Laß dich nicht zu hellig, Jer. 2, 25.

Der Held gannz müd und hellig was, Theuerd. Kap. 86. In engem Verstande wird es im Niederf. auch für durstig gebraucht. Ein traurig Herz ist immer hellig, d. i. durstig. Das Land ist hellig, wenn es nach Regen durstet. Frisch leitet es von hallen, schreien, her, und erklärt es durch müde von Schreien. Allein es scheint vielmehr eine Nachahmung des reichenden Lautes zu seyn, welchen ein von Arbeit abgemattetes Geschöpf von sich gibt, womit denn gemeinlich ein heftiger Durst verbunden zu seyn pflegt. Alsdann würde es zu dem Geschlechte des Lat. anhelare und Halitus, und des Franz. haleter gehören. S. Duppeligen, welches Hochdeutsche Wort von diesem abstammt.

1. *Die Helligkeit, plur. inus. von dem vorigen Worte, der Zustand, da man hellig ist; doch nur im gemeinen Leben.

2. Die Helligkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es hell ist, in Betrachtung der Lichtstrahlen, gleichfalls nur im gemeinen Leben; besser die Helle. S. 1. Helle.

Hellroth, adj. et adv. eine helle rothe Farbe habend, lichtroth; im Gegensatz des dunkelroth.

Der Hellschreyer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Pompstiff.

*Der Hellschwäg, des — es, plur. die — e, in einigen Niedersächsischen Gegenden, ein auf der Seite abhängig gemachter Weg, damit das Wasser ablaufen könne; in und um Bremen der Helmer, welches aber auch eine jede Abhangung bedeutet. Die erste Hälfte dieses Wortes gehört zu dem Niederf. hellen, abhängig seyn, sich neigen, und die Helle, der Abhang. S. Salde.

Hellweiß, adj. et adv. eine helle weiße Farbe habend, d. i. welche mit keiner andern Farbe vermischt ist; schneeweiß, hagelweiß.

1. Der Helm, des — es, plur. die — e, ein Stiel, besonders ein langer Stiel, derjenige Theil eines Werkzeuges, woran man dasselbe hält und handhabet; doch nur noch in einigen Fällen. Im gemeinen Leben ist der Stiel einer Art oder eines Weiles besonders unter dem Nahmen eines Helms bekannt, dagegen im Bergbaue alle Stiele oder Hefte der Berggezeuge diesen Nahmen führen. An den Atern wird die Ruthe auch der Helm, und an dem Steuerruder der Griff und besonders der Knopf an dem Griffe, Franz. Heume, der Helm genannt. In einem andern Verstande ist der Helm einer Art der dicke hohle Theil, welcher den Stiel umschließt.

Anm. Man könnte es unmittelbar von Halm herleiten, welches in einigen Oberdeutschen Gegenden gleichfalls Helm lautet. Allein es scheint vielmehr zu halm zu gehören, weil es den Theil eines Werkzeuges bedeutet, woran dasselbe gehalten und geführt wird. Das Niederf. und die mittlernächstigen Mundarten haben dafür einen andern Ableitungslaut. Ein Hest oder Stiel heißt im Niederf. Heste, im Angelf. Helt und Hielfa, im Engl. Helve. In einigen Gegenden ist es ungewissen Geschlechtes, das Helm. S. 3. Helle, Helmen und Helmstock.

2. Der Helm, des — es, plur. inus. in Schleswig und Holstein, eine Art Grases oder vielmehr Rohres, welches den Flugland stehend macht; Arundo arenaria L. Sandrohr, Sandhalm, Sandgras, Sandhafer, Sandschilf, Nervengras. Der Nahme Helm ist nur eine verderbte Aussprache für Halm, unter welchem es an einigen Orten wirklich vorkommt. S. Halm 2. Im Dänischen wird es Hjelme genannt, im Holländ. aber Duinhelm.

3. Der Helm, des — es, plur. die — e, Diminut. das Helmschen, Oberd. das Helmslein, die halb runde erhabene Bedeckung des Obertheiles verschiedener Körper. 1) Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches ist es das oberste Blatt der helmförmigen, d. i. einblättrigen, ungleichförmigen, Blumen; Galea oder Labium superius L. im Gegensatz des Barres oder des untersten Blattes; Barba oder Labium inferius. 2) Das oberste runde Dach der Thürme, welches im Ital. Cappola heißt, ist im Deutschen gleichfalls unter dem Nahmen des Helms, der Haube, oder der Kuppel bekannt. 3) An den Destillir-Blasen ist es der gewölbte, mit einer Röhre in Gestalt eines Schnabels versehene Deckel, welcher auf die Blase gesetzt wird, und auch der Hut, der Blasenhut heißt. Der blinde Helm, ein solcher Helm ohne Röhre. 4) Dasjenige Stück von den Häuten, welches neu geborne Kinder und Thiere zuweilen mit auf die Welt bringen, und welches ein Überrest derjenigen Häute ist, worin sie im Mutterleibe eingeschlossen waren, ist gleichfalls unter dem Nahmen des Helms bekannt. 5) Am häufigsten bezeichnet man mit diesem Worte eine eiserne Bekleidung des Hauptes im Kriege, welche heut zu Tage nur noch zur Zierde, besonders auf den Wapen gebraucht wird, ehedem aber ein nothwendiges Stück der Kriegsrüstung war. S. Dickelhaube, welchen Nahmen noch eine Art des Helms bey den Echarwächtern an manchen Orten führt. Ein offener Helm, im Gegensatz eines geschlossenen. Und hatte einen chernen Helm auf seinem Haupte, 1 Sam. 17, 5. In weiterer Bedeutung nannte man ehedem auch

auch mit Helmen besetzte Kriegerleute, Helme. Herzog Otto schickte wider die Bürger zu Lübeck 600 Helme, in den Scriptor. Brunfwic. bey dem Frisch.

Anm. In der letzten Bedeutung schon bey dem Ottfried Helm, im mittlern Lat. Helmus, Elmus, im Ital. Elmo, im Franz. Heaume, im Dän. Hælme, im Angelf. und Engl. Helm, im Pöhl. Helmi, im Isländ. Gialmur, im Schwed. Hjälm, im Lat. Galea, und im Griech. γαλήνη. Es stammet unstreitig von behlen, decken, bedecken, her, daher es bey den Schwäbischen Dichtern auch Helm geschrieben wird, und bedeutete ehemals eine jede Decke, oder ein jedes Dach, wovon sich noch Beispiele genug finden. Im Angelf. war Haelme, und im mittlern Lat. Helmus, das Dach, der Gipfel eines Dinges, und haelmen decken, bedecken. Im Letztlichen ist Chelmo der Huth. Im Griech. bey dem Eubias ist ἑλμος ein jeder Deckel, ἑλμος ich bedecke, wickle ein, ἑλμος der Deckel des Dreysfußes zu Delphi. S. Hehlen, Höhle, Hülle u. s. f. Ditz gebraucht Helm in der letzten Bedeutung im ungewissen Geschlechte, ein blankes Helm.

Die Helmbiene, plur. die — n, an einigen Orten ein Nahme der Brutbienen, Thürnen, oder Wasserbienen.

Die Helmbinde, plur. die — n, eine Binde, womit man zuweilen den Helm zu schmücken pflegte, und noch bey den Helmen auf den Wapenschilden üblich ist. Ehemals auch die Helmlör, oder Brinlör, von Brin, galca, und Lör, eine Binde, Lorum. S. 3. Helm 5.

Das Helmdach, des — es, plur. die — dächer, in der Baukunst, ein Thurmdach, welches nicht gerade in eine Spitze zuläuft, sondern mit einem Helme versehen, und nach allerley Ausschweifungen und Krümmungen gebildet ist. S. 3. Helm 2.

Die Helmdücke, plur. die — n, in der Wapenkunst, alle gekrümmte Zierathen, welche von dem Helme eines Wapens zu beyden Seiten herunter hangen und wie Laubwerk aussehen.

1. Helmen, verb. reg. act. mit einem Helme, d. i. Stiele versehen. Eine Art helmen. S. 1. Helm.

2. Helmen, verb. reg. act. mit einem Helme, d. i. einer Kopfrüstung besetzen. Gehelmte Soldaten,

Sie sind gehelmte Hasen,

Und kommen, Fersengeld zu geben, in den Krieg, Ditz.

Das Helmfenster, des — s, plur. ut nom. sing. das Gitterwerk vorn an einem Helme; das Helmgitter, das Helmvister, der Helmrast.

Helmförmig, adj. et adv. die Gestalt eines Helmes, d. i. einer halb runden Bedeckung habend. Eine helmförmige Blume, in der Kräuterkunde, eine einblättrige, ungleichförmige Blume; Corolla ringens L.

Das Helmgewölbe, des — s, plur. ut nom. sing. in der Baukunst, ein Gewölbe in Gestalt eines Helmes, d. i. ein Gewölbe, welches eine halbe Kugel vorstellet, und auch ein Kugelgewölbe, oder Kesselform genannt wird.

Das Helmgitter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Helmfenster.

Das Helmkleinod, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, die — ien, in der Wapenkunst, alle Kleinode oder Zierathen, womit der Helm eines Wapenschildes ausgezieret zu werden pflegt, und wohin Kronen, Wülste, Hüthe, Rüssen, Thiere u. s. f. gehören; Helmszierathen, Helmzeichen. In engerer Bedeutung führet der Federbusch eines Helmes den Nahmen des Helmkleinodes.

Das Helmlehen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Wapen, so fern es ehemals auch zuweilen zu Lehen gegeben wurde,

wovon Ehler bey dem Wapen ein Beispiel anführet; ein Wapenlehen. 2) In weiterer Bedeutung wurde ehemals auch ein jedes Ritterlehen ein Helmlehen, und im Lat. Feudum galeatum genannt, weil der Helm eine vorzüglich den Ritters eigene Rüstung war.

Der Helmrast, des — es, plur. die — e, die gebogenen Stangen, woraus das Helmfenster oder Helmgitter bestehet.

Der Helmrast, des — es, plur. die — räste, S. Helmfenster und Rast.

Die Helmspitze, plur. die — n, der oberste Theil eines Helmes, worin der Federbusch befestiget ist. Ingleichen die Spitze eines Helmdaches.

Die Helmsfange, plur. die — n, die Stange auf dem Helme eines Daches, um welche sich die Windfahne drehet.

Der Helmsack, des — es, plur. die — stöcke, an den Schiffen, ein langes rundes Holz, welches in den Ruderstock des Steuerruders gehet, und vermittelt dessen dasselbe regiert wird. S. 1. Helm.

Der Helmschutz, des — es, plur. die — e, in der Wapenkunst, die Zierathen oben auf dem Helme, dergleichen Federbüsche, Köpfe u. s. f. sind. S. Stutz.

Die Helmaube, plur. die — n, eine Art Lauben, mit einem Schopfe auf dem Kopfe, welcher einen Helm vorstellet.

Das Helms Visier, des — es, plur. die — e, das Visier eines Helmes, d. i. derjenige Theil, welcher das Gesicht bedeckt, und die Gestalt eines Gitters hat, S. Helmfenster und Visier.

Der Helmweiderich, des — es, plur. inusl. eine Art Weiderich mit blauen Blumen, welcher auch das Fieberkraut genannt wird, weil er das dreytägige Fieber vertreiben soll; Epilobium L.

Das Helmzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Helmkleinod.

Der Helmszierath, des — es, plur. die — en, S. eben daselbst.

Das Hemd, des — es, plur. die — en, im gemeinen Leben die — er, Diminut. das Hemdchen, Oberd. Hemdlein.

1) Eigentlich und in der weitesten Bedeutung, ein jedes Kleidungsstück oder Bekleidung des menschlichen Körpers; in welcher Bedeutung es aber nur noch in einigen Zusammensetzungen üblich ist, S. Chor: Hemd, Futterhemd, Wäschehemd, Panzerhemd.

2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine gemeiniglich leinwandene Bekleidung des Körpers, welche man unmittelbar an die Haut legt. Jemanden bis auf das Hemd ausziehen. Das Hemd ist mir näher als der Rock, Sprichw.

Anm. In der zweyten engern Bedeutung in den gemeinen Oberdeutschen Mundarten Hemat, in dem Heldenbuche Hemmat, bey den Schwäbischen Dichtern Hemede, in den spätern Zeiten Hembe und Hemb, im Angelf. Haam, Ham, im Ungar. Imeg, im mittlern Lat. Camisia, im Franz. Chemise. In der weitern Bedeutung einer jeden Kleidung lautet es bey dem Notker Hemide, der es für einen Rock gebraucht, da es denn sehr deutlich mit dem Griech. ἡμίονος überein kommt. Im Isländ. ist Hempe ein Unterrock. Wachter leitet es von Sans her, der ersten und ältesten Materie der Hemden. Allein es gehöret wohl unstreitig zu dem alten hemen, heimen, bedecken, besetzen, hebr. זָמַם, von welchem es vermittelt der Ableitungshebe oder d abstammet. Im Griech. ist εἶμα und εἶμα ich ziehe an, im Schwed. hania, hema, bedecken, Ham eine jede Decke, besonders ein Kleid, Esthnisch Hame. Das Dänische Ham bedeutet einen abgestreiften Schlangentalg. Auch das Griech. αἶμα, und Deutsche um scheinen hierher zu gehören. S. Hem, Himm. Der Plural Hemder ist nur im gemeinen Leben üblich. Das h vor dem d, Hemhd, ist einigen Oberdeutschen Mundarten

ten eigen, welche dem letztern Buchstaben gern ein h vorher schleichen lassen. übrigen wird ein Hemd bey dem grohen Haufen der Oberdeutschen ein Pfad, Pfoad, und eine Hemdkräme: rinn eine Pfadlerin genannt, womit das Gothische Paída, und Geland. Paica, ein Hemd, überein kommen.

Hemmen, verb. reg. act. die Bewegung eines Körpers hindern.

1) Eigentlich, wo es doch nur noch in einigen einzelnen Fällen, besonders aber von Rädern gebraucht wird. Einen Wagen hemmen, oder die Räder hemmen, durch eine angelegte Kette den Umlauf der Räder hindern. In den Uhrwerken hemmt der eine Zahn des Englischen Hahns das Streigerad, wenn er in dasselbe eingreift, und dessen Umlauf unterbricht, daher dieser Hahn auch die Hemmung genannt wird. Das Wasser hemmen, dessen Fortfließung oder Abfluß vermittelt eines Dammes, eines Wehres, eines Schugbretes u. s. f. hindern; im gemeinen Leben es stanen.

Und den verstrickten Fuß an seinem Gange hemmet,
Hans Sachs.

Das heißt recht einem andern eine Grube graben und selbst darein gefallen, und ein Netz gelegt, und sich selbst gehemmt, d. i. gefangen, Luther in der Kirchenpost. in welcher Bedeutung es doch veraltet ist, so wie das zusammen gesetzte behemmen, in Verhaft nehmen. 2) Figürlich, den Lauf, den Fortgang einer Sache hindern, unterbrechen. Furcht und Zweifel hemmen oft große Anschläge gleich im Anfange. Hemme die vergossnen Thränen, Gryph. Limes Muth hemmen. So auch die Hemmung.

Ann. Im Engl. to hem, im Dän. hemme, im Poln. hamuie, im Schwed. haemma, und mit andern Ableitungslauten hamna, hamla und hafna; woraus zugleich zu erellen scheint, daß man dieses Wort füglich zu haben und besten, oder auch zu hamm, lahm und hammeln, verstümmeln, rechnen könne. S. Sammel. Griech leitet es sehr unwahrscheinlich von hängen ab, legt ihm auch eine falsche Nebenbedeutung bey, wenn er behauptet, daß es nur dem heftigen Laufe eines Dinges Einhalt thun bedeute; worin ihm auch Hr. Stosch gefolget ist. Im Niderf. ist für hemmen lemmern üblich, ohne Zweifel von lahm, eigentlich lähmen, welches zugleich die Ableitung von ham, lahm, verstümmelt, wahrscheinlich macht. S. auch Samen und Samstod.

Der Hemmerling, S. Ammer und Hämmerling.

Die Hemmkette, plur. die — n, eine an dem Langwagen befestigte Kette, welche man um ein Rad legt, dessen Umlauf zu hemmen, nad die allzu schnelle Bewegung eines Wagens auf sehr abhängigen Wegen zu hindern; die Sperrkette, Radsperre.

Der Hemmschuh des — es, plur. die — e, bey Frachtwagen, ein mit einer Rinne versehenes Holz, womit man ein Rad einzuhemmen pflegt.

Der Hängel, S. Hängel.

1. **Der Hängst**, des — es, plur. die — e. 1) Der Nagel an den Fahrzeugen und Rähnen, woran und worauf das Ruder bewegt wird; besonders im Oberdeutschen. 2) Bey den Färbern führt diesen Nahmen derjenige Haspel, womit das gefärbte Zeug aus der Blauküpe gewunden wird. Auch die Kuthe an einem Ziehbrunnen, woran der Eimer befestiget wird, führt in einigen Gegenden den Nahmen des Hängstes, Schwed. Hink, dagegen er an andern Heinz genannt wird, S. dieses Wort.

Ann. In der ersten Bedeutung kann dieses Wort durch den elingschobenen Nasenlaut aus Haken gebildet seyn. In der zweyten scheint es mit Heinz von einem veralteten Zeitworte abzukommen, welches ziehen bedeutet haben mag.

Nel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

2. **Der Hängst**, des — es, plur. die — e, Diminut. das Hängstchen, Oberd. das Hängstlein, ein unverschnittenes Pferd männlichen Geschlechtes, zum Unterschiede von einem Wallache und von einer Stute; welches, wenn es besonders zur Fortpflanzung seines Geschlechtes bestimmt ist, auch der Springhengst, Zuchthengst, Reithengst, Beschäler, ehedem im Oberd. Scalo, Schel, genannt wird. Figürlich in den niedrigen Sprecharten, eine geile Person männlichen Geschlechtes.

Ann. Im Salischen Gesetze schon Chengisto, im Niderf. und Dän. Hingst, im Böhm. Hynst, im Schwed. Hingst. Griech läßt es mit vieler Wahrscheinlichkeit von hinnire, im Oberd. hanen, abstammen, so fern dieses Wort eine Nachahmung des den Pferden eigenthümlichen Geschreyes ist, wovon die jungen Küllen in Frankeu und einigen andern Gegenden auch Hänkerelein genannt werden. Bey den Saterländern im Stifte Münster bedeutet Hängst ein Pferd überhaupt, und da scheint es zu dem Schwed. Hacht und Dän. Hest, ein Pferd, zu gehören, welches Ihre von Hest, Eil, herleitet, so wie das Latein. Equus, von equo, hurtig, abstammen soll. übrigen wurde ein Hängst ehedem auch ein Meyden genannt.

Das Hängstfüllen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Füllen männlichen Geschlechtes, zum Unterschiede von einem Mutterfüllen; im gemeinen Leben ein Hängstfohlen, Niderf. Hängstvale.

Das Hängstgeld, des — es, plur. von mehreren Summen, die — er, Geld, welches man dem Eigenthümer eines Springhengstes für dessen Zulassen bezahlt; das Beschälgeld.

Der Hängstmann, des — es, plur. die — männer, in den Stutereyen, derjenige, welcher die Belegung der Mutterperde zu besorgen hat; der Wildenhirt, Stutenmeister. Im gemeinen Leben führt auch derjenige den Nahmen eines Hängstmannes, welcher mit seinem Beschälhengste von einem Orte zum andern reitet, und Mutterperde gegen einen gewissen Lohn belegen läßt.

Der Hängel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Hängelchen, Oberd. Hängellein, derjenige in Gestalt eines Hyles gebogene Theil an einem Körper, woran derselbe hängt, oder gehenket werden kann. Der Hängel an einem Topfe, an einer Theetasse, an einem Korbe, an einem Ducaten u. s. f. Im Niderf. Hent und Hängel, von dem Zeitworte henken, hängen, so daß die Silbe — el ein Werkzeug bedeutet.

Der Hängelkorb, des — es, plur. die — Körbe, ein Korb mit einem Hengel; Niderf. Hängelkorf.

Hängeln, verb. reg. act. mit einem Hengel versehen; besonders im Mittelworte. Alte gehenkete Ducaten. Gehenketes Geld.

Die Hängelkassse, plur. die — n, eine mit einem Hengel versehene Kasse.

Der Hängeltopf, des — es, plur. die — töpfe, ein mit Hängeln oder einem Hengel versehener Topf; Niderf. Hängelpott.

Hängen, verb. reg. act. welches das Frequentativum oder Intensivum von hängen zu seyn scheint, aber mit hängen in einerley Bedeutung gebraucht wird, hangen machen. Das Kleid, den Degen an die Wand henken. Sein Gewissen an den Nagel henken. S. Hängelhenke. Indessen bedienet man sich in diesen und andern Fällen im Hochdeutschen doch lieber des Zeitwortes hängen, und schränkt das henken bloß auf das hängen an den Galgen ein. Einen Dieb an den Galgen henken lassen. Am häufigsten absolute. Der Dieb ist gehenket worden. Das Hauptwort die Henkung, ist nur in den zusammen gesetzten Aufhenkung und Erhenkung üblich.

Ann. Im Schwabenp. in der eingeschränkten Bedeutung schon henken; eben daselbst aber kommt auch noch das alte haben, haben,

W a a a

hoben,

hohen, in eben diesem Verstande vor. Die Niedersachsen kennen dieses Zeitwort nicht, sondern brauchen dafür ihr hängen. S. Hängen.

Henkenswürth, — er, — este, adj. et adv. werth gehenket, oder mit dem Stränge bestraft zu werden.

Der Henker, des — s, plur. ut nom. sing. Gämmin. die Henkerinn, plur. die — en, von dem vorigen Zeitworte. 1) Eigentlich, derjenige, dessen Geschäft es ist, Verbrecher zu henten, welches der vornehmste Knecht des Scharfrichters ist, der zugleich den Staupfesen gibt, das Peinigen verrichtet u. s. f. Dem Henker in die Hände fallen. Dem Henker übergeben werden. 2) In weiterer Bedeutung führt auch der Scharfrichter oder Nachrichter, so wohl im gemeinen Leben als in der edlen Schreibart, obgleich nicht ohne Beleidigung, den Namen des Henkers, vermuthlich, weil er ehemals auch das Henten verrichtete. Von des Henkers Hand sterben, hingerichtet werden. Sein eigener Henker werden, sich selbst umbringen. 3) Figürlich, ein grausamer, blutdürstiger Mensch. Dieser Vater ist ein wahrer Henker seiner Kinder. Ingleichen eine Person oder Sache, welche uns in einem hohen Grade quälet und beunruhiget. Sein eigener Henker seyn, sich selbst quälen. Das Laster ist sein eigener Henker. Die Liebe ist eine grausame Henkerinn, welche ihren Sklaven das Herz zerreißt. 4) Im gemeinen Leben wird dieses Wort, besonders bey unangenehmen Vorfällen, sehr oft als ein Zwischenwort gebraucht. Der Henker! Das wäre der Henker! Das wäre des Henkers! Ich möchte fürs Henker wissen, wer euch dazu bestellt hat, Weiße. Was, Henker, ist denn das wieder für eine Figur? ebenb. Zum Henker reden sie doch. Ingleichen in Vergleichen. Er fragt den Henker darnach, d. i. nichts. Ich fürchte mich vor ihm wie vor dem Henker; ingleichen, ich fürchte mich vor ihm ganz des Henkers. Er ist ganz des Henkers, ausschweifend zornig, wild u. s. f. Das tauget den Henker nicht, gar nichts. Wo es oft eine verdeckte Benennung des Teufels ist. Daß dich der Henker hohle! Gehe in des Henkers Rahmen! Gehe zum Henker! Reitet dich der Henker? reizet dich der Teufel?

Num. Im Oberdeutschen ehemals Hoher, im Niederf. Henger. In Nürnberg heißt der vornehmste Knecht des Scharfrichters, dem Frisch zu Folge, Bala, in andern Oberdeutschen Gegenden Beudel, Beul, welches vermuthlich eine weiche Aussprache von Büttel ist. Im Niederf. führt der Henker oder Scharfrichter auch den Namen Nicker, vermuthlich von dem Angels. naecan, tödten, Lat. necare, welches Wort denn so wie das Hochdeutsche auch figürlich von dem Teufel gebraucht wird. Im Engl. ist Nick gleichfalls der Teufel. S. auch Nir.

Das Henkerbeil, des — es, plur. die — e, in denjenigen Ländern, wo die Enthauptung noch vermittelst eines Beiles geschieht, das dazu bestimmte Beil; das Richtbeil.

Die Henterey, plur. die — en, an einigen Orten die Wohnung des Scharfrichters und seiner Leute; die Scharfrichterey.

Das Hentergeld, des — es, plur. von mehreren Summen, die — er. 1) Dasjenige Geld, welches der Henker für das Aufknüpfen, und in weiterer Bedeutung, der Scharfrichter für die Hinrichtung eines Verbrechers bekommt. 2) Die peinlichen Kosten, welche, so fern sie unter die Einwohner einer Gemeinde nach den Herden vertheilt werden, auch das Herdgeld heißen.

† Henkerisch, adj. et adv. in den niedrigen Sprecharten, nach Art eines Henkers; ingleichen grausam, blutdürstig.

Das Henkermahl, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben die — mähler, die letzte, gemeinlich feyerliche Mahlzeit eines zum Galgen, und in weiterer Bedeutung, eines jeden

zum Tode verurtheilten Missethäters. Das Henkermahl halten. Im mittlern Lat. Coena libera, welches schon bey dem Tertullian vorkommt. Figürlich, die letzte Mahlzeit vor einer traurigen oder unangenehmen Begebenheit; Niederf. Hülgrüet, Heulgrühe, weil sie mit Weinen vergehet wird.

Henkermäßig, adj. et adv. einem Henker gemäß, nach Art eines Henkers.

Das Henkerschwert, des — es, plur. die — er, das Schwert des Henkers, d. i. Scharfrichters; das Richtschwert.

Der Henkersknecht, des — es, plur. die — e, der Knecht des Henkers, d. i. Scharfrichters; im gemeinen Leben der Schinder.

Die Henne, plur. die — n, Diminut. das Hennenchen, Oberd. das Hennlein, zusammen gezogen Händel, Hendl. 1) * In der weitesten und eigentlichsten Bedeutung, ein weibliches Individuum, so wohl aus dem Thier- als Pflanzenreiche. In dieser veralteten Bedeutung ist es das weibliche Geschlecht von dem alten Isländ. und Schwed. Vornamen han, hun, er, Wallis. hwn, hon, yn, Pers. ein, an, Hebr. מֵרָא, von welchem unser ihm, ihn u. s. f. noch überbleibsel sind. Das Gämminum dieses Vornamens lautet im Schwed. hon. Das in einigen Gegenden noch übliche Wort Hantsenne, den weiblichen Hanf zu bezeichnen, erhält diese sonst veraltete Bedeutung noch im Andenken, S. Hanf und Sie. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein weibliches Individuum einiger größern Vögel; zum Unterschiede von dem Hahne. Die Auerhenne, Birkenhenne, Salsanhenne, Truchenne, Salselhenne, Wasserhenne, Kiepphenne u. s. f. Im engsten Verstande ein weibliches Individuum der zahmen Hühner. S. Bruchenne, Gluckhenne, Logehenne, Zinsenne, Leibhenne u. s. f. Sprichw. Das Ey will flüger seyn als die Henne. Oft findet eine blinde Henne auch ein Korn. Von den Zinsennen, welche die Leibeigenen an einigen Orten als ein Zeichen der Leibeigenschaft nach geben müssen, hat man in den Rechten noch verschiedene sprichwörtliche Grundsätze. Es fliehet keine Henne über die Mauer, d. i. wie es Frisch erklärt, man nimmt keinen Leibeigenen zum Bürger in einer Stadt an; oder nach andern, die Bürger, d. i. Einwohner der Städte sind zu keinen Zinsenhühnern verbunden.

Die Henne trägt das Hauptrecht auf dem Schwanz, d. i. wer eine Henne zusetzt, bekennet dadurch, daß er nach seinem Tode dem Hauptrechte oder Hauptfalle unterworfen ist. S. Rauchsuhn. In einigen Gegenden wird auch der Polarstern, oder der Wagen die Henne genannt, S. Gluckhenne. Die fetze Henne, der Rahme eines sehr saftigen Krautes, Sedum L. S. Fett.

Num. In der zweyten engeren Bedeutung bey dem Roßer Henna, im Niederf. Häne, welches dem männlichen Hahn näher kommt, im Holländ. Hinne, Henne, im Angels. und Dän. gleichfalls Henne, im Engl. Hen, im Schwed. Höna, im Finnischen Cana. S. Hahn und Huhn.

Der Hennenbiss, eine Pflanze, S. Hühnerbiss.

Der Hennemdarm, eine Pflanze, S. Hühnerdarm.

Der Hénning, des — es, plur. die — e. 1) An einigen Orten, z. B. im Mecklenburgischen, ein Rahme des Hahnes, S. Hahn. 2) Ein männlicher Lauf- und Geschlechtsnahme, welcher vermuthlich von der vorigen Bedeutung entlehnet ist.

Hénriette, ein weiblicher Taufname, welcher das weibliche Geschlecht von Heinrich ist, aber zunächst aus dem Franz. Henriette herkommt. Im gemeinen Leben wird dieser Name häufig in Jettchen, Gertchen, Gette, Niederf. Jette, verkürzt.

Die Héppe, S. Gippe.

Hér, ein Vor- und Nebenwort des Ortes, welches eigentlich und zunächst eine Bewegung aus der Ferne nach uns, nach dem Redenden zu bezeichnet; im Organische des hin. 1) Eigentlich, da

es, wenn es mit Zeitwörtern zusammen gesetzt ist, gern andern Vorwörtern beigesetzt wird. Komm zu mir her. Sie jauchzen vom Meere her, Es. 24, 14. Von Mitternacht her, Jer. 1, 13. Von oben her, von unten her u. s. f. Versammels euch um mich her.

Die Strafe hinfte mit der Kriicke

Ganz langsam hinter ihnen her, Lichtw.

Zin und her, bald dort hin, bald hier hin. Zin und her gehen, wanken, sich bewegen u. s. f. Geschenke hin, Geschenke her! eine im vertraulichen Umgange übliche Art, seine Verachtung, Geringschätzung einer Sache an den Tag zu legen. Oft steht es elliptisch, so daß das dazu gehörige Zeitwort verschwiegen wird. Nur Tintz und Feder her! d. i. gebt mir Tinte und Feder her.

Ja, Vater BERN, riefen wir,

Uns, uns Patronen her! Gleim.

Zuweilen beziehet sich der Begriff der Annäherung oder der Richtung der Bewegung auf den Gegenstand, von welchem die Rede ist. Über etwas her fallen, sich darüber her machen, darüber her seyn. In den meisten übrigen Fällen dieser Art ist zu üblich. Daraus zu gehen. Darüber zu kommen. In manchen Fällen verliert sich der Begriff der Bewegung, und her bedeutet alsdann bloß, daß eine Sache in der Nähe des Redenden ist oder geschieht. Sie standen alle um uns her. Er ging neben mir her. Er ging nahe vor mir her. Traurig trieb er die Schafe vor sich her, Geln. Wenn aber die Richtung der Bewegung von dem Redenden weggeht, oder sich von ihm entfernt, so kann ohne einen Fehler niemals her stehen, sondern diese Bedeutung bleibt dem Nebenworte hin vorbehalten.

2) Figürlich, von einer Zeit, wo es gleichfalls eine Richtung oder Annäherung von einer entfernten bis zur gegenwärtigen Zeit bezeichnet. Es hat alsdann die Gestalt eines wahren Wortes, welches die vierte Endung regieret, aber allezeit dem Hauptworte nachgesetzt wird. Ich habe die Tage her (die vorigen Tage bis zum jetzigen) viel zu thun gehabt. Ich habe einige Jahre her nicht das Vergnügen gehabt, ihn zu sehen. Ingleichen in Gesellschaft des Wortes von. Von Anfang der Welt her. Von Ewigkeit her. Von Alters her. Von langen Zeiten her. Aber nicht gern mit andern Vorwörtern, wie 2 Cor. 8, 10, vor dem Jahre her. Auch nach der Partikel seit ist es, außer dem zusammen gesetzten seither, überflüssig, seit sechs Jahren her; weil ersteres schon den Begriff des her mit in sich schließt.

Ann. 1. Aus dem Gebrauche dieser Partikel, wenn sie eine Zeit bezeichnet, erhellt zugleich, daß sie ein wirkliches Wort ist, ungeachtet sie in den Sprachlehren gemeinlich nicht mit darunter gerechnet wird. Eben um deswillen wird sie auch mit den Zeitwörtern, denen sie beigesetzt wird, beständig zusammen gezogen, welches, einige wenige Nebenwörter ausgenommen, zunächst nur mit Vorwörtern üblich ist. Indessen gehört sie zu den trennbaren Partikeln, welche in der Conjugation hinter das Zeitwort treten; ich kam her, nicht ich herkam.

Ann. 2. Außer den Zeitwörtern und den davon abgeleiteten, wie auch einigen wenigen andern Nennwörtern, wird dieses Wort noch mit verschiedenen Partikeln zusammen gesetzt, neue Nebenwörter damit zu bilden. Es steht alsdann theils vornen, theils hinten. Vornen, wie in herab, heran, herauf, heraus, herbey, herein, herunter, hervor, herüber, hernum, herzu u. s. f. in welchen es so wie das einfache eine Bewegung nach der redenden Person zu bedeutet, im Gegensatze der mit hin zusammen gesetzten Partikeln, obgleich beyde sehr häufig mit einander verwechselt werden. Komm zu mir herauf, gehe hinaus,

Komm zu uns herüber, sind vollkommen richtig; nicht aber, das Wasser floss den Berg herab, jetzt sind wir den Berg herüber u. a. m. Eben dieses gilt auch, wenn es an manche Partikeln angehängt wird, wie in daher, dorthin, bisher, einher, hierher, nebenher, umher, woher u. s. f. in deren einigen es auch eine Zeit mit der oben gedachten Einschränkung bezeichnet. Von außen her, darüber her, darunter her, hinter her, von innen her, von oben her, von unten her, vornen her u. s. f. werden besser getheilt als zusammen gezogen geschrieben. In den gemeinen Mundarten wird dieses Wort in den Zusammensetzungen oft sehr verstümmelt; raus, herab, rein, für heraus, herauf, herab, herein.

Ann. 3. Her behält den Ton auch in der Zusammenfügung mit Zeitwörtern und den davon abgeleiteten Nennwörtern, ingleichen auch alsdann, wenn es andern Partikeln angehängt wird. Wird es aber andern Partikeln vorgezsetzt, so wirft es seinen Ton auf diese. In herbringen, nebenher, daher, liegt der Ton auf her; in herab, herauf, herbey u. s. f. aber auf ab-, auf- und bey.

Ann. 4. Dieses Vor- und Nebenwort lautet im 9ten Jahrh. in der Fränkischen Mundart hera und herra, bey dem Nifried hera, bey dem Notker hera und hara. Es ist ursprünglich einerley mit dem Nebenworte hier, bey dem Alphilas her, Angelf. und Engl. here, Schwed. haer, welches nunmehr ein Ceyn oder eine Ruhe in der Nähe des Redenden, im Gegensatze des da und dar, so wie her eine Bewegung zu ihm, bezeichnet.

Reidelhart gedacht her und dar

Wie er solch sacht möchte antheren,

heißt es noch im Theuerdanks Kap. 95, für hier und da. Auch in den zusammen gesetzten hernach, nachher und vorher Scheinet es noch für hier zu stehen.

Herab, ein Nebenwort des Ortes, von einem höhern Orte nach dem Redenden zu; im Gegensatze des hinab, von einem höhern Orte von dem Redenden weg. Du bist gesegnet mit Segen oben vom Himmel herab, 1 Mos. 49, 25. Weil du vom Himmel herab gestäupet bist, 2 Marc. 3, 34. Die Hülfe die ihnen vormahls vom Himmel herab geschehen wäre, Kap. 15, 8. Wenns vom Libano herab schneyer, Jer. 18, 14. Zuweilen, besonders in der edlern Schreibart, wird es auch ohne das Wort von, mit der vierten Endung verbunden, welche demselben aber alle Mal vorgezsetzt wird. Den Berg herab. Wasserströme rollen das Gebirge herab. Mehrere Beispiele kommen im folgenden vor. Herab und hinab werden selbst von guten Schriftstellern häufig verwechselt, ungeachtet der nuntmehr wesentliche Unterschied zwischen her und hin auch in den Zusammensetzungen beobachtet werden sollte. Nur da scheint es gleichgültig zu seyn, welches Nebenwort gewählt wird, wenn die Richtung in Absicht auf den Redenden unbestimmt bleibt, und bloß eine Bewegung von einem höhern nach einem niedrigeren Orte bezeichnet werden soll, in welchem Falle das her bloß zur Verstärkung des ab dienet, in welchem Falle denn herab beynahe gebräuchlicher ist als hinab. Zeiße Thränen rollten ihre Backen herab.

Dessen grauer verworrner Bart den Gürtel herab floss, Bach. Mehrere Beispiele kommen im folgenden vor. Das verkehrte Oberdeutsche abher für herab, welches noch Marc. 3, 22 vorkommt, ist im Hochdeutschen veraltet.

Da herab ein wirkliches Nebenwort ist, so thun diejenigen nicht wohl, welche es mit den Zeitwörtern, denen es beigesetzt wird, zusammen ziehen und beyde als Ein Wort schreiben, ungeachtet solches in Ansehung der von solchen N. N. abgeleiteten Nennwörter, z. B. bey Herablassung von herab lassen, Herabkunft

abkunft von herab kommen u. a. m. Statt finden kann und muß. Herab kann allen Zeitwörtern der Bewegung oder der Richtung beigesetzt werden. Einige der gebräuchlichsten sind folgende.

Bringen. Bringer ihn herab zu mir, 1 Mos. 24, 21. Sie brachten die Früchte herab zu uns, 5 Mos. 1, 25. Dreymahl brachte er Feuer herab, Ezech. 48, 3. Wer hat die Weisheit aus den Wolken herab gebracht? Bar. 3, 29.

Fahren. Den dritten Tag wird der Herr vor allem Volke herab fahren auf den Berg Sinai, 2 Mos. 19, 11. Wer fährt hinauf gen Himmel und herab? Sprichw. 30, 4.

Fallen. Wenn jemand von dem Hause herab fiel, 5 Mos. 22, 8. Da fiel das Feuer des Herrn herab, 1 Kön. 18, 38. Wie der Thau, der vom Hermon herab fällt auf die Berge Zion, Ps. 133, 3.

Fließen. Wasser, welches von oben herab fließet. Der Strom fließt den Berg herab, wenn der Niedende unten ist, hinab, wenn er sich auf dem Berge befindet. Laß Tag und Nacht Thränen herab fließen, Klagel. 2, 18, wo auch hinab mit eben so vielem Rechte stehen könnte.

Führen. Führer ihn zu uns herab.

Gehen. Die Stufen, die von der Stadt David herab gehen, Nehem. 3, 15. Von dem Berge herab gehen, oder den Berg herab gehen, wenn der Niedende als unten befindlich vorgestellt werden soll.

Hängen, das Neutrum. Der Himmel, der finster über mich herab hängt, Weis.

Hängen, das Activum. Die haben ihre Schilde von deinen Mauern herab gehangen, (gehängt,) Ezech. 27, 11.

Hauen. Die Bilder oben darauf hieb er oben herab, 2 Chron. 34, 4.

Heben. Hebet ihn herab, von dem Pferde.

Hohlen. Salomo ließ ihn herab vom Altar hohlen, 1 Kön. 1, 33. Christum herab hohlen, (vom Himmel,) Röm. 10, 6.

Kommen. Komm herab zu mir.

Kriechen. Den Berg herab kriechen.

Lassen. Etwas mit Stricken herab lassen, wenn der Niedende unten ist, hinab, wenn er oben ist. Ungleichem figurlich, sich zu jemanden herab lassen, von Personen höhern Standes, wenn sie sich mit Geringern in eine Art von Gleichheit setzen. Sich zu den ärmsten Personen herab lassen. Nach einer noch weitern Figur, sich nach ihren Einsichten, nach ihren Fähigkeiten bequemen. Sich zu dem Gesichtskreise, zu den Fähigkeiten des großen Hauses herab lassen. Sich zu den Schwachheiten anderer herab lassen. Weist du noch, mit wie vieler Geduld ich mich zu allen Erniedrigungen herab ließ? Dusch. S. Herablassung. Hier sollte billig hinab stehen; allein herab hat schon die Zeitdauer und eine allgemeine Gewohnheit für sich; man müßte denn behaupten, daß in diesen figurlichen Arten des Ausdrucks die Richtung der Bewegung in Abticht auf den Niedenden in keine Betrachtung komme. Für die im gemeinen Leben üblichen R. A. etwas von dem Preise herab lassen, sagt man richtiger und gewöhnlicher, ablassen.

Müssen. Es muß herab.

Nehmen. Laßt sehen, ob Elias komme, und ihn herab nehme, Marc. 15, 36.

Reißen. Bis ein Stein herab gerissen ward, Dan. 2, 34.

Rollen. Eine glänzende Thräne rollte über ihre Wangen herab.

Schauen. Bis der Herr vom Himmel herab schaue, Klagel. 3, 30.

Schütten. Segen herab schütten die Fülle, Mal. 3, 10.

Sehen. Siehe herab von deiner heiligen Wohnung, Ezech. 63, 15. Seine Unschuld, auf die er jetzt im Triumphe eines guten Gewissens herab siehet, (hinab siehet,) Gell.

Senden. Gott der euch herab sendet Frühregen und Spätregen, Joel 2, 23.

Setzen. Jemanden herab setzen, von dem Pferde, von dem Stuhle. Einen Ober-Officier bis zum Unter-Officier herab setzen, ihn degradiren. Einen Thaler bis auf einen Gulden herab setzen, abwürdigen. Den Preis des Gerreides herab setzen, durch Befehl vermindern. In welchen figurlichen Arten des Ausdrucks die Richtung der Bewegung in Ansehung der Nähe und Ferne nicht in Betrachtung kommt, daher auch hinab in denselben nicht üblich ist.

Sinken. Bis zur Sprache des Pöbels herab sinken, besser hinab.

Steigen. Vom Berge herab, oder den Berg herab steigen. Bist du Gottes Sohn, so steige herab vom Kreuz, Matth. 27, 40.

Stürzen. Er sprach: stürzet sie herab, 2 Kön. 9, 33, wo der Niedende unten stand. Wäre er oben befindlich gewesen, hätte er sagen müssen hinab.

Träufeln. O träufle Trost auf ihn herab! besser hinab.

Wälzen. Ich will dich von den Felsen herab wälzen, Jer. 51, 25.

Wiegen, so wohl das Neutrum als das Activum. Da er den Ölberg herab zog, (besser hinab,) Luc. 19, 37. Man zog ihn herab, von dem Pferde.

Und so in vielen andern mehr.

Die Herablassung, plur. die—en, von der R. A. herab lassen, die Handlung des Herablassens. Die Herablassung eines Strines, wenn solches vermittelt der Seile von einem höhern Orte geschieht. Am häufigsten im figurlichen Verstande, die Bequemung nach anderer geringerm Stande, oder schwächern Einsichten. Mit der größten Herablassung zu seinen Bedienten reden. Die Herablassung zu andrer Schwachheiten, Fähigkeiten und Einsichten. S. herab lassen in Herab.

Héran, ein Rekenwort des Ortes, ein Nabekommen an einen Ort oder an eine Sache, in Beziehung auf den Redenden, zu bezeichnen; im Gegensatz des hinan. Es wird verschiedenen Zeitwörtern der Bewegung beigesetzt, mit denen es einige ohne Noth zusammen ziehen und als Ein Wort schreiben. Komm heran, d. i. nahe zu mir. Sie kamen immer näher heran. Aber, er ging den Berg hinan, d. i. er entfernte sich von uns als er auf den Berg ging. Das Wasser fließet zu uns heran. Sich heran nahen, näher zu uns kommen. Die Zeit naht heran, da ich verreisen muß. Daher die Herannäherung, die Handlung des Herannahens. So auch heran treten, heran steigen, heran kriechen, heran klettern u. s. f. Der Augenblick, der uns unzertrennlich verbinden soll, rückt heran. S. Anher.

Hérauf, ein Nebenwort des Ortes, eine Bewegung nach einem höhern Orte, welchem sich die redende Person nähert, oder nach dem Redenden zu, zu bezeichnen; so wie hinauf eine solche Bewegung ausdrückt, wenn sie sich von dem Nedenenden entfernt. Komm zu mir herauf. Wenn der Ort in Gestalt eines Hauptwortes ausgedrückt wird, so stehet dasselbe in der vierten Endung vor dem Nebenworte. Komm die Treppe herauf. Führer ihn den Berg herauf. Es kann unter den nöthigen Umständen, so wie herab, mit allen Zeitwörtern gebraucht werden, welche eine Bewegung bezeichnen. Zur Probe dienen folgende.

Bringen. Bringe ihn herauf zu mir. Man brachte ihn die Treppe herauf zu uns.

Fahren.

Fahren. Wer ist die, die herauf fährt von der Wüsten? Hohel. 8, 5. Er kommt den Berg herauf gefahren.

Fliegen. Er flucht (fliegt) herauf, wie ein Adler, Jerem. 49, 22.

Führen. Jemanden die Treppe, den Berg herauf führen, wenn der Redende sich oben befindet. Man führe ihn herauf.

Gehen. Wer ist die, die herauf geht aus der Wüsten, wie ein gerader Rauch? Hohel. 3, 6.

Hohlen. Daß er die Lade Gottes von dannen herauf hoble, 2 Sam. 6, 2.

Kommen. Komm zu mir herauf. Sie kommen schon die Treppe herauf.

Kriechen. Die Frösche sollen herauf kriechen, aus dem Strome, 2 Mos. 8, 3.

Steigen. Den Berg, die Treppe herauf steigen.

Heraus, ein Nebenwort des Ortes, eine Bewegung aus einem Orte nach der redenden Person zu, zu bezeichnen; so wie hinaus die Bewegung von dem Redenden entfernt. Komm zu mir heraus, oder komm heraus, aus dem Hause, aus dem Zimmer. Bringe es heraus. Zuweilen steht es auch elliptisch, so daß das Zeitwort verschwiegen wird. Nur heraus damit! d. i. sage es nur heraus. Heraus! kommt oder komm heraus.

Heraus, aus deiner Wolfesgruft,

Furchtbares Seldenhier,

Heraus, zum Streit in frische Luft,

Mit Much und Schlaggewehr! Gleim.

Oft steht es auch, wenn die Richtung der Bewegung in Abßicht auf den Redenden unbestimmt bleibt, und da scheint es zuweilen die Stelle des dar oder da zu vertreten, oder vielmehr für hier zu stehen, oft aber auch nur das aus zu verstärken; z. B. ich kann mich nicht heraus finden, d. i. daraus kann ich mich nicht finden, oder hieraus; ein Buch heraus geben, für ausgeben; heraus klaben, für daraus; sich Freyheiten heraus nehmen, u. s. f. Im Oberdeutschen war dafür ehemals auch auher üblich, welches aber im Hochdeutschen veraltet ist.

Gedt uns den fremden Mann ausser, Theuerd. Kap. 95.

Dieses Nebenwort kann fast allen Zeitwörtern zugegeben werden, welche eine Bewegung bezeichnen, wird aber von einigen eben so ungebührlich mit denselben zusammen gezogen, als solches in herab, herauf, hinaus, und hundert andern mehr geschieht. Von den vielen Zeitwörtern dieser Art, welche in Gesellschaft dieses Nebenwortes, und zuweilen in figurlichem Verstande gebraucht werden, sind folgende eine kleine Probe.

Ackern. Einen Stein mit heraus ackern, d. i. ausackern.

Arbeiten. Sich aus einem Orte heraus arbeiten, mit Arbeit aus demselben gelangen. Geben sie mir Zeit, mich aus diesem Wirbel aufrührischer Leidenschaften heraus zu arbeiten.

Beichten. Etwas heraus beichten, es bekennen, es ausbeichten.

Bekommen. Auf diesen Ducaten bekomme ich noch zehn Groschen heraus. Er bekommt nichts mehr heraus.

Blasen. Den Staub heraus blasen, aus einem Dinge nach sich zu; ihn hinaus blasen, von sich weg.

Bräunen. Das Feuer bräunte schon zu den Fenstern heraus.

Bringen. Bringe es zu mir heraus. Der Nagel sitzt so fest, ich kann ihn nicht heraus bringen, aus der Wand. Einen Flecken heraus bringen, aus dem Tuche. In welchen Fällen es die Beziehung auf den Redenden verliert.

Fahren. Sie fahren zu uns heraus, aus der Stadt. Die Flammen fahren zu den Fenstern heraus. Ingleichen figur-

lich. Wer unvorsichtig heraus fährt, Sprichw. 12, 18, etwas unvorsichtig, schnell heraus saget.

Ly, fuhr der Koch heraus, Lichtw.

Fallen. Da fielen die Kinder Benjamin heraus aus Sibra, Richt. 20, 21. Daß Hagel heraus fallen, aus den Wolken, Sir. 43, 16.

Feuern. Aus den Fenstern heraus feuern, d. i. schießen. Mit Kanonen heraus feuern, aus der Festung.

Finden. Ich kann mich nicht heraus finden, weiß nicht, wie ich aus dem Orte kommen soll, für hinaus; ingleichen figurlich, ich kann nicht daraus klug werden, kann den Zusammenhang, die Entstehungsart u. s. f. nicht begreifen.

Fließen. Laß deine Brunnen heraus fließen — auf die Gassen, Sprichw. 3, 16, wo billig hinaus stehen sollte.

Führen. Führe sie heraus zu uns, 1 Mos. 19, 5. Und führten sie heraus, Apostelg. 16, 39, wo es gleichfalls unrichtig für hinaus steht.

Geben. Er gab es mir zum Fenster heraus. Etwas heraus geben, eine Sache, welche man einem andern mit Unrecht, wenigstens seiner Einbildung nach, vorenthält, ihm ausliefern, einhändigen. Gib deinen Sohn heraus, er muß sterben, Jos. 6, 10.

Gib mir den Schöps heraus, eh geh ich nicht vom Flecke, die gelehrte Liebe.

Ich habe ihm sechzehn Groschen darauf heraus gegeben, ich habe sie ihm gegeben, weil sie ihm noch gebühreten. Ein Buch heraus geben, veranstalten, daß es gedruckt werde, und es zum Drucke zubereiten, es editen. Daher der Herausgeber, der solches thut, Editor.

Gehen. Alles Vieh gehe heraus mit dir, aus dem Kasten, 1 Mos. 8, 17, wo es irrig für hinaus steht. Loth ging heraus (hinaus) zu ihnen, Kap. 19, 6. Ingleichen figurlich. Wenn er nur aufrichtig damit heraus gehet, es aufrichtig saget.

Graben. Einen Schatz heraus graben, aus der Erde.

Halten. Er hielt es zum Fenster heraus, nach mir zu; wenn aber ich die haltende Person bin, so muß hinaus stehen.

Hängen. so wohl das Activum, als das Nentrum. Der Vorhang hängt zum Fenster heraus.

Helfen. Ich will ihnen heraus helfen aus allen Örtern, Ezech. 37, 23.

Hohlen. Ich will euch aus den Gräbern heraus hohlen, Ezech. 37, 12.

Jagen. Jage ihn zu mir heraus. Aber 2 Mos. 23, 28, die vor dir heraus jagen die Seiviter, steht es irrig für hinaus.

Kommen. Es kommt niemand zu uns heraus. Es kommt aus eins heraus, figurlich, es hat einerley Bedeutung, einerley Folgen. Das Käme schön heraus, würde schön stehen, spöttisch. Wenn es heraus kommt, für auskommt, bekannt wird. Sie befürchten auch nicht, daß es heraus kommen wird, Gell. Dabey kommt nichts heraus, das bringt keinen Nutzen.

Kriechen. Aus dem Neste heraus kriechen.

Lassen. Jemanden heraus lassen, aus einem Orte nach sich zu. Sich über etwas hinaus lassen, seine Meinung, seine Gedanken darüber äußern.

Laufen. Die Mäuse sind heraus gelaufen aus ihren Löchern, Judith 14, 11.

Müssen. wo alle Mähl ein anderes Zeitwort verstanden werden muß. Er muß heraus, d. i. kommen. Ich konnte mir nicht helfen, es mußte heraus, ich mußte es sagen. Es muß heraus, es muß bekannt werden.

Abnehmen. Der König von Babel nahm von dannen heraus alle Schätze im Hause des Herren, 2 Kön. 24, 13. Da sie das Geld heraus nahmen, das zum Hause des Herren eingelegt war, 2 Chron. 34, 13. Sich allerhand Freyheiten heraus nehmen, püßlich, sich dieselben anmaßen.

Plätzen. Mit etwas heraus plagen, es püßlich und unvorsichtiger Weise heraus sagen.

Putzen. Jemanden heraus putzen, ihn durch Puz ein gutes äußeres Ansehen geben.

Recken. über wen wollt ihr die Zunge heraus recken? Ef. 57, 4.

Reichen. Reiche mir deine Hand heraus.

Reißen. Bis daß wir sie heraus von der Stadt reißen, Jos. 8, 6. Ich will ihn heraus reißen, aus der Noth, Ps. 91, 15.

Rinnen. Er riß den Fels, daß Wasser heraus rann, Ef. 48, 21.

Rücken. Mit der Sprache heraus rücken, etwas ohne Mühsalt sagen. Die Truppen rückten heraus, aus der Festung. Der Schwiegervater muß heraus rücken, muß sich bequemen Geld herzugeben.

Sagen. Alles heraus sagen, nichts verschweigen. Sage es nur frey heraus.

Schlagen. Die Kupfer heraus schlagen, sie außer dem Buche aus einander legen. Der Sauer hat sein Tagewerk heraus geschlagen, hat es durch Schlagen erfüllt.

Schütteln. Daß die Gottlosen heraus geschüttelt würden, Hiob 38, 13.

Springen. Das Wasser sprang heraus von der rechten Seiten, Ezech. 47, 2.

Stechen. Die Äußern heraus stechen, aus der Schale.

Stecken. Den Kopf heraus stecken, zum Fenster, nach dem Lebenden zu.

Stehen. Der Balken steht heraus, raget auswärts hervor.

Steigen. Ich sehe sieben magere Äuße heraus steigen, aus dem Wasser, 1 Mos. 41, 19.

Stoßen. Einen Pfropf heraus stoßen. Und man stieß sie heraus (hinaus) von Pharao, 2 Mos. 10, 11.

Strecken. Die Hand heraus strecken, aus dem Fenster. Die Zunge heraus strecken, aus dem Munde.

Streichen. Eine Sache oder Person heraus streichen, püßlich, aber nur im gemeinen Leben, sie sehr loben. Siehe Streichen.

Thun. Da that er seine Hand heraus, (hinaus,) 1 Mos. 3, 9. Als sie jetzt gebar, that sich eine Hand heraus, Kap. 38, 28.

Tragen. Als er nahe an das Stadthor kam, siehe, da trug man einen Todten heraus, Luc. 7, 12. Aber 4 Mos. 17, 9, und Ezech. 12, 7, steht es irrig für hinaus.

Treiben. Jesus ging zum Tempel Gottes hinein, und trieb heraus alle Verkäufer, Matth. 21, 12, besser hinaus.

Werfen. Wurf es zum Fenster heraus, 1 Macc. 2, 36, steht es irrig für hinaus.

Wickeln. Sich aus einer Sache heraus wickeln, sich durch List oder Klugheit von derselben los machen. Sie wissen sich gut heraus zu wickeln, sich zu rechtfertigen.

Wollen. wo alle Mal ein anderes Zeitwort verstanden werden muß. Der Vogel will heraus, aus dem Bauer. Der Nagel will nicht heraus, aus der Wand. Er will nicht recht mit der Sprache heraus, will nicht recht bekennen, gestehen.

Ziehen. Einen Nagel heraus ziehen, aus der Wand. Die Truppen zogen heraus, aus der Stadt, dem Redenden entgegen.

Der Herausgeber, des — s, plur. ut nom. sing. fämin. die Herausgeberinn, plur. die — en, S. Heraus geben in dem vorigen Artikel.

* **Herausßen,** ein Nebenwort des Ortes, welches im Hochdeutschen ungewöhnlich ist, für draußen. Der Fürst soll auswendig unter die Halle des Thors treten und herausßen — stehen bleiben, Ezech. 46, 2. Ein Vernünftiger bleibet herausßen stehen, Sir. 21, 25.

Herbe, — r, — ste, adj. et adv. eine Eigenschaft der Körper in Abßicht auf den Geschmack, nach welcher sie einen mit Särre vermischten zusammen ziehenden Geschmack haben; im Gegensatz des milde. 1) Eigentlich. Unreifes Obst ist gemeinlich herbe. Die Schleen schmecken herbe. Ein herber Wein. 2) Figürlich, im hohen Grade unangenehm. Ein herber Schmerz. Die herbesten Worte anhören müssen, welche die bitterste, unangenehmste Empfindung machen. Sie halten Herr, dein Volk sehr herbe, Ps. 94. Ingleichen, rauhe, widerwärtige Sitten haben. So herbe (in einem hohen Grade widerwärtig) ist sein Eigendünkel, daß er nicht einmal ein Compliment unangetaßt lassen kann, welches man seiner Person macht.

Anm. Das e am Ende ist das e euphonicum, welches nicht wegbleiben kann, wenn nicht das b, wider die hochdeutsche Aussprache, wie ein p lauten soll. In unsern alten Denkmählern kommt dieses Wort nicht vor. Im Schwed. ist kerf ungeschmackhaft, widerwärtig von Geschmack, im Wallis. chwerw bitter, und garw rauw, widerwärtig, welche Bedeutung auch das Finnishe carwe hat. In Bretagne ist für herbe sür, und in Nanetois in Frankreich hüero üblich, welches mit dem Deutschen sehr genau überein kommt, so wie auch das Latein. acerbus. S. auch Saur. Von herbe stammt das im Hochdeutschen unbekante Zeitwort erherben her, w. S. Die Niederländer gebrauchen für herbe strauß, und im figürlichen Verstande von rauhen Sitten weered. S. Herblich.

Die Herbe, plur. car. die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es herbe ist.

Die Herberge, plur. die — n, von Heer und bergen. 1) * Ein Ort, wo sich ein Heer, d. i. viele, vor der Witterung bergen, oder dabeist Schutz finden können. In dieser eigentlichsten, aber bereits veralteten Bedeutung, gehörte das Engl. Harbour, ein Hafen, das Bretagnische Erberc'h, ein vor der Witterung sicherer Ort, Abri. 2) * In engerer Bedeutung, eine jede Wohnung, eine Hütte, ein Gezelt, ein Logis u. s. f. Bi then heribergon dhero herdon, Willeram Hohel. 1, 8; bey den Hirrenhäusern, Luth. Ketzele dero herebirgon, Nott. Ps. 107, 4, das Thal der Hütten. Beide gebrauchen es mehrmahls auch von Gezelten. In einigen Gegenden der Schweiz, z. B. in Schaffhausen, ingleichen in der Oberpfalz, bedeutet Herberge noch ein Logis in einem Hause, eine gemiethete Wohnung. Im Hochdeutschen ist es auch in dieser Bedeutung veraltet. 3) * Ein Lager, der Ort, wo sich ein Heer unter freyem Himmel vor der Witterung birget; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, welche aber in den mittlern Zeiten sehr häufig vorkommt. Dahin gehören das Herebirga und Herebergo bey dem Nott, Hereberga bey dem Willeram, das alt Franz. Hereberge, und andere mehr. 4) Ein jeder Ort wo man einkehret, und auf kurze Zeit verpflegt wird, es sey für Geld oder aus Gefälligkeit; ingleichen die Einkehrung und der Aufenthalt an einem solchen Orte. Bey jemanden zur Herberge seyn. Seine Herberge an einem Orte haben, sie bey jemanden nehmen. Eine gute, eine schlechte Herberge. Sich bey jemanden die Herberge ausbitten. Da sie ihm einen Tag bestimmten, kamen viel

zu ihm in die Herberge, Apostelg. 28, 23. Welcher ist zur Herberge bey einem Gerber Simon, Kap. 10, 6, 18. Daß sie hingehen in die Dörfer und Herberge und Speise finden, Luc. 9, 12. Bereite mir die Herberge, Philen. v. 22. In diesem Verstande gebraucht man es nur noch im gemeinen Leben, wo man auch Gasthäuser, besonders geringer Art, wo Reisende für Geld Aufenthalt und Bewirthung finden, Herbergen, öffentliche Herbergen zu nennen pflegt. Bey den Gesellen der Handwerker ist die Herberge derjenige Versammlungsort einer Zunft oder Innung, wo sie ihre Kade hat, die reisenden Gesellen beherbergen, und die Kranken verpflegen läßt; da denn der Wirth der Herbergswater, und dessen Sattinn die Herbergsmutter heißen.

Anm. In der letzten Bedeutung schon bey dem Notter Herebergo, bey den Schwäbischen Dichtern Hereberge, im Angelf. Hereberga, im Niederf. Harbarga, im Dän. Herberg, im Schwed. Haerberge, im mittlern Lat. Heribergum, Herbergamentum, Herbergagium, Alberga u. s. f. im Franz. von einem Gasthose Hauberge, Auberger, im Ital. Albergo, im Span. Albergue. Ungachtet man in dem vorigen Jahrhunderte angefangen hat, Her und dessen Zusammensetzungen und Ableitungen mit einem doppelten e zu schreiben, so haben sich doch Herberge und Herzog bey der alten Schreibart erhalten; vermuthlich weil man sie schon von Alters her mit einem kurzen offenen e ausgesprochen, dagegen Her ein langes, scharfes e hören läßt.

Herbergen, verb. reg. welches in gedoppelter Gestalt vorkommt. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hilfs Worte haben. Bey jemanden herbergen, bey ihm einkehren, auf einer Reise seinen Aufenthalt bey ihm nehmen. Der zu im geherberget hat, Schwabenp. Haben wir auch Raum, in deines Vaters Hause zu herbergen? 1 Mos. 24, 23. Die Herberge, da ihr diese Nacht herbergen werdet, Jos. 4, 3. Der Kobold wird auch daselbst herbergen, Es. 34, 14. Im mittlern Lat. herbergare. 2) Als ein Activum, Herberge geben, auf der Reise aufnehmen und verpflegen; wofür doch beherbergen üblicher ist. Es war niemand, der sie die Nacht im Hause herbergen wollte, Nicht. 19, 15. Herberger gerne, Röm. 12, 13. Im mittlern Lat. heribergare, im Ital. albergare. Figürlich, in sich fassen, enthalten.

Doch, Freund, der prächtige Saal herberger lügen den Wein, Zachar.

† **Herbergiren**, verb. reg. act. welches statt des vorigen Activi mit der ausländischen Endung —iren im gemeinen Leben üblich ist, Reisende für Geld aufnehmen und bewirthen. In diesem Gasthose ist viel Herbergiren, es kehren viele Leute daselbst ein. Daher der Herbergirer, gleichfalls nur im gemeinen Leben, ein Gastwirth, besonders geringerer Art.

Herbestellen, verb. reg. act. zu sich an diesen Ort bestellen, in Absicht auf den Redenden. Ich weiß wohl, daß wir erst um vier Uhr herbesteller sind, Sell.

Herbethen, verb. reg. act. ein Gebeth auswendig und laut bethen. Figürlich, nach Art eines Gebethes hersagen. Den Pfalter herbethen. Ein Compliment herbethen. Daher die Herbethung.

Herbey, ein Nebenwort des Ortes, eine Bewegung aus einem entferntern Orte nach einem nähern zu bezeichnen, in Beziehung auf die redende oder handelnde Person. Es wird alle Mahl Zeitwörtern zugesellet, die in dem befehlenden Tone auch verschwiegen werden können. Herbey! d. i. kommt herbey! Von denjenigen Zeitwörtern, mit welchen dieses Nebenwort verbunden, aber nicht zusammen gezogen wird, dienen folgende wenige zur Probe,

Bringen. Das Verlorne herbey bringen. Zeugen herbey bringen.

Fahren. Steine, Kalk, Schutt herbey fahren.

Fließen. Das Wasser fließt herbey, nahe zu uns hin.

Führen. Jemanden herbey führen. Steine, Kalk, Waaren herbey führen, vermittelt eines Fuhrwerkes.

Hohlen. Zeugen herbey hohlen. Ein Schiff, eine Insel herbey hohlen, in der Seefahrt, sich derselben nähern.

Kommen. Kommen sie doch näher herbey. Die Zeit kommt herbey, da ich abreisen muß. Das Himmelreich ist nahe herbey kommen, (genommen.) Matth. 3, 2.

Rufen. Einen vorüber gehenden herbey rufen.

Schaffen. Eine verlorne Sache wieder herbey schaffen.

Ziehen. Jemanden herbey ziehen. Etwas bey den Haaren herbey ziehen, auf eine gezwungene Art darauf kommen, dessen erwähnen.

Herbitten, verb. irreg. act. **S. Bitten**, zu sich an diesen Ort bitten. Du wirst doch denken, daß ich ihn zu deinem Vergnügen habe herbitten lassen, Sell.

Herblich, —er, —ste, adj. et adv. von dem Bey- und Nebenworte herbe, ein wenig herbe. Ein herblicher Geschmack. **S. Herbe**.

Herbringen, verb. irreg. act. **S. Bringen**, zur redenden Person bringen. 1) Eigentlich. So bringe mir her, mein Sohn, zu essen, 1 Mos. 27, 25. Bald schickte der König hin den Genker und hieß sein Haupt herbringen, Marc. 6, 27. 2) Figürlich, durch langen Gebrauch als ein Recht erhalten. Wir haben die freye Triste auf diesem Gute hergebracht, besitzen sie als ein Recht, welches sich auf eine lange Gewohnheit gründet. Steuern, welche auf dem Gute hergebracht sind, welche von Alters her auf demselben haften. Ein hergebrachtes Recht, eine hergebrachte Gewohnheit, mit einem Lat. Kunstworte die Observanz. Die Gentilia sind im Deutschen in verschiedenen Formen hergebracht, von Alters her gewöhnlich. **S. Herkommen**.

Der **Herbst**, des —es, plur. die —en. 1) Die Einsammlung der Feldfrüchte, die Ernte, die Weinlese; eine nur noch im Oberdeutschen übliche Bedeutung. Einen guten Herbst haben, eine gute Ernte, eine gute Weinlese. Daher das Oberdeutsche Zeitwort einherbsten, für einernuten, **S. dasselbe**. 2) Figürlich, und im Hochdeutschen im gewöhnlichsten Verstande, die gewöhnliche Zeit der Ernte, d. i. diejenige Jahreszeit, welche auf den Sommer folget und vor dem Winter hergethet, wo sich die Sonne durch die Wage, den Scorpion und den Schützen be- weget.

Anm. In der Bedeutung der Ernte lautet dieses Wort im Engl. Harvest, im Angelf. Haerfest, in der Bedeutung der Jahreszeit aber zu Carls des Großen Zeit und bey dem Notter Herbst, im Niederf. Sarrst. Die Abstammung dieses Wortes ist noch ungewiß. Zisch leitet es von herbe her, weil die Witterung in dieser Jahreszeit schon unangenehm ist; Wachter aber vom Goth. Ar, Getreide, und Angelf. fon, nehmen. Tacitus sagt von den alten Deutschen, daß sie nur zwey Jahreszeiten kenneeten, Sommer und Winter; autumnus perinde nomen ac bona ignorantur. Ihre schließt daraus, daß der Name des Herbstes daher aus einer fremden Sprache eingeführt worden. Allein wider seine Gewohnheit fällt er auf den unwahrscheinlichen Gedanken, es aus dem Lat. Augustus herzuleiten, woraus die Niedersachsen ihr Aukt, die Holländer ihr Oogst, und die Schweden ihr Höst, alle in der Bedeutung der Ernte und des Herbstes, entlehnet haben, woraus durch Einschlebung des r unser Herbst geworden seyn soll. Die ältesten

ältesten Römer hatten gleichfalls nur zwei Jahreszeiten, in der folgenden Zeit nahmen sie auch den Herbst an und nannten ihn *Autumnus*, von *augere*. Vermuthlich haben die Deutschen die Einsammlung der Getreidefrüchte, und die Zeit in welche solche fällt, auf ähnliche Art benannt. Im Angels. bedeutet *acifwa* erwerben, und *Arf*, *Yrfe*, eine jede erworbene Sache; Wörter, welche für unser Herbst eine weit wahrscheinlichere Abstammung an die Hand bieten, als der *Augustus*; *S. Arbeit*, *Erbe* und *Werben*. Aus eben dieser Ursache hieß die Ernte und der Herbst im mittlern Lat. *Gagnagium*, und im alt Franz. *Gain*. übrighen wird diese Jahreszeit auch das Späthjahr und im Niederl. das Nachjahr, so wie der Frühling das Vorjahr, genannt.

Die Herbstarbeit, plur. die — en, eine jede Arbeit, welche im Herbste üblich und nützig ist, besonders in der Landwirthschaft.

Die Herbstbirnen, plur. die — en, Birnen, welche im Herbste reif werden; zum Unterschiede von den Sommer- und Winterbirnen.

Die Herbstblume, plur. die — en, eine Pflanze, welche im Herbste blühet und auch Herbstzeitlose genannt wird; *Colchicum autumnale* L.

* **Der Herbstbiel**, des — es, plur. die — e, im Oberdeutschen, wo besonders die Weinlese unter dem Nahmen des Herbstes bekannt ist, eine obrigkeitliche Verordnung, durch welche die Weinlese eröffnet wird.

Das Herbsteis, des — es, plur. inus. Eis, welches im Herbste und der ersten Hälfte des Winters entsteht, und flüster und dichter ist, als das Frühlingseis.

* **Herbstsen**, verb. reg. act. welches nur im Oberdeutschen üblich ist, ernten, ingleichen den Wein lesen. *S. Herbst 1.* und *Einherbstsen*.

Das Herbstfieber, des — s, plur. von mehreren Arten, ut nom. sing. eine Art Flußfieber, welche die Ordnung der täglichen und dreitägigen Wechselfieber halten, und im Herbste, d. i. zwischen dem August und Februar zu entstehen pflegen; zum Unterschiede von den Frühlingseibern.

Herbsthaft, adj. et adv. *S. Herbstlich*.

Der Herbsthaid, des — es, plur. die — e, bey den Vogelheuern, eine Art Vogelherdes, welche im Herbste auf die fremden Halbvögel, Weindrosseln, Meeramseln, Krammetsvögel u. s. f. gestellt wird; zum Unterschiede von dem Sommer- und Winterherde.

Das Herbstheu, des — es, plur. inus. Heu, welches im Herbste gemacht wird, und eine Art Grummers ist; *Spärhen*.

Das Herbsthuhn, des — es, plur. die — hühner, ein Zinshuhn, welches von einem Bauer zur Erkenntniß der Oberherrschaft dem Grundherren jährlich im Herbste gegeben wird.

Die Herbsthyacinthe, plur. die — n, eine Art Hyacinthen oder Luberosen, welche erst im Herbste blühet.

Herbstlich, adj. et adv. dem Herbste gemäß, ähnlich. Die Witterung ist bereits so herbstlich. Im gemeinen Leben herbsthaft, herbsthaftig, herbstmäßig. Ingleichen, was im Herbste ist oder geschieht. Die herbstliche Nachtgleiche. Besonders in der höhern Schreibart. Auf einem Hügel lag der Greis Menalkas und sah auf die herbstliche Gegend hin, Gesehn. Die Farbe der Gesundheit, gleich einer spätern herbstlichen Rose, blühet noch auf seinen Wangen, Wiel.

Der Herbstling, des — es, plur. die — e, eine Art essbarer Schwämme, *S. Försching* und *Reisfe*. Im gemeinen Leben werden auch Äpfel, Birnen und andere Früchte, ingleichen in der Landwirthschaft, Vieh, welches im Herbste geboren worden,

Herbstlinde oder **Spärlinge** genannt; zum Unterschiede von den Frühlingen 2.

Die Herbstluft, plur. inus. diejenige Beschaffenheit der Luft, welche sie im Herbste gewöhnlicher Weise hat.

Die Herbstmast, plur. inus. in der Hauswirthschaft, die Mast oder Wäzung des Schlachtviehes, besonders der Ochsen, im Herbste; zum Unterschiede von der Sommermast.

Der Herbstmonath, des — es, plur. die — e. 1) Einer von den drey Monathen, welche den Herbst ausmachen, d. i. der September, October und November, welche daher die drey Herbstmonathe heißen. 2) In engerer Bedeutung führt der September im Deutschen diesen Nahmen, weil der Anfang des Herbstes in denselben fällt. Dem Eginhard zu Folge schreibt sich diese Benennung von Carln dem Großen her, der ihn *Herbstmonath* nannte; wofür doch andere Lesarten auf eine unverständlichere Art *Mutumanod*, *Vintemota* und *Wiltomanoth* haben. Auch bey dem Notker heißt er *Herbst Manod*, und im Angels. *Harfestmonath*.

Die Herbstmorchel, plur. die — n, eine Art Morcheln, oder Schwämme, welche im Herbste zum Vorscheine kommen, und am Regensburg Pfaffenbüttel heißen; *Boletus tertius* Rupp. *Fungus velut apex huminis* Plinii Menzel. *Peziza miniata* major Dillen.

Das Herbstobst, des — es, plur. car. Obst, welches im Herbste zur Reife kommt; *Spärobst*, zum Unterschiede von dem Sommerobste. *S. Herbstling*.

Die Herbstordnung, plur. die — en, im Oberdeutschen, eine obrigkeitliche Verordnung, wie es bey dem Getreide, d. i. der Weinlese und allen dazu gehörigen Geschäften gehalten werden soll. *S. Herbst 1.*

Der Herbstpunct, des — es, plur. die — e, in der Astronomie, der Aequinoctialpunct im Anfange der Wage, weil der Herbst seinen Anfang nimmt, wenn die Sonne in denselben tritt; *Punctum aequinoctiale autumnale*, zum Unterschiede von dem Frühlingspuncte.

Die Herbstrose, plur. die — n, eine Art Gartenpappeln, welche einfache Blumen trägt, im Herbste blühet, und auch Rosenpappel genannt wird; *Aleca rosea* L.

Die Herbstrotthe, plur. inus. eine Art der Färberröthe, welche im Herbste ausgegraben wird; zum Unterschiede von der Keimröthe.

Der Herbstsafran, des — s, plur. inus. eine Art des zahmen oder officinellen Safrans, welche im Herbste blühet; *Crocus officinalis autumnalis* L. zum Unterschiede von dem Frühlingsafran.

Der Herbstschein, des — es, plur. die — e, in der Astronomie, derjenige Schein, d. i. Neumond, welcher in den Herbstmonath oder September fällt; *Novilunium Septembris*.

Der Herbststand, des — es, plur. die — stände, bey den Jägern, derjenige Stand oder Ort, wo sich die Hirsche und das Wildbret im Herbste aufzuhalten pflegen.

Der Herbsttag, des — es, plur. die — e. 1) Ein Tag im Herbste. Die frühe Morgensonne verkündigte den schönsten Herbsttag, Gesehn. 2) Im Oberdeutschen, das Erntefest.

Die Herbsttrüffel, plur. die — n, eine Art Trüffeln, welche im Herbste gegraben werden, marmorirt sind, und für besser gehalten werden, als die weißen Frühlingstrüffeln.

Das Herbstwetter, des — s, plur. inus. das Wetter im Herbste; ingleichen herbstliches Wetter, wie es im Herbste gemeinlich zu sehn pfeget.

Die Herbstwiege, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine Wiege, welche nur Ein Mal des Jahres, und zwar im August, gehauen

gehauen werden kann; eine einmündige, einschürige, einhaugige Wiese, alte Heuwiese.

Die Herbstwitterung, plur. inuf. die Witterung, d. i. Beschaffenheit der Luft im Herbst; ingleichen eine herbstliche Witterung, wie sie im Herbst gemeinlich zu seyn pflegt.

Das Herbstzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Astrologie, diejenigen himmlischen Zeichen, in welchen die Sonne den Herbst macht, welche auf unserer nördlichen Halbkugel die Wage, der Scorpion und der Schiffe sind.

Die Herbstzeitlose, plur. inuf. S. Herbstblume.

Der Herd, des — es, plur. die — e, Diminut. das Herdchen, Dörlein, Herdein, ein ebener, zuweilen erhöhter Platz auf der Erde, gewisse Einrichtungen darauf vorzunehmen; doch nur noch in einigen Fällen. 1) Im Bergbaue ist es der runde ebene Platz bey einem Pferdegüpel, auf welchem die Pferde im Kreise herum gehen; der Göpelherd, Göpelplatz, die Rennbahn. 2) Der Platz, worauf ein Haus steht, besonders in Ansehung des Obereigentums; eine veraltete Bedeutung, welche noch in den Zusammenfügungen Herdgeld, Herdrecht und Herdzins übrig ist. 3) Bey einem überfallwehre, wo das überflüssige Wasser oben abfließet, scheint es der obere Raum des Damms oder eigentlichen Wehres zu seyn. 4) Bey den Vogelstellern ist es der ein wenig erhöhte ebene Platz, welcher mit Leerdörlein besetzt und mit Schlaggarnen umlegt wird, Vögel darauf zu fangen; der Vogelherd. S. Feldherd, Waldherd, Buschherd, Strauchherd, Lerchenherd, Springherd, Tränkhherd, Herbstherd u. s. f. 5) Im Hüttenbaue führt diesen Nahmen ein von Holz und Bretern zubereiteter Platz, worauf die gepochten Erze gewaschen werden; der Waschherd, Planenherd, weil die Planen darauf gelegt werden. S. Fedelherd und Schlammherd. 6) Eben daselbst wird auch die Grube vor dem Schmelzofen, worein das Werk aus dem Schmelzofen fließet, der Herd genannt. S. Strichherd. 7) Am häufigsten, ein zubereiteter, zuweilen erhöhter ebener Platz, Feuer darauf anzumachen und zu unterhalten. In dieser Bedeutung kommt es so wohl in dem häuslichen Leben, als bey allen denjenigen Beschäftigungen, welche vermittelt des Feuers vorgenommen werden, sehr häufig vor. Der Herd eines Backofens, einer Mafsdarre, einer Schmiedeeise u. s. f. Der Ofenherd, Kaminherd u. s. f. In den Salzfiedereyen hat man Gradierherde, Ofenherde und Siedeherde, S. diese Wörter. In dem Hüttenbaue wird der Boden der Schmelz- und Treiböfen, ja oft der ganze unterste Theil derselben, aus eben dieser Ursache der Herd genannt. S. Fischherd, Treibherd, Seigerherd u. s. f. Den Herd abwärmen, ihn durch darauf gemachtes Feuer austrocknen. Den Herd anlegen, die zum Treibherde nöthige Asche auf dem Boden des Treibofens ausbreiten. Den Herd anstoßen, diese Asche derd auf einander stoßen. Der Herd steht auf, wenn das geschmolzene Werkbley, durch dazu gekommene Feuchtigkeits oder Kälte, sich in den Herd einträgt, alles über sich schlägt und zerstückert. Figürlich wird auch das Bley, welches sich auf dem Treibherde in die Asche gezogen hat, der Herd genannt, S. Herdbley; zum Unterschiede von der Glätte, welche oben schwimmt. Besonders in den Wohnhäusern, der gemeinlich von Steinen zubereitete und erhöhte Platz, das zum häuslichen Gebrauche nöthige Feuer darauf anzumachen; der Feuerherd, Küchenherd oder Kochherd. Feuer auf dem Herde machen. Zuweilen auch figürlich, das Wohnhaus selbst. Eigener Herd ist Goldes werth. Ingleichen die Haushaltung und häusliche Gesellschaft, die Familie. „Eltern Erbzint wird in Ostfriesland nicht vererbt, sondern geht wieder an den Herd heim, woher es gestoffen ist,“ Winkelmann in der Oldenburg. Chron. Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

bey dem Krisk. Einen einenen Herd haben oder halten, eine eigene Haushaltung; im mittlern Lat. Focum tenere. Der Herr hat zu Jerusalem einen Herd, Es. 31, 9, einen Tempel. In den Niedersächsischen Marksländern werden diejenigen Wohnhäuser oder Haushaltungen, welche zur Unterhaltung eines Weibes verpflichtet sind, Herde genannt.

Anm. Im Niederf. gleichfalls Herd, im Angels. Heorh und Heorth, im Schwed. Haerd, bey dem Ulphilas Haurjan; alle in der letzten Bedeutung eines Feuerherdes. Wichter leitet es vom Griech. *καταρον* her, welches bey dem Hesichius einen Herd bedeutet, Junius aber von ardere, Hebr. *בָּרָא*, brennen. Allein da dieses Wort nicht bloß einen Feuerherd, sondern einen jeden zu einem gewissen Gebrauche bestimmten Platz auf der Erde bedeutet, so scheint es mit mehrern Nache zu Erde, der Boden, die Oberfläche der Erde, zu gehören, welches noch sehr oft mit dem vorgelegten Hauslaute, selbst im männlichen Geschlechte, vorkommt. Herthus, die Göttin Erde, bey dem Tacitus, ist bekannt. Von themo irdischen Herde, heißt bey dem Otfries von irdischer Erde, und gowta Herda ist im Latian ein guter Boden, guter Acker. Leichter, schwarzer Herd, d. i. Boden, in der Schweiz. Den Herd aus den Wegen sammeln, eben daselbst.

Die Herdsäcke, plur. inuf. im Hüttenbaue, diejenige Asche, aus welcher der Treibherd bereitet wird. Ingleichen, dasjenige Bley, welches sich im Treiben zuerst in Glätte verwaandelt. Das Herdbley, des — es, plur. inuf. eben daselbst, dasjenige Bley, welches sich bey dem Treiben in den Herd zieht, und auch nur schlechthin der Herd genannt wird; zum Unterschiede von der Glätte.

Das Herdbrät, des — es, plur. die — er, in den Küchen, diejenigen Breter, mit welchen der Feuerherd an den Seiten zuweilen eingefasset und bekleidet wird.

Die Herde, plur. die — n, ein Haufe bey und neben einander befindlicher vierfüßigen Thiere und größern Geflügels. Eine Herde Vieh. Eine Herde Schafe, Rüh, Schweine, Ziegen, Gänse, Truthühner. Die weidenden Herden blöfen vor Freude, Gese. Auch wohl eine Menge mehrerer bey und neben einander befindlicher Personen. Eine ganze Herde Kinder haben. Eine Herde schreyender Weiber. So viele Herden albernere Menschen.

Anm. Bey dem Ulphilas Hairda, bey dem Notker Herto, im Angels. Hjord, Heord, Hired, im Isländ. Hjord, im Engl. Herd, im Lat. Hara und Haracium. Es ist vermuthlich vermittelt der Ableitungsfylbe de von Heer gebildet, daher es auch von diesem das gedehnte e behalten hat, um welches willen man es ehemals auch mit zwey e Herde zu schreiben pflegte.

Der Herdehammel, des — s, plur. die — hämmel, an einigen Orten, der Schafock. An andern wird der Lachhammel oder Weßhammel, weil er die ganze Herde leitet, der Herdehammel genannt.

Das Herocissen, des — s, plur. ut nom. sing. ein ovales Eisen mit einer Handhabe, womit der Lehm zu dem Herde eines Backofens fest geschlagen wird.

Herdenweise, adv. in Gestalt einer oder mehrerer Herden.

Der Herdink, des — en, plur. die — en, bey den Vogelstellern, ein Zink, welcher als ein Lockvogel auf dem Vogelherde gebraucht wird.

Die Herdfluh, plur. inuf. in dem Hüttenbaue, derjenige Schlamm, welcher sich bey dem Waschen der Erzstücke absondert und über den Planenherd in den Aflergraben fließet.

Das Herdfrischen, des — s, plur. inuf. im Hüttenbaue, von der H. u. den Herd frischen, d. i. den Herd, oder die in die Herdasche gezogene Glätte wieder in Blei verwandeln. Siehe Frischen.

Der Herdgehalt, des — es, plur. die — e, eben daselbst, der Gehalt des Herdes oder Herdbieres an Silber.

Das Herdgeld, des — es, plur. von mehrern Ermmen, die — er. 1) An einigen Orten, eine Abgabe von einem Herde, d. i. einer Feuerstätte, einem Wohnhause, an die Obrigkeit; welche an andern Orten auch der Herdschilling, die Herdstener, das Feuerstättengeld, das Feuergeld, Kaminalgeld, Rauchfanggeld, Rauchgeld, Rauchpfennig u. s. f. genannt wird, weil die Größe der Häuser, folglich auch der Abgabe dabei, nach der Zahl der Kamine oder Feuermauern bestimmt wird. Im mittlern Lat. wird es Foagium, Focagium, im alt Französ. Foage, Fouage, bey den Byzantinischen Schriftstellern Καπνι-
xov genannt. 2) An andern Orten ist es vielmehr eine jährliche Abgabe, welche dem Grundherren von demjenigen Plaze, worauf ein Haus steht, zur Erkenntnis seines Grundrechtes gegeben wird, und alsdann heißt sie auch das Herdrocht, der Herdzins; S. Herd 2. 3) An noch andern Orten führt auch das Herdgergeld, oder die sämtlichen Kosten eines peinlichen Prozesses, diesen Namen; so fern diese Kosten nach den Herden, d. i. Feuerstätten, unter die Untertanen vertheilt werden. 4) In einigen Gegenden, z. B. im Altenburgischen, wird dasjenige freiwillige Geschenk, welches der Käufer eines Hauses oder Gutes der Gattin des Verkäufers, gleichsam für die willige Abtretung ihres Feuers und Herdes macht, das Herdgeld genannt. An andern Orten heißt es das Gönnegeld, am häufigsten aber das Schlüsselgeld.

Das Herdglas, des — es, plur. inuf. in den Blauschmelzwerken, dasjenige Glas, welches aus den allzu vollen Töpfen, bey dem Aufschäumen der Materie, auf den Herd des Ofens zu fließen pfleget.

Der Herdhammer, des — s, plur. die — hämmer, im Hüttenbaue, ein Hammer, womit der Treibeherd zugerichtet und geschlagen wird.

Das Herdborn, des — es, plur. die — körner, eben daselbst, diejenigen Körner Silber, welche sich zuweilen auf dem Rande des Treibeherdes anzusehen pflegen, und auch Treibekörner, ingleichen Zähne heißen. S. 1. Zahn.

Die Herdäugel, plur. die — n, eben daselbst, eine steinerne Äugel, welche man auf den Treibeherd laufen läßt, dessen Mitte zu finden, weil sie in derselben liegen bleibt.

Der Herdlöffel, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein eiserner Löffel, womit man bey dem Abtreiben des Silbers etwas aus dem geklärten Werke schöpft, um dessen Silbergehalt zu erfahren.

Der Herdochs, des — en, plur. die — en, der Wölle oder Stier bey einer Herde Kühe, welcher auch der Faselochs oder Zuchtochs heißt; im Ealischen Gesetze Cheredicto, oder vielmehr Cherecheuto, von Theuto, ein Ochse.

Die Herdplatte, plur. die — n, eine eiserne oder steinerne Platte, womit man diejenige Stelle eines Herdes, wo das Feuer eigentlich angemacht wird, zuweilen zu belegen pfleget. Der Herdstein, wenn sie von Stein ist.

Die Herdprobe, plur. die — n, im Hüttenbaue, diejenige Probe, welche man bey dem Abtreiben des Silbers mit dem geschmolzenen Werke anstellt, um dessen Silbergehalt zu erforschen.

Das Herdrocht, des — es, plur. inuf. 1) An einigen Orten, das Recht einen eigenen Herd zu halten, d. i. eine eigene Wohnung zu haben; das Feuerrecht. 2) S. Herdgeld 2.

Das Herdring, des — es, plur. die — e, im Hüttenbaue, ein eiserner an einem Theile scharfer Ring, womit der Treibeherd aufgeschnitten wird.

Die Herdschaufel, plur. die — n, in den hohen Öfen, eine eiserne Schaufel, den Herd damit rein zu halten.

Der Herdschilling, des — es, plur. die — e, S. Herdgeld 1.

Der Herdschmid, des — s, plur. die — schmiede, auf den Blech- und Hammerwerken, der Mahne eines Hammerschmids, welcher in den Blechhämmern auf den Blechmeister folget, und den Gleicher, Ziener und Urmäler unter sich hat.

Die Herdstange, plur. die — n, bey den Bäckern, eine Stange, den schadhafte Herd in dem Backofen damit auszufechen; die Brechstange.

Der Herdstein, des — es, plur. die — e, S. Herdplatte.

Die Herdstener, plur. die — n, S. Herdgeld 1.

Herdurch, ein im Hochdeutschen selten gewordenes Nebenwort des Ortes, eine Bewegung durch einen Ort, nach dem Nennenden zu zu bezeichnen; im Gegensatze des hindurch. Er kam glücklich herdurch, durch das Wasser nach mir zu. In der Deutschen Bibel wird es auf eine noch ungewöhnlichere Art für hier durch, durch diesen Ort, gebraucht. Ich bin herdurch gegangen, Apost. Gesch. 17, 23, durch diese Stadt. Ingleichen für da durch. Du sollst nicht herdurch ziehen, 4 Mos. 20, 20, durch das vorhin genannte Land. Wie auch für hindurch. Zieh her durch den Bach Sared, — und wir zogen herdurch, 5 Mos. 2, 13, durch denselben.

Der Herdvogel, des — s, plur. die — vögel, bey den Vogelstellern, zahm gemachte Vögel, welche als Lockvögel auf den Vogelherden gebraucht werden. Ingleichen Vögel, welche man auf solchen Herden zu fangen pfleget.

Der Herdzins, des — es, plur. die — e, S. Herdgeld 2.

Herein, ein Nebenwort des Ortes, eine Bewegung in einen Ort zu bezeichnen, so fern sie sich zugleich dem Nennenden nähert; zum Unterschiede von dem hinein. Es dienet alle Mal Zeitwörtern zur Begleitung, welche aber auch zuweilen verschwiegen werden. Herein! ruft man, wenn jemand an die Thüre klopft, d. i. kommt herein! Komm herein du Gefegneter des Herren, 1 Mos. 24, 31. Das Licht fällt von der linken Seite herein. Er plagte, ohne sich anmelden zu lassen, in mein Zimmer herein. Der Ebräische Knecht, den du uns herein gebracht hast, 1 Mos. 39, 17. Es kommt niemand herein, in die Stadt.

Hersfahren, verb. irreg. neutr. S. Fahren, mit dem Hülfsworte seyn, nach dem Nennenden zu fahren, sich demselben im Fahren nähern; im Gegensatze des hinsfahren. Da fahren sie her, näher zu uns. In der Deutschen Bibel wird es oft figurlich von dem Betragen im Äußern gebraucht. Gott ließ Jacob hoch hersfahren auf Erden, 5 Mos. 32, 13, gab ihm Reichthum und Ansehen. Macher Bahn dem, der da saust hersfähret, Ps. 68, 5. Fahret nicht hoch her, Luc. 12, 29, thut nicht stolz. Ingleichen für gegenwärtig werden, bekannt werden. Laßt hersfahren den Anschlag des Heiligen in Israel, Es. 5, 19. In beyden Fällen ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Hersfliegen, verb. irreg. neutr. S. Fliegen, mit dem Hülfsworte seyn, nach der redenden Person zu fliegen; im Gegensatze des hinsfliegen.

Hersfließen, verb. irreg. neutr. S. Fließen, mit dem Hülfsworte seyn, nach dem Nennenden zu fließen; im Gegensatze des hinsfließen. Alles Vergnügen kann sehr wohl aus einer gemeinschaftlichen und sehr einfachen Quelle hersfließen, daraus seinen Ursprung nehmen.

Hérfordern, verb. reg. act. nach der redenden Person zu fordern. Ich bin hergefördert, Apost. Gesch. 10, 29.
Hérführen, verb. reg. act. nach der redenden Person zu führen. Ihr habt den Menschen hergeführt, Apost. Gesch. 19, 37.
 Löjer es ab, und führet es her, Marc. 11, 2. Der Ostwind führet die Heuschrecken her, Hiob 38, 34.
Hérfür, adv. S. Hervor.

Der Hérgang, des — es, plur. die — gänge. 1) Eigentlich, der Gang nach dem Redenden zu. Jemanden den Sin- und Hérgang bezahlen. 2) Figürlich. Der Hérgang der Sachen, die Art und Weise, wie die Sache zugegangen, erfolgt, vorgegangen ist; der Verlauf. Jemanden den ganzen Hérgang erzählen.

Hérgéhen, verb. irreg. act. S. Geben, dem Redenden gehen, im Gegensatze des hingehen. Geber her die Pauken, Ps. 81, 3. Gib mir her auf einer Schlüssel das Haupt Johannis, Matth. 14, 8. Ingleichen in weiterer Bedeutung, heraus geben, von sich geben. Was er einmahl hat, gibt er nicht gerne wieder her. Er soll es schon hergeben.

Hérgégen, ein zuwider laufendes Bindewort, für die üblichen dagegen, hingegen; wo es im gemeinen Leben oft herentgegen, d. i. diesem entgegen, lautet. Du hast es gut, ich hergegen nicht; oder, hergegen ich nicht.

Er macht, daß der recht urtheilt ohne Wahn,
 Hérgegen der viel Sprachen deuten kann, Oplz.

S. Hingegen.

Hérgehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen,) welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. Eigentlich, nach dem Redenden zu gehen, sich ihm durch Gehen nähern; im Gegensatze des hingehen. Gehe her, im gemeinen Leben, für komm her. 2. Figürlich. 1) Einher gehen, daher gehen. Inner Gold und Seiden hergehen, Logan. 2) Sich zutragen, geschehen, doch nur von der Art und Weise, mit verschiedenen Nebenvörtern; zugehen. Da ging es lustig her. Da wird es traurig genug hergehen. Bey ehrlichen Leuten geht es ehrlich her. Es geht schwer her: Für geschehen, wirklich werden, gegenwärtig werden, ist es im Hochdeutschen veraltet. Wenn die Noth hergeht, Jer. 2, 27; Ecl. 37, 5. S. Hérgang. 3) Jetzt soll es darüber hergehen, jetzt wollen wir uns darüber machen, muthig den Anfang damit machen. Es wird bald darüber hergehen.

Hérhalten, verb. irreg. act. S. Halten. 1) Eigentlich, nach der redenden Person zu halten; im Gegensatze des hinhalten. Die Hände, den Kopf herhalten. 2) Figürlich, in Gestalt eines Neutrius. Herhalten müssen, etwas Unangenehmes erdulden müssen. Er wird wieder herhalten müssen, gestraft werden. Wenn der Arme fehlet, so muß er herhalten, Sir. 13, 29, so wird er getadelt, verkleumdet, gestraft.

Bald hält der Spiegel her, bald wünscht ich weiß nicht was, Gluth.

Hérhohlen, verb. reg. act. zu der redenden Person, oft auch zu dem persönlichen Gegenstande, hohlen. Hohlet mir ein Schwert her, 1 Kön. 3, 24. Laß ihn herhohlen zu mir, 1 Sam. 20, 31. Daher die Hérhohlung.

Hérjagen, verb. reg. act. nach der redenden Person zu jagen. Daher die Hérsjagung.

Die Hérsjey, eine Art Zeuges, S. Riesey.

Hérkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. Eigentlich, zu der redenden Person kommen, sich ihr kommend nähern. Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd. Der Wind kommt von Morgen her. Wo kommt der Wind her? In den ge-

meinen Mundarten, besonders Niedersächsisch, wird es sehr häufig gebraucht, den Anfang einer Handlung oder die Handlung selbst mit Nachdruck zu bezeichnen. Da kam ich her und kehrte das Ding um. Da kam er her und ging weg. Wofür auch her seyn üblich ist. Da war ich her und u. s. f. 2. Figürlich. 1) Es ist so hergekommen, es ist so üblich, durch einen langen Gebrauch so eingeführt, so hergebracht. In welchem Verstande der Infinitiv in Gestalt eines Hauptwortes am gewöhnlichsten ist. Das Herkommen, des — s, plur. car. Es ist so Herkommens. Das ist nicht Herkommens. Ein altes Herkommen, ein alter Gebrauch. Das Reichs-Herkommen, eine durch die bloße Gewohnheit oder das Stillstehengehen der gesetzgebenden Macht eingeführte Regel in Staatsfachen des Deutschen Reiches; die Observanz, das Gewohnheitsrecht. Im Nieders. Herkunft, wo auch das Bey- und Nebenwort herkunftig, was Herkommens ist, gebraucht wird. S. Herbringen. 2) Abkommen, dem Geschlechte nach. Von Esau kommen her die Edomiter, 1 Mos. 36, 9. Christus kommt her aus (von) den Vätern nach dem Fleische, Röm. 9, 5. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet, außer daß man in derselben noch das Hauptwort das Herkommen gebraucht. Er ist von dem besten Herkommen, von der besten Familie. Ein Mädchen von geringem Herkommen, aus einem geringen Geschlechte. S. auch Herkunft. 3) In noch weiterer Bedeutung, die Wirkung einer Ursache seyn. Die Sünde kommt von einem Weibe her, Sir. 25, 32. Kommen nicht alle diese Beschuldigungen von ihm her? Alles das Böse kommt von deinem Ungehorsam her. Das Herkommen ist in dieser Bedeutung nicht üblich.

Hérkömlich, adj. et adv. in dem Herkommen, in der figürlichen Bedeutung, gegründet. Es ist bey uns so herkömlich. Die Herkunft, plur. car. von dem vorigen Zeitworte. 1) In der eigentlichen Bedeutung, die Handlung des Herkommens. Vor meiner Herkunft. 2) In dessen zweyten Bedeutung, die Abstammung, dem Geschlechte, den Vorfahren nach. Die Herkunft des Messias aus dem Geschlechte Davids. Die Amerikaner wissen nichts von ihrer Herkunft. S. Abkunft. Im Nieders. Herkunft.

Hérfallen, verb. reg. act. fallend vorbringen, vortragen. Daher die Hérfallung.

Hérlangen, verb. reg. act. der redenden Person zulangen, ihr durch Zulassung näher bringen; im Gegensatze des hinlangen. Lange her den Mantel, den du anhast, Ruth. 3, 15. Daher die Hérlangung.

Hérlaffen, verb. irreg. act. S. Lassen, zu der redenden Person lassen; im Gegensatze des hinlassen. Man wollte ihn nicht herlassen.

Hérlaufen, verb. irreg. neutr. (S. Laufen,) welches das Hülfswort seyn bekommt, zu der redenden Person laufen, sich ihr laufend nähern; im Gegensatze des hinlaufen. Sporenstreichs lief er her, kam er hergelaufen.

Hérlégen, verb. reg. act. nahe zur redenden Person legen; im Gegensatze des hinlegen. Lege es mir her. Daher die Hérlézung.

Hérleihen, verb. irreg. act. S. Leihen, darleihen, einem andern leihen, wenn die Person verschwiegen wird. Ich habe bereits viel Geld hergeliehen. Daher die Hérlézung.

Hérleiten, verb. reg. act. 1. Eigentlich, zu dem Redenden leiten; im Gegensatze des hinleiten. Das Wasser herleiten. 2. Figürlich. 1) Ein Wort von einem andern herleiten, zeigen, oder auch nur glauben, daß es davon abstamme, es von demselben ableiten; mit einem Lat. Kunstworte deriviren.

W b b b 2

2) aus

2) Aus einer andern Sache begreiflich oder erweislich machen. Eine Wahrheit aus der heiligen Schrift herleiten. Die Herleitung der göttlichen Eigenschaften aus dem Begriffe von Gott. Der Grundsatz des großen Newton von der allgemeinen Schwerkraft ist zum Entzücken schön — weil man das ganze Planeten-System daraus herleiten kann, Sulz. 3) Zum Grunde einer freyen Handlung annehmen. Sein Verhalten aus Gott herleiten. So auch die Herleitung, in allen obigen Bedeutungen.

Herlesen, verb. irreg. act. *S.* Lesen, laut lesen. Eine Schrift, eine Seite aus derselben herlesen. Daher die Herlesung.

Der Herling, des — es, plur. die — e, in dem Weinbause, solche Weinbeeren und Trauben, welche, weil sie zu spät geblühet haben, nicht die gehörige Reife oder Zeitigung erhalten, folglich sauer und herbe bleiben; um Wien die Winterhefen. Er wartete, daß er (der Weinberg) Trauben brächte, aber er brachte Herlinge, *Est. 5. 2.* Die Väter haben Herlinge gegessen, aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden, *Esch. 18. 2; Jerem. 31. 29, 30.*

So darf kein wilder Stock noch Herling übrig seyn, Günth.

Ann. Es kann dieses Wort so wohl von herbe, Herbling, als auch von hart, welches in einigen Gegenden auch für sauer gebraucht wird, abstammen; zumahl da für Herling an manchen Orten wirklich Härting und Herling üblich ist. Die Schreibart Herling hat nichts, womit sie sich vertheidigen könnte.

Die Herliche, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden ein Name der Kornellen, oder Kornelirschen, *Cornus mascula L.* daher der Baum, der sie trägt auch der Herligensbaum genannt wird. Der damit verwandte Hartriegel oder wilde Kornelbaum, *Cornus sanguinea L.* ist gleichfalls unter diesem Namen bekannt, der in den gemeinen Mundarten auch in Herlske, Holske, Herlskenbaum, Herlske u. s. f. verberbt wird. Frisch leitet den Namen von dem Lat. *Cornus* ab, welches dadurch wahrscheinlich wird, daß die Frucht dieses Baumes in einigen Gegenden wirklich Kornelirsche genannt wird. Da indeß die Frucht herbe und sauer ist, so könnte ihr Deutscher Name vermittelt der Wendischen Endung — lig, welche vielleicht für — ling steht, auch von herbe abstammen, so daß Herling oder Herlige, so viel als Herling, eine saure, herbe Frucht bedeuten würde. *S.* Kornelle.

Her machen, verb. reg. recip. welches nur im gemeinen Leben üblich ist. Sich hermachen, sich her begeben, her verfügen; im Gegensatz des hinmachen. Die Leviten sollen sich rings um den König hermachen, (besser her machen,) *2 Chron. 23. 7.* Sich über etwas hermachen, (besser getheilt her machen,) den Anfang machen, eine Veränderung damit vorzunehmen.

Her mann, — s, plur. Her männer, ein Wort, welches nur noch als ein männlicher Lauf- und Geschlechtsname üblich ist, und im gemeinen Leben, besonders Niedersächsens, Harm und Herm lautet, und welcher schon in den alten Deutschen Namen Arminius, Hermenegild, Hermanarik, Irmentrud, vielleicht auch in dem Persischen Arimann zum Grunde liegt. Ehedem war es ein allgemeines Nennwort. Allein die wahre Bedeutung der ersten Sylbe ist ungewiß, weil mehrere Wörter darauf Anspruch machen können, auch Spuren vorhanden sind, daß es ehedem in sehr verschiedenem Verstande gebraucht worden. Von ar, hehr, groß, erhaben, würde es einen erhabenen, heiligen, werth geschätzten Mann bedeuten. Von Her, bedeutete es ehedem als ein Appellativum sehr häufig einen Kriegermann, da denn im Plural auch Herleure für Soldaten vor-

kommt; bey den Longobarden Herimanni, Arimanni, *S.* des Du Fresne Glossar. Im Schwed. ist Herremann ein Ritter, adeliger Vasall, ingleichen ein Edelsknecht, und da ist es wohl auch Herr zusammen gesetzt. Auch von dem Worte Herde hatte man ehedem Herdmann und zusammen gezogen Hermann, einen Hirten zu bezeichnen, und auf dem Lande einiger Gegenden wird noch der Reithammel Hermann genannt. Ja es finden sich Spuren, daß das Mäunchen mehrerer Thiere ehedem Hermann genannt worden. Im Nieders. ist Harm = Bock ein Schafbock, und Harm = Schaf, oder Schaf = Harm, ein einfaltiger Tropf, auf welche Art auch die eigenthümlichen Rahmen Hans, Peter u. s. f. gebraucht werden. Im Osnabrück. sagt man von jemanden, welcher die Güte Gottes mißbraucht, er glaube Gott heiße Harm, d. i. Hermann. *S.* Hermelin.

Die Her meln, plur. die — n, noch mehr im Diminut. das Hermelchen, im gemeinen Leben der Meißner, eine Benennung der Kamille; *Anthemis nobilis L.* *S.* Kamel und Kamille.

Das Her melin, des — es, plur. die — e, Diminut. das Hermelchen. 1) Eine Art Wiesel, welche ganz weiß und nur an der äußersten Spitze des Schwanzes ein wenig schwarz ist, in den kältern Gegenden von Europa und Asien lebet, Fische, Mäuse und Eyer frist, und das kostbare Pelzwerk gibt, welches gleichfalls unter dem Namen des Hermelins bekannt ist. *Mustela erminea L.* Königswiesel, im Nieders. Harmke, Hermelke, in dem alten Fragmente auf Carin den Großen bey dem Schilter Harmin, im Engl. Ermine, im Franzöf. Hermine, im Ital. Hermellino, Armellino, im mittlern Lateine Hermellina, Hermellinus, im Schwed. Hermelin; alles von dem Namen der Landschaft Armenien, aus welcher man ehedem dieses Pelzwerk bekam, ehe man noch unmittelbar den Weg in die nördlichen Länder wußte, daher diese Gasse ehedem auch pelles arminiae und herminiae hießen. Auch ein nachgemachtes weißes mit schwarzen Flecken versehenes Pelzwerk ist unter dem Namen des Hermelins bekannt. 2) Ein weißgelbes Pferd mit röthlichen Mähnen und Schweife führet gleichfalls den Namen des Hermelins; Franz. Soupe de lait. 3) In einem alten Deutschen Lat. Vocabulario von 1477 wird die Grille oder das Heimgeneyn Hermelyng genannt. Piccorius, ein Schweizer, nennet bey dem Frisch das Mäunchen einer Maus Harm und Harmle, und in den Monseischen Glossen heißt der Chamäleon Haramo.

Die Her meltraute, plur. inus. eine Art der Gartenraute mit einer dicken, langen und schwärzlichen Wurzel, welche mit vielen Nebenwurzeln behängt ist und längere und schmalere Blätter als die Bergraute hat. Sie trägt fünfblätterige große weiße Blumen, und einen dreyeckigen braunrothen bittern Samen. Hat sie diesen Namen etwa wegen einiger Ähnlichkeit mit dem Hermel oder Kamille?

Her murmeln, verb. reg. act. daher murmeln, mit Murmeln her sagen.

Her müssen, oder richtiger Her müssen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, für herkommen müssen, müssen hergebracht werden u. s. f. Er muß her. Es muß her.

Her nach, ein beziehendes Nebenwort der Zeit und der Ordnung, für nach diesem. 1) Der Zeit nach. Nicht lange hernach. Ich habe es hernach erfahren. Gehen sie nur, ich will hernach schon kommen. Wie wird es aber hernach gehen? Es geschah erst lange hernach, wo aber besser das noch mehr relative darnach gesetzt wird. Wenn die Zeit durch ein Hauptwort ausgedrückt wird, so steht dasselbe in der vierten Endung vor dem Nebenworte. Über 430 Jahr hernach, *Gal. 3. 17.* Mehr Tage hernach ging er gar weg. 2) Der Ordnung. Wie hernach gesagt werden soll. Erst trennte uns der Wohlstand

Rand auf Monathe, hernach der Zwist auf ewig, Dusch. Und die vorn gingen und die hernach folgten, Marc. 11, 9.

Anm. Schon bey dem Notker heranah, haranah, im Niederl. hernaa, hernaast. Im gemeinen Leben pflegt man noch gern ein unnützes er anzuhängen, hernacher. Auch hernachmahls, für hernach, fängt an in der edlen Schreibart zu veralten. Wenn eure Kinder hernachmahls ihre Väter fragen werden, Jos. 4, 6, 21. Der oberste Vergelter wirds hernachmahls gedenken, Sir. 3, 34. Da ich hingehe, kannst du mir dießmahl nicht folgen, aber du wirst mir hernachmahls folgen, Joh. 13, 36. Im Oberdeutschen sind für hernach auch demnächst und hinnach üblich. S. auch Nachher.

Hernehmen, verb. irreg. act. S. Nehmen, an sich nehmen, nach sich zu nehmen; doch nur in weiterer Bedeutung. Er weiß nicht, wo er so viel Geld hernehmen soll, besser, woher er es nehmen, d. i. bekommen, soll. Wo nehmen sie die Geduld her, mit so einer Frau umzugehen? Gell. besser woher u. s. f. Den Beweis von etwas hernehmen, herleiten, es zum Beweise gebrauchen. Jemanden unbarmherzig hernehmen, ihn mit harten Worten strafen, mit Bitterkeit aufziehen; auch ihn herum nehmen.

Hernieder, ein Nebenwort des Ortes, die Richtung einer Bewegung nach der redenden oder handelnden Person niedermwärts zu bezeichnen. Da fuhr der Herr hernieder, 1 Mos. 11, 5. Mein Schwert wird hernieder fahren auf Edom, Es. 34, 5. Der heilige Geist fuhr hernieder auf ihn, Marc. 3, 22. In dieser Bedeutung kommt es nur noch zuweilen in der höhern Schreibart für das einfache nieder oder für das niedrigere herab und herunter vor. Aber in weiterer Bedeutung, wie 1 Mos. 45, 13, kommt hernieder mit meinem Vater hierher, d. i. aus Palästina nach Ägypten, und Jos. 16, 3, die Wüste zeucht sich hernieder gegen Abend, ist es im Hochdeutschen veraltet.

Hey dem Ottfried hernidur, in dem alten Fragmente auf Carl den Großen bey dem Schilter her nither.

Die Hernake, plur. die — n, S. Hertige und Hartriegel.

Herodes, der bekannte eigenthümliche Griechische Name verschiedener Könige und Fürsten im Jüdischen Lande, welcher hier nur um der im gemeinen Leben üblichen H. willen angeführt wird, das danke dir Herodes, d. i. dafür verdienst du Strafe und nicht Dank, wofür man wohl auch sagt, das danke dir ein andrer, das danke dir der Teufel. Herodes dank euch für dieß Lied, Glinth. Ohne Zweifel als eine Anspielung auf das Verhalten Herodis nach der ihm von den Weisen aus Morgenlande überbrachten Nachricht.

Heröisch, — er, — te, adj. et adv. aus dem Lat. heroicus, einem Helden gleich und ähnlich, ihm gemäß, in dessen Eigenschaften gegründet, heldenmüthig. Eine heroische Handlung, eine heldenmüthige; ingleichen in dem Trauerspiele, eine Handlung, welche die Wirkung einer außerordentlich hohen Eigenschaft der Seele ist. Eine heroische Geduld in anhaltenden Übeln. Eine heroische Figur, bey den Bildhauern, eine menschliche Statue zwischen sechs und sieben Fuß. Über sieben Fuß heißt sie ein Coloss, unter sechs Fuß aber eine Statue in natürlicher Größe.

Der Herold, des — es, plur. die — e, eine ehemalige Benennung eines Gesandten im Kriege, eines feyerlichen Ausrufers höherer Art, eines verpflichteten Aufsehers bey Turnieren und andern feyerlichen Vorfällen, welcher die adeligen Wapen und Abzeichen untersuchen, und in streitigen Fällen den Anspruch thun mußte. In dieser letzten Bedeutung gibt es noch an verschiedenen Höfen Herolde, wie z. B. in England und Frankreich, deren vornehmste Beschäftigung die Wapen der Adeligen sind.

Von den acht und zwanzig Herolden in Frankreich wird der erste und vornehmste der Wapenkönig, Roi d'Armes, genannt. Eigentlich, in der höhern Schreibart, ein feyerlicher Bothe, eine Person, welche eine Sache auf eine feyerliche Art bekannt macht, wo man auch das Gäm. die Heroldinn findet.

Apollo spielte seine Leier,

Melpomene war Heroldinn, Gleim,

und an einem andern Orte nennt er die Heuschrecke die Heroldinn des frohen Lenzes. In der Naturgeschichte wird auch der blaue Holzhäher, *Pica glandaria cristata* L. Herold genannt; ohne Zweifel zunächst von dem alten haren, schreyen, rufen, woher auch der Name Häher abstammt.

Anm. Es würde unnötig seyn, die vielen Ableitungen anzuführen, welche man von diesem alten aber dunkeln Worte versucht hat; daher ich nur einiger der wahrscheinlichsten gedenken will. Schilter läßt es von Seer, Kriegsheer, und Ald, Alodio, ein Diener, abstammen, weil der Herold ehemals vornehmlich ein öffentlicher Bothe eines Kriegsheeres war, dessen Stelle man jetzt durch einen Trompeter ersetzen läßt; Leibniz und Jhre von dem Wallis. Herod, ein Bothe, Gesandter, woraus durch ein eingeschobenes I unser Herold, das mittlere Latein. Heraldus, das Ital. Araldo, und das Franz. Herault geworden; Grisch von Ehre, weil der Herold die Ehrenzeichen des Adels in Ehren zu halten hatte, daher man dieses Wort auch mehrmahl Ehrenhold geschrieben findet. Und der Ehrenhold rief überlaut u. s. f. Dan. 3, 4. Wächter unterscheidet gar den Ehrenhold von dem Herolde, und leitet das letztere von dem schon gedachten alten haren, rufen, her, welches bey dem Kero, Dtfried und andern häufig vorkommt. Dieser Unterschied ist gewiß sehr unnötig und willkürlich, obgleich haren, ausrufen, den nächsten Anspruch auf die Verwandtschaft mit diesem Worte zu haben scheint. In Borsboms Glossen wird Preco durch Fora-haro übersetzt, und bey dem Ottfried ist thaz Armut Sconi die angenehme Bottschaft.

Die Heroldsfigur, plur. die — en, in der Wapenkunst, diejenigen Figuren oder Züge, welche, wie man glaubt, außer der Wapenkunst nichts bestimmtes vorstellen, ob sie gleich den Namen von wirklich vorhandenen Dingen führen, dergleichen der Pfahl, der Balken, der Sparren, das Kreuz, das Gitter, der Zirkel, die Angel u. s. f. sind; zum Unterschiede von den gemeinen Figuren, welches Dinge sind, welche in der Natur oder Kunst wirklich vorhanden sind. Die Ehrenstücke sind eine Art dieser Heroldsfiguren.

Die Heroldskunst, plur. inuß. ein Name, welchen einige der Wapenkunst, nach dem Latein. Heraldica, bezugelegt haben, weil sich die heutigen Herolde vornehmlich mit den Wapen beschäftigen.

Der Herons-Ball, des — es, plur. die — Bälle, in der Hydraulik, eine Angel mit einer engen Röhre, woraus man das Wasser durch Rösen zum Springen bringen kann; Pila Heronis, weil Heron von Alexandrien für ihren Erfinder gehalten wird.

Der Herons-Brunn, des — en, plur. die — en, eben daselbst, eine Art eines Springbrunnens, in welcher das heraus gesprungene und wieder gesammelte Wasser das andere Wasser nach sich heraus treibt; Fons Heronis, von eben diesem Erfinder.

Herpacken, verb. reg. reciproc. welches nur in der gebiethe- rischen Art zu reden des gemeinen Lebens üblich ist. So pack dich her, und rede! d. i. begib dich her, komm her. S. auch Herfcheren.

Herplappern, verb. reg. act. plappernd herfagen. Seine Einfälle gedankenlos herplappern.

Der Herr, des — en, zusammen gezogen Herrn, plur. die — en, so wohl ein jeder, welcher einem andern zu befehlen hat, in Beziehung auf denselben, als auch der eigenthümliche Besitzer einer Sache.

1) überhaupt, in welcher weitesten Bedeutung es auch von weiblichen Personen gebraucht wird. Ich muß Herr im Hause seyn. Die Frau ist hier Herr im Hause. Herr zur See seyn, die höchste Gewalt zur See haben. Sein eigener Herr seyn, seine Veränderungen nach eigenem Gutdünken bestimmen können. Ich bin nicht Herr meines Herzens, habe dasselbe nicht in meiner Gewalt. Herr über seine Leidenschaften seyn. Sich zum Herren seiner Begierden, einer Stadt, eines Landes machen. Herr über etwas seyn, frey damit schalten können. Er ist nicht Herr über sein Vermögen. Der Herr eines Hauses, eines Gutes, eines Feldes, der eigenthümliche Besitzer desselben, der Hausherr, Eigenthumsherr, Grundherr.

2) Besonders, in vielen derjenigen Stufen, deren die Macht zu befehlen, oder die Gewalt über andere fähig ist. Die vornehmsten Fälle dieser Art sind etwa folgende. Im höchsten und vorzüglichsten Verstande bezeichnet dieses Wort in der Deutschen Bibel und biblischen Schreibart, Gott, den höchsten Oberherren, so wohl für sich allein, als mit allerley Beyfäßen, z. B. Gott der Herr, der Herr Herr, d. i. der Herr aller Herren, das Hebr. Jehovah Elohim auszudrücken. Ehedem pflegte man das Wort Herr, wenn es Gott bedeutete, entweder ganz, oder den ersten zwey Buchstaben nach mit großen Anfangsbuchstaben zu drucken, HERR oder HERR, welches aber jetzt immer mehr aus der Gewohnheit kommt. Auch Obrigkeiten, von dem höchsten Landesherren an, bis zu geringern Unterbeamten werden mit diesem Nahmen bezeugt. Der Kaiser, unser allergnädigster Herr. Der König, mein Herr. In den Titulaturen pflegt man es in diesem Verstande zu verdoppeln: Durchlauchtigster Herzog, Gnädigster Fürst und Herr, Herr; welches doch nicht in allen Gegenden üblich ist. Eine Person weiblichen Geschlechtes wird in diesem Falle Frau genannt. Strenge Herren regieren nicht lange. Große Herren, vornehme Personen von hohem Range und Ansehen, welche zuweilen auch nur schlechthin Herren genannt werden, wohin auch die im gemeinen Leben üblichen H. H. gehören: Herren-Feuer wärmt und brennt; Herren-Gunst währet nicht lange; große Herren haben lange Hände; mit großen Herren ist nicht gut Kirchen essen; Herren Sünde Bauern-Buße, quidquid delirant reges u. s. f. Herren und Narren haben frey reden u. s. f. Besonders adeliche Personen männlichen Geschlechtes. Ehedem war das Wort Herr vorzüglich dem hohen Adel eigen, indem auch Fürsten und Grafen auf den Titel edler Herr stolz waren. Die Grafen von Reuß pflegten sich noch in den neuern Zeiten nur Herren Reußen oder Herren von Reuß zu schreiben. Nachmahls ward dieses Wort den Freyherrn und Baronen eigen, in welcher Bedeutung es noch nicht ganz veraltet ist, ob es gleich jetzt am häufigsten einer jeden adelichen männlichen Person beygelegt wird; der Herr von A., welche von ihren Unterthanen auch nur der Herr schlechthin genannt werden. S. Herrenbank, Herrenstand. Auch die bürgerliche Obrigkeit in den Städten, die Rathsglieder, werden von ihren Bürgern nur schlechthin die Herren genannt, vollständig die Rathsherren, oder Herren des Rathes. Wohin auch die Zusammensetzungen Bauherr, Feuerherr, Frucht-herr u. s. f. gehören. Ingleichen der Besitzer eines Land- und Güttergutes, der Gutsherr, in Abicht auf die Unterthanen und Leibeigenen. S. Herrenarbeit u. s. f. Aus Höflichkeit nennt man auch eine jede männliche Person von einigem Stande, auch wenn es nicht der bloße Titel ist und den Nahmen begleitet,

einen Herren, welches auch der einzige Fall ist, in welchem das Diminut. das Herrchen von jungen Personen dieser Art gebraucht wird. Schulgelehrte und modische Herren. Ein artiger junger Herr. Ein süßer Herr; im Franz. Petit Maitre, welches einige sehr ungeschickt durch Kleinmeister übersezt haben. Die weiß gepuderten Herrchen, Weise. Was gilt's, darum hat sich das junge Herrchen noch nicht bekümmert? Keß. Im mittlern Lateine waren dafür die Diminut. Herilis, Domicellus, Domnulus u. s. f. üblich. S. auch Junker. In der häuslichen Gesellschaft heißt der Haushater in Rücksicht auf das Gesinde dessen Herr. Herr und Frau, der Hausherr oder Haushater und dessen Gattinn. Sprichw. Wie der Herr so der Knecht. Auch Ehegattinnen pflegen ihre Ehegatten in der anständigen Sprechart ihren Eheherren oder nur Herren schlecht hin zu nennen. Mein seliger Herr, d. i. Ehemann.

3) In weiterer Bedeutung ist dieses Wort, so wie das weibliche Frau, auch ein Ehrenwort oder Titel, welchen alle männliche Personen von einigem Stande, so wohl von Geringern, als von Personen ihres Standes und von Vornehmern zu bekommen pflegen, wenn man sie anredet, oder auch ihrer mit Achtung erwähnt; da man es denn so wohl ihrem Nahmen, als auch ihrer Würde oder dem Nahmen ihres Verhältnisses vorzusetzen pflegt. Der Herr Graf von A. der Herr Baron von B. (aber nicht Herr Freyherr, ob man gleich sagt der Herr Kammerherr von C.) der Herr Amtmann, der Herr Pfarrer u. s. f. Herr Peter, Herr Hofmann u. s. f. Ihr Herr Vater, ihr seliger Herr Bruder, mein Herr Verleger u. s. f. Ist gebraucht man auch dieses Wort, besonders im Oberdeutschen absolute, solche Personen anzureden, die man nicht kennet, oder auch, denen man eben keine vorzügliche Achtung schuldig zu seyn glaubt. Wie heißt der Herr? d. i. wie heißen sie, mein Herr? Wer ist der Herr? wer sind sie, mein Herr? Ich bin des Herren ergebenster Diener. Bey Personen, welche schon über den Herrenstand erhaben sind, dergleichen Kaiser, Könige, Herzoge und Fürsten sind, pflegt man das Herr dem Nahmen ihrer Würde oder ihrem eigenthümlichen Nahmen nicht mehr vorzuziehen, obgleich solches ehedem üblich war. Herr König kommt noch in der Deutschen Bibel vor. Die lombische Schreibart ahmet solches noch zuweilen nach.

Ich, sprach der Wolf, kann heilig schwören,

Herr König, ich war nicht dabey, Lichtw.

Indessen geschieht solches doch noch in einigen Kancellereyen, wo man noch der Herr Erbprinz, des Herrn Herzogs Durchlaucht u. s. f. spricht und schreibt. Wenn Herr dem eigenthümlichen Nahmen vorgezogen wird, läßt man im gemeinen Leben und in der vertraulichen Schreibart den Artikel zuweilen aus. Ich habe es Herrn Brausebart gegeben. Nicht so richtig ist es, wenn man Herr unverändert läßt, und dafür den eigenen Nahmen biegt. Ich weiß mir die Welt und Herr Simonen nicht verbindlicher zu machen, Gell. für Herrn Simon oder den Herrn Simon.

Anm. 1. Gottsched behauptete, dieses Wort habe in der dritten Endung der einfachen Zahl nur dem Herrn, ohne e, zum Unterschiede von der dritten Endung im Plural, den Herren. Vermuthlich hatte er diese Regel sehr gedankenlos hingeworfen, sonst würde ihm eingefallen seyn, daß es noch tausend andere Wörter gibt, welche im Singular und Plural gleich lauten, und eben so vieles Recht auf einen solchen Unterschied haben, als Herr. Hätte er gesagt, daß dieses Wort in der zweyten, dritten und vierten Endung der einfachen Zahl gemeinlich, im Plural aber nur selten zusammen gezogen werde, des Herrn, dem Herrn, aber nicht leicht die Herrn, so hätte er etwas sehr Wahres

wahres gesagt. Doch findet sich auch der unverfügte Singular nicht selten.

Den Herren, der mir helfen kann,

Gloß ich mit meinem Rufen an, Dijk, Ps. 142.

Und so in vielen andern Stellen mehr.

Ann. 2. In dem weiblichen Geschlechte ist in den meisten Fällen Frau üblich, S. dasselbe. Herr und Frau; der Landesherr, die Landesfrau; der Erbherr, die Erbfrau. In solchen Fällen, wo Frau nicht üblich ist, oder eine Zweideutigkeit verursachen könnte, bedient man sich anderer Ausdrücke, Gerichtsherrschaft, die Hausbesitzerin u. s. f. Von Freyherr ist im Kämin. so wohl Freyfrau als Freyherrin üblich. Das letzte gebraucht man auch, wenn man bloß die Gattin eines Mannes bezeichnen will, dessen Ehrenanname in der letzten Hälfte das Wort Herr hat; die Feldherrin, nicht Feldfrau; die Kammerherrin, welche von der Kammerfrau sehr verschieden ist; die Rathsherrin. Aber von Pfarrherr sagt man häufiger Pfarrfrau als Pfarrherrin.

Ann. 3. Dieses alte Wort lautet schon im Isidor Herr, bey dem Willeram Herro, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Heirri, Hero, in Oberschwaben Zeer, Zeir, in Nierber. Zeer und Herr, im Angels. Hecarra, im Isländ. Schwed. und Dän. Herre. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es zu dem Geschlechte der Wörter ar, hoch, hehr, erhaben, heilig, ehe, eher, erst, Ehre u. s. f. gehört, welches dadurch wahrscheinlicher wird, weil dieses Wort wirklich bey dem Ottfried Herero und im Latian Herico lautet, wovon etliches der Comparativ, letzteres aber der Superlativ von hehr oder eher ist. Das Latein. Herus und das Griech. Κυριος sind vermuthlich sehr genau damit verwandt.

Bey dem Worte Ehr ist schon angemerkt worden, daß man im Hoch- und Oberdeutschen unter Ehr und Herr, und im Niederdeutschen unter Zeer und Herr einen Unterschied macht, und letzteres für anständiger und höher hält, als die ersten Ausdrücke. Dieser Unterschied beruhet mehr auf dem Gebrauche, als auf der Abstammung und ursprünglichen Bedeutung. Beide sind allem Ansehen nach ein und eben dasselbe Wort. Vermuthlich wurde Ehr, Zeir und Zeer, welches älter zu seyn scheint, durch den langen Gebrauch und durch die weite Ausdehnung zu gemein und niedrig; ein ungefügiger Zufall brachte vielleicht das Herr einer härtern Mundart in Ansehen, und man behielt es als ein minder bekanntes und folglich edleres Wort, für solche Personen bey, welche man durch das gemeinere Zeer und Ehr nicht genug geehrt glaubte. Wenigstens ist unser Herr auf eine ähnliche Art in die Niederdeutsche Mundart gekommen, wo es sich auch noch neben dem ältern Zeer erhält. In einer alten Niederf. Übersetzung einer ältern Urkunde von 1318, in den Büchseisen Ruhestunden St. 12, S. 36 kommen beyde zugleich vor. Herzog Johann zu Meklenburg heißt daselbst Herr tho Wenden, und der Pfarrer zu Jördenstorp Hr Cordor Gamme. Im mittlern Lat. wurden Dominus und Dominus auf ähnliche Art unterschieden; jenes gebrauchte man von geringern, dieses von vornehmern Herren.

Coelestem Dominum, terrestrem dicito Dominum, sagt der Verfasser des Graecismi bey dem Du Fresne. Siehe auch Ehr.

In einigen Gegenden ist Herr auch ein Geschlechtswort. Es ist ein Herr, heißt es alsdann von einem neu gebornen Kinde männlichen Geschlechtes. Geschlechtes es hier nur aus Achtung, oder ist es das Geschlechtswort er. S. 1. Er.

Herrauschen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte seyn, sich rauschend dem Redenden nähern, in der dichterischen Schreibart.

Herrrechnen, verb. reg. act. einem andern stückweise vorrechnen. besonders figürlich, stückweise vorwerfen. Jemanden alle empfangene Wohlthaten herrechnen, ihm alle seine Fehler herrechnen.

Herrreden, verb. reg. act. redend dem Redenden näher bringen; im Gegensatz des hinreden. Die Hand, den Hals herreden. Daher die Herredung.

Herreichen, verb. reg. act. der redenden Person zureichen, ihr reichend näher bringen; im Gegensatz des hinreichen. Reiche mir deine Hand her. Daher die Herreichung.

Herreisen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte seyn, hierher, an diesen Ort reisen; im Gegensatz des hinreisen. Eben darum bin ich hergereiset. Daher die Herreise, plur. die — n.

Herreisen, verb. irreg. act. S. Reisen, reisend näher bringen. So auch die Herreise.

Der Herrenapfel, des — s, plur. die — Äpfel, eine Art gelber rotzbüchtiger Äpfel von gutem Geschmacke; gleichsam, Äpfel, welche werth sind, die Tafel eines großen Herren zu zieren; Prinzenapfel.

Die Herrenarbeit, plur. die — en, eine jede Arbeit, welche man seinem Herren zu verrichten schuldig ist. Besonders auf dem Lande, die Hof- oder Frohnarbeit. S. Herrendienst.

Der Herrenarbeiter, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbau, Häuer, welche den Gewerken, als ihren Herren, gegen einen gewissen Wochenlohn arbeiten; zum Unterschiede von den Lebenhäuern.

Die Herrenbank, plur. die — bänke, in verschiedenen Gerichten und feyerlichen Versammlungen, z. B. in dem Reichshofrathe, bey dem königlichen Appellations- Gerichte in Prag u. s. f. diejenige Bank, derjenige Ort, wo die Herren oder Ritter ihren Sitz haben, und die daselbst sitzenden Herren oder Ritter selbst, die Ritterbank; im Gegensatz der gelehrten Bank, oder der Glieder bürgerlichen Standes. S. Herrenstand.

Der Herrenbauch, des — es, plur. die — bänche, im Scherze, ein Bauch, wie ihn ein wohl gemästeter vornehmer Herr zu haben pflegt; ein Prälaten- Bauch.

Das Herrenbier, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, starkes, kräftiges Bier, wie es der Herr, oder Herren, zu trinken pflegen; im Gegensatz des Nachbieres, Tischbieres oder Rosentes.

Die Herrenbirn, plur. die — en, eine Art gelblicher und rother schmachtiger Birnen, welche im August reift; Pfaffenbirn, Königsbirn, Tafelbirn, Franz. Poire de Monsieur.

Das Herrenbrät, des — es, plur. die — er, bey den Tischlern, eine Art dünner Breter, vielleicht weil sie selbige nicht zu den gemeinen, sondern nur zu den für vornehmere Personen bestimmten Arbeiten brauchen.

Das Herrenbrot, des — es, plur. inus. 1) Brot, welches für den Tisch des Herren bestimmt ist; im Gegensatz des Gesindebrotes. Ingleichen weißes, feines Brot, dergleichen für vornehmere Herren gebaden zu werden pflegt. In engerer Bedeutung, werden die runden geraspelten Semmeln an einigen Orten Herrenbrot genannt. Versteht man unter diesem Ausdrucke einzelne Brode, so kann auch der Plural Herrenbrode gebraucht werden. 2) Figürlich, der Unterhalt, welchen man von seinem Herren bekommt. Herrenbrot essen, einem andern gegen den nöthigen Unterhalt zu dienen verbunden seyn. Der Gegensatz ist, sein eigenes Brot essen.

Der Herrendienst, des — es, plur. die — e, ein jeder Dienst, welchen man seinem Herren zu leisten schuldig ist. Herrendienst gehet vor Gottesdienst, ein im gemeinen Leben üblicher Satz.

In engerer Bedeutung werden die Frohn- oder Hofdienste an einigen Orten nur Herrendienste genannt.

Das Herrenessen, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein schmackhaftes, vortreffliches Gericht. Das ist ein Herrenessen.

Die Herrensastnacht, plur. inuif. S. Fastnacht u. Herrensamttag. Das Herrengedächtniß, des — s, plur. inuif. bei den Confect-Bäckern, eine Art Zuckergebäckes in Gestalt kleiner Klüßchen, welches wegen seines gewürzhaften Geschmacks in Holland und Niedersachsen in den Thee gebraucht, und daselbst Domini-Klüßchen genannt wird.

Das Herrengeschoß, des — es, plur. die — e, das Geschoß, d. i. der Befehl des Landes- Guts- oder Dienstherrn. Herrengeschoß geht vor Gottes Geschoß.

Die Herrengesälle, sing. inuif. die Gesälle, d. i. Einkünfte des Grund- oder Landesherrn. Bestehen sie in Geld, so werden sie zuweisen auch Herrengelder genannt.

Der Herrensaulden, des — s, plur. ut nom. sing. 1) In einigen Gegenden, eine Benennung des Sarterzinses, S. dieses Wort. 2) Im Erzstifte Eßln ist eine Münze unter diesem Namen bekannt, welche 2 Ort, oder 4 Schillinge, oder 10 Baffert, oder 15 Groschen oder Räder-Albus, oder 480 Häller hält.

Die Herrengülte, plur. die — n, die Gülte, d. i. die Einkünfte des Grund- oder Eigenthumsherrn von einem Gute.

Die Herrengunst, plur. inuif. die Gunst eines großen oder vornehmen Herren.

Du Ursprung bester Gaben,

Die weder Gold erkaufte, noch Herrengunst gewährt,
O Freyheit! Haged.

Der Herrengünstler, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. in Baiern, der Besitzer eines Laßgutes; vermuthlich, weil die auf einem solchen Gute haftenden Freyheiten aus der ehemahligen besondern Gunst des Grundherrn hergefloßen sind. S. Laßguth.

Das Herrenhaus, des — es, plur. die — häuser, das Haus des Herren, oder eines vornehmen Herren. Besonders wird auf dem Lande das Wohnhaus des Guts- oder Gerichtsherrn das Herrenhaus genannt; zum Unterschiede so wohl von den Wirthschaftsgebäuden, als auch von den Häusern der Unterthanen.

Der Herrenhof, des — es, plur. die — höfe, der Hof, d. i. das Wohnhaus mit allen dazu gehörigen Gebäuden des Gerichts- oder Eigenthumsherrn eines Rittergutes. In engerer Bedeutung auch zuweilen nur der eigentliche Hofplatz desselben.

Der Herrenhuth, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Herrenhutherin, ein Glied einer bekannten, von dem ehemahligen Grafen von Einzendorf gestifteten Religions-Partey, welche sich auch die evangelische Brüdergemeinde nennet. Den Namen haben sie von den Orte Herrenhuth in der Oberlausitz, in welcher ihre erste und vornehmste Gemeinde von ihrem Stifter gegründet wurde.

Das Herrenkorn, des — es, plur. inuif. an einigen Orten, dasjenige Korn, welches man dem Landes- oder Gutsheeren als eine Abgabe zu entrichten verbunden ist.

Die Herrenkrantheit, plur. inuif. im Scherze, eine Benennung des Podagra, weil Personen von Stande am häufigsten damit behaftet zu seyn pflegen.

Das Herrenleben, des — s, plur. inuif. ein sehr bequemes, müßiges Leben, dergleichen vornehme Herren gemeinlich zu führen pflegen. Ein Herrenleben haben oder führen.

Das Herrenlöch, des — es, plur. die — löcher, in der Landwirtschaft, ein Name der vordersten Nebenhöcker an dem Stängel des Pfluges; zum Unterschiede von den mittelsten Löchern

oder Lohnlöchern, und den hintersten, oder den nächsten an dem Sechloche, oder den Frohnlöchern; vermuthlich weil der Pflug nach diesen Löchern gesteuert wird, je nachdem der Knecht des Bauern für seinen eigenen Herrn, oder um Lohn, oder auch zur Freyde pflüget.

Herrenlos, adj. et adv. 1) Keinen Dienstherrn habend, von Personen, welche sonst um Lohn und Unterhalt zu dienen gewohnt sind. Herrenloses Gefinde. Nieders. heerlos. 2) Keinen Eigenthümer habend, von Sachen. Daher die Herrenlosigkeit, in beyden Fällen.

Der Herrenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. S. Herzmeyer.

Die Herrenschnepfe, plur. die — n, S. Feldschnepfe.

Der Herrenschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine in einigen Gegenden, z. B. in Böhmen, übliche Bezeichnung des Feldschwammes oder Champignons, so fern er eine angenehme Speise vornehmer Herren ist; der Herrenpilz.

Der Herrensitz, des — es, plur. die — e, der Sitz, d. i. der Wohnsitz des Herren eines Rittergutes.

Der Herrensamttag, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, besonders in der Römischen Kirche, der Sonntag Esto Mihi, welcher im gemeinen Leben auch die Pfaffenastnacht genannt wird; weil die große Fasten sich bey den Geistlichen, welche zuweilen auch nur schlechtlin die Herren genannt werden, schon mit dem folgenden Montage, bey weltlichen Personen aber erst an der Aschermittwoch anfängt. S. Fastnacht.

Der Herrenstand, des — es, plur. inuif. der Stand der Herren, d. i. der adeligen Personen männlichen Geschlechtes, und die dazu gehörigen Glieder; der Ritterstand. In engerer Bedeutung werden nur die Grafen und Freyherrn, welche ehemals im vorzüglichen Verstande Herren hießen, zu dem Herrenstande gerechnet.

Der Herrenstuhl, des — es, plur. die — stühle, der Stuhl in der Kirche, welcher für den Erb- oder Gerichtsherrn des Ortes bestimmt ist.

Die Herrentafel, plur. die — n, die Tafel, an welcher ein vornehmer Herr speiset, und die Art und Weise wie er speiset. Ingleichen die Tafel des Herrn, zum Unterschiede von der Tafel seiner Bedienten; von geringern Herren auch der Herrentisch, im Gegensatz des Gesindetisches.

Der Herrenvogel, des — s, plur. die — vögel, in einigen Gegenden, ein Name des Holzhähers; entweder als eine verderbte Aussprache des Wortes Häher, oder auch so fern er wegen seiner bunten Farben und Gelehrigkeit von vornehmen Personen ehemals mehr geliebt wurde, als jetzt geschieht.

Herzig, adj. et adv. dem Herren, oder einem Herren gehörig, nur noch in den Zusammenfügungen zweyherrig, dreyherrig, vierherrig, Deutschherrig, u. s. f. zwey, drey oder vier Herren, den Deutschen Herren gehörig, wofür in den niedrigen Sprecharten auch zweyherrisch, dreyherrisch u. s. f. und an manchen Orten zweyherrlich, dreyherrlich u. s. f. üblich sind.

Herzisch, adj. et adv. 1) S. das vorige. 2) Einem Herren gleich oder ähnlich, doch nur im verächtlichen Verstande, geneigt, andern ohne Fug und Recht, ingleichen mit einem üblen Anstande zu befehlen, und in dieser Gemüthsart gegründet. Eine herrische Stimme.

Ein Troß, der herrisch droht, Haged.

Wo der Bedienten Stolz —

In herrischer Gestalt des nackten Redners lacht, eben.

Herzlich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Einen hohen Grad der Pracht, des äußern Vorzuges und Ansehens habend, und darin gegründet. Ein herrlicher Aufzug, ein herrliches Gastmahl, ein

ein herrlicher Glanz. Herrlich leben, prächtig, wie ein großer Herr. Herrlich gekleidet seyn. Ein herrlicher, sehr rühmlicher, Tod, nicht auf dem Rosenbette der weidlichen Mäße. 2) Einen hohen Grad der innern Vollkommenheit habend, ohne doch deren äußere Bekanntmachung auszuschließen, und darin gegründet, wo es im höchsten und vorzüglichsten Verstande in der Deutschen Bibel häufig von Gott gebraucht wird. In weiterer Bedeutung bezeichnet es sehr häufig in einem hohen Grade schön, angenehm, vollkommen, brauchbar u. s. f. Herrliche Tage haben, überaus bequeme. Wie herrlich glänzet die Gegend! Gesu. Ein herrlicher Beweis, ein sehr bündiger, fruchtbarer Beweis. Der Rath wäre recht herrlich und schön. Ein herrliches (vortreffliches) Arzeneymittel.

Anm. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno nur herro, im Schwed. herrlig. Es scheint nicht so wohl von Herr abzustammen, in welchem Falle es zunächst einem großen Herren gleich oder ähnlich bedeuten würde; sondern unmittelbar von dem alten hehr, hoch, erhaben, heilig, prächtig, welches dadurch wahrscheinlich wird, weil es in unsern ältesten Denkmählern jederzeit nur mit einem einfachen r geschrieben wird. Herlih, bey dem Ottfried, prächtig. Der schon genaunte Verfasser des alten Gedichtes auf den heil. Anno gebraucht nur das einfache her dafür, und im Dänischen ist herlig, prächtig, von herrelig, herrlich, sehr genau unterschieden. Bey dem Notker ist hirlich in noch weiterer Bedeutung, sehr. Indessen hat man auch unmittelbar von Herr das Beywort herrlich, doch nur in Zusammensetzungen, dreyherrlich, dreyen Herren gehörig, Deutschherrlich, den Deutschen Herren gehörig, landesherrlich, oberherrlich u. s. f. S. Herrig und das folgende.

Die Herrlichkeit, plur. die — en, das Abstractum des vorigen Bey- und Nebenwortes. 1. Die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie herrlich ist, ein hoher Grad der äußern Pracht, des äußern Vorzuges; ohne Plural. Die Herrlichkeit des Königes, Sprichw. 14, 28. Die Herrlichkeit ist dahin von Israel, 1 Sam. 4, 21. In diesem Verstande wird es in der anständigen Schreibart auch in der Theologie gebraucht, besonders von Gott, den ganzen Umfang seiner Vollkommenheiten und deren thätige Erweisung zu bezeichnen, nach welchen ihm die höchste Ehre gebühret. Die Herrlichkeit Gottes. Das Reich der Herrlichkeit, die künftige Glückseligkeit der Gläubigen nach der Auferstehung, weil sie vornehmlich in der genauern Offenbarung der göttlichen Vollkommenheiten und deren näherem Genuß besteht. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist Ew. Herrlichkeit ein Titel, welcher im Abstracto verschiedenen Personen gegeben wird. In Erfurt bekommen ihn die churfürstlichen Kammerräthe, und in Nürnberg die Rathsherren, Ärzte u. s. f. doch überall nur noch von geringen Personen; im mittlern Lat. Dominatio, im Ital. Signoria, woraus zugleich erbellet, daß es in diesem Verstande zunächst von Herr herkommt. Bey dem Ottfried findet sich dafür chinaz Heroti. 2. Im Concreto, ein herrliches Ding, eine herrliche Sache, wo es in einigen Fällen unmittelbar von Herr abstammt. 1) In einigen Oberdeutschen Gegenden wird eine Feyerlichkeit, eine Solemnität, eine Herrlichkeit genannt. 2) Auch die Regalia so wohl, als die mit dem Erb- und Grundeigenthum verbundenen Gerechtigkeiten, werden zuweilen Herrlichkeiten genannt. Die forstleyliche Herrlichkeit, das Recht des Landesherren über alle in seinem Lande befindliche Waldungen; das Forstregal. In dem alten Fragmente auf Carl des Großen Feldzug kommt dafür das veraltete Herliche vor. 3) In den Niederlanden wird auch eine Herrschaft, d. i. das einem Herren oder Freyherrn gehörige Gebiet, eine Herrlichkeit genannt. Adel, W. D. 2. Th. 2. Aufl.

4) Eine jede herrliche Sache. Alle diese Herrlichkeiten machten keinen Eindruck auf ihn.

Die Herrschaft, plur. die — en, von Herr, in dessen vorzüglichsten und engeren Bedeutung, so wohl in Ansehung der Gewalt, als auch des Eigenthumes. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural, die Gewalt, andern zu befehlen, besonders andern willkürliche Befehle zu ertheilen, und wenn der Gegenstand eine Sache ist, die Gewalt, dieselbe als sein Eigenthum zu gebrauchen. Auf daß seine Herrschaft groß werde, Es. 9, 7. Deine Herrschaft währet für und für, Ps. 145, 13. Unter jemandes Herrschaft stehen. Zur Herrschaft über Land und Leute gelangen, zur Regierung. Ein Land unter seine Herrschaft bringen, unter seine Gewalt, Nothmässigkeit. Jemanden der Herrschaft entsetzen, der Regierung, der Gewalt. Die Herrschaft führen. Die Frau hatte die Herrschaft über den Mann. In welcher ganzen Bedeutung es doch, vermuthlich wegen der Zweideutigkeit mit den folgenden Bedeutungen, zu veralten anfängt, wo man es nur noch am häufigsten im figürlichen Verstande gebraucht. Das Glück hat große Herrschaft über uns, große Gewalt. Eine Neigung hat die Herrschaft über andere Neigungen, wenn sie stärker ist, als die andern. Die Herrschaft über sich selbst haben, über seine Leidenschaften und Neigungen. 2. Als ein Concreum, mit dem Plural. 1) Eine mit der Herrschaft bekleidete Person, eine Person, welche berechtigt ist, andern willkürlich zu befehlen. Du König aller Götter und Herrschaften, St. Efb. 3, 9. Die die Herrschaften verachten und die Majestäten lästern, Br. Jud. 9. In diesem Verstande ist es noch in folgenden Fällen üblich. (a) Als ein Collectivum, so wohl im Singular allein, als im Plural allein, von mehreren die höchste Gewalt habenden Personen, der Landesherr und dessen Familie. Die hohe Landesherrschaft. Die durchlauchtigste Herrschaft ist heute ausgefahren, oder die durchlauchtigsten Herrschaften sind ausgefahren. Die junge Herrschaft, oder die jungen Herrschaften, die Kinder des Landesherrn oder Herrn. (b) An einigen Orten führt auch die höchste gegenwärtige Obrigkeit eines Ortes den Nahmen der Herrschaft. Am häufigsten ist es in dieser Bedeutung auf dem Lande, von dem Gerichtsherrn und dessen Familie, in Beziehung auf die Unterthanen. Eine gute Herrschaft haben. Jemanden bey der Herrschaft verklagen. (c) Vornehme Personen werden von geringern sehr häufig Herrschaft, oder im Plural Herrschaften genannt, so wohl collective, als auch von einzelnen Personen. Es ist eine fremde Herrschaft hier angekommen, ein fremder vornehmer Herr, er mag sich nun allein befinden, oder seine Familie bey sich haben. (d) In der häuslichen Gesellschaft werden Herr und Frau von dem Gesinde die Herrschaft genannt. Seiner Herrschaft treu und redlich dienen. Sie wissen nicht, was Herrschaften für eine Noth mit dem Gesinde haben, Sell. Wo es auch von einzelnen Personen gebraucht wird. Unsere gnädige Frau ist jetzt die beste Herrschaft von der Welt, Weiße. 2) Das Gebiet, über welches jemand Herr ist, über welches er zu befehlen hat. Die ganze Herrschaft zu Dor, 1 Kön. 4, 11. Es war nichts in seiner ganzen Herrschaft, das ihnen Hiskia nicht zeigte, 2 Kön. 20, 13. In der ganzen Herrschaft meines Königreiches, Dan. 6, 26. Auch hier ist es von dem Gebrauche eingeschränkt worden, wo man es am häufigsten nur noch in folgenden Fällen gebraucht. (a) Der Gerichtsbezirk, das einem Gerichtsherrn unterworfenen Gebiet. In eine fremde Herrschaft ziehen. (b) In noch engerm Verstande ist die Herrschaft ein Gebiet, welches einem Herrn im engerm Verstande, d. i. einem Dynasten, einem Freyherrn, als einem solchen Herren, unterworfen ist, welches in

Seecc

Schle-

Schlesien eine Standesherrschaft genannt wird, S. dieses Wort. Die Herrschaft Württemberg in Schlessien, die Herrschaft Wolgast in Pommern, die Herrschaft Anholt in Westphalen u. s. f. In Baiern führt ein jedes Rittergut, welches die obere Gerichtsbarkeit besitzt, den Namen einer Herrschaft.

Anm. Als ein Abstractum schon bey dem Notker Herrschaft, dagegen in dem Isidor und spätern Schriften Haerduom, Herrthum, selbst im Concreto von einem Fürsten vorkommt. Strzyker gebraucht Herrschaft auch für einen Befehl, ingleichen im Abstracto als einen Titel, ewer Herrschaft, im mittlern Lat. vestra dominatio. S. — Schaft.

Herrschaftlich, adj. et adv. von dem vorigen Worte, doch nur in engerem Verstande, der Herrschaft, d. i. dem Landes- oder Gerichtsherrn gehörig, in dessen Würde gegründet. Die herrschaftlichen Befehle übertreren. Herrschaftliche Güter, Gesälle. Ingleichen von der häuslichen Herrschaft. Die herrschaftliche Gesellschaft, die Gesellschaft zwischen dem Herren oder der Frau und dem Gesinde.

Der Herrschaftsnahme, des — no, plur. die — n, derjenige Name, welcher die Herrschaft, d. i. Gewalt und Würde einer Person anzeigt; besonders in der Theologie, wo der Name Herr ein solcher Herrschaftsnahme Gottes ist.

Das Herrschaftswapen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wapen, welches ein Herr von seiner Herrschaft, d. i. dem ihm gehörigen Gebiete und Lande führt; zum Unterschiede von den Geschlechtswapen, Standeswapen, Gnadenwapen, Rathswapen u. s. f.

Herrschen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, seine Herrschaft, d. i. oberste oder doch überlegene Gewalt ununterbrochen ausüben und thätig erweisen. Herrschen beziehet sich bloß auf die Ausübung dieser überlegenen Gewalt; regieren aber auf die Anordnung aller Dinge zu einem gemeinschaftlichen Zwecke. 1. Eigentlich, vornehmlich in der höhern Schreibart. Herrscher über die Fische im Meere, 1 Mos. 1, 26. Durch mich herrschen die Fürsten, Sprichw. 8, 16. Über Land und Leute herrschen. Die Reichen herrschen über die Armen. Er kann sich selbst nicht regieren, wie wird er flüchtig in seinem Hause zu herrschen wissen, Sell.

Mit Bitten herrscht die Frau, und mit Befehl der Mann, Die eine wenn sie will, der andre wenn er kann, Mos.

Für befehlen in einzelnen Fällen ist es nur noch im Oberdeutschen üblich. Der Landvoigt hat über das Sträßlein nichts zu herrschen, Bluntschli. 2. Figürlich. 1) Jemandes Veränderungen auf eine überwiegende Art bestimmen, besonders von Meinungen, Leidenschaften u. s. f. So laßt nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, Röm. 6, 12. Hoffart laßt nicht herrschen — in deinem Herzen, Job. 4, 14. Herrschende Laster. Eine herrschende Gemüthsaffung. Herrschende Zweifel hegen. Der Stand der herrschenden Sünde, wo die Sünde den Menschen ohne Widerstand bestimmt. Ein starkes herrschendes und überwiegendes Vertrauen auf Gott. Welch edler Anstand herrscht in seiner jungen Niene! Beiß. 2) Im Schwange gehen, von dem größten Haufen einer Art angenommen und ausgeübt werden. Der gute Geschmack herrscht bey uns noch nicht überall. Es herrschen hier allerley Vorurtheile unter den Leuten. Die herrschende Mode, der herrschende Geschmack. Welche unselige Vertraulichkeit herrscht nicht unter den Lakern! Sell. Doch Verstellung herrscht allhier, Zachar. 3) Auf eine fortdauernde Art, und mit Bestimmtheit der Dinge außer sich vorhanden seyn, in der höhern Schreibart. Anmuth herrscht überall und Freude.

Eine schauernde Stille herrschte umher, Gesu. Hier herrschen noch eben dieselben Ursachen.

Hier herrscht fast tausend Jahr ein schwarzer wilder Schrecken

In grauser Finsterniß, Haged.

Der Mittag herrschte schon, die Essenszeit war nah, Bach.

Anm. Bey dem Notker herresen, bey den Schwäbischen Dichtern nur heren, im Niederl. herschopen, im Dän. herske, im Schwed. herrska; alle von Herr, wie dominari von Dominus, und zugewen von zugios. Das Hauptwort die Herrschaft ist nicht üblich. S. auch Beherrschen.

Der Herrscher, des — s, plur. ut nom. sing. Gämín. die Herrscherinn, plur. die — en, eine Person, welche herrscht, d. i. ihre überlegene Gewalt auf eine ununterbrochene Art ausübt; doch nur in der höhern Schreibart. In der Deutschen Bibel wird Gott sehr oft der Herrscher genannt, wo es auch einige Mahl von regierenden Herren auf Erden, von Regenten, gebraucht wird.

Der weise Herrscher lacht, wenn wir zu furchsam zittern, Giese.

Ehrsucht und Neid zu Herrschern ihrer Gemüther einlegen, Sell.

Die Herrschsucht, plur. car. die Sucht, d. i. ungeordnete Begierde, über andere zu herrschen.

Herrschsuchtig, — er, — ste, adj. et adv. mit der Herrschsucht behaftet, in derselben gegründet. Ein herrschsuchtiger Minister. Ein herrschsuchtiges Verfahren.

Herrücken, verb. reg. act. und neutr. im letztern Falle mit seyn, näher zu der redenden Person rücken; zum Unterschiede von dem hinrücken. Daher die Herrückung.

Herrufen, verb. irreg. act. S. Rufen, zu sich rufen. Laß herrufen einen, Simon, Apostelg. 10, 32. So auch die Herrufung.

Herrühren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. Von etwas herrühren, seinen Ursprung, den Grund seines Daseyns in demselben haben. Alle zufällige Dinge rühren von Gott her. Mängel, welche von uns selbst herrühren. Die meisten Krankheiten rühren von der Unmäßigkeit her. Daher die Herrührung.

Anm. Rühren, entstehen, Schwed. röra, ist außer dieser Zusammenfügung bey uns veraltet. Mit dem thätigen rühren hat es nichts als den Klang gemein; näher scheint es dem Lat. oriri verwandt zu seyn. S. Rühren 1.

Hersagen, verb. reg. act. aus dem Gedächtnisse der Länge nach sagen. Eine Formel hersagen. Eine Rede vor sich allein hersagen. So auch die Hersagung.

Herschaffen, verb. reg. act. schaffen, d. i. machen, befehlen, veranlassen, daß etwas zu dem Tiedenden gebracht werde, im Gegensatze des hinschaffen. Schaffet euer Vieh her, 1 Mos. 47, 16. Schaffe mir her sieben Farren, 4 Mos. 23, 1. So auch die Herschaffung.

Herschauen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches für hersehen im Oberdeutschen und der höhern Schreibart der Hochdeutschen gebraucht wird; im Gegensatze des hinschauen. Schauer her ihr Blinden, daß ihr sehet, Es. 42, 18.

† Herschären, verb. reg. recipr. (S. Scheren,) welches nur in der niedrigen Sprechart üblich ist, sich herschären, für, sich herbegeben; im Gegensatze des hinschären.

Herschicken, verb. reg. act. nach dem Tiedenden zu schicken; im Gegensatze des hinschicken. Daher die Herschickung.

Herschieben, verb. irreg. act. S. Schieben, nach der redenden Person zu schieben, im Gegensatze des hinschieben.

Herschießen,

Herschießen, verb. irreg. S. Schießen. 1) Für hergeben, wo es als ein Activum nur allein vom Gelde gebraucht wird, als ein Darlehen hergeben. Geld zu etwas herschießen. 2) Mit einem Schießgewehr nach dem Redenden zu schießen. Schieß her! im Gegensatze des hinschießen. 3) Sehr geschwinde herkommen; als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, und im Gegensatze des hinschießen. Wie ein Pfeil schoß er her. Da kommt sie hergeschossen.

Herschiffen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, nach der redenden Person zu schiffen; im Gegensatze des hinschiffen. Daher die Herschiffung.

Herschlagen, verb. irreg. act. S. Schlagen, nach dem Redenden zu schlagen. Schlag her! Ingleichen schlagend nach der redenden Person treiben, im Gegensatze des hinschlagen.

Herschleichen, verb. irreg. neutr. S. Schleichen, mit dem Hülfsworte seyn, schleichend herkommen; im Gegensatze des hinschleichen. Er ist unvermerkt hergeschlichen. Da kommt er hergeschlichen. Ingleichen als ein Reciprocum. Er hat sich unvermerkt hergeschlichen.

Herschleppen, verb. reg. act. nach der redenden Person zu schleppen; im Gegensatze des hinschleppen. So auch die Herschleppung.

Herschreiben, verb. irreg. act. S. Schreiben, aus der Ferne an die redende Person, oder an andere ihr nahe Personen schreiben; im Gegensatze des hinschreiben. Unser Freund hat noch nicht hergeschrieben. Man hat uns eine Neugierde hergeschrieben.

Herschen, verb. irreg. neutr. S. Sehen, mit dem Hülfsworte haben, nach der redenden Person zu sehen; im Gegensatze des hinschauen.

Herschnen, verb. reg. recipr. sich herschnen, sich nach der redenden Person zu schnen; im Gegensatze des hinschnen.

Hersenden, verb. irreg. act. S. Senden, nach der redenden Person zu senden, im Gegensatze des hinsenden. Ihr habt mich nicht hergesandt, sondern Gott, 1 Mos. 45, 8. So auch die Hersendung.

Hersetzen, verb. reg. act. nach der redenden Person zu setzen; im Gegensatze des hinsetzen. Setze den Stuhl her. Ingleichen als ein Reciprocum, sich hersetzen, sich zu der redenden Person setzen. Daher die Hersetzung, in der thätigen Bedeutung.

Hersenszen, verb. reg. 1) Als ein Neutrum, sich senszend nach der redenden Person, oder in ihre Nachbarschaft senszen; mit dem Hülfsworte haben, und im Gegensatze des hinsenszen. 2) Als ein Activum, in der höhern Schreibart, durch Senszen herbringen. Umsonst hatten wir diesen Tag hergesenszet, Dusch.

Hersfeyn, besser her seyn, S. Seyn.

Hersfingen, verb. irreg. act. singend der Länge nach vortragen. Eine Mordgeschichte hersfingen. So auch die Hersfingung.

Herskommen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, seinen Stamm, d. i. seinen Anfang, seinen Ursprung von etwas haben; abstammen. Von etwas herkommen. So auch die Herskunft.

Hersstellen, verb. reg. act. 1) Nach der redenden Person zu stellen; im Gegensatze des hinsstellen. Stelle die Flasche her. Ingleichen als ein Reciprocum, sich herstellen. 2) In den vorigen Zustand versetzen, das vorige Daseyn wieder geben; nach dem Latein. restituere. Ein zerbrochenes Fenster herstellen. Bey den Soldaten ist her stellt euch! ein grammatisch unrichtiges Commando-Wort, für stellt euch her, wenn sie die vorigen Glieder wieder bilden sollen. Am häufigsten mit dem Nebenworte wieder. Etwas wieder herstellen. Eine veraltete Tugend, die keine Zeit wieder herstellen wird. Einen Scha-

den wieder herstellen, ist eine häufige, aber sehr harte Figur, für die beschädigte Sache.

Herstreichen, verb. irreg. S. Streichen. 1) Als ein Activum, nach der redenden Person zu streichen; im Gegensatze des hinstreichen. 2) Als ein Neutrum, streichend, strichweise sich der redenden Person nähern; mit dem Hülfsworte seyn. Die Zugvögel streichen her. Alle Mann, da sie hörten daß die Philister flohen, strichen hinter ihnen her im Streite, 1 Sam. 14, 22. Daher der Herstrich, bey den Jägern, die Rückkunft der Streich- oder Zugvögel zu uns, der Herzug, Wiederzug, Wiederstrich; im Gegensatze des Hinstriches oder Rückstriches, d. i. ihres Abzuges.

Hertun, verb. irreg. act. (S. Thun,) welches nur im gemeinen Leben, für hersehen, herstellen üblich ist; im Gegensatze des hinhun.

Hertragen, verb. irreg. act. S. Tragen, nach der redenden Person zu tragen; im Gegensatze des hintragen. So auch die Hertragung. Die wiehernden Kasse tragen ihn hoch auf Leichnamen her, Zachar. wo es für einher oder daher tragen steht.

Hertreiben, verb. irreg. act. S. Treiben, nach der redenden Person zu treiben; im Gegensatze des hintrreiben. So auch die Hertreibung.

Hertreten, verb. irreg. neutr. (S. Treten,) welches das Hülfswort seyn erfordert, nach der redenden Person zu treten; im Gegensatze des hintrreten.

Herüber, ein Nebenwort des Ortes, welches die Richtung einer Bewegung über einen Ort nach der redenden Person zu bezeichnet; im Gegensatze des hinüber. Komm zu mir herüber, über den Fluß. Es gehe der Jünglinge einer herüber (über den Bach zu mir) und hole ihn, 1 Sam. 26, 22. Die Blumen biegen sich herüber, Gefn. Wenn der Ort, über welchen die Bewegung gerichtet ist, ausdrücklich genannt wird, so wird über wiederholt. Die Bassisten sahen mir langen Hälsen über ihre Instrumente herüber. In weiterer Bedeutung begleitet es in der Deutschen Bibel und im gemeinen Leben zuweilen eine Bewegung aus einem Lande, aus einem Orte nach dem Redenden zu. Die Völker, welche — Asnaphar herüber bracht und sie gesetzt hat u. s. f. Esra 4, 10, welche er aus Persien nach Samaria gebracht hatte. Von dannen (aus Ebalbā) brachte ihn Gott herüber in dieß Land, Apostels. 7, 4. Aber mit hinüber läßt es sich nicht ohne einen sehr merklichen Fehler verwechseln. Wo ich herüber fahre zu dir, 1 Mos. 31, 52. Da trat er in das Schiff, und fuhr wieder herüber, und kam in seine Stadt, Matth. 9, 1. Daß sie in das Schiff traten, und vor ihm herüber fuhren, Kap. 14, 22; und so in andern Stellen mehr, wo hinüber stehen sollte. S. auch überher.

Herum, ein Nebenwort des Ortes. 1) Die kreisförmige Richtung einer Bewegung oder die Richtung einer Bewegung um alle Seiten eines Dinges zu bezeichnen. Sich im Kreise herum drehen. Im Zirkel herum fliegen. Rings herum gehen. Um das Haus herum geben. Der Fluß fließet um die ganze Stadt herum. Um den Berg herum fahren. Er gehet um die Sache herum, wie die Kage um den heißen Brei. Herum trinken, von Personen, welche im Kreise sitzen und eine nach der andern trinken. Das Glas gehet herum, unter den im Kreise sitzenden Personen. Die Sache gehet mir im Kopfe herum, nämlich, macht mir Sorgen, Kummer, verursacht mir unruhiges Nachdenken. Manchmal geht mir der Aufwand wohl in dem Kopfe herum, Geß. In dem ganzen Hause herum gehen. Ich bin schon ein wenig in dem Gar-

ren herum gegangen. Im Lande herum gehen. Etwas mit sich herum tragen.

Käzchen Miez sah, wie zwey Gunde

Sich schon über eine Stunde

Um ein Wein herum gejagt, Michael, der Dichter.

2) Die Richtung einer Bewegung nach der andern Seite zu bezeichnen; für das einfache um. Kommen sie da herum. Drehe es herum. Kehre es herum. Biege es herum. Daß er seine Seele herum hohle, aus dem Verderben, Hiob 33, 13, d. i. zurück. In einem andern Verstande ist jemanden herum hohlen, figürlich, ihm einen scharfen Verweis geben, in welchem Verstande man auch ihn herum nehmen sagt. 3) Die unfähigkeit, ungewisse, unbestimmte Richtung einer Bewegung zu bezeichnen, besonders, wenn sie einiger Maßen kreisförmig gedacht werden kann. Den ganzen Tag müßig herum gehen. In der Stadt herum laufen. Es geht herum, oder es geht um, im gemeinen Leben, für, es spühet. Auf etwas herum sinnen. Im Felde herum schlendern. So auch mit den Zeitwörtern fliegen, schweifen, schwärmen, springen, rasen, laufen, rennen, reifen, ziehen, irren, streichen, wandern, kriechen, klettern, flattern, ziehen u. s. f. Sich mit allen Leuten herum beißen, d. i. zanken, streiten. † Jemanden bey der Nase herum führen, ihn durch vergebliche Hoffnung aufziehen. 4) Im gemeinen Leben wird es zuweilen auch gebraucht, eine Ruhe, ein Daseyn an einem ungewissen oder unbekanten Orte zu bezeichnen. Er muß da herum wohnen, d. i. ungefähr in dieser Gegend. Es muß da herum liegen. Es muß dort herum stehen, ungefähr in jener Gegend. Auf welche Art man es auch, doch gleichfalls nur im gemeinen Leben, von einer nicht genau bestimmten Zeit gebraucht. Um sechs Uhr herum, ungefähr um sechs Uhr. Um den Abend herum.

Anm. Her bezeichnet in dieser Zusammensetzung theils bloß die Nähe um den Gegenstand, theils scheint es auch nur die Bedeutung des um zu verstärken, oder aus diesem Vorworte ein Nebenwort zu bilden. Daher ist auch hinum nicht üblich, ungeachtet in andern Fällen hin dem her entgegen gesetzt wird. S. auch Umher.

Herunter, ein Nebenwort des Ortes, von einem höhern Orte unterwärts nach der redenden Person zu; im Gegensatze des hinunter. Komm zu mir herunter. Bringe es herunter. Das Glas fiel herunter. Führe ihn zu mir herunter. Wenn der Ort vermittelst eines Hauptwortes ausgedrückt wird, so kann dasselbe das Vorwort von bekommen, er stieg von dem Baume herunter. In einigen Fällen kann es auch ohne Vorwort in der vierten Endung vor dem Nebenworte stehen; er stieg den Berg, die Treppe herunter; er eilte zu mir den Hügel herunter. Ist auch nur überhaupt die Richtung einer Bewegung von einem höhern Orte nach einem niedrigeren, ohne Beziehung auf die redende Person. Daß beyde Ross und Mann herunter fallen sollen, von dem Wagen, Hagg. 2, 23. Gott hat die hoffärtigen Fürsten vom Stuhl herunter geworfen, Eir. 10, 17. Herunter von dem Pferde! Thränen rollen die Wangen herunter. Wo es zuweilen figürliche Andeutungen bilden hilft. Herunter kommen, in Verfall der Kräfte, des Nahrungsstandes kommen. Jemanden herunter bringen, ihn in Verfall seiner häuslichen Umstände bringen. Der Prozeß hat ihn sehr herunter gebracht. Sich zu anderer Denkart herunter lassen, für zerab lassen, S. in Zerab. Daß ich zu diesem unwürdigen Berragen herunter sank, mich zu demselben hinab ließ; wo aber doch richtiger hinunter stehen würde. Jemanden herunter machen, herunter reifen, im gemeinen Leben, ihm sehr anzügliche Verweise geben, ingleichen, ihn schmähen und schimpfen. Ich lasse

feinen Dreyer herunter, ich lasse keinen Dreyer von dem Preise fallen. Eine Schritt herunter lesen, für ablesen, ist Oberdeutsch. S. Hinunter. Aber wenn sich die Bewegung ausdrücklich von der redenden Person entfernt, sollte h. runter niemahls für hinunter stehen, obgleich solches häufig genug geschieht. Deine Pracht ist herunter in die Hölle gefahren, Es. 14, 11. Leuchte ihn die Treppe herunter. Und der Sohn sah lange mit stiller Freude auf den Vater herunter, Geseh.

Herunterwärts, ein Nebenwort der Richtung, von oben nach unten zu. Von seinen Lenden herunterwärts war gleich wie Feuer, Ezech. 8, 2. In den meisten Fällen vertritt herunter dessen Stelle.

Herz, ein Nebenwort, die Richtung einer Bewegung, oder eines Zustandes aus einem verdeckten oder hintern Orte vorwärts, nach vornen zu bezeichnen. Hinter dem Berge hervor blicken. Es bricht ein solcher Bach hervor, Hiob 28, 4. Wer ist, die hervor bricht wie die Morgenröthe? Hohel. 6, 9. Gott, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervor leuchten, 2 Cor. 4, 6. Etwas unter dem Bette, aus der Tasche, hinter dem Ofen hervor ziehen. Die Hand hervor thun. Hervor ragen, weiter vorwärts stehen, als die daneben befindlichen Dinge. Über andere Dinge hervor ragen, höher seyn als sie. Noch ist die Sonne nicht hinter dem Berge hervor, Geseh. Du Fluß, der du mit glänzendem Silberglanze hinter jenen grauen Bergen hervor rauschest, ebenb. Wenn der Mond aus Wolken hervor geht, ebenb. Jetzt trat ein Hand in Hand aus der schließenden Crotte hervor, ebenb. Es drängt der Galm sein Kronenhaupt hervor, Kleist. Wo es oft allerley figürliche Bedeutungen bilden hilft. Sich hervor thun, andere in etwas übertreffen. Sich im Fleiße, in der Tugend, in der Pracht, durch Ausschweifungen hervor thun. Die Veränderungsgesetze, nach welchen sich die Kraft der Geschöpfe hervor thut, merklich macht, äußert. Eine Figur hervor heben, in der Malerey, sie durch die Umrisse, durch Licht und Schatten gleichsam von dem Grunde oder den hintern Figuren absondern; sie hervor treiben. Eine Figur tritt hervor, eben daselbst, wenn sie von dem Grunde gehörig abgesondert zu seyn scheint. Die Macht Gottes leuchtet aus den Geschöpfen hervor, wird deutlich daraus erkannt. Jemanden hervor ziehen, ihm Ehre, Ansehen, Vorzüge ertheilen. Hervor bringen, die Wirklichkeit ertheilen, zur Wirklichkeit bringen. Veränderungen in andern Dingen hervor bringen.

Herwärts, ein Nebenwort, die Richtung eines Dinges nach der redenden Person zu bezeichnen, im Gegensatze des hinwärts. Er kommt herwärts, nach mir, nach uns zu. Der Herr stellte mich auf einen sehr hohen Berg, darauf wars wie eine gebaute Stadt von Mittag herwärts, Ezech. 40, 2. Der Herweg, des — es, plur. die — e, der Weg, d. i. die Veränderung des Ortes, nach der redenden Person, oder nach der Heimath des Gegenstandes; im Gegensatze des Hinweges.

* Herwieder, ein im Hochdeutschen veraltetes Nebenwort, für wieder her. — Gott wird Israel herwieder bringen mit Freuden, Bar. 5, 9. Judas brachte herwieder die dreißig Silberlinge, Matth. 27, 3. Bis auf die Zeit da herwieder bracht werde alles was Gott geredet hat, Apostelg. 3, 21. Auf ähnliche Art sagt man im Oberdeutschen überher, für herüber, abher für herab, ausher für heraus u. s. f.

1. Das Herz, des — ens, Dat. — en, Accus. das Herz, plur. die — en; Diminut. das Herzchen, Oberd. Serzlein, zusammen gezogen Serzel.

1. Eigentlich, derjenige fleischige Theil in den thierischen Körpern, welcher einer umgekehrten Pyramide gleicht, zwischen den zwey

zwey Abtheilungen der Lunge fast mitten in der Brust liegt, und durch seine wechselförmige Ausdehnung und Zusammenziehung, das Blut aus den Blutadern von allen Theilen des Leibes in seine Höhlen aufnimmt, und durch die Pulsadern wiederum ausstößet. Dadurch wird es zugleich das Werkzeug der natürlichen Wärme in den Menschen und Thieren, der Flüssigkeit des Geblütes und des Lebens. Jemanden den Regen durch das Herz stoßen. Es stößt ihm das Herz ab, sagt man im gemeinen Leben von dem Augenblicke des Todes. Das Herz schlägt, wenn es sich ausdehnet und zusammen zieht; es pocht, es klopft, wenn solches geschwinder und mit mehrerer Heftigkeit geschieht als gewöhnlich, S. das Herzklopfen. Fühle, wie mir bey seinem Nachmen das Herz schlägt, Weiße. Ein Kind unter seinem Herzen tragen, in der edlern Schreibart, für, mit demselben schwanger gehen. Sein Herz mit jemandem theilen, theilen. So lange mir das Herz im Leibe schlägt, so lange ich lebe. Da man schon von den ältesten Zeiten an das Herz für den Sitz der Seele und besonders des Willens und der innern Empfindungen gehalten hat, so hat solches zu vielen figürlichen N. A. Gelegenheit gegeben, worin Herz zwar seine eigentliche Bedeutung behält, die ganze Lebensart aber doch eine Figur ist. Die Angst möchte ihm das Herz abstoßen, sagt man von einem sehr hohen Grade der Angst. Es will ihm das Herz abstoßen, von einem Menschen, welcher eine unruhige Begierde blicken läßt, ein Geheimniß zu entdecken. Der Gram frist ihm das Herz ab, verkürzt sein Leben. Einem das Herz schwer machen, traurige Empfindungen in ihm erwecken. Nun ist mein Herz leichter, wenn diese Empfindungen gehoben oder vermindert werden. Nun da ist mir ein rechter Stein vom Herzen, in eben diesem Verstande. Es ist mir so enge um das Herz, wenn man eine geheime Sorge, einen geheimen Gram empfindet. Ich rede, wie es mir um das Herz ist, wie ich es empfinde. Ich weiß, wie es ihm ums Herz ist, was er empfindet. Wie warm wird mirs um das Herz! Mein Herz will mir brechen, von einem hohen Grade des Kummer, des Grames, der Wehmuth. Dieser Brief brach ihm das Herz. Darum bricht mir mein Herz gegen ihn, (über ihm,) daß ich mich sein erbarmen muß, Jer. 31, 20. Es ist ihm an das Herz gewachsen, von einem hohen Grade der Liebe, der Neigung gegen eine Sache. Das Geld ist ihm eben nicht an das Herz gewachsen. Die Hand, oder auch ohne Artikel, Hand übers Herz legen, seinen Empfindungen Raum geben. Ihr Kind ist zwar ungehorsam gewesen, aber ein Vater legt doch Hand übers Herz. Der Gram zerreißt mir das Herz, von einem hohen Grade des Grames. Da ward mein klopfend Herz vor Furcht und Angst zerrissen, Schleg. Und so viele andere Ausdrücke mehr, wovon einige noch im folgenden vorkommen werden.

2. Figürlich. 1) Der äußere Theil des Körpers, unter welchem sich das Herz befindet.

Sall an sein Herz, o Königin, mit Zähren

Der Freude, fleuch an seine Brust, Ramml.

Besonders die Brust. Das Schildlein auf dem Herzen des Hohenpriesters. Im Oberdeutschen pflegt man noch die äußere Brust des weiblichen Geschlechtes das Herz zu nennen. Mit bloßem Herzen (Herzen) gehen, mit bloßer Brust. 2) Das Mittelste, das Inwendigste eines Dinges, in verschiedenen Fällen. In dem Herzen des Landes, mitten in dem Lande. Das Herz, oder die Markfröhe, der Kellen. Das Herz, das Herzchen, die mittelften zarten Blätter, in den Pflanzen; Niederl. die Herzpölle. Bey den Schiffen wird der mittelfte Theil eines Dichtaues, welches aus einer gewissen Anzahl Fäden

bestehet, worüber die übrigen keinen geschlagen werden, das Herz genannt. Die mittlern Lateiner gebrauchen Cor und Corallum auf eben dieselbe Art. 3) Der menschliche Leib, doch nur in einigen biblischen Stellen. Gott erfüllet unser Herz mit Speise, Apostelg. 14, 17. Noch mehr die Lebenskraft. Wein erfruct des Menschen Herz. S. auch Herzkstärkend. 4) Am häufigsten die Seele des Menschen und deren besondere Fähigkeiten. Bey den ältern Juden wurde der Verstand häufig das Herz (ח) genannt, daher es noch Hiob 12, 3 in Luthers Übersetzung heißt, ich habe so wohl Herz als ihr, wofür Michael. das Wort Gehirn gebraucht. Im Deutschen ist es in diesem Sinne nicht üblich, wo man es theils noch von den Gedanken des Menschen, theils aber auch, und zwar am häufigsten, von dem ganzen Empfindungs- und Begehrungsvermögen und dessen Aufsetzungen in besondern Fällen braucht.

(a) Die Gedanken, die innern Vorstellungen der Seele, im Gegensatz ihrer Bekanntmachung durch äußere Zeichen. Etwas in seinem Herzen behalten. Herz und Mund stimmen bey ihm nicht überein, er spricht nicht so wie er denkt. Im Herzen berhen, ohne ausgesprochene Worte; aus dem Herzen berhen, mit selbst gemachten Formeln, mit eigenen Worten, im Gegensatz des Bethens aus einem Buche. Aber mit dem Herzen berhen, und von Herzen berhen, gehören zur folgenden Bedeutung. Im mittlern Lateine hingegen ist corde, ex corde, cordeatus, so wie im Franz. par coeur, auswendig, aus dem Gedächtnisse, welches ohne Zweifel auch die erste Bedeutung der N. A. aus dem Herzen berhen, geweien ist. Etwas seinem Herzen eindrücken, einprägen, seinen Gedanken, seinem Gedächtnisse, mit Einschließung des Einflusses auf das Begehrungsvermögen.

(b) Die innern Empfindungen, das ganze Begehrungsvermögen, der Wille im weitern Verstande; das Gemüth. So wohl

a) überhaupt. Weß das Herz voll ist, davon gehet der Mund über. Erhebet eure Herzen zu Gott, richtet eure Gedanken und eure Begierden auf ihn. Jemanden in das Herz greifen, starke Empfindungen in ihm erwecken. Ihm das Herz erweichen, Empfindungen des Mitleidens, der Wehmuth in ihm erwecken. Das gehet zu Herzen, erweckt Empfindungen, hat Einfluß auf den Willen. Sein Herz verhärtet. Ein hartes Herz haben, im Gegensatz eines weichen Herzens, oder der Fertigkeit leicht zu empfinden, leicht gerührt zu werden. Es gehet ihm nicht von Herzen, er empfindet es nicht so wie er spricht. Die Sprache des Herzens reden, der Empfindungen. Mein Herz sagt mirs, ich empfinde es auf eine dunkle Art. Ein Vaterherz, ein Mutterherz, ein Bruderherz, ein Liegerherz haben, empfinden, wie ein Vater u. s. f. Es überwältigte mich die Bewegung eines zu vollen Herzens, Sonnenf. Von dem Herzen wegreden, so wie man es empfindet. Als er seine erste Angst von dem Herzen weggesprochen hatte. Mein Herz, von deinen Tönen erweicht, schmilzt vor süßer Wehmuth. Der, für den mein Herz in mir spricht. Etwas zu Herzen nehmen, davon auf eine anhaltende Art gerührt werden. Gott wirds zu Herzen fassen, Gell. Ein Herz und Eine Seele mit jemanden seyn, eben so wollen und denken wie er. Er hat mein ganzes Herz eingenommen. Sein Herz von jemanden abwenden. Sein Herz vor einem andern verschließen. Bein Herz zu jemanden haben, kein Vertrauen. Er ist nach meinem Herzen, so wie ich ihn wünsche. Etwas nicht über das Herz bringen können, seine Empfindungen nicht überwinden können, um etwas zu thun. Wenn wird mein armes Herz wieder ruhig werden? Der richtigste und beste Verstand ohne Anwendung
Eccc 3 auf

auf das Herz, ist ein Schatz, der seinen Besitzer darben läßt, Geil. Mit dem Herzen verhehen, mit übereinstimmung der Gedanken und Begierden. Aus einem vollen Herzen, aus der Fülle des Herzens, mit sehr lebhaften Begierden und deren Ausdruck. Von Herzen gern, mit übereinstimmung der lebhaften Empfindung. Jemanden von Herzen lieben, von Herzen hassen, von ganzem Herzen verabscheuen. Von Grund des Herzens, oder von Herzens Grund. Er lachte, aber man sah, daß dieß Lachen nicht von Herzen kam. Im gemeinen Leben wird von Herzen auch in weiterer Bedeutung für sehr, in einem hohen Grade, gebraucht. Es war von Herzen schlecht. Er ist von Herzen arm. S. Herzlich. Nach seines Herzens Wunsch handeln. Das Herz möchte mir bluten, sagt man von einem hohen Grade der Behmuth, des Kummer. Mit Herz und Mund versprechen. Pui, schämen sie sich ins Herz! schämen sie sich aufrichtig. Sein Herz an eine Person oder Sache hängen, seine Begierden auf eine dauerhafte Art auf dieselbe richten, gemeinlich nur im nachtheiligen und verächtlichen Verstande. Ein gutes, ein böses Herz haben, in Beziehung auf andere.

Nicht Erbrecht noch Geburt, das Herz macht groß und klein, Haged.

β) Besonders mit dem Nebenbegriffe des verborgenen, geheime Empfindungen und Gedanken zu bezeichnen. Im Herzen aber war mirs lieb. Man kann niemanden in das Herz sehen. Etwas auf dem Herzen haben, ein geheimes Anliegen. Jemanden sein ganzes Herz entdecken, sein Herz vor ihm ausschütten. Sein Herz in den Schooß eines Freundes ausschütten. Offenbare ihm dein ganzes Herz. In seinem Herzen nach etwas trachten.

γ) Nach einer noch weitern Figur, auch eine Person, besonders in Betrachtung ihres Empfindungs- und Begehrungsvermögens. Sich alle Herzen verbinden, die Herzen, die Gemüther aller Menschen, mit denen man in Verbindung steht. Was ist der Umgang mit großen Herzen für eine Wollust! Geil. So manches Herz das sich verirrt, hat an dem Freunde einen Retter gefunden, ebend. Besonders ist mein Herz, und im Pluriel. mein Herchen, im gemeinen Leben ein Ausdruck der vertraulichen Zärtlichkeit, womit geliebte Personen einander anzureden pflegen; da man denn, doch gleichfalls nur im gemeinen Leben, auch wohl Zusammenfügungen mit diesem Worte zu machen pflegt; Herzenskind, Herzensfrau, Herzensmann u. s. f. für geliebtes Kind u. s. f.

(c) Das Gewissen; ein besonderer Fall der vorigen Bedeutung. So uns unser Herz verdammet, 1 Joh. 3, 20. Damit, daß sie beweisen, des Gesetzes Wert sey beschrieben in ihrem Herzen, Röm. 2, 15. Und das Herz schlug David, nachdem das Volk gezählet war, 1 Sam. 24, 10. Frage dein Herz, es wird dir sagen, daß du Unrecht hast.

Anim. Zu dem Hsbor, bey dem Kero, Ottfried und andern alten Schriftstellern bereits Herz, bey spätern Oberdeutschen Schriftstellern auch des Herzenreich. Die Gothische und die miternächtigen Mundarten haben anstatt des Fischlautes nach ihrer Gewohnheit ein r, wie das Hairto bey dem Alphilas, das Angelf. Heort, das Englische Heart, das Niederf. Hart, das Dänische Hjerte, und das Schwedische Hjerte, wohin auch das Griech. καρδια gehört. Andern Sprachen fehlt der letzte Buchstabe ganz, wie dem Griech. καρ, καρ und Lat. Cor; dagegen die Slavonischen Mundarten auch den vordersten Hauchlaut in den Fischlaut übergehen lassen, wie das Dalmat. Sarcze, das Böhm. Srdec, das Pöhl. Serce, und das Crain. Serze. Es können mehrere Wörter auf dessen Abstammung Anspruch

machen; allein da man es doch zu weiter nichts als zu Muthmaßungen bringen kann, so thut man am besten, wenn man sich bey einem so alten Worte der Ableitung völlig enthält. Im Oberdeutschen wird dieses Wort auch, das Herz, des — es, plur. die — e, oder das Herze, des — n, plur. die — n, abgeändert.

2. Das Herz, welches nur in der ersten und vierten Endung des Singulars gebraucht wird, die Mäßigung der Furcht in Gefahren und des Widerwillens in unangenehmen Vorfällen zu bezeichnen. Er hat Herz wie ein Löwe. Er ist lauter Herz. Jemanden Herz machen, ihm ein Herz einsprechen. Herz bekommen. Ein Herz fassen, sich muthig zu etwas entschließen. Wer hat Herz? Komm her, wenn du Herz, oder wenn du das Herz hast. Der Feige! er hat nicht das Herz, ganz ein Bösewicht zu seyn. Das Herz ist ihm entfallen, in der niedern Sprechart, ist ihm in die Hosen gefallen, sitzt ihm in den Hosen. S. auch Beherzt, Herzhaft und Herzhaftigkeit.

Ann. Ob es gleich sehr wohl angeth, Herz in dieser Bedeutung als eine bloße Figur des vorigen anzusehen, zumahl da auch im Lat. Animus und im Deutschen Muth auf ähnliche Art gebraucht werden; so ist es doch fast noch wahrscheinlicher, daß es ein eigenes Wort für sich ist, welches mit dem vorigen nur auflöser Weise dem Klange nach überein kommt. Die mangelhafte Declination und der Mangel dieser figurlichen Bedeutung in den verwandten Sprachen machen solches glaublich. Es scheint von dem Worte hart abzustammen, welches unter andern auch kühn, tapfer, muthig bedeutete, und durch Veränderung des t in den Fischlaut diesem Hauptworte den Ursprung gegeben haben kann. S. Hart, die Ann. Das Franz. hardi und Hardiesse, das Griech. καρτερος, und das Pöhl. Hardosc, Muth, (dagegen das Herz daselbst Serce heist) haben eine ähnliche Abstammung. S. auch Herzlich.

Die Herzader, plur. die — n, eine Benennung verschiedener Adern, von welchen man glaubt, daß sie zu dem Herzen gehen, welches doch von allen Blut- und Pulsadern gilt. So wird bey den Pferden eine Ader am Bauche hinter dem Gurte die Herzader, und weil sie in der Gegend des Spornes lieget, auch die Sporader genannt. Bey andern führt eine Blutader am Halse den Nahmen der Herzader.

Herz zählen, verb. reg. act. von her und zählen, der Länge nach vorzählen. Einem etwas auf den Fingern herzählen. Daher die Herzzählung.

Der Herzbalsam, des — s, plur. von mehreren Arten, die — e, ein Balsam, welcher das Herz, d. i. die Lebenskraft, stärket und erhält.

Das Herzbündel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Herzbeutel.

Der Herzbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Art des Schellenbaumes, welcher in Ostindien an den Bässen wächst, und in seinen großen länglich runden Äpfeln eine herzförmige Nuß einschließt, welche einen weißen Kern enthält; Cerbera manghas L. Wenn in einigen Gegenden auch die Fichte Herzbaum genannt wird, so ist solches eine verderbte Aussprache für Harzbaum.

Das Herzzättchen, im Oberd. Herzberlein, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleines weiches Küssen, welches man den Kindern bey dem Einwindeln auf das Herz zu legen pfleget.

Der Herzbeutel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Zergliederungskunst, eine starke, doppelte, glatte Haut, in welcher das Herz mit dem Herzwasser in den Körpern der Menschen und Thiere eingeschlossen ist; Pericardium, das Herzzell, die Herz-

Herzhaut, das Herzhäutlein, der Herzack, das Herzbändel, das Diminut. von Band, für Bändlein, im niedrigen Scharze der Seelsack.

Das Herzblatt, des — es, plur. die — blätter, Diminut. das Herzblättchen, Oberb. das Herzblättlein. 1) Bey einigen ein Rahme des Zwerchfelles, Diaphragma, aus welchem das Herzfell entsteht; S. Zwerchfell. 2) Ein junges noch nicht entwickeltes Blatt an den Gewächsen, besonders an solchen, welche sich in Häupter schließen, weil es in dem Herzen, d. i. dem Innern, der Knospe oder des Kopfes verschlossen ist. Nidderf. die Herzpölle. Daher stammt vermuthlich auch die figürliche Bedeutung, da man eine ärtlich geliebte Person, besonders ein ärtlich geliebtes Kind sein Herzblatt oder Herzblättchen zu nennen pfeget.

Da war ich Zahn im Korbe bloß,

Ihr Herzblatt ich allein, Weiße.

Die Herzblume, plur. die — n, ober im Diminut. das Herzbülmchen, in einigen Gegenden, ein Rahme der Borrage, weil man ihren Blumen eine besondere herzkärtende Kraft beyleget. S. Borrage.

Das Herzblood, des — es, plur. car. S. Herzgeblü.

Der Herzbrand, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben, eine Benennung des innerlichen oder schwarzen Brandes, einer Krankheit des Rindviehes, welche aber eigentlich ein Schlagfluß ist; zum Unterschiede von dem Leberbrande, und Glieder- oder Knochenbrande.

Die Herzbräune, plur. inus. im gemeinen Leben, der Rahme eines der heftigsten faulen und giftartigen hitzigen Fieber, wober die Zunge trocken und schwarz ist. Es ist unter dem Nahmen der Ungarischen Krankheit am bekanntesten.

Herzbrechend, — er, — ste, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort von der H. H. das Herz brechen, ist. Herzbrechende Worte, Worte, welche den höchsten Grad der Wehmuth, des Mitleidens zu erregen fähig sind. Das ist herzbrechend.

Das Herzeleid, des — es, plur. car. eigentlich ein Leid oder ein Schmerz, welcher das Herz oder Gemüth betrifft; zum Unterschiede von körperlichen Schmerzen. In engerer und der gewöhnlichsten Bedeutung, gebraucht man es von einem jeden sehr mercklichen Grade des Kammers, der Traurigkeit, der Betrübnis. So man sein (des Weins) zu viel trinke, bringe er Herzeleid, Sir. 31, 36. Sie thun mir Arges um Gutes, um mir Herzenleid zu bringen, Ps. 35, 12. Einem alles gebrannte Herzeleid anethun, im gemeinen Leben, S. Brennen. Besonders, ein hoher Grad des Kammers über solche Personen, welche uns nahe am Herzen liegen. Nichts als Herzeleid an seinen Kindern erleben. Nichts als Herzeleid haben. Ingleichen zuweilen der laute Ausbruch eines hohen Grades des Schmerzens, des Kammers. Da ward aus der Hochzeit ein Herzeleid, 1 Mac. 9, 41. Das wird ein Herzeleid seyn, ein Klagen, ein Lamentiren.

Anm. Schon bey dem Styrker Hertenleit, im Nidderf. Zartser, von dem alten Seer, ein Schmerz, S. Verfehren. Ottfried gebraucht dafür Sera herza. Die Form Herzenleid ist nach einer veralteten Oberdeutschen Declination. Herzleid oder Herzensleid wären richtiger, allein sie sind nicht üblich.

Herzen, verb. reg. act. aus Liebe an sein Herz drücken, umarmen.

Viel küssen, wenig herzen,

Arg meynen, höflich scherzen,

Dies ist des Hofes Spiel

Man spielt es täglich viel, Logan.

In weiterm Verstande, umarmen, küssen, überhaupt, so wohl von erlaubter als unerlaubter Umarmung. Laban herzte und küßte den Jacob, 1 Mos. 29, 12. Herzen hat seine Zeit, Pred. 3, 5. Ingleichen als ein Reciprocum. Herze dich nicht mit eines andern Weibe, Sir. 9, 12.

Dort herzen wir nur kalte Schatten, Haged.

Petrarchen, der in Versen herzt, ebend.

Besonders im figürlichen Verstande.

Wo bey den hellen Bächen

Und in dem grünen Sain sich Ruh und Freyheit herzt, ebend.

Er herzt den Beutel, den er hält, ebend.

Für Lieben überhaupt, die Weisheit herzen, Sprichw. 4, 8, Ingleichen für umfassen, seine rechte Hand herzt mich, Hohel. 2, 6, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. Das Hauptwort, die Herzung, ist gleichfalls nicht eingeführt.

Die Herzensangst, plur. car. ein hoher Grad der Angst, der Bellemung des Herzens, sie mag nun aus körperlichen oder moralischen Ursachen entstehen. Herzensangst empfinden. Ich brachte die Nacht in der größten Herzensangst zu.

Die Herzensfrau, plur. die — en, im gemeinen Leben, eine geliebte Frau, besonders in der Arede.

Die Herzensfreude, plur. inus. ein hoher Grad der lebhaften Freude. In einigen Gegenden sind auch die Borrage und der Waldmeister, wegen der ihnen zugeschriebenen herzkärtenden Kraft, unter diesem Nahmen bekannt.

Der Herzensfreund, des — es, plur. die — e, Gamin. die Herzensfreundinn, plur. die — en, in der vertraulichen Sprechart, ein sehr vertrauter Freund, vor welchem man sein ganzes Herz ausschüßet; ein Busenfreund.

Der Herzensglaube, des — us, plur. inus. in der Theologie, der wahre Glaube, weil er von dem Herzen gehet, der Heilsglaube; zum Unterschiede von dem Mund: Wahn: und Heuchelglauben.

Herzensgut, adj. et adv. im gemeinen Leben, im hohen Grade gut oder gutmüthig, von Personen. Ein herzensguter Mann. Das Herzenskind, des — es, plur. die — er, im gemeinen Leben, ein geliebtes Kind, besonders in Areden.

Der Herzenskundiger, des — s, plur. ut nom. sing. der der Herzen kundig ist, die Herzen, d. i. verborgensten Gedanken und Empfindungen, kennet, welches nur eigentlich von Gott gesagt werden kann. Gott der Herzenskundiger, Apostelg. 15, 8.

Die Herzenslust, plur. inus. im gemeinen Leben, ein hoher Grad der Lust, welcher das Herz auf eine merckliche Art rühret; ohne Artikel. Wir hatten Herzenslust an euch, 1 Theß. 2, 8.

Die Herzenszämerinn, plur. die — en, eine poetische Benennung der Dichtkunst, weil sie die Herzen zähmet, d. i. empfindend und gefühlvoll macht.

Die Herzebe, plur. die — n, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Pflanze, welche in beyden Indien einheimisch ist, und herzförmige Erbsen trägt; Cardiospermum L.

Das Herzfell, des — es, plur. die — e, S. Herzbeutel.

Das Herzfieber, des — s, plur. von mehreren Arten, ut nom. sing. 1) Eine Art eines hitzigen Fiebers, welches mit einem empfindlichen Schmerzen um die Herzgrube verbunden ist; Febris cardiaca. 2) Im gemeinen Leben einiger Gegenden ist auch die Auszehrung oder Hektik unter diesem Nahmen bekannt.

Der Herzfinger, des — s, plur. ut nom. sing. bey einigen, der vierte Finger an der Hand, von dem Daumen an gerechnet, an welchem man den Ring trägt.

Das

Das **Herzgeblüt**, des — es, plur. inuf. ein Urding, worunter sich der große Haufe ein besonderes Geblüt nahe um das Herz einbildet, dessen Verlust den Tod verursacht; das **Herzblut**.

Die **Herzgeschwulst**, plur. die — schwillste, eine Geschwulst am Herzen, welche entweder durch die Brustwasserfucht oder durch eine Wasserfucht des Herzbeutels verursacht wird.

Das **Herzgeßpann**, des — es, plur. inuf. 1) Eine schmerzhaftere Ausblähung und Spannung des Unterleibes unter den kurzen Rippen, nahe am Herzen, wodurch ein schweres und ängstliches Athemhohlen verursacht wird. Es ist bey Kindern und Thieren sehr häufig, wo es aus Unverdaulichkeit und verfestigten Blähungen in dem Grimmdarme entsteht, obgleich der große Haufe es einer Bezauberung zuschreibt, und abergläubische Mittel dagegen gebraucht; Cardiacia. Im Oberd. das **Herzßpann**, **Herzgeßperr**, in Schließen die Röhre, an andern Orten der Ribbenfuchen. 2) Eine Pflanze, welche nach dem Linnee eine Art des Löwenschwanzes ist, auf den Rainen wächst, und in dem Wahne des großen Haufens ein kräftiges Mittel wider das Herzgeßpann ist, wenn es zu den Kindern in die Wiege gelegt wird; Leonurus cardiacae crispus L.

Das **Herzgewächs**, des — es, plur. die — e, ein vorgegebenes fehlerhaftes Gewächs in dem Herzen, welches zuweilen wildes Fleisch, zuweilen knorpelartig, zuweilen aber auch ein bloßes schleimiges Wesen seyn, den Umlauf des Geblütes hindern, und daher Herzklappen verursachen soll; Polypus Cordis, der **Herz-Polyp**.

Die **Herzgrube**, plur. die — n, Diminut. das **Herzgrübchen**, Oberd. **Herzgrüblein**, eine kleine Höhle oder Grube in der Mitte des äußern Leibes gleich unter der Brust; Scorbiculus cordis. In dem alten Fragmente auf den Feldzug Carls des Großen bey dem Schiller Herznavel.

Herzhast, — er, — este, adj. et adv. Herz habend, siehe 2. Herz. 1) In weiterer Bedeutung, Fertigkeit besitzend, alle Gurdet gehörig zu mäßen, und in dieser Fertigkeit gegründet, wo es dem furchtsam entgegen steht. Ein herzhaster Mann. Eine herzhafte That. Sich herzhast zu etwas entschließen. Herzhast reden. 2) In engerer Bedeutung, Fertigkeit besitzend, alle Gefahr zu mehrerer Anstrengung seiner Kräfte im Widerstande dagegen zu gebrauchen; tapfer, im Gegensatz des feige. Den Feind herzhast angreifen. Herzhast wider den Strom schwimmen. Herzhastig ist im Hochdeutschen eben so ungewöhnlich geworden, als das Oberdeutsche Vorkommen herzhastiglich.

Die **Herzhastigkeit**, plur. inuf. die Eigenschaft, da man herzhast ist, in beiden Bedeutungen. In der ersten ist sie der Furchtsamkeit, und in der zweyten der Feigheit oder Zagheit entgegen gesetzt.

Die **Herzhaut**, plur. die — häute, S. Herzbeutel.

Herziehen, verb. irreg. act. S. ziehen, der redenden Person durch ziehen nähern. So auch die Herziehung. Ingleichen als ein Centrum, mit dem Hülfsworte seyn, hierher, an diesen Ort ziehen. Daher der Herzug. Beyde im Gegensatz des Hinziehens, der Hinziehung, und des Hinzuges. Siehe Herztreiben.

Herzig, adj. et adv. 1) Ein Herz habend; doch nur in den Zusammensetzungen barmherzig, falschherzig, doppelherzig, gutherzig, offenerzig, treuherzig, weicherzig u. s. f. 2) *Im gemeinen Leben der Hoch- und Oberdeutschen wird herzig auch für herzlich, zärtlich geliebt, gebraucht. Ein herziges Kind.

Herzinnig, — er, — ste, adj. et adv. gleichsam aus dem Innersten des Herzens, von ganzem Herzen, mit einem hohen

Grade aufrichtiger und lebhafter Empfindung. Jemanden herzlich lieben. Ein herzinniges Geberh. Man findet auch noch das sonst Oberdeutsche Nebenwort herzinniglich. Herzinniglich lachen. Sich herzlichinniglich freuen; so wie das Hauptwort die Herzinnigkeit.

Der **Herzkäfer**, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer mit fünf Gliedern an den vordern und mittlern und mit vier an den hintern Fußblättern, mit einem ausgestreckten Kopfe, gewölbt und gesäumten Brustschilde und gewölbt Flügeldecken; Diaperis L.

Die **Herzkammer**, plur. die — n, zwey Höhlen in dem Herzen, welche durch eine Scheidewand von einander getrennt werden, von welchen die zur rechten Seite das Blut aus der Lunge erhält, die zur linken aber dasselbe durch den ganzen Leib vertheilt; Ventriculi cordis. In dem alten Friesischen Gelehe Herthamou, von Ham, Heim, ein Behältniß. Bey den Jägern hingegen wird die ganze Höhle in dem vordern Theile eines wilden Thieres, worin die Lunge und das Herz liegen, die Herzkammer genannt.

Die **Herzkirsche**, plur. die — n, eine Art süßer, theils schwarzer, theils roth mit gelb vermischter Kirschen, welche die Gestalt eines Herzens haben.

Der **Herzklee**, des — s, plur. inuf. S. Buchampfer.

Das **Herzklappen**, des — s, plur. inuf. ein ungewöhnliches, mit Ängstlichkeit verbundenes Klappen des Herzens, welches so wohl von natürlichen als moralischen Ursachen herrühren kann, und auch das Herzpochen genannt wird. S. Herzwurm.

Der **Herzknorpel**, des — s, plur. ut nom. sing. eine Venenung des Brustbeines, welches halb knorpelicht ist, im vordern Theile der Brust vor dem Herzen liegt, und die Rippen aufnimmt; Sternum.

Der **Herzkohl**, des — es, plur. inuf. eine Art braunen Kohles, dessen Blätter sich in der Mitte der Pflanze in ein Herz zusammen schließen; von Herz, das Mittelfte eines Dinges.

Das **Herzlappchen**, oder **Herzläpplein**, des — s, plur. ut nom. sing. das Diminut. des ungewöhnlichen Wortes der Herzlappen. 1) In der Zergliederungskunst, kleine Höhlen oder Säcken auf der Seite der Blutadern oben an beyden Herzkammern, worin sich das zum Herzen laufende Blut bey noch nicht eröffneten Herzkammer verweilt; Auricula cordis; Herzkörbchen, Vorkammern. 2) Im gemeinen Leben, kleine Lücken, welche kleinen Kindern bey dem Einwindeln über das Herz gelegt werden.

Das **Herzlaub**, des — es, plur. inuf. in den bildenden Künsten, ein Laubwerk an den Gesimsen in Gestalt eines Herzens; Franz. Rais de coeur.

Herzlich, — er, — ste, adj. et adv. 1) *Im Herzen; im Gegensatz des mündlich. Warum der herzlich hast und mündlich liebt, Opiz. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen eben so sehr veraltet, als für auswendig, im mittlern Lat. cordatus, ex corde, wie herzlichho schon bey dem Kero vorkommt. 2) Von Herzen, mit lebhafter innerer Empfindung, mit Einstimmung des ganzen Begehrungsvermögens. Eine herzliche Liebe gegen jemand tragen. Eine herzliche Freude über etwas haben. Ein herzliches Mitleiden, Erbarmen, Verlangen u. s. f. Ich wünsche es herzlich. Er meint es herzlich gut. Die laute Lache ist voller herzlicher Sport, klopf. gel. Rep. Herzlich geliebter Freund.

Der Hof ist nicht der Ort der Freundschaft herzlich macht, Haged.

Jemanden herzlich hassen, von ganzem Herzen. Die herzliche Barmherzigkeit Gottes, Es. 63, 15, ist nicht nur ein Mißklang,

Mißklang, sondern zum Theil auch eine Tautologie, obgleich noch Gellert sang:

Durchschau mit heiligem Muth
Die herzliche Barmherzigkeit
Deß, u. s. f.

Herzlich gern, von Herzen gern, und in weiterer Bedeutung, sehr gern, wo sich das gern nicht ohne Übelklang vermeiden läßt.

Der alte Schuld, damit du ihn verletzest,

Dir herzlich schenkt, Opitz Ps. 103.

3) In engerer Bedeutung, für gütlich, ist es in der edlen Schreibart der Hochdeutschen veraltet. Daß ihr euch aber angest, das thut ihr aus herzlicher Meinung, 2 Cor. 6, 12. Seyd unter einander herzlich, Ephes. 4, 32. 4) Im weitesten Verstande, für sehr, in der vertraulichen Sprechart, und als ein Nebenwort. Es ward mir herzlich sauer. Es ist herzlich schlecht. Ein herzlich elendes Gedicht. In welchem Verstande man auch von Herzen schlecht u. s. f. sagt.

Ir vil Spiegellichten ougen

Hant verleret miß

Herzeklich, Heur. von Stettlingen.

Es steht dahin, ob es in dieser weitem Bedeutung nicht vielmehr von hart abstammt, welches ehemals, wie noch jetzt im Oberdeutschen, häufig für sehr gebraucht wurde, und von welchem auch das Nebenwort härriglich in eben dieser Bedeutung vorkommt.

Anm. In den drey ersten Bedeutungen im Niederf. hartlik, im Schwed. hjertelig.

Herzlich, — er, — ste, adj. herzlich geliebt, welches im Hochdeutschen nur noch im gemeinen Leben üblich ist. Herzlicher Bruder. Herzliebste Mutter. Herzliebster Jesu, was hast du u. s. f. Ich sage dir herzliches kint, Winckel. Wer bi herzeliebe minne empfunde, Graf Cont. von Kirchberg. Du herze liebe frowe win, Jacob von Warte. Du Herzelibe, ebend. die Geliebte.

Die Herzmuschel, plur. die — n, eine Art Muscheln mit vollkommenen Echarniere in Gestalt eines Herzens; Chama cordiformis. S. Ohrenherz.

Der Herzog, des — s, plur. die — e, (nicht Herzöge, wie bey den Hochdeutschen redenden Niedersachsen üblich ist,) ein Wort, welches in den ältesten Zeiten Deutschlands den Anführer eines Heeres, d. i. eines ganzen Haufens, besonders eines Kriegsheeres, oder doch der Kriegsvölker einer ganzen Provinz oder eines Landes, bedeutete. In welcher nunmehr veralteten Bedeutung dieses Wort im Angelf. Heretoga, im Isländ. Hertog, im Schwed. Haertig, im mittlern Lat. Heretochius lautet. Bey dem Senius führt daher die Nachtheile noch den Namen des Herzogs, weil ihr die Wögel, wenn sie sich bey Tage sehen lassen, in ganzen Heeren nachzuziehen pflegen. Nachmahl standen diese Herzöge zugleich ganzen Provinzen oder Ländern vor, deren Mannschafft sie in Kriegszeiten anführten, in Friedenszeiten aber die höchste Gewalt entweder mittelbar oder unmittelbar ausübten, und den Grafen vorgeordnet waren. In diesem Verstande lautet es schon in dem Isidor Herizohi. Otfried nennt Pilatum Herizoho, und bey dem Notker heißt Gott Herizog. Auch in der Deutschen Bibel wird 1 Sam. 25, 30, und 2 Sam. 5, 2, David ein Herzog über Israel, und Christus Matth. 2, 6, ein Herzog über Israel, und Ebr. 2, 10, ein Herzog der Seligkeit genannt. Heut zu Tage ist ein Herzog ein Beherrscher eines Herzogthumes, oder solchen Landes, welchem ehemals ein Herzog im alten Verstande vorgeordnet war, oder welches in den spätern Zeiten zu der Würde eines Herzogthums erhoben worden, oder endlich auch, eine Person, welche von Adel, W. B. 2. Th. 2. Aufl.

einem Höhern ausdrücklich mit dieser Würde bekleidet worden. Im Deutschen Reiche folgen die alten Herzöge unmittelbar auf die Churfürsten, vor den Fürsten; diejenigen aber, welche erst in den neuern Zeiten von den Kaisern diese Würde erhalten haben, gehen den alten Fürsten nach. S. auch Erzhertzog und Großherzog.

Anm. Die Abstammung dieses Wortes ist nicht schwer. Es ist aus Her und ziehen, ehemals tihan, teohan, Niederf. rehen, anführen, zusammen gesetzt, so wie das Lat. Dux von ducere abstammt. Vorhorn war fest überzeugt, daß das alte Persische Xerxes mit unserm Herzog, so wohl der Abstammung als Bedeutung nach, überein komme.

Herzoglich, adj. et adv. einem Herzog gemäß, demselben gehödig, in dessen Würde gegründet. Die herzogliche Würde. Die herzoglichen Länder. Herzoglich leben, als ein Herzog. Das Herzogspulver, des — s, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, ut nom. sing. ein bekanntes in Frankreich erfundenes Magenpulver, welches aus 16 Theilen Zucker, einem Theil Muskat = Nuß und etwas Zimmet bestehet; Franz. poudre Duc.

Das Herzogthum, des — es, plur. die — thümer, S. Herzog. Das Herzogth, des — es, plur. die — en, noch mehr im Diminut. das Herzöckchen, Oberd. Herzöcklein, S. Herzöppchen.

Die Herzogpfirsche, plur. die — n, im Oberd. die Herzpfirsche, eine Art Pfirschen, welche die Gestalt eines Herzens haben. Daher der Herzpfirschen = Baum, der sie trägt.

Das Herzöckchen, des — s, plur. inuss. S. Herzklöpfen.

Der Herz = Polyp, des — en, plur. die — en, S. Herzgewächs.

Das Herzzrad, des — es, plur. die — räder, an den Schlagwerkten, das zweite Rad des Schlagwerkes, weil es das Herz, d. i. das mittlere Rad ist, und sich zwischen dem Hedenägelrade und Schloßrade in der Mitte befindet.

Der Herzsack, des — es, plur. die — säcke, Diminut. das Herzsäckchen, Oberd. Herzsäcklein, S. Herzbeutel.

Das Herzschild, des — es, plur. die — e, Diminut. das Herzschildchen, Oberd. Herzschildlein, in der Wapenkunst, ein kleines Schild, welches sich in der Mitte des Wapenschildes befindet.

Herzschlächting, — er, — ste, adj. et adv. eigentlich ein heftig schlagendes Herz habend. Am häufigsten wird dieses Wort und das Hauptwort Herzschlächtingkeit im gemeinen Leben von den Pferden gebraucht, eine Krankheit zu bezeichnen, welche eigentlich in einer Entzündung der Lunge und der Brustmuskeln bestehet, von einer übermäßigen Erhitzung und darauf erfolgten Erkältung herrühret, und mit einem starken Fieber, schweren und ängstlichen Athem und einem harten und geschwinden Pulse verbunden ist, wobey dem Thiere das Herz und der Bauch heftig schlägt. Franz. Courbature. In weiterer Bedeutung wird ein jeder mit einem beschwerlichen Athemholen und daraus entstehenden Schlägen der Seiten verbundener Husten bey den Thieren und besonders bey Pferden, der Dampf, oder die Dämpfigkeit, die Herzsclächtingkeit genannt.

Anm. Dieses Wort lautet in der Müritzer Reform. von 1522 harschleched, in dem Hohenloßischen Landrechte haar = oder herzsclächting, in einer Braunschw. Verordnung harschschlägig, in dem Sächs. Reichsbilde harschschlegig, in dem Böhmischem Landrechte harschschleichend, im Niederf. harschschlechtig. Die Umstände der wahren Beschaffenheit dieser Krankheit hat allerley seltsame Ableitungen dieses Wortes hervor gebracht. Es stammet ohne Zweifel von Herz, Niederf. hart, und schlagen ab, weil das Herz dabey ungewöhnlich schlägt, und folglich auch die Seiten in eine heftige Bewegung setzt. Man darf es deswegen nicht herzsclächting

schlägig schreiben, weil schlagen, so wie tragen u. a. ihr g in den Ableitungen, wenn der Vocal geschärft wird, in ein ch verwandeln. Am richtigsten würde man es herzsclägig schreiben, von dem folgenden Herzschlag. In Nürnberg ist für herzsclägig auch bauchblägig und an andern Orten schlägebäuchig, schleebäuchig üblich, und Bluntschl, ein Schweizer, nennt engbrüstige Leute gursclägige. Bey dem Noiter ist Herzesflagod die ängstliche Furcht.

Der Herzsclag, des — es, plur. die — schläge. 1) Der Schlag des Herzens, welcher durch die Einziehung und Ausstosung des Blutes entsteht. Besonders eine Krankheit der Schafe, wobey ihnen der Bauch stark schlägt und der Athem oft ausbleibt; welche Krankheit bey den Pferden die Herzsclächtigkeits genannt wird. Das Bey- und Nebenwort davon heißt herzsclägig, und im gemeinen Leben herzscluckig. 2) Im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Niedersachsens, wird der Kappen über der Leber bey den Thieren der Herzsclag, Nieders. Hartsclag genannt. Noch häufiger führet Herz, Lunge und Leber von einem Viehe, besonders von Kälbern, diesen Namen, welches in Obersachsen das Geschlinge heißt.

Das Herzsclpann, des — es, plur. inus. S. Herzsclgepann.

Herzsclstärkend, — er / — ste, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort von der H. A. das Herz, d. i. die Lebenskraft, stärken ist. Herzsclstärkende Arzeneien, welche durch einen gelinden Reiz auf die festen Theile des Körpers dieselben erwecken, und die Nerven zu einer verstärkten Wirkung aufmuntern; Analeptica, Confortantia, Restaurantia, Tonica, Nervina, Cardiaca, Cordialia.

Die Herzsclstärkung, plur. die — en, ein Mittel, welches das Herz, d. i. die Lebenskraft, stärket, S. das vorige.

Der Herzsclstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, welcher die Gestalt eines Herzens hat. Besonders führet diesen Namen eine Art so gestalteter Schmitzen.

Herzscl, ein Nebenwort, die Richtung einer Bewegung nach einer redenden Person zu zu bezeichnen; im Gegensatz des hinzu. Trist herzu mein Sohn, daß ich dich begreife, 1 Mos. 27, 21. Noch häufiger, nahe zu einem verschwiegeneu Gegenstande, so daß her sich auf denselben beziehet, und zur Verwandlung des Vornwortes in ein Nebenwort dienet. Seine Söhne sollt du auch herzu führen, 2 Mos. 29, 8. Herzu eilen, sich herzu nahen. In vielen Fällen, wo dieses Nebenwort ehemals gebraucht wurde, bedienet man sich jetzt des herbey, oder anderer gleichgültiger Ausdrücke.

Der Herzsclzug, des — es, plur. die — züge; S. Herzsclziehen und Herzsclstreichen.

Das Herzsclwasser, des — s, plur. inus. das in dem Herzbeutel befindliche Wasser, worin das Herz gleichsam schwimmt. Ingleichen, ein herzsclstärkendes abgezogenes Wasser.

Das Herzsclweh, des — es, plur. inus. ein empfindlicher Schmerz an dem obern oder linken Magenmunde, der in den Magenscllund hinauf steigt, nicht selten mit Ohnmachten, Kopfweh, Herzsclklopfen u. s. f. begleitet ist, und von einer Schärfe entsteht, welche auf die in dieser Gegend befindlichen vielen Nerven wirkt; Cardialgia.

Der Herzsclwurm, des — es, plur. die — würmer, in dem Baue des großen unwissenden Hausens, ein Wurm, welcher sich in dem Herzen befinden und durch seinen Abgang den Tod verursachen soll. Wenn daher jemanden das Wasser aus dem Magen in den Mund tritt, so heißt es alsdann, der Herzsclwurm besuche ihn. Auch einen hohen Grad des Herzsclklopfens und des Herzsclwehes pflegt man diesem Wurme zuzuschreiben, und diese Krankheiten wohl selbst den Herzsclwurm zu nennen.

Die Herzsclwurzel, plur. die — n, an den Bäumen und einigen Gewächsen, diejenige Wurzel, welche senkrecht in die Erde gehet und das Herz oder die mittelfte unter den Wurzeln ist; die Zapfenwurzel, Pfahlwurzel oder Spießwurzel, zum Unterschied von den Seiten- und Nebenwurzeln. An dem Weinstocke wird sie von einigen auch die Zapfenwurzel und Pfeilwurzel genannt.

Der Herzsclschelrechen, S. Nachrechen.

Die Herzsclpe, Herzsclpen u. s. f. S. Herzsclpe.

Der Herzsclfel, Herzsclfeling, ein Fisch, S. Herzsclfeling.

Herzscllich, S. Herzscllich.

Die Herzsclbahn, plur. die — en, S. 2. Herzscl.

1. **Die Herzscl**, plur. die — n, an einigen Orten, ein Nahme der Älster, S. dieses Wort.

2. **Die Herzscl**, plur. die — n, von dem folgenden Zeitworte. 1) Die Handlung des Hezens. Eine Herzscl anstellen, ein Thier mit Hundem hezen. Auf die Herzscl geben. Die Hasenheze, Bärenheze, Wolfheze, Schweinsheze oder Sauheze u. s. f. Auch figürlich. In der Herzscl seyn, von allen Seiten in Gefahr, in Verlegenheit seyn. Eine Herzscl mit jemanden haben, sich mit ihm zanken; ingleichen, ihn ohne Verschonen verspotten, auch, ihn in der Herzscl haben. 2) Der Ort, wo Thiere mit Hundem zum grausamen Vergnügen der Zuschauer gehezet werden, dergleichen Herzscl sich zu Wien befindet; der Herzsclplatz, das Herzsclhaus, der Herzsclgarten, die Herzsclbahn. 3) Eine Herzscl Zunde, bey den Jägern, so viel Herzhunde, als zusammen eingehezet sind. S. auch Satz, wie dieses Wort im Oberdeutschen lautet.

Herzsclzen, verb. reg. so wohl eilen als eilen machen, die Bewegung einer Person oder Sache beschleunigen, in welcher weitesten und eigentlichen Bedeutung es aber großen Theils veraltet ist. Es ist,

I. Ein Neutrum, welches vermuthlich das Hülfswort haben bekommt, aber nur unter den Jägern für eilen, laufen, bekannt ist. Ein Fehler ist es, wenn der Leithund hinter einem jeden Vogel darein hezet. Der Wolf hezet nach dem Raube, oder zu seinem Fraße, d. i. er läuft, eilet, wofür bey den meisten Jägern trollen üblicher ist.

II. Als ein Activum, jagen, verfolgen, wo es noch Klage. 3, 52 heißt, meine Feinde haben mich gehezet, wie einen Vogel. Hier gebraucht man es nur noch in engerer Bedeutung von vierfüßigen Thieren, und besonders von den Hundem. Der Hund hezet gern, bey den Jägern, von dem Leithunde, wenn er gern alle Thiere, welche ihm vorkommen, verfolget, sich mit ihnen herum jaget. Wenn eine Sau von einem Saubeller gesunden und gehezet (verfolget) wird. Noch häufiger, vermittlest eines andern Thieres, besonders vermittlest der Hunde jagen, oder in voller Flucht verfolgen. Einen Ochsen mit Hundem hezen, oder auch nur schlechthin, einen Ochsen hezen. So auch, Bären, Wölfe, Esel, Hasen hezen. Einen Suchs todte, oder zu Tode hezen. Hezen reiten, auf die Herzscl reiten. Ins Garn hezen, bey den Jägern, ein Thier vermittlest der Herzhunde in das Garn treiben. Vom Strick aus hezen, oder von dem Stricke hezen, wenn man in freyem Felde heget. Auf dem Ball hezen, nach dem von dem Saufinder durch Bellen gegebenen Laute die Rüdenhunde auf die Sau anlassen. Einen Bertler von dem Hase hezen, mit Hundem von dem Hofe treiben. Auch figürlich, jemanden hezen, ihn ohne alles Verschonen verspotten, aushöhnen, besonders wenn solches von mehreren zugleich geschieht. Er ist mit allen Hundem gehezet, sagt man im gemeinen Leben von einem Menschen, der sich in alle Fälle leicht zu spotten weiß, besonders von einem,

der auf alle Künste abgerichtet ist; wo die Figur von einem den Heshunden schon mehrmals entgangenen und dadurch verschlagener gewordenen Thiere hergenommen ist.

III. Eilen, verfolgen machen, und in weiterer Bedeutung, antreiben, antreiben.

Ir mündel rot hat mich an si mit dienste gehetzt,

Graf Werner von Honberg

Auch hier gebraucht man es nur noch in einigen Fällen, besonders von den Hunden. Den Hund an oder auf einen Ochsen hezen. Die Hunde hinter jemanden darcin, hinter ihm her hezen. Hunde, Thiere an einander hezen. S. Anhezen. Ingleichen von Personen. Zwey Personen an einander hezen, sie mit einander uneins machen, einen Zaß, ein Mißverständnis unter ihnen stiften. Ich will die Egypter an einander hezen, Es. 19, 2. Der Gottlose vermirret gute Freunde und hezet wider einander die guten Frieden haben, Sir. 28, 12; wo es doch mit dem Vorworte wider im Hochdeutschen nicht gewöhnlich ist. S. auch Aufhezen.

Das Hauptwort die Sezung ist außer der Zusammensetzung nicht üblich.

Ann. In dem alten Fragmente auf Carls des Großen Helzig hezzen, im Schwabensp. hetzen, im Nieders. hissen, im Holländ. hissen und hischen, im Schwed. hilla und hefta, im Dän. hedse, im Florentinischen izzare, bey den übrigen Italiänern adizzare. Wacker leitet es von *hiz*, ägen, ankönnen, frisch von dem Gefahre der hehenden Jäger *he!* und Ihre von *heiß*, Nieders. *heet*, Schwed. *het*, *her*. Die letzte Ableitung würde die wahrscheinlichste seyn, wenn es nicht noch eine bessere gäbe. Der harte zusammen gesetzte Laut in der Mitte des Wortes läßt schon vermuthen, daß es ein Intensivum, Frequentativum oder Factitivum seyn müsse; und das ist es wirklich, indem es so wohl sehr eilen, als sehr eilen machen bedeutet. Es muß also von einem Stammworte herkommen, welches heßen, oder, da es in größern Mundarten auch hagen (S. *haz*) gesprochen wird, hasen lautet und eilen bedeutet; so wie das Lat. *incitare* von *cito*, eilig, gebildet worden. Und dieses Stammwort ist noch wirklich vorhanden, wie bereits bey den Wörtern *hase*, *haschen* und *hasig* gezeigt worden. Indessen kann es seyn, daß *heiß*, *hize*, und dieses veraltete *hasen*, eilen, und active jagen, in ihrem Ursprunge nahe mit einander verwandt sind. In dem Finnischen *hakcan*, hezen, ist die intensive oder frequentative Form — *ten*, welche mit der Lat. Endung — *tare* überein kommt, noch reiner aufbehalten worden. Schon im Arabischen ist *hazza* antreiben, und im Hebr. *haz* so wohl eilen, als treiben, eilen machen. Bey den alten Finnen und Lappen war *Hyle* der Gott der Jagd. Das Zeitwort *hotzen*, welches in dem Schwabensp. für grüßen vorkommt, gehöret nicht hierher, sondern zu heißen.

Der Hétgarten, des — *s*, plur. die — gärten, ein Garten, d. i. mit einer Wand umgebener Platz, Hèzen darin anzustellen. S. *Seze*.

Das Hétzhaus, des — *es*, plur. die — häuser, ein Haus an einem Hétgarten, worin die zur Hèze bestimmten Thiere aufbehalten werden. Zuweilen auch ein Gebäude, in welchem Hèzen angestellt werden.

Der Hétzhund, des — *es*, plur. die — *e*, im Jagdwesen, eine Art großer starker Hunde, welche bloß zum Hèzen gebraucht werden. Schwere Hèzhunde, welche nur zum Niedertreiben und Würgen des Wildes und Thieres geschickt sind, und wohin die Englischen *Doden* und *Bullenbeißer* gehören. Leichte Hèzhunde, welche zum Einholen und Stellen des Wildes geschickt sind, und auch *Cours-Hunde* genannt werden. Die Hèzhunde für die

Hasen und alles Hochwildbret sind unter dem Nahmen der Windhunde oder Windspiele am bekanntesten.

Hétzlos, adj. et adv. von dem Hèzriemen los, bey den Jägern. Die Hunde hezlos machen, sie von dem Hèzriemen los machen, damit sie dem Wilde nachzehen können.

Die Hétzpeitsche, plur. die — *n*, eine große starke Peitsche, wie sie die Jäger bey einer Hèze zu Pferde zu gebrauchen pflegen. Der Hétzplatz, des — *es*, plur. die — plätze, S. 2. *Seze*.

Der Hétzriemen, des — *s*, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, ein lederner Riemen, woran die Windhunde geführt werden. Bey dem Leithunde heißt er das Hèzgeißel, bey dem Schweißhunde das Seil oder der Fangestrick, bey den Jagd- und Hüdenhunden aber die Koppel. S. *Gezstrick*.

Der Hétzschirm, des — *es*, plur. die — *e*, bey einem Hauptjagen, ein Schirm von Buschwerke für die Hèzhunde.

Der Hétzstrick, des — *es*, plur. die — *e*, bey den Jägern, ein Seil, an welchem die Hèzhunde geführt werden.

1. Der Hèu, des — *es*, plur. die — *e*, eine in Holland übliche Benennung eines Hochortes von mittelmäßiger Größe, mit einem flachen Boden, welches einen Gabelmast, ein Mars- und ein Staglegel führt. S. *Golk* und *Zucker*, welche wenig davon verschieden sind. Es gehöret, der Abstammung nach, vermuthlich zu dem Geschlechte des Wortes *hohl*, oder auch zu *hauen*. Im Schwed. ist *Ho* so wohl ein ausgehöhlter Stamm, woraus man das Vieh tränket, ein Trog, als auch der Canal oder das Gerinne, welches das Wasser auf das Mühlenrad führt.

2. Das Hèu, des — *es*, plur. inus. in weiterer Bedeutung, alles abgehauene und gedörrte Gras, besonders so fern es zum Futter für das Vieh bestimmt ist. Hèu machen, Hèu gewinnen, in der Landwirthschaft, es zubereiten, und dadurch als sein Eigenthum bekommen, S. *Heugewinn*. In engerer Bedeutung führt nur das erste Hèu, welches von den zweymännigen Wiesen gewonnen, und auch altes Hèu genannt wird, diesen Nahmen, im Gegensatz des Grummeres. In dem Pflanzenreiche kommt dieses Wort auch in den Nahmen verschiedener Pflanzen vor. So wird das Johanniskraut, *Hypericum* L. auch hartes Hèu oder Hartheu genannt. Etwa weil es auf den Wiesen wächst, und ein hartes Hèu gibt? Das Vockshorn, *Trigonella Foenum Graecum* L. ist unter dem Nahmen des Griechischen Heues bekannt; in Niedersachsen nennet man es mit einem aus dem Latein. verstümmelten Nahmen *fine Margrete*.

Ann. Bey dem Ulphilas *Hawi*, bey dem Notker *Haune*, im Schwabensp. *Hoeu*, in den Moneseeischen Glossen *Houo*, im Nieders. *Hau*, im Osabrück. *Hög*, *Häg*, im Holländ. *Hoy*, im Angelf. *Hieg*, *Hig*, im Engl. *Hay*, im Dän. *Hoe*, *heu*, und *Saa*, *Grummet*, im Schwed. *Hö*, im Isländ. *Hei*, im Finnischen *Heinac*. *Casaubonus* leitet es von dem Griech. *hau*, Gras, frisch von *hagen*, schonen, geschontes Gras, Wachter und die meisten übrigen von *hauen*, im Alemann. *houuen*, ab; welche Ableitung dadurch wahrscheinlich wird, weil man das Gras niemals eher Hèu zu nennen pflegt, als bis es bereits abgehauen ist, wenn es gleich noch nicht trocken ist. S. *Heuen*.

Die Hèuärnde, S. *Heuernte*.

Der Hèubarn, des — *es*, plur. die — *e*, S. *Heubuch*.

Der Hèubaum, des — *es*, plur. die — bäume, ein gerader, starker, langer Baum, womit ein Joder Hèu gebäuet, d. i. das auf dem Wagen liegende Hèu besetzt wird, indem man den Baum der Länge nach oben auf das Hèu leget, und die beyden Enden mit Stricken fest an den Wagen anziehet. Der Wiesbaum, Wiesenbaum, verdröbt Wieselbaum.

Die Heubirn, plur. die — en, eine Art gefüllter Birnen von mittlerer Größe, welche zu Ende des Augusts reift.

Die Heublume, plur. die — n, im gemeinen Leben, Blumen, welche um die Heuernte blühen.

Der Heuboden, des — s, plur. die — böden, in der Landwirthschaft, ein Boden, welcher zur Verwahrung des Heues bestimmt ist.

Die Heubucht, plur. die — en, in der Landwirthschaft, eine Bucht, d. i. ein Verschlag in einem Stalle, oder in einer Scheuer, das Heu dafelbst zu verwahren. S. Bucht. Im Oberd. der Heubarn, S. Barn.

Das Heukund, des — es, plur. die — bünde, ein Bund Heu, d. i. eine gewisse Menge vermittelt eines Strohseiles zusammen gebundenen Heues.

Der Heuch, der Papfen im Halse, S. Haut.

Die Heuchelbüste, plur. inuf. in der Theologie, eine verstellte, mit Heuchelei verkleidete Buße; im Gegensatz der wahren Buße.

Der Heuchel-Christ, des — en, plur. die — en, eben daseibst, derjenige, welcher sich im Äußern als ein Christ stellet, ohne es seiner wahren Gesinnung nach zu seyn; ein Schein-Christ, im Gegensatz des wahren Christen.

Die Heuchelēy, plur. die — en. 1) In der weitesten Bedeutung, dasjenige Betragen, da man aus Begierde zu gefallen anders spricht und handelt, als man denkt, da man aus Verlangen zu gefallen wider seine Überzeugung und Neigung denkt und handelt; ingleichen, die Fertigkeit so zu handeln. In engerer Bedeutung, das Betragen, da man aus Begierde zu gefallen, im Äußern besser zu scheinen sucht, als es die innere Beschaffenheit gestattet; ingleichen, die Fertigkeit so zu handeln. Es ist nur Heuchelei. Etwas aus Heuchelei thun. Suche nicht Ruhm vor den Leuten durch Heuchelei, Sir. 1, 35. In der engsten Bedeutung, in der Theologie, das Bestreben nach einem bessern Scheine seines Verhaltens gegen Gott, als es der innern Gemüthsfassung gemäß ist, und die Fertigkeit dazu. Siehe zu, daß deine Gottesfurcht nicht Heuchelei sey, Sir. 1, 34. Gott weiß wohl, was recht gethan oder Heuchelei ist, Kap. 15, 20. In allen diesen Fällen ist der Plural nicht üblich. 2) Ein aus Heuchelei herrührendes Verhalten in einzelnen Fällen, ein heuchlerisches Betragen in einzelnen Fällen; wo auch der Plural Statt finden kann. S. Heucheln.

Der Heuchelglaube, des — ns, plur. inuf. in der Theologie, der falsche aus Heuchelei vorgegebene Glaube; im Gegensatz des wahren Glaubens.

Heucheln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) In der weitesten Bedeutung, schmeicheln, Liebkosungen erweisen, schmeichelnd, liebkosend bitten, sich freundschaftlich stellen, mit der dritten Endung der Person; in welcher Bedeutung es im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht wird. Er wird heucheln und gute Worte geben dem Gottlosen, Dan. 11, 32. Und machen ein löblich Bild des — Königes; auf daß sie mit Fleiß heucheln möchten dem Abwesenden, als dem Gegenwärtigen, Weich. 14, 17. Und da er bey dem Könige in Gnaden kam, heuchelte er ihm, und brachte das Hohepriesterthum an sich, 2 Macc. 4, 24. Meinst du, er werde dir viel Lebens machen, oder dir heucheln? Hiob 50, 22. 2) In engerm Verstande, aus Begierde zu gefallen, anders sprechen und handeln als man denkt. Der rechtschaffene Mann heuchelt nicht, sondern spricht, wie es ihm um das Herz ist. Zuweilen auch mit der dritten Endung der Person, einem heucheln, oder mit dem Vorworte gegen, gegen jemanden heucheln;

aber nicht mit dem Vorworte mit, wie es Ps. 12, 3, und Sprichw. 29, 5 gebraucht wird. 3) In noch engerer Bedeutung, aus Begierde zu gefallen, sich besser, freundschaftlicher stellen, als man wirklich gesinnt ist; wo es denn so wohl absolute, als auch mit der dritten Endung der Person oder dem Vorworte gegen gebraucht wird. 4) Im engsten Verstande, im Äußern ein besseres Betragen gegen Gott zeigen, als die innere Gesinnung verhältet.

Das Hauptwort die Heuchelung ist ungewöhnlich. Siehe Heuchelei.

Anm. In unsern ältesten Schriften kommt dieses Wort nicht vor, so wie es auch den Niederachsen unbekannt ist, obgleich die Dänen hytle, und die Särwen hyckla für heucheln, und Hycklare für einen Heuchler und Schmeichler gebrauchen. Dieses Etüßschweigen macht dessen Abstammung schwer. Dietrich von Etade leitet es von Gauch, Junius vom Angels. viglian, muthmaßen, errathen, Baeter von *εμελλω*, ähnlich, so wie die Lateiner von *similis* *simulare* gebildet haben, und noch andere von dem Griech. *εμελλω*, ich schmeichle, *εμ*. Griech. und andere setzen es als das Diminut. von hauchen an, schreiben es daher auch häucheln, und erklären es durch, jemanden einen Wisamhauch zuwehen. Ihre stimmt dem Martinus bey, der es von dem Holländ. Huik, ein Mantel, abstammen läßt, mit welchem Worte man auch im Hochdeutschen figurlich sagt, den Mantel nach dem Winde hängen. Lauter Ableitungen, denen man das Gezwungene und Eitsame bey dem ersten Blicke anseheth. Ungeachtet dieses Wort in unsern ältesten Denkmählern zur Zeit noch nicht angetroffen worden, so ist es doch vermuthlich sehr alt, und zu einer Zeit gebildet worden, da man in Deutschland von dem Wisamhauche noch nichts wußte, gesetzt man hätte ihn auch jemahls auf diese Art gebraucht, welches in Aufsehung der Europäischen Sitten noch ganz unerwiesen ist. Die Meßburger gebrauchen für heucheln, besonders wenn es durch einen verstellten Beyfall geschieht, *ögeln*, *hochd. kugeln*, und ein solcher Heuchler heist bey ihnen *ögler*, *Schwed. Öglare*, *Holländ. Ooghler*. Eben dieselben gebrauchen *hucheln* für lächeln, so wie in andern Mundarten *schmeicheln* in eben diesem Verstande üblich ist. In andern Niedersächsischen Gegenden, besonders um Hamburg, wird für heucheln oder schmeicheln, *fiacheln* und *fucheln* gebraucht, welches zu *facheln*, *fachen* *Sächser u. s. f.* gehöret, und eigentlich sich hin und her samieren und biegen bedeutet, welches bey Hunden und zuweilen auch bey Menschen ein Zeichen der Schmeicheley ist. Aus diesem *fiacheln*, *fucheln*, muß auch das mittlere Lat. *foculare*, *schmeichela*, hergeleitet werden. Man wähle, welche Abstammung man will, so wird sie allemahl natürlicher seyn, als die von *Gauch*. Siehe auch *Schmeicheln*, welches mit diesem Worte so wohl in dessen ersten Bedeutung, als in der Abstammung vieles gemein hat. Aus allem erhellet, daß die Begierde zu gefallen das unterscheidende Merkmahl dieses Wortes ist, welches dasselbe von dem Geschlechtsworte verstellen und Verstellung, und von der Nebengattung gleisen und Gleisnerey unterscheidet.

Der Heuchler, des — s, plur. ut nom. sing. Gamin. die Heuchlerin, plur. die — en, eine Person, welche heuchelt, in allen Bedeutungen des Zeitwortes, besonders in der Religion. Im Notker und Ratian heist ein Heuchler in der Religion *Kelihseara* und *Lihhizar*, welches mit unserm Gleisner überein kommt, bey dem Otfrid aber auch *Drizagar*; so wie in dem 1552 zu Basel gedruckten M. L. Lutheri Heuchler als ein daseibst unbekanntes Wort durch *Gleisner*, *Trügnier* erklärt wird.

Heuchlerisch, adj. et adv. einem Heuchler gemäß, ähnlich. Ein heuchlerischer Mensch. Noch mehr aber, in der Heuchelei gegründet. Eine heuchlerische Gesinnung. Ein heuchlerisches Verrathen.

Heuen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Heu machen, so daß es alle zur Zubereitung des Heues nöthigen Beschäftigungen, besonders das Umwenden, Trocknen und Zusammenbringen des abgehauenen Stroh, mit in sich schließt. Nieders. hauen.

1. Heuer, zahm, sanft, S. Geheuer.

2. Heuer, ein Nebenwort der Zeit, dieses Jahr, in diesem Jahre; im Gegensatz des Oberdeutschen firm und fett, voriges Jahr. Das Obst ist heuer gut gerathen. Der Wein wird heuer schwerlich reif werden. Ich habe ihn heuer noch nicht gesehen.

Wie heuer recht nach Wunsch des Landmanns Korn gerathen, Haged.

Wenn es in Sophiens Reise für heut steht: ich habe nicht gefragt, ob wir heuer noch weiter reisen werden, so ist es in dieser Bedeutung, welche sonst nicht vorkommt, vermuthlich aus Unkunde der wahren gelegt worden. Bey den Schwäbischen Dichtern huire.

Ich alte ie von tage ze tage

Vnd bin doh huire nihtes wißer danne vert,

Reinmar der Alte.

Im Latein. horno, im Nieders. jarel, wie wekel, diese Woche. Vermuthlich von dem alten he, ha, Hebr. 17, dieser, dieses, und 18, Jahr; wie heint, bey dem Ottfried hinaht, von diesem Vornorte und Nachr. S. Heuerig, Heint und Heut.

Die Heuer, plur. die — n, ein Wort, welches nur noch im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Niedersächsens, üblich ist, so wohl den Vertrag über den Nießbrauch eines Grundstücks gegen eine gewisse Abgabe, die Miete, den Pacht, als auch diese Abgabe selbst zu bezeichnen. Die Heuer eines Hauses, eines Ackers, eines Gutes, eines Weinberges u. s. f. Jemanden die Heuer aussagen. Die Heuer bezahlen. Ein Haus zur Heuer bewohnen, zur Miete. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes und bedeutet alledann auch den Pächter oder Miethmann. Daher die Zusammensetzungen, Heueracker, Heuerfeld, Heuerland, Heuergut, Heuerwiese, Grundstücke, welche man zur Heuer, d. i. in Pacht, hat oder ausethut, Heuermann und Heuerleute, Pächter oder Miethmann, Pächter oder Miethleute, Heuerjahr, das Pachtjahr, Heuerschilling, das Pacht- oder Miethgeld, Heuertorn, Korn, welches statt des Pachtgeldes gegeben wird u. s. f.

Anm. Im Niedersächsischen, wo dieses Wort eigentlich einheimisch ist, Hür, im Dän. Hyre, im Albanischen Kupa. Nicht von dem vorigen Nebenworte, wie Frisch will, als wenn es so viel hieße, als der heuerige Genuß, ein Zins, sondern von dem Wallf. hwr, der Lohn, daher noch im Engl. Hire den Lohn, und to hire um Lohn bingen bedeutet. Im Angelf. ist Hyra die Zinsen. S. Heuern.

Heuerig, zusammen gezogen heurig, das Beywort von dem Nebenworte heuer, was in diesem Jahre ist, oder geschehen ist, oder noch seyn und geschehen wird; im Gegensatz des fernig. Die heurigen Früchte. Heuriges Obst. Heuriger Wein. Im heuerigen Jahre.

1. Der Heuerling, des — es, plur. die — e, von dem Nebenworte heuer, ein Ding, welches von diesem Jahre ist, in diesem Jahre gezeugt oder erzeugt worden. So werden die jungen Fische von diesem Jahre häufig Heuerlinge genannt, unter welchem Nahmen in Oberdeutschland besonders die jungen Fische von diesem Jahre bekannt sind. S. auch die Gröhe. Junge

Kammer, ingleichen im Weinbaue junge Nebenschiffe von diesem Jahre führen gleichfalls den Nahmen der Heuerlinge.

2. Der Heuerling, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, besonders Niedersächsens, ein Miethmann, welcher zur Heuer wohnt; ingleichen, der sich um Lohn zu einer Sache dinget, ein Miethling; von Heuer, Lohn, und dem folgenden Zeitworte.

Heuern, verb. reg. act. im gemeinen Leben, besonders Niedersächsens, mieten, pachten, von Grundstücken. Ein Gut, ein Haus, einen Acker, einen Garten, eine Wiese heuern. Daher die Zusammensetzung Abheuern, Ausheuern und Verheuern.

Anm. Im Nieders. hüren, ehedem huren, im Dän. hyre, im Schwed. hyra, im Angelf. hyran, im Engl. to hire, im Holl. huuren. S. die Heuer. In härtern Mundarten lautet dieses Zeitwort heuren.

Die Heuernte, plur. die — n, die Verfertigung und Eimerung des Heues; ingleichen die Zeit, wenn das Gras gehauen und zu Heu gemacht wird, besonders in der engern Bedeutung des Wortes Heu, da denn die Heuernte in den Junius oder Julius fällt. S. Heumonath.

Der Heuschm, des — es, plur. die — e, oder der Heuschmen, des — s, plur. ut nom. sing. S. 3. Sehm.

Das Heufutter, des — s, plur. inuf. das Heu als ein Futter für das Vieh betrachtet.

Die Heugabel, plur. die — n, eine große Gabel mit zwey Zinken an einem langen Stiele, das Heu damit auf den Wagen und von demselben zu laden; Nieders. die Sauferke. So fern man auch die Garben damit auf- und abladet, heißt sie auch die Reichgabel. Das hätte ich mit der Heugabel nicht in ihm gesucht, im gemeinen Leben, das hätte ich mir auf keine Weise von ihm vorgestellt.

Der Heugewinn, des — es, plur. inuf. die Gewinnung, d. i. Verfertigung und Eimerung des Heues; die Heuwerbung.

Ein Gut hat vielen Heugewinn, wenn es viel Heu machen kann.

Die Heuböchel, oder Heubachel, S. Heuböchel.

Der Heuhaufen, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Heuschober.

Das Heuland, des — es, plur. die — länder, Land, von welchem das Gras abgemähet und zu Heu zubereitet wird; Nieders. Mähdand, Mäde.

Die Healcine, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine Kette, womit das Heu oder Stroh auf dem Wagen befestigt wird.

Heulen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. Es drückt 1) einen starken, gedehnten, kläglich und zugleich widerlich klingenden Laut aus, welchen ein starker Wind, wenn er sich an einem Orte fängt, ingleichen die Hunde zu manchen Zeiten, wie auch die Wölfe, welche auch davon den Nahmen haben, zu machen pflegen, von denen man daher auch sagt, daß sie heulen. Die Winde heulen durch die gebogenen Gipfel.

In einem dicken Wald, wo Wind und Junger heulen, Haged.

Wenn man unter den Wölfen ist, muß man mit heulen, man muß sich in die Zeit schicken. Bey den Jägern heulen auch die Hohl- und Ringeltauben, wenn sie sich locken, welches von andern rücken genannt wird. 2) In engerer Bedeutung, von Menschen, mit lauter und zugleich kläglich Stimme weinen, wo dieses Wort einen verächtlichen Nebenbegriff hat, so wie diese Art zu weinen selbst etwas Niedriges und Verächtliches verrieth; ob es gleich in Luthers Deutschen Bibel sehr häufig für laut weinen, laut klagen gebraucht wird. Sie heulte aus voller Lunge.

Ein betrüßter Esel heulte, weil des Schicksals farge Hand u. s. f. Haged. Gikrlich auch, einen ähnlich widerlichen Laut von sich geben. Eine verstimmte Orgel heult. Wenn man noch untaugliche Gesänge in den Kirchen heult.

Ann. Im Niederf. hulen, im Engl. to howl, im Dän. hyle, im Schwed. ulfwa, im Isländ. ylfa, yla, im Finnischen ulwon, im Franz. hurler, houlter, im Ital. urlare, im Span. ahullar, aullar, im Latein. ejulare, ululare, im Griech. ὀλολύειν, ὀλᾶν, im Hebr. הילל, im Arab. هلى; über welche Übereinstimmung man sich nicht wundern darf, da alle diese Wörter, so wie gellen, hüllen, schallen u. s. f. den Laut nachahmen, welchen sie ausdrücken.

Der Heulkreisel, des — s, plur. ut nom. sing. ein hohler Drummkreisel, in welchem die aufgefangene Luft einen heulenden Laut verursacht. S. Drummkreisel.

Der Heumäcker, des — s, plur. ut nom. sing. S. Heuvogel.

Der Heumarkt, des — es, plur. die — märkte, in einigen Städten, ein Marktplatz, auf welchem das Heu verkauft wird, oder doch ehemals verkauft worden.

Der Heumesser, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Höfen, z. B. an dem kaiserlichen Hofe zu Wien, ein Hofbedienter, welcher das für den Marstall nöthige Heu in seiner Aufsicht und Berechnung hat.

Der Heumonath, des — es, plur. die — e, der siebente Monath im Jahre, mit einem Römischen Nahmen der Julius, weil die Ernte des eigentlichen Heues gemeinlich in denselben zu fallen pflegt; daher er auch im mittlern Lat. Mensis fenalis genannt wird. Die Deutsche Benennung schreibt sich schon von Carl dem Großen her, der diesen Monath, dem Eginhard zu Folge, Hewinmanoth nannte. Hewer, Gower, Sauerwer, Ewenmanoth kommen in den vorigen Jahrhunderten in eben dieser Bedeutung vor. Im Dänischen heißt er Hoemaaned.

Der Heune, des — n, plur. die — n, ein nur noch unter dem großen Haufen, besonders Niedersachsens, übliches Wort, wo es gemeinlich Hüne lautet, und verschiedene Bedeutungen hat. 1) Ein Fremder, ein Ausländer. Wenigstens erklärt Kilian das Niederländische Heyn auf diese Art. Besonders pflegte man ehemals die Wenden mit diesem Nahmen zu belegen, da er denn sehr deutlich mit dem Worte Hunne überein kommt. Die Wenden und Heunen, Aent. bey dem Frisch. 2) Ein Heise, wenigstens legte man heut zu Tage dem Worte diese Bedeutung bey. Er ist so groß wie ein Heune. Daher auch die Grabhügel der ehemahligen heidnischen Einwohner Deutschlands, welche noch an vielen Orten angetroffen werden, bey dem großen Haufen unter dem Nahmen der Heunengräber oder Hünengräber, Hünenbetten, Hünenhügel bekannt sind. Indessen steht es dahin, ob diese Bedeutung wirklich alt ist, und ob sie nicht erst in den spätern Zeiten aus Unkunde der vorigen oder folgenden Bedeutung entstanden ist. 3) Bey den alten Friesen bedeutete Hüne oder Hüme einen Todten, und in Gröningen und dem Osnabrückischen wird ein Todtenleid noch jetzt ein Hünenleid oder Heimenleid genannt. Im Schwedischen ist Hjon eine jede Person, besonders so fern sie als ein Glied einer Familie betrachtet wird, und im engsten Verstande ein Knecht; von welchem alten Worte Ihres Glossarium nachgesehen werden kann. Im Englischen ist Heine ein Bauerknecht.

Das Heupferd, des — es, plur. die — e, Diminut. das Heupferdchen. 1) Eine im gemeinen Leben übliche Benennung eines großen Insectes mit vier neßförmigen Flügeln, mit welchen es einen schwirrenden Laut in der Luft macht, einem schlanken Leibe von grüner und glänzender Farbe, und abgesondert in heraus stehenden Augen, welches sich zur Zeit der Heuernte häufig auf

den Wiesen sehen läßt. Libellula grandis L. Es führet bey dem großen Haufen mancherley seltsame Nahmen, welche zum Theil von einem alten Aberglauben herrühren, nach welchem man dasselbe oft für erwünschte und verwandelte Personen hält. So wird es bald Herr Gottespferdchen, Gottespferd, Perle, bald des Teufels Reiterpferd, in Jütland Sandens Ridehest, in Bremen das Ritterpferd, in gleichen Meereer, bald die Jungfer, die verführte Jungfer, die Nymphe, im Franz. Demoiselle, in Sachsen die Drachenhure, in der Mark Brandenburg Schilbold u. s. f. genannt. 2) An einigen Orten führet auch die Heuschrecke diesen Nahmen. S. dieses Wort.

Die Heurath, u. s. f. S. in Heirath.

Die Heuraufe, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine Raufe, in welcher dem Viehe das Heu vorgesteket wird; die Raufe.

Die Heure, S. die Heuer.

Der Heuräcken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Recken, das Heu damit auf den Wiesen zusammen zu fehren.

Das Heurächt, des — es, plur. inuf. das Rächt, das auf einer Wiese wachsende Gras zu Heu zu machen. Eine Wiese hat Heurächt, wenn sie nur so lange gehäget werden darf, bis sie gemähet und das Heu eingebracht worden. Im Gegensatz des Gartenrechtes.

Heuren, S. Heuern.

Heurig, S. Heuerig.

Der Heusamen, des — s, plur. inuf. 1) Der Samen derjenigen Grasarten, welche ein gutes Heu geben. In weiterer Bedeutung wird in der Landwirthschaft der Samen von allen auf den Wiesen wachsenden Kräutern und Pflanzen Heusamen genannt, in so fern er mit dem Heu eingeführet wird, auf den Böden ausfällt und daselbst liegen bleibt. 2) An einigen Orten ist der Sichelklee, der auf den Wiesen wächst, und ein gutes Futterkraut ist, Medicago falcata L. unter dem Nahmen des Schwedischen Heusamens bekannt; vermuthlich, weil man den Samen dazu aus Schweden bekommen.

Die Heuscheube, plur. die — n, S. Sägewisch.

Die Heuscheibe, plur. die — n, in der Landwirthschaft, runde Haufen oder vielmehr Scheiben, welche fünf bis acht Klaster im Umkreise haben, aber nur eine halbe Elle hoch sind, und aus den Wetterhaufen des gemäheten Heues gemacht werden; Flatschen, Schöberflatschen, Schöberflecke. Wenn das Heu völlig trocken ist, werden aus diesen Heuscheiben die Heuschöber zusammen gesetzt.

Der Heuschein, des — es, plur. die — e, der Schein, d. i. Reumond, in dem Julius oder Heumonathe. S. Schein.

Der Heuschel, des — s, plur. inuf. S. Haubechel.

Die Heuscheuer, plur. die — n, eine besondere, zur Aufbehaltung des Heues bestimmte Scheuer, dergleichen man besonders in Thiergärten und Gehägen zum Behuf des Wildes hat; im gemeinen Leben die Heuscheune.

Der Heuschlag, des — es, plur. die — schläge, S. Sägeschlag.

Der Heuschöber, des — s, plur. die — schöber, in der Landwirthschaft, große, runde, oben spitz zugehende Haufen, welche von dem völlig getrockneten Heue aus den Heuscheiben auf den Wiesen zusammen gesetzt werden, bis man es nach Bequemlichkeit einführen kann; der Heuhaufen, Heuschock, Heustock, im Oberd. auch ein Tristen, im Osnabrück. Duns, Rödel, dagegen die Wetterhaufen im Städtischen Rucke genannt werden.

Der Heuschoppen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schoppen, das Heu darin aufzubehalten. Ingleichen ein Schoppen, worin das Wildbret im Winter mit Heu gefüttert wird; ein Wildschoppen. Im gemeinen Leben ein Heuschuppen.

Die

Die Heuschrecke, plur. die — n, Diminut. das Heuschreckchen, ein bekanntes Insect mit ganz harten Flügeldecken, einem nieder gebogenen Kopfe mit Kiefern und vier Füßspitzen, und langen Springfüßen, mit welchen es sehr weit springen kann. Gryllus L. Es gibt über sechzig Arten derselben, welche aber größten Theils in Asien einheimisch sind, wo sie gegessen werden, und von welchen die eine Art Gryllus cristatus L. oft große verüstelte Büge nach Europa ansetzt. Eine Art derselben, hält sich vornehmlich auf den Wiesen und unter dem Heu bey uns einzeln auf, woher auch die erste Hälfte ihres Namens rühret. Die zweyte Hälfte ist schrecken, springen, einem vorzüglich unterscheidenden Merkmal dieses Insectes, welches daher schon in dem Latian Hemmiskrekio und bey dem Notker Matoscreegh, von Matre, Wiese, genannt wird; S. Schrecken. Bey dem letztern heißt es auch Hoistafel, (Hoistaffel,) Hestafel, bey den Schwäbischen Dichtern Hoestüffel, im Angelf. Gaersitapa, von staffeln, stapeln, welches noch im Niedersächsischen mit langen Füßen einher gehen bedeutet. Noch jezt werden sie an einigen Orten Stapeln, an andern Grashüpfer, Heuspferde, in Niedersachsen Sprenger, Sprinken, Heuspringer, Springel, Sprengel, Springbähne, Springstapel, Kohlsprenger, im Friesischen Gesprenger, im Dän. Grashoppe, Goeßkrücke, im Schwed. Grashoppa, im Franz. Sauterelle, von sauter, springen, genannt. Wenn dieses Wort an einigen Orten Heuschrecke lautet, so rühret die erste Hälfte entweder von dem alten Hawi, Heu, her, oder auch, weil sie oft dem Heu Schaden zufügen. Übrigens ist dieses Wort im Oberdeutschen auch männlichen Geschlechtes, der Heuschreck, des — es, plur. die — e.

Der Heuschreckenbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum in dem mittägigen Amerika, welcher das in den Apotheken bekannte Gummi Animä gibt; Hymenaea L. Von andern wird die Sonigerbse, welche gleichfalls ein Amerikanischer und Ostindischer Baum ist, Gleditsia Triacanthos L. mit diesem Namen belegt.

Der Heuschuppen, S. Heuschuppen.

Das Heuseil, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein Seil, womit der Heubaum auf einem Fuder Heu oder Stroh befestiget wird.

Der Heustock, des — es, plur. die — stöcke, S. Heushober und Stock.

Heute, in einigen Fällen auch nur heut, ein Nebenwort der Zeit, an dem gegenwärtigen Tage, an diesem Tage; im Gegensatz des gestern und morgen. 1) Eigentlich. Ich habe ihn heute noch nicht gesehen. Wißt du heute noch kommen? Heute Morgen, heute früh, heute Abend, heute Mittag, heute Nacht, diesen Morgen u. s. f. wenn sie zu dem gegenwärtigen Tage gehören, sie mögen übrigens verflossen seyn, oder noch bevor stehen. Für heute hat er sich schon empfohlen. Für heute ist es genug. Dahin auch die sprichwörtlichen R. A. Heute mir, morgen dir; heute roth, morgen todt. Heute König, morgen todt, Sir. 10, 12. Heut oder morgen, d. i. künftig einmahl. Heut oder morgen möchten eure Kinder zu unsern Kindern sagen, Jos. 22, 24. Wenn er heut oder morgen sterben sollte. Er mag nun heut oder morgen kommen, er mag kommen, wenn er will. Lieber heut als morgen, je eher, je lieber. Er ist so vergafft in sie, daß er sie lieber heut als morgen nähme, Less. 2) Heut zu Tage, zu der gegenwärtigen Zeit in welcher wir leben, heutiges Tages.

Anm. Bey dem Kero hiutu, bey dem Ottfried und Notker hiuto, hiu, bey dem Apollas hita. Es ist ohne Zweifel aus dem alten Fürworte ha, he, hi, dieser, Hebr. an, und Tag,

mit Verschluckung des Hauchlautes, so wie das Latein. hodie aus hoc die, zusammen gezogen. Ähnliche Zusammenziehungen sind heint, für diese Nacht, und heuer, für dieses Jahr. Die Niedersachsen gebrauchen dafür van, van Tage, oder da-link, heute, van der Weke, diese Woche, vant Jahr, heuer, van der Tydt, jezt. Da dieses Fürwort ehemals auch hin lautete, wie aus dem Gothischen hina dag, für heute, erweislich ist, so lautet dieses Wort auch in den gemeinen Mundarten noch häufig heint, heunt und hinre.

Denke, wenn er sich im Jorn erregte,

über dir heunt das Gerichte hegte, Gryph.

S. Heint. Das verkürzte heut für heute wird außer den oben angeführten sprichwörtlichen R. A. und außer der Dichtung am sichersten vermieden. Das verlängerte Oberdeutsche anheut für heute kann man den Kanzleylegen überlassen.

Heutig, das Beywort von dem vorigen Nebenworte, was an dem gegenwärtigen Tage ist oder geschieht, an demselben gewesen oder geschehen ist. Der heutige Tag, in der feyerlichen Sprechart für das kürzere heute. Mein heutiger Traum, welchen ich heute Nacht gehabt habe. Der heutige Unfall, der mit oder ihm heute begegnet ist. Heutiges Tages, figürlich, zu der gegenwärtigen Zeit, in der Zeit in welcher wir leben, heut zu Tage. Alle diese Gebräuche sind heutiges Tages nicht mehr üblich.

Anm. Schon im achten Jahrhunderte in der fränkischen Mundart heidig, in dem Latian aber hiutlich. Bey dem Notker sind hiutiga chindeli, Kinder, welche erst Einen Tag alt sind.

Der Heuvogel, des — s, plur. die — vögel, ein Vahue, welcher im gemeinen Leben dem Bienenstraße, einer Art Bracher oder Brachvögel gegeben wird, welcher an andern Orten auch der Heumacher, Heumäher heißt; Merops Apistaker L.

Die Heuwage, plur. die — n, eine große Wage, auf welcher man das Heu zu ganzen Fudern wägen kann; ingleichen dasjenige Gebäude, in welchem sie sich befindet.

Die Heuwerbung, S. Heugewinn und Werben.

Die Heuwiese, plur. die — n. 1) Eine Wiese welche Heurecht hat, d. i. von welcher das Gras zu Heu gemacht werden darf; zum Unterschiede von denjenigen Wiesen, welche zu allen Zeiten für das Vieh offen stehen müssen. 2) Ein einbauige Wiese, welche nur Heu im ersten Verstande gibt; zum Unterschiede von den Grummerwiesen.

Der Heuzebente, des — n, plur. die — n, der Zehente, welcher von dem Heu gegeben wird.

1. Die Hère, der Kniebug, S. Hätze.

2. Die Hère, plur. die — n, eine noch im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart übliche Benennung einer Zauberin. Figürlich auch eine listige verschlagene Weibespersion; ingleichen im verächtlichen Verstande, eine alte Frau. Daß doch immer die alte Hère dabey seyn muß! Weiße. Auch die großbärtige Schwalbe, welche auch unter dem Namen des Milchsaugers, Ziegenaugers, Kindermelkers, Nachrvogels u. s. f. bekannt ist, Hirundo caprimulga Klein. wird häufig Hère genannt, weil sie, dem Wahne des großen Hausens nach, den Menschen und Thieren zur Nachtzeit die Milch aussaugen soll.

Anm. Dieses Wort lautet im Angelf. Haegese, Haegrys, im Holländ. Heckse, im Engl. nut Hag, im Dän. Heye, im Schwed. Hexa, im Span. Hechillera. Waater leit es von sag, Saug, Zug, Gemüth, Nachdenken, her, so daß eine Hère eigentlich eine kluge oder weise Frau bedeutet habe; Stinner von dem Latein. Saga; Frisch von dem alten egislik, fürchterlich, Egise, Schrecken, S. Ekel und Fäßlich; Ihre von dem Isländ. hagar, klug, erfahren, künstlich, welches mit Wach-

ters Ableitung überein kommt. Die Angelf. Schreibart Haegesse, welche die älteste ist, scheint wirklich die noch in Niedersächsen übliche weibliche Endung — se zu verrathen, z. B. Schneidersche, für Schneiderinn. Das männliche Hag, jetzt Hake, ist noch im Schwed. üblich, wo es aber im nachtheiligen Verstande einen Betrieger, einen Schalk, bedeutet. übriges wird eine Here in Schlessien eine Vielweib, (im Slavonischen ist bielo weiß,) im Österreichischen eine Wochschickerinn, in Oberschwaben eine Druch, bey dem Pictorius ein Galtierweib, von dem veralteten galtiern, bezaubern, im Fries. Wicke, im Angelf. Wicca, Engl. Witch u. s. f. genannt. Eine Erzhäre heißt im Niederf. eine Strahlhere. S. Zaubern und Schwarz-künstler.

Hären, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, zaubern, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. S. das vorige, ingleichen Anheren, Beheren, Verheren.

Der Härenbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, der Vogelfirschenbaum, *Prunus Padus avium*, dessen Frucht in einigen Oberdeutschen Gegenden auch Elye, Eley, Altfirsche u. s. f. genannt wird. S. Vogelfirsche.

Die Härenbutter, plur. car. im gemeinen Leben, eine Benennung derjenigen Butter, welche zu weich und noch mit Buttermilch vermischt ist; Drachenbutter.

Die Härenfahrt, plur. die — en, die erdichtete Fahrt oder Reise der Heren in der Walpurgis-Nacht. In Ober- und Niedersächsen hält man den Biorberg für ihren Versammlungsort. In andern Provinzen hat man dafür andere Berge.

Die Härengeschichte, plur. die — n, erdichtete Geschichten von Heren und ihren Bezauberungen; das Härenmärchen.

Die Härenkarte, plur. die — n, S. Härenspiel.

Das Härenkraut, des — es, plur. inuf. 1) eine Pflanze, welche in den Hainen des mittlern Europäischen Europa wild wächst; *Circaea L.* weil sich, wie Boerhaave glaubt, die Früchte dieser Pflanze an die Kleider anhängen, und sie dadurch an sich ziehen, wie die Zauberkraut Circe die Leute an sich zu ziehen gewußt. Sie wird auch Stephanskraut genannt. 2) Auch der krause Rainfarn, *Tanacetum crispum L.* ist, so wie das Sarnkraut, unter diesem Nahmen bekannt, weil man sie ehemals sehr zum Aberglauben mißbrauchte. S. Sarnkraut.

Das Härenmännchen, S. Hirau 2.

Der Härenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, ein Zauberer, eine Here männlichen Geschlechtes. S. Here.

Die Härenprobe, plur. die — n, die Probe, welche man ehemals bey den noch üblichen Heren-Prozessen, mit den angeklagten Heren anzustellen pflegte, indem man sie gebunden auf das Wasser warf. S. Wasserprobe.

Der Hären-Proseß, des — ses, plur. die — sse, ein in einigen Gegenden, z. B. in Baiern, übliches Kartenspiel, welches mit 36 Karten gespielt wird, welche allerley Männer, zwey Heren und zwey Handwürfe vorstellen, und Herenkarten heißen.

Der Härenstich, des — es, plur. die — e, eine Art der Mähterey, welche lauter kleine Löcher in der Nacht läßt.

Der Härenstrang, des — es, plur. inuf. eine Benennung der Waldbrebe, *Clematis vitalba L.* welche auch Zurenstrang, Sagenfeil, von Hag, ein Zaun, weil sie gern an den Bäumen wächst, Teufelszwirn u. s. f. genannt wird. S. Waldbrebe.

Der Härenlanz, des — es, plur. die — länze, der erdichtete Lanz der Heren in der Walpurgis-Nacht auf dem Biorberge und andern dergleichen berühmten Orten.

Die Hererey, plur. die — en. 1) Die Zauberey, die Hervorbringung gewisser Wirkungen durch Hülfe des Teufels, und die

Gertigkeit dazu; ohne Plural. Hererey treiben, mit etwas Hererey treiben. Der Hererey verdächtig seyn. Geschwindigkeit ist keine Hererey. Das geht ohne Hererey zu. 2) Eine einzelne Handlung, eine einzelne Wirkung dieser Art; mit dem Plural.

Hey, ein Zwischenwort, welches die aufgelaßene Freude des großen Hauens ausdrückt, und zuweilen noch mit da und sa verstärkt wird. Hey da! Hey ja! S. 2. 27.

Die Heye, plur. die — n, ein Nahme verschiedener hölzerner Werkzeuge zum Schlagen oder Stoßen. So wird in den Salzstöthen der kleine hölzerne Hammer an einem Stiele, womit der Schöp von den Salzpfannen abgeschlagen wird, die Heye, Zege genannt. Die Deutheye oder Pochheye der Wöttcher ist ein hölzerner Schlagel, womit sie die Meise antreiben. Auch die Handramme der Pfasterer, welche sonst auch die Jungfer heißt, Franz. Demoiselle, wird an einigen Orten die Heye genannt, Franz. Hie. Es stammt von hauen ab, so fern solches ehemals auch schlagen bedeutete, wie aus der Hane der Bergleute erhellet, welche gleichfalls ein hölzerner Hammer ist, womit die Eisensteine gepocht werden.

Hie, S. Hier.

Der Hieb, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte hauen.

1) Die Handlung des Hauens; ohne Plural. Auf den Hieb federn. 2) Ein mit einem hauenden Werkzeuge gegebener Schlag. Der Hieb ging vorbey. Jemanden einen Hieb geben. Einem Hiebe ausweichen. Viel Hiebe nach jemanden thun. Den Kopf auf Einem Hieb abhauen. Der Baum fällt nicht von Einem Hiebe. Auch ein Schlag, welcher mit einem schlagenden Werkzeuge und ausgereckten Arme gegeben wird. Ein Hieb mit der Peitsche, mit der Ruthe, mit dem Stocke. Ingleichen, ein nachdrücklicher aber verflehter Verweis, welchen man, wenn er gelinder ist, auch einen Strich zu nennen pflegt. Jemanden einen Hieb geben. 3) Die dadurch verursachte Wunde, der Eindruck, welchen ein Hieb macht. Einen Hieb im Gesichte haben. Man siehet noch alle Hiebe in dem Baume. Die Hiebe in einer Seile. Auch collective in Ansehung der Beschaffenheit. Die Plattenseile der Schösser hat einen weir feinern Hieb, als die Vorseile. 4) Im Forstwesen, ein Bezirk im Walde, wo Holz gefällt werden soll, wo es gefällt wird, oder wo es ehemals gefällt worden, und der auch ein Hau, ein Gehau, eine Haung, ein Holzschlag, ein Schlag genannt wird. Einen Wald in zehn Hiebe theilen. Die Zimmerhiebe in dem Tangelholze anordnen, die Schläge, wo Zimmerholz gefällt werden soll. Ein alter Hieb, wo ehemals Holz gefällt worden, und welcher so lange ein Hieb heißt, bis das junge Holz wieder zu Stangen aufgewachsen ist. S. Hauen und Hiebig.

Hieavor, S. Hier.

Hiebig, adj. et adv. welches nur im Forstwesen üblich ist. Ein hiebiger Schlag, wo Holz gefällt werden kann. S. Haubar und Althiebig.

Der Hief, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, derjenige Laut, welcher aus dem Hiefhorne gestossen wird; der Jagdhief, Hiefstoß. Ein langer, einfacher, kurzer, doppelter Hief, ein solcher heraus gestossener Laut. Der Sennebergische Hief, welcher aus drey reinen langen Hiefen besteht.

Anm. Es ahmet den Laut nach, welcher aus den Jagdhörnern gestossen wird, und wird daher von einigen unrichtig Zist und Züst gesprochen und geschrieben. Im Engl. ist to hoop und im Franz. houer sçreper. S. Hiefhorn.

Die Hiefe, plur. die — n, im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlands, eine Benennung der Hagebutten. S. dieses Wort. Das

Das Hiehorn, (nicht Hüsborn,) des — es, plur. die — Hörner, dasjenige gerade Horn, dessen sich die Jäger bedienen, die bey der Jagd nöthigen Zeichen darauf zu geben. Sie werden von den Ewigen der großen Ochsenhörner verfertigt, und an dem Hornfessel über die linke Achsel getragen. Die Zinken, Mittelhörner, Rüdnhörner und Flügelhörner sind besondere Arten derselben.

Der Hiefriemen, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige Lederne Riemen, woran das Hiehorn von den Jägern getragen wird, und welcher am häufigsten das Hornfessel heißt. S. dieses Wort.

Der Hiefflöß, des — es, plur. die — flöße, S. Hies.

Die Hiese, plur. die — n, ein im Bergbaue übliches Wort, einzelne Körner oder kleine Stücke eines Mineralen, wenn sie in andern Mineralien angetroffen werden, zu bezeichnen. So werden die Eisentiese, welche zuweilen stückweise im Thone brechen, die Kupferkörner im Schiefer u. s. f. Eisenhiesken, Kupferhiesken, oder nur schlechthin Hiesken genannt. Es scheint zu dem Geschlechte der Wörter Haut, welches im gemeinen Leben auch Hüh und Hüt lautet, Hühel, Hoch u. s. f. zu gehören. S. Haut.

Hienieden, S. das folgende, ingleichen Nieden.

Hier, ein bestimmendes Nebenwort des Ortes, welches sich auf die lebende Person beziehet, ein Seyn, eine Ruhe an demjenigen Orte, in welchem sie sich befindet, zu bezeichnen.

1. Eigentlich, für an diesem Orte; im Gegensatz des da und dort. Hier ist gut wohnen. Hier bin ich. Ist niemand mehr hier? Hier auf dem Tische sehe ich nichts. Von hier aus, von diesem Orte aus. Weit von hier. Da der Ort oder Raum, in welchem man sich befindet, sehr unbestimmt ist, so kann auch das hier in einem verschiedenen Umfange gebraucht werden, je nachdem man den Umfang des Raumes in Beziehung auf sich groß oder klein annimmt. Hier (in dieser Stadt) gibt es viele Ärzte. Hier (in diesem Lande) wächst kein Wein. Hier zu Lande, in diesem Lande, worin ich mich befinde. Wir haben hier keine bleibende Stätte, auf dieser Welt. Hier zeitlich und dort ewiglich. Zuweilen bezeichnet es auch den nächsten Ort, in Absicht auf den Nebenden, im Gegensatz des durch dort oder da ausgedruckten entfernten. Bald hier bald da, bald an diesem, bald an jenem Orte.

Er sah bald in das Thal und bald den Berg hinan, Hier (an dem Berge) traf er Schwierigkeit, und dort (in dem Thale) Vergnügen an, Gell.

Wohin auch das hier und da gehört, verschiedene Örter von unbestimmter Zahl, Lage und Beschaffenheit zu bezeichnen, wofür auch hin und wieder üblich ist. Er hat hier und da Schulden gemacht, an verschiedenen Orten. Am häufigsten mit dem Nebenbegriffe der Wenigkeit; daher verschiedene Stellen in der Deutschen Bibel, wo dieser Ausdruck ohne diesen Nebenbegriff vorkommt, wie Es. 18, 2, 2 Kön. 3, 16, Kap. 21, 16, im Hochdeutschen fremd klingen. Dieses Nebenwort läßt sich auch mit verschiedenen andern Nebenwörtern des Ortes in Gesellschaft bringen, die obige Lage in Absicht auf den Nebenden näher zu bestimmen. Hier außen, für hier außerhalb, oder hier draußen. Hier nieden, im Oberdeutschen und der höhern Schreibart der Hochdeutschen, hier unten, und figürlich, hier auf dieser Welt, S. Nieden, welches schon bey dem Ottfried hier nidana lautet. Hier oben, hier unten u. s. f. welche von manchen ohne Noth als Ein Wort, hierausen, hiernieden, hieroben, hierunten, und im Oberdeutschen mit Auslassung des r hienieden, hieoben, hieunten, geschrieben werden, da sie doch zwey verschiedene Nebenwörter sind, welche eben so wenig zusammen gezogen werden können, als dort oben, dort unten u. a. m.

2. Figürlich. 1) Von der Sache, diese Sache, die gegenwärtige Sache, die Sache von welcher man spricht, oder nächst vorher gesprochen hat, zu bezeichnen. Für die Ruhe meines Herzens wäre es besser hier zu irren, in dieser Sache. Die Gefahr einer ewigen Trennung — hier (in dieser Trennung) liegt das Schreckliche, Weiße. Hier muß man nicht scherzen, in dieser Sache. Hier ist viel zu bedenken, bey dieser Sache. Besonders in Verbindung mit Vornwörtern, welche die dritte und vierte Endung erfordern, wo sich hier alle Wahl auf die gegenwärtige oder doch nächst vorher gemeldete Sache beziehet, und gleichsam darauf weist, so wie das da und in manchen Fällen dar, in eben derselben Verbindung sich auf eine entferntere Sache beziehet. Vergleichen sind hierauf, hieran, hieraus, hierbey, hiergegen, hierher, hierhin, hiermit u. s. f. welche im folgenden besonders vorkommen, und wahre Zusammenfügungen sind, weil hier in denselben ein Demonstrativ-Relativum, die Bedeutung folglich elliptisch ist, dagegen es in Verbindung mit Nebenwörtern, hier oben, hier unten u. s. f. bloß demonstrativ ist. Mit welchen Zusammenfügungen aber nicht diejenigen Fälle verwechselt werden müssen, wenn das Vornwort zu dem Zeitworte gehört. Der Balken liegt hier auf, von ausliegen. Es geht hier ab. 2) Von einer Zeit. Vater die Stunde ist hier, (hier,) daß du deinen Sohn verklärst, Joh. 17, 1. Im Hochdeutschen nur noch in denjenigen Fällen, wo es die gegenwärtige Zeit und Sache zugleich, oder vielmehr eine Ordnung, bezeichnet. Hier (bey diesen Worten, jetzt) konnte sie sich der Thränen nicht länger enthalten. Hier warf er einen Seitenblick auf den Spiegel. Dabin gehört auch das Oberdeutsche hier bevor, oder hier bevor, für vor diesem, so wohl von der Zeit, als auch von der Sache, im vorigen, welches von einigen zur Ungebühr in hiebevorn zusammen gezogen wird, und schon bey den Schwäbischen Dichtern hiebevorn, hie bevorn, hie bi vor, lautet.

Durch das ich froide hiebevorn ie gerne pfac,
Reinmar der Alte.

S. Bevor.

Anm. 1. Dieses Nebenwort bezeichnet eigentlich ein Seyn oder Ruhen an dem gegenwärtigen Orte, in Absicht auf die lebende Person; so wie her eine Bewegung nach diesem hier. Es kann also eigentlich und für sich allein keinen Zeitwörtern, welche eine Bewegung bedeuten, zugegeben werden. Ich höre, daß er oft hier auf unser Gut kommt, ist daher unrichtig. Soll es eine Bewegung in Absicht auf den gegenwärtigen Ort bestimmen, so müssen andere Vornwörter dazu kommen. Ich höre, daß er oft hierher auf unser Gut kommt. Er reisere hierdurch, besser getheilt hier durch. Er ging von hier aus weiter.

Anm. 2. Weil hier, nicht so wie her, als ein Vornwort gebraucht wird, sondern ein eigentliches wahres Nebenwort ist, so wird es auch mit Zeitwörtern der Ruhe niemals zusammen gezogen. Ich werde bald hier seyn; du sollst hier bleiben; wirst du noch lange hier stehen? Wohl aber, wenn sie im Infinitiv als Hauptwörter gebraucht werden. Bey meinem Hierseyn.

Anm. 3. Wenn dieses Nebenwort mit Vornwörtern zusammen gesetzt wird, so hat es den Ton, wenn das Wort den Satz anfängt. Stehet es aber am Ende eines Satzes, so liegt der Ton auf dem Vornworte. In der Mitte eines Satzes hängt die Stelle des Tones von dem Nachdruck ab, womit man das hier ausspricht. In, hieran liegt mir nichts, hat die erste, and in es liegt mir nichts hieran, die letzte Sylbe den Ton. In, du mußt

mußt hieran nicht weiter denken, kann ihn so wohl die erste als letzte haben.

Anm. 4. Dieses Nebenwort lautet schon bey dem *Lero* hier, im *Isidor* hear, bey dem *Dittfried* und andern hier, bey dem *Ulphilas* her, im *Holländ.* und *Niederf.* hier, her, im *Engl.* here, im *Schwed.* und *Dän.* gleichfalls nur her; woraus zugleich erhellet, daß es von her ursprünglich nicht verschieden ist, obgleich jetzt beyde nicht ohne einen sehr merklichen Fehler verwechselt werden können. Es ist ohne Zweifel aus dem alten Pronomine *ha*, *hi*, *he*, dieser, und *Ar*, *area*, so fern es eiehem überhaupt einen Ort bedeutete, (*S.* *Zausstur* und *Ort*;) zusammen gesetzt. Dieses alte Pronomen ist unter andern auch noch aus den Zusammensetzungen hieran, hierauf, hieraus u. s. f. ersichtlich, wo es sich am häufigsten auf eine Sache beziehet, für, an dieser Sache u. s. f. Die Oberdeutsche Mundart läßt dieses *r*, welches gewiß nicht überflüssig ist, gern weß, daher dieses Nebenwort in der Deutschen Bibel noch so oft hier lautet; welches aber im Hochdeutschen fehlerhaft ist, ungeachtet das *h* in der Fränkischen Mundart schon im 1ten Jahrhunderte vorkommt; auch das *dar*, als der Gegensatz des hier, sein *r* gern verheißet. Die gemeinen Mundarten treiben die Verästelung noch weiter, indem man für hierüber, hier oben, hier unten, oft genug rüber, hoben und huncen höret. Siehe auch *Ziesig*.

* *Zierab*, adv. demonstr. relat. welches aber nur im Oberdeutschen für hiervon, hieraus, üblich ist. *S.* *Ab*.

Zieran, adv. demonstr. relat. an diesem Orte. *Zieran* habe ich mich gestoßen. *Zieran* blieb das Kleid hängen. Noch mehr, an diese Sache, an dieser Sache, zum Unterschiede von dem entfernten daran. *Zieran* ist mir nichts gelegen. Man muß hieran nicht weiter denken. Ich zweifle noch sehr hieran. *Zieran* wird nicht mehr gedacht. *S.* *An* und *Daran*.

Zierauf, adv. demonstr. relat. für auf diese Sache, auf dieser Sache; so wohl der Zeit, als der Ordnung und dem Gegenstande nach. *Zierauf* (auf diese Arbeit) muß man ein wenig ruhen. Was sagte er hierauf? *Zierauf* wußte er nichts zu sagen. *Zierauf* darfst du dich nicht verlassen. Er ist stolz hierauf. *S.* *Auf*.

Zieraus, adv. demonstr. relat. aus diesem Orte; zum Unterschiede von daraus. Von hieraus kann man die ganze Stadt übersehen. Noch mehr figürlich, aus dieser Sache. *Zieraus* ist zu schließen. Das folget hieraus nicht; das folget nicht hieraus. Du siehest hieraus, was u. s. f. *S.* *Aus* und *Daraus*.

Zierausßen, besser hier außen, *S.* *Zier 1*.

Zierbevor, besser hier bevor, *S.* *Zier 2*.

Zierbey, adv. demonstr. relat. bey diesem Orte; zum Unterschiede von dabey. *Zierbey* liegt nichts. Ingleichen figürlich, bey dieser Sache. *Zierbey* mißfällt mir auch dieses. Er innerst du dich hierbey keiner Sache? *S.* *Bey* und *Dabey*.

Zierdurch, adv. demonstr. relat. durch diesen Ort; im Gegensatz des dadurch. Gehe mir nicht hierdurch, sondern dadurch, wo beyde aber besser getheilet werden, hier durch und da durch; so wie es in, wir reisen hier durch, zu dem Zeitworte durchreisen gehöret. Figürlich, durch diese Sache. *Zierdurch* kannst du es erhalten. Laß dich hierdurch nicht irre machen. *S.* *Durch* und *Dadurch*.

Zierein, adv. demonstr. relat. in dieses, in diesen Ort, in diese Sache; zum Unterschiede von darein. *Zierein* gehen nicht mehr als sechs Maß. *Zierein* willige ich nicht. Ich gehe meinen Willen nicht herein. Dieses Nebenwort kann nur ge-

braucht werden, wenn in die vierte Endung erfordert; nimmt es die dritte zu sich, so stehet hierin.

Zierfür, adv. demonstr. relat. für dieses; zum Unterschiede für dafür. *Zierfür* will ich vier Thaler geben. *Zierfür* ist nichts besser als Geduld. Ich kann nichts hierfür. Im Hochdeutschen kommt es nur selten vor. *S.* *Für* und *Dafür*.

Ziergegen, adv. demonstr. relat. gegen diese Sache; im Gegensatz des dagegen. *Ziergegen* habe ich nichts einzuwenden. Was sagst du hiergegen? *S.* *Gegen* und *Dagegen*.

Zierher, adv. demonstr. relat. an diesen Ort her. 1) Eigentlich. Komm hierher. Bringe es hierher. Wir sind von Berlin hierher (hierher) gereiset, *Gell.* *Zierher* wollte er nicht. 2) Figürlich, von der Zeit, zu dieser Zeit; doch nur mit dem Nebenworte bis. Bis hierher (hierher) hat uns der Herr geholfen, 1 Sam. 7, 12. Bis hierher hat er sich gut gehalten. 3) Ingleichen der Sache nach. Das gehöret nicht hierher, zu dieser Sache. *S.* *Her* und *Zier*.

Im Oberdeutschen ist dafür in allen Bedeutungen anhero, dahero, hiehin gebräuchlich.

Zierherwärts, adv. eine Richtung hierher zu bezeichnen. Gehe hierherwärts. Die Fahne stehet hierherwärts.

Zierhin, adv. des Ortes, an dieser Seite hin, nach diesem Ort hin; zum Unterschiede von dahin und dorthin. Wir wandten uns bald hierhin bald dorthin. *Zierhin* müssen wir gehen. Im Oberdeutschen ist auch bis hierhin von einer Zeit, für bis hierher gebräuchlich. *S.* *Hin* und *Dahin*.

Zierin, adv. demonstr. relat. in diesem Orte; im Gegensatz des darin. 1) Eigentlich. *Zierin* wohnet niemand, in diesem Hause. Ich finde nichts hierin. 2) Figürlich, in dieser Sache. *Zierin* hast du Recht. Er irret sich hierin. *Zierin* bestehet sein ganzes Glück. Ich will dir hierin nicht zuwider seyn. *S.* auch *Darin*, und von der unnützen Verlängerung am Ende, da einige hierinn oder hierinnen schreiben, *In*.

Zierländisch, adj. et adv. *S.* *Ziesig*.

Ziermit, adv. demonstr. relat. mit diesem Dinge, mit dieser Sache; zum Unterschiede von damit. Was willst du hiermit anfangen? *Ziermit* ist nichts auszurichten. *Ziermit* verordere den ganzen Handel. Ich sage dir hiermit. *Ziermit* mit Gott beschließen! *S.* *Mit* und *Damit*.

Ziernach, adv. demonstr. relat. nach dieser Sache. *Ziernach* wird niemand fragen. Verlange nicht hiernach. Richte dich vielmehr hiernach. In der Bedeutung einer Zeit oder Ordnung, was folget hiernach? *Ind* im Hochdeutschen hierauf und darnach üblicher. *S.* *Nach* und *Darnach*.

Ziernächst, adv. demonstr. relat. nächst diesem. *Ziernächst* ist auch noch dieses zu bemerken. Als ein Nebenwort des Ortes, er wohnet hiernächst, gleich in der Nähe, und, du wirst hiernächst empfangen, gleich nach diesem, kommt es nur im gemeinen Leben vor. *S.* *Nächst*.

Zierneben, adv. demonstr. relat. 1) Neben diesem Orte. Er wohnet gleich hierneben. 2) Neben dieser Sache, wo es aber auch nur im Oberdeutschen üblich ist, und daselbst auch hieneben, hienebst, hiernebst, hierbenebst lautet. *S.* *Neben*, *Nebst* und *Daneben*.

Ziernieden, besser hier nieden, *S.* *Zier 1*. und *Nieden*.

* *Zierob*, adv. demonstr. relat. welches nur noch im Oberdeutschen üblich ist, für hierüber; zum Unterschiede von darob. Du mußt fleißig hierob halten. *Zierob* muß man keinen Äkel spüren lassen. Unsere hierob geschöpfte Freude. *S.* *Ob* und *Darob*.

Zier selbst, ein Nebenwort des Ortes, für hier, wo das selbst bloß um des Nachtrages willen stehet, die Bedeutung des hier zu

zu verstärken, aber auch oft ohne Noth gebraucht wird. Ich habe ihn wirklich hieselbst gesehen, besser hier. S. Selbst und Dasselbst.

Das Hierseyn, des — s, plur. car. der als ein Hauptwort gebraucht Infinitiv der R. A. hier seyn, das Seyn, der Aufenthalt, die Gegenwart an diesem Orte, in Beziehung auf den Redenden. Zeit meines Hierseyns. Ich habe ihn bey seinem Hierseyn wenig gesprochen. In dem alten Lobgedichte auf den König Ludwig bedeutet Hierwilt, wo die letzte Hälfte das noch im Nieders. übliche wesen, seyn, ist, das Leben.

Hierüber, adv. demonstr. relat. über diesen Ort; zum Unterschiede von darüber. Gehe hierüber und nicht darüber. Noch häufiger, über diese Sache; im Oberdeutschen hierob. Hierüber geht nichts. Verwunderst du dich hierüber? S. über und Darüber.

Hierum, adv. demonstr. relat. um diese Sache; zum Unterschiede von darum. Hierum bekümmere dich nicht. Ich habe ihn schon hierum gebethen. S. Um und Darum I. 1. 1) 2).

Hierunter, besser hier unten, S. Hier 1.

Hierunter, adv. demonstr. relat. unter diesem Orte, unter dieser Sache, unter diesen Dingen; zum Unterschiede von darunter. Hierunter sind große Geheimnisse verborgen. Dieses ist das Beste hierunter, unter diesen Dingen. Hierunter (unter diesem Dache) ist man sicher.

Hieron, adv. demonstr. relat. von dieser Sache; zum Unterschiede von davon. Hieron verstehe ich nichts. Du wirst wenig hiervon genießen.

* Hierwegen, adv. demonstr. relat. welches im Hochdeutschen ungebräuchlich ist, dessen Zusammenziehung auch wider die ganze Art der mit hier und da verbundenen Vorwörter streitet, indem dazu nur diejenigen geschickt sind, welche die dritte und vierte Endung zu sich nehmen; dagegen wegen die zweite erfordert. Man sagt daher anstatt des Oberdeutschen hierwegen, richtiger deswegen.

Hierwider, adv. demonstr. relat. wider dieses. Hierwider hilft nichts. Hast du noch etwas hierwider zu sagen? S. Wider und Dawider.

Hierzu, adv. demonstr. relat. zu dieser Sache; zum Unterschiede von dazu. Was sagen sie hierzu? Hierzu schwieg er still. Stay taugt hierzu nicht. Hierzu gehöret mehr, als man denkt. Hierzu kommt noch. Ich bin hierzu gezwungen worden. S. Zu und Dazu.

Hierzwischen, adv. demonstr. relat. zwischen diesen, zwischen diese. Hierzwischen liegt nichts. Hierzwischen lege ich mich nicht. S. Zwischen und Dazwischen.

Hiesig, adj. von dem Nebenworte hier, was hier ist oder geschieht; zum Unterschiede von dasig. Die hiesige Messe. Ein hiesiger Kaufmann. Der hiesige Wein, welcher hier, in diesem Lande wächst; im Oberdeutschen der hiesländische. Die hiesigen Fabriken, welche hier in diesem Orte sind; Oberd. die hierorigen. In eben dieser Mundart ist für hiesig auch alhieig, dahiesig und hieselbstig üblich. Das s ist vermuthlich um des Wohlklangs willen aus dem r des Nebenwortes gebildet worden, welche beyde Buchstaben ohnehin sehr oft in einander übergehen. S. auch Dasig. In der Adverbial-Form wird dieses Beiwort so wenig gebraucht, als dasig, jenzig, nachmahlig, heurig, gestrig, und andere unmittelbar aus Nebenwörtern gemachte Beiwörter.

Hierz, ein im gemeinen Leben üblicher Nahme, woben man in Obersachsen die Ragen zu rufen pfleget, wofür an andern Orten Miez, Pufe, Wienz u. s. f. üblich sind. Eben daselbst sagt man auch

wohl der Hiez, für der Rater, und die Hieze, für die Rage. S. Miez und Rage.

Der Hift, das Hiftborn, S. Gief und Gieffhorn.

Die Hütte, S. Giese und Gagebütte.

Die Hilbütte, S. Zellbütte.

Hildebrand, ein alter Deutscher Vor- und Zunahme des männlichen Geschlechtes. Die erste Hälfte ist das Longobard. Hilde, Suldo, Amuth, oder nach dem Frisch, unser Adel; die letzte Hälfte aber das alte Brand, Schein, Glanz, Ruhm, welches aus Bret, Brechr, (S. Pracht und Brechen,) entstanden ist, daher dieser Nahme ehemals auch Hildebert und Hildebrecht lautete. Hildebrand würde also so viel als ein huldreicher, oder auch ein vornehmer, berühmter Mann seyn.

Hilke, S. Helena.

Die Hüllbütte, S. Zellbütte.

Der Hilpersgriff, des — es, plur. die — e, ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden bekanntes Wort, unerlaute Griffe, Ränke, Advocatenstreiche zu bezeichnen. Frisch leitet es von dem Nieders. Hilperebe, Ausflucht, leere Entschuldigung ab; welche Ableitung wahrscheinlich ist, wenn dieses Wort nicht etwa das Andenken eines ränkevollen Mannes erhält, welcher Hilper geheißen, und wofür von einigen der Papst Hildebrand gehalten wird.

Hiltrof, S. Byrole.

Die Himbeere, plur. die — n, die Frucht des davon genannten Himbeerenstrauches, welcher in den steinigten Gegenden Europens wächst; Rubus Idaeus L. Im gemeinen Leben lautet dieses Wort bald Hindbeere, bald Himbeckbeere, Hombeere, Himpelbeere, Himmelpreme, Himbreme, im Angelf. Hindberie, Engl. Hindberry, im Holländ. Hinnenbesie, im Dän. Simbär, im Norm. Sindbär. Diejenigen, welche Hindbeere für die wahre Schreibart halten, leiten dieses Wort von Hinde, Hinninn ab, weil das Hirschgeschlecht nach diesen Beeren lüftern seyn soll; daher sie Lonicer auch Hockbeere nennen, welches aber eigentlich ein anderes, obgleich verwandtes Geschlecht ist. Da sich diese Beeren, wenn sie abgerupft sind, besonders durch die in der Mitte befindliche Höhle von andern unterscheiden, so werden sie in Franken auch Hohlbeeren, (Schwed. Hallon, welches Ihre von Haell, ein Stein, ableitet, weil diese Staube gern an steinigten Orten wächst,) wegen ihres honig süßen Geschmacks auch Hunkbeeren, von Hunk, Honig, an andern Orten wegen ihrer haarigen Gestalt Haarbeeren, und in Liefland Madebeeren genannt. Im Franz. heißen sie Framboises, vermuthlich von den Bremen oder Stadeln, womit die Staube besetzt ist. Der Nahme Himbeere kann entweder von Heim, Baum, abstammen, weil diese Staube gern an Bäumen wächst; oder auch von heim, him, hohl, wegen der hohlen Beschaffenheit der Frucht; S. Himten.

Der Himmel, des — s, plur. ut nom. sing. ein altes Wort, welches ehemals eine jede, besonders eine gewölbte oder hohle Decke bedeutete.

1. Eigentlich, in welcher Bedeutung es nur noch in einigen Fällen üblich ist. Die bewegliche, größten Theils von kostbarem Zeug verfertigte Decke, welche bey gewissen Feierlichkeiten über vornehme Personen getragen, oder über ihren Sitz befestiget, und mit einem ausländischen Worte ein Baldachin genannt wird, ist noch unter dem Nahmen eines Simmels, eines Prachtimmels, eines Tragehimmels, eines Thronhimmels bekannt. Ehemals wurde er auch ein Himmelzen, Himlin genannt. Auch die oberste Decke einer Kutsche, ingleichen der obere Theil eines mit Vorhängen versehenen Bettes, (S. Simmelbett,) wird noch der Himmel, der Aufschenhimmel, der Berthimmel genannt.

Ein bedeckter Wagen, eine Landkutsche oder Postkutsche kommt noch in dem vorigen Jahrhunderte unter dem Nahmen eines Zimmelmagens vor. In den Salzburgerischen Salzwerken ist der Himmel das, was andere Bergleute die First nennen. Horneget nennt eine Pferdebedeckung oder Schabracke den Himmel. In Vorhorns Glossen ist Himila die Decke eines Zimmers, in den Möncheischen Glossen aber bedeutet das Zeitwort himmeln wölben. Bey dem Killian ist Hemel des Mondes das Gewölbe im Munde, der Gaumen. Eine Art eines spiegelfest gestrichen Barnes, welches nicht zum Fangen, sondern nur zum Abhalten und Bedecken üblich ist, und daher auch eine Decke heißt, wird noch jetzt bey den Jägern ein Himmel genannt. S. auch Zimmelsform.

2. Figürlich und am häufigsten, das dem Anscheine nach runde blaue Gewölbe, welches über der Oberfläche der Erde erhaben ist und dieselbe gleichsam bedeckt. Quam late coelum tegit terram, sagt ein alter Dichter, und Otfried: So himil thekit thaz lant.

1) Überhaupt, der ganze sichtbare Raum über der Erde; ohne Plural. Unter dem freyen Himmel schlafen, im Gegensatz des Schlafens in einem Gebäude, in einer Hütte oder Höhle. Die blaue Farbe des Himmels, S. Himmelblau. Er war so betrunken, daß er den Himmel nicht sah. Jemanden bis in den Himmel erheben, außerordentlich loben. Besonders im Gegensatz der Erde, alles was über der Erde ist, im Gegensatz derselben. Himmel und Erde bewegen, sich alle erfindliche Mühe geben, eine Absicht zu erreichen. Diese Dinge sind so verschieden, wie der Himmel von der Erde. Dergleichen grober Mann, als dieser ist, muß zwischen Himmel und Erde nicht mehr seyn, Gell.

2) Besonders mit verschiedenen Einschränkungen, einzelne Theile dieses unermesslichen Raumes über der Erde zu bezeichnen. (a) In einigen wenigen Zusammensetzungen wird dieses Wort dem Innern der Erde entgegen gesetzt, ihre Oberfläche zu bezeichnen, ingleichen der letztern, etwas auszubringen, was nahe über derselben ist. S. Himmelerz, Himmelspur. Noch häufiger, (b) Der sichtbare Theil des Himmels, welcher den Gesichtskreis abschneidet, von welchem man im gemeinen Leben optisch sagt, daß er auf der Erde ruhe, die Erde berühre. Die Sonne steht mitten am Himmel, wenn sie in der Mitte dieses Raumes gesehen wird. Besonders in Ansehung der darin befindlichen Luft, der Dünste und deren Beschaffenheit. Ein heiterer, heller, klarer Himmel. Der Himmel ist voller Wolken. Der Himmel ist trübe, welches man in Niedersachsen hebenschemig nennt, von Hesen, der Himmel, und schemig, schattig, trübe. Der Himmel, der finster über mich herab hängt, Weiße. Die Vögel unter dem Himmel, die Vögel des Himmels, in der Deutschen Bibel; der Thau des Himmels, Regen vom Himmel, u. s. f. eben daselbst. In der höhern Schreibart zuweilen auch, ein Himmelsstrich, ein Land, ein Theil der Erdoberfläche in Ansehung der Entfernung von dem Äquator. Unter diesem für mich ewig fremden und ewig trüben Himmel möchte ich noch ein Mal die Freuden meiner muntern Jugend zurück rufen, zimmern. Was uns unter Einem Himmel nicht schädlich ist, kann uns unter dem andern gefährlich seyn.

Ihm hohlet über Meer

Die Früchte fremder Himmel der Kühne Schiffer her, Dusch. S. Himmelsreich. In weiterer Bedeutung wird auch zuweilen der ganze Dunstkreis, welcher die Erdoberfläche umgibt, der Himmel oder der Lusthimmel, der Wolkenhimmel genannt. (c) Der ganze Raum, welchen das Sonnen-System einnimmt,

und in weiterer Bedeutung der Raum, welchen ein jeder Fixstern mit seinen Planeten einnimmt. In Ansehung des Sonnen-Systems nennt man diesen Himmel zuweilen gleichfalls den Lusthimmel, weil er mit einem feinen, der Luft ähnlichen flüssigen Wesen ausgefüllt seyn soll. (d) In noch weiterer Bedeutung, der ganze unermessliche Weltraum außer der Erde, mit allen darin befindlichen Weltkörpern; der Sternenhimmel, in der Deutschen Bibel das Firmament, die Feste des Himmels. Die Sterne am Himmel, (nicht im Himmel.) Den Himmel beobachten, die Veränderungen der in diesem Raume befindlichen Weltkörper. S. Himmelslauf, Himmelskörper u. s. f. So fern in diesem Raume wiederum besondere Räume angenommen werden, kann auch der Plural gebraucht werden, welcher daher nach morgenländischer Art auch in der Deutschen Bibel so oft vorkommt. Laß dich, o Herr, die hohen Himmel neigen, Psal. (e) Der Ort des Aufenthaltes, oder vielmehr der unmittelbaren Offenbarung des unendlichen Wesens, so fern derselbe in einem Theile dieses Himmels, oder außerhalb desselben angenommen wird; ohne Plural. (a) Eigentlich, welcher Himmel denn auch der empyräische Himmel, und 2 Cor. 12, 2 der dritte Himmel genannt wird; zum Unterschiede von dem Sternenhimmel und Lusthimmel. Der Heilige im Himmel, Sir. 48, 23. Euer Vater im Himmel, Matth. 6, 9. Gott im Himmel weiß es. Die Ehen werden im Himmel gemacht. (ß) Besonders, so fern dieser Ort zugleich als der Aufenthalt der guten Engel, und der vollendeten Gerechten angenommen wird; der Himmel der Seligen, im Gegensatz der Hölle. In den Himmel kommen. Elias fuhr gen Himmel. Seine Seele ist im Himmel. Das wird dir dort im Himmel belohnet werden. Ein Bürger des Himmels. Wo es denn auch von der Glückseligkeit selbst gebraucht wird, welche die Gerechten an diesem Orte der unmittelbaren Offenbarung Gottes genießen. Der Vorschmack des Himmels. Nach einer noch weitern Figur auch von einem sehr hohen Grade irdischer Glückseligkeit. Ihr erhebt mich in einen Himmel von Freuden, Weiße. Denke was das für ein Himmel von Glückseligkeit seyn müßte, wenn wir unsere Liebe vor den Augen der Welt feyern könnten, ebend. Schon die ältesten heidnischen Stadler nannten Odins Sitz und die beglückte Wohnung der Helden in demselben Gimle. (γ) Figürlich, das höchste Wesen selbst, Gott selbst; ohne Plural. Der Himmel hat es so gewollt. Der Himmel ist mein Zeuge. Das weiß der Himmel. Das sey dem Himmel geklagt! Der Himmel sey gelobt! Wie es der Himmel schicken wird. Um des Himmels willen! Nein, um des Himmels willen nicht! Gell. Um des Himmels willen, ich höre jemanden oben reden! ebend. Auch bey den alten Finnen und Lappen bedeutete Jumal so viel als Gott.

Anim. Bey dem Alphidas und im alt Schwed. Himin, im Isidor, bey dem Kero, Otfried, Willeram u. s. f. schon Himil, Himile, im Dän. und Schwed. gleichfalls Himmel. Wächter war in Ansehung der Ableitung dieses Wortes sehr unbeständig. Anfanglich pflichtete er dem Dieterich von Stade bey, der es von heimen, bedecken, abstammen ließ; hernach sahe er das Vorwort um als das Stamwort an, und endlich fiel er gar auf das Zeitwort hammeln, verstümmeln, und erklärte die Benennung des Himmels aus der althern Fabel von dem Saturn, der den Cölim verschnitten haben soll. Frisch leitete es von ha, hoch und heben her, nach einer nicht seltenen Verwandlung des b in m, wie die Holländer Hemel für Hebel, Sauerteig, sagen. Allein da dieses Wort cheidem von einer jeden Decke, besonders von einer gewölbten und hohlen Decke gebraucht wurde, so ist die Ableitung von dem alten heimen, decken, bedecken, immer noch

noch die wahrscheinlichste, S. Hemd. Die Endsilbe —el ist weiter nichts als die Ableitungssilbe, welche ein Werkzeug, oder ein handelndes Ding bedeutet, so daß Himmel nichts anders ist, als eine gewölbte Decke, welches mit dessen scheinbaren Beschaffenheit sehr gut überein kommt. Auf eben die Art nannten ihn die Griechen *κοσμος*, und die Lateiner *coelum*, welche beyden Wörter mit hohl sehr genau verwandt sind. Bey den alten Schweden war Himin die Gehirnhaut, so wie das Griech. *ἑμιν* eine jede pergamentartige Haut bezeichnet. Die Niedersachsen nennen den Himmel Hesen, (Engl. Heaven,) entweder von heben, dessen Höhe zu bezeichnen, oder auch noch wahrscheinlicher von der scheinbaren gewölbten Beschaffenheit desselben, da denn dieses Wort zu Hesen, ein hohles Gefäß, Lat. *cavus*, gehören würde. Aus eben dieser Ursache heißt er bey den Bretagnern und Wallisern Nes, Neso, S. Napf. Im Oberd. wird himmligen häufig für bligen gebraucht. S. auch Himmeln.

Himmelan, ein Nebenwort, die Richtung einer Bewegung zu bezeichnen, den Himmel hinan, sehr hoch in die Höhe. Die Welschen steigen himmeln, bey den Dichtern. S. Himmelswärts.

Das Himmelbett, des — es, plur. die — en, ein mit einem Himmel, d. i. einer erhabenen Decke versehenes Bett; im Gegensatz eines Bettes, welches oben fest und offen ist.

Himmelblau, adj. et adv. der hellblauen Farbe des heitern Himmels gleich; bey den Malern bergblau.

Der Himmelbrand, des — es, plur. inus. an einigen Orten ein Name der Königsferse oder des Wollkrautes; Verbaſcum Thapſus L. S. Königsferze.

Die Himmelbröme, plur. die — n, S. Himbeere.

Das Himmelbrot, des — es, plur. inus. Brot, welches unmittelbar von dem Himmel gekommen seyn soll. So wird in der Deutschen Bibel das Manna mehrmahl mit diesem Namen belegt, wie Ehr. 9, 4, Ps. 105, 40. Auch das bey uns bekannte Manna ist noch in einigen Gegenden unter diesem Namen bekannt. S. Manna.

Das Himmelertz, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, Erz, welches gleich unter der Dammerde bricht; im Gegensatz dessen, welches in der Tiefe oder Tiefe gewonnen wird. S. Himmel 2. 2. (a).

Der Himmelsfaden, des — s, plur. die — fäden, S. Sommersfaden.

Die Himmelfahrt, plur. inus. die feyerliche Begehung in den Himmel, d. i. den Ort der unmittelbaren Offenbarung Gottes, von der M. A. gen Himmel fahren. Die Himmelfahrt Enochs, Eliä. Die Himmelfahrt Christi, die feyerliche Begehung Christi in den Himmel seiner menschlichen Natur nach. Auf Himmelfahrt, d. i. auf dem Feste, welches dieser Himmelfahrt Christi zu Ehren gefeyert wird. Das Fest der Himmelfahrt Mariä, oder Mariä Himmelfahrt, ein Fest, welches erst im 17ten Jahrh. allgemein wurde, und noch in der Römischen Kirche gefeyert wird. Es fällt auf den 15ten August und wird daher im Franz. auch Mi- Out genannt. Im Deutschen hieß es ehemals auch unserer Frauen Tag der ehernen, weil es eher gefeyert wird als das Fest ihrer Geburt, welches daher auch unserer Frauen Tag der leztern genannt wurde. Die Namen das Fest der Braurweibe, der Würzweibe, sind auch noch an einigen Orten bekannt, S. diese Wörter. In der Bedeutung des Todes, in welcher es 3 Mac. 5, 45 steht, kommt es nur noch zuweilen im niedrigen Scharze vor.

Das Himmelfahrtsfest, des — es, plur. die — e, der Himmelfahrtstag, als ein Fest betrachtet.

Der Himmelfahrtstag, des — es, plur. die — e, derjenige Tag, an welchem in den christlichen Kirchen die Himmelfahrt Christi gefeyert wird.

Himmelhöch, adj. et adv. sehr hoch, so hoch, daß es bis an die Wolken reicht.

Himmeln, verb. reg. neutr. welches mit dem Hülfsworte haben verbunden wird, aber nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist. 1) Für bligen, im Oberdeutschen, wo es auch himmligen lautet. 2) Für sterben, eigentlich gen Himmel fahren, unter dem großen Haufen so wohl Ober- als Nieder-Deutschlandes; Niederf. hemmeln.

Der Himmelnagel, des — s, plur. die — nägeln, bey den Sattlern, eine Art Nägel, womit der Himmel einer Kutse beschlagen wird.

Das Himmelreich, des — es, plur. inus. eigentlich das Reich des Himmels, in der Theologie. 1) Die Gesellschaft der mit Gott vereinigten vollendeten Gerechten nach diesem Leben, der Ort ihres Aufenthaltes, der Himmel, und die Glückseligkeit, welche sie daselbst genießen; in welchen Bedeutungen es in der Deutschen Bibel und der biblischen Schreibart vorkommt. Figurlich auch ein hoher Grad zeitlicher Glückseligkeit. Das ist sein Himmelreich, das hält er für das höchste Glück. Des Menschen Wille ist sein Himmelreich. 2) Die Gesellschaft der mit Gott verbundenen Menschen auf Erden, das Gnadenreich, in Rücksicht auf dessen Endzweck; doch nur in der Deutschen Bibel. Das Himmelreich ist nahe herbey kommen, Matth. 3, 2. Das Geheimniß des Himmelreichs, Kap. 13, 11. Schon bey dem Kero Himilrikhe, bey dem Ottfried Himelriche, im Angelf. Heofenrike.

Die Himmelsachse, plur. die — n, S. Weltachse.

Die Himmelsangel, plur. die — n, S. Weltpol.

Das Himmelsblatt, des — es, plur. die — blätter, siehe Aostoch.

Die Himmelsblume, plur. die — n, S. eben daselbst.

Die Himmelsbreite, plur. die — n, in der Erdbeschreibung, die Breite eines Ortes in Ansehung des Himmels, d. i. dessen Entfernung von dem Äquator; die Polhöhe, Himmelshöhe, auch nur die Breite schlechtlin, Latitudo.

Der Himmelsbürger, des — s, plur. ut nom. sing. Gämſin. die Himmelsbürgerin, in der dichterischen Schreibart, ein Bewohner des Himmels der Seligen, besonders die Seele eines verstorbenen mit Gott vereinigten Menschen.

Himmelschreyend, — er, — ste, adj. et adv. gleichsam zu Gott um Rache schreyend. Das ist himmelschreyend, verdient Gottes unmittelbare Bestrafung. Himmelschreyende Sünden, Sünden, welche Gottes unmittelbarer Rache ausgesetzt sind, weil sie keinen Bestrafer auf Erden haben; besonders stumme Sünden, welche im Verborgenen geschehen.

Die Himmelsgegend, plur. die — en, eine Gegend an dem Himmel. In engerer Bedeutung, S. Gegend 2.

Die Himmelsgriff, plur. die — e, S. Feldschnepfe.

Die Himmelshöhe, plur. die — n, die Höhe des Himmels. In engerer Bedeutung, S. Himmelsbreite.

Das Himmelskorn, des — es, plur. inus. ein Name, welchen an einigen Orten auch die vierzeilige naakte Gerste führt, welche auch Davidskorn, Ägyptisches Korn und Winkelgerste genannt wird. Schwed. Himmels korn. Da diese Gerste die bey den andern Arten gewöhnliche harte Schale nicht hat, daher sie im Schwed. auch skallöst korn genannt wird: so glaubt Ihre, daß dieser Name aus himilöst korn, d. i. himmelloses Korn, oder himloses Korn, verderbt worden. S. Himmel 1. und Hum.

Der Himmelskörper, des — s, plur. ut nom. sing. ein jeder Körper, so fern er ein unmittelbarer Theil des Himmels oder der Welt ist; ein Weltkörper. Alle Fixsterne und Planeten sind dergleichen Welt- oder Himmelskörper.

Die Himmelskugel, plur. die — n, in der Astronomie, eine künstliche Kugel, auf welcher der Stand der Fixsterne gegen einander abgebildet ist; im Gegensatz der Erdkugel.

Die Himmelslänge, plur. die — n, in der Astronomie, die Länge eines Ortes in Ansehung des Himmels, d. i. dessen Abstand von dem ersten Meridian; welcher am häufigsten auch nur die Länge, Lat. Longitudo, genannt wird.

Der Himmelslauf, des — es, plur. inus. der Lauf des Himmels, d. i. die Bewegung der Himmelskörper, der Lauf der Gestirne.

Die Himmelsluft, plur. inus. diejenige Luft, oder dasjenige feine flüssige Wesen, welches den unendlichen Zwischenraum zwischen den Himmelskörpern ausfüllen soll; mit einem Griechischen Worte der Äther.

Das Himmelsmehl, des — es, plur. inus. ein aufgelöseter oder verwitteter Gyps, welcher zuweilen gefunden, noch öfter aber von Überschwemmungen zurück gelassen, und von dem großen Haufen für Mehl, welches vom Himmel gefallen, gehalten wird, auch wohl, obgleich zu dessen großem Schaden, gegessen worden.

Der Himmelspol, S. Weltpol.

Der Himmelschlüssel, des — s, plur. ut nom. sing. siehe Schlüsselbume.

Die Himmelsspur, plur. die — en, bey den Jägern, diejenige Spur, welche der Hirsch außer der unmittelbaren Oberfläche der Erde zurück läßt, im Gegensatz der Fußspur; z. B. wenn er sich an einem Baume gefeget hat, wenn er das Laub mit seinem Gehörne umwendet u. s. f. Sie wird auch das Himmelszeichen genannt.

Der Himmelsstängel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art des Enzianes mit vier Mahl eingeschnittenen Kronen, welcher auf den Bergen Italiens und Deutschlands einheimisch ist; *Gentiana ciliata* L. Kleiner Enzian, Sporensich. Siehe Enzian.

Der Himmelsstrich, des — es, plur. die — e, ein Strich, d. i. ein zwischen zwey mit dem Äquator parallel laufenden Zirkeln befindlicher Theil des Himmels, in Ansehung der Beschaffenheit der Luft und Witterung; das Klima, in der dichterischen Schreibart nur der Himmel. Ein reiner Himmelsstrich, unter dem alles mit gesunder üppigkeit ausblühet, Geseh. Ein überschätiger Ausländer sprach dem nördlichen Himmelsstriche die Fähigkeit ab, dichterische Köpfe zu bilden.

Der Himmelssthan, des — es, plur. inus. S. Manna.

Der Himmelswagen, des — s, plur. inus. der Wagen am Himmel, d. i. ein Gestirn in der nördlichen Halbkugel, welches unter dem Namen des Börsen am bekanntesten ist, sonst aber auch der Heerwagen genannt wird.

Der Himmelsweg, des — es, plur. die — e, in der Theologie, der Weg zum Himmel, d. i. die Art und Weise zur künftigen unmittelbaren Vereinigung mit Gott zu gelangen.

Das Himmelszeichen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Bey den Jägern, S. Himmelsspur. 2) In der Astronomie sind die zwölf Himmelszeichen, oder die zwölf himmlischen Zeichen, die zwölf Bögen, worin die Ekliptik getheilt wird, ingleichen die Gestirne, welche in diesen Abtheilungen angetroffen werden. S. Zeichen.

Die Himmelsziege, plur. die — n, S. Feldschnepe.

Der Himmelszirkel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Astronomie, Zirkel, welche man sich an dem Himmel einbildet; Weltzirkel, zum Unterschiede von den Erdzirkeln.

Der Himmelsträger, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher bey Feyerlichkeiten den Prachthimmel über vornehme Personen trägt.

Himmelwärts, ein Nebenwort, die Richtung einer Bewegung nach dem Himmel zu zu bezeichnen.

Himmelweit, adj. et adv. Diese beyden Dinge sind himmelweit von einander unterschieden, sehr weit, eigentlich, so weit, als der Himmel von der Erde entfernt ist. Ein himmelweiter Unterschied, überaus groß.

Himmlich, — er, — te, adj. et adv. in und an dem Himmel befindlich, zu demselben gehörig, ihm ähnlich, in demselben gegründet; doch nur in einigen figürlichen Bedeutungen des Wortes Himmel. 1. Was in und an dem Sternenhimmel ist, zu demselben gehört, in demselben gegründet ist; wo es doch um der Zweydeutigkeit mit den folgenden Bedeutungen willen, außer der poetischen Schreibart, nur noch in einigen wenigen Fällen üblich ist. Die himmlischen Körper, besser die Himmelskörper. Die zwölf himmlischen Zeichen, die Himmelszeichen. 2. In dem Himmel, dem Orte der unmittelbaren Offenbarung Gottes befindlich, dazu gehörig, darin gegründet. 1) Eigentlich. Der himmlische Vater, in der Deutschen Bibel. Die himmlischen Geister, die guten Engel und Seligen. 2) In der künftigen Wohlfahrt der Menschen gegründet, derselben gemäß; im Gegensatz des irdisch. Der himmlische Sinn, in der Deutschen Bibel, die Fertigkeit zur lebendigen Einsicht und öftern Erinnerung der künftigen Wohlfahrt. Himmliche Gedanken, welche auf dieselbe gerichtet sind. Himmliche Dinge. Eine himmlische Freude. 3) In einem hohen Grade vortreflich, vollkommen. Das ist himmlisch. Ein himmlischer Glanz. Eine himmlische Schönheit. Leute, deren Seelen das Himmliche der Tugend nicht fühlen können, Sonnenf.

Schon bey dem Kero und im Psalms himilisc, bey dem Ottfried himelisc, bey dem Notker himelisc.

Die Himpelbeere, S. Simbeere.

Der Himten, des — s, plur. ut nom. sing. oder der Zimt, des — en, plur. die — en, ein besonders in Niedersachsen übliches Maß trockner Dinge, welches am häufigsten von dem Getreide gebraucht wird. 120 Himten machen in Hamburg und im Lüneburgischen eine Last, 40 ein Wispel, 4 einen Scheffel, 2 aber ein Faß; so daß ein Himten daselbst vier Spint, oder 16 große und 32 kleine Maß hält. Im Hannoverschen machen 96 Himten eine Last, 48 ein Wispel, 6 ein Malter; wo ein Himten 3 Drittel = oder 4 Viertelmeßen hält. Im Braunschweigischen besteht ein Himten aus Vierfassen, oder 16 Löchern, und 40 Himten machen daselbst ein Wispel. In Hessen, wo der Himten 4 Meßen, oder 16 Mäßen hält, machen 4 Himten ein Viertel.

Wem. In Niedersachsen lautet dieses Wort bald Zempe, bald Zempte, bald aber auch Zimpe. Ehedem wurde es auch Zemethe geschrieben. Es gehört unstreitig zu dem noch in Thüringen und Sachsen unter dem Namen Zeimzen üblichen Getreidemaße, (S. dieses Wort,) und wahrscheinlicher Weise auch zu Ahm, und mit demselben zu dem mittlern Lat. Eminā, Imīna, Eminata, und Griech. ἑμιννα. Im Schwed. ist haemta fassen, halten, enthalten. S. auch Zeim.

Sin, eine ehemalige Präposition, welche aber jetzt nur noch als ein Adverbium gebraucht wird, die Richtung einer Bewegung von der redenden Person weg, in die Ferne zu bezeichnen. 1) Eigentlich, wo es, wenn es nicht unmittelbar mit Zeitwörtern zusammen

sammen gesetzt ist, andern Partikeln zugesellet wird, die jetzt gedachte Richtung zu bestimmen. Rechtes hin, links hin, d. i. rechter, linker Hand von mir weg in die Ferne. Gehe zum Ufer, an das Ufer hin. Hin und her gehen, hin und wieder gehen. Hin und wieder, wird auch figurlich für hier und da gebraucht, an einigen wenigen unbestimmten Orten. Hin und wieder steht man nur einen Baum. S. Hier. Hin und her auf Mittel sinnen, allerley Mittel erwegen. Eine Sache hin und her überlegen, von allen Seiten. Mode hin, Mode her! ein Ausdruck der Geringschätzung, Verachtung einer Sache. Gebeut hin und gebeut her, Ef. 28, 10. Zuweilen steht es auch elliptisch, so daß das dazu gehörige Zeitwort ausgelassen wird. Hin, und gehe zum Könige David, 1 Kön. 1, 13. Besonders, wenn es den Zeitwörtern können, sollen; wollen, müssen, seyn, zugesellet wird, mit welchen es daher auch nicht eigentliche Zusammenfügungen ausmachen kann. Er will hin, d. i. hinreisen. Ich kann nicht hin, nicht hinkommen. Er muß hin. Er ist schon hin, d. i. schon hingegangen, hingereiset. Er soll hin, hingehen. Mit dem Zeitworte seyn wird es oft figurlich gebraucht, den Verlußt einer Sache zu bezeichnen, für weg. Auch dieser Freund ist hin, wir haben ihn verloren. Meine Anschläge, meine Rache, alles ist hin.

Hin ist alle meine Kraft,

Alt und schwach bin ich, Gleim.

Hin ist hin, im gemeinen Leben, was verloren ist, ist verloren. S. auch Dahin. Eine andere Figur ist es, wenn es im gemeinen Leben mit der Partikel so die mittelmäßige Beschaffenheit einer Sache bezeichnet. Es gehe noch so hin, so ziemlich, erträglich. 2) *Figurlich, von einer Zeit, eine Richtung von einer gegenwärtigen Zeit bis zu einer entfernten zu bezeichnen; in welcher Bedeutung es aber nicht mehr gebraucht wird.

Anm. 1. Das i ist in diesem Wörtchen geschärft, ob es gleich Mundarten gibt, welche es zur Ungebühr dehnen. Da es ehemals, so wie her ein wirkliches Vorwort war, so wird es auch mit den Zeitwörtern, welche es begleitet, alle Wahl zusammen gezogen, wo es zugleich den Ton behält, und zu den trennbaren Partikeln gehört, welche in der Conjugation hinter das Zeitwort treten; er ging hin.

Anm. 2. Außer den Zeitwörtern wird es auch mit Vorwörtern zusammen gesetzt, die Richtung der Bewegung von dem Redenden weg zu bezeichnen, wo es alle Wahl die erste Stelle bekommt, den Ton aber auf das Vorwort wirft, wie in hinab, hinan, hinauf, hinaus, hinein, hinüber u. s. f. Aber auch mit Nebenwörtern, wo es seine Stelle an dem Ende bekommt, wie in dahin, forthin, umhin, wohin, (von welchem es oft wieder getrennet wird, S. dasselbe,) schlechthin, immerhin, mirhin u. s. f. wo es zum Theil figurliche Bedeutungen bekommt, oft aber auch nur dazu dienet, aus dem Vorworte ein Nebenwort bilden zu helfen. Unten hin, oben hin, neben hin u. s. f. werden besser getheilet, als zusammen gezogen geschrieben.

Anm. 3. Dieses alte Wörtchen lautet bey dem Otfried und Willeram hina, im Niedersächsischen, im Schwed. haen; ehemals aber hedan. Es war ehemals ein Pronomen, welches jener bedeutete und dem gleichfalls veralteten hie, dieser, entgegen gesetzt war. Dieß erhellt noch aus dem Schwedischen und Isländischen, wo das Pronomen hin, tener, noch völlig gangbar ist. In unserm vorhin, vor dieser Zeit, hat es noch etwas von dieser sonst veralteten Bedeutung, wohin auch das Oberdeutsche kurz abhin, vor kurzem, nächthin u. s. f. gehört. Ehemals lautete es auch nur en, hinweg, hinweg.

Hinab, ein Nebenwort des Ortes, die Richtung einer Bewegung von einem höhern Orte nach einem niedrigeren, und zwar von der redenden oder handelnden Person weg, zu bezeichnen. Rebecca ging hinab zum Brunnen, 1 Mos. 24, 45. Sie führten ihn auf einen Hügel des Berges, daß sie ihn hinab führten, Luc. 4, 29. Daß sie (die Wäde) hinab stießen wie Wasserströme, Ps. 78, 16. Wenn der Ort genannt wird, so bekommt derselbe die Vorwörter von, an, in u. s. f. In das Thal hinab sehen. Von dem Berge hinab. Oft aber, besonders in der eblern Schreibart, steht derselbe ohne Vorwort in der vierten Endung. Hagel wird seyn den Waid hinab, Ef. 32, 19. Lauf die Treppe hinab. Führe ihn den Berg hinab. Wenn die Richtung der Bewegung in Absicht auf die redende oder handelnde Person unbestimmt bleibt, so ist es gleichgültig, ob man herab oder hinab setzt. Gott mehr gütig als gerecht denken, ist eben so viel, als Gott entehren, — ihn bis zum Menschen hinab erniedrigen, Sell.

Hinan, ein Nebenwort, ein Naheskommen an einen Ort oder Sache zu bezeichnen, wober sich die Bewegung zugleich von der redenden oder handelnden Person entfernt; im Gegensatz des heran. Daß er soll Böcke hinan führen lassen, Ezech. 21, 22. Sie gehen gen Luthich hinan und weinen, Ef. 15, 5. Ich kann nicht hinan reichen. Ingleichen mit der vierten Endung des Hauptwortes. Er stieg den Berg hinan. Er sah bald in das Thal und bald den Berg hinan, Sell. Kaum hatte er dieses gehört, als er die Treppe hinan stieg. David ging den Öhlberg hinan, 2 Sam. 15, 30. S. In und Heran.

Hinauf, ein Nebenwort, eine Bewegung nach einem höhern Orte, welche sich zugleich von der redenden Person entfernt, zu bezeichnen; im Gegensatz des herauf. Es sind nur zehn Stufen hinauf. Gehe zu ihm hinauf. Bis in das f hinauf singen. Eine Untersuchung bis zur Sündfluth hinauf treiben. Ingleichen mit der vierten Endung des Hauptwortes. Die Treppe hinauf steigen. Verdrücke den Seufzer nicht, der deinen Zusen hinauf dringt, Geln. Wo die Richtung der Bewegung in Absicht auf die redende Person oft unbestimmt bleibt. S. Auf und Heraus.

Hinaus, ein Nebenwort des Ortes, die Richtung der Bewegung aus einem Orte und von der redenden Person weg zu bezeichnen. Gehe hinaus. Er lief zum Hause hinaus. Wirf es auf die Fasse hinaus. Hinaus mit ihm! Entzückt sah ich in die Zukunft hinaus, Geln. Eine Freundschaft, welche sich über das Grab hinaus bis in die Ewigkeit verbreitet, Sell. Zuweilen, obgleich seltener, auch mit der vierten Endung des Hauptwortes. Eud ging den Saal hinaus, Nicht. 3, 25, zum Saale hinaus. Oft bleibt auch hier die Richtung der Bewegung in Absicht auf die redende Person unbestimmt, besonders in manchen figurlichen Arten des Ausdrucks. Eine Sache hinaus führen, sie endigen, zu Ende bringen, Luc. 14, 28. Bewegungsgründe, die über alle Bewegungsgründe der Vernunft hinaus reichen, Sell. sie übertreffen. Wo denken sie hinaus? Das läuft auf Eins hinaus, ist am Ende einerley. Todt oder blind seyn kommt wohl auf Eins hinaus. Es würde auf eine ungereimte Erdichtung hinaus laufen. Ein Buch hinaus lesen, bis zu Ende lesen, es auslesen. Er ist weit über diese Alleinigkeit hinaus, sie rühret ihn nicht. Sich über etwas hinaus setzen, sich dasselbe nicht rühren lassen. Ich merke, wo sie hinaus wollen, was ihre Absicht ist. Wo will es endlich damit hinaus? was wird das für ein Ende nehmen? S. Aus und Heraus.

Hin-

Hinbannen, verb. reg. act. an einen entfernten Ort bauen, von der redenden Person wegbannen.

Und hat in Jesseln an der Göllempforten Angel
Die Zwierracht hingebannt, Raml.

Hinbestellen, verb. reg. act. an jenen Ort bestellen, in Absicht auf den Redenden; im Gegensatze des herbestellen.

Hinblicken, verb. reg. neutr. mit haben, auf einen Gegenstand von sich weg blicken.

Hinbringen, verb. irreg. act. S. Bringen, an einen Ort bringen, so daß sich die Bewegung von der redenden Person entfernt; im Gegensatze des herbringen. Die Zeit mit etwas hinbringen, wie zubringen. Daher die Hinbringung.

Das Hinbrüten, S. Hirnbrüten.

Hindan, S. Hintan.

Die Hindbeere, S. Himbeere.

Die Hindinn, plur. die — en, oder die Hinde, plur. die — n, das weibliche Geschlecht des Hirsches; die Hirschkuh, das Reh, bey den Jägern das Wild, das Thier. Auch die Hündinn (Hinden oder Hindinnen) so auf dem Felde werfen, verlassen die Jungen, Jer. 14, 5. Von der Hündinn, die frühe gejagt wird, Ps. 22, 1. Sie ist lieblich wie eine Hinde, und holdselig wie ein Reh, Sprichw. 5, 19. Die Stimme des Herrn erregt die Hinden, Ps. 29, 9.

Anm. Hündinn kommt nur noch zuweilen in der edlen Schreibart vor; Hinde ist beynahe schon veraltet. Die Jäger nennen nur noch das Weibchen des Damhirsches, so lange es noch nicht trägt, Hündinn, außer welchem Falle es bey ihnen nicht üblich ist. Hint, in der Bedeutung einer Hirschkuh, kommt schon bey dem Willeram vor; welche Bedeutung auch das Angels. Hinde, das Engl. Dän. und Schwed. Hind, haben. Die weiblichen Endungen — inn und — e setzen deutlich ein männliches Hind voraus, welches aber, wenigstens von einem Hirsche, nicht vorkommt, obgleich im Lateinischen Hinnus den Rehbock, und Hinnulus ein Hirschkalb bedeutete. Indessen scheint Hind und Hinde wiederum ein Nahme mehrerer Thiere gewesen zu seyn. Unseres Hundes nicht zu gedenken, ist im Griech. *κυν* und *κυνη* eine Ziege, besonders eine wilde Ziege; so wie im Schwed. eine Ziege, welche Ein Mahl geworfen hat, Hena, und im Wallis. Oen ein Laum bedeutet.

Hinderlich, — er, — sie, adv. ein Hinderniß enthaltend, während, hindernd. Ich würde dir nur hinderlich fallen, oder seyn. Jemanden in, oder an etwas hinderlich seyn. Ich will dir an deinem Glücke nicht hinderlich seyn. Die Gemächlichkeit, welche den großen Tugenden so hinderlich ist, Gell. Die zweite und dritte Staffel kommen seltener, aber doch zuweilen vor. S. das folgende.

Hindern, verb. reg. act. von dem Vorworte hinter. 1) *Eigentlich, machen, daß eine Person dahinten bleibe, oder vielmehr hinter sich, d. i. zurück gehe; in welcher nunmehr veralteten Bedeutung noch Notker hintern für zurück treiben braucht. 2) Hinderlich, machen, daß eine Veränderung nicht zur Wirklichkeit komme, nicht erfolge, mit der vierten Endung der Sache. Bis wir das Werk hindern, Nehem. 4, 17. Eure Missethaten hindern solches, Jerem. 5, 25. Was hinderts, daß ich mich taufen lasse? Apost. Gesch. 8, 36. Allein dieß hindert nicht, daß der geneigte Leser nicht sollte glauben, was ihm beliebt, Viel. Ingleichen mit der vierten Endung der Person, jemanden hindern, machen, daß er eine Veränderung nicht zur Wirklichkeit bringen könne. Hindere nicht einen frommen Knecht, Eir. 7, 23. Einer hindert den andern. Ich bin von ihm gehindert worden. Wenn in diesem Falle auch die Sache ausgedrückt wird, so bekommt sie die Vorwörter

an oder in. Das hindert mich am Gehen. Jemanden an seinem Schläfe hindern, ihn in einer Sache hindern. Ich will dich an deinem Glücke nicht hindern. Wir wollen uns an solchem Gebrauche nichts hindern lassen, von keiner Sache. Ingleichen mit dem Bindeworte daß, in welchem Falle noch ein nicht dazu kommen muß. Er hinderte mich, daß ich nicht kommen konnte. Daher die Hinderung, S. solches hernach besonders.

Anm. Bey dem Notker hintern, im Holländ. hindern, im Angels. hindrian, im Engl. to hinder, im Dän. hindre, im Schwed. und Isländ. hindra. Es ist von dem Vorworte hinter, welches in den gemeinen Mundarten, selbst Oberdeutschlandes, häufig hinder lautet, in welcher Gestalt es noch in der Deutschen Bibel vorkommt, S. hinter; daher auch einige Neuere es hintern schreiben wollen, welches aber wider die allgemeine Aussprache ist, welche sehr deutlich ein d hören läßt.

Das Hinderniß, des — ses, plur. die — se, dasjenige, um dessen willen ein anderes Ding nicht zur Wirklichkeit kommen kann. Es ereignet sich ein neues Hinderniß. Jemanden ein Hinderniß in den Weg legen. Viele Hindernisse in einer Sache antreffen. Alle Hindernisse aus dem Wege räumen, wegschaffen. Das wichtigste Hinderniß ist bereits überstiegen, überwunden. Ein Hinderniß verursachen. Die besten Hoffnungen verschwinden und neue Hindernisse setzen sich unsern gerechten Wünschen entgegen, Gell. Die innern Hindernisse der Befehung. Das gibt oder macht kein Hinderniß.

Anm. Im Niederl. und Dän. nur hinder, im Schwed. gleichfalls hinder. Im Oberdeutschen wird es wie andere Hauptwörter auf — niß häufig im weiblichen Geschlechte gebraucht, welches auch wohl Hochdeutsche Schriftsteller nachahmen. Eine Hinderniß machen, 1 Cor. 9, 12. S. — niß.

Die Hinderung, plur. die — en, von dem Zeitworte hindern. 1) Die Handlung des Hinderns; ohne Plural. Die Hindernisse, aus welchen die Hinderung der Befehung herrührt, Baumg. 2) Die hindernde Sache selbst, das Hinderniß. Es stehen dieser Sache viele Hinderungen im Wege.

Die Hindläufte, plur. inauf. ein in vielen Gegenden üblicher Nahme der Wegewarte, Cichorium Intybus L. welche auch Feld: Cichorie genannt wird. Etwa wegen einiger Ähnlichkeit ihrer Stängel mit den Läufen, d. i. Füßen der Hindinnen? Oder etwa, weil sie gern an den Wegen wächst? Oder verberbt von Intybus?

Der Hindsch, S. Hintsch.

Hindurch, ein Nebenwort, die Richtung einer Bewegung durch einen Ort, von der redenden Person weg, zu bezeichnen. Du hast sie frey hindurch geführt, durch das rothe Meer, 3 Macc. 2, 8. Sie zogen durchs Feld hindurch, Jer. 39, 4. Oft auch nur für dadurch, so daß sich hin nicht auf die redende Person, sondern auf das verschwiegene Hauptwort beziehet, oder auch das durch bloß verstärkt. Bis wir hindurch gingen, durch das Schilfmeer, Jos. 4, 23. Er ist vom Tode zum Leben hindurch gedungen, Joh. 5, 24. Ingleichen von einer Zeit. Die ganze Nacht hindurch spielen. In dem alten Fragmente auf Karls des Großen Feldzug bey dem Schilter, hinhurh. S. Durch und Herdurch.

Hinein, ein Nebenwort, die Richtung der Bewegung in einen Ort zu bezeichnen, so fern sie sich zugleich von dem Redenden entfernt; im Gegensatze des herein. Gehe hinein. Es geht nicht alles hinein, in das Gefäß. Sie haben in sein Innerstes hinein geschaut. Er verfolgte ihn, bis zur Stadt hinein. Trage es hinein. In den Tag hinein leben, figurlich, unbeson-

befonnen, ohne Erwägung der Folgen, Absichten und nöthigen Mittel. Man gibt die Herzen jetzt nicht mehr so in den Tag hinein weg, Less.

Hinfahren, verb. irreg. S. Fahren, von der redenden Person fahrend entfernen. 1) Als ein Activum. Der Fuhrmann hat die Waaren bereits hingefahren. 2) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn. Er ist schon hingefahren. Da fährt er hin. Nachlässig über etwas hinfahren. In Bohorns Glossen kommt hinafare für weggehen vor.

Die Hinfahrt, plur. inusl. die Handlung des Hinfahrens. Ingleichen figurlich, in der edlern Sprechart, der Tod, das Absterben. Die Hinfahrt der Gerechten, Weish. 3, 3. Schon im Latian in dieser Bedeutung des Absterbens Hinafahrt, dagegen Nothor Hinauverti für Untergang gebraucht. Bey den Jägern ist die Hinfahrt des Hirsches, welche auch der Hingang genannt wird, dessen Gang von dem Felde zu Holze, und die Hinfahrte, plur. die — n, die Fährte, oder Spur desselben.

Hinfallen, verb. irreg. neutr. S. Fallen, mit dem Hülfsworte seyn, dahin fallen, zu Boden fallen. Auf der ebenen Erde hinfallen. Das Hinfallen, im gemeinen Leben, eine sehr übliche Benennung der Epilepsie, welche auch die hinsfallende oder fallende Sucht genannt wird, S. Fallen.

Hinfällig, — er, — ste, adj. et adv. leicht hinsfallend. Hinfällig werden, zu Boden fallen, im Oberdeutschen. Im Hochdeutschen ist es nur im figurlichen Verstande üblich, für schwach, den Leibeskräften nach. Er ist sehr hinfällig. Ingleichen nach einer noch weitern Figur, hinfällige, d. i. zufällige, vergängliche Dinge. Deine hinfällige Schönheit, vergängliche. Im Oberdeutschen wird es auch für nichtig, ungegründet, gebraucht. Ein hinfälliges Vorgeben, hinfällige Entschuldigungen, welche leicht widerlegt werden können.

Die Hinfälligkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft, da eine Person oder Sache hinfällig ist; ohne Plural. Die Hinfälligkeit des Alters, dessen Schwäche. Die Hinfälligkeit des Grauses, dessen leichte Vergänglichkeit. 2) Eine körperliche Schwachheit. Die Hinfälligkeiten des Alters empfinden.

Hinfliegen, verb. irreg. neutr. (S. Fliegen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, sich im Fliegen von der redenden Person entfernen. Da flog der Vogel hin. Ingleichen dahin fliegen, verfliegen. Achtzig Jahre waren über sein Haupt hingeflogen, Gessä.

Hinfliehen, verb. irreg. neutr. S. Fliehen, mit dem Hülfsworte seyn, zu jemanden fliehen, so daß man sich zugleich von der redenden Person entfernt. Fliehe zu ihm hin.

Hinfließen, verb. irreg. neutr. S. Fließen, mit dem Hülfsworte seyn, sich im Fließen von der redenden Person entfernen.

Hinfort, ein Nebenwort der Zeit, von jetzt an, künftig, forthin. Ich will hinfort nicht mehr die Erde versuchen, 1 Mos. 8, 21. Und soll hinfort keine Sündfluth mehr kommen, Kap. 9, 11. Es wird, so wie forthin, im Hochdeutschen nur noch in der edlen und höhern Schreibart gebraucht. Nach dir kann nichts hinfort mein Herz gewinnen, Raml. Im Angelf. heononforth. S. Fort und Hinfür.

Hinführen, verb. reg. act. im Führen von der redenden Person entfernen. Daher die Hinführung.

* **Hinfür**, ein nur im Oberdeutschen für das vorige hinfort übliches Nebenwort der Zeit, wo es zuweilen auch hinsüro lautet. In dem alten Gedichte auf Carlu den Großen bey dem Schilter hinne vore, bey dem Nothor hinafire, bey dem Willeram hinneure, im Oberd. auch hinsüran, süro, füran, von für, so fern es ehemals auch fort bedeutete. S. Für.

Nel. W. D. 2. Th. 2. Aufl.

Der Hingang, des — es, plur. die — gänge, der Gang von dem Redenden weg; im Gegensatze des Herganges. Auf dem Hin- und Hergange. S. auch Hinfahrt. Der Hingang Christi zum Vater, oder nur schlechtbin dessen Hingang, dessen Entfernung aus der Welt der sichtbaren Gegenwart nach.

Hingeben, verb. irreg. act. S. Geben, im Geben von der redenden Person oder von sich entfernen; im Gegensatze des Hergeben. Gib es deine n Bruder hin. Ingleichen in weiterer Bedeutung, von sich geben, andern überlassen. Ein Haus hingeben, es veräußern, verkaufen, u. s. f. Sein guter Name ist in meinen Augen ein Ansehen, das ich um Añnen und Ritzergüter nicht hingeben wollte, Gell.

Hingegen, ein Bindewort, welches dem Gegensatze des vorher gehenden zur Verbindung dieneth, da es so wohl zu Anfange eines Satzes, als auch nach einem oder mehreren Worten stehen kann. Die Demuth ist dem Himmel und der Erde angenehm — alles hingegen ist wider den Stolz, Gell. Alle unvernünftige Geschöpfe sind ganz blinde Werkzeuge der Natur; hingegen dem Menschen ist es zuweilen erlaubt, ihre geheimen Triebfedern zu erkennen. S. Dagegen und Hergegen.

Hingehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, sich im Gehen von der redenden Person entfernen. Gehe hin und komme bald wieder. In weiterer Bedeutung, nach einem entfernten Orte gehen. Wo gehst du hin? Ich will morgen hingehen. Ingleichen figurlich, vergehen, vorüber gehen. Darüber gehet die Zeit hin. Vierzehn Tage gehen bald hin. Es gehet noch so hin, oder es gehet noch hin, d. i. es ist mittelmäßig, erträglich. Etwas hingehen lassen, es ungeahndet, ungetadelt lassen. Nun, nun, wenn das ist, so mag es hingehen, Less. Nun das-mahl will ichs hingehen lassen, Weisse.

Hingucken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von der redenden Person weg nach etwas gucken; im Gegensatze des hergucken. S. Gucken.

Hinhalten, verb. irreg. act. S. Halten. 1) Von sich oder der redenden Person weghalten, haltend von sich oder ihr entfernen; im Gegensatze des herhalten. Die Hand hinhalten. 2) Durch Zögerung aufhalten. Er hat uns lange hingehalten. Daher die Hinhaltung.

Hinhelfen, verb. irreg. neutr. S. Helfen, mit dem Hülfsworte haben, an einen von sich entfernten Ort helfen; im Gegensatze des herhelfen. Sich kümmerlich hinhelfen, sich von einer Zeit zur andern seinen Unterhalt kümmerlich erwerben.

Hinjagen, verb. reg. act. im Jagen von der redenden Person entfernen; im Gegensatze des herjagen.

Hinken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, lahm gehen, sich im Gehen mehr auf die eine als auf die andere Seite neigen. 1. Eigentlich. Mit oder auf Einem Fuße, mit beyden Füßen hinken. Einen hinkenden Gang haben. Und sie hinkten um den Altar, den sie gemacht hatten, 1 Kön. 18, 26. Die Strasse hinkte mit der Krücke ganz langsam hinter ihnen her, Richter. Der hinkende Bothe, figurlich, eine unangenehme Nachricht nach einer vorher gegangenen angenehmen. Der hinkende Bothe wird bald nachkommen. 2. Figurlich. 1) Wankelmüthig in der Wahl zwischen zwey einander entgegen stehenden Dingen seyn. Wie lange hinket ihr auf beyden Seiten? 1 Kön. 18, 21. 2) Das Gleichniß hinkt, wenn es nicht gehörig paßt. 3) Seine Sachen hinken, oder noch häufiger unpersönlich, es hinkt mit seinen Sachen, es will nicht recht mit ihnen fort; ingleichen, sie werden verdächtig. Es fängt mit unsrer Freundschaft an zu hinken, G f f f

ten, sie fängt an zu erkalten. Es hinkt mit seiner Aussage, sie ist verdächtig.

Hum. Schon bey dem Ottfried hinken, bey dem Notter hinken, im Dän. hinfte, Niederf. hinken. Es gehört zu dem Geschlechte des Wortes wanken, welches S. Im Oberdeutschen wird es häufig irregulär abgewandelt; Imperf. hunk, Mittelnw. gehunken, welche Form sich auch bey dem Opitz findet:

Silenus aller (gang) trunken

Kam auf dem Esel her sein langsam nachgehunken. Für hinken ist im Niederf. auch lumpen, lunschen, hinkhanten, welches das Iterativum von hinken ist, humpumpen, schrükken, u. s. f. im Oberdeutschen aber auch knappen, alt Franz. clopper, clopiner, üblich. S. Wanken.

Hinknien, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, niederknien. Vor jemanden hinknien.

Hinkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, zu einem entfernten Gegenstande kommen; im Gegensatze des herkommen. Ein Hinderniß hielt mich ab, daß ich nicht hinkommen konnte. Je weiter wir längst dieser Küste hinkommen. Ich komme nirgends hin, komme zu niemanden.

Hinkriechen, verb. irreg. neutr. S. Kriechen, mit dem Hülfsworte seyn, an einen entfernten Ort kriechen. Die Kage kam zum Adler hingekrochen, Haged.

Hinlächeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in der poetischen Schreibart vorkommt. Er lächelte zufrieden mit seiner Arbeit in den Schatten des gereizten Baumes hin, Gefn.

Hinlangen, verb. reg. 1) Activum, von sich weg langen, einem andern zulangen; für das edlere hinreichen. Lange ihm das Buch hin. 2) Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, der Länge, der Größe nach zu einer gewissen Absicht geschickt seyn, zulangen, zureichen, hinreichen. Der Zeug langet zu einem Kleide nicht hin. Ingleichen figurlich, der Menge, der innern Größe nach. Dazu langen meine Kräfte nicht hin. Daher die Hinlangung in der thätigen Bedeutung. S. Hinreichen.

Hinlänglich, — er, — ste, adj. et adv. hinlangend, so fern dieses Zeitwort ein Neutrum ist, der Länge, der Größe, der Menge, ingleichen der innern Stärke nach zu einer Absicht bequem, geschickt. Der Zeug ist dazu nicht hinlänglich. Mein Vermögen ist dazu nicht hinlänglich. Ich bin davon hinlänglich überzeugt, so viel als nöthig ist. Jemanden hinlängliche Anweisung zu etwas, hinlänglichen Unterricht in etwas ertheilen. Sich etwas hinlänglich bekannt machen. Ein hinlänglicher Erkenntnißgrund. Ein hinlängliches Mittel zu Erreichung einer Absicht. Sich hinlängliche Zeit zu etwas nehmen. Die Sache wird dadurch noch nicht hinlänglich erschöpft. So bald sie glaubte, daß ihre Reize einen hinlänglichen Eindruck gemacht hätten, Sonnenf. Siehe Hinreichen.

Die Hinlänglichkeit, plur. inuf. die Eigenschaft, da eine Person oder Sache zu etwas hinlänglich ist; in Ansehung der Person, die Fähigkeit. Die Hinlänglichkeit der philosophischen Moral zur Besserung der Sitten. Gott besizet alle Hinlänglichkeit, die Erfüllung seiner Zusagen zu gewähren.

Hinlassen, verb. irreg. act. S. Lassen, an einen entfernten Ort lassen; im Gegensatze des herlassen. Man wollte mich nicht hinlassen.

Hinlässig, — er, — ste, adj. et adv. nachlässig; doch am häufigsten im Oberdeutschen. Seyd nicht hinlässig, denn der Herr hat euch erwählt u. s. f. 2 Chron. 29, 11. Hinlässig arbeiten. Durch Faulheit sinken die Balken und durch hin-

lässige Hände wird das Haus triefend, Pred. 10, 18. Daher die Hinlässigkeit, die Nachlässigkeit, gleichfalls am häufigsten im Oberdeutschen. S. Nachlässig.

Hinlaufen, verb. irreg. neutr. (S. Laufen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, an einen entfernten Ort laufen, sich im Laufen von der redenden Person entfernen; im Gegensatze des herlaufen.

Hinlegen, verb. reg. act. von der redenden Person im Legen entfernen; ingleichen überhaupt, von sich legen. Lege es hin. Daher die Hinlegung.

Hinleihen, verb. reg. act. an etwas leihen; wo das hin die Bedeutung bloß verstärkt. Sein graues Haupt auf den Arm hingelehnet, Gefn.

Hinleihen, verb. irreg. act. S. Leihen, einem andern leihen; im gemeinen Leben hinleihen. Ein Capital hinleihen, es ausleihen, wegleihen.

Hinleiten, verb. reg. act. an einen entfernten Ort leiten, leiten von der redenden Person entfernen. Daher die Hinleitung.

Hinmachen, verb. reg. recipr. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, im Gegensatze des hermachen. Sich hinmachen, sich hin begeben.

Hinmüssen, oder richtiger hin müssen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches aber nur im gemeinen Leben üblich ist. Er muß hin, heimlich hinkommen. Er muß hin, hingedracht werden.

* **Hinnäch**, ein nur im Oberdeutschen übliches Nebenwort. 1) Des Ortes oder der Ordnung, für hinter her, nach. Wohin das erste ging, da gingen sie hinnach, Esch. 10, 11. Mein Herr ziehe vor seinem Knechte hin, ich will mählich hinnach treiben, 1 Mos. 33, 14. Einem hinnach laufen, Logau, für nachlaufen. 2) Der Zeit, für hernach.

Hinnehmen, verb. irreg. act. S. Nehmen, zu sich nehmen und dadurch von der redenden Person entfernen; im Gegensatze des hernehmen. Da, nimm es hin. S. Nehmen.

Hinnen, ein Nebenwort des Ortes, der hiesige Ort, der Ort, wo sich die redende Person befindet, welches aber nur noch mit dem Vorworte von, und auch hier nur noch am häufigsten im Oberdeutschen und der dichterischen Schreibart der Hochdeutschen vorkommt. Von hinnen, von hier, von hier weg, hinc.

Reiß mich ja nicht so von hinnen,
Starker Gott, Opitz,

b. i. von dieser Welt.

Muß ich vor dir von hinnen fliehn, Haged.

Im Oberdeutschen ehedem auch ohne von. Riteß du nu hinnen, Kaiser Heinrich. Swenne si wil so fueret si mich hinnen, Heintz. von Morunge. Hina, hina, nimm inan, weg, weg mit ihm, Ottfr. Richi min a' ist hinana, mein Reich ist nicht von hinnen, ebend. Wo es ehedem auch verkürzt nur hyun, hin, lautete. Es ist ein Strich von hin nit ferr, Theuerb. Kap. 33. Du kumbst lebendig nicht von hin, ebend. Kap. 74. Ich ways ein schön garten nit weit von hyun, ebend. Eben daselbst stehet es auch für das einsake hier. Ein solchs weiser ist gewesen; das ich mir vörcht hyun zu gnesen, hier auszubauern, Kap. 52. Ja bey dem Notter ist hinnan, und im Larian son hinan, von hier an, b. i. von der gegenwärtigen Zeit an. Es erhellet hieraus zugleich, daß dieses Nebenwort nicht zunächst von hin, sondern von hie, hier, abstammt, und daß die letzte Sylbe vermuthlich das Wörtchen an oder nahe ist, hie an, oder hie nah, bey dem Ottfried hienana. Im Angels. lautet es heonan, heonon. Im Schwed. ist hinnug hier her. In den niedrigen Sprecharten wird auch hierin häufig in hinnen

hinne zusammen-gezogen. Wer wohnt hinnen? d. i. in diesem Hause.

Hinraffen, verb. reg. act. von der redenden Person im Raffen entfernen. Etwas zu sich hinraffen. Ingleichen, dahin raffen, wegraffen. Die Rache Gottes, die dich ereilen und dich hinraffen wird, dich plötzlich aus dieser Welt reißen. Hunger und Pest raffen die Menschen zu tausenden hin. Daher die Hinraffung.

Hinrauschen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, sich rauschend von dem Redenden entfernen. Ein junger Eichbaum neben einem hinrauschenden Bache, Gesn.

Hinreicken, verb. reg. act. im gemeinen Leben, von der redenden Person oder von sich im Reden entfernen. Recke ihm die Hand hin.

Hinreichen, verb. reg. 1) Activum, reichend von der redenden Person entfernen; im gemeinen Leben hinlangen. Einem die Hand hinreichen. Daher die Hinreichung. 2) Neutrum, mit haben, bis an etwas reichen. Der Strick ist zu kurz, er reicht nicht hin. Ingleichen figürlich, der Größe, der Menge, der innern Kraft nach zur Hervorbringung einer Wirkung geschikt seyn; wie hinlangen und zureichen. Dazu reicht mein Vermögen nicht hin. Hinreichendes Vermögen, hinreichende Kraft zu etwas haben. Das ist dazu schon hinreichend. Die natürlichen Kräfte der Dinge reichen dazu nicht hin.

Die Hinreise, plur. die—n, die Reise an einen von dem Sprechenden entfernten Ort; im Gegensatze der Zerreise.

Hinreisen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, an einen entfernten Ort reisen, sich im Reisen von der redenden Person entfernen.

Hinreißen, verb. irreg. act. S. Reißen, im Reißen von der redenden Person entfernen; im Gegensatze des herreißen. Er riß es zu sich hin. Ingleichen figürlich, dahin reißen. Der Jörn riß mich hin, bemächtigte sich plötzlich meiner. Ein hinreißen des Vergnügens. O wie reiße das Entzücken mich hin, wenn ich vom hohen Hügel die weit ausgebreitete Gegend übersehe! Gesn.

Hinreiten, verb. irreg. neutr. (S. Reiten,) welches das Hülfswort seyn erfordert, an einen von der redenden Person entfernten Ort reiten.

Hinrichten, verb. reg. act. 1) An einen von der redenden Person entfernten Ort richten, d. i. in Ordnung stellen; doch nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, und im Gegensatze des herrichten. 2) *Gerichtlich zuerkennen, durch einen Rechtspruch zuerkennen; eine veraltete Bedeutung, welche noch im Schwabenfp. Kap. 226 vorkommt. 3) Das gerichtlich gesprochene Todesurtheil an jemanden vollziehen. Mir dem Schwerter, mit dem Strange hingerichtet werden. Einen Mißthäter hinrichten lassen; im gemeinen Leben nur richten. In weiterer Bedeutung auch zuweilen, jemanden den Tod bringen, die unmittelbare Ursache seines Todes seyn. Mir Gift hingerichtet werden. Der ungerathene Sohn hat seinen Vater endlich hingerichtet, durch verursachten Gram dessen Leben verkürzt. So auch die Hinrichtung.

Hinrücken, verb. reg. act. an einen von der redenden Person entfernten Ort rücken. Daher die Hinrückung.

Der Hinsich, S. Hinsich.

Hinschaffen, verb. reg. act. an einen von der redenden Person entfernten Ort schaffen. So auch die Hinschaffung.

Hinschauen, verb. reg. neutr. mit haben, im Oberdeutschen und der höhern Schreibart, für hinschauen, nach einem von der redenden Person entfernten Orte schauen.

†Hinschären, verb. irreg. recipr. S. Scheren. Sich hinschären, in der niedrigen Sprechart, sich hin begeben.

Hinschicken, verb. reg. act. an einen von der redenden Person entfernten Ort schicken. Daher die Hinschickung.

Hinschieben, verb. irreg. act. S. Schieben, von der redenden Person im Schieben entfernen. Daher die Hinschiebung.

Hinschießen, verb. irreg. S. Schießen. 1) Als ein Activum, als ein Darlehen hingeben. Geld zu etwas hinschießen. 2) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, mit einem Schießgewehre an einen von der redenden Person entfernten Ort schießen. 3) Mit dem Hülfsworte seyn, sehr geschwinde hinein. Wie ein Pfeil schoß er hin.

Hinschiffen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, sich im Schiffe von der redenden Person entfernen, an einen entfernten Ort schiffen. Daher die Hinschiffung.

Hinschlagen, verb. irreg. S. Schlagen. 1) Als ein Activum, schlagend von der redenden Person entfernen. 2) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, plötzlich hinfallen, zu Boden fallen. Er schlug hin, wie ein Klotz.

Hinschleichen, verb. irreg. neutr. S. Schleichen, mit seyn, schleichend hingehen. Er schlich in aller Stille hin. Ingleichen als ein Reciprocum, sich hinschleichen.

Hinschleppen, verb. reg. act. an einen von der redenden Person entfernten Ort schleppen. Daher die Hinschleppung.

Hinschlüpfen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, sich schlüpfend von der redenden Person entfernen. Die Leichtigkeit, über alle Gefahren der Welt hinzuschlüpfen. Flüchtig und nachlässig über etwas hinschlüpfen.

Hinschmeißen, verb. irreg. S. Schmeißen. 1) Als ein Activum, im gemeinen Leben für hinwerfen. 2) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, aber auch nur im gemeinen Leben, hart hinfallen.

Hinschreiben, verb. irreg. act. S. Schreiben, an einen entfernten Ort schreiben.

Hinschütten, verb. reg. act. im Schütten von der redenden Person entfernen. Ingleichen, verschütten. So auch die Hinschüttung.

Hinschauen, verb. irreg. neutr. (S. Sehen,) welches das Hülfswort haben bekommt, nach einer Sache von der redenden Person wegsehen; im Gegensatze des hersehen. Ingleichen in weiterer Bedeutung, seine Augen auf einen Gegenstand richten.

Hinschauen, verb. reg. recipr. sich hinschauen, sich nach einem, in Absicht auf die redende Person entfernten Orte sehnen.

Hinsenden, verb. irreg. act. S. Senden, nach einem, in Rücksicht des Redenden entfernten Orte senden; im Gegensatze des herenden. Daher die Hinsendung.

Hinsetzen, verb. reg. act. im Setzen zugleich von der redenden Person entfernen; im Gegensatze des hersetzen. In weiterer Bedeutung, niederlegen, aus der Hand setzen. Ingleichen figürlich, im gemeinen Leben, jemanden hinsetzen, ihn in das Gefängniß setzen. So auch die Hinsetzung.

Hinschützen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, nach einem in Absicht auf den Redenden entfernten Orte schützen. Wie oft habe ich nach dir hingeschützt! Dusch.

Die Hinsicht, plur. inauf. von dem Zeitworte hinschauen, die Handlung des Hinschauens. Noch mehr figürlich, die Erwägung, die Rücksicht. Ich habe es ohne Hinsicht auf dich gethan, ohne dabey auf dich gesehen, ohne dich dabey in Betrachtung gezogen zu haben. Star lebt ohne alle Hinsicht in seine noch sehr dunkle Zukunft unbesonnen in den Tag hinein, Sonnens.

Hinsinken, verb. irreg. neutr. S. Sinken, mit dem Hülfsworte seyn, niedersinken, zu Boden sinken.

Hinspringen, verb. irreg. neutr. S. Springen, mit dem Hülfs-
worte seyn, zu einem entfernten Gegenstande springen. Zu
jemanden hinspringen.

Hinstellen, verb. reg. act. an einen in Rücksicht auf die redende
Person entfernten Ort stellen; im Gegensatze des herstellen. In
weiterer Bedeutung, aus der Hand stellen. Stelle es hin. In-
gleichen, an einen gewissen Ort stellen. So stellen sie den
Rücken hin, Gell.

Hinstirben, verb. irreg. neutr. S. Sterben, mit seyn, dahin
sterben, versterben. Über etwas hinstirben.

Hinstrecken, verb. reg. act. im Strecken von der redenden Per-
son entfernen; im Gegensatze des herstrecken. Ingleichen von
sich strecken. Sich in das Gras hinstrecken, der Länge nach
hinlegen. Nachlässig hingestreckt, die Brust mit Flor be-
deckt, Less. So auch die Hinstreckung.

Hinstreichen, verb. irreg. S. Streichen. 1) Als ein Activum,
im Strecken von dem Redenden entfernen; im Gegensatze des
herstreichen. 2) Als ein Neutrum, mit dem Hülfswordte seyn,
sich strichweise oder streichend wegbegeben; besonders von den
Augvögeln, im Gegensatze des Herstreichens oder Wieder-
streichens. Daher der Hinstrich, die Entfernung der Streich-
vögel, der Rückstrich, im Gegensatze des Herzuges, Her-
streiches, Wiederzuges oder Wiederstriches.

Hintan, ein Nebenwort des Ortes, welches im Oberdeutschen am
häufigsten für zurück, ingleichen hinten, der Ordnung nach, ge-
braucht wird, und aus hinten an zusammen gezogen ist. Etwas
hintan legen, es zurück legen. Wir lassen alles hintan, Opitz,
für zurück. Durch sie bleibt nichts hintan, ebend. Ingleichen
figürlich, etwas hintan setzen, stellen, eine andere Sache dem-
selben vorziehen. Die Schönheit der Wissenschaften hintan
stellen, Opitz. Stößt ja nicht mehr den Dürftigen hintan,
ebend. vernachte ihn nicht. In welcher Bedeutung es auch noch
zuweilen im Hochdeutschen vorkommt. Die Andacht hintan
setzen, Gell. versäumen, unterlassen. Sich mit Hintan-
setzung der Gesetze durch Geschenke erweichen lassen. Im
Oberdeutschen, wo man hinten, und hinter sehr häufig mit
einem weichen d zu schreiben pflegt, wird auch dieses Wort
hindan geschrieben und gesprochen, welches aber der Hochdeut-
schen Aussprache widerlich klingt. Der held tette ein erit hind-
an auf die seyren, Theuerd. In den ältern Schriften findet
sich dieses Wort noch in folgenden Bedeutungen. Nötter gebraucht
hindenan von der Zeit, für hinten nach. Im Theuerdanke
steht es häufig für dapon, von dannen, dahin, aus welchem letz-
tern Worte es alsdann auch durch eine Verlesung der Solben
entstanden zu seyn scheint. Weyr hindan ist für die schüß gut,
Kap. 50. Heimlichen schlich er vom Feld hindan, Kap. 73.
Wolt ir saren hindan, wolt ihr dahin fahren, Kap. 64. In-
gleichen für hinein. Damit weist Unsallo den man auf das
geleid in wald hindan, Kap. 27. Wie auch für hin oder hinan.
Für (führe) morgen diesen twaren mann auf das hohe gepirg
hindan, Kap. 18.

Hinten, ein Nebenwort des Ortes, im Rücken eines Dinges, an
oder in dem hintern Theile; im Gegensatze des vornen. Da-
vid und seine Männer saßen hinten in der Höhle, 1 Sam. 24. 4.
Hinten an der Wohnung sollt du sechs Bretter machen, 2 Mos.
26. 22. Er war hinten an: dem Schiffe, Marc 4. 33. Hin-
ten von hinten anfallen. Von hinten her. Es ist hinten her-
ab gefallen. Hinten nachkommen. Hinten nach wird zuwei-
len auch von einer Zeit gebraucht, nach geschwener Sache. Hin-
ten nach wird er erst flug. Das Pferd schlägt hinten und
vornen aus. Hinten durchwischen.

Ann. Im Angelf. hindan und hynan, im Engl. behind,
im Gothischen hindana. Es ist aus dem alten hind und an
zusammen gesetzt, welches unter andern auch aus dem Schwa-
benspiegel erhellet, wo hindan dem vorn an oder vorn entgegen
gesetzt wird. Das einfache hind aber, welches für hinten bey
dem Ulfilas vorkommt, scheint das schon mehrmahl angeführte
alte Fürwort hin, jener, zu seyn. S. Hin und Unten.

1. **Hinter**, eine Präposition, im Rücken eines Dinges; im Ge-
gensatze des vor. Es bezeichnet so wohl einen Ort, als eine
Ordnung.

I. Einen Ort, wo es so wohl mit der dritten als auch mit
der vierten Endung des Hauptwortes verbunden wird.

1. Mit der dritten Endung, ein Seyn, eine Ruhe in dem
Rücken eines Dinges zu bezeichnen. 1) Eigentlich. Das hörte
Sara hinter ihm, hinter der Thür der Hütte, 1 Mos. 18. 10.
Bestelle einen Hinterhalt hinter der Stadt, Jos. 8. 2. 4.
Hinter dem Tische sitzen. Hinter dem Ofen liegen. Hinter
der Mauer wohnen. Hinter dem Vorhange stehen. Hin-
ter der Hand sitzen, im Kartenspiele, im Gegensatze des Sitzend
vor der Hand. Wohin auch diejenigen Fälle gehören, wo das
folgende Zeitwort zwar eine Handlung, eine Bewegung bedeutet,
welche aber doch als ruhend, als bleibend gedacht werden kann.
Der Herr schloß hinter ihm zu, 1 Mos. 7. 16. Mache die
Thür hinter dir zu. Jemanden hinter der Thür suchen.
Jemanden hinter dem Pfluge wegnehmen. Noch ist die
Sonne nicht hinter dem Berge hervor gekommen. Du Fluß,
der du mit blendendem Silberglanze hinter jenen grauen
Bergen hervor rauschest, Gell. Allein, Es. 57. 8 hinter
der Thür und Pfosten stellet du dein Geheimniß, sollte bil-
lig die vierte Endung stehen; dagegen in der N. W. sich hinter
einem Berge verstecken, auch die vierte Endung stehen könnte,
hinter einen Berg. In eben dieser Gestalt hilft es verschiedene,
größten Theils nur im gemeinen Leben übliche Arten des Aus-
druckes bilden. Hinter der Thür Abschied nehmen, heimlich
davon gehen, ohne Abschied weggehen. Hinter dem Berge hal-
ten, zurück halten, seine wahre Absicht, seine wahren Gedan-
ken verbergen. Mit etwas hinter dem Berge halten, es nicht
einem jeden bekannt machen. Er hat es hinter den Ohren, er
besitzt mehr Fähigkeit, als man vermuthen sollte. Hinter den
Ohren noch nicht trocken seyn, noch jung, noch nicht zu Ver-
stande gekommen seyn. Hinter einer Sache stecken, sie in
geheim betreiben, befördern. Es steckt was dahinter, es ist
etwas Verdächtigtes darunter verborgen. Ich muß sehen was
hinter ihm steckt, was für ein Mensch er ist. Das hat etwas
hinter sich, es ist etwas Wißthiges darunter verborgen. Es ist
nichts hinter ihm, er ist ein unbedeutender Mensch, er besitzt
keine Fähigkeiten. Es ist ein Schalk hinter ihm, er ist ein
heimlicher Schalk. Er hat es hinter meinem Rücken gerhan,
ohne mein Wissen. 2) Figürlich, ohne Wissen des andern; wo
es doch nur im Oberdeutschen am üblichsten ist. Der Knecht
hat es hinter seinem Herren, ohne dessen Wissen. Er hat
es hinter mir gerhan. Wo es mit Pronominibus im Ober-
deutschen auch mit der zweiten Endung gefunden wird, hinter
meiner, hinter seiner, ohne mein, ohne sein Wissen.

2. Mit der vierten Endung, eine Bewegung nach einem
Orte, im Rücken eines Dinges. Loths Weib sahe hinter sich,
zurück, 1 Mos. 19. 26. Die Wolfensäule trat hinter sie,
2 Mos. 14. 19. Er soll das Nothabthut hinein bringen hinter
den Vorhang, 3 Mos. 16. 2. Woas legte sich hinter eine
Mandel, Ruth 3. 7. Du wußt meine Geborthe hinter dich,
Ps. 50. 17. Er kann weder hinter sich noch vor sich. † Jeman-
den

den hinter die Ohren schlagen. Sich hinter die Thür stellen.

Es hören meinen Stolz Belt, Donau, Wolga, Rhone, Und weichen hinter mich, Raml.

So auch in den figurlichen R. U. Sich hinter eine Sache stecken, sie heimlich befördern. Sich hinter jemanden stecken, ihn ins geheim als ein Werkzeug zu Erreichung einer Absicht gebrauchen. Hinter eines Sprünge kommen, seine Schelmerey entdecken. Hinter die Wahrheit, hinter eine Sache kommen, sie entdecken, erfahren. Endlich bin ich doch hinter das Geheimniß gekommen. Recht als ob es der Himmel hätte haben wollen, daß ich hinter ihre Schliche kommen sollte, Oell. Jemanden hinter das Licht führen, ihn heimlich hintergehen. Sich etwas hinter die Ohren schreiben, es sich merken, um es bey Gelegenheit ahnden zu können. Die Pferde hinter den Wagen spannen, eine Sache verkehrt anfangen.

II. Die Ordnung, mit der dritten Endung. 1) Hinter einander, einer hinter oder nach dem andern. Hinter einander gehen, trinken, laufen, werfen u. s. f. Sie starben alle hinter einander weg. Sechs Jahre hinter einander. Er aß frisch hinter einander weg, ohne abzubrechen. 2) Mit der Partikel her. Hinter jemanden her laufen, hinter ihm laufen und diese Ordnung behalten. Hinter ihnen her ausziehen, Fiech. 5, 37. Ich will das Schwert hinter ihnen her schicken, Jer. 49, 37. Ingleichen, hinter einer Sache her seyn, sie mit Eifer betreiben. Hinter einer Person her seyn, sie verfolgen; wofür man auch sagt, hinter ihr daren seyn. Wo es auch zuweilen eine Zeitfolge bedeutet, und die Gestalt eines Nebenwortes hat. Ich habe das Vergnügen noch lange hinter her empfunden, noch lange nachher. Sein Verhalten hinter her prüfen, nach geschäheuer Sache. Du wirst es hinter her bedauern. Für hinten nach.

Ann. 1. Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart wird dieses Vornwort häufig mit dem Artikel zusammen gezogen; hinter, hintern, hinterm, für hinter das, hinter den, hinter dem.

Ann. 2. Dieses Vornwort wird mit Wörtern allerley Art zusammen gesetzt, wo es denn bald seine eigentliche Bedeutung behält, bald eine figurliche annimmt. Mit Partikeln, wie hinterhalb, hinterwärts, und das im gemeinen Leben übliche hinterwärts; wohn aber nicht hinter her (wenigstens nicht im eigentlichen Verstande,) und hinter einander gehören, welche keine wahren Zusammenfügungen sind. Mit Bepwörtern, hinterelstig, hinterständig, hinterstellig u. s. f. Mit Hauptwörtern, dergleichen im folgenden viele vorkommen, wo es aber vielmehr das folgende Bepwort ist. Endlich auch mit Zeitwörtern, wo der Ton von dem Vornworte auf das Zeitwort tritt, da es denn zugleich eine untrennbare Partikel ist, welche in den sonst gewöhnlichen Fällen nicht hinter das Zeitwort geworfen werden kann, sondern mit demselben vereinigt bleibt; dergleichen hinterbleiben, hinterbringen, hintergehen, hinterhalten, hinterlassen, hinterlegen, hinterreichen und hinterreiben sind. Ich hinterbringe dir eine Neuigkeit, hintertreib die Sache u. s. f. Eben um deswillen verlieren diese Zeitwörter auch in den zusammen gesetzten Zeiten das gewöhnliche Augmentum ge; er ist hinterblieben, die hinterhaltene Sache, hinterlegtes Gut. Das im gemeinen Leben übliche hinterstreichen, zurück streichen, weicht von dieser Regel ab, weil der Ton nicht nur auf dem Vornworte ruhet, sondern das Vornwort auch hinter das Zeitwort tritt, und diesem sein Augment läßt; er streich die Saare hinter, hintergestrichen. Indessen scheint es hier vielmehr das folgende Nebenwort hinter, für hinunter, zu seyn,

daher man es auch biskig getheilt schreibt, hinter streichen. Es gibt zwar noch einige Fälle, wo das Vornwort hinter in der Zusammenfügung mit Zeitwörtern den Ton hat, und daher auch hinter das Zeitwort geworfen wird; allein sie sind sehr elliptisch und nur im gemeinen Leben üblich. Er bleibt immer hinter, hinter uns, zurück, dahinter. Treib das Vieh hinter, dahinter.

Ann. 3. Bey dem Pttfried hinter, bey dem Notker hinder, bey einigen der neuern Oberdeutschen, so wie im Niedersächsischen, gleichfalls hinder, im Engl. behind. Die erste Sylbe dieses Wortes ist vermuthlich, so wie in hinten, das veraltete und noch im Schwedischen übliche Fürwort hin, jener, welches dem hi, hier, entgegen gesetzt ist. Die letzte Sylbe hält Frisch für das Nebenwort dar, es kann aber auch das alte Ar, area, ein Ort, seyn; (S. Hier und Ort,) welches nur das e euphonicum vor sich angenommen hat. Im Oberdeutschen ist für hinter auch after und im Niederf. achter üblich.

2. Hinter, ein nur im gemeinen Leben übliches Nebenwort, für hinunter, aus welchem Worte es auch zusammen gezogen ist, und besonders mit den Zeitwörtern essen, trinken, schlucken, schlängen, bringen u. s. f. gebraucht wird. Der Satz ist ihm gleichwollen, er kann nichts hinter bringen, d. i. hinunter. Er hat das ganze Glas hinter getrunken. Die Saare hinter streichen, S. die vorige Ann. 2. Dieses Nebenwort wirft seinen Ton nicht auf das folgende Zeitwort, und kann, weil es ein wahres Nebenwort ist, nicht mit demselben zusammen gezogen werden. S. Hinunter.

3. Hinter, das Adjectiv, der, die, das hintere, Superlat. hinterste, was hinten ist; im Gegensatz des vorder, und vorderste. Die hintern Zimmer im Hause, im Gegensatz der vorderen. Das hintere zu vorderst kehren, oder das vorderste zu hinterst kehren, welches vielleicht der einzige Fall ist, wo dieses Verwort als ein Nebenwort gebraucht wird. Die hintere Thür, die Hintertbür. Der hintere Mann im Gliede, der letzte dem Orte und der Ordnung nach, im Gegensatz des vordersten, oder ersten.

Ann. Schou bey dem Notker das hinderora. Es ist so wie äußere, innere, obere, untere, vordere, ein mangelhaftes Bepwort, welchen die eine Staffel fehlt. Viele Sprachlehrer geben den Positiv für die fehlende Staffel aus, und halten hintere für den Comparativ, vermuthlich bloß darum, weil sich dieses Bepwort auf — er endiget. Allein, da die steigende Bedeutung hier nicht Statt findet, indem der hintere Theil bloß der hinten befindliche Theil ist, das rauch im Superlativ bleibet, dagegen es bey andern Bepwörtern wegfällt, schön, schöner, schönste, nicht schönste: so hält man hintere richtiger für den Positivum, dem der Comparativ fehlt, und welcher von dem vorigen Vornworte bloß vermittelt des angehängten e gebildet worden. Eben dieses gilt auch von äußere, innere, obere, untere und vordere. S. auch der Hintere.

Die Hinterachse, plur. die — n, die hintere Achse eines Wagens; im Gegensatz der Vorderachse.

Die Hinterbacke, plur. die — n, die Backen, d. i. erhabenen fleischigen Theile am Hintern; in den niedrigen Spracharten die Arschbacken.

Das Hinterbein, des — es, plur. die — e, das hintere Bein eines vierfüßigen Thieres; im Gegensatz des Vorderbeines. Auf die Hinterbeine treten, figurlich, im gemeinen Leben, sich zum Widerstande gefaßt machen; ingleichen ein Versprechen nicht halten, einen Vertrag nicht erfüllen wollen.

Hinterbleiben, verb. irreg. neutr. (S. Bleiben,) welches das Hülfswort seyn erfordert, zurück bleiben; wo doch nur das Mit-

telwerk die Zinterbliebenen üblich ist, die zurück gebliebenen Verwandten eines Verstorbenen zu bezeichnen. Ingleichen für unterbleiben; doch am häufigsten im Oberdeutschen. Die Sache ist hinterblieben, mußte hinterbleiben. S. 1. Zinter Num. 2. Zinterbringen, verb. irreg. act. S. Bringen, insgeheim Nachricht ertheilen, mit der dritten Endung der Person. Einem etwas hinterbringen. Man hat mir hinterbracht, daß du dich sehr übel aufführst. Zuweilen auch überhaupt für Nachricht ertheilen. Es ist mir hinterbracht worden u. s. f. So auch die Zinterbringung. S. 1. Zinter Num. 2.

Zinterbringen, besser hinter bringen, getheilt, S. 2. Zinter. Der Zinterbug, des — es, plur. die — büge, der hintere Bug eines Thieres; im Gegensatz des Vorderbuges. S. Bug.

Das Zinter-Castell, des — es, plur. die — e, das hintere Castell eines Schiffes; im Gegensatz des Vorder-Castells. S. Castell. In den niedrigen Sprecharten wird auch der hintere das Zinter-Castell genannt.

Der Zintere, des — n, zusammen gezogen, Zintern, plur. die — n, in der anständigen Sprechart, der hintere Theil des menschlichen Körpers in der Gegend des Mastdarms; das Gefäß, weil man zugleich darauf sitzt, im gemeinen Leben der Arsch, der Steiß, der Bürgel, im mittlern Lat. Infernum. Jemanden den Zintern zuführen.

Zinteressen, besser hinter essen, getheilt, S. 2. Zinter.

Die Zinterfährte, plur. die — n, bey den Jägern, 1) diejenige Fährte, welche ein Hirsch oder Thier bereits gemacht hat, welche es hinter sich, im Rücken hat; die Wiederfährte, Nachfährte, Rückfährte. 2) Die Fährte, welche ein Wild mit den Hinterfüßen macht. 3) Die Fährte, welche das Thier macht, wenn es an einen Ort hingehet, zum Unterschiede von der Rückfährte, welche es macht, wenn es von einem Orte herkommt.

Die Zinterflagge, plur. die — n, in der Schifffahrt, diejenige Flagge, welche auf dem Hintertheile des Schiffes aufgesteckt wird; zum Unterschiede von der Vorderflagge.

Der Zinterfleck, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, und bey den Schufern, ein Fleck, d. i. Glied, unter dem Absage des Schuhs.

Der Zinterflügel, des — s, plur. ut nom. sing. der hintere Flügel; besonders bey Insecten, welche mehr als zwey Flügel haben, zum Unterschiede von den Vorderflügeln.

Der Zinterfries, des — es, plur. die — e, in den Säulenordnungen, der hintere Fries; besonders bey Kanonen, der Fries am ersten Bruche der Kanone, zum Unterschiede von den Bodenfriesen und Mittelfriesen. S. Fries.

Der Zinterfuß, des — es, plur. die — füße, der hintere Fuß eines vierfüßigen Thieres; im Gegensatz der Vorderfüße. An den Menschen wird der hintere Theil des äußersten Fußes, der Theil um die Ferse, der Hinterfuß genannt, dagegen bey manchen Berggliederern der Plattfuß, Metatarsus, diesen Namen führt.

Der Zintergang, des — es, plur. die — gänge, bey den Jägern, der Gang eines Thieres aus dem Walde zu Felde; der Ausgang. Im Oberdeutschen ist der Zintergang, oder Anlaß, ein gültiger Vergleich zwischen zwey streitenden Parteyen; ein Compromiß.

Das Zintergebäude, des — s, plur. ut nom. sing. das hinten an einem Gebäude angebaute Gebäude, ingleichen der hintere Theil eines Gebäudes; im Gegensatz des Vordergebäudes.

Das Zintergebirge, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, der hintere Theil eines Gebirges, im Gegensatz des Vordergebirges; ingleichen ein Gebirge, welches einen hintern

Theil hat, d. i. welches auf der andern Seite wieder fällt, wenn es sich auf der einen erhebet.

Das Zintergehäse, des — s, plur. ut nom. sing. S. Gehäse. Zintergehen, verb. irreg. act. S. Gehen, mit der vierten Endung der Person. Jemanden hintergehen, ihn geflistlich zu einem Irrthume verleiten, der ihm schädlich werden kann. Einen Betrieger berriegt man nicht, sondern den hintergehet man nur, Less. Sich selbst hintergehen, einen Irrthum hegen, welcher schädlich werden kann. Bey dem Stropfer hinder gan, im mittlern Lat. circumvenire, ehemals auch hinterführen, hinterkommen, wo auch Zintergang für die Handlung des Hintergehens üblich war.

Das Zintergeschirr, des — es, plur. die — e, das hintere Geschirr; besonders an den Pferdegeschirren, derjenige Theil, welcher um den Hintern der Pferde kommt, im Gegensatz des Vordergeschirres.

Das Zintergeschübe, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Zinterleber.

Das Zinterglied, des — es, plur. die — er, das hintere Glied; im Gegensatz des Vordergliedes. In der Rechenkunst, bey Verhältnissen, ist es dasjenige Glied, welches man zuletzt setzt, Terminus consequens, in der Logik aber, das zweyte Glied in einem Sage, Praedicatum, zum Unterschiede von dem Vordergliede und Mittelgliede.

Der Zintergrund, des — es, plur. die — gründe, der hintere Grund; im Gegensatz des Vordergrundes. In der Mahlerey ist es das hintere eines Gemäldes, worauf alles gemahlt ist, und wovon es doch abgesondert scheinen muß; im Gegensatz des Vordergrundes. Der Zintergrund einer Schaubühne.

Der Zintergurt, des — es, plur. die — e, an den Kanonen, derjenige Theil an den Bodenfriesen, worin sich das Zündloch befindet, und welcher auch das Kammerband genannt wird.

Das Zinterhaar, des — es, plur. die — e, das hintere Haar; im Gegensatz des Vorderhaares. Bey den Perückenmachern wird das Mittelhaar und Unterhaar zusammen genommen das Zinterhaar genannt.

* Zinterhalb, adv. auf der hintern Seite, welches die zweyte Endung erfordert, aber im Hochdeutschen unbekannt ist. Zinterhalb des Berges liegen, hinter dem Berge.

Der Zinterhalt, des — es, plur. die — e. 1) In der Chymie, dasjenige Silber, welches das Scheidewasser bey dem Golde hinter oder zurück läßt, der Zinterhalt von dem Scheidewasser. 2) Derjenige Ort, hinter welchen man etwas versteckt hält, und auf etwas lauer; besonders im Kriege. Im Zinterhalte liegen, versteckt liegen und auf etwas lauern. Truppen in den Zinterhalt stellen. Sich in den Zinterhalt legen. Aus verborgenen Zinterhalten angegriffen werden. Im Zheuerdante Zinterhut. Niederl. Zinterholt, welches aber auch Zurückhaltung, Abhaltung bedeutet. 3) Die auf solche Art verborgenen Personen, besonders im Kriege, die dazu versteckten Soldaten. Einen Zinterhalt bestellen, Jos. 8, 2. Der Zinterhalt brach auf, W. 19. Einen Zinterhalt machen. Nicht. 9, 32. 4) Einige Neuere haben auch das Corps de Reserve bey einem Kriegeheere den Zinterhalt nennen wollen, welches aber um der bereits allgemeineren vorigen Bedeutung willen nicht anzurathen ist.

Zinterhalten, verb. irreg. act. (S. Halten,) welches im Hochdeutschen nur zuweilen im gemeinen Leben, für zurück halten üblich ist. Zinterhältst du mir meinen Lohn? Einem ein Pfand hinterhalten. Ingleichen für verhehlen, einem etwas hinterhalten, geheim gegen ihn thun, damit gegen ihn hinter dem Berge halten. Sehr hinterhaltend seyn, oder hinterhältig,

hätzig, im gemeinen Leben, hinterhältig, zurück haltend, geneigt, nicht einem jeden alles zu offenbaren.

Die Hinterhand, plur. inusl. in der Zergliederungskunst, der hintere Theil der äußern Hand, Metacarpus; im Gegensatze der Vorderhand. Bey den Pferden ist die Hinterhand der ganze hintere Theil; zum Unterschiede von der Vorhand und dem Leibe.

Das Hinterhaupt, des — es, plur. inusl. der hintere Theil des Hauptes, Occiput; im Gegensatze des Vorderhauptes.

Das Hinterhaus, des — es, plur. die — Häuser, ein hinten an einem Wohnhause angebautes Haus; ingleichen der hintere Theil eines Hauses. Beydes im Gegensatze des Vorderhauses.

Hinterher, besser hinter her, S. 1. Hinter, II. 2).

Der Hinterhof, des — es, plur. die — Höfe, der hintere Hof, ingleichen der hintere Theil eines Hofes; im Gegensatze des Vorderhofes.

Die Hinterlage, plur. die — n, welches im Oberdeutschen am bekanntesten ist, ein hinterlegtes, d. i. in Verwahrung gegebenes Gut, ein Depositum zu bezeichnen. S. Hinterlegen.

Der Hinterlaß, des — ses, plur. die — Lasse, bey den Jägern, derjenige Umstand an dem Gange eines Hirsches, wenn er mit dem hintern Fuße nicht bis an den vordern tritt reicht, sondern mit demselben hinter, d. i. zurück bleibt, welches ein Zeichen seiner Feiße ist, und auch das Zurückbleiben genannt wird.

Hinterlassen, verb. irreg. S. Lassen. Es ist, 1) ein Neutrum, wo es doch nur bey den Jägern üblich ist, wo der Hirsch hinterläßt, wenn er im Treten die Vorderfüße mit den hintern nicht erreichen kann. Siehe das vorige. 2) Ein Activum, zurück lassen, von Dingen, welche man nicht mitnehmen kann, oder will. Seinem Freunde ein Andenken hinterlassen, vor seiner Abreise. Es ist ein Mann von Felix hinterlassen gefangen, Apostelg. 25, 14. Einen Befehl hinterlassen, ihn vor seiner Abreise geben; im gemeinen Leben auch verlassen. Er hat es so hinterlassen, vor seiner Abreise, vor seinem Weggange so verordnet. In engerer Bedeutung, bey seinem Tode auf der Welt lassen; im gemeinen Leben gleichfalls verlassen. Viel Vermögen hinterlassen. Er hat seinen Kindern nichts hinterlassen.

Er hinterließ der Folgezeit

Zwar Muster, aber nicht Gesetze, Haged.

Die Hinterlassenen, welche ein Verstorbenen auf der Welt zurück läßt, besonders dessen nächste Verwandte; die Hinterbliebenen. Im Schwabensp. hinder in lauzzen. Im Oberdeutschen wird es in noch mehrern Fällen für zurück lassen gebraucht, wovon die im Hochdeutschen noch üblichen nur einige überbleibsel zu seyn scheinen.

Die Hinterlassenschaft, plur. die — en, zeitliches Vermögen, welches ein Verstorbenen auf der Welt zurück läßt; die Verlassenschaft.

Hinterlassig, — er, — ste, adj. et adv. in der Schifffahrt. Das Schiff ist hinterlastig, wenn es hinten zu sehr beladen ist; im Gegensatze des Vorlastig.

Der Hinterlauf, des — es, plur. die — Läufe, bey den Jägern, der Hinterfuß eines Hirsches und Thieres; im Gegensatze des Vorderlaufes. S. Lauf.

Das Hinterleder, des — s, plur. ut nom. sing. das am hintern Theile eines Dinges befindliche Leder, im Gegensatze des Vorderleders. Bey den Schuhen wird derjenige Theil des ledernen Schuhs, welcher die Fersen umgibt, das Hinterleder genannt; im Gegensatze des Oberleders. Im Oberdeutschen heißt es das Hintergeschübe, S. Geschübe, Nieders. Sackleder, von Sack, die Ferse.

Hinterlegen, verb. reg. act. eigentlich zurück legen; doch nur noch in engerer Bedeutung, bey jemanden verwahrlich niederlegen, ihm in Verwahrung geben, deponiren, niederlegen; in welcher Bedeutung es im Oberdeutschen am üblichsten ist, wo ein hinterlegtes Gut oder eine Hinterlage, ein Depositum, und der Hinterleger, die hinterlegende Person, Depositor ist. Wer in der Aussprache den Ton auf das Vornwort legt, muß dieses Zeitwort auch anders conjugiren, und ich lege hinter, und hintergelegtes Gut, für ich hinterlege und hinterlegtes Gut sagen.

Die Hinterlist, plur. inusl. eine verborgener Weise zum Schaden des andern angewandte List. Jemanden mit Hinterlist fangen. Er ist voller Hinterlist. Logau gebraucht es auch auf eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Art im Plural: vor diebschen Hinterlisten. Hinterlist treiben, Apostelg. 7, 19, ist gleichfalls ungebrauchlich.

Hinterlistig, — er, — ste, adj. et adv. Hinterlist habend, in derselben gegründet. Ein hinterlistiger Mensch. Ein hinterlistiger Streich. Bey dem Rottter hindersorenichig.

Die Hinterlistigkeit, plur. inusl. die Eigenschaft, da eine Person oder Sache hinterlistig ist.

Der Hintermann, des — es, plur. die — männer, im gemeinen Leben, der hinterste Mann der Ordnung nach, unter mehreren; im Gegensatze des Vormanues oder Vordermannes. In der Schifffahrt wird auch ein Beyständler, oder ein Schiff, welches dem Flaggenschiffe hinten zum Beystande gegeben wird, dessen Hintermann genannt.

Die Hinternacht, plur. die — nächte, die hintere Nacht; im Gegensatze der Vordernacht. Bey den Schufern ist es diejenige Nacht, welche an den Hinterquartieren herunter geht.

Die Hinterpfanne, plur. die — n, in den Salzwerken, eine Benennung der Grablerpfanne, weil sie sich hinter der Siedepfanne befindet.

Das Hinterquartier, des — es, plur. die — e, das hintere Quartier. Bey den Schufern wird auch die Hälfte desjenigen Theiles des Schuhs, welcher die Ferse umgibt, mit diesem Namen belegt. S. Hinterleder.

Die Hinterrast, plur. die — en, an dem Schlosse einer Feuerbüchse, eine von denjenigen Rasten oder Haken, worauf die Schlagfeder ruhet; zum Unterschiede von der Vorder- und Mittelrast. S. Rast.

Hinterrücks, adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, rückwärts, zurück, im Rücken. Hinterrücks fahren, rückwärts. Hinterrücks gehen, kriechen. Jemanden hinterrücks anfallen, von hinten. Der uns hinterrücks gern verwünschen möchte, in unserer Abwesenheit.

Der Hinterlaß, des — sen, plur. die — ssen, von dem veralteten Worte Laß, ein Besizer, Einwohner. 1) * Ein Nachkomme, Nachkömmling; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung.

Dies Recht der fromme Sem hat seinen Hinterlassen, Ingleichen Abraham und Jacob auch gelassen, Opitz.

2) * Ein jeder Unterthan oder Vasall; eine gleichfalls ungewöhnlich gewordene Bedeutung, welche noch zuweilen in der höhern Schreibart gebraucht wird. 3) In engem Verstande werden diejenigen Bauern, welche so wenig Acker besitzen, daß sie kein Zugoch darauf halten können, und daher nur zu Handdiensten verpflichtet sind, Hinterlassen, Hinterläßer, Hinterfiedler oder Hinterhütler genannt. An andern Orten heißen sie Korblassen, Korbathen, Korbener, Alembauern, Beylassen u. s. f. Daher das Hinterlassengut, oder Hinterläßergut, das Gut eines solchen Hinterlassen. 4) An andern Orten führen die Schug-

Schutzverwandten, welche gar keine liegende Gründe kassiren, den Rahmen der Hintersassen oder Beyassen. S. Saff.

Der Hintersättler, des — s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Der Hintersatz, des — es, plur. die — sätze, der hintere Satz; zum Unterschiede von dem Vorderzuge. In der Logik ist es der dritte Satz eines Schlußes, welcher auch der Schlußsatz, Conclusio, genannt wird; zum Unterschiede von den beyden Vorderzügen.

Hinterschleichen, verb. irreg. act. S. Schleichen, schleichend von hinten überfallen. Er hat mich hinterzuschlichen.

Der Hintersiedler, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Hintersatz.

Der Hinterspan, des — es, plur. die — späne, in den Salzhärten der hinterste Span unter den beyden Sogspänen, welche sich auf dem Sogbaume befinden; im Gegensatze des Vorderspanes.

Hinterspätig, adj. et adv. bey den Tuchscherern; ungleich von Haaren der Länge nach, denjenigen Fehler zu bezeichnen, wo das Tuch ungleich geschoren ist, folglich die Haare an einigen Stellen länger sind, als an andern. Nach dem Frisch gehört die letzte Hälfte dieses Wortes zu Spieß, Spitze, Niedersp. Sper. Aber was bedeutet alsdann hier hinter?

Der Hintersporn, des — es, plur. die — en, bey den Goldplütern zwey eiserne Stänglein, welche die blecherne Rolle mit dem Drahte, der geplättet werden soll, tragen.

Der Hintersstab, des — es, plur. die — stäbe, der hintere Stab, d. i. halb runde Stäbe an dem Mundstücke einer Kanone; im Gegensatze des Vorderstabes. S. Stab.

Die Hinterstaude, plur. die — n, die hintere Staude; im Gegensatze der Vorderstaude. Besonders auf den Papiermühlen, die gespaltene Pflanze, in welcher der Hintertheil der Schwinge vermittelst eines Bolzens beweglich ist. S. Staude und Hintersudel.

* Hinterstellig, adj. et adv. welches aber nur im Oberdeutschen üblich ist. 1) Für hinterlistig, nachstellend; in welchem Verstande es Frischlin nach dem Frisch gebraucht. 2) Rückständig, rückständig, noch ausstehend. Hinterstellige Gelder, Schulden u. s. f. ausstehende, wofür in andern Gegenden auch hinterständig üblich ist. 3) übrig, rückständig. Die hinterstellige Zeit, 1 Petr. 4, 2. 4) Rückgängig. Etwas hinterstellig machen, es hintertreiben.

Denn, ach, Combabens Stand macht alles hinterstellig, Wiel.

Der Hinterstevon, des — s, plur. ut nom. sing. im Schiffbaue, der hintere Stevon eines Schiffes, oder derjenige schief auf den Kiel in die Höhe gehende Balken am Hintertheile des Schiffes, welcher dessen ganze Gestalt bestimmt, und zugleich das Steuerruder trägt, Franz. Etambot; im Gegensatze des Vorstevens oder Vorderstevens. S. Stevon.

Hinterstreichen, besser hinter streichen, S. 1. Hinter Ann. 2.

Der Hinterstreich, des — es, plur. die — e, ein Rath, welchen einige Sprachlehrer dem Apostroph gegeben, aber damit noch wenig Nachfolge gefunden haben.

Die Hintersube, plur. die — n, die hintere Stube; im Gegensatze der Vorderstube.

Das Hinterstück, des — es, plur. die — e, das hintere Stück eines Dinges; im Gegensatze des Vorderstückes.

Der Hinterstudel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schloßern, der Studel, oder das stehende Eisen in dem Hintertheile eines Schloßes; im Gegensatze des Vorderstudels. Siehe Studel.

Das Hintertheil, des — es, plur. die — e, der hintere Theil eines Dinges; im Gegensatze des Vordertheiles. Das Hintertheil eines Schiffes, der Theil von dem Besannde an bis an den Hinterstevon; an den Oberdeutschen Flußschiffen die Hintergraupe.

Die Hinterthür, plur. die — en, die hintere Thür; im Gegensatze der Vorderthür.

Das Hintertreffen, des — s, plur. ut nom. sing. das hintere Treffen, d. i. der hintere Haufe eines in Schlachtordnung gestellten Kriegerheeres, der Nachzug, ehemals auch die Hinterhut, die Nachhut, Franz. Arriere-Garde; im Gegensatze des Vordertreffens.

Hintertreiben, verb. irreg. act. S. Treiben, eigentlich zurück treiben, doch nur noch in figurlichem Verstande, die Vollendung einer bereits angefangenen Veränderung hindern. Ein Geschäft hintertreiben. Er wäre befördert worden, wenn nicht seine Feinde es hintertreiben hätten. Daher die Hinterrückung.

Hintertinken, besser hinter erinken, S. 2. Sinter.

Das Hinterrordeck, des — es, plur. die — e, das hintere Verdeck eines Schiffes, d. i. ein gebrochenes Verdeck, welches von dem Hintertheile bis an den großen Mast geht; Franz. Sufain.

Das Hinterviertel, des — s, plur. ut nom. sing. das hintere Viertel eines Dinges; im Gegensatze des Vorderviertels. Das Hinterviertel eines geschlachteten Thieres u. s. f.

Die Hinterwage, plur. die — n, an den Wagen, die hintere Wage, woran die beyden hintersten Pferde gespannt werden; im Gegensatze der Vorderwage.

Der Hinterwagen, des — s, plur. ut nom. sing. der hintere Theil eines Wagens, der Langwagen; im Gegensatze des Vordervagens.

Hinterwärts, ein Nebenwort, nach hinten zu. Hinterwärts sehen. Etwas hinterwärts drehen. Wie auch von hinten. Jemanden hinterwärts ausfallen. Ingleichen hinter jemandes Rücken, in dessen Abwesenheit. Vor dir kann er süße reden — aber hinterwärts redet er anders, Sir. 27, 26. Zuweilen auch für verkehrt. Alles hinterwärts verstehen.

Die Hinterzange, plur. die — n, bey den Tischlern, die zweyte hölzerne Schraube an einer Hobelbank; im Gegensatze der Vorderzange.

Hinhun, verb. irreg. act. (S. Thun,) welches nur im gemeinen Leben, für hinfegen, hinstellen, vorkommt; im Gegensatze des herthun.

Hinragen, verb. irreg. act. S. Tragen, von der redenden Person im Tragen entfernen; im Gegensatze des hertragen.

Hintreiben, verb. irreg. act. S. Treiben, an einen von der redenden Person entfernten Ort treiben; im Gegensatze des herreiben. Daher die Hintreibung.

Hinträten, verb. irreg. neutr. (S. Treten,) welches das Hülfswort seyn bekommt, an einen von der redenden Person entfernten Ort treten; im Gegensatze des hertreten.

Der Hintritt, des — es, plur. die — e, im figurlichen Verstande, das Absterben, der Tod, in der edlen Schreibart. Der Hintritt aus diesem Leben. Der tödliche Hintritt. Siehe Tödtlich.

* Der Hintsch, des — es, plur. inus. 1) Eine im gemeinen Leben übliche Benennung des schweren Athems, der Engbrüstigkeit, des Reichens, besonders bey dem Rindviehe, S. Alp 2. Es scheint eine Nachahmung des keuchenden Lautes zu seyn. 2) Eine Pflanze, welche eine Art des Nachtschattens ist, in den feuchten Zäunen wächst und wider die Engbrüstigkeit mit Nutzen getraucht.

gebraucht wird; *Solanum Dulcamara* L. Zintschkraut, Bitterfuß, Je länger je lieber, Alpranken.

Hinüber, ein Nebenwort, die Richtung einer Bewegung über einen Ort zu bezeichnen, so fern sie sich zugleich von der redenden Person entfernt; im Gegensatze des herüber. Gehe nur hinüber, (über die Brücke.) ich werde nachkommen. Die Truppen sind schon hinüber, über den Bach, über den Fluß. Über die Gränze hinüber gehen. Es brausten die Wässer unaufhaltsam und wild zu den Pforten des Todes hinüber, Sach. So auch mit den Zeitwörtern bringen, fahren, führen, Kommen, leuchten, schiffen, schreiten, springen u. s. f. *S. Herüber*, Darüber, überhin und über.

* **Hinüm**, ein Nebenwort, die Richtung einer Bewegung um eine Sache zu bezeichnen, so fern sie sich zugleich von der redenden Person entfernt; im Gegensatze des herum. Fahre da hinüm. Im Hochdeutschen ist dieses Nebenwort nicht gebräuchlich, weil man sich statt desselben in allen Fällen des herum bedient. *S. auch Umhin*.

Hinunter, ein Nebenwort, die Richtung einer Bewegung von oben nach unten zu zu bezeichnen, so fern sie sich zugleich von der redenden Person entfernt; im Gegensatze des herunter. Gehe zu ihm hinunter, wenn der Redende oben ist. Lauf hinunter, bringe es hinunter. Wasser hinunter gießen. Ich werde mit Leid hinunter fahren in die Grube, 1 Mos. 37, 24. Der Jüngling fiel hinunter vom dritten Söller, Apostelg. 20, 9. Du wirst sie hinunter stoßen in die tiefe Gruben, Ps. 55, 24. Zuweilen auch mit der vierten Endung des Hauptwortes. Er eilte den Berg hinunter. Führe ihn die Treppe hinunter. Zuweilen, so wie herunter, auch nur überhaupt die Richtung einer Bewegung von einem höhern Orte nach einem niedrigeren, ohne Beziehung auf die redende Person; besonders mit den Zeitwörtern essen, schlucken, schlängen, trinken, bringen. Etwas hinunter schlucken. Ich kann es nicht hinunter bringen, d. i. nicht hinunter schlucken; wo es im gemeinen Leben häufig in hinter zusammen gezogen wird. *S. 2. Sinter*. Im Oberdeutschen ist dafür auch unterhin üblich. Er stürzte plötzlich unterhin, Opik. In die Keller unterhin will er mich zum Weine führen, ebend.

Hinunterwärts, adv. nach unten zu, nach unten hin. Hinunterwärts gehen. Etwas hinunterwärts richten.

Hinwärts, ein Nebenwort, die Richtung einer Bewegung nach einem Gegenstande zu bezeichnen, so fern sie sich zugleich von der redenden Person entfernt; im Gegensatze des herwärts. Er gehe hinwärts, nach jenem Orte hin, von uns weg.

Der **Hinweg**, des — es, plur. die — e, der Weg, d. i. der Gang, die Reise nach einem Orte hin, im Gegensatze des Herweges. Jemanden den Hinweg und den Herweg bezahlen.

Hinweg, ein Nebenwort, welches für das einfache weg gebraucht wird, dessen Bedeutung das hin bloß verstärkt; eigentlich, von hier, oder von hinnen weg. Und solks essen, als die hinweg eilen, 2 Mos. 12, 11. Sie führten hinweg, was die Ägypter da gelassen hatten, Judith 15, 7. Hinweg mit diesem! Luc. 23, 18. Ein über die Alltätigkeit hinweg strebender Schwung der Seele, Zimmerm. über das Gute hinweg sehen. Sich über etwas hinweg setzen.

Hinweg den kalten Dichter, der ohne Feur correct Nicht unsre Jähren fordert, nicht rühret, noch erschreckt! Dusch.

Wo man doch anstatt der vierten Endung lieber das Vorwort mit gebraucht; hinweg mit dem kalten Dichter. Besonders gebraucht man es anstatt des einfachen weg gern am Ende eines Satzes, demselben mehr Klänge und Wohlklang zu geben.

Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Ich glaube, darüber bist du schon lange hinweg. Alle Einwendungen fallen jetzt hinweg.

Bei dem Stryster anwech. *S. Weg* und die damit zusammen gesetzten Zeitwörter, wo das weg, wenn es nöthig ist, überall in hinweg geändert werden kann.

Hinwehen, verb. reg. act. im Wehen von der redenden Person entfernen; im Gegensatze des herwehen.

Hinweisen, verb. irreg. act. *S. Weisen*, an einen von der redenden Person entfernten Ort weisen; im Gegensatze des herweisen. Man hat mich zu ihm hingewiesen.

Hinwerfen, verb. irreg. act. *S. Werfen*, im Werfen von der redenden Person entfernen; im Gegensatze des herwerfen. Ingleichen, dahin werfen, auf den Boden werfen, von sich werfen. Wirf es hin. Er warf das Glas hin, ließ es fallen.

* **Hinwieder**, ein nur im Oberdeutschen übliches Nebenwort, für wieder hin —. Bringe es hinwieder, bringe es wieder hin. Ingleichen für wiederum, von neuem, wo das hin eine bloße müßige Verlängerung ist, mit welcher auch hinwiederum für wiederum gefunden wird.

Hinwollen, besser getrennt hin wollen, verb. reg. neutr. mit dem Hilfs Worte haben, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, an einen entfernten Ort wollen. Ich habe längst hin gewollt, hinreisen wollen. *S. Hin*.

Hinzählen, verb. reg. act. der Länge nach aufzählen. Ich habe ihm das Geld hingezeichnet, aber er hat es nicht genommen.

Hinziehen, verb. irreg. *S. Ziehen*. Als ein Activum, im Ziehen von der redenden Person entfernen, ingleichen an einen bestimmten Ort ziehen. Er zog uns zu sich hin. Als ein Neutrum, mit dem Hilfs Worte seyn, an einen entfernten Ort ziehen. Wir werden bald hinziehen. So auch der Hinzug, in beiden Formen, und die Hinziehung, in der thätigen.

Hinzielen, verb. reg. neutr. mit dem Hilfs Worte haben, nach einem entfernten Orte zielen; im Gegensatze des herzielen.

Hinzü, adv. die Richtung einer Bewegung zu oder nach einem Gegenstande zu bezeichnen. 1) Eigentlich, so fern sich die Bewegung zugleich von der redenden Person entfernt; im Gegensatze des herzu. Tritt zu ihm hinzu. Sem und Japhet gingen rücklings hinzu, zu dem Noah, 1 Mos. 9, 23. Ingleichen ohne Beziehung auf die redende Person, bloß die Richtung zu einem Gegenstande mit einer relativen Partikel zu bezeichnen; wie herzu. Das Volk aber drang hinzu, Luc. 11, 29. Moses machte sich hinzu ins Dunkle, 2 Mos. 20, 21. 2) Figurlich, von einer Sache, eine Vermehrung derselben zu bezeichnen; so wie dazu, welches doch noch mehr relativ ist. Noch etwas hinzu thun. Zu dem was gesagt worden, kann man noch hinzu setzen u. s. f. Er fügte noch hinzu. Die Araber waren keine großen Erfinder, sie setzten wenig zu den Wissenschaften der Griechen hinzu.

Die **Hiohs-Post**, plur. die — en, eine im hohen Grade unangenehme Post oder Nachricht, dergleichen die waren, welche Hioh von den ihm widerfahrenen Unglücksfällen bekam.

1. Die **Hippe**, plur. die — n, oder die **Hippel**, plur. die — n, Diminut. das Hippelchen, in einigen Gegenden, z. B. in Thüringen und Franken, eine Art dünner harter Kuchen von Milch, Mehl und Eiern, nicht viel dicker als eine Oblate, welche in besonders dazu gemachten eisernen Formen gebacken werden; *S. Hippeneisen*. Wenn sie nach dem Backen zusammen gerollt werden, werden sie Hohlhippen genannt. Daher der Hippenbäcker, Hippenträger u. s. f. Frisch glaubt nicht unwahrscheinlich, daß Hippel, verkürzt Hippe, aus dem Franz. Oublie herstamme, welches aus Oblata gebildet worden.

§ 888

2. Die

2. Die *Zippe*, plur. die — n, eine Benennung verschiedener krummer Werkzeuge so wohl zum Hauen, als zum Schneiden. 1) Eine Sichel oder kleine Sense zum Abhauen des Grafes oder Getreides; in welcher Bedeutung es nur noch an einigen Orten üblich zu seyn scheint. Schläge an mit deiner scharfen Zippen (*Hippe*) und schneide die Trauben auf Erden, Offenb. 12, 18, 19. Bey den Dichtern wird die Sense, mit welcher man den Tod zu mahlen pflegt, noch zuweilen die *Zippe* genannt. Drohend schwung er seine *Zippe*, Less. 2) Bey den Gärtnern und Winzern ist die *Zippe*, oder wie es auch irrig gesprochen wird, die *Zepp*, ein krummes Messer zum Beschneiden der Bäume und Weinstöcke; die *Gartenhippe*, *Winzerhippe*, welche letztere auch das *Kebmesser*, *Stockmesser*, *Weinmesser* genannt wird. Die *Blumenhippe* ist ein solches kleines Messer zur Beschneidung der Blumen.

Anm. Es stammt von *Hauen* her, welches schon im Imperf. hieb hat. Im alt Franz. ist *Hape* eine Art, und im mittlern Lat. *Hapiola* eine kleine Art. Auch im Deutschen kommen *Häb* und *Hap* für *Hippe* vor.

Die *Zippe*, plur. die — n, S. 1. *Zippe*.

Das *Zippen*, oder *Zippeisen*, des — s, plur. ut nom. sing. eine eiserne Form in Gestalt einer Zange, worin die *Zippen* gebaden werden. S. 1. *Zippe*.

Der *Zippekrak*, des — es, plur. car. in den Apotheken einiger Gegenden, ein mit allerley Gewürzen verfeinerter und angenehmer gemachter Wein; im Niederl. *Claret*. Von dem Namen des ehemaligen Griechischen Arztes *Zippekrates*.

Das *Hirn*, des — es, plur. von mehreren Massen dieser Art, die — e, und im Oberdeutschen, die — er, ein im Hochdeutschen ungewöhnlich gewordenes Wort, wofür Gehirn üblicher ist, S. dasselbe. Besser hat sich dieses Wort in den folgenden Zusammensetzungen zu erhalten gewußt, in deren meisten das einfache *Hirn* gewöhnlicher ist, als das verlängerte Gehirn. Auch kommt das Diminut. das *Hirnlein*, für *Gehirnlein* oder *Gehirnchen*, noch in der Zergliederungskunst vor, die kleinere hintere runde Masse des Gehirns zu bezeichnen, Lat. *Cerebellum*; im Gegensatz der vordern größern, welche im engsten Verstande das *Hirn* oder Gehirn genannt wird.

Der *Hirnböhrer*, des — s, plur. ut nom. sing. bey einigen, die Deutsche Benennung des *Trepanes*, weil die *Hirnschale* damit durchbohret wird; der *Schädelböhrer*. S. *Trepan*.

Der *Hirnbrecher*, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine Benennung eines schlechten Weines, welcher den Kopf einnimmt und Kopfschmerzen verursacht, und auch *Hirnreißer*, *Kopfreißer*, *Kopfbrecher* genannt wird.

Der *Hirnbruch*, oder *Gehirnbruch*, des — es, plur. die — brüche, bey den Ärzten, eine Geschwulst in und an dem Kopfe, bey welcher das Gehirn mit heraus tritt, und welche zuweilen bey Kindern angetroffen wird; *Hernia cerebri*, der *Hirnhautbruch*.

Das *Hirnbrüten*, des — s, plur. inusl. eine nur im gemeinen Leben übliche Benennung des *Wahnsinnes*, besonders des stillen mit gänzlichem Unbewußt seiner selbst verbundenen *Wahnsinnes*. Bey dem Notker *Hinairbrutten*, *Hina irbrutteni*, und oft noch jetzt das *Hinbrüten*, wodurch sich Irisch verleiten lassen, dieses Wort als eine Anspielung auf die Bruchhennen anzusehen. Die zweite Hälfte ist das alte *brutten*, verwirren, beunruhigen, welches bey dem Notker mehrmahl vorkommt; daher diese Krankheit auch an einigen Orten das *Hirnroben* genannt wird. Im Oberdeutschen hat man auch das *Bey-* und *Nebenwort* *hirnbrürrig*, für *rasend*, *toll*. S. *Hirnwuch*.

Das *Hirngespinnst*, des — es, plur. die — e, ein Werk der bloßen Einbildungskraft, welches entweder gar nicht, oder doch nicht auf die eingebildete Art vorhanden ist, im verächtlichen Verstande; eine *Chimäre*. Herder nennet diejenigen, welche *Hirnaespinnste* aushecken, mit einem neuen Worte *Hirnweber*.

Die *Hirngrille*, plur. die — n. 1) Ein kleiner Vogel, welcher sich gern um Steinfelsen aufhält, und in Italien und der Schweiz am bekanntesten ist. Er hat einen angenehmen Gesang, aber eine überaus helle und schallende Stimme; woher er vermuthlich auch den Namen hat, nicht so fern sein Gesang in das Gehirn schallet, wie Irisch bey dem Worte *Grille* will, sondern von dem alten *haren*, *hiren*, *rufen*, *schreyen*, (S. *Hornis*.) Er gleicht einem *Canarien-Vogel*, nur daß er noch kleiner ist, und wird an einigen Orten auch *Fädemle*, und *Schwebemle*, vermuthlich von *schwirren*, genannt. Bey dem Worte *Hirn* leitet Irisch dessen Namen noch unwahrscheinlicher aus dem Ital. *Citrinello* her, wie er daselbst wegen seiner citronengelben Brust heißt, daher er auch im Deutschen *Citrinchen* genannt wird. 2) Bey dem Klein führt auch eine Art der *Grauspechte* oder *Baumflest*, *Falcinellus arboreus nostras*, vermuthlich um eben dieser Ursache willen, den Namen der *Hirngrille* oder vielmehr *Hirngrille*.

Die *Hirnhaut*, plur. die — häute, Diminut. das *Hirnhäuschen*, Oberd. das *Hirnhäutlein*, diejenige Haut, womit das Gehirn umgeben ist; die *Gehirnhaut*, Griech. und Lat. *Meninges*. Die obere *Hirnhaut*, Lat. *dura Mater*; die untere, *pia Mater*.

Der *Hirnhautbruch*, S. *Hirnbruch*.

Die *Hirnkammer*, oder *Gehirnkammer*, plur. die — n, die Behältnisse oder Abtheilungen in dem Kopfe, worin das Gehirn eingeschlossen ist. Bey dem Menschen zählt man deren vier.

Hirnkrank, adj. et adv. krank am Gehirne, besonders im figürlichen Verstande, Mangel am Verstande leidend, und in diesem Mangel gegründet.

Die *Hirnkrankheit*, plur. die — en, die Krankheit des Gehirns. Ingleichen figürlich, eine Schwäche, oder ein Mangel des Verstandes.

Das *Hirnkraut*, des — es, plur. inusl. in einigen Gegenden, ein Kraut des *Augentrostes*, *Euphrasia officinalis* L. weil man es ehemals sehr in Krankheiten des Hauptes rühmte. Siehe *Augentrost*.

Die *Hirnleiste*, S. *Hornleiste*.

Die *Hirnpfanne*, plur. die — n, S. *Hirnschale*.

Der *Hirnreißer*, des — s, plur. ut nom. sing. S. *Hirnbrecher*.

Der *Hirnroz*, des — es, plur. inusl. bey den Pferdeärzten, eine Art des *Rozes*, welcher seinen Sitz im Gehirn haben und unheilbar seyn soll, aber eben so ungegründet ist, als der so genannte *Steinroz*.

Der *Hirnschädel*, des — s, plur. ut nom. sing. die *Hirnschale*. Bey dem Blutschl die *Hauptschidele*. S. *Schädel*.

Die *Hirnschale*, plur. die — n, diejenige aus mehreren Weinen zusammen gefegte halb runde Höhle, worin sich das Gehirn befindet; der *Hirnschädel*, die *Hirnpfanne*, *Gehirnpfanne*, Engl. *Brainpan*. Bey dem *Estryker* heißt sie nur schlechthin die *Scal*, ingleichen die *Hirnrebe*, von *Rebe*, *Reff*, etwas Hohles, (S. *Reff*.) ehemals auch der *Rafen*, der *Hauptrafen*, im Schwed. und Dän. *Hjaernskål*.

* Die *Hirnschnelle*, plur. die — n, in einigen Oberdeutschen Gegenden, eine Benennung eines *Nasenflüßers*.

Die *Hirnschwiele*, plur. inusl. in der Zergliederung, ein sehr weißes aber härteres Wesen in dem Gehirn, welches den innern, weißen

weißen und marklosen Theil des Gehirnes von dem mehr grauen und gröbern abfondert; Lat. Corpus callosum.

Das Hirntoben, des — s, plur. inuf. S. Hirnwuth.

Hirnwund, adj. et adv. welches im Oberdeutschen am üblichsten ist, Mangel am Verstande leidend, blödsinnig, albern; ingleichen wahnsinnig, toll, und darin gegründet.

Die Hirnwunde, oder Gehirnwunde, plur. die — n, eine Wunde, welche das Gehirn verletzt, im eigentlichen Verstande.

Die Hirnwurst, oder Gehirnwurst, plur. die — würste, Würste, welche mit Schweinsgehirne gefüllt, und hernach gebraten werden. Ital. Cervelata, ob man gleich jetzt auch andere dicke und harte Itallänische Würste Cervelar- Würste zu nennen pflegt.

Die Hirnwuth, plur. inuf. diejenige Verrückung des Verstandes, welche aus einer Entzündung des Gehirnes oder der Gehirnhäute entsteht, mit einem heftigen hitzigen Fieber, aufgetretenen rothen Gesicht, wüthenden Augen u. s. f. verbunden ist; Phrenitis, die Tobsucht, das Kopffieber, die Kopfwuth, im Oberdeutschen auch das Hirntoben, das Hirnbrühen. Daher das im Oberdeutschen übliche Bey- und Nebenwort hirnwüchtig, mit der Hirnwuth behaftet, darin gegründet, und in weiterer Bedeutung, toll, rasend, unsinnig.

Der Hirsch, des — es, plur. die — e, im Oberd. des — en, plur. die — en, ein zwerchförmiges vierfüßiges wildes Thier, mit einem dichten ästigen Geweihe, welches sich in den Wäldern aufhält und zur hohen Jagd gerechnet wird. Im engeren Verstande wird nur das männliche Geschlecht der größern Art dieser Thiere, der Rothhirsch, der edle Hirsch, welcher ein kegelförmiges zurück gebogenes Geweih mit spitzigen Enden hat, Cervus elaphus L. und dessen Weibchen, die Hirschkuh, bey den Jägern aber das Thier, das Rothwildbret, das Wild, in einigen Oberdeutschen Gegenden auch die Hirschinn, mit diesem Namen belegt; dagegen man im weitern auch wohl den kleinern Rehböck, Capreolus L. dessen Weibchen das Reh ist, und dessen kegelförmiges Gehörn am Ende in zwey Spitzen getheilt ist, und den Damhirsch, Dama L. dessen Geweih nur am Ende schauelförmig ist, mit unter die Hirsche zu rechnen pflegt. Ein jagdbarer Hirsch, welcher wenigstens acht Enden an seinem Geweihe haben, oder fünf Jahre alt seyn muß, im Gegensatz des geringen unjagdbaren.

Anm. Der Name dieses Thieres lautet bey dem Willeram und Notker Hîrz, bey dem Stricker Hîrs. Die nördlichen Mundarten vertauschen den Zischlaut ihrer Gewohnheit nach mit dem t, wie das Niederf. Hart, das Angelf. Heort, das Engl. Hart, das Dän. Hjort, das Schwed. Hjort, das Holländ. Hert, das mittlere Lat. Hairet. Die Abstammung dieses Wortes ist ungewiß, weil die Wahrscheinlichkeit auf mehreren Seiten gleich ist. Etymologien leitet es von currere, bey dem Ulphilas hurra, her, weil dieses Thier überaus schnell ist, und in Pogens Glossen horleo für schnell vorkommt, S. Surtig; Wachter und Grisch von den Hörnern, wie Cervus von *capra*, und dem alten Zeitworte hurten, hîrten, stoßen, Niederf. hurten, Franz. heurter, von welchem auch im mittlern Lat. Hurtus einen Bock bedeutet, wohin auch das Lat. Hircus gehöret; Ihre von Herde, Angelf. Heord, weil der Hirsch zu den gesellschaftlichen Thieren gehöret, welche sich gern in ganzen Herden zusammen halten.

Der Hirschbaum, des — es, plur. die — bäume, bey einigen, ein Name des Gürberbaumes oder Sumach, Rhus coriaria L. weil seine rauhe Rinde dem Baste der neu aufgesetzten Hirschfollen ähnlich siehet; Hirschhornbaum, Hirschkolbenbaum, S. Särberbaum.

Das Hirschbein, des — es, plur. die — e, ein kreuzförmiger beinhardter Knorpel, welcher aus der Zusammentretung der Pulsadern am Herzen des Hirsches entsteht, und von einigen ohne Grund als ein vortreffliches Arzeneymittel gebraucht, und dem Bezoar gleich geschäzt wird; das Hirschkreuz.

Der Hirsch-Bezoar, des — s, plur. inuf. S. Hirschfugel.

Der Hirschbock, des — es, plur. die — böcke. 1) Ein Hirsch männlichen Geschlechtes, welcher von den Jägern nur schlechtlin der Hirsch genannt wird; zum Unterschiede von der Hirschkuh. 2) Eine Art Afrikanischer Bücke, welche von hinten und von der Seite einem Hirsche gleicht, aber den Kopf eines Widbers hat; Tragelaphus Klein. Er wird auch Mustlon, das weibliche Geschlecht aber die Hirschziege, Engl. Hattingen, genannt.

Die Hirschbrunst, plur. inuf. 1) Die Brunst oder Brunst des Hirsches, d. i. dessen Trieb zur Begattung, und die Zeit, zu welcher sich dieser Trieb bey demselben äußert; bey den Jägern die Hirschbrunst. S. Brunst. 2) Eine Art Schwämme, Phallus impudicus L. welcher auch Hirschschwamm, Hirschling, im Oberdeutschen aber Grübling genannt wird. S. Eichschwamm, welchen Namen dieser Schwamm an andern Orten führt. 3) Auch die Hirschtrüffeln sind an einigen Orten wegen ihrer reizenden Eigenschaft unter dem Namen der Hirschbrunst bekannt, S. Hirschtrüffel.

Die Hirschbütsche, plur. die — n, das Bütschen, d. i. Schießen auf Hirsche, im Gegensatz der eigentlichen Hirschjagd; ingleichen die Zeit, wenn es erlaubt und gewöhnlich ist, die Hirsche zu bütschen, welches gemeinlich die Brunstzeit ist.

Der Hirschdorn, des — es, plur. die — en, an einigen Orten, ein Name des Kreuz- oder Wegedornes, Rhamnus catharticus L. welcher auch Hirschedorn genannt wird. S. Kreuzdorn.

Die Hirschfährte, plur. die — n, die Fährte, d. i. Fußspur eines Hirsches.

Der Hirschfänger, des — s, plur. ut nom. sing. ein langes Messer in einer Scheide, mit einem Griffe, womit die Jäger einen angeschossenen Hirsch abfangen, d. i. ihn damit in die Brust nach der Herzkammer zu stoßen; welches Messer sie zugleich als ihr gewöhnliches Seitengewehr an der Seite tragen, und es auch den Weidner nennen. Nur gute und jagdbare Hirsche haben die Ehre, mit dem Hirschfänger abgefangen zu werden; geringere bekommen nur den Genickfang mit dem Genickfänger, S. dieses Wort. Nachmalis ist der Hirschfänger, Franz. Couteau de Chasse, auch ein gewöhnliches Seitengewehr anderer Personen geworden.

Hirschfarben, oder Hirschfarbig, adj. et adv. der gewöhnlichen röthlich braunen Farbe des Hirsches gleich oder ähnlich. Ein hirschfarbenes Pferd.

Die Hirschfeiste, plur. die — n, bey den Jägern, diejenige Zeit, zu welcher die Hirsche am feistesten sind, d. i. von der Ernte an bis gegen Jacobi; die Feistzeit.

Der Hirschfink, des — en, plur. die — en, S. Grünfink.

Die Hirschgallerte, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — n, eine von Hirschhorne zubereitete Gallerte.

Das Hirschgarn, des — es, plur. die — e, ein zur Hirschjagd gehöriges Garn oder Netz, das Hirschnetz; zum Unterschiede von andern Garnen oder Netzen.

Das Hirschgelos, des — es, plur. inuf. bey den Jägern, das Gelos oder der Roth des Hirsches; die Hirschlosung. S. Losen und Lösung.

Hirschgerecht, adj. et adv. welches nur im Jagdwesen üblich ist. Ein hirschgerechter Jäger, welcher die Art und Weise, wie ein Hirsch zu jagen ist, mit allen dahin gehörigen Umständen, hinlänglich versteht; im Gegensatz der gemeinen Jäger, Feld-

jäger, Flug- oder Federschützen, Zühner- oder Wachtelsjäger, Windheger u. s. f.

Das Hirschgeweih, des — es, plur. die — e, das Geweih oder Gehörn eines Hirsch; im gemeinen Leben das Hirschhorn.

Der Hirschgünzel, des — s, plur. inuf. an einigen Orten, ein Rahme des Wasserdostes oder Hirschflees; *Eupatorium cannabinum* L. S. Wasserdost.

Der Hirschhals, des — es, plur. die — hälse, eigentlich, der Hals eines Hirsch; ingleichen, ein dem Hirschhalse ähnlicher Hals. Pferde, welche den Kopf in die Höhe tragen; und immer über sich sehen, pflegt man Hirschhälse zu nennen, zum Unterschiede von den Schweinhälsen und Schwanenhälsen.

Die Hirschhaut, plur. die — häute, die abgezogene Haut eines Hirsch, auch wenn sie zugerichtet und gegärbt ist, wo sie eigentlich Hirschleder heißt.

Das Hirschheil, des — es, plur. inuf. eine Pflanze, S. Hirschwurz.

Der Hirschhohlunder, zusammen gezogen Hirschholder, des — s, plur. inuf. 1) Ein Rahme des Berghohlunders, dessen Blätter eine angenehme Speise der Hirsche sind; *Sambucus racemosa* L. S. Berghohlunder. 2) Des Bach- oder Wasserhohlunders, *Viburnum opulus* L. welcher auch Ballrosen, Schwellenbaum u. s. f. genannt wird. S. Schneebälle.

Das Hirschhorn, des — es, plur. die — hörner. 1) Im gemeinen Leben, eine Benennung desjenigen Gehörnes, welches der Hirsch auf seinem Kopfe trägt; und welches kunstmäßig das Gehörn, das Geweih, das Hirschgeweih genannt wird. 2) Ohne Plural, die horn- oder vielmehr beinartige Materie, woraus dieses Geweih besteht. Geraspelttes Hirschhorn. Messerschalen von Hirschhorn. Gebranntes Hirschhorn. Das Hirschhornsalz, *Sal volatile cornu cervi*, und der Hirschhorngeist, *Spiritus cornu cervi*, sind in den Apotheken bekannt.

Der Hirschhornbaum, S. Hirschbaum.

Der Hirschhund, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, die großen Engländischen und Französischen Jagdhunde, mit welchen die Hirsche auf den Parforce-Jagden zu Tode geheget werden.

Die Hirschjagd, plur. die — en, die Jagd auf Hirsche, eine Jagd, welche um Hirsche zu schießen, angesetzt wird; bey den Jägern das Hirschjagen, des — s, plur. ut nom. sing. zum Unterschiede von einer Hasenjagd, Saujagd oder Saujagen u. s. f. Wenn mehrere Arten des Wildes zugleich gejagt werden, so führet eine solche Jagd nur alsdann den Rahmen eines Hirschjagens, wenn die Hirsche zuerst vorgejagt werden; zum Unterschiede von einem Saujagen, wo das Schwarzwildbret zuerst auf den Lauf kommt.

Der Hirschkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Feuerschröter.

Das Hirschkalb, des — es, plur. die — kälber, in weiterer Bedeutung, das männliche Geschlecht des Rothwildbretes, so lange es nur noch ein Jahr alt ist. In engerem Verstande, das männliche Junge des eigentlichen Hirsch, bey dem Willeram Hint chalb: zum Unterschiede von einem Wildkalbe, d. i. dem weiblichen Kalbe des Hirsch, so lange es noch nicht über ein Jahr alt ist.

Der Hirschkasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kasten, einen Hirsch darin lebendig von einem Orte zum andern zu führen.

Die Hirschklaue, S. Hirschschale.

Der Hirschklee, des — s, plur. inuf. ein Rahme des Wasserdostes, *Eupatorium cannabinum* L. welcher auch Hirschgünzel und Alpenkraut genannt wird. S. Wasserdost. Die angeschofsenen Hirsche sollen dieses Kraut fressen, und sich damit heilen.

Der Hirschkolben, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, die Kolben, d. i. das noch weiche junge mit einem Baße überzogene Geweih eines Hirsch, welches derselbe alle Jahre bekommt, oder nach der Jägersprache auffezt. Das Hirschkolbenwasser, das daraus destillierte Wasser.

Der Hirschkolbenbaum, S. Hirschbaum.

Die Hirschkrankheit, plur. inuf. eine Krankheit der Hirsche, Menschen und Pferde, welche in einem Krampfe besteht, welcher den Vorderleib oder auch einen größern Theil des Körpers befällt, und von einem Theile des Leibes zum andern fortgehet, doch so, daß sich das Thier dabey seiner bewußt bleibt; die Klemme, Maulsperrre, weil der Krampf vornehmlich die Kinnlade schließt, *Tranz. le Mal de cerf*, weil das Thier dabey oft so unbeweglich da steht, wie ein zu Tode gejagter Hirsch.

Das Hirschkreuz, des — es, plur. die — e, S. Hirschbein.

Die Hirschkugel, plur. die — n, zusammen gekackene und mit verbärtetem Schleime überzogene Haare, in Gestalt einer Kugel, welche zuweilen in dem Magen der Hirsche gefunden werden, und aus den Haaren entstehen, welche sie verschlucken, wenn sie einander lecken; der Hirsch-Bezoar.

Die Hirschkuh, plur. die — kühe, das weibliche Geschlecht des Hirsch im engsten Verstande; bey den Jägern das Thier, das Wild. S. Hirsch.

Der Hirschlatrich, des — es, plur. inuf. S. Brandlatrich.

Der Hirschlauf, des — es, plur. die — läufe, der Lauf, d. i. Fuß eines Hirsch; im gemeinen Leben der Hirschfuß. S. Lauf.

Das Hirschleder, des — s, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. das aus einer Hirschhaut zubereitete Leder. Daher das Bey- und Nebenwort Hirschledern, von Hirschleder. Hirschlederne Handschuhe.

Der Hirschling, des — es, plur. die — e, eine Art Erdschwämme, S. Hirschbrunst.

Die Hirschlösung, plur. inuf. S. Hirschgelos.

Der Hirschluchs, des — es, plur. die — e, eine Art Afrikanischer Luchse, welche viele Ähnlichkeit mit einem Hirsche hat, und welche Klein nur den Luchs schlechtthin nennet; *Lupus cervarius Klein.* zum Unterschiede von den kleinern Kalbs- und Ragenluchsen.

Der Hirschmangold, des — es, plur. inuf. in einigen Gegenden, ein Rahme des Lungenkrautes, welches ehemals als ein heilsames Wundkraut berühmt war; *Pulmonaria officinalis* L. Hirschfohl, Hirschmelde.

Die Hirschmöhre, plur. die — n, an einigen Orten, ein Rahme der Pastinaken, S. dieses Wort.

Das Hirschnetz, des — es, plur. die — e, S. Hirschgarn.

Das Hirschreh, des — es, plur. die — e, eine Art kleiner Afrikanischer Böcke ohne Bärte und Hörner, oder doch nur mit kleinen einfachen Hörnerchen; *Tragulus Guineensis Klein.*

Der Hirschruf, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein Werkzeug von Horn, Holz oder Schneckenhäusern, das Geschrey des Hirsch in der Bruntzeit nachzuahmen.

Die Hirschruthe, plur. die — n, die Ruthe, d. i. das männliche Glied des Hirsch; der Hirschziemen, bey den Jägern auch das kurze Wildbret.

Die Hirschschale, plur. die — n, bey den Jägern, die hornartigen Schalen oder Klauen an den Füßen des Hirsch, worauf er gehet; die Schalen, im gemeinen Leben Hirschklauen.

Der Hirschschwaden, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, der kurze Schwanz des Hirsch, welcher bey ihnen auch der Bürzel, die Feder, das Federlein, die Galle, das Ende, der Sturz, der Wedel heißt. S. Schwaden 1.

Der

Der **Hirschschwamm**, des — es, plur. die — schwämme.

- 1) Ein Schwamm, welcher über der Erde wächst, *S. Hirschbrunst*.
- 2) Ein Rahme der Hirschrüßeln, *S. dieses Wort*.
- 3) Ein großer Erbschwamm, welcher unter den Eichen wächst, und bey dem Frisch und Albernus *Lacinia*, bey dem letztern auch *Hürbiffer* heißt, welches Frisch durch *Bauernpilz* erklärt.

Der **Hirschschwanz**, des — es, plur. die — schwänze, siehe *Hirschschwaden*. Auch der *Attich* oder *Feldhohlander*, *Sambucus Ebulus* L. ist in einigen Gegenden unter dem Nahmen des *Hirschschwanzes* bekannt.

Die **Hirschthräne**, plur. die — n, ein Rahme des Eiterstockes, welcher sich in den Augenhöhlen des Hirsches und Glendthieres erzeuget, mit der Zeit erhärtet, und von dem großen Haufen für ein vortreffliches Mittel wider die Epilepsie gehalten wird; die *Hirschzähre*.

Die **Hirschrüßel**, plur. die — n, eine Art runder fester Schwämme ohne Wurzeln mit einem mehligem Kerne, welcher nur halb aus der Erde hervor kommt, sehr reizend ist, und wegen seines starken Geruches von den Hirschen, wilden Schweinen und Hasen aus der Erde gekrabet wird; *Lycoperdon cervinum* L. *Hirschschwamm*, *Hirschbrunst*.

Das **Hirschwildbrät**, des — es, plur. inus. 1) Ein Geschlechtswort, der Hirsch und die Hirschkuh. 2) In den Küchen, das eßbare Fleisch von einem Hirsche, besonders das derb gewachsene Fleisch an den Keulen, dem Buge, Ziemer und Rücken, zum Unterschiede von dem *Kochwildbräte*.

Die **Hirschwurze**, plur. inus. eine Pflanze, welche auf den Bergen Deutschlands, der Schweiz und Sibiriens wächst, und mit welcher sich der Hirsch, wenn er verwundet ist, heilen soll; *Athamanta Cervaria* L. *Hirschheil*. Auch eine Art der Silge, *Selinum cervifolia* L. welche in den Apotheken *Gentiana nigra* heißt, ist um dieser Ursache willen, so wie der weiße Enzian, *Laserpitium latifolium* L. unter dem Nahmen der *Hirschwurze* bekannt.

Die **Hirschzähre**, plur. die — n, *S. Hirschthräne*.

Die **Hirschziege**, plur. die — n, *S. Hirschbock*.

Der **Hirschziemen**, des — s, plur. ut nom. sing. *S. Hirschruhe* und *Ziemen*.

Der **Hirschziemer**, des — s, plur. ut nom. sing. das Hintertheil von dem Rücken des Hirsches, nach abgelöseten Keulen; der *Hirschzimmer*, *Hirschzammer*, *Hirschzeimer*, *Hirschzimmel*. *S. Ziemer*.

Die **Hirschzunge**, plur. die — n. 1) Eigentlich, die Zunge eines Hirsches. 2) Eine Art des Milstrautes, mit einfachen herzförmigen und dabey einer Zunge ähnlichen Blättern; *Asplenium Scolopendrium* L. wo der Deutsche Rahme vielleicht aus *Gerzzunge* verderbt ist.

Die **Hirse**, plur. inus. eine Hülsenfrucht, welche der kleine runde glänzende Same einer Art des Schwadengrases ist, *Panicum miliaceum* L. welches in Ostindien einheimisch ist, bey uns aber auf den Feldern gebauet, und gleichfalls *Hirse* genannt wird. Die zotige *Hirse*, welche zotige Rispen hat. Die folbige *Hirse* oder *Kolbenhirse*, wovon die eine Art schwarze, die andere aber gelbe Körner bringet. *S. auch* *Bluthirse*, *Meerhirse*, *Perlhirse*, *Stachelhirse* und *Waldbirse*.

Anm. Diese Frucht und die Pflanze, welche sie trägt, heißt schon in den Monseeischen Glossen *Hirsi*, in größern Mundarten *Hirsche*, im Oberdeutschen und selbst bey den Landleuten Oberfachsens im männlichen Geschlechte, der *Hirs*, der *Hirse* oder der *Hirsen*, im Nieder-Deersee, im Dän. *Hirse*, im Engl. *Hirse*, im Schwed. *hiers*. Einige leiten das Wort von *Hirsch* ab, weil der Hirsch nach dieser Frucht lüstern ist, Frisch aber von

dem Griech. *κorymbos*, beyde nicht ohne Zwang. Vielleicht gehört dieser Rahme zu dem Geschlechte des Wortes *Korn* oder *Gerste*; vielleicht ist er auch ausländisch, da die Pflanze selbst aus einer fremden Gegend zu uns gebracht worden. Die Oberdeutsche Form der *Hirsen* hat sich auch in einige der folgenden Zusammenfügungen eingeschlichen.

Der **Hirsebrey**, des — es, plur. inus. ein aus ausgeschlagenen und gereinigten Hirseförnern gekochter Brey; *Hirsensbrey*, in *Niederachsen* *Hirsegrüze*.

Das **Hirsecieber**, oder *Hirsenscieber*, des — s, plur. inus. eine Art eines hitzigen, mit Kopfweh, Durst und trockenem Husten verbundenen Fiebers, wobey ein bald rothes, bald weißes Friesel in der Größe der Hirseförner auf der Haut zum Vorschein kommt; *Febris miliaris*, oft auch nur das Friesel schlechtthin.

Der **Hirsecink**, des — en, plur. die — en, in einigen Gegenden, eine Benennung aller derjenigen kleinern Vögel, welche sich gern in den mit Hirse besäeten Feldern antreffen lassen, besonders der *Aminern*. *S. auch* *Grünsink*.

Das **Hirsegras**, oder *Hirsengras*, des — es, plur. inus. eine Grasart, welche der Hirse gleicht, und in den Hainen Europas wild wächst; *Milium* L.

Der **Hirsecnauer**, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, Leute, welche die Hirseförner in Handstampsen um Lohn ausstampfen, und auch *Hirsecstampfer* heißen.

Das **Hirsecorn**, des — es, plur. die — Förner, ein Korn des Hirsecamens.

Die **Hirsecndrüse**, plur. die — n, in der Zergliederungskunst, kleine, den Hirseförnern ähnliche Drüsen, welche an verschiedenen Theilen des Leibes in der Haut, besonders zwischen den Häuten des Halsganges liegen, die Geschicktheiten absondern, und den Schweiß befördern helfen; *Glandulae miliares*.

Die **Hirsensflechte**, plur. die — n, oder das *Hirsengeflecht*, des — es, plur. die — e, *S. Flechte*.

Der **Hirsenspfieimer**, des — s, plur. ut nom. sing. eine scherzhafte Benennung eines Grillenfängers, welcher viele mühsame Kunst an unnütze Kleinigkeiten wendet, gleichsam *Hirsecörner* mit einer Pflume aufspießet. Nachel gebrauchte diesen Ausdruck von den *Jesuanern*.

Der **Hirsvogel**, des — s, plur. die — vögel, *S. Grünsink*.

Der **Hirt**, des — en, plur. die — en, Fämin. die *Hirtin*, plur. die — en. 1. Eigentlich und zugleich im weitesten Verstande, eine Person, deren Aufsicht und Bewahrung eine Sache anvertrauet ist. Diese Bedeutung ist zwar im Ganzen genommen, im Deutschen veraltet; allein es finden sich doch so wohl in den ältern als heutigen Mundarten noch häufige Überbleibsel davon, wo es von Aufsehern oder Bewahrern aller Art gebraucht wird. Im Isländischen ist *Fehirdi* der Bewahrer eines Schatzes, ein *Schatzmeister*, und im Angelf. *Cylda-hyrde* ein Aufseher über Kinder, ein *Hofmeister*, und *Cwen-hyrde* der Aufseher über das Frauenzimmer. In Schwaben wird ein *Feldwächter* oder *Flurhüh* noch jetzt ein *Feldhirt*, und im Dänischen *Syre* genannt, und im Latian heißen die Wächter bey dem Grabe Christi die *Hirta*. In der Deutschen Bibel kommen Regenten ganzer Völker, so wie die Aufseher und Lehrer der Gemeine, nach dem Vorgange der Grundsprachen oft unter dem Nahmen der *Hirt* vor; wo dieses Wort nicht alle Mahl eine Figur der folgenden eingeschränkten Bedeutung zu seyn scheint. Die *Hirt* führen die Leute von mir, Jer. 2, 8. Wer ist der *Hirt*, der mir widerstehen kann? Jer. 49, 19, der Regent, der Monarch. Der ich spreche zu *Coreo*, der ist mein *Hirt*, und soll all meinen Willen vollenden, Es. 44, 28. Er hat erliche zu Aposteln gesetzt, erliche aber zu Propheten, erliche zu Evangelisten,

geleitet, erliche zu Hirten und Lehrern, Ephes. 4, 11. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Person, welche die Aufsicht über eine Herde Vieh hat. 1) So fern dieselbe zugleich der Eigenthümer derselben ist, wo es in denjenigen Zeiten und Ländern, wo das Vieh den einzigen Reichtum, und die Wartung desselben, die einzige Beschäftigung ausmacht, oft gebraucht wird, einen solchen herum wandernden Eigenthümer oder Hausvater zu bezeichnen, welcher von der Viehzucht lebt, und sich allein damit beschäftigt. In diesem Verstande sagt man von den Patriarchen, daß sie Hirten waren. Solche Hirten waren die ältesten Einwohner Griechenlandes, ja fast aller Länder, und die heutigen Araber und Tataren sind es zum Theil noch. 1 Mos. 46, 31 f. sagt Joseph zu Pharaon: Meine Brüder sind Viehhirten, denn es sind Leute, die mit Vieh umgehen. — Denn was Viehhirten sind, das ist den Egyptern ein Greuel. 2) Am häufigsten eine Person, welche einer Herde Vieh eines andern um Lohn vorsteht, und dieselbe auf die Weide und wieder zurück führt; ein Viehhirt im engsten Verstande, in Obersachsen auch ein Huthmann, in Österreich ein Viehhalter oder nur Halter. Da es denn nach Beschaffenheit des Viehes im gemeinen Leben Kühhirten, Schafhirten, Schweinhirten, Kälberhirten, Lämmerhirten, Ziegenhirten, Gänsehirtten u. s. f. gibt. Ein eigener Hirt, welchen sich ein Hausvater selbst hält; zum Unterschiede von einem Gemeinhirten, welcher das Vieh einer Art einer ganzen Gemeinde hütet. Der Hirt treibt aus, wenn er das ihm anvertraute Vieh auf die Weide treibt. Er treibt ein, wenn er es wieder nach Hause treibt. Figürlich ist in der Deutschen Bibel dieses Wort mehrmals eine Benennung so wohl des höchsten Wesens, als auch besonders der zweiten Person derselben, die besondere Leitung und Regierung der Umstände ihrer Verehrer, und den Schutz, welchen sie denselben angedeihen läßt, zu bezeichnen. So wie geistliche, mit der Seelsorge über die ihnen anvertraute Herde oder Gemeinde beauftragte Personen von jedem Range, noch jetzt, besonders in der höhern Schreibart, Hirten genannt werden; wohin auch die Zusammensetzungen Hirtenamt, Hirtenpflicht, Hirtenkreuz, u. s. f. gehören.

3) In dieser letzten Bedeutung lautet es schon bey dem Ussilas hairdeis, bey dem Kero, Otfried und andern Hirti, Hirto, Hirt, im Niederl. Heerde, im Angelf. Heard, Heord, Hiord, Hyrde, im Dän. Syrde, im Schwed. Herde, im Isländ. Hyrde, im Lettischen Kerdzius. Es stammt unmittelbar von dem alten Zeitworte hirtan, bewahren, ab, bey dem Strofer beherten, im Angelf. hyrdan, im Schwed. hjorda, und im Franz. mit einem stärkern Hauchbuchstaben garder. In der Schweizerischen Mundart ist hirtan noch für weiden, hüten, üblich. Vermittelt der Endsilbe — er, hatte man von diesem Zeitworte auch das Hauptwort Hirt, welches noch im Schwabenpiegel vorkommt, einen Hirten zu bezeichnen, so wie Herder noch im Holländischen eben diese Bedeutung hat. Dieses alte hirtan ist mit unserm heutigen warten sehr genau verwandt, weil der Übergang der Hauch- und Nasallaute in einander etwas sehr gewöhnliches ist, und so wie dieses das frequentativum oder Gutenstium von wahren, bewahren, ist, so ist auch hirtan eine solche Form von dem noch ältern hiran, Angelf. hiran, hyrian, hüten, bewahren, führen, wovon im Dänischen noch Syre einen Geldwächter bedeutet. 4) auch Hirt.

1. Hirten, weiden, S. das vorige.

2. Hirten, stoßen, S. Surten.

Das Hirtenamt, des — es, plur. inusl. das Amt eines Hirten. Besonders im figürlichen Verstande, das Amt eines geistlichen Hirten oder Seelsorgers.

Der Hirtenbrief, des — es, plur. die — e, im figürlichen Verstande, ein Kreis- oder Circular: Schreiben eines Bischofes, an die unter ihm stehenden Geistlichen, in Sachen die Seelsorge betreffend.

Die Hirtenflöte, plur. die — n, die Flöte eines Hirten, besonders eines Hirten des Alterthumes nach der verschönernten Vorstellung; mit einem niedrigen Ausdrucke die Hirtenpfeife.

Das Hirtengedicht, des — es, plur. die — e, ein Gedicht, in welchem die Empfindungen des ehemahligen Hirtenlebens ausgedrückt werden; ein Schäfergedicht, mit einem Griechischen Rahmen, eine Ekloge, Idylle.

Das Hirtengericht, des — es, plur. inusl. S. Hirtenstab 2).

Das Hirtengespräch, des — es, plur. die — e, ein Hirtengedicht in Gestalt eines Gesprächs; eine Ekloge.

Das Hirtenhaus, des — es, plur. die — häuser, das Wohnhaus eines Viehhirten.

Der Hirtenhund, des — es, plur. die — e, der Hund eines Viehhirten, welcher demselben die Aufsicht über die Herde erleichtert, und zugleich zu ihrer Sicherheit dienet.

Die Hirtenhütte, plur. die — n, die Wohnhütte eines Hirten.

Der Hirtenknabe, des — n, plur. die — n, der Knabe eines Viehhirten, welcher demselben die Aufsicht über die Herde erleichtert; in den niedrigen Sprecharten ein Hirtenjunge.

Das Hirtenlager, des — s, plur. die — läger, das Lager mehrerer von der Viehzucht lebender und herum wandernder Personen, diese mit ihren Herden gelagerte Personen selbst, und der Ort, wo sie sich lagern; bey den heutigen Tataren, welche noch dieses Hirtenleben führen, eine Horde.

Das Hirtenleben, des — s, plur. inusl. die Lebensart solcher Personen, welche allein von der Viehzucht leben und sich mit derselben allein beschäftigen. Ein solches Hirtenleben führen noch zum Theile die heutigen Araber und Tataren.

Das Hirtenlied, des — es, plur. die — er, Diminut. das Hirtenliedchen, ein Lied, worin die verschönernten Empfindungen dieses Hirtenlebens ausgedrückt werden.

Der Hirtenlohn, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — löhne, der Lohn, welcher einem Viehhirten für die Hütung des Viehes gegeben wird; der Hühnerlohn.

Die Hirtenpfeife, plur. die — n, S. Hirtenflöte.

Der Hirtenstab, des — es, plur. die — stäbe. 1. Eigentlich, ein Stab, so wie ihn die Viehhirten zu mancherley Absicht bey sich führen. Besonders der lange an einem Ende gekrümmte und zuweilen mit einer kleinen Schaufel versehene Stab der Schafhirten oder Schäfer; der Schäferstab. 2. Figürlich. 1) Ein solcher an einem Ende gekrümmter Hirtenstab, welcher besonders den Schäfern dazu dienet, die Schafe an den hintern Füßen aufzuhalten und herbey zu hohlen, ist schon von den ältesten Zeiten der christlichen Kirche an, ein Sinnbild der Seelsorge und der damit verknüpften geistlichen Gerichtsbarkeit der Bischöfe und Äbte gewesen, welche denselben zum Zeichen ihrer Würde führen, und vermittelt desselben zuweilen noch jetzt beliehen werden; der Bischofsstab, Krummstab, Lat. Pedum episcopale, im mittlern Lat. Baculus pastoralis, Cambuta. 2) Die Gewalt, einen Viehhirten einzusetzen, und in weiterm Verstande, die Gerichtsbarkeit in Sachen, welche die Weide und Trift betreffen, zu erkennen und zu urtheilen, welche ein Theil der niedern Gerichtsbarkeit ist, und auch das Hirtengericht genannt wird.

Der

Der Hirtenstand, des — es, plur. inuf. der Stand eines Viehhirten, besonders eines von der Viehzucht lebenden Menschen, nach dem verschönerten Begriffe, welchen sich die Dichter oft davon machen.

Die Hirtentasche, plur. die — n. 1) Eigentlich, eine Tasche, welche die Hirten, besonders die Schäfer um sich hängen, allerley kleine Bedürfnisse zum Behufe ihrer Herde darin bey sich zu führen; die Schäfertasche. David that fünf glatte Steine in die Hirtentasche, 1 Sam. 17, 40. 2) Figürlich, eine Schötchen tragende Pflanze, welche auf Rainen und in den Gartenländern wächst, und L. en Same die Gestalt einer Hirtentasche hat; *Thlaspi Bursa pastoris* L. Täschelkraut, Blutkraut, weil es das Blutspucken und Nasenbluten stillt, im Oberd. Hirtensäckel, Seckelkraut.

Hirzen, stoßen, S. Hurten.

Hissen, verb. reg. act. welches nur in Niedersachsen, besonders bey den Schiffen üblich ist, vermittelt einer Blockrolle oder eines Klobens in die Höhe ziehen. Die Segel hissen, aufziehen. Daher der Hissblock, eine Blockrolle, und die Hisse, eine Art Winden, lassen damit auf den Schiffen in die Höhe zu winden, das Histran, ein Seil, womit etwas in die Höhe gezogen oder niedergelassen wird, Franz. Iffas, Drisse.

Ann. Im Dän. hisse, im Schwed. hissa, im mittlern Lat. haucire, im Engl. to hoise, im Franz. hauffer und issir. Es gehört zu dem Geschlechte des Wortes hoch, und bedeutet eigentlich überhaupt in die Höhe ziehen. S. auch Aufhissen.

Die Histsövie, (viersylbig.) plur. die — n, aus dem Lat. Historia. 1) Eine geschehene Sache, eine Geschichte. 2) Die Erzählung einer geschehenen Begebenheit, wo auch das Diminut. das Histsörchen, im verächtlichen Verstande für Märchen üblich ist. 3) Die Kenntniß der geschehenen Begebenheiten. In allen diesen Bedeutungen ist nunmehr, wenigstens in der anständigen Schreibart, dafür das Deutsche Geschichtre gangbarer, daher man für Histsorien = Buch, Histsorien = Mahler, Histsorien = Schreiber u. s. f. auch lieber Geschichtsbuch, Geschichtsmahler, Geschichtschreiber sagt. Nur das Bey- und Nebenwort historisch, auf eine erzählende Art, der Geschichte ähnlich, in der Geschichte gegründet, hat noch keinen schicklichen Deutschen Ausdruck gefunden, indem das von einigen versuchte geschichtlich sich nicht in allen Fällen gebrauchen läßt. Die historische Erkenntniß, da man einer Sache und ihrer Gründe bloß kundig ist, oder sich derselben zu allen Zeiten wieder erinnern kann; im Gegensatz der wissenschaftlichen, scharfsinnigen oder vernünftigen Erkenntniß.

Die Histsche, S. Histsche.

Die Hitzblase, plur. die — n, Diminut. das Hitzbläschen, oder die Hitzblatter, plur. die — n, Diminut. das Hitzblättchen, eine kleine, wässrige, durchsichtige und breite Blase oder Blatter, welche am Grunde eine kleine Entzündung hat, von erhitztem Geblüt entsteht, aber bald wieder vergeht; Phlyctacna, Hitzpocke, Wasserblase, Schälblase, wildes Feuer, im Oberd. Schweissfleck, Sprenklein, Wimmerlein, im Niederf. Bloien, im Hannöver. Siire. Auch die Hasen bekommen, wenn sie rammeln, eine Menge großer aber unschädlicher Hitzblattern an dem Geräusche, welche von einigen irrig für venerisch gehalten werden.

Die Hitze, plur. inuf. von dem Bey- und Nebenworte heiß, einen sehr hohen Grad der Wärme zu bezeichnen. 1. Derjenige Zustand eines Körpers, worin er heiß macht, d. i. einen hohen Grad der Wärme hervor bringet. Die Hitze des Feuers. Die Schmelzhitze, derjenige Grad des Feuers, in welcher die Metalle zum Schmelzen gebracht werden. Die Glühitze, worin

das Eisen glühend wird. Die Schmiede nennen die Glühitze und den Zustand des Glühens bey dem Eisen nur die Wärme, denjenigen Grad des Glühens aber, welcher zunächst an das Schmelzen gränzet, und zum Zusammenschmelzen nöthig ist, die Hitze. Die Hitze geschmolzener Metalle, des siedenden Wassers, des Blutes u. s. f. Besonders ein hoher Grad des von den Sonnenstrahlen erwärmten Dunstkreises. In Afrika ist oder herrschet eine unerträgliche Hitze. Die größte Hitze befindet sich unter der Linie. Die Hitze nimmt ab, läßt nach, schlägt ab, hat sich gelegt u. s. f. In figürlichem Verstande sagt man auch von Gewürzen, starken Getränken u. s. f. daß sie Hitze, oder viele Hitze haben, wenn sie einen ungewöhnlich hohen Grad der Wärme oder der Bewegung des Blutes verursachen.

2. Die Empfindung eines hohen Grades der Wärme. 1) Eigentlich. So sagt man, daß man Hitze habe, wenn man einen ungewöhnlich hohen Grad der Wärme in den innern und äußern Theilen des Körpers empfindet. Eine innerliche Hitze empfinden. Auch eine brennende schmerzhaftige Empfindung an einzelnen Theilen des Körpers führet den Nahmen der Hitze. Die Fieberhitze. In der Hitze liegen, in der Fieberhitze. Auf die Hitze trinken, in der Hitze trinken, trinken, wenn man sich erhitzt hat. Es brach eine ungewöhnliche Hitze in seinem Gesichte aus, eine ungewöhnliche von der beschleunigten Bewegung des Blutes verursachte Hitze. 2) Figürlich. (a) Ein hoher Grad der lebhaften Begierden und Leidenschaften. Die Hitze der Jugend, die Jugendhitze. Eine Arbeit mit großer Hitze anfangen, mit heftiger Begierde. Die erste Hitze, die lebhaftige Begierde, mit welcher man ein Geschäft gemeinlich anzufangen pflegt. Er ist noch in der ersten Hitze. Seine Hitze (lebhaftige Begierde) hat schon nachgelassen. In der Hitze des Gefechtes, als das Gefecht am lebhaftesten war. Es wird Hitze kosten, im gemeinen Leben, es wird Hitze haben, d. i. es wird schwer halten, wird eine lebhaftige Anstrengung der Kräfte erfordern. Besonders die starke sinnliche Begierde zur Begattung bey Thieren, welche auch die Brunst, und bey den Jägern die Brunst heißt. Bey den Stuten pflegt man auch wohl das äußere Merkmal dieser Begierde, oder den weißen fleckigen Saft, welcher ihnen in diesem Zustande aus den Geburtsgliedern fließet, die Hitze zu nennen. Noch häufiger, ein lebhafter Grad des Zornes. In der Hitze seyn. Ich habe es in der Hitze gesagt. Jemanden in die Hitze bringen. In die Hitze kommen. (b) Bey den Bäckern ist eine Hitze Brot, eine Hitze Semmeln, so viel Brot oder Semmeln, als auf Ein Mahl in einem geheizten Ofen gebaden werden, welches auch ein Ofen voll Brot, ein Geback, genannt wird, und in welchem Verstande man auch wohl den Plural die Hizen höret. (c) Bey dem Einrammen der Pfähle ist die Hitze die Arbeit mit der Ramme von einem Ruhepunkte bis zum andern. Zwanzig Schläge in Einer Hitze thun. Gemeinlich rechnet man auf Eine Stunde zwölf Hizen.

Ann. Bey dem Ottfried, Willeram und Notker Hizza und Hizzo, im Dän. Hede, im Schwed. Heta, im Angels. Heat, Heate, im Engl. Heat. S. Heiß, von welchem es unmittelbar abstammet.

Sitzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) * Hitze empfinden oder haben; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Die Seele, die von nichts anders hitzt als ihres Schöpfers Brunst, Oph. Ich hitz und bin entzündet wie Etna, ebend. Ich hitz und brenne doch noch immer wie vorhin, ebend. 2) Hitze, d. i. die Empfindung eines hohen Grades der Wärme hervor bringen, in der zweyten eigentlichen Bedeutung des Wortes Hitze; doch auch hier nur in einigen

einigen Fällen. Man sagt nicht, die Sonne higt, das Feuer higt; wohl aber von starken Gewürzen, starken Getränken, gewissem Speisen und Arzeneien, daß sie higen, wenn sie Hitze in dem Körper verursachen. S. auch Erhigen. Ingleichen von brennbaren Dingen in Ansehung der Wärme, welche sie uns gewähren, Holzkohlen higen besser, als Torf, Eichenholz higt besser als Erlenholz, alles Holz besser als Stroh u. s. f. In der ersten eigentlichen Bedeutung des Hauptwortes ist dieses Zeitwort, für heiß machen, nicht üblich, obgleich durchhigen in einigen Fällen gebraucht wird. In einigen andern ist heizen üblich, S. dasselbe.

Anm. Es ist vermittelt der Endung — sen, aus dem Bey- und Nebenworte heiß, Niederf. her, gebildet, gleichsam herfen, heiß machen. Es lautet im Dän. hidsse. Otfried gebraucht hizen für glänzen, blitzen.

Hizig, — er, — ste, adj. et adv. welches so wohl in thätigem, als leidentlichem Verstande gebraucht wird. 1. Im thätigen, Hitze verursachend; wo es aber nur noch in einigen Fällen üblich ist. 1) Eigentlich. Hitzige Krankheiten, welche mit einer anhaltenden brennenden Hitze verbunden sind, die Empfindung der Hitze verursachen. Das hitzige Fieber, febris ardens, ein solches Fieber. Ingleichen von Nahrungsmitteln, Arzeneien u. s. f. welche in dem Innern des Körpers die Empfindung eines hohen Grades der Wärme verursachen. Hitzige Getränke, Speisen, Arzeneien. Der Pfeffer ist ein sehr hitziges Gewürz. 2) Figürlich. Ein hitziger Boden, ein hitziges Land, ein hitziges Erdreich, welches wegen zu vieler Fettigkeit die Gewächse zu stark treibt. Ein hitziges Klima, nicht so wohl ein heißes, als vielmehr ein solches, welches wegen der Sonnenhitze in den Naturkräften des Gewächse- und Thierreiches heftig wirkt. 2. Im leidentlichen Verstande, Hitze habend. 1) Eigentlich. Die Schmiede nennen das Eisen, wenn es in der Hitze ist, d. i. weiß glühet, hitzig, S. Hitze 1. In den übrigen Fällen ist dafür heiß üblich. 2) Figürlich. (a) Hitzige Eisensteine, in dem Hüttenbaue, welche leichtflüssig sind, aber das Gefell angreifen, und dünnes oder großes Eisen geben; im Gegensatz der Kaltblässigen. (b) Einen hohen Grad der innern Wärme habend. Die Mäuse und Ragen sind sehr hitzige Thiere, daher sie ohne Wasser nicht lange leben können. Von einem Menschen, welcher gern und viel trinkt, sagt man im gemeinen Leben, er habe eine hitzige Leber. Ingleichen, einen hohen Grad der Lebhaftigkeit habend, und darin gegründet; obgleich nicht ohne alle Einschränkung. Ein hitziges Geblüt. Es ging dabey sehr hitzig zu. Ein hitziges Gesecht. Besonders einen hohen Grad lebhafter Begierden und Leidenschaften habend und darin gegründet. Ein hitziges Pferd. Am häufigsten als ein Nebenwort. Die Jugend ist gemeinlich sehr hitzig. Sehr hitzig über etwas her seyn. Eine Sache hitzig anfangen. Nicht so hitzig! Ein Mensch, welcher für die ruhige Überlegung zu hitzig ist. Von Hündinnen sagt man, daß sie hitzig sind, wenn sie den Naturtrieb zur Begattung empfinden. Von andern Thieren sind andere Ausdrücke üblich. (c) Im engerm Verstande, fähig, leicht in Hitze, d. i. merklichen Grad des Zornes zu gerathen, und darin gegründet; im Niederf. hastig. Ein hitziger Kopf. Hitzig vor der Stirn seyn. Hitzig antworten, in der Hitze, mit Hitze.

Anm. Im Dän. hidsig, im Schwed. hetlig, welches aber auch heiß bedeutet.

Der Hobel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug zum Hauen, d. i. stoßend Schneiden, verschiedener Handwerker. 1) Der Holzarbeiter, wo es ein längliches am häufigsten viereckiges Holz mit einem in dessen Mitte schief vertheilten Eisen ist, die

Ungleichheiten des Holzes oder anderer ähnlicher Körper damit wegzunehmen. S. Bankhobel, Sautshobel, Grundhobel, Hohlhobel, Kehlhobel, Ruchhobel, Scharfhobel, Schlichthobel u. s. f. welche Nahmen dieses Werkzeug von den besondern Arten des Gebrauches erhält, wozu es bestimmt ist. 2) Bey den Sammtwebern ist es eine in dem Sammtstuhl eingeletzte Messer Klinge, womit die Kettenfäden aufgeschlitzet werden, und wo er auch das Schlizeisen, das Drier genannt wird. S. diese Wörter. 3) Der Hobel der Büchsenmacher ist eine starke stählerne Platte, die auf ihrer breitesten Seite Feilenhiebe hat, den Flintenlauf damit aus dem Größten zu ebenen, da denn dieses Werkzeug eben so reguliert wird, wie der Hobel der Tischler.

Anm. In der ersten Bedeutung im Niederf. Hövel, im Dän. Sovel, im Schwed. Höfwel, im Böhm. Hoblik, im Isländ. Hefill, im Finnland. Hüylae. Frisch leitet dieses Wort von erhaben, erhoben her, weil es die erhabenen Theile wegnimmt; dagegen Ihre es zu dem Geschlechte der Wörter hübsch und hübschlich rechnet, und es durch ein Werkzeug erklärt, einem Körper ein schönes Ansehen zu geben. Allein mit mehrerer Wahrscheinlichkeit läßt es sich von hauen ableiten, so daß die letzte Sylbe die Ableitungssylbe — el ist, ein Werkzeug zu bezeichnen, so daß Hobel, oder im Niederf. Sovel, Hövel, aus Hanel entstanden. Das Angelf. heawian und Engl. to hew, welches unser hauen ist, bedeutet hobeln, spalten u. s. f. und daß hauen selbst auch für schneiden gebraucht worden, ist schon bey diesem Worte angemerkt worden. Im Oberd. lautet dieses Wort im Plural Hövel. In einem alten zu Ende des 13ten Jahrh. zu Augsburg gedruckten Vocabulario wird Dolabrum durch Schaue (Schabe) erklärt.

Die Hobelbank, plur. die — bänke, ein starker Tisch der Tischler, das Holz darauf zu hobeln. S. Bank.

Das Hobeisen, des — s, plur. ut nom. sing. das schneidende Eisen, welches in dem Hobel der Holzarbeiter vertheilt ist, und eigentlich das Schneiden verleiht.

Hobeln, verb. reg. act. mit dem Hobel bearbeiten. Ein Bret glatt hobeln. S. Abhobeln, Behobeln. Jemanden hobeln, figürlich, ihm die rauhen Sitten zu benehmen suchen. S. Ungehobelt. Das Hauptwort die Hobelung ist nicht üblich.

Anm. Im Niederf. höveln, im Dän. hovle, im Schwed. hövla, im Isländ. hefla, im Böhm. hoblowati. In Luthers Bibel kommt noch einige Mal die Niederfächische Form höfeln vor. Von einer Kiege gehöfelten Cedern, 1 Kön. 6, 36. Gehöfeltes Holz, 2 Chron. 34, 4. Ja Hosea 6, 5 wird es figürlich für strafen gebraucht; darum höfete ich sie durch die Propheten.

Der Hobelspan, des — es, am häufigsten im Plural die — späne, Späne, welche im Hobeln von dem gehobelten Körper abgehen. Niederf. Herelspäne, Krullspäne. Auch ein gewisses Gebäckes von Mandeln und Zucker, welches diesen Spänen von außen gleicht, wird Hobelspäne genannt.

Hoch, hoher, der höchste, adj. et adv. welches einen relativen Begriff ausdrückt, weiter von der Horizontalfäche, oder vielmehr von dem Mittelpunkte der Erde entfernt, in Vergleichung mit dem was niedrig oder tief, d. i. demselben näher ist.

1. Eigentlich. Der hohe Himmel. So hoch wie der Himmel. Die Trauben hingen dem Fuchse zu hoch. Das ist mir zu hoch, ich kann es nicht erreichen. Ein hoch gelegenes Land, ein hohes Land, dessen Oberfläche weiter von dem Mittelpunkte der Erde entfernt ist, als andere. Hoch wohnen. Ein hoher Berg. Hoch herab stürzen, von einem hohen Orte. Hoch fallen, aus der Höhe. Hoch springen. Hoch steigen, in die Höhe. Das Pferd trabet hoch, wenn

wenn es im Traben den Leib hoch aufhebet. Den Kopf hoch tragen. Etwas hoch halten, in die Höhe. Hoch sieht die Sonne vom Himmel herab, Zach.

Die wiehernden Rosse

Tragen ihn hoch auf Leichnamen her, lebend.

Auf einem perlenhellen Wagen

Wird der Monarch der Wasserwelt

Hoch auf dem Saum der Fluth getragen, Raml.

Hohes Wasser, wenn dessen Oberfläche höher ist als gewöhnlich, folglich sich auch dessen Masse vermehret hat. Mit hohem Wasser in den Gassen laufen, mit der Fluth. Das hohe Meer, die hohe See, altum mare, im Gegensatze des nahe an den Küsten befindlicher Theiles desselben, welcher dem Auge niedriger vorkommt, als in einer beträchtlichen Entfernung von denselben. In manchen Ausdrücken steht es noch deutlicher für den Comparativ höher, und beziehet sich alsdann auf ein niedrigeres Ding eben derselben Art. Eine hohe Stirne haben, welche höher ist, als gewöhnlich. Eine hohe Achsel, eine hohe Schulter haben, wenn die eine Achsel, die eine Schulter höher ist als die andere. Im Bergbaue ist das hohe Gebirge, der höchste Theil eines Gebirges. Ingleichen von der senkrechten Länge, eine große senkrechte Länge habend, sich in der senkrechten Länge weiter von der Oberfläche der Erde entfernend als gewöhnlich ist, oder als andere Dinge eben dieser Art. Ein hoher Thurm, ein hohes Haus, ein hoher Baum. Hohe Absätze tragen. Die Mauern sind sehr hoch. Die Wand ist sechs Ellen, der Thurm ist hundert Fuß, der Berg ist tausend Schritte hoch. Der Stuhl ist für mich zu hoch. Der hohe Ofen, im Hüttenbaue, in Vergleichung mit dem so genannten Krummen Ofen. Dahin auch die im gemeinen Leben üblichen Zusammenfügungen gehören, ellenhoch, haushoch, mannshoch, himmelhoch u. s. f. eine Elle hoch, so hoch wie ein Haus, wie ein Mann oder Mensch, wie der Himmel. In manchen N. A. hilft es eine figurliche Bedeutung bilden. Es ist noch hoch am Tage, d. i. es wird noch lange Tag bleiben, es ist noch lange nicht spät; ein von dem scheinbaren hohen Stande der Sonne am Himmel hergenommener Ausdruck. Es ist schon hoher Tag, die Sonne steht schon hoch am Himmel. Hoch hinaus wollen, nach Dingen trachten, welche über seinem Stande sind; ingleichen einen hohen Preis für etwas fordern. Er will höher steigen, als ihm die Federn gewachsen sind, er unternimmt Dinge, welche über seine Kräfte sind. Hoch aufhören, mit Verwunderung zuhören. Hoch am Brete bey jemanden stehen, bey ihm hoch angeschrieben seyn, in großem Ansehen. Sich hoch schwingen, zu einem großen Ansehen, vornehmen Stande gelangen. Der Hirsch gehet hoch, oder ist hoch vereckert, bey den Jägern, wenn sein neues Geweih die völlige Höhe erreicht hat. Hoch schwanger seyn, nicht weit mehr von der Entbindung entfernt seyn; im gemeinen Leben grob schwanger seyn. Bey den Jägern gehet ein Thier hoch beschlagen, wenn es trächtig ist.

2. Figurlich, wo dieses Wort sehr häufig gebraucht wird, diejenige Eigenschaft der Dinge zu bezeichnen, da sie andere Dinge ihrer Art in etwas übertreffen, denjenigen Grad einer Beschaffenheit, welcher nicht vieler Zufüge, und im Superlativ, welcher gar keiner Zufüge mehr fähig ist; gemeinlich im Gegensatze dessen, was niedrig oder tief ist.

1) Von den Farben. Hohe Farben, welche besser, stärker in das Gesicht fallen, als andere ihrer Art; im Gegensatze der blässern, so wie helle Farben eigentlich den dunkeln entgegen gesetzt sind. Hoch roth, hoch gelb, hoch blau, hoch grün. Zuweilen auch für helle Farben, im Gegensatze der

dunkeln. So nennet man Zinnober, Bergblau u. s. f. hohe Farben.

2) Von den Tönen. Ein hoher Ton, derjenige, welchen eine dünnere, kürzere oder stärker gespannte Saite hervor bringt; im Gegensatze des tiefern. Ein Instrument klingt hoch, geht zu hoch, ist zu hoch gestimmt. Die Saiten zu hoch spannen, figurlich, zu viel fordern oder verlangen. Ein hoch gespanntes Lob, figurlich, ein übertriebenes.

3) Von der Breite, wo man hoch nur von Menschen, besonders von Soldaten sagt, sie stehen drey Mann hoch, wenn sie in drey Reihen hinter einander stehen. Bey den Alten standen die Truppen oft zehen und mehr Mann hoch. Das Schwedische hoch bedeutet in mehreren Fällen so viel als breit; z. B. der Weg soll sechs Ellen hoch, d. i. breit, seyn.

4) Von der Zeit, nur als ein Beywort. Es ist hohe Zeit, es ist nicht viele Zeit mehr übrig. Es war hohe Zeit, daß du kamst. Es ist hohe Zeit, daß du gehst. Es ist die höchste Zeit, es ist keine Zeit mehr übrig. Ein hohes Alter erreichen, im hohen Alter sterben, ein Alter, welches das gewöhnliche übersteiget. Ein noch höheres Alter erreichen. Das höchste Alter. Ingleichen von einer vergangenen Zeit. Das hohe Alterthum, die längst vergangenen alten Zeiten. Er konnte sich nicht höher (nicht weiter zurück) als bis auf seinen Großvater besinnen. Je höher wir mit den Geschlechtsregistern hinauf steigen, desto mehr nimmt die Ungewißheit zu.

5) Von der Begreiflichkeit, die gewöhnlichen Begriffe übersteigend. Die höhern Wissenschaften. Die höhere Mathematik. Die höhere Rechenkunst. Hohe Schulen, Universitäten, auf welchen die höhern Wissenschaften gelehrt werden; im Gegensatze der niedern Schulen.

Was auch der Pöbel weiß kann mich nicht lüstern machen.

Ein philosophisch Aug ergeben hohe Sachen, Haged. Das ist mir zu hoch, zu gelehrt, zu unverständlich. Weisheit ist dem Narren zu hoch, Sprichw. 27, 8. Hoch reden, im gemeinen Leben, gelehrt, unverständlich. Er redet nicht so hoch, wie der Magister, Gell. In einem etwas andern Verstande sagen die Niederdeutschen von den Hoch- und Oberdeutschen, daß sie hoch reden, wenn sie mit der ihnen eigenen Fülle des Mundes reden. S. Hochdeutsch.

6) Von dem Preise; im Gegensatze des niedrig oder geringe. Einen hohen Preis auf etwas setzen. Das kommt mir sehr hoch (theuer) zu stehen. Einem etwas sehr hoch anschlagen, anrechnen. Die guten Weine werden alle Mal höher im Preise gehalten, als die geringen. Der Preis, die Summe ist mir zu hoch. Der höchste Preis. Der Anschlag ist zu hoch gemacht, zu hoch eingerichtet. Es scheint, daß sie mir ihren Kummer sehr hoch anrechnen, Weisse. Was haben sie zu hoch eingekauft, zu theuer. Er spielt gern hoch, um einen hohen Preis, um vieles Geld.

7) Der Würde nach, andere Dinge seiner Art an Vorzügen, an Feinheit übertreffend, wo in der edlern Schreibart oft erhaben dafür üblich ist; im Gegensatze des nieder. Das hohe Wildbret oder Hochwildbret, wozu man an den meisten Orten die Hirsche, wilden Schweine, Bäre, Rehe, Trappen, Auerhühner, Birchlühner, Haselhühner, Schwäne, Ganssen, Luchse und Kraniche rechnet; im Gegensatze des niedern Wildbretes. Die hohe Jagd, die Jagd dieses Wildbretes, im Gegensatze der niedern. Hohe Metalle, Gold und Silber, welche noch häufiger edle Metalle genannt werden; im Gegensatze der niedern oder unedlen. Hohe Verbrechen, welche Leib- und Lebensstrafe nach sich ziehen. Die hohen Gerichte, das Befugniß

über dergleichen Verbrechen zu erkennen, die Obergerichte; im Gegensatz der niedern Gerichte oder Untergerichte. In der Deutschen Bibel wird dieses Wort sehr häufig für erhaben gebraucht, besonders von Gott, dessen unendliche Vorzüge vor allen endlichen Dingen zu bezeichnen. Der Herr ist hoch, Ps. 99, 2. Des Herren Name ist hoch, Ps. 148, 13. Womit soll ich den Herrn versühnen? Mit Büßen vor dem hohen Gott? Micha 6, 6. Daher er auch häufig der Höchste, der Allerhöchste genannt wird. Sein Herz ist für die Rachgier zu hoch, zu erhaben. Ein hoher Geist, eine hohe Denkungsart, welche sich über die gemeine erhebet. Die allgemeine Empfindung des Guten und Bösen ist ein herrlicher Beweis des hohen Ursprunges unsrer Seele, Sell. Die menschenfreundlichen Neigungen sind — ein hohes göttliches Gut, ebend. Die Gelassenheit zieht ihre Stärke aus dem Bewußtseyn höherer Güter, als die sind, die wir entbehren, Sell.

Wenn unter hohen jubelvollen Zungen
Ein süßer Ton auch mir gerieth, Raml.
Von hoher Lust entglommen
Ruht dir das ganze Volk den lauten Beyfall zu, Weiße.

Sein hohes Loblied, Klopst. Das hohe Lied, oder Hohelied Salomonis. Die höhere Schreibart, welche sich in ihren Bildern, Vorstellungen und Ausdrücken über die gewöhnliche, und im engeren Verstande auch über die edle erhebt, S. Schreibart. Hohe, erhabene, Worte. Ein hohes Fest, welches mit vorzüglicher Feierlichkeit gefeyert wird. S. Hochzeit. Der hohe Donnerstag, in einigen Oberdeutschen Gegenden, der grüne Donnerstag, wo auch alle Tage in der Charwoche hohe Tage und diese Woche selbst die hohe Woche genannt werden. Die hohe Messe, das hohe Amt, in der Römischen Kirche, die große feyerliche Messe an den Sonn- und Festtagen, siehe Hochamt. Der hohe Altar oder Hochaltar, der vornehmste Altar, an welchem diese Messe gehalten wird.

8) Besonders der bürgerlichen Würde, der Achtung in der bürgerlichen Gesellschaft nach, vornehm von Stande, andere in der bürgerlichen Gesellschaft an Geburt, Stand und äußern Vorzügen weit übertreffend; im Gegensatz des nieder. Der hohe Adel, der Adel vom ersten Range, wozu Fürsten, Grafen und Herren gerechnet werden; im Gegensatz des niedern oder geringern Adels. Die hohen Kronbedienten. Ein hoher Stand, ein hoher Rang, eine hohe Würde. Die höchste Würde in einem Staate bekleiden. Die hohe Obrigkeit. Hohe Ehrenstellen. Die hohe und niedere Geistlichkeit. Der hohe Priester, bey den Juden, S. Hohepriester. Ein hohes Stifft, S. Hochstift. Sich an einen höhern Richter wenden. Eine höhere Bedienung bekommen. Eine hohe Person, eine vornehme. Seine hohe Person, im Scherz und mit einiger Verachtung, seine Wenigkeit. Ich habe es von hoher Hand, d. i. von einer sehr vornehmen Person. Das bescheidene Verdienst öffnet sich den Zuriit bey den Hohen und Niedrigen zugleich, Sell. Das Glück der Hohen dieser Erde. Ein hohes Haus, vornehmeres Geschlecht. Eine hohe Gnade genießen, von einer hohen Person. Es ist eine elende Scham, wenn man sich einer höhern Güte schämet, Sell. Er hat es in der Welt sehr hoch gebracht, ist zu einem hohen Stande, großem Reichthume gelangt. Du wirfst es nicht hoch bringen. Nach hohen Dingen trachten, nach einem vornehmen Stande. Je höher du bist, je mehr sollst du dich demüthigen. Die biblischen Ausdrücke, hoch herfahren auf Erden, von dem Jacob, 5 Mos. 32, 13, in großem Ansehen leben,

hoch bleiben, Hiob 36, 7, in Ansehen bleiben, sind so wie andere ähnliche im Hochdeutschen nicht nachzuahmen.

Hierher gehöret auch der besondere Gebrauch, welchen der Deutsche dem Ceremoniel so sehr ergebene Curial: Styl von den Wörtern hoch, höchst und allerhöchst macht, indem er dieselben in Schriften an sehr hohe Personen und von denselben, vielen derjenigen Hauptwörter vorsehet, welche einige Beziehung auf sie haben; da denn nach der einmahl beliebten Rangordnung das allerhöchst von kaiserlichen und königlichen, das höchst von churfürstlichen und fürstlichen, das hoch aber von geringern, aber doch in Ansehung des Schriftstellers sehr vornehmen Personen gebraucht wird. Sr. Kaiserl. Majestät allerhöchste Willensmeinung. Sr. Churfürstl. Durchl. höchste Befinnung. Gott wolle Ew. Churfürstl. Durchl. bey höchstem Fürstlichen Wohlseyn erhalten. Ew. Majestät allerhöchsten, Ew. Durchl. höchsten, Ew. Excellenz hohen Nahmen diesem Buche vorzusetzen. Wo man denn diese Wörter auch manchen Bey- und Nebenwörtern nach eben demselben Verhältnisse des Standes vorzusetzen pflegt. Allerhöchstgedachte Se. Majestät, höchstgedachter Fürst, hochgedachter Minister. Höchstegeugt, hochgeneigt, höchstberühmt, hochverdient u. s. f. Ja selbst die Pronomina sind von diesen Formalitäten nicht verschonet geblieben, indem für Dieselben, Denenselben, Dero, welcher, welche u. s. f. Allerhöchstdieselben, Höchstdieselben, Hochdieselben, Allerhöchstdero, Allerhöchstwelche, Höchstwelche, Hochwelche, wenigstens bey vielen üblich ist, je nachdem man glaubt, daß der Rang der Person solches erfordere. Da Ew. Excellenz so viele Proben Hochdero hohen Guld gegen mich blicken lassen. Wenn ein solches Schreiben an königliche, fürstliche und geringere hohe Personen zugleich gerichtet ist, oder solche in einem gemeinschaftlichen Schreiben zugleich redend eingeführt werden, so werden auch wohl alle drey Wörter mit einander verbunden. Ew. Excellenzen allerhöchste, höchste und hohe Principalen. Die anwesenden höchsten und hohen Herrschaften. Allerhöchst: Höchst: und Hochdieselben geruhen u. s. f. Man spotte über diese Pünctlichkeit so viel man will, so muß man sich dennoch derselben unterwerfen, wenn man an den Orten, wo sie einmahl eingeführt worden, gelesen seyn will. Nur das Hochseyn, Höchste Seyn, Hochvergehen, Höchstergehen, welches einige Pedanten nach eben dem Maße für Wohlseyn und Wohlergehen versucht haben, ist mit allem Rechte ausgejaset worden.

Ein ähnlicher Gebrauch ist es, wenn die erste Staffel hoch manchen Bey- und Nebenwörtern des Standes vorsehet wird; hochfürstlich, hochgräfllich, hochfreyherrlich, hochadelig für fürstlich, gräfllich und adelig schlechtthin. Ew. Hochfürstliche Durchl. Das ganze Hochgräflliche Haus. Die ganze Hochadelige Familie. Mit andern Standeswörtern ist es nicht üblich; wohl aber mit den Titelnwörtern edel, edelgehoren, geboren und würdig, wo man mit den vorgesezten Wörtern wohl, hochwohl und hoch die verschiedenen Stufen des Ranges und der Würde auszudrücken sucht. S. Hohedel, Hohedelgeboren, Hochgeboren u. s. f.

9) In engem und gefälligem Verstande für stolz; in einigen Fällen, und nur als ein Nebenwort. Hohe Gedanken haben. Er schlug es mir mit einer hohen Miene ab. Mit einer hohen Unfreundlichkeit abgewiesen werden.

Und wie öfters bläht die hohe Dame

Nichts als ihr Name! Zagar.

Einen hohen Geist haben. Hohe Augen, in der Deutschen Bibel, für stolze Personen, Ps. 18, 28, Sprichw. 6, 17, Ps. 101, 5, Es. 2, 11, ist im Hochdeutschen ungenähnlich.

10) Im weitesten Verstande, denjenigen Grad der innern Stärke, welcher weniger, und im Superlativ, welcher gar keiner Zufüge mehr fähig ist. In der ersten und zweyten Staffel aber nur in einigen Fällen. Wenn es hoch kommt, wenn es einen der letzten Grade erreicht. Etwas sehr hoch empfinden, es sehr übel nehmen.

Wer bist du, der den Schimpf

So hoch empfindet? Weiße.

Du hast hohe Ursache, dich zu bessern, sehr dringende, triftige Ursache. Etwas hoch und cheuer schwören. Mit einem hohen Schwure betheuern. Eine mit einem hohen Verstande begabte Person. Eine Fähigkeit, eine Fertigkeit in einem hohen Maße besitzen. Ein hoher, höherer Grad. Das ist der höchste Grad des Lasters. In sehr hohem Grade strafbar seyn. Höhere Stufen der Vollkommenheit besitzen. Eine Sache hoch schätzen, achten, halten, im Gegensatz des geringen. S. Hochachtung, Hochschätzung. Den Reichtum höher schätzen als die Geburt. Jemanden in hohen Ehren halten. Etwas bey hoher (d. i. strenger, schwerer) Strafe verbieten. Es bey der höchsten Strafe verbieten. Eine Sache hoch treiben. Er hat es in dieser Kunst noch höher gebracht. Er hat es darin auf das höchste gebracht. Etwas hoch angeloben, feyerlich. Bey jemanden hoch angesehen seyn, in hohem Ansehen stehen. Da sie den Stern sahen; wurden sie hoch erfreut, Matth. 2, 10. Jemanden hoch beschimpfen, hoch beleidigen, hoch bedauern, hoch bitten, eine Sache hoch betrauern, sich hoch beklagen, sich über etwas hoch verwundern, in welchen sämmtlichen R. A. doch im Hochdeutschen höchlich üblicher ist, S. dasselbe. Sich hoch vermessen. Hoch gedarrtes Malz, welches zu sehr gedarrt ist.

Noch häufiger im Superlativ, als welcher fast in allen Fällen gebraucht werden kann, denjenigen Grad zu bezeichnen, welcher keiner Zufüge weiter fähig ist. Die höchste Würde, die höchste Liebe, die höchste Tugend, die höchste Bosheit, die höchste Geschicklichkeit, die höchste Ehre, das höchste Ansehen u. s. f. Die höchste Angst, den höchsten Schmerzen empfinden. Eine Sache auf das höchste treiben. Die nähere Offenbarung des göttlichen Willens ist die höchste Wohlthat. Seine Begierden waren auf das höchste gestiegen. In höchster Eil. Auf meinen ehrlichen Namen, das ist mein höchster Schwur. Das Laster ist der höchste Schimpf des göttlichen Adels unserer Seele, Geß. Die höchste Weisheit Gottes. Gott gebühret die höchste Ehre und der höchste Gehorsam. Es ist mit ihm auf das höchste gekommen, auf den äußersten Grad der Verlegenheit, des Elendes. Das höchste Gut, das höchste übel. Auf's höchste will ich zu ihm gehen, d. i. alles, was ich thun kann, ist, daß ich zu ihm gehen will, siehe Höchstens. Einer oder auf's höchste zwey werden genug seyn.

Wohin auch diejenigen Fälle gehören, wo man das hoch und höchst Bey- und Nebenwörtern zugesellet, die hohen und höchsten Stufen zu bezeichnen, da denn hoch mit dem Bey- und Nebenworte gemeinlich zusammen gezogen wird; hochansehnlich, hochberraut, hochberrübt, hocherfahren, hocherfreut, hochberühmt, hochgeehrt, hochgelehrt, hochweise u. s. f. welche Wörter sich nicht ohne alle Einschränkung mit neuen vermehren lassen. In der dritten Staffel, wo höchst mit mehreren Bey- und Nebenwörtern verbunden werden kann, ist die Zusammenziehung nicht hergebracht. Höchst glücklich, höchst unglücklich, höchst arm, höchst anständig, höchst ansehnlich, höchst bereitwillig, höchst weise, höchst schlecht, höchst

gleichgültig, höchst beglückt, höchst gültig u. s. f. Die Natur der Sache bringt es schon mit sich, daß diejenigen Wörter, welche eines dieser beyden Wörter vor sich haben, nicht compariret werden können; hochwürdig, hochgeehrt, hochmüthig, hochstämmig u. a. m. ausgenommen.

Anm. 1. Dieses Wort weicht so wohl in der Declination als Comparation von der gewöhnlichen Regel ab; indem es, so bald es am Ende wächst, sein ch in ein h verwandelt, die dritte Staffel ausgenommen, welche das ch durchaus behält. Indessen gibt es auch Mundarten, welche theils in der ersten und zweyten Staffel das ch beybehalten, höher für höher, das hohe Haus, für hohe Haus; theils in der dritten Staffel nur ein h hören lassen, die höchsten Hügel, Geln. für höchsten. Hoch wird in der Zusammensetzung mit Hauptwörtern so wenig declinirt, als andere Beywörter; nur Hohenpriester, Hohelied, und im Bergbau Hohesfen, machen hier eine Ausnahme. Siehe diese Wörter. Da dieses Wort, wenn es Zeitwörtern zugesellet wird, ein wahres Nebenwort ist, so thun diejenigen übel, welche es in den R. A. hoch achten, hoch schätzen, hoch halten u. s. f. mit dem Zeitworte zusammen ziehen, da sie doch so wenig hoch stehen, hoch sitzen, hoch steigen u. s. f. als geringe achten, geringe schätzen u. s. f. zusammen ziehen. Mit Hochachtung, Hochschätzung u. s. f. ist es ein andres, da sie einer andern Regel folgen.

Anm. 2. Dieses alte Wort lautet schon im Jsidor, im Otfried und andern hoh, und im Superlativ im Tatian hoister, in drey Epiken. Einige Oberdeutsche grobe Mundarten sprechen für hoch noch ha, die Salzeiten, für hochleite. Bey dem Uphilas lautet es hauhs, im Isländ. ha, im Schwed. ha und hög, im Angelf. heah, im Engl. high, im Län. hoj, im Niederf. hoog, im Wallf. uch. Der hauchlaut am Ende ist entweder ein Erbtheil hauchender Mundarten, oder ein Ableitungslaut, welcher sich schon in dem Hebr. חַי, hoch seyn, in dem Lat. Gigas, Jugum und hundert andern befindet. Mit andern Endlauten gehören das Schwed. und Isländ. har und hour, das alte Deutsche hebr, das Schwed. haf, hoch, die Deutschen heben, Haupt. Haupte, so wie das Isländ. hatt, hoch, und andere mehr hierher. Ha, ho ist, wie schon Wachter eingesehen hat, der sinnliche in der menschlichen Natur gegründete Ausdruck, etwas zu bezeichnen, das über uns ist; daher auch dieses Wort so alt ist, als das menschliche Geschlecht, und seinen wesentlichen Bestandtheilen nach, in allen Sprachen angetroffen wird. S. auch Haur, Höfer, Hügel u. s. f.

Hochachtbar, adj. et adv. in einem hohen Grade achtbar, amplissimus; ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches, so wie großachtbar und vorachtbar, nur noch in den Titeln einiger Regenden üblich ist.

Die Hochachtung, plur. inuf. von der R. A. hoch achten, ein hoher Grad der Achtung, d. i. das innere Urtheil von eines andern überwiegenden Vorzügen und Vollkommenheiten. Hochachtung gegen jemanden hegen, haben. Die Hochachtung bleibt doch alle Mal das festeste Band zwischen zwey Seelen. Bey jedermann in großer Hochachtung stehen. Jemanden alle Hochachtung erweisen, dieses innere Urtheil.

Hochadelig, adj. welches für das einfache adelig gebraucht wird, wenn man mit Ehrerbietung und Achtung von adeligen Personen redet oder schreibt. Das hochadelige Haus, die hochadelige Familie.

Der Hochaltar, des — es, plur. die — altäre, in der Römischen Kirche, der höchste, vornehmste und feyerlichste Altar in einer Kirche, vor welchem das Hochamt gehalten wird; der hohe Altar, im Oberd. auch der Grohaltar.

h h h h 2

Das

Das Hochamt, des—es, plur. die—Ämter, eben daselbst, das hohe Amt, die feyerliche Messe vor dem hohen Altare an Sonn- und Festtagen; die hohe Messe, zuweilen auch die Hochmesse. S. Amt.

Hochansehnlich, adj. et adv. in einem hohen Grade ansehnlich, besonders in Titeln. Die hochansehnliche Versammlung.

Hochbeinig, —er, —ste, adj. et adv. hohe Beine habend, besonders wenn solches von der Magerkeit des Körpers herrühret. Figürlich, im gemeinen Leben, hochbeinige Jahre, theure Jahre, in welchen die Erwerbung des Unterhaltes mühsam und kümmerlich ist.

Hochbegäbt, adj. et adv. in einem hohen Grade mit etwas begabt; doch nur in dem Curial-Style. Ein mit Verstand hochbegabter Minister.

Hochbekümmert, adj. et adv. in einem hohen Grade bekümmert.

Hochberühmt, adj. et adv. in einem hohen Grade berühmt; am häufigsten in dem Kanzley- und Curial-Style. Ein hochberühmter Mann.

Hochbetagt, adj. et adv. sehr betagt, in der feyerlichen Schreibart. Ein hochbetagter Greis.

Hochbeträut, adj. et adv. S. Vertrauen.

Hochbetrührt, adj. et adv. in einem hohen Grade betrübt, sehr betrübt; am häufigsten in der feyerlichen Schreibart. Die hochbetrübte Witwe.

Dich rufen junge Wirren an,
Im hochbetrübten Schleyer, Nam.

Der Höchbört, des—es, plur. die—e, in der Schifffahrt, ein Schiff mit einem hohen Borte, dergleichen alle diejenigen Schiffe sind, welche nur allein Segel führen; im Gegensatz der Niederborte, d. i. der Galeeren, Brigantinen und hundert anderer.

Der Hochbothsman, des—es, plur. die—männer, ein Schiffbedienter, welcher nach dem Obersteuermaane das Commando über die Bootsleute oder Matrosen hat, der Oberbothsman; zum Unterschiede von dem Unterbothsman.

Hochbrüstig, adj. et adv. eine hohe, d. i. erhabene, Brust habend; hochgebrüstet.

Hochdeutsch, adj. et adv. in dem höher gelegenen Theile Deutschlands einheimisch, darin gegründet; im Gegensatz des Niederdeutschen. Ein Hochdeutscher, im Gegensatz eines Niederdeutschen. Die Hochdeutsche Mundart, wo dieses Wort in einem doppelten Umfange der Bedeutung genommen wird. 1) Von derjenigen Mundart, welche in dem gesammten höher gelegenen Deutschlande die herrschende ist, selbst etwas Hohes an sich hat, und sich wiederum in eine große Menge Provinzial-Dialecte theilet; bestimmter die Oberdeutsche Mundart, im Gegensatz der Niederdeutschen, welche in dem nördlichen niedriger gelegenen Theile an den Seeflüßen von Holland an bis nach Preußen herrschet, und von dem Nürner in seinem Thurnierbuche das kurze Deutsch, sonst aber auch die Plattdeutsche Mundart genannt wird. 2) In engerer schon von dem Böbiker gebrauchten Bedeutung, welche auch in diesem ganzen Wörterbuche vorkommt, ist die Hochdeutsche Mundart die Oberländische oder vielmehr Meißnische Mundart der obern Stände, so wie sie in den besten Schriften angetroffen wird. In dieser Bedeutung steht sie zwischen der Oberdeutschen, welche in den noch höher gelegenen südlichen Provinzen bis nach Italien geredet wird, und der vorhin gedachten Niederdeutschen in der Mitte, und wird ihnen entgegen gesetzt.

Hochdieselben, Hochdänenelben, Hochdéro, S. Hoch 2. 8).

Hochedel, adj. in einem hohen Grade edel, welches aber sehr nur in den Titeln gebraucht wird, da es denn dem herrlichen Gebrauche nach mehr ist, als die Titel hochwohlgedel und wohlgedel. Im 16ten und selbst noch in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts war hochedel ein Titel adeliger Personen; hernach bekamen ihn die geheimen Räte, welche ihn von einigen Dilectis, z. B. von dem Schöpferstuhle zu Leipzig, noch jetzt erhalten. Bey den nachmahls immer höher gestiegenen Titeln ist er bürgerlichen Personen vom zweiten oder dritten Range zu Theil geworden, so daß man ihn heut zu Tage nur noch Kaufleuten, Künstlern, angesehenen Handwerkern, Candidaten, Studenten u. s. f. gibt, wo denn auch das Abstractum Zw. Hochedeln üblich ist. S. Hochwohlgedel und Wohlgedel.

Hochedelgeboren, adj. in einem hohen Grade edel geboren, welches gleichfalls nur als ein Titel bürgerlicher Personen vom ersten oder zweiten Range üblich ist, mehr sagt als Hochwohlgedelgeboren und Wohlgedelgeboren, und auch im Abstracto Zw. Hochedelgeb. gebraucht wird. Fürstlichen Räten bürgerlichen Standes ist dieser Titel lange Zeit vorzüglich eigen gewesen, ungeachtet diese jetzt gemeinlich das wohlgeboren bekommen, dagegen man weltliche, in öffentlichen Ämtern stehende oder charakterisirte Personen, welche unter den bloßen Räten sind, Secretarien, angesehene Kaufleute u. s. f. in Titeln hochedelgeborne zu nennen pflegt. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts fing man an den Adelligen diesen Titel zu geben. S. Hochwohlgedelgeboren und Wohlgedelgeboren.

Hochehrwürdig, adj. welches nur in den Titeln geistlicher Personen vom zweiten Range gebraucht wird, wo es im Abstracto Zw. Hochehrwürben lautet. Man gibt ihn in der evangelischen Kirche den Inspectoren, gemeinen Präpsten, und allen Stadtpredigern. S. Hochwohllehrwürdig, Hochwürdig und Wohllehrwürdig.

Hocherfahren, adj. et adv. in einem hohen Grade erfahren; doch nur in der feyerlichen Schreibart.

Hocherfreut, adj. et adv. in einem hohen Grade erfreut, in der feyerlichen Schreibart.

Hocherleuchtet, adj. et adv. eben daselbst, in einem hohen Grade erleuchtet. Ein hocherleuchteter Mann.

Hocheyerlich, adj. et adv. eben daselbst, in einem hohen Grade feyerlich.

Hochfürstlich, adj. welches in der feyerlichen Schreibart für das einfache fürstlich üblich ist. Das hochfürstliche Haus. Zw. Hochfürstl. Durchl. dagegen geistliche Fürsten, welche nicht geborne Fürsten sind, hochfürstliche Gnaden genannt werden.

Das Hochgarn, des—es, plur. die—e, bey den Jägern, ein hohes Klebnetz, womit die Feldhühner gefangen werden.

Hochgebiethend, adj. welches nur in der feyerlichen Schreibart als ein Titel vornehmer Kriegs- und Staatsbedienten, welche über gewisse Angelegenheiten den Oberbefehl haben, üblich ist, im Abstracto aber nicht gebraucht wird. Hochgebiethender Herr General.

Hochgeboren, adj. welches nur als ein Titel gräflicher Personen, oder solcher, welche ihnen am Range gleich sind, gebraucht wird. Hochgeborne Graf. Im Abstracto ist es für sich allein nicht üblich, wohl aber zuweilen mit Hauptwörtern. Zw. Hochgeborne Excellenz, Zw. Hochgeborne Gnaden. Königsbornen nennt den König Sigismund nur noch den gebornen ehrwürdigen Fürsten und Herren. Nachmahls ward Hochgeboren ein Titel der Fürsten, welchen sie aber endlich auch mit dem höhern Durchlauchtig vertauschten. Der Herzog von Mecklenburg Schwerin verbot seinen Unterthanen 1659, ihn nicht mehr Hochgeboren,

geboren, sondern Durchlauchtigst zu nennen. S. Hochwohl-
geboren und Wohlgeboren.

Hochgebrüßet, adj. et adv. mit einer hohen Brust versehen, wie
hochbrüßig. Ingleichen figürlich, sich in einem hohen Grade
brüßend. Der hochgebrüßete Professor, Rost.

Hochgeehrt, adj. et adv. in einem hohen Grade geehrt. Ein
hochgeehrter Mann. Besonders in Titeln. Hochgeehrter
Herr. Wo es auch oft im Superlativ hochgeehrtester Herr
u. s. f. gebraucht wird, ungeachtet dieß eigentlich einen Wider-
spruch enthält, daher es billig höchstgeehrter heißen sollte.
Andere gebrauchen dafür das hochzuehrend und hochzuvereh-
rend, welche aber im Grunde weniger sagen, als das Mittel-
wort der vergangenen Zeit hochgeehrt. Einer der wirklich geeh-
ret wird, bedeutet in der That mehr, als der bloß geehrt zu
werden verdienet. Über dieß ist dieses aus dem thätigen Mittel-
worte der gegenwärtigen Zeit gebildete leidentliche Mittelwort
der künftigen Zeit wider die ganze Analogie der Sprache; daher
man sich dieser Barbarismen büßig zu enthalten hat.

Hochgelehrt, adj. sehr gelehrt, welches gleichfalls nur in Titeln
Gelehrter von Profession gebraucht wird, wo es oft auch noch
nach der alten Oberdeutschen Form hochgelahrt lautet. S. Ge-
lehrt. Gessler im Formular von 1506 will schon, daß man die
Doctoren und Licentiaten Hochgelehrt, die Juristen oder Meister
Wohlgelehrt, die Hochschüler (Studenten und Candidaten) aber
Gelehrt tituliren soll; obgleich das letzte als ein Titel nicht mehr
üblich ist.

Höchgeehrt, adj. et adv. in einem hohen Grade gelobt; ein ver-
altetes Wort, welches in dem Kanzel-Style nur noch zuweilen
von Gott gebraucht wird. Der hochgelobte Gott. Von den
Schwäbischen Dichtern kommt es häufig auch von andern Dingen
vor. Hohgeloptia miune, Jacob von Warte. Der hoh ge-
lopte der kam dar, der Geliebte, der Burggr. von Rinz.

Hochgeneigt, adj. et adv. im hohen Grade geneigt; wo es nur
in der feyerlichen Schreibart für das einfache geneigt in Schriften
an höhere Personen gebraucht wird. Hochgeneigter Herr. Ew.
Erzellenz geruhen hochgeneigt u. s. f. wo man auch wohl den
Superlativ hochgeneigtest und hochaneigtester findet; unge-
achtet die mit hoch zusammen gesetzten Beiwörter eigentlich kei-
ner Comparation fähig sind.

Das Hochgericht, des — es, plur. die — e, das hohe Gericht.
1) So fern Gericht bey den Vogelfesslern das Geschnitzte bedeu-
tet, ist das Hochgericht ein hohes Vogelgeschneide. 2) Der
Ort, wo die hohe Gerichtsbarkeit ausgeübt wird, der Raben-
stein, besonders der Galgen, in der anständigen Sprechart, wo
auch nur das einfache Gericht üblich ist. Ja die hohe Gerichts-
barkeit selbst kommt zuweilen unter dem Nahmen des Hochge-
richtes, und noch häufiger im Plural der Hochgerichte vor; da
denn der Gerichtsherr, welcher diese Gerichtsbarkeit leihet, auch
der Hochgerichtsherr heißt.

Das Hochgewild, S. Hochwild.

Das Hochgewitter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Gewitter.
Der Hochgraf, des — en, plur. die — en, an einigen Orten,
besonders Westphalens, ein Nahme eines Oerrichters; derglei-
chen Hochgrafen es noch an mehrern Orten in der Grafschaft Mark
gibt. Angelf. Heahgerafa.

Hochgräflich, adj. welches in der feyerlichen Schreibart für das
einfache gräflich üblich ist. Die hochgräflichen Güter. Ew.
Hochgräfl. Gnaben.

Hochheilig, adj. et adv. in einem hohen Grade heilig, in dem
feyerlichen Kanzel-Style; sacrosanctus. Das hochheilige Sa-
crament. Dein hochheilig Ansig, Gryph.

Hochhertzig, adj. et adv. 1) Ein hohes, d. i. erhabenes Herz
habend, und darin gegründet; in welchem Verstande es doch
wenig gebraucht wird, auch um der folgenden Zweydeutigkeit wil-
len nicht ohne Anstoß gebraucht werden kann. 2) Im nachtheili-
gen Verstande ist es besonders im Niedersächsischen, wo es hoog-
hartig lautet, für übermüthig, hochmüthig, üblich, welche Be-
deutung auch das Holländ. hooghertig hat. Ja schon bey dem
Ursphilas ist Hautthairtei Hochmuth.

Das Hochholz, des — es, plur. inauf. im Forstwesen, die Äste
eines Baumes, besonders so fern sie abfallen, oder bey dem Holz-
fällen besonders aufgearbeitet werden; das Oberholz, Überholz,
der Oberwuchs, Ästerschlag.

Das Hochland, des — es, plur. die — länder, im gemeinen
Leben einiger Gegenden, z. B. der Mark, ein hoch gelegenes Land,
im Gegensatz des Wiesenlandes oder Wischlandes; wo denn
auch der Bewohner eines solchen hohen Landes der Hochländer
genannt wird.

Höchlich, ein Rekenwort, welches für hoch im figürlichen Ver-
stande, d. i. sehr, im hohen Grade, gebraucht wird; aber nur
mit den Zeitwörtern bitten, beklagen, bedauern, bedanken,
beschweren, versündigen, beleidigen u. s. f. üblich ist. Sich
höchlich über etwas beklagen, beschweren. Höchlich er-
freuer seyn, Phil. 4, 10. Sich höchlich bedanken. Höch-
lich zu etwas verpflichtet seyn. Im Oberdeutschen scheint es
auch in Gestalt eines Bepwortes üblich zu seyn. Eine höch-
liche Bitte.

Der Hochmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der hohe, d. i.
oberste Meister, der Großmeister; ein Titel, welchen nur noch
die Oberhäupter des Deutschen Ordens und des Maltheiser Ordens
führen. Der Hoch- und Deutschmeister, der Hochmeister des
Deutschen Ordens.

Die Hochmesse, plur. die — n, die hohe Messe in der Römischen
Kirche. S. Hochamt.

Hochmögend, adj. viel vermögend, einen hohen Grad der Macht
habend; ein Wort, welches nur als ein Titel der General-Stat-
ten der vereinigten Provinzen vorkommt. Hochmögende Her-
ren. Lat. Praepotentes. Wo auch das Abstractum Ihre
Hochmögenden und Ihre Hochmögendenheiten üblich ist. S.
Großmögend.

Das Hochmoor, des — es, plur. die — e, ein hoch gelegenes
Moor, in einigen Niedersächsischen Gegenden; im Gegensatz
des Grünlandes oder Wiesengrundes.

Der Hochmuth, des — es, plur. car. der hohe, erhabene Muth.
1) *Die Freude, und die Fertigkeit, stets vergnügt zu seyn, im
Gegensatz des Unmuthes; eine veraltete Bedeutung.

Der kleinen vogel freude ist gros

Si freuwent si der liechten tage

Di alder welte bringet hohgemuete,

Graf Kraft von Loggenburg.

Gen der lieben hat ich wol gedaht

Das si mir solte hohgemuete geben

O we nu krenket si den minen muot, Jac. v. Warte.

Sit ih ane froeide und ane hoh gemuete var,

Heint. von Stretlingen.

Das ich die swere gar verbere

Vnd iemer hohes muotes were, Reinmar der Älste.

Und so in andern Stellen mehr, wo auch das Bey- und Neben-
wort hochgemuot, für fröhlich, wohlgemuth, häufig vorkommt.

2) *Erhabene, edele Gesinnung, Höheit des Geistes, Groß-
muth; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher so wohl
das Hauptwort, als auch das Bey- und Nebenwort hochge-
muth

much bey den Schwäbischen Dichtern mehrmahls vorkommt. Das Dän. *Joimood* hat diese Bedeutung noch.

Svenne ich bi der hochgemuotet bin,

Rudolph von Rotenburg.

In dieser Bedeutung scheint auch *Cypphus* den sonst ungebräuchlichen Superlativ höchstmüthig zu gebrauchen: Wichen werden, ob sie gleich öfters den heftigsten Stürmen unterworfen — selbst unter dem Rauschen der erzürnten Wellen höchstmüthig bestehen. 3) *übermuth, Frevel, welche Bedeutung gleichfalls nicht mehr üblich ist. In einem handschriftlichen Stadtrechte des Königreiches Böhmen heist es Kap. 52: Diß heist und ist ein Hochmuth, Erstlich, wenn einer jemanden seine Walde, Wiesen, Beume, Weinstöcke abhauer. Zum andern, in Flusswässern, Bächen, Gräben, behaltene Fische oder Krebse fänge. Zum dritten über beschehenes Verboth auf fremdden Gründen, ausserhalb freyem Wege und Stege ritte- oder gienge u. s. f. 4) Die Fertigkeit, sich bey der Beurtheilung seiner Verhältnisse ungegründete Vorzüge beyzulegen, und dieses zu äussern. Äußert sich diese Gesinnung durch die ungeordnete Begierde auch zu andrer Urtheil von diesen ungegründeten Vorzügen, so wird es eigentlich Stolz; obgleich beyde Ausdrücke häufig mit einander verwechselt werden. Jemanden etwas als einen Hochmuth, für einen Hochmuth auslegen. Hochmuth mit etwas reiben, darauf hochmüthig seyn, ist nur noch im gemeinen Leben üblich, so wie auch die biblische R. A. Hochmuth üben, Ps. 31, 24, ungewöhnlich ist. Vielen Hochmuth haben, besitzen. Sprichw. Hochmuth gehet vor dem Falle. An einigen Orten wird auch die Guckgucksblume, *Lychnis Flos cuculi* L. Hochmuth genannt.

Num. Schon in dieser vierten Bedeutung bey dem Nothter Hohmuoti, im Niederl. *Somood*, *Somisse*, im Dän. *Joimood*, im Schwed. *Högmod*, im Angelf. *Heahmod*, bey dem Althilas Haubhairtei, Hochherzigkeit. Im Oberdeutschen hat man auch das Zeitwort hochmüthigen, aus Hochmuth verhöhen, Niederl. verhomodigen.

Hochmüthig, — er, — ste, adj. et adv. Hochmuth habend, besitzend, in dem Hochmuth gegründet; nur noch in der letzten Bedeutung des Hauptwortes. Ein hochmüthiger Mensch. Ein hochmüthiges Betragen. Im Niederl. *hooghartig*, hochherzig, *hoogsteerds*, eigentlich, die Sterze, d. i. den Schwanz, hoch tragend.

Hochnöthig, im Superlat. **höchsnöthig**, adj. et adv. im hohen oder höchsten Grade nöthig.

Hochnothpeinlich, adj. welches nur in der R. A. ein hochnothpeinliches Salagericht üblich ist, ein zur höhern Gerichtsbarkeit gehöriges peinliches Halsgericht zu bezeichnen, in welchem Ausdrucke freylich mehr als ein Pleonasmus ist; daher ein solches Gericht auch nur, und zwar richtiger, ein nothpeinliches Gericht, oder das Salagericht schlechthin genannt wird.

Das Hochpflaster, des — s, plur. ut nom. sing. ein erhabener gepflasterter Ort; ein nur in der Deutschen Bibel befindlicher Ausdruck, wo Joh. 19, 13 der Gerichtsplatz vor Pilati Hause diesen Nahmen führt.

Hochpreislich, adj. et adv. im hohen Grade zu preisen. Eine hochpreisliche That, im Oberdeutschen. Im Hochdeutschen ist es nur als ein Titel gewisser hoher Collegien üblich, welche denselben ausdrücklich hergebracht haben. So bekommt z. B. diesen Titel die churfürstlich-Mainzische Regierung zu Erfurt.

Hochrüdig, adj. et adv. einen hohen Rücken habend.

Hochschäftig, adj. et adv. Hochschäftige Tapeten, bey welchen die Kette senkrecht aufgebäumt wird, Franz. *Haute-lisse*; im Gegensatz der tiefschäftigen, *Basse-lisse*.

Hochschätzbar, adj. et adv. in einem hohen Grade schätzbar, in der feyerlichen Schreibart.

Die Hochschätzung, plur. inauf. von der R. A. hochschätzen, das innere Urtheil von dem überwiegenden Werthe einer Person oder Sache.

Hochschênkelig, adj. et adv. hohe Schenkel habend. Ein hochschênkeliges Pferd.

Der Hochschuß, des — ses, plur. die — schüsse, bey den Jägern ein Schuß, welcher zu hoch gehet; wenn z. B. der Rücken eines Thieres geprellt wird.

Hochschwanger, adj. et adv. Eine hochschwangere Frau, welche nicht weit mehr von ihrer Entbindung entfernt ist. Hochschwanger seyn oder gehen. Im gemeinen Leben grobschwanger.

Das Höchfel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, einen Untersatz zu bezeichnen, wodurch ein Ding höher gemacht wird; z. B. der Untersatz unter einem Dienestode, Franz. *Hautle*. Eben dafelbst ist auch das Zeitwort *höchieln*, auf solche Art höher machen, im Gange.

Höchst, S. Hoch.

Hochstämmig, — er, — ste, adj. et adv. einen hohen Stamm habend. Hochstämmige Bäume, deren Stamm über zwölf Fuß hoch ist, ehe die Krone ansetzt; im Gegensatz der Niederkämmigen oder Zwergbäume. Je gerader und hochstämmiger die Bäume sind, desto mehr Erde geben sie einem Garten.

Höchstieselben, **Höchstdänenelben**, **Höchstdero**, siehe Hoch 2. 8).

Höchstens, adv. auf das höchste, wenn es hoch kommt, im figurlichen Verstande, d. i. dem höchsten Grade nach. Wenn ich es nicht höchstens (zum längsten) in einer Stunde habe. Ich brauche ihrer zwey, höchstens drey, d. i. wenn es hoch kommt. Ein Unglück, welches höchstens nur bis an den Tod dauert, ist der Klagen nicht werth.

Das Hochstift, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, die — er, ein hohes Stift, ein Stift an einer Dom- oder Kathedral-Kirche. Das Hochstift zu Meissen. S. Stifte.

Hochtrunfch, S. Hochdeutsch.

Hochtrabend, — er, — ste, adj. et adv. von der R. A. hochtraben, eigentlich, im Traben den Leib höher als gewöhnlich hebend, besonders von Pferden. Noch mehr im figurlichen Verstande, schwülstig in Gedanken und Ausdrücken. Ein hochtrabender Mensch. Eine hochtrabende Schreibart. Hochtrabende Worte.

Der darf so hoch nicht traben,

Der solchen Freunden dient, die ihm zu schaffen (zu befehlen) haben, Opiß.

Der Hochtraber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Pferd, welches hoch, und daher schwer trabet.

Hochverdient, adj. et adv. in einem hohen Grade verdient, in der feyerlichen Schreibart. Ein hochverdienter Mann.

Hochvernünftig, adj. et adv. eben dafelbst, in einem hohen Grade vernünftig.

Der Hochverrath, des — es, plur. die — e, ein in den Rechten übliches Wort, den an der höchsten Landesobrigkeit, an dem Vaterlande, begangenen Verrath, und in weiterer Bedeutung ein jedes Verbrechen der beleidigten Majestät zu bezeichnen. Des Hochverraths schuldig seyn. S. Verrath.

Der Hochverräther, des — s, plur. ut nom. sing. ein Verbrecher der beleidigten Majestät.

Die Höchwäche, plur. die — n, in einigen gebirgigen Ländern, z. B. in der Schweiz, die Wache, welche auf Bergen aufgestellt

let wird; ingleichen das daselbst zu einem gewissen Zeichen angezündete Wachfeuer. Daher der Hochwächter, der eine solche Wache verrichtet.

Die Hochwand, plur. die — wände, in Niedersachsen, der hinterste Theil in einem Bauerhause, wo sich die Bohnstube, Schlafstelle u. s. f. befindet, Niederf. die Sowand; weil die Wände daselbst höher sind. In der Hochwand liegen, im Kinnbette.

Die Hochwarte, plur. die — n, eine auf einem Berge gelegene Warte.

Hochweise, adj. et adv. in einem hohen Grade weise, in der feyerlichen Schreibart. Im Superl. höchst weise.

Hochwerth, adj. et adv. eben daselbst, in einem hohen Grade werth, wo man wohl auch den Superl. hochwerthest gebraucht.

Hochwichtig, adj. et adv. eben daselbst, in einem hohen Grade wichtig; im Superl. höchst wichtig.

Das Hochwild, des — es, plur. inuf. das hohe, zur hohen Jagd gehörige Wild; das Hochgewild, das Hochwildpret. S. Hoch 2. 7).

Hochwohlödel, adj. welches nur als ein Titelmort üblich ist, da es denn weniger ist als hochedel, aber mehr als wohlödel. Ingleichen im Abstracto Zw. Hochwohlöden. S. Hochedel und Wohlödel.

Hochwohlödelgeboren, adj. welches gleichfalls nur in Titeln gebraucht wird, wo es geringer ist, als hochedelgeboren, aber mehr als wohlödelgeboren. So auch im Abstracto Zw. Hochwohlödelgeboren.

Hochwohllehrwürdig, adj. welches auch nur als ein Titel geistlicher Personen üblich ist, wo es weniger sagt, als hochehrwürdig, aber mehr als wohllehrwürdig. Ehedem bekamen diesen Titel nur Stadtprediger; jetzt erhalten ihn schon die Landprediger. Im Abstracto, Zw. Hochwohllehrwürden.

Hochwohlgeboren, adj. welches in Titeln einem jeden von freyherrlichem und adeligem Stande gegeben wird. Im Abstracto, Zw. Hochwohlgeboren. An einigen Orten macht man unter hochwohlgeboren und unter hoch- und wohlgeboren noch einen Unterschied; da man denn das letztere nur allein den Freyherrn zu geben pflegt.

Hochwürdig, adj. in einem hohen Grade würdig, im Superl. hochwürdigst. In der Römischen Kirche wird die geweihte Hostie häufig das hochwürdige Gut, das hochwürdigste Gut, oder nur schlechthin das Hochwürdige, das Hochwürdigste genannt. Noch häufiger wird dieses Wort, als ein Titel geistlicher Personen vom ersten und zweiten Range gebraucht; da denn der Superlativ Hochwürdigster den Erzbischoffen, Bischöffen und vornehmen Prälaten, Hochwürdiger aber den Domherren, Äbten, und bey den Protestanten, den Doctoren der Theologie, Consistorial-Räthen, Hofpredigern und ansehnlichen Präpsten gegeben wird. In der Römischen Kirche bekommen alle Priester und Pfarrer im gemeinen Leben den Titel hochwürdig. Im Abstracto ist nur die erste Staffel Zw. Hochwürden üblich. Im 14ten Jahrh. war Hochwürdig noch ein gewöhnlicher Titel weltlicher Fürsten, selbst der vom ersten Range.

Die Hochzange, plur. die — n, in dem Hüttenbaue und in den Stülgießereyen, eine große starke Schmiedezange, mit einem breiten Schnabel, große Massen damit anzugreifen und zu regieren.

Die Hochzeit, plur. die — en. 1) *Eine jede hohe, d. i. feyerliche Zeit, ein Fest, und in engerer Bedeutung, ein hohes Fest; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche in den Schriften der mittlern Zeiten desto häufiger vorkommt. Bey dem Ottfried thie hohun Giziti, die Festtage. Die dri Hohzeit sind in dem Schwabenspiegel die drei hohen Feste, und bey dem Stricker ist Hochgezeiti ein Feyertag. In dem Buche Belial

von 1472 heißt der heil. Oftertag ein hochzeitlicher Tag. In welcher Bedeutung es zugleich gemeinlich im männlichen Geschlechte der Hochzeit gefunden wird. Im Angels. haben Heah-tide, im Dän. Højtid, im Niederf. Hoogried, Zachryd, im Schwed. Högtd, eben diese Bedeutung gehabt, und zum Theil haben sie dieselbe noch. 2) *In engerer Bedeutung, ein Gasttag bey Hofe, ja ein jeder festlicher Schmaus, ein jedes großes Gastmahl; ein im Hochdeutschen gleichfalls ungewöhnlicher Gebrauch. Wenn die Kaiser, Künig oder gewaltige Fürsten Hochzeit oder großen Hof halten, Eschubi bey dem Frisch. Königshofen gebraucht Hochzeit mehrmals für eine Gasterey. Im Schwed. Högtd, im Niederf. Hoogried. 3) In der engsten und einzigen noch üblichen Bedeutung, der feyerliche Tag der ehelichen Verbindung zwischen zwey Personen, und besonders das deshalb angestellte Gastmahl. Hochzeit machen, halten, haben, sich an diesem Tage feyerlich verbinden. Einem Paare die Hochzeit machen, die Hochzeit geben, die Hochzeit ausrichten, die zu diesem Gastmahle nöthigen Kosten hergeben. Wollen sie mir auch die Hochzeit ausrichten? Geß. Auf der Hochzeit seyn, als Gast bey dem Gastmahle. Zur Hochzeit, auf die Hochzeit gehen. Zur Hochzeit geberthen werden. Inweilen, doch gemeinlich nur im Scherze, wird auch die Vollziehung der Ehe vermittelt des Beschlafes die Hochzeit genannt.

Anm. In dieser letzten Bedeutung schon bey dem Stricker Hochzeit, im Niederf. Hoogried. Ehedem war dafür auch Brutlufti, Brautlaaf, Brutloft, Dän. Bryllup, Schwed. Bröllop, Angels. Brydlopta, Isländ. Breitlauf, von Braut, und loben, geloben, üblich. In dem Niederf. Brutlache, Brutlage, die Hochzeit, gehört die letzte Sylbe zu Lag, Gelag, ein Schmaus; dagegen Brutlöste daselbst die Verlobniß, der Verlobnißschmaus ist. Im Schwed. ist Brudkaup, so wie im Dänabrüd. Wäskup, gleichfalls die Hochzeit. Von der Hochzeit eines vornehmen Herren sind die Ausdrücke Vermählung und Beylager üblich.

Das Hochzeitbett, des — es, plur. die — en, dasjenige Bett, worin die eheliche Verbindung vollzogen wird; das Brautbett.

Gott Hymen, der du dir zum Thron

Das Hochzeitbett erkoren, Raml.

Der Hochzeitbitter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Hochzeitbitterinn, eine Person, welche dazu bestimmt ist, die Gäste zur Hochzeit zu bitten.

Der Hochzeitbrief, des — es, plur. die — e, ein Schreiben, worin man jemanden zur Hochzeit einladet.

Der Hochzeiter, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur im gemeinen Leben üblicher Ausdruck, den Bräutigam am Tage der Hochzeit zu bezeichnen; in welchem Falle auch die Braut die Hochzeiterinn genannt wird.

Das Hochzeitfest, des — es, plur. die — e, der Hochzeittag, als ein Fest betrachtet.

Die Hochzeitfeyer, plur. inuf. die Feyer, d. i. feyerliche Begehung der Hochzeit.

Der Hochzeigast, des — es, plur. die — gäste, eine Person, welche einer Hochzeit als Gast bewohnt.

Das Hochzeitgeschenk, des — es, plur. die — e, das Geschenk, welches man den Neuverhehlten am Tage der Hochzeit zu machen pflegt. S. Haussteuer.

Das Hochzeithaus, des — es, plur. die — häuser, dasjenige Haus, worin eine Hochzeit gehalten, gefeyert wird.

Die Hochzeitleute, sing. inuf. ein im gemeinen Leben für Hochzeitgäste üblicher Ausdruck, welcher noch mehrmals in der Deutschen Bibel vorkommt.

Hochzeit

Hochzeitlich, adj. et adv. zur Hochzeit gehörig, in der Hochzeit gegründet. Ein hochzeitliches Kleid, Matth. 22, 11. Die hochzeitliche Freude. Dieser Kranz soll ein neuer hochzeitlicher Kranz für uns seyn, Weiße.

Das Hochzeitmahl, des — es, plur. die — e, oder — mähler, das hochzeitliche Mahl, das Gastmahl an dem Hochzeitstage; der Hochzeitmaus.

Die Hochzeitmutter, plur. die — mütter, S. Hochzeitvater.

Der Hochzeitrutscher, des — s, plur. ut nom. sing. ein in der Grafschaft Mansfeld, besonders dem Amte Leinungen, übliche Art des Rutscherzinses, welcher von den Untertanen dem Grundherren am Tage der Hochzeit des erstern entrichtet werden muß. S. Rutscherzins und Sterberutscher.

Der Hochzeittag, des — es, plur. die — e; der Tag der Hochzeit, der hochzeitliche Tag.

Der Hochzeitvater, des — s, plur. die — väter, der Vater, welcher seinem Kinde oder einer andern Person die Hochzeit ausrichtet, am Tage der Hochzeit; so wie eine solche Person weiblichen Geschlechtes die Hochzeitmutter genannt wird.

Hochzuehrend, **Hochzuverehrend**, S. Hochgeehrt.

Die Hocke, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, einen zur Zeit der Ernte im Felde aufgestellten Garbenhaufen zu bezeichnen, welcher in Obersachsen eine Mandel genannt wird, S. dieses Wort. Daher hocken, aushocken, die Garben in solche lange Pyramiden stellen, der Hocker, derjenige, welcher dieses verrichtet.

Anm. Dieses Wort gehört zu dem Geschlechte der Wörter hoch, Höcker und Hügel, und kommt in den gemeinen Mundarten noch in seiner allgemeinen Bedeutung vor, indem der Hock, dem Hügel zu Folge, an manchen Orten einen Hügel, an andern einen Berg, an noch andern den Rücken, ingleichen den Papfen im Halbe (S. Haut) und endlich auch ein Bündel, einen Haufen bezeichnet. S. die folgenden Wörter.

Hocken, verb. reg. welches auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Activum. 1) Die Garben in Hocken setzen, S. das vorige. 2) Jemanden hocken, ihn auf den Rücken nehmen, wo doch das zusammen gesetzte aushocken üblicher ist. In Baiern hugeln. Von Hock, so fern es den Rücken bedeutet.

2. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort haben erfordert. 1) Sich auf den Rücken eines andern setzen, auf dem Rücken eines andern sitzen; gleichfalls von Hock, so fern es noch an einigen Orten den Rücken bedeutet. Sie hockten auf einander wie die Kaninchen. Der Projectmacher Phöniy bringt in einer Stunde mehr Fündlein auf das Taper, als Mordbrenner in dem Trojanischen Pferde auf einander hockten. 2) Sich auf die Fersen niederlassen, und dadurch gleichsam einen Haufen vorstellen, von Hock, ein Haufe; im gemeinen Leben auch hucken. (a) Eigentlich. Vor der Thür hocken. Die Henne hockt über den Eyern. S. Niederhocken. Im Oberdeutschen auch hauchen, hauchen, fauern, hauren, huren, im Niederf. hufen, hürken, in Schwed. huka, im Dän. hug. Ein niedriger Stuhl, Franz. Tabouret, heißt daher in Mecklenburg ein Zuker. (b) Figürlich, im gemeinen Leben, müßig an einem und eben demselben Orte zubringen. Was hocken wir hier lange? Die Belagerer haben lange genug vor dieser Stadt gehockt. Willst du immer zu Hause hocken? Wofür in Obersachsen auch hocken üblich ist. S. 2. Secken.

Das Hockenblatt, S. Hauenblatt.

Die Hockenschar, S. Hakenschar.

Der Höcker, des — s, plur. ut nom. sing. eine rundliche Erhöhung an gewissen Körpern. Die Höcker auf der Erdoberfläche, wofür doch Hügel üblicher ist. In der Anatomie wird der zweyte

obere Fortsatz des Rückens der Höcker genannt. Besonders eine ungewöhnliche Erhöhung des Rückens. Die Kammele haben Höcker. Ingleichen eine fehlerhafte Erhöhung des menschlichen Rückens, ein Buckel. Einen Höcker haben.

Anm. In den gemeinen Mundarten auch Hocker, im Oberf. Höcner, Hoger, Högger, Hoffer, Hofer. S. Hocke und Hügel.

Das Hockerblatt, S. Hauenblatt.

Höckericht, — er, — este, adj. et adv. Höckern ähnlich, uneben. Ich will das Höckerichte zur Ebene machen, Es. 42, 16. Im Oberf. hochgerächrig.

Höckerig, — er, — ste, adj. et adv. Höcker, besonders fehlerhafte Höcker, fehlerhafte Erhöhungen habend. Ein höckeriger Weg. Besonders, einen Buckel habend, buckelig, ausgemacht. Keiner an dem ein Fehl ist — oder der höckerig ist, 3 Mos. 21, 20.

Worüber sie sich auch bald blind und höckrig sitzen, Opiß. Ingleichen figürlich. Eine höckerige Schreibart, eine sehr ungleiche, welche der Natur des Gegenstandes bald gemäß ist, bald aber auch nicht.

Anm. Im Oberdeutschen hockerig, hogeret, höferig, höfferig.

Die Hocktschar, S. Hakenschar.

Hocus Focus, S. Fokus Fokus.

Die Hode, plur. die — n, die rundlichen aus vielen zusammen gewickelten Gefäßen bestehenden Samenbehältnisse bey dem männlichen Geschlechte der Menschen und Thiere; mit einem ungewöhnlichen Ausdrucke die Geißen, die Geburtsgeißen, in den niedrigen Sprecharten die Klöße, Lat. Testes, Testiculi. Einem Thiere die Hoden ausschneiden, es castriren.

Anm. Schon bey dem Raban Maurus im achten Jahrhundert Hodon. Ihre leitet es von dem Schwed. Kudde, ein Sack, eine Tasche, her, welches zu unserm Kurte gehört, S. dasselbe. Allein alsdann müßte der Hodensack, welcher im Schwed. Kudde heißt, eigentlich den Rahmen der Hode führen, welches doch nicht ist. Vermuthlich hat die erhabene rundliche Gestalt dieser Theile auch zu dieser, so wie zu den meisten übrigen Benennungen Anlaß gegeben, und da würde dieses Wort zu ha, hoch, Isländ. hatt, und Haupt, Niederf. Höd, gehören. Im Oberdeutschen ist dieses Wort männlichen Geschlechtes, der Hoden, des — s. Eben daselbst wurden sie ehemals auch Seckdrüsen genannt, S. dieses Wort, ingleichen Gleichlinge.

Der Hodenbruch, des — es, plur. die — brüche, bey den Ärzten, ein Bruch, da der Darm allein oder mit dem Netze, in den Hodensack tritt; Orchieocele, Hernia scrotalis.

Der Hodensack, des — es, plur. die — säcke, die äußere Haut, in Gestalt eines Sackes oder Beutels, in welchem sich die Hoden befinden; das Geschröte, Scrotum, im Oberdeutschen der Hodenbalg, in den niedrigen Sprecharten der Kloßsack, Niederf. Kloosack.

Der Hof, des — es, plur. die Höfe, Diminut. das Höfchen. Oberf. Höflein, Höflein.

1. Eigentlich, ein umzäunter, mit einem Zaune, Gehäge, mit einer Mauer, oder auf ähnliche Art befestigter oder umschlossener oder offener Platz. 1) überhaupt, in welchem Verstande dieses Wort nur noch in einigen Fällen üblich ist. Im Niederf. ist Hof so viel als ein Garten, daher ein Apfelhof, Blumenhof, Baumhof, Grasshof, Küchenhof, daselbst einen Obsthof, Blumengarten, Baumgarten, Graggarten, Küchengarten bedeuten. Ein Gottesacker oder Kirchhof kommt in den mittlern Zeiten häufig unter dem Rahmen eines Hofes vor, auch wenn er sich nicht unmittelbar an und neben einer Kirche befindet.

bet. In den Zusammenfügungen Bauhof, Zimmerhof, Pichhof, Schützenhof u. s. f. kommt diese Bedeutung auch im Hochdeutschen noch vor, oben offene aber mit Gebäuden oder Mauern zu einem gewissen Gebrauche eingeschlossene Plätze zu bezeichnen. 2) Besonders, ein solcher umschlossener freyer Platz an oder in einem Gebäude; bey dem Notker Hove, im Tatian Hoff und Of, im Lat. Cors, Cohors, im mittlern Lat. Curia, Curtis, im Franz. Cour, im Ital. Corte. Du sollt auch der Wohnung einen Hof machen, 2 Mos. 27, 9. Der große Hof an dem Pallaste Salomonis, und der Hof am Hause des Herren, 1 Kön. 7, 12. Der Vorhof, der Hof vor einem Gebäude, im Gegensatze des Hinterhofes. Der Klosterhof, Schloßhof, Kirchhof, der Dombhof, der Schützenhof u. s. f. einen solchen Platz an oder in einem Kloster, an oder in einem Schloße, neben einer Kirche, an dem Dome, bey einem Schützenhause u. s. f. zu bezeichnen. In noch engerer Bedeutung, ein solcher eingeschlossener Platz an einem jeden Wohnhause. Ein Haus mit einem Hofe. Das Haus hat keinen Hof. Besonders auf dem Lande, zum Behufe der Landwirthschaft; der Viehhof, oder Misthof, im Os nabruid. die Wehr. Ein geräumiger, ein enger Hof. Auf den Hof, in den Hof gehen. Die Zimmer gehen in den Hof. 3) Figürlich. Der Hof um den Mond, um die Sonne, ein heller runder Kreis um den Mond, um die Sonne, und zuweilen auch um einen andern Stern, welcher durch die Brechung der Lichtstrahlen in unserer Atmosphäre entsteht, wenn sie mit vielen Dünsten angefüllt ist: Halo. Andere nennen ihn die Krone. Auch der Kreis um die Brustwarze des weiblichen Geschlechtes, welcher sich durch seine Farbe von dem übrigen Theile der Brust unterscheidet, wird der Hof, und von andern die Krone genannt.

2. In weiterer Bedeutung, ein Gebäude mit einem Hofe und den dazu gehörigen Grundstücken. 1) überhaupt, wo es ehemals besonders von ansehnlichen Gebäuden gebraucht wurde. Im Schwed. und Isländ. bedeutete Hof ehemals ein Götzenhaus, einen Götzentempel. In den Zusammenfügungen Gasthof, Jägerhof, Jagdhof, Pfarrhof für Pfarrhaus, Herrenhof u. s. f. hat sich diese Bedeutung noch erhalten. In manchen Städten werden große Wohnhäuser mit ansehnlichen Höfen noch jetzt Höfe genannt; dergleichen Auerbachs Hof, Kochs Hof, Homanns Hof u. s. f. in Leipzig sind. 2) Besonders. (a) Eine Wohnung auf dem Lande mit den dazu gehörigen Gebäuden und Grundstücken, an Häusern, Wiesen u. s. f. im mittlern Lat. Curia, Curtis, Hortis, Hovia, Hobunna, Hova. Jesus kam zu einem Hofe, der hieß Bethsemane, Matth. 26, 36. Wo dieses Wort dem heutigen Gebrauche nach bald ein jedes Landgut bedeutet, es sey ein Bauerhof, ein Freyhof, ein Meyerhof, ein Zinshof, oder ein Diensthof; bald in engerm Verstande einen Bauerhof oder ein Bauergut, da es denn wiederum unter verschiedenen Einschränkungen gebraucht wird. An einigen Orten wird ein jedes Bauergut, welches Ackerbau hat, ein Hof genannt. An andern Orten führen nur die Güter der Vollbauern, oder der Bauern im engsten Verstande, den Rahmen der Höfe, und in dieser Bedeutung sagt man, daß ein Dorf zehn, zwölf u. s. f. Höfe habe. Im Braunschweigischen begreift ein Hof noch Ein Mahl so viel Acker, als ein Hühnergut. In der Grafschaft Mark hingegen besteht ein Hof oft aus zehn, zwanzig und mehr Haushaltungen. So gehören z. B. zu dem Kirchspiele Libberhausen in dieser Grafschaft außer dem Kirchdorfe 16 Höfe, welche 130 Haushaltungen enthalten. (b) In höhern Verstande, ein Herrenhof, d. i. die Wohnung des Grund- oder Gerichtsherrn auf dem Lande, theils allein, theils mit Einschluß aller dazu gehörigen Güter und Gerechtigkeiten. Im erstern

Ndel. IV. B. 2. Th. 2. Aufl.

Verstande, wo es die Wohnung mit allen dazu gehörigen Gebäuden begreift, ist es auf dem Lande sehr häufig, wo ein solcher adeliger Hof oder Herrenhof nur der Hof schlechthin genannt wird. Zu Hofe dienen, dem Grundherren die schuldigen Frohndienste leisten, fröhnen. Zu Hofe dreschen, pflügen u. s. f. zur Frohne. Im zweyten Falle kommt es vorzüglich noch in Westphalen vor, da es denn noch ein Überbleibsel des zu den Zeiten der Fränkischen Könige üblichen Gebrauches ist, seine Ländereyen nebst den Gerechtigkeiten in gewisse Höfe zu vertheilen, welche, so fern sie den Königen gehörten, Königshöfe, im mittlern Lateine aber Curiae oder Curtes regales, so fern sie aber andern Herren zuständig waren, Curtes dominicae, dominicales, dominicatae, indominicatae u. s. f. genannt wurden. In den folgenden Zeiten wurden diese Höfe Bürgere, Schloßer, Ämter, Pflügen u. s. f. genannt. S. Hofhörig, Hofdienst, Hofhieb, Hofmark u. s. f.

3. Im engsten und höchsten Verstande, der Sitz eines großen Herren, des Landesherren, mit Einschluß seiner Familie und seiner Bedienten, wo es wiederum unter verschiedenen Einschränkungen vorkommt. 1) Der Pallast des Landesherren, oder eines andern großen Herren; im mittlern Lat. Curtis, im Schwed. ehemals Hird, jetzt nach dem Muster der Deutschen Hof. Deine Kinder müssen Kämmerer seyn im Hofe des Königes zu Babel, Es. 39, 7. In welcher Bedeutung doch jetzt das Wort Schloß üblicher ist. 2) Der Landesherr, oder ein großer Herr selbst, dessen Familie, und vornehmste Minister; im mittlern Lat. Curtis, Curia, Franz. Cour, Engl. Court. Der Hof ist jetzt nicht hier, er ist verzeiher. Wo es mit verschiedenen Vorwörtern oft ohne Artikel gebraucht wird. Bey Hofe seyn, bey Hofe leben. Eine Bedienung bey Hofe oder am Hofe bekommen. Bey Hofe wohl stehen, wohl gelitten seyn, in großem Ansehen stehen. Nach Hofe gehen, fahren. An den Hof gehen, sich mit einer Bitte an den Landesherrn und dessen Minister wenden. Ich komme eben von Hofe. Den Hof verlassen. Es ist ihm der Hof verborthen worden. Dem Hofe folgen. Befehl vom Hofe erhalten. Der Kaiserliche, der Französische, der Türkische, der Spanische Hof u. s. f. Die Europäischen Höfe, d. i. Mächte. Ein Königlich, churfürstlicher, herzoglicher, fürstlicher Hof. 3) Dessen Bediente, die zu seiner persönlichen Bedienung oder Bequemlichkeit bestimmten Personen; doch nur in einigen Fällen und ohne Plural. Einem Prinzen den Hof bestellen, seine Bedienten annehmen und einrichten. Besonders gehören dahin viele Zusammenfügungen, wo der Hofstaat, d. i. die zur persönlichen Bedienung des Herren bestimmten Personen, von dem Civil- und Kriegesstaate unterschieden wird. In noch engerm Verstande bezeichnen die mit Hof gemachten Zusammenfügungen solche Personen oder Sachen, welche für die Hofiente bestimmt sind; im Gegensatze derer, welche zunächst für den Herren gehören, und alsdann mit den Wörtern Leib — Mund — oder Kammer — zusammen gesetzt werden. Der Hofarzt oder Hof- Medicus, im Gegensatze des Leibarztes oder Leib- Medici; der Hofkoch, im Gegensatze des Leib- oder Mundkoches; die Hofkapelle, im Gegensatze der Kammerkapelle; der Hofschneider, im Gegensatze des Leibschnegers u. s. f. 4) *Eine jede feyerliche Zusammenkunft, besonders vornehmer Personen. In diesem Verstande wurden die Reichs- und Landtage ehemals häufig Höfe genannt. Einen Hof gebiethen, einen Reichs- oder Landtag aus schreiben. Ja ein jeder feyerlicher Schmaus führte ehemals den Rahmen eines Hofes, bey dem Kaisersberg einer Höfeling; daher hofieren ehemals auch sammaufen bedeutete. Der Thurnierhof war ehemals eine feyerliche Versammlung der Thurniergenossen, so wie

Schlügenhof eine Versammlung der Schlügenbrüder. Das mittlere Lat. Curia und das Schwed. Hof wurden ehemals in eben diesem Verstande gebraucht, der aber nunmehr, wenigstens im Hochdeutschen veraltet ist, wo man nur noch zuweilen die Versammlung eines vornehmen Dicastorii und die dazu gehörigen Personen, nach dem Muster des Franz. Cour und Engl. Court, einen Gerichtshof oder Hof schlechthin zu nennen pfleget. In dem in vielen Provinzen üblichen Worte Lehenhof, ein hohes Gericht in Lehenfachen zu bezeichnen, hat sich diese Bedeutung gleichfalls noch erhalten.

Anm. Wächter leitete dieses alte Wort von dem Angels. hiwan, bilden, her. Ihre verwehrt diese unwahrscheinliche Ableitung, weiß aber doch keine bessere anzugeben. Indessen ist die Abstammung nicht schwer zu finden, zumahl da schon Frisch auf die wahre Spur gekommen ist. Der Begriff des Einschließens ist in diesem Worte der herrschende, und da siehet man bald, daß es mit dem Worte Zag sehr genau überein kommt, wo nicht vielleicht gar durch den sehr gewöhnlichen Übergang der Hauch- und Blaselaute in einander, eines aus dem andern entstanden ist. So sagen die Niedersachsen für Zagestolz auch Zafestolt, hechten für heften, Zacht für Verhaft u. s. f. Zag bedeutete ehemals einen Zaun, dann einen mit einem Zaune oder auf andere Art eingeschlossenen Platz, und endlich ein Gebäude, ein Wohnhaus, ein Landgut. S. Zag und Zärgergut. In den letzten Bedeutungen fing es im Deutschen nach und nach an zu veralten, vermuthlich, so wie Hof nach einer andern Mundart an dessen Stelle trat. Daß Hof ehemals auch eine Befriedigung oder Einfriedigung selbst bedeutet haben müsse, erhellet unter andern auch aus dem Niederf. Geböste, welches nicht nur die zu einer Wohnung auf dem Lande gehörigen und mit einer Befriedigung eingeschlossenen Gebäude und Plätze, sondern auch diese Einfriedigung selbst bedeutet. Die Latein. Cors, Cohors, und mittlern Lat. Curtis und Curia, haben eine ähnliche Abstammung und kommen mit unserm Garten aus Einer Quelle her, welches eigentlich gleichfalls einen eingeschlossenen Ort bedeutet. In Schwaben ist Gurr, nach dem spätern Latein. Curtis, ein Bauerhof. Aus allem erhellet, daß Hof, so wie Zag, mit Hasen, hasten, haben u. s. f. aus Einer Quelle herstamme, zumahl da das letztere ehemals gleichfalls umschließen, einfriedigen, bedeutete. Die Niedersachsen haben das Wort Hof in allen obigen Bedeutungen gleichfalls, sie sprechen es aber in der ersten Endung geschärft aus, Hoff, dagegen es, wenn das Wort am Ende wächst, statt des ff ein v, und statt des o im Singular ein langes a, im Plural aber ein langes ä annimmt; des Haves, Plur. de Häve. S. 1. und 2. Hasen, Haben, Huse u. s. f.

Die Menge der mit diesem Worte in dessen dritten und höchsten Bedeutung gemachten Zusammenfügungen ist sehr groß, indem fast alle zur Bedienung des Landesherren und seiner Hofleute bestimmte Personen dasselbe mit in der Benennung ihrer Würde, ihres Amtes, oder ihres Dienstes führen. Es können daher hier nur die vornehmsten derselben angeführt werden, zumahl da die Benennung der übrigen, wenn sie kein leerer Titel ist, so wie ihr Rang und die nähere Beschaffenheit ihrer Dienste, fast an einem jeden Hofe verschrieben ist.

Der Hofacker, des — s, plur. die — äcker. 1) Der zu einem Bauerhofe eigenthümlich gehörige Acker. 2) Der zu einem Herrenhofe gehörige Acker, im Gegensatz des vorigen. S. Hof 2. 2). Der Hof-Advocat, des — en, plur. die — en, ein Advocat, welcher mit diesem Titel auch das Recht erhalten hat, bey einem Hofgerichte oder einem andern höhern Gerichte zu practiciren. Der Hof-Agent, des — en, plur. die — en, ein Agent, welcher gewisse bestimmte Angelegenheiten seines Hofes, oder eines

ansehnlichen Dicastorii besorget; wo es aber auch oft nur ein bloßer Titel ist. Die kaiserlich-königliche oberste Justiz-Stelle zu Wien hat, so wie das dasige Hof-Zeramt, seine Hof-Agenten, welche den bey beeden Collegiis angestellten Hof-Advocaten im Range nachstehen.

Das Hofamt, des — es, plur. die — ämter. 1) Ein jedes Amt am Hofe eines großen Herren; zum Unterschiede von einem Civil-Amte, Kriegesamte u. s. f. 2) In engerer und vorzüglicher Bedeutung werden die Ämter des Kämmerers, Marschalles, Truchessen und Schenkens, mit welchen gewisse Personen von Fürsten, Fürstern u. s. f. beliehen werden, Hofämter, und so fern sie erblich sind, Erbhofämter, und diejenigen, welche sie bekleiden, Hofbeamten, Erbhofbeamten genannt.

Die Hofarbeit, plur. die — en. 1) Diejenige Arbeit, welche für einen regierenden Herren und dessen Hof geschieht. 2) Arbeit, welche für den Grundbesitzer und dessen Hof geschieht, dergleichen die Hofdienste und Frohnen sind. So auch der Hofarbeiter.

Der Hofarzt, des — es, plur. die — ärzte, S. Hof-Medicus. Der Hofbäcker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bäcker, welcher für den Hof eines regierenden Herren bäckt; zum Unterschiede von dem Mundbäcker, welcher für dessen Person bäckt. Oft auch nur ein Bäcker, welcher sein Handwerk unter dem Schutze des Hofes treibt, ohne künftig zu seyn. S. Hofbefreyte.

Das Hofbauamt, des — es, plur. die — ämter, an verschiedenen Höfen, ein Collegium, welches den Bau und die Erhaltung der herrschaftlichen Gebäude besorget.

Der Hofbauer, des — n, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Bauer, welcher als ein Leibeigener zu einem adeligen Hofe gehört. S. Hof 2. 2) (b) und Meyer.

Der Hofbeamte, des — n, plur. die — n, S. Hofamt und Beamte.

Der Hofbediente, des — n, plur. die — n, der Bediente an dem Hofe eines regierenden Herren, besonders ein solcher Bedienter geringerer Art.

Die Hofbedienung, plur. die — en, eine jede Bedienung an dem Hofe eines regierenden Herren; zum Unterschiede von einer Civil-Bedienung, Militär-Bedienung u. s. f.

Hofbefreyt, adj. et adv. unter dem Schutze des Hofes, d. i. eines regierenden Herren, von gewissen bürgerlichen Verbindlichkeiten befreyt. So werden diejenigen Handwerker, welche ihr Handwerk unter dem Schutze des Hofes treiben, ohne künftig zu seyn, hofbefreyte Handwerker genannt. S. Hofhandwerker.

Der Hofböttcher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Böttcher, welcher bey der Kellerey eines regierenden Herren angestellt ist. Zuweilen auch nur ein hofbefreytter Böttcher. S. das vorige.

Das Hofbrot, des — es, plur. inus. 1) Brot, welches zum Deputat an den Hof geliefert wird. 2) Hofbrot essen, in den Diensten eines Hofes oder regierenden Herren seyn. 3) Dasjenige Brot, welches den Hofarbeitern oder Fröhnern angesetzt ist.

Das Hofbüch, des — es, plur. die — bücher. 1) In einigen Gegenden, besonders Westphalens, ein Buch, worin die Hofhörigen und ihre Rechte verzeichnet sind; S. Hofhörig. 2) An den Höfen, ein Buch, worein die Hofdiener bey ihrem Antritt und Abgang verzeichnet werden.

Der Hofbuchhalter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Buchhalter, welcher das Rechnungswesen eines Hofes besorget. So haben die kaiserlich-königliche Cameral-Haupt-Buchhalterey zu Wien, welche der Rechnungskammer untergeordnet ist, ingleichen die dasige Hof-Post-Buchhalterey, mehrere Buchhalter, welche diesen Titel führen.

Die Hofburg, plur. inusl. ein wenig mehr gebräuchliches Wort, eine Burg zu bezeichnen, so fern sie der Sitz eines Hofes ist. So führet nur noch das kaiserliche Schloß zu Wien den Namen der Hofburg.

Der Hof-Capellän, des — es, plur. die — äne, ein Capellän, welcher die Hof-Capelle besorget. S. das folgende.

Die Hof-Capelle, plur. die — n, eine Capelle, welche einem Hofe, das ist einer herrschaftlichen Familie und ihrem Hofstaate gewidmet ist. Zuweilen auch in engerer Bedeutung, zum Unterschiede von der Kammer-Capelle, welche für die herrschaftliche Familie allein bestimmt ist, mit Ausschließung des Hofstaates.

Die Hof-Casse, plur. die — n, diejenige Casse, welche zu den unmittelbaren Bedürfnissen des Hofes, zu den Gehältern des Hofstaates u. s. f. bestimmt, von der Landes-Casse, Kammer-Casse u. s. f. noch unterschieden ist, und von einem Hof-Cassier verwaltet wird.

Der Hof-Conditior, des — s, plur. ut nom. sing. ein Conditior in Diensten eines Hofes. Die Hof-Conditorey, der Ort, wo er arbeitet, ingleichen, die sämtlichen unter ihm stehenden Personen, ihn mit eingeschlossen.

Die Hof-Dame, plur. die — n, eine adelige Dame, so fern sie an einem fürstlichen Hofe lebt, und zum Dienste oder zu der Gesellschaft der Fürstinn bestimmt ist. An den meisten Höfen gehen die Hofdamen in engerer Bedeutung den Kammerfräulein nach, den Kammerfrauen aber vor.

Der Hofdegen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schwertsegen, ein Name der kleinen Degen, welche anstatt des Stichblattes mit Querbügeln versehen sind, und gemeinlich Galanterie-Degen genannt werden.

Der Hofdiener, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Diener an einem fürstlichen Hofe. 2) In einigen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, ein Bauer, welcher zu Hofdiensten, d. i. Frohndiensten, verbunden ist.

Der Hofdienst, des — es, plur. die — e. 1) überhaupt, ein jeder Dienst, welchen man bey Hofe oder einem Hofe leistet. Ingleichen, ein Dienst, d. i. eine Bedienung, an dem Hofe eines regierenden Herren. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, Dienste, welche Unterthanen dem Hofe, d. i. dem Grundherren eines Dorfes leisten; Frohndienste. Figürlich ein Dienst, welchen man einem andern umsonst leistet. Siehe Hof 2. 2) (b).

Das Hofding, des — es, plur. die — e, S. Hofgericht.

Der Hofdrescher, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, Häusler, welche gehalten sind, dem Grundherren gegen einen gewissen Lohn zu dreschen, S. Erbdrescher. Auch Unterthanen, welche dem Grundherren zur Frohne dreschen müssen. Den Hofdresch verrichten, zu Hofe dreschen. S. Hof 2. 2) (b).

Der Hofeinkäufer, des — s, plur. die — käufer, an fürstlichen Höfen, ein Hofbedienter, welcher die für die herrschaftliche Küche nöthigen Bedürfnisse einkauft.

Höfeln, Höfeley, S. i. Hofieren.

*Hofen, verb. reg. act. 1) Hof halten, residiren; eine veraltete Bedeutung. Sträße, wo der Kaiser hofen soll, im Schwabenspiegel. 2) In seinen Hof, d. i. seine Behausung, aufnehmen; in welchem Verstande es nur noch zuweilen im gemeinen Leben in der N. A. jemanden hausen und hofen, d. i. beherbergen, üblich ist. Schon im Schwabensp. hofen.

Der Höfener, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, 1) einen Wollbauer oder Pferdner zu bezeichnen, welcher einen ganzen Bauerhof besitzt, und am häufigsten ein Züfener genannt wird, S. dieses Wort. 2) In Westphalen werden kleinen Unterthanen oder Leibeigene, welche zu einem

gewissen Herrenhofe gehören, Hofhörige, gleichfalls Höfener genannt.

Die Hoffarbe, plur. die — n, die Farbe, d. i. Livree, eines fürstlichen Hofes. Die Hoffarbe tragen, Hof-Livree tragen, ein Hofbedienter seyn, und in weiterer Bedeutung, eine Bedienung an einem Hofe bekleiden. S. Farbe.

Die Hoffart, plur. inusl. die ungeordnete Fertigkeit, seine Urtheile von seinen eigenen Vorzügen im Äußern an den Tag zu legen; eine Folge des Hochmuthes. Der Hoffart ergeben seyn. Hoffart mir etwas treiben, im gemeinen Leben. In engerer Bedeutung ist es die Bemühung, das eigene Urtheil von seinen Vorzügen durch Kleider an den Tag zu legen. Sprichw. Hoffart muß Zwang leiden. Hoffart und Armuth halten übel Haus.

Anm. In den Schriften der ältern Zeiten Hohnart, Hochvart. Der überhebt in Hoffart sich, Thuerd. Kap. 115; ungeachtet es daselbst auch einige Mal Hoffart lautet. Im Nieders. Hofaard, Soverdisch, Schwed. Högfard. Einige leiten dieses Wort von Hof-Art her, Gottsched auf eine ihm eigene Weise von der hoffenden Art, wofey er wohl selbst nichts gedacht haben kann; Wächter und Frisch mit mehreren Nachen von hoch und fahren, besonders von der N. A. hoch herfahren, hoch daher fahren, welche ehemals sehr gebraucht wurde, ein Gepränge im Äußern zu bezeichnen, und noch in der Deutschen Bibel in gutem Verstande vorkommt, für, im äußern Ansehen, im äußern Wohlstande leben; womit sich auch des Ihre Meynung verbinden läßt, welcher die Sylbe fart nicht zunächst von fahren, sondern von dem Angels. Ferth und Island. Vaer, das Gemüth, ableitet, (S. Fertig und Leichtfertigkeit,) nach welcher Ableitung aber Hoffart mit Hochmuth einerley, und wider den Deutschen Sprachgebrauch seyn würde. Die fast allgemeine Schreibart der Alten, welche in der ersten Sylbe dieses und des folgenden Wortes durchgängig ein ch haben, setzen die Abtammung der ersten Sylbe von hoch außer Zweifel, in welcher das ch erst in den spätern Zeiten um des Wohlklanges willen in ein f verwandelt worden.

Hoffärtig, — er, — ste, adj. et adv. Hoffart habend, in der Hoffart gegründet. Ein hoffärtiger Mensch. Ein hoffärtiges Betragen. Bey dem Notker hohfertich, im Oberdeutschen auch hochtrachtig.

Hoffen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1. Warten, auf seinem Wege stille stehen, sich verweilen, sich nach etwas umzusehen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche sich noch bey den Jägern erhalten hat, wo ein Hirsch oder Thier hoffet, oder noch häufiger verhoffet, wenn es im wählenden Gehen oder unter dem Gessen stille hält und sich umsiehet. Auf der Bürsche, wenn das Wild nicht hoffen oder verhoffen will, schreyet der Jäger o, ha, ho! so verhoffet es gleich. 2. Figürlich, den Erfolg einer künftigen oder ungewissen Sache mit Theilnehmung für wahrscheinlich halten. 1) Vermuthen, daß eine Sache geschehen werde. Ich hoffe nicht, daß es heute regnen wird. Ich hoffe nicht, daß er kommen wird. Ich will doch nicht hoffen, oder ich hoffe nicht, daß u. s. f. ein gelinder Ausdruck eines Befehles oder Verbothes. Ich will doch nicht hoffen, daß sie ein heimlicher Verächter des Geberthes seyn sollen? Gell. Ich hoffe nicht, daß sie mit dem Mädchen Umstände machen werden, Weiße. Ingleichen mit dem Worte zu. Ich hoffe, ihn heute noch zu sehen. Wir hoffen, die Oberhand zu behalten. Wie auch mit der vierten Endung. Das will ich nicht hoffen! ich vermuthet es nicht, und wünsche es auch nicht. 2) Im engsten Verstande, ein künftiges mögliches Gute mit einer angenehmen

Empfindung erwarten. Darf ich hoffen? in der Sprache der Verliebten. Wollen sie mich denn auch jetzt nicht hoffen lassen? Sprichw. Hoffen und Harren macht manchen zum Narren. Ingleichen mit der vierten Endung der Sache. Man muß das Beste hoffen. Das ist mehr zu wünschen, als zu hoffen. Nichts mehr zu hoffen haben. Sie hat 30000 Thaler zu hoffen. Im Oberdeutschen ehemals auch mit der zweiten Endung der Sache. Der Gerechtigkeit, der man hoffen muß, Sal. 5. 5. Die Person, von welcher man ein Gutes erwartet, bekommt, wenn die Sache ausgedrückt wird, das Wortwort von. Ich hoffe das Beste von ihm. Ich habe nichts mehr von ihm zu hoffen. Wenn die Sache aber nicht ausdrücklich gemeldet wird, das Wortwort auf. Auf Gott hoffen, seine Glückseligkeit von ihm erwarten. Im Tode aushören sollen, auf Gott zu hoffen, scheint ein Befehl zu seyn, daß wir seiner in diesem Leben nicht achten sollen, Gell. Aber nicht zu Gott, oder in Gott, wie 2 Mac. 2, 17. Auch ist der Ausdruck der gehofften Sache, mit dem Wortwort auf in dieser eingeschränkten Bedeutung, im Hochdeutschen ungewöhnlich, ungeachtet derselbe in der Deutschen Bibel mehrmals vorkommt, auch in der ersten weitesten Bedeutung Statt findet. Doch sagt man noch, auf gut Glück, auf gute Zeiten hoffen, wo aber immer auch noch die erste Bedeutung Statt findet.

Anstatt des Hauptwortes die Hoffnung, ist Hoffnung üblich, S. dasselbe.

Anm. Im Niederl. hopen, im Angelf. hopian, im Engl. to hope, im Holländ. hoop, im Dän. haabe, im Schwed. håpas, bey den Krainerischen Wenden vpam. Die meisten Sprachforscher sind bey der Ableitung dieses Wortes auf das Griech. *ἔπειρα*, sehen, gefallen, weil man, wenn man hoffet, einer Sache gleichsam entgegen siehet; Krißsch leitet es von hoch ab, dessen ich auch in Hoffart in ein übergegangen ist, weil man dem Gute, welches man hoffet, gleichsam von einer hohen Seite entgegen siehet; Ihre aber von dem Isländ. Hopp, Glück, und Engl. to happen, geschehen, sich zutragen. Allein aus der ersten noch bey den Jägern üblichen Bedeutung, deren sehr alte Kunst und noch viele veraltete Stammwörter aufbehalten hat, erhellt, daß das Stillstehen oder Innehalten der Stammbegriff in diesem Worte ist, daher es sich füglich zu haben, haften, stille halten, stille stehen, rechnen läßt, so wie das Schwed. welhas, welches gleichfalls hoffen bedeutet, nicht, wie Ihre will, zu wohnen, sondern zu weilen, verweilen, gehört. S. auch Hapern. Nimmt man aber in der bereits gedachten eigentlichen Bedeutung den Begriff des Umsehens, Umsehens, für den ersten und herrschenden an, so wird man es fast eben so bequem mit dem Griech. *ἔπειρα* aus einer gemeinschaftlichen ältern Quelle herleiten können, welche sehen bedeutet, hat, so wie das Lat. Spes und sperare zu spähen, sehen, zu gehören scheinen. Otfried und seine Zeitgenossen kennen dieses Zeitwort nicht, sondern gebrauchen thingen dafür.

Hoffentlich, adv. wie ich hoffe, wie man hoffet. Hoffentlich wird er noch heute kommen. Es wird hoffentlich heute nicht regnen. Von dem vorigen Zeitworte vermittelt des eingeklobenen *euphonic*, wie stehentlich von sehen, nahmentlich von nahmen u. s. f. S. — Lich.

Der Hof-*Siscal*, des — es, plur. die — cäle, ein *Siscal*, welcher die Angelegenheiten eines fürstlichen Hofes besorget. S. *Siscal*.

Das Hofischhaus, des — es, plur. die — häuser, an einigen Höfen, ein Haus, in welchem die für den Hof nöthigen Güter aufbewahrt werden, und welchem ein Hofschmeister vorsteht, der einen Hofschknecht unter sich hat.

Die Hoffnung, plur. die — en, von dem Zeitworte hoffen, der Zustand des Gemüthes, da man hoffet, in allen Bedeutungen des Zeitwortes, besonders in der letzten, die mit einer angenehmen Empfindung verbundene Erwartung eines künftigen möglichen Gutes; ohne Plural. Ich that es in der Hoffnung, Dank bey dir zu verdienen. Ich habe noch Hoffnung. Wir haben noch gute Hoffnung von ihm. Hoffnung bekommen. Seine Hoffnung auf etwas bauen, setzen, gründen. O, wenn er es erfährt, daß ich von allem nichts mehr habe, worauf er seine letzte Hoffnung bauer! Weise. Zwischen Furcht und Hoffnung schweben. Der Kranke liegt ohne alle Hoffnung, so daß man seine Genesung nicht mehr hoffen kann. Jemanden mit leerer Hoffnung abweisen. Eine ungegründete, leere, eitle Hoffnung. Feste, gewisse Hoffnung haben. Der Hoffnung leben, die Hoffnung haben. Auf Hoffnung leben, sein Leben in Erwartung eines ungewissen Gutes zubringen. Guter Hoffnung seyn, schwanger seyn. Es ist keine Hoffnung mehr da, mehr vorhanden, mehr übrig. Alle Hoffnung ist verschwunden. Die Hoffnung verlieren, aufgeben, fahren lassen. Die Hoffnung ist fehl geschlagen, meine Hoffnung ist mir vereitelt worden; im gemeinen Leben, ist zu Wasser geworden, ist in den Brunnen gefallen. Jemanden Hoffnung machen. Ich mache mir keine Hoffnung, er macht sich starke Hoffnung. Es geschehe wider alle Hoffnung nicht. Sich mit einer falschen Hoffnung schmeicheln. Hoffnung von etwas schöpfen. Jemanden alle Hoffnung benehmen, abnehmen, ihn aller Hoffnung berauben. Sich in seiner Hoffnung betrogen sehen. Von der Hoffnung mehrerer einzelner Dinge, auch im Plural. Mein Bruder wird alle die Hoffnungen erfüllen, die ich nicht erfüllen konnte. Die besten Hoffnungen verschwinden, Gell.

O, wie viel Hoffnungen gebierst du süßer Friede! Siehele.

Anm. Im Niederl. *hopenung*, *håpje*, im Dän. *haab*, im Holländ. *Hope*, im Angelf. *Hopa*, im Engl. *Hope*, bey den Krainerischen Wenden *Upanje*. Hoffnung ist, so wie das Niederl. *hopenung*, wider die gewöhnliche Art der Verbalium auf ung, mit Verbeibaltung der Sylbe — en, von hoffen gebildet, welche Sylbe sonst weggeworfen wird; Hoffenung, zusammen gezogen Hoffnung, für Hoffnung. Die älteren Oberdeutschen Schriftsteller gebrauchen dafür *Vvanc*, *Wahn*, und *Kedingi*.

Hoffnungslos, — er, — este, adj. et adv. der Hoffnung beraubt, ohne Hoffnung. Eine hoffnungslose Liebe. Ingleichen in mehr passivem Verstande, ein hoffnungsloser Zustand, in welchem man vernünftiger Weise keine Besserung hoffen kann.

Hoffnungsvoll, — er, — este, adj. et adv. voll Hoffnung, viele, starke Hoffnung habend. Ein hoffnungsvoller Herz. Ingleichen in leidenschaftlichem Verstande, ein hoffnungsvoller Jüngling, von welchem man viel Gutes hoffen kann.

Die Hoffolge, plur. inus. die Verbindlichkeit, einem fürstlichen Hofe in gewissen Fällen folgen zu müssen. Ingleichen, die Verbindlichkeit der Untertanen, dem Hofe des Grundherren zu folgen, d. i. ihm die nöthigen Dienste zu leisten.

Der Hof-*Sourier*, des — es, plur. u. nom. sing. ein *Sourier*, welcher für die Gäste, welche bey einem fürstlichen Hofe ankommen, wie auch für die Quartiere der bey Hofe wohnenden Personen sorget. Ingleichen ein *Sourier*, welcher die Quartiere eines Hofes auf Reisen besorget; wo er zuweilen in engerer Bedeutung noch von dem Kammer-*Sourier* verstanden ist, welcher sich bloß mit den Quartieren der Herrschaft selbst beschäftigt.

Die

Die Hoffrau, plur. die — en, S. Hofmann.

Die Hoffreyheit, plur. die — en. 1) Die Freyheit, d. i. Gerechtsamen, Vorzüge, welche einem Hofe, er sey von welcher Art er wolle, anleben. 2) Die Freyheit, welche die unter dem Schutze eines fürstlichen Hofes wohnenden Personen genießen. S. Hofbefreye. 3) Zuweilen auch ein zu einem fürstlichen Hofe oder Schlosse gehöriger, und mit gewissen Freyheiten begabter Bezirk; die Schloßfreyheit, Burgfreyheit.

Das Hofutteramt, des — es, plur. die — ämter, an einigen Höfen, ein Amt, welches für das Futter der herrschaftlichen Pferde zu sorgen hat, und mit einem Hofuttermeister, Hofutter-schreiber u. s. f. besetzt ist.

Das Hofgericht, des — es, plur. die — e. 1) Ein hohes Landesgericht, vor welchem die sonst keinem Untergerichte unterworfenen Stände, und andere befreyete Personen ihr Recht nehmen können und müssen, in welchem der Landesherr ehemals selbst präsidirte, jetzt aber solches einem Hofrichter überläßt. Das älteste und vornehmste Gericht dieser Art ist das kaiserliche Hofgericht, von welchem sich schon 1159 Spuren finden, welches sich an dem jedesmaligen Hoflager des Kaisers aufhielt, unmittelbar von ihm abhing, und worin in den ältern Zeiten der Pfalzgraf präsidirte. S. Hofgraf. Nach dem Muster dieses Hofgerichtes legten die Reichslände zur nützlichen Vermehrung der Gerichtsstellen in ihren Länden lange hernach dergleichen Hofgerichte an, in welchen ein Hofrichter präsidirte, obgleich die Verfassung, der Rang, und die Art zu verfahren fast in jedem Lande anders ist. In einigen Provinzen ist das Hofgericht mit dem Landgerichte einerley, da denn die Besitzer auch Landräthe heißen. In den Schlesischen Hofgerichten hat der Hofrichter vier oder fünf Erbschözen oder Hofschöppen zu Beisitzern. In Sachsen sind das Hofgericht zu Wittenberg und das Ober-Hofgericht zu Leipzig bekannt, welches letztere aber keine Gerichtsbarkeit über das erstere hat, sondern diesen Namen nur führt, theils weil es mehrere Kreise unter sich begreift, theils aber auch, weil der Churfürst in Ansehung der Kammergüter selbst vor demselben Recht nimmt. Die Besitzer werden Hofgerichts-Äffessores, an andern Orten Hofgerichtsräthe, Hofräthe genannt. Ehemals führte ein solches Hofgericht auch den Namen eines Hofdinges. 2) In einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, wird auch ein Feld- oder Ackergericht auf dem Lande, welches in Sachen zu Felde und Flur erkennet, das Hofgericht, Hofding, Hofgedinge genannt, wo es ohne Zweifel aus Zusengerichte verberbt ist, welchen Namen es an andern Orten ausdrücklich führt.

Das Hofgesinde, des — s, plur. inus. ein ehemals sehr übliches Wort, alle diejenigen Personen zu bezeichnen, welche am Hofe leben, dem Hofe folgen, oder in Diensten eines fürstlichen Hofes stehen, Hofleute; welches jetzt nur noch im verächtlichen Verstande gebraucht wird. Herodes mit seinem Hofgesinde, Luc. 23, 11. S. Gesinde.

Das Hofgewehr, plur. inus. S. Hofwehre.

Das Hofglück, des — es, plur. car. dasjenige Glück, welches man bey einem fürstlichen Hofe macht, und daselbst erwartet; welches gemeinlich unsicher und unbeständig ist.

Der Hofgraf, des — en, plur. die — en, in den ältesten Zeiten des Deutschen Staatsrechtes, der Graf, d. i. Richter in dem kaiserlichen Hofgerichte, der Hofkämmerer, welcher auch Erbpfalzgraf genannt wurde. In den folgenden Zeiten, nach Einführung des Römischen Rechtes, besonders unter Carl 4. waren die Hof- und Pfalzgrafen, Comes Palatin Lateranensis, von weit geringerem Range, bis ihre Würde endlich gar zu einem bloßen Titel herabsank, welchen Gelehrte und andere bürgerliche Personen noch jetzt von dem kaiserlichen Hofe erlangen, und kraft

desselben, wenn die Hoheitsrechte der Stände es nicht hindern, gewisse geringe Regalia der kaiserlichen Würde ausüben, z. B. gekrönte Poeten und Notarios zu machen, Wapen zu ertheilen, uneheliche Kinder zu legitimiren u. s. f.

Das Hofgut, des — es, plur. die — güter. 1) Ein Gut, oder Landgut, welches einem fürstlichen Hofe gehört; welches aber am häufigsten ein Kammergut, Domänen-Gut u. s. f. genannt wird. 2) Ein zu einem herrschaftlichen Hofe auf dem Lande gehöriges Gut; im Gegensatz eines Bauergutes. 3) In Westphalen, ein Bauergut, dessen Besitzer einem herrschaftlichen Hofe mit Leibeigenschaft verwandt ist; ein hofhöriges Gut. S. Hofhörig. 4) In andern Gegenden, z. B. im Örtin-gischen, ein vollständiges Bauergut, welches in Sachsen ein Pflernergut heißt, wo es für Zusengut steht, von welchem es nur dem Namen nach verschieden ist.

Die Hofhaltung, plur. die — en, von der R. A. Hof halten, der Hofstaat eines regierenden Herren, mit Einschluß seiner Hofbedienten und aller zu seinem Hofe gehörigen Personen. Eine prächtige Hofhaltung haben, führen. Seine Hofhaltung an einem Orte aufschlagen, seinen Hof, sein Hoflager, seine Residenz. Einem Prinzen die Hofhaltung einrichten.

Der Hofhandwerker, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Handwerker welcher bey Hofe, oder für einen fürstlichen Hof arbeitet, dergleichen es von allen Handwertern gibt, welche alsdann dieses Prädicat ausdrücklich bekommen; dahin der Hofschuster, Hofschneider, Hofschmid, Hofwagener, Hofschler, Hofglaser u. s. f. gehören. 2) Ein Handwerker, welcher sein Handwerk unter dem Schutze eines Hofes treibt, ohne auf die gewöhnliche Art zünftig zu seyn, ein hofbefreyeter Handwerker, Freymeister; dergleichen es wiederum von allen Arten gibt, welche alsdann das Wort Hof gleichfalls ihrer Benennung vorsetzen.

Der Hofhändler, des — s, plur. ut nom. sing. auf dem Lande, ein Händler, welcher in einem zu einem adeligen Hofe oder Herrenhofe gehörigen Hause wohnt, und dafür gemeinlich dem Hofe zu gewissen Diensten verpflichtet ist. S. Hof 2) (b).

Der Hofherr, des — en, plur. die — en, der Herr oder Besitzer eines adeligen Hofes. Besonders in Westphalen, der Besitzer eines Herrenhofes, der Grund- und Eigenthumsherr eines Hofhörigen.

Der Hofhieb, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden auf dem Lande, den Hofhieb leisten, das Getreide zu Hofe, d. i. dem Grundherren zur Frohne schneiden.

Hofhörig, adj. et adv. zu einem Herrenhofe gehörig, besonders in Niedersachsen und Westphalen, wo hofhörige Leute, in engerer Bedeutung, eine Art kurmediger Unterthanen, oder solche Leute sind, welche zwar für ihre Personen nicht für leibeigen gehalten werden können, aber doch von ihrem Bauernhofe dem Herrenhofe, zu welchem sie gehören, zu gewissen Pflichten und Diensten verbunden sind; so daß die Leibeigenschaft auf dem Gute lastet. Nach ihrem Tode bekommt der Hofherr nur die Hälfte des vierfüßigen Viehes, dagegen er bey den Eigenhörigen die ganze Verlassenschaft an sich nimmt. Ein hofhöriges Gut, ein solches Bauerngut. Die Hofhörigkeit, oder auch nur die Hofrigkeit, die Eigenschaft eines Hofhörigen. Sie werden auch nur schlechtthin Hörige genannt, und stehen den Ungehörigen, und an manchen Orten auch den Sonderleuten entgegen, welche letztere nur in Ansehung ihrer Personen leibeigen sind, dagegen ihr Gut frey ist. übrigens heißen sie auch Hofmänner, Hofleute, und wenn sie einem geistlichen Stifte auf diese Art verwandt sind, Correshausleute. Frisch hat sich durch die grobe Aussprache hofheurig verlesen lassen, dieses Wort von Heuer, Pacht,

Pacht, Zins, abzuleiten, als wenn es bloß zu einem Erbzins verpachtete Unterthanen wären.

Der Hofhund, des — es, plur. die — e. 1) Ein Hund, welcher einem fürstlichen Hofe gehört, besonders ein Jagdhund dieser Art. 2) Ein zu einem adeligen Hofe oder Herrenhofe gehöriger Hund. 3) Ein Hund, welcher zur Bewachung eines Hofes bestimmt ist, im Gegensatz eines Haushundes; bey den Schwäbischen Dichtern und im Schwabenpiegel Hovewart.

1. * Hofieren, verb. reg. act. et neutr. welches in dem letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, vermittelt der ausländischen Endung ieren, von Hof, so fern es einen großen Herrn und dessen Gefolge, ingleichen eine zahlreiche Versammlung, ein Gastmahl bedeutet, gebildet, jetzt aber veraltet ist. Ehedem gebrauchte man es vornehmlich in folgenden Bedeutungen. 1) Hof halten. 2) Eine Feyerlichkeit begeben, schmausen. Dasselbe jorgezit begingent die Römer — mit groseme hofieren und fröden, Königshoven bey dem Schiller. 3) Jauchzen, jubilliren, seine Freude durch Worte und Gebärden an den Tag legen; im Dän. gleichfalls hovere.

Also ich vor ein Holz-spaciert

Darinn gar wunniglich hofiert

Der vögel schar mit süß und schönen Thönen,
Hans Sachs.

4) Stolziren, prangen, festlich einher gehen; Schwed. höfvera. 5) Einem aufwarten, nach Hofmanier bezeugen, ihm schmeicheln. König Ladisla in Ungarn schied sich von seiner Gemahlin und hofierte einer Heidin, Hagen bey dem Pz. Die dir jetzt hofiren, werden dich verachten, Jer. 4, 30. Wenn die Leute wollten den Tyrannen hofiren, Weish. 14, 21. In dieser Bedeutung kommt es noch zuweilen in der komischen Schreibart vor. 6) Angenehme Empfindungen erwecken, schmeicheln. Die Schmeichler hofieren dem Mund und Appetit, Kyff bey dem Frisch. Keine Arzeney brauchen, die nicht dem Geschmack hofieret, ebeud. Daher der Hofierer, der einem Höhern schmeichelt, dagegen ehedem der Hofier einen Hofmann bedeutete. Ehedem hatte man dafür in der 2ten und 3ten Bedeutung auch das Wort höfeln, einem höfeln, ihm aufwarten, aus Schmeicheley allerley kleine Gefälligkeiten erweisen, und die Hofeley, dieses Betragen, welche beyden Wörter von einigen neuern Schriftstellern wieder aufgestrichet worden.

2. Hofieren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur in der höflichen Sprechart des gemeinen Lebens üblich ist, seine Nothdurft verrichten. Das Kind hat in das Bett hofieret. Constantin 4. soll als ein Kind in den Tauf hofiert haben, Hedion bey dem Frisch. Es scheint, daß dieses Wort anfänglich nur zum Scherze, nach dem Muster des vorigen, von Hof, so fern es einen Vieh- oder Misthof bedeutet, gebildet worden. Indessen kann es auch von Behuf, Niederf. Behoof, abstammen, weil man in der höflichen Sprechart beyder Mundarten sagt, seinen Behuf thun, d. i. seine Nothdurft verrichten.

Der Hofjäger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Jäger, welcher in unmittelbaren Diensten eines fürstlichen Hofes ist, sich in dem Gefolge des Hofes befindet, und noch von einem Leibjäger, welcher zunächst um die Person des Herrn ist, unterschieden wird.

Der Hofjägermeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmer Jagdbedienter an einem Hofe, welcher unmittelbar dem Oberjägermeister untergeordnet, und den Hofjägern vorgesetzt ist.

Der Hofjude, des — n, plur. die — n, ein Jude, welcher einem Hofe in Handelsangelegenheiten fortwährende Dienste leistet; ingleichen ein Jude, welcher unter dem unmittelbaren Schutze eines Hofes steht.

Der Hofjunker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Junker, d. i. junger Edelmann, welcher unter diesem Titel zur Aufwartung eines regierenden Herrn bestimmt ist, den Kammerherren nach den Pagen aber vorgehet, und noch von einem Kammerjunker verschieden ist.

Die Hofkammer, plur. die — n, an einigen Höfen, ein Kammer-Collegium, welches unmittelbar unter dem Landesherren steht, und Hofkammerräthe zu Berathern hat, wenn diese Würde nicht, wie oft geschieht, ein bloßer Titel ist. Die kaiserlich-königliche Hofkammer in Münz- und Bergsachen zu Wien, hat einen Hofkammer-Präsidenten, und verschiedene Hofräthe und Hof-Commissions-Räthe zu Berathern.

Die Hofkanzley, plur. die — en, an verschiedenen Höfen, eine unmittelbar unter dem Landesherren stehende Kanzley in inländischen Angelegenheiten; zum Unterschiede von einer Staatskanzley, Kriegskanzley, Landschaftskanzley u. s. f. So befinden sich zu Wien eine kaiserlich-königliche böhmische und österreichische Hofkanzley, eine königlich ungarische Hofkanzley, eine siebenbürgische Hofkanzley, eine Hof- und Staatskanzley der auswärtigen Italiänischen und Niederländischen Gesandten, in welchen insgesammt der Hofkanzler präsidiert, und deren jede mit verschiedenen Hofrathen, Hof-Secretarien, Hof-Concipisten u. s. f. besetzt ist.

Der Hofkapellan, die Hofkapelle, S. Hof-Capellan, Hof-Capelle.

Der Hofkeller, des — s, plur. ut nom. sing. ein Keller zum Behufe eines fürstlichen Hofes. Daher die Hofkellerey, die sämmtlichen dabey angestellten Bedienten, der Hofkeller oder Hofkellermeister, welcher dem Hofkeller zunächst vorgesetzt ist, und so fern.

Das Hofkind, des — es, plur. die — er, in Westphalen, ein höfliches Kind, ein Kind einer höflichen Person, siehe Hofhörig.

Die Hofkirche, plur. die — n, eine zum Behufe eines Hofes, d. i. eines Herren und seines Hofstaates bestimmte Kirche; eine Schloßkirche.

Der Hofknecht, des — es, plur. die — e. 1) Ein Knecht, welcher auf einem Herrenhofe dienet. 2) In Westphalen, ein höflicher Knecht, S. Hofhörig.

Der Hofkoch, des — es, plur. die — köche, überhaupt ein Koch, welcher an oder bey einem Hofe in Diensten ist. In engerer Bedeutung, ein Koch an einem Hofe, welcher die Speisen für die Hofleute, oder für den Kammerisch zurechtet; im Gegensatz des Mundkoches.

Der Hofkriegsrath, des — es, plur. inuß. an dem kaiserlichen Hofe zu Wien ein unmittelbar unter dem Hofe stehendes Raths-Collegium, von welchem alle Sachen, welche die Armeen und das Kriegswesen betreffen, abhängen, und welches mit einem Hofkriegsraths-Präsidenten, 5 Hofkriegsräthen, 9 Hofräthen und verschiedenen Hofkriegs-Secretarien besetzt ist.

Die Hofküche, plur. die — n, eine zum Behufe eines fürstlichen Hofes bestimmte, an dem Hoflager befindliche Küche. Ingleichen die sämmtlichen zu derselben gehörigen Personen, welche letztern auch das Hofküchenamt genannt werden, und von dem Hofmarschallsamte abhängig sind. Der Hofküchenmeister ist nebst dem Hofküchenschreiber gemeinlich der erste Vorgesetzte derselben.

Die Hofkunst, plur. die — Künste. 1) Die Kunst, sich bey einem fürstlichen Hofe in Gunst zu setzen, und zu erhalten; ohne Plural. Leiden und dafür danken ist die beste Hofkunst. 2) Kunstgriffe, welche gemeinlich an fürstlichen Höfen im Schwange gehen, ohne Singular; Hofränke.

Das Hoflager, des — s, plur. die — läger. 1) Das Lager, d. i. der Aufenthalt eines regierenden Herren und seiner Hofleute an einem Orte. Sein Hoflager in einer Stadt halten. 2) Der Ort, wo sich ein solcher Herr mit seinen Hofbedienten aufhält, es sey für beständig, die Residenz, oder nur auf eine kurze Zeit.

Der Hoflackey, des — en, plur. die — en, ein Lackey bey Hofe, besonders so fern er zur Bedienung der Hofleute bestimmt ist.

Das Hofleben, des — s, plur. inus. das Leben, der Aufenthalt an einem fürstlichen Hofe. Sich dem Hofleben widmen.

Der Hoflecker, des — s, plur. ut nom. sing. im verächtlichen Verstande, eine Person, welche einem regierenden Herren und seinen Hofleuten auf eine niedrige Art schmeichelt. S. Lecker.

Das Hofleben, des — s, plur. ut nom. sing. ein Leben, für welches der Vasall seinem Lehnsherrn an dessen Hofe, bey dessen Hoflager, Dienste zu leisten verbunden ist, und von welchem er ehemals eigentlich ein Dienstmann oder Ministerialis hieß; zum Unterschiede von einem Krieger- oder Ritterleben.

Die Hofleute, sing. inus. 1) Alle Personen, welche an einem fürstlichen Hofe leben, in dessen Diensten bey Hofe sind. Siehe Hofmann. 2) In Westphalen, hofhörige Leute, S. Hofhörig und Hofmann.

1. Höflich, — er, — ste, adj. et adv. ein nur noch unter den Vergleuten übliches Wort, für gut, mittelmäßig. Eine höfliche Zeche, eine gute Zeche, welche gute Ausbeute gibt. Fragt man den Bergmann, wie es stehe, wie es gehe, so ist die Antwort, höflich oder alle höflich, d. i. gut, ganz gut. Feilich leitet höflich in dieser Bedeutung von heben, Einkünfte von etwas heben, her, und erklärt es durch einträglich. Allein, es ist wohl unlängbar, daß es zu dem veralteten Hof, Zuf, Schwed. Haf, Schicklichkeit, die gehörige Art und Weise gehöret, siehe Nehuf und Zübsch, welches letztere ganz davon abstammet und mit diesem höflich auch in der Bedeutung großen Theils überein kommt. Im Schwed. ist von eben diesem Stammworte gleichfalls hofligen, gut, mittelmäßig, hofligen wäl, so ziemlich, erträglich, hoffam, mäßig, höfwas, sich ziemen u. s. f. S. Zübsch. Ehedem war es allgemeiner üblich.

Si begunte singen

Hovelich ein liet, Schenk Ulrich von Winterstetten.

Sy sey auch bekleyd

Mit Schön und Schicklichkeit

Voll tugend und hoflich, Rheuerd. Kap. 23,

d. i. artig. Diemeil Erer Mayestat mit Tugenden vnnd hoflicher geschicklichkeit begabt ist, ebendas. in der Aufschrift, wo es für vorzüglich zu stehen scheint.

2. Höflich, — er, — ste, adj. et adv. nach Art der Hofleute, doch nur in dem Betragen gegen andere. 1) Geneigt, Fertigkeit besitzend, andern in seinem Betragen gegen sie, Achtung zu erweisen, sein Urtheil von ihren Vorzügen thätig zu beweisen, und darin gegründet; im Gegensatz des grob. Ein höflicher Mensch. Die Chineser sind ein höfliches Volk. Viele junge Leute sind auf eine sehr ungeschickte Art höflich. Ein eitel Mann ist zwar höflich, aber nie bescheiden, Less. Gar zu höflich ist halb grob. 2) In engerer Bedeutung, geneigt und Fertigkeit besitzend, in der thätigen Erweisung seiner Hochachtung gegen andere den nöthigen Unterschied zu beobachten, und

darin gegründet; in dem gehörigen Maße höflich. Ein höflicher Mensch. Ein höfliches Betragen. Ein höflicher Schmerz. Eine höfliche Bitte. Jemanden sehr höflich, auf das höflichste begegnen. Jemanden höflich grüßen, höflich bitten, sich höflich bedanken, mit der seinem Stande gebührenden Ehrerbietung; welche Ausdrücke doch größten Theils nur noch in der Höflichkeit des großen Haufens üblich sind, weil der feinere Theil übertriebene Ausdrücke angenommen hat, und gehorsamst, ergebenst u. s. f. bittet und dankt. 3) *Freundlich, schmeichehaft; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung.

Seim leythundt er höflich zusprach

Wie dann das ist nach Jegers 17r, Rheuerd. Kap. 40.

Anm. Schon bey dem Winsbeck hovelich, hoveliche Sitte.

Do chniet diu lobesreich

Fur ir vrowen hovelich, Strypfer Kap. 13.

Das mich hofleicher Ding

Pegruezze yeman, Horn. in der Vort.

Im Dän. hoslig, im Schwed. höfelig. Wächter leitet es von heben, sich enthalten, abstinere, her, Ihre von dem bey dem vorigen Worte angeführten Hof, Zuf, die gehörige Art und Weise, und haefwa, sich ziemen, S. Zübsch. Allein es ist doch wahrscheinlicher, daß es von Hof abstamme, theils weil im mittlern Lat. curialis, incurialis, Curialitas, mehrmahls für höflich, unhöflich und Höflichkeit vorkommen, so wie das Franz. courtois, Courtoisie, und das Ital. cortese, Cortesia, eben diese Bedeutung haben, welche insgesammt von Curia und Curtis, der Hof, herkommen; theils aber auch, weil dieses Wort, nach dem Muster des Lat. urbanus und Urbanitas, von Urbs, der Stadt Rom, der Haupt- und Hofstadt des ganzen Reiches, gebildet zu seyn scheint. Mit andern Ableitungswörtern waren ehemals auch höfisch und hovebar für höflich, wohl gestittet, üblich, so wie noch jetzt im Niederf. hovise für höflich gangbar ist. übrighens ist höflich nur eine besondere Art von dem was man im gesellschaftlichen Leben artig, gestittet u. s. f. nennt.

Die Höflichkeit, plur. die — en, von dem vorigen Beworte.

1) Die Fertigkeit, andern seine Hochachtung thätig zu erweisen, und in engem Verstande, in dieser thätigen Erweisung seiner Hochachtung den nöthigen Unterschied zu beobachten; ohne Plural. Die schlane Höflichkeit gibt allen alles, um von allen wiederum alles zu erhalten, Less. 2) Ein höfliches Betragen, eine höfliche Begegnung in einzelnen Fällen. Jemanden alle Höflichkeit erweisen. Er blieb ihr ihre Höflichkeiten nicht ganz schuldig.

Der Höfing, des — es, plur. die — e, ein Hofmann, ein Hofbedienter; aber nur noch mit einiger Verachtung, da es ehemals auch in einem guten Verstande gebraucht wurde. Und der Höfing erwacht und die Dame, Sachar. S. — Ling.

Die Hoflust, plur. inus. die Lust am Hofe, doch nur fürstlich, die Begegnung, welcher man am Hofe von dem Herren und dessen Hofleuten ausgesetzt ist. Die Hoflust gewöhnen.

Die Hofmägde, plur. die — mägde, eine Magd, welche auf einem Herrenhofe dienet. In Westphalen auch eine hofhörige Magd.

Die Hofmanier, plur. die — en, die bey Hofe, an fürstlichen Höfen übliche Manier, d. i. Art und Weise im Betragen.

Der Hofmann, des — es, plur. die — männer. 1) In Westphalen, ein hofhöriger Mann, S. Hofhörig; wo es im Plural, wenn nicht genau das männliche Geschlecht ausgedrückt werden soll, auch Hofleute hat. Fämin. die Hofrau, das Hofweib. 2) In einigen Gegenden führt der Schaffner auf einem Landgute,

gute, der Hofmeister, auch den Namen des Hofmannes. 3) Eine Person männlichen Geschlechtes, welche an einem fürstlichen Hofe lebt, ein Hofbedienter, besonders höherer Art, wo es im Plural auch zuweilen Hofleute hat. Ingleichen figürlich, ein Mann, der seine Hoffitten an sich hat, ein feiner Weltmann. Im weiblichen Geschlechte sagt man in dieser Bedeutung wohl Hof-Dame, aber nicht Hoffrau.

Hofmännisch, adj. et adv. welches nur noch zuweilen im gemeinen Leben vorkommt, nach Art der Hofleute, in der dritten Bedeutung des Wortes Hofmann. Auf Hofmännische Art.

Die Hofmark, plur. die —en, in einigen Gegenden, z. B. in Bayern, die Mark, d. i. der Bezirk, welcher zu einem adeligen Hofe gehöret, besonders in Ansehung der dem adeligen Hofe darüber zustehenden niedern Gerichtsbarkeit, und diese niedere Gerichtsbarkeit selbst; im mittlern Lat. Hofmarchia. Daher der Hofmarksherr, der Besitzer eines mit der niedern Gerichtsbarkeit versehenen Hofes, ein Erbsäß.

Der Hofmarschall, des —es, plur. die —schälle, dessen Gattin die Hofmarschallin, der Marschall an einem fürstlichen Hofe, welcher einer der vornehmsten Hofbedienten ist, von welchem die ganze innere Haushaltung des Hofes abhängt, wenn er nicht, wie an großen Höfen üblich ist, einen Ober-Hofmarschall über sich hat, welcher zugleich seine eigene Gerichtsbarkeit über die Hofbedienten ausübet. Daher das Hofmarschallamt, dessen Amt, ingleichen das unter seinem Vorfige angestellte Gericht über die Hofbedienten, und der Ort, wo sich dasselbe versammelt. An einigen Höfen hat der Hofmarschall vornehmlich die Bewirthung der eingeladenen Personen an der Marschallstafel zu besorgen, welches Amt an andern Höfen dem Schloßhauptmanne, und auf dem kaiserlichen Schlosse Schatzkammern dem Oberkichenmeister zustehet. Ehedem führte der Hofmarschall auch den Namen des Salmeisters, S. Marschall.

Hofmäßig, —er, —ste, adj. et adv. einem fürstlichen Hofe, den Hoffitten gemäß. Bey den Schwäbischen Dichtern gehovet.

Der Hof-Medicus, des —Medici, plur. die —Medici, ein Medicus, oder Arzt, welcher für den Hof, und in engerer Bedeutung, für die Hofleute bestimmt ist; in welchem letztern Falle er dem Leib-Medico, welcher die Herrschaft selbst besorget, entgegen steht; der Hofarzt, ehedem der BURGARTZ.

Der Hofmeier, S. Hofmeyer.

Der Hofmeister, des —s, plur. ut nom. sing. Gämin. die Hofmeisterin, der Meister, d. i. erste und vornehmste Vorgesetzte eines Hofes, wo es nach Maßgebung dieses Wortes in verschiedenen Bedeutungen üblich ist. 1) So fern Hof ein Landgut, es sey ein Bauergut oder freyes und adeliges Gut, bedeutet, ist in einigen Gegenden, z. B. in Obersachsen, der Hofmeister, derjenige, welcher gegen einen jährlichen Lohn die Wirthschaft eines solchen Gutes im Namen des Besitzers führt und berechnet, der Vorgesetzte des Gesinde. An andern Orten wird er Meyer, Hofmeyer, Feldvogt, Vogt, Schaffner, Schirmmeister, Statthalter u. s. f. genannt. Die Hofmeisterin, dessen Frau, oder auch eine besondere Vorgesetzte der Mägde eines Gutes, da sie denn auch Meyerin, Hofmeyerin, Käsemeier, Viehdame u. s. f. heißt. Daher die Hofmeisterei, dessen Wohnung. Auch in größern Wirthschaften gibt es Hofmeister höherer Art. Von der Art ist der Hofmeister des Erzstiftes zu Wien, welcher nebst dem Grundbuchshändler vermuthlich die Landgüter des Stiftes zu verwalten hat. 2) Von Hof, ein Gerichtshof, besonders ein Hofgericht, führt der Hofrichter an einigen Orten, z. B. in dem Hofgerichte in Preußen, den Namen eines Hofmeisters. 3) So fern Hof, die Haushaltung eines regierenden Herren, mit Einschluß der Hofleute

und Hofbedienten bedeutet, ist der Hofmeister und an großen Höfen der Ober- oder Oberst-Hofmeister, einer der ersten Hofbedienten, welcher die Aufsicht über den ganzen, oft aber auch nur über den weiblichen Hofstaat hat. Poriphar war der Hofmeister des Königes Pharaos, 1 Mos. 37, 36; Abisar des Salomo, 1 Kön. 4, 6. Die Hofmeisterin, oder Ober-Hofmeisterin, dessen Gattin; zuweilen auch die oberste Vorgesetzte eines weiblichen Hofes, oder der weiblichen Hofbedienten. An kleinern Höfen führt der Hofmeister den Namen eines Hausmeisters; an größern aber hat man auch Grobhofmeister, Landhofmeister, Erbhofmeister, Haushofmeister u. s. f. Ehedem wurden sie auch Hausmeyer, Hofmeyer und bey den Fränkischen Königen Majores Domus, Provisores Aulae, Magistri Palatii u. s. f. genannt. 4) Ein Vorgesetzter, welcher die Aufsicht über das sittliche Betragen anderer hat. Wer Gewalt über im Gerichte, der ist eben als ein Hofmeister, der eine Jungfrau schänder, die er bewahren soll, Sir. 20, 4. 5) Der Vorgesetzte der Kinder eines Hauses, welchem so wohl der Unterricht derselben, als auch die Bildung ihrer Sitten obliegt, führt im gemeinen Leben häufig den Namen eines Hofmeisters; in der anständigen Sprechart, ein Hauslehrer. Es kann seyn, daß Hofmeister in dieser Bedeutung von der vorigen entlehnt ist, so daß man von derselben nur den Begriff eines Vorgesetzten behalten hat. Allein es scheint wahrercheinlicher, daß Hof in dieser Bedeutung zu dem im Deutschen veralteten noch im Schwedischen üblichen Hof, gute Art, Anstand, gute Sitten, gehöret, weil doch die vornehmste Beschäftigung eines solchen Hofmeisters in der Bildung der Sitten und des Betragens besteht, oder doch bestehen sollte, derselbe auch in vielen Fällen noch von einem Informator oder Hauslehrer im engeren Verstande verschieden ist. Über dieß wird dieses Wort auch zuweilen im figürlichen Verstande von einem jeden Sittenrichter gebraucht, welche Bedeutung auch in den beyden folgenden Wörtern die herrschende ist. S. Beschuf, 1. und 2. Höflich, und Süßlich.

Hofmeisterlich, adj. et adv. einem Hofmeister in der letzten Bedeutung ähnlich, gleich, in dessen Amte gegründet. Alle meine Erinnerungen klingen ihm Hofmeisterlich.

Hofmeistern, verb. reg. act. im figürlichen Verstande der letzten Bedeutung des Wortes Hofmeister, tadeln, besonders in dem Tone eines Vorgesetzten tadeln. Jemanden Hofmeistern. Jemandes Betragen Hofmeistern.

Der Hofmeyer, des —s, plur. ut nom. sing. der Meyer, d. i. Vorgesetzte eines Landgutes, Siehe Hofmeister 1, und Meyer.

Der Hof-Musicant, des —en, plur. die —en, ein an einem Hofe in Diensten stehender Musicant, wohin die Hoftrumpeter, Hofpauker, die jetzigen Hofpfeifer und ehemahligen Bockpfeifer des Ehursächsischen Hofes u. a. m. gehören.

Der Hofnarr, des —en, plur. die —en, die lustige Person an einem fürstlichen Hofe, ein Mensch, der ein Geschäft daraus macht, einem Hofe das Aergerniß zu erschüttern.

Der Hofpauker, S. Hof-Musicant.

Der Hofpfeifer, des —s, plur. ut nom. sing. S. Hof-Musicant.

Das Hofpostamt, des —es, plur. die —ämter, an einigen Höfen, z. B. zu Dresden, ein zunächst zum Behufe eines fürstlichen Hofes bestimmtes, und unmittelbar unter demselben stehendes Postamt. Daher der Hofpostmeister, der demselben vorgesetzt ist.

Der Hof-Prälät, des —en, plur. die —en, Prälaten, so fern sie sich an dem Hofe eines Höbern aufhalten, oder an dessen Hofe in Diensten stehen. Die Römischen Hof-Prälaten, nach deren

deren Muster die Erzbischöfe zuweilen ihre Haus-Prälaten haben.

Der Hofprediger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Prediger zum Behufe eines vornehmen Hofes, und der dazu gehörigen Personen, welcher zuweilen noch einen Oberhofprediger über sich hat.

Der Hof-Profosß, des — es, plur. die — e, ein Profosß an einem Hofe, zur Bestrafung der Hofbedienten, dem zuweilen noch ein Hofprofosßknecht zugeordnet ist.

Die Hofraube, S. Hofreite.

Der Hofrath, des — es, noch häufiger im Plural, die Hofräthe, Räte von der Art, wie sie an den Höfen üblich sind.

Der Hofrath, des — es, plur. die — räthe. 1) Eigentlich, der Rath eines fürstlichen Hofes, welcher demselben in Hof- oder Landesfachen Rath zu geben befugt ist, oder doch einem dem Hofe unmittelbar unterworfenen Gerichte oder Collegio beymohnt; besonders so fern selbiges eine mit einem gewissen bestimmten Range verbundene Würde ist, welche aber oft auch als ein bloßer Titel gegeben wird, ohne daß damit einige Verbindung verbunden wäre. In engerer und vielleicht der ältesten Bedeutung sind die Hofräthe Besitzer eines Hofgerichtes, welche für die Handhabung der Gerechtigkeit Sorge tragen, da sie denn an einigen Orten mit den Justizräthen einerley sind, an manchen Orten aber noch von ihnen unterschieden werden, und alsdann zunächst mit den Regierungsangelegenheiten zu thun haben, wie denn ihr Collegium alsdann auch die Regierung genannt wird. Die vornehmsten Hofräthe dieser Art sind in Deutschland die Besitzer des kaiserlichen Reichs-Hofraths: Collegii zu Wien. 2) Ein Collegium solcher Personen, dergleichen besonders der eben genannte Reichs-Hofrath zu Wien ist. Eben daselbst befindet sich auch ein königlich Ungarischer Hofrath, ingleichen ein Siebenbürgischer Hofrath.

Der Hofraum, des — es, plur. die — räume, der zu dem Hofe an einem Gebäude bestimmte Raum, und dieser Hof selbst in Ansehung seines Raumes. Dieses Haus, dieses Gut hat vielen Hofraum. S. Hofreite.

Die Hofraute, plur. die — n, eine Benennung der Stabwurze, Abrotanum, aus welchem Worte dieselbe vermuthlich verberbt ist; Nieders. Hofrüde. S. Stabwurze.

Das Hofrecht, des — es, plur. die — e. 1) Die Rechte der hofhörigen Unterthanen, in Westphalen und Niederachsen, und deren Sammlung. 2) Das Recht eines adeligen Hofes über die zu demselben gehörigen Leibeigenen; ohne Plural. Er plaget mich auf Hofrecht, d. i. rechtswaffen. 3) Die Sammlung der Rechte, wornach die über Hoflehen entstandenen Streitigkeiten entschieden werden; im Gegensatz des Lehenrechtes, welches die eigentlichen Krieger- und Ritterlehen betrifft. 4) Das an den Höfen in dem Betragen gegen andere übliche Recht, wo dieses Wort auch unter den Handwerkern üblich ist. Jemanden etwas auf Hofrecht erlauben, d. i. ihm eine ungewöhnliche und sonst unerlaubte Sache auf einige Zeit verstaten.

Die Hofreite, plur. die — n, auf dem Lande in Oersachsen und Oberdeutschland, der Hofraum bey einem Landgute oder Bauernhofe; bey dem Könighoven Hovereite. S. Reite.

Der Hofrichter, des — s, plur. ut nom. sing. der Richter oder Präsident eines Hofgerichtes. S. Hofgericht.

Die Hofrolle, plur. die — n, in Westphalen, das Verzeichniß der hofhörigen und ihrer Rechte.

Der Hofschatzmeister, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Höfen, ein Schatzmeister, welcher das zum Behufe des Hofes und Hofstaates nöthige Geld in seiner Verwahrung und Berechnung hat.

Der Hofschöppe, des — n, plur. die — n, in Schlessien, der Schöppe oder Besitzer eines Hofgerichtes, welcher daselbst auch der Erbschulze genannt wird.

Der Hofschranz, des — en, plur. die — en, eine verächtliche Benennung eines auf niedrige Art seinem Herren schmeichelnden Hofmannes. Eine solche Person weiblichen Geschlechtes nennet Lessing eine Hofschranze. S. Schranz.

Die Hofsilberkammer, plur. die — n, eine Kammer, d. i. ein Collegium verschiedener Personen, welches das Silbergeschirr eines fürstlichen Hofes in seiner Verwahrung hat, und welches in Dresden aus dem Hofsilberkammerer, einem Silberdiener, Silberschreiber, Silberwäckerinnen u. s. f. besteht.

Die Hofsitte, noch häufiger im Plural, die — n, die Sitte, d. i. Art und Weise zu handeln, welche an Höfen üblich ist.

Die Hofspise, plur. inus. an einigen Orten, z. B. in Obersachsen, diejenigen Esstis, welche eine adelige Witwe nach dem dreßigsten Tage nach ihres Ehegatten Tode von dem Hofe, oder dessen Gute mit sich nimmt, und welche auch der Müßtheil genannt werden.

Der Hofstaat, des — es, plur. die — e. 1) Der Staat, d. i. die Pracht eines fürstlichen Hofes. 2) Die zur Bedienung eines Hofes gehörigen Personen, mit Einschluß der ganzen Hofhaltung. Einen prächtigen Hofstaat haben. Der ganze Hofstaat ist aufgebrochen. S. Staat.

Die Hofstadt, plur. die — städte, eine Stadt, so fern sie der gewöhnliche Wohnort eines großen Herren und seines Hofes ist; die Residenz-Stadt.

Die Hofstatt, plur. die — stätte. 1) Die Statt, d. i. Stätte oder Stelle, wo ein Bauer- oder Herrenhof steht oder gestanden hat; welche aber am häufigsten die Hofstätte genannt wird. 2) Die Hofreite, der Hofraum eines Land- oder Bauergutes, der Hof; auch am häufigsten die Hofstätte. 3) Die Statt, d. i. der Ort, wo ein großer Herr seinen Hof hält, d. i. residirt; die Residenz. Zuweilen auch das Gebäude, der Palast, in welchem er Hof hält.

Die Hofstätte, plur. die — n, S. das vorige.

Der Hofstättler, des — s, plur. ut nom. sing. im Österreichischen, eine Art Handfröhner, welche mit den Viertelshnern und Bauern, wenigstens in Ansehung der Frohnen, in Einer Classe stehen; vielleicht, weil sie nur eine Hofstätte, d. i. ein Wohnhaus mit einem Hofe, aber keinen Acker besitzen.

Der Hoftag, des — es, plur. die — e. 1) An einigen Orten, ein Frohntag, ein Tag, an welchem die Unterthanen zu Hofe dienen, d. i. frohnen müssen. Ein Pferdetag, wenn sie mit Pferden und Wagen, ein Landtag, wenn sie mit der bloßen Hand frohnen, ein Fuhrtag, wenn sie sich zur Frohne müssen verschiden lassen. 2) In Westphalen, ein Gerichtstag über die Hofhörigen, welcher alle Jahre Ein Mal gehalten wird, und ehemals die Hofsprache hieß. 3) Ehemals die feyerliche Versammlung der Vasallen an dem Hofe des Lehnsherren.

Die Hoftrauer, plur. inus. diejenige Trauer, welche ein vornehmer Herr mit seinem ganzen Hofe ansetzt; im Gegensatz der Land- und Kammertrauer.

Der Hoftrompeter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Hof-Musicant.

Der Hofvöglt, des — es, plur. die — vögte, in Westphalen, ein Vogt oder Vorgesetzter, welcher die Rechte des Leibeigenthums über die Hofhörigen im Rahmen des Erbherren verwaltet.

Die Hofwehr, plur. die — en, oder die Hofwehrgung, plur. die — en, ein Collectivum, alles zum Acker- und Landbaue nöthige Hof- und Feldgeräth eines Bauernhofes zu bezeichnen, oft mit Einschluß des Viehes, zum Samen nöthigen Getreides u. s. f.

das Hofgewehr. Besonders in denjenigen Gegenden, wo die Leibeigenschaft noch üblich ist, und wo daher der Bauer diese Hofwehr von dem Erb- oder Grundherren bekommt. An andern Orten und von andern Landgütern heißt es mit einem lateinischen Worte das Inventarium. S. Wehr.

Das Hofweib, des — es, plur. die — er, S. Hofmann.

Die Hofwirthschaft, plur. inusl. die Wirthschaft eines Hofes, d. i. die Verwaltung der zur Erhaltung des ganzen Hofstaates nöthigen Ausgaben und Einnahmen. In engerer Bedeutung, die Verwaltung der für die Küche und den Keller nöthigen Gelder. An dem kaiserlich-königlichen Hofe zu Wien befindet sich ein eigener Hofwirthschafts-rath, und zu Dresden eine dem Ober-Küchenmeister untergeordnete Hofwirthschafts-Expedition, welche die Hofwirthschafts-Cassa hat, und wozu der Hofwirthschafts-Secretär, der Hof-Cassier u. s. f. gehören.

Der Hofzwang, des — es, plur. inusl. an einigen Orten, das Recht, die dienstpflichtigen Unterthanen zu Leistung der schuldigen Hof- oder Grohndienste anzuhalten; der Bauernzwang.

Die Höhe, plur. die — n, das Abstractum des Bepwortes hoch.

1. Die Eigenschaft eines Körpers, nach welcher derselbe hoch ist; ohne Plural. 1) Eigentlich, nach welcher derselbe über der Oberfläche erhaben ist. Eine Höhe haben. 2) Auch in einigen figurlichen Bedeutungen. Die Höhe der Farben, der Töne. Besonders in der edlen Schreibart, der Umstand, da ein Ding andere an Vorzügen, an Würde übertrifft. 2. Die senkrechte Ausdehnung von dem Horizonte an über denselben, in Ansehung ihres Mafes, und in weiterer Bedeutung, die senkrechte Entfernung von der horizontalen Fläche; da denn von verschiedenen solchen Entfernungen mehrerer Dinge auch der Plural gebraucht wird. Eine Höhe von zwanzig Fuß. Die Höhe eines Baumes, eines Thurmes, eines Berges messen. Die Höhen mehrerer Berge mit einander vergleichen. In der Geometrie ist die Höhe einer Figur die senkrechte Linie von der der Grundlinie entgegen stehenden Seite auf die Grundlinie. Alle Parallelogrammen sind einander gleich, wenn sie gleiche Grundlinien und gleiche Höhen haben. Die Höhe des Äquators, eines Sternes, der Sonne, in der Astronomie, ihre scheinbare Entfernung von dem Horizonte. Die Höhe eines Sternes nehmen, d. i. messen. Die Höhe oder Polhöhe, die Entfernung des Poles an einem Orte über dem Horizonte, welche mit der Breite einerley ist. Die Höhe eines Schiffes, in der Seefahrt, so wohl dessen Entfernung vom Lande, als auch dessen Entfernung von dem Äquator. Auch in verschiedenen figurlichen Bedeutungen. Die Höhe eines Baraillons, die Anzahl der hinter einander stehenden Reihen. Besonders der Abstand von andern Dingen in Ansehung des Vorzuges, der Würde, des äußern Ranges; in der edlen Schreibart und ohne Plural. Ein Bruder aber der niedrig ist, rühme sich seiner Höhe, Jac. 1, 9. 3. Ein über der horizontalen Fläche erhabenes Ding. 1) Der über der horizontalen Fläche erhabene Raum; ohne Plural. Sich in die Höhe richten, aus der horizontalen Ausdehnung eine senkrechte annehmen. In die Höhe steigen, klettern. An einem Berge in die Höhe klettern. Die Nase in die Höhe werfen, zum Zeichen der Verachtung. Besonders ein über der Oberfläche der Erde erhabener Raum. Der mich kennet, ist in der Höhe, Job 16, 19, im Himmel. Du bist in die Höhe gefahren, Ps. 68, 19. Der Herr schauet von seiner heiligen Höhe, Ps. 102, 40; und so in andern Stellen mehr. Ingleichen in verschiedenen figurlichen Bedeutungen. Die feinnern Töne in der Höhe gehen leicht in eine falset-Stimme über. Besonders ein über viele andere erhabener Grad des Vorzuges, der Würde, des äußern Ranges. Sagen

se mir, wie ihr Herz von dieser Höhe, nach der das meine mit Schwindeln hinauf steigt, herab fallen konnte, Sonnenf. 2) Der über der horizontalen Fläche erhabene Theil eines Dinges. Ich fühle hier eine Höhe. Die Höhe des Meeres, das hohe Meer, das Meer in einer beträchtlichen Entfernung von den Küsten, weil es daselbst höher zu seyn scheint. Besonders erhabene Theile der Erdoberfläche; Anhöhen. Das Volk opferte noch auf den Höhen, 1 Sam. 3, 2. In engerer Bedeutung wird es nur noch von Hügeln, d. i. geringern Erhebungen der Erdoberfläche gebraucht, zumahl wenn sie sich allmählich erheben; zum Unterschiede von den Bergen, oder höhern und steilern Erhebungen. Dort, wo die waldichte Höhe den blauen Rücken verbreitet, Sach.

Von Höhen und Thal

Töne überall

Die süße Stimme der Freude, Weiße.

Anm. Bey dem Ostfried, Lathan und Willeram Hohi und Hohe, bey dem Notker in der letzten Bedeutung Hohina, im Nieders. Högre, im Dän. Høj, Højde, im Engl. Height. S. Hoh,

Die Höheit, plur. die — en, ein vermittelt der Ableitungssylbe heit von dem Bepworte hoch gebildetes Hauptwort, welches aber nur noch in einigen figurlichen Bedeutungen als ein Abstractum, und am häufigsten ohne Plural gebraucht wird. 1) überhaupt, derjenige Zustand eines Dinges und besonders des Geistes, da derselbe sehr weit über andere erhaben ist, viele und große Vorzüge vor denselben besizet. Es gehöret weit mehr Höheit des Geistes dazu, die Liebe vernünftig zu fühlen, als die Freyheit zu behaupten, Sonnenf. Die Höheit der Seele. Die Höheit und Göttlichkeit, welche der Weisheit der Religion vor der Weisheit der Vernunft eigen ist, Sell. Gottes Höheit, dessen wesentlicher Vorzug vor allen Dingen, welcher auch dessen Majestät genannt wird. 2) In engerer Bedeutung, äußerer sehr hoher Stand und Würde. Das glücklichste Loos des Reichthumes, der Höheit, der Ehre, ist unbeständig, Sell.

Was kann das Laster nicht erzwingen,

Wenn es die Höheit unterstützt! ebend.

wenn es von einem erhabenen Stande, von hohen Personen unterstützt wird. 3) In noch engerer Bedeutung, die höchste Gewalt eines Landes- und Oberherren; doch am häufigsten nur noch in einigen Fällen. Die Grafschaft Mansfeld Chursächsischer Höheit, so viel davon dem Churhause Sachsen gehöret. Dieser Ort gehöret unter die Preussische Höheit, oder hier ist Preussische Höheit. S. Majestät und Landeshöheit. 4) In der engsten Bedeutung ist dieses Wort ein Titel, welchen im Abstracto ehedem, ehe der Titel Majestät üblich wurde, die Könige bekamen. Jetzt gibt man ihn nur Personen vom königlichen Geblüte beyderley Geschlechtes. Ew. Königliche Höheit. Ihre Königliche Höheit haben befohlen u. s. f. Wo man von mehreren solchen Personen auch im Plural sagt, Ihre Königliche Höheiten. In der gemeinen Sprechart der Höfe wird es auch wohl im Concreto gebraucht, die Höheiten sind ausgesahren, für Ihre Höheiten. Im mittlern Lat. Altitudo, im Franz. Alteffe, im Engl. Highness.

Das Höheitsrecht, des — es, plur. die — e, Rechte, welche aus der höchsten landesherrschaftlichen Gewalt herfließen; Majestäts-Rechte, Regalien. Jemanden mit den Höheitsrechten belehnen. Ein Höheitsrecht ausüben.

Das Höhenlied, des Höhenliedes, dem Höhenliede, plur. die Höhenlieder, der Titel des unter den kanonischen Schriften des alten Testaments befindlichen, dem Wortverstande nach verlie-

ten Gedichtes, welches gemeinlich dem Salomo zugeschrieben wird. Das Hohelied Salomonis; Canticum Canticorum. In dem 1483 zu Augsburg gedruckten Buche der Natur wird es noch das Minne Büch, das Buch der Liebe, genannt. Hoch wird in dieser Zusammensetzung, so wie in Hohepriester wider die Natur der zusammen gesetzten Wörter mit declinirt.

Höhen, verb. reg. act. hoch machen; welches aber im Hochdeutschen veraltet ist, seitdem das zusammen gesetzte erhöhen dafür üblicher geworden. Bey dem Otfried hahan, hohen, der es auch für freuzigen und henten gebraucht.

Diu minne tiuret werden man

Vnd hoehet senden muot, Werner von Lutzen.

Herder hat es wieder einzuführen versucht: wie sich der Himmel hebt und höher!

Der Höhenmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein mathematisches Werkzeug, die Höhe eines Körpers, dessen Entfernung von der Oberfläche der Erde zu messen. Besonders in der Schifffahrt, ein Werkzeug, die Höhe eines Sternes zu messen, worunter der Quadrant eines der bekanntesten ist.

Der Höhen-Pilot, des — en, plur. die — en, an den See-küsten, eine Art Piloten, welche die Schiffe auf das hohe Meer führen; zum Unterschiede von den Küsten-Piloten, und Lootsmännern.

Der Hoheofen, des Hohenofens, dem Hohenofen, plur. die Hohenöfen, eine nur im Hüttenbaue für der hohe Ofen übliche Zusammensetzung, nach dem Muster der Wörter Hohelied, Hohepriester. Daher der Hoheofenarbeiter oder Hoheöfener, der an einem hohen Ofen arbeitet, und worunter der Hoheofenmeister der vornehmste ist.

Der Hohepriester, des Hohenpriesters, dem Hohenpriester, plur. die Hohenpriester, der hohe, d. i. höchste und oberste Priester; wo dieses Wort doch nur von den obersten Priestern der ehemaligen Juden, nach dem Vorgange der Deutschen Bibel-Übersetzung gebraucht wird. Ein Hohepriester, Ebr. 2, 17, und an andern Stellen mehr. Es ist eines von den wenigen Zusammensetzungen, in welchen das voran stehende Beywort mit declinirt wird. S. Hohelied und Langeweile. Daher das Hohepriesteramt, des Hohenpriesteramtes u. s. f. 1 Mac. 11, 27; Kap. 14, 38; 2 Mac. 4, 7. Das Hohepriesterthum, des Hohenpriesterthumes u. s. f. die Würde eines Hohenpriesters, 2 Mac. 4, 24. Hohepriesterlich, adj. dem Hohenpriester gehörig, ähnlich, in dessen Amte gegründet. Das hohepriesterliche Amt Christi, ein Theil seines Mittleramtes, dessen Unterhandlung mit Gott, ihn mit den Menschen zu versöhnen. Des hohepriesterlichen Amtes. Christi hohepriesterliches (nicht hohepriesterliches) Geheiß. In einer alten Bibel-Übersetzung von 1462 heißt der Hohepriester noch bald ein Bischof, bald der Fürst der Pfaffen, bald aber auch der höchste Pfaff.

Hohl, — er, — ste, adj. et adv. 1) Eigentlich, im Innern einen leeren Raum habend; im Gegensatz dessen, was ausgefüllt, oder dicht ist. Das Stroh, die Zwiebelstängel, ein Stintenlauf u. s. f. sind inwendig hohl. Ein hohler Baum, ein hohler Zahn, hohle Berge. Inwendig war die Säule hohl, Jerem. 52, 21. 2) In weiterer Bedeutung, eingebogen, in der Mitte der Fläche sich mehr unter der Horizontal-Linie neigend, als mit den Seitentheilen der Fläche; Lat. concavus. Hohle, tief liegende, Augen habend, S. Hohläugig. Ein hohl geschliffenes Glas, S. Hohlglass. Eine hohl geschliffene Klinge, hohle Klinge, S. Hohlklinge. Der hohle Leib, die obere Seitentheile des untern Schambaukes, von der eingebogenen Gestalt. Ein hohler, sehr ver-

tieft, ausgefahner, von dem Wasser ausgehohlet, Weg, im gemeinen Leben eine Hohlung, ein Schluchter, eine Schlucht, im Hohlsteinen ein Redder, S. Hohlweg. Die hohle Hand, der innere Theil der zusammen gebogenen Hand, S. Wäpfe. 3) Hohl, eine hohle Stimme, eine dumpfe Stimme, so wie diejenige ist, welche aus einem hohlen Orte herschallet. Es klingt hohl, als wenn darunter ein hohler Ort verborgen wäre.

Sie schweigt und gräbt getrost.

Ha, ha, nun klingt es hohl, Gell.

Ehedem wurde es auch für leer gebraucht. Aller Wunne was es hol, Jeroschin bey dem Frisch. Und noch sagt man im gemeinen Leben, es ist mir so hohl im Magen, wenn man eine Leere in demselben empfindet, wenn man hungert. Ingleichen für verborgen, in welcher Bedeutung es bey der Winkbezeichnung vorkommt, wo es aber zunächst zu hehl und hehlen zu gehören scheint.

Anm. Bey dem Otfried hol, im Nieders. holl, im Angelf. hol, im Engl. hollow, im Dän. huul, im Schwed. iholig, im Isländ. holur. Es kommt mit dem Griech. κοίλος, dem Lat. Coelum, Caula u. s. f. überein. Es gehört im Ganzen genommen zu dem alten ha, hoch, welches ehemals auch tief bedeutete. Das Schwed. Hol bedeutet so wohl einen Hügel, als auch eine Höhle.

Die Hohlader, plur. die — n, in der Bergliederungskunst, eine Nahnne der weitesten und größten Blutader, welche der rechten Herzkammer eingepflanzt ist, und sich nicht weit davon in die obere und untere theilet; Vena cava.

Hohläugig, — er, — ste, adj. et adv. hohle, d. i. tief liegende, eingefallene Augen habend; Nieders. hollooged.

Hohlbackig, — er, — ste, adj. et adv. hohle, d. i. eingekogene, eingefallene Backen habend. Im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. Schlesiens, ist der Hohlbacke ein Verwender.

Die Hohlbeere, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Nahnne der Himbeere, Rubus Idaeus L. weil die Frucht, wenn sie von dem Stiele abgebrochen wird, inwendig eine Höhle hat. Siehe Himbeere.

Der Hohlbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bohrer verschiedener Holzarbeiter, besonders der Drechsler, Körper inwendig hohl auszubohren.

Die Hohldeichsel, plur. die — n, bey den Zimmerleuten, eine Deichsel, einen Körper damit auszuhöheln, oder einen hohlen Körper im Innern damit zu bearbeiten; im Gegensatz einer Flachdeichsel. S. 1. Deichsel.

Die Hohldecke, plur. die — n, bey den Drechslern, eine Decke, diejenigen Dinge, welche feiner als gewöhnlich bearbeitet werden sollen, darein zu spannen. Entweder, weil diejenigen Dinge, welche hohl ausgearbeitet werden sollen, in dieselbe gespannt werden müssen, oder auch, weil das Hauptstück derselben eine hohle, d. i. mit einem runden Loch versehene eiserne Platte ist.

Die Höhle, plur. die — n, Diminut. das Höhlchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein leerer Raum in dem Innern eines Körpers, und in weiterer Bedeutung, eine sehr vertiefte, sehr eingebogene Stelle einer Fläche, im gemeinen Leben eine Hohlung; besonders so fern sie dazu dienet, etwas darin zu verbergen. Der Rumpf des menschlichen Leibes bestehend aus verschiedenen Höhlen. Die Brusthöhle. Die Höhlen an den Knochen, die halb runden Vertiefungen an den Gelenkbeinen. Die Höhlen der wilden Thiere, ausgehöhlte Stellen in der Erde, sich darin zu verbergen. Am häufigsten sind hohle Stellen oder leere Räume in dem Innern der Erde oder der Berge unter dem Nahmen der Höhlen bekannt. Sich in eine Höhle verkriechen.

Art 2

In

In dem Grunde der Wildheit wohnten die Menschen in den Höhlen der Berge und Felsen. In dem Bergbaue ist die Höhle ein halb rund ausgehauener Baum, ein Trog von einem gewissen Maße, das Erz darin fortzuschaffen. Gemeinlich hält eine solche Höhle 16 Centner, oder 34 Körbe, oder 8 Karren.

Anm. Bey dem Rotter und Billeram im ungewissen Gesalechte thaz Hol, und im Plural Holer, bey dem Ulphilas Holund; im Nieders. Holl, welches aber auch ein jedes Loch bedeutet, im Angels. Hole, Hale, im Dän. Hule, im Schwed. Hol, welches so wohl eine Höhle, als einen Hügel bedeutet, im Engl. Hollow, wo Hole ein Loch ist, im Letztsten Ula. Es ist noch ungewiß, ob es zunächst von dem vorigen Worte hohl oder zunächst von hehlen, bedecken, verbergen, herkommt, zumahl da der Begriff der Verbergung in vielen Fällen sehr merklich ist. Allein beyde Wörter sind im Grunde sehr nahe verwandt. Das Nieders. Kühle, eine Grube, gehört gleichfalls dahin. S. auch Hölle.

Das Kohleisen, des — s, phir. ut nom. sing. 1) Auf den Eisenhämmern, hohl ausgetriebenes Eisen; wo der Plural nur von mehreren Quantitäten üblich ist. 2) Bey verschiedenen Künstlern eiserne oder stählerne Werkzeuge, einen Körper, oder einen Theil desselben anzuhöhlen. Dergleichen ist das Kohleisen der Bildhauer, ein Meißel, welcher einem Hobbohler gleicht; das Kohleisen der Tischler, welches ein Meißel mit einer gekrümmten, hohlen Spitze ist. Beyde werden auch Hohlmeißel genannt. S. dieses Wort.

1. Höhlen, verb. reg. act. hohl machen, im Innern hohl arbeiten. Ein Beer, das du von Holz höhlest, Grün. Der gehöhlte (hohle) Samenkorn der Feuerblume, eben. Im gemeinen Leben ist dafür aushöhlen üblicher. Daher die Höhlung, S. dieses hernach besonders. Im Angels. holian, aholan, im Dän. hule. Im gemeinen Leben hat man von diesem Zeitworte auch die Frequentativa höhler, hollern, hollen und holkern, durch vieles Reiben und Schaben aushöhlen, Schwed. holka.

2. Höhlen, verbergen, verdecken, S. Zehlen.

Hohlen, verb. reg. act. welches überhaupt aus einem entfernten Orte an einen nähern bringen bedeutet. 1. Eigentlich, durch Ziehen aus einem entfernten Orte an einen nähern bringen, an sich ziehen, herbey ziehen. 1) Im eigentlichen Verstande, in welchem dieses Wort noch besonders in der Schiffsahrt sehr gebräuchlich ist, alle Arten des Ziehens damit zu bezeichnen. Hohl an! ein Commando-Wort des Schiffers, wenn die Schiffeleute anfangen sollen zu ziehen; ingleichen im Bergbaue, des Anschlägers in der Grube, wenn die Haspelknechte anziehen sollen. Das Vorh in das Schiff hohlen, oder es aufhohlen, es in das Schiff ziehen. Etwas nach sich hohlen, es an sich ziehen, reißen. Im Nieders. halen, im Engl. to hale, im Schwed. hala, im Franz. haler. S. auch 2. Halse. 2) In der R. M. Arhem hohlen, Lat. spiritum ducere, weil es der Empfindung nach, mit einer Art des Ziehens verbunden ist. So auch, einen riesen Scuffer hohlen. S. auch Erhohlen. 2. Figürlich, mit eigener Entfernung von dem gegenwärtigen Orte machen, daß ein Ding aus einem entfernten Orte nach diesem nähern komme, wo es von einem sehr weiten Umfange ist, und die Art und Weise des Hohlens unbestimmt läßt. 1) Eigentlich. Einen Brief von der Post hohlen, hingeben und ihn von der Post nach Hause tragen. Brot hohlen, hingehen und es an den Ort tragen, wo man sich vorher befand. Wer will mir zu trinken hohlen? 2 Sam. 23, 15. Gehe hin und hohle mir das Buch. Etwas aus seinem Hause, von dem Berge u. s. f. hohlen, so daß alle Wahl die eigene Veränderung

des Ortes damit verbunden ist. Einen Brief von der Post, ein Buch von dem Boden, Obst aus dem Garren hohlen lassen, jemanden hinschicken, der es hohle. Einen Menschen hohlen, entweder hingehen, ihn rufen und ihn begleiten, oder ihn mit Gewalt herführen. Einen Arzt hohlen, ihn hohlen lassen. So sollen die Ältesten in seiner Stadt hinschicken und ihn von dannen hohlen lassen, 5 Mos. 19, 12, mit Gewalt. Die Braut heim hohlen, sie in sein Haus führen. Jemanden auf einem Wagen, auf einem Schiffe hohlen lassen, einen Wagen, ein Schiff hinschicken, ihn herzubringen. Der Teufel hat ihn gehohlet, in der niedrigen Spreckart. Hohle dich der Teufel! eben dafelbst. Der Tod hohlet uns alle. 2) Figürlich, doch nur im gemeinen Leben und gemeinlich nur im Scherze, für wegnehmen, ohne eigene Veränderung des Ortes. Ich werde es schon hohlen, wo es doch zunächst eine Figur der eigentlichen Bedeutung des Ziehens zu seyn scheint. Eine Insel, eine Küste herbey hohlen, in der Schiffsahrt, sich derselben nähern. Ich habe mir auf der Jagd einen Schnupfen, einen Husten gehohlet, habe ihn dafelbst bekommen. Sich Schläge hohlen, aus eigener Schuld an einem Orte Schläge bekommen.

Das Hauptwort die Hohlung ist nur bey den zusammen gesetzten Zeitwörtern aushohlen, anhohlen, aufhohlen, abhohlen, erhohlen, einhohlen, nachhohlen, weghohlen, wiederhohlen u. s. f. üblich, in welchen dieses Wort noch mehrere figürliche Bedeutungen hat.

Anm. Bey dem Ottfried, im Latian und bey andern schon holan, im Nieders. halen, im Engl. to hale. Ottfried gebraucht es auch für führen überhaupt, nach dem Muster des Latein. ducere. Then furiston therera uuorolti notagan giholoti, er hat den Fürsten dieser Welt gefangen geführt; so wie er es an einem andern Orte für zu sich rufen, berufen, überhaupt setzt. Die meisten Wortforscher fallen auf das Wort hohl, und erklären es, aus einem hohlen Orte heraus nehmen. Allein diese Figur ist zu hart, und läßt sich aus der Endung — en, die doch dazu Gelegenheit geben müßte, auf keine Weise erklären. Besser schiedt sich der Begriff des Ziehens hierher, da denn unser Zeitwort mit dem Griech. χαλᾶν, Lat. chalare, und Griech. ἔλκων, sehr genau überein kommt. Das letztere ist eigentlich ein Frequentativum oder Intensivum von dem veralteten λαῶν, ziehen, so wie man im gemeinen Leben von höhlen hollen macht. Indessen, da das Schwed. hala eigentlich von einem höhern Orte, vermittelst eines Seiles herab lassen bedeutet, so würde sich auch das alte ha, hoch, hierher schiden, und alsdann wäre hohlen eigentlich, von einem höhern Orte nach einem nähern niedrigeren bringen.

Die Hohlseile, plur. die — n, bey den Goldschmieden, eine Feile, hohle oder vertiefte Sachen damit auszufeilen.

Die Hohlflöte, plur. die — n, eine Art Flöten in den Orgeln; nicht, weil sie hohl sind, welches von allen Flöten gilt, sondern weil sie hohl klingen. Man hat sie von acht Fuß Ton bis zu Einem. Die von drey Fuß Ton werden Hohlquinten, die von 1½ Fuß Quintflöten, die von zwey Fuß Waldflöten, und die von Einem Fuße Sissflöten genannt.

Das Hohlgeschwür, des — es, plur. die — e, bey einigen Ärzten, der Nahrung einer Fistel, wegen ihrer langen und harten Höhlen. Andere nennen sie ein Röhrgeschwür. S. Fistel.

Das Hohlgießen, des — s, plur. inus. von der R. M. hohl gießen, bey den Metallarbeitern, eine Art des Gießens, da hohle Sachen aus einem Stücke gegossen werden, ohne sie in zwey Hälften zu theilen.

Das

Das **Hohlglas**, des — es, plur. die — gläser, in der Optik, ein hohl, d. i. vertieft geschliffenes Glas, ein concaves Glas; zum Unterschieße von einem erhabenen oder convexen.

Der **Hohlhäring**, des — es, plur. die — e, eine geringe Art eingelegener Heringe, welche zu einer Zeit gefangen werden, da die Heringe weder Roggen noch Milch in sich haben, und also von diesen Dingen leer sind; im Gegensatz des Vollhäringes oder vollen Heringes.

Die **Hohlhippe**, oder **Hohlhippel**, plur. die — n, Diminut. das **Hohlhippchen**, oder **Hohlhippchen**, zusammen gerollte und folglich innen hohle Hippen. S. **Zippe**.

Höhlig, — er, — ste, adj. et adv. Höhlen habend, mit Höhlen versehen.

Die **Hohlkehle**, plur. die — n, Diminut. das **Hohlkehlen**, bey den Werkleuten, ein hohles, d. i. eingebogenes, nach einem halben Birkel vertieftes Glied; eine Hohlleiste, Franz. Chanfrain, Demi-croix, Ital. il Cavetto. In weiterer Bedeutung, eine jede kleinere vertiefte Rinne, besonders so fern sie eine Art eines Zierathes ist. Daher der **Hohlkehlenhobel**, bey den Tischlern, hohlkehlen damit zu machen, der **Hohlkehlenstahl**, ein Stahl oder stählernes Werkzeug der Drechsler, hohlkehlen damit zu dreheln. S. **Kehle**.

Die **Hohlkirsche**, plur. die — n, an einigen Orten ein Nahme der Vogelkirschen, Prunus Padus L. welche an andern Ahlkirschen genannt werden, S. **Wisebeere** 2. und **Vogelkirsche**.

Die **Hohlklinge**, plur. die — n, eine Art Regenklingen, an welchen unter der Angel anstatt der Kante eine Hohlkehle angegeschliffen ist. Die **Schiffklingen** sind auf drey Seiten hohl geschliffen.

Die **Hohlkräbe**, plur. die — n, an einigen Orten ein Nahme des Schwarzspechtes, welcher der größte unter den Europäischen Spechten ist; entweder, weil er nur in hohlen Bäumen nistet, oder weil er mit seinem Schnabel Höhlen in die Bäume hacket. Er wird auch **Holzkräbe** genannt. S. **Schwarzspecht**.

Der **Hohlkreisel**, des — s, plur. ut nom. sing. ein hohler Kreisel; ein **Drummkreisel**, S. dieses Wort.

Die **Hohlkugel**, plur. die — n, eine hohle Kugel. Dergleichen sind die länglich runden hohlen, mit Pulver gefüllten und mit einem Hündel versehenen Kanonenkugeln, welche die Dienste kleiner Bomben thun.

Der **Hohllauch**, des — es, plur. inus. eine Art Gartenslauch, welcher hohle Stängel treibet, und gelinder von Geruch und Geschmack ist, als der Schnittlauch und gemeine Wühllauch; **Hauslauch**.

Die **Hohlleiste**, plur. die — n, S. **Hohlkehle**.

Der **Hohlmeißel**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug verschiedener Handwerker und Künstler, andere Dinge damit auszuhöhlen, oder in die Tiefe zu arbeiten, welches bey einigen auch ein **Hohlseisen** genannt wird. Der **Hohlmeißel** der Tischler und Zimmerleute ist halb rund und gebogen. Von ähnlicher Art ist der **Hohlmeißel** der Probierer im Hüttenbaue, das zum Probieren nöthige Silber aus dem Brandsilber damit auszuhauen, daher er auch der **Ausprobiermeißel** genannt wird. Der **Hohlmeißel** der Feilenhauer hat eine ausgehöhlte Schneide, die Striche auf den runden Feilen damit zu hauen.

Die **Hohlmünze**, plur. die — n, ein Nahme der ehemahligen Wächmünzen, weil sie auf der einen Seite gemeiniglich hohl sind.

Die **Hohlmünze**, plur. die — n, S. **Hohlkugel**.

Der **Hohlring**, des — es, plur. die — e, ein hohler metallener Ring oder inwendig durchbrechener Kranz, die Schüsseln mit Speisen auf dem Tische darauf zu setzen; der **Schüsselring**.

Die **Hohlröhre**, plur. die — n, ein eisernes Werkzeug der Drechsler in Gestalt eines Löffels, das Holz damit aus dem Groben abzudrehen.

Der **Hohlschnäbler**, des — s, plur. ut nom. sing. ein in den warmen Ländern befindlicher Vogel, welcher in einigen Stücken der Amsel, in andern aber dem Spechte gleicht, aber doch zu keinem von beeden gehört, mit einem großen hohlen Schnabel und einem Horne vor der Stirn; Nasutus Klein. bey andern Pica Brasiliana; Pfefferfras, weil er die Früchte des Pfefferbaumes vor andern liebet.

Der **Hohlspiegel**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Spiegel, dessen Fläche hohl, d. i. eingebogen ist, und deren es so wohl sphärische als auch cylindrische gibt.

Die **Hohltaube**, plur. die — n, eine Art wilder Tauben, welche den Ringeltauben gleicht, nur daß sie keinen Ring um den Hals hat. Sie nistet allezeit in hohlen Bäumen, und wird daher auch **Lochtaube**, **Holztaube**, und wegen ihrer blauen Farbe auch die **Blautaube** genannt.

Die **Hohltrappe**, plur. die — n, in der Baukunst, eine Art Windeltreppe, deren Spindel ein dicker hohler Pfeiler ist, worin ein fahrender Stuhl auf und abgehen kann.

Der **Hohlunder**, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. 1. Eigentlich, ein Baum, welcher so wohl in Deutschland, als in Japan wild wächst, hohle Zweige und Äste und viele kleine eckelhaft süße schwarze Beeren in großen Trauben bringet; Sambucus nigra L. schwarzer Hohlunder, Baumhohlunder, Baumholder, zum Unterschieße von den folgenden Arten, im gemeinen Leben nur **Soldor**, **Soller**, im Niederf. **Sollern**, **Wlorn**, **Wlhornbaum**, im Engelf. **Ellon**, im Engl. **Elder**, in andern Gegenden **Slieder**, **Gleern**, (S. **Slieder**) im Dän. und Norweg. **Syd**, im Schwed. **Hyll**, im Ital. **Helione**. Daher der **Hohlunderbaum**, die **Hohlunderblüthe**, die **Hohlunderbeere**, die **Hohlunderkeimen**, die jarten hervor keimenden Blätter, das **Hohlundermuß**, das aus den Beeren gekochte Muß, der **Hohlunderreiß** u. s. f. In Meisen werden die Beeren dieses Baumes **Schiebchen**, die Blüthe **Schiebchenblüthe**, der Baum **Schiebchenbaum**, und das aus den Beeren gekochte Muß **Schiebchenmuß** genannt; vermuthlich, weil die Blumenbüschel die Gestalt einer Scheibe haben. 2. Wegen einiger theils größeren, theils geringern Ähnlichkeit, besonders in Ansehung der hohlen markigen Zweige, mit dem vorigen Baume, ist dieser Nahme noch verschiedenen andern Genschen zu Theile geworden. Diese sind, 1) der **Artich**, Sambucus Ebulus L. welcher aber zu keinem Baume erwächst, sondern jährlich wieder vergehet und auch **Niederhohlunder**, **Niederhohlunder**, **Feldholder**, **Sommerholder**, **Krauthohlunder**, **Heilholder** genannt wird. S. **Artich**. 2) Die **Zwitschenstaube**, Sambucus racemosa L. welche auf den Bergen des mittägigen Europa in den Wäldern wächst, schöne rotte Beeren trägt, und gleichfalls **Schiebchen**, sonst aber auch **rothur Berghohlunder**, **Zirshohlunder**, **Waldhohlunder**, **Stemholder** und **Trastholder** genannt wird. 3) Der **Spanische Hohlunder**, Syringa vulgaris L. ist ein Strauchgewächs, welches aus der Levante und Persien zu uns gebracht worden, und auch **Spanischer Slieder**, **Türkischer Hohlunder**, **Kandelblüthe**, wegen seiner traubenförmigen blauen wohlriechenden Blumen auch **Lilac**, und in Thüringen **blaue Blüthe** genannt wird. Man hat auch Abänderungen mit weißen und rothen Blumen. Er hat gleichfalls ein hohles markiges Holz, daher er an einigen Orten auch **Pfeisenstrauch** genannt wird. 4) Die **Drosselbeere**, oder der **Schwellenbaum**, Viburnum Opulus L. welcher auch **Wlholder**, **Zirshholder**, **Wasserhohlunder**, **Dachholder** u. s. f. genannt wird, und auch

sehr hohle markige Zweige hat. 5) *S. Altholder* und *Wasserhohlsunder*. 5) Die so genannten *Schneebälle*, welche nur eine Abänderung des vorigen Gewächses sind, *Viburnum roseum*, und auch *Rosenholder*, *Golderoosen* und *Gelderrosen*, Engl. aber *Gelderrose* und *Elderrose* heißen. 6) Der *Thornbaum* mit dem gemaserten Holze, *Acer campestre* L. wird an vielen Orten *Maasholder* und *Maashülßen* genannt, *S. Maserle*. 7) Auch in dem Namen des *Wachholders*, welcher an andern Orten *Rechholder* genannt wird, *Juniperus* L. kommt dieses Wort vor, *S. Wachholder*, und vielleicht in andern mehr.

Anm. Der eigentliche schwarze *Hohlunder* heißt schon in den *Monseischen* *Glossen* *Holantar*. *Skinner* leitet diesen Namen von *hell* her, wegen der hellen Farbe des Holzes, der Blüthe, und der Blätter, Ihre von *Ebulus*, *Grisch* und *Popowitsch* aber mit mehrerm Rechte von *hohl*, weil sich dieser Baum, und die meisten nach ihm benannten andern Gewächse durch die hohle Beschaffenheit ihrer jungen Zweige, sehr deutlich von andern Gewächsen unterscheiden; welche Ableitung durch die gemeine Oberdeutsche Aussprache *Hohlerbaum* unterstützt wird. Nur die zweite Sylbe in dem Hochdeutschen *Hohlunder* ist noch dunkel. Indessen bedeutet schon *Holund* bey dem *Uphylas* eine Höhle, welches das Mittelwort von *höhlen* zu seyn scheint. Die letzte Sylbe der ist nach dem *Grisch* das veraltete *Dree*, Englisch *Tree*, ein Baum; sie kann aber auch die bloße Ableitungssylbe — *er* seyn.

Der Hohlunderschwamm, des — *es*, plur. die — *schwämme*, eine Art Schwämme, welche sich zuweilen an den Stamm der alten Hohlunderbäume ansetzen, Gliederschwämme, und weil sie die Gestalt eines Menschenohres haben, auch *Judasohren* und *Mäusohren* genannt werden; *Peziza auricula* L.

Die Hohlung, plur. die — *en*, das Hauptwort von dem Zeitworte *höhlen*. 1) Die Handlung des Höhlens oder Aushöhlens; ohne Plural. 2) Eine Höhle, besonders eine kleine oder nicht sehr tiefe Höhle; am häufigsten im gemeinen Leben, wo dieses Wort auch *Hohlung* lautet, bey dem *Notker* *Holing*.

Der Hohlweg, des — *es*, plur. die — *e*, ein hohler, d. i. tief ausgefahrener oder von dem Wasser ausgehöhlter Weg; im gemeinen Leben ein Schluchter, eine Schlucht.

Das Hohlwerk, des — *es*, plur. die — *e*, ein mit Hohlziegeln gebedtes Dach; im Gegensatze des *Flachwerkes*.

Die Hohlwurz, plur. inus. ein Name verschiedener Gewächse, deren Stängel oder Wurzeln hohl sind. 1) Des *Erbrauchs*, *Fumaria bulbosa cava* L. *S. Erbrauch*. 2) Der *Osterluzer*, *Aristolochia* L.

Der Hohlsahn, des — *es*, plur. die — *zähne*, die nächsten Zähne an den beyden innern Vorderzähnen eines Kullens, neben den *Sezähnen*; vermuthlich weil sie hohler sind als die übrigen.

Der Hohlziegel, des — *s*, plur. ut nom. sing. ein hohler Ziegel, welcher einem Stücke einer Dachrinne gleicht, ein *Rehziegel*; im Gegensatze eines *Flachziegels*.

Der Hohlsirfel, des — *s*, plur. ut nom. sing. ein Sirfel, dessen Füße mit den Spigen auswärts gebogen sind, hohle Räume damit zu messen.

Der Hohln, des — *es*, plur. inus. ein in den gemeinen Spracharten ungewöhnlich gewordenes Wort, welches nur noch in der edlern gebraucht wird. 1. * *Schande*; ein größtentheils veralteter Gebrauch. Denn ich muß leiden den *Hohn* meiner Jugend, Jer. 37, 19. In den alten Schriften kommt diese Bedeutung noch häufiger vor, wohin auch das bey dem *Notker* befindliche *Hugh*, *Schande* und *huohlich*, *schändlich*, das *Honida*, *Schande*, *honida*, *honlih*, und *honer*, *schändlich*, bey dem *Ottfried*, das *Grätz*, *Honte* und *Ital*, *Onta*, gehören. Selbst unser

Deutsches *Schande* ist bloß durch den vorgelegten *Fischlaut* aus dem *Honida* des *Ottfried* entstanden. 2. * *Lüsterung*; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher die biblische *R. U.* einem *Hohn* sprechen, wenigstens einige Mähl vorkommt; *J. B.* 2 Kön. 19, 4, 16. 3. *Laute Verachtung*, eine mit *Spott* verbundene Verachtung, in welchem Verstande es noch in der edlern und anständign Schreibart gebraucht wird. 1) Eigentlich. *Spott* und *Hohn* erdulden müssen. Einem etwas zum *Hohne* thun. Wenn ich, der Urheber seines Unglückes, mit *Hohn* auf seine Ruinen herab sahe.

Der edelmüthige *Hohn*, der auf der Nase saß,

Sah jergund hoch herab auf eines Läufers Spaß, *Zachar*.

2) Ein Gegenstand des *Hohnes*. Du machst uns zum *Spott* und *Hohn* denen, die um uns sind, *Ps* 44, 14.

Noch war der Römer *Nam* ein *Hohn*,

Ohn *Ahnen* und *Geßchlechter*, *Romanzen*.

Anm. In dieser dritten Bedeutung schon in dem alten Fragmente auf *Earla* den Großen bey dem Schilter *Hone*, bey dem *Ottfried* mit einem andern *Suffixo* *Huah*, *Huc*, im *Dän*. *haan*, im *Schwed*. *han*, im *Böhm*. *hanha*, bey den *Krainerischen* *Wenden* *hamba*. Das Griech. *ovados*, *Welschmischung*, (*Honida* bey dem *Ottfried*), *ovnu*, ich schimpfe, und *ovnos*, schimpflich, kommen, so wie das Latein. *Honos*, genau damit überein, welches letztere nach *Gellii* Bemerkung ehemals ein Mittelwort war, welches so wohl *Ehre* als *Schande* bedeutete. *S. Schande*. Es scheint von dem alten Wörtchen *He! He!* herzustammen, welches noch in den gemeinen Mundarten der Laut ist, womit man einen ausgesetzenden *Spott* begleitet. Die eben daselbst noch üblichen, *verheyen*, *verhöhn*, *ausheyen*, *ausböhn*, *geheyen*, *höhnen*, kommen, so wie das *Huc* des *Ottfried*, dieser Partikel noch näher. Ehemals bedeutete es auch *Jorn*, *Unwillen*, *Ladel* u. s. f. welches es mit mehreren Wörtern dieser Art gemein hat. Die *Niederachsen* gebrauchen dafür *Spey* und *Spier*, und für *höhnlich*, *spierisch*; *S. Spott*.

Hohnedeln, verb. reg. act. spottend verhöhnen, mit *Spott* durchziehen; in den gemeinen Mundarten *foppen*, *vereyren*, *scheven*, *schrauben*, *geheyen* u. s. f. *Nieders.* *honedeln*, im *Meißn.* *hudalsten*. Die letzte Hälfte ist vielleicht unser *necken*, da denn die erste Hälfte nicht so wohl unser *Hohn*, als vielmehr das alte gleichbedeutende *Hoh*, bey dem *Ottfried* *Huh*, *Huc*, seyn würde.

Die Hohnederey, plur. die — *en*, wiederholte spottende Verhöhnung. Die *Hohnedereyen* der *Kunsttrichter*.

Höhnen, verb. reg. act. mit Verachtung verspotten, mit der vierten Endung der Sache. Du hast den Herrn durch deine *Wochen* gehöhnt, 2 Kön. 19, 23.

Lächelt muntre Schönen

Unsern Ernst zu höhnen, *Haged*.

Auch in *Gefalt* eines *Neutrius*. Sie urtheilen, daß ich zur Unzeit höhne, *Less*.

Das Hauptwort die *Höhnung* ist nur in den Zusammenfügungen *ausböhn* und *verhöhn*en üblich.

Anm. Bey dem *Ottfried* *honen*, *gihonen*, bey den *Schwäbischen* *Dichtern*, die es aber auch für *tadeln* gebrauchen, *gehoenen*.

Die Höhnercy, plur. die — *en*, ein mehrmahl wiederholtes Höhnen. Des *Spötters* *Höhnercy*, *Opik*.

Das Hohngelächter, des — *s*, plur. inus. ein Gelächter, so fern es der Ausdruck des *Hohnes* ist. Das *Naserümpfen* ist *Spott* und Verachtung zugleich; das *Hohngelächter* ist beydes im höchsten Grade, *Klopst*.

Doch läßt der *Gleisner* bald sein *Hohngelächter* schallen; Wenn sein *Altar* versinkt, und seine *Götzen* fallen, *Haged*.

Anglei-

Ingleichen figürlich, der Gegenstand dieses Hohngelächters. Jemandes Hohngelächter seyn. S. Hohnlache.

Höhnisch, —er, —te, adj. et adv. mit Hohn, mit verachtendem Spotte, und darin gegründet. Eine höhnische Frage, Antwort, Miene. Ein höhnisches Gelächter. Jemanden höhnisch fragen. Aber ein höhnisches Beispiel, Weisb. 5, 3, ein Gegenstand des Hohnes, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Ehebem hatte man dafür das veraltete höhnlich, bey dem Otfried hönlich.

Die Höhnliche, plur. inus. das mit Hohn verbundene Lachen, das Lachen aus Hohn.

Höhlächeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit Hohn oder verachtendem Spotte lächeln; wo das Hauptwort, so wie bey dem folgenden in der Conjugation mit dem Zeitworte verbunden bleibt. Er höhlächelte darüber. Daher das Höhlächeln.

Höhlachen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, aus Hohn lachen, verachtenden Spott durch Lachen an den Tag legen. Ich habe in meinem feurigen Eifer geredt — mit Höhlachen, Esch. 36, 5. Er höhlachte darüber, nicht lachte darüber Hohn, S. das vorige.

Der Höhlacher, des — s, plur. ut nom. sing. Gäm. die Höhlacherin, eine Person, welche höhlacht.

Der Höhnspächer, des — s, plur. ut nom. sing. Gäm. die Höhnspächerin, von der H. H. Hohn sprechen, eine Person, welche mit verachtendem Troste spricht. So fern Hohn Schande bedeutet, wurde Höhnspächer ehebem häufig für Gotteslästerer und Hohnsprache für Gotteslästerung gebraucht.

Der Höle, des — n, plur. die — n, oder der Höler, des — s, plur. ut nom. sing. Gäm. die Hölin oder Hölerin, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, eine Person, welche geringe Waaren, besonders aber Schwaaren im Kleinen verkauft; in der anständigen Sprechart ein Victualien-Händler, und wenn er besonders mit Obst handelt, ein Obsthändler, für Obsthöle. Daher der Käsehöle, Jätingshöle, Tabakhöle u. s. f.

Anm. In den gemeinen Mundarten wird dieses Wort bald Höle, Höle und Höler, bald Höler, Höler, bald Zucker und Zucker geschrieben und gesprochen. In dem Augsburg. Stadtrechte aus dem 13ten Jahrh. Zucker, in andern Oberdeutschen Gegenden Zögler, Zöser, im Angelf. Hocca, im Engl. Hawker, im Dän. Höker, im Schwed. Hökare, im Latein. bey dem Festus Cocchio, im spätern Lateine Cocio, Coccio, wovon das heutige Franz. Coquin abstammen soll. Man hat viele und zum Theil seltsame Ableitungen von diesem Worte in Noctislag gebracht. Skinner leitet es von Hawk, ein Habicht, ab, wegen der Gewinnucht dieser Leute; Junius von Hoek, ein Faser, aus eben diesem Grunde, das Bremisch: Nieders. Witterbuch aber, weil sie ihre Waaren gemeinlich an Haken hangen haben; Wachtel von hoeken, niederlischen, oder auch, vermehren; Frisch von dem ersten; Haktans von Hocke, eine Würde, und hoeken, gekrümmt einker gehen; Ihre endlich von dem alten Holländ. Ocker und Hoeker, Gewinn, anderer zu geschweigen. Noch eher könnte man auf das alte heyen, schreyen, Franz. hucher, fallen, von welchem Hucagium im mittlern Lat. den Ausruf des zum Verkaufe bestimmten Weines, und im Engl. to hawk noch jetzt zum Verkaufe ausrufen bedeutet, da denn Höler eigentlich einen Krämer bedeuten würde, der seine Waaren ausruft. Übrigens werden die Hölen oder Höter im Oberdeutschen auch Strächler, Piragner, Piragler, Greisler, Grempen, Grempler, welches aber überhaupt einen Krämer zu

bedeuten scheint, im Nieders. Schmeerhaker, Fettseifer, in Dresden Büchsenmänner u. s. f. genannt.

Höfen, oder Höfeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ein Höte oder Höter seyn, mit geringen Waaren, besonders mit Schwaaren im Kleinen handeln. Mit Käse, Hülsenfrüchten, Fettwaaren u. s. f. höfen. Im Nieders. häfern. S. auch Aushöfen.

Der Höfer, S. Höre.

Der Höferbann, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, z. B. in Augsburg, diejenige Abgabe, welche die Futterer, d. i. die Höter mit Hülsenfrüchten und Pferdefutter, jährlich entrichten müssen.

Die Höferey, plur. inus. die Lebensart, das Gewerbe eines Höfers. Höferey treiben.

Hokus Pokus, ein im gemeinen Leben übliches von den Gauklern und Taschenspielern entlehntes Wort, welche dasselbe als einen sehr kräftigen und wirksamen Ausdruck bey ihren Künsten aussprechen. Hokus Pokus machen, Gauleyen, Blendwerk. Mache mir nicht solche Hokus Pokus, mache mir kein Blendwerk vor. Dieser Ausdruck ist nicht nur in Deutschland, sondern auch in England und Schweden üblich. Der berühmte Tillson hatte den sonderbaren Einfall, ihn von den Worten hoc est corpus abzuleiten, welche in der Römischen Kirche bey der Consecration der Hostie ausgesprochen werden, und nachmahls in dieser Gestalt von unwissenden Gauklern gemißbraucht worden; Junis Ableitung von dem Engl. Pocket, die Tasche, und dem Wallis. Hocoed, ein Betrug, nicht zu gedenken. Allein es hat alles Ansehen, daß es ein sinnloser Schall ist, welchem das Fremde und Ungewöhnliche ein geheimnißvolles Ansehen geben sollen.

Die Holbe, S. i. Holm.

Hold, —er, —este, adj. et adv. 1) Geneigt, des andern Glück gern zu sehn, Liebe gegen denselben empfindend, ohne Unterschied des Standes; nur in Gestalt eines Nebenvortes. Der Herr wird den Demüthigen hold seyn, Sir. 3, 20. Moses waren beyde Gott und Menschen hold, Kap. 45, 1. Den Lastern hold seyn. Jemanden hold werden. Der Gegensatz ist das größten Theils veraltete abhold. In Gestalt eines Beywortes kommt es in dieser Bedeutung nur selten vor, und wo es dieselbe zu haben scheint, z. B. das holde Glück, da gehört es doch wohl zunächst zur folgenden dritten. S. Schuld, Holde und Unhold. 2) In engerer Bedeutung, geneigt, das Beste seines Herrn gern zu sehn und zu befördern; wo es noch in der Kangelersprache in Verbindung mit dem Worte treu gebraucht wird, aber auch nur noch als ein Nebenwort üblich ist. Unterthanen sollen der Obrigkeit treu und hold seyn. Sie waren weder dem Könige noch der Landschaft treu oder hold, 3 Mac. 3, 7. S. Holde und Schuldigen. 3) In der weitesten Bedeutung, in einem merkklichen Grade angenehm, was man mit merkklichem oder vielem Wohlgefallen empfindet, liebenswürdig; in der edlen Schreibart und am häufigsten als ein Beywort. Deine holde Beschäftigung, mich zu erquickten. Mit holder Amuch küßest du die Thränen meiner Freude von meinen Wangen, Geln. Ein holder Mund, eine holde Webmuth. Ein holder Knabe, er ist die laute Natur, Engel. Saugt Ambradust von holden Blüten ein, Zaphat.

Es wandelt unter Bäumen

Der holde Schlaf mit holdern Träumen, U.

Anm. In der ersten Bedeutung ist es, wenigstens den Schriftschreibern nach, am ältesten, indem es in derselben schon bey dem Uphilas hultus lautet, bey dem Notker hold, im Schwed. hult oder huld, im Isländ. holdur. Im Schwed. ist hylla so wohl versöhnen, als huldigen, und hyldra schmeicheln. Daß es aber

aber in der zweiten Bedeutung nicht minder alt seyn, erhellet aus den Aldii, Haldiis und Illaklionibus des mittlern Lateines, S. das folgende Holde. Vaholde liute sind bey dem Vetter unterreute Leute, und holdun scalca bey dem Stiefvater treue Knechte. Waater und Frisch leiten es von halten, weizen, und Halde, die abhängige Seite eines Berges, her, da es denn nach eben der Figur gebildet seyn würde, nach welcher geneigt und Gnade von neigen und nahen abstammen. In der dritten Bedeutung kommt es am spätesten, aber doch schon bey den Schwäbischen Dichtern vor. Sollte es in denselben wohl gar ein eigenes, zu einem andern Stamme gehöriges Wort seyn?

Der Holde, des — n, plur. die — n, Fämin. die Holdinn, plur. die — en, das Hauptwort von dem vorigen Beyworte, welches im Hochdeutschen veraltet ist, und nur noch zuweilen in der dichterischen Schreibart vorkommt. 1) In der ersten Bedeutung des Wortes hold, ein Freund, eine Freundin; in welcher Bedeutung es in den Schriften der vorigen Jahrhunderte nicht selten ist.

Das mein Holde

Lange bi mir muge sin, Heint. von Frauenberg,
mein Freund, mein Geliebter.

O lerne meine Holdinn seyn!

sagt Hagedorn zur Doris. S. Unholde. 2) In dessen zweyten Bedeutung, ein Unterthan, eine Person, welche wegen ihrer Grundstücke einem andern zu gewissen Pflichten, besonders aber zur Treue und zum Gehorsame verpflichtet ist; eine noch im Österreichischen völlig gangbare Bedeutung, wo die Unterthanen geringern Standes in Absicht auf den Grund- und Gerichtsherrn Holden genannt werden. Grundholden, welche wegen ihrer Grundstücke dem Grundherren verpflichtet sind. Zehentholden, gehentpflichtige Unterthanen. Schon bey den Longobarden waren Aldii und Haldii eine Art freigelassener, aber doch zur Frohne verpflichteter Leibeigenen. Mit dem harten ist es noch in Rhepaltren üblich, das Gesinde zu bezeichnen, S. dieses Wort; daher es noch dahin stehet, ob es nicht, wenigstens in dieser Bedeutung, zunächst zu dem Zeitworte halten gehört.

Der Holder, S. Hohlunder.

Die Holdetrose, plur. die — n, S. Hohlunder 2. 5).

Holdselig, — er, — ste, adj. et adv. von hold und der Ableitungselig, S. dasselbe. 1) So fern hold geneigt bedeutet, andern seine Huld auf das Möglicste zu zeigen, und darin gegründet; besonders so fern sich diese Gesinnung durch das äußere Betragen gegen andere an den Tag legt. Ein Wort ist oft angenehmer denn eine große Gabe, und ein holdseliger Mensch gibt sie alle beyde, Sir. 4, 17, 18. Daß man dich einen sittigen holdseligen Mann heißet, Kap. 32, 3. Ein holdselig Weib erhält die Ehre, Sprichw. 11, 6. Dein Mund wird holdselig seyn, Sprichw. 3, 22. Ingleichen, darin gegründet. Die holdseligen Worte, die aus seinem Munde gingen, Luc. 4, 22. Wenn er (sein Feind) seine Stimme holdselig machte, so glaube ihm nicht, Sprichw. 26, 25. In dieser Bedeutung kommt es noch zuweilen in der edlern Schreibart in eingeschränktem Verstande von dieser Gesinnung Höherer gegen Geringere vor. S. Huld. 2) In mehr passivem Verstande, der Huld eines andern in hohem Grade genießend, in welchem es doch nur noch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt. Begrüßet seyst du, Holdselige, Luc. 1, 28, d. i. von Gott begnabigte. 3) In der dritten Bedeutung des Wortes hold, Fähigkeit besitzend, sich die Huld anderer zu erwerben, und in weiterer Bedeutung, in einem hohen Grade angenehm, reizend; in der edlern Schreibart. So seh ich dich wieder, holdseliges Elend! Auf ihrer Zungen ist holdselige Lehre,

Sprichw. 31, 26. Ingleichen ironisch. Ist die Sache richtig, so gehet ihr holdseliges Singen wieder fort, Gell.

Die Holdseligkeit, plur. imm. die Eigenschaft, da eine Person oder Sache holdselig ist, in allen vorigen Bedeutungen. In den bildenden Künsten ist die Holdseligkeit der höchste Grad des Reizes in himmlischen Bildern.

Die Holfre, plur. die — n, ein Wort, welches überhaupt ein Futteral, ein hohles Behältniß andere Dinge darin zu verwahren, bedeutet zu haben scheint, aber nur noch von einem solchen Behältnisse oder Futterale der Pistolen zu beyden Seiten des Sattels gebraucht wird; im Niederl. Holfster, im Dän. Zylster, in Diefend Röcher. In den gemeinen Sprecharten auch Holfster und Hulfster. Frisch leitet es sehr unwahrscheinlich von halb her, weil es die Pistolen nur halb bedeckt. So fern es sie hält, könnte man es mit Holfster zu halten rechnen. Allein es scheint vielmehr entweder zu hohl, oder zu hehlen, decken, fülle, Bedeckung u. s. f. zu gehören; zumahl da das Niederl. Holfster auch einen Meißelsack, Kängel, und figurlich den Rücken bedeutet.

Der Holk, des — en, plur. die — en, in einigen Niederländischen Gegenden und mitternächtigen Ländern, eine Art Lastschiffe mit flachem Boden, welche einem Zeue und Zuger in vielen Stücken gleichen. In einigen Gegenden auch die Hulse, im Angelf. Hule, im Schwed. Holk, im Franz. Heux und Hulque, im Ital. Hulca, im mittlern Lat. Hulcum, Hulca und Ulcus. Schon bey den Griechen bedeutete ὄλκας ein Lastschiff, welches man gemeinlich von ὄλκω, ziehen, ableitet. Allein es scheint vielmehr zu hohl zu gehören, von welchem man noch jetzt in den gemeinen Sprecharten hölken für aushöhlen gebraucht. Das Schwed. Holk bedeutet nicht nur diese Art Schiffe, sondern auch ein jedes ausgehöhltes Holz, einen Trög, einen ausgehöhlten Klotz der Lichtzieher, einen Becker u. s. f. Um Bremen hat man eine Art kleiner Seeschiffe, welche an der Gestalt den Samatsschiffen gleichen, daselbst Jalken und Tjalken genannt werden, und mit unsern Holfen einerley zu seyn scheinen. S. auch 2. Gölle, welches eine ähnliche Art von Schiffen ist.

Holla, ein Zwischenwort, dessen man sich bedienet, an einem Orte, wo man niemand siehet, Menschen oder einen Menschen herbey zu rufen. Holla! d. i. ist niemand da? Zuweilen wird es auch als ein Ausruf eines geringern Grades des Schreckens gebraucht, z. B. wenn man jemand aus Versehen gestoßen hat u. s. f. wo es für halt! zu stehen scheint. Ingleichen ein gebietherischer Ausruf, Stillschweigen oder Einhalt zu befehlen.

Der Holländer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Holländerinn, eine Person, welche aus Holland gebürtig ist. Er gehet durch, wie ein Holländer, sagt man im gemeinen Leben von einer Person, welche schnell flüchtig wird, besonders von Soldaten; vermutlich wegen der schlechten Reigung und Geschicklichkeit dieser Nation zum Landkriege. Figurlich ist der Holländer zuweilen ein aus Holland gekommenes, oder nach Holländischer Art verfertigtes Ding. Dergleichen ist der Holländer der Papiermacher, welches ein Mühlwerk ist, den halben Zeug vollkommen klein zu machen, und welches in Holland erfunden worden. Auch derjenige heißt zuweilen ein Holländer, welcher nach Niederländischer Art die Nutzung der Rüsse pachtet, wo denn auch, das Verbum Holländern, diese Nutzung verpachten, üblich ist. S. das folgende.

Die Holländererey, plur. die — en, ein nach Holländischer Art in Ansehung der Viehzucht eingerichtetes Landgut.

Die Hölle, plur. doch nur in der ersten eigentlichen Bedeutung, die — n, ein hohler, verborgener, versteckter Ort. 1. Eigentlich, in welcher Bedeutung es noch hin und wieder im gemeinen Leben

Leben üblich ist. Besonders führet diesen Namen der gemeiniglich enge und dunkle Raum zwischen dem Ofen und der Wand, in den Häusern gemeiner Leute, besonders auf dem Lande, wo es aber gemeiniglich Helle lautet. Sag ich müd schlafend in der Helle, Hans Sachs. Die Nebenseiten einer Magerre neben dem Hühofen führen gleichfalls den Namen der Hölle oder Helle, so wie im Hüttenbaue, der zwischen dem hintern Schürloche des Treibeherdes unter dem Treibehute befindliche Raum. S. 2. Helle. Das Niederf. Hölle bedeutet, so wie das Holländ. Holte, in weiterm Verstande noch ein jedes Loch. 2. In engerer Bedeutung und ohne Plural, die untersten tiefsten Räume der Erde, im Gegensatz des Himmels. 1) *Eigentlich. Fordere dir ein Zeichen, es sey unten in der Hölle, oder droben in der Höhe, Es. 7, 11. Führe ich gen Himmel, siehe so bist du da, bereitere ich mir in die Hölle u. s. f. Pl. 139, 8. Er ist höher denn der Himmel — tiefer denn die Hölle, Hiob 11, 8. Im Deutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet. 2) Figürlich. (a) *Das Grab, und nach einer noch weitern Figur, der Zustand nach dem Tode, ohne Beziehung auf dessen glückliche oder unglückliche Beschaffenheit, das Reich der Schatten, das Reich des Todes; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, welche in der Deutschen Bibel noch sehr häufig vorkommt. Wer in die Hölle hinunter fährt, kommt nicht wieder heraus, Hiob 7, 9. Die Hölle ist mein Haus, Kap. 17, 13. Wer will dir in der Hölle danken, Pl. 6, 6. Nun muß ich zur Hölle Pforten, Es. 38, 10, d. i. in das Grab. Jonas schrie aus der Hölle, (aus der Hölle,) aus dem Bauche des Wallfisches, Jon. 2, 3; und so in andern Stellen mehr. Im Schwed. bedeutet Hael, und im Mecklenburgischen der Hel noch jetzt den Tod, daher das dreifüßige Pferd, worauf der große Haufen den Tod zu Festzeiten herum reiten siehet, daselbst Helheiß heißt, von Hesi, Hest, ein Pferd. Bey den alten Schweden war Hela die Göttinn des Todes. (b) Der Aufenthalt der Verdammten nach diesem Leben, der Ort ihrer Qual, weil man diesen Ort schon in den ältesten Zeiten im Innersten der Erde nicht weit von ihrem Mittelpunkte annahm. Bey den ältern Schriftstellern heißt er auch die untere Hölle, im Gegensatz der obern. Notker sagt Pl. 85, 8, die Seelen der Gerechten wären vor Christi Ankunft in der obern Hölle aufgehalten worden; dagegen die untere für die Verdammten bestimmt sey. S. auch Vorhölle. (u) Eigentlich. In die Hölle kommen, im gemeinen Leben, verdammt werden. In die Hölle, zur Hölle fahren. Überall werde ich Flüche hören, jeder Ort wird sich um mich her in eine Hölle verwandeln. Die Hölle an jemanden verdienen. Jemanden die Hölle heiß machen, ihm die Hölle als heiß vorstellen, d. i. sein Gewissen auf das lebhafteste rühren, ihm einen hohen Grad der Angst erwecken. (ß) Die in der Hölle befindlichen Teufel. Die menschliche Zunge zündet an alle unsern Wandel, wenn sie von der Hölle entzündet ist, Jac. 3, 6. Die ganze Hölle jauchzte, Klopst. (γ) Die daselbst für die Verdammten bestimmte Qual. Die Hölle auf der Erde haben.

Anm. Die in der Deutschen Bibel mehrmahl befindliche Form der Hölle, für der Hölle, in der zweyten und dritten Endung gehört der Oberdeutschen Mundart zu, welche auch Erde, Ehre, Grube, Wiege, Seele u. a. m. auf ähnliche Art decliniret. In der letzten Bedeutung des Ortes der Verdammten lautet es schon bey dem Kero, Ottfried und andern Hella, Helli, Hello, im Niederf. Hölle, im Angels. Helle, im Engl. Hell, im Dän. Helvede, im Schwed. Haelwite, von Wite, Wette, die Strafe. Man hat es von dem alten Eld, Ild, Feuer, ableiten wollen, S. Zell, weil der Begriff des Feuers sich schon von den ersten Zeiten der christlichen Religion an mit in dieses Wort ein-

gebränget hat. Allein es ist wohl unstreitig, daß es mit zu dem Geschlechte der Wörter Hölle und hohl gehört; zumahl da es eine bloß buchstäbliche Übersetzung des Latein. Infernus ist. Ottfried nennet die Hölle an einigen Stellen auch then Yucunon, die Wohnung, den Wohnort des Wehes, d. i. der Qual.

Die Hölleangst, plur. inus. der höchste Grad der Angst. Hölleangst empfinden, ausstehen. So auch Höllepein, Höllequal, Hölleschmerzen, Höllemarter.

Der Höllebrand, des — es, plur. die — brände, ein Verdammter in der Hölle, und noch häufiger, ein im höchsten Grade boshafter und ruchloser Mensch.

Die Höllefahrt, plur. inus. ein aus dem apostolischen Glaubensbekenntnisse entlehnter und von Christo gebrauchter Ausdruck, worunter bald dessen feyerliche Begehung in die Hölle nach seiner Auferweckung von dem Tode, bald auch der Zustand des Todes, bald aber auch der ganze Stand der Erniedrigung Christi verstanden wird.

Der Höllefürst, des — en, plur. die — en, der Fürst der Hölle, d. i. der oberste Teufel; ingleichen die Vornehmsten unter den Teufeln.

Hölleheiß, adj. et adv. im höchsten Grade heiß.

Der Höllehund, des — es, plur. die — e, in der Fabellehre der Griechen und Römer, ein dreuköpfiger Hund, welcher den Eingang der Hölle bewahren soll; Cerberus. Figürlich, ein Schimpfwort der niedrigen Sprecharten.

Das Höllekind, des — es, plur. die — er, ein Kind der Hölle, d. i. ein im höchsten Grade boshafter Mensch. In der sanften Schreibart der Gottesgelehrten, ein jeder unkehrter Mensch.

Der Höllestein, des — es, plur. die — e, bey den Wundärzten, ein aus feinem in Scheidewasser aufgelösten Silber verfertigter Äggen, schadhafte Stellen des Leibes damit zu äzen; Lapis infernalis.

Der Höllezopf, des — es, plur. die — zöpfe, ein Moos, das aus langen dünnen Fäserchen bestehet, welche die Gestalt eines Haarzopfes machen, und in den hohlen Wasserröhren am häufigsten angetroffen wird; woher es vermuthlich auch den Namen hat.

Höllisch, adj. et adv. in der Hölle befindlich, in derselben gebränget. Die höllischen Geister. Das höllische Feuer, in der Deutschen Bibel, die Qual der Verdammten. Ingleichen der Hölle ähnlich. Ein höllischer Schmerz.

1. Der Holm, des — es, plur. die — e, bey den Zimmerleuten, in dem Bergbaue u. s. f. der Name eines Querholzes, welches oben über zwey Pfähle gelegt wird, sie zusammen zu halten. Dergleichen sind z. B. die Oberhölzer an den Feldkünsten, welche die Böcke zusammen halten. An dem Kreuze des Göpels wird dasjenige Holz, welches die Büsche trägt, in der das Kreuz an der Spindel gehet, ingleichen das durchlöchernte Holz an dem Pumpenstocke, worauf das Leder liegt, der Holm genannt. An den Brücken sind die Holme, bey einigen die Solben, die starken Zimmerstücke, mit denen die Pfähle oben mit einander verbunden werden, und welche auch Truchträger heißen.

Anm. In den gemeinen Sprecharten lautet dieses Wort bald Holm, bald Halm, bald auch die Solbe und Sulbe. Es scheint von halsen herzusammen, weil es zwey Dinge am obern Theile mit einander verbindet. So fern es aber sich an dem obern Theile derselben befindet, und ihnen gleichsam zur Bedeckung dienet, kann es mit Halm auch zu hehlen, decken, gehören. S. 3. Halm.

2. Der Holm, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen, besonders Niedersächsischen Gegenden bekanntes Wort. 1) Ein Hügel, im Engl. Dän. Schwed. gleichfalls Holm, im mittlern Lat.

Lat. Holmus und Hulmus, im Lat. Collis. 2) Eine kleinere Insel, besonders eine Flussinsel, im Angelf. Nieders. Dän. und Schwed. gleichfalls Holm. Ingleichen an verschiedenen eigen- thümlichen Nahmen Bornholm, Stockholm u. s. f. 3) Ein Platz an der Küste, wo Schiffe gebaut werden; ein Schiffsholm, und noch häufiger ein Werft, Schiffswerft. Im Schwed. bedeutet Holm auch einen kreisförmigen eingeschlossenen Platz, worauf man einen Zwerstampf anzustellen pflegte; vermuthlich so fern man dazu erhabene Plätze zu wählen gewohnt war.

Ohne Zweifel von ha, hoch, wovon auch im Angelf. Hyll, im Engl. Hill, und im Schwed. Hol, einen Hügel bedeutet.

Der Holm-Majör, des—s, plur. die—e, siehe Hasen-Capitän.

Der Holper, des—s, plur. die—n. 1) Ein kleiner Hügel, besonders ein Stück verhärteter oder gefrorener Erds in einem Wege. Der Weg ist voller Holpern. Über einen Holper fallen. 2) Ein Stoß im Wagen, wenn derselbe auf einen solchen Holper trifft. Einen Holper bekommen.

Im Oberdeutschen nur Holp. Vermuthlich auch mit dem vorigen von hol, hoch.

Holperig, —er, —ste, adj. et adv. Holpern habend. Ein holperiger Weg. Holpericht, Holpern ähnlich. Es geht sich hier so holpericht, wie auf Holpern.

Der Holunke, S. Kalunke.

Das Holz, des—es, plur. die Hölzer. 1. Diejenige Materie, woraus der Körper der Bäume und Sträucher besteht, und welcher mit der Rinde bedeckt ist. 1) Eigentlich, und ohne Plural. Festes, hartes, weiches Holz. Saules, verkautes, wurmstichiges Holz. Eine Kugel von Holz. In Holz arbeiten, allerlei Bedürfnisse aus Holz verfertigen. Ein Stück Holz, ein Scheit Holz, ein Fuder Holz. Bauholz, Kuchholz, Brennholz u. s. f. In engerer Bedeutung, das Brennholz. Holz spalten, hauen, hacken, machen. Er ist ein guter Narr, man könnte wohl Holz auf ihm hauen. Holz zum Feuer legen, an das Feuer legen, anlegen. Viel Holz verbrennen, zur Feuerung nöthig haben. 2) Figürlich. (a) Die Äste eines Baumes; in einigen Fällen, und ohne Plural. Der Baum hat zu viel Holz, wenn er zu viele Äste hat. Der Baum schießt ins Holz, wenn er viele Äste treibt. Holz legen, bey den Gärtnern, abgeschnittene Zweige zur Fortpflanzung in die Erde legen. (b) Ein zu einem gewissen Behufe bestimmtes Stück Holz, ein Werkzeug von Holz, mit dem Plural, und im Diminut. das Hölzchen, Oberd. Hölzlein. So bedeutet Holz in der Deutschen Bibel mehrmahl ein Kreuz oder einen Galgen, ingleichen ein Götzenbild von Holz. Ein Querholz, ein in die Quere gehendes Stück Holz. Das Kreuz eines Fensters besteht aus zwey Hölzern; einem senkrechten, welches die Pfoste heißt, und einem waagerechten, welches das lose Holz genannt wird. Und so in tausend andern Fällen mehr; ingleichen in den Zusammensetzungen Kerbholz, Glährholz, Klop Holz, Streichholz u. s. f. Zur Zeit der ehemaligen Thurniere bedeutete Holz den Schaft der Lanze.

Ich hab zu prochen

Etliche Holz zu manchem mal, Theuerd. Kap. 54.

Holz werfen, im Kegelspiel, Regel treffen. Viel Holz werfen, viele Regel.

2. Ein Baum oder Strauch, in Absicht auf die Beschaffenheit seines Holzes, wo dieses Wort mit allerlei Vorfällen ein Nahme verschiedener Bäume und Sträucher ist. Der Plural kann also da nur von mehreren Arten gebraucht werden. Indianisches Holz, ein Baum, welcher auch Franzosenholz, und Pockenholz genannt wird. Gelbes Holz, oder Gelbholz, S. Sär-

berbaum. Blauholz, Rothholz, und hundert andere mehr. Ingleichen mehrere Bäume oder Sträucher von unbestimmter Anzahl, als ein Collectivum und in Rücksicht auf ihr Holz. Hart Holz, Bäume, welche hartes Holz haben. Harre Hölzer, Arten solcher Bäume. Nadelholz, Tangelholz, Laubholz, Bäume oder Sträucher, welche Nadeln, Tangeln oder Laub haben. Holz säen. Der Wald ist mit Laubholz bewachsen, hat nur Tangelholz. Stammholz, Bäume, welche brauchbare Stämme haben. Buschholz, Gesträuch u. s. f.

3. Eine mit Holz bewachsene Gegend von unbestimmter Größe, mit dem Plural, und im Diminut. das Hölzchen, Oberd. Hölzlein. Durch ein Holz fahren. Der Weg geht durch das Holz. Ins Holz gehen, fahren. Ein Förster muß seine Hölzer fleißig begehren. Sprichw. Wie man in das Holz schreyet, so schallet es wieder heraus, wie man andern be- gegnet, so wird es von ihnen erwidert. Besonders in dem Jagd- und Forstwesen, wo es oft ohne Artikel gebraucht wird. Der Hirsch geht zu Holz, wenn er sich in das Holz begibt. Der Jäger zieht zu Holz. Wenn der Jäger eine Fährte vor Holz findet, so richtet er vor Holz, d. i. er geht ihr mit dem Leithunde so lange nach, bis er den Hirsch zu Holz hat, bis er den Ort findet, wo sich der Hirsch im Holze aufhält. Ein Wildpret zu Holz schießen, es nicht recht anschließen, so daß es weit in das Holz zieht. Ein Laubholz, Tangelholz, Schwarzholz, Feldholz, Vorholz, Eichholz, Birkenholz, Tannenholz, Erlenholz, Farnholz u. s. f. Siehe diese Wörter. In engerer Bedeutung versteht man unter diesem Ausdruck an einigen Orten ein starkes mit Ober- und Unterholz bewachsenes Revier, einen Wald; an andern hingegen nur eine kleine waldige Gegend, einen Busch oder Hain. S. auch Gehölz und Holzung.

Anm. Bei dem Ottfried, Notker und Willeram Holza, und im Plural Holzir. In den nördlichen Sprachen und Mundarten geht der Zischlaut ihrer Gewohnheit nach in ein t über; Nieders. Holt, Fries. Holde, Angelf. Holt, im Engl. Holz, im Schwed. Hult, welche so wohl die Materie als auch ein Gehölz bedeuten. Daß die Griech. ὄλη, ἄλος und ἡλόν damit verwandt sind haben schon Wachter, Frisch und Ihre bemerkt. Allein es scheint auch unser Wald dahin zu gehören, weil die Hauch- und Blase-laute in hundert andern Fällen in einander übergehen. Ottfried gebraucht für Holz auch Vuitu, welches noch das heutige Baiertische Wid, Holz, das Gotische Vid und Dän. Väd, Holz und Wald, und das Engl. Wood ist, und mit Wald und Holz gleichfalls überein kommt, indem nur das l ausgestoßen ist; so wie die Niederländer für Holz noch jetzt Hout sagen.

Das Holzamt, des—es, plur. die—ämter, ein Amt, d. i. ein Collegium mehrerer Personen, welches die Aufsicht über ein Holz oder einen Wald hat; ein Forstams, Waldamt.

Der Holzapfel, des—s, plur. die—äpfel, milde Äpfel, welche auf den Holzapfelbäumen, oder wilden in den Hölzern oder Gehölzen befindlichen Apfelbäumen wachsen; zum Unterschiede von den zahmen oder Gartenäpfeln. Im Nieders. Holtjes, Holtappel. S. Äpfel.

Der Holzarbeiter, des—s, plur. ut nom. sing. ein jeder, welcher künstliche Arbeiten aus Holz verfertigt; dergleichen Zimmerleute, Tischler, Drechsler u. s. f. sind.

Die Hölzäsche, plur. inus. Äsche von verbranntem Holze; zum Unterschiede von andern Arten der Äsche.

Der Holzkast, des—es, plur. die—äste, der den Gärtnern, ein Nahme der stärksten Äste oder Hauptäste eines Baumes, welche das

das meiste Holz haben; zum Unterschiede von den Fruchtästen, Wasserästen und schwachen Ästen.

Der **Holzauffeher**, des — s, plur. ut nom. sing. von der H. H. Holz auflegen, in dem Forstwesen, eine vereidete Person, welche das in den Wäldern geschlagene Brennholz in Schragen oder Klafster aufsetzt, und auch Holzeinschläger genannt wird.

Die **Holzauffer**, plur. die — n, eine Art großer Ostindischer Aeftern, welche sich an Bäume und Wurzeln hängen; Baum-aufstern.

Der **Holzauswäther**, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Holzflößen, verpflichtete Personen, welche das Floßholz auswaschen, d. i. es aus dem Wasser an das Land bringen.

Die **Holzart**, plur. die — ätte, eine Art, so fern sie zum Fällen und Schlagen des Brennholzes bestimmt ist, im Oberd. eine **Holzhaacke**; zum Unterschiede von einer Zimmerart, Streichart u. s. f.

Holzbar, adj. et adv. welches nur im Forstwesen üblich ist. Eine Blöße wieder **holzbar** machen, sie mit Holz anfliegen lassen, so daß sie zu ihrer Zeit geholzet, d. i. abgetrieben werden kann.

Der **Holzban**, des — es, plur. inuf. 1) Der Bau oder das Bauen eines Gebäudes mit Holz, im Gegensatze des Steinbaues. Nicht häufiger, 2) der Bau oder Anbau des Holzes.

Der **Holzbauer**, des — n, plur. die — n, ein Bauer, welcher in oder nahe an einem Holze oder Gehölze wohnt; ein Waldbauer. Besonders, so fern er seine Nahrung hauptsächlich aus demselben ziehet, Brennholz zur Stadt führet.

Der **Holzbeamte**, des — n, plur. die — n, ein Beamter in Holz- oder Forstfachen; ein Forstbeamter.

Der **Holzbinder**, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Salzwerke zu Halle, ein Arbeiter, welcher das zum Sieden nöthige Holz, Rohr oder Stroh in Wellen bindet.

Die **Holzbiern**, plur. die — en, die Frucht des wilden Birnbäumcs, welcher in den Hölzern oder Wäldern wild wächst; Pyrus Pyrastrer L. im Gegensatze der zahmen oder Gartenbirnen. S. Kugel und Knödel.

Der **Holzbock**, des — es, plur. die — böcke. 1) Ein Bock, d. i. Gerüst, welches aus zwey in der Mitte mit einem langen Holze verbundenen Kreuzen besteht, das Brennholz darauf zu legen, wenn es mit der Säge zerschnitten werden soll; der Sägebock. 2) Ein längliches Eisen mit zwey gedoppelten niedrigen Füßen, dessen beide Enden wie Hörner in die Höhe gehen, das Holz auf dem Herde und in den Öfen darauf zu legen, damit es hohl liege; der Brandbock, Feuerbock. Siehe Bock. 3) Eine Art Käfer mit borstenähnlichen Fühlhörnern und einem höckerigen Brustschilde, der sich gern in dem Holze der Bäume aufhält, wo man ihn pochen oder hämmern höret; Cerambix L. der Zimmermann, ingleichen der Biesamkäfer, weil er wie Biesam riecht, im Oberd. Zerdmännlein, Erdschmid. 4) Eine andere, der vorigen sehr ähnliche Art Käfer, welche aber einen glatten Brustschild hat, und sich gern auf den Blumen finden läßt, Leptura L. wird im Deutschen weicher Holzbock, in gleichen Holzkäfer genannt. Endlich, 5) wird auch ein Insect, welches sich auf den niedrigen Büschen und Gesträuchen in den Hölzern in großer Menge aufhält, und sich so wohl an Menschen, als auch an das Rindvieh hänget, mit dem Kopfe in die Haut eindringet, und sich voll Blut sauget, im gemeinen Leben einiger Gegenden Holzbock genannt; die Zecke.

Der **Holzboden**, des — s, plur. die Böden. 1) Ein Boden, Holz, und besonders Brennholz, auf demselben zu verwahren, 2) Der Boden, d. i. das Erdreich einer Gegend, in Ansehung des Holzbaues; ohne Plural. Eine Gegend, welche einen vortreflichen Holzboden hat.

Die **Holzbrame**, plur. die — n, die Brame, d. i. das Gebüsch oder Unterholz vor einem Gehölze oder Walde; das Vorholz. Im gemeinen Leben auch Holzbrahme und Holzbrohne. Siehe 2. Brame.

Die **Holz-Cur**, plur. die — en, die Cur, d. i. Heilart, da ein Kranker Holzstrünke zu sich nehmen muß. Eine Holz-Cur gebrauchen. S. Holzstrank.

Der **Holzdeich**, des — es, plur. die — e, in den Niederländischen Marischländern, ein Wasserdeich, welcher am Fuße mit Holz bekleidet ist.

Die **Holzdeube**, plur. die — n, nur noch in den Gerichten, ein an Holz begangener Diebstahl, besonders in einem Gehölze oder Walde. S. Deube.

Die **Holzdicke**, plur. inuf. die Dicke eines gewissen bestimmten Stückes Holz. Der Nagel reicht kaum durch die Holzdicke des Bretes.

Der **Holzdich**, des — es, plur. die — e, fäm. die Holzdiebin, eine Person, welche Holz stiehlt oder gestohlen hat, besonders so fern solches in einem Gehölze oder Walde geschieht.

Das **Holzding**, des — es, plur. die — e, S. Holzgericht.

Der **Holzdrehelsler**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Drehelsler in Holz; zum Unterschiede von einem Beindrehelsler, Bein- und Drehelsler u. s. f.

Der **Holzeinschläger**, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Holzauflieger.

Holzen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Auf einen Baum klettern, wo es nur bey den Jägern von einem Fuchse üblich ist, wenn er in der größten Verlegenheit seine Zuflucht auf einem Baume sucht, welches auch käumen genannt wird. Auch der Marder und das Eichhorn holzen, wenn sie von einem Baume auf den andern springen. 2) Holz füllen, Holz hohlen, Holz sammeln, Holz fahren. Seure wird geholzet, d. i. Holz gefahren, oder auch gefüllt. Daher die Holzung, die Einföhrung, Einsammlung des Holzes. 2. Als ein Activum. 1) Mit Holz bekleiden, mit Holz beschlagen, im gemeinen Leben. In den Marischländern werden die Deiche geholzet, oder beholzet, wenn sie mit Holz bekleidet, eingefast werden. 2) Mit Holz anfüllen, bey den Bäckern, welche den Öfen holzen oder beholzen, wenn sie das zum Heizen nöthige Holz in denselben schaffen. So auch die Holzung, S. dasselbe an seinem Ort besonders.

Der **Holzërche**, des — n, plur. die — n, in einigen Gegenden, besonders Niederländens, der eigenthümliche Besitzer eines Holzes oder Gehölzes, oder eines Theiles desselben. Daher die Holzërbschaft, plur. die — en, derjenige Theil eines Gehölzes, welchen man eigenthümlich besitzt. S. das Erbe.

Die **Holzerde**, plur. die — n, Erde, welche aus verfaultem Holze entstanden ist.

Das **Holzermesser**, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schnitzern, ein am Ende gekrümmtes Messer, die hölzernen Absätze damit hohl zu schneiden.

Hölzern, adj. et adv. aus Holz, von Holz der Materie nach. Ein hölzernes Geschirr. Eine hölzerne Kugel. Ein hölzernes Gebäude, welches von Holz gebaut ist, im Gegensatze eines steinernen. Eine hölzerne Brücke. Ingleichen figurlich, wo es auch die Comparation leidet, steif, unbelebt. Gehen sie doch nicht so hölzern da. Wie auch geschmacklos. Es schmeckt so hölzern. Auch von dem Klange, keinen angenehmen Klang habend. Es klingt so hölzern.

Ann. Im Oberdeutschen nur hölzen, im Rheinland hülzen, im Niederd. holten.

Der Hölzernagel, des — s, plur. die — nägél, eben daselbst, Nägel mit halben Köpfen zu den hölzernen Absätzen der weiblichen Schuhe.

Die Holzfäule, oder Holzfäulniß, plur. inus. die Fäule oder Fäulniß im Holze.

Die Holzseile, plur. die — n, eine Seile, Holz damit zu seilen, und welche am häufigsten eine Kaspel genannt wird.

Das Holzfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Feuer, welches durch Holz unterhalten wird; zum Unterschiede von einem Kohlfener, Strohfener u. s. f.

Die Holzflöße, plur. die — n, eine Anstalt, wo Holz gestößet, oder durch Flößen weiter geschafft wird; die Flöße.

Der Holzförster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Förster, welcher bey einem Landgute bloß die Aufsicht über das Gehölz hat; zum Unterschiede von einem fürstlichen Förster, welchem zugleich die Wildbahn anvertraut ist.

Der Holzfrevel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Frevel, welcher an den Bäumen oder an dem Holze in einem Gehölze begangen wird. Daher der Holzfrevler, der sich dessen schuldig macht.

Die Holzfrohne, plur. die — n, Frohndienste, welche zu Anführung oder Abführung des Holzes geleistet werden müssen.

Die Holzfuhré, plur. die — n, eine Fuhré, so fern sie zur Beschaffung oder Herbeischaffung einer Quantität Holzes geschieht.

*Der Holzfürst, des — en, plur. die — en, ein ungewöhnliches Wort, einen Aufseher über einen Wald vom ersten Range zu bezeichnen, einen Ober-Forstmeister; welches noch Nhem. 2, 8 vorkommt, wo Asaph des Königes Arthasasta Holzfürst genannt wird.

Das Holzgebänge, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Gebänge oder Vertrag, über die Lieferung einer gewissen Quantität Holzes. 2) Ein Holzgericht, S. Holzgericht.

Die Holzgefälle, sing. inus. Gefälle, d. i. Einkünfte aus einem Holze oder Gehölze.

Das Holzgelänge, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein zum Anbaue des Holzes bestimmtes, oder mit Holz bewachsenes Gelänge, d. i. eine in die Länge sich erstreckende Gegend.

Das Holzgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, das zum Ankaufe des Holzes bestimmte Geld. Ingleichen Geld, welches aus verkauftem Holze gelöst wird.

Die Holzgelle, plur. die — n, S. 2. Gelle.

Holzgerécht, — er, — este, adj. et adv. mit der nöthigen Kenntniß des Forstwesens und der Holzwartung versehen. Ein Holzgerächter Jäger, Förster. S. Gerecht.

Die Holzgerechtigkeit, plur. die — en, die Gerechtigkeit, oder das Recht, über ein Gehölz, und in Forstfachen.

Das Holzgericht, des — es, plur. die — e, ein Gericht über Holz: oder Forstfachen; ein Forstgericht, Waldgericht. In den Westphälischen Holzmarken gibt es dergleichen Holzgerichte, welche daselbst auch Markgerichte, ingleichen Holzungen (S. Holzung.) Holzdinge, Holzgedinge genannt werden, und worin der Holzgraf, oder Grundherr der Mark, entweder selbst oder durch seine Beamten präsidiert, die Meyer aber, welche alsdann Holzrichter heißen, Besitzherren sind. S. Holzmark.

Die Holzgelle, S. 2. Gelle.

Der Holzgraf, des — en, plur. die — en, der Graf, d. i. oberste Richter in einem Holzgerichte, besonders in Westphalen und Niederfachsen; da es denn in einigen Holzmarken Ober- und Unterholzgrafen gibt. Ingleichen der Grundherr über eine Holzmark, so fern er zugleich diese Gerichtsbarkeit hat. In andern Gegenden ein Forstgraf, Waldgraf.

Die Holzgrafschaft, plur. die — en, die Würde und das Besugniß, die Gerichtsbarkeit, eines Holzgrafen; ohne Plural. Ingleichen der Bezirk, worüber sich dieselbe erstreckt.

Die Holzgräsercy, plur. inus. in der Landwirthschaft, die Gräsercy in einem Holze oder Walde, d. i. das Abschneiden, die Nutzung des in demselben wachsenden Grases, und das Recht, selbiges zu nutzen.

Die Holzhacké, plur. die — n, S. Holzart.

Der Holzhacker, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Mensch, welcher das zur Feuerung nöthige Brennholz hacket, oder klein hauen; ein Holzhauer, (S. dieses Wort,) im gemeinen Leben auch ein Holzspälter, d. i. Holzspälter. 2) Figürlich, in einigen Gegenden, ein Nahme der Spechte, weil sie mit ihrem Schnabel in die Bäume hacken, um die unter der Rinde befindlichen Würmer heraus zu hohlen; besonders des gemeinen Baumspechtes.

Der Holzhäher, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Häher mit sehr schönen und bunten Federn, welcher sich in den Wäldern aufhält, und sich besonders durch seine unaufhörliche Schwarmhaftigkeit von andern seiner Art unterscheidet; Coracias Garrulus L. Holzschreyer, Hatzler, Heerholz, Herrenvogel, Waldhäher, Eichenhäher, in der Mark Holzicher, und an einigen Orten auch Markelhus.

Der Holzhaken, des — s, plur. ut nom. sing. ein starkes Eisen mit zwey Haken, bey den Zimmerleuten, große Stücke Holzes damit zu befestigen, welches unter dem Rahmen einer Klammer oder eines Klammerhakens am bekanntesten ist.

Der Holzhandel, des — s, plur. inus. der Handel mit Holz, es sey mit Bau- und Tischlerholz, oder mit Brennholz. Daher der Holzhändler, Fämin. die Holzhändlerinn.

Der Holzhäse, des — n, plur. die — n, Hasen, welche sich beständig in Hölzern oder Wäldern aufhalten, und nur selten zu Felde gehen, Waldhasen; zum Unterschiede von den Feld- und Berghasen.

Der Holzhau, des — es, plur. die — e, ein Ort in einem Walde, wo Holz geschlagen wird, S. Gebau, Hau und Holzschlag.

Der Holzhauer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, welcher so wohl das zur Feuerung bestimmte Holz in den Wäldern fället, und zu Scheiten schläget, ein Holzschläger, Johnhauer; als auch, der es zum Behufe des Hauswesens klein hacket, ein Holzhacker, oder Holzspälter.

Der Holzhausen, des — s, plur. ut nom. sing. ein aus Holz bestehender Haufen, ein Haufen von Holz.

Der Holzheber, S. Holzhäher.

Der Holzherr, des — en, plur. die — en, bey dem Salzwerke zu Halle, ein Rathsherr, welcher über das Holzweisen gesetzt ist.

Die Holzheyc, plur. die — n, S. Holzschlägel.

Der Holzhof, des — es, plur. die — höfe. 1) Ein Hof, welcher zur Aufbewahrung des Holzes bestimmt ist, es sey nun ein Hof an einem Hause, oder auch ein freyer eingeschlossener Platz; ein Holzplatz. 2) In einigen Gegenden werden die Holzmärkte, welche bey großen Holzungen zum Verkaufe des geschlagenen Holzes, gemeinlich des Jahres zwey Mal gehalten werden, gleichfalls Holzhöfe genannt.

Das Holzhuhn, des — es, plur. die — hühner. 1) In einigen Gegenden, ein Nahme des Schwarzspechtes, Picus niger maximus nostras Klein. 2) Eine Art wilder Hühner mit zotigen, wolligen Füßen und rothen Augenbraunen, welche sich in Hölzern und Wäldern aufhalten, Lagopus Klein. das Waldhuhn, Schneehuhn; wobin im weitesten Verstande der Auerhahn, Dirschhuhn, das Haselhuhn und Schneehuhn gehören. In engerer Bedeutung führet das rothe Haselhuhn, Lagopus altera Klein.

an einigen Orten schlechtthin den Namen des Holzhuhnes. Solen die Geschlechter unterschieden werden, so heißt das männliche der Holzhahn, und das weibliche die Holzhenne.

Holzlicht, —er, —ste, adj. et adv. dem Holze ähnlich. Holzlichte Rüben, Kettige, wenn sie ein hartes, dem Holze ähnliches Fleisch haben. Nieders. holthaitig. Holzlig würde Holz habend, mit Holz bewachsen, bedeuten.

Der Holzkäfer, des —s, plur. ut nom. sing. ein jeder Käfer, welcher sich im Holze aufhält. Besonders der im gemeinen Leben so genannte Holzbock, *Leptura* L. den andere den Ackerholzkäfer, den *Cerambyx* L. aber den wahren Holzkäfer nennen. S. Holzbock.

Die Holzkammer, plur. die —n, eine zur Verwahrung des Holzes bestimmte Kammer.

Der Holzkauf, des —es, plur. die —käufe, der Kauf des un-
verarbeiteten oder zur Feuerung nöthigen Holzes.

Die Holzkrähe, plur. die —n, die Frucht des Holzkirschbaumes, oder wilden Kirschbaumes, der hin und wieder in den Wäldern angetroffen wird; *Prunus Cerasus avium* L. Man hat deren mit schwarzen, rothen, halb rothen, gelben und weißen Kirschen. Sie werden auch Holzweichseln, Keesbeeren, Zwieselbeeren, Twieselbeeren genannt.

Der Holzknecht, des —es, plur. die —e, ein geringer Forstbedienter, welcher dem Förster untergeben ist; ein Forstknecht, Waldknecht.

Die Holzkohle, plur. die —n, Kohlen von Holz, zum Unterschiede von den Steinkohlen und Torfkohlen. Gegrabene Holzkohlen, welche von verschlammten und mit einer Erdsäure durchdrungenen Holze herkommen. S. Pechkohle und Tagekohle.

Die Holzkrähe, plur. die —n. 1) An einigen Orten, ein Name des Schwarzpeches, welcher auch Hohlkrähe genannt wird. S. diese Wörter. 2) An andern der Mandelkrähe, S. dieses Wort.

Der Holzkur, des —es, plur. die —e, im Bergbaue, ein Kur, welcher dem Landesherrn für die unentgeltliche Abreicherung des zu den Grubengebäuden nöthigen Holzes frey verbaut wird.

Der Holz-Lack, des —es, plur. inuf. dasjenige Gummi-Lack, welches noch an den Ästen befindlich ist; zum Unterschiede von dem Platt-Lack.

Die Holzlaus, plur. die —läuse, S. Holzwurm.

Die Holzleite, plur. die —n, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, die mit Holz bewachsene abhängige Seite eines Berges oder einer Anhöhe.

Die Holzlerche, plur. die —n, S. Heibelerche.

Die Holzlese, plur. inuf. die Lese oder Auffammlung des abgefallenen Holzes in den Wäldern.

Die Holzmade, plur. die —n, S. Holzwurm.

Der Holzmangel, des —s, plur. inuf. der Mangel an Holz, besonders an Brennholz.

Die Holzmark, plur. die —en, eine Mark, d. i. ein in seine Grängen eingeschlossener Bezirk eines Holzes oder Waldes; besonders so fern das Eigenthum darüber einer Person oder einer Gemeinde zukehrt, dergleichen Holzmarken von bald größerem bald geringern Umfange es in den waldigen Gegenden Deutschlands mehrere gibt, welche oft verschiedene Dorfstaaten und Flecken unter sich begreifen, und einen Waldborchen, d. i. Besitzhaber in Wald- und Forststücken über sich haben; eine Holzerbschaft, Waldmarkung, zu Kron Weissenburg eine Mundart. Die Einwohner eines solchen Bezirkes werden Holzmärker oder nur Märker schlechtthin, in Westphalen aber Erberen genannt. S. Gereut.

Der Holzmarkt, des —es, plur. die —märkte, der Markt, d. i. öffentlicher Verkauf des Holzes, der Ort, wo, und die Zeit wenn solches geschieht. S. auch Holzhof.

Das Holzmäß, des —es, plur. die —e, dasjenige Maß, wornach das Holz, besonders das zur Feuerung bestimmte Holz, gemessen wird. Das Malter, der Schragen, die Klafter u. s. f. sind solche Holzmaße.

Die Holzmaß, plur. inuf. diejenige Maß, welche das Vieh in den Hölzern und Wäldern findet, und wohin die Eicheln, Bucheckeln und die Brutmaß gehören. Ingleichen das Mäßen des Viehes, besonders der Schweine in den Wäldern; zum Unterschiede von der Hausmaß. S. auch Sprengmaß.

Das Holzmehl, des —es, plur. inuf. das von den Holzwürmern zu einem feinen Mehle zernagte Holz; das Wurmmehl.

Die Holzmeise, plur. die —n, eine Art Meisen, welche der Kohlmeise ähnlich ist, nur daß sie kleiner ist, seinen schwarzen Bauch hat, und sich in Hölzern oder Wäldern aufhält; *Parus sylvaticus*, Waldmeise, Tannenmeise, Zundmeise.

Der Holzmeister, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Holzböcke oder Holzkäfer, dessen Männchen an seinem langen Horne kenntlich ist; *Cerambyx aedilis* L. Der gemeine Aberglaube will, daß man einen Baum, an welchem er sich sehen läßt, nicht fällen dürfe, wenn man seiner unglücklichen Begebenheit im Walde ausgesetzt seyn wolle. Ehedem wurde auch ein Zimmermann Holzmeister genannt.

Der Holzmesser, des —s, plur. ut nom. sing. eine verpflichtete Person, welche das Brennholz in das gehörige Klaftermaß setzt; ein vereidigter Holzseger, oder Holzleger, im Elevischen ein Holzrichter.

Der Holzmiß, des —es, plur. inuf. das in den Wäldern von den Bäumen abgefallene Laub, so fern es dem Viehe untergetreuet und hernach zu Mist oder Dünger gebraucht wird; der Waldmist.

Die Holzmuschel, oder Holznischel, plur. die —n, S. Holzspierling.

Die Holzordnung, plur. die —en, eine obrigkeitliche Verordnung, die Hölzer oder Holzungen und deren Gebrauch betreffend.

Die Holzplatte, plur. die —n, eine hölzerne Platte, besonders so fern Figuren darein geschnitten sind, welche hernach abgedruckt werden sollen; ein Holzschmitt.

Der Holzplatz, des —es, plur. die —plätze, ein Platz, das zu einem gewissen Behufe zusammen geführte Holz daselbst zu verahren; die Holzstätte.

Die Holzraspel, plur. die —n, eine Raspel, Holz damit zu kerpeln.

Die Holzraupe, plur. die —n, eine Art Raupe, welche im faulen Holze leben; *Coss* L.

Der Holzröchen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Pflaumer quer durch ein Glühwasser, in Gestalt eines Rechens, welches zwar das Wasser, aber nicht die Holztheile durchläßt.

Die Holzrechnung, plur. die —en, eine Rechnung über eingekauftes oder verkauftes Holz.

Der Holzrichter, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, Leute, welche gewisse Rechte oder Befugnisse in dem Gebrauche eines Gehölzes erhalten haben.

Das Holzregister, des —s, plur. ut nom. sing. in dem Forstwesen, ein Register oder Verzeichniß über das in einem Gehäue geschlagene Holz und andere daraus erhobene Nutzungen.

Der Holzrichter, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Der Besitzer eines Holzgerichtes, S. Holzgericht. 2) An andern Orten, z. B. im Elevischen, ein Holzmesser; von richten, in Ordnung setzen.

- Die Holzrutsche, plur. die — n, ein geebener und zu beyden Seiten eingefaster Weg an steilen Bergen, Holz darauf hinunter rutschen zu lassen; die Rutsche, in Meissen auch die Ploße.
- Der Holzsame, des — ns, plur. die — n, von mehreren Arten, der Same aller derjenigen Gewächse, welche ein eigentliches Holz haben.
- Die Holzscharre, plur. die — n, an einigen Orten, eine Benennung der Harzscharre, S. Harzmesser.
- Das Holzschiet, des — es, plur. die — e, ein Scheit Holz, ein starkes Stüd gespaltenen Holzes.
- Der Holzschür, des — s, plur. ut nom. sing. oder die Holzschüre, ein in den gemeinen Mundarten einiger Gegenden aus Holzschreyer verdrängtes Wort, S. Holzhäher.
- Der Holzschieber, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Bäckern, ein Schieber, das Holz damit in den Ofen zu schieben; zum Unterschiede von einem Brotschieber, Semmelschieber, Kohlschieber u. s. f.
- Das Holzschiff, des — es, plur. die — e, ein Schiff, worauf Holz, und in engerer Bedeutung Brennholz fortgeschafft wird. S. 2. Gölle.
- Der Holzschlag, des — es, plur. die — schläge. 1) Das Schlagen des Holzes, d. i. das Fällen der Bäume, und Zerhacken derselben in Scheite; ohne Plural. 2) Das Recht, Holz in einem Walde fallen zu dürfen; auch ohne Plural. 3) Ein gewisser Bezirk in einem Walde, in welchem Holz geschlagen werden soll; ein Holzban, Hau, Gehau, ein Schlag.
- Der Holzschlägel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schlägel oder großer hölzerner Hammer, die eiserne Keile, womit man das Brennholz spaltet, hinein zu treiben; in einigen Gegenden eine Holzheye.
- Der Holzschläger, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Siehe Holzhaue. 2) In den Marksländern, ein Arbeiter, welcher die hölzernen Pfähle vor den Seedeichen einschlägt.
- Die Holzschlagung, plur. die — en, eben daselbst, dieses eingeschlagene Pfahlwerk selbst.
- Der Holzschneider, des — s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher Figuren in Holz schneidet, besonders so fern diese Figuren auf andere Körper abgedruckt werden sollen; ein Formschneider, S. Holzschmitt.
- Die Holzschneepfe, plur. die — n, die größte Art Schnepfen, welche sich in den Hölzern oder Wäldern aufhält; Scolopax Rusticola L. Buschschneepfe, Waldschneepfe, Bergschneepfe, Schnepfhubn.
- Der Holzschmitt, des — es, plur. die — e, eine in Holz geschnittene Figur, die Platte, worin selbige eingeschnitten ist, und der Abdruck derselben auf Papier oder einen ähnlichen Körper; zum Unterschiede von einem Kupferstiche. Ein Buch mit Holzschmitt gezieret.
- Der Holzschoppen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schoppen zur Aufbewahrung des Holzes.
- Der Holzschragen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schragen, so fern derselbe ein Maß des Scheitholzes ist; S. Schragen.
- Die Holzschraube, plur. die — n, eine Art gefeilter eiserner Schrauben mit scharfen weiten Gewinden, welche sich wie ein Keil zufügen und in das Holz geschrieben werden.
- Der Holzschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. der Schreiber in einem Holzamt; der Forstschreiber. Ingleichen ein Schreiber in Holzschaden.
- Der Holzschreyer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Holzhäher.
- Der Holzschuh, des — es, plur. die — e, Schuhe von Holz, hölzerne Schuhe.

- Der Holzschuhbaum, des — es, plur. die — bäume, siehe Fischerbaum.
- Der Holzspalter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Holzhafer.
- Der Holzspan, des — es, plur. die — späne, Späne, welche bey Verarbeitung des Holzes abgehen, zum Unterschiede von Hornspänen, Eisenspänen u. s. f. In engerer Bedeutung, welche bey dem Spalten und Machen des Brenn- und Bauholzes abgehen, und nur Späne schlechthin genannt werden; zum Unterschiede von den Hobelspänen und Sägespänen.
- Die Holzsparkunst, plur. inus. die Kunst, das zu allerley Bedürfnissen, besonders aber das zur Feuerung nöthige Holz zu sparen.
- Der Holzspärler, des — es, plur. die — e, eine Art kleiner Sperlinge, welcher in den Hölzern oder Wäldern in hohlen Bäumen nistet, einen braunen Kopf, aber nicht so viel Schwarzes an der Kehle hat, als der Haus- und Feldsperling; Passer silvestris L. Baumsperling, Waldsperling, im gemeinen Leben Holzmuschel, Holznischel, Muschel, Muschelsperling, S. Muschel und Mücke.
- Der Holzstall, des — es, plur. die — ställe, ein Stall, oder verschlossener Raum auf der Erde, Holz, besonders Brennholz darin zu verwahren.
- Die Holzstätte, plur. die — n, S. Holzplatz.
- Der Holzstoß, des — es, plur. die — stöße, ein Stoß, d. i. ordentlicher Haufe auf einander gelegter Holzschritte. In engerer Bedeutung, so fern derselbe zur Verbrennung eines Uebelthäters dienet; im gemeinen Leben der Scheiterhaufen.
- Wenn uns der Holzstoß schon verzehret, Dpiß.
- Der Holztag, des — es, plur. die — e. 1) Derjenige Tag in der Woche, an welchem man Holz aus dem Walde zu hohlen berechtigt ist. 2) Derjenige Tag, an welchem ein Forstamt, denen welche sich dazu melden, das verlangte Bau- oder Brennholz verschreibt; der Holzschreiberstag, das Waldgebirge.
- Die Holztaube, plur. die — n, eine Art wilder Tauben von himmelblauer Farbe, mit einem schönen Hals und einem doppelten schwarzen Flecke auf den Flügeln, welche sich in den Hölzern oder Wäldern aufhält; Columba lignorum, Palumbus Klein. Waldtaube, Holztaube und Lochtaube, weil sie in hohlen Bäumen nistet.
- Die Holztare, plur. die — n, die Tare des Holzes, d. i. Bestimmung des Preises desselben.
- Die Holztrage, plur. die — n, eine Trage, Brenn- oder Feuerholz darauf zu tragen.
- Der Holztrank, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — tränke, in der Arzneykunst, ein aus gekochten heilsamen Holzarten bereiteter Trank.
- Die Holztrift, plur. die — en. 1) Die Trift, d. i. das Treiben des Viehes in ein Holz oder in einen Wald um der Weide willen, und die Befugniß, das Vieh dahin zu treiben; ohne Plural. 2) In Preußen werden die Holzflößen, welche Bau- und Brennholz auf den Flüssen herbey führen, Holztriften genannt.
- Die Holzung, plur. die — en, das Hauptwort von dem Zeitworte holzen. 1) Das Holzen, die Handlung des Holzens; ohne Plural. S. Holzen. 2) Eine mit Holz bewachsene Gegend von unbestimmter Größe; ein Holz, eine Waldung. 3) In einigen Niederländischen Gegenden ist Holzung, Niederh. Holting, ein Holzgericht, wo es aber aus Golding, Holzding, verdrängt ist.
- Der Holzverwalter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Verwalter des geschlagenen und zum Verkaufe bestimmten Holzes. Ingleichen

Ingleichen ein Vorsteher eines landesherrlichen Holzhandels oder Holzhofes.

Die Holzwaare, plur. die — n. 1) Holz oder aus Holz zubereitete Dinge, als eine Waare betrachtet. Mit Holzwaaren handeln. 2) In Westphalen werden die Nutzungen aus dem Holze einer Holzmark, die Holzwaare genannt; im Gegensatz der Erdwaare, wohin die übrigen Nutzungen gerechnet werden.

Der Holzwadel, des — s, plur. die — n, in der Landwirtschaft, besonders Niedersachsens, derjenige Zeitraum, in welchem das Bau- und Nutzholz am vortheilhaftesten zu fällen seyn soll. S. Wadel.

Der Holzwagen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wagen, Holz darauf anzufahren. Ingleichen ein mit Holz beladener Wagen.

Die Holzwanze, plur. die — n, eine Art Wanzen, welche sich in den Hölzern und Wäldern aufhält; *Cimex sylvestris* L.

Der Holzwärter, des — s, plur. ut nom. sing. ein herrschaftlicher Bedienter, welcher bey Landgütern die Aufsicht über die Holzungen hat, und auch ein Holzförster genannt wird.

Der Holzweg, des — es, plur. die — e, ein Weg in einem Gehölze, welcher von den Holzfuhren gemacht worden, und an keinen bestimmten Ort gehet.

Die Holzweiche, plur. die — n, S. Holzkirsche.

Die Holzweide, plur. inusf. die Weide in einem Holze oder Gehölze.

Der Holzwintel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Affel.

Das Holzwerk, des — es, plur. inusf. ein Collectivum, aus Holz verfertigte Dinge. Das Holzwerk an einem Gebäude, an einer Maschine u. s. f.

Der Holzwurm, des — es, plur. die — würmer, ein ungeflügeltes Insect, welches sich im Holze aufhält, dasselbe zernaget, und sich durch ein starkes Klopfen oder Pochen zu erkennen gibt; *Termes Palliatorius* L. Die Holzlaus, Todtenuhr, weil der Aberglaube dessen Klopfen für den Vorbothen eines Todesfalles hält, das Erdschmidlein, der Wandschmid, wegen seines Hämmerns in den Wänden und Fußböden, die Bücherkauer oder Büchermilbe, weil er auch die Bücher angreift. Vor seiner Verwandlung wird er die Holzmade genannt, unter welchem Nahmen man auch alle Insecten zu verstehen pflegt, welche im Holze angebrütet werden, und sich daselbst verwandeln.

Der Holzzehnte, des — n, plur. die — n, der Zehnte, welcher von dem Holze in einer Waldung gegeben wird.

Die Holzzeit, plur. die — en, die Zeit wenn geholzet, d. i. Holz gesälet wird.

Der Holzzerkel, des — s, plur. ut nom. sing. im Forstwesen, ein Zettel, gegen welchen man von den Holz- oder Forstbedienten eine gewisse Quantität Holz erhält.

Die Hombeere, S. Himbeere.

Homogen, adj. et adv. S. Gleichartig.

Das Honig, des — es, plur. inusf. der süße Saft, welchen die Bienen aus den Blüthen des Pflanzenreiches eintragen. Die Bienen sammeln Honig, tragen Honig ein. Gezeideltes Honig, das noch in dem Noß oder den Scheiben befindliche Honig, S. Zeideln; im Gegensatz des gesammelten Honigs, welches von den Scheiben bereits abgefondert worden, S. Honigseim und Seimen. S. auch Jungfernhonig, Lindenhonig, Steinhonig, Zuckerhonig u. s. f. Honig bauen, es von seinen Bienenstöcken erhalten.

Anm. Schon bey dem Kero und im Isidor Honec, bey dem Notker Honanc, im Oberd. Hönig, in den gröbsten Mundarten Hünk, im Niederf. Honnig, im Angelf. Hunig, im Engl. Honey, im Dän. Sonning, im Schwed. Honing und Honag,

im Isländ Hunang, im Finnischen Hunaja. Wächter leitet es auf eine sehr seltsame Art von *divoxon*, Wein giesen, her; andere Sprachforscher schweigen von der Abstammung ganz. Die letzte Sylbe — ig, welche in andern Mundarten — ing lautet, ist die Ableitungssylbe. Es bleibt also nur Hon üblich, welches irgend wo süß bedeutet haben muß, der vorzüglichsten Eigenschaft des Honiges, und auch in dem Griech. *ovos*, Lat. Vinum, Wein, Statt finden kann, weil es gewiß ist, daß man den Saft der Trauben eher unter der Gestalt des süßen Mostes, als eines gegohrnen Weines, hat kennen lernen. In Franken wird das Pfaffenmaß Honig, und in der Mark Brandenburg das süße junge Bier, welches noch nicht gegohren hat, und an andern Orten Würze heißt, Höniken genannt. In einigen Gegenden ist Honig männlichen Geschlechtes, der Honig.

Der Honigäpfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Art sehr süßer Äpfel; Süßäpfel.

Der Honigbär, des — en, plur. die — en, eine Art kleiner Bären, welche dem Honige in den Wäldern nachstellen; der Zeidelbär. Eigentlich sind alle Bären nach dem Honige lustern, daher dieses Wort keine schickliche Benennung einer besondern Art ist.

Der Honigbau, des — es, plur. inusf. der Bau, d. i. die Einsammlung des Honigs und die dazu gehörige Wartung der Bienen. Von dem Honigbaue leben. Sich auf den Honigbau legen. S. Bauen.

1. **Der Honigbauer**, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte bauen, derjenige, welcher vornehmlich von dem Honigbaue lebt, und welcher an den meisten Orten ein Zeidlar heißt. S. dieses Wort.

2. **Der Honigbauer**, des — n, plur. die — n, ein Bauer oder Landmann, welcher sich vorzüglich mit dem Honigbaue beschäftigt.

Das Honigbehältniß, des — ses, plur. die — se, an den Blumen, Nectarium L. S. Honigkeld.

Die Honigbiene, plur. die — n. 1) Diejenige Art Bienen, welche brauchbares Honig einsammelt; *Apis mellifera* L. zum Unterschiede von andern ähnlichen Insecten. 2) In engerer Bedeutung werden diejenigen Bienen in einem Storde, deren eigentlicher Geschäft die Einsammlung des Honigs ist, und welche Zwitter sind, Honigbienen, sonst aber auch Arbeitsbienen, Werkbienen, Stachelbienen, ingleichen nur Bienen schlechthin genannt; zum Unterschiede von den Wasserbienen, Drohnen oder Thranen.

Die Honigbirn, plur. die — en, eine Art sehr süßer Birnen.

Die Honigblase, plur. die — n, eine Blase in dem Leibe der Bienen über der Gallenblase, in welcher sie das Honig so wohl zur Nahrung, als auch zur Füllung ihrer Zellen bewahren, und welche eigentlich der Magen ist.

Die Honigblume, plur. die — n, eine jede Blume, von welcher die Bienen Honig zu sammeln pflegen. In engerer Bedeutung führt diesen Nahmen eine Äthiopische Pflanze, in deren Saftbehältnissen eine beträchtliche Menge eines schwarzen süßen Saftes befindlich ist; *Melanthus* L. Auch die Melisse wird wegen ihres Nutzens in der Bienenzucht von einigen nur die Honigblume, ingleichen das Bienenkraut genannt.

Die Honigkürse, plur. die — n, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, ein Nahme einer Virginischen Hülsenfrucht mit vermengten ganz getrennten Geschlechtern, aus deren Hülsenkapseln die Einwohner einen süßen Meth kochen; *Gleditsia Triacanthos* L.

Die Honigfarbe, plur. inusf. die braune Farbe des Honiges, und eine ihr gleiche Farbe. Daher das Bey- und Nebenwort Honig =

honigfarben oder honigfarbig, der Farbe des Honiges gleich.

Der Honigflecken, des — s, plur. ut nom. sing. Schwarzbräunliche Flecken auf der Haut, welche von einer groben wässerigen Feuchtigkeit entstehen, welche hernach wegdünstet, und den schwarzbraunen Flecken zurück läßt; Melos. Man pfleget auch die Flecken, welche man zuweilen an den Mardebälgen findet, Honigflecken zu nennen, weil sie von dem Honige entstehen sollen, welchen dieses Thier gerne isst.

Die Honiggabel, plur. die — n, eine Gabel, die abgelöseten Honigseiben in den Bienenstöcken damit heraus zu heben.

Der Honiggelster, des — s, plur. ut nom. sing. S. Honiggülte.

Die Honiggeschwulst, plur. inuf. eine Geschwulst, welche von einer dicken, gelben, dem Honige an Farbe ähnlichen Materie entsteht; Meliceris.

Das Honiggras, des — es, plur. inuf. eine morgenländische Grasart, welche einen süßen, dem Honige an Geschmack ähnlichen Saamen trägt; Holcus L.

Die Honiggülte, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Gülte, d. i. ein Zins, eine jährliche Abgabe, welche in Honig entrichtet wird; da denn diejenigen, welche zu dieser Gülte verpflichtet sind, Honiggelster heißen.

Der Honigkelch, des — es, plur. die — e, an den Blumen verschiedener Pflanzen, ein einem Kelche ähnliches Behältniß, worin sich ein süßer Saft absondert; Nectarium L. das Honigbehältniß, Saftbehältniß.

Der Honigklee, S. Süßklee.

Der Honigkuchen, S. Pfefferkuchen und Honigscheibe.

Die Honiglese, plur. inuf. die Lese, oder Einsammlung des Honiges, so fern solches von den Bienen geschieht, und die Zeit, wenn sie Honig einsammeln; zum Unterschiede von der Brotlese.

Die Honigpfeife, plur. die — n, S. Honigzelle.

Das Honigroß, des — es, plur. inuf. S. Honigscheibe und Roß.

Der Honigsänger, ein Vogel, S. Colibrit.

Die Honigscheibe, plur. die — n, eine mit Honig angefüllte Scheibe in einem Bienenstocke, zum Unterschiede von den Brotscheiben und Brutscheiben. Im gemeinen Leben werden diese Honigscheiben Honigladen, Honigwaben oder Honigweben, das Honigroß, Honigkuchen, Honigtafeln, und im Nieders. Honigmaarren und Honiggehren genannt. S. Roß und Wabe.

Der Honigschimmel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schimmel, d. i. weißes Pferd, dessen Weiß mit einer Honigfarbe gefärbt ist; zum Unterschiede von einem Schwarzschild, Rothschild, Silberschild, Sandschild, Gschtschild u. s. f.

Der Honigschnetterling, des — es, plur. die — e, ein Tageschmetterling mit blauen Flügeln, welcher sich auf den Honigblumen aufhält; Argus minor L.

Der Honigseim, des — es, plur. inuf. ungeläutertes Honig, so wie es in den Honigscheiben befindlich ist, oder von selbst aus denselben heraus träufelt; ein Ausdruck, welcher in der Deutschen Bibel häufig vorkommt, im Hochdeutschen aber ungewöhnlich ist, wo man ein solches Honig Jungfernhonig, Scheibenhonig, und im Nieders. Maarrenhonig nennt. Er trunkte mit der Spigen in den Honigseim, 1 Sam. 14, 27. Deine Lippen sind wie triefender Honigseim, Hohel. 4, 11. Sie sind süßer denn Honig und Honigseim, Ps. 19, 11, süßer als geläutertes und ungeläutertes Honig. Wenn es Luc. 24, 42 heißt: Und sie legten ihm vor ein Stück von gebratenem Fisch und

Honigseims: so ist hier freylich eine mit solchem Jungfernhonig noch angefüllte Scheibe oder Wabe zu verstehen; allein daraus folgt noch nicht, daß Honigseim eine Honigscheibe bedeute, wie es Trisch erklärt. S. Seim und Seimen.

Der Honigstein, des — es, plur. die — e, in den Bergwerken, ein grauer Stein, welcher, wenn er zu Pulver gestoßen wird, einen weißen süßen Saft geben soll; Melinites.

Hönigsüß, adj. er adv. süß wie Honig. Ingleichen figürlich, im hohen Grade süß, angenehm. So waren die Tage unserer Kindheit hönigsüß, Geseh. Wo man auch im Superlat. hönigsüßeste gebraucht.

Die Honigtafel, plur. die — n, S. Honigscheibe.

Der Honigthau des — es, plur. inuf. ein fleberiger süßer aber dabei scharfer und brennender Saft, welcher zu manchen Zeiten im Sommer auf den Pflanzen und Blumen angetroffen wird, und dieselben verdirbt. Ehedem glaubte man, daß dieser Saft wie ein Thau vom Himmel falle, daher er auch den Nahmen bekommen hat. Die neuern Naturkennner sind in Ansehung dieses Saftes noch nicht einig, indem einige glauben, daß er aus den Gewächsen selbst heraus schweize, andere aber ihn von den Blattläusen herleiten. Das Wort Honigtow findet sich schon bey dem Jeroschin, einem Reimer des 13ten Jahrh. Im Schwed. Honingsdagg.

Die Honigwabe, plur. die — n, S. Honigscheibe.

Der Honigzehnte, des — n, plur. die — n, der Zehnte, welcher dem Zehntherrn von dem erbauten Honige gegeben wird.

Die Honigzelle, plur. die — n, die in den Honigscheiben befindlichen und für das Honig bestimmten Zellen, im gemeinen Leben Honigpfeifen; zum Unterschiede von den Brutzellen oder Mutterpfeifen und Brotzapfen.

Der Honigzins, des — es, plur. inuf. der Zins, d. i. die jährliche Abgabe, welche in Honig entrichtet, oder von dem erbauten Honige gegeben wird; an einigen Orten die Honiggülte.

Hop! ein nur im gemeinen Leben übliches Aufmunterungswort. So pfleget man einem stolpernden Thiere oder Menschen zuzurufen, hop! hop! Ingleichen mit dem Wörtchen sa, hopsa! oder hop sa! Wie auch, ein Ausruf der ausgelassenen Freude des großen Haufens, wo es gemeinlich noch die Wörtchen he und sa zu sich nimmt, hop he! hop hey! hop sa!

Der Hopf, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen nur in dem zusammen gelegten Wiedehopf übliches Wort, wo es so viel als Schopf ist, und mit demselben zu Haube und Haupt gehört, S. Wiedehopf. In dem Oberdeutschen Kugelhopf hat es eine ähnliche Bedeutung, S. Kugelhippe und das folgende. Neu angeworbene Soldaten pflegen von den ältern aus Verachtung Hopfe oder Struze genannt zu werden, wo dieses Wort eben das ist, was auf den Universitäten ein Pennal oder Fuchs, bey den Wörtchergefellen ein Ziegenschurz und bey den Spitzbuben ein Wirtstock ist.

Der Hopfen, des — s, plur. inuf. die kugelförmige, aus vielen schuppigen Blättern bestehende Blumenbede, oder das Haupt der Hopfenpflanze, welche auch selbst den Nahmen des Hopfens führet; Humulus L. Besonders die zahme Art derselben, welche in den Gärten oder besondern Bergen gebauet, und auch Gartenhopfen oder zahmer Hopfen genannt wird, zum Unterschiede von dem wilden Hopfen, blinden Hopfen, Seckenhopfen, Rasenhopfen, Weidenhopfen oder Staudenhopfen, welcher ohne Wartung an den Bäumen, Weidenbäumen und Stauden wild wächst. Hopfen bauen, diese Zapfen oder Blumenbeden durch Wartung bekommen. Hopfen pflücken oder brechen, diese Zapfen abbauen. Dem Viere Hopfen geben, es mit den Hopfenzapfen kochen; es hopfen. Es ist Hopfen

Hopfen und Malz an ihm verloren, es ist alle Mühe und Arbeit an ihm verschwendet, er ist nicht mehr zu bessern, ihm ist nicht mehr zu helfen. Der Spanische Hopfen, *Origanum creticum* L. ist eine Art des Dostens, welcher in dem mittägigen Europa wächst, und dessen Blumenspitzen vor der Blüthe den Zapfen oder Häuptern des Hopfens gleichen.

Anm. Schon im Schwabenspiegel Hopfe, im Nieders. Hoppen, im Engl. Hop, Hops, im Franz. Haubelon, Houblon, im mittlern Lat. Hupa, bey den ältern Lateinern *Opulus*, oder *Upulus*, wie wenigstens Salmasius für *Lupulus* liest. Er hat den Namen von den erhabenen kegelförmigen Blumenbeden, welche im Deutschen auch Häupter genannt werden, daher dieses Wort zu dem Geschlechte der Wörter Haupt, Haube, Hübel, Hause u. s. f. gehört. Mit einer andern, aber gleichbedeutenden Ableitungswelche, heißen diese Pflanze und ihre Häupter im Dän. *Hømle*, im Norweg. und Schwed. *Humle*, im Finnland. *Humala*, im mittlern Lat. *Humela*, im Böhm. *Chmel*, im Ungar. *Comlo*, im Pers. *Hymel*.

Hopfen, verb. reg. act. Das Bier hopfen, ihm Hopfen geben, es mit Hopfen kochen.

Der Hopfenbau, des — es, plur. inuf. der Bau, d. i. die Wartung und Erzeugung des Hopfens; ingleichen die Wissenschaft, ihn zu pflanzen und zu warten.

Der Hopfenberg, des — es, plur. die — e, ein abhängig gelegener Hopfengarten.

Die Hopfendarre, plur. die — n, eine Darre, den Hopfen darin zu dörren, oder zu trocknen.

Der Hopfenfächer, des — s, plur. ut nom. sing. junge Hopfenwurzeln, welche zur Fortpflanzung des Hopfens in die Erde gelegt werden.

Der Hopfengarten, des — s, plur. die — gärten, ein Garten, d. i. eingeschlossener Platz, worin Hopfen gebauet wird. S. Hopfenberg.

Die Hopfenhainbüche, plur. die — n, eine Art Hainbüchen, welche in Österreich, Italien und Virginiten wächst und Zapfen bringt, welche den Hopfenhäuptern gleichen; *Carpinus Ostrya* L.

Das Hopfenhaupt, des — es, plur. die — häupter, die runden Häupter oder Blumenbeden des Hopfens, welche auch nur schlechtthin Hopfen genannt werden.

Die Hopfenhefen, sing. inuf. die ersten Hefen, welche das gärende Bier zum Eyanduche auskocht, weil sie vielen Hopfen bey sich führen und daher bitter sind.

Der Hopfenkeim, des — es, plur. die — e, Diminut. das Hopfenkeimchen, die jungen Keime des Hopfens, welche im Frühlinge aus der Wurzel hervor sprossen, und zur Blutreinigung gegessen werden; die Hopfenprossen, der Hopfenpargel.

Der Hopfenklee, des — s, plur. inuf. eine Art des Klees, dessen Blumenähren den Hopfenhäuptern gleichen; *Trifolium agrarium* und *spadiceum* L.

Der Hopfenkorb, des — es, plur. die — Körbe, in dem Brauwesen, ein Korb, durch welchen das mit dem Hopfen gekochte Bier gefeibet wird, damit der Hopfen zurück bleibe; die Hopfenseibe.

Der Hopfennachtvogel, des — s, plur. die — vögel, ein Nachtvogel, welcher in den Wurzeln des Hopfens seine Wohnung hat, und dieselben zuweilen verwüset; *Phalaena Noctua humuli* L.

Die Hopfenpflanze, plur. die — n, S. Hopfen.

Die Hopfenranke, plur. die — n, die Ranken der Hopfenpflanze, womit sich dieselbe an andere Gewächse oder Stangen aufhängt; im Oberd. Hopfenbramen, Hopfenseile.

Der Hopfensack, des — es, plur. die — säcke, ein langer weiter Sack, den Hopfen darin fortzuschaffen.

Der Hopfensalat, des — es, plur. inuf. Hopfenkeimchen als ein Salat zugerichtet.

Die Hopfenseibe, plur. die — n, S. Hopfenkorb.

Der Hopfenpargel, des — s, plur. inuf. Die Hopfenprosse, plur. die — n, S. Hopfenkeimchen.

Die Hopfenstange, plur. die — n, lange Stangen, welche man in den Hopfengärten neben die Hopfenpflanzen steckt, damit sich selbige daran hinauf ranken.

Der Hopfenstichel, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Hopfenbaue, eine eiserne Stange mit einem zugespitzten Kolben an dem einen Ende, die Löcher zu den Hopfenstangen damit in die Erde zu stoßen; das Sticheisen.

Hop hey! S. Hop.

Hor, Roth; ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, S. Garstig und Hornung.

Die Hör, plur. die — en, ein nur in Westphalen übliches Wort, wo es bey hofhörigen Gütern so viel als die Lehenwaare bey andern Lehen ist. Ein neuer Besitzer eines hofhörigen Gutes muß um die Belohnung ansuchen, und die Hör bezahlen. Es stammet mit hofhörig von dem Zeitworte hören, gehören, ab. S. Hofhörig.

Hörbar, — er, — ste, adj. et adv. was gehört, d. i. durch das Gehör empfunden werden kann.

Die Horbel, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in Meissen, ein Name des schwarzen Wasserhuhnes, welches auch Kohrhuhn, Pfaff, Blässhuhn genannt wird; *Fulica recantiorum* Klein. S. Blässhuhn. Vermuthlich von dem alten haren, schreyen, wegen seines freischenden Geschreyes.

Horchen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, mit Anstrengung aller Gehörnerven etwas durch das Gehör zu empfinden suchen. 1) überhaupt. Ich habe lange gehorcht, aber nichts gehört. Die Sache, welche man durch das Gehör zu empfinden sucht, bekommt das Vorwort auf. Ich horchte darauf, auf die Weisheit, Sir. 51, 21. In der höhern Schreibart druckt man sie auch wohl mit der vierten Endung aus, als wenn horchen ein Activum wäre. Er horchet dann ihr Lied, Geseh. Die Echo horchte die neue Musik, ebenb. Die Nachtigall schwieg und horchte die zärtlichen Accente, Zachar. Eben dasselb! nach Art der Oberdeutschen auch mit der zweyten Endung. Dine frimt horechent des, Willer.

— Das Raubthier noch im Grimme

Ließ das ergriffne Lamm und horchete der Stimme, Dusch.

Ingleichen mit der dritten.

Der Nachhall horchet den Liedern, Zachar.

In weiterer Bedeutung wird es im gemeinen Leben Oberdeutschlands häufig für hören, zuhören gebraucht. Horch! höre. Horchen sie einmahl, hören sie einmahl. 2) In engerer, aus Wormis auf etwas horchen, was man nicht hören soll. An der Thür horchen. Es horcht jemand, nehmlich an der Thür. Noch mehr in der Zusammensetzung behorchen.

Anm. Bey dem Willeram horechen, Nieders. horken, im Dithmarsischen harken, im Angelf. *hyrcnian*, *heorcnian*, im Engl. *to hearken*. S. auch Lauschen. Nicht, wie Frisch will, von hörig, als wenn es für hörigen stünde; sondern es ist das Intensivum von hören. In der figürlichen Bedeutung, gehorsam seyn, ist im Hochdeutschen nur das unsammen gesetzte gehorchen üblich, S. dasselbe; im Nieders. aber wird auch horken in diesem Verstande gebraucht.

M m m

Der

Der **Hörcher**, des —s, plur. ut nom. sing. **Hämin**. die **Hörcherinn**, eine Person welche hört; besonders in der zweiten engeren Bedeutung, welche aus Wormisch eine Heiligkeit zu hören sucht.

Das **Horchhaus**, des —es, plur. die —häuser, Diminut. das **Horchhäuschen**, im gemeinen Leben **Horchhäusel**, im Bergbau, ein kleines Behältniß, worin ein Bergknecht gegen die Zeit des An- und Ausfahrens steht, und auf den Schlag der Uhr hört, damit er den Häuern das nöthige Zeichen geben könne.

1. Die **Horde**, plur. die —n, ein Stedenzäun, ein Flechtwerk, S. **Hürde**.
2. Die **Horde**, plur. die —n, eine Herde Menschen, doch nur in engerer Bedeutung, ein aus mehreren herum wandernden Menschen bestehendes Hirtenlager, wo dieses Wort am häufigsten von den Tatern gebraucht wird, welche noch ein solches Hirtenleben führen, und oft lebenslang in solchen Herden herum ziehen. In engerer Bedeutung bezeichnet es einen ganzen unter einem gemeinschaftlichen Oberhaupte stehenden Stamm einer solchen unglückseligen Tatarischen Nation. Im Deutschen verbindet man mit diesem Worte gemeinlich einen verächtlichen Nebengriff, daher man einen Haufen ungesitteter, räuberischer Leute auch wohl figürlich eine Horde zu nennen pflegt. Im Engl. **Horde**, im mittlern Lat. **Orda** und **Horda**. Es ist in dieser Gestalt ein völlig Tatarisches Wort, welches aber zu unserm Herde gehört, und den gemeinschaftlichen Ursprung auch der entlegensten Nordasiatischen und Europäischen Sprachen bestätigt. Schon **Kero** gebraucht **Chorta** für eine Herde.

Hören, verb. reg. act. welches in einer doppelten Hauptbedeutung gebraucht wird.

I. Einen Schall zu empfinden suchen, vermittelt des Gehörs zu empfinden bemühet seyn; wo es oft absolute steht und die Gestalt eines Neutrius hat. 1. Eigentlich. Es donnert, hören sie einmahl, d. i. hören sie auf. An der Thüre stehen und hören, wo doch zuhören, oder horchen üblicher sind. Wenn die Sache ausgedrückt wird, so bekommt sie das Wort auf. Ich habe nicht darauf gehört. Keine Schmeicheleyen, ich höre nicht darauf, Weiße. 2. In weiterer Bedeutung, 1) Durch das Gehör, vermittelt der gehörten Worte eine Vorstellung, einen deutlichen Begriff zu erhalten suchen. Man höre nur, was das für eine böshafte Antwort ist. Je nu, hören sie nur, die Sache ist wahr, Weiße. Wo es in der vertraulichen Sprechart oft eine bloße Formel ist, die Aufmerksamkeit eines andern zu erregen. 2) Durch das Gehör zu erfahren suchen, in der vertraulichen Sprechart. Ich will hören, ob er zu Hause ist, ich will mich erkundigen. Wir wollen hören, was er sagen wird. Ich muß doch hören, wer es ist, Gell.

II. Einen Schall wirklich durch das Gehör empfinden. 1. Eigentlich, wo es gleichfalls oft absolute und in Gestalt eines Neutrius steht. Er hört gar nicht mehr, kann nicht mehr hören. Hart hören, schwer hören, übel hören, gut hören, scharf hören. Er hört nicht wohl. Du hörst so scharf als sie, Haged. Wenn die Sache, welche man durch das Gehör empfindet, durch ein Nennwort ausgedrückt wird, so steht dasselbe in der vierten Endung. Hören sie was? Ich höre nichts. Einem schwachen Laut, einem dumpfigen Schall, einen Knall hören. Sprichw. Man muß sehr viel hören, ehe ein Ohr abfällt. Ich habe es mit meinen Ohren gehört, eine im gemeinen Leben übliche nachdrückliche Versicherung. Wird die Sache vermittelt eines Zeitwortes ausgedrückt, so bekommt dasselbe wohl auch zuweilen das Bindewort daß; ich höre, daß

der Wind brauset, wir hörten, daß geschossen wurde. Allein es steht in dieser eigentlichen Bedeutung doch am häufigsten im Infinitiv, nach dem Muster der Zeitwörter dürfen, heißen, finden, sehen, wollen, müssen, sollen, helfen u. s. f. Ich höre ihn rufen, ich höre, daß er ruft. Ich höre niemanden reden. Ich hörte dich singen. Er hörte mich kommen. Moses hörte die Stimme mit ihm reden, 4 Mos. 7, 89. Wo denn auch dieser thätige Infinitiv stehen bleibt, wenn gleich der Verstand einen leidentlichen erfordert. Ich höre dich rufen, kann heißen, ich höre daß du ruft, und daß du gerufen wirst. Ich höre deinen Namen nennen, daß dein Name genannt wird. Er hört sich gerne loben. Kannst du dich einen Engel nennen hören, ohne zu erröthen? Dusch. Weil aber diese Art des Ausdrucks oft Zweideutigkeiten macht, so vermeidet man sie lieber da, wo jene zu besorgen sind. In den zusammen gesetzten Zeiten des Zeitwortes hören, wird das Mittelwort gleichfalls in den Infinitiv verwandelt, der alsdann hinter den andern Infinitiv tritt. Ich habe ihn niemahls lachen hören, für lachen gehört. Wir haben es donnern hören. Wie? Sie haben mich reden hören? Gell. Indessen gibt es auch hier Schriftsteller, welche statt hören, gehört gebrauchen, und einige Sprachlehrer halten so gar bespdes für richtig. Keinen habe ich singen gehört, Gottsch. der doch in seiner Sprachkunst diese Form für unrichtig erklärt. In der einzigen R. A. etwas sagen hören, tritt hören vor den andern Infinitiv, wenn es die Gestalt eines Hauptwortes bekommt; ich habe es von hören sagen, oder von Hörensagen. Oft wird auch der zu hören gehörige Infinitiv verschwiegen. Hören sie mich? nehmlich rufen, reden u. s. f. Man möchte uns hören, nehmlich reden. Ich habe dich gehört, schreiben. Auf eine besondere Art wird dieses Zeitwort, so wie sehen, mit lassen gebraucht, sein Daseyn andern durch das Gehör merklich machen. Was läßt sich da hören? Es läßt sich eine Stimme hören. Dort läßt sich die Taube girrend hören, Haged. Wo es oft allerley Nebengriffe bekommt. Sich auf der Violine hören lassen, auf der Violine spielen. Es hat sich ein Sänger hören lassen, hat seine Kunst im Singen gezeigt. Laß hören, laß dich oder deine Gedanken hören, sage her. Er läßt nichts von sich hören, d. i. man erfährt nichts von ihm.

O Thor, läßt Zevo sich zornig hören, Gell. d. i. spricht Zevo. Das läßt sich hören, das klingt gut, ist bündig. Die Gründe, welche er anführt, lassen sich hören, scheinen bündig zu seyn.

2. In engerer Bedeutung, durch die gehörten Worte Vorstellungen bekommen. 1) Für anhören. Man muß den andern Theil auch hören. Höre Gott meinen innigen Dank. Wir werden nicht gehört, man hört uns nicht an. Lose Reden hören müssen. Sie verdammten mich, ohne mich gehört zu haben. 2) Durch das Gehör erfahren, für sagen hören. Ich habe diese Nachricht schon gehört. Sein Lob hört er gerne. Was höre ich? Ich habe schon etwas von weiten gehört. Der Gegenstand, von welchem man etwas hört, bekommt das Wort von. Haben sie schon etwas von der Sache gehört? Ich habe noch nichts davon gehört. Das höre ich nicht gern von dir. Muß ich das von dir hören? Ich höre und sehe nichts von ihm. Ich mag nichts mehr von der Sache hören.

Ein Jüngling, welcher viel von einer Stadt gehört, In der der Segen wohnen sollte, Gell.

Eben dieses Wort bekommt auch die Person, welche das Werkzeu dieser Art der Erfahrung ist, welches freylich oft Zweideutigkeiten macht. Ich habe es schon von vieler gehört. on

wen hast du das gehört? Wenn die Sache, welche man auf solche Art erfährt, vermittelt eines Zeitwortes ausgedrückt wird, so bekommt selbiges das Bindewort daß. Ich höre, daß er nicht kommen wird, man sagt mir, daß u. s. f. Welches Bindewort auch ausgelassen werden kann. Ich höre, er wird nicht kommen; oder, wie ich höre, wird er nicht kommen; oder, er wird, wie ich höre, nicht kommen. Ich höre, du wirst verzeihen. Der Gebrauch des bloßen Infinitivs ist in dieser Bedeutung nicht üblich, die einzige N. A. sagen hören angenommen, wo aber hören die vorige eigentliche Bedeutung hat.

3. Figürlich. 1) Mit Einfluß auf den Willen hören, seine Handlungen nach eines andern Worten bestimmen. (a) Für erhören; eine in der Deutschen Bibel sehr häufige Bedeutung, welche auch noch in der biblischen Schreibart gebraucht wird. Gott höret das Geberh, das Flehen der Gerechten. (b) Seine Handlungen nach dem Rathe, nach der Meinung eines andern bestimmen, für folgen. Ich rathe, ich ermahne ihn täglich, aber er will nicht hören. Wer nicht hören will, muß fühlen. In der Deutschen Bibel kommt diese Bedeutung gleichfalls sehr häufig vor. (c) Seine Handlungen nach den Befehlen eines andern bestimmen; noch zuweilen im gemeinen Leben, wofür in der ausländigern Sprechart gehorchen üblicher ist, S. dasselbe. 2) *Eines Eigenthum seyn, ein Theil eines Ganzen seyn, in verschiedenen Betrachtungen; Nieders. hören. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung ganz veraltet, weil das verlängerte gehörs dafür üblich ist, S. dasselbe. 3) *Erfordert werden, als eine Materie, als ein Mittel nöthig seyn; Nieders. hören. Auch diese Bedeutung ist veraltet, S. Gehören, welches dafür eingeführt worden. 4) *Dem Rechte, der Billigkeit, dem Wohlstande gemäß seyn; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher gehören an die Stelle dieses Zeitwortes getreten ist. Die Niedersachsen gebrauchen hier noch hören.

Anm. Das Hauptwort die Hörung kommt selten vor, vermuthlich weil das Zeitwort eigentlich ein Neutrum ist, welches erst in den spätern Zeiten als ein Activum gebraucht worden. Es lautet bey dem Nero horan, im Jidior chihoran, bey dem Ottfried und andern hören, im Nieders. gleichfalls hören, im Angelf. hyran, im Engl. to hear, im Schwed. höra. Es ist mit Ohr, Lat. Auris, auf das genaueste verwandt. Ältere Mundarten haben statt des r ein s, eine sehr gewöhnliche Vertauschung, wie das hausian bey dem Wpilas, das Hebr. ysa, osaen, hören, und das Griech. oye, das Ohr. Die ältesten Lateiner sagten für Auris gleichfalls Ausis, und in ihrem auscultare hat sich das alte s gleichfalls noch erhalten. Das Frequentativum oder vielmehr Intensivum von hören ist horchen. S. Ohr.

Das Hörensagen, ein aus sagen hören zusammen gezogener und nur in einigen Fällen üblicher Ausdruck. Etwas von Hörensagen haben, es von andern gehöret, es nicht selbst erfahren haben. Im gemeinen Leben ziehet man es oft in Hörsagen zusammen. S. dasselbe.

Der Hörer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Hörerin, eine Person, welche höret, wo es doch nur noch zuweilen in engerer Bedeutung für Zuhörer gebraucht wird, in welcher es auch Jac. 1, 22 f. vorkommt. Seine Hörer zu bewegen, Haged. S. Zuhörer.

Hörig, — er, — ste, adj. et adv. ein nur in den Zusammensetzungen harrhörig, gehörig u. s. f. übliches Wort, wo es auch Hauptwörter auf Zeit aus sich bilden läßt. In Niedersachsen werden die Hsörhörigen noch oft verkürzt die Hörigen genannt, da denn für Hsörhörigkeit auch Hörigkeit üblich ist. S. Hsörhörig.

Der Horizont, des — es, plur. die — e, ein aus dem Griech. *ὁρίζων* entlehntes Wort, den Gesichtskreis zu bezeichnen, siehe Gesichtskreis. Auch in dessen figürlichen Bedeutung. Der Horizont menschlicher Kenntnisse. Das ist über seinen Horizont, über seine Verstandeskkräfte. Zugleich eine ebene Fläche, auf welcher man sich befindet. Der Berg ist hundert Ellen über den Horizont erhaben.

Hörisontäl, adj. et adv. dem Horizonte gleich stehend, in der letzten Bedeutung des vorigen Wortes, der ebenen Fläche gleich, worauf man sich befindet; wasserrecht, im Bergbaue schling. Daher die Horizontal-Fläche, eine ebene Fläche, worin sich der scheinbare Horizont befindet; ingleichen, eine Fläche welche mit dem Horizonte parallel gehet. Die Horizontal-Linie, eine Linie, welche in allen ihren Punkten gleich weit von dem Mittelpunkte der Erde abstehet. In der Perspective ist es eine gerade Linie, welche durch den Augenpunkt mit der Grundlinie parallel gezogen wird. In der Mechanik, diejenige Linie, welche mit der Directionslinie eines schweren Körpers einen rechten Winkel macht. Die Horizontal-Uhr, eine Sonnenuhr, welche auf einer horizontalen Fläche beschrieben wird. S. auch Wasserrecht und Sohle.

Die Horlske, plur. die — n, S. Garriegel und Horlze.

Das Korn, des — es, plur. die Körner, Diminut. das Körnchen, Oberd. Körnlein, ein jeder sehr hervor ragender, hervor stehender Theil eines Dinges, besonders an dessen obersten Fläche.

1. In der weitesten Bedeutung, wo es im Hochdeutschen veraltet ist, im gemeinen Leben aber noch in verschiedenen einzelnen Fällen gebraucht wird. 1. Ein weit hervor ragender Theil der Erdoberfläche, wo es in den alten Deutschen Mundarten häufig so wohl von einem Gebirge, einem einzelnen spitzigen Berge, als auch von einer Landspitze, welche sich in das Wasser erstreckt, gebraucht wurde, und in einigen Gegenden noch gebraucht wird. Im Oberdeutschen gibt es viele mit diesem Worte zusammen gesetzte Nahmen der Berge, wo Korn so viel als einen spitzigen Berg bedeutet, dergleichen das Diescher-Korn, das Engels-Korn, das graue Korn u. a. in der Schweiz sind. Von einer Landspitze sind die Beispiele in Ober- und Niederdeutschland eben so häufig. Römisch Korn oder Romans-Korn liegt auf einem spitzigen Korn des Gestades, welches sich weit in den See hinein erzeucht, Stumpf bey dem Frisch. Unter der Insel Reichenau erzeucht sich ein schön lustig Gebirg mit einem langen und fruchtbaren Korn hinein in den See, ebend. Arger-Korn, Rippen-Korn, Rich-Korn, Batten-Korn u. s. f. sind dergleichen Landspitzen an und in dem Bodensee. 2. Die Ecke eines Dinges; eine sehr alte Bedeutung, welche schon das Hebr. קרן, das Angelf. Hyrn, Hern, das alt Franz. Corne hat, so wie sie in dem Engl. Corner, Schwed. Hörn, Dän. Hörne, und Nieders. Hören noch üblich ist. In thes Cruces hornon, an den Ecken oder Enden des Kreuzes, Ottfr. Ein hus dat up ener hornen ener Straten ligt, ein Eckhaus, in dem Brem. Statuten. Im Angelf. ist Hyrnstein ein Eckstein, und thry-hyerned dreyeckig. Die Hörner des Altars, sind in Luthers Bibel und andern ältern Übersetzungen, nach dem Wasser des Hebr. und Lat. Cornu, sehr oft die Ecken des Altars. Im Hochdeutschen ist es auch hier veraltet, außer daß es noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens vorkommt. So werden die Ecken der Salzpfannen in den Salzforthen die Hörner genannt, S. Hornstein, Hornbrer. In einigen Niederdeutschen Gegenden heißen die äußersten Zipfel des Segels Hörner. In der Baukunst sind die verschuitenen Ecken der Platte eines Capitals und der darauf folgenden Glieder unter

dem Nahmen der Hörner bekannt. Und daß in weiterer Bedeutung auch das Ende eines Dinges ehemals das Horn geheissen habe, erhellet aus dem zusammen gesetzten Hornleiste. S. auch Ort, welches genau mit diesem Worte verwandt ist. 3. Ein Zaven; auch nur noch in einigen Fällen. So werden die zwey Zaven, worin sich das Blatt der Säge befindet, bey den Tischlern Hörner genannt. 4. Ein hervor stehendes, horizontales oder doch fast horizontales, und gemeinlich spitziges Ende eines Dinges; gleichfalls nur noch in einigen einzelnen Fällen. Die Hörner des Mondes, die scheinbaren spitzigen Enden desselben, wenn er über die Hälfte abgenommen hat; ehemals die Anten, d. i. die Enden. Der Mond bekomme Hörner. Im Bergbau wird die Handhabe an dem Haisel, womit derselbe umgedrehet wird, das Horn oder Haiselhorn genannt, S. Hornstark; und bey den Kupferschmieden und andern Metallarbeitern heißen die horizontal hervor stehenden spitzigen Enden eines Ambosses Hörner, daher denn ein solcher mit spitzigen Enden versehener Amboss auch wohl selbst ein Horn genannt wird; siehe Hornamboss.

11. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, lange, hervor ragende, am Ende spitzige Auswüchse an den Köpfen der Thiere.

1. überhaupt, sie seyen von welcher Art sie wollen. Dergleichen Hörner finden sich an manchen Fischen, an vielen vierfüßigen Thieren, an manchen Käfern, an den Schnecken u. s. f. Auch die so genannten Sülphörner der Insecten gehören hieher, ungeachtet sie von den Hörnern anderer Thiere so wohl ihrer Bauart als Bestimmung nach gar sehr verschieden sind. S. Sülphorn, Sornneule, Sornspüle u. s. f.

2. Besonders dergleichen harte Auswüchse an den Köpfen, vornehmlich an der Stirn gewisser vierfüßiger Thiere, welche ihnen zugleich anstatt der Waffen dienen. Schon im Hebr. קרן, im Griech. κέρας, im Lat. Cornu, im Pers. Corn, bey dem Ulysses Haurus, bey dem Otfried Horn, im Niederf. Angelf. Engl. Schwed. Dän. und Isländ. gleichfalls Horn.

1) Eigentlich. Solche Hörner haben vornehmlich das Rindvieh, das Bos und Ziegengeiwelch, das Hirschgeschlecht u. s. f. Das Büffelhorn, Ochsenhorn, Rühhorn, ein Gemsenhorn, Bockshorn, Stirschhorn, welches am häufigsten das Gehörn oder Geweih genannt wird. Mit den Hörnern stoßen. Die Hörner abwerfen, neue Hörner bekommen. Daher auch die figürlichen doch nur im gemeinen Leben üblichen R. A. Jemandem die Hörner bieten, sich ihm zu widersetzen drohen, ihm die Spitze bieten. Sich die Hörner ablaufen, S. Ablausen. Etwas auf seine Hörner nehmen, es aus eigenen Kräften vollführen wollen, sich dasselbe zutrauen. Das kann ich nicht allein auf meine Hörner nehmen. Jemandem das Seil um die Hörner werfen, ihn mit List in seine Gewalt bringen, mit List von sich abhängig machen. Besonders in den R. A. Hörner tragen oder haben, eine ungetreue Ehegattin haben, welche die eheliche Treue verläßt, ein Hörnerträger seyn. Eine Frau setzt ihrem Manne Hörner auf, wenn sie die eheliche Treue verläßt. Auch von demjenigen, welcher des andern Gattin verführt, sagt man, daß er ihm Hörner aufsetze oder mache. Ein Stirschgeweih ist im gemeinen Leben häufig ein sinnbildliches Zeichen eines auf solche Art beschimpften oder beleidigten Ehemannes, statt dessen man auch wohl zwey ausgebreitete Finger der Hand über dessen Kopf hält. Das mittlere Lat. Cornu hatte eben diese Bedeutung. Femina si qua suo quaesivit cornua sponso, Carmen de Curia Romana, bey dem Du Fresne. Diese figürliche Art des Ausdruckes ist nicht so neu, wie Dacier glaubte. Im 4ten Bande

der 1765 heraus gekommenen Pitture d'Ercolano befindet sich Pl. 33 die Abzeichnung eines Gemäldes auf trockenem Grunde, wo ein Sklave über den mit einer Sklavin vorgestellten Herrn mit dem Zeige- und kleinen Finger dasjenige Zeichnen macht, welches einen hintergangenen Ehemann bezeichnet. Auch im Artemidor kommt κερατα ποιειν in eben dieser Bedeutung für Hörner aufsetzen vor. Artemidor lebte unter Antonin dem Frommen; daher das Vorgeben derer wegfällt, welche diesen Gebrauch von dem Kaiser Andronicus herleiten, welcher allen seinen Unterthanen, deren Weiber er besaßen, Jagdrecht ertheilet haben soll, daher sie zu dessen Zeichen ein Hirschgeweih über ihre Haushüre befestigen müssen. Spanheim beweiset sogar, daß diese Vorstellung schon bey den ältern Juden üblich gewesen. In den folgenden Zeiten kommt dieser Ausdruck noch häufiger vor. Bey den Provenzalen heißt ein auf solche Art beschimpfter Ehemann schon im 12ten Jahrhunderte ein Cornard. Das mit dieser Vorstellung auf dasjenige Glied gezielte werde, welches Archilochus κέρας ἀποιδον nannte, ist wohl nicht glaublich. Das Tragen der Hörner scheint vielmehr eine sehr alte beschimpfende Strafe gewesen zu seyn, welche nachmahls zu allerlei Possenspielen gemißbraucht worden. S. Cornut und des Du Fresne Glossar. v. Abbas Cornardorum. In einem Reichsabschiede von 1427 wird verboten, seine Frauen mit zur Arme zu bringen; in dem von 1431 wird solches auf die gemeinen Frauen eingeschränkt, und zugleich verordnet, daß die Vertreter gehört werden sollen. S. auch Zahnrey und Hörnerträger.

2) Figürlich. (a) Ein mit einem Horne versehenes Thier, doch nur in den Zusammensetzungen Einhorn und Nasehorn. Die letzte Sylbe in dem Worte Eichhorn gehöret nicht hieher. (b) Ein hohles Horn eines Thieres, besonders ein Rüh- oder Ochsenhorn, so fern es anstatt eines Gefäßes oder Werkzeuges gebraucht wird; ein Gebrauch, welcher in den ehemahligen Zeiten der Einfalt und Genügsamkeit sehr häufig war. Fülle dein Horn mit Öhl und gehe hin, nemlich den David zum Könige zu salben, 1 Sam. 16, 1. Ein Trinkgeschirr hieß ehemals ein Trinkhorn, weil man sich dazu in den ältesten Zeiten eines Hornes bediente, um welcher Ursache willen ein Dintenfaß noch in Niedersachsen ein Blachhorn, Engl. Inkhorn, genannt wird. Das Horn des Überflusses, S. Sülphorn. In Dampfhorn, Sinsfenhorn, Pulverhorn u. s. f. findet eben diese Bedeutung Statt. Sehr häufig bediente man sich der hohlen Ochsenhörner ehemals auch anstatt eines blasenden Instrumentes, wie von den Hirten und Nachtwächtern an einigen Orten noch geschieht. Das Horn blasen. In das Horn stoßen. Mit jemandem in ein Horn blasen, figürlich, mit ihm einerley Meinung, einerley Absicht haben, in verächtlichen Verstande. Diese Benennung ist in vielen Fällen geblieben, wenn gleich diese Instrumente bey dem Wachsthum des Lurus und der Künste aus bessern Materialien gemacht worden, so fern sie nur einiger Maßen die alte Gestalt behalten haben. Jos. 6, 5 heißt die Posaune das Horn, und Otfried nennt eine Trompete nur Horn. Die Zusammensetzungen Posthorn, Ziehorn, Jägerhorn, Waldhorn, Flügelhorn, Krummhorn, Schallhorn u. s. f. sind noch jetzt bekannt, so wie ein solches Instrument im gemeinen Leben auch nur schlechthin das Horn genannt wird. In Pöhlen bedienen sich die Jäger in vielen Gegenden noch eigentlicher Rühhörner. (c) Die harte zähe graue in das Braune fallende Materie dieser Hörner; ohne Plural. Stirschhorn, S. dieses Wort. Besonders diejenige Materie, woraus die Hörner der Ochsen und Kühe bestehen. So hart wie Horn. Kämme, Dosen aus Horn machen. In Horn arbeiten. Zu Horn werden. Wegen Ähnlichkeit der Materie wird der äußerste Theil an dem Hase eines

eines Pferdes, Esels und Maulesels, der Huf, ja zuweilen auch die ähnliche Materie der Klauen anderer Thiere Horn genannt. **S. Hornseile, Hornklüftig, Hornsalbe.** (b) Wegen einiger Ähnlichkeit in der Figur, wird eine Art eines Gebäckens an einigen Orten Hörner, Hörchen und Hörlein genannt, wohin auch die an einigen Orten bekannten Martins-Hörner gehören, **S. dieses Wort und Hornaffe.** So wie die erste Solbe in den Zusammensetzungen Hornband, Hörnerz, Hornstein u. s. f. sich bloß auf die Ähnlichkeit der Farbe, der Härte und der Bauart beziehet. (c) *Der Kopf; eine morgenländische, im Deutschen unbekannte Figur, welche noch Hiob 16, 15 vorkommt: ich habe mein Horn in den Staub gelegt. (f) *Stärke, Gewalt, Macht, Ansehen und Herrlichkeit; eine gleichfalls im Deutschen unbekannte Figur, welche aber in Luthers Bibel häufig vorkommt, wo Gott auch ein Horn des Heils genannt wird.

Ann. So alt dieses Wort ist, so wahrscheinlich ist es doch, daß es zu ha, har, hoch, gehört, und überhaupt ein erhabenes, hervor stehendes Ding bedeutet. **S. Sehr, Gehirn, Arm, Dorn, Ohr, Ur u. s. f.**

Der Hornaffe, des — n, plur. die — n, an einigen Orten, z. B. in Thüringen, eine Art Buttergebäckens, in Gestalt zweyer an einander gefügter Hörner. An andern Orten sind die Hörn-äpfchen Fastenbretzel, welche die Gestalt einer 8 haben, und am häufigsten Bretzel schlechthin genannt werden. Die letzte Hälfte dieses Wortes ist dunkel. Vielleicht gehört sie zu Zippe, welches gleichfalls eine Art Gebäckens ist und in dem Oberdeutschen Engelhopf schon den Blaslaut angenommen hat. **S. Kugelhippe. Im mittlern Lat. ist Cornuta und im alt Franz. Cornudeau und Cornuyau, eine Art eines dreieckigen Gebäckens, Crustulum triquetrum, wie es Carpentier erklärt, und bey dem Frischlin bedeutet Hornaff einen dreieckigen Zwickel, wo Horn noch die Bedeutung einer Ecke hat.**

Der Hörnämß, des — es, plur. die — e, bey verschiedenen Metallarbeitern, ein Amboss mit einem oder zwey horizontalen Hörnern oder langen Enden an der Seite. **S. Horn I. 4. Bey den Goldschmieden heißt er auch der Sperrhaken, bey andern aber nur schlechthin das Horn.**

Der Hornarbeiter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Künstler oder Handwerker, welcher in Horn arbeitet, allerley Bedürfnisse und Geräthe aus Horn verfertigt. Dergleichen die Kammacher, Horndrechsler u. a. m. sind.

Der Hornband, des — es, plur. die — bände, eine Art des Bücherbandes, welcher aus einem weißen angefeuchteten Pergamente besteht, welches am Rücken stark angezogen wird, so daß die Gebinde durchscheinen, da es denn so hart wie Horn wird.

Der Hornbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, ein Nahme der gemeinen Hagebuche oder Hainbuche, Carpinus Betulus L. wo sie auch Hornbuche genannt wird; welche Nahmen mit dem Engl. Hornbeam und Franz. Charme überein kommen, und vielleicht insgesammt aus dem Lat. Carpinus verberht sind. **S. Hagebuche.**

Die Hornblende, plur. inus. im Bergbaue, eine grobblättrige schwarze Blende, vermuthlich wegen des scheinbaren hornartigen Gewebes; im Gegensatz der klarblättrigen oder Pechblende.

Das Hornbley des — es, plur. inus. in der Chymie, eine Vermischung des Bleies mit der Säure des Kochsalzes; Saturnus corneus.

Der Hornbock, des — es, plur. die — böcke, im gemeinen Leben, ein Eselsbock, Widder oder Stäb mit Hörnern.

Das Hornbrét, des — es, plur. die — ér, in den Salzwerken, ein Bret, welches an die Hörner oder Ecken der Pfanne vorge-

setzt wird, damit die Luft nicht auf die Pfanne stoße. **Siehe Horn I. 2.**

Die Hörnbuche, plur. die — n, **S. Hornbaum.**

Der Horndrechsler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Drechsler in Horn, der allerley Geräthschaften aus Horn drehselt.

Hörnen, verb. reg. act. 1) *Mit den Hörnern stoßen; nur im gemeinen Leben Oberdeutschlands. Die Böcke hörnen wider einander. 2) Mit Hörnern versehen, wo aber nur das Mittelwort gehört üblich ist. Der gehörnte Mond. Gehörnte Thiere. Ein gehörnter Schluß, in der Logik, wenn die Folge in einem hypothetischen Satze disjunctiv ist, und von der Verneinung aller Glieder auf die Verneinung des Vordersatzes geschlossen wird; Dilemma.

Hörnern, adj. et adv. von Horn; im Oberdeutschen hörnen, Niederf. horen. Ein Hörnerner Kamm. Eine Hörnerne Dose.

Der Hörnerträger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Ehemann, welcher Hörner trägt, d. i. von seiner Gattin in Ansehung der ehelichen Treue hintergangen wird. Schon Oßi gebraucht dieses Wort. Im Franz. Cornard. **S. Horn II. 2. 1) und Zahnrey. Hagedorn nennt den Tod scherzhaft den sichersten und dümmsten Hörnerträger.**

Das Hörnêr, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, im Bergbaue, ein halb durchsichtiges geschmeidiges reichhaltiges Silbererz, welches von weißlicher, gelblicher oder brauner Farbe ist, und einem verarbeiteten Horne gleicht; Minera argenti cornea. Es ist ein von der Säure des Nuchensalzes aufgelöstes und vererztes Silber.

Die Hörneule, plur. die — n, eine Art großer Eulen mit großen Federbüschen an der Seite des Kopfes, welche das Ansehen zweyer Ohren oder Hörner haben; Strix Otus L. Sie wird auch Ohrneule, Steineule, Berguhu, und im gemeinen Leben Niedersachsens Schuburb genannt; Engl. Horn-Owl.

Die Hornfarbe, plur. inus. außer von mehrern Arten, die — n. 1) Diejenige körperlche Farbe, womit das Horn gefärbt wird. 2) Eine bräunlich graue Farbe, welche der Farbe des natürlichen oder verarbeiteten Hornes gleicht. Daher hornfarben, oder hornfarbig, dieser Farbe gleich oder ähnlich.

Die Hornseile, plur. die — n, eine Rasel, womit die Hufschmiede das Horn, d. i. den Huf der Pferde, befeilen.

Das Hornseßel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, ein lederner Riemen, oder tuchene Binde, woran sie das Hirschhorn über der linken Schulter hängen haben. Bey einigen ist es weiblichen Geschlechtes, die Hornseßel, plur. die — n, **S. Seßel.**

Der Hörnsfisch, des — es, plur. die — e, eine Art Fische mit einem pfriemenförmigen spitzigen Rüssel, welcher das Ansehen eines Hornes hat; Elox Bellone L. Meeradel, Franzöf. l'Orphie, Aiguilles, in der Normandie Quilles, Equille oder Equillette.

Das Hörnsfloh, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Floh, d. i. eine Schicht, eines schwärzlichen Kalksteines, welcher an der Farbe dem Horne gleicht.

Hornfüßig, adj. et adv. Horn, d. i. einen Huf an den Füßen habend. Hornfüßige Thiere, wofür andere lieber gehuße sagen.

Das Hörnglasêr, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein geschmeidiges hornfarbiges Glasêr, im Bergbaue; wo es oft von dem Hörnerze nur dem Nahmen nach verschieden ist.

Der Hörngröschén, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahmen der alten künstlich geschnittenen Grotschen, wegen ihres Gepräges, welches zwey oben zusammen getogene Hörner sind.

W m m m 3

Der

Der Hornhüpfel, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit einem Horne, d. i. einer hervor stehenden Handhabe versehener Hüpfel, Berge und Erze damit aus der Grube zu hupeln; der Berg-hüpfel. S. Horn I. 4.

Die Hornhaut, plur. die — häute, eine harte, halb durchsichtige hornartige Haut. Besonders in der Fergliederungskunst, wo die Hornhaut des Auges, Tunica cornea, die äußere durchsichtige hornartige Haut des Auges ist. Bey den Pferden wird sie das Glas genannt.

Das Hornjagen, des — s, plur. inus. bey den Jägern, eine Art der Jagd, oder des Jagens, wo die Hunde durch das Blasen auf dem Horne zum Suchen angefrischt werden.

Hornicht, adj. et adv. dem Horne ähnlich. Eine hornichte Haut. Die Weißgärber nennen ein Fell hornig, oder vielmehr hornicht, oder auch schwarticht, wenn es eine dem Horne ähnliche fehlerhafte Härte erlangt hat.

Die Horniß, plur. die — ssen, die größte Art Wespen, deren großer, starker Kopf mit einem dünnen Faden an die Brust geheftet ist; Vespa Crabro L. Im Oberdeutschen Horneiß, Horn-auß, Hörlinge, Hornischer, im Nieders. Hornke, Wun-mörder, weil ihrer neun ein Pferd sellen umbringen können, im Engl. Horner, im Angelf. Hyrnet, im Holländ. Horsel. Entweder wegen der starten, den Hörnern ähnlichen Führlippen oder Freßzangen; oder auch, welches noch wahrscheinlicher ist, von dem alten haren, schreyen, tönen, (S. Sirngrille,) wegen des summenenden Geräusches, womit sie ihre Ankunft verkündigen, und wovon auch die Hummeln, Brämsen u. a. ihren Namen haben.

Die Hornfische, plur. die — n, S. Hörlinge und Kornelfische.

Die Hornkluft, plur. die — klüfte, eine fehlerhafte Kluft oder Spalte in dem Horne oder Hufe eines Pferdes oder Esels, oder auch in den Klauen des Rindviehes; Franz. Seyme, die Horn-spalte. Daher hornklüftig oder hornspaltig, hornklüfte habend.

Das Hornkraut, des — es, plur. inus. eine Pflanze, deren Fruchtkapseln wie ein Schenborn gekrümmt sind; Cerastium L. Es gibt verschiedene Arten desselben, welche größten Theils ihre besondern Namen haben.

Der Hornküchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art eines geringen Gebäckens, in Gestalt eines Hornes. S. Hornaffe.

Der Hornkümme, des — s, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des gemeinen oder wilden Kümme, welcher auf den Wiesen Europens wächst; Carum L. aus welchem Worte die erste Hälfte dieser Benennung verberbt zu seyn scheint.

Die Hornleiste, plur. die — n, bey den Holzarbeitern, eine Leiste, welche vermittelt einer gezogenen Nuth an das Ende einer Tafel oder hölzernen Fläche eingeschoben wird; damit sie sich nicht werfe. In den gemeinen Mundarten auch Hirnleiste. Von Horn, die Erde, das Ende eines Dinges. S. Horn I. 2.

Das Hornmesser, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Kammmachern, ein großes zweyschneidiges Messer, das gepreßte Horn damit zu behauen.

Die Hornmeyer, S. Sameyer.

Die Horn-Pomeranze, plur. die — n, eine Art sehr höckeriger Pomerangen, deren Höcker oft Hörnern gleichen.

Die Hornpresse, plur. die — n, bey den Hornarbeitern, eine Presse, worin das Horn zwischen zwey eisernen Platten gepreßt wird, damit es gerade und hart werde.

Die Hornraspel, plur. die — n, eben daselbst, eine Raspel, das Horn damit zu raspeln.

Der Hornrichter, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Kammmachern, ein Arbeiter, welcher ihnen die Schenkhörner gerade richtet.

Die Hornrose, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Hazerose, oder gemeinen Heckeurose; Rosa canina L.

Die Hornsalbe, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, eine Salbe, die Hornklüfte der Pferde damit zu heilen.

Der Hornsamen, des — ns, plur. inus. bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Pflanze, welche in der Tartarey wüthet und deren platt gedruckter Same gleichsam zwey Hörner hat; Ceratocarpus L.

Der Hornsatz, des — es, plur. die — sätze, ein von Schnüren geschlungenes Zierath an dem Hieshorne der Jäger. So fern diese Schnur ehemals kein bloßer Zierath war, sondern eine gewisse bestimmte Länge hatte, wird sie auch die Faischchnur oder Schweißchnur genannt. S. Satz.

Der Hornschein, des — es, plur. die — e, in der Astrologie, der Schein oder Neumond in dem Hornunge oder Februario; eigentlich der Hornungschein. S. Schein.

Der Hornschiefer, des — s, plur. von mehreren Arten, ut nom. sing. Hornstein in Gestalt des Schiefers.

Die Hornschlange, plur. die — n, eine Art Schlangen im Morgenlande, welche einer Elle lang ist und über den Augen eine hornartige Hervorragung hat; Cerastes L. die gehörnte Schlange.

Die Hornschnecke, plur. die — n, eine einschalige Schnecke mit gewundener Schale, deren erstes Gewinde sehr dickhäutig ist, daher sie einem gewundenen Horne gleicht; Buccinum L. See-trompete.

Das Hornsilber, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. ein dem Horne ähnliches Silber, welches man erhält, wenn man den Bodensatz eines in der Salzsäure aufgelöseten Silbers schmelzet.

Die Hornste, plur. die — n, S. Hörlinge und Hartriegel.

Die Hornspalte, plur. die — n, hornspaltig, S. Hornkluft.

Die Hornstätt, plur. die — stätte, oder die Hornstätt, plur. die — n, die Statt oder der Raum zu beyden Seiten des Hornhüpfels, neben den Hörnern des Hüpfels, wo die Hüpfelknöchel stehen. S. Horn I. 4.

Der Hornstein, des — es, plur. die — e. 1. Ein Nahme, welcher so wohl in der Mineralogie, als im Bergbaue verschiednen dem Horne an Farbe, Durchsichtigkeit und äußerem Gewebe ähnlichen Steinen und Steinarten gegeben wird. 1) In der Mineralogie ist der Hornstein, Lapis corneus, eine jede glasartige nur sehr wenig durchsichtige Steinart, deren Theile, wenn man sie zerschlägt, halb kugelförmig abspringen; dahin der Achat mit seinen Unterarten, dem Carneol, Korallenstein, Chalcedon und Onyx, und der gemeine Feuerstein gehören, welcher letztere im engsten Verstande Hornstein genannt wird. 2) Die Bergleute pflegen fast ein jedes festes Gestein, welches mit dem Schlägel und Eisen schwer zu gewinnen ist, Hornstein zu nennen; in welchem Falle es nur im Singular allein üblich ist. 2. In den Salzwerken sind Hornsteine diejenigen Steine, auf welchen die Salzsäure mit ihren Hörnern, d. i. Ecken ruhet. S. Horn I. 2.

Der Hörnung, des — es, plur. die — e, der zweite Monat im Jahre, welcher mit einem Römischen Namen der Februar heißt. Schon bey dem Raban Maurus, der um die Mitte des achten Jahrhunderts lebte, lautet dieses Wort Hörnung, und nach dem Eginhard rühret dieser Nahme von Carlm dem Großen her. Die letzte Hälfte ist die Ableitungsförmig ung oder ing, die erste aber das alte Hor, Roth, Schmutz, welches bey dem Dittfried, Dietrich und andern häufig vorkommt, wo auch horgeien beschmutzen bedeutet. Im Angelf. ist Horg Roth, und horig rothig, Engl. hoary. Die Niedersachsen haben dieses Wort noch,

noch, wo Saar, Sor, noch für Roth und Mist gebraucht wird. S. Garstig. Carl sahe mit diesem Nahmen auf den Roth, welcher bey aufstauendem Froste in diesem Monathe zu entstehen pflaget. In und um Bremen heißt dieser Monath Sartmonath, wo die erste Hälfte eben dieses Wort ist, und für Sor, Zort, steht, obgleich in einigen Oberdeutschen Gegenden auch der December diesen Nahmen führen muß, wie wenigstens aus dem Frisch erhellet. In dem Sönnabridischen heißt er Wannenmand, vielleicht aus eben dem Grunde, warum er im Pöhl, Wachlerz, Windmonath, genannt wird. S. Februarins.

Die Hornungsbäume, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Schneeglöckchen oder Märzblumen, weil sie schon im Februar und März zu blühen pflegen; *Leucoium vernum* L. In Niedersachsen und am Niederrheine Sporkelblume, von Sporkel, der Februar, S. Februarins.

Das Hornvieh, des — es, plur. inuß. das mit Hörnern versehene Vieh, d. i. das Rindvieh und die Ziegen, besonders aber das erstere. Nieders. Hornegud, Hornequeß, Kropfen.

Das Hornwerk, des — es, plur. die — e, im Festungsbaue, ein Außenwerk, welches aus zwey halben Bollwerken und einer Cortine besteht; weil es die ersten gleichsam als Hörner dem Feinde darbietet. Franz. Ouvrage à corne.

Der Hörnwisnuth, des — es, plur. inuß. ein dem Horne ähnlicher halb durchsichtiger Wisnuth, welchen man erhält, wenn man den mit sauren Geistern aufgelöseten Wisnuth mit dem Salzgeiste niederschlägt.

Die Hornzange, plur. die — n, bey den Rammmachern, eine große Schmiedezange mit einem Spannringe, das runde und warme Horn damit aus einander zu drücken.

Das Hörrohr, des — es, plur. die — röhre, ein Werkzeug, das Hören zu erleichtern, indem es durch das Zurückwerfen solche Schallstrahlen in das Ohr führt, welche sonst nicht hinein gelangt seyn würden, *Tuba acustica*; zum Unterschiede von einem Sprachrohre.

Die Hörsage, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine Nachricht, eine Erzählung, welche man von einem andern hat erzählen hören; im Gegensatz dessen, was man selbst erfahren oder gesehen hat. Es ist eine bloße Hörsage. S. Hören.

Das Hörsagen, des — s, plur. inuß. das Sagen Hören, d. i. diejenige Erkenntniß, welche sich bloß auf die Erzählung eines andern gründet; im Gegensatz derjenigen, welche man aus eigener Erfahrung hat. Das beruhet auf Hörsagen. Etwas auf Hörsagen glauben. Vollständig das Hörsagen.

Der Hörsaal, des — es, plur. die — säle, ein Saal, d. i. großes Zimmer, den Vortrag eines Lehrers darin anzuhören, dem Lehrer darin zuzuhören; Auditorium. Im Oberdeutschen eine Lezchen, vermuthlich von dem Latein. *lectio*.

Die Horst, plur. die — en, an einigen Orten auch der Forst, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Vielheiten ausdrückt, und noch in verschiedenen einzelnen Fällen vorkommt. 1) *Eine Menge Menschen, ein Heer, besonders ein Haufe Kriegerkölker; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche in den Oberdeutschen Schriften der vorigen Jahrhunderte häufig vorkommt, in welcher dieses Wort auch Zarst und Harsch lautet, und nicht allein collective, sondern auch distributive von einzelnen Soldaten, und besonders Freyventurern, gebraucht wurde. S. Frisch v. Zarst. 2) Ein Büschel, besonders ein Büschel dicht an einander gewachsenen Graies, Getreides, Rohres oder anderer ähnlicher Gewächse, eine Stelle, wo diese Gewächse dichter als gewöhnlich neben einander gewachsen sind; eine in der Landwirthschaft Okerfachsens noch gangbare Bedeutung. Eine Horst Rohr, eine Rohrhorst, eine Stelle,

wo das Rohr dicker steht, als gewöhnlich. Eine Geilhorst, eine Stelle im Ader, wo das Getreide wegen überflüssigen Düngers dicker steht als an andern Orten; ein Mastfeld. 3) Ein Gehölz, ein mit Buschwerk bewachsener Ort, auch ein kleiner mit Ober- und Unterholz bewachsener Halm auf dem Felde, ein kleines Gehölz; eine besonders in Ober- und Niedersachsen noch übliche Bedeutung, wo Horst ein solches kleines einzelnes Gehölz auf dem Felde bedeutet. Daß es auch im Oberdeutschen nicht fremd sey, erhellet aus dem Kaisersberg und andern, wo auch Gehurste in diesem Verstande vorkommt. Im Angelf. Hurst, im mittlern Lat. Hursta, in Nieders. auch Hörst, und mit verbißnem r Hörst, bey den Krainerischen Wenden Hosta. Dahin gehört auch die im Sönnabridischen übliche Bedeutung, wo eine Hörst ein ausge schlagenes Gehölz bedeutet, wovon nur noch die Stammenden übrig sind. S. i. Harz, ein Wald, welches mit diesem Worte sehr genau verwandt zu seyn scheint. 4) Das Nest eines Raubvogels, bey den Jägern, vermuthlich, wegen der vielen in einander geschlungenen Zweige, woraus ein solches Nest besteht. S. Horsten. 5) Ein Haufen Sand oder Erde, besonders so fern derselbe von dem Wasser zusammen geführt wird; eine in Obersachsen sehr gangbare Bedeutung, wo die Haufen Sandes, welche die Flüsse an manchen Stellen zusammen führen, Sandhorste oder Sandhorsten, Horsten, sonst aber auch Jäger genannt werden.

Anm. Es gehört zu dem Worte Heer, von welchem es vermittlest des Ableitungslautes st gebildet worden, und mit demselben zu dem zahlreichen Geschlechte des alten Wortes ar, har, hoch, und nach einer gewöhnlichen Figur auch viel. In der letzten fünften Bedeutung ist die mehr eigentliche Bedeutung der Höhe noch am sichtbarsten.

Horsten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur bey den Jägern üblich ist, für nisten, doch nur von Raubvögeln; von Horst, das Nest eines Raubvogels. Der Falk horstet auf hohen Bäumen und Felsen.

1. *Der Hört, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, einen Fels, und figurlich einen sichern, festen Ort, zu bezeichnen; in welchen Bedeutungen es in der Deutschen Bibel mehrmals vorkommt, wo Gott sehr oft ein starker Hört, der Hört des Heils, der Hört Israel u. s. f. genannt wird, das Hebr. *roq*, ein Fels, auszudrücken. Da der Übergang des Pischlautes in den Blaselaute sehr gewöhnlich ist, so gebürt dieses Hebräische Wort selbst zu dem Geschlechte des Deutschen, und mit demselben und mit Horst und hundert andern zu dem Stammworte ar, har, hor, ur, hoch.

2. Der Hört, des — es, plur. die — e, ein Schatz, eine kostbare Sache, welche man sorgfältig verwahrt; ein im Hochdeutschen gleichfalls veraltetes Wort, welches nur noch zuweilen von den Dichtern im Andenken erhalten wird. Bey dem Hippilias Haurda, im Jsidor und bey den folgenden Schriftstellern Hört, im Angelf. Hört, im Engl. Hoard, im mittlern Lat. Hordera.

Davon ich der froiden hort gewinne, Graf Conrad von Kirchberg.

Vnd al der werlte hort

Vns an ir trost ze nihie frumt, Meinmar der Alte.

Einen geheimen Schatz nennet ein anderer der Schwäbischen Dichter einen Kamerhort. Es gebürt zunächst zu dem Zeitworte hirtten, bewahren, und bezeichnet eigentlich eine Sache, welche man sorgfältig verwahrt. S. Hirt.

Die Horte, die Hürde, S. Hürde.

Horren, stoßen, S. Hurren.

Der Hortulan, S. Orulan.

Die Hösche, plur. die — n, ein im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. Obersachsens, übliches Wort, einen von Bretern zusammen geschlagenen Schlauch zu bezeichnen, vermittelt dessen das Malz und zuweilen auch das Getreide von den Böden hinunter gleitet. Von höschen, hüschen, welches den Laut nachahmet, welchen ein geschwinde gleitender Körper verursacht. S. auch Holzrutsche. Im Oberdeutschen wird das Bey- und Nebenwort hösich für still gebraucht. Die höschen Wälder, die stillen Wälder; wo es zunächst zu dem Laute husch gehört, womit man daselbst ein Stillschweigen gebiethet, wofür die Ober- und Niedersachsen hst gebrauchen. S. Fusch.

Das Höschen, des — s, plur. ut nom. sing. S. die folgenden.

1. Die Hofe, plur. die — n, Diminut. das Höschen, ein altes Wort, ein hohles Gefäß, etwas Hohles zu bezeichnen, welches noch hin und wieder in einigen einzelnen Fällen vorkommt. 1) Die garten Häute an den Wurzeln des Glaases, welche, wenn sie abgestreift werden, hohlen Röhren gleichen, heißen in der Landwirthschaft Höschen. Wenn der Flachs die Höschen fallen läßt, so ist er genug geröstet. 2) In den Orgeln ist die Hofe ein Fuß an der Menschenstimme, welche das Trompeten-Mundstück und die Krüde in sich verbirgt. 3) Eine Kasterseimung, welche in einem Wirbelwinde besteht, welcher sich in Gestalt einer Säule bis auf die Meeressfläche herunter läßt, das Meerwasser in einem hohlen wirbelnden Kreise in die Höhe hebt, und es hernach wieder fallen läßt, ist den Schiffen unter dem Nahmen der Hofe, Meerhose oder Wasserhose bekannt. Dän. Ofse. 4) Ein hölzernes hohles Gefäß, in welchem Verfaule es noch hin und wieder üblich ist. In dem Salzwerke zu Halle hat man kleine hölzerne Fässer, welche unter dem Nahmen der Hofen bekannt sind. Hat eine solche Hofe einen Stiel, so daß sie zum Schöpfen gebraucht werden kann, so wird sie eine Schaufelhose genannt, dergleichen Gefäß an andern Orten eine Gelte heißt. Im Niederf. heißt es Ohse, Ohsefaß, ein Faß zum Ösen, d. i. Schöpfen. S. die Anmerkung. In Meissen ist die Hofe, und so fern sie besonders zur Butter gebraucht wird, die Butterhose, ein längliches Fäßchen, in welches die Landleute die Butter drücken, und solche darin zu Markte tragen; welche Butter daher auch Hofenbutter genannt wird.

Anm. In der Bedeutung eines hohlen Dinges ist dieses Wort sehr alt, besonders so fern es zugleich den Nebengriff der Bedeckung mit annimmt. S. Aus, Zaus, Schoß, Schuh u. s. f. Das Latein. Os, so fern es den Mund, ja eine jede Öffnung bedeutet, gehört gleichfalls dahin, so wie Callis, das Macedonische Caulia, ein Helm, das Schwed. Hös, Isländ. Haus, der Hirnschädel, und andere mehr. So fern es ein Gefäß bedeutet, scheint das Schwed. hōsa, Dän. öse, Niederf. ösen, schöpfen, davon abzustammen; wohin auch das Lat. haurire gehört, welches sein ursprüngliches s noch in hausi, haustum, behalten hat. S. auch das folgende.

2. Die Hofe, plur. die — n, Diminut. das Höschen, ein gleichfalls sehr altes Wort, eine Bekleidung, eine Bedeckung des menschlichen Leibes zu bezeichnen. 1. *überhaupt, ein jedes Kleid, in welcher längst veralteten Bedeutung das mittlere Lat. Houcia, Houcia, Hussia, Franz. Houille, ein langes Kleid, vorkommt. Im Isländ. ist Kaufung ein Rock, so wie *kaufus* schon im Griechischen eine Art eines Kleides bedeutete; S. Casafin. 2. In engerer Bedeutung, eine hohle Bekleidung des untern Leibes und einzelner Theile desselben, wiederum unter mancherley Einschränkungen. 1) Eine Art der Unterbekleidung, wo Beinkleider und Strümpfe nur ein einziges Stück ausmachen; dergleichen Kleidungsstück man noch in manchen Fällen unter dem Nahmen der Streifhosen, im Plural, kennet. Im Ital. Vosa.

2) Ein Strumpf, eine sehr alte, und so wohl im Ober- als Niederdeutschen noch nicht ganz veraltete Bedeutung; bey dem Goliut Kniehose, daher ein Strumpfstriker wog an einigen Orten ein Hosenstriker genannt wird. Das Niederf. Kaise, Krief, Kusse, Engl. Hose, mittlere Lat. Hosa, Osa, Hossa, Houcia u. s. f. bedeuten gleichfalls einen Strumpf, anderer zu geschweigen. 3) Eine Rüstung der Beine, metallene Fußschienen, und in den folgenden Zeiten ein Stiefel, eine lederne Bekleidung der Beine. Der eberne Beinarnisch 1 Sam. 17. 6 heißt in einer alten handschriftlichen Übersetzung der Bibel bey dem Griech. ernen Hosen, und im Gemma Gemmar. werden die Stiefeln Lederhosen genannt; isen hose, bey dem Stryker. Im Ital. ist Uiaito ein Bauernstiefel, kurzer Stiefel, im mittlern Lat. Osa, wovon auch unser Schuh und Schuster, Franz. Chaussetier, abstammen; S. diese Wörter. 4) Eine Fußsohle, welche Bedeutung noch das Dänische Hofe hat. Die Schuster nennen dasjenige Stück Kalbleder, welches im Kleinen dem Oberleder gleicht, und den mittlern Theil der Sohle bedeckt, damit sich der Schuh desto leichter aus- und anziehen lasse, auch im Hochdeutschen und im Diminut. das Höschen. S. auch Schuh. 5) Am üblichsten ist dieses Wort im Hochdeutschen in der Bedeutung einer hohlen Bekleidung der Diabeine und Hüften, wo es am häufigsten im Plural gebraucht wird, weil eine solche Bekleidung aus zwey hohlen Theilen für die beyden Schenkel besteht; die Hofen. Schwed. Holor, Franz. Chausses, Housseaux. (a) Eigentlich, wo dieses Wort nur im gemeinen Leben üblich ist, indem man in der anständigeren Sprechart sich lieber des Ausdruckes Beinkleider bedient. Enge, weite Hofen tragen. Die Hofen anlegen, anziehen. Dahin auch die figürlichen, aber nur in den niedrigen Sprecharten üblichen Redensarten gehören: das Herz ist ihm in die Hofen gefallen, von einem sehr zaghaften Menschen; die Frau hat die Hofen, trägt die Hofen, wenn sie die Herrschaft über den Ehemann hat, ein Ausdruck, welcher in den Französischen Fabliaux bereits 1190 vorkommt; sich die Hofen nehmen lassen, die Herrschaft im Ehestande; der Stand der gestickten Hofen, der Ehestand. S. auch Schlachthosen, Unterhosen, Schweizerhosen, Reithosen, Pump-hosen, Puderhosen. (b) Figürlich. a) Der untere Theil des Hinterfußes an einem Pferde, von den Hanken an bis an das Gelenk, wird die Hofe genannt. b) Auch das Federvieh hat Hofen, wenn es an den Schenkeln rauh bewachsen ist. 7) In der Bienenzucht sind die Höschen linsenförmige Anhänge an den Hinterbeinen der Arbeitsbienen, welche eigentlich aus Bienenbrot oder Wachsmehl bestehen, daher dieses Bienenbrot selbst auch wohl die Höschen genannt wird.

Wir (Bienen) die wir in den warmen Tagen

Die Höschen in die Zellen tragen, Gell.

Anm. Griech. leitet unser Hofe sehr unbillig aus dem Franz. Chausses, und dieß von dem Latein. Caliga her. Hofen und Chausses zeugen vielmehr von der ältesten Übereinstimmung der Europäischen Sprachen. Die ältesten Hofen bedeckten, wie schon oben gesagt worden, so wohl die Hüften und Diabeine, als auch die Füße, dergleichen noch jetzt die Schiffer, und die Landleute in manchen Gegenden tragen. Als die feinere Welt dieses Kleidungsstück zu theilen anfang, nannte man den obern Theil im Deutschen mit dem alten Nahmen die Hofen, und im Franz. le haut de chausse, den obern Theil der Hofe; den untern aber im Deutschen die Strümpfe und im Franz. les Bas de Chausse, und nachmahls nur schlechthin les Bas. S. auch Schuster. Daß übrigens in diesem Worte der Begriff der Bekleidung, der Bedeutung der herrschende ist, erblicket aus dem Dithmarsischen, wo eine Hofe, mit der gewöhnlichen Verworselung des s und d, die

Herd heißet, woraus sich zugleich die Verwandtschaft mit unserm **Saur** ergibt; **S.** dasselbe, ingleichen **Zur**. So fern die **Hose** aber zunächst ein hohles Kleidungsstück bezeichnet, kommt es mit dem in Niedersächsen üblichen **Büchse**, **Niwe** überein, **Dän.** **Buxer**, **Schwed.** **Byxa**, enge Beinkleider zu bezeichnen, welches gleichfalls eine allgemeine Benennung eines hohlen Gefäßes ist.

Höseln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte **haben**, welches nur in der Biencenzucht üblich ist. Die **Bienen höseln**, wenn sie **Höschen**, d. i. **Brot** oder **Wachsmehl** eintragen. **Siehe** 2. **Hose** 2. 5) (b).

Hosen, verb. reg. act. mit **Hosen**, d. i. **Beinkleidern**, versehen, von welchem nur das Mittelswort **gehosen**, zuweilen vorkommt. **Gehosie Tauben**, **Tauben** mit **Hosen**, d. i. **rauch bewachsenen Schenkeln** und **Füßen**.

Das Hosenband, des — es plur. die — **Bänder**. 1) Ein **Band** an den **Hosen** oder **Beinkleidern**, ein **Band** womit die **Beinkleider** zugebunden werden. 2) So fern **Hose** ehemals einen **Strumpf** bedeutete, kommt es in dem **Nahmen** des **Engländischen Ordens** vom **Hosenbande** noch für ein **Strumpfband** vor.

Der Hosenbund, des — es, plur. die — **binde**, der **Bund**, d. i. der **breite starke Streifen**, womit die **Beinkleider** oben eingefasst sind.

Die Hosenbutter, plur. car. **S.** 1. **Hose** 4.

Der Hosenflicker, des — s, plur. ut nom. sing. bey den **Jägern**, eine scherzhafte Benennung eines angehenden, oder vierjährigen wilden **Schweines**, weil es wegen seiner Geschwindigkeit und Herzhastigkeit am gefährlichsten ist.

Die Hosentlappe, plur. die — n, diejenige **Klappe**, mit welcher ehemals die **Beinkleider** vorn geöffnet und zugemacht wurden; der **Hosenlapp**.

Der Hosentknopf, des — es, plur. die — **Knöpfe**, ein jeder **Knopf** an den **Beinkleidern**. In engerer Bedeutung, ein größerer **Knopf** vorn an dem **Hosenbunde**, sie damit zuzuknüpfen.

Der Hosentösch, des — es, plur. die — **Tösch**, eine schimpfliche Benennung, womit die **Schneider** die **Pfusch** in ihrem Handwerke zu belegen pflegen.

Der Hosentatz, des — es, plur. die — **Lätze**, **S.** **Hosentlappe**.

Die Hösentasche plur. die — n, eine **Tasche** in den **Beinkleidern**; im **Oberdeutschen** ein **Hosentack**, in den niedrigen **Sprecharten** eine **Hosentacke**.

Der Hosenträger, des — s, plur. ut nom. sing. ein breites **Band**, welches an dem **Hosenbunde** befestigt ist, und von da über die **Quätern** gehet, die **Beinkleider** bey gemeinen **Leuten** zu befestigen, damit sie nicht herunter fallen; in einigen **Oberdeutschen Gegenden** die **Halster**, **Hosenhalster**, der **Hosenheber**.

Das Hospitäl, des — es, plur. die — **täler**, eine öffentliche Anstalt, in welcher **alte**, **ranke** oder **verarmte Personen** ihre **Wartung** und ihren **nothdürftigen Unterhalt** empfangen; im gemeinen **Leben** mit Verweisung der ersten **Spibe** ein **Spital**. Ein **Armen-Hospitäl**, oder **Armenhaus**; ein **Kinder-Hospitäl**, welches unter dem **Nahmen** eines **Waisenhauses** am bekanntesten ist; ein **Kranken-Hospitäl**, welches auch ein **Lazareth**, **Krankenhaus**, **Siechhaus** genannt wird. Aus dem mittlern **Lat.** **Hospitale**, welches eigentlich ein jedes öffentliches **Gasthaus** bedeutet. **Engl.** und **Span.** gleichfalls **Hospital**, **Ital.** **Hospedale**, **Spedale**. **S.** **Spital**.

Der Hospitälner, (hier in zwey **Sylben**) des — s, plur. ut nom. sing. ein hoher **Beamt** bey dem **Maltseier-Orden**, welcher für die **Verpflegung** der **Fremden** und **Kranken** sorget.

Der Hospitäl-Meister, des — s, plur. ut nom. sing. in den **Klöstern**, ein **Beamt**, welchem die **Wartung** der **Kranken** obliegt.

Der Hospital-Pfleger, des — s, plur. ut nom. sing. der **Pfleger**, d. i. **Vorsteher**, **Verwalter** eines **Hospitals**.

Das Hospital-Schiff, des — es, plur. die — e, ein **Schiff** bey einer **Flotte**, auf welches die **Kranken** und **Verwundeten** von der ganzen **Flotte** gebracht werden; das **Krankenschiff**.

Der Hospodar, des — en, plur. die — en, ein **Titel**, welchen heut zu Tage noch die von der **Pforte** abhängenden **Fürsten** der **Moldau** und **Wallachen** führen, und welcher aus dem **Griech.** **διοικων** verberbt ist, so wie das **Russische** **Gospodi**, **Gott**, und **Gossodar**, ein **Herr**.

Die Hostie, (dreyßig,) plur. die — n, eine Benennung der kleinen, dünnen, runden, aus **Mehl** und **Wasser** gebackenen **Kuchen**, welche in dem **Abendmahle** gebraucht werden. Aus dem mittlern **Latin.** **Hostia**, ein **Opfer**, weil sie Zeichen des **Verköpferers Christi** sind. In den **evangelischen Kirchen** sind sie unter dem **Nahmen** der **Obblaten** am bekanntesten. **S.** dasselbe.

Hott! ein nur bey den **Bauern** und **Fuhrleuten** übliches **Zwischenwort**, womit sie ihren **Pferden** zurufen, daß sie fortgehen sollen, da denn noch wohl ein **jäh**, d. i. **geh**, oder **to**, **zu**, angehängt wird, **hott jäh!** **hott to!** In engerer Bedeutung ist bey eben denselben **hott!** ein **Befehlswort** für die **Pferde**, wenn sie sich rechts wenden sollen, so wie man ihnen in **Oberdeutschland** und **Obersachsen** **ha!** **har!** in **Niedersachsen** **hoh!** und **Schwede!** in **Meißen** und **Thüringen** **wiste!** zuruft, wenn sie links gehen sollen. **Ja!** **hoh!** **har!** bedeutet alsdann so viel als **her!** **hierher!** weil der **Fuhrmann** auf der linken Seite des **Wagens** gehet, oder auf dem **Pferde** linker Hand sitzt. **Horten** ist noch ein in den niedrigen **Sprecharten** übliches **Zeitwort** für **gehen**, **fortgehen**. Es will mit der **Sache** nicht **horten**, es will nicht mit ihr **fort**. Es scheint, so wie das **Slavon.** **choditi**, **gehen**, ein **Frequens** von **gehen** zu seyn. Für **hott!** sagen die **Engländischen** **Fuhrleute** **ho!** **gee ho!** und die **Französischen** **hur haut!** so wie die **Lezten** für **ha!** **har!** oder **wist!** **dia!** rufen. **S.** **Schwunde** und **Wist**.

Die Horte, plur. die — n, ein nur in einigen **Gegenden** übliches **Wort**, eine **Butte**, d. i. ein hohes hölzernes Gefäß zu bezeichnen, welches man auf dem **Rücken** trägt. Dergleichen sind die **Horten**, womit man in den **Weintesen** die **Weintrauben** zur **Kelter** trägt. Im **Frang.** ist **Hotte** ein auf ähnliche Art gekochter und zu gleichem Gebrauche bestimmter **Korb**. In härtern **Mundarten** lautet es **Roge**. Es ist entweder durch **Verwechslung** der **Hauch-** und **Blaselaute** aus **Burre** entstanden, oder auch durch eine eben so gewöhnliche **Vertauschung** des **Bischlautes** mit dem **t** aus **Hose**, ein hohles Gefäß. **S.** auch das folgende.

Die Horze, plur. die — n, in den niedrigen **Sprecharten** einiger **Gegenden**, z. B. in **Thüringen**, eine **Wiege**, wo denn auch **hogen** für **wiegen**, und **einbogen** für **einwiegen** üblich sind.

Die Hore, eine **Ramme**, ein **Schlägel**, **S.** **Heye**.

Der Hub, des — es, plur. inuis. von dem **Zeitworte** **heben**.

1) Die **Handlung** des **Hebens**, da man einen **Körper** empor **hebet**, und in weiterer Bedeutung, diejenige **Handlung**, da man ihn durch einen **Stoß** in **Bewegung** bringet, in niedrigen **Sprecharten** der **Schupp**. Der **Hub** des **Wassers** durch **Rumtgezeuge**, die **Hebung** desselben. Einer **Sache** den **Hub** **geben**, einen **Schwung**, das **Gewicht**. Bey den **Handwerkern** ist der **Hub** das **Recht** einer **verwitweten Meisterin**, einen **Gesellen**, welcher ihr gefällt, aus einer **leiben andern Werkstätte** auszuheben, und zu ihrer **Arbeit** zu gebrauchen. 2) Was **gehoben**, oder **vielmehr ausgehoben** wird, in welchem **Verkaufe** das **Beste** unter **mehrern Dingen** einer **Art** der **Hub** genannt wird. **S.** auch **Aushub**.

1. Die **Hube**, **S.** **Huse**.

H u n n

2. Die

2. Die Hube, ein Faß, S. Hübelstrog.

Der Hübel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Hübelchen, Oberd. Hüblein, ein kleiner Hügel. Die Maulwurfs-hübel auf den Wiesen. Hübel auf der Haut, kleine hügelartige Erhebungen. Gleichfalls von dem Zeitworte heben, und mit demselben und Hügel, Hause, Haupt, zu dem alten ha, hoch. Die Endung — el zeigt hier ein Ding an, das Subject.

Der Hübelstrog, des — es, plur. die — eröge, im Hüttenbaue, ein großer Strog neben dem Hinnofen, mit einem Haupte oder einer Haube an einem Orte, dagegen er an dem andern offen ist, den Hinnofen und die Schlacken in demselben mit einander zu vermischen; der Setztrog, Setzhübel. Entweder von dieser Haube, womit er an dem einen Orte bedeckt ist, oder auch so fern Hube überhaupt ein hohles Gefäß bedeutet. Nach dem Frisch sind die Huben in dem Altdendorfschen Salzwerke in Hefen, Fässer, worin die Sohle gegossen wird.

Hübsch, — er, — este, adj. et adv. eine ganz gute, ganz artige Beschaffenheit, einen geringern Grad desjenigen zu bezeichnen, was man sonst schön zu nennen pflegt. 1) In Ansehung der äußern Sinne, was gut, angenehm in die Sinne fällt, was gefällt. Damör ist jung und hübsch, gelehrte Liebe. Ein hübsches Pferd, ein hübsches Kleid, ein hübscher Garten u. s. f. Es ist ganz hübsches Wetter. Es mag sich freylich hübscher in einer schönen Kutsche zu Markte fahren lassen, als auf einer Kalesche, Weise. Es wird doch hübsch fliegen? Leff. 2) Von dem äußern Betragen, fein, artig. Ein hübscher Mensch, der ganz artige Sitten hat. Das ist nicht hübsch, nicht wohl gestittet, nicht artig. Im Dänischen ist hovist sittsam, züchtig. 3) Von der innern Güte, einen beträchtlichen Grad derselben habend, der das Mittelmäßige noch übertrifft. Eine hübsche Gelantheit. Ein hübsches Geld besyammen haben. Weil Peter ein hübsches Güthen hat, Weise. Wo es in Gestalt eines Nebenwortes, so wie fein, oft dazu dienet, einen Befehl, eine Ermahnung, zu mildern. Gehe hübsch nach Hause. Sey hübsch artig.

Bleibst du mir künfftig nicht hübsch bey der Heerde liegen, gel. Liebe.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern hövisch, hubelsch und huibsch.

Wand si mit guotes wibes schamen

Wol bekleidet hat ir hoeveschen lip, Rudolph von Rotenburg.

Got fuge iemer huibschen liben

Ane suvere minneklichu zit, Walther von Klingen.

Wo es auch für frühlich vorkommt.

So singe aber von huibschen dingen, Walther von der Vogelweide.

Im Niederl. ist heyst, hevig und behevig, subtil, behende, behuthsam, vorsichtig, im Dän. hybst, hübsch. In dem 1514 gedruckten Deutschen Livius bedeutet hüpslich behende, listig: da er also hüpslich vor in floch. Ehedem hatte man davon auch das Hauptwort die Hüpsche, Hübschheit, Gobytscheir. Frisch und andere leiten es von Hof, der Aufenthalt eines Fürsten und seiner Bedienten, her, von welchem Worte man ehedem auch hovisch, für höflich, der feinern Welt, der feinern Lebensart gemäß, sagte. S. 2. Göflich. Allein, es scheint mit mehrerm Rechte zu dem im Deutschen veralteten aber noch im Schwedischen üblichen Hof, die gehörige, schickliche Art und Weise, Anstand, zu gehören, von welchem haefwa im Schwed. und Jeland. sich schiden, sich ziemen, hoffsam, wohl gestittet, höffa, zieren, schmücken, höfswisk, sittsam, angenehm, und andere mehr herkommen. S. Besuf und 1. Göflich, welches

noch im Bergbaue für hübsch üblich ist. Übrigens wird es, wie schon erinnert worden, höchstens nur in der vertraulichen Sprechart gebraucht.

1. Der Huch, das Häpchen im Halse, S. Haut.

2. Der Huch, des — es, plur. die — e, oder die Hüche, plur. die — n, eine im Oberdeutschen übliche Benennung einer Art eßbarer Fische, welche nach dem Frisch zu den Forellen gehören.

† Die Huche, plur. die — n, der Rücken, in den niedrigen Sprecharten einiger Gegenden. Jemanden die Huche voll schlagen. S. Hocke.

Hucken, S. Hocken.

Der Hucker, eine Art Schiffe, S. Sufer.

Das Huckerseht, des — es, plur. die — e, bey den Köhlern, kurze Scherite, welche auf die Fußscherite gelegt werden, den Zug der Lust zu befördern. Vermuthlich auch von hocken, hucken, sich auf die Fersen niederlassen, von welchem Worte Sufer im Niederl. einen kleinen niedrigen Stuhl bedeutet.

1. Der Hudel, des — s, plur. die — n, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, z. B. Obersachsens, ein Baum oder Unterlage auf einem Wagen, wenn der Fuhrmann ohne Leitern fährt.

2. Der Hudel, des — s, plur. die — n, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, einen Lappen, einen Lumpen, einen Sack zu bezeichnen, von welchem Worte es nur der Aussprache nach verschieden ist, indem die Endsilben el und er beständig mit einander abwechseln. Ein alter Hudel, ein Küchenhudel, Wischhudel, Reibhudel, Sudelwisch u. s. f. Eben daselbst ist figürlich ein Hudel in der niedrigen Sprechart auch ein Lumpenhund, Sudelmannsgefinde, Sudelvolt, Lumpenvolk, hudelicht und hudelig, lumpicht, lumpig u. s. f. Ohne Zweifel von dem folgenden hudeln, hin und her bewegen werden, zumahl da auch Lumpen eine ähnliche Abstammung zu haben scheint. Im Franz. Hailon, wie Souiller von sudeln, Niederl. föhlen.

Hudeln, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, und eigentlich ein hin und her Bewegen, ein Wedeln zu bedeuten scheint. Man gebraucht es noch in folgenden figürlichen Bedeutungen. 1) Eine Sache obenhin hudeln, sie weghudeln, hinhudeln, sie in der Geschwindigkeit oben hin verrichten, ohne die gehörige Zeit und Aufmerksamkeit darauf zu wenden. Engl. to huddle, Holländ. hoetelen. Eine Sache verhudeln, sie auf solche Art verderben. Zerhudeln, bey dem Kaisersberg zerreißen. 2) Jemanden hudeln, ihm unnötige und vergebliche Bewegung und Bemühung verursachen. Jemanden herum hudeln, ihn auf solche Art ermatten. Das Fieber hat mich recht gehudelt, hat mich sehr mitgenommen, hat mir viel zu schaffen gemacht. Diese Arbeit hat mich sehr gehudelt, hat mir viele vergebliche Mühe gemacht. Laß mich ungehudelt. Nach einer noch weitem Figur, auch foppen, veriren, zum Besten haben. Er läßt sich nicht hudeln. Ehedem bedeutete es auch gauckeln, jemanden Gaukelen, Blendwerke vormachen, ihn auf solche Art betriegen; welche Bedeutung auch das Schwed. huala und das Wendische hudlu haben. Wenn es im Jsidor heißt: Druhtin suor Dauite in uarnassu endi ni huolida imu, der Herr hat dem David in der Wahrheit geschworen, und wird ihn nicht hintergehen: so muthmaßet Paltzen, daß für huolida, hudolida geschrieben worden. Daher die Hudelung.

Anm. Wie alt dieses Wort, besonders in der letzten Bedeutung sey, erhellet aus dem Hebr. und Griech. wo ἵπν gaukeln, und ὁπλος Woffen bedeuten. Wachter leitet es von huen, verspetten, verhöhnen, her. Allein daß der Begriff des hin und her Bewegens in diesem Worte der herrschende ist, erhellet aus dem im Oberdeutschen üblichen Nentreo hudeln, welches Kaiser-

Raifersberg in einer Stelle bey dem Frisch, für schlottern, hanteln, gebraucht. Wenn einen der Schlag gerührt, ist alles weich und losleckt, die Sur sumlet und laper. So hudget alles um einen den Sünde sumleckt gemacht hat, es ist keine Dapperkeit da. Gauckeln, welches wenigstens in Einer Bedeutung mit diesem Zeitworte überein kommt, bezeichnet ursprünglich auch nichts anders, als ein hin und her Bewegen, S. dasselbe, ingleichen Wedeln.

Die Hudeley, plur. die — en, gleichfalls nur im gemeinen Leben.

1) Die Verrichtung einer Arbeit in einer nachlässigen Geschwindigkeit, und die auf solche Art verrichtete Arbeit selbst. In engerer Bedeutung bey den Handwerkern, die unbefugte Ausübung eines Handwerkes, welches man nicht zunftmäßig erlernt hat. 2) Die Verursachung unnöthiger und vergeblicher Bewegung und Mühe.

Der Hudeleyer, zusammen gezogen Hudler, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, in der ersten Bedeutung des Zeitwortes, ein Mensch, der seine Arbeit nachlässig und oben hin verrichtet, und sie dadurch verderbt. In engerer Bedeutung bey einigen Handwerkern und Künstlern, ein Pfuscher, Stümper, der sein Handwerk oder seine Kunst nicht zunftmäßig erlernt hat. S. Pfuscher. So fern hudeeln ehemals gaulen bedeutete, war Hudler auch ein Gaukler, Possenreißer.

Der Huf, des — es, plur. die — e, der mit einem hornartigen Besen umgebene untere Theil des Fußes mancher vierfüßigen Thiere, dergleichen das Pferd, der Esel, Maulesel und das Zebra haben, welche Thiere man in der Naturgeschichte einhufige zu nennen pflegt, weil ihr Huf aus einem einzigen Theile bestehet. Auf Saaten, die des Rosses Huf zertreten, Raml. In dem gemeinen Sprachgebrauche haben nur die jetzt gedachten einhufigen Thiere einen Huf; ist der hornartige Untertheil des Fußes in mehrere Theile gespalten, so heißt er eine Klaue. Mähen in der Naturgeschichte der Neuern hat man zweyhufige, dreyhufige, vierhufige und fünfufige Thiere.

Anm. Im Niederf. Hoof, im Angelf. Hof, im Engl. Hoof, im Holländ. Hoef, im Dän. Sov, im Schwed. Hof, im Isl. Höf, im Griech. ὄπλον. Frisch leitet es von heben her, weil derjenige Theil des Fußes, welchen er ausmacht, erhaben ist. Im Oberdeutschen und einigen andern Gegenden ist es ungewissen Geschlechtes, das Huf. Im Plural hat es im gemeinen Leben, wenigstens Oberdeutsch, oft Hüfe, welche Form auch Luther beybehalten hat.

Das Hufbein, des — es, plur. die — e, an dem Pferdehuße, ein Bein, welches ganz von dem Huße umschlossen ist, und oben mit dem Kronenbeine zusammen hängt.

Die Hüfe, S. Sägebute.

Die Hufe, plur. die — n, ein sehr altes Wort, welches ursprünglich ein eingehäutes Stück Ackerlandes, und in engerer Bedeutung so viel Acker bezeichnende, als jemanden zur unmittelbaren Bestellung übergeben, von ihm eingehäget und mit seinem Gespurre bearbeitet wurde. Da dieses Stück Feldes gemeinlich so viel betrug, als ein Landmann das Jahr über mit Einem Gespanne bearbeiten konnte, welches zugleich hinlänglich war, ihn und seine Familie zu ernähren; so ward dieses Wort in den folgenden Zeiten zugleich zu einem Feldmaße, welches aber nach Maßgebung der Gegenden und Zeiten von sehr verschiedenem Gehalte ist, überhaupt aber so viel Acker bedeutet, als ein Bauer mit Einem Pfluge bestellen kann, und als ihn zu erhalten nöthig ist; wozu man gemeinlich dreyßig Acker rechnet. In dieser Bedeutung kommt das mittlere Lat. Hoba, Huba u. s. f. schon von den ältesten Zeiten an vor. Vna hoba quod est xxx jugera terrae araturae, in den Tradit. Fuldenf. Nach dem Aventin gibt

es in Baiern zweyerley Bawern; einige haben so viel Acker, als sie mit vier Pferden bestreiten können, und deren Acker heißt eine Hufe, Huba et Mansus; andere können solche mit zwey Pferden bestreiten, und deren Bezirk heißt nur ein Hof, Curtis, S. Hüfener. Heut zu Tage ist die Hufe, so fern sie ein Feldmaß ist, noch von eben so verschiedenem Gehalte als ehemals, indem sie in manchen Gegenden 12, in manchen 15 oder 18, in manchen 24, am häufigsten aber 30, und in einigen Gegenden auch 42 Acker Feldes begreift. In der Mark Brandenburg, in Obersachsen und dem größten Theile Niedersachsens hält eine Hufe dreyßig Acker; obgleich es da auch Hufen von andern Maßen gibt, welche aber alsdann auch eigene Namen bekommen, S. Hakenhufe, Landhufe, Ritterhufe, Jägerhufe, Strüchhufe, Tripel-Hufe u. s. f. In Böhmen hält eine Hufe 60 Morgen, oder 12600 Ellen; in der Lausitz ist sie 3096 gewöhnliche Schritte zu 1½ Ellen lang und 135 solcher Schritte breit. In dem Herzogthum Schleswig hat eine Hufe 121 Heitscheffel oder 6 Mark Goldes, das letztere vermutlich, weil sie ehemals so viel galt; eine Mark Goldes ist daselbst 144 Mthlr. Eben daselbst sind Bohl und Pflug gleichbedeutende Ausdrücke für Hufe. Im engsten Verstande wird Hufe nur von arthaftem oder tragbarem Lande, von Ackerfelde gebraucht. In weiterer Bedeutung aber ist es seit den ältesten Zeiten auch ein Flächenmaß für alle Grundstücken, sie bestehen in Wiesen, Wäldern, Weinbergen oder Wässern; obgleich in manchen Gegenden hier eigene Namen eingeföhret sind. Quatuor Hobas in sylvis, in pratis, in pascuis, in aquis, in aquarum decursibus u. s. f. in den Tradit. Fuldenf. bey dem Frisch. In der Mark Brandenburg, wo der ganze Steuerfuß nach Hufen eingerichtet ist, sind auch die Gewässer der Fischer in Hufen vertheilt, welche alsdann Wasserhufen heißen. Ja auch diejenigen Einwohner auf dem Lande, welche keinen Acker haben, müssen ihre Steuern nach gewissen ihnen zugetheilten Hufen geben, welche Schattenhufen genannt werden. S. diese Wörter.

Anm. Im Oberdeutschen auch Sub, Sup, bey den Schwäbischen Dichtern Huob, im Schweb. Hap, und mit dem gewöhnlichen Begleiter der Rippenbuchstaben Hump. Auf der Insel Majorca ist im mittlern Lateine Jova und Jovata ein Feldmaß, welches Du Fresne Jugerum, tamen majoris quantitatatis, nennt, und welches sie, ihm zu Folge, von den Arabern beybehalten haben sollen. Wäre dieses, so würde es das hohe Alterthum unsers Wortes beweisen. Wachter leitet es sehr unwahrscheinlich von dem Angelf. hiwan, bilden, Frisch nicht viel besser von hauen, von dem Abhauen der Bäume, oder von Zehung der Finsen von einem solchen Stücke Feldes her. Andere haben schon die Übereinstimmung mit Hof erkannt, nur nicht aus dem rechten Gesichtspuncte. Hof und Hufe scheinen darin mit einander überein zu kommen, daß beyde eigentlich und ursprünglich einen eingeschlossenen, eingefriedigten Ort bedeuten; Hof aber nachmahls mehr von den zur Landwirthschaft gehörigen Gebäuden, Hufe aber vorzüglich von den Aekern gebraucht worden. S. Hof. Hoba und Huba werden daher auch im mittlern Lateine sehr häufig mit einander verwechselt. Indessen hat doch auch des Ihre Ableitung Wahrscheinlichkeit, der es von dem bey dem Alphilas befindlichen Hoba, ein Pflug, abstammen läßt; da es denn eigentlich so viel Feld bedeuten würde, als ein Landmann des Jahres mit Einem Pfluge bestellen kann, so wie man die Wörter Pflug, Haken, Joch, auf ähnliche Art gebraucht, zumahl da auch die Lateiner Arata von Aratrum und Jugurum von Jugum für ein Feldmaß gebrauchten. Übrigens wird das f in diesem Worte gemeinlich sehr gelinde, wie ein sanftes b oder w ausgesprochen, und daher auch von einigen Sube geschrieben.

Das Hufeisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein in Gestalt eines halben Zirkels geschmiedetes Eisen, womit der Huf der Pferde und Maulesel beschlagen wird, damit derselbe dadurch vor Verletzung verwahrt werde; auch nur das Eisen schlechthin. Dem Pferde ein Hufeisen auflegen, aufschlagen. Ihm die Hufeisen abreißen. Im gemeinen Leben sagt man von einem geschwächten unverheiratheten Frauenzimmer, es habe ein Hufeisen verloren; ein scherzhafter Ausdruck von einem unbekannten Ursprunge. Figürlich wird dieses Wort auch von verschiedenen Dingen gebraucht, welche einem Hufeisen in der Gestalt gleichen. Dergleichen ist eine Art Backwerkes in Schmalz. Im Festungsbaue ist das Hufeisen ein halb rundes oder ovales Außenwerk mit einer Brustwehre.

Das Hufeisenkraut, des — es, plur. inuf. eine Pflanze, deren Samen einem Hufeisen gleicht; Hippocrepis L.

Der Hufeisenstab, des — es, plur. die — stäbe, auf den Eisenhämmern und in dem Eisenhandel, ein schmal geschmiedetes Eisen, woraus die Grobschmiede die Hufeisen verfertigen.

Der Hüsener, zusammen gezogen Hüsner, des — s, plur. ut nom. sing. Hämmin, die Hüsnerin, in verschiedenen Gegenden Ober- und Niederdeutschlands, ein Bauer, welcher eine Hufe Acker oder ein Hufenguth besitzt, da es denn in Obersachsen so wohl Vollhüsener oder Ganzhüsener gibt, welche eine ganze, als Halbhüsener, welche eine halbe Hufe besitzen. In engerer Bedeutung führen nur die Ganz- oder Vollhüsener den Namen der Hüsener. An einigen Orten, besonders Niedersachsens, werden die Hüsener auch Hösener, Hösleute, Hösleute genannt, so fern zu einem vollständigen Hofe eine Hufe Acker gehört; da sie denn auch Besitzer des Dinghofes sind, welcher unter dem Vorhise des Hochhüseners, d. i. des Lehenpropsten, gehalten wird. Im Niederl. ist Hovener zwar auch im Hochdeutschen Verstande ein Hüsener; allein um Bremen bedeutet es auch den Besitzer eines kleinen dienstpflchtigen Hofes, einen kleinen Meyer, welcher zu einem größern Meyerhofe gehört; wo es aber zunächst von Hof abzustammen, und einen Hofhörigen zu bezeichnen scheint. S. auch Hösener. Im mittlern Lateine werden die Hüsener Hobarii, Hubarii, Hombarii u. s. f. genannt. übrigens wird dieses Wort im gemeinen Leben gemeinlich Hübner gesprochen und von vielen auch geschrieben.

Das Hufengeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, S. Hufensteuer.

Das Hufengericht, des — es, plur. die — e, 1) An einigen Orten, ein Untergericht, welches des Jahres Ein oder zwei Mahl in Sachen, welche die Hufen, d. i. den Feld- und Ackerbau, die Gränzstritten der Bauern u. s. f. betreffen, gehalten, und an andern Orten das Grundgericht, Feldgericht, Ackergericht, Högemahl u. s. f. genannt wird. S. Feldgericht. 2) An andern Orten, z. B. in der Pfalz, in Elßaß u. s. f. ist es das Gericht des Grundherren über seine Hüsener oder Hösleute in Erbzinsfachen, wo auch der Plural die Hufengerichte, für die Gerichtsbarkeit gebraucht wird; das Grundgericht.

Der Hufengroschen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Hufensteuer.

Das Hufenguth, des — es, plur. die — güter, ein Bauerguth, zu welchem eine ganze Hufe Acker gehört; in Niedersachsens ein Hösagut, Hösgut, so fern es einen vollständigen Bauernhof ausmacht.

Der Hufenhofer, des — s, plur. inuf. in einigen Gegenden, z. B. in Obersachsen, eine Abgabe in Hafer, welche die Bauern dem Grundherren entrichten müssen, und die nach der Zahl der Hufen bestimmt ist.

Der Hufenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein herrschaftlicher Beamter, welcher die Hufensteuer von den Hüsenern einnimmt; im mittlern Lat. Hubarum magister, im Oberd. Huobmeister.

Der Hufenpfennig, des — es, plur. die — e, S. Hufensteuer. Das Hufenrecht, des — es, plur. inuf. an einigen Orten Oberdeutschlands, das Recht des Grundherren, nach dem Tode eines dienstpflchtigen Hüseners, etwas von dessen Verlassenschaft zu fordern.

Der Hufenrichter, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. in dem Städtchen Belgern, der Dorfrichter, Dorfschulz.

Der Hufenschlag, S. Hufschlag.

Der Hufenschöß, des — ses, plur. von mehreren Summen oder Arten, die — sie, ein Schöß oder Geschöß, welcher von den Aekern nach den Hufen gegeben wird. S. das folgende.

Die Hufensteuer, plur. von mehreren Summen oder Arten, die — n, eine Steuer, welche von den Aekern oder Feldern nach den Hufen gegeben wird; der Hufenschöß, an andern Orten der Hufenzins, das Hufengeld, der Hufengroschen, der Hufenpfennig.

Die Huferschütterung, plur. die — en, bey den Pferdeärzten, eine sehr uneigentliche Benennung desjenigen Fehlers bey den Pferden, wenn sich der Knochen des kleinen Fußes von dem Horne des Hufes ablöst, so daß der Huf daselbst hohl wird; Franz. l'ongle desché.

Der Hufhammer, des — s, plur. die — hämmer, bey den Hufschmieden, ein Hammer, womit den Pferden die Hufeisen aufgeschlagen werden.

Hufig, adj. et adv. einen Huf habend, gehuft. Hufige Thiere, welche mit Hufen an den Füßen versehen sind. Am häufigsten in den Zusammensetzungen einhufig, zweyhufig, flachhufig, hart-hufig, vollhufig, zwanghufig u. s. f.

Der Hufstich, des — es, plur. inuf. eine Pflanze, deren Blätter einige Ähnlichkeit mit einem Pferdehufe haben; Tussilago L. Brandlattrich, Ross-huf, Pferdeklau, Märzblume, Wels-lattrich, Erdkrone.

Der Hufnagel, des — s, plur. die — nägel, eine Art breiter dünner Nägel, womit die Hufeisen auf den Hufen befestigt werden. Figürlich wird auch ein alter Ungarischer Wein, welcher durch die Länge der Zeit alle Süßigkeit verloren hat, in einigen Gegenden Hufnagel genannt; welche Benennung von einem vornehmen Pohlen ihren Ursprung haben soll, welcher von diesem Weine gerühmet, er mache einen so guten Magen, daß man Hufnägel verdauen könne.

Der Hüsner, S. Hüsener.

1. Der Hufschlag, des — es, plur. inuf. von Huf. 1) Das Beschlagen der Pferde; ohne Plural. Der Hufschlag beträgt des Jahres ein Ansehnliches. Einem Schmiede den Hufschlag verdingen. 2) Die Fährte, die Fußspalten eines Pferdes. Dem Hufschlage nachgehen. 3) Der für die Pferde gebahnte Weg an den Flüssen, wenn sie Schiffe ziehen.

2. Der Hufschlag, des — es, plur. die — schläge, von Hufe, für Hufenschlag, an einigen Orten, z. B. in der Mark Brandenburg, ein in Hufenstücke eingetheiltes Feld, im Gegensatze der Beyländer, welche außer den Hufschlägen liegen; ein Acker-schlag. Alles was auf dem Hufschlage steht, folgt den Hufen. In weiterer Bedeutung auch Ackerfeld, im Gegensatze der Waldung. S. Schlag.

Der Hufschmid, des — s, plur. die — schmiede, ein Schmid, welcher die Hufeisen für die Pferde verfertigt, und sie ihnen auflegt; ein Grobschmid, weil er auch andere grobe Eisenwaaren verfertigt.

verfertigt; ein Zahnschmid, so fern er sich bey einem Kriegsheere aufhält; ein Cur-Schmid, so fern er zugleich franke Pferde heilet.

Der Hüft, ein Stoß auf dem Jägerhorne, S. Zief.

Die Hüftader, plur. die — n, in der Zergliederungskunst, der Name zweyer Äste der größern Schenkelader, welche die kleinere und die größere Hüftader genannt werden. Die erste wird in der Gegend der Hüfte in viele kleinere Zweige vertheilt, die letztere aber gehet die Waden hinunter bis zu dem äußersten Fuße. Ischius minor und major.

Das Hüftbein, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein sehr großes Bein von irregulärer Gestalt zu beyden Seiten des heiligen Beines, welches eigentlich die Hüfte bildet; Os coxae, das ungenannte Bein, das Eisbein, (S. dieses Wort,) das Hüftblatt, der Hüftknochen. In engerer Bedeutung führet derjenige Theil dieses Beines, in welchem sich die Hüftpfanne, oder Pfanne befindet, Coxendix, Ischium, den Namen des Hüftbeines, oder Gesäßbeines, zum Unterschiede von den beyden andern Theilen, dem Darmbeine und Schambeine. Andere Zergliederer nennen das Darmbein, Os ileum, das Hüftbein, in engerer Bedeutung.

Das Hüftblatt, des — es, plur. die — blätter, S. das vorige. Die Hüfte, plur. die — n. 1) Der äußere erhabene Theil an den menschlichen und thierischen Körpern, unter den Weichen, welcher von dem Hüftbeine gebildet wird; Cox, Coxendix, nicht Femur, als welches der Schenkel oder das dicke Bein ist; im gemeinen Leben auch das Kreuz. Sich die Hüfte verrenken, (im gemeinen Leben, verbrennen,) wenn der Kopf des Schenkelbeines aus der Pfanne gebrochen worden. S. Hüftentlahm. Eine hohe Hüfte haben, wenn die eine Hüfte höher steht als die andere. In weiterer Bedeutung pfleget man auch zuweilen die Lenden mit unter dem Rahmen der Hüfte zu begreifen. 2) An einem Schiffe, derjenige Theil der Verkleidung unter den Gallerien, welcher an den Spiegel stößt; entweder als eine Figur des vorigen, oder auch gleichfalls wegen der Erhöhung.

Anm. Im Oberdeutschen die Hüft, die Hüf, die Hüff, die Supf (und schlinger Hüft um Hüf, Hall) bey dem Raban Maurus schon im achten Jahr. Hufphi, im Schwabensp. Hüf, in Westphalen Hüppe, bey dem Ulphilas Hup, im Angels. Hype, Hipe, im Engl. Hip, im Dän. Hofte, im Schwed. Höft. Nicht, wie Frisch glaubt, von hairen, weil daselbst der Oberleib mit dem Unterleibe verbunden wird, sondern weit wahrscheinlicher mit Hübel, hüpfen, heben u. a. m. von ha, hab, hoch, weil die Erhöhung dieses Theiles von außen zu sehr in die Sinne fällt, als daß sie nicht zu dessen Benennung hätte Anlaß geben sollen.

Hüftenlahm, — er, — ste, adj. et adv. lahm an den Hüften, welches eigentlich von einer Verrenkung in den Beinen der Hüfte herrühret; bey den Thieren Kreuzlahm.

Das Hüfthorn, S. Ziefhorn.

Der Hüftknochen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Hüftbein.

Das Hüftmäuslein, des — s, plur. ut nom. sing. oder der Hüft-Muskel, des — s, plur. die — n, in der Zergliederungskunst, diejenigen Mäuslein oder Muskeln, von welchen die Bewegung der Hüfte abhänget.

Die Hüftpfanne, plur. die — n, die weite und tiefe Höhle in dem Hüftbeine, welche das Haupt des Schenkelbeines aufnimmt, und auch nur die Pfanne schlechthin genannt wird.

Das Hüftstück, des — es, plur. die — e, bey den Fleischern, eines von den zwey Stücken, worin das Hinterviertel eines ge-

schlachteten Kindes getheilt wird; zum Unterschiede von dem Bruststücke.

Das Hüftweh, des — es, plur. inusf. ein empfindlicher Schmerz in der Gegend der Hüftpfanne und oft der ganzen Hüfte, welche von einer giftigen Materie herrühret; Ischias, Malum ischiadicum.

Die Hüftzange, plur. die — n, eine Zange der Hufschmiede, die Hufnägel damit aus den Pferdehufen zu ziehen.

Der Hufzwang, des — es, plur. inusf. ein Fehler an dem Hufe eines Pferdes, wenn derselbe hinten zu enge und schmal zusammen wächst, und inwendig wenig Kern hat. Daher hufzwängig, adj. et adv. diesen Fehler habend. Ein hufzwängiges Pferd.

Der Hügel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Hügelchen, ein hoher, über der horizontalen Fläche erhabener Theil eines Dinges. Ein kleiner Hügel auf der Haut. Die Schale der Pomeranzen ist oft mit vielen Hügelchen besetzt. Wofür im gemeinen Leben auch Hübel üblich ist. Ein fehlerhafter Hügel auf dem Rücken, der unter dem Rahmen eines Sockers am bekanntesten ist. Besonders, erhaltene Stellen auf der Oberfläche der Erde. Kleine Hügel von gestörten Wäldern, welche im gemeinen Leben Holzpern heißen. Hügel von Sand oder Erde, welche die Flüsse anschwellen, im gemeinen Leben Hügel, Forsten. Ein Maulwurfsbügel, Grabhügel, u. s. f. Am häufigsten sind diejenigen beträchtlichen Erhebungen der Erdoberfläche, unter dem Rahmen der Hügel bekannt, welche noch nicht den Namen der Berge verdienen, oder kleiner sind, als solche Erhebungen, welche man Berge zu nennen pfleget; im Oberd. ein Anberg, Bübel, im Niederd. ein Brink, Holm. In einem ebenen Lande heist manches ein Berg, was in einem gebirgigen nur ein Hügel ist.

Anm. Im Schwed. Hygel. Das Stammwort ist hoch. Die Endsilbe — el bedeutet ein Ding, eine Sache, und kommt mit der Silbe er in Hügel und Hücker überein. Die nördlichen Mundarten ziehen dieses Wort mit Ausstoßung des hauchlauten zusammen; dahin das Niederd. Hüll, das Angels. Hill, das Engl. Hill, das Schwed. Hol und Hals und das Isländ. Hialle gehören, mit welchen auch das Lat. Collis nahe verwandt ist.

Hügelicht, — er, — este, adj. et adv. Hügeln ähnlich.

Hügelig, — er, — ste adj. et adv. Hügel habend, enthaltend. Ein hügeliges Land.

Das Hügelrohr, des — es, plur. inusf. eine Art des Rohres, welches auf dünnen Hügeln wächst; Arundo epigejos L.

Der Huguenot, des — en, plur. die — en, aus dem Französis. Huguenot, eine zur Zeit der Reformation in Frankreich üblich gewordene verächtliche Bezeichnung der in diesem Reiche befindlichen Reformirten und Lutheraner. Die Abstammung ist noch unbekannt. Die wahrscheinlichste Ableitung würde von Eidgenossen seyn, weil die Reformation zunächst aus der Schweiz in Frankreich festen Fuß faßte, wenn nur nicht diese Benennung gleich vom Anfange an etwas Schimpfliches bey sich geführt hätte, indem sie den Protestanten von den Katholiken aus Verachtung beigelegt wurde. Über dieß ist unabweislich, daß dieses Wort im Französischen Eigenos gelaute habe. Prosper Sanctacrucius bey dem Martene Ampliss. Collect. Th. 5. S. 1400 sagt ausdrücklich: Appellabantur eo tempore in Gallia qui ab ecclesia desciverant, Hugonotti, cuius nominis originem cum diligenter perspexissemus, invenire non potuimus. Ahi enim ad Hugonem quemdam, qui multis jam annis contra regem conspiraverat, referebant; alii, quod porta Turonensis civitatis, ubi frequenter congregari consueverat, de Ugeni appellaretur. Utinque sit, iniquissimo animo ferebant.

ac gravissimae injuriae loco reputabant, cum Hugonotti appellabantur.

Das Huhn, des — es, plur. die Hühner, Diminut. das Hühnchen, Oberd. das Hühlein, in der Oberpfalz Hinkel. 1. überhaupt, ein Geschlechtswort einer Art Vögel, welche einen kurzen runden Schnabel haben, an welchem die obere Hälfte über die untere hervorragt, und die Nasenlöcher halb mit einer Haut bedeckt sind; wohn das Wälsche Huhn, das Haushuhn, der Fasan, das Auerhuhn, das Birkhuhn, das Haselhuhn, das Repphuhn, und in der Naturgeschichte auch der Pfau und die Wachtel gerechnet werden. Im gemeinen Leben wird auch eine Art Taucher in weiterer Bedeutung, das Wasserhuhn, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, mit zu den Hühnern gerechnet. Wenn aber in den Benennungen Berguhn, Sterbehuhn, Leichenhuhn, eine Art Eulen mit diesem Namen belegt wird, so ist derselbe, wie schon Griseb. vermutet, wahrscheinlich aus Huhn verderbt; S. Uhu. Hörgens ist Huhn in dieser ganzen Bedeutung ein allgemeiner Ausdruck, welcher das Geschlecht unentschieden läßt. Soll dieses näher bestimmt werden, so wird das männliche der Hahn und das weibliche die Henne genannt. Zu den Auerhühnern gehört der Auerhahn und die Auerhenne, zu den Birkhühnern der Birkhahn und die Birkhenne, zu den Haselhühnern der Haselhahn und die Haselhenne u. s. f. Zuweilen bezeichnet Huhn aber auch bey den Jägern das weibliche Geschlecht, im Gegensatz des Hahnes. Das Wälsche Huhn, Indianische Huhn, Türkische Huhn, oder Calcutische Huhn, S. Calcut. 2. In engerer Bedeutung. 1) Der den Jägern werden die Repp- oder Feldhühner nur schlechtthin Hühner genannt. S. Hühnerbeizge, Hühnerfänger, Hühnerhund u. s. f. 2) In der Hauswirtschaft sind die Haushühner, welche sich durch eine nackte glatte Wadenhaut von den übrigen Arten unterscheiden, unter dem allgemeinen Namen der Hühner bekannt. Wo es denn wieder theils eine allgemeine Benennung ist, welche das Geschlecht unbestimmt läßt. Hühner hatten. Den Hof voll Hühner haben. Junge Hühner. Theils aber auch nur von dem weiblichen Geschlechte für Henne gebraucht wird, besonders in denselben Fällen, welche nur allein von dem weiblichen Geschlechte gesagt werden können. Die Hühner fangen an zu legen. Hühner zum Brüten ansetzen. Sprichw. Kluge Hühner legen auch in die Tresseln, kluge Leute fehlen auch. Ein gefochtes Huhn, weil man alte Hähne nicht leicht zu kochen pflegt. Hingegen, wenn man ein junges Huhn oder ein Hühnchen kocht, so kann solches so wohl ein junger Hahn, als eine junge Henne seyn. Wir haben noch ein Hühnchen mit einander zu pflücken, figürlich, wir haben noch eine unangenehme Sache mit einander abzuhandeln. Das verlorne Huhn, ein Gericht von Erbsen, Türkischen Bohnen, Wurzeln, Speck, Wurst und einer braunen Brühe.

Anm. Schon Otfried nennt einen Hahn thaz Huan. Der Plural Huner und Hünre kommt so wohl im Schwaben Spiegel als bey dem Strofer vor. Für Hühlein im Plural sagt Notker Hünichliu. Im Niederf. lautet dieses Wort Hoon, im Dän. Høns, im Schwed. Höns, wo es gleichfalls beide Geschlechter unter sich begreift. Es stammet mit Hahn und Henne aus Einer Quelle her. In einem alten zu Ende des 13ten Jahrhunderts in Augsburg gedruckten Vocabulario wird Gallus durch Gaen, Gallina durch Senne, Pullus aber durch Hoen übersetzt. Es scheint, daß man ehemals mehr junge Vögel im Oberdeutschen Hühnlein genannt. In einer alten Deutschen Bibel aus dem 13ten Jahrhunderte heißen die jungen Raben Ps. 146 die Hühnlein der Raben. In Westphalen heißt ein junges Huhn Pülle, welches mit dem Lat. Pullus überein kommt. Ganz junge Hüh-

ner, welche noch nicht die gehörigen Federn haben, werden Küchlein genannt.

Der Hühne, der Hiese, S. Henne.

Der Hühneraar, des — en, plur. die — en, S. Hühnergeyer.

Der Hühnerabend, des — es, plur. die — e, auf dem Lande einiger Gegenden, z. B. in Niedersachsen, der Abend vor der Hochzeit, an welchem die Nachbarn ihre Hochzeitsgeschenke bringen, worunter sich gemeinlich auch Hühner befinden; Der Ga-beabend, Hühnerbringer-Abend, das Hühnerfangen. Im Hochdeutschen wird er auch der Polterabend genannt, (S. dieses Wort,) im mittlern Lateine Frankreich aber Cochetus, von Cochet, ein junges Huhn.

Das Hühnerauge, des — s, plur. die — n, ein figürliches Benennung der Schwielen an den Füßen, welche aus verdickten Nerven entstehen, tiefe Wurzeln haben, und an der Ständfläche empfindliche Schmerzen verursachen; Clavus, Helos, der Leichdorn, im Oberd. das Agerstauge, Austerauge.

Die Hühneraugenbeere, plur. die — n, S. Hebeere 2.

Die Hühnerbeizge, plur. die — n, die Beizge auf Repp- und Feldhühner, die Jagd derselben vermittelst abgerichteter Falken.

Der Hühnerbeiß, des — ses, plur. inus. ein Name verschiedener Pflanzen, welche den jungen Hühnern eine angenehme Speise sind. 1) Des gestreckten Mastkrautes, Sagina procumbens L. welches auf feuchten und unfruchtbaren Triften wächst. 2) Des Vogelkrautes, Alfine media L. welches auf den Gartenländern wächst, und auch Hennenbeiß, Hühnerdarm und Hühnerschwezen, Mäusebarm, Mäusegedarm, Meyerich, Meyerkraut, genannt wird. 3) Des kleinen Leinfrautes, Linum Radiola L. 4) Einer Art des Sandkrautes, welche an Seefküsten einheimisch ist, Arenaria peploides L. und auch Strandhühnerbeiß heißt. 5) Des Gauchheils, Anagallis arvensis L. welcher auch rother Hühnerdarm, in Niederf. Hühnerschwarm genannt wird, S. Gauchheil. 6) Einer Art des Beben, welche an den Säunen Europas wild wächst, Cucubalus bacciferus L. und zum Untersiede auch großer Hühnerbeiß genannt wird.

Der Hühnerdarm, des — es, plur. inus. gleichfalls ein Name verschiedener Pflanzen, welche zarte saftreiche Stängel haben, und von den jungen Hühnern begierig gesucht werden. 1) Des Vogelkrautes, Alfine media L. S. das vorige. 2) Des Gauchheils, Anagallis arvensis L. S. das vorige.

Der Hühnerdieb, des — es, plur. die — e. 1) Eigentlich, eine Person, welche Hühner stiehlt oder gestohlen hat; Fämin. die Hühnerdiebin. 2) An einigen Orten auch ein Name des Wiefels, weil er den Hühnern nachstellt. Ingleichen 3) des Hühnergeyers, S. dieses Wort.

Der Hühnerfang, des — es, plur. inus. der Fang oder die Jagd der Feld- und Repphühner. Auf den Hühnerfang ausgehen. Den Hühnerfang verstehen.

Das Hühnerfangen, des — s, plur. inus. S. Hühnerabend.

Der Hühnerfänger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Jäger, welcher vornehmlich mit dem Fange der Feld- und Repphühner umzugehen weiß.

Das Hühnergarn, des — es, plur. die — e, ein Garn, die Feldhühner damit zu fangen; das Hühnernetz.

Das Hühnergcschrey, des — es, plur. die — e, siehe Hühneruff.

Der Hühnergeyer, des — s, plur. ut nom. sing. der Kleinste unter den Geiern, dessen Kopf, Hals und Flügel unterwärts weiß sind, und welcher den jungen Hühnern sehr nachstellt; Falco aeruginosus L. der Hühneraar, Hühnerdieb, die Hühnerweihe, im Hannöv. Surwiehe.

Der Hühnerchamen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Sad in dem Vogelgarne, die Nepphühner darin zu fangen.

Der Hühnerhandel, des — s, sing. inusl. der Handel mit Hühnern. Daher der Hühnerhändler, Gämin. die Hühnerhändlerin; im gemeinen Leben der Hühnermann, die Hühnerfrau, im Oberb. der Hühnerer, oder Hühnervogt.

Das Hühnerhaus, des — es, plur. die — Häuser, ein Haus, d. i. Gebäude oder Behältniß, worin die zahmen Hühner sich des Nachts aufhalten; der Hühnerstall, wenn es ein Stall ist.

Der Hühnerhof, des — es, plur. die — Höfe, ein vornehmlich für die zahmen Hühner bestimmter Hof.

Der Hühnerhund, des — es, plur. die — e, eine Art Jagdhunde von mittlerer Größe, welche zu dem Fange der Feldhühner und Wachteln abgerichtet sind, und daher auch Wachtelhunde, Vorstehhunde genannt werden. In dem Schwabenspiegel Kap. 335 Vogelhunt.

Der Hühnerklee, des — s, plur. inusl. in einigen Gegenden, ein Kraut des gemeinen Quendels, Thymus Serpillum L. der in andern auch Hühnerkohl genannt wird.

Der Hühnerkorb, des — es, plur. die — Körbe, ein geflochtener Korb, junge Hühner darunter zu erziehen.

Das Hühnerlager, des — s, plur. die — läger, bey den Jägern, derjenige Ort, wo sich die Feldhühner gelagert, oder wo sie übernachtet haben.

Die Hühnerläuse, plur. die — läuse, eine Art kleiner Läuse, welche sich auf den zahmen Hühnern aufhält; Pediculus Gallinae L.

Das Hühnerleder, des — s, eine Art eines sehr zarten Leders, woraus Fücher und Handschuhe für das Frauenzimmer verfertigt werden. Es kommt nicht von den Hühnern, sondern wird von den in Kalt eingeweichten Häuten der Ziegenböcke abgezogen.

Die Hühnerleiter, plur. die — n, S. Hühnersteige 2.

Die Hühnermilch, plur. inusl. ein Zwiebelgewächs, Ornithogalum L. welches unter dem Namen der Vogelmilch am bekanntesten ist, S. dasselbe.

Das Hühnerneß, des — es, plur. die — er, ein Nest für die zahmen Hühner, besonders, so fern solches in Gestalt eines umgekehrten Bienenkorbes aus Stroh gewunden ist, da es denn in Niedersachsen eine Hühne, Hühnerhühne genannt wird.

Das Hühnernetz, des — es, plur. die — e, S. Hühnergarn.

Die Hühnerraute, plur. inusl. eine Art des Ehrenpreiſes mit einzelnen Blumen, fingerförmig getheilten Blättern und Minnenstielen, welche kürzer als der Kelch sind; Veronica verna L.

Der Hühnerruf, des — es, plur. die — e, bey den Jägern ein aus einer Ruſſchale verfertigtes Werkzeug, den Ruf oder die Stimme der Feldhühner nachzumachen. Zugleich diese Stimme selbst; ohne Plural. In beyden Fällen auch das Hühnergeschrey.

Das Hühnerschrot, des — es, plur. inusl. bey den Jägern eine Art Mittelschrot, Feldhühner damit zu schießen, welches mit dem Hasenschrote überein kommt.

Der Hühnerschwarm, oder Hühnerschwärme, S. Hühnerbisf.

Die Hühnersteige, plur. die — n. 1) Eine Steige, d. i. ein kleines aus blünnen Stäben verfertigtes Behältniß, die zahmen Hühner darin von einem Orte zum andern zu bringen, oder auch darin zu füttern. S. Steige. 2) Eine Steige, d. i. Leiter, worauf die zahmen Hühner in ihr Hühnerhaus steigen; die Hühnerleiter.

Der Hühnerwögt, des — es, plur. die — wögte. 1) An einigen Orten, ein Vogt oder Wärter der zahmen Hühner; ein Hühnerwärter. Im Oberdeutschen auch der Hühner aufsiehet und damit handelt; ein Hühnerhändler. 2) In andern Ge-

genden ist der Hühnervogt ein Beamter, welcher die Rechnung über die Zinshühner führt, welche die Leibeigenen dem Grundherren geben müssen.

Das Hühnerweh, des — es, plur. inusl. im gemeinen Leben, der Nahme eines epidemischen Hustens, besonders bey den Kindern, welcher im Anfange einem katharrhalischen Husten gleich, hernach aber stärker wird, mit Engbrüstigkeit und einem dem Geschrey der Hühner ähnlichen Reichen verbunden ist; Tussis ferina, Franz. Coqueluche, sonst auch der blaue Husten, weil das Gesicht unter dem Husten blau wird.

Die Hühnerweihe, plur. die — n, S. Hühnergeyer.

Der Hühnerzehnte, des — n, plur. die — n, der Zehnte, welcher von den Hühnern oder in Hühnern gegeben wird.

Der Hühnerzins, des — es, plur. doch nur von mehreren Quantitäten, die — e, ein Zins, welcher in Hühnern gegeben wird, dergleichen Hühner alsdann Zinshühner heißen.

Der Huh, S. Uhu.

Huj! ein Zwischenwort, welches 1) nicht nur der Ausdruck einer großen Geschwindigkeit, sondern auch eine Aufmunterung dazu ist. Huj, Moab, mache dich nun zur Ausbeute! 2. Kön. 3, 23. Huj, huj, fliehet aus dem Mitternacht Land! Zachar. 2, 6. Huj, Zion, entrinne! W. 7. Huj! schreyen die Jäger so wohl den Hunden zu, wenn sie frisch anfallen sollen, als auch den wilden Schweinen, damit sie anlaufen. Wo es denn auch als ein unabänderliches Hauptwort gebraucht wird, einen schnell vorüber gehenden kurzen Zeitraum, einen Augenblick zu bezeichnen.

In einem Huj wird dir das Glück ganz geneigt, Psal. 2) Zuweilen ist es auch ein Zwischenwort der aufmunternden Freude, wo es mit ey! vermischt ist. Wenn die Drommere fast klinger, spricht es (das Roß) Huj! und reucht den Streit von ferne, Hiob 39, 25. 3) Zugleich, Aufmerksamkeit zu erregen. Huj! er hat gewiß wieder etwas auf dem Rohre, Weife.

Anm. Im Schwed. hui, im Ital. uh, im Franz. ehemum. In der ersten Bedeutung der Geschwindigkeit hat man im Oberdeutschen auch das Bey- und Nebenwort huj, für schnell, hurtig. Ein hujer Mensch; er ist in allen seinen Sachen zu huj. Zugleich das Zeitwort hujen in dem zusammen gesetzten überhujen, überellen. Angelf. higan, eilen, alt Engl. to hie.

Der Huf, das Häpfchen im Halse, S. Haut.

Der Hucker, des — s, plur. ut nom. sing. in Nieder-Deutschland und Nieder- Sachsen, ein leichtes Fahrzeug mit einem runden Borte, plattem Boden, einem Bogspriete und einer Unterblinde, welches wie ein Heu bemastet ist, auf den Kanälen häufig gebraucht wird und von Erasmus von Rotterdam erfunden seyn soll. Im Französischen ist Huche gleichfalls eine Art kleiner Schiffe. Eben daselbst aber, besonders in der Picardie, bedeutet Huche einen länglichen hölzernen Kasten, welche Bedeutung auch das mittlere Lat. Hucha und Huchia hat. S. 1. Heu und Holz.

Die Hulbe, plur. die — n, S. 1. Holm.

Die Huld, plur. inusl. von dem Bey- und Nebenworte hold, überhaupt, die Neigung zu einer Person, die Bereitwilligkeit und Fertigkeit ihr Bestes zu befördern; in welcher weitern Bedeutung es noch häufig in der dichterischen Schreibart gebraucht wird. Am üblichsten ist es, wenigstens in Prosa, in eingeschränkter Bedeutung, von dieser Neigung eines Höhern gegen einen Geringern. Gottes Huld. Sich der Huld und Gnade des Landesherren empfehlen. Jemandes Huld erwerben. Die biblische R. A. seine Huld zu jemanden neigen, 1 Mos. 39, 21, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Anm.

Anm. Bey dem Latian, Ottfried und Wlferam, welche es auch in weiterer Bedeutung für Liebe gebrauchen, Huld, Hulde und Hulte, im Dän. Guld, im Schwed. Huldhet. Bey dem Opiß lautet es Holde:

Apollo nahm mich an in seine Gunst und Holde.

Ehedem bedeutete es auch die Fertigkeit eines Unterthanen das Beste seines Herrn zu befördern, die Treue, und die feyerliche Versicherung derselben, daher Guld thun mehrmahl für huldigen vorkommt, S. dieses Wort. In den Monseischen Glossen steht Huld zwei Mal für Gesundheit, Heil, daher es fast scheint, daß es mit hold von diesem Worte abstammt.

Die Guldgöttin, plur. die — en, die Deutsche Benennung der drei Grazien der Griechen und Römer, wo das Hauptwort Guld zunächst von hold, angenehm, lieblich, holdselig, abstammt. Guldigen, verb. reg. act. welches nur in der veralteten Bedeutung des Wortes Guld gebraucht wird, so fern es die Treue eines Unterthanen gegen seinen Oberherren, und deren feyerliche Versicherung bedeutet, sich durch den Eid der Treue zur Unterthänigkeit verpflichten, besonders in engerer Bedeutung, so fern es bey dem Antritte des Besizes eines Landes: oder Grundherren geschieht. Einem huldigen. Die Unterthanen haben noch nicht gehuldigt. Ihm ist noch nicht gehuldigt worden.

Anm. Es stammt von dem veralteten huldig her, besugt die Huld, d. i. Treue eines andern zu verlangen; ein huldiger Herr, der rechtmäßige Oberherr, dem man Treue schuldig ist. In mehr thätigem Verstande waren huldige Leute auch Unterthanen, welche ihrem Oberherren Treue und Gehorsam schuldig sind. Für huldigen sagt Opiß nur huldten, welches mit dem Dän. hylde, und Schwed. hylta überein kommt, ehedem aber auch in weiterer Bedeutung für hold seyn, lieben, gebraucht wurde.

Die Guldigung, plur. die — en, von dem Zeitworte, die Leistung des Eides der Treue, so fern sie von Unterthanen geschieht. Die Unterthanen zur Guldigung auffordern. Die Guldigung leisten. Daher der Guldigungseid, die Guldigungsmünze, welche bey dieser feyerlichen Gelegenheit ausgeworfen zu werden pflegt, der Guldigungsgroschen, wenn sie in Groschen besteht u. s. f.

Die Guldigungslehen, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, die Lehenwaare, welche die Unterthanen einem neuen Erbherren entrichten, wenn sie ihre Güter von ihm in Lehen nehmen, weil sie gleich nach der Erbhuldigung entrichtet wird; an andern Orten die Antrittslehen, das Lehengeld u. s. f. Siehe Lehenwaare.

Guldreich, — er, — ste, adj. et adv. reich an Huld, d. i. an Neigung gegen einen Geringern.

Die Hülfe, plur. die — n, von dem Zeitworte helfen. 1. Die Handlung, da eine Person oder Sache hilft, in allen Bedeutungen des Zeitwortes; am häufigsten ohne Plural. 1) Die Handlung, da eine Person oder Sache den Zustand eines andern vollkommener macht; ohne Plural. (a) Die Herstellung der Gesundheit. Bey einem Arzte Hülfe suchen. Die Arzeney hat mir die beste Hülfe gethan. (b) Die Befreyung von einer Verlegenheit, von einer Noth, von einer Gefahr. Keine Hülfe noch Rath mehr wissen. Jemanden Hülfe leisten, ihm zu Hülfe kommen. Um Hülfe bitten, um Hülfe rufen, schreyen. Bey jemanden Hülfe suchen. Auf Hülfe hoffen. Jemanden Hülfe widerfahren, angedeihen lassen. In der weitesten Bedeutung der Beförderung der Wohlfahrt, ohne Rücksicht auf die vorher gegangene Gefahr scheint es eben nicht üblich zu seyn. 2) Der Zustand, da man seine Kräfte mit den Kräften eines andern zur Erreichung eines Endzweckes vereinigt, der Beystand,

welchen man einem andern in Erreichung einer Absicht leistet. (a) überhaupt und ohne Plural. Einem Gefallenen seine Hülfe versagen. Einem Arbeiter Hülfe leisten. Jemanden zu Hülfe kommen. Mit Gottes Hülfe. Um Hülfe rufen. Die Obrigkeit um Hülfe anrufen. Jemanden Truppen zu Hülfe schicken. Ich brauche bey dieser Arbeit keine Hülfe. Er thut mir Hülfe seines Dieners. Ingleichen figurlich. Mit Hülfe der Nacht entkommen. Eines Gedächtnisse zu Hülfe kommen. (b) Besonders, in einigen einzelnen Fällen. a) In der Reitskunst gibt man einem Pferde die Hülfe, wenn man dasselbe durch einen gelinden Schlag mit dem Schenkel oder mit der Ruthe, oder durch ein Zeichen mit dem Zügel, den Sporen u. s. f. an seine Pflicht erinnert; wo man auch den Plural braucht. Auf ähnliche Art thun die Jäger dem Leirhunde die Hülfe. b) In den Rechten ist die Hülfe diejenige gerichtliche Handlung, wodurch der überwiesene gezwungen wird, dem Urtheile Folge zu leisten; die Hülfsvollstreckung, der Hülfszwang, mit einem Lat. Ausföhrung. Jemanden die Hülfe thun, ihn exequiren, die Execution in bürgerlichen Sachen an ihm vollziehen. Die Hülfe ergehen lassen, die Execution. Jemanden in die Hülfe verurtheilen. Die Hülfe erkennen, durch ein gerichtliches Urtheil beschließen und verordnen. Schon bey dem Winsbeck in dieser Bedeutung Hülfe. 2. Eine helfende Person oder Sache; doch nur in einigen Fällen, wo es auch den Plural verträgt. Jemanden Hülfe schicken, Personen, welche ihm helfen. Die Geldhülfe, Geld, welches man jemanden gibt, sich damit zu helfen. In der Bedeutung einer helfenden Person, war ehedem auch das männliche der Hülfe, und das weibliche die Hülfsinn üblich, wofür man jetzt Gehülfe und Gehülfsinn sagt. Das Niederf. Zulpe hat diese Bedeutung noch.

Anm. Bey den ältern Franken Chilpe, bey dem Aro, der es auch für Trost gebraucht, Helpa und Helfu, bey dem Ottfried Helpha, bey dem Rotter Helfa, im Niederf. Zulpe, im Angelf. und Engl. Help, im Dän. Hjälp. In den Zusammensetzungen mit Hauptwörtern nimmt es am Ende gemeinlich ein s an, Hülfsfelder, Hülfsmittel, Hülfsgruppen, ob es gleich auch Schriftsteller göt, welche lieber Hülfsfelder u. s. f. schreiben und sprechen.

Hülfslich, adj. welches in der zweyten Bedeutung des Wortes Hülfe, so fern es eine Handlung bedeutet, nur in einigen Fällen üblich ist, für helfend, Hülfe gewährend. Jemanden hülfsliche Hand leisten, ihm in einer Sache helfen, beystehen. Jemanden hülfsliche Handreichung leisten. In andern Fällen ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, besonders als ein Nebenwort.

Laß sich denn: Heil doch hülfslich zu mir neigen, Opiß. Für hülfsreich. S. auch Behülfslich.

Hülfslos, — er, — ste, adj. et adv. der Hülfe beraubt. Ein hülfsloser Zustand. Jemanden hülfslos lassen. Ein ungewisses Herz ist ein hülfsloses Schiff auf der Höhe des Meeres. Der Mensch kommt schwächer und hülfsloser auf die Welt, als alle andere belebte Geschöpfe, Gell. S. Hülfe 1. 2).

Bey dem Rotter helfelos, im Niederf. reddelos, im Schwed. hjälplös.

Die Hülfslosigkeit, plur. inuf. der Zustand, da man der Hülfe beraubt ist.

Die Hülfsrede, oder Hülfsrede, plur. die — n, in den Rechten, eine Rede, wodurch man sich zu helfen, d. i. sich von einer Verlegenheit zu befreien sucht; ein Behelf, eine Ausrede.

Hülfsreich, — er, — ste, adj. et adv. reich an Hülfe, und in weiterer Bedeutung, geneigt, andern zu helfen, und darin gegründet. Ein hülfsreicher Mann. Im Unglück geübte Menschen

schen sind gemeinlich die brauchbarsten und hülfreichsten, Gell. Das Elend anderer erfüllt den Menschenfreund mit der hülfreichen Empfindung des Mitleidens, eben. Jemanden hülfreiche Hand leisten, d. i. hülfliche.

Die Hülsaufträge, plur. die — n, in den Rechten einiger Gegenden, der Befehl eines Oberrichters an einen Unterrichter, die Hülfe, d. i. Execution, ergehen zu lassen.

Hülsbedürftig, — er, — ste, adj. et adv. der Hülfe bedürftig. Daber die Hülsbedürftigkeit.

Der Hülsbrief, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein Schreiben eines Gerichtes an das andere, worin um die Vollstreckung der gerichtlichen Hülfe angefragt wird; der Hülsbrief, Litterae executoriales, Litterae mutui compassus.

Das Hülsgeboth, des — es, plur. die — e, eben daselbst, das Geboth, d. i. der Befehl, die gerichtliche Hülfe zu vollziehen.

Das Hülsgehd, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er. 1) Diejenige Gebühr, welche der Schuldner für die gerichtliche Hülfe dem Richter entrichten muß; die Executions-Gebühren. 2) Im Plural, Gelder, welche man jemanden zur Erreichung einer Absicht darreicht. So werden Gelder, welche Unterthanen ihrem Landesherren zu gewissen Bedürfnissen bewilligen, zuweilen Hülsgehd, und mit einem französischen Ausdrucke Subsidien genannt; die Hülssteuer. Noch häufiger sind es Geldsummen, welche ein Staat seinen Bundesverwandten zur Führung eines Krieges, oder zur Unterhaltung einer gewissen Anzahl Truppen bewilliget und auszahlet; Subsidien.

Der Hülskrieg, des — es, plur. die — e, ein Krieg, welchen ein Staat zur Unterstützung eines andern führt; im Gegensatze eines eigenen Krieges.

Die Hülsleistung, plur. die — en, von der R. U. Hüls leisten, die Leistung der Hülfe.

Das Hülsmittel, des — s, plur. ut nom. sing. ein jedes Ding, durch dessen rechtmäßigen Gebrauch die Erhaltung eines Endzweckes befördert oder auch nur erleichtert wird.

Die Hülsnote, plur. die — n, in der Musik, diejenige Note, welche den Hülsston ausdrückt, S. dieses Wort; im Gegensatze der Hauptnote.

Die Hülsquelle, plur. die — n, ein figürlicher Ausdruck, eine Quelle der Hülfe, d. i. ein wirksames Hülsmittel zu bezeichnen; Franz. Ressource.

Das Hülsrecht, des — es, plur. die — e, in den Rechten, die Befugniß, in den nöthigen Fällen die gerichtliche Hülfe oder Execution zu vollziehen.

Die Hülssteuer, plur. die — n, S. Hülsgehd 2.

Der Hülsstollen, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbau, ein Stollen, welcher einem andern Stollen das Wasser zuführt, und demselben gleichsam zu Hülfe kommt; im Gegensatze des Hauptstollens.

Der Hülsston, des — es, plur. die — töne, in der Musik, der höhere Ton eines Trillers; im Gegensatze des Haupttones.

Die Hüls- Truppen, sing. inuß. Truppen, welche man einem andern zu Hülfe schickt; Auxiliar- Truppen, Hülsvölker.

Die Hülsvölker, sing. inuß. S. das vorige.

Die Hülswissenschaft, plur. die — en, eine Wissenschaft, aus welcher eine andere Grundsätze entlehnet, oder Regeln herleitet und erweist.

Das Hülswort, des — es, plur. die — wörter, in der Sprachkunst. 1) Ein Zeitwort, durch dessen Hülfe alle Zeitwörter ihre Tempora bilden; von welcher Art die Zeitwörter haben und seyn sind, welchen in uneigentlicherm Verstande auch wohl werden, wollen, können, sollen und mögen beigesügt werden; Ver-

bum auxiliare, bey einigen ein Hülszeitwort. 2) Ein Wort, welches den Sinn eines andern vollständiger machen hilft, oder auch nur zur Ründe der Periode, zum Reime u. s. f. dienet; ein Hülswort, und in verächtlichem Verstande, ein Hülswort. Der Hülszwang, des — es, plur. die — zwänge, die gerichtliche Hülfe, die Execution, S. Hüls 1. 2).

Die Hülsier, S. Goltzer.

Die Hülswurz, plur. inuß. ein Nahme verschiedener heilsamen Pflanzen; besonders des Allermannsharwischen, Allium victorialis L. und des Eibisches, Althaea officinalis L.

Die Hüls, ein Schiff, S. der Holt.

Die Hüls, plur. die — n, von dem folgenden Zeitworte, ein Ding, welches ein anderes verhüllet, es den Blicken anderer entziehet, eine Decke; in welcher Bedeutung es nur noch in der edlen und höhern Schreibart üblich ist. Ja sie saßen, die ungeligen Hülsen, die meine Augen bisher gefangen hielten. Noch glaubte er sich unter den Hülsen der Verstellung sicher. Wie bald verschwand Sache und Bedeutung, nur Hüls blieb, herb. So verliert die Raupe ihre berstende Hüls und nimmt die Gestalt eines gefälligen Sommervogels an, Gell. In engerer Bedeutung, die Kleidung, Bekleidung; gleichfalls nur noch in der höhern Schreibart, vornehmlich in verächtlichem Verstande. Im gemeinen Leben gebraucht man es nur noch in der R. U. die Hüls und die Hüls, welche eigentlich Kleider und hinreichende Nahrung, in weiterer Bedeutung aber mit der zweyten Endung des Hauptwortes auch überhaupt eine Menge, einen überfluß bedeutet. Jammers die Hüls und die Hüls haben, d. i. Jammer im Überfluß. Im engsten Verstande ist Hüls im Widersächlichen eine Weibermüge; daher denn auch der zweyte Magen des Rindviehes wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt von einigen die Hüls, von andern aber die Haube genannt wird.

Anm. Bey dem Ratter ist Heli die Kleidung. Das Hülsen, S. 25, 7, für die Decke, Verhüllung, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. S. das folgende.

Hüllen, verb. reg. act. ganz in einen biegsamen Körper wickeln, oder hinter denselben verbergen. Einen Sack um sich hüllen, S. 37, 1. Sich in den Mantel hüllen. Sie hüls ihr Gesicht in ein Tuch. Ehedem wurde es in noch weiterer Bedeutung für bedecken gebraucht. Etwas mit Erde hüllen, in Edwards Scriptor. bey dem Frisch. S. auch die Zusammenfügung Einhüllen, Enthüllen und Verhüllen.

Anm. Bey dem Ulpius huljan, im Schwed. hólja, im Dän. hylle. Es ist das Intensivum von hehlen, S. dasselbe.

1. Die Hüls, plur. die — n, eine Staude, welche in dem mäßigigen Europa einheimisch ist; Ilex aquifolium, Hülsbaum, im gemeinen Leben Hülscheholz, Hülsholz, Hülsstrauch, Holland. Hulst, sonst aber auch Stachelpalme, Stachelbaum, Walddistel, Stachlaub, Christdorn, Myrrhendorn, Mänse-dorn, Alesebusch, wegen der stacheligen spitzigen Blätter; im Niederl. Hulst, im Franz. Houx, im Engl. Holly, welche Nahmen so wie der Deutsche aus dem Lat. Ilex verderbt zu seyn scheinen.

2. Die Hüls, plur. die — n, Diminut. das Hülschen, Oberd. Hülslein. 1. überhaupt, eine jede Hüls eines Dinges, besonders eine Hüls, welche aus einer feinem Materie besteht, und ein anderes Ding einschließet oder verhüllet. So werden die pergamentartigen Samenbehältnisse der Pflanzen, die hautartigen Schalen ihrer Früchte, häufig Hülsen genannt. Dahin gehören die Hülsen oder Bälglein, worin die Getreidekörner eingewickelt sind, die Hülsen der Weinbeeren, die äußere Schale derselben, besonders nachdem der Saft ausgepresst worden u. s. f. Weder
D o o o Wein-

Weinkern noch Hülsen essen, 4 Mos. 6, 4; den Kern oder die Schale, nach Michaelis' Überlegung. Auch die rauche Schale der Kastanien und Bucheckeln ist unter dem Namen der Hülsen bekannt. 2. Besonders in verschiedenen einzelnen Hülsen. 1) Diejenigen Samenbehälter mancher Pflanzen, welche aus zwei länglichen vermittelst zweier Näthe an einander gefügten Stücken bestehen, in welchen der Same befestigt ist, werden Hülsen oder Schoten, diejenigen Gewächse, welche solche tragen, Hülsengewächse, und der Same Hülsenfrucht genannt. In engerer Bedeutung führen, besonders in der Naturgeschichte, nur diejenigen Samenbehälter dieser Art den Namen der Hülsen, wo der Same nur allein an der Obernath befestigt ist, Legumen; zum Unterschiede von den Schoten, in welchen der Same wechselseitig von einer Naht zur andern sitzt, Siliqua. So haben der Hanfheckel, die Feigbohne, die Türkische Bohne, die Erbsen, die Linsen, die Wicken, die Kichern, der Klee u. s. f. in engerer Bedeutung Hülsen, die Kresse aber, der Hederich, die Leinsoje, der Kohl, der Enzf, der Netztig, der Waid u. s. f. Schoten. 2) Verschiedene durch die Kunst gemachte hohle Behälter, ein anderes Ding darin zu verwahren oder aufzubehalten. So heißen die kleinen Röhrchen an dem Gewehrscapfe, welche den Ladstock aufzunehmen, die hölzerne Mündung des Schrotbeutels, die papiernen Röhren in der Artillerie zu den Schwärmern, Serpentinafen und Raketen u. s. f. Hülsen. Dahin gehört auch die Hülse des Sammers in den Hammerwerken, die hohle Öffnung, worin der Stiel des Hammers beweglich ist.

Ann. In den gemeinen Sprecharten Hülsche, im Niederf. Hulsse, im Holländ. Hulsche, im Schwed. Hylsör, im Engl. Husk, (S. Haus.) Es stammet mit Hütle und hüllen, von behlen und hohl her, so daß die Endung — se das Werkzeug bedeutet. Im mittlern Lat. Culea, S. Schale. Die Niederfassen haben noch andere Ausdrücke eine Hülse zu bezeichnen. Dergleichen sind Paale, Engl. Peel, welches zu fell, pellis, gehört, und gleichfalls den Begriff der Bedeckung hat; Slu, Sluwe, Schlaube, von dem Holländ. slooven, bedecken, (S. Schlauch.) Bulstern, Boesen u. a. m.

Hülsen, verb. reg. act. 1) Sich hülsen, Hülsen bekommen, von Gewächsen. 2) Der Hülsen berauben. Die Erbsen hülsen, sie aus den Hülsen brechen. S. auch Aushülsen.

Die Hülsenfrucht, plur. die — früchte, eine Frucht, d. i. ein essbarer Same, welcher in Hülsen erzeugt wird, und das Gewächs, welches dergleichen Samen trägt. S. 2. Hülsen und Schmalzart.

Hülsig, adj. et adv. Hülsen habend.

Hum ein Zwischenwörtchen, welches oft nur hm! lautet, und besonders in folgenden Absichten gebraucht wird. 1) Jemanden zu rufen, wo es mit dem Lat. heim überein kommt, und vornehmlich in einigen Oberdeutschen Gegenden gebraucht wird, wofür in andern pft! pft! üblicher ist. 2) Als ein Verbiethungswort, besonders in Niedersachsen, wofür in andern Gegenden ham üblich ist. 3) Bey den Fuhrleuten, ein Zeichen für die Pferde, sich mit dem Hintern herein zu drehen, und sich in die Stränge zu stellen, wo es aus herum zusammen gezogen ist. 4) Ein Zeichen, seine Gleichgültigkeit gegen eine Sache an den Tag zu legen. Eft ist es auch ein Zeichen eines geringen Grades der Verwunderung, einer Bejahung u. s. f.

Der Hummer, S. Zummer.

Die Hummel, plur. die — n, Diminut. das Hummelmchen. 1) Eine Art großer, haariger, schwarzer und dicker Feldbienen, welche am Hinterleise zuweilen gelbroth oder weißlich gestreift sind, ihre Nester in die Erde bauen, und sich durch ihr Summen und Summen von andern ihrer Art unterscheiden; Apis ter-

restria L. Dän. Zumler, Zumle = Bin, Engl. Humble - Bee, Angelf. Humble, Schwed. Humla, Isländ Humle. 2) Die Thranen, Drohnen oder Wasserbienen, welche größer als die Honigbienen sind, werden von einigen gleichfalls Hummeln genannt, vermuthlich so fern man ihnen das Gesumme in den Wienenstöcken zuschreibt. 3) Eine Art Sackpfeifen, welche nur zwei Stimmen, nemlich F und C, und zwar beide mit Einem Striche hat, ist im gemeinen Leben unter dem Namen des Hummelschens bekannt. 4) Bey den Bräuern führt die Malztenne den Namen der Hummel.

Ann. In allen diesen Fällen kommt es von hummen, summen, her, S. daselbe.

Der Hummelfänger, des — s, plur. ut nom. sing. in der Bienenzucht, eine Maschine vor den Fluglöchern der Bienenstöcke, welche die kleinern Arbeitsbienen heraus läßt, die Hummeln oder Drohnen aber nicht, die man alsdann fängt und tödtet; der Drohnenfänger.

Hummelich, zusammengezogen hummlich, oder humlich, — er, — ste, adj. et adv. ein nur in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens übliches Wort, die Eigenschaft eines Dinges zu bezeichnen, da es niedrig, kurz, aber zugleich dick ist, welches man sonst auch drummig, drummelich, stumpelich nennet. Hummeliche Böcke, dergleichen Böcke. In und um Hamburg hummig. Entweder von dem Niederf. Humpel, ein Haufe, oder auch von Humpe, ein abgeschnittenes Stück. S. Humpeln. Im Engl. ist humble niedrig, und im Lat. humus die Erde.

Hummen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, einen eintönigen dämpfigen Laut von sich geben, dergleichen die Hummeln und Bienen zu machen pflegen; mit Verwandelung des Hauchlautes in den Fischlaut summen. Es ist, so wie das Engl. to hum, eine Nachahmung des Lautes. S. Hummel und Humfen, welches letztere das Intensivum davon ist.

Der Hummer, des — s, plur. ut nom. sing. die größte Art unter den Seekrebsen, welche in der West- und Nordsee häufig gefangen werden, aber ein sehr hartes Fleisch haben; Cancer Gammarius L. Bey einigen Zumber, im Dän. und Schwed. gleichfalls Hummer, im Lat. Cammarus, im mittlern Lat. Gambarus, im Franz. Homard, im Griech. καμαρος, aus welchem alle übrige Benennungen herzustammen scheinen.

Die Humpe, plur. die — n, oder der Humpen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Trinkgeschirr von ungewöhnlicher Größe. Aus großen Humpen erinken. Im Oberdeutschen Gump, wo es aber auch die Tiefe in einem Wasser bedeutet, wie das Ital. Gumba. Bey dem Roffer ist Gumph ein stehender See. Im Niederf. ist Kanne, Kump, ein Wasserbehälter, eine Cisterne, ingleichen eine tiefe Schüssel, im mittlern Lat. Cumex, im Angelf. Comb, ein Thal, im Franz. Cume, das tiefe Verhältniß an einer Kelter, im Lat. Cymba, ein Kahn, anderer zu geschweigen. Alle diese Wörter bezeichnen eine Vertiefung, und gehören mit der ersten Sylbe in dem Worte Simbeere, mit Simmel u. a. m. zu dem Worte ha, hoch und tief, welches mit einer Menge von Ableitungslauten auch auf gar viele Art eingeschränkt worden. S. auch Kumpf und Zimten.

Der Hümpel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens übliches Wort, einen Hügel, ingleichen einen Haufen zu bezeichnen. Mit dem Lat. amplus und Cumulus gleichfalls von dem jetzt gedachten Stammworte ha, hoch.

Humpeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber gleichfalls nur im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, üblich ist, hinken, gebrechlich gehen; das Diminut. von

von dem im Ober- und Niederdeutschen üblichen humpen, humpeln. In einigen Gegenden auch hümpeln. Ohne Zweifel mit dem folgenden aus einer und eben derselben Quelle.

Hümpeln, verb. reg. act. mit Unwissenheit arbeiten, und die Sache dadurch verderben, besonders bey den Handwerkern; im Nieders. hümpeln. Wer ein Handwerk nicht recht gelernt hat, hümpelt seine Arbeit nur so hin. Das zusammen gesetzte verhümpeln findet sich bey dem Hans Sachs. Es ist das Diminutivum von dem noch im Oberdeutschen üblichen humpen, und stammet mit dem noch hin und wieder üblichen hump, ein kurzes abgeschnittenes Stück, von hammeln, schneiden, verschneiden her. Die gleich bedeutenden stumpf, stümmeln, stümpern, haben eine ähnliche Abstammung. S. Summelich, 2. Gammel und Gümpler.

Humpen, S. Humpeln und Hümpeln.

Der Gümpler, des — s, plur. ut nom. sing. fämin. die Gümplerinn, eine Person, welche eine Arbeit aus Unwissenheit verdirbt, welche sie verhümpelt. Besonders bey den Handwerkern, eine Person, welche ihr Handwerk nicht gehörig erlernt hat; ein Püschler, Stümper. Ein guter Meister macht ein Ding recht; aber wer einen Gümpler dinget, dem wirds verderbet, Eptchw. 26, 10. Im Niedersächsischen Gümpler.

Hummen, verb. reg. neut. et act. welches das Intensivum oder Freqventativum von hummen ist, und so wie dieses einen eintönigen dumpfigen Ton verursachen, bedeutet. Besonders, eine Melodie ohne Worte brummend für sich singen. Daher das Gehumse, ein solches Singen. In einigen Gegenden gebraucht man es auch von dem Summen der Bienen. S. Hummen.

Der Hund, des — es, plur. die — e, in einigen einzelnen Fällen noch ein Nahme eines Werkzeuges etwas damit zu halten oder zu heimen. 1) In dem Bergbaue ist der Hund oder Goppelhund ein längliches Stück Holz mit eisernen Enden, welches an die Dose gehängt wird, und das Holz, welches man vermittelst des Hockels in den Schacht hinunter läßt, hemmet und anhält, damit es nicht zu schnell hinunter schieße. S. Hundering. Daher, den Hund anhängen, im Bergbaue, figurlich, müßig gehen, oder gemächlich arbeiten. 2) In den Gerichten einiger Gegenden, ein Instrument der Tortur, vermittelst dessen der Inquisit mit allen seinen Theilen gleichsam in eine Kugel zusammen gewickelt wird. 3) Bey den Wörtchern, ein Werkzeug, die Reife damit um die Fässer zu legen und solche damit zu halten. 4) Bey den Wranern, ein Stück Holz, welches den Zapfen in der Schirngrube hält.

Anm. Es gehört zu dem Angelf. hentan, Schwed. haenta, haenda, nehmen, halten, fassen, von welchem auch Hand abstammet, und welches zu haben, halten, gehört. Im Engl. und Schwed. ist Hank, ein Band, ein weibener Ring, im Isländ. Hank und Hauk, eine Kette. Schon bey dem Plautus ist Canis eine eiserne Kette, welche den Verbrechern um den Hals gelegt wurde. S. Hand.

2. **Der Hund**, des — es, plur. die — e, eine gleichfalls nur noch in einigen einzelnen Fällen übliches Wort, ein hohles Behältniß, ein Gefäß zu bezeichnen. 1) In Niedersachsen, besonders im Bremischen, ist ein Hund Landes, der sechste Theil eines Morgens, oder ein Stück Landes, welches 20 Ruthen lang und 4 Ruthen breit ist; in welcher Bedeutung es schon in Niedersächsischen Urkunden des 13ten Jahrhunderts vorkommt. Vermuthlich, so fern Hund ehemals ein Gefäß von bestimmter Größe, ein Maß bedeutete, da es denn so viel Land bedeuten würde, als man mit einem Hunde Getreides besäen kann; in welchem Verstande man auch eine Mäze, ein Köpel, ein Viertel, ein

Scheffel, eine Tonne Landes sagt. 2) Eben daselbst ist der Hund auch ein Dorfmaß, welches 60 bis 70 große Körbe beträgt, und nach welchem der Gehalt der Dorfschiffe bestimmt wird; wo es aber auch einen Haufen bedeuten, und mit Hümpel unmittelbar von ha, hoch, abstammen kann. 3) Im Bergbaue ist der Hund ein Kasten mit vier Rädern, worin die Bergleute Berge oder Schutt, und Erze in der Grube von einem Orte zum andern schafften. S. Hundkäufer, Hundschlepper, Hundsferte und so ferner.

Anm. In dieser letzten Bedeutung auch bey den Böhmischen Bergleuten Hunt. Man könnte es mit dem vorigen gleichfalls von haben, halten, enthalten, ableiten, so wie Gefäß und Fass von fassen herstammet. Allein es scheint vielmehr mit Humpe, Humpe, Kumpf, Humpen, Bahn, Kanne u. s. f. zu ha, hoch und tief, zu gehören, und eigentlich ein jedes hohles Gefäß oder Behältniß auszudrücken. Cannada, Cannata, Canneta u. s. f. bezeichnen im mittlern Lat. gleichfalls Arten von Gefäßen.

3. **Der Hund**, des — es, plur. die — e, Dimin. das Hündchen, Oberd. Hündlein, fämin. die Hündinn, plur. die — en, der Nahme eines bekannten vierfüßigen fleischfressenden Hausthieres mit fünf Zehen und einem nach der linken Seite umgekrümmten Schwanz. 1. Eigentlich, wo es eine Menge besonderer Arten dieses Thieres gibt, welche durch allerley Zusammensetzungen näher bestimmt werden. S. Jagdhund, Schoßhund, Haushund, Fohhund, Leirhund, Wasserhund, Spürhund, Dachshund, Zühnerhund, Windhund, Berenhund, Schäferhund u. s. f. Hunde halten. Etwas für die Hunde werfen. Jemanden mit Hunden hegen. Einen Hund abrichten. Jemanden wie einen Hund halten, ihm wie einem Hunde begegnen, auf das verächtlichste. Der Hund ist wegen seiner Treue und Geselligkeit zur Jagd von einer guten, wegen mancher bösen Eigenschaften aber auch von einer schlechten Seite bekannt, und zugleich sehr oft ein Gegenstand der äußersten Verachtung, besonders in den warmen Morgenländern, wo man die Hunde wegen ihres Geruches nie in den Zimmern und Häusern duldet. Diese Umstände, und die viele Gemeinschaft, welche die Menschen von den ältesten Zeiten an mit diesem Thiere gehabt haben, haben zu einer Menge so wohl figurlicher M. A. als auch Sprichwörter Anlaß gegeben, welche doch insgesammt in die Sprache des niedrigen Lebens gehören. Er muß es haben, als hätte ihn ein Hund gebissen, er muß es ungeahndet, ungekagt hingehen lassen. Du wirst am Ende noch Hunde führen müssen, in die verächtlichste Armut geraten. Da liegt der Hund begraben, das ist der Grund der Sache, das ist es, worauf es ankommt; welche M. A. ohne Zweifel von einem einzelnen jetzt unbekannten Falle herrühret. Der bekannte Pasquillant Lemnius behauptet in seiner seltenen Monachopornomachia, Luther habe durch eine gewisse sträfliche Handlung dazu Anlaß gegeben. Viel Hunde sind des Haken Tod. Es wird ihm bekommen, wie dem Hunde das Grasfressen, d. i. übel, weil die Hunde, wenn sie zur Verbesserung des verdorbenen Magens sich ein Erbrechen erregen wollen, Gras zu fressen pflegen. Der Anittel liegt bey dem Hunde, die eingeschränkten Umstände erlauben es nicht. Damit kann man keinen Hund aus dem Ofen locken, vielleicht, hinter dem Ofen verlocken, d. i. die Sache hat nicht den geringsten Nutzen. Tode Hunde beißen nicht. Er ist so bekannt, wie ein hunder Hund. Mit gezwungenen Hunden ist libel jagen. Komme ich über den Hund, so komme ich auch über den Schwanz, überwinde ich das größere Hinderniß, so werde ich auch mit dem kleinern fertig werden. Je fetterer Flob, je magerer Hund, welche Beamten machen gemeinlich arme Bannern. An Riemen lernen die

die Hunde Leder kauen, man gewöhnt sich nur stufenweise an das Lafter. Er geht wie ein begossener Hund, mit muthloser Scham. Zwey Hunde an Einem Knochen vertragen sich selten; und andere mehr. 2. Figürlich. 1) Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, ist der fliegende Hund eine Art großer Fledermäuse, welche in Asien und Amerika angetroffen werden, und den Menschen in der Nacht das Blut ausaugen; Vespertilio Vampyrus L. der Hundskopf. Der Seehund ist ein anderes zu den Fischen gehöriges Thier, S. dasselbe. 2) Der große Hund, in der Astronomie, ein aus neunzehn Sternen bestehendes Gestirn unter dem Orion; S. Hundstern. Der kleine Hund, ein anderes Gestirn, welches nur aus acht Sternen besteht; Procyon. 3) Ein niedriges, mit der tiefsten Verachtung verknüpftes Schimpfwort eines nichtswürdigen, lasterhaften, verächtlichen Menschen. Hausen sind die Hunde, Offenb. 22, 15. Die Wenden, Heiden und Türken pflegte man ehemals in der harten und niedrigen Schreibart nur Hunde zu nennen. So auch in den Zusammensetzungen Bluthund, Lumpenhund u. s. f.

Anm. 1. Schon in den Baierschen Gesetzen Hona und Hunt, bey dem Ottfried, Notker und im Latian Hunt, Hund, im Engl. Hound, im Angelf. Hunde, im Nieders. Dän. und Schwed. Hund, im Isländ. Hund und Hun, bey dem Ulphilas Hunds, im Wallisischen Cwn, im Lat. Canis und im Griech. *κυν*. Das letztere stammet, wie Plato ausdrücklich versichert, von den Barbarn, d. i. Scythen, her, und darf man bey einem so alten Worte es wagen, seiner Quelle nachzuforschen, so scheint die Geschwindigkeit dieses Thieres, und dessen Geschicklichkeit zur Jagd zu dessen Benennung Anlaß gegeben zu haben. Im Angelf. ist huntian, und bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern huntan, jagen, verfolgen, im Engl. to hunt. Das Wallis. huntian bedeutet herum schweifen, das Wend. honin treiben, hanicz jagen, Honitwa die Jagd, und Haink, Hainz, einen Jäger, welcher letztere auch im Angelf. Hunta genannt wird. Hund ist auf diese Art eben so viel als der Name Wind, Windspiel, welcher eine besonders flüchtige Art von Hunden bezeichnet; S. dasselbe, ingleichen Hunzen 2.

Anm. 2. Hund ist eine allgemeine Benennung, welche alle Arten dieses Thieres, so wie dessen beyde Geschlechter ausdrückt. Sollen die letztern besonders bezeichnet werden, so heißt ein solches Thier männlichen Geschlechtes in engerer Bedeutung der Hund, sonst aber auch die Räre; das weibliche aber die Hündin und im gemeinen Leben die Peze, anderer in den Mundarten üblichen Namen zu geschweigen, welche bey dem Worte Peze angeführt werden; denen man noch das Schleßische Lutsche, im Oberd. Lusch, das gleichfalls Oberdeutsche Zaupe, das Riesländische Tausch, das Nieders. Thöle, besfügen kann, welches letztere mit dem Griech. *Θηλυ*, femella, überein kommt. Junge Hunde werden so wohl bey den Jägern, als in Niedersachsen Wölfe, junge Wölfe, genannt, bey dem Ottfried Vuella, im Engl. Whelps, S. Wolf. übrigens hat man im gemeinen Leben noch mehr einfache Wörter, so wohl einen Hund überhaupt, als auch besondere Arten derselben zu bezeichnen. Ein großer starker Hund heißt ein Rüde, und in Niedersachsen mit Betrachtung eine Thöle, ein Bauerhund in Niedersachsen ein Rörer, ein grober großer Hund mit Verachtung ein Käfel, und wenn er ein herab hangendes Maas hat, im Hannöv. ein Lobbe, an andern Orten ein Musfel, ein Hund mit herab hangenden Ohren, ein Bracke, ein Mittelhund mit krausen filzigen Haaren, ein Pudel u. s. f. S. auch Dogge, Blendling, Windspiel, Stäuber, Mops und so ferner.

Anm. 3. Man hat viele mit diesem Worte zusammen gesetzte Namen solcher Pflanzen, welche entweder einen unangenehmen Geruch haben, weil man so wohl im Niedersächsischen als Wendischen zu sagen pflegt, es stinkt wie ein Hund; oder doch schlechter, geringer und verächtlicher sind, als andere ihrer Art. In einigen ist auch eine oder die andere Ähnlichkeit mit irgend einem Theile eines Hundes der Grund der Benennung. Viele Zusammensetzungen werden im gemeinen Leben mit dem Plural Hunde — gemacht, die man in der anständiger. Sprechart lieber mit Hunds — bildet; wie Hundesfliege, Hundekopf, Hundeforch u. s. f. wovon man die meisten in Hunds — zu suchen hat.

† Das Hundegeld, des — es, plur. inuf. in der niedrigen Sprechart, ein geringes Geld, in verächtlichem Verstande; ein Spottgeld. 5 Mos. 23, 18 bedeutet es auf eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Art den Lohn für Knabenschande, nach Michaelis Übersetzung.

Hundert, eine Grundzahl, welche zehn Mal zehn Einheiten ausdrückt, und als ein unabänderliches Verwort unverändert bleibt, es mag sein Hauptwort bey sich haben, oder nicht. Hundert Thaler. Hundert Mann. Vor hundert Jahren. Von den hundert Ellen ist nichts mehr übrig. Da sind sie alle hundert. Es waren ihrer noch nicht hundert. Hundert und eins, hundert und zwey u. s. f. Zweyhundert, dreyhundert, u. s. f. bis zehenhundert, (richtiger getheilt zwey hundert, u. s. f.) wofür man lieber tausend sagt, ob gleich eils hundert, zwölf hundert, dreyzehn hundert, achtzehn hundert u. s. f. um der Kürze willen oft für tausend und ein hundert, tausend und zwey hundert u. s. f. üblich sind. Oft steht es auch als eine runde Zahl, für sehr oft, oder sehr viel. Ich habe es schon hundert Mal gesagt. Er hat wohl hundert Fehler. Im gemeinen Leben gebraucht man hundert häufig für ein hundert, welches ein aber in Geldverschreibungen, Quittungen u. s. f. nicht weggelassen werden darf.

Anm. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno hunterit, im Dän. hundred, im Schwed. hundrade, im Isländ. hundrud, im Engl. hundred. In ältern Sprachen fehlet die letzte Hälfte dieses Wortes, wie in dem chunna in dem Salischen Gesetze, dem hund in dem Latian, dem Goth. hund, hunda, dem Angelf. hund, dem Wallis. cant, und Albanischen kiunt, womit auch das Lat. centum überein kommt, welches einige von *κενται* ableiten, weil man nach jedem Hundert ehemals einen Punkt zu machen pflegte. Im Poln. heißt hundert sto, und im Wendischen stu. Die letzte Sylbe ert, welche durch Verletzung aus red, rath, entstanden ist, bedeutet nach dem Wächter so viel als eine Zahl, nach Ihre aber richtiger einen Strich, weil man ehemals vermittelst der Linien zu zählen und zu rechnen pflegte, (S. Reiten,) daher es auch im Schwedischen den Zehnern für unser Deutsches zig beygefügt wurde, attraed, achtzig, niraed, neunzig. In den ältesten Sprachen bedeutet hund nur gehen. Tachund tachund ist bey dem Ulphilas, und im Angelf. hund teontig, zehn Mal zehn, in der letztern Sprache hundsefontig, siebzig, welches mit der Griech. *Εβδομήκοντα*, und der Lat. *gint*, in *τριακοντα*, triginta u. s. f. überein kommt. In den ältesten Oberdeutschen Denkmählern findet man daher auch für hundert, zehenzig, in dem Isidor zehanzo, in dem alten Fragmente auf Carl den Großen zehenzig. Zuirenzehenzog ist bey dem Willeram, und zuiro zehanzug bey dem Ottfried zwey hundert, und zentunt zenzech iaro zehn Mal zehn hundert, d. i. tausend, Jahre. übrigens läßt sich diese Grundzahl mit sehr vielen Bewörtern zusammen setzen, eine Menge von hundert Einheiten derselben zu bezeichnen; der hunderta-

gige Argus, hundertblättrig, hundertköpfig, das hundertzüngige Gerücht, hundertpfündig u. s. f. welche nicht besonders angeführt zu werden verdienen.

Das Hundert, des — es, plur. die — e, die vorige Grundzahl als ein Hauptwort gebraucht, eine Vielheit, eine Menge von hundert Einheiten Einer Art zu bezeichnen. Dieses Hundert Breiter taugt nichts, das erste Hundert war besser. Etwas bey Hunderten verkaufen. Ein gewöhnliches Hundert hält hundert Stück; ein großes Hundert aber 120; S. Groß II. 2. 2). Zehen große Hunderte machen ein großes Tausend. In Danzig und Holland wird das Salz nach Hunderten gerechnet, vielleicht nach hundert Stücken oder hundert Tonnen. Ein Hundert Salz macht in Danzig $11\frac{1}{2}$ bis 12 Last.

Der Hundertler, des — s, plur. ut nom. sing. in der Rechenkunst, eine Ziffer oder Zahlfigur, welche so viele hundert bedeutet, als ihre Figur anzeigt, eine Zahl, welche in der dritten Stelle von der rechten Hand zur linken steht; im Gegensatz der Zehner, Einer u. s. f. S. — Er.

Hundertlerley, adj. indecl. et adv. von hundert verschiedenen Arten und Beschaffenheiten, wie einerley, zweyerley, dreyerley u. s. f. Hundertlerley Geldsorten. Es fällt mir jetzt hundertlerley ein, d. i. sehr vielerley.

Hundertfach, adj. et adv. welches ein wiederholendes Zahlwort ist, hundert Mal genommen. Du sollst hundertfach gestraft werden. Das Getreide trägt hundertfach. S. Fach.

Hundertfältig, adj. et adv. gleichfalls ein wiederholendes Zahlwort, welches ein geometrisches Verhältniß bezeichnet, hundert Mal so viel. Hundertfältige Frucht bringen, Matth. 13, 8. Und Isaac säete in dem Lande und kriegte desselben Jahrs hundertfältig, 1 Mos. 26, 12. Der nicht hundertfältig empfehe u. s. f. Marc. 10, 30. Im Latian zehenzugfalko. S. fältig.

Das Hunderthaupt, des — es, plur. die — häupter, eine Pflanze, S. Mannotreu.

Hundertjährig, adj. et adv. hundert Jahre alt. Ein hundertjähriger Greis. Abraham war fast hundertjährig, da er u. s. f. Röm. 4, 19. Ingleichen, was auf hundert Jahre währet oder gilt. Der hundertjährige Kalender. Auch was alle hundert Jahre Ein Mal kommt oder geschieht. Ein hundertjähriges Fest.

Der Hundertkopf, des — es, plur. die — köpfe, eine Pflanze, S. Mannotreu.

Hundertmahl, (besser getheilt hundert Mal,) adv. zu hundert verschiedenen Mahlen, und häufig, sehr oft. Ich habe es schon hundert Mal gesagt.

Hundertmahlig, adj. was zu hundert Mahlen geschieht.

Hundertste, adj. welches die Ordnungszahl von hundert ist. Gebet ihnen den hundertsten (hundertsten, nehmlich Theil) am Gelde, Nehem. 5, 11. Das hundertste in das tausendste mengen, alles ohne Ordnung unter einander. Meine Frau redet das hundertste ins tausendste, Weiße. Doch lassen sie uns nicht das hunderte (hundertste) ins tausende (tausendste) schwagen, Less. Wenn eine Ordnungszahl aus mehreren Zahlwörtern besteht, so bekommt nur die letzte das Zeichen der Ordnung. Der hundert und zwey und vierzigste. Der tausend zweyhundert und vierte. Bey dem Keto zehanzugosto, bey dem Notter zehinzegoite.

Hundescheu, adj. et adv. Scheu, d. i. Furcht vor den Hunden empfindend, und darin geübt.

Ein Eber fragt den Hirsch, was macht dich hundescheu, Hag. Der Hundeschlag, des — es, plur. inus. der Schlag, d. i. das Wegfangen und Töden der hertenlosen Hunde zu gewissen Zeiten

des Jahres, welches gemeinlich von den Knechten des Scharfrichters geschieht, welche daher auch Hundeschläger genannt werden. Den Hundeschlag verrichten. Der Hundeschlag gehet an, ist zu Ende.

† Die Hundeseiche, plur. inus. in den niedrigen Sprecharten die Seiche, d. i. der Harn eines Hundes. Figürlich, der Nahme einer Pflanze, S. Besenfraus.

Die Hundesteuer, plur. die — n, eine Steuer, welche an einigen Orten zur Unterhaltung der Jagdhunde des Landes- und Lehnsherren gegeben wird.

Die Hundewache, plur. die — n, auf den Schiffen, die dritte Wache der Nacht, oder der dritte von denjenigen Theilen, worin die vier und zwanzig Stunden in Ansehung der Wache eingetheilt werden.

Hündisch, adj. et adv. nach Art der Hunde, im verächtlichen Verstande. Ein hündischer Reid.

Der Hundsaaffe, des — n, plur. die — n, eine Art Affen, mit einem erhabenen Kopfe und einer Hundeschnauze; Cynocephalus Ceilonicus Klein.

Die Hundsarbeit, plur. inus. bey den Jägern, die Arbeit mit dem Leithunde, d. i. die Abrichtung desselben.

Hundsauer, adj. et adv. im gemeinen Leben, sehr sauer. Es wird ihm hundsauer. In den niedrigen Sprecharten hundesauer.

Das Hundsaug, des — s, plur. die — n, eine Pflanze, S. Ruhrkraut.

Der Hundsaum, des — es, plur. die — bäume. 1) Ein Nahme des Seckenkirchbaumes, oder Zaunkirchbaumes; Lonicera Xylosteum L. S. Seckenkirche. 2) Des Vogelkirchbaumes; Prunus Padus L. S. Elsebeere. 3) Des Saulbaumes; Rhamnus Frangula L. S. Elsebeere. 4) Des Kreuzdornes; Rhamnus catharticus L. der auch Hundsaumholz genannt wird; S. Kreuzdorn.

Die Hundsebeere, plur. die — n, ein Nahme verschiedener Beeren, und der Stauden, welche sie tragen. 1) Der Beeren des Hartriegels, Cornus sanguinea L. Engl. Dogberry. S. Hartriegel. 2) Der Seckenkirchen, Lonicera Xylosteum L. S. Seckenkirche. 3) Der Kreuzbeeren, Rhamnus catharticus L. S. Kreuzdorn. 4) Der Beeren der Ballrose, oder des Wasserhohlunders, Viburnum opulus L. 5) Der Rainweide, Ligustrum vulgare L. S. Hartriegel.

Die Hundseblum, plur. die — n, S. Hundsefamilie.

Die Hundseblüthe, plur. die — n, S. Ruhrkraut.

Das Hundsebrod, des — es, plur. inus. schlechtes aus Kleie für die Hunde gekadenes Brod.

Der Hundsebube, des — n, plur. die — n, S. Hundsejunge.

Der Hundseadach, des — es, plur. die — dache, der gemeine oder gewöhnliche Dach, wegen seiner Ähnlichkeit mit einem Hunde an der Schnauze und an den Zähnen; zum Unterschiede von dem Schweinsdache.

Die Hundseadille, plur. inus. S. Hundsefamilie.

Die Hundseadiffel, plur. die — n, S. Hundsefamilie.

Die Hundseadichte, plur. inus. eine lederartige, kriechende, sapige, stumpfe und flache pflanze, oder Moos, welche in den Wäldern auf der Erde wächst, und für das wirksamste Mittel wider den Biß toller Hunde gehalten wird; Lichen caninus L. das Hundsemoos.

Die Hundsefliege, plur. die — n, eine Art kleiner Fliegen, welche wie die Mücken stechen, und mit ihren Stichen vornehmlich den Ohren der Hunde beschwerlich fallen; Musca canicularis L. Schon bey dem Notter Hundsefliege.

Der Hundsefort, des — es, plur. die — förter, ein sehr niedriges Schimpfwort eines nichtswürdigen, besonders eines feigen Menschen,

Menschen, welches für die höchste wörtliche Beschimpfung gehalten wird. Im Dän. lautet es gleichfalls Hundsof, und im Schwed. Hundsoff. Die vielen zum Theil seltsamen Ableitungen, welche man von diesem niedrigen Worte verfaßt hat, kann man bey dem Nachter finden. Ihre glaubt, daß es aus Hundhufswud, Hundshaupt, zusammen gezogen worden, welches im Schwed. ein figürlicher Ausdruck für Schande ist, und von der ehemahligen Strafe des Hundetragens hergeleitet wird. Auf ähnliche Art bedeutet Hundskopf 2 Sam. 3, 8 einen verächtlichen, nichtswürdigen Menschen. Allein es ist wohl gewiß, daß es eigentlich einen Hundsvoge oder Hundswärter bedente, welches nach der damahligen Denksart der Franken wohl das verächtlichste war, was man einem freyen tapfern Manne Schuld geben konnte. Es erhellet dieses aus dem Salischen Gesetze, wo es Tit. 33 heißt: Si quis alteram Cinnitum vocaret, Malb. Quintvo. Dieses Cinnitus, worüber alle Ausleger so wenig befriedigendes gesagt haben, ist alt Gallisch, wie aus dem Wallisfischen erhellet, wo Cynvdd noch jetzt einen Hundswärter, Hundszungen bedeutet. Die hergefügte Wlosse Quintvo ist daher unser Hundsof noch der ältesten Fränkischen Mundart; woraus zugleich das hohe Alter dieses Schimpfwortes erhellet. Bey den ältern Franzosen war statt dessen Chienfoutré üblich, woraus in den neuern Zeiten Jean foutré gemacht worden. Die eben so niedrigen hundsofförich, und Hundsofförerey, plur. die — en, sind nicht weniger ehrenrührig.

Hundsofgerächt, — er, — eße, adj. et adv. bey den Jägern, die gehörige Kenntniß von den Hunden und dem Umgange mit ihnen habend.

Das Hundsofgras, des — es, plur. inuf. eine Art des Grases, welches ein hartes Futtergras ist. Die Hunde suchen es, wenn sie hunnisch sind, vorzüglich auf, und verschlucken die Blätter halb gekaut, um sich dadurch ein Erbrechen zu erregen. Dactylis L. Andern ist das Queckengras, Triticum repens L. um eben dieser Ursache willen, unter dem Nahmen des Hundsofgrases bekannt.

Der Hundsofhafer, des — s, plur. inuf. an einigen Orten, eine Abgabe in Hafer, welche die Unterthanen zur Unterhaltung der herrschaftlichen Jagdhunde geben mußten.

Das Hundsofhölein, des — s, plur. inuf. an einigen Orten, ein Nahme einer Art des Knabenkrautes, Orchis L. welches zwey runde längliche Wurzeln in Gestalt zweyer Oliven hat, welche auch zu dessen Benennung Anlaß gegeben haben.

Der Hundsofhunger, des — s, plur. inuf. der höchste Grad des Heißhungers, besonders so fern derselbe eine Krankheit ist, und in einer widernatürlichen Begierde besteht, alles hinein zu essen, welches der Kranke hernach durch ein Erbrechen wieder von sich gibt; Bulimia canina.

Der Hundsofigel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Igel, welche an der Schwanz einem Hunde gleicht; zum Unterschiede von dem Schweinsigel oder Saugel.

Der Hundsofjunge, des — n, plur. die — n. 1) Ein Junge oder Knabe, welcher zur Fütterung und Reinigung der Hunde gehalten wird, und bey den Jägern gemeinlich ein Lehrling der Jäger ist, ehe er noch ein Lehrbursch wird. 2) In den niedrigen Sprecharten auch ein Schimpfwort auf einen nichtswürdigen, verächtlichen Knaben; der Hundsofbube.

Die Hundsofkamille, plur. inuf. oder die Hundsofkamillen, sing. inuf. eine Art der gemeinen Kamille, von einem unerträglichem widrigen Geruche; Anthemis Cotula L. Hundsofille, Hundsofblume, Hundsofisel, Krötenwille, Aufwille.

Die Hundskette, plur. die — n, im Bergbaue, dasjenige Seil, womit der Hund oder Laufarren in den Gruben gezogen wird. S. 2. Hund 3.

Die Hundskirsche, plur. die — n, ein Nahme der Beeren der weißen Sauerrübe, und dieser Pflanze selbst; Bryonia alba L. Teufelskirschen.

Der Hundsknecht, des — es, plur. die — e, ein Knecht, so fern er zur Wartung der Jagdhunde bestimmt ist. Besonders ein geringer Jagdbedienter, welcher bey einer Parforce-Jagd die Aufsicht über die Hunde führt.

Der Hundsknoblauch, des — es, plur. inuf. eine Art gemeinen Kneblauges, welcher gern in den Weingärten wächst.

Der Hundsofhl, des — es, plur. inuf. 1) Eine Pflanze, welche in Virginien und Canada wächst; Apocynum L. 2) Auch eine Art des Bingelkrautes, Mercurialis L. ist unter dem Nahmen des Hundsofholes bekannt, wie sie denn auch von einigen für die Cynocrambe und Cynia des Dioscorides gehalten wird.

Der Hundsofopf, des — es, plur. die — Köpfe. 1) Der Kopf eines Hundes, und ein demselben ähnlicher Kopf. Ein Affe mit einem Hundsofopfe. 2) Ein Nahme des Leinfkrautes, Antirrhinum Linaria L. wegen einiger Gestalt der Blumen; in den Nonseeischen Glossen Hunthaubito, bey den ältern Kräuterkundigen Cynocephalus. Auch das Löwenmaul, Antirrhinum majus, und der Orant, Antirrhinum Orlantium, werden von einigen aus eben dieser Ursache Hundsofopf genannt. S. Dorant. 3) Eine Art Kledermäuse, S. 3. Hund 2. 1. 4) Eine Art Affen, mit einem Hundsofopfe, Cynocephalus Ceilonicus Klein. Hundsofaffe. 5) Eine Art Haafische, welcher am Kopfe einem Hunde gleicht, und einer der größten und gefräßigsten Haafische ist; Canis Carcharias L. Seewolf.

Der Hundsofkorh, des — es, plur. inuf. 1) Eigentlich, der Roth eines Hundes. 2) Eine Art des Rasches, welche im vorigen Jahrhunderte häufig verfertigt wurde.

Die Hundsofkuppel, plur. die — n, bey den Jägern, eine Kuppel, die Hunde daran zu führen.

Der Hundsofkürbisch, des — ses, plur. die — ste, ein Nahme der Frucht des Balsamarsfels, Momordica Elaterium L. welche an andern Orten Hundsofgurke heißt; S. Eselsgurke.

Der Hundsofklarrich, des — es, plur. inuf. ein Nahme des Löwenzahnes, S. dieses Wort.

Der Hundsofläufer, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, diejenigen Arbeiter, welche Schutt und Erz vermittelt des Hundsof, d. i. Laufarrens, fortschaffen; Hundsofschlepper, Barrenläufer. S. 2. Hund 3.

Die Hundsoflaus, plur. die — läuse, eine Art Läuse, welche sich auf den Hunden aufzuhalten pflegt; im gemeinen Leben Zäcke, Hundsofzäcke, Niederl. Tecte.

Das Hundsofloch, des — es, plur. die — löcher, ein Loch, so fern dasselbe ein Aufenthalt eines Hundes ist. In den niedrigen Sprecharten, und im verächtlichen Verstande, ein enges, finstres Gefängniß, ja ein jedes elendes Zimmer. Niederl. Zibürken, von Zipp, wober man die Hunde zu rufen pflegt, und Bürken, dem Diminut. von Bauer, ein Kästch.

Hundsofmager, adj. et adv. sehr mager, so mager wie ein Hund, in der niedrigen Sprechart.

Die Hundsofmeise, plur. die — n, S. Holzmeise.

Die Hundsofmeide, plur. inuf. an einigen Orten, ein Nahme einer Art des Säniesfußes, Chenopodium Vulvaria L. welcher wegen seines stinkenden Geruches auch Mäugenkraut, stinkende Melde, Bockkraut genannt wird.

Die Hundsofmilch, plur. inuf. S. Eselsmilch.

Das Hundsofmoos, des — es, plur. inuf. S. Hundsofledere.

Das

Das **Hundsnägelchen**, ober die **Hundsnelle**, plur. inus. an einigen Orten, ein Name des Seifenkrautes, *S. dasselfe*.
 Die **Hundspeiße**, plur. die — n, eine Peitsche für die Hunde.
 Die **Hundspeterilie**, plur. inus. ein Name der Gleiße, *Aethusa L. S. Gleiße*.
 Die **Hundstraute**, plur. inus. eine Art der Braunwurz mit einem mildrigen Geruche, *Scrophularia canina L.* welche in der Schweiz und Italien einheimisch ist.
 Der **Hundstring**, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Ring an der Dode, woran der Hund befestigt wird, wenn man Holz in die Grube lassen will; *S. 1. Hund*.
 Die **Hundrose**, plur. die — n, ein Name der Zagerose, oder gemeinen wilden Rose; *Rosa canina L. Engl. Dog-Rose. S. Zagerose*.
 Die **Hundsrübe**, plur. die — n, an einigen Orten ein Name der Zannrübe oder vielmehr Zannrebe, *Bryonia L. S. Zannrebe*.
 Die **Hundsruthe**, plur. die — n, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Pflanze, welche in den wärmern Ländern auf den Wurzeln anderer Gewächse wächst, und der Ruthe, d. i. dem männlichen Gliede, eines Hundes gleicht; *Cynomorium L.*
 Der **Hundsfattel**, des — s, plur. die — fästel, ein Name sehr haariger Raupen, welche in Niedersachen Hundesporen, und schon bey dem Raban Maurus im achten Jahrhunderte Hundsfattel heißen.
 Die **Hundscham**, plur. inus. bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Ostindische Pflanze; *Cynometra L.*
 Der **Hundschirm**, des — es, plur. die — e, im Jagdwesen, ein Schirm bey einem Hauptjagen, in welchem die Leit- und Hühunde verborgen gehalten werden.
 Die **Hundschlange**, plur. die — n, eine Art großer Amerikanischer Schlangen, welche grün mit weißen Ringen ist, einen Hundekopf hat, und sich auf den Bäumen aufhält, von welchen sie auf ihren Raub herunter schießt; *Boa canina L.*
 Der **Hundstall**, des — es, plur. die — ställe, ein Stall für Hunde, besonders für Jagdhunde.
 Der **Hundstern**, des — es, plur. inus. der größte und hellste unter den Sternen des großen Hundes, und zugleich unter allen Fixsternen, der seines majestätischen Glanzes wegen wohl eines besseren Namens würdig wäre; *Sirius*. Er hat seinen Namen von dem jetzt genannten Sternbilde, vielleicht aber auch von dem Einflusse, welchen man ihm ehemals über die Hunde andichtete. *S. Hundstag*.
 Die **Hundsteuer**, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Steuer, welche die Unterthanen zur Unterhaltung der herrschaftlichen Jagdhunde geben müssen; in Baiern 1373 Hundstolar.
 Der **Hundstag**, des — es, plur. die — e, diejenigen Tage von dem 24sten Julii bis zum 23ten August, in welchen die Sommerhitze gemeinlich den höchsten Grad zu erreichen, und die Hunde oft wüthend zu machen pflegt, welches man ehemals dem Hundsterne zuschrieb, als welcher um diese Zeit mit der Sonne zugleich aufzugehen pflegt.
 Der **Hundstod**, des — es, plur. inus. ein Name der Wolfswurz oder des gelben Sturmburzes; *Aconitum Lycocionum L.* welcher wegen seiner giftigen Eigenschaft bekannt ist. *S. Wolfswurz*.
 Der **Hundstrab**, des — es, plur. inus. der Trab eines Hundes, ingleichen ein kurzer hüpfender Trab eines Pferdes, der dem Trabe der Hunde gleicht.
 Die **Hundswurde**, plur. die — n, eine Art wilder Viole, welche in unbesäeteten Gegenden wächst und keinen Geruch hat; *Viola canina L.*

Der **Hundswüdt**, des — es, plur. die — wügte, an einigen Orten, ein Wogt oder geringer Aufseher über die Hunde, besonders sie während des Gottesdienstes aus den Kirchen abzuhalten; mit einem anständigen Ausdrucks der Kirchenknecht. *Niederf. Hundesläger*.
 Die **Hundswinde**, plur. inus. bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Art Ostindischer und Afrikanischer Winden; *Periploca L.*
 Der **Hundswürger**, des — s, plur. inus. 1) Eine in den wärmern Gegenden Europens befindliche Pflanze, welche den Hund giftig ist; *Cynanchum L.* 2) In einigen Gegenden ist der Ananet, *Scleranthus L.* unter diesem Namen bekannt. 3) Eine Art des Sternumooses, *Mnium cuspidatum L.* welches bey andern gleichfalls Ananet genannt wird.
 Die **Hundswurth**, plur. inus. die Wurth, worin die Hunde zu weilen zu gerathen pflegen. Ingleichen, diejenige Art der Wurth, worin Menschen gerathen, wenn sie von wüthenden oder tollen Hunden gebissen werden.
 Die **Hundszäcke**, plur. die — n, *S. Hundslaus und Zäcke*.
 Der **Hundszahn**, des — es, plur. die — zähne. 1) Eigentlich der Zahn eines Hundes, besonders die an beyden Seiten heraus stehenden frummen und scharfen Gangzähne desselben. 2) An den Menschen, auch ein Name der Augenzähne, besonders in dem untern Kinnbacken, welche sich zwischen den Schneidezähnen und Backenzähnen befinden, den spitzigen Hundszähnen gleichen und auch Winkelzähne und Spitzzähne heißen; *Dentes canini, Niederf. Schedelkane*. 3) Die einspitzigen Eisen führen bey den Bildhauern den Namen der Hundszähne. 4) Eine in Italien und den wärmern Welttheilen befindliche Pflanze, an deren Kronblättern unendlich zwey Hüder angewachsen sind; *Erythronium L.*
 Hundszähnig, adj. et adv. Hundszähne habend, welches nur in der Landwirthschaft üblich ist. Hundszähnige oder milchzähnige Lämmer, Lämmer, so lange sie nur noch ein Jahr alt sind, und noch Hund- oder Milchzähne haben.
 Die **Hundszunge**, plur. inus. 1) Eine Pflanze, welche auf den Rainen wild wächst, und deren Blätter einige Ähnlichkeit mit der Zunge eines Hundes haben; *Cynoglossum L.* 2) Die gemeine Prunelle, *Prunella vulgaris L.* ist in einigen Gegenden gleichfalls unter diesem Namen bekannt; so wie 3) eine Art des Mäusefressers, *Myosotis Lappula L.*
 Der **Hundswinger**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zwinger, d. i. an den Seiten verwahrter und oben offener Platz, Hunde, und besonders Jagdhunde darin zu halten.
 Der **Hunger**, des — s, plur. inus. das dunkle Gefühl des Mangels ernährenden Säfte, die unangenehme Empfindung der Leere des Magens bey thierischen Körpern. 1. Eigentlich. Hunger haben, empfinden. Ohne Hunger essen. Der Wein macht Hunger, erweckt Hunger. Es kommt mich ein Hunger an. Vor Hunger Leber essen. Vor Hunger sterben, oder Hungers sterben; im Schwabenp. Hungerz sterben. Seinen Hunger stillen. Hunger leiden, den Hunger nicht stillen können oder wollen. Der Hunger nach Brot, nach Speise, nach Fleisch. Sprichw. Hunger ist der beste Koch, oder Hunger macht rohe Bohnen süß. 2. Figürlich. 1) Hoher Grad des Mangels an Lebensmitteln, besonders des Mangels an Brot; die Hungersnoth. Es ist großer Hunger im Lande. Der Hunger nimmt überhand. Sich kaum des Hungers erwehren können. 2) Hoher Grad des Verlangens, sehnliche Begierde nach etwas, mit dem Worte nach. Der geistliche Hunger,

„*Hunger*, der *Hunger* nach dem Worte des Herren, Amos 8, 11, 12.

Der *Hunger* eilen Rauches, Haß.
für; nach eilem Rauche.

Ann. Bey dem *Uspilas* *Huhrus*, (sprich *Hungrus*), bey dem *Ottfried* *Hungar*, im *Angels.* *Hungor*, im *Engl. Dän.* *Schwed.* und *Isländ.* gleichfalls *Hunger*. *S. Hungern*.

Das *Hungerblümchen*, des — *s*, plur. ut nom. sing. ein kleines Schotengewächs, welches auf den höchsten und unfruchtbarsten Gebirgen *Europens* wächst; *Draba L.*

Die *Hungerblume*, plur. die — *n*, an einigen Orten, ein *Nahme* der gelben *Wucherblume*, welche unter dem *Getreide* wächst; *Chrysanthemum segetum L.*

Der *Hungerbrunnen*, des — *s*, plur. ut nom. sing. *S. Hungerquelle*.

Die *Hunger-Cur*, plur. die — *en*, die *Erdußung* des *Hungers*, oder völlige *Enthaltung* aller *Speisen*, als eine *Cur* betrachtet. Die *Hunger-Cur* gebrauchen.

Die *Hunger-Franzosen*, sing. inusf. eine Art der *Franzosen* bey dem *Indische*, welche dasselbe mager machen und gänzlich abzehren, auch mit einem erstickenden Husten verbunden sind.

Die *Hungerharke*, plur. die — *n*, *S. Hungerrechen*.

Die *Hungerhocke*, plur. die — *n*, in einigen Gegenden, besonders *Niedersachsen*, diejenigen *Hoten* oder *Mandeln*, welche ein *Rehentstücker* vor gezogenen *Rehent* zum *Brotkorne*, oder zur *Erkaltung* seines *Hungers*, von dem *Felde* zu nehmen berechtigt ist.

Hungerig, — *er*, — *ste*, adj. et adv. *Hunger* habend, empfindend. 1. Eigentlich. *Hungerig* seyn. Ein *hungeriger* *Maagen*. 2. Figürlich. 1) *Geistlichen* *Hunger* habend, in der *Deutschen Bibel* und *biblischen Schreibart*. 2) In einem hohen Grade nach einem gegenwärtigen *Gewinne* begierig, und darin geübt; im verächtlichen Verstande. Das läßt so *hungerig*. *Hungerig* thun. In der *Frankischen Mundart* schon im 17ten Jahrh. *hungareg*, bey dem *Ottfried* *hungarog*, bey dem *Notker* *hungerg*, im *Dän.* *hungrig*.

Das *Hungerkorn*, des — *es*, plur. inusf. an einigen Orten, ein *Nahme* des *Mutterkornes*; *S. dasselbe*.

Das *Hungerkraut*, des — *es*, plur. inusf. der wilde *Mangold*, die gemeine *Grindwurz*; *Rumex acutus L.*

Der *Hungerleider*, des — *s*, plur. ut nom. sing. *Jämin*. die *Hungerleiderinn*, eine arme Person, welche an dem nöthigsten Unterhalte Mangel leidet; im verächtlichen Verstande. Ingleichen eine Person, welche sich aus *Geiz* die nothwendigsten Bedürfnisse verweigert; gleichfalls mit *Verachtung*. *Nieders.* in beyden Fällen *Smachtlappe*.

Der *Hungerling*, des — *es*, plur. die — *e*, im *Weinbaue*, eine Art rother *Weintrauben*, welche bald reif werden, und vielen, aber schlechten und geringen *Wein* geben.

Hungern, verb. reg. neut. welches das *Hilfswort* haben erfordert, *Hunger* empfinden. 1. Eigentlich, wo es auf doppelte Art gebraucht wird. 1) Als ein unpersönliches Zeitwort, mit der vierten Endung der Person. Es hungert mich. Es hat uns sehr gehungert. Uns hungert noch nicht. Mich hungert nach *Brot*. Da sie hungerte, *Nehem.* 9, 15. Hungert deinen Feind, so speise ihn, *Kap.* 25, 21. 2) Als ein persönliches Zeitwort, mit der ersten Endung der Person, freylich nicht auf die beste Art. Ich hungere. Wir hungerten. Sie werden weder hungern noch dürsten, *Est.* 49, 10. 2. In weiterer Bedeutung, *Hunger* leiden, ausstehen, nicht essen. Wir haben den ganzen Tag gehungert, d. i. nichts gegessen. Selig seyd ihr, die ihr hier hungert, *Luc.* 6, 31, d. i. allerley Mangel

ertraget. Sich reich hungern wollen. Wenn mir etwas fehler, so hungere ich, *Sell.* Er soll hungern, nichts essen. 3. Figürlich. 1) Ein heftiges Verlangen nach etwas empfinden, besonders im theologischen Verstande; als ein unpersönliches Zeitwort. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, *Matth.* 5, 6. 2) Mangel an etwas leiden, mit dessen lebhaften Empfindung; gleichfalls nur in der biblischen Schreibart, und als ein persönliches Zeitwort. Die Reichen müssen hungern, *Ps.* 34, 11. Ihr aber sollt hungern, *Est.* 65, 13.

Ann. Bey dem *Notker* hungern, bey dem *Uspilas* *hungrian*, (sprich *hungrian*), im *Angels.* *hungrian*, im *Engl.* *to hunger*, im *Schwed.* *hungra*. Frisch und *Haktaus* lassen dieses Wort auf eine seltsame Art von *Hund* und *Gier* abstammen, so daß *Hunger* eigentlich eine hündische Begierde bedeuten müßte. Allein da es im *Schwed.* eigentlich verlangen überhaupt bedeutet hat, so leitet *Ihre* es weit wahrscheinlicher von dem *Gothischen* *hunjan*, verlangen, ab, von welchem es bloß das *Intensivum* ist, und welches *hunjan* entweder zu unserm *hängen* gehört, von welchem noch *hang* in einer ähnlichen Bedeutung gebraucht wird, oder auch zu dem alten *zug*, das Gemüth, die Begierde, das Verlangen. *S. Bebagen*.

Die *Hungerquelle*, plur. die — *n*, eine Art abwechselnder Quellen, welche nur in feuchten Jahren Wasser geben, wo die überflüssige Masse gemeinlich *Atheurung* und *Hungersnoth* verursacht, daher der gemeine Mann das Fließen solcher Quellen als einen Vorbothen davon ansieht; der *Hungerbrunnen*.

Der *Hungerrechen*, des — *s*, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, ein großer Rechen, welcher gemeinlich von Pferden gezogen wird, in der *Ernte* die zurück gebliebenen Halme damit zusammen zu rechen; in *Niedersachsen* die *Hungerharke*, in der *Lausitz* der *Schlepper*, in *Dänabück* *Sleepe*, *Gienharke*, von *Gien*, ein *Schwaben* abgehauenen *Getreides*, am *Harze*, dem *Frisch* zu Folge, *Susterbe*, *Saufterben*, weil die *Schweine* darunter leiden, in *Meißen* der *Nachrechen*, *Heschelrechen*, von *haschen*. Daher das Zeitwort *hungerrechen*, nachrechen, nachschleppen, und in *Nieders.* *hungerharken*, die zurück gebliebenen Halme auf solche Art zusammen rechen. Da diese Halme an manchen Orten den *Ätmen* zu Gute kommen und von ihnen aufgesammelt werden können, so scheint die Benennung eines *Hungerrechens* von ihnen herzustammen, und den Eigennutz des Grundbesizers auf eine verächtliche Art zu bezeichnen.

Die *Hungersnoth*, plur. inusf. der *Hunger*, d. i. großer Mangel an Lebensmitteln, und besonders an *Brot*, als eine Noth betrachtet.

Der *Hungertod*, des — *es*, plur. inusf. ein Tod der von Hunger, d. i. allem Mangel der Lebensmittel herrührt.

Das *Hungertuch*, des — *es*, plur. die — *tücher*, eigentlich, dem *Frisch* zu Folge, in einigen Gegenden, dasjenige schwarze Tuch, womit in der *Fasten* der *Altar* behängt wird, und dessen *Nahme* eine Anspielung auf die um diese Zeit in der *Römischen Kirche* übliche *Enthaltung* von dem *Fleische* ist. Im *Hochdeutschen* kennet man dieses Wort nur in der im gemeinen Leben üblichen figürlichen *N.* *am Hungertuche nagen*, d. i. Mangel an den nothwendigsten Bedürfnissen leiden, sich armselig behelfen. In der niedrigen Sprechart sagt man dafür, die *Hungerpfoten* saugen, eine vermuthlich von dem *Bär* entlehnte Figur, der im Winter seine Nahrung aus seinen *Läpen* saugt.

† *Hunten*, adv. welches nur in den niedrigen Sprecharten für hier unten üblich ist. Ich bin schon hunten, Von der Tiefe die hunten

hunen liegt, 5 Mos. 33, 13, in einigen Ausgaben, wo andere besser unen haben. S. Haufen.

† Hunzen, verb. reg. act. welches nur in den niedrigen Sprecharten in einigen Zusammenfügungen üblich ist, wo es eine doppelte Bedeutung hat. 1) Einen harten, mit Schmähungen begleiteten Verweis geben, in dem zusammen gesetzten aushunzen, w. S. 2) Verderben, in dem Zeitworte verbunzen, w. S.

Anm. Die Endsilbe zen, welche aus sen entstanden ist, verrieth ein Intensionum, Frequentativum oder Factitivum. In der ersten Bedeutung kann es von höhnen herkommen, und für höhnen, höhnen, stehen, oder auch von Hund, bundsen, wie einem Hunde begegnen. In der zweiten Bedeutung scheint es von haugen oder hammen, schneiden, herzukommen, weil zerhünzt auch für zerhackt, zerlegt, vorkommt; oder auch von dem alten hanten, eilen, übereilen, durch allzu große Eilefertigkeit verderben, da es denn mit hudehn überein kommen würde. S. 3. Hund Anm. und Hundeln.

Hüpfen, verb. reg. neutr. welches, wenn es eine einfache Handlung bezeichnet, das Hülfswort seyn bekommt, und diejenige Bewegung ausdrückt, da ein Gesäß sich schnell ein wenig in die Höhe hebt; da es denn einen geringern Grad der Erhebung ausdrückt als springen. Die meisten Vögel können nicht anders als hüpfend gehen. Vor Freuden in die Höhe hüpfen. Da sie den König David sah hüpfen (hüpfen) und spielen, 1 Chron. 16, 29. Er ist in die Höhe gehüpft. Der Vogel ist in das Wasser gehüpft. Wenn es aber eine zusammen gesetzte Bewegung, ein mehrmaliges Hüpfen bedeutet, so bekommt es das Hülfswort haben. Wir haben den ganzen Tag gehüpft und gesprungen. Wie hüpfet mein Herz vor Freude, daß ich mich nunmehr mit allem vereinigt sehe, was ich liebe, Weiße. Die Kinder hüpfen mit frohem Gewühle am ihn her, Gefn. Ihr Wellen, hüpfet sanft ums Schiff, ebend.

Anm. Im Oberd. hüpfen, bey den Schwäbischen Dichtern haben, im Niederl. hippen, huppen und huppern, im Angelf. hoppan, im Engl. to hop, im Dän. hoppe, im Schwed. hoppa. Es ist das Frequentativum oder Intensionum von heben, und wurde ehemals auch thätiger Weise gebraucht, daher hoppan im Isidor einige Mähl für das thätige heben vorkommt. Im Schwed. ist yppa noch jetzt heben, S. auch lippig. Hopp! ist ein im gemeinen Leben übliches Aufmunterungswort zum Springen. Im Oberdeutschen heißt ein Frosch wegen seines hüpfenden Ganges Hopzer, an andern Orten ein Grasschüpfer, und in Schonen ist Hoppa ein Pferd, welches mit dem Griech. ιννος überein kommt.

Der Hüpfel, des — s, plur. ut nom. sing. ein hüpfendes Ding, welches aber wenig gebraucht wird. An den zu dem Sprungfischen üblichen Angeln, wird das obere kürzere Ende der Hüpfel genannt; zum Unterschiede von dem Schleiser.

Die Hürde, plur. die — n, eine von Ruthen, Zweigen oder Draht geflochtene bewegliche Wand; gemeinlich nur noch in einigen einzelnen Fällen. Dergleichen sind die von Weiden geflochtenen Hürden, sich in einer Belagerung dahinter zu decken; die Hürden der Tuchmacher, die Wolle darauf zu schlagen; die Darrhürden, worauf das Malz gedarrt wird, und welche zuweilen auch von Draht sind; die Käsehürden, die Käse darauf zu trocknen u. a. m. In engerer Bedeutung werden die Schafhürden, oder solche geflochtene Wände, welche den Schafen des Nachts auf dem Felde zur Sicherheit dienen, und an einander gelehrt werden können, Hürden genannt. Die Hürden aufschlagen. Auf 300 Stück Schafe rechnet man 20 Hürden, jede sieben Ellen lang. Wo denn auch wohl der auf solche Art

umschlossene Platz eine Hürde, oder im Plural die Hürden genannt wird.

Anm. Im gemeinen Leben bald Horde und Horre, bald auch Hurte und Hürte, bey den Schwäbischen Dichtern Hürle, im Niederl. Horde, im Angelf. im Diminut. Hyrdl, im Engl. Hurdle, im Griech. κούρην, im mittlern Lateine Hurdicium. Einige Sprachlehrer leiten es von Herde und Horde ab, andere von dem alten hürren, bewahren, S. Hirt. Allein da im Wend. eine solche Hürde mit Versetzung des r Hroda, ein Zaun Hrodz, und zäunen hrodzu, genannt wird, so scheint man bald, daß es auch mit dem Latein. Crates verwandt ist, und entweder zu Ruthe, oder auch zu Haar, so fern solches ehemals auch Baumäste bedeutete, abstammt. S. Krüge. Im mittlern Lateine sind Hardses, und im Franz. Hards und Harcelles, aus welchen Ruthen geflochtene Stride, S. Gerre. Wenn es in dem Schwabenpiegel heißt, den, welcher mit Zauberey umgheht, solle man auf einer Hurte verbrennen, so scheint es hier mehr zu Horte, ein Berg, Haufen, als zu diesem Hürde zu gehören, zumahl da es in dem alten Augsburgerischen Stadtrecht ausdrücklich durch Scheiterhaufen erklärt wird. S. Horte.

Hürden, verb. reg. act. Hürden aufschlagen, besonders zur Sicherheit der Schafe. Gehürdetes Land, welches durch ein solches Nachtlager der Schafe gedünget worden; gepferchtes Land, S. Pferdchen. Im mittlern Lat. ist hordare mit Hürden befestigen.

Der Hürdenbraht, des — es, plur. inus. außer von mehreren Arten, die — e, der größte Eisdraht, von der Dicke eines Pfeifenstieles, so wie er zu den Darr- oder Malzhürden gebraucht wird.

Die Hürdengerre, plur. die — n, Gerren oder Ruthen, woraus die Hürden, besonders die Schafhürden geflochten werden.

Das Hürdenlager, des — s, plur. die — läger, ein mit Hürden umschlossener Platz, so fern er einer Herde Schafe zum Lager dienet, oder gedienet hat.

Der Hürdenpfahl, des — es, plur. die — pfähle, Pfähle, womit die Hürden festrecht auf der Erde befestiget werden.

Der Hürdenschlag, des — es, plur. inus. das Aufschlagen der Schafhürden auf dem Felde, und das Übernachten der Schafe in denselben. Ingleichen das Recht, auf seinen Feldern Hürden aufzuschlagen, und sie dadurch zugleich von den Schafen düngen zu lassen, wie auch die Verbindlichkeit, die Felder eines andern durch den Hürdenschlag zu düngen; der Pferdenschlag, das Pferdrecht, das Hürdenrecht, das Feldlager, die Buchschlagung.

Der Hürder, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. in Schlesien, eine Art Fahrleute, welche ihren Wagen mit Hürden bescheidet haben.

Die Hürdung, plur. die — en, von dem Zeitworte hürden, in einigen Gegenden, aus Ruthen nach Art der Hürden geflochtene Dinge.

Die Hure, plur. die — n. 1) Im engsten und vielleicht eigentlichen Verstande, eine jede weibliche Person, welche ihren Leib jeder Mannsperson gegen Lohn, oder um Gewinnes willen, Preis gibt; eine offenbare, oder öffentliche Hure. 2) In weiterer Bedeutung, eine geschwächte Person an dem Geschlechte, eine unverheirathete geschwängerte Weibsperson; in der harten Sprechart und im gemeinen Leben. Zur Hure werden. Eine Person zur Hure machen, sie schwängern. 3) In noch weiterer Bedeutung, eine jede weibliche Person, welche durch unersaubten Beschlaf die Keuschheit verleiht, gleichfalls nur in der harten Schreibart und mit beleidigender Verachtung; da es denn so wohl von verführten weiblichen Personen, wenn sie auf solche Art

Art wider die eheliche Treue handeln, als auch, und zwar am häufigsten, von unversehrten gebräuchlich wird.

Anm. 1. Bey dem Otfried, der es von einer Ehebrecherin gebraucht, Huru, in den Monseeischen Glossen Huor, im Nieders. Hore, im Angelf. Hor, im Engl. Whore, im Dän. Hore, im Schwed. Hure, im Finnischen Huora, in der Normandie Hore, im Span. Gorrana, im Alban. Kurbar, in den Slavonischen Mundarten Kurwa und Kürwa, bey den Eschuwassen, einer Tatarischen Nation, Cher; alle in der ersten eingeschränkten Bedeutung. Im mittlern Lat. war auch Curia eine Hure. Johann von Genna:

Curia jus curat, meretrix est Curia dicta.

Wo es aber aus dem Griech. *κῆρυξ*, Gebietherinn, Frau, entlehnet zu seyn scheint, wofür die spätern Lateiner gleichfalls Curia gebrauchten. Bey einem so hohen Alter ist es vielleicht eine vergebliche Mühe, nach dem Ursprunge dieses Wortes zu forschen. Indessen gibt es unter den Ableitungen, welche man davon versucht hat, doch vornehmlich drey, welche angeführt zu werden verdienen, obgleich keine derselben eine überwiegende Wahrscheinlichkeit für sich hat. 1) Etard und Ihre leiten es von dem alten *Ger*, *Koth*, ab, besonders so fern man die Laster ehemals mehrmahls mit körperlichen Unreinigkeiten verglich. So war von dem Isländ. Saur, Schmutz, bey den ältern Schweden Saurli, Hurerey. Im Deutschen ist Unreinigkeit in engerer Bedeutung eben das. Das Latein. Stuprum bedeutete, dem Festus zu Folge, ehemals eine jede schändliche Sache, und selbst Scortum würde die Ableitung von dem Nieders. Scharn, Angelf. Seearn, Scyrn, Dän. Skarn, Griech. *σκῆνος*, *Koth*, Mist, aushalten, welches bloß durch Vorsetzung des Präfixantes aus *Gahre* und *Ger* gebildet worden. Hierzu kommt noch, daß Huor, im ungewissen Geschlechte, in unsern ältesten Denkmählern sehr oft für Unzucht und Ehebruch vorkommt, so daß Hure, und im männlichen Geschlechte Hurer, eigentlich Bewörter zu seyn scheinen, welche ursprünglich unrein bedeutet haben, wie das Schwed. Skör noch jetzt ein solches Verwort ist. 2) Nach dem Frisch und andern hat Hure einen anständigen Ursprung und bedeutet eigentlich ein Mädchen, da es denn mit dem Griechischen *κορη*, *puella*, genau überein kommen würde. Was diese Ableitung unterstützt, ist, daß man bey feinem Sitten diesen Personen auch in andern Fällen anständigere Nahmen gegeben, wie aus dem Franz. Maitresse, Fille de joye, dem Deutschen Mädchen, Gebietherinn, Liebste u. s. f. erhellt. Selbst die öffentlichen Huren nannte man im Deutschen ehemals nur Frauen, und wenn man sie näher bestimmen mußte, gemeine Frauen, ingleichen Süßcherinnen, von hübsch u. s. f. 3) Wächter endlich leitete es von dem noch im Nieders. üblichen heuern, bingen, miethen, her, welches in groben Mundarten noch jetzt huren lautet, und da wäre eine Hure eigentlich eine um Lohn zur Befriedigung der Wollust gedungene Weibsperson; eine Ableitung, welche mit der ersten engsten Bedeutung sehr gut überein kommt.

Anm. 2. In der zweyten und dritten Endung des Singulars lautet dieses Wort statt der Hure noch mehrmahls der Huren. Mit einer Huren handeln, 1 Mos. 34, 31. Die Lippen der Huren sind süße, — — und ihre Kehlen ist glatter denn Öhl, Sprichw. 5, 3. Welches ein Ueberbleibsel der Oberdeutschen Mundart ist, nach welcher auch Frau, Erde, Glaube, Grube u. a. m. noch zuweilen abgeändert werden. Da übrigens dieses Wort in allen seinen Bedeutungen nunmehr ein sehr harter und beleidigender Ausdruck ist, so gilt solches auch von den folgenden Ableitungen und Zusammensetzungen, welche daher auch in der edlern und anständigeren Schreib- und Sprechart fremd sind. Eine heim-

liche Hure, in der ersten Bedeutung, welche ihr Handwerk im Verborgenen treibt, heißt in Niedersachsen eine Bluphure, eine im höchsten Grade freche und gemeine Hure, eine Strahlhure, in den niedrigen Sprecharten anderer Gegenden aber eine Krzhure, Gassenhure, Gäßelhure u. s. f.

Huren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in den harten und niedrigen Sprecharten. 1) In der engsten Bedeutung, seinen Leib um Gewinnes willen andern Preis geben, von dem weiblichen Geschlechte. 2) Einer Person unehelich bewohnen, sich fleischlich mit ihr vermischen, wo es von beiden Geschlechtern gebraucht wird. Mit einer Person huren. 3) * In figurlichem Verstande, sich der Abgötterey ergeben, und in weiterer Bedeutung, sich durch Sünden verunreinigen; ein im Hochdeutschen ungewöhnlicher Gebrauch, in welcher es in der Deutschen Bibel häufig vorkommt.

Anm. Schon bey dem Kero und seinen Nachfolgern, die es gemeinlich für ebrechen gebrauchen, huoron, huare, huoren, im Nieders. horen. Im Oberdeutschen ist es auch noch hin und wieder als ein Activum für beschlafen, schwächen, üblich, in welcher Gestalt im Schwabensp. Kap. 36 auch beühren vorkommt.

Der Hurenbalg, des — es, plur. die — bälge, in den niedrigen Sprecharten, eine Hure im verächtlichen Verstande, ein verhurter Balg; ein Hurenack.

Der Hurenblick, des — es, plur. die — e, in der harten und niedrigen Sprechart, ein unzüchtiger Blick.

Die Hurenbrüche, sing. inusl. in einigen, besonders Niedersächsischen Gegenden, Brüche, d. i. Geldstrafen, mit welchen eine uneheliche Schwängerung an beiden Theilen, besonders aber an der geschwächten Person geahndet wird.

Der Hurengeist, des — es, plur. die — er, in der Deutschen Bibel, ein unreiner Geist, welcher die Menschen zur Hurerey, und in weiterer Bedeutung zu Lastern verleitet. Hof. 5, 4.

Das Hurenglück, des — es, plur. inusl. im gemeinen Leben, ein unverdientes Glück, dergleichen unzuchtige weibliche Personen zuweilen zu haben pflegen. Hurenglück haben.

Das Hurenhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, in welchem Huren um des Gewinnes willen zu jedermanns Gebrauche gehalten werden; mit einem Französischen Ausdrucke, ein Bordell, ehemals mit einem anständigeren Worte, ein Frauenhaus. Im Schwabensp. Hurhus.

† Der Hurenhengist, des — es, plur. die — e, in der niedrigen Sprechart, eine unzuchtige männliche Person ohne Scham und Zurückhaltung.

Die Hurenherberge, plur. die — n, ein Ort, wo öffentliche Huren geherberget werden.

Der Hurenjäger, des — s, plur. ut nom. sing. in der niedrigen Sprechart, eine Person männlichen Geschlechtes, welcher die Huren zur Befriedigung seiner Lüste aufsucht.

Das Hurenkind, S. Hurkind.

Die Hurenliebe, plur. inusl. in der harten und niedrigen Sprechart, eine unzuchtige Liebe.

Das Hurenlied, des — es, plur. die — er, eben dajelbst, ein unzuchtiges, schändbares Lied.

Der Hurenlohn, des — es, plur. inusl. der Lohn, welchen eine Person für den Mißbrauch ihres Leibes zur Wollust von einer andern erhält. Ehedem das Frauengeld.

Das Hurenneß des — es, plur. die — er, ein Aufenthalt unzuchtiger Personen, im verächtlichen Verstande.

Das Hurenpack, des — es, plur. inusl. ein Collectivum, liebedürftiges Gesindel beiderley Geschlechtes mit Verachtung zu bezeichnen.

Der

Der Hurenack, des — es, plur. die — äcke, S. Hurenbalg.
Der Hurenschmuck, des — es, plur. inusl. in der harten Schreibart, eine unzüchtige, freche Art des Schmuckes oder Putzes. Erichsm. 7, 10.

Der Hurensohn, des — es, plur. die — söhne, ein aus unehelichem Beyschlaf erzeugter Sohn. S. Hurrind.

Die Hurensteuer, plur. die — n, an einigen Orten, eine Steuer, mit welcher die öffentlichen Huren sich den Schutz der Obrigkeit erkaufen; der Hurenzins, Hurenzoll.

Die Hurenstirn, plur. die — en, im figürlichen Verstande, eine freche, unverschämte Stirn. Jer. 3, 3.

Der Hurenstrang, des — es, plur. inusl. der Nahrung einer Pflanze, S. Hurenstrang.

Das Hurenweib, des — es, plur. die — er, in der Deutschen Bibel, eine unzüchtige Weibsperson. Hof. 1, 2.

Der Hurenwinkel, des — s, plur. ut nom. sing. ein verborgerter Ort, so fern er zur Hurerey gemißbraucht wird. 4 Mos. 25, 8.

Der Hurenwirth, des — es, plur. die — e, Gämin. die Hurenwirthinn, ein Hauswirth, welcher Huren für andere hält.

Die Hurenwurz, plur. inusl. an einigen Orten, ein Name des Sarnkrautes, Polypodium Filix mas L.

Der Hurer, des — s, plur. ut nom. sing. in der harten Schreibart, eine Person männlichen Geschlechtes, welche durch unehelichen Beyschlaf die Keuschheit verliert. Des dem Ottfried und Wileram Huorar, Huarer, wo es doch in engerer Bedeutung einen Ehebrecher bedeutet, den Notker Überhuorar nennt.

Die Hurerey, plur. die — en. 1) In der engsten Bedeutung, die Befriedigung der fleischlichen Lust einer andern Person um des Lohnes willen; ohne Plural, und von einzelnen Handlungen dieser Art auch mit dem Plural. Sich der Hurerey widmen. 2) In weiterer Bedeutung, die fleischliche Vermischung außer der Ehe; gleichfalls ohne Plural, außer wenn einzelne Handlungen dieser Art ausgedrückt werden sollen. In Hurerey leben. Der Hurerey ergeben seyn. Hurerey mit einer Person treiben. 3) Im figürlichen Verstande, doch nur in der Deutschen Bibel, die Abgötterey.

Anm. Im Latian Huoro, der Ehebruch, bey dem Notker Huornuimiscefte, im Nieders. Horije.

Hurisch, adj. et adv. der Hurerey gemäß, ähnlich, in derselben gegründet, unzüchtig; doch nur in der harten Sprechart. Ein hurisches Weib, Str. 26, 12. Hurische Augen, Ezech. 6, 9.

Das Hurrind, des — es, plur. die — er, in der harten Sprechart. 1) Im engsten Verstande, ein von einer öffentlichen Hure erzeugtes Kind, oder ein außer der Ehe erzeugtes Kind, dessen Vater die Mutter nicht mit Gewißheit anzugeben vermag. 2) In weiterer Bedeutung, ein uneheliches, außer der Ehe erzeugtes Kind; in der Deutschen Bibel Hurenkind, mit anständigen Ausdrücken, ein Beykind, Kebskind, Salkind, Jungfernkind, wenn die Mutter vorher nicht verheirathet gewesen, im Alt-Griech. Gornink, Görnig; ehemals ein Liebskind, oder Liebskind, ein Strichling. S. auch Bastard, Bantart und Mantelkind.

* Hurten, verb. reg. act. stoßen, welches im Hochdeutschen veraltet, aber noch hin und wieder in den gemeinen Sprecharten üblich ist, wo es auch hirtten, hortten und hirzen lautet, und wovon man auch das Hauptwort der Hure oder Horte, ein Stoß, hat. S. des Griech. Wörterb. v. Hurr. Im Franz. heurter, hurter, im Nieders. hortten. Schon im Salischen Gesetze kommen davon die Wörter ortare, hortare, stoßen, und antehortare, fortstoßen, vor. Im alt Franz. war Behourd ein Stoß mit der Lanze, daher im mittlern Lat. Behordium, Bohordium, eine Art eines Thurniers mit der Lanze,

Hurdicium aber ein Mauerbrecher war. Es scheint von dem noch im gemeinen Leben üblichen Zwischenwort hurr! abzustammen, weil jeder Stoß mit einer Geschwindigkeit verbunden ist, und dieselbe voraus setzt.

Hurrig, — er, — ste, adj. et adv. eine beschleunigte, verstärkte Bewegung habend. 1. Eigentlich, in einer kurzen Zeit einen größern Raum als gewöhnlich zurück legend, im Gegensatz des langsam, und so wie geschwinde, doch fast nur allein von lebendigen Geschöpfen. Hurrig gehen. Einen hurrigen Gang haben. Lauf hurrig zu. Fein hurrig! Es gehet ihm alles hurrig von der Hand. Für eine hurrige Bewegung sagt man lieber eine geschwinde. 2. Figürlich. 1) In kurzer Zeit mehr verrichtend, als gewöhnlich ist. Hurrig arbeiten. Hurrig hinter einander fortessen. Ein hurriger Kopf, der in kurzer Zeit eine Sache sasset und begreift. Er hat eine hurrige Feder und eine beredte Zunge. 2) Sehr bald, in kurzer Zeit, ohne Aufschub. Komm hurrig wieder. Hurrig mit der Antwort seyn.

Anm. Im Schwed. und Dän. gleichfalls hurrig, im Böhm. hrdy. Es scheint von dem vorhin gedachten Hurr, ein Stoß, so fern dasselbe in weiterer Bedeutung die Eil bebedutete, abzustammen. Die ältern Mundarten sagten nur hort, daher bey dem Kero unhort träge ist. Mit einem andern Ableitungslaute lautet es bey dem Notker horsco, bey dem Ottfried horsgich, (heut rasch, risch,) der auch hurfchen für beschleunigen, antreiben gebraucht. Im Schwed. ist hurra mit Ungeßüm herum treiben, und im Engl. to hurry übereilen. Alles als eine Nachahmung des mit gewissen Arten der geschwinden Bewegung verbundenen rauschenden Schalles, welchen zunächst das Zwischenwort hurr! ausdrückt; so daß dieses Wort mit zu dem Geschlechte der Zeitwörter weisen, wirren, wirbeln, errare, verrere, u. a. m. und, so fern es eigentlich von schnellen Bewegungen lebendiger Geschöpfe gebraucht wird, zu dem Latein. currere, laufen, gehört.

Die Hurrigkeit, plur. inusl. die Eigenschaft eines Thieres, und in weiterer Bedeutung, eines Dinges, da es eine verstärkte Bewegung hat, in den vorigen Fällen.

Der Hursar, des — en, plur. die — en, ein Ungarisches Wort, welches einen Reiter bedeutet, aber im Deutschen nur von den leicht bewaffneten Ungarischen Reitern, und den auf ihre Art bewaffneten und gekleideten Deutschen leichten Reitern gebraucht wird. König Casimir Jagello in Pohlen errichtete im 14ten Jahrhunderte wider die Kreuzherren gleichfalls Hursaren, welche aber Kürassier waren, so wie es die heutigen Pohlischen Hursaren noch sind. Nach dem Kapraini in Hungaria diplom. S. 228 bedeutet das Ungarische Huszar nicht eigentlich einen Reiter, sondern den zwanzigsten Mann, von husz, zwanzig. Er beweiset zugleich, daß diese Benennung unter dem Könige Matthias 1445 aufgefunden, da man die Einrichtung getroffen, daß 20 Jobagines oder Ackerleute einen Reiter stellen sollten, welcher daher Huszar, d. i. der zwanzigste, genannt worden. Viele schreiben dieses Wort Hursar, welches zwar dem Ungarischen näher kommt, sich aber von der einmahl angenommenen Hochdeutschen Aussprache entfernt.

Husch! ein Zwischenwort. 1) Jemanden zu rufen, besonders im Oberdeutschen, wo es auch nur hsch, und hst lautet; wofür in Obersachsen bist! oder bst! üblich ist. S. Hosh. Im Latein. heus! Im Franz. ist hucher rufen. 2) Stillschweigen zu gebiethen, in andern Gegenden hst! im Oberdeutschen hsch! S. Hosh. 3) Ein Ausdruck einer mit einem gewissen zischenden Schalle verbundenen Geschwindigkeit. Husch! da war es weg. Husch! wie der Wind will ich ihr unter dem Arme wegfahren.

ren, Weiße. Qui! Surr! und so ferner, drucken ähnliche aber mit andern Tönen verbundene Arten von Geschwindigkeit aus. S. auch Haschen und Hastig.

Der Hüsch, des — es, plur. die — e, oder die Husche, plur. die — n, ein im gemeinen Leben üblicher Ausdruck, verschiedene mit einem jischen Laute verbundene schnelle Bewegungen auszudrücken. So heißt ein plötzlicher Regen, welcher schnell kommt und schnell wieder vergehet, in Niedersachsen ein Hüsch oder eine Husche. In andern Gegenden ist die Husche, im Oberd. ein Hurscher, eine Ohrfeige. In ein jeder unvermutheter plötzlicher unangenehmer Zufall heißt oft ein Hüsch. Bey den Bergleuten bekommt der Bergmann eine Husche, wenn ihm ein unvermuthetes Unglück widerfähret. S. Huch und das folgende.

Hütschen, verb. reg. welches gleichfalls nur im gemeinen Leben üblich ist; theils als ein Neutrum, mit dem Hülsfsworte seyn, sich in schneller unvermerkter Eil fortzugeben. Sie hütschen alle über den Gang nach ihren Zimmern; wofür auch wischen üblich ist, S. dasselbe. Theils als ein Activum, wo jemanden hütschen, ihm in der Geschwindigkeit Ohrfeigen, oder eine Tracht Schläge geben, bedeutet. Sich herum hütschen, sich eifertig herum schlagen.

Hüsten, verb. reg. neutr. mit dem Hülsfsworte haben, die Luft auf eine heftige, mit einem lauten Schalle verbundene Art aus der Lunge stoßen, besonders so fern es geschieht, um die Luftröhre oder den Magenschlund von einem fremden Körper zu befreien. Immer hüsten müssen. Der Kranke hat den ganzen Tag gehüster. Aufhören zu hüsten. Flühe hüsten hören, figürlich, überflüg seyn, viele eingeübete Klugheit beßigen.

Anm. Im Nieders. hosten, im Engl. to houst, im Angelsäch. hweostan, im Dän. hoste, im Schwed. kosta. Ihre leitet es von dem Nordischen Host, die Brust, her; allein es ist wohl so wie das Latein. Tussis, und andere Benennungen in andern Sprachen, eine Nachahmung des durch hüsten verursachten Schalles. S. das folgende.

Der Hüsten, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. das Hüsten, die Ausstoßung der Luft aus der Lunge auf eine heftige und mit einem lauten Schalle verbundene Art; besonders so fern es eine Art Krankheit ist, um die Luftröhre und den Magenschlund von einem reizenden Schleime zu befreien. Den Hüsten haben. Eine Arzenei wider den Hüsten. Der trockne Hüsten, bey welchem man nichts auswirft; der Schafhusten, Nieders. der Hinkhusten. Ein feuchter Hüsten, welcher von einem Auswurfe begleitet wird. Ein krämpfiger Hüsten, bey welchem sich ein starkes Zusammenziehen aller zum Athembohlen gehörigen Muskeln befindet. Der blaue Hüsten, S. Hünerweh. S. auch Reichhusten, Magenbüsten, Kigelhusten u. s. f.

Anm. Bey dem Otfried Huosten, im Nieders. Hoost, im Schwed. Hosta. Im Oberdeutschen wird es gemeinlich im weiblichen Geschlechte gebraucht, die Hüste, oder die Hüsten.

Das Hüstenfieber, des — s, plur. inus. das mit dem Hüsten zuweilen verbundene Fieber, welches zu den catharrhalischen Fiebern oder gutartigen Flußfiebern gehört.

Das Hüstenkraut, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Name des Huflattichs, nach dem Latein. Tusilago, wegen seiner guten Wirkung wider den Hüsten.

Der Hüstenfischen, des — s, plur. ut nom. sing. in den Apotheken, abführende Mittel wider den Hüsten, welche mit Gummi Tragant in der Gestalt kleiner runen Kuchlein gebracht worden.

Der Hü, des — es, plur. die Hüe, Diminut. das Hütchen, Oberd. das Hürlein, überhaupt eine jede Bedeckung oder Decke,

eine Bedeckung; in welcher Bedeutung es aber veraltet ist, indem es heut zu Tage nur von der äußersten Bedeckung des Obertheiles eines Dinges gebraucht wird. 1. Im weitesten Verstande, da es eine von festerer oder steiferer Materie verfertigte harte Bedeckung des Obertheiles eines Dinges bedeutet; wo es nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. Der Fingerhut, die metallene Hefe Bedeckung der Fingerspitze. Der Lichthut, ein hohles Blech in Gestalt eines spitzigen Kegels, das Licht damit auszulöschen. Der Blasenhut, der Obertheil einer Desfilir-Blase, welche auch nur der Zur schlechthin, ingleichen der Helm genannt wird. An den Schwämmen wird der Obertheil, welcher gemeinlich eine zugespitzte, oder doch erhabene Gestalt hat, der Zur genannt, Lat. Pileus. 2. In engerer Bedeutung, eine aus einer festen oder steifern Materie gemachte Bedeckung des Hauptes; zum Unterschiede von einer Haube und Mütze. Dahin gehören nicht nur die Hüte des männlichen Geschlechtes, sondern auch die Sonnenhüte, Strohhüte und andere Arten des weiblichen. 3. In noch engerer wird die aus einer solchen steifern Materie verfertigte Bedeckung des Hauptes des männlichen Geschlechtes ein Zur genannt, dessen besondere Arten durch allerlei Zusammensetzungen von einander unterschieden werden. Dahin gehören der Cardinals-Zur, der Bischofshut, der Doctor-Zur, der Reisehut, der Sturmhut, der Federhut, der Churhut, der Jägerhut, der Regenhut, der Fußhut u. s. f. welcher letzterer in der engsten Bedeutung unter der Benennung des Zures verstanden wird. 1) Eigentlich. Einen Zur tragen. Den Zur abnehmen, abkun, abziehen. Den Zur vor jemanden abnehmen, zum Zeichen des Grußes oder der Ehrerbietung. Den Zur aufsetzen. Ohne Zur gehen. Der grüne Zur, eine alte Beschimpfung muthwilliger Bankerutrier, welche in Frankreich schon im 16ten Jahrhunderte üblich war. An andern Orten ist dafür ein gelber Zur eingeführt. Unter dem Hütchen mit jemanden spielen, mit ihm einverstanden seyn, seine Absicht heimlich unterstützen. In ältern Polizey-Verordnungen wird den Hütchenspielern nebst den Riemenstechern und andern Betriegern das Land verbotnen. Viele Köpfe unter Einen Zur bringen wollen, sie einig. Eines Sinnes machen wollen. Es fehlt ihm unter dem Zure, er ist unter dem Zure nicht richtig, sagt man von jemanden, der nicht den völligen Gebrauch seines Verstandes hat. Die Frau hat den Zur, wenn sie die Herrschaft hat, wofür man auch sagt, sie habe die Hosen. Der Hut ist von alten Zeiten her das Sinnbild so wohl der Freyheit, als auch der Herrschaft. 2) Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt. (a) Ein Zur Zucker, ein Stück gereinigten Zuckers, welches die Gestalt eines spitzigen Kegels hat, ein Zuckerhut, wegen der Ähnlichkeit mit den ehemaligen hohen spitzigen Hüten der Männer; Franz. Pain de Sucre, Schwed. Suckertopp. S. Zutzucker (b) Das Eisenhütchen, der Name einer Pflanze, S. dieses Wort.

Anm. Schon bey dem Kero Hut, in den Monksischen Glossen Huoth, im Schwabenip. Hut, im Nieders. Hood, im Angels. Hod, im Engl. Hat, im Dän. Hat, im Schwed. Hatt, im Wallis. Hett. Es gehört zu dem zahlreichen Geschlechte derjenigen Wörter, in welchen die Bedeckung der herrschende Begriff ist, folglich zu Haut, Haus, Hofe, Hüte, Kure u. s. f. Bey den Wallisern ist cuddio, und im Griech. νεοδαν, bedecken, verdecken. Das Lat. Pileus stammeth auf ähnliche Art von dem alten felan, bedecken, her, S. Sell.

Das Hurband, des — es, plur. die — bänder, ein Band an dem Hute oder um den Hut.

Der Hürter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hutmacher, besonders in Niedersachsen. Dessen Gattinn die Hürterinn.

Die **Hutsfeder**, plur. die — n, eine Feder zur Fieder auf einem Hute.

Der **Hutstils**, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, Stils, so wie er zu den gewöhnlichen Hüten des männlichen Geschlechts gebraucht wird.

Die **Hutform**, plur. die — en, eine Form den Stilschützen darauf ihre gehörige Gestalt zu geben; bey den Hutmachern, der **Hutstock**.

Die **Huth**, plur. die — en, von dem folgenden Zeitworte hütchen.

1. Die Handlung des Hütchens, in allen Bedeutungen dieses Zeitwortes, und ohne Plural. 1) In der allgemeinen Bedeutung, die Handlung, da man durch seine Gegenwart und durch Beobachtung ein Übel von einem Dinge abzuwenden sucht; in welcher Bedeutung es im Hochdeutschen größten Theils veraltet ist. La mich niht us diner huot, Jacob von Marre, aus deiner Aufsicht, aus deinem Schutze Eine Sache in seiner Huth haben, in seiner Aufsicht, Bewahrung.

Doch den Wefel hielt ich mit Fleiß in Huth, Oph, befolgte, beobachtete ihn.

Da er das merkt, ging er mit Huth

Weislich wieder auf die eben, Theuerd. Kap. 56, mit Behutsamkeit. Nur Hagedorn sagt noch:

Daß er zu treuer Huth den falschen Freund empfohlen.

2. **Huth**, welches noch zuweilen in dieser Bedeutung vorkommt. Im Hebräischen ist die Huth, Niederf. Hode, noch jetzt der obrigkeitliche Schut. Jeder Unterthan muß sich daselbst in eine gewisse Hode oder Huth begeben, wenn nicht sein Vermögen nach seinem Tode, wenn er hodenlos oder huthlos stirbt, eingezogen werden soll. Dergleichen huthlose Unterthanen werden daselbst Viehstreye genannt. Besonders gebrauchte man es ehemals für Bewachung, Wache, so fern es eine Handlung bezeichnet, welche Bedeutung in der Deutschen Bibel mehrmals vorkommt. Darum sollen die Leviten der Huth warren an der Wohnung des Zeugnisses, 4 Mos. 1, 53. Wir behalten die Huth des Herren unsers Gottes, 2 Chron. 13, 11; die Wache am Tempel. Und sollt auf die Huth des Herren warten, 3 Mos. 8, 35; d. i. die Wache an der Stiftshütte besorgen. Wo es denn auch den Ort bezeichnet, wo man auf der Wache steht; den Posten. Sie siehe ich auf meiner Huth, Hab. 2, 1. Ich stelle mich auf meine Huth alle Nacht, Es. 21, 8. Von welchem Gedrauche im Hochdeutschen noch einige figürliche Arten des Ausdrucks üblich sind. Auf seiner Huth seyn, sich vorsehen, daß man nicht einen Fehler begehe, oder nicht Schaden leide; eigentlich, auf seinem Posten seyn. Du härtest besser auf deiner Huth seyn sollen. Auf guter Huth seyn. Er mag wenigstens auf der Huth seyn, um mir gleich Nachricht zu geben, wenn sie kommt, Werke. Stelle dich ein wenig auf die Huth, daß mich niemand störe, ebend. 2) In engerer Bedeutung, die Hütung des Viehes. Die Huth verdingen. Dem Hirten den Lohn für die Huth bezahlen.

Den **Hirtentanz** vollenden die Hirten auf der Huth, Hag. 2. *Eine hütende Person; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es ehemals häufig in engerer Bedeutung gebraucht wurde, eine oder mehrere die Wache habende Personen zu bezeichnen, einen Wachposten. Sie gingen durch die erste und andere Huth, Apokal. 12, 10. Und stellet die Huth der Priester und Leviten, Nehem. 13, 30. Die Hirtenhuth oder Nachhuth war ehemals der Nachtrab eines Kriegsheeres, die Arriere-Garde, so wie Vorhuth der Vortrab, die Avant-Garde. 3. Ein Bezirk, welcher jemandes Huth, d. i. Aufsicht, anvertraut ist; eine nur noch in einigen Gegenden übliche Bedeutung. So ist im Hebräischen Hode oder Huth der Be-

zirk, über welchen jemand die Huth oder die Schutgerechtigkeit zu üben hat. Auch der Wald von S. Sebald bey Nürnberg ist in sechs Districte eingetheilt, welche Huthen genannt werden. Einer jeden Huth ist eine Forstbuch zugeeignet, Manus forestalis oder Praedium, worin der Förster wohnt. 4. Die Sache, welche jemandes Huth, oder Aufsicht anvertraut ist; wo es doch nur in engerer Bedeutung von einer Herde Vieh gebraucht wird, vornehmlich in Niedersachsen. Krankes Vieh unter die gemeine Huth treiben. Eine Huth Schafe, Ochsen, Pferde, Gänse u. s. f. 5. Der Ort, wohin das Vieh zur Weide getrieben wird; die Viehweide, Weide, der Weidgang. Das Rittergut hat vortreffliche Huthen. Ingleichen das Meier, sein Vieh auf eines andern Boden zu weiden. Huth und Trift, im Oberd. Trieb und Trath, wo Trift in engerer Bedeutung das Meier, es auf den Brachäckern zu weiden, bezeichnet, Huth aber alle zur Weide bequemen Plätze in sich schließt. Nach dem Grisch ist Huth in Staphorst Hamburg. Kircken-Ehren. auch mehrmals ein Feldmaß, welches ungefähr elf Morgen Landes begreift. Allein, da es mir in dieser Bedeutung sonst nicht vorgekommen ist, so setze ich noch dahin, ob für Hute daselbst nicht Hund gelesen werden müsse, welches, wie schon bey diesem Worte angemerkt worden, im Bremischen ein Feldmaß ist, daselbst aber nur den sechsten Theil eines Morgens beträgt. Es müßte denn zu dem holländischen Heuschäffel gehören, welches ein Flächenmaß von 144 bis 240 Quadrat-Ruthen ist. S. 2. Hund und Heuschäffel.

Anm. Bey dem Notker ist Huote, im Schwabens. Hute und Hute, und im Engl. Heed, die Wache. S. das folgende. **Hütchen**, verb. reg. act. welches ursprünglich scheint sehen bedeutet zu haben, aber hernach nur in engerer Bedeutung gebraucht wurde, in der Absicht sehen und beobachten, um ein Übel von einem Dinge abzuwenden. 1. überhaupt, sehen, Acht haben, damit einem Dinge nichts Uebels widerfahre, mit Inbegriff der Abwendung dieses Uebels; mit der vierten Endung der Sache. Das Haus hütchen, Acht haben, daß keine Diebe eindringen, kein Feuer ankomme u. s. f. Junge Mädchen sind schwer zu hütchen. Der Geizige hütchet sein Geld den ganzen Tag, läßt es nicht aus den Augen, damit es ihm nicht gestohlen werde. Ich kann ihn nicht immer hütchen. Das Bett hütchen müssen, figürlich, nicht aus dem Bette können, krank seyn. Das Zimmer hütchen, nicht aus dem Zimmer gehen können. Ehemals gebrauchte man dieses Zeitwort häufiger und fast in allen Fällen, wo man jetzt die Ausdrücke bewahren, bewachen, die Wache haben, Acht auf etwas haben u. s. f. gebraucht; da es denn im Oberdeutschen häufig mit der zweiten Endung verbunden wurde, und noch verbunden wird. Eines Dinges hütchen. Des Hauses, des Zimmers, des Bettes hütchen. Sin huoten zweinzig tusent man, ihn bewachen 20000 Mann, in dem alten Fragmente auf Eartn den Großen bey dem Schilt. Du sollt meines Volkes Israel hütchen, 2 Sam. 5, 2. Daß er der Lade des Herren hütchete, sie bewachte, 1 Sam. 7, 1. Wo es auch zuweilen als ein Neutrum gebraucht wurde. Die Priester, die an der Schwelle hütcheten, die Wache hatten, 2 Kön. 12, 9. Di der burg hahdin, welche daselbst in Garnison standen, in dem alten Gedichte auf den h. Anno. S. Behütchen Verhütchen. 2. In engerer Bedeutung. 1) Als ein Reciprocum, sich hütchen, sich vorsehen, durch Vorsicht ein Übel zu vermeiden oder abzuwenden suchen, entweder mit dem Bindewort daß, oder mit dem Vornote vor. Man kann sich hier nicht genug hütchen. Hütche dich vor Schaden. Vor Feinden kann man sich wohl hütchen, aber nicht allemahl vor falschen Freunden. Hütchet euch vor dem

dem Verbannten, Jes. 6, 13. Hüthe dich, daß du nicht fällst. S. Behuthsam. 2) Das Vieh hütten, eine Herde Vieh hütten, Acht geben, so wohl, daß ihr auf der Weide kein Schade widerfähre, als auch, daß sie selbst keinen Schaden verursache. Gänse, Schafe, Pferde, Schweine hütten. Da er seines Vaters Esel hütete, 1 Mos. 36, 24. Jetzt hütete ich um schlechten Lohn hier diese Ziegen, Geseh. Im Oberdeutschen gleichfalls mit der zweyten Endung. Sie hütete der Schafe, 1 Mos. 29, 9. So will ich wiederum weiden und hütten deiner Schafe, Kap. 30, 31. Hüthen nicht deine Brüder des Viehes in Sichern? 1 Mos. 37, 13. S. Abhütten.

Daher die Hüthung in der ersten allgemeinen und zweyten engeren Bedeutung. S. auch Zuthung. Bey dem Kero und Ulphilas huotan, im Niederf. hōden und hūden, im Angels. hydan, im Dän. hyte. Griech. φαειν schon die Übereinkunft mit dem Lat. cautus, cautela, cavere u. s. f. ein, fand es aber nicht dienlich, den Ursprung beyder Wörter weiter zu verfolgen. Dem ersten Abhute nach scheint es sehr wahrscheinlich, daß dieses Zeitwort gleichfalls von dem veralteten Zeitworte hudan, hudean, bedecken, verbergen, Engl. to hide, Griech. κρυπτειν, abstaume, ja wohl gar dieses Zeitwort selbst sey; S. der Hut und Haut. Allein, wenn man bedenkt, daß der Begriff des Schutzes in allen dessen Bedeutungen sehr merklich hervorsticht, so wird man es lieber zu weiden rechnen, so fern dieses mit hütten gleichbedeutend ist, bey dem Ulphilas vitan, welches mit dem Lat. videre sehr deutlich überein kommt. Der Übergang des Hanchlauts in den Blaselaut darf niemanden bestreben, da selbiger im Deutschen und andern Sprachen in tausend ansehbaren Fällen erweislich ist. Acht, achten, bewahren, warten, das Franz. garder, und andere bedeuten ursprünglich gleichfalls sehen.

Der Hüther, des — s, plur. ut nom. sing. Kämin. die Hütherinn, von dem Zeitworte hütten, eine Person, welche eine Sache hütet, oder derselben hütet. Soll ich meines Bruders Hüther seyn? 1 Mos. 4, 10. Der Hüther der Gefäße, 1 Sam. 17, 22. Der Kleider, 2 Kön. 22, 14. Der Weiber, Geseh. 2, 8, 15. In welcher allgemeineren Bedeutung es nur noch zuweilen in der höhern und dichterischen Schreibart vorkommt.

Die Varschaft, die zu sehr an fargen Säusten flebt, Nur ihrem Hüther lacht, der sters nach mehrern strebt, Hag.

Stumme Hüther todter Schätze
Sind nur reich, ebend.

Der Mensch hat an seinem Gesichte den wachsamsten Hüther wider die Gefahren des Lebens, Geseh. Dagegen man es im gemeinen Leben nur noch zuweilen von einem Wächter geringerer Art gebraucht. Einen Hüther bestellen, der das Vieh hütet. S. auch Selbsthüther.

Bey dem Willeram Huotar, bey dem Stryker Huetter, im Niederf. Hüder, Hüer.

Der Hütherlohn, des — es, plur. inus. der Lohn für die Huth, oder für das Hüthen des Viehes; der Hirtenlohn, das Zuthgeld, Hüthgeld.

Das Hüthfäß, des — ftes, plur. die — fässer, ein durchlöcherter Gefäß, Fische darin aufzubewahren; ein Fischhälter, im Dän. Lyttelad.

Das Zuthgld, des — es, plur. von mehreren Summen, die — er, Geld, welches man für die Huth, d. i. Wache, gibt, oder bekommt, von dem Hauptworte die Zuth. Von dem Zeitworte

Hüthen wird auch der Hirtenlohn oder das Hüthgeld zu weilen Hüthgeld genannt.

Die Hüthgerechtigkeit, plur. inus. die Gerechtigkeit, d. i. das Recht, sein Vieh auf einem gewissen Boden hütten zu lassen; auch nur die Zuth schlechthin.

Das Zuthhaus, des — es, plur. die — Häuser, ein jedes Wachhaus; in welcher weitern Bedeutung es doch veraltet ist, außer daß im Bergbaue dasjenige Haus, worin sich das Werkzeug und die Geräthschaften der Bergleute unter der Zuth oder Aufsicht des Zuthmannes befinden, das Zuthhaus oder das Zechenhaus genannt wird.

Zuthlos, — er, — este, adj. et adv. der Huth, d. i. der Aufsicht beraubt. Eine huthlose Herde. S. auch die Zuth 1. 1).

Der Zuthmann, des — es, plur. die — männer, eine Person männlichen Geschlechtes, welcher die Zuth, d. i. Aufsicht, über eine Sache anvertraut ist, doch nur noch in einigen einzelnen Fällen. — So wird der Viehhirt oft ein Zuthmann genannt. Im Bergbaue ist es ein Bergmann, welcher in dem Zuthhause wohnt, und auf die Geräthschaften der Bergleute Acht gibt.

Der Zuthstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, so fern er die Gränze der Huthgerechtigkeit bezeichnet; der Triststein, im Oberd. der Trachstein.

Die Zuthung, plur. die — en, ein bequemer Ort, das Vieh daseibst zu hütten; die Zuth, Weide, Zuthweide.

Der Hütmacher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher Hüte aus Filz oder gefärbter Wolle verfertigt; Kämin. die Hütmacherinn. In Niedersachsen der Hüter.

Die Hütsche, plur. die — n, nur in den niedrigen Sprecharten, einen Schämel, einen Fußschämel zu bezeichnen. Auf den Galeeren ist die Fußbank der Sklaven gleichfalls unter dem Namen der Hütsche bekannt. Auch ein zu dem Fachbaume bey einer Wassermühle gehöriges Ding. Den Fachbaum sammt der Hütsche (Hütsche) und dem Grundwerke aus dem Wasser heraus nehmen.

Hutschen, verb. reg. neutr. mit dem Hütschworte seyn, welches gleichfalls nur in den niedrigen Sprecharten, für gleiten, rutschen, üblig ist, und das Intensivum von dem Neutro huschen zu fern scheint. Über das Eis hutschen. Auf dem Hintern hutschen wie die Gunde, Ital. scotere, welches durch Vorsetzung des Präfixantes daraus gebildet worden. Aushutschen, ausgleiten. S. Huschen.

Die Hutschleife, plur. die — n, die Schleife an einem Hute, zu dessen Pierde.

Der Zuth — Staffirer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Krämer, welcher die von dem Hutmacher verfertigten Hüte ausstaffirt, d. i. ihnen die gehörige Verzierungen und Gestalt gibt, und mit solchen Hüten handelt; an andern Orten ein Barermacher, Barerkrämer, Mügenmacher, im Oberd. ein Zuth — stepper. S. Staffiren.

Der Zuthstock, des — es, plur. die — stöcke, S. Zuthform.

Der Zuthzucker, des — s, plur. von mehreren Arten, ut nom. sing. Zucker, welcher die Gestalt eines Hutes nach alter Art, d. i. eines spitzigen Kegels, hat; zum Unterschiede von der Moskovade, dem Farin — Zucker, dem Lumpenzucker, Zuckerkand u. s. f. Ein einzelnes Stück in dieser Gestalt heißt ein Zuth Zucker oder ein Zuthhut.

Die Hütte, plur. die — n, Diminut. das Hüttchen, Oberd. Hütlein. 1. In der weitesten und eigentlichen Bedeutung, ein jeder vor der Witterung bedeckter Ort, sich darin aufzuhalten, oder gewisse Verrichtungen darunter vorzunehmen; es sey nun ein Gezelt, oder ein Gebäude, ein Haus u. s. f. Hr, (der Herr) ein Schirm wider die Hitze, eine Hütte wider den heißen Mittag,

Mittag, Sir. 34, 19. Ich will wohnen unter deinen (Settes) Hütten ewiglich, Ps. 61, 5. Gott gründet seine Hütte auf Erden, Amos 9, 6. Und so in vielen andern Stellen mehr, wo es bald ein Gezelt bedeutet, bald aber auch eine Wohnung überhaupt; wofin auch die Hütte des Stiftes gehört, welche nach dem heutigen Sprachgebrauche eigentlich ein Gezelt war, und daher auch in Michaels's Übersezung das Gezelt der Unterredung, oder die Wohnung des Befehles heißt. In dieser weitesten Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, wo es nur noch zuweilen in der edlen und dichterischen Schreibart in derselben vorkommt, doch so daß sich alle Wahl etwas von dem verächtlichen Nebebegriffe der folgenden zweyten engeren Bedeutung mit einschleicht, daher auch der Leib des Menschen, so fern er als der Wohnort, der Aufenthalt der Seele betrachtet wird, in der Deutschen Bibel mehrmahl's unter dem Nahmen einer Hütte vorkommt.

2. In engerm Verstande. 1) Verschiedene zu Werkstätten oder Fabriken bestimmte, und oft sehr große und ansehnliche Gebäude sind noch unter dem Nahmen der Hütten bekannt; entweder, als ein Überbleibsel der vorigen allgemeinen Bedeutung, oder auch so fern sie ehemals in der folgenden Bedeutung nur Hütten waren, und es oft noch sind. Dergleichen sind die Glasblütte, wo Glas bereitet wird, die Ziegelblütte, wo Ziegel gebrannt werden, die Kalkblütte, wo Kalk gebrannt wird, die Pechblütte, Salpeterblütte u. s. f. Besonders die zu dem Bergbaue über der Erde gehörigen Gebäude, in welchen das aus derselben geförderte Erz gepoht, gewaschen, geschmelzet oder verarbeitet wird. Daher in manchen Zusammensezungen das Wort Hütte der Grube entgegen gesezt wird; z. B. die Hüttenarbeiten, die zum Bergbaue gehörigen Arbeiten über der Erde, im Gegensatze der Grubenarbeiten. Nach Maßgebung der verschiednen Einrichtungen bekommen diese Gebäude wieder besondere Nahmen; dergleichen sind, die Bleihütte, Eishütte, Giechblütte, Giechhütte, Messinghütte, Seigerhütte, Schmelzhütte u. s. f. In der engsten Bedeutung versteht man im Bergbaue unter Hütte schlechthin die Schmelzhütte. 2) Ein, gemeinglich auf kurze Zeit vor der Witterung bedekt und eingeschlossener Raum, allerley Einrichtungen darin vorzunehmen; dergleichen aus Stroh, Rohr, Baumzweigen, Weiden u. s. f. verfertigt werden, und ein Mittelding zwischen einem Gezelte und einem Gebäude in engerer Bedeutung sind. (a) Eigentlich. In Hütten wohnen, wie noch von vielen herum ziehenden Völkernschaften geschieht, auch wohl von solchen, welche einen festen Wohnort haben. Eine Feldhütte, eine Hütte im Felde, zum Aufenthalte des Feldwärsers. Die Laubhütte der Juden, von grünen Zweigen, die Schäferhütte, des Schäfers bey den Hürden, die Hundshütte, für Hunde, die Vogelhütte, worin sich der Vogelsteller verbirgt u. s. f. Auf den Schiffen wird der oberste Theil über dem halben Verdecke eines großen Schiffes die Hütte genannt, mit einem französischen Ausdrucke auch die Compagnie. Bey einigen heißt auch die Kajüte die Schiffhütte. (b) Figurlich, ein jedes schlechtes, niedriges Gebäude, oft auch ein jedes Gebäude mit Verachtung. Auch die niedrigste Hütte hat ihren Stolz, der bald zu einer ansteckenden Seuche für die Kinder wird, Geil.

Der Vorzug weiser Sitten

Macht alles herrlicher und adelt auch die Hütten, Haged.

Anm. Bey dem Otfried Hutto, bey dem Notker Hutta, im Niederl. Hütte, im Angels. und Franz. Hütte, im Engl. Hut, im Dän. Hytte, im Schwed. Hydda, im Pöhl. Huta, im Böhm. Hutj, im Letzlichen Guta, im Finnischen Cota, im

Esthnischen Kodda, im Wallis. Cwtt. Es stammet von dem alten huta, bedecken, ab, Engl. to hide, Griech. κρυβειν, und bedeutet überhaupt einen jeden vor der Witterung bedekten Ort, welche Bedeutung auch Haus im weitern Verstande hat, siehe Haus, Saur, der Hut und das Roth. Das Lat. Tugurium stammet auf ähnliche Art von tegere, bedecken, her. Mosheim und einige andere machen die zweyte und dritte Endung im Singular nach Luthers Beispiel in der Deutschen Bibel der Hütten, welches aber ein Überbleibsel der Oberdeutschen Mundart ist, welche auch Erde, Glaube, Wiege, Hure u. a. weibl. auf e auf ähnliche Art declinirer.

Das Hüttenamt, des — es, plur. die — Ämter, ein Collegium verschiedener Personen, welches die Aufsicht über das Schmelzen eines Bergwerks-Districtes hat, und welchem zuweilen noch ein Ober-Hüttenamt vorgesetzt ist. Das Ober-Hüttenamt zu Freyberg bestehet aus einem Ober-Hüttenverwalter, Ober-Hüttenvorsteher, Ober-Hüttenrath, Ober-Schieds-Gardein, Glätz-Factor u. s. f.

Der Hüttenarbeiter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter im Bergbaue, welcher bey einer Schmelzhütte und dazu gehörigen Anstalten verpflichtet ist; im Gegensatze des Grubenarbeiters.

Der Hüttenbediente, des — n, plur. die — n, ein landesherrlicher Bedienter, welcher einer oder mehrern Schmelzhütten vorgelegt ist; der Hüttenbeamte.

Der Hütten-Zentner, S. Hüttenzentner.

Der Hütten-Factor, des — s, plur. die — e, ein landesherrlicher Factor bey einer Schmelzhütte, welcher über deren Bedürfnisse Rechnung führt, und das ausgeschmelzte Erz den Hütten-schreibern überliefert.

Das Hüttengefäß, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, dasjenige Gefäß, welches bey dem Schmelzen der Erze abspringet und hernach besonders zu gute gemacht wird.

Das Hüttengericht, des — es, plur. die — e, ein Gericht, welches die Gerichtsbarkeit über Schmelzhütten und die dabey befindlichen Personen in Rechtsfachen hat.

Das Hüttengezeß, des — es, plur. inus. oder die Hüttengezäße, sing. inus. im Bergbaue, alle in einer Schmelzhütte zum Ausschmelzen der Erze nöthige Werkzeuge. S. Gezeß.

Der Hüttenherr, des — en, plur. die — en, der Eigenthümer einer Fabrik, welche den Nahmen einer Hütte führt; besonders einer Schmelzhütte.

Die Hüttenkatze, plur. inus. eine Art der Lungenfucht, welche den Arbeitern in einer Schmelzhütte besonders eigen ist, in einer Entzündung, Geschwür und Vereiterung der Lunge bestehet, und mit einem abzehrenden Fieber verbunden ist; Peripneumonia montana, Asthma montanum, die Bergfucht. S. Rase.

Die Hüttenknappschafft, plur. die — en, die Knappschafft der bey einer oder mehrern Schmelzhütten befindlichen Bergleute; zum Unterschiede von der Bergknappschafft.

Die Hüttenkosten, sing. inus. diejenigen Kosten, welche zu Ausschmelzung der Erze erfordert werden.

Die Hüttenleute, sing. inus. alle bey einer Fabrik, welche den Nahmen einer Hütte führet, besonders bey einer Schmelzhütte, befindliche Personen.

Der Hüttenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein vereidigter Mann, welcher einer mit dem Nahmen einer Hütte belegten Fabrik vorstehet, und in engerer Bedeutung, der nächste Vorgesetzte einer Schmelzhütte; Böhm. Hutník.

Das

Das Hüttenlicht, indeel. plur. car. ein Licht, oder weißer metallischer Hauch, welcher sich vorn an den Schmelzöfen ansetzt, S. Licht.

Die Hüttenordnung, plur. die — en, eine landesherrliche Ver-
ordnung in Sachen die Schmelzhütten eines Landes betreffend.

Der Hüttenrath, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hütten-
bedienter, welcher über alle Schmelzhütten eines Districtes die
Rechnungen führt, und oft noch einen Ober- Hüttenrath über
sich hat. S. Hüttenamt. Von dem Oberd. rathen, rechnen,
S. dasselbe.

Der Hüttenrauch, des — es, plur. car. ein im höchsten Grade
giftiger Dampf, welcher sich im Rosten und Schmelzen der Erze in
Gestalt eines Rauchs absondert und in besondern Giftklingen auf-
gefangen wird; Giftmehl, weil er die Gestalt eines Mehles
hat. Durch weitere Zubereitung wird daraus der Arsenik ver-
fertigt.

Die Hüttenvögel, plur. die — n, bey den Vogelfellern, ein le-
bendiger Vogel über einer Vogelhütte, welcher vermittelst eines
Fadens auf und nieder gezogen werden kann, die wilden Vögel
dadurch anzulocken.

Der Hüttenbeschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Be-
dienter bey einer Schmelzhütte, welcher die Beschreibungen bey
einem großen Schmelzen macht, und alles was bey einer Hütte
niedergeschrieben werden muß, niederschreibt. Bey einem Hüt-
tenamte befindet sich gleichfalls ein Hüttenbeschreiber.

Der Hüttenstein, des — es, plur. die — stüne, in den Hüt-
tten, ein breites Holz, die Arten des Zinnsteines darauf mit
Mittel zu verzeichnen.

Der Hüttenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein Stelger
bey einer Schmelzhütte, welcher derselben unter dem Hütten-
meister vorgesetzt ist, und auch der Vorläufer genannt wird.

Der Hüttenverwalter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hüt-
tenkammer, welcher die Hüttengebäude in seiner Aufsicht hat,
für die Verrichtung der Hüttenarbeiter sorget, Holz und Kohlen
herbey schaffen lässet, und oft noch einen Ober- Hüttenverwal-
ter über sich hat. S. Hüttenamt.

Der Hüttenwägr, des — es, plur. die — vägre, bey einigen
Schmelzhütten, ein Vogt oder Aufseher, welcher Acht hat, daß
das Schmelzen auf die gehörige Art verrichtet werde.

Der Hüttenwächter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wäch-
ter bey einer Fabrik, welche den Nahmen einer Hütte führt;
besonders bey einer Schmelzhütte.

Der Hüttenwäscher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hüt-
tenarbeiter, welcher das Hüttengefäß wäscht, und zum Schmel-
zen vorbereitet.

Das Hüttenzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zeichen,
womit eine jede Hütte in dem Bergbaue ihr Werkzeug bezeichnet.

Der Hüttenzenthner, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zenthner,
so wie er in den Schmelzhütten üblich ist, wo er auf 115 Pfund
gerechnet wird.

Das Hüttenzinn, des — es, plur. von mehreren Arten und Quan-
titäten, die — e, reines Zinn ohne allen Zusatz und Zuschlag,
so wie es aus den Zinnhütten kommt; Bergzinn, im Gegen-
satz des Probesinnes.

Die Huzel, plur. die — n, in den gemeinen Sprecharten, ge-
trocknete Birnen und Äpfel, besonders von schlechterer Art; in
Baiern Mezen, an andern Orten Knödel, in Oesterreich Äpfel-
oder Birnspastel. Entweder von dem noch in gemeinen Mund-
arten üblichen huzen, huzeln, schneiden, verhuzeln, verschnei-
den, verhuzen, weil sie gemeinlich in vier Theile getheilt
werden, oder auch von dem gleichfalls noch hin und wieder üblichen

huzeln, runzelig werden, huzelig, runzelig, weil dergleichen
gedorrtes Obst sehr runzelig ist. Im Holland. ist Hotte ge-
röhmte Milch. S. Schütten.

Huy, S. Hui.

Der Hyacinth, des — es, plur. die — e, aus dem Griech.
ιακινθος und Lat. Hyacinthus, ein hochgelber, ins Rother spi-
elender und zuweilen nur gelblicher Krystall, welcher im starken
Feuer ohne Zusatz zu einer dunkelblauen sehr harten Masse schmilzt;
Nitrum quarzofum fulvum L. Der Hyacinth der Alten ist
die jetzige Amethyst, welchen noch allem Aufsehen nach Wüderam
versehet, wenn er Hobel. 5, 14, wo Luther Türkische hat, die
Jacintos des Textes durch Jechando überseht, und besäget,
qui est aerii coloris. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno
heißt er der Jachant, im Heldenbuche Jachande, bey dem Et-
terlin Jascint, welche insgesammt aus Hyacinth verderbet sind.
Im Persischen ist Jagout der Rubin.

Die Hyacinthe, plur. die — n, gleichfalls aus dem Griech. und
Lat. Hyacinthus, ein Blumengewächs, welches schöne wohl
riechende Blumen von allerley Farben trägt; Hyacinthus L. die
Märzblume. Vermuthlich, so fern die gewöhnlichste Farbe ih-
rer gleichförmigen Blumen bey den Alten die himmelblaue war,
welche auch ihr Hyacinth, und unser heutiger Amethyst hat.

Die Hyacinthen = Aloe, plur. inusl. S. Aloe 3.

Der Hyacinthen = Fluß, des — ses, plur. die — flüsse, ein
unrechter, nachgemachter Hyacinth. Ingleichen ein gemeiner
Krystall, welcher dem Hyacinth an Farbe, aber nicht an Härte
und Glanze gleicht. S. Fluß.

Die Hydraulik, plur. inusl. aus dem Griech. und Lat. Hydrau-
lica, eine mathematische Wissenschaft, welche von der Bewegung
des Wassers und anderer flüssigen Körper handelt.

Die Hydrographie, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat.
Hydrographia, eine Beschreibung des Wassers und der Arten
desselben. In engerer Bedeutung, die Wissenschaft von der See,
so fern sie schiffbar ist.

Die Hydrostatik, plur. inusl. aus dem Griech. und Lat. Hy-
drostatica, eine mathematische Wissenschaft, welche sich mit dem
Gleichgewichte der flüssigen Körper beschäftigt, die Wissenschaft
von der Wirkung der flüssigen Körper in die Schwere anderer
Körper.

Die Hydrotechnik, plur. inusl. aus dem Griech. und Lat. Hy-
drotechnica, die Wissenschaft, einen Bau in oder an dem Was-
ser zu führen; die Wasserbaukunst.

Das Hygrometer, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem
Griech. und Lat. Hygrometron, ein Werkzeug, die Verände-
rungen in der Feuchtigkeit der Luft daran zu beobachten. Eine
unvollkommene Art davon ist das Hygroskop, Lat. und Griech.
Hygroskopium.

Hymen, Genit. Hymens, plur. inusl. bey den ältern Griechen
der Gott der Ehen, welcher für des Bacchus und der Venus Sohn
angegeben wurde.

Lyäens und Cytherens Sohn,
Im schönsten Rausch geboren,
Gott Hymen, der du dir zum Thron
Das Hochzeitbett erkohren, Naml.

Die Hymne, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. Hymnus,
bey den Alten, ein jedes Lied zum Lobe der Götter. In den mitt-
lern Zeiten nannte man die Kirchenlieder, selbst wenn nur Psal-
men dazu gebraucht wurden, Hymnos, und in den neuern Zei-
ten hat man angefangen, ein jedes erhabenes Loblied in der hē-
hern Schreibart eine Hymne zu nennen.

Zu Kriegestugenden erbiß
Sind beyde hoher Hymnen werth, Naml.

Die Hypérbel, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. Hyperbola, eine jede durch Worte vergrößerte Vorstellung eines Dinges. Daher hyperbolisch, adj. et adv. durch Worte vergrößert.

Die Hypochondrie, plur. inus. aus dem Griech. und Lat. Hypochondria, eine der beschwerlichsten Krankheiten, welche ihren Sitz vornehmlich in dem Unterleibe hat, von einer reizenden auf die Nerven wirkenden Schärfe herrühret, Personen, welche viel sitzen am meisten und heftigsten anfällt, und oft in Schwermuth und Melancholie ausartet; Malum hypochondriacum, Hypochondriasis, die Milzsucht, im Scherze die gelehrtste Krankheit. Bey dem weiblichen Geschlechte heist diese Krankheit die Hysterik. Oft ist es ein bloßes Modewort, manche Unarten des Herzens und der Erziehung dadurch zu bemänteln. Daher hypochondrisch, adj. et adv. mit der Hypochondrie behaftet und in derselben gegründet; der Hypochönder, des — s, plur. ut nom. sing. oder der Hypochöndrist, des — en, plur. die — en, der mit der Hypochondrie behaftet ist.

Die Hypothek, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Hypotheca. 1) In der weitesten Bedeutung, ein jedes Pfand oder Unterpfand, und in engerer, ein unbewegliches Pfand. 2) Die Sicherheit auf des andern Vermögen, als auf ein Unterpfand. Die Hypothek auf ein Haus haben. Die erste Hypothek auf ein Gut haben.

Das Hypotheken-Buch, ein obrigkeitliches Buch, worein die auf solche Art verpfändeten Grundstücke eingetragen werden. Ein hypothekarischer Gläubiger, welcher ein Pfand, und in engerer Bedeutung ein unbewegliches Unterpfand zu seiner Sicherheit hat.

Die Hypothenuse, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. Hypothenusa, in der Geometrie, diejenige Seite eines rechtwinkligen Triangels, welche dem rechten Winkel gegen über steht.

Die Hypothese, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. Hypothesis, ein als wahr angenommener, als wahr vorausgesetzter Satz, dessen Wahrheit aber noch nicht bewiesen ist.

Die Hysterik, plur. inus. aus dem Griech. und Lat. Hysterica, eine Krankheit, welche bey dem weiblichen Geschlechte die Stelle der Hypochondrie vertritt, derselben auch dem Ursprunge und den meisten Zufällen nach ähnlich ist, und sich nur durch ein Zusammenziehen der Luftröhre und durch die Empfindung einer rollenden und drückenden Kugel im Leibe davon unterscheidet, welche Empfindung der große Haufe aus Unwissenheit dem Aufsteigen der Mutter zuschreibt, und diese Krankheit daher mit dem Namen der Mutterbeschwerung, oder im Plural der Mutterbeschwerden, belegt; Malum hystericum. Daher hysterisch, mit der Hysterik behaftet, in derselben gegründet.



I der neunte Buchstab des Deutschen Alphabetes, welcher seit den ältesten Zeiten das sonderbare Schicksal gehabt hat, daß er das Zeichen zweyer sehr von einander verschiedener Laute seyn müssen, wovon der eine ein Vocal, der andere aber ein Consonant, oder vielmehr ein Mittellaut zwischen einem Vocale und einem Consonanten ist. Wir handeln hier nur von dem I, so fern es das Zeichen eines Vocales ist, und trennen es von dem so genannten Jod, ungeachtet man die mit beyden anfangenden Wörter bisher unter einander zu werfen gewohnt gewesen.

Der Vocal i ist der mittlere unter den Vocalen, so wohl der Stelle, als auch der Öffnung des Mundes nach. Er klingt breiter, als das verwandte, aber ründere ü, und ist nebst dem e und ei das natürliche Zeichen der Kleinheit, so wie o und a, zuweilen auch das u die Größe ausdrücken; daher schon Plato sagte, daß man ihn *προς τα λεπτα πάντα* gebrauche. Groß, ehemals *ster*, klein, fein, Thor, Thür, Zur, Zürchen, Stoch, Strecken, Stücken, Made, Morre, Mücke u. s. f.

Es ist der Aussprache nach bald gedehnt, bald geschärft. Geschärft ist es in hin, in, wirken, sinnen, Bild, still und tausend andern; gedehnt in mir, dir, wir, in der ersten Solbe von Lili, in der dritten von Peterfili, und in den fremden Wörtern Debit, Proffit, Titel, Rubrik, Bibel, Biber u. s. f. In ihm, ihn, ihr, ihnen, nimmt es zum Zeichen seiner Dehnung das h an.

Am gewöhnlichsten druckt man das gedehnte i im Deutschen durch ie aus; Knie, hier, befehlt oder befehlt, die, wie, siehe, Kiefer, Thier, stehen, ziehen, Liebe, vier, sieben u. s. f. In einigen wenigen Fällen wird dieses ie gemeinlich geschärft ausgesprochen; wohin vierzehn, vierzig, Viertel, dieß und nach einigen auch Schmied, des Schmieds, dem Schmied gehören, welches andere aber lieber Schmid schreiben. Gib, du gibst, ging, hing, sing, werden am richtigsten ohne e geschrieben, weil die Hochdeutsche Mundart hier durchgängig ein geschärftes i hören läßt.

Wenn auf dieses ie in der Verlängerung des Wortes noch ein e folgen sollte, so läßt man das eine auch wohl weg. Von dem einsylbigen Knie lautet der Plural zweysylbig die Knie, für Kniee, und das Zeitwort auch zweysylbig knien, ich knie, du kniest, für knien, kniest. So auch die Poesien, Melodien, sie schrien, es schrie u. s. f. Der große Haufe pflegt hier gern ein g einzuschließen; sie schriegen für schrien, es hat geschrien für geschrien oder geschreyet, gespiegen für gespielt.

Viele Sprachlehrer geben dieses ie für einen Doppellaut aus, welcher Nahme demselben doch so wenig zukommt, als dem aa, ee, ah, oh und andern ähnlichen, wo zwar das Zeichen doppelt und zusammen gesetzt, der Laut selbst aber einfach ist. Wahr ist es, daß es grobe Mundarten gibt, welche in diesem gedehnten ie, beide Vocale deutlich hören lassen, Li: ebe, Di: eb, Wi: en; aber wie gehöret das hierher? Eben diese Mundarten sprechen auch wi: er, di: er, mi: er, Li: echt, für wir, dir, mir, Licht, ja sogar Mu: er: ter für Mutter, Vo: a: ter für Vater; sind denn darum das i in mir, dir und wir, das u in Mutter, und das a in Vater, Doppellauter, weil es Mundarten gibt, welche hier statt des einfachen Vocals einen Doppellaut hören lassen? Indessen kann es seyn, daß diese pro-

vinzielle Aussprache, welche auch in andern Sprachen Statt findet, Anlaß gegeben hat, das gedehnte i durch ie anzudeuten, weil man es im Deutschen schon sehr frühe findet, und zwar weit eher, als man daran dachte, die gedehnten Vocale in der Schreibart von den geschärften zu unterscheiden. Schon Kero hat einige Mähl die, ob man gleich auch dafür hey ihm dia, diu findet. Das e schlich ehemals auch andern Selbstlautern nach, nicht als ein Zeichen ihrer Dehnung, sondern weil man in der Aussprache statt eines, zwey Selbstlaute hören ließ. Die Aussprache änderte sich mit der Zeit, aber die Schreibart blieb, und so ward das e in dem Hochdeutschen ie, in dem Holländischen ae und oe ein bloßes Zeichen eines gedehnten i, a und o. Man schreibt im Französis. Caen, im Holländ. Naerden, im Nieders. Soest, und spricht Caan, Naarden, Soost.

Dieses ie, besonders in dem bereits angezeigten Falle, wenn i: e, aus ie: e zusammen gezogen worden, ausgenommen, siehet der Vocal i im Hochdeutschen nur vor einem Consonanten; denn die Doppellauter ia, io, in, sind nur in harten und rauhen Mundarten anzutreffen. In allen übrigen Fällen, wo das i vor einem Vocale steht, da schmilzt es mit demselben zusammen und gehet in den Zwischenlaut Jod über; Jahr, jeder, jetzt, nicht I: ahr, ider, igr, wie wohl einige schreiben und auch sprechen. Nur die fremden Wörter machen hier eine Ausnahme, wo ie oft zweysylbig ist; Histori: e, Asi: en, Uri: e, Chri: e, Schlesi: en, Lili: e, Peterfili: e, ungeachtet es im gemeinen Leben auch hier in das Jod übergeht, Lilje, Peterfalle, Schlesien, Asien.

Es ist die Frage, ob man die fremden Wörter, in welchen ein gedehntes i vorkommt, auch nach Art der ursprünglich Deutschen Wörter mit einem ie schreiben müsse. In solchen Wörtern, welche man mit dem Bürgerrechte begabet, und ihnen auch am Ende ein Deutliches Ansehen gibt, schmelet es sehr billig zu seyn, sie auch in den übrigen Fällen den Regeln der Deutschen Schreibart zu unterwerfen; Mienen, Anieß, Paradies, Dieber, Diebel, Siebel, Siedel u. s. f. Indessen schreibt jedermann, Bibel, Sibel, Biber, und viele ziehen auch Aniß, Mine, Paradies u. s. f. vor. Dieß gilt auch von der Endung der Zeitwörter ieren, welche von den meisten lieber iren geschrieben wird. S. — Iren.

Das ie findet sich, wie schon gedacht worden, anstatt des gedehnten i in den ältesten Zeiten, vermuthlich auf Veranlassung der gemeinen Oberdeutschen Mundarten, welche dem i so gern ein e nachklingen lassen. Allein eben so oft findet man auch das für ein y, ja nur ein bloßes i. Man thue einen Blick in die Schriften der mittlern Zeiten, so wird man sich davon überzeugen können.

In der Ableitung und Biegung der Wörter gehet das i fast in alle übrige Vocale über. Witten, bath, geberhen; besinnen, besann, besonnen; riechen, roch, Geruch; beginnen, begann, begunte, begonnen; binden, band, gebunden; fließen, floß, geflossen u. s. f.

In einigen rauhern, besonders Oberdeutschen Mundarten, ist es sehr gewöhnlich, statt des gedehnten i oder ie und ü ein breites eu hören zu lassen. Ziehen, er überziehen, Blunschi ein Zücher, für ziehen, überzieher; fleusen, fleuchen, leugen, treugen, für fließen, fliehen, lügen, trügen. Einige Sprach-

Sprachlehrer des vorigen Jahrhunderts, welche das *Edele* der Schreibart in der Fülle des Mundes und in den aufgeblasenen Waden suchten, bemühten sich, dieses *eu* in der zweiten und dritten Person der einfachen Zahl der gegenwärtigen Zeit einzuführen, und sie fanden bald Nachahmer. Es freunt mich, Schertel, verleiher, treugt, verschreibt, Dvig, scheust, geust, Flemming u. s. f. für *freuer*, *verleiher*, *trüge*, *verschreibt*, *schiest*, *gießt*. Der Übelklang ist, wenigstens in einigen, sehr merktlich; dennoch schärft Gottsched diese Form als männlicher und edler von neuem ein, und sie kommt auch, um der Einseitigkeit und der größern Fülle des Mundes willen, noch bey den Dichtern vor.

I, ein Zwischenwort, *S. Je*.

Die *Ibe*, der *Ibenbaum*, *S. Eibe*.

Die *Ibe*, die *Ibenblätter*, das *Ibenlaub*, *S. Ephen*.

Der *Ibisch*, *S. Eibisch*.

1. *Ich*, das persönliche Pronomen der ersten Person, welches im Singular folgender Gestalt gebenet wird.

Rom. *Ich*.

Genit. *Meiner*.

Dat. *Mir*.

Accus. *Mich*.

Von dem Fürworte *wir*, welches gemeinlich für den Plural dieses Wortes gehalten wird, *S. an* seinem Orte.

Dieses Pronomen leidet, so wie alle persönliche Fürwörter, kein Hauptwort neben sich, außer in dem Falle einer Apposition. *Ich*, der Herr, das ist mein Name, *Es. 42, 8*. Die vertrauliche Sprechart ziehet es mit dem *es* gerne zusammen. *Vin ichs geweien? Habe ichs nicht gesagt?*

Die Zeitwörter der ersten Person können dieses Pronomen ordentlich nicht entbehren. *Ich war*. *Ich sahe ihn*. Außer wenn mehrere Zeitwörter der ersten Person zusammen kommen, da die Begleitung des *ich* bey den folgenden den Fluß der Rede und den Nachdruck oft ungemein befördert. *Ich sehe dich leiden*, *weinen*, *deine Hände ringen*; *höre deine Klagen*, *höre deine Seufzer alle*, und lasse nicht *Winen* unbeantwortet, *Dusch*.

Ich höre seiner Kasse Brausen, *sehe*

Den Gott, den zweyten Gott der Götter, *Raml*.

In Briefen hat man es *lan* für eine Art von Ehrerbietung gehalten, das Fürwort *ich*, so viel als möglich ist, zu verschweigen. Nachdem *Ww.* — *Hrn. Bruder* gestern gesehen, habe von demselben vernommen u. s. f. Der gute Geschmack hat diese gezwungene Höflichkeit größten Theils wieder verdrängt; allein gegen einen Höhern, von dessen Geschmack man noch nicht überzeugt ist, muß man sich derselben immer noch oft genug unterwerfen.

Ein großer Mißklang ist es, wenn in zwey Zeitwörtern der ersten Person, welche aber in verschiedenen Verbindungen stehen, das eine *ich* weggelassen wird.

Bald hält der Spiegel her, bald wünscht ich weiß nicht was, *Günth*.

für bald wünscht ich, ich weiß nicht was.

Der Genitiv meiner wird häufig in mein zusammen gezogen, *S. Meiner*.

Der Dativ mir steht im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart oft überflüssig, besonders wo sich eine Beziehung auf die redende Person denken läßt. Du bist mir ein durchtriebener Gast, nach meinem Urtheile. Du wirst mir einmahl ein feiner Mann werden. Ich lobe mir das Lebendige, *Leß*. Rede mir nicht viel. Ich sage dir, denke mir nicht mehr an ihn, *Gell*.

Zuweilen wird dieses Pronomen zu einem unabänderlichen Hauptworte, da es denn ungewissen Geschlechtes ist. *Mein ganzes Ich*, *mein ganzes Wesen*, *Individuum*. *Mein andres Ich* ist todt.

Num. Im Oberdeutschen von dem 7ten Jahrh. an *ih*, in den gemeinen Mundarten nur *i* und *ei*, im Angels. *ik*, im Dän. *jeg*, im Schwed. *jag*, im Isländ. *eg*, bey dem Alphilas *ik*, bey den Griechen *εγω*, im Böotischen *εγω*, *εγω*, im Lat. *ego*, im Ital. *io*, im Franz. *je*, im Span. *y*, im Engl. *I*, bey den Slavoniern *ia*, *ga*, bey den Krainerischen Wenden *jest*, im Lettischen *es*, selbst bey den Hebräern, wenigstens als ein Suffixum der Zeitwörter, *ʾ*. Man wird sich über diese allgemeine Übereinstimmung fast aller bekannten Sprachen, welche selbst in der Declination dieses Fürwortes sichtbar ist, nicht wundern, wenn man erwägt, daß schon die Natur uns lehret, durch die mit dem *ich* verbundene Einziehung des Athems, sein eigenes Individuum zu bezeichnen. *S. Du* die *Num.*

Da nun dieses *ich* der natürliche Ausdruck seines eigenen Individui ist, so leget sich auch die ganze Vorstellung, welche ein jeder von seiner Person hat, in manchen Fällen durch den Ton an den Tag, mit welchem es das *ich* ausspricht. Man bemerkt diesen Ton bey dem Aufgeblasenen, bey dem schlauen Hofmann, bey der eifeln Coquette, bey dem feischenen Manne, so wird man schon durch dessen Hülfso oft sehr tiefe Blicke in das Herz eines jeden thun können.

2. — *Ich*, eine Endsilbe verschiedener Hauptwörter. 1) Ein Ding männlichen Geschlechtes, und in weiterer Bedeutung, ein Ding zu bezeichnen, in *Ärnerich*, *Gänsrich*, *Täuberich*, *Wücherich*, *Wegerich* u. s. f. wo es aber vielmehr die Endsilbe rich ist, *S. — Rich*. 2) In *Rehrich*, *Feilich*, *Spühlich*, *Röhrich*, *Wichig*, *Geröhrich* u. s. f. welche richtiger mit — *ich* geschrieben und gesprochen werden, *S. 1. — Ich*.

Die *Ichheit*, plur. die — *en*, *mein Wesen*, das *Wesen* meines Individui; ein nur von einigen Mystikern der vorigen Zeiten gebrauchtes Wort, welches aber auch mit ihnen größten Theils wieder vergessen worden.

1. — *Ich*, eine Ableitungssilbe für Hauptwörter, ein Collectivum, mehrere Dinge Einer Art als ein Ganzes, zu bezeichnen. Das *Getreidich*, im Oberd. für das *Getreide*; das *Rehrich*, *Feilich*, *Spühlich* u. s. f. Ingleichen den Ort, wo ein Ding Einer Art in Menge befindlich ist, wie die Lat. auf — *etum*. Das *Geröhrich*, *arundinetum*, das *Wichich*, *quercetum*, das *Gemöhrich*, das *Geweidich* oder *Weidich*, *salicetum*, das *Dickich*, ein mit Bäumen dick bewachsener Ort in einem Walde, das *Dornich*, *dumetum*, das *Äckerich*, wo viele Äckern, d. i. Eickeln wachsen u. s. f. welche Wörter doch nur im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes, üblich sind, wo diese Endung bald *ich*, bald *igt*, bald *acht* und *achten* lautet. Ein *Sumpf* oder *Niedachten*, *Bluntschl*. Das *Pöschich* an den Wassern, das *Büschich*, *fruticetum*, in der *Braunschweig*. *Waldbordnung* von 1598. Es scheint, daß diese Ableitungssilbe mit der Lat. — *etum*, welche nur den Hauchlaut weggeworfen haben, zu dem alten Zeitworteigen, Griech. *εχεν*, gehöre, von welchem *Ehr*, bey dem *Kero*, *Kahr*, *Vermögen*, eine Vielheit bedeutet. *S. Egen* und — *Ig*, welches im gemeinen Leben oft igt lautet. Diejenigen Wörter, wo die Endsilbe *ich* keine bloße Ableitungssilbe ist, sondern zum Stamme gehört, wie *Pflüch*, *Gedich*, *Gesich*, *Gerich*, *Gicht*, *Gewich*, *Licht* u. s. f. gehören nicht hierher.

2. — *Ich*, eine Ableitungssilbe, *Wen*- und *Nebennwörter* aus Hauptwörtern zu bilden, welche die Ähnlichkeit mit denselben bezeichnen. Das *Wasser* schmeckt *trüch*, wie *Lute*, *erdich*, wie

wie Erde, wieinicht, wie Wein. Buckelicht gehen, als wenn man einen Buckel hätte. Kupfericht im Gesichtse aussehen, wie Kupfer. Das Fleisch schmeckt grasicht, holzicht, wie Gras, wie Holz. So auch felsicht, flammicht, bergicht, haarricht, fetticht, ealnicht, schlicht, thöricht, beinicht, perlicht, glasicht, und tausend andere mehr, welche insgesammt den Begriff der Ähnlichkeit bey sich führen.

In den gemeinen Mundarten, so wohl Ober- als Niederdeutschlands, lautet diese Sylbe acht, und vollständig achtrig, echtig; fumpfechtig, eine mosachte Wiese, Bluntschli; im Dän. agtig, im Schwed. aekt, ackteig. Hieraus erhellt zugleich, sie nicht, wie Wächter will, von dem folgenden icht, etwas, sondern wirklich von dem Zeitworte achten herkommen, und daß z. B. thöricht etwas bedeutet, das für einen Thoren zu achten, oder demselben ähnlich ist. Es sind also die Beywörter auf icht von den auf ig wesentlich unterschieden, ob sie gleich nicht nur im gemeinen Leben, sondern auch von guten Schriftstellern, ja selbst von Sprachlehrern, häufig mit einander verwechselt werden, weil den Saunenbuchstaben im gemeinen Leben, besonders in den härteren Mundarten, so gern ein r nachschleicht, daher man immer noch süßlicht, grünlicht, für süßlich und grünlich, steinigt, bergigt, für steinig, bergig, und folglich auch eiglicht, faizicht, morasticht, vielköpfig, schatticht u. s. f. für eigelig, salzig, morastig, vielköpfig, schattig, lieft und bütet; ungeachtet der Unterschieb sehr leicht zu fassen und zu beobachten ist, auch in zweifelhaften oder gleichgültigen Fällen, die doch so häufig nicht fern werden, der Wohlklang sich für das —ig erklärt.

Aber auch mit dem Begriffe der Ähnlichkeit läßt sich diese Sylbe nicht allen Hauptwörtern anhängen, weil in vielen Fällen lich, icht, haist und andere scheltlicher sind. So sagt man nicht thiericht, sondern thierlich, nicht blündicht, sondern blündlich, nicht mensicht, sondern menschlich, nicht bettelicht, sondern bettelhaft. überhaupt macht der starke Hauchlaut in Gesellschaft des r in vielen der Wörter, welche auch diese Ableitungssylbe annehmen, einen merkwürdigen Überklang, welchen man vermeidet, wenn man statt dessen das gleichbedeutende artig nimmt; glasartig, beinartig, erdarrig, weinartig, felsartig u. s. f. welche noch diesen Vorzug haben, daß sie auch den Superlativ verstaten, welchen die Beywörter auf icht um des unvermeidlichen Überklangs willen nur selten erlauben.

Über dieß lassen sich von den Beywörtern auch keine Hauptwörter bilden, ungeachtet der Begriff es wohl verstatete, welches aber mit denen auf artig keine Schwierigkeit hat, als welche insgesammt das Zeit annehmen können, so wie das —achtig oder —echtig der Ober- und Niederdeutschen vermittelt dieser Endsilbe gleichfalls Hauptwörter zuläßt; die Glasachtigkeit, Glasartigkeit. S. 2. —Ig.

3. *Ich, ein mit seinen Zusammensetzungen und Ableitungen im Hochdeutschen veraltetes unbestimmtes Fürwort, ein jedes unbestimmtes Etwas zu bezeichnen, es sey nun ein Ding, oder eine Zeit, oder ein Ort. Wäre an der münne salisches icht, Hadelsh von Methenburg, etwas Salisches. Es ist mit ichts, ichtene, ichrwas, ichrwan, noch für je, irgend, etwas, erwann, in den gemeinen Mundarten, besonders Niederdeutschen, üblich. Wenn er ichts, oder ichtens kommen sollte, irgend einmahl. Hast du ihn nicht ichtens gesehen? nicht einmahl, oder irgend wo. Im Hochdeutschen lautet dieses Fürwort er in den Zusammensetzungen erlich, erwann und etwas. S. dieselben, ingleichen Nicht und Nichts.

Das Ideal, des —es, plur. die —e, aus dem Lat. Idealis, ein nur in der Vorstellung befindlicher Begriff von einer Sache. Lassen sie uns dem Dichter nicht unsere eigenen Ideale un-

terschieben, Sonnenf. Daher idealisch, nur in der Vorstellung befindlich.

Die Idee, (zweysylbig,) plur. die Ideen, (dreysylbig,) aus dem Griech. und Lat. Idea, eine jede Vorstellung einer Sache in unsern Gedanken; ein Begriff, in der weitesten Bedeutung. Durch das Gehör erlangen wir die Idee des Schönen, das in der Harmonie und in der Folge der Töne liegt, Sals. Im Deutschen und Franz. liegt der Ton auf der zweyten Sylbe, im Griech. und billig auch im Lat. auf der ersten.

Die Idylle, plur. die —n, aus dem Griech. ιδυλλος, welches eigentlich ein kleines Bild, ein angenehmes Gemälde bedeutet, aber nur noch von Gedichten gebraucht wird, worin die verschiedensten Empfindungen der häuslichen Gesellschaft, besonders des Land- und Hirtenlebens vorgestellt werden. S. Ekloge.

Je, das Zeichen des langen i, S. I.

Je, (sprich i.) ein Zwischenwort, welches in Niedersachsen und im gemeinen Leben der Obersachsen für das mehr Hochdeutsche ey! gebraucht, und von manchen auch nur i geschrieben wird. Je nun, so sey es. Je nun, meine Tochter ist kein uneben Ding, Weiße. Je, bist du denn auch schon munter? eben. Je, machen sie doch keine Umstände. Je nun, du bist freylich nicht die schönste, Gell. S. Ey.

—Jeren, die Endung vieler Zeitwörter, S. —Jren.

1. —Ig, eine Ableitungssylbe, welche sich an verschiedenen Hauptwörtern befindet. König, Pfennig, Bortig, (wofür man gemeinlich Bortich schreibt,) das Oberdeutsche Gerreidig oder Gerreicht für Gerreide, Sonig u. a. m. In den meisten dieser Wörter scheint es mit der Endsilbe —ing einerley, und aus derselben zusammen gezogen zu seyn, weil man in den gemeinen Mundarten noch Boddig, Köning, Pfennig, Soning, spricht. S. —Ing.

2. —Iger, iger, igste, eine Ableitungssylbe, welche im Deutschen von einem überaus großen Nutzen ist, von sehr vielen Wörtern Bey- und Nebenwörter zu bilden. Die Wörter, welche auf solche Art genuzet werden können, sind,

1. Hauptwörter, aus welchen auf diese Art Bey- und Nebenwörter werden, welche den Besitz, das Haben, die Gegenwart derjenigen Eigenschaft bezeichnen, welche das Hauptwort ausdrückt; wo denn das ig an den letzten Mitlauter des Hauptwortes angehängt, und wenn sich dasselbe auf ein e endiget, dasselbe weggenommen wird. Gürtig, Güte habend, besigend, muthig, Muth habend, schmutzig, Schmutz habend, gräthig, Gräthen habend. So auch aderig, bergig, buckelig, buschig, dorzig, faserig, farbig, felsig, federig, haarig, haftig, hiezig, figelig, kiesig, korbig, morastig, runzelig, edig, kupferig, schuppig, schwammig, eiserig, anmuthig, freudig, hungerig, durstig, listig, lustig, willig, muthwillig, saftig, scharf, spizig, stündig, wichtig, garstig, schattig, wenig (von Wahn, Mangel,) selig, hügelig, adelig, ewig, unschuldig, zornig, und tausend andere mehr.

In einigen wird der Vocal der letzten Sylbe verändert, wie in andächig, ausfäsig, bräuchig, brünstig, blündig, gümstig, sällig, süchtig, wellüstig, gläubig, gnädig, mächtig, häufig, jährig, mäsig, mündig, lässig, dürstig, pfündig, prächtig, süchtig, thätig, mächtig, verständig, unflächtig, züchtig, zünftig, schwülstig, nöthig, eigennützig u. s. f. Einige wenige leiden noch andere Veränderungen. So ist für grobsädenig grobsädig üblicher, für jährig fertig.

Der erste und eigentliche Begriff ist in diesen und allen ähnlichen Beywörtern der Begriff des Besizes, des Besizes; da denn, wenn der Plural des Hauptwortes verstanden werden muß,

sich auch der Begriff der Vielheit mit einschleicht. Ein steiniger Acker, welcher viele Steine hat; ein grächiger Fisch, welcher viele Gräthen hat, ein gesprächiger Mann, welcher gern und viel spricht. Nach einer sehr gewöhnlichen Figur bedeuten diese Wörter auch etwas, das in der Eigenschaft, welche das Hauptwort ausdrückt, gegründet ist, und nach einer noch weitern Figur auch wohl etwas, das derselben nur ähnlich ist. Ein andächtiger Mensch, welcher Andacht besitzt; ein andächtiges Gebeth, welches in der Andacht gegründet ist, aus derselben herfließet; eine andächtige Miene, welche Andacht verrathen soll. Ein gütiger Mann, ein gütiges Versprechen. Zuweilen drängen sich auch noch andere Begriffe mit ein. Wohlüstige Silder, welche zur Wollust reizen. Besonders, wenn die mit ig gebildeten Bepwörter in manchen Fällen einen mehr passiven Sinn annehmen. Einem gehässig seyn, thätig, ihn hassen, aber ein gehässiger Mann, passiv, der gehasset wird. So auch heilig, welches eigentl. heil, d. i. Gesundheit, Wohlfahrt, habend und gewährend, bedeutet, aber auch im passiven Verstande für unverleßlich üblich ist, und andere mehr. In einigen scheint es bloß ein Seyn, einen Zustand zu bedeuten, vorrätzig, verlustig, künftig, von Vorrath, Verlust, Kunst, welche Bedeutung dieses ig vornehmlich auch in den folgenden Fällen hat.

Sehr häufig werden in den Zusammensetzungen mittelst dieser Sylbe auch von solchen Hauptwörtern Bepwörter gebildet, welche dasselbe allein nicht gern annehmen. Dergleichen sind Kopf, Hand, Fuß, Bein, Stiel, Seite, Spalte, Form, Herz, Mahl, Tag, Auge, Zunge und hundert andere. Dickköpfig, großköpfig, dreyhändig, vierfüßig, dreybeinig, kleinstielig, dreyspaltig, unförmig, barmherzig, großherzig, dreymahlig, dreyrätzig, viellängig, zweyzüngig u. s. f. einen dicken Kopf, einen großen Kopf, drey Hände, vier Füße u. s. f. habend. So auch die auf — faltig, — leibig, — blützig, — haltig, — deutig u. s. f.

2. Bepwörter, deren Anzahl aber in Vergleichung mit dem vorigen Falle nur geringe ist. Dergleichen sind völlig, niedrig, einig, fernig, und vielleicht noch andere mehr, von voll, nieder, ein und fern. Im Oberdeutschen, wo man die langen Wörter so gern den kürzern vorziehet, hängt man das ig sehr vielen Bepwörtern ohne Noth an, indem ihre Bedeutung dadurch auf keine Weise verändert wird; z. B. gestrengig für gestrenge, heiserig für heiser u. s. f. Die Ableitungssylbe scheint hier bloß ein Seyn, einen Zustand zu bezeichnen.

Von ähnlicher Art scheint es da zu seyn, wenn es aus den possessiven Fürwörtern mein, sein, ihr, unser, euer, ihr, Abstracta bildet, welche aber die Gestalt der Bepwörter verlieren, zu Hauptwörtern werden, und daher auch den bestimmten Artikel annehmen; der Meinige, dein Seynd, die Meinige, das Unserige u. s. f.

3. Zeitwörter, und zwar, 1) deren Infinitiv, mit Beamerzung des en. Beliebzig, erbiethig, stutzig, anbeischig, beißig, gehörig, genügend, vorläufig, willfährig u. s. f. welche theils die Bedeutung der Mittelwörter auf — end haben, irrig für irrend, Gebiethiger für Gebiethender, sinkig für sinkend, beliebig für beliehend, genügend für genügend; theils eine Fertigkeit, oder auch nur einen Zustand bedeuten, wie abwendig, fleißig, gern stoßend, beißig, Fertigkeit im Beißen beßend; theils eine passive Bedeutung annehmen, gelehrig, der sich leicht lehren läßt, faßerig, was sich leicht faßern, blätterig, was sich leicht blättern läßt. So auch schieserig, zweydeutig u. a. m. 2) Das Imperfectum, in den vorigen Bedeutungen. Gaus-

stüßig, wofür auch haussüßend gefunden wird, beyständig, beystehend, inständig, vollständig, erbörig für erbierig.

4. Partikeln, besonders Nebenwörter, um mittelst dieser Sylbe Bepwörter aus denselben zu bilden. Dergleichen sind dässig und hiesig, von dar und hier, mit Verwandelung des r in ein s, bisherig, damahlig, vormahlig, ehemahlig, nachmahlig, nochmahlig, oftmahlig, nunmehr, heutig, gestrig, nichtig, vorig, widrig, heurig, baldig, obig, dortig, jezig, von bisher, damahls, vormahls, ehemahls, nachmahls, nochmahls, oftmahls, nunmehr, heute, gestern, nicht, vor, wider, heuer, bald, oben, dort und jetzt, anderer nur in den gemeinen Mundarten, besonders Oberdeutschlandes, üblicher zu geschweigen. Da diese aus Nebenwörtern gebildet worden, so sind sie auch in der Adverbial-Form nicht üblich, so wie sie auch der Natur der Sache nach keiner Comparation fähig sind. S. ein Mehreres von dieser Art der Bildung mein Magazin für die Deutsche Sprache, Th. 1, St. 3, S. 78 f.

Anm. 1. Alle diese Bepwörter leiden, wo der Verstand es nicht verhindert, die Comparation. Von den meisten können auch mittelst der Sylbe Feit, Abstracta gebildet werden, die Fertigkeit, den Besitz, die Eigenschaft auszudrücken. Die Gütigkeit, Anmuthigkeit, Frendigkeit, Lustigkeit, Willigkeit, Wichtigkeit, Wenigkeit, Seligkeit, Ewigkeit, Bündigkeit, Glückigkeit, Mäßigkeit, Mündigkeit, Dürftigkeit, Thätigkeit, Unklärigkeit, Heiligkeit, Barmherzigkeit, Vollblütigkeit, Niedrigkeit, Einigkeit, Ehrerbiethigkeit, Willfährigkeit, Gelehrigkeit u. s. f. Wenn aber das einfache Hauptwort diese Bedeutung schon leidet, sollte es auch nur mittelst einer Figur seyn, so ziehet man es im Hochdeutschen dem zusammen gesetztern lieber vor, es müßten denn die Umstände eine strenge philosophische Bestimmung nothwendig machen. So sagt man lieber Muth, Andacht, Allmacht, Hitze, Eizel, Eifer, Spitze, Scharten, Uel, Unschuld, Zorn, Günst, Gnade u. s. f. als Undächtigkeit, Allmächtigkeit, Muthigkeit, Eizigkeit, Eizeligkeit, Eiferigkeit, Spizigkeit u. s. f. Bey andern ist bloß der unterlassene Gebrauch Schuld, daß ihre Abstracta auf Feit nicht üblich sind, welches besonders von solchen gilt, welche eine körperliche Eigenschaft bezeichnen. So sagt man lieber die bergige, grächige, schmutzige, aderige, buckelige, dornige Beschaffenheit, als die Bergigkeit, Grächigkeit, Schmutzigkeit u. s. f. ob man es gleich einem Philosophen nicht verdenken würde, wenn er im Falle der Noth Haarigkeit, Kungel-Feit u. s. f. wagte. S. — Feit.

Anm. 2. Viele Bepwörter, welche dieses ig nicht urfränglich haben, nehmen es an, wenn Hauptwörter auf Feit daraus gebildet werden sollen, besonders solche, welche einen weichen Endconsonanten haben; Blödigkeit von blöde, Geschwindigkeit von geschwinde, Süßigkeit von süß, Sprödigkeit von spröde. Besonders die auf los, Gottlosigkeit, Zerrenlosigkeit u. s. f. Doch thun solches auch andere nach, wo die Zusammenkunft unangenehmer Mitlaute einen Mißklang verursachen würde. Käuligkeit, Opig, von faul, Härigkeit von hart, Gerechtigkeit von gerecht, Festigkeit von fest, Reinigkeit von rein, wohin auch alle Bepwörter auf — heit gehören. Wahrhaftigkeit, Spasshaftigkeit u. s. f. S. — Feit, ein Mehreres aber mein Magazin an dem oben angeführten Orte.

Anm. 3. Die Oberdeutsche Mundart, welche die Wörter nie zu lang bekommen kann, hängt den Bepwörtern auf — ig in der Adverbial-Form noch gern ein müßiges — lich an. Gnädiglich, fleißiglich, brünstiglich, seliglich, ewiglich u. s. f. welche man aber im Hochdeutschen billig veralten lassen, so häufig sie auch noch in andern Deutschen Bibel vorkommen.

Anm. 4. Diese alte Ableitungssylbe lautet bey dem Äspilas eig, ags, im Angelf. ig, in den nördlichen Sprachen ugr. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß sie von dem alten Zeitworte aigan, haben, im Angelf. agan, im Isländ. eiga, im Griech. ἔχω, abstammt, und eigentlich das Mittelwort von demselben ist. *S. Eigen.* Durckfiget steht bey dem Kero für dürrfig. Die gemeinen so wohl Ober- als Niederdeutschen Mundarten gebrauchen dafür nur —ed oder er, langnased, kurzstielet, vier-eckter, welche Form auch in Luthers Bibel nicht selten, und vermuthlich aus ig, und in den härtern Mundarten igt, verderbt ist, wo es nicht vielmehr das Mittelwort der vergangenen Zeit ist, oder doch nach demselben gebildet worden; langstielet für lang gestielet, großnaset für groß genaset. In den gemeinen Mundarten wird diese Sylbe häufig mit einem angehängten *a* ausgesprochen. Sprecklicht, sündigt, sticht, beißt, eckigt, köpfigt, löcherigt, stacheligt, flammigt u. s. f. Manche Sprachlehrer, welche sich darin nicht finden konnten, hielten das igt in diesen falschen Sprecharten für die Sylbe ihr, und legten daher derselben allerlei Bedeutungen bey, welche sie nie gehabt hat, und welche die Verwörter auf —ig und —icht unaussöhrlich mit einander verwirren. Wenn ig die einfache Bedeutung des Seyns hat, wie in den Fällen, wo es Zeitwörtern und Partikeln angehängt wird, so stammet es, Wackern zu Folge, von dem alten augan, scheinen, gegenwärtig werden oder seyn, her. Allein, da sich dieses schwerlich wahrscheinlich machen läßt, so sieht man diese Bedeutung füglicher als eine Figur von der Bedeutung des Habens, Besitzens an.

Der Igel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Thier zweyer Thiere, welche ihrer Stacheln oder stechenden Eigenschaft wegen bekannt sind. 1) Einest Insectes, welches auch der Blutigel, richtiger aber der Blutegel genannt wird. *S. Egel und Blutegel.* 2) Einest vierfüßigen fünfzehigen Thieres, welches nur an der Schnauze, an der Kehle und an dem Bauche Haare hat, übrigen aber mit kurzen Stacheln bedeckt ist, und im gemeinen Leben auch Schweinigel genannt wird; denn der Unterschied, welchen einige unter Schweinigel und Hundsigel machen, ist ein Unbeing; *Erinaceus L.* Füglicher führt diesen Nahmen auch eine Excrese von Kalbsleber, Ebern und Semmel, welche in Gestalt eines Igels gebakten und mit Pinien bestedt wird.

Anm. In der zweyten Bedeutung schon bey dem Notker Igel, im Isländ. Iguil, im Schwed. Igelkott, im Angelf. Il, El und Ile, im Griech. ἔχινος; alles von den Stacheln, mit welchen dieses Thier versehen ist. *S. Achel, Ecke, Ege, Haken u. s. f.* Die Endsylbe zeigt hier ein Ding, ein Subject an, ein stechendes Thier.

Die Igelklette, plur. die —n, eine Art Kletten, welche an dem Ufer des mittelländischen Meeres einheimisch ist und stachelige Blätter hat; *Echinophora L.* Auch die kleine oder so genannte Spitzklette, wird wegen ihrer stacheligen Frucht Igelklette oder Igelstlette genannt.

Die Igelschnede, plur. die —n, *S. Meerigel, Seeigel.*

Der Igelshuf, des —es, plur. die —e, ein fehlerhafter Huf an einem Pferde, welcher in einem Geschwüre über der Krone besteht, auf welchem lange stachelige Haare wachsen.

Der Igelskelce, des —s, plur. inus. eine Art des Klees, dessen Samenküßchen nach der lichtgelben Blume stachelig und so rauch wie ein Igel werden.

Die Igelsknospen, sing. inus. *S. das folgende.*

Die Igelskolbe, plur. die —n, eine Pflanze, welche in den wässerigen Gegenden des mittlügen Europa wächst, und eine sehr stachelige Frucht trägt; *Sparganium L.* Igelsknospen.

Das Igelskraut, des —es, plur. inus. *S. Efelgurke.*

Der Igelfstein, des —es, plur. die —e, im gemeinen Leben eine Benennung der versteinerten Meer- oder Seeigel; der Echinit.

Igen, eine Endung verschiedener Zeitwörter, so wohl thätig als mittler Sattung, welche aber nicht in allen einerley Ursprungs ist. In predigen ist sie nach dem Lat. *predicare* gebildet. In andern stammet sie von *hey-* und *Nebennwörtern* auf *ig* her, wie in bändigen, bändig machen, belästigen, besetigen, bescheligen, beruhigen, beunruhigen, demüthigen, einigen, bewerkstelligen, entlebigen, erledigen, entlirigen, erniedrigen, fertigen, ausfertigen, verfertigen, gewärtigen, heiligen, huldigen, rechtfertigen, mäßigen, verewigen, zeitigen u. s. f. wo die angehängte Endung *en* bald ein Machen, bald aber auch ein Seyn bedeutet.

In andern bildet sie *Iterativa* oder vielmehr *Intensiva* von andern Zeitwörtern. Angstigen von ängsten, befeistigen von befeissen, bekräftigen von bekräften, beschichtigen von besetzen, beherzigen von beherzen, bezichtigen von bezeichnen, belustigen von belustigen, erlustigen von belustigen, erlusten, peinigen, bey dem Dittfried pinen, nöthigen, im Theuerd. nöthen, reinigen, bey dem Kero und Dittfried reinon, züchtigen, von dem veralteten züchten u. s. f.

Nach dem Muster dieser scheint man in den folgenden Zeiten mehrere ähnliche Zeitwörter gebildet zu haben, obgleich keine eigentliche Intension vorhanden ist; welches der mittlern Oberdeutschen Mundart sehr gemäß ist, die durch Verlängerung der Wörter und durch Häufung der Ableitungssylben immer Pomp und Nachdruck einzufößen sucht. Dergleichen sind abmüßigen, ankündigen, verkündigen, beedigen, beerdigen, beinträchtigen, befriedigen, begnadigen, behändigen, einhändigen, ausschändigen, beleiden, beköstigen, bestärken, bewilligen, endigen, erkundigen, kreuzigen, sätzen, sündigen, bey dem Kero noch sunton, theidigen u. s. f. Die einfachern abmüßen, ankünden, verkünden, beeden, beerden, befrieden, begnaden u. s. f. kommen insgesammt noch hin und wieder vor, ungeachtet sie im Hochdeutschen größten Theils veraltet sind.

Anm. Ganz neu ist diese Form nicht. Zeiligen lautet schon in dem Psalter heilegan, bey dem Notker geheiligian, im Angelf. haigian. Indessen kommt sie doch in den ältern Zeiten nur sehr sparsam vor, besonders in der Form eines *Intensivi*, welche erst in den spätern Zeiten gangbar geworden zu seyn scheint, daher sie auch im Oberdeutschen die alte einfachere Form nicht ganz verdrängen können.

Ihm. 1) Die dritte Endung des persönlichen Fürwortes *er*. Gib es ihm. Ich frage nichts nach ihm. Ihm wollen wir es sagen. *S. Er.* Im Oberdeutschen wird es häufig für die dritte Endung des *Reciproci* sich gebraucht. Er dachre bey ihm selbst, bey sich selbst. Er hat ihm wehe gethan, sich. In welcher Gestalt es den Hochdeutschen fremd ist. *S. Sich.* 2) Die dritte Endung des *Demonstrativo-Relativi* *es*. Das Kind entlieh, ich aber eilte ihm nach. Im gemeinen Leben auch sehr häufig ein gewisses unbestimmtes Etwas in der dritten Sache. Ich habe zwar viel verloren, aber ich weiß ihm (der Sache) schon zu helfen. Besonders im Oberdeutschen für dem. Es ist ihm nicht also, dem. Wo es auch zuweilen müßig steht. Thue ihm also, thue also. *S. Es.*

Bey dem Kero in der dritten Endung des persönlichen Fürwortes *inan*, bey dem Dittfried *nan*, *Nieders. em*, *Öme*, bey den Bremischen Bauern *jem*, im Dän. *ham*, im Lett. *jem*, *jym*. Es ist eigentlich die dritte Endung von dem noch im Schwedischen üblichen Vorworte *han*, *er*, *Nieders. he*, welches den Hochdeutschen

Hochdeutschen nur noch einige Endungen zurück gelassen hat, in den übrigen aber von andern Fürwörtern verdrängt worden.

S. Zahn und Fener.

Ihn, die vierte Endung des persönlichen Fürwortes er. **S. Er.** In dem Jüdisch inan, im Angels. hine, im Nieders. en, ehemdem öne, im Bremen jem, im Dänischen ham, im Lettischen jin. **S. das vorige.**

Ihnen, die dritte Person des persönlichen Fürwortes der dritten vielfachen Person, sie. Ich weiß nichts von ihnen. Das scheint ihnen nur so. Die Mütter verließen ihre Kinder, als wenn sie ihnen nicht gehörten. **S. Sie.** Im Oberdeutschen auch häufig für das Reciprocum sich. Sie eigneten es ihnen zu, sich. **S. Sich.** Im Nieders. ön, önen, im Lettischen jem, jems.

1. Ihr. 1) Die dritte Endung des einfachen persönlichen Fürwortes weiblichen Geschlechtes, sie. Ich gab es ihr. Es gehört ihr zu. Im Nieders. eer. **S. Sie.** 2) Die verkürzte zweite Endung eben dieses Fürwortes, **S. 1. Ihrer.**

2. Ihr, die erste Endung des vielfachen persönlichen Fürwortes der zweiten Person, welches in der zweiten Endung euer, in der dritten und vierten euch hat.

Eigentlich redet man mit diesem Fürworte mehrere Personen außer sich an. Habt ihr es nicht gehört? Werdet ihr kommen? Man spottet euer. Nehmt es zu euch. Allein, seitdem die Höflichkeit der Mode ihre Gewalt auch über die Fürwörter erstreckt hat, so redet man mehrere Personen, denen man nur einiger Maßen Achtung schuldig zu seyn glaubt, mit dem vielfachen persönlichen Fürworte der dritten Person an. Werden sie kommen? Man spottet ihrer. Nehmen sie es zu sich. Und gebraucht das ihr mit seinen Endungen nur da, wo man durch Vertraulichkeit, Unterwerfung, oder Verachtung dazu berechtigt zu seyn glaubt, in welchem Fall man denn nicht nur mehrere, sondern auch eine einzelne Person mit ihr anredet. Der Kaiser nennt in Deutschen Schreiben noch die Generalstaaten, die Schweizer Cantons, das Reichs-Kammergericht, die Stände von Ungarn, kaiserliche Domkapitel, reichsgräfliche Collegia, die Magistrate der Reichsstädte u. s. f. ihr.

Ehemal spielte dieses Fürwort eine glänzende Rolle. Als man anfangs es für ungestimmt zu halten, einzelne Personen außer sich, denen man mit Achtung zu begegnen schuldig war, mit du anzureden, so wählte man dazu das vielfache ihr; ein Gebrauch welcher in die frühesten Zeiten des Deutschen Reiches fällt, und sich bey unsern meisten Nachbarn noch bis jetzt erhalten hat. Ungeachtet sich nun auch dieser Gebrauch wieder verloren hat, so ist doch noch ein Überrest davon in dem Possessiv Euer oder abgekürzt Ew. übrig geblieben, **S. 2. Euer.** Das ist ein Pferd, das ihr heißt, ein Kleid das ihr heißt, ein in den niedrigen Sprecharten üblicher Ausdruck, etwas vortreffliches in seiner Art zu bezeichnen, welcher noch auf diesen Gebrauch, vornehme Personen mit ihr anzureden, anspielt. Von einer ansehnlichen Person sagt man in Niederachsen, den muß man ihr heißen. **S. auch Euer und Euch.**

Anm. Bey dem Otfried ir, im Nieders. ji und ju, ihr, jir, jou und jut, euch, im Holländ. ghy, im Engl. you, your, im Angels. juh, cow, in der zweiten Endung eower, im Dän. i, in Baiern in den groben Mundarten es, ös, dös, in der Ober-Pfalz döz, im Lettischen jus, welche dem Latein. vos nahe kommen. **S. Wo.**

3. Ihr, ein Pronomen possessivum oder zueignendes Fürwort, so wohl der dritten einfachen Person weiblichen Geschlechtes, als auch der dritten vielfachen Person aller Geschlechter; wo es auf zweyerley Art gebraucht wird.

I. Als ein Conjunctivum, oder in Gesellschaft des Hauptwortes wird es so abgeändert:

	Masc.	Fäm.	Neutr.	Plur.
Nomin.	Ihr,	ihre,	ih.	Ihre.
Genit.	Ihres,	ihrer,	ihres.	Ihrer.
Dat.	Ihrem,	ihrer,	ihrem.	Ihren.
Accus.	Ihren,	ihre,	ih.	Ihre.

Es bedeutet eigentlich etwas, welches der dritten einfachen weiblichen Person, oder der dritten vielfachen Person aller Geschlechter gehört, womit sie in Verbindung stehen, und in weiterer Bedeutung, was sich auf diese oder jene Art auf sie beziehet. In der einfachen Zahl beziehet es sich alle Mal auf das weibliche Subject, doch so, daß es sich nach dem Geschlechte des folgenden Hauptwortes richtet. Deine Mutter kann es, denn es ist ja ihr Haus. Die arme Sylvia, der Wolf nahm ihrer Herde ein Schaf. Wehe den Freunden, wenn ihre Thränen aus Falschheit fließen! Er ist auch einer ihres Gleichen, wo sich das Fürwort so wohl auf eine einfache weibliche Person, als auf eine vielfache aller Geschlechter beziehet. Alles was seiner Glückseligkeit in ihrem Laufe entgegen steht. Die Augenblicke überhoblen Gedanken in ihrem Fluge, Dusch. Gehen sie ihre Wege! im gemeinen Leben ihrer Wege.

Nach einem Genitiv macht dieses Fürwort alle Mal einen sehr merklichen Mißklang, so gemein auch dieser Fehler ist. **S. die Sprachlehre.** Meiner Mutter ihr Bruder, für, meiner Mutter Bruder. Man muß nicht einzelner Grillensänger ihre Neuerungen annehmen, Gottsch. für, die Neuerungen einzelner Grillensänger. Der Chloe ihr Zelfer, Berl. Bibl.

Erzürnter Schönen ihrer Rache

Kann kein Geschöpf so leicht entziehen, Gell.

Nach dem Dativ ist es ohne Tadel. Ein schwächlicher Leib macht der Seele ihre Demüthungen schwer, Gell.

Wenn die öftere Wiederholung dieses Fürwortes Mißklang verursacht, oder dessen Beziehung zweydeutig werden sollte, so kann man statt dessen auch die Demonstrativo-Relativa deren, dessen oder derselben gebrauchen. Die Physik beschäufte sich mit den Körpern; ihre Absicht ist, die Natur derselben, (oder deren Natur, nicht aber ihre Natur,) ihre Eigenschaften und Verhältnisse zu entdecken. Aber nicht: die Sprachen sind älter als die Regeln derselben, Gottsch. für, als ihre Regeln.

Mit den Hauptwörtern Salbe, Weg, Wille wird dieses Fürwort im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart gern zusammen gezogen, doch so, daß das letzte n in das r euphonium übergeht. Ihrthalben kann er kommen, ich habe es ihrwegen gethan, ich sagte es um ihrerwillen; für ihren Salben, ihren Wegen, um ihren Willen. **S. 2. Dein I.** Das n nebst dem r beyzubehalten ist ein Mißklang, und wider die Analogie der übrigen zueignenden Fürwörter, welche in meinthalben, deinerwegen, um euertwillen, seinerwegen u. s. f. inelassam das n wegwerfen. Ich habe ihrerwegen die bittersten Thränen geweinet. Die Spinne des Fontenelle bildete sich ein, daß der ganze kostbare Schatz des Pallastes, um ihrerwillen da sey.

Das Höflichkeitwort Ihro oder Ihre, **S. hernach** besonders.

II. Als ein Absolutum mit Auslassung des Hauptwortes, welches auf gedoppelte Art geschieht.

1) So daß das ungewisse Geschlecht ihr adverbialiter gebraucht wird. Das Loos ist ihre, (ihr,) Gell. Dieses Geld soll mit der Bedingung ihre, (ihr,) ebend. In der anständigen Schreibart vermeidet man diese Art des Ausdrucks gern, außer

auser wo ihr der Dichter durch eine Inversion einen kühnen Schwung geben könnte. S. 2. Dein II. 1.

2) Außer der Adverbial-Form, so daß es sich auf ein vorher gegangenes oder darunter verstandenes Hauptwort beziehet, da es denn von dem conjunctiven Fürworte in der Declination bloß darin abweicht, daß die erste und vierte Endung im Singular ihrer, ihre, ihres hat. Das Haus, welches wir sahen, war ihres. Ich gab es nicht meinem Bedienten, sondern ihrem. In der höhern Schreibart gebraucht man dafür lieber das Abstractum der, die, das ihrige.

Nach einem Genitiv gehört es auch absolute in die Sprache des gemeinen Lebens und des vertrauten Umganges. Die Geschichte der Römer ist wohl so lehrreich, als der Griechen ihre. Schriften, welche der gelehrtesten Männer ihren nichts nachgeben. Moses that verhängt der Zauberer ihren. In der anständigen Schreibart läßt man sich eine kleine Umschreibung nicht dauern; als die Geschichte der Griechen, Schriften, welche den Schriften der gelehrtesten Männer nichts nachgeben. S. Sein, welches auf eben diese Art gebraucht wird, und die Sprachlehre.

Der dem Ottfried im weiblichen Geschlechte ira, bey dem Notker hingegen in allen Endungen, Geschlechtern und Zahlen iro, im Niebers. &c. S. auch Thro.

Der, die, das Ihre, das zusammen gezogene Abstractum des vorigen Fürwortes, S. Ihrige.

1. Ihrer, die zweyte Endung des persönlichen Fürwortes ihr. Nimmt sich denn niemand ihrer an? Er lachet ihrer. Im Oberdeutschen wird es häufig in ihr zusammen gezogen. Er spottete ihr. S. Sie.

Sehr häufig gebraucht man diese zweyte Endung der vielfachen Zahl, ihrer, für den Genitiv deren des Demonstrativo-Relativi der, welcher Gebrauch besonders in der anständigen Schreibart sehr üblich ist. Alle Zahlen, so viel man ihrer aussprechen kann, für deren, oder derselben. Es waren ihrer sechs. Ihrer wenige, ihrer viele, ihrer etliche. Ich bin ja nicht ohne Fehler; und vielleicht würde ich ihm mehr gefallen, wenn ich ihrer weniger hätte, Gell. Zu eben der Zeit, da sie wünschen, daß sie keine Vernunft haben möchten — beweisen sie, daß sie ihrer sehr viel haben, eben.

2. Ihrer, Ihre, Ihres, das zueignende Fürwort, relative und ohne Hauptwort gebraucht, S. 3. Ihr II.

Ihretwegen, Ihretwegen, Ihretwillen, S. 3. Ihr I.

Der, die, das Ihrige, das Abstractum des Possessivi ihr, welches alle Mähl den bestimmten Artikel vor sich hat, und ohne Hauptwort gebraucht wird, ob es sich gleich auf ein Hauptwort beziehet. Vielleicht begleiten einige wenige deine Zähnen mit den ihrigen. Ingleichen als ein Hauptwort. Sie fordert das Ihrige, ihr Vermögen. Thun sie nur das Ihrige, ihre Pflicht, ingleichen was in ihrem Vermögen steht. Ich bin unaufrichtig der Ihrige, ihr Freund, ihr Verehrer, ihr Diener. Ich höre in diesem Augenblicke auf, die Ihrige zu seyn, Gell. ihre Braut. Die Ihrigen leben nicht mehr, ihre nächsten Verwandten.

Im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes, wird es gern in der, die, das Ihre zusammen gezogen, welches auch wohl die Dichter um des bequemern Spokenmaßes willen nachthun. Sie waren eifrig das Ihre zu thun, Gottsch.

Ihro, das Possessivum ihr, nach der alten Oberdeutschen Form, wo es in allen Endungen, Zahlen und Geschlechtern unverändert ihro hat, (iro ein, ihret einer, Ottfried,) und noch hin und wieder in dem Hof- und Curial-Style gebraucht wird.

1. Als ein Conjunctivum, wo es vor den Abstractis Majestät, Hoheit, Durchlaucht, Excellenz u. s. f. gesetzt wird, und eigentlich nur alsdann stehen sollte, wenn es sich auf eine Person weiblichen Geschlechtes beziehet. Ihro Kaiserliche Majestät, von einer Kaiserinn. Ihro Königliche Hoheit, von einer Prinzessin. Ihro Excellenz Herr Bruder. Ihro Gnaden gehorsamer Diener.

Allein im Oberdeutschen und vielen nach dem Oberdeutschen gemodeiten Hochdeutschen Kanzleien gebraucht man es auch von männlichen Personen, und zwar nicht nur, wenn man von ihnen in der dritten Person spricht, sondern auch, wenn man sie unmittelbar anredet. Ihro Churfürstliche Durchlaucht geruhen gnädigst, sich vortragen zu lassen, für Eure oder Ew. Churfürstl. Durchl. Ihro Majestät haben befohlen, für Seine Majestät. Ich habe es von Ihro Hochedlen gehört. Ich bin bey Ihro Gnaden gewesen. Ja man gebraucht es auch dabeist sehr häufig für Dero, Ihr, Höchstdero u. s. f. Höchstihro Befehl zu gehorsamen. Ich habe Ihro Bibliothek gesehen. Ich verehere Ihro Haus.

Wenn man nicht gezwungen ist, sich den an einem Hofe einmal eingeführten Formalien zu unterwerfen, so bedienet man sich gegen männliche und weibliche Personen, wenn man sie anredet, lieber des Eure oder Ew. wenn man aber in der dritten Person von männlichen Personen spricht, des Seine oder Se. und schränkt das Ihro, oder noch besser das Ihre, auf weibliche Personen ein, von welchen man relative redet, oder auch, wenn man auf diese Art von mehreren Personen im Plural spricht. Ihre Gnaden, die Frau Gräfinn, haben befohlen. Ihre Majestäten (der König und seine Gemahlinn) sind spazieren gefahren. Das Ihro ließe sich noch da am ersten entschuldigen, wenn Ihrer und Ihnen im Genitiv und Dativ ungewohnt klingen sollten. Ihro Gnaden Bedienter sagte es. Ich habe es von Ihro Durchlaucht gehört.

2. Als ein Absolutum, wo es doch nur in einigen Oberdeutschen Kanzleien üblich ist, alle persönliche und beziehende Fürwörter, so fern sie Ehrenwörter sind, auf eine unabänderliche Art auszudrücken. Von Ihro, von Ihnen. Und von Ihro selbst erkannter Massen. Daß bey solchem Ihro (Ihm, Ihr) geschehenen Eintrachen. Was Ihro (Ihnen) in einige Weise zugehört. Welche Ihro (Denenselben) vorgebildet worden. Ew. Durchlaucht anheim zu stellen, ob Ihro (Denenselben) erlauchtest belieben wolle. Aus sonderbarem zu Ihro (Ihm) gesetzten Vertrauen. Wo sogar die Vorwörter oft ausgelassen werden. Durch dieses allein Ihro (von Ihnen) zu ergreifende Mittel.

Ihrzen, verb. reg. act. welches, so wie duzen, nur im gemeinen Leben üblich ist. Jemanden ihrzen, ihn mit ihr anreden, ihn ihr nennen. Im mittlern Lat. vocitare.

Das Ilaub, des — es, plur. inus. S. Epheu.

Ilen, verb. reg. act. welches nur bey den Rammachern üblich ist, wo es so viel bedeutet, als das Horn inwendig beschaben oder beschälen, welches vermittelt des Ilers, eines wie ein Bogen gekrümmten Messers geschieht, welches auch der Öler, so wie die Arbeit selbst auch Ilen genannt wird.

Illuminiren, verb. reg. act. aus dem mittlern Latein. illuminare. 1) Farben auf eine Zeichnung oder auf einen Kupferstich tragen, die Theile derselben durch verschiedene Farben kenntlicher machen. Einen Riß, eine Landkarte illuminiren. 2) Erleuchten, doch nur so fern solches mit mehreren Lichtern oder Lampen geschieht. Die Fenster eines Hauses, einen Garten illuminiren. Daher die Illumination, eine solche feyerliche Erleuchtung.

Die *Ilme*, plur. die — *n*, oder der *Ilmbaum*, des — *es*, plur. die — *bäume*, ein im gemelnen Leben für *Ulme* üblicher Ausdruck, besonders die gemeine breit- und schmalblättrige *Ulme* zu bezeichnen, von welchen die erstere auch *Rüster* genannt wird, *Ulmus campestris* und *Ulmus minor* L. Nach andern ist die *Ilme* eine an Quellen wachsende *Ulme*. S. *Ulme*.

Die *Ilse*, plur. die — *n*, ein *Fisch*, S. *Mose*.

Die *Iltschnecke*, plur. die — *n*, eine *Schnecke* mit gewundener Schale, welche eine weite Öffnung mit ausgezacktem Grunde hat. Es gibt ihrer cylindrische, länglich runde, spindelförmige und kaulfische. *Voluta* L. Der *Nahme* scheint aus dem Holländischen herzustammen und die gewundene Gestalt auszudrücken, daher sie auch *Wellenschnecke*, *Turenschnecke*, *Regelschnecke* genannt wird. Im Schwed. ist *Il*, im Isländ. *El*, *Jel*, und im Pers. *Hile*, der *Wirbelwind*, welches mit dem Griech. *αλω*, dem Latein. *volvare*, und unserm *Welle*, *Walze*, wälzen überein kommt. S. diese Wörter.

Der, oder das *Iltsif*, des — *ses*, plur. die — *se*, ein vierfüßiges fünfzehliges Thier in der Größe einer *Katze*, mit gelblichen Haaren, welche in das Schwarze fallen, einem weißen Maule und weißen Ohren; *Mustela putorius* L. Es lebt in den Ställen und Wäldern, stellet dem *Federotze* nach und hat einen unerträglichen Gestank; daher es im Deutschen auch *Stinkfraz*, *Stränkerraz*, stinkender *Wiesel*, und in Liefland das *Teufelskind* genannt wird. Der *Nahme* *Iltsif* wird in den Mundarten und verwandten Sprachen gar sehr verändert. In einigen Oberdeutschen Gegenden heißt dieses Thier *Elbaze*, *Elbthier*, in andern *Illing*, *Ilmif*, *Ilrig*, in Baiern *Eltes*, in Niedersachsen *Ul*, *Il*, *Ellenbutt*, im Alt-Griech. *Ulke*, im Dän. *Ilber*, in Böhmen und Schlesien *Ilter*. *Wachter* leitet dieses Wort von dem noch im Schwed. und Engl. üblichen *ill*, böse, her, Dän. *ilde*, entweder wegen des heftigen Gestankes dieses Thieres, oder auch wegen des Schadens, welchen es dem *Federotze* zufügt. Im Niederf. ist *Ul* eine allgemeine Benennung des *Mardeck*, *Wiesels*, *Iltsif* und ähnlicher Raubthiere, so wie im Nollischen der *Wolf* *Uxor* hieß, und im Slavon. noch jetzt *Wlk* genannt wird. Im gemeinen Leben *Obersächsisch* heißt er auch nur schlechtthin der *Raz*, im Griech. *δερν*, und im Hebr. *יח*, welches von *חן*, sich verbergen, abgeleitet wird, und dem Deutschen *Iltsif* im Klang nicht unähnlich ist.

Die *Iltsifalle*, plur. die — *n*, eine *Falle*, die *Iltsife* darin zu fangen.

Das *Iltsifgarn*, des — *es*, plur. die — *e*, ein kleines *Netz*, in Gestalt eines *Hasennetzes*, welches man um den Aufenthalt des *Iltsif* aufstellt.

Im, das mit der dritten Endung so wohl des bestimmten Artikels der, als des unbestimmten ein, zusammen gezogene Vornwort in, S. *In*.

Der *Imbif*, des — *ses*, plur. die — *se*, ein nur in den gemelten Mundarten Ober- und Niederdeutschlands übliches Wort, theils eine jede Mahlzeit, theils aber auch in engerer Bedeutung ein *Grüßstück* zu bezeichnen, in welchem letztern Verstande auch die *Niedersachsen* ihr *Ime*, *Immer*, und die *Holländer* ihr *Inby*, *Onby*, gebrauchen. Die Zeit zum *Grüßstücken* heißt daher in *Niedersachsen* die *Imbaryde*. Bey dem *Sero* bedeutet *Imbiz* eine jede Speise, und *imbizza*, bey dem *Ottfried* *imbizen*, speisen. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort auch *Anbif* und *Impek*. S. *Anbeif*.

Imgleichen, S. *Inglichen*.

*Der *Imker*, des — *s*, plur. ut nom. sing. ein nur in *Niedersachsen* übliches Wort, einen der *Bienenzucht* erfahrenen, einen *Bienenwärter* zu bezeichnen, der im Hochdeutschen ein *Bienen-*

meister, im Oberdeutschen aber ein *Zeidler* heißt. Daher die *Imkerey*, plur. inul. in *Niedersachsen*, die *Bienenzucht*, die *Kenntniß* der *Bienen* und ihrer Wartung. S. *Imme*.

Immaßen, ein *Bindewort*, welches im Oberdeutschen und in den Hochdeutschen *Kanzelleuten* am üblichsten und aus im und *Maß* zusammen gezogen ist. 1) Als ein vergleichendes *Bindewort* oder *Nebenvort*. Daß *Becklager* auf die *Klage*, *immaßen* sie angebracht, sich einzulassen, nicht schuldig, d. i. so wie sie angebracht worden.

Man läßt daraster auf den *Cassen*

Immaß als sollt man *Immen* fassen, *Narrensch.*

d. i. gleich als, so als. 2) Für *indem*, wenn es zugleich eine Ursache ausdrückt. Er konnte nicht kommen, *immaßen* er krank war, *indem*, oder weil.

Das *Vornwort* in ist hier um des folgenden *m* willen in *im* verwandelt worden, wie in unmittelst.

*Die *Imme*, plur. die — *n*, ein nur in *Niedersachsen* übliches Wort, eine *Biene*, und in engerer Bedeutung eine *Arbeitsbiene* zu bezeichnen, zum Unterschiede von den *Drohen*; daher alle mit *Biene* im Hochdeutschen zusammen gesetzte Wörter im *Niedersächsischen* mit *Imme* gemacht werden, z. B. das *Immenhaus*, die *Immenkappe*, das *Immentraut*, der *Immenwolf* u. s. f. Im *Friesischen* *Imme*, in andern Gegenden *Impe*, wo es auch einen *Bienenstock* bedeutet, so wie *Apis* in dem *Salischen* Gesetze. In dem *Schwabenf.* kommt so wohl *Bine* als *Ymme* vor. So fern *Imme* anfänglich und ursprünglich einen *Bienenstock* bedeutet hat, kann es zu dem alten *hemen*, *beden*, oder auch zu *ham*, *hum*, *hohl*, gehören, und ursprünglich ein hohles Gefäß bedeutet haben, S. *Himmel*, *Hemd*, *Humpe*. Indessen stehet dahin, ob nicht dieses Insekt im *Niederf.* seinen *Nahmen* von seinem gelinden *Summen* hat, so wie andere ähnliche Insekten von ihrem stärkeren *Gesumme* *Summeln*, *Bremesen* u. s. f. genannt werden. In der *Nothwälschen* Sprache der *Spizhaben* heißt einer, der schon die *Tortur* ausgestanden hat, ein *Imme*.

Immer, ein *Nebenvort* der Zeit, welches überhaupt die ununterbrochene Fortdauer einer Handlung oder eines Zustandes bezeichnet.

1. Eigentlich, wo es wiederum in verschiedenen Einschränkungen üblich ist. 1) Im schärfsten Verstande, eine ununterbrochene Fortdauer zu bezeichnen, wie beständig 1. Man kann dem Verstand nicht immer aufstrengen, ohne Unterbrechung. Ich weiß nicht, ob ich dem *Berragen* immer werde dulden können. Ihr losen Mädchen thut immer als wenn euch nichts an den Männern läge, Sell. Ich dachte immer, er würde seine Einwilligung nicht dazu geben, ehend. Eine immer währende Glückseligkeit, nicht immerwährend. Eine immer währende Freundschaft. Ihr Bild ist mir immer vor meinen Augen. Auf immer, auf die ganze folgende Zeit; im höhern Stel nur immer. Er ist auf immer verloren. Ich würde mir auf immer bey ihnen geschadet haben. Leben sie auf immer wohl! Noch immer, von der gegenwärtigen Fortdauer eines schon vorher angefangenen Zustandes. Stehest du noch immer? Vergeben sie mir, daß ich noch immer den *Zerstreuten* vorstelle. Wo das noch auch zuweilen ausgelassen wird. Ich kann immer für *Verwunderung* nicht zu mir selber kommen, *Weiser*, für noch immer. In der Deutschen *Bibel* mit verschiedenen *Beylägen* auch von einer Dauer ohne Ende. Der Herr ist König immer und ewiglich, Ps. 10, 16. Gott dein Stuhl bleibt immer und ewig, Ps. 45, 7. Seine Jahre währen immer für und für, Ps. 61, 7. Vor *Comparativ* bezeichnet es den mit der Fortdauer zugleich steigenden Zustand einer Sache. Das Verlangen nach einem immer festern

festern Frieden des Gewissens. Immer weiter, immer höher, immer tiefer. Es wird immer ärger. Vermittelst einer Ellipse kann es auch vor andern Nennwörtern stehen, die ununterbrochene Dauer eines Zustandes zu bezeichnen. Sein immer gültiges Herz, welches immer gültig ist.

Indem die immer offene Hand
Wohlthätig andern nützet, Weiße.

Ihr Jungfrau deckt mit immer grünen Zweigen,
Mit einem ganzen Lorberhain,
Den Weg, Raml.

2) In weiterer Bedeutung, in allen vorkommenden Fällen und Gelegenheiten, für allemahl. Man muß immer Gutes thun. Ich erschrecke immer, wenn ich ihn sehe. Wenn er mich sieht, weiß er immer etwas Neues. Der Arme muß immer Unrecht haben. Ich handle, wie ich immer gehandelt habe. Das Angenehme hört durch den allzu langen Genuß immer auf, angenehm zu seyn. Damit verdirbst du mir immer die flügsten Einfälle. 3) In noch weiterer Bedeutung, für sehr oft. Es regnet doch immer. Man hört immer etwas Neues. Es ist immer Zaß unter ihnen. Ich habe immer davon reden hören.

2. Figürlich, eine Art von Intension zu bezeichnen, wo es im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart oft zu einem Füllworte wird, welches zuweilen die Munde der Liebe befördert, zuweilen aber auch ganz müßig ist. 1) Als eine versichernde Partikel, so wie allemahl und allezeit. Dennoch ist er immer klüger als du. Du wirst immer denken, ich erzähle dir ein Märchen. Die Summe ist für mich immer beträglich genug. Das wäre fürs erste immer genug. 2) Eine Art von Steigerung zu bewirken; für auch, oder zu dessen Verstärkung. So arg du immer bist, Gell. So fromm er sich immer stellen mag. Es habe ihn, was auch immer wolle, zur Unruhe bewogen, so u. s. f. Gell. 3) Eine mit Verwunderung verknüpfte Frage zu begleiten; für immermehr. Wo mag er doch immer bleiben? Was will er doch immer anfangen? Was mag es doch immer seyn?

O sage, wie es immer kam,

Daß man dir deine Freyheit nahm? Gell.

4) Eine Aufmunterung, eine Warnung, eine Bitte zu begleiten, besonders in der vertraulichen Sprechart. Lassen sie sich es immer gefallen. Legen sie immer noch etwas zu. Nehme immer euren Beutel hin, Haged. Machen sie sich immer nicht so groß, Gell. So meine liebe Freundin, immer vertheidigen sie mich bey meiner Braut, eben. Gib mir immer den erquickenden Trost, daß ich dich bald freudiger wieder sehe, Weiße. Lassen sie mich immer hier bleiben. 5) Eine aus Verachtung, aus Geringschätzung herrührende Gleichgültigkeit auszudrücken, wie immerhin. Er kann immer gehen. Er mag es immer behalten. Sie können es immer glauben. 6) Ich will immer gehen, ich will nur gehen, ich will inzwischen gehen. Er kann sich immer das Grab bestellen lassen, er wird doch nicht gesund werden. Ich dünkte, er nähme es immer an. Gib es immer her.

Num. Bey dem Otfried bedeutet jamer *semper*, bey dem Willeram und Notker jeiner, in dem alten Glaubensbekenntnisse bey dem Otfard immatur, und bey den heutigen Schwaben, dem Schilter zu Folge, noch immater, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno imer, bey den Schwäbischen Dichtern iemer.

Ich klage iemer minen alten kumber, Reinmar der Ältere. Im Niederl. immer, jummer, allummer, im Dän. immer. Wachter, welcher das Lat. *semper* für ein mit immer verwandtes Wort hält, läßt es von dem Hebr. עַד, und dem Griech.

ἄετα, ein Tag, abstammen, und erklärt es durch täglich. Ihre bringt das Schwed. *jaemn*, gerade, gleich, ähnlich, und *jaemt*, accurat, genau, in Vorschlag, welches auch fortwährend bedeutet, und in diesem Verstande bey den ältern Schweden jämliga lautete; welche Ableitung der Wackterischen allemahl vorzugiehen ist. Indessen behält doch Frischens Ableitung auch ihre Wahrscheinlichkeit, der es von je mehr abstammen läßt, welche dadurch unterstützt wird, daß dieses Wort, besonders in den mittlern Zeiten, auch häufig getheilt je mehr geschrieben wird.

Großer weder ichs alle mein

Lebtay ye mer hab gesehen, Theuerd.

wo es zugleich für jemahls steht, in welchem Verstande es schon bey dem Otfried vorkommt:

Ni uuanes untar manne

Jamer drost genuinne,

glaube nicht, daß ich unter den Menschen jemahls Trost bekomme. Ehedem war es auch in Gestalt eines Verwortes üblich. Ein iemer leben, ein ewiges, immer währendes Leben, Winsbeck. S. Nimmer und Je, mit dem Tod.

Immerdar, ein von immer und dar zusammen-gesetztes Nebenwort der Zeit, welches im Hochdeutschen fremd und nur im Oberdeutschen üblich ist, wo es in allen eigentlichen Bedeutungen des Wortes immer gefunden wird, so daß das dar eine bloße müßige Verlängerung ist, oder es vielleicht in der Bedeutung der Zeit von den figürlichen Bedeutungen unterscheidet. Das Tichten und Trachten des menschlichen Herzens war böse immerdar, 1 Mos. 6, 5. Sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn, Ps. 34, 2. Immerdar im Hause des Herren bleiben, Ps. 23, 6. Gib uns unser täglich Brod immerdar, Luc. 11, 3.

Der Herr wird euch behüten immerdar, Ps. 115.

Immerfort, adv. immer, d. i. ohne Unterbrechung fortgehend. Er arbeitet noch immerfort daran. Sie zanken immerfort. Für das einfache immer ist es nur im Oberdeutschen üblich. Man muß dieses zusammen gesetzte Nebenwort nicht mit denjenigen Fällen verwechseln, wo fort zu dem Zeitworte gehört, es mag nun ausdrücklich da stehen oder verschwiegen seyn. Ich rief ihn, aber er ging immer fort.

Das Immergrün, subst. indeclin. plur. inus. 1) Eine Pflanze, welche in den wärmern Ländern einheimisch ist und Winter und Sommer grün bleibt; Aizoon L. 2) Auch das Hauslaub, *Sempervivum* L. wird von einigen Immergrün genannt, so wie 3) das Sinngrün, *Vinca* L. Beyde aus eben derselben Ursache. S. Ingriin.

Immerhin, ein Nebenwort der Zeit. 1) Eigentlich, für immerfort, eine ununterbrochene Fortdauer habend. Das Gewässer verlief sich von der Erde immerhin, 1 Mos. 8, 3. Sie gehen immerhin im Finstern, Ps. 82, 5. In welcher Bedeutung es im Hochdeutschen veraltet ist. 2) Figürlich, seine Gleichgültigkeit gegen etwas an den Tag zu legen. Wer böse ist, der sey immerhin böse, Offenb. 22, 11. Er kann es immerhin behalten. O täuschst Lucinden immerhin, Gell. Immerhin! d. i. meinestwegen. In andern Fällen gehört hin zu dem Zeitworte. Er kann es immer hinnehmen.

Die Immerkub, plur. die—Kühe, im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine zu einem Inventario gehörige, oder so genante eiserne Kuh. S. Eisern.

Immermehr, adv. welches, 1) eine mit Verwunderung vorgefragene Frage begleitet, wie das einfache immer. Was ist es immermehr, das dich so schrecken kann? Was denkst du immermehr? Wo haben sie doch immermehr diese schönen Lehen hergenommen?

Was hat auch immermehr das arme Kind gethan? Can.

2) In

2) In einigen Fällen auch für jemahls. Mehr als man immer mehr glauben sollte, haben. *S. Immermehr.* Man verwechselt es nicht mit denjenigen Fällen, wo mehr für sich allein steht, und wo immer mehr eine mit der Fortdauer an innerer Stärke zunehmende Handlung bezeichnet. Immer mehr gereinigt werden, Jer. 13. 27. Du verstündigst dich immer mehr.

Ann. In dem alten Fragmente auf Karls des Großen Geldzung bey dem Schiller steht jemer mere, und bey dem Strofer immermere, für immer, beständig. So fern das letzte mehr eine Gradation bezeichnet, macht es mit der letzten Sylbe in immer, wenn sie auch unser mehr seyn sollte, keine Tautologie. Sagt man doch in ähnlichem Verstande je mehr und mehr.

Immerwährend, adj. et adv. welches richtiger getheilt immer während geschrieben wird, weil man immer dauernd, immer stehend, immer sitzend, lange während und andere ähnliche *R. u.* niemahls zusammen zu ziehen pflegt. *S. Immer* 1. 1).

Immerzu, ein Nebenwort, welches nur im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, für immer, und am häufigsten in dessen eigentlichen Bedeutungen üblich ist. Er ist immerzu krank. Die Menschenliebe muß eine lebendige Neigung seyn, die uns zu Bemühungen und Thaten für das Beste der Menschen immerzu ermuntert, Sell.

Doch dein Befehl, an dem ich mich ergesse,

Fälle immerzu mir unvergessen ein. Opiz Ps. 119.

In vielen Fällen gehört das zu dem Zeitworte an. Gehe immer zu, gehe nur zu.

Der Immenhamen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Buchdruckern, ein lederner Riemen oder Strick, welcher das Nähmchen, wenn es aufgemacht wird, fängt, und es, wenn es nöthig ist, wieder zurück schneller; der Anschlag. Die letzte Hälfte ist das Wort Samen, so fern es überhaupt ein Werkzeug zum Fangen oder Halten bedeutet, siehe dasselbe. Nur die erste Hälfte ist noch dunkel und muß ihre Erläuterung ohne Zweifel aus der Nieder-Rheinischen und Holländischen Mundart erwarten.

* *Der Immi*, plur. ut nom. sing. ein noch in Schwaben und der Schweiz übliches Maß so wohl trockner, als flüssiger Dinge, wo es auch Immig, Imi, Aune u. s. f. lautet. Im Württembergischen hält ein Eimer oder Ohm Wein 16 Immi, ein Immi aber 10 Maß, oder 40 Quart oder Schoppen. In Ulm ist der Immi ein Getreidemaß, welches 4 Müttslein, 24 Meßen, oder 96 Viertel hält. In Bern hält ein Immi, der daselbst gleichfalls ein Maß trockner Dinge ist, 2 Achterle oder 16 Sechzehnerle; 4 Immi aber machen ein Berner Maß, und 48 ein Müt. In Zürich gehen 9 Immi auf ein Viertel, 36 aber auf ein Müt. Es stammt mit Ahm, Eimer, Simpen, Zumpe, dem Latein. Hemina, und andern aus Einer Quelle her, in welchen der Begriff eines Gefäses der erste und herrschende ist.

Immittelst, ein fortsetzendes Bindewort, wofür in der edlern Schreibart inzwischen, oder noch mehr indessen üblicher ist. Gehe hin und mache dich fertig; immittelst will ich das übrige besorgen. Es scheint von dem Bepworte mittel gebildet zu seyn, von welchem noch mittlere üblich ist. Das st am Ende ist, wie in vermittelt, das Zeichen eines Nebenwortes. Das Wortwort in ist wegen des folgenden m am des Wohlklanges willen in im übergegangen, wie in immaßen. Für immittelst ist im gemeinen Leben auch mittler Zeit, mittler Weile üblich. Dän. imedens.

Impastiren, verb. reg. act. welches aus dem Ital. impastare und Franz. empâter, ehemals empaster, entlehnt ist. 1) Bey den Malern, die Farbe dick und fett auftragen. Ein wohl impastirtes Gemälde, welches farbreich ist. Ingleichen, die Farben auftragen, ohne sie zu verschmelzen. Der Kopf ist

nicht gemahlt, er ist nur impastirt. Daher die Impastirung. 2) Figürlich, bey den Kupferstechern, die mit dem Grabstichel und der Nadel gemachten Puncte mittelst der Striche und Schraffirungen mit einander vermischen. Eine geschmackvolle Impastirung.

Der Imperativ, des — es, plur. die — e, aus dem Latein. Imperativus, in der Sprachkunst, diejenige Art (Modus) der Zeitwörter, mittelst welcher man befehlet, bittet, erlaubt, ermahnet u. s. f. Daher sie im Deutschen von dem häufigsten in Befehlen davon gemachten Gebrauche, auch die befehlende oder gebietende Art, die Befehlsweise genannt wird.

Der Imperial, des — es, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Imperialis, eine gewisse harte Goldmünze, von welcher heut zu Tage nur noch die Russischen Imperialen üblich sind, welche 10 Rubel oder 12 Rthl. 12 Gr. gelten.

Impfen, verb. reg. act. den Zweig eines Baumes zur Fortpflanzung in die Rinde oder den Stamm eines andern befestigen, damit er mit ihm zusammen wachse. Birschen auf wilde Stämme, Äpfel auf Birnstämme impfen. In den Spalt impfen, wenn das Reis in einen Spalt, welcher in den oben abgeschnittenen jungen Stamm gemacht worden, gesetzt wird. In die Rinde impfen, wenn es in die gespaltene Rinde gesetzt wird. In den Korb impfen, wenn es in eine Kerbe gesetzt wird, welche man in einen alten Stamm gehauen hat. Auch Krankheiten impft man ein, wenn man sie durch Versezung der Krankheits-Materie in den Körper fortpflanzt. Es ist im Oberdeutschen am üblichsten; im Hochdeutschen gebraucht man dafür psporen und in andern Gegenden pelzen. Aus dem Folgenden wird erhellen, daß es eigentlich die Fortpflanzung vermittelt eines Reises, nicht aber vermittelt eines Auges, wie Gottschied will, bedeutet, und daher von äugeln, oculiren, genau zu reden, noch verschieden ist. *S. Einimpfen.*

Ann. Bey dem Notter impiton, *inferere*, in Vorhorns Glossen kimpitota, *inferuit*, im Schwabenspiegel impfen, ehemals auch impren, empren, im Angels. impan, im Engl. to imp, im Schwed. ympa. Schon in dem Salkischen Gesetze ist Impotus ein Psporfreis, nicht, wie Eckard will, von dem Lat. Impositus, sondern von in und dem Holländ. Poote, Pote, Niederl. Pare, ein Propfpreis, eine Pflanze, ein junger Baum, Griech. *ἰμψοτεῖον*, daher inpaten im Niederl. einpflanzen, Griech. *ἰμψοτεῖον*, bedeutet, woraus das Oberdeutsche impfen in engerer Bedeutung entlehnt zu seyn scheint. Das mittlere Latein. entare, Franz. enter, impfen, stammen gleichfalls daher, so wie das Engl. Impes, Imp, ein Psporfpreis, Wallis. lmp, Dän. Impe, Ampe, daraus verkürzt worden. Auf ähnliche Art sagen die Niedersachsen für impfen risen, von Ris, ein Reis, Psporfpreis.

Die Impfwunde, plur. die — n, bey den Ärzten, die Wunde, welche bey Einimpfung der Blattern, in die Haut gemacht wird.

Der Impost, des — es, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Impostus, von imponere. 1) Eine jede von der Obrigkeit verordnete Auflage, besonders auf bewegliche Güter. Die Waaren mit vielen Imposten beschweren, d. i. Zoll, Kasse u. s. f. Ital. Imposta, Franz. Impot. 2) In der Baukunst wird das Capital in dem Nebenseiler, worauf der Bogen eines Gewölbes ruhet, Incumbas, der Impost, sonst aber auch der Kämpfer genannt.

In, ein Vorwort, welches im Deutschen von einem überaus häufigen Gebrauche ist, und überhaupt ein Seyn, einen Zustand um den Mittelpunct oder um das Innere eines andern Dinges, in gleichen ein Bestreben nach diesem Innern bezeichnet. Es wird so wohl mit der dritten, als mit der vierten Endung verbunden.

1. Mit der dritten Endung, ein Seyn, eine Ruhe, einen Zustand, eine Handlung zu bezeichnen, deren Sitz das Innere eines andern Dinges ist; da es denn eigentlich einen Ort, in weiterer und figürlicher Bedeutung aber auch einen Zustand, einen Gegenstand, ein Hülfsmittel, eine Bewegungursache, eine Art und Weise und eine Zeit bedeutet, wo in den meisten Fällen der Begriff der Coexistenz der herrschende ist.

1. Einen Ort, dasjenige Verhältniß in Ansehung des Ortes, wo ein Ding von demselben ganz umgeben wird. In der Stadt wohnen. Im Bette liegen. Ruhe sanft in der mütterlichen Erde! In Ketten und Banden liegen. Wir werden heute in dem Garten speisen. Er ist der reichste Mann im Dorfe. Es steht in der Mitte. Mitten im Lande. Es ist in guten Händen. Etwas in der Hand, im Munde haben. Er sprang mit dem Degen in der Hand hervor. Fest im Sattel sitzen. Dem Glücke im Schooße sitzen. Es liegt im Fenster. Im dritten Kapitel, im fünften Buche, im sechsten Verse. In sich enthalten, fassen, begreifen. Mit einem Fuße im Grabe stehen. Nichts Gutes im Schilde führen. Mit im Rathe, in der Commission, im Consistorio sitzen. In London, in Paris, in Frankreich, in Italien seyn. Sich in der Fremde aushalten. So lange wir in dieser Welt leben. Das Blut stockt mir in den Adern. Alle Thiere im Walde. Im Grünen sitzen. In dieser blauen Ferne sehe ich nichts als den Himmel und mich. Eine Thräne stand ihm in den Augen. In jeder Miene schilderte sich sein Schmerz. Dein Unglück liegt in deinem unruhigen Herzen. Ich hielt ihn in meinen Armen. In der ganzen Gegend beliebt. Sich in der Schlinge fangen. Die Familie in der ich lebe, die Gesellschaft in der ich bin. In Gesellschaft seyn. In der Gesellschaft seyn. Sich in einer Gesellschaft befinden. Das steht nicht in dem Briefe, in dem Buche, in dem Gedichte. In der Nähe, in der Ferne seyn. In einiger Entfernung warten. Im gemeinen Leben. In manchen Fällen ist noch das Vorwort an üblich, besonders vor dem Worte Ort; an diesem Orte. S. An I. 1.

Bei den Namen der Länder, welche große Herren in ihren Titeln führen, gebraucht man das Wort von, wenn sie das ganze Land beherrschen, in aber, wenn sie nur einen Theil desselben besitzen. Man sagt also unricht, der König in Frankreich, in Spanien, in England, in Portugal; aber richtig die Herzöge in Sachsen. Die Krone Pohlen machte dem Churhause Brandenburg lange den Titel König von Preußen streitig, weil es damals nur einen Theil von Preußen besaß, und die Republik Lucca will dem Großherzoge von Toscana, dem Kaiser zu Folge, nur den Titel Großherzog in Toscana geben.

Eben so findet dieses Vorwort Statt, wenn das Zeitwort zwar eine Handlung, eine Bewegung bezeichnet, deren Schauplatz aber doch das Innere eines andern Dinges ist. Suchet in der Schrift. In einem Buche blättern. In der Fremde herum reisen. In der Stube auf und ab gehen. Im Finstern tappen. In diesen Schuhen gehet es sich nicht gut. Im Trüben fischen. Es gehet mir im Kopfe herum. Sich im Wasser spiegeln. Sich in der Stadt verbergen. Etwas in der Mitte entzwey brechen. Ich las mein Schicksal in ihren Augen. Weit im Felde umher schweifen. Im Mondenscheine spazieren gehen. In der Welt fortkommen.

In vielen eingeführten Nebensarten hat zwar in diese eigentliche Bedeutung des körperlichen Raumes oder Ortes, allein die ganze N. W. ist doch figürlich. Einander in den Haaren liegen, sich raufen, balgen. Er ist ein Schelm in der Haut. Einem im Wege stehen, ihm hinderlich seyn. Das steht mir

bei diesem Geschäfte noch im Wege. Ein Mensch in einem schlechten Kleide. Jemanden im Striche lassen. Jemanden in Verdacht haben. Etwas in frischem Andenken haben. Etwas im Sinne haben.

2. Einen Zustand, bei oder unter dessen Anwesenheit eine Sache ist oder geschieht. In den letzten Zügen liegen. In Bereitschaft stehen. Im Begriffe seyn. Im Besitze einer Sache seyn. In diesem Zustande war es nicht möglich. Sich in den besten Umständen, in schlechten Umständen befinden. Ich sahe ihn in großer Eil aus dem Hause laufen. Mit einem in Freundschaft, in Verbindung stehen, mit ihm in Feindschaft leben, mit ihm in Bekanntschaft stehen. In Uneinigkeit leben. In Eid und Pflicht stehen. Etwas im Schlafe thun, im Traume reden. In Ruhe, im Überflusse, in Armuth leben. Laß mich in Ruhe. In der Bewegung, in Bewegung seyn. Im Schwange gehen. Ein Mann in seinem Alter. Im Uebestande leben. In einem öffentlichen Amte stehen. In großem Ansehen stehen. Etwas im baulichen Wesen erhalten. Er steht in meinen Diensten. Wenn ein großer Mann fällt, so ist er auch im Falle groß. Im Tode getrost. Er ist in meinem Schutze, in meiner Gewalt, in meiner Aufsicht. Einem in der Noth beystehen.

Besonders einen Zustand des Gemüthes. Etwas im Zorne, in der Wuth, in der Hitze thun. In Sorge stehen. In Geduld stehen. In Angst, in der Angst seyn. In Zweifel stehen. Ich sage es im Ernste, im Scherze. In der Einbildung stehen. In dieser Ungewißheit sehe ich, schwebe ich. Ich sage dir im Guten. In der Erwarrung stehen.

3. Einen Gegenstand, und zwar den Gegenstand einer Beschäftigung, einer thätigen oder leidenden Veränderung, zu weilen auch nur eines Prädicates. Ich diene ihm in dieser Sache. Er störte mich in dieser Beschäftigung. Er vertiefte sich in seinen Betrachtungen. In seinen Nachforschungen hiesiger werden. Wir geseien uns in unserm Gespräche. Siehe nicht etwa Spott in diesen unschuldigen Worten. In dem Bewußtseyn seiner Tugend eine reiche Quelle des Trostes finden. Im Streite, in der Arbeit begriffen seyn. Im Brette, in der Karte spielen. In der Rede stecken bleiben. Mitten in der Arbeit aufhören. Ich suche an Vergnügen im Wohlthun zu finden. Im Tanzen, im Spielen geschickt seyn. Sich im Singen üben. In Kleinigkeiten genau seyn. Im Großen klein, und im Kleinen groß seyn. In der Ordnung hat er wenige seines gleichen. Er übertrifft ihn in der Schwarghaftigkeit. In vielen Künsten erfahren, in der Schrift bewandert seyn. In dieser Sache hast du Recht. In diesem Stücke ist er abergläubig. Schnell im Laufen seyn. Im Hause bedachtsam, im Fragen vorwizig seyn. In diesem Stücke kann ich meinen Augen trauen. In diesem Falle, in jenem Falle. Du verlierest nicht alles in mir, zugleich mit mir. In ihm fiel unsre Hoffnung, unser Schutz, Dusch. Im Spiele gewinnen. Im Spiele unglücklich seyn. In Gott vergnügt. Der hat sie verlassen, in welchem sie ihr ganzes Daseyn suchte.

4. Ein Hülfsmittel oder Werkzeug, vermittelt dessen etwas ist oder geschieht, in einigen bereits eingeführten Fällen. In Gleichnissen reden, in Fabeln lehren. Ein Pferd im Zaume halten. Sich im Weine, im Bierre betrinken. Er dankte ihm in den feurigsten Ausdrücken. In seinen Gedanken über die ganze Welt herrschen. In seiner Einbildung ist er glücklich. Sich etwas in Gedanken, im Geiste vorstellen.

5. Eine Bewegungursache, auch nur in einigen Fällen. Etwas in guter Absicht thun. Ich that es in der besten Meinung

nung von der Welt. Ich gehe von hier ab, in der Hoffnung, anderwärts mein Glück zu machen. Ich reise in meinen eigenen Angelegenheiten. In Geschäften reisen.

6. Die Art und Weise, wie ein Ding ist, oder geschieht. Im Glauben betheuen oder bitten. Im Nahmen Gottes. In meinem, in seinem Nahmen. In meiner Gegenwart, in seiner Abwesenheit. Im Schweisse deines Angesichtes. In Eile gemacht. Ein Buch in Folio, in Duodez, in Quart. In einem gebietherischen Tone. Im Überflusse. In einem hohen Grade. In diesem Grade. Im Laufen trinken, im Reden schreiben. Ich leide in der Stille. Alles in der Welt sehe ich nur im Verhältnisse mit ihr. Sechs Ellen in Einem Stücke. In Einem Athem fortreden. Besonders die Art und Weise der Existenz. Sein Vermögen besteht in Grundstücken, sein Reichthum in Capitalien. Ihre Art sich zu unterhalten bestand in Streitigkeiten. Tausend Thaler in Gold. Die Tugend besteht in der Ausübung seiner Pflichten. Wohin auch verschiedene adverbische R. A. gehören, welche dieses Vornwort mit manchen Nennwörtern und Partikeln macht. In Betrachtung, in Erwartung, in Ansehung, in Absicht, in Erwägung, in Ermangelung, im Grunde, im Gegentheile, im geringsten nicht, in kurzen, in Wahrheit, in der That.

7. Eine Zeit, und zwar,

1) Eine Zeit, wenn eine Sache geschieht, oder geschehen ist, von der gegenwärtigen und vergangenen Zeit, wenn sie ohne ein Zahlwort bestimmt wird. Das war in meiner Jugend noch nicht Mode. Es geschah in diesem, im vorigen Jahre, im vorigen Monate. Das ist in vieler Zeit, in langer Zeit nicht geschehen. In andern Fällen bekommt das Hauptwort Zeit das Vornwort zu. In meinem ganzen Leben ist das nicht geschehen. Es geschah im Sommer. Er kam mitten im Winter, in der Nacht. Um drey Uhr in der Nacht. In der erst, im gemeinen Leben, für anfänglich. In der Eile sterben. In der Theuerung. Er hat sie in seinem Leben rechtschaffen geplagt. In einer angenehmen Stunde. Wir reiseten in aller Frühe. In der Stunde des Todes. Sie starb in der Blüthe ihrer Jahre. In ihrer Jugend war sie schön. In der Mittagsstunde. Ich war in seinen letzten Augenblicken, in seinen letzten Stunden bey ihm. Das Wort Tag, ingleichen die Nahmen der Wochentage und Feste nehmen dafür das Vornwort an an. Daher der biblische Ausdruck in den Östern, Joh. 2, 23, so wie die biblischen R. A. in den Tagen, in diesen Tagen, in den letzten Tagen, im Hochdeutschen ungewöhnlich sind. S. An. Ist wird es auch ausgelassen und dafür das Hauptwort in der vierten Endung gesetzt. Ich würde es voriges Jahr gethan haben, im vorigen Jahre. Vorige Woche war er hier. Er war erst diesen Augenblick da.

2) Eine künftige Zeit, wenn etwas geschehen wird, mit dem Nebenbegriffe ihres Anfanges von jetzt an, mit und ohne Zahlwort; für innerhalb. Ich muß es höchstens in einer Stunde haben. Ich reise längstens in acht Tagen fort. In vier Tagen muß es sich weisen. Ich werde in einigen Tagen verreisen. Wir werden in wenig Minuten da seyn. In kurzen, in der Kürze, in kurzer Zeit. In künftigen Sommer, im künftigen Jahre. Ich komme in einem Augenblicke wieder. In der R. A. das geschieht in alle Ewigkeit nicht, ist einmahl die vierte Endung hergebracht. Wenn kein Zahlwort dabei ist, so wird das Vornwort auch häufig weggelassen. Künftigen Sommer, künftige Woche. Ich komme den Augenblick wieder.

3) Einen Zeitraum, welcher zu einer Sache erfordert wird, oder während dessen sie geschehen ist; wofür in vielen Fällen innerhalb üblich ist. In sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht, 2 Mos. 20, 11. In Einer Stunde ist verwüster solcher Reichthum, Apostelg. 18, 17. Ich habe ihn in zehn Jahren nicht gesehen. Es schlug in einem Tage drey Mal ein. Es geschah in einem Augenblicke. In einer Stunde war die Sache gethan. In weniger als einer halben Stunde wurden wir Freunde. Dahin können sie in drey Stunden kommen. Das kann ich in so kurzer Zeit nicht verrichten.

11. Mit der vierten Endung, die Richtung einer Bewegung oder eines Zustandes, ein Bestreben nach dem Innern einer Sache zu bezeichnen, wo es wiederum eigentlich einem Orte, und in weiterer und figürlicher Bedeutung, auch einem Zustande, einer Materie, einer Gestalt, der Ausdehnung, einer Zahl und einer Zeit zur Begleitung dienet.

1. Einem Orte, eine Bewegung nach dem Innern eines Dinges zu bezeichnen. Wasser in den Brunnen tragen. Wein in das Faß füllen. Einem in das Gesicht sehen. Sich in das Fenster stellen. In die Stadt kommen, geben, reisen. In das Haus brechen. Sich ein Loch in den Kopf fallen. In die Kutsche steigen. In die Tasche stecken. In den Krieg ziehen. Einem etwas in die Hände spielen. Etwas in die Hand, in den Mund nehmen. Einem in den Wurf kommen. Etwas in die Augen fassen. Gute Lehren in den Wind schlagen. Einem die Worte in den Mund legen. Es sticht ihm in die Augen. Einem etwas in den Weg legen. Sich ins Mittel legen. Der Fisch gehört in das Wasser. Etwas in Gold einfassen. In den Rath kommen. In die Schule, in die Kirche gehen. Sich in einen Winkel verbergen. In einander fahren, reiten, sich verwickeln. Schlösser in die Luft bauen. Sich in die Hand schneiden. In die Flucht schlagen. Einem ein Stück Geld in die Hand drücken. Einem etwas in das Ohr sagen. Er geizt in seinen Sack. In Papier einwickeln. Er paßet nicht in das Loch. Es ist mir etwas in den Weg gekommen. In der Leere Mäuler kommen. Sich in die Sonne legen. In Gesellschaft geben. Die Thränen traten mir in die Augen. Eine Grube in die Erde machen, Matth. 25, 18. Sich in den Mantel hüllen. In dünne Nebelschleier hüllte sich die Blumenflur. In einander wirken. In jemanden dringen. In deine Hände befehl ich meinen Geist. In sich schlagen, in sich gehen. In das Gedränge kommen. In den Tag hinein leben. Ins Werk stellen oder richten. In Besitz nehmen. Jemanden in seinen Schutz, etwas in Verwahrung nehmen. Sich in Acht nehmen. Viele Einsicht in die Arzneywissenschaft haben. Einem in die Rede fallen. Sich in eine Sache mengen oder mischen. In des andern Seele schwören. Es gehet in das zwanzigste Jahr, es ist bald zwanzig Jahr. Er gehet in das dreißigste Jahr, ist bald dreißig Jahr alt. In die Wette laufen, besser, um die Wette. Das fällt gut in das Gesicht. Ein Gut in Lebu nehmen. Sich in jemandes Zuld empfehlen. Etwas in Augenschein nehmen. Tief in den Text kommen. Sich in die Leure schicken. Er weiß sich in alles zu finden. Sich in sein Schicksal ergeben. Ich willige nicht in diese Sache. In eine Person verliebt seyn. In Thränen, in laute Klagen ausbrechen. Er brach in diese Worte aus. Besonders

2. Einem Zustande, wenn sich derselbe an einem Dinge entwickelt, oder doch der Entwicklung nahe ist, es sey durch eigene oder fremde Kraft. In das Elend, in Armuth gerathen.

In Verachtung gerathen. In sein Verderben rennen. - In sein Unglück eilen. In Verdacht gerathen. In den Gang, in den Schwung kommen. In den Gang bringen. In Vergessenheit kommen. Etwas in Vergessenheit stellen. In Verwunderung gerathen. Jemanden in Verwunderung setzen. In Erstaunen gerathen. Die Kälte verwandelt sich in eine brennende Hitze. Eine Strafe in eine Geldbuße verwandeln. Der Schauplatz des Lebens verwandelt sich vor mir in den Abgrund des Grabes. In die Erfüllung gehen. Etwas ins Reine bringen. In ein hitzig Fieber fallen. In Grillen verfallen. Besonders eine Theilung zu begleiten. Etwas in fünf Stücke zerschneiden. Der Fluß theilte sich in zwey Arme. In tausend Stücke schlagen, brechen. Ein Buch in vier Hände binden lassen.

3. Einer Materie, wo der Begriff des Ortes, nach welchem die Bewegung gerichtet ist, zugleich den Begriff der Materie, des Stoffes mit in sich schließt. In Gold, in Silber, in Blei, in Holz, in Bernstein, in Wachs arbeiten. In Wachs pouffiren. Figuren in Holz schneiden, in Kupfer stehen.

4. Einer Gestalt, die Bemühung, dem Theile eines Dinges eine gewisse Gestalt zu geben, zu begleiten. Blumen in einen Strauß zusammen fügen. Etwas in ein Bündel binden. Ein Dreyeck in ein Viereck verwandeln. Die Haare waren in einen Zopf geflochten. Die Aussicht endigt, veremigt, verwandelt sich endlich in ein Amphitheater. Die Haare waren in zwey Locken geflecht.

5. Einer Ausdehnung, deren Maß, Bestimmung u. s. f. zu begleiten. Der Thurm erstreckt sich auf hundert Fuß in die Höhe. Der Raum hatte vierzig Ellen in die Länge und zwanzig in die Breite. Ein Gebäude in die Breite messen. In die Länge und in die Quere. Wo es auch zuweilen ausgelassen werden kann. Und rückt den spizen zur die Quere, Gell. In die Länge, wird auch figurlich von einer langen künftigen Zeit gebraucht. Das thut in die Länge kein gut.

6. Einer Zahl, doch nur eine ungefähre, nicht auf das genaueste bestimmte Zahl zu bezeichnen; am häufigsten im gemeinen Leben, und mit dem Nebengriffe der Vielheit. Es waren ihrer in die zwey hundert Personen. Judas brachte ihn in die dreyßig tausend um, 2 Macc. 12, 4. Es wiegt in die dreyßig Pfund. In die fünfzig Jahre alt. Ich würde ihnen zur Ehe rathen, da ich weiß, daß sie in die sechzig sind? Gell. Ich habe ihn in die drey Jahre nicht gesehen. In welchen sämmtlichen Fällen das Vorwort an fast noch üblicher ist.

7. Einer Zeit, doch nur das Ziel einer Handlung in Ansehung der Zeit zu bezeichnen, mit dem Wörtchen bis, welches aber auch ausgelassen werden kann. Bis in die Nacht spielen. Dein ist die Herrlichkeit in Ewigkeit, Matth. 6, 13. Sie graben in die Nacht, Licht. Das haß ich in den Tod. In andern Fällen wird auch hier das Vorwort an gebraucht.

Anm. 1. Da dieses Vorwort unter allen im Deutschen am häufigsten gebraucht wird, so ist es unmöglich, dasselbe durch alle seine Schattirungen und Nebengriffe zu verfolgen, welche sich doch indessammt auf einen der angeführten Fälle werden zurück führen lassen. In manchen Fällen ist es gleichgültig, ob man es mit der dritten oder vierten Endung verbinde; je nachdem die Handlung in Bewegung und Richtung, oder in einem bestimmten Raume gedacht wird. Begraber mich in mein väterliches Grab, oder in meinem väterlichen Grabe. Diese Fälle sind aber so häufig nicht, weil sich bey veränderter Wertsfügung immer auch eine veränderte Nebenbedeutung mit einschleift. Sich in

die Kammer legen, und sich in der Kammer legen, sind wirklich verschieden. In der Deutschen Bibel werden die Endungen oft unrichtig gesetzt. In die Inseln verkündigen, Jer. 31, 10. In die Städte zusammen kommen, 1 Macc. 1, 61. Die Rede erscholl in das ganze Jüdische Land, Luc. 7, 17; für in dem oder in den.

Anm. 2. Wenn in die dritte Endung der einfachen Zahl zu sich nimmt, wird es mit dem bestimmten Artikel des männlichen und ungewissen Geschlechtes häufig zusammen gezogen. Er ist im Hause, im Felde, für in dem Hause, in dem Felde. Zuweilen ist diese Zusammensetzung unentbehrlich, oder vielmehr, wenn das Hauptwort den bestimmten Artikel nicht vertragen würde, wird das n des Vorwortes zur Bezeichnung der dritten Endung in ein m verwandelt. Tausend Thaler im Vermögen haben. Mit sich selbst im Streite seyn. Im Ganzen verkaufen. Eben diese Zusammensetzung wird auch in der vierten Endung mit dem da gebildet. Ins Feuer werfen. Aber nicht mit andern Endungen oder Geschlechtern, wie 1. Kön. 8, 44, in Streit ziehen, für in den.

Anm. 3. In, in, inne, innen, inner, ein, sind ursprünglich ein und eben dasselbe Wort, und im Deutschen lange ohne Unterschied gebraucht worden. Jetzt sind sie sehr genau verschieden. In und in werden als Vorwörter gebraucht, haben aber auch hier ihre bestimmten und angewiesenen Gränzen, S. An. Inne und innen sind noch in einigen Fällen als Nebenvörter üblich. Inner ist ein Beywort; ein hingegen wird noch in verschiedenen Zusammensetzungen anstatt des Vorwortes in gebraucht, welche die Niedersachen noch wirklich mit dem in machen, z. B. ingeboren, indenk, Inwohner u. s. f. für eingeboren, einwohnt, Einwohner, wovon sich auch im Hochdeutschen Spuren erhalten haben; S. Inhaber, Inhalt u. s. f. Besonders gebraucht man ein mit den beziehenden Partikeln da, hin und her, wenn das Vorwort die vierte Endung erfordert, darein, hinein, herein; dagegen in unverändert bleibt, wenn es die dritte Endung erfordert, darin, hierin, worin, welche von vielen ohne Ursache darinn, darinne, darinnen, hierinn, hierinnen, worinn, worinnen, geschrieben und gesprochen werden, siehe Darinn.

Anm. 4. Diese unnütze Verlängerung ist noch ein überbleibsel der alten Oberdeutschen Mundart, in welcher das Vorwort in, auch wenn es allein stehet, inne und innen lautet. Inman erda sliasan, Ottfr. in die Erde. Es komme nicht innan muat min, ebend. Innan mir, in mir, ebend. An andern Orten gebraucht er dafür anan; anan henti, in den Händen. Andere Sprachen und Mundarten haben mehr Kürze, wie das Niederl. in, das Angl. on, into, das Wallf. yn, en, das Lat. in und Griech. εν. Schon im Rösogothischen ist das Vorwort von dem Nebenworte unterschieden; das erste lautet bey dem Ulphilas in, das letzte aber inn, und im Schwed. heißt das Vorwort, wenn es allein stehet, i, vor Zeitwörtern aber und als ein Nebenwort in. S. auch Inne und Innen. In vielen Sprachen ist in eine verstärkende Partikel, welche eine Intension ausdrückt; wovon sich auch im Deutschen Spuren finden. Innette ist im Niederl. sehr nett, fein, sauber; im Schwed. igraen sehr grün, isur sehr sauer. S. auch Inbrunst, Ingrün, Inständig. In den Zusammensetzungen vor einem m gehet es des Wohlklanges wegen gleichfalls in diesen Mitlaut über, immachen, immittelt; aber nicht vor dem g, S. Ingleichen.

Der Inbegriff, des — es, plur. die — e. 1) Ein in seine Gränzen eingeschlossener Ort, ein gewisser Bezirk; in welcher Bedeutung es doch wenig mehr gebraucht wird. 2) Figurlich, was

was in einem solchen Raume begriffen und beschloffen ist, und in noch weiterer Bedeutung, alle in einem Raume befallenden befindliche Dinge als ein Ganzes betrachtet. Der Inbegriff der in der Welt befindlichen Dinge. Der große und weite Inbegriff der göttlichen Absichten.

Die Inbrunst, plur. inuf. eine innere, inwendige Brunst, d. i. Hitze. 1) *Eigentlich; in welcher Bedeutung es im Hochdeutschen veraltet ist. Die Inbrunst des hitzigen Fiebers, die damit verbundene innere Hitze. 2) Figürlich, ein hoher Grad der Liebe. Eine Person mit vieler Inbrunst lieben. Mit Inbrunst befehen. S. Brunst, welches bereits von einem hohen Grade der Liebe gebraucht wird, so daß in hier die alte verstärkende Bedeutung zu haben scheint. S. In, Anm. 4. Von dem Ditsried kommt das Zeitwort inbrunsten für zornig werden vor.

Inbrünstig, — er, — ste, adj. et adv. Inbrunst habend, darhin gegründet. 1) *Eigentlich; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Die pestilenz kommt mit großer inbrünstiger Hitze, innerlicher, über Pestilenz. 1500. 2) Figürlich, einen hohen Grad der lebhaften Liebe habend, und darin gegründet. Wie inbrünstig schloß ich dich an meine Brust! Dusch. Inbrünstig befehen. Ein inbrünstiges Geberth. Das ohne Noth verlängerte Oberdeutsche inbrünstiglich ist im Hochdeutschen veraltet.

Die Inbrünstigkeit, plur. inuf. die Inbrunst als eine Fertigkeit betrachtet; ein Wort, dessen man füglich entbehren kann, weil das kürzere Inbrunst bereits in dieser Bedeutung üblich ist. Der Inbürger, des — s, plur. ut nom. sing. S. Ausbürger.

Der Inbusen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Ingarn.

Incarnat, adj. et adv. aus dem Französischen. Incarnat, der rothen Farbe der Granatblüthen gleich, welche ein sehr hohes Rosenroth ist. Daher das Hauptwort das Incarnat oder die Incarnat-Farbe. Das Französisch. stammt von dem mittlern Lat. ingranatis her, welches eben das bedeutet, so wie ihr nacarat, fleischfarben, aus dem Niederf. naftrood gebildet ist.

Das Indelt, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben Obersachsens und Oberdeutschlands, dasjenige innere Verhältnis in Gestalt eines Saates, worin die Fäden eines Netzes oder Riffens unmittelbar gethan werden, und worüber hernach der Übergang kommt. In den gemeinen Sprecharten der Ingaß, der Indel, das Inlich, im Niederf. das Inlied, Inled, Inlebe, von lid, eine Decke, so wie das Hochdeutsche von Deel, Theil, abzukommen scheint. Im mittlern Lat. Enleichis.

Indem, eine aus in und dem, der dritten Endung des Fürwortes das, oder dieses, zusammen gezogene Partikel; welche auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Nebenwort der Zeit, für in diesem Augenblicke, diesen Augenblick, wo es doch nur im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart üblich ist, und besser getheilt geschrieben wird, in dem. Er ist in dem weggegangen. Er wird von dem kommen. Ich habe ihn in dem gesehen. Im Schwed. i thy. In dem Theuerdank heißt es in dieser Bedeutung vollständiger: in demselben (nehmlich Augenblicke) gieng der Feld her, Kap. 90.

2. Als ein Bindewort, und zwar 1) eine Zeitfolge zu bezeichnen, da es denn derjenigen Sache zur Begleitung dienet, welche mit einer andern zugleich geschieht, eine Coexistenz zu bezeichnen; für da oder als. Es steht alsdann so wohl im Vorderfage, als im Nachfage. (a) Im Vorderfage. Indem er stille stand, bemerkte er, daß u. s. f. oder, er bemerkte, in-

dem er stille stand, daß u. s. f. Dort, sagte er, indem er zu dem Fenster hinaus sah, ist der Knabe. Indem sie ihm danken wollte, ging er weg. Er hat sie schon, indem er angekommen, an ihrem Fenster wahrgenommen, Gell. Zu weilen mit so und da im Nachfage.

Indem nun Sylvia sich nach dem Bunde bückte, So küßt sie ihn geschwind, Gell.

Und indem ich drauf merkte, siehe, so kommt ein Ziegenbock, Dan. 8, 5. Indem er aber also gedachte, siehe, da erschien ihm ein Engel, Matth. 1, 20. (b) Im Nachfage. Wenn sie mich nicht verrathen wollen, sagte er, indem er den Finger auf den Mund drückte. Der Strom ergriff ihn, indem er sichs am wenigsten versah. Sohn, sing der Vater an, indem er sterben wollte, Gell. Mein Herz erweitert vor einem frohen Stolze, indem eine Thräne in meinen Augen stehet, Dusch. Wo es aber oft gemißbraucht wird, besonders ihm ein Engel, übersetzen, welche die Participial-Construction der Franzosen mit en durch dieses indem zu geben suchen, wenn gleich im Deutschen ein bloßes und oder nachdem, oder ein anderes Bindewort stehen sollte. Er stieg in die Bursche, indem er dem Fuhrmann einen besondern Weg zeigte; für, nachdem er — gezeigt hatte. Er umarmte ihn, indem er weinte; für, und weinte. Eben so fremd klingt es im Deutschen, wenn es die Stelle des Bindewortes wenn vertreten muß. Ich will sogar meine Vernunft vergessen, indem ich mit ihnen rede, Gell.

2) Eine Ursache zu bezeichnen, für weil; wo es alle Mähl im Nachfage steht, und eine Figur der vorigen Bedeutung ist. Sie verließ das Haus ihres Vaters, indem sie ihren Freund wieder zu finden hoffte. Er hatte es ihm oft versprochen, indem er dieses Verlangen für billig hielt. Er wurde ein trauriger Gesellschafter, indem der Gram alle seine Lebhaftigkeit verzehret hatte. Im Oberdeutschen ist dafür auch immafen üblich.

Indenk, S. Eingedenk.

Indessen, ein Bindewort, welches aus dem Vorworte in und der zweiten Endung des relativen Fürwortes der zusammen gesetzt ist. Es bedeutet,

1. Eine Zeitfolge, da es denn derjenigen Sache vorgesetzt wird, welche während derjenigen Zeit geschieht, in welcher eine andere vorgehet; in oder unter der Zeit. Es steht 1) im Nachfage, so daß sich das Relativum dessen auf den vorher gegangenen Satz beziehet. Gehe nur hin; indessen will ich hier bleiben, oder ich will indessen hier bleiben. Du lebest in allen Lüssen; indessen schwimmt dein Land in Thränen, oder da indessen dein Land in Thränen schwimmt, oder auch mit dem Bindeworte daß, indessen daß dein Land in Thränen schwimmt. Dürre Reiser brannten vor ihm in hellen Flammen, indeß daß er einsam ins Gras gestreckt mit irrendem Blicken den Himmel durchlief, Gell. Oder: da er indessen. Wo das daß auch verschwiegen werden kann.

Und wenn man handverwandte Nationen Bequem zur Schlachtdank schickt; Indessen man, sein Meer zu schonen, Von sicherer Höh weit um sich blickt, Raml. Wenn er —

Im seligsten Triumphe fährt; Indes der überflut auf jede seiner Spuren Ein ganzes Füllhorn leert, ebend.

2) Im Vorderfage, wo es sich, (a) auf den Nachfage beziehet, und alsdann ein da oder daß nach sich hat. Indessen da oder daß dein Land in Thränen schwimmt, lebst du in allen Lüssen.

Lüften. Wo das da oder daß in der höhern Schreibart auch wegleiben kann, in welchem Falle aber indessen um des Wohlklanges willen in indeß verkürzt wird. Indes dein Land in Thränen schwimmt u. s. f. Indes er mit irrenden Blicken den Himmel durchlief, branten u. s. f. (b) Auf eine vorher gemeldete Begebenheit. Josephs Brüder warfen den Joseph in eine Grube und sagten sich nieder zu essen. Indes (indessen) huben sie ihre Augen auf, und sahen, 1 Mos. 37, 25. Da er nun Syrien — durchzogen hatte, kam er zu den Edomitern — und lag allda dreißig Tage lang. Indes sen forderte er sein Kriegsvolk alles zusammen, Judith 3, 12. Da das Jesus hörte, sprach er — Indes kamen die Jünger Johannis zu ihm, Matth. 9, 12, 14. Wo es vornehmlich in der historischen Schreibart von einem sehr großen Nutzen ist, die Einschaltung gleichzeitiger Begebenheiten in Ermangelung anderer Verbindungs-Formeln anzufangen.

2. Eine Einschränkung, eine Milderung, eine Compensation des vorher gegangenen zu bezeichnen, wo es gemeinlich im Nachsatze steht. Sie war in dem größten Kummer; indessen wurde ihr Schmerz doch dadurch gelindert, daß u. s. f. Zuweilen aber auch im Vordersatze, doch mit Beziehung auf eine vorher gegangene Sache. War indessen sein Charakter gleich nicht von der Art, daß man ihn sehr hoch schätzen konnte; so besaß er doch viele Laune.

3. Für dessen ungeachtet, nichts desto weniger; doch nur im Nachsatze. Es taugt freylich nichts; indessen gib es nur her.

Anm. Schon bey dem Otfried innan ethos, bey dem Notker inia diu, im Lat. interea. Es ist ein Hauptwort verschwiegen; etwa Vorgang, Begehung u. s. f. Die verkürzte Form indeß wird am häufigsten in der höhern und diesterischen Schreibart gebraucht. In der historischen Schreibart zieht man das vollständigere indessen vor. S. auch Unterdeß, welches eben so wie dieses Bindewort gebraucht wird, ob es gleich nicht völlig so sehr gangbar ist. Im Oberdeutschen ist dafür auch derweile, einweilen und untereinsten üblich.

Die Indiction, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Indictio, in der Zeitrechnung, einen Zeitraum von fünfzehn Jahren zu bezeichnen, doch nur so fern die Zahl der jedesmahligen Jahre dieses Zeitraumes ehemals der Jahrzahl von der Geburt Christi an beygefügt zu werden pflegte, wie in Notariats-Instrumenten noch jetzt geschieht. S. des du Fresne Glossarium. Im Deutschen wird sie auch der Römer Jinszahl, ingleichen die Kaiserzahl genannt, weil die Gewohnheit nach Indictionen zu rechnen von einem allgemeinen Kopfgelde herrühret, welches den Römischen Kaisern ehemals alle fünfzehn Jahre entrichtet werden mußte.

Der Indig, des — s, plur. inus. ein dunkelblauer Farbenkörper, welcher das dunkelste, an das Schwarze gränzende Blau gibt, und jetzt ein verkaufter Bodensatz der Indigpflanze ist; der Indigo. Der Name ist aus dem Lat. Indicus verderbt, weil man diese blaue Farbe vor der Entdeckung von Amerika aus Indien bekam, daher sie unter dem Namen Color Indicus, und Endegus schon im mittlern Lateine vorkommt. Indessen scheint es, daß man ehemals mehrere blaue körperliche Farben, welche man aus Indien bekam, mit diesem Namen belegte. Das mittlere Lat. Indus bedeutete auch den Lasurstein, und noch in diesem Jahrhunderte wurde in einem Freyheitsbriefe für die Bergwerke im Halberstädtschen vom 23ten Dec. 1704 der Indigo unter die Mineralien gerechnet; wo vermuthlich der Kobalt verstanden werden muß, aus welchem eine ähnliche blaue Farbe verfertigt wird.

Indigblau, adj. et adv. der blauen Farbe des Indigs gleich. Daher das Hauptwort das Indigblau, subit. indecl. plur. car. diese blaue Farbe im Abstracto.

Das Indigenat, des — es, plur. inus. aus dem mittlern Lat. Indigenatus, die Eigenschaft, da jemand in einem Lande geboren, in demselben einheimisch ist, und das Recht, welches ihm aus dieser Eigenschaft in Rücksicht auf die Fremden zukommt; das Einzöglingsrecht, Bürgerrecht.

Die Indigküpe, plur. die — n, bey den Färbern, die zum Färben aus Indig bereitete blaue Farbe. Eine Indigküpe anstellen, diese Farbe bereiten. S. Küpe.

Die Indigpflanze, plur. die — n, eine Pflanze, aus welcher der Indig bereitete wird; Indigofera L. In Indien heißt diese Pflanze der Ail, welcher Name auch hin und wieder in Europa üblich ist.

Der Indult, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Indultus. 1) In den Rechten und im gemeinen Leben, Nachsicht, Frist, welche man jemanden zur Erfüllung einer Pflicht verstatet. 2) In der Römischen Kirche, die päpstliche Verstatung einer den gemeinen Rechten nach unerlaubten Sache; im mittlern Lat. Indultum, Franz. Indult. Ehedem wurde auch der Ablass Indult genannt, daher es noch kommt, daß 3) in einigen Oberdeutschen Gegenden ein Jahrmarkt noch jetzt Indult genannt wird, S. Dult.

Ineinander, S. Einander.

Der Infant, des — en, plur. die — en, Fämin. die Infancin, eine aus dem mittlern Lat. Infans noch in Spanien übliche Benennung eines königlichen Prinzen, einer königlichen Prinzessin. S. des du Fresne Gloss. v. Infantes und Infancio.

Die Infanterie, plur. inus. aus dem Franzöf. Infanterie, Soldaten zu Fuß, das Fußvolk, die Fußvölker; im Gegenlatz der Cavallerie oder Reiterey. Im Ital. Infanteria, Fanteria, Ob wir gleich dieses Wort zunächst unsern Nachbarn abgeborget haben, so ist es doch seinem Ursprunge nach ein gutes altes deutsches Wort, welches von dem noch in Niedersachsen üblichen Fänt, Vent, ein junger unverheiratheter Mensch, und in weiterer Bedeutung ein Diener, ein Soldat zu Fuß, abkammet. Das Isländ. Fant, das Ital. Fante, das Dän. Fiant, und das Schwed. Fant, haben eben dieselbe Bedeutung mit dem Nieders. Vent, und sind ohne Zweifel auch mit dem Latein. Infans verwandt. Mit dem vorgesetzten Zischlaute ist Swein im Angels. Swain im Engl. und Suend im Dänischen, ein Jüngling, besonders ein junger Liebhaber. S. Trabant, welches seiner letzten Hälfte nach gleichfalls hieher gehört.

Die Insel, oder Insul, plur. die — n, aus dem mittlern Lat. Insula, der bischöfliche Hut, der bischöfliche Hauptschmuck in der Römischen Kirche. Daher das Zeitwort insuliren, im mittlern Lat. insulare, mit der Insel begaben. Ein insulirter Abt, der von dem Papste das Vorrecht erhalten hat, bischöfliche Ehrenzeichen zu tragen.

— Ing, eine Endsilbe verschiedener Hauptwörter, deren Abstammung aber noch nicht in allen Fällen ganz ausgemacht ist. Sie bedeutet,

1) Ein Land, ein Feld, eine Gegend; in welcher Bedeutung sie nur noch in den eigenthümlichen Namen verschiedener, besonders Oberdeutscher Länder und Örter, übrig ist, wo sie jetzt ing lautet. Lohraringen, Loharil Land. So auch Thüringen, Tübingen, Rizingen, Memmingen u. s. f. In Schweden gibt es gleichfalls noch viele Namen der Örter auf — inge, und Frisch rechnet auch die Namen der Örter auf — in, wie Stercin, Cölin, Lenin, Rüstin u. s. f. dahin. Hier stammet sie ohne Zweifel aus dem Angels. und Wallisischen Inge, ein

ein Feld, her. Die Schweizerische Mundart verwandelt dieses —ingen gemeinlich in ikon; Pfeffikon für Pfeffingen, Vlikon für Vlingen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß auch verschiedene Deutsche Hauptwörter auf ung gleichfalls mit zu dieser Endung gehören, die man bisher irrig für Verbalia gehalten hat, zumahl da die Endung ung auch in andern Fällen in ung übergeht. Dergleichen sind z. B. die Waldung, eine waldige, mit Wald bewachsene Gegend, die Holzung, eine mit Holz bewachsene Gegend, die Zurung, eine zur Hut, d. i. Weide, bestimmte Gegend, die Feldung, ein Feld, die Freyung, eine bestreute Gegend, die Stallung, eine mit Ställen bebaute Gegend, und andere mehr. Thie Heiminge ist bey dem Ottfried das Vaterland, die Heimath.

2) Einen jungen Menschen, und in weiterer Bedeutung, einen Sohn, einen Nachkommen, wo es mit Enkel noch zu dem in Ober- und Niederachsen üblichen Enke zu gehören scheint. S. diese Wörter. Die meisten dieser Wörter sind jetzt veraltet. Ein Edelknabe hieß bey den Angelsachsen Aethiling, bey dem Ostfries Ediling, im Engl. Adeling. Kipping bedeutet im Angelf. des Kippi Sohn, Bryning des Bryn Sohn, Skiolding im Schwed. Skiolbs Sohn, und Yngling des Ynge Sohn. Carls des Großen Nachkommen sind in der Fränkischen Geschichte unter dem Nahmen der Carolinger, so wie Meroväi unter dem Nahmen der Merowinger bekannt. Die Endung der Lat. Beywörter auf inus scheint damit verwandt zu seyn. Wadter leitet es in dieser Bedeutung von dem Wallischen engi, gebären, her, welches denn auch das Stammwort von Enke und Enkel seyn würde. Im Schwedischen gehet das ing hier oft in ung über.

3) In noch weiterer Bedeutung, ein einzelnes Ding, ein Individuum von der Art, welche das vorstehende Hauptwort bedeutet. Der Häring, Lat. Halec. Gelbing und Gelbling, ein gelbes Ding, gelbes Thier. Genning bedeutet im Niederf. einen Hahn. Die Halsing ist bey den Jägern ein Halsband. S. auch die Kimming, der Bücking, Niederf. für Bückling u. s. f. In einigen gehet ing in ung über; wie in Halsung für Halsing, Hornung u. s. f. In andern ist ig und ing nahe verwandt; König, ehemals Kōning, Sonig, im gemeinen Leben Sonig, Pfennig, im gemeinen Leben Pfennig, Bortig, Vortig u. s. f. Im Schwed. gibt es auch Abstracta auf ing, Sanning, die Wahrheit, Faering, die Schönheit, welche ehemals Saninind, Faegrind lauteten.

Siehe auch —ling, welche Endung mit dieser genau verwandt ist, und —ung.

Das Ingarn, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, das inwendige kleine Garn zwischen den Spiegelnezen, welches eigentl. zum Fangen bestimmt ist, und auch der Inbusen genannt wird, wegen der Busen oder Falten, die es bekommt.

Der Ingber, (im gem. Leb. Ingwer,) des — s, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, ut nom. sing. 1) Eigentlich, die getrocknete scharfe Wurzel einer Art des Cardamoms, welche so wohl in den Apotheken, als auch in den Küchen an die Speisen gebraucht wird; Amomum Zingiber L. Die Pflanze wächst in Ostindien, woher auch ihr Nahme stammt, der schon im Griech. *ζινγίβερι*, und mit Verwechselung des Fische- und Saurmeulantes *γγγίβερι* heißt. In den gemeinen Mundarten Oberdeutschlands heißt diese Wurzel Ginser, Xmpfer, in Niederachsen Engeber, Ingeber, Engvaar, Gemwere, im Holländ. Ghengber, im Engl. Ginger, im Dän. Ingesser, im Franz. Gingembre. 2) Figürlich wird auch die Fieberwurzel, *Arum maculatum* L. wegen der ähnlichen Kraft ihrer Wurzel Deutscher Ingber genannt.

Das Ingbermüß, des — es, plur. inus. zerstoßener und mit gereinigtem Honig zu einem Misse gemachter Ingber, welches man wider den Kichelhusten einzunehmen pfleget.

Der Ingberstein, des — es, plur. die — e, in der Mineralogie, eine Art der Naturspiele, Steine, welche von ungefähr dem Ingber ähnlich sehen.

Das Ingefieder, des — s, plur. ut nom. sing. S. Geseeder. Ingeheim, adv. S. Geheim.

— Ingen, die Endung verschiedener eigenthümlicher Nahmen der Örter, S. — Ing r.

Der Ingenieur, (sprich Inshenior,) des — s, plur. die — s, aus dem Franz. Ingenieur, ein Kriegsbaumeister, eine Person, welche in der Kriegsbaunkunst erfahren ist, besonders so fern sie dieselbe vermöge ihres Amtes ausübet; ein Zeugmeister, in der Schweiz ein Schanzenherr, im mittlern Lat. Ingeniator, Ingeniosus, Magister Ingeniorum, von Ingenium, alt Franz. Engin, ein Kriegeswerkzeug, eine Kriegs-Maschine, welches Wort auch ehemals im Oberdeutschen nicht fremde war; daher sich zu Wien noch jetzt ein Genie- und Fortifications-Amt befindet, welches vermuthlich über die Festungswerte der Stadt die Aufsicht hat.

Ingleichen, ein verknüpfendes Bindewort, einen bloßen Zusatz zu dem vorigen zu begleiten. Weil er eine einnehmende Gestalt, ingleichen alle zur Verführung nöthige Gaben besaß. Siehe auch Desgleichen, welches auf eben dieselbe Art gebraucht wird. Für gleichfalls, oder auch, wenn es eine Steigerung mit in sich schließt, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, obgleich im Oberdeutschen die Beispiele nicht selten sind.

Bey denen auch, die für mich Kriegen,

Befindet er ingleichen sich, Ditz.

Ergrimme nicht, damit du nicht ingleichen

Was Böses thust, das dir zu meiden steht, eben.

Anm. Diese Partikel ist vermuthlich elliptisch, aber doch ihrem Bane nach noch dunkel. Ingleichen und Inggleichen, welche einige dafür gebrauchen, haben nichts für, aber manches wider sich. Gleicher Gestalt, und im Oberdeutschen desselben gleichen, gleicher Dingen u. s. f. vertreten oft die Stelle des ingleichen.

Das Ingerin, indecl. plur. inus. ein Nahme einiger Pflanzen, welche theils eine hoch grüne Farbe haben, theils auch den Winter über grün bleiben. 1) Des Wintergrün, *Vinca minor* L. welches mit vorgesehtem Fischeblau auch Singrün genannt wird. S. Singrün. 2) Einer Art der Waldrebe, *Clematis* L. welche im Oberdeutschen auch Ringrün heißt.

Anm. Das in ist in diesem Worte die verstärkende Partikel, welche den Sinn erhöht, und noch in Niederachsen und Holland üblich ist. Ingrün, Niederf. ingrön, Schwed. igraen, ilgrön, bedeutet sehr grün, so wie inbrunn im Niederf. sehr braun u. s. f. Auf ähnliche Art sagten die Lateiner *indurus*, sehr hart, *invalidus*, sehr stark u. s. f. S. In Anm. 4.

Der Inzüß, des — sses, plur. die — güße, im Niederf. und gemeinen Leben für Inguß, S. dasselbe.

Inhaben, verb. irreg. act. welches aber im Hochdeutschen nur selten gebraucht wird, in Besiz, in seiner Gewalt haben. Man gebraucht dafür zuweilen auch inne haben, und im Oberd. einhaben.

Der Inhaber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Inhaberinn, welche von dem vorigen Zeitworte auch im Hochdeutschen üblich sind, eine Person, welche eine Sache in ihrem Besize, in ihrer Gewahrhaft hat, es sey auf welche Art es wolle. Der Inhaber eines Wechselbriefes, eines Gartens, eines Hauses u. s. f. Der Inhaber eines Regiments, oder der

Regiments-Inhaber, der Chef eines Regimentes. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist Inhaber ein Einwohner. In ist hier das Vornwort, welches in der Zusammensetzung mit Zeitwörtern und deren Ableitungen im Hoch- und Oberdeutschen in ein übergeht, im Niedersächsischen aber unveränderlich bleibt, inlegen für einlegen, inwohnen für einwohnen u. s. f. Welche letztere Form sich auch in diesem und einigen andern hochdeutschen Wörtern erhalten hat. S. auch **Inhalt**.

Inhaftiren, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben und in der gerichtlichen Sprache für in Verhaft nehmen, verhaften, üblich ist. So auch die Inhaftirung. Es ist von dem Deutschen Worte Haft so wie manche andere in die Form eines ausländischen Wortes umgemodelt worden. S. — **Iren**.

Der Inhalt, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte enthalten, wofür ehemals auch inhalten üblich war. 1) Dasjenige, was in einem andern Dinge enthalten, dem Raume nach befindlich ist; am häufigsten ohne Plural. Was ist der Inhalt des Fasses? Antw. Wein. Am üblichsten ist es von demjenigen, was der Sache, nicht den Worten nach, in einer Schrift, in einer Rede, in einem Buche enthalten ist. Jemanden den Inhalt einer Predigt, einer Rede erzählen. Der Inhalt des Briefes, des Mandates u. s. f. gehet dahin. Der Brief, die Verordnung ist dieses, oder folgendes Inhaltes, d. i. der Inhalt ist folgender. Dem Inhalte des Briefes, des Buches zu Folge. Nach dem Inhalte des Testaments. Im Oberdeutschen auch Behalt, Enthalt, bey den Hochdeutsch redenden Niedersächsen Einhalt. In den Kanzelleuten, besonders Oberdeutschlandes, macht man mit diesem Worte verschiedene adverbische N. A. welche im Hochdeutschen seltsam klingen. Z. B. Wir haben solches des breiten Inhaltes vernommen, umständlich. Uns ist seines mehreren Inhaltes gehörig vorgebracht worden. Aus dero Schreiben habe seines Inhaltes vernommen. Inhaltes des Briefes, des Testaments, dessen Inhalte zu Folge, nach dessen Inhalte. 2) Dasjenige, was ein Raum enthalten kann, die Größe des Raumes. Der Inhalt eines Fasses, eines Gefäßes. Der Inhalt einer Fläche, der Flächeninhalt, zum Unterschiede von dem körperlichen Inhalte.

Inn, S. **Enthalten**. Das Zeitwort inhalten ist im Hochdeutschen nicht üblich, ob es gleich im gemeinen Leben zuweilen für einhalten, zuweilen aber auch für inne halten gebraucht wird, auch noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Wer Korn inhält, Sprichw. 11, 26, d. i. inne behält, zurück hält. Gott hält in, Ps. 83, 2; Es. 62, 1, d. i. hält inne.

Das Inholz, des — es, plur. die — hölzer, ein Niedersächsisches, im Schiffbaue übliches Wort, diejenigen Hölzer zu bezeichnen, welche an die Knie stoßen, den Bauch des Schiffes machen, und die äußere Verkleidung tragen.

Die Injurie, (vielfölbig,) plur. die — n, aus dem Lat. Injuria, doch nur in dessen engern Bedeutung, eine vorsätzliche Beleidigung, wodurch die Ehre eines andern angegriffen wird. Im Schwabenspiegel kommt das Wort Laster in dieser Bedeutung vor; einem etwas zu Laster thun, Kap. 173. Im Deutschen fehlt noch ein gutes Hauptwort, dergleichen Beleidigungen auszudrücken. S. **Injur**.

Die Inlage, plur. die — n, S. **Inliegen**.

Der Inländer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Inländerinn, eine Person, welche in einem Lande einheimisch ist, in demselben geboren ist, oder doch das Bürgerrecht daselbst besitzt, im Gegensatze eines Ausländers; im Oberd. ein Einländer.

Inländisch, adj. et adv. welches auch im Hochdeutschen für einländisch üblich ist, in einem Lande einheimisch, in demselben

erzeugt, verfertigt; im Gegensatze des ausländisch. Inländische Waaren, Producte. Die inländischen Rechte. Siehe **Einländisch**.

Die Inleure, sing. inus. S. **Inmann**.

Das Inlied, des — es, plur. die — e, S. **Indelt**.

Inliegen, verb. irreg. neutr. von welchem nur das Mittelwort inliegend üblich ist. Inliegendes Schreiben, inliegende Briefe, welche in diesem Briefe, Pakete oder Umschläge liegen, und welche man auch wohl Inlagen zu nennen pflegt.

* **Der Inmann**, des — es, plur. die — männer, Fämin. die Infrau, plur. die — en, im Oberdeutschen, eine Person, welche bey einem andern zur Miethe wohnt, und im Hochdeutschen ein Häusler, eine Häuslerin genannt wird. Mehrere Personen dieser Art ohne Ansehung des Geschlechtes heißen daselbst Inleure; ingleichen Einwohner oder Inwohner im engsten Verstande, und Einkömmlinge, im Nieders. aber auch Inlieger, Einlieger.

Der Inmärker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Inmärkerinn, auf dem Lande einiger Gegenden, eine Person, welche innerhalb der Mark eines Dorfes, eines Waldes u. s. f. anässig ist; im Gegensatze der Ausmärker. Hüfener oder Bauern dieser Art heißen in Obersachsen Seimbüfener.

Inmittelst, adv. S. **Immittelst**.

— **Inn**, plur. — en, eine Ableitungsfolbe, welche Hauptwörtern, die eine männliche Person bezeichnen, angehängt wird, um daraus weibliche eben dieser Art zu bilden. Am häufigsten und fast ohne Ausnahme leiden diese Verwandlung die Hauptwörter auf er, wenn nur diese Endung eine männliche Person bezeichnet. Die Schweizerinn, Engländerinn, Indianerinn, Hallenferinn, Hamburgerinn, Leipzigerinn u. s. f. eine Person weiblichen Geschlechtes aus der Schweiz, aus England, Indien, Halle, Hamburg, Leipzig, von Schweizer, Engländer, Indianer u. s. f. Ferner diejenigen Wörter, welche ein männliches Amt, eine männliche Würde, Lebensart, Verhältniß u. s. f. bezeichnen, entweder eine weibliche Person von eben dieser Würde, Lebensart, oder Verhältniß, oder doch die Gattinn einer solchen männlichen Person anzudeuten. Die Kaiserinn, Bürgermeisterinn, Richterinn, Bäckerinn, Baderinn, Hofmeisterinn, Priesterinn, Schreiberinn, Künstlerinn, Dichterinn, Sünderinn, Verlerinn, eine Fünfzigerinn, eine Frau von fünfzig Jahren, die Dienerinn, Gesatterinn, Sönerinn, Wohlthäterinn, Klägerinn, Schuldnerinn, Feuchterinn, Schmeichlerinn, Sängerin, Kanzlerin u. s. f. von Kaiser, Bürgermeister, Richter, Bäcker u. s. f.

Einige verändern dabey das vorher gehende a, o und u in ä, ö und ü, wie Bäuerinn, Schwägerinn u. s. f. von Bauer und Schwager. Diejenigen, welche sich auf ein doppeltes er, oder auf erer endigen, werfen des Wohlklanges wegen das eine er vorher weg, wie Gotteslästerinn, Plauderinn, Zauberinn, Märtyrinn, Wanderinn, Wucherinn, Rämerinn, von Gotteslästerer, Plauderer, Zauberer, Märtyrer, Wanderer, Wucherer, Rämerer.

Indessen werden auch andere Hauptwörter, welche eine Person männlichen Geschlechtes bedeuten, auf diese Art umgebildet, weibliche Personen eben dieser Art zu bezeichnen. Die Dominicanerinn, Franciscanerinn, Lutheranerinn, Katholikinn, Christinn, Pietistinn, Calvinistinn, Papistinn, Philosophinn, Poetinn, Generalinn, Königin, Fürstinn, Serzoginn, Diebin, Schmiedinn, Entelinn, Feindinn, Freundin, Nachbarinn u. s. f. von Dominicaner, Franciscaner, Lutheraner, Katholik u. s. f.

Einige haben auch hier den Umlaut; wie Männinn, (welches nur in einigen Fällen üblich ist,) Vögrinn, Gräfinn, Nörinn, Röchinn, Rächinn, Görtinn u. s. f. Diejenigen aber, welche ein e euphonicum am Ende haben, werfen solches vorher weg, wie Türkinn, Sachinn, Schottinn, Pohlinn, Preussinn, Schwedinn, Däninn, Seidinn, Gefährinn, Gattinn, Genossinn, Gespielinn u. s. f. Von Türke, Sacke, Schotte, Poble u. s. f. und mit Veränderung des Selbstlautes, Jüdin, Schwäbin, Französin, Bübin u. s. f. Nur von Deutscher macht man, weil es eigentlich ein Beywort ist, die Deutsche.

Auf eben diese Art lassen sich auch von den Namen mancher Thiere Wörter bilden, das weibliche Geschlecht derselben zu bezeichnen. Die Fesinn, die Wölsinn, die Gündinn, die Löwin, die Tiegerinn, die Bärinn, Elephantinn, Störchinn u. s. f. von Esel, Wolf, Hund, Löwe. Die Jäger, welche am häufigsten in die Nothwendigkeit gerathen, die Thiere nach ihren Geschlechtern zu unterscheiden, bilden auch die Häsinn, die Filschinn, die Luchsin, die Dachsin u. s. f. worin man ihnen ohne Bedenken nachfolgen kann. Bey andern Thieren sind zur Unterscheidung der Geschlechter eigene Namen vorhanden, und wo diese nicht zureichen, gebraucht man die Wörter Männchen und Weibchen.

Dies gilt auch von verschiedenen andern männlichen Hauptwörtern, von welchen sich keine weibliche Wörter bilden lassen, theils weil für dieselben eigene Namen üblich sind, wie Mutter, Tochter, Frau, Magd, Base, Muhme, Witwe u. s. f. für Vaterinn, Sohninn, Männinn oder Herrinn, Knechtinn, Vetterinn, Oheiminn, Wirwerinn u. s. f. theils aber auch, weil diejenigen, welche das männliche Geschlecht bezeichnen, auch zugleich eine ähnliche Person weiblichen Geschlechtes andeuten, wie Gast, Zeuge, Beystand, Freygeist, Teufel, Flegel u. s. f. wobin auch alle Hauptwörter auf — ing und — ling gehören, welche gleichfalls von beyden Geschlechtern gebraucht werden.

Einige wenige leiden, ehe sie das inn annehmen, allerley Veränderungen. Von Vormund macht man nicht Vormündinn, sondern Vormünderinn, von Prinz nicht Prinzinn, sondern Prinzessin, wo das Französische schon weibliche Princeße, so wie bey Baronessin das Franzöf. Barouneße, zum Grunde gelegt worden, daher man an vielen Orten auch nur die Prinzesse und Barouneße sagt. Äbrissinn ist aus dem mittlern Lat. Abbacissa, zum Unterschiebe von Äbrinn. Kindbetrerin und Wöchnerinn haben kein männliches Geschlecht, und sind nur zur Nachahmung gebildet.

Aus Beywörtern lassen sich dergleichen weibliche Wörter nicht bilden. Man sagt nicht richtig, eine Geliebinn, eine Heiliginn, eine Bekanninn, eine Verwandinn, eine Gelehrinn u. s. f. sondern eine Geliebte, Heilige, Bekannte, Verwandte, Gelehrte. Nur die Gemahlinn eines Gesandten oder Abgesandten pflegt man die Gesandinn oder Abgesandinn zu nennen.

Wohl aber nehmen es die eigenen Geschlechternahmen an, die Gattinn oder Tochter eines Mannes zu bezeichnen, wo zugleich keine Veränderung des vorher gehenden Selbstlautes Statt findet. Jungfer Schwarzin, Juliana Ochsin, Frau Wölsinn, Frau Gräfinn. Obgleich auch nicht alle dergleichen Geschlechternahmen es verstatten, Frau Doctor Baumgarten, Jungfer Berends, man auch ohne Tadel Jungfer Schwarz, Frau Wolf, Frau Graf, sagen kann, und oft wirklich sagt. Im gemeinen Leben gehet dieses — inn häufig in ein — en über; Frau Wolfen, Jungfer Schwarzen.

Anm. In der ältern Oberdeutschen Mundart lautet diese Ableitungssylbe beständig inne; thie kuiniginne. Die Hochdeutschen haben das e weggeworfen, das doppelte n aber behalten, welches zugleich um des Plurals willen nothwendig ist, wo das doppelte n deutlich gehört wird, Königinnen. So wie die Endung — er an den männlichen Hauptwörtern das noch als ein Fürwort übliche er ist, so ist dieses inn unstreitig das im Deutschen veraltete Fürwort in, hin, sie, welches ehemals auch als ein Hauptwort üblich war, ein weibliches Individuum zu bezeichnen. Noch bey den Isländern ist han er, himn derselbe, und hin sie. Siehe auch Zenne. Die Niedersachsen kennen diese Sylbe eigentlich nicht, sondern gebrauchen dafür in den meisten Fällen ihr — sche oder — ste, welches aus sie, Nieders. se, Engl. she, verderbt ist. Die Kötsche, Köchsche, die Köchinn, Adamsche, Frau Adam, Berendsche, Frau Berends, Berregerste, Betriegerinn, Amtmannsche, die Amtmänninn u. s. f.

Inne, ein Nebenwort des Ortes, welches eigentlich das Vorwort in nach der alten Schreibart ist, da es inne lautete, jetzt aber nur noch in Gestalt eines Nebenwortes, aber auch hier nur in einigen Fällen, welche größtentheils in die Sprache des gemeinen Lebens gehören, üblich ist. Mitten inne, besser in der Mitte. Die zwischen beyden inne stehen, Gottsch. besser, zwischen beyden, oder zwischen beyden in der Mitte. Daß ihr ja von uns keinen Schaden irgend inne nehmet, 1 Kor. 7, 9; wenigstens in einigen Ausgaben, wofür andere haben irgend worinne, besser irgend worin. Am häufigsten gebraucht man es im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart noch mit den Zeitwörtern bleiben, haben, halten, behalten und werden, mit welchen es von einigen unrichtig zusammen gezogen wird, da es doch ein wahres Nebenwort ist.

Mit bleiben. Inne bleiben, zu Hause bleiben, nicht ausgehen.

Mit haben. Etwas inne haben, es im Besitz, in seiner Gewalt haben, es inhaben, S. Inhaben. Also wohnte Israel — im Lande Gosen und hartens innen (inne) 1 Mos. 47, 27. Weil du hohe Geburgen innen (inne) hast, Jer. 49, 16. Wir haben das Land innen (inne,) Ezech. 11, 15. Als die nichts inne haben, und doch alles haben, 2 Cor. 6, 10.

Mit behalten. Etwas inne behalten, es bey sich, in seiner Gewissam behalten. Das Vieh inne behalten, im Stalle, es nicht austreiben. Einem den verdienten Lohn inne behalten, ihm denselben nicht geben. Sprichw. 11, 26 stehet dafür das ungewöhnlichere inhalt; S. Inhalt Anm.

Mit halten. 1) Inne halten, in einer Handlung aufhören, aufhören etwas zu thun, wenigstens auf einige Zeit; in der anständigen Sprechart einhalten, (S. dasselbe,) im gemeinen Leben auch inhalt; welches noch Ps. 83, 2, und Es. 62, 1 vorkommt; S. Inhalt Anm. Halten sie mit solchen Reden inne, Seel. Mit Singen, oder im Singen inne halten. Mitten in der Arbeit inne halten, mit Arbeiten inne halten. 2) Sich inne halten, nicht ausgehen, im Hause, in dem Zimmer bleiben.

Mit werden. Inne werden, gewahr werden, so wohl mit der vierten, als auch der zweyten Endung der Sache. So er des innena wird, Willeram. Die wurde sein nicht innen, Stryl. Vuird man dez innan, Schwabenspr. Des bin ich wol worden inne, Hesso von Ninnach. Er versetzt Berge ehe sie es innen (inn-) werden, Hiob 9, 5. Sie wurden mach nicht inne. Bist du es inne geworden, daß ich kam? Hier kannst du inn werden, wie in der Welt sich alles billig fügt, Gell. Im Isländ. ist inna erinnern.

Ehedem gebrachte man es sehr häufig für das Vorwort in auch außer der Zusammensetzung. Da trage ich wol die werden inne tougen, Reimar der Alte. Besonders für in und ein in den beziehenden Partikeln darin, worin u. s. f. Das laut da Gott vil menschlich inne gie, der Burggraf von Kling, für darin. Das Grab, da der Mann Gottes inne begraben ist, 1 Kön. 13, 31. Ein Land da Milch und Honig innen fließt, 4 Mos. 13, 28. Das Dunkle, da Gott inne war, 2 Mos. 20, 21. Wo nicht Vernunft innen ist, Eir. 21, 14. Wovon in den Schreibarten darinne, darinnen, hierinne, hierinnen, worinne u. s. f. für darin, hierin, worin, noch ein Überbleibsel ist. S. In Num. 4. Jetzt hat man es als ein Vorwort veralten lassen, und es in den angezeigten Fällen nur noch als ein Rehenwort behalten, da es denn, wenn es ein Vorwort vor sich hat, innen, ohne Vorwort aber inne lautet, ungeachtet man beide im gemeinen Leben häufig zu verwechseln pflegt. S. das folgende. Im Schwed. lautet dieses inne gleichfalls inne, bey dem Alphylas inn, im Angelf. innan, innane, im Isländ. inni.

Innen, ein Rehenwort des Ortes, welches für inwendig noch zuweilen gebraucht wird. Innen ist niemand, im Hause; doch nur im gemeinen Leben. Am häufigsten noch mit einigen Vorwörtern. Von innen und außen, inwendig und auswendig. Von innen her, von innen heraus, nach innen zu. Wo das Vorwort von, obgleich auf eine unangenehme Art, auch zuweilen aufgelassen wird. Innen und außen schön seyn. Ein Fass innen verpichen, von innen, inwendig.

Anm. Schon Hero gebraucht innana mit der zweyten Endung für innerhalb, intra, und Strifred für innerlich, von innen. Im Niederf. ist dafür binnen üblich, und im Schwed. ist innan innerhalb. Es scheint, daß inne ehemals ein Bey- oder Hauptwort gewesen, welches für das Innere gebraucht worden, da sich denn das n erklären ließe, welches es annimmt, wenn es ein Vorwort der dritten Endung vor sich hat. Es erhellt daraus zugleich, daß es unrichtig ist, wenn man für inne ohne Vorwort innen sagt und schreibt. Im Schwed. ist inne das Haus. S. das folgende.

Inner, ein Vorwort, welches die dritte Endung erfordert, für in oder innerhalb stehet, aber nur im Oberdeutschen üblich ist. Inner wenig Tagen, in oder innerhalb weniger Tage. Hier inner diesem Strahl, Dvlg.

Wie viel Tage sind verflossen

Inner Freud und guter Lust, ebenb.

Wer seinem Reiche traut, herrscht inner großen Räuen, ebenb.

Was gut war inner Schranken wird böß im Überfluß, Dvlg.

Es gehöret mit zu den verlängerten Gestalten des Vorwortes in, welche im Oberdeutschen ehemals sehr häufig waren, und es zum Theil noch sind. S. In.

Innere, das Verwort, welches mittelst des e von dem vorigen Vorworte gebildet worden, und keinen Comparativ, wohl aber einen Superlativ hat, der, die, das innerste; was inwendig in einem Dinge ist und geschieht, in dem Inwendigen gegründet ist, im Gegensatz des Außern. Es ist vornehmlich der höhern und ausländigern Schreibart eigen, so wie man im gemeinen Leben dafür innerlich gebraucht. Der innere Vorhof des Tempels. Der innere Theil der Stadt. Das Innere des Hauses. Der innere Rath, in den Städten ein Anschlag weniger Personen aus dem ganzen Rathe, welche die gewöhnlichen Geschäfte der Stadt besorgen, der kleinere, engere Rath; im Gegensatz des Außern oder größern. Innere Merkmale,

welche aus einem Dinge selbst ohne Verhältniß gegen andere Dinge hergenommen sind; im Gegensatz der Außern. Das Innere eines Menschen, die Beschaffenheit seines Herzens, seine Empfindungen, Gedanken u. s. f. im Gegensatz seines Außern. Das Innerste desselben, seine verborgensten, geheimsten Gedanken, Absichten, Empfindungen u. s. f. Sie haben in sein Innerstes hinein geschaut. Einige Gespräche entdeckten mir sein Inneres. Dieser Anschlag kommt recht aus dem Innersten ihres Herzens, Gell. Der innere Zustand eines Menschen, in der Theologie, die Beschaffenheit seines Vorstellungs- und Begehrungsvermögens in Absicht auf Gott; in der moralischen Gottesgelehrsamkeit der innere Mensch. Inneres Leiden, in der Theologie, unangenehme Empfindungen der Verschlimmerung des geistlichen Zustandes; im Gegensatz des Außern Leidens.

Anm. Im Angelf. yinner, ynnorst, im Engl. inner. Das r am Ende hat viele verleitet, es für den Comparativ von dem Nebenworte inne zu halten. Allein da dieses r im Superlativ bleibt, so siehet man bald, daß es der Positiv ist, der mittelst des angehängten e von dem Vorworte inner gemacht worden. Auf eben diese Art stammen die Beywörter der Außern, Hintere, untere, von den Vorwörtern außer, hinter und unter her. In der Adverbial-Form ist es eben so wenig gebräuchlich, als die jetzt genannten Beywörter.

Innerhalb, eine Partikel, welche aus dem vorigen Beyworte und dem Hauptworte halbe zusammen gesetzt ist, in oder an der innern Seite oder Seite; im Gegensatz des außerhalb. Sie nimmt die zweyte Endung des Hauptwortes zu sich. 1. Eigentlich, von dem Orte. Inrothalp der tuir hat si leider sich verborgen, Reimar der Alte. Innerhalb der Mauer. Innerhalb der Stadt. Die Wiesen liegen innerhalb der Gränze, des Zaunes. Im Oberdeutschen inner, innert, ennert, innerwärts, im Niederf. binnen. 2. Figürlich, von einer Zeit, für in; und zwar, 1) von derjenigen Zeit, welche zur Hervorbringung einer Sache erfordert wird. Er ist innerhalb zweyer Stunden damit fertig geworden. Innerhalb einer Stunde brannte das ganze Haus ab. In einigen Fällen auch von der Zeitdauer. Die Brunnen werden innerhalb drey Stunden nicht fließen, 4 Esra 6, 24, d. i. drey Stunden lang. S. In I. 7. 3). 2) Von einer künftigen Zeit, wenn etwas geschehen wird, mit dem Nebenbegriffe ihres Anfanges von jetzt an. Ich muß es innerhalb Einer Stunde haben, in Einer Stunde von jetzt an. Innerhalb Monats Frist, in Einem Monate von jetzt an. Innerhalb Eines Jahres kann viel geschehen. S. In I. 7. 2). In beyden Fällen der Zeit scheint es im gemeinen Leben zuweilen die dritte Endung zu haben. Innerhalb drey Tagen, für dreyer Tage. Im Hochdeutschen ist solches ein Fehler, ungeachtet Gottsched, Wicgingen und Reichard ihn vertheidigen; daher man in solchen Fällen, wo die zweyte ungewöhnlich klingen sollte, innerhalb fünf Tage, lieber in braucht, in fünf Tagen. Dieses in wird im Hochdeutschen sehr häufig für innerhalb in beyden Bedeutungen der Zeit gebraucht, so wie dafür im Oberdeutschen inner, innert und ennert, und im Niederdeutschen binnen üblich sind. Innert und ennert haben im Oberdeutschen die dritte Endung. Innert dem Rheine, Bluntschli. Innert fünf Jahren, ebenb. Woher vermuthlich die fehlerhafte Wortfügung des innerhalb bey einigen Hochdeutschen entstanden ist.

Anm. Schon bey dem Hero innerun halp. Inn halb muotis, Noth. in unserm Gemürche.

Innerlich, adj. et adv. was inwendig in einem Dinge ist oder geschieht, in dessen inwendigen Theilen gegründet ist; im gemeinen Leben, wofür in der edlern Schreibart innere üblich ist.

1) In der weitesten Bedeutung; wo es nur noch in einigen Fällen gebraucht wird. Die Wurzel ist äußerlich grau und innerlich weiß, besser inwendig, von innen. Der innerliche Werth einer Münze, welchen sie vermöge ihres Gehaltes hat, im Gegensatz des äußerlichen; besser, der innere Werth. Ein innerlicher Krieg, ein bürgerlicher. Innerliche Unruhen, im Innern eines Landes, Unruhen unter den Einwohnern; besser innere. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, von dem, was im Innern des Menschen, in dessen Gemüthe, Herzen u. s. f. ist oder geschieht. Einen innerlichen Frost, eine innerliche Hitze haben, in den innern Theilen. Wenn er der Engel innerlich wäre, der er von außen ist. Der innerliche Mensch, 2 Cor. 4, 16, der innere, wiedergeborene Mensch, welcher in andern Stellen der inwendige Mensch heißt. Sich innerlich freuen, heimlich, im Innern. Sich innerlich betrüben, im Innern. Im gemeinen Leben zuweilen auch mit dem Nebenbegriffe eines hohen im Innern gegründeten Grades. Jemanden innerlich lieben. Deß ihr ich innerlich, Hornegl. Wo für aber in der anfänglichen Sprechart innig üblicher ist. Das Schwed. innerlig ist nur in dieser letzten Bedeutung gangbar, daher auch Ihre es nicht von dem Vorworte in, sondern von dem Zeitworte inna, wirken, dauern, (S. Gewinnen,) ableitet.

Anm. Im Dän. inderlich. Der Comparativ fehlt ganz, so wie von der innere, dagegen der Superlativ der innerlichste im gemeinen Leben mehrmals vorkommt. Die Endung lich, welche sonst eine Ähnlichkeit bedeutet, dienet hier bloß, aus dem Vorworte inner ein Bey- und Nebenwort zu bilden.

Innern, S. Erinnern.

Innig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur von einem hohen Grade der innern Empfindung gebraucht wird; sie mag sich nun durch äußere Merkmale an den Tag legen oder nicht. Was mir innigst wohlgefallen, Gryph. Mit jemanden auf das innigste verbunden seyn. Sich innig über etwas freuen, im gemeinen Leben innerlich. Deine Freude ist innig, die meine aber ist noch inniger. Die du mich so innigst liebst. Je inniger ihr Gott liebet, desto leichter werdet ihr der Versuchung widerstehen, Erasm. Er schien so innig über diese Güte gerührt zu seyn, als über sein Unglück. Ich hatte die innigste Hoffnung, ihn noch zu sehen. Mit inniger Freude sehen sie uns zusammen erwachsen, Dusch. Höre Gott meinen innigen Dank! Ein inniges, sehr andächtiges, Gebeth. Daher dieses Wort ehemals auch als ein Titel geistlicher Personen üblich war. Der werdige und ynnige Propst, in einer Urkunde von 1472.

Anm. Bey den ältern Schweden innig, bey den hertigen innerlig. Es scheint nach dem Muster des Latein. intimus gebildet zu seyn. Daher Ihres Nachmaßung, der es von inna, wirken, arbeiten, dauern, (S. Gewinnen,) abstammen läßt, ein wenig zu weit hergehohlet ist. Die Bedeutung des innig noch zu erhöhen, setzet man oft Herz davor, herzinig.

Die Innigkeit, plur. inuf. die Eigenschaft, da eine Sache innig ist, d. i. mit einem hohen Grade der innern Empfindung verbunden, oder darin gegründet ist. Die Innigkeit des Geberthes, der Liebe, der Freude. Mir diese Freuden mit voller Innigkeit zurück zu rufen, Würhe.

Inniglich, ein Nebenwort, welches von dem Vorworte innig gebildet worden, und mit demselben, wenn es ein Nebenwort ist, einerley Bedeutung hat. Inniglich, bey dem Strypfer. Des wirt noch gelachtet innekliche, Walthar von der Vogelweide. Inniglich will ich dich preisen, Diph.

Auf Libanon wird inniglich ergötzet

Der Cederwald, den deine Hand gesetzt, ebend. Hf. 104.

Das schmerzte inniglich. Etwas inniglich zu Herzen nehmen. Herziniglich, sehr innig, von ganzem Herzen. Ungeachtet man die meisten solcher mit lich ohne Noth verlängerten Nebenwörter im Hochdeutschen veralten lassen, so kommt doch dieses als ein Nebenwort noch mehrmals vor. Im Oberdeutschen ist es auch als ein Vorwort nicht selten. Ein innighlicher Freund. Eine innighliche Liebe.

Die Innung, plur. die — en, eine durch obrigkeitliche Gewalt bestätigte Gesellschaft eines Gewerbes, und die zu einem Gewerbe Einer Art mit einander verbundenen Personen an einem Orte. In eine Innung treten. Die Kramerinnung. Die Innung der Schuster, Schneider, Tischler u. s. f. Vor die Innung gefordert werden, vor die versammelten Glieder einer solchen Gesellschaft. An andern Orten heißt eine solche Innung eine Zunft, eine Bruderschaft, eine Gilde, ein Gewerk, eine Zeche, in Niedersachsen ein Amt, eine Beliebung u. s. f. S. auch Zunft.

Es ist von dem alten Zeitworte innen, welches ehemals für einen, einigen, vereinigen gebraucht wurde; daher man für Innung auch Einung, Einigung findet.

Der Innungsbrief, des — es, plur. die — e, eine jede Urkunde, welche eine Innung, deren Freiheiten und Geseze betrifft.

Der Innungspfennig, des — es, plur. die — e, bey einigen Handwerkern, ein gewisses Geld, welches sie zu bestimmten Zeiten zu den Bedürfnissen ihrer Innung geben; das Innungsgeld. Ins, das mit dem Artikel das zusammen gezogene Vorwort in, S. In.

Der Infsatz, des — ssen, plur. die — ssen, an einigen Orten, ein Einwohner; im Gegensatz eines Fremden oder Ausländers. In engerer Bedeutung, ein ansässiger Einwohner. S. Satz.

Insbefondere, besser ins besondere, von dem Vorworte besonder, auf eine vorzügliche Art, vornehmlich. Die Schrift gebeut, die Wohlthäter insbesondere zu lieben, Sell. Das gilt ins besondere von uns. S. Besonders 2. und Insonderheit.

Das Infschlitt, des — es, plur. inuf. ein vorzüglich im Oberdeutschen übliches Wort, den Talg zu bezeichnen, wo es im gemeinen Leben auch Infselt lautet. S. Unfschlitt.

Die Infschrift, plur. die — en, in der engsten Bedeutung, eine Schrift in dem mittlern Raume eines Dinges; nach dem Latein. eine Inscription. Die Infschrift einer Münze, in dem mittlern Raume derselben; zum Unterschiede von einer Reyschrift, Aufschrift und Überschrift, welche man in weiterer Bedeutung wohl auch Infschriften zu nennen pflegt. S. diese Wörter.

Das Infselt, des — es, plur. die — en, aus dem Latein. Insecum, ein Thier, welches zur Classe derjenigen gebürt, welche nur Eine Herzkammer, ein kaltes weißes Blut, Kriblhörner und Füße haben; zum Unterschiede von den vierfüßigen Thieren, Vögeln, Fischen, Amphibien und Würmern oder Gewürmen. Die meisten Infselten sind im gemeinen Leben unter dem Nahmen des Ungeziefers bekannt. Sie haben den Nahmen von infecare, entweder wegen ihres Fängenbisses, oder auch, wie schon Plinius glaubte, wegen der an ihren Körpern befindlichen Einschnitte.

Die Infsel, plur. die — n, Diminut. das Infselchen. 1) * Ein einzeln gelegenes Ding; eine veraltete Bedeutung, welche sich noch in dem Nahmen des Infselberges in Thüringen unweit Eisenach erhalten hat, weil er in einer Ebene ganz frey und einzeln liegt. Im mittlern Lat. ist Insula ein einzelnes, frey stehendes Haus, und das Franz. isolé bedeutet gleichfalls einzeln, frey stehend. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein mit Wasser umflossenes, folglich einzeln und abgesondert liegendes festes Land. In diesem Verstande machen die

drey alten Welttheile zusammen genommen und die neue Welt nur zwey große Inseln aus, ob man sie gleich wegen ihrer Größe gemeinlich nicht Inseln, sondern festes Land zu nennen, und sie so wie beträchtliche Theile derselben den Inseln entgegen zu setzen pflegt; weil man erst in den spätern Zeiten entdeckt hat, daß die Welttheile wirkliche Inseln sind. Das Wort Insel ist also ein durch den Gebrauch eingeschränkter Ausdruck, welcher nur kleinern mit Wasser umflossenen Ländern bezeuget wird. Eine große Insel, in der Schifffahrt, deren Oberfläche zehn Grad und darüber enthält; eine mittelmäßige Insel, deren Oberfläche von Einem bis zu zehn Grad enthält; eine kleine Insel, oder ein Inselchen, welche noch nicht Einen Grad enthält. Ehedem war auch Wiland für Insel gebräuchlich, und bey den Schiffen ist es noch nicht ganz ausgestorben. Eine Insel in einem Flusse wird im gemeinen Leben ein Holm, ein Schütt, ein Werder u. s. f. genannt. Luthers Inseln der Heiden sind die Küsten der Abendländer.

Anm. Bey dem Nofter Isila, in dem alten Fragmente auf Carl den Großen bey dem Schifter Insule, im Dän. Insel, im Engl. Isle, Island, im Franz. Isle, im Latein. Insula, im Lettischen Salla, im Finnischen Salo. Man leitet es gemeinlich von dem Lat. ab; allein beyde sind vielmehr Töchter einer ältern gemeinschaftlichen Mutter, so wie einzeln ohne Zweifel das Stammwort von heyden ist.

Inseheim, S. Seheim.

Insgemein, ein Nebenwort, von dem Bey- und Nebenworte gemein, der gemeinen Gewohnheit, dem gemeinen Laufe der Dinge nach, gemeinlich. Wer sich nur auf eine einzige Wissenschaft einschränkt, der verachtet insgemein alle andere. Wie es insgemein gehet. Im Oberdeutschen wird in gemein auch für insgesamt gebraucht.

Er übergab sie in gemein

Der fremden Heidenchaft auf Erden, Psal.

Dasselbe (Land Canaan) soll auch in gemein

Des Erbes Moos und Schenke seyn, ebend.

Welches ater im Hochdeutschen eben so fremd ist, als wenn es in einigen Gegenden für einstimmig, von allen insgesamt, gebraucht wird, es ist insgemein beschlossen worden, von der ganzen Versammlung; ingleichen für überhaupt, wie 2 Macc. 9, 26. S. Insonderheit.

Insgesamt, ein Nebenwort, von in und gesamt, für alle zusammen genommen. Der Menschenfreund siehet die Mensch- n insgesamt als Glieder der großen Familie Gottes an, Gesch. Die Geschöpfe sind insgesamt eigenthümliche Güter Gottes. Wir alle insgesamt freuen uns darüber, nicht Einen ausgenommen.

Das Insiegel, des — s, plur. ut nom. sing. ein ein- oder aufgedrucktes Siegel, und das Werkzeug, womit solches aufgedruckt wird, das Petschaft; ein altes ehedem sehr übliches Wort, welches nur noch hin und wieder in den Kanzellereyen vorkommt, da im Hochdeutschen in der ersten Bedeutung das einfache Siegel und in der zweiten Petschaft gebraucht werden. Die Jäger pflegen auch die weiche Erde, welche der Hirsch mit den Schalen aufsetzt, und im Fortschreiten wieder fallen läßt, das Insiegel zu nennen.

Anm. Schon bey dem Willeram Insigile, im Schwabenspr. Insigel, im Angels. Insaegl, im Niederf. Ingesegel, im Wallis. Iniel, im Dän. Insejel, im Schwed. Insejel. S. Siegel.

Insefern, S. Fern.

Insonderheit, ein Bindewort. 1) Von mehreren Dingen aussondert, vorzüglich, ins besondere; im Gegensatz des überhaupt. Um aller Wohlthat willen, so ich allen ingemein

und insonderheit einem jeglichen erzeiget habe, 2 Macc. 9, 26. Ohne Gleichnisse redete er nichts zu ihnen, aber insonderheit legte ers seinen Fingern aus, Marc. 4, 34. 2) Besondere, unter andern. Er wandte sich zu seinen Fingern und sprach insonderheit u. s. f. Luc. 10, 23.

Anm. Im Hochdeutschen auch besonders, ins besondere, im Oberd. insonder, sonderheitlich, in Niederf. sondergen, besunderigen, insunderge. Es ist aus in und dem veralteten Hauptworte Sonderheit zusammen gesetzt, wovon noch in dem Niederf. Sonderlichkeit, das Sonderbare, etwas ähnliches vorkommt.

Insonders, S. Besonders.

Inständig, — er, — ste, adj. et adv. anhaltend, auf eine anhaltende Art, mit fortgesetzter Bemühung ungeachtet des Widerstandes; wo es doch nur noch von dem Bitten und dessen Arten gebraucht wird. Inständig bitten. Eine inständige Bitte. Auf das inständigste um etwas anhalten. Der Comparativ ist nur in der Adverbial-Form üblich, der Superlat. aber auch als ein Beywort.

Anm. Schon bey dem Kero ist anastantantlihoskin kepet ein inständiges, anhaltendes Gebeth. Im Dän. lautet dieses Wort inständig, im Schwed. inständigt. Es ist nach dem Muster des Lat. instanten und Instantia gebildet. Bey dem Otisfried kommt auch noch das Zeitwort instuan, instehen, für wünschen, verlangen, vor.

Die Instanz, plur. die — en, oder — ien, aus dem mittlern Lat. Instantia, S. Gerichtsstand.

*Der Instte, des — n, plur. die — n, in dem Herzogthume Schleswig, ein Häusler auf dem Lande, der bey andern zur Miete wohnet, in Pommern ein Instmann, an andern Orten ein Inmann, Inlieger. Vermuthlich von dem Engl. Inn, Schwed. Inne, ein Haus. S. Inmann und Häusler.

Instehen, verb. irreg. neutr. S. Stehen, bevor stehen, der Zeit nach; von welchem nur das Mittelwort instehend üblich ist. Der 9te des instehenden Monathes, des nächst künftigen, bevor stehenden. Nach dem instehenden Seyerragen. Nach dem Latein. instare. Niederf. aufstahn.

Das Instter, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten Ober- und Niedersachsens, das Gefröse von Kältern, und an andern, auch das ganze Eingeweide eines jeden Schlachtthieres, wozu bey den Fleischern auch der Kopf und die Füße gerechnet werden. Von dem Wortworte in, wovon bey dem Schifter auch Instengräber einen Künstler bedeutet, welcher einwärts grabet, Franz. Graveur; welches Wort verdient hätte beygehalten zu werden, weil man kein anderes hat, diesen Begriff auszudrücken. übrigs kommt Instter mit dem Latein. Intestina überein.

Der Instinct, des — es, plur. die — e, aus dem Latein. Instinctus, ein natürlicher Trieb, Einschränkung der wirkenden Kraft eines lebenden Geschöpfes auf gewisse Verrichtungen von einerley Art; der Trieb. Besonders so fern sie ohne deutliche Erkenntniß erweckt wird und sich äußert; der Naturtrieb, und wenn er sich bey Thieren in künstlichen Wirkungen an den Tag legt, der Kunsttrieb.

Das Instrument, des — es, plur. die — e, aus dem Latein. Instrumentum. 1) Ein Werkzeug, S. dieses Wort, ingleichen Gezeug. Mathematische, chirurgische Instrumente. 2) Ein musikalisches Werkzeug. Daher die Instrumental-Musik, die Musik vermittelst solcher Werkzeuge; im Gegensatz der Vocal-Musik oder des Sings. Die Instrumental-Fuge, eine Fuge, welche mit Instrumenten gemacht wird; im Gegensatz einer Singefuge. In engerer Bedeutung ist an einigen Orten der Flügel

gel unter dem Nahmen des Instrumentes bekannt. 3) Eine Urkunde, so fern sie zum Beweise einer Handlung dienet; ein Document.

Der Instrument-Macher, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Künstler, welcher mathematische oder chirurgische Instrumente verfertigt. 2) Ein Künstler, welcher musikalische Instrumente verfertigt, deren es nach der Verschiedenheit dieser wieder verschiedene Arten gibt.

Der Insulaner, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Lat. Insulanus, der Einwohner oder Bewohner einer Insel, Gämin. die Insulanerin.

Der Insurgent, des — en, plur. die — en, aus dem Latein. Insurgens, ein besonders in Ungarn übliches Wort, wo Insurgenten diejenige Miliz bezeichnet, welche durch das Aufgeboth, oder durch den Heerbann zur Vertheidigung des Landes zusammen gebracht werden.

Das Interdict, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Latein. Interdictum, in der Römischen Kirche, das Verboth des öffentlichen Gottesdienstes, so fern es von einem geistlichen Richter als eine Strafe erlassen wird, da es denn eine geringere Art des Kirchenbannes ist. Eine Stadt, einen Ort mit dem Interdicte belegen.

Interessant, — er, — este, adj. et adv. aus dem Französischen Interessant. 1) Eine merkwürdige Beziehung auf uns oder andere habend. Ein interessantes Gemälde, welches den Zuschauer fñhret. Eine interessante Geschichte. Der Kummer hat das Vorzügliche, daß er das Vergnügen interessanter macht. Man hat allerley Wörter in Vorschlag gebracht, dieses ausländische Wort entbehrlich zu machen. Dergleichen sind anziehend und anzüglich, welches letztere aber eine unangenehme Zwedeutigkeit hat, angelegentlich, von welchem eben das gilt, an-dringend, reizend, einnehmend u. s. f. welche zwar in einzelnen Fällen gute Dienste leisten, aber doch den Begriff nicht in allen Fällen erschöpfen. Indessen ist es noch die Frage, ob es denn eben notwendig ist, alle Wörter einer Sprache mit allen ihren kleinen Nebenbegriffen in der andern auszudrücken, gesetzt auch, daß es möglich wäre. 2) In weiterer Bedeutung, wichtig, so wohl einen vorzüglichen innern Werth, als auch viele Folgen habend. Ein interessantes Gemälde, ein vortreffliches, kostbares. Eine interessante Begebenheit, welche viele Folgen haben kann. Hier wird nicht leicht ein Fall vorkommen, wo nicht das Deutsche wichtig den ausländischen Ausdruck erschöpfen sollte.

Das Interesse, plur. inuß. aus dem mittlern Latein. Interesse und Franz. Intérêt. 1) Der Vortheil, der Nutzen, im gemeinen Leben. Mein Interesse erfordert es, mein Nutzen. Auf sein Interesse bedacht seyn, auf seinen Nutzen. 2) In den schönen Künsten, dasjenige, worauf sich alle Theile eines Ganzen beziehen, zu dessen Hervordringung sie alle wirken, oder wirken sollen. Ich will das, wozu alle Theile gemeinschaftlich beytragen, das Interesse nennen. Die Einheit des Ganzen wird also vollkommen seyn, wenn jeder Theil so viel als möglich zum gemeinschaftlichen Interesse hilft, Sulz. Das große Interesse des Menschen liegt darin, daß er der Stimme der Natur gehorsam werde, ebend.

Die Interessen, sing. inuß. der Plural des vorigen Hauptwortes, in welchem es im gemeinen Leben häufig gebraucht wird, die Zinsen eines Capitals, den Gewinn oder Ueberschuß auf ausgeliehenes bares Geld zu bezeichnen; die Zinsen, im Schwabenspiegel thaz Gefuch, im Oberdeutschen auch der Uebernugen, im Niederländischen Ingeld, im Bergbaue der Umschlag, Geld auf Interessen ausstehen, Die Interessen bezahlen.

Interessiren, verb. reg. act. welches aus dem Französischen interesser nur im gemeinen Leben üblich ist, jemandes Nutzen oder Vortheil betreffen, ingleichen auf dessen Empfindungen wirken. Das interessirt mich nicht, gehet mich nichts an, rñhret mich nicht, daran ist mir nichts gelegen. Bey einer Sache interessirt seyn, Theil daran haben. In engerer Bedeutung ist interessirt in einem hohen Grade auf seinen Nutzen bedacht, eigennützig. Ein interessirter Mann. Ein interessirtes Betragen.

Die Interjection, plur. die — en, aus dem Latein. Interjectio, in der Sprachkunst, ein Laut, so fern er der Ausdruck einer Empfindung als Empfindung ist; bey dem Spathen ein Triebewort, bey den Neuern ein Zwischenwort, welche Benennung aber eine ungeschickte Uebersetzung des eben so ungeschickten Latein. Kunstwortes ist; besser das Empfindungswort, S. die Sprachlehre. Ach! Ey! O! Weh! Pfui! u. s. f. sind dergleichen Interjectionen.

Das Interlocut, des — es, plur. die — e, in den Rechten, S. Zwischenspruch.

Das Intermèzzo, plur. ut nom. sing. S. Zwischenspiel.

Das Intervall, des — es, plur. die — en, aus dem Latein. Intervallum, in der Musik, der Abstand oder die Entfernung eines höhern Tones von einem niedrigeren.

Intoniren, verb. reg. act. aus dem mittlern Lat. intonare. 1) Aufstimmen, im gemeinen Leben. 2) In engerer Bedeutung bey den Orgelbauern, den Orgelspielen eine Gleichheit in der Stärke des Tones geben; im Gegensatz des Stimmens und Mensurirens.

Der Invalid, des — n, plur. die — n, aus dem Latein. Invalidus, ein im Kriege gelähmter Soldat, welcher zu fernern Kriegsdiensten untüchtig ist. Daher das Invaliden-Haus, ein Haus, worin dergleichen Opfer des Nachruhmes verspfegert werden.

Das Inventarium, des — rii, plur. die — ria, das mittlere Lat. Inventarium. 1) Bewegliche Dinge, welche zu einem Grundstücke gehören, bey demselben verbleiben, mit dem Besizer nicht verändert werden; besonders in der Landwirtschaft, wo die auf solche Art zu einem Gute gehörigen sämmtlichen Geräthschaften, Stücke Vieh, Getreide u. s. f. das Inventarium, und an einigen Orten mit einem guten Deutschen Ausdrucke die Sogewehre, die Sogewehre genannt werden. 2) Ein Verzeichniß solcher zu einem Inventario gehörigen Stücke, und in weiterer Bedeutung ein jedes Verzeichniß gewisser einzelner Dinge einer Art; im Oberd. das Finderegister, und wenn es ein Buch ist, das Findebuch. Daher inventiren, ein solches Verzeichniß machen.

Investiren, verb. reg. act. aus dem mittlern Lat. investire, feyerlich in ein Amt einsetzen, S. Bekleiden. Daher die Investitur, die feyerliche Einsetzung in ein Amt, besonders in ein geistliches Amt, in der evangelischen Kirche; die Einsetzung, ehedem der Einsaz, die Einführung.

Inwärts, adv. nach innen zu, besser einwärts, S. dasselbe.

Inwendig, adj. et adv. Superl. inwendigste, nach innen zu gewandt, im Innern befindlich. 1) Eigentlich, von dem Innern dem körperlichen Raume nach, oder von dem Innern eines Körpers; im Gegensatz des auswendig. Auswendig siehet das Haus schlecht aus, aber inwendig ist es desto schöner. Inwendig hoh! seyn. Eine inwendige Hize haben, einen inwendigen Frost empfinden, höret man im gemeinen Leben wohl zuweilen auch, allein es sind doch dafür innerlich und inner üblicher. Als ein Vornwort, mit der zweyten und dritten Endung, inwendig deinen Mauren, Ps. 122, 7, inwendig des

Vorhan-

Vorhanges, 2 Mos. 26, 33, hinter dem Vorhange, innerhalb des Vorhanges, ist es im Hochdeutschen völlig unbekannt. 2) In weiterer Bedeutung, von unpörperlichen Dingen. Ihr Inwendiges ist Herzeleid, Ps. 5, 13, ihr Vorstellungs- und Begrehungsvermögen. Der Teufel ist inwendig wie ein Gespenst, Sprichw. 23, 7, in seinem Herzen. Inwendig sind sie reißende Wölfe, Matth. 7, 15. Der inwendige Mensch, Röm. 7, 22. In welcher weitern Bedeutung es in der anständigen Schreibart gleichfalls veraltet ist, und gern mit innere, im innern vertauscht wird.

Inn. Im Niederf. inwendig und binnen, im Dän. indvendig, bey den Schwäbischen Dichtern einbinn, bey dem Notker innert. In dem alten Lege Ludovici et Lotharii von 840 kommt innenevnuendium für innerhalb, dem Orte nach, vor.

Der Inwohner, S. Einwohner und Inmann.

Die Inzucht, oder Inzucht, plur. die — en, ein noch in einigen Oberdeutschen Gegenden für Beschuldigung, Bezüglichung, und in engerer Bedeutung für Injurie übliches Wort. Daher das Inzuchtgericht an einigen Orten ein solches Gericht in Injurien-Sachen ist. Zu Nürnberg und an andern Orten hingegen ist das Inzuchtgericht ein peinliches Gericht, wo der Beklagte seine Vertheidigung selbst führen kann, und welches auch das Purgations-Gericht genannt wird. Im Niederf. ist Inzucht dasjenige, was durch Zeugnisse bewiesen werden soll. Siehe Zeichen.

Inzwischen, ein Neben- und Bindewort, welches im gemeinen Leben in allen Fällen für indessen gebraucht, in der anständigen Schreibart aber gern vermieden wird. S. Indessen. Bey dem Notker underruosen, im gemeinen Leben entzwischen, im Niederf. underruosen.

Die Ipe, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Mahne der Ulme, besonders der schmalblättrigen Ulme oder Ilme; Ulmus minor Mill. Im Franz. heißt die Ulme Ypreau.

Der Ips, im Oberdeutschen, S. Gyps.

Irden, adj. et adv. von dem Hauptworte Erde, aus Erde bestehend, wo es doch nur noch in engerer Bedeutung gebraucht wird, für aus Thonerde von dem Körper gebrannt. Irdene Gefäße. Ein irdener Topf. Irdenes Geschirr. Irdene Tobakspfeifen. In andern Fällen muß man sich einer Umschreibung bedienen; ein Wall von Erde, oder ein Erdwall; eine Wand von Erde u. s. f. S. Erden und das folgende.

Irdisch, — er, — te, adj. et adv. gleichfalls von dem Hauptworte Erde, vermittelt der Ableitungsflebe ich. 1) *Aus Erde bereitet, von der Erde hergenommen; eine veraltete Bedeutung, welche nur noch in einigen biblischen R. A. üblich ist. Wir haben solchen Schatz in irdischen Gefäßen, 2 Cor. 4, 7. In einem großen Hause sind auch hölzerne und irdische Gefäße, 2 Timoth. 2, 20. Das irdische Haus dieser Hütte, 2 Cor. 5, 1. Die irdische Hütte drückt den zerstreuten Sinn, Weish. 9, 15. Wenn sie solche löse Bilder aus irdischem Thon machen, Kap. 15, 13. Figürlich noch zuweilen für in die Sinne fallend. Ein grober, irdischer Körper, im Gegensatz eines feinern, mehr geistigen Körpers. 1 Cor. 15, 40. 2) Zur Oberfläche der Erde gehörig, doch nur in den Zusammenhängungen überirdisch und unterirdisch. 3) Zu unserer Erdbugel gehörig, auf derselben befindlich, in derselben gegründet, und in weiterer Bedeutung, zur äußern Glückseligkeit, zu den Angelegenheiten des gegenwärtigen Lebens auf der Erde gehörig, gleichfalls nur in der Sprache der Gottesgelehrten, nach dem Vorgange der Deutschen Bibel; zeitlich, weltlich, im Gegensatz dessen was geistlich, himmlisch und ewig ist. Das ist nicht die Weisheit, die von oben herab kommt, sondern irdisch, menschlich,

teuflich, Jac. 3, 15. Glaubt ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage, wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde? Joh. 3, 12. So auch 1 Cor. 15, 47—49. Irdisch gestunnet seyn, Phil. 3, 19, die zeitliche Wohlfahrt der künftigen himmlischen vorziehen.

Inn. In der letzten Bedeutung bey dem Aero erdlich, bey dem Notker erdin und irdisch, bey dem Strifried irdiss, bey dem Willeram irdisch, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen erthesch. bey dem Logau erdisch, im Dän. jordisk.

Iren, eine Endsybe vieler, besonders aus fremden Sprachen entlehnten Zeitwörter, welche nach dem Muster der Latein. Zeitwörter auf are, ere und ire gebildet ist, und vermöge welcher man fast allen Lateinischen und Französischen Zeitwörtern ein Deutsches Ansehen geben kann, und im gemeinen Leben wirklich gibt. Vergleichen sind studiren, formiren, rebelliren, barbaren, tapeziren, spaziren, marschiren, colligiren, amüsiren, complimentiren, parliren, protestiren, flatteren, processiren und tausend andere mehr, welche theils als Kunstwörter in verschiedenen Künsten und Wissenschaften einmahl eingeführt worden, theils aus Unwissenheit der gleichbedeutenden Deutschen Wörter, oder aus kindischer Pizerey im gemeinen Leben von vielen bis zum Ekel gebraucht werden. Einige Zeitwörter, welche vor dem iren noch ein i haben, werden gemeinlich zur Ungelehrtheit um dasselbe gebracht. Injuriren, vicariren, variiren, pronunciren u. s. f. sollten billig injuriiren, vicariiren, variiren, pronunciiiren heißen. Nur copiren ist für copieren beynahe schon allgemein geworden.

Nach dem Muster dieser aus fremden Sprachen entlehnten Zeitwörter, hat man auch verschiedenen vollkommen Deutschen Wörtern diese Endung angehängt, um daraus Zeitwörter zu bilden, welche dadurch ein ausländisches Ansehen bekommen haben. Z. B. sich erinsiren, hasiren, haseliren, gaskiren, stolziren, herbergiren, haastiren, hofiren, schattiren, hantiren, schändiren, (in der niedrigen Sprechart für schmähren, in Baiern mauschiren,) haastiren, inhaastiren, buchstabiren, pirschiren, spinnisiren u. a. m. Es ist nicht anzumachen, was zu dieser, dem Ansehen nach seltsamen Bildung, Anlaß gegeben haben könne. Entstanden diese Wörter etwa zu den Zeiten des ehemahligen üblen Geschmacks, die anständige und zierliche Schreibart mit Brocken aus allen Sprachen anzufüllen, weil man etwa glaubte, ein neues Wort könne unmöglich sein Glimd machen, wenn es nicht ein fremdes Ansehen habe? Oder fällt der Ursprung dieser Wörter in diejenige Zeit, da das barbarische Latein noch die gesellschaftliche Sprache der Geistlichen und Gelehrten war, welche Deutschen Wörtern die Lateinische Endung are anhängen und daraus barbarische Lateinische Zeitwörter machten, welche mit dieser Larve nachmahls wieder in das Deutsche übergegangen sind?

Alle Zeitwörter auf iren, sie seyen nun wirklich fremde, oder der ersten Hälfte nach Deutsch, werden in den zusammen gesetzten Zeiten ohne Augment abgewandelt. Complimentirt, protestirt, haselirt u. s. f. nicht geccomplimentirt, geprotestirt, gehaselirt; ungeachtet solches in der Sprache des großen Haufens nichts seltenes ist.

Das i ist in dieser Endung gedehnt, daher gefragt wird, ob man diese Endung nicht billig iren schreiben müsse? Die meisten sind für das i; allein das ie hat doch überwiegende Gründe für sich. Es ist das Zeichen eines gedehnten i, und wird im Deutschen fast in allen Fällen gebraucht, wo das i gedehnt ist. Selbst ausländische Wörter, welche in der Ursprache kein ie haben, werden im Deutschen in diesem Falle mit ie geschrieben; Alysier, Thurnier u. a. m. Durch die Endung iren wollte man fremden Zeit-

Zeitwörtern ein einheimisches Ansehen geben, es ist also billig, daß man es ihnen ganz gebe, und sie, wo es seyn kann, auch in der Schreibart den Regeln der Deutschen Sprache unterwerfe. Es scheint, daß man schon vor Alters von dieser Nothwendigkeit überzengt worden, indem einige alte Wörter dieser Art, z. B. regieren, spazieren, fast von je her mit einem ie geschrieben worden. Warum sollen denn andere hier eine Ausnahme machen? Hierzu kommt noch, daß manche Zeitwörter dieser Art von Hauptwörtern herkommen, in welchen das ie nothwendig ist; z. B. quartieren von Quartier, Franz. Quartier, pirschieren von Pirschier, thurnieren von Thurnier, revieren, bey den Jägern, von Revier, rapieren von Rapier, visieren von Visier u. s. f. Soll man diese etwa auch ohne e schreiben, oder soll man gar Quarrir, Pirschir, Rapir u. s. f. schreiben, und dadurch einen Unkundigen verleiteten Quartirr, Pirschiri zu sprechen?

Irgend, ein Nebenwort, welches auf doppelte Art gebraucht wird.

I. So, daß es zunächst zum Zeitworte gehört, da es denn einen unbestimmten Zustand des Ortes, der Zeit und der Sache bezeichnet. 1. Des Ortes, an einem gewissen, aber unbekannten Orte. Wenn irgend guter Wein wächst, so wächst er in Italien. Er muß doch irgend seyn. Am häufigsten mit dem Nebenworte wo, irgend wo, welches von einigen ohne Noth zusammen gezogen irgendwo geschrieben wird. Er muß doch irgend wo seyn. Wenn irgend wo guter Wein u. s. f. Er wird irgend wohin gegangen seyn. Obgleich ein Geist keinen Ort einnimmt, so befindet er sich doch nothwendig irgend wo Ich erinnere mich, ihn schon irgend wo gesehen zu haben. Der Gegensatz ist nirgend. 2. Der Zeit. 1) Eigentlich. (a) Zu einer ungewissen oder unbekannten Zeit, etwa, jemahls. Wenn Stray irgend den guten Einsinn bekommen sollte, und u. s. f. (b) Zuweilen, dann und wann; eine im Hochdeutschen wenig mehr gebräuchliche Bedeutung. Es ist kein Mensch, der nicht irgend fehlen sollte. 2) Figurlich. (a) Für vielleicht, etwa. Irgend kommt er noch. Wenn es irgend nöthig seyn sollte. Besonders in Fragen. Ist irgend jemand von ihnen hier? Ist es irgend verloren? Hast du irgend etwas Böses begangen? (b) Ungefähr; am häufigsten im gemeinen Leben. Er ist irgend vor einer halben Stunde hier gewesen. Es sind ihrer irgend zwey.

II. Vor Für- oder Nennwörtern dehnst es ihre Bedeutung auf das weiteste aus, und bedeutet alsdann, es sey wer es wolle, was es wolle, oder wie es wolle. Du sollst dir kein Bildniß noch irgend ein Gleichniß machen, 2 Mos. 20, 4. Wenn jemand seinem Nächsten einen Esel oder Ochsen oder Schaf oder irgend ein Vieh zu behalten thut, Kap. 22, 10. Wenn eine Seele sündigen würde aus Versehen, an irgend einem Gebot des Herrn, 3 Mos. 4, 2. Und wer dieses Tages irgend eine Arbeit thut, Kap. 23, 30. Scheit, ob irgend ein Schmerz sey wie mein Schmerz, Klagl. 1, 12. Cajus konnte es nicht über das Herz bringen, irgend jemanden etwas abzuschiagen. Wo ist eine Privat-Thorheit, die nur in dem Bezirke unsrer selbst bliebe und nicht auf irgend eine Weise sich der Gesellschaft mittheilte? Gell. Ich will mit ihr reden und sehen, ob ihr Herz nicht durch irgend eine Lücke auszuspähen ist, Wiel. Man starrt von einem Gegenstande zum andern, ohne sich auf irgend einen festen zu können. Wenn du sonst irgend etwas davon erfährst.

Anm. Diese Partikel lautet bey dem Otfried uurgin, bey dem Willeram iergen, im Thuerdauke ynnere, wo auch für nirgend hindert vorkommt. Die erste Hälfte dieses Wortes scheint wohl das je zu seyn; nur die letzte ist noch ungewiß,

denn Frischens Meinung, der das veraltete Verb, ein Mähl, von der Zeit gebraucht, dafür hält, ist zu sehr gewagt. Das o ist bloß des Bohillsanges wegen angehängt, wie solches auch bey jemand, niemand geschieht. Zu dem uurgin des Otfried scheint das wo voran gesetzt, und in das bloße w übergegangen zu seyn. Die Niederlachen sagen für irgend wo eenerwegen, einer Wege; sollte irgend etwa auch aus einer Gegend zusammen gezogen seyn? Das o welches einige noch anhängen, irgends, ist unnüthig, ob es gleich in andern Fällen das Merkmal eines Nebenwortes ist. S. auch Irgend.

Irr, — r, — ste, adj. et adv. von dem Zeitworte irren, wo es nur noch im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, und auch hier am häufigsten als ein Nebenwort gebraucht wird. 1. * Ohne bestimmte Absicht, ohne Kenntniß der Gegend sich hin und her bewegend; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Wenn die jungen Raben irre fliegen, wenn sie nicht zu essen haben, Hiob 38, 41; wenn sie ohne Nahrung herum irren, Michael. 2. Ohne Kenntniß des Weges hin und her gehend; nur noch zuweilen. Irre gehen. 3. Von dem rechten Wege abweichend, irrend. 1) Eigentlich, als ein Nebenwort. Irre gehen, reiten, fahren, im Gehen, Meiten, Fahren, des rechten Weges verfehlen. Jüngst ging ich irr, (irre) Eron. Irre seyn. Wir waren irr, (irre,) wir liefen hin und her, Spiz. Jemanden irre machen, kommt in dieser Bedeutung nur selten vor. Er macht sie irre auf einen Umweg, da kein Weg ist, — und macht sie irre, wie die Trunkenen, Hiob 12, 24. f. und läßt sie in unwegsamen Wüsten irren — und er läßt sie irren wie Trunkene, Michael. 2) Figurlich. (a) Unrichtige Empfindungen, unrichtige Vorstellungen habend; am häufigsten als ein Nebenwort. Welche von uns haben euch mit Lehren irre gemacht, und eure Seelen zerrüttert, Apostelg. 15, 24. Wer euch aber irre macht, der wird sein Urtheil tragen, Gal. 5, 10. Zuweilen, obgleich selten, als ein Bepwort.

Und eure Weisheit macht, den irren Geist noch irrer, Less. (b) Den Zusammenhang verlierend; nur als ein Nebenwort. In einer Rede irre werden. Jemanden irre machen. Ungleich gehindert. Mache mich nicht irre. Er läßt sich darin durch nichts irre machen. (c) Unschlüssig; nur als ein Nebenwort. Irre werden. Jemanden irre machen. Die Beime war irre, und das mehrere Theil wußte nicht, warum sie zusammen kommen waren, Apostelg. 19, 32. Ingleichen verwirret. Diese Menschen machen unsere Stadt irre, Apostelg. 16, 20. Wie auch, Zweifel habend, Anstoß nehmend. Irre werden. Irre machen. An den ungewöhnlichen Führungen Gottes irre werden. Denn ich bin irre an euch, Gal. 4, 20. (d) * Bestürzt; eine veraltete Bedeutung, in welcher es auch nur als ein Nebenwort üblich war, bey dem Otfried girrot, getret. Da das Kriegsvolk hörte, daß Holoferni der Kopf war, erschrecken sie und wurden irre, Judith 15, 1. Sie entsetzten sich alle und wurden irre, Apostelg. 2, 12. (e) Des Verstandes beraubt, in der bösslichen Sprechart des gemeinen Lebens. Irre im Kopfe seyn. Irre reden, faustiren. Ein irrer Mensch, der aberwitzig, wahnsinnig ist. Daher das Tollhaus an einigen Orten das Irrenhaus genannt wird.

Anm. Bey dem Notker und Otfried schon irri. Es scheint, daß man es bloß um des unangenehmen Zusammenstoßes so vieler r in der Gestalt eines Bepwortes veralten lassen. Das e anphonicum am Ende ist in der gelindern Hochdeutschen Mundart unentbehrlich, obgleich die härteste Oberdeutsche es verschmäheth. S. Irren.

Die Irre, plur. die — n. 1) Der Zustand da man irre ist, in den eigentlichen Bedeutungen dieses Wortes; ohne Plural, und nur in der N. A. in der Irre gehen, ohne bestimmte Absicht, ohne Kenntniß des Weges herum gehen; ingleichen von dem rechten Wege abgewichen seyn. Wir gingen alle in der Irre, wie Schafe, Et. 53. 6. 2) Eine Gegend, wo man irret, wo man leicht irre gehen kann, in der höhern Schreibart. Wie ein Wild in der Irre, Hof. 8, 9. Er verließ die labyrinthischen Irren, Kleist.

Irregulär, — er, — este, adj. et adv. aus dem Latein. irregularis, im Gegensatz dessen was regulär ist. 1) Ungleich, den Theilen nach. Eine irreguläre Figur, deren Linien oder Winkel einander nicht gleich sind. Ein irreguläres Viereck. Ein irregulärer Körper, dessen Seiten einander nicht gleich sind. 2) Von der Regel, der Vorschrift, Gewohnheit abweichend; regellos. Irreguläre Zeitwörter, in der Sprachkunst, welche in der Conjugation von den gewöhnlichen Regeln abweichen, regellos; von dem Gottschee ungleich fischende. Ein irreguläres Verfahren, im gemeinen Leben, ein regelloses. Daher die Irregularität, plur. die — en, in beiden Fällen, so wohl von der Eigenschaft, ohne Plural; als auch von irregulären Theilen, Dingen u. s. f. die Regellosigkeit.

Der Irreim, des — es, plur. die — e, von irren und Reim, wo das eine r weggelassen wird, eine ehemalige Art der poetischen Ländelei, wo die Zeilen eines Gedichtes einen ganz entgegen gesetzten Verstand geben, wenn man sie außer der gewöhnlichen Ordnung liest.

Irren, verb. reg. welches auf doppelte Art üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1. Hin und her geben, in engerer Bedeutung ohne bestimmte Absicht, ohne Kenntniß der Gegend, hin und her gehen, oder sich hin und her bewegen. In der Welt herum irren. Ein irrender Ritter, eine Art ehemaliger Ritter, welche die Welt durchstreichen und Abenteuer suchten. Indes, daß er einsam ins Gras gestreckt mit irrenden Blicken den Himmel durchlief, Geln. Ernsthaft irren die Herzen auf welkem blumenlosen Grase, ebend. Ein flüchtiges Gewinzel irret um ihn herum, Gleim. Vielleicht irrt noch ihr Blick neugierig an der Sternen Pole, Gell. 2. In noch engerer Bedeutung, ohne Kenntniß des rechten Weges hin und her gehen, in der Irre herum gehen. Wenn du deines Feindes Ochsen und Esel beggest, daß er irret, 2 Mos. 23, 4. Ihr weret wie die irrende Schafe, 1 Pet. 2, 25. In welcher Bedeutung es im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht wird. 3. Des rechten Weges verfehlen, den rechten Weg verlieren, besonders so fern es aus Unkunde der Gegend geschieht. 1) Eigentlich, wo es in dem eigentlichen Verstande nur im Infinitive üblich ist. Gehe auf dem Wege fort, du kannst nicht irren. In andern Fällen gebraucht man dafür das zusammen gesetzte sich verirren. In der biblischen Schreibart wird es noch in uneigentlichen N. A. gebraucht. Ich irre nicht von deinem Befehle, Ps. 119, 110. Ein Mensch, der vom Wege der Klugheit irret, Sprichw. 21, 16. Warum lässest du uns irren von deinen Wegen? Es. 63, 17. Von der Wahrheit irren, Jac. 5, 19. 2) Figürlich. (a) *Nicht wissen; eine im Hochdeutschen völlig veraltete Bedeutung, in welcher es noch bey dem Ditzfied mit der zweyten Endung der Sache vorkommt: Thoh uir thera burgi irron, wir wissen die Stadt nicht. (b) Auf eine unvorsichtige Art ein Ding für das andere nehmen, es geschehe nun aus mangelhafter Beschaffenheit der Sinne, oder aus übereilung und Unachtsamkeit; als ein Reciprocum. So irret man sich, wenn man ein Ding ergreift, indem man ein anderes ergreifen wollte. Man irret sich, wenn

man eine Person für eine andere hält. In welcher Bedeutung es mit sich versehen gleichbedeutend ist. (c) In engerer und vornehmlich wissenschaftlicher Bedeutung, den Irrthum für die Wahrheit nehmen, unrichtige Vorstellungen haben, so wohl in Ansehung der äußern Sinne, unrichtige Empfindungen haben oder bekommen; als auch in Ansehung des Urtheiles, ein wahres Urtheil für falsch, und ein falsches für wahr halten, besonders aus mangelhafter Erkenntniß von der Wahrheit abweichen, wodurch es sich von fehlen und sich versehen unterscheidet, als welche sich in engerer Bedeutung auf eine Handlung beziehen, so wie irren im engsten Verstande bloß auf die Empfindung und auf das Urtheil gehet. Es steht so wohl absolute. Ich habe geirret. Wo ich nicht irre. Irren ist menschlich. Ein irrendes Gewissen, welches entweder unrichtige Sätze annimmt, oder auch wahre Sätze unrichtig verbindet. Als auch mit dem Vorworte in. Darin haben sie geirret. Du irrst in der Zeit, in der Person. Ingleichen in Gestalt eines Reciproci, wo es aber eigentlich zu dem folgenden Activo gehört. Ich habe mich geirret. Du irrst dich in der Zeit, in der Person. Ich irre mich in der Hand dieses Fieles.

II. Als ein Activum, irre machen. 1. Von dem rechten Wege abbringen. 1) *Eigentlich; eine völlig veraltete Bedeutung. 2) Figürlich. (a) *Von dem Wege der Wahrheit abbringen, in Irrthum stürzen; ein gleichfalls veralteter Gebrauch, in welchem verirren noch bey den Schwäbischen Dichtern vorkommt. Das vorhin gedachte Reciprocum sich irren ist noch ein Überbleibsel davon. (b) *Von dem Wege der Tugend abführen, verführen, bey dem Rottke irren, in Schwaben irrzen, bey dem Ulphilas airzgan; eine gleichfalls ungewöhnlich gewordene Bedeutung, in welcher es noch 1 Sam. 14, 29 vorkommen scheint: Da sprach Jonathan, mein Vater hat das Land geirret. 2. Hindern. 1) Eigentlich; wo es noch mit der vierten Endung der Person gebraucht wird. Keiner wird den andern irren, sondern ein jeder wird in seiner Ordnung daher fahren, Joel 2, 8. Irre die Spielleute nicht, Ecl. 32. Suer da entzwischen danne stet und irret mich, Hefner, von Morunge.

Der Kunig mit der tochter regirt

Manig jar daran in nyemands irt, Theuerb.

Lassen sie sich nicht irren, in der vertraulichen Sprechart. Aber eine Sache irren, für hindern, ist veraltet. 2) Figürlich. (a) Anstoß, Zweifel, Bedencklichkeit verursachen; in welchem Verstande man nur noch sagt, sich irren lassen, sich durch andere dergleichen beybringen lassen. Laß dichs nicht irren, ob einer reich wird, Ps. 49, 17. Ich lasse mich darin nichts, (besser durch nichts,) irren. Ich lasse mich nicht durch bloße Beschuldigungen in der Liebe irren, Gell. (b) *Bestürzt machen; welche Bedeutung gleichfalls veraltet ist. So hat si alle girrit, Ottfr. S. Irre. (c) *Beschwerlichkeit verursachen; ein veralteter Gebrauch. Du irrst mich selten, sagt der Storch zum Fuchse bey dem Bener, d. i. du beschüß mich selten. (d) Ärgern, Mißvergnügen, Ärgeriß verursachen; in welchem Verstande man nur noch im gemeinen Leben sagt: es irret ihn eine Fliege an der Wand. Das Dänische opirre, und Schwed. yra, bedeutet ein härtern Verstande zornig machen, zum Zorne reizen. Es scheint, daß irren in dieser Bedeutung nicht hierher gehöre, sondern mit irritare, ira, und arg, von dem Laute r! r! abstamme, mit welchem man die Hunde zornig zu machen sucht, wovon man im gemeinen Leben die Zeitwörter nerren, narren, zergen in eben dieser Bedeutung hat.

Daher die Irrung, S. folches herum besonders.

Anm. Bey dem *Ottfried* *irron* und *girron*, d. i. *geirren*, *hey* dem *Willeram* *irren*, im *Niederf.* *erren*, im *Engl.* *to err*, im *Frantz.* *errer*, im *Latein.* *errare*, woraus zugleich das hohe *Älter* dieses Wortes erhellet. Unsere Wortforscher begnügen sich damit, daß sie es von dem *Latein.* abstammen lassen. Allein es scheint vielmehr ein altes Wort zu seyn, welches wandern, hin und her reisen bedeutet hat. Im *Frantz.* bedeutete *oirrer* ehemals reisen, im mittlern *Latein* *iterare*, und *Oire*, *Oirre*, die *Reise*. Selbst im *Hebräisch* ist *ir* reisen, und im *Griech.* *ἵκμαιναι* ich komme. *Yra* bedeutet im *Schwed.* herum gedreht werden, und *Yrsel* den Schwindel. *S. Werk*, *Wirren*, *Wirbel* u. s. f. Im *Niederf.* ist für *irren* im dritten eigentlichen Verstande auch *dwalen*, *dwaulen*, üblich, welches von *dwalen*, wandern, wallen, abstammet, und schon bey dem *Notker* vorkommt, der *feruallon* für *verirren* gebraucht.

Der Irzgang, des — es, plur. die — gänge, ein Gang, in welchem man sich leicht *verirren* kann, besonders ein künstlicher Gang dieser Art, ein *Labyrinth*; schon bey dem *Notker* *Irgango*.

Der Irzgarten, des — s, plur. die — gärten, ein Garten, d. i. umschlossener Platz, in dessen Gängen man sich leicht *verirren* kann, besonders, wenn er durch die Kunst in dieser Absicht eingerichtet ist; ein *Labyrinth*.

Der Irzgeist, des — es, plur. die — er, ein größten Theils ungewöhnlich gewordenes Wort, einen *Irrgläubigen* in verächtlichem Verstande zu bezeichnen. Wenn ich ein *Irzgeist* wäre, *Mich.* 2, 4. Auch einen unstäten, herum *irrenden* Menschen pflegt man im gemeinen Leben einen *Irzgeist* zu nennen.

Irrgläubig, — er, — ste, adj. et adv. im Glauben *irrend*, aus unrichtiger Erkenntniß in Glaubenslehren *Irrthümer* hegend, und darin gegründet, im Gegensatz des *rechtläubig*; mit einem *Griech.* Kunstworte *hererodox*, in der *Römischen Kirche* mit einem harten Ausdrucke *heretisch*. *Irrgläubige Religionen*: *Partheyen*. Ein *Irrgläubiger*. Daher die *Irrgläubigkeit*, plur. muß die Eigenschaft, der Zustand, da eine Person oder Sache *irrgläubig* ist.

Irrig, — er, — ste, adj. et adv. von dem veralteten Hauptworte der *Irr*, die *Irr*, der *Irrthum*. 1. * *Irr*, *irrend*, d. i. von dem rechten Wege abweichend; eine veraltete Bedeutung.

Den Pilgram welchen du siehst außer Weges wallen Und *irrig* gehn Wald ein, *Opiz*.

Eben so ungewöhnlich ist der Ausdruck *Epist. Jud. v. 13*, *irrige Sterne* für *Irrsterne*. 2. * Wo man sich leicht *verirren* kann, und in weiterer Bedeutung, wüst, unbewohnt; ein gleichfalls veralteter Gebrauch. Da Verachtung auf die Fürsten geschüttet war, daß alles *irrig* und wüste stund, *Ps. 117, 40*. 3. Unrichtige Empfindungen oder Vorstellungen habend. 1) * Eigentlich, *irrend*, von Personen. Die so *irrigen Geist* haben, werden Verstand annehmen, *Est. 29, 24*. Die *irrigen Geister* stifteten viel Böses, *Est. 34, 11*. Denn wir waren auch weiland *irrige*, *Est. 3, 3*. In welcher Bedeutung es im *Hochdeutschen* eben so sehr veraltet ist, als *irrig* gehn, bey dem *Dolz*, für *irre* gehn. Doch sagt man noch zuweilen sie sind *irrig*, als einen gemilderten Ausdruck, für, sie *irren*. 2) *Irgüßlich*, in einem *Irrthume* gegründet, von Sachen. Eine *irrige Meinung*, eine *irrige Lehre*, ein *irriger Wahn*. Das ist *irrig*. Dieses ist noch *irriger*. Eine *irrige Benennung*. Ein *irriges Gewissen*, ein *irrendes*. 3) Mit jemanden *irrig* seyn, *streitig*.

Der Irzläufer, des — s, plur. ut nom. sing. *fämin.* die *Irrläuferin*, eine gemilderte Benennung eines *Landstreichers*, einer *Landstreicherin*.

Das Irzleben, des — s, plur. ut nom. sing. in dem *Lebensrechte*, die Anwartschaft auf eines unbestimmten Besitzers *Leben*, auf ein *Leben*, welches am ersten eröffnet werden wird; ein unbenanntes *Expectanz-Leben*. Im *Sachsenspiegel* *Errelehen*, d. i. *Eberlehen*, das erste *Leben*, welches dem Landesherren heim fällt, woraus aus Urkunde der *Niederländischen Mundart* die *Hoch- und Oberdeutschen* ein *Irzleben* gemacht haben.

Die Irzlehre, plur. die — n, eine *irrige Lehre*, besonders in Glaubenssachen; in der harten *Sprechart* eine *Rezerrey*.

Der Irzlehrer, des — s, plur. ut nom. sing. der vorzüglich *irrige Lehren* in Glaubenssachen ausbreitet.

Das Irzlicht, des — es, plur. die — er, fettige Dünste, welche an sumpfigen Orten aufsteigen, und des Nachts durch die Kälte in schleimige Klumpen verdrät werden, welche sich entzünden und alsdann von der geringsten Bewegung der Luft hin und her getrieben werden; im gemeinen Leben *Irrwische*, weil sie die Reisenden, welche ihnen aus Unwissenheit folgen, bey der Nacht in die *Irr* führen. Im gemeinen Leben nennt man sie auch *Feuermännchen*, in *Österreich* *feurige Männer*, *Fuchtelmänner*, *Niederf.* *Dweerlichter*, *Quertlichter*, weil sie in die *Kreuz* und *Quere* hüpfen, *Dwällechter*, von *dwelen*, *irren*, *Wäflichter*, von *Wäfl*, der *Wäfl*, weil der große Haufe sie für eine Art böser Geister hält. In der *Feuerwerkstunst* sind die *Irzlichter* oder *Irrwische* kleine Bränder oder *Schwärmer*, welche sich auf dem Wasser wie *Schlangen* krümmen.

* **Das Irzsal**, des — es, plur. die — e, ein veraltetes Wort, für *Irrthum*. Daß er (der Narr) von dem Herrn *Irzsal* preddige, *Est. 32, 6*. *S. Sal*.

Der Irzstern, des — es, plur. die — e, ein Stern, welcher wie die Erde beweglich ist, seinen Stand gegen die übrigen Sterne bekändig verändert, mit einem *Griechischen Kunstworte*, ein Planet; im Gegensatz der *Firsterne*. Es ist eine buchstäbliche Übersetzung des *Griechischen Ausdrucks*, und da diese Sterne nichts weniger als *irrend* sind, der gewöhnlichsten Bedeutung dieses Wortes zu Folge, so haben andere dafür das schärflichere *Wandelstern* einzuführen gesucht.

Der Irrthum, des — es, plur. die — thümer. 1. Als ein *Concreterum*. 1) Eine Handlung, ein Fall, wo man auf eine unvorzügliche Art ein Ding für das andere nimmt, ein *Versehen*; in welcher Bedeutung der Plural nicht üblich zu seyn scheint. Einen *Irrthum* begehen. Es ist ein *Irrthum* vorgegangen, 1 *Mos. 43, 12*. Der *Irrthum* rühret daher. 2) In engerer und wissenschaftlicher Bedeutung, ein unrichtiges Urtheil, besonders so fern es aus mangelhafter Erkenntniß herrühret; im Gegensatz der Wahrheit. *Irrthümer* behaupten, vortragen, lehren. Einen *Irrthum* begehen. Auf einen *Irrthum*, in einen *Irrthum* gerathen. Der *Irrthum* kommt daher. Einen *Irrthum* fahren lassen. Jemanden zu *Irrthümern* verleiten. Ein *Irrthum* der Sinne. Lassen sie sich ihren *Irrthum* benehmen. Jemanden aus dem *Irrthume* helfen. Ein grober *Irrthum*, wo man die Wahrheit mit Wissen und Willen verläugnet. In groben *Irrthümern* leben. Die blödsinnigen u. u. einen *Irrthum* machen, für bezogen, ist im *Hochdeutschen* ungewöhnlich. 2. Als ein *Abstractum*, der Zustand, da man ein oder mehrere unrichtige Urtheile fället, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit zu unrichtigen Urtheilen; ohne Plural, und am häufigsten im *theologischen Verstande* und in der *biblischen Schreibart*. In *Irrthum* fallen, gerathen. In *Irrthum* stecken, wandeln.

Anm. Bey dem *Kero* *Irricheit*, bey dem *Notker* *Irridi*, im *Latian* *Irrido*, im *Niederf.* *Erdoom*, *Dwaling*, *Uraam*. Dapper gebraucht dafür die Ausdrücke *Aberwahn*, *Mißwahn* und

und Miſchlag. **E.** — **Thum.** Die ehemals üblichen das **Irr**, und das **Irrſal**, für **Irrthum** ſind veraltet.

Die Irrung, plur. die — **en**, von dem Zeitworte **irren**. 1) *Der Zuſtand da man irret, d. i. von dem rechten Wege abweicht, und ſich ſüßlich, da man von der Wahrheit abweicht; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung.

Den treuen Weg hab ich ſtets im Geſicht,

Auf daß ich dich auf Irrung nicht verleihe, **Opiz** **Pl.** 119. Wo es zunächſt den Irrweg bedeutet.

2) Die unvorſiehlige Verwechſelung zweier Dinge, ein Verſehen, ein Irrthum, im gemeinen Leben und der vertikallichen Sprechart; beſonders, wenn ſolches aus einem Mißverſtändniſſe geſchiehet. Es iſt eine Irrung vorgegangen. Irrungen in einer Rechnung machen. Es iſt aus Irrung meines Bedienten geſchehen. 3) Ein geringer, aus einem Mißverſtändniſſe entſtandener Streit, und mit einem gelindern Ausdrücke auch wohl eine jede Uneinigkeit von geringer Dauer oder geringen Folgen. Es iſt eine Irrung zwischen ihnen vorgefallen. Dieſe Irrung iſt leicht zu heben. Im Niederſ. Errunge, ehemals Erniſ, Irreien, Erreſen. Wer dieſem wurde Irrung, und im Niederſ. Errung, auch von den Gebreden eines Pferdes gebraucht.

Der Irrwahn, des — **es**, plur. die — **e**, ein irriger Wahn, eine irrige Meinung, mit einem harten Ausdrücke. **E.** Wahn. Im Irrwahn ſtecken. Einen Irrwahn behaupten.

Der Irrweg, des — **es**, plur. die — **e**, ein Weg, welcher in die Irre führt, und in weiterer Bedeutung ein jeder Weg, welcher nicht nach dem verlangten Orte führt. Den Irrweg wollen, **Pl.** 95. 10; ſichlich, den Weg zum Verderben.

Der Irrwuch, des — **es**, plur. die — **e**, **E.** Irrlicht und Wiſch. ſichlich, eine ſüchtige unſtäte Perſon.

***Die Irte**, plur. die — **n**, ein nur in einigen Oberdeutſchen Gegenden übliches Wort, eine Irte zu bezeichnen, den Antheil, welchen jemand zu einer Sache, beſonders zu einem gemeinſchaftlichen Schmauſe bezahlt. Seine Irte bezahlen. Einem die Irte machen, die Irte. Wo dieſes Wort auch Orte, Orte und Irte lautet, und auch eine Verſammlung bedeutet, wo jeder auf ſeine Koſten iſſet und trinkt. In die Irte gehen. Eine Bierirte, Weinirte u. ſ. f. Daher der Irtenmeiſter, bey den Oberdeutſchen Handwerfern, der Handwertwirth, welcher den ankommenden Geſellen den Willkommen reichet; der Irtengeſell, Ortengell oder Irtengeſell, der Allegeſell, deſſen Beſchäftigung gleichfalls darin beſiehet. **E.** Ortengell.

Iſabelle, ein alter Vorname weiblichen Geſchlechtes. Er war ſchon bey den Juden üblich, wo Abſaß Gemahlinn unter dem Namen Iſebel oder Jeſabel vorkommt, welcher eine bewohnte Inſel bedeuten ſoll, von **is**, eine Inſel, und **bel**, wohnen. Der Europäische Name Iſabelle ſchmeiſt mit dieſem nur eine zufällige Ähnlichkeit zu haben, und aus Eliſabeth verderbt zu ſeyn, wofür man im gemeinen Leben, beſonders Niederſächſens, auch Iſabee, Iſe ſagt.

Die Iſabell-Farbe, oder Iſabellen-Farbe, plur. doch nur von mehreren Arten, die — **n**, der Name einer bräunlich gelben Farbe, welche aus bloßen Drangengelb mit ein wenig Röthlichbraun vermiſcht iſt. Der Name dieſer Farbe kommt, der gemeinen Überlieferung nach, von einer Spaniſchen Prinzeſſinn dieſes Namens her, welche bey einer gewiſſen Gelegenheit ihr Hemd nicht eher abgelegt haben ſoll, als bis es dieſe Farbe erhalten. Daher das **Ben-** und **Nebenwort** Iſabellfarben, oder Iſabellfarbig, dieſe Farbe habend.

Iſch, eine alte Ableitungſylbe, **Ben-** und **Nebenwörter** aus **Haupt-** und **Zeitwörtern** zu bilden, welche die Bedeutungen der Ableitungſylben **ig** und **ich** oder **lich** in ſich vereinigen. Dieſen

nigen Wörter, welche auf ſolche Art zu **Ben-** und **Nebenwörtern** werden können, ſind,

1. Allgemeine **Nennwörter**, oder **Appellativa**, wo dieſe Sylbe eine doppelte Bedeutung hat.

1. Bezeichnet ſie einen Beſitz, wie die Sylbe **ig**. 1) Den Beſitz der durch das Hauptwort bezeichneten Sache oder Eigenschaft, wo ſie dem Hauptworte bloß angehänger wird, doch ſo, daß das ſtumme **e** am Ende wegfällt und die Vocale **a**, **o**, **u** zuweilen in **ä**, **ö**, **ü** übergehen. Dieſe werden von Hauptwörtern gebildet. Einheimiſch, ehemals heimlich, von **heim**, Heimath, ſeine Heimath an einem Orte habend, neidiſch, Neid beſitzend, abergläubisch, argwöhnisch, rüchlich, mißtrauiſch, parteyiſch, launiſch, ein ſtädtiſches Pferd. Im Vergleiche ſagt man auch güldiſch, bleyiſch, zinnig, alaiſch u. ſ. f. für goldhaltig, bleyhaltig u. ſ. f. 2) Zu einer Perſon oder Sache gehörig, von ihr herrührend; gleichfalls von Hauptwörtern. Waiſenhäuſſiſch, dem Waiſenhanſe gehörig, in demſelben befindlich; ſo auch hölliſch, himmliſch, gebirgiſche Leute, welche auf dem Gebirge wohnen, die ſtädtiſchen Leute, welche einem Stifte gehören, gerichtliche Zuſälle, welche von der Gicht herrühren, die nördlichen Gegenden, ſtädtiſche Leute, welche in Städten wohnen u. ſ. f. Ehemals ſagte man auch Kaiſeriſch, Königiſch, dem Kaiſer, Könige gehörig, und im Oberdeutſchen hörte man noch oft von gegneriſchen Waffen, d. i. den Waffen des Gegners. Wohin auch viele fremde, beſonders Lat. **Benwörter** auf — **icus** gehören, welche vermittelt dieſer Sylbe ein Deutſches Anſehen erhalten. Myſtiſch, philoſophiſch, theologiſch, mathematiſch, bibliſch, katholiſch, apoſtoliſch und hundert andere mehr, zur Myſtik, Philoſophie, Theologie, Mathematik, Bibel, gehörig, in denſelben gegründet, daher rührend. Andere, welche ſich im Lateiniſchen auf **ilis**, **inus**, **aris**, **anus** u. ſ. f. endigen, behalten die erſte Sylbe dieſer Endungen und verändern die letzte in **iſch**; volatiliſch, ſaliniſch, militariſch, grammaticaliſch, logiſch u. ſ. f. beſſer grammatiſch und logiſch. Falſch iſt es, wenn man glaubt, daß dieſe **Benwörter** eine doppelte Endung hätten, eine Lateiniſche und eine Deutſche, indem — **iſch** hier nichts als das Lateiniſche **is** und **us** mit dem Zischlaute iſt. Mehrere Wörter dieſer Art kommen im folgenden vor. 3) Eine Fertigkeit, eine Neigung in und zu einer Sache. Aufzühriſch, ſo wohl wirklich im Aufzuehre begriffen, als auch zur Aufzuehre geneigt. Die Weiſen dieſer Art ſtammen von Zeitwörtern her, welche das — **en** des Infinitivs wegwerfen, und das **a**, **o** und **u** oft in **ä**, **ö** und **ü** verändern. Zänkiſch, hölniſch, ſpöttiſch, mürrich, läuſiſch, wetterwendig, anhängiſch, einbildiſch, ſtürmiſch, verſüßiſch, der gern und viel lacht, höhnet, ſpottet, läßt, murret, ſich anhängt, ſich viel einbildet u. ſ. f. Im gemeinen Leben gibt es ſehr viele dieſer Art, z. B. käufiſch, der gerne kauft, gebiſch, der gerne gibt, wißfähiſch, für wißfäbig, aufzuehriſch, der leicht aufzuehret, regniſch, regneriſch, Wetter, da es viel regnet u. a. m. Wo es auch zuweilen eine paſſive Bedeutung hat, angreiſche Waare, wornach andere gern greifen.

2. Eine Ähnlichkeit, wie die Sylben **ich** und **lich**; wo ſie nur Hauptwörtern angehängt wird. Simmlich, engliſch, hölliſch, baſamiſch, ſtädtiſch, ſtädtiſch, ſoldatiſch, edelmänniſch, läppiſch, nartiſch, irdiſch, bäbiſch, hurſch, ſchelmiſch, zauberiſch, abgöttiſch, von dem veralteten Zauber u. ſ. f. welche inſammet eine übereinkommene bezeichnen. Seideniſch, für heidiſch, wie man wohl auch ſagte, iſt von dem alten **Nominativ** der Seiden. Beſonders werden die Hauptwörter auf **er**, welche eine männliche Perſon bezeichnen, auf dieſe Art

Art gebraucht, eine ihnen gleich kommende Eigenschaft zu bezeichnen. Malerisch, rednerisch, buhlerisch, verrätherisch, betriegerisch, räuberisch, dichterisch, kriegerisch, kaiserlich, heuchlerisch, verschweuderisch u. s. f. Besonders im gemeinen Leben, prahlerisch, schwelgerisch, träumerisch, spielerisch, schülerisch u. s. f. wofür man in der ausländigern Sprechart lieber prahlhaft, spielfast, schülerhaft u. s. f. sagt. Viele bezeichnen nur eine nachtheilige Eigenschaft im verächtlichen Verstande; wie hündisch, schweinisch, säuisch, thierisch, viehisch, bäuerisch, teuflisch u. s. f. da man denn in manchen Fällen doppelte Wörter dieser Art hat, eines, welches diese verächtliche Eigenschaft ausdrückt, und ein anderes gleichgültiges. Kindisch und finlich, weibisch und weiblich, herrisch und herrlich, papistisch und päpstlich, richterisch und richterlich. Auch Lateinische Beiwörter können in dieser Bedeutung vermittelt der Endsilbe isch das Bürgerrecht erhalten. Majestätisch, monarchisch, poetisch, slavisch, prophetisch, politisch, barbarisch, pestilenzialisch oder pestilenzisch, paradiesisch, und tausend andere mehr.

II. Eigenthümliche Wörter, eigene Nahmen, Beiwörter aus denselben zu bilden, welche die beyden vorhin angeführten Hauptbedeutungen in sich vereinigen, und so wohl einen Besitz, einen Ursprung, ein Herkommen, ein Angehören, als auch eine Ähnlichkeit und Übereinstimmung bedeuten. Diese eigenen Nahmen sind,

1. Nahmen der Völker, mit Wegwerfung des e euphonic am Ende. Französisch, Schweizerisch, Englisch, Russisch, Corsisch, Irisch, Schottisch, Dänisch, Schwedisch, Portugiesisch, Fränkisch, Griechisch, Jüdisch, Türkisch, Sächsisch u. s. f. von den Hauptwörtern Franose, Schweizer, Angel oder Engel, Russe, Corse, Ire, Schotte u. s. f. Deutsch und Wälsch stammen auf ähnliche Art von Teut und Wale oder Walle her. Lateinisch und Hebräisch von Lateiner und Hebräer werfen auch das — er weg.

2. Nahmen der Länder, mit Wegwerfung der Endsilben n, en, ien, ey. Preussisch, Spanisch, Russisch, Ungarisch, Ökerreichisch, Niederländisch, Märkisch, Schwäbisch, Mailändisch, Pätzisch, Baiernisch, Böhmisches, Tartarisch, Lombardisch, Bulgarisch, Wallachisch u. s. f. Pohlisch behält sein n, ob man gleich im gemeinen Leben auch Pohlisch sagt. Von manchen sind doppelte Beiwörter vorhanden, deren eines von dem Nahmen des Volkes und der andere von dem Nahmen des Landes gemacht ist. Englisch und Engländerisch, Irisch und Irländerisch, Schottisch und Schottländerisch, Curisch und Curländerisch, Esthnisch und Esthländerisch. Von vielen, besonders ausländischen Ländernahmen, behält man die fremden schon vorhandenen Beiwörter bey und verwandelt nur die Lateinische Endung icus und us in isch. Sicilianisch, Italienisch, Gallicanisch, Venerianisch, Mantuanisch, Indianisch, Amerikanisch, Afrikanisch, Europäisch, Asiatisch u. s. f. Wofür man nicht nöthig hat, Sicilisch, Italisch, Venedisch, Indisch u. s. f. zu sagen, indem solches, wie schon oben gedacht worden, nicht Beiwörter mit doppelten Ableitungssilben, sondern nur mit einer einzigen sind, obgleich Sicilisch, Indisch, Venedisch in einer andern Betrachtung auch richtig sind. Afisch, Amerikanisch, Afrikanisch, würde wohl niemand sagen wollen, und Gallisch und Gallicanisch sind wesentlich verschieden. Chinesisch, Malabesisch, Sennesisch u. s. f. sind aus Italienischen Beiwörtern auf — ese gebildet.

3. Nahmen der Örter, besonders der Städte, Flecken und Dörfer. Leipzigerisch, Hamburgerisch, Berlinisch, Merseburgisch, Frankfurterisch, Petersburgerisch, Römisch u. a. m. Wo es

sonders von ausländischen Städten, auch die fremden Beiwörter auf die oben gedachte Art üblich sind. Gallensisch, besser Gallisch, Atheniensisch, Neapolitanisch, Sirakusanisch, Constantinopolitanisch u. s. f. Wenn dergleichen Beiwörter auf — isch nicht üblich sind, oder übel klingen, so macht man sie lieber auf — er; Leipziger Lerchen, Pariser Güte, Amsterdammer Waaren, Berliner Blau, Petersburger Wachs u. s. f. &c. — &c. Wo beydes nichtfügig angehen will, gebraucht man eine Umschreibung. Im Oberdeutschen pflegt man dergleichen Beiwörter gern von den Nahmen der Einwohner zu bilden; Berlinerisch, Leipzigerisch, Hamburgerisch u. s. f. von Berliner, Leipziger, Hamburger, für Berlinisch, Leipzighisch, Hamburgisch. Im Hochdeutschen kennt man diese Form nicht, außer daß man sie in Wienerisch für Wienisch angenommen hat. Zwischen beyden einen Unterschied in der Bedeutung zu machen, wie Nöfinger gethan und Hemptel ihm nachgebethet hat, ist eine Grillenfängerey.

4. Nahmen der Personen. Die Wolfische Weltweisheit, die Gellertschen Schriften, die Lutherische Kirche, die Weißischen Kinderlieder, das Schützische Gut, die Leibnizischen Monaden, Homerische Gedichte. Von vielen selbst Deutschen Nahmen nimmt man auch hier die Lateinischen Beiwörter auf die oben gedachte Art auf, und von manchen sind nur die letztern allein üblich; Wolfisch und Wolfianisch, Paulinisch, die Ernestinische Linie, Carolinisch, Friedericianisch, Theodorianisch u. s. f.

Anm. 1. Diese Ableitungssilbe lautet bey dem Alphila isk, bey den Angelsachsen und Niederachsen gleichfalls isk, im Itälischen esco, und selbst in den Slavonischen Mundarten isk. Ihr Alterthum erhellet aus dem Tacitus, wo sie schon in den Wörtern Teutiscus, Cheruscus, Nariscus vorkommt. Sie war vornehmlich den Germanischen und Slavonischen Völkerschaften eigen, durch welche sie sehr frühe auch in das spätere Latein kam; Franciscus, Spaniscus, Hunniscus, Frigiscus, Daciscus u. a. m. kommen statt Franciscus u. s. f. in der Notitia Imperii, bey dem Vegetius, Anastasius und andern sehr häufig vor. Es erhellet daraus zugleich, daß diese Silbe nichts anders ist, als die Ableitungssilben ig und icht, welche in einer frühenden Mundart in isch übergegangen sind. Da diese Aussprache manchen größern Mundarten vorzüglich eigen ist, so erhellet daraus zugleich, warum die damit gebildeten Beiwörter, die eigenthümlichen Nahmen aufgenommen, in so vielen Fällen etwas gemeines und niedriges haben; daher man viele Wörter dieser Art in der ausländigen Schreibart lieber auf andere Art bildet: abergläubig, argwöhnig, angreifig, anhängig, haushälterig, auffahrend, ränkehaft, für abergläubisch u. s. f. Mit allen läßt sich die es freilich nicht thun, daher man sie behalten muß. In den niedrigen Sprecharten gehet das — ig der Hochdeutschen in hundert andern Fällen in — isch über.

Anm. 2. Die eigenthümlichen Beiwörter dieser Art sind, außer wenn sie eine sittliche Eigenschaft bedeuten, keiner Comparation fähig. Die andern verstaten selbige in manchen Bedeutungen allerdings, und im gemeinen Leben gebraucht man sie häufig genug. Der viehischste Mensch, die barbarischste That, die hündischste Regierung, der misstrauischste Gehalt. Allein die vielen s thun im Superlativ so wohl den Sprach als Gehörwerkzeugen Gewalt an, daher man die dritte Staffel in der edlen Schreibart lieber vermeidet, oder sie wenigstens auf — re bildet, viehischste, barbarischste, hündischste. Der Comparativ, barbarischer, thierischer u. s. f. hat weniger Mißklang, und wird ohne Anstoß gebraucht. Ubrigens sind von diesen Beiwörtern keine Hauptwörter als Abstracta üblich, daher

der des Wohlklangs wegen, oder auch, weil diese Sylbe vornehmlich dem großen Haufen zugehört, welcher die Abstracta nur selten gebraucht; der Sinn verliert sie allerdings.

Num. 3. Die Bewörter dieser Art können, die fremden und eigenen Nahmen ausgenommen, nicht nach Willkür gebildet werden, sondern man muß es bey denen bewenden lassen, welchen der Gebrauch einmahl das Bürgerrecht gegeben hat. Der Verlust ist auch nicht groß, weil der dieser Ableitungssylbe eigene Zischlaut eben nicht die glänzendste Seite unserer Sprache ist. Selbst bey eigenthümlichen Nahmen muß das Gehör zu Rathe gezogen werden, ob es dergleichen Bewörter verstatet oder nicht.

Isegrim, ein besonders aus dem Heineste Fuchs bekannter Name des Wolfes. Dieser Name ist alt, und kommt seit dem zwölften Jahrhunderte so wohl im Lateinischen, als in andern Europäischen Sprachen vor. Jacob Merlin nannte ihn in seinen Gedichten Hengrin, und in dem noch ungedruckten Französischen Gedichte aus dem 13ten Jahrhunderte le Renard couronné, welches vermuthlich die Grundlage des Deutschen Gedichtes abgegeben hat, welches unter dem Nahmen Heineste Fuchs bekannt ist, kommt der Name Hengrin beständig vor. Um das Jahr 1206 nannte sich in Flandern eine unrubige Faction die Hengrins oder Ingrins. Die letzte Hälfte des Wortes ist deutlich; die erste ist entweder das Wort aisen, Nieders. Isen, so wie Lembrunns im mittlern Lateine eine rothbraune Farbe ist, oder auch das alte eisen, isen, aisen, erschrecken und erschreckt werden, fürchterlich seyn. In Ober- und Niedersachsen nennet man noch einen rothen mürrißnen und troßigen Menschen einen Isegrim.

Der **Isopp**, des — es, plur. inus. eine Pflanze, welche wegen ihres aromatischen Geruches und bitteren Geschmacks bekannt ist; *Hyssopus* L. Griech. *ῥοσμός*, bey dem Stricker *Isop*, im gemeinen Leben *Isop*, *Söppel*, *Sopli*. Wir haben diese Pflanze mit ihrem Nahmen aus wärmern Ländern erhalten. Man hat

nicht nöthig, dieses Wort, wie einige thun, *Isopp* zu schreiben, weil im Griech ein *v* ist, denn wenn dieses zum *Is* her dienen sollte, so müßte man mit den Engländern auch *Isytop* schreiben und sprechen. Und wenn man es recht genau nehmen wollte, müßte man nicht einmahl bey dem Griechischen stehen bleiben, indem es auch da nicht einmahl einheimisch ist. Im Hebr. ist schon *Isra* der *Isopp*, von *Isra*, eine jede Pflanze, ein Kraut. Wenn es in der Deutschen Bibel heißt ein Büschel *Isopen*, mit *Isopen* u. s. f. so ist solches die Oberdeutsche Declination, welche den Hochdeutschen fremd ist.

Ist, die dritte einfache Perica der gegenwärtigen Zeit des Zeitwortes seyn, *S. Seyn*.

Ist, eine aus dem Lat. und Ital. — *ista* und Franz. — *iste* entlehnte Endung, männliche Personen von einer gewissen Beschaffenheit zu bezeichnen. Der Kanzleist, Copist, (eigentlich Copiist,) Alchymist, Casuist, Evangelist, Deist, Pietist, Discantist, Bassist, Tenorist, Violinist, Gambist u. s. f. Nach dem Muster dieser Wörter hat man auch einige andere gebildet, welche entweder ursprünglich Deutsch sind, wie Blumist, ein Blumenliebhaber, Glocknist, der ein Glodenpiel spielt, Garfenist, Lautenist, Waldhornist u. s. f. oder doch in der fremden Sprache nicht mit dieser Endung üblich sind, wie Arheist, Hobnist, Notist, ein Notenschreiber, Saculist, der Beyfizer einer Facultät u. a. m. Christ, Frist und andere, wo die Endung ein Theil des Stammwortes ist, gehören nicht hierher. Die Wörter dieser Art sind insgesammt männlichen Geschlechtes, leiden aber auch Fäminina auf inn; Arheistinn, Kanzleistinn, Pietistinn. In der zweyten und dritten Endung des Singulars haben sie, so wie im ganzen Plural en; des Bassisten, dem Copisten, die Juristen.

Die **Ive**, der Ivenbaum, *S. Eibe*.

Iven, Ivenblätter, *S. Ephen*.



J welches wenn es das Zeichen eines Mitlantes ist, Jod genannt wird, ist, wenn man den vorigen Selbstlaut J besonders zählt, der zehnte Buchstab des Deutschen Alphabets. Man unterscheidet ihn in der kleinern Schrift von dem vorigen durch den nach unten zu verlängerten Strich j, in der größern aber ist zwischen ihm und dem vorigen Selbstlaute noch kein Unterschied eingeführt, obgleich solches sehr leicht seyn würde. Man hat daher hier einen Versuch gemacht, den Consonant J von dem Vocal J zu unterscheiden. Vermuthlich ist dieser Unterschied darum unterlassen worden, weil man glaubte, das Jod sey durch seinen Stand hinlänglich von dem J unterschieden, weil es zu Anfange eines Wortes alle Mal einen Vocal, der Selbstlaut J aber alle Mal einen Consonanten nach sich hat. Um diesen Unterschied durch nichts zu unterbrechen, pflegt man auch das selbstlautende lange J zu Anfange eines Wortes niemals ie zu schreiben, weil es sonst je lauten würde; Jsoff, nicht Jesoff. In ihm, ihn, ihr, ihuen ist statt des ie ein ih angenommen worden.

Hieraus erkelt zugleich, daß diejenigen Unrecht haben, welche je, jeder, jener, jemahls, jemand, jetzt u. s. f. ie, ieder, iener, iemahls, iemand, igt schreiben, und ih, ibder, ihuer, ihmahls, ihmand, igt, forechen; eine Sprechart, welche den Oberdeutschen eigen ist, aber in Obersachsen wirklich nicht so häufig angetroffen wird, als uns manche Sprachlehrer bereben wollen. Herr Rector Heing hält diese Sprechart für die richtige, und glaubt, das j stamme von der unrichtigen Schreibart der Mönche her. Aber ist es wohl wahrscheinlich, daß ein Paar Mönche im Stande seyn sollten, die herrschende Aussprache einer ganzen großen Nation zu bestimmen? Die schmelzendere Aussprache mit dem Jod stammet in diesen und andern Fällen zunächst aus Niedersachsen her, und ist im Hochdeutschen allgemein. Im Oberdeutschen hat das ie und i den Vorzug.

Was die Aussprache dieses Buchstabens betrifft, so ist er der weichste unter den Gaumenbuchstaben, welcher entsteht, wenn sich die Zunge hinten an den Gaumen leant; ein Laut, welcher ganz natürlich entsteht, wenn der Selbstlaut i mit einem andern Selbstlaute zusammen schmelzet; daher Lile, Peterfilie, Linie, Pinie u. s. f. im geschwinden Sprechen häufig Lilje, Peterfille, Linje, Pinje lauten. Die Franzosen sprechen das Jod wie sch, die Engländer aber wie sch aus. Journal, Schmal, James, Scheinere.

Die Niedersächsishe Mundart, welche unter allen die weichste und zärtlichste ist, macht von diesem Laute einen vorzüglich starken Gebrauch. Besonders zieht sie ihn dem h und den stärkern Gaumenlauten g und ch unter. Elöen, glühen, bröjen, brühen, jähnen, Jächst, jähnen, jappen, jegen, Jegene, Jiche, jähnen, für gähnen, Gächst, gähnen, gassen, gegen, Gegend, gähnen; dagegen sie gunnen für jener, und gunst für jenseit spricht und schreibt. Viele Niedersachsen bringen diesen weichen Laut mit in das Hochdeutsche, und daher rühret es auch, daß Herr Heynag, ein Märker, jähnen, jähnen und Jächst geschrieben haben will, welches wider die reine Hochdeutsche Aussprache streitet. Jähe ist zweifelhaft, oder vielmehr, es ist gleichgültig, ob man gähe oder jähe schreibt, weil beides gleich üblich ist, obgleich das erstere den Vorzug zu verdienen scheint.

Die Hochdeutschen Abstracta auf e und ey, enbigen sich in Niedersachsen gern auf ie und je; Gachelje, Gaukeley, Horje, Hureren, Koopsaardje, Kauffahrden, Ribbelje, Kampeley, Jäje, Hoffnung, gleichsam Hoffe. So wie auch einige Diminutiva statt des Hochdeutschen chen daselbst auf ja gemacht werden. Götje, Gottfriedchen, Greetje, Gretchen, Klitjes, Klößchen, Grapjes, Grillen, Holtjes, Holzäpfel; obgleich das — fen in andern Fällen üblicher ist. Eben so häufig wird es den Selbstlautern zu Anfange einer Sylbe häufig vorgesetzt. Söjer, Hüter, Hutmacher, jik, euch, jummer, immer, ju, ji, ihr, Jidder, Euter.

Das letztere ist meistens so wohl ältern als neuern mittlernächlichen Sprachen und Mundarten eigen. Jup stehet bey dem Mphilas für up, auf, für acta, essen, sagen die Schweden jaeta, für esa, zweifeln, jesa, für Earl Jarl u. s. f. Auch die Hoch- und Oberdeutsche Mundart ist nicht frey davon; denn in Fahr, Foch, jung, je u. a. m. ist das j ein bloßer müßiger Vorsatz, so wie es in vielen andern in die härtern Gaumenlaute g, ch und k übergegangen ist. S. diese Buchstaben.

Ja, ein bejahendes Nebenwort. 1. Eigentlich, wo es geradezu versichert, daß eine Sache ist, gewesen ist, oder seyn wird. Man gebraucht dasselbe, 1) nach einer vorher gegangenen Frage. Haben sie ihn gesehen? Antw. Ja. — Werden sie kommen? Antw. Ja. Etwas mit ja! beantworten. Willst du es thun? Sage ja oder nein. Wo es auch zuweilen als ein Hauptwort gebraucht wird. Er antwortete mit einem lauten Ja. Ein Frauenzimmer gibt ihr Ja von sich, wenn sie einer Mannsperson die Ehe verspricht. S. Jawort. Ach ja! and ey ja gehören in den meisten Fällen in die gezielte Sprache des gemeinen Lebens. Ja freylich, ja wohl, verstärken die Bejahung, so wie ja doch ein mit Verdruss oder im Unwillen angesprochenes Ja ausdrucket. 2) Nach einer vorher gegangenen Bitte. Ja, es soll geschehen. Ja, ich will es thun. Ja einer Sache, zu einer Bitte ja sagen. Sagen sie immer ja! bewilligen sie es immer. Ingleichen als ein Hauptwort. Sein Ja ist mir genug. S. Jawort. 3) Aber auch außer diesen Fällen dienet es zur directen Bejahung, es mag nun ein aberer dazu Anlaß geben, wenn z. B. seine Rede einen Zweifel enthält. Ich glaube nicht, daß man vor Liebe krank werden könne. Ja wohl kann man vor Liebe krank werden. Oder auch eine Versicherung. Ja, ja, sie mag ein gut Gemüth haben, Gell. Ingleichen, ohne vorher gegangene Veranlassung eines andern. Herr, ja, ich glaube, daß u. s. f. Job. 11, 27. Ja Kommt Herr Jesu, Offenb. 22, 20. Besonders bey der Wiederholung eines Satzes oder Wortes um des Nachdruckes willen. Das Schwert, ja das Schwert ist geschärft, Esch. 21, 9. Denn der Tag ist nahe, ja des Herrn Tag ist nahe, Kap. 30, 3. Ich will mich mit dir verloben, ja im Glauben will ich mich mit dir verloben, Hof. 2, 20. Ingleichen vor bedingenden Partikeln.

Ja, wenn ich unvorsichtig wäre,

Da freylich schnitte mich die Schere, Gell.

2. Figürlich, wo die Bejahung von verchiedenen Nebenbegriffen begleitet wird, und oft gar verschwindet. 1) Oft begleitet es die Zeitwörter in solchen Fällen, welche eine Einwendung, einen Zweifel, einen Bewegungsgrund u. s. f. enthalten. Es

ist ja nicht schwer. Das ist ja nichts Böses. Er ist ja die Leutseligkeit und Menschenliebe selbst, Gell. Der heutige Tag ist ja nicht nothwendig ihr Brauttag, ebend. Einer Freundin kann man ja wohl eine kleine Schwäche verzeihen, ebend. Sie wissen es ja. Aber warum bin ich so unruhig? Ich liebe ihn ja nicht. Wenn das ist, so haben sie ja nichts zu befürchten. Ingleichen eine zweifelhafte Vermuthung. Sollte ihm ja noch etwas fehlen. Wie auch eine Hoffnung. Ob mich der Herr tödten wollte, so will ich doch auf ihn hoffen. Er wird ja mein Heil seyn, Hiob 13, 15. f. Besonders wenn sich ein Unwille mit einschleicht. Ich bin ja kein Kind mehr. Ihr hört es ja, daß ich mich nicht zwingen lasse, Gell. Es ist ja schon gut. 2) Zuweisen begleitet es eine Verpunderung, besonders in der vertraulichen Sprechart. Ich habe sie ja so lange nicht gesehen. Sie haben sich ja außerordentlich gepuget. Ach, das ist ja ganz was vorzügliches. Wo ist meine Braut? — Ja ich weiß nicht, welche sie meinen, Gell. 3) Ingleichen, eine vertrauliche und angelegentliche Bitte, wie auch ein Verboth. Sage es ja niemanden. Verliere es ja nicht. Aber ja nicht auf das Fest. Fragen sie mich ja nicht. Kommen sie ja bey Zeiten. Schicken sie es ja noch heute fort. Kommt ja, sonst stirbt die Frau Schwägerin, Gell. 4) Eben so oft macht es eine Steigerung, eine Gradation. Ich habe es bey ihm gesehen, ja was noch mehr ist, er hat es mir selbst gesagt. Jedermann hält ihn für unschuldig, ja selbst seine Feinde geben ihm das Zeugniß. Er schmähere ihn, ja, er hob sogar die Hand wider ihn auf. Das Lat. immo, das Gothische jai, das Engl. yea, werden auf eben diese Art gebraucht. Es scheint fast, daß ja in dieser Bedeutung nicht die gegenwärtige Partikel, sondern vielmehr das alte Fränkische und Alemannische ioh ist, welches so oft bey dem Ottfried vorkommt, und unser heutiges auch ist. S. Auch. 5) Oft wird es zu einer Art eines Bindewortes, etwas, welches dem Redenden unvermuthet einfällt, in Ermangelung einer andern Partikel, zu begleiten. Ja, was wollte ich doch sagen? Ja, das habe ich doch wohl schon erzählt. Ja, nun fällt es mir ein. 6) Ein wahres Bindewort ist es, wenn es Vorderfätze verstärkt, welche eine Bedingung enthalten, wo alsdann in dem Nachsatze so folget. Es stehet entweder nach einer bedingenden Partikel. Wenn er ja nicht bleiben will, so mag er gehen. Wenn ich ja einen Fehler begehen sollte, so erinnere mich. Oder auch allein, mit veränderter Wortfügung. Entbehret Damis ja gewisse Freuden des Geschmacks, so entbehret er sie, weil er sie nicht bedarf, Gell.

Gefiel ihm Daphne ja zuweilen bey dem Spiel, ebend. Es scheint in dieser Bedeutung aus je entstanden zu seyn, welches unter andern auch aus dem Oberdeutschen erhellet, wo es in diesem Falle wirklich je lautet. Und mußte ihm der Edelmann, wenn er je ledig seyn wollte, das Schloß abtreten, Bluntschli, ein Schweizer. Auch im Hochdeutschen kann man es, wenn es von einer Zeit gebraucht wird, mit je vertauschen. Wenn ich ihn ja, oder je, wiedersehen sollte. S. Je.

Anm. Schon bey dem Alphiblas ja, bey dem Ottfried io, ja, in den gemeinen Mundarten, jo, ja, in Osterreich und Baiern in zwey Sylben ia, im Isländ. jǫ, ja, im Schwed. ja, jo, im Angl. gea, ia, gyse, im Engl. yes und yea, im Wallis. is, im Bretagnischen hia, im Griech. *και* und *γαι*, Dorisch *γαι*, im Hebr. *הא*, im Nicobarischen aa, und selbst auf der Cocos-Insel in der Südsee yio, yiouwo. Es gehört zu dem alten Zeitworte jahon, jehon, sagen, (S. Beicht.) Lat. ajo, und mit denselben, Wackers Muthmaßung zu Folge, zu dem Hebr. *הא*, fuit. Bey dem Kero ist giur schon, Lat. jam, Franz. deja,

und ioh sonbern, auch, welches aber zunächst zu auch zu gehören scheint, so wie Ottfrieds ioh, und, welches gleichfalls mit dem Griech. *και*, und, überein kommt. Urigens gebrauchen statt des directen bejahenden ja die Holländer und Engländer wohl, die Tyroler und Kärntner wol und die obern Steyerländer leicht net. Jach, adv. welches für jache noch im Oberdeutschen üblich ist, im Hochdeutschen aber nicht mehr gebraucht wird. Wer aber allzu jach ist, wird mangeln, Sprichw. 21, 5, allzu hitzig, vorzeilig. Bey dem Epig und andern Oberdeutschen gach. Ist einer gar zu gach (hitzig) so kömmt er ganz nicht ein, Epig. Daher der Jachzorn, der Jähzorn. S. Jähe und Jähzorn. Der Jachhandel, der Wachholder, S. Wachholder.

† Jachern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsorte haben, welches nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersächsischen, üblich ist, mit einem Geschehe umher laufen und lärmern, besonders von Kindern und andern auf eine ausgelassene Art lustigen Personen. Im Nieders. jachern, jagten, jachtern, juchtern. Es ist ein Frequentativum, entweder von jagen, oder auch von dem noch im Nieders. üblichen jachen, Griech. *ιαχαιν*, schreyen, welches wiederum das Intensivum von dem veralteten jahan, gihan, fagen, ist. Beide Begriffe fließen in diesem Worte zusammen. S. Jauchzen und Schälern.

Die Jacht, plur. die — en, eine Art veredelter Schiffe mit einem Gabelmaße, einer Focke, einem kleinen Bogspriete und einem Stagsegel, welches wenig Wasser braucht, sehr gut steuert und geschwinde segelt, daher es gemeinlich zur Überbringung geschwinde Nachrichten gebraucht wird, da es denn eine Courier = Jacht genannt wird; ein Jachtschiff, Kiennschiff, Lat. Celox. Die Advis = Jacht, oder Avis = Jacht, eine kleine Jacht bey Flotten, den andern großen Schiffen Befehle zu überbringen, zu recognosciren u. s. f. Die Spiel = Jacht, eine zu Spaziersfahrten bestimmte Jacht.

Anm. Die Jachten sind in den Niederdeutschen und Nordischen Gewässern am üblichsten, daher man auch die Schreibart ihres Namens aus dem Holländ. Jacht oder Yacht auch im Hochdeutschen beibehalten hat; Engl. Yacht, Dän. Jagt. Es kann so wohl von Jagd und jagen abgeleitet werden, als auch unmittelbar von gach, jach, jähe, schnell. Da nun die letztere Ableitung die wahrscheinlichste zu seyn scheint, das a auch kürzer lautet, als es in Jagd ausgesprochen wird, so verdient Jacht den Vorzug. Auch im mittlern Lateine kommt Jocha von einem schnellen Schiffe, einer Jacht, vor, welches diese Ableitung bestätigt. S. Jago.

Der Jachzorn, S. Jähzorn.

Der Jackal, eine Art morgenländischer Füchse, S. Schakal.

Die Jacke, plur. die — n, Diminut. das Jäckchen, Oberd. Jäcklein, ein altes Wort, welches ehemals ein jedes langes Überkleid so wohl des männlichen als weiblichen Geschlechtes bedeutete, aber zu verschiedenen Zeiten von verschiedenen Arten von Kleidungsstücken gebraucht worden. Sehr häufig kommt es in den mittlern Zeiten und in den verwandten Sprachen von einem Panzerleibe, einem Waffentröck vor; daher noch bey den Jägern ein von Leinwand und Fischbein gemachter Harnisch, welchen man ehemals bey Saujagden den Hunden anlegte, damit sie nicht so leicht beschädigt werden möchten, unter dem Namen der Jacke oder des Panzers bekannt ist. Jetzt ist dieses Wort in der ausländigen Schreibart veraltet, indem es nur noch in der niedrigen Sprechart, besonders auf dem Lande üblich ist, und daselbst theils ein kurzes Weiberkleid, welches kleiner als ein Wammes oder Kamisol ist, theils einen Kittel der Dienstenleute bedeutet. Daher auch die R. A. einem etwas in die Jacke werfen, für, ihm ein Geschenk mit etwas machen, im verächtlichen Verstande, ihm

ihm die Jacke voll lügen, voll schlagen u. s. f. in die Sprache des niedrigen Umganges gehören. Nur das Dimin. Jäckchen ist noch in der anständigen Sprechart von einem kurzen, nach dem Leibe und zur hässlichen Bequemlichkeit gemachten Kleidungsstücke so wohl der Kinder als erwachsener Personen üblich, welches den Oberleib und die Arme bedeckt, und auch ein Leibchen genannt wird.

Anm. Im Niederf. Jak, Jakke, im Engl. Jack, und im Diminut. Jacket, im Franz. Jaque und im Diminut. Jaquette, im Ital. Giacco, im Span. Jacob, im Schwed. Jacka, im Dän. Jakke. Das Griech. *ιακη*, eine Decke, das Franz. Calaque, Ital. Calaco (S. Casafin) und das Niederdeutsche Hoik, ein Mantel, kommen genau damit überein. S. auch Jope. Schon bey dem Vegetius ist Jacca eine Art einer Pferdebedeckung, Schabrake.

Der Jackhals, eine Art morgenländischer Füchse, S. Schakal. **Jacob**, ein aus dem Hebräischen herstammender Taufname des männlichen Geschlechtes, welcher einen Unterbrüder bedeuten soll, und im gemeinen Leben in Jäkel, und in Niederdeutschland in Jaaks überget, wo das letztere auch einen seltsamen wunderlichen Menschen bedeutet, entweder weil der Apostel Jacobus von den Mählern auf eine seltsame Art mit allerley Seemuscheln gepuzt vorgestellt wird, oder auch von dem seltsamen Aufzuge der ehemahligen Pilgrime zu diesem heil. Jacob zu Compostell. Von den beyden unter dem Nahmen Jacobi des Größern und Jacobi des Kleinern bekannten Aposteln, wird bey einigen Sternkundigen auch das Gestirn der Zwillinge Jacob der Größere und das Gestirn der Jungfrau Jacob der Kleinere genannt.

Der Jacobiner, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem mittlern Lat. Jacobinus. 1) Eine ehemahlige Engländische Münze, welche vermuthlich von dem Könige Jacob, unter welchem sie etwa ausgemünzt worden, ihren Nahmen hat, und welche, nach dem Griech. 7 $\frac{1}{2}$ 8 $\frac{1}{2}$ Kreuzer, oder 4 Thlr. 18 Gr. gilt. 2) In Paris führen die Dominicaner oder Predigermönche von der Gasse, worin ihr Kloster liegt, den Nahmen der Jacobiner, da denn Französische Schriftsteller in weiterer Bedeutung alle Dominicaner mit diesem Nahmen belegen, welcher von unwissenden Übersetzern auch wohl im Deutschen beibehalten wird. Im mittlern Lateine heißen sie um eben dieser Ursache willen mehrmahl Jacobitae. In den neueren Zeiten wurden in Frankreich die strengen Demokraten Jacobiner genannt, weil sie ihre Zusammenkünfte in dem ehemahligen Dominicaner Kloster zu Paris zu halten pflegten.

Der Jacobit, des — en, plur. die — en, aus dem mittlern Latein. Jacobita. 1) Ein Pilgrim, welcher nach dem Grabe des heil. Jacob zu Compostell wallfahrtet; ein Jacobs-Bruder. 2) Eine Art irrgläubiger Christen in Ägypten und dem gelobten Lande, welche ihren Nahmen von einem gewissen Jacob haben, der ein Schüler des Patriarchen Severi zu Antiochien war. 3) In England werden die Anhänger des Königes Jacob II. und seines vorgegebenen Nachkommen, des Prätextanten, Jacobiten genannt.

Der Jacobs-Äpfel, des — s, plur. die — Äpfel, ein Nahme der größern Art Erdäpfel, welche in der Mitte des Septembers zur Reife kommen, und unter andern auch im Bogtlande häufig gebauet werden.

Die Jacobs-Birn, plur. die — en, eine Art Birnen, welche um Jacobi reif werden.

Die Jacobs-Blume, plur. die — n, eine Art der Krenzpflanze, mit gekrahlten Kronen, welche auf den Europäischen feuchten Wiesen wächst; Senecio Jacobaea L. Krötenkraut, Jacobs-Adel. W. D. 2. Th. 2. Aufl.

Kraut, Aschkraut. Vielleicht weil sie gegen das Fest des heil. Jacobi im Julius blühet.

Der Jacobs-Bruder, des — s, plur. die — Brüder, in der Römischen Kirche, ein Pilgrim, welcher nach dem Grabe des heil. Jacob zu Compostell wallfahrtet. Und wegen der ehemahligen schlechten Sitten dieser Pilgrime, in einigen Gegenden auch ein liederlicher Mensch.

Die Jacobs-Fische, sing. inusl. in Obersachsen, ein Nahme desjenigen bestimmten Fisches an Gründlingen, Schmerlen und andern kleinen Fischen, welches die Fischerinnungen am Tage Jacobi gewissen obrigkeitlichen Personen machen müssen.

Das Jacobs-Kraut, des — es, plur. inusl. 1) Der Nahme eines Afrikanischen Staudengewächses; Othonna L. 2) Ein Nahme der Jacobs-Blume, S. dieses Wort.

Der Jacobs-Lauch, des — es, plur. inusl. an einigen Orten, der Nahme des Hohllauches, weil er um Jacobi, d. i. im Julio, aus der Erde genommen wird. Die Jacobs-Zwiebel, dessen Zwiebel.

Die Jacobs-Muschel, plur. die — n, eine zweischalige Muschel mit einem scharnierförmigen Schlosse, Musculus Pecten L. welche wegen ihrer in die Länge gehenden Streifen oder Strahlen auch Kammuschel, Strahlmuschel genannt wird. Sie hat den Nahmen von den Muscheln dieser Art, mit welchen der Apostel Jacobus von den Mählern der ältern Zeiten, wegen seiner Seereisen abgebildet wurde, daher auch die Jacobs-Brüder in der katholischen Kirche eine solche Muschel auf ihren Hut zu befestigen pflegen.

Die Jacobs-Narcisse, plur. die — n, in den Gärten, eine Art ausländischer Narcissen mit purpurfarbenen einfachen Blumen, welche in der Gestalt den weißen Lilien gleichen.

Der Jacobs-Stab, des — es, plur. die — Stäbe. 1) In der Römischen Kirche, ein Wanderstab, dergleichen die Jacobs-Brüder zu tragen pflegen, welcher lang ist, und oben zwey Knöpfe hat, welche in Gestalt eines Bezengefäßes von einander stehen. 2) Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit, ein mathematisches und astronomisches Werkzeug, die Höhen zu messen. Es ist noch bey den Schiffen üblich, welche die Höhe der Sonne und der Sterne damit zu nehmen pflegen. Es besteht aus einem langen Stabe, worauf ein kürzerer, der ihn nach rechten Winkeln durchschneidet, beweglich ist. 3) Bey einigen, besonders Oberdeutschen Schriftstellern, wird auch der Gürtel des Orion in der Astronomie, so wie bey andern das Gestirn des Schwanes, der Jacobs-Stab genannt.

Die Jacobs-Straße, plur. die — n, bey einigen die Milchstraße am Himmel, S. Milchstraße.

Die Jacobs-Wiese, plur. die — n, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, ein Nahme der einhäutigen oder einmähdigen Wiesen, weil sie um das Fest Jacobi gebauet werden.

Die Jacobszwiebel, plur. die — n, S. Jacobs-Lauch.

Die Jagd, plur. die — en, von dem Zeitworte jagen. 1. Die Handlung des Jagens oder Verfolgens; ohne Plural, außer zuweilen von mehreren Handlungen dieser Art. 1) In der weitesten Bedeutung, wo es außer dem zusammen gesetzten Nachjagd nur noch in der N. A. üblich ist, Jagd auf etwas machen, es verfolgen. Im Niederdeutschen sagt man dieses von allen Arten des Verfolgens. Jagd auf Diebe, auf Räuber machen. Der Hund macht Jagd auf den Hasen. Im Hochdeutschen ist es von einem Schiffe am Hütischen, wenn dasselbe oder dessen Verfolger ein anderes Schiff verfolgt. Der Kaper machte Jagd auf das Schiff. Franz. donner la chasse. Figürlich, besonders im Niederdeutschen, karmen, fork, Streik. Was habt ihr da für eine Jagd? Das war eine Jagd! Und nach

u u u

eint

einer noch weitem Figur, auch lärmende, schwärmende Personen; ein Heer. Da kommt die ganze Jagd her. Eine Jagd Kinder haben, eine Menge. 2) In engerer Bedeutung, das Verschellen und Töbten wilder Thiere, besonders so fern solches mittelst der Hunde geschieht. (a) Eigentlich. Auf die Jagd gehen, reiten, fahren Auf der Jagd seyn. Von der Jagd kommen. Eine Jagd halten, besser, anstellen. Von der Jagd leben. Sich mit der Jagd belustigen. Die Bärenjagd, Hasenjagd, Wolfjagd u. s. f. Die Parforce-Jagd, wo ein Thier zu Tode gekehrt wird; schon im Eheverbaute das Sorg-Gejeyd. Die Jäger gebrauchen statt dieses Wortes auch häufig den Infinitiv des Zeitwortes jagen. Ein Jagen anstellen. (b) Figurlich. (α) Die Kunst, wilde Thiere regelmäßig zu verfolgen und zu töbten; die Jagdkunst, und noch häufiger die Jägerrey. Sich auf die Jagd legen, sich der Jagd widmen. Die Jagd verstehen. (β) Das Recht, wilde Thiere in einem gewissen Bezirke zu verfolgen und zu töbten; die Jagdgerechtigkeit, das Jagdrecht, der Wildbann. Die Jagd haben, besigen. Jemanden mit der Jagd belehnen. Die Jagd verpachten, verkaufen, verschenken. Die hohe Jagd, das Recht Hirsche, Auervögel u. s. f. zu jagen. Die Mitteljagd, das Recht auf Mehe und wilde Schweine zu jagen, welche in andern Gegenden mit zur hohen Jagd gerechnet werden. Die niedere Jagd, wozu alles übrige Wildbret gehört. In engerer Bedeutung ist unter dem Worte Jagd, wenn es in Lehenbriefen ohne allen Vorlag steht, die niedere Jagd zu verstehen. 2. Was gejaget wird; gleichfalls ohne Plural. In dieser Bedeutung pflegen nur die Jäger das Wildbret mit dem Worte Jagd collective zu belegen. Was hat es, oder was gibt es für Jagd auf diesem Revier? Antw. hohe Jagd, niedere Jagd, Feldjagd, Wasserjagd. 3. Wo gejaget wird, der Jagdbezirk; gleichfalls am häufigsten bey den Jägern. Die Jagden verpachten. 4. Eine Art schneller Säuße, S. Facht.

Anm. Im Oberdeutschen das Jaid, das Gejaid, das Gejaider, bey dem Opiß das Gejagt, im Niederf. Dän. und Schwed. Jagt. Die Hochdeutschen sprechen das a in diesem Worte gehöret, die Niederdeutschen aber geschürft, daher die folgenden weichen Consonanten auch bey ihnen in die ähnlichen härtern übergehen, Facht; und zwar nach eben derselben Analogie, nach welcher aus schlägen, Schlacht, aus tragen, Tracht, aus mögen, Macht u. s. f. werden. An den Höfen hat man eine Menge Personen und Sachen, welche sich auf die Jagd beziehen, und hier nicht angeführt werden dürfen, weil sie sich von selbst verstehen.

Das Jagdamt, des — es, plur. die — ämter. 1) Ein Amt, d. i. Bedienung, bey dem Jagdweisen eines Herren. 2) Ein Collegium mehrerer Personen, welches in Sachen, die zur Jagd gehören, erkennt und richtet.

Jagdbar, — er, — ste, adj. et adv. was gejaget werden kann, doch nur in engerer Bedeutung, was mit Hugen, oder den Regeln der Jägerrey zu Folge gejaget werden kann. In diesem Verstande ist ein jagdbarer Hirsch bey den Jägern, ein Hirsch, welcher wenigstens zehn Enden auf dem Kopfe hat, der sieben völlige Jahr alt ist, da er seine ordentliche Höhe und Gestalt hat.

Die Jagdbarkeit, plur. inuf. 1) Die Eigenschaft eines Thieres, da es jagdbar ist. 2) Bey einigen auch die Jagdgerechtigkeit.

Der Jagdbauer, des — s, plur. die — n, ein Bauer, welcher bey einer angestellten Jagd zur Frohne allerley Dienste leisten muß; ein Jagdfrohner, die Jagdleute.

Der Jagdbediente, des — u, plur. die — n, ein herrschaftlicher Bedienter in Jagdsachen, von dem Oberhof- oder Landjägermeister an bis zu dem Jagdlackeyen.

Die Jagdbrücke, plur. die — n, eine mit einer hohen Säule versehene Brücke über einen Graben, damit man sie auf der Jagd von weiten erkennen könne.

Der Jagddienst, des — es, plur. die — e. 1) S. Jagdfrohne. 2) Eine Bedienung bey dem Jagdwesen, besonders eine solche Bedienung geringerer Art.

Die Jagdflinte, plur. die — n, eine leichte Flinte, so wie man sie zur Jagd gebraucht; zum Unterschiede von schwerern Arten.

Die Jagdflur, plur. die — en, eine Flur, d. i. ein Bezirk Feldes, so fern auf demselben gejaget wird oder gejaget werden kann; ein Revier.

Die Jagdfolge, plur. inuf. 1) Die Verbindlichkeit, dem Grund- oder Landesherren bey einer Jagd zu folgen, d. i. ihm dabey Dienste zu leisten; ingleichen das Recht, diese Dienste von seinen Untertanen zu fordern. 2) Das Recht, ein angeschossenes oder flüchtiges Wild in eines andern Gehäge aufzufuchen und sich zuzueignen.

Die Jagdfrohne, plur. die — n, Frohnen, oder Frohndienste, so fern sie dem Grundherren bey einer Jagd geleistet werden müssen; Jagddienste.

Der Jagdfrohner, des — s, plur. ut nom. sing. der zu solchen Jagdfrohnen verbunden ist; der Jagdbauer.

Das Jagdgehäge, des — s, plur. ut nom. sing. eine nach ihren Grängen bezeichnete Gegend, worin jemanden die Jagdgerechtigkeit zusteht.

Das Jagdgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, dasjenige Geld, womit an einigen Orten die Jagdfrohnen abgekauft werden.

Jagdgerächt, — er, — este, adj. et adv. in Jagdsachen erfahren, besonders bey den Jägern. S. Gerächt.

Die Jagdgerichtigkeit, plur. inuf. die Gerechtigkeit, oder das Recht, die Jagd an einem Orte ausüben zu dürfen; das Jagdrecht, an einigen Orten die Jagdbarkeit, zuweilen auch nur die Jagd schlechthin. S. Wildbann.

Das Jagdgeschrey, des — es, plur. die — e, das auf der Jagd in besondern Fällen übliche Geschrey der Jäger, wenn z. B. die Jagd angefahren wird, oder wenn ein Hirsch, eine Sau angefahren wird; das Waldgeschrey.

Die Jagdgränze, plur. die — n, die Grängen einer Gegend, in Ausübung der Jagd und der Jagdgerechtigkeit.

Das Jagdhandwerk, des — es, plur. die — e, ein Handwerk, welches zum Behuf einer Jagd vor andern nöthig ist. Daher der Jagdhandwerker, der solches ausübet; z. B. Jagdsattler, Jagdschmid, Jagdschneider, Jagdriemer, Jagdwagner.

Das Jagdhaus, des — es, plur. die — häuser, ein zur Bequemlichkeit der Jagd bestimmtes Haus.

Der Jagdhief, des — es, plur. die — e, ein Hief oder Stoß in das Jagdhorn, so fern derselbe bey der Jagd gebraucht wird. S. Hief.

Das Jagdhorn, des — es, plur. die — hörner, ein jedes blasendes Instrument von Messing oder Horn, so fern dasselbe bey der Jagd gebraucht wird, und wohin das Parforce-Horn, das Waldhorn, das Flügelhorn, das Rüdenhorn, das Hiefhorn und der Jagdzink gehören. In engerer Bedeutung wird das Flügelhorn, als das kleinste unter den messingenen Jagdhörnern, mit diesem Rahmen belegt.

Der Jagdhund, des — es, plur. die — hunde, in der weitesten Bedeutung, ein jeder Hund, so fern derselbe zur Jagd abgerichtet ist. In engem Verstande führen diesen Namen nur die Hirschhunde, Windspiele und andere Heggunde, mit welchen das Wild in freyer Flucht verfolgt wird, und welche im Franz. Chiens courans heißen. Im Schwabenp. Jaghund.

Der

Der Jagdjunker, des — s, plur. ut nom. sing. ein jagdgerechter Junker oder junger Edelmann, welcher einen Herrn bey der Jagd bedient. Er steht zwischen einem Jagd: Cavalier und Jagd: Pagen in der Mitte. Zuweilen wird auch der erstere nur Jagdjunker genannt.

Die Jagdkanzley, plur. die — en, an einigen Orten, eine Kanzley, welche die Aufsicht über die Jagden hat, und die Streitigkeiten in Jagdsachen entscheidet.

Das Jagdlohn, des — s, plur. ut nom. sing. das Jagdrecht, so fern es einem andern zu Lehen gegeben wird.

Die Jagdleute, sing. inusl. alle zu einer Jagd nöthige und bestimmte Leute. In engerer Bedeutung, die zur Hülfe bey einer Jagd bestellten Landleute; die Jagdbauern.

Die Jagdlust, plur. inusl. die Jagd, als eine Lust betrachtet.

Das Jagdnetz, des — es, plur. die — e, ein jedes Netz, so fern es zur Jagd gebraucht wird, wohin die Hirschneze, Sauerneze, Spiegelneze, Wolfeneze u. s. f. gehören, und welche auch Garne genannt werden.

Der Jagdorden, des — s, plur. ut nom. sing. ein zur Ehre der Jägerey gestifteter Ritterorden, dergleichen der Subermus-Orden in Sachsen, und der von Herzog Friedrich Carl von Würtemberg 1702 gestiftete Jagdorden ist.

Die Jagdordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche Verordnung in Jagdsachen.

Das Jagdpferd, des — es, plur. die — e, ein zur Jagd bestimmtes, und besonders, ein zur Parforce: Jagd abgerichtetes Pferd.

Die Jagdpforte, plur. die — n, auf dem Lande einiger Gegenden, Pforten oder Thüren in den Einfriedigungen der Felder, welche zur Jagdzeit geöffnet werden; in Schleswig Jagdflaken.

Der Jagdposten, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, ein Zeichen, welches vermittelt eines Stoßes in das Horn bey einer Jagd für Menschen und Hunde gegeben wird. S. Posten.

Der Jagdrath, des — es, plur. die — räche, ein fürstlicher Rath in Jagdsachen.

Das Jagdrecht, des — es, plur. die — e. 1) Die Jagdgerechtigkeit, ohne Plural, S. dieses Wort. 2) An einigen Orten, derjenige Theil von einem jagdigen Wilde, welcher dem Grundherren gegeben werden muß. S. Jägerrecht.

Das Jagd: Regal, des — es, plur. inusl. die Jagdgerechtigkeit, als ein Regal betrachtet.

Die Jagdsäcke, plur. die — n, eine jede Sacke, welche die Jagd oder das Jagdrecht betrifft.

Die Jagdsäule, plur. die — n, eine Säule, so fern sie die Gränze eines Jagdgebäges bezeichnet; die Sägesäule.

Das Jagdschiff, des — es, plur. die — e, S. Facht.

Der Jagdschirm, des — es, plur. die — e, ein Schirm, welcher bey einer Jagd oder zum Behuf einer Jagd bereitet wird; der Leibschirm, wenn er für die Herrschaft bestimmt ist.

Der Jagdschlitten, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, eine Benennung eines Rennschlittens, S. dieses Wort.

Das Jagdschloß, des — ses, plur. die — schlösser, ein für die Jagdlust bestimmtes fürstliches Schloß.

Der Jagdstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, so fern er die Gränze eines Jagdgebäges bestimmt.

Der Jagdstock, des — es, plur. die — stöcke, ein Steden mit einer kleinen Gabel, so fern er bey dem Auszuge zu einem Feist: oder Saujagen von den zur Jägerey gehörigen Personen zur Fierde in der Hand getragen wird.

***Der Jagdstreif, des — es, plur. die — e, ein Seil, jemanden damit zu fangen, eine Schlinge; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches nur Hieb 19, 6 vorkommt.**

Das Jagdstück, des — es, plur. die — e. 1) Ein Stück, d. i. Gemälde, welches eine Jagd, oder einen Theil derselben vorstellet. 2) Auf den Schiffen werden die Kanonen, welche auf dem Vordertheile stehen, die Bugstücke, auch Jagdstücke genannt, weil sie besonders alsdann gebraucht werden, wenn ein Schiff auf das andere Jagd macht.

Der Jagdtag, des — es, plur. die — e. 1) Ein zur Jagd bestimmter Tag. 2) Ein Tag, an welchem die Unterthanen zur Jagd fröhnen müssen. Des Jahres zwölf Jagdtage haben, so viel Tage zur Jagd fröhnen müssen. Im Gegenseize eines Baurages, Sandtages, Spannrages, Fußtages und so ferner.

Die Jagdtasche, plur. die — n, eine große Tasche, welche an einem Riemen über der Schulter getragen wird, das gefangene oder geschossene Wildbret darin nach Hause zu tragen; die Weidetasche, Jägertasche.

Das Jagdtuch, des — es, plur. die — tücher, Tücher von starker Leinwand, womit ein Stück Waldes bey einer Jagd umstellt wird, und welche am häufigsten Tücher schlechthin genannt werden.

Die Jagduhr, pur. die — en, eine kleine niedrige Taschenuhr, so wie sie fern muß, wenn sie bey einer Jagd ohne Unbequemlichkeit getragen werden soll.

Der Jagdwagen, des — s, plur. die — wagen, ein offener Wagen, auf welchem ein Herr zur Jagd fährt; mit einem französischen Nahmen die Jagd: Chaise.

Das Jagdwesen, des — s, plur. car. die Jagd und alles was dazu gehöret.

Das Jagdzeug, des — es, plur. inusl. ein Collectivum, alle zu einer Jagd nöthigen Geräthschaften zu bezeichnen.

Der Jagdzink, des — en, plur. die — en, oder der Jagdzinken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zink oder Zinken von Wein oder Horn, welcher bey der Jagd gebraucht wird. Siehe Zink.

Der Jagdzug, des — es, plur. die — züge, ein Gespann von vier flüchtigen Pferden, welche an langen Strängen ziehen, und welche der Kutscher von dem Sattelpferde regieret; vornehmlich zum Behuf der Jagd.

Jagen, verb. reg. (also du jagst, er jagt, Imperf. ich jagte; nicht jägst, jäger, jug,) welches auf doppelte Art gebraucht wird.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, schnell laufen; im gemeinen Leben. Das Pferd ist in vollem Galoppe vorbey gejagt. Figürlich, doch auch nur im gemeinen Leben, eilen. Im Lesen, Singen, Arbeiten, Essen u. s. f. jagen, d. i. sehr eilen. Im Reiten oder Fahren jagen. Vorbey jagen, zu Pferde oder mit einem Wagen. Ingleichen active, ein Pferd zu Tode jagen, es todt reiten.

II. Als ein Activum oder vielmehr Factitivum, laufen machen, eilen machen, von lebendigen Geschöpfen. 1) überhaupt, eilen machen, fliehen machen. Die Hunde aus dem Zimmer jagen. Die Fliegen von dem Essen, die Süßner aus dem Garten jagen. Sich im Garten herum jagen. Der Wind jagt die Wolken herauf. Ingleichen fliehend machen, in die Flucht treiben. Den Feind in die Flucht jagen. Vier fünf sollen hundert jagen, 3 Mos. 26, 8. Ehedem auch für verfolgen. Du jagst meine Seele, daß du sie wegnimmest, 1 Sam. 24, 12. Die mich jagen, legen sich nicht schlafen, Hieb 30, 17. Ferner, mit gewaltsamer Eil aus dem Besitze eines Dinges treiben. Jemanden von Haus und Hof jagen. Einen Diensth

borhen aus seinem Dienste jagen, ihn von sich jagen. Wie auch in mehr figürlichem Verstande. Einen Soldaten durch die Spiekruthe jagen. Jemanden ein Messer in den Leib, einen Degen durch den Leib jagen, ihn damit schnell in den Leib, durch den Leib stechen. Sein Vermögen durch die Gurgel jagen, es verschmelzen, verpraßen. 2) In engerer Bedeutung, ein Thier verfolgen, mit Einschließung des Ganges oder Erlegens. Esau ging auf das Feld, daß er ein Wildpret jagte, 1 Mos. 27, 5. Bären, Hasen, wilde Schweine, Hirche jagen, besonders wenn man sich dazu der Hunde bedient. Ungleiches absolute. Was haben sie heute gejaget? auf der Jagd erhalten. Auf Hirsche, auf Wölfe, auf Hasen jagen.

Das Hauptwort die Jagung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Num. Von dem Ottfried und Notker als ein Activum iagon, im Niedersächsischen jagen, im Schwed. jaga, im Dän. jage. Das Neutrum gahen, eilen, findet sich bey dem Strzyer, und in dem alten Gedichte auf den heil. Anno ist jaginta, das Mittelwort, schnell, eilfertig. Es stammt zunächst von jach her, (S. Jähe,) und ist das Intensivum und Factitivum von gehen. Das j scheint nicht zum Stamme zu gehören, weil das verwandte Griech. *αγαν* und Latein. *agere* solches nicht haben. Die Hebr. *אגג*, im Kreise bewegen, *אגג*, Bewegung, Erschütterung, *אגג*, hinaus führen, und vielleicht auch *אגג*, leben und das Leben, scheinen gleichfalls dahin zu gehören; wenigstens ist der Begriff einer mehr oder weniger verstärkten Bewegung in allen der herrschende. S. auch Jähren.

Die Niedersächsen pflegen, wenn sie Hochdeutsch reden wollen, dieses Wort sehr irrig nach dem Muster der Zeitwörter schlagen, tragen, gern irregulär abzuwandeln.

Womit du dem Betrug hinfort den Weg verlegst,
Und fremden Unterschleif aus deinem Sunde jägst,
Amthor.

Boreas jug umsonst der Wölken starke Düste, ebend.

Das Jagen, des — s, plur. ut nom. sing. der Infinitiv des vorigen Zeitwortes, in Gestalt eines Hauptwortes. 1) Die Handlung des Jagens; ohne Plural. Von den Jägern wird es auch häufig in engerer Bedeutung für Jagd gebraucht, wo es auch im Plural üblich ist. Ein Jagen anstellen. Ein Hauptjagen, Bestätigungsjagen, Wolfsjagen, Fuchsjagen, Kampfsjagen u. s. f. Da denn auch die Falken- oder Reiherbeize, die Querhahnenbütsche, das Schnepfenschießen, das Hahnenfangen u. s. f. dahin gerechnet werden. In engerer Bedeutung wird das Ausschließen oder Abjagen des im Zeuge stehenden Wildbretes ein Jagen genannt. Eben dasselbst führt diesen Namen auch, 2) ein mit dem Zeuge eingestellter Plaz in einem Walde, worin das Wild zusammen getrieben wird; das Zinterjagen, die Suche, die große Kammer.

Der Jäger, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Von dem Neutro jagen in dessen weitesten Bedeutung, wird in dem Haringfange ein schnell segelndes kleines Schiff, welches den Haringshufen nachsegelt, ihnen die Haringe abnimmt, und solche zum Verkaufe führt, der Jäger oder Haringsjäger genannt, welchen Namen auch wohl dessen Befehlshaber oder der Schiffer auf demselben bekommt. 2) Von der engern Bedeutung des Activi jagen, derjenige, welcher die Jagd versteht, besonders wenn er sie gehörig erlernt hat, und aus derselben sein einziges Geschäft macht, ein Weidemann; dessen Gattin, die Jägerin. In engerer Bedeutung werden nur diejenigen, welche zur hohen Jagd bestellt sind, und dieselbe gehörig erlernt haben, Jäger genannt, zum Untersiede theils von den Parforce-Jägern oder

Piqueurs, theils auch von den Falkenieren, Federschützen und Zühnerfängern, obgleich diese im gemeinen Leben auch Jäger genannt zu werden pflegen. S. Feldjäger, Reissjäger, Hofjäger.

Der Jägerkürsch, des — en, plur. die — en, bey den Jägern, ein Lehrling der Jägerrey im dritten Bezügen, d. i. im dritten Jahre seiner Lehre. Im ersten wird er ein Jägerjunke, Zundojunge oder in der anständigen Sprechart ein Lehrling, im zweyten aber ein Lehrbursche genannt.

Die Jägerrey, plur. die — en. 1) Die Kunst oder Wissenschaft, welche den Jäger macht, ohne Plural; das Weidewerk, im Rheurlande die Weidmannschaft. Die Jägerrey verstehen, erlernen. Sich der Jägerrey bestreicken. 2) Ein Haufe mehrerer Jäger, alle Jäger und Jagdbediente eines Landes, alle bey einer Jagd befindliche Jäger und Jagdbediente; der Weidhaufen.

Das Jägergarn, des — es, plur. die — e, ein Garn oder Netz, so fern dasselbe zur Jagd gebraucht wird; das Jagdnetz.

Das Jägerhaus, des — es, plur. die — häuser, das Wohnhaus eines Jägers und seiner Leute; welches, wenn es von einem beträchtlichen Umfange ist, und mehrere Gebäude in sich begreift, auch wohl ein Jägerhof genannt wird.

Das Jägerhorn, des — es, plur. die — hörner, S. Jagdhorn.

Jägerisch, adj. et adv. der Jägeren gemäß, nach den Regeln der Jägeren; in der niedrigen Sprechart. Jägerlich, welches Freizich dafür anpreiset, ist nicht üblich.

Der Jägerjunge, des — n, plur. die — n, S. Jägerbursch.

Die Jägerkunst, plur. die — Künste. 1) Die Kunst oder Wissenschaft eines Jägers, ohne Plural; wofür doch Jägerrey üblicher ist. 2) Ubergeläufige Kunststücke der Jäger, z. B. Kugeln abzuweisen, sich fest zu machen, Segen sprechen u. s. f.

Der Jägermeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmer Jagdbedienter, welcher dem ganzen Jagdwesen eines gewissen Bezirkes vorgesetzt ist. An kleinen Höfen ist er das Haupt der ganzen Jägeren; an größern aber gibt es noch Oberbojägermeister, Oberlandjägermeister, Oberjägermeister u. s. f.

Das Jägerrecht, des — es, plur. die — e, was einem Jäger gebühret, in Ansehung dessen recht und billig ist, in einigen einzelnen Fällen. 1) Das Schießgeld, oder dasjenige Geld, welches dem Jäger für ein erlegtes Wild gebühret. 2) Derjenige Theil eines gefüllten Hirtens, Thieres oder Netzes, welcher dem Jäger als ein Accidens überlassen wird, welches gemeinlich der Kopf, Hals und das Geräusch ist. Auch der Antheil des Leithundes von einem gefüllten Wilde führt zuweilen den Namen des Jägerrechtes. 3) Die Strafe, welche auf einen Fehler wider die Kunstsprache der Jäger gesetzt ist, und sonst auch das Weidmesser genannt wird. Das Jägerrecht verdienen. Das Jägerrecht empfangen.

Die Jägersprache, plur. inus. die Kunstsprache der Jäger.

Der Jägerstock, des — es, plur. die — stöcke, ein starker mit eisernen Spitzen beschlagener Stock, welcher noch zuweilen in einer ritterlichen Leibesübung zur Vertheidigung gebraucht wird; daher diese Übung selbst auch der Jägerstock heißt. Vielleicht, weil die Jäger ehemals einen solchen Stock trugen. S. Jagdstock.

Die Jägerstasche, plur. die — n, S. Jagdtasche.

Das Jägerzeug, des — es, plur. die — e, eine Benennung der Hornfessel und des Hirschfängers mit seinem Gurt bey den Jägern, welche das einfache Jägerzeug genannt werden, so wie die Hornfessel und das Wehrgehänge das Kreuzzeug heißen.

Der Jägerzettel, des — s, plur. inus. der Name einer Pflanze, S. Johannis-Kraut.

Jähe, —r, —ste, adj. et adv. schnell, der Bewegung nach, und schnell machend, dem Orte nach. 1. Schnell, der Bewegung nach. 1) *Von der körperlichen Bewegung, wo es im Oberdeutschen noch üblich ist. Jähe laufen, Nicht so jähe! nicht so schnell. Wie ist dir so gach? der Burggr. von Miedenburg, warum eilest du so? Es wart im gach ze flucht, eben dert. Alsdann ist ihm zu fliehen gach, Theuerd. Im Hochdeutschen wird es in dieser Bedeutung nicht mehr gebraucht. 2) Plötzlich, unvermuthet, was in der Geschwindigkeit entsteht oder geschieht. Ein jäher Zufall, ein jäher Schrecken, ein jäher Tod. Sie sollen verzehret werden vom Fieber und jähem Tode, 5 Mos. 32, 24. Einen jähen Entschluß fassen. Eine jähe Liebe, welche schnell entsteht. Vermohte der Name Romeo nicht, die jähe Flamme zu löschen? Weiße.

Hier wo der Hoffnung Blüthen

Ein jäher Frost ersticht, ehend.

Der Wollust jäher Brand verschwende des Lebens Kräfte, Hall.

Im Oberdeutschen ist die gähe Tausche oder Sachtause die Nothtause. 3) Besonders, dem Gemüthe nach hitzig, schnell vom Gemüthe, ingleichen vorzeitig, unbedachtam. Die Anschläge eines Endlichen bringen Überfluß, wer aber allzu gach ist, wird mangeln, Sprichw. 21, 5. Ein jäher Wäcker wird zu Schanden, Eir. 9, 25. Ein weiser Mann schweigt, bis er seine Zeit ersiehet, aber ein jäher Narr kann der Zeit nicht erharren, Eir. 20, 7. Er ist ein wenig jähe, hitzig, zum Zorne geneigt. S. Jähzorn. 2. Dem Orte nach, diejenige Beschaffenheit der Fläche eines Dinges zu bezeichnen, da sie sich der Perpendicular-Linie nähert; sehr abschüssig. Ein jäher Berg, ein jäher Fels, dessen Abhang sich der senkrechten Linie nähert. Eine jähe Treppe. Die Böschung des Wallees ist zu jähe. Der jähe Fall der Donau verursacht ihren schnellen Fluß. In den Monseischen Glossen ist gahin durch abrupta erklärt. In dieser Bedeutung gebraucht man es in der edlen und anständigen Schreibart für das im gemeinen Leben übliche steil, im Oberd. stüdel, sigel. Im Oberdeutschen ist für jähe auch stogig, stogachtig, gähstogig und im Bergbaue auch prallig üblich. S. Abhängig und Abschüssig.

Anm. Im Oberdeutschen gäh, und in der Adverbial-Form gach, im Niederf. gau, gai, gaje (S. Gaudieb.) im Angelf. geoc. Im Engl. ist gay, im Franz. gay, im Ital. gaio, munter, lustig. Das j gehört vornehmlich der Hochdeutschen Mundart an. Bey dem Otfried findet sich auch das Zeitwort gahen, und bey den Schwäbischen Dichtern gachen, für eilen. Es ist mit Gehen, Fagen, und allen Zeitwörtern, welche eine Bewegung bedeuten, genau verwandt. S. auch Jähling.

Die Jähe, plur. die — n, die Beschaffenheit eines Dinges, da es jähe ist. 1) *Einer Bewegung, ohne Plural; eine im Hochdeutschen ungebräuchliche Bedeutung, in welcher dieses Wort im Oberdeutschen auch die Gach lautet. Der Knecht lief mit aller Gach, Theuerd. Der tewr helt eilt darvon mit Jach, ehend. Thiu Gahi, Otfried. den Augenblick. 2) Die Eigenschaft eines Dinges, da es schnell entsteht oder geschieht; gleichfalls ohne Plural. Die Jähe des Todes, eines Entschlusses. Im Hochdeutschen kommt es nur selten vor. 3) Die Eigenschaft des Gemüthes, da es schnell und ohne vorher gegangene Überlegung eine Veränderung annimmt; ohne Plural, und am häufigsten im Oberdeutschen. Die Jähe des Gemüthes, die Hitze, Neigung zum schnellen Zorne. Im Oberdeutschen auch die Gähigkeit, Gähmüthigkeit. 4) Ein jäher, d. i. steiler Abhang. Bey dem Otfried Gahi. Die Jähe eines Berges, des Ufers u. s. f. Im Oberd. gleichfalls die Gähigkeit.

Zaben, sprechen, reden, bekennen, S. Ja und Bejahren.

Der Zähler, des — en, plur. die — en, im verächtlichen Verstande, eine Person, welche zu allem Ja sagt, alles verpricht, bewilliget und einräumet, welche aus Schwäche nicht das Herz hat, andern zu widersprechen, oder ihnen etwas abzusagen. Im Niederf. Zacroer, ein Zahrder, in andern Gegenden ein Gnapper, von gnappen, mit dem Kopfe nicken.

Jähling, adj. et adv. im gemeinen Leben für jähe, so fern es plötzlich, unvermuthet bedeutet. Ein jählinger Schrecken. Es brach eine jählinge Sige in seinem Gesichte aus.

Die See thaut langsam auf, die jähling zugefroren, Hoff.

Als ein Rehenwort auch mit dem angehängten s. Jählings reich werden. Er starb jählings. Wo es auch für steil gebraucht wird. Der Berg geht jählings in die Höhe. Im Oberdeutschen gähling, in dem Buche der Natur von 1483 geschlingen, bey dem Leo Jud gachlich; aus welchem lich die Endsilbe — ling entstanden ist. S. — Ling.

Der Fahn, des — es, plur. die — e, ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches Wort. 1) In der Landwirthschaft ist ein Fahn der leere Raum, welchen ein Gras- oder Getreidemäher im Rücken hinter sich läßt, und welcher gemeinlich die Gestalt einer geraden langen aber schmalen Fläche hat. Den Fahn halten, in dieser geraden Fläche bleiben. In drey, vier Fahren mähen. Das Getreide liegt noch auf dem Fahn, ist noch nicht in Garben gebunden. In Niedersachsen heißt es der Swad, Schwath, von Swade, eine Sense, im Dénabr. der Dien. 2) Im Weinbaue, wo man einen großen Weinberg nicht in Einem Jahre düngen kann, wird derselbe in Ansehung der Düngung in gewisse Fahne getheilet, da denn alle Jahre einer derselben gedünget wird. Den Weinberg fahnweise düngen, nach Fahren. 3) Im Forstwesen, wo dieses Wort auch Fohn lautet, wird das niedergebauene und in einer Reihe auf einander gelegte Buschholz ein Fahn, und an andern Orten ein Kamm, eine Zahl genannt; daher die verpflichteten Holzhauer dieser Art Fahnbauer, Fohnbauer heißen. In allen diesen Fällen scheint es aus Gang verderbet zu seyn, welches auf ähnliche Art gebraucht wird. S. Gang III. Etwas ähnliches scheint das mittlere Lat. Janum in einer Longobardischen Urkunde vom Jahre 774 bey dem Du Fresne zu bedeuten, der aber dieses Wort nicht zu erklären weiß: Nec non ecclesia S. Mercurii quae posita est in Jano nostro, et de ipso Jano circa ipsam ecclesiam largiti sumus terram modiorum 500. Wo es ein Gebieth, Bezirk, zu bezeichnen scheint.

Das Jahr, des — es, plur. die — e, welches seinem Ursprunge nach die Zeit von einer Ernte zur andern bedeutet, so wie man in der Dichtkunst noch jetzt die Jahre nach Ernten zu berechnen pflegt. Jetzt bezeichnet es,

1. Eigentlich, diejenige Zeit, in welcher die Sonne ihren scheinbaren Lauf durch die ganze Elliptik vollendet, welche gemeinlich auf zwölf Monate oder 365 Tage bestimmt wird. Ein bürgerliches Jahr, welches die jetzt genannte Zahl von Tagen hat; im Gegensatz des astronomischen, welches noch einen Anhang von Stunden und Minuten hat, welche alle vier Jahre in dem bürgerlichen Jahre eingeschaltet werden, daher denn das vierte bürgerliche Jahr ein Schaltjahr, die übrigen drey aber gemeine Jahre genannt werden. S. auch Sonnenjahr und Mondenjahr. Der Punct in der Elliptik, wo man diese Zeit anfängt, ist willkürlich. In der christlichen Zeitrechnung nimmt man den ersten Jänner für den Anfang des Jahres an. Es geschah voriges Jahr, im vorigen Jahre, im Oberd. fern den, S. dieses Wort. Das Jahr ist bald vorbey, es bald

verflossen. Das Jahr ist um. Zu Ende des Jahres. Ein Jahr zurück legen. Ein Jahr um das andere. Es ist schon spät im Jahre. Das neue Jahr, das erst angefangene Jahr, oder welches man in kurzen anfangen wird, im Gegensatz des alten, S. Neujahr. Der Wechsel des Jahres oder Jahreswechsel, diejenige Zeit, wo sich ein Jahr endiget und sich ein neues anfängt. Das ganze Jahr hindurch. Jahr aus Jahr ein, im gemeinen Leben, so wohl, alle Jahre, als auch das ganze Jahr hindurch; in der anständigen Schreibart Jahr für Jahr. Von Jahr zu Jahr, von einem Jahre zum andern, von Jare zu Jare, bey dem Ottfried. Es sind schon einige Jahre her. über drey Jahre. Nach sechs Jahren. Vor hundert Jahren. Das heilige Jahr, in der Römischen Kirche, in welcher das große Jubiläum eröffnet wird, S. Jubeljahr. Im Jahre 1775, nehmlich nach Christi Geburt, siehe Jahrszahl. Besonders in Ansehung der Witterung und Fruchtbarkeit. Ein nasses, trocknes, fruchtbares, warmes, schlechtes Jahr. Ein Mißjahr. Ein gutes Kornjahr, Weinjahr, Obstjahr. Oft dienet jede Begebenheit zum Punkte, von welchem man das Jahr, d. i. eine Zeit von zwölf Monathen, zu rechnen anfängt. Es ist nun gerade ein halbes Jahr, daß ich ihn nicht gesehen habe. Es wird bald ein Jahr seyn, daß er gestorben ist. Es sind schon zwey Jahre her, daß er hier war. Übers Jahr, von jetzt an in einem Jahre, kommt er wieder. Es gehet in das vierte Jahr, daß wir einander kennen. In Jahres Frist, innerhalb eines Jahres. Vor dem Jahre, im vorigen Jahre, oder vor einem Jahre. Sie ist erst sechzehn Jahre alt. Das dreißigste Jahr seines Alters zurück legen. Jahr und Tag, in dem Sächsischen Rechte, eine Zeit von einem Jahre, sechs Wochen und drey Tagen, andernwärts aber von einem Jahre und vier Wochen; im mittlern Lat. Annus et Dies, in dem Französischen Rechte An et Jour.

2. In engerer und zum Theil kaiserlicher Bedeutung. 1) Die Jahre bey jemanden stehen, bey ihm in der Lehre seyn, und die gewöhnlichen Lehrjahre bey ihm aushalten, von den Schülern der Kaufleute, Künstler und Handwerker. 2) Von den Jahren des Alters, besonders des menschlichen Alters. Er gehet in das zwanzigste Jahr. Wo das Hauptwort oft verschwiegen wird. Er ist noch nicht dreißig. Weil er schon nahe an vierzig ist, Sells. Ich würde ihnen nicht zur Ehe rathen, da ich weiß, daß sie in die sechzig sind, ebend. Besonders im Plural ohne Zahl. In seinen besten Jahren seyn, in dem besten, brauchbarsten, muntersten Alter. Für einen Mann von meinen Jahren würde sich das nicht schicken, von meinem Alter. Bey ihren hohen Jahren. Seine Neigungen können sich in reifern Jahren ändern. Er wird mit den Jahren schon anders werden. In meinen jüngern Jahren, als ich noch jünger war. Er ist schon ein Mann von Jahren oder bey Jahren, von einem ziemlichen Alter. Mit meinen Jahren läßt es sich noch wohl halten, Sells. Ist dieß der Gehorsam, den sie meinen Jahren schuldig sind? ebend. Meiner Jahre wegen könnte ich in der Kleidung noch sehr jung thun, ebend. Ich fühle meine Jahre. Sein Rücken krümmt sich unter der Last der Jahre. Laß die Jahre reden, Hiob 32, 7, Ältere, bejahrte Personen. In noch engerer Bedeutung, die Zeit der Mündigkeit. Zu seinen Jahren kommen, mündig werden. Vor seinen Jahren sterben, in der Kindheit. 3) Das Merkmal der Jahre in dem Holze, der Ring in dem Holze des Stammes, welchen ein Baum jährlich anzusetzen pflegt, daher man aus deren Zahl das Alter desselben ungefähr bestimmen kann. Enge, weite Jahre haben, wenn diese Ringe enge oder weit

von einander abstehen. Auf der Mitternachtsfeier stehen die Jahre eines Baumes näher an einander, als auf der Mitternachtsfeier. S. Jahrwuchs, Jahrsringel. 4) Von der Zeit überhaupt; doch nur im Plural. Gott, deine Jahre währen für und für, Ps. 102, 25. In Betrachtung seiner lange Jahre geleisteten Dienste. Vielleicht gebe es sich mit dem Jahren.

— Ich hab in langen Jahren,

Was wahr ist selbst gepriift, was falsch ist, selbst erfahren, Schleg.

Anm. Nach Zahlwörtern dieses Wort im Singular zu setzen, sie ist erst sechzehn Jahr alt, Sells. für Jahre, ist wohl im gemeinen Leben üblich, klingt aber in der anständigen Sprechart unangenehm. Dieses Wort lautet schon bey den Aero Jar, im Jssdor Jaar, im Niederl. Jar, im Engl. Year, bey dem Ulpilas Jer, im Angelf. Ger, Gear. Rubbed und Wachter leiten es von dem Schwed. yra, im Kreise herum drehen, Griech. γυραω ab, andere aber von dem Griech. εαρ, Frühling. Allein die erste Ableitung ist für die Einfalt der ersten Sprachfinder zu künstlich, und die letzte zu unerweislich. Richtiger leitet man es von dem alten Ar, Schwed. Ar, die Ernte, ab, welches auch im Schwed. das Jahr bedeutet, so wie das Isländ. Aar und Dän. Aar. Das voran gesetzte Jod ist der mißige Laut, welcher, so wie das G mehrern Deutschen Wörtern vorgesetzt wird; S. J. Die Gewohnheit, die Zeit nach Ernten zu berechnen, ist bey allen Völkern sehr alt, und noch nicht ganz abgestorben. S. Ernte und Herbst. Das mittlere Lat. Aera bedeutete so wohl ein Jahr, als auch eine Jahrrechnung.

Die Jahrarbeit, plur. die — en, eine Arbeit, welche jahrweise verdungen, oder bezahlet wird. In engerer Bedeutung, bey einigen Handwerkern, die Arbeit, welche ein Gesell, der das Meisterrecht erlangen will, das Probejahr über bey einem Meister verrichten muß. In Jahrarbeit stehen.

Der Jahrarbeiter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, welcher sich auf ein Jahr zur Arbeit verdungen hat. Bey einigen Handwerkern, ein Gesell, welcher in Jahrarbeit steht, oder in dem Probejahre arbeitet; ein Jahrgesell.

Das Jahrbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, worin die Begebenheiten, wie sie nach der Folge der Jahre geschehen sind, erzählt werden; nach dem Griech. eine Chronik, nach dem Lat. im Plural Annalen.

Jahren, oder Jähren, verb. reg. recipr. welches nur im gemeinen Leben üblich ist. Es jahret oder jähret sich heute, daß er gestorben ist, es ist heute ein Jahr. Es wird sich bald jähren, es wird bald ein Jahr werden. In andern Bedeutungen ist es in bejahet und verjähren üblich, S. diese Wörter.

Jähren, S. Sähen.

Das Jahrfeld, des — es, plur. die — er, in der Landwirtschaft, ein Feld, welches alle Jahre bestellt wird, ohne es brach liegen zu lassen, ein Garrenfeld; im Gegensatz eines Ackerfeldes.

Das Jahrfest, des — es, plur. die — e, ein jährliches Fest, welches alle Jahre gefeyert wird. Richt. 21, 19. Str. 47, 12.

Der Jahrgang, des — es, plur. die — gänge. 1) * Das Jahr, besonders in Ansehung der Witterung und Fruchtbarkeit; doch nur im Oberdeutschen. Es erfolgte auf die Kälte ein sehr gesegneter Jahrgang, Bluntschl. 1559 war ein warmer und früher Jahrgang, ebend. 2) * Eine Reihe von Jahren, so fern sie von einem gewissen merkwürdigen Punkte an gezählt wird, die Jahrszahl; eine im Hochdeutschen gleichfalls ungewöhnliche Bedeutung. 3) Bey den Predigern in der evangelischen Kirche, die in einem Jahre gehaltenen sämtlichen Predigten.

bigten. Und in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Lehrart in dem öffentlichen Vortrage, nach welcher eine gewisse Materie aus der Heilsordnung oder Sittenlehre in einem Jahre nach Anleitung der gewöhnlichen Texte abgehandelt wird.

Die Jahrgabung, plur. die — en, ein noch in den Rechten hin und wieder übliches Wort, diejenige Handlung zu bezeichnen, da ein Unmündiger von der Obrigkeit für mündig erklärt, und ihm die ihm noch fehlenden Jahre von derselben gleichsam gegeben werden; *Venia actatis*.

Das Jahrgedächtniß, des — sses, plur. die — sse, das feyerliche Gedächtniß oder Erinnerung einer wichtigen Sache, so ferne dasselbe alle Jahre begangen wird.

Das Jahrgeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, Geld, welches alle Jahre bezahlt wird, besonders so fern es von einem höhern aus Gnaden gegeben wird; die Pension.

Das Jahrgerecht, des — es, plur. die — e, ein jährliches Gericht, welches des Jahres Ein Mahl gehalten wird. Besonders sind die Feld- und Rügegerichte in einigen Gegenden unter diesem Namen bekannt. *S. Feldgericht*.

Der Jahrgesell, des — en, plur. die — en, bey den Handwerkern, 1) ein Gesell, welcher sich jährweise bey einem Meister verdinget; im Gegensatz eines Wochengesellen. 2) Ein Gesell, welcher zur Erlangung des Meisterrechtes in Jahrarbeit steht, *S. Jahrarbeiter*.

Das Jahrgewächs, des — es, plur. die — e, dasjenige, was alle Jahre an Feld- und Gartenfrüchten wächst; im gemeinen Leben auch der Jahrwachs, *Jahrwuchs*.

Das Jahrhundert, des — es, plur. die — e, eine Zeit von hundert Jahren. Besonders in der Jahrzahl. Das gegenwärtige Jahrhundert, die Zeit von 1700 bis 1800, in welcher wir jetzt leben. Eine seltene Art der Zusammensetzung, welche vermuthlich von der ehemahligen Art die Jahre nach Christi Geburt zu schreiben, ihren Ursprung hat, da man mit Weglassung des Tausend nur die Zahl der Hunderte bezeichnete, welches die mindere Zahl genannt wurde; im Jahre fünf hundert und zehen, für tausend fünf hundert und zehen. *S. Jahrtausend*. Im Latian und dem alten Gedächte auf den heil. Anno kommt für Saeculum in dieser Bedeutung noch *Vuerolt*, *Welt*, vor.

Jährig, adj. et adv. 1) Ein Jahr alt, Ein Jahr an Dauer habend. Ein jähriges Kind. Ein jähriges Kalb, ein jähriges Lamm, *S. Jährling*. Jährige Zinsen, welche ein Jahr gestanden haben, von einem Jahre her abgetragen werden. So auch in den Zusammensetzungen einjährig, zweijährig, hundertjährig u. s. f. minderjährig, volljährig, großjährig, vierteljährig, halbjährig u. s. f. 2) Es ist man jährig, daß er gestorben ist, es ist nun ein Jahr her. Es wird bald jährig werden. 3) In vorjährig und dießjährig bedeutet es, was im vorigen, in diesem Jahre ist oder geschehen ist. In engerer Bedeutung ist jährig in Franken so viel als ferdig, d. i. vorjährig. 4) Was ein Jahr währet, oder auf ein Jahr gilt; doch nur in einigen Zusammensetzungen. Ein hundertjähriger Kalender. Ein dreijähriger Waffenstillstand, besser, auf drey Jahre. 5) Was alle Jahre Ein Mahl kommt oder geschieht; auch nur in einigen Zusammensetzungen, indem im einfachen dafür jährlich üblich ist. Ein hundertjähriges Fest.

Das Jahrkleid, des — es, plur. die — er, ein Kleid, welches man Kindern zum feyerlichen Geschenke zu geben pfleget, wenn sie ein Jahr alt sind; in welchem Verstande im gemeinen Leben auch *Jahrpäppchen*, *Jahrshude*, *Jahrhuchen* u. s. f. üblich sind.

Der Jahrknecht, des — es, plur. die — e, ein Knecht, welcher sich auf ein Jahr, oder jahresweise vermiethet. In dem Salz-

werke zu Halle werden die Träger, welche die Sohle in die Rotten tragen, *Jahrknechte* genannt.

Der Jahrkönig, des — es, plur. die — e, bey den Schützengesellschaften, ein König, dessen Würde ein ganzes Jahr dauert; zum Unterschiede von dem Wochenkönige.

Jährlich, adj. et adv. 1) Was alle Jahre Ein Mahl ist oder geschieht. Jährlich bezahlen, alle Jahre Ein Mahl. Die Bäume müssen jährlich beschnitten werden. Jährlich zur Ader lassen. Ein jährliches Fest, ein jährlicher Gedächtnistag. 2) Was mehrere Jahre hinter einander, das Jahr über ist oder geschieht. Die jährliche Witterung beobachten. Tausend Thaler jährliches Einkommen haben, oder jährlich tausend Thaler u. s. f. Der jährliche Gehalt, Unterhalt u. s. f. Bey dem Latian *gijaro*, im Schwed. *ärlig*.

Der Jährling, des — es, plur. die — e, in der Landwirtschaft, ein Thier, welches ein Jahr alt ist. Besonders ein Lamm, welches ein Jahr alt ist, und wenn es ein Bodlamm ist, ein Jährlingsbock, wenn es aber geschnitten ist, ein Jährlingshammel genannt wird. Ein einjähriges Kalb oder Füllen heißt im Angelf. Anwinter, gleichsam Einwinter, und im Niederf. zusammen gezogen Enter, so wie ein zweijähriges Twenter.

Der Jahrlohn, des — es, plur. von mehrern Summen, die — löhne, der jährliche Lohn, der Lohn, welchen man jemanden für seine das Jahr über geleisteten Dienste bezahlt.

Der Jahrmarkt, des — es, plur. die — märkte, ein öffentlicher Markt, d. i. befreveter Kauf und Verkauf der Waaren, welcher des Jahres Ein oder etliche Mahl gehalten wird; zum Unterschiede von den Wochenmärkten. Auch der Ort, wo dieser Markt zu dieser Zeit gehalten wird. Auf den Jahrmarkt gehen. Im gemeinen Leben auch das Geschenk, welches man einem andern um diese Zeit macht. Jemanden einen Jahrmarkt kaufen, mitbringen. *S. Messe*.

Der Jahrpacht, des — es, plur. die — pächte, ein Pacht auf gewisse Jahre, ein Zeitpacht; zum Unterschiede von dem Erbpachte.

Die Jahrbrechnung, plur. die — en, die Art und Weise die Jahre zu berechnen, welche ein Stück der Zeitrechnung ist.

Der Jahrschneider, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schneidergesell, welcher noch ein Jahr als Gesell an einem Orte arbeiten muß, ehe er Meister werden kann. *S. Jahrarbeiter*.

Der Jahrshuß, des — sses, plur. die — schüsse, *S. Jahrwuchs* 3.

Der Jahresfall, des — es, plur. inusl. in einigen Gegenden.

1) Ein Recht, nach welchem die Gemeinschaft der Güter unter Edelenten nach Verlauf eines Jahres eingeführt wird. 2) Das Recht, von der durch die Vollziehung der Ehe eingeführten Gemeinschaft der Güter inuerhalb des ersten Jahres wieder abzugehen.

Der Jahrestag, des — es, plur. die — e, ein feyerlicher Tag, welcher alle Jahre zu einer bestimmten Zeit Ein Mahl gefeiert wird, dergleichen der Geburtstag, Namenstag, Neujahrstag u. s. f. ist. Seinen Jahrestag begehen, seinen Geburtstag, *1 Mos. 40, 20. Matth. 14, 6.*

Die Jahreszeit, plur. die — en, derjenige Theil eines Jahres, in welchem die Sonne eine der vier Quadranten des Thierkreises durchläuft. Die vier Jahreszeiten, der Frühling, Sommer, Herbst und Winter. In einer unadequaten Jahreszeit reisen. *S. Jahreszeit*.

Das Jahrtausend, des — es, plur. die — e, eine Zeit von tausend Jahren; ein nach dem Muster von Jahrhundert gebildetes Wort.

Die Jahre, plur. die — n, *S. Gerat*

Die Jahrubr, plur. die — en, eine Uhr, welche das Jahr über nur Ein Mahl aufgezogen werden darf.

Die Jahrweide, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine gemeinschaftliche Weide, welche mehreren zusammen zusetzt; die Gemeinrute, Koppelrute.

Die Jahrwoche, plur. die — n, ein nur in der biblischen Zeitrechnung bekanntes Wort, wo die in dem Propheten Daniel vorkommenden siebenzig Wochen von den Auslegern Jahrwochen genannt werden, weil jede derselben sieben Jahre halten soll.

Der Jahrwuchs, des — es, plur. die — wüchse. 1) Ohne Plural, S. Jahrgewächs. 2) Der Jahrwuchs eines Baumes, die Ringe in dem Holze, deren dasselbe alle Jahre Einen ansetzt; der Jahrszirkel, auch nur das Jahr schlechthin. 3) Auch der junge Trieb, welchen ein Gewächs in einem Jahre der Länge nach macht; der Jahrschuß, der Loden.

Die Jahrszahl, plur. die — en, die Zahl der Jahre von einem gewissen merkwürdigen Zeitpunkte an. Die christliche Jahrszahl, die Zahl der seit Christi Geburt verfloßenen Jahre. Die Jüdische Jahrszahl, die Zahl der Jahre von der Erschaffung der Welt an. Die Türkische Jahrszahl oder die Hegira, welche die Jahre von der Flucht Mahomed's aus Mecca an zählt. Mein Alter gehet mit der Jahrszahl, mit der Zahl der Zehner und Einer, oder mit der kleinen Zahl des Jahrhunderts.

***Die Jahrzeit,** plur. die — en, eine feyerliche Zeit, welche des Jahres Ein oder mehrere Male gefeyert wird; ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches in der Deutschen Bibel mehrmals von den jährlichen Festen vorkommt. Es. 1, 14; Kap. 29, 1. Gal. 4, 10. Ebr. 33, 8. Bar. 1, 14.

Der Jahrszirkel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Jahrwuchs.

Der Jähzorn, des — es, plur. inus. ein jäher, d. i. schnell entstehender Zorn. Zum Jähzorne geneigt. Der verwünschte Jähzorn! Ingleichen die Festigkeit, schnell in Zorn zu geraten. Im Niederl. Hastigkeit, Hastig. Im Oberd. Gachzorn, Gächmüchigkeit. Im Hochdeutschen auch Jachzorn. S. Jähe.

Jähzornig, — er, — ste, adj. et adv. Jähzorn besitzend, ingleichen in demselben gegründet. Ein jähzorniger Mensch. Im Oberd. gachzornig, gachmüchig, gächslüzig, im Niederl. hastig, fortköppisch, kurzfüßig, fittelköpisch, ligelfüßig.

Der Jafal, eine Art morgenländischer Fische, S. Schafal.

Die Jalape, plur. inus. die Wurzel einer in dem südlichen America einheimischen Pflanze, welche noch ungewiß ist; indem der Nitter Linne anfänglich eine Art der Wunderblume, Mirabilis Jalapa und hernach eine Art der Winde, Convolvulus Jalapa dafür angab. Nach dem Gleditsch ist es die Wurzel der langblütigen Wunderblume, Mirabilis longiflora.

Die Jalke, plur. die — n, eine Art Schiffe, S. Solke.

Die Jalousie, plur. die — n, (sprich Schalussie, und im Plural vierstübig,) aus dem Franz. Jalousie. 1) Die Eifersucht, im gemeinen Leben. 2) Ein Gitter von schmalen hölzernen horizontalen Bretchen vor einem Fenster, daß man dadurch auf die Gasse sehen kann, ohne von andern gesehen zu werden. Im Franz. heißt ein solches Gitter Persienne.

Der Jammer, des — s, plur. inus. 1) Ein hoher Grad des Klagens, des lauten Wehklagens. Man hört ein Geschrey zu Babel und einen großen Jammer in der Chaldäer Land, Jerem. 51, 54. So werdet ihr meine graue Haare mit Jammer in die Grube bringen, 1 Mos. 44, 29. Einen Jammer anfangen, einen großen Jammer führen. 2) Die Ursache dieses Jammers, der höchste Grad des Elendes, der Noth. Vor Jammer vergehen. In seinem Jammer vergehen. Der Jammer ist nicht auszusprechen. Ich mag den Jam-

mer nicht sehen. Das ist doch Jammer und Schade, im gemeinen Leben, das ist sehr zu bedauern, wofür man auch mit Auslassung des und, das ist doch Jammer Schade, sagt. In engerer Bedeutung wird die Epilepsie oder fallende Sucht im gemeinen Leben häufig der Jammer genannt. Den Jammer haben. Im Jammer liegen. 3) Die Wirkung desselben bey andern, ein hoher Grad des Mitleidens. Es ist ein Jammer anzusehen. Etwas mit Jammer ansehen. Der Jammer kommt ihm in das Herz.

Anm. Bey dem Otfried Jamor, wo es so wohl den Schmerzh als das Elend bedeutet, bey dem Notker Amerlichi, im Dän. Jammer, im Schwed. Jammern, im Isländ. Ymr, im Angelf. Geomor. S. Jammern. Ein anderes nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort ist Jammer, eine große Menge, ein Jammer Leute, ein Jammer Wagen; wo es aus Gewimmel zusammen gezogen zu seyn scheint.

Der Jammergesang, des — es, plur. die — sänge, ein kläglich, jämmerlicher Gesang. 3 Macc. 4, 7. Kap. 5, 22.

Das Jammergeschrey, des — es, plur. die — e, ein jämmerliches, von dem Jammer erregtes Geschrey. Ein Jammergeschrey erheben. Es. 15, 5. Jer. 48, 5.

Jämmerlich, — er, — ste, adj. et adv. dem Jammer gleich, ähnlich, in demselben gegründet, in den beyden ersten Bedeutungen des Hauptwortes. Jämmerlich aussehen. Ein jämmerliches Ende nehmen. Er ist sehr jämmerlich gestorben. Jemanden auf die jämmerlichste Art ermorden. Bey dem Otfried iamarlicho.

Jammern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) Die Empfindung des höchsten Grades der Schmerzen, des Elendes durch laute Klagen an den Tagen legen. Winseln und jammern. Bald hör ich lautes Jändern und ein jammerndes Gewimmel.

Jammernd irr ich an der Silberquelle, Wiel.

2) Zum höchsten Grade des Mitleidens bewegen, mit der ersten Endung der Sache, und der vierten der Person. Du jammertest mich. Sein Unglück hat mich sehr gejammert. Besonders unpersonlich mit der vierten Endung der Person. Es jammert mich, daß er so elend umgekommen ist. Mich jammerte herzlich, daß mein Volk so verderbt ist, Jer. 8, 21. Ingleichen mit der zweyten Endung. Meine Seele jammerte der Armen, Hiob 30, 25. Ihn jammerte des Volkes, Matth. 9, 36. Dich jammert des Kürbis — und mich sollte nicht jammern Ninive solcher großen Stadt, Jon. 4, 10, 11. Wo es im ersten Falle für dauern stehet, in welcher Bedeutung es im gemeinen Leben auch häufig gebraucht wird. Es jammert mich, daß ich es wegwerfen muß.

Anm. Bey dem Notker iameron, im Angelf. geomrian. Daß das j nicht wesentlich zum Stamme gehöre, erhellet aus dem ameron, jammern, bey dem Notker, und dem Isländ. ymrá. Es ist, so wie wimmern und das Latein. gemere, ohne Zweifel eine Nachahmung des durch Seufzen und Wehklagen hervor gebrachten Lautes.

Das Jammerthal, des — es, plur. inus. ein nur noch in der biblischen Schreibart übliches Wort, die Erde und den Aufenthalt auf derselben zu bezeichnen. Ps. 84, 6, 7.

Jammervoll, adj. et adv. voll Jammers, d. i. so wohl der ängstlichen Lage, als auch des höchsten Grades des Elendes. Ein jammervoller Gatte. Ein jammervolles Leben. Vier jammervolle Nächte.

Der Janitichär, des — en, plur. die — en, ein aus dem Türkischen Genigieri oder Gengigieri verdrertes Wort, die Türken in beständigem Solde stehenden Soldaten zu Fuß zu bezeich-

bezeichnen. Daher die Janischaren-Musik, die bey ihnen übliche Feldmusik.

Der Jänner, des — s, plur. ut nom. sing. der Name des Januars in einer Deutschen Gestalt, welcher gemeinlich, aber nicht so richtig, Jenner geschrieben wird, S. Januar.

Der Jännerschein, des — es, plur. die — e, in der Kalenderwissenschaft, der Neumond im Jänner oder Januar, S. Schein.

Der Januar, des — es, plur. inuf. der Römische Name des ersten Monathes im Jahre, welcher von Carlu dem Großen, nach dem Nabau Maurus und Eginhard, Wintarnianoth, Wintermonath, genannt wurde, welchen Namen er auch noch führet. Inbessen ist auch der aus dem Latein. verführte Name Jenner, oder richtiger Jänner, üblich. In Königs Corp. Jur. Feud. Th. 3. S. 107 kommt ein Laseimond vor, welchen man gleichfalls für den Januar hält. Im Schwed. heißt er Torsmånad.

Jäschchen, Jäschte, S. Gäschen, Gäscht.

Die Jäse, plur. die — n, oder der Jäsen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Mark Brandenburg, der Name eines eßbaren Flüssiges, welcher auch Gäse, Giese, ingleichen Bratpisch genannt wird. S. Alan.

Der Jasmin, des — es, plur. inuf. ein Staudengewächs, welches weiße oder gelbe wohl riechende Blüten trägt, und aus Ostindien zu uns gekommen ist; Jasminum L. Ital. Gelsimino, Franz. Jasmin, nach welchem Muster einige auch den Deutschen Namen Schesmin aussprechen. Der Wälsche oder wilde Jasmin ist dem Geschlechte nach ein anderes Gewächs, welches in Italien einheimisch ist; Philadelphus coronarius L.

Der Jaspis, des — ses, plur. inuf. außer von mehreren Arten, die — se, ein glasartiger, feiner, undurchsichtiger Felsenstein, welcher eine gute Politur annimmt, und daher unter die halbedelsteine gerechnet wird, ob er gleich oft große und lange Gebirge ausmacht. Man findet ihn von verschiedenen Farben, da er denn, wenn er fleckig ist, zuweilen auch Pantherstein genannt wird. Der Name ist morgenländisch; Hebr. יָסָפִי, Persisch Jasp, Griech. ἰάσπις. Die Dichter haben aus Unkunde von diesem Steine oft einen sehr seltsamen Gebrauch gemacht. J. B. Gryphius:

Dieser Blumen Jaspis kann Sarder und Smaragd abstechen.

Der Jaspis; Achat, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein mit Achat vermengter Jaspis, daher er durchsichtige Stellen hat.

Der Jasp; Onyx, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein mit Onyx vermengter Jaspis.

Jäten, S. Gäten.

Jauch, ein Narr, S. I. Gauch.

Die Jauche, S. Gauche.

Das Jauchert, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches im Oberdeutschen am üblichsten ist, wo es auch Jauch, Juch, Jauchart und Juchart lautet, obgleich in andern Gegenden ein Jauch oder Feuch von einem Jauchart noch verschieden ist. Es ist ein Feldmaß, welches ungefähr mit unsern Morgen überein kommt, aber nicht an allen Orten gleich ist, und bald von Aekern allein, bald aber auch von Wiesen, Weinbergen, Holzungen u. s. f. gebraucht wird. Am Rheinstrome hält ein Juchart 300 Rheinl. Quadrat-Ruthen; in Basel aber 140 Baseler Quadrat-Ruthen, jede von 16 Fuß. In Ober-Elß hat ein Feuch oder Mannwerk 180 Quadrat-Ruthen, jede von 15 Fuß; anderthalb Feuch aber machen dafelbst ein Juchart oder ein Thauen. In Mümpelgart hält das Juchart 300 Quadrat-Ruthen, jede von 10 Schuh; im Durlachischen aber, wo Aker, Juchart und Morgen ohne Unterschied gebraucht werden,

Ndel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

116 Quadrat-Ruthen. Ein Juchart Neben oder Weinberge hält in Zürich 320 Quadrat-Ruthen; in Bern, an Aekern und Wiesen 31250 Berner Quadrat-Fuß, ein Waldjuchart aber 43000; und in Baiern an Waldungen 400 Quadrat-Ruthen, die Juchte zu 10 Fuß und den Fuß zu 12 Zoll. An einigen Orten ist es männlichen Geschlechtes, der Juchart. Es scheint zunächst aus dem Latein. Jugerum entlehnet zu seyn, welches oben dieselbe Bedeutung hat, aber mit Feuch von Foch abstammet, und eigentlich so viel Aker bedeutet, als ein Mann mit einem Foch dessen des Tages über ackern kann. Juchart, ein Morgen, was ein Zug des Tages ackern mag, Victor. Jugerum, secundum quod communiter accipitur, est spatium terrae, quod unum aratrum potest arare in die, Balbus im Catholico. S. Morgen, Pflug, Garten u. s. f. welche auf ähnliche Art gebraucht werden. Das Niederf. und Hollsteinische Juck oder Juck, welches hin und wieder gleichfalls als ein Feldmaß für Morgen gebraucht wird, ist auch nichts anders als das Niederf. Juck, ein Joch, S. Joch.

Jauchzen, verb. reg. neur. mit dem Hülfsworte haben, seine Freude durch ein lautes Freudengeschrey an den Tag legen, und in weiterer Bedeutung, den höchsten Grad der Freude empfinden und äußern. Da nun Josua Hörere des Volkes Geschrey, daß sie jauchzeten, 2 Mos. 32, 17. Da jauchzete alles Volk und sprach, Glück zu dem Könige, 1 Sam. 10, 24. Die Völker frenen sich und jauchzen, daß du die Leute recht richtest, Ps. 67, 5. In der höhern Schreibart auch mit der dritten Person des persönlichen Gegenstandes. Jauchzet dem Herrn alle Welt, Ps. 98, 4.

Dir jauchzte das von dir geschüzte Vaterland, Cron. Ingleichen mit der zweiten Endung der Sache.

Jauchze dann des Siegs in deinem Herzen, Weiße.

Anm. Dieses Zeitwort, welches in unsern alten Denkmählern nicht vorkommt, ist ein Iterativum oder Intensivum von dem im Hochdeutschen unbekanten jauchen, welches noch in den niedrigen Sprecharten juchen lautet, Griech. ἰαχέω, und mit demselben von dem Zwischenworte juch, im Oberd. jauch, Griech. ἰα, latein. io, dem natürlichen Anbruche der lauten ausgelassenen Freude, abstammet. Mit dem ey oder hey verlängert lautet dieses Zwischenwort auch juch hey! wovon man im Niederf. sagt, sein Vermögen verjuchheyen, mit Freuden durchbringen, daher ein solcher Verschwender auch ein Juchheyer genannt wird. So wie unser jauchzen von dem Oberd. jauch! herstammet, so hat man von juch! in den niedrigen Sprecharten juchen, welches dafelbst aber nur von der ausgelassenen, mit Schreien begleiteten Freude des großen Hausens, besonders betrunkener Leute, üblich ist, dagegen jauchzen auch in der edlen besonders dichterischen Schreibart gebräucht wird. Das Griech. ἰαχέω kommt damit selbst in der Form überein.

Der Jauchzer, des — s, plur. ut nom. sing. der Ausruf juch! als ein Ausbruch der wilden Freude betrachtet.

Laß die freyen Jauchzer klingen.

Im gemeinen Leben Juchzer.

Der Jauner, S. Gauner.

Das Jawort, des — es, plur. die — e, das Zwischenwort ja, als ein Wort, als ein Ausdruck betrachtet, doch nur so fern es eine Einwilligung in das Verlangen eines andern bedeutet. Am häufigsten gebraucht man es von der seyerlichen Einwilligung zur Ehe gegen den anwertenden Theil, und da dieses von dem männlichen Geschlechte geschieht, so ist es auch eigentlich das weibliche, welches das Jawort gibt. Das Jawort, sein Jawort von sich geben, sich erklären, daß man eine Person berathen wolle. Er hat das Jawort von ihr schon erhalten. Im

Erst

das

das Jawort anhalten. In weiterer aber ungewöhnlicher Bedeutung für Bestimmung kommt es bey dem Eanig vor:

Darum härt ich diesen Klagen

Bald mein Jawort zugesellt, Ean.

Im Niederf. hat man auch das Neywort, das Neinwort, für eine abschlägige Antwort.

1. Je! in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens, der verkürzte Nahme Jesus, so fern er in Ausrufungen gebraucht wird. Herr Je! o Je! Schwindel, Unseligkeit und heftiges Seitenstechen erlauben ihr noch kaum ein klägliches, ach Herr Je! Koff. Die ähnlichen Herr Jemi! Herr Jemini! O Jemini! scheinen ähnliche Verdrehungen dieses Namens zu seyn.
2. Je! das im gemeinen Leben veränderte Zwischenwort ey! welches oft auch nur ie und i lautet. Da das seine Zünger hörten, entsagten sie sich sehr und sprachen: Je wer kann denn selig werden! Matth. 19, 25. S. Ey und Je bey dem Vocale J.
3. Je, eine Partikel, welche überhaupt eine Allgemeinheit bedeutet, so wohl der Zeit, als der Sache.

I. Der Zeit. 1) So wohl eine beständige, ununterbrochene Fortdauer zu bezeichnen, als auch für immer, zu allen verkommenden Zeiten und Gelegenheiten; bey dem Notker und Otfried ico, bey den Schwäbischen Dichtern ie, im Schwed. ä, ae, ee und e, bey dem Wipilas aio, im Angess. a, aa, im Isländ. ei, im Wallis. eu, im Griech. αἰ; S. Ewig. Er (Gott) ist ico dasselbe, Notker, zu allen Zeiten derselbe.

Rechte froide lobte ich ie, Reinmar der Alte.

Ich leitete ie swas si mir gebot, ebenb.

Es ist je einer reicher als der andere, immer. Es herrriegt je einer den andern, immer. Wo man es zur Verstärkung der Bedeutung auch wohl zu wiederholten pflegte; je und je, zu allen Zeiten, Schwed. ae ok ae. Wie ich je und je nicht wohl beredt gewesen, 2 Mos. 4, 10. Denn sie verließen je und je den Herren, Richt. 2, 13. Ich habe dich je und je geliebt, Jer. 31, 3. Bey dem Notker bedeutet ico unde ico auch figurlich und intensive etiam atque etiam, und in Schwaben ist je und je, ober ie und ie, von Zeit zu Zeit, bisweilen. Je zuweilen, je zu Zeiten, je bisweilen, für zuweilen, bisweilen, zu Zeiten, kommen auch noch zuweilen im gemelnen Leben der Hochdeutschen vor. In dieser ganzen Bedeutung ist es im Hochdeutschen für sich allein veraltet, wo man es in derselben nur noch in der N. A. von je her kennet, d. i. von allen Zeiten, oder doch von einer sehr langen Zeit her, von Anfange an. Er hat von je her nichts getraut. Das ist von je her seine Lieblingsmeinung gewesen. Alle große Leute sind von je her für Wahnsinnige ausgeschrien worden. Auch der Gebrauch dieses Wörtchens, da es eine antheilende oder distributive Eigenschaft hat, scheint ein Überbleibsel dieser Bedeutung zu seyn. Sie gingen je zwey und zwey, es gingen immer zwey zusammen. Sie gingen je vier, je acht. Von den allen soll je ein Paar zu dir hinein gehen, 1 Mos. 6, 20. Aus allerley reinem Vieh nimm zu dir je sieben und sieben, Kap. 7, 2. Wofür man auch mit Auslassung des je sagt, sie gingen zwey und zwey. 2) Für jemahls, zu irgend einer vergangenen oder zukünftigen Zeit, im Gegensatz des nie; bey den Schwäbischen Dichtern ie, im Oberdeutschen ie. Wer hat solches je gesehen und je gehört? Es. 66, 8. Habt ihr auch je Mangel gehabt? Luc. 22, 35. Was hat er denn gethan? — Mehr als ich je gedacht, Gell. War je ein Wunsch, den mein Auge verrieth, den du nicht erfülltest? Gell. Ich schäme mich nicht, je anders gedacht zu haben. Die Auf-

richtigkeit ist die letzte Tugend, von der wir uns je trennen sollten. Nach andern verneinenden Wörtern, als kein, niemand, ist es überflüssig und widrig; z. B. nie ist das je erhört worden.

II. Der Sache, für jeder, wo es im eigentlichen Verstande doch nur noch in den Zusammensetzungen jeder, jeglich, jedweder, jemand u. s. f. üblich ist. Indessen scheint noch ein gedoppelter Gebrauch dieses Wörtchens davon abzukommen. 1) Da es eine antheilende oder proportionale Bedeutung in Ansehung ganzer Sätze hat, in Verbindung mit dem nachdem. Sie kann lachen und weinen, je nachdem es ihr einfällt, d. i. jedes nachdem u. s. f. Es ist gleichgültig, ob dieses oder das geschieht, je nachdem die Umstände es erfordern.

Ich habe der werlte ir recht getan

Ie nach der malle als es mir tuont, Reinmar der Alte.

2) Vor zwey auf einander folgenden Comparativen, wo es eine Vertheilung eines gleichen Maßes oder Verhältnisses über beyde bezeichnet, und jedem derselben vorgelegt wird. Es wird je länger je schlimmer, d. i. nach dem Maße, wie die Zeit wächst, nach eben demselben Maße nimmt auch der schlimme Zustand an innerer Stärke zu. Daß du je länger je mehr rufst, Offenb. 2, 19. Je mehr ihrer wird, je mehr sie sündigen, Hof. 4, 7. Je höher du bist, je mehr dich demüthige, Sir. 3, 20. Je länger hier je später dort. Je größer Schelm, je besser Glück.

Je mehr man tröstete, je mehr Dorinde schrie, Gell. Je länger je lieber, ein Nahme des Bittersüß oder Nachtschattens, Solanum dulcamara L. wegen des angenehmen Geruches der Blüthen. Ingleichen der Specklilie, Lonicera Periclymenum L.

Dort loßt der Je länger je lieber

Die Freunde der Laube zum Scherz, Bernh.

Das letzte je kann seine Stelle auch von dem desto vertreten lassen, welches besonders alsdann üblich ist, wenn jeder Comparativ sein eigenes Zeitwort hat, da denn das zum Zeitworte gehörige Pronomen hinter dasselbe tritt. Je mehr ich ihr von der Liebe vorsage, desto unempfindlicher wird sie, Gell. Je mehr wir die Unzulänglichkeit unsrer Kräfte fühlen, desto mehr wird unsre Demuth wachsen, ebenb. Ingleichen mit einer Inversion, so daß der zweite Satz der erste wird. Ein Kunstwerk ist desto schöner, je vollkommener es ist; das heißt, je mehr es Theile hat, und je mehr alle diese Theile zum Zwecke beytragen, Sulz. Nur dürfen diese je nicht von ihren Comparativen getrennet werden, noch ein Vorwort vor oder nach sich haben, welches allemahl einen unangenehmen Mißklang verursacht. Das Genie ist desto größer, je in einer größern Kunst es glücklich ist, Litteratur = Br. für: je größer die Kunst ist, in welcher es glücklich ist. Ein System ist desto schöner, aus je einer größern Anzahl von Sätzen es bestehet, Sulz. für: je größer die Anzahl von Sätzen ist, aus welchen es bestehet. S. Desto.

Num. Diese Partikel ist durch Vorsetzung des müßigen Jod aus den schon oben angeführten ee, e, gebildet. Im Oberdeutschen lautet sie ie. Als eine verstärkende Partikel, wo sie für ja steht, und auch aus demselben verderbt zu seyn scheint, ist sie im Hochdeutschen veraltet. Das ist je auch eitel, Pred. 4, 16, 18. So ist je besser zwey denn eins, W. 9. So ich aber durch Gottes Finger die Teufel austreibe, so kömmt je das Reich Gottes zu euch, Luc. 11, 20. Das Gesetz ist je heilig, Röm. 7, 12. S. Ja 2, 6).

Jedennoch, ein Bindewort, welches das mit dem je ohne Noth und Nutzen verlängerte Bindewort dennoch ist, und besonders in

in dem langweiligen Kanzleystyle statt desselben gebraucht wird. S. Dennoch und Jedoch.

Feder, ein uneigentliches persönliches Pronomen, welches einen Satz auf alle Individua eines aus mehreren einzelnen Dingen bestehenden Ganzen bestimmt. Da es nun das Subject vermöge seiner Bedeutung schon auf alle mögliche Art bestimmt, so leidet es den bestimmten Artikel nicht, wohl aber den unbestimmten ein, in welchem letztern Falle es zugleich eine Veränderung in der Declination leidet. Es wird auf folgende Art declinirt, es mag übrigens conjunctive oder absolute stehen:

Nom. Feder, jede, jedes.

Gen. Fedes, jeder, jedes.

Dat. Jedem, jeder, jedem.

Acc. Feden, jede, jedes.

Mit dem unbestimmten Artikel ein aber:

Ein jeder, eine jede, ein jedes.

Eines jeden, einer jedem, eines jeden.

Einem jeden, einer jeden, einem jeden.

Einem jeden, eine jede, ein jedes.

Es steht so wohl absolute, als conjunctive, d. i. es kann so wohl sein Hauptwort ausdrücklich bey sich haben, als auch sich auf dasselbe beziehen. Jedes Land hat seinen Gebrauch, und jedes Jahrhundert seine Sitten. Jeder Tag vermehret seine Liebe und seine Ungeduld. Jede kleine Miene zeugt von seinem guten Herzen. Die Alten bildeten sich ein, jedes nach Regeln gebauete Wesen, welches denkt, sey ein Theil der allgemeinen Weltseele. Einem jeden Narren gefällt seine Kappe. Auf jeder Seite stand ein Bild. Wo es im Oberdeutschen und der höhern Schreibart der Hochdeutschen auch zuweilen für all gebraucht wird. Jede Freude ist dahin. Jede Versammlung, jedes Geräusch, jedes wilde Schreyen des Volks verliert sich in ihrer Gegenwart, Abt. Zuweilen auch, obgleich nicht auf die beste Art, auch im Plural. Wie beglückt würde sie sich unter jeden andern Umständen geglaubt haben. Denn anstatt des Plurals bedient man sich lieber des absolut jeder mit dem Vorworte von, oder in der höhern Schreibart mit der zweiten Endung. Jeder von unsern Freunden, oder jeder unserer Freunde. Mein Herz hat bey jedem ihrer Worte blutige Thränen geweinet. Sie lebet in jedem meiner Gedanken. Eigentlich ist der Plural nur in Verbindung mit dem alle erlaubt, jede mag übrigens conjunctiv oder absolut seyn. Alle und jede, Gen. aller und jeder, Dat. allen und jeden, Acc. alle und jede; d. i. alle ohne Ausnahme und jedes Individuum derselben insbesondere. Das Absolute ist in der Declination dem Conjunctivo gleich. Jeder merkt auf meine Handlungen. Ein jeder thut immer gern etwas andres, als er thun sollte. Sich nach eines jeden Gemüthsart, oder nach jedes Gemüthsart richten. Gib einem jeden oder jedem etwas. Im gemeinen Leben wird das Neutrum jedes auch häufig für jedermann, jede Person gebraucht.

Da lobte jedes dieß Geficht, Welke.

Es ist gleichgültig, ob man den unbestimmten Artikel ein diesem Fürworte bepfüget oder nicht; aber eben darum, weil es gleichgültig ist, läßt man denselben in der edlen und höhern Schreibart lieber weg, weil er die Rede nur schleppend und weit-schweifig macht, es wäre denn, daß man um des Wohlklanges willen einen Satz mit einer Sylbe anfangen müßte, welche den Ton nicht hat, da denn ein jeder für jeder gute Dienste leistet.

Anm. Im Oberdeutschen lautet dieses Fürwort auch um eine Sylbe länger, jederer, jedere, jedeses, Gen. jederes, je-

derer, jedeses, Dat. jederem oder jederm, jederer, jederem u. s. f.

Wer doch gewesen sey, das Haupte und Leitesmann
Nach jeders Sagen selbst, Dpig.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieses Wort, wie Frisch vermutet, aus jedweder zusammen gezogen ist. Allein die letzte Hälfte kann auch das Fürwort der seyn, welches mit dem je, dem Zeichen der Allgemeinheit, verbunden worden. Im Engl. ist dafür every one, im Franz. chacun, und im Schwed. ewelen, üblich, wo das erste und letzte das Fürwort wer und welcher zu seyn scheinen, wie im Dänischen hver, enhver, ein jeder. Im Polnischen ist jeden, jedna, jedno, einer, eine, eines. S. Jedweder und Jeglich.

* **Federhand** und **Federley**, zwey nur im Oberdeutschen übliche unabänderliche Beywörter, für von jeder Art. **Federhand** Menschen, Menschen von jeder Art.

Gold und Freundschaft sind gleich köstlich; **Federley** von dieser Waar

Sucht man mühsam, findet man sparsam, hat man immer mit Gefahr, Logau.

Wo das letztere in weiterer Bedeutung für jedes steht. Siehe Hand und — Ley.

Jedermann, ein persönliches Fürwort, welches aus jeder und Mann, in der weitesten Bedeutung für Person, Mensch, zusammen gezogen ist, nur allein im Singular üblich ist, kein Hauptwort nach sich leidet, weil es dasselbe schon bey sich führet, und alsdann gebraucht wird, wenn jeder in der allgemeinsten Bedeutung so viel als alle Personen, alle Menschen bedeutet. Es nimmt in der zweyten Endung ein s an, bleibt aber in den übrigen unverändert. Gestohlen Brot schmeckt jedermann wohl, Sprichw. 20, 17. Offenbare dein Herz nicht jedermann, Sir. 8, 22. Ihr müßet von jedermann gehasset werden, Matth. 10, 22. Jedermann gibt zum ersten guten Wein, Joh. 2, 10. Der Glaube ist nicht jedermanns Ding, 2 Theß. 3, 2. Das ist nicht jedermanns Kauf. Für jedermann arbeiten. Jedermanns Freund seyn. Im gemeinen Leben, besonders im Oberdeutschen auch mit dem müßigen Artikel ein. Ein jedermann verstarret, Dpig.

Anm. Im Oberdeutschen auch jedermann, jedermänniglich, allermänniglich, männiglich, im Nieders. iver een, allmann, manlik, mallik, malik, malz, welche letztern aus männiglich verderbt sind, im Dän. hvermand.

Jederzeit, ein Nebenwort der Zeit, für, zu jeder Zeit, d. i. zu aller Zeit, aus welcher N. A. es auch zusammen gesetzt ist. Er ist jederzeit mein Freund gewesen. Die Menschen sind jederzeit unbeständig. Ich habe ihn jederzeit aufrichtig befunden.

Jedemahl, ein aus jedes Mahl, zu jedem Mahle, zusammen gezogenes Nebenwort. Hier ist die Vorschrift, wie du dich jedesmahl zu verhalten hast. Nimm jedesmahl vier Loth. Ich habe ihn sehr viel Mahl gesehen, aber jedesmahl mißvergnügt. Ehedem sagte man dafür zu aller Fahr.

Jedemahlig, adj. was jedesmahl ist oder geschieht, in jedem der einzelnen Fälle gegründet ist. Die Prüfung der jedesmahligen Beschaffenheit seiner Zuhörer, welche man in jedem einzelnen Falle vor sich hat. So wie es die jedesmahligen besondern Umstände zulassen. Die jedesmahligen Könige von Frankreich, welche in jedem einzelnen Falle daselbst regieret haben. Im Oberdeutschen jeweilig.

Jedoch, ein Bindewort, welches das mit der Partikel je verknüpfte Bindewort doch ist, und vornehmlich in folgenden Fällen gebraucht wird. 1) Eine Einschränkung zu begleiten, für des-

fen ungeachtet. Es schmeckt bitter; jedoch es ist nichts Bitteres. Ich erlaube es dir, jedoch unter der Bedingung. Ich erwarte dich, jedoch daß du deinen Freund mitbringest. Er kränkte mich zwar, jedoch nicht so sehr, daß u. s. f. 2) Eine Compensation. Die Gewitter richten freylich vielen Schaden an; jedoch sind sie zur Fruchtbarkeit unentbehrlich. Du hättest es bekommen, wo nicht mit Gewalt, jedoch mit Güte. 3) Eine angefangene Rede abbrechen. Es wäre viel davon zu sagen; jedoch, ich will schweigen. 4) Einen Gegensatz. Weit heftiger als der Trieb zum gesellschaftlichen Leben ist jedoch der Trieb zur Einsamkeit.

Anm. Bey dem Willeram iedoh, in dem alten Fragmente auf Carlu den Großen jethoh, bey dem Hornegk yedoch, bey den Schwäbischen Dichtern doh, iedoh, im Oberdeutschen und Niederf. idoch, idog. Da das je in diesem Worte den Ton nicht hat, so scheint es hier für ja zu stehen und aus ja doch zusammen gezogen zu seyn.

Jedweder, ein altes persönliches Pronomen, welches mit jeder gleichbedeutend ist, und auch so wie dieses gebraucht und declinirt wird. Gib einem jedweden Manne zwey Groschen oder jedwedem Manne. Man kann nicht einem jedweden geben. Das ist nicht für jedweden. Wie eine liebliche Aussicht jedweden anlacht, Heid. Da dieses Pronomen nichts mehr sagt, als jeder, und doch um eine Silbe länger ist, so kommt es in der edlen und höhern Schreibart seltener vor.

Anm. Bey dem Ottfried, der es auch für jeder von beiden gebraucht, jagiueder, bey dem Notker icouederer, bey dem Strußer joweder, in der Parän. Ixrol. jowdr, im Schwabenspiegel ietnueder, bey dem Jeroschin ygewedir. Es bedeutet eigentlich jeden von beyden, und in weiterer Bedeutung jeden von allen. S. Weder. Im Oberdeutschen hat es so wie jeder noch eine Selbe mehr, jedwederer, jedwedere, jedwederes, Genit. jedwederers u. s. f.

Jeglicher, ein persönliches Pronomen, welches mit jedweder und jeder so wohl in der Bedeutung, als auch in der Declination und dem Gebrauche überein kommt, aber so wie jedweder mehr im Oberdeutschen und gemeinen Leben der Hochdeutschen, als in der edlern Schreibart der letztern vorkommt. Ein jeglicher für sich, Gott für uns alle. Für jegliche Person einen Stuhl. Jegliches Thier hält sich zu seines Gleichen. In der Deutschen Bibel kommt es sehr häufig vor.

Anm. In dem Isidor eo hihnucluhher, und bey dem Kero eocouuelicher, woraus erkelt, daß dieses Wort aus je oder jeg, dem Zeichen der Allgemeinheit, im Angelf. aeg, und welcher zusammen gezogen ist, (S. 3. Je.) ob es gleich gar bald mancherley Veränderungen erlitten hat. Bey dem Ottfried lautet es giunelich, iogelihir und iagilih, bey dem Notker schon ieglicher, iennel und iegelih, im Tatian jogiuvelich, allergiuvelich, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno nuvelich, in dem alten Lege Ludovici et Caroli von 840 iouvelich, bey dem Willeram iegelih, im Schwabenspiegel jeglik, bey dem Strußer igeleich, bey der Winkbedinn jageslich, im Theuerdanke ein yetlicher, zu Anfang des 10ten Jahrhunderts am Nieder-Rheine yetlich, im Angelf. aeghwyc, in dem ältern Niederf. jowelker, jowelken, jewelik, islik, in dem heutigen erlik, idelk, igelik, jegelik, elk, elken, im Schwed. ehwilken, eweli en. S. Welch.

Die Zelle, ein Fahrzeug, S. 2. Zelle.

Jemahls, ein Nebenwort der Zeit, welches aus je, dem Zeichen der Allgemeinheit, und Mahl zusammen gesetzt ist, zu irgend einer Zeit, im Gegensatz des niemahls. Zu welchem Engel hat er jemahls gesagt u. s. f. Ebr. 1, 5. Niemand hat Gott

jemahls gesehen, 1 Joh. 4, 12. Haben sie wohl jemahls etwas davon gehört? Er ist wieder so gesund, als er jemahls gewesen ist. Wenn ich mich jemahls wieder zur Liebe entschliesse, so haben sie das erste Recht auf mein Herz, Gell. Ich würde des Sasses der ganzen Welt werth seyn, wenn ich jemahls anhören könnte, sie zu lieben, ebend. Jemahl, für jemahls, kommt seltener vor, obgleich andere mit Mahl zusammen gesetzte Nebenwörter das s enthalten können. S. Mahl. Jemahlen für jemahls ist Oberdeutsch, wo dieses Wort auch imahls lautet. Im Niederf. kommt dafür jeverse, jewarf, jeverle vor, von Werb, ein Mahl; so wie für niemahls unwerse, unwerle und newerle.

Jemand, ein persönliches Pronomen, welches nur im Singular üblich ist, und eine unbestimmte Person bezeichnet, d. i. eine Person, von welcher man nichts weiter bestimmen kann, oder will, als daß es eine Person ist, ein Mensch; im Gegensatz des niemand. Wo ist jemand, der da lebet und den Tod nicht sehe? Ps. 89, 49. Womit jemand sündiger, damit wird er auch geplagt, Weisb. 11, 17. So jemand mein Wort hält, Joh. 8, 52. Ist jemand da? Es ist jemand da, der uns sprechen will. Seine Frau oder sonst jemand. Wenn es jemand von ihnen hören sollte. Jemand von unsern Freunden. Es ist eigentlich ein absolutes Fürwort, welches kein Hauptwort nach sich leidet, weil es dasselbe schon bey sich führt. Nur in der vertraulichen Sprechart pflegt man ihm gern ein Hauptwort ungewissen Geschlechtes nachzusetzen. Es ist jemand Fremdes da, ein Fremder. Ich sahe jemand Vornehmer kommen. Wenn es jemand Fremdes ist, so sagen sie ich bin nicht zu Hause, Weisb. Ich habe es jemand Unbekannten gegeben. Nur in der zweyten Endung ist dieses nicht üblich.

Anm. Dieses Pronomen, welches im Oberd. imand lautet, ist aus je und Mann zusammen gesetzt, und daher auch lange jeman geschrieben worden. Bey dem Kero comann, bey dem Ottfried iaman, im Isidor comanne, bey dem Willeram jeman, im Tatian imen, bey dem Hornegk yeman; da man es denn auch wie Mann zu decliniren pflegte. Comannen, bey dem Kero in der vierten Endung, jemans in der zweyten im Schwabenspiegel, iamanne und jemanne in der dritten bey dem Ottfried und den Schwäbischen Dichtern. Wart iemanne ein wib so lieb als si mir ist, Meinart der Alte. So auch niemanne in der dritten Endung, bey einem andern Schwäbischen Dichter. Als man nachmahls das euphonicum an dieses Wort hängte, so ward man auch in der Declination irre. Die zwiste Endung jemandes oder jemandes fand keinen Anstoß; nur in der zweyten und dritten Endung machten einige mit Gottscheden jemanden, andere wollten gar jemandem und im Accusat. jemanden haben; noch andere ließen es unverändert jemand. Das letzte hat die meisten Stimmen und außerdem auch die Analogie von jedermann vor sich, welches außer der zweyten Endung gleichfalls nicht verändert wird. Mit dem angehängten t findet sich schon bey dem Hornegk ympt für jemand. Im Niederf. lautet dieses Fürwort jummende, jums und jüms. Indessen sind dafür in dieser Mundart auch die unbestimmten ein und wer üblich. Ich höre wen kommen. Es ist einer da.

Ich höre, daß sich wer, denselben anzusehen,

In einer Schrift erkühnt, Abel im übersehten Boileau.

Siehe Mann.

Jener, jene, jenes, pronon. demonstrat. relat. welches in der Declination mit dem Pronomine dieser überein kommt, sich auf eine entfernte Sache beziehet, und dieselbe so genau bestimmt, als wenn man gleichsam mit Fingern darauf wiese. Es ist so wohl

wohl conjunctiv als absolut, d. i. es kann ein Hauptwort bey sich haben, oder nicht. Es bestimmt aber, 1. überhaupt, eine entfernte Sache, sie sey nun dem Orte, oder der Zeit, oder auch nur der Vorstellungsart nach entfernt. Auf jener Seite des Berges. Besonders in den Lebensarten, in jener Welt, in jenem Leben, von dem zukünftigen Zustande nach diesem Leben; an jenem Tage, an dem künftigen Gerichtstage. Auch pflegt man dieses Pronomen häufig absolute zu gebrauchen, wenn man eine Person nicht näher bestimmen will oder kann. Wie jener sagte. Jener machte es auch so. 2. In engerer Bedeutung mit Beziehung auf etwas vorher gehendes oder nachfolgendes. 1) Auf etwas vorher gehendes, oder auf ein vorher genanntes Subject. Jener Götzen aber sind Silber und Gold, Ps. 115, 4, der vorher genannten Heiden. Dem nicht täglich Noth wäre, wie jenen Hohenpriestern, Ebr. 7, 27, welche im vorigen genannt waren. Daß wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen, gleichwie jene gelüftet hat, 1 Cor. 10, 6. Besonders in Verbindung mit dem Wortworte dieser, da sich denn dieser auf die nächste Sache, jener aber auf die entferntere beziehet. Man muß dieses thun, aber jenes nicht lassen. Dieses Kleid ist schöner als jenes. Die Spartaner liebten die Beschwernlichkeiten, die Sybariten die Weichlichkeit; weder diese noch jene kannten andere Arten von Vergnügungen. In der Stelle beym Seltzer! Du bist verständiger als deine Schwester, wenn jene gleich schöner ist, sollte wohl billig diese stehen. 2) Auf etwas nachfolgendes, für denjenigen, wo es doch den Gegenstand noch nachdrücklicher bestimmt, als dieses Pronomen, und das Relativum der oder welcher nach sich hat. Was wollte jener Mensch, mit dem du sprachst?

Sie sah die Welt in jener Nacht,

In der ich dich zur Welt gebracht, Sell.

Sie fühle es, wie sehr ihr jene Würde mangelt, welche nur die Unschuld ertheilen kann. Ich weige mich mit Ehrfurcht gegen jenes Wesen, dessen Güte unendlich ist. Sollte jedes von jenen Insecten, jenen Milben, jenen Gewürmen, welche ohne Zahl in dem kleinsten Raume wimmeln, eine geistige Seele haben? Wo, besonders in der höhern Schreibart, der Nachsatz auch ausgelassen werden kann. Jene Stille der Leidenschaft, jene Erwürstheit der besten Erwartungen, jene übergroße und fröhliche Empfindlichkeit, seliger zu werden, ach sie ist vielleicht unwiederbringlich verloren! Hermes, d. i. welche ich vorher besaß. übrigen gilt von diesem Pronomine, was schon bey dieser angemerkt worden.

Anm. Daß das j in diesem Worte nicht zum Stamme gehört, ertheilet aus dem ener bey dem Notter, in enero werlte. Auch bey den Schwäbischen Dichtern lautet es noch ener für jener, und bey dem Eschabl ens für jenes. Indessen hat schon Ottfried genen, und Jeroschin gyn, gynre. Andere Oberdeutsche Schriftsteller gebrauchen es für das persönliche Fürwort er und noch andere für das Demonstrativum derjenige, S. das letztere. Im Nieders. ist jenne und jenig jemand und einiges. Eben dasselbst hat man auch das Pronomen gunnen, welches aber nur von einem Orte gebraucht wird, und das Nebenwort genne, jenne, dort. übrigen ist für jener in einigen Oberdeutschen Gegenden auch das verlängerte jeniger, jenige, jeniges üblich, welches wir nur in dem zusammen gesetzten derjenige kennen, S. dasselbe. Das unabänderliche Beywort jenerley, von jener Art, ist so wie dieserley gleichfalls nur im Oberdeutschen üblich.

Der Jenner, S. Jänner.

Jenseit, oder Jenseits, ein Nebenwort des Ortes, welches aus auf jener Seite zusammen gezogen ist, und daher auch die zweite Endung erfordert. Da nahm ich euren Vater Abraham jens-

seit des Wassers, Joh. 24, 3. Er brachte die Syrer heraus jenseit des Wassers, 1 Sam. 10, 16. Und da sie ihn fanden jenseit des Meeres, Joh. 6, 25. Jenseit des Rheines, jenseits der Berge. Unerbittliche Gerichte drohen ihnen jenseit des Grabes. Im Oberdeutschen wird es gemeinlich mit der dritten Endung verbunden, welches auch in der Deutschen Bibel mehrmahl geschieht. Die jenseit dem Jordan liegt, 1 Mos. 50, 10, 11. Jenseit dem Wasser, 2 Sam. 10, 16. Von jenseits dem Meer, 2 Chron. 20, 2. Welches aber im Hochdeutschen ein Fehler ist.

Anm. In jenseits, welches im gemeinen Leben am üblichsten ist, ist das angehängte s das Zeichen des Nebenwortes. In der edlern und höhern Schreibart ziehet man die Form jenseit vor, außer wenn es absolute steht, sie bleiben jenseits, wo es das s dem Anscheine nach nicht entbehren kann. S. auch Diesseits.

Im Nieders. lautet es gunster, gunstiers, im Holländ. ginswaerts, ginderwaerts. Resser gebraucht dafür anderhalb, auf der andern Halbe, und noch jetzt ist dafür im Oberd. genhalb, enhalb, enthalb und astrict üblich.

Jenseitig, das Beywort von dem vorigen Nebenworte, was auf jener Seite ist oder geschieht. Die jenseitige Insel. In der adverbischen Form wird es so wenig gebraucht, als andere unmitttelbar aus Nebenwörtern gemachte Beywörter.

*Die Fische, plur. die — n, in einigen Oberdeutschen Gegenden, die Gifsch, oder das Weibchen des Steinbodes, S. Gubst.

Der Fesen, des — no, plur. inus. ein Gifsch, S. Fäse, Mose und Alaur.

Der Fesamin, S. Fasmin.

Der Fessen, des — us, plur. ut nom. sing. ein Gifsch, S. Mose.

Der Jesuit, des — en, plur. die — en, der Name eines bekanten nunmehr aufgehobenen Ordens in der Römischen Kirche, nach dem Lat. Jesuita. Daher der Jesuiten = Orden, das Jesuiten = Kloster, das Jesuiten = Collegium, die Jesuiten = Schule u. s. f. Das Jesuiten = Pulver, die gepulverte Fieberlinde, Cinchona L. welche in kalten Fiebern sehr wirksam ist, und deren Vertrieb ehemals in den Händen der Jesuiten war. Der Jesuiten = Rausch, ein mäßiger Rausch, ein Rausch bis zur wohl geordneten Fröblichkeit, weil die Jesuiten einen solchen Rausch in ihrer Sittenlehre für unschädlich erklärt haben.

Jesus, der bekannte eigenthümliche Amtsnahme des Erlösers, welcher aus dem Hebr. *Yeshu* entlehnet ist, und einen Heiland bedeutet. Im gemeinen Leben wird er sehr gemißbraucht, und alsdann oft in Herr Je! o Je! Herr Jemini! und o Jemini! verflümmelt.

*Das Jex, des — es, plur. die — e, ein in einigen Gegenden Oberdeutschlands, z. B. in Augsburg, übliches Maß flüssiger Dinge, welches 2 Muß, oder 12 Besons, oder 46 Maß hält. Acht Jexze machen danielst ein Fuder.

Jezig, ein Beywort, welches von dem folgenden Nebenworte jetzt gebildet ist, was jetzt ist oder geschieht. Die jezige Gelegenheit. Auf die jezige Art. Der jezige Kaiser, welcher jetzt oder gegenwärtig regiert. Die jezige Welt. Bey jeziger Zeit, zu jeziger Zeit, im gemeinen Leben nur jeziger Zeit. In der Adverbial = Form ist es wie andere Beywörter dieser Art, ungewöhnlich. Im Oberdeutschen und bey vielen Hochdeutschen lautet es nur izig. S. das folgende.

Jetzt, ein Nebenwort der Zeit, die gegenwärtige Zeit zu bezeichnen. 1) Im schärfsten Verstande, diesen Augenblick, oder doch, vor oder nach einer sehr kurzen Zeit. Jetzt komme ich. Wo es oft durch die Nebenwörter gleich und eben verflücht und genauer bestimmt wird. Eben jetzt erhalte ich einen Brief. Er ist eben jetzt erst weggegangen. Gleich jetzt ging er weg.

Oft auch andere Neben- und Vornörter vor sich leidet. Bis jetzt. Von jetzt an. Für jetzt gehört es mir, d. i. was die jetzige oder gegenwärtige Zeit betrifft. Für jetzt habe ich genug. 2) In weiterer Bedeutung, mit Beziehung auf etwas vorher gegangenes, für nunmehr, gegenwärtig. Jetzt glaube ich dir. Jetzt sollst du sehen, daß du Unrecht hast. Jetzt schämte er sich. Jetzt ist es Zeit. Wenn es verdoppelt wird, so vertritt es die Stelle des bald — bald, oder lat. nunc — nunc. Das Schwert frisset jetzt diesen; jetzt jenen, 2 Sam. 11, 25.

Sie stritten sich noch lange Zeit

Jetzt um die Sach, jetzt um den Namen, Gell.

In welchem Falle doch jeto und jezund ungewöhnlich find. 3) In noch weiterer Bedeutung, die gegenwärtige Zeit, in welcher man lebt, oder welche man als gegenwärtig in Gedanken hat, zu bezeichnen. Es ist jetzt die Mode so. Das jetzt laufende Jahr.

Anm. Diese Partikel ist von je her sehr verändert worden, und noch jetzt sind im Hochdeutschen jeto, igo, ige, jezund, igund, jezunder und igunder gangbar; obgleich jetzt bey den meisten und besten Schriftstellern den Vorzug hat. In jeto ist das o die mißliche Alemannische Endung, welche sich auch in dero, ihero u. s. f. für der und ihr eingeschlichen hat. Ottfried gebraucht dafür mithont, die Schwäbischen Dichter jet; die Oberdeutsche Mundart des 15ten und 16ten Jahrhunderts hat iczund, yezo, yezund, yezunder, yez3, Strepter jezund, die Niederländische jetto. Im Engl. ist yet, im Angels. get, geta, und im Böhm. gestie, noch. Was die verlängerte Form jezund betrifft, so ist sie unstreitig aus je oder dem bey dem Kero und im Latian befindlichen giu, schon, lat. jam, (S. Schon,) und Grund, zusammen gesetzt, welches ebedem nicht nur Zeit überhaupt, sondern auch ein Mahl, bedeutete, S. Grund; so wie noch jetzt die Niederländer upstund und upstunds sagen. Jetzt und jeto scheinen aus diesem jezund bloß zusammen gezogen zu seyn.

* Jetztmahlig, adj. welches nur im Oberdeutschen für jetztig üblich ist, wo man auch wohl jetztmahls für jetzt sagt.

* Das Jeuch, des — es, plur. die — e, ein Oberdeutsches Feldmaß, S. Jauchert und Foch.

* Jeweilig, adj. welches im Oberdeutschen für jedesmahlig gebraucht wird, S. dasselbe.

Fischen, Fischt, S. Gäschen und Gäsche.

Föchim, ein Taufname des männlichen Geschlechtes, welcher aus dem Hebr. Fojachim entlehnet ist, und die Auferstehung des Herrn bedeutet. Im gemeinen Leben wird er häufig in Fochim, und Fochen, in Niedersachsen aber auch in Chim und Chimen zusammen gezogen.

Föbst, S. Fodocus.

Das Föch, des — es, plur. die Föcher, in der edlern Schreibart, die Föche, ein altes Wort, welches der wahrscheinlichsten Abstammung nach mehrere mit einander verbundene Theile bedeutet, besonders so fern sie bestimmt sind, etwas zu tragen, oder zu ziehen, aber nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. 1. * Mehrere an einander gereibete Berge, ein Gebirge, besonders dessen oberster und höchster Theil, wie das Lat. Jugum; in welcher Bedeutung es doch nur noch im Oberdeutschen üblich ist, und in derselben auch von hoch abstammen kann. 2. Ein horizontaler, zum Tragen bestimmter Balken, wird besonders wenn er auf Pfählen ruhet, sehr häufig ein Föch, in andern Fällen aber auch ein Solm genannt. So heißen im Bergbaue Föcher, diejenigen Stücke Holz, aus welchen die Seiwere bestehen, welche zur Festigkeit des Schachtes dienen. Die Föcher in einander

füllen, die Hölzer mit einander verbinden. Eben daseibst führen diesen Rahmen auch die Hölzer, welche nach der Länge des Schachtes auf die Tragestempel gelegt werden, die Rasten zu unterstützen. Im Böhm. Coch. An den hölzernen Brücken ist das Gerüst, welches aus einem Querbalken der auf seinen Pfeilern ruhet, besteht, ein Föch oder Brückenjoch. Ingleichen die Weite zwischen zwey solchen Föchen. Eine Brücke von sechs Föchen, welche fünf solche in gewisser Weite von einander stehende Föche hat. 3. Besonders ein hölzernes Geschirr, vermittelst dessen die Ochsen das Ziehen verrichten. 1) Eigentlich. Das Halsjoch, welches im engsten Verstande nur schlechthin das Föch genannt wird, die Gestalt eines länglichen Vierecks hat, und von den Ochsen an dem Halse getragen wird; wo denn bald jeder Ochse sein eigenes Föch hat, bald beyde nur ein einziges desto längeres haben; zum Unterschiebe von dem Kopfföche, welches vor dem Kopfe befestiget wird. Den Ochsen das Föch anlegen. Sie in das Föch spannen. 2) Figurlich. Der Stand der Bedrückung, besonders der Dienstherrschaft; ohne Plural. Ein Volk unter das Föch bringen, es unterjochen, sich unterwürfig, dienlich machen. Unter dem Föche seyn, leben, in harter Unterwürfigkeit. Das Türkische Föch. Das Föch abwerfen, abschütteln. In gelindem Verstande wird es in der Deutschen Bibel einige Mahl von der Abhängigkeit von einem Höheren gebraucht. 3) Ein Föch Ochsen, zwey durch das Föch mit einander verbundene Ochsen, und in weiterer Bedeutung ein Paar Ochsen; wo es wie mehrere Wörter dieser Art, welche eine Zahl, ein Maß, ein Gewicht bedeuten, im Plural unverändert bleibt. Fünf Föch Ochsen, Luc. 14, 19. Zwölf Föch Ochsen, 1 Kön. 19, 19. Tausend Föch Kinder, Hiob 42, 12. 4) So viel Acker als ein Paar Ochsen in einem Tage pflügen können, wo es ein besonders im Oberdeutschen übliches Feldmaß ist, und im Plural gleichfalls unverändert bleibt, wenn es ein Zahlwort vor sich hat. So misst man im Österreichischen die Acker nach Föchen, die Wiesen nach Tagewerken, und die Weinärten nach Pfunden. Ein Föch hält daseibst 1600 Quadrat-Akter oder 416 $\frac{2}{3}$ Rheinische Quadrat-Matthen. In andern Gegenden lautet es in dieser Bedeutung Feuch, Fuch, Fauchert, im Niederl. Fock, Fick, im Latein. Jugerum, im mittlern Lateine Jucius, Jugatum, Jugia, Jugum u. s. f. im Franz. Joug. S. Jauchert und Morgen.

Anm. In der dritten Hauptbedeutung bey dem Kero Johhe, Johche, bey dem Rottler Joh, im Niederl. Fok und Fick, bey dem Ulphilas Juk und Gajuk, im Angels. Juc, Jeoc, Geoc, im Engl. Yoke und Yoak, im Lat. Jugum, im Ital. Giogo, im Franz. Joug, im Böhm. Cho, im Pers. Juk, im Wallis. Jwk, im Finnländ. Jucio. Andere Sprachen kennen keinen Saumenlaut in diesem Worte, wie das Schwed. Ok und Dän. Ag. Die gemeinste Meinung ist, daß dieses Wort von einem Zeitworte herstamme, welches verbinden bedeutet habe, wovon noch im Latein. jüngere in der Form eines Frequentativs üblich ist, so wie das ähnliche Griech. *ζυγος* oder *ζευγος* von *ζευγνυσθαι* abstammt. Das Latein. jüngere kommt mit unserm einigen, so wohl der Form, als der Bedeutung nach überein; es würde also einen und ein das Stammwort von allen seyn. In dem Letztlichen Jungas, das Föch, ist auch noch der Nasalant befindlich. Indessen verdient doch das in den niedrigen Mundarten noch übliche Fock und Fock, der Mücken, mit in Betrachtung gezogen zu werden. S. diese Wörter.

Der Föchandel, S. Wachholder.

Das Föchbein, des — es, plur. die — e, in der Berglieberrungskunst, ein Bein an dem Vordertheile des Kopfes, unter dem Auge, an dem untern Theile des Schlases; Os jugale.

Föchen,

Jöchen, verb. reg. act. von dem Hauptworte **Foch**, welches aber nur in den Zusammensetzungen **anjochen**, **abjochen** und **unterjochen** üblich ist, **S.** dieselben.

Der Jöchsfisch, des — **es**, plur. die — **e**, **S.** Hammerfisch.

Der Jöchgeyer, des — **s**, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Name einer starken röthlichen Gevart, welche sich nur in den Gebirgen aufhält, und den Seimen nachstellt. Vielleicht von **Foch**, der Rücken eines Gebirges.

Der Jöchpfahl, des — **es**, plur. die — **pfähle**, die mit einem Joche oder obern Querholze besetzten Pfähle, besonders an den Brücken, Schleusen u. s. f.

Die Jöchrebe, plur. die — **n**, im Weinbau, Weinreben, welche auf Äckern an Jochen, die aus Stangen gebildet werden, wachsen; dergleichen besonders in Italien üblich sind.

Der Jöchträger, des — **s**, plur. ut nom. sing. im Brückenbau, die starken Querstücke, welche die Jöchpfähle oben mit einander verbinden, und auch nur schlechthin Joche oder Jöcher, sonst aber auch Solme und Sulben genannt werden.

Die Jöchwiede, plur. die — **n**, in der Landwirtschaft, wo man mit Ochsen fährt, eine Wiede, welche um das Joch gelegt, und an der Wagenacksel befestigt wird.

Jodocus, ein männlicher Taufname, welcher nur noch in einigen Gegenden üblich ist, und im gemeinen Leben in **Jodel**, **Födel** und **Jobst** zusammen gezogen wird, obgleich das letztere mit **Jost** vielmehr aus dem Namen **Iustus** entstanden ist.

Jodite, ein im Hochdeutschen völlig veraltetes und nur noch im Niedersächsischen übliches Wort, welches so viel als **Jerer** und **Jerergeschrey** bedeutet, **S.** diese Wörter, ingleichen **Wachters**, **Grisebans** und **Halttausens** Wörterbücher, wie auch das **Bremisch-Niebers.** Wörterbuch und **Jhres** Glossar. v. **Jadur**.

Johanna, ein weiblicher Taufname, welcher von dem folgenden männlichen **Johannes** gebildet ist, und im gemeinen Leben in **Jutta**, **Futte** und **Fitte** verkürzt wird; obgleich andere diesen verkürzten Namen durch **Judith** erklären. Bald nach der Mitte des 16ten Jahrhunderts schrieb **H. Lilius** ein Buch, von der Päpstin **Johanna**, und nannte es von **fraw Jutten**, welche Papst gewesen, welches 1565 zu Eisleben gedruckt wurde.

Johannes, verkürzt **Johann**, ein männlicher Taufname, welcher durch das Christenthum eingeführt worden, und aus dem Hebräischen entlehnt ist, wo er **huldreich**, **huldseelig** bedeutet, von **יוחנן**, er ist gnädig gewesen. Auch das Fest des **h. Johannes** wird im gemeinen Leben im Genitivo **Johannis** genannt, wo denn festum oder dies darunter verstanden wird. **S.** **Johannis-Tag**. Da man diesen Namen von je her, theils aus manchen abergläubigen Ursachen, für sehr glücklich hielt, so ist er auch zu allen Zeiten von Vornehmen und Eeringen sehr häufig gebraucht, aber zugleich auch auf verschiedene seltsame Arten verstimmet worden. Eine der vornehmsten ist **Hans**, mit den Diminutiven **Sanchen**, **Sänchen**, **Sänfel**, **Senny**, im Niebers. **Sante**, **Santen**, **Sänchen**, **Fan**, **Fahn**, im Engl. **John**, im Franz. **Jean**. Im Wendischen lautet er **Anische**, im Dän. **Anische** und im Slavon. **Janko**. **S.** auch **Sans**.

Der Johannis-Äpfel, des — **s**, plur. die — **Äpfel**, eine Art frühzeitiger Äpfel, welche schon um **Johannis** reif werden; **Pyrus Malus pumila** L. der **Paradiesapfel**, **Staudenapfel**, **Heckenapfel**, **Zwergapfel**. Der Baum, welcher sie trägt, ist in einigen Gegenden auch unter dem Namen des **Johannis-Holzes** bekannt.

Die Johannis-Beere, plur. die — **n**, die Beere oder Frucht des **Johannis-Beer-Strauces** und lese Straude selbst. 1) Die gemeine **Johannis-Beere**, welche am häufigsten nur die **Johannis-Beere** schlechthin genannt wird; **Ribes Rubrum** L.

Johannis-Traube, im Österreichischen **Ribesel**, **Rübsel**, von dem Latein. **Ribes**, in Baiern **Sürwigel**, und **Weinberl**, im Dän. **Ribz**, im Norweg. **Vünbär**, **Weinbeere**. 2) Die schwarze **Johannis-Beere**, **Ribes nigrum** L. welche in Schweden, der Schweiz und Pensylvanien einheimisch ist, wird auch **Gichtbeere**, **Dockbeere**, **Wendelbeere**, **Sohlbeere**, schwarze **Zeitbeere**, **Nalbeere**, **Alantbeere** und im Niebers. **Nalbefing**, **Holländ.** **Aalbesien** genannt. 3) Die wilde **Johannisbeere**, **Ribes alpinum** L. wächst in trocknen Gärten in Deutschland, Schweden und der Schweiz, besonders an hohen Steinfelsen und wird auch **Kechbeere** und **Korinthenbeere**, **Mehlbeere**, **Rübigel**, **Solkbeere**, **Mehldrossel** genannt. Alle diese Beeren haben den Namen daher, weil sie um **Johannis** reif werden.

Die Johannis-Blume, plur. die — **n**, in einigen Gegenden, ein Name der großen **Mäslieben**, **Chrysanthemum Leucanthemum** L. weil sie um **Johannis** blühet.

Das Johannis-Blut, des — **es**, plur. car. ein Name der Pohlischen **Schilbläuse**, eines purpurrothen Insectes, welches sich um den **Johannis-Tag** an den Wurzeln des **Krauels**, **Sceleranthus** L. des **Sandkrautes**, **Arenaria serpyllifolia** L. und am häufigsten an den Wurzeln des großblüthigen **Hornkrautes**, **Cerastium grandiflorum** L. findet, und im Färben die Stelle der **Cochenille** vertritt; wilde **Cochenille**, **Deutsche Cochenille**, **Scharlachfärner**, **Pohlischer Kerme**. Der große Haufe mißbraucht dieses Insect zu allerlei Aberglauben.

Das Johannis-Brot, des — **es**, plur. inus. die **Hülsenfrucht** des **Johannisbrots-Baumes**, welcher in den wärmeren Ländern wächst, und eine purgirende Kraft hat; **Ceratonia** L. Engl. **Carob**, **Johnsbread**, Franz. **Ceroubier**, **Carouge**. Einige Alten haben das hohe Alter des Evangelisten **Johannes** der Frucht dieses Baumes zugeschrieben.

Das Johannis-Fest, des — **es**, plur. die — **e**, **S.** **Johannis-Tag**.

Das Johannis-Feuer, des — **s**, plur. ut nom. sing. ein Feuer, welches der große Haufe aus einem alten Aberglauben in der Nacht des **Johannis-Tages** anzuzünden, und darüber zu springen pfleget, und welches von dem **Nothfeuer** noch sehr verschieden ist; im Österreich. **Sonnenwendefeuer**, weil sie zur Zeit der Sonnenwende angezündet werden.

Der Johannis-Groschen, des — **s**, plur. ut nom. sing. eine Art alter Groschen, welche mit dem Wille **Johannis** des Kaisers ehemals in Schlessen geschlagen wurden.

Der Johannis-Gürtel, des — **s**, plur. ut nom. sing. 1) In einigen Gegenden ein Name des **Beyfußes**, **S.** **Johannis-Fraur**. 2) An andern des **Bärlappes**, weil er von dem großen Haufen am **Johannis-Tag** gleichfalls zum Aberglauben gemißbraucht wird.

Das Johannis-Händchen, des — **s**, plur. ut nom. sing. die mit jungen Blättersprossen bedeckte Wurzel so wohl des weiblichen **Farnkrautes**, **Polypodium femina** L. als auch des dornigen **Farnkrautes**, **Polypodium aculeatum** L. welche man am **Johannis-Tag** zu graben, ihr durch Bescheiden die Gestalt einer kleinen Hand zu geben, und zu mancherley Aberglauben zu misbrauchen pflegt.

Das Johannis-Holz, des — **es**, plur. inus. **S.** **Johannis-Äpfel**.

Der Johannis-Käfer, des — **s**, plur. ut nom. sing. eine Art kleiner Käfer, welche sich um den **Johannis-Tag** sehen lassen; **Scarabaeus solstitialis** L. Auch das **Johannis-Würmchen** ist unter diesem Namen bekannt, **S.** dasselbe.

Das Johannis-Kraut, des — **es**, plur. inus. 1) Eine Pflanze, deren eine Art auf den Europäischen Wiesen wächst, ein gutes Wund-

Mundtraut ist, um Johannis eingesammelt und auch Grundheil genannt wird; *Hypericum perforatum* L. Aus den Blumen ziehet man auch ein Öl ab, welches das Johannis-Öl genannt wird. Der große Hanse schreibt dieser Pflanze allerlei geheimnißvolle Wirkungen zu, z. B. den Teufel zu verjagen, daher sie in Niedersachsen auch Jagerenteufel, Teufelsflucht genannt wird. 2) Auch das Conrads-Kraut, *Hypericum Androsaemum* L. führt an einigen Orten diesen Namen; fogleichen 3) eine Art des Scharfees, *Ascyrum Hypericoides* L. so wie 4) der Beyfuß, *Artemisia* L. aus welchem der große Hanse am Johannis-Lage aus Aberglauben Gürtel zu machen pflegt, daher es auch Johannis-Gürtel, Franz. Herbe de S. Jean genannt wird. In weitem Verstande werden alle Arten von Kräutern, welche am Johannis-Lage aus Aberglauben gesammelt werden, und worunter die angeführten die vornehmsten sind, Johannis-Kräuter genannt.

Das Johannis-Öhl, des—es, plur. inuf. S. Johannis-Kraut 1.

Die Johannis-Pfirsche, plur. die—n, eine Art früher Pfirschen, welche schon um Johannis reif werden. S. auch Amarelle 2.

Die Johannis-Pflanze, plur. die—n, S. Johannis-Kraut. Das Johannis-Schießen, des—s, plur. ut nom. sing. ein feyerliches Schießen nach der Scheibe, oder nach einem Vogel, so fern es um Johannis gehalten wird.

Der Johannis-Segen, des—s, plur. ut nom. sing. in der Römischen Kirche, ein Segen, worin der Priester den Neuverheiratheten ehemals die Liebe des Evangelisten Johannis anwünschte. Ingleichen Wein, welcher am Johannis-Lage in der Kirche geweiht wird, wider das Gift gut seyn soll, und auch der Johannis-Trunk genannt wird, so wie die Weihe dieses Weines die Johannis-Weihe heißt. Auch ein Abschiedstrunk wird auf dem Laube einiger Gegenden noch jetzt der Johannis-Segen genannt, weil man sich ehemals dabey die Liebe des seiner Zärtlichkeit wegen bekannten Evangelisten dieses Namens angewünscht pflegte.

Der Johannis-Tag, des—es, plur. die—e, der Tag, an welchem in der christlichen Kirche das Andenken Johannis des Täufers gefeiert wird, und welcher auf den 24sten Juni fällt; das Johannis-Fest, im gemeinen Leben nur schlechthin Johannis, oder Johanni.

Der Johannis-Topf, des—es, plur. die—Töpfe, eine Lustbarkeit der Kinder an einigen Orten, da sie in der Johannis-Nacht einen mit Blumen angefüllten Topf mit Lichtern zu bestecken und sich dabey zu vergnügen pflegen.

Die Johannis-Traube, plur. die—n, Diminut. das Johannis-Tränbchen, S. Johannis-Beere.

Der Johannis-Trunk, des—es, plur. die—Trünke, S. Johannis-Segen.

Der Johannis-Wedel, des—s, plur. ut nom. sing. eine Art der Spierpflanze, welche einen starken angenehmen Geruch hat, daher die Landleute ihre Fußböden an feyerlichen Tagen damit zu bestreuen pflegen; *Spiraea Ulmaria* L. Sie blühet um den Johannis-Tag, und wird im gemeinen Leben auch verderbt Johannis-Wendel, sonst aber auch Geißbart genannt.

Die Johannis-Weide, plur. die—n, eine Weide oder Wiese, welche erst nach dem Johannis-Lage mit dem Viehe behütet werden darf; zum Unterschiede von der Walpurgis- und Pfingstweide.

Die Johannis-Weihe, plur. die—n, S. Johannis-Segen.

Der Johannis-Wurm, des—es, plur. die—Würmer, Dim. das Johannis-Würmchen, des—s, plur. ut nom. sing.

eine Art Käfer, welche sich um Johannis im Grase und in dem Gebüsche sehen läßt, gemeinlich eine grünliche Goldfarbe hat, und bey der Nacht leuchtet; *Cantharis Noctiluca* L. der Johannis-Käfer, an einigen Orten Nachtmücke, Lichtmücke, Lichtwurm, Eleimchen, Johannis-Eleimchen, von gleimen, glimmen, im Österreichischen Sonnwendkäferle. Das Weibchen ist ein wahrer Wurm, welcher nur in dem Gebüsche kriecht, aber auch leuchtet.

Der Johanner-Meister, des—s, plur. ut nom. sing. ein hoher Beamter des Johanniter-Ordens, welcher dessen Güter in Deutschland, Böhmen und Ungarn verwalte, ein geistlicher Reichsfürst ist, und unmittelbar unter dem Hochmeister zu Malthe steht.

Der Johanniter-Orden, des—s, plur. inuf. ein geistlicher Ritterorden, welcher seinen Namen vermuthlich von Johannes dem Täufer hat, ehemals der Hospitalier-Orden genannt wurde, jetzt aber unter dem Namen des Malthefer-Ordens am bekanntesten ist.

Der Johanniter-Ritter, des—s, plur. ut nom. sing. ein Ritter des Johanniter-Ordens; der Malthefer-Ritter.

Der John, Johnhauer, S. Jahn.

Der Jökel, des—s, plur. ut nom. sing. ein nur im Bergbaue und der Mineralogie übliches Wort, wo die Zapfen, in welchen der gediegene Vitriol zuweilen wächst, Jökel, und der in solchen Zapfen gewachsene Vitriol Jökelgur genannt wird. Der Name stammt aus dem Nieders. her, und bedeutet einen Zacken; daher ein Eiszapfen daselbst auch ein Ischekel, im Dithmars. Isjäckel, im Engl. Icicle genannt wird.

Das Jökelgur, des—es, plur. inuf. S. das vorige.

Die Jöle, S. Gölle.

Der Jonas-Kürbiß, S. Flaschenkürbiß.

Jonathan, der eigenthümliche Name des ältesten Sohnes Sauls, der wegen seiner zärtlichen Freundschaft gegen den David bekannt ist, daher sein Name noch jetzt der Name eines treuen Freundes ist.

Noch unbekannt und ungepriesen

Lebt hier und dort ein Jonathan, Gell.

Die Jonquille, plur. die—n, (sprich Schenkstie,) aus dem Franz. Jonquille, eine Art großer Narzissen mit einer vielblümigen Blumenscheide, welche im Morgenlande einheimisch ist, und diesen Namen von ihren den Binsen, Junco, ähnlichen Blättern hat; *Narcissus Jonquilla* L.

Die Jöpe, plur. die—n, Diminut. das Jöpchen, nur noch in den niedrigen Sprecharten, besonders Niedersächsischen, dasjenige Stück der Weiberkleidung zu bezeichnen, welches man in den Städten ein Corset nennet; ein Wammes. Auch ein kurzes nach dem Leibe gemachtes Oberkleid der Maundpersonen, eine Jacke, ist im Oberdeutschen hin und wieder unter dem Namen der Jöpe oder Jape bekannt.

Anm. Dieses alte Wort ist fast in allen Europäischen Sprachen befindlich, und wurde ehemals von mehr als Einer Art der Kleidungsstücke gebraucht. Im Deutschen lautete es ehemals und zum Theil noch Jope, Sibe, Gippe, Tüppe, bey den Schwäbischen Dichtern Joppe, im mittlern Lat. Jupa, Gipo, Chopa, Jappa, Jubeus, Jopula, Yopula, Jupellum, im Engl. Gippo, Jub, Jumb, im Franz. Jupe, Jupon, im Ital. Giubba, Giubbone, Gabbano, im Span. Jupone. Mit vorgesetztem Zischlaute lautet es in einigen Gegenden Schoppe, Schaube, und im Latein. Supparum. S. Schaube.

Der Josephs-Strab, des—es, plur. die—Sträbe, bey den Gärtnern, ein Name der ganz weißen gefüllten gewöhnlichen Narzissen.

Fößt, ein künstlicher Taufname, welcher aus Iodocus verflüchtet ist, und im gemeinen Leben auch Fößt lautet.

Der Fößcher, des — s, plur. ut nom. sing. eine Nieder-Oberländische Münze, S. Gößchen.

Das Journal, (sprich Schurnäl,) des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Journal. 1) Ein Buch, in welches man die Vorfälle jedes Tages verzeichnet; ein Tagebuch. 2) Eine Schrift, welche zu gewissen kurz auf einander folgenden Zeiten erscheint; eine Zeitschrift, und nachdem die Zeitstritten sind, eine Tageschrift, Wochenschrift, Monatschrift. Daher das Journalisticum, welch ein Ungeheuer von einem Worte!

Der Jubel, des — s, plur. ut nom. sing. das Freudengeschrey. Die lauten Jubel schallen von den Bergen wieder. Aus dem Lat. Júbilus. S. Jubiliren.

Die Jubelbraut, der Jubelbräutigam, S. Jubelhochzeit.

Das Jubelfest, des — es, plur. die — e, ein jedes Fest, welches mit vorzüglichem Freudenbezeugungen begangen wird. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein Fest, womit ein Jubiläum, d. i. eine Zeit von hundert, von fünfzig, und zuweilen auch nur von fünf und zwanzig Jahren begangen wird; Lat. Jubilaeum. S. Jubeljahr.

Die Jubelfreude, plur. inus. die Freude an einem Jubelfeste. In weiterer Bedeutung, eine jede große Freude, so fern sie durch laute Töne ausbricht.

Der Jubelgesang, des — es, plur. die — gesänge, ein Gesang, so fern er der Ausdruck einer lebhaften Freude ist.

Durch Jubelgesang

Preis ihn mein Dank, Weiße.

Das Jubelgeschrey, des — es, plur. die — e, der laute Ausdruck der Freude, besonders bey einer feyerlichen Gelegenheit.

Die Jubelhochzeit, plur. die — en, das feyerliche Andenken seiner vor fünfzig Jahren begangenen Hochzeit, welche von Eheleuten, welche fünfzig Jahre mit einander im Ehestande gelebet haben, zuweilen sehr feyerlich begangen wird, da denn der Ehegatte der Jubelbräutigam, dessen Gattinn aber die Jubelbraut genannt wird.

Der Jubelher, S. Juwelier.

Das Jubeljahr, des — es, plur. die — e. 1) Bey den ehemahligen Juden war allemahl das 50ste Jahr ein Jahr oder Jubeljahr, da denn die Felder ruhen mußten, die Leibeigenen ihre Freiheit bekamen, und die veräußerten Güter wieder an ihre Herren fielen. Man leitet es in dieser Bedeutung entweder von Jahr her, und erklärt es durch annum reductionis, oder von Jahr, ein Widder, weil es durch den Schall der Widderhörner verkündigt wurde, daher es auch in der Deutschen Bibel das Galljahr genannt wird. 2) In der Römischen Kirche fing Bonifacius VIII. 1300 an, das erste Jahr eines neuen Jahrhunderts für ein Jubeljahr oder Jubiläum zu erklären, und allen, welche in demselben gewisse Kirchen besuchen würden, einen großen Ablass zu theilen, daher es auch das Ablassjahr genannt wurde. Clemens 6. erklärte 1350 jedes fünfzigste, sein Nachfolger Urban 6. 1389 jedes drey und dreyßigste, und endlich Sixtus 4. 1475 jedes fünf und zwanzigste Jahr für ein Jubeljahr, welche Einrichtung auch noch Statt findet. 3) In weiterer Bedeutung wird das hundertste Jahr, und in manchen Fällen auch das fünfzigste Jahr von einer merkwürdigen Begebenheit an, ein Jubeljahr oder Jubiläum genannt, und unter diesem Rahmen mehrmahls gefeyert. Das Jubeljahr eines Ehepaares, oder dessen Jubiläum, das fünfzigste Jahr dessen Ehestandes.

Das Jubellied, des — es, plur. die — er, ein Lied auf ein Jubelfest. In weiterer Bedeutung, ein jedes Lied, so ferne es Adel, W. B. 2. Th. 2. Aufl.

die Empfindungen einer lebhaften und feyerlichen Freude entwehelt.

Der Jubelpriester, des — s, plur. ut nom. sing. ein Priester, welcher das fünfzigste Jahr seiner Priesterweihe feyert, besonders in der Römischen Kirche. Daher die Jubelmesse, die feyerliche Messe, welche er an diesem Tage liest.

Jubelvoll, adj. et adv. voll der lebhaftesten feyerlichsten Freude.

Wenn unter hohen jubelvollen Tönen

Ein süßer Ton auch mir geriet, Raml.

Das Jubiläum, des — läi, plur. die — läa, das mittlere Lat. Jubilaeum. S. Jubelfest und Jubeljahr.

Jubiliren, verb. reg. aus dem Lat. jubilare, welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, seine Freude durch ein lautes Freudengeschrey, und in weiterer Bedeutung, durch frohe Worte an den Tag legen, jauchzen; bey dem Rötter munnmington, hufesingon, Wonne, Lust singen, ingleichen nimmeln. Über etwas jubiliren.

2. Als ein Activum, wo es doch nur in einigen Gegenden, und besonders im Österreichischen üblich ist, einen Bedienten Alters wegen seiner Dienste mit Beibehaltung der halben Besoldung entlassen; vermuthlich, so fern solches gemeinlich nach geleisteten fünfzigjährigen Diensten geschieht. Ein jubilirter Steuereinnahmer, Hofbedienter u. s. f. Im mittlern Lateine ist Jubilaeus ein alter hundertjähriger Mann, und Jubilarius eine Person, welche fünfzig Jahre in einem gewissen Zustande zugebracht hat.

Anm. Als ein Activum stammet es von Jubiläum, als ein Neutrum aber von Jubel her, welches, dem Festus zu Folge, bey den Römern der laute Ausdruck der ausschweifenden Freude war, so wie es im Deutschen juch! ist.

† **Juch!** ein Laut, durch welchen der große Haufe seine ausgelassene Freude an den Tag zu legen, und demselben zuweilen noch ein hey! bezufügen pfleget, juch hey! Sprichw. Auf ein Juch! folgen gemeinlich zwey Ach! Daher Juchheym, seine ausgelassene Freude durch diese Töne an den Tag legen. S. Jauchzen und Juchzen.

Der Juchart, S. Fauchert.

Die Jacht, plur. die — en, auf den Hammerwerken, ein Maß, wornach die Kohlen und gemengten Steine gemessen werden, und welches gemeinlich vier Erüge gemengter Steine und fünf Schorfässer Kohlen hält. Es ist aus Gichr verberbt, welches bey den hohen Ofen in eben dieser Bedeutung üblich ist. S. 2. Gichr. Daher der Juchboden, der Gichboden, oder die Juchbühhne; das Juchmaß oder Gichmaß, ein hölzerner Maßstab neun Quertände hoch, die Höhe der Kohlen und Eisensteine in dem Ofen damit zu messen.

Der Juchten, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. eine Art Rindslebers, welches auf der einen Seite roth und glänzend ist und einen sehr starken Geruch hat. Es wird in Rußland bereitet, woher auch der Name stammet, nach welchem es aber eigentlich Fusten lauten sollte, wie die Niedersachsen auch wirklich sprechen.

Das Juchtmäß, des — es, plur. die — e, S. Juchr.

Juchzen, verb. reg. neut. welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, juch! schreyen, wofür in den anständigeren jauchzen gebraucht wird. S. dasselbe.

Das Juck, des — es, plur. die — e, ein Niedersächsisches Feldmaß, S. Foch und Fauchert.

Jucken, verb. reg. welches auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, den ersten und leichtesten Grad des Schmerzens verursachen, welches von

jäligen Feuchtigkeiten geschieht, wenn sie die Nervenfasern unter der Haut reizen; eine Empfindung, welche das Mittel zwischen einer angenehmen und schmerzhaften Empfindung ist. Es wird als ein unersöhnliches Zeitwort und zwar am häufigsten mit der vierten Endung der Person gebraucht. Die Haut, der Fuß, der Finger juckt mich, ich habe diese Empfindung an der Haut, an dem Fuße, an dem Finger. Nun juckt mich das Schienbein absch. u. d. Gell. Auch ohne Person. Die Wunde juckt, verursacht diese Empfindung. Sie kratzt sich, so lange ihre Haut noch juckt. Figürlich, doch nur im gemeinen Leben. Der Buckel juckt ihn, sagt man von jemanden, der gleichsam nach Schlägen ringet; die Ohren jucken ihn, wenn jemand eine unruhige Begierde nach Neugierden blicken läßt. Oft wird es auch mit der dritten Endung der Person gebraucht. Nach dem ihnen die Ohren jucken, 2 Timoth. 4, 3. Daher das Jucken, des — s, plur. car. diese Empfindung selbst, und in engerer Bedeutung, besonders in Niederachsen, die Krätze.

2. Als ein Activum, eine juckende Stelle reiben oder kratzen, doch nur im gemeinen Leben. Wenn sich das Kind oft in der Nase juckt so hat es Würmer. Ich will dich jucken. Sprichw. Jucken und Borgen thut nur kurze Zeit wohl.

Anm. Im Niederf. jöken, im Holländ. jeuken, im Engl. to yuck, im gemeinen Leben der Hochdeutschen auch jücken. Es gehört zu dem Geschlechte des Wortes Eck, und dem veralteten ecken, stecken, brennen, wovon es vermittelt des vorgelegten j gebildet worden. S. Ecke und Eckel. Um bewillien ist auch die vierte Endung der Person bey dem Neutro richtiger als die dritte, weil jucken eigentlich ein thätiges Zeitwort ist, welches als solches die vierte Endung erfordert.

Der Jucks, S. Juts.

Der Judas: Baum, des — es, plur. die — Bäume, ein Baum, welcher in den wärmern Gegenden Europens und Asiens einheimisch ist, und von welchem man glaubt, daß sich Judas an einem derselben erhängt habe; Cercis L.

Der Judas: Kuß, des — ses, plur. die — Küsse, ein verrätherischer Kuß, dergleichen der war, mit welchem Judas seinen Lehrer verrieth.

Das Judas: Ohr, des — es, plur. die — en, ein Nahme des Hohlunderschwammes, welcher hohl und runzelig ist, und daher einige Ähnlichkeit mit einem Ohre hat; Peziza Auricula L. Judaschwamm, Mäuselohrlein, Ohrenschwamm.

Der Judas: Schweiß, des — es, plur. inuf. ein von einem hohen Grade der Angst ausgepreßter Schweiß, dergleichen Judas bey erwaçtem Gewissen haben mußte.

Der Jude, des — n, plur. die — n, Gäm. die Jüdin, plur. die — en. 1) Eigentlich, die Glieder des ehemaligen Jüdischen Volkes, im Gegensatz der Israeliten; von dem Stamme Juda, dem vornehmsten desselben. In weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung werden alle Glieder des ehemaligen Israelitischen Volks, und die Befenner der Religion derselben, Juden, und auf eine bestimmtere Art, die ältern Juden genannt, zum Unterschiede von den heutigen und neuern Juden, welche ein Überrest der erstern sind, und am häufigsten auch nur Juden schlechthin genannt werden. Ein Jude werden, sich zur Jüdischen Religion bekennen. 2) Figürlich und im verächtlichen Verstande, ein lacher Wucherer, besonders in den Zusammensetzungen Geldjude, Kornjude u. s. f.

Anm. Ehedem der Jude, welche Form noch in der Deutschen Bibel vorkommt, in dem Isidor Judea, in der Gränkischen Mundart des 9ten Jahrh. Guot man, Judo. Das e am Ende ist das e euphonicum, ohne welches das d wie ein t lauten würde.

Juden, Jüdeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, auf Jüdische Art wuchern, einen übermäßigen unerlaubten Gewinn zu bekommen suchen. Er jüdet (jüdelst) ärger als ein Jude.

Die Judendocke, plur. die — n, Diminut. das Judendöckchen, Oberd. Judendöcklein, S. Judenkirche.

Der Judendorn, des — es, plur. die — en, ein Nahme einer Art des Begebornes, welcher auch Christdorn genannt wird, S. dieses Wort.

Der Judeusid, des — es, plur. die — e, ein besonders nach den Gebräuchen der Jüdischen Religion eingerichteter Eid, welchen ein Jude in den nöthigen Fällen abschwören muß.

Der Jüdenfisch, des — es, plur. die — e, ein Nahme des Hammerfisches, wegen der Ähnlichkeit seines Kopfes mit dem ehemaligen Kopfschmucke der Juden. S. Hammerfisch.

Die Judengasse, plur. die — n, eine Gasse, welche von Juden bewohuet wird, S. Judenstadt.

Der Jüdenengosß, des — ssen, plur. die — ssen, Gäm. die Jüdenengosßin, plur. die — en, bey den ältern Juden und in der Deutschen Bibel, eine Person, welche die Jüdische Religion angenommen hatte; nach dem Griech. ein Profelyt.

Der Jüdengröschchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme derjenigen ältern Sächsischen Gröschchen, welche im 15ten und 16ten Jahrh. geprägt wurden, und den im Sächsischen Wapen befindlichen Judenkopf mit einem damals üblichen spitzigen Hute zum Gepräge haben; daher sie auch Judenhüte und Judenköpfe genannt werden. S. auch Spitzgröschchen.

Der Judenhut, des — es, plur. die — hüte, der Hut eines Juden, besonders die ehedem bey ihnen übliche spitzige Art von Hüten. S. das vorige. Figürlich führt diesen Nahmen auch das gemeine Springkraut, Impatiens Noli me tangere L. weil die reifen Kapseln desselben einiger Maßen den ehemaligen Judenhüten gleichen. Auch die Judenkirche wird an einigen Orten so genannt, S. dieses Wort.

Die Judenkirche, plur. die — n. 1) Die Frucht des Judenschischbaumes, welche einem Kopfe mit einem rothen Schleier gleichet, dergleichen ehedem die Jüdinnen tragen mußten; Phyllis Alkekengi L. Boborellen, Judendöcklein, Blasenkirche, Schlitten. 2) Auch die Kornelkirche führt an einigen Orten diesen Nahmen, S. dieses Wort.

Der Judenkopf, des — es, plur. die — Köpfe, S. Judengroschen.

Der Judenleim, des — es, plur. inuf. S. Judenpech.

Die Judennadel, plur. die — n, S. Judenstein.

Die Judennüß, plur. die — nüße, Diminut. das Judennüßchen, Oberd. Judennüßlein, ein Nahme, welchen an einigen Orten die Klappernüße, oder Pimpernüsse führen, S. Pimpernuß.

Das Jüdenpech, des — es, plur. car. ein schwarzes, trocknes, glänzendes Erdpech, welches auf dem Wasser schwimmt, im Feuer unangenehm riecht, und am häufigsten in dem Lande der ehemaligen Juden am todtten Meere gefunden wird; Asphaltum, Judenleim, Steinpech.

Der Judenpilz, des — es, plur. die — e, eine Art fahler Pilze mit dünnen Stielen, deren Hüte den ehemaligen spitzigen Hüten der Juden gleichen.

Die Jüdenschaft, plur. die — en, die sämtlichen Juden eines Ortes oder einer Provinz.

Die Jüdenschule, plur. die — n, der gottesdienstliche Versammlungsort der heutigen Juden; mit einem Griech. Anecdote die Synagoge. Ingleichen eine Schule, worin die Kinder der Juden unterrichtet werden.

Der Jüdenschutz, des — es, plur. car. der Schutz, welchen die Obrigkeit den Juden angedeihen läßt.

Der

Der Judenspieß, des — es, plur. die — e, ein nur in der gemeinen N. N. übliches Wort, mit dem Judenspieße laufen, einem Jüdischen Wucher, einem unerlaubten Gewinne nachgehen. Vielleicht, weil die Juden einmahl zu ihrer Sicherheit einen Speiß tragen durften.

Die Judenstadt, plur. die — städte, derjenige Theil einer Stadt, welcher den Juden zu bewohnen angewiesen ist, oder doch ehemals angewiesen war; im mittlern Lat. Judacaria, Juderia, Judaica, Juzataria, Judaismus.

Der Judenstein, des — es, plur. die — e, länglich runde Steine in Gestalt der Oliven, mit einem Stiele, welche eigentlich versteinerte Stacheln der Seigel sind; Lapidēs Judaici. Die langen dünnen versteinerten Stacheln, welche den Nadeln gleichen, werden Seenadeln genannt. Sie haben den Namen daher, weil man sie zuerst in Palästina gefunden hat, von da sie als eine große Seltenheit von den Reisenden mit nach Europa gebracht wurden.

Die Judensteuer, plur. die — n, diejenige Steuer, welche die Juden den christlichen Obrigkeiten für den Schutz, welchen sie von ihnen genießen, entrichten müssen.

Das Judenthum, des — es, plur. inus. die Jüdische Religion; ein Wort, welches anfängt zu veralten.

Der Judenzins, des — es, plur. inus. derjenige Zins, welcher den Juden von verborgtem Gelde zu nehmen erlaubt, und an den meisten Orten durch die Gesetze bestimmt ist.

Der Judenzopf, des — es, plur. die — zöpfe, S. Weichselzopf.

Jüdisch, adj. et adv. 1) Den Juden gehörig, in ihrer Religion und Sitten gegründet. Das Jüdische Land, das Land der ehemaligen Juden, Palästina. Der Jüdische Glaube, die Jüdische Religion. Das Jüdische Volk. Das Jüdische Gesetz. Jüdische Sabeln. Jüdisch Deutsch, die verderbte Hebräische und mit Deutsch vermischte Sprache der heutigen Juden. Aber Jüdisch für Hebräisch, wie 2 Kön. 18, 26, ein Jüdischer Mann, Apostelg. 10, 28, für ein Jude, und ein Jüdisches Weib, Apostelg. 16, 1, für eine Jüdin, sind im Hochdeutschen ungewöhnlich; so wie ein Jüdischer Gelehrter für ein gelehrter Jude zweideutig ist. 2) Nach Art der Juden, besonders auf eine unerlaubte Art gewinnüchtig, im verächtlichen Verstande, und in dieser Meinung gegründet. Ein Jüdischer Wucher, Gewinn. Jüdische Zinsen nehmen. Nein, als Interesse nehm ichs nicht. Denken sie, daß ich so Jüdisch bin? Selt. In welcher Bedeutung es auch die Comparison leidet.

Die Jügelbeere, plur. die — n, S. Heidelbeere.

Die Jugend, plur. car. das Abstractum des Bepwortes jung, der Zustand, da man jung ist. 1. Eigentlich, im Gegensatz des Alters. 1) Überhaupt, der Zustand eines Dinges, nach welchem erst eine kurze Zeit seit dessen Entstehen verfloßen ist, wo es doch nur in einigen einzelnen Fällen gebraucht wird. Die Jugend des Bieres, des Weines. 2) Am häufigsten und gewöhnlichsten, von der kurzen, seit der Geburt eines lebendigen Geschöpfes verfloßenen Dauer. Die Jugend eines Kindes. Es ist noch die bloße Jugend bey ihm. Man muß es seiner Jugend zu Gute halten. Von Jugend an, von Jugend auf. Die Jugend ist überhaupt dem Alter entgegen gesetzt. In engerer Bedeutung steht sie dem männlichen Alter entgegen, und begreift die Lebenszeit von dem ersten bis 25sten oder 30sten Jahre. In der engsten Bedeutung, wo sie auch noch von der Kindheit unterschieden wird, macht sie das so genannte Jünglingsalter aus. 2. Figürlich, junge Personen beiderley Geschlechtes, Kinder und Jünglinge. Die unerzogene Jugend. Die leichtsinnige Jugend. Der Jugend ein gutes Exempel geben.

Am. Schon im Jldor Jugundhl, bey dem Ottfried und Mutter Jugend. Aus dem Niederf. Jögd, Holländ. Jeugd, Angelf. Geoguthe, Jogoth und Juguth, und Engl. Youth, erhellet, daß dieses Wort anfänglich mit der Endung der Abstractorum — de, Jungde geheßen, woraus durch eine nicht ungewöhnliche Versetzung der Sylben nachmahls Jugend geworden, so wie aus Tögdde unser heutiges Tugend entstanden ist. Mit andern Ableitungswörtern kommen bey dem Ottfried auch Jungi, und im Niederf. Funtheit, für Jugend vor. Im alt Franz. kommt für Jeunesse gleichfalls Jouent vor.

Der Jugendfehler, des — s, plur. ut nom. sing. Fehler der Unbedachtsamkeit, des Leichtsinnes, dergleichen man gemeinlich in der Jugend zu begehen pflegt.

Das Jugendfeuer, des — s, plur. inus. der hohe Grad der Lebhaftigkeit, welchen die menschlichen Leidenschaften in der Jugend haben; die Jugendhize.

Jugendlich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Was in der Jugend ist oder geschieht, in der Jugend gegründet ist; ohne Comparison. Selterss jugendliche Gedichte, welche er in seiner Jugend verfertigt hat. Die jugendliche Schönheit. Er steht noch sehr jugendlich aus. Der jugendlichen Gesundheit Rosensarke glühete auf seinen Wangen, Gesin. Der jugendliche Leichtsinn. Die jugendliche Hize. 2) Für jung, in der höhern Schreibart. Das jugendliche Grün des Waldes. Jugendliche Blumen.

Schon bey dem Ottfried jugundlih, im Niederf. jöglit.

† **Der Fuks**, oder **Fux**, des — es, plur. inus. ein nur in den niedrigen Sprecharten, besonders Niederfachsens, übliches Hauptwort.

1) Schmutz. Fuks an den Händen, an den Kleidern haben. Daher die Zeitwörter bejucken, zujucken, besudeln, zuschmutzen. 2) Ein kleiner, unerlaubter Gewinn bey einem Geschäfte. Fuks machen, sich einen solchen Gewinn machen; jucken. In dem Bremisch: Niederf. Wörterb. wird es in dieser Bedeutung von Gaulteln abgeleitet. Im mittlern Lat. ist Jux eine Abgabe. Quoddam Jux vocatum Lou Jeyx, videlicet vnum sextarium aeneae — XIII denarios et 1 gallinam renduales, heißt es in einer Urkunde von 1461 bey dem Du Fresne, wo es aber aus Jus verberbt zu seyn scheint. 3) In einigen alten Urkunden werden auch die Bergfure Fuks genannt. 4) In einigen Gegenden Thüringens und Nieder = Sachsens ist Fuks so viel als Spaß, lustiger Scherz; in welcher Bedeutung es ohne Zweifel aus dem Lat. jocus verberbt ist.

Der Julepp, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein ursprünglich Arabisches Wort, ein aus gebranntem Wassern und einem Syrupp zusammen gesetztes Arzeneymittel zu bezeichnen, welches vornehmlich zur Kühlung und Erquickung eines Kranken verordnet wird; ein Kühltrank. Arab. Giuleb, Griech. ζουλαπιον, Lat. Julepus, Julapium, Ital. Giuleppe, Franz. und Engl. Julep.

Juliana, ein aus dem Lateinischen entlehnter weiblicher Taufname, welcher im gemeinen Leben Jule, Jul, und im Diminut. Zulchen lautet.

Julius, des Julii, plur. car. der siebente Monat im Jahre, welcher seinen Namen von dem Julius Cäsar hat, da er vorher bey den Römern Quintilis hieß, im Deutschen aber Junmonath genannt wird, S. dieses Wort.

Die Zumarre, plur. die — n, aus dem Ital. Gimerrri, und dieß vielleicht aus dem Arab. Hhamar, Hebr. Chamor, ein Esel, der Nahme einer Art Bastardthiere in Piemont, welche von einem Hengste und einer Kuh, oder von einem Ochsen und einer Stute, oder auch von einem Esel und einer Kuh gezergt werden. Sie gleichen den Mauleseln, nur daß sie kürzere Ohren,

ein rundes Maul und einen nicht so spitzigen Rücken haben. Spallanzani hat ihr Daseyn in seinen physikalischen Abhandlungen gegen den Hrn. von Haller unlösbar bewiesen.

Jung, jünger, jüngste, adj. et adv. ein relatives Wort, welches dem al: entgegen gesetzt ist, und überhaupt denjenigen Umstand bezeichnet, da erst wenige Zeit seit dem Entstehen eines Dinges verlossen ist.

1. Eigentlich. 1) In der weitesten Bedeutung, wo es doch nur in einigen einzelnen Fällen üblich ist. Junges Bier, junger Wein, im Gegensatz eines alten. Der Wein ist noch zu jung. Junge Milch, von einem noch nicht lange milchend gewordenen Geschöpfe; zum Unterschiede von der frischen Milch, und im Gegensatz der alten. In andern Fällen sind dafür frisch und neu üblich. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung. (a) Von Gewächsen und ihren Theilen. Lasset uns Kränze tragen von jungen Rosen, ehe sie welk werden, Weish. 2, 8. Ein junger Baum. Junges Holz. Junger Salat. Junge Pflanzen. Sehr der Wiese junges Grün, Raml. Von Früchten ist es weniger üblich. (b) Noch häufiger von Thieren und Menschen, seit deren Geburt erst wenig Zeit verstrichen ist; wo die relative Bedeutung zum Theil von dem folgenden Hauptworte bestimmt wird. Ein junger Mann, der als Mann betrachtet noch jung ist, ob er gleich in Vergleichung mit einem Kinde alt ist. Ein junges Kind, auch als Kind betrachtet noch jung. So auch, eine junge Frau, eine junge Witwe, ein junges Mädchen. Es ist noch sehr jung. Zu diesem Amte bist du zu jung. Seine jüngere Schwester, ihr jüngster Bruder. Junge Leute. Ein junges Blut, ein junger Mensch, im gemeinen Leben. Die junge Mannschaft. Die junge Herrschaft, junge Personen vornehmen Standes. Ein junger Herr, ein junger Prinz, die junge Gräfinn. Ein Junger von Adel, ein junger Edelmann, außer welchem Falle es wohl nicht leicht als ein Hauptwort in diesem Verstande gebraucht wird. In meinen jüngern Jahren, da ich noch jünger war. Seine jüngern Jahre in Kriegesdiensten zubringen. Sein junges Leben verlieren. Er ist der jüngste nicht mehr, er ist so jung nicht mehr. Die Jungen und die Alten, junge und alte Personen, im gemeinen Leben jung und alt, S. Alt Num. 1. Die junge Magd, in Weissen die Hausmagd, im Gegensatz der Küchenmagd und Köchin; nicht Jungemagd, welches grammatisch unrichtig ist, S. die Sprachlehre.

Ingleichen von Thieren, ein Thier von seiner Geburt an zu bezeichnen, bis zu dem Zeitpunkte, da es seinen völligen Wachsthum erreicht hat. Ein junger Hund, eine junge Kage, ein junges Thier. Junge Vögel, ein junges Pferd, eine junge Gans. Junge Lühner u. s. f. Wo auch das Neutrum als ein Hauptwort gebraucht wird; ein Junges, ein junges Thier, das Junge, das junge Thier, die Jungen. Junge werfen, d. i. gebären, von allen vierfüßigen Thieren. Etwas Junges, oder ein Junges haben oder bekommen, sagt man im gemeinen Leben auch von Weibern, wenn sie geboren haben. Junge ausbrüten, von Vögeln. Die Kage trägt ein Junges in dem Maule. Jedes Thier nährt seine Jungen.

2. Figürlich. 1) Jung werden, wird für geboren werden, von allen Thieren, und im gemeinen Leben auch von Menschen gebraucht. Du bist an einem Montage jung geworden. 2) Ein jüngeres Datum auf einen Brief setzen, ein späteres, im Gegensatz eines Ältern. 3) Die junge Gans, in den Küchen Oberaufsicht, das Gefröße einer Gans mit den Flügel, Füßen u. s. f. S. Gänsegefröße. 4) Das letzte unter mehreren, nur in einigen Fällen. Dero jün. des Schreiben. Besonders in den Ausdrücken, der jüngste Tag, der letzte Tag der

gegenwärtigen Welt, das jüngste Gericht, der große Gerichtstag am Ende der Welt, nach dem Lat. Novissimus Dies, bey dem Notter jüngesti tag, jungiste ding, bey dem Entfriehter Endidag. Kero gebraucht jungasti in mehrern Fällen für letzte.

Num. Schon von des Kero Zeiten an jung, im Niederf. gleichfalls jung, im Angelf. geong, im Engl. young, im Schwed. und Isländ ohne j, ung, ungr. Bey dem Alphilas ist jugg, (sprich jung,) so wohl neu, als jung, und juhiza jünger. Im Pers. ist Gevon ein Jüngling. Bey den Ältern Römern war junis jung, wovon nachmahls nur die zweite Staffel junior üblich blieb. Indessen kommt junis im spätern Lat. wieder für juvenis vor.

Der Junge, des — n, plur. die — n, das vorige Beywort als ein Hauptwort gebraucht, wo es wider die Art solcher Hauptwörter auch mit dem Artikel der Einheit, ein Junge, und nicht ein Junger lautet. 1. überhaupt, eine junge Person männlichen Geschlechtes, welche das Jünglingsalter noch nicht erreicht hat, so wie Mädchen eine solche Person weiblichen Geschlechtes bezeichnet; wo es doch nur in der niedrigen und vertraulichen Sprechart üblich ist, und oft einen verächtlichen Nebenbegriff hat, daher in der anständigen Sprechart Knabe dafür gebraucht wird. Ein kleiner Junge, ein guter Junge, in der vertraulichen Sprechart, ein guter junger Mensch, wenn er gleich schon ein Jüngling oder Mann ist. Ein Bauerjunge, Hirtenjunge, Gänsejunge, Schuljunge u. s. f. wofür man in der anständigen Sprechart ein Bauerknabe, Hirtenknabe, Gänseknabe, Schulknabe sagt. 2. Besonders. 1) Ein Lehrling, bey den Handwerkern, Künstlern und Kaufleuten, wo sich denn dieses Wort nicht so wohl auf das Alter, als vielmehr auf die Lehrjahre beziehet, indem ein solcher Mensch im gemeinen Leben so lange ein Junge heist, bis seine Lehrjahre vorüber sind, und er los gesprochen worden. In den anständigen Sprecharten ein Lehrling. Einen Jungen aufdingen, los sprechen u. s. f. Ein Schneiderjunge, Schusterjunge u. s. f. Einige Künstler und Handwerker pflegen ihre Lehrlinge in der anständigen Sprechart Bursche zu nennen. 2) Ein Knabe, so fern er zur Aufwartung bestimmt ist, und seiner Jugend wegen noch nicht ein Bedienter genannt werden kann; gleichfalls nur im gemeinen Leben und mit Verachtung. Einen Jungen annehmen. Sich einen Jungen halten.

Im Latian ist Jungo ein Jüngling. Im Niederf. hat man auch das Diminut. Jünken, Jüngelken, für Knäbchen.

Die Jungemagd, richtiger die junge Magd, S. in Jung 1.

Jungen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, Junge werfen oder bekommen, im gemeinen Leben, und nur von dem weiblichen Geschlechte vierfüßiger Thiere. Die Stündinn wird bald jungen. Die Sau hat schon gejunger. Stosch erinnert ganz richtig, daß es nur von solchen Thieren gebraucht werde, welche mehrere Jungen auf Ein Mahl gebären, ob man gleich auch hier anständige Ausdrücke hat. S. Werfen. Ehedem wurde dieses Wort auch active für verjüngen gebraucht, wovon bey den Schwäbischen Dichtern Beispiele vorkommen.

Die Jungenarbeit, plur. die — en, bey den Handwerkern und im gemeinen Leben, Arbeit, welche die Lehrlinge verrichten.

Jungenhaft, — er, — este, adj. et adv. in der niedrigen Sprechart, einem ungesitteten Knaben von dem geringsten Stande ähnlich und gemäß.

Das Jungenjahr, des — es, plur. die — e, die Jahre des Knabenalters, in der niedrigen Sprechart. Bey den Handwer-

tern führen die Lehrjahre oder Lehrlingsjahre gleichfalls diesen Namen.

Die Jungenpossen, sing. inuß. in der niedrigen und harten Erweichung, Knabenpossen, Possen, wie erzogene Knaben sie zu treiben pflegen.

Der Jungensteiger, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbau, ein Steiger, welcher die Aufsicht über die Scheide- und Wäschtauben führt.

Der Jünger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Jüngerin, plur. die — en, eine jüngere Person im Gegensatz einer Ältern. 1) In der biblischen Schreibart, ein Schüler, ein Lehrling im Gegensatz seines Meisters oder Lehrers. Die Jünger Johannis, Christi u. s. f. In weiterer Bedeutung werden in der heil. Schrift auch diejenigen eines Jünger genannt, welche dessen Lehre zum Erkenntnis- und Bestimmungsgrunde ihrer Einsichten und Handlungen annehmen. Zu Folge war eine Jüngerin mit Namen Tabaa, Apostelg. 9, 36. 2) Bey einigen Handwerkern ist der Jünger ein Mittelbding zwischen einem Jungen und Gesellen, indem ersterer, ehe er Gesell werden kann, sich erst zum Jünger erklären lassen muß. S. auch 1. Funke.

Bey dem Dittfried in der ersten Bedeutung schon Junger, Jungero. Es kann entweder der Comparativ von jung seyn, oder auch vermittelt der männlichen Endung — er aus diesem Bepworde gebildet seyn, welches nun des weiblichen Geschlechtes auf — inn will, wahrscheinlicher ist, als welches dergleichen Wörter in andern Fällen nicht annehmen.

Die Jüngerschaft, plur. inuß. der Stand, die Würde eines Jüngers. Der himmlischen Jüngerschaft unwertb, Klopst.

Die Jungfer, plur. die — n, Diminut. das Jüngferchen, ein aus Jungfrau zusammen gezogenes Wort, welches im gemeinen Leben statt dessen üblich ist.

1. Eigentlich, wo es auch in der gewöhnlichen und vertraulichen Schreibart in allen Bedeutungen dieses Wortes gebraucht wird. Eine alte Jungfer. Sie ist noch eine reine Jungfer. Zugleich als ein Ehrentitel, wo man es lieber gebraucht als das vollständigere Jungfrau. Jungfer Schwarzinn. Ihre Jungfer Tochter, Jungfer Schwester. Man gibt es in diesem Verstande als einen Ehrentitel unverheiratheten Personen weiblichen Geschlechtes, welche man nicht schlechtlin bey ihrem Namen nennen will und darf, und auch nicht für vornehm genug hält, sie mit dem Franz. Mamiell oder Mademoiselle anzudeuten, dergleichen besonders Töchter gemeiner Bürger, und andere ihres Standes sind. Wenn es als ein Ehrenwort im Plural stehen sollte, gebrauchen es einige irrig im Singular. Wie befinden sich ihre Jungfer Töchter? Besser, ihre Jungfern Töchter. Ich will mich diesen Nachmittag mit ihren Jungfern Töchtern recht vergnügen, Geil. So auch Hausjungfer, Kammerjungfer, eine unverheirathete Bediente weiblichen Geschlechtes von besserem Stande als eine Magd. S. Jungfrau, wo die Bedeutungen näher aus einander gesetzt werden.

2. Figurlich, besonders in denjenigen Fällen, wo das vollständige Jungfrau nicht gewöhnlich ist. 1) Die Jungfer, oder die verfluchte Jungfer, der Name eines Insectes, Libellula grandis L. S. Geuspferd. Den daselbst angeführten Namen dieses Insectes kann man noch folgende befügen. In einigen Gegenden wird es wegen seiner großen Augen Augenschiefer genannt; im Obnabrück heißt es Kocksteert, Aufschwanz, ingleichen Kocksteert, Kockschwanz; an andern Orten Grasmehze. 2) Die nackte Jungfer, in einigen Gegenden ein Name der Herbstblume oder Zeitlose, Colchicum L. 3) Jungfer im Grünen, eine Art des Schwarzkümmels, welcher aus Damas-

cus zu uns gekommen, und in den Gärten gebauet wird; Nigella Damascena L. Damascenischer Schwarzkümmel. 4) Eine Kramme, besonders so wie sie die Straßenpflasterer führen, ist im gemeinen Leben nur unter dem Namen der Jungfer bekannt; vermuthlich nach dem Franz. Demoiselle. 5) In den Hammerwerken, ein großer eiserner Kessel mit einem hölzernen Stiele, in welchem die Platten geglühet werden. 6) Auf den Schiffen sind die Jungfern runde Blöcke wie Rollen, welche an der Rube befestiget sind, die Wände dadurch anzuspinnen. 7) In den Gefängnissen ist die Jungfer ein Klotz, an welchen die Gefangenen geschmiebet werden, und denselben im Arme mit sich tragen müssen, wenn sie sich bewegen wollen. 8) Im Niederländischen führt eine Wärmflasche den Namen der Jungfer. 9) Im gemeinen Leben sagt man von einem jeden neuen und noch nicht gebrauchten Dinge oft im Scherze, es sey noch eine Jungfer. In einigen der folgenden Zusammensetzungen bedeutet das Wort Jungfer theils die Erstlinge einer gewissen Art, theils auch das reinste und beste seiner Art.

Anm. Im Niebels. Jumer, im Dän. Jomruue. Auch im Hochdeutschen wird Jungfer gemeinlich Jumer gesprochen. S. Jungfrau.

Die Jungferbiene, plur. die — n, in der Bienenzucht, der erste Bienenschwarm von einem Stöcke in einem Sommer. In engerer Bedeutung, ein Schwarm, der von diesem ersten Schwarme noch in eben demselben Sommer ausziehet, welches zuweilen geschieht, wenn der erste sehr frühe geschwärmet hat. S. Jungfernhonig und Jungfernschwarm.

Die Jungfererde, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, bey den Seidenzüchtern, die elementarische reine Erde, welche von allen fremden Beymischungen frey ist.

Der Jungferhopsen, des — s, plur. inuß. Hopsen, welcher im ersten Jahre an den Hopsenranken wächst.

Jüngferlich, — er, — ste, adj. et adv. welches aus jungfräulich zusammen gezogen ist, einer Jungfer im Betragen ähnlich. Sehr jüngerlich thun. Jüngerlich essen, jüngerlich trinken, wenig, wie eine Jungfer.

Der Jungfernapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Art schöner Äpfel von quitten gelbem Fleische.

Die Jungfernbirn, plur. die — en, eine Art schöner, länglicher und großer Birnen, mit gelb- und rother glatter Schale, deren starkes Fleisch wie Muscus riecht; Franz. Poire de Demoiselle.

Der Jungfernbraten, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. in Österreich, der Lendenbraten von einem Schweine, Hirsche und Hasen, welcher von einem Hirsche bey den Jägern das Jägerstück genannt wird. S. Lendenbraten.

Das Jüngerfieber, S. Jungferkrankheit.

Das Jungferhaar, des — es, plur. inuß. in einigen Gegenden ein Name des Taubkornes oder der Mäusegerste, S. diese Wörter.

Das Jungfernhäutchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Haut, mit welcher die Mündung der Mutter bey dem weiblichen Geschlechte verschlossen seyn soll, und deren unverletzte Anwesenheit von vielen für ein Zeichen der Jungfrauschaft gehalten wird; Hymen, das Jungfernschloß.

Das Jungfernhonig, des — es, plur. inuß. Honig, welches von Jungferbienen in der eugern Bedeutung gesammelt worden. S. Jungfernwachs. Bey andern wird der weißeste und beste Honig, welcher sich in dem obern Theile eines jeden Stodes befindet, Jungfernhonig genannt, besonders so fern er ohne vorher gegangene Seimung von sich selbst aus den Scheiben klopft.

Der Jungfernkäfer, S. Frauentäfer.

Der Jungfernkamm, des — es, plur. inusl. in einigen Gegenden, ein Rahme des Nadelkerbels, *Aphanes arvensis* L. Siehe Nadelkerbel.

Das Jungfernkind, des — es, plur. die — er, ein Kind, von welchem eine unverheirathete Weibsperson entbunden wird; in der härtern Sprechart ein Surkind.

Der Jungfernknecht, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein dem weiblichen Geschlecht auf eine knechtische Art ergebener Mensch, ein übertriebener Verehrer des weiblichen Geschlechtes.

Die Jungferkrankheit, plur. inusl. eine Krankheit unverheiratheter Personen weiblichen Geschlechtes, welche aus einer Verstopfung der Samengefäße herrühret, sich durch eine blasse Farbe, besonders im Gesichte, verräth, und auch die Jungfernsucht, Bleichsucht und das Jungfernfieber genannt wird.

Die Jungfernmilch, plur. car. 1) Milch, welche unbesetzte Jungfern zuweilen in ihren Brüsten haben. 2) Figürlich, ein milchartiger flüssiger Körper, welcher als ein Schminnwasser gebraucht wird.

Die Jungfernnadel, plur. die — n, bey den Nadeln, die kleinste Art Stednadeln, welche nur fünf Linien lang sind, und am häufigsten zu Kopfsengen gebraucht, und daher auch Säubenadeln genannt werden.

Die Jungfernnelke, plur. die — n, eine Art Nelken; *Dianthus virginicus* L.

Das Jungfernohl, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, das beste und klarste Baumöl, welches von dem ersten Drucke der Presse aus den Öhlbeeren erhalten wird.

Das Jungfernpergament, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein zartes Pergament, welches aus jungen Bockshäuten verfertigt wird.

Das Jungfernquecksilber, des — s, plur. inusl. Quecksilber, welches in seiner flüssigen Gestalt gefunden wird, gelegenes Quecksilber; zum Unterschiede von demjenigen, welches die Kunst aus dem Quecksilbererze bereitet; bey den Bergleuten Jungfernquik.

Das Jungfernschloß, des — ses, plur. die — schlösser, siehe Jungfernhäutchen.

Die Jungferschule, plur. die — n, eine Schule für junge Personen weiblichen Geschlechtes von gutem Stande; die Mädchenschule, wenn sie für junge Personen geringen Standes ist.

Der Jungferschwarm, des — es, plur. die — schwärme, ein aus Jungferbienen bestehender Schwarm, S. dieses Wort.

Der Jungferschwefel, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. gediegener Schwefel, welcher schon völlig zubereitet gefunden wird, ohne daß ihn erst die Kunst aus den Schwefelrzen bereiten dürfte.

Der Jungfernstand, des — es, plur. inusl. der Stand einer Person als Jungfer. Im Jungferstande leben, unverheirathet bleiben.

Die Jungfersucht, plur. inusl. S. Jungferkrankheit.

Der Jungferntobak, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, eine Art in Peru befindlichen Tobaks mit gestielten herzförmigen Blättern, welche einen glatten Rand haben; *Nicotiana paniculata* L. Er ist gelinder und milder als alle übrige Arten des Tobaks.

Das Jungfern-Vitriöl, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, gediegener, natürlicher Vitriol, zum Unterschiede von dem gesottenen.

Das Jungfernwachs, des — es, plur. inusl. zartes, weißes Wachs, welches aus den Schrüben der Jungferbienen bereitet wird.

Der Jungferntwaid, des — es, plur. inusl. bey den Waidbauern, der Waid von der ersten Frühlingsernte, zum Unterschiede von demjenigen, welcher in der zweyten und dritten Ernte erhalten wird.

Der Jungferntein, des — es, plur. inusl. eine Art des Ephyrae, welche im Winter das Laub verliert, und eine Mittelart zwischen dem Ephen und Weine ist; *Hedera quinquefolia* L. Er wächst in Canada.

Die Jungferschaft, S. Jungfrauschaft.

Die Jungfrau, plur. die — en, zusammen gezogen Jungfer, ein aus jung und Frau, eine Person weiblichen Geschlechtes, zusammen gesetztes Wort.

1. * In der weitesten Bedeutung, eine junge Person weiblichen Geschlechtes, sie sey verheirathet oder nicht; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. In Hans Rosenplüts Fastnachtspielen aus dem 15ten Jahrhunderte, kommt es noch von einer jungen Ehefrau vor, wofür man jetzt junge Frau sagt.

Es wird was junge Frau und Jungfrau leicht erkannt, Denn dieses Wort ist ganz und jenes ist gerrannt, Logan.

2. In engerer Bedeutung, eine freye noch unverheirathete Person weiblichen Geschlechtes, deren Keuschheit zugleich vor der Welt noch unverlegt ist; zum Unterschiede von einer Leibeigenen. So kommen im Schwabenpiegel Kap. 54, Junkfrowe und Junkherr, Junker, in dieser Bedeutung vor. In einem 1501 zu Rom gedruckten Deutsch-Italiän. Vocabulario heißt Vergene Mager, und Donzella Junkfrau. In dieser Bedeutung war es zugleich ein Ehrenwort der vornehmsten Personen dieser Art, bis nachmahls die fürstlichen Jungfrauen den Titel Gräulein bekamen, welcher zu unsern Zeiten bis zu dem niedern Adel herab gesunken ist. Der Fürsten Töchter haben geheissen Jungfrauen, so man jemand Fräulein nennt, heißt es noch in Milners Cosmographie. In der Deutschen Bibel kommt es in dieser Bedeutung noch mehrmahls vor. Heut zu Tage ist es als ein Ehrenwort noch von den geringsten bürgerlichen Personen dieser Art üblich, dagegen vornehmere das Franz. Mademoiselle oder im gemeinen Leben Mansell lieber hören. Jungfrau gebraucht man alsdann in der feyerlichen, das verkürzte Jungfer aber in der vertraulichen Sprechart und im gemeinen Leben. Siehe Jungfer.

3. In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung, eine Person weiblichen Geschlechtes, welche noch von keiner Person männlichen Geschlechtes fleischlich erkannt worden, ohne Rücksicht auf das Alter oder den Stand; im Gegensatz so wohl einer Frau, als auch einer geschwächten Person, oder einer Zure; wo es in der höhern und feyerlichen Schreibart Jungfrau, in der vertraulichen und gewöhnlichen aber Jungfer lautet.

1) Eigentlich. Sie ist noch eine reine Jungfrau oder Jungfer. Als Jungfrau sterben. Eine alte hiebzigjährige Jungfrau. Der Hohepriester soll keine Witwe, noch Verstopfene, noch Geschwächte, noch Zure, sondern eine Jungfrau seines Volkes zum Weibe nehmen, 3 Mos. 21, 13, 14. Die Jungfrau Maria oder die heilige Jungfrau, die Mutter Christi, bey welcher die verkürzte Form Jungfer so wenig üblich ist, als bey andern Heiligen dieser Art.

2) Figürlich. (a) Eine Person männlichen Geschlechtes, welche noch keiner Person andern Geschlechtes begewohnt hat; wofür doch Junggesell üblicher ist. Diese sind, die mit Weibern nicht besetzt sind, denn sie sind Jungfrauen, Offenb. 14, 4. (b) Eine Stadt, welche noch nie von einem Feinde bezwungen worden; in der vertraulichen Schreibart Jungfer. (c) In noch weiterer Bedeutung, ein jedes noch ungebrauchtes noch unverlehtes Ding; eine alte Bedeutung, in welcher auch Magdche dem

dem üblich war. Nach dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter W. 1854 stand auf Rolands Helm geschrieben:

Alle werlt wafen

Thie muozen mih maget lazen.

(b) Das sechste Gestirn im Thierkreise, welches schon bey den Alten diesen Rahmen führte. In andern figürlichen Bedeutungen ist das verkürzte Jungfer üblicher, S. dasselbe.

Anm. Bey dem Willeram Junkfrouwe, bey den Schwäbischen Dichtern Juncfrowe, im Nieders. Junsfer, im Schwed. von einem adeligen Fräulein Jungfru.

Jungfräulich, adj. et adv. 1) Einer Jungfrau gehörig, in ihrem Stande gegründet. Der jungfräuliche Kranz. Die jungfräuliche Ehre. Jungfräuliche Keuschheit. 2) Einer Jungfrau in dem äußern Betragen ähnlich; in welcher Bedeutung doch das verkürzte jungferlich üblicher ist, welches alledann in der vertraulichen Sprechart jüngerlich lauter, S. dasselbe.

Die Jungfrauschaft, plur. inus. in der vertraulichen Sprechart zusammen gezogen die Jungferschaft, die Eigenschaft einer Person weiblichen Geschlechtes, nach welcher sie noch keiner männlichen Person begewohnt hat. So wohl eigentlich. Die Jungfrauschaft unverlegt erhalten, verlieren. Die Jungfrauschaft mit in das Grab nehmen. Die Jungfrauschaft von einer Person bekommen, sagt man von einer Mannsperson, wenn sie einer weiblichen zum ersten Male bewohnt, wo von mehreren solchen Fällen auch wohl der Plural gebraucht wird. Als auch figürlich, der unverlegte Zustand eines Dinges, die Eigenschaft desselben, nach welcher es noch nicht gebraucht worden; doch nur im gemeinen Leben, wo man von einem Dinge, welches man zum ersten Male gebraucht, sagt, daß man ihm die Jungferschaft nehme.

Im Nieders. Junsferschap. Ottfried brauchte dafür Thirnaduum, von Dirne, andere in spätern Zeiten aber Magdthum.

Der Junggesell, des — en, plur. die — en, ein aus jung und Gesell zusammen gezogenes Wort. 1) Bey den Handwerkern ist der Junggesell so viel als der jüngere Gesell, derjenige Gesell, welcher unter den übrigen die kürzeste Zeit als Gesell an einem Orte ist, im Gegensatz des Altgesellen; dessen Amt daher auch das Jüngste genannt wird. 2) In weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Mannsperson, welche noch unverheirathet ist, ohne Unterschied des Alters oder Standes. Als Junggesell sterben. Ein alter Junggesell, S. Hagestolz. In der engsten Bedeutung ist der Junggesell eine Mannsperson, welche noch keiner weiblichen begewohnt hat, so wie Jungfrau eine solche weibliche Person bedeutet. Ein reiner Junggesell.

Die Junggesellsenschaft, plur. inus. die Eigenschaft eines Junggesellen in der zweiten Bedeutung dieses Wortes.

Der Junggesellenstand, des — es, plur. inus. der Stand eines Junggesellen. Im Junggesellenstande leben.

Der Jüngling, des — es, plur. die — e, eine junge Person männlichen Geschlechtes. 1. *Eigentlich, sie mag verheirathet seyn oder nicht, so wie Jungfrau ehemals eine solche Person weiblichen Geschlechtes bedeutete. In dieser jetzt veralteten Bedeutung kommt es noch einige Mal in der Deutschen Bibel vor. Ausgenommen was die Jünglinge verzeihet haben, 1 Mos. 14, 24; wofür Michaelis die Knechte setzt. Und sandte hin Jünglinge aus den Kindern Israhel u. s. f. 2 Mos. 24, 5; Diener, Michael. Jos. 6, 23 heißen die Kundschafter, welche bey der Rahab gewesen waren, Jünglinge. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine junge Person männlichen Geschlechtes von dem Ende des Knabenalters an bis zu dem männlichen

Alter. 1) Eigentlich. Ein schöner, murrer Jüngling. Ein Jüngling werden, die Kinderjahre verlassen. Er ist kein Jüngling mehr, ist schon bey Jahren. 2) Figürlich, dem Verstande, der Erfahrung nach. In der ersten Jugend seinen Verstand anbauen, und die Fortsetzung im Alter unterlassen, macht 60 und 80jährige Jünglinge, Gell.

Anm. Bey dem Alpbilas Juggalud, im Latian Jungo, ein Junge, im Schwabenspiegel Jüngeling. Ehedem sagte man auch im weiblichen Geschlechte Jünglinginn, welches aber veraltet ist, daher man dafür nuumehr ein junges Frauenzimmer sagen muß.

Das Jünglingsalter, des — s, plur. inus. dasjenige Alter, in welchem man ein Jüngling ist.

Die Jünglingsjahre, sing. inus. die Jahre des Jünglingsalters, diejenigen Jahre, in welchen man ein Jüngling ist.

Der Jungmeister, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Handwerkern, der jüngste unter den Meistern einer Innung und an einem Orte, in Ansehung des gewonnenen Meisterrechtes: im Gegensatz des Altmeisters.

Jüngst, ein Nebenwort der Zeit, für neulich, vor kurzen. Ihr jüngst erlassenes Schreiben. Besonders in der höhern Schreibart. Jüngst hab ich, als das Morgenroth kam, den ganzen Ort mit Kränzen geschmückt, Gell.

Er schlug das Raubthier jüngst, das der beschneyte Riphäus auf mich ausgespien, Raml.

Anm. Es ist die dritte Staffel von jung, als ein Nebenwort gebraucht. Bey dem Kero az iungist, im Jätor azs iungist, für am Ende, endlich; bey den Schwäbischen Dichtern in der heutigen Bedeutung iungest. Do ich iungest von ir schiet, Rudolph von Rutenburg. Die rede die er iungest sprach zuo mir, Reinmar der Alte. Jüngstens und Jüngsthin für jüngst sind unnütze Verlängerungen.

Das Jungbier, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein Junges des Roth- und Damwildbeutes weiblichen Geschlechtes, ehe es noch ein Schmalbier genannt werden kann.

Der Jünius, des Junii, plur. car. der Römische Name des sechsten Monathes im Jahre, welcher von Carln dem Großen den Namen Bracmanoth, Brachmonath, erhalten hat, welchen er auch noch zuweilen führt, S. dieses Wort.

1. **Der Junker**, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Bäckern einiger Gegenden, z. B. in Hamburg, ein Name des jüngsten Bäckermeisters, welcher das Holzbaden, und andere geringere Arbeiten verrichtet, und in Leipzig der Kleine genannt wird. In großen Backhäusern hat man ihrer wohl zwey, da denn der eine der Ober- und der andere der Unterjunker genannt wird. Es ist in dieser Bedeutung vermuthlich aus Junger oder Jünnger entstanden, S. das letztere.

2. **Der Junker**, des — n, plur. die — n, ein aus junger Herr zusammen gezogenes Wort. 1) Ehedem ein Ehrentitel der Prinzen und Söhne des Herrenstandes oder hohen Adels, ingleichen der jüngern Brüder regierender Herren, welche erstern im mittlern Lateine Juniores, Domicelli und Heriles genannt wurden; eine sehr alte Benennung, welche noch unter den Tartarischen Wätern üblich ist, wo der Sohn eines regierenden Herren noch jetzt Chonkar genannt wird. In den Gelehen der Westgothen Junk-Haerra, und im Schwed. Ungherrar, Ungarar. Beispiele aus Deutschen Urkunden führt Schilter an. Im Schwabenspiegel bedeutet Junkher in weiterer Bedeutung einen freyen Jüngling, im Gegensatz eines leibeigenen. 2) Jetzt zu Tage wird es nur noch von einem Jungen von niedern Adel, und auch hier nur noch im gemeinen Leben gebraucht, da in der anst.

anständigeren Sprechart Herr von — üblicher ist. *S.* Strückjunker, Fahnjunker, Fohjunker, Kammerjunker, Jagdjunker u. s. f. wo es noch als ein Titel gebraucht wird. 3) In weiterer Bedeutung versteht man unter dem Nahmen eines Junkern auch wohl einen schon erwachsenen Edelmann, obgleich mit einiger Verachtung. Ein Landjunker, ein Landedelmann, ein Stadnjunker, ein Stadtedelmann. Ehedem war es auch in dieser Bedeutung rühmlicher, daher man die Domherren auch wohl Gottesjunkern nannte. Salzjunkern sind noch in einigen Städten adeliche Besitzer der Salzpannen; und in denselben Städten, wo der Stadtrath von Adel war, wurden dergleichen Rathspersonen häufig Junkern genannt. 4) Figürlich wird das in Marburg gebrauchte Bier, vermuthlich wegen seiner Güte, daselbst Junker genannt. Im Locatille wird man Junker, wenn man im Spiele müßig zusehen muß.

Ann. In dem alten Fragmente auf Carl den Großen bey dem Schiller noch Junkherre, im Niederf. und Dän. gleichfalls Junker. Aus der Zusammensetzung dieses Wortes erhellet, daß die Abänderung des Junkern und im Plural die Junkern, derjenigen vorzuziehen ist, wo man den Genitiv Junkers und den Plural Junker macht. Das Zeitwort junkeriren, Schwed. junkerera, seine Tage in Wohlleben und Müßiggang zubringen, ist nur in den niedrigen Sprecharten gangbar.

Die Junkerbirn, plur. die — en, eine Art mittelmäßig großer runder Birnen, mit einem saftigen biskamartigen Fleische; die große Zwiebelbirn, der Sommerkönig, die Cyper-Birn, Franz. l'Amiré roux, le gros Oignet, Poire Chypre.

Das Junkerndorf, des — es, plur. die — dörfer, in einigen Gegenden, z. B. in Thüringen, ein adeliches Gerichtsdorf; im Gegensatz eines Amtsdorfes.

Die Jupe, *S.* Jope.

Jupiter, in der Götterlehre der Griechen und Römer, der Name des vornehmsten und obersten Gottes, welcher einen helfenden Vater bedeutet. In der Astronomie ist der Jupiter ein Planet, welcher nächst dem Saturn am weitesten von der Sonne entfernt ist, und die Erde ungefähr 10000 Mal an Größe übertrifft.

Der Juppiters-Baum, des — es, plur. inusl. eine Art der Wollblume, welche in Italien, Spanien und dem Morgenlande wächst, schöne silberweiße glänzende Blätter hat, und daher von andern der Silberbusch genannt wird; Anthyllis Barba Jovis L.

Die Jupiters-Blume, plur. die — n, eine Art des Adens, welche in der Schweiz einheimisch ist; Agrostema Flos Jovis L. Jürzen, Genit. — s, der verkürzte männliche Laufnahme Georg, *S.* dieses Wort.

Juridisch, *S.* Juristisch.

Der Jurist, des — en, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Jurista, der die Rechtsgelehrsamkeit versteht und ausübet; in gleichen, der sich ihr widmet, und sie erlernt.

Juristisch, adj. et adv. von dem vorigen Hauptworte, zur Rechtsgelehrsamkeit gehörig, in derselben gegründet. Im Oberdeutschen ist von juridicus dafür das bessere juridisch üblich; indem

juristisch doch nur eigentlich einem Juristen ähnlich und gemäß bedeutet.

*Just, ein Nebenwort, welches nur im gemeinen Leben, besonders Niederdeutsch, üblich ist. 1) Genau, eben, gerecht, der Sache und dem Raume nach. Es ist just voll. Es ist just recht. Der Ströpsel passet just hinein. Das will just so viel sagen, gerade so viel. 2) Von der Zeit, eben jetzt, gerade. Er ist just von dem Wagen gestiegen.

Ann. Im Niederf. just, jüst, im Engl. just, im Schwed. just, im Holländ. juist. Ohne Zweifel von dem Franz. juste, obgleich in dem Bremisch-Niederdeutsch. Wörterbuche nicht ohne Wahrscheinlichkeit gemuthmaßet wird, daß es von dem veralteten giu, eben, jetzt, wovon in dem Latian giu'ft für giu ist, jetzt ist, vorkommt, abstamme. *S.* Schon.

Just, *S.* Güst.

Justiren, verb. reg. act. aus dem Franz. juster, daher es auch schüßieren gesprochen werden sollte, im gemeinen Leben, einem Dinge genau dieselbe Größe, dieselbe Gestalt, und dasselbe Gewicht geben, welche es haben soll. So werden in den Münzen die ausgestückelten Stücke zu den Münzen justiren, (besser ausgeglichen,) wenn sie nach dem Reichthum ausgewogen werden. An einigen Orten wird auch das Eichen des Maßes und Gewichtes justiren genannt.

Die Justiz, plur. inusl. aus dem Lat. Justitia, so wohl die Handhabung des Rechtes, als auch die dazu verordneten Personen, in gleichen der Ort, wo die peinlichen Urtheile vollzogen werden. Daher die Justiz-Pflege, die Handhabung des Rechtes, die Rechtspflege, der Justiz-Rath, des — es, plur. die — Rätze, ein fürstlicher Rath, welcher für die Handhabung des Rechtes und der Gerechtigkeit forget, welches in den meisten Provinzen eine Pflicht der Hofräthe ist. In Wien befindet sich eine kaiserlich-königliche oberste Justiz-Stelle, welche außer dem Präsidenten verschiedene Hofräthe als Beisitzer hat.

Jutta, *S.* Johanna.

Die Juwelo, plur. die — n, ein geschliffener Edelstein, und in weiterer Bedeutung ehedem auch alles, was man jetzt unter dem Nahmen des Geschmeides zu verstehen pflegt. Mit Juwelen geschmückt. Am häufigsten versteht man unter diesem Ausdrucke wohl Brillanten.

Ann. Im Niederf. ehedem Ovele, im Holländ. Juweel, im Engl. Jewell, im Schwed. Juwel. Wacker leitet es von dem Griech. κεραυλον her; allein es ist wohl ausgemacht, daß es von dem Franz. Joyau, ehedem Joyaul, Span. Joyel abstammt, welches wiederum aus dem mittlern Lat. Jocale verberbt ist, welches Salmasius nicht von dem Lat. Jocus, Jocus, Jocula, ein Ding, woraus ein anderer Vergnügen schöpft, sondern von dem Arab. Johar, ein Edelstein, ableitet. Einige gebrauchen dieses Wort im sächlichen Geschlechte, das Juwel, allein das weibliche ist wenigstens üblicher.

Der Juwelier, (nicht Juwelierer,) des — s, plur. ut nom. sing. der mit Juwelen oder Edelsteinen handelt; im Franz. Jouaillier, ehedem Joyaulier, im mittlern Lat. Jocalarius.



der eilfte Buchftab des Deutfchen Alphabets, wenn man, wie billig, i und j für zwey Buchftaben zählt, welcher ein harter Gaumenlaut ift, und entftehet, wenn der hintere Theil der Zunge ftark an den Gaumen angebrüdet wird. Er hat einen doppelten Laut. Seinen eigenthümlichen harten Laut behält er zu Anfange eines Wortes vor einem Vocale und in der Mitte elags Wortes nach einer kurzen Sylbe, kommen, können, faum, ftark, weft, Bank, Sack; etwas gelinder lautet er vor den flüffigen Buchftaben und nach einem langen Selbftlaute, klein, kneten, Hafen.

Nach einem kurzen Selbftlaute wird er daher auch, wenn kein anderer Miltlaut vorher gehet, verdoppelt, in welchem Falle aber das c die Stelle des erften r vertritt, S. Er im C.

Von der Gefchichte und dem Gebrauche diefes Buchftabens ift das nöthigfte fchon bey dem C angemerket worden. Hier ift nur noch anzuführen, daß in fremden, befonders Franzöfifchen Wörtern, das c und qu im Deutfchen oft durch ein r ausgebruct werden; Calamanr, vom Franzöf. Calamanque, im mittlern Lat. Calamancus, Karrhaune, von Quartana, Caduf, oder vielmehr Caduck, wenn das u kurz ausgesprochen wird, von dem Lat. Caduceus, Cafakin, vom Franzöf. Cafaguin, Kai, von Quai u. f. f.

Zu Anfange des Wortes ift es nicht alle Mahl ein Stammbuchftab, fondern fo wie alle Hauch- und Gaumenlaute, oft ein müßiger Vorfchlag hauchender Mundarten. Oft ift es auch aus der Vorfylbe Ge entftanden. Beyfpiele werden im folgenden häufig vorkommen, befonders wo das r vor einem Miltlaute r ftehet.

Die Raa, plur. die — en, eine Hütte, ein kleines Gebäude, ein Verftag, S. Raue.

Die Rabale, plur. die — n, S. Cabale.

Rabbeln, S. Rappeln.

1. Die Kabel, plur. die — n, an den Wagenwinden, der elferne Hafen in Gefalt eines halben Mondes, welcher den Wagen faffet; wo aber diefes Wort aus Gabel verderbt ift, und auch fo gefchrieben werden follte.

2. Die Kabel, plur. die — n, ein altes, nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, welches überhaupt ein Werkzeug bedeutet, womit etwas gebunden oder verbunden wird, befonders ein Strick, in welcher Bedeutung nur noch fehr viele Raue bey der Artillerie und in der Schifffahrt Kabeln und Kabelraue genannt werden; befonders diejenigen, welche das Anker halten, und welche von 12 bis 24 Zoll dick find, diejenigen, womit man die Bothe in das Schiff ziehet, die Schiffe am Lande befeftiget u. f. f. Die Kabeln kappen, die Ankertaue abhauen. Niederf. und Holländ. gleichfalls Kabel, Franz. Cable und Chable, Engl. Cable, im mittlern Lateine Caplum, Coplum. Das hohe Alter diefes Wortes erhellet aus dem Hebr. wo כָּבֵל ein Seil, und כָּבֵר binden ift. Bey den Griechen ging das b in das verwandte m über, καμηλος, welches Lutherus verführte, es Matth. 19, 24, Marc. 10, 25, und Luc. 18, 25 durch Kamel zu überfetzen, S. diefes Wort, ingleichen Koppel, Roppeln, Kuppel und Kuppeln, welche gleichfalls hierher gehören. In einigen Gegenden ift es fächlichen Gefchlechtes, das Kabel.

3. Die Kabel, plur. die — n. 1) Das Los und ein Theil von mehreren, welche nach dem Lose verkauft werden follen; ein am Adel, W. B. 2, Th. 2, Aufl.

häufigften in Niederfächfen übliches Wort. So theilet man einen mit Holz bewachsenen Plaz, wo das Holz auf dem Stamme verkauft werden foll, in gewiffe Kabeln. Auch die Gemeindegewiffe und andere Gemeindeftüde werden in Kabeln getheilet, und unter die Nachbarn nach dem Lose vertheilet. 2) In weiterer Bedeutung auch wohl überhaupt ein Theil, ein Antheil. So ift in oen Seestädten die Kabel oder Kabelung, eine Partie Waaren, welche bey einer öffentlichen Steigerung auf Ein Mahl zum Verlaufe ausgefetzt werden. In Oberfächfen muß jeder frohbarer Bauer in der Ernte feine Kabel (den ihm zugefallenen, angewiefenen Theil,) abbringen. Eben dafelbst muß er feine ihm zugehörigen Kabeln an Zäunen und Gehägen in gutem Stande erhalten, feinen Antheil an den Gemeindegännen und Gehägen.

Anm. Im Wendifchen ift Kabl gleichfalls das Los, und kabluju losen. Man könnte es in diefer Bedeutung gleichfalls von dem vorigen Kabel ableiten, fo fern ein folcher bestimmter Theil mit einem Seile von gewiffer Länge abgemessen wird, in welcher Bedeutung auch Faden, Seil, Ruthe u. f. f. und im mittlern Lat. Funiculus vorkommen. Allein, da im Schwed. Kaffe und Kaefling einen kleinen runden Stab bedeutet, welches das Diminut. von Kaep, ein Stab, Lat. Cippus, Franz. Cyp, Ital. Ceppo ift, S. Knebel: fo fiehet man diefes billig als das Stammwort an, zumahl, da bekannt ift, daß man fchon in den ältesten Zeiten sich bey dem Losen der Stäbe bediente hat. S. Kabeln. Im Pöhl. ift Kawal ein jedes Stück, Theil eines Ganzen.

Das Kabelbier, des — es, plur. von mehreren Quantitäten, die — e, in den Niederfächfifchen Städten, Bier, welches nach dem Lose gebrauet wird. S. 3. Kabel.

Das Kabelgatt, des — es, plur. die — e, derjenige Raum gegen das Vordertheil der Schiffe, in welchem die Kabeln und Raue aufbehalten werden; von Gatt, ein Loch, Behältniß. S. 2. Kabel.

Der Kabeljau, des — es, plur. die — e, der Nordifche und Niederfächfifche Rahme eines Seefifches, der am häufigften in den Nordifchen Gewässern gefangen wird, und gebürtet unter dem Rahmen des Stocfifches bekannt ift; Gadus Morhua L. In einigen Gegenden pflegt man nur die befte Art des Stocfifches Kabeljau zu nennen. Holländ. und Niederf. Kabeljau, Franz. Cabellau, im Dän. Kabliu, im mittlern Lat. Cabellauwus, Cabellgenfis, welche Rahmen in den Niederlanden fchon von dem 12ten Jahrh. an vorkommen. Im Oberdeutfchen wird er Bold genannt, S. diefes Wort.

Die Kabellänge, plur. die — n, in der Seefahrt, die Länge einer Kabel, oder eines Kabeltaues, welche gemeinlich 120 Klafter ift.

Kabeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches in Niederfächfen am bekanntesten ift, losen, das Los werfen. Um etwas Kabeln. Ingleichen nach dem Lose vertheilen, wo es auch als ein Activum gebraucht wird. Wenn Holz gekabelt wird. S. 3. Kabel.

Das Kabelseil, des — es, plur. die — e, das starke Seil an einer Fähr, S. 2. Kabel und Kabeltau.

Der Kabeltanz, des — es, plur. die — tänze, in den Seestädten, ein feyerlicher Tanz der Schiffer zu gewissen Zeiten, vermittelt einer Kabel oder eines starken Seiles, der mit dem

dem Kopf der Griechen und dem Restis der Römer überein kommt.

Das Kabeltau, des — es, plur. die — e, ein starkes Tau, etwas damit zu halten. Da Kabel schon allein ein solches Tau bedeutet, so scheint die erste Hälfte hier mehr das veraltete Zeitwort kabeln, binden, verbinden, zu seyn. Besonders ist auf den Schiffen das Ankerten unter diesem Nahmen bekannt. Siehe 2. Kabel. Im Engl. Cable- rope, im mittlern Lat. Jaable.

Die Kabelung, plur. die — en, von dem Zeitworte kabeln.

1) Die Vertheilung oder der Verkauf einer Sache nach dem Lose, besonders in Niedersachsen, wo die Waaren oft auf diese Art versteigert werden. Am Niederrheine wird daher eine Auction der Weine eine Kabelung oder besser Kabelung genannt, weil die Weine alsdann in Kabeln oder Lose getheilt werden. 2) Der zu einem solchen Verkaufe bestimmte Theil einer Sache selbst. Eine Kabelung Wein. Nieders. Kabeling, Kabelung. S. 3. Kabel.

Die Kabelwiese, plur. die — n, in Ober- und Niedersachsen, eine Gemeinwiese, welche an die Einwohner verlost wird.

Der Käbestan, des — es, plur. die — e, auf den Schiffen, eine senkrechte Winde, die Anker damit in das Schiff zu winden, die Segel einzunehmen, zum Bugfieren u. s. f. Die erste Hälfte dieses vermuthlich holländischen Wortes, scheint mit Siebe und Göpel von heben abzustammen. Die letzte Hälfte ist ungewiß. übrigens wird der Käbestan auf den Schiffen auch die Spille genannt.

Das Kabinét, S. Cabinet.

Die Kabüse, plur. die — n, in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersächsisch, ein kleines enges Zimmer, ein Verschlag, ein Alkoven, eine schlechte Hütte u. s. f. Ingleichen auf kleinern Schiffen, eine Hütte, ein Verschlag auf dem Verdecke, welcher bey größern Schiffen die Kajüte heißt. Im Niedersächsischen wird auch das Kerngebäude des Obstes die Kabuse, im Dänabrid. aber Karmus und Kalmes genannt. Holländ. Kabuys, Schwed. Kabbysa. Die letzte Sylbe scheint aus Sans entstanden zu seyn, das Wort selbst aber gehört zu dem zahlreichen Geschlechte derer, welche ein Behältniß, einen hohlen Raum, eine Hütte u. s. f. bedeuten. S. Koben, Käsch u. s. f.

Die Kabutze, S. Kapuze.

Die Kachel, plur. die — n. 1) *überhaupt, ein jedes hohles Behältniß, ein Gefäß oder Geschirr, in welcher weitesten aber veralteten Bedeutung es das Diminut. von Kag, Kach, zu seyn scheint, welches noch in andern Sprachen üblich ist. Im Schwed. ist Kagge ein Fäßchen von zwey oder drey Kannen, im Engl. Cag, im Franz. Caque. Das Wallisische Cawg bedeutet ein Becken, das mittlere Lat. Cautus, bey dem Papias, ist eine Art eines Gefäßes, das mittlere Griech. καύα eine Schale, und das mittlere Lat. Caucellus ein kleines Gefäß. S. Kag, Kajüte und Kaue. 2) *In engerer Bedeutung, ein irdenes Geschirr; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher nur noch zuweilen in der niedrigen Sprechart der Nachtopf eine Brunkachel genannt wird. In den alten Bibelübersetzungen von Luther kommt Kachel mehrmals für einen Topf vor, so wie im mittlern Lat. Cocula. Im Niedersächsischen ist die Kachel ein aus gebrannten Steinen aufgesetzter Stubenofen, daher einfacheln in den gemeinen Mundarten für stark einheizen gebraucht wird. 3) In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung, ein napfförmiges vieredtes Stütz von gebrannter Erde, woraus die davon benannten Kachelöfen zusammen gesetzt werden; die Ofenkachel, im mittlern Lat. Cugnolius, im Ital. Coccia, im Schwed. Kakel, im Pöhl. Kachel, im Böhm. Kachlik. Im Bergbaue ist, vermuthlich wegen einiger Ähnlich-

keit, die Kachel ein Werkstück über dem Vorherde, vorne an dem Gestelle eines hohen Ofens.

Anm. Wachter leitete es von dem Griech. κοχλειν, drehen, her, weil das thönerne Geschirr mittelst des Drehens verfertigt wird. Junius von dem Lat. Cacabus, welches doch nur ein Seitenverwandter von Kachel ist, andere von coquere, kochen, und erklären es durch ein gebranntes Gefäß. Allein aus der ersten Bedeutung erhellet, daß es von einem viel weitern Umfange der Bedeutung ist, und nicht bloß auf ein irdenes Geschirr allein eingeschränkt werden könne.

Die Kachelform, plur. die — en, bey den Töpfern, eine Form, worin die Ofenkacheln verfertigt werden.

Der Kachelofen, des — s, plur. die — öfen, ein aus Kacheln zusammen gesetzter Stubenofen. Dän. Kakelofen, Schwedisch Kakelugn.

*Kack, adj. et adv. welches nur in einigen gemeinen Mundarten für Kahl oder nackt üblich ist, mit welchen Wörtern es auch der Abstammung nach verwandt zu seyn scheint. Es wird am häufigsten von Vögeln gebraucht. Kacke Vögel, welche noch nicht die nöthigen Federn haben. Ital. cacco. Daher die Kackfedern, die ersten Federn, welche den Vögeln wachsen, nachdem sie ausgebrütet worden; Ital. Cacche, Cacchione.

†Kacken, verb. reg. neutr. et act. welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, seine Nothdurft verrichten, die untauglichen Überbleibsel von den verbaneten Speisen durch den After darinnen sich geben. Griech. κακαειν, Lat. cacare, Engl. to cack, Ital. cacare, Böhm. kakati, Dän. kaffe. Die davon abstammenden Kacke, der Koth eines Menschen und Thieres, und das Vermögen denselben auszuwerfen, daher die dünne Kacke, der Durchfall, der Kacker, das Kackhaus, der Abtritt, der Kackstuhl, der Kackstuhl u. s. f. sind gleichfalls nur in den niedrigen Sprecharten üblich. Es scheint mit Köken, Kogen u. s. f. von dem bey Kachel 1) angeführten veralteten Kag, Kach, ein hohles Behältniß, abzustammen. S. Schicken.

*Der Kaddig, oder Kaddik, in Preussen und einigen andern Niedersächsischen Gegenden, ein Nahme des Wachholders, siehe dieses Wort.

*Der Kader, des — s, plur. ut nom. sing. in den gemeinen Mundarten, der fleischige herab hängende Theil unter dem Kinn; im Österreichischen der Koder oder Goder, in Baiern der Schnozel, in andern Oberdeutschen Gegenden die Wampe, Wamme, ehemals auch das Goltin, Keltlin, vermuthlich von Golt, ein Schlund, so wie Kader, mit dem Lat. Guttur verwandt ist.

Der Käfer, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Käferchen, Oberd. Käferlein, eine allgemeine Benennung aller geflügelten Insecten mit harten Flügeldecken, die Heuschrecke mit ihren Arten ausgenommen. Es gibt ihrer eine große Menge, wovon die meisten Arten auch im gemeinen Leben besondere Nahmen haben.

Anm. Bey dem Rotter Chefer, im Nieders. Zäver, Keser und Wewel, Wicwel, im Holländ. Kever, im Angelf. Ceafor, im Engl. Chafer, im Norweg. Tordweler, im Lat. Scarabaeus, womit das Dän. Skarebasser überein kommt. Der Deutsche Nahme stammt vermuthlich von Kauen, Feisen, Angelf. ceofan, her, weil dieses Insect durch den Schaden, welchen es dem Pflanzenreiche zufügt, am bekanntesten ist. Im Oberdeutschen ist es weiblichen Geschlechtes, die Käfer.

Die Käferante, plur. die — n, S. Dachante.

Die Käfermuschel, plur. die — n, eine versteinerte zweyschalige Muschel, welche die Gestalt eines Kegels hat, der in drey gestreifte Erhöhungen abgetheilt ist, welche einem Käfer nicht

nicht unähnlich sehen. Sie wird von andern die Kafadu-Muschel genannt.

Das Kaff, des — es, plur. inus. ein am meisten in Nieder-sachsen übliches Wort, denjenigen Abgang von dem gedroschenen Getreide zu bezeichnen, welcher im Hoch- und Oberdeutschen die Spreu heißt. Bey den Schwäbischen Dichtern Kafs, im Angels. Ceaf, im Engl. Chaff, im Pers. Khah, welches sich dem Oberdeutschen Ngen nähert.

Der Kaffeh, des — es, plur. inus. 1) Die gelblichen oder bläulichen Bohnen des Kaffehbaumes, welche auf der einen Seite platt und auf der andern rundlich sind; Kaffehbohnen. Den Kaffeh brennen. Gebrannter, gemahlner Kaffeh. 2) Das daraus bereitete Getränk. Kaffeh trinken.

Anm. Im gemeinen Leben oft auch Koffeh. Es ist ein Tür-kisches Wort, welches Caouhe oder Cahuch lautet. Das Getränk wurde 1652 durch einen Kaufmann aus Smirna, Namens Daniel Edwards, in Europa bekannt, und 1669 fing man an ihn in Europa zu trinken, nachdem die Araber schon vor 800 Jahren Kaffeh getrunken hatten. Daher die Kaffehbohne, welche auch nur Kaffeh schlechtin genannt wird; das Kaffehbret, ein gerlickes Bret, den Kaffeh und das Kaffehzeug darauf aufzutragen; das Kaffehhaus, ein öffentliches Haus, wo Kaffeh gekostet wird; die Kaffehkanne, eine Kanne, den zubereiteten Kaffeh darin aufzutragen; der Kaffehkessel, ihn darin zu kochen; die Kaffehlampe, ihn darüber zu kochen; der Kaffehlöffel, den Zucker in den Kaffeh schmelzen zu machen, und ihn umzurühren; die Kaffehmühle, den gebrannten Kaffeh zu mahlen; die Kaffehpauke oder Kaffehtrommel, ihn darin zu brennen; das Kaffehschälchen oder die Kaffehschale, ihn daraus zu trinken; der Kaffehsteller, die Kaffehkaffe darauf zu überreichen; der Kaffehtrich, ihn vor demselben zu trinken, u. s. f. welches sämmtliche Geräth unter dem Namen des Kaffehzeuges bekannt ist. Um den auf der letzten Sylbe ruhenden gebogenen Ton zu sichern, schreibt man dieses Wort gemeinlich Kaffee; allein da die Verdoppelung der Vocale unter allen Dehnungszeichen das unschicklichste ist, so wählet man dafür lieber das h, Kaffeh.

Der Kaffehbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, welcher in dem glücklichen Arabien einheimisch ist, von da er nach Amerika und Ostindien verpflanzt worden; Coffea L. Er trägt eine rundliche Beere, welche zuletzt purpurroth wird, und deren Samen die bekannte Kaffehbohne ist.

Der Käfig, des — es, plur. die — e, überhaupt ein jeder eingeschlossener und verwahrter Raum; besonders ein enger, kleiner verwahrter Raum, in welcher Bedeutung man nur noch ein enges Gefängniß einen Käfig und im Oberdeutschen ein Käster, ein Kästchen zu nennen pflegt. Am häufigsten ist es im Hochdeutschen von einem engen durchsichtigen Gehäuse von Draht oder hölzernen Sprießeln, Vögel darin lebendig aufzubehalten, welches man im gemeinen Leben ein Bauer nennet.

Anm. Im Oberdeutschen ehemals auch Käfin, Kefe, Kefsen, im Schwabenspiegel Kevic, im Engl. Cage, im Angels. Cafa, Cofe, Holländ. Kauh, im Franz. Cage, im Ital. Gabbia, und Gabbia, im mittlern Lat. Gabbia, Cauea, im Lat. Cavea; alle vor einem Behältnisse für Vögel. Es stammet von Kab, Kav, ein eingeschlossener Raum her, und ist ein Seitenverwandter von Kabuse, Kajüre, Kane, Koben, Koffer, Kober, und hundert andern dieses Geschlechtes. Die Endung ich, welche wider die Hochdeutsche Aussprache von vielen auch ig, und von andern noch irriger icht, geschrieben wird, ist die Ableitungssylbe. Übrigens ist dieses Wort in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, sächlichen Geschlechtes, das Käfig.

Der Kaffler, des — s, plur. ut nom. sing. in der anständigen Sprechart einiger Gegenden, ein Name des Feldmeisters oder Abdeckers, welcher in der niedrigen Sprechart der Schinder genannt wird. Daher die Kafflerrey, die Wohnung und das Amt des Kafflers, das Kafflerlehen, dessen Amt als ein Lehen betrachtet, der Kafflerjins, welchen er für die Übung seines Amtes der Obrigkeit entrichtet u. s. f.

Anm. Im Nieders. auch nur der Filler. Eben daselbst ist auch noch das alte Zeitwort fillen, schinden, ingleichen blutrünstig schlagen, üblich, bey dem Otfried fillon, daher der Amboss im Angels. Anfil und im Engl. Anvil lautet. S. Füllen.

Der Kastian, S. Castan.

Der Kag, des — es, plur. die — e, in Holland und auf der Niederelbe, eine Art eines Schiffes mit hohem Vortte, mit Einem Mast, einem Masten an dem Segel, einem Stagssegel, einem Schwerte ohne Mars und Wand, welches 47 Fuß lang, und wie eine Schwade besegelt ist; Holländ. Kaagh. Es erhält das Stammwort von Rachel in Andenten, welches überhaupt ein hohles Behältniß, einen hohlen eingeschlossenen Raum bedeutete. Eine andere, aber vermuthlich ähnliche Art Schiffe, welche Kogge hieß, wurde in Niederdeutschland ehemals zum Kriege gebraucht; Holländ. Kogge, Franz. Cague und Coque, Ital. Cocchio, im alt Schwed. Kogg, im Isländ. Kuggr, im mittlern Lat. Cogo und Coqua. Im Wallis. ist Cwch ein Kahn, Engl. Cockboat, Franz. Coche. S. Rachel, Köcher.

Kahl, — er, — ste, adj. et adv. im Gegensatz dessen, was rauch ist, der nöthigen Haare, Federn, oder des nöthigen Laubes beraubt. 1. Eigentlich. Ein kahler Kopf, welcher von Haaren entblößt ist. Ein kahles Kinn, ein unbartiges. Hier vor meiner Hütte sey der Altar; ich will mein kahles Haupt umkränzen, Geseu. Kahl seyn, kahl werden. Ein kahler Hund. Kahle Vögel, welche auch keine Federn haben; in welchem Falle im Oberdeutschen auch kact üblich ist, S. dieses Wort. Der Pelz wird schon ganz kahl. Im Winter sind die Bäume kahl, des Laubes beraubt. Kahles Tuch, welches keine Haare mehr hat. Ein kahles, abgetragenes, abgekahltes, Kleid. Ein kahler Berg, welcher mit keinen Bäumen bewachsen, oder der Bäume beraubt ist. In weiterer Bedeutung heißen die Rehe und Schmahthiere bey den Jägern zuweilen Kahle Thiere, weil sie kein Geweih haben. 2. Figurlich. 1) Der nöthigen Gründe beraubt, im verächtlichen Verstande. Eine kahle, ungegründete, Ausfucht, Ausrede, Entschuldigung, Ursache; im mittlern Lat. calva occasio. Was er dagegen eingewendet hat, könnte nicht kahler seyn, Less. Damit wirst du kahl bestehen, du wirst wegen des Ungrundes deiner Entschuldigung zu Schanden werden. 2) Geringe, schlecht, dem Werthe nach. Ein kahles Tractament. Es ging sehr kahl zu, sehr dürftig, armselig. Kahle zwey Groschen, elende, geringe.

Anm. In der letzten figurlichen Bedeutung schon in dem Sächsischen Gesetze chala, in der eigentlichen bey dem Notter chal, im Pöhl. goly, bey den heutigen Persern khal, und im Lat. calvus, woraus doch nicht folgt, daß wir dasselbe erst von den Römern erborget haben. Schon im Hebr. ist חלל glatt, חלל kahl, und חלל ein Barbier. Nimmt man den Übergang des l und r in einander als bekannt an, so gehört es zu dem alten kara, schneiden, woraus durch vorgesehnen Zischlaut unser scheren entstanden ist. Im Hebr. ist חרר gleichfalls kahl seyn. S. Kerbe und Scheren.

Die Kahlheit, plur. inus. der Zustand eines Dinges, da es kahl ist, im eigentlichen Verstande; ein wenig gedräuchliches Wort. Die Alten gebrauchten dafür mit einer andern Ableitungssylbe die Kahle, Chalaue, bey dem Notter.

Der Kahlkopf, des — es, plur. die — Köpfe, ein Taktel, d. i. von Haaren entblößter Kopf, und im verächtlichen Verstande, eine der Haupthaare beraubte Person. 2 Kön. 2, 23, 24. In der Naturgeschichte führt eine Art ausländischer purpurfarbiger Seeper, dessen Kopf und Hals nur mit wenig Haaren besetzt sind, Vultur Brasiliensis Klein. den Namen des Kahlkopfes.

Der Rahm, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, der Schimmel auf flüssigen geistigen Körpern, derjenige Grad des Verderbnisses derselben, da sich auf der Oberfläche kleine weiße Flocken ansetzen, welche sich endlich in eine Haut vereinigen. Der Wein bekommt Rahm. Es setzt sich ein Rahm auf dem Biere, auf dem Essig an.

Anm. Im Oberdeutschen Kaan, Kahn, Kaim, im Nieders. Kähm, Kiem, im Holländ. Kaam. Es gehört zu Keim, welches im Nieders. gleichfalls Kiem lautet, und mit demselben zu Kamm, Kämme, weil der Rahm auf der Oberfläche hervor keimt. Durch vorgesetzten Fischlaut und angehängte Ableitungssilbe ei stammeth auch Schimmel daher. Es erhellt hieraus zugleich, daß die Schreibart Rahm richtiger ist, als Kahn oder Kaan. Rahmen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, Rahm bekommen, aufsetzen. Der Wein, der Essig, das Bier kahnmet. Nieders. Kiemem.

Kahnig, — er, — ste, adj. et adv. Rahm habend. Rahmiger Essig. Der Wein wird kahnig. Das Bier ist schon kahnig. Bey dem H. Sachs kühmig, im Nieders. Kiemig, Holländ. kaamig.

1. Der Kohn, S. Kadm.

2. Der Kohn, des — es, plur. die Kähne, Diminut. das Kähndchen, Oberd. Kähnelein, der Rahme eines mittelmäßigen Fahrzeuges ohne Verdeck auf Flüssen. Dergleichen sind die Kähne, deren man sich auf der Elbe, Oder, Weser, Spree u. s. f. bedient, und welche einen Mast und niedrigen Vort haben, flach sind, und statt des Verdeckes nur eine Hütte am Vordertheile führen. Die Breslauer Kähne sind eine Art solcher Fahrzeuge auf der Spree und Oder, welche hinten und vornen spitzig, 60 Fuß lang, 3 Fuß tief, und oben 9 Fuß breit sind. Noch häufiger ist ein Kohn ein jedes kleines Fahrzeug ohne Verdeck, ohne Mast und Segel, welches gemeinlich von zwey Personen regiert werden kann.

Anm. Im Nieders. Kaan, im Dän. Kane, im Schwed. Kana, im Franz. Canot, im Engl. Canoe, im Lat. Cymba, bey dem Juvenal Canna. Es gehört zu dem Geschlechte derjenigen Wörter, welche einen hohlen Raum bedeuten. S. Canal, 2. Sund, Banne, Rumpf u. s. f. Die ältesten Kähne waren ausgehöhlte Bäume, und noch jetzt scheint der Mangel des Verdeckes ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal eines Kohnes zu seyn. In dem Salzwerke zu Halle führt ein Trog den Namen eines Kohnes.

Das Kohngeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, dasjenige Geld, welches die Fischkähne für das Aufziehen der Bruten, Schleusen u. s. f. entrichten müssen.

Kahnig, S. Kadmig.

1. *Der Kahr, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, ein hohles Gefäß, ein Geschirr zu bezeichnen. In Tyrol ist der Kahr ein Trog. In der Oberpfalz wird ein Fischhälter ein Fischkahr genannt. Bey dem Albers ist Kar eine tiefe Schüssel, Käsekar eine Käsenapf. Im Schwab. ist Kar ein Gefäß, Kasten. S. Korb.

2. Die Kahr, plur. die — en, in einigen Oberdeutschen Gegenden, besonders in Franken, das Ären oder Pflügen, die Art, besonders diejenige Art des Pflügens, welche in Oberfranken das Wenden genannt wird; von kehren, wenden. Bey den Fuhr-

leuten ist die Kahr der Weg, welchen der Fuhrmann mit seinem Geschirre im Wenden nimmt. Die rechte Kahr nehmen. Die volle Kahr, die halbe Kahr.

*Der Kai, des — es, plur. die — s, ein nur in den Niederdeutschen Seestädten übliches Wort, so wohl eine Küste überhaupt, als auch ein befestigtes mit Mauerwerk eingefasstes Ufer zu bezeichnen, einen gemauerten und oben gepflasterten Platz an dem Ufer; die Bühne. Französl. Quay, Holländ. Kaai. Auch ein kleiner Deich, welcher vor der beschädigten Stelle eines größern aufgeführt wird, heißt in den Niederländischen Marchländern ein Kai oder eine Kaje, ein Kaideich. In heyden Fällen verunthlich auch von dem alten kau, einschließen. S. Kaue.

*Das Kaigeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, dasjenige Geld, welches die Schiffe für die Freiheit, ihre Waaren in den Kaien aus- und einzuladen, bezahlen; das Bühnengeld.

*Der Kaimeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Aufseher über einen solchen Kai, welcher in kleinen Seestädten das Amt eines Hafenmeisters verwaltet; der Kaimeister, Bühnenmeister.

Der Kaiser, des — s, plur. ut nom. sing. Kämtn. die Kaiserinn, plur. die — en, der Ehrenname des höchsten weltlichen Oberhauptes, welcher demselben den Rang vor allen Königen gibt, und den ehemahligen Römischen Titel Imperator ausdrückt, ob er gleich aus Caesar gebildet ist. In Europa haben der Römische und der Türkische Kaiser diesen Titel hergebracht, wozu in den neuern Zeiten auch der Russische Kaiser gekommen ist. In Asien und Afrika bekommen mehrere, oft kleine, unabhängige Herren diesen Titel von den Europäischen Mächten, so wie ihn auch der König von Frankreich an den meisten morgenländischen Höfen erhält. In der ersten Bedeutung versteht man unter dem Rahmen des Kaisers Schmachthia, den Römischen Kaiser. Auf den alten Kaiser borgen oder zehren, auf Rechnung des verstorbenen Kaisers, d. i. Schulden machen, ohne Hoffnung, sie jemahls bezahlen zu können. Über des Kaisers Bart streiten, über eine unerhebliche Sache, de lana caprina; vielleicht als eine Anspielung auf die ehemahligen Streitigkeiten der Gelehrten über den Bart Kaiser Karls des Großen, wenn anders diese R. W. nicht älter ist.

Anm. Dieses Wort ist sehr früh aus dem Lat. Caesar in die Deutsche Sprache aufgenommen worden. Pro dem Ottfried Keiser, bey dem Notker Cheisar, bey dem Willeram Keiser. Erst die neuere Alemannische Mundart vermaandelte das ei in das ihr eigenthümliche ai, und da diese Schreibart nunmehr den Schutz der Kanzleien bat, so wird man sie auch wohl behalten müssen, so fremd auch der Doppellaut ai den Hochdeutschen ist. In Nürnberg wird eine Art Lebtuchen Kaiser genannt, welcher Rahme von dem Kaiser Friederich herrühren soll, der eine Anzahl solcher Kuchen 1467 daselbst unter die Kinder austheilen lassen. Die Liebhaber der natürlichen Seltenheiten haben den schönsten Arten gewisser Blumen, Insecten, Muscheln u. s. f. gleichfalls den Rahmen Kaiser gegeben. Unter den Schmetterlingen führt der Papilio Phaphia L. diesen Rahmen.

Der Kaiserböhm, des — n, plur. die — n, S. Kaiser-groschen.

Das Kaisergeld, des — es, plur. inuss. Geld, welches in den etlichen Staaten des Römischen Kaisers geschlagen wird.

Der Kaisergrösch, des — s, plur. ut nom. sing. ein in den eigenen Ländern des Römischen Kaisers geschlagener Groschen, welcher geringer als ein gute Groschen ist, indem er nur 3 Arenzer oder 9 bis 9½ Pfenn. hält. Ein Böhmischer Kaisergrösch wird auch nur ein Böhme oder Kaiserböhm genannt, so wie

die ehemahligen Schlesiſchen Groſchen auch unter dem Nahmen der Silbergroſchen bekannt ſind.

Die Kaiſerkrone, plur. die — n, eine Art der Kronſtume, deren Blumentraube einen Blätterkorf hat, welcher ihr einige Ähnlichkeit mit der kaiſerlichen Krone gibt; *Fritillaria Imperialis* L. Königsllilie. Sie iſt in Perſien einheimiſch, und wird bey uns in den Gärten gebaut.

Kaiſerlich, adj. et adv. 1) Dem Kaiſer gehörig, in deſſen Würde gegründet. Die Kaiſerlichen Staaten. Die Kaiſerliche Würde. Aus höchſter Kaiſerlicher Gewalt. Der Kaiſerliche Hof. Die Kaiſerlichen, im gemeinen Leben, die Truppen des Kaiſers, ehemals die Kaiſerſchen. 2) Dem Kaiſer ergehen, doch nur als ein Nebenwort. Gut Kaiſerlich, nicht gut Kaiſerlich ſeyn.

Der Kaiſerling, des — es, plur. die — e, ein eßbarer Blätterſchwamm, der in Geſtalt eines weißen Eies aus der Erde kommt, welches plaget, ſo bald er die frere Luft erreicht, da er ſich denn mit ſeinem ſchönen Hute von hoher Pommeranzenfarbe, mit ſeinen goldgelben Samenblättern und goldgelben Stiele darſtellt; *Amanita plana, orbiculata aurea* Willd. der Herrenſchwamm, Herrenpilz, Franzöſ. *Laſeras*, im Berniſchen Oronge, um Montpellier *Jaune d'ion*, im Ital. *Bolcio*, um Neapel *Ovolo* und *Boloccolo*, im Florentiniſchen *Cocco*. Bey den Römern, wo er ſehr hoch geachtet wurde, hieß er *Bolletus*. Er war die letzte Speiſe des Kaiſers *Claudius*, daher er auch vermuthlich ſeinen Nahmen hat.

Kaiſern, S. Säſeln.

Das Kaiſerthum, des — es, plur. die — thümer, ein Reich, welches von einem Kaiſer beherrſchet wird. Ehedem bedeutete es auch die Regierung eines Kaiſers, in welcher nunmehr veralteten Bedeutung es noch Luc. 3, 1 vorkommt.

Die Kaiſerwurz, S. Meiſterwurz.

Die Kaiſerzahl, plur. die — en, S. Indiction.

Die Kajüte, plur. die — n, eine Kammer auf den Schiffen, zum Aufenthalte für den Schiffer und Capitan. Aus dem Niederſ. und Holländ. *Kajuyte*, im Schwed. *Kajuta*, im Dän. *Kahyr*, im Franz. *Cahutte*; woraus erhellet, daß dieſes Wort aus *Ka*, *Kaue*, Niederſ. *Koje*, ein mit Brettern abgeſchlagenes Behältniß, und *Jüte* zuſammen geſetzt iſt. Im Schwediſchen bedeutete *Kajuta* ehemals ein kleines Haus, und im mittlern Lat. kommen *Cohua* und *Cohuta* im 13ten Jahrh. mehrmals von einer Kaufmannshalle vor. S. *Kaue*.

• **Der Kaſ**, des — es, plur. die — e, ein nur in Niederdeutſchland übliches Wort, den Pranger zu bezeichnen, im Holländ. *Kake*, im Schwed. *Käk*, im Dän. *Kaag*.

Die Kaſadū, Müſchel, plur. die — n, ein Rahme, welchen die Käſermüſchel von dem Rector Friſch in Berlin erhielt, weil ſie der Kopffierde einer Art Papageyen dieſes Rahmens ähnlich iſt.

Der Kaſmeiſter, S. Raimeſter.

Der Kaland, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutſchen größten Theils veraltetes Wort, welches ehemals in folgenden Bedeutungen üblich war. 1) Eine Brüderſchaft andächtiger Perſonen, welche im 13ten Jahrhunderte an vielen Orten entſtand, ſich aber bald mehr durch Schwelgerey und üppiges Schmauſen, als durch ihre Andacht, bekannt machte. Die Glieder dieſer Geſellſchaft hießen Kalandbrüder, und wenn ſie Geiſtliche waren, Kalandherren. 2) Die Verſammlung der Glieder dieſer Geſellſchaft zu gewiſſen Zeiten, anſänglich zur gemeinſchaftlichen Andacht, nachmahls aber nur zum Schmauſen und Wohlleben, daher mit der Zeit eine jede festerliche Verſammlung mehrerer mit einander in Verbindung ſtehender Perſonen ein Kaland ge-

nannt wurde. Im Schlefwiigiſchen und einigen andern Niederſächſiſchen Gegenden, führet daher noch jetzt die jährliche Verſammlung der Geiſtlichen den Nahmen des Kalandes, dagegen man in andern Niederſächſiſchen Orten einen jeden üppigen Schmaus mit dieſem Nahmen zu belegen pfleget. 3) Das Haus, worin ſich eine ſolche Brüderſchaft oder Geſellſchaft verſammelte, welches ſonſt auch das Kalandshaus, und wenn es von einem beträchtlichen Umfange war, der Kalandshof genannt wurde, welchen letztern Nahmen jetzt das Stadtgeſängniß in Berlin führet, weil es ehemals der Kalandgeſellſchaft gehörte.

Anm. Friſchens Ableitung von dem Niederſ. *Kalant*, ein Kundmann, ein Handelsfreund, und vielleicht in der erſten Bedeutung ein Freund überhaupt, Franz. *Chaland*, iſt dem erſten Aufſeine nach wahrſcheinlich, zumahl da auch in den Monſeetiſchen Gießen *Kalangero* durch Verwandtſchaft erklärt wird. Kaland würde alſodann eigentlich eine freundschaftliche Verbindung, eine Brüderſchaft, bedeuten. Allein, wenn man bedenket, daß dieſes Wort ſchon einige Jahrhunderte eher als es in Deutſchland üblich wurde, in den auswärtigen Ländern vorkommt, ſo behält die gemeiſte Meinung, welche es von dem Lat. *Calendae* abſtammen läſſet, immer noch den Vorzug. Schon im elften Jahrhunderte iſt *Kalendae* in Frankreich die Verſammlung der Geiſtlichkeit eines Eyrengels, weil ſie allemahl den erſten Tag jedes Monathes, ſingulis *Kalendis* menſium, geſchah. Mehrere Beſpiele führet Du Fresne bey dieſem Worte an. Die Kalandbrüder verſammelten ſich anſänglich gleichfalls zu Anfange eines jeden Monathes, ob ſie gleich nachmahls andere Zeiten, und zwar gemeinlich die hohen Feſte dazu wählten. S. *Kalendern*.

Der Kaland, ein Kornwurm, S. *Galand*.

Das Kalb, des — es, plur. die Kälber, Diminut. das Kälbchen, Oberd. Kälbelein. 1. überhaupt, ein Junges verſchiedener Thiere. So nennen die Jäger die Jungen des Rothwildbretes, ſo lange ſie noch nicht ein völliges Jahr alt ſind, Kälber. Ein Zirkkalb, ein männliches Junges von einem Zirkel; Wildkalb, ein weibliches Junges; Rehkalb, ein weibliches Junges von einem Rehe. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Junges des Rindviehes. 1) Eigentlich, da es dieſen Nahmen ſo lange führet, bis es ein völliges Jahr alt wird. Ein Ochſen- oder Bullenkalb, ein Kalb männlichen Geſchlechtes; ein Kuhkalb, Kälſenkalb oder Moſchenkalb, ein Kalb weiblichen Geſchlechtes. Die Kuh hat ein Kalb geworfen. Kälber, welche im Frühlinge fallen, d. i. jung werden. Ein Kalb abbinden, abiegen, abſpären, es entwöhnen. Das Kalb in die Augen ſchlagen, figurlich, jemanden durch Worte beleidigen. Die Kuh mit dem Kalbe bekommen, im gemeinen Leben, eine ſchwangere Perſon heirathen. 2) *In weiterer, aber im Hochdeutſchen ungewöhnlicher Bedeutung kommt es in der Deutſchen Bibel mehrmals von einem jungen Kinde, von einer jungen Kuh, von zwey, drey und mehreren Jahren vor, wohin auch die Stelle Richt. 14, 18 gehöret: wenn ihr nicht mit meinem Kalbe gepflüget hättet u. ſ. f. Vermuthlich hatte Luther das folgende Kalbe, eine junge Kuh, im Sinne, weil man wohl mit einer jungen Kuh, aber nicht mit einem Kalbe pflüget. Daher die ſprichwörtliche M. A. mit eines andern Kalbe pflügen, heimlich von ihm mit Rath und That unterſtühet werden. 3) Figurlich. (a) Wegen einiger Ähnlichkeit, in den Wörtern Meerkalb, Seekalb, Monkalb, S. dieſelben. (b) Ein junger Iudiſcher, ingleichen muthwilliger Menſch. Er iſt noch ein rechtes Kalb. S. Kälbern. (c) Ein Kalb machen, oder anbinden, in der niedrigen Sprechart, ſich übergeben.

geben, vermuthlich wegen der Ähnlichkeit des damit verbundenen Lautes mit dem Blöken eines Kalbes.

Da gab sich der, so viel gegessen,

Mit stark- und fetten Kälbern bloß, Günth.

Anm. Bey dem Potter und Willeram Chalb, und im Plural Chalber, im Engl. und Angelf. Calf, im Nieders. Dän. und Schwed. Kalf, Kalv. Wachter leitet es von dem folgenden Kalben her, da doch dieses augenscheinlich von Kalb abstammt, Ihre und andere aber von dem alten Gallischen galba, fett, geiß. Allein es ist wohl wahrscheinlicher, daß mit diesem Nahmen auf das blökende Geschrey solcher Thiere gesehen werde, und daß derselbe folglic von kalen, galten, gelten, schreyen, bellern, blöken, herkomme. Galb kommt noch bey dem Alverus von dem Bellen eines Hundes vor. In den folgenden Zusammenstellungen stehet dieses Wort bald in der ersten oder zweyten einfachen Endung, bald aber auch in der vielfachen, bald in mehreren zugleich.

Die Kalbe, plur. die — n, im gemeinen Leben Obersächsens und Oberdeutschlands, ein Färrentalb im zweyten Alter, eine junge Kuh, welche noch nicht gefalbet hat, und welche an andern Orten mit vorgelegtem Fälschlaute eine Schelbe, richtiger Schälbe, sonst aber auch eine Färre genannt wird.

Ich bin die Kalbe hier, die Myron hat gegossen, Dwig.

Anm. Im Böhmischen heist eine solche junge Kuh Gawolice. Es stehet dahin, ob Kalbe eben von dem vorigen Kalb abstammt, und nicht vielmehr von gelst, unfruchtbar. Im Wendischen ist jalov, und im Böhmischen galowa, gelt, unfruchtbar. S. Selt.

Kalben, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ein Kalb werfen oder zur Welt bringen, von den Kühen. Die Kuh hat gefalbet, wird bald kalben. Seine Kuh kalbet und ist nicht unfruchtbar, Hiob 21, 10. In einigen Gegenden auch Kälbern, im Angelf. calsan, im Dän. kalve. Auf ähnliche Art hat man von Füllen das Zeitwort füllen, von Ferkeln das Zeitwort ferkeln, und von Lamm das Zeitwort lammen.

Der Kälberfang, des — es, plur. die — fänge, bey den Jägern, ein Gang oder Stich, welcher einem Hirsche oder Thiere zur Brust hinein nach dem Herzen zu gegeben wird; zum Unterschiede von dem Genickfange.

Das Kälbergekröse, des — s, plur. ut nom. sing. in den Küchen, das Gekröse von einem geschlachteten Kalbe; das Kälberkröse, Kalbsgekröse. S. Gekröse und Instler.

Kälberhaft, — er, — este, adj. et adv. lustig nach Art der Kälber, auf eine alberne Art lustig.

Der Kälberkropf, des — es, plur. inus. eine Pflanze; Chamaerophyllum sylvestre L.

Der Kälbermagen, S. Kalbolab.

Kälbern, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen üblich ist, von einem Kalbe. Ein Kälberner Braten, ein Kalbsbraten. Kälbernes Fleisch, Kalbsfleisch. Eine Kälberne Brust, eine Kalbsbrust. Logau gebraucht kälbern auch auf eine noch ungewöhnlichere Art, für, einem Kalbe ähnlich:

Ein vinderer Verstand, und Kälberne Geberden,

Dabey ein wölsch Sinn sind bränlich jetzt auf Erden. Kälbern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) für kalben, S. dieses Wort. 2) Alberne Poffen machen, auf eine alberne Art lustig seyn; Nieders. kalvern.

Der Kalberpreis, des — es, die Kälbermilch, plur. inus. S. Kalbamilch.

Der Kälberstöß, des — es, plur. die — stöße, in den Küchen, ein Stöß, d. i. Hintertule von einem Kalbe; der Kalbschlägel, die Kalbskeule.

Der Kälbertahn, des — es, plur. die — zähne. 1) Diejenigen Zähne, welche die Kälber mit auf die Welt bringen, und welche sie nachmahls wieder verlieren. Ingleichen Zähne, welche den Zähnen der Kälber gleichen. 2) Bey den Wertleuten, ein Pierath, welcher in dem Hauptgesimse der drey obern Ordnungen unter dem Wulste angebracht wird, und in wechselseitig dazwischen geschnittenen Kerben besteht, so daß die dazwischen stehenden Stücke des Bandes wie Zähne aussehen; bey dem Goldmann Zahnschnitte, bey dem Vitruv Denticuli. 3) Im Bergbau führen diesen Nahmen die edigen hervor ragenden Stücke an einer Druse.

Das Kalbsfell, des — es, plur. die — e, das Fell von einem Kalbe. Figürlich auch die Trommel, doch nur in der R. W. wer seinen Lehrern nicht folgt, muß endlich dem Kalbsfelle folgen.

Das Kalbsfleisch, des — es, plur. inus. Fleisch von einem Kalbe.

Das Kalbsleder, des — s, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. Leder, welches aus einem Kalbsfelle beireitet worden.

Der Kalbsbraten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Braten von einem Kalbe; ein Kälberbraten.

Das Kälbsbröschchen, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Kalbsmilch.

Die Kalbsdrüse, plur. die — n, S. ebendasselbst.

Der Kalbsfuß, des — es, plur. die — füße, der Fuß von einem Kalbe. Figürlich und ohne Plural auch ein Nahme der Fieberwurzel, S. dieses Wort.

Das Kalbsgekröse, S. Kälbergekröse.

Das Kalbsgeschlinge, des — s, plur. ut nom. sing. das Geschlinge von einem Kalbe, d. i. Herz, Lunge, Leber und Milz.

Das Kalbolab, des — es, plur. inus. das Lab, d. i. die noch unverdaute Milch, aus dem Magen eines Kalbes; das Kälberlab, bey einigen auch der Kälbermagen.

Der Kalbsluchs, des — es, plur. die — e, eine Art Luchse ohne Fleden, deren am Ende mit langen Haaren besetzter Schwanz dem Schwange eines Kalbes gleicht; zum Unterschiede von dem Zirschluche und Katzenluche.

Die Kalbsmilch, plur. inus. die weiche zusammen gesetzte Brustdrüse von einem Kalbe, welche auch Kälbermilch, Kälberdrüse, Kalbsdrüse, Kalbsbröschchen, Kälberbröschchen, Kälberpreis, in Niedersachsen aber Schweder und Midder genannt wird. S. Brustdrüse.

Die Kalbsnase, plur. inus. an einigen Orten, ein Nahme des Löwenmaules, S. dieses Wort, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt der Blumen.

Der Kalbschlägel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kälberstöß und Schlägel.

Die Kalbdaunen, sing. inus. ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, die Gedärme eines Thieres und in weiterer Bedeutung auch das ganze Eingeweide zu bezeichnen. In den niedrigsten Sprecharten wird es auch von menschlichen Gedärmen gebraucht. In einigen Gegenden, dem Frisch zu Folge, auch nur Balben, im Nieders. Balunen, Blunen, im Dän. Kaldun, im mittlern Lat. Calduna, im Böhmischen Kaltaun, dagegen im Pöhl. Kaldun das Reh auf den Gedärmen bezeichnen soll. In dem 1501 zu Rom gedruckten Deutsch-Italiän. Vocabulario wird Innstreck im Ital. durch Chaldume gegeben. Frisch hat schon die Übereinstimmung mit dem Griech. χολας, ados, ein gesehen.

Der Kalkut, S. Calcut.

*Die Kalende, plur. die — n, ein nur in Preußen übliches Wort, wo es diejenige Abgabe an Geldfreichten und andern Steuern bezeichnet, welche die Einwohner auf dem Lande dem Pfarrer und

und Organisten um die Herbstzeit zu entrichten verbunden sind. Von dem Latein. Calendae, weil solches ehemals alle Monathe geschähe, und an einigen Orten noch jetzt geschieht. **S. Kalend.**
Der Kalender, des — s, plur. ut nom. sing. ein chronologisches Buch, worin jedes Jahr nach seinen Tagen, Wochen, Monaten und Festen eingetheilt ist; mit einem, aber Arabischen Worte, ein Almanach. Wenn jemand die Veränderungen der Bitterung an einem Gliede seines Leibes wegen einer ehemaligen Verletzung an demselben empfindet, so sagt man, er habe an diesem Gliede oder in diesem Gliede einen Kalender.
 Aus dem mittlern Latein. Lendarium, und dieß gleichfalls von Calendae.

Kalendern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches aber nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist. Die ganze Woche durch kalendern, d. i. schmausen, oder in die Trinkhäuser gehen. Von Kaland, ein Schmaus, oder auch von dem üppigen Leben der ehemaligen Kalandsbrüder. Siehe Kaland.

Die Kalesche, plur. die — n, ein leichter oben offener Reisewagen. Es mag sich freylich hübscher in einer schönen Kalesche zu Markte fahren lassen, als in einer Kalesche, Weise. Die Postkalesche, so wie sie auf den Posten zur Fortschaffung der Reisenden üblich ist.

Anm. Im Franz. Caleste, im Ital. Calesta, welche, so wie das Deutsche, von dem Slavon. Kolossa, Käder, abstammen. In den von Sarbievius dem Dvid zum Scherze untergeschobenen Versen heißt es:

Gens inculta nimis vehitur crepitante Kolossa

Hoc verbo currum Scythe vocare soles.

Kalfatern, verb. reg. act. in der Schifffahrt, die Rizen und Löcher eines Schiffes verstopfen und sie hernach mit Talg, Wex und Schiffler überziehen, damit das Wasser nicht eindringe; dichten. Daher der Kalfaterer, eine dazu bestimmte Person auf jedem Schiffe, welche die Aufsicht über diese Arbeit führet, und auf großen Schiffen noch einen Oberkalfaterer über sich hat. Im Niederf. bedeutet es auch figürlich, bearbeiten, ingeleichen mit Geschäftigkeit zu Stande bringen.

Anm. Im Niederf. gleichfalls Kalfatern, im Holländ. calfatern, im Schwed. kalfatra, im Franz. calfater, im Ital. calfattare, im mittlern Lat. calafatare, im mittlern Griech. καλάρων. Frisch und andere leiten es von dem Franz. Cale, der Untertheil des Schiffes, und fait, Ital. fatto, her; eine Ableitung, welche, wenigstens was die letzte Hälfte betrifft, ein wenig gezwungen ist. Im Engl. ist dafür to calk, und im mittlern Lat. auch expalmare üblich.

Die Kalinkenbeere, plur. die — n, in einigen Gegenden, besonders in Schlesien, ein Nahme der Beeren des Wasser- oder Hirschhohlunders, Viburnum Opulus L. welcher im gemeinen Leben auch wohl Calimichenbeere, Galingenbeere, Kalunkenbeere, Kalkbeere und Kaninchenbeere lautet. Er stammt aus dem Slavonischen Rahmen dieser Staude Kalina her. **S. Dachhohlunder.**

Der Kalk, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, 1) In der eigentlichen, wenigstens gewöhnlichsten Bedeutung, dasjenige Product eines durch das Feuer seines brennbaren Wesens beraubten Körpers, welches sich mit dem Wasser erhitzt, und nachmahls mit demselben und mit dem Sande zu einem Steine erhärtet. Steine zu Kalk brennen. Kalk brennen, den Kalk vermittelst des Feuers hervor bringen. Lederkalk, Steinkalk, Streichkalk, welcher aus kalkartigen Steinen gebrannt worden, zum Unterschiede von dem Gypskalk oder Sparskalk, welcher aus Gypssteinen, und dem Muschelskalk, wel-

cher aus Muschelschalen erhalten wird. Der erste wird nur schlechtlin Kalk genannt. Den Kalk löschen, den gebrannten Kalk mit dem Wasser sich erhitzen lassen. Lebendiger oder ungelöschter Kalk, welcher sich mit dem Wasser noch nicht erhitzt hat, im Gegensatz des gelöschten. Auch der zur Lünche, und zum Manern zubereitete Kalk, selbst wenn er schon zu seiner Bestimmung angewandt ist, behält den Rahmen des Kalkes. Der Kalk fällt in den Zimmern ab, der als Lünche aufgetragene Kalk. Der mit Sand vermischte und zum Manern bestimmte Kalk bekommt den Rahmen des Mörtels. Der Wein führet Kalk bey sich oder hat Kalk, wenn er auf einem kalkartigen Boden wächst, und seine Kalktheile mit in seine Mischung aufnimmt, welche er hernach wieder fallen läßt. 2) In weiterer Bedeutung führet in der Chymie ein jedes Product eines durch die Luft, durch das Feuer oder durch andere Zusätze seines brennbaren Wesens beraubten Körpers den Rahmen des Kalkes, welches von den Säuren aufgelöst wird und mit denselben ein Mittelsalz macht. Man hat daher auch metallische Kalks, welche eine unzehubare des brennbaren Wesens beraubte Erde ohne Stanz sind, und nach Verschiedenheit des Metalles, von welchem sie herrühren, und anderer Umstände, den Rahmen des Kalkes, der Asche, des Safranens, Beschlages, der Mennige, des Grünspanes, Plattsoldes, Zornsilbers u. s. f. bekommen.

Anm. In haugenden Mundarten Kalk, in den Monseeischen Glossen Chalch, im Schwed. und Dän. gleichfalls Kalk, im Engl. Chalk, im Franz. Chaux, alle aus dem Latein. Calx.

Kalkartig, — er, — ste, adj. et adv. die Art, d. i. wesentliche Eigenschaften des Kalkes habend. Kalkartige Erden, welche die Säure aus der Luft an sich ziehen, von den Säuren aufgelöst werden, und mit ihnen ein Mittelsalz machen; Kalkerden. So auch Kalkartige Steine.

Der Kalkfächer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Weißgärbern, eine Grube, worin sie den Kalk zur Einäschung der Felle zutichten.

Die Kalkbeere, ein aus Kalinkenbeere verdrängtes Wort, siehe dasselbe.

Die Kalkbeule, plur. die — n, Beulen an den Gliedern der Postagisten, welche mit einer kalkartigen Materie angefüllt sind.

Das Kalkbrennen, des — s, plur. inuf. die Handlung, da man einen Körper vermittelst des Feuers in Kalk verwandelt.

Der Kalkbrenner, des — s, plur. ut nom. sing. der ein Geschäft daraus macht, Steine zum Behufe der Mäurer zu Kalk zu brennen.

Der Kalkbruch, des — es, plur. die — brüche, für Kalksteinbruch, ein Steinbruch, in welchem die Steine zum Kalkbrennen gebrochen werden.

Die Kalkbrühe, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, die — n, bey verschiedenen Arbeitern, ein mit vielem Wasser verdünnter Kalk; besonders bey den Weißgärbern, bey welchen die Einweichung der Felle in solche Kalkbrühen das Äschern genannt wird. **S. auch Milchbrühe.**

Kalken, verb. reg. act. in Kalk einweichen, mit Kalk zutereiten, mit Kalk vermischen, bey verschiedenen Arbeitern. Gealktes Leder, welches vermittelst des Kalkes zudereitet worden. In Veralken hat es eine andere Bedeutung.

Die Kalkerde, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, eine kalkartige Erde, welche im Feuer die Eigenschaft des Kalkes annimmt. **S. Kalkartig.** Im Bergbaue pflegt man in engerer Bedeutung auch die Bergmilch mit diesem Rahmen zu belegen, **S. dieses Wort.**

Der Kalkhaken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Haken von Holz, den Kalk bey dem Löschen damit aus einander zu ziehen.

Die

Die Kalkhütte, plur. die — n, eine Hütte, d. i. ein Gebäude, in welchem Kalk gebrannt, und welches am häufigsten ein Kalkofen genannt wird.

Kalklicht, — er, — ste, adj. et adv. dem Kalk ähnlich. Der Wein schmeckt kalklicht.

Kalkig, adj. et adv. Kalk enthaltend, mit Kalk beschmutzt. Sich kalkig machen, sich mit Kalk beschmutzen.

Die Kalklauge, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, eine aus Kalk bereitete Lauge.

Der Kalkmügel, des — s, plur. inusl. eine Art Mergel, welche mehr Kalk als Thon enthält, zum Dingen gebraucht wird, und eigentlich eine Art der Mordmisch ist.

Der Kalkmesser, des — s, plur. ut nom. sing. der den zum Mauern bestimmten Kalk den Mäuern zumisset, und welches bey verschiedenen Bauämtern eine vereidigte Person ist.

Die Kalkmühle, plur. die — n, eine Mühle, auf welcher der Gypsalk gemahlen wird.

Der Kalkofen, des — s, plur. die — öfen, ein Ofen, worin Steine zu Kalk gebrannt werden. In weiterer Bedeutung auch das Gebäude, worin sich derselbe befindet, und die ganze dazu gehörige Anstalt. In der Eymie führet auch ein jeder Calcinit-Ofen diesen Namen.

Der Kalkputz, des — es, plur. inusl. bey den Mäuern, der Überzug von Kalk, welchen man einer Wand, oder einem Gebäude gibt, der Kalk, so fern sie mit demselben abgeputzt werden.

Die Kalkröse, richtiger Kalkkröste, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. im Küneburgischen, ein mit Holz schichtweise vermischter Haufen Kalksteine, welche zu Kalk gebrannt werden sollen. An andern Orten der Kalkrost, welchen Rahmen auch zuweilen der ganze Haufe Kalksteine führet, welcher auf ein Mahl zu Kalk gebrannt wird, und sonst auch ein Brand heißt.

Das Kalksalz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e. 1) Das aus dem Kalk mit den Säuren erhaltene Mittelsalz. 2) Auch das Mauerjals ist unter diesem Namen bekannt, S. Mauerjals.

Der Kalkschiefer, des — s, plur. von mehreren Arten, ut nom. sing. ein kalkartiger Schiefer, ein Kalkstein in Gestalt eines Schiefers.

Der Kalksinter, des — s, plur. inusl. im Bergbaue, ein kalkartiger Sinter, ein Sinter, welcher aufgelösete Kalktheile bey sich führet, und wovon der jaarige unter dem Rahmen der Eisenblütze bekannt ist.

Der Kalkspath, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, ein kalkartiger Spath, Kalkstein, welcher das Gewebe und die Bauart des Spathes hat, und wovon die gefärbten Arten auch unter dem Namen der Glasse bekannt sind. Die Zweckendruße der Sächsischen Bergleute ist ein grauer kryptallisirter Kalkspath.

Der Kalkstein, des — es, plur. die — e, ein kalkartiger Stein, ein Stein, welcher in einem gewissen Grade des Feuers in Kalk verwandelt werden kann, (S. Kalkartig,) und wohin unter andern auch alle Marmorarten gehören. In engerer Bedeutung versteht man unter Kalksteinen die gemeinen Steine dieser Art, aus welchen wirklich Kalk gebrannt wird.

Das Kalkwasser, des — es, plur. inusl. das mit Kalk vermischte Wasser, Wasser, welches Kalk bey sich führet.

Der Kalk, die Cretille, S. Kalkmen.

Der Kalkmänn, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, S. Calamant.

Der Kalkmäuser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mensch, welcher sich in der Einsamkeit einem anhaltenden Nachdenken überläßt. Daher das Zeitwort Kalkmäusen, in der Einsamkeit dem

Nachdenken nachhängen. Man hat von diesem fremd klingenden Worte allerlei seltsame Ableitungen versucht. Frisch läßt es von Kable Maus, d. i. Fiebermaus, Franz. Chauvesouris, abstammen, weil ein solcher Mensch seine Lage in der Einsamkeit zubringe, wie eine Fiebermaus in der Finsterniß, andere von dem Hebr. כח-ב, alles wissen, anderer Muthmaßungen zu geschweigen. Die letzte Hälfte ist ohne Zweifel das ehemalige Niederl. musen, Engl. to muse, Holländ. muisen, muistneren, scharf nachdenken, S. Musse, wovon auch Duckmäuser abstammt, S. dasselbe. Die erste Hälfte, welche den meisten Wortforschern die dunkelste gewesen ist, scheint Kalm, stille, ruhig, (S. das folgende,) zu seyn, Kalmäuser für Kalmmäuser. Beide Begriffe, so wohl der Stille, der Einsamkeit, als des Nachdenkens, sind mit diesem Worte wesentlich verbunden.

* Kalkmen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den gemeinen Mundarten einiger Gegenden, besonders Meißens, üblich ist. Der Kranke Kalkmet, sagt man daselbst, wenn er in der Stille, gleichsam in einem halben Schlummer und seiner halb unbewußt, liegt. Kalm ist auch in andern Gegenden noch für still, ruhig, besonders von der Luft und dem Meere üblich, und in einigen Oberdeutschen Gegenden ist der Kalm die Windstille auf der See, Ital. Calma, Franz. Calme.

Der Kalkmus, plur. inusl. die gewürzhafte Wurzel einer Art Rohres, welches in einigen Gegenden auch Teichilie, Schwertheu genannt wird, und in den Teichen und Wassergräben wächst, und zuweilen auch dieses Rohr selbst; Acorus L. und daraus in einigen Gegenden verberbt, Akerwurz. Gemeiner Kalkmus, Acorus Calmus, welcher in Europa wächst; zum Unterschiede von dem Asiatischen, Acorus Asiaticus, dessen Wurzel dünner ist. Eingemachter Kalkmus, die in Zucker eingemachte Wurzel. Wegen einiger Ähnlichkeit wird auch die Wurzel der Wasserlilie und diese Pflanze selbst falscher Kalkmus genannt.

Aus dem Latein. Calamus, Rohr. Im Böhm. heißt er Kalkmes und Kalkan.

Kalt, kälter, kälteste, adj. et adv. im schärfsten Verstande, aller Wärme beraubt. Da nun kein bekannter Körper in der Welt aller Wärme gänzlich beraubt ist, so gibt es auch keinen vollkommen kalten Körper, daher Kalt auch nur ein relativer Ausdruck ist, welcher einen geringeren Grad von Wärme bedeutet, als ein anderer Körper hat; im Gegenjage des warm und heiß.

1. Eigentlich. 1) überhaupt, weniger Wärme habend als ein anderer Körper. Die Brühe ist zu heiß, laß sie ein wenig kälter, oder ein wenig kalt werden. Im Hüttenbaue sagt man, den Ofen kalt thun, wenn man das Feuer wäpigt. S. Kühl. 2) In engerer Bedeutung. (a) Vom Feuer nicht erhitzt oder erwärmet. Der Ofen ist schon wieder kalt. Die kalte Schale, S. Schale. Das Eisen kalt schmieden, ohne es zu glühen. Kaltes Wasser, im Gegensatz des warmen. Gerne kalt trinken, ungewärmt. Kalte Speisen. Etwas Kaltes essen, ungewärmte Speisen, welche man auch kalte Küche zu nennen pflegt. Das kalte Lager, in den Salzwerken, wenn nicht gesotten wird; das Kaltlager. Ein kalter Schlag, ein Donnerschlag, welcher nur schmettert, ohne zu zünden. Nach einer noch weitem Bedeutung wird Kalt bey verschiedenen Handwerkern und Künstlern auch von solchen Dingen gebraucht, welche ohne Hilfe des Feuers geschehen. Die kalte Vergoldung, welche mit bloßem im Königswasser aufgelöseten Golde geschieht. Das kalte Silber oder Kalksilber, bey den Gürtlern, eine Vermischung von Weinstein und Silberkalk, womit dasjenige, was mit Schmelz- und Brennsilber versilbert worden, zum dritten Male übersilbert wird. (b) Gemeinlich ist die gewöhnliche natürliche Wärme des menschlichen Körpers

der Maßstab, welcher die Kälte bestimmt, und da nennet man diejenigen Körper kalt, welche weniger Wärme haben, als unser Körper, und demselben daher bey der Berührung so viel Wärme benehmen, daß dadurch eine empfindliche Veränderung in uns entsteht. Das Eisen ist kalt. Das Wasser ist mir zu kalt. Kalte Hände haben. Es wird kalt, von der Bitterung. Es ist heute sehr kalt. Kaltes Wetter, ein kalter Winter, ein kalter Wind. Eiskalt, ein hoher Grad der Kälte. Das kalte Fieber, ein Wechselstieber, welches Frost und Hitze verursacht; im gemeinen Leben das Kalte, das Kaltweh. Von kalter Natur seyn, weniger natürliche Wärme haben als andere Menschen. Auch die Empfindung, welche diese verminderte natürliche Wärme verursacht, heißt kalt. Es ist mir kalt. Es ward ihm kalt und warm.

2. Figürlich. 1) Eine kalte Fährte, bey den Jägern, eine Fährte, welche schon 24 Stunden alt ist, und keine Bitterung mehr hat; eine alte Fährte, vornehmliche Fährte, Spatzfährte. 2) Von verschiedenen Gemüthsbewegungen, welche mit einer Empfindung der Kälte verbunden sind.

Von kaltem Schrecken bleich hat jeder am sein Leben, Weiße.

Der Schauer, welcher mich mit kalter Angst durchläuft, ehend.

3) Aller lebhaften Empfindung beraubt; im Gegensatz dessen was in figürlichem Verstande warm ist. Eine kalte Liebe. Der kalte Beyfall des Verstandes; im Gegensatz des warmen Gefühles des Herzens. Sich kalt stellen, als wenn man nicht gerührt sey. Die heftigsten Bitten eines Freundes sind zu kalt gegen die Liebesungen des Liebhabers. Bey aller Wärme, meines Herzens blieb doch mein Kopf kalt genug, alles in Betrachtung zu ziehen, Wiel. Jemanden mit kaltem Blute ermorden, ohne Gemüthsbewegung. S. Kaltblütig. In engerer Bedeutung, Mangel der Freundschaft habend, und darin gegründet. Sehr kalt gegen jemand thun. Ein kalter Freund. Kalt gegen jemand gesinnet seyn. S. Kaltsinnig. Ingleichen, dessen Leidenschaft und Empfindungen schwer zu bewegen sind. Ein kaltes Herz. Wie auch, was nicht fähig ist, lebhafte Empfindungen hervor zu bringen. Ein kaltes Gedicht.

Anm. Bey dem Ulypias kalds, bey dem Kero kalt, im Niederf. und Dän. kold, im Angelf. ceald, im Engl. chill und cold, im Holländ. koudt, im Schwed. kalt, im Lat. gelidus. Da die Kälte eine unangenehme Empfindung macht, so scheint es, daß kalt überhaupt schmerzhaft bedeutet habe, und da würde es nicht nur zu dem Hebr. כָּלֵד, Niederf. Kälte, der Schmerzen, und Füllen, heftig Schmerzen, (S. Qual,) gehören; sondern es würde auch begrifflich seyn, warum der Gegensatz von kalt im Lateinischen calidus, Italienischen caldo, Französischen chaud, genannt worden. Beyde bestehen in einer unangenehmen Empfindung.

Kaltblässig, —er, —ste, adj. et adv. im Hüttenbaue, so viel als strengflüssig, doch nur von den Eisensteinen. Kaltblässige Eisensteine, welche schwer in den Fluß zu bringen sind; im Gegensatz der hüzigen.

Kaltblütig, —er, —ste, adj. et adv. mit kaltem Blute, d. i. von keinen lebhaften Empfindungen, von keinen Gemüthsbewegungen hingerissen, und in diesem Zustande gegründet. Er erzählte sehr Kaltblütig, was er gesehen hatte. Alle meine Kaltblütige Philosophie konnte nicht gegen die Wahrheit und Schönheit ihrer moralischen Schilderungen anhalten, Wiel. Daher die Kaltblütigkeit, plur. inus.

Kaltbrüchig, —er, —ste, adj. et adv. ein Wort, welches nur von dem Eisen gebraucht wird, denjenigen Fehler desselben Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

zu bezeichnen, da es sich zwar glühend hämmern läßt, und gut zusammen hängt, kalt aber brüchig ist, und in Stöße springt; im Gegensatz des rothbrüchig. Daher die Kaltbrüchigkeit.

Die Kälte, plur. car. das Abstractum des Beywortes kalt, doch nur in engerer Bedeutung. 1. Eigentlich. 1) Diejenige unangenehme Empfindung, welche ein kalter Körper in uns hervor bringet, die unangenehme Empfindung einer Verminderung der natürlichen Wärme. Kälte in sich empfinden. Vor Kälte vergehen wollen. Sich vor Kälte nicht zu lassen wissen. Sich der Kälte nicht erwehren können. 2) Die Eigenschaft der Körper, nach welcher sie diese Empfindung in uns hervor bringen. Die Kälte des Wassers, des Eisens. In engerer Bedeutung, von dieser Eigenschaft der Luft und Bitterung, was es zugleich einen hohen Grad derselben ausdrückt. Eine strenge, anhaltende Kälte. Sich der Kälte nicht erwehren können. Viel, wenig Kälte ertragen können. Vor Kälte erstarren. Die Kälte läßt nach, stellt sich ein, nimmt zu. Sich vor der Kälte verwahren. 2. Figürlich, die Abwesenheit aller Gemüthsbewegungen, aller lebhaften Empfindungen. Er gab sich alle Mühe, in der feyerlichen Kälte einer Standesperson davon zu sprechen, Less.

Anm. Im Niederf. Kulse, im Angelf. Ceald, Ciele, Cyle, im Dän. Kuld und Koldhed, im Schwed. Kaelle und Köld.

*Kalten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, kalt werden, bey dem Rotter chalten, wofür aber jetzt das zusammen gesetzte erkalten üblich ist, S. dasselbe.

Kälten, verb. reg. act. kalt machen, doch nur in engerer Bedeutung, die Empfindung der Kälte in dem Körper hervor bringen. Der Wein kället. Vor den kälrenden Nächten sollen dich meine Umarmungen schützen, Weiße. S. Erkalten.

*Der Kalter, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, einen Schrank zu bezeichnen. Es kann seyn, daß es aus dem eben daseibst gangbaren Gehalter, Behälter, Kälter, ein Behältniß, zusammen gezogen ist, es kann aber auch unmittelbar zu dem großen Geschlechte derjenigen Wörter gehören, welche einen hohlen eingeschlossenen Raum bedeuten. S. Keller. Im Wallachischen ist Kalutar ein Topf.

Das Kaltlager, des —s, plur. die —läger, S. Kalt.

Kältlich, adj. et adv. ein wenig kalt, so wohl als eine Eigenschaft der Körper, als auch der Empfindung nach.

Der Kaltmeißel, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Schmieden und Schloßern, ein wohl verfaßter Meißel, das Eisen kalt damit zu durchhauen.

Der Kaltschlächter, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, eine anständige Benennung eines Abdeckers oder Feldmeisters; von Schlächter, ein Fleischer. S. Schinder.

Der Kaltschlagamboss, des —es, plur. die —e, eine seltsame Zusammensetzung der Kupferschmiede, denjenigen Amboss zu bezeichnen, worauf sie das Kupfer kalt, d. i. ohne Feuer bearbeiten.

*Der Kaltschmid, des —s, plur. die —schmiede, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, einen Meißenschmid zu bezeichnen, weil er das Meißing kalt und ohne Feuer bearbeitet.

Das Kalt Silber, des —s, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, ut nom. sing. S. Kalt 1.

Der Kaltsinn, des —es, plur. inus. S. Kaltsinnigkeit.

Kaltsinnig, —er, —ste, adj. et adv. von kalt und Sinn, eigentlich, kalt gegen Dinge außer sich gesinnet, aller lebhaften Empfindung in Ansehung derselben beraubt, und darin gegründet; gleichgültig. Sehr kaltsinnig studiren, ohne einen merkwürdigen Grad der Begierde. Eine kaltsinnige Antwort. Ein kaltsinniges Lob, welches keine Theilnehmung des Herzens ver-
rät.

U a a a

räth. Ob wir ihr kaltsinniges Gespräch von der Freundschaft hören oder nicht, Sell. Bey den Jägern ist der Händ kaltsinnig, wenn er nicht munter sucht, und die gesundene Fährte bald wieder verläßt. In engerer Bedeutung, Mangel der Reizung gegen jemand habend, und darin gegründet. Jemand sehr kaltsinnig empfangen. Ein kaltsinniges Verrathen.

Die Kaltsinnigkeit, plur. inuf. derjenige Zustand einer Person oder Sache, da sie kaltsinnig ist, die Gleichgültigkeit; so wohl in weiterer als engerer Bedeutung. In der höhern Schreibart ist dafür das kürzere Kaltsinn üblicher.

1. * Das Kamehl, des — es, plur. die — e, ein dickes Lau, ein Antertau; eine ungewöhnliche Bedeutung, in welcher es Matth. 19, 24, so wie Camelus in der Vulgata vorkommt, beyde auf Veranlassung des Griech. κάμηλος, welches so wohl das folgende lasttragende Thier dieses Namens, als auch ein Seil bedeutet. Indessen kommt doch auch Camellus im mittlern Lateine für Funiculus vor. S. des Du Fresnoe Glossar. und 2. Kadel.

2. Kamehl, des — es, plur. die — e. 1) Ein vierfüßiges haariges Thier mit zwey Beinen, welches höher als ein Pferd ist, einen kleinen Kopf und langen Hals, und gemeinlich einen oder zwey Höcker auf dem Rücken hat, und in den sandigen Gegenden von Afrika und Amerika einheimisch ist, wo es zum Tragen der Lasten gebraucht wird; Camelus, aus dem Griech. κάμηλος, und dieß aus dem Hebr. כמל, von dem Arab. كمل, Last tragen. Bey den Schwäbischen Dichtern Kemel, Kemlin, bey dem Hornegl Chemel. Ehe man dieses Wort aus den fremden Sprachen aufnahm, gebrauchte Alphidas dafür Ulband, und der Übersetzer Latians Olbent, S. Elephanz. Das weibliche Geschlecht die Kamehlinn kommt Jer. 2, 24 vor, wofür aber Kamehlkuh üblicher ist. 2) Figürlich, vielleicht wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, eine in Holland übliche Maschine, schwer beladene Schiffe in die Höhe zu heben und über Untiefen zu führen, welche aus zwey platten mit Wasser angefüllten Fährzugen bestehet, welche sich an die beyden Seiten des beladenen Schiffes legen, dasselbe zwischen sich befestigen, und es auf diese Art, wenn das in ihnen befindliche Wasser ausgepumpt wird, in die Höhe heben. Sie wird auch das Wasserschiff genannt. Franz. Chameau.

Die Kamehlziege, plur. die — n, S. Kamehlhals 2.

Das Kamehlhaar, des — es, plur. inuf. 1) Das Haar eines Kamehles. 2) Das Haar der Kamehlziege, besonders nachdem es zu Garn gesponnen worden, da es denn zu verschiedenen Sachen verarbeitet und auch Kamehlgarn genannt wird. Im Arabischen bedeutet Kamehl eine Ziege. Aus Unkunde der Sprache hat man in Europa lange geglaubt, dieses Kamehlhaar komme von den lasttragenden Kamehlen. S. Camelot.

Der Kamehlhals, des — es, plur. die — hälse. 1) In den Gärten, eine Art weißer Narzissen, deren Blumenstiel sich wie der Hals eines Kamehles krümmt, und wovon man so wohl einfache als gefüllte hat. Die gefüllte heißt in Frankreich Rose de notre Dame. 2) Ein Insekt mit neßförmigen Flügeln, kurzen borstenähnlichen Fühlhörnern, einem legelartigen und gleichsam in einen langen Hals verlängerten Brustschild; Raphidia L. die Kamehlfliege.

Das Kamehlbrot, des — es, plur. inuf. eine Art des Bartgrases, welches in Ostindien und Arabien wächst, und daselbst ein gutes Futterkraut für die Kamehle abgibt; Andropogon Schoenanthus L. Kamehlstroh.

Die Kamehlkuh, plur. die — Kühe, S. 2. Kamehl.

Der Kamehparader, des — s, plur. ut nom. sing. ein zweyhüftiges vierfüßiges Thier mit hohlen einfachen Hörnern, welches in Äthiopien lebt, eigentlich eine Art Ziegen ist, welche eine

weiß gefleckte Haut wie ein Pardeer hat, am Kopfe aber einem Kamehle gleich; Camelopardus, bey den Alten Onifera, bey dem Solin Nabis, bey den Italianern Giraffa, bey den Abyssinern Jiratakazin.

Das Kamehlstroh, des — es, plur. inuf. S. Kamehlheu.

Die Kamehlziege, plur. die — n, eine Art morgenländischer Ziegen mit einem langen seidenen glänzenden weißen Haare, woraus unser Kamehlgarn gesponnen wird, S. Kamehlhaar; Capra Angolenis L.

Kamelot, S. Camelott.

Der Kamerad, S. Camerad.

Die Kamille, plur. die — n, eine Pflanze; Anthemis L. wovon es mehrere Arten gibt. Die edle oder Römische Kamille, Anthemis nobilis, wächst auf unbeschatteten Triften, und bringt Blumen, welche einen angenehmen Geruch haben; in Elßa Carmelien, in Meissen die Hermel, oder das Hermelchen. Die Ackerkamille, Anthemis arvensis, ist auf den Europäischen Aekern einheimisch. Die stinkende Kamille, S. Zündkamille. Eine andere Pflanze eben dieser Classe, eine Art des Mutterkrautes, Matricaria Chamomilla L. welche auf den Aekern Europens wächst, und in der Arzneykunst, besonders zu Klostern gebraucht wird, ist gleichfalls unter dem Namen der Kamille, oder der gemeinen oder wilden Kamille bekannt.

Aus dem Latein. Chamaemelum, Chamomilla, und Griech. χαμαίμηλον; im Dän. und Norweg. Kamel.

Der Kamin, des — es, plur. die — e. 1) Die Feuermauer eines Gebäudes, der Schornstein, doch vornehmlich nur im Oberdeutschen. S. Kaminseger. Franz. Cheminée. 2) Ein gemauertter offener Platz in einem Zimmer, Feuer darin anzumachen und sich davor zu wärmen. Sear in den Kamin machen. Der Kamin raucht, wenn er den Rauch in das Zimmer gehen läßt, anstatt ihn in die Feuermauer zu führen. Sich vor den Kamin setzen.

Anm. Im Oberdeutschen, besonders in der ersten Bedeutung, Chemich, Kemmich, Kemmet, Kämmin, im Ital. Camino, im Engl. Chimney, im Span. Chemenea, im Pohlen Komin, alle aus dem Lat. Caminus und Griech. καμινος, welches wiederum von καν, brennen, oder auch von dem alten Worte Kamen, ein Stein, abstammet, in welchem letztern Falle es überhaupt ein Mauerwerk bedeuten würde. S. Kemnate. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es ungewissen Geschlechtes, das Kamin.

Der Kaminseger, des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmlich im Oberdeutschen übliches Wort, einen Schornsteinseger oder Feuermauerseger zu bezeichnen; in Baiern Kimmichseger, Kemmerseger, Ridschreber.

Das Kaminfeuer, des — s, plur. inuf. ein Flammenfeuer, welches in einem Kamine angemacht worden, sich davor zu wärmen. Vor dem Kaminfeuer sitzen.

Das Kammingeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, im Oberdeutschen, diejenige Abgabe an die Obrigkeit, welche von den Hausbesitzern nach der Zahl der Kamine oder Feuermauern gegeben wird; das Herdgeld, die Herdsteuer, das Rauchfangsgeld.

Das Kamisöl, des — es, plur. die — öler, Diminut. das Kamisölen, ein kurzes Unterkleid unter dem Oberrock des männlichen Geschlechtes, welches am gewöhnlichsten eine Weste genannt wird. In andern Orten ist das Kamisöl ein kleines leichtes Wamms des weiblichen Geschlechtes, welches auch ein Corsetz heißt.

Anm. Aus dem Franz. Camisole, und Ital. Camiciuola, welches wiederum von dem mittlern Lat. Camisale, Camisile, Camisia, ein Hemd, und in weiterer Bedeutung eine jede Beklei-

Bekleidung des Leibes, bey dem Suidas *Καμίζον*, abstammet. Böhm. Kamyzola, Pöhl. Kamizela.

1. Der Kamm, des — es, plur. die Kämme, ein nur noch in dem zusammen gesetzten Kestkamm übliches Wort, ein Kestkäucher; von dem mittlern Lat. *cambiare*, *cambire*, tauschen, *Cambium*, der Tausch. S. Kestkamm.
2. Der Kamm, des — es, plur. die Kämme, ein nur noch in einigen einzelnen Fällen übliches Wort, so wohl einen Stein, als auch ein Gestein, eine ganze Steinmasse zu bezeichnen. Ein sehr festes Gestein, welches unter dem mildern bricht, wird bey den Bergleuten noch jetzt ein Kamm genannt. Es schießt ein Kamm vor, wenn der Bergmann auf ein festes Gestein trifft. Die Kämme verdrücken den Gang, wenn mehrere solche Steinlager den Gang nicht durchsetzen lassen. Ein Steinkamm, eine Steinwand. In andern Fällen wird es in Gans und Gems verberbt. So wird das Gestein, welches sich unter der Damm-erde anfängt, von den Bergleuten die Gans, der Gems genannt. Den Gang in die Gänge bringen, Matthes, ihn in dieses Gestein treiben. Auch der Zwitter oder Zinnstein wird, wenn er aus dem Pochwerke in das Gerinne gelaufen ist, Geimstein genannt, vermutlich aus eben dieser Quelle. Im Schwed. ist Gimsten ein Edelstein, zunächst aus dem Latein. und Griech. *Gemma*, welches aber gleichfalls zu der Familie dieses Wortes Kamm gehört. Im Wendischen und Slavon. bedeutet Kamen einen jeden Stein. S. Kammate, Kammschale.
3. Der Kamm, des — es, plur. die Kämme, ein sehr altes Wort, welches den obersten Theil eines Dinges bezeichnet, besonders wenn derselbe zugleich eine beträchtliche Länge hat. Es ist nur in einigen einzelnen Fällen üblich. 1. Eine natürliche Erhöhung der Erdoberfläche, ein in die Länge sich erstreckender Hügel, der oberste Theil eines Gebirges, ist noch in vielen Gegenden Ober- und Niederdeutschlands unter dem Nahmen Kamm bekannt, wohn auch die eigenthümlichen zusammen gesetzten Nahmen mancher Berge und Gebirge gehören; der Hahnenkamm u. s. f. 2. Eine künstliche Erhöhung der Erdoberfläche, ein Haus u. s. f. noch in einigen Fällen. So heißt die oberste Fläche eines Daches, welche sonst die Kappe genannt wird, in Nieder-sachsen auch der Kamm. Eben daselbst ist der Kamm auch ein kleiner Wasserdamm, welcher in dem Grunde eines Püttwerkes stehen bleibet. Im Forstwesen einiger Gegenden wird das niedergehauene und in eine lange Reihe gelegte Buschholz, welches sonst auch ein Jahn, eine Zahl heißt, in einigen Gegenden ein Kamm genannt. 3. An den Thieren, verschiedene Erhöhungen oder Obertheile derselben. 1) An den Pferden, und zuweilen auch an dem Rindviehe, ist es der obere Theil des Halses, worauf bey den erstern die Mähne wächst. S. Kammsfer. Strypker nennet die Mähne eines Löwen Champ. Bey den Fleischern wird daher auch ein Stück Fleisch, welches aus dem Halfe eines Kindes zwischen dem Nacken und Buge gehauen wird, der Kamm genannt. 2) An einigen Arten des Geflügels, besonders an den Hühnern, ein fleischer gemeinlich rother in die Länge gehender und gekerbter Auswuchs auf dem Kopfe. 3) In den niedrigen Sprecharten ist der Kammschädel, das Genit an dem menschlichen Körper. Eben daselbst sagt man auch figürlich, jemand über den Kamm hauen, ihn hart anfahren; ingleichen, der Kamm wird ihm roth, wenn jemand vor Zorn, oder von vielem Trinken eine rothe Nase bekommt. 4) An den Amsern ist der Kamm oder Wirbel ein harter Theil im innern der Schale, welcher nicht wohl zu essen ist. 4. Der obere oder hervor stehende Theil an verschiedenen künstlichen Dingen. Der hervor stehende Theil an einem Schiffe, der Barr, führt in vielen Gegenden den Nahmen des Kamms. Der oberste hervor ragende Theil

eines Helmes hieß ehemals der Helm-Kamm, Angelf. *Helmes Camp*. Im Schwed. ist Kam der Giebel oder Gipfel eines Hauses. Anderer Fälle zu geschweigen.

Anm. Das Geschlecht dieses Wortes ist groß, selbst in den auswärtigen Sprachen. Das Lat. *Coma*, und Griech. *κομη*, das Lat. Diminut. *Cumulus*, das Franz. *Cime*, *Comble*, das mittlere Lat. *Camba*, ein Thurm, hundert anderer zu geschweigen, sind genau damit verwandt. S. Keim, Rahm und Kämme. Wenn man bedenkt, daß dieses Wort ehemals, und noch in einigen Gegenden Kamp lautet, und daß das m sich so gern zu den Lippenbuchstaben gesellet, so wird man auch die Verwandtschaft mit Koppe, Kopf, Giebel, Gipfel u. s. f. einräumen, in welchen Wörtern insgesammt der Begriff der Höhe oder der Hervorragung der herrschende ist.

4. Der Kamm, des — es, plur. die Kämme, Diminut. das Kämmlchen, Oberd. Kämmlin, ein langer und zuweilen spitziger hervor ragender Theil eines Dinges, und ein mit solchen hervor ragenden Theilen versehenes Ding; gleichfalls nur noch in einigen Fällen.

1. Lange hervor ragende Theile eines Dinges. So werden, 1) In der Mechanik und in dem Mühlenbaue, die Zähne oder kurzen Stäbe, welche auf der Seiten- oder Stirnfläche eines Rades perpendicular stehen, um in das Getriebe eingreifen zu können, Kämme genannt; S. Kammrad. Schon in der Parac. Tyrol. heißen sie Kambe, welches daselbst nicht Speichen bedeuten kann. In dem Bergbaue führen diesen Nahmen auch die Arme an der Welle, welche die Pochstämpel, Wäge u. s. f. aufheben, und sonst auch Sebearme, Sebelarten, Seberagen genannt werden. 2) Die Stiele an den Weintrauben, woran die Weinbeeren hängen, führen in den meisten Gegenden den Nahmen der Kämme. Im Oberdeutschen werden sie Rappen, Drappen, Trappen genannt, Franz. *Grappes*, Lat. *Racemi*. Im Franz. hieß ein solcher Kamm ehemals Gen und Cenne.

2. Ein mit solchen Zähnen versehenes Werkzeug. 1) Ein von Horn, Eisenblech oder einer ähnlichen harten Materie verfertigtes und mit spitzen neben einander stehenden langen Zähnen versehenes Werkzeug. Es wird zu verschiedenen Absichten gebraucht. Am häufigsten dienet es, die Haare an Menschen und Thieren damit zu reinigen, und wenn sie verwirret sind, gerade zu richten; der Haarkamm. Ein weiter Kamm, an welchem die Zähne weit von einander stehen; ein enger Kamm, wo sie nahe an einander stehen. Mit einem Kämme kämmen. Alle Leure über einen Kamm scheren, im gemeinen Leben, sie auf einerley Art behandeln. In der Haushaltung hat man auch starke eiserne Kämme, die Samentapeln an dem Glasse abzurisseln, Risselkämme, hölzerne Kämme die Heidelbeeren abzurisseln u. s. f. Bey dem Kero Canpo, Canap, im Oberdeutschen der Kappel, im Angelf. *Camb*, im Engl. *Comb*, im Schwed. *Kam*. Ein Wollkamm oder Kamm der Wollkammer, bey welchen der Oberdeutsche Plural Kämme üblich ist, ist auch unter dem Nahmen Krämpel bekannt, S. dieses Wort. Im Oberdeutschen wird ein Kamm auch ein Strahl und kämmen strahlen genannt, von Strahl, Radius. 2) Bey den Webern, ein mit vielen dünnen Stäben von Rohr oder Stahl versehener Rahmen, die Fäden des Aufzuges so aus einander zu halten, wie der Haarkamm die Haare; das Blatt. Manche Arten von Webern haben statt dessen leinene Schnüre, welche aber gleichfalls der Kamm genannt werden. S. Kammlige. 3) Eben daselbst werden die Fäden, welche sie am Ende eines gewebten Stückes mit einem kleinen Theile des Gewebes abschneiden, die Troddel, das Dromt, auch der Kamm genannt. 4) In einigen Gegenden ist der Kamm eine Art eines Netzes mit engen Maschen, kleine

Fische damit zu fangen, welches aber an den meisten Orten verbotnen ist.

Num. Es scheint, daß dieses Wort gleichfalls zu dem vorigen gehöre, indem der Begriff der Hervorragung auch hier der herrschende ist. Indessen kommen im mittlern Lateine viele ähnliche Wörter vor, worin der Begriff der Krümme der Hauptbegriff ist, und welche zu dem Griech. *καμπτον*, biegen, gehören; z. B. *Cambuta*, der krumme Bischofsstab, der Krummstab. **S. Kammer.** In dem Salischen Gesetze bedeutet *Cham* die Hand.

Kämma, der Rahme eines Bieres, welches in Herford gebrauet wird. Dieses Wort wird hier nur um deswillen angeführt, weil *Camma* und *Camum* schon im Lateinischen eine Art eines Bieres bedeutet, in welchem Verstande es bey dem Ulpian vorkommt, der es ausdrücklich noch von *Cerevisia* unterscheidet. Nach dem Simeon von Genua ist *Camum*, *sicera*, *potus factus ex hordeo et aliis rebus calidis, ut sunt zinziber et similia, quae ponuntur in testaceis parvis bene obturatis, et cum aperitur, salit in altum, et vocatur Cerevisia*. In den Urkunden Frankreichs, der Niederlande und Deutschlands kommt in den mittlern Zeiten *Camba* häufig so wohl von einem Brauhause, als auch von einem Bierhause vor; *Cambarius* ist daselbst ein Bierbrauer, *Cambagium* eine Abgabe für die Freyheit, sein Bier selbst zu brauen u. s. f.

Das Kammlatt, des — es, plur. die — blätter, bey den Webern, der Kamm mit seinen Stäben, (S. 4. Kamm 2. 2).

Der Kammbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Wirthschieden, ein Bohrer, die Löcher zu den Kämmen der Kammräder damit zu bohren. S. 4. Kamm 1.

Der Kammbraten, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. in Preußen, ein Stück Rindfleisch, welches aus den Rippen zum Braten gehauen wird.

Das Kammbret, des — es, plur. die — er, bey den Kürschnern, ein längliches viereckiges Bret, die Pelzwerke darauf anzukämmen.

Der Kammbrech, des — es, plur. die — brüche, in den Niederländischen Marksländern, ein Bruch oder Riß, welchen das Wasser in den Kamm oder Obertheil eines Deiches macht. S. 3. Kamm 2.

Die Kammbürste, plur. die — n, eine Bürste, die Haarkämme damit zu reinigen.

Die Kammdose, plur. die — n, auf dem Nachtlische des schönen Geschlechtes, eine Dose oder Schachtel, die Haarkämme darin zu verwahren; die Kammschachtel.

Das Kammeisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Steinmetzen, ein langer eiserner oben gespaltenen Griff mit stählernen Etacheln, welche ihm das Ansehen eines groben Kammes geben, die grobe Fläche der Sandsteine damit rauh zu hauen; das Kröneisen, Kröneelt. S. 4. Kamm 2.

Die Kammelung, plur. die — en, in den Niederländischen Marksländern, eine kleine Erhöhung an den Wasserlösen, Wetterungen u. s. f. S. 3. Kamm 2.

1. **Kämmen**, verb. reg. act. mit dem Haarkamme oder einem ähnlichen Kämme bearbeiten. Die Haare kämmen. Sich kämmen, seine Haupthaare. Die Wolle kämmen, wofür bey den Wollarbeitern das mehr Oberdeutsche kämmen üblich ist. **S. Krämpeln.** Im Angelf. *caemban*, im Engl. *to kemb*, *to comb*, im Dän. *kämme*, im Schwed. *kaemma*, im Latein. *comere*, im Oberdeutschen *kampeln*.

2. **Kämmen**, verb. reg. act. welches nur in der Zimmermannskunst üblich ist. Zwey Träger auf einander kämmen, sie auf

einander verbinden, so daß sie eine große Last tragen können.

S. Kimmen, zu welchem Zeitworte es zu gehören scheint.

Der Kämmer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kämmerin, eine Person, welche kämmt, am häufigsten in dem zusammen gesetzten Wollkämmer.

Die Kammer, plur. die — n, Diminut. das Kämmerchen, Oberd. Kämmerlein.

1. In der weitesten und eigentlichsten Bedeutung, ein jeder hohler Raum, eine Höhle; in welcher Bedeutung es nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. Fehlerhafte Gruben in der Seele einer Kanone oder eines andern Gefäßes heißen Kammern. In einem andern Verstande ist die Kammer die hinterste Höhle eines Mörsers oder einer Mauthine, worin das Pulver geladen wird, **S. Kammerstück**. In der Landwirthschaft wird eine leere Stelle an dem Kummel, woraus man die Füllhaare gezogen hat, weil sie das Pferd drückten, eine Kammer genannt. Die Höhlung der Schwanzschraube an einem Schießgewehre heißt die Kammer. Die Höhlen der Thiere unter der Erde sind sehr häufig unter dem Nahmen der Kammern bekannt, so wie die Höhlen in dem Herzen unter dem Nahmen der Herzkammern. Im mittlern Lateine ist *Camara* eine Scheide.

2. Ein eingeschlossener Raum; gleichfalls nur noch in einigen einzelnen Fällen. So pflegen die Jäger den mit dem Zeuge umflossenen Lat in einem Jagd zunächst an dem Auslaufe, in welchen das eingetriebene Wild in die Enge gebracht wird, die Kammern zu nennen. In engerer Bedeutung bezeichnere es ehemals einen oben gewölbten, mit einem Gewölbe eingeschlossenen Raum, in welcher Bedeutung schon das Griech. *καμαρα*, das mittlere Latein. *Camera*, und das alt Franz. *Cambray*, vorkommen. **S. auch Kammerwagen.**

3. In engerer Bedeutung, ein jedes Zimmer oder abgetheilte Theil eines Hauses.

1) Im weitesten Verstande für Zimmer; im mittlern Lat. *Camera*, Franz. *Chambre*, Ital. *Camera*, welches Wort selbst mit Kammer verwandt ist.

(a) In dieser Bedeutung, in welcher es dem weitesten Umfange nach für sich allein im Hochdeutschen veraltet ist, kommt es noch häufig in der Deutschen Bibel vor. Und Benhadad flohe in die Stadt von einer Kammer in die andere, 1 Kön. 20, 30; und so in andern Stellen mehr. Es ist hier nur noch in den Zusammenhungen Schatzkammer, Kunstkammer, Naturalien = Kammer, Antiquitäten = Kammer, Gewehr = Kammer u. s. f. üblich, wo es vermallich wohl zunächst die vorige Bedeutung eines Gewölbes hat, obgleich dergleichen Kammern nicht alle wohl mehr Gewölbe, sondern oft nur große hohe Säle sind, da sie denn am häufigsten Gallerien genannt werden. Die Silberkammer ist an den Höfen, ein Behältniß oder großer Zimmer, worin das Silbergeschirr verwahrt wird, die Lichtkammer, ein Zimmer zur Aufbewahrung der Lichter u. s. f. Auf eben diese Art ist die Kammer = Musik, im Gegensatz der Kirchen = und Theater = Musik, diejenige Musik, welche in den Zimmern aufgeführt wird, wo denn einige neuere Konföler auch das einfache Kammer, nach dem Muster des Franz. *Chambre*, im Singular wieder eingeführt haben. Stücke, welche ausdrücklich für die Kammer gesetzt sind, in Zimmern aufgeführt zu werden. Die freye musikalische Schreibart herrscht auf dem Theater und in der Kammer. Wo eben nicht bloß fürstliche Zimmer zu verstehen sind. **S. Kammer = Musik**, und **Kammer = Styl**.

(b) Figürlich bezeichnet es alsdann auch die sämtlichen zur Aufsicht über ein solches Zimmer und die darin befindlichen Sachen bestellten Personen. So gehören zur Hof = Silberkammer

mer in Dresden, der Silberkämmerer, der Silberdiener, der Silberschreiber, die Silberwäscherin u. s. f.

2) In engerer Bedeutung.

(a) Die Wohnzimmer eines Fürsten; im mittlern Lateine Camera, Franz. Chambre, Schwed. Kamar. (α) Eigentlich, in welcher Bedeutung es nur in den Zusammensetzungen Kammerherr, Kammerjunker, Kammerdiener, Kammerlackey, Kammerpage u. s. f. üblich ist, solche Personen zu bezeichnen, welche zur nächsten Bedienung des Herren in seinen geheimen Zimmern bestimmt sind, zum Unterschiede von ähnlichen Personen, deren Titel mit Hof — zusammen gesetzt sind. Kammer — bedeutet in solchen Zusammensetzungen so viel als in andern das Wort Leib — obgleich auch Fälle vorkommen, wo beyde noch verschieden sind. In vielen Fällen, in welchen man ehemals das Wort Kammer in diesem Verstande gebrauchte, ist jetzt das Franz. Cabinet eingeführt. (β) Figürlich auch die zur nächsten Bedienung der Person eines großen Herren in den Zimmern seiner Residenz gehörigen sämmtlichen Personen. So besteht die Kammer des Churfürsten von Sachsen aus den Kammerpagen, dem geheimen Secretär, dem Secretär, dem Cassirer, dem geheimen Kämmerier, den Kammerdienern, dem Friseur, dem Leibschneider, dem Kammerthürhüter und andern geringern Personen; worunter manche noch von denen verschieden sind, welche auf der Reise und auf der Jagd gebraucht werden.

(b) Das Zimmer, worin die Einkünfte eines Fürsten oder einer Gemeinheit verwahrt werden. (α) Eigentlich; im mittlern Lat. Camera, welches in dieser Bedeutung schon bald nach den Zeiten Karls des Großen vorkommt, weil die großen Herren ihre Einkünfte und Schätze ehemals unmittelbar in ihren Bohn- und Schlafzimmern zu verwahren, und gemeinlich auch selbst zu verwalten pflegten; im mittlern Griech. καμαρα. Camera est locus, in quem thesaurus recolligitur, vel conclave, in quo pecunia reservatur, heißt es bey dem Ocam. Kammerhort bedeutet bey einem der Schwäbischen Dichter einen geheimen Schatz. In dieser Bedeutung ist es heut zu Tage veraltet, wo es (β) nur noch figürlich ein Collegium der zur Verwaltung der landesfürstlichen Einkünfte bestellten Räte und Bedienten bezeichnet; wo es doch fast in jedem Lande auf andere Art eingeschränkt und einge richtet ist. In manchen Provinzen hat die Kammer, oder wie sie auch heißt, die Hofkammer, die Rentkammer u. s. f. die sämmtlichen Einkünfte eines Landesherren zu verwalten, in andern nur die so genannten Kammer- oder Tafelgüter, in andern noch andere Zweige der Einnahme. In manchen Provinzen ist sie das oberste Collegium in solchen Angelegenheiten, welche die Einkünfte eines Landesherren betreffen; in manchen aber ist sie einem besondern Finanz-Collegio oder einem andern untergeordnet. In einigen ist sie von der Rentkammer oder Renterey nicht verschieden; in andern machen diese einen untergeordneten Theil derselben aus. S. Kammer-Collegium und viele der folgenden Zusammensetzungen, wo ich diese Art der Kammer die Finanz-Kammer nennen will, um sie von andern Arten zu unterscheiden. Kleinere Herren, Städte, Gemeinheiten u. s. f. nennen ein solches Collegium gemeinlich die Kämmerey. (γ) Der öffentliche Ort, wo sich die zu einem Kammer-Collegio gehörigen Personen versammeln. Auf die Kammer gehen. Von der Kammer kommen. Bey kleinern Herren und Gemeinheiten gleichfalls die Kämmerey. (δ) Die zu den unmittelbaren Bedürfnissen eines Landesherren und seines Hofstaates gehörigen Güter und Einkünfte selbst; im mittlern Lat. Camera. Doch nur noch in einigen Zusammensetzungen. S. Kammerknecht.

(ε) Ein Zimmer oder Gebäude, in welchem sich die zur Handhabung des Rechtes und der Gerechtigkeit bestimmten Personen versammeln. (α) Eigentlich; eine größten Theils veraltete Bedeutung, welche nur noch in denjenigen Orten üblich ist, wo dieses Wort in der folgenden Bedeutung gebraucht wird. (β) Figürlich, ein solches Collegium selbst; wo es nur noch in einigen Fällen üblich ist. Das vornehmste Collegium dieser Art ist die Kaiserliche und des Reiches Kammer zu Wenzlar, das höchste Reichsgericht über die Reichsstände und ihre Unterthanen, welches vollständiger das Kammergericht genannt wird. Nach dem Muster dieses Gerichtes errichteten verschiedene Reichsstände in ihren Landen solche Kammern oder Kammergerichte, welche theils noch vorhanden sind, theils andern ähnlichen Collegiis haben Platz machen müssen, theils gar sehr verändert und eingeschränkt worden sind. S. Kammergericht. Da diese Gerichte anfänglich die höchsten Gerichte eines Landes waren, so scheint es, daß mit ihrer Benennung zunächst auf die Wohnzimmer des Landesherren gesehen worden, um dadurch ihre Unabhängigkeit von andern Gerichten, außer dem Landesherren selbst, zu bezeichnen. Hingegen ist in einigen Niedersächsischen Städten, so wie in Schweden, die Kammer ein Untergericht, welches unter dem Vor sitze des Kämmerers oder Kämmerers in Injurien- und Ehe sachen erkennet, und auch das Kämmerergericht genannt wird.

(b) Ein kleineres verwahrtes Zimmer über der Erde ohne Ofen, in welcher Bedeutung es im gemeinen Leben am üblichsten ist; im Niederl. Kamer. Dadurch, daß es über der Erde ist, unterscheidet es sich von einem Keller, durch den Mangel des Ofens von einer Stube, durch die geringere Größe von einem Saale oder Boden, und durch die bessere Verwahrung von einem Stalle. In einer Kammer schlafen, wohnen. Nach Maßgebung des verschiedenen Gebrauchs bekommt es besondere Nahmen; z. B. Speisekammer, Holzkammer, Vorrathskammer, Kollkammer, Milchkammer, Rauchkammer, Bettkammer, Kohlenkammer, Schlafkammer u. s. f. welche letztere man im engsten Verstande unter der Kammer schlechthin versteht.

Anm. Bey dem Kero bedeutet Chamara eine Zelle, bey dem Ottfried Kamaru, im Latian Kamara und bey dem Notker Chammer, ein jedes Zimmer, im Engl. Chamber, im Franz. Chambre, im Ital. Camera, im Böhm. und Pöhl. Komora, im Wallachischen Kumpa, im Alban. Kumpe. Die meisten sind in der Ableitung dieses Wortes auf das alte Bretagnische Camm, krumm, cammo, ich krümme, Griech. καμπω, gefallen, und erklären es durch ein gewölbtes Zimmer; worin ihnen schon Papias vorgegangen ist. Camera, heißt es bey ihm, a curvitate dicta, est enim volumen introrsum respiciens. Camera quia camura, i. e. curva, dicitur lapidea domus. Allein aus den beyden ersten Bedeutungen erhellet, daß man noch ein wenig weiter hinauf geben müsse; zumahl da es schon Kero, einer unserer ältesten Schriftsteller, bloß von einer Zelle gebraucht. Doch auch bey dem Begriffe einer Höhle findet der Begriff der Krümme Statt, man wolle es denn lieber von bedecken herleiten, da es denn zu Heim gehören, ja seiner ersten Hälfte nach nur eine härtere Aussprache dieses Wortes seyn würde. Im Lappländ. ist Kiemi eine Hütte. Zur weitesten Bedeutung gehört auch das now. hin und wieder übliche Kieme, ein Fischbohr, S. dasselbe. Die Herzkammer heißt in den alten Griechischen Gesetzen Hertchanon. Die Eyhle — er ist die gewöhnliche Aelterthums Eyhle, welche ein Werkzeug, oft aber auch ein handendes Ding selbst bedeutet. Kammer würde also einen Ort bedeuten, der etwas verbirget, oder zu verbergen geschikt ist; eine Bedeu-

tung, aus welcher sich alle andere sehr natürlich und ungezwungen herleiten lassen.

Der Kämmer: Advocat, des — en, plur. die — en, ein Advocat, welcher einer fürstlichen Finanz: Kammer in Rechtsachen dienet; an andern Orten und mit einem höhern Titel, ein Kammer: Consulent, Kammer: Procurator.

Das Kammeramt, des — es, plur. die — ämter. 1) Ein Amt an einer fürstlichen Finanz: Kammer, welches von derselben abhängt, und von ihr vergeben wird; die Kammerbedienung. 2) In einigen Gegenden, z. B. zu Wien, ein Amt oder Collegium, welches die öffentlichen Einkünfte der Stadt verwaltet, und in andern Städten die Kämmerer genannt wird.

Das Kammer: Archiv, des — es, plur. die — e, das Archiv bey einer fürstlichen Finanz: Kammer.

Das Kammerband, des — es, plur. die — bänder, an den Kanonen, das Band oder derjenige Theil der Verzierung an den Bodenfriesen, worin sich das Stündloch befindet, der Zingurt; weil es an demjenigen Orte sieget, wo sich bey Kammerstücken die Pulverkammer befindet. S. Kammer 1.

Das Kammerbücken, des — s, plur. ut nom. sing. ein in der anständigen Sprechart für Nachtröpf übliches Wort; der Kammertröpf.

Der Kammerbediente, des — n, plur. die — n. 1) Ein Bedienter, welcher einen vornehmen Herren in seinen Wohnzimmern bedient. S. Kammer 3. 2) (a). 2) Ein Bedienter bey einer fürstlichen Finanz: Kammer. S. Kammer 3. 2) (b). In beyden Fällen im gemeinen Leben und im Plural auch die Kammerleute.

Der Kammerbothe, des — n, plur. die — n, ein Bothe, welcher bey einer Finanz: Kammer in Diensten steht, und von derselben verschickt wird. Zugleich, der bey einem Kammergerichte als Bothe in Pflichten steht; vollständiger der Kammergerichtsbothe. In den Zeiten der fränkischen Könige waren die Nuncii Camerae freylich weit vornehmer Personen, kaiserliche Kammerräthe vom ersten Range, welche die Reichseinkünfte verwalteten.

Die Kämmer: Capelle, plur. die — n. 1) Eine Capelle in einer Residenz, welche bloß zu dem Gottesdienste der herrschaftlichen Familie gewidmet ist; zum Unterschiede von der Hof: Capelle. S. Kammer 3. 2) (a). 2) Die zur Kammer: Musit eines großen Herren gehörigen Personen, und welche auch nur die Capelle schlechthin genannt werden.

Das Kammer: Collegium, des — gii, plur. die — gia, die zur Verwaltung der fürstlichen Einkünfte verordneten Räte als ein Collegium betrachtet; die Kammer.

Der Kammer: Commissarius, des — rii, plur. die — rii, oder der Kammer: Commissär, des — s, plur. die — c, ein Commissarius, welcher einer fürstlichen Finanz: Kammer in einzelnen Geschäften dienet. Von eben dieser Art, aber von höhern Range, ist der Kammer: Commissions: Rath.

Das Kammer: Concert, des — es, plur. die — e, in der Musit, ein Concert, bey welchem sich nur ein einziges concertirendes Instrument befindet. S. Kammer 3. 1).

Der Kammer: Consulent, des — en, plur. die — en, siehe Kammer: Advokat.

Der Kammer: Copist, des — en, plur. die — en, ein Copist bey einer fürstlichen Finanz: Kammer.

Der Kammerdeggen, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleiner Deggen, so wie man ihn zur Bequemlichkeit in den Zimmern trägt; ein Galanterie: Deggen. S. Kammer 3. 1).

Der Kammerdiener, des — s, plur. ut nom. sing. ein Diener oder Bedienter, welcher seinen Herren in dessen Wohn:

Schlafzimmern bedient, zum Unterschiebe von den geringern Latzen. Dessen Ehefrau die Kammerdienerin. Vornehme Personen weiblichen Geschlechtes haben auch weibliche Kammerdienerinnen, welche geringer als die Kammerfrauen, aber höher als Dienerinnen, Kammerweiber, Kammermenschen u. s. f. sind.

Der Kämmerer, des — s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte einer Kammer, daher es beynahe in eben so vielfacher Bedeutung üblich ist, in welcher dieses vorkommt. 1) So fern Kammer ehemals überhaupt ein zu gewissen Absichten und Anstalten bestimmtes Zimmer bedeutete, ist der Kämmerer in vielen Fällen der Vorgesetzte desselben. So ist der Kunstkämmerer, z. B. an dem churfürstlichen Hofe zu Dresden, derjenige, welcher über die Kunstkammer, der Silberkämmerer, welcher über die Silberkammer, der Lichtkämmerer, welcher über die Lichtkammer gesetzt ist. 2) So fern man unter der Kammer die fürstlichen Wohnzimmer versteht, ist der Kämmerer einer der ersten Kammerherren folgt, allen Kammerherren vorgehet, die fürstlichen Zimmer und alle zur Bedienung des Herren in seinen Zimmern, oder zur so genannten Kammer, nebst der der gottesdienstlichen Capelle, den Leib: Medicis, Leib: Chirurgis u. s. f. unter seiner Aufsicht hat. An dem königl. Pöhl. und Churfürstl. Hofe war es ehemals der Graf von Brühl. Seine Expedition heist die Ober: Kämmerer: Expedition, bey welcher sich Ober: Kämmerer: Secretarien, Schreiber u. s. f. befinden, um sie von Kämmerereyen geringerer Art zu unterscheiden. Von noch höherer Art ist die Würde des Erzkämmerers des Reichs, welche auf der Mark Brandenburg haftet, und von dem Erbkämmerer in besondern Fällen vertreten wird. 3) Ehemals wurden auch die obersten Vorgesetzten der landesherrlichen Einkünfte Kämmerer, im mittlern Lat. Camerarii, zu den Zeiten der Schwäbischen Kaiser Kamerer und Chamerer genannt, in welcher Bedeutung es auch noch in einigen Stellen der Deutschen Bibel vorkommen scheint. Heut zu Tage werden sie an fürstlichen Höfen gemeinlich Finanz: Räte, Kammerräte u. s. f. genannt, und der Name Kämmerer ist nur manchen Stiftern, Städten und andern Gemeinheiten verblieben, welche ihre Einkünfte noch durch Kämmerer verwalten lassen. S. Kämmerer. 4) Auch in der Bedeutung eines Gerichts: Directoris oder Gerichts: Präsidenten kommt es noch hin und wieder vor, besonders in Niedersachsen, wo es doch nur einen Vorgesetzten eines Untergerichtes bedeutet. In Bremen ist der Kämmerer oder Kammer die vorstehende Person in dem Kämmerergerichte oder der Kammer, welche über Ehe: und Injurien: Sachen richtet. In Schleswig haben einige Kirchspiele ihr eigenes Kirchspielsgericht, welches mit einem Kämmerer und verschiedenen Richtern oder Beisitzern besetzt ist. In den Städten gibt es daselbst gleichfalls Kämmerergerichte, welche aus dem Stadtvogte, den Kammerern und Stadt: Secretarien bestehen, und gleichfalls nur in Injurien: und andern geringen Sachen erkennen.

Anm. In dem weiblichen Geschlechte, wenn die Gattin eines Kämmerers bezeichnet werden soll, lautet es nur Kämmerin, wo die eine Sylbe er um des Wohlklanges willen verfallen wird, S. — Inn.

Die Kämmerer. plur. die — en, die zur Kammer in den drey ersten eigern Bedeutungen dieses Wortes gehörigen Personen, die unter der Aufsicht eines Kämmerers stehenden Personen, die Expedition, von welcher die dahin gehörigen Sachen aufgestellt werden, und der Ort, wo dieselbe ihre Sitzungen hat. Siehe Kämmerer 1. Besonders die zur Verwaltung der Einkünfte eines Stiftes, einer Stadt oder Gemeinheit gehörigen Personen, der

der Ort, wo sie sich versammeln, der Ort wo diese Einkünfte verwahrt werden, und diese Einkünfte selbst; wo Kämmerer in kleinern Staaten eben das ist, was Kammer in größern bedeutet. S. auch Kämmerer 4.

Das Kammerfest, des — es, plur. die — e, an großen Höfen, z. B. zu Wien, ein Fest, welches nur von der Herrschaft und den zunächst zu ihrer Person gehörigen Personen, in den geheimen Zimmern des Hofes gefeiert wird; zum Unterschiede von einem Feste, welches von dem ganzen Hofe gefeiert wird.

Der Kammerfiscäl, des — es, plur. die — cäle, ein Fiscäl, in Sachen, welche eine fürstliche Finanz-Kammer betreffen.

Der Kammer-Fourier, des — s, plur. ut nom. sing. ein Courier, so fern er für die Quartiere der Herrschaft selbst, und der zunächst zu ihrer Person gehörigen Personen forset. Ingleichen, ein Courier, welcher für die Quartiere der zur Finanz-Kammer gehörigen Personen forset.

Die Kammerfrau, plur. die — en, eine zur unmittelbaren Bedienung eines vornehmen Frauenzimmers bestimmte Frau, welche an fürstlichen Höfen unmittelbar auf die Hofdamen folget, und den Kammerdienerinnen vorgehet.

Das Kammerfräulein, des — s, plur. ut nom. sing. an fürstlichen Höfen, ein adeliges Fräulein, welches bey fürstlichen Frauenzimmern die Aufsicht in ihren Zimmern hat, und dem Range nach den Hofdamen noch vorgehet.

Das Kammergemäch, des — es, plur. die — mächer, in einigen Provinzen, eine Finanz-Kammer, die dazu gehörigen Personen, und der Ort, wo sie sich versammeln.

Das Kammergericht, des — es, plur. die — e, in verschiedenen Gegenden, der Name des höchsten Gerichtshofes, welcher unmittelbar unter dem Landesherren steht. Das höchste Gericht dieser Art ist das Kaiserliche und des Reichs Kammergericht zu Weizlar. In den meisten Staaten der Reichsäbte haben diese Gerichte andere Namen, oder sie sind doch auf andere Art eingeschränkt worden. S. Kammer 3. 2) (c). Daher der Kammergerichts-Präsident, oder Kammer-Präsident, der Kammergerichts-Assessor, der Kammergerichtsrath, Kammergerichtsbörthe, die Kammergerichts-Ordnung u. f. f.

Der Kammergraf, des — en, plur. die — en, eine ehemals übliche Benennung einer der kaiserlichen Einkünften, wenigstens einiger Arten, vorgelegten Person. Besonders führten diesen Namen diejenigen, welche den kaiserlichen und königlichen Vergewerken vorgefetzt waren, so wie der oberste Verwalter der ungarrischen Bergstädte noch jetzt der Kammergraf genannt wird.

Das Kammergut, des — es, plur. die — güter, ein dem Landesherren zum Behuf seines Hofstaates, seiner Tafel u. f. f. gehöriges Gut, welches unter der Aufsicht seiner Finanz-Kammer steht; ein Domänen-Gut, Tafelgut. Große Güter dieser Art sind unter dem Namen der landesfürstlichen Ämter, Bezirken u. f. f. bekannt. In engerer Bedeutung unterscheidet man noch die Kammergüter, welche zur Befreiung der Regierungskosten gehören, von den eigenen oder Chatouken-Gütern eines Landesherren.

Der Kammerheiduch, des — en, plur. die — en, an einigen Höfen, ein Heiduch, welcher zur unmittelbaren Bedienung einer Herrschaft in ihren Zimmern bestimmt ist.

Der Kammerheizer, des — s, plur. ut nom. sing. ein geringer Bedienter an Höfen, welcher die fürstlichen Wohnzimmer heizet, zum Unterschiede von dem Stubenheizer für die Kammerleute. Ingleichen ein Bedienter, welcher die Zimmer einer Finanz-Kammer, oder eines Kammergerichtes heizet.

Der Kammerherr, des — en, plur. die — en, vornehme Hofbediente von Adel, welche die Aufsicht bey einer fürstlichen

Person in ihren Wohnzimmern haben, und welchen an großen Höfen noch ein Ober-Kammerherr vorgefetzt ist; adelige Kammerbediente vom ersten Range. Dessen Gattinn, die Kammerherrinn. Im mittlern Lat. Cambellanus, Cambrierus, Franz. Chambellain. S. Kämmerling.

Der Kammerhund, des — es, plur. die — e, ein Hund, welchen ein großer Herr zu seinem Vergnügen in seinen Zimmern bey sich hat, und welcher von einem Leibhunde noch verschieden ist.

Der Kämmerier, des — s, plur. ut nom. sing. ein aus dem Ital. Cameriere entlehntes Wort, einen fürstlichen Kammerbedienten zu bezeichnen, welchem die Chatouille, oder das zu den unmittelbaren Bedürfnissen seines Herren bestimmte Geld, dessen Kofbarkeiten, Juwelen u. f. f. anvertraut sind, und welcher dem Range nach gemeinlich unmittelbar vor den Kammerdienern gehet. Der geheime Kämmerier. Dessen Gattinn, die Kämmerierinn.

Der Kammerjäger, des — s, plur. ut nom. sing. ein fürstlicher Jäger, welcher seinen Herrn auf der Jagd und im Jagdwesen bedient, aber von einem Leibjäger zuweilen noch verschiedenen ist. Im Særge wird auch ein Mäuse- und Rattenfänger ein Kammerjäger genannt.

Die Kammerjungfer, plur. die — n, eine Jungfer, d. i. unverheirathete Frauensperson, welche ihre Herrschaft in ihren Zimmern bedient, und besser gehalten wird, als ein Kammermädchen; zum Unterschiede von einer Hausjungfer, welche die Haushaltung führt. Ehedem die Gürtelmagd. Im Særge und mit Verachtung das Kammerfädchen.

Der Kammerjunker, des — n, plur. die — n, ein junger Edelmann, welcher zur Bedienung einer fürstlichen Person in ihren Zimmern bestimmt ist, und zwischen den Kammerherren und Kammerpagen in der Mitte steht; ein adeliger Kammerbedienter vom zweyten Range.

Der Kammerknecht, des — es, plur. die — e. 1) Eine Person, welche der Finanz-Kammer eines Herren mit Leibeigenschaft zugethan ist, als ein Leibeigener zu dessen Kammergütern gehört; eine größten Theils veraltete Bedeutung, in welcher die Juden ehemals des Kaisers und des Reichs Kammerknechte genannt wurden. Im mittlern Lat. Camerlingus, Fiscalinus. 2) In einigen Gegenden werden noch geringe Personen, so fern sie bey einer Finanz-Kammer in Diensten stehen, Kammerknechte genannt.

Der Kammerkutscher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kutscher, welcher die Kammerleute, d. i. die zur nächsten Bedienung einer fürstlichen Person bestimmten Reute fährt; zum Unterschiede von dem Leib- und Hofkutscher.

Der Kammerknecht, des — en, plur. die — en, ein geringer Kammerbedienter einer fürstlichen Person.

Die Kammerlauge, plur. car. der Urin, S. Urin.

Das Kammerlehen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Lehen, welches ein Herr einem Vasallen aus seinen Kammergütern gibt. Ingleichen ein Lehen, welches von einer fürstlichen Finanz-Kammer verliehen wird.

Die Kammerleute, sing. car. die zur Kammer, d. i. nächsten Bedienung einer fürstlichen Person in ihren Zimmern gehörigen Personen geringerer Art. Ingleichen, die zu einer fürstlichen Finanzkammer gehörigen Personen vom zweyten und folgenden Range. S. Kammerbediente.

Der Kämmerling, des — es, plur. die — e. 1) * Ein Kammerer, d. i. Kammerbedienter eines Fürsten vom höchsten Range; eine veraltete Bedeutung, in welcher man nur noch zuweilen das Ital. Camerlengo zu überlegen pflegt, den Cardinal-Kämmerer des päpstlichen Hofes zu bezeichnen. 2) * Ein Kammerherr; eine

eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es ungeschickte überseher noch zuweilen beybehalten. 3) *Ein Kammerdiener, in welcher auch veralteten Bedeutung es noch 3 Macc. 5, 12 vorkommt. 4) Ehehem wurden auch die Kammerknechte Kämmerlinge genannt, welchen Nahmen in den Öthmarischen Hofrechten noch die kurtmüßigen Unterthanen führen. In allen diesen Fällen im mittlern Lat. Camarlingus, Camberlingus, Camerlingus, Camerlingus, im Ital. Camerlengo. Schon Rottger gebraucht Camerlinga für einen Diener. S. — Ling.

Das Kammermädchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mädchen, d. i. junge Weibsperson, welche zur Bedienung ihrer Herrschaft in ihrem Zimmer bestimmt, und geringer ist, als eine Kammerjungfer; zum Unterschiede von dem Hausmädchen.

Die Kammermagd, plur. die — mägde, in der harten Sprechart, so wohl eine Kammerjungfer, als auch ein Kammermädchen.

Die Kammer-Matrikel, plur. die — n. 1) Das Verzeichniß der sämmtlichen bey dem kaiserl. Kammergerichte befindlichen Personen. 2) Auch häufiger, das Verzeichniß desjenigen, was ein jeder Reichsstand zur Unterhaltung dieses Kammergerichtes jährlich beitragen muß.

Der Kammermeister, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, der Vorgesetzte einer Finanz-Kammer, besonders in einem kleinen Staate. An andern Orten führt der Vorgesetzte der Rentkammer, welche der Kammer gemeiniglich untergeordnet ist, diesen Nahmen.

Das Kammermensch, des — es, plur. die — er, an einigen Höfen, eine Kammerbediente von der geringsten Art, welche die niedrigsten Verrichtungen in den herrschaftlichen Wohn- und Schlafzimmern zu verrichten hat, und von einem Kammerweibe noch verschieden ist.

Die Kammer-Musik, plur. inusl. 1) Die Musik, so fern sie für die Kammer, d. i. für die Zimmer großer Herren bestimmt ist; zum Unterschiede von der Kirchen- und Theater-Musik. S. Kammer 3. 1) (a). 2) Alle zu einer fürstlichen musikalischen Capelle gehörigen Personen.

Der Kammer-Page, (sprich Kammer-Päfsche,) des — n, plur. die — n, ein Page, welcher eine fürstliche Person in ihren Zimmern bedient, ein adeliger Kammerbedienter vom dritten Range; zum Unterschiede von einem Jagd- und Reise-Pagen. Auch von einem Leib-Pagen ist er zuweilen noch unterschieden.

Der Kammer-Präsident, des — en, plur. die — en, der Präsident einer fürstlichen Finanz-Kammer. Ingleichen der Präsident in einem Kammergerichte, welcher doch noch häufiger der Kammerrichter genannt wird.

Der Kammer-Procurator, des — s, plur. die — tores. 1) S. Kammer-Advocat. 2) Ein Procurator oder Sachwalter an dem Kammergerichte zu Weßlar.

Der Kammer-Prozeß, des — ses, plur. die — se. 1) Ein Prozeß, welcher eine fürstliche Finanz-Kammer betrifft. 2) Ein Prozeß, welcher von einem Kammergerichte geführt wird. 3) Die bey einem Kammergerichte übliche Prozeß-Ordnung; ohne Plural.

Der Kammer Rath, des — es, plur. die — rätthe, ein fürstlicher Rath, welcher bey einer Finanz-Kammer als Beisitzer angestellt ist, oder einer solchen Finanz-Kammer in ihren Angelegenheiten dienet. An einigen Orten werden sie Schatzräthe genannt.

Der Kammerrichter, des — s, plur. ut nom. sing. der Richter oder Präsident in einem Kammergerichte.

Die Kammerliche, plur. die — n, eine jede Sache, welche eine fürstliche Finanz-Kammer betrifft.

Der Kammer-Schreiber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schreiber bey einer fürstlichen Finanz-Kammer; ingleichen bey einem jeden Collegio oder einer jeden Expedition, welche den Nahmen einer Kammer führt.

Die Kammer-Schuld, plur. die — en, eine Schuld, welche eine fürstliche Finanz-Kammer im Nahmen des Fürsten zu bezahlen hat; zum Unterschiede von einer Landesschuld im eigner Verstande.

Der Kammer-Secretär, des — s, plur. die — e, der Secretär bey einer fürstlichen Finanz-Kammer, ingleichen bey einer jeden Anstalt, welche den Nahmen einer Kammer führt.

Der Kammer-Spiegel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Geschützkunst, ein Spiegel, d. i. eine hölzerne Scheibe, womit die Kammern des groben Geschüßes, wenn sie geladen worden, verbämmt werden, der Pfropf bey den Kammerstücken. S. Kammer 1.

Das Kammerstück, des — es, plur. die — e, in der Geschützkunst, ein größtes Theils veraltetes Geschüß, mit einer Kammer wie ein Mörser, große steinerne Kugeln daraus zu schießen. Es wurde auch die Feuerkase, das Schrotstück und Steinstück genannt.

Der Kammer-Styl, des — es, plur. inusl. in der Musik, der Styl, d. i. die musikalische Schreibart in Stücken, welche ausdrücklich für die Kammer gesetzt werden, zum Unterschiede von dem Kirchen-Styl und Theater-Styl. S. Kammer 3. 1) (a).

Der Kammer-Tanz, des — es, plur. die — tänze, Tänze, welche in gesellschaftlichen Versammlungen in den Zimmern getanzt werden; zum Unterschiede von den Theatral-Tänzen.

Die Kammer-Taxe, plur. die — n, die von einer fürstlichen Finanz-Kammer gemachte und angenommene Taxe gewisser Dinge, welche, was das Getreide betrifft, gemeiniglich nach einem Durchschnitt von mehreren Jahren bestimmt wird.

Der Kammer-Ton, des — es, plur. inusl. in der Musik, besonders bey den Orgeln, der in den Capellen übliche Ton, welcher um $\frac{1}{2}$ Ton tiefer ist, als der Chorton.

Der Kammer-Topf, des — es, plur. die — töpfe, S. Kammerbecken.

Die Kammertrauer, plur. die — n, an fürstlichen Höfen, eine geringere Art der Trauer, welche nur von der Herrschaft und ihren Kammerbedienten angelegt wird; zum Unterschiede von der Hof- und Landestrauer.

Das Kammerstück, des — es, plur. von mehreren Arten, die — rücher; eine Art sehr feiner Leinwand, welche zuerst zu Cambay in den Niederlanden, welches im Holländischen Kammerstück heißt, verfertigt wurde, und von dieser Stadt auch ihren Nahmen erhalten hat. Sie ist so zart, daß ein Stück von 22 Ellen nur 6 bis 8 Unzen wiegt.

Der Kammerwagen, des — s, plur. ut nom. sing. an den Höfen, ein langer gewölbter Wagen, auf Reifen, so wohl die Kammerleute, als auch die zur Hofstatt gehörigen Sachen darauf fortzuschaffen. An einigen Orten wird daher auch eine Landtutsche mit diesem Nahmen belegt, wenn sie aus einem solchen fürstlichen Kammerwagen entstanden ist.

Das Kammerweib, des — es, plur. die — er, an fürstlichen Höfen, ein Weib, oder eine weibliche Person, welche zu den geringen Verrichtungen in den herrschaftlichen Zimmern gebraucht wird. S. Kammermensch.

Der Kammerzahmeister, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein fürstlicher Kammerbedienter, welcher die zu den unmittelbaren Bedürfnissen seiner Herrschaft bestimmten Gelder in seiner Verwahrung hat und auszahlt. 2) Der Zahmeister bey einer Finanz-Kammer.

Das Kammerziel, des — es, plur. die — er. 1) Das Ziel, oder der Termin, in welchem die Reichsstände das zur Unterhaltung des Kammergerichtes zu Wehlar bestimmte Geld zu bezahlen schuldig sind. 2) In figürlicher und gewöhnlicher Bedeutung, diejenige Geldsumme selbst, welche jeder Reichsstand zu diesem Behufe zu bezahlen hat. S. Ziel.

Das Kammsfett, des — es, plur. inus. Fett aus dem Kamm eines Pferdes oder Ochsen, S. 3. Kamm 3. 1).

Das Kammsfutter, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein Futter oder Futteral, die Haarkämme darin zu verwahren.

Das Kammgras, des — es, plur. inus. eine Art des Grases, welches enge kammförmige Hülsen an der hintern Seite der Ähren hat und auf den Europäischen Wiesen einheimisch ist; Cynosurus L. Zahnenkamm.

Der Kammhaken, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe 3. Kamm 3. 3).

Das Kammbaar, des — es, plur. inus. oder die Kammbaare, sing. inus. die Haare aus dem Kamm eines Pferdes; die Mähne. S. 3. Kamm 3. 1).

Der Kammbebel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Atlaswebern, Wagebalen, welche den Kamm heben und in dem Kammbebelbreite auf und nieder gehen; Franz. Carotte. Siehe 4. Kamm 2. 2).

Die Kammlinge, sing. inus. bey den Wollarbeitern, dasjenige, was von dem Kamm der Wolle in dem Kamm zurück bleibt, der Abgang von der gekämmten Wolle.

Die Kammlitze, plur. die — n, die Schnüre von Garn an den Kammern der Seidenweber. S. Lige, und 4. Kamm 2. 2).

Der Kammmäcker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerksmann, welcher Haarkämme aus Horn oder Elfenbein verfertigt.

Die Kammmuschel, plur. die — n, eine zweischalige in die Länge gestreifte Muschel, deren Streifen ihr das Ansehen eines Kammes geben; Pecten L. Strahlmuschel, Jacobsmuschel. Die versteinigten Kammmuscheln werden im gemeinen Leben Kammsteine genannt.

Der Kammpfennig, des — es, plur. die — e, eine Benennung der ehemahligen gräflich-Schwarzburgischen Pfennige, wegen des darauf geprägten Pferdekammes.

Das Kammräd, des — es, plur. die — räder, ein Rad, welches an der Stirn oder an den Seitenflächen mit Kammern, d. i. Zapfen, versehen ist, um in ein anderes Rad einzugreifen. S. 4. Kamm 1. Stehen die Kämme an der Stirn des Rades, so heißt es ein Stirnräd, sind sie aber an der Seitenfläche befestiget, ein Kronrad.

Der Kammschaft, des — es, plur. die — schäfte, ein Schaft oder Stab an den Kammern der Seidenweber.

Die Kammschale, plur. inus. im Bergbaue, besonders in den Hohensteinschen Kupferbergwerken, der Name eines schwarzen, harten und armen Kupferschiefers, welcher zwischen dem Mittelschiefer und den Mittelbergen liegt. S. 2. Kamm und Schale.

Der Kammschein, des — es, plur. die — e, S. Kammmuschel.

Das Kammsstück, des — es, plur. die — stücke, bey den Fleischeren, ein Stück aus dem Kamm eines Kindes. Siehe 3. Kamm 3. 1).

Die Kammsfürzung, plur. die — en, in den Niedersächsischen Marksländern, der Einsturz des Kammes, d. i. des obern Theiles eines Deiches; der Kambruch, die Kappsfürzung. S. 3. Kamm 2.

Idel. W. D. 2. Th. 2. Aufl.

Der Kammtopf, des — es, plur. die — töpfe, bey den Wollkammern, ein eiserner Feuertopf, die Kämme darüber zu wärmen.

Der Kamp, des — es, plur. die Kämpfe, ein Wort, welches in Niedersachsen am bekanntesten ist, ein befriedigtes, mit einem Graben oder Zaune eingefasstes Stück Feldes von unbestimmter Größe zu bezeichnen. Ein Gerstenkamp, wenn Gerste darauf gebauet wird, Eichenkamp, wenn junge Eichen darauf anstiegen sollen u. s. f. Im mittlern Lat. Campo. Im Schwed. bedeutet Kamp eine jede Ebene. Die übereinstimmung mit dem Lat. Campus, Feld, ist unlängbar. Von einer morastigen Weide, wie es Gottsched in seiner Sprachkunst erklärt, ist es wohl nie gebräuchlich gewesen. Frisch muß dieses Wort auch nicht gekannt haben, weil er es zu Kamm, ein Hügel, Berg, rechnet.

Der Kämpfe, des — n, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Niedersachsens, der Eber, der Mann unter den Schweinen. Man leitet es von dem folgenden Kämpfen her, von welchem Worte Kämpfe ehemals so wohl im Deutschen als in den mitternächtigen Sprachen, so wie das mittlere Lat. Campio, einen tapfern Ritter, einen guten Soldaten bebedeutete. Indessen ist im Schwed. Kamp auch ein Pferd, welches sich schon in dem Griech. ἵπποκαμπος, ein Eceypferd, befindet, und von ihm. Ihre von dem vorigen Kamp abgeleitet wird.

Kampeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den gemeinen Sprecharten für zanken, mit Worten streiten, üblich ist. Sich beständig Kampeln. Er Kampelt den ganzen Tag. Daher das Hauptwort die Kampelley, das Gezänk. Im mittlern Lateine des 13ten Jahrh. in einer Spanischen Urkunde bey dem Carpentier cumpliare. Die Endsyllbe eln zeigt, daß es ein frequentativum oder Diminutivum ist, vielleicht von dem folgenden Kämpfen. Die Niedersachsen gebrauchen dafür faueln, fabeln, fibeln, obgleich von andern Stammwörtern, und zwar das letzte besonders von Feisen, Niedersächsisch Feven.

1. Der Kampf, des — es, plur. die Kämpfe, die Fischhoren, S. Kieme.

2. Der Kampf, des — es, plur. die Kämpfe, die Bemühung, seinen Gegner körperlich zu überwinden, ein thätiger Streit, wo Mann gegen Mann fight. 1. Eigentlich, so daß die Art der Waffen dabey unbestimmt bleibt. Jemanden zum Kampfe ausfordern. Einen Kampf mit jemanden wagen. Der Kampf war sehr heftig. Der Zweykampf, Zahnenkampf. 2. In weiterer Bedeutung, ein Gefecht zwischen mehreren, zunächst in Beziehung auf die alte Art der Treffen und Gefechte, wo Mann gegen Mann stritt, in noch weiterer Bedeutung aber auch von der heutigen Art, wo es doch nur zuweilen in der dichtesten Schreibart vorkommt. 3. Figürlich. 1) Das Recht des Krieges und des Frießens; eine ehemals übliche, jetzt aber veraltete Bedeutung. 2) Ein hoher Grad des Bemühens einen Widerstand zu überwinden, auch im sittlichen Verstande, Vorstellungen, Gemüthsbewegungen und Empfindungen zu überbrücken. Der Kampf des Glaubens, 1 Tim. 6, 12. Der Kampf wider die Sünde, das Widerstreben wider die Neigungen; der Kampf des Geistes. Die biblische K. A. einen Kampf kämpfen, ist wider den Deutschen Sprachgebrauch.

Anm. Im Angelf. Camp, im Wallis. Camp und Cammon, im Schwed. Kamp. Bey dem Kero ist Chamshait, militia. S. das folgende.

Kämpfen, verb. reg. neutr. mit haben, sich bemühen, seinen Gegner durch natürliche oder künstliche Waffen zu überwinden, sich Mann mit Mann schlagen. 1) Eigentlich, wo es so wohl von Menschen, als Thieren gebraucht wird, die Art und Weise
B b b b

der

der Waffen aber unbestimmt läßt; doch von Menschen nur noch in der edlen und höhern Schreibart. Jacob hat mit Gott gekämpft. Er kämpfte und siegte, Hof 12, 4, 5. Ein jeglicher, der da kämpft, enthält sich alles Dinges, 1 Cor. 9, 25. Auch von mehreren, wenn sie Mann wider Mann streiten, daher es bei der heutigen Art Krieg zu führen für sechten, nur noch zuweilen in der dichterischen Schreibart vorkommt. Von Thieren ist es häufiger. Große Herren stellen oft Kämpfjagen an, wo allerley wilde Thiere mit einander kämpfen müssen. Wenn sich zwei Hirsche mit einander stoßen, oder zwei wilde Schweine sich hauen oder schlagen, so heißt solches bei den Jägern kämpfen. Hingegen nennen sie es streiten, wenn sich ein Thier gegen die Hunde wehret. 2) Figürlich, einen Widerstand mit Anstrengung aller Kräfte zu überwinden suchen; besonders im sittlichen Verstande. Wider die Sünde kämpfen, Ebr. 12, 4. Beschämung und Reue kämpfen in ihm mit der Freude und Hoffnung. Er mußte einige Jahre mit allem Elende des Mangels kämpfen. Mit was für fürchterlichen Geschöpfen der Einbildung kämpfst du? Ich fühle die ganze Verzweiflung, mit der er kämpft. Der Aberglaube kämpft und flieht zugleich, Raml.

Das Hauptwort die Kämpfung ist nur in den Zusammenhungen bekämpfen, erkämpfen u. s. f. üblich.

Anm. Bei dem Kero chamfan, im Niederf. Kämpfen, besonders von den Kampf- und Ringspielen der Landleute, im Dän. Kämp, im Wallf. campa, im Angelf. campian, im mittlern Lat. campire. Die meisten Wortforscher leiten es von Kamp ab, ein zu einem Zweikampfe eingeschlossener Platz auf dem Felde, Lat. Campus, welches in dem mittlern Lat. gleichfalls das Gefecht selbst bedeutete. So wahrscheinlich diese Ableitung auch ist, so ist doch nicht zu läugnen, daß die Figur von dem Felde auf das Gefecht, ein wenig hart, und wider die Analogie der Deutschen Sprache ist; daher Wächters Ableitung, der es von Kam, Cham, welches in dem Salischen Gesetze eine Hand bedeuten soll, allemahl den Vorzug verdienen würde, wenn nur dieses Kam selbst erst erweislicher wäre. Die erste und eigentliche Art des Kämpfens bestand doch nur in dem Ringen und Balgen mit Händen, in dem manus conferere. Das Niederf. Kämpfen, Maß und Gewicht eichen, hat allem Ansehen nach einen andern Ursprung; vielleicht von Kämme, Finnen.

1. Der Kämpfer, des — s, plur. ut nom. sing. Kämpin. die Kämpferin, eine Person, welche kämpft; in weiterer Bedeutung nur noch zuweilen in der höhern Schreibart. In engem Verstande, und in der edlen Schreibart, der um einen Preis mit dem andern ringet oder balget, besonders von den noch hin und wieder auf dem Lande üblichen Kampfspielen. Ehedem nur Kämp, im Latio Kempfo, im Angelf. Cempa, im mittlern Lat. Campio, welche in weiterer Bedeutung auch einen jeden Soldaten bedeuteten.

2. Der Kämpfer, des — s, plur. ut nom. sing. in der Baukunst, ein vorspringendes Stimmwerk an dem Nebenpfeiler, welcher den Bogen eines Gewölbes trägt; der Impost, Franzöf. Imposte, Lat. Incumba. Bei dem Victorius Kämpfer, ein Kragstein. Entweder von dem Lat. Incumba, mit Verweisung der ersten Sylbe, wie Pflaster von Emplastrum, Spital von Hospitale u. s. f. oder, wie Frisch will, von Kopf, weil das in die Lippenbuchstaben in mehreren Fällen begleitet, oder endlich unmittelbar von Kamm, Kamp, ein hervor stehendes Ding. Die Endung er bezeichnet ein Werkzeug oder auch das Ding selbst.

Der Kampfbahn, des — es, plur. die — bähne, siehe Brausbahn.

Das Kämpfjagen, des — s, plur. ut nom. sing. eine grausame Lustbarkeit großer Herren, wo wilde Thiere in einem eingeschlossenen Raume mit einander kämpfen müssen. Auch die Bärenbeizen sind unter diesem Namen bekannt.

Der Kampfplatz, des — es, plur. die — plätze, ein zum Kämpfen bestimmter oder dazu gebrachter Platz. In weiterer Bedeutung auch wohl in der edlen Schreibart für Wahlplatz, Schlachtfeld.

Das Kampfspiel, des — es, plur. die — e, Lustbarkeiten, welche noch zuweilen auf dem Lande angestellt werden, wo zwei oder mehrere um einen Preis mit einander kämpfen.

Der Kämpfer, S. Campher.

Die Kandelblüthe, plur. die — n, in einigen besonders Oberdeutschen Gegenden, ein Name der Wüthen des Spanischen Johlhunders, der dafelbst auch Kandelbaum genannt wird; Syringa vulgaris. Ohne Zweifel von dem Oberd. Kandel, Kannel, Canalis, eine Rinne, wegen der weiten Marktröhren dieser Staude.

Der Kandelzucker, S. Candelzucker.

Kanefak, S. Cannevaß.

Das Kanin, des — es, plur. die — e, im Hochdeutschen am häufigsten im Diminut. das Kaninchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein vierfüßiges fünfzehiges Thier, mit fast nackten Ohren, welches viele Ähnlichkeit mit einem Hasen hat, und sich Höhlen und Gänge unter der Erde baut; Cuniculus L. Im Oberd. auch Küniglein, Künlein, Küngelein, Küngele, Künelle, Külle, im Niederf. Kernenpen.

Die samenreiche Zucht der flüchtigen Caninen, Spiz.

Anm. Im Dän. Kanin, im Engl. Cony, im Franz. Connil, Connin, im Ital. Coniglio; alle aus dem Lat. Cuniculus, bei dem Polybius und Aelian κουνίλος. Vermuthlich von ihrer Eigenschaft, Canäle, d. i. Höhlen und Gänge unter der Erde zu graben. Die Kürschner verkürzen den Namen dieses Thieres gemeinlich in Kün. Künrücken ist bei ihnen der Rücken, und die Künwamme der Bauch eines Kaninchenfelles.

Die Kaninchenbeere, S. Kalinkenbeere.

Der Kaninchenberg, des — es, plur. die — e, ein Hügel in einem Kaninchengehäge, in welchem man Kaninchen häget und wartet.

Das Kaninchengehäge, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gehäge, d. i. umschlossener Ort, worin man Kaninchen hält; ein Kaninchengarten, mit einem Französischen Ausdrucke eine Garenne, S. dieses Wort.

Der Kanker, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Im gemeinen Leben, der Name einer Spinne; im Norw. Kongro. Wohl nicht von dem Lat. Cancer, wie Frisch vermuthet, sondern vielmehr mit demselben aus Einer Quelle, von gehen, Gang, wegen des Hin- und Hergehens dieses Thieres, indem es spinnet; zumahl da das K auch sehr gelinde, Ganker, gesprochen, und von einigen auch so geschrieben wird. S. Spinne. 2) Bei den Blumenliebhabern ist der Kanker eine Krankheit der Nelken, welche sich an den Stängel setzt, schwärzlich aussieht, und wie ein Krebs um sich frisst; wo es mit mehrerer Wahrscheinlichkeit von dem Lat. Cancer, ein Krebs, hergenommen ist.

Die Kanne, plur. die — n, Diminut. das Kännchen, Oberd. das Kännlein, überhaupt, ein jedes hohles Gefäß, wo es doch nur noch in einigen Fällen üblich ist. 1. Im Hüttenbaue wird die Form an den Treibeisen, worin der Vordertheil des Blasebalges liegt, die Kanne genannt. 2. Im gemeinen Leben ist die Kanne ein größeres hölzernes oder blechernes Gefäß zu flüssigen Dingen. Eine Wasserkanne oder Bornkanne, ein hölzernes, rundes, längliches Gefäß, welches oben gemeinlich enger

enger als unten ist, und ungefähr einen Viertel-Eimer oder 15 bis 20 Maß hält. Die Schleiskanne, ein ähnliches Gefäß mit einem Deckel und einer Handhabe, von 6, 8 und mehr Maß. Die Siebkanne oder Sprengkanne, ein ähnliches Gefäß, die Gartenfrüchte damit zu begießen. 3. Ein metallenes oder irdenes Gefäß von sehr ungleicher Gestalt und Größe, mit einer Handhabe und einem Deckel, allerlei Getränke daraus zu schenken. Gemeinlich ist es oben enger als unten oder in der Mitte. Die Kaffeekanne, Milchkanne, Theekanne. 4. Ein cylindrisches Gefäß, von Holz oder Metall, unmittelbar daraus zu trinken, mit einem Deckel, welches, wenn es von Thon oder Glas ist, ein Krug genannt wird. 1) Eigentlich, wo es gemeinlich ein Maß hält. Aus der Kanne trinken. Zu tief in die Kanne gucken, im gemeinen Leben, zu viel trinken. Keine Kanne Bier mit jemand trinken wollen, eine der höchsten Arten der Beschimpfung im gemeinen Leben. 2) Figürlich, ein bestimmtes aber nicht überall gleiches Maß, gemeinlich flüssiger Dinge, welches an manchen Orten mit Maß gleichbedeutend, an andern aber noch davon unterschieden ist. In Sächsen hält 1 Kanne Wein 2 Kannchen oder Nüßel, oder 8 Quartiere; 63 Kannen Schenkmaß machen in Leipzig einen Eimer, 315 ein Faß, und 756 ein Fuder. Sechs Leipziger Kannen machen sieben Dresdner, welche letztere 48 Pariser Cubit-Zoll hält und mit einer Pariser Pinze überein kommt. In Hannover, Hamburg, Lübeck u. s. f. gehen 2 Kannen oder Maß auf ein Stübchen, und eine Kanne hält daselbst 2 Quartier oder 4 Nüßel. 20 Kannen machen daselbst einen Anker Wein, 32 einen Eimer. In der Pfalz gehen 48, in Elsaß 60, im Würtembergischen 160, in Franken 128, und in Leipzig 126 Kannen auf eine Ohme Wein.

Nam. Im Nieders. Kanne, im Oberd. Kande, Kandel, im Angels. Canne, im Engl. Cann, im Franz. ehemals Chanée, im mittlern Lat. Cana, Canada, im Böhm. und Pöhl. Konew. Es gehört mit der ersten Hälfte des Griech. und Lat. Cantharus, mit Canalis und andern zu dem großen Geschlechte derjenigen Wörter, welche überhaupt einen hohlen Raum, ein Gefäß, bezeichnen. S. Kahn, 2. Hund, Kanone u. s. f.

Die Kannenbürste, plur. die — n, eine cylindrische Bürste, die Bier- und Weiskannen damit zu reinigen.

Der Kannengießer, des — s, plur. ut nom. sing. eine besonders in Niedertaschen übliche Benennung eines Zinngießers, weil er ehemals vornehmlich zinnerne Wein- und Bierkannen goß. Das Kannengieß, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben, dasjenige Glück, welches jemanden dadurch widerfähret, wenn er in einer herum gehenden Kanne gerade noch so viel Getränk findet, als zur Stillung seines Durstes nöthig ist.

Das Kannenkraut, des — es, plur. inus. eine Pflanze einer Art Farnkrautes, welches wegen seiner scharfen Blätter zum Schutern des zinnernen Gefäßes gebraucht wird, besonders desjenigen, welches auf den Wäldern und Wiesen wächst; Equisetum arvense L. im Oberd. Seggkraut, an andern Orten Ragenkraut, Gänsefranz, Ragenschwanz, Farnkraut. Der Schachtelbalm, Schachtel, oder Schachtel ist eine andere Art desselben.

Die Kanone, plur. die — n, Dimin. das Kanöchen, 1) überhaupt, eine weite Röhre; aus dem Ital. Cannoue, Französl. Canon, und dieß von Canna, eine Röhre. So pflegte man ehemals eine Art leinene Strümpfe in den Stiefeln, welche man oben über die Stiefelsulpen heraus legte und ausbreitete, Kanonen zu nennen. Im mittlern Lat. ist Canon und Canonus eine Röhre. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein dickes und langes Geschütz, welches auf Rädern fortgeschafft wird; wo dieses Wort eine allgemeine Benennung

aller Arten des groben Geschützes ist, nur die Mörser und Kammerstücke ausgenommen. Eine Kanone abfeuern. Leute, die Kanonen zu bedienen. Ehe man dieses Wort im Deutschen aus dem Franz. Canon und Ital. Cannone aufnahm, nannte man dergleichen Geschütz Donnerbüchsen, Karrenbüchsen und Feuerbüchsen. S. auch Strick.

Die Kanonenbürste, plur. die — n, eine Bürste von steifen zerschnittenen Borsten, welche in Messingdraht eingedreht sind, die Seele einer Kanone damit zu reinigen.

Die Kanonenkugel, plur. die — n, eiserne Kugeln, welche aus Kanonen geschossen werden.

Das Kanonenpulver, des — s, plur. inus. grobkörniges Schießpulver für die Kanonen.

Kanoniren, verb. reg. act. aus dem Franz. canonner, mit Kanonen beschießen. Eine Stadt kanoniren. Ingleichen mit mehreren Kanonen schießen. Die Feinde haben die ganze Nacht kanonirt.

Der Kanonirer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kriegsdienter bey dem groben Geschütze, welcher die Kanonen ladet, richtet und abfeuert, und über welche auf den Schiffen der Oberkanonirer gesetzt ist.

Die Kante, plur. die — n, ein besonders im Nieders. übliches Wort. 1) Eigentlich, die Ede, scharfe Seite eines Dinges. Vier Kanten haben, vier Ecken, vier scharfe Seiten. Ein Bret auf die Kante stellen, auf die scharfe Seite. 2) In weiterer Bedeutung, die äußerste Seite oder Fläche eines Dinges, der Rand. Die Seekante, die Seeküste. Die Kante eines Gefäßes, der obere Rand. 3) *Die Seite überhaupt, und in noch weiterm Verstande, ein jeder Ort; wo es doch nur allein im Nieders. gebraucht wird. An allen Kanten, allenthalben. 4) Figürlich, werden auch die genähten, besonders aber die gewirkten und geklöppelten Spizen, im Nieders. Kanten genannt, wegen des edigen Randes derselben, daher sie auch im Hochdeutschen Spizen und im Franz. Dentelles heißen; in welchem Verstande auch die Hochdeutschen dieses Wort von den Niederdeutschen angenommen haben.

Nam. Im Nieders. gleichfalls Kante, im Dän. und Schwed. Kant, im Ital. Canto, Cantone, im Franz. Coin. Das hohe Alter dieses Wortes erhellt auch aus dem Griech. καντος, der Augenwinkel.

Kanten, verb. reg. act. im gemeinen Leben, 1) einen edigen Körper über die Kante oder Ede wälzen, ingleichen ihn auf die Kante stellen. Einen Stein kanten oder umkanten. Ein Faß kanten, es an einer Seite oder Kante aufheben. 2) Herum drehen, besonders so fern selbiges vermittelst eines Hafens geschieht, in welchem Verstande auch das Dimin. kanteln üblich ist. Einen Wallfisch kanteln, ihn, wenn er gefangen worden und an dem Schiffe liegt, umbrehen.

Der Kanthaken, des — s, plur. ut nom. sing. ein eiserner Haken, Körper, welche man kanten will, damit an einer andern Kante anzugreifen; dergleichen Kanthaken die Abläder an einem Stricke am Garte führen, die Balen und Fässer damit umzukanteln. In der niedrigen Redensart jemand bey dem Kanthaken aushaken, d. i. bey dem Nacken, ist es vermuthlich aus Kammhaken verberbt. S. 3. Kamm 3.

Kantig, — er, — ste, adj. et adv. Kanten, d. i. Ecken oder flache Seiten habend; am häufigsten im Nieders. wo dreykantig, vierkantig u. s. f. für dreieckig, viereckig üblich sind. S. auch Baumkantig und Vollkantig.

Die Kanzel, plur. die — n, eigentlich, ein jeder mit Schranken eingeschlossener, oder abgesonderter Ort; in welchem Verstande es aber nicht üblich ist, indem man es nur von dem erhöhten

erhöheten hohlen Sige in der Kirche gebraucht, von welchem die Predigten an das Volk gehalten werden; ein Predigerstuhl. Die Kanzel betreten, besteigen, auf die Kanzel treten oder steigen. Die Kanzel noch nicht betreten oder bestiegen haben, noch nicht gepredigt haben.

Anm. Aus dem mittlern Lat. Cancellus, daher es eigentlich der Kanzel heißen sollte. Das mittlere Lat. bedeutete einen jeden mit Schranken abgesonderten Ort, besonders aber das auf solche Art eingeschlossene Chor der Kirche, Engl. Chancel, in welchem vermuthlich anfänglich auch die Kanzel angebracht war, so wie sie sich auf dem Lande noch jetzt gemeinlich über dem Altare befindet. Im Oberdeutschen wird auch ein jeder Lehrstuhl eine Kanzel genannt, wofür im Hochdeutschen das Griech. Katheder üblich ist. S. Kanzelley.

Die Kanzelandsacht, plur. die — en, eine Kanzelrede, so fern sie eine andächtige Betrachtung ist.

Die Kanzelley, plur. die — en. 1. Eigentlich, gleichfalls ein mit Schranken abgesonderter Ort; in welchem Verstande es aber nicht gebräuchlich ist. 2. In engerer Bedeutung. 1) Der mit Schranken eingeschlossene Ort, in welchem sich die Mitglieder eines Gerichtes oder Collegii versammeln, um von den Parteien und Zuschauern abgesondert zu seyn, und dieses Collegium und Gericht selbst. In welchem Verstande doch nur noch geringere und kleinere Disasteria diesen Nahmen führen, besonders die zur Verwaltung der Landesgeschäfte der Grafen und geringern Reichsstände angestellten Collegia, da Fürsten dergleichen Disasteria Regierungen zu nennen pflegen, und diese den Reichsgrafen nicht zugestehen wollen. Die vorsitzende Person einer solchen Kanzelley wird alsdann auch nicht Kanzler, sondern Kanzelley-Director und Kanzelley-Verwalter genannt. 2) Der Ort, wo die schriftliche Ausfertigung allgemeiner Anlegenheiten einer Art geschieht, und wo die dahin gehörigen Urkunden und Schriften aufbewahrt werden; ingleichen die dazu bestellten Personen, deren Haupt der Kanzler ist. In diesem Verstande haben fast alle wichtige Collegia, deren Geschäfte von beträchtlichem Umfange sind, besonders die obern Disasteria, ihre eigene Kanzelley, wo die schriftlichen Ausfertigungen geschehen, und die dahin gehörigen Briefschaften verwahrt werden. Daher die Reichskanzelley, die Kriegskanzelley, die Hofkanzley, die Lehenkanzelley, die Jagdkanzelley u. s. f. Im gemeinen Leben wird es gemeinlich in Kanzley zusammen gezogen.

Aus dem mittlern Lat. Cancellaria, und dieß gleichfalls von Cancellus.

Der Kanzelleybothe, des — n, plur. die — n, ein verpflichteteter Bothe in einer Kanzelley, welcher die in derselben angefertigten Schriften den Parteien überbringt.

Der Kanzelleybuchstab, des — eno, plur. die — en, eine Art größerer geschriebener Deutscher Buchstaben, welche das Mittel zwischen den Current- und Fraktur-Buchstaben halten; weil sie ehemals vorzüglich in den Kanzelleyen gebraucht wurden. Die Art mit solchen Buchstaben zu schreiben heißt die Kanzelley-Schrift.

Der Kanzelleydiener, des — s, plur. ut nom. sing. ein geringer Bedienter bey einer Kanzelley, welcher die Thüren auf und zuschließt u. s. f.

Der Kanzelley-Director, des — s, plur. die — toren, siehe Kanzelley 2.

Die Kanzelleygebühr, plur. die — en, dasjenige, was man in der Kanzelley für die schriftliche Ausfertigung einer Sache bezahlt.

Das Kanzelleygut, des — es, plur. die — güter, ein kanzelleyfähiges Gut, welches unmittelbar unter einem Obergerichte

steht, und aus dessen Kanzelley Geboth und Verboth empfängt, S. Schriftfässig.

Das Kanzelleylehen, des — s, plur. ut nom. sing. ein schriftfässiges Lehen, welches vor der Lehenkanzelley bestanden wird; zum Unterschiede von Amtslehen, Asterlehen u. s. f.

Der Kanzelleyfäß, des — ssen, plur. die — ssen, S. Kanzelleygur und Schriftfäß.

Kanzelleyfässig, adj. et adv. S. Schriftfässig.

Das Kanzelley Schreiben, des — s, plur. ut nom. sing. ein aus einer Kanzelley erlassenes, ausgefertigtes Schreiben. In engerer Bedeutung, ein aus der geheimen Kanzelley eines großen Herren erlassenes Schreiben; zum Unterschiede von einem eigenhändigen Schreiben und Handschreiben. In einem Kanzelley Schreiben nennt sich ein großer Herr allemahl im Plural wir, in einem Handschreiben aber nur im Singular ich.

Der Kanzelley Schreiber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schreiber in einer Kanzelley, der unter dem Nahmen eines Kanzellisten am bekanntesten ist.

Die Kanzelley Schrift, plur. die — en. 1) S. Kanzelleybuchstab, wo der Plural nur von mehreren Arten üblich ist. 2) Auf Kanzelley Schrift sitzen, das Vorrecht haben, auf seinem Gute nur aus der Kanzelley eines obern Gerichtes Verboth und Geboth annehmen zu dürfen, ohne Plural; im Gegensatz des Sitzens auf Amtschrift. S. Schriftfässig.

Das Kanzelley Siegel, des — s, plur. ut nom. sing. das Siegel eines großen Herren, so wie es in dessen Kanzelleyen üblich ist; zum Unterschiede von dessen Handsiegel.

Der Kanzelley Styl, des — es, plur. die — e, die weit-schweifige aus der Oberdeutschen Mundart entlehnte Schreibart der meisten, auch Hoch- und Niederdeutschen Kanzelleyen.

Der Kanzelleyverwalter, des — s, plur. ut nom. sing. siehe Kanzelley 2.

Das Kanzellied, des — es, plur. die — er, dasjenige Lied in den evangelischen Kirchen, unter dessen Singung der Prediger auf die Kanzel gehet.

Der Kanzellist, des — en, plur. die — en, ein nach dem Muster der Lat. Wörter auf ista gebildetes Wort, einen Kanzelley Schreiber oder solchen Kanzellenbedienten zu bezeichnen, welcher die entworfenen Ausfertigungen in das Reine schreibt; zum Unterschiede von dem Concipisten und Copisten. In weiterer Bedeutung haben auch andere Collegia, wenn sie gleich keine eigentlich so genannte Kanzelleyen haben, ihre Kanzellisten, die beauftragten Ausfertigungen in das Reine zu schreiben.

Die Kanzelrede, plur. die — n, eine von der Kanzel gehaltene Rede; eine Predigt.

Der Kanzler, des — s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn die Kanzlerin. 1) Der oberste Vorgesetzte einer Kanzelley, in der zweyten engeren Bedeutung dieses Wortes, da denn dieses Wort eine der vornehmsten Würden in einem Staate bezeichnet. S. Erzkanzler, Großkanzler, Reichskanzler, Kronkanzler, Hofkanzler u. s. f. Aus dem mittlern Lat. Cancellarius, Ital. Cancelliere, Franz. Chancelier, Engl. Chancellour. 2) Ehedem bedeutete dieses Wort in geringem Verstande einen Kanzellisten, Kanzelley Schreiber, in welchem Verstande Cancellarius im mittlern Lateine häufig vorkommt; ja 3) auch einen geringen Kanzellenbedienten, welcher die Kanzelleyzimmer auf und zuschließt, für ihre Reinlichkeit sorget u. s. f. Daher in Schwedisch noch der Thürschlüssel der Rathsstube Kanzler genannt wird.

Der Kapäin, des — es, plur. die — e, ein geschnittener Hahn, und in weiterer Bedeutung auch ein geschnittenes Buch; im gemeinen Leben in dem ersten Falle Kapphahn, gleichsam ein

ein gekappter Zahn, im Oberd. auch nur ein Kapp. Auch verächtliche Menschen, Castraten, pflegt man im gemeinen Leben und mit Verachtung Kapaune zu nennen.

Anm. Im Niederf. Keel, nicht von Keel, sondern von dem alten Farn, schneiden, S. Kerbe, im Dän. Kappun, im Ansef. Capun, im Engl. Capon, im Franz. Chapon, im Böhm. Kapaun, im Russ. Kaplun, im Wallach. Kaponu, und Alban. Kapon; alle aus dem Ital. Capone und dem Lat. Capo, weil diese Art die Menschen und Thiere zu verkrüppeln unstreitig aus dem lüppigen Italien in den andern Europäischen Ländern bekannt geworden, obgleich das Lat. Capo selbst wieder zu dem Geschlechte des Wortes kappen, verschneiden, gehört. Siehe dasselbe. Der Plural lautet im gemeinen Leben häufig, obgleich irrig Kapauner.

Kapaunen, verb. reg. act. zum Kapaune machen, der Zeugungstheile berauben, eigentlich und zunächst von Hähnen; im Scherz auch von Menschen für castriren.

Der Kapaunenstein, des — es, plur. die — e, ein durchsichtiger Stein in der Größe einer Bohne, welcher in den Nieren alter Kapaune erzeugt werden soll.

Die Kapelle, plur. die — n, S. Capelle.

1. Der Kaper, ein privilegirter Seeräuber, S. Caper.

2. Die Kaper, plur. die — n, die noch geschlossenen Blüthknospen der Kapernstaude, besonders so fern sie zum Gebrauche der Küchen in Essig gebeizet worden. Aus dem Ital. Cappari, Franz. Capres, und diese aus dem Griech. καππαρις. In weiterer Bedeutung pflegt man auch die Blüthknospen von andern Gewächsen, wenn man sie so wie diese behandelt, Kapern zu nennen. Dahin gehören die Ginkkapern, Bramkapern oder Deutschen Kapern, die eingemachten Blüthknospen der Geniste.

Die Kapernrinde, plur. die — n, die bittere herbe Rinde von der Wurzel der Kapernstaude.

Die Kapernstaude, plur. die — n, ein Staudengewächs, welches in den Morgenländern und dem mittägigen Europa wächst, Capparis spinosa L.

Kapbahn, S. Kappbahn.

Kapitel, u. s. f. S. Capitel.

Die Kappe, plur. die — n, Diminut. das Käppchen, Oberd. das Käpplein, ein altes Wort, welches in seiner weitesten Bedeutung, die Bedeckung, die äußerste Bekleidung einer Sache bezeichnet.

1. überhaupt, wo es schon im Hebr. קַפ, und noch jetzt im Kappländ. Kappod lautet. In den Menschlichen Gliedern wird Chappa durch Operimentum erklärt. Im Deutschen ist es in dieser Bedeutung nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich. In den Niederländischen Marschländern heißt die Oberfläche eines Deiches zwischen den Abdachungen, welche sonst auch der Kamm genannt wird, die Kappe. In dem Bergbaue sind die Kappen theils die horizontalen Querbölzer oben über einem Stollen, damit die Erde nicht herunter falle, theils diejenigen Bölzer, welche in einem Schachte den Fächern entgegen gesetzt werden, damit sie nicht zusammen fallen. Eben daseibst werden die eisernen Schienen über die Reifen an den Tonnen und Kübeln, welche zu ihrer Befestigung dienen, Kappen genannt.

2. In engerer Bedeutung.

1) Eine rundliche Bedeckung oder Bekleidung des äußersten Endes eines Dinges, in welcher Bedeutung es noch in vielen einzelnen Fällen üblich ist. Das Gewölbe eines Backofens heißt dessen Kappe. An den Kanonen ist es das kleine hölzerne Dach über dem Zündloche; im Bergbaue ein eiserne Wand über dem Hübel, S. Kappereisen; an dem Griff eines Officier: Valisches bey der Reiterrey, ein helles Stück von Messing, welches

den Griff endiget und gemeinlich die Gestalt eines Adlerkopfes hat; an den Dreßflegeln zwey in einander geschlungene Stücke Leder, deren eines das Ende des Flegels, das andere aber das Ende der Handruth umgibt, beyde mit einander zu verbinden, im mittlern Lat. Capa, S. Flegelkappe; in der Landwirthschaft ein Eisen am Ende der Reiskel; im gemeinen Leben, rundliche Besätze an den Enden der Strümpfe; an dem Getreide der Schößbälz, oder die Scheibe; und so in andern Fällen mehr.

2) Ein Kleidungsstück, wo es.

(a) ehemals eine Art einer weiten Oberbekleidung in Gestalt eines Mantels war, tunica talaris, welche im mittlern Lat. so wohl Capitium als Capa genannt wurde, und im Oberdeutschen noch nicht ganz veraltet ist. Die Mönchskappe, die Mönchskutte. Daher die M. M. gleiche Brüder (b. i. Mönche) gleiche Kappen; Kappen machen keine Mönche; die Kappe ausziehen, den Mönchsstand verlassen; einem jeden Narren gefällt seine Kappe u. s. f. wo aber auch die folgende Bekleidung des Kopfes verstanden werden kann. Die Reiterkappe, was ehemals ein Reitrock, und im Oberdeutschen wird ein Regenmantel noch jetzt eine Regenkappe genannt. S. auch Harzkappe. Im Dänischen ist Kaabe gleichfalls ein Mantel.

(b) In engerer Bedeutung, eine Bekleidung des Hauptes. (α) Ehemals wurde es in allen Europäischen Sprachen häufig für einen Hut gebraucht, wie das Ansef. Caeppe, das Engl. Cap, und noch jetzt das Franz. Chapeau und Wallachische Kappella. (β) Im Oberdeutschen bedeutet es noch eine Mütze des männlichen Geschlechtes, so wie das Niederf. Kaps von einer Mütze des weiblichen gebraucht wird. (γ) Eine mit einem Zipfel versehene und an dem Kleide befestigte Bedeckung des Hauptes, dergleichen noch verschiedene Arten der Mönche, so wie die Frauenzimmer an ihren Saloppen tragen, wo man sie aber mit Französischen Ausdrücken Keder Capouschen und Cappuschons zu nennen pflegt. (δ) Eine Bekleidung des Hauptes, welche vorn über das Gesicht herunter hängt, und dasselbe zugleich mit bedeckt, dergleichen das weibliche Geschlecht noch in vielen Fällen zu tragen pflegt. Daher die Flockkappe, Trauerkappe, Bergkappe, Narrenkappe u. s. f.

Anm. In den meisten der obigen Bedeutungen im Schwed. Kappa, im Engl. Cap, im Ital. Cappa, im Böhm. Kape, im Lat. Capo, und im Griech. καππα. Es vereinigen sich dreyn aber im Grunde genau mit einander verwandte Begriffe in diesem Worte, nemlich der Begriff des Obersten oder Äußersten, der Bedeckung, und der hohlen Gestalt, von welchen in den verschiedenen Bedeutungen bald der eine bald der andere der herrschende ist. S. Castan, Capelle, Saube, Kapsel, Kopf, Koben, Kaue, und hundert andere mehr, welche insgesamt mit an dessen Familie gehören.

1. Kappen, verb. reg. act. von dem vorigen Hauptworte, mit einer Kappe versehen. Die Strümpfe kappen, mit Kappen besetzen. So fern eine Bekleidung des Hauptes verstanden wird, ist es besonders in den Zusammensetzungen Verkappen und Abkappen üblich.

2. Kappen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworthe haben, welches im gemeinen Leben von dem Hahne üblich ist, wenn er die Henne tritt oder befruchtet.

3. Kappen, verb. reg. act. ein altes Wort, welches schneiden oder hauen, bedeutet, und noch in vielen Fällen des gemeinen Lebens üblich ist. 1) Abkneiden, abhauen; besonders im Niederländischen. Das Unterkraut kappen, in der Schifffahrt, es abhauen, wenn man nicht Zeit hat, den Unter aufzuwinden. Den Mast kappen, ihn abhauen. Besonders das Dörste, den Gipfel eines Dinges abhauen. Die Bäume kappen, die Wipfel

abkappen,

abkappen,

abbauen, im Niederf. auch pöllen, von Pöll, der Gipfel; wo- für auch Köpfen, Koppen, ruppen, und im Diminut. Köpfeln, Kippeln, Kippeln üblich sind. 2) Verschneiden, castriren, wo es besonders im gemeinen Leben von dem Verschneiden der Hähne und Hühner gangbar ist; Kapauen. Ein gekappter Hahn, ein Kapau. S. Kapphahn.

Ann. Im Niederf. gleichfalls Kappen, im Schwed. kappa, im Engl. to chipp, chop, im Franz. couper, im mittlern Lat. coppare, capulare, im Griech. κοπτεν. Vielleicht zunächst von Kopp, Kopf, das Ende eines Dinges. So fern es hauen überhaupt bezeichnet, bedeutete davon im mittlern Lat. Chapuisius einen Zimmermann.

Das Kappenseisen, des — s, plur. ut nom. sing. eine eiserne Kappe, oder Bekleidung des Äußeren eines Dinges, dergleichen im Bergbau die eisernen Bänder über die Bläuel und an den Zugstangen sind.

Der Kappes, S. Kopskohl.

Das Kappfenster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fenster, welches aus einem abhängenden Dache heraus gehauet ist; das Dachfenster, in Franken die Gaupe. Entweder von Kapsen, welches auch in einigen Gegenden für gassen üblich ist, ein Guckfenster, oder so fern Kappe überhaupt das Dach eines Dinges bedeutet, oder endlich auch, so fern solche Fenster mit einer Kappe überdeckt sind; S. Kappziegel.

Der Kapphahn, des — es, plur. die — hähne, ein gekappter, d. i. geschnittener Hahn; ein im gemeinen Leben für Kapau übliches Wort, S. dasselbe, ingleichen f. Kappen.

Das Kapphangut, des — es, plur. die — güter, eine Art Lebzügel, in einigen Gegenden, welche gemeinlich Manns- leben sind, und von welchen der Wastall dem Lebensherren jährlich einen oder mehrere Kapphänge entrichten muß.

Der Kappia, S. Kopskohl.

Das Kapplaken, des — s, plur. ut nom. sing. in den Nieder- sächsischen Seefstädten, eine Erzeugniß, welche der Schiffer noch über die bedungene Fracht von jeder Tonne erhält; von dem Niederf. Laten, Luch, gleichsam, Luch zu einer Kappe, Franz. Drap de Chauffe, Luch zu Beinkleidern.

Die Kappstürzung, plur. die — en, in den Niederländischen Markländern, der Einbruch der Kappe eines Deiches; die Kammstürzung.

Der Kappsaum, des — es, plur. die — zäume, ein Saum mit einem Nasenbunde, anstatt des Gebisses, um des Mantels jun- ger Pferde zu schonen. Wer sieht nicht, daß dieses Wort eigent- lich einen Saum mit einer Kappe bedeutet, (S. Kappe,) und daß die Italiener ihr Cavezzone und Cavezzane, die Fran- zosen ihr Caveçon, und die Engländer ihr Cavesson daher ent- lehnet haben. Griech. und andere lehren es um, und lassen das Deutsche von dem Italiänischen herkommen, wo Cavezza eine Halfter bedeutet; vielleicht gleichfalls aus dieser Quelle, oder auch von haben, halten. Im mittlern Lat. ist Caplana so wohl ein Kappsaum, als auch die Kappe oder Kapusch. an ei- nem Kleide.

Der Kappziegel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art großer Holzziegel in Gestalt einer Mulde, welche man in Sachsen auf den Ziegeldächern über die kleinern Kappfenster legt.

Die Kapsel, plur. die — n, Diminut. das Kapselchen, aus dem mittlern Lat. Capsula und Capsella; dem Diminut. von Capsa, eine Bekleidung, Bedeutung eines Dinges von harter Materie; gemeinlich nur in einigen bestimmten Fällen, da in andern Futter, Futteral, Schachtel u. s. f. üblich sind. Eine gedrehte Kapsel zu den Siegeln von Wachs. In der neuern Kräuterkunde ist die Kapsel, Capsula L. ein hohles Samen-

gehäuse, welches sich bei der Reife auf eine bestimmte Art fralt- et, zum Unterschiede von einer Schale, Hülle, Auß-, Frucht- balge u. s. f. Im Böhm. und Pöln. ist Kabla eine Tasche. S. Kappe Ann.

Kaput, S. Caput.

Die Kaputte, S. Capuze.

Kar, ein Gefäß, S. Kahr und Karren.

Karabiner, S. in C.

Die Karacke, plur. die — n, eine größten Theils veraltete Art großer Schiffe, welche so wohl zum Kriege, als auch zum Handel gebraucht wurden. Sie waren etwas rundlich, unten breit und oben enge, hatten sieben bis acht Böden und konnten bis 2000 Menschen fassen. Holländ. Karaak, Kraak, Engl. Carack, Franz. Caraque. Einer kleinern aber weitbauchigen Art dieser Schiffe bedient man sich noch in einigen Gegenden zu Last- schiffen.

Karaffine, S. Caraffine.

Das Karat, des — es, plur. die — e, ein kleines Gewicht, nach welchem das Gold und die Edelsteine gewogen werden. 1) In Ansehung des Goldes ist ein Karat 12 Gran oder Grün, so daß 24 Karat eine Mark machen. Ebenen auch Sarat, Grain. 2) In Ansehung der Edelsteine ist es ein Gewicht von 4 Gran.

Ann. Im Arab. Alkerat, im Ital. Carato, im Franz. Ca- rat, im mittlern Lat. Chirat, Carasis, Caracta, Ceratio. Die Abstammung ist noch ungewiß. Einige leiten es von Gra- dus, Grad, Her, andere von dem Griech. κεραιον, eine Art der Hülsenfrucht, welche zugleich als ein Gewicht gebraucht wurde, und vier Gran oder Gerstenkörner wog.

Die Karausche, plur. die — n, ein Fisch in süßen Wassern, wel- cher nach dem Linné zu den Karpfen gehört; Carassius L. Er wird auf das höchste einer guten Spanne lang, und einer gu- ten Hand dick und breit. Im Oberd. auch Garusse, Garais, Garaisel, im Niederf. Krunke, im Dän. Karuse, im Pöln. und Böhm. Kares. Griech. vermutet, daß er, so wie der Karppe, seinen Namen von dem Griech. καρα, ein Nabe, habe, ob gleich die Karausche weißlicher ist, als der Karpfen.

Der Karanfschenkarpfen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Bastardfische, welche von Karauschen und Karpfen erzeugt werden, und gelblicher sind, als die echten Karauschen.

Die Karavane, plur. die — n, ein nur in den Morgenländern übliches Wort, aus dem Arab. Kairavan, und Türk. Kervan, einen Haufen Reisender zu bezeichnen, welche um ihrer Sicher- heit willen in Gesellschaft reisen.

Die Karavelle, S. Caravelle.

Die Karbätsche, plur. die — n, eine von ledernen Riemen ge- flochtene Peitsche, deren Stiel gleichfalls mit Leder überzogen ist. Im Niederf. Karbarsche, im Dän. Krabask, im Schwed. Kar- bas; ohne Zweifel, wie schon Wacker will, von dem alten Kar, Kor, Leder, (S. Kirsche,) und dem noch im Niederf. üblichen Barsche, ein Werkzeug zum Schlagen, barschen, schlagen, Schwed. bala, S. Parischen und Peitsche. Im Pers. ist Kyr- bac eine lederne Geißel, ein Ochsenjoch.

Karbätschen, verb. rog. act. mit der Karbarsche schlagen.

Die Karbe, Karve, oder Harve, plur. inus. in einigen Ge- genten, ein Rahme des Feld- oder Wiesenkümmels, Carum L. aus welchem Rahmen derselbe auch verberbt ist. Der Lat. Rahme stammte von dem Griech. κρος, κρον ab, welchen er daher ha- ben soll, weil er in der Landschaft Karien in großer Menge wuchs.

Der Karbunkel, S. Carbunkel.

Die Kardätsche, plur. die — n, eine Art einer Striegel, oder einer Bürste, in einem doppelten Falle. 1) In der Hauswirth-

schafft, eine lange viereckige Bürste von Sauborsten, die Pferde damit zu reinigen; im Böhm. Kartoc. 2) Bey den Wollarbeitern, ein auf einem Brete befestigtes und mit vielen drähternen Häkchen versehenes Leder, die Wolle dadurch zu ziehen, zu reinigen und zum Spinnen geschickt zu machen, ein Wollkamm; wohin denn so wohl die Reiß- oder Brechämme, die Kragen, Kragämme oder Krämpel, als auch die Scrubeln oder Streichen, und endlich auch die Kniestreichen gehören. In engerer Bedeutung führt eine Art, welche noch klärer als die Krämpel, aber etwas gröber als die Kniestreiche ist, den Namen der Kardätsche.

Anm. In der letzten Bedeutung ist es unstreitig aus dem Ital. Cardasso, Cardassone, Scardasso, oder Franz. Cardesse entlehnet, und durch die Holländischen Tuchmacher nach Deutschland gekommen. Das Ital. stammt von Cardo, Distel, Carduus, ab, weil man sich ehemals der Distelköpfe dazu bediente, wie an einigen Orten noch geschieht, S. Kardendistel. Im Engl. lautet dieses Wort Card, im Holländ. Kaerde, und in einigen Deutschen Gegenden auch nur Karde, vom Ital. Carte, Franz. Carde, im mittlern Lat. Garda, im Schwed. Karda, in Lief-land Karst. Man muß dieses Wort mit dem in der Geschnitzkunst üblichen Kartätsche nicht verwechseln, ob es gleich von vielen hart gesprochen und geschrieben wird.

Kardätschen, verb. reg. act. mit der Kardätsche reinigen. 1) Ein Pferd Kardätschen, es mit der Kardätsche vom Staube reinigen. 2) Wolle Kardätschen, sie durch den Wollkamm ziehen. Kardätsche Wolle. Im Ital. cardessere, cardeggiare, garzare, von Garzo, Kardendistel; im Niederl. Kraschen, Kragen, in Lief-land tocken, im Oberd. nur Karden, so wie im Engl. to card, im Franz. carder, im Schwed. karda, und im mittlern Lat. cardare; alle so wie Carduus selbst vom Lat. carere, welches wieder von *carere*, scheuen, abzustammen scheint.

Der Kardätschenmacher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher die Kardätschen für die Tuch- und Zeugmacher verfertigt, und auch Kammsger genannt wird.

Die Karde, plur. die — n. 1) Eine Art Disteln, S. Kardendistel. 2) Ein Wollkamm, S. Kardätsche 2.

Die Kardele, plur. die — n, in den Niedersächsischen Seestädten, ein Maß, welches 12 Steckannen hält, und worin der Fischspeck und Fischthran verführt wird; eigentlich ein Viertel, für Quardele.

Karden, verb. reg. act. mit der Karde oder dem Wollkamm bearbeiten, S. Kardätschen Anm.

Die Kardendistel, plur. die — n, eine Art Disteln, deren Köpfe die Tuchmacher an einigen Orten zum Karden oder Kämmen der Wolle gebrauchen, daher sie auch in Deutschland gebauet wird, ungeachtet sie eigentlich in den mittägigen Ländern einheimisch ist; *Dipsacus fullonum* L. Weberkarde, Weberdistel, Zuben-distel, Zubenstängel, Zubensträl, bey den ältern Schriftstellern *Carduus*, woher auch der Deutsche Name rühret, der von vielen wider die Abstammung Karre und Kartendistel geschrieben und gesprochen wird. Die kleine Karde, *Dipsacus pilosus* L. wächst in Thüdingen wild.

Die Karéchel, plur. die — n, eine Art Krähen, S. Haserrieche. Der Karfiol, S. Carfiol.

Karg, — er, — este, adj. et adv. den nothwendigen Gebrauch seines Eigenthumes aus Anhänglichkeit zu demselben unterlassend, und in dieser Gesinnung gegründet. Ein karger Mann. Karg seyn. Karg mit etwas seyn.

Ein betrübter Hefel heulte,
Weil des Schicksals karge Hand
Ihm nicht Hörner zugewandt, Haged.

Anm. Im Dän. karrig, im Schwed. karrig, woraus durch eine Zusammenziehung unser Karg geworden. Es stammt zunächst aus dem Oberdeutschen her, denn die heutigen Niedersächsen haben es nicht. Hingegen findet sich bey den Angelsachsen das Hauptwort Car, Care, und bey dem Alphilas Kara, Sorge, Sorgfalt, Engl. Care, Lat. Cura, wovon vermittelt der Ableitungselbe ig, unser Karg nach dem Frisch abstammen soll. Wahr ist es, daß Karg, bey dem Horneget charch, in den Monseischen Glossen ohne Hauch arg, und bey dem Horneget erch, von diesem Stammworte sorgfältig, klug, verschlagen bedeutet; in welchem Verstande es auch noch bey den Schwäbischen Dichtern vorkommt. Swas karger liste jemant chan, Ströter. Wy sich der held charch in dem hause verparch, in Etards Scriptor. bey dem Frisch. Allein unser Karg scheint vielmehr von dem noch im Schwed. üblichen kara, zusammen raffen, woraus vermittelt des Zischlautes scharren geworden, oder wie Wachter will, von gierig, abzustammen; ungeachtet es jetzt nicht so wohl auf die Erwerbung, als vielmehr auf die Ersparung geket. Im alt Franz. war eschars gleichfalls karg. In der Comparation wird das a im gemeinen Leben häufig in ä verwandelt; in der edlern Schreibart ist das a üblicher.

Kargen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, karg seyn, der Kargheit nachhängen. Ein anderer karger, da er nicht soll, und wird doch ärmer, Sprichw. II, 24. Mancher karger und sparet, und wird dadurch reich, Sit. II, 17.

Die Kunst macht die Natur

Verzichwendrigh, wo sie kargt, Haged.

Ingelichen active, durch kargen erwerben. Viel Vermögen zusammen kargen.

Der Karger, des — s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Zeitworte, der da karget.

Die Kargheit, plur. inuf. die Fertigkeit, den nothwendigen Gebrauch seines Eigenthumes aus Liebe zu demselben zu unterlassen; ein hoher und lasterhafter Grad der Sparsamkeit. Die Kargheit gehet auf die Ersparung, so wie die Erwinnsucht, die Habucht u. s. f. auf den Gewinn und Besitz, der Geiz aber auf beyde. Ehedem mit einer andern Ableitungselbe die Karge, Charge, und mit Weglassung des Hauches in den Monseischen Glossen Argi, da es denn eigentlich Sorgfalt, Klugheit, List bedente. S. Karg.

Kärglich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Auf eine karge Art; doch nur als ein Reberwort. Kärglich mit etwas umgeben. Wer kärglich säet, wird auch kärglich ernten, 2 Cor. 9, 6. Ingelichen in weiterer Bedeutung für sparsam, genau, künnerlich. Er muß sich sehr kärglich behelfen. Kärglich leben. 2) Als ein Beantwort für Karg, oder doch ein wenig karg. Eine kärgliche Mahlzeit.

Nichts ist kärglicher, als die Erkennlichkeit, Haged.

Karmesin, S. Carmesin.

Der Kärner S. Kärner.

Das Karnieß, des — es, plur. die — e, Diminut. das Karnieschen, Oberd. Karnieslein, bey den Werkleuten, der dritte Obertheil des Hauptgesimses, welcher halb einwärts und halb auswärts gezogen ist, so daß er die Gestalt eines Latein. S hat. Aus dem Ital. Cornice und Franz. Corniche, und diese aus dem Lat. Coronix, daher es billig Kornieß lauten sollte.

Das Karnieß-Bley, des — es, plur. inuf. bey den Gläsern, Fensterbley, welches in Gestalt eines Karnießes gezogen ist.

Der Karnieß-Hobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel mit einer Schneide von zwey gegen einander gewandten Bögen, Karnieße damit zu hobeln.

Der

Der Karnieß-Stahl, des — es, plur. die — stähle, bey den Horn- und Weindrehstern, ein Stahl oder stählernes Dreheisen, Karniße zu drehen.

† Karniffeln, verb. reg. act. welches nur in den niedrigen Sprecharten, besonders Niederdeutschlands üblich ist, mit der Faust durchprügeln oder derb stoßen. Nieders. Karniffeln, Kniffeln, Engl. to knubble, Dän. Karnifle, Schwed. karnifla. Frisch leitet es auf eine sonderbare Art von dem Franz. ecorrier, schmarozen, ab, und erklärt es, jemanden als einem Schmarozker bezeugen. Nach dem Wächter bedeutete Karnöffel und Karniffel ehemals einen Hodenbruch, wo vermuthlich das Latein. Hernia mit in der Zusammensetzung ist. Im gemeinen Leben, besonders auf dem Lande, hat man noch ein gewisses Kartenspiel, welches das Karniffelspiel genannt, und mit 48 besonders dazu verfertigten Karniffelkarten gespielt wird, da denn mit solchen Karten spielen gleichfalls Karniffeln genannt wird. So fern dieses Wort mit Häufen schlagen und stoßen bedeutet, leitet Jhre es von dem Walliischen gleichbedeutenden cernod her, welches in Ansehung der ersten Hälfte des Wortes sehr wahrscheinlich ist, aber doch die letzte immer noch dunkel läßt.

Der Karpfen, des — s, plur. ut nom. sing. ein eßbarer Fisch, welcher sich nur in süßen Wassern aufhält, einen schwärzlichen Rücken, dunkelgelbe Seiten und einen weißlichen Bauch hat; Cyprinus Carpio L. Einen Karpfen reißen, ihn aufschneiden und das Getärm heraus nehmen, ehe er gekottet wird. Ihn blau fieden. Die ersten Karpfen brachte Leonhard Mackal unter Heinrich dem Achten nach England, und auch nach Deutschland scheinen sie aus wärmern Gegenden gekommen zu seyn.

Ann. Im Nieders. Karpe, im Engl. Carp, im Franzöf. Carpe, im Ital. Carpa, im Dän. und Schwed. Karpe, im Pöhl. Karp und Böhm. Kapr, im mittlern Lat. Carpio; alle von dem schon bey dem Cassiodor befindlichen Carpa, so wie dieß vermuthlich von dem bey den ältern Lat. üblichen Cyprinus, Griech. κυπρινος abstammt. In einigen Gegenden ist es weiblichen Geschlechtes, die Karppe.

Die Karpfenbrut, plur. inaf. junge Karpfen, so lange sie noch nicht drey Jahre alt sind, worauf sie den Nahmen Saz bekommen.

Der Karpfenhalter, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleiner Teich, die Karpfen zum täglichen Gebrauche darin aufzubehalten.

Der Karpfenstein, des — es, plur. die — e, ein dreieckiges Stein, welches die Karpfen hinten im Kopfe an dem Rückgrate haben, und welches von dem großen Haufen wider die fallende Sucht eingenommen wird.

Der Karpfenteich, des — es, plur. die — e, ein Teich, worin vornehmlich Karpfen gehalten werden.

Die Karre, plur. die — n, ein Wort, welches jetzt nur noch von einem mit Einem Rade versehenen Kasten gebraucht wird, welchen ein Mann vor sich hin schieben kann, besonders im Niedersächsischen; eine Schubkarre oder Schiebekarre, wofür doch auch in einigen Gegenden, zumahl im Bergbaue, das folgende männliche der Karren, der Schubkarren üblich ist. Besteht ein solches Fuhrwerk mit Einem Rade aus keinem Kasten, sondern aus Stäben oder Schienen, so heißt es ein Schiebeck. Einen Verbrucher in die Karre schmieiden, ihn zur Karre verurtheilen, zum Festungsbaue. Figürlich pflegt man auch wohl ein jedes schlechtes Fuhrwerk im verächtlichen Verstande eine Karre zu nennen. Im Nieders. Kare. S. 3. der Karren.

Karren, verb. reg. act. mit der Karre, oder der Schubkarre fahren. Erde, Sand herbey Karren, auf der Karre herbey

führen. Steine wegkarren. Den ganzen Tag Karren, mit der Karre gehen, fahren.

1. Der Karren, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur noch in einigen Fällen übliches Wort; einen Kasten zu bezeichnen; besonders an den Buchdruckerpressen, wo der Karren ein viereckter Kasten mit einem messingenen Boden ist, auf welchem die Form liegt, und welcher auf einem beweglichen Laufbrette hin und wieder geführt wird; Franz. le Châssis. Es scheint nicht, daß mit diesem Worte zunächst auf die Bewegung gesehen würde; sondern Karren scheint hier das alte Kar, ein Gefäß, im Andenken zu erhalten, woraus mit vorgelegtem Zischlaute unser Schirr und Geschirr abstammt. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist der Körner eine Art eines Korbes, Ital. Carniero. Siehe 1. Bahr, Kasten und Geschirr.

2. Der Karren, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Goldschlägern, ein Werkzeug, welches aus zwey scharfen Messerklingen bestehet, die geschlagenen Gold- und Silberblätter zu vollkommenen Quadraten zu schneiden. Eine genauere Kenntniß dieses Werkzeuges müßte es entscheiden, ob Karren in dieser Bedeutung zu dem vorlienen Worte gehört, oder vielmehr zu dem alten Keren, schneiden, wovon nicht nur Kerben, sondern mit vorgelegtem Zischlaute auch scheren abstammt, S. diese Wörter.

3. Der Karren, des — s, plur. ut nom. sing. ein sehr altes Wort, welches seinem ursprünglichen Umfange nach, einen jeden Wagen, ein jedes mit Rädern versehenes Fuhrwerk bedeutet zu haben scheint; jetzt aber nur noch von einigen Arten desselben gebraucht wird. 1) Von einem Kasten mit Einem Rade zum Schieben, welchen man in Niedersachsen eine Karre, im Hoch- und Oberdeutschen aber einen Karren zu nennen pflegt. Der Schub- oder Schiebekarren, im Bergbaue der Lauffarren. 2) Ein Fuhrwerk mit zwey Rädern, welches von einem oder mehreren vor einander gespannten Pferden gezogen wird. Besonders, wenn dasselbe die Gestalt eines Kastens hat. Mit einem Karren fahren. Ein Karren Sand, Steine. Ein Sandkarren, Korbkarren, Mistkarren. Obgleich auch andere zweyräderige Fahrzeuge diesen Nahmen führen, dergleichen besonders die großen Fuhrmannskarren sind, S. Körner. Den Karren in den Roth schieben, eine Sache verderben, verwirren. Es ist ein angelegter Karren, in der niedrigen Sprechart, eine abgeredete Sache, ein abgeredeter Handel; eine seltsame N. A. wenn anders Karren hier nicht ein eigenes Wort ist, welches etwa noch von dem veralteten Karan, zubereiten, übrig ist, wofür wir jetzt in einigen Fällen gärben sagen, S. dieses Wort, oder wenn es nicht etwa gar aus Karre verderbt ist, weil man auch zu sagen pflegt, es ist eine angelegte Karre.

Ann. In dem alten Fragmente auf Carl den Großen bey dem Schiller Karren, im Schwed. Kaerra, im Ital. Carro, im Lat. Carrus, im Wallis. und Engl. Cart. Es scheint mit diesem Worte wohl nicht zunächst auf die Gestalt eines Kastens gesehen zu werden, welchen einige Arten der Karren haben, sondern vielmehr auf die Bewegung, besonders der Räder; zumahl da das Latein. Currus, das Franzöf. Char, das Wallach. Kera, das Alban. Kierre, das Epiritische Kierr, und andere mehr, einen Wagen überhaupt bedeuten. S. Rehren. Das Engl. to carry, Dän. Føre, Franz. charier, fahren, stammen, so wie das Deutsche Karren, wohl eher von Karre ab, als daß man sie für das Stammwort von diesem halten könnte. Im Oberd. ist für Karren auch Karch, für Karren Karchen, und für Körner Kärcher und Kärchelfahrer üblich, welches mit dem mittlern Latein. Carruca überein kommt. Im gemeinen Leben wird dieses Wort häufig in Karm und Karm zusammen gezogen.

Die Karrenbüchse, plur. die — n, eine größten Theils veraltete Benennung eines groben Geschüßes, einer Kanone, weil es auf einem Gestelle mit zwey Rädern fortgeschafft wird. Etwas ähnliches hat man noch in der Jägerey, wo die Karrenbüchse ein auf einem besonders dazu verfertigten so genannten Schießkarren befindlicher Doppelhaken, oder ein großes Rohr mit einem Wuchenschloße ist, Trappen und wilde Gänse damit zu schießen.

Der Karrengaul, des — es, plur. die — gäule, ein Gaul oder Pferd, welches in einem Karren gehet, d. i. einen Karren ziehen muß, wozu man in den meisten Fällen große, starke und schwere Pferde zu nehmen pfleget. In dem Saltschen Gesetze Chanco, in den alten Bäterischen Gesetzen Angernago, von Anger, Enger, ein Feld- oder Frohnkarren.

Der Karrenläder, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Salzwerke zu Halle, besondere Arbeiter, welche die Karren der Fuhrleute mit Salz beladen.

Der Karrenläufer, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbau, geringe Bergarbeiter, welche das Erz oder den Schutt vermittelst des Laufkarrens fortzuschaffen.

Der Karrensteg, des — es, plur. die — e, ein Steg, oder Quereisen an den Laufkarren der Bergleute.

Der Karrenwagen, des — s, plur. ut nom. sing. ein vieräderiger Wagen, welcher aber wie ein Karren von einem oder mehreren, nicht neben sondern vor einander gespannten Pferden gezogen wird; ein Gabelwagen.

Die Karette, S. Carrete.

Der Kärner, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein besonders in Franken und Thüringen übliches Wort, einen Fuhrmann zu bezeichnen, welcher Waaren auf einem Karren, d. i. zweyräderigen Wagen, von einem Orte zum andern führt. In weiterer Bedeutung auch ein jeder, der mit einem zweyräderigen Karren fährt. Im Oberd. Kärner, Kärer, Kärcher, im mittlern Lat. Carearius, Caretarius, Caretonus. 2) Derjenige, welcher mit einem Schubkarren fährt oder arbeitet; der Schubkärner.

Die Karrote, plur. die — n, eine nur in einigen Gegenden übliche Benennung der Bete oder der rothen Rüben, des rothen Mangoldes; Beta vulgaris L. Aus dem Ital. Carrota, Carota.

Der Karst, des — es, plur. die — e, Diminut. das Kärschen, Oberd. Kärslein, ein besonders in Obersachsen und Oberdeutschland übliches Wort, eine Hade mit zwey Zähnen zu bezeichnen, womit man in gebirgigen Gegenden das Feld, besonders aber die Winderge zu hacken und zu bearbeiten pfleget. Ohne Zweifel von kehren, weil der Boden damit umgearbeitet, oder gewendet wird, oder auch von dem alten kareu, schneiden, hauen, S. Kerben und Scheren. Einige gebrauchen es irrig als ein weibliches Wort, die Karst.

Kärsten, verb. reg. act. mit dem Karste bearbeiten. Einen Weinberg kärsten, hacken. In dem Weinberge kärsten. In engerer Bedeutung wird in den Weinbergen die erste Hade das Kärsten, die zweyte das Wiederkärsten, und die dritte die Zwiebrache genannt.

1. Die Kartätsche, ein Wollkamm, S. Kardärsche.

2. Die Kartätsche, plur. die — n, in der Geschützkunst, eine mit Kugeln, Ketten, Kägeln u. s. f. gefüllte Patrone von starkem Papier, Zwillich oder Wied, welche aus großen Kanonen geschossen wird. Mit Kartätschen feuern. Ein heftiges Kartätschenfeuer machen. Aus dem Franz. Cartouche, welches eigentlich die von Wappe gemachte Patrone bedeutet, von Charta, Papier; um welcher Abstammung willen man auch im Deutschen das ä beibehalten hat, da man es sonst mit eben so vielem Rechte Kartersche schreiben könnte.

Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Kartätschen, Wollkammen, S. Kardärschen.

Der Kartätschenfasser, des — s, plur. ut nom. sing. in der Geschützkunst, ein hölzernes Futteral, die zu einer Ladung bestimmten Kartätschenhülsen zu fassen, wenn sie geladen werden sollen.

Der Kartätschenkasten, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Kasten, worin die Kartätschen verwahrt werden.

Die Kartauue, plur. die — n, eine Art groben Geschüßes, welche sich besonders durch ihre Kürze von andern Stücken dieser Art unterscheidet. Eine Kartauue ist kürzer, als eine Kanone. Eine ganze Kartauue schöß ehemals 100 Pf. Eisen, eine halbe 50 und eine Vierhellskartauue 24. Heut zu Tage hat man die ganz großen ihrer Schwere wegen veralten lassen, und da schießt eine ganze Kartauue nur 48, eine halbe 24 Pf. u. s. f. Frisch und andere leiten es von dem Latein. Quartana ab, und wollen, daß es ursprünglich ein Stück Geschüß von der vierten Größe bezeichnet habe, zumahl da auch Münster Carrune durch Quartana übersetzt. Ihre läßt es hingegen von Karren, Engl. Cart, abstammen, und will, daß es so viel wie eine Karrenbüchse bedeute. Im Schwed. kommt Kartow, und im mittlern Latein. Cartouwe, wirklich für eine Kartauue vor.

Das Kartauunpulver, des — s, plur. inusl. die größte Art des Schießpulvers, so wie es zu dem groben Geschüße gebraucht wird, und welches auch Kanonenpulver und Stückpulver heißt.

1. Die Karte, eine Art Disteln, S. Karde.

2. Die Karte, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben, besonders bey den Jägern übliches Wort, wo eine Kette eine Karte macht, wenn sie in Knoten zusammen läuft, und sich auf einander setzt. Etwas von dem noch im Schwed. üblichen Kart, etwas Mangelhaftes, Untaugliches zu bezeichnen? Oder vielmehr von kehren, wenden, sich verschlingen? S. 3. Karren.

3. Die Karte, plur. inusl. bey den Seidenarbeitern und Seidenhändlern, die Steifung oder der rauschende Klang, welcher den seidenen Zeugen durch die Summierung gegeben wird, wo es so viel als das Franz. l'Appreture, die Zubereitung, zu bedeuten scheint; von dem alten karan, zubereiten, S. 3. Karren, Gärben und 3. Karten.

4. Die Karte, plur. die — n, ein aus dem Latein. Charta, Papier, entlehnter Ausdruck, welcher im Deutschen besonders in folgenden Fällen gebraucht wird. 1) Gemahlte Blätter, gewisse Spiele damit zu spielen, Spielfarren, um sie von den folgenden zu unterscheiden; wo so wohl ein einzelnes Blatt, welches man doch lieber ein Karrenblatt zu nennen pfleget, als auch ein ganzes aus mehreren zusammen gehörigen Blättern bestehendes Spiel, ein Spiel Karten, eine Karte heißt. In der Karte spielen, oder Karten spielen. Die Karten mengen, geben u. s. f. Jemanden in die Karte sehen, auch figurlich, dessen Absicht, dessen Vorhaben errathen. Sie haben viel gewagt, daß sie sich von ihrem Onkel in die Karte haben gucken lassen, Weiße. Ich muß ihn zum Worte kommen lassen, sonst möchte die Karte verrathen werden, ebend. Es ist eine angelegte Karte, S. 3. Karren. Im Franz. Carte, im Ital. Carta, im Engl. Card, im mittlern Latein. Carta und Carticella. 2) Eine geographische Abbildung der Erdoberfläche oder eines Theiles derselben. Eine Landkarte, eine solche Abbildung des festen Landes, eine Seekarte, des Meeres. Karren sammeln.

Anm. Ungeachtet dieses Wort aus dem Latein. herkommt, so hat es in diesen beyden Bedeutungen doch schon längst das Birkrecht erhalten, daher man es auch häufig mit einem B schreiben kann, zumahl da es im Deutschen nicht so wie im Griech. und Latein. mit einem Hauche ausgesprochen wird.

1. Karten, Wollkammen, S. Kardärschen.

E c c e c

Der

2. Karten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in der Karte spielen, doch nur zuweilen in den niedrigen Sprecharten.
3. Karten, verb. reg. act. welches nur noch für drehen, wenden, besonders im figürlichen Verstande üblich ist. Er wußte die Sache so zu Karten, daß es niemand erfuhr, es so einzurichten, ihr eine solche Wendung zu geben. Wir müssen es so Karten, daß wir außer Verdacht bleiben. Es scheint nicht, daß es in dieser Bedeutung von dem vorigen Zeitworte abstamme, sondern daß es vielmehr als ein Iterativum zu Fehren, wenden, drehen, ebedem Fahren, oder auch zu Faren, zubereiten, gehört. S. 3. Karte und Gärben.
- Das Kartenblatt, des — es, plur. die — blätter, einzelne Blätter der zum Spielen gebräuchlichen Karte.
- Die Kartendistel, S. Kardendistel.
- Das Kartengeld, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, dasjenige Geld, welches man für die Spielkarten in öffentlichen und Privat-Gesellschaften bezahlt.
- Der Kartenmacher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher Spielkarten verfertigt.
- Der Kartenmahler, des — s, plur. ut nom. sing. der sie mahlet oder bemahlet.
- Das Kartenspiel, des — es, plur. die — e, ein Spiel oder Art des Spieles, so fern es mit Karten oder gemahlten Blättern geschieht, dagegen eine Spielkarte, eine Karte bedeutet, so fern sie zum Spielen gebraucht wird.
- Karttaune, S. Karttaune.
- Die Kartoffel, plur. die — n, ein aus Erdbäpfel verderbtes Wort, S. dasselbe.
- Die Karve, S. Karbe.
- Der Kas, des — es, plur. die — e, in den Papiermühlen, die in dem Stampstoge befindliche und mit Löchern versehene Tafel von Eichenholz; vielleicht von dem Franz. Chassis, ein Rahmen.
- Die Kasbære, S. Holzklische.
- * Käscheln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, im gemeinen Leben einiger Gegenden, auf dem Eise gleiten, da denn auch eine solche Gleitbahn eine Kaschel genannt wird. S. Gleiten.
- Der Käse, des — s, plur. ut nom. sing. geronnene Milch, der von dem wässerigen Theile geschiedene schleimige und gallertartige Theil der Milch. 1. Eigentlich, und ohne Plural. Die Milch wird zu Käse, wenn sie sich schüttet oder gerinnet, S. Gerinnen. In der Schweiz, wo die Milch viel fetter und nahrhafter ist, hat man bey dem Käsemachen verschiedene Arten dieser geronnenen Milch. Diejenige Milch, welche zu Käsen gebraucht werden soll, wird hieselbst so wie in Oberlachen der Toppfen genannt. Wenn sie gelabt oder zum Gerinnen gebracht worden, so heißt der geronnene Theil die Bulderen, das schäumige Wesen aber, welches sich auf der geschiedenen Milch setzet, der Abzug. Die Bulderen zerbricht man mit dem Käsebrecher in kleine Stücke, wodurch die dicke Materie noch mehr von der wässrigen geschieden wird. Jene heißt im engeren Verstande Käse, diese aber die Sirpen (Lat. Serum.) Weß die Sirpen noch viele fetts Materie hat, so wird sie über ein stärkeres Feuer gesetzt, damit sich der Vorbruch scheide, welcher eine angenehme Speise ist, und sogleich gegessen wird. Die übrige Sirpen wird durch Sauerschotten oder Lab von neuen geschieden, da denn die flüssigen Theile Schotten heißen, der festere aber den Zieger gibt, woraus der berühmte Glarnerische Schabzieger verfertigt wird, welcher sich zum essbaren Gebrauche schaben läßt.

2. Figürlich. 1) Verschiedene daraus bereitete Speisen. (a) Der Eyerkäse, eine aus geronnener Milch und Eiern bereitete Speise. (b) Der Quarkkäse, Schmierkäse, Streichkäse, oder steife Mas, in Nieders. Käsebuter, geronnene Milch, welche im weichen Zustande aufbehalten wird, und sich schmieren läßt. (c) In gewisse Formen gedrückte und getrocknete Stücke solcher geronnenen Milch; so wohl mit dem Plural, als auch im Diminut. das Käschen, Oberd. Käselein. Kuhkäse, Käse von Kuhmilch, Schaffkäse, Ziegenkäse, Bümmelkäse, Schweizerkäse, Bräuerkäse u. s. f. 2) Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt mit der geronnenen Milch, werden so wohl der essbare Boden an den Artischeden, als auch die Blumen an dem Blumenkohl Käse genannt, daher der letztere auch in einigen Gegenden Käsefahl heißt.
- Ann. Schon bey dem Kero Chafe, im Nieders. Kase, bey den Eaterländern Cise, im Engl. Cheese, im Latein. Caseus, bey den Wallachen Kaslu.
- Der Käsebohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bohrer, womit man in die großen Käse bohret, ihre innere Beschaffenheit zu erforschen; der Käsestecher.
- Die Käsebuter, plur. inus. S. Käse 2. 1).
- Die Käseform, plur. die — en, eine hölzerne Form, den Käsen die verlangte Gestalt zu geben; der Käseapf.
- Die Käsegülte, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Abgabe in Käsen, oder von den Käsen. Im Schwabenpiegel Kap. 397.
- Der Käsehändler, des — s, plur. ut nom. sing. Jämin. die Käsehändlerinn, eine Person, welche mit Käsen handelt; der Käsekrämer, im Österreich. ein Kasstecher.
- Das Käsehaus, des — es, plur. die — häuser, in der Landwirthschaft, ein Gebäude, in welchem die frisch gemachten Käse getrocknet werden.
- Die Käsehorde, plur. die — n, eine Horde oder Flechtwerk von Ruthen, worauf die Käse getrocknet werden.
- Der Käsefahl, des — es, plur. inus. S. Käse 2. 2).
- Der Käsekorb, des — es, plur. die — Körbe, ein Gerüst in Gestalt eines Korbes, die Käse darin zu trocknen.
- Der Käsefücken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gebäckes von Käse; ingleichen Kuchen, welche oben mit geronnener und mit Eiern abgeschlagener Milch bedeckt sind.
- Die Kasel, S. Casel.
- Das Käselab, S. Lab.
- Die Käsemade, plur. die — n, eine Made, welche sich im Käse aufhält, und die Made einer Art Fliegen ist, welche bey dem Linnee Musca putris heißt.
- Die Käsematte, S. Casematte.
- Die Käsemeise, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahrung der kleinsten Art Meisen, welche sonst auch die Blaumeise, Wehlmeise und Pimpelmeise genannt wird; vielleicht weil sie gerne Käse speiset.
- Die Käsemilbe, plur. die — n, eine Art Milben, oder kleiner ungeflügelter Insecten, welche sich im Käse aufhalten; Acarus L. im gemeinen Leben die Käsemilbe.
- Die Käsemutter, plur. die — mütter, auf den Landgütern, eine Frau, welche die Käse macht, und zugleich die Aufsicht über die Mägde hat.
- Käsen verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, zu Käse werden, gerinnen, doch nur von der Milch. Die Milch läset, ist gekäset; wo es von einigen auch als ein Reflexivum gebraucht wird, sich käsen. 2) Als ein Activum, gerinnen machen, gleichfalls nur von der Milch. Die Milch käsen. S. Laben.

Der Käsenapf, des — es, plur. die — nöpfe, *S.* Käseform.
Die Kaserne, *S.* Caserne.
Der Käsefächer, des — s, plur. ut nom. sing. *S.* Käsebohrer und Käsehändler.

Das Käsewasser, des — s, plur. inus. der von dem Käse, d. i. der geronnenen Milch, geschiedene wässrige Theil, welcher unter dem Nahmen der Molken am bekanntesten ist. Bey dem Kero Chafeuazzer.

Käsig, adj. et adv. dem Käse ähnlich. Käsig, Käse enthaltend. Der käsig Theil der Milch.

Die Kastanie, (vierspßig.) plur. die — n, die eßbare Frucht des Kastanienbaumes, besonders des zahnen, wovon die Frucht einer größern Art, *Castanea sativa* L. unter dem Nahmen der Marone bekannt ist. Wilde Kastanien, die Frucht des wilden Kastanienbaumes. Im Oberd. nur die Käste. Aus dem Ital. *Castagna* und Lat. und Griech. *Castanea*, welchen Nahmen diese Frucht von der alten Stadt *Castanea* in Magnesien haben soll, wo sie in großer Menge gewachsen ist. Ehe die Griechen den Baum in ihrem Lande anpflanzten, hohleten sie die Kastanien aus Sardinien, der Hauptstadt in Sybien, und nannten sie daher nur sardische Eichel.

Der Kastanienbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, welcher nach dem Linnee zu den Buchen gehört, und lanzettförmige, zugespitzte, gezähnte Blätter hat, welche auf der untern Fläche nackt sind; *Fagus Castanea* L. Er ist aus dem wärmern Asien nach Griechenland, von da nach Italien, und von da in die übrigen Europäischen Länder gebracht worden. In den Monseischen Glossen Cistenbeam, im Oberd. Kästenbaum. Der wilde Kastanienbaum oder Pferdekastanienbaum, Roskastanienbaum, *Aesculus* L. ist ein ganz anderer Baum, welcher um die Mitte des 16ten Jahrh. aus dem mitternächtigen Asien nach Europa gebracht worden. *S.* Pferdekastanie.

Kastanienbraun, adj. et adv. der hochbraunen Farbe der äußern Schale der reifen eßbaren Kastanien ähnlich.

1. **Der Kasten**, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, einen Haufen zu bezeichnen, wo denn auch das Zeitwort *Kasten*, in Haufen setzen, üblich ist. Im Litterischen ist ein Kasten oder Kornkasten, ein Haufen auf dem Felde zum Trocknen aufgesetzter Garben; im Hochdeutschen eine Mädel, im Niederf. eine Soße. Das Korn *Kasten*, es in solche Haufen setzen. Im Schwed. ist *Kase*, im Finnland. *Caia*, im Franzöf. *Tas*, und im Griech. *χωρος*, gleichfalls ein Haufen.

2. **Der Kasten**, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Kästchen, Oberd. das Kästlein. 1) In der weitesten und vermuthlich auch eigentlichen Bedeutung, ein jedes wohl verwahrtes Behältniß, es habe eine Gestalt, welche es wolle; doch nur noch in einigen einzelnen Fällen. In der Zergliederungskunst werden die Zahnhöhlen in den Kinnbacken die *Kasten*, und im Diminut. *Kästchen* genannt. Bey den Goldschmieden ist der Kasten eines Steines, das hohle Behältniß von Metall, in welchem derselbige befestiget wird; daher im mittlern Lat. *incastare*, *incassare*, und im Franz. *enchasser*, einen Stein fassen bedeutet. In dem Bergbaue ist der Kasten ein oben bedeckter Ort, Berge oder Schutt darauf zu schütten. *Kasten* schlägen, einen Ort oben auf solche Art bedecken, daß man Schutt darauf schütten, und doch darunter weggehen könne. Der Röhrkasten, Brunnenkasten, dasjenige Behältniß, worin sich das Röhr- oder Brunnenwasser sammelt. Der Kasten Noah, in der Deutschen Bibel, das Schiff Noth. In einigen Orten wird auch ein Getreideboden ein Kasten genannt, und bey den Jägern heißt das Herz noch der Sturkasten. 2) In engerer und gewöhnlicherer

Bedeutung, ein vierecktes, dauerhaftes, gemeinlich aus Bretern verfertigtes Behältniß, etwas darin zu verwahren, es habe einen Deckel oder nicht. Etwas in den Kasten legen, verwahren. Nach Maßgebung seiner Bestimmung oder anderer Umstände, bekommt er oft verschiedene Nahmen. Der Schatzkasten, Geldkasten, Mehlkasten, Bücherkasten, Futterkasten, Fischkasten, Schriftkasten, Bärenkasten u. s. f. 3) In der engsten Bedeutung, ein Geldkasten, ein Kasten, in welchem man sein Geld verwahrt. Alle Kasten voll haben. Geld im Kasten haben, bares Geld vorrätzig haben. Finglich ehedem auch die öffentlichen Einkünfte, der Ort, wo sie aufbewahrt wurden, und die zu ihrer Verwaltung angestellten Personen, in welcher Bedeutung es für *Casse* noch in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist, wo der Armenkasten, Almosenkasten, Gotteskasten, Stadtkasten u. s. f. noch in diesem Verstande vorkommen. *S.* Kastenamt, Kastenherr, Kastenvogt, Kastner.

Anm. Bey dem Ottfried in der weitesten Bedeutung *Kust*, thines Herzen *kust*, bey dem Uphilas von einem Geschirr *Kas*, im Niederf. *Kiste*, im Ital. *Caia*, im Engl. *Chest*, im Lat. *Cista*. Es gehört zu der großen Menge derjenigen Wörter, welche überhaupt ein hohles Behältniß bedeuten und durch die Ableitungssylbe näher bestimmt werden. *S.* Kave, Kiste und Geschirr die *Ann.* In einigen Gegenden ändert man im Plural den Vocal, die *Kästen*, und im Oberdeutschen ist es auch weiblichen Geschlechtes, die *Kaste*.

Das Kastennamt, des — es, plur. die — ämter, in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, ein Amt, d. i. Collegium mehrerer Personen, welche zur Verwaltung gewisser Einkünfte bestimmt sind. *S.* 2. Kasten 3.

Das Kästchenblech, des — es, plur. die — e, bey den Schließern, ein Blech an den Französischen Thüreschlössern, welches das Schloß verdeckt.

Die Kastengänge, sing. inus. im Bergbaue, Gänge, das ist Ganger, welches die Ausflüger in Kasten vor sich stehen haben.

Das Kastenhaus, des — es, plur. die — häuser, in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Haus, worin gewisse Einkünfte gesammelt und verwahrt werden. So wird in Nördlingen die Commende des Deutschen Ordens das Kastenhaus genannt, welchem ein Kastner vorgelegt ist. *S.* 2. Kasten 3.

Der Kastenherr, des — en, plur. die — en, in verschiedenen Oberdeutschen Gegenden, der Vorgesetzte einer *Casse*, besonders ein Rathsherr, so fern er die Stadt-*Casse* oder einen Theil derselben zu verwalten hat; im mittlern Lat. *Arcaarius*. *S.* 2. Kasten 3.

Die Kastenkunst, plur. die — künste, in der Hydraulik, eine Maschine, wo das Wasser vermittelst verschiedener an einer Kette oder einem Seile ohne Ende befestigter Kasten oder Eimer in die Höhe gehoben wird; die Eimerkunst.

Der Kastenschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden, der Schreiber bey einem Kasten oder einer *Casse*. *S.* 2. Kasten 3.

Der Kastenschwand, des — es, plur. inus. in einigen Oberdeutschen Gegenden, der Abgang an dem Maße, welchen das Getreide auf dem Kornboden durch Eintrocknen leidet; im Hochdeutschen der Bodenschwund. Von Kasten, ein Kornboden. *S.* 2. Kasten 1. und Schwinden.

Die Kastenstange, plur. die — n, im Bergbaue, diejenigen Stangen, welche bey dem Schlagen der Kasten oben auf die Stämpel gelegt werden.

Der Kastenvögt, des — es, plur. die — vögte, eine ehedem sehr übliche Benennung eines Vogtes, *Advocati*, oder Schutzherrn eines Klosters oder Stiftes, weil seine vornehmste Obliegenheit darin bestand, den Kasten, d. i. die Einkünfte eines Klosters

hen Stiftes zu schützen und zu vertheidigen. Daher die Kastenvogtey, die Würde, die Gerechtsamen, das Gebieth eines Kastenvogtes.

Der Kasser, des — s, plur. ut nom. sing. in den Pfeifen-Manufacturen, derjenige, welcher die Pfeifen formet, und welcher auch der Former genannt wird.

Kasteyen, verb. reg. act. welches aus dem Latein. castigare in die kirchliche Schreibart eingeführt worden, und in der Römischen Kirche am üblichsten ist. Sich oder seinen Leib kasteyen, ihm um Gottes willen, oder zur Unterdrückung sinnlicher Begierden wehe thun, unangenehme Empfindungen verursachen. Am zehenden Tage des siebenden Monden sollt ihr euren Leib kasteyen, 3 Mos. 16, 29. Wer seinen Leib nicht kasteyet an diesem Tage u. s. f. Kap. 23, 29. Da du dich kasteyest vor deinem Gott, Dan. 10, 12. Daher die Kasteyung, bey dem Otfried und Notker Kestiga, Chestiga, auch in der mehr eigentlichen aber veralteten Bedeutung der Züchtigung. Da dieses Wort am Ende schon eine ganz Deutsche Gestalt bekommen hat, so schreibt man es auch billig vornen mit einem K.

Der Kaskiner, des — s, plur. ut nom. sing. Gäm. die Kastneinn, der Vorsteher oder Vorgesetzte eines Kastens, d. i. einer Casse, ein nur noch im Oberdeutschen übliches Wort, wofür im Hochdeutschen Cassierer, Kämmerer u. s. f. üblicher sind. S. 2. Kasten 3.

Das Kaskrol, S. Casserolle.

Die Katechisation, plur. die — en, aus dem mittlern Latein. Catechisatio, der Unterricht anderer in Glaubenswahrheiten, so fern derselbe durch mündliches Fragen und Antworten geschieht; in einigen Gegenden die Kinderlehre.

Katechisiren, verb. reg. act. aus dem mittlern Latein. catechizare, durch mündliches Fragen und Antworten in der Glaubenslehre unterrichten.

Der Katechismus, des — mi, plur. die — mi, ein Buch, worin die ersten Anfangsgründe der Religion in Fragen und Antworten vorgetragen werden; aus dem mittlern Latein. Catechismus, und dieß aus dem Griech. κατηχησμι.

Der Kater, des — s, plur. ut nom. sing. das männliche Geschlecht der Katzen, so wohl der zahmen, als der wilden; im gemeinen Leben der Heinz, in andern Gegenden, z. B. in Pommern, der Kunz, in Niederf. der Bolze, (S. Balzen,) im Oberrhein, der Kamm, (S. Kammeln,) im Pöhl. Kot, im Engl. Cat, eigentlich der Mann der Kaze, im Dän. Katt, von han, er, im Lat. Catus. Das Deutsche ist von dem alten noch im Niederf. üblichen Kat, Kaze, und der männlichen Endung — er. Der Kater der wilden Katzen wird bey den Jägern auch Kuder, ingleichen Baumreiter, Baumrutter genannt. S. Kaze.

Das Kath, die Kathe, ein kleines, schlechtes Haus, siehe das Koch.

Katharina, ein weiblicher Taufname, welcher aus dem Griech. καταρινα, rein, entlehnet ist, und im gemeinen Leben in Kärche und Kärchen, im Oberf. in Katherle, Katherley, im Niederf. in Triene, Trienke, Trierchen, in Preußen aber in Kasch, und Kaschen zusammen gezogen wird.

Die Katharinen-Pflaume, plur. die — n, S. Brunelle.

Der Katheder, des — s, plur. ut nom. sing. ein gemeinlich erhöhter Sitz des Lehrers auf Schulen und Universitäten, der Lehstuhl; aus dem Griech. und Latein. Cathedra. Freylich sollte dieses Wort billig weiblichen Geschlechtes seyn, die Katheder, plur. die — n, und in den meisten Oberdeutschen Gegenden ist es auch nicht anders üblich. Indessen hat doch im Hochdeutschen noch immer das männliche Geschlecht den Vorzug.

In manchen Gegenden ist es gar ungewissen Geschlechtes, das Katheder.

Die Kathedral-Kirche, plur. die — n, eine Kirche, welche der Sitz eines Bischofes oder Erzbischofes ist; gleichfalls von dem Griech. und Latein. Cathedra, welches ehemals in engerer Bedeutung einen bischöflichen Stuhl bedeutete. Megino nennet eine solche Kirche daher im 9ten Jahrhunderte eine Sedalkirche.

Der Kätenger, S. Kothjaß.

Der Katholik, des — en, plur. die — en, Gäm. die Katholikinn, ein Katholischer, eine Katholische, ein Glied der Römisch-katholischen Kirche, in der dritten Bedeutung des folgenden Wortes. Aus dem Latein. Catholicus.

Katholisch, adj. et adv. welches aus dem Griech. καθολικος, und Lat. catholicus, in der christlichen Kirche aufgenommen worden. 1) In der weitern Bedeutung, für allgemein, wo man nur diejenigen Briefe des neuen Testaments, welche an seine besonderen Orte gerichtet worden, z. B. die Briefe Jacobi, Petri, Judä und Johannis, Katholische Briefe zu nennen pflegt. 2) In engerer Bedeutung heißt die Katholische Kirche oder die Katholische Religion, diejenige, welche an kein Geschlecht, Volk, Alter, Zeit und Ort gebunden ist, sondern sich über das ganze menschliche Geschlecht erstreckt; in welcher, aber jetzt eben nicht üblichen Bedeutung, diese Benennung keiner Religions-Partey, sondern nur allein der unsichtbaren Kirche des neuen Testaments zukommt. 3) In noch engerer Bedeutung wird die heutige Römische Kirche gemeinlich die Katholische, und ihre Religion die Katholische Religion genannt; eine Benennung, welche von Theodosio dem Großen herrühret, welcher diesen Titel denjenigen Kirchen beylegte, welche der Nicänischen Kirchenversammlung folgten, und womit man damals zugleich den Begriff der Rechtgläubigkeit verband; daher Katholisch auch oft für rechtgläubig gebraucht wurde. Die Protestanten setzen zur Vermeidung der Zweydeutigkeit noch das Römisch hinzu; die Römisch-katholische Kirche oder Religion, ein Römisch-katholischer, ein Glied dieser Kirche. Die ältern Oberdeutschen Schriftsteller übersetzten dieses Wort. So nennet Notker die katholische Kirche die allichu Christenheit, alleih prut Samennunga, den katholischen Glauben, allicha Gelouba. 4) Der Katholische König, S. Katholische Majestät, ein Titel, welcher rechtgläubig bedeutet, und welchen jetzt die Könige von Spanien führen, und welcher erst seit dem Ferdinand und der Isabella bey ihnen erblich geworden ist; ob ihn gleich schon Recared im Jahre 514 erhielt, weil er die Arianer verbannte. Die Könige von Frankreich und Jerusalem haben ihn von den Päpsten gleichfalls bekommen.

Die Katt, plur. die — en, ein kleiner Anker, S. 2. Kaze.

Der Kattun, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, ein derber aber doch leichter und gemeinlich bunter baumwollener Zeug, welcher in Ostindien, aus welchem Lande er uns bekannt geworden, in großer Menge verfertigt, jetzt aber auch überall in Europa nachgemacht wird. Die feinsten Arten desselben werden bey uns Zise genannt, S. dieses Wort. Wir haben dieses Wort aus dem Ital. Cotone und dem Franz. Coton entlehnet, welches eigentlich Baumwolle, und hernach figürlich, den daraus gewebten Zeug bedeutet. Daher der Baumwollenbaum noch von einigen der Kattunbaum genannt wird. Das Ital. Corone, im mittlern Latein. Cottonum, Cottonus, ist selbst morgenländischen Ursprunges, indem die Baumwolle im Arab. Cotum und Alcoton, und im Syrischen Cot genannt wird. Der daraus gewirkte Zeug heißt bey den Malabaren Kartum und Kadhuttam.

Der Kattun-Malabaster, des — s, plur. inus. ein Malabaster, welcher zu Rüdigsdorf im Stollbergischen getragen wird, und einem

einem weißen Kattun mit grauen und blauen Adern gleicht; der Kattunstein.

Der Kattundrucker, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art unglücklicher Drucker, welche den weißen Kattun drucken.

Die Kattunnadels, plur. die — n, die stärksten und dicksten Stachnadels, den Kattun, wenn er trocknen soll, damit aufzuspannen. So fern sie auch zu Lückern gebraucht werden, heißen sie auch Tuchnadels, Franz. Drapiers.

Der Kattunstein, des — es, plur. die — e, siehe Kattun-Malabaster.

Die Katzbahn, plur. die — en, S. 3. Kaze 1. 1).

Katzbalgen, verb. reg. recipr. welches nur im gemeinen Leben üblich ist. Sich Katzbälgen, sich raufen und schlagen, und in weiterer Bedeutung, sich heftig zanken. Daher die Katzbalger, plur. die — en, ein solches Gerauf oder Gezänk.

Anm. Im Niederl. Kattalien. Es kann seyn, daß mit diesem Worte auf die heizige Eigenschaft der Katzen gegen einander gesehen worden. Aber es ist wenigstens eben so wahrscheinlich, daß es von dem noch im Niederl. üblichen Kase, Zank, Schwäzger, im Angelf. Kaes, im Wallis. Cat, Cad, herkomme. Im Franz. ist cattiller gleichfalls zanken.

Der Katzbäll, des — es, plur. die — bälle, der Ball, womit Kugbäll gespielt wird, und dieses Spiel selbst, ohne Plural, S. 3. Kaze 1. 1).

Die Katze, ein sehr vieldeutiges Wort, welches von der Wurzel Kat vermittelst des Ableitungslantes s, der nach dem t allemahl in ein z übergeht, herflammt, und sehr vielfache Bedeutungen hat, welche bisher noch von niemand gehörig aus einander gesetzt worden, daher man die meisten Bedeutungen für Figuren von dem Nahmen der Kaze, dieses so bekannten Thieres, gehalten hat. Die vornehmsten gleich klingenden aber der Bedeutung nach sehr verschiedenen Wörter dieser Art mögen etwa folgende seyn.

1. Die Katze, plur. inus. ein nur in dem zusammen gesetzten Gürttenkaze übliches Wort, diejenige Krankheit zu bezeichnen, welcher die Vergleute wegen der eingesetzten metallischen Ausbügungen am häufigsten unterworfen sind, und welche in einer Lähmung vornehmlich aber in Engbrüstigkeit und Abzehrung besteht. Wenn es in dieser Bedeutung nicht aus Asthma verberbt ist, so scheint es zu dem alten quod, übel, böse, schlimm, Ital. cattivo, zu gehören. Von dem Notker ist chazzon quäl, von dem Orsried Quäl Qual, im Preagnatifer Quael das Elend, und im Sæwed. quiddrag feind, hartichlagig. Gürttenkaze würde also eigentlich das Gürttenübel, die Gürtten-Franckheit bedeuten. Hierher scheinen auch die zusammen gesetzten Kazeenglas, Kazeenglimmer, Kazeenkerbel, Kazeengold, Kazeen Silber, Kazeenmünze u. s. f. zu gehören, unechtes, falsches Gold, Silber u. s. f. zu bezeichnen, weil keine begriffliche Verbindung zwischen diesen Dingen und dem Thiere dieses Nahmens Statt findet. S. auch Kugbalgen, imgleichen 6. Kaze.

2. Die Katze, plur. die — n, ein Wort, welches den Begriff der Verbindung, des Haltens, des Jns führen, aber nur noch in einigen wenigen Fällen üblich ist. Im Schiffbaue sind die Kaze-sparren oder Kazeiporen Zimmerböden, welche über die Kiel-schwimne der Bauchstücke parallel gelegt werden, die Glieder des Schiffes dadurch zu verbinden. Im Französischen werden sie Porques genannt. Es scheint in dieser Bedeutung zu Kette, im Wallis. Chaden, zu gehören, S. Kette, Art. Vielerlei gehört hieher auch die Kaze, Niederl. Katt, ein kleiner Anker, welchen man vor einen größeren legt, ihn dadurch zu verankern; wo es aber auch zum folgenden gehören kann, weil eine an-

dere Art eines kleinen Ankers auch unter dem Nahmen des Wurf-anfers bekannt ist. S. auch Wurfanker.

3. Die Katze, plur. die — n, ein anderes Wort, worin der Begriff des Jagens, des Treibens, des Stoßens, Werfens und Schießens der herrschende ist, in welchem es gleichfalls nur noch in einigen einzelnen Fällen gebraucht wird.

1. Mit dem Begriffe des Jagens. 1) Im gemeinen Leben ist die Kaze oder der Kugbäll eine Art des Ballspiels, besonders auf dem Lande, der Fangebäll; wo denn Kaze auch das dabei übliche Mahl oder den Standpunkt bedeutet. Die Kaze zeichnen, das Mahl abzeichnen. Eine Kaze verlieren. Die Kugbahn, der zu diesem Spiele bestimmte Platz, und Kaze, Kugbäll spielen. Im Niederl. ist Kätzvaar ein Spiel der Kinder, wenn sie einander haschen, und Weis der unverletzliche Ruheplatz, wo sie nicht ergriffen werden können. Es gehört in dieser Bedeutung vermuthlich zu dem Engl. to catch, Ital. cacciare, Franz. chasser, Deutsch haschen und jagen. 2) In den nördlichen und einigen niedersächsischen Gegenden ist die Kaze, das Katschiff, Niederl. Katt, ein kleines leichtes Schiff mit einem runden Hintertheile, mit Masten und Stängen aber ohne Mastkorb. Kirs ist eine andere Art eines in den Niederlanden üblichen Fahrzeuges, welches zu den Hullen gehört, und einen Deck- und Gabelmast führt. Es scheint, daß diese Schiffe ihren Nahmen von ihrer Geschwindigkeit haben, da denn derviel so viel als Jacht bedeuten, ja aus diesem Worte selbst entstanden seyn würde. Im alten Franz. ist Chaz und im mittlern Kat. Catta, Cattus, Gatus, Gattus, Gacius, eine ähnliche Art von Schiffen. S. Jacht und Kesser. 2. Mit dem Begriffe des Werfens oder Schießens, welches letztere selbst zu vielen Bezeichnungen gehört. 1) Von der vorigen Art Krieg zu führen, vor Erfindung des Schießpulvers, war die Kaze eine Art des Sturmwurfes, die Mauern damit einzustößen, oder einzuwerfen; eine Sturmkaze. Es scheint, man habe deren mehrere Arten gehabt, so wohl zum eigentlichen Stoßen, da denn die Kaze eine Art eines Mauerbrechers war, als auch große Steine damit zu schleudern; in welchem letztern Verstande bei dem Königshoven das Wort Quotwerk vorkommt. In den ältern Deutschen Schriften wird dieser Kaze häufig gedacht. Hiawern Burthard von Hohenfels, einer der Schwäbischen Dichter, gelagt hat, daß seine Dame so gar gewaltthätliche sitze uf änes herzen turn, der so vest ist an allen siten, so sähret er fort:

Wie gehebe ich eine sturn
Das ich si getribe drabe
Eben hoehe katzen mangeln
Mugent ir da niht erlangen.

Im mittlern Kat. heißen sie Cati, Gati, Gatti, beyhm Vegetius schon Catti. 2) Nach Einführung des groben Geschüßes behielt man die alten Nahmen, wie in mehreren ähnlichen Fällen, bey, und da war die Kaze, oder Feuerkaze, ein Kammerstück, wie ein Mörser, große steinerne Kugeln daraus zu schießen. Heut zu Tage ist diese Art des Geschüßes nicht mehr üblich.

Anm. Außer dem schon gedachten Franz. chasser, gehören zu der Verwandtschaft des Wortes Kaze in dieser Bedeutung auch das Franz. jetter, das Sæwed. kasta, werfen, das Angelf. Ceast, Engl. Cast, ein Wurf, das alte Gothische kasan, treiben, das Deutsche schießen und andere mehr.

4. Die Kaze, plur. die — n, ein Haken, oder doch ein einem Haken ähnliches Werkzeug; ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort. So ist in Friesland die Kaze ein Werkzeug mit zwey langen Haken, Gebände damit einzureißen, wo denn auch das Zeitwort Kaze auf solche Art einzureißen bedeutet. Im mittlern Lateine

- lateine ist Gattus, im Franz. Chat, und im Schwed. Kacxa, gleichfalls ein Katra. Im Bergbaue bedeutet Kiste eine Krücke.
5. Die Katze plur. die — n, noch mehr im Diminut. das Kätzchen, Oberd. Kätzlein, ein Bündel, ein Büschel. 1) Im gemeinen Leben, eine sehr gewöhnliche Benennung derjenigen cylindrischen, zuweilen kugelförmigen Kelche an verschiedenen Bäumen, welche mit weissen Blättern wie mit Schuppen bedeckt sind, unter welchen die Blüthen liegen. Die Weiden, Haselnüsse, Wälsche Nüsse, Birken, Kastanienbäume u. s. f. haben solche Kätzchen. Im Niederf. Katsken, Ketzjen, an andern Orten Palmen, besonders wenn sie noch in ihre Knospen eingehüllt sind, Kämmerchen, in der Lausitz Minsel. Dergleichen Katzen mit großen hölzernen Schuppen, wie z. B. die Tannenbäume haben, heißen Zapfen. Bey dem Grischin lautet es in dieser Bedeutung Koge. Im Schwed. ist Kotte, Strobilus, Griech. κοκκαλος, und im Niederf. Kasse ein Büschel, ein Blumenstrauß. 2) Bey den Schmieden wird ein Bündel oder Packel Eisen, welches sie zusammen schmieden wollen, eine Katze genannt.
6. Die Katze, plur. die — n, ein Wort, welches in einigen Fällen einen harten Körper bedeutet. So pflegen die Bergleute die harten knorrigen Stellen und gelben mineralischen Adern in den Schieferdrücken, welche das Spalten hindern, Katzen zu nennen. Es kann in dieser Bedeutung so wohl von quad, böse, S. 1. Katze und Katzbalgen, als auch von Kies, Kiesel, Lat. Cos, herkommen. Im mittlern Lat. sind Caci Schachsteine und schon im Hebr. bedeutet קצין einen Stein.
7. Die Katze, plur. die — n, ein sehr altes Wort, welches ehem eine Erhöhung bedeutete, und nur noch im Festungsbaue üblich ist, wo die Katze ein hohes Werk auf einem Bollwerke oder auf dem Hauptwalle ist, das Feld rings um die Festung zu entdecken; die Basteykatze, Wallkatze, Franz. Cavalier. Im Schwed. ist Kase und Kalt, und im Griech. κασος, ein Hausen, S. 1. Kasten. Diese Bedeutung ist mit der folgenden sehr genau verwandt, weil die meisten Wörter, welche eine Erhöhung bezeichnen, auch zugleich eine Vertiefung anstücken.
8. Die Katze, plur. die — n, ein noch in verschiedenen Fällen übliches Wort, einen hohlen Raum, einen bedeckten Raum, hohles Behältniß, zu bezeichnen. 1) Im gemeinen Leben nennt man einen langen lebernen Geldbeutel, welchen man um den Leib gürtet, einen Geldgürtel, eine Katze, oder Geldkatze, im Niederf. Kart. Es ist in dieser Bedeutung im Ganzen genommen sehr alt, und von einer überaus großen Verwandtschaft, wohin besonders die Hochdeutschen Kasse, Kiste, Kasse, eine Wiege, Koth, ein kleines Gebäude, Kessel, Körbe, ein Sarrant, Kiege, eine Art Körbe, Kutsche u. s. f. die Niederdeutschen Kasse, ein großer hölzerner Schöpfloß, Gatt, ein Loch, Kautze, eine Grube, die mittlern Lat. Cacca, Cacia, Franz. Chace, ein Kasten, Behältniß, das Lat. Callis, ein Helm, ja selbst das Hebr. קצ, ein Gefäß, קצ, ein Kelch, das Griech. καος, ein Becher, das alte Gothische Kas, ein Gefäß, und hundert andere gehören. Im Schwed. ist Kudde eine Tasche, im Türkischen Kize einbeutel, Franz. Gouffet. S. auch Käse, welches im Oberd. eine Gasse bedeutet, und mit dem Niederf. Kasse, ein großer hölzerner Schöpfloß, überein kommt. 2) So fern der Begriff der Bedeutung mit dem Begriffe des hohlen Raumes genau verbunden ist, war die Katze in dem ehemaligen Kriegeswesen ein bedeckter Gang, oder ein bedecktes Gerüst, unter welchem die Belagerer vor den Blicken und Angriffen der Belagerten sicher waren, welches man heut zu Tage eine Gallerie zu nennen pflegt; im ehemaligen Franz. Chat, im mittlern Lat. Catus, Cattus, Gatus, Gattus. Man muß

diese Art von Katzen, welche in den ältern Deutschen Schriften noch häufig vorkommen, mit dem bey der dritten Nummer gedachten angriffsenden Werkzeuge nicht verwechseln. Bey den Scandinavischen Dichtern geschieht eines solchen Schirmbades unter dem Nahmen der Katze mehrmahl' Erwähnung.

9. Die Katze, plur. die — n, Diminut. das Kätzchen, Oberd. Kätzlein, ein bekanntes vierfüßiges, fünfzehliges, kletterndes Thier, wovon die zahme Art sich unter den Menschen aufhält, zum Unterschiede von den wilden Katzen, welche in den Wäldern leben. Der häufige Umgang des Menschen mit diesem Thiere hat zu verschiedenen figürlichen R. A. Anlaß gegeben. Wie Hunde und Katzen mit einander leben, unentzählich, zänktisch. Er gehet darum herum, wie die Katze um den heißen Brei, er weiß nicht, wie er die Sache aufzulegen soll. Bey der Nacht sind alle Katzen grau. Er gehet davon, wie die Katze von dem Taubenschlage, in aller Stille. Die Katze im Sacke kaufen, etwas unbesehen kaufen. Der Katze die Schelle nicht anhängen wollen, sich um eines andern, oder der gemeinen Wohlfahrt willen nicht in eigene Gefahr begeben wollen; eine aus der Fabel entlehnte R. A. Katze ist ein allgemeiner Ausdruck, welcher das Geschlecht unentschieden läßt. Soll dieses näher bestimmt werden, so heißt das männliche der Kater, (S. dieses Wort,) und das weibliche, in engerer Bedeutung die Kätze, bey einigen auch die Kätzin, und im gemeinen Leben die Kietze und Kiezinn. Eine junge Katze wird im Osnabrück. Kietze genannt. Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt führen noch einige andere Thiere diesen Nahmen, S. Meerkatze, Zibethkatze; dagegen nach dem Linneischen System auch die Kuchse, Pardeer und Lieger zu dem Geschlechte der Katzen gehören.

Num. Der Name dieses Thieres ist sehr alt und allgemein. Im Niederf. lautet er Katte, im Angelf. Engl. und Dän. Cat, im Ital. Gatta, Gatto, im Franz. Chat, im mittlern Latein. Catta, Cattus, Catus, Gatus, im Wallis. Cath, im Bretagnischen Caz, im Russ. Kote, im Poln. Kat, im Türkischen Kady, im Armen. Citto, im Lappländ. Gato, im Wallach. Katula, im Böhm. Kocka. Die Abkammung ist ungewiß, weil mehrere Wörter mit gleichem Rechte darauf Anspruch machen können, und man nicht mehr weiß, welche Eigenschaft dieses Thieres dem ersten Erfinder seines Namens vorzüglich in die Augen gefallen, und ihm der Berewigung würdig erschienen. Ugutio leitete es von catus, klug, ab, Jäbör von cattere, sehen, weil dieses Thier zur Nachtzeit siehet, Johann von Sennu von capere, fangen, von welcher Eigenschaft es auch in der ältern Oberdeutschen Mundart Fohle genannt wird, (S. 3. Katze 1.) Wächter vom Franz. Guet, die Wache, anderer zu geschweigen. Im dem 1483 zu Ulm gedruckten Buche Kelila und Dimme wird die Katze beständig Maushund genannt. Im gemeinen Leben hat man noch verschiedene andere Ausdrücke, eine Katze zu nennen, besonders wenn man sie ruft, z. B. Siez, Miez, im Niederf. Puse, in Hessen Baunsch u. s. f. Man hat endlich noch einige andere Thiere, deren Nahmen diesem Worte sehr nahe kommen, obgleich nicht zu bestimmen ist, wie nahe sie mit demselben verwandt sind. Dergleichen sind besonders der Kaug und die Kiez, eine Gais oder Kieze, Lat. Hoedus.

1. Katzen, verb. reg. act. mit einer Katze eintreiben, siehe 4. Katze.

2. Katzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Katzenball spielen, S. 3. Katze 1. 1).

Das Katzenauge, des , plur. die — n. 1) Ein grünlich graues Auge, welches den Augen der Katzen gleicht. 2) In einigen Gegenden, ein Nahme der kleinen taufer Nessel; Lamium amplexi.

amplexicaule L. 3) Eine Art des Dnyres, auf welchem sich die Gestalt eines Auges darstellt; *Oculus felis*, *Oculus beli*, das Sonnenauge.

Der Katzenbalsam, des — es, plur. inuf. S. Katzenmünze.

Der Katzenfuß, des — es, plur. inuf. S. Katzenpfötchen.

Das Katzenschmuck, des — es, plur. inuf. in einigen Gegenden, ein Nahme der Gansnessel, *Galeopsis* L. wegen einiger Ähnlichkeit der Blumen.

Das Katzenschrey, des — es, plur. die — e, eigentlich, das Schrey einer oder mehrerer Katzen. Im gemeinen Leben einiger Gegenden auch ein Stülß Begeß, so weit man das Geschrey einer Katze hören kann, wofür man an andern Orten das Wort Schnengeschrey gebraucht.

Das Katzensglas, des — es, plur. inuf. eine Benennung des Frauenglases, S. dieses Wort und 1. Katze.

Der Katzenschlimer, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. der gelbe und weiße Schlimer, wovon der erste auch Katzengold und der letztere Katzensilber genannt wird; S. 1. Katze.

Das Katzengold, des — es, plur. inuf. Schlimer, der den Glanz und die Farbe des Goldes hat, aber nichts Metallisches enthält, S. das vorige. In Niedersachsen pflegt der große Haufe das Summi aus den Kirschbäumen um eben dieser Ursache willen Katzengold und an andern Orten Katzenklar zu nennen. S. 1. Katze.

Katzengrau, adj. et adv. der grauen Farbe der Katzen gleich. Bey den Schläffern heißt eine Arbeit Katzengrau gefeilt, wenn sie bloß mit der groben Feile überfahren ist.

Der Katzenkärbel, des — s, plur. inuf. ein Nahme des Erd- oder Feldrauchs, weil er dem Kärbel gleicht, ohne dessen Nutzen zu haben, S. 1. Katze.

Der Katzenklee, des — s, plur. inuf. ein Nahme des Katzenklee, oder der Katzenpfötchen; *Trifolium arvense* L. S. Katzenklee 1. und 1. Katze.

Der Katzenkopf, des — es, plur. die — Köpfe. 1) Im gemeinen Leben, ein Dummkopf. Aber gleichwohl ist unser einer auch kein Katzenkopf, Less. 2) Eine Art alter Vorlegeschlößfer, welche einschließen, ohne daß der Nügel heraus kommt; Franz. Penes en bord. Vielleicht wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt.

Das Katzenkraut, des — es, plur. inuf. 1) Eine Art des Gamanders, dessen durchdringender balsamischer Geruch den Katzen und verschiedenen andern Thieren überaus angenehm ist; *Tenacium Marum* L. 2) In einigen Gegenden ist die Katzenmünze unter diesem Nahmen bekannt; so wie 3) in noch andern der Baldrian, welcher auch Katzenwurzel genannt wird, und 4) in noch andern das Rannenkraut, S. dieses Wort.

Der Katzenluchs, des — es, plur. die — e, eine weiß und schwarz gefleckte Art der Luchs; *Felis cauda truncata*, corpore albo maculato L. zum Unterschiede von dem Firsch- und Kalbeluchs.

Die Katzenmünze, plur. inuf. eine der Münze an Gestalt ähnliche Pflanze, welche aber einen widrigen Geruch hat, daher der Nahme so viel als unechte, giftige Münze zu bedeuten schinet; *Nepeta* L. Katzenbalsam, Katzennept, Katzenkraut, Engl. Catmint. S. 1. Katze.

Der Katzenpader, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Pader mit einem kurzen, dem Schwanz der Katzen ähnlichen Schwanz, daher auch die Alten glaubten, daß er von einem Pader und von einer Katze entsprungen sey.

Der Katzenpfennig, des — es, plur. die — e, bey dem großen Haufen, eine Benennung verschiedener besonders alter Arten

von Pfennigen, welche das Gepräge eines Löwen haben, welchen die Unwissenheit für eine Katze hält.

Das Katzenpfötchen, Oberd. Katzenpfötlein, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme verschiedener Pflanzen, deren Blumen oder Blätter einige Ähnlichkeit mit den Katzenpfoten haben.

1) Einer stacheligen Art der Sinnenpflanze, welche in Jamaica und den Karibischen Inseln wächst; *Mimosa Unguiscati* L. 2) Des Gaudheils, *Anagallis arvensis* L. welcher auch Katzenfuß genannt wird. 3) Des Spindelbaumes, *Euonymus Europaeus* L. 4) Einer Art des Ruchkrautes, *Gnaphalium dioicum* L. welches auf den dürrn Gegenden Europas wächst. 5) Der Mäusehörchen, *Myosotis* L.

Der Katzenritter, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art ehemahliger Klopfflechter, welche sich um des Gewinnes willen mit Thieren in ein Gefecht einließen; zum Unterschiede von den Marktschreibern und Hebersechtern. In der alten Nürnberrischen Reformation hieß es, wenn ein Sohn ein Katzenritter sey, so könne er enterbet werden. In der neuen Reformation ließ man diese Stelle weg, vielleicht weil diese Art der Klopfflechter bereits ungewöhnlich geworden war. S. Katzenbasen und 3. Katze.

Katzenscheu, adj. et adv. eine natürliche oder eingeübete Scheu vor Katzen habend. Daher die Katzenscheu, diese Art der Scheu.

Der Katzenschwanz, des — es, plur. inuf. 1) Eine Pflanze, welche in Ostindien und auf der Insel Martinik einheimisch ist, deren hangende Blumenähren einige Ähnlichkeit mit dem Schwanz einer Katze haben; *Caturus* L. 2) Im gemeinen Leben auch eine Benennung des Schafschwezes, besonders der ästigen Art derselben, *Equisetum arvense* L. welche auch Rosschwanz, und im Oberd. auch Katzensagel, Katzensahl, Nieders. Kattstert, genannt wird, von Sagel, Zahl, der Schwanz. S. Rannenkraut.

Das Katzensilber, des — s, plur. inuf. der weiße Schlimer, welcher dem Silber ähnlich siehet, aber nichts als eine taube Erbsart ist, S. Katzenschlimer und 1. Katze.

Die Katzentraube, plur. inuf. in einigen Gegenden, ein Nahme des Mauerpfeffers; *Sedum acre* L.

Die Katzenwurzel, plur. inuf. in einigen Gegenden, ein Nahme des Baldrians, *Valeriana* L. S. Katzenkraut. Ingleichen des Traunen Weiderichs, *Lythrum Salicaria* L.

Der Katzensagel, oder Katzensahl, plur. inuf. S. Katzenschwanz.

Das Katschiff, des — es, plur. die — e, S. 3. Katze.

Der Katzsparen, oder Katzsporen, des — s, plur. ut nom. sing. S. 2. Katze.

* Die Kauche, Käuche, oder Reiche, plur. die — n, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, ein eingekerkert, besonders ein Gefängniß zu bezeichnen, da denn auch der Kerkermeister der Käuchenmeister genannt wird. S. Kaue, zu welchem Geschlechte es gehört.

* Kauchen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsverbe haben, welches gleichfalls im Oberdeutschen am üblichsten ist, sich auf die Fersen niederlassen, auf den Fersen sitzen, hocken. Es wird auch hauchen gesprochen, und ist mit hocken dem Ursprunge nach einerley, S. dasselbe. Das frequentativum oder Intensivum fauern ist auch im gemeinen Leben der Hochdeutschen gangbar. Im Oberdeutschen sagt man dafür auch hauern, huren.

Die Kaudelwiede, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme des Schlingbaumes oder Rehlbeerenbaumes, *Viburnum Lantana* L. dessen Beeren auch Zauberbeeren und Kaulbeeren genannt werden. S. Schlingbaum.

* Der Kander, des — s, plur. inuf. im Oberdeutschen, das Werrig oder Wert von dem Glasse oder Haufe, im Niedersäch.

die Gede, von welchem Worte es bloß durch eine härtere Aussprache, und durch die Ableitungssylbe er verschieden zu seyn scheint.

*Kaudern, verb. reg. act. welches gleichfalls nur im Oberdeutschen üblich ist, wo es wucherlichen Handel im Kleinen treiben bedeutet. Daher der Kauderer, der auf solche Art wuchert, die Kauderey, ein solcher wucherlicher Handel. Der Gerreide-Kauderer, ein Kornjude. Im Niederf. ist noch Küten und Kützen, in Thüringen Kauten, üblich, auf eine wucherliche Art tauschen und vertauschen, Küten und kützen, zusammen gezogen Kütjebüten, in eben diesem Verstande. S. Rippen.

Kauderwälsch, — er, — este, adj. et adv. im gemeinen Leben, unverständlich der Sprache nach, im verächtlichen Verstande. Kauderwälsch reden. Ein Kauderwälscher Mann, der eine unverständliche Sprache redet, oder seine Sprache auf eine unverständliche Art spricht. Eine Kauderwälsche Sprache. Die letzte Hälfte ist das bekannte wälsch, welches überhaupt ausländisch bedeutet. Die erste Hälfte könnte das noch hin und wieder im gemeinen Leben übliche Faudern, unvernünftig sprechen, seyn, welches das Iterationem des bey dem Ditsfried und andern alten Oberdeutschen Schriftsteller so häufigen quedan, ehemals noch quaden, Schwed. queda, Engl. quoth, sprechen, reden, ist. In dessen hat doch Frischaens Meinung ihr Gutes, welcher es von Chur, der Hauptstadt in Graubünden, im gemeinen Leben Kaur, ableitet, so daß Kauderwälsch, so viel als Churwälsch bedeuten würde, ein solches verderbtes Wälsch, d. i. Itälänisch, wie es in und um Chur gesprochen wird. Es wird diese Ableitung dadurch wahrscheinlich, weil im Niederländischen statt dessen Uckerwälsch und im Mecklenburgischen Uckerwälsch üblich ist, womit auf die ehemahligen Wendin in der heutigen Uckermark gesehen wird; vielleicht weil ihre Mundart unter andern Wendischen Mundarten die unangenehmste war, oder auch, weil die dortigen Wendin ihre Mundart am längsten beibehalten haben. S. auch Nothwälsch. Die Dänen gebrauchen dafür Tragemaal, Krähensprache, von Krage, eine Krähe.

Die Kaue, plur. die — n, ein nur noch im gemeinen Leben übliches Wort, ein hohles, gemeinlich 3 Behältniß zu bezeichnen. 1) Im Oberdeutschen wird die Kaue zuweilen für Käfig gebraucht, und Zühnerkaue ist daselbst eine Zühnerstiege. 2) In der Landwirthschaft einiger Gegenden, s. B. in der Lausitz, sind die Kauen, Kaanen oder Koen kleine Verschläge in den Schafställen, diejenigen Schafe, welche ihre Lämmer nicht annehmen wollen, in denselben einzasperren. 3) Im Bergbaue ist die Kaue oder Kaa eine kleine Hütte über einem Schachte, die Haspelzieher vor der Witterung zu bedecken.

Anm. Dieses alte Wort hat überhaupt den Begriff des hohlen Raumes und figürlich auch der Bedeckung. Im mittlern Lateine ist Cohua eine Bude, Kaufhalle, Chio, Chyo ein Bauerhaus, Caya ein Haus, im Engl. Coe eine Grube unter der Erde, und im Böhm. Kow ein Bergwerk. Der allgemeine Begriff des hohlen, eingeschlossenen Raumes ist durch eine Menge von Ableitungssylben fast in allen bekannten Sprachen auf eine beynahe unzählige Art eingeschränkt und anders bestimmt worden; wohin mit den Hauptbuchstaben im Deutschen Kauche, Kachel, Gieße, Schacht; mit den Lippenbuchstaben, Koben, Kober, Kappe, Käfig, Kibel, Kasten, Käse, und die Lat. Cavea, cavus, und mit voran gesetztem Fischlaute Schauben, Schoppen, das Niederf. Schapp; mit den Zungenbuchstaben, Korbhe, Kütze, Kaut, Kanne, Kabin, Canal, Kahr, ein Gefäß, Korb, das Niederf. Kühle; und mit den Fischlauten Kaffe, Kasten, Kiste, Kage in der Bedeutung eines hohlen Raumes, Haus, Soze, und hundert andere mehr gehören.

Kauen, verb. reg. act. mit den Zähnen zermalmen und zugleich mit dem Speichel vermischen. Die Spießen kauen. Jemanden etwas in das Maul kauen, in den niedrigen Sprecharten, es ihm sehr deutlich und umständlich vorsagen.

Anm. Bey dem Ditsfried und Notker chouan, welche es auch in weiterer Bedeutung theils für essen, verzehren, theils für beißen, theils aber auch für kosten gebrauchen. Din anda dinis hufis chou mi inuan, der Eifer um dein Haus hat mich verzehret, Notk. Im Angelf. ecowan, im Engl. to chaw, chew. Es scheint zu haucn, schneiden, zu gehören, ja bloß durch eine härtere Aussprache des hauchlautes daraus entstanden zu seyn. Im Hochdeutschen ist kauen, in manchen Gegenden aber käuen üblicher. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist die Koy der Sinnbaken. S. auch Kiese und Keifen.

Kauern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, sich auf die Fersen niederlassen, auf den Fersen sitzen, im gemeinen Leben. S. Kauchen und Kocken.

Der Kauf, des — es, plur. die Käufe, von dem Zeitworte kaufen, doch nur in dessen engsten Bedeutung, die Erwerbung des Eigenthums einer Sache von einem andern gegen ein von demselben bewilligtes Geld; zum Unterschiede so wohl von dem Verkaufe, als auch von dem Tausche, und andern Arten der Erwerbung des Eigenthums einer Sache. 1) Eigentlich, die Handlung, da man das Eigenthum über eine Sache auf diese Art erwirbt. Etwas durch Kauf an sich bringen. Einen guten, einen schlechten Kauf thun. Silber, das im Kaufe gänge und gebe war, 1 Mos. 23, im Handel und Wandel. Waaren auf den Kauf machen, in engerer Bedeutung, im Gegensatze der bestellten Arbeit, oder der bestellten Waare; wo es doch so wie in der folgenden Nebenart zunächst den Verkauf bedeutet, S. Kaufen. Etwas zu Kauf haben, im gemeinen Leben, es feil haben.

Apollo hat als Arzt viel herrliches zu Kauf, Haged.

Das ist hier nicht zu Kauf, auch nur im gemeinen Leben, das ist hier nicht feil, ist hier nicht für Geld zu haben. Sprichw. Kauf gehet vor Mierche. So auch in den Zusammensetzungen Ankauf, Aufkauf, Einkauf, Verkauf, Vorkauf. 2) Der um bewillten mit dem Verkäufer geschlossene Vertrag; der Kaufvertrag. Einen Kauf treffen, schließen, machen. Der Kauf ist gemacht. Jemanden Geld auf den Kauf bezahlen, zur Sicherheit oder Befestigung dieses Vertrages. Einem den Kauf nicht halten. Den Kauf brechen. Der Kauf gehet zurück. Etwas mit in den Kauf eindringen. Einen Kauf wieder ausgeben. 3) Figürlich, der Preis, um welchen man etwas kauft, ohne Plural und im gemeinen Leben; der Kaufpreis. Hier ist alles gut Kauf, um einen billigen Preis zu haben. Den Kauf steigern und ringern, 1 Mos. 25, 16. Der Marktkauf, der Marktpreis. Zugleich in der zweyten Endung. Etwas guten Kaufes geben, wohlfeil. Das ist hier guten Kaufes. Wie auch figürlich. Ich glaubte nicht, daß ich hier so leichten Kaufes wegkommen würde, so wohlfeil, mit einem so geringen Schaden. Er wird es schon nähern Kaufes geben, schon wohlfeiler; ingleichen figürlich, er wird schon nachgeben, von seinem Stolze, Troge, oder hohen Ansprüchen nachlassen. 4) Das für eine Sache bezahlte oder verglichene Geld; doch nur in den Zusammensetzungen Reukauf, Leihkauf, Sandkauf, Weinkauf u. s. f.

Anm. Bey dem Ditsfried Kouf, bey dem Notker Chouf, im Niederf. Koop, im Angelf. Ceap, im Schwed. Kio, im Isländ. Kaup. Nach noch weitem Figuren bedeutet Chouf in den Monetschen Glossen auch so wohl die Waare, als den Käufer. S. Kaufen. Der Plural, welcher im Hochdeutschen nur selten vorkommt,

vorkommt, kann doch immer gebraucht werden, so oft in den beyden ersten Bedeutungen mehrere Handlungen angedeutet werden sollen.

Der Kaufanschlag, des — es, plur. die — schläge, der Anschlag über den Werth einer zum Verkaufe ausgebotenen Sache, zum Unterschiede von einem Pachteanschlage.

Der Kaufbrief, des — es, plur. die — e, der Brief, d. i. die Urkunde, über einen schriftlich geschlossenen Kauf.

Das Käuflich, des — es, plur. die Bücher, ein nur in dem zusammen gesetzten Ausdruck Kauf- und Handelsbuch übliches Wort, ein Buch zu bezeichnen, worin die Kauf- und Handelsleute ihre Geschäfte zu verzeichnen pflegen. S. Kaufherr.

Kaufen, verb. reg. act. welches ehemals von einem sehr weiten Umfange der Bedeutung war, jetzt aber nur noch in einigen sehr eingeschränkten Fällen üblich ist. Es hatte eine vierfache Hauptbedeutung, mit einem Handschlage versprechen, handeln, geben, und endlich nehmen.

I. *Mit einem Handschlage versprechen. 1. Eigentlich, in welcher im Deutschen längst veralteten Bedeutung das Schwed. köpa für versprechen überhaupt üblich war, wie aus Jhrens Glossario erhellt. 2. Einen Vertrag errichten, verabreden, von welcher Bedeutung im ältern Schwedischen gleichfalls häufige Beispiele vorkommen.

II. *Handeln, Engl. to chaffer, d. i. durch kaufen und verkaufen seine Nahrung gewinnen; ein selbst im Deutschen noch nicht ganz veralteter Gebrauch. Im gemeinen Leben höret man noch häufig, mit jemanden kaufen, d. i. mit ihm handeln, es sey auf welche Art es wolle. Wobin auch die zusammen gesetzten Kaufmann, Kaufherr, Kaufhaus u. s. f. gehören.

III. *Geben; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, welche so wie die figurliche, vergelten, noch im Schwedischen vorkommt, wovon Jhrens Glossarium nachzuweisen ist. Eben daselbst wird es auch für verkaufen gebraucht, wovon in den N. A. etwas auf den Kauf machen, etwas zu Kaufe haben, auch im Deutschen noch überbleibsel vorhanden sind.

IV. Nehmen, und zwar,

1. *In der weitesten Bedeutung dieses Wortes, in welchem veralteten Verstande es mit dem Lat. capere, accipere u. s. f. überein kommt. Ehemals sagte man, sich eine Frau kaufen, und von dem andern Geschlechte, sich einen Mann kaufen, wofür man jetzt das Zeitwort nehmen gebraucht; wovon Frisch einige Beispiele anführt. Auch Es. 55, 1 schelnet es in dieser Bedeutung vorzukommen: Käufer ohne Geld und umsonst, beyde Wein und Milch. In einer Oberdeutschen Urkunde von 1400 werden die Einkünfte, welche jemand hat, seine Einnahmen, Kaufberg genannt.

2. Das Eigenthum einer Sache an sich bringen, es geschehe auf welche Art es wolle. 1) *In der weitern Bedeutung, für erwerben; eine wenigstens im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Si begunden das gotes reich nach ritters recht choufen, Ströyer. Käufer auch Weisheit, weil ihr sie ohne Geld haben können, Sir. 51, 33. Ich rathe dir, daß du Gold von mir kaufest, Offenb. 3, 18. 2) In engerm Verstande, von besondern Arten dieses Erwerbes. (a) *Für dinge, mieten; eine im Deutschen jetzt ungewöhnliche Bedeutung, welche aber in den ältern Schiften so wohl der Deutschen als benachbarten Sprachen vorkommt. (b) *Für tauschen; ein im S. -deutschen gleichfalls veralteter Gebrauch, in welchem choufan in den Monseeischen Glossen, und Chouf, für Tausch, bey dem Notker vorkommt. In manchen Kartenspielen kauft man noch Karten, wenn man seine Karten mit andern verwechselt. (c) *Vermittelst verkaufter Waaren Geld erwerben, Geld aus Waaren

Adel, W. B. 2. Th. 2. Aufl.

lösen; eine nur noch im Niederdeutschen übliche Bedeutung, wo man noch täglich sagt, viel Geld aus einer Waare kaufen, d. i. lösen. (d) Für Geld den Besitz, den Genuß einer Sache erwerben; eine auch noch im Hochdeutschen gangbare Bedeutung, wo es mit verschiedenen Vorwörtern gebraucht wird. Sich aus dem Gefängnisse kaufen. Sich in ein Amt kaufen. (e) In dem engsten und gewöhnlichsten Verstande, das Eigenthum einer Sache von dem andern gegen ein von demselben bewilligtes Geld an sich bringen; mit der vierten Endung der Sache. Ein Haus, einen Garten kaufen. Sich ein Gut kaufen. Seinem Freunde ein Buch kaufen. Für bares Geld kaufen, im Oberd. um. Ein Pferd für fünfzig Thaler kaufen, im Oberd. um. Ich habe es von ihm gekauft. Wie hoch, wie theuer haben sie es gekauft? Ich habe es sehr wohlfeil gekauft. Einem etwas zu kaufen bringen. Etwas an sich kaufen. Ingleichen absolute, bey jemand kaufen, was man zu kaufen genöthigt ist, gewöhnlich von ihm kaufen.

Das Hauptwort die Kaufung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Am. In der letzten engsten Bedeutung schon bey dem Kero choufan, bey dem Ulfilas kaupan, im Niderf. kopen und köpen, im Angelf. ceapan, im Engl. to cheapen, dinge, handeln, wo auch to keep nehmen ist, im Dän. fiobe, im Schwed. köpa, im Französ. acheter, acheter, von capere, accipere, im Böhm. kupowati, im Finnland. caupaan. Ihre hält die Bedeutung des pacisci für die erste ursprüngliche, und leitet daraus die übrigen im Schwedischen vorkommenden her. Frisch war schon um einen Schritt weiter gegangen, und hatte die übereinkunft mit dem Lat. capere eingesehen. Nimmt man die übrigen ihm unbekannt gebliebenen Bedeutungen dazu, so wird es sehr wahrscheinlich, daß dieses Zeitwort von dem noch im Oberdeutschen nicht ganz veralteten Gaff, Gaus, die Hand, Hebr. חפ, herstamme, S. Gäipe, von welchem allem Ansehen nach auch haben und geben herkommen, zumahl da geloben und handeln, welche Bedeutungen kaufen ehemals auch hatte, gleichfalls von Gaud, und Loß, die Hand, herkommen, und es noch jetzt üblich ist, Versprechen und Verträge mit einem Handschlage zu besiegeln. S. Kaufschlagen. Im mittlern Lateine kommt accipere mehrmahl für emere vor.

Der Käufer, des — s, plur. ut nom. sing. Kämin. die Käuferinn, von dem vorigen Zeitworte in dessen engsten Bedeutung, eine Person, welche etwas kauft, gekauft hat, oder kaufen will. Einen Käufer zu etwas suchen. Der Käufer mußte die Waaren wieder heraus geben. Im gemeinen Leben Kaufmann.

Die Kauffahrdey, plur. inus. ein aus dem Niderf. und Holländ. Koopsaardije entlehntes Wort, die Schifffahrt, so fern sie um der Handlung willen geschieht. Man gebraucht es im Hochdeutschen nur in den Zusammensetzungen, das Kauffahrdeyschiff, ein Kauffahrer, ein Handlungsschiff, und die Kauffahrdeyflotte, eine Flotte solcher Schiffe, zum Unterschiede von einem Kriegsschiffe und einer Kriegsflotte. Man schreibt es im Hochdeutschen oft unrichtig Kauffahrrey; Kauffahrthey wäre erträglicher, weil das Niderf. d im Hochdeutschen öfter in das verwandelt ch übergeht. Am besten vermeidet man es ganz, weil Kauffahrer und Handelschiff angemessener sind. Siehe Kaufen II.

Der Kauffahrer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Schiff, welches für den Kauf, d. i. für die Handlung bestimmt ist, ein Handelschiff; im Orgensage eines Kriegsschiffes. 2) Der Capitän oder Schiffer eines solchen Schiffes. S. Kaufen II.

Ddd dd

Die

Die Kauffrau, plur. die — en, eine Frau, welche Handlung treibt, am häufigsten in dem Ausdrucke Kauf- und Handelsfrau. Zuweilen auch, besonders in dem zusammen gesetzten Ausdrucke, die Gattin eines Kauf- und Handelsherren.

S. Kaufherr und Kaufmann.

Das Kaufgeld, des — es, plur. von mehreren Summen, die — er, dasjenige Geld, worin man eine Sache gekauft hat, oder kauft. Das Kaufgeld gerichtlich niederlegen.

Das Kaufgericht, des — es, plur. die — e, **S. Handelsgericht.**

Die Kaufglätte, plur. inus. im Hüttenbaue, diejenige Glätte, welche für den Kauf, d. i. für die Handlung, zum Verkaufe bestimmt ist; im Gegensatze der Frischglätte.

Das Kaufgut, des — es, plur. die — güter, im gemeinen Leben, für die Handlung bestimmtes Gut, d. i. Waaren. **Et. 23, 18. S. Kaufen II.**

Der Kaufhandel, des — s, plur. inus. die Handlung. Ihr Kaufhandel wird dem Herren heilig seyn, **Et. 23, 18.** Da Kauf und Handel schon jedes für sich diese Bedeutung hat, aber auch jedes für sich zweydeutig ist, so scheint es, daß man diese dem Anscheine nach taxologische Zusammensetzung um deswillen gemacht habe, um die Zweydeutigkeit, welche jedem dieser Worte einzeln anhebet, aus dem Wege zu räumen. **S. Kaufen II. und Kaufherr**

Der Kaufhandlohn, S. Handlohn.

Das Kaufhaus, des — es, plur. die — häuser, ein zunächst für die Handlung bestimmtes Haus. Besonders, ein Gebäude mit einem großen Hofe, welcher mit Handelsgewölben und Läden umgeben ist, dergleichen sich in Italien und in den Morgenländern befinden. In dem Ausdrucke Kauf- und Handelshaus, bedeutet es das Haus und die Handlung eines Kaufmannes.

Der Kaufherr, des — en, plur. die — en, Käm. die Kauffrau, ein nur in dem Ausdrucke Kauf- und Handelsherr übliches Wort, einen vornehmen, angesehenen Kaufmann zu bezeichnen. Ehedem gebrauchte man nur die einfachern Ausdrücke Kaufbuch, Kauffrau, Kaufhaus, Kaufherr u. s. f. ein Handelsbuch, eine Handelsfrau, ein Handelshaus und einen Handelsherren zu bezeichnen. Allein um die Zweydeutigkeit des Wortes Kaufen zu vermeiden, da es auch für Geld an sich bringen bedeutet, vielleich auch, weil es in der Bedeutung des Handels zu veralten anfang, setzte man das Wort Handel hinzu; Kauf- und Handelsherr u. s. f. **S. Kaufhandel und Kaufmann.**

Der Kaufladen, des — s, plur. die — läden, ein Laden, in welchem Waaren verkauft werden; ein Handelsladen, ingleichen ein Kauf- und Handelsladen. **S. Kaufen II. und Kaufherr.**

Die Kauflehen, plur. ut nom. sing. die Lehen oder Lehenwaare, welche man von einem erkauften lebhaberen Bauergute dem Lehenherren bezahlt, die Kauflehenwaare; zum Unterschiede von der Sterbelehen, Erblichen u. s. f. An andern Orten der Kaufhandlohn, die Anfahr, der Leibkauf, der Ehrschag u. s. f. **S. Handlohn und Lehenwaare.**

Die Kaufleinwand, plur. inus. Leinwand, welche auf den Kauf gemacht, d. i. für die Handlung bestimmt ist; zum Unterschiede von der Hausleinwand.

Die Kaufleute, sing. inus. 1) Personen, welche mit einander handeln, der Käufer und Verkäufer; doch nur im gemeinen Leben, besonders in der R. A. bierhen und wieder bierhen macht Kaufleute. **S. Kaufen II.** 2) Leute, welche Handlung treiben; als der Plural von Kaufmann, **S. dieses Wort.** 3) Leute, welche das Eigenthum einer Sache an sich bringen oder an sich bringen wollen, doch nur im gemeinen Leben; in der ausländi-

gern Sprechart Käufer. Kaufleute zu einer Waare suchen. **S. Kaufmann.**

Käuflich, adv. vermittelt eines Kaufes, d. i. gegen ein von dem Verkäufer bewilligtes Geld. Eine Sache käuflich an sich bringen, sie kaufen.

Die Kauflust, plur. inus. die Lust, d. i. Neigung, eine Sache zu kaufen. Die Kauflust kommt ihn an. **S. Lust.**

Kauflustig, adj. Kauflust habend; ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, wo man bey Auktionen die Kauflustigen, d. i. die Liebhaber, auf eine bestimmte Zeit einladet.

Der Kaufmann, des — es, plur. die Kaufleute, selten die Kaufmänner. 1) In der weitern Bedeutung des Zeitwortes Kaufen, da es so viel als Handeln, d. i. durch kaufen und wieder verkaufen seine Nahrung gewinnen bedeutet, ist der Kaufmann, und um ihn von dem Kaufmanne in der folgenden zweyten Bedeutung zu unterscheiden, der Kauf- und Handelsmann, ein jeder, der sich auf solche Art seine Nahrung erwirbt. Im gemeinen Leben gebraucht man es auch wirklich in diesem weitern Verstande, wo man, besonders an kleinern Orten, alle Krämer mit diesem Nahmen zu belegen pflegt, wenn nur ihr Handel nicht gar zu sehr ins Kleine gehet, oder zu verächtliche Dinge betrifft. In engerm Verstande ist ein Kaufmann nur derjenige, welcher im Ganzen oder im Großen handelt, d. i. einkauft und verkauft, zum Unterschiede von einem Krämer, welcher die Waaren nach Ellen, Pfunden u. s. f. verkauft. In dieser eingeschränkten Bedeutung wird es in ansehnlichen Handelsstädten, z. B. zu Leipzig, Hamburg u. s. f. gebraucht, wo die Krämerinnung von der Innung der Kaufleute genau unterschieden ist, und kein Kaufmann im Kleinen handeln darf, wenn er nicht förmlich in die Krämerinnung aufgenommen worden. Einen angesehenen Kaufmann dieser Art pflegt man auch wohl, besonders wenn man mit Achtung von ihm spricht, einen Kaufherren, noch mehr aber einen Kauf- und Handelsherren zu nennen. In Wien ist der Sprachgebrauch anders beschaffen. Kaufleute im engern Verstande heißen daselbst Niederläger, zum Unterschiede von den Krämern und Tändlern. Die Krämer werden wiederum in zwey Arten getheilet, wovon diejenigen, welche mit kostbaren Waaren, z. B. ausländischen Luchern, Sammet, seidnen Zeugen handeln, Kauf- und Handelsleute, die übrigen aber in engerm Verstande Krämer heißen. Tändler scheinen diejenigen zu seyn, welche mit solchen Kleinigkeiten handeln, welche ihnen noch nicht einmahl auf den Nahmen eines Krämers ein Recht geben. Die Wechslr oder Banquiers werden daselbst zu den Niederlägern gerechnet und Niederlagswervante genannt. In dieser ganzen Bedeutung lautet der Plural nur Kaufleute. Die Gattin eines Kaufmannes heißt im gemeinen Leben die Kaufmannsrau, im Oberd. auch wohl die Kaufmännin, in der anständign Sprechart der Hochdeutschen die Kauf- und Handelsfrau, welchen Nahmen sie auch bekommt, wenn sie in ihrem eignen Nahmen handelt. 2) In der engsten Bedeutung des Zeitwortes Kaufen ist Kaufmann im gemeinen Leben derjenige, welcher etwas kauft, d. i. für ein von dem andern bewilligtes Geld an sich bringt, oder an sich bringen will. Einen Kaufmann zu etwas suchen. Es haben sich verschiedene Kaufleute dazu gemeldet. Einen Kaufmann zu etwas abgeben wollen, es kaufen wollen. In welcher Bedeutung man auch zuweilen im Plural die Kaufmänner sagt. In der anständign Sprechart ist dafür Käufer üblicher, so wie man auch im weiblichen Geschlechte nicht Kaufmännin, oder Kauffrau, sondern Käuferinn sagt.

Wim. In der ersten Bedeutung schon bey dem Otfried Kaufman, bey dem Strypfer Choufman, im Englif. Cheapman, im Niederf.

Niederf. Koopman, im Schwed. Köpman, wohn auch das Lat. Caupo gehört. Im Engl. ist Chapman ein Käufer. **Kaufmännisch**, adj. et adv. nach Art der Kauf- und Handelsleute. Den Gewinn kaufmännisch berechnen. Das ist nicht kaufmännisch.

Die Kaufmannschaft, plur. die — en. 1) Die sämtlichen Kauf- und Handelsleute eines Ortes als ein Ganzes betrachtet, so wohl in weiterer Bedeutung, als auch in engerer, und in dieser letztern zum Unterschiede von der Kramerinnung. Im Oberdeutschen gebraucht man es auch von einzelnen Kaufleuten. Die mit Karren handelnde inländische Kaufmannschaften, d. i. Kaufleute, in einer Österreichischen Verordnung. 2) Der Kaufhandel, die Handlung, der Einkauf und Weiterverkauf der Waaren um Gewinnes willen, ohne Plural; wo es so wohl in weiterm Verstande von dem Gewerbe der Krämer, als auch im engeren, von dem Geschäfte der Kaufleute gebraucht wird. Mit der Kaufmannschaft machtest du reich die Könige auf Erden, Ezech. 27, 33. Kaufmannschaft treiben. Der Geist der Kaufmannschaft ließ die Bürger zu Karthago nur auf den Erwerb der Reichthümer sinnen. Im Niederf. Kopenfchap.

Das Kaufmannsgut, des — es, plur. die — güter. 1) Gut, welches einem Kaufmann gehört, so fern es zur Handlung bestimmt ist, Waaren der Kaufleute. 2) Das ist nicht Kaufmannsgut, dienet nicht zum Handel, ist keine gangbare Waare. **Der Kaufplatz**, des — es, plur. die — plätze, am häufigsten in dem Ausdrucke Kauf- und Handelsplatz, ein Platz, besonders eine Stadt, in welcher eine ansehnliche Handlung im Großen getrieben wird.

Der Kaufschilling, des — es, plur. die — e. 1) Das Kaufgeld, dasjenige Geld, welches man für eine erkaufte Sache gibt oder gegeben hat. 2) Das Angeld, welches man zur Befestigung des geschlossenen Kaufes darauf bezahlet. S. Schilling.

* **Der Kaufschlag**, des — es, plur. inus. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, für Kaufhandel, Handlung, welches noch im Ober- und Niederdeutschen gangbar ist, wo auch Kaufschlagen so wohl kaufen, als handeln bedeutet. Vermuthlich in Beziehung auf den Händschlag, womit ein Kaufvertrag oft befestiget wird. In weiterer Bedeutung ist der Kaufschlag in einigen Gegenden ein jeder Contract.

Der Kaufschöß, des — ftes, plur. die — fte, an einigen Orten, ein Schoß, d. i. eine Abgabe von erkauften Grundstücken.

Die Kaufstadt, plur. die — städte, am häufigsten in dem Ausdrucke Kauf- und Handelsstadt, eine Stadt, in welcher eine ansehnliche Handlung, besonders im Großen getrieben wird; Ezech. 17, 4, mit dem sonst ungewöhnlichen Ausdrucke, eine Kaufmannsstadt.

Der Kaulbars, des — es, plur. die — bärse, eine Art Würse in süßen Wassern, welche nur selten die Größe einer Spanne erreicht, und einen runden, kugelförmigen Kopf hat; Perca fluviatilis L. Er hat den Namen wegen dieses seines runden Kopfes, von Kaul, welches in den niedrigen Sprecharten eine Zusammenziehung von Kugel ist. Im Oberdeutschen wird er Kugelhaupt, Kaulhaupt, Kaulkopf, Kaulre, im Niederf. Kulbars, Kulquabbe, im Dän. Kullebars genannt. S. Kaulhaupte.

Die Kaulbeere, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, die Beeren des Schlingbaumes, Viburnum Lantana L. welche an andern Orten Kandelbeeren und Janbeeren genannt werden. S. Schlingbaum.

Die Kaulre, S. Keule.

Das Kaulhaupt, des — es, plur. die — häupter. 1) Im Oberdeutschen, ein Name des Kaulbarfes, S. dieses Wort.

2) Ein anderer essbarer kleiner Fisch in süßen Wassern, welcher nur eines Fingers lang wird, aber einen unförmlich dicken und großen Kopf hat, und wegen der schleimigen Beschaffenheit so wohl seines äußern Körpers als auch seines Fleisches, auch Kogkolben genannt wird. Man kennet ihn auch unter den Namen Kaulkopf, Kob, Koppe, im mittlern Lat. Cobio, Gobio, Gobius, ingleichen Trops, Troppe, im mittlern Lat. Carabus, welches nach dem Frisch von dem Griech. καρα, der Kopf, abstammt, Mauerkolbe, Muckkolbe, von Mohr, Morast, u. s. f. Die Quappe oder Altraupe, welche ihm an Gestalt sehr ähnlich ist, ist weit größer.

Kaum, adv. mit Mühe, mit Anstrengung aller Kräfte. 1) Eigentlich, wo es doch nur gebraucht wird, wenn die angewandte Bemühung eben hinreicht, einen Endzweck zu erreichen, so daß er nicht erreicht werden würde, wenn nur etwas an den Kräften, oder an der Bemühung fehlte. Uns ist bange, daß wir kaum Odem hohlen können, Es. 26, 18. Kaum wird der Gerechte erhalten, 1 Petr. 4, 18. Ich konnte mich kaum vor ihm retten. Kaum konnte ich mich des Lachens enthalten. Das kann ich kaum glauben. Ingleichen figurlicher. Sie erschrecken kaum einen Augenblick vor der Höhe, Hiob 21, 13. Es ist kaum die Hälfte. Es wird kaum zureichen. Er ist kaum zwölf Jahre alt. 2) Figurlich, von der Zeit, vor sehr kurzer Zeit, vor einem Augenblicke. Er ist kaum hinaus gegangen. Der frühe Sohn hat kaum noch den Morgen begrüßt, Geseh.

Was kaum so reizend war, steht sie mit Grauen an, Wiel.

Am häufigsten im Vorderfage, so daß im Nachfage so und zuweilen auch da und als folgt, zwey unmittelbar auf einander folgende Veränderungen zu bezeichnen, wo das kaum, wenn keine andere Partikel da ist, auch zu Anfange eines Satzes stehen kann, da denn die erste Endung der Person hinter das Zeitwort tritt. Als Jacob kaum hinaus gegangen war, da kam Esau, 1 Mos. 27, 30. Ich hatte den Brief kaum gelesen, als er in das Zimmer trat; oder kaum hatte ich den Brief gelesen, so trat er in das Zimmer. Kaum hatte ich einige Schritte gethan, so wich der Boden unter mir. Kaum haben wir einen Wunsch erreicht, so machen wir Anschläge auf neue Vergnügungen, Sonnenf.

Allein er schlummert kaum,

Als ihn ein stark Geräusch erwecket, Lichtw.

Kaum nah' ich mich dem Ton,

So hatte mich das Herz auch schon, Gell.

Ann. Bey dem Otfried kumo, bey dem Notker chumo, bey den Schwäbischen Dichtern kume, im Niederf. kum, bey den Aynereischen Wenden kumej, im Oberdeutschen auch käumerlich, etekem kaumend, kaumenden. Es gehört zu dem kumig, krank, des Otfried, Niederf. küm, krank, schwach. Im Latian ist Cumida Krankheit, im Griech. καμνω krank, schwach seyn, welches mit dem Niederf. quimen, Holländ. kuy-men, überein kommt. S. Kammer. Auch das alte kauman, bey dem Kero, sorgen, scheint dahin zu gehören. Auf eben die Art ist aegre im Lat. kaun, von aeger, krank. Die Niederf. seihen gebrauchen für kaum auch knapp und kährlich, Engl. narrow, Angliff. nearewe, von dem Angliff. near, nyr, enge, näher.

Das Kaumittel, des — s, plur. ut. nom. sing. in der Arzeneykunde, Mittel, d. i. Arzeneyen, welche nur gekaut werden dürfen; Masticatoria.

1. * **Die Kaute**, plur. die — n, in einigen Gegenden, besonders Thüringens, ein Kauf. Daher Kauteu, kantschen, einkaufen, Ddb d d 2 ren,

ren. eintauschen, verkaufen, vertauschen u. s. f. Nieders. kinnen. S. Kaunden.

2. *Die Kautz, plur. die — n, Diminut. das Käutlein, in einigen Oberdeutschen Gegenden, eine Grube. Das Käutlein in den Wangen. In andern Gegenden Kote, im Nieders. Kute. S. Kaue Ann. und Kote.

3 Die Kautz, plur. die — n, im gemeinen Leben Oberdeutschens, ein dert zusammen gedrehtes Bünd geheckelten Glases; welches sonst auch eine Knoche, ingleichen eine Keiste genannt wird. Daher der Kautenflach, derjenige Flach, welcher in solchen Kauten verkauft wird; Knochenflach, Kristenflach. Siehe 2. und 5. Kage und Kaulbars.

Der Kautscher, S. Gauscher.

1. Der Kautz, des — es, plur. die — e, ein nur in den niedrigen Sprecharten übliches Wort, wo man einen reichen Mann, einen reichen Kautz zu nennen pflegt, welchen Luthar einen Goldfauz nennt. Wohl nicht, wie Grisch vermuthet, als eine Figur des folgenden Wortes, weil reiche Leute einen solchen Zulauf von Schmeichlern haben, als der Kautz von andern Vögeln; sondern vielleicht, weil etwa ein bekannter reicher Mann Kautz geheißen haben mag. In der R. A. ein wunderlicher Kautz, ein närrischer Kautz, ein seltsamer Kautz, einen seltsamen Menschen zu bezeichnen, wo es einige auf eine noch seltsamere Art von den alten Chaucis herleiten, kann es eher eine Figur des folgenden Wortes seyn. Im Nieders. nennt man ein flüchtiges Mädchen eine wilde Kautz, wo es aber von dem veralteten fagen, jagen, Ital. cacciare, oder auch vom Schwed. Kät, lustig, mathwillig, Franzöf. gai, herstammt. S. 3. Kage. Im Schwed. ist Kuse so wohl ein Kalb, von Ko, eine Kuh, als auch ein Mann, welcher sich eine Herrschaft über andere anmaßet.

2. Der Kautz, des — es, plur. die — e, oder des — en, plur. die — en, Diminut. das Käutchen, Oberd. Käutlein, die kleinste Art der Nachteulen, welche so groß wie eine Larbe sind, und sich in wüsten Gebäuden und hohlen Bäumen aufhalten; Strix Passerina L. Stoeule, Fleine Waldeule, Hausenule. Die kleinste Art derselben ist auch unter dem Nahmen des Streinfauzes bekannt. In weiterer Bedeutung werden auch einige größere Arten der Eulen Kautze genannt, wie z. B. die große Ohreule, Strix Bubo L. welche auch Streinfauz, Ohrfauz heißt, die Kirch- oder Schlereule, welche auch unter dem Nahmen der Kautzeule bekannt ist, u. a. m.

Ann. Im Nieders. Kuz, Kuzfe, im Dän. Katugle, Kageule, Franz. Chathuant, gleichsam carus ululans. Es scheint, daß diese Art Vögel ihren Nahmen von ihrem unangenehmen Geschrey haben, um desswillen sie auch Eulen, Ululae, von heulen, genannt werden. In den gemeinen Sprecharten wird jauchzen, gauzen, kaulzen, noch oft von dem Heulen der Hunde gebraucht.

Kautzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsorte haben, welches nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersächsens üblich ist, sich duden, sich schmiegen, eigentlich von den Hunden. Er muß kaulzen, sich demüthigen, völlig nachgeben. Nieders. kuzen, Franz. coucher.

Der Kaviar, S. Caviar.

Der Kaviller, S. Kaffiler.

Die Kavische, plur. die — n, bey den Färbern, ein starker hölzerner Nagel auf der Tafel, worauf die Seide ausgebreitet wird; aus dem Ital. Caviccio, ein hölzerner Nagel.

Die Kēbeche, plur. die — n, eine unrechtmäßige Ehe, diejenige Verbindung, wo zwei Personen ehelich mit einander leben, ohne durch die Kirche dazu berechtigt zu seyn; mit einem Lat.

und nunmehr gewöhnlicher gewordenen Ausdrucke, der Concubinar. In den Monserischen Glossen Chepisothe. S. Kēbe-weib.

Die Kēbsfrau, plur. die — en, S. Kēbsweib.

Das Kēbskind, des — es, plur. die — er, ein uneheliches Kind; ein Wort, welches wenig mehr gebraucht wird. In einer Oberdeutschen Urkunde von 1308 Chebes-Chind: Ehedem sagte man auch Kēbssohn und Kēbsochter in eben diesem Verstande. S. Kēbsweib.

Der Kēbsmann, des — es, plur. die — männer, eine Person männlichen Geschlechtes, mit welcher eine weibliche Person ehelich lebt, ohne rechtmäßig mit derselben verbunden zu seyn; ein größtentheils veralteter Ausdruck.

Das Kēbsweib, des — es, plur. die — er, eine solche Person weiblichen Geschlechtes, in der harten Sprechart, wofür man in der gelindern Kēbsfrau sagen könnte; eine Betschläferinn, mit einem Lat. Ausdrucke eine Concubine, oder mit einem Franz. Worte eine Maitresse. Salomo hatte sieben hundert Weiber und drey hundert Kēbsweiber, 1 Kön. 11, 3; und so in andern Stellen mehr. Ehedem waren dafür auch die Ausdrücke Beyweib und Nebenweib üblich.

Ann. Ehedem nur Kēbe, bey dem Willeram Chebe, im Angelf. Cyfese, im Span. Manceba, (Mannstebse.) Im Schwabenspiegel heißt es Kap. 383: Man seit daz dehein kint siner muter kint *kebslichen* si (daß es in Ansehung seiner Mutter unecht sey.) Deiz enist doh niht. Ain uunip mag genuinnen Ekint, Friunkint, aygenin kint und *Kebskint*. Ist sin aigen, man mag si frie lauzen. Ist sin *Kebe*, sin mag einen eman nemen und mag der ekint bi ir genuinnen. In andern Schriften dieser Zeit kommen auch die Abgeleiteten *kebsich*, *kebsen*, *kebschen*, *verkebsen* u. s. f. doch alle von einem unrechtmäßigen Ehestande vor, von welchen Grisch nachgesehen werden kann. Im Holländ. ist Kevesen, fornicari. Die Abstammung dieses Wortes ist noch ungewiß. Maacher leitet es vom Latein. cubo her, und an einem andern Orte behauptet er, daß *kebsen* ehedem reizen, anlocken, bedeutet habe, ohne einigen Beweis davon zu führen, denn das Isländ. *kebsir*, ein verführerischer Knecht, beweiset hier nichts, weil dieses Wort in den Nordischen Sprachen einen jeden Knecht bedeutet. Grisch läßt es in seiner Ausgabe der Wöbderischen Sprachkunst von dem Lat. *Cugus* und dem Deutschen *Guckguck* abstammen, in seinem Wörterbuche aber von *Kauze*, *Kätsch*, eine niedrige elende Hütte, welches auf eine sehr gezwungene Art. Nach dem Schilter flammert es von dem Schwed. und Isländ. *Kacps*, *Kachs*, ein Knecht, ein Leibeigener, her, welche Ableitung noch die wahrscheinlichste ist, weil man ehedem leibeigene Personen am häufigsten zu Betschläfern und Betschläferinnen zu wählen pflegte. Im Isländ. ist *Slæcka* eine Magd, und im Dän. und Schwed. *Slægfrid* eine Betschläferinn. Ihre ist zweifelhaft, ob diese Bedeutung eines Leibeigenen oder jene die älteste sey. Es scheint überhaupt eine Person oder Sache von geringer, schlechterer Art bedeutet zu haben, ob sich gleich diese Bedeutung zur Zeit nur noch mathmaßen läßt. Im Türkischen ist *Kabin*, *Kebin*, *Kubin*, eine Heirath auf gewisse Zeit. Im Schwedischen ist *Koffa* zugleich ein Schimpfwort auf eine unzüchtige Weibespersion.

Kēck, — er, — este, adj. et adv. eigentlich lebendig, in welcher im Deutschen veralteten Bedeutung chech bey dem Rottler, und cuce im Angelsächsischen vorkommt. Es ist nur noch in einigen figürlichen Bedeutungen üblich. 1. *Grisch, unverdorben; im gemeinen Leben einiger Gegenden. In Rosenplütz, eines Nürnbergischen Weimers aus dem 15ten Jahrh. Kapinachtspielen heißt es von einem Stücke gekochten Hausens: Er ist *keck* und lind

lind gefalzen. 2. *Lebhaft, brennend, von der Farbe; gleichfalls nur noch in einigen Oberdeutschen Gegenden. Eine kecke Farbe. Ein keckes Roth. Dieser Zeug ist kecker als jener, hat eine höhere Farbe, mehr Glanz. 3. *Hurtig, geschwinde; auch nur in einigen Gegenden, besonders Schlesiens. Den Drazen keck umdrehen. 4. *Munter, wohl ausgeräumt, im Gegensatz des niedergeschlagen, bekümmert; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Quekes muates seyn, Dttfr. guten Muthes. Sey keck, Gott läßt sich noch erbitten, H. Sachs. 3. Ohne Bedenken, ohne einen Zweifel zu haben, mit dem Nebenbegriffe der Geschwindigkeit; in welcher Bedeutung es noch im gesellschaftlichen Leben häufig vorkommt, doch am häufigsten als ein Nebenwort. Mit dem Briefe werde ich keck zu deinem Vater gehen. Das kannst du keck glauben. Ingleichen im nachtheiligen Verstande, ohne Bedenken, wo man Bedenken tragen sollte. S. Kecklich. 6. Ohne Furcht vor der Gefahr, gleichfalls mit dem Begriffe der Lebhaftigkeit, Hurtigkeit, auf eine lebhaftere Art kühn. 1) Im guten Verstande. Und da das Volk abfiel, stund er treulich, fest und keck, Sir. 45, 29. Da lobten sie alle — Gott, und wurden keck, daß sie den Feind schlagen wollten, 2 Macc. 11, 9.

Er nahm das schwere Joch mit keckem Herzen an,
Dvix von Pauls.

Die Gelden

Von deren kecken Sinn auch noch die Schriften melden, ebend.

So wird er unverzagt auch eine kecke Schaar
Den Kürzern lehren ziehn, ebend.

Verleihe kecken Muth und schärfe meine Hand, ebend.

In den bildenden Künsten ist eine kecke Hand diejenige, welche schnell und ohne Zagheit die verlangte Wirkung thut; eine kecke Zeichnung, worin sich die kecke Hand des Meisters offenbart; ein kecker Pinzel u. s. f. 2) Noch häufiger im nachtheiligen Verstande, auf eine tadelhafte Art keck, und darin gegründet. Eine kecke Antwort. Ein kecker Mensch. Sie thun sehr keck. Ein keckes Mädchen. Wo es oft ein gelinder Ausdruck für frech, ingleichen für verwegen ist. 7. *Stark, mächtig; eine veraltete Bedeutung. Du hast deine Stärke bewiesen, an denen, die sich keck wußten, Weiss. 12, 17. Im Griech. ist *κίκερι* stark, bey guten Kräften seyn. Hierher gehört vermuthlich auch der noch in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Gebrauch, wo keck, kech, kach, für dick, dicht, und die Küche für Dicke, Dichtigkeit, gebraucht wird; wenn es in dieser Bedeutung nicht von einem andern Stamme herkommt.

Anm. Im Schwed. kaek, im Dän. kiæk, im Isländ. kiackr. Es gehöret zu dem Worte Quick, S. dasselbe.

Die Keckheit, plur. die — en. 1) Die Fertigkeit, den Zweifeln, der Gefahr lebhaft und mit Geschwindigkeit entgegen zu gehen, in der 5ten und 6ten Bedeutung des Bepwortes; am häufigsten im nachtheiligen Verstande, von einer tadelhaften Fertigkeit dieser Art, und ohne Plural.

Auch Mücken seht es nicht an Keckheit noch an
Macht, Haged.

2) Eine kecke Handlung, ein keckes Betragen; mit dem Plural.

Kecklich, adv. welches für das Nebenwort keck, in der 5ten Bedeutung, und im guten, wenigstens gleichgültigen Verstande, zuweilen gebraucht wird. Du kannst kecklich hingehen, ohne Bedenken. In der 6ten Bedeutung ist es im Oberdeutschen üblicher als im Hochdeutschen. Ich will die Sau kecklich bestän, Thenerb. Die wyl sie sich kecklich werren, in dem überlegten Livius von 1514.

1. Der Këffer, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in dem Bergbaue, und daselbst nur in den Zinnseifen übliches Wort, theils die zusammen gewachsenen Kroskeln unter dem Zinnseine, theils aber auch die in den Seifen gefundene Zinngrauen zu bezeichnen, welche durch das Pochwerk zu gute gemacht werden müssen. Es scheint zu dem Worte Kopf zu gehören, und eine rundliche Erhöhung zu bezeichnen. S. dieses Wort.

2. Der Këffer, des — s, plur. ut nom. sing. gleichfalls nur in den Bergwerken, ein Balken in Form eines Salgens, ein hölzerner Kranich, auf welchem der Schwängel ruhet, Lasten damit zu heben oder zu tragen. In dem Salzwerke zu Halle ist der Këffer oder das Këfferrad ein Hebezeug anderer Art, welches durch ein Rad, das von Menschen getreten wird, seine Bewegung erhält, und vermittelt dessen die Sohle aus dem Brunnen gezogen wird. Frisch leitet es in dieser Bedeutung von heben her, und erklärt es durch einenheber oder Geheber.

3. Der Këffer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art kleiner Elbschiffe, welche bey größern Schiffen statt der Botze gebraucht werden, diejenigen, welche das Schiff ziehen, an das andere Ufer überzusetzen. In dieser Bedeutung scheint es zu Käsch, Kober u. s. f. zu gehören und überhaupt ein hohles Behältniß zu bedeuten, in welchem Verstande auch der Këffer im Oberdeutschen ein enges Gefängniß bezeichnet. S. Kaue und Käsch. Das Këfferrad, des — es, plur. die — räder, S. 2. Këffer.

1. *Der Këgel, des — s, plur. ut nom. sing. ein uneheliches Kind; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche nur in der im gemeinen Leben üblichen R. A. Kind und Regel vorkommt, d. i. eheliche und uneheliche Kinder, oder die ganze Familie. Mit Kind und Regel davon gehen, mit seiner ganzen Familie. Er hat weder Kind noch Regel, keine nahen Erben.

Weib, Kind und Regel drang an Port,
Und keins verstand sein eigen Wort, Günth.

In einem alten Vocabulario von 1482 bey dem Frisch, wird Regel oder Bogen Sun durch Spurius gegeben.

2. Der Këgel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches einen länglichen Körper bezeichnet, aber in verschiedenen Bedeutungen vorkommt. 1) *Es scheint, daß dieses Wort ehemals einen Kley bedeutet habe; wenigstens kommt es bey dem Kaisersberg und andern Oberdeutschen Schriftstellern mehrmals von einem groben ungeschliffnen Menschen vor, wovon Frisch einige Beispiele anführt, wenn es anders in dieser Bedeutung nicht zu dem vorigen Worte gehöret. 2) An den Pferden wird das Armbein, welches in das Schulterblatt eingelenket, und mit dem dicken Gleische der Schulter bekleidet ist, der Kegel genannt. 3) Bey den Schriftgebern und Buchdruckern ist der Kegel dasjenige längliche Dieret, welches die Höhe des metallnen Buchstabs ausmacht. 4) Bey den Büchsenmachern, ist die längliche Spitze der Prißche an dem Büchsenlosse, welche vorne dünner ist als hinten, der Kegel. An den Kanonen führet diesen Nahmen ein hölzernes Merkmal, nach welchem dieselben gerichtet werden, und welches die Stelle des Korns an den Büchsen vertritt, und auch das Dieret genannt wird. Die runden oben dünnen Hölzer, womit das Klöppeln und Wicken verrichtet wird, führen gleichfalls den Nahmen der Kegel. 5) Die langen oben dünnern Körper von Holz, welche zu einem sehr bekannten Spiele gebraucht werden, und nach welchem man mit Kugeln wirft, führen gleichfalls den Nahmen der Kegel. Ein Spiel Kegel, neun solcher Hölzer, als so viel ihrer zu einem Spiele gehören. Kegel spielen oder schießen, im gemeinen Leben Kegeln. Die Kegel aufsetzen. Zwischen Kugel und Kegel kommen, zwischen Thür und Angel, sich in der Nothwendigkeit befinden, aus zwey übeln eines zu erwählen. So fern

das Zeichen eines Bierhauses gemeinlich ein solcher Kegel ist, vielleicht weil bey Bierhäusern sich gemeinlich auch eine Kegelsbahn befindet, wird auch ein jedes Bierzeichen, wenn es gleich nur ein Krug ist, der Bierkegel genannt. 6) In der engsten Bedeutung ist in der Mathematik der Kegel eine runde Pyramide, Conus. Ein stumpfer Kegel, im Gegensatz eines spitzigen. Ein gerader Kegel, dessen Achse gerade steht, Conus rectus. Ein schiefer Kegel, Conus scalenus, dessen Achse schief steht. Ein rechtwinkliger Kegel, dessen Achse dem halben Durchschnitte der Grundfläche gleich ist, Conus orthogonius, rectangulus. Ein spitzwinkliger Kegel, dessen Achse länger ist, Conus acutangulus. Ein stumpfwinkliger, dessen Achse kürzer ist.

Anm. Franzöf. Quille, im Engl. Kile, Kayle, im Schwed. Kaegla, im Dän. Kegel. Wachter glaubt, es wäre durch Verlängerung des Wortes Keil entstanden. Nach Frisch ist es aus Conus gebildet, Kegel, für Kengel. Allein die Endsilbe —el ist die Ableitungssilbe, welche bald ein Werkzeug, bald auch das Ding selbst bedeutet. Man hat also nur auf die Sylbe Kegel zu sehen, welche überhaupt ein lauges, erhabenes Ding bedeutet, und mit Kugel genau verwandt ist. Da alle Wörter, welche eine erhabene Fläche bezeichnen, auch zugleich eine vertiefte, eingebogene ausdrücken, so gehört auch Kachel mit seinen Verwandten hieher.

Die Kegelachse, plur. die — n, in der Mathematik, die Achse eines Kegels, d. i. die Linie, welche von dessen Spitze, bis auf die Mitte der Grundfläche gedacht wird. S. Kegel 6.

Die Kegelader, plur. die — n, die innere Ader an dem Vorderbeine eines Pferdes, welche auch die Bug- oder vordere Schrankader genannt wird.

Die Kegelbahn, plur. die — en, der lange ebene Platz, auf welchem man aus einem einzigen bestimmten Abstände nach den Kegeln schießt; in Thüringen das Kugelleich oder Kegelreich, in Baiern die Breiten, ingleichen die Kuje, an andern Orten der Bogenschub, Langschub, das Langley; im Gegensatz des Kegelplatzes oder Kurzschubes. S. Kegel 5.

Das Kegelbrett, des — es, plur. die — er, an den Seidenstühlen. Es das durchlöcherete Brett, unter welchem die Kegel hängen, damit sie sich nicht verwirren können. S. Kegel 4.

Kegelförmig, adj. et adv. was die Gestalt eines Kegels hat, demselben ähnlich ist.

Der Kegelkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer mit tobenähnlichen Fühlfüßern, dessen Brustschild die Gestalt eines Kegels hat; Cistela L.

Die Kegelkugel, plur. die — n, in der Feuerwerkskunst, eine Kugel, welche mit eiserne oder papiernen Kegeln versehen wird, und wovon die ersten zu Gruß: die letzten aber zu Luftverwerthen gebraucht werden.

Die Kegelnicke, plur. die — n, eine krumme Linie, welche die Gestalt eines Spielfelds hat; Linea conica. S. Kegel 5.

Kegeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Kegel spielen, Kegel schießen, kofeln. S. Kegel 5.

Der Kegelplatz, des — es, plur. die — plätze, ein viereckter oder runder Platz, wo man von allen Seiten aus einem gegebenen Ziele nach den in der Mitte stehenden Kegeln schießen kann; der Kurzschub, zum Unterschiede von der Kegelbahn oder dem Langschube.

Der Kegelschnäbler, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schriftstellern des Naturreiches, eine allgemeine Benennung derjenigen Vögel, deren Schnabel gleich von der Wurzel an die Gestalt eines spitzigen oder stumpfen Kegels hat; Caprimulgus.

Die Kegelschnecke, plur. die — n, eine Art kegelförmiger mit wenigen über einander gewundenen Spiral: Linien versehener Schnecken, welche an der Seite mit einer länglichen Öffnung versehen sind; Voluta L. Wellenschnecke, Turenschnecke. Siehe auch Itenschncke.

Der Kegelschnitt, des — es, plur. die — e, in der Mathematik, diejenige Figur, welche entsteht, wenn man einen Kegel zerschneidet, es sey nach welcher Richtung es wolle; Sectio conica.

Der Kegelschub, des — es, plur. die — e. 1) Das Schieben der Kegel, das Kegelspiel; ohne Plural. 2) Der Ort, wo Kegel geschoben werden. In beyden Fällen im gemeinen Leben auch der Bogenschub.

Das Kegelspiel, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, das Spiel mit Kegeln, oder da man Kegel mit einer Kugel umzuwerfen sucht. Dasjenige Spiel, da man aus einem einzigen bestimmten Abstände nach den Kegeln schießt, wird der Langschub, dasjenige aber, wo man von allen Seiten aus einem gegebenen Ziele nach den Kegeln wirft, der Kurzschub genannt.

Der Kegelsstein, des — es, plur. die — e, ein Mähne der zugespitzten versteinerten Schmitzen; Echinoconus.

Die Kehblader, plur. die — n, zwey Blutadern, welche sich von der Schlüsselbeinader absondern und längst der Kehle nach dem Haupte zuehen, wovon die eine die äußere, und die andere die innere Kehblader genannt wird; Venae jugulares, die Drosseladern.

Der Kehlbalken, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige Balken an einem gemeinen Dachwerke, welcher zwey Sparren unter dem Hahnbalke mit einander verbindet.

Der Kehlbrot, S. Salobrot.

Das Kehlbrett, des — es, plur. die — er, bey den Tischlern, ein Brett, diejenigen Leisten, welche gefehlet werden sollen, dar- ein zu legen.

Der Kehldöckel, des — s, plur. ut nom. sing. ein knorpeliger Deckel auf der Luftröhre, damit nichts von den Speisen in dieselbe fahre, Epiglottis. Im gemeinen Leben der Zapfen, der Haut.

Die Kehle, plur. die — n, Diminut. das Kehlchen, eine jede Röhre, ja eine jede lange Vertiefung oder eingebogene Fläche; wo es doch nur in einigen einzelnen Fällen üblich ist. 1) Eine Vertiefung, welche durch zwey in einem Winkel zusammen stoßende Flächen, z. B. durch zwey an einander laufende Dächer, hervor gebracht wird, heißt eine Kehle. S. auch Kniekehle. 2) In dem Festungsbaue ist die Kehle, Franz. Gorge, der Eingang der besondern Festungswerke. Die Kehle eines Bastions, eines Ravelins. 3) Bey den Werkleuten, Drechsler u. s. f. wird ein jedes hohles oder eingebogenes Glied eine Kehle genannt. 4) Bey den Jägern ist die Kehle oder Brücke die halbe Maske, welche an ein Treibezeug geschnitten wird, damit die Hühner, wenn sie eingelaufen sind, nicht wieder zurück können. 5) Am üblichsten ist es so wohl von der Speise- und Luftröhre der Menschen und Thiere, dem Schlunde, im Nebel. der Schluck, die Stroece (Estrache) als auch von dem vordern Theile des Halses unter dem Kinne, hinter welchem der Eingang der Kehle liegt, und welcher Theil bey den Fleischern der Stich, Griech. στήν, genannt wird. Wenn von den beyden Halsröhren die Rede ist, gebraucht man das Wort Kehle ohne Unterschied so wohl von der Luft- als Speiseröhre. Eine rauhe, heißere Kehle haben. Eine helle Kehle (Stimme) haben. Sich die Kehle schmecken, in den niedrigen Sprecharten, trinken. Zuweilen bekommt die Luftröhre im gemeinen Leben den Nahmen der unredlichen Kehle, doch nur alsdann, wenn etwas fremdes in dieselbe gerathen

rathen ist. Es ist ihm etwas in die unrechte Kehle gekommen. Sich die Kehle abschneiden, Jemanden das Messer an die Kehle setzen, ihn in die äußerste Verlegenheit bringen.

Anm. In der letzten Bedeutung schon bey dem Kero Chelu, bey dem Notter Chila, bey dem Wileram Chela, ehedem auch Giel, im Angelf. Ceole, Caele, im Engl. Keel, im Latein. Gula, im Niederf. mit verdoppelten und verstärkten Hauptbuchstaben Kæfel, Koggel, im Kiefländ. Kæfle, im Lettischen Kaklas, im Estnischen Kael, im Hebr. קֶלֶל. Wer sichtet nicht, daß mit diesem Worte zunächst auf den hohlen Raum gesehen werde, und daß es daher zu dem Geschlechte der Wörter Kaue, Kachel, Gals, Hohl u. s. f. gehöre.

Kehlen, verb. reg. act. 1) Mit Kehlen, d. i. Rinnen, versehen; ein vornehmlich bey den Tischlern und Zimmerleuten übliches Wort, wo eine Leiste gefehlet wird, wenn man ihr solche Verzierungen gibt. Daher die Kehlung. 2) Einen Fisch kehlen, ihm die Kehle ausschneiden; ihn auskehlen. So werden die Häringe gefehlet, ehe sie eingefalzen werden.

Der Kehlhammer, des — s, plur. die — hämmer, bey den Schlossern, ein Hammer, welcher zu halb rund gebogenen, edigen und andern Arbeiten gebraucht wird.

Der Kehlhobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel, vermittelt dessen die Hohlkehlen hervor gebracht werden; der Kehlstoß. In weiterer Bedeutung, so fern Kehle nach dem Beispiele aller Wörter, welche eine Vertiefung bedeuten, auch eine Erhöhung bezeichnen kann, werden auch die Grab- und Barniekhobel mit unter die Kehlhobel gerechnet.

Das Kehlholz, des — es, plur. inuf. S. Sarrriegel.

Der Kehlkopf, des — es, plur. die — köpfe, in einigen Gegenden, der hervor ragende knorpelige Theil der äußern Kehle, S. Adamsapfel.

Das Kehlraut, des — es, plur. inuf. S. Salzkraut und Sauerkraut.

Die Kehlleiste, plur. die — n, eine eingebogene Rinne, so fern sie eine Art der Verzierung ist, und eine mit einer solchen Rinne versehene Leiste; eine Hohlleiste, ein Kehlstoß.

Die Kehllinie, plur. die — n, in dem Festungsbaue, die beyden Linien, welche die Kehle, d. i. den Eingang in das Bollwerk bilden; Franz. Demigorges.

Der Kehlring, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Rahme des Kabeljaues, weil er so wie die Häringe gefehlet wird.

Der Kehlspunct, des — es, plur. die — e, in dem Festungsbaue, derjenige Punct, wo die Kehllinien zusammen stoßen, wo sie denn zugleich den Kehlwinkel machen.

Die Kehlrinne, plur. die — n, eine hohle Rinne, besonders diejenige Rinne, welche zwey Dächer machen, wenn sie zusammen stoßen. Auch die Kappfenster machen Kehlrippen mit dem Dache.

Der Kehlsparren, des — s, plur. ut nom. sing. in der Zimmermannskunst, ein Sparren, welcher den Grund der Kehle eines Daches ausmacht; Franz. Noulet.

Der Kehlriegel, des — s, plur. die — n, eine Art Stiefeln, woran die Schäfte oben nach den Kniekehlen ausgeschnitten sind.

Der Kehlstoß, des — es, plur. die — stöße, bey den Tischlern, eine Kehlleiste, ingleichen ein Kehlhobel.

Die Kehlsucht, plur. inuf. eine im gemeinen Leben übliche Benennung der Bräune, Angina, S. dieses Wort. Bey den Pferden wird auch die Drüse oder Drüse von einigen mit diesem Namen belegt.

Der Kehlwinkel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kehlspunct.

Der Kehlziegel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hohlziegel, besonders so fern er für die Kehlen eines Daches bestimmt ist.

Die Kehr, plur. die — en, das Abstractum des Zeitwortes kehren in dessen zweyten Hauptbedeutung, welches doch nur in den Zusammensetzungen Abkehr, Zukehr, Umkehr, Rückkehr u. s. f. vorkommt, wo es in dem Worte Verkehr zugleich männlichen Geschlechtes ist. Im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlands, ist dafür so wohl die Kahr als auch die Kehre, besonders von dem Umwenden mit dem Puge üblich.

Der Kehrab, oder Kehraus, plur. car. von der ersten Hauptbedeutung des Zeitwortes kehren, ein langer und geschwinder Tanz, mit welchem eine Tanzlust gemeintlich beschloffen wird; weil der Tanzplatz durch die langen Kleider des andern Geschlechtes alsdann gleichsam ausgekehrt wird.

Der Kehrbesen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Besen zum Kehren oder Auskehren; zum Unterschiede von dem Staubbesen und andern Arten der Besen.

Die Kehrbürste, plur. die — n, eine Bürste, den Staub damit aus den Kleidungsstücken zu kehren, besonders die gemeine von Borsten verfertigte Bürste dieser Art; zum Unterschiede von andern Arten.

Die Kehre, plur. inuf. S. Kehr.

Kehren, verb. reg. act. welches in zwey, dem Anscheine nach verschiedenen Hauptbedeutungen gebraucht wird, welche aber doch so wie die Latein. verrere und vertere, im Grunde sehr genau mit einander verwandt sind.

1. Mit einem Besen, Mische, oder einer Bürste überfahren und dadurch wegschaffen. Den Staub aus dem Kleide, aus dem Gute, von dem Tische, von den Büchern kehren, mit der Bürste. Den Koth aus dem Zimmer, den Ruß aus dem Ofen, die Spinnweben von der Wand kehren, mit dem Besen. Ingleichen, auf solche Art reinigen. Die Kleider kehren, das Zimmer, das ganze Haus, die Feuermauer kehren. In engerer Bedeutung wird es häufig absolute von dem Kehren der Feuermauern gebraucht. So fern das Kehren mit einer Bürste geschieht, wird es auch bürsten, und so fern es mit einem Besen geschieht, auch fegen genannt. In dieser Bedeutung lautet es bey dem Ottfried kerren, in den Monseischen Glossen cheron, im Griech. κερειν.

2. Einem Körper, dessen Seiten oder Theilen eine andere Richtung in Aufhebung der Dinge außer ihm geben. 1) Eigentlich. Die Augen gen Himmel kehren. Das Unterste zu oberst kehren. Jemanden den Rücken kehren, den Rücken gegen dessen Angesicht richten. Sich rechts kehren. Die Füße einwärts kehren. In welchem Verstande es außer einigen wenigen Fällen im Oberdeutschen am üblichsten ist, indem im Hochdeutschen wenden, richten, drehen, in den meisten übrigen Fällen dafür gebraucht werden. Doch ist es in den Zusammensetzungen umkehren, verkehren auch im Hochdeutschen gangbar. 2) Figürlich. (a) Alles zum Besten kehren, so wohl einer Sache einen guten Ausgang verschaffen, als auch alles auf die beste Art auslegen. (b) Sich an etwas kehren, Bewegungsgründe seines Verhaltens daraus hernehmen. Er kehret sich an niemanden. Sich an keine Warnungen kehren. Kehret euch nicht an seine Worte, Gell. In den niedrigen Sprecharten mit dem vorgelegten Zischlaute scherzen. Was scher ich mich darum! (c) In der biblischen Schreibart bedeutet es sehr oft sein Verstandes- und Begehrungsvermögen auf eine dauerhafte Art auf einen Gegenstand richten. Sich zu Gott, zur Buße, zu der Sünde, zu den Gabeln u. s. f. kehren; wofür man im Hochdeutschen theils wenden, theils andere Ausdrücke gebraucht. S. auch Befehl:

Bekehren. (b) *Verändern; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung.

Gott will, sich ausgesetzt, nichts lassen immer wahren,

Es soll ein Wechsel seyn, es soll sich alles kehren,
Opig.

(c) *Ersetzen; ein gleichfalls veralteter Gebrauch, in welchem es so wie das Hauptwort die Kahr, Kehre, Ersatz, in den Schriften der mittlern Zeiten häufig vorkommt. Einen Schaden kehren.

So auch die Kehrung, besonders in der zweyten Hauptbedeutung.

Anm. In dieser zweyten Hauptbedeutung bey dem Ottfried und Willeram cheren, im Niederf. keeren, im Dän. kere, im Pohl. kieruje, ich kehre, im Lat. in der intensivsten Form, wie aus dem t erhellet, vertere. Das Niederf. keeren bedeutet außer dem noch anwenden, reichen, sich erstrecken, geben und darreichen. Weil im Schwed. Keyre einen ledernen Riemen, Corium, und köra mit Gewalt fortreiben bedeutet, so glaubt Jhre, daß kehren eigentlich peitschen, schlagen, bezeichnen habe. Allein, es ist wohl unlängbar, daß dieses Wort eine Nachahmung des Schalles ist, welchen so wohl das Kehren mit Besen und Bürsten, als auch die Veränderung der Lage eines schweren Körpers machet; so wie scheren, scharren, schurren, das veraltete fahren, graben, schneiden, schärben, hebr. כָּרַר, כָּרַר, graben, bohren, u. s. f. ähnliche Nachahmungen sind, S. Kerbe und Karst. Einige Mundarten, z. B. die Schlesiſche, sprechen das e in diesem Worte wie ein ä, kähren; im Niederdeutschen und Hochdeutschen hat das geschlossene e den Vorzug.

Das Kehricht, des—es, plur. inusl. was mit dem Besen ausgekehrt worden, Unrath, welcher mit dem Besen weggeschafft worden, das Auskehrich; im Oberd. Seggal, das Segger, Kutter (von Roth) im Niederf. Mulk, Murrackels. Siehe —Jhr 1.

Das Kehrrad, des—es, plur. die—räder, in dem Wasserbaue, ein Wasserrad, welches auf beyden Seiten umgetrieben werden kann und umgetrieben wird.

Das Kehrruder, des—s, plur. ut nom. sing. ein Rahme, welchen an den Donauschiffen das Steuerruder führet, und welches ein Hebel ist, welcher so wohl vornen als hinten an dem Schiffe angebracht ist, um dasselbe nach allen Seiten zu bewegen.

Die Kehrseite, plur. die—n, ein sehr ungeschickter Ausdruck einiger Schriftsteller der Münzwissenschaft, die Rückseite oder Gegenseite einer Münze zu bezeichnen, den Revers, im Gegensatz der Hauptseite.

Die Kehrung, plur. die—en. 1) Von dem Zeitworte kehren, ohne Plural, S. dasselbe. 2) Bey den Holzarbeitern, siehe Gehrung.

Der Kehrwiſch, des—es, plur. die—e, ein Wisch, den Staub oder andern Unrath damit wegzukehren. Der Herd eines Backofens wird mit einem solchen Kehrwiſche gekehrt oder von der Asche gereinigt.

Der Keibgeyer, des—s, plur. ut nom. sing. S. Aaageyer. Keib ist ein im Hochdeutschen längst veraltetes Wort, welches Aus bedeutete, und von welchem Frisch nachzusehen ist.

Die Keiche, ein enges Behältniß, S. Bauche.

Reichen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfswordte haben, welches den Laut nachahmet, welchen man 1) macht, wenn man den Athem mit Mühe in sich ziehet. So leicht man bey einigen Arten des Hustens, bey der Schwindsucht, bey der Engbrüstigkeit, nach einer heftigen Bewegung, in heftigen Leidenschaf-

ten u. s. f. Im Oberdeutschen und selbst bey einigen Hochdeutschen Schriftstellern in der höhern Schreibart, Reichen.

Den Mund hab ich begierig ausgehan
Und ganz gekuchert aus innigem Belieben
Nach deinem Wort, Opig Ps. 119.
Wenn er durch Weichrauchwolken zeucht,
Die Kriegesfurie gefesselt an den Wagen
Des Überwinders Feucht, Raml.

Komm Lachen

Die Hände gestämmt in kuckende Seiten, eben.

In einigen Oberdeutschen Gegenden ist dafür das frequentativum kuckzen, im Niederf. kuchen, pichken, peichen, prichen, hachpachen, häsepfen, heisapen, besapen, hastebassen, himen, holländ. himmen, helcken, (ἐλκεν, ziehen,) anken, janken u. s. f. üblich, wovon die meisten gleichfalls Nachahmungen des Lantes sind, theils auch besondere Arten des Reichens ausdrücken. 2) Da man bey einigen Arten des Hustens im Husten einen ähnlichen Laut von sich gibt, so wird ein solches Husten gleichfalls Reichen genannt. Den ganzen Tag Reichen, mit Engbrüstigkeit husten. Niederf. kuchen, kügen, kagen, kückeln, kückeln, Engl. to cough, wo auch Käge der Husten ist, Engl. Cough.

Der Reichhusten, des—s, plur. inusl. ein mit Reichen verbundener Husten, welcher von einer schweren Athemhohle begleitet ist und mit Erstickung drohet, und im gemeinen Leben das Zühnerweh genannt wird, S. dieses Wort; der Kinderhusten, weil die Kinder am häufigsten damit befallen werden. Niederf. Kuchhoost, Kinkhoost, Schwed. Kikkhosta, Engl. Cooping-cough. Chin-cough.

Reifen, verb. irreg. neutr. Imperf. ich Reif, Part. gefissen, mit dem Hülfswordte haben, janken, schmählen, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Immer etwas zu Reifen haben. Den ganzen Tag mit den Bedienten Reifen.

Du weißt, daß Tag für Tag dein alter Vater Reift, Rost.

Anm. Niederf. Riven, wo das Hauptwort Rief auch das Gejank, ingleichen einen Werweis bedeutet, bey den Schwäbischen Dichtern Kib, im Dän. Riv, im Meßlenburgischen Kabeckeln. Auch im gemeinen Leben der Hochdeutschen hat man das Diminutiv und frequentat. Reifeln, Lat. cavillari. Eigentlich bedeutet Reifen so wohl Reifen, als essen, in welchem Verstaube es noch in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Nürnberg, üblich ist. In den Nonseichen Sloffen chiuvan. S. Riefer und Rauen.

Der Reil, des—es, plur. die—e, Diminutiv. das Reischen, ein Wort, welches 1) in seiner weitesten und vielleicht eigentlichsten Bedeutung einen jeden langen dünnen Körper bedeutet zu haben scheint; in welchem nunmehr veralteten Verstande es noch in Ziel in einer doppelten Bedeutung üblich ist, S. dasselbe. 2) In engerer Bedeutung ist der Reil ein jeder länglicher Körper, welcher an dem einen Ende dünner ist, als an dem andern, er sey übrigens rund oder eckig; in welchem Verstande es noch in einigen Fällen üblich ist. Die kegelförmigen Belemniten sind im gemeinen Leben unter dem Nahmen der Donnerkeile bekannt, weil man ehemals glaubte, daß sie mit dem Blitze auf die Erde fielen. Bey dem Euſidas ist κελος ein hölzerner Pfeil, und im Engl. Kayle und Franz. Quille ein Regel, welches Wort selbst hierher zu gehören scheint. Im Oberdeutschen ist ein Reil Brot, ein Reil Butter, ein an einem Ende zugespitztes Brot, ein zugespitztes Stück Butter, wo es in einigen Gegenden auch Reidel lautet, und wofür im Hochdeutschen ein Weck üblich ist. Eine Ader Erz oder Stein, welche sich am Ende zuspitzt, heißt im Bergbaue ein Reil, so wie im gemeinen Leben eine jede

Diesflüge

Oberfläche der Erde, ein Stück Felde, Wiese u. s. f. wenn es sich auspizet, diesen Nahmen führet. S. auch Reule. 3) In der ersten Bedeutung ist der Reil ein viererter länglicher Körper, welcher sich von der Grundfläche an in eine gerade Schärfe verliert, besonders so fern er gebraucht wird, einen andern Körper zu spalten. Das Holz mit Reilen spalten. Einen Reil einschlagen. Auf einen harten Ast gehörer ein harter Reil. Ein Reil treibt den andern. Ingleichen figürlich, was die Gestalt eines solchen Reiles hat. So ist in der Baukunst der Schlüsselstein auch unter dem Nahmen des Reiles bekannt, und in Niedersachsen wird auch der Zwickel eines Strumpfes der Reil genannt. Im weitesten Verstande ist ein jedes Werkzeug zum Stechen und Hauen eine Art eines Reiles.

Anm. Im Nieders. Kiel, im Dän. Kile, im Schwed. Kil, wo auch Kilt eine Falte bedeutet. Es ist ungewiß, ob der Begriff der Länge und Schärfe, oder des Spaltens und in weiterer Bedeutung des Schlagens, in diesem Worte der herrschende ist. Im Wendischen ist kalam, kloju, so wohl hauen und stechen als auch spalten, und selbst im gemeinen Leben der Hochdeutschen gebraucht man Reilen oft für schlagen, prügeln. Darauf los Reilen. Jemanden Reilen. S. auch Reiler, Reilhaue und Reule.

Das Reilbein, des — es, plur. die — e, in der Zergliederungskunst, ein Nahme verschiedener Beine, welche die Gestalt eines Reiles haben, und auch Reilförmige Beine genannt werden, wovon das Grundbein der Hirschkale, Os sphenoides, und die Reilbeine am Vorderfüße gehören.

Der Reilberg, des — es, plur. inus. im Bergbau ein Gestein in Gestalt eines Reiles, besonders da, wo sich ein Gang in zwey Krümmen oder Arme theilet; der Sohlberg.

Reilen, verb. reg. act. et neutr. und zwar letzteres mit dem Hülfsworte haben. 1) Mit Reilen spalten, oder befestigen. Aus einander Reilen, mit Reilen aus einander treiben. So auch in den Zusammenfügungen einreilen, verkeilen u. s. f. 2) Die Gestalt eines Reiles bekommen; doch nur in ausreilen. 3) Schlagen, stoßen, im gemeinen Leben, S. Reil Anm.

1. Der Reiler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, welchen in Weisen der Feldhüter oder Järschütze führet. Etwa für Reuler, weil er mit einer Reule bewaffnet ist, oder ehemals bewaffnet war?

2. Der Reiler, des — s, plur. ut nom. sing. das Männliche unter den wilden Schweinen, bey den Jägern; von Reilen, hauen, schlagen, weil es sehr heftig um sich hauet, daher es auch der Jauer genannt wird. S. Reilen Anm.

Der Reilhäufel, des — e, plur. ut nom. sing. bey den Bergleuten, ein Häufel oder Hammer, die Zapfen in der Welle damit zu verkeilen.

Die Reilhacke, plur. die — n, ein Hacke mit einer langen reilförmigen Schneide, damit in die Erde zu hacken. S. das folgende.

Die Reilhaue, plur. die — n, eine zugespitzte oder zugespitzte Haxe oder Hacke, damit in steinigem Grunde zu arbeiten. Auch die Bergleute haben Reilhauen, womit sie das mürbe Gestein los hauen, und welche zuweilen spizig sind; daher ein mürbeß Gestein, welches leicht zu gewinnen ist, auch Reilhaugiges Gestein genannt wird.

Der Reilspitz, des — es, plur. die — e, im Festungsbaue, diejenige Linie, welche mit der Spitze der Reilhaue auf der Erde nach der Vorschrift der Schnur gemacht wird, wenn man eine Figur auf dem Boden entwirft.

Nbel, W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Das Reilstück, des — es, plur. die — e, eine Art Stücke oder Kanonen, welche von hinten geladen werden, und in engen Werken bequem sind.

Der Reim, des — es, plur. die — e, Diminut. das Reimchen, Oberb. Reimlein, der erste Anfang einer Pflanze, so wie er entweder aus der Wurzel oder aus dem Samen hervor bricht. Die Reime an dem Malze. Hopfenkeime oder Hopfenkeimchen u. s. f. Figürlich, besonders in der edlen und höhern Schreibart, der erste Anfang eines Dinges. Alle diese Gegenstände sind die Reime vieler zukünftigen Vergnügungen.

Zerstör in seinem Herz (Hertzen) die Reime böser Lust, Dusch.

Anm. Schon im Jsbor Chimu, bey dem Notker Chim, im Nieders. Riem, im Lat. Cyma und Gemma, im Griech. κνμα. Es gehört mit Rahm und Rimme zu Einem Geschlechte, welches den Gipfel, die Spitze eines Dinges bezeichnet. S. diese Wörter. Reimen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen Reim treiben, von allen Samen, Pflanzen und Gewächsen. Die Gerste Reimet schon. Der Salar, der Kohl u. s. f. Reimet. Ingleichen figürlich, in der höhern Schreibart, seinen Anfang nehmen.

Rein, ein Adjectiv, welches einen Gegenstand so genau bestimmt, daß es weder einer Comparation fähig ist, noch einen Artikel vor sich leidet. Es kommt in zwey einander gerade entgegen gesetzten Bedeutungen vor.

1. * Für die unbestimmten Pronomina ein und einiger, wo es von dem neunten Jahrhunderte an kein, gein, ghain, chain, kein lautet. Wart ane wandel je kein wib, Dittmar von Aist, für, je ein Weib. Zu chainer wer, zu einiger Wehr, Struf. Davon yemant kain (einiger) Schade gescheh, das sol der Scheffman gelten, in einer Baiertischen Verordnung von 1346 bey dem Schilter. Wer darum keinen Zoll oder kein Ungeld nimmt, in keiner Stadt oder auf keiner Strass, über den soll man richten, als über einen Straßenräuber, Lehmann in der Speyer. Chron. bey dem Frisch, wo es vier Mal für einig steht. Es ist schwer zu bestimmen, woher dieses gekommen, ob es aus je entstanden, für je ein, oder ob es der bloße haushende Vorschlag einiger Oberdeutschen Mundarten ist. So viel ist gewiß, daß es in den Schriften der mittlern Zeiten oft große Zweydeutigkeiten macht, und der Zusammenhang es entscheiden muß, ob hier das Fürwort ein, einiger, oder das folgende verneinende kein zu verstehen ist. Sehr oft setzte man noch ein de oder the voran, welches der Artikel der zu jean scheint. Iha. gein vrsach, einige Ursache, Lex Lud. et Lothar. von 840. Thaz steit in Gottes henti, ane theheinig enti, Dittfr. Ob si in deheinen sorgen si, Reinmar der Alte. Swec ir dekeines valsches gicht, ebend. Unser de keiner, in einer Zürchischen Urkunde von 1386 für unser einen. Das Ital. ciascuno, ciascheduno, und Franz. chascun, jetzt chacun, haben etwas ähnliches.

Zum Glück ist es in dieser Bedeutung veraltet, obgleich noch ein doppelter überrest davon übrig ist. 1) Wenn kein nach einem Comparativo steht; welcher Gebrauch in der anständigen Schreibart verschwunden ist, aber doch noch im gemeinen Leben häufig vorkommt. Größer als kein Mensch, als ein Mensch, als irgend ein Mensch. Schärfer denn kein zweydeutiges Schwert, Ebr. 4, 12. 2) Wenn es mit Verneinungen verbunden wird. Ich habe nie keinen geduldet. Gabt ihr auch je Mangel gehabt? Sie sprachen nie keinen, Luc. 22, 35.

Kein Ort gefiel mir besser nicht, Dittfr.

Es ist in ihm kein Geist mehr nicht, ebend.

Da noch kein Geld nicht war, da war die glückliche Zeit, ebend.

Erre e

Reine

Keine andere Gefälligkeit habe ich ihm nicht erzeugt, Gell. (Die Stimme,) die sonst keine Geschöpfe nicht hören. Klopst. In der reinen Schreibart bleibt diese Verbindung alle Mal ein Fehler, weil kein für ein nunmehr veraltet ist; indessen erhellt doch aus allem zusammen genommen, daß diese Art zu reden nicht eigentlich eine doppelte Verneinung ist, wie alle Sprachlehrer behaupten.

2. Als der Gegensatz des Zahlwortes, des Beywortes, des Artikels und des Fürwortes ein, für nicht ein, wo es so wohl in Verbindung mit dem Hauptworte, als ohne dasselbe gebraucht, und in beyden Fällen gerade so wie ein abgeändert wird, nur daß es nie einen Artikel vor sich leidet. Es steht aber,

1) Für nicht ein so fern das letztere das Zahlwort Ein ist. Es ist kein Mann geblieben, auch nicht Einer. Wir haben keinen eingebüßet. Rede mir kein Wort weiter. Es ist keiner davon gekommen. Ist denn gar keiner da? Kein Mahl, besser niemahls. Keiner von beyden, im Oberd. keinerweder. Wo denn, wenn in dem folgenden Kommate eine Verneinung folgt, eine Bejahung daraus wird. Es war kein Haus, worin nicht Ein Todter war, welches stärker versichert, als wenn es nur hiesse, in jedem Hause war Ein Todter. Da war keiner, der sich nicht geschämter hätte.

Wenn eine Verneinung mit dem folgenden unbestimmten kein zu befürchten ist, oder wenn man den Nachdruck erhöhen will, so setzt man noch das einzig hinzu, oder löset auch das kein in nicht Ein wieder auf. Es ist kein einziger, der es nicht wüßte, oder, es ist auch nicht Einer u. s. f. Es ist kein einziger geblieben. Da ist keiner, der Gutes thue, auch nicht Einer, Pl. 14, 4. Es ist nicht Einer davon gekommen.

Wenn das Hauptwort das Geschlecht oder die Art ausdrückt, von welcher das kein gesagt wird, so geschleht solches theils vermittelst der Vorwörter von und aus, theils aber auch, besonders in der höhern Schreibart, vermittelst der zweyten Endung. Keiner von uns. Keiner aus unserer Familie. Keiner aus der Gesellschaft. Keiner der Anstigen. Keiner der hiesigen Einwohner. Wo nach dem Muster der Oberdeutschen auch der Genitiv voran stehen kann. Unser keiner ist da gewesen, für keiner von uns. Er achtet deren keines, für keines derselben. Besonders in der höhern Schreibart. Wenn ich ihnen jemahls das vergehe, so werde mir meiner Sünden keine vergeben, Less. Die Natur der Sache bringt es schon mit sich, daß kein hier so wenig einen Plural haben könne, als ein.

2) So fern ein das Beywort ist, welches dem ander entgegen steht, und auch gebraucht wird, wenn mehr als zwey Dinge angeführt werden. Kein Mensch trauet dem andern. Keiner liebet den andern. Es waren ihrer drey, aber es gefiel mir keiner davon. Keiner Parthey zugethan seyn. Auch hier findet der Plural nicht Statt.

3) So fern ein der unbestimmte Artikel ist, wo dieses Beywort, wenn es eigentlichen Hauptwörtern zugesellet wird, die Stelle des einfachen verneinenden nicht vertritt. Er hat noch keine Frau, d. i. er hat noch nicht eine Frau. Der Überwinder einer Welt ist kein so großer Mann, als der unschuldig Leidende, Dusch, ist nicht ein so großer Mann. Ich leide kein Laster an dir. Du und kein anderer. Auch in weiterer Bedeutung vor Individuis, wenn nicht so wohl ihre individuelle Art, als vielmehr ihre Eigenschaft bezeichnet werden soll. Das ist eben kein schönes Haus. Das war kein seiner Gedanke.

Ingelichen ohne Hauptwort. Gib mir ein Buch! — Ich habe keines. Rufe mir einen Bedienten. Antw. es ist keiner da. Man hält ihn für einen Gelehrten, ob er gleich keiner ist.

Indessen erstreckt sich der Gebrauch des kein hier viel weiter, als des ein, indem man im Gegensatze nicht alle Mal ein brauchen kann, wo doch kein Statt findet; indem dieses Beywort auch dem Fürworte einig entgegen gesetzt wird, so wohl wenn dasselbe im Singular ein oder das andere unbestimmte Ding, als auch im Plural mehrere Dinge Einer Art sehr unbestimmt andeutet. Es hat alsdann überall Statt, wo ein eigentliches Hauptwort mit der Verneinung stehen sollte. Gar kein Mitleiden mit jemand haben. Ich habe kein Geld. Es hat keine Gefahr, keine Noth mit ihm. Keine Schuld haben. Ich esse keinen Käse, trinke keinen Wein. Es hilft kein Sagen. Es würde ihn kein Cicero überreden können. Keines Weges, auf keine Art, im Oberd. keiner Dings.

Daher es in dieser Bedeutung auch ohne Bedenken im Plural gebraucht werden kann. Es sind keine Blätter mehr an den Bäumen. Wir sind ja auch keine Thoren. Was habt ihr noch für Güter? — Keine.

Es ist bereits gesagt worden, daß kein anstatt des nicht nur vor eigentlichen Hauptwörtern gebraucht werden könne. Vor Nebenwörtern, oder Beywörtern, selbst wenn sie als Hauptwörter stehen, macht es einen übelklang. Fehlerhaft sind also folgende N. A. Menschen Hüfte ist kein nüz, Ps. 60, 13, für nichts nütze. Deine Rede ist kein nüz, Hiob 15, 3. Die Gottlosen sind kein nütze, Weish. 4, 3. Das thut in die Länge kein gut, für nicht gut. Es ist kein Gutes an ihm, für nichts Gutes. Auch vor Zahlwörtern ist es fehlerhaft. Es ist noch keine sechs Uhr, noch nicht sechs Uhr. Es waren keine zehn Mann, es waren nicht, oder noch nicht zehn Mann.

4) Ist steht es so wie einer ohne Hauptwort, und ohne unmittelbare Beziehung auf ein vorher gegangenes Hauptwort, für niemand, ob es gleich die Ausschließung noch etwas genauer zu bestimmen scheint, als dieses Wort. Es hat alsdann die völlige Gestalt eines Pronominis, und ist im männlichen Geschlechte am üblichsten, wenn es sich gleich auch auf Personen weiblichen Geschlechtes beziehet. Das weiß keiner, kein Mensch. Sag es keinem. Das hat noch keiner vor mir gethan. Ist keiner unter euch, der es gehört hätte? Ingelichen mit den Vorwörtern von und aus. Es war keiner aus unserer Familie. Es hat ihn keiner von uns gesehen. Unter keines Vorhänfigkeit stehen. Auch mit der zweyten Endung. Er ist keiner der stärksten. Welcher in der höhern Schreibart auch voran stehen kann. Er ist der stärksten keiner. Er weicht der Unsterblichen keinem.

Im gemeinen Leben gebraucht man dafür auch das sächliche Geschlecht. Es ist keines zu Hause.

Anm. Dieses verneinende kein ist aus nicht ein, oder nach der ältern Oberdeutschen Art, nie chein, nie kein entstanden. Es lautet daher noch bey dem Kero noch hein, nihein, in dem alten Lege Lud. et Loth. von 240 neicin, bey dem Willeram ne chein, in dem alten Gebichte auf den heil. Anno nichein, bey dem Ottfried nich ein und niheinig, und mit dem voran gesetzten de bey den Schwäbischen Dichtern ni dekein. Indessen ließ man schon sehr frühe die Negation weg. So gebraucht Ottfried thiheinigemo, für keinem, Willeram decheina, für keine, und Stryder dehainer, für keiner, dhain bey dem Horneg und ghein bey den ältern Schweigern, welches das oben erwähnte dechein, ein, einig, ist. Bey andern scheint die Negation in en übergegangen zu seyn, wie in dem enhein und enkein der Schwäbischen Dichter, bey welchen aber auch schon chein und kein in dem heutigen Verstande vorkommt. Die heutigen Niedersachsen sagen zwar auch keen; allein sie gebrauchen auch noch neen, mien, Engl. none, welches gleichfalls aus nie ein

ein oder nicht ein zusammen gezogen ist, so wie das Latein. nullus aus non ullus

Keinerley, adj. indeclin. auf keine Art, von keiner Art oder Gattung. Ich hoffe, daß ich in keinerley Stück zu Schanden werde, Phil. 1, 20. Lasset euch niemand verführen in keinerley Weise, 2 Thess. 2, 3. Auf keinerley Art. Im Schwabens. deainerley, bey dem Hornegk dhaineres Slacht, dhainer Slacht, im Niederl. nenerlei, nimerlei, nenerhand.

Keinesweges, adv. auf keine Art, schlechterdings nicht. Er konnte dieser Traurigkeit keinesweges widerstehen. Bey diesen Umständen war mir mein Zustand keinesweges angenehm. Ungleich anstatt einer bloßen, aber sehr nachdrücklichen Verneinung. Hast du es nicht gethan? Antw. Keinesweges. Ich habe ihn keinesweges gesehen. Im Oberdeutschen keiner Dingen. Richtiger würde man es getheilt keines Weges schreiben. Der Gegensatz eines Weges, einer Wegen, auf einige Art, an irgend einem Orte, ist noch in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersächsisen üblich.

Keinmahl, besser kein Mahl, adv. nicht EinMahl, wofür aber im Hochdeutschen niemahls üblicher ist. Ich habe ihn noch kein Mahl gesehen. Wie keinmahl, wie Jerem. 2, 3, ist nach dem heutigen Gebrauche des kein ein Fehler, S. kein 1, 2).

— **Keit**, eine Ableitungssylbe, welche Hauptwörter aus Beywörtern bildet, das Abstractum derselben, und nach einer sehr gewöhnlichen Figur auch aus dem Abstracto wieder ein Concretum zu bezeichnen. Sie kommt in der Bedeutung mit der Ableitungssylbe —heit völlig überein, aus welcher sie bloß durch eine härtere Aussprache des Hauchlautes entstanden ist. Nur in Ansehung des Gebrauches ist sie von derselben unterschieden, indem sie mehr eingeschränkt ist, und nur den Beywörtern angehängt werden kann, welche sich auf bar, er, ig, lich und sam endigen.

Auf bar. Die Brauchbarkeit, Dankbarkeit, Dienstbarkeit, Ehrbarkeit, Fehlbarkeit, Fruchtbarkeit, Kostbarkeit, Mannbarkeit, Schiffbarkeit, Tugbarkeit, Sichtbarkeit, Unsichtbarkeit, Mittelbarkeit, Theilbarkeit, Untheilbarkeit, Unlangbarkeit, Strafbarkeit u. s. f.

Auf er. Die Bitterkeit, Heiterkeit, Munterkeit, Finsternis, Tapferkeit, Feuerskeit, Lauterkeit, Altherkeit, wofür auch Althernheit üblich ist, das Oberdeutsche Oberkeit für Obrigkeit, das Niederl. Düsterkeit u. s. f. Von bitter, heiter u. s. f. Für Sicherheit ist Sicherheit, und für Sanerkeit ist Säure eingeführt, so wie von denjenigen Beywörtern, wo die Sylbe er zum Stamme gehört, die Abstracta gleichfalls auf e gemacht werden; die Leere, Schwere.

Auf ig. Abichüßigkeit, Anmuthigkeit, Anständigkeit, Barmherzigkeit, Billigkeit, Bündigkeit, Ewigkeit, Fertigkeit, Glückigkeit, Freundigkeit, Freygebigkeit, Geschäftigkeit, Güngigkeit, Geselligkeit, Gültigkeit, Goldseligkeit, Kaltblütigkeit, Läßigkeit, Mannigfaltigkeit, Muthwilligkeit, Mühseligkeit, Mäßigkeit, Mündigkeit, Obrigkeit, Offenherzigkeit, Schwierigkeit, Streitigkeit, Seligkeit, Thätigkeit, Widrigkeit, Zufälligkeit u. s. f.

Auf lich. Ehelichkeit, Freundschaft, Friedlichkeit, Gößlichkeit, Häuslichkeit, Köstlichkeit, Sinnlichkeit, Peinlichkeit, Pünclichkeit, Unpäßlichkeit, Abscheulichkeit, Hässlichkeit, Bedenklichkeit, Deulichkeit, Erheblichkeit, Glaublichkeit, Gäßlichkeit, Beweglichkeit, Berrüchlichkeit, Geimlichkeit, Sterblichkeit, Göttlichkeit, Herrlichkeit u. s. f.

Auf sam. Seitsamkeit, Seilsamkeit, Surchsamkeit, Friedsamkeit, Arbeitsamkeit, Bedachtsamkeit, Empfindsamkeit,

Genügsamkeit, Wachsamkeit, Winsamkeit, Grausamkeit, Langsamkeit, Sparsamkeit, Wirksamkeit u. s. f.

Dahin gehören auch die Beywörter auf hast und los, welche gleichfalls nur allein das keit annehmen, aber vorher durch die Sylbe ig verlängert werden müssen. Dauerhaftigkeit, Gewissenhaftigkeit, Herzhaftigkeit, Lasterhaftigkeit, Wahrhaftigkeit, Schalkhaftigkeit, Wahrhaftigkeit, Standhaftigkeit, Plauderhaftigkeit, Zaghaftigkeit u. s. f. Bodenlosigkeit, Gottlosigkeit, Hoffnungslosigkeit, Fruchtlosigkeit, Lieblosigkeit, Gedankenlosigkeit, Herrenlosigkeit, Ehrlosigkeit, Grundlosigkeit, Kraftlosigkeit, Sinnlosigkeit, Sprachlosigkeit, Trostlosigkeit u. s. f. Bey den Beywörtern auf los ist das ig vielleicht aus dem e euphonico entstanden, die weiche Aussprache des s zu erhalten, für Gottlosigkeit u. s. f. wie noch häufig im gemeinen Leben einiger Gegenden gesprochen wird, und welches früh in seiner Ausgabe der Sprachlehre Bödders so gern für die echte und wahre Schreibart ausgehen möchte, selbst in den eigentlichen Beywörtern auf ig; Gütekeit für Gültigkeit. In den Beywörtern auf hast schreibt sich dieses ig aus der Oberdeutschen Mundart her, welche den Beywörtern auf hast so gern ein unbedeutendes ig anhängt, glaubhaftig, für glaubhaft; welche Schreib- und Sprechart auch im Hochdeutschen ihre Freunde hat.

Diesem Beispiele folgen auch einige andere Beywörter, welche das keit annehmen, vorher aber durch die Sylbe ig verlängert werden. Frömmigkeit, Süßigkeit, Gerechtheit, Kleinigkeit, Feuchtheit, Reimigkeit, Mattigkeit, Dreistigkeit, Festigkeit, Nichtigkeit, Zelligkeit im gemeinen Leben für die Zelle, Seichtheit u. s. f. Besonders wenn sie sich auf einen weichen Mitlauter endigen; Geschwindigkeit, Müdigkeit, Blödigkeit, Sprödigkeit, Behendigkeit u. s. f. Von fromm, süß, gerecht, blöde, spröde u. s. f. Indessen ist solches keine allgemeine Regel, weil viele das keit annehmen, wenn sie sich gleich auf einen weichen Mitlauter endigen, wie Trägheit, Feigheit, Bosheit, Weisheit, von träge, feige, böse, weise. In grob, blind, gesund u. a. lautet der Consonant schon hart, daher Grobheit, Blindheit, Gesundheit, der Regel gemäß sind. Für Feinigkeit sagt man lieber Feinheit. S. von diesem Gebrauche der Sylbe ig mein Magazin B. 1, St. 3, S. 78 f.

In der Bedeutung kommen die Hauptwörter auf keit mit denen auf heit vollkommen überein, nur daß die vorher gehende Ableitungssylbe dabey nicht aus der Acht gelassen werden muß. Es macht Abstracta, welche eine Eigenschaft, eine Fertigkeit bezeichnen, welche diese Eigenschaft an sich haben. Sich an Kleinigkeiten belustigen, an kleinen unerheblichen Dingen. Feuchtheiten, feuchte Körper. Gürtigkeiten, gürtige Handlungen.

Indessen vertragen doch nicht alle der obigen Beywörter diese Sylbe, woran theils die Natur der Sache, theils der Wohlklang, theils aber auch bloß der unterlassene Gebrauch, Schuld sind. Die Beywörter auf ig, welche von Partikeln herkommen, lassen sich nicht auf diese Art in Hauptwörter verwandeln. Für Damahligkeit, Balsigheit, (im Oberd. sagt man Bälde,) Seurigkeit, Dortigkeit, Ziesigkeit u. s. f. muß man umschreiben, wenn man den Begriff auszudrücken hat. Eben dies gilt auch von Wunderbarkeit, Väterlichkeit, Mündlichkeit, Ehelichkeit, Königlichkeit, Kümmerlichkeit, Bürgerlichkeit, Ziemlichkeit und hundert andern mehr. Für Gnädigkeit, Allmächtigkeit, Andächtigkeit, Günstigkeit, Züngerigkeit, Mächtigkeit, Vollständigkeit, Spitzigkeit, Lebendigkeit, Aderlichkeit, Gehorsamkeit u. a. m. sind die kürzern Gnade, All-

macht, Andacht, Gunst, Zunger, Macht, Wollust, Spize, Leben, Adel und Gehorsam, wenigstens in der edlern Schreibart, üblicher; obgleich in dem lehrenden Vortrage, wo die schärfste Bestimmungs nöthig ist, auch jene gebraucht werden können, wenn der Verstand es erfordert, und die vielfache Bedeutung der letztern eine Zweideutigkeit verursachen könnte.

Anm. Aus allem erhellt, daß diese Ableitungssylbe in den meisten Fällen ihren Ursprung dem Wohlklange zu verdanken hat, indem das gelindere h nach den Buchstaben r, g, ch und dem welchen s fast von selbst in das härtere k übergeht. Daher findet man es auch in den ältesten Schriften so selten, ja fast nicht eher, als bis man auf den Wohlklang zu merken anfing.

Der Kelch, des — es, plur. die — e, Diminut. das Kelchlein, ein Gefäß, besonders ein Trinkgeschirr, welches oben weiter ist als unten, und einen langen Fuß hat, welcher sich unten in eine erweiterte Fläche endigt. 1. Eigentlich. In den Gießkannen werden unsere gewöhnlichen Beiringsläser, dem Herrn Erbsch zu Golas, Kelche genannt. S. Kelchglas. Am üblichsten ist dieses Wort von den in den Kirchen üblichen gemeinlich metallenen Trinkgeschirren dieser Art, woraus den Communicanten der gesegnete Wein gereicht wird. Daher denn der gesegnete Wein in dem Sacramente des Abendmahls figürlich selbst unter dem Nahmen des Kelches bekannt ist. Den Laien den Kelch entziehen. S. auch Spülkelch. 2. Figurlich. 1) In der Kräuterkunde führt das Verhältniß der Pflanzen, welches die eigentliche Blume oder Blüte enthält, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, den Nahmen des Kelches; Calix L. Aus eben dieser Ursache werden auch manche so geformte Blumen selbst, z. B. die Tulpen, bei den Blumenliebhabern Kelche genannt. 2) In der Deutschen Bibel ist, nach einer morgenländischen Figur, der Kelch des Leidens, des Jornes u. s. f. das zugetheilte Maß des Leidens, die Wirkung des Jornes.

Anm. In der heutigen kirchlichen Bedeutung schon bey dem Öttrich Kelih, im Dän. Kalk, im Böhm. Kalich. So wahrscheinlich es dem ersten Anblicke nach scheint, daß dieses Wort aus dem Lat. Calix entlehnt worden, so wie dieses von dem Griech. καλὺξ abstammt: so ist es doch wahrscheinlicher, daß es nur ein Seitenverwandter desselben ist, und mit demselben zu Kelte, Kehle, Gölle, Golt, Kelle, Keller, Kolk und andern Wörtern dieses Geschlechtes gehört, welche überhaupt ein hohles Verhältniß, ein Geschirr bedeuten, und wohin vermittelst des Zischlautes auch Schale gehört. Im Latian bedeutet Helih caltes unazzeres ein Gefäß mit kaltem Wasser, bey dem Rötter ist Chelih gleichfalls ein Gefäß, und im Wallach. bedeutet Kelke und im Alban. Kjelkje ein Glas, ein gläsernes Gefäß.

Das Kelchfutter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Futter oder Futteral, den gottesdienstlichen Kela, darin zu verwahren.

Das Kelchglas, des — es, plur. die — gläser, ein gläserner Kelch, ein großes-gläsernes Trinkgeschirr in Gestalt eines Kelches, welches noch in manchen Trinkgeschirren üblich ist. Auch die gewöhnlichen Weingläser von eben dieser Gestalt, führen zuweilen diesen Nahmen, besonders wenn sie, ehe der Fuß angehet, nicht schief, sondern rundlich zulaufen, zum Unterschiede von den Spinggläsern.

Das Kelchmos, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, dasjenige Mos, bey welchem der Same in kleinen Kelchen liegt.

Die Kelle, plur. die — n. 1) Ein Löffel an einem langen Stiele, welcher von seiner Bestimmung die Nahmen Kübelkelle, Schaumkelle, Schöpfkelle, Schmelzkelle, Büchchenkelle u. s. f. erhält, oft aber doch lieber ein Löffel genannt wird. In der Deutschen Bibel kommt es Zach. 4, 2, und 1 Mac. 1, 23 vor, vermunthlich Löffel zu bezeichnen. 2) Ein Werkzeug der Mäurer, wel-

ches aus einem dreypedigen ebenen Blöcke mit einem krummen Stiele bestehet, den Mörten damit aufzutragen, die Mauerkelle; vermunthlich, weil man sich dazu ehemals eines mehr tiefer Geschnittes bedient hat.

Anm. Im Nieders. gleichfalls Kelle, im Pöhl. Kielnia. Gewiß nicht von Cochlear, wie Frisch wähnet, als wenn die Deutsche Sprache so arm wäre, daß sie für ein solches Werkzeug keinen Nahmen in sich selbst hätte finden können. Es gehöret mit Cella, Olla, und hundert andern zu dem schon bey dem vorigen Worte erwähnten weitläufigen Geschlechte solcher Ausdrücke, welche ein hohles Verhältniß bedeuten. S. Gölle, Gelte, Zohl, Kehle, und die mittlern Lat. Golo, Gillo, Golla, Gullus, Golena, Geola u. s. f.

1. * **Der Keller**, des — s, plur. inus. ein nur in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, übliches Wort, geronnene, besonders sauer gewordene Milch zu bezeichnen; daher Kellern dafelbst auch für gerinnen üblich ist. S. Gallerte, welches Wort daraus entstanden ist.

2. * **Der Keller**, des — s, plur. ut nom. sing. Kämle, die Kellerin, ein nur in einigen Gegenden übliches und aus Kämmer verdrängtes Wort, so wohl einen Kämmer, d. i. Hüfener, zinspflichtigen Besitzer eines Hüfengutes, als auch, und zwar am häufigsten, einen Vorgekehrten derselben zu bezeichnen; in welchem letztern Verstande es so wohl im Österreichischen, als auch am Niederheine vorkommt, wo Amtskeller so viel als Amtsverwalter ist, einen Beamten zu bezeichnen, der das Cameral-Büro eines Amtes besorget, und unmittelbar auf den Amtmann folgt, dessen Gebieth alsdann auch die Kellerrey oder Amtskellerrey genannt wird. Es ist aus dem mittlern Lat. Colonarius entlehnt. S. Kölnhof.

3. **Der Keller**, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Kellerchen, Oberd. Kellerlein. 1) überhaupt, eine Höhle, ein hohles Verhältniß, ein hohler Raum, wo es nur noch hin und wieder in einigen einzelnen Fällen üblich ist. In der Schweiz werden die Höhlen in den Bergen, worin sich Krostall befindet, Keller genannt. Bey dem Rötter ist Chellera eine Vorrathskammer, und im Wallach. Kalmar ein Vorr. In dem zusammen gesetzten Flaschenkeller bedeutet es ein bewegliches Verhältniß für Flaschen. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Verhältniß unter der Erde, theils allerley Verrichtungen dafelbst vorzunehmen, theils auch allerley Sachen dafelbst zu verwahren. In engerer Bedeutung ist Keller ein solches gewölbtes Verhältniß, im Gegenfaze eines ungewölbten, welches ein Kellerr Keller, und im gemeinen Leben eine Tunte genannt wird. In einem Keller wohnen. In den Niederländischen Städten wohnen die Schuhmacher und Schuhsticker gemeinlich in Kellern. Ein Italiäner-Keller, ein solches Verhältniß unter der Erde, in welchem allerley Italiänische Waaren aufbewahrt und verkauft werden. Ingleichen ein solches Verhältniß unter der Erde, zum Behufe euer jeden Haushaltung. In den Keller gehen. Wein, Bier aus dem Keller hohlen. Ein Weinkeller, Bierkeller, Milchkeller. Ein Bergkeller, in einem Berge. Besonders ein solcher Keller, so fern dafelbst Wein oder Bier geschenkt wird. Der Rathskeller, Stadtkeller, Burgkeller u. s. f.

Anm. In der zweiten Bedeutung schon bey dem Rötter Chellir, im Schwabensp. Keler, im Nieders. gleichfalls Keller, im Dän. Kielder, im Engl. Cellare, im Engl. Cellar, im Schwed. Kallare, im Span. Cillero. Die Endsyllbe er ist die Ableitungssylbe, welche ein Werkzeug oder auch ein Ding selbst bedentet. Die Stammsylbe Kell gehöret mit Kehle, dem vorigen Kelle, dem verwandten Gölle, dem Latein. Cella und andern mehr zu einem und

und eben demselben Worte, in welchem der Begriff der Höhle der herrschende ist. Das Lat. Cellarium und mittlere Lat. Cellare ist auf eben dieselbe Art gebildet.

4. Der Keller, des—s, plur. ut nom. sing. ein aus Kellerer oder Kellner zusammen gezogenes und vornehmlich im Oberdeutschen übliches Wort, den Vorgesetzten eines Wein- oder Bierkellers zu bezeichnen, wo eine solche Person weiblichen Geschlechtes auch die Kellerin genannt wird. S. Kellner. Im mittlern Lat. Cellarius.

Der Kellereifel, des—s, plur. ut nom. sing. S. Affel.

1. Die Kellerey, plur. die—en, das Gebieth eines Kellers oder Kölners, S. 2. Keller.

2. Die Kellerey, plur. die—en. 1) Ein großer Wein- oder Bierkeller, besonders an Höfen, in großen Weinhäusern u. s. f. 2) An Höfen, die sämmtlichen über das Getränk gesetzten Personen, als ein Collectivum, und worunter der Haus- oder Hofkellner oder Kellermeister gemeinlich der vornehmste ist.

Das Kellergeschoß, des—ses, plur. die—sse, das unter der Erde oder großen Theils unter der Erde befindliche Geschoß eines Hauses.

- Der Kellerhals, des—es, plur. die—hälse. 1) Ein vorspringendes Gebäude über der Treppe eines Kellers, entweder so fern dasselbe den Eingang zu dem Keller enthält, von—hals, ein hohler Raum, oder auch so fern Hals, wie noch im Schwed. auch einen Hügel, eine Erhöhung bedeutet. S. Hals Num. 2) Eine Pflanze, welche in den Wäldern des mittlern Europa wächst, und ein heftiges Narkotikum ist; Daphne Mezereum L. Kellerkraut, Seidelbast, Kellereschall, Lorberrkraut, Zeiland, Bergpfeffer, Läusekraut, Wolfsbast, Pfefferbaum, Rechebeere. Schwed. Kaellerhals baer. Ihre vernunthet, daß sie ihren Namen nicht von Keller habe, sondern von dem Angelf. cwellan, ersticken, weil das Kraut und die Wurzeln dieser Pflanze den Hals zusammen ziehen.

Der Kellerhof, des—es, plur. die—höfe, S. Kölnhof.

Der Kellerknecht, des—es, plur. die—e, ein geringer Bedienter in einem Bier- oder Weinkeller, welcher die niedrigsten Arbeiten in demselben verrichtet.

Das Kellerkraut, des—es, plur. inusf. S. Kellerhals 2.

Die Kellerlaus, plur. die—läuse, S. Affel.

Das Kellerloch, des—es, plur. die—löcher, das Luftloch eines Kellers.

Die Kellermagd, plur. die—mägde, eine Magd, so fern sie vornehmlich zum Behufe eines Bier- oder Weinkellers gehalten wird.

Der Kellermeister, des—s, plur. ut nom. sing. dessen Gattin die Kellermeisterin, der erste unmittelbare Vorgesetzte eines großen, besonders herrschaftlichen Bier- oder Weinkellers, welcher so wohl den Einkauf des Getränkes als dessen Erhaltung zu besorgen hat. Er wird an einigen Höfen Haus- oder Hofkellner genannt, ist aber an andern noch von demselben unterschieden.

Kellern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte seyn, gerinnen, S. 1. Keller.

Das Kellerrecht, des—es, plur. die—e. 1) Die Gerechtsamen, Freyheiten u. s. f. fürlichen oder öffentlichen Kellers. An die Fässer zu klopfen, um zu hören, ob sie voll sind, ist wider das Kellerrecht. 2) Dasjenige, was in Ansehung der Gäste und Fremden in einem herrschaftlichen Weinkeller üblich ist; wohin unter andern auch der Willkommen gehört.

Die Kellerschabe, plur. die—n, an einigen Orten, ein Name der Affel, S. dieses Wort.

Der Kellerschreiber, des—s, plur. ut nom. sing. ein Schreiber in einem großen Wein- oder Bierkeller, welcher die Rechnungen über das Getränk führt.

Die Kellerspinne, plur. die—n, eine besondere Art Spinnen, deren Augen im Mierede stehen, und welche haarige Füße haben. Sie wohnen in Kellern und alten Mauern, und sind sehr böse. Zum Unterschiede von den Haus- Gatten- und Feldspinnen.

Der Kellerwirth, des—es, plur. die—e, Gämin. die Kellerwirthin, der Birthe oder Schenkwirth in einem Wein- und Bierkeller, besonders in einem solchen öffentlichen Keller.

Der Kellervurm, des—es, plur. die—würmer, S. Affel.

Der Kellner, des—s, plur. ut nom. sing. Gämin. die Kellnerin, der Vorgesetzte eines Wein- oder Bierkellers, so wohl in Gasthöfen und Wein- und Bierhäusern, als auch an Höfen. In großen Anstalten wird er Kellermeister genannt, wo er denn zuweilen noch einen oder mehrere Kellner unter sich hat. Im Oberdeutschen ist dafür auch Keller üblich, welches aus Kellerer zusammen gezogen ist.

Der Kölnhof, S. Kölnhof.

Die Kelter, plur. die—n, eigentlich derjenige Ort, wo die reifen Weintrauben mit den Füßen zertreten werden, um den Saft daraus zu bekommen. In weiterer Bedeutung führt auch die Weinpresse, welcher man sich an vielen Orten statt des Tretrons bedient, das Gebäude, in welchem sie sich befindet, und die ganze dazu gehörige Anstalt diesen Namen. Die Trauben auf die Kelter bringen. Die Kelter treten, die in der Kelter befindlichen Weintrauben. Eine Dammkelter, Baumkelter, Spindelkelter u. s. f.

Anm. Es ist aus dem Lat. Calcatorium entlehnet, weil die Deutschen die ganze Bearbeitung des Weines aus Italien haben, von calcare, treten. Im Oberdeutschen ist dafür auch Trotte, Weinrotte üblich, von treten, der ältesten Art, die Weintrauben zu zerquetschen, bey dem Notter Vuintroto; ingleichen Torkel, Torggel, bey dem Notter Torcile, Torzil, Torcula, gleichfalls von dem Latein. Torcular.

Der Kelterbaum, des—es, plur. die—bäume, der starke Baum an einer Kelter oder Weinpresse, vermittelt dessen die Schraube gezogen wird; der Pressbaum, im Oberdeutschen auch der Trotbaum, Torkelbaum.

Der Kelterer, des—s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher keltert, d. i. die Weintrauben mit Füßen zertritt; der Keltertreter. Ingleichen derjenige, welcher vermittelt einer Weinpresse den Saft aus den Trauben quetscht; der Kelterknecht, Torkelknecht.

Das Kelterhaus, des—es, plur. die—häuser, das Haus oder Gebäude, worin eine Kelter befindlich ist, und welches auch nur die Kelter genannt wird.

Der Kelterherr, des—en, plur. die—en, der Eigenthümer herr einer Bann- oder Zwangskelter.

Der Kelterkasten, des—s, plur. ut nom. sing. der starke große Kasten an einer Kelter, worin sich die Trauben befinden; die Troste.

Der Kelterknecht, des—es, plur. die—e, S. Kelterer.

Der Keltermeister, des—s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte einer öffentlichen Kelter; im Oberdeutschen der Trotmeister, Torkelmeister.

Kellern, verb. reg. act. eigentlich, die Weintrauben mit Füßen zertreten, um den Saft heraus zu bringen. In weiterer Bedeutung auch den Saft vermittelt einer Presse aus den Weintrauben dringen. Im Oberd. auch trosten, torkeln, moßeln, von Trost. S. Kelter.

Die Kelterordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche Verordnung, wie es mit dem Kelter des Weines gehalten werden soll. Das Kelterrecht, des — es, plur. inusl. das Recht, eine Kelter so wohl für sich, als für andere zu halten. Ingleichen dasjenige, was man dem Kelterherren für den Gebrauch seiner Kelter bezahlt; der Kelterzins.

Der Kelterstanz, des — es, plur. inusl. in einigen Gegenden, das Recht, welches man hat, eine Mannkeller zu halten, d. i. den Wein anderer in seiner Kelter auszapfen, der Kelterbann; ingleichen der Bezirk über welchen sich dieses Recht erstreckt.

Der Kelterschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. der Schreiber bey einer öffentlichen Kelter.

Der Keltertreter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kelterer.

Der Kelterwein, des — es, plur. doch nur von mehreren Quantitäten, die — e, derjenige Wein, welchen man dem Kelterherren für den Gebrauch seiner Kelter gibt.

Die Kémnade, plur. die — n, ein noch in vielen Gegenden übliches Wort, ein steinernes Gebäude zu bezeichnen, besonders so fern es nicht bloß zur Wohnung bestimmt ist; ob man gleich ehemals auch feste steinerne Wohnhäuser, welche noch nicht den Rahmen der Mürge oder Schiffer verdienten, Kémnaden zu nennen pflegte. Im Niederl. Kémnade. Es ist aus dem mittlern Lat. *caminata* entlehnt, welches auch eine Stube, ingleichen eine gewölbte Kammer bedeutete, und entweder zu Kam, Ramen, ein Stein, oder auch zu Kammer gehört, S. dieses Wort, ingleichen Kamin.

Kémbar, oder mit dem *e* euphonic kénmbar, — er, — ste, adj. et adv. was leicht gekannt oder erkannt werden kann; kennlich. Ein kénmbares, oder kénmbares Zeichen. Eine Tugend, welche diesen sanften Tügen so kénmbar eingedruckt ist. Ihre Verdienste der Nachwelt kénmbar zu machen, Raben. Daher die Kénmbarkeit oder Kennbarkeit, plur. inusl.

Kénnen, verb. irreg. neutr. Imperf. ich kannte; Conj. kennen; Mittelm. gekannt. Es bedeutet das Hülfswort haben, erfordert allemahl die vierte Endung der Sache, und ist in einer doppelten Hauptbedeutung üblich.

1. Eine klare, besonders sinnliche Vorstellung von einem Dinge bekommen, doch nur, so fern man sich dabey bewußt wird, daß man von diesem Dinge schon vorher klare Vorstellungen gehabt habe; in der gewöhnlichen Schreibart erkennen. Endlich kannte ich ihn. Ehe denn einer den andern kennen möchte, Matth. 3, 14. Jetzt kenne ich die Hand, ich weiß, wem sie zugehört. Das Merkmal bekannt das Wortwort an. Man kenne den Vogel an den Federn. Ich kannte ihn an seiner Stimme. S. Erkennen 4. In dieser Bedeutung wird es auch zuweilen, aber nur selten, als ein Activum gebraucht. Ich wurde von ihm nicht gekannt, besser erkannt.

2. Eine durch die Sinne gewirkte Vorstellung von einem Dinge haben, so daß man es von andern unterscheiden kann; ein Ding vorher auf eine klare Art empfunden haben.

1) überhaupt, wo die Art und Weise dieser Vorstellung durch Besätze bestimmt wird. Ich kenne diese Waare nur von Hören sagen, aus der Beschreibung anderer. Ich kenne ihn nur von weiten, sehr wenig, nur dem Namen nach, von Gesicht u. s. f. Er kenne es sehr genau, von innen und außen.

2) In engerer Bedeutung, da die Art und Weise des Kennens so vielfach ist, als es Merkmale gibt, welche der Grund der klaren Vorstellung sind. (a) In Ansehung des Rahmens, der Gestalt, des Ortes und anderer äußern Umstände. Die Karten kennen, wissen, wie sie heißen, und was sie bedeuten. Das Kind kenne die Buchstaben schon. Eines Hand kennen,

Kennest du diesen Baum? weißt du wie er heißt, wo er wächst? Ich kenne dieses Land. Ich kenne den Menschen nicht. Alle Straßen in einer Stadt, alle Stege und Wege kennen, wissen, wie sie heißen, wo sie liegen und wohin sie gehen. Ein Ochse kenne seinen Herren. Man kenne ein Buch, so wohl wenn man dessen äußere Gestalt, dessen Reiziger u. s. f. weiß, als auch, wenn man von dessen Inhalt und Güte eine klare Vorstellung hat. In allen diesen und andern Fällen liegt der Umstand zum Grunde, daß man ein Ding vorher empfunden habe, daß man es aus eigener Erfahrung kenne. In andern ist dieser Begriff der herrschende. Ich kenne deinen Ungehorsam. Man kenne schon seine Veredelsamkeit. In Afrika kenne man weder Kälte noch Schnee. Lernen sie mir nur die Liebe erst kennen, Gell. Ich empfand eine Blödsichtigkeit, die ich bisher noch nicht gekannt hatte. (b) In engerer Bedeutung, aus dem Umgange kennen, Umgang mit jemand haben oder gehabt haben. Wir kennen jemanden nicht, wenn wir gleich seinen Namen und äußern Umstände wissen, aber seinen Umgang mit ihm haben, oder gehabt haben. Wir haben einander erst neulich kennen gelernt. (c) In noch engerer Bedeutung, die Eigenschaften, die Verhältnisse, das Wesen eines Dinges kennen, eine deutliche Vorstellung von demselben haben; eine Kenntnis, welche wiederum verschiedener Stufen fähig ist. Gott kenne die Herzen, 1 Kön. 8, 39; Luc. 16, 15. Er gibt vor, daß er Gott kenne, Weish. 2, 13. Der Herr kenne die Seinen, 2 Timothy. 2, 19. Ich kenne meine Leute. Man glaube seinen Freund zu kennen; aber das Glück ändert oft viel. Sich selbst kennen, ist die größte Kunst. Wer ihn kennt, der kauft ihn nicht. Wenn manches Thier seine Kräfte kenne, es würde sich von dem Menschen oft nicht so mißbrauchen lassen. Stolz kenne sich vor Stolz nicht mehr. Gemälde kennen. (b) In der engsten Bedeutung, mit Einfluß auf den Willen kennen. Sein Glück verblendet ihn, er kenne seine Freunde nicht mehr. Der Tapfere kenne keine Gefahr, er scheue sie nicht. Sie kennen den Weg des Friedens nicht, Es. 59, 8. Der Mensch, der seinen Schöpfer zu kennen vorgibt, und doch nichts gegen ihn fühlt, verdient den Namen des Menschen nicht, Gell.

Das Hauptwort die Kennung ist nur in einigen Zusammensetzungen, allein aber nur in Einem Falle üblich, S. dasselbe besonders.

Anm. Im Isidor kennan, bey dem Ottfried kennan, im Angelf. connan, im Engl. to ken, im Schwed. kaenna, im Dän. kende. Es kommt mit dem Griech. *γνωσις*, *γινωσκω*, wissen, verstehen, des Hesychius genau überein, so wie es in den ältern Sprachen und Mundarten auch häufig für wissen gebraucht wurde. Noch jetzt vertritt es dessen Stelle oft, doch nur alsdann, wenn die vierte Endung der Sache statt findet, so wie wissen am häufigsten mit dem Bindewort daß verbunden wird. Mit können scheint dieses Zeitwort genau verwandt zu seyn, indem dieses sehr oft auch für wissen, verstehen, gebraucht wird. Bey dem Alphyllas ist kunnan und im Präsenti kann, wissen. Das Schwed. kaenna, und selbst unser Deutsches kennen, bedeutete ehemals noch, 1) durch die Sinne empfinden, von allen Sinnen gebraucht, welches vielleicht eine der ersten Bedeutungen ist, 2) lernen, 3) lehren, 4) anklagen, 5) zuschreiben, belegen, 6) untersuchen, 7) bekennen, 8) erkennen, von der innern Überzeugung u. s. f. welche Bedeutungen zum Theil noch in den zusammen gesetzten bekennen und erkennen üblich sind. Wenn man erwägt, daß die Verdoppelung des *n* ein Zeichen eines Iterativi oder Intensivi ist, und daß alle Wirkungen des Verstandes von körperlichen Wirkungen hergenommen sind: so wird es

es nicht schwer seyn, die erste eigentliche Bedeutung dieses Wortes zu finden, welche sich indessen bey dem hohen Alter desselben nur errathen lassen würde. Die Wortfügung mit der zweyten Endung, ich kenne des Menschen nicht, Matth. 26, 72 — 74, ist im Hochdeutschen völlig ungewöhnlich.

Der Kenner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kennerinn, eine Person, welche etwas kennt; doch nur in der dritten engern Bedeutung, welche von den Eigenschaften, von dem Werthe, von den Verhältnissen eines Dinges eine deutliche Vorstellung hat. Ein Kenner der Pferde, des Weines u. s. f. Von diesen Arten von Schönheiten ist er eben nicht der feinste Kenner, Sonnenf.

Die Kennerinn der Fehler und der Sünden, Haged.

Ein Kenner alter Schriften. Ein Bücherkenner, Kräuterkenner, Münzkenner u. s. f. Ich bin nicht genug Kenner, um hierüber urtheilen zu können. Besonders in den schönen Künsten. Ein Kenner von Gemälden, von Antiken u. s. f.

Kennlich, — er, — ste, adj. et adv. was erkannt, d. i. von andern Dingen seiner Art unterschieden werden kann, kenntbar; so wohl in der allgemeinsten, als der ersten engern Bedeutung des Zeitwortes. Die Schrift ist nicht mehr kenntlich, wenn sie verblühet, verwischt u. s. f. ist. Er ist auch im Tode noch kennlich. Daher die Kennlichkeit, plur. inus.

Die Niederachsen haben dafür das Rezwort kennig, besonders in dem zusammen gesetzten kenkennig, ein eigenes besonderes Merkmal habend, woran man es von allen andern Dingen seiner Art unterscheiden kann. S. T.

Die Kenntniß, plur. die — se, von dem Zeitworte kennen, die Vorstellung, welche man von einem Dinge hat. 1) In der ersten und dritten engern Bedeutung des Zeitwortes, die klare und deutliche Vorstellung, welche man von einem Dinge hat; wo es doch nur von Sachen, nicht aber von Personen gebraucht wird. Der Kranke liegt ohne Kenntniß, wenn er seiner und anderer Dinge sich nicht bewußt ist. Ich habe keine Kenntniß von dieser Sache. Die Kenntniß Gottes, Dvlg, wofür aber Erkenntniß üblicher ist, S. dieses Wort. 2) Der Inbegriff aller klaren und deutlichen Vorstellungen, welche man hat. Von Kenntniß und Unterichte entblühet seyn. Noch mehr im Plural. Der Fortgang, welchen eine Nation in ihren Kenntnissen macht. Der Horizont menschlicher Kenntnisse. Seine Kenntnisse ausbreiten.

Ann. Von dem euphonic in diesem Worte S. Bekennniß Ann. Die Niederachsen sagen nur Kennis, gebrauchen es aber auch für Bekanntschaft, in welchem Verstande es im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Eben daselbst ist es ungewissen Geschlechtes, welches auch viele Hochdeutsche, so wie in andern Wörtern, die sich auf — niß endigen, nachahmen; obgleich das weibliche am häufigsten gebräuchlich wird. S. Erkenntniß Ann. und — Niß.

Die Kennung, plur. die — en, das Verbale des Zeitwortes kennen, welches nur im gemeinen Leben, von den schwarzen Flecken üblich ist, welche sich in den Färben der Pferde befinden, weil sie das Merkmal sind, woran man das Alter derselben erkennt; der Kern, die Bohne.

Das Kennzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zeichen, woran wir eine Sache kennen, oder erkennen, d. i. sie von andern ihrer Art unterscheiden. Berge, Bäume u. s. f. sind Kennzeichen, woran die Schiffer die Küsten kennen, und erkennen. Oft, aber gewiß nicht auf die beste Art, wird es auch für das einfache Zeichen, oder für Merkmal gesetzt, eine Eigenschaft zu bezeichnen, woraus das bloße Daseyn einer Sache erkannt wird; z. B. Kennzeichen der Neigung gegen jemand.

Die Kennzieser, plur. die — n, in der Mathematik, diejenige Zieser in einem Logarithmo, welche ganze Zahlen bedeutet; mit einem Griech. Ausdrucke, die Charakteristik.

Der Kénster, des — s, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme der Mistel, Viscum album L. welche in andern Kénster heißt. S. Mistel.

Kéntern, verb. reg. act. welches nur im Nieders. üblich ist, für umwenden. S. Kante.

Keper, Kepern, S. Körper u. s. f.

Keppen, S. Rippen.

Die Kerbe, plur. die — n, Diminut. das Kerbchen, Oberb. Kerblein, eine unten spitzig zugehende Vertiefung in einem Körper, besonders wenn sie sich in die Länge erstreckt. Eine Kerbe in etwas machen, schneiden, feilen, hauen. Die Kerbe unten an dem Pfeile, welche in die Sehne paßt. Eine Kerbe in eine Schachtel schneiden, damit der Bindfaden nicht abgleite. In die Kerbe vstropfen, bey den Gärtnern, das Vstropfreis in eine in den Stamm gebauene Kerbe befestigen.

Ann. Im Nieders. Karve, im Dän. Karv, im Engl. Kerf. S. Kerben. Im Oberdeutschen ist es auch männlichen Geschlechtes, der Kerb oder der Kerben. In Niedersachsen lautet es auch Kärn, Kern, und Karte, und bedeutet absäuen auch ein ausgeschnittenes Stück; ein Kern Säring, ein abgeschnittenes Stück.

Der Kérbel, des — s, plur. inus. eine Pflanze, wovon diese Art, welche in den Gärten gezeuget, in den Küchen gebraucht, und zum Unterschiede von andern Arten, auch Gartenkerbel genannt wird, in dem mittägigen Europa einheimisch ist; Scandix Cerefolium L. S. auch Myrrhenkerbel, Nadelkerbel, Aletzenkerbel. Im gemeinen Leben wird dieses Wort oft, aber unrichtig, Körbel geschrieben und gesprochen. In den Monksischen Glossen lautet es Chervolla, im Nieders. Karvel, im Angelf. Cerrille, im Engl. Chervil, im Franz. Cerfeuil, im Böhm. Kərblik, im Ital. Cerkoglio, im Dän. Koresl, im Schwed. Kerfwel und Kärwel, in Steyermark Kersfüll. Entweder aus dem Latein. und Griech. Chaerofolium und Cerefolium, weil die zahme Art dieser Pflanze aus Italien zu uns gekommen, oder unmittelbar von Kerben, wegen ihrer eingeferbten Blätter, wovon auch der Griech. und Latein. Nahme abstammen. S. 1. Garbe.

Der Kérbelkohl, des — es, plur. inus. ein Kohl mit geferbten Blättern, dergleichen der grüne Kohl ist; Krauser Kohl, Nieders. Karvel.

Das Kérbelkraut, des — es, plur. inus. ein Nahme, so wohl des Gartenkerbels, als auch des wilden Kerbels, Chaerophyllum sylvestre L. welcher letztere auch Kälberkropf genannt wird.

Kérben, verb. reg. act. überhaupt schneiden, in welcher Bedeutung es veraltet ist, indem in Einem Falle dafür in den gemeinen Mundarten mit dem vorgelegten Fische noch scherben üblich ist, S. dasselbe. In engerer Bedeutung, eine Kerbe oder Kerben machen, besonders in den Zusammensetzungen ankerben, auskerben, einkerben u. s. f. Das einfache ist in dem Mittelworte gekerbe am üblichsten, mit Kerben versehen, oder doch solchen Dingen ähnlich. Geferbte Blätter, dergleichen der Kerbel, die Dille, der Fenchel u. s. f. haben.

Ann. Im Nieders. Karven und Farnen, im Angelf. coorfan, Engl. to carve, im Dän. Karve, im Schwed. kärkwa, im Letzischen kerpu, welche theils verschneiden, abschneiden bedeuten. Es stammte von dem im Deutschen veralteten Farnen, schneiden, ab, welches noch in dem Griech. κεραι, schneiden, in dem Hebr. כרע, graben, schreiben, und in unserm scherben vorhanden ist. S. auch Gehren, Karst, 2. der Karren u. a. m.

Das

Das Kərbholz, des — es, plur. die — hólzer, ein noch im gemeinen Leben übliches schwaches dünnes Holz, worin man Kerben schneidet, und welches anstatt geschriebener Rechnungen dienet, gewisse Posten oder Summen zu merken; der Kərbstock. Vergleichlichen Kərbhölzer werden noch auf dem Lande mit den Fröhnern, mit den Dreschern, Müllern, im Bergbaue u. s. f. anstatt der schriftlichen Rechnungen gehalten. Etwas auf das Kərbholz schneiden. An einigen Orten wird ein solches Kərbholz Kabisch genannt, S. dieses Wort. Niederf. Karostock, Karnstock, Schwed. Karfstock.

Der Kərbstock, des — es, plur. die — stöcke, S. das vorige.

Das Kərbweh, des — es, plur. inusf. ein Zufall, welchen das Rindvieh an den Füßen, in der Kerbe oder Spalte zwischen den Klauen bekommt, da dieser Spalt schmillet und wund wird.

Der Kərbzettel, des — s, plur. ut nom. sing. eine vornehmlich ehemals übliche Art von Urkunden, da man zwey gleichlautende Urkunden auf einander legte, und einerley Kerben darein schnitt, um in streitigen Fällen die echte Richtigkeit derselben zu beweisen. Oft wurde auch eine einzige Urkunde durch solche Kərb schnitte in zwey oder mehrere Theile getheilet, und solche den Parteyen in eben dieser Absicht übergeben. Im mittlern Lat. heißen sie Chartae dentatae, indentatae, Dentaturae u. s. f.

Der Kerker, des — s, plur. ut nom. sing. ein besonders in der höhern Schreibart übliches Wort, ein Gefängniß, besonders ein öffentliches Gefängniß für Missethäter zu bezeichnen. Bey dem Ottfried Karkare, bey dem Notker Charchar, im Niederf. ehemals der Kerker. Aus dem Latein. Carcer, so wie dieß aus dem Griech. καρχαρος.

Das Kerkerfieber, des — s, plur. von mehreren Arten, ut nom. sing. eine Art des Fausfiebers, welchem besonders die Gefangenen in den Kerkern ausgesetzt sind.

Der Kerkermeister, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kerkermeisterin, der Vorsezer eines Kerkers, der Aufsicher über die Gefangenen, in der höhern Schreibart; im gemeinen Leben der Stockmeister.

Der Kerl, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Kerlchen, ein sehr altes Wort, welches ehemals eine jede Person männlichen Geschlechtes, in engerer Bedeutung aber theils einen tapfern, starken Mann, theils aber auch einen Ehemann bedeutete. In allen diesen Fällen ist es in der anständigen Sprechart veraltet, weil es vermuthlich durch den langen Gebrauch einen verächtlichen Nebenbegriff bekommen hat, und daher nur noch in der niedrigen, höchstens niedrig-vertraulichen Sprechart, am häufigsten aber von geringen Personen gebraucht wird. Ein braver Kerl, ein herzhafter, muthiger Mann. Er ist ein ehrlicher Kerl. Ein liederlicher Kerl. Die Niederfächsischen Bauern sind starke Kerl. In der niedrigen Sprechart und mit einem verächtlichen Nebenbegriffe, auch ein Liebhaber: Ihr werdet sammt eurem Kerl (Kerl) das Brot noch vor den Thüren suchen müssen, Gell. Ingleichen ein Bedienter.

Anm. Im Niederf. Kerl, im Dän. und Schwed. Karl. Bey dem Ottfried ist Karl ein Ehemann. Ane charilis miteslaf, heißt bey dem Notker ohne des Manes Bepfischlaf. Bey dem Stricker ist Cherling so wohl ein Fürst als ein Held. Das Wallf. Carl, Angelf. Ceorl, Engl. Charl, und Ital. Carlona, bedeuten einen Bauer, einen Menschen geringen Standes, im Gegenfatz eines Eorl, eines Adligen. Dagegen im Engl. Carl und im Dän. Karle oft für ein jedes Ding männlichen Geschlechtes, selbst für die männliche Endung — er gebraucht wird. So ist im Engl. Carl-Cat ein Kater, Carl-Hemp männlicher Hauf, und im Dän. Agerkarl ein Wuchter. Bey diesen verschiedenen und zum Theil sehr alten Nebenbegriffen,

bleibt die erste eigentliche Bedeutung dieses alten Wortes ungewiß. Ihre glaubt nicht unwahrscheinlich, daß es mit dem Lat. Vir einerley sey, weil man sehr viele Beoswiele hat, daß die Saunen- und Blaselaute in einander übergehen. Der eigenthümliche männliche Taufname Carl, welcher nach dem Muster des Latein. Carolus nunmehr durchgängig mit einem C geschrieben wird, ist eben dieses Wort, und zwar in der Bedeutung eines tapfern Mannes. Wenn in einigen Niederfächsischen Gegenden Kerel einen verschuittenen Mann, einen Castraten bedeutet, so stammet es zunächst von dem alten Faren, schneiden, verschneiden, her. S. Kerben und Kapaun.

* Das Kérlsch, des — es, plur. inusf. ein nur in einigen Gegenden, z. B. der Lausitz, bekanntes Wort, kleines, klein gehauenes Holz zu bezeichnen. Entweder von dem Wend. Ker, Kehr, ein Strauch, Strauchholz, (S. Ferre,) oder gleichfalls von dem alten Faren, schneiden, hauen, S. Kerben und Scheren.

Der Kermes plur. car. ein Rahme, welchen die nechte Cochenille oder die rothen an den Früchten und Wurzeln mancher Gewächse befindlichen Schildläuse führen, welche in der Färbekunst und Malerey gebraucht werden. Pohnischer Kermes, diejenigen Schildläuse dieser Art, welche in Pohlen von den Wurzeln des Kanaels, Scleranthus perennis L. gesammelt werden. In engerer Bedeutung sind diejenigen Schildläuse unter dem Rahmen Kermes bekannt, welche sich in kleinen runden rothen Beeren oder Nestern, welche daher Scharlachbeeren, Kermesbeeren, Carmesinbeeren heißen, an einer Art Eichen in den warmen Ländern, Quercus coccifera L. Kermesbaum, Kermeseiche, Scharlachbaum, befinden, und welche so wohl zur Färbung des Franzscharlaches, Kermescharlaches, oder Veneianischen Scharlaches, als auch in den Apotheken zu dem Kermes-Zucker und andern Zubereitungen gebraucht werden. Der Rahme ist das Arabische Kermes, oder mit dem Artikel Alkermes, welchen dieses Insect, besonders dasjenige, welches unter dem Rahmen der echten Cochenille (S. dieses Wort,) bekannt ist, in den Morgenländern führt. Astruc macht es in seinen Mém. sur l'Hist. de la Languedoc. S. 472 wahrscheinlich, daß die Araber das Wort mit der Sache selbst aus dem südlichen Galien bekommen, und daß ersteres von dem Gall. Quer, Eiche, und Mes, Eichel, zusammen gesetzt sey. Die ausländischen Wörter Carmin, Carmesin u. s. f. stammen gleichfalls daher. S. auch Johannis-Blut. Das mineralische Kermes führt diesen Rahmen wegen der Ähnlichkeit. Es ist ein rothes Pulver, welches sich niederschlägt, wenn man Spießglas mit Alcahest oder Wasser kocht. Es wird auch das Carthäuser-Pulver genannt, weil ein Apotheker der Carthäuser, Rahmens Simon, es ehemals sehr stark bereitete; ungeachtet Glauber es erfunden hat.

Der Kermesbaum, oder die Kermeseiche, S. das vorige.

Der Kermescharlach, S. Franzscharlach.

1. Der Kérn, des — es, plur. inusf. ein nur noch bey den Jägern übliches Wort, wo es das in Kleinen geschnittene und gedörrete Fleisch des ungeschallenen Viehes bezeichnet, womit die Hunde gefüttert werden. In den niedrigen Sprecharten Luder. In andern Gegenden wird auch das Fleisch oder Wilobret von Wölfen, Dachsen, Füchsen und andern unedbaren Thieren Kern genannt. Es scheint Fleisch überhaupt bedeutet zu haben, da es denn zu dem Latein. Caro, Carnis, gehören würde. Der Fleischmarkt kommt in einigen Gegenden Oberdeutschlands ehemals unter dem Rahmen des Kerders und Kerners vor, im mittlern Lat. Carnarium. S. Kernzupfen.

2. Der Kérn, des — es, plur. die — e, Diminut. das Kernchen, Oberd. Kernlein, ein Wort, in welchem sich die genau mit

mit einander verwandten Begriffe der Hölle, des darin befindlichen Körpers und der Rinde vereinigen.

1. Einer Hölle; in welchem Verstande es nur noch in einigen einzelnen Fällen vorkommt. 1) Eine Kerbe, d. i. unten spitzig zulaufende Öffnung in einem Körper, heißt im Niev. ein Kern. S. Kerbe. 2) In der Geschütz Kunst ist es die innere Höhlung einer Kanone, von der Mündung bis an den Boden, welche sonst auch die Seele genannt wird. S. Kerngeschütz, Kernreiter, Kernstange. 3) An den Pferden ist es das mit einem schwarzen Fleck versehene Größchen in den Zähnen der Pferde, welches auch die Kennung und die Bohne heißt, und woraus das Alter der Pferde erkannt wird. 4) Eben daselbst führt diesen Namen auch eine von den Furchen, woraus der Saamen an den Pferden besteht. In der Feisel pflegt man den Pferden den dritten Kern zu stechen. S. Kernstechen.

2. Eines in einer solchen Hölle verborgenen festen Körpers.

1) Eigentlich. (a) Bey den Gießern ist diejenige Masse, welche in die Form gethan wird, damit der Guß inwendig hohl werde, die innere Form, der Kern, zum Unterschiede von der äußern Form, welche der Mantel, der Hobel, die Schale genannt wird. Dabin gehöret vermutlich auch der Kern der Schriftgießer, welches eine Platte in dem Gießinstrumente ist, an deren Ecken der Buchstab zu liegen kommt; ingleichen der Kern der Schloßer, ein nach Willen gefeiltes Eisen, die Senke damit zu machen. (b) An Gewächsen wird der Same mit der Hülse oder Schale, welche ihn umgibt, häufig der Kern genannt; doch nur in verschiedenen einzelnen Fällen. Im Oberdeutschen führt das Getreide den Namen des Kernes, wofür die Hochdeutschen Korn sagen. Bey dem Rötter ist Chera der Weizen, und Chornes Cherno ein Getreidekorn. Im Oberd. ist der Kernen noch jetzt für Getreide üblich. Die Samenförner aller Obstarten und der Beeren tragenden Gewächse, heißen auch im Hochdeutschen Kerne. Apfelkerne, Birnenkerne, Kerne der Weintrauben, der Vogelbeeren u. s. f. Auch die mit einer harten feinkörnigen Schale umgebenen Samenförner führen diesen Namen, und werden zum Unterschiede hartschalige Kerne genannt, im Gegensatz jener weichschaligern. Kirschenkerne, Pflaumenkerne, Pfirschenkerne u. s. f. S. Kernobst. (c) In engerer Bedeutung, der weiche innere eigentlich fruchtbare Theil nicht nur dieser Kerne, sondern aller Arten des Samens, im Gegensatz der Schale. Die Kerne der Nüsse, Nußkerne, der Mandeln, Mandelkerne, der Eicheln, Kastanien, Birschen u. s. f. Engl. Kernel, Franz. Cerneau. Im engen Verstande sind die von den Hüllen befreiten Körner des Dinkels im Oberdeutschen unter dem Namen des Kernes bekannt, wo das Wort als ein Collectivum nur im Singular üblich ist; welchen Namen zuweilen auch der Ories und die Grüge von andern Getreidearten führt. (d) In den Flöten und Orgelpfeifen ist es eine fast ganz runde Scheibe, welche das Mundstück bis auf eine gerade schmale Spalte verschließt.

2) In weiterer Bedeutung, das Innerste eines Körpers. So wird das Innere der Samenförner der Kern genannt. Der Weizen hat einen schönen Kern, wenn der innere mehlig Theil derb und von guter Art ist. Das Innere der Artischocken, die innern Theile der Salat- und Kohlhäupter und ähnlicher Gewächse, das Mark des Holzes, ingleichen das innere festere Holz, zum Unterschiede des weichern Splines, ist unter dem Namen des Kernes bekannt; S. Kernholz, Kernschäl, Kernscheit. Eben diesen Namen führt der inwendige empfindliche, mit dem Hufe umgebene Theil eines Pferdefußes. Der Kern schwindet, wenn dieser Theil schädhaft wird; S. Kernschwinden. An den Adel, W. B. 2, Th. 2, Aufl.

Sonnensteden heißt der innere ganz schwarze Theil derselben der Kern, anderer Fälle zu geschweigen.

3) Figurlich, das Beste, Kräftigste eines Dinges. Das beste, feinste und weißeste Mehl führt den Namen des Kernes oder des Kernmehles, (S. Mundmehl,) so wie das beste geschiedene Erz im Bergbaue den Namen des Kernes. Die beste ausgesuchte Waare unter mehrern heißt der Kern. Der Kern der Armee. Der Kern einer Predigt, einer Rede, eines Buches u. s. f. ein kurzer Auszug der wesentlichsten, wichtigsten und wirksamsten Wahrheiten aus denselben.

Schweig nur, ich kenne dich, du bist der klare Kern, Nest,

ironisch, du bist der Kern aller leichtfertigen Vögel. Daher dieses Wort oft in Zusammensetzungen gebraucht wird, etwas Vorzügliches in seiner Art zu bezeichnen: Kerngut, sehr gut, ein Kernspruch, ein auserlesener, kräftiger Spruch, eine Kernpredigt u. s. f. Im Oberdeutschen ist der Kern theils der süße Milchrahm, zum Unterschiede von dem sauren, welcher daselbst Milchrahm in engerer Bedeutung genannt wird, theils ein jeder Milchrahm; ohne Zweifel so fern derselbe der kräftigste, nahrhafteste Theil der Milch ist. S. Kernen.

3. Ein kleiner runder Körper. Das Schießpulver ist gut von Kern, wenn es aus guten festen Körnern besteht. Vitriol: Kern, ohne Plural als ein Collectivum, Abgang in Kernen von dem Vitriol. In den meisten übrigen Fällen ist dafür jetzt Korn üblicher, S. dasselbe. Doch gebraucht man es noch zuweilen mit dem herrschenden Begriffe des Verben oder Festen, S. Kernig.

Anm. In der zweyten Hauptbedeutung in Oberschwaben Chern. im Niederf. Barn, im Dän. Kiärne, im Schwed. Kerne, im Isländ. Kiarne. Es gehöret zu dem großen Geschlechte der Wörter, welche nicht nur eine Vertiefung, sondern auch eine Erhöhung bedeuten. S. Raue, Rahr, Rorb, Kürbs und Korn. So fern der Kern das Beste einer Sache bedeutet, ist im Ital. Cerna, und im mittlern Lat. Cernea, die Auswahl, und Cerneda ein Auswurf der besten Soldaten, wohin auch das Lat. discernere zu gehören scheint, welches aber auch mit Föhren, wählen, verwandt seyn kann. übrigens kommt dieses Wort in den Mundarten in allen drey Geschlechtern vor, der, die und das Kern, da es denn im sächlichen Geschlechte im Plural auch Kerner hat, obgleich im Hochdeutschen nur allein das männliche üblich ist.

Der Kernapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Art walzenförmiger weißlicher und blaßgelber Äpfel, deren lockere Kerne klappern; Glockenapfel, Klapperapfel, Schlotterapfel, Schmelzling.

Kernästig, adj. et adv. in dem Forstwesen und bey den Holzarbeitern, ein kernästiger Baum, dessen Äste von dem Kerne oder Mark heraus gewachsen sind, daher ein solcher Baum so wohl zum Spalten untauglich ist, als auch schlechte Breter gibt.

Die Kernauster, plur. die — n, diejenige Art Austern, deren Franzen um das Fleisch purpurfarben sind.

Der Kernbeißer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kirschkern. Das Kernel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Brichhante.

Kernen, verb. reg. act. von dem Hauptworte Kern. 1) In Kerne, d. i. Körner verwandeln. Bley kernen, es zu Körnern gießen. Das ausgelassene Schmalz kernet sich, wenn es erstarrt, das Baumöl, wenn es gefrieret. Im gemeinen Leben auch kernen, kernalen, kernalen. Wofür man doch, dem Hochdeutschen Sprachgebrauch nach richtiger Form sagt. 2) Buttermachen, buttern, in den gemeinen Mundarten so wohl Ober- als Nieder- Deutschlands; Niederf. kernen, Angl. ce nan, Gff ff Eng

Engl. to churn, Dän. Kiærne, im Schwed. kerna, im Finn-
länd. kirnun. Ihre leitet es von dem alten Quern, eine Mühle,
von wirren, im Kreise drehen, her. Allein, es scheint ent-
weder unmittelbar von Kern, Milchrahm, zu kommen, siehe
2. Kern 2. 3), oder so fern der fettere Theil des Rahmes sich
erst in Kerne, d. i. Körner zusammen setzt, ehe er eigentliche
Butter wird. 3) Die Kerne aus der Schale heraus nehmen,
und figürlich, das Beste einer Sache von dem schlechteren abson-
dern, wofür doch das zusammen gesetzte auskernen üblicher ist.

So auch die Kernung.

Der Kerner, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Kupfer-
schmieden, ein Werkzeug, die Löcher damit voranzuzeichnen; der
Kärner. Ohne Zweifel entweder von dem Niederl. kernen, kar-
nen, kerben, oder unmittelbar von dem alten karnen, schneiden,
ritzen, graben.

Kernfaul, adj. et adv. im Kerne, d. i. Marke, faul, im Forst-
wesen, von den Bäumen und dem Holze. Ein kernfauler Baum.
Daher die Kernfäule, die Fäulniß in dem Kerne.

Die Kernfrucht, plur. die — früchte, eine jede Frucht, welche
in engerer Bedeutung Kerne, d. i. weichschalige Kerne trägt,
zum Unterschiede der Steinfrüchte, Samenfrüchte u. s. f. siehe
Kernobst.

Das Kerngehäuse, des — s, plur. ut nom. sing. an dem Kern-
obste das Gehäuse, worin der Kern verborgen ist, dergleichen
zum Beispiele die Äpfel und Birnen haben; das Kernhäuschen,
im gemeinen Leben der Grieb, S. dieses Wort, ingleichen
Kabuse.

Das Kerngeschütz, des — es, plur. inus. ein Collectivum, das-
jenige Geschütz, welches im Kerne, d. i. in dem innern hohlen
Raume, überall gleich weit ist, zum Unterschiede von den Kam-
merstücken. S. 2. Kern 1. 2).

*Die Kerngäfte, plur. die — n, im Oberdeutschen, die Gäfte,
d. i. Abgabe oder Einfünfte an Kern, d. i. Getreide; Ge-
treidezins.

Kerngut, adj. et adv. im gemeinen Leben, außerlesen gut, sehr
gut, S. 2. Kern 2. 3).

Kernhaft, — er, — ste, adj. et adv. 1) So fern Kern
die besten, kräftigsten Theile eines Dinges bezeichnet, diese Theile
enthaltend. Ein kernhafter Auszug, aus einem Buche.
2) Kernhaftes Fleisch, derbes, festes und zugleich kräftiges,
nahrhaftes Fleisch. S. Kernig und Körnig.

Das Kernholz, des — es, plur. inus. der innere festere Theil
des Holzes, zum Unterschiede von dem Splinte. Ingleichen
Holz, welches viele solche feste Theile hat. Figürlich, außerle-
senet, sehr gutes Holz. S. 2. Kern, 2. 2) 3).

Kernig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Kerne, und in enge-
rer Bedeutung, viele Kerne habend. Die Johannisbeeren sind
sehr kernig. Kerniges Obst, welches Kerne hat; besser Kern-
obst. 2) Derbe, feste und daher nahrhafte Theile habend;
kernhaft. Kerniges Fleisch. Wofür man doch jetzt lieber kör-
nig sagt. S. dieses Wort.

Kernicht würde eigentlich nur bedeuten, dem Kerne ähnlich.

Der Kernlehm, des — es, plur. inus. derjenige Lehm, womit
der Kern, d. i. die innere Form in den Gießhüthen überzogen
wird.

Der Kernmann, des — es, plur. die — männer, oder Kern-
leute, im gemeinen Leben, ein vorzüglich guter oder brauchbarer
Mann. Auf welche Art man auch eine Kernfrau, ein Kern-
kind u. s. f. sagt. S. 2. Kern 2. 3).

Das Kernmaß, des — es, plur. die — e, bey den Schrift-
gießern, ein ausgefüllter rechter Winkel, oder Winkelhasen, um
dem Kerne den rechten Winkel zu geben. S. 2. Kern 2. 1).

Das Kernmehl, des — es, plur. inus. S. 2. Kern 2. 3).

Die Kernmilch, plur. inus. im gemeinen Leben Ober- und Nie-
der-Deutschlands, die Buttermilch, S. Kernen 2.

Das Kernobst, des — es, plur. inus. Obst, welches Kerne in
engerer Bedeutung, d. i. weichschalige Kerne trägt, zum Unter-
schiede von dem Steinobste. S. 2. Kern 2. 1). Ingleichen
Stämme, welche aus gesäeten oder gepflanzten Kernen gezeugt
werden; zum Unterschiede von dem gepflanzten Obste.

Die Kernaube, plur. die — n, eine gelbliche Raupe, welche
den Kern, d. i. den jungen obren Anwuchs so wohl an dem Koble,
als auch an den Kiefern, bis an den Ort, wo die Äste auswach-
sen, abfrisst; zum Unterschiede von der Blattraupe, welche nur
die Blätter und Nadeln frisst.

Kernrecht, adj. et adv. welches in der Geschützkunft von den Ka-
nonen üblich ist. 1) Eine Kanone, ein Stück heißt kernrecht,
wenn der Kern, d. i. die Seele, sich völlig in der Mitte des
Stückes befindet. 2) Ein Stück kernrecht richten, es so rich-
ten, daß der Kern oder die Seele mit dem Horizonte parallel
gehet; da denn ein Schuß, welcher in solcher Richtung darans
geschiehet, ein Kernschuß heißt, im Gegensatz eines Bogen-
schusses.

Der Kernsack, des — es, plur. die — säcke, ein kleiner Sack
mit Kernen von allerley Steinobste, welchen man heiß macht,
um das Bett in Ermangelung eines Bettwärmers damit zu
wärmen.

Kernschällig, adj. et adv. welches im Forstwesen von dem schwar-
zen Holze üblich ist. Ein Stamm oder Baum ist kernschällig,
wenn sich der Kern, d. i. das feste Holz nach dem Splinte, schä-
let, d. i. wenn die Jahrringe sich von einander los geben, wel-
ches durch heftige Winde bewirkt wird, und am häufigsten den
Lanzenbäumen widerfähret.

Das Kernscheit, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben
— er, im Forstwesen, Scheite, welche aus dem Kerne, d. i.
festen, besten Holze geschlagen werden, zum Unterschiede von den
Kleppel- oder Walzenscheiten, welche aus den Ästen, und von
den Stockscheiten, welche aus den stehen gebliebenen Stücken
gemacht werden.

Die Kernschule, plur. die — n, im Gartenbane und dem Forst-
wesen, eine Baumschule, in welcher so wohl wilde Stämme, als
Obstbäume aus Kernen, und in weiterer Bedeutung auch aus
dem Samen gezogen werden, Franz. Pépiniere; zum Unterschiede
von einer Pflanz- oder Pelzschule.

Der Kernschuß, des — ses, plur. die — schüsse, S. Kern-
recht 2.

Das Kernschwinden, des — s, plur. inus. eine Krankheit der
Pferde, wenn ihnen der Kern schwindet, d. i. wenn sich das
so genannte Leben aus den Füßen verlieret, da sie denn dürre
hohe Füße bekommen, und ihnen oft die Hufe gar abfallen.
S. 2. Kern 2. 2).

Der Kernspruch, des — es, plur. die — sprüche, ein ausge-
suchter, lehrreicher Spruch, oder Stelle aus der heil. Schrift.
S. 2. Kern 2. 3).

Der Kernstahl, des — es, plur. inus. der beste Steiermär-
kische Stahl, welcher aus gefincktem Eisen bereitet wird. Siehe
2. Kern 2. 3).

Die Kernstange, plur. die — n, eine eiserne Stange, so fern
sie die innere Form eines Stückes, welches hohl gegossen werden
soll, z. B. einer Kanone, ausmacht. S. 2. Kern 1 und 2. 1).

Das Kernstechen, des — s, plur. inus. im gemeinen Leben,
diejenige Überlasse der Pferde, da ihnen der Kern gestochen,
d. i. eine von den Furchen des Saumens geöffnet wird. Siehe
2. Kern 1. 4).

Das Kernzapfen, des — s, plur. inuf. bey den Jägern, eine Feyerlichkeit, da nach vollendeter Jagd den Jagdhunden der Kern, d. i. das für sie bestimmte Fleisch gefallener oder für sie getödteter untauglicher Thiere, von der ganzen Jägerey gezipfert, d. i. in Stücken gerissen, und ihnen vorgeworfen wird. Siehe 1. Kern.

Die Kersenreife, S. Kirchvogel.

Der Kersy, eine Art Zeuges, S. Kirsy.

Die Kerze, plur. die — n, Diminut. das Kerzchen, Oberd. das Kerzlein, im Oberdeutschen und der höhern Schreibart der Hochdeutschen, ein gerades Wachlicht, und in weiterer Bedeutung auch ein Talglicht. In noch weiterer Bedeutung ist es in dem Worte Räucherkerze oder Räucherkerzchen auch im Hochdeutschen üblich, S. dieses Wort.

Anm. Bey dem Ottfried Kerzi, im Niederf. Kars, und verberbt Kaste, im Schwed. Kerta, im Franz. Cierge, alle von dem mittlern Lat. Ciergius, und dieß von Cera, Wachs, Griech. κηρος, daher dieses Wort anfänglich nur von den in den Kirchen üblichen Wachlichtern gebraucht wurde. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Kertz. Im Willeram heißt eine Räucherkerze Ruchgerda, daher Dieterichs von Stade Ableitung von Gerre, eine Ruthe, um der geraden Gestalt willen, auch ihre Wahrscheinlichkeit behält. Dem sey wie ihm wolle, so verbiente dieses Wort im Hochdeutschen allgemeiner zu seyn, indem das dafür übliche Licht zu vieldeutig ist, und daher oft Dunkelheit macht.

Kerzengerade adj. et adv. im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlands, so gerade wie eine Kerze, sehr gerade, von einer geraden senkrechten Stellung.

Der Kérzengießer, des — s, plur. ut nom. sing. Jämin. die Kerzengießerin, eine Person, welche Kerzen, d. i. Wachlichter, und in weiterer Bedeutung auch Talglichter gießt; am häufigsten im Oberdeutschen; Niederf. Karfengerer, Kastenengerer.

Das Kerzenkraut, des — es, plur. inuf. S. Königskerze.

Der Kerzenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, besonders Oberdeutschlands, ein kirchlicher Beamter, welcher Acht gibt, daß alle in der Römischen Kirche üblichen Kerzen gehörig eingeliefert werden. In einigen Gegenden Oberdeutschlands führen diesen Nahmen auch die Handwerksältesten, vielleicht, weil sie die bey den gottesdienstlichen Umgängen in der Römischen Kirche üblichen Kerzen besorgen oder verwahren; daher denn auch die Schäger oder Fleischhauer bey den Fleischern diesen Nahmen führen, ohne Zweifel so fern dazu nur die Handwerksältesten genommen werden.

Der Kerzenträger, des — s, plur. ut nom. sing. in der Römischen Kirche, derjenige, welcher bey feyerlichen Umgängen vornehmen Personen die Kerze vorträgt; im mittlern Lat. Ceroferarius, Ceriforus, Cereostafarius.

1. Der Kessel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Ort, wo Gericht gehalten wird, S. Kesselgericht.

2. Der Kessel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Kesselfchen, Oberd. Kessellein, eine jede Vertiefung, ein tiefer Ort, eine tiefe Stelle. 1) überhaupt, wo dieses Wort noch in vielen Fällen gebraucht wird, eine rundliche gemeinlich flache Vertiefung des Erdbodens zu bezeichnen, deren größte Tiefe sich ungefähr in der Mitte befindet. So heißt im Festungsbaue der mittlere leere Raum eines hohlen Bollwerkes, und in der Geschützkunst die ausgehöhlte Stelle des Erdbodens, in welchen bey Belagerungen die Mörser gestellt werden, der Kessel. Bey den Jägern ist der Kessel so wohl der ausgehöhlte Raum in einem Dachbaue, welcher dem Dache zur Lagerstätte dienet, als auch das ausgegrabte Lager der wilden Schweine, S. Kesseljagen.

Bey den Wasserkrüsen ist der Kessel die flache Vertiefung in der Erde, worin sich das Springwasser sammelt, das Becken; ja eine jede solche Vertiefung des Erdbodens ist unter diesem Nahmen bekannt, dergleichen z. B. der tiefste Ort in einem Teiche, das Kesselloch u. s. f. ist. Auch im Bergbaue ist der Kessel eine solche tiefe Stelle im Erdboden, besonders wenn sie durch den Einfall einer darunter befindlichen Grube, oder durch einen Erdfall verursacht wird, wo man denn auch der Boden Kesselt sich sagt, wenn er eine solche Tiefe bekommt. Auch künstliche Vertiefungen führen zuweilen diesen Nahmen, selbst solche, welche nicht bloß flach sind. So wird in der Geschützkunst der Lauf oder innere hohle Raum eines Mörsers bis zur Kammer der Kessel genannt, und im Bergbaue füret diesen Nahmen ein $3\frac{1}{2}$ Elle tiefes vierediges und ausgezimmertes Loch, in einem Hügel, in welches der Klotz gelegt wird, worauf die Spinzel in ihrer Pfanne steht. In noch weiterer Bedeutung ist der Kessel nicht selten ein runder an den Seiten eingeschlossener Platz, besonders im Jagdwesen, S. Kesseljagen, ingleichen Kesseltgericht. 2) Besonders ein tiefes Gefäß; wo es doch nur noch von einem runden oder länglich runden am Boden gewölbten Gefäße von dünnem Metalle, ohne Füße gebraucht wird, besonders so fern es dazu dienet, etwas darin zu kochen. Den Kessel über das Feuer setzen, wenn er auf einem Dreypfüße ruhet. Ihn über das Feuer hängen, wenn er an einem Kesselfaßen hängt. Große Arten von Kesseln werden eingemauert. Ein zinnerner, kupferner, messingener Kessel. Nach der Verschiedenheit des Gebrauchs bekommen sie verschiedene Nahmen. Der Braukessel, welcher von der länglich vieredten Braupfanne unterschieden ist; der Gärbekessel, Waschkessel, Fischkessel u. s. f. Die Schwänkekessel, Kühlkessel, Weiskessel u. s. f. dienen auch zu andern Arten des Gebrauchs als zum Kochen.

Anm. In der zweyten Bedeutung bey dem Notker Chezzel, in Borchorns Glossen Kezeli, im Pöblin. Kociel. Andere Sprachen und Mundarten haben statt des Fischeles ein r, wie das Niederf. Kessel, das alte Gothische Katil, das Angels. Cetil, Cytel, das Engl. Kettle, das Dän. Kedel, das Schwed. Kettil, im Böhmischen Kotel und Kotlik, im Finnland. Kattila, im mittlern Lat. Cedellus. Die Wortforscher haben über dieses Wort geträumet, indem sie es bald aus dem Griechischen, bald aber auch aus dem Lateinischen hergeleitet haben. Keiner hat bemerkt, daß der Begriff der Tiefe, des hohlen Raumes, der Stammbegriff ist, so daß es vermittelt des Ableitungselantes s und der Sylbe — el, welche ein Werkzeug, aber auch ein Ding bezeichnet, von Ba, Rau, hohl, tief, herstammet, S. Raue. Und in so ferne sind das Griech. κορυλη, ein tiefes Gefäß, und das Lat. Carinus und Carillus allerdings damit verwandt. Dem Gesus zu Folge war für Cassis bey den ältern Römern Cassila üblich, welche beyde Wörter gleichfalls hierher gehören. Siehe auch Kasten, Kiste und s. Bage.

Die Kesselfasche, plur. inuf. im Oberdeutschen, ein Nahme der Portrasche, weil sie vermittelt eiserner Kessel bereitet wird, siehe Portrasche.

Das Kesselbier, des — es, plur. inuf. Bier, welches in kleinen Kesseln gebrauet wird, Bier, welches jeder zu seinem häuslichen Gebrauche brauen darf; zum Unterschiede desjenigen, welches in öffentlichen Brauhäusern in großen Braupfannen gebrauet wird.

Das Kesselbrauen, des — s, plur. inuf. das Brauen in kleinen Kesseln zum häuslichen Gebrauche. S. das vorige.

Das Kesselbraun, indecl. plur. car. 1) Eine braune Erde womit die Kesseler ihren neuen kupfernen Kesseln die braunroth

Farbe geben. 2) Der garte dünne Kupferschlag, welcher bey dem Hämmern des Kupfers, besonders in den Werkstätten der Kesseler abspringet, Kupferbraun; dagegen der gröbere in engerer Bedeutung Kupferschlag genannt wird.

Der Kesseler, zusammen gezogen Kēſler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher so wohl neue Kessel verfertigt, als auch die alten ausbessert, in welchem letztern Falle er auch ein Kesselflicker genannt wird; ein Kesselschmid, Kesselschläger. Besonders sind unter diesem Nahmen die unstäten Handwerker dieser Art bekannt, welche mit ihren Arbeiten aus einem Lande in das andere ziehen. Über die Kesseler in dem Rheinischen und Fränkischen Herzogthume, welche aber ehemals auch Waffenschmiede waren, haben jetzt die Pfalzgrafen am Rheine den Schutz, welcher der Kesseler-Schutz genannt wird. Die in den Städten ansässigen Kesseler werden am häufigsten Kupferschmiede genannt. S. Kesselflicker.

Der Kesselfang, des — es, plur. inusl. eine ehemals übliche Art eines Orbalii, da jemand einen Fang, d. i. Griff, in einen Kessel siedenden Wassers that, seine Schuld oder Unschuld dadurch an den Tag zu bringen; im mittlern Lat. Judicium aquae ferventis, Aqua calida.

Der Kesselflicker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kesseler, so fern er besonders schadhafte Kessel ausbessert, besonders im verächtlichen Verstande von den unstäten Kessellern dieser Art; im Oberdeutschen Kessellapper, Kesselflüßer, Kesselfesserer, im Niederf. Pottlapper, Kesselficker, Kessellapper.

Das Kesseltgericht, des — es, plur. die — e, eine ehemals in Meissen und der Lausitz übliche Art der Gerichte, deren Nahmen man von dem Wendischen Kasam, Kasu, ich befehle, Kasani, Russisch Ukala, der Befehl, ableitet, ungeachtet diese Wörter mit dem Deutschen heißen, heißen, genau verwandt sind. In einigen Meissnischen Städten werden noch gewisse Plätze an den Wällen Kessel genannt, weil man vermuthet, daß diese Gerichte an solchen Orten gehalten worden; wo es aber auch einen eingeschlossenen, oder in einem Kessel, in einer Tiefe gelegenen Ort bezeichnen kann. S. 2. Kessel 1. Die eigenthümlichen Nahmen Kesseltorf, Kesseltwald u. s. f. werden vermuthlich auch auf diese Art erklärt werden müssen.

Das Kesseltwölbe, des — es, plur. ut nom. sing. in der Baukunst, ein Gewölbe, welches von innen einer hohlen Halbkugel gleicht, welches dem Boden eines Kessels ähnlich ist, und welches auch ein Keltgewölbe, ein Kugeltgewölbe, und in manchen Fällen eine Kuppel genannt wird.

Der Kesselhaken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Haken an einer Kette, oder auch eine mit Haken versehene Stange über dem Feuerherde, den Kessel daran über das Feuer zu hängen; ehemals der Hähl, im Niederf. Gaul, Porthohl, von halten.

Der Kesselbau, des — en, plur. die — en, bey den Wäldern einiger Gegenden, derjenige, welcher bey dem Bräuelbaden auf das Feuer unter dem Kessel Acht hat; vielleicht von haugen, fangen, auf den Fersen sitzen, S. Kaugen. An andern Orten heißt er Kesselschuch.

Das Kesseltögel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern. 1) So fern Kessel einen runden eingeschlossenen Platz bedeutet, ein Jagen, oder eine Jagd, wo das Wild in die Rundung eingefesselt, in einen in die Runde eingeschlossenen Platz zusammen getrieben wird. 2) Eine Saujagd, ein Saujagen, oder wilde Schweinejagd, so fern die wilden Schweine dabey aus ihren Kesseln aufgetrieben werden. S. 2. Kessel 1).

Das Kesseltuch, des — es, plur. die — tücher, S. 2. Kessel 1) und Fischloch.

Der Kesselmesser, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tuchmachern, derjenige, welcher auf die Kessel und die darin befindliche Farbe Acht gibt.

Kesseln, verb. reg. recipr. Sich kesseln, die Gestalt eines Kessels, d. i. einer rundlichen Vertiefung bekommen, S. 2. Kessel 1). Die Kesselpauke, plur. die — n, S. Pauke.

Der Kesseltuß, des — es, plur. inusl. der Ruß von einem Kessel.

Der Kesselschläger, des — s, plur. ut nom. sing. siehe Kesseler.

Der Kesselfeuerstein, des — es, plur. die — e, S. Brunnenziegel.

Das Kesseltuch, des — es, plur. von mehreren Arten, die — tücher, Tuch, welches in dem Kessel gewesen, d. i. gefärbet worden, gefärbtes Tuch.

Der Kesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein besonders in Niedersachsen übliches Wort. 1) Ein tiefes rundlich gekrümmtes Netz an einem Bügel mit einem langen Stiele, in fließenden Wassern und Teichen damit zu fischen; Engl. Catcher, in Ober-Sachsen und Ober-Deutschland ein Fischbamen. 2) An den Preussischen Küsten führen auch die Bernsteinfischer, welche sich solcher Kesser oder Hamen bedienen, diesen Nahmen.

Anm. In größern Mundarten Keschler, im Dän. Kette, im Schwed. katla, im Finnländischen Katiza. Von katchen, fangen, Engl. to catch, Ital. caggiare. Siehe Fischen und 3. Kage.

Der Kessler, S. Kesseler.

Die Kette, plur. die — n, an den Pferden, die hornige Warze an dem innern Theile des Schenkels über dem Knie. Vermuthlich von Kas, Kasten, eine Erhöhung, S. Kasten 1. und 7. Kage.

Die Kette, plur. die — n, Diminut. das Ketten, Oberd.

das Kettenlein, eine Sammlung mehrerer in einer Reihe mit einander verbundener Dinge. 1. Eigentlich, wo es besonders in einigen einzelnen Fällen üblich ist. 1) Eine lange Kette an einander hängender Berge heißt eine Kette von Bergen. Die Kette der Alpen, der Pyrenäen. 2) Mehrere bey einander, gemeinlich in einer Reihe liegende Feldhühner, Auerhühner, Birzhühner und Haselhühner, heißen bey den Jägern eine Kette, und verberbt eine Kette Feldhühner u. s. f. Mit einem gleichbedeutenden Ausdrucke ein Volk. 3) Bey den Kattunwebern und andern Arten von Webern wird der Aufzug oder die vermittelst des Scherrahmens mit einander verbundene Fäden, welche den Grund des ganzen Gewebes abgeben, die Kette, und vermittelst des gewöhnlichen Überganges der Saamenlaute in den Fächlaut der Zettel genannt. Da die Kette bey den Kattunwebern 82 bis 83 Ellen hält, so wird auch ein Stück Kattun, so wie es von dem Stuhle kommt, und ehe es in kürzere Stücke zerschnitten wird, die Kette genannt. 4) Am häufigsten, ein aus mehreren in einander geschlungenen, gemeinlich metallenen Ringen, welche Glieder genannt werden, bestehendes Band. Eine goldene, silberne, messingene, eiserne Kette. Von der Verschiedenheit der Bestimmung, zuweilen auch der Gestalt der Glieder, bekommt sie verschiedene zusammen gesetzte Nahmen. Die Halskette, Ordenskette, Drahtkette, Panzerkette, Erbskette u. s. f. In engerer Bedeutung versteht man darunter eiserne Ketten, dergleichen die Brustketten, Hemdketten, Halsketten, Halszerketten, Rinnketten, Spannketten, Aufzetter, Brunnenketten u. s. f. sind. In noch engerm Verstande, eine solche Kette, so fern sie die willkürliche Bewegung eines lebendigen Geschöpfes verhindert. Einen Rasenden an die Kette schließen oder legen. Einen Hund an die Kette legen. In Ketten und Banden liegen, von Gefangenen.

An der Kette liegen, von Hund und rasenden Personen. Wo es denn auch figürlich für Sclaverey, Dienbarkeit gebraucht wird. Jemandes Ketten zerbrechen, ihn in Freyheit setzen. Zerbrich die Ketten, die dich drücken. 2. Figürlich, eine Reihe mehrerer unmittelbar an einander hängender Dinge, unmittelbar auf einander folgender und in einander gegründeter Begebenheiten. Eine Kette von Lastern, von Unglücksfällen. In der Zukunft sehe ich nichts als eine unendliche Kette sich häufender Qualen.

Anm. In der 2ten eigentlichen Bedeutung bey dem Ottfried und im Latian Ketin, bey dem Willeram Ketene, im Nieders. Kede, Kee, im Dän. Kiæde, im Schwed. Kedja, Ked, im Isländ. Caddan, im Wallis. Chaden. Es wurde ehemals von mehreren mit einander verbundenen Dingen und der dadurch bewirkten Verwahrung gebraucht. Im alt Schwed. ist Gorkiaetta ein umzäunter Ort, Kietta ein Zaun, und bey dem Ottfried bedeutet Ketti ein Gehäge. Wer siehet nicht, daß dieses Wort nicht von dem Lat. Catena, sondern mit demselben von gatten, gaden, verbinden, herstammt. S. Gatten, Gatter, Ketz, zel und Ketten. Das Osabrück. Kye, eine Kette, ist durch Auslassung des t oder d entstanden, so wie dafür in Niederdeutsch auch Kee, in zwey Sülben üblich ist; das gleichfalls Osabrück. Kele aber, eine Kette, ist nur in der Ableitungssylbe verschoben.

Die Kettel, plur. die — n, um gemeinen Lehen, eine kleine Kette, besonders so fern sie zur Verschließung einer Thür dienet. Daß dieses Wort nicht das Diminutivum von Kette ist, zeigt das Geschlecht. Es scheint vielmehr vermittelst der Ableitungssylbe -el unmittelbar von Ketten, -verbinden, abzustammen. Ottfried scheint das Wort Ketti in diesem Verstande zu gebrauchen, wenn B. 5, Kap. 4 von den frommen Weibern sagt, welche zu dem Grabe Christi kamen, daß sie thaz ketti fundun indan, daß sie die Kettel, woran vermuthlich das Siegel hing, geöffnet fanden.

Das Kettel: Gilet, des — es, plur. die — e, bey den Buchbindern, ein Gilet in Gestalt einer Kette.

Ketteln, verb. reg. act. welches das Diminutivum von dem folgenden ist. 1) Verbinden überhaupt; in welchem Verstande es nur im Bergbaue üblich ist, wo man Seile, wenn sie reißen, kettelt, d. i. zusammen knüpft. 2) Mit einer kleinen Kette befestigen, besonders in dem zusammen gesetzten ankereln.

Ketten, verb. reg. act. mit einer Kette befestigen, und in weiterer und figürlicher Bedeutung, sehr fest an etwas binden, besonders in der höhern Schreibart. Doch dich kettet das Schicksal fest an den Fels, Zachar.

— Geketter an die Ewigkeit

Entrißen sich die Stunden ihren Banden, Michael.

Der Kettenbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Webern, der hinterste Baum an dem Weberstuhle, worauf das Garn, oder die Kette gewunden ist; der Garnbaum.

Der Kettenhund, des — es, plur. die — e, ein an die Kette gelegter, vermittelst einer Kette seiner Freyheit beraubter Hund.

Die Kettenkugel, plur. die — n, in der Geschützkunst zwey auf eine gewisse Weite mit einer Kette verbundene Kugeln, welche aus Kanonen geschossen, und auf den Schiffen Engel genannt werden.

Die Kettenlocke, plur. die — n, bey den Perrückenmachern, eine gerade Reihe von ununterbrochenen und locker in einander gekämmten Querlocken, so daß sie wie die Glieder einer Kette in einander einzugreifen scheinen.

Die Kettennacht, plur. die — nähte, bey den Nähterinnen, eine Nacht, welche einer Kette gleicht, und entsteht, wenn man von

der rechten zur linken Hand zwey oder mehr Fäden mit überschlungenen Fäden anfaßt, die Leinwand sohan verwendet, die vorigen Fäden nachmahls anfaßt und auf die vorige Art überschlinget.

Der Kettenreim, des — es, plur. die — e, ein ehemaliges poetisches Spielwerk, da sich jeder Vers mit sich selbst am Anfange und Ende, ingleichen zwey Verse mit einander in der Mitte reimten.

Der Kettenring, des — es, plur. die — e, der Ring an einer Kette; das Glied.

Die Kettenrolle, plur. die — n, an den Stühlen der Bortenwirker, Rollen, welche mit der Kette oder dem Aufzuge der Treffen, Borten und Bänder bewickelt sind.

Die Kettenfarsche, plur. inusl. eine gespreizte Art Sarsche.

Der Kettenschluß, des — ses, plur. die — schlüsse, in der Vernunftlehre, ein Schluß, welcher aus einer Reihe Sätze entsteht, in welchen allemahl das Prädicat des vorher gehenden zum Subject des folgenden Satzes gebraucht wird; mit einem Griechischen und Lateinischen Kunstwort ein Sorites.

Der Ketten Schmid, des — s, plur. die — schmiede, ein Schmid, welcher vornehmlich eiserne Ketten verfertigt.

Der Kettenstab, des — es, plur. die — stäbe, der Stab an einer Kettlette.

Der Kettenstich, des — es, plur. die — e, bey den Nähterinnen, ein Stich, d. i. eine Art zu nähen, welche einer Kette gleicht, und eine Art des Spizensiches ist.

Das Kettenwägel, des — es, plur. die — e, ein Wägel, welches einer Kette gleicht. Das große Haus spündete er mit Tannenholz — — und machte darauf Palmen und Kettenwägel, 2 Chron. 3, 5, 16.

Der Kettenzug, des — es, plur. die — züge, ein durchbrochener Bauglerath in Gestalt einer Kette, welcher zuweilen anstatt der Deden in den Geländern angebracht, und auch der gefchlungenen Geländerzug genannt wird; Franz. Entrelas.

Der Ketter, des — s, plur. inusl. ein Name, welcher in den Steinbrüchen zu Pirna demjenigen Sandsteine gegeben wird, welcher sich für die Bildhauer schickt. Etwa von Ket, Kage, Stein, S. 6. Kage? Oder von dem noch in den gemeinen Mundarten einiger Oberdeutschen Bauenden üblichen Kersch, weich, wovon Frisch einige Beispiele hat?

* Der Kétrich, des — es, plur. inusl. in den gemeinen Sprocharten, besonders Niedersächsisch, der Federich, S. dieses Wort, aus welchem es verberbt zu seyn scheint. Es wird auch Kódrif. Kócf, Keef, Kúdf gesprochen.

1. Der Ketter, des — s plur. ut nom. sing. bey den Wollearbeitern, eine auf dem Wollrade voll gesponnene Spindel mit Garn; vielleicht von Kage, eine Erhöhung, oder auch ein Bündel, Büffel. S. 5. und 7. Kage.

2. Der Kétrer, des — s, plur. ut nom. sing. Kámin die Kegerinn, eine Person, welche Grundirrhümer in der Heilserkennung kauptet, und in weiterer, besonders in der Römischen Kirche üblichen Bedeutung, eine jede Person, welche von dem angenommenen Lehrbegriffe nur in einem oder dem andern Stücke abweicht; beydes in hartem und beleidigendem Verstande. Im Schwert wird auch wohl ein jeder, welcher in einer oder der andern Sache von den angenommenen Meinungen oder herrschenden Grundsätzen aller Art abweicht, ein Keger genannt.

Anm. Im Schwabenspiegel, um welche Zeit dieses Wort im Deutschen vielleicht zuerst vorkommt, Ketz, im Niedersächsisch. Ketter, im Dän. Kiæter, im Schwed. Kaetter, im Pohln. Kacerz. Man hat eine Menge Ableitungen dieses dunkeln Wortes in Vorschlag gebracht, ohne daß man dadurch der Gewißheit

viel näher gekommen wäre. Ich will hier nur einige der wahrscheinstlichsten anführen, vorher aber anmerken, daß dieses Wort bey unsern ältesten Alemannischen und Fränkischen Schriftstellern nicht vorkomme; indem Notker theils sich statt dessen der Wörter Irrar, Keloubirre, Globirre, Loubirre, bedienet, theils das Lat. Haereticus behält. Zwar wird in Raban Mauri Glossario Secta durch Cazam erklärt, wofür Diemann Cazari lesen will; allein diese Verbesserung ist zu willkürlich, zumahl da dieses Wort noch mehrere Jahrhunderte nach dem Raban nicht gefunden wird. Die vornehmsten Ableitungen sind folgende.

1) Von dem Lat. Haereticus, welcher Meinung Frisch beypflichtet, und sie dadurch unterstützt, daß in Luthers Schriften und bey dem Kaisersberg mehrmahl Kexer und Kexerey vorkommen. Über dieß ist bekannt, daß die meisten kirchlichen Ausdrücke der Deutschen aus dem mittlern Lateine entlehnet, oder doch buchstäblich nach demselben übersezt sind.

2) Andere sehen es um und lassen das mittlere Lat. Haereticus nach dem Deutschen Kexer gebildet seyn, und leiten dieses von Kagen, Kägen, verbinden, anhängen, ab, (S. 2. Kage.) Allein das mittlere Lat. Haereticus, welches aus dem Griech. herstammt, ist älter als die christliche Religion in Deutschland, und war schon zu Augustini Zeiten völlig gangbar. Inbessen ist es nicht unmarckscheinlich, daß man Haereticus von haerere abgeleitet, und nach dieser Abstammung auch das Deutsche Kexer von dem gedachten Kagen gebildet habe. In figurlichem Vorstande kommt Kesen im Holländischen und im Oberdeutschen Kessen, Kessen, in den vorigen und neuern Zeiten noch häufig vor, so wohl für nachfolgen, sectari, als auch thätig, für ziehen, hinter sich her schleppen, wovon Frisch bey dem Worte Kessen nachgesehen werden kann. Kexer würde also ursprünglich einen Anhänger, Nachfolger bedeutet haben.

3) Da noch in den gemeinen Mundarten Kexern, durch gemachte Ritzen theilen, spalten, üblich ist, (S. Aufkexern,) welches ein frequentativum von dem alten Karren, Karsen, schneiden zu seyn scheint, so haben einige es daher geleitet, und Kexer durch einen Sectirer erklärt, der Spaltungen in der Religion macht.

4) Im 15ten und 16ten Jahrhunderte wurde Kexer, so wie das Schwedische Kacitare, mehrmahl von einem Sodomitzen und in weiterer Bedeutung von einem jeden im höchsten Grade lasterhaften Menschen gebraucht. Schon Königsheven gebraucht Kexery für Sodomitzen, und Kaisersberg erwähnt der Kuhkexer, Dudenkexer, Frauenkexer, und an einem andern Orte nennet er die Sodomitzen der Walen Kexerey, weil sie besonders in Italien sehr üblich war. Noch Matthaeus braucht Ehekexerey für Ehebruch, und Stumpf Kexerey für Laster, Bosheit: Er hatte sich mit Diebstahl, und Mord in aller Kexerey gehalten. Zum Unterschiede nannte man alsdann die Abweichung in Glaubenslehren die Kexerey an dem Glauben. Wachter leitet es in dieser Bedeutung von dem Ital. Cazzo, penis, Ihre aber von dem Schwed. kät, leichtfertig, geil, Kättja, Heiligkeit, und dem Holländ. ketsen, keyten, kuren, und Ketsmerie, ein kränkliches Pferd, her. Da dem Worte Kexer, besonders in der Römischen Kirche, ein sehr verhaßter Nebenbegriff anhebet, so haben einige geglaubt, daß man es aus Haß von dieser eigentlichen Bedeutung auf die kirchliche übergetragen habe. In dem Augsburg. Stadtrecht aus dem 13ten Jahrhunderte heist es Kap. 260: Wer den ander mufer (heisset) ainen Kexer, ain mainaider, oder ainen dieb, ain verräter, ain räuber, ain bößwicht u. s. f. Im mittlern Lat. bedeutet Gazara eine Here.

5) Viele Wahrscheinlichkeit hat endlich auch die Meinung derjenigen vor sich, welche es von Catharus ableiten, einem

Nahmen, welchen sich die Novatianer anfänglich selbst gaben, von dem Griech. καθ'αγος, rein, und welchen man nachmahl auch im verächtlichen Verstande den Waldensern und andern abweichenden Religionsparteyen beylegte. Die Waldenser bekamen ihn im zwölften und den folgenden Jahrhunderten in der herrschenden Römischen Kirche sehr oft, und da diese die zahlreichsten und furchtbaren Gegner der herrschenden Kirche waren, zu gleicher Zeit auch das Deutsche Wort Kexer gangbar wird, so ist es wahrscheinlich, daß dieses Wort nachmahl einem jeden, der in Religionswahrheiten abwich, geblieben ist. Schon die Italiener verwanelten das th in Catharus in den Zischlaut, und nannten einen Waldenser Gazaro, im mittlern Lat. Cazerus, Gazarus. In einer Österreichischen Urkunde von 1317 in Duellii Excerptis hist. geneal. S. 45 unterschreibt sich Heinrich der Chetzer.

Die Kexerey, plur. die — en. 1) Die Fertigkeit, Grundirrtümern in der Heilsordnung zu behaupten, und in weiterer Bedeutung, besonders in der Römischen Kirche, die Abweichung von dem herrschenden Lehrbegriffe; in beyden Fällen ohne Plural. Sich der Kexerey verdächtig machen. 2) Ein Grundirrtum wider die Heilsordnung, und in weiterer Bedeutung, eine jede von dem herrschenden Lehrbegriffe abweichende Meinung. Kexereyen lehren. Eine Kexerey vortragen, ausbreiten, fortpflanzen. Bey dem Notker Kloubirra.

Das Kexergericht, des — es, plur. die — e, in der Römischen Kirche, ein wider die Kexer angeordnetes Gericht; das Glaubengericht, mit einem Lat. Ausdrucke die Inquisition.

Kexerisch, adj. et adv. eine Kexerey enthaltend, darin gegründet. Eine Kexerische Lehre. Ein Kexerischer Mensch, Lit. 3, 10.

Der Kexermacher, des — s, plur. ut nom. sing. eine verächtliche Benennung eines orthodoxen Gottesgelehrten, welcher eine Jede Abweichung von dem angenommenen Lehrbegriffe für eine Kexerey erklärt.

Der Kexermeister, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden, der vorsitzende Richter in einem Kexergerichte; der Inquisitor.

1. Kexern, verb. reg. act. von dem vorigen Worte Kexer, welches aber nur in dem zusammen gesetzten verkexern üblich ist, S. dasselbe.

2. Kexern, verb. reg. act. im Bergbaue, Ritzen in etwas machen, S. Aufkexern und 8. Kage.

Der Keubel, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Sieb, wegen seiner weiten Öffnung, S. Kaue, Kober, Koben u. s. f.

Keuchen, S. Reichen.

Die Keule, plur. die — n, ein Werkzeug, besonders zum Schlagen und Stoßen, welches sich nach unten zu verdickt, und sich daselbst in einen runden kugelförmigen Körper endiget. 1. Eigentlich. Jemand mit einer Keule todt schlagen. Jeder Schläger lobt seine Keule. Die Mörtelkeule, Reibkeule, Treibkeule. In andern Fällen sind dafür Kolbe, Strämpel, Stössel u. s. f. üblich, welche in der Gestalt einer Keule sehr ähnlich sind. Vermuthlich gehören hierher auch die Keulen an den Hitzgarnen auf dem Meise, welche Stücken Holz sind, an welche in der Mitte ein Mauerstein befestiget ist, und vermittelst deren das Garn fortgezogen wird. 2. Figurlich. 1) Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt führet das hintere Rücken an lebendigen und geschlachteten Thieren, das hintere Viertel, den Nahmen der Keule, welches man an andern Orten auch wohl einen Schlagel nennet. Eine Balbakeule, Schöpfskeule, Reiskeule, Froschkeule. Die Keule von einem Fuhrer, von einer Fahn,

Gans. Im Niedersf. so wohl Kule, als Bolten, Bolzen, im mittlern Lat. Celha. Im gemeinen Leben auch das menschliche Diabein. 2) In den niedrigen Sprecharten ist eine grobe Keule ein grober Mensch, und besonders ein großes Weibsbild.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern ist Kale der Glockenschwängel, welches aber auch von Kallen, schallen, herkommen kann. Im Niedersf. Kule, Kuße, Kuge, im Dän. Kulle. Im Böhmischen ist Kul ein Pfahl, Stecken. Entweder von Keilen, schlagen, S. Keil und Keilen, oder welches noch wahrscheinlicher ist, von der runden kugelförmigen Gestalt einer Keule, indem in den gemeinen Sprecharten Kaul für Kugel und Kaulig für kugelig noch häufig vorkommen, S. Kaulbars. Eine Keule ist eigentlich doch nichts anders als eine Kugel an einem Stiele. Um dieser Abstammung willen ist auch die Schreibart Käume zu vertheidigen, obgleich Keule die gewöhnlichste ist. S. auch Kolbe, welches genau damit verwandt, und in vielen Fällen gewöhnlicher ist.

Keulenlahm, adj. et adv. lahm an der Keule, d. i. an dem hinteren Diabein, von Thieren.

Der Keuler, S. 1. 2. Keiler.

*Keulich, adj. et adv. in den gemeinen Sprecharten, für kugelig, kugelförmig, einer Kugel ähnlich, welches noch 1 Kön. 7, 41 vorkommt, Keuliche Knäufel.

Der Keulschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine Art eines ebenen kugelförmigen Schwammes in Gestalt einer Käume, Clavaria L. Der Geißbart ist eine Art desselben.

Keusch, — er, — eff, adj. et adv. ein Wort, welches ehemals, 1) in weiterer Bedeutung als jetzt üblich war, indem es für mäßig, bescheiden überhaupt gebraucht wurde. Bey dem Kero ist chusck nüchtern, mäßig im Gebrauch des Getränkes, bey dem Notker chiusch schamhaft, bey dem Ottfried kusgi srogum, probus, und kusgo sitfam, ehrbar, bescheiden, welche Bedeutung auch keusch her dem Wines hat. In dieser Bedeutung ist es veraltet, indem es, 2) nur noch in engerer Bedeutung gebraucht wird, Fertigkeit besitzend, allen unrechtmäßigen Gebrauch des Triebes zum Verschläfe zu vermeiden; im Gegensatz des unkeusch. Keusch seyn. Ein Keusches Frauentzimmer. Durch leichtfertiges Geschwätz Keusche Ohren beleidigen. Ungleiches in dieser Fertigkeit gegründet. Keusche Geberden. Keusche Worte. Eine Keusche Liebe, welche auch unter verehrlichen Personen Statt findet. Keusche Gedanken.

Anm. In dieser engern Bedeutung bey den Schwäbischen Dichtern keusch, im Dän. Kysk, im Schwed. kysk, im Böhm. cisty. So wahrscheinlich es ist, daß dieses Wort aus dem Lat. castus entlehnet worden, so wird es um der allgemeineren Bedeutung willen fast noch wahrscheinlicher, daß es ein eigentlich Deutsches Stammwort ist, welches nur als ein Seitenverwandter von dem Lateinischen Anbrücke angesehen werden kann. Es ist sehr glaublich, daß dieses Wort, wie schon Wackler muthmaßet, eigentlich rein bedeutet habe, zumahl da dieses und keusch oft als gleichbedeutende Ausdrücke gebraucht werden. Im Holländ. bedeutet kuytschen noch jetzt reinigen, und bey dem Kero ist Unchuskida Schmutz, Unreinigkeit. Kauscher wird in den niedrigen Sprecharten noch oft für rein, unversäulicht, gebraucht. Das Unchuskida, infandum, in Vorborns Glossen, scheint zunächst zu dem alten Kosen, reden, zu gehören.

Der Keuschbaum des — es, plur. die — bäume, ein Baum, welcher in den sumpfigen Gegenden von Sicilien und Neapolis wächst und seinen Namen daher hat, weil die ältern Ärzte dessen Samen wegen seiner scharfen zusammen ziehenden Kraft, zur Verwahrung der Keuschheit verordneten; Vitex Agnus

castus L. Keuschlamm, Mönchspfeffer, Abrahamsbaum, Schafmülbe.

Die Keuschheit, plur. inusf. von dem Beyworte Keusch, die Fertigkeit, allen unrechtmäßigen Gebrauch des natürlichen Triebes zum Verschläfe zu vermeiden, die Mäßigkeit in der Geschlechtslust. Seine Keuschheit bewahren. Die Gabe der Keuschheit haben. Die eheliche Keuschheit. Bey den Schwäbischen Dichtern Keuschekeit.

Das Keuschlamm, des — es, plur. inusf. S. Keuschbaum.

Der Kentel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Fischen, der Saal in der Mitte der Watte, in welchem sich die Fische fangen. Es gehöret mit dem Niedersf. Kaute, eine Grube, zu dem großen Geschlechte derjenigen Wörter, welche eine Vertiefung, einen hohlen Raum bedeuten. S. Kaue, s. Kase, Käche, Koth, u. s. f.

Der Kibitz, des — es, plur. die — e, ein dreizehntiger Sumpfvogel mit einem kurzen Schnabel, einem Federbusch auf dem Kopfe, einem schwarzen Brust und rothen Füßen; Tringa Vanellus L. weil er bey Bewegung seiner Flügel ein Geräusch wie ein Fächer macht, Gavia vulgaris Klein. Niedersf. Kwitter, welcher Nahme eine Nachahmung seines genau so lautenden Geschreyes ist, wohn auch der Lat. Gavia, der Engl. Tirwit, Wit, der Ital. Gheppio, und der Dän. Vibe gehören. An einigen Orten wird er wegen seiner schönen bunten Federn auch Feldspau, und wegen seines Geschreyes auch Himmelziege, und an noch andern Orten Zweyel genannt. Es gibt verschiedene Arten dieses Vogels. Der grüne und graue Kibitz wird auch Pardel, Pulvier und Pulros, Engl. Plover, bey dem Aristoteles *παπιδος* genannt. Der grünschnäbelige ist unter dem Namen des Steinwälzers, eine andere sehr dumme Art unter den Namen Mornell, Mornelle, Morneltibitz, und noch eine andere Art, welche sich an den Ufern der Seen aufhält, unter den Namen Seelerche und Seemornelle bekannt. Die grauen und weißen Kibitze an dem Ostnizer See werden daselbst Seegallen, Albenken, Alsenböcke, Zolbreten und Zolbrüder genannt.

Die Kibitzblume, plur. die — n, eine Art der Krenblume, deren Blume dem Eye eines Kibitzes gleicht, daher sie auch Kibitzey genannt wird; Fritillaria Meleagris L. Wegen ihrer gewirfelten Flecken, um deren willen sie auch den Lat. Namen Fritillaria empfangen hat, wird sie auch Schachblume genannt.

Die Kicher, plur. die — n, eine dreedige Hülsenfrucht von scharfer Farbe, deren Pflanze, welche gleichfalls Kicher genannt wird, in den mittägigen Ländern einheimisch ist, aus welchen sie zu uns gebracht worden; Cicer L. wovon der Deutsche Name abstammt, der mit dem Fischlaute in einigen Gegenden aus Zieser, Ziesererbse lautet. Die wilden Kichern, Astragalus Cicer L. finden sich auch in Italien und der Schweiz. Ital. Cicerchia, im Böhm. Cyzrna, schon in den Monjesischen Glossen Chikria, im Franz. Chiches, im Schwed. Kikert.

Kichern, verb. reg. neutr. welches nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist, mit einem feinen zitternden Laute lachen, welcher Laut durch dieses Wort genau ausgedrückt wird; in einigen Gegenden Ficheln, im Niedersf. gnidern, gniffeln, hiddiken, im Griech. *κικίζω*.

Der Kicks, des — es, plur. die — e, im Billardspiele, ein Selbststoß auf den Ball. Einen Kicks machen, wofür man auch das Zeitwort Kicken hat. Ohne Zweifel als eine Nachahmung des Schalles, welchen ein solcher Selbststoß verursacht.

1. Die Kiese, plur. die — n, der Kinnbaken, S. 2. Kiefer.
2. Die Kiese, plur. die — n, in den gemeinen Mundarten einiger Gegenden, 1) die so genannten Fischschren, oder Laustöcher an den Fischen, besonders im Niedersächsischen, siehe Biere.

2) In einigen Gegenden werden die Schoten der Erbsen Kiesen genannt; nicht, wie Fisch will, weil man sie gleichsam aufkauen oder aufnagen müsse, sondern so fern Kiese in beyden Bedeutungen zu den Wörtern gehört, welche einen hohlen Raum bezeichnen, S. Kaue, Kober, Kuffer u. s. f. In Franken werden die Schoten von eben diesem Stamme Kiesel oder Kysel genannt.

Der Kienfuß, des — es, plur. die — füße, ein ungeflügeltes Wasser-Insekt mit einer großen Menge von Füßen, welche aber nur zum Schwimmen dienen. Es hat oft nur die Größe eines Flohes, und ist mit einer Schale bedeckt; Monoculus L. Es hat den Namen von seinen Füßen, welche den Kiesen oder Fischhören ähnlich sehen.

1. Die Kiefer, plur. die — n, diejenige Art Fichten, in der weitesten Bedeutung dieses Wortes, wo zwey Nadeln aus einer gemeinschaftlichen Scheide wachsen, welche häufiges Harz gibt, aus welchem so wohl Pech als Lber gemacht wird; Pinus sylvestris L. Im gemeinen Leben wird sie auch Kienbaum, im Oberdeutschen Föhre und Kienföhre genannt. S. Fische Ann. Frisch glaubt, daß dieses Wort aus Kienföhre zusammen gezogen ist; allein es scheint unmittelbar zu demjenigen Stamme zu gehören, von welchem auch Kien herkommt, nemlich zu dem noch im Griech. vorhandenen *καίεν*, brennen. Die Endung — er zeigt ein Instrument, ingleichen ein handelndes Ding an. Im Hebr. ist *קצץ* Pech, und *קצ* ein harziger Baum, Griech. *κατακτο*. S. Kien.

2. Der Kiefer, des — s, plur. ut nom. sing. oder die Kiefer, plur. die — n, der Kinnbacken. Der Oberkiefer, der Unterkiefer. Hechtkiefer, Kinnbacken von Hechten.

Ann. In den gemeinen Sprecharten auch Kiese, Kiesel, im Niederl. Becve, Kisse, im Dän. Kiäve, im Engl. Jaws, Chaps, ehemals Chawes, im Ungels. Ceafas, alle von Kauen, wovon in den gemeinen Sprecharten noch Kiesen für nagen üblich ist. S. Kauen und Keifen. Im Oberdeutschen ist es auch ungewissen Geschlechtes. Das männliche ist der Analogie gemäßer, weil die meisten Wörter, in welchen die Ableitungssylbe — er ein Werkzeug bedeutet, dieses Geschlecht haben.

3. Die Kiefer, plur. die — n, das Fischohr, S. Kieme. Kiefern, adj. et adv. von der Kiefer oder Kienföhre. Kiefernes Holz. Kieferne Bretter.

Der Kieferndeckel, die Kiefernhaute, an den Fischen, S. Kiemendeckel und Kiemenhaute.

Das Kiefernleid, S. Mundflemme.

Die Kiefe, S. Giefe.

Der Kiel, des — es, plur. die — e, ein nur bey den Gärtnern übliches Wort, wo die Zwiebeln der Blumengewächse auch Kiele, und im Collectivo Kiehlwerk, Zwiebelgewächse, genannt werden. Zwiebelgewächse durch die Kiele vermehren. Junge Seglinge, welche sich an den alten Kielen ansetzen. Im Herbst, wenn sich der Saft in den Kiel gezogen hat. Es gehört aufstreich zu Kaul, eine Kugel, faulig, rundlich, und mit demselben zu Kau, so fern es nicht nur eine runde Vertiefung, sondern auch eine solche Erhöhung bedeutet. S. Keule, Kolbe, Kaue, und das folgende; ingleichen Kiehlkropf.

2. Der Kiel, des — es, plur. die — e, ein sehr altes, aber nummehr vermuthlich veraltetes Wort, ein Schiff, ein Fahrzeug zu bezeichnen. Es kommt bey den Angelsachsen und Norwägern schon sehr früh vor, deren Schiffe im mittlern lat. Ceolae, Cinlae, Cyulae genannt werden. In andern Sprachen bedeutet es noch jetzt den Schiffsboden, den untersten Raum im Schiffe, wie das Engl. Keel, das Franz. Cale, das Schwed. Kåle. Es ist in dieser Bedeutung keine Figur des folgenden Wortes,

welche eben so hart und sprachwidrig seyn würde, als wenn man ein Schiff von dem Steuerruder oder andern Theilen benennen wollte, es müßte denn die Länge der herrschende Begriff seyn, weil die Angelsächsischen Schiffe als lange Fahrzeuge beschrieben werden. Es gehört zu dem Stammworte hohl, von welchem auch die Gölle, die Galeere und andere Wörter ihren U. sprung haben. S. Kaue, Kelle, Keller, Kelsch u. s. f. Das Oberdeutsche Zeile, eine Art langer Donauschiffe zu bezeichnen, ist durch die gewöhnliche Verwechslung des Saumen- und Fischlautes daraus entstanden. Eben dahin gehört auch das Preussische Kiedel, gewisse große Fischerbothe zu bezeichnen. S. Koehe, Korb, ein Haus, Keutel u. s. f.

3. Der Kiel, des — es, plur. die — e, Diminut. das Kiechen, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Länge und oft auch den damit verknüpften Begriff der Schärfe, der Dünne hat, aber nur noch in einigen Fällen üblich ist. 1) Der festere unten hohle Theil der Federn an den Vögeln und den Federweide, deren unterer hohler Theil die Spuhle, im Niederl. die Pose, Wose, und im Heffischen der Stahl genannt wird; der Federkiel. Ein Gänsekiel, Schwanenkiel, Rabenkiel. Die Kiele von geschlossenen Federn. Besonders so fern ein solcher Kiel zum Schreiben gebraucht wird, da denn figürlich und in der poetischen Schreibart auch wohl eine Schreibfeder ein Kiel genannt wird.

Wie oder setzt dein Kiel der rechten Wahrheit Grund? Canth.

Auch die zarten noch in der Haut liegenden Kiele der größern Federn führen diesen Namen, dagegen sie im gemeinen Leben auch Stoppeln, und in Niedersachsen Pyslen, und mit dem Fischlaute Spyllen genannt werden, S. Spuhle. Im Oberdeutschen lautet es in dieser Bedeutung auch Kengel, Kisch, im Ital. Canna, daher man es auch zu Rehle, Kelsch, Canal rechnen könnte, so daß mit diesem Worte zunächst auf den untern hohlen Theil gesehen würde. Nimmt man den Begriff der Länge für den Hauptbegriff an, so gehört auch das lat. Caulis, und mit einem andern Ableitungslaute auch Salin dahin. Im Niederl. wird ein Federkiel auch Staal genannt, und im Oberdeutschen hieß er ehemals auch Holz, Gänseholz. 2) Der unterste lange Grundbalken eines Schiffes, in welchen die untern Theile des Schiffgebüdes eingespizet werden. Der falsche Kiel, eine Unterlage unter dem wahren Kiele, diesen desto mehr zu verwahren.

Wenn dann vielleicht der Wellen schwarzer Rachen

Den Frachten droht und Mast und Kiel ereilt, Haged. Im Niederl. gleichfalls Kiel, im Franz. Quille, im Dän. Kiol, im Engl. Quill.

Das Kiehlbett, des — es, plur. die — en, ein Bett armer Leute, von geschlossenen Federkielen.

Kielen, verb. reg. von 3. Kiel, welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworde haben, Kiele zu größern Federn bekommen, von Vögeln und dem Federweide, wenn die jugendlichen Flaumfedern den gewöhnlichen größern Platz machen. Der Vogel kielet.

So wie ein nackter Specht,

Dem Schwanz und Flügel Kiele, Günth.

2. Als ein Activum. 1) Mit Federkielen, oder doch mit Stücken davon versehen, in welchem Verstaude gewisse Saiten-Instrumente gezieret oder bekieret werden. 2) Ein Schiff kie-len, es mit einem neuen Kiele versehen.

Kiehlhohlen, verb. reg. act. welches nur in der Schifffahrt üblich ist. 1) Ein Schiff kiehlhohlen, es auf die Seite legen, um den Kiel und den untern Theil zu kalfatern und auszubessern; gleichiam,

gleichsam, es über den Kiel hohlen. 2) Einen Verbrecher Kielhohlen, eine Schiffstrafe, nach welcher derselbe mittelst eines an der großen Raa befestigten Laues in das Wasser gelassen und unter dem Kielle des Schiffes durchgezogen wird. Das trockne Kielhohlen, wenn er bis auf eine gewisse Tiefe unter das Wasser gelassen, und schnell wieder herauf gezogen wird. So auch die Kielhohlung. Nieders. Kielhalen, Engl. to keelhaul.

Der Kielfropf, des — es, plur. die — Kröpfe, im gemeinen Leben, ein Kropf an der Kehle, besonders, so fern er von Kindern zuweilen mit auf die Welt gebracht wird; ingleichen ein mit einem solchen Kropfe versehenes Kind. Da der große Haufe glaubt, daß ein solches Kind nicht natürlich sey, sondern daß es von dem Nixe oder einer Here ausgetauscht worden, so sind ein Kielfropf und ein Wechselbalg oft gleichbedeutende Ausdrücke. S. Nix.

Anm. Entweder von Kehle, ein Kropf an der Kehle, oder auch von Kiel, Kugel, wegen der kugelförmigen Gestalt, siehe 1. Kiel.

Das Kielschwein, des — es, plur. die — e, im Schiffsbau, ein Bock, welcher im Innern des Schiffes längs dem Kielle liegt, und auf welchem der Mast steht. Im Nieders. Kielschwein, Engl. Keelson. S. Schwein 1.

Das Kielswasser, des — s, plur. ut nom. sing. in der Seefahrt, derjenige Streifen in dem Wasser, welchen das Schiff in seiner Fahrt macht.

Das Kielsäckel, des — es, plur. inus. Zwiebelgewächse, siehe 1. Kiel.

Die Kieme, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Niedersachsens, und bey den Christlichen des Naturreiches, inoganzförmige Öffnungen mit saumförmigen Strahlen an dem Kopfe der gize, welche ihnen anstatt der Lunge zum Athembohlen dienen, und sehr uneigentlich auch Ohren oder Fischehren genannt werden, da sie doch mit dem Gehöre nichts zu thun haben; Branchiae. Im Nieders. Kieme, in einigen Oberdeutschen Gegenden der Kampf, in Niedersachsen auch die Kiefer, Kiepe; alle von Ka, Kau, ein hohles Gehältniß, welches durch allerlei Abtheilungslacte näher bestimmt wird, S. Kaue, Kammern, Gaumen, Koben, Kober u. s. f. Da Kiefer zweydeutig ist, und auch einen Kinnbacken bedeutet, so ist Kieme bequemer.

Der Kiemen-Deckel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Deckel, welcher die Kieme des Fisches verschlepet; der Kieferdeckel.

Die Kiemenhaut, plur. die — häute, eine Haut, welche sich mit dem Kiemendeckel verbindet, und die Kiemen von außen bedeckt; die Kieferhaut.

Die Kiemung, an den Schiffen, S. Kimmung.

Der Kien, des — es, plur. inus. das mit Harz gesättigte Holz der Kiefer, welches sehr leicht und hell brennet, und daher so wohl zum Leuchten als zum Anmachen des Feuers gebraucht wird. Die Kiefer hat allein Kien. S. Baumkien, Stockkien, Vogelkien.

Anm. Im Nieders. Keen. Es hat seinen Namen ohne Zweifel von seiner brennbaren Eigenschaft, da es denn zu dem alten noch im Schwed. üblichen kända, Engl. to kindle, Angelf. cynne, anzünden, woraus auch unter zünden geworden ist, gehört. Im Griech. ist *καίω* brennen. Die Lat. *candere*, *incendere*, *Candela* u. s. f. gehören gleichfalls zu diesem Geschlechte. S. Kienbaum. Da das *ie* schon das Zeichen des laugen *i* ist, so ist das *h* welches etliche noch in diesem Worte, so wie in Kieme und andern, einschleichen, völlig überflüssig.

Der Kienapfel, des — s, plur. die — äpfel, der schuppige Zapfen oder apfel des Kienbaumes, der bey der Fichte und Tanne Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

der Fichtenapfel und Tannapfel genannt wird, und den Samen enthält. Im gemeinen Leben werden diese Zapfen Kisteln genannt. S. 5. Kage.

Der Kienbaum, des — es, plur. die — bäume, der Kieferbaum, oder die Kiefer, weil sie unter allen ähnlichen Arten von Bäumen allein Kien gibt; im Oberdeutschen die Kiensohre. Im Wendischen wird sie daher auch nur Koina, Kuina genannt. S. Kiefer. Daher das Bey- und Nebenwort Kienbäumen. Kienbäumenes Holz.

Der Kiener, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue einiger Gegenden, z. B. in Tyrol, ein Kohlenbrenner oder Holzknecht, welcher Kien zum Behuf der Schmelzhütten liefert. In einem Latein. Vergoertrage von 1185 in Spersg Tyrol. Bergwerksgesch. schon. Kener.

Die Kienfackel, plur. die — n, eine Fackel aus Kien, ein Stück Kien, so fern es als eine Fackel gebraucht wird.

Die Kiensohre, plur. die — n, S. Kienbaum und Fichte Anm. Das Kienholz, des — es, plur. die — hölzer. 1) Das Holz des Kienbaumes, ohne Plural; Kienbäumenes Holz. Ingleichen Holz, welches Kien enthält; Kieniges Holz. 2) Ein aus Kienbäumen bestehendes Gehölz.

Kienig, adj. et adv. Kien enthaltend. Kieniges Holz.

Das Kienöl, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, das aus den Kienbäumen und deren Theilen in den Pechhütten gebrannte Öl, aus welchem in den Apotheken das Terpenthinöl bereitet wird.

Der Kienrost, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Name des wilden Rosmarines oder Mutterkrautes, welches in andern Kienrost genannt wird; *Ledum palustre* L. S. Mutterkraut.

Der Kienruß, des — es, plur. inus. der Ruß von verbranntem Kien; im Oberdeutschen Kienrauch, Nieders. Keenrook, Dän. Keenrog, im Schwed. Kimrock, in Schlessen Adelsorum. Daher die Kienrußhütte oder Rußhütte, eine Anstalt im Walde, wo der Kienruß aus den Kienstöcken gebrannt wird.

Der Kienstock, des — es, plur. die — stöcke. 1) Der Stod, d. i. zurück gebliebene Stamm, von einem geälleten Kienbaume, mit dessen Wurzel, woraus so wohl Kien gehauen, als auch Pech, Kienruß u. s. f. gebreuet wird. 2) Fuglich werden in den Schmelzhütten die Erzstücken, aus welchen durch das Eigern das Blei vorläufig von dem Kupfer geschieden worden, wenn sie in das stärkere Darrfeuer gebracht werden, Kienstöcke genannt; ohne Zweifel wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt.

*Die Kiepe, plur. die — n, ein nur in Niedersachsen übliches Wort, einen Kober zu bezeichnen, besonders so fern er dazu bestimmt ist, auf dem Rücken getragen zu werden. S. Kober, mit welchem Worte es von einem und eben demselben Stamme herkommt. Die Tasche in Kleidern heißt im Nieders. der Kiepsack, woraus mittelst des vorgelegten Zischlautes das Hochdeutsche Schubsack geworden. In einigen Gegenden ist die Kiepe ein solcher Kober von bestimmtem Gehalte. So hält eine Kiepe Schollen in Lübeck 600 Stück. Im Wallach. ist *Kjupa* und im Alban. *Kjup* ein Gefäß mit Handhaben, und im Griech. *κῆρυξ* eine Kufe, S. dieses Wort, ingleichen Kieme.

Der Kieper, S. Küfer und Küper.

1. Der Kies, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, grobkörniger aus kleinen Kieseln bestehender Sand, welcher auch Gries und Grand genannt wird; Kieseland. Das Gewächs deines Leibes wird seyn wie Kies. Cl. 48. 19. Es ist mit dem folgenden einerley Stammes, ob es gleich in der Bedeutung und dem Georauge davon unterschieden ist.

2. Der **Ries**, des — es, plur. gleichfalls nur von mehrern Arten, die — e, ein Wort, welches ursprünglich einen jeden Stein, eine jede Steinart bedeutet zu haben scheint, aber nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. 1) Der Quarz, eine sehr harte, glasartige und gemeinlich krystallinisch angeordnete Steinart, ist in einigen Gegenden auch unter dem Namen des Rieses bekannt. S. Kiesel. 2) Im Bergbaue und der Mineralogie ist der Ries eine gelbe oder weiße Steinart, welche das Haupterz des Schwefels und Arseniks ist, und im ersten Falle Schwefelkies, im letztern Falle aber weißer Ries, Arsenikalkies, Gistkies, Wasserfies genannt wird. In engerer Bedeutung versteht man unter Ries schlechthin den Schwefelkies; Pyrites, Pyromachus veterum. Von dem Nebengehalte und der äußern Gestalt bekommt er die Namen Kupferfies, Vitriolfies, Riesniere, Riesfugel u. s. f. Im Böhm. Kyz. Bey den Lat. war Cos ein Wehstein, und bey den Hebräern yrn ein jeder Stein. S. 6. Rage.

Die **Riesader**, plur. die — n, im Bergbaue, eine Ader, welche Ries oder Schwefelkies enthält.

Der **Riesball**, des — es, plur. die — bälle, Ries oder Schwefelkies in großen runden Kugeln; die Riesfugel.

Der **Kiesel**, des — s, plur. ut nom. sing. eigentlich ein kleines Stück Ries, d. i. Quarz, ein Quarztrümm, besonders so fern diese Art Steine auf und unter der Oberfläche der Erde zerstreut angetroffen werden, und durch allerlei Zufälle von größern Quarzmassen abgerissen und abgeründet worden; ein Kieselstein. In weiterer Bedeutung pflegt man auch alle kleinere auf und unter der Erde befindliche Steine, wenn sie gleich nicht aus Quarz bestehen, Kiesel und Kieselsteine zu nennen. So hart wie ein Kiesel oder Kieselstein.

Anm. Bey dem Ostfries. Kisl, im Nieders. Keiserlinsk, Kieselink, Kabeisel. Es ist vermittelt der Ableitungsliebe el von 2. Ries gebildet, so fern es Quarz und in weiterer Bedeutung einen jeden Stein bedeutet. Das Diminutivum Rieslein kommt 2 Sam. 17, 13 vor, daß man nicht ein Rieslein daran finde; wofür andere Ausgaben Rieslein haben. Im Oberd. ist für Kiesel auch Riesling üblich, in den Monfischen Glossen Chisling, Chisling. Hernach wird ihm der Mund voll Kieselung werden, Sprichw. 20, 17. Eben daselbst ist Kiesel und Riesling auch der Hagel, Kieseln hageln, und das Kieselwetter das Hagelwetter, welches die allgemeine Bedeutung dieses Wortes bestätigt. Im Nieders. werden die Kieselsteine wegen ihrer Härte auch Dickelsteine, in Lüttich Stein, Engl. Flint, im Holländ. Kegel genannt.

Kieselhart, adj. et adv. so hart wie ein Kiesel.

Das **Kieselmehl**, des — es, plur. inus. zu Mehl, d. i. einem feinem Pulver, gestoßene Kieselsteine.

Der **Kieselsand**, des — es, plur. inus. Sand, welcher aus ganz kleinen Kieselsteinen besteht; Kies, Riesand.

Der **Kieselstein**, des — es, plur. die — e, Diminut. das Kieselsteinchen, Oberd. Kieselsteinlein, S. Kiesel.

Riesen, verb. reg. act. et neut. welches jetzt, außer dem gleichfalls seltenen erkiesen, im Hochdeutschen veraltet ist, und ehemals überhaupt durch die Sinne empfinden, von allen Sinnen gebraucht wurde. Für sehen befindet es sich noch in dem Helldenduche; Wer diesen Helm reit, den Riesen man sein Zanker ein ganze Rake breit. Für empfinden überhaupt steht es in einem alten Gedichte in Edwards Scriptor. bey dem Frisch, Schmerzen und Noe Riesen, empfinden. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung bedeutete es vermittelt der Sinne untersuchen. In diesem Verstande ist an einigen Oberdeutschen Orten nach der Riese oder Weintriebe eine öffentliche Person, welche

den Wein kostet und nach Befinden taxiret. S. Kosten, welches das Intensusum davon ist. In noch engerer Bedeutung, vermittelt der Sinne untersuchen, um das Beste davon zu wählen, und darnach auch für auslesen, aufsuchen, ja wählen überhaupt, in welchem Verstande es theils noch in ertiesen üblich ist, theils auch noch für sich allein im gemeinen Leben hin und wieder geböhrt wird. Der Riese muß auf des jüngern Begehren Riesen, d. i. wählen.

Anm. Für erwählen kommt es noch bey dem Logan und dessen Zeitgenossen vor. Bey dem Ostfries. der es zugleich irregular abwandelt, kaufen, im Imperf. kos, im Nieders. kösen, Kösing, die Wahl, bey dem Nibelias kausjan, im Angelf. ceosan, und cysan, im Engl. to choose, im Schwed. kesa, im Isländ. kiosa, im Franz. choisir. Nach einer gewöhnlichen Verwechslung des r und s ist daraus kühren entstanden, S. dasselbe.

Die **Riesgrube**, plur. die — n, im Bergbaue, eine Grube, in welcher vorzüglich Ries, d. i. Schwefelkies oder Gistkies, gebrochen wird.

Riesicht, — er, — ste, adj. et adv. dem Riese, d. i. groben Sande, ähnlich. Riesig, riesiger, riesigste, Ries oder groben Sand enthaltend. Ein Riesichter (besser Riesiger) Grund, 5 Mos. 21, 4.

Die **Riesfugel**, plur. die — n, S. Riesball.

Die **Rieslauge**, plur. inus. im Bergbaue, eine Benennung des Cementwassers, welches das Eisen auflöst, und dagegen Kupfertheile fallen läßt.

Der **Riesling**, des — es, plur. die — e, S. Kiesel.

Die **Riesniere**, plur. die — n, im Bergbaue, kleine Stücken Schwefelkies in Gestalt der Nieren.

Der **Riesand**, des — es, plur. inus. grober aus kleinen Kieselstein bestehender Sand; Rieselsand, Ries, Grand, Gries.

Die **Rieschale**, plur. die — n, im Bergbaue, 1) eine Schale, d. i. ein Überzug von Schwefelkies, welcher zuweilen auf dem Quarze angetroffen wird. 2) Ein ausgehöhltes Stück Schwefelkies in Gestalt einer Muschelschale.

Die **Rieszche**, plur. die — n, im Bergbaue, eine Zech, wo auf Schwefel oder Gistkies gebaut wird.

Der **Rieszimmer**, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, derjenige, welcher eine Kiesecke allein bauet; bey andern Zechen ein Einspänniger, Eigenlöchner. Frisch leitet dieses und das vorige Wort irrig von Riesen, wählen, ab. S. Zimmer.

1. Die **Riere**, plur. die — n, eine Rage weiblichen Geschlechtes, S. 9. Rage.

2. *Die **Riere**, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches Wort, eine Art eines Behältnisses, hohen Gefäßes zu bezeichnen. So werden die aus abgeschälten Haselrinden verfertigten Behältnisse, worin die Landleute an einigen Orten die Erdbeeren sammeln und zu Markte bringen, Riegen genannt; an andern Orten an Schrot. Im Bergbaue ist die Riese ein längliches, vieredriges Käßchen mit einem Stiele, Gefüße und Lehm zum Behufe des Schmelzofens darin aufzubewahren. Es gehöhrt mit Kiste, Kasten, 8. Rage und andern zu dem zahlreichen Geschlechte derjenigen Wörter, welche einen hohlen Raum, ein Behältniß bezeichnen. In der Mark Brandenburg heißt in einigen Gegenden der Riez der Ort, wo die Fischer wohnen, Rieger, und in Preußen Keutler, ein Fischer, vermuthlich, weil sie in Riegen, im Wend. Keiza, Keicha, d. i. engen, niedrigen Hütten, wohnen, S. das Roth.

*Der **Riff**, des — es, plur. inus. ein nur im Niedersächsischen bekanntes Wort, gemahlene Gärberloche zu bezeichnen. Es schreit mit Rast, Spreu, zu Reisen, Nieders. Riven, zu gehören,

so fern es nicht bloß kauen, sondern überhaupt zermalmen bedeutet.

* Die Kisse, plur. die — n, gleichfalls am häufigsten im Nieder-sächsischen, ein elendes, kleines Haus, oder Zimmer; im Oberd. ein Käsler. Es ist ein Seitenverwandter von Käsch, Koben, Kober u. s. f. S. Kauc.

Die Kise, S. Giese.

Die Kimmē, plur. die — n, ein in zwey verschiedenen aber sehr genau verwandten Bedeutungen, so wohl einer scharfen Vertiefung, als auch einer scharfen Erhöhung übliches Wort; beides aber nur noch in einigen einzelnen Fällen. 1. Einer scharfen Vertiefung, einer Kerbe. So wird bey den Jägern die Kerbe in dem Stocke an den Stodgarnen die Kimmē genannt. Bey den Weberhäusern ist es der scharfe Einschnitt in das Zahrad des Weberbaumes, worein die Klinkē fällt. In dieser Bedeutung gehöret es zunächst zu Kieme, das Fischohr, Kammer, Kumpf u. s. f. welche alle einen vertieften hohlen Raum bezeichnen. 2. Eine scharfe Erhöhung, ein scharfer Rand, und in weiterer Bedeutung ein jeder Rand, gleichfalls nur noch in einigen einzelnen Fällen. 1) Bey den Böttchern wird der scharfe über den Boden hervor ragende Rand eines Fasses, welcher auch die Jarge heist, die Kimmē und bey andern die Kimmung oder Kimmung genannt. Niederl. der Kimm, Engl. Chime, Schwed. Kim. Im Niederl. heist daher ein Böttcher, welcher allerlei Gefäße mit einem einzigen Boden verfertigt, ein Kimmker, welcher von einem Küper oder Küfer und Tonnenmacher oder Fassbinder dafelbst noch unterschieden wird. 2) Der äußere Rand eines Schiffes heist in vielen Gegenden die Kimmē, Kimmung oder Kimmung. 3) Im Niedersächsischen wird auch der Horizont, der äußerste Gesichtskreis auf freiem Felde, der Kimm genannt. Die Sonne gehet unter den Kimm, wenn sie untergeht.

Ann. In der Bedeutung der scharfen Erhöhung, des Randes, gehöret es mit Kalm, Keim, Kamm und Keimen, zu dem Lat. Cima, Franz. Cime, der Gipfel eines Dinges, woraus auch unser Zinne entstanden ist. S. 3. Kamm.

Kimmen, verb. reg. act. mit einer Kimmē, d. i. einem tiefen Einschnitte, ingleichen einem scharfen Rande versehen. So werden bey den Böttchern die Fässer gekimmert, wenn die Rinne zu dem Boden, welche doch bey ihnen nicht so wohl die Kimmē, als vielmehr der Gergel, das Bürgel heist, eingeschnitten, und dadurch dem äußern Rande sein Daseyn gegeben wird. In weiterer Bedeutung durch solche Einschnitte zusammen fügen, in welchem Verstande es bey den Zimmerleuten käumen lautet, S. 2. Käumen.

Die Kimmung, oder Kimmung, plur. die — en, S. Kimmē 2. Der Kimmker, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kimmē 2.

Das Kind, des — es, plur. die — er, Diminut. das Kindchen, und im Plural Kinderchen, Oberd. Kindlein oder Kindelern, ein menschliches Individuum, so fern es erzeugt worden, d. i. durch unmittelbare körperliche Mittheilung sein Wesen von andern empfangen hat, ohne Rücksicht auf das Geschlecht, welches durch die Wörter Sohn und Tochter näher bestimmt wird. Es kommt in einer dreyfachen Beziehung vor.

1. In Beziehung auf denjenigen, von welchem man sein Wesen empfangen hat, in welchem man seinem Wesen und Daseyn nach gegründet ist.

1) In der engsten Bedeutung, in Beziehung auf die unmittelbaren Ältern, auf diejenigen Personen, von welchen man unmittelbar gezeugt worden, wo sich das Wort Kind so wohl auf beyde Ältern zusammen genommen, als auch auf jeden Theil derselben, auf den Vater so wohl als auf die Mutter, beziehen

kann. Es wird alsdann ohne Rücksicht auf das Alter gebraucht. Jemandes Kind seyn. Es ist unser Kind. Seine Kinder abfinden. Großer Leute Kinder gerathen selten wohl. Von seinen Kindern verlassen werden. Keine Kinder haben. Kinder bekommen, besonders von der Mutter. Kinder zeugen, nur allein von dem Vater. Geschwisterkinder, Personen, deren Ältern Geschwister waren.

2) In weiterer Bedeutung. (a) In Beziehung auf die entferntern Stammältern; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher die Ausdrücke die Kinder Israel, die Kinder Adams, die Kinder Juda u. s. f. für Nachkommen, in der Deutschen Bibel sehr häufig sind. (b) So fern alle vernünftige Geschöpfe ihrem Wesen und Daseyn nach in Gott gegründet sind, werden alle vernünftige Geschöpfe in der Deutschen Bibel Kinder Gottes genannt. In engerer Bedeutung führen sie diesen Namen, wenn sie diesen Ursprung einräumen und bekennen, wenn es gleich nur äußerlich geschieht; im Gegensatz der Kinder der Menschen.

3) Figürlich, eine Person, welche in Ansehung des Vaterlandes, des Eigenthums, der Erhaltung, der Erziehung, des Unterrichtes u. s. f. in einem andern gegründet ist, der alsdann ihr Vater heist. (a) In Ansehung des Vaterlandes, in den zusammen gesetzten Landeskind, Stadtkind, eine Person, welche aus einem Lande, aus einer Stadt gebürtig ist. (b) In Ansehung der Erhaltung, der Erziehung, der Versorgung. Ein Pflegekind; im gemeinen Leben, ein Ziehkind. Ein angenommenes, adoptirtes, Kind. Ein Glückskind. (c) * In Ansehung des Unterrichtes, in welchem Verstande Schüler in der Deutschen Bibel mehrmahl Kinder der Propheten genannt werden. Schon bey dem Kero sind Chindin Schüler. In dieser Bedeutung ist es veraltet. (d) In Ansehung der Seelsorge, in dem zusammen gesetzten Beichtkind. (e) In Ansehung anderer äußern Verhältnisse, in den Worten Pfarrkind, Kirchspielskind u. a. (f) In Ansehung der Wiedergeburt werden wiedergeborene Menschen in der Deutschen Bibel und der biblischen Schreibart Kinder Gottes genannt. (g) * In Ansehung des Eigenthums, gleichfalls nur in der Deutschen Bibel und der biblischen Schreibart, wo die Ausdrücke ein Kind der Hölle, der Seligkeit, des Himmels, der Verdammniß, der Sünde, der Welt, des Jornes u. s. f. häufig vorkommen.

2. In Beziehung auf die Zeugung allein, wo es ein menschliches Individuum von dessen Empfängniß an bis zur Geburt und gleich nach derselben bezeichnet. Das Kind im Mutterleibe nicht verschonen. Ein ungebornes Kind. Mit einem Kinde schwanger geben; im gemeinen Leben nur, mit einem Kinde gehen. Ein Kind von jemand bekommen, wird von der Mutter gesagt, in Beziehung auf den Vater. Ein Kind gebären, zur Welt bringen, von einem Kinde entbunden werden, (nicht mit einem Kinde,) in der feyerlichern Schreibart, eines Kindes genesen. Das Kind mit dem Dade ausschütten, das Gute mit dem Schlechten verwerfen, alles verderben.

3. In weiterer Bedeutung, in Beziehung auf das Alter.

1) Im gewöhnlichsten Verstande, da Personen von ihrer Geburt an bis zum gehenten Jahre Kinder genannt werden. Ich bin von Kind auf sein Freund gewesen, von Kindesbeinen an. Er weinte wie ein Kind, bitterlich. Ein Mann wie ein Kind, in Beziehung auf die guten Eigenschaften eines blig-samen, folgamen Kindes. So eigensinnig wie ein Kind. Ein Kind am Verstande. Sie wollen mich gewiß zum Kinde machen, sie glauben gewiß, sie könnten mir, wie einem Kinde, alles weiß maachen. Auch als ein Ausdruck der vertraulichen Zärtlichkeit, auch gegen erwachsene Personen, wobey doch

die erste Bedeutung nicht ausgeschlossen werden muß. Mein Kind! Liebes Kind! Die guten Kinderchen, auch von erwachsenen Personen, besonders weiblichen Geschlechtes. Figürlich werden in der Deutschen Bibel und biblischen Schreibart, Christen, so lange sie mehr nach Empfindung, als nach Erkenntniß göttlicher Wahrheiten handeln, Kinder genannt.

2) *Ehedem wurden auch Personen im Jünglingsalter Kinder genannt; in welcher Bedeutung es noch zuweilen in der Deutschen Bibel vorkommt. Das ich der iare bin ein kind, König Conrad der Junge der doch damals wenigstens ein Jüngling seyn mußte. Die Zuschörer nennen ihre Gefellen noch Kinder, vermuthlich aus keinem andern Grunde, als aus welchem die Gefellen bey den Zuschauern und andern Handwerkern Knappen, d. i. Knaben, genannt werden. Auch die Matrosen auf den Schiffen bekommen von den Schiffen nur den Namen Schiffskinder.

Anm. Schon im Jsidor Chindh, bey dem Nero Chind, bey dem Willeram Kind, bey dem Otfried Kind, und im Diminut. Kindlin, im Niederf. Kind, bey den ältern Griechen Kin, Kinne, Knia, Kai, bey den heutigen Knece, im Angels. Child, im Engl. Child. Es scheint das Mittelwort der vergangenen Zeit, von dem veralteten Zeitworte Kinnen, zeugen, bey dem Alphilas keinan, im Angels. cennan, im Griech. γενναι, im Lat. gignere zu seyn, Kind für Kinned, gezeugt; von welchem Worte ehedem auch das Abstractum Chunn, Geschlecht, Dän. Alon, Engl. Kin, Kind, üblich war. In der ersten Bedeutung ist kein Diminut. gebräuchlich, in der zweyten und dritten kommt Kindchen im Singular nur im gemeinen Leben vor, der Plural Kinderchen ist auch in der vertraulichen Sprechart üblich. In den folgenden Zusammensetzungen ist bald die erste einfache Endung Kind, bald die zweite einfache Kindes, bald auch die zweite vielsache Kinder gangbar.

Das Kindbett, des — es, plur. inus. ein Bett, so fern eine Mutter darin von einem Kinde entbunden wird, oder entbunden worden, das Wochenbett; besonders in verschiedenen figürlichen N. N. In das Kindbett kommen, von einem Kinde entbunden werden. Im Kindbette liegen, vor kurzen entbunden seyn. Das Kindbett an einem Orte aufschlagen, daselbst entbunden werden wollen. Im Kindbette sterben, unter der Entbindung oder bald nach derselben. Das ist ihr erstes Kindbett, das ist ihr erstes Kind, von welchem sie entbunden worden. Gemeinlich werden die ersten sechs Wochen nach der Entbindung zum Kindbette gerechnet, daher diese Zeit auch die sechs Wochen genannt wird. Schon bey dem Notker Chindebette, im Niederf. Kindelbedde, der Kram. S. das letzte.

Die Kindbetherin, plur. die — en, eine Person weiblichen Geschlechtes, welche in dem Kindbette lieget, besonders eine solche verheirathete Person. Jer. 31. 8. Du da kam die Zeit, da die magt Kindbetherin seht werden, im Buche Belial von 1472. Im Niederf. Kramfrau, Krammutter. Kindbetherin ist nach der Form der männlichen Wörter auf er gebildet, welche durch das angehängte inn zu weiblichen werden. Der Kindbether ist nicht gebräuchlich.

† Das Kindelbier, für Kindeinsbier, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben auf dem Lande, besonders Niedersachsens, das Bier, womit nach einer Kindtaufe die Verwandten und Nachbarn bewirthet werden, und in weiterer Bedeutung der ganze bey dieser Gelegenheit angestellte festliche Schmaus; das Kindelmahl, im Sächsisch. zusammen gezogen Bimler.

Der Kindelmarkt, S. Kindermarkt.

Kindeln, verb. reg. welches nur im gemeinen Leben üblich ist.

1) Zu das Kindbett kommen als ein Neutrum, mit dem Hüfs-

worte haben; im gemeinen Leben anderer Gegenden Findern.

2) Jemanden kindeln, ihn am Kindelstage mit der Kindelrinne begrüßen. S. Kindertag.

Die Kindelruthe, plur. die — n, S. Kindertag.

Das Kinderalter, des — s, plur. inus. das kindliche Alter, dasjenige Alter, in welchem man noch ein Kind ist, d. i. das Alter von der Geburt bis nach vollendetem zehnten Jahre.

Der Kinderbischof, des — es, plur. die — bischöfe, ein nur noch in einigen Gegenden bekanntes Wort, da die Kinder am Tage der unschuldigen Kinder einen so genannten Bischof aus ihrer Mitte wählen.

Die Kinderblattern, sing. inus. kleine Erhöhungen auf der Haut, welche den dritten oder vierten Tag mit einem hitzigen Fieber hervor kommen, am siebenten oder achten anfangen zu eitern und nach dem eilften abzutrocknen anfangen, weil die Kinder dieser Krankheit am häufigsten ausgesetzt sind; Varioli. Sie werden auch nur Blattern schlechtlin, im Niederf. aber Kinderpocken oder Pocken genannt. S. Wind: Wasser; und Spizblattern, welches unechte Arten derselben sind, ingleichen Blatter.

Die Kindererey, plur. die — en, ein kindisches Betragen, kindische Reben. Das sind Kinderereyen. Niederf. Kinderije.

Die Kinderflecken, sing. inus. in einigen Gegenden, eine Benennung der Masern, S. dieses Wort.

Die Kinderfrau, plur. die — en, eine Frau, so fern sie zur Wartung kleiner Kinder bestimmt ist; die Kindermuhme. In einigen Orten ist auch die Kindermutter oder Wehmutter unter diesem Namen bekannt.

Der Kinderesfresser, des — s, plur. ut nom. sing. ein erbittertes Schreckbild, Kinder damit zu schrecken. Schon die Römer kannten ihn unter dem Namen Manducus, und in Lyon heißt er um 1520 Machecroule, dergleichen Figur Nabels Oeuvr. B. 4, Kap 59 beschreibt. S. Popanz.

Das Kindergeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Stimmen, die — er, Geld, welches unmündigen Kindern gehört.

Kinderhaft, adj. et adv. Kindern ähnlich, im nachtheiligen Verstande, in Aufhebung des Mangels der Vernunft und des gesetzlichen Besens, für das härtere Kindisch.

Der Kinderhusten, des — s, plur. inus. der Reizhusten, weil Kinder oft von demselben getödtet werden.

Die Kinderlehre, plur. die — n, die Katechisation, Unterricht in Glaubenswahrheiten vermittelt mündlicher Fragen und Antworten, weil Kinder am häufigsten auf diese Art unterrichtet zu werden pflegen; daher man an einigen Orten auch einen Katecheten einen Kinderlehrer zu nennen pflegt.

Kinderlos, adj. et adv. der Kinder beraubt, keine Kinder habend, ohne Kinder.

Die Kindermagd, plur. die — mägde, eine Magd zur Wartung kleiner Kinder; im gemeinen Leben das Kindermädchen, in Meissen die Kindermuhme oder Muhme.

Der Kindermarkt, des — es, plur. die — märkte, der Jahrmarkt vor dem Weihnachtsfeste, weil er nur solche Sachen betrifft, mit welchen man Kinder um diese Zeit zu beschenken pflegt; der Kindelmarkt, Christmarkt.

Der Kindermord, des — es, plur. inus. die Ermordung seines eigenen Kindes. In einigen Gegenden ist auch der Sadebaum, Juniperus Sabina L. unter diesem Namen bekannt, weil gewissenlose Weibespersonen ihn häufig zur Abtreibung der Leibesfrucht misbrauchen.

Der Kindermörder, des — s, plur. ut nom. sing. Kämmlin. die Kindermörderin, eine Person, welche ihr eigenes Kind ermordet hat. Man gebraucht diese und die vorige nur dem Plural

Plural Kinder gemachte Zusammensetzung, wenn gleich nur ein einfacher Noth angedeutet werden soll.

Die Kindermutter, plur. die — mütter. 1) Eine weibliche Person, so fern sie eine Mutter mehrerer Kinder ist. Der die Unfruchtbare im Hause wohnen macht, daß sie eine fröhliche Kindermutter sey, Ps. 113, 9. 2) Eine Hebamme ist an vielen Orten gleichfalls unter diesem Namen bekannt.

Kindern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) In das Kindbett kommen; an einigen Orten Findeln.

An manchen Orten ist so Brauch, die Weiber müssen jährlich Findern, Logau.

2) Nach Art der Kinder tändeln.

Und immer so gekindert

Will ich halb schlafend schreiben, Rästn.

Die Kinderpocken, sing. inusf. S. Kinderblattern.

Die Kinderpossen, sing. inusf. Possen, wie Kinder sie zu machen pflegen.

Das Kinderpulver, des — es, plur. von mehreren Arten, ut nom. sing. in den Apotheken ein vornehmlich aus Opium bereitetes Pulver, unrubige Kinder schlafen zu machen; das Ruhepulver, die Kinderruhe.

Der Kindersaft, des — es, plur. von mehreren Arten, die — säfte, eine gelinde Abführung für neu geborne Kinder in Gestalt eines Saftes oder Syrupes.

Die Kinderschuhe, sing. inusf. welches nur in der N. A. üblich ist, die Kinderschuhe abgelegt haben, das Kinderalter zurück gelegt haben, nicht mehr ein Kind seyn. Von der gleichbedeutenden N. A. die Kinderschuhe ausgetreten haben, siehe Ausreten.

Das Kinderspiel, des — es, plur. die — e, ein Spiel, womit sich Kinder zu belustigen pflegen. Ingleichen figurlich, eine sehr leichte, leicht begreifliche Sache; bey dem Streiter Chindes Spiel.

Der Kindertag, des — es, plur. die — tage, eine Benennung desjenigen Tages, welcher in der Kirche dem Andenken der auf Herodes Befehl ermordeten unschuldigen Kinder gewidmet ist, der Tag der unschuldigen Kinder, welcher von alten Zeiten her als ein Festtag angesehen worden, vorzüglich den Kindern feyerlich war, und von ihnen an manchen Orten noch mit allerlei Gebräuchen begangen wird; der Kindeltag, Kindelnotag. Im Niederl. ist der Tag nach einem jeden der drey Hauptfeste unter diesem Namen bekannt, weil die Kinder an demselben gemeinlich noch Schulkarten haben.

Die Kindertaufe, plur. inusf. die Taufe, so fern sie Kindern gereicht wird, zum Unterschiede derjenigen Taufe, welche erwachsenen Personen widerfährt; der kirchliche Gebrauch, unmündige Kinder zu taufen. Ein Wort, welches mit Kindtaufe nicht verwechselt werden darf.

Die Kindersucht, plur. inusf. die Art und Weise, Kinder zu ziehen oder zu erziehen, d. i. die Sitten derselben zu bilden.

Kindesbeine, sing. inusf. ein Wort, welches nur in der N. A. von Kindesbeinen an gebraucht wird, d. i. von der Kindheit an, von Kind auf.

Das Kindeskind, des — es, plur. die — er, das Kind seines Kindes, ein Enkel; ein Wort, welches am häufigsten im Plural und ohne Artikel gebraucht wird. Kindeskinder erleben, Enkel. Auch in weiterer Bedeutung, für Nachkommen überhaupt, in welchem Verstande es mehrmahl in der letzten Bibel vorkommt.

Die Kindesnoth, ein Wort, welches nur im Plural mit dem Wortworte in ohne Artikel gebraucht wird, den Zustand der Entbindung, der Geburt einer Mutter als eine Noth zu bezeichnen. In Kindesnöthen liegen, eine schwere Geburt haben,

mit Schmerzen gebären. Einer Person in Kindesnöthen bey springen. In weiterer Bedeutung auch wohl die Entbindung überhaupt, weil sie allemahl mit Schmerzen verbunden ist. Es wird dich Angst ankommen, wie ein Weib in Kindesnöthen Jer. 13, 21. Sie war in Kindesnöthen und hatte große Qual zur Geburt, Offenb. 12, 2. Eine die in den ersten Kindesnöthen ist, Jer. 4, 31. Der Singular, ehe denn ihr Kindesnoth kommt, Es. 66, 7, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Das Kindestheil, des — es, plur. die — e, der Theil, der Antheil eines Kindes aus einer Erbschaft Kindestheil bekommen, so viel als jedem Kinde von der Verlassenschaft seines Vaters oder seiner Mutter gebührt.

Die Kindheit, plur. inusf. in der dritten Bedeutung des Wortes Kind, der Zustand, da man noch ein Kind ist, das kindliche Alter, von der Geburt an, bis zum zehnten Jahre, wo man mehr nach Empfindungen, als nach Erkenntnis handelt. Wir sind einander von Kindheit an gut gewesen, Weise. Schon in der Kindheit waren sie für einander bestimmt. Im Augels. Cildhad. In einigen Gegenden ist dafür Kindschaft üblich.

Kindisch, — er, — te, adj. et adv. in der Kindheit, d. i. dem Alter eines Kindes, in der dritten Bedeutung dieses Wortes, und dessen Betragen gegründet. 1) überhaupt, auch im guten, wenigstens gleichgültigen Verstande. Jünglinge heißen bey dem Kero Chindiske, und Otfried gebrant kindisch im guten Verstande für jugendlich. Einige Schriftsteller gebrauchen es noch zuweilen in diesem gleichgültigen Verstande; eine kindische Freude, eine innige Freude, wie sich Kinder zu freuen pflegen; ein kindisches, jugendliches, Gesicht. Allein im Ganzen ist es doch in derselben veraltet, indem diesem Worte, 2) allemahl ein verächtlicher Nebenbegriff auflebet, weil es sich jetzt nur auf den Mangel des Verstandes und der Vernunft beziehet, welcher mit der Kindheit verbunden ist. Ein kindischer Verstand. Ein kindisches Betragen. Sehr kindisch reden. Kindisch thun. Wieder kindisch werden, im hohen Alter; bey der Windsbekinn erkinden, im Niederl. verkinden, wo auch Kindtheit diesen Zustand der zweiten Kindheit bedeutet.

Kindlich, — er, — ste, adj. et adv. einem Kinde gleich oder ähnlich, in dem Zustande eines Kindes gegründet. 1) In der ersten Bedeutung des Wortes Kind, dem Verhältnisse eines Kindes gegen die Urheber seines Lebens und Daseyns gemäß und darin gegründet. Die kindliche Liebe, die Liebe eines Kindes gegen seine Ältern, und gegen diejenigen, welche deren Stelle vertreten. Kindliche Zärtlichkeit. Kindliche Gesinnung. Der kindliche Gehorsam. Die kindliche Furcht, wenn man den Verlust der Liebe und Wohlthaten im Falle der Verleumdungen von Ältern und deren Stellvertretern besorget; im Gegensatz der knechtischen Furcht. Als ein Nebenwort kommt es letztem vor. 2) In der dritten Bedeutung des Hauptwortes Kind, in der Kindheit, in dem Alter eines Kindes gegründet, im guten, wenigstens gleichgültigen Verstande. Das kindliche Alter, das Alter eines Kindes, einer Person, so lange sie noch ein Kind ist; besser Kindesalter. Eine kindliche Freude, mit der Empfindung, mit welcher sich Kinder zu freuen pflegen. Indessen wird es doch in dieser Bedeutung nur selten gebraucht, zumeist da die Zweydeutigkeit mit der vorigen Bedeutung leicht einen Mißverstand machen kann. Als ein Nebenwort ist es hier gar nicht üblich.

Anm. Kindisch beziehet sich allein auf das Alter, und den mit demselben verbundenen Mangel des Ernstes und des Verstandes; kindlich auf das Verhältniß.

Die Kindschaft, plur. inusf. das Verhältniß eines Kindes gegen seine Ältern, und der Inbegriff der darin gegründeten Vorrechte.

ein nur noch in den Rechten, und in der biblischen Schreibart übliches Wort. In den Rechten, besonders Oberdeutschlands, kommen Kindchaft und Kinkindchaft noch häufig für die Annahme an Kindes Statt, für die Adoption vor. In der Theologie hingegen ist es das genaueste Verhältniß des Menschen gegen Gott, die Theilnehmung desselben an den Vollkommenheiten Gottes, und das Recht zu dieser Theilnehmung. Gott hat uns zur Kindchaft verordnet, Ephes. 1, 5. Die Kindchaft empfangen, Gal. 4, 5. Sich nach der Kindchaft sehnen, Röm. 8, 23.

Die Kindraufe, plur. die — n, die Taufe eines Kindes, die feyerliche Handlung, da ein Kind durch die Taufe als ein Glied der Kirche eingeführt wird; in einzelnen Fällen. Im gemeinen Leben auch der dabei in manchen Gegenden übliche Schmaus. Zur Kindraufe gehen. Der Kindraufvater, die Kindraufmutter, der Vater und die Mutter des Kindes, welches getauft werden soll, oder getauft worden.

Das Kinkhorn, des — es, plur. die — Hörner. 1) In einigen Gegenden, ein Horn, d. i. musicalisches Blase-Instrument, welches einen sehr heulen Ton gibt, und unter dem Nahmen des Zinkes am bekanntesten ist, S. dieses Wort. 2) Figürlich wird wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, eine gewundene einschalige Conchlie mit langen Spizen, deren erste Windung einen Bauch macht, das Kinkhorn genannt; Buccina, die Posaunenschnecke.

Das Kinn, des — es, plur. die — e, Diminut. das Kinnchen, Oberd. Kinnlein, eine jede Hervorragung an einem Körper. 1) überhaupt; wo es doch nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. So wird an den Regentinnen, das vorderste herabhängende Stücken Leiste das Kinn genannt. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, der hervor stehende Theil an dem thierischen Kopfe, besonders an dem menschlichen Gesichte unter der Unterlippe, welcher durch die Zusammenfügung der Kinnbacken gebildet wird. Ein rundes, gesalkenes Kinn. Ein glattes Kinn, ein unbärtiges. Das Grübchen in dem Kinne. Weil es bey den Männern der Sitz des Bartes ist, so führet es im gemeinen Leben auch der Nahmen des Bartes.

Ann. In der letzten Bedeutung schon bey dem Arab. Kinn im 8ten Jahrhunderte Chinnai, im Niederf. gleichfalls Kinn, im Engl. Chin, im Angels. Cinn, im Griech. γένον, κορυς, Zu der allgemeinen Bedeutung eines Hervorragung gehören das Dän. und Schwed. Kind, die Wacke, das Lat. Gena, das alte Oberdeutsche Ken und Kyns, der Knöchel, und andere mehr. S. auch Kinnbacke, Knie und Kante. Auf ähnliche Art nennen die Dänen und Schweden das Kinn Sage und Haka, dagegen bey den Niedersachsen um eben dieser Ursache willen Sacke die Ferse ist. Im Hochdeutschen ist dieses Wort fast ohne Ausnahme ungewissen Geschlechtes, in den Mundarten aber kommt es so wohl im männlichen als auch im weiblichen vor, der Kinn und die Kinne.

Der Kinnbacken, des — s, plur. ut nom. sing. diejenigen Theile des Kopfes an den thierischen Körpern, worin die Zähne befestigt sind; Maxillae. Der obere Kinnbacken, die untern Kinnbacken. Im gemeinen Leben werden die Kinnbacken auch Kinnladen, und so fern sie zum Zerkauen der Speisen dienen, Kiesen, Bieser, und im Österreichischen Royen genannt. An den Pferden heißen sie mit einem französischen Ausdrucke Ganaschen oder Ganassen. Im Niederf. ist auch Jansen üblich, welches mit dem Isländ. Gina, und Engl. Jaw überein kommt.

Ann. Bey dem Kero Chennibahlo, bey dem Notter nur Chinne, der auch Chinne zan für Backenzahn gebraucht; im

Schwed. Kindben, Kindboge, von Kind, die Wange, Wacke, im Dän. Kindbarke. Da jedes der beyden Wörter, aus welchen Kinnbacke besteht, eigentlich schon eine Erhöhung bedeutet, so scheint Kinn hier nicht so wohl das vorige Wort zu seyn, sondern vielmehr von Kauen abzustammen, zumahl da es in vielen Gegenden Kinnbacken geschrieben und gesprochen wird. In einigen Gegenden ist es weiblichen Geschlechtes, die Kinnbacke.

Der Kinnbackenzwang, S. Mundklemme.

Die Kinnkette, plur. die — n, eine kleine eiserne Kette an dem Zaume eines Pferdes, welche unter dem Kinn herum gehet, und in die Kinnbacken an dem Zaume eingefenket wird; der Kinnreif. **Die Kinnlade**, plur. die — n, S. Kinnbacken.

Der Kinnreif, des — es, plur. die — e, S. Kinnkette.

Der Kinsker, S. Kenster.

Die Kinschelbeere, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme der Vogelkirschen, Frunus Padus L. welche an andern Orten Kirschbeeren genannt werden. Siehe Vogelkirsche.

***Die Kipse**, plur. die — n, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, wofür jetzt Gipfel üblich ist, und welches noch Job 39, 28 vorkommt, die Kipse am Felo; wofür andere Ausgaben Klippe haben.

Die Kippe, plur. inus. der Zustand, da ein Körper in Gefahr ist zu kippen. Auf der Kippe stehen.

Kippen, verb. reg. welches auf eine gedoppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, wo es eine Art eines Falles bedeutet, welcher theils durch Abgleitung von der Grundfläche, oder durch deren Begründung, theils durch das Übergewicht auf der einen Seite verursacht wird. Der Tisch kippt. Das Glas kippt, ist in Bewegung umzufallen. So auch in den Zusammenfügungen abkippen, umkippen, aufkippen, niederkippen. Da es in allen diesen Fällen nur von kleineren Körpern üblich ist, welche in und durch diese Art des Falles einen gewissen Laut hervor bringen, der dem Klange dieses Wortes gleicht, so scheint es zunächst diesen Laut auszudrücken. Im gemeinen Leben auch keppen. Griech. κνττεν.

2. Als ein Activum. 1) Stoßen, doch nur von gewissen Arten des Stoßes, wo der dadurch verursachte Laut durch dieses Zeitwort nachgeahmet werden kann. So kippt man an einigen Orten die Ostereyer, oder man kippt mit Ostereyern, wenn man zwey Eyer gelinde an einander stößet, um zu sehen, welches ganz bleibt. 2) Einen Körper auf die Erde oder scharfe Seite heben; besonders so fern es mit der Spitze eines Hebels geschieht. Am häufigsten in den Zusammenfügungen aufkippen, umkippen. Es scheint hier das Intensivum von heben zu seyn, ohne doch die Onomatopöie auszuschließen. Indessen kann es auch zu Kipf, Gipfel u. i. f. gehören, weil diese Bewegung theils um die scharfe Ecke des Körpers geschieht, theils vermittelt der Spitze des Hebels hervor gebracht wird. Im gemeinen Leben keppen.

Ann. Das Niederf. Kippen, abbauen, gehört nicht hierher, sondern zu kappen. Das gleichfalls Niederf. Kippen, welches im Denabrischen genau besteht, in andern Gegenden aber figürlich auszuweichen, ausweichen, auswählen bedeutet, scheint mit gaffen, von dem Niederf. kiefen, genau sehen, gucken, und den Hochdeutschen kiesen und führen, nur in der ableitungsförmigen unterschieben zu seyn, und sein Stammwort in dem mit dem Zischlaute verlängerten schauen zu finden.

Der Kipper, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur noch in der Gegend des vorigen Jahrhunderts in dem Ausdrucke Kipper und Wipper übliches Wort, solche Personen zu bezeichnen, welche

welche in dem dreißigjährigen Kriege und bey dem damaligen Verfall des Münzwesens, die bessern Münzsorten und bessern einzelnen Münzen auf das sorgfältigste ausuchten und aus dem Handel und Wandel entfernten. Die gemeinste Meinung ist, daß mit diesem Worte zunächst auf das Auf- und Niederkippen der Seilwaage gesehen werde, weil diese Art Wucherer das Geld sorgfältig aufzuwiegen pflegten; zumahl da auch Wipper diese Erklärung leidet, wenn es anders nicht, wie in mehreren ähnlichen Fällen geschieht, aus Liebe zum Reime hinzu gesetzt worden. S. Wipper. Indessen kann auch das vorhin gedachte Niederkippen, genau gesehen, in gleichen kippen, beschreiben, mit in Betrachtung kommen. Im Oberdeutschen findet sich noch ein anderes ähnliches Wort, indem Ripperer daselbst einen wucherlichen Händler im Kleinen, und Ripperey einen solchen wucherlichen Handel bedeutet. Ein Getreidekipperer ist ein Kornjude. Es scheint in diesem Verstande ein Intensivum von Kaufen, Niederkippen zu seyn.

Der Kippkarren, des — s, plur. ut nom. sing. ein Karren mit einem Kasten, welcher nach Begnehmung eines Theiles der Grundfläche niederkippt, damit man das darin befindliche ausleeren könne.

Das Kirchdorf, des — es, plur. die — dörfer, ein Dorf, in welchem sich eine Kirche befindet.

Die Kirche, plur. die — n, Diminut. Kirchlein, zusammen gezogen Kirchel, im gemeinen Leben der Hochdeutschen Kirchelchen.

1. Dasjenige Gebäude unter den Christen, welches dem öffentlichen Gottesdienste gewidmet ist; ehemals das Gotteshaus. Eine Kirche bauen, einweihen. In dem Ausdrucke Kirche, bedeutet es auch einen Theil der Kirche, nemlich das Chor. In der weitesten Bedeutung nennt man im gemeinen Leben ein jedes zum öffentlichen Gottesdienste bestimmtes Gebäude eine Kirche; in engerm Verstande führet nur dasjenige Gebäude dieser Art diesen Namen, zu welchem eine eigentliche Gemeinde gehört, zum Unterschiede von einer Kapelle. In noch engerm Verstande, erfordert man in manchen Gegenden zu einer Kirche auch, daß Pfarrhandlungen in derselben vorgenommen werden können; zum Unterschiede von einem Bethhause, in welchem dergleichen nicht Statt finden. Es wird dieses Wort nur von solchen Gebäuden unter den Christen gebraucht. Daher es ungewöhnlich und nicht nachzuahmen ist, wenn in der Deutschen Bibel, dergleichen Versammlungsorte der ältern Juden, ja sogar Gögentempel Kirchen genannt werden.

2. Die Versammlung der Gemeinde eines Ortes in einem solchen Gebäude zur öffentlichen Verehrung Gottes; ohne Plural. In die Kirche gehen, den öffentlichen Gottesdienst besuchen. Zur Kirche gehen, den öffentlichen Gottesdienst nach einer wichtigen Begebenheit zum ersten Male feyerlich besuchen, welches von neu verehelichten Personen und Kindbetherinnen geschieht. S. Kirchgang. In die Kirche läuten, zum öffentlichen Gottesdienste. Die Kirche versäumen. Kirche halten, im gemeinen Leben, den öffentlichen Gottesdienst halten.

3. Die Gesellschaft oder Verbindung aller derjenigen Personen, welche einerley geoffenbarten Lehrbegriff und darin gegründeten Gottesdienst annehmen. 1) Eigentlich; wo dieses Wort weber unter mancherley Einschränkungen üblich ist. Die Kirche Gottes, alle diejenigen Personen aller Zeiten, welche den wahren Gott wenigstens äußerlich verehren und verehret haben, wenn sie gleich in vielen Stücken von einander abweichen. Die Jüdische Kirche, die Kirche alten Testaments. Die christliche Kirche, die Kirche neuen Testaments, welche sich wiederum in verschiedene Kirchen, d. i. Religions-Parteyen theilet. Die Katholische, Römisch-Katholische oder Römische Kirche. Die

Griechische Kirche. Die Evangelische Kirche, die Reformirte Kirche u. s. f. Die wahre Kirche, deren Lehrbegriff und Gottesdienst der Offenbarung Gottes in der heil. Schrift am gemähesten ist; im Gegensatz der falschen Kirche. Die sichtbare Kirche, die Gesellschaft aller derjenigen Personen, welche eine äußere merckliche Übereinstimmung des Lehrbegriffes und des Gottesdienstes haben; im Gegensatz der unsichtbaren Kirche, oder der Gesellschaft aller mit Gott vereinigten Personen, deren Verbindung unter einander nicht unmittelbar in die Sinne fällt. Die streitende Kirche, alle auf Erden in dem Zustande des natürlichen Lebens mit Gott vereinigte Personen; im Gegensatz der triumphirenden Kirche, deren Glieder die vollendeten Gerechten sind. 2) In engerer Bedeutung, die Repräsentanten der Kirche, diejenigen Personen, welche zur Vertretung ihrer Stelle verordnet sind; so wohl in der ersten Bedeutung des Wortes, da man diejenigen Personen, welche die einer Kirche gehörigen Güter in ihrem Namen verwalten, im gemeinen Leben häufig die Kirche nennet, als auch in der letzten Bedeutung, wo, besonders in der Römischen Kirche, die Geistlichen, und in manchen Ländern nur der Papst allein unter dem Namen der Kirche verstanden werden.

Anm. 1. In dieser dritten Bedeutung ist das Wort Kirche ein rühmlicher und anständiger Anspruch, so wie Religions-Partey gleichgültig, Secte aber verächtlich ist. Man will daher nicht überall fremden Religions-Parteyen den Namen der Kirche zugestehen, sondern erfordert dazu das Befugniß des öffentlichen Gottesdienstes. Bey den Katholiken werden auch einzelne Bisthümer Kirchen genannt.

Anm. 2. Dieses alte Wort kommt in der ersten und dritten Bedeutung schon seit dem ersten Alter der Deutschen Sprache vor. In dem Isidor lautet es Chirichhu, bey dem Kero Chirichu, im 9ten Jahrh. Kirrichu, bey dem Notker, mit der in einigen Oberdeutschen Mundarten nicht seltenen Verwechselung des r und l, Chilichu, Chilcha, wie noch jetzt in der Schweiz Kirche, im Ung. Cyrice, Cyrc, im Engl. Kerk und Church, im Niederf. Karke, im Dän. Kirke, im Schwed. Kyrka, im Poln. Wödm. und Wend. Cerkiew, Cirkuo. Wahter ließ sich durch das Helvetische Kirche verführen, es von dem bey dem Alphras befindlichen Keliku, abzuleiten, welches daselbst so wohl einen Thurm, als auch die letzte Abendmahlzeit Christi bedeutet. Etard und Trisch fallen auf das alte Hargu, Haruga, ein Gögentempel; anderer noch unwahrscheinlicherer Ableitungen zu geschweigen. Die gemeinste Meinung ist bisher die gewesen, welche dieses Wort von dem Griech. *κκλησια* oder *κκλησιον* abstammen läßt, welches nicht nur 1 Cor. 11, 20, und Offenb. 1, 10, sondern auch bey allen nachfolgenden christlichen Griechischen Schriftstellern so wohl einen gottesdienstlichen Tag, als auch ein gottesdienstliches Haus, und eine gottesdienstliche Versammlung bedeutet. Allein wider diese Meinung streitet, daß das Griechische Wort in die Lateinische Sprache nie aufgenommen worden, daher nicht begreiflich ist, wie und warum die ersten Deutschen Lehrer auf dieses Wort gefallen seyn sollten, da sie sich in allen andern Fällen mit der Lateinischen Sprache behielten, und wegen ihrer Unwissenheit in der Griechischen Sprache behelfen mußten. Es bleibt daher Christ. Körbers Meinung immer noch die wahrscheinlichste, welcher glaubt, daß dieses Wort eine buchstäbliche Übersetzung des Latein. und Griech. Ecclesia sey, und daher von Fören, Fiesu, abzuleitet werden müsse, den Begriff der Auswahl, des auserwählten Volkes auszudrücken, welcher in diesem Worte herrscht; zumahl da es hundert andere Beispiele gibt, daß man bey der Einführung der christlichen Religion in Deutschland, die christlichen Kunstwörter buchstäblich übersezte, die Bedeutung des Latein.

Ecclesia auch so unbekannt nicht war, indem Mitter für Kirche in der dritten Bedeutung auch Samanunga, Vuichsamanunga, Prut Samenunga, Prutha Menunga, gebraucht. Alsdann würde die zweyte Bedeutung die erste eigentliche, die erste aber die letzte figurliche seyn müssen.

In der zweyten und dritten einfachen Endung wird diesem Worte, wie so vielen andern weiblichen auf e, von manchen noch ein unnützes n angehängt, der Kirchen für der Kirche, welches sich auch in die folgenden Zusammensetzungen eingeschlichen hat.

Die Kirchen-Agēde, plur. die—n, aus dem mittlern Lat. Agenda, orum, S. Kirchenordnung und Agende.

Der Kirchenälteste, des—n, plur. die—n, diejenigen Personen einer Gemeinde, welchen die Verwaltung der Güter und Einkünfte der Kirche eines Ortes anvertraut ist, weil man dazu ehemals die ältesten Personen aus der Gemeinde zu wählen pflegte. In andern Orten werden sie Kirchenvorsteher, Kirchenpfleger, Kirchenväter, Kirchväter, Kirchmeister u. s. f. genannt.

Das Kirchenamt, des—es, plur. die—ämter. 1) Ein kirchliches oder gottesdienstliches Amt. 2) An einigen Orten ist das Kirchenamt ein Collegium solcher Personen, welche über die Verwaltung und Anwendung der Kirchengüter eines Ortes gesetzt sind. 3) An noch andern Orten wird das Consistorium, oder der Kirchentath, das Kirchenamt genannt.

Der Kirchenbann, des—es, plur. inuß. die Ausschließung von der kirchlichen oder gottesdienstlichen Gemeinschaft; der Bann in engerer Bedeutung, mit einem Lateinischen Ausdrucke die Excommunication. In den Kirchenbann thun, excommuniciren. Der kleinere Kirchenbann, welcher in der Ausschließung von den Sacramenten und Kirchenämtern besteht; der größere, der allen Umgang und Gemeinschaft des äußern Gottesdienstes mit solchen ausgeschlossenen Personen aufhebt. S. Kirche 3.

Das Kirchenbuch, des—es, plur. die—bücher, in engerer Bedeutung, dasjenige Buch bey einer Kirche, in welches die Getaufen, Geheiratheten, Getrauten und Communicanten aus der Gemeinde eingetragen werden; dessen Auszüge unter dem Nahmen der Kirchenzettel bekannt sind.

Die Kirchenbuße, plur. die—n, die öffentliche Buße oder Sühnung von der gottesdienstlichen Gemeinschaft ausgeschlossener Personen, zur Wiederaufnahme in dieselbe. Kirchenbuße thun.

Der Kirchendieb, des—es, plur. die—e, die Kirchendiebin, eine Person, welche eine Kirche bestohlen hat. Daher der Kirchendiebstahl.

Der Kirchendiener, des—s, plur. ut nom. sing. 1) überhaupt ein jeder, welcher ein gottesdienstliches Amt bey einer Kirche verwaltet, wo besonders Prediger diesen Nahmen führen. 2) In engerer Bedeutung versteht man unter einem Kirchendiener denjenigen, welcher die geringern Dienste an und in einer Kirche leistet, die Kirche auf- und zuschließet u. s. f. Siehe Kirchner.

Der Kirchendienst, des—es, plur. die—e. 1) Ein Kirchengenamt; doch nur im gemeinen Leben. 2) Ein Dienst, d. i. eine geringe Bedienung, an einer Kirche.

Die Kirchenfahne, plur. die—n, in der Römischen Kirche, diejenige Fahne, welche bey kirchlichen Feiertlichkeiten gebraucht wird.

Das Kirchenfest, des—es, plur. die—e. 1) Ein Fest, welches zum Andenken der Stiftung der Kirche eines Ortes gefeiert wird; die Kirchweihe, die Kirchmesse. 2) In der Römischen Kirche, ein von der Kirche, d. i. dem sichtbaren Oberpaule der

Kirche, angeordnetes Fest, dergleichen z. B. die Festtage der Heiligen sind.

Der Kirchenfriede, des—ns, plur. inuß. 1) Der Friede, d. i. die Einigkeit, der Glieder oder Lehrer einer Kirche in gottesdienstlichen Angelegenheiten. Den Kirchenfrieden stören. 2) Der Friede, d. i. die öffentliche Sicherheit, gottesdienstlicher Orte, Personen und Sachen. Den Kirchenfrieden brechen.

Der Kirchengänger, des—s, plur. ut nom. sing. Jüdin die Kirchengängerin, eine Person in Betrachtung ihres fleißigen oder nachlässigen Besuches des öffentlichen Gottesdienstes. Ein fleißiger, fauler Kirchengänger. S. Kirche 2.

Das Kirchengebeth, des—es, plur. die—e, das feierliche Gebeth, welches in der evangelischen Kirche öffentlich nach dem Gottesdienste gebetet wird.

Das Kirchengewoth, des—es, plur. die—e, in der Römischen Kirche, ein von der Kirche, d. i. dem sichtbaren Oberhaupte derselben, gegebenes sittliches Geboth, deren fünf sind; zum Unterschiede von den zehn Geboten Gottes.

Der Kirchengebrauch, des—es, plur. die—bräuche, ein in kirchlichen oder gottesdienstlichen Sachen eingeführter Gebrauch.

Die Kirchengemeinschaft, plur. inuß. der gemeinschaftliche Gebrauch des äußern Gottesdienstes und der Sacramente unter den Gliedern einer Kirche; die kirchliche Gemeinschaft.

Das Kirchengewähl, des—es, plur. inuß. oder die Kirchengewähl, sing. inuß. ein Collectivum, bewegliche Dinge, so fern sie zur Bequemlichkeit oder zur Zierde einer Kirche gehören.

Das Kirchengewähl, des—es, plur. die—e, an einigen Orten, ein Gericht in kirchlichen und gottesdienstlichen Sachen; das Consistorium. S. Kirchentath.

Der Kirchengesang, des—es, plur. die—sänge. 1) Ein Gesang, so fern er bey dem öffentlichen Gottesdienste eingeführt ist; das Kirchenlied, im Niederl. ein Salm. 2) Ohne Plural, die Art und Weise, in der Kirche zu singen.

Die Kirchengeschichte, plur. inuß. die Geschichte des gottesdienstlichen Lehrbegriffes einer Kirche. Die Kirchen-Geschichte.

Das Kirchengesetz, des—es, plur. die—e, ein obrigkeitliches Gesetz in gottesdienstlichen Angelegenheiten und deren ganzer Inbegriff. Das Kirchengesetz der Ältern Juden, welches auch das Ceremonial Gesetz genannt wird.

Das Kirchengut, des—es, plur. die—güter, ein jedes Gut, welches einer Kirche, und zum Behufe des öffentlichen Gottesdienstes gewidmet ist.

Die Kirchenhufe, plur. die—n, eine Hufe, welche einer Kirche gehört.

Das Kirchenjahr, des—es, plur. inuß. das kirchliche Jahr, so fern es seinem Anfange nach von dem bürgerlichen Jahre verschieden ist, indem es sich gemeinlich mit dem ersten Advente ansetzt.

Der Kirchenknecht, des—es, plur. die—e, der geringste Kirchendiener, welcher für die Reinlichkeit einer Kirche sorget, und andere niedrige Dienste verrichtet.

Der Kirchenkur, des—es, plur. die—n, im Bergbaue, ein Kur, welcher von den Gewerken für die Kirche und zu deren Besten gebaut wird.

Das Kirchenlehen, des—s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Lehen, welches von einer Kirche zu Lehen genommen wird. 2) Ein gottesdienstliches Amt, so fern es von einem andern zu Lehen genommen werden muß, dergleichen die Pfarren an manchen Orten sind. 3) Das Recht, ein gottesdienstliches Amt einem

einem andern als ein Lehen zu ertheilen; das Patronat: Recht. S. Kirchenfag.

Der Kirchenlehrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein gottesdienstlicher Lehrer, dessen Pflicht es ist, andere in den Glaubenswahrheiten zu unterrichten; in welchem Verstande es doch wenig mehr gebraucht wird. Im engern Verstande gebraucht man es nur von den ältern gottesdienstlichen Personen, welche die christliche Kirche durch ihre Lehren und Schriften in den ersten Jahrhunderten nach den Zeiten der Apostel gründen und bilden halfen, und welche man auch Kirchenväter, Lat. Patres, zu nennen pflegt.

Das Kirchenlied, des — es, plur. die — er, siehe Kirchen- gesang.

Die Kirchen- Musik, plur. inuf. eine Musik, so fern sie bey dem öffentlichen Gottesdienste aufgeführt wird.

Der Kirchennachbar, des — s, plur. die — n, Gäm. die Kirchennachbarinn, eine Person, so fern sie bey dem öffentlichen Gottesdienste unser Nachbar ist, ihren Sitz neben dem unsrigen hat.

Die Kirchenordnung, plur. die — en, in der evangelischen Kirche, eine Ordnung oder Vorschrift, nach welcher die Verbindung und Folge der zum öffentlichen Gottesdienste gehörigen Handlungen eingerichtet wird; mit einem halb Lateinischen Ausdrucke, die Kirchen- Agende.

Der Kirchen- Patron, des — es, plur. die — e, Gäm. die Kirchen- Patroninn, diejenige Person, welcher der Kirchenfag zukommt, welche die Pfarre in einer Gemeinde zu vergeben hat; in einigen Oberdeutschen Gegenden, der Kirchherr, siehe Patron.

Der Kirchenpfleger, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kirchen- ärtzler. In einigen Orten, z. B. in Nürnberg, ist der Kirchenpfleger die versikende Person in einem Kirchengamte, in der 2ten Bedeutung dieses Wortes.

Die Kirchen- Postille, plur. die — n, eine Postille, so fern sie zum Behufe des öffentlichen Gottesdienstes bestimmt ist. S. Postille.

Der Kirchenpropst, des — es, plur. die — pröpste, an einigen Orten der evangelischen Kirche, ein Propst, d. i. Vorgezehter in kirchlichen und gottesdienstlichen Angelegenheiten, welcher die Aufsicht über die Kirchen und Schulen eines gewissen Bezirkes hat, unter dem Superintendenten stehet, und zuweilen noch Inspectores oder Kirchen- Inspectores unter sich hat. S. Propst.

Der Kirchenrath, des — es, plur. die — räche. 1) Ein Rath, d. i. Rath- Collegium, in kirchlichen und gottesdienstlichen Sachen, welches am häufigsten ein Consistorium, an manchen Orten auch das Kirchengewicht, Kirchenamt, das geistliche Gericht u. s. f. genannt wird. Der Oberkirchenrath, das Ober- Consistorium. 2) Ein einzelnes Mitglied eines solchen Collegii; ein Consistorial- Rath. 3) Einige Oberdeutsche Schriftsteller gebrauchen dieses Wort auch für Kirchenversammlung so wohl als für Synode.

Der Kirchenraub, des — es, plur. inuf. die gewaltsame Be- raubung einer Kirche, der an einer Kirche begangene Raub. In weiterer Bedeutung und im harten Verstande auch die eigenmächtige und widerrechtliche Entziehung der der Kirche gehörigen Güter.

Der Kirchenräuber, des — s, plur. ut nom. sing. Gäm. die Kirchenräuberinn, eine Person, welche einen Kirchenraub begehet oder begangen hat, in beyden Bedeutungen.

Die Kirchenrechnung, plur. die — en, die Rechnung über die Verwaltung der Kirchengüter.

Ndel, W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Das Kirchenrecht, des — es, plur. die — e. 1) Die Ge- rechtamen, Vorrechte, Befugnisse und Freiheiten einer Kirche und der dazu gehörigen Personen und Sachen. 2) Der Inbegriff der in kirchlichen Sachen von der kirchlichen Obrigkeit gegebenen Gesetze, welches, so fern es von den Päpsten herrührt, auch das kanonische Recht, das geistliche Recht genannt wird. **Der Kirchenruf**, des — es, plur. inuf. an einigen Orten, die Bekanntmachung einer Sache bey oder nach dem öffentlichen Gottesdienste; in einigen Gegenden die Kirchsprache. Etwas durch einen Kirchenruf verkündigen.

Der Kirchenfag, des — es, plur. inuf. das Recht, die gottesdienstlichen Personen an einer Kirche, besonders die Pfarrer und Priester, zu setzen und zu ernennen; das Kirchenleben, das Pfarrleben, die Kirchengerechtigkeit, das Patronat- Recht, Jus Patronatus, im Oberd. die Pfünd- Collatur.

Die Kirchenfagung, plur. die — en, Satzungen, welche von der Kirche, oder deren Repräsentanten in Glaubenssachen gemacht werden; besonders in der Römischen Kirche.

Der Kirchenschein, des — es, plur. die — e, ein Schein, d. i. schriftliches Zeugniß, so fern dasselbe aus einem Kirchen- buche gezogen wird.

Der Kirchenschmuck, des — es, plur. inuf. alles was zum Schmucke einer Kirche und der gottesdienstlichen Personen gehört.

Der Kirchenschutz, des — es, plur. inuf. der Schutz, welchen jemand der Kirche und gottesdienstlichen Personen angedeihen läßt, und die Verbindlichkeit und das Recht, selbige zu schützen.

Der Kirchensitz, des — es, plur. die — e, der Sitz eines Zuhörers in der Kirche; der Kirchenstuhl, der Kirchenstand. Hagedorn gebraucht es auf eine ungewöhnliche Art für Kanzel:

Ein Kirchensitz, der noch nach alter Kraft

Die Hörer gähnen lehrt, und oft den Schlaf verschafft.

Die Kirchenspaltung, plur. die — en, die Spaltung oder Trennung der Glieder einer Kirche oder ihrer Lehrer in Glaubenssachen; mit einem Griech. Ausdrucke, das Schisma.

Der Kirchenstaat, des — es, plur. inuf. eine Benennung des päpstlichen weltlichen Gebietes in Italien; Lat. Status ecclesiasticus.

Der Kirchenstand, des — es, plur. die — stände, siehe Kirchenfag.

Die Kirchensteuer, plur. die — n. 1) Eine Steuer zum Besten einer oder mehrerer Kirchen. 2) Eine Steuer, so fern sie bey oder nach dem öffentlichen Gottesdienste gesammelt wird; eine Collecte, Kirchen- Collecte.

Die Kirchenstrafe, plur. die — n, eine Strafe, welche von der Kirche und ihren Repräsentanten, oder von den Lehrern der Kirche aufgelegt wird.

Die Kirchenstreitigkeit, plur. die — en, eine Streitigkeit unter den Gliedern oder Lehrern einer Kirche über Glaubenswahrheiten oder gottesdienstliche Angelegenheiten.

Der Kirchenstuhl, des — es, plur. die — stühle, siehe Kirchenfag.

Der Kirchensyl, des — es, plur. inuf. in der Musik, die Schreibart in musikalischen Stücken, welche für die Kirche, d. i. für den öffentlichen Gottesdienst bestimmt sind; zum Unterschiede von dem Kammerstyle und Theaterstyle.

Der Kirchenvater, des — s, plur. die — väter. 1) S. Kirchenlehrer. 2) S. Kirchvater.

Die Kirchenversammlung, plur. die — en, die feyerliche Versammlung der Glieder einer Kirche oder ihrer Repräsentanten in gottesdienstlichen Angelegenheiten; mit einem Latein. Ausdrucke, das Concilium.

h h h h

Der

Der Kirchenvorsteher, des — s, plur. ut nom. sing. siehe Kirchenältester.

Der Kirchenzettel, des — s, plur. ut nom. sing. siehe Kirchenbuch.

Die Kirchenzucht, plur. inusl. die Handhabung der äußern Ordnung bey dem öffentlichen Gottesdienste und den dazu gehörigen Personen. Ingleichen die Ordnung in dem äußern Betragen der Glieder einer Kirche, so fern sie von den Repräsentanten derselben gehandhabet wi. d.

Die Kirchzeule, plur. die — n, eine Art Eulen, welche sich gern auf den Kirchthürmen und unter den Kirchenbächern aufhält, und auch Schlegzeule, Kaugeule genannt wird; Strix Flaminea L. Ulula Aluco Klein.

Die Kirchfahrt, plur. die — en, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort. 1) Eine feyerliche Procession nach oder zu einer Kirche; besonders im Oberdeutschen. 2) Ein Kirchspiel, die zu einer Kirche gehörigen Personen, S. Kirchspiel.

Der Kirchgang, des — es, plur. die — gänge. 1) Der Weg nach der Kirche. Einen weiten Kirchgang haben. 2) Der Gang zur Kirche, oder zum öffentlichen Gottesdienste. Besonders der feyerliche Kirchgang nach oder bey einer merkwürdigen Begebenheit. Eine Kinderbettermutter hält ihren Kirchgang, wenn sie nach zurück gelegten sechs Wochen zum ersten Male wieder dem feyerlichen Gottesdienste beywohnet; im Oberd. der Zerivorgang, Vorgang, Ausgang. Der Kirchgang der Churfürsten, bey Kaiserwahlen, der feyerliche Zug in die Wahlkirche, am Tage der Wahl. Figürlich wird, bey den Jägern der Gang des Hirsches zu Holze der Kirchgang genannt, weil er alsdann langsamer gehet, als wenn er zu Felde ziehet.

Der Kirchgenosß, des — sen, plur. die — ssen, die Genossen einer und eben derselben Kirche, diejenigen, welche in eine und eben dieselbe Kirche eingepfarrt sind; an einigen Orten die Kirchkinder. Im Oberdeutschen hat man davor auch das Bev- und Nebenwort Kirchgenosßig für eingepfarrt; in eine Kirche Kirchgenosßig seyn, dahin eingepfarrt seyn; die Kirchgenosßigen, die Kirchgenossen.

Der Kirchherr, des — en, plur. die — en, im Oberdeutschen, 1) der Kirchen-Patron, welcher den Kirchensatz hat. 2) An andern Orten, der Pfarrer oder Pfarrherr; im Gegensatz des Vicarii. Im gemeinen Leben nur Kircher, und in der Schweiz Wiltcher, wie Pfarrer für Pfarrherr.

Der Kirchhof, des — es, plur. die — höfe. 1) Ein Hof, d. i. freyer Platz, bey oder um eine Kirche. 2) Besonders so fern man zugleich die Todten dahin begräbt; daher in weiterer Bedeutung, ein jeder öffentlicher Begräbnißplatz der Todten einer Gemeinde oder eines Ortes im gemeinen Leben der Kirchhof genannt wird, auch wenn sich keine Kirche dabey befindet; der Gottesacker, besser der Leichenacker, Todtenacker, Begräbnißplatz, ehedem der Freyhof, Freyhof, Friedhof, gleichsam ein besetzter Hof, im Latian Grabasteti, im Schwed. Kyrkegård, im Engl. Church-yard.

Die Kirchhöre, plur. die — n, S. Kirchspiel.

Kirchlich, adj. et adv. 1) Zu einer Kirche gehörig, in der ersten Bedeutung des Hauptwortes. Die kirchlichen Güter, die Güter einer Kirche. Noch mehr, 2) in der dritten Bedeutung, in dem Zustande der zum öffentlichen Gottesdienste mit einander verbundenen Personen gegründet. Die kirchliche Gemeinschaft. Auch was von der Kirche oder ihren Repräsentanten herrührt, sie und die Kirche betrifft. Kirchliche Streinigkeiten. Das kirchliche Recht.

Der Kirchmeister, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kirchenältester.

Die Kirchmesse, plur. die — n. 1) Eigentlich, wo dieses Wort in der Römischen Kirche die feyerliche Messe, d. i. den öffentlichen Gottesdienst, bedeutet, welcher alle Jahre an einem gewissen Tage zum Andenken der Stiftung und Einweihung der Kirche eines Ortes gehalten wird; die Kirchweih, das Kirchweihfest. In welchem Verstande es auch an vielen protestantischen Orten üblich geblieben, wo es denn im gemeinen Leben Kirmis, Kirms lautet, so wie für Kirchweih nur Kirmes gesprochen wird. Die Kirchmesspredigt, die Kirmspredigt. 2) Die bey dieser Gelegenheit in der Gemeinde und bey deren Gliedern üblichen Schmauereien und Lustbarkeiten; im gemeinen Leben gleichfalls Kirmes. Kirchmesse oder Kirmes halten. Zur Kirmes, auf die Kirmes gehen. Der Kirmsenschmaus, Kirmsenfuchen u. s. f. Niederl. Karmis, Karmis, Holländ. Kermis. In weiterer Bedeutung wird, besonders in Niederachsen, ein jeder Jahrmarkt eine Kirmis genannt, weil schon in den ältesten Zeiten bey Gelegenheit eines Kirchweihfestes auch ein Jahrmarkt gehalten wurde. 3) Das Geschenk, welches man einander bey dieser Gelegenheit zu kaufen pflegt. Jemanden eine Kirmis kaufen.

Der Kirchner, des — s, plur. ut nom. sing. dessen Gattin die Kirchnerinn, ein Kirchenbedienter, welcher vornehmlich den Kirchschmuck und das Kirchengeschäft in seiner Aufsicht hat, und in der Römischen Kirche auch der Messner, an andern Orten aber mit ursprünglich Lateinischen Ausdrücken, der Sacristan, Sacristaner, Küster u. s. f. genannt wird.

Die Kirchschwalbe, plur. die — n, eine Art großer schwarzbrauner Schwalben, welche nur an Kirchen, Kirchthürmen und andern hohen Mauern zu nisten pflegen; Mauerichwalbe, Steinschwalbe, Spierichwalbe, Hirundo muraria Klein. Hirundo Apus L. weil sie sehr kurze Füße hat, sich daher auch nie auf die Erde setzt.

Das Kirchspiel, des — es, plur. die — e. 1) Die zu einer Kirche gehörigen, in dieselbe eingepfarrten Personen, die Gemeinde, und der Bezirk, wo diese Personen wohnen. Im Niederächs. Karkspel, Karpel, Kaspel. An einigen Orten die Kirchfahre, im Oberd. die Kirchhöre, welches auch die Versammlung des Kirchspieles bedeutet, und wovon man daselbst auch das Beywort Kirchhörig, zu einer Kirche, zu einem Kirchspiele gehörig, hat. Daher das Kirchspielsgericht, an einigen Orten, z. B. in Schleswig, ein Untergericht in einem jeden Kirchspiele, der Kirchspielsvogt, Kirchspielschreiber, die Kirchspielkirche, welche ein eigenes Kirchspiel, eine eigene Gemeine hat, die Kirchspilleure, Kirchspielgenossen, welche in dieselbe eingepfarrt sind, u. s. f. 2) In engerer Bedeutung ist an einigen Orten das Kirchspiel die zu einer Pfarrkirche gehörigen, in dieselbe eingepfarrten Personen, eine Pfarre, zum Unterschiede von der zu einer Zillal- oder Tochterkirche gehörigen Gemeinde.

Anm. Die letzte Hälfte scheint hier das alte Spel, Sprache, Rede zu seyn. S. I. Spiel.

Der Kirchsprängel, des — s, plur. ut nom. sing. der zu einer Kirche gehörige Sprengel, d. i. Bezirk, worüber sich die geistliche Gerichtsbarkeit einer Kirche und ihres Vorgesetzten erstreckt; am häufigsten von bischöflichen und erzbischöflichen Kirchen, und dem Districte, worüber sich die geistliche Gerichtsbarkeit eines Bischofes oder Erzbischofes erstreckt; das Bisthum in weiterer Bedeutung.

Der Kirchtag, des — es, plur. die — e. 1) Ein Tag, an welchem Kirche, d. i. öffentlicher Gottesdienst, gehalten wird. 2) S. Kirchweih.

Der Kirchthurm, des — es, plur. die — thürme, der an einer Kirche befindliche Thurm.

Der Kirchvater, des — s, plur. die — väter. 1) Für Kirchenvater, obgleich nicht auf die beste Art, S. dieses Wort. 2) An einigen Orten derjenige, welcher die Einkünfte einer Kirche verwaltet, der Kirchenvorsteher, S. Kirchenältester.

Die Kirchweihe, plur. die — n. 1) Die feyerliche Einweihung einer Kirche. 2) Das jährliche Fest, welches in einer Kirche zum Andenken ihrer geschehenen Einweihung gefeyert wird, und die dabey üblichen Lustbarkeiten; das Kirchweihfest, im gemeinen Leben die Kirwey, Kirche, in der Schweiz die Kilbi, im Österr. der Kirchtag, in Baiern Kirche, d. i. Kirchtag. S. Kirchmesse.

Der Kirch, des — es, plur. die — e, oder der Kirē, des — s, plur. ut nom. sing. ein innenbig mit Rauchwerk gefütterter langer Mantel des männlichen Geschlechtes. Vermuthlich aus dem Poln. Kireia, welches daselbst einen Spanischen Oberrock bedeutet, weil mehrere Rahmen aus Leder und Rauchwerk verfertigter Kleidungsstücke mit denselben aus den Slavonischen Ländern zu uns gekommen sind, S. Wildschur. Indessen gehört doch dieses Wort seinem Ursprunge nach zu dem alten Kar, Kor, Kür, Bekleidung, Leder, Rauchwerk, Corium, S. Küras und Kürschner.

Die Kirnse, plur. die — n, S. Kirchmesse.

Der Kirner, ein Werkzeug der Kupferschmiede, S. Kerner.

Kirre, — r, — ste, adj. et adv. 1) Eigentlich sehr zahm, von wilden Thieren, wenn sie gezähmt worden. Ein Thier kirre machen. Die Zeisige werden bald kirre. Ein kirres Thier. 2) Figürlich, biesam, demüthig, von stolzen, übermüthigen, oder trostigen Personen, im gemeinen Leben. Ich will ihn schon kirre machen.

Anm. Im Niederl. gleichfalls kirre. Im Isländ. ist kyrr, und im Schwed. quärr, quar und kar, so wohl ruhig, als auch bleibend, stätig, und überbleibend. Es scheint mit dem alten Oberdeutschen heuer, geheuer, Lat. cicur, (sprich kikir,) zahm, sanftmüthig, Isländ. hyr, zu dem veralteten Kar, ein jeder hohler und bedeckter Raum, und in engerer Bedeutung ein Haus, zu gehören; so wie man von Heim im Oberdeutschen auch heimlich für zahm, und im Lat. von Domus domesticus sagt. S. Geheuer. Da indessen bey den Jägern für kirre auch locke üblich ist, so kann es auch zu dem folgenden Kirren, locken, anlocken, gehören, und eigentlich ein Thier bedeuten, welches sich locken läßt.

Die Kirre, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Turteltauben, wegen ihrer kirrenden oder girrenden Stimme. S. das folgende.

1. Kirren, verb. reg. welches eine gewisse Art eines kleinen scharfen zitternden Lautes oder Schalles nachahmet, der sich besser empfinden als beschreiben läßt. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

1. Als ein Centrum, mit dem Hülfsworte haben, diesen Laut oder Schall machen, von sich geben, wo es in verschiedenen Fällen, doch am häufigsten in den gemeinen Mundarten, vorkommt. 1) * Von den Rädern eines Wagens, wenn die Achse nicht geschmieret ist, ingleichen von einem beladenen Wagen selbst; im Hochdeutschen knirren und knarren. Ein Wagen voll Carben kirren, Amos 2, 13. 2) * Von dem Schalle, welcher entsteht, wenn man die Zähne auf einander beißt, und sie in solcher Stellung auf einander reibet; im Hochdeutschen knirschen. Deine Zähne kirren, Sir. 30, 10. 3) Von der natürlichen Stimme mancher Thiere, z. B. der Tauben, der Meven, der

Hühner, wenn sie einen Raubvogel sehen, wenn sie ihre Jungen locken u. s. f.

Hier sieht man fröhlich irren
Um ihre Körbe her mit einem Fuß Kirren
Der frommen Tauben Schar, Opitz.

Die Turteltauben kirren, wenn sie einander locken. Von der sanftern, ängstlich klingenden Stimme der Tauben und einiger andern Vögel ist im Hochdeutschen das weichere girren üblich; obgleich Ezech. 7, 16 auch kirren in diesem Verstande vorkommt: wie die Tauben in den Gründen, die alle unter einander kirren.

2. Als ein Activum, vermittelt einer solchen kirrenden Stimme locken. 1) Eigentlich. So kirren die Hühner ihre Jungen, wenn sie solche zu einer gefundenen Speise locken, oder sie wegen eines gesehenen Raubvogels zu sich rufen. 2) In weiterer Bedeutung, durch vorgehaltene, oder hingehaltene Speise locken, in welchem Verstande die Jäger das Wildbrut kirren. Den Fuchs an einen bestimmten Ort kirren, wo es aber auch aus Förmern entstanden seyn kann, welches gleichfalls in diesem Verstande üblich ist. Daher die Kirrung, bey den Jägern so wohl die Handlung des Kirrens, als auch der Ort, wohin man wilde Thiere kirret, als endlich auch die Lockspeise, welche man dazu gebraucht. Ja in weiterer Bedeutung wird es zumweilen für Speise überhaupt gebraucht. So nehmen die Fasanen bey den Jägern ihre Kirrung zu sich, wenn sie essen, oder sich äßen; welches die Abstammung von Förmern zu bekätigen scheint. 3) Figürlich für reizen, locken, überhaupt, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart.

Der Arzt, der seinen Segner scheut,
Kirrt ihn durch falsche Zärtlichkeit, Haged.

2. Kirren, verb. reg. act. von kirre, zahm, zahm machen, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart.

Dich hat die Heimath der Guineen
Oft zärtlich und gekirrt gesehen, Haged.

Wo aber auch die letzte Bedeutung des vorigen Zeitwortes Statt findet.

Die Kirrmewe, plur. die — n, eine Weve mit einem dünnen, spitzigen und blutrothen Schnabel, rothen Füßen, schwarzen Klauen, weißen Backen, und einem aschgrauen und silberfarbenen Körper, welche mit den Federn die Größe einer gewöhnlichen Weve hat, gerupft aber kaum größer als ein Sperling ist. Von ihrer kirrenden Stimme.

Die Kirrung, plur. die — en, S. 1. Kirren 2.

Die Kirsche, plur. die — n, eine Art des Steinobstes, welche in einer runden gemeinlich sehr saftigen Frucht an einem langen dünnen Stiele bestehet, und die Frucht des Kirschbaumes oder Kirschenbaumes ist; Prunus Cerasus L. Gartenkirsche oder zahme Kirsche, zum Untersiede von einigen wilden Arten. Es gibt derselben sehr vielerley Arten, welche nicht überall einerley Nahmen führen. S. Ammer, Weichsel, Zerkirsche u. s. f. Figürlich werden auch einige andere wilde Früchte wegen der Ähnlichkeit ihrer Gestalt Kirschen genannt, wohn die Vogelkirsche, Prunus Padus avium L. die wilde Kirsche, Ahlkirsche oder Faulbeere, Rhamnus frangula alnus L. die Judenkirsche, Physalis Alkekengi L. die Wälsche Kirsche, Kornkirsche oder Kornelkirsche, Cornus mascula L. die kleine wilde Kirsche, Lonicera alpigena L. und andere mehr gehören.

Anm. Der Nahme dieser Frucht lautet in den Monseeischen Glossen mit verkehrtem r Chriess, im Oberd. Kyrie, Kerse, Kerse, im Niederl. und Holländ. Karse, Kasse, Karsebeer, Kaffebeer, zusammen gezogen Kasper, im Dän. und Schwed.

h h h 2

Kirchbär,

Kirsebar, im Angelf. Cyrse, im Franz. Cerise, im Ital. Ciregia, im Engl. Cherry, im mittlern Lat. Ciriegus, im Eritretischen Chiersey, im Alban. Kjerisi; alle aus dem Latein. Cerasum oder Cerasum, einer Stadt in Pontus, welche jetzt Chinifonda heißt, nach Rom gebracht, und die gemeine Meinung will, daß sie von dieser Stadt den Namen haben. Allein, da diese Frucht auch nicht in klein Asien, sondern in wärmern Ländern Asiens einheimisch ist, der Name sich auch schon in andern morgenländischen Sprachen findet, wie in dem Persischen Keras, so ist glaublicher, daß die Stadt von der Frucht den Namen habe, und daß dieser mit Korn, Kern, Kirsie, entweder den Begriff der Rinde, oder auch einer eßbaren Frucht überhaupt ausdrücke. Verwandt ist damit der Name der Kirschen, einer kleinen runden Art Pflaumen, Holländ. Crieke. Griechens Ableitung von κερασις, mischen, weil man den Wein mit Kirschsafft vermischt, ist endlich seltsam genug.

Der Kirschnbaum, des — es, plur. die — bäume, S. das vorge.

Der Kirscheißer, des — s, plur. ut nom. sing. S. das folgende.

Der Kirschkink, des — en, plur. die — en, eine Art brauner Finken, mit einem großen festen Schnabel, welcher die Kirscheine, wie andere Vögel die Hanfförner, aufbeißet, und den Kern frisst; Coccothraustes Klein. et L. Kirscheißer, Kernbeißer, Kirschnscheller, Kirscheske, Steinbeißer, Dickschnabel, Klepper, Kreuzvogel. Er wird oft zur Ungeköht mit dem seltsamen Kirschnvogel verwechselt.

Das Kirschn-Gummi, plur. inuf. das Gummi von den Kirschnbäumen; Kirschnharz, im Niederf. Rattenklar, Rattengold, Hasenklar, Hasengold, S. 1. Kage.

Der Kirschngeist, des — es, plur. inuf. ein aus den schwarzen Vogelkirschen destillirter Geist oder Spiritus.

Der Kirschnholder, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kirschnvogel.

Der Kirschnfopp, des — es, plur. inuf. eine Art der Eistenrose, welche auf dürrn Tristen wächst, und auch Erdpfeifen, Erdpfeifen, Seidenfopp, Seidenschmuck, Goldrose, Gundersmann u. s. f. genannt wird; Cistus Helianthemum L.

Die Kirschnbeere, plur. die — n die Frucht des Kirschnbeerbäumchens, dessen Frucht einer Kirsche, die Blätter aber den Lorbeerblättern gleichen; Prunus Padus Laurocerasus L. Lorbeerfirsche. Der Baum, oder vielmehr die Staude, ist 1576 aus klein Asien zu uns gebracht worden, und kommt nur in Gewächshäusern fort.

Der Kirschnsaft, des — es, plur. inuf. der in den Kirschen befindliche Saft, besonders der ausgepreßte und eingefottene Saft der kern Kirschen, woraus der Kirschnwein bereitet wird.

Der Kirschnscheller, des — s, plur. ut nom. sing. siehe Kirschkink.

Der Kirschnvogel, des — s, plur. die — vögel, eine Art Drosseln, welche nach dem Fleische der Kirschen sehr lustern sind, und wegen ihrer sonderbaren Stimme allerley seltsame Namen bekommen haben; Turdus aureus Klein. Coracias Oriolus L. S. Goldamsel.

Das Kirschnwasser, des — s, plur. inuf. das aus zerstoßenen Kirschen destillirte Wasser.

Der Kirschnwein, des — es, plur. inuf. ein mit Kirschsafft vermischter Wein.

Der oder das Kirschn, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine Art eines gewirkten wollenen Zuges, dessen Name bey dem Hornegt schon im 13ten Jahrh. Churste lautet. Er wird bald Kersifay, bald Chersifay, bald Kersifay, Kirsifay, bald auch Kirschn geföhrieben und gesprochen. Im Engl. heißt er Kersey, im Schwed. Kerfing; alle aus dem Ital. Caricea oder Franz. Caricée, Cresseau.

Die Kiste, plur. die — n, Diminut. das Kistchen, Oberdeutsch Kistlein, zusammen gezogen Kistel, ein Wort, welches mit Kasten überhaupt genommen, gleich bedeutend ist, und auch in Niederfachsen, in allen Fällen, wo das Wort Kasten gebraucht wird, statt desselben gangbar ist. Selbst in einigen Oberdeutschen Gegenden sind Geldkiste für einen Geldkasten, Kleiderkiste für Kleiderkasten, Todtenkiste für einen schweren Sarg mit einem erhabenen Dedel, (Niederf. Kistfiste, von Kist, Ruhe,) üblich. Kisten und Kasten voll haben, im gemeinen Leben. Sprichw. Bey einer offenen Kiste sündiger auch wohl ein Gescheurer, Gelegenheit macht Diebe. Am häufigsten gebraucht man es im Hochdeutschen von einem viereckten aus Brettern zusammen geschlagenen Behältnisse dieser Art, Waaren oder Sachen darin zu verschicken wo der Dedel entweder ein Schieber ist, oder auch darauf genagelt wird; obgleich diese Behältnisse auch häufig Kasten und Kästchen genannt zu werden pflegen. In engerer Bedeutung ist in der Glasbandlung eine Kiste Fensterglas, eine Kiste von bestimmter Größe, welche 20 Bund, jedes von 6 Tafeln enthält.

Anm. Im Niederf. Kiste, im Engl. Chest, im Angelf. Cest, im Franz. in der engeren Hochdeutschen Bedeutung Caisse, im Dän. Kiste, im Schwed. Kista, im Isländ. Kista, im Pers. Kastr, alle in der weitern Bedeutung eines Kastens, so wie das Lat. Cista, Griech. Κεστη, und Hebr. כֶּסֶת. Es bedeutete ursprünglich ein jedes hohles Behältniß, einen eingeschlossenen Raum, wovon noch häufige Beweise vorhanden sind. Das Niederf. Kiste bedeutet noch ein enges Gefängniß, besonders in den Zusammenfügungen Dorenkiste, ein Narrenhäuschen, Dullkiste, ein Tollhäuschen, im Schwed. Tyfkista, ein Gefängniß für Diebe; ingleichen ein durch Pfahlwerk abgetheiltes Fach zur Zülung eines Erddammes. Innan thines herzen Kust, bey dem Otfried B. 1. Kap. 18; wofür man in den spätern Zeiten des Herzens Schrein sagte. Im Ital. ist Cesta ein Korb. Siehe Baue, Kasten u. s. f.

Das Kistenpfand, des — es, plur. die — pfänder, ein ehem, und noch in einigen Gegenden übliche Benennung eines beweglichen Unterspfandes, weil man dasselbe gemeinlich in einer Kiste, d. i. einem Kasten oder Schranke, verwahrt.

Das Kistenholz, des — es, plur. inuf. büchenes Holz, so fern es sich gut spalten läßt, um kleine Kisten daraus zu verfertigen.

Der Kistenmacher, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, eine Art Tischler, welche vornehmlich kleine und größere Kisten zur Einpackung mancher Arten von Waaren verfertigen; der Kistner, Kistler.

Die Kitz, Kitz oder Kitz, eine Art eines Fahrzeuges, siehe 3. Kage.

Der Kirschnbaum, des — es, plur. die — bäume, S. Elfebeere 2.

Der Kitt, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, eine Art eines zähen Verbindungsmittels harter Körper. Im Bauwesen, wo man eine feste Bindung haben will, macht man einen solchen Kitt aus Ziegelmehl, ungelöschtem Kalk, Heilmähen u. s. f. Wasserfitt, der im Wasser hält. Die Bildhauer verfertigen ihren Kitt, womit sie theils abgetroffene Stücke Mar-

mor wieder an einander fügen, theils kleine Löcher ausfüllen, aus Gyps, Marmorstaub, Lehm und Pes. Bey andern Künstlern und Handwerkern sind andere Arten üblich, z. B. aus Ölsirniß und Blauweiß, zerbrochenes Porzellan damit zu kitten, aus Quark und ungelöschtem Kalk u. s. f. An einigen Orten wird auch das Wornachs, womit die Bienen alle Öffnungen eines Stockes verschmieren, Kitt genannt.

Anm. Im Niederl. Kitt, im Dän. Kite, im Schwed. Kitt, im Pöhl. Kita. Da der Begriff des Verbindens in diesem Worte ohne Zweifel der Stamm-begriff ist, so gehört es mit 2. Kage und Kette zu dem Geschlechte des Wortes Gatten, S. dasselbe. In einigen Gegenden ist es weiblichen Geschlechtes, die Kitter. Die Kitter, bey den Jägern, S. Berre.

Der Kittel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches ehemals 1) überhaupt ein langes besonders leinenes Kleid von eignerley Weite so wohl männlicher als weiblicher Personen bedeckte, in welcher veralteten Bedeutung es nur noch zuweilen in dem Worte Sterbekittel vorkommt. In der Deutschen Bibel, Sir. 40, 4, Es. 3, 23, Offenb. 1, 13, wo Luther das Wort Kittel gebraucht, ist gleichfalls ein langes, leichtes Sommergewand zu verstehen. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ist es ein schlechtes grobes leinenes Oberkleid gemeiner Leute beyderley Geschlechtes. Ein Bauerkittel, Fuhrmannskittel, Weiberkittel.

Anm. Im Niederl. und Dän. gleichfalls Kittel, im Pöhl. Kikel und Böhm. Kytel. Der Begriff der Bedeckung ist darin der herrschende, daher es mit Kutte, Kose, Haut, Sur, dem Griech. χιτων und Hebr. כִּתְוֹן, ein Rock, zu einem und eben demselben Stamme gehört. Die Endsilbe — el scheint hier ein Werkzeug zu bezeichnen.

Kitten, verb. reg. act. mit Kitt verbinden. Zerbrochenes Porzellan kitten. Ein Glas kitten. So auch die Zusammenfügungen ankitzen, aufkitzen, einkitten. S. Kitt.

Die Kitz, plur. die — n, Diminut. das Kitzchen, Oberd. Kitzlein. 1) Das weibliche Geschlecht der Katzen im gemeinen Leben, S. 9. Kage. 2) Eine Ziege, besonders eine junge Ziege, auch ein junges Böckchen, gleichfalls nur im gemeinen Leben. Im Dän. Kid. Im Wendischen ist Koza eine Ziege, und Kozel ein Boak, Lat. Hoedus, Schwed. Kidd, Engl. Kid, Hebr. קִידָּ. S. Gais und Ziege.

Der Kitzel, des — s, plur. inus. 1) Eigentlich, der höchste Grad des Juckens, welcher zunächst an den Schmerz gränzt, gemeinlich ein Lachen erregt, und durch eine zitternde Bewegung der Nerven verursacht wird. Einen Kitzel im Hals empfinden. Ingleichen die Fähigkeit, diese Empfindung durch äußere Berührung zu bekommen. Den Kitzel verlieren. Jemanden den Kitzel vertreiben. 2) In weiterer Bedeutung, ein hoher Grad der sinnlichen angenehmen Empfindung; gemeinlich im nachtheiligen und verächtlichen Verstande. Geht hin und mordet zu seinem Kitzel. Was ist der süßliche Kitzel, womit alle gekünstelten Gerüche die Zunge reizen? Ein verzärtelter Leib, der stets an den Kitzel angenehmer Empfindungen gewöhnt ist, Gell. Sejus fühlt einen Kitzel, wenn sein Vermögen wächst, ebend. Bleanth ist, um den Kitzel des Geschmacks zu empfinden und zu vervielfältigen, ebend. 3) Figürlich eine aus dieser sinnlichen Empfindung hervührende ungeordnete Begierde, das unruhige Verlangen, sich ein ungeordnetes sinnliches Vergnügen zu verschaffen; gleichfalls im verächtlichen Verstande. Der Kitzel der Schwaghafteit reißt ihn dahin. Den Kitzel der Schreibsuche fühlen. Der Kitzel nicht: n, er fühlt ein solches unruhiges ungeordnetes Verlangen. Bey einem Manne, den noch der Kitzel

wie ihn sticht, Weiße, der noch so verlegt ist. Der Kitzel ist ihm vergangen. Der Dichterkitzel, Autorkitzel u. s. f.

Schickt ihn, um ihm den Kitzel zu vertreiben, Zwey Jahre nach Amerika, Gell.

S. Kitzeln.

Der Kitzelhusten, des — s, plur. inus. ein Husten, welcher von einem Kitzel, welchen man an dem obern Theile der Luftröhre empfindet, verursacht wird; Tussis titillatoria.

Kitzelig, zusammengezogen kitzlig, — er, — ste, adj. et adv. 1. Eigentlich, fähig leicht Kitzel zu empfinden, in der eigentlichsten Bedeutung des Hauptwortes; fähig leicht gekitzelt zu werden; am häufigsten als ein Nebenwort. Kitzelig seyn. In einer Stelle des Leibes kitzelig seyn. Niederl. Fiddelsak, Schwed. kitslig. 2. Figürlich. 1) Empfindlich, in der vertraulichen Sprechart, doch nur im engeren Verstande, fähig leicht Unwillen über etwas zu empfinden, fähig sich leicht für Beleidigung zu halten. In der Ehre ist er sehr kitzelig. Niederl. Fiddelhaarig. 2) Eine kitzelige Sache, in der vertraulichen Sprechart, eine bedenkliche Sache, welche mit Behutsamkeit behandelt werden muß.

Anm. Von vielen wird dieses Wort kitzelig, kitzlich geschrieben. Allein, wenn es die Ableitungssilbe lich bekommen soll, so muß auch das l verdoppelt werden, und man muß kitzellich schreiben und sprechen.

Kitzeln, verb. reg. act. Kitzel verursachen. 1) Eigentlich, in der eigentlichsten Bedeutung des Hauptwortes. Jemanden kitzeln, durch Berührung gewisser empfindlicher Theile seines Leibes diejenige Empfindung in ihm hervor bringen, welche der Kitzel genannt wird. Das Kitzeln nicht leiden können. Sich kitzeln, damit man lachen könne, sagt man von jemanden, welcher ohne begreifliche Ursache lacht, oder sich zum Lachen zwinget. Ingleichen unpersonlich. Es kitzelt mich, ich fühle diese Empfindung. 2) Einen hohen Grad der sinnlichen angenehmen Empfindung erwecken, gemeinlich im nachtheiligen Verstande. Was die Einbildungskraft auf eine feine Art reizet und kitzelt. Seinen Geschmack kitzeln. Jemandes Ohren kitzeln, ihm Dinge erzählen, welche er gerne hört.

Da kitzelt er sein Ohr mit richtenden Gewässchen, Günth.

In engerer Bedeutung, sich kitzeln, sich innerlich und herzlich über etwas freuen.

Ein Spötter kitzelt sich, ich gönne ihm seinen Wurm, Günth.

Nur Kenner kitzeln sich bey andrer Schmach und Schmerzen, Haub.

Sich über etwas kitzeln, sich herzlich und innerlich darüber freuen. Daher die Kitzelung, welches zuweilen für Kitzel gebraucht wird. Eine angenehme Kitzelung empfinden.

Anm. Im Oberd. kitzeln, daher es auch einige Hochdeutsche kitzeln sprechen und schreiben, in Vorhorns Glossen kichizolon, im Niederl. fiddeln, in einigen Gegenden Englands to kittle, in andern tickle, im Dän. Fille und Fildre, im Angelf. citelar, im Schwed. kittla, im Franz. chatouiller, im Lat. titillare, im Lertischen kutteht, im Finnland. cutius. Es scheint das Diminut. von gegen, in erregen zu seyn, wenn es nicht vielmehr das Iterativum oder Diminutivum von einem veralteten Zeitworte kiten, leicht stechen, berühren, ist, weil doch die Empfindung des Kitzels eine Art eines angenehmen Stechens ist. Das Engl. to tickle, kitzeln, ist gleichfalls das Diminut. von tick, berühren, Niederl. ticken, woher vermittelt des vorgesetzten Fischlautes unser stechen stammt. In Vorhorns Glossen

wird kiziguka durch angebat übersezt, welches gleichfalls eine Art des Stehens ist.

Klack, **Klacks**, ein im gemeinen Leben übliches Wort, denjenigen Schall nachzuahmen, welchen ein breiter oder weicher Körper im Fallen macht. **Klacks**, da lag es. Im Oberd. ist der **Klack**, plur. die **Kläcke**, eine Kluft, eine Schranke, ein Spalt, so wohl in dem Holze, als auch in dem Erdboden; und **Klacken**, **Klücken**, bersten, ingleichen für Klappen. Siehe **Klacken**, **Leck**, **Lechzen**, **Loch**.

Klücken, **Klücks**, **S. Klacken** u. s. f.

* **Die Kladd**, plur. die — n, ein vornehmlich im Niederf. übliches Wort, so wohl den ersten Aufsatz einer Schrift, als auch dasjenige Buch der Kauf- und Handelsleute zu bezeichnen, worin die täglichen Geschäfte nur flüchtig und ohne Zierlichkeit verzeichnet werden: das **Schmutzbuch**, in einigen Oberdeutschen Gegenden das **Klätterbuch**, **Klitterbuch**, **Kleckbuch**, **Sudelbuch**. Von dem im gemeinen Leben üblichen Kleien, **Flittern**, schlecht schreiben. Im Niederf. und Holländ. ist **Kladd** Schmutz, Unreinigkeit. **S. Kleckbuch**.

* **Klaffen**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, welches eigentlich eine gewisse Art des Schalles ausdrückt, und besonders in folgenden Fällen gebraucht wird, in welchen es aber im Ober- und Niederdeutschen üblicher ist, als im Hochdeutschen. 1) Einen gewissen Schall verursachen, welchen man im Hochdeutschen durch Klappen ausdrückt, in welchem Verstande es nur im Oberdeutschen vorkommt, wo der **Klaff** **Crepitus**, die **Klasse** oder der **Klassen** eine **Klapper**, und **Klaffen** auch **Klappern** ist. Bey dem Netzer ist **Chlaffot** dirre Werelte das Geräusch dieser Welt. 2) Mit diesem Schalle bersten, aufspringen, und in weiterer und figürlicher Bedeutung nicht nur für bersten, aufspringen überhaupt, sondern auch für von einander stehen, absteigen, sich nicht gehörig schließen, von Dingen, welche sich schließen sollten; gleichfalls im Oberdeutschen. Die Thür **Klafft**, wenn sie abziehet, nicht schließt. Der **Deckel Klafft**, wenn er nicht fest auflieget. Die Erde **Klafft** überall vor Hitze, springet auf, bekommt Risse. Eine **Klaffende Wunde**, welche weit von einander steht. **Klaffendes Holz**, welches Spalten hat. In dieser Bedeutung ist es das Neutrum von dem Oberdeutschen **Activo** **Kleben**, Niederf. **Klöben**, spalten. Siehe **Klafter**, **Kloben**, **Kluft**, **Leze**, **Lippe**. 3) **Reden**, **plaudern**, **schwätzen**; so wohl im Oberdeutschen, als im Niedersächsischen. Sie weiß artig zu **Klaffen**, zu **schwätzen**. Wir wollen von etwas andern **Klaffen**. Das **Klaffen** der **Stabre**, **Papageyen**. In engerer Bedeutung ist **Klaffen**, **Kleffen**, **Klappern**, aus der Schule **schwätzen**, etwas durch Worte verrathen, um Lüdes **Klaffen** trotzig **reden**, im Dän. **Klasse**, und im Schwed. **klaffa**, **verläumben**.

Weiberlippen sind **geschaffen**

Mehr zum **Küssen**, als zum **Klaffen**, **Logan**.

Für **reden**, **sprechen** im guten Verstande, gebraucht es **Schent Ulrich** von **Winterstetten**:

Ir vil minneklicher Lip

Huob gen mir sin klaffen

Hocrent wie diu tugende riche sprach, u. s. f.

Daher der verächtliche Nebenbegriff dem Worte nicht wesentlich anklebet. Im Hochdeutschen ist es in allen diesen Bedeutungen ungewöhnlich. Das Schwed. **gläppa** bedeutet unbedachtsam reden. **S. Lippe**, **Klatschen** und das folgende.

Klaffen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, welches für das vorige Zeitwort auch im Hochdeutschen üblich ist, aber nur von dem hellen Bellen kleiner Hunde gebraucht wird. Kleine **Hündchen**, die den ganzen Tag **klaffen**, und bey al-

tem ihrem Geflässe niemand beißen. Im Schwed. ist **gläffa** bellen, im Franz. **clabauder** stark bellen, und **clapir** von dem natürlichen Geclap der Kaninchen.

Der **Klaffer**, des — s, plur. ut nom. sing. **Fämlin**, die **Klafferin**, im Oberdeutschen, eine schwatzhafte, plauderhafte Person, ein **Schwätzer**, in der Deutschen Bibel Sir. 51, 7, **Kläffler**.

Der **Kläffter**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hund, welcher viel bellet, beständig bellet; auch im Hochdeutschen, besonders von kleinen Hunden dieser Art. **S. Klaffen**.

1. * Der **Klaffer**, des — s, plur. inus. in einigen Gegenden, besonders **Obersachsens**, eine Art des Unkrautes, welches auf den Aekern wächst, girtelförmige Schößchen trägt und an andern Orten unter dem Rahmen des Taschentrautes, **Täschelkrautes**, **Banernsenfes** bekannt ist; **Thlaspi arvense**. Im gemeinen Leben nur **Kläffer**. **S. Klaffen** 2.

2. Die **Klafter**, plur. die — n, ein Längenmaß, so lang, als eine Person mit beyden ausgespannten Armen greifen kann, welches ungefähr sechs Pariser Fuß beträgt. So werden in der Seefahrt die Längen der Seile und Tawe, und im gemeinen Leben verschiedene andere Arten der Längen nach **Klastern** gerechnet. Besonders ist es ein Maß des Scheitholzes, ein solcher Stoß oder aufgesetzter Haufen dieses Holzes, welcher eine **Klafter** hoch und eine **Klafter** breit ist. Ein solcher Stoß wird an andern Orten ein **Schragen**, eine **Malter**, ein **Seidel**, ein **Maß**, und in **Niedersachsen** auch ein **Saden**, ein **Reep**, **Reif**, genannt. In **Bern** ist die **Klafter** so viel als eine **Ruthe**.

Anm. In einigen Oberdeutschen Gegenden **Kluster**, im **Bergbaue** **Lachter**, welches eben dieses Wort ist, aus welchem durch Übergang des mittelften **hauchlautes** in den **Blaselaut** und durch vorgelegten **Stimmenlaut** **Klafter** geworden. Schon in dem ältesten Gedichte auf den heil. Anno ist **Lasteri** ein Längenmaß von sechs Fuß. So wie **Saden** in dieser Bedeutung von **fähen**, umspannen ist, so ist auch **Klafter** von dem veralteten **Klaffen**, umgreifen, **S. Klaffen** 2. und **Klaue**. Im Oberdeutschen ist es auch ungewissen Geschlechtes, das **Klafter**. Mit **Zahlwörtern** bleibt es wie andere Wörter dieser Art im **Plural** unverändert. **Sechs Klaster**, nicht **Klastern**. **S. Klastern**.

Das **Klafterholz**, des — es, plur. inus. Holz, welches in oder nach **Klastern** verkauft wird; zum Unterschiebe von dem **Bauholze**, **Krugholze**, **Schotholze**, **Reisholze** u. s. f.

Klafterig, adj. et adv. eine **Klafter** haltend, nur mit **Zahlwörtern**. Ein zweyklafteriger Baum, welcher zwey **Klaster** **Brennholz** gibt. Ingleichen, obgleich seltener, eine **Klafter** im Umfange oder in der Ausdehnung haltend. Ein dreyklafteriger Baum, der drey **Klaster** im Umfange hat. Wie man auf ähnliche Art die Wörter **griffig**, **spännig**, **juderig** u. s. f. braucht.

Das **Klastermaß**, des — es, plur. die — e. 1) Die Länge einer **Klafter**, als ein Maß betrachtet; ohne **Plural**. Das Holz nach dem **Klastermaße** verkaufen. 2) Ein körperliches Maß, welches die Länge einer **Klafter** hat.

Klastern, verb. reg. act. mit ausgespannten beyden Armen messen, doch nur in dem zusammen gerechten umklastern, welches **S.**

Der **Klastererschlag**, des — es, plur. die — schläge, im Forstwesen, ein Schlag, d. i. abgemessener Platz im Walde, wo **Klasterholz** geschlagen wird, oder geschlagen werden soll.

Der **Klastereschläger**, des — s, plur. ut nom. sing. **Holzhafer**, welche in den Wäldern das **Klasterholz** schlagen; **Scheithäuer**.

Klagbar, adj. et adv. 1) So beschaffen, daß darüber gerichtlich geklagt werden kann; in welchem Verstande es doch nur selten gebraucht wird. Die Sache ist noch nicht **Klagbar**. 2) Wirklich vor Gericht klagend, in der gerichtlichen **Schreibart**, und

und als ein Nebenwort. Klagebar werden, vor Gericht klagen.

3) Vor Gericht als eine Klage angebracht, auch nur in der rechtlichen Schreibart. Klagebare Sachen, welche als Klagen bey einem Gerichte angebracht sind.

Die Klage, plur. die — n, das Abstractum des folgenden Zeitwortes, die Handlung des Klagens, und die Worte und Töne, wodurch solches geschieht, der Ausdruck unangenehmer Empfindungen durch Töne, und besonders durch Worte. 1. überhaupt, wo es am häufigsten im Plural gebraucht wird. In Thränen und laute Klagen ausbrechen. Seine Klagen vor jemanden ausschütten. Versöhne mich mit deinen Klagen.

Mein Herz verzehret sich längst in geheimen Klagen, Weife.

Im gemeinen Leben ist dafür auch der Infinitiv das Klagen üblich. Die biblischen Ausdrücke eine Klage halten, eine Klage klagen, seine Klage bey sich gehen lassen u. s. f. sind im Deutschen ungewöhnlich. 2. In engerer Bedeutung. 1) *Die laute Klage über einen Verstorbenen; eine Bedeutung, welche mit der Sache selbst im Deutschen veraltet ist, in welcher aber dieses Wort noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Eine große und bittere Klage halten, 1 Mos. 50, 10. In einigen Gegenden ist noch ein Überbleibsel davon vorhanden, indem Klage daselbst das feyerliche Beyleid bezeichnet, welches man den Hinterbliebenen eines Verstorbenen bezeigt. Die Klage einnehmen. Im Oberdeutschen wird es auch noch von der Trauer gebraucht. Die Klage anlegen, die Trauer. Nicht aus der Klage kommen, aus der Trauer. In der Klage gehen, in der Trauer. 2) Der Ausdruck unangenehmer Empfindungen über eine Person oder Sache gegen einen andern. Seine Klage bey einem vorbringen. Klage über etwas erheben. Ich habe keine Klage darüber, habe nicht Ursache darüber zu klagen. Man hört viele und große Klagen über dich. Mache nicht, daß Klagen über dich kommen. Es laufen viele Klagen ein. 3) In noch engerer Bedeutung, die Klage über eine Person oder Sache vor Gericht, vor einem Richter, ingleichen die Schrift, worin solche enthalten ist. Die Klage über Beschimpfung, über Diebstahl. Eine schriftliche Klage. Seine Klage eingeben, zurück nehmen, liegen lassen. Auf die Klage antworten. Eine Klage abweisen, annehmen. Du wirst mit der Klage nicht vorkommen.

Anm. Bey dem Otfried Klagā, im Oberd. Klagd, im Plural Klāgde, im Nieders. und holländ. Klāgt. Grisch irret sich, wenn er glaubt, daß das das Hochdeutsche Klage sein Zeichen des Abstracti verloren habe. Das e ist so gut ein Zeichen des Abstracti als d und de; sonst müßten Plage, Sage, Lüge, Mühe und hundert andere gleichfalls kein Zeichen des Abstracti mehr haben.

Der Klagefall, des — es, plur. die — fälle, S. Klageendung. Die Klagefrau, plur. die — en, Frauen, welche ehemals bey Leichen gebungen wurden, den Verstorbenen zu beklagen, und welche noch an einigen Orten, wenigstens dem Nahmen nach, vorhanden sind, da die Sache selbst längst abgekommen ist. Sie werden auch Klage weiber, Klagemütter und an andern Orten Leichen weiber, Trauer weiber, Leid frauen, Leidschwestern genannt. In Eöln hatte man ehemals bey der Beerdigung eines Erzbischofes auch Klage: oder Schreyherren. Figurlich führt auch eine Art der Nachtwelen, Strix Funerea L. deren klägliches Geschrey der Aberglaube für den Vorbothen eines Todesfalles hält, den Nahmen der Klage frau, Klagemutter oder Todtengaul, Todtenmahr.

Das Klagegedicht, des — es, plur. die — e, eine Elegie, ein Gedicht, worin traurige Empfindungen herrschen.

Das Klagehaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, in welchem über einen Verstorbenen geklaget wird; ein außer der Deutschen Bibel ungewöhnlich gewordenes Wort, wofür im Hochdeutschen Trauerhaus, und im gemeinen Leben Leidhaus üblicher sind.

Der Klageherr, des — en, plur. die — en, obrigkeitliche Personen zu Eöln am Rhein, welche über geringe Streitigkeiten zu erkennen haben.

Das Klage lied, des — es, plur. die — er, ein trauriges Lied, und in weiterer Bedeutung, ein Gedicht, in welchem traurige Empfindungen herrschen; am häufigsten in der dichterischen Schreibart. Die Klage lieder Jeremiä sind unter diesem Nahmen bekannt.

Die Klagemutter, plur. die — mütter, S. Klagefrau. Klagen, verb. reg. unangenehme Empfindungen durch Töne und Worte merklich machen. Es ist in dreyfacher Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) überhaupt. Die Fürsten trauerten, Mann und Weib klagen, 1 Mac. 1, 27. Diese murmeln und klagen immerdar, Br. Judä W. 16. Man hört ihn das ganze Jahr klagen. Immer etwas zu klagen haben. Eine klagende Stimme. Der Gegenstand der Klage bekommt das Vorwort über. über theure Zeiten, über Mangel der Nahrung, über andrer Stolz, über jemandes Bedrückung klagen. über Schmerzen im Kopfe, über schlaflose Nächte, über Märrigkeit, über Grief klagen. Ich habe nicht über Schmerzen zu klagen. Im Oberdeutschen auch wohl mit der vierten Endung. Schmerzen klagen, d. i. über Schmerzen.

Ich als sie was geklagt

Und Krankheit hat gefühlt, Opiß.

Der persönliche Gegenstand, an welchen die Klage gerichtet ist, wird in diesem Falle vermittelst des Vorwortes bey ausgedrückt. Bey jemanden über etwas klagen. 2) In engerer Bedeutung, bey einem Höhern, bey einem Richter, klagen. So wohl absolute. Er will klagen. Als auch mit dem Ausdrucke des Gegenstandes der Person und Sache. über jemand klagen. Noch mehr mit dem Vorworte wider. Wider jemand klagen. Der Endzweck, die Absicht der Klage, erhält das Wort auf. Auf die Abtheilung, auf eine Ehrenerklärung, auf eine Schadloshaltung klagen. Bey der Obrigkeit, vor Gericht klagen.

II. Als ein Reciprocum, sich klagen, in welcher Gestalt es doch nur im Oberdeutschen und einigen gemeinen Mundarten üblich ist, für sich beklagen. So wohl absolute.

Ihm (dem Fremden) wenn er sich klagt, erleichtern seine Last, Opiß.

Als auch mit der zweyten Endung der Sache. Der sich ouch Paulus chlageta, Nott. Sich seines Kopfes klagen, über seinen Kopf klagen. Ingleichen mit einem Vorworte. Da ich mich klag ob meiner Pein, Opiß. In engerer Bedeutung ist es im gemeinen Leben der Weisner in der absoluten Gestalt sehr üblich, über körperliche unangenehme Empfindungen klagen. So bald sich eins im Hause klagt, Gell. über Unpäßlichkeit klagt. Sie wissen es, ich klage mich nicht so leicht, ebend. Er hat gestern angefangen, sich zu klagen. Andern, besonders Niederländischen Mundarten, ist diese Art des Ausdruckes ein Anstoß.

III. Als ein Activum, seine unangenehmen Empfindungen durch Worte entdecken, mit der vierten Endung der Sache. 1) überhaupt, mit der dritten Endung der Person. Einem etwas klagen. Lassen sie sich meine Noth, mein Elend, mein Anliegen, meinen Jammer klagen. Das sey dem Himmel

Zimmel geklagt. Mindert sich nicht unsere Unruhe schon, indem wir sie einem Freunde klagen? Geil. Mit Auslassung der vierten Endung der Sache, wir haben euch geklagt, und ihr wolltet nicht weinen, Matth. 11, 17, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. 2) * In engerer Bedeutung, für beklagen, mit Auslassung der dritten Endung der Person; eine nur im Niederdeutschen übliche Bedeutung. Wer seinem Kinde zu weich ist, der klaget seine Striemen, Sir. 30, 7. In noch engerer Bedeutung, einen Verstorbenen beklagen. Charl. chlagie line toten, Struwer. Man wird ihn nicht klagen, ach Bruder! Jer. 22, 18. Wenn einer stirbt, so klage ihn, Sir. 38, 16. Da kam Abraham, daß er sie klagte und beweinte, 1 Mos. 23, 2. In welcher Bedeutung es auch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen zuweilen gebraucht wird. Nunmehr klagt er ihn trostlos, Klopst.

Und wenn man sie nunmehr begräbt,

Wird sie kein Edler klagen, Weisse.

Die Freunde klagen ihn und weinen oft dazwischen, Zach.

Das Hauptwort die Klage ist nur in den zusammen gesetzten Zeitwörtern üblich, weil die Klage und das Klagen dafür gebraucht werden.

Ann. Klagen, schon bey dem Kero klagen, bey dem Ottfried klagon, im Niederf. gleichfalls klagen, im Schwed. klag, ist eine Nachahmung des klägliches Tones, durch welchen sich die unangenehme Empfindung äußert, dessen höhere Grade durch wehklagen, weinen, winseln, ächzen u. s. f. ausgedrückt werden. Es gehört daher zu dem Griech. *κλαίω*, weinen, bey dem Hippolyt klaihai, von dem Weinen kleiner Kinder, im Niederf. klönen, klagen, und andern Zeitwörtern dieser Art. So fern bloß auf den lauten Ausdruck gesehen wird, bedeutet klönen im Niederf. auch mit einer durchdringenden Stimme reden, und klagan im Schwedischen sagen, aussprechen. Daß man diese Ableitung schon ehemals getauet haben müsse, erhellet aus dem mittlern Latein, wo clamare gerichtlich klagen, und clamor, clamor, eine gerichtliche Klage bedeutet, woher auch die Engländer ihr claim, eine Klage, haben. Ja das latein. clamare selbst gehört mit zu dem Geschlechte des Deutschen klagen. Die Klagenheit, plur. die — en, bey einigen ältern Sprachlehrern, die vierte Endung der Neunwörter, als eine buchstäbliche Übersetzung des Latein. Kunitwortes Accusativus; bey andern der Klagesfall, der Kläger. Gotisched nannte diese Endung besser die vierte Endung.

Der Kläger, des — s, plur. ut nom. sing. Gäm. die Klägerinn, eine Person, welche klagt. Die Kläger gehen umher, Pred. 12, 5. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur in der engeren gerichtlichen Bedeutung des Zeitwortes, eine Person, welche bey dem Richter, oder vor Gericht klaget, im Gegensatz des Beklagten. Wo kein Kläger ist, da ist auch kein Richter. Kläger seyn. Als Kläger erscheinen. Im Schwaben-spiegel Klager.

Die Klageschrift, plur. die — en, eine Schrift, welche eine Klage wider jemanden enthält, besonders im gerichtlichen Verstande, eine schriftliche gerichtliche Klage; die Klage.

Der Klageron, des — es, plur. die — rone. 1) Ein klägliches Ton; ohne Plural.

Der Klageron,

Mit dem du sprichst, ziemt nicht ein männlicherz, Weisse. Das Klagerweib, des — es, plur. die — er, S. Klagefrau.

kläglich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Einer Klage ähnlich, gemäß, in derselben gegründet. Ein klägliches Ton. Eine klägliche Stimme. Ein klägliches Geschrey. Sehr kläglich um etwas thun, kläglich weinen. 2) Werth beklaget zu

werden, andere zum Klagen bewegend. Ein klägliches Zustand. Das ist kläglich. Er siehet sehr kläglich aus. Klägliches Zeiten. Bey dem Morter chlagelich.

Klaglos, adv. welches nur in der gerichtlichen Bedeutung des Wortes Klage üblich ist. Jemanden klaglos stellen oder machen, ihn befriedigen, und ihm dadurch alle Ursache zur Klage benehmen.

* Klamme, — er, — este, adj. et adv. ein Wort, welches nur in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersächsischen, üblich ist. Es bedeutet, 1. enge; im gemeinen Leben der Hochdeutschen auch knapp. Die Schuhe sind mir zu klamm. Klamme Schuhe. Noch mehr, 2. figürlich. 1) Beängstigt, enge um die Brust und um das Herz; im Niedersächsischen. Es ist mir so klamm um das Herz. Klammerherzig ist eben daselbst enge um das Herz, beängstigt. 2) Nahe an einander gedrängt, den innern Theilen nach. Der Schnee ist klamm, wenn er sich ballt; Schwed. kram, Isländ. krom. Ingleichen für kieberig, einen gewissen Mittelstand zwischen trocken und feucht zu bezeichnen. Klamme Hände haben, welche von Schweiß kieberig sind. Engl. clammy. 3) Verb, fest, gediegen. Klammes Gold, gediegenes Gold. Klammgellige Felsen, im Bergtraue, hartes Gestein. Im Niederf. auch klammer. 4) Schwer zu haben und zu bekommen; knapp. Das Geld ist hier sehr klamm. Es sind klamme Zeiten, wo die Bedürfnisse schwer zu erwerben sind. Das Wasser wird klamm, fängt an zu fehlen. Im Bergbaue ist klamm genau gemogen.

Ann. Im gemeinen Leben der Hochdeutschen ist dafür auch klemm üblich, S. dieses Wort, so wie klemmen, welches gleichfalls zu dessen Geschlechte gehört. Es gehört zu klem, weil der Begriff des Bindens der herrschende in diesem Worte und dessen sämtlichen Verwandten ist. Die Hauch- und Saumenlaute ch, g, h und f vor den flüssigen Buchstaben l, m, n, r gehören selten zum Stamme, sondern sind oft nur müßige Verschläge hauchender Mundarten. Im Angelf. ist Clam ein Band. S. die folgenden. Zur Familie dieses Wortes gehören noch das Niederf. der Klamme, ein Klumpen, welches Hochdeutsche Wort selbst daraus entstanden ist, die Niederf. verklammen, vo. Kälte erstarren, klamerig, vor Kälte erstarret, Klämke, eine t unge, unentfessene, gleichsam erstarrete Weibespersion, die Hochdeutschen beklommen, klammen, und wenn man das oben gewachte Schwed. kram und Isländ. krom mit in Betrachtung setzt, auch zum Theil unter krumm, verkrummen, Krampf, krummen und andere mehr.

* Der Klamme, des — es, plur. inus. auch nur im gemeinen Leben, eine Art des Krampfes in der Luftröhre zu bezeichnen, Angina. Den Klamme haben. S. das vorige und Klemme.

Die Klammer, plur. die — n, ein Hafen, oder ein mit Hafen versehenes Werkzeug, etwas damit fest zu halten, oder zu befestigen; in welchem Verstande es doch nur noch einem geraden, an beiden Enden nach einem rechten Winkel gekrümmten eisernen Hafen bezeichnet, dessen sich vornehmlich die Zimmerleute bedienen, Stücke Bauholz auf eine kurze Zeit damit zu befestigen; der Klammerhafen, Holzhafen, Österreich. Klampfe, Niederf. Klamphafen. Im Bergbaue hat man Zahrtklammern, welche in das Gestein über einen Schacht geschlagen werden, damit sich die Bergleute daran erhalten können. In weiterer Bedeutung wird in einigen Oberdeutschen Gegenden das bewegliche Eisen an einer Thür, welches auf den Kloben paßt, und vor welches das Vorleschloß gelegt wird, eine Klammer genannt. In Ober- und Niedersächsen heißt es mit einem nahe verwandten Worte eine Krampe, im Österreich. die Karp, in Regensburg die Anlege.

Ann.

Ann. Im Dän. Klammer, im Schwed. Klaemmel, Kraemmel, im Pöhl. Klamra. Die Endsilbe — er bedeutet ein Werkzeug. Die erste Hälfte ist das veraltete Klammern, fest halten, verbinden. S. Klamm, Klammern, Klampe, Klampe, Krampe u. s. f. Große mit starken Klauen versehene Staubvögel werden von eben diesem Zeitworte im Nieders. Klammvögel genannt; im Sächsisch. Klemmende und Krimmende Vögel. Im Holländ. ist Klamme, Klampe ein Hafen.

Klammern, verb. reg. act. et neut. 1) Mit den Händen oder Klauen fest halten, als das Zutensivum oder Iterativum des veralteten Klammern, oder auch von dem vorigen Klammer; am häufigsten in den Zusammensetzungen anklammern, beklammern u. s. f.

Kaum sah er den Vater
über den Käsicht geklammert — Zachar.

d. i. auf dem Käsich liegend, und sich mit seinen Klauen auf demselben fest haltend. Bey dem Grafen Otto von Bottenleube kommt es in figurlichem Verstande vor:

Din minne ist gar ein zange mir

Si klembert mich, ich muos zuo dir;

d. i. sie hält mich, oder ziehet mich. 2) Als das Iterativum oder Zutensivum von Klemmen, wo es im gemeinen Leben zuweilen statt dieses Wortes gebraucht wird. Einem Pferde die Zoden zusammen klammern, eine Art des Balladens.

Klammgallig, — er, — ste, adj. et adv. im Bergtaue, sehr fest und hart. Klammgalliges Gestein. Klammgallige Gelsen. S. Klamm, Klemmig und Gallig, welche hart bedeuten, doch so, daß die erstern mehr eine zähe Härte zu bezeichnen scheinen.

Die Klampe, plur. die — n, ein nur in einigen Fällen übliches Wort, ein Werkzeug oder Hilfsmittel des Festhaltens, der Verbindung zu bezeichnen. In der Zimmermannskunst sind die Klampen Querspalten in dem Roste zum Grunde eines Gebäudes, welche die Rostpfähle mit einander verbinden. Im Engl. sind Clamps diejenigen Balken, welche mitten durch das Schiff gehen, die Seitenstücke zu verbinden. In dem Schiffbaue sind die Gabelklampen mit Haken versehene Löcher an den Werten des Schiffes, die Haken daran zu befestigen; wo Klampe eigentlich den Haken bedeutet. S. Krampe und Klammer.

Klampener, Klampner, S. Klempener u. s. f.

Der Klander, S. Glander.

Der Klang, des — es, plur. die Klänge, ein klingender, d. i. angenehm und hell lauteader Schall oder Laut von einiger Dauer; eine Protonotomie dieses Schalles fesselt, welche sich, so wie alle Wörter dieser Art, besser empfinden als beschreiben läßt. Metalle, musikalische Instrumente u. s. f. geben in gewissen Fällen einen Klang von sich. Keinen Klang haben. Der Klang der Harfen, Ps. 14, 11.

(Er) Hörte nicht des melodischen Cymbels harmonische Klänge, Zachar.

Wo es zunächst für Töne steht. Aus der Vergleichung mehrerer Klänge entsteht der Begriff eines Tones, S. dieses Wort. In engerer Bedeutung bezeichnet es zuweilen den Klang der Glocken. Ohne Klang und Gesang begraben werden, ohne Klutung der Glocken und ohne Gesang.

Ann. Bey dem Rottor Chlanck, bey dem Hornest Chlunckh, im Nieders. und Dän. gleichfalls Klang. Klunk Klunk ist ein im gemeinen Leben üblicher unabänderlicher Redetheil, einen Schall dieser Art durch Nachahmung auszudrücken; wo denn das erstere Wort wegen des feineren und ründeren einen kleinern feineren, das letztere aber wegen des breiteren einen größern oder stärkeren Klang ausdrückt. Hierin liegt zugleich der Grund von Adel, W, B. 2. Th. 2. Aufl.

Hrn. Stofkens ganz richtigen Bemerkung, daß Klingen und einen Klang haben nicht alle Mähl völlig gleichbedeutend sind, obgleich Klang das Abstractum des Zeitwortes ist. Von großen Glocken wird man sicher sagen, sie haben einen guten Klang, als sie klingen gut. Der Plural Klänge ist von einigen getadelt worden; allein er ist so wohl der Sache als der Sprache völlig gemäß, man mag ihn nun von mehreren Arten oder von mehreren Individuis gebrauchen. Ehedem wurde dieses Wort zuweilen in weiterer Bedeutung für Schall, Knall u. s. f. gebraucht, wovon Frisch einige Beispiele anführt, und wovon auch die Zusammensetzungen Wohlklang, Mißklang, Übelklang, Nachklang u. s. f. zeugen. In ältern Oberdeutschen Schriften kommt Klang mehrmahl für Lärmen, Getöse vor. Da es uns aber an Wörtern nicht fehlt, alle Arten von Lauten, Schallen und Tönen nach allen ihren Abänderungen und Schattirungen auszudrücken, so sollte man sie nicht ohne Noth mit einander verwechseln. Der Maselaut ng drückt das Tönen eines Klanges zu bestimmt aus, als daß sich dieses Wort ohne eine harte Figur auf andere Arten anwenden ließe. Die Latein. Clangor und clangere sind genau damit verwandt. S. Klingen.

* **Der Klapp**, des — es, plur. die — e, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, eine Art eines Schalles auszudrücken, welcher in der Stärke eigentlich das Mittel zwischen dem schwächeren Klaff und stärkeren Klapp ist. Es sprang ein Stein, welcher einen Klapp gleich einem Donner gab, Bluntschli, ein Schweizerischer Schriftsteller. Ein Donnerklapp, ein Donnererschlag. Daher das Oberdeutsche Klappen, einen solchen Schall verursachen. S. Klaff, Klappen, Klapps, Klopfen und das folgende.

Klapp, ein unabänderliches und nur im gemeinen Leben der Hoch- und Niederdeutschen übliches Wort, denjenigen Schall nachzuahmen, welcher durch das Zusammenschlagen zweier breiter harter, oder eines harten und eines weichen Körpers verursacht wird. Engl. Clap. Er bekam eins hinter die Ohren, das sagte Klapp. Daher das im Nieders. übliche Hauptwort der Klapp, des — es, plur. die — e, so wohl dieser Schall, als auch dessen wirkende Ursache, ein Schlag, wofür im Oberdeutschen das vorige Klapp und im Hochdeutschen Klapps üblich ist, S. das letztere. Im Nieders. ist Achterklapp der Nachklang. Ein feinerer, kleinerer Schall dieser Art wird durch Klipp ausgedrückt, so wie in Klopfen ein größerer zum Grunde liegt.

Die Klappe, plur. die — n, Diminut. das Kläppchen, Oberd. Kläpplein, ein jeder hinten mit einem Gewinde befestigter Deckel, welcher mit einem Schale, welchen das Wort Klapp ausdrückt, zuschütt; ingleichen eine kleine horizontale oder senkrechte Thür dieser Art, welche auf übliche Art durch ihr eigenes Gewicht von oben niederfällt, eine Fallthür. Die Klappe auf oder an einer Kanne, der Deckel. Die Klappe an einem Taubenschlage, die kleine Fallthür, der Schlag. Die Klappe an einem Blasbalge, an einer Pumpe, welche in der Sprache der Kunst das Klappen-Ventil genannt wird, Franz. Clapet. Auch ähnliche Theile an gewissen Kleidungsstücken. Die Klappe an den Beinfeldern; die Hosentlappe. Die Klappe an gewissen Handschuhen der Frauenszimmer, S. Klapphandschuh. In andern Fällen heißt ein solcher Theil an Kleidungsstücken der Aufschlag, die Krämpe u. s. f. Im Nieders. wird auch eine Zugthüre eine Klappe genannt.

Klappen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Centrum, mit dem Hilfsworte haben, einen solchen Schall von sich geben, als das Wort Klapp ausdrückt. Schlagen, daß es klappe. Die Thüre klappt nieder, fällt mit einem solchen Schalle nieder. Die Teller klappen schon, im Oberdeutschen, wofür im Hochdeutschen das Freqventativum Klappern

Flappern üblich ist, so wie in der R. A. mit den Zähnen klappen, welches in dem zusammen gesetzten Zähnkappen einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt. Man wird über ihn mit den Händen klappen, Job 27, 23; wofür man im Hochdeutschen klatschen gebraucht, obgleich klappen in eben dieser Verbindung auch Es. 55, 12, Klagel. 2, 15, Nahum 3, 19, und Zeph. 2, 15 vorkommt. Da wird man hören die Geißeln klappen, Nahum 3, 2; wofür man im Hochdeutschen gleichfalls klatschen, ingleichen knallen, im Oberd. aber schnalzen sagt. Klingt es nicht, so klappert es doch, im gemeinen Leben. Wenn es zum Klappen kommt, im gemeinen Leben, wenn es zur Sache selbst kommt, wenn es Ernst wird, wenn es zum Trefsen kommt. Ingleichen figürlich, für klagen, im gemeinen Leben. Die Verse klappen nicht, haben keinen Wohlklang. Das Klappert nicht, schickt sich nicht zur Sache. S. Klappen.

2. Als ein Activum, diesen Schall hervor bringen, oder vielmehr mit Hervorbringung dieses Schalles niederlassen, aufmachen u. s. f. besonders in den Zusammensetzungen aufklappen, niederklappen u. s. f. wo es von jedem Dinge gebraucht wird, welches unter dem Nahmen der Klappe bekannt ist, oder ihr doch gleicht, auch wenn mit dieser Handlung gleich kein merklicher Schall verbunden ist. Die Handschuhe aufklappen. Den Hut niederklappen, die Krämpfe an dem Hute. In weiterer Bedeutung auch für schlagen, doch nur von derjenigen Art des Schlagens, welche diesen Schall hervor bringet. Mit dem Lineale auf den Tisch klappen.

Anm. Im Engl. to clap, im Schwed. und Isländ. klappa, wo es aber mehrere verwandte Arten des Schalles und des Schlagens bezeichnet, wehin auch das Griech. κολαπτω, das Lat. Colaphus, das Ital. Colpo, Franz. Coup u. a. m. gehören. S. Klaffen, Klappler und Klopsen.

Das Klappen = Ventil, des — es, plur. die — e, ein Ventil mit einer Klappe, S. Klappe.

Die Klapper, plur. die — n, ein Werkzeug zum Klappen, oder damit zu klappen; dergleichen die Klappen kleiner Kinder, die Klappen der Nachtwächter an manchen Orten, welche in einigen Gegenden Schnarren, Ratzen, im Niederf. Rateln heißen, u. s. f. sind. Auch bey den Jägern gebraucht man Klappen, Schnepfen und Haken in das Garn zu treiben, welche aus dünnen Bretzen mit einem hölzernen Hammer, oder hölzernen Kugeln bestehen. S. Klappen.

Der Klapper, S. Klappler.

Die Klapperjagd, plur. die — en, diejenige Art der Jagd, wo man das Wild mit Klappen in das Garn treibet.

Der Klappermann, des — es, plur. die — männer. 1) Ein Mann mit einer Klappe, dergleichen an manchen Orten die Nachtwächter, die Almo entammer u. s. f. sind, wenn sie sich einer Klappe bedienen, andern ihre Gegenwart hörbar zu machen. 2) Ohne Plural wird der Tod in der komischen Schreibart zuweilen der Klappermann genannt, weil man ihn gemeinlich unter dem Wilde eines dürrn klappernden Gerippes vorstellt.

Das Klappermaul, des — es, plur. die — mauler, eine schwaghafte Person, deren Mund in steter Bewegung wie eine Klappe ist; das Klappermaul.

Die Klappermühle, plur. die — n, eine klappernde Mühle, eine Mahlmühle, so fern sie sich durch ihr klapperndes Geräusch von andern Mühlen unterscheidet. Ingleichen figürlich, wie Klappermaul.

Klappen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und das Iterativum und Intensivum von Klappen ist, ein zitterndes und anhaltendes Klappen zu bezeichnen. Es bedeutet, 1) einen solchen Schall von sich geben, aus sich selbst hervor

bringen, welches geschieht, wenn harte Körper hurtig hinter einander auf einander stoßen. Die Zähne klappen mit vor Frost, wenn sie vor Kälte hurtig auf einander schlagen; Niederf. Klappen und snärern, in der alten Lombardischen Hist. bey dem Schilfer chlosseln, im Latian stridan, Franz. claquer. Ein Beutel voll Steine klappert, wenn man ihn schüttelt. Im Niederf. klärern, welches manche Arten des Klapperns bestimmter und genauer ausdrückt, als das Hochdeutsche. Die Mühle klappert u. s. f. 2) Ein Geklapper hervor bringen, machen. Mit den Zähnen, mit den Tellern klappen. Der Storch klappert.

Nun klappen die reisenden Störche, Haged.

S. Klapperstorch.

Die Klappernuß, plur. die — nüsse, in einigen Gegenden, ein Nahme der Pimpernüsse, weil sie klappen wenn sie geschüttelt werden; Staphylea pinnata L. Niederf. Klärernöze.

Die Klapperrose, plur. die — n, eine Art des wilden Mohndes mit kugelförmigen glatten Kapseln, welcher auf den Feldern Caropans unter dem Getreide wächst; Papaver Rhoeas L. Feldrose, Kornrose, Kornmohn, wilder Mohn. Den Nahmen Klapperrose hat er vermutlich wegen des Klapperns, welches der reife Same in den hohlen Kapseln verursacht, wenn man sie schüttelt, oder auch, weil die Blumenblätter klatschen, wenn man sie auf der Höhle der zusammen geschlagenen Hand zerschlägt, daher man ihn auch, und zwar richtiger und ausdrückender, indem dieser Schall kein Klappen, sondern ein wahres Klatschen ist, Klatschrose und Stirschrose nennet.

Die Klapperschlange, plur. die — n, eine giftige Schlange, welche häufig in Amerika gefunden wird, Schilder unter dem Leibe und Schilde und Schuppen unter dem Schwanz hat. Sie hat den Nahmen von einer Klappe, welche sie am Ende des Schwanzes führet, und durch deren Geräusch sie die Vögel und Eichhörnchen so erschreckt, daß sie sich endlich wie bezaubert in ihren offenen Mägen stürzen; Crotalus L.

Die Klapperschote, plur. die — n, ein Ostindisches und Amerikanisches Schotengewächs, mit aufgeblasenen Hülsen, in welcher die Frucht klappert, wenn man sie bewegt; Crotalaria L.

Der Klapperstecken, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, dicke Stöcke, welche die Fuhrleute, wenn sie Berg ab fahren, an die hintere Achse befestigen, so daß die Stöcke in das Rad zu liegen kommen, dessen Bewegung vermindern und erschweren, aber zugleich ein bestiges Geklapper verursachen; Klappstecken, Klapperstecker.

Der Klapperstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, welcher zuweilen aus verwitterten Kieselsteinen entsteht, oft aber auch ein bloßer Sandstein ist, der inwendig hohl ist, einen festen Kern in der Höhle hat und daher klappert, wenn man ihn schüttelt. S. Adlerstein, welchen Nahmen er gleichfalls führet.

Der Klapperstorch, des — es, plur. die — störche, im gemeinen Leben, der Storch, wegen des Geklappers welches er durch das Zusammenschlagen seines Schnabels verursacht, daher er in einigen Gegenden auch Klappner, Kneppner heißt. S. Storch.

Der Klapphandschuh, des — es, plur. die — e, Weiberhandschuhe, welche statt der Finger mit Klappen auf dem Obertheile versehen sind; im Gegensatz der Fingerhandschuhe.

Das Klappholz, des — es, plur. inufl. im Forstwesen und dem Holzhandel, kleine Stücke gespaltenen Eichenholzes, so wie es zu den Faßbäuben gebraucht wird; zum Unterschieben von den größern Pipenstäben. Niederf. und Dän. gleichfalls Klappholz. Vermuthlich nicht so wohl von Klappen, als vielmehr von Klieben, spalten, Niederf. klöben, gespaltenes Holz, wovon im Niederf. Klave

Klave ein Nahme verschiedener gefalteten Dinge ist. Im Schwed. ist klapa hauen, abhauen.

Die Klappmütze, plur. die — n, eine kleine, lederne Mütze welche nur den Scheitel bedeckt; vielleicht so fern sie klapper, indem man sie aufseht.

Klapps, ein Wort, welches den Schall nachahmet, welchen man im Oberd. durch Klapp und im Niederf. durch Klapp ausdrückt. Daher das Hauptwort der Klapps, des — es, plur. die — e, so wohl dieser Schall, als auch ein Schlag, welcher denselben hervor bringet. Jemanden einen Klapps geben, einen Schlag mit der flachen Hand, mit einem Lineale oder andern breiten Werkzeuge. Diminut. das Kläppchen. Franz. Claque.

Klappen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen Klapps machen oder hervor bringen; eine Art des Schalles, welche in Ansehung der Weiße des Schalles zwischen Klappen und Klatschen das Mittel hält. Ich, ich höre es klappen — Ja, das Küchenmädchen hat richtig eine Ohrseige von ihr weg, Hermes.

Der Kläppfisch, des — es, plur. die — e, ein Fisch, welchen man entweder ganz oder nur einem Theile nach auf- und niederklappen kann; ein Anschlage- oder Aufschlagerisch.

Klar, Klärer, Klärste, adj. et adv. welches eine doppelte Eigenschaft der Dinge bezeichnet.

1. Eine Eigenschaft der Dinge, wie sie in das Gehör fallen, eine Eigenschaft der Stimme und des Schalles, nach welcher er vernehmlich ist, sich so wohl im Ganzen, als nach allen seinen Theilen von andern unterscheiden läßt. 1) Eigentlich. Eine klare Stimme, eine deutliche, vernehmliche Stimme; doch nur in einigen Gegenden. In einem andern Verstande ist im gemeinen Leben eine klare Stimme eine zwar vernehmliche aber dabei feine, hohe Stimme. Alzu klar reden. 2) Figürlich, dem Inhalte nach von aller Dunkelheit befreit, verständlich, begreiflich, keinen Zweifeln unterworfen. Bis ihnen klare Antwort würde durch den Mund des Herrn, 3 Mos. 24, 12. Es war nicht klar ausgedrückt, was man ihm thun sollte, 4 Mos. 15, 34. Der Tag wirds klar machen, 1 Cor. 3, 13. Die Sache ist klar, leidet keinen Zweifel. Die Ursache liegt klar am Tage. Besonders in Gesellschaft der Wörter, deutlich, offenbar u. s. f. Das ist klar und deutlich. Deutliche, klare Worte. Ich habe es mir klar und deutlich ausbedungen. In engem Verstande ist in der Logik ein klarer Begriff, wenn er hinreicht, die Sache von allen andern zu unterscheiden. 3) *Fertig, von allen Hindernissen befreit; doch nur im Niederfächischen, wo man klar ist, wenn man zur Reise bereit und fertig ist.

Anm. Daß diese Bedeutung die erste und eigentliche ist, erhellet aus der Analogie der Wörter hell u. a. welche von der Empfindung des Gehöres auf die Empfindung des Gesichtes übertragen worden, indem es leichter ist, die erste, als die letzte auszudrücken oder nachzunehmen. Klar gehört in dieser Bedeutung zu dem noch im gemeinen Leben einiger Gegenden üblichen lören, laren, rufen, schreien, heulen, von welchem es vermittelt des vorgesetzten Sammenlautes, der alle flüssige Mitlauter so gern begleitet, abgeleitet worden. S. Lehren, welches Wort gleichfalls dahin gebört.

2. Eine Eigenschaft der Körper in Ansehung der Lichtstrahlen, wie sie durch das Gesicht empfunden werden; wo es ehemals hell, glänzend, durchsichtig u. s. f. überhaupt bedeutete, aber jetzt nur noch in einigen Arten dieser Eigenschaft gebraucht wird.

1) Eigentlich. (a) *Vieles Licht habend und von sich gehend; in welcher Bedeutung es aber veraltet ist, weil hell dafür üblicher geworden. Daß es aber diese Bedeutung gehabt haben

müsse, erhellet unter andern auch aus dem Worte Klarheit, welches noch in der Deutschen Bibel in diesem Verstande vorkommt. (b) *Viele Lichtstrahlen von seiner Oberfläche zurückwerfend, für hell, glänzend; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher man noch zuweilen im gemeinen Leben sagt, klare Augen haben, glänzende, ein klarer Spiegel. Klar als ein Spiegel glas, Ströf. Klar wie ein Krytall, Offenb. 22, 1; wo aber auch der folgende Begriff der Durchsichtigkeit Statt finden kann. In Hamburg wird das Geschir gekläret, wenn es blank geschuert wird. (c) Viele Lichtstrahlen durchlassend, einen hohen Grad der Durchsichtigkeit habend, im Gegensatz des trüben; in welchem Verstande es im Hochdeutschen am üblichsten ist. Besonders von der Luft und flüssigen Körpern. Es ist klares Wetter, wenn der Dunstkreis durch keine, wenigstens durch keine groben fremden Körper getrübet wird. Wie die Gestalt des Himmels, wenns klar ist, 2 Mos. 24, 10. Klar scheint alsdann einen geringern Grad auszudrücken als heiter. Es war sters klarer, ja die meiste Zeit auch heiterer Himmel. Klares Bier, klarer Wein, im Gegensatz des trüben. Einen flüssigen Körper klar werden lassen. (d) Weiß; in welchem Verstande es doch nur noch in dem Worte Eyerklar oder das Klare von einem Eye üblich ist, das Eyweiß zu bezeichnen, im Gegensatz des Dotters.

2) Figürlich. (a) Dünne, von flüssigen Körpern; wo es im gemeinen Leben von einer fehlerhaften dünnen Eigenschaft gebraucht wird. Das Bier ist so klar als Wasser, wenn es ihm an den nöthigen nahrhaften Theilen mangelt. (b) Fein, zart; im Gegensatz des grob. Klarer Zwirn. Klare Leinwand. Klare Spigen. Sehr klar spinnen.

Ich wollt vorhin mein klares Garn begießen, Oell. Klares Mehl. Klar schreiben. Die Schrift ist mir zu klar. Die Figur ist hier von der Durchsichtigkeit hergenommen. (c) Lauter, unvermischt, im gemeinen Leben. Von klarem Golde. Jemanden klaren Wein einschenken, ihm die reine Wahrheit sagen. Es ist die klare Wahrheit, die reine, unverfälschte Wahrheit. Ihre Nazarker waren reiner denn der Schnee, und klärer denn Milch, Klagel. 4, 7. (d) Dem Gesichte deutlich, was man vermittelt des Gesichtes von allen andern Dingen unterscheiden kann. Ich sehe es klar und deutlich. Auch sollt du auf die Steine alle Worte dieses Gesetzes schreiben klar und deutlich, 5 Mos. 27, 8.

Anm. In dieser zweyten Hauptbedeutung im Niederf. Dän. und Schwed. gleichfalls klar, im Engl. clear, im Lat. clarus, im Franz. clair, im Griech. *γλαυρος*, *γαλεος*. Zu dem Geschlechte dieses Wortes in dieser Bedeutung gehören noch das Engl. to glare, scheinen, schimmern, das Niederf. glaren, glühen, das Angelf. hlear, das Gesicht, das Niederf. gluren, lauern, dieses Hochdeutsche Wort selbst, nebst leer und vielen andern mehr.

Die Kläre, plur. inus. 1) In den Schmelzhütten, eine zarte aus Reinen gebrannte Asche, woraus die Capellen für die Schmelzer gemacht werden. Von klar, so fern es zart, fein bedeutet; der Klärstaub. 2) Das Abstractum des vorigen Beywortes, doch nur so fern es fein, zart, bedeutet; im gemeinen Leben. Die Kläre des Zwirnes, der Leinwand, des Mehles u. s. f. Die Kläre, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, in den Küchen Obersachsens, eine dünne Brühe zu einer Speise. Vermuthlich von klar, so fern es dünn, flüssig bedeutet.

Klären, verb. reg. act. klar machen, von flüssigen Körpern. Trübes Bier klären. Besonders als ein Reciprocum. Der Wein, das Bier klärt sich, wenn die fremdartigen Theile zu Boden sinken. In den zusammen gesetzten abklären, ausklären, Jiti 2

ren,

ren, ausklären, erklären, und verklären, ist es zum Theil in figürlichen Bedeutungen üblich. Nidderf. klaven, welches aber auch fertig machen bedeutet.

Klarsädig, adj. et adv. einen klaren, d. i. feinen, zarten Faden habend; im Gegensatz des grobsädig.

Die Klarheit, plur. inusl. die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es klar ist.

1. In Abicht des Gehörs. Die Klarheit der Stimme, eines Schalles, die Eigenschaft, nach welcher man ihn von allen andern unterscheiden kann. Ingleichen in einem andern Verstande, die seine Beschaffenheit der Stimme. Wie auch figürlich, die Eigenschaft einer Sache, da sie bestimmt, deutlich, und keinen Zweifeln unterworfen ist. Die Klarheit eines Satzes, einer Antwort, eines Ausspruches u. s. f. Die Klarheit eines Begriffes, in der Logik, die Eigenschaft, nach welcher er hinreicht, die Sache von allen andern zu unterscheiden.

2. In Abicht des Gesichtes. 1) Eigentlich, in der ersten und zweyten Bedeutung des Beyerwortes für Licht, heller Glanz; eine in der Deutschen Bibel sehr übliche Bedeutung, welche auch außer derselben noch nicht ganz veraltet ist. Eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere Klarheit hat der Mond, eine andere Klarheit haben die Sterne, denn ein Stern übertrifft den andern nach der Klarheit, 1 Cor. 15, 41. Die Klarheit des Herrn leuchtete um sie, Luc. 2, 9. Als ich aber vor Klarheit des Lichts nicht sehen konnte, Apostelg. 22, 11. In gewöhnlicherer Bedeutung, die Durchsichtigkeit, so fern sie von der Anwesenheit fremdartiger Theile nicht gehindert wird. Die Klarheit eines Glases, des Wassers, des Weines. 2) Figürlich, wo es besonders für Feinheit, zarte Beschaffenheit der Fäden, des Gewebes, einer Schrift u. s. f. häufig gebraucht wird.

Klärlich, adv. welches in einigen Fällen anstatt des einfachen klar üblich ist. Und sie lasen im Gesetzbuch Gottes klärlich und verständlich, daß mans verstund, da mans lese, Nehem. 8, 8. Ich will dir eine gewisse Lehre geben und dich klärlich unterrichten, Sir. 16, 24. Eine Sache klärlich beweisen. Man siehet hieraus klärlich, daß es nicht so gemeinet war.

Es müsse dieß was klärlicher erscheinen, Oplg.

Klassisch, S. Claßisch.

Klatsch, ein unabänderliches und besonders im gemeinen Leben übliches Wort, denjenigen Schall nachzuahmen, welcher entsteht, wenn gewisse weiche Körper gegen eben so weiche oder gegen harte bewegt werden, z. B. wenn man mit der Hand gegen eine Wand u. s. f. schlägt. Daher der Klatsch, des — es, plur. die — e, so wohl dieser Schall, als auch der Schlag, welcher denselben hervor bringet. Jemanden einen Klatsch geben, einen solchen Schlag mit der flachen Hand. Lautet ein solcher Schlag feiner oder klarer, so wird er auch wohl ein Klitsch genannt. Im Engl. Clash, im Holländ. Klets. S. Klatschen.

Die Klatschbüchse, plur. die — n, ein hohles Rohr der Kinder, welches vermittelt der zusammen gepreßten und plöglich befrezten Luft einen lauten Knall verursacht; die Plazbüchse, im Nidderf. Dallerbüsse, Klappbüsse, Klapperbüsse. Figürlich und in der niedrigen Sprechart auch wohl eine klatschhafte, d. i. schwaghafte Person, besonders weiblichen Geschlechtes.

Die Klatsche, plur. die — n. 1) Ein Werkzeug zum Schlagen, so fern es im Gebrauche klatschet, in welchem Verstande doch nur ein Stück Leder oder Filz an einem Stiele, womit man die Fliegen todt schlägt, diesen Rahmen führet; die Fliegenklatsche. Mit einer Klatsche zwey Fliegen schlagen, zwey Absichten mit einem Mittel erreichen. 2) Figürlich, im gemeinen Leben,

eine schwaghafte, planberhafte Person, besonders weiblichen Geschlechtes und im verächtlichen Verstande.

Klatschen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hilfs Worte haben. 1) Denjenigen Schall von sich geben, welcher durch das Wort klatsch ausgedrückt wird. Es regnet, daß es klatscht. An die Wand schlagen, daß es klatscht. 2) Einen solchen Schall hervor bringen. (a) Eigentlich. Mit dem Munde klatschen. Mit den Händen klatschen. In die Hände klatschen, oder nur schlechtthin klatschen, so wohl zum Zeichen des Beyfalls, als auch des verachtenden Mißfallens, S. Ausklatschen, Zuklatschen. Mit der Peitsche klatschen, im Nidderf. klappen, im Oberd. schmalzen. (b) Figürlich und im verächtlichen Verstande, besonders von dem weiblichen Geschlechte, so wohl viel und unnütz reden, als auch Dinge, welche verschwiegen bleiben sollen, ausplaudern; waschen, mit einem gelindern und anständigeren Ausdrucke schwagen. Sie klatschet den ganzen Tag. Mit einander klatschen. Klatschen gehen. Traue ihr nicht, sie klatschet alles wieder.

Da klatscht, da kimmert sich das alte Trödelweib

In jener Rockenzunst um alle Spindelgrillen, Sünth. Personen zusammen klatschen, durch ein solches Geklatsch wieder einander ausbringen. So auch in den Zusammensetzungen ausklatschen, beklatschen, verklatschen.

2. Als ein Activum, im gemeinen Leben und in der letzten figürlichen Bedeutung, für ausplaudern. Eine Sache klatschen, eine Sache die verschwiegen bleiben soll, anschwagen. Es wird alles wieder geklatschet. Wofür doch ausklatschen üblicher ist.

Anm. Es ist eine Nachahmung des Schalles, S. Klatsch. Verwandt sind damit, so wohl das Griech. κλαζεν, rufen, schreyen, als das Poln. klaskanie, das Großloden, das Franzöf. eclat, eclater u. s. f.

Der Klatscher, des — s, plur. ut nom. sing. Kämin. die Klatscherinn, in der figürlichen Bedeutung des Zeitwortes, und im verächtlichen Verstande, eine Person, welche viel und unnütz plaudert. In engerer Bedeutung, welche Dinge, die verschwiegen bleiben sollen, ausplaudert.

Was man bey dem Weine spricht,

Muß heilig seyn und dient für Klatscher nicht, Haged. Eine solche Person pflegt man auch wohl ein Klatschmaul, ein Klatschweib, eine Klatschbüchse u. s. f. zu nennen. Auch eine Art zahmer Tauben, deren Laut dem Klatschen mit der Zunge gleicht, pflegt man Klatscher oder Klatschtauben zu nennen.

Die Klatschercey, oder Klatschercey, plur. die — en, im verächtlichen Verstande, ein Geschwätz; doch nur in engerer Bedeutung, ein andern nachtheiliges Geschwätz, wodurch Uneinigkeit und Zank gestiftet wird. Eine Klatschercey anrichten, Nidderf. Drivervise.

Wer fürchtet mehr als ich der Weiber Klatschereyn? Zachar.

Klatschhaft, — er, — este, adj. et adv. geneigt zu klatschen, d. i. viel und unnütz zu schwagen, ingleichen, Dinge, welche verschwiegen bleiben sollen, ausplaudern, im verächtlichen Verstande, wofür im gemeinen Leben auch klatschicht üblich ist. Daher die Klatschhaftigkeit.

Der Klatschkessel, des — s, plur. ut nom. sing. der fünfte Kessel bey dem Zuckersieden, worin der Sirup, wenn er überlaufen will, mit großen Löffeln in die Höhe geschöpft wird, um ihn abzufühlen, welches denn einen lauten Schall verursacht, der dem Klatschen ähnlich ist.

Das Klatschmaul, des — es, plur. die — mauler, siehe Klätscher.

Die Klatschrose, plur. die — n, S. Klapperrose.

Die Klatschraube, plur. die — n, S. Klätscher.

*Die Klatte, plur. die — n, ein nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersächsisches übliches Wort, verworrene Fäden, ingleichen einen festen Büschel verworrener Haare zu bezeichnen. Figürlich bedeutet es auch einen Streit, Prozeß. Daher die Nieders. klatterig, verwirret, zerlumpt, klattern, sich verwirren u. s. f. S. Klette, zu welchem Worte es gehört. Die Klatze, plur. die — n, im Bergbaue, ein offenes Pochwerk ohne Dach im freyen Felde. Es scheint durch eine harte Aussprache aus Klage entstanden und eine figürliche Bedeutung dieses Wortes zu seyn. S. dasselbe.

Die Klauzbühne, plur. die — n, im Bergbaue, eine Bühne in Gestalt eines Tisches, auf welcher das Erz geklauber, d. i. ausgelesen wird.

Klauben, verb. reg. act. 1. Eigentlich, nach und nach mit den zwey vordern Fingern wegnehmen. Das Unreine aus den Erbsen, aus den Samenkörnern u. s. f. klauben oder heraus klauben. 2. Figürlich. 1) Auf solche Art reinigen, das Gute von dem Schlechten und Untauglichen auf solche Art absondern, besonders im Oberdeutschen; im Hochdeutschen lesen. Den Salar klauben, die Erbsen klauben, die Wolle klauben. Das Erz klauben, im Bergbaue. 2) Mit kleinen Bissen nagen oder essen; besonders im Oberdeutschen, wo man auch die Diminutiva hat, kläubeln, kläbeln, kläbern, im Österr. klemenzeln, von menzeln, essen, Ital. mangiare, Franz. manger, fleißeln, von beißen. An einem Beine klauben, nagen. 3) Grübeln. Lange über etwas klauben. Eine Sache heraus klauben. Nieders. klüßern.

Anm. Im Niederf. klauen, wo aber auch pufen und pulen, wenigstens in einigen Fällen, für klauben gebraucht werden. Es gehört mit dem folgenden Klauve zu klieben, spalten, weil die zwey Finger, mit welchen das Klauben zunächst verrichtet wird, eine Zange, ein gespaltenes Ding, oder auch einen Haken vorstellen.

Der Klauber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Klauberinn, eine Person, welche klaubet, d. i. das Gute von dem Schlechten mit den zwey vordern Fingern absondert. Erzklauiber, im Bergbaue.

Das Klauberig, oder Klaubericht, des — es, plur. inuß. im Bergbaue, das Schlechte, welches durch das Klauben von dem Guten abgesondert worden; wie Rehrig, Scilig u. s. f.

Die Klauve, plur. die — n, ein Wort, in welchem sich zwey verschiedene, aber doch verwandte Begriffe mit einander vereinigen.

1) Des Spaltens, so wohl eine Spalte, als auch ein gespaltenes Ding zu bezeichnen. Im Niederf. ist Klöve und Klove eine Spalte, (im Oberdeutschen Klinse) und Klave ein gespaltenes Ding, z. B. ein Scheit Holz, eine Art Sammeln in Gestalt eines halben Mondes, welche mit einem Einschnitte versehen sind. Im Hochdeutschen ist die Klauve an den Pumpen ein halb gespaltenes Stück Eichenholz oder Eisen, welches den Schwengel trägt. Besonders bezeichnet man damit den gespaltenen Huf mancher Thiere, z. B. des Hornviehes, der Schafe, der Schweine u. s. f. wo denn auch die Spalte selbst diesen Namen führt. Der hornige Theil an den Klauen wird die Schale oft aber gleichfalls die Klauve genannt. Die Klendoklauve, Schaffklauve u. s. f. Figürlich ist die Klauve zuweilen ein mit solchen Klauen versehenes Thier. Unser Vieh soll mit uns gehen und nicht eine Klauve dahinten bleiben, 2 Mos. 10, 26.

S. Klauensteuer. S. Klobe, Kluft, welche in andern Fällen dafür üblich sind.

2) Des Greifens, Fassens und des damit verbundenen Begriffes eines Halens. In diesem Verstande führen überhaupt die Finger an den Händen, und die Zehen an den Füßen der Thiere, so fern sie zum Fassen oder Angreifen dienen, besonders wenn sie mit krummen hornartigen Auswüchsen versehen sind, den Namen der Klauen. Von Menschen gebraucht man es für Hände oder Finger nur im barten und verächtlichen Verstande. Etwas in seine Klauen bekommen. Diebsklauen haben. Von Thieren ist es besonders von den hornigen krummen Auswüchsen an den Zehen der Thiere und Vögel, und in weiterer Bedeutung von den Zehen und dem ganzen Untertheile der Füße selbst üblich. Seine Klauen einschlagen, wie Raubvögel und Raubthiere zu thun gewohnt sind. Wie den Klauen ergreifen, halten. Bey kleinern Vögeln und Thieren ist dafür auch das Wort Kralle üblich. In weiterer Bedeutung wird auch wohl der Huf eines Pferdes oder Esels eine Klauve oder ungespaltene Klauve genannt, weil sie damit im Gehen auf dem Boden gleichsam einreisen.

In der zweyten Hauptbedeutung bey dem Notter Chiauuo, in dem alten Gebiete auf den heil. Anno Clawi, im Oberdeutschen Klau, im Niederf. Klauve, im Engl. Claw, im Dän. Klov, Klov, im Schwed. Klo, Klöf, im Isländ. Klö, im Angelf. Clawn. S. Klieben. Im Niederf. ist Klauve auch eine Hand voll. In der Bedeutung der Finger der Hand gehört auch das alte Laf, die Hand, hierher, S. Glauben.

Das Klauenfett, des — es, plur. inuß. Fett, welches aus den Klauen des Rindviehes gesotten worden, und so wohl zum Brennen in den Lampen, als auch zur Bewahrung des Eisens vor dem Roste gebraucht wird; das Klauenichmalz.

Das Klanengeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, S. das folgende.

Die Klauensteuer, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Steuer oder Abgabe, welche von dem zahmen vierfüßigen Viehe, besonders aber von dem Hornviehe gegeben wird, das Klanengeld, der Klanenthaler, so fern sie in einem Thaler von jedem Stücke Hornviehe bestehet; wo Klauve figürlich ein mit Klauen versehenes Thier bedeutet. S. Klauve 1.

Der Klauenzehnte, des — n, plur. die — n, an einigen Orten, der Zehnte, welcher von dem mit Klauen versehenen zahmen Viehe gegeben wird. S. Klauve 1.

Die Klause, plur. die — n. 1) *Ehedem überhaupt ein enger eingeklossener Raum, in welcher veralteten Bedeutung Walthar von der Vogelweide den Leib der Jungfrau Maria eine Klaus nennt. König Wenzel sagt von der Rose, recht alsam ein rose diu sich us ir Klosen lat. In dem Bergbaue ist die Klause eine Grube, in welcher die Fluth, d. i. das fließende Wasser bey den Zwitterwässern aufgefangen wird. Am üblichsten ist es noch von der Zelle eines Mönches in einem Kloster. 2) Ein enger Paß in einem Gebirge, in welchem Verstande es noch im Oberdeutschen häufig ist. Im Holländischen ist Klause ein jeder enger Eingang.

Anm. Es ist ungewiß, ob dieses Wort zunächst aus dem mittlern Lat. Clausa und Clusa, oder dieses von jenem abstammt. Das Zeitwort Klausen, welches das Stammwort von schließen und Schleuse ist, war ehedem nicht selten, und ist allem Ansehen nach mehr ein Seitenverwandter, als ein Abkömmling von dem Latein. claudere. S. Schleuse und Schließen. Im Engl. ist Closet ein enges, geheimes Zimmer.

Der Klausener, zusammen gezogen Klausner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Klausnerin, ein Einsiedler, besonders im Oberdeutschen.

Der Klaukopf, des — es, plur. die — Köpfe, in einigen Gegenden, z. B. im Lauburgischen, eine Art Kase mit einem dicken Kopfe; von Kloss, Kloss, S. diese Wörter.

Das Kläbeseuer, des — s, plur. ut nom. sing. in der Feuerwerkunst, ein Zündfeuer, welches, wenn es angezündet und an Gegenstände geworfen wird, an denselben kleben bleibt, und sie anzündet. Das Griechische Feuer ist eine Art desselben.

Das Kläbegarn, des — es, plur. die — e, im Jagdwesen, eine Art seiner Lerkengarne mit sehr weiten Maschen, in welchen die Lerchen, wenn sie aufsteigen wollen, kleben oder hängen bleiben; das Klebenetz. Weil es nur bey Tage aufgestellt wird, so wird es auch das Tagenez genannt, zum Unterschiede von dem Nachtnetz oder Nachgarn. Ingleichen eine Art Fischernetze, welche wegen des schweren Gesenkes auf dem Boden hinstreift; das Grundgarn, Treibegarn, Ringgarn.

Das Kläbkraut, des — es, plur. inuf. ein Name verschiedener Pflanzen, deren Theile sich gern an die Kleider anhängen. 1) Eine Art des Labkrautes mit rauhen Blättern und rauhen Knoten und Früchten, welche mit steifen Borsten besetzt sind; Galium Aparine L. Kleberich, Zaunreis. Niederf. Klave, Tiingel. 2) Einer Art des Drehkrautes, welches auf den Rainen in den Feldern wächst; Tordylium Anthriscus L. in einigen Gegenden Bettlerläuse. 3) Einer Art des Klettenkerbels, Valantia Aparine L. 4) Auch die kleine Klette, Xanthium strumarium L. welche an einigen Orten gleichfalls Bettlerläuse, an andern aber Spitzklette, Igelsklette genannt wird, ist unter dem Namen des Klebekrautes bekannt.

Die Kläbkeugel, plur. die — n, S. Ankerkeugel.

Das Kläbeläppchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur im gemeinen Leben in der R. A. übliches Wort, jemanden ein Klebeläppchen anhängen, ihm etwas nachtheiliges nachsagen. Im Oberd. ein Klamperle.

Die Kläbelaus, S. Sitzlaus.

Kleben, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, welches im Hochdeutschen das Hülfswort haben, im Oberdeutschen aber auch seyn bekommt. 1. Eigentlich, hängen bleiben, am eigentlichen von Dingen, welche vermittelt einer zähen Feuchtigkeit an andern hängen bleiben. An etwas kleben bleiben. Die Zunge klebt mir vor Durst an dem Gaumen. Das Pech klebt an den Händen, der Rost an den Kleidern. Er klebt von Roste, wenn man ihn angreift, bleibt die Hand an ihm kleben.

An seinen Händen klebt

Noch seines Sohnes Blut, Raml.

Ingleichen vermittelt eines oder mehrerer Haken hängen bleiben. So bleibt in der Feuerwerkunst eine Ankerkeugel kleben, wenn sie sich mit ihren Haken anhängt. Die Kletten kleben, wenn sie sich vermittelt kleiner Haken anhängen. Die Lerchen bleiben in dem Klebegarne kleben, wenn sie sich mit den Flügeln in dessen weiten Maschen verwirren und darin hängen bleiben. 2. Figürlich. 1) An einem Orte kleben bleiben, sich länger als nöthig daselbst aufhalten. 2) Die Hände kleben lassen, gern heimlich etwas entwenden; gern etwas an den Fingern kleben lassen, kleeberige Hände oder Finger haben. 3) Es bleibt nichts bey ihm kleben, er behält nichts, faßt nichts in dem Gedächtnisse. 4) An etwas kleben, sein Herz daran hängen, demselben auf eine dauerhafte Art ergeben seyn; gemeinlich im verächtlichen Verstande. An alten Sitten und Gewohnheiten kleben. Daraus seh ich, daß er

fromm ist und nicht bloß am Zeitlichen klebet, Gell. 5) Auf eine dauerhafte Art mit etwas verbunden seyn; doch nur noch am häufigsten in dem zusammen gesetzten ankleben.

II. Als ein Activum, kleben machen, vermittelt einer zähen Feuchtigkeit befeigen; in welchem Verstande es im Hochdeutschen sehr häufig für das richtigere kleiben gebraucht wird, S. dasselbe.

Num. Als ein Neutrum bey dem Ottfried klivan und kleban, bey dem Notker chleben, im Niederf. kliven und kleven, im Angelf. cleofan, im Dän. kläve, im Schwed. klibba, im Poln. kleie, ich klebe. Ottfried gebraucht es auch theils für ankleben, theils für anhängen, mit der dritten Endung der Person, theils für liegen: balo ther uns klibit, die Dohheit, welche uns anlebet. Zi herzen er 'mo klebeta, er lag ihm am Herzen. Im Griech. ist κλα λειμ, Lat. Glus, Gluten, Franz. Glu. Bemerket man, daß der Gaumenbuchstabe sich in manchen Mundarten so gern an die flüssigen Mitlaute hängte, so wird man den Stamm dieses Wortes in Lab, liefern, geliefen finden, S. diese Wörter. Im Wendischen ist lepin, lepenza, kleben, ohne Gaumenlaut. S. auch Kley, Klette, Kleiben, Kleister, Klamm, Leim u. f. f.

Das Klebenetz, des — es, plur. die — e, S. Klebegarn.

Der Kleber, des — s, plur. ut nom. sing. 1) In einigen Gegenden, das Gummi, wegen seiner kleeberigen Eigenschaft. 2) Bey den Tuchmachern werden die Hasen an den Rähmen, woran das Tuch ausgespannet wird, Kleber genannt, weil das Tuch daran gehängt wird; in welcher Bedeutung es zunächst zu Klave zu gehören scheint.

Der Kleberich, des — es, plur. inuf. S. Klebekraut.

Kleberich, — er, — ste, adj. et adv. dem Kleber oder einer zähen Feuchtigkeit ähnlich. Im Oberd. Flebicht.

Kleberig, — er, — ste, adj. et adv. Kleber, d. i. eine zähe bindende Feuchtigkeit enthaltend. Kleeberige Hände haben, von einem zähen Schweiß, Niederf. klamm. Im Oberd. fleßbig, im Niederf. flevisch, fleßsch.

Kleberoth, S. Kleeroth.

Die Klebespindel, plur. die — n, bey den Drechslern, eine Spindel, große runde Sachen aus einem Brete, welches daran befestiget wird, zu drehen.

Die Klebewurz, S. Färberröthe.

Der Kleck, des — es, plur. die — e, ein Flecken, welcher von einem Tropfen eines flüssigen Körpers herrührt; ein Klecks. Einen Kleck mit Tinte auf das Papier machen. Es ahmet, wie so viele andere, den Laut nach, der dadurch, wenigstens in einigen Fällen, entsteht. S. Klack, welches einen größern Schall dieser Art ausdrückt. Figürlich, jemanden einen Kleck, einen Klecks, oder im Diminut. ein Kleckschen anhängen, ihm etwas nachtheiliges nachsagen, S. Klebeläppchen und Klette.

Die Tadelstich hängt auch dem Besten

Gemeinlich ein Kleckschen an, Glinth.

Num. Im Niederf. klack, klacks, im Dän. klif, klaf. Im Schwed. ist. Klikka ein Flecken, und Klack Schande, im Isländ. aber Hhlak, und im Schwed. Lack, ein Fehler. S. Klacken.

Das Kleckbüch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, worin die täglichen Vorfällen ohne Kunst und Zierlichkeit eingetragen, und gleichsam nur eingekleckt werden; bey den Kaufleuten mit einem Ital. Kunstworte, eine Strazze. S. Kladder.

1. Klecken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen Kleck oder Klecks machen. Die Feder kleckt, wenn sie ganze Tropfen Tinte auf das Papier fallen läßt. Im Schreiben flecken, klete machen, S. auch Verflecken. Figürlich, schlecht schreiben,

schreiben, für das niedrige schmieren. Ingleichen schlecht mahlen. Die Farbe ist nur aufgefleckt. Das ist nicht gemahlt, sondern gefleckt. Im Nieders. klacken, klicken. Bey dem Festus ist clacare besibeln. So fern Flecken bloß ein Ausbruch eines Schalles ist, bedeutet ziklean bey dem Ottfried zerbrechen, plagen. S. Klack, Klaffen, Klicken.

2. Klücken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfswort haben, welches im Oberdeutschen und Niederländischen bekannter ist als im Hochdeutschen. 1) Die Absicht merklich befördern. Das Flecken nicht viel, hilft nicht viel. Das Flecken, das bringt viel ein. 2) Hinreichen, zureichen. Das Flecken noch nicht. Die Einkünfte wollen dazu nicht flecken. Der Zeug hat nicht gefleckt, nicht zugelangt. Es waren ihrer hundert, wenn es nur fleckt, es waren ihrer auf das wenigste hundert.

Ann. Bey dem Ottfried in der zweyten Bedeutung kleken, im Nieders. klicken; im Schwed. klacka, im Isländ. klecka. Nachter leitet es auf eine äußerst gezwungene Art von dem alten kennianach, genug seyn, ab; Frisch eben so sonderbar von Loch, Lücke, die Löcher des Mangels füllen. Es scheint das Stammwort von schlagen, in den zusammen gesetzten anschlagen, verschiagen, zu seyn. Im Nieders. sagt man es verkleckt nicht viel, wo der Hochdeutsche sagt, es verschlägt nicht viel. Es kann alsdann eine Figur des Zeitwortes Flecken seyn, so fern es die Nachahmung eines gewissen Schalles ist. Im Nieders. ist Klicke eine jede kleine Masse, ein Bißchen. Klicken und Flecken würde also eigentlich seyn, durch kleine Massen vermehren. Sagt man doch im gemeinen Leben mehrmahl, das klippert nicht, das klappert nicht, das schäppert nicht, d. i. das bringt kein bares Geld ein, ist nicht einträglich. S. Erklecken und Erklecklich.

Der Klecker, des — s, plur. ut nom. sing. von Flecken, einer der schlecht schreibt, oder schlecht mahlet, mit Verachtung, besonders in den Zusammenlegungen Tintenklecker, Farbenklecker. Kleckerey ist in eben diesem Verstande, eine schlechte Art zu schreiben oder zu mahlen. S. Sudeler und Sudeley.

Der Klee, (einsylbig,) des Klees, (zweysylbig,) plur. doch nur von mehreren Arten, die Klee, (zweysylbig,) ein Nahme, welchen im Deutschen sehr viele Pflanzen führen, die sich durch ihre drey Mahl gespaltenen Blätter von andern unterscheiden. S. Siebtklee, Herztklee, Hasenklée, Sopsenklée, Bergtklee, Jgelaklee, Schorenklée, Sauertklee, Süßtklee, Sichelklee, Streinklee, Schneckenklée, Wiesenklée und viele andere mehr. Der Türkische Klee, S. Sparalette. Am häufigsten ist unter dem Nahmen des Klees schlechtin eine Pflanze dieser Art bekannt, welche so wohl auf den Wiesen wächst, als in den Gärten gebauet wird, bläuliche und schmutzig rothe Blumenköpfchen hat, und ein sehr gutes Futterkraut ist; Trifolium L.

Ann. Der Hoch- und Oberdeutsche Nahme ist sehr zusammen gezogen. Im Nieders. lautet er vollständiger Kleeber, im Angelsäch. Claefen-wyrt, im Engl. Clover, im Holl. Klaver, im Schwed. Klöver. Woraus zugleich erhellet, daß er seinen Nahmen nicht, wie Frisch glaubt, von Kley, fettes Land, hat, weil er gern im fetten Lande wächst, sondern von Klau, oder unmittelbar von Kleben, Nieder. klöven, spalten, weil die drey Mahl getheilte Figur seiner Blätter zu merklich in die Augen fällt, als daß sie nicht den Grund der Benennung hätte abgeben sollen. Bey den alten Galliern hieß das Futterkraut dieses Nahmens, dem Marcellus Empiricus zu Folge, Visumarus, und noch jetzt wird es in einigen Gegenden wirklich Wiesenpreis genannt; von Mare, Maere, Nahm, Preis.

Das Kleeblatt, des — es, plur. die — blätter, das drey Mahl gespalteue Blatt des Klees. Figürlich, in einigen Fällen, eine

Zahl von dreyen. Ein Kleeblatt böser Duben. Ein Kleeblatt wahrer Freunde. Sind sie mit dem Freunde zufrieden, der unser Kleeblatt ausmachen soll? Weißt.

*Der Klee, (einsylbig,) des — es, plur. inus. im Schleswigschen, eine Torf- oder Moorerde, welche unter dem Kleye liegt, woraus Salz bereitet wird. Vielleicht mit Kley aus einer und eben derselben Quelle.

Kleeroth, adj. et adv. der bläulichen und zugleich schmutzig rothen Farbe der Blumenköpfchen des Futterklee gleich. Besonders wird dieses Wort im Weinbaue gebraucht, wo der Kleeroth, oder nach der Niederländischen Aussprache der Kleerrothe, eine Art Weinstock ist, dessen Trauben einen guten süßen Geschmack haben, und einen rothen Wein geben, welcher in das Rulische fällt. Er wird auch der kleine Braune und im Böhmischen Brunat genannt.

Der Kleezug, des — es, plur. die — züge, ein Zug, welcher einem Kleeblatte gleicht; besonders in den bildenden Künsten, wo dieser Zug eine Auszierung der Simswerte ist.

Kleffen, S. Klaffen.

Kleihen, verb. reg. act. welches im Niederländischen für das Activum kleiben in der zweyten Bedeutung üblich ist, S. dasselbe.

Kleiben, verb. reg. welches in doppelter Gestalt vorkommt.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, für das Neutrum kleben, in welchem Verstande es schon bey dem Ottfried kliban lautet, ob sich gleich auch das gewöhnlichere kleban bey ihm findet. In dieser Gestalt kommt es im Hochdeutschen nur noch zuweilen in bekleiben vor, S. dasselbe.

2. Als ein Activum, wo es die thätige Gattung von kleben ist, kleben machen. 1) Vermittelt einer klebrigen Feuchtigkeit befestigen, hängen machen. Ein Bild an die Wand kleben. Zwey Blätter Papier zusammen kleben. Es wird in diesem Verstande nur noch in einigen wenigen Fällen gebraucht, indem in den meisten besondere Ausdrücke üblich sind. So gebraucht man für kleben leimen, kleistern und pappen, wenn das klebrige Verbindungsmittel Leim, Kleister oder ein Reihbrey ist. Aber auch da, wo das allgemeinere kleben noch gebraucht werden kann, z. B. wenn der Kleber ein Gummi ist, gebraucht man im Hochdeutschen gemeinlich kleben, so unbillig es auch ist, das Neutrum mit seinem Activum zu verwechseln, wenn beyde bequem unterschieden werden können. 2) Eine Wand kleben, oder nur schlechtin kleben, das Fachwerk einer hölzernen Wand mit naß gemachtem Leime ausfüllen, eine bey der Bauart auf dem Lande und in kleinen Städten sehr übliche Verrichtung, wo dieses Wort niemahls kleben, sondern allezeit kleiben, und im Nieders. auch kleimen, klehmen lautet.

Ann. Schon bey dem Ottfried in der thätigen Form kleiban, kleipan, der es aber auch in weiterer Bedeutung für heften, anheften gebraucht. In einigen Oberdeutschen Gegenden gehet es irregular, ich kliebe, gekleben. S. Bekleben. Die Niederländischen unterscheiden kleben und kleiben gleichfalls, lehren sie aber um. Das Neutrum heißt bey ihnen kliven, das Activum aber kleven. Indessen verwechseln sie sie eben so gern, als die Hoch- und Oberdeutschen.

Der Kleiber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kleiberinn, eine Person, welche kleibt; besonders in der zweyten Bedeutung des Activi, wo Kleiber und Kleiberinnen diejenigen Personen sind, welche die hölzernen Wände mit Lehm ausfüllen, oder solche kleiben. In einigen Gegenden werden sie Leimklicker oder vielmehr Lehmklicker genannt.

Der Kleibschlm, des — es, plur. inus. derjenige Lehm, welcher zum kleiben gebraucht wird oder gebraucht werden kann; zum Unterschiebe von dem Töpferlehm.

Das Kleibewerk, des—es, plur. inusl. die Arbeit, die Ver-
richtung des Kleibens, d. i. der Ausfüllung eines Raumes mit
angefeuchtem und durchgelnietetem Lehm, und ein auf diese Art
verfertigtes Werk. Dahin gehören die Lehmwände, die Wack-
öfen auf dem Lande, besonders aber die mit Lehm ausgefüllten
Fächer hölzerner Gebäude, dergleichen Arbeit auch Bleichwerk,
und im Niedersächsischen Rathwerk, von Rath, Roth, Lehm,
genannt wird.

Das Kleid, des—es, plur. die—er, Diminut. das Klei-
chen, Oberd. Kleidlein. 1. In der weitesten und ohne Zweifel
eigentlichsten Bedeutung, alles was einen andern Körper zu seiner
Erhaltung oder Zierde bedeckt, die Bekleidung; in welchem
Verstande es nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. Das
äußere Häutchen, womit ein Kind im Mutterleibe umgeben und
an die Nachgeburt befestigt ist, führt im gemeinen Leben den
Nahmen des Kleidchens. In der Seefahrt ist das Kleid das
alte Tau- oder Segelwerk, womit die Tane und Kabeln zu ihrer
Erhaltung umwunden werden. Im Niedersächsischen ist Klei-
holz diejenigen Planke und Bohlen, womit eine Schluße-be-
kleidet wird. 2. In engerm Verstande, alles was zur Bedeckung
des menschlichen Körpers oder der Theile desselben dienet, ein
Kleidungsstück; gleichfalls nur in einigen Fällen, besonders in
den zusammen gesetzten Beinkleid, Niederkleid. Besonders
im Plural. Sich in den Kleidern zu Bette legen, in den
Kleidern schlafen, in der gewöhnlichen Tageliedung. Die
Kleider anlegen, sich in die Kleider werfen. 3. In noch en-
germ Verstande, die Bekleidung, des Leibes, d. i. des Rumpfes,
mit Ausschließung des Kopfes und der Füße. 1) überhaupt,
gleichfalls nur noch in einigen Fällen; besonders in den Zusam-
mensetzungen Nachkleid, Sterbekleid. 2) In engerer Bedeu-
tung, eine solche Bekleidung des Leibes, so fern sie zugleich zur
Zierde diener, oder doch, so fern Personen von guter Lebensart
sich in derselben öffentlich sehen lassen; zum Unterschiede von ei-
nem Schlafrocke, oder anderer bloß zur Bequemlichkeit dienenden
Bekleidung. Ein Manneskleid, Weiberkleid, Kinderkleid,
Oberkleid, Unterkleid, Sommerkleid, Winterkleid, Reife-
kleid, Jagdkleid, Ehrenkleid, Trauerkleid u. s. f. Eine
Menge Kleider haben. Kleider machen Leute; das Kleid
macht den Mann. Das Kleid macht keinen Mönch. Ein
Kleid anlegen, anziehen, ausziehen. Ein Kleid ablegen,
es nicht mehr tragen wollen. Bei dem männlichen Geschlechte
besteht das Kleid heut zu Tage aus dem Rocke und der Weste,
zuweilen auch mit Einschließung der Bein Kleider. Bei dem weib-
lichen ist es gemeinlich eine lange Oberbekleidung, welche nach
Maßgebung der Gestalt und Mode besondere Nahmen bekommt;
z. B. Leibkleid, Schnürkleid, Schleppkleid, Adrienne,
Robe u. s. f. 3) Figürlich, dasjenige, womit ein Ding zum
Schmucke bekleidet, oder bedeckt ist; in der höhern Schreibart.
Verzeihen sie der Natur, die einem Wurme ein schöner Kleid
gab, als die feinste Kunst ihnen nicht geben kann, Gefn.

Anm. Bei dem Stryker Chlaid, im Schwabensp. Claid, im
Niederf. Kleed, im Angelf. Clatha, im Engl. Cloath, wo auch
Cloth so wohl Leinwand und Tuch, als ein Kleid ist, im Dän.
Klæde, im Schwed. Klæde, so wohl Tuch, als Kleid, wo auch
Förklæde eine Schürze, und Armklæde ein Schnupstuch ist,
weil man dasselbe ehemals um den Arm zu winden pflegte. Ei-
nige leiten es von dem Griech. κλωστήν, nähen, andere von dem
Wallischen clyd, warm, Lat. calidus, her, weil ein Kleid
wärmet, noch andere von Lod, Hlod, Niederf. Lodde, Wölle,
Dieterich von Stabe von dem Goth. lodo, hloða, abhängen,
anliegen, Frisch von liegen, weil man darin lieget, oder weil
es auf dem Leibe anliegt, anderer zu geschweigen. Allein es ist

wohlunstreitig, daß der Begriff des Deckens, wie in so vielen
andern ähnlichen Wörtern, so auch hier der herrschende ist, der
in dem zusammen gesetzten bekleiden noch so sehr hervor steht.
Es gehört zu dem noch in den gemeinen Mundarten üblichen
Lid, Lied, ein Deckel, welchem der gewöhnliche Gaumenlaut
vorgefetzt worden. In Oberschwaben bedeutet Lid, Glid noch
jetzt eine Decke, und im Hoch- und Oberdeutschen ist Inlid die
innere Decke oder der innere Überzug eines Bettes, worin die
Federn kommen, S. Indelt. Indessen da der Begriff der Zierde,
des Schmuckes, in den meisten Fällen mit diesem Worte verbun-
den ist, der sogar bei dem folgenden kleiden in Einem Falle
der herrschende ist, so steht es dahin, ob nicht auch unser lassen,
so fern es wohl aussehen, wohl ansehn bedeutet, im Niederf.
und den mitternächtigen Mundarten laten, nicht mit in Betrach-
tung kommen könne.

Kleiden, -verb. reg. act. mit einem Kleide oder mit Kleidern
versehen.

1. In der weitesten Bedeutung des Hauptwortes, nur noch
in einigen Fällen. Eine Augelbüchse kleiden, sie mit dem nö-
thigen Beschlage versehen. In engerer Bedeutung, mit einer
zur Zierde dienenden Decke versehen. Den Altar, die Kanzel
kleiden, die Bedeckung derselben machen lassen. Lassen sie den
Altar kleiden, Gell. Noch häufiger kommt es in dieser wei-
testen Bedeutung in den zusammen gesetzten bekleiden, abklei-
den, und verkleiden vor.

2. In der engeren Bedeutung des Hauptwortes Kleid.
1) Die Kleidungsstücke anlegen. Ihr kleidet euch und könnt
euch doch nicht erwärmen, Hagg. 1, 6. Im Hochdeutschen
gebraucht man es in dieser Bedeutung nur in den zusammen ge-
setzten ankleiden, auskleiden, verkleiden, umkleiden.
2) Die nöthigen Kleidungsstücke verschaffen. Jemanden neu
kleiden lassen. Den Nackenden kleiden. Sich nach der
Mode kleiden. Ingleichen figürlich. Die Lämmer kleiden
dich, Sprichw. 27, 26, geben den Stoff zu deinen Kleidungs-
stücken her.

3. In noch engerer Bedeutung, den Leib oder Rumpf kleiden,
mit Einschließung des Kopfes und der Füße. Besonders,

1) In engerer Bedeutung, mit einem Kleide, so wie es
der Wohlstand erfordert, versehen. Jemanden kleiden lassen.
Sich neu kleiden. Sich nach der Mode kleiden. - Schön ge-
kleidet einher gehen. Schwarz gekleider gehen. Wie geht
er gekleider? was für ein Kleid trägt er? Sich in Seide, in
Tuch, in Sammet kleiden, wofür in der Deutschen Bibel das
im Hochdeutschen ungewöhnliche Vorwort mit gebraucht wird.
Und kleidete ihn mit weißer Seiden, 1 Mos. 41, 42. In
der Bedeutung des bloßen Anlegens eines Kleides sind auch hier
die zusammen gesetzten ankleiden, auskleiden, umkleiden,
verkleiden üblicher; ob man gleich sagt, er ist heute schön,
prächtig gekleider, er hat heute ein schönes, ein prächtiges
Kleid an.

2) Figürlich. (a) Mit einer Sache zur Zierde, als mit
einem Kleide versehen. Gott kleidet das Gras, Luc. 12, 18.
Die ganze Natur kleidet sich jetzt mit den schönsten Farben.
Der Wald kleidet sich in Grün, oder mit Grün. Die bi-
bischen Ausdrücke, mit Heil, mit Gerechtigkeit, mit Dunkel,
mit Schande kleiden, sind außer der biblischen Schreibart un-
gewöhnlich. Mit dem zusammen gesetzten bekleiden würden sie
sich im Hochdeutschen eher nachahmen lassen. (b) Für ansehn,
lassen, von Kleidungsstücken und Handlungen, besonders äußern
Handlungen, in Beziehung auf die Person, welche sie trägt, oder
vornimmt; wo es als ein Centrum, wenigstens ohne Passivum
gebraucht, und gemeinlich mit der vierten Endung der Person
verbunden

verbunden wird. Diese Farbe kleidet ihn gut, kleidet ihn schlecht, gibt ihm ein gutes, ein schlechtes äußeres Ansehen. Wie schön-diese Röche sie kleidet! Das Befehlen Kleidet dich noch nicht recht. Ein ernstes Gesicht kleidet ihn gut. Das Moralisten Kleidet sie sehr schlecht. In engerer Bedeutung, für gut kleiden. Er hat einen großen Zieb am Rinne, der ihn aber kleidet, Hermes. Die vierte Endung ist richtig, so bald ausgemacht ist, daß Kleiden in dieser Bedeutung eine bloße Figur der vorigen ist. Indessen ist es noch eine Frage, ob es nicht in dieser Bedeutung zu dem Zeitworte lassen, Nieders. laten, gehört, welches in eben diesem Verstande gebraucht wird; das läßt ihm gut, schlecht. Für diese Ableitung streitet unter andern auch, daß Kleiden in dieser Bedeutung ein Neutrum ist, so wie lassen, dagegen es in allen andern Fällen ein Activum ist. Wäre diese Ableitung erwiesen, so müßte Kleiden auch in dieser Bedeutung mit der dritten Endung der Person verbunden werden. Das kleidet dir, ihm gut. Im gemeinen Leben spricht man wirklich so; dagegen man in der Böhmersprache die vierte gebraucht.

Daher die Kleidung, S. folches besonders.

Im Dän. Klæde, im Schwed. klæda, so wohl in eigentlichem Verstande, als in dem figurlichen, des wohl Ansehens, decere. Der Kleiderbarchent, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, Barchent, so fern er zu Kleidungsstücken gebraucht wird, zum Unterschiede von dem Betrbarchente.

Der Kleiderbesen, des — s, plur. ut nom. sing. ein sauberer Besen, die Kleider damit abzukehren.

Die Kleiderbürste, plur. die — n, eine Bürste, so fern sie zur Reinigung der Kleider vom Staube dienet; zum Unterschiede von andern Arten der Bürsten.

Das Kleiderhaus, des — es, plur. die — Häuser, ein Haus, so fern es zur Aufbewahrung der Kleider dienet; ein Wort, welches nur 2 Kön. 10, 22 vorkommt.

*Der Kleiderhüter, des — s, plur. ut nom. sing. ein gleichfalls ungewöhnliches Wort, eine Person zu bezeichnen, welche die Aufsicht über die Kleider eines vornehmen Herren hat, welches 2 Chron. 34, 22 angetroffen wird. An verschiedenen Höfen wird eine solche Person jetzt Kleiderkammerer genannt.

Die Kleiderkammer, plur. die — n, eine Kammer, so fern sie zur Aufbewahrung der Kleider bestimmt ist. In weiterer Bedeutung, ein jedes Zimmer dieser Art. Mit einem Französischen Ausdrucke, die Garderobe.

Der Kleiderkrämer, des — s, plur. ut nom. sing. Gäm. die Kleiderkrämerinn, eine Person, welche mit alten Kleidern handelt; im gemeinen Leben ein Trödler, Trödelmann, Trödelfrau, Nieders. Kleerfeller.

Der Kleidermarkt, des — es, plur. die — märkte, ein Platz, auf welchem mit alten Kleidern gehandelt wird; der Trödelmarkt.

Die Kleider-Mode, plur. die — n, die Mode in der Gestalt und Art der Kleider.

Die Kleiderordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche Verordnung in Ansehung der Kleider, worin besonders der Kleiderpracht Grenzen gesetzt werden.

Die Kleiderpracht, plur. inaus. die Pracht, so fern sie sich durch die Kleider an den Tag legt, in Kleidern bestehet. Kleiderpracht treiben.

Der Kleiderschrank, des — es, plur. die — schränke, ein Schrank, so fern er zur Aufbewahrung der Kleider bestimmt ist; im Oberd. eine Kleiderkösche, in Thüringen und Franken ein Kleiderspind, im Nieders. ein Kleiderschapp.

Ndel, W, B, 2, Th. 2, Aufl.

Die Kleidertracht, plur. die — en, die Art und Weise sich zu kleiden; die Tracht.

Die Kleidung, plur. die — en. 1) Das Verhalte des Zeitwortes Kleiden, die Handlung des Kleidens, ohne Plural, in allen Bedeutungen, die letzte figurliche ausgenommen, in welcher es nicht gebraucht wird, weil Kleiden in dieser Bedeutung ein Neutrum ist. 2) Dasjenige, was zur Bekleidung eines Körpers, zu dessen Bedeckung dienet, besonders was ihm zur Zierde gereicht. Die Kleidung eines Schießgewehres, das Beschlüge. Besonders was zur äußern Bekleidung des menschlichen Körpers gereicht, wo es als ein Collectivum gebraucht wird, welches in weiterer Bedeutung und ohne Plural alles unter sich begreift, womit der menschliche Leib so wohl zur Nothdurft, als zum Wohlstande bekleidet wird. Jemanden in der Kleidung erhalten. Für jemandes Kleidung sorgen. Sie erschienen in ihrer vorigen Kleidung, 2 Macc. 3, 33. Auch mit dem Nebentgriffe der Art und Weise sich zu kleiden. Ein Vernünftiger merkt den Mann an seinen Geberden, denn seine Kleidung, Lachen und Gang zeigen ihn an, Sir. 19, 26. Zuweilen auch von einem einzelnen Kleide in der ersten Bedeutung dieses Wortes. In einer andern Kleidung erscheinen, in einem andern Kleide.

Das Kleidungsstück, des — es, plur. die — e; ein einzelnes, zur Kleidung eines Menschen gehöriges Stück. So werden der Hut, die Beinkleider, Schuhe, Strümpfe u. s. f. Kleidungsstücke genannt.

Kleinen, S. Kleyen.

Klein, — er, — ste, adj. et adv. welches allemahl beziehungsweise gebraucht wird, ein geringeres Maß der Ausdehnung habend als ein anderer Körper; im Gegensatz des groß. Ein Ding ist kleiner als ein anderes, oder klein in Vergleichung mit einem andern, wenn es, ganz genommen, einem Theile des andern gleich ist. Dieses andere Ding wird entweder ausdrücklich genannt, in welchem Falle klein im Comparativo oder Superlativo steht, kleiner als ein Sandkorn, der kleinste von uns, unter uns; oder es wird nicht ausdrücklich gesetzt, sondern als bekannt angenommen, und da steht klein in der ersten Staffel und hat ein absolutes Ansehen, ob es gleich wirklich relativ ist; indem das Gewöhnliche seiner Art allemahl der Maßstab ist, der das klein und groß bestimmt, und auf welches sie sich beziehen. Ein kleiner Garten, der Garten ist nur klein, d. i. kleiner, wie die Gärten dieser Art gemeinlich zu seyn pflegen.

1. Eigentlich.

1) überhaupt, ein geringeres Maß der Ausdehnung habend, als ein anderes Ding, oder als gewöhnlich ist. Die Schweiz ist kleiner als Deutschland, Europa ist kleiner als Asien. Europa ist der kleinste Welttheil. Eine kleine Stadt, ein kleines Dorf. Ein kleines Feld, ein kleiner Wald, ein kleiner Berg. Der kleine Finger, der kleine Zeh, der kleinste. Etwas klein schneiden, in kleine Stücke schneiden. Klein stoßen, klein mahlen, klein reiben, klein machen. Klein waschen wird im gemeinen Leben auch figurlich für umbringen, niedermachen, niederhauen gebraucht.

Zählt an den Fingern her, wie viel er klein gemacht, Kost.

Die kleinen Propheten, dem Umfange des Raumes nach, welchen ihre Schriften in der Bibel einnehmen; im Gegensatz der großen. Der Mensch, die kleine Welt. Klein Asien, klein Pohlen. Ein kleiner Raum. Kleine Vögel, ley den Jägern, alle Vögel, welche kleiner sind als die Pipp- und Weindrossel. Das kleine Weidwerk, welches zur niedern Jagd gehört. Klein Geld, im gemeinen Leben, einzelnes Geld, Münze; im

Stilk

Gegen-

Gegensatz des kleinen, ganzen, oder großen Selbst. Auch in Gestalt eines Hauptwortes. Im Kleinen handeln, dem Maße und Gewichte nach, seine Waaren in kleinern Quantitäten verkaufen. Im Kleinen arbeiten, kleine, subtile Arbeit machen. Die Wohnung seines Geistes, sein Körper ist eine ganze Welt im Kleinen, Welt.

Ein herrlicher Garten,

Den die erfindsame Kunst für ihn ins Kleine gezogen, Zadar.

Das Klein oder das Kleine, bey den Fleischern und in den Küchen, die Nebentheile geschlachteter Thiere, das Hasenfleisch u. s. f. In der Landwirtschaft werden die Ähren und Stürzel, welche sich von den Garben abgeköpft haben, oder im Dreschen abgetragenen worden, das Kleine genannt. Ein kleines kleines Körnchen, in der vertraulichen Sprechart, für sehr klein; im Oberd. winzig klein, puter klein.

2) In engerer Bedeutung. (a) Der Ausdehnung in der Länge nach in einigen Fällen, für kurz. Kleine Schritte machen. Eine kleine Weile. (b) Der Ausdehnung in der senkrechten Höhe nach. Ein kleiner Baum. Ein kleiner Mensch. Kleine Leute. Klein von Person, von Statur. Ein kleines kleines Männchen, sehr kleines. (c) Der Dike nach, für dünn, fein, zart, subtil, im Gegensatz des grob; doch nur in einigen Fällen, und zwar am häufigsten im Niederdeutschen. Kleines Brot, im Niederf. für feines Brot. Kleines Garn. Kleine Leinwand, Klein spinnen, für fein. Kleiner Draht, dünner, feiner Draht, & Kleindrabzieher, Kleinsod, Kleinschmid. Haarklein, so zart wie ein Haar. Im Schwedischen in dieser Bedeutung gleichfalls klein. Im süßlichen, aber nunmehr veralteten Verstande, für subtil, scharfsinnig, kommt es oft bey dem Dittfried vor.

2. Figürlich.

1) Unerwachsen. Kleine Kinder haben. Die Kleinen, d. i. die kleinen unerwachsenen Kinder. Etwas Kleines haben, oder bekommen, von einem Kinde entbunden werden. Von Klein auf, von Kleinen auf, von Kindert an. Die sah von Kleinen auf immer einem Affen ähnlicher als wie ihnen, Weiße.

2) Der Zeit, der Dauer nach; nur in einigen Fällen, für kurz. Eine kleine Stunde, im Gegensatz einer starken. Eine kleine Zeit, eine kleine Weile, ein kleiner Augenblick. Von einer kleinen Weile. Das biblische über ein kleines Joh. 16, 16 für in kurzer Zeit, ist im Deutschen ungewöhnlich.

3) Der Zahl, der Menge nach, aus wenig Theilen oder einzelnen Dingen bestehend. Eine kleine Anzahl. Ein kleines Gefolge haben. Eine kleine Summe Geldes. Ein kleiner Vorrath von Obst. Das kleine Hundert, das kleine Tausend, im Gegensatz des großen Hunderts, des großen Tausends, & Groß. Der kleine, Kleinere oder engere Rath, im Gegensatz des größeren. Ingleichen als ein Nebenwort mit dem unabänderlichen Beworte wenig. Ein Klein wenig Geduld. Er befindet sich ein Klein wenig besser. Gib mir ein Klein wenig davon.

4) Der Beschaffenheit nach, wenig Grade der innern Stärke habend. Eine kleine Freude. Ich wollte ihnen gern ein kleines Vergnügen machen. Ein kleiner Verlust. Ein kleines Lob. Ein kleines Glück. Ein kleiner Gelehrter, ein kleiner Mahler, der wenig Fähigkeiten besitzt. Ein kleines Licht. Ein kleiner Gewinn. Ein kleines Geschenk.

Ein kleiner Stolz kämpft noch mit deiner Zärtlichkeit, Oell. & Kleingläubig, Kleinnuth. So wie groß im entgegen gesetzten Verstande in dieser Bedeutung nicht ohne Einschränkung

gebraucht werden kann, so gilt dieses auch von dem Worte Klein, indem in manchen Fällen nur allein schwach, geringe u. s. f. üblich sind.

5) Der Wichtigkeit, der Menge und Beschaffenheit der Folgen, dem Werthe nach, und darin gegründet. Kleine Leidenschaften, kleine Tugenden, kleine Laster, welche von wenigen und geringen Folgen sind. Ein kleiner Verstand. Kleine Gefälligkeiten. Der Kinder kleine Zwiste schlachten. Kleine Begebenheiten. Einen kleinen Anfang machen. Ein kleiner Stolz, der sich auf geringe, unerhebliche Vorzüge gründet. Ich habe eine kleine Bitter an sie. Kleine Seelen, welche sich mit kleinen, unerheblichen Dingen beschäftigen. Der kleine Krieg, der bloß durch streifende Parteyen und unter denselben geführt wird. Das geht sehr in das Kleine. Wer das Kleine nicht begehrt, ist des Großen nicht werth. Im Kleinen treu seyn.

6) Dem Vorzuge vor der Menge nach. (a) Dem äußern Stande, der Würde nach, im Gegensatz des groß; wo es doch nur selten für geringe gebraucht wird. Die Großen und Kleinen, die Vornehmen und Geringen. (b) Den innern Vorzügen, den innern Eigenschaften nach. Klein denken, sich in seiner Art zu denken noch nicht der gewöhnlichen nähern. Ein kleiner Geist, eine kleine Seele.

7) Da diese kleine Furcht sehr Männern gar nicht an, Weiße. (c) Nach einer noch weitern Figur, verächtlich; doch nur in einigen Fällen. Sehr Klein von jemanden denken, urtheilen, sprechen. Das Laster denkt darum Klein von Gott, weil es keinen Anspruch auf seine Güte wagen darf, Oell. Siehe Verkleinern.

Anm. Bey dem Notker und Bissram chlein, im Schwabenspiegel clain, im Niederf. Kleen, im Schwed. klen. Das k ist ein Vortag oder vielmehr ein bloßer müßiger Vorschlag. Das Stammwort ist noch in dem Niederf. leen, Angelf. laene, hlaene, Engl. lean, mager, und in der Hochdeutschen verkleinern den Endung lein vorhanden. S. — Lein. In den Mundarten gibt es noch verschiedene andere Wörter den Begriff des Klein in dessen eigentlichen Bedeutung auszudrücken. Dahin gehören das Oberdeutsche winzig, (S. Wenig,) das Baiertische puzlich, Klein und dick, Lat. pusillus, das Niederf. vöge, im Latium sohe, im Angelf. sea, im Engl. few, und das gleichfalls Niederf. lüt, lütje, lütik, bey dem Ulphilas leitil, bey den Ältern Oberdeutschen lützel, lützel, im Angelf. lyt, im Griech. λιτος.

Es kann dieses Bewort in der eigentlichen Bedeutung, so wie groß, mit allen Beschaffenheitswörtern zusammen geiehet werden, in welchen die Sache es verstatet, selbst mit solchen, welche außer der Zusammenfegung nicht üblich sind; Kleinnährig, kleine Ähren habend, Kleinblümig, kleine Blumen habend, Kleinblättrig, Kleinsamig, Kleinsäugig, Kleinsüßig, Kleinköpfig, und tausend andere mehr, deren Anführung hier wohl niemand erwarten wird.

Der Kleinbänker, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, ein Handwerker, besonders ein Bäcker, welcher seine Waare nur in einer kleinen öffentlichen Bank feil haben darf; zum Unterschiede von einem Großbänker.

Der Kleinbauer, des — s, plur. die — n, an einigen Orten, ein Hinterfah oder Halbbauer; zum Unterschiede von einem Großbauer. S. Bauer.

Der Kleinbinder, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fassbinder oder Böttcher, welcher nur kleine Arbeiten verfertigt, im Würtembergischen ein Kübler, an andern Orten ein Weißbin-

der

der oder Korbhinder; zum Unterschiede von einem Grobshinder, Küfner oder Schwarzhinder.

Der Kleinbraune, des — n, plur. inusl. In dem Weinbaue Meißens, eine Art Weines, dessen süße Trauben von leberbrauner Farbe sind, welcher unter die besten Arten gehöret, und im Württembergischen der Kuhländer genannt wird.

Der Kleindrathzieher, des — s, plur. ut nom. sing. in den Drahtfabriken, ein Drahtzieher, welcher den von den Grobdrathziehern bis zur Dike eines Federties gezogenen Draht weiter bearbeitet, und ihn bis zu jeder verlangten Feinheit bringt. Er wird auch Scheibenzieher genannt, weil er sich dazu gewisser mit Köchern versehener Scheiben bedient.

*Die Kleine, plur. inusl. das Abstractum des Wortes klein, in seinen eigentlichen Bedeutungen. Die Kleine des Gartens, einer Person u. s. f. Ob es gleich nach dem Muster des Wortes Größe gebildet ist, so ist es doch wenig gangbar, weil Kleinheit dafür üblicher ist. Bey dem Ottfried sind Kleini im figurlichen Verstande tiefsinnige, spitzfindige Gedanken.

Kleinen, verb. reg. act. klein schlagen; ein nur im Bergbaue übliches Wort. Die Gänge kleinen, das in den Gängen gebrochene Erz kleiner schlagen. Von dem Comparativo ist Kleiner im figurlichen Verstande in dem zusammen gesetzten verkleinern üblich, w. S.

Der Kleinknecht, des — n, plur. die — n, in der Landwirthschaft Obersachsens, auf starken Landgütern, wo sechs oder mehr Pferde gehalten werden, ein Pferde- oder Wadknecht, welcher auf den Mircelenken, oder, wenn ein solcher nicht vorhanden ist, auf den Großenken folget, und an andern Orten der Kleinknecht, Unterknecht, im Nieders. Swöpenknecht, Swöpenjunge, Swöpfer, von Swöpe, eine Peitsche, genannt wird. S. Unze.

Der Kleinfränkische, des — n, plur. inusl. in Meissen, eine Art Weinsüße, welche Churfürst Johann Georg I. aus Franken einführen ließ; zum Unterschiede von dem Großfränkischen.

Kleinfügig, — er, — ste, adj. et adv. 1) *Klein, in der eigentlichen Bedeutung dieses Wortes; in welchem Verstande im Oberdeutschen auch das Hauptwort die Kleinfüge üblich ist. Die Vogtey ist wegen ihrer Kleinfüge einer andern einverleibt worden, Blutschl. 2) Im figurlichen Verstande, klein, dem Werthe, der Wichtigkeit nach, gering, unerheblich. Siehe Geringsfügig.

Die Kleinfügigkeit, plur. inusl. die Unerheblichkeit, kleine, geringe Beschaffenheit eines Dinges, in Ansehung seines Werthes und seiner Folgen.

Der Kleingärtner, des — s, plur. ut nom. sing. in Obersachsen, eine Art Gärtner, d. i. mit einem Garten versehener Hausler, deren Garten weniger als $\frac{1}{2}$ Hufe beträgt; zum Unterschiede von den Großgärtnern.

Kleingedacht, S. Gedacht.

Kleingläubig, — er, — ste, adj. et adv. in der Deutschen Bibel und biblischen Schreibart, einen kleinen, d. i. schwachen, Glauben habend, und darin gegründet. So auch die Kleingläubigkeit, plur. inusl. S. Klein 2. 4).

Das Kleingut, des — es, plur. inusl. in den Stützgießereyen, eine oder mehrere Kanonen, welche am Boden über dem Zündloche nicht die gehörige Dike haben, und daher nicht vollgültig sind.

Die Kleinheit, plur. inusl. das Abstractum des Beywortes klein, in seiner eigentlichen Bedeutung, welches für Kleine üblich ist, die Eigenschaft eines Dinges, da es seiner Ausdehnung nach weniger Raum einnimmt, als ein anderes. Die Kleinheit eines Sandkornes. Die unbegreifliche Kleinheit mancher Insecten.

Die Kleinigkeit, plur. die — en, ein kleines, d. i. unerhebliches, unwichtiges Ding, in der 4ten und 5ten figurlichen Bedeutung des Wortes klein. Zehen Thaler sind ihm eine Kleinigkeit. Sich über eine Kleinigkeit verurtheilen. Man mag gerne, wie Montagne sagt, große Männer bey Kleinigkeiten belauschen. Angenehme Kleinigkeiten, welche an sich nichts bedeuten, und dennoch in dem Umgange der Welt so erheblich und so nöthig sind.

Kleinfährig, — er, — ste, adj. et adv. im Forstwesen, kleine, d. i. dünne, schwache Jahre, oder Zeichen des Jahrwuchses habend; im Gegensatz des Grobfährig. S. Jahr.

Der Kleinklieber, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Böttchern, derjenige, welcher das Holz mit Keilen kleiner spaltet; von Klieben, spalten.

Der Kleinknecht, des — es, plur. die — e, S. Kleinentke. In den Schäfereyen ist der Kleinknecht derjenige, welcher das Zeitvieh hütet.

Die Kleinkohle, plur. die — n, S. Grubenkohle.

Kleinsaut, — er, — ste, adj. et adv. einen kleinen, d. i. schwachen Laut von sich gebend. Es wird nur im gemeinen Leben im figurlichen Verstande gebraucht. Kleinsaut seyn, niedergeschlagen. Kleinsaut werden, seinen Kleinmuth durch Worte und Töne verrathen; ingleichen, in seinem Troste, in seinem Stolze nachlassen.

Kleinsich, adj. et adv. ein wenig klein, in der eigentlichen Bedeutung dieses Wortes, zart, schwächig. Ein Kleinsichs Kind. Im Oberd. Kleisp, vermuthlich für Kleinbar, Kleinsbar, im Nieders. Kleenli?, Kneenli?, Kleensen.

*Der Kleinmeister, des — s, plur. ut nom. sing. eine ungeschickte Übersetzung des Franz. Petit-maitre, wofür andere das erträglichere süßer Herr gebraucht haben.

Die Kleinmuth, plur. inusl. 1. überhaupt, derjenige Zustand des Gemüthes, wo man die gehörige Mäßigung so wohl der Furcht, als auch der Traurigkeit unterläßt; im Gegensatz der Großmuth in weiterer Bedeutung. Viele Kleinmuth zeigen, an den Tag legen. Sich der Kleinmuth überlassen. In engerer Bedeutung, die Fertigkeit dieser Gesinnung; die Kleinmüthigkeit. 2. In engerm Verstande. 1) Die Traurigkeit über die Schwierigkeit das Gute zu erhalten. 2) Derjenige Zustand des Gemüthes, da man den gehörigen Widerstand gegen ein bevor stehendes Uebel für vergeblich hält, und ihn daher unterläßt; die Zagheit. Die Kleinmuth, welche die Kürze des Lebens in uns wirken muß.

Die Kleinmuth wünscht den Tod; er endet ihre Pein; Im Unglück leben kann die Tugend nur allein, Cron.

Anm. Bey dem Kero luteil Muat, im Angels. Lytelmodnisse, im Schwed. Klenmodighet, im Nieders. Weddermoed, Nismood, welches aber von weiterer Bedeutung ist, S. Nismuth. Viele gebrauchen es auch im männlichen Geschlechte, der Kleinmuth. S. Muth.

Kleinmüthig, — er, — ste, adj. et adv. Kleinmuth habend, und darin gegründet, in allen Bedeutungen dieses Wortes.

Die Kleinmüthigkeit, plur. inusl. die Kleinmuth als ein Zustand, eine Fertigkeit betrachtet, wofür auch das kürzere Kleinmuth üblich ist.

Das Kleinsod, des — s, plur. die — e, ein kleines, zartes Ding, im Gegensatz größerer Dinge seiner Art. 1) überhaupt, wo dieses Wort noch in verschiedenen einzelnen Fällen des gemeinen Lebens vorkommt. So nennen die Fleischer die Nebentheile des geschlachteten Viehes, welche als eine Zulage mit verkauft werden, die Füße, den Kopf, die Kalbdaunen und das Geschnitz, die Kleinsode, oder Kleinodien. In der Leipziger Ordnung

für die Landfleischer von 1774 heißt es: es soll kein Fleischer die Kleinod bey der Bank feil haben, bey Verlust der Kleinod. Im Erzgebirge werden die Gartengewächse das Kleinet, oder das Kleinod genannt, wo das Wort ein Collectivum ist; und in andern Gegenden Ostersachsens sind die Kleinete, oder Kleinodgärten, Kleinodstücken, diejenigen Felder oder Stücken Felder, welche mit Gartenerträgen bestellt werden. In noch weiterer Bedeutung wurden ehemals Eper, Würste, Fleisch und allerley Schwaaren Kleinet genannt, wovon Halsand im Gloss. nachgesehen werden kann. 2) *In engerer Bedeutung, kleiner Hausrath, kleine häusliche Werkzeuge; eine veraltete Bedeutung, in welcher in dem Sachsenspiegel Büschen, Eberten, Spiegel, Kämme, Kleinode genannt werden. In einem andern alten Schriftsteller bey dem Frisch kommen silberne Schüsseln unter dem Nahmen der silbernen Kleinode vor. 3) In noch engerer Bedeutung, ein jedes kostbares kleines Stüd dieser Art, so fern es zum Schmucke oder Puge dient; eine größern Theils gleichfalls veraltete Bedeutung. In der Wapenkunst werden die Helmzierathen, als Kronen, Hüte, Büsche, Küssen, Thiere u. s. f. Kleinode oder Helmkleinode genannt. Bey den ehemahligen Kampf- und Wettspielen führte der ausgesetzte Preis den Nahmen des Kleinods, er mochte nun bestehen worin er wollte. Die so in den Schranken laufen, die laufen alle, aber Einer erlanget das Kleinod, 1 Cor. 9, 24. Tage nach dem vorgestektem Ziel, nach dem Kleinod, Phil. 3, 14. 4) In der engsten Bedeutung werden Edelsteine und aus Edelsteinen oder edlen Metallen verfertigte und zum Schmucke dienende Dinge, das Geschmeide, Kleinode, und im gemeinen Leben Kleinodien genannt. Abrahams Knecht zog hervor goldene und silberne Kleinod und Kleider, 1 Mos. 24, 53. Die goldene Kleinod, die ihr dem Herrn zum Schuldopfer gebt, 1 Sam. 6, 8, 15. Ihr Töchter Israel, weinet über Saul, der euch schmückte mit goldnen Kleinodien an euren Kleidern, 2 Sam. 1, 24. Die Reichs- Kleinodien, die goldene Krone, Zepter u. s. f. Im figurlichen Verstande auch eine kostbare, sehr schätzbare Sache, welche man mit aller Sorgfalt zu erhalten bemühet ist, oder bemühet seyn sollte.

Ann. Ehemal nur Kleinet, Kleinart, mit dem Tone auf der ersten Sylbe, im Schwed. Kleinod, im Böhm. Klenot, im mittlern Lat. Clenodium, und im mittlern Griech. κλενωδιον. Wächter und Frisch glauben, daß die letzte Hälfte die Ableitungssylbe heit sey, welches mit der Zeit in er, im Latein. in odium, und aus diesem im Deutschen wieder in od verwandelt worden. Allein da die Alten wirklich eine Ableitungssylbe oder hatten, welche die Stelle des heit vertrat, indem Petrolode bey dem Roster mendicitas ist: so ist es wahrscheinlicher, daß aus Kleinod mit der Zeit Kleiner geworden. Od ist ein sehr altes, fast in allen Europäischen Sprachen befindliches Wort, welches überhaupt ein Gut, eine Sache, welche man besitzt, als ein Gut betrachtet, bedeutete, und mit seinen Ableitungen otaz, reich, odagan, bezagt u. a. m. bey unsern ältesten Schriftstellern häufig vorkommt. Heriotum, Heroetum, bedeutet im mittlern Lat. Kriegesgeräth, Waffen, eigentlich Gezeug, Allodium, ein eigenthümliches angeerbtes Gut, Od, Ode, aber im ältern Schwedischen sehr oft den Schatz. Kleinod ist also überhaupt ein jedes kleineres Ding, als ein Gut, eine Waare betrachtet, und in engerer Bedeutung der kleinere Schatz.

Der Kleinschmid des — s, plur. die — schmiede, eine vornehmlich im Niederländischen übliche Benennung eines Schlossers; im Gegensatz eines Grobschmids.

Kleinspeisig, — er, — ste, adj. et adv. im Vergleiche, aus kleinen glänzenden Würfeln, oder kleinen glänzenden Blättern

bestehend; im Gegensatz des grobspeisig. Kleinspeisiger Bleyglanz. Kleinspeisiges Erz. S. Speise.

Kleinstädtisch, — er, — te, adj. et adv. der Art kleiner Städte und ihrer Einwohner gemäß. Das ist sehr kleinstädtisch gesprochen. Ein kleinstädtisches gezwungenes Betragen. Thun sie nicht so kleinstädtisch mit mir, Sell.

Der Kleinvögel, des — es, plur. die — vögel, S. Grosvogel. Der Kleister, des — s, plur. von mehreren Arten, ut nom.

sing. ein kleberiges Verbindungsmittel, doch nur in engerer Bedeutung, ein aus Mehl bereitetes Verbindungsmittel, ein Brei, in so fern er gebraucht wird zwey Körper an einander zu kleben. In noch engerer Bedeutung führet zuweilen der aus Stärke oder Stärkemehl gekochte Brei diesen Nahmen, zum Unterschiebe von der Pappe, welche aus Mehl gemacht wird. Im Niederl. und Dän. Klister, im Schwed. Klister, im Böhm. Kleystr, bey den ältern Lateinern Glus, nachmahls Gluten, im mittlern Lat. Glis. Es stammet von dem noch im Holländ. üblichen klissen, kleffen, kleben, Klesse und Klisse, eine Klette, — her, welches wiederum mit Kley, äbe, fettige Erde, kleben, kleben u. s. f. eines Geschlechtes ist. Im Niederl. ist Kluster ein Klumpen, eine Masse mehrerer an einander hangender Dinge.

Kleistern, verb. reg. act. mit einem Kleister befestigen, verbinden, besonders in den Zusammensetzungen ankleistern, aufkleistern, einkleistern, bekleistern, verkleistern. Im Niederl. kliftern.

Klemm, — er, — ste, adj. et adv. welches im Hochdeutschen für das mehr Oberdeutsche klamm üblich ist. Das Wasser ward klemm, fing an zu mangeln, war schwer zu haben. Das Geld ist hier sehr klemm, schwer zu bekommen und zu erhalten. Geldklemme Zeiten.

Wer kehrt sich an die Klemmen Zeiten,

Wo niemand ohne Richter bleibe? Müths.

wo es in noch weiterer Figur für bedrängte, schlechte Zeiten in Ansehung der Sitten, stehet. S. Klamm.

Die Klemme, plur. die — n. 1) Ein Werkzeug, etwas damit zu klemmen. 2) Ein enger Ort, ein enger Paß, wo mehrere durchreisende Personen gleichsam zusammen gedrückt oder geklemmet werden. In die Klemme gerathen. Den Feind in der Klemme haben. Ingleichen nach einer noch weitern Figur, ein bedrängter Zustand, Verlegenheit. In der Klemme seyn, oder sitzen. In die Klemme gerathen. Jemand in die Klemme bringen. Für Mangel, in welchem Verstande Matthäus Klemme an Brot sagt, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. 3) Ein Krampf der Muskeln bey den Thieren, welcher vornehmlich die Rinnsaden schließt, und am häufigsten die Pferde befällt, wird die Klemme, im Oberd. der Klamm, sonst aber auch die Maulperre, Mundsperr, Hirschkrankheit, Franz. le Mal de Cerf, genannt. 4) *Im Niederl. bedeutet Klemme auch Kraft und Nachdruck in Worten und Handlungen. Eine Rede, welche keine Klemme hat, keinen Nachdruck.

Klennen, verb. reg. act. 1) Sehr drücken. Der Schuh, das Kleid klemmet mich. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, vermittelt zweyer harten Körper von beiden Seiten sehr drücken. Sich klemmen, oder sich den Finger klemmen, mit dem Finger zwischen zwey solche Körper gerathen. Bileams Eselin drängte sich an die Wand und klemmte Bileam den Fuß an der Wand, 4 Mos. 22, 25. Sprichw. Wer sich zwischen Vetrern und Freunde steckt, der klemmet sich. So auch in den Zusammensetzungen abklemmen, einklemmen. In beklemmen ist es auch im figurlichen Verstande üblich.

Ann.

Ann. Bey dem Winstock klemmen, bey dem Hornegt chlammen, im Niederf. gleichfalls klemmen, im Schwed. klamma. In einem andern aber damit genau verwandten Verstande bedeutet es ehemals auch theils kleben, wie noch das Engl. to clamm, theils mit Klauen oder Haken fest halten. S. Klamm, Klammern 2, und Leim, von welchem Worte es durch den vorgelegten Gaumenlaut gebildet worden. Ehedem wurde es irregulär angewandelt, welche Form noch in beklemmen üblich ist, siehe Beklemmen.

Klémmtig, -er, -ste, adj. et adv. welches nur im Bergbaue für fest üblich ist. Klemmiges Gestein, festes Gestein. Es ist von klammern, so fern es nicht nur drücken, sondern auch verbinden bedeutete. S. Klamm und Klammgällig.

Der Klémmschlott, des — es, plur. die — e, in den Niederf. schiffischen Torfländern, ein kleiner Wassergraben. Vielleicht von klemm, so fern es enge bedeutet. S. Schlott.

Der Klémmpener, zusammen gezogen Klémpnor, des — s, plur. ut nom. sing. Jämin. die Klémpererin, ein Handwerker, welcher allerley Geschirre und Arbeiten aus weißem oder gelbem Bleche verfertigt, und im Oberd. Klampferer, Spängeler, an andern Orten aber Klimperer, Klipper, Laternmacher, Flaschner, Bedenschläger, Blechschmid genannt wird. An einigen Orten sind diese Handwerker noch von einander unterschieden, und da ist der Klémperer in engerer Bedeutung derjenige Handwerker dieser Art, welcher seine Arbeit mit weichem Eise löthet. Die Nahmen Klémperer, Klémperer, Klipper, haben sie von dem Geräthe, welches sie durch das hämmern des Bleches auf dem Amböse machen. S. das folgende.

Klémpern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Denjenigen wiederholten klingenden Schall von sich geben, welchen dieses Zeitwort nachahmet, von welcher Art z. B. derjenige ist, welcher entlethet, wenn man Blech oder dünnes klingendes Metall auf einem Amböse hämmert. 2) Diesen Schall verursachen, hervor bringen. Auf dem Amböse klémpern. Figürlich, ungeachtet auf einem Saiten-Instrumente spielen. Den ganzen Tag auf dem Clavicre klémpern.

Ann. Es wird auch häufig klémpern geschrieen und gesprochen, obgleich dieses eigentlich einen feineren oder höhern Klang dieser Art ausdrückt. Es ist das Iterativum von dem noch im Oberd. üblichen klampen, klémpen, welches einen ähnlichen aber nur nicht so oft wiederholten Schall nachahmet, und von welchem das vorige Klémperer abstammt.

Der Kléppel, Kléppeln, S. Kléppel, Kléppeln.

Der Klépper, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Im gemeinen Leben, eine Person, welche gern und viel lüßt, Jämin. die Klepperin, Niederf. Klepperske, welches auch in weiterer Bedeutung von einer sehr geschäftigen Person gebraucht wird. S. Waschklepper. 2) In engem und gewöhnlichem Verstande, ein Pferd, welches nur zum Laufen gebraucht wird, ein Reitpferd geringerer Art. An Höfen hat man eigene Klepperställe für Pferde dieser Art, welche zu den Verschickungen u. s. f. gebraucht werden.

Ann. In der zweyten Bedeutung im Dän. Kleppert, im Böhm. Kleplik. Das nächste Stammwort ist noch in dem Niederf. kleppen, laufen, vorhanden, welches so wie das Französ. galopper, wiederum von laufen, Niederf. lepen, abstammt, und eigentlich den Schall nachahmet, welcher durch das schnelle Aufsteten auf den Boden verursacht wird, daher auch bey den Römischen Dichtern ein Pferd sonipes genannt wird. Klappen und kleppen sind also genau verwandt. So fern dieses letztere Zeitwort eine Nachahmung des Schalles ist, wird auch der Kirsche

finf an einigen Orten Klepper genannt, weil er durch das Aufbeissen der Kirschkerne einen ähnlichen Schall macht.

Das Klepperleben, des — s, plur. ut nom. sing. ein bürgerliches Leben, dessen Besitzer statt der Ritterdienste dem Lehenherren in gewissen Fällen einen Klepper zu dessen Gebrauche halten, oder statt dessen ein bestimmtes Maß Getreide liefern muß; Feudum caballinum. Ein solcher Lehenmann wird ein Kleppermann, und das Pferd, welches er stellen muß, der Lehenklepper genannt.

Der Klébsbüsch, des — es, plur. die — büsche, S. Hülse 2. **Die Klétte**, plur. die — n, ein sich anhängendes Ding, besonders in folgenden Fällen. 1) Eine Art kleiner Vögel, welche zu den Eichelhäkern gehören, sich mit ihren Krallen an die Bäume hängen und sie solcher Gestalt hinan klettern; Baumklette, Baumgrille, Falcinellus Klein. deren es verschiedne Arten gibt, wohn auch die Purpurklette aus Virginien, Falcinellus Phoeniceus, die blaue Klette oder das Schwarzknechtchen, die grünkehlige Klette und andere Arten gehören. Im gemeinen Leben wird dieser Vogel auch Kletterchen, Kletterlein genannt. 2) Der mit Schuppen bedeckte Kelch und die Samenkapsel gewisser Gewächse, deren Schuppen an der Spitze hakenförmig gebogen sind, und sich daher leicht an die Kleider hängen, wenn man ihnen zu nahe kommt; ingleichen diese Pflanzen selbst. Die gemeine Klette, Arctium Lappa L. wovon die große Bergklette, oder Rosklette, eine Unterart ist. Die kleine Klette, Xanthium Armarium L. welche auch Spitzklette genannt wird. Die Leberklette, Agrimonia L. Odermennig, Igelsklette, Echinophora L. Fanden eine Klette anhängen, ihm etwas Nachtheiliges nachsagen. S. Klebschuppen. Noch häng ich an die Kletten an, haas Eads.

Ann. In der zweyten Bedeutung im Oberdeutschen Kleppe, wovon das Latein. Lappa bloß durch den Mangel des zufälligen Gaumenlautes unterschieden ist, im Niederf. Klive, bey den Ältern Franken Cliba, im Angell. Clyfwyr, Clate, im Engl. Clottburr, im Franz. Glattron. Woraus zugleich erhellet, daß dieses Wort von kleben nur in dem Ableitungslaute unterschieden ist, und mit seiner ganzen Verwandtschaft zu Klau, Lab, Leim u. s. f. gehört. S. Klettenstange.

Kletten, verb. reg. act. bey den Tuchwebern, die Wolle zerfasern und das Urwolle auslesen und abschneiden. Daher der Kletter, oder die Kletterin, eine Person, welche diese Arbeit verrichtet. Es gehört mit zu dem Geschlechte des vorigen Wortes, zunächst aber zu dem Zeitworte klaben.

Der Klettenkerbel, des — s, plur. inus. 1) Eine Art des Kebeis, dessen eiförmiger Samen mit steifen Borsten besetzt ist, daher sich derselbe wie eine Klette anhänget; Scandix Anthriscus L. 2) Eine Pflanze, deren Frucht gleichfalls mit steifen Borsten besetzt ist; Caulis L. Bitterlölche, Feldklette.

Die Klettenstange, plur. die — n, bey den Vogelkellern, eine lange Stange, an welcher die Keimwinde oder Keimröthen befestiget werden. Gleichfalls von kleben, für Klebestange, siehe Klette.

Der Kletter, S. Kletten.

Der Kletterfuß, des — es, plur. die — füße, ein zum Klettern eingerichteter Fuß, dergleichen die Spechte und verschiedene andere Vögel haben, welche mit zwey Klauen hinten und eben so vielen vornen versehen sind.

Klettern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, sich mit den Klauen einhängen, oder mit den Händen und Füßen unmittelbar an einen senkrechten oder fast senkrechten Körper anhalten, und auf diese Art sich an demselben fortbewegen. So klettern die Ragen, die Affen, die Bären u. s. f. die Wände, die Dächer,

die Bäume hinauf. Die Spechte, Stieglitze, Baumkletten und andere Vögel klettern gleichfalls. Auch der Mensch klettert in vielen Fällen. Auf dem Dache herum klettern. Und Jonathan kletterte mit Händen und Füßen (den Berg) hinauf, und sein Waffenträger ihm nach, 1 Sam. 14, 13.

Wer heist oft groß? der schnell nach Ehren klettert,

Den Kühnheit hebrt, die Höhe schwindlig macht, Haged.

Anm. Im Österreichischen Frechzeln, Frachzeln, in Baiern Fräzen, welche zunächst von Friesen abstammen, in Franken Kiepern, welches das frequentativum von Kleben, Kleben ist, im Nieders. Klauern, von Klau, Flauern, klattern, Klegen, im Dän. fravele, klavre, im Schwed. klettra. Die meisten dieser Wörter sind genau mit einander verwandt und nur in den Ableitungslauten verschieden. Das Anhalten mit den Klauen, und Anhalten mit den Händen und Füßen ist der herrschende Begriff in denselben. übrigens ist klettern ein frequentativum, dessen Stammwort Kletten noch hin und wieder im Oberdeutschen gangbar ist. In der höhern Schreibart ist dafür Klimmen üblich. S. Klette, Klau, Kleben, Leiter u. s. f. Die Kletterstange, plur. die — n, auf dem Lande einiger Gegenden, ein bäuerisches Spiel, wo die jungen Leute um einen ausgelegten Preis eine aufgerichtete lange hohe Stange hinauf klettern.

Der Kleuder, des — s, plur. ut nom. sing. ein in Hessen übliches Gewicht, nach welchem die Wölle gewogen wird, und welches so viel als ein Stein ist, indem es 21 Pfund hält. Es scheint zu dem Nieders. Klood, Kloot, ein Haufe, ein Bloß, eine Angel, zu gehören. S. Bloß.

Der Kley, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein in der Landwirthschaft, besonders Nieder-Deutschlands übliches Wort, eine kleeartige Erde zu bezeichnen. 1) In Hamburg und Dithmarschen wird der Schlamm oder Roth Kley genannt. Er hat Kley unter den Füßen, sagt man daselbst figürlich von jemanden, der viele Landgüter hat. 2) An andern Orten ist der Thon, Letten oder Lehm, ja fast eine jede fetten und dabey zähe Erdbart, besonders aber der Märgel, unter dem Nahmen des Kleyes bekannt. Nieders. auch Klegg, im Wallf. Clai, Holl. Kley. Im Engl. ist Clay Märgel und Thon überhaupt. Im Böhm. ist Kley der Lehm. Der Begriff des Klebens, der zähen Fettigkeit, ist der herrschende in diesem Worte, daher es mit den Wörtern Kleben, Lehm, Letten, Klette, Kleister u. s. f. eines Geschlechtes ist. Im Böhm. ist Kly Bergharz, und Klyh Leim.

Der Kleyacker, des — s, plur. die — äcker, ein aus Kley, oder Kleyerde bestehender Acker.

Der Kleyballen, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Schlesensbaue Niedersächsisch, die unter dem Boden über dem ersten Grundballen gelegten Ballen, zwischen welche gute Kleyerde eingestampft wird.

Die Kleye, plur. von mehreren Arten, die — n, an einigen Orten auch nur im Plural allein, die Kleyen, die klein gemahlten und mittelst des Beutels von dem Mehle abgesonderten Bälge des Getreides. Weizenkleye, Roggenkleye, Gerstenkleye.

Anm. In den Florentinischen Glossen Chlia, in den Monfessischen Glossen Cliva, im Schwed. Kli. Es scheint von Klieben abzukommen, so fern dasselbe ehemals überhaupt zermalmen bedeutet hat. Das Oberdeutsche Grösch, Grusch, in den Florentinischen Glossen Crusco, Ital. Crusca, Franz. Gru, und Nieders. Grand, welches letztere in engerer Bedeutung seine Weizenkleye bedeutet, haben einen ähnlichen Ursprung. S. Gries Anm.

* Kleyen, verb. reg. act. ein nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersächsisch, übliches Wort. 1) Kragen; Hochdeutsch Krauen, Engl. to claw. 2) Ungeschickt, schlecht schreiben, im verächtlichen Verstande; Hochdeutsch Kragen. S. Kladd. 3) Ausgraben, eifertig graben, besonders im Dithmarschen. Einen Graben Kleyen, machen, auswerfen. Eben daselbst ist inkleyen einscharren, eingraben, umkleyen umgraben, upkleyen aufwühlen u. s. f.

Das Kleyenbier, des — es, plur. inus. ein schlechter aus bloßer Kleye bereiteter Rosent, welcher aber angenehm zu trinken ist; Kleyenrosent, in Nieder-Deutschland Scharbier.

Das Kleyenbrot, des — es, plur. inus. schlechtes aus Kleye gebadenes Brot, dergleichen besonders für die Hunde gebaden wird.

Die Kleyerde, plur. von mehreren Arten, die — n, in der Landwirthschaft, besonders Niedersächsisch, eine zähe und fetten Erde, dergleichen die Märgelerde, Thonerde, der Letten und Lehm sind. S. der Kley.

1. Kleyig, — er, — ste, adj. et adv. in Niedersachsen, Kley, d. i. eine fetten, zähe Erde enthaltend. Ein Kleyiger Boden. Kleyicht würde nur bedeuten, dem Kleye ähnlich. S. der Kley.

2. Kleyig, adj. et adv. Kleye enthaltend. Kleyiges Brot. S. die Kleye.

Das Kleyland, des — es, plur. die — länder, im Nieders. ein Land, d. i. Stück Feldes, welches aus Kley, oder zäher fetter Erde besteht. Ingleichen ohne Plural, ein Boden, welcher aus Kley oder Kleyerde besteht. S. der Kley.

Klicken, verb. reg. act. im gemeinen Leben, einen zähen Körper in kleinen Stücken werfen oder anwerfen. Lehm Klicken, den zubereiteten Lehm in kleinen Klumpen anwerfen, daher die Kleiber an einigen Orten auch Lehmklicker heißen. Von einem schlechten Gemälde, wo die Farben gleichsam nur hingeworfen sind, sagt man: es ist nicht gemahlt, es ist nur geklickt. Klick, Klicks drückt eigentlich einen feinem und kleinern Schall aus, als Plack, Plack und Placken, S. diese Wörter. Im Nieders. ist Klicks, ein Kicks, und in weiterer Bedeutung, ein Wischen eines zähen Körpers, z. B. ein Klicks Butten, und figürlich auch ein Wischen einer jeden andern Sache. Im Schwed. wird klicka so wohl von dem fruchtlosen Abklopfen des Zündpulvers auf der Pfanne, als auch von dem Klange kleiner Gloden gebraucht.

Das Kliebeisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Wüttern, ein breites dickes Messer, das Holz zu ihren Arbeiten damit zu Klieben oder zu spalten; die Spaltklinge.

Klieben, verb. irreg. Imperf. ich Klob; Mittelw. gekloben; welches in doppelter Gestalt üblich ist, aber in beyden am häufigsten im Oberdeutschen vorkommt.

1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfs Worte seyn, einen Spalt bekommen, sich spalten; im Oberd. auch Klaffen. Das Holz ist gekloben; wofür auch das Reciprocum sich Klieben üblich ist.

2) Als ein Activum, spalten. Holz Klieben, Holz spalten. Bey dem Ottfried Clouban, im Nieders. Klöben, im Angelf. cleafan, cleofan, im Engl. to cleave, im Schwed. klyfwa; im Wendischen mit einem andern Ableitungslaute klar, im Franz. eclater. Im Hochdeutschen ist dafür spalten üblicher, obgleich die abgeleiteten Klau, Kloben, Kluft u. a. m. auch bey uns völlig gangbar sind. S. diese Wörter. Im Schwed. ist klippa schneiden, scheren, beschneiden. Im Grunde wird durch alle diese Wörter der Schall nachgeahmet, den die Körper machen, wenn sie gespalten werden.

Kliebig,

Kliebig, —er, —ste, adj. et adv. im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlands, was sich leicht Klieben oder spalten läßt. Kleibiges Holz.

Das Klima, plur. ut nom. sing. ober die Klimata, aus dem Griech. und Lat. Clima, in der Geographie, ein Theil der Erdoberfläche, welcher zwischen zwey mit dem Äquator parallel gehenden Breiten liegt, besonders in Ansehung der Witterung; der Erdstrich, Himmelsstrich, Erdgürtel, und mit einem andern Griech. Worte, die Zone. In weiterer Bedeutung auch wohl eine jede Himmelsgegend in Ansehung der Witterung in derselben, ohne Rücksicht auf die geographische Breite.

Klimmen, verb. reg. et irreg. neutr. welches im letztern Falle im Imperf. ich klonne, und im Mitteln. geklommen hat. Es bekommt das Hülfswort seyn, und wird im Oberdeutschen und in der höhern und dichterischen Schreibart der Hochdeutschen für Klettern gebraucht. Du klonnest schnell den Baum hinauf, Gefn.

Der Klimmt auf einen jähen

Und spizen Felsen hin, Opitz.

Auch in weiterer Bedeutung, für mühsam steigen, ja auch wohl für steigen überhaupt.

Die Kühnheit,

Mit der ich zu schwindelnden Pfaden geklimmt, Zachar.

Klimm ich zu der Tugend Tempel

Mart den steilen Pfad hinauf, Raml.

Wenn die getrübbte Gluth bis an die Wolken klimmt, Opitz.

Ann. Im Niederf. Klemmen, im Angelf. climan und climban, im Engl. to climb, im Schwed. klaenga. Das Oberdeutsche Klimmen, die Niederdeutschen Klemmern, Klempern, und das Engl. to clamber, sind frequentativa oder intensiva davon. Es wird mit diesem Worte, so wie mit Klettern, eigentlich auf das Einhalten der Nägel an Händen und Füßen, oder auf das Anhalten mit den Händen und Füßen gesehen. S. Klamm und Klammer. Zum Geschlechte dieses Wortes gehört noch das Niederf. Klamp, ein Steg über einen Graben, das Franz. grümpier, klettern, und das Griech. κλίμα, eine Staffel in einer Leiter, und κλίμαξ, eine Leiter. In vielen Oberdeutschen Gegenden geht es regular, dagegen es in einigen im Imperf. statt klonne auch klamm, und statt geklommen, geklammten lautet.

Klimpern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben zu sich nimmt, und eine etwas feinere oder kleinere Art eines tönenden Schalles als Klempern ausdrückt, S. dieses Wort. Es bedeutet so wohl diesen Schall von sich geben, als denselben hervor bringen. Mit dem Gelde in der Tasche klimpern. Auf dem Claviere klimpern, saltet spielen.

1. Die Klinge, plur. die — n, ein Wort, welches so wohl den Begriff der Erhöhung, als auch den damit verwandten Begriff der Vertiefung hat. 1) Der Höhe, in welchem Verstande es noch hin und wieder einen Hügel bedeutet, besonders in den eigenthümlichen Namen mancher Orte, Kalkentlingen, Klinggenau u. s. f. Schon bey dem Alphilas ist Klina, im Schwed. Klint, Klett, und im Isländ. Klettur, ein Berg, Hügel; wohl nicht von Klettern, Klimmen, Schwed. klaenga, weil man solche Orte hinauf klettern muß, sondern ohne Zweifel, so fern alle diese Wörter den Begriff der Verbindung haben, eine Masse mehrerer mit einander verbundener Theile zu bezeichnen. S. Klunker. 2) Der langen Vertiefung. Ein enger zwischen Bergen gelegenes Thal; besonders im Oberdeutschen. Das Schloß liegt auf einem Horn des Berges Blauen, da kommt man durch tiefe Klingen, Wurfsen bey dem Gück. Im

Mittag kamen wir auf Höhen und hatten unter uns eine fast tiefe und enge Klinge, Felix Faber, eben das. Gebirg, Klingen und wüste Wälder, Hans Sachs. Ein Bach heißt bey dem Otfried im männlichen Geschlechte ein Klingo, bey dem Notker aber im weiblichen Chlinga. Die von starken Regengüssen ausgerissenen Vertiefungen, besonders an abhängigen Orten, heißen im Oberdeutschen Klingen, an andern Orten Schluchten. Die kleinen flachen Kanäle fließenden Wassers, worin die Brunnenkresse erzeugt wird, sind in Thüringen unter dem Namen der Klingen oder der Klinkern bekannt, und in Francken heißen die Gräben, welche das Wasser aus den Weinbergen ableiten, Klingen. Im Niederf. ist Klink eine Falte in der leinenen Wäsche, ingleichen ein winkelförmiger Schnitt oder Riß, Klinkenmauen in Falten gelegte Ärmel, Klingen, Klinken, einklinken, in Falten legen. Es scheint in dieser Bedeutung mit dem Worte Klink, Klinkse, eine Spalte, ein Riß, von Klieben oder klaffen abzustammen; wo es nicht vielmehr unmittelbar zu dem vorigen Worte gehört, indem die meisten Wörter, welche eine Höhe bezeichnen, auch eine Tiefe bedeuten; wie Wall und Vallis, Damm, Deich und Teich, Damm, Zimme, Rase und viele andere mehr.

2. Die Klinge, plur. die — n, ein Wort, welches überhaupt den Begriff eines langen, vorn spitz zulaufenden dünnen Körpers zu haben scheint, aber nur noch in engem Verstande den eisernen oder stählernen eigentlich schnärenden oder stechenden Theil eines Messers, aller Arten der Degen und Schwerter, der Sertsen, Futtermesser und anderer ähnlicher Werkzeuge mehr bezeichnet, im Gegensatz des Gefäßes, Stieles oder Stieles. Die Messerklinge, Degenklinge, Rapierklinge, Dolchklinge, Säbelklinge, Senfentlinge, Futterklinge u. s. f. In engerer Bedeutung die Klinge eines Degens. Daher die figürlichen R. A. Jemand vor die Klinge fordern, ihn zum Zweykampfe auffordern. Eine Sache mit der Klinge, durch die Klinge entscheiden. Über die Klinge springen lassen, niederhauen, im Kriege. Nicht bey der Klinge bleiben, nicht bey der Sache bleiben, die Streitfrage verändern. Die Stöckklinge, Hohlklinge, Schiffs Klinge, Wolfs Klinge. Figürlich führt in Thüringen ein länglich ovales Stück Feldes, welches einer gewöhnlichen Messerklinge gleicht, den Namen der Klinge.

Ann. Im Holländ. Klinge, Klink, im Schwed. Klings. Die gemeinste Meinung leitet es von Klingen her, wegen des klingenden Geräusches, welches die Degenklingen in einem Gefechte machen. S. Klink, welches mit diesem Worte verwandt ist. Die Niedersachsen gebrauchen von einem Messer dafür Lämmel, Lemmel, Holländ. Lemmer, Lat. Lamella, Lat. minna, Franz. Lame, Allumelle, bey den Schwäbischen Dichtern Lambel, Lamel.

Die Klingel, plur. die — n, ein kleines metallenes Glöckchen, andern damit ein gewisses Zeichen zu geben.

Der Klingelbeutel, die — s, plur. ut nom. sing. ein Beutel mit einem langen Stiele und einer Schelle, dessen man sich in den Kirchen bedient, freiwillige Gaben darzu zu sammeln; der Klingelsack, im Oberd. das Cymbelsäckel. Mit dem Klingelbeutel gehen, denselben in der Kirche herum tragen. Die denselben herum tragen, werden auf dem Lande Klingelmänner, in Städten aber, besonders wenn es angesehene Personen sind, Klingelherrn genannt.

Die Klingelmöhre, S. Zuckerwurzel.

Klingeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Iterativum und zugleich Diminutivum von Klingen ist, vermittelt kleiner klingender Werkzeuge einen wiederholten Klang hervor bringen. Besonders vermittelt kleiner Glocken oder Schellen.

Schellen. An der Thür klingeln, vor der Thür stehen und an dem Glöckchen ziehen, damit die Thür geöffnet werde; an andern Orten schellen. Einem klingeln, ihm mit der Klingel, oder einer kleinen Glocke ein Zeichen geben, daß er kommen soll. Ihre Mutter hat mir geklingelt, Weiße. Im Niederf. pingeln, im Engl. to gingle.

Der Klingelsack, des — es, plur. die — säcke, S. Klingelbeutel. Klingen, verb. neutr. welches mit dem Hülfsworte haben verbunden wird, und in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein irreguläres Zeitwort, Imperf. ich klang, (im gemeinen Leben ich klang.) Conjunct. ich klänge; Mittelsw. geklungen; denjenigen tönenden, d. i. anhaltenden, gemeinlich angenehmen Laut von sich geben, welchen dieses Zeitwort als eine Onomatopöie ausdrückt, und welcher durch die zitternde Bewegung entsteht, welchen harte elastische Körper, wenn sie geschlagen werden, der Luft mittheilen. 1) Eigentlich. Gespannte Saiten, Glocken, dünne Stücke gewisser Metalle klingen wenn sie geschlagen werden. Und hieng viel goldene Schellen und Ränke umher an ihn, daß es klänge, (klänge,) wenn er aus- und eingieng, Sir. 45, 11. Ein tönend Erz oder eine klingende Schelle, 1 Cor. 13, 1. Wie die Saiten auf dem Pflaster durch einander klingen, Weish. 19, 17. Mit klingendem Spiele ausziehen, von Soldaten, wenn sie unter dem Schale der Trommeln und unter dem Klange der Feld-Musik ausziehen. Das Geld klingen, wenn es in einer schwebenden Lage ist und man darauf schlägt. Die Ohren klingen mir, das Klingen der Ohren, wenn man ein Klingen in denselben empfindet. In weiterer Bedeutung zuweilen auch von solchen Instrumenten, welche mit einem Schalle klingen. Die Trompete, die Posaune klingen. Wenn die Dromete klingen, Hiob 39, 25; wo man doch lieber das Wort schallen gebraucht, außer daß von der Beschaffenheit des schallenden Lautes auch das Hauptwort Klang üblich ist. Die Trompete hat einen guten, einen schlechten Klang. Aber von dem Schwerte, ich will das Schwert lassen klingen, Ezch. 21, 15, und von dem Räder, wenn gleich der Räder klingen, Hiob 39, 23, ist es eine harte Figur. 2) Figurlich. (a) Durch das Gehör empfunden werden, von Worten und Ausdrücken, doch nur in Ansehung der Art und Weise. Die Deutsche Sprache klingt vielen Ausländern rauh und fürchterlich. (b) Dem Inhalte nach, dem Verstande nach; in welcher Bedeutung auch lauten gebraucht wird. Was deine Schwester sagt, klingt anders, Gell. Euer Lob klinge nicht fein! Was sie sagen klinge in jeder Sprache schön, Gell. Alle meine Ermahnungen klingen ihm hofmeisterlich. Diese Frage klinge befremdend.

2. Als ein reguläres Zeitwort, einen Klang hervor bringen. Mit den Gläsern klingen. Jeman — waren Sänger, mit ehernen Cymbeln helle zu klingen, 1 Chron. 16, 19; in welchem Verstande es doch ungewöhnlich ist, indem von dem bloßen Rühren kleiner Glocken klingeln, von dem hervorbringen harmonischer Töne aber spielen üblicher ist. Eben dieses gilt von der Stelle, Kap. 17, 42: mit Drometen und Cymbeln zu klingen und mit Saitenspielen Gottes.

Anm. In dem alten Gedichte auf Carls Feldzug bey dem Schilte klingen, im Imperf. in dem Gedichte auf den heil. Anno clung, im Niederf. gleichfalls klingen, im Schwed. klinga, im Engl. to clink und clank, im Böhm. klinkati, im Lat. clangere, im Griech. κλάγγω, und ohne Saunenlaut κλῆγω. Kling, Klang sind Nachahmungen dieser Art des Lautes selbst, wo die Selbstlaute i und a den feinem oder tiefern Ton, der Nasenlaut ng aber das anhaltend Tönende ausdrückt.

Die Klingenmöhre, plur. die — n, S. Zuckerwurzel.

Der Klingenschmid, des — s, plur. die — schmiede, in den Gewehr-Fabriken, ein Schmid, welcher die Degen- und Säbelsklingen verfertigt. Bey den Messerschmieden führen diejenigen Arbeiter, welche die Klingen zu den Messern verfertigen, den Namen der Klingenschmiede, zum Unterschiede von den Beschälern.

Der Klinger, S. Klinker.

Das Klinggedicht, des — es, plur. die — e, eine ungewöhnlich gewordene und aus dem Holländischen entlehnte Benennung eines Sonnettes. S. Sonnett.

Die Klinke, plur. die — n, überhaupt, ein jedes Werkzeug, welches mit einem Klange oder Schalle niederfällt und dadurch etwas verschleift; doch nur noch in engerer Bedeutung ein fallender Niegel an einer Thür, welcher in den Klinkhaken greift, und die Thür dadurch zumacht, ein am Ende um einen Punkt beweglicher Niegel. Daher aufklinken, die Klinke aufheben, und dadurch die Thür öffnen; einklinken, die Klinke in den Klinkhaken bringen u. s. f.

Anm. Im Niederf. und Dän. Klinke, im Schwed. Klinka, im Franz. Clenche, Clinche, Cliquet, Loquet, im Griech. λυκος, im mittlern Lat. Cliquerus, wo auch clingere mit einer Klinke verschließen ist, im Pöhl. Klamka. In einigen Oberdeutschen Gegenden bedeutet es einen Schlagbaum vor den Thoren, bey dem Appherdian aber einen jeden Niegel oder Grendel. Im Pöhl. ist Klin und Klink ein hölzerner Nagel, ingleichen ein Keil, im Böhm. Klicka so wohl ein Sperrriegel, als auch eine Handhabe. Vielleicht von dem Schalle, welchen ein solches Werkzeug im Gebrauche macht, daher man eine Klinke im Oberdeutschen auch eine Schnalle zu nennen pflegt, wo doch klingen nicht in der schärfsten Bedeutung, sondern in weiterer für Klacken genommen werden muß, welchen Schall das Franz. Cliquet, Loquet und andere bestimmter ausdrücken; wo nicht dieses Wort überhaupt den Begriff eines langen dünnen Körpers hat, wie aus der Vergleichung mit dem Worte Klinge wahrscheinlich wird.

Das Klinkenschloß, des — ses, plur. die — schlöffer, eine künstliche Klinke mit einem Schlosse, welches vermittelt eines Schlüssel geöffnet wird.

1. Der Klinker, des — s, plur. ut nom. sing. ein besonders im Niederfächsischen übliches Wort, kleine hart gebadene Mauersteine zu bezeichnen, welche einen hellen Klang geben, wenn man daran schlägt; eigentlich Klinger. An andern Orten nennt man sie Glesien.

2. Der Klinker, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Dänischer und Schwedischer Fahrzeuge mit plattem Boden, welche andern Schiffen in der See behülflich sind; Franz. Clincart, Cabarre.

Der Klinkhaken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Haken an dem Seitenflüße der Thür, in welchen das Ende der Klinke fällt.

* Klinkschön, adj. et adv. ein nur in Nieder-Deutschland von flüssigen Körpern für klar, d. i. hell, durchsichtig, übliches Wort. Der Wein wird klinkschön verkauft, d. i. abgezogen, ohne Hefen, ganz klar. Am Rheine ist dafür lauter üblich. Im Niederf. lautet es auch klinkklar. Die erste Hälfte gehört vermuthlich zu dem Geschlechte des Wortes glänzen.

Der Klinkop, des — es, plur. inus. an einigen Orten ein Name des Ephraes, welcher an andern Orten auch Jlaub genannt wird; Hedera Helix L. S. Ephra.

Die Klinse, plur. die — n, Diminut. das Klinkchen, in einigen Gegenden, eine Ritze, Spalte, wo es auch Klünse und Klunse lautet. Im Bergbaue ist die Klunse ein Riß im Gesteine; Böhm. Klotz und Klotzeny. An andern Orten werden

höhle

höhle Stellen in einem Strohdache Klinfen genannt, Franz. Gautieres. Mit Klieben und Klaffen von Einem Stamme, S. diese Wörter.

Der Klipp, des — es, plur. die — e, ein Klapp feinerer oder kleinerer Art, und ein Schlag, welcher diesen Schall hervor bringt. Am häufigsten wird es noch im Diminut. Klippchen gebraucht, den Laut nachzuahmen, welcher entsteht, wenn der mittlere Finger von dem Daumen in die Hand geschmetzelt wird; wofür doch im Hochdeutschen Knippchen, und mit dem Fische laute Schnippchen üblicher sind. S. Klapp. Das Hauptwort die Klippe, eine Fasse, wegen des Schalles, womit der Deckel zufällt, Vogelklippe, ein Meisenkasten, und Klippen, diesen Schall machen, der mit Klappen verwandt, nur von feinerer Art ist, sind im Niedersächsischen bekannter als im Hochdeutschen.

1. Die Klippe, plur. die — n, ein Rahme, womit man die dre- und viereckigen Münzen zu belegen pflegt, welche zuweilen aus mancherley Veranlassungen gestlagen werden; der Klipping, Schwed. Klipping. Ohne Zweifel von dem noch im Schwed. üblichen klippen, schneiden, weil sie nur in dringenden Nothfällen in der Eil geschlagen, und mit der Schere geschnitten werden. S. das folgende, ingleichen Klippwerk.

2. Die Klippe, plur. die — n, ein jäher Schroffer Felsen, besonders wenn sein Gipfel in mehrere Spitzen getheilet und gleichsam gespalten ist, er befinde sich übrigens auf dem festen Lande oder im Meere; ingleichen eine jähe gleichsam abgeplatzene Spitze eines Felsen. Die Gemenen wohnen auf den höchsten Klippen der Alpen. Ein Schiff wird an eine Klippe geworfen, wenn es an einen solchen jähen Felsen geräth; es läuft auf eine verborgene Klippe, wenn es auf eine solche verborgene Felsenspitze geräth.

Anm. Im Dän. gleichfalls Klippe, im Schwed. Klippa, im Angels. Clif, im Engl. Cliff, im Wallis. Clip, im Griechischen ohne Gaumenlaut *κλινος*. Nicht, wie Grisch will, von dem vorigen Klippen oder Klappen, wegen des Schalles, welchen das Anschlagen der Wellen an die Klippen im Meere hervor bringt, sondern von Klieben, spalten, Angels. clypan, Schwed. klippa, scheren, schneiden, so wie das Lat. Rupes von rumpere, und das Holländ. Rots von reissen. Schon die Gestalt der Klippen verräth es, daß sie gespaltene Felsen, oder solche Spitzen und Theile der Felsen sind. Um eben dieser Ursache willen werden sie in der Ostsee Schären oder Scheren genannt, von scheren, theilen. Herr Stofch hat sich durch Grischen und Gottscheden verleiten lassen, die Klippen nur auf das Meer einzuschränken; allein das Wort ist auch auf dem festen Lande überall, wo es deren gibt, von jähen und spitzigen Felsen üblich. Fels ist das Geschlecht, welches die Materie bezeichnet; Klippe drückt die Gestalt aus. Im Schleßwigschen wird ein hohes steiles Ufer, welches gleichsam abgeschnitten ist, das Kliff genannt.

Der Klippel, S. Klöppel.

Der Klippenbock, des — es, plur. die — böcke, ein Rahme, welchen bey einigen der Steinbock führt, weil er sich auf den höchsten Klippen der Felsen aufhält, S. Steinbock.

Klippern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Frequentativum von Klippen ist; wofür aber im Hochdeutschen Klipern und Klappen gangbarer sind.

Der Klipperstücken, S. Klapperstücken.

Der Klippfisch, des — es, plur. die — e, der am Rücken aufgerissene und auf Klippen oder Felsen gebörrete Kabeljau, welcher unter dem Nahmen des Stockfisches am bekanntesten ist; obgleich einige den letztern Nahmen nur dem sehr hart gebörreten Klippfische belegen. Im Niederf. und den mitternächtigen Gegenden wird er auch Kotschär, Kotscher, Norw. Rosklär, genannt,

Nord. M. W. G. Th. 2. Auf.

von dem Holländ. Rots, eine Klippe, und scheren, theilen, oder auch von reissen, Niederf. riten, und Schäre, Klippe. Den Nahmen Klippfisch hat er entweder von den Klippen, auf welchen er getrocknet wird, oder auch von Klieben, spalten, Schwed. klippa, weil er an dem Rücken aufgerissen wird.

Klippig, — er, — ste, adj. et adv. mit Klippen versehen. Ein Klippiges Gebirge. Klippicht, Klippen ähnlich.

Der Klipping, des — es, plur. die — e, S. 1. Klippe.

Die Klippkanne, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine hölzerne Kanne mit einem Deckel, wegen des Schalles, welchen der letztere im Gebrauche macht; im Friesischen nur Klipp.

Der Klippkrämer, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein Krämer, welcher mit klappernden Kleinigkeiten handelt, dergleichen hölzernes Spielgeräth u. s. f. ist. Daher der Klippkram, der Kram oder Handel mit solchen Kleinigkeiten. Im Niederf. auch Klätterkram, von Klättern, klappern, rasseln. S. Klippwerk.

Die Klippschénke, plur. die — n, eine geringe, schlechte Schenke; eine Kneipschenke oder Aneipe. Wohl nicht von dem Klippen oder Klappen mit den Kannen, weil sonst alle Dorfschenken Klippschénken seyn müßten, sondern, so wie Klippschule, vermuthlich als eine Nachahmung des vorigen Wortes.

Die Klippschule, plur. die — n, eine Schule, worin die Kinder im Buchstabiren und Lesen unterrichtet werden; eine Trivialschule, Lese- und Schreibschule. Der Lehrer in einer solchen Schule heißt im Niederf. der Klippmeister.

Der Klippstücken, S. Klapperstücken.

Der Klippdorf, des — es, plur. inauf. vornehmlich in Niedersachsen, ein schwarzer, sehr fester und harter Dorf, welcher, wenn darauf geschlagen wird, Klippt, d. i. einen hellen Schall gibt. Er ist die beste Art des Torfes. Die darauf folgende etwas geringere wird in Niedersachsen Anklipp genannt. Siehe Ähnlich Anm.

Das Klippwerk, des — es, plur. die — e. 1) Im gemeinen Leben, geringe oder kleine Waaren, welche im Verkehre klippen oder klappen, dergleichen kleine hölzerne Gefäße, hölzernes Spielwerk u. s. f. sind; ohne Plural. 2) In den Münzen, eine Maschine, und die ganze dazu gehörige Anstalt, Scheidemünzen vermittelt des Schlagens mit dem Hammer zu prägen; von Klippen, klappen oder schlagen. S. Klipp und 1. Klippe.

Klirren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und einen gewissen hellen, halb klingenden, halb aber zitternden Schall nachahmet, dergleichen z. B. entsteht, wenn man Gläser zerschläget oder Fenster Scheiben zerbricht, bloße Degen auf einander schlägt u. s. f. diesen Schall von sich geben. Die Fenster klirren, wenn eine Kutsche schnell auf dem Pflaster verbey rollt. Die Degen klirren, im Zweykampfe.

Da schon am gekieselten Fuß der silberne Sporn klirrt, Zachar.

Der blanke Degen klirrt, das Pflaster speyet Gluth, ebend.

So schön, als wenn bey meinem Wirthe

Das helle Daßglas klirrt, Less. für Klang.

Ingleichen, diesen Schall hervor bringen. Mit den Degen klirren. Mit den Gläsern klirren, wenn man sie an einander stößt.

Der Klirsch, des — es, plur. die — e, ein im gemeinen Leben übliches Wort, denjenigen Schall auszudrücken, welcher entsteht, wenn man einen weichen, zusammen klebenden Körper an einen andern eben so weichen, oder auch an einen festern wirft oder schlägt, und welcher ein heller Klarisch ist. Ingleichen ein Schlag, welcher diesen Schall hervor bringt. Figürlich auch, ein

Stück

Stück eines solchen zähen Körpers, welches denselben hervor bringen kann. Ein Klisch Butter, ein Stück von unbestimmter Größe; ein Kleck. Ein Klisch Teig, Lehm u. s. f. Daher das in den niedrigen Epietharten übliche Hey- und Nebenwort Klischig, für teigig. Das Brot ist klischig, wenn es nicht ausgebacken ist; Nieders. klizig, klidderig.

Klischen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen Schall, welcher durch das Wort Klisch ausgedrückt wird, von sich geben; ingeleichen, denselben verursachen. Darum daß du mit deinen Händen geklischet hast, Ezech. 25, 6, wofür doch Klatschen üblicher ist; so wie Judith 14, 12: da ging Bagoa hinein und klatschte mit den Händen. Im Wendischen ist tloczu stoßen, quetschen.

Der Klitzig, des — s, plur. inuf. eine Art Grafs, siehe Salm 2.

Der Klitter, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Kleid. Daher das Zeitwort Klittern, schlecht schreiben, kletten, das Klitterbuch, ein Buch, worin man die täglichen Vorfälle ohne Kunst nachlässig verzeichnet, S. Kleckbuch; Klitterschulden, kleine Schulden, welche in kleinen Posten hin und wieder gemacht werden, auch Klipperschulden, wo es aber auch von dem Nieders. Klätterding, Klippwerk, Klappzeug, Klätterkram, Klippkram, herkommen kann.

Die Klock, S. Cloak.

1. Der Kloben, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches überhaupt den Begriff einer zusammen hangenden, verbundenen Masse hat, aber nur noch in einigen wenigen Fällen gebraucht wird. In der Landwirtschaft Oberachsens werden die Haufen abgemessenen Getreides, welche man bey dem Mähen Schwaden nennet, Kloben genannt. Im Glaschhandel ist ein Kloben Glas ein Gebünde Glas, welches zwölf, an andern Orten aber dreierzig, zuweilen auch wohl sechzig Kanten oder Reisten Glas hält. Pensum lini quod Clove dicitur, in Mentens Scriptor. bey dem Griech. Sex Cloones lini, in den Annivers. eccles. Alam. bey dem Du Fresne.

Ann. Im Nieders. ist Klouwen ein Knäuel, im Angelf. Cleonau, Engl. Clew, wohin auch das Wallis. Cwlin, Clwm, ein Knoten, das Lat. Globus, eine runde Kugel, gehören. Es gehört mit Klau, so fern es ein Werkzeug des Haltens oder Fassens bedeutet, zu Kieben und Kleben, so fern diese Wörter in dem allgemeinen Begriffe der Verbindung überein kommen. Im mittlern Lateine ist Gloa ein Klob, und Globa eine Kugel, ein Gelenk.

2. Der Kloben, des — s, plur. ut nom. sing. ein gleichfalls nur noch in einigen Fällen übliches Wort, ein Werkzeug zum Halten zu bezeichnen. Bey den Böttchern ist der Kloben oder Reiskloben ein beweglicher Hafen an einem starken Holze, die Reife damit anzuziehen. Bey den Schloßern und andern Metallarbeitern ist der Zeilkloben eine Art einer Zange mit einer Schraube, diejenigen kleinern Stücke, welche befestet werden sollen, darin fest zu schrauben, um sie halten zu können. Auch die Schmelzer und Probirer haben Kloben, welche eine Art Zangen sind, die glühenden Kohlen, Probirsherben u. s. f. damit anzufassen und aus dem Feuer zu heben. In dem Bergbaue ist der Kloben, das Klobenglied oder der Klobenring, ein eisernes Glied, das man in die Ketten sogleich einhängen kann, wenn ein ordentliches Glied reißet oder bricht, und welches auch das Scherglied genannt wird.

Gleichfalls von Klau und Kleben, so fern sie überhaupt halten, fassen, bedeuten. Da indessen alle diese Werkzeuge gleichsam gespalten sind, so kann man sie auch zu dem folgenden Worte rechnen.

3. Der Kloben, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Klöbchen, ein Wort, welches von Kieben, spalten, abstammt, und zunächst ein gespaltenes, in weiterer Bedeutung aber auch ein ausgehöhltes Werkzeug bedeutet.

1. Ein gespaltenes Werkzeug, in welcher Bedeutung es im gemeinen Leben sehr häufig gebraucht wird, gewisse gespaltene Dinge zu bezeichnen. In Ober- und Nieder-Deutschland ist ein Kloben Holz, ein großes Scheit Holz, ein aus einem Baume gespaltenes Stück Holz, im Nieders. auch eine Kluft; S. Klobenholz. Vermuthlich gehört dahin auch der Kloben bey den Falkenieren, welches eine Stange ist, worauf die Falken sitzen; wenn es in dieser Bedeutung nicht vielmehr zu Klöppel gehört, S. dieses Wort. Noch häufiger, ein mit einer Spalte versehenes Ding oder Werkzeug. 1) An einer Wage ist der Kloben, der bey andern auch die Schere, oder das Wagegerichte heißt, derjenige zweyschenkelige Theil, in welchem der Wagekasten mit dem Jünglein schwebet. 2) Bey den Vogelfellern besteht der Kloben aus zwey genau auf einander passenden an einem Ende mit einander verbundenen schwanken Hölzern, welche vermittelt eines Fadens zusammen gezogen werden können, um die Füße der Vögel, welche sich darauf legen, einzuklemmen, und sie solcher Gestalt zu fangen. Bey dem Notker Chloben, bey den heutigen Oberschwaben Chloba, bey dem Wi. West Klobe, im Ital. Calappio, im Schwed. Klosswa, im Pohln. Kluba, Kloba. Sie zu fassen, wie die Vogler thun mit Kloben, Jer. 5, 26. Ein falsch Herz ist wie ein Lockvogel aus dem Kloben, Sir. 11, 31. S. Klobenblüte und Kloppe. 3) Das in die Thürspalte geschlagene zweyschenkelige Eisen, worauf die Klampe paßt, und woran das anlegeschloß hängt, führet den Namen eines Klobens, weil es gleichsam gespalten ansieheth. So auch die ähnlichen Stücke Eisen, zwischen welchen der Nagel sich beweget. 4) Eine Rolle in einer ausgehöhlten oder gleichsam gespaltenen Scheibe, eine Art eines Hebezuges, eine Last vermittelt des über die Rolle gehenden Seiles zu heben; wo der Name des Klobens eigentlich der gespaltenen Scheibe zukommt, in welcher sich die bewegliche Rolle befindet, und welche auch die Flasche genannt wird. In Hamburg der Dryseblock, von drysen, aufwinden, auf den Schiffen der Zisseblock, von hissen, ziehen, sonst auch die Blockrolle, im Oberd. die Winde, Zugwinde. Zwey zusammen gehörige Kloben machen einen Flaschenzug aus. Die Lein- und Wollweber haben ähnliche Klöbchen in ihrem Gewirre, wodurch die Wände vermittelt der Schängel auf- und niedergezogen werden.

2. Ein ausgehöhltes Werkzeug; in welchem Verstande in der Bienenzucht der Kloben oder Bienenkloben eine hohle Röhre ist, einen Bienenweiser darin gefangen zu setzen und aufzuwahren, wo dieses Wort von einigen auch im weiblichen Geschlechte die Klobe gebraucht wird. Im Griech. ist κλωβος, und im mittlern Lat. Clobus, Clubum, ein Käß, eine Zelle, wohin auch die letzte Hälfte des Wortes Conclave gehört, welches bey dem Columella einen Käß bedeutet. Im Isländ. ist Klefe ein Schlafzimmer, eine Zelle, und das Engl. Glove bedeutet Handschuh.

Ann. Es kammet in dieser Bedeutung von Kieben, spalten, her, Nieders. Klöven; Dän. Klove, in dem alten Fragmente auf Carl den Großen clouen, S. Kleben. Im Nieders. ist Klöve oder Klobe eine Spalte. S. auch Kluft.

* Klöben, spalten, ein Niederdeutsches Wort, S. Kleben.

Die Klobenarbeit, plur. die — en, bey den Werkleuten, diejenige Arbeit, welche vermittelt des Klobens verrichtet wird, d. i. das Aufziehen der Bau-Materialien vermittelt des Klobens.

Die Klobendeichsel, plur. die — n, eine gespaltene Deichsel, eine Deichsel mit zwey Armen zu einem Pferde; Nieders. Klop-diesel. S. Gabeldeichsel.

Das Klobenglied, des — es, plur. die — er, S. 2. Kloben.

Das Klobenholz, des — es, plur. inuf. in dem Forstwesen, dasjenige Brennholz, welches in Kloben, d. i. großen Scheiten aufgesetzt und verkauft wird; zum Unterschiede von dem Klastenholz, welches aus kleinern Scheiten besteht.

Die Klobenhütte, plur. die — n, eine Hütte, wo die Vögel mit Kloben gefangen werden; die Meisenhütte, weil sie am häufigsten zum Meisenfange gebraucht wird.

Der Klobenring, des — es, plur. die — e, S. 2. Kloben.

Die Klobensäge, plur. die — n, eine große Säge der Tischler und anderer Holzarbeiter, welche in einem viereckten Gestelle befestigt ist, Holz damit zu dünnen Brettern zu schneiden. Entweder, weil das Gestell aus Kloben, d. i. starken Klößern besteht, S. 1. Kloben; oder, weil sie dazu dienet, Holz damit zu klieben, d. i. der Länge nach zu theilen; oder endlich auch, weil das Blatt in zwey Kloben oder gespaltenen Stücken Holz befestigt ist, in welchem Falle aber alle Handlägen diesen Rahmen haben müßten.

Das Klobenseil, des — es, plur. die — e, dasjenige Seil, mit welchem eine Last vermittelst des Klobens in die Höhe gezogen wird.

Die Klocke, S. Glocke.

Der Klonz, des — es, plur. die — e, bey den Wäldern, ein Stückchen Holz, welches in das Schloß eines Reifes, der zu weit ist, gelegt wird, um ihn dadurch enger zu machen. Im Schwed. ist Kluns ein Klotz, massa conglomerata.

Die Klopse, plur. die — n. 1) Bey den Rablern, ein schmales Lineal mit vielen Rinnen, vermittelst desselben die Stednadeln in die Briefe einzusiedeln. Vermuthlich, wegen dieser darin befindlichen Kloben, d. i. Spalten oder Rinnen, siehe 3. Kloben. 2) Jemanden in die Klopse kriegen, im gemeinen Leben und ohne Plural, ihn in die Enge bringen, wo dieses Wort auch Kloppe und Kluppe lautet; entweder gleichfalls von 3. Kloben, nach einer von dem Kloben der Vogelsteller entlehnten Figur, oder auch von dem folgenden Klopfen, ihn in den Zustand versetzen, worin er geklopft wird, d. i. Schläge bekommt. Sie haben ihn in der Klopse, sie haben ihn in der Enge, so wohl mit Worten, als mit Schlägen. Ach wenn wir ihn doch auch einmahl in die Kloppe kriegten! Weiße. 3) In der Landwirthschaft werden die halb ausgeklopften aber noch nicht völlig gebrosenen Garben Klopfen genannt; im Nieders. Kloppe; in Obersachsen auch die Vorschel, welches aus vorschlagen verberbt ist, welches Zeitwort diese Arbeit ausdrückt; im Oesterreichischen Schöpfes.

Der Klöpfel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug zum Klopfen, wofür im gemeinen Leben Klöppel üblicher ist, siehe dieses Wort.

Klopfen, verb. reg. welches eigentlich den dumpfigen Schall nachahmet, welchen man durch das Schlagen mit einem stumpfen dicken Körper hervor bringet. Es wird in doppelter Gestalt gebraucht.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfs Worte haben, auf eine Art schlagen, daß dieser Schall hervor gebracht werde. An die Thür klopfen, wofür auch pochen üblich ist, S. Klopfer. Das Herz klopfen, wenn die Bewegung des Blutes verstärkt wird, wofür auch pochen und schlagen gebraucht wird. Mit Herzen, die vor Freude klopfen. Wirren auf die Achsel, auf die Backen klopfen, mit der Hand sanft schlagen, zum Zeichen der Vertraulichkeit, der vertraulichen Gewogenheit. Auf

den Busch klopfen, wie die Jäger thun, wenn sie erfahren wollen, ob ein Hase darunter befindlich ist; ingleichen figürlich, versuchen, ob man etwas von jemanden heraus locken, oder seine Absicht bey ihm erreichen könne. In die Hände klopfen.

2. Als ein Activum, mit der vierten Endung, in der vorigen Bedeutung. Jemanden auf die Finger klopfen, figürlich, ihn gelinde bestrafen. Den Stockfisch, die Wäsche, den Schlach, den Sauf klopfen, welches mit dicken runden Hämmern oder Bläueln geschieht und daher einen dumpfigen Laut gibt. Eyer klopfen, mit dem Löffel, welches einen ähnlichen Schall gibt. Ein Pferd klopfen, ihm mit einem hölzernen Hammer die Hohen zerquetschen; eine Art des Wallachens. Den Staub aus einem Kleide klopfen. So auch in den Zusammensetzungen anklopfen, aufklopfen, ausklopfen, beklopfen u. s. f. Für schlagen überhaupt, wenn der Schall nicht damit überein kommt, kann es nur im Scherze gebraucht werden, daher es Sprichw. 23, 35, sie schlagen mich, aber es thut mir nicht weh, sie klopfen mich, aber ich fühle es nicht, nicht an seinem rechten Orte stehet.

Das Hauptwort die Klopfung ist nur zuweilen in den Zusammensetzungen üblich.

Anm. Bey dem Kero von dem Klopfen an die Thür clochon, bey dem Rotter chlochon, im Latian clophan, bey dem Ottfried, der es für schlagen gebraucht, clobon, im Nieders. Klop-pen, im Engl. to clap, im Dän. Klappe, im Schwed. klappa, im Griech. καλπτειν. Es ist mit Klappen genau verwandt, drückt aber einen dumpfigern Schall aus als jenes, der von dem stumpfern Werkzeuge und der geringern gebrauchten Gewalt herfließet. Im Nieders. ist dafür auch bakern und dubben üblich.

Der Klopfer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Werkzeug zum Klopfen; doch nur in engerer Bedeutung, ein Hammer oder Ring an der Thür, damit anzuklopfen. Nieders. Klopfer. 2) Im Jagdwesen werden bey einem Klop- oder Treibjagen, diejenigen, welche das Wild durch Klopfen vor sich her treiben, Klopfer genannt. Bey den Hutmachern sind die Klopfer eine Art Arbeiter, welche die Wolle durch Klopfen oder Schlagen zubereiten, oder geklopfte Arbeit verfertigen. Auch der große Schwarzspecht wird wegen seines Klopens, d. i. Hackens in die Bäume, in einigen Gegenden der Klopfer genannt.

Der Klopffechter, des — s, plur. ut nom. sing. Leute, welche für das Geld mit allerley Arten des Gewehres fechten, und von welchen die Federsechter, Marcus-Brüder und Lurbrüder besondere Arten sind. Ingleichen figürlich, ein zum Streite allezeit fertiger Schriftsteller, daher man die Streitigkeiten solcher Personen auch wohl im Scherze Klopffechtereien zu nennen pflegt.

Das Klopfgarn, des — es, plur. inuf. gebleichtes und weich geklopftes baumwollenes Garn, so wie es zu den Dochten gebraucht wird; Dochtgarn, Lichtgarn.

Der Klopfhengst, des — es, plur. die — e, ein geklopfter, d. i. durch das Klopfen seiner Mannheit beraubter Hengst. Weil dergleichen entmannte Hengste nicht immer allen Trieb zur Begattung verlieren, so wird auch wohl in weiterer Bedeutung ein jeder nicht gehörig geschnittener Hengst ein Klopfhengst genannt.

Das Klopfholz, des — es, plur. die — hölzer, ein hölzernes Werkzeug damit zu klopfen. So wird der Klöppel oder Knüppel der Tischler und Drechsler von ihnen auch zuweilen das Klopfholz genannt. Die Rattendrucker haben ein ähnliches eyruntes Klopfholz, die auf den Ratten gelegte Form damit aufzuschlagen. Andere Künstler und Handwerker nennen ein solches Werkzeug den Schlägel. S. Klopffeule. Bey den

Löffern ist das Klopffholz ein langes vierecktes Holz mit einem Stiele, den Thon damit fest zu schlagen.

Das Klopffjagen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Jagen, oder eine Jagd, wo das Wild durch Klopfen mit Stöcken an die Sträucher und zwar gemeinlich ohne Zeug zusammen getrieben wird; ein Streissjagen.

Die Klopffkeule, plur. die — n, bey den Wöttchern, der hölzernen Schlägel, oder das Klopffholz, dessen sie sich bey ihrer Arbeit bedienen.

Der Klopffstein, des — es, plur. die — e, bey den Schuftern, ein Stein, das Sohlleder darauf zu klopfen, damit es fest und biegsam werde.

Die Kloppe, S. Kloppe.

Der Klöppel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug zum Klopfen, und in weiterer Bedeutung zum Schlagen überhaupt. Ein hölzerner Schlägel, ein Klopffholz, wird bey einigen mehrmahls ein Klöppel oder Klippel, bey andern, wie z. B. bey den Tischlern, auch ein Knüppel genannt, S. dieses Wort. Der kurze dicke Knüttel, welchen man heissen Hunden anhängt, heist oft der Klöppel, Klippel, Kleppel oder Klippel, und ein mit einem solchen Klöppel versehener Hund ein geklöppelter oder geklippelter Hund. Diejenigen Stöcke, womit die Trommel geschlagen wird, sind unter dem Nahmen der Klöppel, wenigstens an einigen Orten, bekannt, so wie die an Einem Ende gemeinlich kugelig gedrehten ähnlichen Hölzer, vermittelt deren Spitzen, Schnüre, Ranten u. s. f. geschlungen werden, (S. Klöppein,) Nieders. Knuppel; von einigen werden sie auch Regel genannt. Eben so bekannt ist es von dem eisernen Schlägel in der inneren Höhle einer Glocke, welcher durch sein Anschlagen an den innern Rand eigentlich den Schall hervor bringt, und im Oberdeutschen auch der Glöckel, von dem clochen des Nero und Rottor, für schlagen, und in Niedersachsen der Knepel, Pöblu. Kneple, Schwed. Klapp, im mittlern Lat. Clippens, im Franz. Clipet, genannt wird. Auch der runde Klotz, aus welchem Scheite geschlagen werden sollen, heist im Forstwesen einiger Gegenden ein Klippel oder Klöppel, in andern ein Schrot, eine Walze.

Es kommt von Klopfen, Nieders. Klopfen, her, so fern dasselbe ehemals auch schlagen überhaupt bedeutete, in welchem Verstande noch Ottfried sein clobon gebraucht. Es lautet daher so wohl im Oberdeutschen, als zuweilen auch in der edlern Schreibart der Hochdeutschen in allen obigen Fällen und in den folgenden Ableitungen und Zusammensetzungen Klöppel.

Das Klöppelgarn, oder Klöppelgarn, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, Garn, welches zum Klöppeln gebraucht wird, oder welches dazu bestimmt ist; der Klöppelzwirn.

Das Klöppelküssen, oder Klöppelkrüssen, des — s, plur. ut nom. sing. das Küssen auf der Klöppellade, und zuweilen auch die ganze Klöppellade selbst; Nieders. Knuppelküssen.

Die Klöppellade, oder Klöppellade, plur. die — n, eine mit einem Küssen versehene kleine Lade, auf oder vor welcher das Klöppeln verrichtet wird; das Klöppelpult.

Klöppeln, oder Klöppeln, verb. reg. act. 1) Vermittelt kleiner Klöppel künstlich zusammen schlingen, flechten, oder wirken. Spitzen Klöppeln. Ranten, Schnüre Klöppeln. Im Oberdeutschen glöckeln, von Glöckel, Klöppel, im Nieders. Knuppeln, Dän. Kniple, welche zunächst auch von Knüpfen, Knüpfeln herkommen können. 2) Einen Hund Klöppeln, ihm einen Klöppel anhängen, ihn knütteln, bängeln.

Das Klöppeischeit, oder Kleppelscheit, des — es, plur. die — e, Scheite, welche aus den Klöppeln, d. i. klein ge-

hauenen Ästen, geschlagen worden; zum Unterschiede von den Kernscheiten.

Der Kloppe, des — es, plur. inus. in den Küchen, eine gewisse Speise, welche aus Stücken Fleisch besteht, welche vorher mit einem hölzernen Hammer geklopft, und dadurch mürbe gemacht worden. Im Schwed. Kolops. Ohne Zweifel von Klopfen, Nieders. Klopfen, wo Kloppe auch einen Schlag bedeutet. In dessen ist im Englischen Colop oder Collop ein abgeschnittenes Stück Fleisch, und im Griech. κολοπος, nach dem Suidas, ein kleiner Bissen, μικρος ψωμος.

Der Klöß des — es, plur. die Klöße, Dimin. das Klößchen, Oberd. Klößlein.

1. In der weitesten und eigentlichen Bedeutung, eine zusammen hangende Masse, ohne Betrachtung ihrer Größe, Materie oder Gestalt. In dieser nunmehr veralteten Bedeutung pflegen noch die Lösser einen Haufen zubereiteten Thones einen Kloss zu nennen. Im Dithmars. ist Klood noch jetzt ein Haufen, und im Schwed. Klase, congeries, besonders eine Traube. Bey den Niederländischen Forstgräbern ist eine Klete ein vierter Haufen Torf; zum Unterschiede von einer Hülte, oder einem runden Haufen.

2. In engerer Bedeutung. 1) Eine trockene, unförmliche, zusammen hangende Masse, ein unförmliches Stüch; doch nur noch in einigen Fällen. In den Salzwerken werden die Stücke Stein, mit welchen der Raum zwischen der Pfanne und dem Herde verkleidet wird, Klöße genannt. Am üblichsten ist es im gemeinen Leben von den unförmlichen Stücken zusammen gebodener Erde, welche, wenn sie nicht von einer sehr geringen Größe sind, auch Schollen genannt werden. Nieders. Klur. Wenn der Staub begossen wird, daß er zu Hause läuft, und die Klöße an einander kleben, Job 38, 38; daß der Staub zusammen fließt, und in Erdklößen an einander hängt, Miachel. Des fetten lehmigen Aßern ist es eine eigene Arbeit der Landleute, die Klöße zu zerschlagen. Im Nieders. Klure, Engl. Clod, Holländ. Kluit. 2) Ein runder Körper, eine Kugel. Theodem wurden die Kugeln, welche aus dem groben Geschiebe geschossen wurden, Klöße genannt. Die Erdkugel führt zuweilen noch bey wässerigen Dichtern den verächtlich gewordenen Nahmen des Erdenkloßes, Schwed. Jordklot. Im Nieders. ist Kloor, im Schwed. Klot, und im Dän. Klod, noch jetzt eine Kugel, und in den niedrigen Sprecharten werden die Hoden bey Menschen und Thieren Klöße, im Nieders. Klöre, genannt. Am üblichsten ist es in dieser übrigens veralteten Bedeutung noch in den Küchen, die runden oder doch rundlichen, aus Mehl, geriebenen Semmeln u. s. f. bereiteten eßbaren Kugeln zu bezeichnen, welche in Obersachsen Klöße und Klößchen, in Niedersachsen Klüre, Klümpe, Klümpchen, in Oberdeutschland Knödel, Knöpflein, im Hennebergischen Zietis, (welches zu Gode gehört,) genannt werden. Mehklöße, Semmelklöße, Fleischklöße, Fischklöße, Käseklöße u. s. f.

Anm. Im gemeinen Leben Obersachsens lautet der Plural häufig Klößer, welcher aber anständigeren Sprech- und Schreibarten unbekannt ist. Es gehöret, so wie Klump, von welchem es doch im Gebrauche verschieden ist, zu dem Geschlechte des Wortes Kleister. S. auch Klotz und Kleben.

Klößig, — er, — ste, adj. et adv. einem Klose ähnlich; doch nur in der letzten engsten Bedeutung dieses Wortes, wie ein Mehklöß fleberig; besonders von dem Brote. Das Brot ist klößig, wenn es nicht ausgebacken ist. In den niedrigen Sprecharten flüchtig.

Das Klöster, des — s, plur. die Klöster, ein fester mit Mauern umgebener Ort, in welchem Mönche, Nonnen oder Canonici von dem

dem gewöhnlichen Umgange mit der Welt abgesondert leben. Ingleichen die Gesellschaft der in einem solchen Orte lebenden und von der Welt abgesonderten Personen. In ein Kloster gehen, in das Kloster gehen, sich in das Kloster begeben, sich auf seine Lebenszeit dorthin begeben. Das Mönchskloster, Nonnenkloster.

Anm. Von dem Stroker Chloster, im Schwabensp. Cloester, im Engl. Cloister, im Franz. Cloître, im Ital. Chiostro, alle aus dem Lat. Claustrum. Nero gebraucht dafür theils Samanunga, theils aber auch Munistre, und zwar das letztere aus dem Lat. Monasterium, S. Münster.

Die Klosterbeere, plur. die — n, an einigen Orten, ein Nahme der rauhen oder haarigen Stachelbeere, Ribes Grossularia hirsuta L. Rauchbeere, Krauselbeere, aus welchem letztern Nahmen vielleicht der Nahme Klosterbeere, so wie der Nahme Christbeere, welchen sie an andern Orten führet, verberbt ist.

Der Klosterbruder, des — s, plur. die — brüder, derjenige in einem Mönchskloster, welcher die häuslichen Arbeiten in demselben verrichtet, gleichfalls die Ordensgelübde ablegen muß, und auch nur Bruder schlechtthin genannt wird; zum Unterschiede von den Mönchen im engeren Verstande. S. auch Bruder. Die weiblichen Personen dieser Art in den Nonnenklöstern werden Klosterfrauen oder Schwestern genannt; zum Unterschiede von den Klosterfrauen.

Die Klosterfrau, plur. die — en, in den Nonnenklöstern, eine Person weiblichen Geschlechtes, welche die Ordensgelübde abgelegt hat, und sich eigentlich dem Gottesdienste widmet, die Klosterjungfer, die Nonne im engeren Verstande; zum Unterschiede von den Klosterfrauen. S. Frau.

Der Klostergang, des — es, plur. die — gänge, ein gemeinlich gewölbter Gang um die Wohngebäude eines Klosters, welcher, wenn er in das Kreuz gehet, den Nahmen des Kreuzganges führet.

Klosterlich, adj. et adv. in den Gebräuchen und Gelesen eines Klosters gearändert. Die Klosterliche Zucht.

Der Klosterpfiffer, des — s, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Reuschbauers, S. dieses Wort.

Der Klosterpödt, des — es, plur. die — vögte, der Gerichtshalter auf einem Kloster Gute.

Der Klosterwurm, des — es, plur. inus. eine Art sehr feiner Zwirnes, welcher gemeinlich in kleinen Strähnen aus Braubant kommt. Die Nonnen bedienen sich desselben in den Klöstern zu ihren feinen Arbeiten.

Der Klog, des — es, plur. die Klöße, Diminut. Klöschen, Oberd. Klöglein, ein mit Kloss ursprünglich genau verwandtes Wort, welches so wie dieses,

1. Ehedem überhaupt, eine jede mit einander verbundene Masse bedeutete, ohne Rücksicht auf ihre Größe, Gestalt und Materie. Ein Klog Silber, oder ein Silberklog, bedeutet noch in einigen Oberdeutschen Gegenden einen Klumpen dieses Metalles, ein großes, unförmliches Stück. Ein Klog Lehm ist bey dem Kaisersberg ein Klumpen, und in einer alten Übersetzung der Bibel bey dem Grisch bedeutet ein Klog Wassers eine große Masse Wassers, moles aquarum. Bey den Bergleuten wird nur noch ein großer Häufel oder Handhammer ein Klog genannt.

2. In engerer Bedeutung. 1) Ein runder Körper, eine Kugel; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung. Die Kugeln, welche man aus den Feuergewehren schiesset, wurden ehedem nur Klöße genannt, daher eine Kugelbüchse bey dem Riant den Nahmen einer Klogbüchse führet. Im Oberdeutschen heist die Kugel, mit welcher Regel geschoben werden, noch

jezt ein Klog, und die Regelbahn eine Klogbahn. Im Niedersächsischen sind Klige kleine Kugeln, womit die Kinder spielen. 2) Ein dickes unförmliches Stück Holz. (a) Eigentlich, wo ein jedes dickes unförmliches Stück Holz, wenn es von einiger Größe ist, ein Klog genannt wird. Vergleichen sind die Klöße, d. i. dicken unförmlichen Aststücke, unter dem Brennholze, Niebers. Knubben; dicke Stammenben, worauf man Holz hacket oder spaltet, und welche daher Hackklöße oder Hackblöcke genannt werden. Im Forstwesen wird auch ein Sägeblock, d. i. der zu Brettern bestimmte Theil von dem Stamme eines Baumes, ein Klog oder Brettklog genannt, welcher, ehe er zu Brettern geschnitten werden kann, abgeklogt, d. i. des untern ungleichen Theiles mit der Sgrotsäge beraubt wird, welcher Theil, wenn er abgeschnitten worden, gleichfalls ein Klog heist. Bey den Tischlern führen die kurzen abgesägten Enden der Pfosten, Bretter u. s. f. so wie bey den Zimmerleuten, die kurzen abgesägten Enden des Zimmerholzes, den Nahmen der Klöße. Im verächtlichen Verstande werden auch wohl verarbeitete Massen Holzes Klöße genannt. Die Heiden tragen sich mit den Klößen ihrer Gözen, Es 45, 20. Ich sollte knien vor einem Kloge, Kap. 44, 19. (b) Figürlich, so wohl ein uathätiger Mensch, der sich bloß leidentlich verhält, als auch ein grober ungeschickter Mensch; beydes mit Verachtung.

Zwey Jahre gingen mir mit diesem Kloge hin, Doch konnt er nie recht tanzen lernen, Haged.

Anm. Im Dän. Klogs, im Pöbln. Kloc. Im Wendischen heist ein Hackklog Klada, welches Popowitsch von kla, Kleben, spaltet, ableitet, ob es gleich unser Klog ist, welches so wie Kloss, Klump, Klau, Kleben u. s. f. ursprünglich den Begriff der Verbindung, des Zusammenhangens hat. In einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Schlessen, ist es ungewissen Geschlechtes, das Klog, da es denn im Plural auch Klözer hat, welchen Plural aber auch die Meißner im gemeinen Leben diesem Worte geben, ungeachtet sie es sonst männlich gebrauchen.

Die Klogbeute, plur. die — n, eine Beute, d. i. ein hölzernes Bienenhaus, wenn es aus einem ausgehöhlten Kloge bestehet; zum Unterschiede von einer Breibeute. S. Beute.

Klotzen, aus großen starren Augen sehen, S. Glogen.

Die Klotzerbse, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme der großen runden Erbsen, welche gleichsam kleine Kugeln vorstellen; von Klog, eine Kugel.

† Klorig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Für Klossig, im gemeinen Leben. Klogiger Märgel, welcher in groben Klößen bricht. 2) Grob, ungeschickt, in den niedrigen Sprecharten, S. Klog 2. 2) (b).

Die Klorpumpe, plur. die — n, eine Pumpe, an deren Handhabe sich ein runder Klog befindet, den Schwung derselben zu befördern.

Der Klotrschuh, des — es, plur. die — e, hölzerne Schuhe, mit einem Geflecht von Espänen anstatt des Oberleders, welche in manchen Gegenden von den Bauern getragen werden.

Der Klub, S. Clubb.

Die Klubbe, S. Kluppe.

* Die Kluse, plur. die — n, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, eine Stednadel zu bezeichnen; von Kleben und Kleben, so fern es überhaupt befestigen bedeutet, daher die Stednadeln in andern Oberdeutschen Gegenden auch Hästel genannt werden.

Die Kluft, plur. die Klüfte, Diminut. das Klüftchen, Oberd. Klüftlein. 1. Eine Spalte. 1) Eigentlich; in welcher Bedeutung es besonders im Oberdeutschen eine jede Spalte, einen jeden Riß oder Riß im Holze, in einer Mauer oder in einem andern festen Körper bezeichnet; im Ober-Schwaben Clüft, Chlub.

Chlub, im Niederf. Klöve. Im Hochdeutschen ist es, besonders im Bergbaue, von den Spalten in den Felsen und Bergen am üblichsten, welche durch gewaltsame Veränderungen in denselben hervor gebracht worden, sie mögen nun nachmahls von der Natur mit Erz und erhaltigem Gesteine ausgefüllt seyn, oder nicht. Im erstern Falle werden sie im Bergbaue Gänge genannt, im zweyten Falle aber heißen sie in engerer Bedeutung Klüfte; Böhm. Kluffta, Schwed. Kluft. Wasserklüfte, welche mit Wasser angefüllt sind, Schmerklüfte, welche mit einem samierigen Letten ausgefüllt sind, Kreuzklüfte, Querkklüfte, welche in das Kreuz oder in die Quere gehen, Hängklüfte, Tageklüfte u. s. f. 2) *In weiterer Bedeutung, eine Höhle in oder unter der Erde, ingleichen eine Gruft, ein durch Kunst gemachtes Behältniß unter der Erde; eine im Hochdeutschen fremde Bedeutung, welche so wohl in der Deutschen Bibel, als auch im Niedersächsischen vorkommt. Die Kinder Israel machten sich Klüften (Klüfte) in den Gebirgen, Richt. 6, 2. Sie verkrochen sich in die Höhlen und Klüften, (Klüfte) und Felsen, 1 Sam. 13, 6. Da wird man in der Felsen Höhle gehen und in der Erden Klüfte, Es. 2, 19. Das Grab war eine Kluft und ein Stein darauf gelegt, Joh. 11, 38, d. i. eine Gruft, ein ausgemauertes Grab.

Die reiche Zahl der klüchtigen Kaminen

Nimmt Klüften (Klüfte) ein, die sicherlich ihr dienen, Dpiz. Welcher im Hochdeutschen ungewöhnliche Plural von dem Oberdeutschen Singular die Klüfte herkommt, welcher in einigen Gegenden gangbar ist.

Der heukr sich mit Gefähr

An eine Klüfte hin, Dpiz.

Bey dem Apherdian ist die Kluft ein Keller, und in dem Dom zu Hamburg wird die Kapelle unter der Erde die Kluft genannt. Luc. 16, 26 bedeutet es figürlich, aber gleichfalls auf eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Art, einen Abgrund, oder auch einen großen weiten Raum: über das alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft besetzt. S. Kluftdamm. 2. Ein durch Spalten hervor gebrachtes Ding. In diesem Verstande werden so wohl im Niedersächsischen, als auch im Bergbaue große Holzstücke, welche sonst auch Kloben heißen, Klüfte genannt. In weiterer Bedeutung scheint es in einigen Gegenden eine große unformliche Masse, einen Klotz oder Klump zu bezeichnen. Wenigstens heißt es in einer Stelle bey dem Dpiz: Ob der Herr gleich Steine und Klüfte vom Himmel regnet, so werden sie uns nicht schaden. Um welcher weitern Bedeutung willen es in diesem Verstande, so wie Klotz, Klump, Klotz u. s. f. mehr zu lieben, als zu klieben, spalten, zu gehören scheint. Im Niedersächsischen wird das dicke Fleisch in der Bauchhöhle des Kindes die Kluft, und das Stammende eines Baumes die Klufter genannt. 3. Ein gespaltenes Ding, ein Kloben, eine Kluppe; in welchem Verstande es besonders im Oberdeutschen sehr häufig ist, eine Zange, besonders aber eine Feuerzange zu bezeichnen. In den Monseischen Glossen Chluffti, in Ober-Schwaben Chluffta. In den Florentinischen Glossen ist Kluft um eben dieser Ursache willen eine Lichtzunge. Nach dem Muster der Oberdeutschen wird so wohl bey den Nagelschmieden eine kleine Zange, als im Hüttenbaue die lange Zange, womit die Probirer die Scherben und Kapellen in und aus den Ofen thun, die Kluft oder Kluftzange genannt.

Anm. Es stammt in allen diesen Bedeutungen, die zweyte etwa ausgenommen, von klieben, spalten, her. S. Klauve, Kloben und Kluppe.

Der Kluftdamm, des — es, plur. die — dämme, bey Grabung der Canäle, ein Querdamm, welchen man alle 50 oder

100 Schritte stehen läßt, damit nicht das Quellwasser den ganzen Canal überschwemme; der Zwischendamm. Vermuthlich so fern Kluft ehemals einen jeden Zwischenraum bedeutete. Siehe Kluft 1. 2).

Klüftig. — er, — ste, adj. et adv. Klüfte, d. i. Spalten oder Ritze habend. Klüftiges Holz. Ein klüftiges Gestein.

Die Kluftzange, plur. die — n, S. Kluft 3.

Klug, klüger, klügste, adj. et adv. welches ehemals eigentl. sehend, und in engerer Bedeutung scharf sehend, weit um sich sehend bedeutete, aber in diesem Verstande längst veraltet, und nur noch im figürlichen Sinne von dem Sehen mit den Augen des Geistes üblich ist.

1. In weiterer Bedeutung, für vernünftig, Einsicht in den Zusammenhang der Dinge habend, und in dieser Einsicht gegründet. 1) Absolute, Vernunft oder Verstand habend, des Gebrauches derselben fähig; wo es nur im gemeinen Leben mit der Verneinung und als ein Nebenwort gebraucht wird. Ich glaube, du bist nicht klug. Man siehet wohl, daß sie nicht recht klug sind, nicht wohl bey Verstande sind; wofür auch das Wort geschickt gebraucht wird. 2) Viel Vernunft, viel Einsicht in den Zusammenhang der Dinge habend, und darin gegründet. Der Klügste gibt nach. Ein kluges Kind. Vor den Jahren klug werden. Das Ey will klüger seyn, als die Henne. Klüger thun, als es sich für seine Fapre schickt. Dein Wort machet klug die Einfältigen, Ps. 119, 130. Daß es ein lustiger Baum wäre, weil er klug machte, 1 Mos. 3, 6; als könnte er Verstand geben, Michael. Man kann kein kluges Wort mit ihm reden. Durch Schaden klug werden. Als klug, mehr Einsicht habend, als den Jahren nach gewöhnlich ist. Staatsklug, Einsicht in Staatsfachen habend. Weltklug, Einsicht in Weltkänbel habend. In engerer Bedeutung ist eine kluge Frau, im gemeinen Leben, so wie 2 Sam. 14, 2, eine Frau, welche verborgene Einsichten besitzt, z. B. die Gabe der Prophezeiung, der schwarzen Kunst u. s. f. welche auch wohl eine weise Frau genannt wird. 3) Auch nur in Betrachtung einzelner Fälle; nur als ein Nebenwort. Ich kann aus der Sache nicht klug werden, kann ihren Zusammenhang nicht einsehen, kann nicht daraus geschickt werden, kann mich darein nicht finden. Ich habe noch nicht klug aus ihm werden können. Jetzt bin ich wieder so klug, wie vorher.

2. In engerer Bedeutung. 1) Geschickt; nur noch im gemeinen Leben. Ein kluger Meister, der ein Bild fertige, das beständig sey, Es. 40, 20. Ein kluger Redner, Es. 3, 3. 2) Gelehrt; gleichfalls nur noch im gemeinen Leben. Das Evangelium zu predigen, nicht mit klugen Worten, 1 Cor. 1, 17. Kluge Fabeln, 2 Pet. 1, 16. 3) Fertigkeit besitzend, sich in alle Umstände zu schicken und dieselben vortheilhaft zu gebrauchen, und in dieser Fertigkeit gegründet. Ein kluger Kopf. Das war klug gemacht. Seine Sachen sehr klug einrichten. Das ist der klügste Rath, den man ihm geben kann. Ein kluger Streich. In der engsten und wissenschaftlichen Bedeutung bezeichnet es nur die rechtmäßige Anwendung dieser Fertigkeit; zum Unterschiede von dem schlau und listig. Ein kluger Regent. Ein kluger Haushalter. Eine kluge und von allem Geize entfernte Sparsamkeit. Die kluge Einsicht. Ein kluges Herz handelt bedächtig, aber die klühen Narren regieren närrisch, Eptidw. 15, 2.

Anm. 1. Bey dem Kero als ein Nebenwort claulicho, bey dem Diefried glau, im Angels. gleaw, im Niederf. noch jetzt glau, scharfsichtig, woraus durch Verstärkung des Sammenlautes unser klug, Niederf. klook, Dän. glog und klog, Schwed. klook, Isländ. klokr, glöggr, und durch den vorgesetzten Zischlaut

laut aus glau unser schlaun, und aus Flug das heutige Oberschwäbische schlug, für schlaun, geworden sind. Das ältere glau bedeutete eigentlich hell, und wird noch jetzt im Niedersächsischen von dem Wetter gebraucht, glanes Wetter, helles Wetter, ingleichen von den Augen, glauze Augen, helle, glänzende Augen. Es stammet entweder von glühen, oder unmittelbar von dem alten noch im Oberdeutschen üblichen Zeitworte lügen, sehen, ab, Griech. λαω, Engl. to look, wovon auch unser lauschen, und durch vorgelesenen Gaumenlaut, so wohl unser Flug, als das alte Schwed. glugga, einsehen, herkommen. Klug bedeutet also, so wie die Lat. providus, circumspicius, eigentlich, das Vermögen besitzend, weit und helle um sich zu sehen, und in der letzten figurlichen Bedeutung, das Vermögen, alle Umstände vortheilhaft zu nutzen, welches nur durch Erfahrung erworben wird, dagegen sich weise der Abstammung zu Folge zunächst auf die Erkenntniß und Wissenschaft beziehet.

Anm. 2. In den gemeinen Sprecharten gibt es noch eine doppelte Bedeutung dieses Wortes, in welchen es wirklich von einem andern Stamme zu seyn scheint. In Tyrol ist das Kluge die fette, fruchtbare Gewächserde, im Gegensatz der tauben unfruchtbaren Erde. Es scheint in dieser Bedeutung aus Kley entstanden zu seyn, und zunächst den Begriff der zähen, zusammen hangenden Fettigkeit zu haben; S. der Kley, welches in einigen Gegenden gleichfalls ungewissen Geschlechtes ist, und in dem Munde des hauchenden Oberdeutschen leicht in Klug übergehen konnte. In andern Oberdeutschen Gegenden bedeutet Flug larp, und da scheint es eine Figur der vorigen Bedeutung zu seyn, indem man für larp, auch zähe, und im Latein. tenax sagt.

Klügeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und von Flug abstammet, so fern es die Einsicht in den Zusammenhang der Dinge bezeichnet, den Zusammenhang der Dinge durch Nachdenken zu erforschen suchen; doch nur entweder mit Verachtung und im Scherze, oder im nachtheiligen Verstande, von einer vorwichtigen Bemühung dieser Art. Über eine Sache klügeln.

Nicander wird durch vieles Klügeln

So klug als ein geheimer Rath, haged.

Er glaubt und klügelt nicht; eben.

So klügelt ein Verstand, der eigennützig denkt, eben.

Soll die Seele sich entwickeln und in rechter Größe blühen,

o so muß kein klügelnd Meistern ihr die Majestät entziehen, eben.

Und Zacharia sagt von einem Schneider:

Mit klügelndem Gesichte

Wollt er die letzte Hand an einen Marquis legen.

Die Diminutiva bezeichnen nicht alle Mal eine körperliche Kleinheit, sondern auch oft eine moralische. Daher rühret der Nebenbegriff des Vorwises, welcher diesem Worte anklebt, und welcher macht, daß es außer diesem Falle nur im Scherze gebraucht wird, ob es gleich im gemeinen Leben zuweilen für nachsinnen überhaupt gebraucht wird. Auf eben diese Art ist von Vernunft das Zeitwort vernünfteln gebildet.

Der Klügeler, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche klügelt; ein Staatsklügler, der in Staatsfachen klügelt. Siehe auch Klügling.

Die Klügeley, plur. die — en, die vorwichtige Bemühung, die Ursachen und den Zusammenhang der Dinge zu erforschen.

Die Klugheit, plur. car. das Abstractum des Beywortes Flug. 1) Die Fertigkeit, den Zusammenhang der Dinge einzusehen; in welcher weitern Bedeutung es so wohl in der Deutschen Bibel,

als im gemeinen Leben mehrmahl vorkommt. 2) In engerer Bedeutung, die Fertigkeit, sich in alle Umstände zu schicken und sie zu seinen Absichten vortheilhaft zu gebrauchen. Sich auf seine Klugheit verlassen. Durch seine Klugheit wird ihm der Verrug gerathen, Dan. 8, 25. Sie hielt es ihrem Stolge gemäßer, hierin Klugheit zu gebrauchen. In dem engsten und gewöhnlichsten Verstande setzt die Klugheit rechtmäßige Absichten voraus, um sie von der List, Arglist, und zuweilen auch von der Schlaueit zu unterscheiden. Der Gottlosen Tücke ist nicht Klugheit, Sir. 19, 19. Das ist eine elende Klugheit, die nicht einmahl sich selber zu verbergen weiß.

Die Klugheitslehre, plur. die — n. 1) Der wissenschaftliche Unterricht von der Klugheit, in der letzten engsten Bedeutung dieses Wortes, und ohne Plural. 2) Ein Buch, worin dieser Unterricht enthalten ist.

Klüglich, — er, — ste, adv. auf eine kluge Art, mit Klugheit; doch nur in der dritten engern Bedeutung des Beywortes und in der zweiten engern Bedeutung des Hauptwortes. Seine Sachen klüglich einrichten. Klüglich handeln. Jemanden klüglich zuvor kommen. Er kann sich selbst nicht regieren, wie wird er klüglich in seinem Hause zu herrschen wissen? Gell.

Der Klügling, des — es, plur. die — e, eine Person, welche klügelt, den Zusammenhang der Dinge vorwiegend zu erforschen sucht, ein Klügler; ingleichen, welcher sich klug dünket, ohne es zu seyn; bey dem Logau ein Gerneklug, im gemeinen Leben ein Naseweiß, Nieders. Wieshoon, Wiesnase, Wiesbüngen, Wiesdömling. Es wird von beyden Geschlechtern gebraucht. Sie ist ein Klügling.

Der Klump, des — es, plur. die Klümpe, im gemeinen Leben Klümper, Diminut. das Klümpchen, Oberd. Klümplein, ein Wort, welches mit dem folgenden einerley ist, aber doch nur in einigen Fällen von kleinern Klumpen, d. i. unförmlichen Massen weicher, aber dabey zäher Körper, üblich ist. So werden die Klöße, so fern sie eine Speise sind, in einigen, besonders Nieders. Gegenden, Klümpe, Klümper, Klümpchen, im Oberdeutschen aber Klümpe genannt. Eben diesen Nahmen führen an einigen Orten die Klöße oder Erdschollen auf dem Acker. Auch die festeren Theile des Breves, Kleisters und anderer ähnlichen flüssigen oder dicklichen Körper, welche sich zusammen geben, heißen Klümper; s. B. die Klümper in der Buttermilch, S. Klümpern und Klümperig. Ein Klümpchen Butter, Teig, Lehm u. s. f. Im Nieders. werden dergleichen Klümper oder kleine Klumpen auch Klumper genannt.

Der Klumpen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Klümpchen, Oberd. Klümplein. 1) Eine zusammen hangende, mit einander verbundene unförmliche Masse von beträchtlicher Größe. Ein Klumpen Gold, Silber, Messing, Bley. Ein Goldklumpen. Ein Klumpen Erde, Thon, Butter. Ein Schneeklumpen. Allerley Metalle in einen Klumpen zusammen schmelzen. Ein Klumpen Haare, Glas, Werg, wofür doch Haufen üblicher ist. Ein Klumpen Holz ist noch weniger gebräuchlich, weil man dafür ein Alog sagt. 2) Ein unförmlicher Haufe mehrerer ohne Ordnung vermischter Dinge, gemeinlich mit einem verächtlichen Nebenbegriffe. Der Wind warf das ganze Haus in einen Klumpen zusammen. Alles auf einen Klumpen werfen. Das Chaos bey der Schöpfung haben einige, obgleich nicht auf die beste Art, den Klümpen Klumpen genannt, so wie Klumpen für Groupe in der Wahlerer, wegen des dem ersten Worte anklebenden Nebenbegriffes der Unordnung, des unförmlichen, gleichfalls unschicklich ist. In

der ersten Bedeutung des Chaos kommt bey dem Opitz das Oberdeutsche Klumpf vor:

Daß alles nichts als nur ein wüster Klumpfe war.

Anm. Im Oberd. Klumpf, Klumpfen, Niederf. Klamm, Klamp, Klump, Klunt, im Engl. Clump und Lump, im Franz. Lobbe, im Schwed. Klump und Klump. Es gehört zu dem Geschlechte der Wörter Kley, Kleben, Kloss u. s. f. von welchen es nur in dem Ableitungslaute verschieden ist, und wenn man den Gaumenbuchstab, der nicht wesentlich zum Worte gehört, abrechnet, auch zu Lehm, Leim u. s. f. S. diese Wörter.

Klumpfern, verb. reg. recipr. in Klümper zerfallen. Der Lehm, die Erde klumpert sich; wofür doch bröckeln üblicher ist. Noch mehr, sich in Klümper zusammen setzen. Der Drey klumpert sich. Der Kleister hat sich geklumpert.

Klümperig, — er, — ste, adj. et adv. Klümper enthaltend, aus Klümpern bestehend. Ein klümperiger Mehlfrey. Klümperig werden.

Der Klumpakohl, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme der Beete, oder des Beistohles; vermuthlich wegen der dicken unförmlichen Wurzeln.

Die Klunker, plur. die — n, im gemeinen Leben, herab hangende Klümper, oder unförmliche kleine Massen. Klunkern von Korb an den Kleidern haben. Die Spizen oder Zoten, d. i. zusammen liegenden kleinen Büschel Wolle an den Schafen, heißen Klunkern. Im Niederf. sind Klunkern kleine Klümper aller Art, und in Hamburg heißt ein hangender Quast eine Klunker. Eben daselbst bedeutet Klungeln so wohl sich verbinden, als auch einschrumpfen, Engl. to clinch, wo to cling auch fest anhangen ist. Es gebürt gleichfalls zu dem Geschlechte des Wortes Klumpen, und lautet in einigen Mundarten auch Klunt, Klunter.

Die Klunkererbse, plur. die — n, ein Nahme der Dolden- oder Rosenerbsen, Pisum umbellatum L. weil ihre Blumen in Klunkern, d. i. Dolden, entspringen.

Das Klunkermüß, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben, besonders Niedersächsen, ein mit Gleis klümperig gekochter Mehlfrey, welcher eine Speise gemeiner Leute ist, und auch Klunkerkost genannt wird; von den Klunkern, oder Klümpern, woraus er besteht.

Die Klunse, S. Klinse.

Der Klüpfel, S. Klöppel.

Die Kluppe, plur. die — n, ein in manchen Gegenden für Kloben übliches Wort. 1) Eine Enge, eine Klemme; doch nur in der K. A. jemanden in die Kluppe bekommen, S. Klopse. 2) Ein gespaltenes Werkzeug, etwas damit zu fassen, und fest zu halten, ein Kloben; in verschiedenen einzelnen Fällen. Bey den Messerschmieden und Schloßern ist die Kluppe eine hölzerne Zange, polirte Sachen darin in den Schraubstock einzuspannen. Im Bergbaue und in den Gewerksfabriken ist die Kluppe eine Zange, womit der Bohrer, wenn er im Loche zerbricht, heraus gezogen wird; wo dieses Wort auch der Klupp oder Klub lautet. Die Kluppe der Hammacher ist eine Bank, worin die Rämme gespannt werden, wenn sie ihre Zähne bekommen sollen. Die Klemme, womit man wilden Pferden das Maul oder die Nase klemmet, und wovon die Bremse eine Art ist, heißt an einigen Orten eine Kluppe. An vielen Orten castrirt man die Schaafböcke mit einer Kluppe, d. i. einem gespaltenen Holze, mit welchem man den Beutel über den Hoden einklemmet, welche Arbeit alsdann Kluppen genannt wird. 3) Eine Kluppe Vögel, eine Zahl von vier oder fünf kleinen eßbaren und gerupften Vögeln, weil man sie gemeinlich mit den Hüssen zwischen zwey

dünne Hölzer klemmet, und sie auf solche Art zum Verkaufe bringet. S. Kloben, Kluse und Klieben.

Die Klüße, plur. die — n, an den Schiffen, zwey Löcher zu beyden Seiten vornen an dem Schiffe, wodurch die Ankertau gezogen; die Klüßcher. Im Holländ. Kluyse. Es gebürt zu dem Worte Klause, und beweiset, daß dasselbe nicht unmittelbar aus dem Lat. geborget ist.

Die Klutter, plur. die — n, bey den Vogelstellern, eine Vogelpeise von Birkenaschen, die Vögel damit anzulocken. Vielleicht von dem Worte Laut, mit vorgesehtem Gaumenbuchstaben.

Das Klystier, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Clyster, und dieß aus dem Griech. κλύστρον, von κλύειν, waschen, eine durch den Hintern eingespritzte Arzneey. Bey dem Horneß Glisterey, bey dem Hagen Christeri, Franz. Lavement. Fremden ein Klystier beybringen, oder setzen, ihm das verordnete Genußmittel einspritzen, welches auch ihn klystieren genannt wird, und vermittelt der Klystier-Spritze geschieht.

Der Knabe, des — n, plur. die — n, Diminut. des Knäbchen, Oberd. Knäblein. 1) In der weitesten Bedeutung, eine jede junge Mannsperson, selbst ein junger Mann, d. i. eine männliche Person, bis bald nach dem angetretenen männlichen Alter; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es noch mehrmahl in der Deutschen Bibel vorkommt. Im Scharze sagt man noch ein alter Knabe, eine bejahrte Mannsperson. S. Knappe, welches noch ein überbleibsel dieser Bedeutung ist. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Kind männlichen Geschlechtes, eine junge Mannsperson, so lange sie noch nicht das Jünglingsalter erreicht hat, d. i. von der Empfängniß an bis zum 14ten oder 15ten Jahre; wo es in der anständigen Schreibart für die niedrigeren Junge und Bube vorkommt. Mit einem Knäbchen schwanger gehen. Von einem Knäbchen entbunden werden. Ein ungezogener, ein artiger, ein frommer Knabe. Ein Edelknabe, Bauerknabe, Schulknabe, Sirtentnabe u. s. f.

Anm. Im Niederf. Knape, im Dän. Knab, im Griech. γναφεύς. Nach dem Isidor war bey den alten Galliern Gnabat, wofür man vielleicht richtiger Gaaba liest, natus, generatus, filius, creatus vel enixus. Das Engl. Knave, ein Knecht, in gleichen ein Retrieger, kommt mehr mit dem hentigen Knappe überein, S. dasselbe. Der Genitiv des Knaben ist in der anständigen Schreibart am üblichsten; dagegen man im gemeinen Leben häufig des Knabens sagt. S. Knappe, Knecht, Kneipschenke.

Das Knabenalter, des — s, plur. inus. dasjenige Alter, in welchem man noch ein Knabe ist.

Das Knabenkraut, des — es, plur. inus. 1) Eine Pflanze, welche ein hornförmiges Honigbehältniß hinter der Blume hat; Orchis L. Sie hat den Nerven von ihren zwey runden und länglichen Wurzeln, welche zweyen Ohlbeeren gleichen, und wober man sich die Hoden eines Knaben vorgestellt hat, daher diese Pflanze von einigen auch Hundshödelein genannt wird. Bey andern ist sie unter dem Nahmen Stendelwurz bekannt. Die Händleinwurz ist eine Art des Knabenkrautes. 2) Von andern wird auch die Hauswurz, Sedum L. welche bey andern fette Henne heißt, Knabenkraut, und wegen ihrer Heilkräfte Wundkraut, Bruchkraut genannt.

Der Knabenschänder, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person männlichen Geschlechtes, welche Knaben, und in weiterer Bedeutung, andere Mannspersonen schändet, d. i. zur Befriedigung der Wollust mißbraucht. Daher die Knabenschänderey, und das Bey- und Nebenwort Knabenschänderisch.

Knack,

Knack, ein unabänderliches Wörtchen, welches den Schall nachahmet, den ein harter Körper von sich gibt, wenn er plötzlich bricht oder brechen will, und wofür auch Knacks üblich ist, siehe dasselbe. Das Glas sagte Knack. Knack, da war es entzwey! Daher das Hauptwort der Knack, des — es, plur. die — e, dieser Schall. Es that einen Knack, man hörte einen Knack. Im gemeinen Leben auch der Knacker, der Knacks. S. Knacken und Knacks. Knick drückt einen feuern, Knack aber einen gröbern Schall dieser Art an.

Die Knackbeere, plur. die — n, eine Art weißer wilder Erdbeeren, welche in Thüringen an rauhen gebirgigen Orten wachsen, und auch Bröselinge genannt werden. Vermuthlich wegen ihrer Härte.

Die Knacke, bey den Tischlern, S. Anie I.

Knacken, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hilfs Worte haben. 1) Denjenigen Schall von sich geben, welchen das Wörtchen Knack ausdrückt. Ein Glas knackte, indem es einen Riß bekam oder zerbricht. Ein Bret knackte, so wohl wenn es einen Spalt bekommt, als auch wenn es brechen will. Ich höre es knacken. Die Finger knacken lassen, durch Verdrehung der Gelenke diesen Schall hervor bringen; wofür auch Frachen üblich ist, obgleich dieses eigentlich einen stärkeren Schall dieser Art bezeichnet. Das Zahn und Schwarte knackte, Dvix. 2) Diesen Schall hervor bringen. Mit den Fingern knacken, durch Verdrehung der Gelenke.

II. Als ein Activum, mit Hervorbringung dieses Schalles öffnen. Nüsse knacken. Rirscherne, Pfirscherne knacken, wofür doch das zusammen gesetzte aufknacken üblicher ist. Läuse knacken, sie auf solche Art tödten, welches geschieht, indem man sie mit dem Nagel des Fingers zerdrückt.

Anm. Im Niederf. gleichfalls knacken, im Engl. to knock, wo to knock auch klopfen ist, im Dän. knecke, im Schwed. knacka, knaka, knaeka, im Griech. *κνακω*.

Der Knacker, des — s, plur. ut nom. sing. 1) S. Knack. 2) Ein Werkzeug zum Knacken, doch nur in dem zusammen gesetzten Knackknacker, ein Werkzeug, die Nüsse aufzuknacken.

Die Knackerweide, plur. die — n, eine Art Weiden, welche ein sehr brüchiges Holz hat, und deren Reiser bey der geringsten Berührung wie Glas abspringen, daher sie auch Bruchweide, Glaeweide und Sprockweide, sonst aber auch Kossweide und Selber genannt wird; Salis fragilis L.

Die Knackmandel, plur. die — n, Mandeln in Schalen, welche man erst aufknacken muß, wenn man die Mandeln haben will; Knackmandeln, Niederf. Kraakmandeln, Schwed. Krakmandel.

Knacks, ein Wort, welches so wie Knack gebraucht wird, und auch als ein Hauptwort üblich ist. Es gab oder that einen Knacks. Figürlich bedeutet es auch einen fehlerhaften Riß, einen Sprung oder Bruch in einem harten Körper. Das Glas hat einen Knacks bekommen. Nach einer noch weitern Figur, auch ein unersehlicher Schaden an der Gesundheit, doch nur in den niedrigen Sprecharten.

Die Knackwürst, plur. die — würste, aus Schweinefleisch und Schweinefett bereitete und hart geräucherzte dünne Würste, weil sie gleichsam knacken, wenn man sie von einander bricht. Niederf. Knackwurst, Knappwurst, aus eben dieser Ursache, von Knapp, harte, trockne Speise.

Der Knall, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches denjenigen heftigen Schall nachahmet, welcher entsteht, wenn die gepresste Luft plötzlich ausgebreitet wird, und der sich von dem Krachen theils durch die größere Geschwindigkeit, mit welcher

er ein Knall entsteht und auch wieder vergehet, theils aber auch durch die helle Eintönigkeit unterscheidet. So entsteht ein Knall, wenn ein großer Körper mit Heftigkeit pläzet, wenn ein Feuegewehr los geschossen wird u. s. f. Auch gewisse Arten der Donnerschläge verursachen einen Knall. Es that einen Knall, es gab einen Knall. Es geschahe ein Knall. Die Kugel fuhr mit einem Knalle heraus.

Der wilden Peitsche Knall beträubt die Strafe ganz, Sach.

Knall und Fall, plötzlich, unvermuthet; eine von den Feuegewehren entlehnte Figur, wo der Knall des Gewehres und der Fall des getroffenen Thieres in unmerklich kurzer Zeit auf einander folgen. Er machte sich Knall und Fall aus dem Staube.

Im Dän. Knald, im Schwed. Knall, welches aber auch den Schall überhaupt bedeutet. S. Knallen.

Die Knallbüchse, plur. die — n, ein hohles Rohr der Kinder, mit welchem ein Knall hervor gebracht wird, wenn man die vermittelst eines Pfropfes zusammen gepresste Luft plötzlich befrejet; die Klatschbüchse, Plagbüchse, Niederf. Ballerbüchse.

Knallen, verb. reg. neut. mit dem Hilfs Worte haben. 1) Einen Knall von sich geben. Ein Gewehr knallte, wenn es gelöst wird. 2) Einen Knall verursachen, hervor bringen. Mir einem Gewehre knallen, es bloß um einen Knall hervor zu bringen, abschließen. Mit der Peitsche knallen, wofür auch klatschen, im Oberd. schnalsen, und im Niederf. klappen üblich ist.

Das Knallglas, des — es, plur. die — gläser, kleine runde gläserne und mit Luft oder Wasser angefüllte Kugeln, welche, wenn man sie auf glühende Kohlen leget, mit einem Knalle zerspringen.

Das Knallgold, des — es, plur. inus. ein mit sauren Geistern verbundener Goldtall, oder aus der Auflösung niedergeschlagenes Gold, welches mit einem heftigen Knalle in die Luft fliehet, wenn man es über das Feuer bringt; Plaggold, Prasselgold, Schlaggold, Goldsaffran, aurum fulminans.

Das Knallpulver, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein aus Salpeter, Weinstein und Schwefel bereitetes Pulver, welches einen gewaltigen Knall von sich gibt, wenn man es über das Feuer oder Licht hält; Plagpulver, Schlagpulver.

Knapp, — er, — este, adj. et adv. ein vorzüglich in Niederfassen übliches Wort. 1. Eigentlich. 1) Nahe anliegend, fest anschließend. Das Kleid liegt Knapp an.

Wie schalkhaft verräth

Das Knappe Corset,

Das schließende Nieder

Die schlankesten Glieder! Weise.

2) Enge. Knappe Schuhe tragen. Das Kleid ist mir zu Knapp. 3) Figürlich. 1) Schwer zu haben und zu erwerben, klamm, klemm. Das Geld ist bey ihm Knapp. Das Wasser ist bey der großen Dürre sehr Knapp geworden. 2) Kaum hinreichend. Zu Knapp messen. 3) Sparsam, genau. Er ist ein wenig Knapp. 4) Sich Knapp behelfen, sparsam leben müssen, kaum seine Nothdurft haben. Es gehet ihm Knapp, er ist dürftig. Es gehet hier sehr Knapp zu, sehr sparsam. 5) Kaum, als ein Nebenwort. Es wird Knapp zureichen. Ich kann es Knapp glauben. 6) Kurz, der Dauer nach. Knapp darauf, gleich darauf. Er kam Knapp nach mir, gleich nach mir.

Anm. Im Dän. ist Kneben enge, genau, und neppe kaum, im Niederf. nirpe genau, schaf, und im Schwed. knapp geschwinde, enge und farg, napp aber enge. Es scheint entweder aus genau, Niederf. nau, geworden zu seyn, und mit

M m m m

den:

demselben von nahe abzustammen, oder unmittelbar zu dem folgenden Zeitworte Knappen zu gehören, S. dasselbe.

Der Knappe, des — n, plur. die — n, ein in dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen größten Theils veraltetes Wort, welches ehemals in folgenden Bedeutungen üblich war. 1. Eine jede junge Mannsperson, ein junger Mann; in welcher Bedeutung es im Niedersächsischen Knappe lautete, und einen Jüngling bedeutete, in welchem Verstande auch Knabe ehemals üblich war. 2. In engerer Bedeutung, so fern jüngere Personen gemeinlich den ältern dienen, oder zu gewissen Diensten verbunden sind, war Knappe, Niederf. Knappe, eine jede der andern zu gewissen Diensten verbundene Person, ohne Unterschied dieser Dienste, indem es ehemals so wie Knecht von Dienern aller Art, von den vornehmsten bis zu den niedrigsten gebraucht wurde. Auf ähnliche Art bedeutet das Griech. *παῖς* und das Lat. *puer* so wohl einen Knaben, als auch einen Diener, ohne Rücksicht des Alters, und im mittlern Lateine wurden alle, andern untergeordnete Personen, Juniores genannt. Besonders war es in folgenden Fällen üblich. 1) Von einem jungen von Adel, welcher noch nicht Ritter war, sondern die Ritterschaft erst noch erlernte, die Jahre, so zu sagen, bey einem Ritter stand, dessen Waffen trug, und ihm in Gefechten Verstand leistete; ein Schildträger, Knecht, Edelknecht, im Engl. ehemals Knave, Knight, im Schwed. Knappe, im Niederf. Knappe, im mittlern Lat. Knapo und Famulus. In weiterer Bedeutung kommen auch die Dienstmänner, welche sich gegen ein Lehen zu gewissen Hofdiensten verbanden, und in noch weiterer Bedeutung alle männliche Personen von niederm Adel, in den mittlern Zeiten unter dem Namen der Knappen vor. S. Knecht. 2) Ein Gesell, bey verschiedenen Handwerkern, z. B. bey den Müllern und einmännischen Tuchmachern, deren Gesellen Mühlknappen, Tuchknappen, und auch nur Knappen schlechthin genannt werden. Auch bey den Leinwebern führen sie an einigen Orten diesen Namen, da denn auch wohl weibliche Personen, welche, so wie die Gesellen arbeiten, Knappinnen genannt werden.

Die Knappen die der Mühle pflegen, in der Parän. Tyrol. Auch die Bergleute werden Knappen oder Bergknappen, und an einigen Orten auch die Arbeiter in den Salzforthen Salzknappen genannt. 3) Ein Knecht im heutigen Verstande, eine Person männlichen Geschlechtes, welche zu den niedrigsten häuslichen Diensten verbunden ist; in welchem Verstande das Wort Knape noch jetzt im Braunschweigischen üblich ist. Augelf. Cnapa, Schwed. Knappe, Isländ. Knapi, im Engl. Knave. Im mittlern Lat. ist Chnapina eine Magd, und im Span. Ganapa ein Lastträger. Wegen der diesem Stande gemeinlich anklebenden Lasten heißt im Engl. Knave jetzt ein Verräther, ein Schelm, so wie das Lat. Fur ehemals einen Knecht bedeutete.

Anm. S. Knabe, von welchem Worte es bloß durch die härtere Aussprache des b unterschieden ist; ingleichen Knecht.

Knappen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, und eigentlich eine Art eines Schalles ausdrückt, dessen feinere Art durch Knippen bezeichnet wird. 1. Eigentlich, diesen Schall von sich geben und hervor bringen; in welcher Bedeutung es doch mehr in den gemeinen Mundarten, als im Hochdeutschen üblich ist. Das Feuer Knapp, im Oberdeutschen, wofür man im Hochdeutschen Knistern oder Knistern sagt. Im Engl. ist to knap, und im Niederf. Knappen, klappen, klatschen, Schwed. knappa. Das mit dem Zischlaute vermehrte schnappen ist eine Art dieses Schalles. 2. Figürlich von verschiedenen Verrichtungen, welche mit diesem Schalle verbunden sind. 1) Flüsse Knappen, im Oberdeutschen, sie knachen. 2) Nagen, gleichfalls nur im Oberdeutschen. Wir haben nichts

zu Knappen, nichts zu beißen noch zu brechen. Die Frequentativa Knappen und Knupern bedeuten in den gemeinen Sprecharten, hatte trockne Speisen mit einem gewissen Geräusche zerbeißen. S. Knaupeln. 3) Kneipen, zwacken, auf eine Art mit einer Zange abbrechen, welche diesen Schall hervor bringt; doch nur in den im gemeinen Leben üblichen Zusammensetzungen abknappen, beknappen, abzwacken, bezwacken. 4) Schwanzen, sich hin und her bewegen, mit dem Kopfe nicken. Lauter im Hochdeutschen unbekannte Bedeutungen, welche noch hin und wieder im Oberdeutschen vorkommen, wo ein Knapper auch ein Jäherr ist, -der zu allem nickt. Eben dahin gehöret auch der Oberdeutsche Gebrauch, nach welchem es hinken, besonders ein wenig hinken, bedeutet; Franz. clopiner. Im mittlern Lat. ist cloppus hinkend.

Das Knappengericht, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, z. B. in der Grafschaft Hoya, eine Art adelicher Gerichte; von Knappe, eine Person von niederm Adel.

Das Knappenrecht, des — es, plur. die — e, bey den Handwertern, nach dem Frisch, dasjenige, was ein neu gemachter Gesell seinem Pathe zum Geschenke geben muß; vielleicht nur bey denjenigen Handwerkern, welche ihre Gesellen Knappen nennen.

Das Knappholz, des — es, plur. imus. ein im Oberdeutschen für Klappholz übliches Wort, S. dasselbe.

Der Knappsack, des — es, plur. die — säcke, vornehmlich im Niedersächsischen, ein Sack, und in weiterer Bedeutung ein jedes Behältniß, in welchem man auf Reisen trockne Speisen bey sich zu führen pflegt; Engl. Knapsack. Entweder von Knappen, trockne Sachen mit einem gewissen Geräusche zerbeißen, oder auch unmittelbar von dem Niederf. Knapp, trockne harte Speisen. Die Hochdeutschen haben den Zischlaut davor gesetzt und daraus ihr Schnappsack gemacht, welches leicht zu einer falschen Ableitung verführen könnte. Im Franz. ist Canapla ein Reiseranzel.

Die Knappschaft, plur. die — en, die ganze Gesellschaft der Knappen eines Ortes oder eines Gewerkes; besonders im Berg- und Hüttenbau. Die Bergknappschaft, die sämtlichen Bergleute, oder Grubenarbeiter; die Hüttenknappschaft, die sämtlichen Hüttenarbeiter. Daher der Knappschaftsräthe, der Älteste, der Vorsteher der Knappschaft; die Knappschafts-Casse, eine Cassé, in welche von 128 Theilen der Ausbeute ein Theil gegeben wird, unvermögenden Bergleuten daraus Almosen zu reichen, welcher Theil von 128 auch der Knappschaftsrafur heißt; die Knappschaftsgebühren, dasjenige Geld, welches die Gewerken für gewisse Materialien der Knappschaft entrichten, und so ferner.

Knarpeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und derjenigen unterbrochenen Schall nachahmet, welcher z. B. entsteht, wenn man gewisse trockne und harte Dinge mit den Zähnen zerbeißt. In einem Deine Knarpeln, mit diesem Geräusche nagen. Daber werden die so genannten Meisnischen Kirschén, wegen ihres festern und härtern Gleiches in Obersachsen Knarpelkirschén genannt. S. Anorpel, welches genau damit verwandt ist.

Die Knarränte, S. Schnarränte.

Die Knarre, plur. die — n, ein Werkzeug damit zu knarren, dergleichen an einigen Orten die Radtwächter führen.

Knarren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eine Art eines zitternden und rauschenden Schalles ausdrückt, dergleichen der ist, welchen die Bewegung des Rades um eine ungeschmierte Achse macht, und wovon knirren eine feinere, knorren und knurren aber eine gröbere Art ausdrückt.

1) Die:

1) Diesen Schall von sich geben. Die Räder eines Wagens knarren, wenn sie nicht geschmieret werden. Eine Thüre knarrt, wenn die Angel nicht geschmieret ist. Neue Schuhe, ein mit Getreide beladener Wagen knarren, so wie der gefrorene Schnee knarrt, wenn man darauf geht. 2) Diesen Schall hervor bringen. Mit den Schuhen knarren. Die Nachwächter knarren an denjenigen Orten, wo sie statt des Hornes eine Knarre führen. Im Oberdeutschen knarren auch die Hunde, welche im Hochdeutschen knurren. Eben daselbst wird es auch figürlich für murren und knurren gebraucht.

Anm. Im Nieders. gnarren und knarren, im Angelf. gnyrran, im Dän. knarre, im Schwed. knarra, im Engl. to gnarr. In den gemeinen Sprecharten hat man davon auch das Frequentativum knarren. Schnarren ist durch den vorgesetzten Fischlaut aus diesem Worte entstanden, der aber hier nicht müßig ist, sondern wirklich einen besondern, obgleich nahe verwandten Schall ausdrückt.

Der Knaster, S. Canaster.

† Der Knästerbärt, des — es, plur. die — bärt, im gemeinen Leben, eine mürrische Person männlichen Geschlechtes, welche beständig tadeln, im verächtlichen Verstande; ein Drumbart. Nieders. Gnösterbarr, Gnösterbort. Von knastern, welches im gemeinen Leben der Oberdeutschen für knurren, brummen, üblich ist.

Knastern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches einen gewissen zitternden und dabey rasselnden Schall nachahmet, dergleichen z. B. derjenige ist, welchen das Feuer macht, wenn es Wachholder und anderes kleines Reisig ergreift. Knistern drückt einen feinern Laut dieser Art aus. Nieders. gnastern und gnaspren, Schwed. knastra. Das Stammwort, von welchem dieses das Frequentativum ist, und welches gleichfalls den Schall nachahmet, ist das Nieders. gnassen, welches den Laut ausdrückt, welchen z. B. die Sense im Mähen macht; Engl. to gnash. Im Oberd. wird knastern figürlich für knurren, brummen, brummend tadeln, gebraucht, S. das vorige.

Knäten, S. Kneten.

Der Knäuel, des — s, plur. inuf. 1) Eine Pflanze, welche auf den sandigen Felbern einheimisch ist, und an deren Wurzeln sich das so genannte Johanniskraut der Landlente findet; Sceleranthus L. Kleiner Wegetritt, kleines Wegegras, Sunderswürger, Engl. Knawel, Dän. Knavel. 2) Eine Art des Sternmosses mit spitzigen Blättern, Mnium cuspidatum L. welches gleichfalls Sunderswürger, im Dän. aber Kaavel genannt wird.

Das Knäuel, des — s, plur. ut nom. sing. ein rund oder rundlicher Körper, welcher aus über einander gewundenen Fäden besteht. Ein Knäuel Zwirn, Garn, Wolle, Seide, Bindfaden u. s. f. Seide auf einen Knäuel wickeln oder winden.

Anm. In einigen Mundarten lautet es Knauel. Es hat so wie Knapp, Knaut, Knoll, Kops, Kloss, Klog, Klumpen und andere Wörter dieser Art eigentlich den Begriff des Verbindens, des Zusammenhangens, und gehört also zu dem Geschlechte der Wörter Kley und kleben. Denn daß Kn in diesem Worte so viel als Kl ist, erhellt aus den Mundarten und verwandten Sprachen. In einigen Oberdeutschen Gegenden heißt ein solches Knäuel Kleuel, Klügel, Klungel, im Nieders. Klouwen, im Angelf. Cleouuae, Clywe, Clowe, im Engl. Clew. Im Dänischen heißt es ohne Gaumenlaut Kogle. S. Knollen und das folgende.

Der Knauer, des — s, plur. doch nur von mehreren Massen oder Arten, ut nom. sing. im Bergbaue, ein jedes festes, schwer zu gewinnendes, taubes Gestein, besonders ein Schiefergestein

dieser Art. Es bäumt sich ein Knauer auf, sagt der Bergmann, wenn er im Arbeiten auf ein solches Gestein gerät. Es gehört gleichfalls zu dem Geschlechte des vorigen Wortes, und bezeichnet eigentlich eine fest verbundene Steinart. S. 2. Gneiß, welches eine ähnliche Steinart ist, und der Abstammung nach gleichfalls hierher gehört; ingleichen Knorren.

Knauerig, adj. et adv. im Bergbaue, Knauer enthaltend. Knauerige Gänge, wo sich solche Knauer zeigen.

Der Knaut, des — es, plur. die Knäufe, ein Oberdeutsches, im Hochdeutschen größten Theils veraltetes Wort, welches einen Knopf bedeutet, und in der Deutschen Bibel mehrmals vorkommt. Im Hochdeutschen ist es nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich. So wird das Capital oder der obere Theil einer Säule in der Baukunst von einigen der Knaut genannt. In der Geschülkunst ist es die wie eine Kugel gebildete Traube an den Steinstücken, sie desto bequemer regieren zu können. Siehe Knopf und Knäuel.

Der Knautstämpel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Goldschmieden und andern Metallarbeitern, ein Stämpel, welcher unten abgerundet ist, runde Bleche damit zu hohlen Schälchen zu schlagen, woraus hernach die Knäufe oder Knöpfe an den Kleidern verfertigt werden.

Knäupeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und in der vertraulichen Sprechart eigentlich für nagen gebraucht wird, in weiterer Bedeutung aber auch harte Dinge in kleinen Bissen essen bedeutet. An einem Knochen knäupeln. Den ganzen Tag knäupeln, harte Sachen aus der Tasche essen. Ingleichen figürlich, sich mühsam mit einer Sache beschäftigen, ohne weit in derselben zu kommen. Das Gefnäupele um mich herum währet nun beynahe schon eine Stunde, Weiße. Knäupelt sie noch an ihrer Tugend? eben.

Anm. Im Nieders. knibbeln, knabbeln, gnabbeln, gnauefn. Es ist das Diminut. von dem Nieders. knappern, knupern, trockne Sachen mit einem Gerassel zerbeißen, (S. Knappack,) welches wiederum zu den in den gemeinen Mundarten üblichen knauen, gnauen, nagen, gehört.

Der Knauer, des — s, plur. ut nom. sing. Fäuln. die Knauerferinn, im verächtlichen Verstande, eine Person, welche aus Geiz überall zur Ungebühr etwas zu ersparen und abzubrehen sucht, ein larger Filz; ein Knicker. Nieders. Knauerer, Gnegeler. Von knauen, Nieders. gnauen, gnaueln, nagen, und figürlich, in kleinen Stücken abzwacken, abbrehen. Siehe Knicker, welches eben das ausdrückt.

Die Knauererey, plur. die — en, im verächtlichen Verstande, die Fertigkeit, aus Kargheit überall zur Ungebühr etwas abzubrehen, ohne Plural. Ingleichen ein solches Betragen in einzelnen Fällen.

Knauererig, — er, — ste, adj. et adv. der Knauererey ergeben, und in derselben gegründet. Ein Knauereriger Mann. Ein Knauereriges Betragen. Nieders. Knauererig, gnegelhaftig.

Knauern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Knauererey üben. In allen Ausgaben knauern, etwas abzubrehen, zu ersparen suchen. Auch in der thätigen Form, durch Knauererey erwerben. Viel Vermögen zusammen knauern. Nieders. knauern, gnegeln.

Der Knaut, des — es, plur. inuf. in dem Bergbaue einiger Gegenden, z. B. im Mansfeldischen, eine Art eines festen Gesteines, welches oft 1 und $1\frac{1}{2}$ Lachter dick ist. Es gehört zu dem Geschlechte der Wörter Knauer und Gneiß.

Der Knäbel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches noch häufig von einem kurzen dicken Holze gebraucht wird. In der Landwirthschaft ist der Knäbel ein kurzes dickes Holz, womit

mit die Garbenbänder zusammen gezogen werden. Die Jäger haben einen ähnlichen Knebel, womit sie den Hunden, wenn sie sich verbißen haben, das Maul aufbrechen. Am häufigsten wird es von einem kurzen dicken Querholze gebraucht. Der Knüttel, welchen man den Hunden aufhängt, heißt bey vielen der Knebel. An manchen Orten fahren die Beigleute auf dem Knebel ein, wenn sie sich auf ein solches an dem Seile befestigtes Querholz setzen; und vermittelt eines solchen Knebels werden auch die Diebe den Galgen hinan gezogen. Leuten, welche bey Gewaltthaten nicht schreyen sollen, bindet man einen Knebel, d. i. ein kurzes dickes Querholz, in den aufgesperrten Mund. Auch dergleichen in die Quere gehende Stücke von andern Materialien, sind unter diesem Nahmen bekannt, besonders wenn sie dazu dienen, etwas zu halten. Dergleichen ist der Knebel an verschiedenen Arten der Ketten, ein geades in die Quere gehendes Eisen, welches am Ende der Kette befestigt ist, und durch einen Ring derselben gesteckt wird.

Nam. Im Niederländisch. Knevel, im Dän. gleichfalls Knevel. Es scheint mit den Wörtern Knüppel und Knüttel durch Vertauschung des l und n von Klossen herzustammen, und eigentlich ein Werkzeug zum Klossen oder Schlagen zu bedeuten. Im Niederl. ist Knevel der Klüppel in einer Glode. Knappen bedeutet so wohl im Niederl. als auch in einigen verwandten Sprachen Klappen, und in weiterer Bedeutung schlagen. Das niedrige Knebel, die Knöchel an den Fingern, scheint nicht hierher, sondern zu Knopf zu gehören, und wird daher von den meisten richtiger Knöchel geschrieben und gesprochen, S. dieses Wort. Ein Knebel zur Verhinderung des Schreyens heißt im Schwed. Kalle, von Kappa, ein Stroh. Im Niederl. bedeutet Knevel füglich auch einen widerwärtigen Menschen, und im Schwed. ist Knaefwel ein böser Bube, welches Ihre sehr gezwungen von Teufel herleitet. Im Niederl. und Dithmarsischen ist knävig stark, und Knäve die Stärke.

Der Knäbelbart, des — es, plur. die — bärte, der in die Quere gezogene Bart der Oberlippe, bey den Männern, welcher ehemals sehr üblich war, noch jetzt von den Husaren und manchen andern Kriegesvölkern getragen wird, und ehemals auch Gran genannt wurde; der Knebel, der Schnurrbart, Schweizerbart, im Oberd. Spreizbart. Füglich führt bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches ein Ostindisches Gewächs, wegen der an den Blätterzweigen befindlichen hakenförmig gekrümmten Stacheln, den Nahmen des Knebelbarres; Hugoma L.

Im Bey dem Hans Sachs Knäbel part, im Schwedischen Knaefwelbär. Wichter leitete es von Kneben, spalten, her, weil für ein Knebelbart zu beyden Seiten des Mundes erstreckt, als wenn er gespalten wäre. Gottfried, welcher in allen Ableitungen unglücklich war, hatte den seltsamen Einfall, es von Knabe abzuleiten, und es Knäbelbart zu schreiben, weil jungen Leuten zuerst der Bart auf der Oberlippe zu wachsen pflanze. Allein es ist wohl gewis, daß mit dieser Benennung auf die Ähnlichkeit mit einem Knebel gesehen werde, weil beyde in die Quere gehen. Ihre versichert, das Schwed. Knaefwelbär bezeichne eigentlich barbam bifidam, ohne doch diese Bedeutung des Wortes Knebel zu erweitern.

Das Knäbeleisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein besonderes Eisen, dem Knebelbarte damit seine gehörige Gestalt zu geben.

Der Knäbeler, des — s, plur. ut nom. sing. zusammen gezogen Knebler, Fämin. die Kneblerin, in der Landwirthschaft Ostersachsens, diejenigen Personen, welche in der Ernte die Garben knebeln, d. i. mit dem Knebel zusammen binden; der Binder, die Binderinn.

Knäbeln, verb. reg. act. vermittelt eines Knebels zusammen ziehen oder binten. Die Garben knebeln, in der Landwirthschaft. Ingleichen mit einem Knebel verstopfen, verschließen, befestigen. Jemanden knebeln, ihm das Maul mit einem Knebel verschließen. So auch in den Ableitungen aufknebeln, anknebeln, zuknebeln u. s. f.

Der Knäbelspieß, des — es, plur. die — e, ein Spieß mit einem Knebel, d. i. mit einem Quereisen unter der Spitze, dergleichen unter andern noch die Jäger haben, den Sauen damit den Fang zu geben, wo er auch das Fangeisen genannt wird. Der Knebel befindet sich daselbst 2 oder 1½ Spannen unter dem Eisen, und hindert das weitere Eindringen des Schweines. Auch dieses Wort sollte dem Gottsched zu Folge von Knabe abstammen, und daher Knäbelspieß geschrieben werden, weil ein solcher Spieß kürzer als eine Lanze, und leichter als eine Hellebarte sey; eine Voraussetzung, welche eben so unrichtig ist, als die Ableitung.

Das Knäbelwachs, des — es, plur. inus. ein auf besondere Art zubereitetes Wachs, den Knebelbart damit zu bestreichen, und ihm seine gehörige Gestalt zu geben.

Der Knächt, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches ehemals von einem weitern Umfange der Bedeutung war als jetzt. Es bedeutete,

1. *Eigentlich, eine junge Mannsperson bis in das männliche Alter, besonders eine unverheirathete Mannsperson, einen Junggesellen, im Gegensatz einer Magd; in welcher längst veralteten Bedeutung es mit dem Worte Knabe gleichartend war, und bloß ein Kind männlichen Geschlechtes bedeutete. Bey dem Otfried heißen daher so wohl die Jünger Christi, als Kinder männlichen Geschlechtes, Knehto. Im Talian wird das Kind Jesus knecht genannt, und von dem Herodes heißt es daselbst, er erslug alle thi knehta, alle Knäbchen in Bethlehem. In den Bremischen Statuten heißt es, die Vormünder sollen Vormünder bleiben den Jungfrowen wenne se to vöstein Jahren kamen, und den Knechten to achtem Jahren.

2. Da jüngere Personen gemeinlich ältern zu dienen verbunden sind, so bedeutete dieses Wort, so wie Knabe und Knappe, schon seit den frühesten Zeiten eine Person männlichen Geschlechtes, welche einer andern zu gewissen Diensten verbunden ist.

1) Eigentlich, wo es,

(a) überhaupt und in der weitesten Bedeutung, ehemals von allen Arten der Dienste gebraucht wurde. Im Isidor Chnecht, bey dem Willeram Gnecht. So hießen Personen vom hohen Adel ehemals des Reichs Knechte, ja ein jeder Vasall wurde ein Knecht seines Lehnsherrn genannt. Adelige männliche Personen, welche zur Erlangung der ritterlichen Würde andern Ritters dienten, hießen so wohl Knappen und Edelknappen, als Knechte und Edelknechte. Engl. Knight. In der Deutschen Bibel kommt es in dieser weitern Bedeutung noch mehrmals vor, wo unter andern auch so wohl Christus, als die guten Engel und fromme Personen Knechte Gottes genannt werden. Im Hochdeutschen ist es, seitdem Diener dafür üblicher geworden, um des folgenden verächtlichen Nebenbegriffes willen, veraltet, wo man es nur noch zuweilen aus Höflichkeit gegen weit erhabnere Personen gebrauchet, den großen Abstand zwischen sich und ihnen dadurch merklich zu machen; daher man sich in Briefen, Memorialien u. s. f. solcher Personen allunterthänigsten, unterthänigsten, unterthänigen Knecht unterschreibt,

(b) In

(b) In engerer Bedeutung.

a) * Ein Soldat, schon bey dem Römer Knecht; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Daher die ehemaligen Zusammensetzungen Landsknecht, Fußknecht, ein Infanterist, Zuckknecht, ein Soldat in der Besatzung u. s. f. Im Schwed. Knecht. In Kaiser Ferdinands und Leopolds Kriegs-Artikeln werden die Soldaten zu Fuß noch immer Knechte und die Reiter reißige Knechte genannt.

ß) Leute geringen Standes, welche so wohl zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, als auch zur Aufsuchung und Einholung der Verbrecher gebraucht werden, sind an vielen Orten unter dem Nahmen der Knechte, Stadtknechte, Amtsknechte, Landknechte, Gerichts-knechte u. s. f. bekannt.

γ) Verschiedene Handwerker pflegen ihre Gesellen Knechte zu nennen; dergleichen sind die Brauer, Bäcker, Fleischer, Grobschmiede, Schuster und vor einiger Zeit noch die Bader. Daher der Brauknecht, Bäckerknecht, Fleischerknecht, Schmiedeknecht, Schuhknecht, Badeknecht. Die Handwerker, bey welchen dieser Gebrauch eingeführt ist, gehören unter die ältesten, welche noch vor Einrichtung der Städte auf dem Lande getrieben wurden.

δ) Ein Dienstbothe, welcher seiner Herrschaft zu den geringsten und beschwerlichsten Diensten verbunden ist. Die besondern Arten dieser Knechte werden durch allerley Zusammensetzungen näher bestimmt; z. B. Vorstknecht, Ruderknecht, Ferknerknecht, Postknecht, Reitknecht, Schäferknecht, Stallknecht, Hausknecht u. s. f. In der engsten Bedeutung ist der Knecht auf dem Lande ein männlicher Dienstbothe zum Behufe der Feld- und Ackerarbeit, da es denn wieder Fuhrknechte, Pferd-knechte, Bauknechte, Großknechte, Mittelsknechte, Kleinknechte u. s. f. gibt. In Braunschweig wird ein solcher Knecht noch Knape genannt.

ε) Eine leibeigene Person männlichen Geschlechtes; eine veraltete Bedeutung, in welcher es noch einige Mal in der Deutschen Bibel vorkommt. Zuweilen wird es noch figürlich und mit einem verächtlichen Nebenbegriffe von Personen männlichen Geschlechtes gebraucht, welche einer andern Person oder Sache auf eine slavische Art ergeben sind. Ein Pfaffenknecht, Weiberknecht, Jungfernknecht u. s. f.

2) Figürlich, bey verschiedenen Handwerkern und Künstlern, ein Werkzeug oder Theil eines Werkzeuges, welches steht, und einem andern Dinge zur Unterstützung dienet. Ein hölzernes Gestell, worauf die Mägel in den Kümen Niedersachsens die gewaschenen Schüsseln trocken werden lassen. heißt der Knecht oder Schüsselnknecht. Auf den Kupferhämmern ist der Knecht ein schmales Eisen in dem Ambossstecke, worauf die Kupferhebe ruhet; bey den Tischlern, ein stehendes Holz mit Kerben und zuweilen auch mit einem Sattel, das Bret mit der scharfen Ede darauf ruhen zu lassen; auf den Schiffen, ein aufrecht stehendes Holz nahe am Mast mit starken Rollen zum Gebrauche der Hiftane, der Standsblock; an einer Klamme der eigentliche Kamm-block, welcher den Pfahl schläget, und auch der Bär genannt wird; in der Artillerie, eine Feuerkugel in Gestalt eines unten zugespitzten Cylinders, welche rund herum mit eisernen Schlägen versehen ist, und das ihrige stehend verlädet; und so in andern Fällen mehr. S. Streifknecht, Lichtknecht.

Anm. Das Verächtliche, welches diesem Worte nunmehr anhebet, ist demselben nicht wesentlich, sondern rühret bloß daher, weil man es so häufig von dienstleistenden Personen der geringsten Art gebrauchte. Eine weibliche Person dieser Art heißt eine Magd.

Im Nieders. gleichfalls Knecht, im Dän. Knegt, im Angelf. Cnigha. Es hat mit Knabe und dem dazu gehörigen Knappe, sehr viel Ähnliches in der Bedeutung, daher auch Frisch glaubt, daß es aus diesem Worte entstanden ist. Vielleicht hätte er sich besser ausgedrückt, wenn er gesagt hätte, daß beyde vermittelst verschiedener Ableitungsklaute aus einem und eben demselben Stammworte gebildet worden. Dieses Stammwort scheint klein, niedrig bedeutet zu haben, und ist allem Ansehen nach mit neigen verwandt; denn daß das K nicht wesentlich sey, erhellet unter andern auch aus dem Franz. Naquet, ein Knecht. Machter findet viele Ähnlichkeit zwischen diesem Worte und dem Hebr. קנע, und Griech. κνεον, dienen. S. Knickholz.

Das Knechtgeld, des — es, plur. die — er, ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, eine Soldatensteuer, eine Steuer zur Unterhaltung der Besatzungssoldaten zu bezeichnen; von Knecht, ein Soldat.

Knächtlich, — er, — te, adj. et adv. nach Art eines Knechtes, in dem Zustande eines Knechtes gegründet, doch nur in engerer und verächtlicher Bedeutung. Das Knächtliche Joch, Gal. 5, 1, der slavische, gezwungene und auf bloße Furcht vor der Strafe gegründete Gehorsam gegen das Jüdische Gesetz. Die Knächtliche Furcht, welche aus bloßer Vorstellung der bevor stehenden Strafe entsteht, im Gegensatz der kindlichen Furcht. Ein Knächtliches Gemüth, ein niedriges Gemüth, welches seine Bewegungsgründe bloß aus der bevor stehenden Strafe hernimmt. Gott Knächtlich fürhren.

Knächtlich, adj. et adv. einem Knechte ähnlich, in dem Zustande eines Knechtes gegründet, im guten, wenigstens gleichgültigen Verstande. Der Knächtliche Gehorsam, welchen ein Knecht seinem Herren zu leisten verbunden ist.

Die Knächtenschaft, plur. inusl. der Stand eines Knechtes; doch nur im figürlichen Verstande, der Stand einer harten Dienstbarkeit. Jemanden in der Knächtenschaft halten. Sich der Knächtenschaft entziehen. Die Knächtenschaft der Sünde, oder der Stand der Knächtenschaft, in der Theologie, derjenige Zustand, in welchem der Mensch von dem natürlichen Triebe zur Sünde ohne den geringsten durch die Erkenntniß des Gesetzes gewirkten Widerstand beherrscht wird. In engerer Bedeutung ist es derjenige Zustand, da der Mensch bey allem durch die Erkenntniß des Gesetzes gewirkten Widerstande dennoch von der Sünde beherrscht wird, welcher auch der gesetzliche Zustand genannt wird.

Das Knächtvieh, des — es, plur. inusl. in der Landwirtschaft, diejenigen Schafe, welche auf den Schäferreyn die Schäferknechte zu ihrem eigenen Nutzen mit halten dürfen.

Der Kneif, des — es, plur. die — e, ein Messer; doch nur noch in einigen Gegenden. Besonders pflegen die Schuster ihr auswärts gekrümmtes Messer den Kneif oder Schusterkneif zu nennen. Der Kneif der Gärtner hat eine einwärts gekrümmte Schneide.

Anm. Im Nieders. Knief, im Dän. Kniv, im Angelf. Knife, im Schwed. Knif, im Span. Gannivette, im Engl. Knife, im Franz. Canif, ein Federmesser, im mittlern Lat. Canius und Canipulus. Von Kneifen, Kneipen, so fern es ehemals schneiden, scheren bedeutete. Im Wallis. ist cneifo scheren, im Griech. κνεον sägen, und κνεον schneiden, bey dem Ulphilas hniupan reifen, brechen.

Kneifen, verb. irreg. act. Imperf. ich kniffe, Mittelm. gekniffen. 1) * Drücken; in welcher weitesten Bedeutung es im Hochdeutschen veraltet ist. Nur sagt man noch in der Seefahrt im figürlichen Verstande, den Wind kneifen, sich im Segeln hart an dem Winde halten. 2) * Schneiden, sägen, scheren; drey

veraltete Bedeutungen, von deren beiden ersten die Wörter Kneif und Kneifer noch überbleibsel sind. 3) Mit den Spitzen zweier Finger, oder mit einer scharfen Zange stark drücken. Jemanden in den Arm kneifen. Er kniff mich in die Backen. 4) Kneipen, welches im Hochdeutschen wenigstens eben so gebräuchlich ist.

Der Kneifer, oder Kneiper, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Vögel, welche einen kegelförmigen Schnabel hat, dessen beide Hälften lang und ausgezackt wie eine Säge sind; daher er auch Säger, Strickfäger genannt wird. Serrator Klein. Engl. Kniper. Von kneifen, so fern es ehemals auch sägen bedeutete.

Die Kneipe, plur. die — n. 1) In einigen Gegenden Niedersachsens, eine Klemme, ein Werkzeug zum Kneipen, und in weiterer Bedeutung zu klemmen. Auch figürlich, in der Kneipe sitzen, in der Klemme, in Verlegenheit seyn. 2) Das Zwicken im Leibe, Schmerzen in den Gedärmen, welche den durch Kneipen verursachten Schmerzen ähnlich sind; ohne Plural und nur im gemeinen Leben. Die Kneipe haben. Die Bauchkneipe. Für das Kneipen, das Bauchkneipen. 3) S. Kneipschenke.

Kneipen, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen auch in der dritten Bedeutung des Zeitwortes kneifen üblich ist. Mit den Fingern kneipen. Hat sie ihn nicht lachend in die Wange gekneipt? Gesu. Und kneipt sie in die vollen Backen, Gell. Wo es von einigen auch nach dem Muster des Zeitwortes kneifen irregulär abgewandelt wird.

Drauf knipp er mich in den Backen, Weiße.

Jugleichen figürlich, einen Schmerzen verursachen, der dem durch Kneipen verursachten Schmerzen ähnlich ist; in welcher Bedeutung kneipen im Hochdeutschen nicht gebraucht wird. Von engen Kleidern und Schuhen, wenn sie diesen Schmerzen verursachen, sagt man, daß sie uns kneipen. Es kneipt mich im Leibe. Das Kneipen haben. Das Bauchkneipen. Siehe Kneipe 2. Oft ist dafür auch zwicken üblich.

Anm. Niederf. knipen, Dän. knibe, Engl. to knap, im Schwed. knipa, wo Knip auch die Enge, die Kneipe ist, im Isländ. klipa, im Angelf. clypan, im Griech. κνιπεν. S. Kneif. Es ist mit knapp, enge, genau verwandt. In beyden ist das k nur ein müßiger Begleiter des flüssigen n, weil im Engl. to nip, im Holländ. nypen, im Schwed. nipa, im Isländ. niupa, auch für kneipen gebraucht wird, ja selbst im Deutschen ist neppen und noppen im ähnlichen Verstande üblich. S. diese Wörter. Klemmen und kneipen sind nahe verwandt, nur daß dieses mit spitzen oder fast spitzen gekrümmten Körpern, jenes aber mit mehr flachen geschieht.

Der Kneiper, S. Kneifer.

Die Kneipschenke, plur. die — n, eine kleine, schlechte, geringe Schenke im verächtlichen Verstande; eine Kneipe, im Niederf. eine Klippfschenke, ein Klippfrug. Man würde dieses Niederf. als die wahre Schreibart annehmen können, indem n und l in hundert andern Fällen in einander übergehen, wenn es nicht aus der Vergleichung der Wörter Anabe, Knappe, Knappe und Knecht wahrscheinlich würde, daß Knab, kneip, ursprünglich klein, schlecht, gering bedeutet hätte, welches dem Begriffe einer Kneipschenke gemäß ist. In den gemeinen Sprecharten ist Knipps ein sehr kleiner Mensch, und im Schwed. nupa klein und artig, Niederf. niber.

Der Kneipwurm, des — es, plur. die — würmer, ein kleines stegendes Insect, welches die Sprossen und Spitzen der jungen Bäume abfrisst, und auch Stachwurm genannt wird. Man hat ihrer von schwarzer, grauer und grüner Farbe, worunter man die ersten für die schädlichsten hält.

Die Kneipzange, plur. die — n, eine Zange mit scharfen krummen Backen zum Kneipen oder Ablkneipen, die Reißzange; zum Unterschiede von andern Arten.

Der Kneiß, S. 2. Eneiß.

Kneissen, verb. reg. act. ein altes, aber nur noch bey den Särkern für schaben übliches Wort, wo es besonders von dem Abschaben der Haare von den Fellen gebraucht wird, welches vermittlest des Kneisseisens geschieht. Es wird auch, obgleich nicht so richtig kneusen und knäusen geschrieben. Es ahmet den Schall nach, den diese Art des Schabens verursacht, so wie das Griech. κνιζαν, schaben. S. 1. Eneiß.

Kneten, verb. reg. act. einen weichen, feuchten Körper mit den Händen oder Füßen durcharbeiten, um alle seine Theile genau mit einander zu verbinden. Der Töpfer knetet den angefeuchteten Thon, der Kleiber den Lehm mit den Füßen. Besonders von dem Teige. Den Teig kneten. Den Sauerteig unter den Teig kneten, oder ihn einkneten.

Anm. Im Angelf. cnaedan, im Engl. to knead, im Dän. kneade, im Schwed. knäda, im Böhm. knety, im Niederf. mit Auslassung des t kneien. Entweder von dem noch im Isländischen befindlichen Kno, die geballte Faust, S. Knore und Knöbel, oder auch mit dem Niederf. gniden, hin und her reiben, dem Hochdeutschen knuten und andern ähnlichen Wörtern von Einem Stammworte, welches eigentlich schlagen und stoßen bedeutet hat. Bey dem Rottler ist knidan, chnistan, zermalmen, zerreiben, und in den gemeinen Sprecharten knetschen, fehlerhafte Falten oder Wülste in Papier, Lasset und andere gesteierte Körper drücken.

Der Kneter, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Bäckern, derjenige Bäckerknecht, welcher das Kneten verrichtet, und unmittelbar auf den Werkmeister folgt. In großen Backhäusern hat man einen Oberkneiter und einen Unterkneiter oder Mitterkneiter.

Das Knetscheit, des — es, plur. die — e, ein Scheit, oder hölzernes Werkzeug, womit die Bäcker das Kneten des Teiges verrichten.

Kneusen, S. Kneipen.

Knick, ein Wort, welches den hellen Schall nachahmet, wenn ein dünner oder schwacher Körper plötzlich einem Riß oder Bruch bekommt, und wovon knack und knuck gröbere Arten sind. Ich stieß an das Glas, da sagte es knick! Daher der Knick, des — es, plur. die — e, so wohl ein solcher Schall, das Glas that einen Knick; als auch ein Bruch, ein Riß, eine Rige, welche mit einem solchen Schalle entsteht. Einen Knick in einen Zweig machen, ihn einknicken. S. Knicken und Knicks.

Das Knick, des — es, plur. die — e, eine lebendige Hecke, wo die Zweige und jungen Stämme eingeknicket, und in einander geflochten werden; von welchem Einknicken ein solcher Zaun auch den Rahmen hat. Im Oberd. das Genick, im Schleswigischen ein Paatwerk. An andern Orten, z. B. im Mecklenburgischen, ist das Knick ein leichter Zaun, welcher nur auf kurze Zeit zur Befriedigung eines Grundstückes gemacht wird, und aus weilaustig und schräge in die eingeschlagenen Wähe geflochtenem Reis- und Strauchholze bestehet.

Knicken, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfs Worte haben. 1. Denjenigen Schall von sich geben, welchen das Wort Knick ausdrückt. Ein Glas knickt, wenn man so daran stößt, daß es einen Riß bekommt, aber doch noch ganz bleibt. Eben so knickt auch ein Reis, ein dünner Zweig oder dünner Stock, wenn man ihn bricht. Im Griech. κνιζαν. 2. Diesen Schall hervor bringen. 1) Eigentlich, wo es doch nur in thätiger Gestalt mit Hervorbringung dieses Schalles zerbrechen, bedeutet, S. gleich im folgenden.

genden. 2) Figürlich, für biegen überhaupt, auch wenn es nicht mit diesem Schalle verbunden ist; wo es doch nur von dem fehlerhaften aus Schwachheit oder Nachlässigkeit herrührendem Einbiegen der Knie im Gehen gebraucht wird. Im Gehen knicken, die Knie tiefer einbiegen, als zum ordentlichen Gange würdig ist. Mir den Füßen knicken, Schwed. knaecka. Auf solche Art gehen, heißt im Niederf. knickbeinen, und welcher diesen Gang hat, ein Knickbein. Auch von den Pferden sagt man sie knicken, wenn sie auf solche Art in die Knie sinken. Im Oberdeutschen gebraucht man es in noch weiterer Bedeutung so wohl für knien, vor einem knicken; als auch für das verwandte nicken, mit dem Kopfe, mit den Augen knicken. 3) Aus Kargheit überall etwas abzubringen oder abzuwaschen suchen; im verächtlichen Verstande. Sich ein ansehnliches Vermögen zusammen knicken. Im Raufen knicken, lange und genau handeln, dingen. Was knickt ihr so lange? S. Knicker.

II. Als ein Activum, mit Hervorbringung dieses Schalles zerbrechen. Ein Glas knicken, ihm durch einen Stoß einen Riß beibringen. Ein Reis knicken, es einknicken, es halb brechen und halb biegen. Ein Ey knicken. Räuse knicken oder knacken, sie mit dem Nagel des Fingers zerdrücken. Hanfsörner knicken oder zerknicken. Einen Hasen knicken oder genicken, bey den Jägern, ihm mit der flachen Hand das Genick abklagen. Vögel knicken oder abknicken, im Oberdeutschen, ihnen das Genick einknicken. Schwed. knaecka.

Anm. Knicken drückt einen feinem Schall dieser Art aus als knacken und das noch größere knucken. Es ist durch den vorgesetzten Gaumenlaut aus nicken gebildet, welches eben diesen Schall, obgleich nicht so bestimmt, ausdrückt, und das in der Onomatopöie gegründete Intensivum von neigen ist, S. diese Wörter.

Der Knicker, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Im Niederf. kleine aus Ebon gebadene Schnellflügelchen, besonders so fern sie zu gewissen Spielen der Kinder dienen; von dem Schalle, welchen sie im Spielen machen, wenn sie an einander stoßen. 2) Eine Person welche knickt; doch nur in der dritten figürlichen Bedeutung des Neutrus, im verächtlichen Verstande; fämin. die Knickerin. Er ist ein Knicker, er sucht aus Kargheit überall etwas abzubringen oder abzuwaschen. Niederf. gleichfalls Knicker, im Engl. ohne Gaumenlaut Niggard, im Isländ. Nauggur, Niogr. Von knicken, nicken, so fern es in weiterer Bedeutung in kleinen Stücken abbrehen bedeutet, oder auch das Intensivum von nagen ist, da es denn eben diese Bedeutung gewährt, welche auch das gleichbedeutende knausen hat. Im Griech. heißt ein solcher Knicker oder knausen κνικος, von κναιεν, κνιζεν, kniepen, abwaschen, im Franz. Pincemaille. 3) Im Oberdeutschen ist der Knicker das Nicken mit dem Kopfe, ingleichen eine Neigung mit Verbeugung der Knie; ein Knicks, S. dasselbe.

Die Knickerey, plur. die — en, die Fertigkeit zu knicken, in der dritten figürlichen Bedeutung des Neutrus, ohne Plural, und eine darin gegründete Handlung, mit dem Plural, S. Knicker 2.

Knickerig, — er, — ste, adj. et adv. Knickeres besitzend und darin gegründet. Knickerig seyn. Eine knickerige Mahlzeit.

Das Knickholz, des — es, plur. inus. besonders im Niederf. sächsischen, niedriges Buschholz; von knick, so fern es von neigen abstammt, und daher niedrig bedeutet.

Das Knickdicht, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, das Knick, d. i. ein lebendiger Zaun, wo die Äste und Zweige in der Jugend eingeknickt und in einander geschoften werden. S. das Knick.

Der Knicks, des — es, plur. die — e. 1) Der Knick, d. i. so wohl der Schall, welcher durch dieses Wort ausgedrückt wird, und welcher feiner ist, als der, welchen die verwandten knacks und knacks bezeichnen, als auch ein Bruch, ein Spalt, ein Riß, welcher mit diesem Schalle entsteht. Das Glas hat einen Knicks bekommen. 2) Im gemeinen Leben, besonders Niederfächsen, eine Bezeugung der Höflichkeit oder Ehrfurcht, welche nicht so wohl in der Beugung des Leibes, als vielmehr in der Beugung der Knie besteht, dergleichen nicht nur das weibliche Geschlecht, sondern auf dem Lande auch das männliche bey manchen Gelegenheiten zu machen pflegt; eine Kniebeugung, Verneigung, im Oberd. ein Knicker. Von knicken, so fern es das durch den Gaumenlaut verstärkte Intensivum von neigen, im Isländ. kneigan, ist. Einen Knicks machen, sich verneigen.

Life sagt kein Wort,

Macht ihren Knicks und wandert fort, von Brame.

Man versteht diese Zeilen falsch, wenn man Charlotten eine bäuerische Neige, einen dummen Knicks machen läßt, Less. Die Knickweide, plur. die — n, eine Art sehr brüchiger Weiden, welche an andern Orten Knackerweide heißt, S. dieses Wort.

Das Knie, (einsylbig,) des Knies, (zweysylbig,) plur. die Knie, (gleichfalls zweysylbig,) Diminut. das Knienchen, Oberd. Knielein; ein nach einem Winkel gebogener Theil eines Dinges, und ein nach einem Winkel gebogenes Ding selbst. 1) überhaupt; in welcher weitesten Bedeutung es noch sehr häufig gebraucht wird, dergleichen nach einem gemeinlich rechten Winkel gebogene Dinge, und die durch diesen Bug gemachte Hervorragung zu bezeichnen. So werden die winkelig gewachsenen Hölzer in dem Schiffbau, welche zur Verbindung der Balken mit den untern Theilen des Schiffes gebraucht werden, und andere ähnliche zur Verbindung und Unterstüzung der Theile eines Schiffes gehörige Hölzer, wenn sie die Gestalt eines menschlichen Knies, so wie es im Sitzen gebogen ist, haben, Knie oder Kniehölzer genannt. In einigen Gegenden, z. B. an den Elb- oder Oderfäßen, werden sie nach einer rauhen Aussprache Knaggen genannt. Dahin gehören auch die Knacken der Tischler, d. i. der einen Hälfte nach rechtwinkelige Breiter, eine horizontale Fläche zu unterstügen. An den Röhren in den Wasserleitungen sind die Knie diejenigen Ecken, wo zwei Röhren unter einem Winkel zusammen stoßen. Auch in der türgertlichen Baukunst und bey den Handwerken, heißen nach einem Winkel zubereitete Hölzer, zwey in eben einem solchen Winkel in einander stoßende Flächen zu verbinden, Knie; welchen Namen auch in vielen Fällen einzelne Hervorragungen an manchen Dingen führen. 2) In engerer und der gewöhnlichsten Bedeutung, diejenige Hervorragung an den Füßen der Menschen und mancher Thiere, welche durch die biegsame Verbindung des Dicks- und Schienbeines entsteht. Sich auf die Knie niederlassen. Auf die Knie fallen, so wohl eigentlich, als auch figürlich, plötzlich niederfallen; sich auf die Knie werfen. Vor jemanden auf die Knie fallen, sich vor ihm auf die Knie werfen. Auf den Knien liegen. Auf den Knien bitten, bethen, stehen. Die Knie vor jemanden beugen, vor ihm niederknien. Etwas über das Knie abbrehen, im gemeinen Leben, figürlich, es kurz und schlecht verrichten, sich nicht die gehörige Zeit dazu nehmen.

Anm. In der engern Bedeutung bey dem Kero Chneu, bey dem Raban Maurus Chniu, bey dem Ottfried Knio, im Niederf. Knee, im Dän. Knä, im Angels. Cneow, Cneou, im Engl. Knee, bey dem Ulphilas Knui, im Isländ. Hnie, Knie, im Schwed. Knä, im Lat. Genu, im Griech. γόνυ, γονυ, γυνυ, im Alban. Giu. Entweder von neigen, im Isländ. kneigan,

so fern es ehemals auch biegen bedeutete, wovon Knien das Intensivum ist, oder auch, so fern zunächst auf die Hervorragung gesehen wird, mit Knopf, Knöbel, Knote und andern dieser Art aus einer und eben derselben Quelle. Im Schwed. ist daher Kno die Faust, und im mittlern Lat. Genu der Elbogen. S. auch Knöchel. Da durch das Knie in der weitesten Bedeutung auch mehrere Theile mit einander verbunden werden, so wird es in den ältern Niedersächsischen Schriften, so wie im Schwedischen auch häufig, so wohl von dem Grade der Verwandtschaft, welcher gewöhnlicher das Glied heißt, als auch von der Generation, Geschlechtsfolge überhaupt gebraucht, welche Bedeutung sich noch im Dithmarsischen findet. Indessen steht es dahin, ob es in diesem Verstande nicht vielmehr aus dem alten Kunne, das Geschlecht, Griech. γένος, im mittlern Lat. Genu, zusammen gezogen ist.

Das Knieband, des — es, plur. die — bänder, ein Band, die Strümpfe unter dem Knie fest zu binden. So fern Knie in weiterer Bedeutung ein gebogenes Holz bedeutet, ist das Knieband ein eisernes Band um ein solches Knie.

Die Kniebrüge, plur. die — n, der eingebogene Theil des Fußes hinter dem Knie; der Kniebug, im gemeinen Leben die Kniebiege, und noch häufiger die Kniekehle.

Die Kniebeugung, plur. die — en, die Beugung der Knie, besonders so fern sie zum Zeichen der Ehrfurcht geschieht. Eine Kniebeugung mit senkrechtem Leibe heißt im gemeinen Leben ein Knicks. In dem Spanischen Ceremonie ist noch eine andere Art üblich, wo der eine Fuß so gebogen wird, als wenn man sich auf das Knie niederlassen wollte.

Der Kniebug, des — es, plur. die — büge, S. Kniebeuge. An den Hinterfüßen der vierfüßigen Thiere wird auch der auswärts gebogene Theil des Knies, welcher wegen seiner Gestalt auch die Gärte heißt, der Kniebug genannt.

Der Kniebügel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Bergleuten und andern Arbeitern, ein rund geschnittenes Leder um die Knie, selbige im Arbeiten dadurch zu verwahren.

Der Kniebusch, des — es, plur. die — büsche, im Forstwesen, ein niedriger Buschwerk oder Gesträuch, welches nicht in die Höhe wachsen will. Entweder, so fern es nicht die Höhe des menschlichen Knies übersteigt, oder auch mit Kniebusch aus einer und eben derselben Quelle. S. dieses Wort.

Das Knieeisen, des — s, plur. ut nom. sing. im Schiffbaue, starke nach einem Winkel gebogene Eisen, welche die untersten Theile des Schiffbaues mit den Seiten verbinden; Franz. les Quirlandes. S. Knie 1.

Die Kniegeige, plur. die — n, eine größte Geige, welche der Spielende zwischen den Knien hält; Ital. Viol di Gamba.

Der Kniegürtel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gürtel, die Kleidungsstücke unter dem Knie damit zu gürteln; im gemeinen Leben auch der Knieriemens.

Der Kniehalter, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Fleischern, ein Strick, womit sie wilden Hunden den Kopf mit einem Vorwerk knie zusammen zu binden pflegen, sie dadurch zu bändigen.

Das Knieholz, des — es, plur. die — hölzer, ein Holz in Gestalt eines Knies, ein nach einem Winkel gebogenes, oder so gewachsenes Holz, welches auch nur ein Knie genannt wird, S. Knie 1.

Die Kniekehle, plur. die — n, der einwärts gebogene Theil des Fußes hinter dem Knie, die hohle Gegenseite des Knies; in der anständigen Sprechart die Kniebeuge.

Die Knielade, plur. die — n, bey den Maltern, eine Art eines Sgrabblokes, welcher auf den Schenkel über dem Knie des Sgrabblokes paßt, das Bündel Draht welches man zer-

schneiden will, damit zu halten; die Schenkellade, Franz. Chausse.

Knien, (zweyfeldig,) verb. reg. neutr. welches mit den Hüftwörtern seyn und haben verbunden wird. 1) Mit seyn, sich auf die Knie niederlassen. Vor jemanden knien. Niederknien. Er ist vor ihm niedergekniet. Auf die Erde, auf ein Kissen knien, mit der vierten Endung, wo auf die Richtung der Bewegung bezeichnet. Aber, auf seine Knie knien, Dan. 6, 10, ist ungewöhnlich. Viele Hochdeutsche gebrauchen es auch hier mit dem Hüftworte haben. 2) Mit haben, auf den Knien liegen. Sie haben den ganzen Tag gekniet. Kniend arbeiten, beten, bitten. Jemanden kniend Abbitte thun; wofür man im gemeinen Leben unrichtig sagt, kniende Abbitte thun. Sie soll mir eine kniende Abbitte thun, Gell.

Anm. Bey dem Otfried kneuan, bey dem Notker chniuuen, in den gemeinen Oberdeutschen Mundarten auch knicken, knocken, knogen, im Dän. knäle, im Engl. to kneel, bey dem Ulphilas knusjan, im Schwed. knaeka, kniga, knacda, knaeböja.

Der Knieriemens, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kniegürtel. Bey den Schustern ist der Knieriemens ein lederner Riemen, den Leisten damit auf dem Knie zu befestigen.

Die Knieöhre, plur. die — n, eine Röhre mit einem Knie, d. i. einem nach einem Winkel gebogenen Buge, dergleichen sich an Wasserleitungen, an den Ofenröhren u. s. f. befinden.

Die Kniescheibe, plur. die — n, ein erhabenes Bein in Gestalt einer Scheibe, welches das Schenkelbein mit dem Schienbeine verbindet, die Verrenkung beyder verhütet, und das Knie bilden hilft; Patella.

Der Knieesenack, des — es, plur. inus. ein Rahme des Bieres zu Gießstrom, welches sehr stark ist. Der Rahme soll so viel als Herrenbier bedeuten, von dem Böhm. Knize, Russ. Knees, ein Herr, Fürst. In den Urkunden Melkenburgs, welches ehemals von Wendern bewohnt wurde, kommt Gneus mehrmahl in der Bedeutung eines Herren vor.

Die Kniestreiche, plur. die — n, bey den Wollarbeitern, die feinste Art Kardätschen, welche die subtilsten Häkchen haben, und auf keine besondere Krämpelbant, sondern auf das Knie befestiget werden. Daher das Kniestreichen, das Krämpeln der Wolle vermittelt dieses Werkzeuges, und der Kniestreicher, ein Wollkämmer, welcher sich vornehmlich dieses Werkzeuges bedienet.

Das Kniestück, des — es, plur. die — e. 1) Ein Stück, d. i. Theil eines Ganzen, welcher das Knie, d. i. einen winkligen Bug enthält, und auch das Knie heißt. 2) Ein Gemähde oder Kupfer, worauf eine Person bis auf die Knie vorgestellt ist, zum Unterschiede von einem Bruststücke.

Der Kniff, des — es, plur. die — e, Diminut. das Kniffchen, von dem Zeitworte kneifen oder kneipen. 1) Die Handlung des Kneipens und dessen Merkmal, der dadurch verursachte Fleck. Jemanden einen Kniff geben. Auch scharfe Falten in dem Papiere, den Zeugen u. s. f. werden von einigen Kniffe genannt. 2) Ein unerlaubter Handgriff, ein listiger Kunstgriff, ein Rant, welchen man auch einen Griff zu nennen pflegt. Diebeskniffe, Diebesränke. Es ist mir ärgerlich, daß ich in meinen alten Tagen noch solche Kniffe brauchen muß, Less.

Dem kein Betrug zu schwer, kein Kniff zu schimpflich schien, ebend.

In beyden Bedeutungen im Dän. Kneb, im Niederf. Ancep. Der Knipp, des — es, plur. die — e, noch mehr im Diminut. das Knippchen, die Handlung, da man den mittlern Finger der Hand von dem Daumen in die Hand herab schneller; noch häufiger mit dem Fingerring ein Schnippchen, stößt auch ein Klippchen,

Klippchen, Schneller, in Österreich ein Schnalzer. Ein Knippchen schlagen, Österr. schnalzen. Niederf. Knippen, Knippoken. Es ahmet so wie das folgende den Schall nach, der damit verbunden ist.

Knippen, verb. reg. act. et neutr. welches besonders im Niederf. für schnippen üblich ist, und so wie dieses den Schall, welchen das Schnellen gewisser Art hervor bringt, nachahmet, S. die folgenden.

Das Knippkäschen, des — s, plur. ut nom. sing. kleine thünerne Kugeln, so fern sie zu einem gewissen Spiele der Kinder dienen, in welchem sie mit dem Finger geknippt, d. i. geschnelet, werden; im Niederf. Knicker, Knippel. Von Kaul, eine Kugel. S. Knicker und Schnellkugel.

Der Knipps, des — es, plur. die — e, Diminut. das Knippchen, im gemeinen Leben. 1) Besonders Niedersächsen, ein kleiner Mensch, eine kleine Person. Im Niederf. auch Knirps, Knirfick. Es scheint in dieser Bedeutung zu Knabe, Knappe, zu gehören, welches ehemals überhaupt den Begriff der Kleinheit gehabt haben mag, S. Kneipschenke. 2) Ein Schneller mit dem Finger, ein Knippchen, besonders in Niedersächsen, S. Knipp. 3) Ein Schlag mit einem Stöcke oder Lineale auf die Spitzen der zusammen gehaltenen Finger; eine in den niedrigeren Schulen übliche Bestrafung. Knippchen geben. Knippchen halten, die Finger zum Empfang dieser Strafe hinhalten. Gleichfalls von dem damit verbundenen Schalle. 4) In einigen Gegenden eine scherzhafte Benennung des Branntweins, wo man auch Knippen für Branntwein trinken sagt. In andern Gegenden ist dafür mit dem Zischlaute Schnipps, Schnapps, schnippsen, schnapffen, üblicher. Von nippen, mit kleinen Bügen trinken.

Die Knippschere, plur. die — n, eine kleine Schere, besonders von der Art, wie sie zum Ausschneiden der Bilder gebraucht wird; von dem Schalle, welchen sie im Gebrauche macht.

Die Knippfäse, plur. die — n, eine Fäse mit einem Bügel, welcher vermittelst einer kleinen stählernen Feder geöffnet und verschlossen wird, und daher im Gebrauche knippt, d. i. diesen Schall verursacht; eine Bügelfäse.

Knirren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eine Nachahmung eines zitternden Schalles ist, welcher feiner lautet, als Knarren, Pnorren und Knurren. 1) Diesen Schall von sich geben. Der gefrorene Schnee knirret, wenn man darauf geht. Die angeschmierten Räder eines Wagens pflegen gleichfalls zu knirren, noch öfter aber zu knarren. 2) Diesen Schall hervor bringen. Mit den Zähnen knirren; wofür doch knirschen üblicher ist.

Knirschen, verb. reg. welches ein mit einer Art eines Zischens verbundenenes Knirren ausdrückt. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Diesen Schall von sich geben. Der Sand knirschet, wenn man mit den Zähnen darauf beißt; der gefrorene Schnee, wenn man darauf geht. 2) Diesen Schall hervor bringen. Mit den Zähnen knirschen, wenn man die Kinnoacken fest auf einander drückt und sie so auf einander reibt, welchen Schall man im Oberd. auch durch knurren und grunschen, und im Franz. durch crisser und grincer, ausdrückt. Ehedem war dafür auch griesgrammen üblich.

II. Als ein Activum, feste oder harte Körper mit Hervorbringung dieses Schalles zerdrücken, zerreiben. Ganz knirschen, ihn zerdrücken, welches auch ihn knicken genannt wird. In dem zusammen gesetzten zerknirschen ist dieses Activum noch üblicher.

Ndel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Anm. Im Niederf. knarsen, knarseln, im Holländ. knerssen, bey dem Ulphilas kriuktan, im Slavon. kreschu.

Das Knistergold, des — es, plur. inus. zu dünnen Blättchen wie Papier geschlagenes Messing, welches, wenn man es angreift, knistert; Kauschgold, Niederf. Klatergold, Knittergold, Franz. Clincant.

Knistern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eine Art des Schalles ausdrückt, welcher feiner ist als der, welchen knarsen bezeichnet. Das Kauschgold knistert, wenn man es bewegt, das Salz, wenn es ins Feuer geworfen wird, das Feuer, wenn es gewisse Arten sehr trocknen Holzes ergreift. Niederf. gnistern. Es ist das frequentativum von dem im Deutschen veralteten knissen, welches einen ähnlichen, nur nicht zitternden Schall ausdrückt, und im Jsidor chnuissan, bey dem Rotter chnissan, im Engl. to gnash, im Angelf. cnyssan, cnyssan, und im Niederf. knusen lautet.

Der Knittel, S. Knüttel.

Das Knittergold, S. Knistergold.

Knittern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches einen dem Knistern ähnlichen Schall ausdrückt, welcher aber mit keinem solchen Zischen, sondern statt dessen mit harten Absätzen verbunden ist. Gewisse Donnerschläge knittern, Niederf. knerren, knittern.

Der Knöbel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) In den gemeinen Sprecharten, die äußere Erhöhung an den Fingern, welche das mittlere Gelenk an denselben hervor bringet, und figürlich, so wohl die Finger als auch die Hand selbst, besonders die geballte Faust, da es denn im Plural gebraucht wird, weil alsdann mehrere Gelenke sichtbar sind; gemeinlich im verächtlichen Verstande. Bey den Bäckern wird daher der Teig durchgeknöbelt, wenn er zum letzten Mahle mit geballten Fäusten durchgestoßen wird. S. Knöchel. 2) In dem Preussischen Bernsteinhandel werden die kleinsten Stücke Bernstein, welche noch zum Drehen tauglich sind, Knöbel genannt.

Anm. Im Niederf. in der ersten Bedeutung Knevel, daher es auch von vielen Knebel geschrieben wird. Allein es scheint das Diminut. von Knob zu seyn, wofür jetzt Knopf üblich ist. Wenigstens gehört es zu dem Geschlechte so wohl dieses Wortes als aller derjenigen dieser Art, welche eine Erhöhung, besonders eine runde Erhöhung bezeichnen, z. B. Knaut, Knie, Knote, Knoch, Knöchel u. s. f. Im Schwed. ist so wohl Kno, als auch ohne Gaumenlaut Naefve, im Schottländischen Neif, im Isländ. Knefe, Hnefe, die Faust.

Die Knobellérche, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Art Lerchen, deren Fleisch wie Knoblauch schmecken soll, wovon sie auch den Namen hat.

Der Knoblauch, des — es, plur. inus. eine Art des Lauchs, welcher einen flachblättrigen Stamm mit zusammen gesetzten Knöpfen oder Bollen hat, in Sicilien wild wächst, bey uns aber in den Gärten gebauet wird; Allium sativum L. Er ist wegen seines durchdringend widrigen Geruches bekannt. In den Monseeischen Glößen Chovolouch, von Kloben, eine rundliche Masse, oder auch, weil er gespalten ist, von Flieben, spalten. Niederf. Knusloof, Krusloof. Der wilde oder weiße Knoblauch, Allium ursinum L. ist auch unter dem nordischen Namen Ramsel bekannt; Norw. Rams, Gederams, Dän. Ramie.

Das Knoblauchs Kraut, des — es, plur. inus. eine Art des Heberichs, welche an den Zäunen und in den Gartenländern wächst, und einen dem Knoblauche ähnlichen Geruch hat; Erysimum Alliaria L. Leuchel, oder vielmehr Läuchel, von Lauch, Ramschenwurzel, Waldknoblauch.

N u n n

Die

Die Knoblauchsmitwoche, plur. die — n, in einigen Gegenden, die Mittwoch nach Pfingsten, an welcher der große Haufe aus einem alten Aberglauben Knoblauch isset, um das ganze Jahr gesund zu bleiben; der Knoblauchstag.

Der Knöchel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches überhaupt die knochenartigen, oder von Knochen herrührenden Hervorragungen des menschlichen Körpers bezeichnet, besonders aber so wohl von den Hervorragungen der Gelenke an den Fingern, und vornehmlich der mittelften, theils aber auch von den Hervorragungen zu beyden Seiten des Oberkniees oder der Fußwurzel, gebraucht wird. Die erstern werden in den gemeinen Sprecharten auch Knöbel, die letztern aber auch Knorren, Knoten und Äpfel genannt.

Ann. Im Niederf. Knuffel, im Angelf. Cnucl, im Engl. Knuckle, im Schwed. Knoge, im Isländ. Knuka, welche überhaupt knochenartige Hervorragungen bedeuten. Es ist nicht das Diminutivum von Knochen, sondern stammt mit demselben aus einerley Quelle her, zu welcher auch Knochle gehört. Ein Knöchel an der Hand heißt im Ital. ohne Gaumenlaut Nocco, Noccolo. S. Knochle.

Der Knochen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Knöchelchen, Oberd. Knöchlein, eine Benennung der festesten innern Theile der thierischen Körper, welche man auch Beine zu nennen pfleget. Ein Knochen aus dem Rückgrade. Die Knochen des Hauptes. Ein Röhrenknochen, Markknochen, Totenknochen u. s. f. Einen Knochen abnagen. Es ist nichts wie Haut und Knochen an ihm, sagt man von einer sehr mageren Person. Stark von Knochen seyn, starke, grobe Knochen und Gliedmaßen haben. Nach einer niedrigen Figur wird es auch von den Gliedmaßen gebraucht. Seine Knochen schonen, nachlässig arbeiten.

Ann. Im Niederf. Knake, im Dän. Knæ, im Schwed. mit einer andern Ableitungssylbe Knote. Da es sehr wahrscheinlich ist, daß man die Knochen zuerst durch die äußern Hervorragungen hat kennen lernen, so ist glaublich, daß auch der Grund der Benennung daher genommen worden, so daß dieses Wort mit Knöbel, Knie, Knopf, Knorren, Knoten u. s. f. eines Geschlechtes, und nur in dem Ableitungslaute von denselben verschieden ist. Im Engl. ist Knag der hervor ragende Ast eines Baumes, ja ein jeder Knorren, im Niederf. Knagge ein dickes verbes Stück. S. auch Knochle.

Der Knochenbrand, des — es, plur. inusf. bey dem Rindviehe, derjenige Brand, welcher die Beine des Thieres angreift, und auch der Gliederbrand genannt wird, aber eigentlich eine Art des Schlagflusses ist.

Der Knöchendreher, des — s, plur. ut nom. sing. ein in manchen Gegenden für Weindreher übliches Wort. S. dasselbe.

Der Knochenfisch, des — es, plur. die — e, ein in Indien befindlicher Fisch, dessen ganzer Körper mit einem Knochen bedeckt ist; Ostracion L.

Der Knochenhauer, des — s, plur. ut nom. sing. eine in Niederfachsen übliche Benennung eines Fleischers oder Fleischhauers.

Das Knochenhaus, des — es, plur. die — Häuser, für Weinhaus, S. dasselbe.

Der Knochenkräbs, des — es, plur. inusf. bey einigen Schriftstellern, ein Nahme des Weinkräses, S. dasselbe.

Die Knochenlehre, plur. die — n, die Lehre von der Beschaffenheit, Verbindung, Gestalt und Nutzen der Knochen des thierischen und besonders menschlichen Körpers, ohne Plural; ingleichen ein Buch, welches dieselbe enthält, mit dem Plural. Mit einem Griech. Kunstworte, die Osteologie.

Der Knochenstein, des — es, plur. die — e, S. Weinbruch.

Der Knochenwurm, des — es, plur. inusf. eine Krankheit des Rindviehes, wenn es an den Knochen oder festern Theilen des Leibes Beulen bekommt, welche aber gemeinlich Contusionen sind; zum Unterschiede von dem Lederwurm. S. Wurm.

Knöchern, adj. et adv. aus Knochen bereitet, wofür auch beinen oder beincen üblich ist. Niederf. knäfen.

Knöchig, — er, — ste, adj. et adv. Knochen, und in engerer Bedeutung, viele Knochen enthaltend, Knöchiges Fleisch, worin viele Knochen befindlich sind. Knöchich, Knochen ähnlich.

Die Knochle, plur. die — n, ein vornehmlich in Niederfachsen übliches Wort, ein derb zusammen gedrehtes solbiges Bünd gehackten Glases zu bezeichnen, welches im Hoch- und Oberdeutschen auch eine Kaute, ingleichen eine Kriste oder Riste genannt wird; im Nöhrbisch. eine Rysse. Entweder von der dicken, solbigen Gestalt des einen Endes, so daß dieses Wort zu Knöchel, Knochen und Knochle gehört, oder auch in Beziehung auf die Verbindung, auf das Zusammendrehen. Im Hebr. ist Chnock zusammen schnüren. Ein grober Mehlstoß wird im Ital. Gnocco genannt.

Das Knödel, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden. 1) Die Knöde, so fern sie eine Speise sind, führen im Oberdeutschen den Nahmen der Knödel, und wenn sie groß und fest sind, der Knoten. Im Böhm. Knedlik. 2) An andern Orten werden die getrockneten oder gebatenen Holzbirnen, welche in einigen Gegenden Zugeln heißen, Knödel genannt. In beyden Fällen von der Gestalt. S. Knoten.

Der Knollen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Knöllchen, eine unformliche feste und ründliche Erhöhung von beträchtlicher Größe; ingleichen ein großes unformliches Stück. So werden große Beulen an den thierischen Körpern, harte Geschwüre, zuweilen auch die Knöchel an Händen und Füßen, besonders wenn sie von ungewöhnlicher Größe sind, Knollen genannt. Ein Knollen Brot, ein großes unformliches Stück Brot. Ein Knollen Wachs oder Salz, eine unformliche Masse. Ein Knollen Holz, ein unformliches Aststück. Im Bergbane führen die noch nicht ausgepaukten alten Schlacken den Nahmen der Knollen. Figürlich und in der niedrigen Sprechart wird auch wohl ein grober angeschwulster Mensch ein grober Knollen genannt.

Ann. Ist nur Knoll, im Niederf. Knulle, im Dän. Knold, im Schwed. Knula, Knöl, im Angelf. Cnolle, welches auch so wie Huol, den Scheitel des Kopfes bedeutet, im Ital. Zollo. Ohne Gaumenlaut ist Nollo bey dem Ortsfried und im Latian so wohl der Gipfel eines Berges, als auch ein Hügel, welche letztere Bedeutung auch das Engl. Knoll hat. Bey den Schwäbischen Dichtern sind Knollen grobe Einfälle, und das Niederf. Knulle bedeutet auch eine fehlerhafte große Falte, S. Knüllen. Anael, Anore und andere dieses Geschlechtes sind genau damit verwandt.

Knollen, verb. reg. act. welches nur bey den Brägelbäckern üblich ist. Den Teig knollen, ihn, wenn er zerbröckelt worden, wieder zu einer zusammen hangenden Masse kneten.

Das Knollenkraut, des — es, plur. inusf. in einigen Gegenden, ein Nahme des wilden Süßholzes, Astragalus Glycyphyllos L. vermulich wegen seiner knolligen Wurzel, um welcher willen es auch Knollenwurz heißt.

Knollig, — er, — ste, adj. et adv. Knollen habend, ingleichen figürlich einem Knollen ähnlich. Eine knollige Wurzel.

Die Knollsucht, plur. inusf. eine Krankheit der Menschen, wo aus üblen Säften Knollen an den Knochen entspringen. In engerer Bedeutung ist es eine Art der Englischen Krankheit, wo sich Knoten

hohlen, und dabey die Luft durch Seitenlöcher einziehen, weil sie zugleich statt der Gräthen Knorpel haben; zum Unterschiede so wohl von den Wallfischen, als auch von den mit Riemen versehenen Fischen.

Knorpelicht, —er, —ste, adj. et adv. einem Knorpel ähnlich. Knorpelig, Knorpel, und in engerer Bedeutung, viele Knorpel enthaltend. Im gemeinen Leben Knarpelicht, Kruspelig, Kraspelicht u. s. f.

Knorpeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, S. Knorpel.

Der Knorren, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Knörren, eine Benennung verschiedener fester rundlicher Hervorragungen so wohl, als eines unförmlichen rundlichen harten Körpers. Die hervor ragenden Knöchel an den Füßen werden häufig Knorren genannt, und im gemeinen Leben bekommen dieselben Nahmen oft auch die Knöchel an den Fingern. Ein hervor ragender Überrest von einem Ast in dem Holze, heißt ein Knorren. Ein Knorren Brot ist ein großes unförmliches Stück; ein Knollen. Die großen unförmlichen Aststücke unter dem gehauenen Brennholze heißen so wohl Knorren, als Knollen, und im Nieders. Knubben. Sehr harte große Geschwüre werden auch wohl Knorren, noch häufiger aber Knollen genannt. Die Knorren an einem Rohre, an den Strohhalmen, die rundlichen Abfälle, welche am häufigsten Knorren genannt werden. Bey den Goldschmieden ist der Knorren ein Einseßeln mit einer gewölbten Bahn.

Anm. Im Dän. Knorr, im Engl. Knur und Gnar. Knollen und Knörren sind sehr genau verwandt, und da l und r so leicht in einander übergehen, so kann gar wohl eines aus dem andern entstanden seyn. Indessen drückt doch Knorre wegen seines doppelten r eigentlich einen harten Knollen aus, womit auch der Gebrauch so ziemlich überein kommt.

Knorricht, —er, —ste, adj. et adv. einem Knorren ähnlich. Knorrig, Knorren enthaltend. Knorriges Holz. Ein Knorriger Prügel. Im Schwedischen ist knorrlich zotig, von den Haaren.

Die Knospe, plur. die —n, Diminut. das Knöpfchen, Oberd. Knöpflein, die rundlichen Knöpfe oder Knoten in dem Gewächse, worin so wohl die jungen Blätter, als auch die jungen Blumen verschlossen und gleichsam eingewickelt liegen. Die Knospen der Blätter werden auch Augen genannt, im Oberd. Knoten, Knöpfe, Blossen, Buzen. Im Frühlinge, wenn die Bäume Knospen bekommen. Sieh wie die Rose aus der Knospe sich drängt Seyd willkommen liebliche Blumen umher, gestern waret ihr Knospen, jetzt stehet ihr offen da! Geknet.

Ersticht ein Keis der Liebe zarten Keim

In ihrer Knospe schon? Weiße.

Anm. Im Nieders. Knobbe, im Engl. Knob, im Dän. Knop, im Schwed. Knopp. Es ist aus Knopf gebildet, durch den Gebrauch aber auf die gedachten Arten der Knöpfe des Gewächsereiches eingeschränkt worden.

Knospen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Knospen bekommen oder treiben. Die Bäume Knospen schon. Im Oberd. Knospen.

Knospicht, —er, —ste, adj. et adv. welches nur im Bergbaue üblich ist. Knospichtes Glasetz, welches auf seiner Oberfläche Knospen, d. i. rundliche Erhöhungen hat.

Knöckeln, verb. reg. act. kleine Knoten machen, besonders im Nähen, S. Knöpfeln.

Der Knoten, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Knöchchen, Oberd. Knötlein, Knötzel.

1. überhaupt, eine jede runde oder rundliche, gemeinlich irreguläre feste Erhöhung an einem Körper, ingleichen ein rundlicher irregulärer harter Körper selbst; beides am häufigsten in gewissen einzelnen, einmahl eingekürzten Fällen, besonders von runden harten Auswüchsen des Thier- und Pflanzenreiches. Harte Geschwüre in und auf der Haut werden so wohl Knoten als Knollen genannt, welchen Nahmen auch der Knöchel am Fuße in einigen Gegenden führet. An den Halmen der Grasarten und an dem Rohre sind die Knoten die rundlichen Abfälle, welche die Schiffe von einander absondern, und an einem Stabe sind es die hervor ragenden Überbleibsel der Äste und Zweige, welche an einem Baume, wenn sie groß und sehr fest sind, Knorren heißen. Daher ist ein Knotenstock oder Knoriger Stock ein mit solchen Knoten versehener Stock. Die Samenkapseln des Flachses oder Leines sind in Ober- und Niederdeutschland nur unter dem Nahmen der Knoten bekannt; Nieders. Knutten. Der Flachs hatte Knoten gewonnen, 2 Mos. 9, 31. Und im Oberdeutschen führen diesen Nahmen auch die Augen des Gewächsereiches, welche im Hochdeutschen Knospen genannt werden. Der Feigenbaum hat Knoten gewonnen, Hohel. 2, 13. Im Weinbaue sind die Knoten oder das Knotholz die zur Fortpflanzung abgeschnittenen Aeste, entweder, weil sie aus den Knoten, d. i. rundlichen Erhöhungen, unten am Stamme heraus wachsen, oder auch, weil sie nahe an einem Knoten oder Abfalle abgeschnitten werden, und auch Schnitrlinge, Schnittholz heißen. Die zurück gebliebenen Enden führen gleichfalls den Nahmen der Knoten, sonst aber auch der Stürzel und Schenkel. Insbesondere stehet es dahin, ob es in diesen beyden Bedeutungen nicht zu einem andern Stamme gehöret, entweder zu schneiden, welches ohne Hülfsantz chneiden, Kneiden lauter, oder auch zu Knüttel. Im Oberdeutschen werden so wohl die wilden Holzbirnen, besonders wenn sie getrocknet worden, als auch die Klüpe, so fern sie eine Spitze sind, Knoten, Knötlein, Knötzel und Knödel genannt, S. das letztere. In den Zinnbergwerken sind die Knötzel Zwitter, oder Zinnsteinstufen in der Größe der Lauben- und Hühnereyer, zum Unterschiede von den kleinern Graupen.

2. In engerer Bedeutung ist der Knoten an dünnen biegsamen Körpern eine feste rundliche Erhöhung, welche entsteht, wenn man den Körper als eine Schlinge rund gebogen hält, das Ende hindurch streckt, und ihn sodann zusammen zieht. 1) Eigentlich. Dergleichen Knoten pflegen die Nähterinnen am Ende eines Fadens zu machen, damit er im Nähen nicht durchsichere. Einen Knoten machen, auflösen. Knoten in einem Stricke, in einem Bindfaden machen. Bey den Nähterinnen sind die Knöchchen eine Art des Ausnähens, wo sich die Stiche in einem kleinen Knoten vereinigen, welche Art zu nähen Knöteln und in einigen Gegenden Knöpfeln genannt wird. In den Perrucken sind die Knoten lange Zöpfe an dem Hintertheile, deren jeder in einen einfachen Knoten aufgeschürzt worden, S. Knotenperücke. Besonders dienen die Knoten dieser Art, zwey Fäden oder ähnliche biegsame Körper mit einander zu verbinden, S. Kreuzknoten, Weberknoten. Einen Knoten schlagen oder schürzen, d. i. machen. 2) Figürlich. (a) In der Astro- nomie werden die beyden Punkte in der Elliptik, in welchen die erweiterte Bahn des Planetens sie durchschneidet, nach dem Muster des Latein. Nodus, Knoten genannt. Der aufsteigende Knoten; Nodus ascendens, wenn der Planet über die Elliptik in die nördlichen Zeichen tritt. Der fallende oder niedersteigende Knoten, Nodus descendens, wenn er unter die Elliptik in die südlichen Zeichen steigt. Bey dem Mond wird jener der Drachekopf, und dieser der Drachenschwanz genannt.

(b) Ein

(b) Ein Hinderniß, dessen Hebung schwer und ungewiß ist. Das Ding hat einen Knoten. Das ist der Knoten. Das ist ein harter Knoten. Einen Knoten auflösen, das Hinderniß aus dem Wege räumen. Auch ein Hinderniß der Erkenntniß, der Überzeugung wird ein Knoten genannt. Ein Zweifelsknoten. Jemanden den Knoten auflösen, ihm die Sache erklären, ihm den Zweifel heben. In einem Schauspiele, Heldengebichte, erdichteten Geschichte und so ferner sind die Knoten die vorgeworfenen Hindernisse, welche dem gehofften Ausgange widerstehen, und welche auch die Verwickelung genannt werden.

Anm. 1. Knorren, Knollen und andere verwandte Wörter haben theils den Nebenbegriff einer beträchtlichen Größe, theils des Unförmlichen. Knoten kann von allen Arten der Größe gebraucht werden, hat aber doch den Nebenbegriff des Irregulären, daher es in folgenden biblischen Stellen, dem Hochdeutschen Sprachgebrauche nach, nicht an seinem rechten Orte steht. Inwendig war das Haus eitel Cedern mit gedrehten Knoten und Zimwerk, 1 Kön. 6, 18. Der Knoten (am ehernen Meere) waren zwei Reigen gegossen, Kap. 7, 24; 2 Chron. 4, 3; wo ohne Zweifel Knöpfe oder Knäufe zu verstehen sind. Im gemeinen Leben der Hochdeutschen lautet es, so wie viele andere Wörter auf en, nur Knoten, des — ns, u. s. f.

Anm. 2. Im Nieders. Knurre, wo auch Knurren knüpfen, und Knurren stricken ist, im Angelf. Cnotta, Cnyt, im Engl. Knot, im Dän. Knude, im Schwed. Knut, im Böhm. Knot, im Latein ohne Sammenlaut Nodus, im Ital. Nodo. Es ist mit Knochen, Knopf, Knauf, Knollen, Knorren, und den übrigen dieses Geschlechtes, welche nur in den Ableitungslauten verschieden sind, genau verwandt. Das Hebr. Ganad, knüpfen, das Griech. *νῆδον*, nähen, und das Lat. *nectere*, gehören gleichfalls dahin. Im Schwed. ist Knots und im Isländ. Hnota der Knochen, und in der letztern Sprache Hnatt und Hnottur eine kleine Kugel. S. auch Knüttel.

Der Knötenfisch, des — es, plur. die — e, eine Art des Wallfisches in den nördlichsten Gewässern, welcher dem Grönländischen Wallfische gleicht, aber weißes Fischbein, und sechs Knoten oder Höcker auf dem Rücken hat.

Das Knotenmos, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine Art des Mooses, dessen Büsche auf einem Faden ruhet, welcher aus einem Knoten an der Spitze des Stängels oder der Äste entspringet; *Bryum L.*

Die Knotenperrücke, plur. die — n, eine Perrücke, mit langen Zöpfen über dem Rücken, deren jeder in einen Knoten Aufgeschürzt ist; eine geknüpfte Perrücke.

Die Knotenspreu, plur. inuf. in der Landwirtschaft, die Spreu von den Glasknoten; in weiterer Bedeutung auch von dem Heideforne oder dem Buchweizen.

Der Knotenstock, des — es, plur. die — stöcke, S. Knoten 1.

Die Knotenwurz, plur. inuf. 1) In einigen Gegenden, eine Pflanze der Knotigen Braunwurz, *Scrophularia nodosa L.* welche wegen ihrer Wirkung wider die Feigwarzen auch Feigwarzenkraut genannt wird.

Der Knoterich, des — s, plur. inuf. ein Unkraut, welches auf den Ädern wächst, ein gutes Futterkraut abgibt, und seinen Namen von den mit Knoten versehenen Stängeln hat, von welchen es an einigen Orten auch Anebel oder Knöbel genannt wird. *Spargula L. Sparf, Dän. Knægras, Knödrede.*

Das Knotholz, des — es, plur. inuf. im Weinbaue, siehe Knoten 1.

Knotig, — er, — ste, adj. et adv. mit Knoten versehen. Ein knotiger Stock, ein Knotenstock. Ein knotiger Strick. Schwed. knottig.

Knack und Knucks, zwey in den gemeinen Sprecharten übliche Wörter, eine Art eines Schalles auszudrücken, welcher mit Knack und Knacks verwandt, aber die größte Art dieses Schalles ist, so wie Knick und Knicks die feinste Art ausdrückt. Nieders. Knut, Gnut, Engl. Knock. Daher das Angelf. cnocian, cnucian, Engl. to knock, auf eine Art schlagen, daß dieser Schall daraus entstehe, womit das in den gemeinen Mundarten übliche Knöchen, schlagen, stoßen, quälen, verwandt ist.

Knüllen, verb. reg. act. grobe ungestaltete oder fehlerhafte Falten machen, besonders in dem zusammen gefetzten zerfnüllen. Ein Kleid knüllt sich, wenn man sich ohne Bedachtsamkeit darauf setzt. Im Oberdeutschen bedeutet es auch, in Knollen, d. i. grobe Stücke, zerreiben. Eine Masse Salz knüllen. Siehe Knollen.

Knüpfen, verb. reg. act. einen Knopf, oder vielmehr Knoten machen, und dadurch befestigen, oder verbinden. Einen Knoten knüpfen. Eine Perrücke knüpfen, einen Knoten darein schlagen. Eine geknüpfte Perrücke, eine Knotenperrücke. Einen Strick zusammen knüpfen. Ein Seil in das Fenster knüpfen, Jos. 2, 18, 21. Das Schildlein mit einer Schnur an die Ringe des Leibrockes knüpfen, 2 Mos. 28, 28. Ein Band an das andere knüpfen.

Ich hatt ihn zwar gefangen,
Und an ein Band geknüpft, Gell.

Ingleichen figürlich, genau vereinigen. Die Bande der Verwandtschaft werden von der Natur geknüpft, Gell. Der natürliche Trieb der Creatur, mit ähnlichen Creaturen zu leben, hat die Bande der Gesellschaft geknüpft, Zimmerm. Daher die Knüpfung.

Anm. Bey dem Ottfried und Notker chnupfen, im Nieders. Knuppen. Es stammet von Knopf her, so fern es ehemals auch einen Knoten in engem Verstande bedeutete, von welchem letztern Worte die Niedersachsen ihr Knurren und Knütten, knüpfen, stricken u. s. f. haben, Angelf. cnittan, Engl. to knit. Im gemeinen Leben ist auch das Diminut. Knüpfeln, Nieders. Knüpfeln üblich, kleine Knoten machen.

Der Knüppel, des — s, plur. ut nom. sing. ein im gemeinen Leben für das anständigere Knüttel übliches Wort, ein längliches, dickes, rundes Stück Holz zu bezeichnen. Dem Hunde einen Knüppel anhängen, einen Klöppel oder Knüttel. Runde aus Ästen gehauene und nicht gespaltene Stücke Brennholzes sind unter dem Namen Knüppel, Klöppel oder Knüttel bekannt. Besonders so fern ein solches Stück Holz zum Schlagen dienet. So pflegen die Tischler, die Steinmeger, die Bildhauer ihre hölzernen mit einem Stiele versehenen Schlägel Knüppel zu nennen.

Anm. In der engeren Bedeutung, wo die Endung — el ein Werkzeug bedeutet, scheint es zunächst von dem in mehreren Sprachen befindlichen Knob, Knupp, schlagen, stoßen, abzustammen, wovon man in den niedrigen Sprecharten die Zeitwörter knüpfeln, knüllen, knugen u. s. f. in eben diesem Verstande hat. Indessen kann es auch überhaupt zu Knop, Knup und den übrigen dieses Geschlechtes gehören, und ein kurzes dickes unförmliches Holz überhaupt bedeuten.

Knurren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, welches einen mit Knarren verwandten Schall, der aber von gröberer Art ist, nachahmet, diesen Schall hervor bringen. Am häufigsten gebraucht man es im gemeinen Leben im figürlichen und gemeinlich verächtlichen Verstande für murren, murrend nadeln, seinen Unwillen durch Murren an den Tag legen. Den ganzen Tag knurren. Es wird auch gurren, gnarren, knorren geschrieben und gesprochen, Nieders. knurren, gnarren, gurren.

ren, im Dän. Kurre, im Engl. to gnar. Daher im gemeinen Leben knurrig, murrend, mürrisch, und Gnurrtopf, Gnurrkater, ein mürrischer Mensch. In Obersachsen hat man von diesem Zeitworte, aber ohne Gaumenlaut, das Diminutivum nörgeln.

Die Knute, plur. die — n, eine noch in Rußland übliche Peitsche mit vielen dünnen Stricken, deren jeder mit vielen Knoren versehen ist, wovon sie den Rahmen hat; die Knurpeitsche. Die Knute geben, mit derselben züchtigen, auch knuten. Die Knute bekommen.

Der Knüttel, des — s, plur. ut nom. sing. ein in der anständigen Schreite- und Sprechart für Knüppel übliches Wort. Dem Hunde einen Knüttel anhängen, auch ihn knütteln. Der Knüttel liegt immer bey dem Hunde, sagt man von jemanden, der durch unüberwindliche Hindernisse aufgehalten wird. Besonders ein kurzes dickes Holz, so fern es ein Werkzeug des Schlagens ist. Einem bösen Knechte gehörte der Knüttel, Str. 33, 27. Es reger keines eher einen Fuß bin nicht der Knüttel (Knüttel) hinter drein ist, Weiße. Wer Vögel fangen will, muß nicht mit Knütteln unter sie werfen.

Nam. Im Nieders. Knuppel, Knüppel, im Pöhl. Knutel. S. Knoren.

Das Knüttelholz des — es, plur. inus. aus Knütteln, d. i. ungespaltenen Ästen, bestehendes Brennholz; Knüppelholz, Klöppelholz.

Der Knüttelvers, des — es, plur. die — e, ein Nahme der vor Öpigen Zeiten üblichen kurzzeiligen Verse, besonders so fern sie ohne dichterische Schönheit gemeinlich aus platter holperiger gereimter Prose bestanden; daher man in weiterer Bedeutung auch wohl ein jedes solches schlechtes Gedicht, besonders wenn die gewöhnliche Folge der Wörter darin aus den Augen gesetzt wird, ein Knüttelgedicht, und die Verse, woraus es besteht, Knüttelverse zu nennen pflegt. Entweder von den kurzen, holperigen, gemeinlich vierfüßigen Zeilen, oder auch von den Knoren oder Holpern, d. i. Fehlern wider die gewöhnliche Folge der Wörter.

Koax, ein Wort, welches das Geschrey der Frösche nachahmet.

Die Frösche machen auch sich lustig an der Nach,
Und ihr Coax, Coax, gibt keinem Vogel nach, Opik.

Daher Koaxen, loax schreiben, Ital. coazzare. S. Quäken.

Der Kobalt, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein im Bergbaue und der Mineralogie übliches Wort, wo es verschiedene Producte des Mineralreiches bezeichnet. 1) Der Galmey ist in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden unter dem Rahmen des Kobaltes bekannt. 2) Am häufigsten ist der Kobalt ein Halbmetall, welches von allen Farben angetroffen wird, im Schmelzen einen weißglänzenden spröden König, (S. Kobaltspiese,) und eine unmetallische Erde gibt, aus welcher mit Sand und Alkali die so bekannte Smalte oder blaue Farbe bereitet wird, daher er auch der Farbenkobalt genannt wird; Cadmia metallica. S. Glanzkobalt, Rußkobalt, Schlackenkobalt, Scherbenkobalt. In der engsten Bedeutung ist in den Blaufarbenwerken Kobalt oder Blaufarbe das aus der Erde des Kobaltes bereitete dunkelblaue Glas; zum Unterschiede von dem bläueren, welches Züchel oder Wüchel genannt wird. 3) In weiterer Bedeutung werden auch solche Mineralien, welche dem jetzt gedachten Kobalte gleichen, aber entweder keine färbende, oder doch keine arsenikalische und regulinische Theile haben, Kobalte, bestimmt aber unvollkommene oder unechte Kobalte genannt. 4) In noch weiterer Bedeutung heißt bey den Bergleuten oft alles Kobalt, was im Schmelzen

kein Metall gibt, nach Schwefel und Arsenik riecht und andere Metalle raubt oder spröde macht.

Nam. Im gemeinen Leben oft Kobelt, Kobold, welches doch ein anderes Ding ist, im Dän. Kobolt, im Engl. Cobalt.

Der Kobaltbeschlag, des — es, plur. inus. eben daselbst, ein gemeinlich blasfrohes, zuweilen aber auch weißes, gelbes und grünes Pulver auf den Kobalterzen, welches eine aufangende Verwitterung derselben ist; Ochra Cobalti.

Die Kobaltblumen, sing. inus. eben daselbst, ein zarter strahliger oder krystallinischer Auswuchs auf den kobaltischen Erzen, welcher auf der Oberfläche purpurfarbig, inwendig aber grau aussiehet; Flos Cobalti, Kobaltblüthe.

Die Kobaltdruse, plur. die — n, ein draßig gewachsenes Stück Kobalterz.

Die Kobalterde, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, Erdatzen, welche Kobalt enthalten, Kobalterz in Gestalt einer Erde.

Das Kobalterz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein Erz, d. i. eine Steinart, so fern ihr Hauptgehalt Kobalt ist; Minera Cobalti.

Der Kobaltgang, des — es, plur. die — gänge, ein Gang, in welchem Kobalt bricht oder gebrochen wird.

Kobaltisch, adj. et adv. dem Kobalte ähnlich, ingleichen Kobalt enthalten.

Der Kobaltkönig, des — es, plur. die — e, S. Kobaltspiese.

Der Kobaltmulin, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, Kobalt in Gestalt eines Mulmes, ein zu einer zarten Erde aufgelöseter Kobalt, welcher gemeinlich schwarz, oft aber auch blau und von andern Farben ist.

Der Kobaltnapf, des — es, plur. die — näpfe, auf dem Harze, ein kugelförmiges, sehr arsenikalisches und silberhaltiges Erz, welches keine färbende wohl aber eisenkühliche Theile enthält, und weil es den Silbergehalt raubet, auch Raubkobalt genannt wird. Den Rahmen Napf hat es von der runden Gestalt.

Die Kobaltspiese, plur. die — n, die Speise, d. i. der Regulus, welcher sich bey Schmelzung des Kobalterzes auf den Boden setzet; der Kobaltkönig, Regulus Cobalti. Siehe Speise und König.

Der Kobaltspiegel, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Sächsischen Erzgebirge zu Annaberg, ein Kobalterz, welches eine glänzende silberfarbene Oberfläche hat; S. Glanzkobalt.

Die Kobaltstufe, plur. die — n, ein Stück Kobalterz, siehe Stufe.

Die Kobaltzeche, plur. die — n, eine Zeche, in welcher Kobalt bricht, wo auf Kobalt gebauet wird.

*Der Kobel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in den gemeinen Mundarten, besonders Oberdeutschlandes, übliches Wort, wo es überhaupt so wohl eine Erhöhung, als auch den damit verbundenen Begriff einer Vertiefung oder Bedeckung hat. 1) In einigen Gegenden ist der Kobel, oder Taubenköbel, ein Taubenkloß. Der Raum oder das Behältniß in den Kutschen unter den Füßen heißt in einigen Gegenden der Kobel, und in andern wird ein bedeckter Wagen, eine Kutsche oder Kammerwagen, ein Kobelwagen oder Gobelwagen genannt. Der Siechkel bey Nürnberg ist ein kleines Gebäude, in welchem ausläßige Weibspersonen unterhalten werden. S. Koben. 2) Am Oberrhein ist der Kobel ein Kopfzeug oder Aufsatz des weiblichen Geschlechtes, im Holländ. Kovel, in welcher Bedeutung es mit Zaube so wohl der Abstammung als Bedeutung nach überein kommt.

Die Kobellärche, S. Gaubenlärche.

Die Kobelmeise, S. Gaubenmeise.

Der Kobelzeucher, des — s, plur. ut nom. sing. **S. Grebe.**

Der Koben, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches überhaupt einen hohlen Raum, ein hohles Behältniß bedeutet, und noch in verschiedenen Fällen gebraucht wird, so wohl ein kleines enges Gebäude, als auch ein kleines niedriges Zimmer zu bezeichnen. In der Landwirthschaft, besonders Niedersachsens, ist der Koben oder Schweinskoben ein besonders gebaueter, oder an einem andern Gebäude angebauter Schweinstall, besonders ein solches erhöhtes Gebäude, Schweine darin zu mästen. Kälberkoblen, ein Verschlag in einer Ecke, Kälber darin zu stallen; in der Lausitz Koe. Im Oberd. ist der Kobel ein Taubenhaus, Engl. Pidgeons - Cove.

Ann. Im Niederf. Kave, Kaven. Es gehöret zu dem großen Geschlechte derjenigen Wörter, welche einen hohlen Raum, cavum, bezeichnen, und so wohl mit den Blase- als andern Ableitungslauten, in der Deutschen und den verwandten Sprachen sehr zahlreich sind. Im Schwed. ist Kofwa eine Hütte, Angelf. Cofa, Cofe, Isländ. Kofe. Im Wallach. ist Guba das Ofenloch, im Böhm. Kowarna ein Gebäude, eine Werkstätte, im Griech. κωρυ eine Krippe, im Franz. Gavon eine kleine Kammer im Hinterteile des Schiffes, im Alban. Koba ein Kopf, im mittlern Lat. Gabia ein Käfig, Cova und Cuya eine Höhle. S. Kaue, Kabuse, Käfig, Kobel, Kober, Koffer, Kübel, Kufe, Kopf, Kaube, Kiese, Keubel, Schoppen, und andere mehr. Die Hebr. כֶּבֶד, verbergen, und כֶּסֶד, bedecken, sind so wie das Griech. κωρυ, eine Höhle, genau damit verwandt. In einigen Gegenden ist es weiblichen Geschlechtes, die Koe.

Der Kober, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Koberchen, ein von Wasse, gespaltenen Ruthen oder Spänen geflochtenes hohes, länglich vierecktes Behältniß mit einem Deckel, welcher einem Schachteldeckel gleicht, und gemeinlich an einem Stricke auf dem Rücken getragen wird; besonders auf dem Lande, wo es am üblichsten ist. Im Niederf. wird es eine Kiepe, und bey den Märlischen Bauern eine Tabel genannt, siehe dieses Wort.

Ann. Es gehöret gleichfalls zu dem Geschlechte des vorigen Wortes. Die Endsilbe — er bezeichnet hier ein Ding, so daß Kober, eigentlich ein tiefes Behältniß, ein hohles Ding bedeutet. Das Niederf. Kiepe bedeutet auch, vielleicht nicht bloß figurlich, den Magen, den Bauch. Im mittlern Lat. ist Gaberina ein Sarg, im Engl. Kipe ein geflochtenes Hemd, im Niederf. Kiepfack die Kleidertasche, der Schubsack, Griech. κίψα, im Pohl. Kobiak ein Korb, im Alban. Kijup, und im Wallach. Kijupa, ein Gefäß mit einem Henkel. S. das vorige und Koffer.

Das Kobereisen, des — s, plur. inus. im Bergbaue, dasjenige Eisen, welches die Bergleute unrechtmäßiger Weise in dem Kober zum Verfaule herum tragen.

Das Köblergut, S. Koffarengur.

Der Kobold, ein Halbmetall, S. Kobalt.

1. **Der Kobold**, plur. car. in den gemeinen Sprecharten, ein Wurzelbaum. Kobold schießen, einen Wurzelbaum machen; Dän. Kolbotte. Vermuthlich aus dem Franz. Culbut, und culbuter. S. Wurzelbaum.

2. **Der Kobold**, des — es, plur. die — e. 1) Ein Poffenreißer; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher Covalus im mittlern Lat. vorkommt. Covalus qui lusu assimulato fallit, vel parasitus, vel blatero, hallucinatorque vel praedo, vel ficiarius; im Vocabular. Sussannaci bey dem Du Fresne. Vielleicht von dem alt Franz. gobe, lustig, dienstfertig, gefällig, und Goban, die Freude, 2) In der Geister-

lehre des großen Haufens, eine Art Mittelgeister, welche ohne vorher gegangene Beileidigung niemanden Schaden zufügen, sondern den Menschen allerley Dienste leisten, und sie oft durch seltsame Poffen belustigen. Er lacht wie ein Kobold. Die Bergleute, welche immer viel mit dem Kobolde zu thun haben, nennen ihn auch das Bergmännchen, den Berggeist, Matthesius Cobalein, welches mit dem mittlern Lat. Gobelinus und Franz. Gobelin, welches eben diesen Geist bezeichnet, überein kommt. Daemon enim, heißt es bey dem Ordericus Vitalis B. 5, quem de Dianae fano expulit, adhuc in eadem urbe degit, et in variis frequenter formis apparens, neminem laedit. Hunc vulgus Gobelinum appellat. In Frankreich schreckt man die Kinder mit dem Gobelin, so wie in Deutschland mit dem Anechte Ruprecht, dem Mummel, Popanz u. s. f. Im Hildesheimischen wird dieser fabelhafte Hausgeist Gödeke, im Mecklenburgischen das Ginken, welches vielleicht das Diminut. von Joachim ist, im Holländ. auch Kabauter Manneken genannt. Luther gebraucht dieses Wort Es. 34, 14: der Kobold wird daselbst herbergen; wo das daselbst befindliche Hebr. Wort Lilith eigentlich eine Nachtensie bedeutet. Entweder auch von dem dahin gedachten alten Franz. gobe, lustig, so wie ein ähnlicher possenhafter Geist an andern Orten Droll, Troll genannt wird, vermuthlich von drollig, Franz. drole; oder von Koben, Oberd. Kobel, ein Haus, einen Hausgeist zu bezeichnen; oder endlich auch von dem Griech. κολαός, welches nach dem Hesychius böseartig bedeutete, und schon bey den Griechen eine Art bösehafter Mittelgeister bezeichnete.

Der Köch, des — es, plur. die Köche, Gämin. die Köchinn.

1) Eine Person, welche die Kunst, Speisen zuzurichten versteht und ansühet. Ein Sarkoch, welcher die Speisen auf den Kauf zurechtet. Ein Gofkoch, Mundkoch, Sudelkoch u. s. f. Ein Bratkoch, welcher an den Höfen allein die Braten besorget, Backkoch, welcher nur allein mit dem Backwerke zu thun hat. Sprichw. Viele Köche versalzen den Brey. Es sind nicht alle Köche, welche lange Messer tragen. Der Hunger ist der beste Koch. 2) Eine gekochte Speise. Im Oberdeutschen ist das Koch der Brey. Im Hochdeutschen werden nur gewisse breuartige Speisen der Koch genannt. Vergleichen ist der Milchkoch oder Schüsselkoch, eine Art eines Gebackenen von Milch, Mehl, Eiern und Zucker, welches in einer Schüssel im Ofen gebacken wird. Der aufgelaufene Koch, eine Art Torten, dergleichen aus Äpfeln, Erbsen, Ories, Eierdottern, Kirschen, Markt u. s. f. bereitet, und alsdann Äpfelkoch, Erbsenkoch, Orieskoch, Eyerkoch, Krebskoch u. s. f. genannt wird.

Ann. In der ersten Bedeutung im Dän. Kok, im Schwed. Cock, im Angelf. Cóc, im Wallis. Cog, im Engl. Cook, im Ital. Coco, Cuoco, im Latein. Coquus, im mittlern Latein. Coqus, im Böhm. Kuchar. S. Kochen.

Die Köchbirn, plur. die — en, eine allgemeine Benennung aller derjenigen Birnarten, welche mit mehrern Nutzen gekocht, als auf andere Art verbraucht werden; zum Unterschiebe von dem Back-Brat- und Tafelbirnen.

Das Köchbüch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, in welchem die Zurechtung allerley Speisen beschrieben und gelehrt wird.

Köchen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfs Worte haben, wo es von flüssigen Körpern gebraucht wird, wenn sie von dem Feuer auf Einer Seite durchdrungen und in Blasen in die Höhe getrieben werden, welche wegen ihrer Schwere auf der andern Seite wieder herunter fallen. Es wird also eigentlich nur von solchen flüssigen Körpern gebraucht, welche in Köpfen auf diese Art von dem

dem Feuer durchdrungen werden; in weiterer Bedeutung aber auch von solchen, welche eigentlich siedend. 1) Eigentlich. Das Wasser kocht bereits, hat schon lange gekocht, wird bald kochen. Der Brey, die Erbsen, das Fleisch kocht schon, wenn das Wasser oder die Brühe, worin sie sich befinden, kocht. Nach einer nicht seltenen Figur sagt man es auch von dem Gefäße, worin sich der flüssige Körper befindet. Der Topf, der Kessel kocht schon. 2) Figürlich. (a) Die Weintrauben kochen, wenn der darin befindliche Saft von der Sonnenhitze zur Reife gebracht wird. (b) Das Blut kocht in seinen Adern, von einer heftigen Bewegung des Blutes. Was für Leidenschaften kochen in seiner tobenden Brust!

11. Als ein Activum, durch Hülfe des Feuers diese Veränderung in einem flüssigen Körper hervor bringen, und in weiterer Bedeutung dadurch zubereiten. 1) Eigentlich, wo es zunächst von solchen Dingen gebraucht wird, welche ihre Zubereitung auf diese Art in Töpfen erhalten. Leim kochen, Kleister kochen, Brey kochen. Seife kochen, wofür doch siedend üblicher ist. Erbsen kochen. Die Speise, das Essen kochen. Etwas am Feuer, bey dem Feuer kochen. Eine Speise mit Wasser, mit Wein kochen. Ingleichen absolute und in Gestalt eines Nentrius, die Speisen auf solche Art zubereiten. Bey Soße, zu Soße kochen. Er kann nicht kochen. Sich selber kochen. Bey einer Hochzeit kochen. Schlecht, gut kochen. 2) Figürlich. Der Magen kocht die Speise, wenn er sie verdaut. Die Sonne kocht den Wein am Weinstocke, wenn sie die Trauben durch ihre Wärme zur Zeitigung bringt.

Für das Hauptwort die Kochung ist das Kochen üblicher.

Anm. 1. Im Nieders. kaken, im Dän. koge, im Schwed. koka, im Lat. coquere, im mittlern Latein. cocinare. Es kann seyn, daß die Deutschen so wohl dieses Wort als die dadurch bezeichnete Sache, so wie mehrere zum Wohlleben gehörige Dinge, aus Italien erhalten haben; indem bekannt ist, daß rohe wilde Völker, dergleichen die Deutschen in den ältesten Zeiten waren, ihre Speisen roh essen. Indessen ist doch dieses Wort eine sehr deutliche Nachahmung des dumpfigen Schalles, welchen ein flüssiger Körper im Kochen macht.

Anm. 2. Hr. Stosch bemerkt ganz richtig, daß Kochen einen geringern Grad der Aufwallung bezeichne, als Sieden. Der Grund liegt in eben der jetzt gedachten Onomatopöie. Kochen drückt einen höhern, dumpfigern, Sieden aber einen hellern zischenden Schall aus. Ein flüssiger Körper kocht, wenn er auf Einer Seite Feuer hat; er siedet, wenn das Feuer entweder von allen Seiten, oder von unten auf in ihn wirkt. Um dieser Ursache willen gehöret das Kochen eigentlich für die Töpfe, das Sieden aber für die Kessel. In vielen Fällen wird dieser Unterschied wirklich beobachtet. Man sagt, Krebsse, Fische, Seife, Alaun, Salz siedend u. s. f. und nicht kochen, weil man sich dazu der Kessel und nicht der Töpfe bedient. Im gemeinen Leben aber, besonders Niedersächsens, werden beyde Wörter häufig mit einander verwechselt, so daß man kochen immer da gebraucht, wo eigentlich siedend stehen sollte; zumahl da kochen auch in weiterer Bedeutung von der Zubereitung der Speisen überhaupt gebraucht wird. Luthers selbst gebraucht das Zeitwort kochen Zach. 14, 21; 3 Est. 1, 12, von dem Sieden in Kesseln. Der Köcher, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen selten gewordenes Wort, welches eigentlich ein langes hohles Behältniß bedeutet, etwas darin zu verwahren. Ein Federkissen heißt noch jetzt im Oberdeutschen ein Federköcher oder nur Köcher schlechthin, und im Nieders. wird noch ein jedes Futteral ein Köcher genannt. Am häufigsten ist es von denjenigen Behältnissen üblich, worin man die Pfülle bey sich auf dem

Rücken trägt; in welcher Bedeutung es auch in der Deutschen Bibel mehrmahl vorkommt. Den Köcher und Bogen nehmen, 1 Mos. 27, 3.

Anm. Bey dem Rötter in der letzten Bedeutung Choche, im Schwabensp. Kocher, in Vorhorns Glossen Cohhar, im Dän. Koger, im Schwed. Koger, im Angelf. Cocer, im Isländ. Kogur, im Span. Cuchar, im Engl. Quiver, im mittlern Latein. Cocura, Cocurra, Cucurum, bey den spätern Griechen κοκουργον, im Ital. Coccaro, im Franz. Carquois. Es gehöret mit zu denjenigen Wörtern, in welchen der Begriff eines hohlen Behältnisses der herrschende ist. S. Kaue, Rachel, Rag u. s. f.

Das Köchefeuer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Feuer, bey welchem man die Speisen kocht, zum Unterschiede des Bratfeuers; ohne Plural. 2) Ein einzelner Haufe zu dieser Absicht brennenden Holzes. Drey Köchefeuer auf Einem Herde haben.

Der Köchjunge, des — n, plur. die — n, ein junger Mensch, welcher einem Koche in den niedrigsten Diensten an die Hand gehet, ein Lehrling in der Kochkunst.

Das Köchkraut, des — es, plur. die — Kräuter, diejenigen Kräuter, welche gekocht als eine Speise gegessen werden; Gemüse.

Die Köchkunst, plur. inusl. das Kochen der Speisen, als eine Kunst betrachtet, die Kunst, die Speisen geschickt zuzurichten.

Der Köchlöffel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Löffel mit einem langen Stiele, wie man ihn bey Zubereitung der Speisen gebraucht; die Kelle.

Das Köchsalz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, dasjenige Salz, dessen man sich in den Küchen zur Zubereitung der Speisen bedient, und welches eine Art des Mittelsalzes ist; Küchensalz, und gemeinlich nur Salz schlechthin. In weiterer Bedeutung wird dahin auch das Steinsalz und Boissalz, im engsten Verstande aber nur das aus Salzquellen gesottene Salz gerechnet.

Der Köchschwamm, des — es, plur. die — schwämme, im gemeinen Leben, eßbare Schwämme. In engerer Bedeutung führet der Reiske oder Reizke in einigen Gegenden den Namen des Köchschwammes.

Das Köchstück, des — es, plur. die — e, in den Küchen, kleinere Stücke Fleisch zum Kochen, im Gegensatz der Braten.

Der Köchtropf, des — es, plur. die — töpfe, ein Topf, so fern er zum Kochen bestimmt ist; im Gegensatz der Steinröfpe oder des Steingures.

Der Köchwein, des — es, plur. inusl. Wein, so fern er in den Küchen an die Speisen gebraucht wird.

Das Köchwildbrät, des — es, plur. inusl. diejenigen Theile eines Hirsches oder Thieres, welche gekocht werden; zum Unterschiede von denjenigen, welche gebraten werden.

Die Kocke, eine Art Schiffe, S. Kogge.

Die Kockel, plur. die — n, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, z. B. der Lausitz, die Querschene an einem Ochsenjoch, welche unten an dem Halse zu liegen kommt.

Köcken, S. Köken.

Der Koder, des — s, plur. ut nom. sing. der fleischige Theil unter dem Kinn, S. Kader.

1. Der Köder, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schustern, ein Stück Rindsleder, welches die Gestalt des untern Absatzes hat und auf denselben gesetzt wird; der Fleck. Ohne Zweifel von dem noch im Nieders. üblichen Kadden, Katten, zerscheiden, bey dem Dtfried kuatten, quatten, Engl. to cut. Das Zeitwort verködern, versquiden, verführen, kommt noch bey dem

dem Mattheßus vor, wohin auch das Lat. caedere gehöret, welches die Römer kaedere sprachen.

2. Der Köder, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. bes. den Jägern und Fischern, eine jede Lockspeise, welche Thieren, die man fangen will, in die Fallen, Hamen, Reusen, an die Angeln u. s. f. gethan wird. Den Köder an die Angel stecken.

Anm. Es stammet nicht von dem vorigen Fütren, schneiden, her, sondern gehöret zu dem Geschlechte des Wortes Fānen, und bedeutet Speise überhaupt, und in engem Verstande Lockspeise. Im Goth. ist daher Kiöt, und im Schwed. Kött, Fleisch, und im Niederl. Aar das Eingeweide. Aus der Vergleichung der Nahmen des Köders in andern Mundarten und Sprachen, erhellet diese Abstammung noch deutlicher. In einigen Gegenden heißt der Köder das Raß, unmittelbar von essen, und anlockern anassen; im Niederl. Pödder, welches dunkle Wort aus dem Bretagnischen Boit oder Bouetre, Normandischen Abait, und Engl. Bait, seine Aufklärung erhält, welche alle Köder bedeuten, und von beissen, Niederl. biren, abstammen. In der Provence heißt der Köder so wie im Lat. Esca. übrighs lautet dieses Wort im gemeinen Leben einiger Gegenden, Queder, Quedder, und in andern, besonders im Oberdeutschen, ist es ungewissen Geschlechtes, das Köder.

Ködern, verb. reg. act. 1) Mit Köder locken; Förrnen. Sische Födern. Mit Käse, mit Regenwürmern, mit Stiegen Födern. S. auch Anködern. 2) Mit Köder versehen; beködern. Die Angeln, Samen, Reusen Födern. Siehe Körrnen.

Der Kösent, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein geringes, schwaches Bier, welches entsteht, indem man nach geschöpften Biere, frisches Wasser auf die in dem Möschbottich befindlichen Träbern gielet; daher es auch Nachbier, Afterbier, Dünnbier, in Preußen Salzbander, und weil manche Personen es gerne bey den Mahlzeiten trinken, Speisebier, Tafelbier, Tischbier genannt wird. In Hamburg heißt es Nösterbier, in Hannover, vielleicht im Scherze, Wurtu, an andern Orten gleichfalls im Scherze Langweile, woraus vermuthlich das Schlesiße Langvel, Langsel, Lampfen, verberbt ist, zu Roswein in Meissen Langsahn, nicht, wie Frisch will von dem Franz. l'enfant, sondern weil es lange Fahnen an den Biertafeln in den Bierhäusern macht. Der Nahme Kösent, oder wie er bey dem Apfherbian vollständiger heißt, Convenz-Bier, stammet aus den Klöstern her, von dem Lat. Conventus. Entweder so fern es die Mönche im Convente bey den Mahlzeiten neben dem Weine getrunken, oder, wie Frisch will, weil es in den Conventen der Brüder getrunken worden, im Gegenfage des stärkern Bieres der Mönche. In der Dauphine heißt der Lauer, oder ein geringer Wein zum häuslichen Gebrauche, welcher im mittlern Lat. Bibende genannt wird, so wie der Kösent an manchen Orten auch nur Trinken heißt, noch jetzt Couvin, Couven, und in einer Lateinischen Urkunde Frankreichs von 1348 wird dieser Tischwein Vinum conventus, vocatus Bibende, factus in vindemia genannt. An denjenigen Orten, wo man zwey Mahl nachbrantet, unterscheidet man das Nachbier von dem Kösent, da denn jenes von dem ersten, dieser aber von dem zweyten Nachgasse des Wassers auf die Träbern erhalten wird.

Der Koffee, S. Kasseh.

Der Koffer, des — s, plur. ut nom. sing. ein cylindrischer Kasten mit gewöltem Deckel und gewölbten Seiten, besonders von mittlerer Größe, so wie man ihn auf Reisen bey sich zu führen pfleget, da er denn gemeinlich mit Leder oder Sechundseiden Adcl. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

überzogen wird. Im gemeinen Leben Kuffer, im Dän. und Schwed. Koffert, im Engl. Coffet, im mittlern Lat. schon von dem 12ten Jahrh. an Cofferum, Coforum, Coffrum, Cofram, wo es oft einen verwahrten Kasten überhaupt bedeutet, so wie das Walliße Coffr und Angelf. Cofre. Wir haben dieses Wort vermuthlich aus dem Franz. Coffre entlehnet; indessen gehöret es doch zu dem Worte Kober und mit demselben zu allen denjenigen, welche einen hohlen, gewölbten Raum bedeuten.

Das Koffergarn, des — es, plur. die — e, bey den Fischern, ein cylindrischer Sarnsack in Gestalt eines Koffers, welcher auch die Trommel, das Sackgarn, und im Franz. Louve und Verveux à Tambour genannt wird.

Die Kofferschildkröte, plur. die — n, eine Art Schildkröten, deren oberer Schild erhabener ist, als bey den andern; Engl. The Trunk-Turtle, Franz. le Coffre.

1. Der Rog, des — es, plur. die Röge, ein nur im Schleswigischen übliches Wort, niedrige, von der See angefehte und mit Dämmen eingefasste Ländereyen zu bezeichnen. Es scheint, daß man mit diesem Worte zunächst auf die Eindeichung, Einfriedigung gesehen. Im Steiermärkischen ist Rag ein lebendiger Zaun, ein Zag, eine Hecke, zu welchen Wörtern es zu gehören scheint. Im Schwed. ist Kok, Koka, eine große Erdscholle, und in Tyrol Rogel ein Stein.

2. Der Rog, des — es, plur. die Röge, in einigen Gegenden, ein hölzerner Schlägel, besonders, so wie ihn die Wärtcher gebrauchen; im mittlern Lat. Coga. Im Finischen ist Cuocha ein Schlägel, die Erdschollen, welche daselbst Cockare heißen, zu zerschlagen. Vermuthlich wegen der dicken rundlichen Gestalt, S. das folgende, ingleichen Kuchen und Kugel.

Die Rogel, plur. die — n. 1) Ein im Hochdeutschen veraltetes, aber noch in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, eine Art eines Kopfschutzes, besonders des andern Geschlechtes zu bezeichnen, welches eine kugelförmige Gestalt hatte, und einem Türkischen Bunde glich, daher derselbe auch von ältern Schriftstellern eine Gugel, Rogel oder Kugel genannt wird. In diesem Verstande scheint es auch Luther Ezech. 23, 15 genommen zu haben, wo es heißt, daß die Babylonier und Chaldäer bunte Rogel auf ihren Köpfen tragen. In der Raubglosse sagt er: „Rogel heißt Hebräisch Seruch — Und ist eine Rogel, „wie vor Zeiten die Magistri und Studenten Rogel trugen, da „viel unnützes Luchs um den Kopf herhing.“ Die Mode veränderte die Gestalt der Rogeln, behielt aber den Nahmen bey, so daß sehr vielerley Arten der Kopftrachten beyder Geschlechter diesen Nahmen führten. Besonders wurden die Kappen, so wie sie heut zu Tage nicht nur das schöne Geschlecht, sondern auch die Mönche an ihren Kleidern, die Bergleute u. s. f. tragen, Rogeln, Eugeln und Kugeln, ingleichen Eugelhauben, Kugelhauben genannt. Die Bergleute haben dieses Wort noch beybehalten, indem sie ihre Kappen zuweilen Eugeln oder Kugeln zu nennen pflegen. Im Niederl. ehemals Rogel, im Angelfäch. Cugle, bey dem Kero Cucalun, im Lat. Cucullus, welches sich schon bey dem Martial findet, im Ital. Cocolla, im Böhm. Kukla, im Wallach. Kagula, im Alban. Kafulia, alle von einer Kappe, oder doch ähnlichen Kopftracht. Es gehöret zu den Wörtern Rog, Kugel, Kugel u. s. f. so fern solche entweder etwas Erhabenes, und folglich auch Vertieftes, Hohles bezeichnen, oder auch so fern sie nach einer sehr gewöhnlichen Figur eine Bedeckung, Bekleidung bedeuten. Im Walliße ist daher Cochl ein Mantel.

- 2) Ein Oberdeutsches mit dem vorigen genau verwandtes Wort, welches den Gipfel, die Spitze eines Berges bedeutet, und zuweilen gleichfalls Kugel lautet. Oben auf des Berges Rogel, Do o o o

Ehwerd.

Thuerd. Kap. 36. Die Egelin wo fürstenweise gebauet wird, **Spergg** in der **Kyrol. Bergwerksgesch.** Im **Schwed.** ist **Kogg** der Zahn eines Rades. Es gehöret mit dem vorigen Worte zu dem Geschlechte des Wortes hoch, so daß die Endsilbe el bloß ein Ding, ein Subiect bezeichnet, von welchem etwas gesagt wird.

Die Kogge, plur. die — n, eine Art Niederdeutscher Schiffe, welche vornen und hinten etwas rund sind, und ehemals zum Kriege gebraucht wurden. **S. Kag.**

Der Kohl, des — es, plur. inusl. 1) Ehemal überhaupt alle essbare Kräuter und Pflanzen, welche Bedeutung nicht nur in den verwandten Sprachen angetroffen wird, sondern auch in einigen Gegenden noch jetzt üblich ist. So wird die grüne Suppe, welche man an manchen Orten am grünen Donnerstage von neuerley jungen Kräutern isst, in vielen Gegenden grüner Kohl genannt, obgleich kein Kohl in der folgenden engeren Bedeutung dazu kommt. Das **Schwed.** Kål und Isländ. Kal bedeutete so wie das Lat. *Olus*, wofür man in den spätern Zeiten *Holus* sagte, gleichfalls alle essbare Kräuter. Im Griech. war *αλος* in noch weiterer Bedeutung eine jede Speise oder Nahrung. **S. Kohlgarten.** 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist der Kohl ein Spargewächs, welches bey uns in den Gärten gebauet wird, an dem Meerstrande Englands aber einheimisch ist; *Brassica oleracea* L. Man hat viele Abänderungen dieses Gewächses, welche größten Theils von dem Boden, von der Zeit, da man es säet, und andern zufälligen Umständen herühren, **S. Kopfkohl, Blaukohl, Blumenkohl, Kohlrübe, Kohlrabi, Winterkohl, Sommerkohl, Blattkohl u. s. f. Brauner Kohl, Brassica Sabellica**, welcher auch Buschkohl genannt wird. **Weißer Kohl, oder Weiskohl, Brassica capitata**, ist unter dem Nahmen des Kopfkohles am bekanntesten. **Savoyer Kohl oder Wirsing, Brassica Sabauda, S. Wirsing. Krauser Kohl, S. Blattkohl. Güsterkohl, Güstling**, siehe **Winterkohl.** **Wilder Kohl oder Feldkohl**, der auf unsern Ädern wild wächst, aber nicht zur Speise gebraucht wird, *Brassica campestris* L. Wegen einiger Ähnlichkeit wird auch der *Acerfens, Sinapis arvensis* L. *Ackerkohl*, und der *Akerretzig, Raphanus Raphanistrum* L. von einigen Feldkohl genannt; anderer wilden unessbaren Pflanzen zu geschweigen.

Ann. Im Niederf. in der engern Bedeutung **Kool, Kaul**, im Engl. **Kale, Cole**, im Dän. **Kaal**, im Angelf. **Cawl**, im **Schwed.** **Kål**, im Span. **Col**, im Ital. **Cavolo, Caolo, Colo**, im Franz. **Chaux, Caule**, im Lat. **Caulis**, wofür die ältern Römer *Colis* sagten, im Griech. *Kolos*. Man leitet es gemeinlich von *Caulis*, ein Stängel, ab, weil der Kohl sich durch seinen dicken Stängel von andern Gewächsen so merklich unterscheidet. Allein das oben gedachte *Olus, Holus*, scheint mehr Recht darauf zu haben; zumahl da man auch im Deutschen für Kohl in der engern Bedeutung in vielen Gegenden nur **Braut sagt; Braunkraut, Weiskraut, Sauerkraut u. s. f. für Braunkohl, Weiskohl, Sauerkohl.** Übrigens lautet es in einigen Gegenden auch **Köhl.**

Das Köhl. S. die Kohle.

Der Kohlbauer, des — s, plur. die — n, besser **Kohlenbauer**, Bauern, welche die gebrannten Kohlen auf besondern Kohlwagen, oder Kohlenwagen in die Städte und Schmelzhütten führen; **Kohlenführer.**

Das Kohlböcken, S. Kohlenbecken.

Die Kohle plur. die — n, Diminut. das **Köhlchen**, eigentlich und überhaupt ein jeder brennbarer oder zur Feuerung geeigneter Körper, in welcher weitern Bedeutung es doch längst veraltet ist. Man gebraucht es nur noch in engem Verstande, von

einem durchaus schwarz gebrannten, d. i. aller wässerigen und öhligen Materien durch das Feuer beraubten, trocknen und brüchigen Körper. Besonders aber von einem auf solche Art durchgebrannten Holze. Eine glühende Kohle, zum Unterschiede von einer todten. Kohlen brennen, Holz zu Kohlen brennen, das Holz bis zu dem Grade durchbrennen, daß es in Kohlen verwandelt wird; das Holz verkohlen, in Niederf. Kohlen schweilen. **S. Kohlenbrenner.** So schwarz wie eine Kohle. Wie auf glühenden Kohlen sitzen oder stehen, sich in Furcht und Unruhe befinden. Mit Kohlen heizen. Bey Kohlen kochen. Wegen der Ähnlichkeit in der äußern Gestalt so wohl, als auch wegen der brennbaren Eigenschaft wird auch ein mineralischer von Erdbesch durchdrungener Körper Kohle und noch bestimmter Steinkohle genannt, **S. dieses Wort.**

Ann. 1. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Kohl. Ein Kol, bey dem **Windsied.** Ein glühender Kol, in dem Buche der Natur von 1483. **Lo Carbon**, der Kol, in dem 1501 zu Rom gedruckten **Deutsch-Ital. Vocabulario.** In den Schmelzhütten, bey den Kohlenbrennern u. s. f. gebraucht man es auch im ungewissen Geschlechte, das Kohl; aber alsdann ist es ein Collectivum für das Hochdeutsche Kohlen; Kohl oder das Kohl aufsetzen, Kohlen aufschütten, das Kohl austofsen, die Kohlen aus dem Meiler nehmen, das Kohl messen u. s. f. Daher rühret es, daß in manchen Zusammensetzungen für Kohlen — noch Kohl — gebraucht wird, wie in **Kohlbecken, Kohlschwarz u. s. f.**

Ann. 2. Im Niederf. **Köle, Kaal**, im Engl. **Coal**, im Dän. **Kul**, im Angelf. **Col**, im **Schwed.** und Isländ. **Kol.** Es stammet von dem im Deutschen längst veralteten Worte **Kol**, das Feuer, ab, welches zu dem Geschlechte des Griech. *καλος*, des Lat. *calere* und *Calor*, und Deutschen hell gehöret. In Niederachsen sagt man noch **einkölen**, für unmäßig einheizen, und im Westgothischen ist *kylia* anzünden, und *Kylle* trocken, brennbares Holz. Im Isländ. ist **Koljern** ein Feuerstahl, **Kolbytur** ein Einheizer, Niederf. ein Feuerkötter, in Vorhorns Stossen Choles der Ruß, und im Hebr. *קחל* brennen, und *קחל* die Kohle. Die Steinkohlen heißen im mittlern Lateine **Hullae, Hyllae**, und im Lütichischen noch jetzt **Houilles**. **Notker** nennet eine Kohle noch **Zander**, von zünden, brennen machen.

Kohlen, verb. reg. act. Kohlen brennen, zu Kohlen brennen. Eine Klafter Holz Kohlen. Blind Kohlen, bey den Kohlenbrennern, keine Öffnungen in der Windseite des Meilers machen. **S. Verkohlen.**

Der Kohlenbauer, S. Kohlbauer.

Das Kohlenbecken, Kohlböcken, des — s, plur. ut nom. sing. ein metallenes Becken, glühende Kohlen darin zu erhalten und von einem Orte zum andern zu bringen; die Kohlenpfanne, Kohlpfanne, im Oberd. die Gluthpfanne, Niederf. **Komfoor, Hölland. Confoort, Comfoir, S. Kumpen.**

Der Kohlenbrenner, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher sein Hauptgeschäfft daraus macht, das Holz in den Wäldern zu Kohlen zu brennen; dessen Gattinn, die **Kohlenbrennerinn. S. Köhler.**

Der Kohlendampf, des — es, plur. die — dämpfe, der Dampf von glühenden Kohlen.

Der Kohlendämpfer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Wäldern, ein kupfernes Gefäß, worin sie die glühenden Kohlen thun, und es zuschließen, sie auf solche Art zu dämpfen oder auszulöschen.

Das Köhlenetz, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, eine von Erdbesch durchdrungene metallische Erde, welche

welche den Steinkohlen gleicht, und so wie sie, Feuer hält; Branders.

Der Kohlenfalk, des — en, plur. die — en, eine Art Falken, welcher klüger ist als ein Bergfalk, einen großen Kopf, lange Schwingen und Scharf, kurze Flügel und einen kurzen Schwanz hat. Er hat den Rahmen von seinen schwarzbraunen Flügeln, seiner schwarz gesprengten Brust, und den schwarzen Flecken unter den Augen. Im gemeinen Leben Kohlsfalk.

Das Kohlenfeuer, Kohlsfeuer, des — s, plur. von mehreren Massen, ut nom. sing. glühende Kohlen als ein Feuer betrachtet, im Gegensatz des Flammensfeuers. Die Knechte und Diener hatten ein Kohlsfeuer gemacht und wärmten sich, Joh. 18, 18.

Das Köhlensetz, des — es, plur. die — e, ein Flöz, d. i. Lage oder Schicht, von Steinkohlen in der Erde.

Der Kohlenführer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kohlbauer.

Das Kohlengebirge, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, das über und unter den Steinkohlen liegende Gebirge, d. i. Stein- und Erblager.

Das Kohlengebaue, des — es, plur. die — e, im Forstwesen, derjenige Theil eines Waldes, welcher zum Behuf der Kohlenbrenner oder zum Verkohlen abgetrieben wird, oder abgetrieben werden soll; ein Kohlenbau, Kohlgebaue, Kohlenhieb.

Das Kohlengestübe, des — s, plur. inuf. klein zerriebene Kohlen; Kohlgestübe, Kohlenstaub. Bey den Kohlenbrennern ist das Kohlgestübe oder Gestübe diejenige Erde, womit ein Kohlenmeiler bedeckt wird, den Zugang der Luft zu dem Feuer zu hindern. In beyden Bedeutungen auch die Kohllese oder Kohlenlese, S. Lesche.

Der Kohlenbau, S. Kohlengebaue.

Das Kohlenhaus, des — es, plur. die — Häuser, ein Haus oder Gebäude, Kohlen darin aufzubewahren; der Kohlenschoppen, das Kohlhaus.

Der Kohlenhieb, des — es, plur. die — e, siehe Kohlengebaue.

Die Kohlenkammer, plur. die — n, eine Kammer, Kohlen darin zu verwahren.

Der Kohlenkorb, des — es, plur. die — Körbe, ein hoher runder Korb, die Holzkohlen darin auf dem Rücken zu tragen. Im Bergbaue ist es ein länglicher viereckter Korb von einem gewissen bestimmten Maße, indem deren zwölf einen Wagen Kohlen machen, da er denn auch das Kohlenmaß oder Kohlmaß genannt wird. In Freyberg ist er 6 Zoll weit und $\frac{1}{2}$ Ellen und 2 Zoll lang. Ein solcher Korb Kohlen wiegt 86 Pfund.

Der Kohlenkräuel, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein Rechen, die Kohlen damit in das Schienfaß zu ziehen; der Kohlkrail. S. Kräuel.

Die Kohlenkrücke, plur. die — n, im Hüttenbaue, eine Krücke, die großen Kohlen damit zu zerbrechen, oder auch die Kohlen damit aus dem Ofen zu ziehen; die Kohlkrücke.

Der Kohlenkübel, des — s, plur. ut nom. sing. in den Zinn- und Eisenhütten, ein Kübel, die Kohlen damit anstatt des Korbes zu werfen.

Das Kohlenmaß, des — es, plur. die — e, dasjenige Maß, womit oder woran die Kohlen gemessen werden. S. Kohlenkorb.

Der Kohlenmeiler, des — s, plur. ut nom. sing. ein zum Verkohlen aufgesetzter Haufen Holz, welcher am häufigsten ein Meiler genannt wird, S. dieses Wort.

Der Kohlenmüller, des — s, plur. ut nom. sing. eine verpflichtete Person, deren Amt es ist, die Kohlen zu messen.

Die Kohlenpfanne, Kohlspfanne, plur. die — n, Diminut. das Kohlspfännchen, eine Pfanne, glühende Kohlen darin zu haben und zu unterhalten. S. Kohlenbecken.

Die Kohlenruthe, plur. die — n, in dem Salzwerke zu Halle, eine Stange, womit man die Kohlen schürt; die Kohlruthe.

Der Kohlenfaß, des — es, plur. die — fäße. 1) Ein Saß, Kohlen darin aufzubewahren und fortzuschaffen. 2) In den chymischen Öfen, der mittelste Raum des Ofens gleich über dem Roste, in welchem die Kohlen zu liegen kommen.

Die Kohlensaite, plur. die — n, im Forstwesen und Hüttenbaue, ein großer Korbwagen, auf welchem die Kohlen von der Kohlstätte vor die Hammerwerke geführt werden; die Kohlsaiter, Kohlsaiter, Kohlwagen. Er hat seinen bestimmten Gehalt, und faßt gemeinlich 12 Kübel oder Körbe Kohlen. S. Saite.

Das Kohlenschiff, des — es, plur. die — e, ein Schiff, welches Holz- oder Steinkohlen von einem Orte zum andern führt.

Der Kohlenschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. in den Hüttenwerken, derjenige, welcher die Rechnung über die verbrauchten oder angekommenen Kohlen führt; der Kohlschreiber.

Das Kohlenschwarz, indecl. plur. inuf. bey den Maltern, eine schwarze Farbe, welche aus gewissen zu Kohlen gebrannten Holzarten bereitet wird; Französl. Noir de charbons, zum Unterschiede von dem Rußschwarz, Beinschwarz u. s. f. Man muß dieses Wort mit Kohlschwarz nicht verwechseln.

Der Kohlenstaub, des — es, plur. inuf. zu Staub geriebene oder zerfallene Kohlen, S. Kohlengestübe.

Der Kohlenstift, des — es, plur. die — e, bey den Maltern und Zeichnern, Stifte zum Zeichnen, welche aus Kohlen oder zu Kohlen verbranntem Holze bereitet werden.

Der Kohlensturz, des — es, plur. die — Stürze, im Hüttenbaue, derjenige Platz, wo die Kohlen von dem Wagen gemessen und hingestürzt werden; der Kohlsturz, Kohlenplatz, Kohlplatz.

Der Kohlentopf, des — es, plur. die — Töpfe, ein Topf, glühende Kohlen darin zu erhalten und zu verwahren.

Der Kohlenwagen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wagen, worauf die gebrannten Holzkohlen verführt werden; der Kohlswagen. S. Kohlensaite.

Der Köhler, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte Kohlen, derjenige, dessen vornehmste Beschäftigung es ist, Kohlen zu brennen; der Kohlenbrenner. Figürlich wird auch eine Art nördlicher Seefische, wegen ihres schwarzen Maules der Köhler oder Kohlisch genannt, Gadus Carbonarius L. zum Unterschiede von dem mit ihm verwandten Weißfische oder Wietling, Gadus Merlangus L.

Der Köhlerglaube, des — us, plur. inuf. in der Theologie, die Gewohnheit, in Religionsachen auf das bloße Zeugniß anderer Menschen, ohne eigene Überzeugung zu glauben. Die Benennung rühret aus einer Erzählung in der Römischen Kirche her, da der Teufel einmahl einen Köhler versucht und ihn gefragt haben soll, was er glaube, worauf dieser geantwortet, was die Kirche glaube, und als der Teufel weiter gefragt, was denn die Kirche glaube, so habe er geantwortet, was ich glaube; durch welchen Firkel er den Teufel verwirrt und beschämet habe.

Der Köhlerlohn, des — es, plur. inuf. in den Hüttenwerken, der Lohn, welchen der Köhler für das Verkohlen des Holzes bekommt.

Der Köhlermeister, des — s, plur. ut nom. sing. eben das selbst, derjenige, welcher die Aufsicht über die Verkohlung des Holzes und über die richtige Vermessung der Kohlen hat.

Der Kohlsfalk. S. Kohlenfalk.

Das Kohlfeuer, S. Kohlenfeuer.

Der Kohlfisch, S. Köhler.

Der Kohlfuchs, des — es, plur. die — fuchse, ein Fuchs, d. i. röthliches Pferd, dessen Haare in das Schwarze fallen, und der noch von dem Brandfuchse unterschieden wird; eigentlich Kohlenfuchs.

Der Kohlgarten, des — s, plur. die — gärten, in der weitern Bedeutung des Wortes Kohl, ein Garten, in welchem vornehmlich Rübenkräuter gebaut werden; ein Ruchengarten, im Oberd. Kräutergarten.

Der Kohlgärtner, des — s, plur. ut nom. sing. Gämin. die Kohlgärtnerin, eine Person, welche sich vornehmlich mit Erzeugung der Ruchengewächse beschäftigt; im Smerze ein Kohlbäse. In einigen Gegenden sind die Kohlgärtner eine Art Häusler auf dem Lande, welche von den Ruchengewächsen leben, die sie erzeugen und in die Städte zu Markte tragen.

Das Kohlgestübe, S. Kohlengestübe.

Das Kohlholz, des — es, plur. inuf. im Forstwesen, das für die Köhler oder zum Verkohlen bestimmte Holz.

Das Kohljahr, des — es, plur. die — e, in der Landwirtschaft, ein nasses Jahr, in welchem der Kohl gut geräth, aber die Feldfrüchte misrathen.

Der Kohlknecht, des — es, plur. die — e, ein Knecht des Köhlers, der ihm im Verkohlen des Holzes Dienste leistet.

Die Kohllaus, plur. die — läuse, diejenige Art Blattläuse, welche sich vornehmlich auf dem Kohle aufhält; Aphis Brassicae L.

Die Köhlösche, plur. inuf. S. Kohlengestübe und 3. Lösche.

Die Kohlmeise, plur. die — n, ein Rahme einiger Arten Meisen mit schwarzen Köpfen. Die große Kohlmeise, welche auch Brandmeise, Sinkmeise, Pickmeise, Spiegelmeise und große Meise genannt wird; Parus major Klein. Die kleine Kohlmeise, Parus sylvaticus Klein. heißt auch Tannenmeise und Waldmeise. Angelf. Coalmouse. Franz. Charbonniere, wegen ihres kohlschwarzen Kopfes.

Der Kohl-Portulak, des — es, plur. inuf. eine eßbare Art des Portulakes, welche wegen ihrer erfrischenden Eigenschaft wider den Scharbock gut ist, und wie Kohl gegessen werden kann; Portulaca oleracea L.

Der Kohlkrabe, des — n, plur. die — n, S. Gollkrabe.

Der Kohlkräbi, plur. inuf. eine Art des Kohles, welcher einen dicken runden Strunk oder Stängel gleich einer Rübe hat, welcher aber rings herum mit Blättern besetzt ist; Brassica oleracea Gongylodes L. Rübenkohl. Man isst davon so wohl die Blätter als den rübenartigen Strunk. Franz. Choux rave, Engl. Rape - Cole, Ital. Canolo - Rapa, aus welchem ausländischen Worte Rapa, Franz. Rave, die rechte Hälfte des Deutschen Rahmens verstimmt ist. S. Kohlrübe.

Die Kohlraupe, plur. die — n, diejenigen Arten Raupen, welche sich besonders auf dem Kohle aufhalten, und sich von demselben nähren; Kohlwürmer. Sie sind die Larven von einigen Schmetterlingsarten.

Die Kohlröse, S. Knospfrose.

Die Kohlrübe, plur. die — n, eine dem Kohlkräbi ähnliche Art des Kohles, an welcher aber die Wurzel eine wahre runde und glatte Rübe ist, auch nicht wie bey dem vorigen außer der Erde, hervor raget, sondern in derselben befindlich ist, und wie Rüben gekocht und gegessen wird; Napo- Brassica Bauh. Beide Rahmen werden im gemeinen Leben häufig mit einander verwechselt. In Pommeren werden die Kohlrüben Wruken genannt, welches zu Rauke, Erucā, zu gehören scheint, obgleich diese ein anderes rübenartiges Gemäch ist.

Kohlschwarz, adj. et adv. so schwarz, wie eine Kohle, sehr schwarz. Ein Kohlschwarzes Gesicht. Im Österreichischen Köblerleschwarz. S. Kohlen schwarz.

Der Kohlstängel, des — s, plur. ut nom. sing. der dicke Stängel des Kohles; im gemeinen Leben der Kohlstunk.

Die Kohlstatt, plur. die — stätte, oder die Kohlstätte, plur. die — n, diejenige Statt, Stätte oder Stelle, welche zum Verkohlen des Holzes bestimmt ist, oder wo Holz verkohlet wird, oder verkohlet worden, die Stelle, wo ein Meiler steht, stehen soll, oder gestanden hat; die Meilerstatt.

Der Kohlstaub, S. Kohlenstaub.

Der Kohlwurm, des — es, plur. die — würmer, siehe Kohlraupe.

Die Köhr, plur. die — en, ein altes, bey den Hochdeutschen größten Theils veraltetes Wort, welches ehemals eine jede Empfehlung durch die Sinne bedeutete, hernach aber in engerm Verstande von der Untersuchung vermittelt der Sinne, und figurlich von einer jeden Wahl und dem Rechte zu wählen gebraucht wurde. In dieser figurlichen Bedeutung ist es theils noch in dem durch die Schreibart verstellten Worte Chur, S. dasselbe, theils in den natürlichen Gestalten Köhr, Köhre und Kuhr in den gemeinen Mundarten üblich. Die Köhr haben, die Wahl, ingleichen das Recht zu wählen. In Niederachsen bedeutet es auch Willkühr, freye Gewalt; das habe ich ja wohl Köhre, Macht. In engerer Bedeutung ist die Köhre oder Willkühr, ein von der Obrigkeit und den Unterthanen aus freyer Entscheidung gemachtes Gesetz, ingleichen eine auf solche Art verordnete Geldstrafe, in welcher letzten Bedeutung Köhr und Kuhr noch in vielen Dörfern Obersachsens üblich sind, wo z. B. ein Einwohner einen Großen Kuhr erlegen muß, wenn er auf dem von dem Alder herum geschickten Hammer nicht zur Versammlung der Gemeinde kommt. S. das folgende.

Köhren, verb. irreg. act. et neutr. Imperf. ich Köhr, Mittelw. geköhren, ein außer den Zusammensetzungen gleichfalls veraltetes Wort. Es bedeutete ehemals so wie Fiesen, 1) überhaupt, durch die Sinne empfinden, und in weiterer Bedeutung erfahren. Großes Lait chüren, in Edwards Script. bey dem Griech. Du mußt des Dothes bekoren, in dem alten Gebichte auf Carls Feldzug bey dem Kaiser. Das Lat. cernere, sehen, welches in discernere, secernere, ausführen, auslesen, unterscheiden bedeutet, ist damit verwandt. 2) In engerer Bedeutung, vermittelt der Sinne untersuchen, Fiesen, Kosten, Gicoran, kosten, im Latian und den Monseischen Glossen. Im Schwed. kora. Im weitern Verstande, versuchen, untersuchen, prüfen überhaupt; in welcher Bedeutung es von Keros Zeiten an sehr häufig vorkommt. Corot atume, prüfet die Geister, Kero. S. Köhrherr. Choringa ist daher bey dem Kero, Ottfried und Notker, und Bekohring bey den spätern Schriftstellern, die Versuchung im theologischen Verstande. 3) In noch engerm Verstande, beobachten, Acht geben, lauern. Si churen mihi, Notker, sie beobachten mich, lauern auf mich. In einigen Gegenden sagt man noch nach Hasen fuhren, wofür in andern Gegenden lauschen, und in Thüringen aus die Lusche gehen üblich ist. Das Hochdeutsche niedrige scherzen, in der R. A. was scher ich mich darum, was bestimme ich mich darum, ist vermittelst des vorgesezten Präfixlautes daraus entstanden, so wie auch das Lat. curare zu dem Geschehete dieses Wortes zu gehören scheint. Selbst fehren, scheint in seinen figurlichen Bedeutungen mehr von diesem Worte, als von Fehren, verrere und vertere, abzustammen. 4) Nach geschwehener Untersuchung billigen, genehm halten; bey dem Kero kechoron, der es auch in weiterer Bedeutung für wollen überhaupt gebraucht. Ni curi

thu forhtan, fürchte dich nicht, noli timere, im Latian. Etwas gut köhren, sagt man noch jetzt in Niedersachsen, für gut heißen, billigen. Verkoren ist daher bey dem Nofter vermessen. 5) Wählen, eine Bedeutung, welche sich noch am längsten erhalten hat, auch in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens, noch gangbar ist. Die Hochdeutschen haben es in den Mittelwörtern erköhren und auserköhren gleichfalls noch. Köhrgeot ist im Nieders. auserlesen gut, Dän. kaare, Schwed. kora, Isländ. kiora. S. auch Chur und Willführ.

Anm. Köhren und kiesen sind ursprünglich Ein Wort, weil die Verwechselung des r und s in allen Europäischen Sprachen etwas sehr gewöhnliches ist. Die Niedersachsen haben noch ein anderes, mit diesem vermuthlich auch verwandtes Wort, welches köhren, kähren und kühren lautet, und sprechen, schwagen, plaudern bedeutet; in Schwaben kaven. Beköhren ist im Nieders. beschwagen, Weiberköhre, ein Weibergeschwätz. Im Griech. ist *εγκοινην* erzählen. Vermittelt der vorigen Vertauschung des r und s gehöret hierher auch das alte Alemannische chosan, reden, sprechen, welches noch in unserm Liebkosen vorhanden ist, S. Kosen.

Das Köhrgeut, des — es, plur. die. — güter, in einigen Niedersächsischen Gegenden, ein Gut, welches dem Köhrrechte in der zweyten Bedeutung oder der Kurmede unterworfen ist.

Der Köhrherr, des — en, plur. die — en, im Niedersächsischen, besonders in Bremen. 1) Eine obrigkeitliche Person, welche die Aufsicht über die eingebrachten Spwaren hat, und solche kolen und taxiren muß, S. Köhren 2. In andern Gegenden der Kiezer. 2) Bey den Rathswahlen, derjenige, welcher durch das Los erwählt worden, nebst noch drey andern einen neuen Rathsherren zu erwählen; an andern Orten der Wahlherr.

*Köhrisch, adj. et adv. ein nur im Nieders. übliches Wort, diejenige Eigenschaft zu bezeichnen, da man aus ekeliger Bedenklichkeit sich in der Wahl nicht leicht entschließen kann, besonders in der Wahl der Speisen, und in weiterer Bedeutung auch in andern Dingen. Im Hochdeutschen ist dieser Begriff schwer auszudrücken. Wählerisch, welches einige dafür versucht haben, ist Overdeutsch; ekel kommt dem Niedersächsischen noch am nächsten. S. Wel 2.

Die Köhrmede, S. Kurmede.

Der Köhrmeister, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Niedersächsischen Städten, besonders in Bremen, der Untergeordnete des Köhrherren in der ersten Bedeutung.

Das Köhrrecht, des — es, plur. die — e, ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort. 1) Das Recht zu wählen, das Wahlrecht, wo es auch Kührrecht lautet. 2) In engerer Bedeutung, in einigen Niedersächsischen Gegenden, das Recht des Grundherrn, nach dem Tode des Leibeigenen das beste Stück aus der Verlassenschaft zu sich zu nehmen, S. Kurmede.

Die Koje, plur. die — n, in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersächsens. 1) Eine mit Brettern umschlossene Schlafstelle der Bauern auf dem Lande; Holländ. Kooy. 2) Besonders auf den Schiffen, eine kleine Kammer von Brettern, im Hintertheile des Schiffes oder längst den Seiten desselben, worin die Schiffsleute liegen; Franz. Cabane. Im Dän. ist Koy und im Schwed. Koite ein Hangebett selbst, so wie es in solchen Schlafstellen auf den Schiffen üblich ist, welches letztere mit dem Griech. *κοιτη* ein Bett, zu deutlich überein kommt, als daß man hier die allgemeine Verwandtschaft der Sprachen sollte verkennen können. Kojie ist von Kaue nur in der weichen schwelgenden Aussprache unterschieden, S. dasselbe.

Koite, der eigenthümliche Rahme des Bieres zu Münster in Westphalen. Zu Bettin im Herzogthum Magdeburg hat man ein Bier, welches Kenterling genannt wird.

† Kößen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, ein niedriges, im Hochdeutschen veraltetes Wort, für speyen, und figürlich und im verächtlichen Verstande, reden wie und was in den Mund kommt. Sie sind toll im Weisagen und Kößen (kösen) die Urtheile heraus, Es. 28, 7; wo es in der Handglosse durch speyen erklärt wird.

Anm. Es ahmet den mit dem Erbrechen oder Speyen verbundenen Schall nach, welcher auch durch Köffen und in der niedrigen Sprechart der Hochdeutschen durch Kozzen ausgedrückt wird. Zum Beweise, wie genau in solchen Onomatopöien oft die entferntesten Völker überein stimmen, dienet das Malabarische kakkum, er bricht von sich, daher der Reiter, weil er das Gegeßene gern wieder ausspeyet, in dieser Sprache Kokku genannt. Vermuthlich hieß um eben dieser Ursache willen der Storch bey den alten Ägyptern *κουκουφα*, bey den Arabern Al-Koko, und im Lat. Ciconia.

Der Koker, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Galeeren, ein langer schmaler Gang auf dem Verdecke einer Galeere zwischen den beyden Reihen der Ruderbänke; Franz. la Courcie. Er ist hohl, indem die Breter, womit er bedeckt ist, aufgehoben werden können, daher er zugleich zu einem Behältnisse für die Zelte und Kleider des Schiffsvolkes dienet. Von eben diesem hohlen Raume hat er auch seinen Nahmen, S. Köcher und Kachel.

Das Kokerstück, des — es, plur. die — e, das schwere Stük Geschüßes, in dem Vordertheile einer Galeere, welches über den Sporn hinaus schießet; vermuthlich weil es am Ende des Kokers stehet.

Die Kolätsche, plur. die — n, ein nur in einigen besonders Wendischen Gegenden übliches Wort, eine Art eines runden Gebäckens zu bezeichnen. Das Wort ist, so wie das Gebäck selbst, Slavonisch, indem im Pohlen. Kolacz, und im Wendischen Kolarsch, einen solchen runden Kuchen bedeutet. Es stammet von dem alten in allen Europäischen und Asiatischen Sprachen befindlichen Worte Kolo, rund, ab. S. Kolbe.

Das Kolbel, des — s, plur. ut nom. sing. S. das folgende.

Die Kolbe, plur. die — n, oder der Kolben, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Kölbchen, Oberd. Köblein, im gemeinen Leben Kolbel, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Ründe und besonders einer kurzen dicken Ründe hat, und so wohl ein dickes rundliches Theil, als auch einen damit versehenen Körper bezeichnet.

1) Ein dickes rundliches Stück, so wohl allein für sich betrachtet, als auch in so fern es sich an einem andern Körper befindet. So wird der dickere rundliche Theil an einer Keule, der dickere Theil eines Schleggewehres, vermuthlich so fern er sich ehemals mehr der runden Gestalt näherte, und welcher auch der Anschlag heißt, die Kolbe oder der Kolben genannt. Der Kopf an Menschen, besonders ein glatter geschnorner Kopf, heißt im gemeinen Leben mehrmahl die Kolbe. Daher die niedrige figürliche K. u. einem Narren die Kolbe laufen, ihn durch Schläge zur Vernunft bringen, weil die erklärten Narren vom Handwerke schon von alten Zeiten her geschnorne Köpfe tragen. So fern man auch sagt, einen Narren mit Kolben laufen, gehöret es zur folgenden Bedeutung einer Keule. Auch der glatte dicke Kopf eines Bodens ohne Hörner heißt die Kolbe, und ein solcher Bod, der von Natur seine Hörner hat, ein humliger oder köbiger Bod, Kolbenbod. Die Griechen nannten ihn *κολος*, *κολοσας*, in der Lakonischen Mundart *κολορ*. Bey den Jägern

wird das junge, welche, noch nicht verendete Geweih der Hirsche die Kolben genannt; S. Kolbenhirsch. An den Haaren sind die Kolben die dickeren Wurzeln derselben, mit welchen sie in der Haut befestigt sind. Die büscheligen Samenähren einiger Arten der Hirse heißen Kolben, zum Unterschiede von den zettigen Rispen anderer Arten. Die walzenförmigen Röhren gewisser Schilfgewächse führen den Namen der Kolben, welchen auch diese Gewächse selbst bekommen; dergleichen die Rohrkolbe, Narrenkolbe, Teichkolbe oder Wasserkolbe, Typha L. und die Igelkolbe, Sparganium L. ist. Im Hüttenbaue heißt das Ende des Trageßämpels, welcher in das Bühnloch gelegt wird, der Kolben. Auf den Eisenhämmern führen diesen Namen diejenigen Stücke Eisen, aus welchen das Stabeisen geschmiedet wird, und auf den Bleihämmern werden die eine halbe Elle langen viereckigen Stücke Stäbe Eisen, welche aus den Deulen (Theilen) und Stürzen geschmiedet werden, und welche der Kolbelausheber unter den Zainhammer bringt, sie breit zu schmieden, Kolbel genannt. Bey den Uhrmachern ist der Kolben die kegelförmige Spitze an dem Kolbenzirkel. In der Gefäßkunst ist es der gedrechselte dickere Theil an dem Seger, dem Wischer und der Ladeschaufel; anderer Fälle zu geschweigen.

2) Ein mit einem solchen dickern, gemeinlich rundlichen Ende versehenes Ding oder Werkzeug. So wurde eine Keule ehemals häufig ein Kolben genannt, S. Streikolben und Kolbenrecht. Bey dem Dittfried Kolbon, in den Monseischen Glossen Cholpo, im mittlern Lat. Colum, im Nieders. Kull, im Schwed. Kolf, im Isländ. Kylfa, im Dän. Koll. An einigen Orten haben die Schäfer und Hirten noch jetzt Kolben, d. i. dicke Stöcke mit einem Kolben, oder rundlichen gebogenen Knollen am Ende, sich damit gegen den Wolf zu wehren. Jemandem mit der Kolbe laufen, in den niedrigen Sprecharten, ihn durchprügeln. Bey den Saug- und Druckwerken ist der Kolben ein eiserner Bolzen mit einem Ringe, die Zugstange dasselbst anzumachen. Eben dasselbst wird auch das runde Klößchen mit Löchern auf den Seiten, auf welches die Scheiben- und Pumpenleder gelegt werden, ehe man es an die Zugstange schraubt, der Kolben genannt. Er paßt in die Kolben- oder Stiefelröhre, und verrichtet eigentlich den Druck des Wassers. Dasjenige kolbige Holz, womit in den Schmelzhütten der Herd verb gestoßen wird, heißt ein Kolben. Bey den Büchsenmachern sind die Kolben Cylinder von Holz, Blei oder Eisen, womit der Lauf eines Gewehres innen gefolbet, d. i. geglättet wird. Ihr gespaltener Kolben, hat wenig kolbenähnliches, sondern gleicht eher einer Gabel, dienet aber doch zu eben demselben Endzweck. In der Chemie werden Gläser oder Gefäße mit einem runden Bauche und engen Hals Kolben genannt, dahin der Brennkolben oder Destillirkolben, der Scheidekolben und andere mehr gehören. Im Oberdeutschen wird auch eine Kalbskeule oder Hammelkeule ein Kalbskolben und Schöpskolben genannt.

Anm. Im gemeinen Leben nur Kollm. Der Begriff der Rinde ist auch in diesem Worte der herrschende, daher es mit Keule, Kugel, in den gemeinen Sprecharten Kaulle, und andern zu einem und eben demselben Geschlechte gehört. S. Kollatsche, Kollern, Kugel, Welle und Wälzen. Im Hochdeutschen wird dieses Wort so wohl im männlichen als weiblichen Geschlechte gebraucht. Doch kommt es in der ersten Bedeutung mehr im weiblichen, in der zweyten aber mehr im männlichen vor.

Kolben, verb. reg. act. 1) Die Hirse Kolben, in der Landwirtschaft, die reifen Kolben an derselben abschneiden. Siehe Kolbe 1. 2) Die Seele eines Stintenlaufes Kolben, bey den

Büchsenmachern, sie mit dem Kolben glätten, S. Kolbe 2. Bey den Jägern Kolser oder Kolbener ein Hirsch oder Rehbock, wenn er ein neues Gehörn bekommt, S. Kolbe 1.

Der Kolbenbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bohrer in der Rennspindel, unten mit einem kegelförmigen Kolben, die Löcher zu versenkten Schrauben oder Nietthen damit zu bohren.

Der Kolbenhirsch, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein Hirsch so lange er noch Kolben statt des völlig veredeten Geweihs hat, ein Hirsch, welcher noch nicht völlig veredelt hat.

Das Kolbenrecht, des — es, plur. inus. 1) Das ehemalige Faustrecht, (S. dieses Wort,) so fern man sich dabey der Streikolben bediente. 2) Das ehemalige Recht, seine Unschuld durch einen Zweykampf zu beweisen, das Kampfrecht; aus eben diesem Grunde.

Die Kolbenröhre, plur. die — n, in Saug- und Druckwerken, diejenige Röhre, worin der Kolben gehet; die Stiefelröhre. S. Kolbe 2.

Die Kolbenspeise, plur. inus. bey den Glasern, dasjenige Gemenge von Finnaße, Lalg und Zinn, womit sie vermittelst des Löthkolbens verginnen. S. Speise.

Der Kolbenzirkel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zirkel, welcher statt des einen Fußes einen Kolben hat. Bey den Buchsenmachern ist es ein gewöhnlicher Zirkel mit einem spitzigen aber dabey kolbigen Fuße. Bey den Uhrmachern ist es ein Stangenzirkel mit einem Kolben, d. i. einer kolbigen Spitze.

Die Kolbzeit, plur. die — en, diejenige Zeit, da die Hirsche ihr Geweih abgeworfen haben, und statt desselben nur noch Kolben tragen. Diese Zeit gehet von dem Ende des März bis zum Anfange des Julii.

Kolbicht, — er, — ste, adj. et adv. einer Kolbe ähnlich, d. i. rund und dick. Kolbichte Wurzeln, Zwiebeln. Kolbig, Kolben, oder eine Kolbe enthaltend. Ein kolbiger Stock.

Der Kolderstock, des — es, plur. die — stöcke, an den Schiffen, dasjenige Holz, durch welches der Helmstock des Steuerruders regiert wird. Er gehet durch das Koldergatt, einem Gatte oder Loch auf dem halben Werdecke, Franz. Hulot. Bey dem Ehyträus heißt der Helmstock das Költer. Etwa von dem Schwed. und Isländ. Kull, Kulle, der Gipfel, Scheitel?

Die Kollik, plur. doch nur von mehreren Arten, die — en, ein heftiger Schmerz im Unterleibe mit Erbrechen und Verstopfung, ein hoher Grad der Bauchschmerzen, welcher aus einer heftigen Zusammenziehung der fleischigen und muskulösen Häute der Gedärme entsteht; die Darmgicht. Die Gallen-Kolik, wenn sie von der Galle herrührt, die Wind-Kolik, welche von versetzten Winden entsteht, die Wurm-Kolik, von Würmern u. s. f. Die Kollik haben. Aus dem Lat. Colica passio, und dieß von dem Griech. Κολος, der Grimmdarm, weil dieser am häufigsten davon angegriffen wird.

Der Koll, des — es, plur. die Kölle, oder die Kölke, plur. die — n, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, eine tiefe Pfütze, einen tiefen Sumpf, ingleichen den tiefsten Ort in einem Teiche, Glasse oder See zu bezeichnen. Die Brinne, Kölke und Teiche sind rein, 3 Mos. 11, 36; wo Michael. Quellen, Cisternen und Wasserbehältnisse, die Übersetzung der 70 aber für Luthers Koll, λανος setzt. Im Nieders. Koll, welches auch eine von dem Wasser ausgefüllte Grube an den Ufern der Ströme und Dämme bedeutet. In andern, besonders Oberdeutschen Gegenden lautet es Gölle, S. 1. Gölle. Es gehört mit dem Nieders. Kühle, eine Grube, zu dem zahlreichen Geschlechte der Wörter dieser Art, welche eine Vertiefung bedeuten. S. Kelle und Kelsch.

Der Kollkrabe, S. Kollkrabe.

Die Kollē, oder Kōlle, plur. inus. ein vornehmlich in Niedersächsen üblicher Name des Pfefferkrautes, S. dieses Wort.

Die Kōlle, plur. die — n, eine Art essbarer Fische, welche in der Gegend bey Nürnberg gefangen werden.

1. Das Koller, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort. 1) Eine Bekleidung des Halses, und derjenige Theil eines Mantels, oder anderer Kleidungsstücke, welcher den Hals umgibt; im mittlern Lat. Colarium, Gulerum, welches von Gula abstammt, indem dieser Theil eines Mantels auch Gula heißt. Im Engl. ist Collar ein Kragen, und im Ital. Collare ein Halsband, welche zunächst von dem Lat. Collare abstammen. In der Picardie ist Gouleron der Mund, die Öffnung eines Lagers. S. Koll, Kōlle, Kelle u. s. f. 2) Im gemeinen Leben werden verschiedene Arten der Bekleidung des Leibes unter dem Halse, oder welche von dem Halse herunter hängen, Koller genannt. So ist in einigen Niedersächsischen Gegenden das Koller ein hattes Oberhemd ohne Ärmel, welches den Hals und vornen die Brust bedeckt. Eine kurze Bekleidung des Leibes ohne Ärmel, ein Leibchen, führt im Oberdeutschen in manchen Gegenden den Namen des Kollers. Im Böhmischen ist Kolar ein Kleid ohne Ärmel, dergleichen das Colobium der Römer war. Die Spiegel, die Koller, die Borten, die Kittel, Es. 3, 23; wo im Hebr. Sada, in der Griech. Überziehung aber *βυσσος* steht. Daß sie auch von seiner Saure die Schweisstrichlein und Koller (Koller) über die Kranken hielten, Apostelg. 19, 12; wo im Griech. *σχιμνιδιον* steht. Ein kleines Tuch, welches man den Klavieren unter dem Halse vor die Brust bindet, damit sie sich im Essen nicht beschmutzen, heißt in einigen Gegenden ein Kōllerlein. Besonders war es eine Art eines ledernen Harnisches ohne Ärmel, welcher nur die Brust und den Rücken bedeckte, am Halse aber zusammen hing, in welcher Bedeutung auch das Dän. Kollert, und das Schwed. Koller und kyller, und im Deutschen schon Culter, in dem alten Gedichte auf Carls des Großen Feldzug bey dem Schiller, vorkommen. Daher rühret es auch, daß die lederne enge Reittkleidung, ob sie gleich Ärmel hat, noch das Koller genannt wird; obgleich das ausländische Collet dafür üblicher ist, S. dasselbe.

Im Oberdeutschen auch Koller. Ohne Zweifel aus dem mittlern Lat. Collare, welches ähnliche Kleidungsstücke bedeutete.

2. Der Koller des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. die Beraubung der Sinne bey den Thieren, die Wuth, besonders bey den Pferden; wo im eigentlichen Verstande der so genannte rasende oder wüthende Koller, wobey das Pferd wüthet und tobet, diesen Rahmen führt. S. auch Sonnenkoller. Bey dem stillen Koller, welcher diesen Rahmen nur sichtlich haben kann, ist das Thier ganz dumm und unempfindlich. Den Koller haben. Im gemeinen Leben wird auch wohl der Stand der Verwundung bey Menschen, ingleichen ein hoher, mit Loben und Lärmen verbundener Grad des Fortschritts, der Koller genannt.

Im Nieders. Kuller. Gewiß nicht, wie Frisch glaubt, von dem Griech. *κολαπα*, sondern mit demselben aus einer Quelle, d. i. der Natur; indem dieses Wort eine sinnliche Nachahmung des mit der Raserey verbundenen Polterns und Lobens ist. S. Kollern.

Die Kollerader, plur. die — n, eine Ader zwischen den Ohren eines Pferdes, welche ein kleiner Ast der Lungenader ist, und Pferde, wenn sie den Koller haben, geschlagen wird. Sie wird auch die Lichtader genannt.

Kollerig, adj. et adv. den Koller habend. Ein Kolleriges Pferd.

Kollern, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle die Hülfswörter haben und seyn erfordert, und eine Nachahmung eines rollenden Schalles ist, aber von verschiedenen mit diesem Schalle verbundenen Veränderungen oder Handlungen gebraucht wird. 1) Von einem runden Körper, wenn er sich um seinen Schwerpunkt wälzt, und sich auf solche Art fortbewegt, sagt man im gemeinen Leben er kollert oder kullert, mit dem Hülfsworte seyn; welches man in der anständigeren Sprechart rollen nennt. Es wird also dann auch active gebraucht. Eine Kugel fort kollern, einen Stein den Berg hinab kollern, sie in diese Bewegung setzen. Im Nieders. kullern und kurreln, im Schwed. kullra. Es drückt den Schall eines auf einer hohlen Fläche fortrollenden runden Körpers sehr eigentlich aus, und ist das in der Natur gegründete Iterativum von dem Griech. *κυλλω*, ich wälze, welches auch in dem Meilenburgischen Fuhlen, und dem Hochdeutschen Fingeln kenntlich ist. In Preußen ist daher Kuller eine runde Kugel, so wie auch das Slavonische kolo, rund, und das Hebr. *חלל*, wälzen, und unser Kugel selbst mit ihrem Geschlechte, hiervon abstammen. 2) Verschiedene ähnliche Arten des Schalles werden: gleichfalls durch Kollern und Kullern, mit dem Hülfsworte haben, ausgedrückt. Die Wälschen Hähne kollern. Das Poltern der verschlossenen Wände in den Gebäuden heißt in Niedersachsen kollern. Wenn an einem Kunstzeuge in den Bergwerken etwas schadhast wird, so daß die Maschine solches durch den Schall verräth, indem sie schlottert, so sagt der Bergmann, das Kunstzeug kollert. Das Seil kollert, wenn es zerreißt, oder sich verschlinget. 3) Den Koller haben, am häufigsten von Thieren, und besonders von Pferden, im gemeinen Leben aber auch von Menschen, rasend, wüthend, unstillig seyn; gleichfalls mit haben. Das Pferd kollert. David verstellte seine Geberden und kollerte unter ihren Händen, 1 Sam. 21, 13, d. i. er stellte sich unstillig. Gleichfalls von dem damit verbundenen polternden Lärmen. Im Engl. ist Coil Lärmen, Jant. S. Gall und Gällen, welches einen schwächern, sanftern Schall ausdrückt.

Der Kōlnhof, oder Kōlnerhof, des — es, plur. die — e, eine in einigen Gegenden, besonders in Oberdeutschland, übliche Benennung eines zinspflichtigen Meierhofes, wo das Wort zuweilen auch Kellnerhof lautet. Es ist aus dem mittlern Lat. Colonus und Colonus; daher auch Kōlner, und verberbt Kellner, in eben diesen Gegenden einen zinspflichtigen Besitzer eines solchen Gutes bedeutet. S. 2. Kellner, und den Du Fresne v. Colonius, wo bewiesen wird, daß diese Art Leute keine Leibeigene, sondern nur zinspflichtige Unterthanen waren.

Das Kōlon, des — s, plur. ut nom. sing. der aus dem Griechischen entlehnte Name eines logischen Unterscheidungszeichens, welches aus zwei über einander stehenden Punkten besteht, und im Deutschen auch der Doppelpunct genannt wird.

Der Kolōß, des — ses, plur. die — se, ein gleichfalls aus dem Griechischen entlehntes Wort, welches ein Name einer gewissen riesenmäßigen metallenen Bildsäule auf der Insel Rhodus war, und daher noch jetzt von einem jeden Kunstwerke, welches die natürliche Größe übersteigt, gebraucht wird. Eine Bildsäule in mehr als Lebensgröße ist ein Kolōß. Gebäude von ungeheurer Größe und Höhe, wie die Pyramiden Ägyptens, sind Kolōsse. Daher Kolōssisch, oder wie es gewöhnlicher lautet, Kolōssalisch, eine übernatürliche, mehr als gewöhnliche Größe habend. Die Abstammung des Griech. Wortes ist ungewiß; denn die gewöhnliche *απο κολλων τινος*, weil es das Befehl vermittelt und beflürzt macht, ist zuverlässig eine Grille.

Der Kōlsch, oder Kōlsch, eine Art Zeug, S. Golsch.

1. Der

1. Der *Kolter*, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur noch in den gemeinen Mundarten, besonders Oberdeutschlands, übliches Wort, eine Decke, und in engem Verstande, eine abgenähte Decke zu bezeichnen. Der kranke König in Syrien nahm den Kolter, sankt ihn in Wasser und breitet ihn über sich, 2 Kön. 8, 15. Im Niederf. lautet es *Kolte*, und bedeutet daselbst eine Bettdecke, Matrage. Im Oberdeutschen wird es auch *Golter*, *Kauter*, *Kuter* u. s. f. geschrieben und gesprochen. Es ist ohne Zweifel aus dem Lat. *Culcita* entlehnet, wofür in den spätern Zeiten auch *Cultra* und *Cultrum* üblich war.

Das *Kolter*, des — s, plur. ut nom. sing. eine besonders im Niederf. übliche Benennung des Pflugmessers, oder der Pflugsäge, welche in Obersachsen das *Sech* genannt wird. Im Hellsänd. *Kouwer*, im Franz. *Coutre*, im mittlern Lat. *Cultra*, welches auch figürlich, und zwar schon 1046 in einer Urkunde Kaiser Heinrichs II. den Pflug selbst bedeutet. Die Übereinstimmung mit dem Lat. *Culter*, ein Messer, ist augenscheinlich. Aber ist es wohl zu glauben, daß die Niederdeutschen Landleute dieses Wort aus dem Lateinischen entlehnet haben sollten? Es scheint vielmehr mit dem Lateinischen *Culter* aus einer und eben derselben Quelle abzustammen, welche das alte *Kutten*, schneiden, Engl. to cut, Niederf. *Katten*, *Kadden* ist. Das l gehört bloß der Mundart zu.

Der *Komet*, des — en, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. *Cometa*, eine Art Irzsterne, welche weit längere und engere Laufbahnen haben als die Planeten, und uns daher nur zuweilen sichtbar werden. Sie haben zuweilen Schweife oder Schwänze von Dünsten, welche nach dem Unterschiede ihres Standes gegen die Sonne, oft nur büschel- oder haarförmig sind. Von diesem Umstande haben sie auch den Griechischen Namen erhalten, wofür im Deutschen auch *Haarstern* und *Schwanzstern* üblich ist. Im Buche der Natur von 1483 heißt ein Komet eben um deswillen ein geschöpfter Stern, von Schopf. Allein, da nicht alle Kometen Schweife haben, so sollte man auf eine schicklichere Benennung denken. Ehedem nannte man sie auch *Nothsterne*, weil der große Haufe in ihnen noch jetzt nichts als Vorboten großer Plagen erblicket.

Kömisch, — er, — te, adj. et adv. aus dem Griech. und Lat. *comicus*. 1) Was zur Komödie oder dem Lustspiele gehört, in demselben gegündet ist; im Gegensatz des tragisch. Ein *Kömischer Strick*, ein Lustspiel. Ein *Kömischer Gegenstand*. Noch mehr, 2) lustig, possierlich, Lachen erweckend. Ein *Kömischer Streich*. Eine *Kömische Begebenheit*. Die *Kömische Oper*, Ital. *Opera buffa*, deren Scenen aus dem gemeinen Leben entlehnet sind.

Das *Kömma*, plur. ut nom. sing. aus dem Griech. und Lat. *Comma*, ein logisches Unterscheidungszeichen, welches in einem einfachen Striche besteht, und daher von einigen im Deutschen der *Beystrich*, oder das *Beystrichlein* genannt wird.

Kommen, verb. irreg. neutr. ich komme, du kommst, er kommt; im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, du kömmst, er kömmt. Imperf. ich kam; Conjunct. ich käme. Mittelw. gekommen. Imper. komm. Es erfordert das Hülfswort seyn, und bedeutet überhaupt, gegenwärtig werden, in dem weitesten Umfange der Bedeutung, ohne Unterschied der Art und Weise.

1. In engerer und vielleicht eigentlicher Bedeutung, von lebendigen Geschöpfen, welche aus eigener Kraft an einem Orte persönlich gegenwärtig werden.

1) Eigentlich, wo es, wenn es ohne Wortwort und absolute siehet, sich auf die redende Person beziehet, an dem Orte der redenden Person gegenwärtig werden. Da kommt unser

Freund. Werden Sie nicht bald kommen? Wir haben lange gewartet, aber es wollte niemand kommen. Die Gäste sind gekommen. Sie kommen, als wenn sie gerufen wären, Gell. Sie kommen, wie gerufen. Es kommt ein Löwe. Ich werde gleich kommen. Ich komme schon. Ich kann heute nicht kommen. Komm und folge mir. Ich sehe niemand kommen. Wenn ich zu meinem Knechte sage, komm her, so kommt er.

Die Art und Weise, wie man kommt, wird häufig mit dem Mittelworte der vergangenen Zeit ausgedrückt. Er kommt gegangen, geritten, gefahren, gelaufen, gehinkt u. s. f. Da kommen sie alle angestiegen. Da kam sie hergeschossen. Hier kommt sie gleich gegangen, Gell. Jeder Freund kam angerannt, Haged. So dürstig kommt er angefrohen, ebend. Die Raie kam zum Adler hingefrohen, ebend. Und kommt es an den Strand geschwommen, Gell. Auch in figürlicher Bedeutung. Dem ohngeachtet kommt er mit ein Paar Münzen aufgezogen, Less. Wenn sie mir mit ihrer Liebe angezogen käme, Weiße. Nur in der höhern Schreibart thut diese Wortfügung nicht alle Mal die beste Wirkung, ob es gleich nicht an solchen Beispielen fehlet, besonders bey den ältern Schriftstellern.

Aller Völker ganzer Haufen

Werden kommen zugelaufen, Opiz Ps. 102.

Daß er mit Geberem

Kam vor ihm getreten, ebend.

Für dich (vor dir) Herr kommen wir, dein armes Volk getreten, ebend.

Komm blasser Tod, komm angezogen,

Ich fürchte dich versichert nicht, Gryph.

Ob es gleich auch Fälle gibt, wo sie ohne Nachtheil der Würde der Schreibart gebraucht werden kann. Auf zerstückten Bretern kommen Kriegesheere angezogen, Kleist.

Wenn du auf deinem Wagen

Daher gedonner: kommst, Opiz, von dem Mars.

In einigen Fällen läßt sich dafür das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit gebrauchen. Singend, tanzend, springend kommen, für gesungen, getanzt, gesprungen; ob es gleich nicht in allen angeht. Ehedem gebrauchte man auch nur den bloßen Infinitiv. Ich thum jetzt gleich hergan, Thuernd.

Die Absicht warum man kommt, drückt man mit dem Infinitiv und dem Worte zu aus. Ich komme, ihnen etwas zu sagen, was Neues zu hören, mit ihnen zu essen. Das um, welches einige noch einsitten, ist unnötig. Im Oberdeutschen und zuweilen auch im gemeinen Leben der Hochdeutschen wird dieses zu zuweilen ausgelassen, welches aber in der anständigen Sprechart widrig klingt.

Morus kam nach Hise schmausen, Logau.

Das Licht, so unverwacht,

Kam zu dem Menschen her, kam leuchten in der Nacht, Opiz.

Der Ort, wo man gegenwärtig wird, wird durch allerlei Vorwörter ausgedrückt. Wir konnten nicht bis an den Wald kommen. So bald er an sie kam. An das Land kommen, an das feste Land, aus dem Wasser. Einem nahe auf den Hals kommen. Aus den Berg kommen. Auf die Welt kommen, geboren werden. Wir kamen nicht hinaus. Ich bin heute nicht aus dem Hause, nicht aus dem Bette gekommen. Aus dem Gedränge kommen. Ich komme aus der Kirche. In die Welt kommen, von Christo, durch die Menschwerdung in der Welt gegenwärtig werden. Er ist noch in kein Zeit gekommen. Komm mir nicht wieder in das Haus. Einem

in den Wurf kommen. Als ich in die Kirche kam. Er kommt in keine Kirche, gehet niemals in die Kirche. Was kommt mir da in den Weg? Ins Gedränge kommen. Nach Hause kommen. Unter die Leute kommen, ausgehen. Komm mir nicht unter die Augen. Von dem Boden, von dem Berge kommen. Von dem Wege kommen, sich verirren. Ich kam ihm weder Tag noch Nacht von der Seite. Ich komme von Hause. Wir kommen eben davon her. Ich kann nicht von ihm kommen. Glücklich davon kommen, entfliehen. Komm mir nicht vor die Augen. Zur Stadt kommen, in die Stadt. Nicht zum Essen, zu Tische, zur Schule kommen. Heute komm ich nicht zu Hause. Er kam unvermuthet zu mir. Einem zu Hülfe kommen.

Ingleichen durch Nebenvörter, welche über dieß noch andere Umstände des Kommens bezeichnen. Er ist noch nicht wieder herunter gekommen. So hoch komme ich nicht. Weiter kommen. Wieder zurück kommen. Zusammen kommen. Herbey, herein, empor, entgegen, nahe kommen u. s. f. Du kommst mir eben recht, zu gelegener Zeit.

Wiewohl du kommst mir recht, ich wollte so schon speisen, Haged.

Komm ich hier recht? komme ich hier an den rechten Ort? Ich komme hier wohl unrecht, an den unrechten Ort.

Die Hauptwörter Weg und Strafe stehen, wenn sie diesem Zeitworte beigesetzt werden, gemeinlich in der vierten Endung. Ich bin diesen Weg noch niemals gekommen, bin ihn noch nie gereiset. Ich hoffe, diese Strafe nie wieder zu kommen. Das Wort Weg leidet aber auch die zweite Endung. Er kam zufälliger Weise des Weges. Ich möchte dieses Weges so bald nicht wieder kommen, Less.

Wenn das Wort kommen in der Deutschen Bibel von Gott gebraucht wird, so bedeutet es seine Gegenwart durch Wirkungen, besonders durch außerordentliche Wirkungen offenbaren.

2) Sittlich, wo dieses Wort,

(a) überhaupt mit allerley Vor- und Nebenvörtern gebraucht wird, ein Gerathen in allerley thätige und leidentliche Veränderungen, Umstände u. s. f. zu bezeichnen; selbst von solchen, welche eine bleibende Dauer haben. So zahlreich die Fälle auch sind, in denen kommen auf diese Art gebraucht wird, so lassen sie sich doch nicht nach Outdrücken vermehren, sondern man muß es größten Theils bey denjenigen bewenden lassen, welche der Gebrauch eingeführet und berechtigt hat. Zur Probe mögen folgende dienen. Scharf an einander kommen, im Streite hitzig werden. Ich kann nicht an ihn kommen, keine Gelegenheit finden, ihm zu schaden, ihn anzugreifen, ich kann ihm nicht beikommen. An eines Stelle kommen. Als er im Lesen an diese Stelle kam, bis dahin las. O, dem kommt man nicht aus Leber, man findet keine rechtmäßige Ursache, ihn das Leben zu nehmen. Ich kann daraus nicht kommen, kann mich nicht darein finden. Wir wollen sehen, wie wir aus einander kommen, wie wir uns vergleichen. Aus seiner Gelassenheit kommen, gebracht werden. Aus aller Zassung kommen. Aus der Noth, aus den Schulden kommen, davon befreiet werden. Aus sich kommen. Auf einen Einfall, auf die Gedanken kommen. Wie kommen sie denn heute auf diesen Einfall? Ich komme fast auf die Gedanken, daß sie ihn nicht leiden kann. Dabey komme ich nicht auf meine Kosten, ich bekomme meine ausgelegten Kosten dabey nicht wieder. Ich kann nicht darauf kommen, kann mich nicht darauf besinnen. Komm ich auf meinen Kopf, setze ich es mir fest vor. Auf den Bau kommen, zur Festungsarbeit verurtheilet werden. Wieder auf die alten Sprünge kom-

Abel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

men. Auf die Spur kommen. Blind kommen, im gemeinen Leben, übel ankommen. Da kommt Damocles blind, Gell. Einem gleich kommen, es ihm gleich thun, ihm an einer thätigen Veränderung gleich seyn. Hinter etwas kommen, es entdecken, ausfindig machen. Hinter die Wahrheit kommen. Ich muß hinter die Sache, hinter seine Schliche kommen. Er ist sehr herunter gekommen, in Verfall der Nahrung, in Armuth gerathen. In den Himmel, in die Hölle kommen, im gemeinen Leben, selig werden, verdammt werden. In das Gefängniß kommen, daren gebracht werden. Unschuldig in die Rede, in der Leute Mäuler kommen, berebet werden. Aber ich komme gar in den Zorn, Gell. In die Hitze kommen. In Bewegung kommen, bewegt werden. Zu kurz kommen, Schaden, Nachtheil leiden. Dabey komme ich nicht zu kurz. Zwey Dinge kommen überein, wenn sie einander gleich oder gemäß sind. Mit jemanden überein kommen, mit ihm gleiche Gesinnung haben. Einem über das Geld kommen, ihm Geld entweiden. Über jemand kommen, dem Range nach. Ich will schon über dich kommen, dich strafen. Mit einem blauen Auge davon kommen, einen erträglichen, geringen Nachtheil leiden. Kurz von der Sache zu kommen. Ich mache nicht gern zehn Allegata, wenn ich mit Einem davon kommen kann, Less. Da werden sie mit einer leichtesten Strafe davon kommen, Gell. Vor Furcht fast von Sinnen kommen. Von Kräften kommen. Ich kann nicht dazu kommen, daß ich es thäte, kann nicht Zeit, Gelegenheit bekommen. Mit jemanden zur Richtigkeit kommen, richtig mit ihm werden. Zu sich selbst kommen, seiner selbst bewußt werden. Zu seinen Jahren kommen, mündig werden. Zu Stande kommen, fertig werden. So kommen wir nimmermehr zu Stande, so werden wir niemals fertig. Zu Ende kommen, geendigt werden. Mit etwas zu Ende kommen, es endigen. Zur Wirklichkeit kommen, wirklich werden. Zu Athem kommen. Wieder zu Gnaden kommen. Zu Falle kommen, fallen, und sichtlich von lebigen Weiskespersonen, geschwängert werden. Wie komme ich dazu, daß ich es thun soll? Wir wollen abbrechen, wir kommen sonst zu weit. Wir sind schon so weit mit einander gekommen, daß, u. s. f. Er ist schon weit mit der Arbeit gekommen. Wenn er nicht weiter kommen kann, so schimpft er. Man kommt jetzt mit Betrügnern weiter, als mit ehrlichen Leuten, Less. Mit der Ausflucht wirst du nicht weit kommen. Ich kann damit nicht zu rechte kommen, weiß nicht damit umzugehen. Wie käme ich da zu rechte?

Besonders mit den Vörwörtern um und zu, den Verlust und die Erlangung des Besizes einer Sache auf die allgemeinste Art zu bezeichnen. Um sein Vermögen kommen, es verlieren. Um Ehre und Gut, um seine Gesundheit, um seinen guten Nahmen kommen. Damit ich nicht darum komme. Wie bist du dazu gekommen? wie hast du es bekommen? Er ist dazu gekommen, er weiß nicht wie. Er kann zu nichts kommen, kann kein Vermögen erwerben. Man muß arbeiten, wenn man zu etwas kommen will, wenn man Vermögen erwerben will. Ich bin sehr wohlfeil dazu gekommen. Wie wäre er zum Gütte gekommen? Dazu kann man bald kommen, daß man immer plaudert, Gell. Zu Kräften kommen, Schaden leiden. Arter nicht, zur Gesundheit, zur Brankheit, zur Schande u. s. f. kommen. Wie komme ich zu der Straßpredigt?

Wenn dieses Zeitwort von einem Umstände des Ortes gebraucht wird, so wird derselbe im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprache

Sprechart mittelst eines Zeitwortes und dem Worte zu ausgedrückt. Der Stein kam auf die breite Seite zu liegen. Im Fallen auf den Rücken zu liegen kommen. Er kam auf die Füße zu stehen. Wir kamen gegen ihm über zu sitzen, zu stehen. Es kam oben zu liegen.

(b) Besonders, durch Worte gegenwärtig werden. Im Reden auf eine Sache kommen. Wir wollen auf was anders kommen, von einer andern Sache sprechen. Aber daß ich wieder auf das Hauptwerk komme, Sell. Um wieder auf deinen Bruder zu kommen. Ingleichen absolute, so wohl mit der dritten Endung der Person, als ohne dieselbe. Kommst du mir schon wieder mit deinem Briefe? Sprichst du schon wieder von deinem Briefe? Wenn man mir mit dem Nachtruhme kömmt, so muß ich notwendig lachen, Sell. Komm mir nur jetzt nicht, wenn ich zu thun habe. Mit einer Sache herum kommen, im gemeinen Leben, sie verstreut vortragen. Besonders in Ansehung der Art und Weise der Begegnung mit Worten. Wenn sie mir so kommen, (wenn sie so mit mir sprechen,) so werde ich sie bald fürchten, Weiße. Nun da dürfte mir keiner kommen, ebend. so dürfte mir keiner begegnen, das dürfte mir keiner zumuthen. Er hätte mir so kommen sollen. Er ist mir sehr grob gekommen.

2. Von leblosen Dingen, einem andern Dinge gegenwärtig gemacht werden.

1) Eigentlich. Waaren kommen lassen. Der Brief ist mit der Post gekommen. Die Post ist noch nicht gekommen. Der Brief kommt von einem Freunde. Die Erde ist ein wesentlicher Theil, der zu allen Körpern kommt. Es muß noch etwas dazu kommen, wenn es das Gewicht haben soll. Es ist noch kein Bissen Brod in meinen Mund gekommen. Das Buch kommt ihm den ganzen Tag nicht aus der Hand. Es ist mir etwas in den unrechten Hals gekommen. Nun wird der rechte Fleck bald kommen. Die Güter sind an ihn gekommen, sind an ihn gefallen. Die Sache ist mir aus den Augen gekommen. Die Zeit kommt. Komme Zeit, kommt Rath. Wenn der Winter, der Sommer kommt. Die Schmerzen kommen. Zuweilen auch mit dem Nebenbegriffe des Ungefahren. Das erste, das beste, was dir in die Hände kommt. Es kam mir eine Glinte in die Hand. Er redet, wie es ihm in den Mund kommt. Das ist mir nie in den Sinn, in die Gedanken gekommen.

2) Figürlich, in sehr vielen R. u. w. kommen

(a) überhaupt, eine gewisse Veränderung bezeichnet, welche sich mit einem Dinge zuträgt; welche Redensarten gleichfalls von dem Gebrauche abhängen. Die Sache ist mir zu Ohren gekommen, ich habe sie gehört, von bedenklichen, wichtigen Sachen. Damit es nicht vor ihren Mann käme, Sell. damit er es nicht erführe. Das wird mir sehr gut zu Statte kommen, wird mir nützlich, brauchbar, heilsam seyn. Sich etwas zu Schulden kommen lassen, einer Sache mit Recht beschuldigt werden können. Es ist mir etwas darein gekommen, es hat sich ein Hinderniß ereignet. Es kommt dabey nichts heraus, es hat keinen Nutzen. Was wird da heraus kommen? was wird das für Folgen haben? Er läßt es wohl an sich kommen, entschließt sich nicht so leicht. Es ist mir ihm auf das äußerste gekommen. Aus der Gewohnheit, aus der Mode kommen. Es ist mir aus den Gedanken gekommen, ich habe es vergessen. Laß die Sache nicht zu weit kommen. Die Sache ist schon weit gekommen. Es wird schon besser kommen. Es wird nicht zum Blutvergießen kommen. Und von Worten kams zu Schlägen, Haged. Wenns zum Bezahlen komme. Es kommt zum Gesichte. Wenns zum Treffen

kommt, wenn es Ernst wird. Es kam zum Vergleiche. Laß es nicht dazu kommen. Wie will ich es zu einem solchen Austritte wieder kommen lassen. Es mag kommen wozu es will. In den Tag kommen, heraus kommen, bekannt werden. In den Gang, in den Schwung kommen. Der Brunnen kommt in Auf. Das kommt gar nicht in Betrachtung. Als die Reihe an ihn kam. Das kommt auf Eins hinaus, ist einerley. Wenn es hoch kommt, so sind es hundert Thaler. Das käme schön heraus, würde nicht gut stehen, oder lassen.

(b) Besonders. (α) Entstehen; nur in einigen Fällen. Es kommt ein Wind. Es wird ein Gewitter kommen. Ich will eine Sündfluth kommen lassen, 1 Mos. 6, 17. Daß kein Regen komme, 5 Mos. 11, 17. Gott ließ einen Wind auf Erden kommen, 1 Mos. 8, 1. Es wird eine Theurung kommen. Ein Geschlecht vergehet, das andere kommt, Psal. 1, 4. Was bald kommt vergeht auch bald. (β) Geschehen, Schweb. komma, Lat. venire und evenire; gleichfalls nur in einigen Fällen. Es kann kommen. Ich habe gedacht, daß es so kommen würde. Es mag kommen wie es will. Es kommt ein Unglück über das andere. S. Künftig. (γ) Herrühren, in einem andern Dinge seinem Ursprung und seiner Ursache nach gegründet seyn. Kommen nicht alle diese Beschuldigungen von ihm her? Dieses Lachen kam nicht aus dem Herzen. Ja, ja, das kommt aus dem Geknecke. Woher kommt das? Wie kommt es, daß er sich nicht sehen läßt? was ist die Ursache davon? Ich weiß nicht, wie es kommt, daß er nicht da ist. Wie kommts, daß du so allein bist? Meine Güte kommt vom Herrn, Ps. 121, 2. Der Sieg kommt vom Herrn, Sprichw. 21, 31. Viel Böses kommt von Weibern, Sir. 42, 14. (δ) Kosten, von dem Preise. Wie hoch kommt das Gut? Es kommt zehen tausend Thaler. Ingleichen mit der dritten Endung der Person. Es kommt mir zehen Thaler. Ich bezahle, und wenn mich (mir) der Monath funfzig Thaler käme, Sell. In dieser Bedeutung ist kommen elliptisch, indem die ganze R. u. zu stehen kommen heißt, so daß kommen hier die allgemeine Bedeutung eines Zustandes, einer Veränderung hat; daher Ihre nicht nöthig gehabt hätte; diese Bedeutung für sonderbar zu halten, und zu glauben, daß sie in den Schulen durch eine bloß buchstäbliche Übersetzung des Lat. venio und venio entstanden sey. Es kommt mir zehen Thaler zu stehen. Die Kade kam ihm hoch zu stehen, Liqtw. Der Spaß könnte mir sonst theuer zu stehen kommen, Weiße.

Daher das Kommen, als ein Hauptwort. Siehe auch Kunst.

Anm. 1. Die Conjugation im Präsenti du kömmt, er kömmt, ist vorzüglich den gemeinen Mundarten Obersachsens und Oberdeutschlands eigen; in Niedersachsen sagt man kümmt, kümme. Die anständigere Sprechart wird alle Wahl den reinen Vocal vorziehen; kömmt, kommt. Das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit, kommend, wird im gemeinen Leben nur für künftige, nächst bevor stehend gebraucht. Kommenden Montag, Monath, kommendes Jahr. In der höhern Schreibart hat man es in den neuern Zeiten auch für annähernd gebraucht. Den kommenden Morgen betrachten, Geyn. Alle seine Züge ver kündigen den kommenden Tod. Das Mittelwort der vergangenen Zeit gekommen, wird außer der Zusammensetzung als ein Antwortwort nie gebraucht. Im Oberdeutschen wird das Verbum auch regulär abgewandelt; Imperf. ich kömmete,

Anm. 2. Bey dem Nipilas quiman, im Isidor quheman, im Imperf. quam, bey dem Kero qhuueman, bey dem Ortfued qucman

queman und komm, im Imperf. quam, bey dem Willeram cuman, bey dem Wiler chomen, im Latian cuman, im Niederf. kamen, im Imperf. noch nach der alten Art ist quam, im Angelf. cuman, im Engl. to come, im Dän. Komme, im Schwed. und Fäb. komma. Das alte qu haben die Hochdeutschen noch in bequem und bequemen beygehalten, S. dief. feiten. Frisch hält bei Saumenlaut k, wofür die Alten qu hatten, für die Ableitungsliebe ge, und glaubt, daß das einfache uiman mit nem Lat. venire überein komme. Ihre findet gleichfalls viel Ähnlichkeit zwischen venire und kommen, glaubt aber, daß das letztere ursprünglich quiman für quiman geheißen habe. Allein, wenn man bedenket, daß das Wort kommen ursprünglich aeth. undia einen sinnlichern Begriff gehabt haben müsse, als heut zu Tage damit verbunden wird, so wird man es nicht mehr Wahrscheinlichkeit zur Verwandtschaft des Hebr. קָמַן, aufstehen, und folglich auch zu dem Geschlechte des Deutschen Kamm und Kimm rechnen. Das Hebr. קָמַן wird in der Bibel in vielen Fällen gebraucht, in welchen das Deutsche Kommen üblich ist, z. B. für entstehen, merklich werden, empfunden werden u. s. f. Das Griech. κομίζαν, gehen, ist ein Intensivum von dem veralteten κομειν.

Das Kommet, S. Kummer.

* Kommlich, -er, -ste, adj. et adv. ein im Hochdeutschen unbeständiges Oberdeutsches Wort für bequem. Ein Kommliches Haus. Ein Kommliches Auskommen haben. Zu einer Kommlichen Zeit. So auch die Kommllichkeit, die Bequemlichkeit. S. Bequem.

Der Komödiant, des — en, plur. die — en, ein Schauspieler. Daher Kon. ödianisch, einem Komödianten ähnlich; im veralteten Komödiante. S. das folgende.

Die Komödie, (vielsylbig.) plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. Comoedia. 1) In der weitesten Bedeutung, ein jedes Schauspiel, es sey ein Lustspiel oder ein Trauerspiel. In die Komödie gehen. Aus der Komödie kommen. 2) In engerer Bedeutung, die Vorstellung einer bürgerlichen Handlung, welche geschieht, den Zuschauer zum Lachen zu bewegen; das Lustspiel, im Gegenfatz der Tragödie oder des Trauerspiels. Eine Komödie aufführen, spielen. Figürlich auch wohl eine lustige oder verworrene Begebenheit. Das war eine Komödie. Daher das Komödien-Haus, der Komödien-Schreiber u. s. f.

Der Kompän, des — es, plur. die — e, oder der Kompe, des — n, plur. die — n, S. Compagnie Ann.

Der Komst, des — es, plur. inus. 1) In einigen Gegenden Obersachsens, eine gelabte dicke Milch, welche in Niederachsen Sütermilch, in Preußen aber Glomms genannt wird. Der Schäfer gibt von jedem Melkschafe achtzehn Pfennige Milchgeld, und alle Herbst sechs Kannen frischen Komst und einen großen Schafkäse. Es lautet dajelbst gemeinlich Kompos und Kompis. 2) Kohlhäupter, welche ganz, oder in vier Theile zerschnitten, gekocht, und hernach eingemacht werden, so daß sie eine Säure erhalten, werden in Thüringen und Franken, Komst, Rumst, Gumpst, Gumpes, Komstfrau und Komstfohl genannt. Bey einigen führet auch der weiße Bernstein, wegen seiner Ähnlichkeit mit dem Komstfraute den Nahmen des Komstes.

Ann. In beyden Fällen ohne Zweifel von dem Lat. Compositum, welches in den mittlern Zeiten von mehreren Arten eingemachter Dinge gebraucht wurde. Im mittlern Lat. ist Compositum der Dünger, Mist, und compostare düngen.

1. Der König, des — es, plur. die — e, in der Metallurgie, ein jedes Metall oder metallisches Wesen, welches sich bey einem

geschmolzenen Körper in dem Tiegel auf den Boden setzet, oder bey dem Abtreiben in demselben zurück bleibet; Regulus. Der Bleykönig, das nach dem Schmelzen zurück gebliebene, folglich reine und von allen unmetallischen Erben befreiete Bley. Der Silberkönig, das auf solche Art gereinigte Silber. Vermuthlich wird um eben dieser Ursache willen in den Münzen ein dickes Stück gegossenen Silbers der König genannt. In den Schmelzhütten heist bey dem Schmelzen des Schwarzkupfers das unterste Stück im Herde nach abgehobenen obern Scheiben, der König. In engerer Bedeutung führen die Halbmetalle, welche keinen eigenen Nahmen haben, den Nahmen der Könige. Der Kobaltkönig, welcher auch Kobaltspeise genannt wird, dasjenige weißglänzende spröde Halbmetall, welches nach Schmelzung des Kobaltes zurück bleibt. Der Arsenikkönig, das metallische Wesen, welches man aus Schmelzung des Arsens mit einem brennbaren Wesen erhält. Der Spiegellaskönig, ein weißes, sprödes und strengflüssiges Halbmetall, welches aus dem Spiegellase erhalten wird.

Ann. Da die Schmelztiegel schon von den ältesten Zeiten her tegelförmig sind, folglich auch der metallische Bodensatz in denselben, wenn er erkaltet, und der Tiegel zerfallen worden, eben diese Gestalt hat, so ist sehr wahrscheinlich, daß man diesen tegelförmigen Körper einen Conum genannt, welches Latein. Wort von der Unwissenheit nachmahls in König verwandelt, und von einer eben so großen Unwissenheit wieder im Latein. durch Regulus ausgebrudet worden. Wäre indessen erwiesen, daß diese Benennung des metallischen Bodensatzes von den Alchymisten herrühre, so würde man sich nicht wundern dürfen, warum sie denselben im Lat. Regulus, und im Deutschen König genannt, da sie in geheimnißvollen und seltsamen Benennungen von je her sehr fruchtbar gewesen sind.

2. Der König, des — es, plur. die — e, Fämin. die Königin.

1. Eigentlich. 1) In weiterer Bedeutung, diejenige Person, welche die höchste Gewalt unter mehreren hat, die höchste Obrigkeit, so fern sie durch eine Person vorgestellt wird. In diesem Verstande heist Gott in der Deutschen Bibel auf eine vorzügliche Art ein König, wegen seiner höchsten Gewalt über alle außer ihm befindlichen Dinge. In weit geringerm Verstande bekommen in den Welttheilen außer Europa alle unumschränkte Herren, wenn sie gleich ein sehr kleines Gebiet beherrschen, den Nahmen der Könige, in welchem Sinne dieses Wort gleichfalls in der Deutschen Bibel angetroffen wird. Auch wenn diese kleinen Herren einem größern unterworfen sind, bekommen sie oft noch den Nahmen der Könige, um der unumschränkten Gewalt willen, welche sie über ihre Unterthanen üben; daher in den mittlern Zeiten auch wohl bloße Statthalter diesen Nahmen führen. 2) In engerer Bedeutung, welche heut zu Tage in Europa der gewöhnliche ist, bezeichnet der Nahme eines Königes den unumschränkten Beherrscher eines Königreiches, welcher dem Range nach unmittelbar auf den Kaiser folget, allen übrigen Arten von regierenden Herren aber vorgehet. Der König von Frankreich, von Spanien, von Portugall u. s. f. Die Königin, so wohl die Gemahlin eines Königes, als auch eine solche unumschränkte regierende Person weiblichen Geschlechtes.

2. Figürlich. 1) In der dichterischen Schreibart heist die Sonne die Königin des Tages, und der Mond, die Königin der Nacht. Auch verliebte Personen pflegen die Gegenstände ihrer Liebe in der poetischen Schreibart Könige und Königinnen, d. i. unumschränkte Beherrscher, ihres Herzens zu nennen. 2) Im gemeinen Leben und in der bürgerlichen Gesellschaft führen viele Personen, welche unter mehreren Einer Art eine

vorzügliche Würde und einige damit verbundene Gewalt genießen, den Namen der Könige. Dahin geböret der König der Schützengesellschaften. Der Scheibekönig, wenn er in dem Scheibenschießen den besten Schuß gethan; der Vogelskönig, wenn er im Schießen nach dem Vogel den letztern am besten getroffen. Bey den Elbschiffern ist der vorberste Leinwandzieher, nach welchem sich die übrigen richten, der König. Zu dem Gräfl. Öttingischen Dorfe Appelhofen wird ein neu angehender Bauer durch den Bauernkönig, welcher auf einem gepugten Pferde die andern Bauern dazu einladet, ordentlich eingefest, investirt und bestätigt, woron die alte Ordnung in Herrn Langs Materialien zur Ötting. Gesch. Th. 1, S. 109, f. befundlich ist. Man hat verschiedene Spiele, in welchen um den König gespielt wird, wer König werden soll. In Schweden hieß ehemals derjenige Kirchentacht, welcher die Hunde aus den Kirchen treiben mußte, der König, und in einigen Gegenden Frankreichs führet er noch den Namen Roi d'Eglise, so wie die Bettelvögte in einigen Gegenden Deutschlands noch Bettelkönige genannt werden. 3) Das vorzüglichste Ding seiner Art führet in vielen Fällen den Namen des Königes. So ist unter den Regeln der mittelfte und höchste Regel der König. Der Adler wird der König unter den Vögeln, so wie der Löwe der König unter den Thieren genannt. Dahin gehören auch die Namen Kaiserkönig und Wachtelkönig. Der kleinste Europäische Vogel ist unter dem Namen des Jaunköniges bekannt, und in einigen Gegenden wird er auch mit dem sonst ungewöhnlichen Diminutivo Königlein genannt. Der Dienstkönig, die vornehmste Biene in einem Stöcke, welche auch der Weiser, und in den neuern Zeiten, da man ihr weibliches Geschlecht entdeckt hat, die Königinn, die Bieneummutter oder Mutterbiene, heißt. 4) In dem Schachspiele, (einem alten kriegsräthlichen Spiele von morgenländischer Erfindung, (S. Schachspiel),) ist der König der erste und vornehmste Stein in dem ganzen Spiele. Nur aus dem zweyten Steine ist in Europa auf eine sonderbare Art eine Königinn geworden. Dieser zweyte Stein heißt im Persischen und Arabischen Phaz oder Pherzan, d. i. Gelbherr, dessen Amt er in diesem Spiele auch wirklich verwaltet. Er behielt diesen Namen, da das Spiel in Europa bekannt wurde, und man nannte ihn im mittlern Lateine Fercia, mit welchem Namen er schon im 12ten Jahrhunderte vorkommt, und im alt Franz. Fierce, Fierge. Aus Unkunde der Sprache verstümmelte man das letztere noch weiter in Vierge, welches man endlich im Lat. durch Virgo, Domina und Regina, und im Deutschen durch Dame oder Königinn übersetzte. 5) In der Landwirtschaft Oberbachsens ist der König ein Haufen Getreidehalmen, welche die Schnitter auf dem Felde stehen lassen, und sie oben in einem Büschel zusammen binden, um daran ein Merkmal zu haben, wo von ihnen mit Schneiden der Anfang gemacht worden.

Anm. Im Isidor Chuning und Chuningo, bey dem Kero Chuning, bey dem Willeram Kuning, im Niederl. König und Konning, im Angelf. Cyning, Cynig, Cyng, im Engl. King, im Schwed. Konung, im Dän. Konge, im Finnländ. Kuningas, bey den alten Entländern Könix. Man siehet hieraus zugleich, daß die Endsilbe ig aus der Ableitungsilbe ing entstanden ist. Im weiblichen Geschlechte lautet es bey dem Ottfried Küniginna, bey dem Willeram aber Cuniginna. In einem alten 1501 zu Rom gedruckten Deutsch-Ital. Vocabul. heißen der König und die Königinn der Kung und die King. Die Endsilbe ing, oder wie sie jetzt lautet, ig, ist eine Ableitungsilbe, welche theils einen Sohn, einen Nachkommen, theils aber auch ein einzelnes Dina, ein Subiect bedeutet, von welchem die erste Hälfte des Wortes etwas behauptet; S. — Jng. Es

kommt also nur auf die erste Hälfte des Wortes Kon oder Kun an. Wächter und andere halten diese für das alte Kunne, Geschlecht, (S. Kind,) weil man schon in den ältesten Zeiten die Könige aus gewissen Geschlechtern nahm, oder vielmehr so fern der älteste des Geschlechtes, das Haupt der Familie, in den frühesten Zeiten zugleich deren König war. Das alte Burgundische Hendinus, welches dem Marcellin zu Folge einen König bedeutete, und das bey dem Ulphilas befundliche Kindin, ein König, scheinen so wie unser Kind gleichfalls davon abzukommen; so wie Ulphilas Thudan, ein König, auf ähnliche Art von dem alten Thiot, Diet, Wolf, Geschlecht abstammt. Indessen haben doch auch diejenigen viele Wahrscheinlichkeit für sich, welche es mit Frischen und andern von Kōnnen abstammen lassen, weil doch die vorzügliche Macht über andere das vornehmste Unterscheidungszeichen eines Königes ist. Man wähle eine Abtammung, welche man will, so wird man die Übereinstimmung mit dem Tartarischen Chan, und vielleicht auch mit dem Hebr. כהן, ein Priester und Fürst, welchen nur die abendländische Ableitungsilbe fehlt, nicht verkennen können. Ihre schlägt eine dritte Ableitung vor, welche sich auf Taciti Worte gründet: Centeni ex singulis pagis sunt, idque ipsum inter suos vocantur: et quod primo numerus fuit, jam nomen et honor est. Da nun in den frühesten Zeiten und schon in dem Salischen Gesetze Chun und Hun hundert bedeutet, so glaubt dieser gelehrte Schwede, daß Tacitus dadurch den Ursprung unsers Wortes König bezeichnen und andeuten wollen, daß es ehemals einen Hauptmann, d. i. einen Vorgesetzten, über hundert Mann oder über hundert Haushaltungen bedeutet habe. Notter nennet daher einen Hauptmann wirklich Hunno, der bey dem Ottfried B. 3, Kap. 2 ausdrücklich Kuning heißt. So scharfsinnig diese Ableitung auch ist, so stehen ihr doch verschiedene Schwierigkeiten im Wege, deren Ausführung hier zu weitläufig seyn würde.

* Königisch, adj. et adv. welches im Hochdeutschen völlig veraltet ist, und nur noch Joh. 4, 47, 49 von einem königlichen Hofbedienten vorkommt. Und es war ein Königischer, des Sohn lag Frank u. s. f.

Königlich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Einem Könige ähnlich, gemäß. Einen königlichen Staat führen. Königlich leben. Ein königliches Geschenk.

Freund, weiser Herzen Glück ist mehr als königlich, Haged.

2) Einem Könige gehörig, von demselben herkommend, in dessen Würde gegründet; ohne Comparation. Die königliche Würde. Ein königliches Geschlecht. Die königliche Krone. Das königliche Gefolge. Se. königliche Majestät. Prinzen vom königlichen Geblüte. Das königliche Schloß, welches einem Könige geböret. Dem königlichen Befehle zuwider handeln. In königlicher Weisheit unterweisen, Raml. In manchen Fällen gebraucht man lieber die zweyte Endung des Wortes König, besonders wenn dasselbe ein einzelnes bestimmtes Individuum ausdrückt. Für die königlichen Herren Brüder, sagt man besser, die Herren Brüder des Königes, die königliche Frau Mutter, besser des Königes Frau Mutter; obgleich an einigen Höfen das erste wirklich üblich ist, auch die böhmerische Schreibart dasselbe ohne Anstoß gebraucht: die königliche Tochter Cadmus, Raml. Nur dann ist die Figur zu hart, wenn es mit der königlichen Würde begabt bedeuten soll: sie stoh in die Arme ihres königlichen Liebhabers, d. i. ihres Liebhabers, der ein König war. Eben so irrig wird David oft der königliche Prophet und im Latein. Regius Propheta genannt, weil die Ableitungsilbe lich nur eine Ähnlichkeit, eine Herkunft,

Herkunft, ein Eigenthum bedeuten kann. Bey dem Ottfried kuninglich.

Das Königreich, des — es, plur. die — e, dasjenige Land, welches einem Könige als Könige gehöret, von ihm als König beherrscht wird, und worauf gemeinlich auch die königliche Würde haftet. Das Königreich Preußen, Pohlen, Frankreich, Spanien u. s. f. In der Bedeutung der königlichen Würde, in welcher es einige Mal in der Deutschen Bibel vorkommt, ist es veraltet.

Bey dem Ottfried Kuningrich, in dem Gedichte auf den heil. Anno Kuninreich, bey dem Strofer Chumichreich, im Angell. Cynedome, im Engl. Kingdom, im Holländ. Koninckdom.

Der Königsapfel, des — s, plur. die — äpfel, S. Ananas.

* Der Königsbann, des — es, plur. inuf. eine veraltete Benennung der obern oder peinlichen Gerichtsbarkeit, des Halsgerichts, weil es von dem Könige, d. i. dem Oberhaupte des Deutschen Reiches, zu Lehen rührete, und in dessen Namen gehandhabt wurde. S. Bann.

Die Königsfarbe, plur. inuf. eine Art der blauen Farbe, welche aus der vermischten blauen Farbe und der Scharlachfarbe bereitet, und auch Königsblau genannt wird; nach dem Franz. Couleur de Roi. Auch die echte goldgelbe Farbe wird von einigen die Königsfarbe, von andern aber die Prinzenfarbe, das Königsgeiß, genannt; Franz. Couleur de Roi, Couleur de Prince.

Der Königsfischer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Name, welchen einige dem Eisvogel beylegen, *Isida Klein*, vermuthlich nach dem Engl. Kingsfisher. S. Eisvogel.

Das Königsgeiß, indeclin. plur. inuf. S. Königsfarbe.

Der Königsheher, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art des Paradiesvogels oder Paradieshebers, welcher bey dem Marggraf *Mannodiara Rex* heißt.

Der Königshare, des — n, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Name der Kaninchen; ohne Zweifel aus einer mißverständenen Bedeutung dieses Wortes, welches in einigen Gegenden auch Kuninglein lautet.

Der Königshof, des — es, plur. die — höfe, eine ehemalige Benennung eines königlichen Kammergutes, einer königlichen Burg mit ihrem Zubehör; im mittlern Lat. *Curtis regia*, *Curtis regalis*.

Das Königsholz, des — es, plur. inuf. bey den Tischlern, eines der schönsten ausländischen Hölzer, welches dem Holze der Wälschen Rußbäume gleicht, nur daß es einen röthlichen Grund hat.

Die Königskerze, plur. inuf. eine Pflanze, welche in unfruchtbaren Gegenden wächst, und einen geraden rings herum mit goldgelben Blumen besetzten Stängel bringet, bey welchem man sich eine Kerze vorge stellt hat; *Verbascum Thapsus* L. Kerzenkraut, Königskraut, Himmelbrand, Osterkerze, Wollkraut, wegen ihrer wolligen, silzigen Blätter, im Dän. *Kongelius*.

Das Königskraut, des — es, plur. inuf. 1) S. das vorige. 2) Die Ugrimone oder Leberfleete führt, wegen ihrer vorzüglichen Heilkräfte, an einigen Orten gleichfalls den Namen des Königskrautes; so wie 3) der Hirschflee oder Wasserdost, *Eupatorium cannabinum* L.

Die Königskrone, plur. die — n. 1) Die Krone eines Königes, die königliche Krone. 2) Eine Art der Kronblume, mit einer nach unten zu nackten Blumentraube; *Fritillaria regia* L. Sie wächst am Gorgebirge der guten Hoffnung.

Der Königsfimmel, des — s, plur. inuf. ein Name des großen Ammei, *Ammi majus* L. welches in dem mittägigen Europa wächst, und auch Mohrenfimmel genannt wird.

Das Königskupfer, des — s, plur. inuf. in den Schmelzhütten, das so genannte Schwarzkupfer, weil es als ein König in dem Kiegel zurück bleibt; S. i. König.

Die Königslilie, plur. die — n, S. Kaiserkrone.

Der Königsmord, des — es, plur. inuf. der an einem Könige begangene Mord. Daher der Königsmörder.

Die Königsrose, plur. die — n, S. Päonie.

Das Königschießen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schützengesellschaften, ein feyerliches Schießen, wo um den König geschossen wird, d. i. wo derjenige, welcher den besten Schuß thut, zum Könige erklärt wird.

Der Königssohn, des — es, plur. die — söhne, der Sohn eines Königes, in der dichterischen Schreibart, welcher außer derselben ein Prinz, oder königlicher Prinz genannt wird. Eben dieses gilt von dem Worte Königsrochter.

Das Königsspiel, des — es, plur. inuf. eine Art eines Spieles, da einer der Spieler durch das Los zum Könige erwählt wird, welcher hierauf den übrigen als Knechten befiehlt.

Die Königsstraße, plur. die — n, eine Straße, auf welcher ein König zu reisen pflegt. Ehedem, da die Deutschen Könige und Kaiser noch alle Jahre in den Deutschen Provinzen herum reiteten, wurden die öffentlichen Landstraßen Königsstraßen genannt; vielleicht auch, weil sie unter dem besondern Schutze der Deutschen Könige und Kaiser standen.

Der Königshaler, des — s, plur. ut nom. sing. S. Dietzthaler.

Das Königswasser, des — s, plur. inuf. in der Chymie, ein mit Säure, oder Salmiaß verbundener Salpetergeist, *Aqua Regis*; weil dieses Wasser, oder vielmehr Geist, den König der Metalle, d. i. das Gold, auflöst.

Die Königswiesel, plur. die — n, S. Hermelin.

Der Königszins, des — es, plur. die — e, eine in Bremen übliche Art des Rutzerginses, welcher um Martini von einigen Häusern der Stadt, theils dem Stadtvogte, theils geistlichen Stiftungen, theils bürgerlichen Familien entrichtet werden muß, und in einer geringen Summe von einem oder zweyen Schwaren besteht; vermuthlich, weil derselbe ursprünglich den Deutschen Königen gegeben, von denselben aber nachmahls veräußert wurde.

Können, verb. irreg. neutr. Präs. ich kann, du kannst, er kann, wir können u. s. f. Conj. ich könne; Imperf. ich konnte; Conj. ich könnte; Mitteln. gekonnt. Es erfordert das Hülfswort haben, und bedeutet überhaupt, kein überwiegendes Hinderniß haben, zu seyn, oder etwas zu thun. Es wird alle Mal mit der ersten Endung der Person, und dem Infinitiv des folgenden Zeitwortes verbunden, da denn auch können in den zusammen gesetzten Zeiten in den Infinitiv gesetzt wird. Ich kann es nicht sehen, ich habe es nicht sehen können, für nicht sehen gekonnt. Es bedeutet,

1. In engerm Verstande, möglich seyn, durch keinen innern oder äußern Widerspruch gehindert werden, zu seyn oder etwas zu thun. Alles, was seyn kann ist möglich. Ein Dreyeck kann nicht rund seyn. Kann wohl ein Stein Öhl geben? Das kann nicht seyn, das ist unmöglich. Da Gott nichts wollen kann, als meine Wohlfahrt, Gell. Sie könnten es für einen Eigensinn halten, aber es ist es nicht. Der gnädige Herr könnte was Böses im Sinne haben. In der Unruhe könnte ich mich übereilen. Julehen kann ihnen gewogen seyn, aber Lottchen ist ihnen noch gewogener, Gell. Der Spaß könnte mir theuer zu stehen kommen. Könnte er nicht indessen gestorben seyn? So kann ein ehrlicher Mann unschuldig in die Rede kommen. Sorgen sie das Grausamste, das mir begegnen könnte. Er kann ja wohl andere Geschäfte haben.

haben. Kann man überall Weisheit und Ordnung in den Werken der Natur bemerken und kein Verlangen fühlen, in seinem eigenen Verhalten auch Weisheit, auch Ordnung zu beobachten? Gell.

2. In weiterer Bedeutung, durch keine wesentliche oder zufällige Einschränkung gehindert werden, zu seyn, oder etwas zu thun.

1) überhaupt, ohne nähere Bestimmung des Hindernisses. Das Wasser kann nicht ablaufen. Die Uhr kann nicht gehen. Eine Brücke, daß man darüber fahren kann. Das kannst du mir nichts beweisen. Das kann unmöglich bewiesen werden. Wie glücklich ist er, daß er schlafen kann! Ich wollte gern, aber ich kann nicht. Das kann mir nicht helfen. Er konnte nicht anders, als gehorchen, er mußte nothwendig gehorchen.

2) Besonders, mit Beziehung auf die besondere Einschränkung, welche das Seyn oder Wirken hindert; wo es so viele Classen der Bedeutung gibt, als besondere Arten der Einschränkung oder der Hindernisse möglich sind. Hier sind einige der vornehmsten.

(a) In Ansehung der natürlichen Schranken der Dinge, Kräfte, Vermögen haben, etwas zu thun oder zu leiden. Ein Stein kann nicht denken. Gott kann alles, was er will. Man kann nicht alles wissen. So bald es neune schlägt, läuft sie, was man laufen kann, Gell. aus allen Kräften. Ich kann diese Last nicht tragen, sie übersteigt meine Kräfte. Er ist so lange, bis er nicht mehr kann. Ich hätte leicht hinter diese Sache kommen können. Man kann nicht wissen, eine im gemeinen Leben übliche Versicherung der Möglichkeit einer Sache. Er kann nicht Widerstand thun. Dafür kann niemand gut seyn.

(b) In Ansehung der Gelegenheit, Veranlassung, und anderer zufälligen Umstände. Jetzt können wir uns rächen, jetzt hätten wir Gelegenheit dazu. Vielleicht kann er uns nützlich seyn.

Hier kannst du inne werden

Wie in der Welt sich alles billig fügt, Gell.

Wenn meine Thränen dich nicht überzeugen können. So viel ich habe verstehen können. Ich kann mich nicht darauf besinnen. Ich komme so bald ich kann. Er könnte nun schon zu Hause seyn. Wie konnte ich auf den Gedanken kommen? Können sie glauben, daß ich ihre Parthey gegen meine Schwester habe halten müssen?

(c) In Ansehung der Macht und Gewalt. Er kann mir schaden. Das sind Leute, die uns Gutes thun können. So kann wohl ein König sprechen.

(d) In Ansehung des Rechts, ingleichen der gesellschaftlichen Einschränkung, durch kein entgegen stehendes Recht, durch kein Gesetz gehindert werden. Er kann uns nicht verklagen, er hat kein Recht dazu.

(e) In Ansehung der moralischen Einschränkung, durch die Billigkeit, durch die sittlichen Pflichten nicht gehindert werden. Mehr kann man nicht von ihm verlangen. Es ist mein Kind, und das kann ich nicht verlassen. Ich kann die übrige nicht seyn. Je nun, man kann ja wohl einem Mädchen gut seyn, Weise. Er hat sie ja von mir, wie kann er sie verschenken? Gell. Man kann ja wohl der menschlichen Schwachheit eine Thräne erlauben, Sonnenf.

(f) In Ansehung der Erlaubniß, wo es eine mit Gleichgültigkeit verbundene Einwilligung bezeichnet. Du kannst dich zu uns setzen. Er kann kommen. Die Hand kannst du mir küssen, Gell. Wo sich oft eine Art eines Geheißes mit

einschleicht. Du kannst ihn versichern, daß ich es weiß. Du kannst mir glauben. Das kannst du bleiben lassen. So kann er hingehen, wenn er nicht folgen will.

(g) In Ansehung der Einsicht, der Überzeugung, durch keine überwiegende gegenseitige Einsicht oder Überzeugung gehindert werden. Ein Mann von ihrem Verstande kann noch ein solches Vorurtheil hegen? Können sie noch die Wahrheit für Schmeicheley halten? Das kann ich unmöglich glauben. Wie habe ich mir das vorstellen können? Das kann ich nicht billigen.

(h) In Ansehung des Willens, durch keine überwiegende Neigung oder Empfindung gehindert werden. Stax kann kein Blut sehen. Ich kann nicht alle Speisen essen. Er konnte sie nicht leiden. Er kann das Spotten nicht lassen. Wie konnte ich das über das Herz bringen? Du kannst dich noch verantworten? Wie, du kannst mir noch widersprechen? Wird er ein Barbar seyn, und sein Herz verhärtet können? Wie hast du dich in dieß Elend stürzen können?

Wer andre necken kann, muß wieder Scherz verfehlen, Gell.

Die Mama konnte mir vorhin zumuthen, ich sollte ihn hassen, Gell. Wer kann denen, die unschuldig leiden, Bewunderung versagen?

(i) In Ansehung der Geschicklichkeit, Fertigkeit, Übung in einer Sache besitzen. Er kann vorzüglich trinken. Gut schreiben, rechnen, tanzen, reiten können. Viele Künste können. Französisch sprechen können. Viele Sprachen können. Was kann er? Er kann nichts. Man muß ein Ding recht können. Wenn du einmahl alles kannst, was die vornehmen Weiber können müssen. Er kann auch ein Liedchen davon singen, er hat es auch erfahren. Ehedem wurde es in noch weiterer Bedeutung für wissen gebraucht, in welchem Verstande schon bey dem Ulpilas kunna, und im Griech. νομειν, vorkommen.

(l) In Ansehung des Gedächtnisses, auswendig wissen; im Schwed. kunna. Seine Lektion können. Etwas auswendig können. Er kann hübsche Lieder.

(l) Ein sonderbarer, allem Ansehen nach elliptischer Gebrauch dieses Zeitwortes ist es, wenn es mit dafür verbunden wird, die wirkende oder veranlassende Ursache eines Übels zu bezeichnen; wo es doch am häufigsten verneinender Weise gebraucht wird. Ich kann nichts dafür, ich bin nicht Schuld daran. Was kann denn ich dafür? Er ist unschuldig, er konnte gewiß nichts dafür. Kann die Welt etwas dafür, daß sich ein großer Geist in ein schlechtes Kleid versteckt? Rab. Wenn Gellert das dafür wider den Sprachgebrauch theilte, so geschähe es aus dichterischer Freyheit.

Was kann denn ich für das, was selbst die Liebe thut? Gell.

Anm. 1. Der Imperativ und das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit sind von diesem Zeitworte nicht üblich. Der erstere ist wider die Natur der Sache, weil man niemanden befehlen kann, kein Hinderniß zu haben. Die Wortfügung mit dem Infinitiv, und die Verwandlung des gekonnt in den Infinitiv, wenn ein anderer Infinitiv dabei ist, hat es mit den Zeitwörtern helfen, sehen, hören, wollen, sollen, mögen u. s. f. gemein. Indessen wird doch mehrmahls dawider gesündigt.

Die warlich nicht gekonnt so sehr betrogen werden, Ditz.

für: die nicht so sehr betrogen werden können. Schreiben hätte er doch zum wenigsten gekonnt, Rab. für: er hätte doch zum wenigsten schreiben können.

Anm. 2. Oft wird dieses Zeitwort im Infinitiv sehr überflüssig gebraucht, wenn dessen Begriff schon in dem vorher gehenden Ausdrucke liegt. Er ist im Stande etwas dazu beyzutragen zu können; wo im Stande seyn schon den Begriff des Könnens mit einschließt. Man löse diese Redensart mit daß auf, so fällt das Fehlerhafte soaleich in die Augen. Er ist im Stande, daß er etwas dazu beyzutragen kann, wird wohl niemand sagen; wohl aber, er ist im Stande, etwas dazu beyzutragen. In andern Fällen ist zwar keine Tautologie, aber die ganze Wortfügung ist doch wider die Analogie der Deutschen Sprache, wie in dem von Herrn Rect. Heinze getadelten Beispiele: der Staat scheint sich einen allgemeinen Nutzen davon versprechen zu können. Herr Hernaz sucht dieser und andern ähnlichen A. A. zwar in seinem 47ten Briefe das Wort zu reden; allein er hat vielleicht nicht bedacht, daß dieses eine französische Wortfügung ist, welche bloß durch ungeschickte Uebersetzer so häufig geworden. Die Deutsche Sprache gebraucht dafür das Bindewort daß! Es scheint, daß sich der Staat einen allgemeinen Nutzen davon versprechen könne. Er versichert, daß er französisch sprechen könne, für: er versichert, französisch sprechen zu können. Er versicherte, daß er dieses nicht thun dürfe, für: er versicherte, dies nicht thun zu dürfen.

Anm. 3. Bey dem Notter für wiser chunnen und quunnen, bey dem Willeram kunnon, im Nieders. können, im Schwed. kunna, im Dän. kunne, im Argels. conuan im Engl. to can. Wahr ist es, daß es in der Bedeutung des Wissens im Deutschen und den verwandten Sprachen am frühesten vorkommt; daß aber diese darum die erste und eigentliche seyn sollte, wie Ihre glaubt, ist nicht wahrscheinlich, weil diejenigen Bedeutungen der Wörter, welche Wirkungen des Geistes bezeichnen, alle Mähl Figuren körperlicher Handlungen sind. S. Kennen, welches vermuthlich mit diesem Zeitworte verwandt ist. Im Hebr. ist כָּן recht machen. In einigen gemeinen Mundarten lautet das Imperf. ich künnte, und das Mittelm. gekunnt; welches u sich auch in Kunst und dessen Geschlechte erhalten hat.

Der Kopäl, des — es, plur. inus. 1) Der Rinde eines weissen, glänzenden und durchsichtigen Gummi, welches aus dem Kopalbaume rinnet, der eine Art des Sumach ist; Rhus Copallinum L. und in dem mittlernächtigen Amerika wächst. 2) Ein braunes, goldgelbes, zuweilen auch weisses Erzharz, welches in der Gestalt und Schwere dem Bernstein aleicht, bey dem Drechseln aber weicher ist. Es ist electisch, brennet mit einem schwarzen Dampfe, und hinterläßt ein schwarzes leichtes Überbleibsel. Er wird im Sande in der Provinz Beira an der Küste Guinea gefunden, und von den Lactierern zu dem Kopalharze gebraucht.

Es ist ein Mexikanisches Wort, welches wohl riechendes Harz überhaupt bedeutet.

Die Kopffe, plur. die — n, eine Russische Scheidemünze, welche nach unserm Gelde 3½ Pfennig gilt, und so wohl in Silber, als in Kupfer geschlagen wird. Hundert Kopfen machen einen Rubel.

Der Körper, des — s, plur. ut nom. sing. die Art und Weise zu weben, wo der Eintrag über einige Fäden des Aufzuges liegt; welche Art zu weben auch aezogene Arbeit genannt wird. Ein Zeug, welcher einen Körper hat. Daher das Zeitwort Körpern, ein weisses Gewebe machen. Geföperre Zeune, dergleichen der Rasch ist. Geföperres Tuch, geföperter Flanell, leinenes Zeug, Taffet u. s. f. Nach dem Kritsch stammet es von dem Holländ. Keper, ein Weiskloffen, und k pern, nach dem Weiskloffen, nach der Samur verfertigen. daher er es wider die Ausiprache auch Keper geschrieben haben wollte. Im

Schwed. bedeutet Koppa, und im Plural Koppa, die Pocken, Blattern.

1. Der Kopf, des — es, plur. die Köpfe, Diminut. das Köpfchen, Oberd. Köpflein, ein Wort, welches überhaupt, ein vertieftes Gefäß bedeutet, aber nur noch in einigen Fällen üblich ist. 1) Die Ober Tasse wird in Ober- und Niederdeutschland ein Köpfchen genannt. Das Theeköpfchen, die Ober Tasse einer Theeschale. Das Kaffeeköpfchen. Nieders. Kopjen, Kopfen, Hölländ. Kop, welche auch überhaupt von einer kleinen tiefen Schüssel, von einem Napfchen gebraucht werden. 2) Die Köpfe, Schröpfköpfe oder Laßköpfe der Bader sind kleine cylindrische Gefäße von Glas oder Messing, welche man über dem Licht erwärmet, um die Luft in denselben auszudehnen, worauf man sie geschwinde über die Stelle deckt, wo man die Haut eingehakt hat, da sie denn das Blut an sich ziehen. Köpfe setzen, schröpfen. Sich Köpfe setzen lassen. Nieders. Kopp, Engl. Cup, im mittlern Lat. Cufa, Cuphia, Scupha, im mittlern Griech. κοψα. Im Schwedischen ist koppa Köpfe setzen, und im Niedersächsischen Koppfetter ein Bader. 3) Ein Becher; in welcher Bedeutung es nur in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist. Darnach soll der König in Phehim uff einen Pferd kommen, und soll kriegen ein silbern Kopf von zwölf Mark Silbers mit Wynn, in der goldenen Bülle. Da ist ein Hafen, da ist ein gü'din Kopf edler dann der Hafen. Der Kopf ist us Gold gemacht u. s. f. Kaisersberg bey dem Grisch. Am häufigsten ist es noch so wohl im Ober- als Nieder- Deutschen von einem gewissen Maße so wohl flüssiger als trockner Dinge, welches aber nicht überall von gleichem Gehalte ist. Es lautet alsdann in einigen Gegenden auch Köpi und Köpf. In Zürich hält ein Kopf flüssiger Dinge 2 Maß, 4 Quartle und 8 Stogen; 8 Köpfe aber machen ein Viertel und 32 einen Eimer. In Österreich hat 1 Köpf 2½ Seidel, und 17 Köpfe machen daselbst ein Maß. In Regensburg hält ein Köpf zwei Seidel. In Aachen, Basel und Holland ist es ein Maß trockner Dinge. In Aachen machen 4 Köpfe ein Fass, und 24 Köpfe ein Malter Getreide. In Basel hält ein Köpflein zwei Becher; 4 Köpflein aber machen einen Scheffel oder eine Mütze. 32 aber einen Saß Getreide. In Holland gehen 32 Kopf auf einen Scheffel.
2. Der Kopf, des — es, plur. die Köpfe, Diminut. das Köpfchen, Oberd. Köpflein.

Anm. In der Bedeutung eines Bechers oder Trinkgeschirres schon in dem alten Fragmente auf Carin den Großen bey dem Schiller Koffe, im Schwed. Kopp und Kappe, im Ital. Coppa, im Franz. Coupe, im mittlern Lat. Cupa, Cupellus, im Pers. Cub, Cobba, im Dalmat. und Hunzar. Kuppa, im Wallis. Cup, im Griech. bey dem Hesiod. κοψα. Man siehet hieraus, wie alt dieses Wort ist, welches mit dem Lat. Scyphus zu dem zahlreichen Geschlechte dieser Wörter gehöret, welche einen hohlen Raum bedeuten. S. Kane, Kober, Koffer, Kappe, Kufe, Hafen u. s. f. Durch Vorsetzung des Präfixlautes ist daraus das Oberdeutsche Schoppen gebildet. S. auch das folgende.

2. Der Kopf, des — es, plur. die Köpfe, Diminut. das Köpfchen, Oberd. Köpflein.

1. In der weitesten Bedeutung, ein jedes hervor ragendes Ding, in welchem Verstande es nur noch in einigen wenigen Fällen vorkommt. So wird in der Mechanik, der kurze Theil eines Hebels der Kopf genannt, im Gegensatz der Zunge oder des längeren Theiles. In dem Hüttenbaue heißen die Hebearme oder die kurzen dicken Hölzer an der Welle, welche die Stempel heben, auch Hebelköpfe und Köpfe; wo aber auch wohl zunächst auf das Heben gesehen werden kann. Feldköpfe sind im Oberdeutschen kleine Gehölze oder Gebüsch, welche auf dem Felde stehen und sonst auch Feldblüsch genannt werden. In etwas engerer Bedeutung

Bedeutung des obersten hervor ragenden Theiles eines Dinges ist der Kopf eines Berges dessen Gipfel, S. Koppe. Auch an den Mark- und Grenzsteinen wird der obere spitzige Theil der Kopf, der bidere untere Theil oder Fuß aber der Beck genannt.

2. In engerer Bedeutung, der runde oberste Theil eines Dinges. Der Kopf einer Stednadel, welcher auch der Knopf genannt wird. Der Distelkopf, Mohkopf, wegen ihrer runden Gestalt. Die Köpfechen an einigen Mosarten. Der Kopf eines Nagels. Der Kopf an einem Stücke Geschütz, der vordere erhabene Theil an der Mündung. Der Kopf an einer Tobakspfeife, der Pfeifenkopf; wo aber auch die Bedeutung eines hohlen Gefäßes Statt findet, S. 1. Kopf. Bey den Perrückenmachern führen die Wurzeln der Haare, welche sonst Kolben heißen, den Nahmen der Köpfe; hundert anderer Fälle zu geschweigen.

3. In der engsten Bedeutung, der gemeinlich runde oder rundliche oberste Theil eines thierischen Körpers. Einem Ochsen den Kopf abhauen, ihn vor den Kopf schlagen. Einer Taube den Kopf eindrücken. Besonders des menschlichen Körpers.

1) Eigentlich, wo dieses Wort in der vertraulichen Sprechart am übllichsten ist, und besonders von solchen Personen gebraucht wird, welchen man keine vorzügliche Achtung schuldig zu seyn glaubt; dagegen in den entgegen gesetzten Fällen Haupt üblicher ist. Der Kopf thut mir weh, schmerzet mir. Das Wasser schlug ihm über dem Kopfe zusammen. Die Hände über den Kopf zusammen schlagen, ein Zeichen der Verzweiflung. Mit bloßem Kopfe da stehen, mit unbedecktem Kopfe. Er ist einen ganzen Kopf kleiner als du. Jemanden den Kopf vor die Füße legen, ihn enthaupten. Den Kopf hängen, zum Zeichen der Traurigkeit, der Muthlosigkeit, nehe Kopfhänger. Den Kopf schütteln, zum Zeichen der Mißbilligung, der Verneinung. Sich den Kopf zurechte machen, den Kopfputz.

Daher so viele figürliche Nebendarten, welche doch größten Theils nur in der vertraulichen Sprechart üblich sind. Über Hals und Kopf, in der größten Geschwindigkeit und Unordnung. Jemanden vor den Kopf stoßen, ihn beleidigen; doch nur von Beleidigungen geringerer Art. Jemanden bey dem Kopfe nehmen lassen, ihn in Verhaft nehmen lassen. Den Kopf aus der Schlinge ziehen, sich aus einer gefährlichen oder bedenklichen Sache herauswickeln. Jemanden den Kopf bieten, ihm Widerstand leisten. Überall mit dem Kopfe durch wollen, alles mit Gewalt durchsetzen wollen. Jemanden etwas auf den Kopf Schuld geben, gerade zu, ohne alle Umschweife. Einem das Haus über dem Kopfe anstecken, eine pleonastische N. A. Einem zu Kopfe wachsen, ihm über den Kopf wachsen, eigentlich von Kindern, welche der Zucht ihrer Vorgesetzten ent wachsen. Stand er etwa da, als wenn er vor den Kopf geschlagen wäre? Less. Und wenn ihr euch auf den Kopf sezt, sollt ihr sie nicht sehen, Weiße.

Es lernte Iost ohn Unterlaß,

Daß ihm der Kopf fast rauchte, Haged.

Es ist schwer, viele Köpfe unter Einen Hut zu bringen, viele Personen eines Sinnes zu machen. Der Scham den Kopf abgebissen haben, Fertigkeit besitzen keine Scham mehr zu empfinden. Einem den Kopf waschen, ihm einen derben Verweis geben. Sie haben sich die Köpfe in den Niederlanden wacker gewaschen, Less. sich geschlagen, Franz. Laver la tête à quelqu'un; entweder von dem Waschen des Kopfes in den Bädern, oder auch von dem Waschen der Köpfe der Kinder vor der Kirmelung in der Römischen Kirche, welches ehemals am

Palmsonntage geschah, der daher auch Capitilavium genannt wurde, welches Wort im mittlern Lat. gleichfalls von einem bittern Verweise gebraucht wird.

Besonders so fern der Kopf der Sitz des Erkenntniß- und Begehrungsvermögens ist. Er weiß nicht, wo ihm der Kopf steht, er ist sich seiner selbst fast nicht bewußt. Der Wein steigt in den Kopf, nimmt den Kopf ein, wenn er den Gebrauch des Verstandes hindert. Jemanden den Kopf zurechte rücken oder setzen, ihn durch Ernst auf bessere Gedanken bringen. Im Kopfe nicht richtig seyn, im Kopfe verrückt seyn, des gesunden Verstandes beraubt seyn. Mit dem Kopfe arbeiten, durch Nachdenken. Ich habe den Kopf so voll, daß ich unmöglich aus alles denken kann, habe so viele Dinge zu bedenken. Sich etwas in den Kopf setzen, den festen Vorsatz haben, darauf zu beharren. Ich weiß nicht, wer ihr den wunderlichen Gedanken von der Freyheit in den Kopf gesetzt hat, Sell. Der Kopf steht ihm nicht recht, er ist übel aufgeräutmet. Auf seinem Kopfe bestehen, seine Meinung hartnäckig vertheidigen, hartnäckig bey einem Vorsatz bleiben. Komme ich einmahl auf meinen Kopf, setze ich es mir einmahl hartnäckig vor. Mache mir den Kopf nicht warm, mache mich nicht ungeduldig, zornig.

2) Figürlich. (a) Die Gedanken, Vorstellungen. Das gehet mir in dem Kopfe herum, macht mir allerley Gedanken, Sorgen. Ich kann diese Sache nicht wieder aus dem Kopfe bringen. Schlagen sie sich die Sache aus dem Kopfe. (b) Das Gedächtniß. Aus dem Kopfe reden, schreiben. Etwas aus dem Kopfe hersagen. Ein Bild aus dem Kopfe zeichnen. Das habe ich schon im Kopfe, habe ich schon behalten, gemerkt. (c) Die gesammte Fähigkeit etwas zu begreifen und einzusehen, das bestimmte Verhältniß der erkennenden Seelenkräfte. Einen guten, gelehrigen, offenen Kopf haben. Einen harten, schweren Kopf haben, etwas nicht leicht begreifen können. Ein glücklicher Kopf für die Dichtkunst. Nach seinem Kopfe leben, nach seinen Einsichten, nach seinem Gutdünken. Bey jedem Gegenstande unserer Leidenschaften wird zuletzt der Kopf stumpf, zimmerm. Was die Gefühle des Herzens mehr als den kalten Beyfall des Kopfes interessirt. Er hat Kopf, sagt man im engern Verstande von jemanden, bey welchem sich ein glückliches Verhältniß der obern Erkenntnißkräfte gegen die untern befindet. S. Genie. Kopf für die Dichtkunst, für die Musik u. s. f. haben, natürliches Geschick. (d) Die Gemüthsart, die Gesinnung. Einen wunderlichen Kopf haben. Sich nach eines andern Kopfe richten. Ein Starrkopf, ein unbiegsamer, harter Mensch. (e) Das Leben, in einigen N. A. zunächst freylich als eine Anspielung auf die Strafe des Schwertes, zuweilen aber auch ohne dieselbe. Das wird dir den Kopf kosten. Darauf steht der Kopf, die Strafe des Schwertes, und in weiterer Bedeutung die Lebensstrafe. Es wird ja den Kopf nicht kosten. Auf seinem Kopfe steht eine Belohnung. (f) Ein mit einem Kopfe begabtes Geschöpf; wo es von Thieren nicht üblich ist, indem von denselben Haupt gebraucht wird, wohl aber zuweilen von Menschen, für Person. Die Compagnie besteht aus hundert Köpfen, aus hundert Mann. Es sind viele unruhige Köpfe in der Gesellschaft. Viel Köpfe viel Sinne. Besonders in Ansehung des Erkenntniß- und Begehrungsvermögens. Ein seltsamer, wunderlicher Kopf, ein Mensch von einer seltsamen, wunderlichen Gemüthsart. Ein lustiger Kopf. Durch die Nachlässigkeit der Lehrer werden oft die besten Köpfe veräümt, Leute von den besten Fähigkeiten. Gemeine Köpfe sind die beste Gesellschaft für schlechte Köpfe,

Köpfe, Zimmerm. Ein dichterischer Kopf, eine Person, welche Fähigkeit für die Dichtkunst hat.

Anm. In der zweyten Hauptbedeutung im Nieders. Kop, im Ital. Capo, im Lat. Caput, im Griech. κεφαλη, welche alle mit Kopf aus Einer Quelle herkommen. Der Begriff der Hervorragung, besonders aber der Ründe, ist in allen der herrschende; und dieser Begriff der Ründe ist vermuthlich auch die Ursache, warum Kopf in manchen Fällen unehrer ist, als Haupt, welches von heben, erheben abstammt, und folglich einen edlern Nebenbegriff hat. Da diejenigen Wörter, welche eine Hervorragung bedeuten, auch alle Wahl ursprünglich eine Vertiefung bezeichnen, so gehöret auch Kopf in der Bedeutung eines Gefäßes hieher, so wie das Lat. Gibbus, die Deutschen Siebel, Gipfel, Hübel, Schopf, Zopf, und hundert andere mehr. S. auch Koppe und Kuppe.

Die Kopfsader, die Kopfsarzeney, der Kopfbalsam, siehe in Saup.

Die Kopfarbeit, plur. die — en, diejenige Arbeit, welche vornehmlich mit dem Kopfe verrichtet wird, vornehmlich im Nachdenken besteht, zum Unterschiede von der Handarbeit.

Das Kopfband, des — es, plur. die — bänder, ein Band um den Kopf, zurzierde des Kopfes.

Die Kopfbinde, S. Hauptbinde.

Das Kopfschreiben, des — s, plur. inusl. das Zerbrechen des Kopfes, d. i. die Anstrengung der Kraft des Nachdenkens. Diese Untersuchung hat ihm viel Kopfschreiben gekostet.

Der Kopfschreiber, S. Zinnschreiber.

Die Kopfschürze, plur. die — n, eine Bürste, die Haare des Kopfes damit auszustreichen, die Saarbürste. Zugleich ein Busch über sich stehender Borsten auf dem Kopfe der Pferde, zurzierde.

Die Kopfschürze, S. Hauptdrüse.

Köpfen, verb. reg. welches auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Köpfe bekommen, wo es besonders von dem Hopfen gebraucht wird, wenn dessen Köpfe anfangen zu reifen.

2. Als ein Activum. 1) Der Koppe berauben, besonders in der Landwirthschaft, wo die Weiden geköpft werden, wenn man ihnen die oben um den Stamm herum stehenden Zweige abhaut, welches an andern Orten Koppen heißt. Im Tobaksbau wird der Tobak geköpft, wenn man den Herzpohl desselben ausbricht, damit sich der Saft allein in die Blätter verbreite. 2) Schöpfköpfe sehen, im gemeinen Leben, wo es in einigen Gegenden auch Köpfeln lautet. Jemanden Köpfen. 3) Des Kopfes mit dem Schwerte berauben, wo es im gemeinen Leben für das anständigere enthaupten üblich ist, aber nur von der gerichtlichen Hinrichtung mit dem Schwerte oder Beile gebraucht wird.

Die Köpfe: Essenz, S. Saupr: Essenz.

Das Köpfstück, des — es, plur. die — e, bey den Hutmachern, diejenige Stücke des gefachten Überzuges, woraus der Kopf des Hutes verfertigt wird, Franz. le Pointu; zum Unterschiede von den Randsachen.

Das Kopffieber, des — s, plur. inusl. S. Zinnwuth.

Der Köpffluß, S. Hauptfluß.

Der Kopffries, des — es, plur. die — e, die Frieße oder Zierathen an dem Kopfe oder der Mündung einer Kanone.

Das Kopfgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, im gemeinen Leben, diejenige Abgabe an die Obrigkeit, welche auf die Köpfe, d. i. Personen gelegt wird, welche jede Person nach dem Verhältnisse ihres Standes entrichtet, die Kopfsteuer, in der ausländischen Sprechart die Person

nensteuer, das Personengeld, im Oberdeutschen das Hauptgeld, Hauptzins, Hauptsteuer, Kopfschatz, in Dänemark der Volk- und Familienschatz, in Baiern Leibgeld, Leibpfennig; zum Unterschiede von der Vermögenssteuer, Erwerbssteuer, Accise, Grundsteuer u. s. f. Im mittlern Lat. Capitale, Capitaneum, Capitaneus census, Capitalitium, Capitagium, Capitaticum, Capitatio, Census capitis u. s. f. **Das Kopfgestell, S. Saupr: gestell.**

Der Kopfgrund, des — es, plur. inusl. der Grund auf dem Kopfe; der Hauptgrund.

Das Kopfhaar, S. Haupthaar.

Der Kopfhänger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kopfhängerinn, eine Person, welche aus übel verstandener Frömmigkeit den Kopf hangen läßt, und in engerer Bedeutung ein Heuchler in der Religion. Im Nieders. Simeler.

Die Kopfhängerey, plur. die — en, das Betragen eines Kopfhängers, übertriebene und heuchlerische Vermeidung alles Vergnügens und aller Heiterkeit des Gemüthes; Nieders. Simelir. Geh, geh mit deinen Kopfhängereyen, Weiße.

Das Kopfholz, des — es, plur. inusl. bey den Köhlern, das schwächste Holz, welches oben auf den Meiler kommt, und aus den Kopfklöppeln bey einem Klöppelmeiler, aus den Kopfscheiten aber bey einem Scheitelmeiler besteht.

Köpfig, adj. et adv. welches nur allein in den Zusammensetzungen zweyköpfig, dreyköpfig u. s. f. grostköpfig, dickköpfig u. s. f. üblich ist, zwey, drey Köpfe habend, einen großen, dicken Kopf habend.

***Köpfisch, — er, — te, adj. et adv. in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersächsisch, seinen eigenen Kopf habend, d. i. eigensinnig, starrköpfig seyn; Nieders. Koppig, Koppst, wo auch Koppigkeit und Koppstheit Eigensinn ist. Im mittlern Lat. capitosus.**

Das Köpfjoch, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein Joch, welches den Zugochsen vor dem Kopfe befestigt wird, zum Unterschiede von dem Galsjoch.

Der Kopfklippel, oder Kopfklöppel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kopfholz.

Der Kopfkohl, des — es, plur. inusl. diejenige Art des Kohles, welche sich in Köpfe oder Häupter schließet, im Oberd. Hauptkohl; im Gegensatz des Blatt- oder Blätterkohles. Brassica capitata Bauh. Der weiße, welcher auch Weißkraut oder weißer Kohl genannt wird, ist der gemeine. Man hat aber auch grünen und rothen. Der weiße heißt im gemeinen Leben auch Capiskraut, Kappiskraut, Kappis, Kappiskohl, Holländ. Kabuys- Kooles, aus dem Franz. Cabus, oder Ital. Capuzzo; im mittlern Lat. Gabusia, im Engl. Cabbage, im Slavon. Kapusta. Alle aus dem Lat. Caput. Daher der Kappisamen oder Kappisamen, der Samen des Kopfkohles. An einigen Orten wird er Capuciner- Kohl genannt, vielleicht aus dem übel verstandenen Ital. Capuzzo. Im Nieders. Kums- Kohl, vermuthlich weil er gemeinlich zu Komst und Sauerkraut eingemacht wird. S. Komst.

Die Kopfkrankheit, S. Hauptkrankheit.

Das Köpfkissen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kissen unter den Kopf; in der ausländischen Schreibart das Hauptkissen. Im mittlern Lat. Capitale.

Die Kopflaus, plur. die — läuse, diejenige Art Läuse, welche auf den menschlichen Köpfen wohnet, zum Unterschiede von andern Arten.

Das Kopfnicken, des — s, plur. inusl. das Nicken mit dem Kopfe, zum Zeichen des Befalles oder der Bejahung. Mit einem Kopfnicken antworten. Auch so fern es eine Art des

Grünes oder des Segengräßes unter geringern Personen, in gleichen Höherer gegen sehr geringe Personen ist. Eine Verbeugung mit einem Kopfnicken erwiedern.

Die Kopfnüsse, plur. die — nüsse, in den niedrigen Sprecharten, eine figürliche Benennung eines Stoßes an den Kopf. Es setzt Kopfnüsse, Stöße oder Schläge an den Kopf.

Das Kopfpflaster, der Kopfschmerz, S. Haupt —

Der Kopfsputz, des — es, plur. inus. der Putz des Kopfes; in der höhern Schreibart der Hauptrichmuck. Auch als ein Collectivum, alles was zum Putze des Kopfes gehört.

Der Kopfreißer, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. eine im gemeinen Leben übliche Benennung eines jungen oder geschwefelten ungesunden Weines, welcher Kopfschmerzen verursacht; im Oberdeutschen Hirnbrecher, Franz. Caste-tête.

Das Kopfrönnen, des — s, plur. inus. ein Ritterspiel zu Pferde, wo mit der Lanze, dem Wurfspeere oder dem Säbel nach einem hölzernen Lürken- oder Rohrkopfe gerennet wird.

Der Kopfsalat, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, Salat, welcher sich in Häupter schließt, im Oberd. Hauptsalat, Häupterharrich, *Lactuca capitata* L. zum Unterschiede von dem Krausen Salate.

Die Kopfsalbe, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, eine jede Salbe, welche wider allerlei Beschwerden des Kopfes gebraucht wird. S. Alabasterfalbe.

Der Kopfschatz, des — es, plur. inus. S. Kopfgeld.

Kopfscheu, — er, — este, adj. et adv. eigentlich von Thieren, und besonders von Pferden, welche sich nicht gern bey dem Kopfe angreifen lassen. Ein Kopfscheues Pferd. Im Nieders. bedeutet es figürlich auch gemüthigt, durch Schaden klug geworden.

Der Kopfschmerzen, des — s, plur. ut nom. sing. Schmerzen am Kopfe oder im Kopfe; das Kopswel, in der ausländischen Sprechart Hauptschmerzen, Hauptwel. Es wird am häufigsten im Plural gebraucht. Kopfschmerzen haben. Jemanden die Kopfschmerzen vertreiben. Nieders. Kopfköle, Kopppien.

Der Kopfschmuck, des — es, plur. die — e, S. Kopfsputz.

Die Kopfschraube, plur. die — n, eine Schraube mit einem Kopfe.

Die Kopfseite, plur. die — n, S. Hauptseite.

Der Kopfstein, des — es, plur. die — e, bey den Mäurern, Steine, welche vor den andern hervor stehen, und auch Kragsteine genannt werden.

Die Kopfsteuer, plur. doch nur von mehreren Summen, die — n, S. Kopfgeld.

Die Kopfstimme, plur. inus. in der Eingekunst, die mit der Faltel- oder Fisteistimme verbundene Bruststimme.

Das Kopfstück, des — es, plur. die — e. 1) Ein Stück von dem Kopfe. Das Kopfstück von einem Fische. 2) Eine Art einheimischer und ausländischer Silbermünzen, von verschiedenem Werthe zwischen 4 und 6 Groschen. In Pöbmen gilt ein Kopfstück 20 Kreuzer, oder 5 Gr. 4 Pf. Convent. Geld; in Bremen 12 Grot oder 4 Groschen; in Dänemark 20 Schilling courant, oder 5 Gr. 10 Pf. In Nürnberg machen 3 Kopfstücke einen Gulden, $\frac{4}{5}$ aber einen Thaler. In Frankfurt am Main hält es 5 Wagen, 10 Albus, oder 80 Pfennige. Man hat auch Englische und Spanische Kopfstücke, welche im Reich 20 Kreuzer oder 5 Gr. 4 Pf. Meißnischer Währung gelten. Sie haben den Nahmen von dem darauf geprägten Kopfe des Landesherren. In Frankreich wurden sie zuerst unter Ludwig XII im Jahre 1513 geschlagen, und Gros Testons, und im Lat. Testones, Grossi

Capitones genannt. Sie gälten anfänglich 10, unter Franz II aber schon 12 Sol.

Die Kopfwassersucht, plur. inus. eine Krankheit, welche am häufigsten die Kinder befällt, da der Kopf von dem angehäufeten Wasser unnatürlich anwächst, die übrigen Theile des Leibes aber aufhören zu wachsen, und schwinden; Hydrocephalus, der Wasserkopf.

Das Kopfwel, des — es, plur. inus. S. Kopfschmerzen.

Die Kopfwende, plur. die — n, ein Nahme der gemeinen weißen Weide, *Salix alba* L. weil sie alle drei oder vier Jahre geköpft oder gekoppert wird; daher sie auch Kolbweide und in Niederachsen Portweide heißt.

Die Kopfwunde, S. Hauptwunde.

Die Kopfwurth, plur. inus. S. Zirnurth.

Das Kopfzeug, des — es, plur. die — e, eine gesteckte Haube des andern Geschlechtes, eine zerlückte Haube.

Der Kopp, des — es, plur. die — e, oder die Koppe, plur. die — n, ein essbarer Fisch im Oberdeutschen, S. Kaulbaup.

Die Koppe, plur. die — n, ein nur in den gemeinen Sprecharten Ober- und Niederdeutschlands übliches Wort, den Gipfel eines Dinges zu bezeichnen. So wird der Gipfel eines Baumes häufig die Koppe genannt, und durch ganz Deutschland führen die Gipfel der Berge den Nahmen der Koppen oder Kuppen. Die Schneekoppe ein mit Schnee bedeckter Berggipfel. In dem letzten Falle im Franz. Coupeau, im Wendischen gleichfalls Koppe. Im Engl. ist Cob die Spitze. S. Gipfel, Kopf und Kuppe.

Die Koppel, plur. die — n. 1) Ein Band, besonders so fern es dazu dienet, ein Ding damit zu befestigen; doch nur noch in einigen einzelnen Fällen, wo es im gemeinen Leben und in größern Sprecharten auch Kuppel lautet. Bey den Jägern werden zwey mit einer Kette zusammen gehängte Jagdhalsbänder, damit zwey Jagdhunde darin neben einander gehen können, eine Koppel genannt. Die Hunde zur Koppel zusammen rufen, sie durch den Laut des Hornes zusammen rufen, damit man ihnen die Koppel anlegen könne. Es wird in dieser Bedeutung nur von den Jagd- und Rüdehunden gebraucht. Bey den Leithunden heißt es das Hängefeil, bey den Schweifhunden das Seil oder der Fangestrick, bey den Windhunden aber der Strick oder der Hengriemen. Der leberne Riemen, woran man den Degen trägt, das Degengehent, ist gleichfalls unter diesem Nahmen bekannt, wo es aber gemeinlich ungewissen Geschlechtes ist, das Koppel, das Degenkoppel. In Niedersachsen hingegen gebraucht man es im männlichen, der Koppel. 2) Eine Anzahl mehrerer mit einander verbundener Dinge; gleichfalls nur in einigen Fällen. Eine Koppel Hunde, bey den Jägern, zwey mittelst der Koppel mit einander verbundene Jagd- oder Rüdehunde. Eine Koppel Pferde, im Pferdehandel, eine unbestimmte Anzahl an einander gekoppelter Pferde. Im Niedersächsischen ist ein Koppel Leute, im männlichen Geschlechte, ein Haufen mehrerer versammelter Leute. 3) Ein Revier, an welchem mehrere Personen gleiches Recht haben; besonders, so fern sie gleiches Recht haben, darin zu jagen, zu fischen und ihr Vieh darauf zu weiden. S. Koppelfischerey, Koppelhuth, Koppeljagd u. s. f. Grenzgraine, auf welchen die Einwohner beyder angränzenden Dörfer ihr Vieh weiden können, werden in Thüringen Koppeln, oder Koppeltaine genannt. 4) Ein eingetriedigtes Stück Feld von mittelmäßiger Größe, besonders im Niedersächsischen, wo ein jeder eingezäunter Platz von mittlerer Größe, welcher kein Garten ist, eine Koppel genannt wird, er diene nun zum Feldbaue, oder zur Weide, oder auch zum Anfluge des Holzes.

Anm. In der ersten und zweiten Bedeutung im 'Dän. Kobbel, im Schwed. Koppel, im Wallf. Cwpl, im Engl. und Franz. Couple, im Ital. Coppia, im Lat. Copula. Ohne Zweifel nicht von dem letztern Lateinischen Worte, sondern mit demselben aus einer und eben derselben ältern Quelle. Die Ableitungsfolbe —el bezeichnet ein Werkzeug. Koppel ist also ein Werkzeug, etwas damit zu fassen, damit zu verbinden, damit zu haben oder zu heften, Lat. capere, wie Fessel von fassen. Schon im Hebr. bedeutet כָּפֶל eine Fessel, und כָּפֶל binden. **S. 2. Kabel.** In der letzten 4ten Bedeutung liegt gleichfalls der Begriff der Einfassung zum Grunde; da denn die Ableitungsfolbe nicht so wohl ein Werkzeug, als vielmehr das Ding selbst bedeutet, von welchem etwas gesagt wird. **S. Koppeln 2.** Die Koppelfischerey, plur. die — en, diejenige Fischerey, an welcher mehrere gleiches Recht haben, und das Fischwasser dieser Art. **S. Koppel 3.**

Der Koppelgenosß, des — ssen, plur. die — ssen, diejenigen, welche an einer Koppel, d. i. an einem gemeinschaftlichen Reviere, gleiches Recht haben. **S. Koppel 3.**

Die Koppelgerechtigkeit, plur. inuf. das Recht der gemeinschaftlichen Nutzung eines Revieres. **S. Koppel 3.**

Die Koppelhuth, plur. die — en. 1) Das Recht der gemeinschaftlichen Huth oder Weide; ohne Plural. 2) Derjenige Ort, wo mehrere das Recht haben, ihr Vieh gemeinschaftlich weiden oder hüten zu lassen. In beyden Fällen auch die Koppeltrift, die Koppelweide, die Gemeintrift, Gemeinweide, der Mittrieb, im Osabrück. die Fahrweide.

Die Koppelfagd, plur. inuf. die gemeinschaftliche Jagd mehrerer in einem Reviere, und das Recht dazu.

Koppeln, verb. reg. act. 1) Mit einer Koppel, d. i. einem Bande befestigen, verbinden; nur noch in einigen einzelnen Fällen. Die Jagdhunde zusammen Koppeln. Pferde zusammen Koppeln, sie mit Stricken in gewisser Weite hinter einander binden, so daß des vordersten Pferdes Schweif an des hinteren Halfter gebunden ist. Wehe denen, die sich zusammen Koppeln mit losen Stricken, Unrecht zu thun, **Es. 5, 18.** In figürlichem Verstande ist dafür Kuppeln üblicher, **S. dasselbe.** 2) Einfriedigen, mit einem Zaune umgeben; doch nur im Niederländischen. Ein Stück Feld einkoppeln. **S. Koppel 4.**

Daher die Koppelung. **S. Koppel.**

Der Koppeltiemen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, der lederne Riemen, womit die Jagd- und Rüdthunde zusammen gekoppelt werden.

Die Koppeltrift, plur. die — en, **S. Koppelhuth.**

Die Koppelweide, plur. die — n, **S. eben daselbst.**

1. Koppen, verb. reg. act. der Koppe, d. i. des Gipfels, berauben, wo es besonders in der Landwirtschaft von Bäumen gebraucht wird. Die Bäume Koppen, ihnen die Gipfel abhauen, welches auch Köpfen genannt wird. In andern Fällen ist dafür Kappen üblicher, **S. dasselbe.**

2. Koppen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches im gemeinen Leben von dem lauten Ausstoßen der Speisen aus dem Magen für das niedrigere grölzen oder rülpsen gebraucht wird, und eine Nachahmung des dadurch verursachten Schalles ist. Koppen wird also dann so wohl von den Speisen gesagt, welche ausstoßen, als auch von der Person, welcher es ausstößet. In engerer Bedeutung Koppen die Pferde, wenn sie aus einer übeln Gewohnheit die Vorberzähne auf die Krippe oder einen andern Gegenstand fest setzen, und die Lust mit einer gewissen Heftigkeit einschlagen und wieder von sich stoßen; dergleichen Pferde daher auch Kopper, Krippenbeißer, Barnbeißer, Barngroßler genannt werden. **S. diese Wörter, ingleichen Auffessen.**

Der Koppriemen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Riemen, womit man den Pferden, welche sich das Koppen angewöhnet haben, den Hals gleich am Korfe zuziehet, daß sie nur noch Athem hohlen, nicht aber kappen können.

Die Koralle, plur. die — n, eine steinartige ästige Masse in Gestalt eines Baumes, welche auf dem Grunde des Meeres angetroffen wird, und von kleinen Würmern herrühret, welche selbige als ihre Wohnung bauen. Sie ist von weißer oder rother Farbe. Man drehet unter andern kleinen Kugeln daraus, welche so wohl zu Vater-Rostern gebraucht, als auch zur Zierde um den Hals getragen werden, und gleichfalls Korallen heißen. Daher bey gemeinen Leuten alle runde Kügelchen, welche an Schnüre gereiht und um den Hals getragen werden, Korallen heißen. Will man nur die Materie bezeichnen, so gebraucht man dieses Wort auch im Plural, Korallen. Rothe Korallen, weiße Korallen. Der Korallenzinken, der Ast eines solchen Korallenbaumes. Korallen fischen, sie vermittelst einer Art von Netz aus der See hohlen. Der Rahme ist aus dem Griech. und Lat. Corallium.

Der Korall-Nacht, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein schöner bunter Nacht mit rothen, den Korallen ähnlichen Flecken; der Korallenstein.

Der Korallenbaum, des — es, plur. die — bäume. 1) Mehrere in Gestalt eines Baumes zusammen hängende Korallenzinken, so wie sie auf dem Grunde des Meeres erzeugt werden. 2) Ein in beyden Indien befindlicher Baum, welcher eine Art der Korallenpflanze ist, und eine rothe glänzende Frucht hat, welche den rothen Korallen gleicht; *Erythrina Corallodendrum L.*

Die Korallenblume, plur. die — n, bey den ältern Naturkundigen, als man noch die Korallen für eine Thierpflanze hielt, die runden, in gewisse regelmäßige Zellen oder Höhlen getheilten Enden der Korallenzinken oder Äste; die Korallenblüthe. Weil man sie für die Blüthe dieser Pflanze hielt.

Der Korallendrehler, des — s, plur. ut nom. sing. an denjenigen Orten, wo Korallen gefischt werden, besondere Drehler, welche allerley künstliche Arbeiten aus den Korallen verfertigen.

Das Korallenöhr, des — es, plur. inuf. in den Quecksilbergwerken zu Idria, ein unreines Quecksilberöhr, welches in erhabenen schieferigen Knöpfen bestehet, welche zuweilen in einem schwarzen und fast tauben Gesteine angetroffen werden. Ohne Zweifel von der runden Gestalt.

Der Korallenfischer, des — s, plur. ut nom. sing. an den Küsten des mittelländischen Meeres, Leute, welche ein eigenes Geschäft daraus machen, Korallen zu fischen, d. i. sie mit einer Art von Netzen aus dem Meere zu ziehen. Daher die Korallenfischerey, plur. die — en, so wohl die Handlung, als auch das Recht, ingleichen der Ort, wo Korallen gefischt werden.

Der Korallengeyer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art rother in den warmen Ländern befindlicher Reiher, dessen rothe Farbe der Farbe der rothen Korallen gleich kommt; *Ardea Porphyrio Klein.*

Das Korallenholz, des — es, plur. inuf. das rothe Holz eines ausländischen Baumes, welches von den Tischlern und Drechseln zu allerley künstlichen Arbeiten gebraucht wird.

Die Korallen-Hyacinthe, plur. die — n, eine monströse Art Hyacinthen, welche zuerst bey Boran in Frankreich gefunden worden; *Hyacinthus monstrosus L.*

Das Korallenkraut, des — es, plur. inuf. 1) Eine staudenartige Pflanze in beyden Indien, welche eine rothe den rothen Korallen ähnliche Frucht hat, und von welcher der Korallenbaum

baum eine Art ist; *Erythrina herbacea* L. Korallenpflanze.

2) In einigen Gegenden ist auch der Strandspargel, *Asparagus officinalis maritimus* L. unter diesem Namen bekannt.

Der Korallenmacher, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, eine Art Weindrehler, welche unechte Korallen aus gebeizten Knochen verfertigen.

Das Korallenmos, des — es, plur. inus. eine Art Mosek, welches die Landleute wider das Fieber einnehmen, und es daher Fiebermos nennen.

Die Korallenpflanze, plur. die — n, S. Korallenkraut.

Der Korallensamen, des — s, plur. inus. bey den ältern Naturkundigen, eine weiße, der Milch ähnliche zusammen ziehende Feuchtigkeits, welche sich in den Erden der Korallenzinken befinden soll, und ehemals für den Samen dieser Thierpflanze gehalten wurde. S. Korallenblume.

Der Korallenschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine dem Schwamme ähnliche Korallenart, Korallen in Gestalt der Schwämme; Fungites.

Der Korallenstein, des — es, plur. die — e, S. Korall: Achat.

Die Korallenwurz, plur. inus. eine Art des Zweiblattes mit ästigen gebogenen Zwiebeln und einer korallenrothen Wurzel; *Ophrys Corallorhiza* L.

Der Korallenzink, des — en, plur. die — en. 1) S. Koralle.

2) Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Art der *Lonicera*, welche in Virginien und Mexico wächst; *Lonicera semper virens* L.

Der Korān, S. Alkoran.

Korāzen, verb. reg. act. welches nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersächsisch üblich ist, peitschen, prügeln. Niebers. Karāzen, Kurrāzen, in Westphalen Franzeln, Fransheistern, im Schwed. Kurrantsa. Die letzte Hälfte des Wortes ist dunkel; die erste aber scheint zu dem alten Kar, Kor, Keder, Lat. Corium, zu gehören, welches auch in der ersten Hälfte des Wortes Karbatsche, und vielleicht auch in Karnisseln, befindlich ist. Im Engl. ist to curry gären und striegeln. S. Küras.

Der Korb, des — es, plur. die Körbe, Diminut. das Körbchen, Oberd. Körblein. 1) In weiterer und mehr eigentlicher Bedeutung, ein jedes hohles oder tiefes Behältniß; eine längst veraltete Bedeutung. In engerem Verstande, ein solcher hohler mit Stangen oder Gitterwerk eingeschlossener Raum, in welchem es nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. Im Bergbaue ist der Korb das raube Gefänge um die Spindel am Göpel, um welches sich das Seil legt; S. Göpelkorb. An dem Gefäße der Reiter: Pallasche ist der Korb ein mit der Muschel und ihren Stangen umschlossener Raum am Griffe, die Hand des Reiters zu bedecken. Auf dem Schiffe ist der Mastkorb ein mit einem Geläuder umschlossener Gang oben an dem Mast. In Frankfurt am Main wird die Todtenbahre der Leichkorb genannt, und in den Mühlen einiger Gegenden nennet man auch den Kumpf den Korb, entweder so fern er ehemals wirklich ein geflochtener Korb in der folgenden Bedeutung war, oder so fern auch dieses Wort ehemals ein jedes Behältniß bedeutete, S. die Ann. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein von dünnen Zweigen oder Ruthen, Draht u. s. f. geflochtenes Behältniß oder Gefäß, es habe übrigens eine Gestalt welche es wolle. Einen Korb flechten. Ein Korb von Weidenruthen, von Draht, von Binsen, von Rohr u. s. f. Von seiner Bestimmung bekommt ein solches Gefäß verschiedene zusammen gesetzte Rahmen. Ein Brotkorb, Wäschkorb, Sandkorb, Armkorb, Tragkorb, Futterkorb, Käsekorb, Maulkorb, Schanzkorb, Wagenkorb u. s. f. Im Bergbaue gebraucht man dieses Wort auch im

weiblichen Geschlechte, die Körbe, ein von Holzschienen geflochtenes Behältniß zu bezeichnen, dessen man sich statt der Bergkörbe bedient, Erz und Schutt darin fortzuschaffen. Zahn im Korb seyn, im gemeinen Leben, unter mehreren das meiste Aussehen, die meiste Gewalt haben; eine von einem Hühnerkorbe hergenommene Figur. Einen Korb bekommen, sich einen Korb hohlen, durch den Korb fallen, bey einer Person, welche man zur Ehe verlangt, eine abschlägige Antwort bekommen, und in weiterer Bedeutung überhaupt, eine abschlägige Antwort erhalten; im Schwed. få korgen. Von der Person, welche diese abschlägige Antwort gibt, sagt man, sie habe den Korb gegeben, oder geschochen. Man hat diese figürliche N. A. auf verschiedene Art zu erklären gesucht. Wacker findet eine Ähnlichkeit zwischen vergeblichen Bitten und Wünschen, und einem leeren Korb. Im neuen Büchersaale wird sie von einem Liebhaber hergeleitet, der seiner Geliebten in einem Korb Geschenke machen wollen, solche aber in demselben wieder zurück bekommen. Hr. Stofch leitet sie von den an einigen Orten üblichen Schandkörben her, in welche man die Gartendiebe sperrt, und sie hernach aus denselben in das Wasser springen läßt; oder von einem besondern Gebrauche, da man ehemals solchen Personen, von welchen man einen ehelichen Antrag vermutet, einen Korb hinter die Handthüre gesetzt. Diese letzte Meinung ist die wahrscheinlichste, weil ähnliche Gebräuche noch wirklich vorhanden sind. Wenn man in Dithmarsen einen Freyer vermutet, der nicht annehmlich ist, so stellet man in dem Hause der weiblichen Person gegen die Zeit, da man ihn vermutet, eine Schuppe oder Schaufel, um ihn den Antrag, und den Verdruß der abschlägigen Antwort zu ersparen. Daher ist, eine Schaufel bekommen, in Dithmarsen, und eine Schuppe bekommen, in einigen Niedersächsischen Gegenden, so viel als einen Korb bekommen. In andern Gegenden Niedersächsisch sagt man auch, eine Kiepe bekommen. In Liefland setzt man einem solchen Gaste, dem Hrn. Stofch zu Folge, in eben dieser Absicht, bey der Mahlzeit ein Gericht Schwarzsauer, d. i. mit dem Blute sauer gefochtes Fleisch vor. Nach einer noch weitern Figur werden zu Nürnberg, dem Frisch zu Folge, diejenigen Handwerker, welche bey dem Handwerke den Korb bekommen haben, dasselbe aber dennoch treiben, Körbe und Korbbrüder genannt.

Ann. In der zweyten Bedeutung bey dem Ottfried Korb, bey dem Notker Chorb, im Niederl. Korf, im Dän. Kury, im Isländ. Körf, im Ital. Corba, im Franz. Corbeille, im Lat. Corbis. Mit andern Ableitungslauten im Schwed. Korg, und in Baiern Kirm. Es gehört zu dem Worte Kahr, und bedeutet überhaupt ein hohles Gefäß, S. Kahr, 1. Karren und Geschirr. Für κολπος, der Schoß, Meerkufen, sagten die spätern Griechen κορπος. Übrigens hat man in den gemeinen Mundarten noch mehrere Wörter, einen Korb in der zweyten Bedeutung zu bezeichnen, dahin die Oberdeutschen Kieze, Kräge, Krehze, Reische, (S. Reuse,) und das Niederl. Mande, Ungel. Mand, Engl. Maund, Franz. Manne, gehören. Siehe auch Henne und Behner. Körbe, worin die Winger in Franken den Mist in die Weinberge tragen, werden daselbst Kräben genannt.

Die Korbarsche, S. Karbatsche.

Der Korbbruder, des — s, plur. die — brüder, S. Korb 2.

Die Korbhe, plur. die — n, eine krumme Handhabe, S. Kurbel.

Die Körbe, plur. die — n, eine Art Körbe im Bergbaue, siehe Korb 2.

Die Kornbeere, S. Kornelle.

Der Körbel, S. Kurbel.

Die Korbseige, plur. die — n, eine Art Feigen, welche in Körben zu uns gebracht werden; zum Unterschiede von den Laubseigen.

Der Korbbagel, des — s, plur. inusl. in der Geschüttung, Bagel, d. i. kleine Stücke Stein, Eisen u. s. f. welche in längliche Körbe von Draht gepackt und aus großen Stücken geschosfen werden.

Der Körbmäher, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher allerley Körbe aus Ruthen, kleinen Zweigen u. s. f. macht.

Der Korbpfennig, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, dasjenige Geld, welches sich das Gefinde bey dem Ein-kaufe auf dem Markte zum Nachtheile ihrer Herrschaft zu machen pflegt; weil es gemeinlich mit einem Korbe auf den Markt geht. An andern Orten die Schwänzelpfennige.

Die Korbrosinen, sing. inusl. lichtbraune große Rosinen, welche in Körben aus Spanien kommen, und für die geringsten gehalten werden.

Die Kortscharbe, plur. die — n, in den Bergwerken, die starken feutrecht Stäbe, aus welchen der Korb am Göpel bestehet, S. Korb 1. und Scharbe.

Die Korbstange, plur. die — n, im Bergbaue, eine Stange, welche an die Körbe oder Kurbel gekettet wird. S. Kurbel.

Der Körbschik, des — es, plur. die — e, bey den Stickerinnen, eine Art künstlicher Stiche, deren mehrere einem Gledtwerte ähnlich sehen.

Der Korbwagen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wagen, dessen Seiten von Ruthen oder dünnen Zweigen gewoben sind. Ingleichen ein Korb mit Rädern, Kinder darin zu fahren.

Die Korbweide, plur. die — n, eine Art sehr zäher Weiden, aus deren Ruthen man die Körbe zu flechten pfleget. Siehe Wandweide.

Körner, S. Köhnen.

Der Korianther, des — s, plur. inusl. der aromatische und süßlich scharfe Samen einer Pflanze, welche gleichfalls Korianther genannt, und in Italien gebauet wird; Coriandrum L. Der Name ist Griechischen Ursprunges, und kommt eigentlich der Pflanze zu; κοριανδρον, von κορις, eine Wanze, weil die Blätter dieser Pflanze wie Wangen riechen, daher sie auch im Deutschen von einigen Wanzendille genannt wird. In den Monacischen Glossen heißt der Korianther Chuliantar.

Die Korinthe, plur. die — n, eine Art kleiner runder Rosinen in der Größe der Erbsen, welche von kleinen Weidenröschen kommen und unsern Johannisbeeren gleichen. Sie haben den Namen von der Stadt Korinth in Griechenland, aus welcher Gegend sie anfänglich nur allein gebracht wurden. Jetzt werden die meisten auf der Insel Zante gebauet.

Die Korinthenbeere, plur. die — n, ein Name, welchen an einigen Orten die wilden Johannisbeeren führen, deren Stauden alsdann auch Korinthenbaum genannt wird; Ribes alpinum L. Es scheint nicht, daß dieser Name etwas mehrers als den Klang mit dem vorigen gemein habe, indem im Englischen alle Arten Johannisbeeren Currants genannt werden. Siehe Johannisbeere.

Der Kork, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, die weiche schwammige Rinde des Korkföhrenbaumes, Quercus suber L. der daher auch der Korkbaum genannt wird, und im mittägigen Europa wächst. Daher der Korkstößel, ein Stößel von Kork, welcher zuweilen auch nur Kork schlechthin genannt wird, der Korkzieher, ein häusliches Werkzeug, Korkhüpfel aus Bouteillen und Flaschen zu ziehen; die Korksohle, eine Schuhsohle von Kork; der Korkmacher, welcher Stößel und andere Dinge aus Kork schnidet.

Ann. Im Engl. Cork, im Holländ. Korck, im Dän. Korke, im Span. Corcho, insgesammt aus dem Latein. Cortex verdrbt. Diejenigen, welche es Kork schreiben, haben bloß eine fehlerhafte weiche Aussprache für sich.

Der Korlin, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, bey den Drahtziehern, ein feiner Draht, welcher sich der Feinheit der Menschenhaare nähert und auch Num. 10. genannt wird.

Die Kormede, S. Kormede.

1. **Das Korn**, des — es, plur. die Körner, ein rundes Loch; in welcher größten Theils veralteten Bedeutung es nur noch in einigen wenigen Fällen vorkommt. So ist bey den Uhrmachern das Korn ein kleines rundes Loch in dem Mittelpuncte des in der Dose auf der Drehbank befindlichen Stabes, dasjenige Stütz, welches man drehen will, darin fest zu halten. Auch bey den Schlossern werden kleine Löcher in dünnem Eisen in Gestalt der Punkte Körner genannt, S. Körnen und der Löcher.

Ann. Es gehört in dieser Bedeutung zunächst zu Kahr, Korb, Kerbe und andern Wörtern dieser Art, und mit denselben zu dem veralteten Faren, schneiden, S. Kerbe; ohne doch die Verwandtschaft mit dem folgenden auszuschließen, weil die meisten Wörter, welche eine Vertiefung bezeichnen, zugleich auch eine ähnliche Erhöhung ausdrücken.

2. **Das Korn**, des — es, plur. die Körner. Dimin. das Körnchen, Dverd. Körnlein.

1. überhaupt, ein jeder kleiner rundlicher, besonders harter Körper.

1) Eigentlich. Der Sand bestehet aus kleinen dem ersten Aufseine nach runden, aber in der That eckigen Körnern; ein Sandkorn, Sandkörnchen. Das Gold, verschiedene Arten des Eisenerzes, Granaten, Quarz u. s. f. werden in Körnern gefunden, da sie denn diesen Namen führen, so bald die Stückchen, woraus sie bestehen, kleiner als eine kleine Haselnuß werden. Mastix in Körnern, Bley in Körnern u. s. f. Ein Pfefferkorn, Pulverkorn, Salzkorn u. s. f. In den Hüttenwerken und in der Metallurgie ist das Korn das runde Stückchen reinen Silbers, welches sich im Probiren nach dem Abtreiben auf der Capelle setzt. Auch die kleinen runden Stückchen Silber, welche sich in dem Treibeherde verkrühen, führen den Namen der Körner. An den Schießgewehren und Kanonen ist das Korn das kleine längliche Knöpfchen nahe an der Mündung, wonach man zielt, und welches auch das Visirkorn und das Richtkorn genannt wird. An den Feuerlöcher befindet sich auch ein solches Korn nahe an der Pfanne. Etwas auf dem Korne haben, im gemeinen Leben, seine Aufmerksamkeit darauf richten, sich um dasselbe bemühen u. s. f. Auch die kleinen Samenkörper des Gewächreiches können Körner genannt werden. Ein Senfkorn, Mohlkorn, Gerstenkorn, Weizenkorn, Hirsekorn. Ein Acker trägt das zwanzigste Korn, wenn man zwanzig Mal mehr einerntet, als man ausgesät hat. Die Erhöhungen, welche ein harter uneben springender Körper auf dem Bruche macht, sind unter dem Namen des Kornes bekannt, wo es doch nur collective und im Singular gebraucht wird, ein großes, ein feines Korn haben; ja zuweilen auch das ganze Gewebe eines solchen Körpers bezeichnet. Der Wegstein hat ein feineres Korn als der Sandstein. Vermuthlich rühret es auch daher, daß man die innere Güte der Münzen durch das Wort Korn ausdrückt. Eine Münze von gutem Schrot und Korn, wo sich Schrot auf das Gewicht, Korn aber auf den Gehalt beziehet. Eine Münze von feinem Silber zeigt auf dem Bruche ein feineres Korn, als wenn sie stark mit Kupfer vermischt ist. Indessen läßt sich diese N. A. auch bequem durch das bereits

gedachte Korn der Capelle erklären. Eine Münze von gutem Korne würde eine solche seyn, welche bey der Probe auf der Capelle ein Silberkorn von gehöriger Schwere hinterläßt. Noch eine Erklärungsart, da es als eine bloße Übersetzung des Latein. Granum und daraus gebildeten Deutschen Gran und Grän angesehen werden kann, ist wenigstens eben so wahrscheinlich. Es ist bekannt, daß man den Gehalt der Gold- und Silbermünzen nach Gränen oder Granen bestimmt. übrigens werden die beyden Ausdrücke Schrot und Korn jederzeit mit einander verbunden, so wie diese K. A. figürlich auch von andern Dingen gebraucht wird. Ein Mann von gutem alten Schrot und Korn.

2) Figürlich, ein wenig; besonders in Niedersachsen, wo man es auch von solchen Dingen gebraucht, welchen man sonst keine Körner zuschreiben kann. Ein Körnchen Brot, ein wenig Brot. Ein Korn Zeir. Komm ein Körnchen näher. Das Schwed. Korn wird in eben dieser Bedeutung gebraucht, und dieneete ehemals sogar Diminutiva zu machen; Ord Korn, Wörtchen, Hjernekorn, Herzchen, Huskorn, Häuschen, Lioskorn, Lichtchen u. s. f.

2. In engerer Bedeutung, wo es die Samenkörner derjenigen Pflanzen bezeichnet, welche zu Brot und Milchspeise gebraucht werden.

1) Eigentlich, für Getreide überhaupt; in welcher Bedeutung es im gemeinen Leben, besonders Niederdeutschlands sehr üblich ist, aber alsdann nur collective und im Singular gebraucht wird. Das Korn wird theuer, schlägt auf. Mit Korn handeln. Viel Korn bauen. Sommerkorn, Winterkorn. Im Oberdeutschen gebraucht man es in diesem Verstande auch wohl im Plural allein. Die Körner werden wohlfeil, das Getreide. Das Türkische Korn, welches in America zum Brote gebraucht, und daselbst Mays genannt wird, Zea L. Zimmelskorn, Davidskorn, oder Ägyptisches Korn, Nahmen der vierzeiligen nackten Gerste. Heidekorn, Buchweizen. Schon Nothker gebraucht Chorn für Getreide, so wie das mittlere Lat. Granum, das Franz. Grain, das Dän. und Schwed. Korn, und das Engl. Corn in eben dieser Bedeutung üblich sind.

In noch engerer Bedeutung wird in jeder Gegend diejenige Getreideart, welche daselbst am häufigsten gebaut wird, vorzugsweise Korn genannt, wo es gleichfalls nur im Singular und als ein Collectivum gebraucht wird. So heißt im Jöland. die Gerste Korn, und in Westphalen wird der Hafer nur Körn genannt. Weißes Korn ist daselbst weißer Hafer. In Schwaben und Franken führt der Dinkel den Nahmen des Kornes oder Kernes, und Nothker nennet den Weizen nur den Kern. Am häufigsten führt der Roggen in Ober- und Niedersachsen den Nahmen des Kornes und in der Schweiz des Kernes. Sommerkorn, Winterkorn, Staudenkorn. Korn säen, dreichen u. s. f. Wo denn auch die Pflanzen diesen Nahmen führen. Das Korn steht schön, blühet, lagert sich u. s. f.

In beyden Fällen wird es im Hochdeutschen zwar auch im Plural gebraucht; allein alsdann bedeutet es nicht die Getreideart, sondern die Samenförpchen selbst. Den Zehnten in Körnern bezahlen, in ausgedroschenem Getreide, zum Unterschiede von dem Garbenzehnt.

2) Figürlich, wo es in einigen Fällen ein kleines Maß bezeichnet, welches der Dicke eines Gerstenkornes gleich, und deren zwölf einen Zoll machen. So gebrauchen es wenigstens die Schläffer, wenn sie die Stärke des Eisens zu Sattern und Sprengwerken nach Körnern bestimmen, da es denn so viel als eine Linie ist. S. Gran.

Anm. Bey dem alphilaz Kurno, bey dem Ottfried Korn, im Latian Corn. Es ist mit Kern genau verwandt, und spei-

net zunächst den Begriff der Rinde auszudrücken, ob es gleich von den frühesten Zeiten an nur von sehr kleinen runden Körnern gebraucht worden. S. Kern, Kirsche, Kornelle, Kirsche. Die Kornähre, plur. die — n, eine Getreideähre, und in engerer Bedeutung, eine Rodenähre. Figürlich sind die Kornähren in den Hessischen Schieferbergwerken zu Frankenberg, ein sähles reichhaltiges Silbererz, welches wegen seiner Faden den Kornähren gleicht.

Der Kornbau, des — es, plur. inus. der Getreidebau, und in engerer Bedeutung der Rodenbau.

Die Kornbeere, plur. die — n, S. Kornelle.

Die Kornblume, plur. die — n, überhaupt, eine jede Blume welche unter dem Getreide, und besonders unter dem Roggen wächst. Im engern Verstande eine Art der Glockenblume, welche unter dem Roggen häufig wächst und schöne himmelblaue, zuweilen aber auch weiße Blumen trägt; Centaurea Cyanus L. In Niedersachsen Tremisse, Tremse. Im Franz. de Bluet, oder Casselunette.

Der Kornboden, des — s, plur. die — böden. 1) Ein Boden, so fern er dazu dienet, Korn, d. i. Getreide darauf zu schütten und zu bewahren. 2) Das Erdreich in Verhältnis gegen das Getreide, und in engerer Bedeutung gegen den Roden; ohne Plural. Ein Land, ein Gut hat einen guten Kornboden, wenn das Getreide und in engerer Bedeutung der Roden daselbst gut fortkommt.

Der Kornbranntwein, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, gemeiner, aus allerley Getreidearten destillirter Branntwein; zum Unterschiede von dem Franzbranntwein u. s. f.

Die Körnbüchse, plur. die — n, eine hölzerne, innen mit Kreide überstrichene Büchse, geschmolzenes Blei darin zu förmeln.

Die Kornelle, plur. die — n, die länglich runde blutrothe weinsäuerliche Frucht des Kornelbaumes, und dieser Baum selbst; Cornus mascula L. Der Baum, welcher in dem mittägigen Deutschlande wild wächst, wird auch Dierleinbaum genannt, die Frucht aber auch Kornelkirsche, Kornelle, Kornbeere, Kornebeere, Kornebeere, Kornkirsche, Hölzke, Hörnste, Hölzke, Hölzlein, Dierlein, Dierlein, Thierlein, Ziserie, Terling, Dientel; welche Nahmen insgesammt aus Cornus, Ital. Corniola, Corniolo, Corgno, Franz. Cornouiller, Engl. Cornel verberbt zu seyn scheinen. An andern Orten ist die Frucht so wohl als der Baum unter dem Nahmen der Wälschen Kirschen, Ziserlein, Fürwizel, Glaue, Zahnenboden u. s. f. bekannt. Es scheint, daß die Rinde der Frucht zu ihrer Benennung Anlaß gegeben, S. Korn. Im Griech. heißt sie *κωνία*, und im mittlern Lat. Cornolium. S. auch Hölzke. Der wilde Kornelbaum, dessen Beeren gleichfalls Kornebeeren, Hörnste und Hölzke genannt werden, ist unter dem Nahmen des Hartriegels am bekanntesten, S. dieses Wort.

1. Körnen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur bey den Schläffern üblich ist, wo es so viel als vorzeichnen bedeutet, wenn dasselbe durch kleine Hiebe oder Einschnitte geschieht, welche mit dem Körner gemacht werden. S. 1. Korn und Körner.

2. Körnen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Centrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Körner bekommen, wo es besonders in der Landwirthschaft von dem Getreide üblich ist, welches Körner, wenn es feste oder derbe Körner zu bekommen anfängt, wenn sich die flüssige Milch in Mehl zu verwandeln anfängt. 2) In Körner verwandelt werden. Das Salz Körnen, wo doch das folgende Activum in Gestalt eines Reciproci üblicher ist, sich Körnen.

2. Als ein Activum. 1) In Körner verwandeln. Das Bley können, geschmolzenes Bley durch Milteln oder durch Gießen durch einen Besen in Körner verwandeln; granuliren. Auf andere Art können man das Schießpulver, den Salpeter u. s. f. Das Salz können sich, wenn es sich in Körner verwandelt. Im mittlern. Lat. granare. 2) In der Landwirtschaft einiger Gegenden wird die Gerste gekörnt, wenn man, nachdem sie gedroschen ist, die Spigen von den Körnern abschlägt. 3) Durch hingestreuete Getreide- oder Futterkörner anlocken, wo es denn auch in weiterer Bedeutung, von der Anlockung vermittelt aller Arten der Lockspeise gebraucht wird. Ein Raubthier können, oder ankören. Vögel können. Daher auch die Lockspeise selbst, sie bestehe woraus sie wolle, bey den Jägern die Körnung genannt wird.

Wenn jenen Reiz und Schönheit können,
Entsaget er dem Hochmuthstriebe, Haged.

S. Kirren und Ködern, welche in eben demselben Verstande gebraucht werden. Im Oberdeutschen ist dafür auch pfneischen üblich.

Der Körner, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schläffern, ein stählerner spitziger Durchschlag, so wohl damit kleine Löcher durch dünnes Eisen zu schlagen, als auch damit zu können, d. i. auf Eisen und Blech vorzuzeichnen.

Die Kornsege, plur. die — n, in der Landwirtschaft, ein schräge stehendes länglich vierecktes Sieb, das Getreide von dem Staube, der Trefse und andern Unreinigkeiten zu reinigen, welches auch die Kornrolle, die Sege, Rolle, Werste, das Ährensieb, die Garse, in der Lausitz aber die Kornseibe genannt wird.

Die Korngülte, plur. die — n, in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, eine Gülte, d. i. Abgabe oder Einnahme, so fern sie in Korn, d. i. Getreide besteht.

Der Kornhandel, des — s, plur. inusf. der Handel mit Korn, d. i. Getreide. Daher der Kornhändler, der Getreidehändler.

Das Kornhaus, des — es, plur. die — Häuser, ein Haus, in welches Getreide aufgeschüttet wird.

Körnicht, — er, — ste, adj. et adv. dem Korne oder einem festen Korne ähnlich.

Körnig, — er, — ste, adj. et adv. ein Korn oder Körner habend. 1. Eigentlich. Körniges Gold, welches in Körnern besteht. Das Baumöl, das Schmalz wird körnig, wenn es erhartet. So auch grobkörnig, aus groben Körnern bestehend, feinkörnig, feinkörnig u. s. f. 2. Figurlich. 1) Das Fleisch ist körnig, wenn es aus festen, derben und dabei nahrhaften Theilen besteht, wofür man auch kernig, und kernhaft sagt. 2) Ein körniger Vortrag, ein kurzer und dabei lehrreicher und nachdrücklicher Vortrag. Ein körniger Styl. Ein körniger Gedanke, ein ausserlesener nachdrücklicher Gedanke, welcher nicht allein den Gegenstand vorstellt, sondern auch die Art und Weise, wie er da ist. Vielleicht würde es in dieser Bedeutung richtiger kernig lauten, von kernen, auskernen, auslesen; es müßte denn so wie kernen in dieser Bedeutung ein Intensivum von kernen, wählen, auslesen, sepu. Im Oberd. lautet es in dieser Bedeutung firnicht.

Das Kornjahr, des — es, plur. die — e, das Jahr in Verhältniß gegen den Getreidebau. Ein gutes Kornjahr, in welchem das Getreide gut geräth. Auf eben diese Art sagt man, ein Weinjahr, Obstjahr, Kohljahr u. s. f.

Der Kornjude, des — n, plur. die — n, im gemeinen Leben und im verächtlichen Verstande, ein wucherlicher Korn- oder Getreidehändler; ein Kornwucherer.

Der Kornkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. kleine braune geflügelte Käfer, welche sich zuweilen, wenn das Korn blühet,

an die Ähren hängen, sich sonst aber auch an die Sträucher und Bäume legen.

Der Kornkasten, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kasten und Mandel.

Die Kornkluft, plur. die — Klüfte, Diminut. das Kornklüschchen, im Hüttenbaue, eine kleine Gange, das abgetriebene Silberkorn damit aus der Capelle zu heben; die Kornzange. Auch bey den Wundärzten, eine kleine Zange, die kleinen Splitter damit anzufassen.

Das Kornland, des — es, plur. die — Länder, ein Land, in welchem vieles Korn oder Getreide erbauet wird.

Die Kornlärche, plur. die — n, S. Feldlärche.

Der Kornmarkt, des — es, plur. die — Märkte. 1) Ein Marktplatz, auf welchem vornehmlich Korn, d. i. Getreide verkauft wird. 2) Der öffentliche Verkauf des Kornes, und der Tag, an welchem derselbe geschieht.

Das Kornmaß, des — es, plur. die — e, dasjenige Maß, nach welchem das Korn, d. i. das Getreide, gemessen wird.

Der Kornmeister, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, ein Vorgesetzter eines Getreide-Magazins, oder großen Kornbedens.

Der Kornmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein vereibigtet Messer des zum Verlaufe gebrachten Kornes.

Der Kornmohn, des — es, plur. inusf. S. Feldmohn.

Die Kornmotte, plur. die — n, S. Kornwurm 1.

Die Kornmühle, plur. die — n, eine Getreidemühle, Mahlmühle; zum Unterschiede von einer Ölmühle, Sägemühle und so ferner.

Die Kornmünze, plur. inusf. S. Feldmünze.

Die Kornmutter, plur. inusf. S. Mutterkorn.

Das Kornnäglein, des — s, plur. inusf. oder die Kornnölke, plur. die — n. 1) Ein Rahme des Radens oder der Trefse, Agrostema Githago L. Kornraden. 2) Auch die Lychnis chalcadonica L. wird von einigen Kornnölke genannt.

Das Kornpulver, des — s, plur. inusf. in der Geschützkunst, das gewöhnliche Schießpulver; zum Unterschiede von dem zerriebenen Meispulver.

Der Kornraden, des — s, plur. inusf. S. Kornnäglein, und Raden.

Die Kornrolle, plur. die — n, S. Kornsege.

Die Kornrose, plur. die — n. 1) Eine Art des wilden Mohnes, welcher unter dem Korne wächst, und auch Klattrose genannt wird; Papaver Rhæas L. S. Klapperrose. 2) An einigen Orten führt der Raden den Rahmen der Kornrose, S. Kornnäglein. 3) An noch andern wird die Scabiose, blaue Kornrose genannt, S. Scabiose.

Der Kornschätzer, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, ein obrigkeitlicher Bedienter, welcher das zum Verkauf in die Stadt gebrachte Getreide schätzt.

Die Kornschaukel, plur. die — n, eine breite hölzerne muskelförmige Schaukel, das Getreide damit anzustechen.

Der Kornschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. ein verpflichteter Bedienter, welcher über eigenommenes und ausgegebenes Getreide die Rechnung führt.

Die Kornseibe, plur. die — n, S. Kornsege.

Das Körnsieb, des — es, plur. die — e, aus den Pulvertrommeln, ein Sieb, durch welches die gestohene Composition des Schießpulvers getrieben wird, um dasselbe dadurch zu können.

Der Kornspärking, des — es, plur. die — e, ein Rahme der gemeinen Spärlinge, welche sich häufig in den Getreidefeldern und Kornböden antreffen lassen; zum Unterschiede von den Ammern oder Ämmern, Sänslingen, Sinten und andern Vögeln.

Vögeln, welche in der Naturgeschichte mit zu den Sperlingen gerechnet werden.

Die Körnung, plur. doch nur von mehreren Arten, die — en, S. Körnen.

Der Kornrüt, S. Cornur.

Die Kornwaage, plur. die — n. 1) Eine Wage, das Korn, d. i. Getreide, darauf zu wägen, und das Gebäude, wo sich dieselbe befindet. 2) In der Metallurgie, eine Wage, das abgetriebene Eisenerz darauf zu wägen; die Probirwaage.

Die Kornwicke, plur. inuf. oder die Kornwicken, sing. inuf. eine Art Wicken oder wilder Linsen, welche als ein Unkraut mit unter dem Getreide wächst; *Ervum hirsutum* L.

Der Kornwiebel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kornwurm.

Der Kornwolf, des — es, plur. die — wölfe, eine besonders im Nieberr. übliche Benennung des Reiterwurmes, S. Erdgrille.

Der Kornwurm, des — es, plur. die —würmer, ein Name aller derjenigen Insecten, welche sich auf den Kornbüden unter dem Getreide aufhalten, und demselben oft beträchtlichen Schaden thun. Man hat deren besonders zwei Arten. 1) Der weiße Kornwurm ist eine weißliche Raupe oder Wurm, welcher den meisten Schaden anrichtet, indem er nicht nur das Getreide frisst, sondern sich auch in demselben einspinnet, und es klümpertig macht. Bey seiner letzten Verwandlung ist er eine fliegende Nachtmotte, *Phalaena tineae granella* L. welche auch die Kornmotte genannt wird, und ihre Eier wieder in das Getreide setzt, und dadurch ihr Geschlecht fortpflanzt. Nieberr. Kynworm, weil er das Getreide durch sein Gespinnst gleichsam aushöhlet. 2) Der braune oder schwarze Kornwurm ist ein Rüffelfäßer, welcher mit einer länglichen Schnauze, zwey hornartigen Flügeldecken und zwey dünnen Flügeln bedeckt ist; *Curculio granarius* L. Er hat drey Verwandlungen, und die aus den Eiern ausgekrochenen Würmer zerfressen das Getreide so sehr als der Käfer selbst, nur daß sie kein Gespinnst zu machen pflegen. In den gemeinen Mundarten wird er auch Blander, Glander, Klanner, weil er an den Wänden herum klettert und krummet, (S. Glander,) Wiebel, Kornwiebel, Wippel, Engl. Woevel, genannt. S. Wiebel. An andern Orten heißt er Reiter, bey dem Ostfriesl. Gahilla. Eine Art desselben wird im Hannoverschen Spanjer genannt, wenn dieser nicht der erstere weiße Kornwurm ist, der diesen Namen von seinem Spinnen hat.

Die Kornzange, plur. die — n, S. Kornklust.

Der Kornzapfen, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, ein Name des Mutterkornes oder Brandkornes, S. diese Wörter.

Der Körper, des — s, plur. ut nom. sing. Dimin. das Körperchen, Oberd. Körperlein.

1) In der weitesten Bedeutung, ein jedes aus Materie bestehendes Ding, im Gegensatz eines Geistes. In dieser Bedeutung wird es besonders in den Wissenschaften gebraucht, wenn man von Dingen dieser Art weiter nichts bestimmen will oder kann, als daß sie aus Materie bestehen. Ein runder, ein vier-eckter Körper. Ein fester Körper, ein flüssiger Körper. Harte, durchsichtige, elastische Körper. Die Himmelskörper, die großen runden Massen, welche den unermesslichen Raum des Himmels ausfüllen. In der Geometrie sondert man auch noch den Begriff der Materie von den Körpern ab, und schränkt sich bloß auf den Raum ein, den sie einnehmen, und da ist ein Körper eine umgränzte stetige Größe, welche nach allen Seiten zu ausgedehnet ist.

2) In engerer Bedeutung wird der stärkere, dickere Theil eines Dinges in manchen Fällen der Körper genannt, zum Unterschied von dem schwächeren oder dünnern Theile; in welcher Bedeutung es vermuthlich eine Übersetzung des Franz. Corps ist, und nur im Singular gebraucht wird. Die Spitze des Grabstichels der Kupferstecher muß nicht allzu lang seyn, damit er Körper genug behalte, um Widerstand thun zu können. Eine Farbe hat viel Körper, wenn sie viele färbende Theile hat. Auch von einem kräftigen Weine, welchen man auf der Zunge gleichsam fühlt, sagt man, daß er Körper habe. Der Rumpf eines Thieres und besonders eines Menschen, im Gegensatz des Kopfes, der Arme und Beine, wird gleichfalls der Körper genannt; wo auch der Plural üblich ist.

3) In noch engerer Bedeutung ist der Körper der Leib eines Thieres und besonders eines Menschen, im Gegensatz der Seele, die natürliche Maschine, mit welcher ein Geist verbunden ist; in welchem Verstande es oft für Leib gebraucht wird. Einen starken, schwachen, gesunden, siechen Körper haben. Man muß seinem Körper die gehörige Ruhe gönnen. Ein tochter, ein entseelter Körper, der Leichnam. S. Leib.

Anm. In einigen Oberdeutschen Gegenden auch Körperl, im Bauff. Corf, im Isländ. mit verstemt r Krof, im Schwed. Kropp, und mit vorgefetztem Fische laute Skrof, im Latein. Corpus, im Franz. und Engl. Corps. Der weit ausgebreitete Gebrauch dieses Wortes sollte glauben machen, daß es nicht unmittelbar aus dem Latein. entlehnet sey, sondern mit demselben von Einer gemeinschaftlichen Quelle abstamme, zumahl da die Ableitungssylbe — er, welche hier ein Ding, ein Subject bedeutet, völlig Deutsch ist. Indessen ist doch wahr, daß es in den ältern Zeiten nicht vorkommt; Ostfriesl. gebraucht dafür in der dritten Bedeutung Lichinam. Das Schwed. und Isländ. Kropp und Krof könnten auch wohl von einem andern Stamme herkommen, und durch den vorgefetzten Gaumenlaut von dem Nieberr. Käff, Keff, Kää, Angels. Hraew, bey den ältern Oberdeutschen Hrao, Chreo, der Leib, Leichnam, ingleichen der Bauch, gebildet seyn. Dem sey wie ihm wolle, so scheint in der ersten Sylbe des Lat. Corpus der Begriff der Erhöhung, der Hervorragung zum Grunde zu liegen, so daß es zu dem Geschlechte des Wortes Korn gehören würde.

Körperlich, adj. et adv. 1. In der ersten Bedeutung des Wortes Körper. 1) Einen Körper habend, aus Materie bestehend; im Gegensatz des unkörperlich und geistig. Ein körperliches Wesen, ein Körper. Alles in der körperlichen Natur zeigt dem forschenden Verstande Weisheit und Ordnung. S. Ein körperliche Zahl, S. Körperzahl. 2) In dem Wesen eines Körpers gegründet. Die körperliche Gegenwart, vermittelst eines Körpers. Jemanden körperlich erscheinen. 2. In der dritten Bedeutung des Hauptwortes, wo es nur in der Benennung eines körperlichen Leibes üblich ist, bedeutet es einen Eid, welcher mit gewissen äußerlichen Feyerlichkeiten abgelegt wird; z. B. mit Aufstreckung der Finger, mit Legung derselben auf die Bibel u. s. f. Ein leiblicher Eid. Im mittlern Lat. Juramentum corporale, welches doch ursprünglich einen Eid bedeutet zu haben scheint, welcher auf den Leichnamen der Heiligen, oder doch auf ihren Reliquien abgelegt wurde.

In dem ersten Falle der ersten Bedeutung, wo die Ableitungssylbe lich die Stelle des ig vertritt, bey dem Notker lichamin, im Gegensatz des unlichamin, oder unkörperlich.

Die Körperwelt, plur. inuf. der Inbegriff aller wirklich vorhandenen Körper, im Gegensatz der Geisteswelt.

Die Körperzahl, plur. die — en, in der Rechenkunst, eine Zahl, welche aus der Multiplication dreier andern Zahlen entsteht; eine

eine körperliche Zahl, Numerus solidus. Eine solche Körperzahl ist z. B. 30, weil sie aus der Multiplication der Zahlen 2, 3 und 5 erwächst.

Die Kofsäte, plur. die — n, nach dem Frisch, eine Art schwarzer und großer eßbarer Schwämme, welche gern unter den Birken wachsen. Das Wort ist ohne Zweifel Slavonisch.

Die Kosbeere, S. Heidelbeere 2.

* Kosen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur noch in den gemeinen Mundarten Oberdeutschlands üblich ist, sich freundschaftlich unterreden, schwätzen. In Oberschwaben kosen, Franz. causer, im mittlern Lat. caulari. Wir haben es noch in dem zusammen gesetzten liebkosen, S. daselbe, und Köhren Ann.

* Der Kossät, das — en, plur. die — en, ein nur in Niedersachsen für Korfass übliches Wort, einen Hintersätler, oder Einwohner eines Korfes zu bezeichnen, welcher nur sehr wenig Ader, und daher keine eigentliche Hofstätte hat. S. Korfass, mit welchem dieses Wort bis auf wenige Veränderungen in der Aussprache völlig einerley ist. Die letzte Silbe sat ist von sitzen, Nieders. sietzen, und mit Saff gleichbedeutend. Kos ist mit Korf einerley, weil s und t beständig mit einander abwechseln, daher Casa schon bey den Lateinern ein kleines Haus, ein Korf, bedeutete. Im Slavon. ist Kosowz ein Feldkuppen. Das Stammwort ist noch in dem Hebr. כסו, bedecken, befindlich. S. auch Koge. In Baiern heißt ein Kossat ein Köbler, von Koben, ein geringes Haus, und ein Kossatengut ein Köblergut.

1. Die Kost, der Aufwand, S. die Kosten.

2. Die Kost, plur. car. 1) Speise, als ein Collectivum, eßbare Körper, so fern sie als Speise gebraucht werden; am häufigsten im gemeinen Leben, und in Ansehung ihrer Beschaffenheit. Sich mit geringer Kost behelfen. Hausmannskost, gewöhnliche Speisen, wie man sie täglich in seinem Hause isst. Erdäpfel sind eine sehr nahrhafte Kost. In weiterer Bedeutung für Speise oder Lebensmittel, ist es veraltet. Ich mästete mich und meine Brüder nicht von der Landpfleger Kost, Nehem. 5, 14, 18; von den Lebensmitteln, welche den Landpflegern gereicht werden mußten. Nur Hagedorn singt noch:

Die Freyheit kann der Kost Kraft und Gedeihen schenken,
Und die fehlt Fürsten oft bey ihrem Göttermahl.

Im Niederl. ist Zukost Zugemüß, und Vorkost ein Gericht, welches vor dem Hauptgerichte hergehrt. 2) Noch mehr, der ganze Unterhalt, so fern er vornehmlich in der Speise besteht. Dem Gefinde Kost und Lohn geben. Zu jemanden in die Kost gehen, zu ihm an den Tisch gehen, bey ihm gewöhnlich speisen und zwar für die Bezahlung. Bey jemanden in der Kost seyn. Sich zu jemanden in die Kost verdingen. Ein Kind bey jemanden in die Kost thun. Die freye Kost bey jemanden haben. Um die Kost, für die Kost dienen oder arbeiten. Jemanden in die Kost nehmen. S. Beköstigen.

Ann. Schon bey dem Strofer Choit, und im Schwabenfp. Kost, für Unterhalt. Im Schwed. und Dän. ist Kost Speise. Es gehöret unstreitig zu dem Geschlechte des Zeitwortes kauen, von welchem das Niederl. kuse, ein Badzahn, schon den Ableitungslaut s angenommen hat. S. auch Kojten, gultare, die Köste und Gast. Für Kost, Unterhalt, ist im Niederl. auch Soole üblich, von hollen, halten.

Kosibar, — er, — ste, adj. et adv. von dem Zeitworte kosten, constare. 1) Was viel kostet, viele Kosten verursacht oder erfordert; im Oberd. kostspielig. Ein kostbarer Prozeß. Ein kostbarer Bau. Das ist mir zu kostbar, macht mir zu viel Aufwand. 2) Noch mehr, einen großen Werth habend, schätzbar. Adel, W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Kostbare Edelsteine. Ein kostbares Kleid. Jede Minure ist mir kostbar. Eine kostbare Waare. Die Freundschaft ist das kostbarste Geschenk des gesellschaftlichen Lebens, Sell. Sie mögen sich nun so kostbar machen, als sie wollen; so dünke ich doch, daß sie ihrer alle Stunden werth wäre, ernd. Ich liebe an ihr die Art, mit welcher sie andern die Zärtlichkeiten kostbar zu machen weiß. 3) Nach dem Muster des Franz. précieux haben einige neuerer Schriftsteller es von der gezwungenen Art gebraucht, mit welcher besonders Personen des andern Geschlechtes sich und ihren Reizen in dem gesellschaftlichen Leben einen gewissen Werth beizulegen suchen, den sie doch nicht besitzen, wozu sich aber unser Deutsches Wort wegen seiner Vieldeutigkeit nicht füglich schicket. Schon Raberer gebraucht es in diesem Verstande. Ein kostbares Frauenzimmer.

Bey dem Hornegl kospere.

Die Kostbarkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft eines Dinges, da es kostbar ist, in den beyden ersten Bedeutungen, und ohne Plural. 2) Kostbare Dinge, in der zweiten Bedeutung des Bepwortes. Alle seine Kostbarkeiten bey Seite lassen.

1. Die Köste, im Bergbaue, eine Rüste, S. Rüste.
2. * Die Köste, plur. die — n, nur noch in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersächsischen. 1) Unterhalt, Nahrung, Kost. Christus will die Köste seyn, in Luthers Liede: Christ lay in Todesbanden. 2) Ein Schmaus, besonders ein hochzeitlicher Schmaus, im Niedersächsischen, wo es auch zuweilen Röstung lautet.

Man hat mir nur, als wie ich zwar gedacht,

Mein Ehrenfest und Köste nie gemacht, Opik.

Wie ihr gefahren kommt zu einer Dauernköste, Kanik.

S. Kost und Gäste.

Die Kosten, sing. inuß. 1) Der Aufwand, welchen man zur Erreichung einer Absicht macht, besonders so fern derselbe in barem Gelde besteht. Der Prozeß macht mir viele Kosten. Die Kosten tragen, sie über sich nehmen, das nöthige Geld aus seinem Vermögen geben. Für die Kosten stehen; in einigen Gegenden auch nur, die Kosten stehen. Wovon soll ich die Kosten bestreiten? Er hat die Kosten nicht dazu. Auf meine, auf seine Kosten. Große, schwere Kosten. Jemanden viele Kosten verursachen. Die Kosten vorschießen, auslegen, berechnen, überschlagen. Die Kosten scheuen. Ich komme dabey nicht auf meine Kosten. Wovon will er die Kosten bestreiten? Einem die Kosten erleichtern. So auch die Baukosten, Gerichtskosten, Zehrungskosten u. s. f. 2) Fügürlich, Nachtheil, Abbruch, Schaden. Man muß nicht einen Freund auf Kosten des andern loben. Man hat die Lobsprüche der Freundschaft oft auf Kosten der allgemeinen Menschlichkeit übertrieben, Sell. S. auch Unkosten.

Ann. Im Oberd. auch die Kösten, im Niederl. die Kost, im Schwed. und Dän. Kost, im Engl. Cost, im Pöhl. Koszt, im mittlern Lat. Costa, Costus, Costagium, Custangia, im Ital. Costo, im Franz. Coust, Cout, im Span. Costa. In den gemeinen Mundarten Deutschlands ist es gleichfalls im Singular üblich, im Oberd. die Kost und der Kosten, im Niederl. die Kost.

Was laßt ihr Marmor hauen,

Mit solcher großen Kost? Opik.

Welches auch Luther in der Deutschen Bibel nachgeahmet hat. Die Kost soll vom Hause des Königes gegeben werden. Eira 6 4. Wer ist unter euch, der einen Thurm bauen will und sitzt nicht zuvor und überschlägt die Kost, ob ers habe auszuführen? Luc. 14, 28. Wage die Kost an sie, daß sie ihr Haupt becheren; Apostel, 21, 24. Und an andern Orten hat er der

Krrrr

Kosten.

Kosten. Er vermochte den großen Kosten nicht länger zu tragen. 1 Mac. 3, 30. Der König will den Kosten auch legen von seinem Eigenthum, 1 Mac. 10, 45. So auch B. 2, Kap. 3, W. 3. Im Hochdeutschen hat man den Singular die Kost veralten lassen, vermuthlich um die Verwechslung mit Kost, Unterhalt, zu vermeiden. Aus der Übereinstimmung aller mit dem Deutschen verwandten Sprachen, wo Kost so wohl Unterhalt, als auch den Aufwand bedeutet, wird es sehr wahrscheinlich, daß es in der letzten Bedeutung eine Figur der ersten ist. In den alten Zeiten der Einfach und Armuth bestand der Aufwand bey einem jeden Gesellschafte hauptsächlich, wo nicht allein, in der Reihung der Nahrungsmittel an diejenigen, welche als Mittelpersonen gebraucht wurden. S. das folgende.

I. Kosten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, Kosten verursachen, erfordern.

1. Eigentlich, Aufwand an barem Gelde erfordern, von der Summe, welche man für eine Sache bezahlt, oder zur Erreichung einer Absicht auswendet oder aufwenden muß; mit der vierten Endung des Preises. Was oder wie viel kostet das Haus? welches ist der Preis desselben, wie viel ist dafür bezahlt worden, oder wie viel soll dafür bezahlt werden? Das Gut kostet zehen tausend Thaler. Es kostet nicht viel. Er will es haben, es koste was es wolle. Dieses kostet nicht halb so viel als jenes.

Wenn die Person, welche die Kosten hergegeben hat, oder hergibt, ausgedrückt wird, so ist es gewisser Maßen noch streitig, welche Endung ihr gebühre. Im gemeinen Leben ist die dritte fast durchgängig üblich, und sie scheint die Natur der Sache und die Analogie so vieler andern Zeitwörter für sich zu haben. Der Prozeß wird dir viel kosten. Das Haus kostet mir tausend Thaler. Es kostet mir einen Gulden. Wenn er ihren Grund legte, das koste ihm seinen ersten Sohn, Jos. 6, 26. Es kostete ihm seinen ersten Sohn, 1 Kön. 16, 34. Die Sprachlehrer des vorigen und jetzigen Jahrhunderts, welche in der lateinischen Sprache Zeitwörter mit doppeltem Accusativis fanden, welche doch im Deutschen so selten sind, und sich vielleicht durch die Niederländische Mundart irre machen ließen, wo die dritte und vierte Endung in vielen Fällen gleichlautend sind, erforderten die vierte Endung, welche auch seitdem von vielen guten Schriftstellern gebraucht wird. Ich weiß nicht mehr, wie viel sie mich kosten, Geld. Kostet er sie so viel? ebend. Es kostet ihn nur ein einiges Wort, Luth. in der Kirchen-Post. S. gleich im folgenden.

2. In weiterer und figurlicher Bedeutung. 1) In etwas erfordern werden. Diese Kleidertracht kostet viel Zeug. Eine Mode, welche mehr Band als Spizen kostet. Der Bau hat mir (oder mich) vieles Holz gekostet. Das Nachdenken kostet Kräfte. Das kostet Mühe. Es kostet sie nur ein Wort, Mahen. Der Sieg hat viel Blut gekostet. Dieß hat mir (oder mich) die meiste Zeit gekostet. Das wird ein Bißchen Mühe kosten. Aber ist mir so vielem schwerfälligen Ernste dienstfertig, daß man glaubt, seine Dienstfertigkeit koste ihm viele Überwindung, Geld. Wo die Hauptwörter Mühe, Überwindung, unangenehme Empfindung, zuweilen ausgelassen werden. Was kostet es nicht, (für Mühe,) ehe man es so weit bringet! Schwenf. Wie hat mir ein Entschluß so viel (so viele Überwindung) gekostet. Es mag ihrem Herzen viel kosten, dieß zu verschweigen. Ich habe, so viel es mich auch kostete, mit ihm gesprochen, Hermes. 2) Den Verlust einer Sache nach sich ziehen. Es wird den Kopf nicht kosten. Das hat ihm (oder ihn) seine Gesundheit, seine Ehre, sein Leben gekostet. Der Saar hat mich manches

Thränkchen gekostet, Weiße. Wenn es meinen Hals, mein Vermögen kosten sollte. Sich durch Ungestüm und Wuth die Bahn der Ungebundenheit öffnen, es koste Ehre oder Blut, Gell.

Anm. Im Niederf. gleichfalls Kosten, im Dän. koste, im Schwed. kosta, im Engl. to cost, im Ital. costare, im Franz. couster, conter, im mittlern Latein. costare, custare, im Böhm. kositovati, im Pöhl. kosituje. So sehr auch einige auf die Abstammung von dem Latein. constare bringen, so scheint es doch von dem vorigen Worte, so fern es im Singular Kost lauret, herzukommen, so wie von Geld, ehemals Gell gekren gebildet worden.

2. Kosten, verb. reg. act. vermittelt des Geschmacks untersuchen oder versuchen. 1) Eigentlich. Den Wein kosten. Die Speisen kosten. Koste es, ob es mirbe genug ist. Einem etwas zu Kosten geben, es ihn kosten lassen. Laß mich kosten das rothe Gerich, 1 Mos. 25, 30. 2) In weiterer Bedeutung, ein wenig von einer Speise oder von einem Getränke zu sich nehmen. Sie essen nicht, sie kosten nur. Daß ich ein wenig dieses Honigs gekostet habe, 1 Sam. 14, 29. Wo ich Brod oder etwas koste, ehe die Sonne untergehet, 2 Sam. 3, 35. 3) Figurlich, dem Anfange nach empfinden. Das Kind (nicht dem Kinde) die Rauhheit kosten lassen. Das Pferd die Sporen kosten lassen. Ich habe es gekostet, wie es thut.

Statt des Hauptwortes die Kostung ist der Infinitiv das Kosten üblich.

Anm. Im Niederf. Kosten, im Böhm. kositovati, wo auch Kost der Geschmack ist, im Lat. gustare. Es ist das Intensivum oder Iterativum von Kiesen, Jmrerf. ich koss, welches ehemals auch, so wie das kaukasian des Ulysses, für kosten gebraucht wurde. Im Latian bedeutet kosten versuchen, im theologischen Verstande, Costari ist daselbst der Versucher, und Costunga die Versuchung. S. Kören und Kiesen.

Kösten, verb. reg. act. die Kost, d. i. den Unterhalt, reichen, welches aber nur noch in den Zusammensetzungen besösten und verkösten, noch mehr aber in den Intensivis beköstigen, verköstigen üblich ist. S. diese Wörter.

Kostenfrey, adv. frey von den Kosten, oder dem Aufwande. Ich bin noch nicht Kostenfrey, habe meine angewendeten Kosten noch nicht wieder. Es muß mit dem folgenden nicht verwechselt werden.

Kostfrey, —er, —este, adj. et adv. 1) *Gestügt, andern die Kost, d. i. Speise und Unterhalt, ohne Bezahlung bezureichen; wofür doch im Hochdeutschen gastfrey üblicher ist, S. dieses Wort. Ein Kostfreyer Mann, Sir. 31, 28. 2) Die Kost, d. i. den Unterhalt, frey, oder ohne Bezahlung habend; ohne Comparation, und am häufigsten als ein Nebenwort.

Der Kostgänger, des —s, plur. ut nom. sing. Gämin. die Kostgängerinn, eine Person, welche bey einer andern die Kost, d. i. den Unterhalt, gegen die Bezahlung genießet. Kostgänger haben oder halten.

Das Kostgeld, des —es, plur. von mehreren Summen, die —er, dasjenige Geld, welches man für die Kost, d. i. den Unterhalt, auf gewisse Zeit bezahlt.

Das Kosthaus, des —es, plur. die —häuser, ein Haus oder eine Familie, wo andere in die Kost gehen.

Der Kostherr, des —en, plur. die —en, ein Hausvater, so fern er Kostgänger hält. Dessen Gattinn in dieser Betrachtung die Kostfrau.

Die Kostjungfer, plur. die —n, eine junge Person weiblichen Geschlechtes, so fern sie bey jemanden in der Kost ist.

Köstlich,

Köstlich; — er, — ste, adj. et adv. welches im Hochdeutschen großen Theils veraltet ist, ebendem aber sehr häufig für Kostbar in der zweiten Bedeutung gebraucht wurde, in welcher es in der Deutschen Bibel noch sehr häufig vorkommt. Köstliche Kleider. Eine köstliche Mahlzeit. Es ist heute köstliches Wetter. Köstlich leben, sich köstlich kleiden. Das Hauptwort die Köstlichkeit für Kostbarkeit kommt noch seltener vor.

Anm. Bey dem Rotten keislich, von Kiesen, wählen, daher es unmittelbar von diesem Zeitworte abzustammen und eigentlich auslesen zu bedeuten scheint. Im Engl. costly, im Dän. kostelig, im Schwed. kottelig.

Kostspielig, S. Kostbar.

Der Kostverächter, des — s, plur. ut nom. sing. Gāmin. die Kostverächterin, eine Person, welche die Kost, d. i. die gewöhnlichste Nahrung, verachtet; am häufigsten verneinender Weise. Er ist kein Kostverächter, er nimmt mit der gewöhnlichsten Speise süßlieb; ingleichen figürlich, er nimmt auch mit schlechten Sachen süßlieb, ist nicht eitel.

Der Koth, des — es, plur. inuf. eine jede flüssige oder flüssig gewesene Unreinigkeit, welche in der niedrigeren Cyrechart Dreck genannt wird. Sich mit Koth besudeln. Den Koth abwaschen. Besonders, 1) mit Wasser befeuchtete oder flüssig gemachte Erde, besonders so fern sie sich auf den Straßen oder Wegen befindet; im Nieders. Modder, im Lief. Mott, im Dithmars. Kley. Der Koth hängt sich an die Räder. Man kann vor Koth auf der Straße nicht fort. Die Sonne schmelzt das Wachs und trocknet den Koth. Die Sonne beschmutzet ihre Strahlen nicht, wenn sie gleich auf den Koth fallen. Es liegt überall tiefer Koth. Jemanden aus dem Koth ziehen, figürlich, ihn aus dem niedrigsten Stande erheben. Das Glück ziehet aus dem Koth, welche es will. 2) Die natürlichen Excremente der Menschen und Thiere; bey den Jägern die Lösung, die Lösung, das Gelos, Gebahn, im gemeinen Leben Dreck. Menschenkoth, Taubenkoth, Pferdekoth, Schweinskoth u. s. f. Harter zusammen gedrungener Koth mancher Thiere, z. B. der Mäuse und Schafe, wird in Niedersächsen Köchel, Köttel genannt, welches aber zu einem andern Stamme zu gehören scheint, von Kat, Kor, rund, erhaben, und el, ein Ding, S. 7. Kasse; oder von Kat, Kor, hart, S. 6. Kasse.

Anm. Im Oberdeutschen das Koth oder Kott, wo auch Koder Saleim, flüssige Unreinigkeit ist, im Nieders. Rath und Gaur, im mittlern Lat. Coctus, im Griech. bey dem Heshchius γοιρος. Weil dieses Wort im Holländischen und Ostfriesischen Quad, Quot lautet, so leitet man es gemeinlich von quad, böse, her; wo nicht vielmehr dieses von jenem abstammet, S. dasselbe. Der Begriff der dicken Flüssigkeit, des Schlammes, scheint in diesem Worte der herrschende zu seyn. Eine Wunde heißt unterförsig, wenn sie im Innern Eiter sehet. S. Kothig. Sonst bedeutete auch Kor und Kor den Koth, S. Garstig und Gornung.

Das Koth, des — es, plur. die — e, oder die Koth, plur. die — n, überhaupt ein geringes, schlechtes Haus; am häufigsten in Niedersächsen, wo dieses Wort Rath und Koth lautet. Eine elende Koth, ein schlechtes Häuschen. Besonders, 1) Die kleinen Häuser oder vielmehr Hütten in den Salzwerken, in welchen Salz gelotten wird, in welchen sich eine Salzpanne befindet, werden an den meisten Orten Koth oder Koth, zu Glanzbauern aber auch Solden oder Sölden genannt. 2) In Niedersächsen auf dem Lande ist das Koth ein Bauerhaus ohne Hofstätte, zu welchem folglich auch kein beträchtlicher Acker gehört, ob es gleich Gärten und Koppeln haben kann, dessen Besitzer

baher auch nur zu Hand- oder Fußdiensten verbunden ist. Im Oberdeutschen eine Sölde, ein Koben u. s. f. S. Köchener und Korbass.

Anm. Im Nieders. Koth, in einigen Gegenden Koge, im Engl. Cot, im Angelf. Cote, Cyte, im Schwed. Käte, im Isländ. Kot, im Wallis. Cwt, im Finnland. Cota, im Lappland. Kaate, Kuatte, im Lettischen Guta, im Estnischen Kodda. Dieses alte, fast in allen Sprachen befindliche Wort ist mit Hütte, Gaden, Haus, dem Lat. Casa, und andern genau verwandt, und drückt zunächst den Begriff eines eingeschlossenen oder bedeckten Raumes aus. S. Kaue und Koge. In Hamburg ist Taubenkoth ein Taubenhaus, im Poln. Chata ein Schilderhäuschen, im Wendischen Kotscha, Ketscha und Ketscha eine Hütte, und sogar im Pers. Corth die Festung, und im Malab. Kodtei eine Festung, und Kudi die Wohnung.

Der Kothbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Ostindischer Baum, dessen Blümen wie Menschenkoth stinken; Sterculia L. Das Kothblech, des — es, plur. die — e, ein eisernes Blech an den Rüst- und Bauernwagen, welches an der Stämmeleiste oder dem Kantschlo befestigt ist, und die Rade des Rades bedeckt, den Koth von der Schmiere abzuhalten.

Die Koth, ein geringes Haus, S. das Koth.

Die Koth, plur. die — n, ein Wort, welches überhaupt einen hohlen, eingeschlossenen Raum bedeutet, aber nur noch in zwey Fällen üblich ist. 1) An den Pferden ist die Koth das Gelenk über dem Fessel, wo das lange Haar verschritten wird, das unterste Gelenk an einem Pferdebein, zwischen dem Schenkel und Hufe; ohne Zweifel von der darunter befindlichen Höhle oder Vertiefung; S. 2. Kaue und Kaue. Sich die Koth verstauchen, welches auch auskochen genannt wird. Im Nieders. Kaute, im Dän. Koder, im Böhm. Kutek. So fern dieser Theil zugleich erhaben ist, und über die darunter befindliche Vertiefung herüber hängt, kann er auch von der Erhöhung den Namen haben, S. 7. Kasse. 2) *Ein Schrank, doch nur im gemeinen Leben der Meißner, der im Osterrheischen ein Kasten genannt wird. Die Kleiderkoth, Wäschkoth, Silberkoth und so ferer.

In beyden Fällen mit dem Worte das Koth zu dem weitläufigen Geschlechte des Wortes Kaue. Im Schwedischen ist Kaette eine Wiege, ein Bett, und ein Koben oder Verschlag in einem Stalle.

Das Kothbein, des — es, plur. die — e, an den Pferden, ein Bein, welches die Koth bildet und unten mit dem Kronenbeine verbunden ist.

***Der Köchener**, des — s, plur. ut nom. sing. in Niedersächsen auf dem Lande, der Besitzer eines Koths, d. i. eines Hauses ohne einen beträchtlichen Acker, eines Hauses ohne Hofstätte, mit wenigem Acker; ein Köcher, Kacher, Kather, Kärchener, im mittlern Lat. Cotarius, im Engl. Cottager oder Cottarel, im Franz. Manant. Ein Köchener besitzt weniger Acker als ein Baumann oder ganzer Meier, und ist so wohl von einem Brinkfeger, welcher zwar ein eigenes kleines Haus, aber gar kein Ackerwerk hat, als auch von einem Häusler, welcher nur zur Miethe wohnt, unterschieden. In Obersächsen wird er ein Hinterlasi genannt. In einigen Niedersächsischen Gegenden gibt es so wohl Großköcher als Kleinköcher. S. Korbass.

1. Der Köcher, des — s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.
2. Der Köcher, des — s, plur. ut nom. sing. eine im Niedersächsischen übliche Benennung eines Baerhundes, wohl nicht, weil er das Koth oder die Koth bewacht, sondern vielleicht wegen seiner zogen Gestalt, S. Koge.

Die Kothgrube, plur. die — n, eine Grube, in welche der Koth zusammen fließet, oder in welcher der Koth zur Düngung aufbehalten wird; die Kothlache.

Der Kothbähn, des — es, plur. die — hähne, an einigen Orten, ein Nahme des Wiedehoyes, wegen seiner Unreinlichkeit, weil er Menschen- und Thierkoth frisset; daher er schon im Hebr. קֹחַבַּי heißt, von קָח, Hahn, und כֹּחַ, Koth.

Der Kothhof, des — es, plur. die — höfe, in einigen Niedersächsischen Gegenden, das Koth mit dem dazu gehörigen Hofe und Ader, in andern die Kötherey, Köthnerrey, das Kothfahngut, Kothfahngut.

Kothig, — er, — ste, adj. et adv. mit Koth beschmutzt, Koth enthaltend. Sich kothig machen. Es ist draußen sehr kothig. Ein kothiger Weg. Ingleichen Koth verursachend. Kothiges Wetter, Regenwetter, nasses Wetter. Im Oberd. Kottig. In den gemeinen Mundarten hat man noch das Beywort Kötig, welches im Dithmars. schlammig, im Hochdeutschen aber in dem zusammen gesetzten unterkötig euerig bedeutet.

Die Kothlärche, plur. die — n, S. Gaubenlerche.

Die Kothmeise, plur. die — n, in einigen Gegenden, die Mönch- oder Graumieße, weil sie sich gern in kothigen, sumpfigen Gegenden aufhält.

Der Kothmeister, des — s, plur. ut nom. sing. in den Salzweilen, derjenige, welcher einem Koth, oder einer Salzpflanze vorsteht, und die Kothknechte oder Kothleute unter sich hat. S. das Koth.

Der Kothsäß, des — sen, plur. die — sen, im Niedersächsischen und einigen Oberdeutschen Gegenden, der Besitzer eines Koths oder Koths auf dem Lande, ein Hinterstübler, S. Köthener. In einigen Niedersächsischen Gegenden mit der gewöhnlichen Verwechselung des s und t auch Kottar, Kottar, in der Mark Brandenburg Koge. In Baiern wird ein Kothsäß ein Köbler, in Österreich ein Viertelsöhner, Söldener, Kottstatter genannt. Im Braunschweigischen ist auch der Nahme Baubeling, Bodeling üblich, von Baud, Bort, ein kleines Haus, womit das Schwed. Bodiacte, und mittlere Lat. Bordelarius, von Bortellus, ein geringes Haus, überein kommt. Im mittlern Lat. auch Cossatus, Cossatus, Cossatus, Cossuez. S. das Koth.

Die Kothschlinge, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme des Schlingbaumes, welcher auch Rautenweide, Rautweide, in einigen Gegenden genannt wird, vermuthlich weil er gern an kothigen Wegen wächst; Viburnum Lantana L.

Der Kothvogel, des — s, plur. die — vögel, in einigen Gegenden, ein Nahme der Kothlärche. S. Gaubenlerche.

Der Kottelhof, S. Kuttelhof.

1. *Die Kotze, plur. die — n, ein nur noch in den gemeinen Mundarten, besonders Oberdeutsches, übliches Wort, eine Decke, besonders eine zotige, grobe Decke zu bezeichnen, in welchem Verstande es in einigen Gegenden auch Kuge lautet. Im mittlern Lat. Corzia, Cotum, Corum, Cucinga. In Franken wird der grobe gemeinlich zotige Oberrock der Bauern die Koge oder der Kogen genannt, so wie im Böhm. Kozig ein Pelzkleid heißt. Jemanden den Kogen streichen, im gemeinen Leben Oberdeutsches, ihm schmeicheln; daher der Kogenstreicher, ein Schmeichler. Im mittlern Lat. Cozzo, Kozzus.

Anm. Es kann so wohl der Begriff der zotigen Beschaffenheit, als auch der Bedeutung in diesem Worte der herrschende seyn. Im ersten Falle würde es zu 3. Kage, und Köther, ein zotiger Hund, gehören; zumahl da die Kähnen an den Wämen in einigen Gegenden auch Kohen genannt werden. Koger ist an verschiedenen Oberdeutschen Orten zotig, rauch. In Ansehung der Bedeutung würde es mit Haut, Güte u. s. f. eines Geschlechtes

seyn. Im Böhm. ist Kuze, und im Wend. Koza, die Haut, im Engl. Coat, im Franz. Cotte, im Ital. Cotta, ein Rock, Griech. Χιτων. S. Kuttel, Küssen, Kutte u. s. f. Das Stammwort ist noch in dem Hebr. כָּסָה, bedecken, vorhanden.

2. Die Kotze, oder Kötze, plur. die — n, in einigen Oberdeutschen Gegenden, s. B. der Oberpfalz, ein Korb. Die Fühnerkötze, Mistkötze, Tragkötze u. s. f. Daher der Kötzenräger, der etwas in einem Korb trägt. Es gebührt zu denjenigen Wörtern, welche von Raue abstammen, und einen jeden hohlen Raum bedeuten, S. Kose, Kotte, Koge, 8. Kage, Kiege, Raue u. s. f.

† Korken, verb. reg. neut. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, sich erbrechen, sich übergeben, speyen. Es ahmet den Laut nach, so wie das mehr Oberdeutsche Köken und Niederf. Kören, welche gleichfalls speyen bedeuten. In den niedrigen Sprecharten hat man auch das Zeitwort Korkern, es korkert mich, ich empfinde eine Neigung zum Erbrechen, und das Beywort korkerlich, es ist mir korkerlich.

*Der Kottensohn, des — es, plur. die — söhne, eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Benennung eines Hurensohnes im verächtlichen Verstande. Griech glaubt, daß damit auf den Ort der Zeugung gesehen werde, von Koge, eine grobe Decke, so wie Bankart ein solches auf der Bank erzeugtes Kind bedeutet. Allein da im alt Franz. Esquoceresse eine Hure, und im mittlern Lat. Cugucia, Escogocia und Esquogozamentum den Ehebruch bezeichnen, so steht es dahin, ob nicht in diesem Worte ein anderer Begriff zum Grunde lieget.

1. † Die Krabbe, plur. die — n, in der niedrigen Sprechart, ein kleines ungezogenes Kind, im verächtlichen Verstande. Vermuthlich von Krabbeln, um sich greifen, auf Händen und Füßen kriechen, weil man es gemeinlich nur von kleinen Kindern gebraucht. Im Niedersächsischen nennet man kleine herum blüpfende Kinder im Scherz Krabaten oder Krawaten, vermuthlich von eben diesem Stamme. In Gasconne ist Crabot, Crabe, und im mittlern Lat. Crabota, ein junger Ziegenbock, ingleichen eine junge Ziege, wo es aber wohl aus Capra verderbt ist.

2. Die Krabbe, plur. die — n, eine Art kleiner runder Meereskrebs ohne Scheren, welche den Spinnen gleichen, und auch Garnelen, (S. dieses Wort,) ingleichen Taschenkrebse genannt werden. Eine Art derselben, welche eine sehr zarte Schale haben, werden Krabbeniten genannt. Im Angels. Crabba, im Engl. Crabfish, im Franz. Crabe, im Dän. Krabbe, im Schwed. Krabba, im Griech. κρᾶβος, im Dithmars. zusammen gezogen Krawt. So wie das vorige und das verwandte Krebs gleichfalls von Krabben, und im Diminut. Krabbeln, um sich greifen, kriechen, entweder wegen ihrer vielen Füße, oder auch wegen ihrer Eigenschaft, alles was sie Einmal angefaßt haben, fest zu halten.

Krabbeln, verb. reg. act. et neut. welches eigentlich das Iterativum und Diminutivum von Frauen ist. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, auf Händen und Füßen mühsam kriechen, im gemeinen Leben. Die Kinder krabbeln auf der Erde herum. Ich krabbelte mich wieder in die Höhe und stieg wieder auf das Pferd, hermes. 2) Als ein Activum, mit den Spitzen der Finger locker begreifen, mehrmals berühren, gelinde fassen; gleichfalls nur im gemeinen Leben. Jemanden krabbeln. Im Niederf. fräneln, krabbeln. Ital. grappare, grappaggiare. S. Greifen und Branen.

*Die Kräbe, plur. die — n, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden, besonders in Franken übliches Wort, einen Korb zu bezeichnen, der im Österreichischen auch Krächze, Kräze genannt wird.

wird. Die Mistkräbe, ein Korb, worin der Mist in die Weinberge getragen wird; die Steinkräbe, Steine darin zu tragen. S. i. Kräbe.

Kräch, ein Wort, welches denjenigen hohlen und aus mehreren Abfällen bestehenden Schall nachahmet, welchen ein großer Körper macht, wenn er bricht. S. Knall. Daher der Krach, des — es, plur. die — e, dieser Schall, welcher im Oberdeutschen der Kracher genannt wird. Einen Krach thun, von sich geben, krachen.

Des Tempels Fürhang auch —
— Hat einen Krach gegeben, Dpiz.

Als er auf das erste kam

Dasselbig einen Krach nam, Lheuerd. Kap. 23.

Im Dän. Kraf. S. das folgende. — Bey den Schwäbischen Dichtern ist Krac der Riß.

Krachen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1) Als ein Neurum, mit dem Hülfswort haben, denjenigen Schall, welchen das Wort Krach nachahmet, von sich geben. Das Eis kracht, wenn es auf großen Flüssen oder Seen plötzlich Risse bekommt, ein Haus, wenn es einstürzt, das Feuer, wenn es viele trockne Dinge ergreift und verzehret, grobes Geschütz, wenn es abgefeuert wird u. s. f. Krachen lassen, im gemeinen Leben, los schießen, auch von kleinen Gewehren. Daher das Krachen, dieser Schall und die Hervorbringung desselben. Das Krachen der Dornen unter den Töpfen, Pred. 7, 7. Die Himmel werden zergehen mit großen Krachen, 2 Pet. 3, 10.

2) Als ein Activum, mit Hervorbringung dieses Schalles öffnen, zerbrechen; in welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen ungenüßlich ist. Im Ober- und Niederdeutschen sagt man Kräfte krachen, für Krachen, daher man die Krachmandeln, daselbst auch Krachmandeln nennet. Im Franz. ist croquer harte und trockne Sachen mit einem Geräusche zerbeißen. Siehe Knappen.

Anm. In der ersten Form bey dem Styrler chrachen, im Niederf. kraken, im Angelf. cearcian, im Engl. to crack, im Franz. craquer, im Dän. kræke, im Griech. *κρᾶναι*. Es ist eine sehr genaue Nachahmung des Schalles selbst, und von brechen theils in der Intension, theils in dem größern Laute verschieden; brechen wird von kleinern Körpern, Krachen aber von größern Massen gebraucht, obgleich das erstere in der ersten Bedeutung des Schalles veraltet ist. Im Niederf. hat man auch das Iterativum krackeln, oft krachen, und figürlich, den Einsturz drohen. Nach einer sonderbaren Figur kommt krachen bey den Schwäbischen Dichtern für seuffzen vor. Nach der min herzu krachet, Graf Kraft von Toggenb. S. Krächzen.

Der Kracher, des — s, plur. ut nom. sing. S. Krach.

Die Krachmandel, S. Knackmandel und Krachen 2.

1. * Krächzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, und das Intensivum von Frieren, im Hochdeutschen aber unbekant ist. Man gebraucht es unter andern in Baiern, wo es auch kräzen lautet, und für klimmen, klettern, gebraucht wird.

2. Krächzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und das Intensivum von Krachen ist, so fern es ehemals auch einen lauten Seufzer von sich geben bedeutete, vielleicht auch von Krähen. Es ahmet den starken, rauhen Schall nach, welchen gewisse Thiere und zuweilen auch die Menschen bey schwerer Arbeit u. s. f. durch den Hals von sich geben, und bedeutet diesen Schall von sich geben. Die Raben, die Krähen krächzen. Ihm singt die Eule nicht banges Unglück und der traurige krächzende Nachtrabe, Geyn. An einigen Orten

brucht man auch das Gringen der Schweine durch Krächzen aus. Einen etwas größern Schall bezeichnet man mit Kröchzen, obgleich dieser Unterschied, der ein wenig in das Kleine geht, so genau nicht beobachtet wird. Krächze, du Tochter Zion, wie eine in Kindesjahren, Micha 4, 10. Auch für eine ängstliche Art des Hustens wird Krächzen und Kröchzen gebraucht, und heftig seuffzen heißt im verächtlichen Verstande Krächzen.

Anm. Es ist eine genaue Nachahmung des Schalles, daher es auch in mehreren Sprachen angetroffen wird. Im Poln. kracze, gruchoce, im mittlern Lat. cracare, graccitare, im Griech. *κρᾶναι*. Im Franzöf. wird croasser, croasser, im mittlern Lat. croastare, im Lat. crocitare, von den Raben, und im Böhm. chrochoeti, von dem Gringen der Schweine gebraucht. Kreischen, kreischen, Krakeel, Krachen u. s. f. drucken verwandte aber doch noch hinlänglich unterschiedene Arten des Schalles aus. S. Krähen.

* Der Krächzen, des — s, plur. ut nom. sing. im Oesterreichischen, ein Korb, S. i. Kräbe.

* Der Kraft, des — es, plur. die — e, ein in den gemeinen Mundarten einiger Gegenden übliches Wort, eine Höhle, zu bezeichnen. In diesem Verstande kommt es zuweilen im Bergbau vor. In der Schweiz ist die Krache, dem Fels zu Fels, ein tiefes Thal. Im Bergbau hat man auch das Berwort krächig, mit Höhlen und Klüften versehen. Ein krächiges Gebirge. Es geböret zu den Wörtern Krack, Krug u. s. f. welche überhaupt einen hohlen Raum bedenten, und scheint von Krachen abzustammen, so fern es, sich mit einem lauten Schalle öffnen, bedeutet. Nimmt man aber die Verwandelung des Gaumens lautes in das f an, welche nicht ungewöhnlich ist, so würde es mit dem Schwed. Kraft, eine Höhle, unmittelbar zu Gruft und Grab gehören. Für unser folgendes Kraft sagen die Niederdeutschen Kracht.

Die Kraftbeere, plur. die — n, S. Heidelbeere 2.

+ Die Kracke, plur. die — n, ein nur in den niedrigen Sprachen übliches Wort, ein ungenüßlich kleines Ding seiner Art, im verächtlichen Verstande, und dann figürlich, ein schlechtes Ding seiner Art zu bezeichnen. So pflegt man so wohl ein kleines schlechtes Pferd, als auch ein ungezogenes Kind eine Kracke zu nennen. Im Niederf. bedeutet es auch ein baufälliges, schlechtes Haus. Im Franz. ist Criquet ein kleines elendes Pferd. Im Schwed. ist Krak, und im Isländ. Hrak, Auswurf, Wack, Brack, welches aber zu einem andern Stamme, nemlich zu hrekja, wegwerfen, geböret. Unser Kracke ist mit Frieren, dem Fels, kregd, klein, geringe, und dem alten Lat. craceo des Ennius, ich bin klein, dünne, verwandt, von welchem letztern die spätern Lateiner ihr gracilis haben. Siehe auch Krack.

Die Kraft, plur. die Kräfte. 1. In engerer und eigentlicherer Bedeutung, der Grund der Bewegung, was eine Bewegung hervorbringen oder hindern kann, und selbige wirklich hervor zu bringen oder zu hindern bemühet ist.

1) Im eigentlichen Verstande, von lebendigen Geschöpfen. Viele Kraft in seinen Armen haben. Er hat keine Kraft mehr zu sprechen. Dazu reicht meine Kraft nicht hin. Da die bewegende Kraft in jedem Körper nur Eine ist, so hat es in dieser Bedeutung eigentlich auch keinen Plural. Allein, da es verschiedene Arten der Bewegungen gibt, so legt man ihnen im gemeinen Leben auch häufig einen eben so sehr verschiedenen Grund bey, und daher kommt es, daß es in dieser und der folgenden Bedeutung häufig im Plural gebraucht wird, den Grund der natürlichen Bewegungen in den thierischen und besonders menschlichen Körpern zu bezeichnen. Aus allen Kräften arbeiten.

laufen, schreyen u. s. f. Alle seine Kräfte anstrengen, anwenden. Speisen, welche Kräfte geben. Seine Kräfte nehmen ab. Er ist noch bey ziemlichen Kräften. Die Kräfte verlieren, an Kräften abnehmen. An Kräften zunehmen. Wieder zu Kräften kommen, auch sichtlich, wieder geistliches Vermögen erlangen. Über seine Kräfte arbeiten. Seine Kräfte versuchen. Das ist über meine Kräfte, auch in weiterer Bedeutung, über mein Vermögen, über die Kräfte meines Geistes. Seine Kräfte noch beysammen haben.

Bey einem leblosen Körper findet der Plural nur alsdann Statt, wenn die Kraft in mehreren Körpern gedacht wird. Die todte Kraft, in der Mechanik, welche keine wirkliche Bewegung hervor bringt, welche in Ruhe ist, oder an der die Bemühung zur Bewegung nicht merklich ist. Die lebendige Kraft, deren Bemühung zur Bewegung merklich ist. Die ausdehnende Kraft eines Körpers, die magnetische Kraft, die widerstehende Kraft, *Vis inertiae* u. s. f. Das Schießpulver hat, wenn es sich entzündet, eine unglaubliche Kraft. Zwey Kräfte, welche einander im Gleichgewichte halten, heißen todte Kräfte. In engerer Bedeutung ist in der Mechanik die Kraft die bewegende Kraft; zum Unterschiede von der Last, d. i. der entgegen gesetzten Kraft, welche die Bewegung hindert.

2) * Sichtlich wurde dieses Wort ehemals von einem Kriegerheere gebraucht, wofür jetzt Macht üblich ist. In welcher Bedeutung Chraft schon bey dem Strzyker für Kriegerheer vorkommt.

So will ich euch mit ganzer Kraft

Und dem andern volck drucken nach, *Thuerd. Kap. 81.* Der Ausdruck mit Seeres Kraft, d. i. mit einem zahlreichen Kriegerheere, kommt noch in den Schriften des vorigen Jahrhunderts häufig vor, ist aber gleichfalls veraltet, so wie in der biblischen Bedeutung, wo es einige Mal für mächtige, mit großer Kraft begabte Geschöpfe gebraucht wird.

2. In weiterer Bedeutung, der Grund gewisser Veränderungen in einem Dinge; wozu also nicht nur das Vermögen und die Fähigkeit gehört, solche Veränderungen zu verursachen, sondern auch das Bestreben darnach.

1) überhaupt. Gott erhält die Welt durch seine unendliche Kraft. Die Kräfte der Natur haben noch nicht abgenommen. Die Seele hat eine Kraft zu denken, zu wollen, sich zu erinnern u. s. f. Die obern Kräfte der Seele, die untern Kräfte. Die Einbildungskraft, Erkenntnißkraft, Erinnerungskraft, Bewegungskraft u. s. f.

2) Besonders, wo es so viele Arten von Kräften gibt, als es Veränderungen gibt. Im gemeinen Leben hat eine Speise Kraft oder Kräfte, wenn sie viele nährnde Theile hat. In der Arzneykunde hat ein Ding eine Kraft oder Kräfte, wenn es ein mit Bestreben verbundenes Vermögen besitzt, Veränderungen, und in engerer Bedeutung heilsame Veränderungen, in dem thierischen Körper hervor zu bringen. Die Heilkräfte einer Arznei. In der Moral legt man dem Worte Gottes, eines Lehre, einem Vortrage, Kraft bey, wenn selbige ein bestrebendes Vermögen haben, auf den Willen zu wirken, Veränderungen in dem menschlichen Geiste hervor zu bringen. Bey den Rechtsgelehrten geht ein Urtheil in seine Kraft, wenn es vollzogen werden kann und muß, *S. Rechtskräftig.* Und so in andern Fällen mehr.

Dahin geböret auch der adverbische Gebrauch dieses Wortes, wo es mit der zweyten Endung für vermöge steht. Kraft meines Versprechens; Kraft der Gesetze; Kraft des mir aufgetragenen Amtes, nicht, wie es wohl zuwilen heißt, Kraft meines eragenden Amtes. Im Oberd. ist dafür in Kraft üblich.

3. In noch weiterer Bedeutung wird es häufig von dem bloßen Vermögen, eine Bewegung, und in weiterer Bedeutung, eine Veränderung hervor zu bringen, gebraucht, wenn gleich solches mit keiner Bemühung verbunden ist, dieses Vermögen zu äußern. Daher sagt man, die Kraft der Seele, die Kräfte einer Arzeney u. s. f. auch wenn sie im Stande der Ruhe ohne ein wirkliches Bestreben gedacht werden.

Anm. Bey dem Kero Chraft, der es aber auch für Tugend gebraucht, doch vermuthlich nach einer buchstäblichen Uebersetzung des Lat. *Virtus*; bey dem Ottsfried Kraft, bey dem Notter und Willeram Chraft, im Niederdeutschen, nach der nicht ungewöhnlichen Verwechselung des *f* und *ch*, Kracht, wie achter für aster, Lachter für Kloster, bey den Schwäbischen Dichtern gleichfalls Kraht, im Dän. und Schwed. Kraft. Da alle abstracte Bedeutungen in allen Sprachen Figuren sinnlicher Bedeutungen sind; so ist es sehr wahrscheinlich, daß dieses Wort von greifen, mit den Händen fassen, abstammt, so wie das Niederdeutsche Kracht zunächst von kriegen, in eben dieser Bedeutung, herkommt. Kraft würde also eigentlich den Griff, oder einen derben starken Griff bezeichnen, welches mit dessen erstem Bedeutung der körperlichen Stärke sehr gut überein kommt, und zugleich den Nebenbegriff der Bemühung, des Bestrebens erläutert. Es finden sich auch Spuren, daß Kraft wirklich in dieser Bedeutung gebraucht worden; wenigstens kommt dreykräftig in ältern Schriften mehrmals für dreykräftig vor. Im Wallf. bedeutet cryf stark, im Jeland. kröfr robust, im Angelf. Croeft und im Engl. Craft die Kunst, im Schwed. kraftig kräftig, stark. Das Griech. *κρως*, die Kraft, Macht, und das Lat. *crudus*, für stark, kräftig, *cruda Deo viridisque senecta*, Virgil, gehören gleichfalls dahin, und kommen dem Niederdeutschen Kracht nahe, wo nur der Hauchlaut eingeschoben worden. *S. 2. Kriegen.*

Die Kraftbrühe, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, eine kräftige Brühe oder Suppe, die Kraftsuppe. In engerer Bedeutung, eine kräftige Fleischbrühe, in welcher die nährnde Kraft des Fleisches concentrirt worden.

Kräftig, — er, — ste, adj. et adv. viele Kraft habend.

1) * In der ersten Bedeutung des Hauptwortes, von körperlichen Kräften; in welcher es doch nicht mehr gebraucht wird. Sie sind kräftig worden aus der Schwachheit, *Ebr. 11, 34.*

2) In der zweyten Bedeutung des Hauptwortes, wo es doch nur in verschiedenen besondern Fällen gebraucht wird, einen beträchtlichen Grad des Vermögens habend, gewisse Veränderungen hervor zu bringen, und diesen Grad des Vermögens andern mittheilend, auch in der weitesten Bedeutung, des bloßen Vermögens ohne dessen Äußerung. Kräftige Speisen, kräftige Brühen, welche Kraft haben und gewähren. Eine kräftige Arzeney, welche den Grund einer vortheilhaften Veränderung in dem thierischen Körper enthält. Ein kräftiger Wein. Eine kräftige Fürbitte, welche ihre Absicht erreicht, die verlangte Wirkung thut. Eine kräftige Wahrheit, welche Einsatz auf den Willen anderer hat. Die Menschenliebe ist eigentlich nichts als das aufachtige und kräftige Verlangen, die Wohlfahrt aller vernünftigen Geschöpfe zu befördern, *Gell.* In den Rechten ist kräftig so viel als gültig, und unkräftig ungültig. Der Contract ist nicht kräftig. Ein kräftig gemahltes Bild, in der Mahlerey, welches einen starken vortheilhaften Eindruck auf das Auge macht, wo die Richter stark sind und die Schatten die Gegenstände gehörig abrunden.

Anm. Bey dem Ottsfried kreftig, der es auch für stark und mächtig gebraucht, im Niederdeutschen krachtig. Das Oberdeutsche Nebenwort kräftiglich ist im Hochdeutschen veraltet.

* Kräfte

Kräftigen, verb. reg. act. Kraft geben; ein im Hochdeutschen veraltetes Wort. Gott wird euch kräftigen, 1 Pet. 5, 10. In bekräftigen ist es noch in figurlichem Verstande üblich, so wie dessen Stammwort Kräften in entkräften auch noch im eigentlichen Sinne gebraucht wird.

Kraftlos, — er, — esse, adj. et adv. der Kraft beraubt, keine Kraft habend, in allen Bedeutungen des Hauptwortes. Die Mächtigen werden kraftlos, Hiob 34, 20. Eine kraftlose Arzenei. Kraftlose Speisen. Das Vieh wird aus Mangel des Futters kraftlos. Die Fehler des Innersten machen alle äußere Annehmlichkeiten kraftlos. Ein kraftloser Gluch. Ein kraftloses Gebeth. Etwas kraftlos machen, ungültig. Schon bey dem Notker chraftelos. S. Unkräftig, welches noch in einigen Stücken davon verschieden ist.

Die Kraftlosigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da ein Ding kraftlos ist. Die Blüthe der Gesundheit, wie bald verwelkt sie in Kraftlosigkeit und Ohnmacht! Sella. Die Kraftlosigkeit des Gebethes, eines Vortrages, eines Contractes u. s. f. **Das Kraftmehl**, des — es, plur. inus. das sechste Weizenmehl, welches ohne Mühle bereitet wird, und die ganze Kraft des Weizens in sich vereinigt; Stärkmehl. S. Armelmehl.

Die Kraftmilch, plur. car. in den Apotheken, eine stärkender Getrank, in Gestalt einer Milch; Lac confortans.

Das Kraftwasser, des — s, plur. inus. eben dafelbst, ein stärkender sehr flüssiger dünner Trank; Aqua confortans.

Die Kraftwurzel, plur. die — n, eine Nord-Amerikanische Pflanze, deren Wurzel der Japanischen Fackelwurzel gleicht, und das Blut und die Säfte reinigt und verdünnet; Panax L.

Der Kragen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches theils den Begriff der Hervorragung, theils der krauen Hervorragung, theils aber auch den Begriff der Vertiefung, der Höhle hat, aber nur noch in einigen Fällen gebraucht wird.

1) Der bloßen Hervorragung, wo es nur noch in dem zusammen gesetzten Kragstein üblich ist, und zunächst zu dem Zeitworte ragen gehört, welches hier nur den gewöhnlichen Saumenlaut angenommen hat, S. Kragstein. 2) Verschiedene Arten hervor ragender Kleidungsstücke um den Hals haben von alten Zeiten her den Namen der Kragen geführt, welche aber, so wie alle Kleidungsstücke, durch die Mode gar sehr abgeändert worden. So war der breite Saum am Hemde, welchen man nachmahls über das Kleid heraus legte, und ihn endlich gar kraus machte, unter dem Namen des Kragens bekannt. Mit der Zeit machte man ein eigenes Stück daraus, welches den Hals in Gestalt eines Rades umgab, viele krause Falten hatte, und noch an vielen Orten von den Geistlichen, so wie noch an einigen von den Rathsherren, getragen, und auch die Krause genannt wird. Eine andere Art der Kragen, welche geistliche Personen an vielen Orten tragen, besteht in zwei viereckten Lappchen, welche um den Hals gebunden, und auch das Lappchen genannt werden. Aus diesen Arten von Kragen entstanden die Kragen aus dem Mantein und Oberrocken, den Hals damit im Nothfalle zu bedecken. Daher der Hemdkragen, der breite Saum am Hemde, der Halskragen, Rockkragen u. s. f. Der Ringkragen der Officiers ist aus dem Kragen an den ehemahligen Panzern entstanden, S. dieses Wort. Im Schwed. Krage, im Dän. mit verändertem Ableitungslaute Krave. Es scheint, daß auch hier der Begriff der Hervorragung der herrschende ist; da indessen diese Art der Kleidungsstücke allemahl am Halse befindlich ist, so kann das Wort hier auch als eine Figur der folgenden 4ten Bedeutung angesehen werden. 3) Im gemeinen Leben, besonders Niederdeutsch, führt das Gefröse der geschlachteten Thiere den Namen des Kragens. Wenn man die Ableitungsfolge vergleicht, so

gehört es in dieser Bedeutung unmittelbar zu dem Worte Kraus, welches wiederum zu dem Geschlechte der Wörter ragen, rauh und rauch gehört. 4) Der Hals; eine nur noch in den niedrigen Sprecharten übliche Bedeutung. Sich den Kragen stillen, sich satt essen, im verächtlichen Verstande. Jemanden bey dem Kragen fassen. Ditz gebraucht es in dieser Bedeutung Ein Mähl bey einer sehr ernsthaften Gelegenheit:

Wie der Balsam rinnt,

Den Narven auf seine Scheitel geußt,

Daß er durch Bart und Kragen fließt, Pl. 133; welches aber wegen des niedrigen Nebenbegriffes, welcher diesem Worte im Hochdeutschen anhebt, nicht nachzuahmen ist. Im Holländ. ist Kraeghe, im Engl. Crag, im Schwed. Krage, der Hals, und im Schottischen Crag der Nacken. Entweder gleichfalls von der Hervorragung, oder welches noch wahrscheinlicher ist, von der Vertiefung, so wohl von der innern Höhle des Halses, als auch von der äußern Vertiefung, wie Hals von hohl; daher der Kropf der Vögel im Engl. Crow, im Schwed. Kroge und im Dän. Broe genannt wird. S. Grube, Grust, Kropf, Krug, der Krächzen u. s. f. welche alle damit verwandt sind. 5) Figurlich bekommen auch einige Theile an verschiedenen Werkzeugen, welche sonst auch unter dem Namen des Halses bekannt sind, den Namen des Kragens. So wird der Hals an einer Flasche oder Glasche an einigen Orten der Kragen genannt, und an andern führt der Hals einer Laute oder eines andern musikalischen Instrumentes diesen Namen.

Anm. Es ist in allen Sprachen etwas sehr gewöhnliches, daß diejenigen Wörter, welche eine Erhöhung bezeichnen, auch eine ähnliche Vertiefung ausdrücken, daher man sich über die Zusammenkunft beider Begriffe in diesem Worte nicht verwundern darf. Im Böhm. ist Krag der Rand, die Gränze, im Wend. Kruck ein Stück, Abschnitt, und kraju abschneiden. Der Plural von Kragen lautet im Oberdeutschen Krägen; im Hochdeutschen bleibt der reine Selbstlaut gewöhnlich ungeändert.

Der Kragstein, des — es, plur. die — e, in der Baukunst, ein vor andern hervor ragender Stein in einer Mauer, besonders so fern er dazu dienet, einen Balken zu tragen; daher auch eine starke hervor ragende Stange Eisen, so fern sie zu eben dieser Abicht bestimmt ist, figurlich ein Kragstein genannt wird. An einigen Orten der Kragstein, Balkenstein, Nothstein, Kämpfer, Kopf. In der Säulenordnung ist es ein großes Glied in dem Hauptgestimfe der Ionischen und Korinthischen Ordnungen, welches den Kopf eines über die Mauer hervor ragenden Balkens vorstellt. Im Böhmischen Kranstein. Von ragen, hervor ragen, mit vorgelegtem Saumenlaute, S. das vorige und Ragen, Rauh.

Die Krähe, plur. die — n, eine Art Vögel mit bey bloßen Vorderzehen und einer Flutzerzehe, mit geschuppten schwärzlichen Füßen, einem oben gewölbten, am Ende etwas gebogenen und an der Wurzel haarigen Schnabel, welche zu dem Geschlechte der Raben gehört, nur daß sie kleiner ist; Corvus Cornix Klein. L. Die gewöhnlichste ist die schwarze Krähe oder Rabenkrähe, welche auch Feldkrabe und Mittelkrabe genannt wird. Man hat aber auch graue, bunte, weiße, gelbe, gelbgraue und aschgraue Krähen. Die Bareschel oder Zaserriecke ist ganz schwarz, hat aber an der Wurzel des Schnabels ein weißes hornliches Wesen. Sprichw. es hacket keine Krähe der andern die Augen aus, die Vögel lassen nicht gern etwas auf einander kommen.

Anm. In den Monarchischen Glossen Chraio, bey dem Hornogel Chra, in Oberschwaben Chrai, im Niederl. Kreie, Kraie, im Holländ. Kray, im Angelf. Crawe, im Engl. Crow, im Dän. Kræge, im Schwed. Kråka, im mittlern Lat. Gracula, Gracula,

Gracilla, im Ital. Gracchia; alle als eine Nachahmung des milderlichen rauhen einförmigen Geschreyes, wohin auch das Griech. Κόρυς und Lat. Cornix gehören. S. das folgende.

Krähen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, und ehemals schreyen überhaupt bedeutete, aber jetzt nur noch von dem lauten Schreyen des Haushahnes gebraucht wird. Der Zahn Krähet, hat gekrähet.

Mit gebogenem Hals steht hoch auf der Leiter der Haushahn

Und Krähet Freud in den Hof, Zachar.

Darnach wird kein Zahn Krähen, darum wird sich niemand bestimmen.

Ann. Bey dem Otfried krahēn, irkraen, im Latian craan, im Niderf. freyen, kreggen, im Engl. to crow. Es ist eine Nachahmung des Schalles und wurde ehemals für Schreyen überhaupt gebraucht, welche Bedeutung noch das Franz. crier, Engl. to cry und unser schreyen hat, welchem nur der Fische laut vorgesetzt worden. Daher war ehemals auch Krey und Gekrey so viel wie Geschrey, und in engerer Bedeutung das Geflügel. S. von diesem und andern veralteten verwandten Wörtern Frischens Wörterbuch. Das Hebr. קרא, das Griech. κραζειν und unser kreischen, kreissen, krächzen, Krakeel u. a. sind genau damit verwandt. Von dem Krähen der Hähne haben die Italiener eine andere Onomatopöie, cucurire, womit das Böhmische kokrhari, und das in den niedrigen Sprecharten übliche Kikeriküü, das Geschrey des Hahnes nachzuahmen, und Kükerikuhahn, ein Hahnshahn, gehören.

Das Krähenauge, des — s, plur. die — n. 1) Das Auge einer Krähe. 2) Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, der runde, platte, graue, haarige Kern der Frucht eines Ostindischen Baumes, welcher gleichfalls den Rahmen der Krähenaugen führt, und bey dem Lincee Strychnos Nuxvomica heißt. Der Kern hat einen bittern und eßeln Geschmack, eine berausende und betäubende Wirkung, und verursacht so wohl ein übermäßiges Erbrechen, als auch Zuckungen und gefährliche Nervenzufälle. Im Niderf. Kraansogen.

Die Krähenebeere, plur. die — n, die Frucht des Felsenstrauchs, Empetrum L. Dän. Kragebeere, entweder wegen ihrer schwarzen Farbe, oder auch von dem alten noch im Engl. üblichen Crag, ein Felsen.

Der Krähensfuß, des — es, plur. die — füße. 1) Der Fuß einer Krähe. 2) Im Scharze nennet man ungeschickt geschriebene Züge oder Buchstaben Krähensfüße. 3) Ohne Plural, eine Pflanze, welche eine Art des Wegerichs ist, und gleich breite gezähnte Blätter hat; Plantago-Coronopus L. wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt der Blätter. Um eben desswillen führen auch einige Arten des Zahnenfußes, Ranunculus amplexicaulis, bulbosus und repens L. an einigen Orten, und an andern die Schweinskresse, Cochlearia Coronopus L. den Rahmen des Krähensfußes.

Die Krähenhütte, plur. die — n, bey den Jägern, eine Hütte, aus derselben auf Krähen und Raben zu schießen; die Rabenhütte.

Die Krähenklaue, plur. die — n. 1) Die Klaue einer Krähe. 2) Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, wird an einigen Orten, z. B. um Zelle, der Bärlapp, Lycopodium clavatum L. (S. Bärlapp), an andern aber eine Art des Steinkees, Lotus corniculatus L. Krähenklaue genannt.

Die Krähensehe, plur. inauf. an einigen Orten, ein Rahme des Wasserwegerichs, welcher auch Rabenfuß genannt wird; Plantago maritima L. S. Rabenfuß.

Der Krähspécht, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, ein Rahme des Schwarzspechtes; vermuthlich wegen der Ähnlichkeit der schwarzen Farbe, daher er auch von andern Holzkrähe genannt wird.

Der Krahn, des — es, plur. die — e, ein in den Häfen übliches Hebezeug, große Lasten in das Schiff und aus demselben zu heben, welches in einem Hebel besteht, an welchem die Kraft vermittelt eines Tretrades oder auf andere Art wirkt; der Hebelkrahn, bey einigen der Cran. Im Niderf. Kraan, im Engl. Crane, im Dän. Krane, im Schwed. Kran, im Angels. Craen, im Wallis. Garan, im Franz. Crone, im mittlern Lat. Geranium, im mittlern Griech. γερανιον. Da alle diese Wörter auch zugleich einen Kranich bedeuten, so hat, der gemeinen Meinung zu Folge, dieses Werkzeug seinen Namen von der Ähnlichkeit mit dem Halse und Schnabel dieses Vogels, daher es auch an einigen Orten der Kranich genannt wird. In dessen steht es dahin, ob nicht diese Ähnlichkeit bloß zufällig ist, und ob nicht der Begriff des Ziehens in diesem Worte der herrschende ist. In den Turinischen Statuten von 1360 bey dem Carpentier kommt wirklich cranare für tranare, ziehen, vor, und im Niderf. bedeutet Kraan auch einen Zapfen, eine Zapfrohre. S. das folgende.

Der Krabnbalken, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der Balken auf dem Ständer eines Krabnes, an dessen Ende die Zugrolle befindlich ist. 2) Zwei vorspringende Balken vornen am Schiffe, die Anker daran aufzuwinden; wo wenigstens die Ähnlichkeit mit dem Kraniche wegfällt, daher wenigstens in dieser Bedeutung der Begriff des Ziehens, (S. das vorige,) oder auch der Hervorragung, (S. Kragen und Kragstein,) der herrschende seyn muß.

Die Krabngesälle, sing. inauf. dasjenige, was für den Gebrauch des Krabnes bey Ein- und Ausladung der Schiffe bezahlt wird. Das Krabngesäule, des — s, plur. ut nom. sing. das Gesäule, d. i. die Seitenwände, eines Krabnes.

Die Krabngerechtigkeit, plur. inauf. S. Krahnrecht.

Der Krahnmeister, des — s, plur. ut nom. sing. in Häfen und Handelsstädten an großen Flüssen, derjenige, welcher die Aufsicht über einen Krahn hat, die Ein- und Ausladung der Waaren besorget, und zuweilen zugleich den gesetzten Zoll für dieselben einnimmt.

Das Krahnrad, des — es, plur. die — räder, das Rad an einem Krahne, vermittelt dessen die Last gehoben wird.

Das Krahnrecht, des — es, plur. inauf. 1) Das Recht, einen öffentlichen Wahn zu halten. 2) In engerer Bedeutung, das Recht des Landesherrn, die Schiffer zu verbinden, daß sie alle ihre Waaren an einem bestimmten Orte ausladen und verzollen müssen, die Krabngerechtigkeit.

Der Krahnreiber, des — s, plur. ut nom. sing. der Schreiber bey einem Krahne, welcher die Rechnungen über die ein- und ausgelassenen Waaren u. s. f. führt.

Der Krahnständer, des — s, plur. ut nom. sing. der Ständer, d. i. senkrechte Baum, eines Krabnes, worauf die ganze Maschine ruhet.

Der Kräil, S. Kräuel.

Der Krakeel, des — es, plur. inauf. ein nur in den gemeinen Mundarten übliches Wort, einen heftigen Zank und Streit zu bezeichnen. Krakeel anfangen. Daher Krakeelen, heftig zanken, und der Krakeeler, ein Zänker, welcher überall Zank und Streit anfängt. Holländ. Krackeel, Schwed. Krakel. Niderf. hält es für eine Verderbung des Franz. Querelle und Quarell. Allein es scheint vielmehr eine Nachahmung des Geräusches, ein Ausdruck des mit einem heftigen Zank verbundenen Schwereys zu seyn.

seyn, und folglich zu dem Geschlechte der Wörter Krähen, schreyen, Krähen, Krachen zu gehören. Krijolen ist in den niedrigen Sprecharten für laut schreyen üblich.

Der Kraken, des — s, plur. ut nom. sing. eine Norwegische Benennung des größten Seeungeheuers, welches sich zuweilen in den nördlichen Gewässern sehen lassen soll, und gegen welches die Wallfische Zwerge sind, wenn alle die Erzählungen wahr sind, welche die Norweger davon haben, und welche Pontoppidan, vielleicht mit zu vieler Leichtgläubigkeit, gesammelt hat. Indessen gedenkt schon Plinius eines ähnlichen Seeungeheuers, welches er Ozaena nennet, und es zu den Polypen rechnet. Einige nennen es die Seekrabbe.

Die Krallen, plur. die — n, Diminut. das Krällchen, eine im gemeinen Leben übliche Benennung der Klauen, d. i. der trummen hornartigen, am Ende spitzigen Auswüchse, an den Fehen der Thiere und Vögel. Die Krage schlägt ihre Krallen in die Maus, der Löwe seine Krallen in das Thier, welches er gefangen hat.

Der Vogel Jupiters schlägt so die mächtigen Krallen In ein gepuztes Lamm, Jachar.

In Franken im männlichen Geschlechte, der Kräul. Bey den Jägern werden nur die Klauen der Luchse Krallen genannt. S. Kräuel, zu welchem Worte es gehört.

Krallen, verb. reg. act. mit den Krallen oder Klauen verwunden, besonders von den Ragen, wo es für fragen gebraucht wird. Wer mit Ragen spielt wird gekrallt. Im Nieders. ist krallen figürlich stehen.

Der Kram, des — es, plur. inuf. von dem Zeitworte kramen.

1. Der handel im Einzelnen, im Kleinen, ingleichen der handel mit unerheblichen Dingen. Diminut. das Krämlchen. Einen Kram anfangen. Der Kram geheh. Jemanden den Kram verbieten. Der Eisenkram, Käsekram, Gewürzkram, Galanterie = Kram u. s. f. der handel mit Eisenwaaren, mit Käse, mit Gewürzen, mit Galanterie = Waaren. 2. Der Gegenstand des Krames, die Waaren, womit man im Kleinen handelt. 1) Eigentlich. Seinen Kram auslegen, anspacken, einlegen, einpacken. Das dienet nicht in seinen Kram, figürlich, ist nicht für ihn, ist ihm nicht brauchbar, ist nicht nach seinem Geschmacke. Seinen Kram auf dem Rücken herum tragen. 2) Figürlich, der Gegenstand, womit man sich gewöhnlich betwäftiget. Wenn man für nichts Augen hat als nur für seinen Kram. Ingleichen ein jeder handel, ein Geschäft, eine Sache, im verächtlichen Verstande. Das verdirbt mir den ganzen Kram. Ich würde gewiß den ganzen Kram verwerthen. Das ist ein böser Kram, eine böse Sache. 3. Der Ort, wo man dergleichen Waaren feil hat, die Krambude, der Laden; doch nur noch zuweilen im gemeinen Leben. Einen Kram ausschlagen, eine Bude. Seinen Kram aufmachen, zumachen. Im Krame sitzen, in der Bude, in dem Laden.

Ann. In der letzten Bedeutung schon im Schwabensp. Crame; im Nieders. Kraam, im Pöhl. Kram, im Dän. und Schwed. gleichfalls Kram. S. Kramen. Die Niedersachsen haben noch ein anderes gleichlautendes aber der Bedeutung und Abstammung nach ganz verschiedenes Wort, indem bei ihnen Kram das Wochenbett bedeutet. In den Kram kommen, in die Wochen. Daher ist bey ihnen Krammutter die Kindbetherin, Kramvater deren Mann, die Kramsteuer das Wochenbesent, kramen im Kindbette seyn, Mißkram eine unzeitige Niederkunft u. s. f. Tuinmann leitete es in dieser Bedeutung, dem Bremisch Nieders. Wösterbuche zu Folge, von dem Niederdeutschen karmen, kermen, winseln, freigen her. S. Krampf Ann.

Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Die Krambude, plur. die — n, eine Bude, worin Kramwaaren verkauft werden; die Krämerbude.

Der Kramdiener, des — s, plur. ut nom. sing. der Handlungsdienet eines Krämers.

Kramen, verb. reg. neutr. welches das Hilfswort haben erfordert. 1) Eigentlich, bewegliche Dinge mit einem gewissen Geräusche hin und wieder setzen. Bey den Büchern kramen, sie von einer Stelle auf die andere setzen. Im Hause herum kramen. Einkramen, ordentlich hinein setzen oder stellen. Auskramen, aus einander setzen oder stellen, ingleichen hinaus, aus einem Orte stellen. Die Waaren ein- und auskramen. Er muß immer etwas zu kramen haben, in Ordnung zu stellen. 2) Figürlich, im Kleinen, ingleichen mit geringen Waaren handeln. Der Markt lehrt kramen.

Ann. In der letzten Bedeutung im Böhm. kramariti. Die Wortforscher haben sich über dieses Wort nicht vergleichen können. Alle haben die zweyte Bedeutung für die erste und die erste, die doch den wenigsten bekannt gewesen ist, für eine Figur derselben gehalten. In diesem Vorurtheile leitet Wächter das Wort Kram von Markt, der handel, her, haltaus eben so gezwungen von Kram, der Rand, Frisch von dem Ital. comprare, kaufen, anderer zu geschweigen. Allein, es ist wohl gewiß, daß die Bedeutung des Hin- und Wiederstellens die erste in diesem Worte ist, und da scheint es ein natürlicher Ausdruck des damit verbundenen Geräusches zu seyn, und zu dem Geschlechte der Wörter Klappen, Kläppern, Klimplern, räumen, zu gehören. Auf ähnliche Art stammet Handel von handen, hantiren, her. Im Oberdeutschen heißt ein Krämer auch Grempe, Grämpel, Grämpler, der Kram der Grämpel, und im Kleinen handeln grämpeln.

Der Krämer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Krämerin, eine Person, welche im Kleinen handelt, Waaren im Kleinen um des Gewinnes willen verkauft, zum Unterschiede von einem Kaufmanne im eugern Verstande. Ein kleiner Krämer. Ein Eisenkrämer, Galanterie = Krämer, Käsekrämer, Gewürzkrämer u. s. f. Jeder Krämer lobt seine Waare. S. Kaufmann, wo der Unterschied von Krämer gezeigt worden.

Ann. Im gemeinen Leben Kramer, im Schwed. Kramare, im Slavonischen Kramar, im Ungar. Kalmár.

Die Krämerrey, plur. inuf. der Kram, d. i. die Handlung im Kleinen. Krämerrey treiben.

Die Krämerbude, S. Krambude.

Das Krämergewicht, S. Handelsgewicht.

Das Krämerhandwerk, des — es, plur. die — e, diejenigen Handwerke, in welchen die Arbeiten auf den Kauf gemacht werden, und welche richtiger Kramhandwerke, oder kramende Handwerke heißen, weil sie mit einem Krame verbunden sind; im Gegensatz der Lohnhandwerke. Daher der Krämerhandwerker, oder kramende Handwerker, ein Handwerksmann, welcher seine Waaren auf den Kauf macht.

Das Krämerhaus, des — es, plur. die — Häuser, an einigen Orten, ein öffentliches Haus, in welchem die Krämer ihre Waaren feil haben.

Die Krämerinnung, plur. die — en, die Innung der Krämer an einem Orte; im Nieders. die Kramergilde, das Krameram, an andern Orten die Kramerkunst.

Der Krämerkümmel, des — s, plur. inuf. der Römische Kümmel, welchen man an den Speisen braucht, und bey den Krämeru lauft; der Kramkümmel, zum Unterschiede von dem Feld = Wiesen = und Schwarzkümmel.

Die Kramerslade, plur. die — n, die Lade der Kramerrinnung, das Behältniß ihrer Freyheitsbriefe und Statuten.

* Das Krämerland, des — es, plur. die — länder, ein Land, in welchem viele Krämer und Kaufleute wohnen, in welchem ein ansehnlicher Handel getrieben wird; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches nur Esch. 17, 4 vorkommt. Eben so ungewöhnlich ist das Sephan. 1, 11 befindliche Krämervolk, mehrere Krämer und Kaufleute zu bezeichnen.

Der Kramerrmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Obermeister der Kramerrinnung eines Ortes.

Das Kramerspund, des — es, plur. die — e, ein Pfund nach dem Kramergewichte, *S.* Handelsgewichte.

Die Kramerswage, plur. die — n, eine Wage mit gleich langen Armen, so wie sie die Krämer gebrauchen; zum Unterschiede von einer Schnellwage.

Das Kramhandwerk, *S.* Krammerhandwerk.

Der Kramknecht, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, ein Nahme der Ballenbinder oder Packer.

Der Kramkümmel, *S.* Kramerkümmel.

Der Kramladen, des — s, plur. die — läden, ein Laden, in welchem Kramwaaren feil gegeben oder verkauft werden.

Die Kramme, *S.* Krampe.

Der Krammsbaum, des — es, plur. die — bäume, eine in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, übliche Benennung des Wachholders, dessen Beeren daseibst auch Krammersbeeren genannt werden. Vollständiger lautet dieses Wort in Baiern und andern Gegenden Kramwerbaum, Kronawed. Die letzte Sprechart scheint die richtigste zu seyn, und zugleich eine bessere Abstammung an die Hand zu geben als Frisch und andere geliefert haben. Wed., Wied, Engl. Wood, ist ein altes Wort, welches Holz und Strauch bedeutet. Der Wachholder ist wegen seiner immer grünen Tangeln von je her merkwürdig gewesen, daher er auch im Deutschen Wachholder heißt. Die erste Hälfte des Wortes Krama, oder nach der Baiertischen Mundart Krona, scheint so viel als grün zu seyn, so daß der ganze Nahme grünes Holz oder Grünholz bedeuten würde. Frisch leitet den Nahmen von Granum und Weck, quid, quod, lebendig her; eine Ableitung, welche wohl nicht gezwungener seyn kann.

Der Krammervogel, zusammengez. Kramervogel, des — s, plur. die — vögel, ein Nahme, welchen verschiedene Arten der Drosseln bekommen, welche sich im Herbst von Krammers- oder Wachholderbeeren nüssen und alsdann für eine angenehme Speise gehalten werden. Diese sind nach dem Frisch, 1) die Schnarre oder der Müßler, die größte Drossel dieser Art; Turdus viscivorus Klein et Frisch. 2) Der Ziemer, Turdus nigris pedibus Frisch, Turdus pilaris L. welcher am häufigsten in enger Bedeutung der Krammervogel genannt wird. 3) Die Weißdrossel, Singdrossel, Turdus minor Frisch. Piepdrossel, Pfeisdrossel, Turdus Iliacus Klein. 4) Die Rothdrossel oder Weindrossel, Turdus minimus nostras Klein et Frisch.

Anm. Im Schwed. und Norweg. gleichfalls Kramsvogel. Bachter leitete es von dem Lat. Racemus her, weil dieser Vogel gern Weinbeere isst. Hätte die Ableitung von Krammersbeere, der liebsten Speise dieser Art Drosseln, daher sie in der Schweiz auch Rothholdervögel heißen, von Rothholder, Wachholder, nicht eine überwiegende Wahrscheinlichkeit, so würde man es von Grammes, welches im gemeinen Leben Hieronymus bedeutet ableiten können, weil der Ziemer erst nach dem Hieronymus: Tage bey uns zu fliegen anfängt. *S.* Grummet.

Die Krampe, plur. die — n, ein Wort, in welchem sich der Begriff der Krümme mit dem Begriffe des Haltens vereinigt, eine besondere Art von Haken zu bezeichnen. 1) Ein zusammen gebogenes Eisen mit zwey Spitzen, welche legtern in das Holz geschlagen werden; einen Nagel in der gebliebenen Öffnung anzuhaken, oder eine Krampe darüber zu legen, wird eine Krampe, im Oberd. aber auch ein Kloben, genannt. Auch der Schließhaken an einer Thür, das mit einem Einschnitte versehene Eisen, worin die Klinke fällt, führt an einigen Orten diesen Nahmen. 2) Die Clausuren oder das Geiperre an den Büchern, sie bestehen nun aus Haken, oder aus metallenen kleinen Platten mit runden Löchern, führen gleichfalls den Nahmen der Krampen. 3) Bey den Nadlern ist die Krampe ein Haken mit einer Krampe oder einem halben Ringe am Ende, den Draht zu den Nadelföpsen dadurch auf die Kopfsindel zu spinnen; Franz. Porte. 4) In den Niederdeutschen Markländern werden die hölzernen Pföde mit Haken, womit das Stroh an den Deichen befestigt wird, Krammen genannt, wo auch das Zeitwort Krampen, das Stroh auf solche Art befestigen, bedeutet.

Anm. Im Nieders. und Holländ. gleichfalls Krampe, im Engl. Cramp-iron, im Franzöf. Crampe und Crampen, im Ital. Sgramiffo, im Schwed. Krampe, welche zum Theil auch eine Klammer bedeuten. Es gehöret mit dem folgenden Krämpe und Krampf zu dem Worte krumm, und bezeichnet eigentlich ein krummes Ding.

Die Krämpe, plur. die — n, der in die Höhe gebogene Theil eines Dinges, besonders des Hutes, außer welchem habe es im Hochdeutschen nicht leicht mehr gebraucht wi d. Die Krämpe des Hutes niederlassen, den Hut niederkrämpfen, im Gegensatze des Aufkrämpens. Im Nieders. Krämpe, welches aber auch von dem Aufsalage eines Kleides gebraucht wird. Es stammet mit dem vorigen Worte gleichfalls von krumm und krümmen her.

Die Krämpel, plur. die — n, ein Wort, mit welchem in weitem Verstande alle Kardätschen oder Wollkämme der Wollarbeiter belegt werden; der Krämpelkamm. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung führen nur die groben Reiß- oder Drechkämme der Tuchmacher, und noch häufiger die darauf folgenden Kragen oder Kragkämme diesen Nahmen; zum Unterschiede von den Scrubeln oder Streichen, von ten eigentlichen Kardätschen und von den noch feinern Antastreichen. Daß diese Arten sind nur in der Feinheit und engen Stellung der Nadeln verschieden. Es scheint, daß Krämpel, Grempel und Grempe ehemals einen Kamm überhaupt bedeutet habe, und in dieser Voraussetzung leitet es auch Frisch mit dem Ital. Gramola, eine Glasdrüßel, von dem Lat. carmen, carminare her. Wäre dieses Wort nur den Wollkämmen eigen, so würde es vermuthlich zu den beyden vorigen Wörtern gehören, indem die Wollkrämpeln aus lauter krummen Nadeln bestehen. Im mittlern Lat. ist grammulare, gramolare, gramalare, heu ein, und in weiterer Bedeutung auch auf andere Art reinigen; indem in den Placentinischen Statuten der Pastae live malfae gramolatae gedacht wird.

Die Krämpelbank, plur. die — bänke, die Bank, worauf die Krämpeln der Wollkammer befestigt sind.

Der Krämpelkamm, des — es, plur. die — kämme, die Krämpel, *S.* dieses Wort.

Krämpeln, verb. reg. act. mit der Krämpel bearbeiten oder reinigen. Geträmpelte Wolle. Wolle, Pferdehaare Krämpeln.

Der Krämpel: Rasch, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, Rasch von kurzer, d. i. geträmpelter Wolle; Tuchrasch.

Die Krämpel: Sarsche, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, Sarsche von gekämpelter Wolle; Tuch: Sarsche.

Krämpen, verb. reg. act. 1) Biegen; doch nur von den Hülfskräften, und in den Zusammenfügungen auskrämpen und niederkrämpen, S. Krämpfe. 2) Das Tuch Krämpen, bey den Schneidern, S. Krampen.

Der Krampf, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die Krämpfe, eine schnelle und unwillkürliche Zusammenziehung eines oder mehrerer Muskeln in den thierischen Körpern; Spasmus. Den Krampf bekommen. Mit Krämpfen behaftet; den Krämpfen ausgesetzt seyn. Wenn zwey einander entgegen wirkende Muskeln von dem Krampfe befallen werden, so entstehen daraus Verkrümmungen. Die Krämpfe bekommen bey den Witzten nach Maßgebung des Ortes, wo sie sich äußern, der Stärke u. s. f. besondere Nahmen. So wird der Krampf in den Fleischfasern der Gedärme die Kolik genannt.

Anm. Im Niederf. Kramm, Kramp und Kamm, im Engl. Cramp, im Franz. Crampe, im Ital. Grampo, im mittlern Lat. Crampa, im Dän. Krampe, im Schwed. Krampa. Ohne Zweifel von Krampen und Krümmen, weil jeder Krampf mit einer Zusammenziehung und oft mit einer Krümmung der damit befallenen Glieder begleitet ist. In weiterer Bedeutung wurde es ehemals von heftigen Schmerzen, besonders des Gemüthes gebraucht, S. Bergkrampf. Im Schwed. ist Krampa eine jede Krankheit, im Niedersächsischen aber Krämpfe Elend, Noth, Herzeleid, in welchem Worte nur der zufällige Saamenlaut fehlt. S. Krimmen und Krimmen.

Die Krampfadern, plur. die — n, in der Arzneywissenschaft, die unnatürliche, durch eine Geschwulst verursachte Erweiterung einer Blutader; Varix, der Aderkropf. Daher der Krampfadernbruch, oder Aderbruch, eine Art eines falschen Bruches, welche durch eine Krampfadern in und bey den Hoden verursacht wird, eine Geschwulst der Samenadern in dem Gemächte; Circocoele, Varicocoele. Hernia varicosa.

Der Krämpffisch des — es, plur. die — e, ein Seefisch, welcher zu dem Geschlechte der Rochen gehört, und die Eigenschaft hat, daß derjenige, welcher ihn anrührt, eine Art eines heftigen Krampfes mit einem empfindlichen Schmerzen bekommt; Raja Torpedo L. Narcacion Klein. Taubfisch, weil die Gliedmaßen dadurch betäubt werden, Zitterfisch, der aber mit dem Zitteraale nicht verwechselt werden muß, Franz. Torpille, in Marseille Dormilloite.

Krämpfig, — er, — ste, adj. et adv. Krämpfe habend, mit Krämpfen behaftet. Sehr Krämpfig seyn.

Die Krampffluht, plur. inusf. S. Kriebelkrankheit.

Der Kramsvogel, S. Krammervogel.

Die Kramwaare, plur. die — n, Waaren, womit jemand in Kleinen handelt, Waaren, so wie sie die Krämer zu führen pflegen.

Der Krän, die Oberdeutsche Benennung des Meerrettiges, siehe Meerrettig.

Die Kranbeere, plur. die — n, eine auf dem Harze üblüche Benennung der Preiselbeeren, S. dieses Wort.

Der Kranich, des — es, plur. die — e. 1) Eine Art großer Vögel mit drey bloßen Vorderzehen und einer Hinterzehe, welche zu den Sumpfvögeln mit einem geraden, zugespitzten Schnabel gehört, eine nackte Scheitel, und einen aschgrauen Körper hat. Seine Beine, Stirne, Hinterkopf und Schwungfedern sind schwarz. Durch diese Umstände unterscheidet er sich hinlänglich so wohl von dem Reiher als auch von dem Storch, ungeachtet diese Vögel im gemeinen Leben häufig mit einander verwechselt werden. Ardea Grus L. 2) Ein stehendes Heideganz in den

Seeflächten wird gleichfalls zuweilen der Kranich, noch häufiger aber der Krahn genannt, S. dieses Wort.

Anm. In der ersten Bedeutung schon in den alten Baierschen Gesetzen Crano, im Schwabensp. Cranch, im Niedersächsischen und gemeinen Leben der Hochdeutschen Krahn, Krohn, im Nussg. Cran und Craen, im Engl. Crane, im Schwed. Kran und Trana, im Dän. Trane, im Wallis. Garan, im mittlern Lat. Grua, im Lat. Grus, im Griech. γερανός, welchen Nahmen man daher leitet, weil er der in der Erde liegenden Saat nachsucht. Indessen ist es wahrscheinlicher, daß er diesen Nahmen von seinem unterscheidenden Geschreie hat, welches das Deutsche Krahn und Krohn, und Schwed. Trana, sehr genau ausdrücken, so daß dieses Wort zu krähen, dem veralteten kreyen, jetzt schreyen, und andern dieses Geschlechtes gehören würde.

Der Kranichhals, des — es, plur. inusf. der lange Hals eines Kraniches. An einigen Orten figurlich ein Nahme des Storchschnabels, Geranium, S. dieses Wort.

Der Kranichschnabel, des — s, plur. inusf. eine Art des Storchschnabels mit vielblümigen Blumenstücken, welcher auf der Insel Areta einheimisch ist; Geranium gruinum L.

Der Kranichzug, des — es, plur. die — züge, im Hüttenbaue, ein Werkzeug mit einem Haken, woran der Treibhut hängt, S. Krahn.

Krank, kränker, kränkste, adj. et adv. 1. Eigentlich, oder doch mehr eigentlich. 1) *Dünn, schwächig, schlang.

Rose wengel muindel rot si hat

Val har lang

Kele blank

Siten krank, Graf Kraft von Loggenburg,

d. i. schlanke Seiten. Wird der rath (Rauch) dann gesagt von der Luft, so entzündet er sich an wo er krenker ist so beugt er sich als ein Schlang, Buch der Natur 1483, für dünner. 2) *Schwach. Dietreich der ist zu chlane und zu chranc, Stryfer. Menschlich lob ist dir ze krank, Bruder Eberhart von Sar. Eine cranke Vestia, Jeroschin bey dem Frisch. Ein kranker Schein, Buch der Natur 1483. Stark sy gy, un ik byn krank, Melkede de Wof. Bey den Jägern ist ein Thier krank, wenn es so sehr verwundet ist, daß es sich zu verstecken sucht, sich nicht mehr zu entschießen getrauet. 3) *Gerings, dem Gehalte nach. In der Brem. Goldschmieds: Rose von 1392, in dem Brem. Niederf. Wörterb. heißt es von gutem feinen Silber, behalven dar de lödige Mark ein lodt kranker sy. In allen drey Bedeutungen ist es im Hochdeutschen längst veraltet.

2. Figurlich, wo es 1) von thierischen Körpern und deren Theilen gebraucht wird, denjenigen Zustand derselben zu bezeichnen, da sie zu ihren gewöhnlichen Verrichtungen ungeeignet sind, im Gegensatz des gesund. Einen Kranken Fuß, eine Kranke Hand, einen Kranken Kopf, einen Kranken Magen haben. Von dem ganzen Körper gebraucht man es nur, wenn sich die innern Theile des Leibes in diesem Zustande befinden, weil nur alsdann eine eigentliche Schwäche damit verbunden ist. Von einem Menschen, der z. B. eine Wunde am Fuße hat, sagt man wohl, er habe einen Kranken Fuß, aber nicht, daß er selbst krank sey, es müßten sich denn die Folgen der Verwundung über den ganzen Körper verbreiten, und denselben in denjenigen Zustand der Schwäche versetzen, welchen dieses Wort eigentlich ausdrückt. Krank seyn. Krank danieder liegen. Tödtlich krank seyn; im gemeinen Leben, coditkrank, sterbenskrank. Ich liege auf den Tod krank, Well. Am Fieber, an der Schwindsucht, an den Blattern u. s. f. krank liegen. Krank

von etwas werden. Jemanden krank machen. Sich krank machen, d. i. stellen. Vor Liebe krank seyn. Man möchte sich krank lachen, im gemeinen Leben von einem hohen Grade des Lachens. Ingleichen als ein Hauptwort. Ein Kranker, eine kranke Person, oft auch ohne Unterschied des Geschlechtes oder Alters. Einen Kranken pflegen, warten. Kranke gesund machen. 2) Nach einer noch weitern Figur, auch von demjenigen Zustande der Kräfte der Seele, da sie zu ihren gewöhnlichen Veränderungen untüchtig sind. Schonen sie meines Kranken Kopfes, er kann heute nicht vernünfteln. Wirkungen einer kranken Einbildungskraft. Am Gemüthe, am Verstande krank seyn. Im Scherze auch von der Unvermögenheit in ansehung des zeitlichen Vermögens. Einen Krankenbeutel haben, Mangel an barem Gelde haben.

Anm. In der zweiten Bedeutung im Niederf. und Schwed. krank, im Isländ. krankur. Da der Begriff der Schwachheit in dieser ganzen Bedeutung der herrschende ist, so ist es in derselben eine Figur von der mehr eigentlichen Bedeutung des dünn und schlank, in welcher es allem Ansehen nach zu geringe, dem Oberd. rahn und rahnig, und dem Niederf. rank, geschlank, gehört; ohne doch das Angelf. crangan, senzen, stühen, Schwed. k'anka, und Engl. Grank, die Klage, von der Verwandtschaft auszuschließen. Da es in allen Sprachen nichts seltenes ist, daß ein Wort zwey verschiedene Begriffe ausdrückt, wenn sie in einem dritten sehr sinnlichen Umstände mit einander überein kommen, so bedeutet cranc im Engl. auch stark, gesund, munter. In einem 1477 in Oberdeutschland gedruckten Vocabulatio wird valere durch degen (taugen) oder frangfen übersetzt; wohin auch das Griech. *αργος*, krank, schwach, bey dem Hesychius, gehört, wo, wenn man das *α* privat. wegnimmt, *ργος* stark, gesund, bedeutet. S. Ringen. Bey dem Dittied ist krankolen stolpern.

Kränkeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, welches das Diminutivum von Franken ist, ein wenig krank seyn, eine geringe Krankheit haben. Immer kränkeln.

Sygn, du bist von sechzig Jahren

Und nur im Kränkeln unerfahren, Haged.

S. Kränklich. Im Niederf. ist es auch für siechen, d. i. eine langwierige aber nicht gefährliche Krankheit haben, üblich.

Kranken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, krank seyn. Es Franken jetzt viele Leure. Stay krank das ganze Jahr.

Ich Franke, wie man steht, am Leib und am Gemüthe, Günth.

Daber erkranken, krank werden.

Kränken, verb. reg. welches das Activum des vorigen ist, aber in einem größern Umfange der Bedeutung vorkommt. 1) *Für schwächen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Si kan sendes truren krenken, Martgr. Heur. von Weissen. Mit gab chrenkenchen, festechen, Hagen. im Chron. Der mir al min truren krenket, Heltich von Welsdig. 2) *Beschädigen, im physischen Verstande; ein gleichfalls ungewöhnlicher Gebrauch. Die gekränkten Schiffe auslaufen, Dapper. 3) Nachtheil zufügen. Jemandes Ehre, seinen guten Namen kränken. Jemanden an seiner Ehre kränken.

Prinz, sprach der General, sie kränken meinen Glauben, Gell.

Es soll dir kein Saar gekränkert werden. Stay wird dich wohl ungekränkt lassen. 4) Gram, Bekümmerniß verursachen, mit der vierten Endung der Person. Das kränkt mich, daß ich ihn nicht noch einmahl sehen soll. Die Schmach kränkt

mich, Pf. 69, 21. Sorge im Herzen kränket, Sprichw. 12, 25. Das kränkte seine Eigenliebe ziemlich.

Was hast du nun davon, daß du Montanen kränkst? Gellert.

Ingleichen, als ein Reciprocum, sich kränken, Gram, Bekümmerniß empfinden. Niemand wird sich um deine Plage kränken, Nahum 3, 19. Kränke dich nicht darüber. So auch die Kränkung, plur. die — en, besonders in der letztern Bedeutung, Ärgeriß mit Traurigkeit verbunden.

Anm. Im Schwed. in der vierten Bedeutung kraenka, welches aber auch, so wie das Dän. kränken, eine ledige Person beschlafen, sie schwächen, bedeutet.

Das Krankenbett, des — es, plur. die — e, das Bett, eines Kranken; ingleichen figurlich, der Zustand, da jemand bettlägerig ist, aus Krankheit zu Bette liegt.

Die Krankengeschichte, plur. die — n, bey den Ärzten, die Erzählung von dem Ursprunge und den Abwechselungen einer Krankheit, so wohl überhaupt, als bey einzelnen Kranken.

Das Krankenhaus, des — es, plur. die — häuser, das Haus, worin jemand krank liegt. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein öffentliches Gebäude, in welchem arme Kranke versorgt und geheilet werden; das Lazareth, im Oberdeutschen das Siechhaus, das Kranken-Spital.

Das Krankenlager, des — s, plur. die — läger, das Lager, d. i. das Bett, eines Kranken, das Krankenbett; ingleichen, der Zustand, da jemand krank danieder liegt. Nach einem zweymonathlichen Krankenlager.

Das Krankenschiff, des — es, plur. die — e, bey einer Flotte, ein Schiff, auf welches die Kranken von der Flotte gebracht, und dafelbst curirt werden; das Hospitalschiff.

Das Kränken-Spital, des — es, plur. die — tälcr, ein Spital oder Hospital für Kranke, S. Krankenhaus.

Die Krankenstube, plur. die — n, eine Stube, worin sich ein oder mehrere Kranke befinden. Ingleichen, eine Stube, welche für kranke Personen bestimmt ist; das Krankenzimmer.

Der Krankenwärter, des — s, plur. ut nom. sing. Gämln. die Krankenwärterin, eine Person, welche dazu bestimmt ist, Kranke zu warten.

Die Krankheit, plur. die — en, dasjenige Uebel, welches den Körper zu seinen gewöhnlichen oder pflichtmäßigen Veränderungen ungeschickt macht. 1. Eigentlich, wo es in dem gehobenen Gleichgewichte der festen und flüssigen Theile des thierischen Körpers besteht. 1) überhaupt. Eine Krankheit haben. Eine gefährliche, ansteckende, hitzige Krankheit. Eine Krankheit bekommen. An einer Krankheit darnieder liegen. In eine Krankheit fallen, gerathen. Von einer Krankheit befallen, überfallen werden. An einer Krankheit sterben. Eine Krankheit vertreiben, heben, heilen, jemanden an einer Krankheit curiren. Von einer Krankheit genesen. Eine Krankheit ausstehen, überstehen. Die Krankheit nimmt zu, läßt nach. Es herrschen jetzt allerley Krankheiten. Einen andern mit einer Krankheit anstecken. Böse Neigungen verstärken die Krankheiten des Körpers und sind selbst die gefährlichste Krankheit, Gell. Die Ungarische Krankheit, S. Fleckfieber. Die Englische Krankheit, eine Krankheit der Kinder, welche sich durch einen großen Kopf, blaßes aufgelaufenes Gesicht, aufgetriebenen Unterleib, geschwollene Gelenke und überaus schlaffes Fleisch verräth; Rachitis. Sie hat sich zuerst in England zwischen 1612 und 1620 geäußert. S. Wechselbalg. 2) In engerer Bedeutung werden im gemeinen Leben einige gefährliche Krankheiten nur vorzüglich die Krankheit genannt. So ist die Krankheit, und zusammen gezogen die Kränkt,

Kränkert, im Oberdeutschen die Pest; dagegen in Niedersachsen die fallende Sucht nur die Kränke heißt. 2. Figürlich, ein Übel, welches den Geist zu seinen pflichtmäßigen Veränderungen ungeschickt macht, und in dem gehobenen Geitzgewichte der untern und obern Kräfte besteht. Eine Gemüthskrankheit haben. Die Langeweile, diese schreckliche Krankheit der Seele, ist die Abwesenheit angenehmer Ideen, Zimmern. Die Andacht ist eine Krankheit kleiner Seelen.

Kränklich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Ein wenig krank; doch wohl nur als ein Nebenwort. Kränklich seyn. 2) Zu Krankheiten geringerer Art geneigt, einen schwächlichen Körper habend, welcher von den geringsten Zufällen angegriffen wird. Ein kränkliches Kind. Einen kränklichen Körper haben. Einen solchen Menschen nennet man auch wohl einen Kränkling. Zugleich in diesem Zustande gegründet. Eine kränkliche Stimme.

Anm. In der ersten Bedeutung ist es unmittelbar von Krank. In der zweiten scheint es von kränkeln zu seyn und für Kränklich oder Kränklich zu stehen, in welchem letztern Falle bey der Zusammensetzung auch das eine l mit weggeworfen wird.

Die Kränklichkeit, plur. inus. der Zustand da man kränklich ist, in der zweiten Bedeutung des Bepwortes. Wie sey die Kränklichkeit des Kindes eine Ursache zur Nachsicht gegen seine bösen Neigungen, Gell.

Der Kränking, des — es, plur. die — e, S. Kränklich.

Der Kranz, des — es, plur. die Kränze, Dimin. das Kränzchen, Oberd. Kränzlein.

1. In der weitesten Bedeutung, ein Ring, Kreis, oder ähnliches kreisförmiges Ding. 1) Eigentlich, wo es nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. In der Mechanik werden die ringförmigen Seiten des Wasserrades, zwischen welchen sich die Schaufeln befinden, der Kranz genannt. In den Küchen ist der Strohkrantz ein von Stroh gewundener Ring, Kessel u. s. f. darauf zu legen. Pechkränze sind in der Kriegeskunst ähnliche von brennbaren Sachen verfertigte in Harz und Pech getauchte Ringe, Häuser damit anzuzünden. Der Rosenkrantz, in der Römischen Kirche, besteht aus kleinen Kügelchen, welche auf eine Schnur gereiht sind, S. dieses Wort. Und noch in andern Fällen mehr. 2) Figürlich werden in der vertraulichen Sprechart freundschaftliche oder gesellschaftliche Verbindungen unter mehreren, wo eine gewisse Obliegenheit unter den verbundenen Personen nach der Reihe herum gehet, im Diminut. ein Kränzchen genannt. So hat man Kränzchen zum Schmausen, zum Spielen, zu musikalischen Belustigungen u. s. f. wo die Gesellschafter zu bestimmten Zeiten bey einem unter ihnen, so wie ihn die Reihe trifft, zusammen kommen. Ein Kränzchen haben. In das Kränzchen gehen.

2. In engerer Bedeutung, ein solches kreisförmiges Ding, so fern es den obern Theil eines andern Dinges als eine Zierde umgibt. 1) überhaupt, wo es gleichfalls nur in einigen eingeführten Fällen üblich ist, und auch von solchen Vergierungen dieser Art gebraucht wird, wenn sie gleich eine andere als eine runde Gestalt haben. Dahin gehört der Kranz eines Thrones oder eines Stuhlbezuges, der obere oft viereckige erhabene Theil, von welchem die Vorhänge herunter hängen. In der Baukunst heißt der obere Theil des Hauptgesimses der Kranz. An den Ziegelförm ist der Kranz eine Einfassung von Mauerziegeln oberhalb des Schlosses. Die Lade des Bundes hatte einen goldenen Kranz oben umher, 2 Mos. 25, 11; so wie der Thron in der Stiftshütte, W. 24, 25, und der Rauchaltar, Kap. 30, 3. 2) In der engsten Bedeutung, so fern ein solches Weitz eine Zierde des Hauptes ist, wo die aus dem Pflanzenteile gewundenen

Kränze mancher Art ehemals ein Zeichen des Sieges, der Ehre und der Würde waren und den nachmaligen Kronen den Ursprung gegeben haben. Der Lorbeerkrantz war von Alters her ein Ehrenzeichen der Dichter, so wie der Epheukrantz der Trinker, welcher letztere noch jetzt öffentlichen Häusern, wo Wein geschenkt wird, zum Zeichen dienet. Ein guter Wein braucht keines Kranzes. Besonders waren die Kränze von Blumen von je her ein Zeichen der jugendlichen festlichen Freude, so wie sie es noch jetzt sind. Einen Kranz winden, flechten, binden, Sich mit Kränzen schmücken. S. Lenzkrantz. In noch engerm Verstande ist der Kranz ein Ehrenzeichen der jungfräulichen Keuschheit; daher weibliche Personen, deren guter Name vor der Welt unbestekt ist, am Tage der Hochzeit mit einem Kranze erscheinen, welcher ehemals von Blumen war, jetzt aber aus Draht, Edelsteinen u. s. f. in Gestalt einer kleinen Krone besteht; daher Kranz auch figürlich die jungfräuliche Ehre bedeutet. Eine Person weiblichen Geschlechtes kommt um den Kranz, wird um den Kranz gebracht, verliert das Kränzchen, wenn sie in Unehren geschwängert wird, weil sie dadurch das Recht verliert, am Tage der Hochzeit einen Kranz zu tragen. Der Strohkrantz wird an manchen Orten lieberlichen Weibesbildern bey ihrer Verweisung zum Zeichen der Schande aufgesetzt.

Anm. Bey der Wundbedeckung in der engsten Bedeutung schon Kranz, im Schwed. und Isländ. Krans. Im Böhmischen ist Kransek ein Ring. Es gehört mit Krone, Kreis und andern dieser Art, zu dem Geschlechte der Wörter Rand und rund, welche hier nur den Saumenlaut angenommen haben. Im Wallis. ist erwann rund. S. Krone.

Die Kranzader, plur. die — n, in der Anatomie, eine große Blutader, welche der Länge nach fast ganz um den Magen gehet, und denselben wie ein Kranz umgibt; Vena coronaria. Sie wird auch die Kranzblutader genannt.

Die Kranzbeere, plur. die — n, an einigen Orten, ein Name der Wacholderbeeren; ein aus Krammersbeere verkümmeltes Wort.

Das Kranzbein, des — es, plur. die — e, in der Anatomie bey einigen Schriftstellern, ein Name des Stirnbeines, welches andere das vordere Schiffein nennen; Os frontis. Siehe Kranznah.

Kränzen verb. reg. act. 1) Mit einem Kranze oder mit Kränzen schmücken; bekränzen. 2) Im Forstwesen werden die Bäume gekränzt, wenn die Rinde in einem Kreise um den Stamm abgeschälet wird. 3) Bey den Jägern kränzen der Hirsch, wenn er im Gehen den harten Boden mit seinen Schalen aufreißet, oder denselben nur ein wenig schälet; in welcher Bedeutung es aus Frazen oder reissen entstanden zu seyn scheint.

Das Kränzgefäß, des — es, plur. die — e, in der Anatomie, die Blut- und Pulsadern des Herzens, weil sie dessen Grund wie ein Kranz umgeben.

Die Kranzleiste, plur. die — n, oder der Kranzleisten, des — s, plur. ut nom. sing. in der Baukunst und bey den Werkleuten, eine Leiste, welche den Kranz eines Dinges ausmacht.

Die Kranznah plur. die — nähte, in der Anatomie, diejenige Naht an dem Haupte, welche das Kranz- oder Stirnbein mit den Weinen des Hinterhauptes verbindet; die Kronnah, Sutura coronalis, weil die Alten auf diesem Theile des Hauptes die Kränze trugen.

1. * Der Krapf, des — en, plur. die — en, oder der Krapfen, des — s, plur. ut nom. sing. eine nur im Oberdeutschen übliche Berechnung eines Hafens, besonders so fern er dazu dienet, ein anderes Ding damit anzugreifen und zu halten. Z. B. der Krapfen an einem Ziehbrunnen, der Hafen, welcher den Eimer trägt.

trägt. Im Ital. Grasso, im Franz. Agraffe. Es gehört zu dem Geschlechte der Wörter Krabbe, greifen, raffen u. s. f. Bey dem Roster ist Chrapho die Klau und in den Monseischen Oeffnen Chraphum ein Haken. S. auch Kräuel und Krappe.

2. Der Krappf, des — en, plur. die — en, oder der Krapsen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Kräpfchen, Obe. d. das Kräpflein, im gemeinen Leben Kräppel, eine Art runder Kuchen von mancherley Art, welche entweder gefüllt oder ungefüllt sind, entweder in Schmalz oder im Ofen gebacken werden, und auch Krappkuchen heißen. Bey dem Matthessius Kropf. Entweder mit Krapp von der äußern Dike, oder auch von ihrer Gestalt, weil man den Rand zartig aufzuschneiden, und die Spitzen wechselweise in die Höhe und niederwärts zu biegen pflegt, da sie denn einige Ähnlichkeit mit den Krapsen oder Haken haben. Im mittlern Lat. Crasus, Craphus, Crato. Indessen scheinen die *Kpavides* der Griechen, die *Cripisculae* der mittlern Lat. und *Crouteilles* der mittlern Franzosen eine ähnliche Art von Kuchen gewesen zu seyn.

Der Krappf, oder die Krappe, S. Crapp.

Die Krappe, plur. die — n, bey den Büchsenmachern, die gekrümmte Spitze der Schlagfeder, welche einem Krapsen oder Haken gleicht, S. 1. Trappf.

Die Krätzbeere, S. Krazbeere.

Das Krätz, Gartengewächse, S. Kraut Ann.

Der Krätz, des — en, plur. die — en, ein Korb, S. 1. Krätze.

Die Krätzbeere, plur. die — n, eine Benennung, 1) der Brombeeren, *Kubus fruticosus* L. 2) Der blauen Brombeeren, *Rubus caecius* L. welche auch Krätzbeeren genannt werden. 3) Der Traubebeeren, *Rubus chamaemorus* L. welche auch Krätzbeeren, Berghimbeeren, Wolfenbeeren, Pautenbeeren, und Tetinbeeren genannt werden. Alle diese Arten von Beeren und ihre Stauden, werden im Franz. *Rouces* und im Engl. *Raspberrys* genannt. Es scheint, daß entweder ihre stachelige Beschaffenheit, oder auch die niedrige Gestalt ihrer Stauden, indem sie auf der Erde kriechen, zu dieser Benennung Anlaß gegeben.

Das Krätzblech, des — es, plur. die — e, bey den Glütlern, eine messingene Platte voll vierrechter Löcher, in welche man die Knöpfe mit ihren Öhren setzt, sie mit der Kratzbürste zu fragen.

Die Kratzbürste, plur. die — n, eine Bürste von Draht verschiedener Metallarbeiter und anderer Künstler, ihre Arbeiten damit zu fragen, d. i. abzureiben; Franz. *Gratte-Boesse*.

Die Krätze, plur. die — n, ein Werkzeug zum Kratzen. Bey den Hollarbeitern ist es eine Art Kämme, die Wolle zu kämmen, welche in Ansehung der Feine unmittelbar auf die Reiß- oder Brechkämme folgen und auch Krazkämme, ingleichen Krämpeln in der eagsten Bedeutung genannt werden. Bey den Minierzern ist es eine vorn gekrümmte Schaufel, die Erde an sich zu ziehen, welche auch Krücke genannt wird. Die Krätze der Bergleute ist eine ähnliche Art einer Krücke. Die Hutmacher haben eine Krätze, Franz. *Carrelet*, welches eine kleine Krämpel ist, das Haar an den gefürzten und rein gestrichenen Hüten damit wieder aufzutragen. S. Krätzen.

2. * Die Krätze, plur. die — n, Diminut. das Krätzlein, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, ein gestochenes Gefäß, einen Korb zu bezeichnen, wo es auch im männlichen Geschlechte, der Krätz, oder der Krätzen, gebraucht wird, und auch wohl Krätzchen lautet. Im Schwabenspiegel Krätz, vielerley nach einer falschen Lesart für Krätz. Bey dem *Frühlin*, *Allensteig* und *Dalypodius* der Krätz und Kratten. Es ist mit dem Lat. *Crates*, unserm Hürde und Kutsche, eines Geschlechtes, S. diese Wörter, ingleichen Krätze. In einigen

Gegenden werden auch die Biegen Krätzen genannt, vermuthlich so fern sie auf dem Lande oft aus gestochenen Körben bestehen.

2. Die Krätze, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, im Bergbau und bey den Metallarbeitern, alles was unter den Händen der Hüttenarbeiter und Künstler von den Metallen abgehob, und in kleinen Stücken besteht, und zuweilen auch das Krätz, das Gefräz genannt wird. Die Krätze waschen, im Hüttenbau. Etwas in die Krätze werfen. Das geht in die Krätze, figürlich, das geht verloren, wird verderbt; in Nieders. brisch gehen.

Anm. Im Franz. wird auch der Abgang von der Wolle im Kämmen *Gratuise* und *Gratuise* und im mittlern Lat. *Gratus* genannt, wo es unmittelbar von Fragen herkommt. So fern es von Metallen gebraucht wird, scheint es zunächst den Begriff der Kleinheit der Theile auszudrücken, und zu *Graus* und reifen zu gehören. Im Isländ. ist *kras*, *dilaceratio*, im Engl. *to crash* in Stücke brechen, im Franz. *écraiser* zerreiben. S. *Grans*, *Grus*, *Schroten*, 1. *Kreusen*. Die Schweden haben die *K. A. gä i kras* auch, welche Ihre durch in Stücken gehen, erklärt. Bey den Goldschlägern heißt der Abgang die *Schabine*, vermuthlich von dem Zusammenstaben oder Fegen, so wie einige die Krätze von dem Zusammenfragen herleiten.

3. Die Krätze, plur. inus. eine ansteckende Krankheit, welche von kleinen lebendigen Insekten oder Milben (*Acari* L.) herrührt, welche sich zwischen der Oberhaut einnisten, sich daselbst vermehren, und ein empfindliches Jucken verursachen. Die Krätze haben.

Anm. Ohne Zweifel von dem Kratzen, der natürlichen Folge dieser etelhaften und empfindlichen Krankheit, daher sie auch im Nieders. und Holländ. *Krauwasse*, *Krauwasse* genannt wird, von *kraven*, *kragen*, woraus im gemeinen Leben oft *Kuratsche* wird, a. s. wenn es das Franz. *Comage* wäre. In andern Nieders. Gegenden heißt sie *Kley*, *Klegge*, im Dän. *Kloe*, von *fleyen*, *kragen*, *Jek*, das Jucken, *Pur-jack*; im Hoch- und Niederdeutschen die *Snag*, die *Snäze*, entweder von dem Niederdeutschen *gniden*, *reiben*, oder auch von dem damit verrundenen *Nähen*, die *Räude*, weil sie eine raue Haut macht, und bey den Pferden die *Schabe*. Im Engl. *Cratches*. In einigen alten Bibel Übersetzungen steht 5 Mos. 28, 27 auch das Wort *Kribbe*, welches mit dem Griech. *κρίβη* bey den siebenzig Dolmetschern überein kommt.

Das Krätzseisen, des — s, plur. ut nom. sing. eine eiserne Krätze oder Werkzeug zum Kratzen. So haben die Kupferstecher ein solches dreysitziges Eisen, die fehlerhaften Stellen in einer gestochenen Platte damit anzukratzen. In der Artillerie ist das Krätzseisen ein eiserne Werkzeug, die Unreinigkeiten in den Kammern der Mörser und Kammerstücke damit los zu kratzen, welches auch der Kriecher genannt wird. S. Krätze und Krätzer.

Kratzen, verb. reg. act. mit einem scharfen oder spitzen Werkzeuge hart über die Oberfläche eines Dinges fahren. Die Krätze fragen, wenn sie mit ihren Klauen oder Krätzen die Haut verwunden. Die Hühner fragen in die Erde, mit ihren Füßen, wofür doch scharren üblicher ist. Jemanden mit den Nägeln fragen. Sich in dem Kopf fragen, mit den Nägeln der Finger. Sich hinter den Ohren fragen, im gemeinen Leben, zum Zeichen der Heue über etwas. Die Wollkammer fragen die Wolle, wenn sie selbige mit der Krätze oder dem Krätzkämme kämmen. Die Metallarbeiter fragen ihre Arbeiten, wenn sie selbige mit der Kratzbürste reiben. Falsh geschriebene Buchstaben frager man mit dem Federmesser aus. Ingleichen figürlich, so wohl schlecht schreiben, als auch stümperhaft auf einem

Sauem:

Saiten-Instrumente spielen. Ferner, eine Empfindung verursachen, als wenn man gekratzt würde. So sagt man von einem sauren geschwefelten Weine, er kratze im Halse. S. Krätzer.

Anm. Bey dem Hörneger chrazzen, im Niederf. Krigen, im Schwed. kvatta, im mittlern Lat. gratare, im Franz. grater, im Ital. grattare, im Engl. to grate und scratch. Es drückt den mit dem Kratzen verbundenen Schall sehr genau aus, daher es nicht nur in so vielen Sprachen angetroffen wird, wo es in weiterer Bedeutung auch graben und schaben bedeutet, wie in dem Lat. radere, eratire, dem Griech. *καρᾶν*, und dem Hebr. *קרא* und *קרי*; sondern auch von mehreren ähnlichen Arten des Schalles vorkommt. So wird das Scharren mit den Füßen und eine Art des Mäusperns im gemeinen Leben Kratzen genannt. Von dem Griech. *καρᾶν*, graben, bedeutete *καρᾶν* einen eingegrabenen Frg, ein eingegrabenes Zeichen, daher denn im mittlern Lat. *charaxare* so oft für schreiben überhaupt gebraucht wird. S. Kreide. Ubrigens ist für Kratzen in einigen Fällen auch Krauen und im Niederf. Kleyen üblich.

Der Krätzer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Werkzeug zum Kratzen; doch nur in einigen Fällen, indem in andern die Kratze, das Kratzeisen u. s. f. üblicher sind. So ist der Krätzer ein Werkzeug von Drabt mit zwey Haken, den Lauf eines Schießgewehres inwendig damit zu reinigen. 2) Ein saurer oder geschwefelter Wein, welcher den Hals rauch macht, wird im Echerze ein Krätzer genannt. S. Krepseifer.

Die Krätzerrey, Gartengewächse, S. Kraut Anm.

Das Krätzfrischen, des — s, plur. inus. im Hüttenbaue, das Frischen, d. i. Schmelzen, der Krätze, oder des Abganges an den Erzen.

Der Krätzfuß, des — es, plur. die — füße, im Echerze, eine ungeschickte Verhörung einer Mannsperson, weil dabey mit dem Fuße aufgetrampelt oder gescharrt wird.

Der Krätzgarten, S. Braut Anm.

Der Krätzhämen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Fischern, eine Art eines Hamens; vermuthlich, weil er ganz auf dem Boden hintrampelt. Er gleicht dem Schauber, ist aber kleiner, und an den meisten Orten verbotthen, weil er viele Brut zu Grunde richtet.

Krätzig, — er, — ste, adj. et adv. mit der Krätze befaßt, die Krätze habend, S. 3. Krätze. Krätzig seyn. Inaleichen in der Krätze geräuntet, derselben ähnlich. Krätzige Ausschläge.

Der Krätzkamm, des — es, plur. die — kämme, S. Kratze.

Das Krätzkupfer, des — s, plur. inus. im Hüttenbaue. das aus der Krätze, d. i. dem Abgange an Kupfer, geschmolzene reine Kupfer.

Das Krätzmessing, des — es, plur. inus. bey den Hältern, aller Abgang und Ausfluß am Messing und Messingdrabt, welcher auch Schroemessing genannt wird.

Die Krätzhe, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, eine Salbe wider die Krätze, S. 3. Krätze.

Der Krätzchlich, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, im Hüttenbaue, der Schlich der gepochten Krätze oder des Abganges am Erze, S. 2. Krätze.

Der Krätzwäscher, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Arbeiter, welcher das Pochen und Waschen der Krätze verrichtet.

Der Kräuel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches im Hochdeutschen nur selten gebraucht wird, eine Gabel mit gebogenen Zaden zu bezeichnen, etwas damit anzugreifen und fest zu halten. Besonders führet im Oberdeutschen eine Fleißgabel dieser Art den Nahmen eines Kräuels. Manche Aschentröpfe, Schaufeln, Becken, Kreuel, Koblplanen, 2 Mos. 27, 3;

Kap. 38, 3; 4 Mos. 4, 14. So kam des Priesters Knab und hatte eine Kreuel (einen Kräuel) mit drey Zaden in der Hand, 1 Sam. 2, 13. Im Bergbaue ist der Krail (richtiger Kräuel) ein solches Werkzeug mit fünf Zaden, Erz und Schutt damit in die Körbe und Trüge zu füllen. Der Kohlenkrail ist eben daselbst ein Recken, die Kohlen damit herbe zu ziehen.

Anm. In den Monserischen Glossen Chronika. Es vereintget den Begriff der Krümme mit dem Begriffe des Greifens, und gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Kralle, Krallen, Krapi u. s. f. Bey den Krainerischen Wenden ist kralow krumm.

Krauen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, gelinde kratzen, mehr mit den Spitzen der Finger als mit den Nägeln kratzen. Sich in dem Kopf Krauen. Zuweilen auch für Kratzen überhaupt. Sich hinter den Ohren Krauen.

Ihr die ihr gern was Neues wißt,

Daß euch die Ohren Kraut, Haged.

d. i. belustiget, kitzelt; nach dem Niederf. wo Krauen streicheln, liebkosen, Krauen aber kratzen ist. Eben daselbst ist auch Kleyen für Krauen üblich. Es drückt die Krümme der Finger im Krauen oder Kratzen aus und gehöret zu dem Geschlechte des Wortes krumm.

Kraus, — er, — este, adj. et adv. mehrmals gekrümmt; doch nur in einigen Fällen. 1) Von zarten, dünnen Körpern, dergleichen Haare, Wolle u. s. f. sind. Krauses Haar haben. Krause Locken. 2) Von dünnen Flächen, runde Falten habend. Die Mänscherren sind kraus. Auch einige Arten von Gewächsen haben Krause, d. i. auf und nieder gekrümmte, Blätter, wie einige Arten des Kohles, des Salates, der Mönche u. s. f. 3) Viele kleine Zaden oder Einschnitte habend. So haben manche Münzsorten einen krausen Rand. S. Kräuselstein und Kräuseln. Manches Etangeneisen wird auf den Eisenhämern kraus geschmiedet, d. i. an den Enden mit Zaden versehen. S. Krauseisen. Krause Wellen des Meeres, kurze Wellen, siehe Kräuseln 2.

Anm. Niederf. krus, Schwed. krus, Wallis. crych, im Ital. ohne Gaumenlaut rizzo, riccio, ricciato, und im Oberd. mit Verwandelung des s in d, ebedem raid. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter krumm und rund. S. Gese, Frise, Fries. Im Lat. lautet es crispus, und selbst in einigen Mundarten sagt man noch kraus und krusp für kraus. So ist im Bergbaue krausnes Haar, so viel wie kraus. Im Niederf. ist auch Kroll und krull für Kraus üblich, welches zunächst zu rullen gehöret. Ein anderer weitläufiger Verwandter dieses kraus ist das in einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten übliche Kraus, einen Krug zu bezeichnen, wofür die Niederfassen Kroos sagen, und wo es überhaupt ein Behältniß, einen hohlen Raum bedeutet; ein mit der Krümme nahe verwandter Begriff, S. Krug.

Die Kraushölzer, plur. die — n. 1) An einigen Orten, ein Nahme der Preiselbeeren, *Vaccinium Vitis idaea* L. welche in andern Gegenden Kräuselbeeren, Krausbeeren, Kreubeeren, Griselbeeren, Sölperlebeeren, Grandenbeeren genannt werden. 2) An andern Orten, ein Nahme der rauen Stachelbeeren, S. Kräuselbeere.

Die Krausdistel, plur. die — n, oder krause Distel, an einigen Orten, ein Nahme der Mannorren oder Walddistel, *Eryngium campestre* L. wegen ihren krausen Blätter, daher sie auch Krauswurz und Raddistel genannt wird, vermuthlich von dem alten raid, kraus, S. Kraus Anm.

Die Krause, plur. die — n. 1) Die Eigenschaft eines Dinges, da es kraus ist, die krause Beschaffenheit, wo es auch im gemeinen

nen Leben Kräuse lautet; ohne Plural. Die Krause verlie-
ren. Die klare Krause, bey den Perruckenmachern, eine kurze
in einander gemischte Krause. 2) Ein krauses Kleidungsstück.
Sandkrausen, Mantelketten. Die Halskrause, ein krauses
Kragen um den Hals, welcher auch nur schlechtthin die Krause
genannt wird; Niederf. Krausfragen. Sich die Krause zer-
reißen, im gemeinen Leben, figürlich, einen hohen Grad des
Eckharts, der Ungeduld äußern. Die Priesterkrause, eine
solche Krause, wie sie an vielen Orten noch von den Priestern
getragen wird.

Das Krauseisen, des — s, plur. inusl. auf den Eisenhämmern,
Stangeneisen, welches auf den Ecken wechelsweise eingekerbt ist,
und daher auch Knoppereisen genannt wird. Kraus bedeutet
hier mit kleinen Zacken versehen.

1. Der Kränzel, ein Werkzeug, welches sich im Kreise herum dre-
het, S. Kreisel.

2. Der Kränzel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Näht-
rinnen, ein krauses Kleidungsstück; eine Krause. So wird der
krause Busenstreif an einem Oberhemde auch der Kränzel genannt.

Die Kränzelbeere, plur. die — n. 1) An einigen Orten, ein
Nahme der rauchen Stachelbeeren oder Rauchbeeren, Ribes
grossularia hirsuta L. welche auch Klosterbeeren, Krausbee-
ren und Grosselbeeren genannt werden. Entweder von Kraus,
so fern es ehemals auch rauch bedeutet hat, oder auch mit dem
Latein. Grossularia und Franz. Grossseille, von den Stacheln.
Schwed. Kruksbaer. 2) An andern führen auch die Preiselbee-
ren diesen Rahmen. S. Krausbeere.

Das Kränzeisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Eisen,
andere Dinge damit kraus zu machen. In den Münzen ist es
eine stählerne Platte mit einer krausen Rinne, durch welche das
Gold gedreht wird, demselben einen krausen Rand zu geben.
Bey den Perruckenmachern sind es diejenigen eisernen Werkzeuge,
womit die Haare gekräuselt werden.

Das Kränzelholz, des — es, plur. die — hölzer, bey den Per-
ruckenmachern, fingerlange runde Hölzer, worauf das Haar zu
einer Locke gerollt, und in dem Ofen gebacken wird; Frisierhöl-
zer, Kraushölzer.

Kräuseln, verb. reg. act. 1) Kraus machen; Kräusen. Die
Haare Kräuseln. Die Münzen Kräuseln, ihnen in dem Krän-
zelwerke vermittelst des Kränzeisens einen krausen Rand ge-
ben. Niederf. Kräusen, Krullen. 2) Das Meer Kräuselt sich,
wenn es kurze aber hohe mit Schaum bedeckte Wellen wirft.
3) Im Singen allerley kleine künstliche Figuren machen; als ein
Neutrum.

Der Weste Säuseln,

Der Lerche Kräuseln, Welsche.

In welchem Verstande crispare und crissare schon im mittlern
Lateine vorkommen. Quando crissatur vox in ascendendo et
descendendo, bey dem Remigius von Autun.

Das Kränzelwerk, des — es, plur. die — e, ein Werk, d. i.
eine Anstalt, in den Münzen, wo die geprägten Geldsorten ge-
kräuselt, d. i. mit einem krausen Rande versehen werden.

Die Kränzelzange, plur. die — n, bey den Frisuren und Per-
ruckenmachern, eine Zange das Stirnhaar damit zu Kräuseln;
das Topfisen.

Die Krausemünze, besser getheilt, die krause Münze, plur.
inusl. eine Art der Münze mit krausen Blättern, welche in Sib-
rien einheimisch ist; Mentha crispa L.

Kräusen, verb. reg. act. kraus machen, von Haaren und Klei-
dungsstücken, zuweilen auch von dem Meere; obgleich in allen
diesen Fällen Kräuseln üblicher ist. Selbe Locken Kräusen sich
um sein schönes Gesicht, Gefüh.

Die Kräuserin, plur. die — en, an den Hüften, eigene Perso-
nen, welche die Krausen auf die Kleider und an die Wäsche der
Großen legen, und auch Leibkräuserinnen, nach einer verderb-
ten Aussprache aber Größerinnen heißen.

Kraushär-g, adj. et adv. krause Haare habend. Ein kraus-
häriger Mensch, welcher auch ein Krauskopf heißt.

Das Krausholz, S. Kränzelholz.

Der Krauskohl, des — es, plur. inusl. krauser Kohl, Kohl
mit krausen Blättern, dessen es so wohl grünen als blauen gibt.

Der Krauskopf, des — es, plur. die — Köpfe, S. Kraus-
härig.

Der Krausalat, des — es, plur. inusl. ein Salat mit krausen
Blättern.

Krausp, Krauspig, kraus, S. Kraus Num.

Die Krauswurz, plur. inusl. S. Krausdistel.

1. Das Kraut, des — es, plur. car. Pulver, und in engerer
Bedeutung Schießpulver; doch nur noch in dem Wort Zündkraut,
Zündpulver, und in der N. N. Kraut und Loch, welche noch
zuweilen für Pulver und Blei gebraucht wird. Vollständig
heißt dieses Wort Büchsenkraut, wie es noch in dem holländ.
Bussekruyt, und im Dän. Bysskrud lautet. Auch die Schwed-
en sagten ehemals Bülckkrut, wofür auch bey ihnen nur noch
Krut üblich ist. Auch haben sie noch Rättakrut, für Ragenpul-
ver, welches mit mehreren Dichte hierher, als zu dem folgenden
Worte gerechnet wird. Kraut stammt in dieser Bedeutung von
dem veralteten Kruten, grusen, zermalmen, her, wovon mit
dem vorgesezten Präfixe noch schroten üblich ist, und bedeutet
einen gepulverten Körper, so wie man noch jetzt das Schieß- oder
Büchsenpulver nur Pulver schlechtthin zu nennen pflegt. Siehe
2. Krüge, Früge, Graus, Grics, 1. Kreisen u. s. f. welche
insgesammt damit verwandt sind.

2. Das Kraut, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten,
die Kräuter, Diminut. das Kräutchen, Oberd. Kräutlein.

1. Die Blätter derjenigen Gewächse, welche nicht zu den Bäu-
men und Stauden gerechnet werden, als ein Collectivum und
ohne Plural; wo es bald in weiterer Bedeutung von dem gan-
zen außer der Erde befindlichen Theile eines solchen Gewächses, im
Gegensatz der Wurzel, theils nur von den Blättern allein ge-
braucht wird, welche bey den Bäumen und Stauden das Laub
genannt werden. Eine Pflanze wächst zu sehr in das Kraut,
wenn sie zu viele Blätter treibt, zum Nachtheile der Wurzel
oder der Blumen und Früchte. Das Kraut an einem Ge-
wächse abschneiden. Die Möhren haben ein schönes grünes
Kraut. Noch mehr,

2. Ein solches Gewächs selbst, eine Pflanze, welche nicht zu
den Sträuchern und Bäumen gerechnet werden kann.

1) Eigentlich, wo dieses Wort in einem vielfachen Umfange
der Bedeutung gebraucht wird. (a) In dem weitesten Ver-
stande, von allen Arten dieser Gewächse, mit Inbegriff der
Gras- und Getreidearten; in welcher veralteten Bedeutung es
noch einige Mal in der Deutschen Bibel vorkommen scheint.
In den Zusammensetzungen Kräutereich, Kräuterkunde, Kräu-
terkenner, Kräuterkunde u. s. f. kommt es zuweilen noch in
dieser Bedeutung vor, wo aber in noch weiterm Verstande auch
die Sträucher und Bäume mit darunter begriffen werden. (b) In
engerem Verstande, mit Ausschließung der Gras- und Getreide-
arten. Und die Erde ließ ausgehen, Gras und Kraut,
1 Mos. 1, 12; wo es collectiv für Kräuter steht. Kräuter
sammeln. Feldkräuter, Gartenkräuter, Heilkräuter, Wund-
kräuter u. s. f. (c) In noch engerm Verstande, nur die zu
einer gewissen Abicht brauchbaren Kräuter. *) Eßbare Kräuter

ober Gartengewächse führen wenigstens in einigen Zusammen-
setzungen den Namen der Kräuter; im Gegensatz des Unkrautes.
Der Krautgarten, ein Küchengarten. 3) Gewürze,
eine nur noch im Niederländischen übliche Bedeutung, wo das
Gewürz Kraut oder Kraut genannt wird. Daher ist Kraut-
krämer daselbst ein Gewürzhändler, Krautlade die Gewürz-
lade, Kräuter nützen u. s. f. Auch im Schwed. ist Krydda
Kräut. 7) Arzneypflanzen, Heilkräuter. Besonders wurde es
ehedem von solchen Kräutern gebraucht, deren man sich zum Aber-
glauben und zur Vergiftung bediente, in welchem Verstande
auch Herba im mittlern Lateine häufig ist. Das ge-
het mit Kräutern zu, mit unedlen Dingen. Im Franz. ist enherber
gleichfalls vergiften. (b) In der englischen Bedeutung werden die-
jenigen einzelnen Gewächskarten, deren man sich zu einer gewissen
Absicht am häufigsten bedient, nur Kraut schlechthin und ohne
Plural genannt. So heißt der Schmal oder Sumach bey den
Gärtern einiger Gegenden nur das Kraut, da denn auch dieje-
nigen Gärten, welche sich dessen bedienen, unter dem Namen
der Kräuter bekannt sind. Am häufigsten ist es von dem Kohn,
weil derselbe das gewöhnlichste unter den essbaren Kräutern ist.
Grünes Kraut oder Grünkraut, grüner Kohl, Weißkraut,
weißer Kohl, Kopfkraut, Rappiskraut, Kopfkohl, Sauer-
kraut, geschnittener und sauer eingemachter Kopfkohl, Komst-
kraut u. s. f. Kraut schneiden, Kochen, einmachen u. s. f.
Er mengt alles unter einander, wie Kraut und Rüben, ohne
alle Ordnung. S. viele der folgenden Zusammensetzungen.

2) Figurlich, wo dieses Wort im gemeinen Leben zuwei-
len von Menschen, doch allemal im nachtheiligen Verstande
und ohne Plural gebraucht wird. Du bist mir ein schönes
Kräutchen, sagt man von einem leichtsinnigen, muthwilligen,
bizigen Menschen. In noch härterem Verstande wird auch wohl
Unkraut dafür gebraucht.

Nam. In der zweyten eigentlichen Bedeutung bey dem Of-
fried Chrut, bey dem Willeram Krut, bey dem Notker im Plu-
ral Chriutter, Chroer, im Niederl. Kraut, im Schwed.
Krut und Krydda. Es stammt ohne Zweifel von dem veralte-
ten angelf. growan, Schwed. gro, wachsen, her, so daß
Kraut eigentlich ein Gewächs bedeutet. S. Gras, Grob,
Grün und Groden. Im Oberdeutschen hat man noch ein ande-
res sehr genau damit verwandtes Wort, welches Kräg lautet,
und eigentlich edbare Kräuter, Gartengewächse bedeutet.
Daher ist Krägercy und Krägwerk daselbst Gemüse, der Kräg-
garten ein Küchengarten u. s. f. Frisch leitet es sehr gezwun-
gen von Kräge, ein Korb, ab, weil dergleichen Gewächse in Kör-
ben zu Markte gebracht wurden. Allein, wer siehet nicht, daß
es zu Kraut gehöret, und in Ansehung des Ableitungslautes
das Mittel zwischen diesem Worte und Gras ist?

Das Krautbeer, des — es, plur. die — e, ein Beet im Gar-
ten oder auf dem Felde, auf welchem Kraut, d. i. Kohl, ge-
bauet wird.

Die Krautbiene, plur. die — n, in der Bienezeit, Bienen,
welche nicht weiter als in die Gärten und Brachfelder kommen;
zum Unterschiede von den Wald- und Feldbienen.

Die Kraute, plur. inusl. im Weinbaue, die Handlung des Krau-
tens, d. i. die Ausgütung des Straies und Unkrautes, und die
Zeit, wenn selbige geschieht. S. Beerkraute und Reinkraute.

Das Krautessen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Haus-
wirtschaft, ein in eine lange Tafel eingefasstes scharf gewürffenes
Eisen, das Kraut oder Kohl darauf klein zu schneiden. Es ist
von einem Krauthobel, welcher besonders zum Sauerkraute ge-
braucht wird, nur in der Größe verschieden.

Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Krauten, verb. reg. act. das Kraut, d. i. allerley Gewächse mit
Einschließung des Straies abscheiden, oder ausgüten. Das
Krauten im Getreide ist nicht überall erlaubt, d. i. das Ab-
schneiden des Unkrautes zum Futter für das Vieh. Im W. in-
haue werden die Weinberge gekrautet, wenn das Unkraut in
denselben ausgegüet wird.

Der Kräuter, des — s, plur. ut nom. sing. 1) In einigen
Gegenden, z. B. zu Breslau, solche Leute, welche sich von Er-
zeugung und Verkauf der Küchengewächse oder essbaren Kräuter
nähren, und welche an andern Orten Gärtner, Koblkärtner,
Kräggärtner genannt werden. 2) An andern Orten, wo der
Schmal nur Kraut schlechthin genannt wird, führen dieje-
nigen Gärten, welche mit Schmal gärten, den Namen der
Kräuter.

Das Kräuterbäd, des — es, plur. die — bäder, ein Bad von
heilsamen Kräutern.

Das Kräuterbier, des — es, plur. doch nur von mehreren Ar-
ten, die — e, ein mit einem Zusatz von allerley wohlgeschmecken-
den oder heilsamen Kräutern bereitetes Bier.

Das Kräuterbrot, des — es, plur. inusl. ein mit einem solchen
Zusatz gebackenes Brot.

Das Kräuterbuch, des — es, plur. die — bücher, im gemei-
nen Leben, ein Buch, in welchem alle oder doch viele Kräuter
beschrieben oder abgebildet sind, mit Inbegriff der Grasarten,
Sträucher und Bäume.

Die Kräuterkraut, plur. die — en, eine Frau, welche die heil-
samen Kräuter zur gehörigen Zeit einsammelt, und damit han-
delt; in der härtern Sprechart, das Kräuterweib, im Oberd.
die Kräutlerin.

Der Kräuterkäse, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit einem
Zusatz von schwachhaften und heilsamen Kräutern verfertigter
Käse. In Niedersachsen ist Krautkäse ein mit Gewürzen ver-
setzter Käse, von Kraut, Gewürz.

Der Kräuterkenner, des — s, plur. ut nom. sing. Gamin.
die Kräuterkennerin, eine Person, welche die Kräuter kennt,
d. i. sie nach ihrem Namen, ihrer Gestalt, ihrem Nutzen u. s. f.
von einander zu unterscheiden weiß; ehedem auch der Kräutler.
Daher die Kräuterkennniß, oder die Kräuterkunde, so wohl
die Fertigkeit, die Kräuter zu kennen, als auch die Wissenschaft,
welche diese Kenntniß gewähret, und der Vortrag derselben; in
den beyden letzten Bedeutungen auch die Kräuterkunde, die
Kräuterwissenschaft, und mit einem Griech. Ausdrucke die
Botanik.

Das Kräuterküssen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kräu-
terfächchen.

Der Kräutermann, des — es, plur. die — männer, eine Per-
son männlichen Geschlechtes, welche die heilsamen Kräuter zur
gehörigen Zeit einsammelt, und sie an andere verkauft; im Oberd.
auch der Kräutler, Kräuterer.

Die Kräutermunne, plur. inusl. in Braunschweig, eine Art
der Kamme oder des dasigen starken Bieres, welches mit einem
Zusatz von heilsamen Kräutern gebrauet wird.

Die Kräutermütze, plur. die — n, Diminut. das Kräutermü-
schen, in der Arzneykunst, eine Mütze, in welche verschiede-
ne getrocknete Kräuter gemischt sind, und welche wider allerley
Beschwerden des Kopfes getragen wird.

Das Kräuterrich, des — es, plur. inusl. dasjenige Naturreich,
welches alle Kräuter in der weitesten Bedeutung, mit Ein-
schließung der Bäume und Sträucher, in sich begreift, und am hän-
figsten das Pflanzenreich, oder Gewächserich genannt wird.

Das Kräuterräschchen, Oberd. Kräuterräschlein, des — s, plur.
ut nom. sing. ein Säckgen oder Beutel mit allerley heilsamen

Attt

Kräutern,

Kräutern, welches außen auf einen Schaden geleyet wird, denselben dadurch zu heilen; das Kräuterküssen.

Der Kräutersalat, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ein aus gesunden oder heilsamen Kräutern bereiteter Salat, welcher mit einem Krautsalate nicht zu verwechseln ist.

Das Kräutersalz, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ein aus der Asche der Kräuter gezogenes Salz.

Der Kräuterschiefer, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. Schiefer, welcher Abdrücke von Kräutern oder Pflanzen enthält.

Die Kräutersuppe, plur. von mehrern Arten, die — n, in den Küchen, eine Suppe von allerley eßbaren Kräutern; z. B. Petersilie, Spinat u. s. f.

Der Kräutertobak, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein aus wohlriechenden oder heilsamen Kräutern bereiteter Rauch- oder Schnupftobak.

Der Kräuterrank; des — es, plur. von mehrern Arten, die — ränke, in der Arzneykunst, ein aus heilsamen Kräutern gekochter Trank.

Der Kräuterwein, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ein mit einem Zufage von heilsamen Kräutern bereiteter Wein, dergleichen der Wermuthwein, Alantwein, Salbeywein, Löffelkrautwein u. s. f. ist.

Krautsaul, adj. et adv. ein nur im Vörgbaue übliches Wort, wo die Zimmerung krautsaul ist, wenn sie morsch, oder so saul ist, daß man mit den Händen durchgreifen kann. Die erste Hälfte dieses Wortes scheint mit Kraut und Graus, Niederf. Grund, gleichfalls zu dem veralteten grunden, grüden, zermalmen, zu gehören, von welchem noch unser schroten üblich ist. S. Kraut.

Das Krautsfeld, des — es, plur. die — er, ein Feld, in welchem Kraut, d. i. Kohl, gebauet wird.

Die Krautflacke, plur. die — n, ein Netz zu kleinen Fischen, S. Gräbe.

Der Krautgarten, des — s, plur. die — gärten, ein Garten, in welchem nur eßbare Kräuter erzeugt werden; ein Küchengarten, im Oberd. ein Kräutgarten, Niederf. Krauthof. In engerer Bedeutung, ein Garten, in welchem Kraut, d. i. Kohl, gebauet wird.

Die Krauthacke, plur. die — n. 1) Eine Hacke, das Kraut, d. i. den Kohl, damit zu behaden. 2) Diese Handlung selbst, das Behaden des Kohles; ohne Plural.

Der Krauthuhn, S. Gartenhuhn.

Der Krauthänfling, des — es, plur. die — e, ein Nahme des Bluthänflinges oder Glahesfinkens, Linaria Klein, vermuthlich, weil er sich gern auf den Krautsfeldern aufhält. S. Hänfling.

Der Krauthobel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kraut-eisen.

Der Krauthohlunder, des — s, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Atriches oder Ackerhohlunders, welcher alle Jahre neue Stängel aus der Wurzel treivet; Sambucus Ebulus L.

Das Krauthonig, des — es, plur. inus. dasjenige Honig, welches die Bienen zur Palmzeit aus den Baum- und Gartenblüthen sammeln; zum Unterscheide von dem Heidehonig.

* Das Kräutig, des — es, plur. inus. ein nur im gemeinen Leben für Kraut übliches Collectivum, so wohl die an einer Pflanze befindlichen Blätter mit ihren Stängeln, als auch die Pflanze selbst zu bezeichnen. Das Kräutig an der Akeley bestehet aus breiten stumpfen ein wenig gefeßelten Blättern. Das Kräutig ausgären, die Kräuter, das Unkraut.

Der Krautkäse, S. Kräuterkäse.

Der Kräutler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kräutlerin, S. Kräuterfrau, Kräutermann und Kräuterkenner.

Die Krautmesse, plur. die — n, S. Krautweibe.

Die Krautraupe, plur. die — n, die Kohltraupe, S. dieses Wort.

Die Krautsäge, plur. die — n, ein Netz zu kleinen Fischen, S. Gräbe und Säge.

Der Krautsalat, des — es, plur. die — e, ein aus Kraut, d. i. Kohl, bereiteter Salat.

Die Krautschauung, plur. die — en, in den Niedersächsischen Marschländern, die obrigkeitliche Besichtigung der Deiche, ob das Unkraut gehörig abgemähet sey.

Die Krautstampfe, plur. die — n, in der Hauswirthschaft, ein rund gegebenes unten scharfes Eisen, in Gestalt eines Latein. S mit einem langen Stiele, das Kraut, d. i. den Kohl, damit klein zu stoßen; der Krautstößer.

Der Krautstrich, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein großer Riechen mit drey gleich weit von einander stehenden Zinken, womit auf den Krautsfeldern die Linien gezogen werden, die Kraut- oder Kohlpflanzen darnach zu stecken.

Das Krautstück, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein Stück Acker oder Gartenland, welches mit Kraut, d. i. Kohl, bepflanzt ist.

Der Krautvogel, des — s, plur. die — vögel, S. Gerechtlerche.

Die Krautweibe, plur. inus. in einigen Gegenden, das Fest der Himmelfahrt Mariä, welches auf den 15ten Aug. fällt, weil in der Römischen Kirche an diesem Tage so wohl die eßbaren Kräuter, als auch allerley Kräuter geweiht werden, welche Gelpenstet verjagen, und Donnerwetter und anderes Unglück abwenden sollen; die Würzweibe, Krautmesse. S. Halthaus im Calendar. medii aevi S. 116. f.

Die Kreatür, plur. die — en, ein aus dem Latein. Creatura entlehntes Wort. 1) überhaupt, ein jedes geschaffenes Ding, ein jedes Wesen, welches seinen Grund in dem selbstständigen Wesen hat; wofür doch in der edlern Schreibart Geschöpf üblicher ist. In der Deutschen Bibel kommt es in dieser Bedeutung häufig vor. 2) In engerer Bedeutung werden die lebendigen Geschöpfe, so wohl im gemeinen Leben, als auch in der Bibel Creaturen genannt. 3) In dem engsten Verstande, ein Mensch, doch allemahl mit einem verächtlichen Nebengriffe; in welchem Verstande auch das Wort Geschöpf zuweilen gebraucht wird. Sie bezeugen mir, wie der niederträchtigsten Creatur, die ihre Gunstbesetzungen an die Meißviehenden verkauft, Weiße. Ich sollte der gute Freund von einer solchen Creatur seyn? ebend. 4) Figürlich werden, nach dem Vorgange der Italiäner, diejenigen Cardinäle, welche von einem Papste zu dieser Würde erhoben worden, in Ansehung desselben dessen Creaturen genannt; wo man denn auch wohl in weiterer Bedeutung einen jeden, welcher durch einen andern sein Glück gemacht hat, und ihm um desswillen ergeben ist, dessen Creatur zu nennen pflegt.

Da dieses Wort wegen seines langen und häufigen Gebrauchs in der Deutschen Sprache schon das Bürgerrecht bekommen hat, so schreibt man es nunmehr billiger mit einem K als mit einem C.

1. Der Kräbs, das Kernaagehäuse in dem Obste, S. Griebes.

2. Der Kräbs, des — es, plur. die — e, Diminut. das Krebschen, Oberd. das Krebslein.

1. Eigentlich, ein ungeflügeltes mit einer schwärzlichen Schale bedecktes Wasser-Insect, mit acht Füßen, zwey Scheren, zwey beweglichen Augen auf einem Stiele und einem gelenkigen unbewaffneten Schwanz; Cancer. Zu diesem Gelechte gehören die Zumber, welche die größte Art der Kräbse sind, die Carneilen,

nellen, Taschenkrebse und Fluschkrebse, welche letztern nur in engerm Verstande Krebse genannt werden. Krebse fangen, fieden, essen. Die Krebse mausen sich, S. Mäusen und Mutterkrebse. Einen Krebs im Beutel haben, figürlich, nicht gerne Geld ausgeben, stiefeln sein.

2. Figürlich. 1) In der Astronomie, ein Zeichen des Thierkreises, welches sich zwischen den Zwillingen und dem Löwen befindet, und den Nahmen von der Ähnlichkeit seines aus 35 Sternen bestehenden Sternbildes mit einem Fluschkrebs hat. Vielleicht führt es diesen Nahmen auch deswegen, weil die Sonne in demselben anjüngt, nach dem Äquator zurück zu gehen. S. Krebsgang. Die Sonne tritt in den Krebs, wenn sie dieses Zeichen dem Aufseine nach berührt, in demselben am Himmel gesehen wird. 2) Eine veraltete Art eines Brustharnisches, dessen noch einige Mähl in der Deutschen Bibel gedacht wird. Er wird Gerechtigkeit anziehen zum Krebs, Weish. 5, 19. Angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit, Ephes. 6, 14. Angezogen mit dem Krebs des Glaubens, 1 Thess. 5, 8. Gemeinlich leitet man diese Benennung von der Ähnlichkeit mit einer Krebschale, oder auch so fern ein solcher Harnisch aus mehreren über einander liegenden Blechen oder Schuppen bestand, von der Ähnlichkeit mit einem Krebschwanz her. Allein es steht noch dahin, ob hier nicht vielmehr die Bedeutung eines hohlen Raumes, der Bedeckung, zum Grunde liegt, da denn dieses Wort mit Grieb, Kräbe, ein Korb, Krippe, Reff und andern zu Einem Geschlechte gehören würde. Im Franz. hieß ein solcher Brustharnisch ehemals Greves, und im Engl. Greaves. Das Schwed. Kräfwa und Holländ. Kreeft, bedeuten so wohl das Thier, als auch diesen Harnisch. 3) Ein um sich und bis auf die Knochen fressendes Geschwür der thierischen Körper, welches aus einer stockenden Lymphe entsteht, und sich durch ein heraus fließendes schwärlliches oder gelbes stinkendes Wasser verräth, welches die Haut anfrisst und verzehret, ohne Plural; Cancer, Carcinoma, im Nieders. Kreever, im Schwed. Kräfwa, im Dän. Kræft, dagegen das Thier daselbst Kræbs heißt. Den Krebs haben, bekommen. Der Krebs frisst um sich. Ihr Wort frisset um sich wie der Krebs, 2 Tim. 2, 17. Den Krebs schneiden, das davon angefallene Fleisch. Diese Krankheit hat den Nahmen nicht von ihrer um sich greifenden Eigenschaft, sondern daher, weil die um das Geschwür liegenden und verstopften Blutadern alsdann die Gestalt der Krebsfüße haben. Nach einer noch weitern Figur, wegen der um sich fressenden Eigenschaft, wird auch ein gewisser Schaden der Bäume und Pflanzen, wo bey den erstern die Rinde angefressen wird, aufspringt und abfällt, und ein Ast nach dem andern absteht, der Krebs, bey andern aber der Fresser genannt.

Anm. In der eignen eigentlichen Bedeutung im Nieders. Kreever, im Schwed. Kräfwa, in Krabba, im Holländ. Kreef, Kreever, Kreevisse, im Engl. Crayfish, Crevice, im Franz. Ecrevisse. Entweder von dem Niederl. Krupen, Lat. repere, weil sich dieses Thier durch seinen besondern rückwärts gehenden Gang vor vielen andern auszeichnet, oder auch von greifen, Nieders. gripen, weil es mit seinen Scheren alles ergreift und fest hält. S. Krabbe und 1. Krappf.

Das Krebsauge, des — s, plur. die — n. 1) Eigentlich, die Augen eines Krebses. 2) Figürlich wird auch eine runde, auf der einen Seite ebene und auf der andern vertieft steinartige Verhärtung, welche die Krebse im Magen haben, das Krebsauge, richtiger aber der Krebsstein genannt.

Der Krebsbach, des — es, plur. die — bäche, ein Bach, in welchem sich Krebse aufhalten, in welchem Krebse gefangen werden.

Die Krebsblume, plur. die — n, der Nahme einer Pflanze, S. Scorpionkraut.

Die Krebsbrühe, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, in den Küchen, eine Brühe von zerstoßenen Krebsen.

Die Krebsbutter, plur. inusf. eben daselbst, eine mit zerstoßenen Krebschalen abgeschmolzene Butter.

Krebsen, verb. reg. act. Krebse fangen. Krebsen gehen, ausgehen, um Krebse zu fangen.

Das Krebsseuter, des — s, plur. ut nom. sing. in den Küchen, ein mit einer Farce von zerstoßenen Krebsen zugerichtetes Seuteur.

Der Krebsgang, des — es, plur. inusf. der rückwärts oder hinter sich gerichtete Gang der Krebse. Den Krebsgang gehen, figürlich, rückgängig werden, ingleichen nicht den erwünschten Erfolg haben, einen der Absicht entgegen gesetzten Erfolg haben, welches man auch Krebsgängig werden nennt.

Krebsicht, adj. et adv. Krebsartig, dem unter dem Nahmen des Krebses bekannten Geschwüre ähnlich; besser Krebshaft, oder Krebsartig. Ein Krebsichtes Geschwür.

Der Krebskoch, des — es, plur. die — Köche, in den Küchen, ein Koch, d. i. Art eines aufgelaufenen Gebadenen, von zerstoßenen Krebsen.

Die Krebskrabbe, plur. die — n, eine Art Krebse mit weichen unbedeckten Schwänzen, welche auch Weichschwänze und Einsiedler genannt werden, S. das letztere Wort.

Das Krebsleuchten, des — s, plur. inusf. eine Art des Krebsfanges, da man sie vermittelst eines Lichtes oder einer brennenden Fackel fängt.

Die Krebsnase, plur. die — n. Gefüllte Krebsnasen, in den Küchen, gefüllte Krebschalen.

Die Krebscoruse, plur. die — n, eine Art Neusen, womit die Krebse gefangen werden.

Die Krebsfalte, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n. 1) Eine Salbe von zerstoßenen Krebsen. 2) Eine Salbe wider das unter dem Nahmen des Krebses bekannte Geschwür.

Der Krebschaden, des — s, plur. die — schaden, das unter dem Nahmen des Krebses bekannte Geschwür, als ein Schaden, eine äußere Krankheit betrachtet.

Die Krebschere, plur. die — n, die Scheren, d. i. zangenartigen Vorderfüße der Krebse.

Der Krebsstein, des — es, plur. die — e, S. Krebsauge.

Das Krebswasser, des — s, plur. ut nom. sing. ein jedes Wasser, in welchem Krebse gefangen werden.

Die Krebsweide, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Bach- und Korbweide, Salix helix und viminalis L. weil sich die Krebse gern unter ihren Wurzeln aufhalten pflegen.

Die Kreide, plur. inusf. eine weiße, kalkartige, leichte, feste Erde mit abfärbenden Theilen, welche zuweilen in der Gestalt eines Steines vorkommt und besonders zum Schreiben gebraucht wird. Mit doppelter Kreide schreiben, sagt man von jemanden, welcher zur Ungebühr aufschreibt. Von dem Gebrauche dieser Erde zum Aufschreiben in den Gasthöfen wird es auch figürlich so wohl für die Rechnung, als auch für Borg, Credit, gebraucht. Bey einem in die Kreide gerathen, in die Schuld, in die Rechnung. Auf die Kreide zehren, auf Rechnung, auf Borg. Immer frisch auf die Kreide los trinken. Wegen einiger Ähnlichkeit so wohl in der Farbe, als in der abfärbenden Beschaffenheit führen auch noch einige andere feste Erden den Nahmen der Kreide. Dergleichen ist die Spanische Kreide, welche auch Schmerstein genannt wird, eigentlich ein weißer Speckstein ist, und jetzt aus dem Barentsischen kommt; die schwarze Kreide,

welche ein schwarzer, weicher, blätteriger und abfärbender Schiefer ist; die Briançonner Kreide, welche ein weißlicher und grüner Kalk ist, der von Briançon in Frankreich kommt, aber auch in England gefunden wird.

Anm. Im Nieders. Krice, im Schwed. Krita, im Dän. Krid, im Böhm. Krida, im Franz. Craie, welche insgesammt von dem Latein. Creta herkommen. Diesen Latein. Nahmen leitet man gemeinlich von der Insel Krera her, von welcher die Kreide zuerst hergekommen seyn soll. Indessen stände noch zu untersuchen, ob nicht vielmehr diese Insel ihren Nahmen von ihren Kreidufnern habe, und ob nicht die Kreide von dem sehr alten Gebrauche, welchen man davon zum Schreiben gemacht, ihren Nahmen habe. Gratten, griten, Griech. *χατταν*, welches den Schall ausdrückt, den es bezeichnet, bedeutete ehemals nicht nur fragen, sondern auch schreiben. S. Bragen und Krigeln.

Kreiden, verb. reg. act. 1) Mit Kreide überziehen, bestreichen. 2) Mit Kreide schreiben; doch nur in dem im gemeinen Leben üblichen ankreiden.

Die Kreidenerde, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, Kreide, in Gestalt einer lockern Erde, zur Erde verwitterte Kreide. Der Kreidengrund, des — es, plur. die — gründe, bey den Malern und Vergoldern, ein weißer Grund von geriebener Kreide zu einem Gemälde, oder zu einem Werke, welches vergoldet werden soll.

Das Kreidenfals, des — es, plur. inus. eine Art eines Mittelsalzes, welches aus China gebracht wird, und Kreide mit unter seinen Bestandtheilen hat, daher es auch mit den Säuren brauset; Sal cretae.

Kreidenweiß, oder Kreideweiß, adj. et adv. so weiß, wie Kreide, d. i. sehr weiß.

Kreidicht, adj. et adv. der Kreide ähnlich. Kreidig, Kreide enthaltend, ingleichen mit Kreide beschnitten.

Der Kreis, des — es, plur. die — e. 1. Eine runde, d. i. krumme in sich selbst laufende Linie, sie habe nun eine vollkommen runde Gestalt, d. i. sie stehe in allen ihren Punkten gleich weit vom dem Mittelpunkte ab, oder nicht. Im ersten Falle ist jetzt das Wort Cirkel, oder vielmehr Zirkel, üblicher, ungerachtet man ehemals auch das Wort Kreis in diesem Verstande gebrauchte. Aber auch in dem zweiten Falle einer beynahe runden Linie ist es nicht ohne alle Einschränkung üblich, indem man es am häufigsten von solchen Linien oder Flächen dieser Art gebraucht, so fern sie die Gränzen oder die Laufbahn einer Bewegung oder einer Veränderung sind.

1) Eigentlich. Im Kreise herum gehen. Sich im Kreise herum drehen. Ein Pferd im Kreise herum laufen lassen. Im Kreise um jemanden herum stehen. Im Kreise sitzen. Das Glas im Kreise herum geben lassen. Die Beschwörer und Teufelsbanner machen einen Kreis um sich herum. Einen Kreis schließen, Personen in einen Kreis stellen, so daß sie überall eine runde Linie vorstellen. Den Kreis öffnen, einige Personen aus dieser runden Linie treten lassen, damit sie eine Öffnung bekomme. In der Astronomie werden die gemeinlich länglich runden Laufbahnen, worin sich die Planeten und Kometen um ihren Fixstern, und die Monde und Trabanten um ihre Planeten bewegen, Kreise genannt. Indessen sagt man doch noch der Kreis um den Mond, d. i. der Hof um denselben, ohne Rücksicht auf eine Bewegung oder Veränderung, und in dem zusammen gesetzten Umkreis bezeichnet es im weitesten Verstande die Linie oder Fläche, welche eine Figur oder einen Körper umschließet, wo auch der Begriff der Rinde verloren geht. S. auch Gesichtskreis.

2) Figürlich, die Gränzen der bestimmten Veränderungen eines Dinges. In dem engen Kreise meiner Bekanntschaft. Der Kreis der Geschichte. Das liegt außer dem Kreise seiner Einsichten. Jedes Thier hat seinen Kreis, in den es von der Geburt an gehört, in dem es lebenslang bleibt und stirbt, herd.

2. Figürlich, eine durch eine solche Linie eingeschlossene Fläche.

1) Eine durch eine runde oder beynahe runde Linie eingeschlossene und bestimmte Fläche. So wird die Fläche, welche innerhalb des von Menschen in manchen Fällen eingeschlossenen Kreises liegt, gleichfalls der Kreis genannt. In den Kreis gehen. Aus dem Kreise gehen. Besonders wurde der gemeinlich runde mit Schrauben eingesaßte Kampfplatz so wohl bey Turnieren und Ritterspielen als auch bey Zweykämpfen der Kreis, verdrückt aber Greis und Gries, Nieders. Kreit genannt, S. Grieswärel. So ist der Erdkreis, oder der Kreis der Erde, die ganze in ihre runden Gränzen eingeschlossene Erde, und der Weltkreis oder der Kreis der Welt, der ganze auf solche Art umgränzte Weltraum.

2) Eine zu einem gewissen Behufe gemachte und in ihre Gränzen eingeschlossene Abtheilung eines Landes, ohne Rücksicht der Figur, der Größe, oder des Besizers. So werden verschiedene Provinzen zur bessern Handhabung der Polizei, oder der Rechtspflege, oder der Verwaltung der Einkünfte, oder aus andern Absichten in Kreise getheilt. In Schlesiern werden daher an vielen Orten die Weichbilde Kreise genannt. Die dem Churhaufe Sachsen gehörigen Länder bestehen aus dem Churkreise, dem Meißnischen Kreise, dem Erzgebirgischen Kreise u. s. f. Am bekanntesten sind in Deutschland die Kreise, worin das Deutsche Reich zur Festhaltung des Landfriedens, dem Anfange nach von dem Kaiser Wenzel 1383, der Vollendung nach aber von Albert II. und dessen Nachfolger 1438 und 1512 getheilt wurde, und welche auch die Reichskreise genannt werden. Die vorliegenden Kreise, der Schwäbische, Oberrheinische und Niederrheinische Kreis, weil sie bey den ehemahligen häufigen Kriegen mit Frankreich den feindlichen Einfällen am meisten ausgesetzt waren. S. die meisten der folgenden Zusammenstellungen.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carin den Großen Kraiz, bey dem Etrusker Chrais, im Nieders. Krink, (S. Kringel,) und Kreit, im Schwed. Krets, im Dän. Kreds, im Pöhl. Kres. Es vereinigt den Begriff der Rinde mit dem Begriffe der Bewegung, und ist in dem ersten Falle von krumm, Kranz, rund, Ring u. s. f. nur in den Ableitungsglauten unterschieden, (S. auch Kraus,) dagegen es im letztern Falle mit reisen, reiten und andern Wörtern dieses Geschlechtes verwandt ist. Das Griech. *γυρος* und Latein. *Gyrus* gehört gleichfalls dahin.

Der Kreisabschied, des — es, plur. die — e, in dem Deutschen Staatsrechte, ein Abschied, d. i. ein Beschluß, welchen die Stände eines Reichskreises ehe sie aus einander gehen, abfassen und unterzeichnen; der Kreis Receß.

Das Kreisamt, des — es, plur. die — Ämter. 1) Eben daselbst, ein Amt, so fern es bey einem der Deutschen Reichskreise verwaltet wird. 2) In verschiedenen Deutschen Provinzen, ein landesfürstliches Kammeramt, so fern es sich über einen gewissen Kreis erstreckt, dessen Vorgesetzter ein Kreisamtmann genannt wird.

Die Kreisanlage, plur. die — n, diejenige An- oder Auflage, welche unter die Stände eines Deutschen Reichskreises angeschrieben und von ihnen zum Behufe des Kreises ausgebracht wird.

Das Kreis Archiv, des — es, plur. die — e, dasjenige Archiv, worin die Schriften und Acten eines Kreises, und besonders eines

eines Reichskreises aufbewahrt werden; die Kreiskanzley. S. Kreis 2. 2).

Kreisausschreibend, adj. Ein Kreisausschreibender Fürst, in dem Deutschen Staatsrechte, derjenige Fürst in einem Reichskreise, welcher die Kreisversammlungen ausschreibt; ein Wort, welches freilich nicht nach den Regeln des Geschmacks und der Sprachkunst zusammen gesetzt ist.

Der Kreisborthe, des — n, plur. die — n, in benjenigen Deutschen Provinzen, welche wiederum in Kreise abgetheilt werden, ein Borthe, welcher die Kreisangelegenheiten den Insaßen eines Kreises bekannt macht.

Der Kreisbrief, des — es, plur. die — e, ein Brief, welcher an mehrere gerichtet ist, und eigentlich unter ihnen nach der Reihe herum gehen soll; das Kreischreiben, und mit einem Lateinischen Ausdrucke noch häufiger, ein Circulare. Vielleicht bedeutete es ursprünglich einen offenen Brief an die Stände eines Reichskreises.

Die Kreis-Casse, plur. die — n, die Casse, d. i. der Vorrath und das Behältniß des zu den Bedürfnissen eines Kreises, und besonders eines Reichskreises bestimmten Geldes. Daher der **Kreis-Cassirer**, der Vorgesetzte derselben, welcher doch am häufigsten Kreiscassanmeister genannt wird.

Kreischn, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, die Nachahmung eines hellen lauten Schalles ist, und diesen Schall von sich geben oder hervor bringen bedeutet. 1) Zeit, wenn es über einem starken Feuer zergetzt und gleichsam kochet, kreischn, wo dieses Wort in einigen Mundarten kröschkn lautet, und auch active gebraucht wird, für in Fett braten. So laßt der Glieder Öhl auf glimmten Röstkn kreischn, Lohknst. 2) Einen hellen Schrey thun, von Menschen und im gemeinen Leben. Vor Freuden, vor Schrecken kreischn. Laut auf kreischn. 3) Zuweilen auch für schreyen überhaupt, doch nur von einer hellen, widerlichen Art des Schreyens.

Und kreischn'stimmn

Ein Habenheer mit ein, Welke.

Ann. Im Niederl. Frischen, Frischen, im Dithmarsischen Fröschkn, im mittlern Lat. cruscire, im Franz. ehedem croisir, im Böhm. kricer. Es ist das in der Natur gegründete Instenßium von schreyen und krähen, Niederl. Freyen. Das Niederländische Friten, Griechische κρυτταν, κριζαν, unser kreischn, und andere mehr, drücken mehr und weniger ähnliche Arten des Schreyens aus. Im Alban. ist Krisma ein Geräusch. Im Oberdeutschen bedeutete Chradem ehedem ein Geschrey, und noch jetzt ist im Österreichischen der Kreidenschuß und das Kreidenseuer ein Signal, die Gemeinde zusammen zu berufen. übrighs wird dieses Wort in den gemeinen Mundarten gemeinlich irregular abgewandelt; Imperf. ich Frisch, Mittelw. gekrischn. S. Kreischn.

Der Kreis-Commissarius des — rii, plur. die — rii, in verschiedenen in Kreise vertheilten Deutschen Provinzen, ein landesfürstlicher Commissarius, welchem die Aufsicht über gewisse Angelegenheiten in dem Kreise anvertrauet ist.

Das Kreis-Contingent, des — es, plur. die — e, in dem Deutschen Staatsrechte, dasjenige Contingent an Truppen, welches jeder Reichskreis bey einem Reichskriege zu der Reichsarmee zu geben verbunden ist.

Der Kreis-Director, des — is, plur. die Directores, eben daselbst, derjenige Kreisstand, welcher auf den Kreistagen den Vortrag thut, und die Direction bey allen vorkommenden Sachen führt.

Der Kreisel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, welches sich im Kreise dazet, besonders ein Werkzeug der Kinder

zum Spielen, welches entweder mit den bloßen Fingern, oder vermittelt einer Peitsche, oder auch vermittelt einer Schnur in Bewegung gesetzt wird, da es sich denn eine geraume Zeit um seine Spitze im Kreise herum bewegt. Der Drummkreisel und Zohlkreisel, Zeulkreisel oder Kugelkreisel sind Arten desselben.

Ann. Im Niederl. Krüsel, Küsel, Kefel, Triesel, Driesel, von drehen, im mittlern Lat. Giraculum. Es wird gemeinlich, aber unrichtig, Kräusel geschrien und gesprochen, indem es von Kreis und nicht von Kraus abstammt. Daß es schon den Römischen Knaben bekannt gewesen, erhellet aus Virgil's Aen. B. 7, V. 378.

Der Kreiselbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Goldschmieden, ein Dreßbohrer mit einem rundlichen eisernen Gewichte, weil er sich im Kreise herum drehet. S. Dreßbohrer.

Kreiseln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, sich wie ein Kreisel um seinen Schwerpunkt herum drehen. Der Kreisel kreiselt fort.

Der Kreiselschnäbler, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Tauben mit einem kurzen kreiselförmigen Schnabel; Columba Turcica Klein.

Die Kreiselschnécke, plur. die — n, eine Art gewundener eisener Schnécken, welche fast dreyeckig ist, übrigens aber einem Kreisel gleicht; Trochus.

Das Kreiselspiel, des — es, plur. die — e, eine Art eines Kegelspiels, da die Kegel von einem fortgeschleuderten Hohlkreisel umgestoßen werden.

Der Kreiselwind, des — es, plur. die — e, ein sich im Kreise drehender Wind, welchen man doch am häufigsten einen Wirbelwind zu nennen pflegt.

1. **Kreiseln**, verb. reg. act. welches nur noch im Bergbaue üblich ist, wo es so viel als Kleinen, d. i. Klein schlagen, bedeutet. Das Erz kreiseln. Es gehöret mit dem Franz. écaler, dem Engl. to crush, dem Ital. cruciare, zerreiben, zu dem noch im Schwed. üblichen krossa, zerreiben, welches wiederum mit reißn verwandt ist, und wovon auch unser Graus, Gries, Grütze, 2. Krätze, Kraut z, und andere mehr abstammen.

2. **Kreiseln**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, im Kreise gehen, doch nur noch bey den Jägern, um ein Holz herum gehen, um zu sehen, in welchem Boen sich Wild versteckt habe; den Kreisweg gehen, nach einer verborrenen Aussprache kreiseln. Daher der Kreiser, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, eine Art Feldbücher, welche der Jährte kundig sind, und im Winter mit kreiseln gehen müssen.

Der Kreisgang, des — es, plur. die — gänge, ein Gang im Kreise. In den Gärten und Lustwäldern sind es Gänge, welche nach einer völligen Rundung gehen.

Der Kreishauptmann, des — es, plur. die — hauptleute, in verschiedenen in Kreise getheilten Provinzen, der Hauptmann, d. i. erste Vorgesetzte, eines Kreises in einer gewissen Angelegenheit. So haben die Viertel, worin das Erzherzogthum Österreich eingetheilt ist, ihre Kreishauptleute. Die Kreishauptleute in Sachsen haben in ihren Kreisen auf die Befolgung der Geiege und Mandate. auf die Landes Ökonomie, Polizei, das Manufactur- und Cameral-Wesen zu sehen, und über die Beamten, Einnehmer u. s. f. zu wachen. Auch in den Deutschen Reichskreisen gab es ehedem Kreishauptleute, welche das Commando über die Kreismiliz führten, aber seit 1555 Kreisobersten heißen, S. dieses Wort.

Die Kreishülfe, plur. die — n, in dem Deutschen Staatsrechte, die Hülfe an Geld oder Truppen, mit welchen ein Reichskreis den Kaiser oder einen Reichstand unterstützt.

Die Kreiskanzley, plur. die — en, *S. Kreis-Archiv.*
 Der Kreislauf, des — es, plur. inuf. eigentlich der Lauf im Kreise. Noch mehr aber in weiterer Bedeutung, diejenige Bewegung, da ein Ding endlich wieder an denjenigen Ort gelangt, von welchem es ausgegangen ist; der Umlauf, mit einem Lateinischen Kunstworte, die Circulation. Der Kreislauf des Blutes in den thierischen Körpern, des Saftes in den Pflanzen. Der Kreislauf des Geldes durch Handel und Wandel.
 Die Kreis-Matrikel, plur. die — n, in dem Deutschen Staatsrechte, das Verzeichniß der Stände eines Reichskreises und derjenigen Summe, welche ein jeder zu den Bedürfnissen des Kreises im nöthigen Falle zu entrichten hat.
 Die Kreismiliz, plur. inuf. eben daselbst, die Miliz, d. i. Mannschaft, welche zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe von jedem Reichskreise unterhalten wird, und unter den Befehlen des Kreisobersten steht; die Kreistruppen.
 Der Kreisanachgeordnete, des — n, plur. die — n, eben daselbst, welcher in Abwesenheit des Kreisobersten dessen Stelle vertritt.
 Der Kreisoberste, des — n, plur. die — n, eben daselbst, derjenige, welcher das Commando über die Kreismiliz führt, und für die innere Ruhe seines Kreises zu sorgen hat.
 Der Kreispfennigmeister, des — s, plur. ut nom. sing. siehe Kreis-Casse und Pfennigmeister.
 Der Kreiserceß, des — ses, plur. die — se, *S. Kreisabschied.*
 Kreischattig, adj. et adv. welches nur in der mathematischen Geographie üblich ist. Kreischattige Völker sind diejenigen, welche nahe an den Polen wohnen, wo zu gewisser Jahreszeit die Sonne nicht untergeht, sondern sich innerhalb 24 Stunden um sie herum bewegt, daher auch der Schatten in dieser Zeit im Kreise um sie herum geht; Periscii. Andere nennen sie nicht so bequem umschattige Völker.
 Der Kreisschluß, des — ses, plur. die — schlüsse, in dem Deutschen Staatsrechte, der Schluß oder Beschluß, welcher auf einem Kreistage von den Kreisständen gemacht wird.
 Das Kreischreiben, des — s, plur. ut nom. sing. siehe Kreisbrief.
 Kreischen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, eigentlich, vor Schmerzen ächzen, wimmern, doch am häufigsten figürlich, in Geburtschmerzen liegen oder begriffen seyn. Es ist im Oberdeutschen und in der dichterischen Schreibart der Hochdeutschen am üblichsten. Eine kreisende Frau, welche in Geburtschmerzen liegt. Im Kreischen liegen.
 Ihr Götter rettet, Menschen fliehet!
 Ein schwanger Berg beginnt zu kreischen, Haged.
 Wie, wenn die Erde kreisft, zerberstet, Dampf und Flammen in Wirbeln sich gen Himmel drehn, Weiße.
 Anm. Es ist mit schreyen, kreischen und andern dieser Art genau verwandt, und drückt eine Art des Ächzens und Stöhnens sehr natürlich aus. In einem alten Vocabulario von 1482 heißt ächzen, kreischen, trenschen, crisari. Ohne Gaumenlaut ist bey dem Ostfried und seinen Zeitgenossen riazzen, rinzen und ruzzen, wehklagen, weinen, jammern, ächzen. In einigen Gegenden wird kreischen irregulär abgewandelt; Imperf. ich krieß, Mittelw. gekrießen.
 Die Kreischerin, plur. die — en, im Oberdeutschen, und einigen Hochdeutschen Gegenden, z. B. im Churkreise, eine kreisende, gebärende Frau, und in weiterer Bedeutung, eine Kindbetherin.
 Das Kreißwasser, des — s, plur. inuf. im gemeinen Leben Obersächsisch, ein heilsames Getränk für kreisende Weiber, zu welchem unter andern auch Eisenkraut kommt.

Die Kreisstadt, plur. die — städte, die Hauptstadt eines Kreises, es sey dieser nun ein Theil einer Provinz, oder auch ein Reichskreis.
 Der Kreisstand, des — es, plur. die — stände, in dem Deutschen Staatsrechte, der Stand eines Reichskreises, diejenigen Personen oder Gemeinheiten, welche auf den Kreistagen Sitz und Stimme haben. Daher die Kreisstandschafft, diese Würde und Eigenschaft, das Recht auf den Kreistagen Sitz und Stimme zu haben.
 Die Kreissteuer, plur. die — n, eine Steuer, so fern sie in einem Kreise zu dessen Bedürfnissen gehoben wird. *S. Kreis-anlage.*
 Der Kreistag, des — es, plur. die — e, in dem Deutschen Staatsrechte. 1) Die Zusammenkunft der Stände eines Kreises. Einen Kreistag halten, ausschreiben. 2) Eine Zusammenkunft der Stände oder Abgeordneten mehrerer Kreise.
 Die Kreistruppen, sing. inuf. *S. Kreismiliz.*
 Die Kreisverfassung, plur. die — en. 1) Diejenige Verfassung oder Einrichtung, da ein Land in gewisse Kreise getheilt ist. 2) Die Verfassung, d. i. Ordnung und Einrichtung in einem Kreise, die Art und Weise, wie die Sachen nach den Gesetzen und Herkommen in demselben behandelt werden.
 Der Kreiswärter, *S. Grieswärter.*
 Der Kreisweg, des — es, plur. inuf. *S. Kreisen 2.*
 Krällen, tragen, *S. Krallen.*
 Krämpfe, Krämpel, u. s. f. *S. Krämpfe u. s. f.*
 Der Krändel, ein Riegel, Pfahl, *S. Grendel.*
 Der Krängel, *S. Kringel.*
 Die Krepine, plur. die — n, Diminut. das Krepinchen, bey den Posamentirern und andern, alle das kleine Angehängel, welches in die Franzen zur Fierbe mit verarbeitet wird. Aus dem Franz. Crepine, und dieß ohne Zweifel aus dem Lat. Crepundia, Spielwerk. Klaverrwerk.
 Die Krèppe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n. 1) Bey den Perückenmachern und Frisuren, die lockere krause Verfassung der Haare im Accommodiren; wo es auch das Krepp lautet. 2) Eine Art eines lockern Zeuges mit krausen Fäden, wovon man so wohl seidene, als auch halbseidene und wollene Arten hat. Er wird auch mit dem völlig Französischen Worte Crepon genannt, und bekommt seine Krause, wenn er fertig ist, in siedend heißem Wasser, worauf er gezummet wird. Im mittlern Lat. Crippa, im Ital. Crespo.
 In beyden Bedeutungen zunächst aus dem Französischen Creppe, Crepé, Crespe, welches wiederum von crispus, kraus, abstammt.
 Der Krèppflor, des — es, plur. von mehrern Arten, die — stöde, ein krauser Flor, welcher vornehmlich in Bologna verfertigt, und zu Trauertappen gebraucht wird.
 Der Krèppmacher, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher allerley Arten von Kreppe verfertigt; der Kreppweber, Crepon-Weber.
 1. Die Krèffe, plur. die — n, eine Art essbarer Flußfische, siehe Gründling 2. und Gräfling.
 2. Die Krèffe, plur. inuf. eine Pflanze, welche Schützen trägt, einen scharfen Geschmack hat, und wovon einige Arten gegessen werden können; Lepidium L. Die Spanische Kreffe, Lepidium Cardamines, ist in Spanien zu Hause. Die Gartenkreffe, Lepidium lativum, wird in den Gärten gehauet, und nur schlechtthin Kreffe genannt. Die wilde Kreffe, Lepidium Iberis, wächst an den Wegen und wird nicht zur Speise gebraucht. Die Hundeseiche und das Pfefferkraut sind zwey andere wilde unessbare Arten derselben. Die Indianische Kreffe,
 Tro-

Tropaeolum L. gehört zu einem andern Geschlechte, und führet diesen Namen nur wegen einiger Ähnlichkeit. Eine andere in dem mitternächtigen Europa befindliche Pflanze, *Arabis thaliana* L. führt daselbst gleichfalls den Namen der wilden Kresse, so wie eine Art des Köffelkrautes, welche an Geschmack der Brunnkresse gleicht, *Cochlearia Coronopus* L. verschiedene Arten der Rauten, *Sisymbrium silvestre* und *aquaticum*, gleichfalls wilde Kresse und Schweinskresse, und die *Iberis nuda* L. in manchen Gegenden auch wilde Kresse genannt wird. Die Bergkresse, *Cardamine* L. mit ihren Arten, der Springkresse, Feld- oder Wiesenkresse und Bitterkresse, welche letztere auch unechte Brunnkresse genannt wird, zum Unterschiede von der wahren Brunnkresse, *Sisymbrium Nasturtium* L. gleicht der Gartenkresse so wohl an Gestalt als Geschmack. Die Winterkresse, *Erysimum Barbarea* L. ist eine Art des Hebrichs, und wird auch Barbenkraut genannt. Die Türkische Kresse, *Arabis alpina* L. wächst in der Schweiz und dem südlichen Deutschland, so wie die Strandkresse, *Bunias Cakile* L. welche auch Meeressenf heißt, an dem Seestrande einheimisch ist.

Anm. In den Monesischen Glossen *Cresslo*, im Oberdeutschen auch *Kressig*, im mittlern Lat. *Cresslo*, *Crisonium*, im Engl. *Cressle*, im Französi. *Cresson*, im Ital. *Crescione*, im Niederl. mit verlegtem r, *Karse*, *Kasse*, *Kassen*, in Thüringen *Rirsch*, im Dän. *Karse*, im Angelf. *Caerse*, im Schwedischen *Krasle*. Da so wohl die Gartenkresse als auch alle übrige Pflanzen, welche den Namen der Kresse führen, sich durch ihren scharfen bitteren Geschmack unterscheiden, so ist es sehr wahrscheinlich, daß dieses Wort vermittelt des vorgesetzten Gaumenlautes aus dem noch im Oberd. üblichen räsi, scharf von Geschmack, bitter, gebildet ist, daher auch im Angelf. der Senf *Cresslae* genannt wird. S. *Kressling*.

Der *Kräßler*, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, ein Name des Schners oder Wachtelkönigs, der an andern auch *Größel* genannt wird. Ohne Zweifel wegen seines scharfen Geschmacks, welches dem Geschrey eines Lauffrosches gleicht. S. *Kreischen* und *Kreihen*.

Der *Kräßling*, des — es, plur. die — e. 1) Ein Fisch, siehe *Gräßling*. 2) An einigen Orten wird auch der Pfefferschwamm *Kressling* genannt, ohne Zweifel wegen seines scharfen Geschmacks. S. 2. *Kresse* Anm.

Der *Kräßscham*, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in Schlesien und andern an den Slavonischen Mundarten gränzenden Gegenden übliches Wort, eine Schenke zu bezeichnen, wo *Kresschmar* auch einen solchen Schenkwirth bedeutet. Aus dem Pöhl. *Karczma*, im Böhm. *Kretschma*.

Die *Kreutbüere*, plur. die — n, an einigen Orten, ein Name der Preiselbeeren, S. dieses Wort.

1. Das *Kreuz*, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Erhöhung hat, aber nur noch in einigen wenigen Fällen gebraucht wird. Der erhabene Theil des thierischen Körpers zu Ende des Rückens zwischen den Hüften wird das *Kreuz*, Niederl. *Krüiz* und *Krüizwart*, im Schwed. *Kors* genannt. Schmerzen im *Kreuz* haben. Besonders an den Pferden, bey welchen diese Erhöhung am deutlichsten in die Augen fällt. Franz. *Croupe*, Ital. *Groppa*, welches zu dem Geschlechte uners *Crop* gehört. Daher das *Kreuzbein*, das dreieckige Bein am Ende des Rückens, welches das *Kreuz* macht, und wegen seiner Größe *Os sacrum*, das heilige Bein, genannt wird. *Kreuz* gehört in dieser Bedeutung allem Ansehen nach zu dem Geschlechte der Wörter *fraus*, groß, und Lat. *crassus*, welche durch vorgesetzten Gaumenlaut von Riese und riesen gebildet worden. In dem Bergbaue wird der eiserne Zap-

fen an dem Gängel das *Kreuz* genannt. Da es nicht scheint, daß es hier wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt zu dem folgenden Worte gehören könnte, so würde es gleichfalls hierher gehören, und alsdann den sehr nahe verwandten Begriff der Spitze haben.

2. Das *Kreuz*, des — es, plur. die — e, Diminut. das *Kreuzchen*, Oberd. das *Kreuzlein*.

1. In der eigentlichsten Bedeutung, ein gerader Körper, über welchen ein anderer die Quere gehet, welcher die Gestalt eines lateinischen großen T hat, und dessen Figur sonst auch das Antonius: *Kreuz* genannt wird. In dieser ursprünglichen und ersten Bedeutung wird es nur noch in einigen Fällen gebraucht. So ist das *Kreuz* bey den Buchdruckern und Buchbindern, womit die Bogen zum Trocknen auf die Schnüre gehängt werden, von dieser Art, indem es aus einem bloßen Querholze an einem langen Stiele besteht. In einigen andern Fällen heißt ein solches Werkzeug eine *Krücke*, S. daselbst.

2. In weiterer Bedeutung, ein jeder Körper, welcher einen andern nach einem gewissen Winkel durchschneidet, oder dessen Figur.

1) überhaupt. Das *Andreas: Kreuz*, welches die Gestalt eines X hat. Das *Schächerkreuz* oder *Sabelkreuz*, welches einem Y gleicht. Am häufigsten wird ein gerader Körper, welchen ein anderer nach rechten Winkeln durchschneidet, ein *Kreuz* genannt. Etwas ins *Kreuz*, oder über das *Kreuz* legen, es so legen, daß es diese Figur vorstelle. Die Bäcker schränken das Holz in dem Ofen über das *Kreuz*. Die Arme, die Füße über das *Kreuz* legen. Daher denn auch sehr viele Werke der Kunst und deren Theile, welche diese Gestalt haben, den Namen des Kreuzes führen. Dahin gehören z. B. das *Kreuz* eines Degens, bey den Schwertfezern, der massive Theil zwischen dem Stichelballe und Griff nebst der Parier: Stange und dem Riegel, welcher auch das Gehäuse heißt; das *Kreuz* im Fenster, das senkrechte Holz, welches von einem Querholze durchschnitten wird, und woran die Fensterflügel schlagen, und in weiterer Bedeutung auch der ganze vierechte Rahmen, von welchem das *Kreuz* der innere Theil ist. Bey den Kupferdruckern heißt der Haipel, womit die obere Walze umgedreht wird, auch das *Kreuz*. Und so in hundert andern Fällen mehr. Auch mit einem *Kreuz* gezeichnete Dinge werden zuweilen *Kreuz* genannt. So führt in den Blechhämmern die dickste und stärkste Art Blech den Namen *Kreuz*, wo es ohne Artikel und ohne Plural gebraucht wird. S. *Kreuzblech*.

2) In engerer Bedeutung, das ehemahlige Werkzeug einer schimpflichen und schmerzhaften Todesart, da der Verurtheilte an ein senkrechtes mit einem Querholze versehenes starkes Holz ausgespannt und befestigt wurde.

(a) Eigentlich, besonders so fern Christus den Veröhnungstod an einem solchen *Kreuz* erlitten hat; von welchem zwar erweislich ist, daß es ein *Kreuz* in der eigentlichsten Bedeutung gewesen, oder einem latein. T geglichen hat, welches aber jetzt gemeinlich unter der Gestalt † vorgestellt wird. In das *Kreuz* geschlagen, geheftet, oder genagelt werden. Aus Achtung gegen den Veröhnungstod Christi wurde die körperliche Figur eines solchen Kreuzes in der christlichen Kirche sehr früh zu verschiedenen Gebräuchen angewendet, wovon aber viele mit der Zeit in Aberglauben und Mißbrauch ankamen. In den protestantischen Kirchen sind die meisten dieser Gebräuche abgeschafft worden; indessen wird ihr Andenken noch durch einige figurliche N. A. aufbehalten. Zum *Kreuz* kriechen, sich demüthigen; unterwerfen. Am *Kreuz* stehen, in Mangel und großer Verlegenheit sich befinden. Beyde N. A. sind Auspielun-

gen auf eine ehemals in der Römischen Kirche übliche Art der öffentlichen Buße, wo man mit ausgebreiteten Armen vor einem Kreuze stand, wovon Schilters und Du Fresne Glossaria, und zwar das letztere bey dem Worte Crux, nachgesehen werden können. Von dem in den mittlern Zeiten üblichen Gebrauche, denjenigen, welche sich zu einem Feldzuge wider die Ungläubigen und nachmahls auch wider die Ketzer anwerben ließen, ein Kreuz auf ihre Kleider zu nähen, stammen die N. A. her, das Kreuz predigen, das Volk in Predigten zu einem solchen Kriegezuge aufmuntern; das Kreuz nehmen, sich zu einem solchen Zuge anwerben lassen. S. Kreuzzug. Ein anderer Gebrauch war es, ein Kreuz auf ein Grundstück zu stecken, welches gerichtet zu verkauft werden sollte; daher die N. A. in den mittlern Zeiten so oft vorkommt, das Kreuz auf eines Haus und Hof stecken. Auch das gottesdienstliche Zeichen des Kreuzes, da man eine solche Figur mit den Fingern in der Luft macht, ist eine sehr alte, und besonders in der Römischen Kirche übliche Gewohnheit, wo sie aber oft sehr gemißbraucht wird. Das Kreuz machen, ein Kreuz schlagen, dieß Zeichen mit den Fingern in der Luft machen. Sich mit dem Kreuze segnen. Das Kreuz vor sich machen. Das Kreuz vor einem andern machen, auch figurlich, sich vor ihm wie vor dem Teufel hüten, ihn auf alle Art zu vermeiden suchen. Auch Angehörige zur Fierde, von edlen Metallen, welche oft mit Edelsteinen besetzt werden, heißen Kreuze oder Kreuzchen.

(b) Figürlich, in der Theologie und biblischen Schreibart. (α) Das ganze Verlöbnißswerk Christi, von welchem der Kreuzestod das vornehmste Stück war; ohne Plural. Gal 6, 14; Ephes. 2, 16; Col. 1, 20. (β) Die Lehre von Christo und dessen Verlöbnißwerke; gleichfalls ohne Plural. 1 Cor. 1, 17, 18; Gal. 5, 11. (γ) Die Leiden der Christen, alle Arten der Leiden in der Gemeinschaft Christi, dessen vornehmstes Leiden in dem Kreuzestode bestand; auch ohne Plural. Im mittlern Lat. Cruciatio. Viel Kreuz haben. Sein Kreuz geduldig tragen. Gott legt den Gläubigen mancherley Kreuz auf. In weiterer Bedeutung werden alle Arten der Leiden, Unfälle und Widerwärtigkeiten das Kreuz oder ein Kreuz genannt. Siehe auch Sanckreuz.

Anm. Im Jsidor, Ottfried und Willeram Cruce, bey dem Stricker Chreuce; in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Creiz, bey den Schwäbischen Dichtern Kruice, im Nieders. Krüz, im Angels. Cruce, im Engl. Cross, im Schwed. Kryfs und mit verschiednem v Kors, im Dän. gleichfalls Kors, im Slavonischen Krest, im Wend. Krich, im Pers. Crusc. Es ist nicht glaublich, daß wir dieses Wort zunächst aus dem Lat. Crux entlehnet haben sollten, weil es sehr frühe, und zwar schon im Jsidor in seiner heutigen Deutschen Gestalt vorkommt. Es ist vielmehr mit dem Lat. von dem Worte Brücke nur in dem Ableitungsslate verschieden, und drückt eigentlich die Hervorragungen des obern Querholzes aus. Im Alban. heißt daher ein Kreuz nur Kriuk, so wie das mittlere Lat. Crux mehrmahl für Brücke, Franz. Crosse, gebraucht wird. Eine von Gottscheds seltsamen Grillen war es, diesem Worte im Plural ein r anzuhängen, Kreuzer, bloß weil einige gemeine Oberdeutsche Mundarten so sprechen; Mundarten, welche er doch so oft mit seinem Spotte beschüttet hatte. Die gewöhnliche Schreibart mit einem g hat keinen etymologischen Grund, selbst nicht, wenn man es von dem Lat. Crux abstammen läßt; zumahl da auch der gedehnte Ton, welchen dieses Wort im Deutschen hat, den doppelten Consonanten wenigstens nicht begünstigt. In den Zusammenfügungen Großkreuz und Halbkreuz ist dieses Wort bey verschiedenen Mitterorden auch im männlichen

Geschlechte üblich, eine mit dem Ordenskreuze beehrte Person zu bezeichnen.

Die Kreuzart, plur. die — Arte, bey den Zimmerleuten, eine Art in Gestalt eines lateinischen T, an welcher das eine Schenkel senkrecht, die andere aber horizontal gerichtet ist.

Das Kreuzband, des — es, plur. die — Bänder, ein jedes Band, welches in das Kreuz gehet, oder ein anderes nach einem rechten Winkel durchschneidet. In der Zimmermannskunst, kreuzweise über einander liegende Bänder oder Zimmerhölzer, welche die Säulen und Sparren zusammen halten. Im Bergbaue sind es die beyden kreuzweise liegenden Eisen unten am Boden einer Obpelsonne.

Der Kreuzbaum, des — es, plur. die — Bäume, 1) Ein Grünbaum, so fern er, wie gemeinlich zu geschehen pflegt, mit einem Kreuze gezeichnet ist. 2) Bey einigen führet der Wunderbaum diesen Nahmen, S. dieses Wort.

Die Kreuzbeere, plur. die — n, 1) Die Beeren des Kreuzdornes, Rhamnus catharticus L. aus welchen das Caffatrin bereitet wird. Im Dän. Korsbær. Vielleicht von ihren ins Kreuz zusammen gefügten Samenkörnern. Die getrockneten Beeren heißen Franz. Grains d'Avignon. 2) An einigen Orten werden auch die blauen Krasbeeren, oder Krasfelbeeren, kabus cactus L. Kreuzbeeren genannt, wo das Wort vermuthlich aus dem ersten Nahmen verberbt ist.

Das Kreuzbein, des — es, plur. die — e, S. 1. Kreuz.

Das Kreuzblech, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, in den Blechhämmer, die stärkste Art des Bleches, welche auch nur Kreuz schlechthin genannt wird. Es hat den Nahmen von dem Kreuze, womit man die Häute, worin es verschickt wird, zu zeichnen pflegt.

Die Kreuzblume, plur. die — n, eine Pflanze, wovon die gemeine Art auf unsern trocknen Wiesen und Tristen wächst; Polygala L. Milchkraut. Den Nahmen Kreuzblume hat sie vermuthlich von der Gestalt ihrer Blumen.

Kreuzbrav, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben, für sehr brav üblich ist. Ein Kreuzbraver Mann. In Bayern sagt man auch, ein Kreuzkopf, ein guter Kopf, Kreuzwohl auf, sehr wohl, der Gesundheit nach, u. s. f.

Das Kreuzbrät, des — es, plur. die — er, Breter, welche in das Kreuz gelegt sind.

Der Kreuzbruder, des — s, plur. die — Brüder, ein Nahme, welchen in den mittlern Zeiten verschiedene Arten von Personen führten, welche aus Andacht ein Kreuz auf ihre Kleider naheten, der mit einem Kreuze in der Hand herum zogen. So wurden diejenigen, welche sich zu einem Kreuzzuge anwerben ließen, Kreuzbrüder genannt. Auch die Geisler kommen unter diesem Nahmen vor.

Die Kreuzdissel, plur. die — n, S. Eberwurz.

Der Kreuzdorn, des — es, plur. die — Dörner, 1) Bey den Schloßern, der cylindrische Zapfen in einem Schlosse, auf welchen der Schlüssel gestekt wird, und weiter hinten kreuzweise angemethet ist. 2) Ein Nahme des Wegedornes, Rhamnus catharticus L. ohne Plural. Er hat denselben ohne Zweifel von den drey Stacheln, welche sich immer neben einander befinden, und gewisser Maßen kreuzweise stehen. S. Kreuzbeere. Der Meerkreuzdorn, Seekreuzdorn, welcher auch Weidendorn und Sanddorn genannt wird, Hippophae Rhamnoides L. gehört zu einem andern Geschlechte. An einigen Orten wird auch die Verberisfräule Kreuzdorn genannt.

Der Kreuz Ducaten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, welchen in einigen Gegenden die Ungarischen Ducaten führen, wegen des darauf geprägten Kreuzes.

Das

Das Kreuz Eisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein in das Kreuz gehendes Eisen. Von den Stützriegeln ist es ein rundes Eisen mit drei Zapfen, welches in die Form an den Boden der Seele des Stüdes gesetzt wird, um die Kernstange zu halten; Franz. Chapelet.

1. **Kreuzen**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, welches von Schiffen und besonders von bewaffneten Schiffen gesagt wird, wenn sie sich einige Zeit auf einer gewissen Höhe in der See aufhalten, und da elbst hin und wieder fahren, um Schiffe zu erwarten, andern Schiffen aufzulauern, Flotten zu beobachten u. s. f. Auf Seeräuber Kreuzen. In der See Kreuzen. Engl. to cruise. Franz. croiser. Entweder von dem hin und wieder fahren, da sich die Wege des Schiffes gleichsam durchkreuzen, oder auch von kreisen, im Kreise herum fahren, welches im gemeinen Leben gleichfalls kreizen gesprochen wird. S. 2. Kreisen.

2. **Kreuzen**, verb. reg. welches von Kreuz abstammt, und in doppelter Gestalt vorkommt.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfs Worte haben. 1) Hin und wieder fahren, sich hin und her bewegen, so daß sich die Richtungsline der Bewegung nach gewissen Winkeln durchschneidet. Ein schwacher Asterblitz entzündet sich und kreuzet sonder Kraft. Zachar. im Cortes. Die Wege kreuzen sich, wenn sie sich nach Winkeln durchschneiden. S. Durchkreuzen und das vorige. 2) In einigen Oberdeutschen Gegenden, eine Wallfahrt mit Kreuz und Fahnen halten.

2. Als ein Activum. 1) Mit dem Kreuze bezeichnen, das Zeichen des Kreuzes machen. Die alten Mütter kreuzten sich, Gell. S. Kreuzigen. 2) *An das Kreuz schlingen; eine veraltete Bedeutung für kreuzigen, welche noch bey dem Opitz vorkommt.

Der Kreuzenzian, des — es, plur. inuß. eine Art des Enzianes mit vier wohl eingeschnittenen bartlosen Kronen, welche in der Schweiz auf den Bergen wächst; Gentiana cruciata L.

Der Kreuzer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Deutsche Scheidemünze, welche 4 leichte Pfennige gilt, und ihren Nahmen von dem von Alters her darauf geprägten Kreuze hat. Sie ist am häufigsten in den Oberdeutschen Provinzen und in Westphalen gangbar, wo ihrer 60 einen Kaiserergulden, 90 aber einen Thaler machen. Im Bambergischen und Würzburgischen hat man auch eine Art schwerer Kreuzer, deren 72 einen Thaler machen. Im mittlern Lat. Crosatus, Crucifer, Cruciger, Cruciatius. Den Louis d'or zu 5 Rthlr. gerechnet, gilt ein Kreuzer nicht mehr als 3 Pf. und ein Böhmischer Kreuzer in Kupfer seit 1760, 3½ Pf. Diese Münze ist alt, und hat ihren Ursprung aus Tyrol, wo man sie schon vom 13ten Jahrhunderte an findet. Zu Meran wurde sie in großer Menge geschlagen und 1473 gingen ihrer funfzehn auf ein Loth, da man sie denn gemeinlich Etschkreuzer zu nennen pflegte. Wegen ihres bequemen Gebrauchs im Handel und Wandel wurden sie auch außer Tyrol geprägt, welches doch vor dem 15ten Jahrhunderte nicht geschehen seyn soll.

Die Kreuzfahne, plur. die — n, in der Römischen Kirche, eine Fahne, welche bey Processionen an einer langen Stange, welche die Gestalt eines Kreuzes hat, getragen wird.

Die Kreuzfahrt, plur. die — en. 1) Eine ehemalige Benennung eines Feldzuges wider Ungläubige und Keger, so fern diejenigen, welche sich dazu anwerben ließen, mit dem Kreuze gezeichnet wurden; der Kreuzzug. 2) Im Oberdeutschen, eine gottesdienstliche Wallfahrt mit Kreuz und Fahnen. 3) Bey dem Jägern wird auch der Kreuztritt des Hirsches zuweilen die Kreuzfahrt genannt, S. dieses Wort.

Ndel. W. D. 2. Th. 2. Aufl.

Kreuzflüchtig, adj. et adv. in der Theologie, das Kreuz, d. i. die Leiden in der Gemeinschaft Christi, stehend oder vermeidend. Daher die Kreuzflüchtigkeit, die unerlaubte Abneigung vor den Leiden in der Gemeinschaft Christi.

Der Kreuzflügel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, Stelzwege, welche über das Kreuz gebauen werden, einander durchkreuzen oder nach gewissen Winkeln durchschneiden.

Der Kreuzfuchs, des — es, plur. die — füsche, eine Art weißer Füchse mit schwarzer Kehle und einem schwarzen Kreuze auf dem Rücken. In den nördlichsten Gegenden gibt es rothe Füchse mit einem gelben Kreuze auf dem Rücken, welche gleichfalls Kreuzfüchse genannt werden.

Der Kreuzfuß, des — es, plur. die — füße, ein Fuß, so fern er aus zwey Hölzern besteht, welche sich nach rechten Winkeln durchschneiden.

Der Kreuzgang, des — es, plur. die — gänge. 1) In der Römischen Kirche Oberdeutschlands, eine Procession, welche mit dem Kreuze gehalten wird. 2) Gänge, besonders in den Gärten, welche einander nach rechten Winkeln durchschneiden. Im Bergbaue sind es Gänge, welche quer über einander gehen. 3) An den Klöstern und zuweilen auch an den Kirchen, ein bedeckter gemeinlich gewölbter Gang, welcher in das Gewölbe um das Kloster oder die Kirche herum gehet, und in der Mitte gemeinlich einen schachtförmigen Hof hat; im Nieders. Umgang, im Schiefwüggischen der Schwal.

Die Kreuzgasse, plur. die — n, in den Städten, Gassen, welche einander nach rechten Winkeln durchschneiden.

Das Kreuzgericht, des — es, plur. die — e, eine Art der ehemaligen Ordallen oder Gottesgerichte, wo sich so wohl der Kläger als Beklagte eine Zeit lang mit ausgespannten Armen an ein Kreuz stellen mußten, da denn derjenige für unschuldig gehalten wurde, welcher am längsten in dieser Stellung aushielt. Siehe Du Fresne Glossar. v. Crux.

Das Kreuzgewölbe, des — s, plur. ut nom. sing. ein nach vier Bogen aufgeführtes Gewölbe, welche einander in der Mitte durchkreuzen.

Der Kreuzgurt, des — es, plur. die — e, ein Bauchgurt des Reitpferdes, welcher in das Kreuz über einander gelegt ist.

Der Kreuzhammer, des — s, plur. die — hämmer, bey den Kupferschmieden, ein Hammer in Gestalt eines Kreuzes, dessen sie sich zum Überleben bedienen.

Der Kreuzhaspel, des — s, plur. ut nom. sing. im Bauesen, ein Haspel oder eine Winde, deren Welle vermittelst zweyer wie ein Andreas-Kreuz gestellter Arme umgedreht wird.

Der Kreuzherr, des — en, plur. die — en, eine ehemals übliche Benennung derjenigen Ordensritter, welche ein Kreuz auf ihren Mänteln oder Kleidern trugen, und besonders zum Kriege wider die Ungläubigen verbunden waren. Daher besonders die Tempelherren, die Deutschen Herren, und die Maltheßer Ritter diesen Nahmen führten; Kreuzritter.

Der Kreuzhieb, des — es, plur. die — e, ein in das Kreuz gehender Hieb. Bey den Feilenhauern sind es diejenigen Hiebe, welche auf die Grundhiebe folgen, und diese durchkreuzen.

Das Kreuzholz, des — es, plur. die — hölzer. 1) Ein jedes in das Kreuz gehendes Stück Holz, ein Stück Holz, welches ein anderes nach einem Winkel, besonders nach einem rechten Winkel durchschneidet. 2) Im Bauesen werden diejenigen Hölzer, welche entstehen, wenn ein Baum der Länge nach mit der Säge in vier Theile getheilt wird, Kreuzholz genannt. 3) Das Holz eines Inolanischen Baumes, welches wie das Alceholz riecht, und auch Adlerholz und Augenholz genannt wird, siehe Aloe 2.

Kreuzen

Kreuzigen,

Kreuzigen, verb. reg. act. 1. Bey den Tuchmachern, die vollen Gänge mit einem Stocke bemerken, welcher die Faden kreuzweise geschlungen hält, und das Ende eines Ganges bezeichnet. 2. Das Zeichen des Kreuzes mit den Fingern in der Luft machen; doch nur im gemeinen Leben, und in der N. A. sich Kreuzigen, sich mit dem Zeichen des Kreuzes segnen. Man möchte sich Kreuzigen und segnen. 3. An das Kreuz schlagen; eine ehemahlige schimpfliche und schmerzliche Art der Hinrichtung. 1) Eigentlich. Christus ist gekreuzigt worden. 2) Figurlich, in der Deutschen Bibel und biblischen Schreibart. Sein Fleisch Kreuzigen, den alten Menschen Kreuzigen, die fanatischen Begierden, der unangenehmen damit verbundenen Empfindungen ungeachtet, unterdrücken.

Daher die Kreuzigung in allen obigen Fällen.

Ann. In der dritten Bedeutung bey dem Otfried *cruzen*, und noch bey dem Opitz *kreuzen*, bey dem Notker *chriucigen*, der auch das Hauptwort *Chruwigunga* hat.

Der Kreuzkaiser, des — s, plur. ut nom. sing. der Spectator, weil er eine Binde in die Quere von anderer Farbe hat.

Der Kreuzanker, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kreuzspinne.

Der Kreuzkäse, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Käse, welche in Schwaben, und besonders in und um Dinkelsbühl gemacht werden.

Der Kreuzkessel, des — es, plur. die — e, in der Römischen Kirche, ein Kessel mit Wein, welcher bey Ausführung eines Delinquenten neben ihm hergetragen wird, ihn damit zu stärken.

Die Kreuzkluft, plur. die — Klüfte, im Bergbaue, Klüfte, welche quer über einen Gang streichen, und auch Querklüfte genannt werden.

Das Kreuzkraut, des — es, plur. inus. 1) Eine Pflanze, welche in Frankreich einheimisch ist; *Crucianella* L. 2) Eine Pflanze, deren Blätter einige Ähnlichkeit mit einem Kreuze haben, und wovon einige Arten bey uns wild wachsen; *Senecio* L. Kreuzpflanze. 3) Eine andere Pflanze, *Valantia Cruciatia* L. wird gleichfalls Kreuzkraut, gelbes Kreuzkraut, goldener Waldmeister, Meyerkraut, genannt. S. Kreuzwurz.

Kreuzlahm, adj. et adv. lahm im Kreuze, hüftenlahm, ungeachtet im Kreuze wegen der starken Verbindung eben so wenig eine eigentliche Verrentung möglich ist, als in dem Buge. Kreuzlahm heißt also nur, mit Einem Hinterfuße lahm gehend, so wie buglahm, ein solches Lahmgehen mit dem Vorderfuße be deutet.

Das Kreuzmaß, des — es, plur. die — e, bey den Schriftgelehrten, ein Maß in Gestalt eines Latein. T mit einem oben beweglichen Quereisen, die Theile des Gieß-Instrumentes damit zu bestimmen. Bey den Feldmessern besteht das Kreuzmaß aus zwey in das Kreuz gelegten Schienen, eine Fläche durch vier Dieptern aufzunehmen.

Der Kreuzmeißel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Meißel, bey verschiedenen Holzarbeitern. Auch die Schläffer haben Kreuzmeißel, die Mittelbrücke in dem Barte der Schlüssel damit zu machen.

Die Kreuznacht, plur. die — nächte. 1) Bey den Nähterinnen, eine Art vermittelst vieler Kreuzstiche zu nähen; ohne Plural. 2) An den Salzpflanzen bey den Salzwerken ist die Kreuznacht die Verbindung der Bodenbleche mit den Eden.

Die Kreuzpfanne, plur. die — n, in den Salzwerken, eine Pfanne, welche aus den Blechen alter Pfannen gemacht wird.

Der Kreuzpfennig, des — es, plur. die — e, eine Art alter, mit einem Kreuze bezeichneter Pfennige, welche zuerst 1022 im

Mürzburgischen geschlagen wurden, und von gemeinen Leuten noch jetzt zu allerley Aberglauben gebraucht werden.

Die Kreuzpflanze, plur. inus. S. Kreuzkraut.

Die Kreuzpredigt, plur. die — en, bey den ehemahligen Kreuzzügen, eine Predigt, in welcher das Volk aufgemuntert wurde, sich mit dem Kreuze zeichnen zu lassen.

Der Kreuzpunkt, des — es, plur. die — e, in der Mathematik, derjenige Punkt, wo zwey Linien einander durchschneiden.

Die Kreuzraute, plur. inus. ein Nahme der gewöhnlichen Gartentraute mit breiten stark riechenden Blättern und gelben Blumen, *Ruta graveolens* L. welche auch Weinraute genannt wird. Den erstern Nahmen hat sie vermuthlich von der Gestalt ihrer Blätter.

Das Kreuzreich, des — es, plur. inus. in der Theologie, eine Benennung des Reiches der Gnade, weil die Genossen desselben allerley Kreuz und Leiden zu ertragen haben.

Der Kreuzriemen, des — s, plur. ut nom. sing. an dem Pferdegeschirren, Riemen, welche über das Kreuz an die Pferdegeschirre geschnallt werden.

Der Kreuzritter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kreuzherr.

Die Kreuzruthe, plur. die — n, bey den Feldmessern, eine Quadrat-Ruthe, d. i. eine Fläche, welche eine Ruthe lang und eine Ruthe breit ist, und zur Bestimmung der Größe anderer Flächen dienet; die Schachtelruthe. Ein solcher Schach wird ein Kreuzschuh, und ein solcher Zoll ein Kreuzzoll genannt.

Die Kreuzsalbey, plur. inus. ein Nahme der kleinen edlen Salbey mit schmalen Blättern, welche unten am Stiele zwey kleine Anhänge haben, die mit demselben ein Kreuz vorstellen; *Salvia officinalis* L.

Der Kreuzschänkel, des — s, plur. ut nom. sing. über das Kreuz gehende Schenkel. Bey den Uhrmachern sind es die schmalen Schenkel, welche durch die durchbrochenen Flächen der gegossenen Uhräder entstehen.

Der Kreuzschlag, des — es, plur. die — schläge, Schläge über das Kreuz. Bey den Hutmachern ist der Kreuzschlag, vielleicht ohne Plural, das Baifen der Hutfilze über das Kreuz.

Die Kreuzschlage, plur. die — n, bey den Schläffern, ein großer Hammer, welcher mit beiden Händen geführt wird.

Der Kreuzschmid, des — s, plur. die — schmiede, eine Art der Messerschmiede, welche nebst den Schwertseignern und Pfögenmachern zu den Meistern von der langen Arbeit, oder zu den langen Messerschmieden gehören.

Der Kreuzschnabel, des — s, plur. die — schnäbel, siehe Kreuzvogel.

Das Kreuzschock, des — es, plur. die — e, eine ehemals in Meissen übliche Art das Geld zu zählen und zu berechnen, ein Schock Kreuzgroschen, d. i. 60 alter mit einem Kreuze bezeichneter Groschen, welche gerade eine Mark machten.

Die Kreuzschraffirung, plur. die — en, bey den Kupferstechern, eine Art der Schraffirung, wo sich die Züge durchschneiden, oder über das Kreuz gehen; zum Unterschiede von der einfachen Schraffirung.

Der Kreuzschuh, des — es, plur. die — e, S. Kreuzruthe.

Das Kreuzsegel, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, das an der Kreuzstange befindliche Segel.

Die Kreuzspinne, plur. die — n, eine Art großer Spinnen, welche ein weißes Kreuz auf dem Rücken haben; im gemeinen Leben auch Kreuzanker.

Die Kreuzstange, plur. die — n, die Stange auf dem hintern oder Vorseamaste, an welcher sich das Kreuzsegel befindet; bey den Schiffen die Kreuzstenge.

Der

Der Kreuzsteg, des — es, plur. die — e, bey den Buchdruckern, Stege, welche quer durch die Form gehen.

Der Kreuzstein, des — es, plur. die — e, eine Art Steine, welche zu den Naturspielen gehören, und das Bild eines Kreuzes haben. Man findet dergleichen so wohl unter den Schieferen, als unter andern Steinarten.

Die Kreuzstange, S. Kreuzstange.

Der Kreuzstich, des — es, plur. die — e, bey den Nähterinnen, ein Stich, welcher kreuzweise über einen andern geführt wird, und die Art mit solchen Stichen zu nähen; die Kreuznaht.

Der Kreuzstock, des — es, plur. die — stöcke. 1) In der Baukunst, die steinerne Einfassung einer Fensteröffnung, weil sie die Stelle des hölzernen Fensterkreuzes oder Rahmens vertritt. 2) Bey den Klämpnern, ein Amboss, Sachen von Blech darauf umzuschlagen; vielleicht von seiner Gestalt.

Der Kreuztag, des — es, plur. die — e, in der Katholischen Kirche, die drey Tage in der Bethwoche, oder vor dem Feste der Himmelfahrt Christi, weil an denselben ehemals Kreuzgänge, d. i. feyerliche Umgänge mit vorgetragenen Kreuze, gehalten wurden; daher denn diese ganze Woche auch wohl die Kreuzwoche genannt wird.

Der Kreuzthaler. des — s, plur. ut nom. sing. ein Name derjenigen Thaler, welche das Gepräge eines Kreuzes haben, wohn denn so wohl die Burgundischen Thaler, welche 30 Gr. gelten, als auch die Genuesischen Thaler gehören.

Der Kreuzträger, des — s, plur. ut nom. sing. in der Katholischen Kirche, derjenige, welcher bey feyerlichen Umgängen das Kreuz vorträgt.

Der Kreuztritt, des — es, plur. die — e, der Tritt eines Hirsches, indem er mit dem Hinterfuße so tritt, daß er den Tritt des Vorderfußes damit der Länge nach gleichsam spaltet; die Kreuzfahrt oder Kreuzfährte.

Der Kreuzvogel, des — s, plur. die — vögel, ein Vogel, welcher nach dem Klein zu den Dickschnäblern gehört, und dessen Schnabel bey der Spitze gleichsam kreuzweise getheilt ist, indem sich der untere Schnabel auf der einen Seite in die Höhe, der obere aber auf der andern Seite niederwärts krümmt; Coccothraustes curvirostra Klein. Loxia curvirostra L. Kreuzschnabel, Krummschnabel, Engl. Croff-Bill, Croff-Beak; Tannenpapagey, weil er sich auf den Tannen aufhält, den Samen aus den Zapfen klaubt, und diese dabey wie ein Papagey mit den Füßen hält; im gemeinen Leben vieler Gegenden auch Grininis, Grünig, Krininis, Krüinis, weil er zu gewissen Zeiten einen grünen oder grüngelblichen Kopf und Rücken hat.

Der Kreuzwechsel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, der Wechsel, oder Gang eines Hirsches oder Thieres quer über einen andern Gang.

Der Kreuzweg, des — es, plur. die — e, in oder über das Kreuzgehende Wege, der Ort, wo sich zwey Wege durchschneiden; im mittlern Lat. Crucichium, im Ital. Crociechio.

Kreuzweise, adv. in Gestalt eines Kreuzes, so daß ein Theil den andern nach einem gewissen Winkel durchschneidet. Die Arme kreuzweise über einander legen.

Die Kreuzwoche, plur. die — n, S. Kreuztag.

Die Kreuzwurz, plur. inuß. 1) Eine Art des Rapunzels mit einer länglichen Blumenähre und herzformigen Wurzelblättern, welche auf den Schweizerischen Alpen und in Thüringen einheimisch ist; Phyteuma spicata L. 2) Ein Name des Kreuzkrautes, Senecio vulgaris L. welches in einigen Gegenden nach dem Lat. auch Baldgreis, in andern aber Grundfraut genannt wird. Die große Kreuzwurz, Senecio viscosus, hat fleberige Blätter und einen starken Geruch; Niederj. Jersurje.

3) Eine Art des Enzianes, welcher auch kleiner Enzian genannt wird, und dessen weiße und lange Wurzel zu beyden Seiten kreuzweise durchstochen ist, daher er auch Sperventisch und Simmeltängel, in andern Gegenden aber Modelgeer heißt; Gentiana cruciata L. S. auch Schuppenwurz.

Das Kreuzzeug, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein in das Kreuz gehendes Jägerzeug, wo das Hornfessel über die linke, der Hirschfänger aber über die rechte Schulter getragen wird, da sich denn beyde Fessel auf dem Rücken und auf der Brust durchkreuzen.

Der Kreuzzoll, des — es, plur. die — zölle, S. Kreuzruth. Der Kreuzzug, des — es, plur. die — züge, in den mittlern Zeiten, ein Feldzug, da diejenigen, welche demselben bewohneten, ein Kreuz auf ihren Kleidern trugen; die Kreuzfahrt.

Der Kreyer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Niederdeutscher und Nordischer Lastschiffe, welche drey Masten, aber ohne Mastkorb und Stenge, d. i. Obermast, führen; Franz. Craie.

Kricklich, S. Gricklich.

Die Kriebelkrankheit, plur. inuß. eine Nervenkrankheit, in welcher nach einem starken Schweiß kleine Blattern über dem ganzen Körper hervor kommen, und ein heftiges Jucken verursachen, wobey der Kranke ein Kriebeln in den Spizen der Finger und oft in der ganzen Haut empfindet; die Kriebelsucht, Raphania. Sie ist mit dem so genannten Veitstanz am nächsten verwandt.

Kriebeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) Von vielen an einem Orte befindlichen kriechenden Geschöpfen sagt man, es kriebelt von Mauerrasseln, Käfern, Würmern u. s. f. Im Nieders. Kribbeln, Krimmeln, Kremeln. 2) Mit den Spizen der Finger gelinde krauen, so daß dadurch ein Jucken erregt werde. Jemanden kriebeln. Grabeln drückt schon eine stärkere Berührung aus. 3) Eine juckende Bewegung empfinden, als wenn man gekriebelt würde, oder als wenn sich kriechende Insekten in dem Gliede befänden; als ein Impersonale. Es kriebelt mich in der Nase. Ein Kriebeln empfinden. S. das vorige. 4) Figgürlich. Das kriebelt ihn im Kopfe, bringt ihn auf, reizet ihn zum Unwillen. Daher Kriebelkopf oder Kribbelkopf in Niederachsen einen jähzornigen Menschen bedeutet, der leicht zum Zorne zu reizen ist.

Im Nieders. in allen Bedeutungen Kribbeln. Es ist das Diminut. so wohl von greifen, Nieders. gripen, als kriechen, Nieders. Krupen, Engl. to crawl, welche Zeitwörter sehr nahe verwandt sind.

Der Kriebs, das Kerngehäuse im Obste, S. Griebis.

Das Kriech, des — es, plur. die — e, an den Schiffen, das an dem Vordersteyen befindliche Holz, worauf das vordere Bild des Schiffes ruhet. Es steht vorn hinaus, macht die vordere Seite des Bauges aus und wird auch das Brech und Sched genannt. Es ist ohne Zweifel mit der Griechsäule der Doriänschen Landleute verwandt, S. dieses Wort.

Die Kriechänte, plur. die — n, die kleinste Art der wilden Anten, von welchen es verschiedene Abänderungen gibt, welche gemeinlich grau, braun oder sprenklig sind, und an einigen Orten auch Kriechen, Dieksilchen, am Oberrheine Barnellen, Kernel genannt werden. Anas Querquedula, Creccea, Circa L. Die Fränkische Kriechänte, Anas Querquedula Francica Klein. hat einen schmalen leimgelben Streifen von dem Schnabel über die Augen durch den Nacken bis an die Brust, mit einem rostigen Kopfe und Halfe.

Anm. In den Niedersächsischen Mundarten gehet das ch, wie in andern Fällen, in ein k über, Krickänte, Krieke, Krikke.

Im Franz. heißt diese Aute Cercerelle, im Lat. *Querquedula*, im Dän. Krikand, im mittlern Lat. *Cricella*, *Cercella*, bey dem Goltus Tröflein, und um Hamburg Wöbke. Wenn der Name Kriechänte nicht ein Ausdruck des eigenthümlichen Gesärryes dieses Vogels ist, so bedeutet er ohne Zweifel so viel als kleine Aute, indem Kriek im Meilenburgischen noch jetzt klein bedeutet; so daß dieses Wort mit Kracke, und gewisser Maßen auch mit kriechen eines Geschlechtes ist. Siehe auch Kriecher.

Die Kriecher, plur. die — n. 1) Eine Art kleiner wilder Änten, S. das vorige. 2) Eine Art kleiner runder Pflaumen, oder vielmehr zahmer essbarer Schlehen, deren Baum, welcher der Kriechenbaum genannt wird, ein schönes bunt geschecktes Holz gibt; *Prunus insititia* L. Es gibt ihrer mit weißen oder gelblichen Früchten, welche gelbe Kriechen genannt werden. An einigen Orten Kriechlinge, in Meissen Haserpflaumen, weil sie mit dem Haser reifen, an andern Orten Haserslehen, in Niedersachsen Kreeken, im Senabrisch. Wichterens, Wichterens, im Franz. *Creeque*, im Schwed. *Krikon*, im Dän. *Kräge*. Entweder gleichfalls mit dem vorigen von Kriech, Kriek, klein, oder auch von Krag, Krach, rund, indem im Holländischen die Airtsen Krieken genannt werden. S. Bragen und Krücke. In Bretagne wird die wilde Pflaume *Gregon* genannt, welches Pelletier von *cryg*, rauh, abstammen läßt, weil sie den Hals zusammen ziehet, und rauh macht.

Kriechen, verb. irreg. neutr. ich Krieche, du Kriechst, (Oberd. Krenschst.) er Kriecht, (Oberd. Krencht); Imperf. ich Kriech, Coniunct. Kriech; Mittelw. gekrochen; Imperat. Krieche, (Oberd. Krench). Es erfordert das Hülfswort seyn, und bedeutet,

1. Eigentlich, sich vermittelt der Füße langsam auf der Erde fortbewegen, wo es besonders von den Insekten und dem Gewürme gebraucht wird. über alles Gewürm, das auf Erden Krencht, (kriecht,) 1 Mos. 1, 26. Alles was auf dem Bauch Krencht, und alles was auf vier oder mehr Füßen gehet — alles das auf Erden schleicht, 3 Mos. 11, 42. Ein Kriechendes Thier, das auf Erden schleicht, W. 44. Ingleichen von solchen vierfüßigen Thieren, welche sich auf ihren kurzen Füßen nur langsam fortbewegen. Diese sollen euch auch unrein seyn, unter den Thieren, die auf Erden kriechen: die Wiesel, die Maus, die Kröte, der Igel, der Molch, die Eidechse, die Blindschleich, und der Maulwurf, W. 29; wo man doch den Gang des Welsch und der Maus kein Kriechen nennet, außer wenn es mit dem in der folgenden Bedeutung befindlichen Nebenbegriffe geschieht. Wohl aber gebraucht man es von Menschen, wenn sie sich vermittelt der Hände und Füße zugleich auf der Erde fortbewegen. Ein Kind Kriecht so lange, bis es gehen lernet. Auf allen viere kriechen. Gekrochen kommen. Durch ein enges Loch Kriechen. Die Gölle ist so enge, daß man nicht darin gehen, sondern nur Kriechen kann.

2. In engerer Bedeutung, mit dem Nebenbegriffe der physischen Erniedrigung, wo man dieses Zeitwort auch von solchen Geschöpfen gebraucht, deren gewöhnlichen Gang man sonst nicht ein Kriechen zu nennen pflegt.

1) Eigentlich, wo man es von allen Thieren gebraucht, wenn sie ihren Körper niedriger machen, als er gewöhnlich ist, und sich so auf der Erde fortbewegen. So Kriecht der Hund, wenn man ihm drohet. Die Mäuse Kriechen in ihre Löcher, kommen aus ihren Löchern gekrochen. Das Kücklein Kriecht aus dem Eye. So auch in den Zusammensetzungen auskriechen, einkriechen, durchkriechen, verkriechen u. s. f.

2) Figürlich. (a) Von Gewächsen, welche nicht in die Höhe schießen, sondern ihre Zweige und Ranken auf der Erde und nahe an derselben fortlaufen lassen, sagt man, daß sie auf der Erde Kriechen. In Niedersachsen, wo kriechen Krupen heißt, nennt man verschiedene solcher Gewächse Krüper, Krupserbsen, Krupbohnen. (b) Ein Zeug kriecht zusammen, oder Kriecht ein, wenn er einschrumpft, zusammen läuft, an der Länge ab: aber an der Dicke zunimmt. (c) Im verächtlichen Verstande zuwelen für gehen, besonders von dem Sehen in einen engen niedrigen Ort. In das Lunderloch, in das Gefängniß Kriechen müssen, welches man auch wohl einkriechen nennt. (d) Ingleichen mit dem Nebenbegriffe der Verstoßtheit. Zu Bette Kriechen, in das Bett Kriechen. Sagen sie mir, müssen die Philosophen so zu allen Winkeln Kriechen? Less. (e) Noch mehr mit dem Nebenbegriffe der Demuth. Zum Krenze Kriechen, S. 2. Kreuz. Wo es denn nach einer noch weiterern Figur, (f) sich vor andern zu sehr erniedrigen bedeutet. Vor einem Kriechen, sich auf eine unanständige Art vor ihm demüthigen oder erniedrigen; mit dem Hülfsworte haben. Er Kriecht, ist Kriechend. Ein sehr Kriechendes Lob. Ein Mann, wie er, kann nur verzweifeln oder Kriechen.

Anm. Bey dem Rötter chriechen, bey dem Ströyer im Imperf. chruuch, im Schwed. *kräka*, im Isländ. *kreika*. Mit einem andern Ableitungslaute bey dem Rötter chresan. Mit einem noch andern im Niederl. *krupen*, im Angelf. *creopan*, im Engl. *to creep*, im Französl. *croupir*, im Schwed. *krypa*, im Isländ. *kriupa*, wozu auch das Lat. *repere* und Griech. *ἔπειν* gehören. Eigentlich ist es eine Nachahmung des Geräusches, welches ein Thier im Kriechen macht, ohne doch die Begriffe des Anhaltens mit den Klauen, der Krümme, und der Niedrigkeit davon auszuschließen, welche insgesammt Figuren des eigentlichen Kriechens sind; so daß dieses Wort mit Krücke und Kracke, und in Ansehung des Niederl. *krupen* mit Kraps, Krabbe, greifen, raffen und andern mehr verwandt ist. Siehe auch Krüppel, und in Ansehung des Begriffes der Niedrigkeit auch Kracke, Krieche, Kriechänte. In Baiern hat man von Kriechen noch das Intenstivum Krähen, eigentlich Krächzen oder Kriechzen, welches klettern, klimmen bedeutet, welches gleichfalls eine Art des Kriechens ist.

Der Kriechenbaum, des — es, plur. die — bäume, siehe Krieche.

Der Kriecher, des — s, plur. ut nom. sing. in der Geschützkunst, ein eisernes Werkzeug, die Unreinigkeiten in den Kammern der Mörser und Kammerjüde los zu kratzen; welches auch das Krageisen genannt wird.

Der Kriechling, des — es, plur. die — e, S. Krieche.

Die Kriechsäule, S. Griechsäule.

Der Krieg, des — es, plur. die — e. 1. *Eigentlich, das Geschrey; in welcher veralteten Bedeutung es zu dem alten Chrey, Chri, Franz. *Cri*, Geschrey, zu dem vermittelt des Hisslautes daraus gebildeten schreyen, und zu den verwandten krähen, kreischen, kreisen u. s. f. gehört. Sege unde lof men horde kriegen, Sezen und Lob man hörte schreyen, eine gereimte Chronik in den Script. Brunsv. bey dem Frisch. De en mit grotes Loves Kriege ontfengen, die ihn mit einem großen Lodgeschrey empfangen, ebend. De Lust erschall van Kriege grot, von großem Geschrey, ebend. Da nach einer gewöhnlichen Figur Ausdrücke, welche eigentlich einen Schall bezeichnen, auf Dinge angewendet werden, welche in das Gesicht fallen, so bedeutet Kriek im Niederl. den Schein, Glanz, und Kriechen scheinen. Der Brief van dem Tage, der Anbruch des Tages.

Auf

Auf eben die Art wird brechen, welches gleichfalls einen in das Gehör fallenden Schall bezeichnet, mit seinen Ableitungen anbrechen, Pracht u. s. f. von Dingen gebraucht, welche durch das Gesicht empfunden werden.

2. Figürlich. 1) Kunt, Streit; im Schwabenspiegel Krieg, wo auch kriegen widersprechen ist, in einer Urkunde von 1400 Chrieg, im Wendischen Kreh. In diesem Verstande kommt es noch zuweilen vor. Errette mich von den bösen Menschen, — die Böses gedenken in ihrem Herzen, und täglich Krieg erregen, Ps. 140, 3. Woher kommt Streit und Krieg unter euch? Jac. 4, 1. Immer Streit und Krieg haben. Besonders im Scherz. Wir wollen deswegen keinen Krieg anfangen. Ingleichen nach einer noch weitern Figur. Zu heftig oder zu wenig begehren und verabscheuen ist ein innerlicher Krieg unsers Willens mit dem Verstande, Gell. 2) * In engerer Bedeutung, ein Streit vor Gerichte, ein Prozeß; im Schwabensp. Krieg. Zu Kriege werden, in einen Prozeß gerathen, in dem Augsburgerischen Stadtbuche aus dem 13ten Jahrhundert. Der mit dir will Kriegen am Gerichte, in einer alten Übersetzung des neuen Testaments bey dem Frisch. Der Krieg Rechrens, ein Prozeß, der Kriegsvogt oder Kriegserische Vormund, erkriegen, durch einen Prozeß erhalten, und andere Ausdrücke mehr, kommen in den Schriften der vorigen Zeiten noch häufig vor. Heut zu Tage aber ist es in dieser Bedeutung veraltet. 3) Im gewöhnlichsten Verstande, der Zustand der öffentlichen Gewaltthätigkeiten zwischen Staaten oder beträchtlichen Theilen derselben; im Gegensatz des Friedens. Es ist Krieg. Es ist jetzt in ganz Europa Krieg. Krieg im Sinne haben. Krieg anfangen. Den Krieg ankündigen. Krieg führen. Den Krieg in die Länge spielen. Viele Kriege geführt haben. Im Kriege verwickelt, begriffen seyn. Einen Staat mit Krieg überziehen. Sich zum Kriege rüsten. Den Krieg endigen. In den Krieg gehen, Kriegsdienste nehmen. Jemanden in den Krieg schicken. Aus dem Kriege wieder nach Hause kommen. Ein innerlicher, bürgerlicher Krieg, unter den Gliedern eines Staates. Der kleine Krieg, die Streifereien der ausgespiketen Parteyen. Der Landkrieg, im Gegensatz des Seekrieges.

Anm. In der letzten Bedeutung im Dän. und Schwed. gleichfalls Krig. Der Krieg hat in mehrern Sprachen seinen Namen von dem Schreyen, entweder wegen des Geschreyes in den Gefechten, welches noch bey vielen Völkern üblich ist, oder überhaupt von dem mit dem Kriege untrennlich verbundenen Geräusche. Dahin gehören das Griech. *ἔργον* bey dem Theophrast, welches mit dem Deutschen von einem und eben demselben Stamme herkommt, und *ἔρην*, welches eigentlich auch Geschrey bedeutet, das Latein. *bellum*, ohne Zweifel von *bellare*, schreyen, brüllen, und andere mehr. Inessen ist es doch in dieser Bedeutung neuern Ursprunges, indem es vor dem 13ten Jahr nicht gefunden wird. Die Alten gebrauchten dafür *Orlog*, (S. dieses Wort.) *Wig*, Volkswig, von wegen, bewegen, Werre, Engl. War, Franz. Guerre, Ital. Guerra, von wirren, verwirren, welches eigentlich auch eine Onomatopöie ist, und andere Ausdrücke mehr.

1. Kriegen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und so wie das Hauptwort eigentlich schreyen, hernach zanken, streiten und prozeßiren bedeutete, jetzt aber in allen diesen Bedeutungen veraltet ist, wo man es nur noch für Krieg führen, in der dritten figürlichen Bedeutung des Hauptwortes gebraucht. Will die Stadt mit dir Kriegen, so belagere

(belagere) sie, 5 Mos. 20, 12. Das Land hörte auf zu kriegen, Jos. 11, 23.

Es mag ein andrer Kriegen,
Dem Mars im Herzen steckt, Diph.

Anm. In dieser letzten Bedeutung bey den Schwäbischen Dichtern, und in einer Verordnung Kaiser Friedrichs von 1236 schon kriegen. Wenn ein Hund ein Thier anbellt, welches ihm steht, oder Stand hält, so sagen die Jäger der Hund Krieger. Ich weiß nicht, ob es hier zunächst streiten, oder bellen bedeutet.

2. † Kriegen, verb. reg. act. welches nur im niedrigen Leben üblich ist. 1) Eigentlich, mit der Hand ergreifen. Jemanden bey dem Rocke, bey dem Kopfe Kriegen. Kriege ich nur einen Stock. Die Äpfel hängen zu hoch, ich kann sie nicht Kriegen. Ingleichen ergreifen, in seine Gewalt bekommen. Man hat den entflohenen Gefangenen wieder gekriegt; wo man auch in der sonst ungewöhnlichen passiven Gestalt sagt, er ist gekriegt, wieder gekriegt worden. Nun, warte du, ich will dich schon wieder Kriegen, Weiße. Ja, Kriege man dich so! 2) Für bekommen, in dem ganzen Anfang der Bedeutung dieses Wortes. Eine Krankheit Kriegen. Geld, Briefe, eine Bedienung, Gäste, Schläge Kriegen. Ich werde ihn wohl nie wieder zu sehen Kriegen. Ich Kriege am Ende das Beste davon. Warte, du sollst es Kriegen! Sollt er sie nicht zu Besichte Kriegen? Ein süßer Herr Kriegt nie Verstand, Gell.

So Kriege ja der Grobknecht, der mir pflichte,

Beynah so viel, als der Gelehrte Kriegt, ebend.

Ich Kriege noch den Tod über euch, ebend. So fremd dieses Wort jetzt der edlern anständigen Sprech- und Schreibart geworden ist, so muß es doch ehemals nicht so niedrig gewesen seyn, weil man es oft in dem feyerlichsten und erhabensten Zusammenhange findet. In Luthers Übersetzung der Bibel kommt es fast in allen Kapiteln vor, und so gebrauchen es auch noch Diph. und andere Dichter.

Zu zeigen, daß dein Volk von dir die Wahrheit Kriegt, Diph.

Da ich im lebendigen Grabe

Der Glieder Stückwerk Kriegt (gekriegt) habe, ebend.

Ps. 139.

Anm. Im Niederl. Kriegen. Es ist von greifen nur in dem Ableitungslaute verschieden, und Frisch führt verschiedene Beispiele an, wo Kriepsen für Kriegen in der ersten Bedeutung vorkommt. So fern kriechen sich mit den Klauen auf der Erde forthelfen bedeutet, gehört auch vieles mit zu der Verwandtschaft. Im Imperfecto und dem Mittelworte der vergangenen Zeit lautet das ie gemeinlich kurz, da denn auch das g den Hauch des ch annimmt, als wenn es Ich Krichre, du Krichrest u. s. f. gekrichre, geschriben wäre. Ja selbst im Präsenti spricht man in der zweyten und dritten einfachen Person an den meisten Orten, du Krichst, er Krichet.

Der Krieger, des — o, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kriegerinn, eine Person, so fern sie Krieg führt, ingleichen so fern sie im Kriege bey Gefechten Dienste leistet, ein Soldat, ohne Unterschied der Würde; doch nur in der höhern Schreibart. Der Krieger durstet nach Ehre, Weiße. Der Ort, wo sieben Krieger sunzig jagen, Raml.

Ein großer Krieger ist nicht sters ein großer Mann, Cron. In der Deutschen Bibel kommt es sehr oft vor, wo es auch in dem sonst ungewöhnlichen figürlichen Verstande für Geld gebraucht wird; Krieger in Sülkrey seyn, Cl. 5, 22. Ja Mich. 4, 14 heißt in einem andern figürlichen Verstande die Tochter Zion, eine Kriegerinn.

Nun u u 3

Kriegerisch,

Kriegerisch, — er, — te, adj. et adv. 1) Einem Krieger gemäß, anständig; in welchem Verstande es doch wenig gebraucht wird. 2) Zum Kriege geneigt, im Kriege geübt. Kriegerische Leute. Kriegerische Unterthanen haben. Ehedem auch kriegerisch, krieghaft, kriegbar.

Der Kriegsadel, des — s, plur. inuß. derjenige Adel, welcher durch Ehrenstellen bey dem Kriegsheere erworben und fortgepflanzt wird.

Die Kriegs-Artikel, sing. inuß. diejenigen Gesetze, welche die verpflichteten Soldaten eines Herren so wohl im Kriege als im Frieden zu beobachten haben; die Kriegsgeetze.

Die Kriegsbaukunst, plur. inuß. die Baukunst, so fern sie im Kriege gebraucht wird, d. i. die Wissenschaft, einen Ort so zu besetzen, daß sich wenige darin gegen viele mit Vortheil vertheidigen können; mit einem ausländischen Worte die Fortification.

Der Kriegsbaumeister, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche in der Kriegsbaukunst geübt ist, und am häufigsten ein Ingenieur genannt wird.

Der Kriegsbeamte, des — n, plur. die — n, ein wenig gebräuchliches Wort, einen Beamten bey einem Kriegsheere, d. i. einen Officier, zu bezeichnen.

Die Kriegsbedürfnisse, sing. inuß. alles was zur unmittelbaren Führung des Krieges nöthig ist, besonders Pulver und Blei, welche man mit einem Franz. Ausdrücke die Munition zu nennen pflegt; zum Unterschiede von dem Mundvorrathe, der Provision.

Die Kriegsbefestigung, plur. die — en, ein nur noch hin und wieder in den Rechts übliches Wort, das gebräuchlichere Lat. Litis contestatio auszudrücken. Krieg bedeutet hier noch einen Streit. S. Krieg 2. 1).

* **Das Kriegsblood**, des — es, plur. inuß. Blut, welches im Kriege vergossen wird; ein ungewöhnliches Wort, welches nur 1 Kön. 2, 5 vorkommt.

Die Kriegs-Casse, plur. die — n, der Vorrath des zum Kriege und zur Unterhaltung der Truppen nöthigen Geldes; die Feld-Casse.

Der Kriegs-Commissarius, des — rii, plur. die — rii, ein landesfürstlicher Commissarius, welchem ein oder mehrere den Krieg oder das Kriegsheer betreffende Geschäfte aufgetragen sind; z. B. die Rüstung der Truppen, Hebung der Kriegssteuern, Anschaffung der Lebensmittel u. s. f. Das Kriegs-Commissariat, oder die Kriegs-Commission, das Collegium solcher Personen. In manchen Ländern hat man auch einen General-Kriegs-Commissarium, welcher den Vorsitz in dem Kriegs-Commissariate hat.

Der Kriegsdienst, des — es, plur. die — e. 1) Der Dienst, welchen man einem Höhern im Kriege oder bey dessen Truppen leistet, die pflichtmäßige Verwendung seiner Kräfte im Kriege und allem was dazu gehört. Am häufigsten im Plural. In Kriegsdiensten stehen, sich in denselben befinden. Kriegsdienste thun, suchen. Die Kriegsdienste verlassen. 2) Ein Dienst, d. i. Bedienung, im Kriege oder bey der Armee; wo es doch von den Stellen der eigentlichen Officiere nicht gewöhnlich ist, wohl aber von Bedienungen, welche zur Verpflegung der Truppen u. s. f. gehören.

Die Kriegserklärung, plur. die — en, die förmliche Erklärung des Krieges wider einen Staat. Eine Kriegserklärung thun.

Das Kriegsfeuer, des — s, plur. inuß. figürlich, der Krieg, als ein zerstörendes Feuer betrachtet.

Die Kriegsflotte, plur. die — n, eine Flotte von Kriegsschiffen; zum Unterschiede von einer Handelsflotte.

Die Kriegsführe, plur. die — n, Führen, welche im Kriege zur Fortbringung der Kriegsvölker oder anderer Kriegsgeräthschaften gethan werden.

Der Kriegsgebrauch, des — es, plur. die — bräuche, der Gebrauch im Kriege, besonders im Singular allein; der Feldbrauch, oder Kriegsbrauch. Das ist nicht Kriegsgebrauch, so pflegt man nicht im Kriege zu verfahren.

Der Kriegsgefangene, des — n, plur. die — n, zum Kriege gehörige Personen, welche im Kriege gefangen genommen worden. Jemanden zum Kriegsgefangenen machen. Die Kriegsgefangenen ausgewecheln.

Das Kriegsgeräth, des — es, plur. inuß. oder die Kriegsgeräthschaften, sing. inuß. ein Colectivum, alles zum Kriege nöthige Geräth zu bezeichnen.

Das Kriegsgericht, des — es, plur. die — e, ein Gericht über Verbrecher aus dem Kriegsstande. So fern es die Haltung eines solchen Gerichtes bedeutet, wird es am häufigsten das Standrecht genannt.

Das Kriegsgeschrey, des — es, plur. die — e. 1) Das im Kriege übliche Geschrey, das Geschrey mit welchem manche Völker noch jetzt in den Krieg zu ziehen, oder ein Treffen anzufangen pflegen. Das Kriegsgeschrey erschallet, Jer. 42, 2. 2) Das Geschrey, d. i. laute Geräusch, von einem nahen Kriege; in welchem Verstande es doch wenig mehr gebraucht wird. 3) Die Lösung im Kriege; wofür doch Feldgeschrey üblicher ist, siehe dasselbe.

Das Kriegsgeßetz, des — es, plur. die — e, Gesetze für die zum Kriege gehörigen Personen; die Kriegs-Artikel.

Der Kriegsgott, des — es, plur. die — götter, in der Götterlehre heidnischer Völker, ein Gott, welcher dem Kriege vorsethet, welches bey den Griechen und Römern Mars war. Die Kriegsgöttin, plur. die — en, eine solche Gottheit weiblichen Geschlechtes; bey den Römern die Bellona.

Die Kriegsgurgel, plur. die — n, eine ha te, mit Verachtung verbundene Benennung eines wilden, ungesitteten und ruchlosen Kriegers.

Das Kriegshandwerk, des — es, plur. inuß. die Kriegskunst als ein Handwerk betrachtet.

Das Kriegsheer, des — es, plur. die — e, ein Heer zum eigentlichen Kriege gehöriger, oder zum Streite bestimmter Personen; mit einem Franz. Ausdrucke eine Armee.

Der Kriegsheld, des — en, plur. die — en, ein Held im Kriege.

Die Kriegskanzelley, plur. die — en, diejenige Kanzelley, in welcher die Sachen welche zum Kriege gehören oder das Kriegsheer betreffen, ausgefertigt werden.

* **Der Kriegsknecht**, des — es, plur. die — e, eine nunmehr veraltete Benennung eines gemeinen Soldaten, welche noch häufig in der Deutschen Bibel vorkommt.

Die Kriegskosten, sing. inuß. die zu einem Kriege erforderlichen Kosten.

Die Kriegskunst, plur. inuß. die Geschicklichkeit, einen Krieg mit Vortheil anzuordnen und zu führen, als eine Kunst betrachtet; die Kriegswissenschaft, so fern sie mit der Fertigkeit verbunden ist, alles was zum Kriege gehört, aus unumstößlichen Gründen darzuthun.

Die Kriegsläufe, sing. inuß. ein größtentheils veraltetes Wort, diejenige Zeit, in welcher in einem Lande oder dessen Oegend Krieg geführt wird; die Kriegszeiten, in dem 1514 gedruckten Deutschen Livius Kriegsleuffe. S. Lauf.

Die Kriegsleute, sing. inuß. S. Kriegsmann.

Die Kriegslift, plur. die — en, eine Lift, so fern sie von einem Krieg führenden Theile zur Berückung des Gegners gebraucht wird. Bey dem Pictorius ein Kampfflüß.

Die Kriegsmacht, plur. inuf. eine zahlreiche Menge der zu Führung eines Krieges verpflichteten und tauglichen Personen, welche auch nur die Macht schlechthin genannt wird.

Der Kriegsmann, des — es, plur. die — männer, und — leute. 1) Ein Soldat, eine zu Führung der Waffen verpflichtete Person männlichen Geschlechtes; in welcher Bedeutung, welche doch im Hochdeutschen außer der höhern Schreibart selten gebraucht wird, der Plural am häufigsten Kriegseure lautet. Mit beyden Pluralen kommt es in der Deutschen Bibel mehrmals vor. 2) Ein im Kriege erfahrener Mann, ein tapftrer und geschickter Kriegsmann; auch nur noch zuweilen in der höhern Schreibart. Der Plural lautet alsdann Kriegsmänner. 2 Mos. 15, 3, und Es. 42, 3 wird Gott der rechte Kriegsmann genannt.

Die Kriegsmäße, plur. die — n, eine noch in einigen Provinzen übliche Abgabe von dem in die Mühlen zum Mahlen gebrachten Getreide, wo außer der ordentlichen Meze von einem Eßesfel noch eine Meze gegeben werden muß. Diese Abgabe wurde in den Ländern, wo sie eingeführt ist, in Kriegszeiten zu Unterhaltung der Truppen angeordnet, und nachmahls auch in Friedenszeiten beygehalten. In einigen Ländern wird sie die Deymeze genannt.

Der Kriegerath, des — es, plur. die — räthe. 1) Ein Collegium solcher Personen, welchen die Führung des Krieges, und alles was das Kriegsheer betrifft, unter dem Vorsteh des Landesherren anvertraut ist; ohne Plural. S. auch Hofkriegsrath. 2) Eine einzelne mit dem Titel eines Rathes versehene Person, welcher verschiedene das Kriegsheer angehende Geschäfte anvertraut sind, dergleichen Kriegsräthe es in vielen Ländern gibt. 3) Die Zusammenkunft der Generals und Oberbefehlshaber eines Kriegsheeres, über wichtige Bewegungen zu berathschlagen; ohne Plural. Einen Kriegerath halten.

Das Kriegsrecht, des — es, plur. die — e. 1) Der ganze Jubegriff der Kriegsgesetze; wo dieses Wort so wohl im Singular allein, als im Plural allein gebraucht wird. 2) Ein Gericht, welches von mehreren in dem Kriegsrechte erfahrenen Personen über einen Verbrecher aus dem Kriegsstande gehalten, und auch das Kriegsgericht, noch häufiger aber das Standrecht genannt wird. Jemanden vor das Kriegsrecht stellen. Kriegsrecht über jemanden halten.

Die Kriegsrüstung, plur. die — en, die Rüstung zu einem Kriege.

Das Kriegsschiff, des — es, plur. die — e, ein zum Kriege ausgerüstetes Schiff, zum Unterschiede von einem Last- oder Handelschiffe; im Niederd. ein Orlogschiff, S. dieses Wort.

Der Kriegschuldbeiß, des — en, plur. die — en, ein gutes, aber nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, einen Auditeur zu benennen, der daselbst auch Regiments-Schuldbeiß genannt wird.

Die Kriegsschule, plur. die — n, eine zur Erlernung der Kriegskunst errichtete Schule.

Der Kriegsstand, des — es, plur. inuf. der Stand der zur Führung der Waffen verpflichteten Personen; zum Unterschiede von dem Ausstande, bürgerlichen Stande, geistlichen Stande u. s. f.

Die Kriegsteuer, plur. die — n. 1) Diejenige Steuer, welche die Unterthanen eines Staates zur Bestreitung der Kriegskosten entrichten; ehedem die Heersteuer, das Heergeld, Reisegeld. 2) Diejenige Steuer, welche feindlichen Unterthanen im Kriege aufgelegt wird, und von welcher die Brandschatzung eine Art ist.

Das Kriegsvolk, des — es, plur. inuf. noch häufiger, die Kriegsvölker, sing. inuf. ein Collectivum, viele zur Führung der Waffen verpflichtete Personen zu bezeichnen; mit einem Franz. Ausdruck die Truppen. In dem Singular kommt es häufig in der Deutschen Bibel vor.

Der Kriegsvorrath, des — es, plur. inuf. zuweilen auch im Plural, die Kriegsvorräthe, sing. inuf. der Vorrath von Kriegsbedürfnissen.

Das Kriegswesen, des — s, plur. inuf. alles was zum Kriege gehört, so wohl an Soldaten und deren Einrichtung, als auch an Kriegsbedürfnissen, Lebensmitteln u. s. f.

Die Kriegswissenschaft, plur. inuf. S. Kriegskunst.

Das Kriegszahlamt, des — es, plur. die — ämter, in einigen Ländern, ein Collegium solcher Personen, welche das zur Unterhaltung des Kriegswesens bestimmte Geld einnehmen und auszahlen, deren Vorgesetzter der Kriegszahlmeister genannt wird.

Die Kriegszucht, plur. car. die Zucht, d. i. Handhabung der gehörigen Ordnung unter den zum Kriege gehörigen Personen; die Mannszucht.

Der Kriegszug, S. Feldzug.

Die Krickante, S. Krickante.

* **Krimmen**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches aber nunmehr veraltet ist. Es bedeutete ehemals, 1) fragen, mit den Nägeln oder Klauen, in welchem Verstande es noch bey dem Otfried heisset, mit suazin ni krimmit. 2) Jucken, von welcher Bedeutung Frisch nachgesehen werden kann. Die letzte Bedeutung ist eine Figur der ersten, in welcher zunächst auf die Krümme der Klauen gesehen wird. 3) In der Bedeutung eines hohen Grades des Schmerzens, wird es richtiger grimmen geschrieben, S. dieses Wort.

Krimpen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort seyn erfordert, und eigentlich Niedersächsisch ist, wo es einschrumpfen und einschrumpfen machen bedeutet. Im Hochdeutschen ist es am häufigsten bey den Schneidern gangbar, welche das Tuch krimpen, ehe sie es verarbeiten, wenn sie es in das Wasser legen und pressen, wobei es ein für alle Mal um etwas eintricht, und hernach ohne Gefahr im Regen getragen werden kann; im Hochd. nezen. Im Dän. krympe, im Schwed. krympa, im Engl. to crumple. Es gehört zu dem Geschlechte der Wörter Krampf, Krämpfe und Krumm, und ist das Stammwort von unfrem mit dem Fisklaute verstärkten schrumpfen. Einige Hochdeutsche sprechen es auch krimpsen aus. Im Niederd. hat man auch das Hauptwort die Krimpe, das Einschrumpfen.

* **Der Kringel**, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersächsens, übliches Wort, eine Art Backwerkes zu bezeichnen, welches die Gestalt einer 8 hat, und im Hoch- und Oberdeutschen Bräzel genannt wird. Es gehört zu dem Geschlechte des Wortes Ring, weil dieses Backwerk einen doppelten Ring vorstellt. Im Sachsenspiegel ist Kring ein Kreis, Bezirk. Im Jäsländ. ist Kringla der Kreis, im Engl. to crinkle sich krümmen, im Niederd. Kring ein Kreis, krümmeln fehlerhafte Falten in etwas machen, und in Franken Kringen der Ring von Stroh, welchen man auf den Kopf legt, wenn man Lasten auf demselben tragen will. Einige Hochdeutsche sprechen es Kringel und Gringel aus.

Der Krintitz, ein Vogel, S. Grünig.

Die Krinne, plur. die — n, eine kleine Rinne, eine Kerbe, und zuweilen auch ein Riß, ein Spalt; in welchem letztern Falle es besonders in den Salzbüthen üblich ist, wo die Rißen in den Pfannen Krinnen genannt werden. Lateinisch Crena. Es ist das mit dem Gaumenlaute verstärkte Wort Rinne.

Die Kripfung, plur. die — en, bey den Schlössern, ein stehen der Riegel in einem Schlosse, welcher wie ein Winkelseilen hervor steht, und an den horizontalen Riegel stößt. Vermuthlich wegen seiner nach einem rechten Winkel gebogenen Gestalt, von Krapp, ein Haken. S. auch das folgende, 3. Kropf und Krippen.

Die Krippe, plur. die — n, Diminut. das Krippchen, Oberd. das Kripplein, ein Wort, welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. Des Flechtens, wo es in vielen Gegenden, besonders in den Niederdeutschen Marschländern, ein Flechtwerk, einen Zaun bedeutet, am häufigsten aber nur von solchen Flechtwerken gebraucht wird, welche an den Ufern gemacht werden, selbige dadurch fester zu machen; eine Buhne, ein Packwerk, eine Schlehre, ein Vorzaun, Lat. Praesaepe. Eine Krippe schlagen, einen solchen Zaun machen. Da ein solcher Zaun nach dem Raube zu allemahl einen hohlen Raum hat, welcher nachmahls mit Erde oder Steinen ausgefüllt wird, so kann es hier auch ganz süglich zur folgenden Bedeutung gerechnet werden. Indessen finden sich doch Spuren, daß es auch ein eigentliches Flechtwerk bedeutet hat, welches der allgemeine Begriff der Krümme, in welchem dieses Wort zu Krapp, greifen, Krücke und andern dieses Geschlechtes gehört, auch gar wohl versattet. Im Oberd. bedeutet Kräbe noch jetzt einen Korb, Krepp ist eine Art eines Zeugens mit krausen Fäden, S. die Wörter, und im Griech. ist *κρίν*, und *κρίν*, *κρίνος*, eine Hürde.

2. Eines hohlen Raumes. 1) Im Österreichischen ist eine Krippe Stockfisch, welche auch ein Koll genannt wird, eine Zahl von 150 Stück; wo es entweder einen Kasten von einer bestimmten Größe, oder auch einen Korb dieser Art zu bedeuten kann. 2) Im Wasserbaue ist die Krippe ein in das Wasser eingebautes Holzwerk, wo man den dazwischen befindlichen Raum mit Erde und Steinen ausfüllt. Auch wenn eine Mauer im Wasser aufgeführt werden soll, pflegt man den dazu nöthigen Raum mit nahe an einander geschlagenen Pfählen einzuschließen, das darin befindliche Wasser auszupumpen, und ein solches Werk gleichfalls eine Krippe zu nennen. 3) Am häufigsten bedeutet es in der Landwirthschaft eine von der Erde etwas erhöhte hohle Rinne, worin man den Pferden, dem Rindviehe und den Schafen das Futter vorküret, und welche bey den Schweinen und andern Viehe ein Trog genannt wird. Das Pferd an die Krippe binden. Figürlich wird in der Katholischen Kirche die sinnliche Vorstellung der Geburt Christi in einem Stalle im Diminut. ein Krippchen oder Kripplein genannt.

Num. Ja der letzten Bedeutung bey dem Ottfried Krippha, bey dem Notker Chripho, bey dem Willeram Crippa, im Latian Crippe, im Oberd. auch Krippe, im Niederf. Krübbe, Krübbe, im Engell. Crybbe, im Engl. Crib, im mittlern Lat. Grupia, im Ital. Greppia, Gruppia, im Schwed. Krubba. Es gehört in dieser Bedeutung eines hohlen Raumes zu dem Geschlechte der Wörter Kropf, Krebs, ein Harnisch, Grieb, das Kernegehäuse im Obze, Gruft u. s. f. Im Franz. heißt eine Krippe mit verändertem Ableitungslaute Creche, welches mit unserm Brug verwandt ist, in Languedoc aber Gripio.

Krippen, verb. reg. act. 1) Durch eine Krippe, d. i. durch einen Vorzaun, besetzen, in den Niederdeutschen Marschländern. Das Ufer krippen. S. Krippe 1. und 2. 2) Winkelseilrecht biegen, bey den Schlössern. Gekrippte Fischbänder, deren Rappen winkelseilrecht gebogen sind, und welche bey gewissen Erleuchtungen der Schrankthüren gebraucht werden. S. Krippung und das vorige,

Der Krippenbeißer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Pferd, welches den Fehler an sich hat, daß es an der Krippe nagt, und in engerer Bedeutung, welches die Zähne auf die Krippe fest setzt, und auf solche Art die Lust mit Heftigkeit einziehet und wieder von sich stößt, ein Pferd, welches koppt; ein Kopper, Krippeniegler, im Oberdeutschen ein Darngrötzer, von Darn, die Krippe. Eine alte unbrauchbare Person pflegt man in verächtlichem Verlaude auch wohl einen alten Krippenbeißer zu nennen, weil dieser Fehler gemeinlich alten Pferden ansteht.

Die Krippenbühne, plur. die — n, in den Niederdeutschen Marschländern, ein mit einem Zaune eingefaster kleiner Damm gegen das Wasser. S. Krippe 1.

Der Krippenknecht, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein Arbeiter, welcher das Reipholz zu den Krippen an den Ufern baut.

Der Krippenreiter, des — s, plur. ut nom. sing. eine scherzhafte und zugleich verächtliche Benennung eines armen Edelmannes, welcher nichts weiter als ein Pferd hat, mit welchem er wohlhabendere Edelleute nach der Reihe beschmauset, welcher gleichsam von Krippe zu Krippe reitet.

Das Kripplohn, des — es, plur. inus. in den Niederdeutschen Marschländern, dasjenige, was man für das Krippen oder Einfassen eines Deiches mit Flechtwerk, bezahlt. S. Krippen 1.

Krippeln, verb. reg. act. welches nur bey den Lederarbeitern üblich ist, wo das Leder gekrippelt wird, wenn man es mit dem Krippeholze zwischen beyden Händen reibt, so daß das obere Leder das untere vermittelst des angebrückten Holzes zu Narben gleichsam zerbrechen muß. Das Krippeholz ist zu dem Ende mit kleinen Rinnen versehen. Bey den Saffianmachern ist es ein Stück Gork, womit die durch das Glätten zugestrichene Narben wieder zum Vorschein gebracht werden. Von Krip, kraus, crispus. S. Kraus Num.

Die Kritik, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Critica. 1) Die Kunst oder Wissenschaft, die richtige Lesart und den Sinn der alten Schriftsteller zu bestimmen, und in weiterer Bedeutung, die Fertigkeit etwas nach den Regeln der Kunst zu beurtheilen, und die Wissenschaft derselben; ohne Plural. 2) Die Anwendung derselben in einzelnen Fällen, die Beurtheilung nach den Regeln der Kunst; mit dem Plural.

Kritisch, — er, — te, adj. et adv. 1) Zur Kritik gehörig, in derselben gegründet; ohne Comparation. 2) Genaue Beurtheilung erfordern, bedenklich. Eine kritische Sache.

Die Kritischscharbe, plur. die — n, ein Wasservogel, siehe Blashuhn.

Kritzeln, verb. reg. act. welches das Diminutivum von Fragen ist, und eigentlich den Schall nachahmet, welchen ein spitziges und zugleich elastisches Werkzeug macht, wenn man damit kratzt. So kritzelt eine Feder im Schreiben, wenn sie einen zu spitzigen Schnabel hat. Daher auch kritzeln für allzu klein schreiben gebraucht wird. Niederf. kriesen.

Der Kröbs, S. Grieb.

Kröbzen, S. Krächzen.

Der Krock, des — es, plur. inus. in der Landwirthschaft, besonders Oberdeutsche, eine Art wilder Widien mit ranher Schoten, welche so wohl unter dem Nothen, als unter der Gerste, als ein Unkraut wächst. Bey dem Linnee wird die Vogelwicke, welche doch von dem Krock noch unterschieden ist, Cracca genannt. Der Name Krock scheint sich entweder auf die rauhen Schoten, oder auf die niedrige kriechende Gestalt dieses Gewächses zu beziehen. S. Kracke und Kriechen. In Meissen wird das Getreide vor und nach der Ernte Krockig oder Brockig genannt, wenn

wenn die guten Ähren in den Garben mit Gras und Windhalm (vielleicht auch mit Brod) vermischt sind.

Der Krokodill, des — es, plur. die — e, ein Amphibium der wärmern Länder, welches einer Eidere gleicht, nur daß es mit einem festen Panzer bedeckt, ungleich größer ist, und zuweilen Menschen verschlucken kann; *Lacerta Crocodilus* L. Der Kaiman und Alligator, welchen letztern Henrich Allegarden nennt, sind Arten desselben. Der Name ist Griechisch, von *Kρονος*, Safran, und *δαλιν*, fürchten, weil dieses Thier den Safran scheuet. Von einigen Schriftstellern wird es unnötig im ungewissen Geschlechte das Krokodill genannt. Die Gewohnheit, aus boshafter Abicht erdichtete Thränen Krokodillo-Thränen zu nennen, gründet sich auf eine Erdichtung, daß der Krokodill, wenn er Menschen an sich locken wolle, sie zu verschlingen, wie ein Kind zu weinen pflege.

Kroilen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und bey den Jägern von der Stimme der Vorkühnen gebraucht wird. Der Vorkühnen frolet. Von den Vorkühnen in der Walz wird das Intensivum Kroilen gebraucht. Beyde sind Nachahmungen des Schalles selbst, und mit den niedrigen Zeitwörtern grölen, schreyen, und grolsen, rülpsen, verwandt. S. das letztere.

Die Krollheise, plur. die — n, im gemeinen Leben, hart gekochte, und gewisser Maßen nur gebrühete Erbsen; von dem Niebers. Kroien, Krollen, brühen, eigentlich in heißem Wasser zusammen laufen, und durch heißes Wasser zusammen laufen machen. S. das folgende.

Der Krollhecht, des — es, plur. die — e, in der Küche, ein Hecht, welcher, indem man ihn anrichtet, so gespalten wird, daß der Schwanz, an welchem beyde Hälften noch zusammen sind, ihm in das Maul gesteckt wird. Von dem vorhin gedachten Niebers. Krollen, Krollen, welches auch Krümmeln, rumb biegen, bedeutet. Da man nur die kleinen Hechte auf diese Art zuzubereiten pflegt, so werden im gemeinen Leben auch alle kleine Hechte Krollhechte genannt. S. Krümmen.

Krollen, S. Kroien.

Das Kronamt, des — es, plur. die — ämter, in Pohlen, welches aus der Krone, d. i. dem Königsreiche, Pohlen in engerer Bedeutung, und dem Großherzogthume Litthauen besteht, ein hohes Reichs-amt, welches bey dem erstern bekleidet wird, zum Unterschiede von eben diesen Ämtern, welche bey dem letztern bekleidet werden. Dabin gehören die Ämter der Feldherren, Kanzler, Marischälle, Truchesse Mundschenken, Feld-Notarien u. s. f. deren Besizer Kronbeamte, und besonders der Kron-großfeldherr und Kronunterfeldherr, Krongroßkanzler und Kronunterkanzler, Krongroß-Marschall und Kronunter-Marschall u. s. f. genannt werden, daazugegen sie in Litthauen nur Großfeldherr und Unterfeldherr, Großkanzler und Unterkanzler u. s. f. heißen.

Die Kron-Armee, plur. die — n. 1) Die Armee der Krone, d. i. des mit der königlichen Würde befleideten Oberhauptes eines Staates, so fern sie von der Armee der Stände, des Parliaments oder der Unterthanen in manchen Fällen unterschieden und derselben entgegen gesetzt ist. 2) In Pohlen wird die Armee, welche das eigentliche Königsreich Pohlen aufzuringet und unterhält, die Kron-Armee genannt, zum Unterschiede von der Armee des Großherzogthums Litthauen. S. das vorige.

Der Kronbeamte, des — n, plur. die — n, S. Kronamt.

Die Kronblume, plur. die — n, bey den neuen Schriftstellern des Pflanzenreichs, eine Art Blumen mit einer glockenförmigen sechsblättrigen Krone; *Fritillaria* L. weyon die Kaiserkrone und Königskrone ausländisch sind, das Tribuzey oder die Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Schachblume aber, *Fritillaria Meleagris* L. auch in Europa wächst.

Der Kronbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Bohrer, welcher wie eine Krone geschärft ist, und zum Steinbohren gebraucht wird.

Der Kronboisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den ehemaligen Stahlgewerken oder stählernen Armbrüsten, ein vorn an der Spitze wie eine Krone gestalteter Bolzen, welcher anstatt des Pfeiles geschossen wurde.

Die Krone, plur. die — n, Diminut. das Krönchen, Oberd. Krönlein.

1. Ein Kreis, eine kreisförmige Fläche, ein kreisförmiges Ding; doch nur noch in einigen Fällen. So wird der Hof um den Mond oder die Sonne auch zuweilen die Krone genannt. S. Hof. In der Geometrie ist es eine Figur, welche von den Peripherien zweyer Kreise eingeschlossen wird, welche Einen Mittelpunkt, aber zweyerley Radios haben. An den Pferden heißt der Ring oder Kranz von Haaren gleich über dem Hufe die Krone, bey andern aber der Saum, ingleichen der Preis. Im Oberdeutschen ist auch der Rosenkranz unter dem Namen der Krone bekannt.

2. In engerer Bedeutung, der obere hervor stehende runde Rand eines Dinges; gleichfalls nur in einigen Fällen. In der Baukunst ist das Krönchen oder Krönlein eine Art eines Kranzes, welcher einen halben Pfeiler oben zur Zierde bedeckt. Das obere Gesimse an einer Buchdruckerpresse heißt die Krone, und im Franz. le Chapeau. Im Festungsbaue ist die Krone der oberste Rand der Brustwehr. Auch der oberste Theil eines Wiestockes führt diesen Namen. Der obere aus mehr als zwey Zacken bestehende Theil eines Dinges wird in manchen Fällen gleichfalls eine Krone genannt. Die obersten Enden eines Hirschgeweihs, wenn sie aus mehr als zwey Zacken bestehen, heißen Kronen, zum Unterschiede von den Gabeln, welche nur zwey Enden haben; S. Kronehörner, Kronhirsch. Im Forstwesen sind die Gipfel des Schwarzholzes unter diesem Namen bekannt, da denn dieses Wort auch figurlich für Jahr gebraucht wird. Der Schlag steht in der dritten, vierten, zehnten Krone, wenn er so viele Jahre alt ist.

3. In noch engerer Bedeutung hat eine Art der Hauptzierden schon von den ältesten Zeiten an den Namen der Krone geführt.

1) In der weitesten Bedeutung war die Krone ursprünglich eine Art der Wunde, noch mehr aber ein Kranz, welcher von verschiedenen Personen bey verschiedenen Gelegenheiten getragen wurde, alle Mal aber ein Zeichen des Vorzuges, der Ehre und der Würde war.

(a) Eigentlich. Die Götter der Alten wurden mit Kronen oder vielmehr mit Kränzen von allerlei Bäumen und Gewächsen abgebildet. Man krönte oder bekränzte das Opfervieh, die Altäre, die Gefäße u. s. f. Die Priester trugen eine Krone oder einen Kranz, wenn sie opferten, und vermurhlich stammt daher die Krone der hertigen Katholischen Geistlichen, welche in einem Ringe von abgestuften Haaren um die Stirne besteht, und im mittlern Lat. *Corona clericalis* genannt wird. Personen, welche in allerlei Bettspielen den Preis davon trugen, bekamen eine Krone oder einen Kranz von Kräutern oder Baumzweigen, welche nach der Beschaffenheit der Spiele verschieden waren; daher in der Deutschen Bibel die Seligkeit als die Belohnung der geistlichen Mitternacht so oft eine Krone genannt wird. Da wir für diese ringförmigen Zierden aus dem Gemächereiche das Wort Kranz haben, so sollte man es in diesem Falle nemahls mit dem Worte Krone verwechseln, sondern diesem die folgende vorzügliche Bedeutung allein lassen. So

K r r z

wollte

wollte ichs auf meine Achsel nehmen und mir wie eine Krone umbinden, Hiob 31, 36; und mir wie Ehrenkränze umbinden, Michael.

(b) Figürlich. (α) Dasjenige, was einer Person zur vorzüglichsten Ehre gereicht. Ein fleißig Weib ist eine Krone ihres Mannes, Sprichw. 12, 4. Graue Haare sind eine Krone der Ehren, Kap. 16, 31. Sey mir gegrüßt, Augusta, meine Krone, Raml. (β) Das vorzüglichste unter mehreren seiner Art, besonders so fern dadurch der ganzen Art Ehre zuwächst. Adrast ist die Krone aller gelehrten Männer, Iris die Krone aller tugendhaften Frauen, Sonnenf.

2) Im engsten und vorzüglichsten Verstande ist die Krone ein Ehrenzeichen der höchsten Häupter der Erde.

(α) Eigentlich, wo sie gemeinlich aus Gold verfertigt wird, und zunächst aus einem breiten Reife besteht, dessen oberer Rand bey Königen anstatt der ehemahligen Zacken mit Blättern versehen ist, über welche sich bey der kaiserlichen Krone noch runde Bügel befinden, welche die Krone oben schließen. Die päpstliche Krone ist dreyfach. Churfürsten, Herzoge und Fürsten haben statt der Krone einen auf besondere Art geformten Hut. In der Wapenkunst hat man zwar auch Grafenkrone, Ritterkrone, adelige Kronen u. s. f. welche oft aus einem bloßen Reife bestehen, aber außer dem Wapenschilde in keinem andern Gebrauche sind.

(b) Figürlich. (α) Die kaiserliche oder königliche Würde und die damit verbundene Macht und Herrschaft. Zur Krone gelangen. Die Krone erlangen. Die Krone verlieren. Wo es im engsten und gewöhnlichsten Verstande die königliche Würde und Macht bedeutet.

(β) Der von einem mit der königlichen Würde bekleideten Fürsten vorgestellte Staatskörper, das Königreich. Die Güter sind der Krone anheim gefallen. Die Krone Spanien, die Krone Frankreich, die Krone England, die Krone Pohlen, d. i. das Königreich. Beyde Kronen sind uneinig geworden, beyde Königreiche.

(γ) Eine alte und noch jetzt hin und wieder übliche Art Gold- und Silbermünzen, welche schon im dreyzehnten Jahrhundert vorkommt, im mittlern Lat. Coronatus; ohne Zweifel wegen des darauf geprägten gekrönten Brustbildes des Münzherren. Man hat Goldkronen, Silberkronen, Sonnenkronen, Pistoler-Kronen u. s. f. In Bern ist die Krone eine Rechnungsmünze, welche 25 Bahen oder 23 Groschen Conventions-Geld gilt. Eine Holländische Krone gilt jetzt 1 Rthlr. 2 Gr. und eine Engländische, Crown, 1 Rthlr. 12 Gr. den Louisdor zu 5 Thlr. gerechnet. In Dänemark hat man halbe, ganze und doppelte Kronen von feinem Silber zu 2, 4 und 8 Mark Dänisch, welche 1 Mark 1 Schilling, 2 Mark 2 Schilling, und 4 Mark 4 Schilling Lüsch gelten, und wo eine ganze Krone 18 Gr. 8 Pf. Conventions-Geld gilt. Von den ältern Münzen dieser Art kann Frisch bey dem Worte Crone nachsehen werden.

(δ) Der Kopf selbst, derjenige Theil, auf welchem die Kronen oder Kränze getragen werden; doch nur in einigen im gemeinen Leben üblichen R. A. Ich weiß nicht, was er in der Krone hat, d. i. was ihm fehlt, was ihn so vertrießlich macht. Er hat was in der Krone, er hat einen Hauch. Im Schwed. gleichfalls Krona. Im Wallis. heißt der Scheitel Coryn, im Engl. Crown of the head, im Span. Corona de la Cabeza. Daher es auch in der Bedeutung des Kopfes oder Scheitels ein überbleibsel der ältesten Bedeutung des obersten Theiles einer Sache seyn kann.

Anm. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Deutschen dieses Wort aus dem Lat. Corona entlehnet haben, daher es bey dem Otfried auch noch Corona, bey dem Willeram aber Corono lautet. Hero gebraucht dafür Era, Ehre, und der Angelsächse Cynchelm, Königsheilm. Aber es um deswillen noch mit einem C zu schreiben, ist unnöthig, weil dieses Wort schon seit so langen Zeiten das Bürgerrecht erhalten hat. Über dieß gehörte es zu dem Seichlechte der Wörter Kranz und rund, und drückt zunächst den Begriff der Ründe aus, ohne doch den damit nahe verwandten Begriff der Hervorragung und des Obertheiles auszuschließen. Im Wallis. ist erwann, cren, und im Irland. cruin, noch jetzt rund. Im Hebr. bedeutet קרן so wohl ein Horn, als einen Kranz und eine Krone.

Das Kroneisen, des — s, plur. inus. auf den Eisenhämmern, eine Art des besten Eisens, vermuthlich wegen des darauf befindlichen Zeichens einer Krone, oder weil das bekannteste und gangbarste Eisen dieser Art mit einer Krone gezeichnet worden.

Das Kröneleisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Steinmegen, ein langer eiserner oben gespaltener Griff, wodurch Stacheln gesteckt werden, welche einen groben Ramm ausmachen, die Sandsteine damit zu kröneln, d. i. die grobe Fläche damit rauh zu hauen. Es wird auch das Kammisen genannt. Es scheint zunächst zu Krinne zu gehören, S. dasselbe.

Kronen, verb. reg. act. 1) So fern Krone einen Kranz, oder eine ähnliche Hauptzierde bedeutet, mit einem Kranze schmücken, wo es im eigentlichen Verstande mit Kränzen, bekränzen gleichbedeutend ist, nur daß es in verschiedenen figürlichen Bedeutungen zugleich eine vorzügliche damit verbundene Ehre ausdrückt. Ein gekrönter Poet, welcher den feyerlichen Dichterkrantz von Lorbeeren erhalten hat. Eine Preisschrift krönen, ihr den Preis zuerkennen. In weiterer Bedeutung, für zieren, schmücken überhaupt. Vbital der meye hat gekroenet berge und tal mit maniger bhute wilde, Graf Conrad von Rißberg. Du krönest das Jahr mit deinem Gut, Ps. 65, 12. Es möge ihr Unternehmen ein erwünschter Ausgang krönen. Nach einer im gemeinen Leben üblichen Ironie, wird ein Ehemann gekrönt, wenn dessen Gattinn die eheliche Treue verlehet, oder ihm, nach einem andern figürlichen Ausdrucke, Hörner aufsetzet. 2) In der engsten vorzüglichsten Bedeutung des Wortes Krone, mit der feyerlichen Aufsetzung der Krone zugleich die königliche Würde und Herrschaft übertragen, oder auch solche nur dadurch feyerlich bestätigen. Jemanden zum Könige krönen. Daher die Krönung, diese feyerliche Handlung, der Krönungstag, der Tag, an welchem sie geschieht u. s. f. Ein gekröntes Haupt, in weiterer Bedeutung, ein Kaiser, König oder Papst, weil sie im vorzüglichsten Verstande Kronen tragen. Zuweilen werden auch Republiken, wenn sie zugleich ein Königreich besitzen, wie z. B. Venedig wegen des Königreiches Cyprien, mit unter die gekrönten Häupter gerechnet.

Anm. Bey dem Notker coronen, bey dem Stricker chronen, im Lat. coronare.

Die Kronen-Anemone, plur. die — n, eine Art morgenländischer Anemonen, mit dreyfach doppelt zusammen gesetzten Wurzelblättern und einer blätterigen Hülle, Anemone coronaria L.

Das Kronenbein, des — es, plur. die — e, an den Pferden, ein kleines bey nahe viereckiges Bein am Fuße der Pferde, welches die Krone bilden hilft, und oben mit dem Köcherbeine verbunden ist.

Das Kronenblech, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, auf den Blechhämmern, eine Art der feinsten Bische,

Wleche, weil sie gemeinlich mit einer Krone über den Namensbuchstaben des Hammerherren gezeichnet werden.

Das Kronengold, des — es, plur. inusl. ein legirtes oder mit einem gewissen Zusatz versehenes Gold, vermuthlich, weil es zu den unter dem Namen der Goldkronen bekannten ehemahligen Goldmünzen gebraucht wurde; zum Unterschiede von dem feinen Ducaten = Golde.

Der Krösien-Jasmin, des — es, plur. inusl. eine Art des Wälschen Jasmines, welcher bey Verona einheimisch ist, und gezähnte Blätter hat; *Philadelphus coronarius* L.

Die Krönenmuschel, plur. die — n, eine einschälige gewundene Muschel, deren Windungen nicht zu sehen sind, mit einer weiten und glatten Spalte, welche auch die Blasenmuschel und Sarsenmuschel genannt wird.

Die Kronensteuer, plur. die — n, eine Steuer, welche einem Landesherren bey seiner Krönung, oder zur Annahme der königlichen Würde entrichtet wird. 1 Mac. 10, 29. Kap. 11, 35, wird sie die Kronsteuer genannt.

Der Kronenthaler, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art französischer Thaler, welche seit 1709 1 Rthlr. 13 Gr. 6 Pf. den Louisdor zu 5 Lhr. gerechnet, gelten.

Das Krongehörn, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, dasjenige Gehörn eines Hirsches, welches sich oben mit einer Krone, d. i. mehr als zwey Zacken endiget; zum Unterschiede von einem Gabelgehörne. Ein Hirsch, der ein solches Gehörn hat, wird ein Kronhirsch genannt. S. Krone.

Das Krongut, des — es, plur. die — güter, ein Nahme, welchen in einigen Königreichen die Kammergüter oder Domänen führen, weil der Ertrag derselben zur Behauptung der königlichen Würde und Pracht angewendet wird.

Der Kronhirsch, des — es, plur. die — e, S. Krongehörn.

Der Kronleuchter, des — s, plur. ut nom. sing. ein aus mehreren Armen bestehender Leuchter, welcher an einer Schnur in der Mitte eines Zimmers hängt; im mittlern Lat. *Corona*. Von der Ähnlichkeit mit einer Krone.

Die Kronnaht, plur. die — nähte, in der Anatomie, siehe Kranznaht.

Die Kron = Pistole, plur. die — n, eine Art französischer Goldmünzen, welche 9 Lhr. gilt, und auch ein Noailles = Louis d'Or genannt wird.

Der Kronprinz, des — en, plur. die — en, der älteste Prinz eines Königes, der vermuthliche Erbe einer Krone. Die Kronprinzessin, eine solche Prinzessin.

Das Kronrad, des — es, plur. die —äder, ein Fahrrad, wo die Räder senkrecht auf der Seite des Rades eingezapfet sind. S. Rammrad.

Der Kronraden, des — s, plur. inusl. eine filzige Art des Rades mit sprunden lanzettförmigen Blättern; *Agrostemma coronaria* L. Er ist in Italien einheimisch.

Die Krön = Ranunkel, plur. die — n, eine Äthiopische Blume, welche der Ranunkel gleicht, deren längliche Honig enthaltende Driehen die Fruchtstoten in Gestalt einer kleinen Krone umgeben; *Grielim* L.

Der Krönkräsch, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein Nahme des Luchrasches, besonders des Engländerischen; ohne Zweifel wegen seiner vorzüglichen Güte. Siehe Krone 3. 1) (b).

Die Kronabbeere, plur. die — n, an einigen Orten ein Nahme der Preiselbeeren, (S. dieses Wort,) welche an andern Orten auch Krausbeeren und Breubeeren genannt werden.

Die Kronsteuer, S. Kronensteuer.

Der Kronthaler, S. Kronenthaler.

Der Kronvogel, des — s, plur. die — vögel, eine Art Afrikanischer Vögel, welcher dem Balbhäher ähnlich ist, und auf dem Kopfe solche Federn hat, wie die kleinen Afrikanischen Könige zu tragen pflegen; Engl. *Crown Bird*, *Tauraco Klein*.

Das Kronwerk, des — es, plur. die — e, im Festungsbau, ein großes Mauerwerk, welches aus einem doppelten Hornwerke besteht, und einige Ähnlichkeit mit einer königlichen Krone hat; Franz. *Ouvrage à Couronne*.

Der Kröpel, des — s, plur. ut nom. sing. in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersächsen, ein kleines Ding seiner Art, im verächtlichen Verstande; eine Kracke. Es gehört nicht zunächst zu Krüppel, ungeachtet dieses Wort im Niedersächsischen Kröpel lautet, sondern zu Krupen, kriechen, so fern es zunächst den Begriff der Kleinheit ausdrückt. Von kriechen stammt in eben dieser Bedeutung Kracke her. Ein Kröpfstuhl heißt in einigen Niedersächsischen Gegenden ein niedriger Armstuhl, Franz. *Tabouret*, wo sich der verächtliche Nebenbegriff verliert. S. auch Krabbe. In andern, besonders Oberdeutschen Gegenden ist für Kröpel Kropf üblich, indem man daselbst nicht nur niedriges schlechtes Strauchwerk, welches seinen gehörigen Wuchsthum hat, sondern auch fehlerhaft kleine Hunde Kropf und Kröpfe zu nennen pflegt. S. 1. Kropfig.

1. * Der Kropf, des — es, plur. die Kröpfe, ein fehlerhaft kleines Ding seiner Art, S. das vorige.

2. * Der Kropf, des — es, plur. die Kröpfe, ein Rausch; doch vermuthlich nur noch in einigen Oberdeutschen Gegenden. Weigstens steht bey dem Apberdian den Kropf ausschlafen. Es scheint mit dem Latein. *Crapula* verwandt zu seyn.

3. Der Kropf, des — es, plur. die Kröpfe, Diminut. das Kröpfchen, Oberd. Kröpflein, ein Wort, welches die genau mit einander verwandten Begriffe der Krümme oder eines Halses, einer rundlichen Erhöhung und einer ähnlichen Vertiefung oder eines hohlen Raumes, in sich vereinigt.

1. Der Krümme, des umgebogenen Theiles, oder eines Halses, wo es nur noch in einigen Fällen üblich ist. Bey den Schustern wird die krumme Naht, welche den Schaft eines Stiefels mit dem Schuße zusammen hängt, der Kropf genannt. So hat man ein gewisses Werkzeug, große Steine in die Höhe zu ziehen, welches die Steinkröpfe genannt wird. Der Stein besommt alsdann in seinem Schwerpunkte ein Kropfloch, worin der Kropf oder Hals befestigt wird. Es gehört in dieser Bedeutung zu dem Worte Krapf, und mit demselben zu greifen, Niedersäch. gripen. S. auch Kröpfen und einige der folgenden Zusammensetzungen. Im mittlern Lat. ist *Gropus* ein Hals.

2. Der Höhle, eines hohlen Raumes; eine größten Theils veraltete Bedeutung, welche sich doch als ein Nebenbegriff bey einigen Fällen der folgenden erhalten hat. Im mittlern Lat. ist *Gropus* der Hals einer Flasche. In den niedrigen Sprecharten führt der Hals und die Gurgel noch zuweilen den Nahmen des Kropfes. Bey den Kürschnern sind die Englischen Kröpfe Stücke von dem Halße gewisser kostbaren und seltenen Felle. S. Grieb, Kräbe, Krippe, Gropf u. s. f. welche in dieser Bedeutung zusammen damit verwandt sind.

3. Einer rundlichen Erhöhung; ein sehr weit ausgebreiteter und fast in allen Sprachen befindlicher Begriff.

1) überhaupt. In den Monserischen Glossen wird die Blase *Chroph* genannt, vermuthlich wegen ihrer runden, erhabenen Gestalt. Im Franz. ist *Crouppe* und im Ital. *Groppa*, der erhabene Theil eines Pferdes am Ende des Rückens, das Kreuz, und aus einigen Stellen im Kaisersberg bey dem Frisch erhellet, daß in einigen Gegenden auch der Hintere oder das

Gefäß am Menschen der Kropf genannt wird. In andern Gegenden heißt der Kopfsallat Kropfsallat, und im Nieders. ist Feldkroppe der Feldsallat. Im Ital. ist Groppo ein Knoten, ein Klumpen, eine Masse, Franz. Groupe, im mittlern Lat. Gropus, Gropus, Grupus. Im Schwed. bedeutet Kropp den Körper, Coprus, Isländ. Krof, und Kroppos, ein Heder, Isländ. Krappr. Der hervor stichende Knorpel am menschlichen Halse, welchen einige den Adamsapfel nennen, ist in andern Gegenden unter dem Nahmen des Eriefßes, Krößes und Kropfheines bekannt. Vermuthlich gehört auch der Kropf an den Schißen hieher, d. i. derjenige Ort, wo die Vorsteyen auf dem Kiele eingelassen sind.

2) In engerer Bedeutung.

(a) An denjenigen Vögeln, welche Körner essen, befindet sich am Ende des Halses, ein von außen gemeinlich hervor ragender Vormagen, in welchem die Körner, ehe sie in den Magen kommen, eingeweicht werden; wo aber auch der zweyte Begriff des hohlen Raumes Statt findet. Den Kropf voll haben. Nieders. Krop, Angelf. Croppa, Engl. Crow, Crop, Schwed. Kräwe. Im verächtlichen Scherze pflegt man auch wohl den menschlichen Magen den Kropf zu nennen.

(b) Eine verbärtete Geschwulst an den Drüsen des Halses ohne eine schmerzhaftige Empfindung, bey Menschen, und zuweilen auch bey Thieren. Einen Kropf haben. Den Kropf schneiden. Lat. Scrophulus, Struma, Ital. Scrofula, Franz. Ecrouelles, Niederl. Raaknute. Das Schaf- und Hornvieh bekommt zuweilen unter dem Halse eine große Peule, welche voller Luft und Wasser ist, und gleichfalls der Kropf, in manchen Gegenden aber auch das Kröpfen genannt wird.

Die Kropfsänte, plur. die — n, eine Art wilder Äuten, welche auch Stöcksänte genannt wird, S. dieses Wort.

Die Kropf. idère, plur. die — n, eine Art ausländischer Eideren mit einem ungewöhnlichen Kropfe am Halse; Lacerta Iguani L. In Madagascar wird sie Quana genannt.

Das Kropfstein des — s, plur. ut nom. sing. ein eisernes Werkzeug der Mauerer und Steinsetzer, die großen Steine damit in die Höhe zu richten. Von Kropf, vermuthlich so fern es einen Hafen bedeutet.

Kröpfen, verb. reg. act. von dem Hauptworte Kropf. 1) So fern es einen Hafen oder krumm gebogenen Theil bezeichnet, bedeutet Kröpfen bey verschiedenen Handwerkern, nach einem rechten Winkel biegen. So ist bey den Tischlern das Eilen des Grundbogens nach einem rechten Winkel gekröpft. Bey den Schloßern wird ein Niegel gekröpft, gekripst oder gekroppt, wenn er eine solche Biegung bekommt, damit er das Loch, worin er fallen soll, erreichen kann. S. Kripiung. 2) Von Kropf, der Vormagen einiger Vögel, ist Kröpfen in einigen Gegenden eine Art des Nistens mancher Arten des Geflügels, wobei man ihnen das Futter in den Hals steckt, welches an andern Orten Kropfen, Schoppen, freyen genannt wird. Bey den Jägern bedeutet es als ein Neutrum so viel als fressen, wo es doch nur von den Raubvögeln üblich ist, ungeachtet diese keinen eigentlichen Kropf haben.

Der Kröpfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art ausländischer Tauben, welche den Kropf ungewöhnlich aufblasen; Kropfstaube, Nieders. Kropper, Kröpfer, Engl. Cropper, Columba gutturosa L. Sie werden auch große Türkische Tauben genannt.

Die Kropffelge, plur. die — n, in dem Mühlendaue, diejenigen Felgen an dem Rammrade, welche nach dem Mittelpuncte zu breit sind, so daß sie daselbst ein Viereck bilden.

Die Kropfgans, plur. die — gänse, eine Art Patschfüße, welche größer als eine Gans ist, mit einem großen Kropfe, und auch Schneegans, Vielstraß, Meerans, Ohnvoegel und von andern Pelican genannt wird; Plancus Gulo Klein. Pelecanus Onocrotalus L. Wegen seines großen Kropfes heißt er auch im Arab. Alhantel, d. i. der Kropf.

1. Kropfig, — er, — ste, adj. et adv. im gemeinen Leben einiger Gegenden, auf eine fehlerhafte Art klein. Kropfiges Holz, welches nicht seinen gehörigen Wuchsthum hat, welches man auch buttig, verbuttert, bractig zu nennen pflegt. S. Krövel.

2. Kropfig, adj. et adv. einen Kropf, d. i. fehlerhaften Zuwachs am Halse habend. Poy einigen Handwerkern auch so viel, als nach einem rechten Winkel gebogen.

Die Kropfleiste, plur. die — n, oder der Kropfleisten, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Werkleuten und in der Säulenordnung, der Wulst unter dem Kranzleiste; von Kropf, eine Hervorragung.

Das Kröpfloch, des — es, plur. die — löcher, S. 3. Kropf L. Die Kropfstaube, plur. die — n, S. Kröpfer.

Der Kropfvoegel, des — s, plur. die — vögel, siehe Rohrdommel.

Das Krös, des — es, plur. die — e, in den gemeinen Sprecharten, so wohl das Gefröse als auch die Krause, S. diese Wörter.

Kröschew, verb. reg. neut. et act. welches im erstern Falle das Hülfswort haben erfordert, und eine Nachahmung desjenigen Schalles ist, welchen Butter und andere fetige Dinge machen, wenn sie über einer starken Hitze zerlassen werden; in andern Mundarten kreischen. Die Butter kröschet. Ingleichen active, in Fett rösten oder braten lassen. Semmel in Butter kröschet. S. Kreischen.

1. Die Kröte, plur. inus. ein Thier eines stinkenden bössartigen Geschwüres in verschiedenen Fällen. Bey den Schäfern ist es eine Krankheit der Lämmer, da sie trübende Augen und Bluttern zwischen den Hinterfüßen bekommen, und endlich eine dicke Materie aus Maul und Nase von sich geben und sterben. Bey den Pferden ist es ein Geschwür über der Krone an den Hinterfüßen, welches eine scharfe stinkende Feuchtigkeit fließen läßt, die das Haar abfrisst. Ungeachtet dieser letztere Schaden im Französischen gleichfalls Crapaudine heißt, von Crapaud, eine Kröte, so scheint es mit dem folgenden Worte doch weiter nichts als die zufällige Übereinstimmung des Klanges gemein zu haben. Vielleicht drückt es zunächst den ekelhaften Eiter aus, da es denn mit Kog eines Geschwüres seyn würde. In Niederfachsen wird eine gewisse Krankheit des Rindviehes, welche eine wahre Wundsucht oder Darmgicht ist, die Kröte genannt, weil das Vieh dabey wie eine Kröte aufkriecht.

2. Die Kröte, plur. die — n, ein vierfüßiges, nacktes und ungeschwängtes Amphibium, welches zu dem Geschlechte der Frösche gehört, aber einen dicken mit Warzen besetzten Körper, eine gelbliche Fehle und langsamen Gang hat. Sie sprizet aus ihren Warzen einen giftigen Saft. Bufo L. Die böse Kröte, welches die gemeine schwarzbraune Wiesenkröte ist. S. Erdkröte, Feuerkröte, Wasserkröte, Kellerkröte. Im verächtlichen Verstande und im gemeinen Leben wird auch wohl ein kleiner zorniger oder boshafter Mensch eine Kröte oder böse Kröte genannt.

Anm. Im Nieders. gleichfalls Kröte. Sonst wird dieses Thier noch im Österreichischen Geding, in Baiern ein Proß, in Selenen die Tachsen, im Dürkmarf. Priel und Tuz, in Nieders. Quad-Pogge, Pedde. Uoge, lize, lisse, Lork, im Dän. Tudsen, im Schwed. Tolla, im Angelf. Tade, im Engl.

Engl. Toad, in Bretagne Touffec, genannt, welches Ihre von dem Isländ. Tad, Roth, abstammen läßt. Den Namen Kröte leitet Wachter von kretan, satzen, ab, obgleich die eigentlichen Kröten nicht schreien, oder vom Wallf. Croth, der Bach, wegen ihrer Dicke, Ihre aber von gro, wachsen, (siehe Grün,) wegen der großen Fruchtbarkeit der Kröte, indem im Schwed. der Frosch Groda heißt. Allein Frischens Ableitung, der es von kriecken, abstammen läßt, weil dieses Thier einen langsamen schleichenden Gang hat, scheint immer noch die wahrscheinstlichste zu seyn. Auf eben dieselbe Art heißt es im Franz. Crapaud, von dem Niederf. Krupen, kriecken, Franz. croupir, S. Krabbe. Der Schleifische Name Tachsen, und Niedersächsische Tunge leiden eben dieselbe Ableitung, indem tossa im Schwed. langsam einher gehen bedeutet; so wie das Niedersächs. Pedde, von pedden, treten. In den zusammen gesetzten Namen verschiedener Gewächse bedeutet es das verächtlichste, geringste seiner Art.

Die Krötendille, S. Sundsfamilie.

Die Krötendille, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Name der kleinen Wiesenraute, *Thalictrum minus* L. welche auch unter dem Namen des Heilblattes bekannt ist.

Der Krötenflachs, des — es, plur. inuf. S. Flachskraut.

Die Krötengallusschel, plur. die — n, S. Krötenpilz.

Das Krötengerippe, des — s, plur. inuf. in einigen Gegenden, ein Name des Grasladers, *Conserva* L.

Das Krötengras, des — es, plur. inuf. eine Grasart, welche in den sumpfigen Gegenden wächst, und ein gutes Futterkraut ist; *Triglochin* L. Auch eine Art der Winsen, *Juncus bufonius* L. führt den Namen des Krötengrases.

Das Krötenkraut, des — es, plur. inuf. S. Jacobsblume.

Die Krötenmünze, plur. inuf. ein Name der Nachmünze, weil sich die Kröten gern unter ihr aufhalten, S. Nachmünze.

Der Krötenpilz, des — es, plur. die — e, eine Art kleiner, quittengelber Pilze, welche in kleinen Haufen beysammen wachsen, und am häufigsten an alten verfaulten Stöcken angetroffen werden. Sie sind vermuthlich eben dieselben Schwämme, welche in Schlessen Krötengallusschel genannt werden.

Der Krötenstein, des — es, plur. die — e. 1) Ein Name der platten versteinerten Schichten, weil sie wegen ihrer Warzen einige Ähnlichkeit mit den Kröten haben, auch dem gemeinen Wahne zu Folge von ihnen herkommen sollen. 2) Die Schlammgenaugen oder Froschsteine, welche man für die versteinerten Zähne eines Brasilianischen Meerfisches hält, *Lycodontes*, werden im gemeinen Leben gleichfalls Krötensteine genannt.

Die Kruckkäster, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Name des großen bunten Neuntöters oder Dornrehers, welcher in der Größe einem Krammetvogel gleich kommt, und auch Wildäster genannt wird, weil er in den bunten Farben der Äster ähnlich ist. Den Namen Kruckkäster hat er vermuthlich von seinem vornen etwas gebogenen schwarzen Schnabel, S. 2. Krücke.

I. Die Krücke, plur. die — n, Diminut. das Krückchen, Oberd. Krücklein, ein Wort, welches überhaupt den Begriff des hohlen Raumes hat, aber nur noch in einigen wenigen Fällen üblich ist. Bey den Orgelbauern ist die Gießkrücke oder Zinnkrücke ein hölzerner viereckter oben und unten offener Kasten mit beweglichen Querbrettern, das zu den Pfeifen geöffneter Zinn damit gleichsam zu pflücken. Sie wird auch die Schleuse genannt. Es ist in dieser Bedeutung mit dem folgenden Worte genau verwandt und gehört zu dem Geschlechte des Niederdeutschen Kruke und des Hoa deutschen Krug, S. das letztere. Im mittlern Lat. ist *Crocea* eine Biege, und im Dithmars. *Broog* ein eingezäuntes Stück Land, eine Koppel.

2. Die Krücke, plur. die — n, Diminut. das Krückchen, Oberd. das Krücklein, zusammen gezogen Krückel, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Krümme ausdrückt, der nur noch in einigen Fällen üblich ist, ein mit einer Krümme oder einem Haken versehenes Werkzeug zu bezeichnen. 1) Ein vornen mit einem breiten Haken versehenes Werkzeug, führt in vielen Fällen den Namen der Krücke. Von der Art ist die Krücke oder Krage der Minier, eine vornen gekrümmte Schaufel, die Erde damit an sich zu ziehen. Von ähnlicher Art sind die Krücken oder Krückel der Bergleute, die Ofenkrücke der Bäcker, die Pechkrücke der Böttcher u. s. f. welche zum Theil aus einem nach einem rechten Winkel an einer Stange befestigten Brete bestehen, etwas damit an sich zu ziehen. Die Schlammkrücke ist ein sehr großes Werkzeug dieser Art, den Schlamm aus den Flüssen und Kanälen zu ziehen, welches von Pferden gezogen, und daher an einigen Orten auch die Rosskrücke genannt wird. Auch die Drehseller haben Krücken, d. i. krumm gebogene Drehsellen mit einer breiten Schneide, über die Quere glatt zu drehen. 2) Die Hakenschlüssel oder Dieterische führen wegen ihres Hakens, womit sie versehen sind, an einigen Orten den Namen der Krückel. 3) Bey den Webern sind die Krückchen kleine Gabeln auf den Spelchen der großen Spinnräder, worin die Schnur liegt. 4) Im gemeinen Leben ist die Krücke ein am oberen Ende mit einer starken Gabel oder auch nur einem geraden Querholze versehener starker Stock, womit sich lahme oder gebrechliche Personen forthelfen, indem sie die eigentliche Krücke daran unter die Achsel nehmen. An einer Krücke gehen An Krücken gehen, wenn man sich zweyer Krücken bedienen muß.

Die Strafe hinkte mit der Krücke

Ganz langsam hinter ihnen her, Liktö.

Er linete über line kruke, in dem alten Fragmente auf Carls den Großen bey dem Schilter. Vber sein chruucken laint er do, Strickr.

Anm. Im Niederf. in der letzten Bedeutung Krukke, welches daselbst auch die Wirbel an einer Seige bedeutet, im mittlern Lat. *Croca*, *Crocca*, *Croceus*, *Croceolus*, im Franz. *Croce*. Eben daselbst ist *Croca*, *Crocea*, und *Chrochia*, im Franz. gleichfalls *Croce* und *Crosse*, der gekrümmte Bischofsstab, so wie *Croceus*, *Crocha*, *Crochelum*, Franz. *Croc*, einen Haken überhaupt bedeuten. Das Schwed. *Krykka*, das Engl. *Crutch*, das Ital. *Crocia*, *Croccia*, das Dän. *Krog*, bedeuten insgesammt entweder eine Krücke zum Gehen, oder einen Haken, welche letztere allgemeine Bedeutung noch in der sprichwörtlichen R. A. je krummer Holz, je besser Krücke, vorwaltet. Das Wallf. *crwoca*, Engl. *crooked*, Französi. *crochu*, und Dän. *Proged*, bedeuten insgesammt noch krumm, daher dieses Wort von Kruz, krumm, Krug, Kraus u. a. dieses Geschlechtes nur im Ableitungslaute verschieden ist.

Krücken, verb. reg. act. mit der Krücke an sich ziehen. Die Erde heraus krücken. Die Ache aus dem Ofen krücken. Ingleichen vermittelst der Krücke reinigen. Einen Fluß, einen Canal krücken, ihn mit der Schlammkrücke reinigen. In den Salztothen werden die Salzpfannen gekrückt, wenn der Schlamm mit einer hölzernen Krücke heraus gezogen wird.

Das Krückenblatt, des — es, plur. die — blätter, das Blatt oder breite Vordertheil an einer Krücke; zum Untersiede von der Stange oder dem Stiele.

Das Krückenkreuz, des — es, plur. die — e, in der Wapenkunst, ein an den Enden mit Krücken, oder Haken versehenes Kreuz.

*Der Krülden, des — s, plur. inuf. im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Name des Zahnenhammes, *Bidens* L. welcher auch Gabelkraut und Zweyzahn genannt wird.

Der Krug, des — es, plur. die Krüge, Diminut. das Krügelchen, Oberd. Krüglein, zusammen gezogen Krügel, ein hohler Raum, und in engerer Bedeutung ein Gefäß, doch nur noch in einigen einzelnen Fällen.

1. Ein thönerne Gefäß, welches in der Mitte einen Bauch, und oben eine weite Öffnung hat, führt den Namen eines Kruges. Der Öhlkrug, Essigkrug, Weinkrug, Wasserkrug, ein solches Gefäß, Öhl oder Essig darin aufzubehalten, Wein darin zu hohlen, oder Wasser damit zu schöpfen; in welcher Bedeutung es in der Deutschen Bibel mehrmahl vorkommt, wo 2 Mos. 16, 3 auch das Diminut. Krüglein angetroffen wird.

Der Krug so lang zu Wasser geet

Bis er ein Maß zubrochen steet, Theverb. Kap. 88.

Allein der Krug ging, wie man sagt,

So lang zum Wasser bis er brach, Wiel.

Bey dem Ortsfled Kruag, im Nieders. Krucke, welches aber auch eine steinerne oder thönerne Flasche bedeutet; im mittlern Lat. Creche, Cruga, und mit verkehrtem r Corcha, welches sich dem Lat. Orca und Urcus nähert, bey dem Ulphilas Aurke, im Franz. Cruche, im alt Griech. Crocha, im Schwed. Kruka, im Holländ. Kruik, im Engl. Crook, im Angelsäch. Crocca, im Wallis. Cregen.

2. Ein Trinkgeschirr von Thon, Glas oder Porzellan, welches gemeinlich gerade aus gehet oder einem Cylinder gleicht, oft aber auch bauchig ist, und gemeinlich einen Henkel und Deckel hat. 1) Eigentlich. Aus einem Krüge trinken. Ein Krug Bier, Wein oder Wasser. Ein Bierkrug. Im Franz. gleichfalls Cruche. Die Nördlichen Mundarten haben in dieser Bedeutung fast des Saunenlautes ein s, wie das Niedersäch. Kroos, das Holländ. Kroes, das Engl. Cruse, das Dän. Kruus, das Schwed. Kru, im Pöhl. Kruz, im Finnland. Kruus, das mittlere Lat. Crusellum und Crusolum, welches sich dem Griech. κρυσός, eine thönerne Flasche, eine Kruse, nähert. Selbst in einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten heißt ein solcher Krug Kraus. Im Dithrie. ist Krueß zugleich ein Getreidemaß, deren 18 einen Scheffel machen. 2) Eine Bierkente, ein öffentliches Haus, wo Bier und Brantwein getrunken wird; eine nur in Niedersachsen übliche Bedeutung, eine Schenke, ein Wirthshaus zu bezeichnen, wo das Wort Krog lautet. Der Kröger, oder nach Hochdeutscher Mundart Krüger, ist dafelbst ein solcher Wirth oder Schenkwirth, und Krögen Bier und Brantwein schenken, einen Krug halten. Im Schwed. Krog, im Dän. Krae, im Isländ. Krá. Vermuthlich als eine Figur von dem zum Zeichen solcher Häuser ausgehängten Krüge.

Anm. Es gehört zu dem Geschlechte der Wörter Krüge, ein Korb, Kragen, Kreuz, Frumm, i. Krücke, Kraus, und anderer mehr, welche theils eine gebogene Fläche, theils eine Erhöhung, theils aber auch einen hohlen Raum, ein Behältniß, bedeuten. In dieser letztern Bedeutung gehören hierher noch das Ital. Cruciolo, das Franz. Creuset, und mittlere Lat. Crusollus, ein Schmelztiegel, das mittlere Lat. Crucibulum und Crusel, eine Hängelampe, welche im Nieders. Krüjel, im Franz. Creuseul und Croissol, in der Picardie aber Cracet genannt wird.

Das Krügeisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Kupferschmieden, ein Werkzeug in Gestalt eines Kruges zu dem Laubwerke.

Der Krüger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Krügerinn, S. Brug 2. 2).

Der Krughammer, des — s, plur. die — hämmer, bey den Kupferschmieden, ein Hammer in Gestalt eines Kruges, zum Abhauen, überhämmern u. s. f.

Der Krugreif, des — es, plur. die — e, bey den Schloßern, eine Art der Befestigung in den Schloßern, welche in einem Vorstrich besteht, der in dem Schloß rund herum gehet, und viel breiter ist als andere Arten.

Die Krucke, plur. die — n, S. Krug.

Der Krullhecht, S. Broilhecht.

1. Die Krume, plur. inauf. ein in der Landwirthschaft des Ehurfreyen übliches Wort, wo es von dem jungen Getreide auf dem Felde gebraucht wird, wenn es aufgegangen ist. Bey der ungewöhnlichen Wärme im März fing die Saat an zu leben, oder wie man nennet zu krumen. — Man fand die in die Krume gekommene Kornsaat gelblich. — Bey der kalten Witterung ward keine Krume, viel weniger die geringste Bestäubung bemerkt. Es scheint, daß es eben daselbst auch von der lockern Beschaffenheit des Bodens gebraucht wird. Der Acker bestellte sich sehr klar, und hatte für Weizenland ungemein viele Krume. In dieser letztern Bedeutung gehört es augenscheinlich zu dem folgenden Worte, in der ersten aber vermuthlich zu dem in den gemeinen Sprecharten üblichen Frimmeln oder Frieblen, welches von der Bewegung vieler kleinen Würmer und Thiere gebraucht wird, S. Frieblen; oder auch zu dem alten gro, wachsen, S. Grün.

2. Die Krume, plur. die — n, Diminut. das Krümchen, oder Krümelchen, Oberd. Krümlin, zusammen gezogen Krümel, ein Wort, welches in einer doppelten Bedeutung gebraucht wird. 1) Ein kleines aus einem größern durch Zerreiben oder Zerbrechen entstandenes Stück; wo es besonders von solchen kleinen zerriebenen Stücken des weichern Theiles des Brotes gebraucht wird; die Brocken, Brotsamen, Brotkrumen Semmelkrumen. Die Krumen oder Krümchen auslesen. Krümlin sind auch Bror. Im gemeinen Leben wird es im Diminut. auch für ein Bißchen, sehr wenig, gebraucht. Ein Krümchen Bror. Ein Krümchen Essen. Nicht ein Krümchen, nicht das geringste. Im gemeinen Leben einiger Gegenden ist auch Krumpe, Grumpe, von einem Brocken, von einer großen Krume üblich. 2) Der weichere Theil des Brotes, im Gegensatz der Rinde oder Kruste; als ein Collectivum, ohne Plural und ohne Verfeinerung. Die Krume essen. Die Rinde von der Krume schneiden. Bey den Meisnern Brossem, im Oberdeutschen die Schmolle, im Dän. Madsmule, welches zu der Verwandtschaft des Lat. molis gehört, aber gewiß nicht aus demselben entlehnet ist, weil in den gemeinen Mundarten molisch, morisch, im Schwed. nijäll und im Engl. mellow gleichfalls weich bedeuten.

Anm. In der ersten Bedeutung im Nieders. Kröme, im Diminut. Krömfen, im Angels. Crumia, im Engl. Crum, im Pöhl. Kromka. Im Schwed. ist Krämb die Fülle, dasjenige, womit eine Speise gefüllt wird, und im mittlern Lat. Crumenia kleine Stücke Gold. Alle von dem Nieders. cruman, zerreiben, welches mit dem Hebr. קרם, und Griech. κριμων verwandt ist, S. Griebe.

Krümeln, verb. reg. act. welches das Diminut. des folgenden ist, durch Reiben in Krümel oder kleine Krumen verwandeln, besonders von dem weichern Theile des Brotes, wo es auch absolute gebraucht wird. Es Frümlen, sagt man auch, wenn bey starker Kälte ein wenig feiner oder körniger Schnee fällt. Im Nieders. in beyden Fällen Frömfen, im ersten aber auch Frömfeln, im Engl. to crumble.

Der Krümelstauer, des — s, plur. inauf. bey den Bäckern, derjenige Sauerteig, welcher in trocknen Krümeln aufbehalten wird.

1. Krumen,

1. **Krumen**, verb. reg. act. in Krumen; d. i. kleine Brocken verwandeln, besonders von dem Brote. Das Brot in die Suppe krumen, mit den Fingern zerreiben. Nieders. krömen. S. 2. Krume und Krümeln.
2. **Krumen**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von der Saat, S. 1. Krume.

Krumm, krümmer, krümmste, adj. et adv. von der geraden Linie abweichend, im Gegensatz dessen, was gerade ist. 1. überhaupt. Eine krumme Linie, deren Theile der ganzen Linie unähnlich sind, wo nicht alle Theile einerley Richtung haben. Der krumme Lauf eines Flusses. Der Weg geht sehr krumm. Der Baum ist sehr krumm gewachsen. Krummes Stroh, S. Krummstroh. Etwas krumm biegen. Krumm schreiben, im Schreiben keine geraden Zeilen machen. Eine krumme Nase haben. Krumm und gebückt gehen. Krumme Sprünge machen, eigentlich, von den Hasen, welche im Laufen und Springen beständig von der geraden Linie abweichen, und dann auch stürzlich, jemanden durch listige Ausflüchte aufhalten, ihn durch unerwartete Ränke zu hintergehen suchen. Krumme Finger machen, gerne stehlen, zum Stehlen geneigt seyn. Mit etwas krumm herum kommen, es durch Umschweife vortragen, nicht gerade zu gehen. Jemanden krumm und lahm schlagen, in den niedrigen Sprecharten. Jemanden krumm schließen lassen, oder ihn krumm zusammen schließen lassen, eine Art des Schließens eines Verbrechers im Verhafte. 2. In engerer Bedeutung, auf eine feyerhafte Art krumm, von Dingen, welche eigentlich gerade seyn sollten. 1) Eigentlich. Krumme Füße, einen krummen Rücken haben. Krumme Finger, eine krumme Hand haben. 2) Stürzlich in verschiedenen N. N. für unerlaubt, unrecht. Das krumme gerade machen, das Unrecht als Recht vertheilgen.

Krumm Sachen krumd er machen schlecht, Theuerd. Kap. 81. Daher ränkevolle und gewissenlose Sachwalter im gemeinen Leben oft Krummmacher genannt werden. Krumme Wege, Nicht. 5, 6; Ps. 125, 5, ein lasterhafter Wandel. In einem andern Verstande heißt krumme Gänge gehen, mit Ränken umgehen, ränkevoll handeln. Die so Tag als Nacht auf krumme Ränke dichten, Günth. auf listige unerlaubte Ränke.

Anm. Im Jüder crumb, bey dem Dittlieb krumb, bey dem Notter chrumpf und chrumb, im Nieders. gleichfalls krumm, im Angelf. crumun und cramp, im Engl. crump, wo auch Crome ein Hasen ist, im Schwed. krum, im Wallis. crumun, bey den Krainerischen Wenden hrom, im Finnland. kymaerac, im Lat. camurus und curvus. Es gehört zu dem Geschlechte der Wörter Krampf, Krumpen, schrumpfen, Krücke, und vieler anderer, welche insgesamt eine von der geraden Richtung abweichende Richtung bezeichnen. Von dem Nahmen der krummen Mitwoche, S. Grün 2. 5).

Krummbeinig, —er, —ste, adj. et adv. krumme Beine oder Füße habend; in Baiern scheelheyer, von scheel, krumm, und Fische, das Bein. Einen Menschen mit krummen Beinen pflegt man auch in der niedrigen Sprechart einen Krummbein zu nennen.

Der Krummdarm, des — es, plur. die — darme, in der Anatomie, einer der dünnern Därme, welcher unter allen der längste ist, viele Krümmen macht, und von dem Nabel bis zum untern Schermbauche geht; Ileum.

Krummdrallig, adj. et adv. welches nur bey den Büchsenmachern üblich ist krumme Dralle habend. Ein Lauf ist krummdrallig, wenn die Dralle eine krumme Linie vorstellen,

Die Krümme, plur. die — n. 1) Die krumme Beschaffenheit eines Dinges; ohne Plural. Die Krümme einer Linie, des Weges, eines Baches u. s. f. 2) Der krumme oder gebogene Theil eines Dinges; die Krümmung, Nieders. Krumme. Die Krümmen eines Weges, eines Stusses u. s. f. Bey den Jägern wird der kleine Hügel in der Gährt eines Hirsches, welcher auch der Burgstall, der Büchel, das Bürgel heißt, die Krümme, in manchen Gegenden aber auch die Gronne genannt. Ingleichen stürzlich. Die verborgenen Krümmen, durch welche sich die Liebe in das Herz einschleicht.

Das Krummeisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Wäfflern, ein krumm gebogenes Schnitzmesser, die Jagdauben auf der Schulterbank damit auszuzeichnen, oder auszuscheiden.

Krümmen, verb. reg. act. krumm machen. Einen Baum, ein Stück Holz krümmen, sie krumm biegen. Einen Hecht krümmen, in den Klüben, dem angenommenen Hechte den Schwanz in das Maul stecken, S. Krollhecht. Ein Wurm krümmer sich, wenn er getreten wird, windet sich vor Schmerzen. Sich vor jemanden krümmen, sich vor ihm demüthigen, sich vor ihm schmiegen und biegen.

Und siehst, wie sich der Stolz

Der Tyranny im blutigen Staube krümmt, Weiße.

Das Recht krümmen, es biegen, von den Richtern, den Schulbigen begünstigen, und den Unschulbigen unterdrücken. Soll Gott ungerecht richten und der Höchste die Gerechtigkeit krümmen? Hiob 8, 3, nach Michael. Übersetzung. Daher die Krümmung, nicht nur die Haublung des Krümmens, sondern auch ein krummer Theil eines Dinges.

Das Krümmgefäß, des — es, plur. die — e, bey den Wäfflern, eine Benennung aller bauchigen hölzernen Gefäße.

Der Krummhals, des — es, plur. die — hälse, im Bergbau, eine Benennung der Häuer in den Schieferstößen, weil sie in den engen Flözen krumm liegend arbeiten müssen, und daher gemeinlich krumme Hälse haben. Ein solches Schieferstöß wird daher auch ein Krummhälfersstöß und verderbt ein Krummhälzerstöß genannt.

Das Krummholz, des — es, plur. die — hölzer, eine Benennung verschiedener krumm gewachsener oder krumm gebogener Stücken Holz. An den Schiffen verbinden die Krummhölzer die Glieder mit den Querbalken. Bey den Wagnern wird ein Gefäß, welcher auf der Wanderschaft begriffen ist, ein Krummholz genannt.

Der Krummholzbaum, des — es, plur. die — bäume, eine Art des Kienbaumes, oder Föhrenbaumes, welcher auf den Alpen, auf dem Karpathischen Gebirge und in Tyrol wächst, und sehr niedrig bleibt, indem die Zweige auf der Erde fortwachsen und sich krumm in einander schlingen; Pinus montana L. kleine Alpenkiefer, Zunderbaum, Lackholz, Löwenföhre, Dofenbaum, Grünholz, Rorfhore, Felsenföhre. Von diesem Baume kommt das bekannte Krummholzöl. S. Siehe Anm.

Das Krummhorn, des — es, plur. die — hörner, in dem Orgelbau, eine Art eines Registers in den Orgeln, wo das Wort, dem Krish zu Folge, aus dem Trauz. Cormorne verberbt seyn soll. Da indessen Krummhorn ehemals auch eine Possaune bedeutete, so ist es mit mehreren Worten davon abzuleiten.

Krummlinig adj. et adv. krumme Linien habend, aus krummen Klaien bestehend. Eine krummlinige Figur, in der Geometrie, im Gegensatz einer geradlinigen.

Der Krummmächer, des — s, plur. ut nom. sing. siehe Krumm 2.

Der Krummosen, des — s, plur. die — ösen; in dem Hüttenbau, eine an den meisten Orten veraltete Art der Schmelzöfen,

ösen, welche durch den hohen Ofen verdrängt worden, der fast um die Hälfte höher ist, als der Krumme.

Die Krummruhe, plur. die — n, bey den Vogelstellern, eine starke Stange mit drey Windweilen, dem Schirme gegen über. Auch in dem Jagdwesen, eine starke Stellstange, welche in dem Laufe an das Zeug gestellt wird, wo dasselbe gebrochen, oder in die Rundung gebracht werden soll.

Der Krumms, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein starkes mit Löchern versehenes Eisen, welches in der Mitte einen mit einem Loch versehenen Arm hat. Er wird mit Schrauben an die Kunststangen befestigt.

Der Krummschnäbel, des — s, plur. die — schnäbel, siehe Kreuzvogel.

Der Krummstab, des — es, plur. die — stäbe, der Krumme, d. i. an einem Ende gekrümmte Stab, welcher schon von den ältesten Zeiten her ein sinnbildliches Zeichen der bischöflichen und äbtlischen Würde ist. Im mittlern Lat. *Crocca*, *Crocea*, im Franz. *Crosse*, *S. Krücke*. Figürlich auch wohl die bischöfliche Gewalt, die bischöfliche oder geistliche Oberherrschaft, doch nur in der sprichwörtlichen R. U. unter dem Krummstabe ist gut wohnen. Lehen, welche von Stiftern und Klöstern verliehen werden, wurden daher auch Krummstabslehen und Krummstäbische Lehen genannt.

Der Krummschlämmer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Hutmachern, eine viereckige messingene Platte, welche in der Länge etwas zusammen gerollt und am untern Rande rund ausgeschnitten ist, das Fernband, um den auf die Form gebundenen Hut damit nach unten hin zu stampfen oder zu stoßen, Französl. *le Choc*; zum Unterschiede von dem geraden Plattenstampfer.

Das Krummstroh, des — es, plur. car. in der Landwirthschaft, alles krumm gebogene Futter- oder Streustroh, dessen Halme geknickt und ohne Ordnung unter einander liegen, Wirtstroh, Niederf. *Waastroh*; zum Unterschiede von dem Langstrohe oder Schüttenstrohe.

Der Krummzapfen, des — s, plur. ut nom. sing. ein krummer Zapfen. Besonders an dem Wasserrade ein eiserner krumm gebogener Zapfen, welcher einem Haselhorne gleicht, und mit der Radwelle umläuft; der Werbel oder Wirbel.

Kriechen, *S. Krümpen*.

Der Krünnir, ein Vogel, *S. Grünig*.

Der Krüppel, des — s, plur. ut nom. sing. ein gebrechlicher Mensch, dessen Glieder entweder von Natur oder durch einen Zufall, lahm, oder auf andere Art unbrauchbar sind. Zum Krüppel werden.

Anm. Im Niederf. *Kröpel*, im Engl. *Cripple*, im Wallis. *Crupl*, im Schwed. *Krympling*, welches zunächst von *Krimpen*, zusammen ziehen, abstammt, und eigentlich einen von dem Krampe, der Nist oder dem Schlage an seinen Gliedern gelähmten Menschen ausdrückt, welche Ableitung auch unser *Krüppel* leidet, welches aber auch von dem Niederf. *Krupen*, kriechen, abstammen kann, so daß es zunächst die armelige Art ausdrückt, mit welcher sich ein solcher Mensch fortthut. Im Niederf. ist *Kröpel* langsam und mit Mühe fortzukommen, auch im figurlichen Verstande, einen unterbrochenen schlechten Fortgang haben; im Baierschen aber *Krüppeln*, zerkrüppeln, zerdrücken, Niederf. *krümpeln*, und bey dem Hans Saas *Krümpeln* verstümmeln, bey dem Otfrid krumben, woraus zugleich die Verwandtschaft mit dem Worte *Krumm* erhellet.

Krüppelig, — er, — ste, adj. et adv. lahm an Gliedern, gebrechlich. Krüppelig seyn. Ein krüppeliger Mensch.

Der Krüppel, *S. Krüppel*.

Die Kruste, plur. die — n, die harte, trockne Rinde eines weichen Körpers. Die Kruste von einem Ausschlage, die Rinde; im gemeinen Leben der Schorf, im Oberd. der *Ruf*. In engerer Bedeutung, die Rinde des Brotes, im Gegensatz der Krume. Die Oberkruste, die obere Rinde, die Unterkruste, die untere Rinde.

Anm. Von dem Otfrid *Krusta*, *Gikruste*, im Niederf. mit verlegtem *r* *Korste*, *Koste*, im Böhm. *Kura*, *Kus*, im Ital. *Crosta*, im Franz. *Crouste*, im Engl. *Crust*. Das Lat. *Crusta* kommt völlig damit überein, ohne doch das nächste Stammwort, wenigstens des Deutschen Wortes zu seyn. Es ahmet das Geräusch nach, welches das Zerbeißen der trocknen harten Rinde verursacht, daher auch der Krüppel, welcher im Oberdeutschen um eben dieser Ursache willen Krüppel heißt, in einigen alten Mundarten *Krustel*, Angelf. *Cristle*, Böhm. *Chrastacza*, genannt wird.

Krustig, adj. et adv. eine Kruste, und in engerer Bedeutung, viele Kruste habend.

Die Krücke, plur. die — n, im Bergbaue, eine große breite Krage oder Krücke mit einem eisernen Stiele, das geröstete Erz damit aus dem Ofen zu ziehen. Es gehört zu dem Worte *Krage* oder *Krücke*.

Das Krütschchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in der Lausitz übliches Wort, ein Stückchen Feldes oder Landes, welches eine Ecke oder Spitze ausmacht, zu bezeichnen, ein Zwickel, Keil, oder Ede. Es ist das Wendische *Kruschka*, ein Stückerchen, welches zunächst von *Kruch*, ein Stück, und *kraju*, abschneiden, abstammt, aber doch keine Verwandtschaft mit *Gries*, *Graus*, *Grüze*, *I. Kraut*, *I. Kreisen* u. s. f. nicht verläugnen kann.

Der Kryskall, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welcher verschiedenen glasartigen und durchsichtigen Massen begelegt wird. 1) Einem glasartigen, theils in sechseckiger, theils in unförmlicher Gestalt vorkommenden durchsichtigen Steine, welcher in den Höhlen verschiedener Berge gefunden, und daher auch *Bergkryskall*, gemeinlich aber nur *Kryskall* genannt wird, da es denn so wohl einen sechseckigen Körper dieser Art, als auch die Materie andeutet, in welchem letztern Falle es aber keinen Plural hat. Ein Kronleuchter von Kryskall. Die gefärbten Kryskalle werden Quarzflüsse oder unechte Edelsteine genannt, daher man unter dem Nahmen des Kryskalles gemeinlich den weissen oder ungefarbten versteht. In der Schweiz findet man auch schwarze Kryskalle. 2) Der Isländische Kryskall, ist ein kalkartiger durchsichtiger Stein, welcher die sonderbare Eigenschaft hat, daß er die Gegenstände verdoppelt. Er gehört eigentlich zu den Spatharten, und wird von einigen auch *Doppelspath* genannt. 3) Auch ein sehr feines und hartes Glas wird oft *Kryskall*, richtiger aber *Kryskallglas* genannt. In dem Kryskall sehen, ein abergläubiger Betrug ruheloser Leute, da sie leichtgläubigen Personen in einem Spiegel von Kryskall allerlei abweichende und künstliche Dinge sehen lassen, dergleichen Betrüger im gemeinen Leben *Kryskallgucker* oder *Kryskallseher* genannt werden.

Aus dem Lat. *Crystallus*, und dieß aus dem Griech. *κρυσταλλος*, daher man es richtiger mit einem *K* als mit einem *C* schreibt. *S. auch die Kryskalle*.

Der Kryskall: *Uchat*, des — es, plur. die — e, ein Stein, welcher aus einer Mischung von Kryskall und Uchat besteht, und gemeinlich eine Eisfarbe hat, daher er von einigen auch *Eis-Uchat* genannt wird.

Die Kryftallblüthe, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, allerley felenitische Anfschüffe, welche in den Schweizerischen Kryftallgruben gefunden werden.

Die Kryftalldrüse, plur. die — n, eine Drüse von mehreren darauf befindlichen Bergkryftallen.

Die Kryftalle, plur. die — n, in der Chymie, ein jeder falzartiger Körper, welcher in fester Gestalt erscheint und eine bestimmte eckige Figur hat. In Kryftallen anfschießen. Das Laugenfalz gibt sternförmige Kryftallen. Die Kryftallen des Kofsalzes haben eine viereckige würfelige Gestalt. Ungeachtet es mit Kryftall einerley Wort ist, so hat es doch der Gebrauch einmahl eingeführt, daß man es in dieser Bedeutung im weiblichen, in jener aber im männlichen Geschlechte braucht.

Kryftallen, adj. et adv. aus Kryftall bestehend. Ein kryftallener Leuchter, kryftallener Becher.

Das Kryftallglas, des — es, plur. die — gläser. 1) Eine sehr reine feste und helle Glasmaße, welche dem Bergkryftalle ähnlich ist, aus reinen Kiesel, Potasche, Kreide und Braunstein verfertigt, und auch wohl Kryftall schlechtthin genannt wird. Der Plural ist alsdann nur von mehreren Arten üblich. 2) Aus dieser Masse verfertigte Gefäße oder andere Dinge.

Der Kryftallgucker, des — s, plur. ut nom. sing. siehe der Kryftall.

Kryftalllinisch, adj. et adv. 1) Die Gestalt der Kryftallen, falzartiger Körper von bestimmter eckiger Figur, habend, und denselben ähnlich. 2) Dem Bergkryftalle ähnlich. Die kryftallinische Feuchtigkeits im Auge, Humor crySTALLINUS; welche von einigen der Kryftallfaß genannt wird.

Kryftallifiren, verb. reg. act. aus dem mittlern Lat. crystal-lisare, in Kryftallen verwandeln, d. i. einen falzartigen Körper nach der Auflösung und Verminderung des Auflösungsmitteles eine bestimmte ihm eigene eckige Gestalt annehmen lassen; anfschießen lassen. Sich kryftallifiren, anfschießen.

Der Kryftallfcher, des — s, plur. ut nom. sing. siehe der Kryftall.

Der Kryftallspiegel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Spiegel von Kryftall.

Die Kübe, plur. die — n, bey den Tuchmachern, ein aufgerichteter Hapfel, welcher oben und unten im Zimmer auf eisernen Gassen in seinen Pfannen ruhet, und zum Aufzuge dienet. Die Zeugmacher nennen ihn den Scherrahmen. Es ist von der Ciebe nur in der Ausprache unterschieden. S. dieses Wort.

Der Kübel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Kübelchen, Oberd. Kübellein, ein hölzernes rundes Gefäß von verschiedner, gemeinlich mittlerer Größe, welches oben offen ist, und dessen Durchmesser größer ist, als die Höhe. Zuweilen ist es oben weiter, zuweilen aber auch enger als unten. Die Kübel im Bergbaue, oder Bergkübel, worin Erz and Berge, d. i. Schutt, aus den Bergwerken gezogen wird, sind von verschiedner, zuweilen aber auch von bestimmter Größe, in welchem letztern Falle sie zugleich zu einem Maße dienen. So hält in den Zinnbergwerken, ein Kübel Zinnstein drey Kannen oder Zentner. In den Gärten hat man Kübel, worin die ausländischen Bäume gesetzt werden, da man denn auch wohl große thönerner Fische zuweilen Kübel zu nennen pflegt. In der Haushaltung hat man Kübel verschiedner Art. Der Metzkübel dienet, die Küche daren zu stellen. In einigen Orten wird auch das Unterfaß der Kübelkübel genannt. In einigen Gegenden hat man auch viereckte Kübel; z. B. in den Baruthischen Schmeltzhütten, wo der Kübel, so fern er ein Kohlenmaß ist, ein Kasten von Brettern ist, welcher $1\frac{1}{2}$ Ellen hoch, $1\frac{1}{2}$ Ellen lang und 1 Elle 9 Zoll breit ist, und drey Dresdner Scheffel hält.

Adel, W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Anm. Im Nieders. Rüten, im Angelf. Cyfe, im Engl. Keeve, Kive, im mittlern Lat. Caupus, Cubellus, Cubella, Cubellum, Cumella, im Böhm. Kywle, im Pöln. Kubel. Es ist mit Kufe und Küpe genau verwandt, und gehört mit denselben zu dem zahlreichen Geschlechte des Wortes Kaue. S. dasselbe. Die Endung — el scheint hier keine Verkleinerung zu bezeichnen, weil es sonst ungewissen Geschlechtes seyn müßte, sondern ein Ding, ein Subject, so daß Kübel eigentlich ein hohles Gefäß bedeutet. S. auch Zuber, welches gleichfalls damit verwandt ist.

Das Kübelhärz, des — es, plur. inus. weißes, dick geflochtenes Härz, welches, da es flüssig war, in einen Kübel gegossen worden, und von den Wundärzten zu Pflastern gebraucht wird.

Der Kübler, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, ein Maßne der gemeinen Gasse oder Böttcher, zum Unterschiebe von den Küfern, welche nur mit Weingefäßen umgehen.

Die Kubik: Linie, plur. die — n, ein Würfel, welcher eine Linie lang, breit und hoch ist, und in der Geometrie zum Maße der Körper gebraucht wird. Ein solcher Würfel, welcher in allen seinen Ausmessungen einen Zoll hält, wird ein Kubik: Zoll genannt. So auch der Kubik: Fuß, oder Kubik: Schuh, die Kubik: Ruthe, Kubik: Meile u. s. f. Ein solches Maß, wornach der Inhalt der Körper gemessen wird, heißt das Kubik: oder Körper: Maß, zum Unterschiede von dem Quadr.: oder Flächen: Maße, und von dem Linien: Maße. Aus dem Lat. cubicus, und dieß von dem Griech. κυβος, ein Würfel.

Die Kubik: Wurzel, plur. die — n, in der Rechenkunst, die Wurzel einer Kubischen Zahl oder Kubik: Zahl, d. i. einer Zahl, welche ermäcket, wenn man eine andere Zahl erst mit sich selbst, und dieses Product wieder mit derselben multiplicirt. Z. B. von der Kubik: Zahl 216 ist die Kubik: Wurzel 6, weil sie mit sich selbst multiplicirt 36, und diese Zahl wiederum mit 6 multiplicirt 216 gibt.

Die Küche, plur. die — n, Diminut. Küchlein. 1. überhaupt, der Ort, wo gekocht wird. In diesem Verstande pflegen die Wollfärber die Tische, zu welcher man auf einer Treppe gegen die Ofenlöcher hinab steigt, die Küche zu nennen. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, dasjenige Gemach, in welchem die Speisen gekocht oder zubereitet werden. 1) Eigentlich. Eine große, helle, kleine Küche. Die Kofküche, Garküche, Feldküche, Schiffküche u. s. f. 2) Figurlich. (a) Die Zubereitung der Speisen, und alles was dazu gehört; doch nur in einigen N. A. Die Küche versehen, die Zubereitung der Speisen besorgen. Die Küche verstehen, die Zubereitung der Speisen. Die Küche bestellen, die Speisen so wohl anordnen, als auch zubereiten. Jemanden über die Küche setzen. (b) Die Speisen selbst; doch nur in der N. A. kalte Küche, kalte Speisen. (c) Im Scherze wird die Grube eines Abdeckers die Feldküche genannt. † Du wirst in des Teufels Küche kommen, du wirst zu einer schweren Verantwortung gezogen werden.

Anm. In den Monksischen Glossen Chuhhino, im Oberd. die Kuchen und die Kuchel, im Nieders. Kōse, im mittlern Lat. Cocina, Cochia, Chochia, im Ital. Cucina, im Franz. Cuisine, im Dän. Kiocken, im Schwed. Kōk, im Angelsäch. Cycene, im Engl. Kitchen, im Pöln. Kuchnia, im Böhm. Kuchyne; alle von Kochen, Lat. coquere.

Der Küchen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. Kücheldchen, Oberd. Küchlein, eine jede sämmtliche von Mehl, Butter, Eiern u. s. f. gebadene Speise, welche gemeinlich eine flache und runde oder ablange Gestalt hat. 1. Eigentlich. Kuchen backen. Aischkuchen, Eyerkuchen, Brotkuchen, Eiseskuchen, Kirchkuchen, Pfannkuchen, Pfefferkuchen, Spitzkuchen,

Kuchen, Sternkuchlein u. s. f. f. Kuchen ist ein allgemeiner Geschlechtsname, welcher allem Backwerke, welches nicht Brot oder Semmel und Zuckerwerk ist, bezeuget wird. In vielen Fällen bekommen die Kuchen besondere Nahmen. So werden sehr dünne und flache Kuchen in vielen Gegenden Gladen genannt, anderer besonderer Nahmen zu geschweigen. 2. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit mit der flachen runden oder länglichen runden Gestalt, der gewöhnlichsten oder doch wenigstens ältesten Gestalt der Kuchen. 1) Die durch die Presse zusammen gedachten leeren Hülsen der ausgepreßten Weinbeeren, Mandeln, Quitten, des Leines, Hanfes, Rübens u. s. f. f. 2) In den Schmelzhütten werden die geschmolzenen Erzmassen, so fern sie gleichfalls diese Gestalt haben, Kuchen und Erz Kuchen genannt. 3) Die Backschreihen in den Bienenstöcken heißen in manchen Gegenden gleichfalls Kuchen. In andern werden sie Waben, das Rost, Gehrren, Tafeln, Nabrren u. s. f. f. genannt. 4) In den Glashütten sind die Kuchen thönerne Stüpfel, die Luftlöcher des Glasofens damit zuzusehen.

Ann. Im Niederl. Koke, im Engl. Cake, im Wall. Caccen, im Dän. Kage, im Schwed. Kaka, im Arab. Caac, im Syr. כוכ, im Hebr. כוכ. Vermuthlich von kochen, so fern es ehehem auch backen bedeutet; oder auch von der runden baken Gestalt, da es denn mit Kugel, Regel, Kugel, Eugel u. s. f. verwandt seyn würde.

Das Küchen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kuchlein.

Das Küchenamt, des — es, plur. die — ämter. 1) Ein Amt, welches jemand bey der Küche eines vornehmen Herren bekleidet, dergleichen das Amt des Küchenmeisters, Küchenschreibers u. s. f. f. sind. 2) S. Hofküche. 3) In verschiedenen Provinzen werden auch gewisse Kammerämter, deren Ertrag für die Küche oder Tafel bestimmt ist, Küchenämter genannt. Dergleichen ist in dem Stifte Merseburg das Küchenamt, oder das Amt Merseburg, zu welchem außer der Stadt Merseburg über 50 Dorfschaften gehören.

Der Küchenbäcker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Küchenbäckerin, ein Bäcker, welcher nur allein oder doch vornehmlich Kuchen bäckt, zum Unterschiede von einem Brot- oder Semmelbäcker; im Oberd. der Kuchler.

Der Küchenbedient, des — n, plur. die — n, ein jeder, welcher eine Bedienung bey oder in einer ansehnlichen Küche bekleidet, dergleichen der Küchenmeister, der Küchenschreiber, der Speisemeister, der Mundkoch, der Unterkoch u. s. f. f. sind.

Das Küchendorf, des — es, plur. die — dörfer, in einigen Gegenden, ein Dorf, dessen Ertrag für die herrschaftliche Küche bestimmt ist, oder deren Einwohner in die herrschaftliche Küche frohnen müssen. Zu dieser letztern Art gehören die fünf churfürstlichen Mainzischen Küchendorfer bey Erfurt, welche dem vor diesem daselbst gestifteten Bisthume untergeben wurden.

Das Kücheneisen, des — s, plur. ut nom. sing. eine eiserne Form in Gestalt einer breiten Zange, die dünnen viereckigen Eisenkuchen darin zu backen.

Der Küchengarten, des — s, plur. die — gärten, ein Garten, in welchem allein oder doch vornehmlich Küchengewächse gebaut werden; zum Unterschiede von einem Obstkarten, Blumengarten, Lustgarten u. s. f. f. Im Oberd. Kuchelgarten, Kräutergarten, im Niederl. Kraudhof.

Das Küchengerath, des — es, plur. inus. oder die Küchengeschirre, ling. inus. ein Collectivum, alles in der Küche nöthige Gerath zu bezeichnen.

Das Küchengeschirr, des — es, plur. inus. oder die Küchengeschirre, ling. inus. ein Collectivum, das in der Küche nöthige Geschirre, an Töpfen, Schüsseln, Kesseln u. s. f. f.

Das Küchengewächs, des — es, plur. die — e, Gewächse, welche in der Küche gebraucht werden, oder dem Menschen zur Nahrung dienen; Küchenkräuter.

Das Küchengewölbe, des — s, plur. ut nom. sing. das an einer Küche befindliche gewölbte Gemach, zur Aufbehaltung der Speisen; das Speisegewölbe.

Der Küchenherd, des — es, plur. die — e, der Herd in einer Küche; zum Unterschiede von einem Ofenherde, Vogelherde und so ferner.

Der Küchenjunge, des — n, plur. die — n, ein Junge oder Knabe, welcher die niedrigsten Dienste in einer Küche verrichtet; in der anständigen Sprechart der Küchenknabe.

Das Küchenkraut, des — es, plur. die — kräuter, siehe Küchengewächs.

Das Küchenlatein, des — es, plur. inus. im Scherze, unreines barbarisches Latein, vernuthlich so fern es ehemals in den Küchen der Klöster auf diese Art gesprochen wurde.

Die Küchenlufe, plur. die — n, auf den Schiffen, eine Lufe, d. i. Öffnung, im Verdeck, zwischen dem Besanmast und großen Mast, durch welche man in die Bortlerey steigt.

Die Küchenmagd, plur. die — mägde, eine Magd, welche in einer Küche die geringern Dienste leistet.

Das Küchenmaß, des — es, plur. die — e, ein in Leipzig übliches Maß des Mehles, besonders des feinen Weizenmehles, dessen 32 einen Leipziger Scheffel, 8 ein Viertel oder Sippmaß, und 2 eine Meze machen.

Der Küchenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher in großen Küchen die oberste Aufsicht über die Küche und Küchenbedienten hat, an fürstlichen Höfen unter dem Hofmarschall steht, und zuweilen noch einen Oberküchenmeister über sich hat.

Das Küchenmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein starkes, langes, scharfes Messer, so wie es in der Küche zum Zerschneiden des Fleisches gebraucht wird.

Die Küchenmuschel, plur. die — n, die gemeine Muschel mit violetter Schale, welche in vielen Gegenden gegessen, und nur Muschel soleatilis genannt wird; Mytilus L.

Das Küchensalz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, dasjenige Mittelsalz, dessen man sich in den Küchen zur Würzung der Speisen bedient, und welches auch Kochsalz genannt wird. In engerer Bedeutung führet dasjenige Salz diesen Namen, welches aus dem Wasser der Salzquellen gesotten wird; zum Unterschiede von dem Steinsalz.

Das Küchenschaf, des — es, plur. die — schafe, ein Name, welcher denjenigen Schafen gegeben wird, welche eine Gutscherrschaft zum Behufe ihrer Küche hält, und welche von dem Dorfschützen zugleich mit angetrieben werden, so daß sie keine eigentliche Schäferey ausmachen. Sie werden auch Storchschaf, in gleichen Storchhausen genannt, weil sie zum Abstecken oder Schlachten bestimmt sind.

Die Küchenschelle, plur. inus. eine Art Anemone, deren Blumenstiele mit einer Hülle versehen sind, und welche einen geschwängten Samen haben; Anemone Pulsatilla L. Schlotzenblume, Beigewurz, Bockskraut. Die Blätter und Stängel haben eine sehr scharfe und freßende Kraft. Sie wird auch Osterblume genannt, weil sie sehr frühe und zwar schon im April blühet. Die Blume gleicht einer offenen Schelle; woher sie aber die erste Hälfte des Namens hat, ist mir unbekannt.

Der Küchenschieber, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Bäckern, ein Schieber, die Kuchen damit in den Ofen zu schieben.

Der Küchenschilling, des — es, plur. die — e, an den Höfen, eine Strafe der Pagen, da sie von einem Küchenbedienten

ten einen feyerlichen Prodict auf den Hintern bekommen. Siehe Schilling.

Der Küchenschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. in großen Küchen, ein Küchenbedienter, welcher die Rechnungen über das zum Behuf der Küche ausgegebene Geld führt.

Die Küchenschwalbe, plur. die — n, ein Vögelchen der gemeinen Rauch- oder Dauernschwalbe, weil sie gern in den Küchen der Landleute hanet; *Hirundo rustica Klein.*

Der Küchenschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine allgemeine Benennung aller essbaren Schwämme, zum Unterschiebe von den wilden oder nicht essbaren.

Das Küchenschwein, des — es, plur. die — e, in der Landwirtschaft, Schweine, welche zum Behuf der Küche, oder der Haushaltung gemästet, und also nicht so fett gemacht werden, als die so genannten Speckschweine. Sie werden auch Schlachtschweine genannt.

Die Küchenspritze, plur. die — n, eine Spritze zur Verfertigung der Spritzkuchen.

Der Küchenteig, des — es, plur. inus. Teig, aus welchem Kuchen gebacken werden, der zu Kuchen bestimmte Teig.

Der Küchenwagen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wagen, auf welchem allerley zur Küche gehöriger Vorrath geführt wird.

Der Küchensettel, des — s, plur. ut nom. sing. ein schriftliches Verzeichniß der Speisen, welche bey einer Mahlzeit auf die Tafel getragen werden sollen.

1. Das Küchlein, das Oberdeutsche Diminut. von Kuchen, siehe dieses Wort.

2. Das Küchlein, das Oberdeutsche Diminut. von Küche, siehe dieses Wort.

3. Das Küchlein, des — s, plur. ut nom. sing. die Jungen des Hühnergeschlechtes, so lange sie noch nicht die gewöhnlichen Federn haben, da sie junge Zühner genannt werden. Zuweilen werden auch die jungen Gänse, so lange sie noch nicht Federn haben, Gänsefuchlein genannt. Das Stammwort Kuchen, von welchem dieses das Diminutivum ist, ist noch im gemeinen Leben vieler Gegenden üblich. Im Niedersächsischen lautet es Kiken oder Kücken, im Angelf. Cicen, im Engl. Chicksen, im Schwed. Kyckling, im Dän. Kylling. Frisch leitet es von quick, lebendig, und dem veralteten erkucken, ausbrüten, her, Wächter aber von dem Angelf. Coc, Engl. Cock, ein Huhn, Griech. κοκκος, wo κοκκι auch ein Huhn bedeutet. Natter gebraucht dafür Huonichlin, als das Diminutivum von Zuhn. Im dem 1523 zu Basel gedruckten neuen Testamente Lutheri wird Küchlin als ein unverständliches Wort durch Küncklen, junge Glintlin, erklärt.

Ku-ken, S. Eucken.

Der Kuckuck, S. Guckguck.

Der Kuder, des — s, plur. ut nom. sing. bey ten Jägern, der Kater der wilden Katzen, ein mit Kater genau verwandtes, wo nicht daraus verdrertes Wort. In einigen Gegenden wird auch der edle Marber oder Steinmarber Kuder genannt.

Kudern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Anarren des Dirschhahnes nachahmet, und auch von den Jägern von dessen Stimme gebraucht wird. Der Dirschhahn kudert. Andere sagen dafür rudern.

Der Kuidick, des — es, plur. inus. eine in Niedersachsen übliche Benennung des Ackersphles oder Ackersenfes, *Simapis arvensis L.* wofür andere Kidick sprechen.

1. Die Kufe, plur. die — n, Diminut. das Küschen, Oberd. Küflein, die an einem Ende krumm gebogene oder krumm gehauenen Hölzer, worauf ein Schlitten ruhet, und auf welchen

sich derselbe eigentlich bewegt; die Schlittenkufen. Zu einem jeden Schlitten gehören zwey Kufen. Es scheint, daß mit diesem Worte auf die gekrümmte Gestalt gesehen worden, und alsdann würde es zu dem Geschlechte des folgenden gehören, weil die Begriffe der Krümme und der Höhlung sehr genau mit einander verwandt sind. Inbeßem könnte auch das Zeitwort schieben in Betrachtung kommen, welches ohne Falschheit schieben oder kieben lautet, und ehemals auch gleiten bedeutet haben kann, zumahl da die Schlittenkufen im Niedersächsischen auf ähnliche Art Slittern genannt werden, von slidern, auf dem Eise schleifen oder gleiten.

2. Die Kufe, plur. die — n, Diminut. das Küschen, Oberd. Küflein, ein Wort, welches überhaupt ein hohles Behältniß bedeutet, aber nur noch von einigen Arten hölzerner Gefäße üblich ist. 1) Ein oben offenes hölzernes Gefäß, welches unten etwas breiter als oben und von verschiedener Größe ist. Die größten Gefäße dieser Art werden bey dem Brauen des Bieres gebraucht, wo sie an vielen Orten auch Bottiche genannt werden. Auch die Bottiche oder großen Zuber, worin der Wein von den Trunktsackten getreten wird, heißt in vielen Gegenden eine Kufe. Weit kleiner sind die Beizkufen der Särber, und die Feuerkufen, welche an andern Orten auch Sturmfässer heißen, das Wasser zum Löschen in Feuersgefahren damit herbe zu führen. 2) Große Bierfässer, worin das Bier verführt wird, führen an vielen Orten gleichfalls den Namen der Kufen, und im Niederf. der Kopen; wo es denn zuweilen zugleich ein bestimmtes Maß ist. Das Merseburgische Bier wird in Kufen verführt und nach Kufen gemessen, und da hält eine Kufe 2 Faß, 4 Viertel oder 10 Schert, d. i. 600 Kannen. Es scheint, daß in einigen Oberdeutschen Gegenden kleinere Maße dieser Art üblich seyn müssen; denn Frisch führt aus dem Hund eine Stelle an, aus welcher erhellet, daß im Ockerischen und Passanischen die Kufe ehemals ein gewisses Salzmaß gewesen.

Anm. Im Niederf. Kope und Kupe, im Franz. Cuve, im Poln. Cuva, im mittlern Lat. Cupa, Cuva, Carpus. Es bedeutet überhaupt ein hohles Gefäß, und noch jetzt bedeutet das Verwort cupo im Ital. tief als eine Schüssel. In Meiners Niedersächsischen Chronik ist Kope eine Höhle, und in einigen Niedersächsischen Gegenden bedeutet Kuffe ein geringes Haus, ein Koth, und Küfner einen Kothfassen. Im Hebr. ist כַּף und כַּף eine Grabe, im Alban. Kupa und im Wallach. Skapha, ein Kesch, Kyp aber ein Gefäß mit einem Henkel, hundert anderer Wörter dieser Art zu geschweigen. S. Kübel, Küpe, Kopf, Köpf, Kober, Koffer, Kauer, Schaff, Scheffel u. s. f. welche insgesamt damit verwandt sind.

Das Kufenbier, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, in einigen Gegenden, starkes Bier, welches in Kufen oder großen Fässern aufbehalten wird; Lagerbier, Märzbier, weil es gemeinlich im März gebraut wird.

Der Küfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Fassbinder oder Böttcher, welche sich nur allein mit Kufen und andern großen Gefäßen, und besonders mit Weingefäßen abgeben, und daher auch Küfner, Großbinder und Schwarzbinder genannt werden, zum Unterschiebe von den Kleinbindern, Küblern, Weißbindern oder Rothbindern, welches die gemeinen Fassbinder oder Böttcher sind. Da die Küfer zugleich die ganze Weinwirtschaft und Behandlung des Weines versehen müssen, so dienen sie oft in großen Kellereien und Weinhäusern, in welchen lehtern sie zugleich den Eisten aufwarten, und im gemeinen Leben gemeinlich Kieper und Küper genannt werden, von dem Niederf. Küpe, eine Kufe. In weiterer Bedeutung pflegt man in Obersachsen und im Oberdeutschen oft einen jeden Auf-

wärter in einem Gast- oder Weinhanse Küper zu nennen, wenn er gleich nicht allemahl ein gelernter Küfer ist. Im Nieders. Küper, im Engl. Cooper, im mittlern Lat. Cuparius, Cupifer, im Schwed. Kypare.

Der Kuffet, S. Koffer.

Das Kuff, des — es, plur. die — e, in Niedersachsen, eine Art Schiffe, welche den Schacken ähnlich ist, und auch Kuffschiff genannt wird. Das Wort gebietet gleichfalls zu dem Geschlechte des Wortes Kufe, und schon bey dem Hesychius bedeutet *κύψη* eine Art Schiffe.

Der Küfner, S. Küfer, ingleichen Kufe, Ann.

Die Kugel, plur. die — n, Diminut. das Küggelchen, Oberd. Küggelkein, ein jeder vollkommen oder doch fast vollkommen runder Körper, d. i. ein Körper, in dessen äußern Fläche alle Punkte gleich weit von dem Mittelpunkte abstehen, ohne Unterschied seiner Größe oder Materie. Die Kugeln, welche aus den Feuerwaffen geschossen werden. Die Kugel zum Kegelspiele, welche auch die Boskugel oder Bofel genannt wird. Kugeln wecheln, sich mit Pistolen duelliren. Zwischen Kugel und Regel kommen, im gemeinen Leben, zwischen Thür und Angel, zwischen zwey Verlegenheiten. Die Erdkugel, Feuerkugel, Drahtkugel, Biesamkugel, Fleckkugel, Flintenkugel u. s. f. Die halbe Kugel oder Halbkugel, der halbe Theil einer Kugel. In der Anatomie so wohl als im gemeinen Leben wird das Haupt des Arm- und Schenkelbeines, weil es einen Theil einer Kugel vorstellt, die Kugel genannt. Sich den Arm aus der Kugel fallen, das Schulterbein oder Armbein verrucken. In der Naturgeschichte ist die Kugel eine Art einer Thierpflanze, welche aus einer Kugel ohne Glieder und sinnliche Bewegung besteht, und doch eine willkührliche Bewegung hat; *Volvox* L. In den Gewehrfabriken ist die Kugel ein eiserner Cylinder, welcher so dick ist als die Kugel, die aus dem Gewehre geschossen werden soll, und auf den Bohrmühlen zum Maße der Seele eines Laufes dienet.

Ann. In den gemeinen Mundarten nur Kaul, im Schwed. Kula, im Böhm. Kaule, im Pöhl. Kula, woraus durch Einschlebung des Gaumenlautes Kugel geworden. Es ist nicht, wie Frisch behauptet, aus *Globus* verberbt, sondern stammet von *Kollern*, *Füllern*, ab, welches den Schall ausdrückt, den ein runder Körper macht, wenn er auf der Ebene fortrollt. S. *Kollern*.

Die Kugelarmbrust, plur. die — brüste, eine Armbrust, mit welcher Kugeln geschossen werden, und welche auch ein Palesten, oder Palesten, und Kugelschneppe heißt.

Das Kugelbaf, des — es, plur. die — e, auf den Schiffen, ein Baf oder eingefasster Ort auf dem Verdecke, wo die Kanonenkugeln liegen.

Die Kugelbahn, plur. die — en, bey dem Kegelspiele, der ebene lange Platz, auf welchem die Kugel zu den Kegeln läuft; im gemeinen Leben das Kugelleich, (S. Leich,) sonst auch die Regelbahn.

Die Kugelblume, plur. die — n, eine Pflanze, von welcher es verschiedene Arten gibt, welche theils in dem südlichen Europa, theils aber auch in dem südlichen Deutschlande wachsen; *Globularia* L.

Die Kugelbüchse, plur. die — n, eine Büchse, d. i. gezogenes Feuergewehr, aus welchem mit Kugeln geschossen wird, zum Unterschiede von einer Schrotbüchse; die Lohbüchse, ehedem die Klobbüchse, von *Klog*, eine Kugel.

Die Kugeldistel, plur. die — n, eine Art Disteln in den wärmeren Ländern, von welchen eine Art auch in Österreich einheimisch ist; *Echinops* L.

Das Kugelfetz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, im Bergbaue, eine Art silberhaltiger Pechblende, welche an solchen Orten, wo edle Gesteine brechen, in kugelförmiger Gestalt gefunden wird; *Argentum Zinco sulphurato mineralisatum*.

Der Kugelfirau, ein Vogel, S. Kirschvogel.

Die Kugelform, plur. die — en, eine Form, Kugeln darin zu formen oder zu bilden.

Kugelförmig, — er, — ste, adj. et adv. die Form, d. i. Gestalt, einer Kugel habend.

Das Kugelfutter, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, Stücke Barzent, Leinwand oder dünnes Leder, womit die Kugeln zu den Kugelbüchsen gefuttert werden, und welche auch das Kugelpflaster heißen, weil sie mit Talg bestrichen werden.

Kugelgerade, adj. et adv. welches nur von den Feuerwaffen üblich ist. Ein Gewehr ist Kugelgerade, wenn der Lauf inwendig vollkommen gleich und accurat ausgebohret ist; Kugeligleich.

Das Kugelgewölbe, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gewölbe, welches einer hohlen Halbkugel gleicht, und auch das Kesselfgewölbe genannt wird. Die Kuppel ist ein Gewölbe dieser Art.

Kugeligleich, adj. et adv. S. Kugelgerade.

Das Kugelhaupt, des — es, plur. die — häupter, eine Art Fische, S. *Ranibara*.

* Die Kugelhippe, plur. die — n, eine im Oberdeutschen übliche Benennung desjenigen Gebadenen, welcher in Obersachsen ein Nischchen oder Topfchen genannt wird, wegen der hohen, runden Gestalt, in welcher es einige Ähnlichkeit mit einer Kugel, oder vielmehr mit einer Kugel, einer Art eines Oberdeutschen Kopfspreß, hat. In den gemeinen Mundarten nur Kugelhöfen.

Kugellicht, — er, — ste, adj. et adv. einer Kugel ähnlich, rund.

Der Kugellaffen, des — s, plur. ut nom. sing. in den Zeughäusern, ein eingeflossener Platz, in welchen die Kanonenkugeln gelegt werden, welcher auf den Schiffen das Kugelbaf genannt wird.

Der Kugelknopf, des — es, plur. die — Knöpfe, bey den Büchsenmachern, ein Werkzeug mit einem Knopfe, welcher mit Feilen versehen ist, die Vertiefungen in der Kugelform damit auszudrehen.

Der Kugelfreisel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kreisel mit einer hohlen Kugel, welcher im Umlaufe ein brummandes Getöse macht; der Schellfreisel, Brummfreisel, Zentfreisel.

Der Kugellack, des — es, plur. inauf. ein Lack, d. i. rothe Farbe, in runden mit Kreide verfertigten Kugeln, S. Lack.

Das Kugellehr, des — es, plur. die — e, in der Geschützkunst, ein Maß, wornach der Durchmesser der Kugeln gemessen wird, und welches in einem eisernen Bleche bestehet, worin die Größe der Kugeln genau aufgeschnitten ist. S. Lehr. Im gemeinen Leben auch Kugellöhr. Die Kugelprobe, im Franz. *Passeballe*, *Passeboulet*.

Das Kugelleich, des — es, plur. die — e, S. Kugelbahn.

Kugeln, verb. reg. neutr. welches mit beyden Hülfswörtern üblich ist. 1) Mit dem Hülfsworte *seyn*, in Gestalt einer Kugel fortrollen, von runden oder rundlichen Körpern. Der Stein ist den Berg herab gekugelt. Im gemeinen Leben *kollern*, im Nieders. *fueln*, in der ausländigen Sprechart *ausrollen*. 2) Mit dem Hülfsworte *haben* wird es im gemeinen Leben zuweilen für *legen*, oder *Regel* spielen gebraucht.

Die Kugel-Narzisse plur. die — n, eine Art ausländischer Narzissen, deren Blumen eine Kugel vorstellen, und welche von den Gärtnern *Girandolo* genannt wird.

Das

Das Kugelpflaster, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kugelfutter.

Die Kugelprobe, plur. die — n, S. Kugellehr.

Kugelrund, adj. et adv. so rund wie eine Kugel. Niederf. Furrelund, von Furreln, rollen, rollen. Daher die Kugelründe, plur. inus. die Eigenschaft eines Körpers, nach welcher er kugelförmig ist.

Der Kugelschnépper, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kugelarmbrust.

Der Kugelwinkel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Trigonometrie, ein krummliniger Winkel, welcher von zwei Birkelbogen gebildet wird, die sich auf der Fläche einer Kugel durchschneiden; der sphärische Winkel, Angulus sphaericus.

Der Kugelhieb, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug mit zwei gebogenen Haken, die Ladung, und besonders die Kugel aus einem Gewehre zu ziehen. Die kleinern zu Flinten und Pistolen werden Kräger genannt. Die Kugelhieb der Wundärzte, womit sie die Kugeln aus den Wunden ziehen, sind von einer andern Art.

Der Kugelsirkel, des — s, plur. ut nom. sing. in der höhern Geometrie, eine Sirkelfläche, welche entsteht, wenn eine Kugel durchgeschnitten wird; Circulus sphaerae.

1. Die Kuh, plur. die Kühe, bey den Goldwäschern am Rheine, die ungehobelten Breiter, auf welchen der Sand abgewaschen wird. Es scheint in dieser Bedeutung zu Hause zu gehören, und einen Versuch von Breiter zu bezeichnen. S. Kühhüfte.

2. Die Kuh, plur. die Kühe, Diminut. welches aber nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, das Kühhuhn, bey den Meißnischen Landleuten Kübchen, im Oberd. Kühle, das Weibchen des Rindviehes im vollkommenen Alter von dem dritten oder vierten Jahre an, besonders wenn sie schon gefalbet hat. Kühe halten. Die Kühe hüten. Die Kühe melken. Die Kuh kalber. † Er sieht es an, wie die Kuh das neue Thor, mit dummer Verwunderung. † Die Kuh mit dem Kalbe nehmen, eine Person heirathen, welche bereits ein Kind hat. Die blinde Kuh, ein bekanntes Spiel, besonders der Kinder, wo eines aus der Gesellschaft mit verbundenen Augen ein anderes ergreifen muß. Es hat den Namen daher, weil diejenige Person, welcher die Augen verbunden werden, und welche eigentlich die blinde Kuh heißt, dabei wie eine Kuh zu brummen pflegt, daher es auch bey den Griechen und Römern Myinda hieß, wormit der Niederf. Name Brummunkel überein kommt. Im Oberd. heißt dieses Spiel Blinzelmäuschen, oder Blinzelmäusel, im Ital. aber Giuoco de la cieca. Auch das Weibchen des Hirschgeschlechtes wird die Zirschkuh genannt.

Anm. 1. Bey dem Notker Chuo, im Niederf. Ko und im Plural Roie, im Isländ. und Schwed. gleichfalls Ko, im Dän. Roe, im Angl. Cu, im Engl. Cow, im Russischen Kua, bey dem Columella Ceua, im Pers. Ghau, im Malabarischen oder vielmehr Sirendischen Ko. Diese allgemeine Uebereinstimmung hätte griechen und andere Wortforscher auf die Gedanken bringen sollen, daß es nicht von dem Griech. κωα, trächtig seyn, abstammen könne, sondern von einem allgemeiner in die Sinne fallenden Umstande herrühren müsse. Und dieser ist ohne Zweifel die natürliche und von dem Brüllen noch unterschiedene Stimme die es Thieres, welche wir durch brummen, die Lateiner durch mugire, die Hebräer aber wirklich durch 72 andruden. Um dero willen wird dieses Wort in verschiedenen Sprachen auch von einem Ochsen gebraucht. Selbst Notker nennt die Ochsen Chuo; im Albanischen heißt ein Ochs gleichfalls Ka, im Pers. aber Gao.

Anm. 2. Der Name Kuh kommt diesem Thiere erst im dritten Jahre oder vollkommenen Alter zu. Im ersten Jahre heißt

es ein Kuhkalb, Färsekalb oder Moschenkalb, im zweyten Jahre in Obersachsen eine Färse, Mosche, Kalbe, und mit vorzüglichem Zischlaute Schäbse, in Niedersachsen aber Stärke und Quine, Schwed. Quiga, S. diese Wörter. Eine Kuh mit einer weißen Stirn wird in Niedersachsen Güssen genannt, eine alte Kuh Snaare, und eine alte geschnittene Kuh Gilsen, Gelsen, S. Gälte.

Die Kuhbörthe, plur. die — n, in einigen Gegenden Obersachsens, z. B. im Amte Lügen, eine Börthe oder Abgabe, welche die Einwohner einiger Dörfer, vermuthlich für die Erlaubniß geben, einige Acker mit ihren Kühen behüten zu dürfen.

Der Kuhbütz, S. Kuhpilz.

Die Kuhblume, oder Kühhblume, plur. die — n, S. Doterblume.

Die Kühhbrücke, plur. die — n, auf denjenigen Schiffen, welche nur einen Boden haben, eine Art eines zweyten Bodens unter dem ersten, welcher sehr niedrig ist, und zur Bequemlichkeit der Ladung und des Schiffsvolkes dienet. Es scheint mit 1. Kuh und Kaue eines Geschlechtes zu seyn.

Der Kuhdill, oder die Kuhdille, plur. inus. ein Name der Hundekamille, Anthemis Cotula L. Der Name scheint aus Cotula verderbt zu seyn, wo nicht dieser aus dem Deutschen gebildet ist.

Das Kuhcuter, des — s, plur. ut nom. sing. das Cuter einer Kuh. Im Westphäl. Spinner. S. Abspänen.

Der Kuhstaden, des — s, plur. ut nom. sing. der Kuckwurf oder Koth des Rindviehes, wegen seiner breiten flachen Gestalt, S. Gladen. In den gemeinen Sprecharten Kuhpladder, Kuhdreck.

Der Kuhfuß, oder Kühhfuß, des — es, plur. die — füße, S. Brecheisen.

Der Kuhhamen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, ein halber hölzerner Reif, welchen man den Kühen um den Hals legt, sie im Stalle damit an die Krippe zu befestigen. S. Hamen.

Der Kuhhirt, oder Kühhirt, des — en, plur. die — en, derjenige, welcher die Kühe und in weiterer Bedeutung das Rindvieh auf die Weide treibt, und daselbst hütet. Niederf. Koyher, Engl. Cowheard.

Der Kühhamm, des — es, plur. die — Fämme, im Bergbaue, ein Beil mit einem starken Nacken, fast wie eine Art, dessen sich die Steiger in und außer der Grube bedienen. S. Kühhochr.

Der Kuhkäse, des — s, plur. ut nom. sing. aus Kuhmilch verfertigter Käse; zum Unterschiede von den Schafkäsen, und Ziegenkäsen.

Die Kuhkette, plur. die — n, eine Kette, das Rindvieh damit in den Ställen an die Krippe zu befestigen.

Kühl, — er, — este, adj. et adv. ein wenig kalt, das Mittel zwischen warm und kalt zu bezeichnen. Es gehet ein kühler Wind. Ein kühler Tag. Es ist heute ganz kühl. Der Tag wird kühl. Ein kühler Scharren. Ein kühler Ort. Ein kühler Trunk. Es fällt ein kühler Thau. Im Kühlen sitzen.

Anm. Bey dem Otfried kuali, im Niederf. kölig, im Engl. cool, im Angl. cole. S. Kalt, mit welchem es eines Geschlechtes ist.

Das Kuhlager, des — s, plur. die — läger, in der Landwirthschaft, der Ort auf dem Felde, wo sich das Rindvieh des Nachts gelagert hat.

Die Kühhlöse, plur. die — n, S. das folgende und Löse.

Die Kühle, plur. die — n, das Abstractum des Verbores kühl. 1) Die kühle Beschaffenheit der Luft oder Witterung; ohne Plural. In der Kühle spazieren gehen. Des Morgens in der

Kühle, wenn es noch kühl ist. Lieber Brunn, seither habe ich nicht in deiner Kühle geruhet, in deinem Schatten, Gesu.

Hier sank Schlummer und Kühle noch in die Thäler, Klost.

2) In den Brauhäusern ist die Kühle ein länglich viereckiges Gefäß in Gestalt eines flachen Kastens, deren man etliche über einander stehen hat, das Bier, nachdem es in der Braupfanne gekocht hat, darin abzukühlen. Es wird auch das Kühlen und der Kühlstock genannt. Wo man keine Kühlen hat, bedient man sich der Kühlböden, welches Arten von Bottichen sind, die oben viel weiter, als unten sind.

Ann. In der ersten Bedeutung bey dem Hotter Chuli, dagegen in den Monstresischen Stossen Chuoli die Kälte bedeutet; im Niederf. Kälde, Kälte.

Kühlen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt gefunden wird.

1. * Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, kühl seyn; eine im Hochdeutschen unbekannte Bedeutung.

Wie, wenn es noch kühl,

Mit ihrer schönen Gluth die Morgensonne spielt, Epik. Ingleichen kühl werden, in welchem Versande Ottfried figurlich sagt, nu lazet kuelen in thaz muat, laßet sich euren Zorn legen. Im Hochdeutschen ist es auch hier ungewöhnlich.

2. Als ein Activum, kühl machen. 1) Eigentlich. Der Chau kühllet die Hitze, Str. 18, 16. Sich kühlen, wosür doch abkühlen üblicher ist. Das Wetter kühllet sich, sagt man im gemeinen Leben, wenn man ferne Hitze fählet, ohne den Drucker zu hören. Kühlende Arzneien. Die Melonen kühlen zu sehr. Auf den Schiffen wird das Getreide gekühlt, wenn es umgewendet wird, damit es sich nicht erhitzte. 2) Figurlich, von Leidenschaften und Gemüthsbewegungen, welche mit einer Hitze verglichen werden, sie befriedigen, und sie dadurch auflösen machen, besonders von dem Zorne. Bis mein Grimm sich an dir gekühlt habe, Ezech. 24, 13. Seinen Muth oder sein Muthchen an jemanden kühlen, seinen Zorn, seine Rache wider ihn befriedigen. Das Glück scheint an dir dein Muthchen zu kühlen.

Daher die Kühlung, S. solches hernach besonders.

Ann. Bey dem Ottfried kuelen, der es auch figurlich für erfrischen, erquiden gebraucht, bey dem Hotter chuolen, im Niederf. Külen, im Angelf. colan, im Engl. to cool, im Schwed. kyla.

Das Kühlfaß, des — ses, plur. die — fässer, ein Faß, einen flüssigen Körper darin abzukühlen. In den Brauhäusern kühllet man das Bier in Ermangelung der Kühlen in Kühlfässern ab. Bey dem Destilliren und Brauntweibrennen ist es ein mit kaltem Wasser angefülltes Faß, durch welches der abgezogene flüchtige Körper mittelst einer Röhre geleitet wird. Engl. Keelfat.

Der Kühlöfen, des — s, plur. die — öfen, in den Glasblüthen, ein geheizter Ofen, worin man die verfertigten gläsernen Gefäße erkalten laßt; der Temper — Ofen.

Das Kühlpflaster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Pflaster, welches kühlt, bey Brandschäden oder entzündeten Stellen der Haut.

Der Kühlquast, des — es plur. die — e, bey den Zinnblechern, ein feuchter auf Holz genahter Rappen, die Kolben damit zu reinigen.

Die Kühsalbe, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, eine kühlende Salbe auf verbrannte oder entzündete Stellen des Leibes.

Das Kühschiff, des — es, plur. die — e, S. Kühle 2. und Schiff.

Der Kühlstock, des — es, plur. die — stöcke, S. Kühle 2.

Der Kühltrank, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — tränke, in den Apotheken, ein kühlender Trank bey innerer Hitze. S. Zulapp.

Der Kühlrog, des — es, plur. die — röge, bey den Schmieden, ein Rog mit Wasser, das glühende Eisen darin abzukühlen.

Die Kühlung, plur. die — en. 1) Die Handlung des Kühlens oder kühl machens; doch nur in den Zusammensetzungen Abkühlung u. s. f. und ohne Plural. 2) Kühle Lust, kühle Witterung, gleichfalls ohne Plural; die Kühle. Der nach den Arbeiten eines schönen Sommertages vernügt an der Kühlung des Abends sitzt, Gesu. Lieblich ist diese Gegend, lieblich des Abends Kühlung, ebend. 3) Bey den Seefahrern, ein frischer günstiger Wind, welcher aber nicht lange anhält, sondern nach oder unter einer Windstille über der Oberfläche der See wegstreicht, und ein Plütern oder Kräuseln auf derselben erregt; Engl. Breeze. Wenn die Kühlung lange anhält und frisch wehet, so wird sie eine Windgalle genannt.

Die Kühlwanne, plur. die — n, eine Wanne, in heißen Tagen das Getränk darin abzukühlen.

Der Kühlwisch, des — es, plur. die — e, bey den Schmieden, ein Wisch von Stroh, die Kohlen damit zu besprengen, damit sie nicht so geschwinde wegbrennen; der Löschwisch.

Die Kühmilch, oder Kuhmilch, plur. car. die Milch von Kühen.

Die Kühmolken, sing. inusl. die Molken von der Kühmilch.

Kühn, — er, — ste, adj. et adv. keine Gefahr und keine Einschränkung scheuend, und in dieser Fertigkeit gegründet. 1) Eigentlich. Sich kühn in die Gefahr begeben. Den Feind kühn angreifen. Eine kühne That, eine kühne Unternehmung. Aller Hand, die bey dir sind, wird desto kühner werden, 2 Sam. 16, 21. Kühn, wie ein junger Löwe, 1 Mac. 3, 4.

Ihm holet über Meer

Die Früchte fremder Himmel der kühne Schiffer her, Dusch. Frisch, Lucie, schreite kühn von einem Laster zum andern fort. Auf etwas kühn seyn, 2 Cor. 11, 21; Job 29, 24. Kühn läßt die Sittlichkeit des Mangels der Furcht vor Gefahr unentschieden, indessen wird es doch am häufigsten im guten Verstande gebraucht, so wie Ferk am häufigsten, verwegen aber nur allein im nachtheiligen Verstande üblich ist. Indessen gebraucht man es auch zuweilen als einen gelindern Ausdruck für verwegen. Ein kluges Herz handelt bedächtiglich, aber die kühnen Narren handeln närrisch, Sprichw. 15, 14. S. Tollkühn. 2) Figurlich in den schönen Künsten. Ein kühner Gedanke, welcher die Regeln der Kunst, oder Schranken des Denkens zu überschreiten scheint. Ein kühner Pinsel, welcher sich durch die gewöhnlichen Gesetze der Malerey nicht einschränken läßt. Eine kühne Zeichnung. Ein kühnes Gewölbe.

Ann. Bey dem Ottfried, wo es aber auch tapfer bedeutet, chuan, bey dem Hotter chon, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno cün, bey dem Hornegt chuen, im Angelf. con, coone, cene, im Schwed. kon, kyne, wo es aber auch für schnell, geschwinde, gebraucht wird, dagegen im Isländ. kían faul, träge, bedeutet. Man hat es bald zu dem Lat. conari, bald zu dem Griech. κᾰνν, hüzig, (S. Rien,) bald zu κᾰννος, stolz, gerechnet. Allein es scheint wohl von Können abzuhängen, wenigstens mit demselben eines Geschlechtes zu seyn, zumahl da es bey den ältern Schriftstellern am häufigsten für tapfer gebraucht wird. Im Bergbau ist kauftühn begierig, hüzig, etwas zu laufen.

Das Kühn, des — es, plur. die — e, bey den Kürschnern, das Kaaingen, S. das Kanin,

Die

Die Kühnheit, plur. die — en. 1) Der Zustand, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, kühn zu seyn; ohne Plural. Kühnheit haben, besitzen. Sich die Kühnheit nehmen, etwas zu thun. Entschuldigend sie meine Kühnheit. 2) Eine kühne Handlung; mit dem Plural.

Bei dem Otfried Chuanheiti, Kunheit, bei dem Notker, bei welchem es Tapferkeit bedeutet, Chuentheit.

Kühnlich, adv. auf eine kühne Art, ohne Furcht vor der Gefahr oder Bedenklichkeit. Einem kühnlich antworten. Du darfst mir kühnlich sagen. Jemandem kühnlich widersprechen.

Der Kühnrücken, des — s, plur. ut nom. sing. bei den Küschnern, das Fell von dem Rücken eines Kaninckens, so wie Kühnwamme den Bauch desselben bedeutet, S. Kanin.

Der Kuhpachter, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Nutzung der Kühe von dem Eigentümer pachtet; der Holländer, weil man diese Art der Wirtschaft von den Holländern entlehnt hat.

Der Kuhpilz, des — es, plur. die — e, eine Art des Ruchschwammes, welcher den Kühen, wenn sie ihn fressen, die Milch verderbt; *Boletus bovinus* L.

Die Kuhr, oder **die Kühr**, plur. die — en, die Wahl; ein nur noch in einigen Gegenden von dem Zeitworte kühren übliches Wort. Die Kuhr haben, die Wahl. In einigen, besonders Niederländischen, Städten, wird die Rathswahl die Kühr genannt. Im mittlern Lateine *Cora*. S. Köhren, Chur und Wählühr.

Kühren, verb. irreg. act. Imperf. ich fohr, Mittelw. gekohren, S. Köhren.

Der Kührerbe, des — n, plur. die — n, in einigen Gegenden, der jüngste Erbe unter mehreren, so fern er das Kührrecht oder das Recht unter den getheilten Gütern zu wählen hat. S. Köhren.

Das Kuhrgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die er, in einigen Provinzen, z. B. in der Lausitz, dasjenige Geld, welches die neu gewordenen Handwerksmeister an die Grundherrschaft entrichten.

Der Kuhriem des — es, plur. inusl. im Bergbau, eine Art eines armen und leichtflüssigen Eisenerzes, welches gelb oder braun und auf seinen Flächen oderhaft ist, alsäthet, und wegen seines geringen Gehaltes den reichen Eisensteinen statt des Flusses zugeschlagen wird. Wenn es reichhaltiger ist, so wird es Kuhriemenstein genannt. Der Grund der Benennung ist in diesem Worte eben so dunkel als in Kührschicht.

Die Kührschicht, plur. die — en, im Bergbau, eine Schicht von zwölf Stunden, welche auch eine lange Schicht genannt wird. Kühr behauptet, Kuh bedente in einigen Zusammenhängungen so viel als groß. Wäre dieses erweislich, so würde so wohl dieses Wort, als auch Kührkamm leicht zu erklären seyn. Allein er führt kein Beispiel an, woraus sich diese Bedeutung erweisen ließe.

Der Kuhschlüssel, des — s, plur. ut nom. sing. bei den Handwerkern, dem Frisch zu Folge, die Zwangsmittel, vermöge deren ein Lehrling, wenn er ausgelernet hat, angehalten wird, Gesell zu werden, damit die Gesellen ihre Gebühr von ihm bekommen. S. Kuhschwanz.

Die Kührschoten, sing. inusl. eine Pflanze, S. Geniste.

Der Kührschwanz, des — es, plur. die — schwänze, eigentlich, der Schwanz oder Schweif von einer Kuh. Figurlich, theils ein niedriges Schimpfwort der Handwerker, wider diejenigen Lehrlinge, welche nach ausgehenden Lehrjahren nicht Gesellen werden wollen, S. Kuhschüssel; theils ein Name desjenigen Viehes, welches zu Deliz in Böhmen gebräuet wird. In West-

phalen wird dasjenige Insekt, welches in andern Gegenden unter dem Namen der Jungfer bekannt ist, *Libellula Grandis* L. Kuchsteer oder Kuhschwanz genannt. S. Jungfer.

Der Kuhstall, oder **Kührstall**, des — es, plur. die — ställe, ein Stall für die Kühe.

Die Kuhstölze, plur. die — n, ein Name der Bachstölze, weil sie in den Feltern nahe zu dem Viehe tritt, S. Bachstölze.

Der Kuhweizen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Pflanze; *Melampyrum* L. Sie wächst auf den Äckern, und ist ein gutes Futterkraut, besonders für die Kühe. Mohrenweizen, Pferdeblume, Tag und Nacht, Wachselweizen. 2) In einigen Gegenden wird auch der Lohd, Luch, oder Schwindelhäfer, *Lolium temulentum* L. Kuhweizen genannt.

Der Kuhseht, des — en, plur. die — en, der Zehent, welcher von den Kühen und ihrer Nutzung, besonders aber von der Milch gegeben wird, und daher auch der Milchzehent heißt.

Der Kufs, S. Kuy.

Die Kufkummer, plur. die — n, ein aus dem Lat. *Cucumer*, und Ital. *Cocomero*, entlehnter und in einigen Gegenden üblicher Name der Gurken, S. dieses Wort. In der Oberrheinl. lautet er Kümmerling, welches vermuthlich aus diesem Worte verderbt worden.

Küllern, S. Kollern.

Das Küllmirt, des — es, plur. die — e, ein in Pfland übliches Getreidemaß. 4 Küllmirt machen daselbst ein Loof, 8 ader eine Tonne.

Die Kümme, S. Kümme.

Der Kümmel, des — s, plur. inusl. ein Name verschiedener, doch einander so wohl in dem Kraute, als Samen ähnlicher Pflanzen. 1) Einer Pflanze, welche in Ägypten und Äthiopien wild wächst, und deren langer, gestreifter, grauer eiförmiger Samen einen starken Geruch hat, in den Apotheken gebraucht wird und aus Italien zu uns kommt; *Cuminum* L. Langer Kümmel, Römischer Kümmel, Wälscher Kümmel, Gartenkümmel, Pfaffenkümmel, Kramerkümmel, Nieders. Peperkämen, (Pfefferkümmel,) Wurpfkraut, weil einige denselben an die Würste thun. 2) Einer andern Pflanze, welche auf den Wiesen des mittlern Europa wild wächst, und deren kleinerer, dem vorigen aber ähnlicher Same, sichtig ist, in den Küchen an den Speisen gebraucht, und auch in den Gärten gebaut wird; *Carum* L. Feldkümmel, Weißkümmel, Wiesenkümmel, Mastenkümmel, Wegkümmel, Speisekümmel, Fischkümmel, Karve, Garbe, Garve, und am häufigsten nur Kümmel schlechthin. 3) Einer Pflanze, deren wohlriechender Same in den Apotheken gebraucht wird; *Nigella arvensis* L. Schwarzkümmel, oder schwarzer Kümmel; wovon die eine Art, *Nigella damascena*, im gemeinen Leben auch Jungfer im Grünen genannt wird. 4) Was einem Mißbrauche wird auch der Gucndel, *Thymus Serpyllum* L. in vielen Gegenden Feldkümmel genannt, ungeachtet er mit dem eigentlichen Kümmel wenig Ähnlichkeit hat.

Anm. Die beiden ersten Arten, besonders aber die erste, deren Name der älteste zu seyn scheint, heißen in den Monksischen Glossen Chumi, im Oberd. Kümich, Küm, im Niederd. Kämen, im Engl. Cummin, im Dän. Kummert, im Schwed. Kumin, im Angelf. Cymen, im Poln. Kmín, im Ital. Cumino, im Lat. *Cuminum*, im Griech. *κυμιν*, im Hebr. *קמין*, welches die Quelle aller übrigen Namen zu seyn scheint.

Die Kümmelbrühe, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, in den Küchen, eine Brühe, deren vornehmster Bestandtheil Kümmel ist. Die Kümmelsuppe, eine solche Suppe. Das Kümmel-

Kümmelbrot, Brot, worin Kümmel gebacken ist. Der Kümmelkäse, Käse, in welchem Kümmel ist u. s. f.

1. *Der Kummer, des — s, plur. inusl. ein nur noch im Oberdeutschen übliches Wort, einen Schutthaufen, Steinhäufen, in gleichen einen jeden Stutt, oder Abgang an Steinen und Baumaterialien zu bezeichnen. Den Kummer wegschaffen. Eine Stadt in Kummer legen, sie in einen Steinhäufen verwandeln. Im Ital. Ingombro, im Franz. Decombres, im Schwed. Kummel. In weiterer Bedeutung war Combri und Cumbri ehemals im mittlern Lat. ein Verhau im Walde, ein Haufen gefällter Bäume. Es gehört zu dem Geschlechte der Wörter Hümpel, ein Hügel, 3. Kamm, eine Erhöhung, ein Hügel, eine Hervorragung, und den daseibst angeführten Geschlechtsverwandten, worunter sich auch das Lat. Cumulus befindet, dem sich das Schwed. Kummel noch mehr nähert.

2. *Der Kummer, des — s, plur. inusl. ein in dem gemeinen Hochdeutschen Sprachgebrauche gleichfalls veraltete Wort. Es bedeutet: 1) Egreifung, Bemächtigung, Einnahme. Eine Stadt belümmern, einnehmen, in einer alten Bibel Übersetzung von 1483 bey dem Frisch. Bey dem Jeroschin ist ein Land belümmern so viel als dasselbe plündern. S. Belümmern. 2) Der Verhaft; eine veraltete Bedeutung, in welcher Kümern und belümmern ehemals in Verhaft nehmen bedeutete. 3) Der Arrest auf bewegliche oder unbewegliche Güter, in welchem Verstande es noch hin und wieder, besonders in Oberdeutschland, in der gerichtlichen Sprache vorkommt. Eines Güters mit Kummer belegen, oder beschlagen, Kummer darauf legen, Arrest. Kummer suchen, erlangen. Daher belümmern und verlümmern, mit Arrest belegen, noch zuweilen vorkommen, S. diese Wörter, ingleichen Kummerklage. In noch engerer Bedeutung ist in Wachen der Kummer der Arrest auf unbewegliche Güter, dagegen der auf bewegliche Güter in engerer Bedeutung Arrest genannt wird. Es scheint von dem in dem Salischen Gesetze befindlichen Cham, Kam, die Hand, herzukommen, und zunächst das Intensivum von einem veralteten Zeitworte kumen, nehmen, zu seyn. S. 4. Kamm, Kampf, Samen, Kommen und Kummer.

3. Der Kummer, des — s, plur. inusl. 1. *Eigentlich, das laute Stöhnen, Ächzen, Wimmern und Jammern; eine veraltete Bedeutung, in welcher dieses Wort noch 1 Chron. 4, 9 vorkommen scheint: ich hab ihn mit Kummer geböhren. 2. In figurlichem Verstande. 1) Der Mangel an den Nothwendigkeiten des Lebens; doch nur noch in einigen R. A. Hunger und Kummer leiden. In großem Kummer stecken. Wohin auch Ezech. 4, 16 zu gehören scheint: daß sie das Brot essen müssen nach dem Gewicht, und mit Kummer, und das Wasser nach dem Maß mit Kummer trinken, d. i. so daß es zu ihrer Nothdurft kaum hinreicht. S. Kümmerlich. 2) Im gewöhnlichsten Verstande, ein hoher Grad des Grames, d. i. der anhaltenden Betrübniß über ein Uebel. Kummer haben, empfinden. Vor Kummer nicht schlafen können. Einem Kummer machen, verursachen. Sich des Kummer entschlagen. Einem den Kummer benehmen. Keinen Kummer haben. Sich Kummer über etwas machen. In weiterer Bedeutung wird es in Kümern, bekümmern und kummerlos auch für Sorge überhaupt gebraucht. Eigentlich hat es so wie andere Wörter dieser Art keinen Plural; nur bey den Dichtern findet man ihn zuweilen.

Den Seraph durchdrangen zärtliche Kummer, Klopst.

Anm. Bey dem Stricker Chumber, bey andern Dichtern des Schwäbischen Zeitalters, die es auch für Schmerzen gebrauchen, Kumber, im Niederf. und Dän. gleichfalls Kummer, im Engl.

Cumber, im Schwed. Bekymmer, im Wallf. mit einer andern Völkungssylbe Cymmywy. Es stammet vermittelt der Sylbe er von dem im Hochdeutschen veralteten Zeitworte kumen, ächzen, stöhnen, weinen, Niederf. quimen, Holländ. kuymen, her, welches sich noch mehrmals bey dem Ottfried findet. Inti kumta thaz ser, und beweinete dieses Unglück. Oder vielmehr Kümern ist das Intensivum oder Frequentativum von kumen, so wie jammern, Lat. gemere, und wimmern, von den veralteten Zeitwörtern jamen und wimen, wohin auch weinen und weineln gehören. S. auch Kaum. Gram und Kummer werden gemeinlich als gleichbedeutend angesehen. Allein da sich Gram mehr auf die Gesichtszüge, Kummer aber zunächst auf den Ausdruck der Empfindung durch Töne beziehet, so scheint dieses einen stärkeren Grad als jenes zu bezeichnen.

Der Kümmerer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, ein Hirsch, welcher Schaden gelitten hat, besonders, der an dem kurzen Wildbreye oder den Zeugungsgliedern beschädigt ist, und daher sein Gehörn entweder gar nicht abwirft, oder doch nicht verhaftet. Von Kummer, so fern es ehemals auch leibliche Krankheit oder auch Mangel überhaupt bedeutete. Im Griech. ist καμνν krank, schwach seyn, Niederf. quimen.

Kummerhaft, — er, — este, adj. et adv. mit Kummer, d. i. einem hohen Grade des Grames behaftet; kummervoll. Kummerhaft seyn, aussehn. Ein kummerhaftes Leben.

Die Kummerklage, plur. die — n, in den Rechten, die Klage, worin man um Verlümmern des Gutes eines andern ansucht, die Klage auf Kummer. S. 2. Kummer. 3.

Kümmerlich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Von Kummer, Mangel. Sich kümmerlich behelfen, mit Kummer, so daß man überall dabey Mangel leidet. Sein kümmerliches Auskommen haben. Die im Staube liegen, und die so kümmerlich leben, Ps. 22, 30. Eine kümmerliche Reise, auf welcher man an allen Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten Mangel leidet. Es sind kümmerliche Zeiten. In weiterer Bedeutung wird kümmerlich und kummerlich als ein Reciprocum im Oberdeutschen häufig für kaum gebraucht. Er kann kümmerlich gehen. Es wird kummerlich dahin kommen. Anderer hoher Standesperonen zu gedenken, will die Enge meines vorgestreckten Zieles kümmerlich zulassen, Grupp. 2) *Kummer, d. i. hohen Grad des Grames, habend, empfindend; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Da von sieht man ir gemuet kumberliche stau, Jacob von Barte.

Der Kümmerling, des — es, plur. die — e, S. Kummer. Kummerlos, — er, — este, adj. et adv. 1) Frey von Kummer, d. i. höhern Grad des Grames. Ein kummerloses Leben.

2) In weiterer Bedeutung auch zuweilen für sorglos. Kummerlos dahin leben. So auch die Kummerlosigkeit, plur. inusl.

1. Kümern, verb. reg. act. von 2. Kummer, Arrest, mit Arrest belegen; wo es nur noch in den Zusammenfügungen bekümern und verlümmern vorkommt, S. diese Wörter.

2. Kümern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, und der vierten Endung der Person. 1. Kummer erwecken, in der vertraulichen Sprachart. 1) Eigentlich. Das Kümern mich sehr. O, mein Sohn, wie Kümmerst du mich! S. Bekümern. 2) In weiterer Bedeutung, Sorge verursachen; bekümmern. Was Kümmerst dich das? was geht dich das an? was bekümmert dich das? Was Kümmerst das ihn und seines Gleichen? Less. Was Kümmerst es die Löwin, in wessen Walde sie kriecht? ebenb. 2. Kümern, d. i. höhern Grad des Grames, empfinden; als ein Reciprocum. 1) Eigentlich. Sich Kümern. Sich über etwas Kümern. Sich zu Tode Kümern. Laß dich das nicht Kümern. S. Bekümern.

2) In

2) In weiterer Bedeutung, Sorge über etwas empfinden, Antheil daran nehmen, wofür man auch bekümmern sagt, S. daselbe. Er kümmerst dich um alles. Was kümmerst du dich darum? Kümmer dich um dich zum ersten, Logau. Kümmerst euch um eure Sachen.

Da Klatscht, da kümmerst sich das alte Trödelweib

In jener Rockenzunft um alle Spindelgrillen, Günth.
Die Kümmerneiß, plur. die — ße, Kummer, d. i. höherer Grad des Grams. Kümmerneiß und Qual ist das gewöhnliche Los der Menschen.

Auch in eignen Kümmerneissen

Scherzest du bey meinem Scherz, Haged.

Der Kummertag, des — es, plur. die — e, in den Rechten einiger Gegenden, die bey der Kummerlage gesetzten Termine.

S. 2. Kummer 3.

Kummervoll, adj. et adv. voll Kummer, d. i. höhern Gram. Ein kummervolles Leben.

Das Kummert, oder zusammen gezogen Kummert, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, das Halsgeschirr der Pferde, welches aus zwey zusammen gesetzten krummen wie Dachsenhörner geschweiften Stücken Holz besteht, welche mit Leder, oder Leinwand überzogen und ausgestopft werden, da man sie denn den Zug- und Ackerpferden um den Hals hängt, ihnen vermittelt derselben das Ziehen zu erleichtern. Das Ackerkummert, so fern es zum Acken dienet. Das Fahrkummert, so fern es den Pferden der Fuhrleute aufgesetzt wird.

Kumm. Im Böhmischen Chomaut, im Pohlischen Chomato. In Westphalen wird es Kamm genannt, wo es ehemals auch eigene Kammacher gab. Es scheint zu dem veralteten Kamm, krumm, zu gehören, entweder so fern die gekrümmten Hölzer das Hauptstück eines Kummerts ausmachen, oder auch so fern ein Pferd dadurch seiner Freiheit beraubt wird. S. Kamen, 4. Kamm, 2. Kummer u. s. f. Im Oberdeutschen heißt es die Halse, welches mit dem Latein. Helcium überein kommt, entweder weil das Kummert am Halse getragen wird, oder von halzen, S. Halse, oder endlich auch als ein Verwandter von dem Griech. *ἄλμα*, ziehen.

Das Kummertorn, des — es, plur. die — hörner, die gekrümmten Hölzer, woraus das Kummert zusammen gesetzt ist, wegen der Ähnlichkeit mit Dachsenhörnern; der Kummerstock.

Die Kummertappe, plur. die — n, die lederne Decke auf dem Kummert, damit das Regenwasser dasselbe nicht durchneße; die Kummertdecke.

Der Kummertarren, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein zweyräderiger Karren mit einem Kasten, Schutt, Koch u. s. f. darauf weszuführen; der Kippertarren, weil sich der Kasten niedertippen läßt. In einigen Gegenden wird auch eine Schiebkarre mit einem Kasten, welche in Obersachsen eine Radebörge heißt, eine Kummertarre genannt. Kummert gehört in diesem Worte zu dem folgenden Kumpf. In Niedersachsen hat man ähnliche Kumpfwagen, Schlamm, Sand u. s. f. darin zu fahren.

Der Kumpen, S. 2. Kumpf.

1. Der Kumpf, des — es, plur. die — e, in dem Mühlenbaue, Getriebstücke, so fern sie in die Welle selbst eingeschnitten sind; da sie, wenn es runde zwischen zwey Scheiben besetzte Stäbe sind, Drillinge heißen. Es scheint hier den Begriff der Hervortragung auszudrücken, und zu Kopf zu gehören, weil das m auch in andern Fällen gern den Blaselaute vorgehet. So heißt ein vorspringendes Simmsweil in der Baukunst so wohl ein Kämpfer, als ein Kämpfer. S. 3. und 4. Kamm, Kumpel, 1. Kummer u. s. f. Im Griech. ist *κομψος* ein Nagel, Adel, W. B. 2. Th. 2. Aufl.

und im mittlern Lat. Gumphus, Gornfus, Verbindung, Zusammenfügung, ingleichen ein Hufnagel. Im gemeinen Leben einiger Gegenden wird Kumpf für stumpf, abgestutzt, gebracht. Eine Kumpfnase ist dajelbst eine stumpfe Nase, Franz. Camus.

2. Der Kumpf, des — es, plur. die — e, oder der Kumpen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Vertiefung ausdrückt, aber nur noch in einigen Gegenden in verschiedenen Fällen üblich ist. 1) Die tiefe Stelle in einem Flusse, Teiche oder See heißt im Oberdeutschen die Gumppe, oder der Kumpen. Bey dem Notker ist Gumpfen ein Teich. Ein kleiner tiefer Pfuhl, ein Tümpfel, heißt im Schwaben ein Gumpen. Eben dajelbst wird eine Menge stiegender Dinge eine Kumppe genannt. 2) Ein tiefes Behältniß; nur noch in einigen Fällen. Im Niedersächsischen ist Kumm oder Kump eine Eiserne. Der Kasten auf einem Wagen, einem Karren und einer Karre wird eben dajelbst ein Kumm genannt, S. Kummkarren. Bey den Walzmüllern werden die runden Tröge, worin das Tuch gewalkt wird, Kumpen, und im Hüttenbaue die Pochtröge Kumpen genannt. S. auch 2. Fund. Zu Rostock ist ein Gefängniß, welches der Kumm heißt. Das Griech. und Latein. Cymba, ein Kahn, im mittlern Lat. Cumba, eine Art Fahrzeuge, und hundert andere sind genau damit verwandt. 3) Ein tiefes Gefäß, besonders in Niedersachsen, wo eine jede tiefe Schüssel ein Kumm oder Kump genannt wird. Ein Suppentump, eine tiefe Suppenschüssel. Im Hochdeutschen nennet man auch ein tiefes halb rundes Gefäß, die Tassen darin auszuwaschen, den Spültumpf oder Spültumpen, oder nur den Kumpf schlechthin. Eben dajelbst sind Commmentchen, oder vielmehr Commmentchen, kleine tiefe halb runde Trinkgeschirre von Silber, Kupfer u. s. f. ohne Füße. Ein Kohlenbecken heißt im Nieders. ein Komfoor, Holländ. Confort, Comfoir, ohne Zweifel von diesem Worte und Feuer. Schon im Griech. war *κομβος* ein tiefes Gefäß. Im mittlern Lat. ist Cumex eine tiefe Schüssel, und Cumera ein Gefäß zum Getreide. S. auch Kumpen.

Dieses Wort gehört zu dem zahlreichen Geschlechte derer, welche eine Krümme, besonders aber eine Vertiefung bedeuten. S. 4. Kamm, Kammer, Kieme, Kaue u. s. f.

Der Kumpf, S. Kumpf.

Kund, adv. von kennen, klare Vorstellung haben, wo es im gemeinen Leben und in der Sprache der Kanzleien noch häufig für bekannt gebraucht wird, in der anständigen Schreibart aber wenig mehr üblich ist. Die Sache ist mir nicht kund, nicht bekannt, ich weiß nichts davon. Einem etwas kund thun oder machen, es ihm bekannt machen, zu seiner Wissenschaft bringen. Dem will ich mich kund machen in einem Geschir, 4 Mos. 12, 6; so werde ich mich ihm im Geschir zeigen, Michael. Die Sache ist kund geworden, ist bekannt geworden, ist zu aller oder vieler Wissenschaft gekommen. Denn dieses ist mir gar genugsam kund, Ps. 119. Thut durch den Druck in London kund, Sell. Kund und zu wissen sey hiermit, der gewöhnliche Anfang öffentlicher Bekanntmachungen. Sich kund geben, im Oberd. sich zu erkennen geben, sich bekannt machen.

Kumm. Schon bey dem Kero chund, im Jssor chund, bey dem Ottsfried kund, und im Comparativo kundera. Die K. chund tun und kund duan, findet sich schon bey dem Notker und Ottsfried. Verschiedene Sprachlehrer geben dieses Nebenwort für ein unabänderliches Beiwort auf, welches nur in der ersten und vierten Endung gebraucht werde; da es doch als ein wahres Nebenwort niemals mit Hauptwörtern, sondern nur mit Zeitwörtern verbunden wird.

3444

Kundbar,

Kundbar, — er, — ste, adj. et adv. bekannt, warum alle, oder doch viele Wissenschaft haben, was viele wissen. Es ist im Oberdeutschen gleichfalls häufiger als im Hochdeutschen. Eine Sache kundbar machen, sie bekannt machen, zu jedermanns Wissenschaft bringen. Eine kundbare, jedermann bekannte, Sache. Die Sache ist kundbar geworden. Das Hauptwort, die Kundbarkeit, der Zustand einer Sache, da sie bekannt ist, und das Nebenwort kundbarlich, jedermann bekannt, kommen im Hochdeutschen noch seltener vor.

Die Kunde, plur. inuß. das Abstractum des Zeitwortes kennen, so fern es klare und deutliche Vorstellungen von einem Dinge haben bedeutet. 1. Die klare und deutliche Vorstellung selbst. 1) *überhaupt, in welcher Bedeutung doch Kunde nur im Niederdeutschen und Kunde im Holländischen für Kenntniß üblich sind. Ich habe keine Kunde davon, keine Kenntniß. Daher die Unkunde, der Mangel der Kenntniß, die Unwissenheit. S. dieses Wort. 2) Der Inbegriff der klaren und deutlichen Vorstellungen, welche man von einer Sache hat, wo es so wohl subjective als objective für Kenntniß gebraucht wird, doch nur in verschiedenen Zusammensetzungen. Die Sternkunde, der Inbegriff der klaren und deutlichen Vorstellungen von den Sternen. So auch die Geschichtskunde, die Kräuterkunde, die Naturkunde, die Erdkunde, die Geschlechtskunde, die Simmelkunde u. s. f. nach welchen Mustern man auch wohl sagen könnte die Kunde der Kupferstiche, der Gemälde, der Alterthümer u. s. f. Es erblicket daraus zugleich, daß Kunde und Kenntniß so gut als gleichbedeutend sind, weil der Unterschied der Ableitungsformen hier nichts ausmacht, Kunst und Wissenschaft aber hinlänglich davon unterschieden sind. 3) *In engerer Bedeutung, die Bekanntschaft, der Umgang mit Personen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es noch bey den Schwäbischen Dichtern vorkommt.

Ein lob das us der Kunde uert

Das hat der wifen volge in allen landen,

Bruder Werner;

wenn es hier anders nicht auch Kenntniß der Sache überhaupt bedeutet. 2. *Dasjenige, was eine klare und deutliche Vorstellung von etwas gewährt; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es besonders in einem Verstande ehemals so wohl für ein Zeugniß, als auch für einen Beweis gebraucht wurde. Kunde geben, Zeugniß. S. Urkunde, welches diese Bedeutung noch erhalten hat.

Der Kunde, des — n, plur. die — n, gleichfalls von kennen, eine klare und deutliche Vorstellung von etwas haben, wo es so wohl in activer als passiver Bedeutung gebraucht wird. 1. *In thätiger Bedeutung, derjenige, welcher eine deutliche, und in engerer Bedeutung eine überzeugende Vorstellung von etwas gewährt; eine veraltete Bedeutung, in welcher es ehemals häufig für einen Zeugen gebraucht wurde. S. das vorige. 2. In leidenschaftlicher Bedeutung, derjenige, welcher von andern gekannt wird. 1) *überhaupt, ein Bekannter, im Gegensatz eines Fremden; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher Chund bey dem Otfried, Condo im Latian, und Chunder im Hornegt mehrmals vorkommen. So zimst du wol bi kunden unt bi gesten, Melmar von Zweter. Nu horet ihr Fremden und ihr Kunden, Rosenpluet um das Jahr 1450. 2) In engerer Bedeutung ist es noch im gemeinen Leben üblich, einen Handelsfreund oder Nahrungsbekannten zu bezeichnen, d. i. eine Person, welche ihre Waaren bey einem andern kauft, bey demselben arbeiten läßt, oder ihm sonst Geld zu verdienen gibt; ein Kundmann, Franz. Chaland, im Niederf. Kalant, S. dieses Wort. Es wird alsdann von beyden Geschlechtern gebraucht, Er oder

sie ist meine Kunde, läßt gewöhnlich bey mir arbeiten, nimmt gewöhnlich die Bedürfnisse von mir. Viele Kunden haben, bekommen. Einem die Kunden verreiben. Ein Gastwirth, welcher viele Kunden hat, viele bekannte Gäste, welche gewöhnlich bey ihm einkehren. Wo es denn auch wohl in weiterer Bedeutung von solchen Personen gebraucht wird, welche nur Ein Mal bey jemand etwas kaufen, und welche man auch im gemeinen Leben zu nennen pflegt. So pflegen die Krämer und klammernden Handwerker auf dem Markte einander die Kunden abzurufen, d. i. diejenigen, welche etwas kaufen wollen, auf sich zu rufen. Freylich kam auf den seltsamen Einfall, Kunde in dieser Bedeutung von dem Ital. Conto abzuleiten.

*Kunden, oder Künden, und dessen Intension Kündigen, zwey im Hochdeutschen außer der Zusammensetzung veraltete Zeitwörter, welche von dem Nebenworte kund abstammen. Sie bedeuteten, 1. Als Neutra, mit dem Hülfsworte haben, wissen, können und kennen, klare und deutliche Vorstellungen von einer Sache haben, in welcher ganz veralteten Bedeutung Kunden noch bey dem Altensiege vorkommt. S. Erkundigen. 2. Als Activa, kund machen, bekannt machen. Der wachter kündigt uns den tag, Jacob von Warte. Die Kündigung Maria war ehemals das Fest der Verkündigung Maria, welches auch verberbt unser Frauen Tag zu der Kündling genannt wurde. S. Abkündigen, Ankündigen, Aufkündigen, Verkündigen.

*Kündig, — er, — ste, adj. et adv. von dem Nebenworte kund, in passiver Bedeutung, für bekannt, kund, kundbar; wo es nur noch im Oberdeutschen üblich ist. Kündig werden, kund, bekannt. Kündig machen, Opig. So kündig bin ich ihm, Dach.

Kündig ist, daß in der Welt

Sich zum Guten Böses finde, Logau.

Die Hochdeutschen haben es nur in den Zusammensetzungen landkündig, stadtkündig, weltkündig, im ganzen Lande, in der ganzen Stadt, in der ganzen Welt bekannt, S. diese Wörter, ingleichen Kündlich.

Kundig, — er, — ste, adj. et adv. von dem Hauptworte die Kunde, in thätiger Bedeutung, Kenntniß von einer Sache besitzend, eine klare oder deutliche Vorstellung von derselben habend; mit der zweyten Endung des Hauptwortes. 1) In der weitesten Bedeutung. Einer Sache kundig seyn. Eines Landes, aller Wege in einem Lande kundig seyn. Ein der Sache kundiger Mann. 2) In engerer Bedeutung, viele zusammenhangende klare oder deutliche Vorstellungen von einer Sache habend; in Gestalt eines Hauptwortes, doch nur in den Zusammensetzungen, Geschichtskundiger, Naturkundiger, Sprachkundiger, Sternkundiger, Herzenskundiger, (besser Herzenskundiger,) Kräuterkundiger u. s. f. 3) In noch engerer Bedeutung, durch die Übung erlangte Kenntnisse besitzend, erfahren; nur in einigen Fällen. Einer Sprache kundig seyn. Im Oberdeutschen ist es in dieser Bedeutung üblicher. Noch Stimmens kundig war, Opig. Der es auch auf eine noch ungewöhnlichere Art mit dem Infinitiv und dem Worte zu gebraucht:

Bist kundig aufzuschließen

Des Simmels blaue Burg.

Im gemeinen Leben auch in dieser Bedeutung zuweilen kündigt, im Dän. kyndig, im Schwed. kunnig. In der letzten Bedeutung hatte man ehemals auch das Hauptwort Kündigkeit oder Kundigkeit, welches Geschicklichkeit, Kunst, Erfahrung bedeutete, und für List schon bey den Schwäbischen Dichtern vorkommt. Gelihfene Kundekeit, gleichnerische Artlist, Melmar von Zweter.

Kündigen, S. Kunden.

Die Kundente, sing. inuß. S. Kundmann.

* Kündlich, adv. bekannt, kund, welches im Hochdeutschen völig veraltet ist. Kündlich groß ist das gottselige Geheimniß, 1 Tim. 3. 16. S. Kündig. Bey andern ältern Oberdeutschen Schriftstellern auch Kundlich.

Der Kundmann, des — es, plur. die Kundente, im gemeinen Leben, ein Kunde, in der zweyten leidentlichen Bedeutung dieses Wortes, S. der Kunde 2. 2). Mann bedeutet in dieser Zusammenfügung eine Person überhaupt, daher Kundmann von beyden Geschlechtern gebraucht wird. Sie ist mein Kundmann, nicht Kundfrau oder Kundjungfer.

Die Kundschaft, plur. die — en, von dem Nebenworte Kund.

1. Als ein Abstractum und ohne Plural. 1) * Die Kunde oder Kenntniß von einer Sache; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Kundschaft von Edelsteinen haben, Kenntniß, sie kennen, sich darauf verstehen. Im Schwed. Kunkap. 2) In engerer Bedeutung, die Bekantschaft; eine nur in den gemeinen Sprecharten übliche Bedeutung. Mir jemanden Kundschaft machen, Kundschaft mit ihm haben. In Kundschaft mit jemanden gerathen. Kundschaft an einem Orte haben. Ob ich auch in dieser Kundschaft sey mit dir, Optiz. 3) In noch engerer Bedeutung, die Bekantschaft in Ansehung des Nahrungstandes, im gemeinen Leben, S. der Kunde 2. 2).

Die mit einander schon um deine Kundschaft streiten, Eautz;

dich zum Kunden zu haben. Ich thue es um weiterer Kundschaft willen, damit sie ferner bey mir kaufen mögen. In Kundschaft kommen, Kunden bekommen. Wo es auch im Concreto und als ein Collectivum die Kunden selbst bedeutet. Eine starke Kundschaft haben. Seine Kundschaft verlieren.

2. Als ein Concreto, dasjenige, was uns die Kenntniß einer Sache gewährt. 1) * Die Nachricht, das mündliche Zeugniß von einer geschehenen Sache, im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes. Mir ist Kundschaft kommen, Eheuerd. ich habe Nachricht erhalten. Ich han des gewisse und gute Kundschaft, ebend. Damit du künftig mügst davon ein wahrhaftig Kundschaft rhon, ebend. Sich auf Kundschaft legen, Nachricht einzuziehen suchen. Gute Spee und Kundschaft auf die Räuber ausstellen oder auslegen, im Oberd. Besonders eine im Kriege von dem Zustande des Feindes eingezogene Nachricht. Auf Kundschaft ausreiten, recognosciren reiten. 2) Ein Zeugniß, wo es ehemals auch von der Aussage der Zeugen gebraucht wurde. Ja im Schwabenspiegel werden die Zeugen selbst Kunttschaft genannt. Jetzt ist es nur noch im gemeinen Leben, besonders bey den Handwerkern üblich, wo die Kundschaft ein schriftlicher Schein eines Meisters für einen Gesellen ist, da denn in weiterer Bedeutung auch der Lehrbrief und andere Urkunden eines Gesellen dessen Kundschaft genannt werden.

Kundschaften, verb. reg. act. Kundschaft, d. i. Nachricht, einzuziehen oder einzuziehen suchen, Kundschaften reiten, im Kriege, recognosciren reiten. Am häufigsten in dem zusammen gesetzten auskundschaften.

Der Kundschaftler, des — s, plur. ut nom. sing. Gämmin. die Kundschaftlerinn, eine Person, welche von einer geheimen oder unbekannten Sache Nachricht einzuziehen, solche auskundschaften sucht, so wohl im gleichgültigen Verstande, als auch in verächtlicher Bedeutung für das eben so verhaßte Spion. In beyden Fällen kommt es in der Deutschen Bibel mehrmahl vor.

Künftig, adj. et adv. was erst zur Wirklichkeit kommen soll, ohne Bestimmung der Zeit; im Gegensatz des gegenwärtigen. Die künftige Woche, das künftige Jahr. Ich werde es künftig

thun, d. i. in der folgenden Zeit, ohne Bestimmung der Länge oder Kürze derselben. Sein künftiges Verhalten wird es zeigen. Er wird sich künftig schon besser betragen. Das künftige Leben, die künftigen Zeiten. Ins künftige, künftig, in der künftigen Zeit.

Anm. Bey dem Ottfried künftig, bey dem Willeram künftik, bey dem Notker chumftig, im Nieders. kumftig. Es stammt von dem Hauptworte Kunst her, welches das Abstractum von kommen ist, aber außer den Zusammenfügungen Abkünst, Ankunst, Zukunft u. s. f. nicht mehr gebraucht wird, ehehem aber für Ankunst nicht selten war. Vor Ottfrieds Zeiten scheint dieses Wort noch nicht üblich gewesen zu seyn, indem im Isidor statt dessen zuohaldi, bey dem Kero zuauuarta, und noch bey dem Notker nohuuenno vorkommt. Im Comparativo kommt dieses Beywort fast gar nicht, und im Superlativ nur selten vor.

* Die Künftigkeit, plur. inuß. ein ungebräuchliches Wort, die zukünftige Zeit, die Zukunft zu bezeichnen, welches einige neuere Dichter ohne Noth, und daher auch ohne Erfolg einzuführen versucht haben.

Die Kunkel, plur. die — n, ein Oberdeutsches, im Hochdeutschen unbekanntes Wort, den Spinnrocken oder Roden zu bezeichnen, welcher in Niedersachsen der Wocken heißt. Die Kunkel anlegen, einen Spinnrocken aus Flach zusammen legen. Die Kunkel abspinnen. Figürlich, die Spinnstube. In die Kunkel oder Kunkel gehen, zum Spinnen zusammen kommen. Ingleichen das weibliche Geschlecht, dessen vornehmtes Werkzeug die Kunkel oder der Roden ist, im Gegensatz des Schwertes oder des männlichen Geschlechtes. Daher die noch hin und wieder üblichen Zusammenfügungen, der Kunkeladel, der Adel von mütterlicher Seite, das Kunkelchen, das Weiberchen, Spindelchen, oder Scherperchen, welches auch auf das weibliche Geschlecht fällt, und vielleicht noch andere mehr.

Anm. Im Nieders. ehehem gleichfalls Kunkel, im mittlern Lat. Concula, Iniclaris, im Ital. Conocchia, im Franz. ehehem Coloigne, Connoille, Conoingnole, Quelogne, jetzt Quenouille, im Wallis. Cogail. Wachter hält es für ein aus dem alten Konä, Weib, und dem Slavon. Kolo, Rad, zusammen gesetztes Wort, ungeachtet es nicht das Spinnrad, sondern nur einen Theil desselben bedeutet; richtig aber leitet es eben so gezwungen von Concha, eine Muschel, her. Am wahrscheinlichsten ist die länglich runde oder kegelförmige Gestalt der Grund der Benennung, so daß es zu dem Geschlechte des Lat. Conus, des Deutschen Kegel und anderer ähnlichen Wörter gehört, zumahl da auch das Wallis. Cogail kein n hat, welches in den meisten Wörtern ohnehin sehr zufällig ist. Die Spilke — el bedeutet ein Ding, von welchem etwas gesagt wird, ein Subject, dessen Prädicat Kunk ist. Im Dithmarsischen ist Kunkelpip der Name einer weißen Grilzwurst.

Kün, Künrücken, Künwamme, S. Kanin.

Die Kunst, plur. die Künste, Diminut. das Künstchen, Oberd. Künstlein, und zusammen gezogen Künstel. Es stammt vermittlest des Ableitungslautes st von Fönnen her, dessen Abstractum es eigentlich ist, und hat nach Maßgebung des verschiedenen Gebrauches dieses Zeitwortes, auch verschiedene Bedeutungen.

1. * Die physische oder körperliche Kraft eines Dinges, die Möglichkeit eine Bewegung oder Veränderung außer sich hervor zu bringen; eine veraltete Bedeutung, in welcher man nur noch zuweilen im gemeinen Leben sagt, seine Kunst an jemanden oder an einem Dinge beweisen, seine Stärke, Macht oder Kraft. In den Monarchischen Classen ist Chuaftiger mächtig.

Auf eine ähnliche Art bedeutete Kraft ehemals so wohl im Schwed. als im Angelf. figurlich auch die Kunst und Wissenschaft. Brunsder Eberhard von Sax sagt in seinem Lobgedichte auf die Jungfrau Maria:

Got in fines geistes bruinste

An dir zeigte sine Kuinte;

wo es eine ähnliche Bedeutung zu haben scheint.

2. In engerer Bedeutung, menschliche Kraft, und was darin gegründet ist, im Gegensatz der Natur in der weitesten Bedeutung; ohne Plural. So sagt man von einem Graben auf dem Felde, von einem beschnittenen Baume, er sey ein Werk der Kunst und nicht der Natur, weil in der Erde und dem Baume nichts vorhanden ist, woraus diese Veränderung begreiflich würde. Ein herrlicher Garten, den die erfindsame Kunst für ihn ins Kleine gezogen, &c. Wir sollten nicht so wohl die Spielwerke der Kunst, als die hohen Talente der kunstlosen Natur bewundern.

3. In noch engerer Bedeutung, die Fertigkeit etwas zur Wirklichkeit zu bringen.

1) Eigentlich und subjective, wo dieses Wort von allen Arten von Fertigkeiten gebraucht wird. Eine Kunst erfinden. Jemanden eine Kunst lehren. Viele Künste können oder wissen. Der Hund kann allerlei Künste. Kartenkünste, Taschenkünste, brorlose Künste. Das ist keine Kunst, dazu gehört keine Fertigkeit, das kann ein jeder. Dazu gehört Kunst. Seine Kunst an jemanden sehen lassen. In engerer Bedeutung, die Fertigkeit, die Ausübungsfähigkeit einer Art gehörig anzuwenden. Die Regierungskunst, die Kunst zu predigen, die Gedächtniskunst, die Sprachkunst, die Vernunftkunst u. s. f. Warum lernen doch die Menschen nicht die liebenswürdige Kunst, den Unglücklichen so zu beklagen, daß es ihm nicht fester? Sokrates lernte die Kunst seines Dialogs von dem Epicharmes. Die Kunst des Schneiders, des Zimmermanns, des Schusters u. s. f. Die ihm unentbehrliche Fertigkeit zur Hervorbringung seiner Werke. Ingleichen im Gegensatz der Natur, oder dessen, was zu den Arten des Vertrauens und der Fähigkeiten gehört, ehe sie zur Fertigkeit werden; als ein Collectionum und ohne Plural. In ihrem ganzen Betragen ist nichts Kunst, alles ist Natur.

2) Objective, der Jubegriff der Ausübungsfähigkeit einer Art, oder derjenigen Ausübungsfähigkeit, welche zur Erreichung einer Absicht erfordert werden, und zu ihrer Anwendung eine Fertigkeit erfordern; wo es wiederum so viele verschiedene Arten der Künste gibt, als Fertigkeiten möglich sind.

Die mechanischen Künste, welche allein eine Fertigkeit der Hand erfordern, und daher am häufigsten Handwerke genannt werden. Die Schneiderkunst, Wäckerkunst, Schuhmacherkunst u. s. f. so fern sie eine Fertigkeit in Ausübung mechanischer praktischer Vorschriften erfordern. In einer andern Einschränkung sind die mechanischen Künste diejenigen, welche hauptsächlich eine Fertigkeit der Hand erfordern, ohne das Nachdenken und Fleiß bey deren Ausübung auszuschließen, besonders, wenn sie nicht bloß auf das Bedürfnis, sondern auch zugleich mit auf das Vergnügen der Menschen gerichtet sind. In diesem Verstande gibt es verschiedene Beschäftigungen, welche sich von den Handwerken unterscheiden, und für ihre Lebensart den Menschen der Kunst hergebracht haben. Z. B. die Fägarkunst, die Buchdruckerkunst, die Barbierkunst, die Kunst des Instrumenten-Machers, des Uhrmachers, des Steinschneiders u. s. f. Ja selbst unter den eigentlich so genannten Handwerkern gibt es einige, welche bey Hervorbringung ihrer Arbeiten vorzüglich mit auf das Vergnügen der Menschen sehen, und daher

in der Ausübung mehr Fleiß und Anwendung allgemeiner Wahrheiten gebrauchen, als andere. Diese pflegen also das Wort Kunst — dem Rahmen ihrer Beschäftigung vorzusetzen; z. B. der Kunstdrechsler, Kunstgärtner, Kunstfärber, Kunstmaler u. s. f.

Die freyen Künste, eine ehemals übliche Benennung derjenigen Künste, welche von freyen Personen ausgeübt wurden, zum Unterschiede von den bloß mechanischen oder unfreyen, welche in Griechenland und bey den Römern von Knechten getrieben wurden. Man zählte deren sieben; die Sprachkunst, Rechenkunst, Redekunst u. s. f. Bey unserer heutigen Verfassung sind an die Stelle der freyen Künste die schönen Künste getreten, unter welchem Namen man diejenigen bezieht, welche allein oder doch vornehmlich das Vergnügen zum Gegenstande haben, und daher in ihrer Ausübung mehr Kenntniß und Anwendung allgemeiner Wahrheiten erfordern als die bloß mechanischen. Dahin gehören die Tonkunst, die Malerkunst mit ihrer Schwester der Kupferstecherkunst, die Baukunst, die Bildnerkunst, die Redekunst, die Dichtkunst, die Tanzkunst, die Schauspielkunst, und wenn man will noch andere mehr. Die Bildnerkunst, Malerkunst und Kupferstecherkunst werden unter der allgemeinen Benennung der bildenden Künste verstanden.

In engerer Bedeutung pflegt man die schönen Künste zuweilen nur die Künste schlechthin zu nennen. Sein Geschmack, der durch die Künste feiner und sicherer geworden, wird es auch in der Lebensart, Sitt.

In noch engerer Bedeutung werden die bildenden Künste sehr häufig vorzugsweise die Künste, oder noch mehr im Singular die Kunst genannt. Unter den Griechen war die Kunst zur höchsten Vollkommenheit gestiegen. Alte Denkmäler der Kunst. Ein Liebhaber der Kunst. S. viele der folgenden Zusammengehörungen.

Ja einzelne Künste werden zuweilen nur die Kunst schlechthin genannt, doch mit einem Beyworte. Die schwarze Kunst, eine Art in Kupfer zu graben, wo die Platte ganz mit Strichen über das Kreuz angefüllt, und hernach das verlangte Bild durch stärkere oder geringere Auslöschung dieser Striche hervor gebracht wird. Ein Kupferstich in schwarzer Kunst, der auf solche Art gearbeitet ist. In einem ganz andern Verstande ist die schwarze Kunst so viel als Hererey, Zauberey; wo der Ausdruck eine übel gerathene buchstäbliche Übersetzung des mittlern Lat. Nigromantia ist, welches aus Necromantia verberbt worden.

Aus allem erhellet, daß das Wort Kunst bloß die Fertigkeit in Anwendung der Ausübungsfähigkeit, und den Jubegriff dieser Vorschriften und Regeln ausdrückt, daß es also von allen denjenigen Disciplinen gebracht werden kann, welche zu ihrer Ausübung eine solche Fertigkeit erfordern. In einerley Disciplina kann in verschiedener Betrachtung so wohl eine Kunde, als eine Kunst, als endlich auch eine Wissenschaft genannt werden. Die Arzeneykunde, ist die historische Kenntniß oder klare Vorstellung von allem zur Heilung des menschlichen Körpers nützlichen Dingen; die Arzeneykunst, die Fertigkeit in Ausübung der zur Heilung gehörigen Vorschriften, und die Arzeneywissenschaft endlich, die Einsicht der Gründe und die Fertigkeit diese Vorschriften aus unabweislichen Gründen unumstößlich darzuthun. Eben so sind schöne Künste und schöne Wissenschaften unterschieden.

4. In noch engerer Bedeutung, Fertigkeit mit Mühe, Fleiß und Nachdenken verbunden; ohne Plural. Es ist viele Kunst an einem Gemälde. Der Ring ist mit vieler Kunst gearbeitet. Wo es oft im nachtheiligen Verstande von der sorgfältigen Anwendung willkürlicher Vorschriften gebraucht und alsdann

dann der Natur entgegen gesetzt wird, besonders in den Werken der Kunst, d. i. der bildenden Künste. Das schmeckt nach der Kunst.

5. Ein Werk der Kunst, ein durch Hülfe der Kunst hervor gebrachtes Ding. In dieser Bedeutung wird besonders eine künstliche Maschine, das Wasser aus der Tiefe zu heben, die Wasserkunst, das Kunstzeug, und im gemeinen Leben nur schlechthin die Kunst genannt. Schwed. gleichfalls Konst. S. viele der folgenden Zusammensetzungen. Bey den Bäckern einiger Gegenden, z. B. zu Leipzig, ist die Kunst ein Kasten mit einem Boden von Drabie, das Wasser von dem gerechten Weizen wieder wegzuschaffen. An andern Orten wird er die Wasserseige genannt.

6. *Gelehrsamkeit, Wissenschaft; von Können, so fern es ehemals auch wissen bedeutete. Eine jetzt veraltete Bedeutung, in welcher Kunst bey dem Ottfried und Chumt bey dem Notker vorkommen.

Ann. Es stammt von Können her, und sollte daher billig Kunnt geschrieben werden. Allein die Weglassung des einen n ist beynahe so alt als das Wort selbst, und hat auch die Beispiele der Wörter Kunst, Brunst u. s. f. vor sich. Im Dän. und Niederländ. lautet es gleichfalls Kunst, im Schwed. Konst, im Poln. Kunszt. Kero gebraucht dafür noch Listi, S. List.

Der Kunstbesitzende, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher sich einer Kunst befleißigt, sie zu erlernen sucht.

Der Kunstdrechsler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Drechsler, welcher allerlei harte und künstliche Sachen verfertigt, welcher bey seinen Arbeiten mehr auf das Vergnügen, als auf das Bedürfnis sieht, zum Unterschiede von einem gemeinen Drechsler. S. Kunst 2).

Künsteln, verb. reg. act. Kunst anwenden, durch Kunst hervor bringen; gemeinlich im nachtheiligen Verstande, welcher den meisten Diminutivis dieser Art anhebt. 1) Unnützlich, mühsame Kunst anwenden, und dadurch hervor bringen. Lange an einem Dinge künsteln. Der flüchtige Rigel, womit die gekünstelten Gerichte die Junge reizen. 2) Durch die Kunst nachahmen, mit dem Nebenbegriffe des Falschen und Unrechten. Gekünsteltes Gold. Eine gekünstelte Schönheit. Der Wein ist nicht natürlich, sondern gekünstelt. 3) Willkührliche und übergelagte mit Wille und Unglücklichkeit anwenden. In diesem Verstande unterscheidet man in den schönen Künsten das Gekünstelte von dem Natürlichen.

So auch die Künstelung.

Die Künstley, plur. die — en, das Künsteln, und ein durch das Künsteln hervor gebrachtes Werk.

Der Kunstfärber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Färber, welchen sich die neuen Schönfärber oder Weisfärber an vielen Orten gethen, weil sie mehrere und schönere Farben hervor zu bringen wissen, als die gemeinen Färber, welche anfänglich nur schwarz färbten, und daher auch Schwarzfärber genannt werden.

Der Kunsthäufel, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Häufel der Hammer, welcher bey der Kunst, d. i. Wasserkunst, gebraucht wird. S. Kunst 3.

Das Kunstfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Feuer und brennender Körper, welchem durch Hülfe der Kunst allerlei Farben und Gestalten gegeben werden. Ein Inbegriff mehrerer Kunstfeuer machen ein Feuerwerk aus, welches auch wohl selbst und zwar collective ein Kunstfeuer genannt wird.

Der Kunstgärtner, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gärtner, welcher bey Ausübung seiner Kunst vornehmlich auf das Vergnügen der Menschen sieht; zum Unterschiede von einem

gemeinen Gärtner, welcher auch Kohl Gärtner, Krautgärtner, Obstkärtner u. s. f. genannt wird. S. Kunst 3. 2).

Der Kunstgenöß, des — ssen, plur. die — ssen, derjenige, welcher mit einem andern einerley Kunst ausübet; der Kunstverwandte.

Das Kunstgefänge, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, das Gefänge oder Stangenwerk, so fern es zu einer Wasserkunst gehört; die Kunststangen. S. Kunst 5.

Das Kunstzeug, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, eine Wasserkunst, welche auch nur die Kunst schlechthin genannt wird. S. Kunst 5.

Der Kunstgraben, des — s, plur. die — gräben, eben das selbst, ein Graben, welcher das Wasser auf eine Wasserkunst führt. S. Kunst 5.

Der Kunstgriff, des — es, plur. die — e, ein jeder bey Ausübung einer Kunst nöthiger Handgriff. In engerer und figürlicher Bedeutung, eine nicht jedermann bekannte und durch die Fertigkeit erlangte Art, eine Sache zu behandeln; wo es oft im nachtheiligen Verstande von einer solchen Art zur Verehrung einer unerlaubten Absicht gebrandt wird. Sich allerlei Kunstgriffe bedienen. Ein abgenutzter, verlegener Kunstgriff.

Der Kunsthandel, des — s, plur. inuss. der Handel mit Werken der Kunst, d. i. der bildenden Künste, der Handel mit Mahlereyen, Kupferstichen, Bildwerken u. s. f. Daher der Kunsthändler, der mit solchen Sachen handelt. S. Kunst 3. 2).

Die Kunsthöhle; plur. die — n, eine durch die Kunst zum Vergnügen gemachte Höhle; mit einem Französischen Worte, eine Grotte.

Die Kunstkammer, plur. die — n, ein Zimmer, in welchem nicht nur allerlei Werke der bildenden Künste, sondern überhaupt künstliche zum Vergnügen gereichende Arbeiten aufbewahrt werden. Der Vorgesetzte einer solchen Sammlung wird der Kunstkammerer genannt.

Der Kunstknecht, des — es, plur. die — e, ein Knecht oder geringer Arbeiter, welcher dem Kunstseiger oder Kunstmeister in der Aufsicht über eine Wasserkunst untergeordnet ist. S. Kunst 3.

Das Kunstleder, des — s, plur. ut nom. sing. Stücke Leder, womit eine Wasserkunst geliefert, d. i. an gewissen Stellen versehen wird. S. Kunst 3.

Der Künstler, des — s, plur. ut nom. sing. ein jeder, welcher eine Kunst ausübet, und so fern er dieselbe anlehret. Ehemals Künstler, Künster, bey dem Kero Listar, bey dem Willeram Listmoetter, von List, Kunst. Er ist ein zu großer Künstler im Verzuge. In engerer Bedeutung legt man diesen Namen denjenigen bey, welche die schönen Künste üben, wie den Mahlern, Baumeistern, Langmeistern u. s. f. Nur von Dichtern und Rednern ist es ungewöhnlich. Auch läßt es sich in den Zusammensetzungen nicht überall da gebrauchen, wo das Stammwort Kunst hergeleitet ist. Man sagt zwar Tonkünstler, aber nicht Tanzkünstler, Mahlerkünstler u. s. f. so wie es auch von andern Künsten sich nicht überall in die Zusammensetzungen schickt. Man sagt Tausendkünstler, Schwarzkünstler, und seit einiger Zeit auch Messkünstler, Schreibekünstler und Zahnkünstler, aber nicht Barbierkünstler, Rechenkünstler, Fackerkünstler, Reiskünstler u. s. f. obgleich das einfache Wort sich von den meisten, doch auch nicht von allen, Personen dieser Art gebrauchen läßt. So wird man einen geschickten Bereiter, Fackmeister, Rechenmeister nicht leicht einen Künstler nennen. Eben so eingeschränkt ist das weibliche Geschlecht, die Künstlerin, welches man wohl von weiblichen Personen gebrauchen kann, welche eine oder die andere Kunst üben, oder darin erfahren sind, aber nicht von der Gattin eines Künstlers.

Künstlich, —er, —ste, adj. et adv. Kunst besitzend und darin gegründet; doch nur in der zweyten, dritten und vierten Bedeutung des Hauptwortes. 1) Der künstliche Tag, das künstliche Jahr, in der Chronologie, im Gegensatz der natürlichen, die genau nach dem Sonnenlaufe berechnete Dauer des Tages oder des Jahres. S. Kunst 2. 2) Kunst besitzend. Ein künstlicher Mann. Es ist sehr künstlich. Ingleichen in der Kunst gegründet, zu dessen Hervorbringung Fertigkeit in Anwendung der Übungsfähigkeit erfordert wird, und in engerer Bedeutung mit Einschließung des Nachdenkens, des Fleißes. Eine künstliche Arbeit. Das ist sehr künstlich. 3) In engerer Bedeutung, im Gegensatz des natürlichen, durch Fertigkeit erworben. Diese Miene ist dir nicht natürlich, sie ist künstlich. 4) Mit dem Nebenbegriffe des Unächten, des Falschen, durch die Kunst nachgemacht, gekünstelt. Künstliches Gold. Eine künstliche Schönheit. 5) Listig, ränkvoll. Eine künstliche Auesucht. Eine sehr künstliche Lüge.

Vey dem Willeram kunstig, im Dän. kunstig.

Der Kunstliebhaber, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kunstliebhaberin, eine Person, welche eine Kunst liebt, welche ein lebhaftes Gefühl für eine Kunst, und in engerer Bedeutung für die bildenden Künste hat, (S. Kunst 3. 2.).

Kunstlos, —er, —este, adj. et adv. ohne Kunst, d. i. ohne durch Übung erlangte Fertigkeit, und in diesem Mangel gegründet. Ein kunstloses Gemälde. In einem edlern Verstande heißt die Natur kunstlos, so fern ihre zum Vergnügen des Menschen gereichenden Veränderungen nach unveränderlichen Gesetzen erfolgen; und keine erst durch Übung mühsam erlangte Fertigkeit voraus setzen. So auch die Kunstlosigkeit.

Kunstmäßig, —er, —ste, adj. et adv. den Regeln der Kunst gemäß.

Der Kunstmeister, des—s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte einer Wasserkunst, eine im Baue einer Wasserkunst und deren Erhaltung erfahrene Person. S. Kunst 5.

Der Kunstpfeifer, des—s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nähme der Stadt-Musikanten, so fern sie ihre Kunst zum Vergnügen andrer ausüben.

Das Kunstrad, des—es, plur. die—räder, ein Rad, welches eine Wasserkunst treibt, das große Rad an einer Wasserkunst, S. Kunst 5.

Kunstreich, —er, —ste, adj. et adv. reich an Kunst, einen hohen Grad der Fertigkeit in Hervorbringung eines Werkes besitzend, und darin gegründet.

Der Kunstrichter, des—s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche ein Geschäft daraus macht, die Produkte der freyen oder schönen Künste, welche vorzüglich Künste genannt werden, zu beurtheilen. In weiterer Bedeutung, ein jeder, welcher die gelehrten Arbeiten anderer beurtheilet, oder zu beurtheilen unternimmt. Eine solche Person weiblichen Geschlechtes könnte man auch eine Kunstrichterin nennen. Man hat dieses Wort in den neuern Zeiten und vermuthlich erst in dem gegenwärtigen Jahrhundert eingeführt, das Griech. Kritikus auszudrücken, ungeachtet dieses zunächst einen Verbesserer der alten Schriftsteller bedeutete. Schottel, zu dessen Zeit Kunstrichter noch nicht bekannt war, brachte dafür Sprachrichter und Klugmeister in Vorschlag, welche letztere Benennung vielen unserer heutigen so genannten Kunstrichter vollkommen angemessen seyn würde, so wie die Abstammung des Griechischen κριτικός einen andern hervor stehenden Zug ihres Charakters sehr treffend ausdrückt. Denn daß dieses mit dem Niederf. Kreer, Kriit, Janf, Streit, Hader, Kriiten, schreyen, zanken, Kriiteler, ein Zänker u. s. f. verwandt sey, haben schon andere eingesehen. Die abgeleiteten

Kunstrichtern, Kunstrichterlich, Kunstrichterrey u. s. f. lassen sich wohl im Scherze und im verächtlichen Verstande gebrauchen, aber für die ehle ernsthafte Schreibart schiden sie sich nicht.

Der Kunststring, des—es, plur. die—e, im Bergbaue, ein an der Wasserkunst befindlicher Ring. S. Kunst 5.

Der Kunstschacht, des—es, plur. die—schächte, eben das selbst, ein zum Behuf einer Wasserkunst angelegter Schacht, ein Schacht, in welchem sich das Kunstgestänge befindet; der Wasser-schacht, zum Unterschiede von einem Fahr-schachte, Förder-schachte u. s. f.

Das Kunstschloß, des—ses, plur. die—schlösser, eben daselbst, eiserne Ringe und Schrauben, welche zwey Kunststangen mit einander verbinden.

Die Kunstsprache, plur. die—n, die in einer Kunst übliche Art sich auszudrücken, der Inbegriff aller zu einer Kunst gehörigen Kunstwörter. So hat jede Wissenschaft, jede Kunst, jedes Handwerk, ja fast jede Beschäftigung ihre eigene Kunstsprache, worin die dahin gehörigen Dinge und Veränderungen kurz und den Kunstgenossen deutlich ausgedrückt werden.

Die Kunststange, plur. die—n, die Stangen an einer Wasserkunst oder an einem Kunstgestänge, besonders im Bergbaue. S. Kunst 5.

Der Kunststeiger, des—s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Bergmann, welcher die Wasserkunst unter seiner Aufsicht hat. S. Steiger.

Das Kunststück, des—es, plur. die—e, ein durch Kunst, oder mit Kunst hervor gebrachtes Stück, ein Werk, eine Veränderung, welche eine besondere Fertigkeit erfordert, so fern sie ein Beweis derselben ist. Ein Kunststück machen, erfinden. Ein Kunststück zeigen, sehen lassen.

Der Kunstreich, des—es, plur. die—e, bey den Thieren, die ihnen angeborne Fertigkeit, gewisse der menschlichen Kunst ähnliche zusammen gesetzte Wirkungen hervor zu bringen; eine Art des Naturtriebes oder Instinctes.

Der Kunstverständige, des—n, plur. die—n, derjenige, welcher eine Kunst versteht, und von einem Künstler und bloßen Kunstliebber noch verschieden ist.

Der Kunstverwandte, des—n, plur. die—n, S. Kunstgenos.

Das Kunstwerk, des—es, plur. die—e, ein Werk der Kunst, ein durch oder mit Kunst hervor gebrachtes Ding. In engerer Bedeutung wird ein Product der bildenden Künste ein Kunstwerk genannt.

Die Kunstwinde, plur. die—n, im Bergbaue, eine Winde, die zerbrochenen Kunststangen wieder an einander zu fügen. Siehe Kunst 5.

Das Kunstwort, des—es, plur. die—wörter, ein Wort, einen einer Wissenschaft, Kunst oder Beschäftigung eigenen Begriff auf eine kurze und den Kunstgenossen verständliche Art auszudrücken; Terminus technicus. S. Kunstsprache. Die Kunstwörter inander alten Handtirungen und Lebensarten, z. B. der Bergleute, Jäger, Fischer, und zum Theile auch der Schuster, Weber u. s. f. sind sehr schätzbare Ueberreste der alten Sprache, so wie sie zu der Zeit, als sich diese Lebensart zu bilden anfang, üblich war, daher man sie nicht sorgfältig genug sammeln kann. Es verräth daher nicht wenig Unwissenheit, wenn man diese Kunstwörter einem lächerlichen Lriebe, etwas besonderes zu haben, zuschreibt, und sich z. B. darüber eigelt, wenn die Jäger die Ohren eines Hasen Löffel und die Füße Läufe nennen. Dieß waren in den ältesten Zeiten gangbare Ausdrücke, welche uns in sehr vielen Fällen die wahren und ursprünglichen Bedeutungen der Wörter kennen lehren.

Das Kunstzeug, des—es, plur. die—e. 1) Eine Wasserkunst, besonders im Bergbaue. 2) Alles was zu Anlegung einer Wasserkunst erfordert wird, die Theile derselben; als ein Collectivum und ohne Plural. S. Kunst 5.

1. Der Kunz, des—es, plur. die—e, in einigen Gegenden, ein Name des Raters, welcher in andern Heinz genannt wird, S. Rater. In andern führt der Eber den Namen des Kunzes, Kuntches oder Saukuntches, wo es mit dem Wend. Kunta, der Eber, überein kommt.

2. Der Kunz, des—es, plur. die—e, in einigen Gegenden, ein Name der Hagebutten, welche in andern Heizerlein heißen, S. dieses Wort und Hagebutte.

3. Kunz, Kunzen, Kunzen, im gemeinen Leben ein männlicher Lausnahme, welcher aus Conrad verberbt oder vielmehr zusammen gezogen ist. Es sey Kunz oder Heinz.

Die Kuppe, plur. die—n, ein vornehmlich in Niedersachsen übliches Wort, wo es theils einen gestochenen Kober, theils aber auch einen Kübel und eine Kufe bedeutet, S. diese Wörter. Eine Kufe Bier ist in Berlin ein Bierfaß von bestimmter Größe, ungefähr das was in Meissen eine Kufe ist, indem sie 2 Maß, 4 Tonne, 16 Ämchen oder 384 Quart oder Maß hält. Im Hochdeutschen ist es nur bey den Wollfärbern üblich, wo es einen kupfernen Kessel bedeutet, in welchem die Welle blau gefärbt wird, daher derselbe auch die Blaue Kufe heißt. Figürlich drückt es bey ihnen auch die Mischung und Zubereitung der Ingredienzien aus, welche zum blau färben erfordert werden. Eine Kuppe anstellen, die blaue Farbe in dem Kessel zubereiten. Es bedeutet eigentlich ein jedes hohles Gefäß und gebührt zu dem Geselschaft der Wörter Kober, Kober, Kübel, Kufe, Kanne und so ferner.

Der Küper, des—s, plur. ut nom. sing. ein Böttcher, welcher Küsen, d. i. große hölzerne Gefäße, besonders Weingefäße, verfertigt, und zugleich mit dem Weine umzugehen weiß, siehe Küfer. In Niedersachsen, wo dieses Wort eigentlich einheimlich ist, ist der Küper ein Fassbinder, welcher den Kaufleuten bey dem Einpacken und Besichtigen der Waaren hilft, besonders solcher, welche in Fässer gepackt werden.

Küpern, bey den Webern, S. Körper.

1. Das Kupfer, des—s, plur. car. ein Collectivum, braunrothe Blättern oder große Finnen im Gesichte zu bezeichnen. Kupfer im Gesichte haben, solche Blättern oder Finnen. Daher kupferig, dergleichen Finnen habend. Sehr kupferig ansehen. Ein kupferiges Gesicht. Man sieht es in dieser Bedeutung gemeinlich als eine Figur des folgenden Wortes an, weil dergleichen Finnen dem Kupfer in der Farbe gleichen. Allein es scheint vielmehr ein eigenes zu Kuppe gehöriges Wort zu seyn, welches eigentlich eine Erhöhung anseht. Im Dän. und Schwed. werden die Pocken oder Blättern im Plural Koppor, Kopper, genannt, welches Wort in der einfachen Zahl Koppa und Koppa hat, und von Koppar, Dän. Kobbar, Kupfer, gar sehr verschieden ist. S. Kuppe.

2. Das Kupfer, des—s, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. ein rüthliches unedles Metall, welches viele Geschmeidigkeit besitzt und auf dem Bruche körnig ist, ohne doch einen beondern Glanz zu zeigen. 1. Eigentlich. Kupfer schmelzen. In Kupfer arbeiten. Ein Geschirr von Kupfer. Geld aus Kupfer schlagen. In Kupfer stechen, Figuren mit dem Grabstichel in eine kupferne Platte graben, um solche hernach auf Papier abzuzeichnen. Der Plural ist von mehreren Arten oder Quantitäten im Hüttenbaue sehr gangbar. 2. Figürlich. 1) Kupferne Geschirre werden zuweilen nur Kupfer genannt. Viel Zinn und Kupfer haben, viele zinnerne und

kupferne Geschirre. Das Kupfer scheuern. 2) Ein Blatt, worauf eine in Kupfer gestochene Figur oder eine Kupferplatte abgedruckt worden, ein Kupferstich; wo nicht nur der Plural, sondern auch das Diminutivum das Küpferschen, Oberd. Küpferslein üblich sind. Ein Buch mit vielen Kupfern. Mit Kupfern handeln, mit Kupferstichen.

Anm. In der ersten Bedeutung bey dem Ottfried Kuphar, bey dem Strypfer Chopper, im Niederf. Kopper, im Angelf. Cyper, im Engl. Copper, im Dän. Kobber, im Schwed. Koppar, im Franz. Cuivre, im Span. Cobra, im mittlern Lat. Cuprum, Cyprinum, Cooriturum; alle aus dem Latein. Aes Cyprium, welchen Namen dieses Metall bey den Römern führte, weil es, wie Festus versichert, sehr häufig aus der Insel Cypern gebracht wurde, daher sie auch bey den ältern Lateinern Aerofa hieß.

Die Kupperfische, plur. inus. ein in Asche verwandeltes Kupfer, welche man durch mehrmahliges Glühen des Kupfers oder des Hammereschlages von dem Kupfer erhält. In dem Hüttenbaue werden auch die kleinen Kupfertheilchen, welche bey dem Abscheuern der aufgetiesenen Kupferfessel abgehen, Kupperfische genannt.

Das Kupperbergwerk, des—es, plur. die—e, ein Bergwerk, in welchem vornehmlich auf Kupfer gebauet wird.

Das Kupperblatt, des—es, plur. die—blätter, ein Blatt Papier, auf welchem eine in Kupfer gestochene Figur abgedruckt ist; ein Kupferstich, ein Kupfer.

Das Kupperblau, indecl. im Bergbaue, ein derbes und festes Bergblau, zum Unterschiede von dem Kupperocher, siehe Bergblau.

Die Kupperblume, plur. die—n, im Bergbaue, vermittelte Farben auf den Erzen und Mineralien, welche aber kein Kupfer enthalten. Zugleich Erze, auf welchen sich solche vermittelte Farben befinden.

Die Kupperblüthe, plur. doch nur von mehreren Arten, die—n, eben dazulst, ein kupferrothes federiges Mineral, welches in einigen Gegenden gefunden wird, dessen Kupfergehalt aber noch nicht ausgemacht ist. In andern Gegenden giebt man einem Gesteine, in welchem sich gelbes Kupfererz oder auch wohl actives Kupfer befindet, diesen Namen. Auch die Kupperblumen werden von einigen Kupperblüthe genannt.

Der Kupperbrand, des—es, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, die—brände, der Name eines schwarzen und reichen Kupfererzes, welches zu Zinnau gebrochen, und auch Brandergz genannt wird.

Das Kupperbraun, indecl. der kleine oder dünne Hammereschlag von dem Kupfer, Kesselbraun; zum Unterschiede von dem gröbern, welcher Kupferschlag genannt wird. Auch eine braune kupferhaltige Erde ist in einigen Gegenden unter diesem Namen bekannt.

Der Kupperdorn, des—es, plur. die—dörner, in dem Hüttenbaue, dasjenige Kupfer, von welchem in den Eisgeräthen das Silber vermittelst des Bleies gereinigt worden.

Der Kupperdrucker, des—s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher ein Geschäft darauß macht, die von dem Kupferstecher gestochenen Kupferplatten auf Papier abzuzeichnen.

Das Kuppererz, des—es, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, die—e, ein Erz, dessen einziger oder doch vornehmster Gehalt Kupfer ist, ein Mineral, in welchem sich vererztes Kupfer befindet.

Das Kupperseil, des—es, plur. inus. gefülltes Kupfer.

Der

Der Kupfergang, des — es, plur. die — gänge, im Bergbau, ein Gang, oder gangartiges Gestein, in welchem allein oder doch vornehmlich Kupfererze brechen.

Der Kupfergehalt, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, der Gehalt eines Körpers an Kupfer, die Quantität Kupfer, welche ein Körper in sich enthält; im Bergbau der Kupferhalt.

Der Kupfergeist, des — es, plur. inus. in der Chemie, die Säure des sehr concentrirten Weingeistes, welche man erhält, wenn man Grünspan mit Weineßig destillirt: Kupfer-Epistimus.

Das Kupfergelb, indecl. im Bergbau, gelb angelauenes Kupfererz.

Das Kupfergeld, des — es, plur. inus. als Kupfer geschlagenes Geld.

Die Kupfergilbe, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — n, im Bergbau, eine Gilbe, d. i. metallische Erde, welche Kupfer enthält, eine Art des Kupferochers oder Kupferglases.

Das Kupferglas, des — es, plur. inus. eben daselbst, ein schwarzgrünes, bläuliches, reichhaltiges Kupfererz, welches dem Glaserze gleicht, von dem Kupferlasur wenig unterschieden ist, und ein mit Schwefel vererztes Kupfer ist.

Das Kupfergrün, indecl. ein jeder Kupferkalk, Kupferrost, oder verwittertes, seiner metallischen Gestalt beraubtes Kupfer, von grüner Farbe. Dabei der Grünspan von vielen auch nur Kupfergrün genannt wird. Im Bergbau führt diesen Namen ein grüner Beichlas, welcher sich von verwittertem Kupfer auf manchen Steinarten setzt. In engerer Bedeutung führt ein dörber und feiner Kupferocher, welcher zu den grünen Kupfererzen gehört, daselbst den Namen des Kupfergrün, in welchem Falle es zugleich ein grünes Kupfererz ist.

Der Kupferhalt, S. Kupfergehalt.

Kupferhaltig, adj. et adv. Kupfer enthaltend. Kupferhaltiges Wasser, Kupferwasser. Kupferhaltiges Erz, Kupfererz.

Der Kupferhammer, des — es, plur. die — hämmer. 1) Im Hüttenbau, ein großer Hammer mit einer breiten Bahn, das Kupfer damit leicht zu schlagen. 2) Ein Hammerwerk, wo das Kupfer verarbeitet wird.

Der Kupferhandel, des — es, plur. inus. der Handel mit Kupfer. Noch mehr aber, der Handel mit Kupferstücken. Daher der Kupferhändler, der mit Kupferstücken handelt.

Die Kupferhiebe, plur. die — n, ein grün beschlagener Kupferstein, welcher in runden Stücken von der Größe der Erbsen oder Bohnen in verschiedenen Schieferarten angetroffen wird. S. Giese.

Kupfericht, — er, — ste, adj. et adv. dem Kupfer ähnlich. Kupfericht schmecken. Ein kupferichter Geschmack. Manches Silbergeld sieht sehr kupfericht aus.

1. Kupferig, oder küpfirig, adj. et adv. von 1. Kupfer, braunrothe Blättern im Gesichte habend. Ein kupferiges Gesicht. Kupferig aussehen.
2. Kupferig, adj. et adv. von 2. Kupfer, Kupfer enthaltend, wofür doch Kupferhaltig üblicher ist.

Der Kupferkies, des — es, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein kupferhaltiger Kies, ein gelbes oder grünelches Kupfererz, welches aus Kupfer, Eisen, Schwefel und Arsenik besteht, und das gemeinste Kupfererz ist.

Der Kupferkönig, des — es, plur. die — e, im Hüttenbau, das Stück Kupfer, welches sich bey dem Probiren unten im Tiegel setzt. Ungleiches das Stück Kupfer, welches bey dem Machen des Schwarzkupfers im Herde zurück bleibt. S. König.

Der Kupferlachs, des — es, plur. inus. in den Küchen, ein Nathe des frischen Lachses vom Julius an, weil er alsdann im Kochen kupferfarbig oder braunroth wird.

Der Kupferlasur, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein blaues Kupfererz, von eisner Farbe, blaues, aber im Feuer unbefändiger Farbe, welches keine Polatur annimmt, aber weil es am wenigsten Eisen, Schwefel und Arsenik enthält, mit leichter Mühe vieles und gutes Kupfer gibt. Es muß mit dem Lasureis nicht verwechselt werden. Auch der Kupferkies wird, wenn er lange an der Luft gelegen hat, und daher mit mancherley schönen Farben überzogen werden, Kupferlasur oder Lasurerz und Pfauenenschweif genannt. Bey einigen Schriftstellern die Kupferlasur.

Das Kupferliß, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, im Hüttenbau, ein Gemisch von Kupfer, Eisen und Arsenik, welches sich bey dem Machen des Schwarzkupfers zwischen die Kupferklade und das Schwarzkupfer legt, daher es auch den Namen hat.

Der Kupfermulm, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein brauner, gelber und grauer Kupferocher, welcher aus verwitterten Kupfererzen entsteht. S. Mulm.

Kupfern, im gemeinen Leben küpfern, adj. et adv. aus Kupfer verfertigt. Kupferne Gefäße. Ein kupfernes Dach.

Der Kupfernickel, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. ein rothgelbes dichtes und mit vielem Arsenik durchsetztes Kupfererz, welches Arsenik, Schwefel, Kobaltkalk, Eisen und Kupfer enthält, und auch unter die Kobalterze gerechnet wird. S. Nickel.

Der Kupferocher, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. in Ocher auflösliches Kupfer, ein verwittertes Kupfer in loserer erdiger Gestalt; Kupfererde, Kupferasche. Der blaue Kupferocher wird auch Bergblau, und der grüne Berggrün, Kupfergrün genannt.

Das Kupferöhl, des — es, plur. inus. in der Chemie, Salz, welches aus der Vereinigung mit der Salpetersäure entstanden, wenn es an der Luft flüßig geworden.

Die Kupferplatte, plur. die — n, eine Platte von Kupfer, besonders so, wie die Kupfersteiger dieselben gebrauchen, da denn so wohl die gestochenen als ungestochenen Platten diesen Namen führen.

Die Kupferpreß, plur. die — n, die Preß des Kupferdruckers; eigentlich die Kupferdruckerpreß.

Die Kupferprobe, plur. die — n, in dem Hüttenbau, die Probe, welche mit den Kupfererzen angestellt wird, ihren Kupfergehalt zu erforschen.

Der Kupferrauch, des — es, plur. aber nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e. 1) Im Hüttenbau, ein grünlicher Rauch, welcher sich bey Sammlung des Schwarzkupfers von dem dabey befindlichen Schwefel und Arsenik ansetzt, und woraus hernach Vitriol gesotten wird; Kupferrauch. 2) In den österrischen Bergwerken führt eine Art des Atramentsteines, welcher aus einem Gemenge von verwittertem kleinen Kiese und Schiefer besteht, und worin sich vieler Vitriol erzeugt, vielleicht wegen der Ähnlichkeit in der Gestalt, den Namen des Kupferrauches. Vermuthlich wird daher auch der Kupfervitriol selbst im Schwed. Kopparrök, im Franz. Coupérose und im Engl. Copperas genannt.

Der Kupferrost, des — es, plur. inus. 1) Ein jeder Rost des Kupfers, d. i. verwittertes Kupfer. 2) Im Hüttenbau wird auch der sechs Mahl zugebrannte Spornstein, welcher von dem Mittelsteine durchflossen worden, Kupferrost genannt.

Kupferroth, adj. et adv. dem Kupfer an Röthe gleich, eine metallische lichte, gelbrothe Farbe habend. Im Bergbaue wird auch ein röthlicher Kupferocker, welcher ein verwittertes Kupferglas ist, das Kupferroth genannt.

Die Kupfererde, plur. inus. im Bergbaue, gewachsenes oder gediegenes Kupfer in fester Gestalt.

Der Kupferstich, des — es, plur. inus. S. Kupferrauch.

Das Kupferfandütz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, eine Art des Kupfergrünes, welches aus zusammen gebundenem Sande und Steinchen besteht, und worin sich theils gediegenes Kupfer, theils aber auch Kupferlasur befindet. Es wird zu Jlimanau und im Heunenbergischen gebrochen.

Die Kupfersau, plur. die — en, im Hüttenbaue, ein Nahme des in Scheiben bestehenden Schwarzkupfers, so fern es zer schlagen und andern Kupfersteine wieder zugesetzt wird. S. Sau 1.

Die Kupferscheibe, plur. die — n, eben daselbst, die Scheiben oder Kuchen, welche bey dem Schmelzen des Kupfers abgehoben werden.

Die Kupferschere, plur. die — n, in den Seigerhütten, eine große eiserne Schere, die kupfernen Bleche damit zu beschneiden.

Der Kupferschiefer, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. ein kupferhaltiger Schiefer, in welchem Kupferzerg enthalten ist.

Die Kupferschlacke, plur. die — n, die Schlacken, welche bey dem Schmelzen des Schwarzkupfers von den Kupfererzen abgehen.

Der Kupferschlag, des — es, plur. inus. dasjenige, was von dem Kupfer, wenn dasselbe gehämmert wird, in Gestalt kleiner Blätter abspringet. S. Kupferbraun.

Der Kupferschmid, des — s, plur. die — schmiede, ein Schmid, welcher in Kupfer arbeitet, ein Handwerker, welcher allerley Geräthe aus Kupfer verfertigt; Niederl. Kopperflijger.

Der Kupferschroder, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein eisernes Werkzeug, die zu den Proben nöthigen kleinen Stücken aus dem Schwarzkupfer zu schroten oder zu hauen.

Die Kupferschwärze, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten; die — n, im Bergbaue, ein schwarzes hartes Pulver, welches reich an Kupfer ist.

Der Kupfer Spiritus, plur. inus. S. Kupfergeist.

Der Kupferstecher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher Figuren mit dem Grabstichel in kupferne Platten gräbt, welche hernach auf Papier abgedruckt werden. Siehe Kupferstich.

Der Kupferstein, des — es, plur. die — e, in dem Hüttenbaue, ein mehrmahls gerösteter Rohstein, welcher bereits alles Silber und Blei verloren hat, und nur noch sein Kupfer enthält.

Der Kupferstich, des — es, plur. die — e, in kupferne Platten gestochene Figuren, besonders nachdem sie auf Papier abgedruckt worden, der Abdruck einer in Kupfer gestochenen Platte, welcher auch nur ein Kupfer schlechthin genannt wird; zum Unterschiede von einem Holzschnitte. Eine Sammlung von Kupferstichen. Im Schwed. Kopperstrycke, welches eigentlich Kupferstich bedeutet, wie dieses Wort auch wirklich in einigen Noerdschen Sprachen lautet. Im Dänischen sagt man so wohl Robberstik als Robberstrycke.

Die Kupferstufe, plur. die — n, eine Stufe, d. i. Stück, Kupfererzes.

Der Kupferthaler, des — s, plur. ut nom. sing. eine Schwedische kupferne Münze, welche 3 Gr. 6 Pf. gilt, den Ronis h'Or zu 5 Thlr. gerechnet.

Nel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Der Kupfer Vitriol, des — es, plur. inus. der blaue Vitriol, welcher ein durch Säuren aufgelöstes Kupfer ist, welches wieder zu Krystallen eingedickt worden; zum Unterschiede von dem Silber Vitriol, Eisen Vitriol und Zink Vitriol. Im gemeinen Leben pflegt man den Kupfer Vitriol auch Kupferwasser zu nennen. Allein in den Fabriken unterscheidet man beyde. Man nennet daselbst den kupferreichsten Vitriol Kupfer Vitriol oder Vitriol schlechthin, und den geringern, wässerigen, welcher aber gemeinlich ein Eisen Vitriol ist, Kupferwasser.

Das Kupferwasser, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. 1) Siehe das vorige. 2) Ein kupferhaltiges Wasser, dergleichen die Cement Wasser sind.

Der Kupferszuschlag, des — es, plur. aber nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — schläge, im Hüttenbaue, weiche und veränderte Bleyschlacken, welche zu Schwarzkupfer verarbeitet werden.

Die Kuppe, plur. die — n, Diminut. das Küppchen, ein in verschiedenen Fällen des gemeinen Lebens übliches Wort, den runden Gipfel, ingleichen die rundliche Spitze eines Dinges zu bezeichnen. So wird der Gipfel eines Berges sehr häufig die Kuppe oder Kuppe genannt. Die Spitzen der Finger heißen Kuppen oder Fingerkuppen. Die Köpfe der Nägel und Stiernäseln heißen gleichfalls Kuppen, ja manche Arten von Nägeln mit vorzüglich großen Köpfen, wie z. B. die Radnägeln sind, werden Kuppennägel, oder nur Kuppen oder Radkuppen genannt. Es ist mit Kuppe und Kopf genau verwandt.

1. Die Kuppel, ein Band, ingleichen eine Anzahl mit einander verbundener Dinge, S. Koppel.

2. Die Kuppel, plur. die — n, ein rundes Dach in Form einer Halbkugel, ein Kugelgewölbe, so fern es das Dach eines Gebäudes oder eines Theiles desselben ausmacht. Eine gedrückte Kuppel, welche niedriger ist, als eine Halbkugel, zum Unterschiede von einer erhöhten Kuppel, welche höher ist. Es ist mit der Sache selbst zunächst aus dem Ital. Cupola, Französl. Coupe, Coupole, zu uns gekommen; ist aber dessen ungeachtet mit Kuppe, Kufe, Kippe, Kober, Baue und andern dieses Geschlechtes genau verwandt. S. auch Dom. Im mittlern Lat. Cuppula.

Das Küppeldach, des — es, plur. die — dächer, ein Dach in Gestalt einer Kuppel; eine Kuppel.

Die Kuppelcy, plur. die — en, das Kuppeln, ohne Plural; ingleichen einzelne Handlungen dieser Art, mit dem Plural. Beydes nur im gemeinen Leben.

Kuppeln, verb. reg. akt. welches mit Koppeln ein und eben dasselbe Wort ist, aber nur in einigen Fällen gebraucht wird.

1) Für Koppeln, d. i. verbinden, im eigentlichen Verstande, ist es in der Baukunst üblich, wo gekuppelte Säulen zwey Säulen sind, welche so nahe bey einander stehen, daß sie sich mit ihren breitesten Theilen berühren. Gekuppelte Bildsäulen, welche aus Einem Stücke gemacht sind, und auf Einem Fuße stehen.

2) Figürlich, eine Verbindung zwischen zwey Personen verschiednen Geschlechtes stiften. So wohl von einer ehelichen Verbindung, wo es theils nur in der niedrigen Sprechart, theils nur im verächtlichen Verstande gebraucht wird. Zwey Personen zusammen kuppeln. Als auch von einer unerlaubten Verbindung bloß zur Befriedigung sinnlicher Begierden; wo es auch absolute üblich ist. Kuppeln, d. i. zweyen Personen verschiednen Geschlechtes zur Befriedigung der Wollust behülflich seyn, beyde, oder doch einen Theil dazu zu thaten suchen.

Anm. In der letzten Bedeutung auch im Dänischen koble, im Schwed. kappla. Im Niederl. ruffeln, welches aber auch ein geheimes

geheimen Verständniß in unerlaubten Dingen haben bedeutet, welches man im gemeinen Leben der Hochdeutschen durch Fuppeln, solche Personen Kuppeler und Kuppelerinnen, solche Handlungen aber Kuppelungen zu nennen pflegt; welche Wörter mit Fuppeln verwandt zu seyn scheinen. S. Koppeln.

Der Kuppelpelz, des — es, plur. die — e, im figürlichen Scharje, die Belohnung für eine gestiftete Heirath. Einen Kuppelpelz bekommen, verdienen. S. Kuppeln 2.

Der Kuppler, des — s, plur. ut nom. sing. Gäm. die Kupplerin, im verächtlichen Verstande, eine Person, welche zwischen zwei andern Personen eine Heirath zu stiften sucht. Noch häufiger aber, eine Person, welche eine unerlaubte fleischliche Vermischung zwischen Personen zweierlei Geschlechtes zu stiften sucht, S. Kuppeln. Im Schwed. Kopplare, im Böhm. Kuplir, im Oberd. ehedem Kuffion, im Niederf. Kuffeler, Kuffelerske, Kuffelwieb, im Ital. Ruffiano, im Franz. Ruffien, in dem alten Augsbürgischen Stadtbuche Hausenmacherinn, oder nach dem Schiller Aufmacherinn, in einem 1477 zu Augsburg gedruckten Seculario Bubenfräwe, Declach, bey den Schwäbischen Dichtern Fuegerinne, im mittlern Lat. Conductor.

Die Kuppmeise, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Name der Haubenmeise, wegen der Kuppe oder des Schopfes, welchen sie auf dem Kopfe hat. S. Haubenmeise und Kuppe.

Der Kuppnagel, des — s, plur. die — nägeln, ein Nagel mit einer Kuppe, d. i. starkem Kopfe. S. Kuppe.

Kuranzen, S. Koranzen.

Der Kürass, des — ses, plur. die — se, eine eiserne Bekleidung des Leibes im Kriege; ein Harnisch. Der ganze oder volle Kürass, eine eiserne Bekleidung des ganzen Leibes, wozu der Helm, das Bruststück und die Arm- und Beinwachen gehören. Heut zu Tage werden diese Kürasse im Ernst nicht mehr anbracht, indem die heutigen Kürasse nur halbe Kürasse oder Bruststücke sind, welche bloß die Brust, und wenn es hoch kommt, den Rücken bedecken.

Anm. In dem Theuerbante Kürriß, bey dem Opitz und im Oberdeutschen noch jetzt Kürriß, im Dänischen Byrads, im Böhmischen Kyrys. Es stammt zunächst aus dem Französischen Courace, Ital. Corazzo, im mittlern Lat. Coratium, Curassia, Curetta, her, welche wiederum von dem Lat. coriaceus herkommen, weil die ältesten Kürasse von Leder waren, daher sie auch Loricæ genannt wurden.

Der Kürassier, des — s, plur. ut nom. sing. mit einem Kürasse versehene Soldaten zu Pferde, geharnischte Reiter; im gemeinen Leben Kürassierreiter. Im Theuerd. Kürrißer, im Ital. Corazziere.

Die Kurbe, plur. die — n, oder die Kurbel, plur. die — n, eine nach einem Winkel, oder auch nur krumm gebogene Handhabe, besonders so fern sie dient, etwas damit herum zu drehen. Vergleichen ist die Kurbe an einer Kaffeemühle, an einem Bratenwender, an den Sägemühlen u. s. f. Im mittlern Lat. Curva, im Franzöf. Courbe. Es gehört zu dem Geschlechte des Wortes Korb, so fern es ein geflochtenes Behältniß bedeutet, von dem veralteten Kurben, biegen, flechten.

Die Kürbeere, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Name der Beeren des Hartriegels, welche auch Forsaken und Gernsen genannt werden. S. Hartriegel. In andern Gegenden werden auch die Kornellen Kurbereen und Kürnbeeren genannt. S. Kornelle. Der Name ist in beyden Fällen mit dem Lat. Cornus verwandt.

Die Kurbel, S. Kurbe.

Der Kurbelspieß, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Name des Jangteriers oder Scharnepießes der Jäger, wegen der Kurbel, oder des gekrümmten Quereisens. Siehe Kurbe.

Der Kürbiß, des — ses, plur. die — se, zusammen gezogen der Kürbe, des — es, plur. die — e, oder die Kürbse, plur. die — n, die große länglich runde oder ganz runte Frucht einer Pflanze, welche gleichfalls Kürbiß, oder Kürbs genannt wird; Cucurbita L. Sie ist in wärmern Gegenden einheimisch, und wird bey uns nur in den Gärten gebauet. Wegen einiger Ähnlichkeit der Früchte führen auch noch einige andere Gewächse diesen Namen. S. Hundekürbiß.

Anm. In den Monksischen Glossen Churpiza, im Schwed. Kurbitz, im Franzöf. Courge, im Pohn. Korbass, im Pers. Corbos, im Lat. Cucurbita. Der Name ist mit der Frucht selbst aus andern Ländern zu uns gekommen, inessen ließe sich leicht beweisen, daß der Begriff der Rinde oder Dicke der Frucht derselben ist. Im Niedersächsischen wird der Kürbiß auch Flaske und Flaskenappel, wegen der Ähnlichkeit einiger Arten mit einer Flasche, im Österreichischen Plüger, und im Dänischen Græskar genannt.

Der Kürb Schwarm, des — es, plur. die — würmer, siehe Wandwurm.

Der Kürre, S. Kireh.

***Die Kurmede**, plur. die — n, ein in einigen Gegenden Niedersächsens, besonders aber in Westphalen, übliches Recht des Grundherren, nach dem Tode eines Untertanen das feste Stück aus dessen Verlassenschaft zu wählen und zu behalten; welches Recht an andern Orten die Bauleibung genannt wird, S. dieses Wort. Daher Kurmedig, der Kurmede unterworfen. Die Kurmedigen Untertanen in Westphalen, im mittlern Lateine Curmediales, sind nicht Leibeigene, Servi corporum, sondern nur Untertanen, Servi honorum, deren Freiheiten doch nach Verschiedenheit der Orte verschieden sind. In den Österreichischen Hofstellen werden sie Kämmerlinge genannt. Im Calenbergischen wird der Weinkauf bey den Bauergütern in einigen Gegenden die Kurmede genannt, ohne Zweifel, weil er an die Stelle der abgeschafften Kurmede getreten ist. Das Wort stammt von Kören, wählen, (S. Köhren,) und dem Niederf. Mede, Miethe, d. i. Abgabe, Zins, ingleichen ein Vertrag her, S. Miethe.

Der Kürschner, des — s, plur. ut nom. sing. Gäm. die Kürschnerinn, ein Handwerker, welcher die Thierfelle zur menschlichen Kleidung geschikt macht, und verarbeitet. Daher das Kürschnerhandwerk, die Kürschnerwaare, der Kürschnerladen u. s. f. Bey den Tischlern wird derjenige Fehler, wenn das Furnier nicht gehörig auf dem Blindholze auflieget, aus einer unbekannten Ursache ein Kürschner genannt.

Anm. Im Niedersächsischen Kören. Es stammt, vermittelst der männlichen Ableitungseibe — er, von dem veralteten Worte Kuren her, welches einen Pelz, ein Pelzfutter bedeutete, im mittlern Lateine Crusina, Crocina lautete, und in den mittlern Zeiten häufig vorkommt, wovon Frisch verschiedene Beispiele gesammelt hat. Aus Kurfener, oder Kürfener, wie dieses Wort mehrmals geschrieben wird, hat eine jischendere Mundart unser heutiges Kürschner gebildet. Auf ähnliche Art heißt ein Kürschner in Niederlächsen Pelzer, Pilsler, Pelnesser, Franz. Pelletier, von Pelz, Zunftoderer, von Zunftoder, welches ehedem Grauwert bedeutete, und in einigen Oberdeutschen Gegenden Grauwirker. Das veraltete Kuren gehört mit Corium und vielleicht auch mit unserm Haar zu denjenigen Wörtern, welche eigentlich eine Decke, eine Bedeckung bedeuten.

Wey

Bey den Krainerischen Wenden bedeutet Kersna noch jetzt Leder.

Die Kürschnergare, plur. inusl. diejenige Art der Gare, d. i. der Weiße, oder Zubereitung, deren sich die Kürschner bey Zurichtung der Thierfelle bedienen; zum Unterschiede von der Gärbergare.

Die Kürschnernacht, plur. inusl. die Nacht, d. i. Art und Weise zu nähen, deren sich die Kürschner bedienen.

Kurz, kürzer, kürzeste, adj. et adv. ein beziehnender Ausdruck, ein geringeres Maß der Ausdehnung in die Länge habend, als ein anderer Körper, welcher letztere entweder ausdrücklich dazu gesetzt wird, die Sächssche Elle ist kürzer als die Brabanische, oder als bekannt voraus gesetzt wird, kürzer als gewöhnlich, kürzer als die meisten oder bekanntesten Dinge dieser Art, eine kurze Elle. Der Gegensatz ist lang.

1. Eigentlich, von der körperlichen Ausdehnung in die Länge. Ein kurzes Kleid. Das Kleid ist mir zu kurz. Den kürzesten Weg gehen. Jener Weg ist kürzer. Ein kurzes Gesicht haben, nicht weit sehen können. Ein Pferd kurz anbinden, den Zügel kurz binden, so daß es wenig Raum zur Bewegung habe. Daher vermuthlich die im gemeinen Leben übliche N. A. kurz angebunden seyn, leicht aufzubringen, leicht zum Borne zu bewegen seyn. Den Leichnam kurz halten, bey den Jägern, das Hängefessl kurz fassen, ein Pferd im Zügel kurz halten, bey den Reitern, in beyden Fällen, das Thier einzuschränken. Daher man auch in der vertraulichen Sprechart sagt, jemanden kurz halten, genaue Aufsicht auf ihn haben, ihn einschränken, ihm nicht vielen Willen lassen; im mittlern Lateine tenere curtum, Franz. tenir de court. Den Kürzern ziehen, im Oberd. das Kürzere ziehen, eine stürzliche N. A. welche vermuthlich von der ehemahligen Art des Losens durch Stäbe von verschiedener Länge entlehnet ist, überwunden werden. In einer Schlacht, bey einem Prozesse, in einem Wettstreite, und so ferner, den Kürzern ziehen.

So wird er unverzagt auch eine feste Schaar
Den Kürzern lehren ziehen, Opitz.

Zu kurz kommen, Schaden, Verlust, Nachtheil leiden. Bey einer Sache zu kurz kommen. Es geschieht dir nicht zu kurz, deine Rechte werden nicht gekränkt, du leibest keinen Schaden.

2. In weiterer Bedeutung, in einigen Fällen auch von andern Arten der Ausdehnung als der Länge. Eine kurze Statur haben, klein, nicht groß seyn. Jemanden um eine Spanne oder um einen Kopf kürzer machen, im Scherze, ihn enthaupten. Im Bergbaue ist ein kurzes Feld ein kleines eingeschränktes Feld, ein eingeschränkter zum Bergbaue angewiesener Platz auf dem Felde. Kurze Waare, kleine verarbeitete oder verfertigte Dinge, als eine Waare betrachtet, z. B. hölzernes Spielgeräth, kleine Eisenwaaren u. s. f. Bey den Jägern werden die Hoden des Hirsches das kurze Wildbrer genannt.

3. Figürlich.

1) Von der Zeitdauer, im Gegensatz des lang, eine geringe Zeitdauer habend. Das kurze Leben. Im Winter sind die Tage kurz. Der Mensch lebt eine kurze Zeit. Eine kurze Freude. Die Predigt war sehr kurz. Die Zeit wird mir bey ihm kurz, scheint mir bey ihm schnell vorüber zu gehen. Ein kurzes Gedächtniß, welches eine Sache nicht lange behalten kann; wo doch im Gegensatz ein langes Gedächtniß nicht üblich ist. Eine kurze Sylbe, welche in einer einzigen Zeitdauer ausgesprochen wird, als eine lange. Vor kurzer Zeit, oder vor kurzen. In kurzer Zeit, oder in kurzen. Er wird es in kurzen weit bringen. In kurzen wird er hier seyn. Soll ich dich im kurzen (besser in kurzen) am dem

Nöthigen Mangel leiden sehen? Dusch. Ich ein Geschöpf von gestern her, der ich vor kurzem nicht war, Sell. Kurz vorher, kurz darauf, kurz darnach. Er kam kurz nach mir, nicht lange, in kurzer Zeit. Über lang und kurz, über lang oder kurz, in einer unbestimmten künftigen Zeit. Ge-
setzt, es sollte ihm über lang oder kurz einkommen, Sell. Ich würde über lang oder kurz vielleicht selbst daraufgefallen seyn, ebend.

Besonders von der Zeitdauer, in welcher eine Veränderung vollbracht wird. Mach es kurz. Kurz von der Sache zu kommen. Das ist das kürzeste Mittel, welches die wenigste Zeit erfordert. Kurz und gut ist angenehm. Sagen sie mir kurz und gut, (ohne viele Umschweife oder Umstände,) was sie thun wollen, Sell. Der kurze Inhalt einer Rede. Etwas mit kurzen Worten vortragen, besser mit wenig Worten. Sich kurz fassen, in dem wörtlichen oder schriftlichen Vortrage einer Sache, wofür man auch sagt, sich ins Kurze fassen. Jemanden kurz abfertigen, ihm kurz weg antworten, ohne Umschweife, selbst ohne die durch den Wohlstand eingeführte Umschweife.

Wo das Nebenwort kurz auch in Gestalt eines Bindewortes oder Zwischenwortes gebraucht wird, den endlichen Ausspruch in oder über eine Sache anzukündigen oder zu begleiten. Kurz, sie machte über diesen Verlust unerröthliche Grimassen, Sell.

Allein Corill ließ sich, dich alles nicht verdrießen.

Kurz, es gefiel ihm so, ebend.

Das erste Hinderniß galt auch die andern Mähe;
Kurz, er vergaß sein Glück, und kam nie in die Stadt, ebend.

Wohin auch das in den niedrigen Sprecharten so gemeine kurz um! gehöret.

2) Eine kurze Brüche, in den Küchen, welche weniger Flüssigkeit aber mehr Consistenz hat, im Gegensatz einer langen, d. i. dünnen.

3) Jemanden kurz und lang nennen, im niedrigen Leben, ihn mit allerlei Anzüglichkeiten schimpfen.

Anm. Bey dem Kero mit dem vorauf gesetzten Zischlaute scure, bey dem Ottfried churc und kurt, bey dem Notker churz, im Niederl. Dän. und Schwed. kort, im Engl. mit dem Zischlaute short, im Französl. court, ehemals cors, im Ital. curto, im Lat. curtis, im Griech. *xupros*, im Wallach. skurtu, im Albanischen isskurtar, im Pers. chord und churd. So alt nun dieses Wort auch ist, so stammt es doch ohne Zweifel von dem veralteten Faren, schneiden, her, wovon unser kerben und scheren Abkömmlinge sind, S. diese Wörter, ingleichen Schurz, welches gleichfalls dahin gehöret. Kurz bedeutet daher eigentlich abgeschnitten, verschnitten, verkürzt. Es läßt sich mit allerlei Beywörtern zusammen setzen, die kurze Beschaffenheit eines Dinges zu bezeichnen, selbst mit solchen, welche außer der Zusammensetzung nicht üblich sind; z. B. kurzählig, kurzfüßig, kurzarmig, kurzathemig u. s. f. kurze Ähren, kurze Stiele, kurze Füße, kurze Arme, einen kurzen Athem habend.

Das Kurzbein, des — es, plur. die — e, ein den Wipern ähnlicher Thier, welches aber vier kurze Füße hat, in den wärmern Welttheilen einheimisch ist, und auch der Schleicher genannt wird; Seps L. et Klein.

Die Kürze, plur. inusl. das Abstractum des Verwortes kurz.

1) Die kurze Beschaffenheit eines Dinges, so wohl in Ansehung der körperlichen Ausdehnung in der Länge, als auch in Ansehung der Zeitdauer. Die Kürze des Weges, eines Kleides, der Elle. Die Kürze der Zeit, des Lebens. Sich der Kürze befleißigen,
A a a a 2

beständigen, besonders in dem mündlichen und schriftlichen Vortrage. Die Kürze lieben. Etwas in die Kürze bringen, einen weitläufigern Vortrag kürzer zusammen fassen. 2) Eine kurze Zeitdauer. In der Kürze, in kurzer Zeit. Er wird sie retten in einer Kürze, Luc. 18, 8. Was in der Kürze geschehen soll, Offenb. 1, 1.

Kürzen, verb. reg. act. kürzer machen, abkürzen, verkürzen, welche Wörter üblicher sind. Die Furcht vor einem frühen Tode, die ihn quält, wird ihm das Leben kürzen.

Grausame, Kürze doch die schnellen Stunden nicht, Cron.

Der Erden Ziel zu kürzen,

Darf nicht die Vorsicht erst Kometen auf uns stürzen, Kästn.

Auch kürzt den Weg der aufgeweckte Sinn, Wiel.

So auch die Kürzung. Bey dem Ottfried kurzzen.

Das Kurzwort, des — es, plur. die — e, das Gewehr der Unter-Officiere bey den Fußvölkern, welches eine kurze Partisane ist, und von derselben abstammt.

Kürzlich, adv. welches nur von der Zeit gebraucht wird, und in der vertraulichen Sprechart am üblichsten ist. 1) Vor kurzer Zeit; am häufigsten in Niedersachsen. Er ist nur kürzlich von Reisen gekommen, Gell. Er ist kürzlich bey mir gewesen. Niederf. Fortens, im Oberd. kurzbin. 2) *In kurzer Zeit. Ich will gar kürzlich zu euch kommen, 1 Cor. 4, 19. In welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen veraltet ist. 3) In der Kürze, mit wenig Worten; in welcher Bedeutung es im Hochdeutschen am üblichsten ist. Ich will es nur kürzlich beschreiben.

Bey dem Ottfried kurzlih, kurzli haz, bey dem Strepter churtzeichen.

Kurzroth, adj. et adv. welches nur im Weinbaue üblich, eine Farbe der Weintrauben zu bezeichnen, welche der Farbe der Kleeblumen gleicht, daher sie auch Kleevoth oder Kleeerroth genannt wird. Der Kurzrothe, nemlich Wein, zum Unterschiede von dem Hartrothen, Ziegelrothen, Zottelrothen, Schleerrothen, Feldrothen u. s. f.

Der Kurzschub, des — es, plur. die — schübe, ein runder oder viereckter Kegelschub oder Kegelspiß, wo man von allen Seiten aus einem gegebenen Ziele nach den in der Mitte stehenden Kegeln schießt; zum Unterschiede von dem Langschübe.

Der Kurzschwanz, des — es, plur. die — schwänze, ein Nahrung verschiedener Vögel, deren Schwanz kürzer als gewöhnlich ist. 1) Einer Art Adler, welche in der Größe einem Walschen Nahrung gleicht, und, den kurzen Schwanz ausgenommen, mit dem Goldadler überein kommt; Aquila simpliciter Klein. 2) Einer Art Brustwengel von schönen rothen, grünen und gelben Farben, welche in Amboina einheimisch ist; Sylvia versicolor Klein. 3) Einer Art Baumkletten auf der Insel Cuba, welche schöne Farben und einen langen Hals hat, daher sie auch Langhals genannt wird; Faicinelus de Guiguit Klein.

Kurzichtig, — er, — ste, adj. et adv. ein kurzes Gesicht habend, nicht weit in die Ferne sehen können. Kurzichtig seyn. Ingleichen figurlich, einen Fehler des Geistes zu bezeichnen, nach welchem man nur wenig Folgen einer Sache, oder nur wenig Gegenstände zugleich übersehen kann. Eine kurzichtige Vernunft. Ein Mensch, welcher aus großer Eurytherzigkeit kurzichtig ist. Geizige Liebe ist kurzichtig. Daher die Kurzichtigkeit.

Die Kurzweile, plur. die — n, im gemeinen Leben, nicht so wohl die kurze Weile oder Zeit zu bezeichnen, als vielmehr dasjenige, was die Zeit auf eine lustige Art verkürzt, d. i. Scherz, scherzhafter und lustiger Zeitvertreib. Kurzweile treiben, Scherz. Seine Kurzweile mit jemanden haben, seinen Scherz.

Als er fand, daß die Kurzweile so übel für ihn ausgefallen war. Eine Kurzweile aus etwas machen. Es war nur Kurzweile. Bey dem Strepter Churtzweile, bey den Schwäbischen Dichtern Kurzewile.

Si gedenke nicht das ich si der man

Der si ze kurzen wilten minne, Friedrich von Hufen;

b. i. zum Scherze.

Kurzweilen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben,

Kurzweile treiben, scherzen; gleichfalls nur im gemeinen Leben.

Kurzweilig, — er, — ste, adj. et adv. scherzhaft, so wohl von Personen als Sachen; auch nur im gemeinen Leben. Ein kurzweiliger Mensch. Ein kurzweiliger Einfall. Kurzweilige Reden. Ein kurzweiliger Rath, eine lustige Person am Hofe, ein Hofnarr.

Kurzweilig, — er, — ste, adj. et adv. kurze Zeit während; ein vorzüglich im Oberdeutschen übliches Wort, dessen Gegensatz, langwierig, im Hochdeutschen gangbarer ist.

Küsch-n, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, sich niederlegen, sich auf die Erde legen; doch nur noch im gemeinen Leben und von den Hunden, sich auf den Bauch legen. Züschlich, sich demüthigen, nachgeben; gleichfalls nur in der niedrigen Sprechart. Er muß küschen. Es scheint aus dem Franz. concher entlehnet zu seyn. S. auch Kausen.

Der Kuß, des — ses, plur. die Küsse, Diminut. das Küschchen, Oberd. Küßlein, der mit einem gewissen Schalle verbundene Druck des Mundes auf einen Körper, besonders so fern derselbe ein Zeichen der Ehrfurcht, der Liebe und der Zärtlichkeit ist; der Handkuß, der Kuß auf die Hand, zum Zeichen der Ehrerbietung. Der Fußkuß, zum Zeichen der höchsten Ehrfurcht. Am häufigsten wird der Kuß auf den Mund, so fern er ein Zeichen der Liebe, Freundschaft und Zärtlichkeit ist, nur ein Kuß schlechthin genannt. Einer Person einen Kuß geben. Einen Kuß bekommen. Sich einen Kuß nehmen, einen Kuß rauben.

Anm. Bey dem Buceram und im Latian Cus, im Angelf. Cols, im Wallif. Cus, im Dän. Kyß, im Engl. Kifs. S. das folgende. Kuß wird in der anständigen Sprechart von dem Küssen aller Art gebraucht. In der vertraulichen Sprechart und im gemeinen Leben hat man für die besondern Arten besondere Nahmen. Ein laut schallender Kuß heißt alldenn ein Schmag, und im Diminut. ein Schmagchen, Engl. Smack, Smick - Smack. Ein Kuß aus Freundschaft, aus Liebe, wird in der vertraulichen Sprechart ein Mäulchen, Niederf. Snützen, in den gemeinen Mundarten aber ein Puß, Bussel, Bussen genannt, womit das Lat. Basium, das Ital. Bacio, das Franz. Baifer, das Schwed. Pufs, und Bretagnische Bouch überein kommen.

Küssen, verb. reg. act. einen Kuß geben, mit der vierten Endung der Sache. Einer Person die Hand, den Mund, den Fuß küssen. Ingleichen mit der vierten Endung der Person und dem Abworte auf. Eine Person auf den Mund, auf die Backen, auf die Augen, auf die Stirn küssen. Aber nicht, sie auf die Hand, auf den Fuß küssen. Mit holder Anmuth küßst du die Thränen meiner Freunde von meinen Wangen, Geln. Ingleichen absolute mit der vierten Endung, eine Person aus Freundschaft, aus Liebe, aus Zärtlichkeit auf den Mund küssen. Jemanden küssen.

Das Hauptwort die Küßung ist nicht eingeführet.

Anm. Bey dem Ottfried kussen, bey dem Notker chusen, im Angelf. cyssan, im Engl. to kifs, im Schwed. und Dän. kyssa, im Wallif. cussau, im Griech. κυσσω und κυσιν. Da die meisten gleichbedeutenden Wörter in andern Mundarten und Sprachen von dem Munde hergenommen sind, so glaubet Frisch, daß auch dieses von dem niedrigen Cosche, das Mau, herkomme.

Allein

Mein es scheint vielmehr den mit dem Kusse verbundenen Schall nachzuahmen, dessen stärkere und größere Art durch schwarzen ausgedrückt wird. übrigeus sagt man für Füßen auch in den gemeinen Mundarten Niedersächsens stürzen, pussen, (Englisch to huff, Franz. baliser, Ital. balciare, Lat. basiare) pupen, pipen, buen, büen u. s. f.

Das Küssen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Küßchen, Oberd. das Küßlein, ein mit einem weichen Körper ausgestopfter Beutel oder Sack von mittlerer Größe. Ein Sandküssen, Kräuterküssen, Kleyküssen, ein mit Sande, Kräutern, Kleye ausgestopfter Beutel. Ein Nadelküssen, von Kleye, Wolle oder Haaren, die Nadeln darauf zu stecken. Ein Reitküssen, Sattelküssen u. s. f. In engerer Bedeutung, ein mit Federn oder einem ähnlichen weichen Körper ausgestopfter Beutel von mittlerer Größe, darauf zu liegen, oder einen Theil des Leibes damit zu bedecken, ein Polster; zum Unterschiede von den größern Betten.

Anm. Im Schwabenspiegel Kussin, im mittlern Lat. Cossinus, Cullinus, Cossinus, Cassina, im Ital. Cuscino, Coscino, im Franz. Coussin, im Engl. Cushion. Entweder von dem Begriffe des Deckens, Bedeckens, so daß es zu Koge, eine Decke, gehören würde, zumahl da im Böhm. Kúze noch die Haut bedeutet; oder auch wegen der innern Hölle, da es zu s. Bage, dem Hebr. כֹּס, ein Beutel, Raue und andern dieses Geschlechtes gehören würde.

Die Küßenschiebe, plur. die — n, im gemeinen Leben Obersächsens, der äußere Überzug eines Küßens über das Julied; im Nieders. die Küßensbühre.

Die Küßhand, plur. die — Hände, eine unter den gemeinen Leuten auf dem Lande übliche Art des Grußes, da man seine Hand, ehe man sie einem andern reicht, zuvor inwendig küßt. Einem eine Kußhand geben. Nieders. Puffhand, Smuckhand, von smucken, mit einem Schmaße küssen.

1. Die Kiste, plur. die — n, Diminut. das Küstchen, in dem Bergbaue, eine hölzerne Kiste mit einem Stiele, welche auf den Plan- und Glauchherden gebraucht wird, die gepochte Materie damit zu ziehen. S. Schlammkiste und Waschkiste; ingleichen 3. und 4. Kage, und Kesser, zu deren Geschlechtes es gehört, und mit welchen es vermuthlich von haschen abstammt.

2. Die Kiste, plur. die — n, der an dem Meere oder der See gelegene Theil eines Landes, das Meerufer mit einem beträchtlichen Theile des dahinter gelegenen Landes, wo es bald in der einsamen, bald auch in der mehrern Zahl gebraucht wird. Die Kiste von Guinea, oder die Goldküste, ein ansehnlicher Theil von Afrika, welcher viele Königreiche in sich begreift. Die barbarischen Küsten, oder die Küsten der Seeräuber, in dem mittlern Theile von Afrika. Die Kiste Coromandel. An den Engländischen Küsten, oder an der Engländischen Küste stranden.

Anm. Im Engl. Coast, im Franz. Côte, im mittlern Lat. Costa, von dem Lat. Costa, die Rippe, Seite.

Die Küstel, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, die Zapfen an den Tannen und Fichten. S. 5. Kage zu dessen Verwandtschaft es gehört.

Der Küstenbewahrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kriegsschiff, welches an der Küste eines Landes kreuzet, dasselbe vor einem feindlichen Einfaule zu bewahren.

Der Küstenfahrer, des — s, plur. ut nom. sing. in der Seefahrt, kleinere Fahrzeuge, welche nur an den Küsten hinfahren, und sich nicht leicht auf die offene See wagen.

Der Küsten-Pilot, des — en, plur. die — en, eben dasselbst, ein Pilot, welcher fremden Schiffen den Weg an den Küsten zeigt; zum Unterschiede von den Höfen-Piloten.

Die Küstenwache, plur. die — n, diejenige Wache, welche bey einem besorgten feindlichen Einfalle an den Küsten gehalten wird.

Der Küster, des — s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn die Küsterinn, in einigen Gegenden, besonders Niedersächsens, der Kirchner, welcher für die Sicherheit und Religiösität der Kirche Sorge trägt; aus dem mittlern Lat. Custos, Costurarius. Daher die Küsterey, die Wohnung des Küsters und dessen Amt.

Der Kutter, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Mahne der Hautschlächter, oder solcher Metzger, welche das Vieh anderer Leute in deren Häusern schlachten, zum Unterschiede von den Bankschlächtern. Von dem alten Kuten, schneiden, Engl. to cut, Nieders. katten, kaden. S. Kurten.

Die Kutsche, plur. die — n, Diminut. das Kütschen, Oberd. Kütschlein. 1) Ein jeder großer ganz bedeckter Wagen; in welchem Verstande noch ein Kammerwagen eine Landkutsche, Postkutsche oder auch nur die Kutsche schlechthin genannt wird. In engerer Bedeutung ein ganz bedeckter Wagen mit einem Himmel, dessen Decke nicht zerlegt werden kann. Die Niederkutsche, Straßkutsche, welche man jetzt lieber mit einem französischen Worte eine Carosse nennt. In einer Kutsche fahren. Kutsche und Pferde haben, oder halten. 2) In den Gärten, ein mit Bretern eingefasstes Mistbeet. Eine Tobaks-Kutsche, wenn junge Tobaks-Pflanzen darin gezogen werden.

Anm. Im Böhm. Kotschi, im Engl. Coach, im Wend. Kozhya, im Ungar. Kocok. Das Wort ist so wie die Sache selbst aus iypigen Gegenden nach Deutschland gekommen, und stammt entweder von dem Franz. Coche oder Ital. Cocchio ab. Indessen gehören doch diese Wörter insgesamt zu dem Geschlechtes der Wörter Raue, Saue, Kurre, Koge u. s. f. indem der hohle bedeckte Raum der herrschende Begriff in denselben ist, daher auch die Einkufe, ja selbst ein Bett ehemals Kutsche und Gusche genannt wurde, wie aus dem Griech. erhellet. Im Oberd. wird dieses Wort gemeinlich Gutsche gesprochen und geschrieben. Im Französl. unterscheidet man Coche von Carosse; jene ist größer als diese, und hängt nicht in Menschen, wie diese.

Das Kutschenhaus, des — es, plur. die — Häuser, ein Gebäude, worin die Kutschen nebst dem dazu gehörigen Geschirre aufbewahrt werden; der Kutschenstall oder Kutschstall.

Die Kutschensteuer, plur. die — n, in einigen Ländern, eine Steuer, welche diejenigen, welche zu ihrer Bequemlichkeit Kutsche und Pferde halten, davon an die Obrigkeit entrichten müssen.

Der Kutscher, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher eine Kutsche fährt, der Fuhrmann einer Kutsche. Der Landkutscher, Postkutscher, Hofkutscher, Leibkutscher. Im Schwed. Kusk, im Böhm. Koci.

Der Kutschbahn, S. Kalkut.

Kutschiren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, im gemeinen Leben, eine Kutsche führen, die Pferde vor einer Kutsche regieren; an einigen Orten auch furschen.

Das Kutschpferd, des — es, plur. die — e, Pferde, welche vor eine Kutsche gespannt werden.

Der Kirt, S. Kirt.

Die Kirtte, S. Kirtte.

Die Kutte, plur. die — n, ein Wort, welches nur noch von den langen, mit einer Kappe versehenen Kleidung der Mönche gebraucht wird: die Mönchskutte. Die Kutte anlegen, ein Mönch werden. Die Kutte ablegen, das Klosterleben verlassen.

Es kann seyn, daß es zunächst von dem mittlern Latein. *Cotta*, welches eine lange geistliche Kleidung bedeutete, abstammt. Indessen geböret doch auch dieses zu dem Geschlechte der Wörter *Saut*, *Hütte*, *Koge*, *Korb*, *Kaue*, *Küssen* u. s. f. welche theils einen hohlen Raum, theils eine Decke bedeuten. Im Franz. ist *Cotte* ein Weiberrock, im Schwed. *Kudde* eine Tasche. S. auch *Rittel*.

Die *Kuttel*, plur. inusf. oder die *Kutteln*, sing. inusf. ein nur in den gemeinen Mundarten einiger Gegenden übliches Wort, das Eingeweide, besonders großer Thiere zu bezeichnen. Im Engl. *Gut*, *Chitterlings*. Im Nieberf. ist *Kür* das Gedärm kleiner Thiere, im Schwed. aber *Kött* das Fleisch.

Der *Kürelfisch*, S. *Tinckenfisch*.

Die *Kürelstede*, sing. inusf. im gemeinen Leben Obersächsend, in kleine Stücke geschnittene und gekochte *Kutteln* oder Gedärme der *Minder*, *Kälber* und *Schafe*, nebst dem *Wanste* und *Magen*, welche von den Fleischern auch nur *Flecke* schlechtthin genannt werden.

Der *Küttelhof*, des — ee, plur. die — höfe, ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, einen *Schlachthof*, oder auch eine *Fleischbank* zu bezeichnen. Von dem veralteten *Futren*, *schneiden*, *schlachten*. S. *Kütter* und das folgende.

Kutten, verb. reg. act. welches nur in einigen Gegenden für *graben* üblich ist. Im Bergbaue werden die alten *Salden* ausgekuret, das ist durchsuchet, umgegraben. Eben daselbst läßt man zuweilen taube *Berge* (*Schutt*) von armen Leuten durch *Futren* oder überfutren. Es ist das sonst veraltete *Futren*, *schneiden*, welches auch für *graben* gebraucht wurde, daher *Kaute*, *Kor*, ehedem auch eine *Grube* bedeutete. S. *Baue*.

Kütten, S. *Kitten*.

Der *Kurtengeyer*, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art *Geyer* mit einer *Glaze* auf dem Kopfe und einem nackten Halse, welchen er in eine *Scheide* von Haut, die mit aschgrauen wollichten Federn eingefasset ist, wie in eine *Kutte* verstecken kann; *Vultur Monachus Klein*. *Mönch*, *Geyerkönig*.

Der *Kuttler*, des — s, plur. ut nom. sing. *Fämin*. die *Kuttlerinn*, in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlands, eine Art *Fleischer*, welche vornehmlich *Kutteln*, d. i. *Eingeweide* und *Gedärme* verkaufen und auch *Flecksieder* genannt werden. Siehe *Küttelstede*.

Der *Kurvogel*, des — s, plur. die — vögel, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein *Nahme* des *Grünfinken*, *Chloris L.* et *Klein*. Ohne Zweifel von seinem Geschreie. S. *Grünfink* 2. und *Gürvogel*.

Der *Kütz*, des — es, plur. die — e, im Oberdeutschen, die *Jungen* der *Strinböcke*, S. *Kieze* und 9. *Raze*.

Der *Kützel*, S. *Kizel*.

Der *Kux*, des — es, plur. die — e, ein altes Wort, welches ehedem ein jedes *Theil*, ein *Stück* eines *Ganzen* bedeutete, aber nur noch im Bergbaue üblich ist, ein *Bergtheil*, d. i. den 128sten *Theil* einer *Zeche* zu bezeichnen. Einen *Kux* kaufen, verkaufen. Acht *Kuxe* bauen oder verbauen, so viel *Bergtheile* an einem *Bergwerke* haben. Seinen *Kux* liegen lassen, aufhören an dem *Bergbaue* *Theil* zu nehmen. In einigen Gegenden werden auch die *Salzbrunnen* in *Ansehung* des *Antheiles* an den *Kosten* und dem *Ertrage* in 128 *Kuxe* getheilet, welche an andern Orten *Quarte* genannt werden. In *Handlungssachen* ist statt dessen das Wort *Actie* üblich. Im *Böhmischen* *Kukus*, wo auch *Kus* ein *Theil*, ein *Stück* bedeutet. Da die *Böhmen* den *Bergbau* von den *Deutschen* gelernt und ihn anfänglich durch *Deutsche* *Bergleute* betrieben haben, so haben sie vermuthlich auch dieses Wort aus *Deutschland* erhalten, ungeachtet andere es aus dem *Slavonischen* herleiten. Es gehöret ohne Zweifel zu dem schon mehrmahls gedachten *Futren*, *Farsen*, *schneiden*, *theilen*.

Der *Kurkränzler*, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, *beeidigte Leute*, deren *Geschäft* es ist, die *Kuxe* bey den *Bergwerken* zu verhandeln, daher sie gemeiniglich im Lande herum reisen; *Kux-Parrierer*. Vermuthlich haben sie diesen *Nahmen* von *Fränzeln*, d. i. im *Kreise* herum reisen.



L der zwölfte Buchstab des Deutschen Alphabetes, welcher der zweite unter den Zungenbuchstaben ist, und entsteht, wenn unter der Ausstößung des Hauches der vordere Theil der Zunge an die obere Reihe Zähne gelegt wird. Er ist zugleich der erste unter den so genannten flüssigen Buchstaben, welche von andern Halblaute genannt werden. Daß er als ein solcher, wenn er am Ende einer Sylbe einfach steht, und folglich einen gedehnten Selbstlaut vor sich hat, oft noch ein h annimmt, ist schon bey diesem Buchstaben bemerkt worden. S. 3. 2.

L und r, zwey sehr nahe verwandte Buchstaben, werden in allen Sprachen sehr häufig mit einander verwechselt; eine Anmerkung, welche bey der Ableitung der Wörter nicht aus den Augen gesehen werden darf. So sagen die Franzosen für Ulmus, Orme, die Italiäner, Franzosen und Deutsche für Peregrinus, Pelegrino, Pelerin, Pilgrim, die mittlern Lateiner für Serberge, Alberga, die Deutschen für Prunum, Pflaume, die Schweizer für Kirche, Rülche u. s. f. Ja selbst im Hochdeutschen werden von einigen Walbir und Barbier, Brocken und Blockberg, Schrittschuhe und Schlittschuhs, Masern und Mäseln u. s. f. fast ohne Unterschied gebraucht. S. auch die Endsilben — el und — er, welche sehr häufig für einander gesetzt werden. Es gibt Personen, ja ganze Völkerschaften, welchen das r auszusprechen unmöglich ist, und diese pflegen alsdann gern ein l an dessen Statt hören zu lassen. S. Lallen.

Da dieser Buchstab seiner Natur nach sehr leicht auszusprechen ist, so scheint er sich besonders im Niedersächsischen sehr häufig in manche Wörter ein, ohne daß man einen andern Grund angeben kann, als etwa die Annehmlichkeit der Aussprache. Man sagt dabelbst Sadelried, und zusammen gezogen Saeltied für Saderied, Saatzeit, Sieldörr, für Siedörr, Seitenthüre, Schadelried, Schaeltied, für Schadenied, Reichzeit u. s. f.

Das Lab, des — es, plur. car. 1) überhaupt alles dasjenige, was einen andern flüssigen Körper gerinnen macht; in welchem Verstande vermuthlich das Gift ehemals in einigen Oberdeutschen Gegenden Luppe genannt wurde, weil man glaubte, daß es das Blut gerinnen mache. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die sauer gewordene und geronnene Milch in dem vierten Magen junger saugender wiederkäuender Thiere, deren man sich bedient, andere süße Milch damit zu laben, d. i. gerinnen zu machen, und welche daher auch Käselab genannt wird, Daher Kälberlab, Hasenlab, Ziegenlab, Lämmlab, Lammolab u. s. f. In einigen Gegenden wird daher auch der vierte Magen der wiederkäuenden Thiere, in welchem bey ihren Jungen diese geronnene Milch gefunden wird, das Lab oder der Labmagen genannt, dagegen er bey andern der Magen in der engsten Bedeutung heißt.

Anm. In den gemeinen Sprecharten Oberdeutschlands Lyp, Lupp, Luppe, Lüppe, im Niedersächsischen Laff, Lebbe, im Holländ. Lebbe, Libbe, im Dän. Lobe, im Schwed. Löpe. Es hat den Begriff des Gerinnens, Verbindens, dick und hart werdend, und gebührt folglich zu dem Geschlechte der Wörter Kleben, Leber, Liefern, Leib, laufen, so fern es gerinnen bedeutet u. s. f. Ihre Urmutter aus dem Nonius, daß auch die alten Lateiner lapire für verbinden und hart werden gebrauchten.

S. 1. Laben, Leber und Liefern. Im Niederf. heißt die Milch lebbig, oder lebig, wenn sie zu sehr geronnen ist. In den Mundarten ist dieses Wort in einigen Gegenden im männlichen, in andern aber im weiblichen Geschlechte üblich. Im Hochdeutschen ist das ungewisse das gewöhnlichste. Es mit zwey a Laab zu schreiben, ist unnützig, weil der einfache Endlaut die Länge des vorher gehenden Selbstlautes hinlänglich bezeichnet. Schreibt man doch auch nur Grab, Strab, Bror, Thal u. s. f. übrigens wird das Lab in der engeren Bedeutung in einigen Gegenden Kenne, Rinne, Kinnel, Käferennen, Niederf. Melzrinse, Käsehärte, Kogen, und im Niederf. auch Strämmsel, Strammels genannt, von strammen, straff machen.

† Die Labbe, plur. die — n, in den niedrigen Sprecharten, die Lippe, und figürlich der Mund, S. Labbe und Lippe.

Der Labberdän, des — es, plur. inus. eingesalzener Kabeljau, zum Unterschiede von dem bloß gedörreten, welcher unter dem Namen des Stockfisches bekannt ist. Das Wort ist aus den nördlichen Gegenden zu uns gekommen. Im Holländ. lautet es Abberdaan, im Engl. Haberdine; von der Stadt Aberdeen in Schottland, vermuthlich, weil er ehemals am häufigsten aus derselben verführt wurde.

† Labbern, verb. reg. act. et neutr. wo es im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, in den niedrigen Sprecharten, ein langweiliges und alberres Geschwätz machen. S. Labbe, Lippe, Klaffen, und Plappern, mit welchen Wörtern es der Abtönung nach verwandt ist.

1. Laben, verb. reg. act. einen flüssigen Körper gerinnen machen, doch am häufigsten in engerer Bedeutung, die Milch vermittelst des Labes gerinnen machen. Die Milch laben. Gelabte Milch. In einigen Gegenden gebraucht man auch das Reciprocum sich laben, anstatt der Zeitwörter liefern, geliefern oder gerinnen. Es stammt von Lab ab, S. dasselbe, ingleichen Lebern.

2. Laben, verb. reg. act. einem in einem hohen Grade entkräften oder abgemateten Körper neue Kräfte ertheilen, ihn erquickern. So wohl und am häufigsten, durch Speise und Trank. Einen Hungerigen mit Speise, einen Durstigen mit einem frischen Trunke laben. Sich mit etwas laben. Als auch durch andere Mittel. Einen Kranken laben. Labende Arzeneien, stärkende, Confortantia. Ingleichen figürlich, einen hohen Grad des Vergnügens erwecken. Ich wollte sein Herz nicht laben, ich wollte ihm das Vergnügen nicht machen. Sich an etwas laben, ein merkliches Vergnügen daraus empfinden. Daher die Labung, so wohl von der Handlung des Labens, als auch von demjenigen, was einen hohen Grad der Kräfte oder des Vergnügens gewährt, in welchem Falle es auch den Plural leidet. S. Labfal.

Anm. Bey dem Ottsfried und im Latian laban, bey dem Notker laben, bey welchen auch das nunmehr veraltete Hauptwort Labo, Laba, Labfal, und figürlich, Heil, Wohlfahrt, Seligkeit, vorkommt; im Niederf. laven, bey dem Wipphilas hleibjan. Entweder als das Activum von dem Neutro leben, vivere, daß es, so wie erquickern, gleichsam wieder lebendig machen bedeutet; oder auch als das Neutrum von leben, so fern es ehemals und vielleicht im eigentlichen Verstande essen bedeutete.

Thaz heumes lebet, was Heu freisset, heißt es noch im Noth. Laben würde alsdann eigentlich, Speise, Nahrung reichen, bedeuten. S. 1. Leib und Lebkuchen. Im Isländ. bedeutet Lyf, Arzenei, und im Hebr. ihn erneuen.

Der Laberdan, S. Labberdan.

Labet, adv. welches in gewissen Kartenspielen üblich ist, wo Labet werden so viel als verlieren bedeutet. Jemanden labet machen, ihn im Spiele überwinden. Figürlich ist Labet werden oft so viel als den Kürzern ziehen, ermatten, ermüden, in Abfall der Nahrung kommen u. s. f. Es ist aus dem Franz. la Bête verderbt, welches vermuthlich wiederum von dem Niederf. Bote, Bufe, d. i. Geleirafe, abstammt. Es befinden sich in der heutigen französischen Sprache sehr viele Wörter, welche ihren Ursprung aus dem Niederdeutschen haben.

Das Labkraut, des — es, plur. inus. eine Pflanze, welche in Europa wild wächst, und deren Blätter die Milch laben, d. i. gerinnen, machen, daher man selbige auch an einigen Orten anstatt des Labes gebraucht; Galium verum L. Waldstroh, Unser Frauen Herrstroh, Meierkraut. Den lateinischen Namen Galium oder Gallium hat es von eben dieser Wirkung, S. Gallerte. In weiterer Bedeutung wird auch wohl das ganze Gesebiet, zu welchem diese Pflanze gehört, mit diesem Namen belegt, da denn auch der Plural üblich ist.

Der Labkuchen, S. Lebkuchen.

Der Labmagen, des — s, plur. die — mägen, S. Lab.

Das Labfal, des — es, contr. Labfals, plur. die — e, alles dasjenige, womit man sich oder andere labet, d. i. so wohl die verriemen Sträße wieder ertheilet, als auch einen hohen Grad des Vergnügens erweket. Wenn sie des Labfals mehr bedürfen als er, weh. Ein frischer Trunk ist ein Labfal in der Hitze. Süßer Schlaf, balsamisches Labfal der matten Natur. S. 2. Laben und — Sal.

Die Labung, plur. die — en, S. 2. Laben.

Das Labyrinth, des — es, plur. die — e, aus dem Griech. λαβυρινθος, welches der Name eines sonderbaren Gebäudes auf der Insel Kreta unweit Heilopolis war, welches aus lauter gewölbten und so künstlich in einander geschlungenen Gängen bestand, daß man den Ausgang schwerlich finden konnte. 1. Eigentlich, ein auf ähnliche Art angelegter Garten, oder ein Lustflüß in einem solchen Garten; ein Irrgarten, Irrgang. 2. Figürlich. 1) In der Anatomie, eine Höhle auf der Seite der Trommelföhle des Ohres, welche dieser Nahmen wegen der vielfachen gemundenen Gänge hat, aus welchen sie besteht; Labyrinthus. 2) Eine jede verworrene Sache, deren Zusammenhang oder Ausgang man nicht wohl einsehen kann. Wir sehen weit hinaus auf fremde Gefilde von Glück; aber Labyrinth verstopfen den Zugang, Gefn.

Ein Thor sucht blindlings Ruhm im Labyrinth der Schande, Haged.

Besonders eine Reihe mehrerer mit einander verbundener Widerwärtigkeiten, deren Ausgang dunkel und ungewiß ist. Er würde sich aus seinem Labyrinth durch die Verzweiselung reifen, anstatt einen vernünftigen Ausweg zu suchen, Weiße.

Lächbar, — er, — ste, adj. et adv. ein Wort, welches nur im Forstwesen, von den Harzbäumen üblich ist. Ein lachbarer Baum, welcher gelachtet, d. i. aufgerissen, oder aufzubauen werden kann, um das Harz von demselben zu bekommen. Siehe 1. Lachen.

Der Lächbaum, des — es, plur. die — bäume, im Forstwesen, ein Baum, welchen man an den Waldgrünzen neben dem Gränzsteine setzen laßt, und ihn mit drey Fäden zu beiden Seiten bezeichnet, um den Gränzstein desto sicherer finden zu können.

Zuweilen auch ein jeder Gränzbaum, so fern ein gewisses Zeichen zur Bezeichnung der Gränze in denselben gehauen worden; der Nahlbaum, Markbaum, Gränzbaum, in einigen Gegenden auch Lochbaum und Lachterbaum, beides so wie Lachbaum von lachen, hauen. S. auch Lochstein.

1. Die Läche, plur. die — n, von dem Zeitworte lachen, hauen, ein nur noch im Forstwesen gebräuchliches Wort. 1) Ein in einen Baum gehauenes Zeichen. Ingleichen die von der Rinde entblößte Stelle, dergleichen die Harzreißer zu machen pflegen, um dem Harze einen Ausgang zu verschaffen. Lachen in die Bäume hauen. 2) Ein Lachbaum, d. i. mit einem eingehauenen Zeichen versehenen Baum, wird an einigen Orten gleichfalls eine Läche genannt. 3) Ein durch ein Buschholz gehauer Steig, die Haxe dadurch abzutheilen, heißt gleichfalls eine Läche, ingleichen ein Lachsteig.

Anm. Im mittlern Lat. in der ersten Bedeutung Lachum, Lachus, im Schottl. und Isländ. Logh. Es ist mit Loch, Lücke, Leck, dem Griech. λακίς, ein Spalt, λακκος, eine Grube, und andern genau verwandt. S. 1. Lachen.

2. Die Läche, plur. die — n, ein zusammen gelaufenes stehendes Wasser von geringer Größe, ein Sumpf, eine Pfütze. Aber die Teiche und Lachen darneben werden nicht gesund werden, sondern gesalzen bleiben, Ezech. 47, 11. So ist der Jordan auf einer Seiten, auf der andern sind Lachen und Gebirge, 1 Macc. 9, 45.

Der Entenspfuhl —

Die dir, wie mir, so sehr verhasste Lache, Haged.

Die Flüsse schwellen an, die Lachen werden Seen, Dusch. Daher Mistlache, Rothlache u. s. f.

Anm. Im Niederf. wo es auch eine sumpfige Wiese bedeutet, Lache, im Latein. Lacuna, im Wend. Luza. S. auch Gellich. Es ist ein altes Europäisches Stammwort, welches ursprünglich nicht bloß einen Sumpf, sondern in weiterer Bedeutung auch einen See, ja Wasser und einen flüssigen Körper überhaupt bedeutete; wohin unter andern auch das Schwed. Lag, Feuchtigkeit, Wasser, See, das Lat. Lacus, Ital. Lago, Franz. Lac, und Schottische Loch, ein See, das Lat. Lix, Liquor, ein flüssiger Körper, die letzte Hälfte des Franz. Deluge, unser Louge und Lake, das Epirotische lagune, wässern, das alte Alemannische Crumelaccha, eine Quelle, und andere mehr gehören. In einigen Gegenden ist dieses Wort männlichen Geschlechtes, der Lachen.

3. Die Läche, plur. inus. von dem Zeitworte lachen, ridere. 1) Das Lachen; doch nur im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Eine heile Lache aufschlagen. Die Lache nicht halten können. Die laute Lache ist volier, herzlicher Spott, Klopff. 2) Die Art und Weise, wie man lacht; gleichfalls nur im gesellschaftlichen Umgange. Eine wunderliche Lache haben.

In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Lach, Holländ. Lach, Lagh.

Lächeln, verb. reg. neutr. et act. im erstern Falle mit haben, in der letztern Gestalt wird es nur in der dialektischen Schreibart gebraucht. Es ist das Diminut. von lachen, ridere, und bedeutet ein wenig lachen, d. i. mit Verlängerung der Lippen lachen, ohne daöey den Mund zu öffnen, oder das Lachen dem Gehöre merkbar zu machen. 1) Eigentlich. Ein Narr lacht überlaut, ein Weiser lächelt ein wenig, Eir. 21, 29. Einen Mann von Kenntniß und Geschmaack sieht man wohl lächeln, hört ihn aber niemahls lachen, Sonnenf. Besonders als ein Merkmal des Vergnügens, der angenehmen Empfindung. Unschuld

Unschuld lächelt sanft auf ihren Wangen, voll Anmuth ist jede Gebärde, Gefüh.

Nich empfängt die tröstende Freundschaft
Und lächelt jegliche Künzel hinweg, Gieseke.
Des Beyfalls, des Wohlwollens. Ach wenn du wüßtest, wie
weit rührender ein freundliches Lächeln der Tugend ist, als
alle Schmeicheleyen des Glücks!

Und Beyfall lächelte der ganze Hof umher, Weiße.
Dir lächeln Ruhm und Sieg, ebend.

Lächle der Muße

Würdige Kühnheit ins Herz, Zachar.

Ingleichen des Spottes. Das Lächeln ist angehender Sport,
Klopst. Er lächelt Sport auf sie, Zachar. Wie auch des
Grimmes, des bittern heimlichen Zornes.

Mit bitterm Lächeln hebt er die verweltete Hand, Weiße.
2) Figürlich, doch nur in der dichterischen Schreibart, eine an-
genehme Gestalt haben, durch seine Gestalt Vergnügen, ange-
nehme Empfindungen erwecken. Das Lächeln des Morgens.
Von Bäumen und vom Weinstock lächelt des Jahres Ge-
gen, Geseh.

Vergebens lächelt ihr im angenehmen Garten

Die blühende Natur Zufriedenheit und Ruh, Zachar.

Daher das Lächeln, anstatt des ungebräuchlichen Lächelung.

Anm. Im gemeinen Leben gebraucht man dafür auch schmun-
zeln, schmuizen, schmuzeln, Nieders. smuntern, smuntern
lachen, smustern, wo auch grieslachen in eben dieser Bedeu-
tung üblich ist. Höhnisch lächeln heißt im Niederl. hucheln,
und aus bitterm Zorne lächeln durch ganz Niederlachen grim-
lachen. S. 2. Lachen.

Das Lachen, S. Lachen.

1. Lachen, verb. reg. act. welches nur noch im Forstwesen üblich
ist, wo es hauen bedeutet. Besonders gebraucht man es in fol-
genden drei Fällen. 1) Wenn man gewisse Fiehe in einen Baum
thut, die Gränze eines Bezirks damit zu bezeichnen, so wird
der Baum gelacht. S. Lachbaum. 2) Die Harzreißer oder
Pechscharrer lachen die Harzbäume, oder lachen sie an, wenn
sie die Rinde davon abschälen, damit das Harz ausfließen könne.
S. 1. Lache 1. 3) Man lacht oder huet einen Streig in ein
Buschholz, um die Gränzen der Haeue dadurch anzudeuten.
S. 1. Lache 3.

Daher die Lachung.

Anm. Im Schwed. lautet dieses Wort mit vorgelegtem b
blecka, da es denn besonders von dem Ansehen der Gränzbäume
gebraucht wird, und mit unserm blecken, entblößen, verwandt
ist. Aus allem erhellet, daß dieses Wort zu dem Geschlechte
der Wörter schlagen, welches durch Vorsetzung des groben
Pischlautes darans gebildet worden, Loch, Leck, Lücke u. s. f.
gehört.

2. Lachen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erforder-
t, eine angenehme und durch Lust erregte Erschütterung der
Nerven durch Verlängerung und Öffnung des Mundes, und zu-
weilen auch durch einen damit verbundenen inarticulirten Schall
an den Tag legen.

1. Eigentlich. Auf jemanden lachen, ihn lachend ansehen.
über etwas lachen, die Empfindung des Lustigen oder Possier-
lichen an einer Sache durch Lachen ausdrücken. Sich des Lachens
nicht enthalten können. Jemanden lachen machen, ihn zum
Lachen bewegen, wofür man im gemeinen Leben, aber irrig,
sagt, ihn zu lachen machen. Auf jemandes Unkosten lachen,
über ihn. Überlaut lachen, aus vollem Halse lachen, ich
möchte mich zu Tode lachen, sich halb frant lachen, sich aus
dem Athem lachen u. s. f. sind Ausdrücke eines heftigen Grades

Ndel, W. B. 2. Th. 2. Aufl.

des Lachens, zu welchem auch die niedrigeren N. A. gehören:
man möchte sich vor Lachen ausschütten, man möchte sich
darüber bucklich lachen, vor Lachen verstimmen wollen. Das
Sardonische Lachen, eine krampfartige Zusammenziehung der Ge-
sichtsmuskeln, welche dem Lachen gleicht, und gemeinlich aus
Verwundung oder Entzündung des Zwerchfelles entsteht. Es
hat den Nahmen von einem in Sardinien wachsenden Kraute,
Apium risus, dessen Genuß solche Krämpfungen des Gesichtes
verursacht. Ein geringer Grad des Lachens, welcher bloß in
Verlängerung und Öffnung des Mundes ohne damit verbundenes
Schall besteht, ist oft auch ein Merkmal der Freude, des Ver-
gnügens, der Freundlichkeit, des Wohlwollens u. s. f. Einem
erwas mit lachendem Munde sagen. über etwas in das
Gästelchen lachen, im gemeinen Leben, sich heimlich darüber
freuen, besonders über den Schaden eines andern.

Der Gegenstand, über welchen man lacht, steht im Ober-
deutschen häufig in der zweyten Endung.

Des wirt noch gelachtet

Innekliche, Walther von der Vogelweide.

Welches auch wohl in der höhern Schreibart der Hochdeutschen
nachgeahmet wird, besonders wenn das Lachen ein Merkmal der
Verachtung und Verspottung ist. Der im Himmel wohnt,
lachtet ihrer, Ps. 2, 4. O, wie lach ich der Thoren! Kleist.
Der andre Nachbar lachte sein, Gell.

Wenn ungezähmte Bosheit der sanften Warnung
lacht, Dusch.

Fest lachen wir des Winters Wuth, Zachar.

2. Figürlich. 1) Sich freuen, fröhlich seyn. Mag doch
sein Vermögen an lachende Erben kommen, an fremde.
Ingleichen scherzen. Die Dichtkunst

Lacht alte Thoren weise und Schamvergesene roth, Dusch.

- 2) Günstig, gezogen seyn; in der dichterischen Schreibart.

Dem das Glück nicht will nach Wunsche lachen, Caniz.

- 3) Durch eine angenehme Gestalt Vergnügen und angenehme
Empfindung erwecken; gleichfalls nur in der höhern Schreibart.
So lachen die Fluren, wenn der Mond aus Wolken hervor-
geht, Geseh. Eine lachende Aussicht. Ein lachender Früh-
ling. Die Redlichkeit lachte auf seiner Stirn, und Freude
und Zufriedenheit im Auge, Geseh. Alles lacht Anmuth für
mich, Zach. Anstatt des Bismortes für auch wohl mit der drit-
ten Endung der Person.

Nun lacht ihm weiter keine Flur, Gell.

Bares Geld lacht, sagt man auch im gemeinen Leben, d. i. es
lacht, es reißt den Verkäufer, seine Waare um einen billigen
Preis zu geben.

Anm. Im Latian lachhan, im Rotter lachen, im Nieders.
gleichfalls lachen, bey dem Ulphilas hlachjan, im Isländ. hleja,
im Engl. to laugh, im Angels. hlahan, schon im Hebr.
חלח, im Dän. und Schwed. ohne Hauchlaut le und lee, im Griech.
γελαιν, wo die Vorsilbe γε das Gothische, Isländische und
Angelsächsische h ist. Es ist entweder eine Nachahmung des durch
lautes Lachen verursachten Schalles, oder drückt auch zunächst
die mit dem Lachen verbundene Entblößung der Zähne aus, da
es denn mit blecken und dem vorigen Zeitworte eines Geschlech-
tes seyn würde. In den gemeinen Mundarten hat man viele
Wörter die besonders Arten und Stufen des Lachens auszu-
drücken. Einige sind schon bey Lächeln angeführt worden.
Laut und unanständig lachen, heißt im Nieders. schachern;
(S. Schäkern.) mit einem zitternden an den Saumen ange-
stoßenen Schalle lachen, im gemeinen Leben der Hochdeutschen
ficheln, fichern, im Oberd. fureten, im Nieders. hucheln,
hiddiken, gniddern, gnitken; höhnisch lachen, im Westphäl.

Bbb bbb

griesen;

gnesen; mit verzogenem Gesichte lachen, im Nieders. grinen, im Oberd. greinen u. s. f.

Der Lächtenknohlauch, des — es, plur. inus. eine Art des Samanders, welche einen dem Knoblauche ähnlichen Geruch, und einen bittern und scharfen Geschmack hat, und in den Lachen, d. i. sumpfigen Gegenden, wild wächst; *Teucrium Scordium* L. Wasser-Dachengel, Wasserknoblauch, Scordien.

Der Lächer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher lacht, am häufigsten bei den Dichtern. Wenn nicht vielleicht —

Der Unwitz alberne Lacher beiseit, Gieseler.

Und jede Kunst und jeder Lustigmacher

Sand hier Bewunderer und Lacher, ebend.

Lächerlich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Zum Lachen geneigt, am häufigsten im gemeinen Leben. Es ist mir nicht lächerlich. Ein lächerliches Gesicht machen, als wenn man lachen wollte. Um der Zweideutigkeit mit der folgenden Bedeutung willen, hat Klopstock dafür lacherhaft versucht. Uns war sehr lacherhaft zu Mütze. 2) Werth belacht zu werden, aus mehreren sich nicht zusammen schließenden Theilen bestehend. Was kommt dir so lächerlich vor? Eine lächerliche Handlung. Lächerliche Sprünge machen. Besonders wenn das durch die Empfindung des Unschicklichen erweckte Lachen mit Gerachtung verbunden ist; doch nur als ein Nebenwort und mit den Zeitwörtern werden und machen. Sich lächerlich machen. So lächerlich sie über dieser Bemühung wird.

Anm. Im Nieders. belachtst, im Dän. latterlich. In der ersten Bedeutung ist es unmittelbar von dem folgenden Desiderativo lachern gebildet. Die zweite scheint eine bloße Figur der ersten zu seyn, oder die Folge, er ist in diesem Worte aus eben der Ursache eingeschoben worden, aus welcher sie sich in leserlich, fürchterlich, und andern mehr befindet. S. davon mit mehreren — Lich.

Lächern, verb. reg. welches das Desiderativum von lachen ist, aber nur unpersönlich gebraucht wird, und nur im gemeinen Leben üblich ist. Es lächert mich nicht, ich habe keinen Trieb, keine Neigung zum Lachen. In einigen Gegenden auch als ein thätiges Zeitwort mit der vierten Endung. Das lächert mich, bewegt mich zum Lachen.

Der Lächler, des — s, plur. ut nom. sing. der da lächelt; ein ungewöhnliches Wort, dessen sich Hagedorn Ein Mahl bedient:

Des leichten Glycons Bild, des Lächlers ohne Geist,

Der stets die Backen dehnt, stets ihre Grübchen weist.

Der Lächring, des — es, plur. die — e, im Fortpflanz, ein eiserner Ring von einer bestimmten Weite, welcher das Maß der Dichte der lachbaren Bäume ist.

Der Lachs, des — es, plur. die — e, ein eßbarer Seefisch mit Bauchflossen hinter den Brustflossen, und einem bunten Körper, welcher ein weites mit Zähnen versehenes Maul hat, zuweilen eine Länge von 2½ Ellen erreicht und aus der See sehr tief in die Flüsse hinauf steigt, um dalebst zu laichen; *Salmo Salar* L. Das Männchen wird wegen seines krummen Schnabels in einigen Gegenden Jagen, Saken, Sakenlachs genannt. S. auch Salm. Die jungen Lachse in der Größe der Häringe heißen im Obernachsen, wo sie oft in den Flüssen gefangen werden, im gemeinen Leben Lachsänder und Lachsrunzen.

Anm. Im mittlern Lat. Laxus, Lasso, im Nieders. Laff, im Ital. Laccia, im Pöhl. und Böhm. Loses, im Ungar. Lazex, im Angelf. Leax, im Dän. Schweb. und Engl. Lax. Einige leiten dieses Wort von dem Lächeln, Springen, ab, andere von Lache, Nieders. Lake, Flug, Sie, Frisch aber von laxus, wegen des weiten Maaßes. Allein, vielleicht ist die helle Farbe der Seiten und noch weißere Farbe des Bauches dieses Fisches der

Grund seiner Benennung, da denn dieses Wort zu bleichen, blicken, bleich, gleisen, Glas, und andern dieses Geschlechtes gehören würde, welche sich nur durch die Vorzeichen von demselben unterscheiden.

Der Lachsang, des — es, plur. die — fänge. 1) Diejenige Handlung, da man den Lachs zu fangen bemühet ist; ohne Plural. Auf den Lachsang ausgehen. 2) Ein in einem Flusse zugedachter Ort, in welchem sich die Lachse fangen müssen. 3) Die Zeit, wenn der Lachs am besten zu fangen ist.

Die Lachsforelle, plur. die — n, eine dem Lachse ähnliche Art Forellen, oder vielmehr eine Mittelart zwischen den Lachsen und Forellen, welche größer als diese, und kleiner als jene sind, einen bläulichen Rücken, grünliche mit schwarzen und röthlichen Punkten besetzte Seiten und einen gelblichen Bauch haben; *Salmo Trutta* L. Sie haben ein fettes, röthliches, sehr schmackhaftes Fleisch und halten sich gern in großen Seen auf.

Die Lachsmaurane, plur. die — n, eine Art Muränen, welche in dem See Madage in Hinterpomern gefangen werden, und dem Lachse so wohl in der Größe als Gestalt gleich sind; nur daß sie keine Flossen, eine weißere Farbe und größere Schuppen haben.

Der Lächsteig, des — es, plur. die — e, S. 1. Lache 3.

Der Lächstein, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Gränzstein, besonders ein Gränzstein der Fahrwege; ein Wegestein. S. Lachbaum.

Die Lachnaube, plur. die — n, Diminut. das Lachträufchen, eine Art Tauben, deren Stimme dem Lachen eines Menschen ähnlich ist, und welche aus Ostindien herkommen; *Columba Turtur Indica* Klein.

1. Das Lächter, des — s, plur. ut nom. sing. eine nur im Bergbau übliche Benennung einer Klaster, welches im Sächsischen Erzgebirge 3½ Elle, an andern Orten aber 4 Ellen hält. Im Böhm. Lacro. Es ist mit Klaster eines Geschlechtes, indem ihm nur der müßige harte Hauchlaut fehlt, und das f in ein ch übergegangen ist. Für aster sagen die Niederdeutschen achter, für Auer, Locher u. s. f. S. 2. Klaster.

2. Der Lächter, des — s, plur. ut nom. sing. in Hamburg, ein Bäckersack, welcher auf den Sichter folgt, und die Vorrichtung des Streubens und Mehles auf sich hat. Auf ihn folgt der Junfer, oder wie er in Leipzig heißt, der Kleine. In großen Badhäusern hat man deren zwei, da denn der eine Ober: der andere aber Unterlachter heißt.

Der Lächterbaum, des — es, plur. die — bäume, an einigen Orten, ein Gränzbaum, S. Lachbaum.

Die Lächterlatte, plur. die — n, im Marktscheiben, eine Latte, d. i. vieredter Stab, welcher die Länge eines Lächters hat, und zum Messen anstatt der unsichern Ketten gebraucht wird.

Lächzen, S. Lechzen.

Der Lack, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e,

1) Ein rothes durchsichtiges Gummi oder vielmehr Harz, welches aus Ostindien zu uns kommt, zu künstlichen Firnissen gebraucht wird, und auch Gummi Lacca heißt. Daher in weiterer Bedeutung auch ein daraus bereiteter Firniß, selbst nach seiner Erhärtung, der Lack genannt wird. Der Stock hat einen schönen Lack. S. Lackfirniß, inglichs Holzlack und Placklack. Wenn dieses Wort von einigen im ungewissen Geschlechte gebraucht wird, so wird vermuthlich Gummi darunter verstanden. Indessen ist dieses Geschlecht auch in Siegellack beibehalten worden, welches im gemeinen Leben auch nur das Lack genannt wird, weil dieses Gummi der vornehmste Bestandtheil desselben ist. 2) Eine Art hochgelber Blumen, goldner Lack, S. Lackviole. 3) In der Malcrey, ein Rahme verschiedener aus den Säften der Blumen oder aus verschiedenen Hölzern gezogenen

gener Farben. So hat man gelben Lack, welcher aus den Schließselblumen, den gelben Märgvioletten und dem Ginsten bereitet wird; blauen aus dem Schwertel, den Kornblumen und Weissen; vorhen aus dem Mohne u. s. f. Am häufigsten wird der rothe Lack nur Lack schlechthin genannt. Zu diesem gehören der feine Venetianische Lack, der Florentiner oder Wiener Lack, der Colombin Lack und der Kugellack, welche letztere Art die geringste ist, und die Gestalt runder Kugeln hat.

Anm. In der ersten Bedeutung ist dieses Wort unstreitig morgenländischen Ursprunges, indem dieses rothe Harz im Arabischen Lack und im Persischen Lac heißt, woher das mittlere Lat. Laca, welches schon im 14ten Jahrhundert vorkommt, das Ital. Lacca, das Franz. Laque und Span. Lacra stammen. Es scheint, daß man nachmahls eine jede rothe, und endlich in weiterer Bedeutung eine jede Farbe Lack genannt habe. Siehe auch Lackmuss.

* Lücken, oder Lücken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber im Hochdeutschen völlig veraltet ist. Es bezeichnet überhaupt eine schnelle Bewegung. Besonders bedeutete es, 1) laufen; von welcher Bedeutung noch unser heutiges Lackey übrig ist, S. dasselbe. 2) Springen, besonders aus Freude, aus Muthwillen springen. Der Herr zerbricht die Cedern im Libanon, und macht sie lecken wie ein Kalb, Ps. 29, 5, 6. Darum daß ihr lecken wie die geilen Kälber, Jerem. 50, 11. Und gingen wie die Kasse an der Weide und lecken wie die Lämmer, Weish. 19, 9. Als denn werden die Lahmen lecken wie ein Fuchs, Es. 35, 6. 3) Hinten ausschlagen, und figürlich, sich mit Gewalt widersetzen. Warum leckst du denn wider meine Opfer und Speisopfer? 1 Sam. 2, 29. Es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu lecken, Apostelg. 9, 5; Kap. 26, 4. Welches Nothor Ps. 57-8 übersezt, milder garte ze spornene, und die Niederl. Bibel, wegen den Pöckel achter uhselan; wo Pöckel, so wie das Hochdeutsche Stachel, derjenige spitzige Stachel ist, womit die Landleute einiger Gegenden die Ochsen in die Leuden stecken, um sie dadurch anzureiben. Hoffmann hat in seinem Buche von der Zufriedenheit das Wort lecken nicht verstanden, wenn er sagt: Meinest ihr, daß dem die Zunge und das Herz nicht bluten, der beständig wider den Stachel leckt?

Anm. Schon bey dem Ulysses ist laikan hüpfen, springen, im Griech. ist λακταίνω springen und hinten ausschlagen, und λαξ die Ferse. Im Schwed. ist lacka laufen, und leika, Isländ. leika, spielen, im Griech. lecken taugen, und im Hebr. לחן gehen, wandern. Woraus erhellet, daß es zu fliegen, flackern, flazze, flugs, schlägen und dem ganzen Geschlechte derjenigen Wörter dieser Art gehört, welche in dem Begriffe der schnellen Bewegung mit einander überein kommen. S. auch Frochlocken, Leichen, der Lecker und Lackey. Unter den verschiedenen Schreibarten dieses veralteten Wortes ist Lücken die unrichtigste, lecken erträglich, Lücken aber der Analogie anderer Sprachen und Geschlechtsverwandten am gemäsesten.

Der Lacker, S. Lecker.

Der Lackey, des — en, plur. die — en, ein geringer Liverreebedienter zu Fuß, welcher vornehmlich zum Versäßen gebraucht wird.

Anm. Wir haben dieses Wort so wie mehrere den Lurus betreffende Wörter von den Franzosen entlehnet, bey welchen Laquais eben diese Bedeutung hat. Indessen ist kein Zweifel, daß es von dem vorigen Zeitworte lecken, laufen, abstammt, und ehedem eigentlich einen Läufer bedeutet haben mag, bis es die nunmehrige Bedeutung eines geringen Bedienten zu Fuß erhalten hat. Im Ital. lautet dieses Wort Lacké, wofür aber auch

Staffiere, von ähulicher Abstammung, üblich ist. Auf gleiche Art nannten die ältern Deutschen einen solchen Bedienten zu Fuß Renner, welches noch im Hornegt vorkommt. Die Dänen und Schweden haben dieses Wort mit ihren eigenen Nachschlüssen gebildet, dagegen unser — ey aus dem Franz. ais entstanden ist. Dort heißt ein Lackey Lacké, und hier ist Lackere ein verpflanzter Bothe, beyde von lacka, lücken, laufen. In der kotharingischen gemeinen Mundart heißt ein Lackey Laquedrilie. Fauchet de l'Origine des Armoiries B. 1, Kap. 1 versichert, daß man hundert Jahre vor ihm angefangen habe, die Bedienten zu Fuß Laquets zu nennen. In andern Sprachen ist das Wort weit älter. Im Basilischen ist Lacoya, und im Spanischen Lacajo, ein Diener. Selbst im Äthiopischen bedeutet Laki einen Bedienten, und Laaca schiden.

Die Lackfarbe, plur. die — n, eine jede mit Saftfarben gefärbte Erde, so fern sie zum Mahlen gebraucht wird.

Der Lackfirniß, des — ses, plur. doch nur von mehreren Arten, die — se. 1) Eigentlich, ein aus dem Ostindischen Gummi Lack zubereiteter Firniß. 2) In weiterer Bedeutung, ein jeder auch aus andern Harzen und harzigen Körpern bereiteter Firniß, womit man manche Dinge überziehet, ihnen eine glänzende und harte Oberfläche zu geben. In beyden Fällen auch nur der Lack.

Das Lackholz, des — es, plur. inuss. ein Nahme der Alpenkiefer oder des Krummholzbaumes, vermuthlich weil das Holz gern zu Dingen gebraucht wird, welche lackirt werden sollen; Pinus montana L. Aus einer ähnlichen Ursache wird er auch Dosenbaum genannt. S. Sichte Anm.

Lackiren, verb. reg. act. mit einem Lackfirnisse, in beyden Bedeutungen dieses Wortes, überziehen. Der Lackirer, welcher solches verrichtet.

Das Lackmüss, des — es, plur. inuss. eine rüthlich blaue Farbe, welche aus dem mit Hasi und Urin zubereiteten und hierauf getrockneten Saft der Lackmüsspflanze, jetzt aber auch aus der Stoeinsekte verfertigt, und in großen langwürflichen Stücken zu uns gebracht wird. Die Lackmüsspflanze, Croton tinctorium L. Franz. Turnesol, ist in den wärmern Gegenden Carorens einheimisch, und wird auch von einigen Krebskraut genannt. Lack bedeutet in dieser Zusammensetzung eine aus Pflanzen bereitete Farbe. Müss scheint auf die Art der Zubereitung zu gehen, indem die Farbe, ehe sie getrocknet wird, zu einem Müss oder Breie gekocht werden muß. Im Latein. wird sie von einigen Lacca mulica genannt, welcher Ausdruck vermuthlich aus Unkunde der Bedeutung des Deutschen Nahmens entstanden ist. Im Franz. heißt die Farbe gleichfalls Tournesol.

Lackritz, S. Lakritz.

Der Lackstül, S. Lackisch.

Die Lackviole, plur. die — n, eine Art sehr schöner gefüllter Leoskion, deren Blumenblätter am untern Theile eine hohe braunrothe Farbe haben, oben aber schön goldfarbig sind. Sie wird auch goldener Lack, und eine solche Pflanze mit ihrer Blume ein Lackstoll genannt. S. Lack 2.

Die Lade, plur. die — n, Dimin. das Lädchen, Dverb. Lädlein, ein Wort, welches ehedem überhaupt einen jeden eingeschlossenen oder bedeckten Raum bedeutete, jetzt aber nur noch in einigen besondern Fällen vorkommt.

1) Ein Gestell, andere Theile aufzunehmen, und mit ihnen ein Ganzes auszumachen, ein nur auf einigen Seiten eingeschlossener Raum; nur noch in einigen Fällen. Das Gestell eines Korbballens, wird in der Landwirthschaft eine Lade genannt. Bey den Buchbindern ist die Gesilade ein Bret mit zwei Schrauben und einem Querbalken, die Bücher darin zu heften. Die Anie- oder Schenfellade der Radler ist eine Art Schraubfod, B 5 b b b 2

den

den Draht, welchen man zerschneiden will, fest zu halten. Die Grundlade im Bergbaue besteht aus beschlagenen Balken, welche den Grund der Thürflügel ausmachen. Die Lade der Weber ist ein viereckter Rahmen, worin sich der Kamm befindet, mit welchem der Einschlag an das schon fertige Gewebe fest geschlagen wird. Die Rinnladen, worin die Fäden befestigt sind, werden häufig Rinnladen genannt, und ebendort führen die Laffeten des groben Geschüßes gleichfalls den Rahmen der Laden. In den Hüttenwerken werden die Hölzer, worin die Pochstempel gehen, und deren an jedem Pochwerke zwei sind, welche mit vier Riegeln verbunden werden, auch Laden genannt. Indessen kann es seyn, daß es in einigen der jetzt angezeigten Fälle auch nur ein Bret, oder langes viereckiges Holz bedeutet. S. der Laden 1. und Latte.

2) Ein Behältniß, ein hohler Raum, er sey von welcher Art er wolle; nur noch in einigen wenigen Fällen. Im alten Schwedischen bedeutete Lader einen fürstlichen Pallast, und im Dän. ist Lade, im Schwed. Lada, urd. Isländ. Hlada, eine Scheuer oder ein Speicher. Im mittlern Lat. ist Ladus und im Dimin. Ladula eine Art eines Gefäßes. Ein mit Seitenbretern versehenes Bettgestell, wird besonders in Rücksicht auf den hohlen Raum, in welchen die Betten kommen, im gemeinen Leben einiger Gegenden eine Bettlade genannt. Die Lücken oder leeren Stellen in den Rinnladen der Pferde führen den Namen der Laden, und auf dem Bodensee sind die Ladi eine Art der größten Schiffe.

3) Ein jeder Kasten; auch nur noch in einigen einzelnen Fällen. Die Lade des Bundes oder Bundeslade, war in dem ersten Tempel der Juden ein zierlicher Kasten, worin die Gesetztafel aufbewahrt wurden, und auf welchem die Herrlichkeit Gottes ruhete. Bey den Handwerkern wird der Kasten, oder das Behältniß, worin sie ihre Freiheitsbriefe, Urkunden, ihre gemeinschaftliche Cassé u. s. f. verwahren, die Lade genannt, welchen Namen auch figürlich die Zusammenkunft der Vorsteher und Meister einer Zunft führt, weil sie an dem Orte geschiehet, wo sich diese Lade befindet, und dieselbe dabey geöffnet wird. In Niederachsen werden diejenigen Anwalter, welche im Hochdeutschen Cassen, im Oberdeutschen aber Kasten heißen, gleichfalls Laden genannt; z. B. die Armenlade, die Armen-Cassé, die Kirchenlade, die Kirchen Cassé, die Witwenlade, die Witwen-Cassé u. s. f. In verschiedenen Zusammensetzungen bezeichnet dieses Wort noch verschiedene andere, gemeinlich viereckte hölzerne Behältnisse, dergleichen die Klöppelladen, Gewürzladen, Pfefferladen, Windladen in den Orgeln, Schubladen oder Schubkästen u. s. f. sind. Im Oberdeutschen wird noch ein Sarg die Todtenlade genannt.

4) In der engsten Bedeutung ist es ein viereckter hölzerner Kasten, mit einem gemeinlich flachen Deckel, worin das Gesinde und gemeine Leute ihre Kleider und andere Habseligkeiten zu verwahren pflegen, und welcher inwendig gemeinlich noch mit einer kleineren Beylade versehen ist.

Anm. Schon im Schwabenspiegel in der Bedeutung eines Kastens Lade, im Nieders. gleichfalls Lade, im Pöhl. Lada, im Schwed. Låda. Es gehört zu dem zahlreichen Geschlechte derjenigen Wörter dieser Art, welche eine Bedeutung, und einen bedeckten oder eingeschlossenen Raum bedeuten; dergleichen der Laden, das Lied, ein Deckel, die Leite, ein Faß, das Kleid, das Leder, die Lase, das Zeitwort schließen, Nieders. steten, Lat. claudere, Griech. κλάδω, und andere mehr sind.

Die Ladebarte, plur. die — n, in dem Salzwerke zu Halle, eine Barte, oder Beil, womit die Salzläder die großen Stücken Salz im Laden zerhauen.

Der Ladebrief, des — es, plur. die — e, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, so wohl eine schriftliche Ladung vor Gericht, als auch ein Einladungsstücken zu bezeichnen.

Das Ladegeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er. 1) Von laden, citare, die Citations-Gebühr; doch nur im Oberdeutschen. 2) Von laden, onerare, im Bergbaue, dasjenige Geld, welches man der Landesherrschaft von jedem Fuder Eisenstein, welcher auf die Halbe hingemessen wird, entrichten muß, und im Sächsischen Erzgebirge 1 Gr. von einem Fuder beträgt.

Das Lademmaß, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein körperliches Maß, das zu jeder Ladung eines Gewebes nöthige Saieppaiver damit zu bestimmen.

Der Laden des — s, plur. die Läden, Diminut. das Lädchen, Oberd. Lädlein, ein Wort, welches ursprünglich so wohl eine Decke, einen Deckel, als auch einen bedeckten Ort bedeutet, aber nur noch in einigen einzelnen Fällen gebraucht wird. 1) In der Bedeutung einer Decke oder eines Deckels kommt es nur noch von den vierern Flügeln vor, mit welchen die Glassenster entweder von außen oder auch von innen bedeckt werden, und welche auch Fensterläden heißen. Die Läden oder Fensterläden zumachen, öffnen oder aufmachen. Ein Fenster mit Läden. In vielen Gegenden, selbst im Hochdeutschen lautet der Plural in dieser Bedeutung ohne Veränderung des reinen Selbstlauts Laden. In Frankfurt werden solche Läden Grembsen genannt. Bey dem Pictorius und Dappodius aber ist Laden auch ein Bret, S. Latte. 2) In der Bedeutung eines eingeschlossenen Raumes, werden nur noch die Boutiquen der Krämer und fremden Handwerker in den Häusern Läden genannt, wo dieses Wort vornehmer ist, als das geringere Bude oder Bourique, aber geringer als das vornehmere Gewölbe. Einen offenen Laden haben oder halten, d. i. seine Waaren in einem solchen Laden feil bieten. Einen Laden öffnen, auch einen öffentlichen Kram in einem solchen Laden anfangen. Den Laden aufmachen, schließen. Ein Kramladen, Gewürzladen, Tuchladen, Goldschmidsladen, Buchladen, Schusterladen u. s. f. Im Oberdeutschen heißt ein solcher Laden ein Gaden.

Anm. Frisch glaubt, daß es in der letzten Bedeutung eine bloße Figur der ersten sey, und daß damit auf die hölzernen beweglichen Tische gezeihen würde, welche vor den Öffnungen gewisser kleinerer Läden dieser Art zuweilen befindlich sind, und bey Tage zur Auslage, zur Nachtzeit aber zur Verschließung der auf die Gasse gehenden Öffnung dienen, und zuweilen auch Läden genannt werden. Es kann seyn. Indessen findet auch hier die ältere allgemeinere Bedeutung Statt. S. die Lade, von welchem Worte es bloß im Geschlechte und im Gebrauche verschieden ist. Im Oberdeutschen heißt ein jedes ungehobeltes Bret ein Laden, plur. die Läden.

1. Laden, verb. irreg. act. du lädest, lädst, er lädet, läd, besser ladest, lader; Imperf. ich lud; Mittelnw. geladen; Imperat. lade. Es wird in zwey dem Ansehen nach verschiedenen Bedeutungen gebraucht.

1. Schwere Körper zur Fortschaffung auf einen andern bringen. 1) Eigentlich. Die Waaren auf den Wagen, in das Schiff laden. Wasser auf das Kamehl, Holz auf den Esel laden. Abigail nahm zwey hundert Brode und zwey Läger Weins — und lud auf Esel, 1 Sam. 25, 18. Ist wird das Fuhrwerk oder fortschaffende Ding verladen. Mist laden, Korn laden, Holz laden, nemlich auf den Wagen. Steine laden, in das Schiff. Was hast du geladen? d. i. was für Waaren oder Kästen führst du auf deinem Fuhrwerke oder in deinem Schiffe? Der Schiffer hat Korn, der Fuhrmann hat Wein

Wein

Wein geladen; sie führen Korn oder Wein. Der Fuhrmann kann nicht mehr als zehn Zentner laden, auf seinem Wagen fortbringen. Ein geladener Wagen, kesser ein beladener. 2) Figurlich, sich den Wirkungen einer beschwerlichen Sache, welche als eine Last anziehend wird, aussetzen. Jemandes Haß, Feindschaft auf sich laden.

Auf sich den Haß der Niedern laden,

Dies stürzet oft den größten Mann, Gell.

Daher die biblischen Ausdrücke, Sünde, eine Blutschuld, unschuldig Blut auf sich laden, sich der darauf gesetzten Strafe schuldig machen.

2. Von Feuer gewehren, das zum Schusse gehörige Pulver und Blei in ein Gewehr bringen, wo es von allen Arten von Schießgewehren gebraucht wird. Eine Schlüsselbüchse, Pistole, Büchse, Flinte, Kanone, Mörser u. s. f. laden. Eine geladene Flinte, Kanone. Scharf laden, so wohl mit Pulver, als auch mit Blei, oder Kugeln. Blind laden, mit Pulver allein.

Daher die Ladung, S. solches an seinem Orte besonders.

Anm. Schon bey dem Otfried und im Latian laden, im Niderf. gleichfalls laden, im Holländ. laden, und zusammen gezogen laeyen, im Angelf. ladan, hladen, im Engl. to load, im Poln. ladać, im Dän. læsse, (S. Last,) im Isländ. hlada, im Schwed. lada und ladda, im Finnischen ladan. Es läßt sich dieses Wort mit gleichem Rechte zu verschiedenen Stamm-begriffen rechnen. Man kann den Begriff der Schwere, des Unangenehmen, für den ersten halten, und da würde es zu Leid, Last u. s. f. gehören. Siehet man zunächst auf den hohlen Raum, in welchen die Sachen geladen werden, so würde man es zu Lade rechnen müssen. Es läßt sich aber auch der Begriff des Aufhäufens mit in Anschlag bringen; denn im Schwed. ist lada auch aufhäufen, und Lad, Isländ. Hlad, ein Hausen, S. Bloß. Allein, da der Begriff der Schwere mit diesem Worte untrennlich verbunden ist, so scheint die erste Ableitung den Vorzug zu verdienen, S. Last. In der zweiten Bedeutung, wo es von Feuergewehren gebraucht wird, verschwindet zwar der Begriff der Last; allein er kan doch ehemals da gewesen seyn. Laden stammt in derelben vermuthlich von der ehemahligen Art Krieg zu führen vor Erfindung des Pulvers her, wo man schwere Lasten vermittelst auerier Wurfzeuge in die Ferne warf, welche denn freylich in eigentlichem Verstande auf das Wurfzeug geladen werden mußten. S. Loth.

2. Laden, verb. irreg. act. welches in der Conjugation dem vorigen gleich ist, nur daß man hier im Präsenti wohl nicht leicht mit Veränderung des reinen Vocals du lädest oder lädst, er lädet oder lädt sagt. Es bedeutete ursprünglich rufen, in welchem Verstande es noch in den alten Schriftstellern bis in das 14te Jahrhundert häufig vorkommt. Jetzt ist es noch von einer doppelten Art des Rufens üblich. 1) Jemanden vor Gericht rufen, ihm im Rahmen des Richters vor Gericht zu erscheinen befehlen, wofür im gemeinen Leben der Hochdeutschen das ausländische citiren beynahe üblicher ist. Jemanden vor Gericht laden oder laden lassen. 2) Höflich ersuchen, bey einer Feierslichkeit, bey einer Mahlzeit, oder zu einem freundschaftlichen Besuche zu erscheinen, wo es im gemeinen Leben der Hochdeutschen gemeinlich durch das fremde invitiren verdrängt wird, aber im Oberdeutschen in dieser Bedeutung noch völlig gebräuchlich ist. Jemanden zu Gaste, zur Hochzeit, zum Tanze, zum Essen laden. Die geladenen Gäste. Ich bin auf heute schon geladen, d. i. zum Essen, oder zum Besuche.

Laue Lüfte, Wohlgerüche

Laden uns zum Tanz, Raml.

S. auch Einladen.

Daher die Ladung, S. solches hernach besonders.

Anm. Bey dem Kero keladen für einladen, bey dem Wille-ram laden, bey dem Otfried und im Latian giladan für rufen, bey dem Alphras lathon, im Dän. ladde. Es ist wohl kein Zweifel, daß die Bedeutung des Rufens die erste und älteste ist, so daß dieses Wort zu unserm laut und dem Wallis. Llais, die Stimme, gehört. S. Laut.

Der Ladenstügel, des — s, plur. ut nom. sing. die eine bewegliche Hälfte eines Fensterladers. S. Stügel.

Der Ladengefell, des — en, plur. die — en, bey den Handwerkern, derjenige Gefell, welcher die Aufsicht und Rechnung über die Lade, d. i. gemeinschaftliche Kasse der Gesellen führt, und welcher auch der Büchsengefell, bey den Buchdruckern aber der Ladenvater genannt wird.

Das Ladengewirk, des — es, plur. die — e, ein prächtiges Stüchwerk, welches an einer besondern Lade gemacht wird, welche eine Art eines kleinen Weberstuhles ist.

Der Ladenhüter, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben der Krämer und Kaufleute, eine Waare, welche lange im Laden liegen bleibt, keinen Abgang hat, und also gleichsam den Laden hütet; im Oberd. ein Gadenhüter, im Niderf. ein Stallfaden, gleichsam ein Stallfüllen, Franz. Garde-Boutique.

Der Ladenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Handwerkern, derjenige Meister, welcher im Rahmen der ganzen Kunst, der Lade, d. i. Versammlung der Gesellen, hewohnet.

Der Ladenvater, des — s, plur. die — väter, S. Ladengefell.

Der Ladenzins, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — e, der Zins, oder das Miethegeld, welches der Besizer eines Kram- oder Kaufladens dem Eigenthümer entrichtet; im Oberd. der Gadenzins.

Der Lader, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher Waaren oder Lasten auf oder in ein Fuhrwerk lader, und im gemeinen Leben häufig ein Läder genannt wird. Besonders in den zusammen gesetzten Ablader und Auflader, S. diese Wörter. Auf den Kriegsschiffen werden diejenigen Soldaten, welche den Kanonieren bey dem Laden der Kanonen Hülfe leisten, gleichfalls Lader genannt.

Die Ladermeister, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Mahler der Pflanzterze, S. dieses Wort und Lade i.

Die Ladestampel, plur. die — n, in der Geschützkunst, eine Schanfel, womit die Ladung, d. i. das zum Schusse nöthige Pulver, in das Stüd gebracht wird.

Der Laderstock, des — es, plur. die — stöcke, der lange Stock an dem kleinern Feuergewehre, womit die Ladung fest gestossen wird; bey einigen der Laderfedern.

Der Ladestopfer, des — s, plur. ut nom. sing. bey dem Errenge der Steine mit Pulver, ein Werkzeug, welches das selbst die Stelle des Laderstockes vertritt.

1. Die Ladung, plur. die — en, von dem Zeitworte laden, onerare. 1. So fern es von Lasten gebraucht wird. 1) Die Handlung, da man Lasten auf ein Fuhrwerk lader, ohne Plural; wofür doch das Laden üblicher ist. Die Ladung ist vorbey. 2) Dasjenige, was man auf ein Fuhrwerk ladet, Waaren, Güter, Lasten. Ladung suchen, von Fühlenten, wenn sie Fracht suchen. Einem Fuhrmanne Ladung geben, ihm Waaren oder Güter zu führen geben. Mit voller Ladung fahren. Seine völlige Ladung haben, welches auch figurlich von einem Berruntenen gesagt wird. 3) Zuweilen auch, so viel als auf ein Fuhrwerk, Schiff oder Fahrzeug geladen werden kann. Eine Ladung Steine, Holz u. s. f. 2. Von Feuergeehren. 1) Die Handlung, da man sie ladet, ohne Plural; wofür doch auch

das Laden üblicher ist. 2) Dasjenige, was in ein Gewehr auf Ein Mahl geladen wird, so wohl an Pulver allein, als an Pulver und Blei zugleich; der Schuß. Eine Ladung Pulver. Die Ladung wieder heraus ziehen. 3) Auch das Lademaß wird von einigen die Ladung genannt.

2. Die Ladung, plur. die — en, von dem Zeitworte laden, rufen, die Handlung des Ladens, in beyden Bedeutungen des Zeitwortes. Die gerichtliche Ladung, die Citation. Die Ladung zu einem Gastmahle, Tanze u. s. f. die Einladung, Invitation. Schon bey dem Notter ist Ladunga der Ruf.

Laff, — er, — este, adj. et adv. 1) In einigen Gegenden für schlaff, im gemeinen Leben lapp, schlapp. S. Lappen und Schlaff. 2) Am gewöhnlichsten für unschmackhaft, was seinen gehörigen Geschmack verloren hat. Ein laffer Wein, der kraftlos geworden, seinen Geist verdunstet hat. Im Oberdeutschen auch wohl im figürlichen Verstande. Laffe Reden, abgeschmackte, alberne.

Anm. Die Niedersachsen gebrauchen in der zweyten Bedeutung dafür slau, welches mit demselben eines Geschlechtes ist, siehe dieses Wort.

Der Laffe, des — n, plur. die — n, Diminut. das Löffchen, ein junger unverschämter albernster Mensch, im verächtlichen Verstande, und von beyden Geschlechtern. Da kam der junge Laffe, Herrn Damons Mündel, und nahm sich allerhand Freyheiten heraus, Gell.

Er (Gotil) ging, und schlug im Gehen oft ein Rad, O, schrie man, sehr den jungen Laffen, Der den Verstand verloren hat, eben.

Anm. Im Nieberr. Laffert, im Engl. Lob, Looby, im Griech. λωβη, im Schwed. Lappare, welches aber auch einen Tröbler, der mit alten Kleidern handelt, bedeutet, und daher wohl von Lappen abstammt. Im Oberdeutschen, und selbst im Hochdeutschen ist für Laffe auch der Lapp, und im vertraulichen Scherze im Diminut. das Lappchen üblich, wovon unser läppisch unmittelbar abstammt.

Ich her warlich gemeint der Lapp

Solt gewist haben zu gan, Theuerd. Kap. 22.

In dem niedrigen Koglöffel scheint die letzte Hälfte das Oberdeutsche Diminut. von Laffe zu seyn. Die meisten sind in Ableitung dieses Wortes auf das veraltete laffen, lecken, gefallen, welches noch in vielen verwandten Sprachen in dieser Bedeutung üblich ist, S. Lasse und Lippe. Sie erklären es daher durch einen jungen unerzogenen Menschen, der als ein Kind, nichts als die Zunge und Lippen gebrauchen kann, zu saugen und Brey zu lecken; wie sich Frisch ausdrückt. Sie unterstützen diese Ableitung durch das fast gleichbedeutende Lecker, welches sie auf ähnliche Art von lecken ableiten. Allein das vorige Laff, im gemeinen Leben Lapp, hat, besonders so fern es abgeschmackt, albern bedeutet, mehr Recht auf die Verwandtschaft mit diesem Worte. S. auch Läßeln, ingleichen Läppisch. Nachters Ableitung von den Lappen, einer nördlichen Völkerschaft, ist so ungereimt als möglich. Im Krad, ist Lahw ein Kind und eine kindische Sache.

Läßeln, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, und im Oberdeutschen üblicher ist, als im Hochdeutschen, einer Person andern Geschlechts seine Liebe bezeigen, und in engerer Bedeutung, unverschämt bey dem andern Geschlechte seyn, seine Liebe oder vielmehr Lüsternheit durch unanständige Bezeugungen und besonders durch dreistes Küssen, an den Tag legen; im gemeinen Leben der Hochdeutschen caressiren. Bey einem Frauenzimmer läßeln, als ein Neutrum. Ein Frauenzimmer läßelt, als ein Activum.

Einer Person etwas ablöffeln, durch dreiste Caressen von ihr erhalten. Sich bey ihr einlöffeln, u. s. f. Daher die Ableitungen läßelhaft, ein Läßler, eine Läßlerin, die Läßeley, ein Läßelwinkel, das Läßelgäßchen, der Läßelmarkt u. s. f. welche insgesammt im Oberdeutschen am bekanntesten sind, und hieselbst am häufigsten im verächtlichen, zuweilen aber auch im gleichgültigen Verstande gebraucht werden.

Anm. Viele schreiben dieses Wort ohne allen Grund lößeln. Andere leiten es von dem vorigen Lasse ab, und erklären es durch, sich lassenmäßig bezeigen. Allein, da es nur allein von Bezeugungen seiner Liebe gegen das andere Geschlecht, und hier im Oberdeutschen oft im unschuldigen Verstande gebraucht wird, so scheint es vielmehr von lieb, Nieberr. leef, und Lieber, Nieberr. Leefe, abzustammen, zuwahr da Logau liebeln im ähnlichen Verstande gebraucht. Willig sollte man es daher leßeln schreiben, weil ie und e häufiger in einander übergehen, als ie und ä.

Die Laffere, plur. die — n, in der Geschützkunst, das hölzerne Gestell oder Gerüst, worauf eine Kanone liegt, und worauf sie fortgebracht wird; das Stückgestell. Von dem Franz. l'Affut, daher man es im Deutschen unrichtig Lavete schreibt. Bey den Mörsern wird die Laffete von einigen der Block, der Mörserblock genannt.

Der Lafferten, Mörsers, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein mit einer Laffete versehener Mörser, worin er mit seinen Schützspfen befestigt ist; zum Untersiede von den Fuß- oder Schämelmörsern, welche keine Schützspfen haben.

Die Laffeten: Wand, plur. die — wände, die Wände oder breiten und langen Seitenhölzer an einer Laffete.

Läge, abhängig, niedrig, S. Lege.

Die Lage, plur. die — n, von den Zeitwörtern liegen und legen.

1. Die Art und Weise, wie ein Ding liegt. 1) Eigentlich. Den Grundbaum in die rechte Lage bringen. Der Stein hat keine gute Lage, er liegt nicht gut. Ich kann noch nicht in die rechte Lage kommen, in die Bette. 2) In weiterer Bedeutung, die Art und Weise des Ortes eines Dinges, in Beziehung auf den Ort anderer Dinge. (a) Von Körpern. Eine Stadt hat eine gute Lage, wenn sie solche Dinge in der Nähe hat, welche zu ihrer Bequemlichkeit und Sicherheit dienen. Ein Weinberg, der gegen Mittag liegt, hat eine gute Lage. Der Mahler muß die Lagen durch ihre Gestalten wohl zu verbinden und zu entwickeln wissen. (b) Figürlich, die Beschaffenheit der Umstände im Verhältniß gegen andere; am häufigsten ohne Plural. Die zerrüttete Lage seines Glückstandes. Die Sachen haben eine verzweifelte Lage bekommen. In der Lage meiner jetzigen Umstände. Wie viele gibt es nicht, denen ihre Lage in der Welt mißfällt!

2. Eine Reihe mehrerer neben und auf einander liegenden oder gelegten Dinge. 1) überhaupt. Erst eine Lage Sand, dann eine Lage Steine, dann wieder eine Lage Sand machen. Die Stein- und Erdlagen in den Bergen, welche auch Flöze und Schichten genannt werden. Bey den Buchhändlern bestechen die rohen Bülcher aus Lagen, d. i. aus sechs bis acht in einander gelegten oder gesteckten Bogen. Bey den Malern wird die auf Ein Mahl aufgetragene Farbe eine Lage genannt. Eine Lage von Farbe geben. Franz. donner une couche. 2) Besonders. (a) In Niedersachsen werden so viel ordentlich neben einander gestellte Dienestöße, als Ein Mann abwarten kann, eine Lage, Lacht, oder Dienelage genannt. (b) Auf den Schiffen ist die Lage, Franz. Bordée, eine Anzahl Kanonen, welche längs den beyden Seiten des Schiffes auf jedem Werdeck stehen. Ein Schiff hat zwey Lagen, wenn es auf zwey Wer-

decken

beden Kanonen führt. Es hat anderthalb Lagen, wenn das eine Verdeck nur halb mit Kanonen besetzt ist. In einem andern Verdeck werden oft auch alle auf der einen Seite des Schiffes befindliche Kanonen und die Abfeuerung derselben eine Lage genannt. Einem feindlichen Schiffe die ganze Lage geben, alle auf der einen Seite befindliche Kanonen auf dasselbe abfeuern. Beide Lagen geben, eine Seite nach der andern abfeuern. Eine Lage aushalten.

Anm. In der zweiten Hauptbedeutung, im Dän. Schwed. und Isländ. Lag, im Engl. Lay. In den Zusammensetzungen Auflage, Auslage, Anlage, Beylage, Niederlage, Unterlage, Widerlage, Zulage, wo es von legen abstammt, hat es noch andere Bedeutungen. In Verlag hat es mit Veränderung des Geschlechtes auch das Schluß c weggeworfen. Ehedem bedeutete Lage auch theils das Geschl., theils aber auch, wie noch jetzt im Niederdeutschen, Nachsteuerung, Hinterhalt.

Das Lägél, des — o, plur. ut nom. sing. ein rundes hölzernes Gefäß in Gestalt einer Tonne, nur, daß es weiter als hoch ist, deren es von verschiedener Größe gibt. Man hat kleinere, welche am Boden etwa eine halbe Elle im Durchschnitt haben, deren man sich auf dem Lande bey der Feldarbeit zu Trinkelgeschirren bedient; es gibt aber auch größere, worin man allerley nasse Waaren auf Mauleseln und Saumthieren fortzuschafft. Da nahm Isai einen Esel mit Vrot und eine (ein) Lägél Weins, 1 Sam. 16, 20. Da eilte Abigail und nahm zwey Lägél Weins — und lud's auf Esel, Kap. 25, 20. Es sollen alle Lägél mit Wein gefüllt werden, Jerem. 17, 12. Im Österreichischen hält ein Lägél Strahl 125 Pfund. In Bremen heißen die kleinen niedrigen Neunaugenfischen Legelken.

Anm. Im Niederf. Lächel, Legel, im Dän. Legel, im Poln. Lagiew, im Schwed. Lägél, im Finnischen Leile. Frisch leitet es irrig von legen ab, weil es sich an die Lastthiere bequem anlegt. Es gehört vielmehr zu einem ganzen Geschlechte von Wörtern, welche ein Behältniß, einen hohlen Raum überhaupt bedeuten; wohn das Griech. *καρνος*, und Lat. *Lagena*, *Lagenula*, eine Flasche, das mittlere Lat. *Legula*, *Ligula*, eine Art eines Gefäßes, ja unser Deutsches Loch und Lücke gehören. Im Oberdeutschen ist es häufig weiblichen Geschlechtes, die Lägél.

Lager, adv. welches nur im Feldbaue üblich ist. Das Getreide wird lager, wenn es sich niederlegt, welches auch sich lagern, oder zu Lager aehen genannt wird. S. das folgende und Lege.

Das Lager, des — o, plur. ut nom. sing. von dem Lager einer Armee aber die Läger, von den Zeitwörtern liegen und legen.

1. Der Zustand, da ein Ding lieget, oder sich leget; nur in einigen einzelnen Fällen. In der Fechtkunst wird die Stellung eines Fechtenden das Lager genannt, weil er dabei gestreckt steht, oder gewisser Maßen lieget. Die Einkehr und der Aufenthalt in einem Kloster auf dessen Kosten wurde ehedem häufig das Lager oder das Ablager genannt. Zu Lager gehen, sagt man in der Landwirtschaft von dem Getreide, wenn es sich vor allzu großer Fettäigkeit des Bodens niederlegt, oder durch Plagen niedergeschlagen wird, und in Niedersachsen kommt das Vieh zu Lager, wenn es in einem morastigen Boden stecken bleibt. Eine Krankheit, bey welcher man bettlägerig ist, wird häufig ein Lager oder Krankenlager genannt. Ein schweres Lager anseestanden haben. Nach einem halbjährigen Krankenlager. S. auch Beylagger und Einlager.

2. Der Ort, wo ein Ding liegt oder gelegen hat, besonders, wo es auf eine bequeme oder dauerhafte Art liegt.

1) Von leblosen Dingen. So wird die Grube, in welcher ein Stein, besonders aber ein Gränzstein liegt, dessen Lager genannt. In den Kellern bestehet das Lager aus starken vierseitigen Bäumen, auf welchen die Wein- Bier- Ölsässer u. s. f. liegen. Das Weinlager, Bierlager. S. auch Fülllager. Bier auf das Lager brauen, um es hinzulegen, und alt werden zu lassen, S. Lagerbier. Hundert Faß Wein auf dem Lager haben, im Keller. An den Feuermörsern ist der untere runde Theil, in welchem das Pulver zu liegen kommt, das Lager, zum Unterschiede von dem Fluge. In der Handlung ist das Lager oder Waarenlager derjenige Ort, wo eine oder mehrere Waaren im Vorrathe aufbekhalten werden, wo es oft auch die darin befindlichen Waaren mit bezeichnet. Ein starkes Waarenlager haben. Eine Waare auf das Lager legen. Gute Waaren bleiben nicht leicht auf dem Lager liegen.

2) Von Thieren wird es so wohl bey den Jägern, als auch im gemeinen Leben von demjenigen Orte gebraucht, wo sie sich des Nachts zur Ruhe niederlegen, da die erstern nur denjenigen Thieren ein Lager zuschreiben, welche sich im strengsten Winterstade niederlegen. Dergleichen sind die wilden Schweine, die Bären, Wölfe, Dachse, Wiber, Hamster, Ottern, Luchse, Raben, Marder, Füchse, Hunde, Iltisse, Miesel, Igel, Eichhörnchen, Feldhühner u. s. f. Von dem Stirke ist, weil er mehr figet; Bett, Sitz und Ruheplatz, und von den Hasen so wohl Lager als Sasse üblich. Bey den Feldhühnern bedeutet dieses Wort auch diejenigen Hühner, welche sich zugleich mit einander niederzuthun pflegen. Ein Lager Hühner. Dem Pferden ein Lager von Stroh machen.

3) Von Menschen. (a) Der Ort, wo ein Mensch lieget, besonders wo er sich zur Ruhe hinlegt, heißt dessen Lager. Ein gutes, ein schlechtes Lager haben. Sich ein Lager machen. Auch das Bett, besonders in der höhern Schreibart, in welcher Bedeutung es in der Deutschen Bibel häufig vorkommt. Du hieselst uns zu deinem Lager kommen, um den letzten Segen zu empfangen. (b) Das Foslager, der Ort des Aufenthaltes eines regierenden Herrn, er halte sich nun für beständig, oder nur auf einige Zeit daseibst auf. (c) Derjenige Ort unter freyem Himmel, wo sich ein Kriegsheer auf einige Zeit unter Gezelten aufhält, in welcher Bedeutung es im Plural die Läger hat; das Heerlager, Feldlager, Kriegslager, ehedem Heriberga und Heristall. Das Lager abstecken. Oft auch mit Einschluß der auf diesem Plage befindlichen Gezelte. Ein Lager schlagen, oder aufschlagen, den Platz durch Aufschlagung der Gezelte zu diesem Aufenthalte zurechten. Das Lager abbrechen. Aus dem Lager rücken. Das Lager besetzen. Dem Feinde in das Lager brechen. Das Hauptlager, das Hauptquartier, derjenige Ort des Lagers, wo der commandirende General seinen Aufenthalt hat.

3. Mehrere über oder neben einander liegende Dinge; doch nur in einigen einzelnen Fällen. So werden die in der Erde befindlichen Erd- und Steinlagen auch häufig Lager genannt. Der Granit liegt in Bänken oder Lagern. S. Lage. Auch der Bodensatz flüssiger Körper, besonders des Weines, Bieres und Öhles, welcher auch die Murrer heißt, ist unter dem Rahmen des Lagers bekannt. Der Wein schmeckt, riecht nach dem Lager. Das Bier auf dem Lager lassen, es auf den Hefen stehen lassen. Das Weinlager, Weibesen, Bierlager, Bierbese.

Anm. Im Oberd. das Läger und Gesieger, bey dem Ottfried Legar, bey dem Wileram Luoger, im Engl. Leaguer, im Schwed. Läger, im Dän. Leyger.

Der Lagerapfel, des — o, plur. die — äpfel, S. Lagerobst. Der

Der Lagerbalken, des — s, plur. ut nom. sing. an den Jochbrücken, die horizontalen Balken, welche auf den Ständern oder eingerammten Pfählen ruhen; Jochträger, Schwellen, Holben.

Das Lagerbier, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein starkes Bier, welches im März oder April auf das Lager gebrauet wird, d. i. von bis auf den Sommer im Keller aufbewahrt zu werden; Märzbiere, weil es in diesem Monate gebrauet wird, Sommerbiere, weil es im Sommer vergärrt und getrunken wird, Kufenbiere, weil es in Kufen aufbewahrt wird.

Die Lagerbirnen, plur. die — en, S. Lagerobst.

Das Lagerbüch, des — es, plur. die — bücher. 1) Ein Buch, worin alle Felber und Äcker eines Ortes nach ihrer Größe und Lage auf das genaueste beschrieben werden; das Flurbuch, Markungsbuch, Erbbuch, Saalbuch, Caratrum. 2) Bey den Kaufleuten, ein Rechnungsbuch, welches über die in dem Waarenlager befindlichen Waaren gehalten wird.

Das Lagerfaß, des — ses, plur. die — fässer, ein großes Faß, welches beständig auf dem Lager im Keller liegen bleibt.

Das Lagerfieber, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Ärzten, ein beständiges hitziges Fieber, welches vieles mit dem faulen Fleckfieber gemein hat, und gemeinlich in den Sommermonaten bey den Soldaten im Felde und in den Lagern entsteht; Febris castrensis, Febris Hungarica.

Das Lagergeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er. 1) An einigen Orten, eine Abgabe an die Obrigkeit für die Freiheit, Bier oder Wein auf das Lager zu legen. 2) S. Lagerzins.

*** Lagerhaft**, adj. et adv. welches im Oberdeutschen für bettlerisch üblich ist. Siech und lagerhaft, Opih.

Das Lagerhaus, des — es, plur. die — häuser, an einigen Orten, ein Waarenlager, besonders ein öffentliches, ein Haus, wo Waaren und Güter eine Zeit lang aufbewahrt werden.

Das Lagerholz, des — es, plur. die — hölzer. 1) Im Forstwesen, umgefallene oder von dem Winde umgeworfene Bäume, welche nicht abgeführt worden, sondern in dem Walde liegen geblieben; ohne Plural. 2) Diejenigen Hölzer, d. i. starke viereckige Bäume, aus welchen ein Lager im Keller besteht, und welche im Oberdeutschen auch Ganter genannt werden, von dem Lat. Cantherium.

Die Lagerkrankheit, plur. die — en, eine jede Krankheit, welche besonders unter den Soldaten in einem Lager einreißt; Morbus castrensis.

Die Lagerkrone, plur. die — n, bey den ehemaligen Römern, eine goldene Krone mit Zinken, in Gestalt der Palisaden, welche denen gegeben wurde, welche am ersten in ein verschanztes feindliches Lager gedrungen waren; Corona vallaris, castrensis.

Die Lagerkunst, plur. inuß. die Fertigkeit, das Lager einer Armee an dem vortheilhaftesten Orte zu wählen, und alle Eigenschaften des Bodens zu dessen Vortheile zu nutzen; ein Theil der Kriegskunst.

Der Lagermeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein gutes ehemaliges Wort, einen Regiments-Quartiermeister zu bezeichnen, welches aber durch den ausländischen Ausdruck nunmehr fast überall verdrängt worden.

Lagern, verb. reg. act. von dem Hauptworte das Lager, oder auch von dem Nebenworte lager. 1) Niederlegen. Der Platzregen hat das Korn gelagert, auf den Boden niedergedrückt. Besonders als ein Reciprocum, sich lagern, sich niederlegen. Das Korn hat sich gelagert. Am häufigsten von Menschen und Thieren, wenn sie sich zur Ruhe oder zum Ausruhen niederlegen. Er hat nieder gekniet und sich gelagert wie ein Löwe,

1 Mos. 49, 9. Am häufigsten von mehreren. Da ließ er die Kamele sich lagern, 1 Mos. 24, 11. Hier wollen wir dann ins weiche Gras uns lagern, Geseh. Laß uns einen kühlen Ort suchen und in dem Schatten uns lagern, ebenb. Krieger lagern sich, wenn sie ihr Lager aufschlagen. Auch figurlich in der höhern Schreibart. Schönster unter den zwölf Göttern, die dort am Himmel im Kreise sich lagern, Raml. Die Riesenschatten der Felsengebirge hatten sich über die Stadt gelagert, Zachar. 2) Ein Lager bereiten, das Lager anweisen. Das Volk lagern. Die Truppen an einen Fluß lagern. Ingleichen figurlich. Wie Gott die Erde auf Tiefen gelagert, d. i. gegründet.

Das Lagerobst, des — es, plur. inuß. Obst, welches sich bis in und durch den Winter aufbewahren läßt; Winterobst. Dergleichen Äpfel werden Lageräpfel, und Birnen Lagerbirnen genannt.

Die Lagerrebe, plur. die — n, im Weinbau, eine Art Weinstock, deren Reben, so bald sie unten am Stocke aus schlagen, an der Erde fortzulegen und sich gleichsam auf dieselbe lagern.

Die Lagerruhe, plur. doch nur von mehreren Arten, die — en, bey den Ärzten, eine ansteckende Ruhe bey den Soldaten im Felde; Dysenteria castrensis.

Das Lagerseil, des — es, plur. die — e, im Forstwesen, die aus den Stämmen der Bäume geschlagenen Scheite Brennholz, welche auch Kernscheite genannt werden; zum Unterschiede von den Stockseilen aus den ausgerotteten Stöcken. Vermuthlich weil sie dauerhafter sind, und sich länger aufbewahren lassen, als diese.

Die Lagerseuche, plur. die — n, eine Lagerkrankheit, wenn sie zu einer Seuche wird, S. Seuche.

Die Lagerstatt, plur. die — stätte, oder die Lagerstätte, plur. die — n, diejenige Statt, oder Stätte, d. i. Stelle, wo ein Ding sein Lager hat, oder gehabt hat; die Lagerstelle. Die Lagerstatt der Steine in der Erde, eines Thieres im Felde u. s. f. Das Bett ist die Lagerstatt oder Lagerstätte eines Menschen.

Der Lagerstock, des — es, plur. die — stöcke, in der Bienenzucht, Bienenstöcke, welche nach der Länge liegen; zum Unterschiede von den stehenden Bienenstöcken, Stränderstöcken oder Strändern.

Die Lagersucht, plur. inuß. S. Fleckfieber.

Die Lagerwache, plur. die — n, kleine Wachhausen zur Sicherheit des Lagers einer Armee.

Die Lagerwand, plur. die — wände, im Bergbau, 1) ein festes Gestein, bey welchem keine Zimmerung nöthig ist. 2) Der Grund, worauf die Zimmerlätze gesetzt oder gelegt werden, der ihnen gleichsam zum Lager dienet.

Der Lagerwein, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, Wein, welcher sich hält, sich aufbewahren und auf das Lager legen läßt.

Der Lagerwuchs, des — es, plur. inuß. in der Landwirthschaft, der allzu fette und starke Wuchs des Getreides, welcher dasselbe zum Lagern bringet, d. i. macht, daß es lager wird, oder sich niederlegt.

Der Lagerzins, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — e, der Miethzins für ein Waarenlager, der Zins für die Freiheit, seine Waaren an einem Orte eine Zeit lang niederlegen zu dürfen; das Lagergeld.

Lahm, — er, — e, adj. et adv. ein Wort, welches überhaupt zwey einander entgegen gesetzte Fehler in der Beweglichkeit ausbrut. 1) Den Fehler der allzu großen Beweglichkeit, beweglicher, als es der Absicht, dem Gebrauche des Dinges gemäß ist.

ist. In diesem Verstande sagt man von Einlegemeßern, Schreibern, Zirkeln, und andern mit Gewinden und Gelenken versehenen künstlichen Dingen, daß sie lahm sind, wenn sie in ihren Bewegungen oder Gelenken allzu beweglich sind. 2) Den Fehler der allzu schwachen Beweglichkeit, oder des völligen Mangels derselben, besonders von den Gliedern und Gelenken der thierischen und menschlichen Körper. Ein Glied ist lahm, wenn es der gehörigen freiwilligen Bewegung ganz oder doch zum Theile beraubt ist. Eine lahme Hand, einen lahmen Fuß haben. Lahm gehen hinten. Hüftlahm, leudalahm, eine lahme Hüfte oder Lende habend. An Einem Fuße, an Einer Hand, an allen Gliedern lahm seyn. In engerer Bedeutung, am Fuße lahm. Ein Lahmer, ein Hinkender. Auch figurlich, der gehörigen Kraft, Wahrheit und Gründlichkeit beraubt. Eine lahme Entschuldigung, ein lahmer Beweis. Ein Lahmer, kraftloser, Gedanke. Ein lahmer Einfall.

Anm. Im Latian, wo es für paralyticus und Luthers gichtbrüchig gebraucht wird, lam, im Niederf. lam, im Engl. lame, im Angelf. laem. lam, im Schwed. lam, im Isländ. lamr, im Poln. lamac, im Slavon. lomiti. Es scheint, daß es ehemals überhaupt einen jeden Fehler eines Dinges bedeutet habe. Der Sprache bemeist, ist bey dem Otisfried stumm. Notker gebraucht lam für dumm, süßlos, im Angelf. ist laempihalt plump, und im Thuerbante Leme eine Wunde. In Ansehung der allzu großen Beweglichkeit, sind Lumpen, das provinziale lumen, schlaf seyn, damit verwandt. Auf der andern Seite bedeutet Lem im Dänischen, Lim und Leome im Angelf. und Limb im Engl. ein Glied, wo die Beweglichkeit gleichfalls der Grund der Benennung zu seyn scheint.

Die Lähme, plur. inus. der Zustand, da ein Glied oder Körper lahm ist, in der zweyten Bedeutung des vorigen Wortes, die Beraubung oder doch merkliche Verminderung der willkürlichen Bewegung wegen Erschlaffung der nervösen und muskulösen Theile; die Lähmung. Zuweilen werden so wohl der Schlag; Apoplexia, als auch die Gicht, Paralysis, mit diesem Namen belegt, weil sie eine solche Lähme zu verursachen pflegen. Im Niederf. Lämde, Lemecke, Lämnie, im alten Griech. Lemelsa, Lemethe, Wlemelsa.

Lähmen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, lahm werden, wofür doch erlahmen üblicher ist.

Lähmen, verb. reg. act. lahm machen, in der zweyten Bedeutung des Beywortes, ein Glied der willkürlichen Bewegung berauben. Einer Gans den Flügel lähmen. Einem Thiere den Fuß lähmen, durch Zerschneidung der Nerven oder Gläsen. Bey den Pferden ist das Lähmen oder die Lähmung eine Art des Walschens, da man ihnen die Samenadern mit einem hölzernen Hammer zerquetscht. Der Schlagfluß hat ihm die Junge gelähmet. Im Schwabensp. laemen. Daher die Lähmung so wohl von der Handlung des Lähmens, als auch von dem Zustande, die Lähme.

Der Lahn, des—es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die—e, in den Gold- und Silberfabriken, auf der Plättmühle breit gequerschter Draht; im Österreich. Pläsch. Goldlahn, Silberlahn. Es scheint, daß in diesem Worte entweder der Begriff der Breite und Dünne, oder auch des Glanzes zum Grunde liege, weil dergleichen Lahn sehr glänzend ist. Im letztern Falle würde es zu glänzen, im erstern aber zu lein, klein, Leine u. s. f. gehören. Im Schwed. und Isländ. ist Linda, im Holländ. Lijnd und Lint; und bey dem Otisfried Lahan, eine Binde, ein Band; S. Laken. Im Engl. bedeutet lean und im Niederf. leen dünne, mager.

Lähne, S. Lehne..

Hdel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Der Lahnring, des—es, plur. die—e, Ringe von Lahn oder geplättetem Drahte, womit die goldenen und silbernen Kleiderknöpfe überkleidet werden.

Die Lahnspule, plur. die—n, diejenige Spule, worauf sich der zu Lahn geplättete Draht sammeln muß.

Die Lahnkrasse, plur. die—n, aus Lahn gewirkte Gold- oder Silberkrasse.

Laib, S. Leib.

Laich, Laichen, S. Leich, Leichen.

Der Laie, des—n, plur. die—n, ein aus dem Lat. laicus, Griech. λαϊκος, vornehmlich in der Römischen Kirche übliches Wort, weltliche Personen zu bezeichnen, welche keine Ordens-Personen oder Geistliche sind, ohne Unterschied des Standes oder Geschlechtes. Daher der Laienbruder, die Laienschwester, eine weltliche Person in einem Mönchs- oder Nonnenkloster, welche zur Bedienung der eigentlichen Ordens-Personen da ist; die Laienpfründe, eine geistliche Pfründe, welche von einem Weltlichen besessen wird. Weil in den mittlern Zeiten die Geistlichen allein gelehrt waren, oder wenigstens Lateinisch lesen konnten, so bedeutete das Wort Laie auch oft so viel als einen Ungelehrten, in welchem Verstande es schon Apostelg. 4, 13, und 1 Petr. 14, 16 vorkommt. Ja noch jetzt bezeichnet es zuweilen eine in einer Sache unerfahrene Person. Ein Laie in der Weltweisheit, in den schönen Künsten.

Anm. Im Schwabensp. Laige, Lay, der Laigen furst, der weltliche Fürst, im Winsbed Leie, im Niederf. Leige, und mit einem verächtlichen Nebenbegriffe Laks, Laks, Laks, im Schwed. Lek, Lekman, im Angelf. und Engl. Layman, im Isländ. Leikman, im Wallis. Llyg, im Span. Leyo. In der Stadt Osnabrück wird die gesammte Bürgerschaft in gewisse Laichschaften, d. i. weltliche Gesellschaften, eingetheilt, und in dem Stifte Osnabrück werden diejenigen Gesellschaften der Weltlichen, welche die Geistlichkeit ehemals hinderten, noch mehr liegende Gründe an sich zu kaufen, gleichfalls Laichschaften genannt. Der Oberdeutsche Doppellaut ai wird nur noch zu Ehren der Abstammung beygehalten, sonst könnte man es auch Leie schreiben, wie in den mittlern Zeiten wirklich von vielen geschah.

Laite, Laiten, S. Leite.

Die Lake, plur. doch nur von mehreren Arten, die—n, Salzwasser, besonders die salzige Brühe von eingeßeltem Fleische oder eingesalznen Fischen; Fischlake, Fleischlake, Häringelake. Dieses Wort ist aus den Niederdeutschen Seefäbrden zu uns gekommen, und ist mit Lauge, ingleichen mit Lake, so fern es ehemals einen jeden flüssigen Körper bedeutete, Niederf. Lake, ein und eben dasselbe Wort. Daher es vollständiger Salzlake lautet, d. i. Salzbrühe. Das Schwed. Laka bedeutet gleichfalls Brühe, Björklaka Birkenjast, und Sallaka Salzlake. S. Lake.

*Das Laken, des—s, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. ein Niederdeutsches Wort, welches Tuch bedeutet, d. i. so wohl ein festes wollenes, als auch ein großes leinenes Gewebe. Seines Holländischen Laken. Daher der Lakenmacher, der Tuchmacher, das Berlaken oder Leiblaken, das Betttuch, das Tischlaken, das Tischtuch und so ferner.

Anm. Im Oberd. lautet dieses Wort Lachen. Bey dem Kero schon ist Lahhan ein leinenes Tuch und ein Mantel, bey dem Otisfried Lahan eine Binde, Bindel, in dem alten Fragmente auf Carla den Großen bey dem Epitaph Gelach ein Tuch. Im Dän. lautet dieses Wort Lagen, im Schwed. Lakan.

Die Laktrize, plur. die—n, in einigen Gegenden, ein Nahme des Süßholzbaumes, Glycirrhiza, L. welcher auch Laktrizenbaum

baum und Lakrigenholz genannt wird. Daher der Lakrigensaste, der aus der Wurzel gesochte Saft. Im Schwed. Lakrits, im Holländ. Lakeroesse, im Engl. Licorish, im Franz. Liquirice, Reglisse, im Ital. Ligoritia, im mittlern Lat. Liquiritia, im Böhm. Likorice, alle aus dem Griech. und Lat. Glycyrrhiza, welches eine süße Wurzel bedeutet. Das wilde Süßholz, Astragalus glycyphyllos, dessen Blätter an Süßigkeit der Wurzel des Süßholzes gleichen, wird von einigen wilde Lakrige genannt.

† Lakfen, verb. reg. neutr. in der niedrigen Sprechart der Bergleute, lauern, S. Lugen.

Lallen, verb. reg. act. et neutr. welches im letzten Falle das Hülfswort haben erfordert, mit Einmischung vieler unbedeutenden l oder la unvernünftig reden, wie Kinder zu thun pflegen, wenn sie erst anfangen reden zu lernen. Auch pflegt man es lallen zu nennen, wenn manche aus einem Fehler der Natur oder Genohnheit das r nicht aussprechen können, sondern an dessen Statt ein l hören lassen. Ingleichen ohne Worte mit bloßer Wiederholung der Sylbe la singen; Schwed. lulla, Engl. to lull, Finnis. laulan. Da dieses Zeitwort den Schall selbst nachahmet, welcher durch die öftere Wiederholung des l oder der Sylbe la hervor gebracht wird, so ist es kein Wunder, daß es sich fast in allen Sprachen gleich gehalten ist. Im Dän. lalle, im Lat. lallare. Im Hebr. ist lallw ein lallender Knabe. Im Griech. hingegen bedeutet lallaw reden.

Die Lamberternüsse, plur. die — nüsse, eine Art Haselnüsse, welche länglich und dünnhäutig sind, eine seltene Frucht und rothe Haut um den Kern haben; Corylus sativa fructu oblongo rubente L. Sie haben den Namen entweder von der Lombardey, aus welcher sie zu uns gebracht worden, daher sie andere richtiger Lombardenüsse, Lombardische Nüsse nennen; oder auch weil sie um Lambertus reif werden. Wegen ihrer langen hervor ragenden grünen Schale heißen sie auch Hartnüsse, wenn anders dieser Name nicht auch aus Lombardenüsse, mit Weglassung der ersten Sylbe, verderbt ist. Weil sie wider die Ruhr gut seyn sollen, führen sie in einigen Gegenden auch den Namen der Aukernüsse.

Der Lamentin, des — s, plur. die — e, ein Name der Seezucht, Trichechus Manati L. wegen ihrer klagenden Stimme.

Lamentiren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben, für sich jämmerlich beklagen, wehklagen, üblich ist; aus dem Lat. lamentare.

Das Lami, subst. indecl. das Wehklagen. Es wird ein Lami daraus entstehen, ein Wehklagen. Es wird sich mit einem Lami endigen, mit Wehklagen. Es wird auf ein Lami ausgehen, es wird ein trauriges Ende nehmen. Es ist, wie schon Frisch bemerkt hat, aus der Russl. nach der alten Benennung der Töne mit ut, re, mi, fa, sol, la, entlehnet, und zwar von der aus dem a ins e schließenden kläglich klingenden Bass-Gattung, wo auf dem ersten Buchstaben la und auf dem andern mi gesungen wird.

Das Lamm, des — es, plur. die — Lämmer, Diminut. das Lämmchen, im Plural im gemeinen Leben auch wohl Lämmern, Oberd. Lämmlein, ein Junges des Schafgeschlechtes, so lange es noch nicht ein Jahr, oder nach dem Gebrauche anderer Orten, so lange es noch nicht zwei Jahr alt ist; in der Oberpfalz ein Pezel. Einjährige Lämmer führen in vielen Gegenden den Namen der Fährlinge. So fromm wie ein Lamm, sehr geduldig, nachgehend und unschädlich. Im neuen Testamente wird Christus als das Gegenbild des ehemaligen Osterlammes häufig das Lamm Gottes oder nur das Lamm schlechthin genannt; ein Ausdruck, welcher jetzt mit Begehrsamkeit gebraucht

werden sollte, weil er nach unsern Sitten ein unedles und niedriges Bild verursacht. Lamm begreift beyde Geschlechter unter sich; will man sie unterscheiden, so heißt ein weibliches Lamm ein Kälberlamm, Schafelamm oder Mutterlamm, ein männliches aber ein Docklamm oder Lammellamm.

Anm. Bey dem Strifried und im Latian Lamp, im Plural Lembir, im Jisor Lambu, bey dem Ulpilas, im Angelsäch. Engl. und Schwed. Lamb, im Dän. Lam. Im gemeinen Leben werden auch die Kähnen an den Haselhäuden, wegen einiger Ähnlichkeit in der rauhen wolgigen Gestalt, Lämmern genannt.

Lammen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ein Lamm werfen, oder zur Welt bringen. Die Schafe haben gelammer. In einigen Gegenden auch lämmern, im Dän. lamme, im mittlern Lat. agnere.

Die Lammer, plur. die — n, bey den Jägern, die langen schmalen Stücken Fleisch, welche inwendig unter dem Rückgrathe des Wildbretes heraus geschnitten, und auch Lammerbraten, Lämmerbraten, im gemeinen Leben aber Lendenbraten und Mährbraten genannt werden. Das Wort scheint mit dem Lat. Lumbus, die Lende, verwandt zu seyn.

Das Lämmergeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Stimmen, die — er, an einigen Orten, eine Abgabe, welche diejenigen Güter, welche Schafe halten können, dafür an die Obrigkeit entrichten.

Der Lämmergeyer, des — s, plur. ut nom. ung. eine der größten Art Adler, welche in der Schweiz auf den höchsten Gipfeln der Alpen horstet, nach den weidenden Schafen, Ziegen und Lämmern sehr nachsichtig. Er scheint der Steinadler unserer Gegenden zu seyn.

Der Lämmerjunge, des — n, plur. die — n, in den Schäfereien, ein Knabe, welcher die Lämmer weidet. Ist er völlig erwachsen, so heißt er Lämmerknecht.

Die Lämmerohren, sing. inusl. in einigen Gegenden, das Allot oder der gute Heintich; Chenopodium bonus Henricus L.

Der Lämmerfalsch, des — es, plur. inusl. ein Name der Feldrapunzel, Valeriana Locusta L. welche auch Lämmerfalsch genannt wird.

Der Lämmerstall, des — es, plur. die — ställe, in der Landwirthschaft, ein für die Lämmer bestimmter Stall.

Die Lämmerweide, plur. die — n, eben daselbst, eine Weide, auf welcher nur allein die Lämmer gemeidet werden.

Der Lämmerzehnte, des — n, plur. die — n, der Zehnte von den Lämmern.

Der Lammshauch, des — es, plur. die — bäuche, eine an einigen Orten übliche Art des Erbsinfes, welcher in einem ausgeschlachteten Lamm, oder dessen Werth in Gelde bestehet, welches der eigenthümliche Besitzer eines Grundstückes dem Zins- oder Lehensherren jährlich entrichten muß.

Der Lammbraten, des — s, plur. ut nom. sing. ein gebratenes Lamm, oder ein Braten von einem Lamm.

Die Lammzeit, plur. die — en, diejenige Zeit, zu welcher die Schafe gemeinlich zu lammern pflegen.

Das Lammönerholz, des — es, plur. inusl. S. Allerheiligenholz.

1. Der Lampe, des — n, plur. die — n, ein alter Name, welchen in dem fabelhaften Thierreiche der Hase führt; vielleicht von dem noch im Bretagnischen üblichen lamma, springen. Vielleicht gehört auch folgende Stelle aus dem Narrenschiffe hierher:

Wenn man den Narren Lampe hieß,

Mancher sich an den Namen stieß;

wo es Frisch von lymphari, unsinnig werden, ableitet.

2. Die

2. Die Lampe, plur. die — n, Diminut. das Lämpchen, Oberd. Lämplein, ein Gefäß, worin man Öl vermittelt eines Dichtes brennet, und dessen man sich statt eines Lichtes bedient. Eine stehende Lampe, eine hängende Lampe, oder Zange Lampe, Nieders. Krüsel. Bey der Lampe studiren.

Anm. Im Engl. Lamp, im Dän. Lampe, im Böhm. Lampa, im Lat. und Griech. Lampas. Es scheint mit Flamme und glimmen verwandt zu seyn, und den Begriff des Lichtes zu haben. Die ältern Oberdeutschen Schriftsteller gebrauchen dafür Olevaz, Öhlgefäß, und Lichtvaz, Lichtgefäß. Jetzt ist dafür im Oberd. auch Ampel üblich. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Lampen.

Der Lampenmann, des — es, plur. die — männer, — oder — leute, derjenige, welcher die an öffentlichen Orten befindlichen Lampen anzündet und putzet, der daher auch wohl der Lampenputzer, Lampenwärter genannt wird.

Das Lampenschwarz, Subst. indecl. plur. inuf. der Ruß von einer Lampe, welcher in manchen Fällen als eine schwarze Farbe gebraucht wird; Lampenruß.

Die Lampertsnuß, S. Lambertsnuß.

Das Lampfel, des — s, Sing. inuf. eine Art Bieres in Meissen, welches besser als Covent, und schlechter als Tischbier ist, ein Gemisch von Halbbier und Covent. S. Lange II. 2. 4).

Die Lampräte, plur. die — n, eine Art Fische mit sieben Luftblasen an den Seiten des Halses, und Knorpeln statt der Gräten, welche weber Bruch noch Bauchfinnen hat, und in den Europäischen Meeren lebt; Petromyzon Marinus L. Die Brücke oder Neunauge ist eine Art derselben, und hält sich in Flüssen auf.

Anm. Ehedem Lampereyd, im Ital. Lambreda, im Engl. Lambrey, im Franz. Lamproie, im Span. Lamprea, im Wallis. Llampiai, alle aus dem Lat. Lampetra, a lambendis petris, weil sich dieser Fisch mit seinem immer offenen Saugmaule an die Steine im Wasser anhänget. Bey dem Willeram und in den Monacischen Glossen wird die Muräne Lampreythe, Lantfrigon, Lantfride genannt.

Das Land, des — es, plur. die Länder, (Oberd. die Lande,) Diminut. das Ländchen, Oberd. Ländlein.

1. Der feste Theil der Erdoberfläche, im Gegensatz des Wassers, und besonders der Meere; in welcher Bedeutung der Plural ungewöhnlich ist. Das feste Land. Zu Wasser und zu Lande gereiset seyn. Eine Reise zu Lande unternehmen, im Gegensatz einer Reise zu Wasser. Auf dem Lande seyn. Ein Schiff auf das Land ziehen. Land sehen. An das Land fahren, gehen. Im Lande hinfahren. Von dem Lande stoßen, in die hohe See fahren. Das Meer setzt in manchen Gegenden viel Land an. Land, welches man durch Deiche den Fluthen entzissen hat.

2. Besonders in Beziehung des Feldbaues, der feste Theil der Erdoberfläche in so fern er zum Feld- und Gartenbaue gebraucht wird; gleichfalls ohne Plural, und wiederum unter verschiedenen Einschränkungen. 1) Tragbares, zum Feld- und Ackerbaue dienliches Land überhaupt. Eine gute Landes. Ein Morgen Acker zwischen dem herrschaftlichen Lande und dem Pfarrlande. Das Land bauen. 2) Im Gegensatz der Stadt. Auf dem Lande wohnen, auf einem Dorfe. Auf das Land gehen. über Land gehen, über Feld, von einer Dorfstadt zur andern. Jemanden über Land schicken. 3) Im Gegensatz des Geadiges. Das flache, platte oder ebene Land. Siehe Landbauer. 4) In Aufsehung seiner Fruchtbarkeit, seiner Güte in Beziehung auf den Feldbau; im Oberd. das Geländ. Fertiges, fruchtbares Land. Mageres, steiniges Land, Ober-

sachsen hat gutes Weizenland. Gartenland, Grabeland, Brachland. Bezeichnet es aber einen gewissen bestimmten Theil der tragbaren Erdoberfläche, so gehört es zu einer der folgenden Bedeutungen.

3. Ein begränzter Theil der Erdoberfläche; aber auch hier unter mehreren Einschränkungen.

1) Ein von einer ganzen großen Völkerschaft bewohnter und Einem Oberherren unterworfenen Theil der Erdoberfläche. Frankreich ist ein fruchtbares Land. Europa besteht aus vielen sehr gut bevölkerten Ländern. Deutschland, das Land der Deutschen. Das heilige Land, das Jüdische Land. Ein König ohne Land. Dem Feinde in das Land fallen. Jemanden des Landes verweisen. Das Land räumen müssen. Ingleichen eine Provinz, ein Theil eines solchen größeren Landes, welcher in seine bestimmten Gränzen eingeschlossen ist, nach seinen Gesetzen und Gebräuchen regieret wird u. s. f. In meinem Vaterlande, in meinem Lande. Im Lande herum reisen. über Land reisen, in ein fremdes Land.

Die Laster reisten über Land, Lichtw.

Gier zu Lande, im gemeinen Leben, für in diesem Lande. Außer Landes seyn, sich nicht im Lande befinden. Land und Leute, in welcher R. A. Land anstatt des Plurals Länder steht. Ein König, welcher Land und Leute verliert, um Land und Leute kommt. Er ist auf Reisen gewesen, er hat Land und Leute gesehen, Less. d. i. mehrere Länder und Nationen. Nach einer gewöhnlichen Figur bedeutet es oft die in einem Lande befindlichen Dinge, besonders dessen Einwohner. Das ganze Land trauert. Die Sache ist landkundig.

Der Plural lautet nach dem Vorgange mehrerer Wörter, welche im Hochdeutschen in der vielfachen Zahl er haben, im Oberdeutschen durchgängig die Lande. Die kaiserlichen Lande. In den Österreichischen Erblanden. Aus ferren Landen weit, Theuerd. Je teutschen Landen, Horneyl. Ein Erbe vieler Landen, Opitz. An unbekannten Landen stranden, ebend. In des Aufgangs Landen, ebend.

Daß solche Sagen in so viel Landen waren, ebend.

In Landen, die uns hat Castilien entdeckt, ebend.

In der Deutschen Bibel kommt dieser Plural sehr häufig vor. Die Hochdeutschen behalten diesen Plural besonders in der höhern Schreibart zuweilen bey, zumahl da er einen bequemern Meism abgibt als Länder.

Was er in fernen Landen

Gesehn und ausgestanden, Gell.

Indessen ist der gewöhnlichere Plural Länder nichts weniger als niedrig, oder für die erhabene Schreibart untauglich, daher man jenen gar wohl entbehren kann. Nur in dem zusammen gesetzten die Niederlande, für die Niederländischen Provinzen, ist der Oberdeutsche Plural allgemein angenommen, vermuthlich um die Zweydeutigkeit mit den Niederländern, d. i. den Einwohnern der Niederlande, zu vermeiden. Besonders ist der Plural Lande so wohl im Ober- als Hochdeutschen sehr gewöhnlich, wenn er anstatt des Singulars steht. Die Pfalz- Neuburgischen Lande, die Gräulich- Schönburgischen Lande. In welcher Bedeutung, wo es Gebierh zu bezeichnen scheint, weder der Singular Land, noch der Hochdeutsche Plural Länder üblich ist. Die biblische R. A. das Land erben, Ps. 37, bedeutet so wie das Erbreich besitzen, Matth. 5, 5, nichts weiter als lange leben.

2) Im gemeinen Leben, besonders bey den Pferdehändlern, Handwerksgeleuten u. s. f. bedeutet das Land Nieder- Deutsch- land. In das Land reisen oder fahren, nach Niedersachsen, Holstein u. s. f. So wie man unter dem Ausdrucke das Reich oft

Ober = Deutschland versteht. Es scheint, daß hier mit dem Worte Land auf die höhere, flüßigere Beschaffenheit Nieder-Deutschlands gesehen wird, im Gegensatz des höhern, gebirgigen Ober = Deutschlands, und daß das Land so viel als flaches Land bedeutet; da es denn in diesem Verstande zur vorigen zweiten Hauptbedeutung gehören würde.

3) Ein abgetheiltes, in seine Gränzen eingeschlossenes Stück tragbaren Feldes von unbestimmter Größe, wo es für Feld, Acker steht. Die Gartenländer, Brachländer, Psariländer u. s. f. In einigen Gegenden werden auch die Beete so wohl im Garten als auf dem Felde Länder genannt. Ein Land im Garten. Den Garten in gewisse Länder abtheilen.

4) Ehedem wurde auch eine wüste gelassene Gegend, besonders an den Gränzen bewohnter Provinzen, das Land, noch häufiger aber im Plural die Lande genannt; in welchem Verstande sich dieses Wort fast in ganz Europa ausgebreitet hat; indem in Gascogne Lande und les Landes, im Span. Lanta, und im Ital. Landa noch jetzt eine solche wüste Gegend bedeuten. Hier sum carpserunt usque ad Landas nobilium, quae terra dicitur infertilis et deserta, heißt es im Leben des heil. Leo bey dem Du Freine. Ihre hält es in dieser im Deutschen nunmehr veralteten Bedeutung für ein besonderes Wort, welches von dem noch im Schwed. üblichen linna, cessare, abstamme, von welchem Linda im Schwed. noch jetzt einen Brachacker bedeutet. S. Lehe.

Anm. Bey dem Ottfried, wo es für Erdreich, Boden, gebraucht wird, schon Lant, bey dem Ulphilas Land, im Angels. Lond, im Engl. Dän. Schwed. und Niederf. gleichfalls Land. Im Wallis. ist Llan eine Ebene, eine Fläche. Es kann so wohl der Begriff der festen, hohen Beschaffenheit, im Gegensatz des Wassers, als auch der Fläche, der Ebene, der Ausdehnung, der Grund der Benennung seyn. Daß das n wie in andern Wörtern nicht zum Stamme gehöret, sondern ein Geschenk niederländischer Mundarten ist, scheint aus dem Schwedischen zu erhellen, wo dieses Wort ehedem nur Lad lautete. Es kann daher so wohl mit dem heutigen Schwedischen lada, auflaufen, (S. Laden,) als auch mit dem lateinischen latus, vielleicht auch mit lehen, Lehne, verwandt seyn, zumahl da eine Lehne, oder ein Geländer, noch jetzt im Niederf. Land heißt. Wer weiß auch, ob nicht in unserm heutigen Land zwei gleichlautende Wörter von verschiedener Abstammung zusammen geflossen sind. In den folgenden Zusammenfügungen ist bald Land — bald Landes — bald auch nur Lands — üblich, und in manchen Wörtern sind beyde Formen, aber in verschiedener Bedeutung eingeföhret; z. B. Landmann und Landsmann, Landknecht und Landeknecht.

Oft wird dieses Wort an den Namen einer Völkerschaft angehängt, ihren Wohnplatz, die Gegend ihres Aufenthaltes anzudeuten. Finmland, das Land der Finnen, Rußland, Friesenland, Engelland, Schottland, Griechenland, Mehrenland u. s. f. Wenn aber die erste Hälfte schon das Land bezeichnet, so findet diese Zusammenfügung nicht Statt. Aegyptenland ist daher unrichtig. Auch alsdann klingt diese Zusammenfügung widrig und unangenehm, wenn das einfache Wort so wohl das Volk als auch das Land bedeutet; z. B. Schwabenland, Frankenland, Sachsenland u. s. f. für Schwaben, Franken, Sachsen, welche Widrigkeit durch Verwandelung des n in r nicht gehoben wird, wie in Böhmerland, Thüringerland, für Böhmen, Thüringen.

Von vielen solcher Wörter, welche das Land am Ende annehmen, können wieder Volksnamen gebildet werden. Ein Finmländer, Isländer, Schottländer, Friesländer, für Finne,

Ire, Schotte, Frieße. Manche sind in dieser Zusammenfügung nur allein üblich, wie Engländer, für Engel oder Angel. Manche hingegen verstaten selbige gar nicht, wie Russe, Deutscher, Mohr, Grieche u. s. f. wofür man nicht Rußländer, Deutschländer, Griechenländer oder Mohrenländer sagen kann.

Die Land = Accise, plur. inusl. in den Chursächsischen Ländern eine Art der Accise, welche von dem Lande und dessen Producten, im Gegensatz der Städte, gegeben wird, und der General-Consumtions = Accise, welche sich nur auf die Städte beziehet, entgegen steht. S. Accise.

Der Landadel, des — s, plur. inusl. 1) Der mittelbare, dem Landesherren, oder Herren der Provinz unterworfenen Adel; im Gegensatz des Reichadels. 2) Der auf dem Lande wohnhafte Adel; im Gegensatz des Stadtradels. Ein solches männliches Glied des Landadels wird im gemeinen Leben ein Landesadelmann, und im vorzüglichsten Verstande ein Landjunker genannt.

Der Landammann, des — es, plur. die — e, ein nur in der Schweiz übliches Wort, welches Landammann bedeutet, d. i. den Vorgesetzten einer Landsgemeinde; im Gegensatz des Stadtsammannes.

Das Landamt, des — es, plur. die — ämter. 1) Ein Hofamt einer Provinz, welches bey Feuersicherkeiten, welche den Landesherren und die Landstände zugleich betreffen, verwaltet wird, daher solche Landämter, welche auch Landesämter genannt werden, in manchen Ländern von den Hofämtern im engeren Verstande noch unterschieden sind. Daher der Landbeamte oder Landesbeamte, welcher ein solches Amt bekleidet, wohn der Landmarischall, Landruchsch, Landhofmeister u. s. f. gehören. 2) Ein Amt, d. i. zur Handhabung der Gerechtigkeit, Einnahmen und Polizer niedergelegtes Collegium auf dem Lande, zum Unterschiede von einem Stadtramt. Daher der Landammann, der Vorgesetzte eines solchen Amtes. 3) Ein jedes obrigkeitliches Amt auf dem Lande, im Gegensatz eines Stadtramtes. Daher der Landbeamte, der ein solches Amt bekleidet.

Der Landarzt, des — es, plur. die — ärzte, ein Medicus oder Physicus auf dem Lande; im Gegensatz eines Stadtarztes.

Der Landauer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine männliche Person aus der Stadt Landau. 2) Ein vierziger Reiseswagen, dessen Bedeck sich in der Mitte von einander thun läßt. Er wurde damals erfunden, als Kaiser Joseph I. vor Landau ging, daher er auch den Namen hat.

Der Ländauschüß, des — sses, plur. inusl. die zur Vertheidigung des Landes, d. i. der Provinz, aus den sämtlichen Einwohnern ausgeschossenen, d. i. ansehnlichen Leute, welche am häufigsten die Landmiliz genannt werden. In engerer Bedeutung bezeichnet dieses Wort nur einen solchen Ausschüß von dem flachen Lande, im Gegensatz der Bürger = Miliz, oder Stadtmiliz.

Der Landbäcker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bäcker auf dem Lande, ein Dorfbäcker; zum Unterschiede von einem Stadtbäcker.

Der Landbau, des — es, plur. car. der Bau des Landes, d. i. des tragbaren Feldes; der Feldbau, Ackerbau.

Der Landbauer, des — n, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in der Schweiz, ein Bauer auf dem flachen oder ebenen Lande; im Gegensatz eines Bergbauern.

Der Landbaumeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte über das Bauwesen eines ganzen Landes, d. i. einer ganzen Provinz. Zuweilen auch ein Vorgesetzter über das Bauwesen auf dem Lande; zum Unterschiede von einem Stadtbau-

Der

Der Landbeamte, des — n, plur. die — n, S. Landamt 1. und 3.

Der Landbereiter, S. Landreiter.

Der Landbeschäfer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Beschäfer oder Hengst, welcher auf herrschaftliche Kosten zur Bedeckung der Stuten des Landvolkes gehalten wird. Die dazu getroffene Anstalt heißt ein Landgestüte.

Der Landbesche, plur. die — n, in einigen, besonders Niederländischen Gegenden, die Pechse, d. i. Abgabe, der Landleute von ihren pflugbaren Grundstücken; der Pflugschatz, die Zusehner u. s. f.

Der Landbischof, des — es, plur. die — bischöfe, in der Katholischen Kirche, ein Bischof, welcher sein Amt nur auf dem Lande verwaltet; Chorbischof, von dem Griech. *χωρη*, regio, Rural-Bischof, Episcopus regionarius.

Der Landbothe, des — n, plur. die — n. 1) In Pohlen, die aus jedem Lande, d. i. Provinz, auf den allgemeinen Reichstag abgeordneten Bevollmächtigten. Daber der Landbotzen-Marschall. 2) In einigen Gegenden ist der Landbothe so viel als der Landknecht oder Büttel, besonders so fern er zu Verschickungen auf das Land gebraucht wird.

Das Landbret, des — es, plur. die — er, auf den Sägemühlen, die gewöhnlichen Bretter, welche zu allerlei Tischlerarbeiten in das Land verführt und daselbst verkauft werden; zum Unterschiede von den stärkern Splindebrettern.

Das Landbüch, des — es, plur. die — bücher, in einigen Gegenden, z. B. im Herzogthum Magdeburg, ein Verzeichniß aller adeligen und Rittergüter einer Provinz mit ihren Besitzern, Erben, Schulden u. s. f. Das Ritterbuch, Ritterschaftsbuch, in Böhmen die Landtafel. Auch der Inbegriff der Provinzial-Gesetze eines Landes führt zuweilen den Namen eines Landbuches.

Die Landcharte, S. Landkarte.

Der Land-Commenthur, S. Commenthur.

Der Landdeich, des — es, plur. die — e, in den Niederländischen Marschländern, 1) ein Deich oder Damm, welcher ein ganzes Land vor der Wuth des Wassers sichert. 2) Ein Deich, welcher innerhalb des Hauptdeiches, nach dem Lande zu, zur Absonderung des Binnenwassers angelegt ist. 3) Ein Deich, welcher 24 Muthen Land vor sich hat, zum Unterschiede von einem Schordeiche, welcher nur 12 Muthen vor sich hat.

Der Landdienst, des — es, plur. die — e, der Dienst zu Lande, auf dem festen Lande; im Gegensatz des Seedienstes.

Das Landding, des — es, plur. die — e, eine nur noch in einigen Gegenden, z. B. in Preußen, übliche Benennung eines Land- oder Provinzial-Gerichtes. S. Landgericht.

Das Landdorf, des — es, plur. die — dörfer, in einigen Gegenden, z. B. in der Mittelmark, Dörfer an Moränen, welche sich vom Landbaue nützen, und daher auch Ackerdörfer heißen; im Gegensatz der Bruchdörfer. S. Randdorf.

Der Landdrägoner, des — s, plur. ut nom. sing. S. Landreiter.

Der Landdrost, des — en, plur. die — en, in einigen Gegenden, besonders Niederländisch, ein Landvogt, Vorgesetzter eines Landes, d. i. einer Provinz, S. Drost. Daber die Landdrostey, das Amt, die Würde eines Landdrosten, ingleichen, der ihm untergebene Bezirk.

Der Lande-Edelmann, des — es, plur. die — edelleute, siehe Landadel.

Der Landeigener, des — s, plur. ut nom. sing. eine in Dänemark und den Dänischen Provinzen übliche Benennung eines Freybauern, der sein Land eigenthümlich besitzt.

Landen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, ein in der Seefahrt übliches Wort, an Land fahren, und daselbst aussteigen. Der Sturm verhindert das Schiff zu landen. Ingleichen, an ein Land fahren, und daselbst Truppen auslegen. Die Truppen sind glücklich gelandet. Auf einer Küste landen. Daher die Landung, plur. die — en. Eine Landung thun, versuchen, unternehmen. Eine Landung vereiteln, verhindern.

Anm. Im Dän. lande, im Schwed. landa und lända, im Engl. to land, im Ungell. gelandian, im Niederl. belanden, in einigen Gegenden Deutschlands auch häufig länden, wo man dieses Wort auch, obgleich nicht so richtig, mit dem Hülfsworte haben verbindet. In verschiedenen Gegenden hat es noch folgende, im Hochdeutschen unbekannte Bedeutungen. 1) Sich wenden; in welcher Bedeutung leintin schon in dem alten Gedichte auf den heil. Anno vorkommt:

Dan sulen wir iemir nah imo deinkin

Wa wir ci iungift sulin leintin.

Wo Scherz ohne Noth leinkin zu lesen vorschlägt, welches selbst nach des Verfassers Art zu reimen unnützlich ist; denn länden und lenden kommt in dieser Bedeutung noch bey neuern Oberdeutschen Schriftstellern häufig vor, vermuthlich als eine Figur der obern eigentlicheren Bedeutung.

Denn die stein sich theten wennden

Und auf den ain pauren lenden, Theuerd. Kap. 69.

Dein Zeugniß Herr besitz ich immerdar,

Es ist die Lust, dahin ich ganz mich lenge, Opitz Ps. 110.

Ich will bis daß die Hitze weicht

Und ihre Brunst uns nicht erreicht

Nicht zu dem Myrrhenderge lenden, ebend.

2) Das Land, d. i. den Acker, die Flur, mit Gränzsteinen bezeichnet; als ein Activum und vornehmlich in einigen Oberdeutschen Gegenden. Einen Acker, eine Flur ländem. 3) Im Niederl. ist landen und zulanden zu festem, trockenem Lande werden. Der Fiß, der See landet, oder landet zu, wenn sich so viel Schlamm ansetzt, daß er endlich zu trockenem Lande wird.

Die Ländenge, plur. die — n, S. Erdenge.

Der Länderde, des — n, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Mobil-Erbe, welcher Landgüter erben kann; im Gegensatz des Lehnserben.

Die Länderey, plur. die — en, Grundstücke, Acker, Wiesen, Waldung u. s. f. wo es am häufigsten im Plural gebraucht wird. Schöne Ländereyen besitzen. Der Singular ist, wenigstens im Hochdeutschen, ungewöhnlich, ungeachtet noch Caniz singt:

Durch dessen Länderey man Tagereisen thut.

Im Oberdeutschen ist dafür auch Gelände üblich, welches schon bey dem Hottler vorkommt. Frisch glaubt, daß dieses Wort keine Analogie vor sich habe, weil alle Hauptwörter auf — ey eine Handlung und ein Abstractum bezeichnen. Allein er hat dabey wohl nicht an Malereyen, Reiterey, Mähercy, Mähercy, Schärercy u. s. f. gedacht, welche insgesammt Concrete ausdrücken. Vermuthlich ist Länderey ein Collectivum, mehrere Grundstücke anzudeuten, welches aus dem Plural Länd-er gebildet ist. S. — 2y II. 3.

Landern, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, mit einem Geländer, d. i. Schäge versehen. Einen Wald landern oder einlandern. S. Geländer.

Der Landesabschied, des — es, plur. die — e, der Abschied, d. i. die Schlußschrift der Landstände, auf einem Landtage. S. Abschied.

Der Landesälteste, des — n, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in der Lausitz, der Älteste und Vornehmste unter dem Adel der Provinz.

Das Landesamt, S. Landamt.

Der Landesanwalt, des — es, plur. die — e, S. Landeshauptmann.

Die Landesart, plur. inusf. die Art eines Landes, d. i. der in demselben eingeführte Gebrauch. Sich nach der Landesart richten. Der Landesgebrauch, die Landesgewohnheiten. Ingleichen die Art oder Eigenschaft des Bodens und der Witterung in einer Gegend.

Der Landesbeamte, des — n, plur. die — n, S. Landamt.

Der Landesbestallte, oder **Landesbestellte**, des — n, plur. die — n, in einigen Provinzen, z. B. in Schlesien, ein Abgeordneter des Adels, besonders so fern er zu dem Landrechte abgeordnet ist.

Die Landesfolge, plur. inusf. die Verbindlichkeit der Einwohner eines Landes, dem Aufgebothe des Landesherren in dringenden Fällen zu folgen, welche von der Landfolge noch unterschieden ist.

Die Landesfrau, plur. die — en, S. Landesherr.

Der Landesfürst, des — en, plur. die — en, Gäm. die Landesfürstin, der Landesherr, so fern er ein Fürst ist, ein Fürst in Beziehung auf das ihm gehörige Land. Daher landesfürstlich, ihm gehörig, demselben gemäß, in seiner Würde gegründet.

Das Landesgesetz, des — es, plur. die — e, Gesetze, welche die Einwohner eines ganzen Landes verbinden.

Der Landeshauptmann, des — es, plur. die — hauptleute, der Vorgesetzte eines ganzen Landes, oder Provinz, wenigstens in einigen Fällen, der in andern Gegenden Landdrost, Landvogt u. s. f. genannt wird, zuweilen aber, wie z. B. in der Lausitz, noch von Landvogt über sich hat. In den Provinzen Schlesiens hat der Landeshauptmann den Vorzug in dem Landrechte. S. Landrecht. In Troppau befindet sich außer dem Landrechte noch eine mit verschiedenen Beamten besetzte Landeshauptmannschaft; so wie sich in Böhmen ob der Enns eine kaiserlich königliche Landeshauptmannschaft befindet, in welcher ein Landesanwalt den Vorzug hat.

Der Landesherr, des — en, plur. die — en, Gäm. die Landesfrau, der höchste Oberherr in einem Lande, d. i. in einer Provinz, welcher die höchste Gewalt in derselben beileidet, welchem man von Landesherrn wegen unterworfen ist, zum Unterschiede von einem Lehnsherrn, Schutzherrn u. s. f.

Landesherrlich, adj. et adv. dem Landesherrn gehörig, in dessen Würde gegründet.

Die Landesherrschaft, plur. die — en. 1) Die höchste Gewalt oder Herrschaft in einem Lande; ohne Plural. 2) Der Landes Herr oder die Landesfrau selbst.

Die Landeshoheit, plur. inusf. der höchste Vorzug in einem Lande, und die damit verbundene Gewalt, der Inbegriff aller Regierungsrechte eines Regenten, Superioritas territorialis; zum Unterschiede von der Lehnshoheit.

Die Landeshuldigung, plur. die — en, die Huldigung, welche dem Landesherrn von einem ganzen Lande geschieht.

Der Landeskämmerer, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, eine obrigkeitliche Person, welche der herrschaftlichen Einnahme in der ganzen Provinz vorgezogen ist. Ein solcher Landeskämmerer befindet sich z. B. in dem Fürstenthume Breg.

Der Landeskantler, des — s, plur. ut nom. sing. in den Schlesienschen Fürstenthümern, eine obrigkeitliche Person bey dem

Landrechte, welche auf den Landeshauptmann, Landesmarschall und Landrichter folgt, und das Haupt der Kanzley dieses Gerichtes ist. S. Landrecht.

Der Landesmarschall, des — es, plur. die — schälle, der Marschall eines ganzen Landes, d. i. einer ganzen Provinz. In den Schlesienschen Fürstenthümern ist er die zweyte Person bey dem Landrechte.

Die Landes-Matrikel, plur. die — n, eine Matrikel, worin die adelichen Güter eines ganzen Landes nach ihren Besitzern, Erben, Schulden u. s. f. verzeichnet sind; das Landbuch.

Die Landesmutter, plur. die — mütter, die Landesfrau, als eine gültige Mutter des Landes und seiner Einwohner betrachtet, S. Landesvater.

Die Landesobrigkeit, plur. die — en. 1) Die höchste Gewalt, in einem Lande zu gebieten und zu verbieten und die Rechtsstreitigkeiten zu entscheiden; ohne Plural. Noch mehr, 2) die mit dieser Gewalt betheiligten Personen.

Die Landesordnung, plur. die — en, die in einem Lande eingeführte Ordnung. Noch mehr, eine landesherrliche Verordnung, welche ein ganzes Land verbindet.

Der Landespfennigmeister, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, der Einnehmer der obrigkeitlichen Gefälle in einem Lande.

Die Landespflicht, plur. inusf. die Landeshuldigung.

Die Landespolizey, plur. inusf. die allgemeine Polizey in einem ganzen Lande, von welcher die Stadt-Polizey und Land-Polizey Theile sind.

Die Landesregierung, plur. die — en. 1) Die Regierung eines Landes; ohne Plural. Die Landesregierung antreten. 2) Ein Regierungs-Collegium, dessen Gewalt sich über ein ganzes Land erstreckt, und welches oft auch nur die Regierung schlechthin genannt wird.

Die Landesschuld, plur. die — en, eine Geldschuld, welche auf einem Lande haftet. In engerer Bedeutung, eine Geldschuld, welche auf den Einwohnern eines Landes, oder deren Repräsentanten, den Landständen, haftet; zum Unterschiede von den Hof- und Kammer Schulden.

Die Landesschule, plur. die — n, eine Schule, welche zum Behuf eines ganzen Landes, auf dessen Kosten, und zu dessen Besten errichtet ist; zum Unterschiede von den Stadt- und Landschulen.

Die Landessprache, plur. die — n, die in einem Lande übliche Sprache. In engerer Bedeutung, die in einem Lande übliche Mundart, so fern sie sich durch gewisse Eigenheiten von den Mundarten anderer Länder unterscheidet.

Der Landesvater, des — s, plur. die — väter, der Landes Herr als ein Vater seiner Unterthanen betrachtet, der Vater des Landes, dessen Gattin, oder auch eine regierende Landesfrau, in dieser Beziehung Landesmutter genannt wird. Unterobrigkeiten pflegt man in eben dieser Rücksicht auch wohl Väter des Landes, aber nicht Landesväter zu nennen.

Der Landesverwalter, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Ländern, z. B. in Krain, derjenige, welcher die Stelle des Landeshauptmannes vertritt, und auch wohl der Landesverweser genannt wird; der Vice-Landeshauptmann.

Die Landesverweisung, plur. die — en, die gerichtliche Verweisung des Landes. Daher der Landesverwiesene.

Der Landfabrer, des — s, plur. ut nom. sing. Gäm. die Landfabrerinn, S. Landfreier.

Das Landfaß, des — ses, plur. die — fässer, oder wenn eine Zahl dabey ist, die — se, ein in einigen Gegenden übliches Maß flüssiger Dinge. So hält in Bern ein Landfaß 6 Eum oder

24 Eimer, dagegen ein gewöhnliches Faß nur 4 Eaum oder 16 Eimer hält.

Das Landfieber, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein epidemisches Fieber, so fern es in einem ganzen Lande herrscht. 2) Ein Fieber, welches auf dem Lande herrscht, die Einwohner auf dem Lande befällt; zum Unterschiede von den in den Städten gewöhnlichen Arten des Fiebers.

Die Landflagge, plur. die — n, eine auf den Schiffen übliche Art der Flaggen, welche ausgesteckt wird, wenn man Land sieht. **Der Landfleischler, des — s, plur. ut nom. sing.** ein Fleischer, welcher auf dem Lande wohnt, ein Dorf fleischer; zum Unterschiede von den Stadtfleischern.

Landflüchtig, adj. et adv. aus dem Lande entfliehend, oder entflohen. **Landflüchtig werden.** Ein landflüchtiger Übeltäter.

Die Landfolge, plur. die — n, die Verbindlichkeit der Unterthanen, dem Grund- oder Gerichtsherren in nöthigen Fällen über Land zu folgen, z. B. wenn flüchtige Verbrecher zu verfolgen, Kriegesfahrten zu thun, Jüge und Wachen zu verrichten sind u. s. f. **S. Landesfolge.**

Der Landforstmeister, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher dem Forstwesen eines ganzen Landes vorgehört ist, und, so fern er zugleich das Jagdwesen unter sich hat, auch Landjägermeister genannt wird. In manchen Ländern sind beide noch unterschieden, und da sind die Landjägermeister Vorgesetzte besonderer Kreise, welche dem Landforstmeister oder Ober-Landforstmeister untergeordnet sind, welcher wiederum unter dem Ober-Jagdmeister steht.

Die Landfracht, plur. die — en. 1) Eine Fracht, d. i. Last, welche vermittelt eines Fuhrwerkes zu Lande fortgeschafft wird. 2) Das für eine solche Fracht zu bezahlende Frachtgeld; zum Unterschiede von der Wasserfracht.

Der Landfrieden, des — ns, plur. die — n, oder der Landfrieden, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Die öffentliche Sicherheit in einem Lande, oder in einer Provinz, im Gegensatz der ehemaligen Befehlungen; ohne Plural. Den Landfrieden wieder herstellen. Den Landfrieden brechen. Er trauet dem Landfrieden nicht, sagt man auch figurlich und von jemanden, welcher sich nicht für sicher hält, Mißtrauen in einer oder der andern Sache bilden läßt; ein Überrest des Andenkens an die ehemaligen unruhigen Zeiten des 13ten und 14ten Jahrhunderts. 2) Ein mit andern zur Erhaltung dieser öffentlichen Sicherheit gemachter Vertrag, ingleichen die zu deren Behuf gemachten Gesetze und Verordnungen. Einen Landfrieden machen, errichten, ehemals ihn aufrichten. In engerer Bedeutung versteht man unter dem Namen des Landfriedens das auf dem Reichstage zu Worms 1495 zwischen dem Kaiser und den Reichständen verabredete Gesetz, vermittelt dessen alle Befehlungen auf ewig abgekauft, und Friede und Ruhe im ganzen Reiche wieder hergestellt wurden; welches Gesetz nachmals auch der Profan Friede genannt wurde, um ihn von dem Religions-Frieden zu unterscheiden.

Der Landfrösch, des — es, plur. die — frösche, S. Gartenfrosch.

Die Landjähre, plur. die — n. 1) Eine Jähre zu Lande; zum Unterschiede von einer Wasserjähre. 2) Eine Jähre über Land. Besonders solche Jähren, welche die Unterthanen dem Grund- oder Landesherren über Land zu thun schuldig sind; zum Unterschiede von den Mißjähren, Baujähren, und andern nähern Grobajähren.

Die Landgarbe, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. im Württembergischen, eine gewisse Anzahl Garben, Früchte, Wein u. s. f. welche der Unterthan von seinem Lande dem Grundherren

als einen Grundzins zu entrichten verbunden ist. Ein solcher Unterthan wird daselbst auch ein Landgarber genannt.

Der Landgeistliche, des — n, plur. die — n, ein Geistlicher auf dem Lande; zum Unterschiede von einem Stadtgeistlichen.

Das Landgericht, des — es, plur. die — e. 1) Ein öffentliches Gericht, dessen Gewalt sich über ein ganzes Land, und die darin befindlichen und von der gewöhnlichen Gerichtbarkeit befreiten Personen erstreckt, und welches in manchen Gegenden auch Hofgericht, Provinzial-Gericht, Rittergericht, Landvogtey, Landding, Landstuhl, Landrecht, in Österreich die Landschranne u. s. f. genannt wird, überall aber auf verschiedene Art eingeschränkt und bestimmt ist. In einigen Gegenden führen die Befitzer eines solchen Landgerichtes den Namen der Landräthe. In einigen Oberdeutschen Gegenden sind noch kaiserliche Landgerichte dieser Art, deren es ehemals in Deutschland sehr viele gab, und von welchen die Appellationen an die Reichsgerichte gehen. In andern Ländern gehören sie den Ständen zu. In den Schlesiern Fürstenthümern wird es das Mannrecht, noch häufiger aber das Landrecht genannt, **S. dieses Wort.** In dem Herzogthume Schleswig ist dem Obergerichte das Landgericht untergeordnet, welches jährlich nach Altona gehalten wird, und an welches die Appellationen von den adeligen Gerichten gehen. Es besteht aus dem Statthalter, einigen Räten und dem Landkanzler. In Böhmen gibt es ein doppeltes Landgericht oder Landrecht, das größere, welches über Personen Herrenstandes erkennt, und das kleinere, welches jenem untergeordnet ist.

2) Ein Criminal-Gericht, welches sich über das flache Land eines gewissen Bezirkes erstreckt; zum Unterschiede von einem Stadtgerichte, dessen Gerichtbarkeit nur allein auf eine Stadt gedet. Von dieser Art ist das kaiserlich königliche Stadt- und Landgericht zu Wien, in welchem ein Stadt- und Landrichter den Vorsitz hat. Auch das Ehr- und Maluzische Criminal-Gericht in Erfurt führt den Namen des Stadt- und Landgerichtes, weil es sich nicht bloß über die Stadt, sondern auch über die dazu gehörigen Dörfschaften erstreckt. Vermuthlich geschieht es aus eben diesem Grunde, daß

3) in Österreich und Bayern das Halsgericht oder der Blutbann adeliger und gräflicher Schläger über ihre Unterthanen, das Landgericht genannt wird; zum Unterschiede von der Hofmark, oder dem Grundgerichte, d. i. der untern oder niederen Gerichtbarkeit. Daher der Landgerichtsherr, der Befitzer eines adeligen mit dem Blutbanne begabten Schlosses, welcher auch die Landgerichtsobrigkeit heißt, und von welchem man sagt, daß er die landgerichtliche Hoheit besitze.

4) In einigen Gegenden, besonders Niederfachens und Frankens, werden auch die geringern Feld- oder Klurgerichte, welche über Grenzstreitigkeiten, Feldkäden u. s. f. gehalten werden, Landgerichte und Landgerichtsstühle genannt, da denn auch der dazu beeidigte Actuarius, oder wer sonst den Vorsitz hat, den Namen des Landrichters bekommt. **S. Feldgericht.** **Das Landgestülte, des — s, plur. ut nom. sing. S. Landbesitzer.**

Der Landgraben, des — s, plur. die — gräben, ein Graben, welcher durch ein ganzes Land, oder doch durch einen beträchtlichen Theil desselben geht; zumahl, wenn er zugleich die Gränze eines Landes macht.

Der Landgraf, des — en, plur. die — en, Gäm. die Landgräfin. 1) In dem Deutschen Staatsrechte, eine nuancirte erbliche fürstliche Würde, welche gewissen Häusern anflehet, und von denjenigen ehemahligen Grafen, d. i. hohen kaiserlichen Beamten, ihren Ursprung hat, welche einem ganzen Lande vorge-

gesetzt waren, und die Grafen in den Gauen unter sich hatten. Dergleichen sind die ehemaligen Landgrafen von Thüringen, die heutigen Landgrafen von Hessen u. s. f. 2) In einigen Gegenden wird auch der Vorsteher in einem Landgerichte, der Landrichter, Landgraf genannt. Dergleichen ist der Landgraf in dem Baiertischen Hofe zu Regensburg, der Landgraf in dem Landgerichte zu Ravensberg u. s. f.

Landgräfllich, adj. et adv. einem Landgrafen gehörig, in dessen Würde gegründet.

Die Landgrafschaft, plur. die — en, ein mit dieser Würde beleihetes Land, ein Land oder eine Provinz, welche ehemals von einem Landgrafen regiert wurde, und seitdem diesen Namen behalten hat, und auch ein Landgrafsium genannt wird.

Das Landgrafsium, des — es, plur. die — thümer, S. das vorige.

Die Landgränze, plur. die — n, im gemeinen Leben, die Gränze eines Landes, die Landesgränze; ingleichen körperliche Zeichen, wodurch dieselbe angedeutet wird, die Landmark, und wenn es ein Stein ist, der Landstein. S. auch Landgraben und Landwehr.

Das Landgut, des — es, plur. die — güter Diminut. das Landgütchen, Oberd. Landgütlein, ein Gut, d. i. ein Hof mit dem zum Feldbane gehörigen Grundstücken, auf dem Lande, besonders so fern es jemanden zuseht, welcher nicht eigentlich zum Bauernstande gehört. Man theilt die Landgüter in Rurgüter, Freygüter und Unterthanengüter oder Bauergüter.

Der Landhaken, des — s, plur. ut nom. sing. in der Schifffahrt, besonders auf Stürmen, ein Anker mit einem Arme, um damit an den Ufern und Anhöhen zu ankern.

Der Landhandel, des — s, plur. inuß. derjenige Handel, welcher zu Lande getrieben wird; zum Unterschiede von dem Seehandel. Ingleichen der Handel auf den Dörfern; zum Unterschiede von dem Stadthandel.

Das Landhaus, des — es, plur. die — häuser. 1) Ein Wohn- oder Lusthaus eines Herren auf dem Lande, so fern es noch nicht den Namen eines Schlosses verdienet. 2) Ein Haus, worin sich die Landstände einer Provinz versammeln; das Landshaus.

Der Landherr, des — en, plur. die — en, eine jetzt größten Theils veraltete Bezeichnung eines Dynasten, oder Burgherren, vermuthlich, weil er die Landeshoheit über ein ansehnliches Stück Landes zu üben hatte. Bey dem Ottfried Lantwalt.

Der Landhirsch, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein Hirsch, welcher sich auf dem flachen Lande aufhält, und auch Auirisch oder gemeiner Waldhirsch heißt; zum Unterschiede von dem Durg- oder Gebirghirsche und Sandhirsche.

Der Landhofmeister, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Provinzen, ein Hofmeister höherer Art, welcher sein Amt in vorkommenden Fällen nur in seiner Provinz, oder in Sätzen, welche seine Provinz betreffen, verwaltet, und, wenn seine Würde erblich ist, Erblandhofmeister heißt. S. Hofmeister.

Die Landhufe, plur. die — n. 1) Eine Hufe auf trockenem oder festem Lande, welche auch die Hufe schlechthin genannt wird; zum Unterschiede von den Wasserhufen, nach welchen in der Mark Brandenburg die Gewässer der Flüsse eingetheilt sind. 2) In einigen Gegenden, eine besondere Art Hufen arthbaren Landes. In Pommern hält eine Gafenhufe 15 Morgen, eine Land- oder Dorshufe 30, eine Tripelhufe 45, und eine Jägerhufe 60 Morgen.

Die Landjagerey, plur. die — en, ein Collectivum, die sämtlichen Jäger aus einer besondern Provinz zu bezeichnen; zum Unterschiede von der Föjjagerey.

Der Landjägermeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte über das Jagdwesen eines ganzen Landes, der, wenn er seine Würde erblich bekleidet, Erblandjägermeister genannt wird. S. Landforstmeister.

Der Land-Inspector, des — s, plur. die — toren, im Herzogthum Gotha, ein Geistlicher, welcher keine eigene Gemeinde hat, sondern alle Sonntage die Kirchen auf dem Lande besucht, um zu sehen, ob der Gottesdienst gehörig besorgt wird, und ob die Pfarrer einen ordentlichen Wandel führen; der Land-Kirchen-Inspector.

Der Landjunke, des — n, plur. die — n, ein Landbesitzer; doch nur noch im verächtlichen Verstande, einer von Adel, welcher auf dem Lande lebt, und die feineren Sitten der Stadt und des Hofes nicht kennt. S. Landadel.

Die Landkammer, plur. die — n, in einigen Provinzen, die Finanzkammer eines ganzen Landes; in welchem Verstande dieses Wort in Böhmen und einigen Schlesißen Fürstenthümern üblich ist.

Der Landkämmerer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einer Landkammer vorgeordnet ist.

Die Landkarte, plur. die — n, Diminut. das Landkärtchen, Oberd. Landkärlein. 1) In der weitesten Bedeutung, eine geographische Abbildung der Erdoberfläche, oder eines Theiles derselben; zum Unterschiede von einer Mondkarte. 2) In engerer Bedeutung, eine solche Abbildung des festen Landes oder eines Theiles desselben; zum Unterschiede von einer Seekarte. In beiden Fällen ehemals auch eine Landtafel, ingleichen eine Mappa, aus dem Lat. Mappa. S. Karte.

Der Landkartenstein, des — es, plur. die — e, in der Mineralogie, eine Art Steine, besonders Marmor und Alabaster, auf welcher die Abten einige Ähnlichkeit mit den Figuren auf einer Landkarte zu haben scheinen.

Die Landkirche, plur. die — n, eine Kirche auf dem Lande, die Dorfkirche; zum Unterschiede von einer Stadtkirche.

Der Landkirchen-Inspector, S. Land-Inspector.

Der Landknecht, des — es, plur. die — e, ein Gerichtsdiener auf dem Lande, oder so fern er in gerichtlichen Angelegenheiten auf dem Lande gebraucht wird; zum Unterschiede von einem Stadtknechte.

Der Landkrämer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Krämer, welcher nur auf dem Lande und in den Landstädten, nicht aber in den größern Städten handeln darf.

Die Landkrankheit, plur. die — en. 1) Eine Krankheit, welche zu einer und eben derselben Zeit viele Menschen in einem ganzen Lande befällt. 2) Eine Krankheit, welche besonders ihren Sitz auf dem Lande hat, zum Unterschiede von den Stadtkrankheiten.

Der Landkrebs, des — es, plur. die — e, eine Art Krebs in Amerika, welche im Schlamm am Lande leben; zum Unterschiede von unserm Fluß- und Seekrebs. *Ruricola*, *Cancer branchiurus* L.

Der Landkrokodill, des — es, plur. die — e, die größte Art Eidechsen, welche in Ostindien einheimisch ist, und sich nur allein auf dem Lande aufhält; *Serpens quadrupes* Plin. Eine Amerikanische Art, welche aber auch im Wasser lebt, wird daselbst *Tejagugu* genannt.

Landkündig, adj. et adv. im ganzen Lande kund, oder bekannt. Eine landkündige Sache. Im Oberdeutschen landwüßlich, landrührig.

Die Landkutsche, plur. die — n, eine Frachtkutsche, welche durch ein ganzes Land, oder aus einem Lande in das andere geht; besonders wenn sie einer Privatperson zugehört. Gehört sie

sie dem Landesherren, und wird sie von dessen Postamte besorget, so heißt sie gemeinlich eine Postkutsche. Daher der Landkutscher, derjenige, welcher sie fährt; zuweilen auch der Eigentümer oder Pächter derselben.

Die Ländlage, plur. inus. eine in Niedersachsen übliche Benennung des Nachbarrechtes, S. dieses Wort.

Der Landläufer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Derjenige, welcher im Lande herum läuft, aus einem Lande in das andere läuft; seinen bestimmten Sitz, oder kein bestimmtes Geschäft hat; in sich härtern und verächtlichen Verstande, ein Landstreicher. Fämin. die Landläuferin. 2) An einigen Orten auf dem Lande, ein geringes Zugemühe aus Wasser und Mehl, welches am häufigsten ein Wassermuß, im Egerze aber auch wohl ein Bachhase genannt wird.

Landläufig, adj. et adv. 1) Im Lande herum laufend, im gemeinen Leben. Landläufig werden. 2) Im ganzen Lande gänge und gete. Landläufige Münze. Im Oberd. auch Landgebüg. 3) Im Lande üblich, dem Landgebrauche, den Landesherrlichkeiten gemäß, landüblich; am häufigsten im Oberdeutschen.

Das Landleben, des — s, plur. car. das Leben, der dauerhafte Aufenthalt auf dem Lande; zum Unterschiede von dem Stadtleben.

Die Landleute, sing. car. 1) Leute, d. i. Personen, welche auf dem Lande leben, im Gegensatze der Stadtleute; in der harten Sprechart, das Landvort. 2) Die zu einem Landgerichte gehörigen, einem Landgerichtsherrn unterworfenen Leute; nur in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. im Oerretawischen. S. Landmann und Landmann. Ottfried nennt auch die Menschen, als Bewohner der Erde, Landleute.

Ländlich, adj. et adv. 1) In einem Lande üblich, bey dessen Einwohnern gewöhnlich; eine größten Theils veraltete Bedeutung. Die ländliche Sprache, die Landessprache. Im Hochdeutschen kennt man es nur in dem Sprichworte ländlich, stüchlich, d. i. ein jedes Land hat seine Sitten, seine Gewohnheiten.

Die Einsicht macht, daß ländlich stüchlich heiße.

Ein weiser Mann ist Schöpfer seiner Sitten, Haged.

a) *Freundlich, leutselig, wie es den Einwohnern eines Landes gegen einander gelehrt; eine nur im Oberdeutschen bekannte Bedeutung. Ein ländliches Volk, Stumpf. 3) Dem Lande, im Gegensatze der Stadt, gemäß, in demselben und den allda üblichen Gebräuchen und Gewohnheiten gegründet. Eine stille ländliche Gegend. Eine ländliche Mahlzeit. Ein ländlich freyer Schmerz, Weiße.

Der du mit holden Gesprächen

Ost die ländliche Muse durch Flur und Auen begleitet,
Bachar.

Die Landlust, plur. car. eine Lust, ein Vergnügen auf dem Lande; im Gegensatze einer Stadtlust. Ingleichen das Landleben als eine Lust, ein Vergnügen betrachtet.

Die Landmacht, plur. car. die Macht, d. i. das Kriegerheer, zu Lande; im Gegensatze der Seemacht.

Der Landmann, des — es, plur. die Landmänner und Landleute. 1) * In einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Ostpreußen, ein im Lande ansässiger Mann, d. i. Ritter, ein Landstand; Plur. Landmänner. Mann hat hier noch die alte hohe Bedeutung eines Ritters. 2) * Der Besizer eines Landgerichtes, doch nur in einigen Gegenden, z. B. der Schweiz; Plur. Landmänner. 3) * Der Unterthan eines Landgerichtsherrn, gleichfalls nur in einigen Oberdeutschen Gegenden; Plur. Landleute. 4) * Eine männliche Person, so fern sie aus einem Lande oder Bezirke ist, ein einheimischer Mann, so wohl im Oberdeut-

Adel, W. B. 2, Th. 2, Aufl.

schon, als auch im Niederdeutschen, wo er dem Burenmanne entgegen gesetzt ist; Plur. Landleute. Im Hochdeutschen ist auch diese Bedeutung unbekant; in der Schweiz hingegen sagt man auch im Fämin. die Landmännin. 5) Ein Mann, d. i. Person männlichen Geschlechtes, vom Lande, im Gegensatze eines Stadtmannes; Fämin. Landfrau, Landjungfer, Landmädchen, Plur. Landleute. 6) * Im Oberdeutschen endlich wird es auch für Landmann gebraucht, (S. dieses Wort,) welches im Hochdeutschen gleichfalls fremd ist.

Die Landmark, plur. die — en, die Mark, d. i. Gränze, eines Landes oder Landgerichtes, und die körperlichen Zeichen derselben.

Der Landmarschall, des — es, plur. die — schälle, der Marschall eines Landes, d. i. einer Provinz, ein vornehmer Landesbeamter, der, wenn er diese Würde erblich besizet, Erblandmarschall genannt wird, und wenn ein Hof mehrere Provinzen besizet, von dem Hofmarschalle noch verschieden ist. Daher die Landmarschallin, dessen Gemahlinn, das Landmarschallsamt, so wohl dessen Amt und Würde, als auch dessen Gericht. S. Marschall.

Der Landmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein vereidigter Feldmesser, welcher sein Amt in einer gewissen ganzen Provinz ausübet.

Die Land-Miliz, plur. inus. der Ausschuss von den wehrhaften Einwohnern eines Landes, d. i. einer Provinz, besonders von den Landleuten, das Land im Nothfalle zu vertheidigen; der Landauschuss. Im gemeinen Leben wird ein Individuum solcher Miliz auch wohl ein Landmilizier genannt. S. Miliz.

Der Landmolch, des — es, plur. die — e, eine Art Molche oder Salamander, welche sich auf dem trocknen Lande aufhalten; zum Unterschiede von den Wassermolchen.

Die Landmünze, plur. die — n. 1) Die in einem Lande eingeführte, von dem Landesherren geprägte Münze, zum Unterschiede von der fremden oder auswärtigen Münze; in welcher Bedeutung der Plural nur von mehreren Arten üblich ist. 2) In Baiern ist die Landmünze eine Art individueller Rechnungsmünze, welche daselbst 2½ Kreuzer oder 10 Pfennige gilt. 24 Landmünzen machen daselbst einen Gulden.

Die Landpfarre, plur. die — n, eine Pfarre auf dem Lande; zum Unterschiede von einer Stadtpfarre. Daher der Landpfarrer.

Der Landpfennig, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e, in einigen Gegenden, die Landessteuer, die durch das ganze Land eingeführte Steuer von liegenden Gründen, besonders auf dem Lande. In engerer Bedeutung ist im Osna-brückischen der Landpfennig die auf einem Grundstücke haftende Abgabe, welche der Käufer jährlich an den Verkäufer vergüten muß, weil die Abgaben daselbst auf dem Besizer nicht aber auf dem Grundstücke haften, und folglich auch nicht mit zu dem Käufer übergehen.

* **Der Landpfleger**, des — s, plur. ut nom. sing. eine im Hochdeutschen veraltete, im Oberdeutschen aber noch gangbare Benennung, 1) eines obrigkeitlichen Vorgesetzten einer ganzen Provinz oder doch eines beträchtlichen Theiles derselben, dessen Pflege, d. i. Aufsicht, das Land anvertrauet ist, eines Statthalters, Gouverneurs, Landvogtes u. s. f. In der Deutschen Bibel kommt der Ausdruck in diesem Verstande noch sehr häufig vor. 2) In geringerer Bedeutung ist der Landpfleger im Oberdeutschen der Vorgesetzte eines obrigkeitlichen Kammeramtes auf dem Lande, entweder so fern solches aus einem ehemahligen Landgerichte in der dritten Bedeutung dieses Wortes entstanden ist, oder auch, weil ihm zunächst das Land mit Ausschließung der Stadt anvertrauet ist. In Nürnberg führen fünf Rathsh-

Herren,

herren,

herren, welche die Aufsicht über die sämmtlichen Güter des Rathes außer der Stadt haben, und welchen die Pfleger und Rastner untergeordnet sind, den Rahmen der Landpfleger. Sie zusammen genommen machen das Landpflegamt aus.

Die Landplage, plur. die — n, eine Plage, d. i. ein Übel, welche ein ganzes Land, dessen sämmtliche Einwohner drückt. So sind Krieg, Pest; allgemeiner Miswachs u. s. f. Landplagen.

Die Land-Polizey, plur. inusf. die Polizey auf dem Lande; im Gegensatz der Stadt-Polizey. Beide sind Theile der Landes-Polizey.

Der Landrath, des — es, plur. die — rätthe. 1) In einigen Gegenden, der Besitzer eines Landgerichtes, besonders eines adeligen Landgerichtes. In andern Provinzen sind es gewisse adelige Landstände, welche theils in allgemeinen Angelegenheiten der Ritterschaft zu Rathe gezogen werden, theils auch die Landesabgaben verwalten, daher sie im Lüneburgischen auch Schatz-rätthe heißen. 2) In der Schweiz wird, wenigstens in einigen Cantons, der Senat oder das Rath's-Collegium eines ganzen Cantons der Landrath genannt.

Der Landrauch, S. Heerrauch.

Die Landraute, plur. inusf. eine Art der Rauke, welche auf den sumpfigen Wiesen des mitternächtigen Europa wächst, zum Unterschiede von der Sumpfraute und dem Wasserrettig; Symbrium terrestris L.

Das Landrecht, des — es, plur. die — e. 1) Die Sammlung oder der Inbegriff der in einem Lande, d. i. einer Provinz, üblichen bürgerlichen Rechte, das Provinzial-Recht; zum Unterschiede so wohl von dem Römischen Rechte, dem kanonischen Rechte und dem Lehnrechte, als auch von dem Stadtrecht. Es wird hier collective, so wohl im Singular als im Plural gebraucht. Schon bei dem Rostker Lantrechtin. Das Sächsische Landrecht, das Schwäbische Landrecht. 2) In einigen Ländern, z. B. in einigen helvetischen Cantons, ist das Landrecht so wohl dem Bergrechte, als auch dem Stadtrecht entgegen gesetzt, und da begreift jenes den Inbegriff der auf dem flachen Lande eingeführten Rechte. 3) Im Oberdeutschen, besonders in Schlesien, Böhmen und andern Provinzen, ist das Landrecht so viel als ein Landgericht in der ersten Bedeutung dieses Wortes, vor welchem die gemeinen Landesachen, und Dinge, welche die Güter der Adelligen betreffen, abgehandelt werden. In Schlesien hat fast jede Provinz ihr eigenes Landrecht, in welchem gemeinlich der Landeshauptmann den Vorsitz hat, welchem der Landrichter, der Landkanzler, mehrere Landshöppen oder Landrechtsherrn, der Landschreiber u. s. f. untergeordnet sind. Das kaiserlich königliche Landrecht in Nieder-Oesterreich besteht aus einem obersten Landrichter, mehreren Landräthen als Rathsherrn, einem Landschreiber u. s. f. S. auch Landgericht.

Der Landregen, des — s, plur. ut nom. sing. ein anhaltender Regen, welcher sich über ein ganzes Land erstreckt; zum Unterschiede von einem Strichregen. Im gemeinen Leben bezeugt man mit diesem Namen einen ganze Tage anhaltenden Regen, bei welchem der ganze Horizont bezogen ist.

Der Landreiter, des — s, plur. ut nom. sing. ein obrigkeitlicher geringer Bedienter zu Pferde, welcher das Land zu bereiten, und auf die Übertreter der Polizey, der Wald- und Forstordnungen, der Fälle u. s. f. ein wachsames Auge hat, und in einigen Gegenden auch Land-Dräger, Ausreiter, Überreiter genannt wird. In der Mark Brandenburg wird der einem solchen Landreiter angewiesene Bezirk die Landreiterei genannt, mit welchem Worte man zuweilen auch dessen Wohnung und dessen Amt bezeichnet.

Der Landrentmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Rentmeister, d. i. der Einnehmer der öffentlichen Gefälle, so wohl eines ganzen Landes, als auch zuweilen auf dem flachen Lande, in welchem letztern Falle er dem Stadrentmeister entgegen steht.

Der Landrichter, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der Richter in einem Landgerichte oder Landrechte, der aber nicht allemahl in demselben den Vorsitz hat. S. Landrecht und Landgericht. In dem größern Landrechte des Königreiches Böhmen hat der Landrichter noch den obersten Burggrafen, den obersten Landhofmeister, den obersten Landmarschall und den obersten Landkämmerer, in dem kleinern Landrechte aber den Vice-Burggrafen und Vice-Landkämmerer über sich. 2) Ein Richter auf dem Lande; im Gegensatz eines Stadtrichters.

Die Landröthe, plur. inusf. im Handel und Wandel, die gemeinste Art Röthe oder Grappe, welche durch Schößlinge fortgepflanzt wird, und ihren Samen nicht zur Reife bringt. Vermuthlich weil sie gemeinlich in dem Lande, in welchem sie gebauet wird, auch verbraucht wird.

Die Landruhr, plur. inusf. eine epidemische Ruhr auf dem Lande. Ingleichen eine epidemische Ruhr, welche in einem ganzen Lande herrscht.

Die Landruthe, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Art eines Längensmaßes auf dem Lande, welches der Stadtruthe entgegen gesetzt ist. So hält im Nürnbergischen, dem Frisch zu Folge, die Landruthe 16, die Stadtruthe aber nur 10 bis 12 Schuh.

Der Landrüster, des — es, plur. doch nur von mehreren Quantitäten, die — e, Safran, welcher in dem Lande selbst erbauet worden; zum Unterschiede von dem ausländischen.

Der Land-Salamander, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Salamander, welche sich nur allein auf dem trocknen Lande aufhält. S. Landmolch.

Die Land-Sarsche, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — n, Sarsche, welche im Lande selbst verfertigt wird; zum Unterschiede von der ausländischen. Ingleichen schlechte, gemeine Sarsche, so wie sie von gemeinen Leuten auf dem Lande getragen wird.

Der Landsäß, des — ssen, plur. die — ssen. 1. * Ein jeder, welcher im Lande ansässig ist; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher Lantsaz im Schwabenspiegel vorkommt, wo es einen ansässigen Einwohner bedeutet. 2. * In engerer Bedeutung, der auf dem Lande ansässig ist, ein Landmann, er sey übrigens von welchem Stande er wolle; eine im Hochdeutschen gleichfalls ungewöhnliche Bedeutung. 3. In noch engerm Verstande, sind Landsassen, 1) * in einigen Gegenden Deutschlands, eine Art Zinsleute, welche, wie es in der Classe zum Sachsenspiegel heißt, „auf gemiethetem Laßgute sitzen, da man sie abweisen mag, wenn man will, und die auch Bauergülden heißen,“ und daselbst den Pflughafren entgegen gesetzt werden, welche Eigens im Lande haben. Ohne Zweifel sind es eben dieselben, welche am Ober- und Nieder-Rhein Landfiedler heißen, wo ihre Güter auch Landsiedel, ihre Eigenschaft und Stand aber die Landsiedelei genannt wird. 2) In höherer Bedeutung ist ein Landsäß in einigen Gegenden, selbst Obersachsens, der Besitzer eines freyen Landgutes in einem Lande, es sey übrigens ein adeliges Landgut oder nicht, wenn er nur dem Lande, worin es gelegen ist, davon zu Dienst und Pflicht verbunden ist; im Gegensatz eines Reichsassen, der sein Gut unmittelbar von dem Kaiser und Reiche zu Lehen hat. Und in diesem Verstande werden die Landsassen wiederum in Schriftassen und in Amtassen eingetheilt, S. diese Wörter. In noch engerm Verstande heißt in einigen Ländern nur derjenige ein Landsäß, welcher ein

solcher

solches Landgut besitzt, welches Sitz und Stimme auf dem Landtage hat.

Die Landsässerey, der Landsässität, plur. inusl. in den Kangelen verschiedener Gegenden, die Eigenschaft, der Stand eines Landsässen, in allen Bedeutungen dieses Wortes; besser die Landsässigkeit.

Landssäsig, adj. et adv. die Eigenschaft eines Landsässen habend, in der Landsässerey gegründet, in allen Bedeutungen des Wortes Landsäss. Besonders in der letzten, da es denn dem reichssäsig entgegen gesetzt ist. Ein landsässiges Rittergut, welches der Provinz, worin es liegt, zu Dienst und Pflicht verbunden ist, von dem Landesherren zu Lehen empfangen wird, Sitz und Stimme auf dem Landtage hat. Daher die Landsässigkeit. S. das vorige.

Die Landschaft, plur. die — en. 1. Von Land, eine Provinz. 1) Eigentlich, eine Provinz, ein Land; eine sehr alte Bedeutung, in welcher Landschaft schon bey dem Kero, (sone rumen landcassen, aus entlegenen Ländern,) Lantscheff in dem Kattian, Lantscheff bey dem Roter, und Landscipe im Angelsächsischen vorkommen. Im Hochdeutschen ist sie größtentheils veraltet, außer, daß in einigen Gegenden noch besondere Bezirke eines Landes oder einer Gegend den Namen der Landschaften führen. So besteht in dem Herzogthume Schleswig das Amt Rönne aus zwey Landschaften oder Bezirken, und die Landschaft Drenthe ist mit dem Amte Friesland verbunden. In andern Schleswigischen Ämtern führen diese Bezirke den Namen der Harden und Birke. Solchen Landschaften sind entweder Amtleute oder auch Landvögte vorgelegt. 2) Figurlich werden die Landschaften einer Provinz als ein Ganzes betrachtet, die Landschaft genannt, welchen Namen auch wohl ein besonderer von derselben niedergelegter Ausfluß führt, die Angelegenheiten der gesammten Landschaft in ihrem Namen zu verwalten. Die Landschaft zusammen berufen, entsassen u. s. f. Daher landschaftlich, der Landschaft gehörig, in derselben gegründet, der Landschaftsrodierer, die Landschafts-Casse, das Landschaftshaus, worin sie sich versammeln, welches oft gleichfalls nur die Landschaft genannt wird, u. a. m.

2. Von Land, im Gegensatz der Stadt, eine Gegend auf dem Lande, so wie sie sich dem Auge darstellt. 1) Eigentlich, eine schöne, eine reizende Landschaft. So schön, wie eine Landschaft, auf welcher der Thau in flüchtigem Nebel verduftet. Noch mehr aber, 2) figurlich, ein Gemälde, welches eine solche Gegend auf dem Lande abbildet, Franz. Paysage; in welchem Verstande auch wohl das Diminut. Landschaftchen üblich ist. Daher der Landschaftsmaler, ein Maler, welcher vornehmlich Landschaften malt, und der von einigen auch ein Landschaftler genannt wird; Franz. Paysagiste. Der Landschaftstein, S. Baumstein. S. — Schaft.

Die Landscheide, plur. die — n. 1) Die Scheide, d. i. Gränze, eines Landes; die Landmark, Landesgränze. 2) Die Scheide oder Gränze, des eigenthümlichen Landes besonderer Personen; die Feldgränze. Daher gewisse verpflichtete Leute, welche die Aufsicht über die Gränzen der Felder und Äcker haben, Landscheider genannt werden. An andern Orten heißen sie Unterzönger, Steinzieger u. s. f.

Das Landschießen, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, besonders ehemals, ein feyerliches Schießen aller Schützen eines Landes; zum Unterschiede von einem Gemeinschießen, welches nur von den Schützen einer Gemeinde oder eines Ortes gehalten wird. Ein Landschießen halten.

Die Landschildkröte, plur. die — n, S. Erdschildkröte,

Die Landschnecke, plur. die — n, alle Arten Schnecken, welche vier Hörner haben und sich auf dem trocknen Lande aufhalten, Erdschnecken; zum Unterschiede von den Wasserschnecken.

Der Landeschöppe, des — n, plur. die — n. 1) Der Schöppe, d. i. Besitzer, eines Land- oder Provinzial Gerichtes. So werden die Besitzer der Landrechte oder Landgerichte in Schlesien Landeschöppen genannt. 2) Der Besitzer eines Gerichtes auf dem Lande, eines Dorfgerichtes. S. Schöppe.

Die Landschranne, plur. die — n, S. Landgerichte.

Der Landschreiber des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der Schreiber in einem Land- oder Provinzial-Gerichte, dessen Würde und Vorzug nach Maßgebung der Länder von verschiedener Art ist. In Böhmen, Mähren und andern Provinzen gebührt der Landschreiber nebst dem Landkämmerer und Landrichter zu den drey obersten Land-Officieren oder Landesbeamten; vermuthlich weil er dazwischen, so wie in der Schweiz, zugleich der Exadius der ganzen Provinz ist. In andern Landrenten oder Landgerichten ist er nur Secretarius oder Actuarius des Landgerichtes. 2) Der Schreiber oder Actuarius in einem Gerichte auf dem flachen Lande oder für das flache Land; zum Unterschiede von einem Stadtschreiber. S. Schreiber.

Die Landschule, plur. die — n. 1) Eine Schule auf dem Lande; zum Unterschiede von einer Stadtschule. 2) Eine zum Besten eines ganzen Landes, oder auf dessen Kosten errichtete Schule, wofür doch Landerschule üblicher ist.

Der Landsee, des — s, (dreysellig,) plur. die Landseen, (dreysellig,) ein See mitten im festen Lande; zum Unterschiede von der See oder dem Weltmeere, oder einem beträchtlichen Theile desselben. Bey dem Otfried Lantse.

Das Landseil, des — es, plur. die — e, ein in Böhmen übliches Fels- oder Widdermaß, welches so wie das Waldseil gegenwärtig 52 Prager Ellen hält; zum Unterschiede von einem Weinbergseile, welches deren 64 hält.

Die Landseuche, plur. die — n, eine Seuche oder ansteckende Krankheit, welche viele Menschen oder Thiere in einem Lande auf einmal befällt.

Das Landsiedel, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, besonders am Rheinstrome, so wohl ein jeder Landsitz oder ein jedes Landgut, als auch in engem Verstande, eine Art Zinsgüter, welche mit den Obersächsischen Miergütern überein kommen. S. Landsäss. Daher der Landsiedler, der Besitzer eines Landsiedels oder Landsiedelgutes, welcher zuweilen gleichfalls der Landsiedel genannt wird, die Landsiedelei, die Eigenschaft eines solchen Gutes, der Landsiedelherr, der Grund- und Eigenthumsherr, das Landsiedelrecht u. s. f. Bey dem Otfried ist Landsiilo ein Landemann. S. Siedel.

Der Landsitz, des — es, plur. die — e, der Sitz, d. i. Wohnort, Aufenthalt eines Mannes von Stande auf dem Lande.

Das Landseind, des — es, plur. die — er, im gemeinen Leben, eine Person, welche aus einem Lande gebürtig ist, in Aufsehung desselben, und ohne Unterschied des Geschlechtes. Ein Preussisches, Sächsisches Landseind, eine Person, welche in Preußen, in Sachsen, oder in einer zu den Preussischen, den Sächsischen Staaten gehörigen Provinz geboren ist. Im Oberdeutschen ein Landzögling, Landmann, Landemann.

Der Landsknecht, des — es, plur. die — e. 1) Ein zur Vertheidigung des Landes bestimmter Knecht; eine nunmehr veraltete Benennung eines gemeinen Soldaten, besonders eines Fußgängers. Man gebraucht dieses Wort nur noch zuweilen im gemeinen Leben, besonders in der R. A. suchen, wie ein Landsknecht. Im mittlern Lat. Lanskenetus. 2) Eine besondere Art eines vornehmlich in Frankreich üblichen Kartenspiels; vermuthlich

muthlich weil es durch die ehemahligen Deutschen Landsknechte oder Soldaten daseibst bekannt geworden, daher es im Französischen auch den Deutschen Nahmen behalten hat, wo es Lansquenet heißt. Landsknecht spielen.

Anm. Einige haben geglaubt, daß die erste Hälfte dieses Wort nicht Land, sondern vielmehr Lanze sey, daß es daher Lanzknecht geschrieben werden müsse, und einen mit einer Lanze bewaffneten Soldaten bedeuete. Allein, die wahre Lanze war kein Gewehr für Fußgänger, ja es durfte niemand als ein wirklicher Ritter dieselbe führen. Die Ritter hatten zwar ihre Bedienten zur Tragung der Lanzen, welche Lanzenräger und Lanzenknechte hießen; allein diese waren von unsern Landsknechten gar sehr verschieden. Von dem Nahmen und Ursprunge der Landsknechte, S. Senkenbergs Selecta Th. 3, S. 481. Nova Miscell. Lips. Th. 9, S. 425.

Der Landsmann, des — es, plur. die — leute, Fämin. die Landsmänninn. 1) Diejenige Person, welche mit einer andern aus einem und eben demselben Lande gebürtig ist; im Oberd. Landsmann. Er ist mein Landsmann. Es war deine Landsmänninn. Sie sind Landsleute, sie sind aus einem und eben demselben Orte, aus einer und eben derselben Provinz gebürtig. Schwed. Landsmann, im Oberd. Landmann, bey dem Ottfried im Plural Lantliut, Landfediton, in dem alten Gesetze der Könige Ludwig und Lothar von 840 Geland. 2) *Ein Landskind; doch nur im Oberdeutschen.

Die Landsmannschaft, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft, nach welcher zwey oder mehr Personen aus einem und eben demselben Lande gebürtig sind, und deren Verbindung; ohne Plural. 2) Mehrere aus Einer Provinz gebürtige Personen, als ein Ganzes betrachtet; besonders auf Universitäten.

Die Landspitze, plur. die — n, die Spitze des festen Landes, eine in das Meer oder Wasser hervor ragende Spitze des festen Landes.

Der Landsstrich, des — es, plur. die — e, ein unter Einer Polhöhe in die Länge sich erstreckender Strich so wohl der Erdkugel, als besonders des festen Landes; der Erdstrich, Simmlsstrich, die Zone, das Klima.

Die Landstadt, plur. die — städte. 1) Eine zu einem Lande, d. i. Provinz, gehörige, dem Landesherren der Provinz unterworfenene Stadt, eine Municipal-Stadt; zum Unterschiede von einer Reichsstadt. 2) Zuweilen führen auch dem Landesherren unmittelbar unterworfenene Städte den Nahmen der Landstädte; zum Unterschiede von den Amtstädten oder adeligen Städten. 3) In manchen Ländern werden die kleinern Städte außer dem Hauptstädten Landstädte genannt, weil man sie gewisser Maßen mit zu dem stachen Lande, so fern dasselbe der Stadt in engerer Bedeutung entgegen gesetzt ist, rechnet. 4) Eine in dem festen Lande gelegene Stadt; zum Unterschiede von einer Seestadt.

Der Landstand, des — es, plur. die — stände, ein Stand eines Landes oder einer Provinz, doch nur ein solcher Stand, welcher das Recht hat, auf Landtagen zu erscheinen, und daseibst über Landesangelegenheiten zu stimmen. Die Landstände zusammen berufen. S. Stand. Daher landständisch, oder nur ständisch, den Landständen gehörig, in ihrer Eigenschaft und Würde gegründet. S. Landschaft und Landsaß.

Der Landstein, des — es, plur. die — e. 1) Der Gränzstein, so wohl eines ganzes Landes, einer Provinz, als auch einzelner Ländereyen oder Grundstücke. 2) Im Bergbaue werden diejenigen Eisensteine, welche man hin und wieder auf oder gleich unter der Erde findet, und sie daher nicht erst auf bergmännische Art gewinnen darf, Landsteine genannt. S. auch Rasenstein.

Das Landsterben, des — s, plur. inus. eine Landseuche, wenn sie viele Menschen oder Vieh in einem Lande dahin raffet.

Die Landsteuer, plur. die — n, eine Steuer, welche von den Ländereyen eines Landes gegeben wird; zum Unterschiede von der Kopfsteuer, Vermögensteuer u. s. f. Zuweilen auch eine Steuer, welche auf dem Lande, von den Landleuten gegeben wird; zum Unterschiede von der Städtesteuer.

Die Landstraße, plur. die — n, eine Straße, d. i. großer breiter Weg, welcher durch ein ganzes Land, oder auch aus einem Lande in das andere geht, und gemeinlich auf Kosten des Landes unterhalten, und auch die Heerstraße genannt wird, nicht so wohl von Heer, Kriegsheer, als von Heer, eine jede Menge Menschen. In einigen Gegenden auch die Geleitsstraße, weil sie immer sicheres Geleit hat, ehehem der Königsweg, weil er unter dem besondern Schutze der Deutschen Könige und Kaiser stand, im Schwabenspiegel Kap. 214. des Künigz strauzz, wo aber auch schon Lanttrauzz vorkommt, im Nieders. Zellweg, welches vielleicht aus Heerweg verberbt ist.

Der Landstreicher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Landstreicherinn, eine Person, welche ohne bestimmte rechtmäßige Absicht im Lande herum streicht, im harten und verächtlichen Verstande; ein Iruländer, im Oberd. Landfahrer, Landstörzer, Landstreiner, Landströmer, Landstürver, Landtschweifer, Strickling, von streichen, Strolchengesindel, Freyart, im Wepphöl. Schojer.

Die Landstube, plur. die — n. 1) Diejenige Stube, oder dasjenige Zimmer, worin sich die Landstände versammeln. 2) Dasjenige Zimmer, in welchem ein Land- oder Provinzial-Gericht gehalten wird, und dieses Gericht selbst. 3) Dasjenige Zimmer, worin sich ein für die Güter oder Districte auf dem Lande verordnetes Collegium versammelt, und dieses Collegium selbst. So ist die Landstube in Leipzig das Collegium der zu des Rathes Land- und Rittergütern verordneten Deputirten.

Die Landsuchung, plur. die — en, die obrigkeitliche Auffuchung verdächtiger Personen in einem ganzen Lande.

Der Land-Syndicus, des — ci, plur. die — ci, der Syndicus eines ganzen Landes, oder der Landstände; in einigen Oberdeutschen Gegenden Landschreiber.

Der Landtobak, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, einheimischer Tobak, welcher im Lande selbst erbauet und zubereitet wird.

Die Landtafel, plur. die — n. 1) Eine jetzt größten Theils veraltete Bezeichnung einer Landkarte. 2) Das Archiv eines Landes, der Landstände, oder auch nur eines Landgerichtes, und das zu dessen Aufsicht verordnete Collegium; doch nur in einigen Ländern. So ist in Böhmen die Landtafel die Kanzley des größern Landgerichtes, wo die Landtagsschlüsse und alle öffentliche Handlungen niedergeschrieben und aufbehalten werden. In dem Fürstenthume Troppau befindet sich außer dem Landrechte und der Landeshauptmannschaft noch eine fürstliche Landtafel. Die kaiserlich königliche Nieder-Oesterreichische Landtafel zu Wien ist mit einem Registrator, einem Vice-Registrator und andern Beamten besetzt. 3) Eine Landes-Matrikel, d. i. ein öffentliches, obrigkeitliches Verzeichniß, worin die Rittergüter eines Landes nach ihren Besitzern, Erben, Schulden u. s. f. verzeichnet werden; auch nur in einigen Gegenden, besonders in Böhmen, wo sie auch das Landhandelsbuch, in andern Ländern aber nur das Landbuch genannt wird. Auch in Vatern ist eine solche Matrikel unter dem Nahmen der Landtafel bekannt. S. Tafel.

Der Landtag, des — es, plur. die — tage, die Versammlung der Landstände, oder der Stände einer Provinz, und zuweilen

zuweilen die versammelten Stände selbst; zum Unterschiede von einem Kreis- und Reichstage. Einen Landtag ausschreiben. Auf den Landtag reisen. Einen Landtag halten, im gemeinen Leben landtagen. In Pohlen, wo die Landtage vor den Reichstagen vorher gehen, sind jene Versammlungen des Adels in den Provinzen. Eben daseibst werden aber auch die Landgerichte in den Wojwodschaften Landtage genannt. Von Tag, eine Versammlung an einem bestimmten Tage. Schwed. Herredag. Ehedem waren die Landtage auch unter dem Namen der Landsprachen bekannt.

Der Landthurm, des — es, plur. die — thürme, in einigen Gegenden, ein Thurm an einer Landwehr.

Die Landtrauer, plur. inusf. eine Trauer durch das ganze Land. Landüblich, adj. et adv. in einem Lande üblich; im Oberdeutschen landläufig.

Die Landung, S. Landen.

Landverderblich, adj. et adv. das Verderben eines Landes befördernd. Ein landverderblicher Krieg.

Der Landvöggt, des — es, plur. die — vöggt. 1) In einigen Gegenden, der Vorgesetzte eines Landes oder einer Provinz, welcher ehedem Landpfleger, Waldborh, Waldgraf, von Wald, Gewalt, hieß, jetzt aber Statthalter, Landeshauptmann u. s. f. genannt wird, und dessen Gewalt und Gerechtsamen nicht in allen Ländern, wo man Landvöggt hat, gleich sind. 2) Der oberste Vorgesetzte einer Landschaft, d. i. eines gewissen Bezirkes eines Landes, dergleichen Landvöggt, welche so wohl die Gerechtigkeit handhaben, als auch die obrigkeitlichen Befehle einnehmen, es so wohl in Ober- als Nieder-Deutschland gibt.

Die Landvogtey, plur. die — en, die Würde eines Landvogtes, noch mehr aber der seiner Aufsicht anvertraute Bezirk, in beyden Bedeutungen dieses Wortes.

Das Landvolk, des — es, plur. inusf. das Volk auf dem Lande, geringe Einwohner auf dem Lande; zum Unterschiede von dem Stadrvolke.

Landwärts, adv. nach dem festen oder trocknen Lande zu.

Die Landwehre, plur. die — n, Wälle, Gräben, Werhane oder andere zur Vertheidigung der Gränzen eines Landes oder einer Landschaft gemachte Anstalten; in einigen Gegenden der Landriede, die Heimschaar, im Oberdeutschen die Leze, in Dithmarsen die Samme.

Der Landwein, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, im Lande selbst gebaueter Wein; zum Unterschiede von dem ausländischen.

Der Landwind, des — es, plur. die — e, in der Schifffahrt, derjenige Wind, welcher bey Tage von der See nach den Küsten zu wehet, oft auch, der von dem festen Lande her wehet; beydes zum Unterschiede von dem Seewinde.

Der Landwirth, des — es, plur. die — e, Gämin. die Landwirthinn. 1) Ein Gast- oder Schenkwirth auf dem Lande oder Dorfe; zum Unterschiede von einem Stadtwirthe. 2) Ein jeder Hauswirth auf dem Lande.

Die Landwirthschaft, plur. inusf. besonders in der letzten Bedeutung des vorigen Wortes, die Beschäftigung oder Lebensart, da man durch den Feld- oder Landbau Unterhalt und zeitliches Vermögen zu erwerben sucht. Ingleichen die Wissenschaft, durch Nutzung eines Feld- oder Landgutes zeitliches Vermögen zu erwerben; die Land-Ökonomie, welche mit der Landes-Ökonomie nicht verwechselt werden muß.

Die Landwolle, plur. inusf. einheimische, im Lande selbst erzeugte Wolle, zum Unterschiede von der ausländischen.

Der Landzeug, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, einheimische, im Lande selbst ver-

fertigte Zeuge, dergleichen Rasch, Boy, Grief u. s. f. in manchen Ländern sind.

Der Landzoll, des — es, plur. die — zölle, ein Zoll, welcher auf dem Lande entrichtet wird; zum Unterschiede von dem See- und Wasserzoll.

Lang, länger, längste, adj. et adv. welches überhaupt ein Ausdruck der größten Ausdehnung an einem Körper ist, im Gegensatz derjenigen, von welchen die Wörter breit und dick gebraucht werden. Es ist in doppelter Hauptbedeutung üblich.

I. Absolute, das Maß dieser Ausdehnung zu bezeichnen, mit ausdrücklicher Meldung dieses Maßes.

1. Eigentlich, von der körperlichen Ausdehnung; wo es in der ersten und zweyten Staffel als ein Nebenwort am üblichsten ist. Der Garten ist funfzig Ellen lang. Drey hundert Fußten lang, Raml. Das Haus ist so lang wie die Gasse. Zuweilen auch von der Höhe eines Menschen. Cajus ist so lang wie sein Bruder. Das Maß steht im Hochdeutschen am häufigsten in der vierten Endung, im Oberdeutschen aber auch in der zweyten, welches auch zuweilen von den Hochdeutschen nachgeahmet wird, sich aber nur in der einfachen Zahl thun läßt. Einer Ellen lang. Doch verstatten diese Wortfügung zuweilen in der mehrern Zahl auch die beyden Zeitwörter zwey und drey, weil sie der Declination fähig sind. Zweyer Spannen lang. Dreyer Ellen lang. Aber nicht, dreyer Meilen, zweyer Zölle lang. So auch in den Zusammensetzungen armolang, gliedlang, ellenlang, eines Armes lang u. s. f.

Die R. M. der Länge lang, d. i. der Länge nach, so lang man ist, ist Niederdeutsch, ungeachtet sie bey Hochdeutschen Schriftstellern nicht selten vorkommt. Er streckte sich der Länge lang auf einen Rasen.

Und mancher fiel die Länge lang danieder, Gell.

Im Niederf. lingelangst.

Ingleichen in der zweyten und dritten Staffel. Diese Gasse ist länger als jene. Das längste von beyden. Es ist eine ganze Elle länger, oder um eine ganze Elle länger; im Oberd. auch mit der zweyten Endung, einer ganzen Elle länger.

2. Figürlich von der Zeitdauer, in der ersten und zweyten Staffel; auch am häufigsten als ein Nebenwort. Er schwazete Tage lang, d. i. ganze Tage. Jahre lang, ganze Jahre. Drey Mahl neun Tage lang, Raml. Drey Tage lang will ich ihm Gesichter machen, Weiße. Hier sangen sie wohl eine Stunde lang, Gell. Ingleichen in den Zusammensetzungen stundenlang, wo es auch als ein Beywort gebraucht wird, ein stundenlanges Gebeth; lebenslang und lebenlang, welche man doch so wie eine Zeit lang rüdtiger getheilt schreibt, Lebens lang und mein Leben lang. Die Tage werden länger. Der längste Tag.

II. Eine beträchtliche Länge habend, im Gegensatz dessen was kurz ist, länger als gewöhnlich; wo es nur in der ersten und dritten Staffel gebraucht wird.

1. Eigentlich und in engerer Bedeutung, ein mehr als gewöhnliches Maß der Ausdehnung in die Länge habend. Ein langes Kleid. Das Kleid ist mir zu lang. Lange Haare haben. Seine Haare lang wachsen lassen. Ein langer Hals. Eine lange Gasse. Etwas auf die lange Bank schieben. S. Bank.

2. In weiterer Bedeutung, der Ausdehnung in die Höhe nach; doch nur von der Höhe eines Menschen. Ein langer Mensch. Lang seyn, lang von Statur seyn. Ehedem gebraucht man es auch für hoch überhaupt. In lengi himilo, Dittf. im hohen Himmel.

3. *Figürlich.*

1) Eine lange Bräube, in den Rücken, welche viel Flüssigkeit und wenig Consistenz hat; im Gegensatz einer kurzen.

2) Jähle, im gemeinen Leben, und am häufigsten von klüglichen Dingen. Der Wein wird lang, wenn er jähle wird. Nach einer noch weitern Figur sagt man im gemeinen Leben von Speisen oder Getränken, wenn man sie mit Widerwillen hinunter schluckt, daß sie uns lang im Halse werden.

3) Der Zahl, der Menge nach, für viel; doch nur mit dem Hauptworte Jahr und am häufigsten in der Sprache der Kanzleien und des gemeinen Lebens. Ich habe ihn in langen Jahren nicht gesehen. In Betrachtung seiner lange Jahre geleisteten Dienste. Ein vor langen Jahren verstorbener Mann.

— Ich hab in langen Jahren

Was wahr ist, selbst geprüft, was falsch ist selbst erfahren, Schleg.

4) Von der Zeitdauer, ein größeres Maß der Währung habend als gewöhnlich, oder als man wünscht. Eine lange Nacht. Wozu dienet der lange Gram? Das längste Übel hört doch mit dem Tode auf. Ein langes Geschwätz machen. Ein langes Geberth. Eine lange Predigt. Durch langen Gebrauch abgenutzt. Sich lange Zeit nicht entschließen können. Ich habe ihn in langer Zeit nicht gesehen. Eine lange Krankheit. Eine lange Sylbe, richtiger eine gedehnte, zu deren Aussprache mehr Zeit erfordert wird, als zu einer kurzen, oder geschärften. Ein langer Brief, ein langes Gedicht, eine lange Abhandlung, zu dessen Lesung man viele Zeit gebraucht; aber nicht ein langes Buch. Eine lange Reise, zu welcher viel Zeit erfordert wird. Ein Langes und Breites daher schwätzen, viele unnütze Worte machen. Von langem her, 2 Pet. 2, 3, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Lange Weile haben, die leere, geschäftlose Zeitdauer mit Unlust empfinden. Die lange Weile, die unangenehme Empfindung der leeren geschäftlosen Zeitdauer. Man schreibt dieses Wort gemeinlich zusammen gezogen, Langeweile, welche Form doch wider die Analogie der Zusammensetzungen ist, indem in denselben das Verwort allemal die Endsilbe wegwirft, wie in langweilig ganz richtig geschieht; zumahl da in diesem Worte das Verwort ordentlich declinirt wird, der langen Weile, nicht der Langeweile. Wäre es ein wahres Compositum, so müßte es Langweile heißen, nach der Analogie der folgenden und anderer ähnlichen Zusammensetzungen. Die Art des Verdrusses, den man Langeweile nennt, und der aus der Unthätigkeit der Seele entspringt, Eulz. Sich die lange Weile vertreiben. Etwas für die lange Weile thun, zur Vertreibung dieser Empfindung; im gemeinen Leben auch so viel, als es vergebens, umsonst thun. An einigen Orten wird der Kofent im Eßerze lange Weile genannt, wo es im gemeinen Leben wohl in Langwel, Langfelig, Lampel verberkt wird.

Ingleichen als ein Nebenwort. Die Predigt war sehr lang. Der Brief ist außerordentlich lang. Über lang oder kurz, im gemeinen Leben, in einer unbestimmten Zeit, deren Länge oder Kürze man nicht bestimmen kann.

Nicht über lang darnach es geschach, Thuererb. Kap. 72. Vber unlang, Necker, in kurzen. Ich würde über lang oder kurz selbst darauf gefallen seyn, Gell. Die Zeit wird mir lang, scheint mir lang, ich empfinde ihre lange Dauer auf eine mit Unlust verbundene Weise. Mir wird Zeit und Weile bey ihm lang. Sie wird ihnen die Zeit nicht lang werden lassen, Gell. Man muß dieses Nebenwort lang nicht mit dem folgenden Nebenworte lange verwechseln, wie auch zuweilen von

guten Schriftstellern geschieht. Bey mir soll ihnen die Zeit nicht lange werden, Gell. für lang werden.

Wie lange wird mir da die Zeit, Eron.

für lang. Lang stehet, wenn das Hauptwort die Zeit, oder ein anderes Hauptwort der Zeit da ist, lange aber wenn solches verschwiegen ist. Man sagt daher richtig, das wird mir zu lange, und der Tag wird mir sehr lang; aber nicht, der Greis sah lang mit stiller Freude auf den Vater herunter, Gell. S. Lange.

Anm. Bey dem Kero und Ottfried schon lang, bey dem Asphilas laggs, (sprich langs,) im Angels. lang, laeng, long, im Engl. long, im Schwed. lång, im Lat. longus. Auch nuset schlang oder geschlang, Engl. lank, gehört zu dem Geschlechte dieses Wortes. In dem Nebenworte lang lautet das g wie ein k, dagegen es in dem Verworte, wenn es am Ende wüchset, seinen gelinden Laut wieder bekommt. Man kann dieses Wort, so wie die ähnlichen kurz, groß, dick, dünn, breit u. s. f. mit vielen Verwörtern zusammen setzen, auch mit solchen, welche vor sich nicht allein übelich sind. Z. B. langbeinig, languästig, langarmig, langbärtig, langbärgig u. s. f. lange Beine, Arme, Haare, einen langen Bart, eine lange Nase habend. Ja es läßt sich auch im gemeinen Leben mit Hauptwörtern mancher Art zusammen setzen. Langbein, der ein langes Bein, oder lange Beine hat; so auch Langnase, Langarm, Langhaar u. s. f. Die Lang-Aspe, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Naume der gemeinen Wäde, weil sie zu einem sehr hohen Baume wächst; Fraxinus excelsior L.

Das Langbeil, des — es, plur. die — e, bey den Stellmachern oder Wagnern, ein langes vorn spitzig zulaufendes Beil, Sagen, welche gerade auslaufen, damit zu behauen.

Der Langzeim, des — es, plur. die — e, Langbeinig, siehe Lang zum.

Lange, länger, längste, adv. welches nur von einer Zeit gebraucht wird, und nur alsdann stehet, wenn kein Hauptwort der Zeit da ist, für lange Zeit.

1. Eigentlich, wo es so wohl von einer gegenwärtigen, als vergangenen und künftigen Zeit gebraucht wird. Nicht lange hernach. Es ist schon lange her, daß ich ihn gesehen habe, schon lange Zeit her. Das währt lange, das dauert noch länger. Lange ichreiben, viele Zeit damit zubringen. Er hat mir lange nicht geschrieben, seit langer Zeit. Lange an etwas arbeiten. Das wird mir zu lange. Du machst mir es zu lange. Bist du schon lange hier? Er kommt noch lange nicht. Er wird nicht lange mehr ausbleiben. Er hat mir veripioden, lange (in langer Zeit) nicht wieder von der Liebe zu reden, Gell. Sie ist ihm schon lange gewogen, seit langer Zeit. So lange die Vorsehung, oder als die Vorsehung, mein Leben erhalten will. So lange ich lebe, so lange als ich lebe. Ich werde so lange hier bleiben, bis du wieder kommst. So lange als ich kann. So lange und nicht länger. Je länger, je lieber. Je länger hier, je später dort. Aufs längste in drey Tagen, d. i. wenn es sehr lange währet. Es hat am längsten gewähret, die längste Zeit der Dauer ist schon vorher. Das weiß ich lange, seit langer Zeit. Das hat er lange gewußt.

2. *Figürlich.* 1) Eine Art von Intension zu bezeichnen, welche aus der vorigen Bedeutung unmittelbar fließt. Was fragen sie lange? Man muß nicht erst lange fragen. Was zauderst du lange? Ich werde dich nicht lange bitten. 2) In Vergleichung, und mit der Veräeinung, für bey weiten. Er ist lange nicht so gelehrt als Leibniz. Er ist noch lange kein Newton. Sie sieht lange nicht so schön aus, als es die Leute machen,

machen, Gell. 3) Eine Art von Versicherung; doch nur im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart. Wenn ihnen der Wein in den Kopf kommt, so geben sie mir lange eine Beschreibung von hundert Thalern, Gell. Ihr gebt mir eure Tochter lange noch, Weiße. Ich muß das Weib lange noch einsperren, ebend. Du wirst dich aber doch lange einmahl in Damenkleider werfen müssen, ebend. 4) Für hinlänglich; auch nur im gemeinen Leben, und vielleicht nur allein mit dem Nebenworte gut. Es ist lange gut für mich, es ist für mich gut genug. 5) Für gleich, auch; auch nur in der vertraulichen Sprechart. Wenn ich lange hingeh, so finde ich es doch nicht. Wenn du ihm lange gute Worte gibst, so thut er es doch nicht.

Ann. In der ersten eigentlichen Bedeutung, im Isidor langhe, bey dem Kero und Ditsfried longo, im Schwed. länge, im Isländ. leingi, im Engl. long time. S. Lang II. 3. 4).

1. Die Länge, plur. die — n, das Abstractum von dem Bey- und Nebenworte lang, welches am häufigsten absolute gebraucht wird, die größte Ausdehnung eines Dinges zu bezeichnen. 1) Eigentlich, von der körperlichen Ausdehnung; zum Unterschiede von der Breite und Dicke. Der Garten läßt hundert Ellen in die Länge. Ein Stück Holz in die Länge, oder nach der Länge spalten. Die Länge eines Dinges messen. Das Leder in die Länge, oder nach der Länge ziehen. Nach aller Länge da liegen, nach der Länge niedersinken; im gemeinen Leben, der Länge lang, S. Lang I. 1. Niemand kann seiner Länge eine Elle zuwenden. Die rechte Länge haben, nehmlich des Leibes. In der Geographie und Seefahrt ist die Länge oder Himmelslänge, im Gegensatz der Breite, die Entfernung von dem ersten Meridian nach Morgen zu. Siehe Breite. In der Astronomie ist die Länge eines Sternes dessen Entfernung von dem Anfange des Widders. Als ein Abstractum hat dieses Wort eigentlich keinen Plural, außer wenn man diese Art der Ausdehnung in mehreren Körpern oder in mehreren einzelnen Fällen nimmt. 2) Die Zeitdauer, so wohl überhaupt, als auch eine lange Zeitdauer; ohne Plural. Die Länge der Zeit. Die Gefassenheit ermüdet oft unter der Länge der Zeit, Gell. In die Länge wird man der Sache überdrüssig, wenn sie lange, oder zu lange währet. Etwas in die Länge spielen, es largwierig machen. Die Sache zieht sich in die Länge. Das thut in die Länge nicht gut. Eine liebe lange Länge, im gemeinen Leben, eine sehr lange Zeit.

Bey dem Notker Lengi. Im Niederf. Länge und Längre, im Dän. Længde, im Engl. Length. Im Niederf. ist die Länge auch ein langes Seil, dessen Enden an einander befestigt sind, und welches um große Wade und Wallen geschlagen wird, sie desto bequemer in die Höhe zu winden.

2. Die Länge, plur. die — n, eine Art Fische aus dem Dorische schlechte mit zwey Rückenfinnen und Bartfäden, dessen oberer Kinnbaden länger ist, als der untere; Gadus Molua L. Langfisch, Niederf. Länge, Bartlänge, Dän. Lange, Franz. Langhe. Ohne Zweifel wegen seiner ansehnlichen Länge im Verhältnisse mit seiner Dicke. Das Längrho 3, des — es, plur. die — hölzer, bey den Wäldern, ein rundes Holz, den Teig damit zu längen, d. i. in die Länge auszu dehnen.

Langen, verb. reg. welches von dem Nebenworte lang abkammet, und in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfs Worte haben.

1. Längen werden; doch nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens.

Wenn der Tag beginnt zu langen,
Kommt die Nichte erst gegangen.

Im Oberdeutschen auch für lang werden, d. i. lange dächten, von der Zeit. Die kurzen Stunden mir sehr langen.

2. Sich mit der Länge bis zu etwas erstrecken. 1) Eigentlich, so wohl von der körperlichen Ausdehnung, als auch von der Zeit, für reichen; am häufigsten nur im gemeinen Leben. Der Rock langt bis auf die Fersen. Die Vorhänge langen bis auf die Erde. Das Gebirge langt bis an das Meer. Der Berg Sina langt bis gen Jerusalem, Gal. 4, 25. Deine Gewalt langer bis an der Welt Ende, Dan. 4, 19. 2) Dem Werthe, der Materie, der Güte nach. Hundert Thaler langen nicht weit. Das Geld langer nicht so weit, ist dazu nicht hinlänglich. Der Zeug langer gerade noch zu einem Kleide. Bis dahin langer (erstreckt sich) meine Gütlichkeit, Less. Die Zeit meiner Wallfahrt langer nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfahrt, 1 Mos. 47, 9; d. i. kommt ihr der Dauer nach nicht gleich. Nach einer noch weitem Figur auch für auskommen. Ich kann damit nicht langen. In beiden Bedeutungen ist in der anständigeren Sprechart dafür nun reichen üblicher.

3. In engerer Bedeutung, mit ausgestreckter Hand an etwas reichen. 1) Eigentlich, wo in der anständigeren Sprechart gleichfalls reichen üblicher ist. Ich kann nicht so weit langen. Ich kann schon bis dahin langen. Ingleichen die ausgestreckte Hand an einen Ort hin bewegen. In die Schlüssel langen. Nach etwas langen. Auf den Tisch langen. 2) *Figürlich, mit dem Gemüthe, mit Unruhe begehren; wofür doch jetzt ver-langen üblicher ist. Das einfache langen kommt indeß in dieser Bedeutung noch bey dem Notker vor, und im Schwed. heißt es auch noch länga. S. Verlangen.

II. Als ein Activum, in dem ersten Falle der letzten dritten Bedeutung, mit ausgestreckter Hand darreichen; gleichfalls nur im gemeinen Leben, für reichen, geben. Lange mir den Sur. So auch in den Zusammensetzungen ablangen, auslangen, herlangen, hinclangen, zulangen. Auch figürlich, doch auch nur im gemeinen Leben, hingehen und hohlen, oder bringen. Ich will immer gehen und die Forellen aus dem Fischbälter langen, Gell.

Das Hauptwort die Längung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Längen, verb. reg. welches das Activum des vorigen Neutrius wenigstens in einigen Bedeutungen ist. 1. Lang machen, in die Länge ausdehnen, erstrecken; wo es doch nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens üblich ist. 1) Bey den Wäldern wird der Teig gelängert, wenn er mit dem Längholze gewalzet und dadurch in die Länge ausgedehnet wird. Auch die Metallarbeiter längen ein Metall, wenn sie es vermittelst des Hammers in die Länge ausdehnen. 2) In der Seefahrt wird gespanntes Tauwerk gelängert, wenn es der Länge nach nachgelassen, locker gemacht wird. 3) Im Bergbaue wird eine Grube oder ein Ort gelängert, wenn sie in die Länge getrieben oder fortgesetzt werden. S. Längort. 4) Eine Brücke längen, in den Küssen einiger Gegenden, sie länger, d. i. dünner machen. 2. In der Landwirthschaft Thüringens heißt einen Acker längen, ihn der Länge nach theilen, im Gegensatz des Strümpfens, der Theilung in die Quere. Wo keine Gränzsteine vorhanden sind, müssen die Anstößer in streitigen Fällen mit einander längen, d. i. das streitige Stück Acker der Länge nach mit einander theilen.

So auch die Längung. In der anständigeren Sprechart ist in den vier ersten Fällen dafür verlängern üblich.

Das Längenmaß, des — es, plur. die — e, ein körperliches Maß, die Längen der Dinge darnach zu messen, dessen Größe eine

eine gerade Rinne ist; zum Unterschiede von dem Flächenmaße und Körpermitze.

Die Langeweile, *S. Lange Weile in Lang II. 3. 4).*

Der Längfisch, des — es, plur. die — e, *S. 2. Länge.*

Das Langhaar, des — es, plur. inusl. beyden Perrückenmachern, die hinten langen ungekräuselten Haare an den Schwanz; und Beutel: Perrücken.

Der Langhals, des — es, plur. die — hälle, im gemeinen Leben, ein mit einem langen Halse versehenes Geschöpf. In engerer Bedeutung, eine Art ausländischer Baumkletten mit einem langen Halse, welche wegen ihres kurzen Schwanzes auch Kurzschwanz genannt wird; *Falcinellus Guignat, Seb. et Klein.*

Langhärig, adj. et adv. lange Haare habend.

Der Langtragen, des — s, plur. ut nom. sing. *S. Mohr: änte.*

Länglich, adj. et adv. ein wenig lang; doch nur von der körperlichen Ausdehnung, und auch hier nur in Vergleichung mit der Breite. Ein Buchen ist länglich, wenn er länger ist, als breit. Länglich rund, wie ein *Op.* Niedersächs. langwälig, langtöged.

Der Langmessenerschmid, des — s, plur. die — schmiede, eine Art Messerschmiede, welche Degenklingen, Gefäße und anderes Zubehör verfertigen, und sich wieder in Klingenschmiede und Schwerfeger theilen; zum Unterschiede von den Kurzmesser-schmieden, welche allerley Arten Messer und Gabeln verfertigen.

Die Langmuth, plur. car. die Aufschickung und Milderung des Strafsüßels so viel als möglich ist; ingleichen die Gerechtigkeit, Fertigkeit, dasselbe so lange als möglich ist, aufzuschieben, welche letztere auch die Langmüthigkeit genannt wird.

Langmüthig, — er, — ste, adj. et adv. Langmuth besitzend, in derselben gegründet. Schon bey dem Rötter langmuothig.

Die Langmüthigkeit, plur. car. *S. Langmuth.*

Der Langohr, des — es, plur. die — e, ein mit ungewöhnlich langen Ohren versehenes Geschöpf. In engerer Bedeutung, im Werke, ein Radme des lang gehörten Esels. Daher langhörig, lange Ohren habend.

Der Längort, des — es, plur. die — örter, im Bergbaue, ein von einem Schachte aus in die Länge getriebener oder gelangter Ort.

Langsam, — er, — ste, adj. et adv. ein Wort, welches eine Eigenschaft der Bewegung ausdrückt, in einer gegebenen Zeit einen geringern Raum durchlaufend als ein anderes Ding, als gewöhnlich ist, oder als es die Umstände erfordern; im Gegensatze des Geschwinde und hurtig. 1) Eigentlich. Langsam gehen, sprechen, arbeiten. Es gehet bey dieser Sache sehr langsam zu. Ein langsamer Gang. Ein langsamer Mensch, welcher in allen seinen Handlungen langsam ist. Langsam in etwas seyn. Aber das biblische langsam zu etwas, langsam zu reden und langsam zum Zorne, *Jac. 1, 19*, fängt an zu veralten. 2) Figurlich, spät; doch nur im gemeinen Leben, besonders Niedersächsisch. Langsam kommen. Langsam säen. In dieser Bedeutung scheint es auch Geüert Ein Mahl gebraucht zu haben: Fordert er mein Leben zurück, langsam oder schnell, warum sollte ich zagen? d. i. früh oder spät.

Anm. Rero gebraucht langsam noch für lange während; von welcher ersten eigentlichen Bedeutung unsere heutige nur eine Figur ist. Im Niederf. lautet dieses Wort langsam, langsam und langsam, welches letztere aber zu langsam, träge, gehört; im Dän. langsam. Im Niederf. ist dafür auch leverlage, liberlage üblich. Auf eine verdrießliche Art langsam heißt daniels netelig, und im gemeinen Leben der Hochdeutschen mäßig.

Die Langsamkeit, plur. inusl. die Eigenschaft einer Bewegung, nach welcher sie langsam ist. Ingleichen, die Eigenschaft eines Körpers, nach welcher er in seiner Bewegung langsam ist.

Der Langschläfer, des — s, plur. ut nom. sing. Gämmin. die Langschläferin, eine Person, welche des Morgens länger schläft, als gewöhnlich ist.

Der Langschnabel, des — s, plur. die — schnäbel, in einigen Gegenden, eine allgemeine Benennung der Schnepfen, wegen ihres lang hervor stehenden cylindrischen Schnabels.

Der Langschub, des — es, plur. die — schübe. 1) Derjenige Kegelschub, oder diejenige Art des Kegelspiels, da man aus einem einzigen bestimmten Abstände in begrenzter Breite nach den Kegeln schießt. 2) Der dazu zugerichtete lange schmale Platz; die Regelbahn. Beyde im Gegensatze des Kurzschubes.

Der Langschwanz, des — es, plur. die — schwänze, eine Art Meisen, deren Schwänze länger als gewöhnlich sind, wozu die Zahlmeise oder der Pfannenstieglitz, *Parus caudatus Klein.* und der spitzbärtige Langschwanz aus Ostindien, *Parus barba nigra*, gehören.

Länge, ein Nebenwort des Ortes, welches die dritte Endung des Hauptwortes erfordert, und im gemeinen Leben am üblichsten ist, in die Länge an etwas hin. Das Kraut wächst längs den Wegen, an den Wegen. Längs der Mauer hingehen, ihrer ganzen Länge nach, oder nur an der Mauer. Längs dem Lande hinschiffen, an dem Lande. Im Oberdeutschen ist auch die zweite Endung üblich. Längst (besser längs) des Landes. So wie im Niedersächsischen, wo es langs und entlang lautet, die vierte. Längs den Weg. Den Weg entlang. Schwed. längs.

Langsichtig, — er, — ste, adj. et adv. ein Wort, welches man von solchen Personen gebraucht, bey welchen die durchsichtige Hornhaut oder die kristallene Linse im Auge gar zu flach, und zu nahe gegen das netzförmige Häutchen der Augen gerichtet ist, daher sie zwar in der Ferne, nicht aber in der Nähe deutlich sehen können; im Gegensatze des Kurzsichtig. Langsichtig seyn. Ein Langsichtiger, *Praesbyta.*

Längst, adv. der Zeit, vor sehr langer Zeit, als die dritte Endung von lange. Das habe ich längst gewußt. *S. Lange und Urlängst.*

Längstens, ein Nebenwort der Zeit, für auf das längste, in der vertraulichen Sprechart. Ich komme längstens in acht Tagen wieder. Ein Mißbrauch ist es, wenn dieses Nebenwort für das vorige längst gebraucht wird. Das habe ich längstens gewußt.

Das Langstroch, des — es, plur. car. in der Landwirthschaft, Stroh, welches aus langen geraden Halmen bestehet, und auch Schürrenstroch genannt wird; zum Unterschiede von dem Krummstroche.

Der Langwagen, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, das lange Holz an einem Rüst- und Bauwagen, welches durch das vordere und hintere Gestell gehet, und beyde mit einander verbindet; an einigen Orten die Langwelle, im Niederf. die lange Wage. Man kann mittelst desselben den Wagen lang oder kurz machen. Weil der Hinterwagen daran befestigt ist, so pflegt man zuweilen auch den ganzen Hinterwagen mit dem Rahmen des Langwagens zu belegen. *S. Langwiede.*

Langweilig, — er, — ste, adj. et adv. von dem Ausdrucke lange Weile. 1) Auf eine unangenehme, verdrießliche Art lange während; zum Unterschiede von langwierig. Ein langweiliger Prozeß. 2) Lange Weile verursachend, wozu und die Zeit lang wird, wozu man die Dauer der Zeit mit Unlust empfindet. Ein langweiliges Geschwätz. Ein langweiliger Mensch, welcher lange Weile verursacht. Wie oft erweckt man

man uns in den ersten Jahren durch trockne und langweilige Erklärungen der Glaubenslehre einen Kessel an der Religion! (Soll. S. Lange Weile in Lang II. 3. 4).

Die Langwiede, plur. die — n, in der Landwirtschaft einiger Gegenden, der Langwagen, wo das Wort nach einer verderbten Aussprache oft Lampert lautet. Lat. Longarius, im mittlern Lat. Longale. S. Wiede.

Langwierig, — er, — ste, adj. et adv. lange während; am häufigsten von unangenehmen Dingen. Eine langwierige Krankheit, Ein langwieriger Prozeß, Krieg. Niederl. langwilig, langtrögd. Soll die durch die lange Dauer verursachte Unlust noch deutlicher ausgedrückt werden, so gebraucht man das Wort langweilig. Von angenehmen Dingen, wird langwierig im Hochdeutschen wohl nicht leicht gebraucht werden; ungeachtet man im Oberdeutschen das langwierig dem kurzwierig überhaupt entgegen setzt.

Die Langwierigkeit, plur. inusl. die Eigenschaft eines Dinges, da es der Zeit nach länger währet, als man wünschet. Die Langwierigkeit des Übels.

Die Lanke, plur. die — n, in den gemeinen Sprecharten, die Seite, besonders die Seite des Baues, die Weiche; im mittlern Lat. Longa, Langa, Longua, im Franz. Longe. Siehe Glanke. Bey den Jägern in der Mark Brandenburg ist die Lanke diejenige Seite des Wassers, wo man fischen darf, und die Böttcher nennen, dem Frisch zu Folge, eine fehlerhafte Krümme, oder einen Knoten in einem Reife eine Lanke, wo aber dieses Wort zu einem andern Geschlechte zu gehören scheint.

Der Lanste, des — n, plur. die — n, eine nur im Herzogthum Schleswig übliche Benennung derjenigen Bauern, welche ihre Güter zu Lehn besitzen, zum Unterschiede von den Bonden, welche ihre Höfe mit dem vollen Eigenthumsrechte besitzen. Vermuthlich von dem Worte Lehn, gleichsam Lehnbauern, oder auch von Lasse, S. dieses Wort. Sie werden auch Festebauern genannt, weil sie ihre Güter von dem Lehensherren festen, d. i. zu Lehen nehmen, müssen.

Die Lanze, plur. die — n. 1) Ein Spieß überhaupt, in welcher weitem Bedeutung dieses Wort noch in verschiedenen einzelnen Fällen üblich ist. Die Lanze, womit einer der Kriegsknechte Christum durchstochen haben soll, wird noch unter den kaiserlichen Kleinodien zu Nürnberg verwahrt. Die Lanzen der Jäger sind kleine Spießchen mit langen Stielen, womit die wilden Schweine zu Pferde, aber gemeinlich nur zur Lust, getödtet werden. Bey dem Wallfischfange ist es ein Spieß ohne Widerhaken, womit man die Wallfische und Walrosse tödtet. Daher das Zeitwort länzen, große Seefische mit Lanzen tödten. Bey den Modellmachern in Thon und Wachs ist die Lanze, Franz. Lance, Lancette, eine Art eines Spatels, welcher auf einer Seite rund zuläuft, am andern Ende aber vieredig abgeschnitten ist, der weichen Masse allerley Gestalten damit zu geben. 2) Ein großer schwerer Spieß ohne Knebel, dessen man sich ehemals zu Pferde, so wohl im Kriege als auch bey den Turnieren bediente. Daher eine Lanze brechen, turnieren.

Anm. Im Franz. Lance, im Ital. Lancia, im Engl. Lance, im Schwed. Lans, im Isländ. Lans, im Lat. Lancea, im Isländ. Langa, im Griech. λανξ. Varro, Nonius und Dioscor haben es schon für ein altes Celtisches Wort erkannt, welches so wohl im Lateinischen als Griechischen fremd war. Der erste leitet es von den Celtiberiern, der zweyte von den Sueven, und der dritte von den Deutschen her. Es stammt entweder von lang ab, da es ein langes Gewehr bedeuten würde, oder auch von dem Vertragnischen lanca, werfen, schleudern, Franz. lancer, da es denn ursprünglich einen Wurfspieß bedeutet haben mag.

Ndel, W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Das Lanzenfest, des — es, plur. die — e, ein Fest in der Römischen Kirche, welches im 14ten Jahrhunderte zum Andenken der Lanze, womit Christi Seite geöffnet worden, eingeführt wurde.

Das Lanzenkraut, des — es, plur. inusl. eine Art eines in Surinam befindlichen Frauenhaares, dessen einzelne am Ende befindliche Federn einer Lanze gleichen; Adiantum Lanca L.

Die Lancette, plur. die — n, aus dem Franz. Lancette, welches das Diminut. von Lance, Lanze, ist, ein Werkzeug der Wundärzte zu bezeichnen, welches aus einer kleinen zweischneidigen Klinge zwischen zwei unten nicht zusammen genieteten Schalen besteht, kleine Öffnungen damit zu machen; das Lathseisen, die Siete, so fern sie vornehmlich zu Öffnung der Adern gebraucht wird.

Der Lanzknecht, S. Landsknecht.

Lapp, — er, — este, adj. et adv. welches nur in den niedrigen Sprecharten für lass oder schlaff üblich ist, S. Schlaff.

Die Lappalie, (vielschlig.) plur. die — n, im gemeinen Leben, eine unerhebliche Kleinigkeit im verächtlichen Verstande; eine Lapperey. Es ist aus dem Deutschen Worte Lappen und einer Lateinischen Endung gebildet. Vermuthlich hat man es in den ehemahligen halb Lateinischen Zeiten im Scherze gebraucht, und in der mehrern Zahl Lappalia gesagt, woraus denn das heutige in beyden Endungen entstanden.

Der Lappe, des — n, plur. die — n, Diminut. das Lappchen, ein junger unbesonnener Mensch; gleichfalls nur im gemeinen Leben Ober- und Nieder- Deutschlands. S. Lasse und Lappisch.

Der Lappen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Lappchen, Oberd. Lapplein. 1) Ein jedes weiches, biegsames, herab hängendes Stück ohne bestimmte Gestalt. Der Lappen oder das Lappchen des Ohres, das Ohrlappchen, der weiche herab hängende Theil des äußern Ohres; Lobus. Die herab hängenden Ohren der Hunde sind gleichfalls unter dem Namen der Lappen bekannt, besonders bey den Jägern. Die Lappen der Leber, Lobi Hepatis, die aus zusammen gewachsenen Drüsen bestehenden Trauben an der Leber. Das Barrlappchen des Hühnerpieles, die unter dem Schnabel herab hängende Haut. Bey den Fleiskern sind die Lappen dünne Stücke Fleisch, welche aus dem Bauche und Wanse des Rindviehes heraus gehadet werden. In der Kräuterkunde sind die Lappen, Laciniae L. herab hängende Theile der einblättrigen Blumen, zum Unterschiede von den bloßen Einschnitten.

2) Ein Stück Tuch oder Leinwand von bestimmter Gestalt; gewöhnlich nur noch in einigen einzelnen Fällen. In Elßaß nennen die Rhein- Schiffer, dem Schilter zu Folge, ihre Segel Lappen, und da ist der Lappenmann auf einem Rhein- Schiffe derjenige, welcher die Aufsicht über die Segel hat. Bey den Jägern sind so wohl Tuchlappen als Federlappen üblich. Diese bestehen aus einer Menge paarweise an eine lange Schnur geknüpfter Federn; jene aber aus langen aber dabey schmalen Streifen Leinwand, welche an eine Leine genähet werden, und durch ihre Bewegung das Wild abschrecken. Ein Wild gehet durch die Lappen, wenn es dessen ungeachtet durchsetzt; daher man auch im gemeinen Leben von jemanden, der entwischt oder glücklich davon gekommen ist, sagt, er sey durch die Lappen gegangen. Im verächtlichen Verstande nennet man auch wohl jedes Stück Zeug, oder ein jedes Kleidungsstück einen Lappen. Figürlich wird bey den Schülern auch der viereckte Theil eines Thürbandes, welcher in das Holz getrieben wird, der Lappen genannt.

See etc

3) Ein

3) Ein herab hangendes Stück Zeug an einem Kleide von unförmlicher Gestalt, besonders ein herab hangendes Stück von einem zerrissenen Kleide oder Zeuge. An einem zerrissenen Kleide hangen die Lappen herunter. Ingleichen kleinere Stücke Zeug oder Leders von unförmlicher Gestalt, Abgänge von allerlei Arten Zeug. Niemand flickt einen Lappen von neuem Tuch an ein alt Kleid, Marc. 2, 21. Seidene, leinene, wollene Lappchen. Ein Fußlappen, Schlappen, ein Stück Zeug von unförmlicher oder doch unbestimmter Gestalt, die Schuhe damit abzuwischen. Ein Waschlappen, Küchenlappen u. s. f. Im Oberdeutschen werden auch die Stücken Leder, welche man zum Ausbessern der Schuhe und Schuhsohlen gebraucht, Lappen genannt. S. das folgende Zeitwort.

Anm. Im Niederf. gleichfalls Lappen, im Engl. Lap, in den Monfrischen Glossen Lappa, im Angels. Laeppe, im Dän. Lap, im Schwed. und Isländ. Lapp, im Lat. in einigen Fällen Lobus, im Griech. λαβος, λαψος, λαψις; alle von lapp, schlaff, wegen der herab hangenden und weichen Beschaffenheit. Lippe, Flabbe, ein herab hangendes Maul, Lumpen, ein abgetragener Lappen, und andere sind genau damit verwandt. In einigen Gegenden lautet dieses Wort der Lappe. übriges wird ein Lappen, so fern es ein kleineres von einem größeren abgeschnittenes oder abgerissenes Stück Zeug von unbestimmter Gestalt bedeutet, im Oberd. auch ein Fleck, ein Segen, ein Pleg, ein Loden, und im Niederf. Palte, Pulte, Slunne, Slunre, Talter u. s. f. genannt. In dem zu Basel 1523 gedruckten neuen Testamente Luthers wird dieses Wort als ein unbekanntes durch Stück, Pleg, Lump, erklärt.

Lappen, verb. reg. act. welches nur im Oberdeutschen und Niederf. üblich ist, Lappen aufsehn, d. i. flicken. Ein zerrissenes Kleid lappen. Die Schuhe lappen. Gelappe Schuhe. Daher die Schuhflicker dahielfst auch Schuhlapper und Altlapper genannt werden. In weiterer Bedeutung auch von metallenen Körpern. Die Pfannen, die Kessel lappen, flicken. Daher der Kessellapper, der Kesselflicker.

Der Lappenmann, des — es, plur. die — männer, S. der Lappen 2.

Die Lapperey, plur. die — en. 1) *Das Lappen, d. i. das flicken; doch nur im Niederf. üblich und ohne Plural, wo es auch figürlich von einer unangenehmen verdrüsslichen Sache gebraucht wird. 2) Eine unerhebliche, unwichtige Sache, in verächtlichem Verstande. Schwed. Lappri, Niederf. Lapperije, vielleicht nicht so wohl von Lappen, pannus, als vielmehr von Lappe, ein junger Mensch, so daß der allgemeine Begriff die Kleinheit ist. Schon im Arab. ist Lahw eine kleine Sache, eine Kleinigkeit, ingleichen ein Kind, Knabe. S. auch das folgende.

† Lappern, verb. reg. act. welches nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden üblich ist. Es lappert sich zusammen, sagt man, wenn aus kleinen unerheblichen Posten endlich eine beträchtliche Summe, oder aus wenig Dingen nach öfterer Wiederholung endlich eine beträchtliche Anzahl wird. Einem Geld ablappern, es ihm in kleinen Summen abfordern. Einem etwas zulappern, es ihm zu mehreren Mahlen in kleinen Posten, oder in kleinen Summen, bey Kleinigkeiten, geben, einhändigen. Daher Lapperschulden, Schulden, welche in kleinen unerheblichen Summen hin und wieder gemacht worden; Klitterschulden, Niederf. Plickschulden. S. das vorige.

Lappicht, — er, — ste, adj. et adv. von lapp, schlaff, im gemeinen Leben, auf eine fehlerhafte Art weich und beweglich. S. Schlaf.

Lappig, adj. et adv. von Lappen, pannus, aus Lappen bestehend, Lappen habend. Ein lappiges Kleid, woran die Lappen herunter hangen; wofür doch zerlapp und zerlumpt üblicher sind. Lappisch, — er, — te, adj. et adv. von Lappe, ein junger unbesonnener Mensch, auf eine unanständige Art jugendlich, kindisch, einem reifen Alter unanständig, im verächtlichen Verstande. Lappische Reden, Einfälle. Ein lappischer Mensch. Sich lappisch betragen. Im Niederf. awiesig.

Das Lappjagen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Jagen, d. i. eine Jagd, wo der Jagdbezirk nur mit Lappen umflectet worden.

Das Lappreis, des — es, plur. die — er, bey den Jägern, kleine dünne mit Haken versehene Stangen, mit welchen die Federlappen aufgestellt werden.

Die Lappstatt, plur. die — stätte, eben daselbst, ein mit Lappen umflecteter und zu einem Lappjagen bestimmter Bezirk.

1. Die Lärche, ein Sangvogel, S. Lerche.

2. Die Lärche, plur. die — n, oder der Lärchenbaum, des — es, plur. die — bäume, eine Art Fichten, mit vielen unzählbaren Nadeln, welche wie ein Quast aus Einem Punkte und aus Einer Scheide wachsen; Ficus Larix L. Leerbaum, Lärbaum, Leertanne, Schöholz, Rothbaum, in Schlesien Löhbaum, Franz. Larce oder Meleze, Engl. Larch-tree, im mittlern Lat. Larefus, Griech. λαρξ, im Ital. Larice. Er wächst auf den hohen Gebirgen, hat ein rötliches, gestammtes, sehr festes Holz, welches aus vielem feuerbeständigen Salze und erdigen Theilen bestehet, und daher schwer zum Brennen zu bringen ist. Da der Name dieses Baumes mit der Lerche nichts gemein hat, so schreibt man ihn, um der Verwandtschaft mit den oben angeführten ältern Namen fremder Völker willen billig mit einem ä.

Das Lärchenharz, des — es, plur. inus. das Harz des Lärchenbaumes, welches im Lande Wallis Lärtschine genannt wird.

Der Lärchenschwamm, des — es, plur. die — schwämme, ein schwarzer oder weißer Schwamm, welcher an den alten Lärchenbäumen wächst.

Der Lärchenzapfen, des — s, plur. ut nom. sing. die Samenzapfen an den Lärchenbäumen.

Das Lärifari, subst. indecl. im gemeinen Leben, ein unbedeutendes Geschwätz, welches zur Sache nichts be trägt. Die letzte Hälfte ist wohl das Lat. fari, die erste scheint mit dem veralteten Lören und dem folgenden Lärm verwandt zu seyn.

Der Lärm, des — es, oder der Lärmen, des — s, plur. inus. 1) überhaupt, ein jeder lauter, beschwerlicher Schall; ingleichen ein aus mehreren solchen Arten des Schalles zusammen gesetztes Getöse. Wenn die Kinder spielen, so machen sie oft einen großen Lärm. In den Trinkgesellschaften ist immer vieler Lärm. Der Wind macht einen entsetzlichen Lärm. Vor dem Lärm der Kutschen auf der Gasse nicht zu sich selbst kommen können. Ingleichen heftiger Zank, Streit. Das wird einen Lärm geben. 2) In engerer Bedeutung, ein mit einem verworrenen Geschrey verbundener Auf- oder Zusammenlauf mehrerer. Wenn ein Feuer auskommt, so wird auf den Gassen Lärm. S. Feuerlärm. Lärm machen, einen solchen Auflauf durch sein Geschrey veranlassen. Lärm schlagen oder blasen, bey einer bringenden Gefahr die Soldaten, oder Einwohner vermittels der Trommel oder Trompete eifertig zusammen berufen. Ein blinder Lärm, der bey einer vorgegebenen aber nicht vorhandenen Gefahr entsteht.

Anm. Im Niederf. und Dän. Larm. Gemeinlich leitet man es von dem Ital. Ruse al Arme her, wovon auch das Franz. Alarme, Lärm, in der zweyten Bedeutung, abstammen soll.

Allein

Allein diese Ableitung scheint mehr wichtig als gründlich zu seyn. Es ist allem Ansehen nach eine Nachahmung des widerlichen lauten Schalles, wohnin auch das im Hochdeutschen veraltete Lören, ein trauriges einseitiges Geschrey machen, unser plerren, und gewisser Maßen auch lehren gehören, *L.* die beyden lehrten; daher man es auch eben so richtig Lärm als Lärm schreibt. übrigens nennet man einen Lärm in der ersten Bedeutung im Niederf. auch Spall und Unstür, in Meissen aber Debs, Tebs, (*S.* Toben,) und lärmern im Niederf. rallen, spalken, döhlen, dominieren, in Meissen aber tebsen. In einigen Gegenden ist es auch ungewissen Geschlechtes, das Lärm.

Lärmen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen Lärm machen, verursachen, in der ersten Bedeutung des Hauptwortes. Wer lärmet so? Ingleichen zanken, schelten, schreyen. Daher der Lärmer, der da lärmet, doch nur im Scharje.

Ist vor euch, Lärmer, denn kein Richter? Haged.

Die Lärmglocke, plur. die — n, diejenige Glocke, durch deren Anschlag Lärm, d. i. ein plötzlicher Auslauf, erregt wird; die Sturm-glocke.

Der Lärmplatz, des — es, plur. die — plätze, derjenige Platz in einer Stadt oder Festung, auf welchem sich die Soldaten bey geschlagenem Lärm versammeln.

1. **Die Larve**, plur. die — n, bey den Jägern und Vogelstellern, 1) eine eingeschnittene Kerbe oben auf der Stellstange, in welche die obere Leine des Jagdzeuges zu liegen kommt. 2) Ein eingeschnittenes Gewinde an den Hesteln der Vogelsteller, oder mit einer Kerbe versehene Hölzer, die Schlagstecken mittelst eines eisernen Nagels in der Kerbe zu befestigen, und sie mit den Vogelwänden auf und nieder zu ziehen. In beyden Fällen auch die Larve. Ohne Zweifel von leer, vacuum, so daß es überhaupt einen leeren ausgeleiteten Raum bedeutet; oder dem alten Lar, ein Lager, weil diese Kerbe den Jagdleinern und Schlagstecken zum Lager dienet.

2. **Die Larve**, plur. die — n, aus dem Lat. Larva. 1) In der Wapenkunst werden noch die Figuren auf den Helmen von einigen Larven genannt. 2) In den bildenden Künsten ist die Larve ein gemaltes oder geformtes menschliches Gesicht von dem ganzen übrigen Körper abgesondert. Große Larven pflegt man dafelbst auch Fratzen-gesichter zu nennen. Noch häufiger, 3) ein nachgemachtes inwendig hohles Gesicht, welches man zur Verstellung seines wahren Gesichtes vor demselben befestiget; die Maske, ehemals ein Schäm, Schämbar, Schönbart, Bugenanhang, Böckenanhang, Folsen, Mumme, im Niederf. Scherbellenköpff, Sibillkenköpff. Daher der Larven-tanz, Ball en Masque. Jemanden die Larve abziehen, auch figurlich, ihn seiner Verstellung ungeachtet nach seiner wahren unlaute- ren Art zu denken und zu handeln darstellen. Die Larve weyrtun, weglegen, aufhören sich zu verstellen. Unter der Larve der Gleichgültigkeit seinen Begierden nachhängen, unter einer angenommenen, verstellten Gleichgültigkeit. Ingleichen, doch gleichfalls nur im verächtlichen Verstande, das Gesicht in Ansehung seiner Gestalt. Sie hat eine ganz hübsche Larve. Ein Mädchen ohne Vermögen und ohne Rang — mit ein wenig Larve, aber mit vielem Prunke von Tugend und Gefühl und Witz, Less. 4) Ein schreuliches ungestaltetes Gesicht, und eine Erscheinung mit einem solchen Gesichte. Schreuliche Larven erschienen, daran sie sich entsangen, Weiß. 17. 4. Im mittlern Lateine werden die Nachgeißler häufig Larvae genannt. 5) In der Naturlehre wird ein Insect vor der Entwicklung aller seiner Theile, d. i. so lange es noch eine Raupe ist, eine Larve genannt, eine Raupe, als ein noch nicht völlig entwickeltes organisches Geschöpf betrachtet.

Die Läsche, plur. die — n, ein als ein Streifen oder Zwi-del angelegtes Stück, besonders an den Kleidungsstücken. Ein Man- tel ohne Läschen, bey den Schneidern einiger Gegenden, der aus dem Ganzen geschnitten ist. Die Klappen an den Läschen werden an manchen Orten von den Schneidern Läschen, an andern aber Patten genannt. Am häufigsten kommt dieses Wort bey den Schustern vor, wo es ein viereckiges Stück Leder ist, welches an das Oberleder der Schuhe angeheftet wird; in Lübeck die Pläusche.

Ihr Schuh ist niedrig, stumpf, mit aufgesteifter Läsche, Zachar.

Im Niederf. Lasche, im Schwed. Laska. In einem etwas andern Verstande ist die Läsche bey den Schustern eine Naht, welche nicht aus ganz zerschnittenen Stücken, sondern nur aus Einem leicht eingeschnittenen oder halb durchgeschnittenem Leder gemacht wird. Bey den Zimmerleuten und im Schiffbau ist die Läsche ein Einschnitt in ein Stück Bau- oder Zimmerholz, mittelst dessen dasselbe in einen ähnlichen Einschnitt eines andern Stückes eingefügt wird. Man kann dieses Wort so wohl zu dem Oberdeutschen Bleg, ein Lappen, Fliesen, als auch zu Leiste, Lige, so fern es einen schmalen Streif bedeutet, als endlich auch zu der letzten Hälfte des Zeitwortes verlegen, so fern damit auf den gemachten Einschnitt gesehen wird, rechnen; welche letztere Ableitung die wahrscheinlichste ist, *S.* Anlaschen.

1. **Läschen**, verb. reg. act. von dem vorigen Hauptworte. 1) Läschen ansetzen, mit Läschen versehen. Einen Schuh laschen. 2) Mit einer in halb eingeschnittenen Leder gemachten Naht versehen. Lederne Beinkleider laschen. Ingleichen bey den Zimmerleuten, mittelst zweyer Einschnitte zusammen fügen. Daher die Laschung.

2. † **Läschen**, verb. reg. act. welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, derb ausprägen, besonders mit einem ledernen Riemen, wofür in manchen Gegenden auch Kalaschen üblich ist. Im Engl. ist to lash und slash gleichfalls mit Nuthen hauen. Entweber von schlagen, oder auch von dem Engl. Leash, Franz. Lasse, Span. Lazo, ein Riemen, ein Seil, *S.* Lige.

Die Lase, plur. die — n, ein irdenes bauchiges Gefäß von unbestimmter Größe, mit einem Henkel und einer Dille, allerley flüssige Körper darin eine Zeit lang aufzubehalten. Eine Was-felase, Trinkwasser darin zu hohlen und aufzubehalten. Eine Bierlase, Weinlase, Bier oder Wein darin aus dem Keller zu hohlen.

Drey Lase waren stets von Würzner Masse voll, Zachar. Im Oberdeutschen Lose, Looskanne, Lasse, Laskanne. Der Begriff des hohlen, leeren Raumes scheint in diesem Worte der herrschende zu seyn, so daß es mit Flasche, Kanne, Schale, welche sich nur durch die Vorlaute unterscheiden, dem Schleischen Lusche, eine Pfüge, und andern eines Geschlechtes ist. Im mittlern Lat. ist Lascanum ein thöurnes Geschirre in einem Nachstuhl, und Lassa, Span. Loza, ein irdenes Gefäß.

Läß, lassen, lassete, adj. et adv. der zu den gewöhnlichen Ber- richtungen gehörigen Kräfte des Leibes und Lust und Munterkeit des Gemüthes beraubt; träge, matt, müde, kraslos. Du hast lasse Hände gestärket, Hiob 4. 3. Daß man allezeit berben und nicht laß werden sollte, Luc. 18. 1. Wie laß bin ich! Opitz. Ist er vom Gehen laß, eben. Ingleichen eine fehlerhafte Abneigung vor der Bewegung oder Arbeit habend, faul. Ein lasser Arbeiter. In beyden Fällen ist es in dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen selten, daher es nur noch in der edlern und höhern Schreibart gebraucht wird. Siehe Lässig.

See etc 2

Ann.

Anm. Bey dem Nötter, der es noch für langsam, spät, Niederl. laat, gebraucht, lazzo, bey dem Windstet für träge, las, im Niederl. laassam, läsig, lösig, im Engl. lazy, im Schwed. lodsker, lat, im Isländ. latur, im Angels. laet, im Bretagnischen laosg, im Finnländischen loi, laisca, im Franz. las und lache, im Ital.lasso, im Lat. lassus. Im Hebr. ist לָאָה schwächen, entkräften. Es scheint mit dem Zeitworte lassen, sinere, Laß und letzte verwandt zu seyn.

Der Laßdauer, S. Lasse.

Das Laßbedden, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bedden, das Blut bey dem Aderlassen darin aufzufangen.

Die Laßbinde, plur. die — n, eine Binde, deren man sich bey dem Aderlassen oder Blut lassen bedient; die Aderlaßbinde.

Der Laßbrief, des — es, plur. die — e, eine schriftliche Urkunde, worin man einen Leibeigenen seiner Leibeigenschaft entläßt, ihn frey läßt.

Der Laßdünkel, des — s, plur. inusl. ein stolzer Dünkel, eine stolze Einbildung von sich selbst und seinen Vorzügen. Einen unerträglichem Laßdünkel besitzen. Man leitet es gemeinlich von der R. A. ab, sich dünken lassen, so sehr auch eine solche Ableitung wider die ganze Analogie der Sprache ist. Matthäus sagt nur La: Dünkel: die der Narr und La: Dünkel sticht. Vielleicht ist die erste Sylbe la oder laß hier das alte Wort lau, falsch, S. Laugold.

Der Laß, des — n, plur. die — n, eine noch in vielen Gegenden Deutschlands übliche Benennung einer Art zinspflichtiger Unterthanen, deren Einschränkung und Zustand aber nicht an allen Orten gleich ist; der Laßbauer. Im mittlern Lat. Lassus, im Niederl. Lär. Daher ein Laßgut, Niederl. Lärgood, welches von einem Lassen kesseln wird, der Laßherr, der Eigenthum: und Grundherr eines solchen Gutes, der Laßzins, der Zins, welcher ihm von dem Laßgute gebührt, laßpflichtig, dazu verpflichtet, die Laßbank, der Gerichtshof der Laßen, bey welcher sich ein Laßrichter nebst mehreren Laßschöffen befinden. Die Abstammung dieses alten Wortes ist ungewiß. Man leitet es bald von frey lassen her, weil man sie, als die ehemaligen Einwohner nach der Eroberung, des Landes der harten Slavery gegen einen gewissen Zins entlassen, bald aber auch, weil man sie im Lande nach dessen Eroberung gelassen, anderer Ableitungen zu gewöhnen.

Das Laßeisen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Lanzette, so fern sie besonders zum Blut lassen gebraucht wird; im gemeinen Leben eine Slette.

1. Lassen, verb. irreg. neutr. welches das Hilfswort haben erfordert, ich lasse, du lässest, er läßt, oder läßt; Imperf. ich ließ; Mittelw. gelassen; eine äußere Gestalt haben, mit deren Bestimmung, auf diese oder jene Art in die Augen fallen; doch nur als ein unpersönliches Zeitwort, oder doch nur in der dritten Endung. Das läßt schön, stehet schön, läßt sich mit Vergnügen ansehen. Das würde sehr possierlich lassen, ein sehr possierliches Ansehen haben. Das läßt nicht für meinen Stand, schidet sich nicht für ihn. Es läßt, als wenn es regnen wollte, es scheint, hat das Ansehen, S. Anlassen. Ich möchte doch sehen, wie es dir läßt, wenn du verzweifelt. Das läßt ihm sehr natürlich. Aber für mich läßt es ganz wirtschaftlich, Gell. Auch selbst der Zorn läßt ihr noch schön. Wie läßt das? was hat das für ein Ansehen? Ingleichen elliptisch, für gut lassen, in der vertraulichen Sprechart. Das läßt ja nicht.

Anm. Im Niederl. laten, wo auch Gelaat das äußere Ansehen, die Gestalt ist, bey den Schwäbischen Dichtern Gelesse. Man könnte dieses Zeitwort als einen elliptischen Gebrauch des

folgenden lassen, sinere, ansehen, und es durch sich sehen lassen erklären, zumahl da es mit demselben auf einerley Art abgemandelt wird. Allein es ist wahrscheinlich, daß es von demselben ganz verschieden ist, und mit der letzten Hälfte des Wortes Antlig, zu gleichen, Licht, Glas u. s. f. gehört. Im Schwed. ist lita, im Angels. witan, sehen. In den verwandten Sprachen findet sich von diesem Neutro auch das reciproke Activum, sich stellen, Engl. to lecten, Isländ. laeta, Schwed. läta, läta, welches Ihre von Lat, Later, die Geberden, ableitet, ungeachtet beyde zu dem bereits angeführten gemeinschaftlichen Stamme gehören.

2. Lassen, verb. irreg. welches in der Conjugation mit dem vorigen überein kommt, und am häufigsten als ein Neutrum, mit dem Hilfsworde haben, zuweilen aber auch als ein Activum gebraucht wird. Es ist von einem sehr weiten Umfange des Gebrauchs, der sich doch auf folgende drei Hauptbedeutungen einschränken läßt.

1. Nicht hindern, sich leidendlich verhalten, wo es theils vollständig, mit dem Infinitive eines andern Zeitwortes, theils auch elliptisch, mit allerley Vor- und Bewörtern gebraucht wird.

1) Eigentlich, als ein Neutrum, wo die Franzosen gleichfalls ihr laisser gebrauchen. Ich habe es müssen geschehen lassen. Laßt ihn gehen. Das Glas vorbey gehen lassen. Lassen sie mich nur machen. Einen Vogel fliegen lassen. Der Gärtner hat das Obst erfrieren lassen. Das Feuer ausgehen lassen. Etwas, das man hält, fallen lassen. Das Seil fahren lassen. Die Fahne fliegen lassen. Jemanden zu Grunde gehen lassen. Wir wollen es dabey bewenden lassen.

In sehr vielen Fällen bekommt die ganze R. A. allerhand Nebenbedeutungen, welche sich ohne allzu große Weitläufigkeit nicht unter gewisse Classen bringen lassen. Große Seelen halten sich an den Himmel fest, und lassen den Erdkreis unter sich weggrollen, Dusch, d. i. sehen es gleichgültig mit an. Lassen sie es gut seyn, billigen sie es immer, tadeln sie es nicht, kränken sie sich nicht darüber. Laß es nur gut seyn, ich werde ihn schon abführen. Etwas seyn lassen, es bleiben lassen, es unter Weges lassen, im gemeinen Leben, es nicht thun, es unterlassen. Laß es seyn, bedeutet oft soviel als gesetzt. Laß es seyn, daß er nicht mit Unmuth zu pfeifen und zu trallern weiß, Weiße, gesetzt. Eine Sache, eine Arbeit liegen lassen, sich nicht mehr mit ihr beschäftigen. Laß dir das gesagt seyn, nimm es zu Herzen.

In einigen Fällen stehet die ganze Wortfügung mit lassen anstatt eines Passivi. Ich habe mir sagen lassen, es ist mir gesagt, erzählt worden, man hat mir gesagt. Unser Geist hat einen notwendigen Gang sich von jeder Art der Schönheit rühren zu lassen, gerührt zu werden.

In andern stehet es ganz müßig. Er läßt sich nichts verdrießen, es verdrießt ihn nichts. Er läßt es sich vortrefflich schmecken, es schmeckt ihm vortrefflich. Er läßt sich nichts anfechten, es ficht ihn nichts an. Laß ihn nur erst großwerden, wenn er nur erst groß wird. Laß mich nur kommen, wenn ich nur komme. Wo es in einigen Fällen auch den unwilligen Tadel begleitet. Wie hast du dir das können einfallen lassen? Er ließ sich träumen, daß er der erste sey.

2) Fügürlich und als ein Activum, wo das dazu gehörige Zeitwort sehr häufig verschwiegen wird, indem bald das Hauptwort allein, bald ein Nebenwort, bald auch ein Vorwort stehet. Laß es so wie es ist, nehmlich bleiben. Eine Sache in ihrem vorigen Stande lassen. Bier, Wein von dem Fasse lassen, nehmlich

nehmlich fließen. Sein Wasser lassen, seinen Urin fließen lassen. Dem Pferde den Zügel lassen, nehmlich schießen.

Besonders mit Vor- und Nebenwörtern. Die Thüre offen lassen, nehmlich stehen. Den Acker wüß lassen, nehmlich liegen. Jemanden ungehindert in die Stadt lassen. Die Gelegenheit aus den Händen lassen.

2. Erlauben, verstaten, welche Bedeutung oft mit der vorigen zusammen fließt.

1) Eigentlich, wo es bald wiederum vollständig gebraucht wird, mit dem Infinitive des Zeitwortes. In diesem Falle ist es wiederum ein Neutrum, dagegen es, wenn kein Infinitiv dabei steht, gemeinlich auch als ein Activum gebraucht werden kann. Laß mich diese Erzählung bis auf eine andere Stunde aufbehalten. Laß diesen Verlust deine Stärke nicht beugen. Wollen sie meine Bitte statt finden lassen? O lassen sie mich gehen und zu mir selber kommen! Laß die Sache nicht zu weit kommen. Dazu will ich es nie wieder kommen lassen. Sie wird ihnen die Zeit nicht lang werden lassen. Lassen sie sich ihren Irrthum benehmen. Er läßt sich nichts nehmen. Er will sich nicht eröfien lassen. Man lasse sich solche Leute nur Ein Mal über den Kopf waschen. Laß mich dieses Glück genießen! Ach, lassen sie sich mein Unglück erzählen! Wohin auch die in der gemeinen Höflichkeit übliche Formeln gehören, lassen sie sich was Neues erzählen, ich will ihnen mit ihrer Erlaubniß etwas Neues erzählen, lassen sie nur mit sich reden u. s. f.

Bald mit einem Hauptworte in der vierten Endung der Sache und der dritten der Person, ohne Zeitwort. Einem den Vorzug lassen, ihm denselben verstaten. Lassen sie mir nur Zeit, Ruhe. Lassen sie mir meine Freude. Besonders, im Besitz einer Sache lassen, oder setzen. Ich habe ihm das Buch gelassen, überlassen. Ich will es ihnen für zehn Thaler lassen. Für den Preis, oder um den Preis kann ich es nicht lassen.

Ingelichen mit Nebenwörtern, oft mit allerley Nebenbegriffen. Ich lasse keinen Dreyer herunter, verstatte nicht, daß man mir ihn abbreche. Jemanden hinaus, hinaus, heraus, herauf lassen u. s. f. verstaten, daß er hinaus u. s. f. gehe. Besonders für zurück lassen. Wo hast du das Buch gelassen? Ich habe es in der Stube, auf dem Tische gelassen. Laß ihn hier. Er fängt wieder da an, wo er es gelassen hat, wo er aufgehört hat. Ingelichen für übrig lassen. Die Diebe haben ihm nichts gelassen.

Wie auch mit Vornwörtern. Jemanden in Ruhe lassen; im gemeinen Leben, ihn mit Frieden lassen. Ich lasse dich nicht von der Stelle, nicht aus dem Hause. Jemanden vor sich lassen, ihn von sich lassen. Niemanden über sein Geld lassen. Einem etwas auf dem Halse, über dem Halse lassen. Jemanden bey seinem Amte, in seiner Freyheit lassen.

2) Figürlich; wohin

(a) Diejenigen Fälle gehören, wo das einfache Zeitwort, doch nur als ein Neutrum, anstatt eines zusammen gesetzten steht, und die Figur von dem Zurücklassen entlehnet wird. Jemanden lassen, ihn verlassen, von ihm ablassen, aller Gemeinschaft und Verbindung mit ihm entsagen. Willst du den Schöpfer lassen? Gell. wofür man auch sagt, von einem lassen. Von seiner Meinung nicht lassen wollen, sie nicht ablegen wollen. Ingelichen für unterlassen. Ich habe es ihm schon oft gesagt, aber er läßt es doch nicht. Das Böse lassen.

Ich hab es oft versucht, und kann es doch nicht lassen, Gell.

So sagt schon Otfried Iazan sin thaz lasan, das Schlafen unterlassen, und in der alten Waldeusischen Sprache ist layla gleichfalls unterlassen. In welcher Bedeutung auch der Infinitiv als ein Hauptwort gebraucht wird, besonders in Verbindung mit dem Hauptworte Thun. Sein Thun und Lassen. Wie auch für nachlassen. Ich lasse dir nach meinem Tode einen ehrlichen Namen.

Ingelichen einige besondere N. A. Sein Leben lassen, verstaten, daß es auf gewaltfame Art genommen werde. Die Bienen lassen, sagt man für schwärmen. Er hat so viel Gezeide, daß er es nicht zu lassen weiß, daß er es nicht räumlich unterzubringen weiß. Und nach einer noch weitem Figur. Ich gebrauche Trost, ich weiß mich vor Schmerz nicht zu lassen; habe keine Ruhe an keinem Orte, weiß mich nicht zu fassen. Er weiß sich vor Freude nicht zu lassen, nicht zu fassen. S. auch Gelassen, welches das Mittelwort dieses Zeitwortes ist, und in einer noch besondern, aber mit dieser genau verbundenen Bedeutung gebraucht wird.

(b) Den Grund der Möglichkeit oder doch der Thunlichkeit eines Prädicates enthalten, möglich, rathsam, thunlich seyn, als ein Neutrum in der dritten Person, und mit dem Infinitive des folgenden Zeitwortes. Die Anstalten lassen es nicht anders vermuthen. Sein Betragen läßt es nicht hoffen. Diese Umstände lassen mich im voraus sehen, daß es nicht gelingen wird. Ingelichen als ein Reciprocum. Das läßt sich nicht sagen, nicht thun. Davon ließe sich vieles sagen. Die angenehme Empfindung läßt sich nur durch reichhaltige Gegenstände erregen. Dabey läßt sich nicht viele Ehre einlegen. Das läßt sich nicht begreifen, nicht denken, nicht hoffen. Solz läßt sich nicht dehnen. Wohin nach einer noch weitem Figur, auch die in der vertraulichen Sprechart üblichen elliptischen N. A. gehören. Das Buch läßt sich lesen, man liest es nicht ganz ohne Vergnügen. Die Gründe, die er anführt, lassen sich hören, sind nicht unbündig. Das läßt sich sehen, man siehet es nicht ohne Vergnügen, nicht ohne Verfall.

3. Die befehlende oder veranlassende Ursache einer Veränderung seyn, eine Sache befehlen, veranlassen, machen, daß sie geschieht; wo im Franz. faire auf ähnliche Art gebraucht wird. Besonders mit dem Infinitive eines andern Zeitwortes und als ein Neutrum. Ein Kind etwas auswendig lernen lassen, durch Befehl. Ich habe es ihm schon schreiben lassen. Er hat es mich wissen lassen. Einen Brief übergeben lassen. Gott läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute. Lassen sie es mich wissen, machen sie es mir bekannt. Ich darf ihn davon nichts merken lassen. Bis man die Aender hat das Hässliche des Fehlers fühlen lassen, Gell. Es läßt sich niemand weder sehen noch hören. Lassen sie es mich doch sehen, zeigen sie es mir doch. Waaren kommen lassen. Ich lasse es an nichts fehlen.

Laß sehn, spricht Galathree, obs auch die meine sey, Gell.

Dort läßt sich schon ein Irrlicht sehn.

Dort läßt sich die Taube girrend hören, Haged.

O Thor, läßt Jero sich zornig hören, Gell.

Sich auf der Flöte, auf der Violine hören lassen. Laß einmal hören! sage es. Ich wills die Armen schon genießen lassen, Gell. Ich werde mich dankbar finden lassen. Laß mich die geringsten deiner Sorgen empfinden, Dusch. Einem etwas kosten lassen, es ihm zu kosten geben. Ein Haus bauen, ein Buch drucken, ein Kind raufen lassen.

Hierher gehört auch derjenige Gebrauch dieses Zeitwortes, da man den Imperativ anderer Sprachen mittelst desselben andzu-

auszudrücken pflegt. Laßt uns die Prüfungen des Himmels gehorsam erdulden. Laß uns in zärtlicher Umarmung den kommenden Morgen betrachten, Sehn. Wenn wir die Tugend für etwas halten, so laß uns das Glück segnen, welches uns mit ihren Empfindungen bekannter macht, Dusch. Ich weiß nicht, wo das Angestrichene und Gezwungene befindlich seyn soll, welches man dieser Art des Ausdrucks beylegt. Wenigstens hat sie nicht Ursache, sich von dem Oberdeutschen, daß wir also das Glück segnen, oder, segnen wir also das Glück, verdrängen zu lassen.

In manchen Fällen bleibt auch hier das Zeitwort weg. Blut lassen, dessen Ausfluß durch Öffnung der Ader bewerkstelligen, wofür man im gemeinen Leben sagt, die Ader lassen, oder zur Ader lassen. Sich gegen jemanden heraus lassen, ihm etwas eröffnen. Besonders von gewissen Arten der langsamen Bewegung nach unten zu. Sich niederlassen, sich setzen. Sich auf die Knie lassen. Besonders vermittelt eines Seiles. Einen Sack Getreide von dem Boden lassen. Sich in den Brunnen lassen. Daher nach einer noch weitem Figur, sich zu jemanden herab lassen, sich nach seinem niedrigeren Stande, Schwachheiten, Vorurtheilen u. s. f. bequemen.

Anm. 1. Wenn dieses Zeitwort noch ein anderes im Infinitive bey sich hat, so ist es alle Mal ein Neutrum; steht es aber ohne ein Zeitwort, so wird es zuweilen thätig und kann auch im Passivo gebraucht werden.

Das Zeitwort, welches dem lassen beigesellt wird, steht alle Mal im thätigen Infinitive der gegenwärtigen Zeit ohne zu. Laß ihn kommen, befehl, veranstalte, daß er komme. Welcher thätige Infinitiv auch bleibt, wenn gleich der Verstand den leidenden erfordert. Man ließ ihn rufen, so wohl, man erlaubte, daß er rufen konnte, als auch, man befahl, daß er gerufen würde. Welches denn freylich zuweilen eine Zweydeutigkeit macht; z. B. man lasse ihn würgen, wo nur der Zusammenhang entscheiden kann, ob würgen thätig oder leidend verstanden werden muß. Lassen selbst verliert, wenn es in Verbindung mit einem andern Zeitworte in einem zusammen gesetzten Tempore steht; sein Augment ge. Ich habe es ihm schreiben lassen, nicht schreiben gelassen. Doch alles dieses hat es nur den Zeitwörtern sehen, hören, lernen, lehren, wollen, können, müssen, dürfen, mögen und heißen gemein; welches aber noch nicht hinreicht, es zu einem Hülfsworte zu machen, wie von vielen Sprachlehrern geschieht.

Wenn der Kasus der Person sich auf das bey lassen befindliche Zeitwort beziehet, so bleibt derselbe auch in dieser Verbindung unverändert. Er hat mich grüßen lassen, weil grüßen die vierte Endung erfordert. Laß dir an meiner Gnade gnügen. Laß dir sagen. Laß mir deine Hand beystehen, Ps. 119, 173. Laß mir deine Barmherzigkeit widerfahren, Ps. 119, 77. Weil die Zeitwörter genügen, sagen u. s. f. schon an und für sich die dritte Endung erfordern.

Beziehet sich aber die Person auf das Zeitwort lassen, so löse man die ganze Redensart auf. Stehet alsdann die Person in der ersten Endung, so muß sie in Verbindung mit dem lassen und dem dazu gehörigen Zeitworte in der vierten stehen. Laß ihn nichts davon merken, d. i. mache, veranstalte, daß er nichts davon merke. Du lässest mich erfahren viele und große Angst, Ps. 71, 20. Er ließ sie es fühlen, Richt. 18, 16. Er wolt sie lassen wissen vor, Theuerd. Kap. 84. So laß mich wissen bey der Zeit, Kap. 66. Meine Frau darf ichs nicht wissen lassen, Geil. In einem andern Orte hingegen gebraucht Geuert unrichtig die dritte Endung: da kann ich ihnen die Geschicklichkeit meiner Frau sehen lassen, wo es sie heißen

muß, weil in allen diesen Fällen bey der Auflösung die Person in der ersten Endung zu stehen kommt. Machen, veranstalten sie, daß ich es sehe, daß er es wisse u. s. f.

Anm. 2. Dieses sehr alte Zeitwort lautet im Oberdeutschen und in den damit verwandten Sprachen und Mundarten schon von des Hero Zeiten an lazzan, lazin, im Imperf. schon im 8ten Jahrhunderte ich laz, im Ital. lasciare, im Französl. laisser, im Wallach. lasce. Im Ungarischen ist lassadom und im Kappländ. laazhiidam; ich lasse nach. Andere, besonders nördlichere Sprachen und Mundarten, verwandeln den Fisklaut ihrer Gewohnheit nach in ein e, wie das alte Gothische letan bey dem Alphilas, das Niederf. laten, das Ängl. laetan, das Engl. to let, das Schwed. låta, das Dänische lade. Noch mehrere Sprachen stoßen das e oder o gar aus, wie das alte Oberd. laan, das Friesische lehn, das Albanische lin, und in dem Irlandschen ligim liest es sich gar in einen Vauumelaut auf. Daß es mit los, laß, dem Niederf. lar, später, und dem Latein. laxare, genau verwandt ist, ist wohl gewiß; ob sich gleich der erste und ursprüngliche Stammbegriff wegen des hohen Alters und vielfachen Gebrauchs nicht mit Gewißheit angeben läßt. Einige Sprachen und Mundarten haben noch ein anderes ähnliches Zeitwort, welches der Gegensatz ungeris lassen ist, und verhiindern bedeutet; wie das Gothische latjan, das Schwed. låta, das Ängl. lactan, das Isländ. letia, das Niederf. letten. Allein dieses stammt wohl unmittelbar von dem Niederdeutschen lat, ipat, ab.

Das Laßgut, des — es, plur. die — güter. 1) In einigen Gegenden, überhaupt ein jedes Gut etc. Grundstück, dessen Besitz man einem andern gegen einen gewissen Zins auf immer oder doch auf eine lange Zeit überläßt. So werden in großen Wäldern den neuen Anbauern oft gewisse Plätze gegen einen Erbzins abgetreten, welche sie auszuwäuen und zu Äcker oder Wiesen machen können, die alsdann den Nahmen der Laßgüter, an andern Orten aber auch der Forsthuben, Waldgeraume, Laßräume, führen. 2) In engerer Bedeutung, S. Lasse.

Der Laßhain, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein gegen einen Erbzins einem andern überlassener Hain, ein Hain als ein Laßgut betrachtet.

Die Laßheit, plur. inusl. der Zustand, da man laß ist, in allen Bedeutungen dieses Wortes.

Lässig, — er, — ste, adj. et adv. von dem Bey- und Nebenworte laß, Laßheit empfindend, so wohl körperliche Trägheit und Müdigkeit, als auch Mangel des gebührenden Eifers habend und zeigend, und darzu gegründet. Lässige Hand macht arm, aber der Fleißigen Hand macht reich, Sprichw. 10, 4. Richter wieder auf die lässigen Hände und dre müden Knie, Ebr. 12, 12. Faulheit bringt Schlafen, und eine lässige Seele wird Sünnger leiden, Ex. ichw. 19, 15. Des Herren Werk lässig thun, Jerem. 48, 10. Das Auge sieht jetzt lässig zu, Günth.

Zum entsteht aus lässiger Hand dem Künstler der Hammer, Zachar.

Anm. Im Niederf. ist läsig und im Engl. lazy, faul, d. i. eine fehlerhafte Abzweigung vor der Bewegung und pflichtmäßigen Arbeit habend. In dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen ist lässig eben so ungewöhnlich geworden als laß. Man gebraucht es noch am häufigsten in der ausländischen Schreibart für das härtere und niedrigere faul. S. auch Sabrielässig und Nachlässig, wo es aber zunächst von lassen abstammt.

Die Lässigkeit, plur. inusl. 1) Die Neigung zur Laßheit, die Fertigkeit lässig zu seyn; zum Unterchiede von der Laßheit, dem Zustande. 2) Zuweilen auch die Laßheit selbst.

Der

Der Laßkopf, des — es, plur. die — Köpfe, ein Schröpfkopf, ein Gefäß, vermittelt des Schröpfens Blut zu lassen.

Läßlich, — er, — ste, adj. et adv. ein nur im Oberdeutschen für erlässlich, oder vielmehr erlässlich übliches Wort. Eine lässliche Sünde, welche erlassen, d. i. vergeben, werden kann. Läßlich sündigen. S. Laßsünde.

Das Laßmännchen, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, eine männliche Figur in manchen Kalendern, woran die verschiedenen Arten des Blut- oder Ueberlassens abgebildet sind; das Ueberlaßmännchen.

Der Laßraum, des — es, plur. die — räume, S. Laßgur.
Das Laßreis, des — es, plur. die — er, im Forstwesen, Reiser oder junge Stämme, welche man auf einem Gehau Laubholzes zur Fortpflanzung stehen läßt; Sägereiser, Vorständner, im Oberd. Baumreisel, vermuthlich für Baumreiser.

Die Laßsünde, plur. die — n, in der lutherischen Kirche, eine lässliche Sünde oder Erlassünde, eine geringe Sünde, welche leicht erlassen oder vergeben werden kann; zum Unterschiede von einer Todssünde.

Die Laßwiese, plur. die — n, eine gegen einen Erbzins einem andern überlassene Wiese, S. Laßgur.

Der Laßzapfen, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Zapfen in einem Fasse, den darin befindlichen flüssigen Körper nach Belieben ausfließen zu lassen, wovon der Zahn eine Art ist; die Zapföhre, Epistomium.

Das Laßzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zeichen im Kalender, womit die beste Zeit zum Ueberlassen angedeutet wird.

Der Laßzins, des — es, plur. die — e, der Erbzins für ein Laßgut, S. dieses Wort.

Die Last, plur. die — en. 1. Eine Unvollkommenheit, ein Mangel, und in engerer Bedeutung, eine sittliche Unvollkommenheit; in welchem nunmehr veralteten Verstande man nur noch sagt, einem etwas zur Last legen, ihn dessen beschuldigen, ihm ein Versehen, einen moralischen Fehler Schuld geben, und ihn deswegen tadeln. Man legte es ihm sehr zur Last, daß er ausgeblieben war, man tadelte ihn deswegen sehr. Daß diese Bedeutung ehemals von weitem Umfange gewesen, erhellet aus dem Isländ. *Last* und *Lasti*, welches noch einen jeden physischen oder sittlichen Fehler bedeutet, und aus dem Griech. *λασν* und *λασιν*, Schwand. S. *Last*, welches noch davon abstammt, und Verlegen, dessen letzte Hälfte gleichfalls hierher gehört.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein hoher Grad der Schwere und ein sehr schweres Ding selbst.

1) Ein hoher Grad der drückenden Schwere, als ein Abstractum und ohne Plural. (a) Eigentlich. Der Stein hat eine rechte Last, einen hohen Grad der Schwere. Bücher haben eine große Last. Der Grund ist wegen der Last des Hauses ausgewichen. Die Säule ist für die Last des Gebäudes, welche sie tragen soll, zu schwach. Im weitesten Verstande ist in der Naturlehre die Last eine jede Kraft, welche eine Bewegung hindert, oder derselben entgegen gesetzt ist, im Gegensatz der Kraft im engeren Verstande, wo zugleich der Begriff des hohen Grades verschwindet. (b) Figürlich. α) Die Empfindung dieses hohen Grades der drückenden körperlichen Schwere; doch nur in einigen Fällen. Viele Last von etwas haben. β) Die Eigenschaft eines Dinges, da es von uns mit einem großen Grade des Widerwillens, oder mit einer hohen Empfindung des Bequämlichen, des Unangenehmen, gethan oder gelitten wird. Die Last der Geschäfte, Unter der Last der

Arbeit erliegen. Sich unter der Last der Jahre krümmen. So hält uns die Gelassenheit auch unter der Last der widrigen Begebenheiten aufrecht, Gell.

2) Ein mit dieser drückenden Schwere begabtes Ding.

(a) Eigentlich, wo α) in der weitesten Bedeutung, in der Naturlehre ein jeder Körper, welcher der Bewegung widersteht, eine Last genannt wird, im Gegensatz der Kraft im engeren Verstande; wo zugleich der ganze Nebengriff des hohen Grades der Schwere verschwindet. β) In engerer Bedeutung ist Last in manchen Fällen so viel als Ladung überhaupt, auch ohne den Nebengriff der Schwere. So ist auf den Floßen die Oberlast oder Oblast dasjenige, was auf ein Floß geladen wird, im Gegensatz der Unterlast, oder des Floßes selbst. Die Unterlast in den Schiffen ist, was in den untersten Raum geladen wird, S. Ballast. Auch auf den Lastwägen hört man zuweilen von der Vorder- und Hinterlast, d. i. der vordern und hinteren Ladung. γ) In der gewöhnlichsten Bedeutung, ein mit drückender Schwere versehener Körper. Oft erliegt das Saumroß unter der Last, welche es tragen muß. Diese Säulen tragen eine gewaltige Last. Welche Lasten trägt nicht ein Schiff! Ein Fauler ist eine unnütze Last der Erde.

(b) Figürlich. α) Ein Körper von gewisser bestimmter Schwere; wo dieses Wort zugleich ein Körtermas ist, welches doch auf verschiedene Art gebraucht wird, aber überhaupt so viel zu bedeuten scheint, als man auf einen Wagen laden kann. Der innere körperliche Raum eines Schiffes wird nach Lasten bestimmt, und da ist eine Last so viel als zwölf Tonnen. Ein Schiff von 150 Last. In Niederachsen, besonders in den Erbstädten, wird besonders das Getreide sehr häufig nach Lasten berechnet. So hält eine Last Getreide in Hamburg 3 Büffel, 30 Scheffel, 60 Faß oder 120 Himten; in Bremen 4 Quarr, 40 Scheffel, 160 Viertel oder 640 Spint; in Lübeck 8 Drömt, 24 Tonnen, 96 Scheffel oder 384 Faß; in Stralsund 8 Drömt, 32 Tonnen, 96 Scheffel oder 384 Viertel; in Danzig 3½ Malter, oder 60 Scheffel; dagegen eine Sacklast, deren sich die Wäcker daselbst bedienen, 5 Malter oder 80 Scheffel hält; in Curland 48 bis 60 Roof; in Westphalen 15 Malter oder 60 Scheffel; im Hannoverschen seit 1751 2 Büffel, 16 Malter oder 96 Himten; in Cöln 20 Malter oder 480 Faß u. s. f. An einigen Orten ist sie auch ein Maß flüssiger Dinge. So hat eine Last Vier in Danzig 6 Faß, 12 Tonnen oder 1080 Stoff oder Quartier, eine Last Wein aber 2 Faß, 8 Orbst, 12 Alm, 48 Anker oder 240 Viertel. An andern werden auch außer dem Getreide noch verschiedene andere Arten trockner Dinge nach Lasten gemessen. So hält eine Last Bücklinge in dem Niederächsischen 20 Stroh, eine Last Häringe, Salz oder Steinkohlen aber 12 Tonnen. Eine Last Kupfer hält in Goslar 15½ Zentner oder 1550 Pfund, eine Last Schiefersteine aber 17½ Zentner. In Lübeck ist es sogar ein Flächenmaß des artharen Landes, wo eine Last Land 60 bis 80 Quadratruthen ist, d. i. so viel Land als zur Ausfaat einer Last Getreides erfordert wird. In allen diesen Fällen, wo das Wort ein bestimmtes Maß bezeichnet, bleibt es, wie andere Wörter dieser Art, im Plural, wenn eine Zahl- oder gleichgültiges Verwort voran steht, unverändert; zwey Last Korn, viele Last Häringe, nicht Lasten. β) Im gemeinen Leben wird es im Singular sehr häufig für sehr viel, von einer unbestimmten Menge gebraucht. Eine Last Geldes haben, sehr vieles Geld. Ist das nicht eine Last Menschen! Es fiel eine Last Steine von dem Dache. Eine Last Schläge bekommen. γ) Eine jede Sache, welche man mit einem hohen Grade der Empfindung des Bequämlichen erduldet, wo es so wohl im Singular allein gebraucht wird. Des Tages Last und Hitze tragen. Eine schwere Last

Last auf dem Halse haben. Unter der Last erliegen. Einem eine Last aufbürden. Einem eine Last abnehmen. Müßiggänger, denen die Zeit eine Last ist. Seine Last mit etwas haben. Die ganze Last allein auf sich haben. Alle diese Beisuche sind mir eine Last, oder sind mir sehr zur Last. Er wird mir sehr zur Last. Sich selbst zur Last leben. Einem zur Last fallen. Als auch im Plural von einzelnen beschwerlichen Dingen. So pflegt man die Abgaben an die Obrigkeit und alle gegen den Grund- und Landesherren auf sich habende Verbindlichkeiten häufig Lasten, Onera, zu nennen. Das Land hat viele Lasten zu tragen. Bürgerliche Lasten. Im Oberdeutschen und Niedersächsischen wird auch ein jeder Auftrag, ein jeder Befehl eine Last genannt, wo doch der Begriff des Beschwerclichen verschwindet. Von seinem Principale Last haben, d. i. Auftrag.

Ann. Im Niederl. Dän. und Schwed. gleichfalls Last, im Pohn. Last, im Engl. Load, (S. Loth,) alle, so fern dieses Wort zunächst den Begriff der drückenden Schwere hat, von laden, welches im Dän. læsse und im Schwed. lasta lautet. Schon im Griech. bey dem Euclidas ist *lauson* lästig. Siehe indessen auch Laster. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Last, in welchem auch Häuer es gebraucht. Eben daseibst hat es im Plural auch Läste für Lasten. S. Ballast, wo auch das männliche Geschlecht beygehalten worden.

Die Lastadie, (dreysßig,) plur. die — n, eine in verschiedenen an der See oder großen schiffbaren Flüssen gelegenen Städten, z. B. zu Stettin, übliche Benennung desjenigen Ortes, wo die Waaren in die Schiffe aus- und eingeladen werden, oder auch, wo die Schiffe ihren Ballast ausladen, oder doch ehemals ausgeladen haben. Schwed. Lastage. Ohne Zweifel aus dem im mittlern Lat. von Last geformten Lastadium und Lastagium, welches aber nur den Ballast, die Schiffsfracht bedeutet.

Der Lastbalken, des — s, plur. ut nom. sing. aus den Schiffen, gewisse Hölzer, welche den Balken gleichen und von sechs zu sechs Fuß unter dem ersten Verdecke und $3\frac{1}{2}$ Fuß unter dessen Balken liegen.

Lastbar, adj. et adv. was Lasten trägt oder tragen kann. Lastbare Thiere oder Lastthier, unter welcher der Esel das berühmteste ist. Das stumme lastbare Thier (Bileam's) redete mit Menschenstimme, 2 Petr. 2, 16.

Lasten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, eine Last, d. i. hohen Grad der drückenden Schwere haben. Bücher lasten sehr, haben viele Last nach Maßgebung ihrer Masse. In den zusammen gesetzten belasten, entlasten, überlasten ist es auch in thätiger Gestalt üblich.

Das Laster, des — s, plur. ut nom. sing. 1) * Eine jede Verstimmlung oder grobe körperliche Verlegung; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher Laster noch im Schwed. vorkommt, wo auch *läta* verlegen ist. Im gemeinen Leben gebraucht man noch das Zeitwort zerlastern in dieser Bedeutung, so wie auch die letzte Hälfte des Zeitwortes verlegen, laedere, hierher gehört. S. Last 1. 2) * Eine Beleidigung, und in engerer Bedeutung, Beschimpfung, Beleidigung der Ehre, wie auch im leidenden Verstande, Schande, Schimpf; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, von welcher indessen noch lästern abstammt. Einem etwas zu Laster thun, Schwabensp. Kap. 173, zum Schimpfe. Einem weder Laster noch Leid thun, Königshoven.

Die Juden, so darum den Haß und Laster tragen
Durch alles Christen Reich, Opitz.

Im gemeinen Leben einiger Gegenden gebraucht man das Wort Laster als ein niedriges Schimpfwort auf eine schändliche Person oder verächtliches Ding. S. Lasterstein. 3) * Schaden, Nachtheil; welche Bedeutung gleichfalls veraltet ist.

Ich wil du feldenhafte wib

Nicht biten wan des einen

Das si mir sin genedig so

Das an ir laster si, Walther von Klingen; ohne ihren

Schaden. 4) * Ein Verbrechen, eine grobe Übertretung des Gesetzes; schon bey dem Otfried und im Latian Laster. Wenn jemand ein Weib nimmt, und ihre Mutter dazu, der hat ein Laster verwirkt, 3 Mos. 20, 4. Da ihr musket eure Laster und Greuel tragen, Ezech. 16, 58. Um drey und vier Laster willen der Stadt Jor will ich ihrer nicht schonen, Amos 1, 9, 11, 13. Auch in dieser Bedeutung kennet man es im Hochdeutschen nur noch in dem Ausdrucke das Laster der beleidigten Majestät, wofür doch auch das Verbrechen der beleidigten Majestät üblicher ist. 5) In der englien und gewöhnlichen Bedeutung, die thätige Neigung ein Gesetz wissentlich zu übertreten; ingleichen die Fertigkeit dieser Übertretung. Im gemeinen Leben pflegt man nur solche thätige Neigungen, deren Ausbruch mit einem besondern Grade äußerer Schande verknüpft ist, Laster zu nennen. Allein in der Sittenlehre nimmt man es in dem weitesten Umfange der Bedeutung, auch von solchen thätigen Neigungen dieser Art, welche gemeinlich nicht von der öffentlichen Schande (welches die nächste Bedeutung dieses Wortes ist) gebrantmarkt werden. Ein Laster-an sich haben. Das Laster der Trunkenheit, der Hurerey, des Gluchens, des Ungehorsams u. s. f. In Laster fallen. Den Lastern ergeben seyn. Wo es seltlich zuweilen im Singular anstatt des Plurals gebraucht wird. Das Laster fliehen, die Laster. Ingleichen anstatt der lasterhaften Person. Das Laster scheut die Ewigkeit, weil es genöthigt ist, einen Gott knechtisch zu fürchten, Sell.

Ann. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses Wort vermittelst der Endsyllabe er von Last in der ersten Bedeutung, oder vielmehr von dem veralteten Zeitwort lästen, lasten, legen, verlegen, laedere, abstammt, daher denn die allgemeine Bedeutung einer Verlegung und damit verknüpften Beschimpfung sehr leicht zu erklären ist. Notker gebraucht Lastir auch für Betrug.

Der Lasterer, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte lästern. 1) So fern dasselbe ehemals zerlegen, auf eine ungehörliche Art zerreißen oder zerschneiden bedeutete, pflegen die Stadtfeister so wohl die Dorfseister als auch alle übrige Pfücher ihres Handwerkes Lasterer zu nennen, weil sie dem Vergehen nach das Fleisch nicht so geschickt und reinlich ausschlaaten können. 2) Von der jetzt gewöhnlichen Bedeutung des Zeitwortes, der einen andern schändlicher und erbitterter Unvollkommenheiten beschuldigt, ein grober Verleumder. Ein Lasterer der Majestät. Ein Gotteelasterer, der Gott grober Unvollkommenheiten beschuldigt; bey dem Notker Kegotschalto.

Ann. Schon bey dem Notker Lasterer für Verleumder. Das weibliche Geschlecht Lasterin, (um des Wohlklanges für Lastererin,) kommt in der Deutschen Bibel vor. Ihre Weiber sollen ehrbar seyn, nicht Lasterinne, (Lasterinnen,) 1 Tim. 3, 11. Den alten Weibern, daß sie nicht Lasterin (Lasterinnen) seyn, Rit. 2, 3.

Lasterfrey, adj. et adv. frey von Lastern, in der letzten Bedeutung dieses Hauptwortes.

Lasterrhaft, — er, — esse, adj. et adv. Fertigkeit zur möglichsten Ausübung schändlicher, und in weiterer Bedeutung, böser Neigungen,

Neigungen, und in dieser Fertigkeit gegründet. Ein lasterhafter Mensch. Lasterhaft seyn. Lasterhafte Neigungen, Gedanken, Betrieben. Lasterhaft leben. Das ungewöhnlichere Oberdeutsche lasterhaftig kommt in der veralteten Bedeutung für schändlich noch bey dem Dpiz vor: die lasterhaftig dich verportten.

Die Lasterhaftigkeit, plur. inus. die Fertigkeit zu Lastern, so fern dieses Wort ehemals eine mit Schande verbundene Übertragung des Sieges bedeutete. Da aber jetzt Laster von dieser Fertigkeit gebraucht wird, so kommt jenes nunmehr seltener vor.

Das Lasterleben, des — s, plur. inus. ein lasterhaftes Leben; am häufigsten bey den Dichtern der vorigen Zeiten.

Lästerlich, — er, — ste, adj. et adv. 1. Von dem Hauptworte Laster. 1) *Strafbar, wider das Gesetz streitend oder handelnd; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher lastarlich schon bey dem Kero vorkommt.

Es ich ir lege lasterlichen bi

Es lies ich mich sichern vor villen, Meinmar der Alte; ehe ich ihr auf eine unerlaubte Art bewohnen wollte. 2) Schändlich; eine noch im gemeinen Leben übliche Bedeutung. Er hat mich lästerlich betrogen. 2. Von dem Zeitworte lästern, in einer Lästung gegründet, derselben ähnlich oder gleich. Lästerlich wider die Obrigkeit reden. Lästerliche Reden.

Das Lastermaul, des — es, plur. die — mäuler, eine lästernde Person, in der letzten Bedeutung des Zeitwortes. Sprichw. 4, 24.

Lästern, verb. reg. act. von dem Hauptworte Laster, in dessen sämtlichen Bedeutungen es ehemals üblich war. 1) *Verstümmeln, zersetzen, verunstalten, dilacerare; in welcher Bedeutung im gemeinen Leben noch zerlästern üblich ist, S. dasselbe. 2) *Schänden; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, von welcher Frisch einige Beispiele anführt. Die Frauen lästern, sagte man ehemals in eben der Bedeutung, in welcher wir jetzt das Zeitwort schänden gebrauchen. 3) Aus Vorsatz schändliche oder grobe Unvollkommenheiten wider die Wahrheit von jemanden sagen, jemandes Ehre auf eine grobe Art durch Worte schänden. Die Obrigkeit lästern. Jemanden lästern. Gott lästern. Daher die Lästung, plur. die — en, so wohl die Handlung, als auch die Lasterrede selbst. Lästungen wider jemanden ausstoßen.

Anm. In der letzten Bedeutung schon im Isidor lastron, im Ottfried gilatoron, im Notker lasteren, im Dän. laste.

Die Lasterrede, plur. die — n, eine Rede, worin man aus Vorsatz jemandes Ehre durch Worte schändet, ihm grobe, schändliche Unvollkommenheiten beymisset; Lasterworte. Eine solche Schrift wird eine Lasterschrift oder Pasquill genannt.

Der Lasterstein, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, ein Stein, auf welchem oder mit welchem gewisse Verbrecher zu ihrer Schande öffentlich zur Scham aufgestellt werden, von Laster, so fern es ehemals Schande bedeutete; der Schandstein.

Die Lastthat, plur. die — en, eine lasterhafte That.

Die Lästung, S. Lästern.

Lästig, — er, — ste, adj. et adv. ein Wort, welches nur in der figürlichen Bedeutung des Wortes Last üblich ist, sehr beschwerlich, von Dingen, welche man mit einem merklichen Grade des Widerwillens thun oder leiden. Ein lästiger Besuch. Einer frechen Person ist ihre Tugend sehr lästig. Glücksgüter sichern uns gegen die Armuth und eine gar zu lästige Abhängigkeit, Sulz. Niders. lastig, Lat. molestus, im gemeinen Leben auch überlästig.

Die Lästigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es lästig ist.

Noel. W. B. 2, Th. 2, Aufl.

Das Lastpferd, des — es, plur. die — e, ein Pferd, welches zum Tragen der Lasten gebraucht wird, im Oberd. ein Saumros; zum Unterschiede von einem Zugpferde und Reispferde.

Der Lastband, des — es, plur. car. der Ballast eines Schiffes, so fern er aus Sande bestehet.

Das Lastschiff, des — es, plur. die — e, ein Schiff, welches dazu bestimmt ist, Lasten oder Waaren von einem Orte zum andern zu führen; zum Unterschiede von einem Kriegsschiffe.

*Der Laststein, des — es, plur. die — e, ein Stein von ungewöhnlicher Größe; ein ungeträuchliches Wort, welches nur Zach. 12, 3 vorkommt: Jerusalem will ich zum Laststein machen allen Völkern, alle, die denselben wegheben wollen, sollen sich daran zerbrechen.

Das Lastthier, des — es, plur. die — e, ein lastbares Thier, ein Thier, welches zu Tragung der Lasten bestimmt ist, siehe Lastvieh.

Der Lastträger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mensch, der Lasten trägt, aus Tragung schwerer Dinge ein Geschäft macht. In der Baukunst pflegt man Bilder, wenn sie einen Theil des Gebäudes tragen oder zu tragen scheinen, gleichfalls Lastträger zu nennen.

Das Lastvieh, des — es, plur. inus. ein Collectivum, zahme Lastthiere zu bezeichnen; im Gegensatz des Zugviehes.

Der Lastwagen, des — s, plur. ut nom. sing. ein zu Führung schwerer Lasten bestimmter Wagen; ein Frachtwagen.

1. Der Lasur, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein blaues Kupfererz von einer schönen hochblauen Farbe mit gelben Kieselsteinen, welche man ehemals für Gold zu halten, und daher diesem Erze einen hohen Werth beizulegen, ja es dem Sapphir vorzuziehen pflegte; Lasurstein, Lapis Lazuli, in der höchsten Schreibart Azur. Er ist von dem Kupferlasur noch verschieden. Der Name ist ausländisch und stammt vermuthlich aus dem Arabischen her. Im Hebr. heißt er *lyah*.

2. Die Lasur, oder Lasur-Farbe, plur. von mehreren Arten, die — en, eine aus dem morgenländischen Lasur bereitete schöne blaue Farbe, welche auch Ultramarin genannt wird. Eine unechte Lasur wird auch aus blanem gepulvertem Glase, aus Vergblau u. s. f. bereitet, und alsdann gleichfalls Lasurfarbe genannt.

Lasurblau, adj. et adv. der hohen brennenden blauen Farbe des Lasurs gleich. Ungleiches als ein Hauptwort das Lasurblau, indeclin. die blaue Farbe des Lasurs, so wohl im Abstracto, als im Concreto.

Das Lasurerz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein grünelbes mit schönen Farben bezogenes Kupfererz, welches auch Kupferlasur genannt wird.

Die Lasurfarbe, plur. die — n, die Farbe des Lasurs, so wohl als ein Abstractum, als auch als ein Concretum.

Der Lasurstein, des — es, plur. die — e, S. Lazur. Michaelis bemerkt 2 Mos. 27, 18, daß die Alten unsern heutigen Lasurstein auch Sapphir zu nennen gepflegt, unter welchem Namen er auch bey dem Plinius vorkommt.

Das Latein, des — es, plur. car. aus dem Lat. Latinum, die Lateinische Sprache. Latein reden, die Lateinische Sprache. Schlechtes Latein schreiben. Dein Latein taugt nichts. Latein lernen.

Der Lateiner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Lateinerin. 1) Ein ehemaliger Bewohner des alten Latii in Italien, wo die Lateinische Sprache einheimisch war. 2) Eine Person, welche die Lateinische Sprache versteht. Ein guter, ein schlechter Lateiner.

ffff

Lateinisch,

Latéinisch, adj. et adv. aus dem Lat. Latinus. 1) Den ehemaligen Einwohnern des alten Latii in Italien, und in weiterer Bedeutung, dem ganzen ehemaligen mittlern Italien gehörig, daher kommend u. f. f. wo es doch nur noch selten gebraucht wird. In der Schiffsahrt pflegt man noch die brevedigen Segel Lateinische Segel zu nennen. 2) In engerer Bedeutung gebraucht man dieses Wort am häufigsten von der in dem alten Latium ehemals üblichen Sprache, welche in Rom am besten geteilt wurde. Die Lateinische Sprache. Lateinisch reden, schreiben. Etwas in das Lateinische übersetzen.

Die Latérne, plur. die — n, Diminut. das Latérnchen, Oberdeutsch Latérlein. 1. Eigentlich, ein Behältniß, dessen Wände aus einer durchscheinenden Materie verfertigt sind, das darein gesetzte brennende Licht vor dem Winde und Regen zu verwahren. Die Gassenlatérne, Handlatérne, Blendlatérne, Stangenlatérne u. f. f. Jemanden mit der Latérne nach Hause leuchten. 2) Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der äußern Gestalt. 1) Ein blecherner Aufsatz auf einer Festermauer, welcher an den Seiten offen, oben aber mit einem spitzen Dache versehen ist, und verhindert, daß der Wind den Rauch nicht zurück treibe. 2) An den Kuppeln oder runden Italiänischen Thürmen ist die Latérne ein kleines durchsichtiges Thürmchen, welches oben auf denselben hervor raget. 3) In der Mechanik, besonders aber in dem Mühlenbaue, ist die Latérne ein aus zwei Schreben zusammen gesetztes Getriebe, welches anstatt der Rämme cylindrische Stöcke hat, und auch der Drehling, Dreyling, Trilling genannt wird.

Ann. Ital. Lanterna, Franz. Lanterne, Engl. Lantern, alle von dem Lat. Laterna. Das letztere leitet man gemeinlich von laterc ab, weil das Licht in einer Latérne gleichsam verborgen ist. Allein, da so wohl ein Leuchter, als eine Latérne im Angelf. Lecht ern, Lihtern, genannt wird, von Arn, Era, ein Ort, Platz überhaupt, so ist, wie schon Jhre angemerkt hat, sehr wahrscheinlich, daß auch das Lateinische aus einer ähnlichen alten Quelle herkommt. Denn daß in dem Worte Licht der Hauchlaut nicht wesentlich ist, läßt sich sehr leicht beweisen. Auf ähnliche Art gebrauchen Moser und Wileram das Wort Liehtfaz, eine Latérne, Lampe oder einen Leuchter zu bezeichnen. übriges wird eine Latérne im gemeinen Leben auch eine Leuchte genannt.

Der Latérnenmacher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mahler, welchen an einigen Orten die Klempner führen, weil sie vornehmlich die blechernen Laternen mit hölzernen oder gläsernen Wänden verfertigen.

† **Latschen**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, diejenige Art des Ganges zu bezeichnen, da man entweder aus einem Fehler an den Füßen, oder aus Nachlässigkeit die Füße im Gehen nicht aufhebet, sondern mit denselben auf dem Boden hinstreift. Daher man weite ausgetretene Schuhe oder Pantoffeln, welche nicht fest an den Füßen sitzen und daher keine andere Art des Ganges verstaten, gleichfalls Latschen, Singul. die Latsche, zu nennen pflegt. An andern Orten heißt man sie Schlarfen. Ein Latscher, welcher einen latschigen Gang hat. Figürlich, doch gleichfalls nur in den niedrigen Sprecharten, wird es oft für gehen überhaupt gebraucht. Auslatschen, spazieren gehen, in gleichen extra gehen, zu andern Weibern gehen. Die Schuhe niederlatschen, niedertritten. Die Schuhe ablatschen, ablaufen, u. f. f. Im Nothwälschen wird der harte Latschfuß genannt. Es scheint eine Onomatopöie zu sein, welches, so wie das ähnliche schlarfen, den eigenthümlichen Schall eines solchen Ganges nachahmet.

Die Latte, plur. die — n. 1) Eine Stange; doch nur noch in einigen Fällen. So werden im Forstwesen junge schlank und gerade aufgeschossene Bäume so wohl Latten, als Strangen genannt. Sommerlatten sind besonders solche junge zarte Weiden vom ersten Wuchse. In einigen Gegenden pflegt man wohl ein jedes Reis, einen jungen Zweig an einem Baume, eine Lade, Latte oder Lahre zu nennen. Im Wallfischen ist Lath eine jede Stange. 2) Am häufigsten sind die Latten lange dünne gemeinlich vieredige Stangen, dergleichen die z. B. sind, woraus manche Arten von Geländen verfertigt werden, welche man der Quere nach über die Dachsparren zu nageln pflegt, das Strohdach oder Ziegeldach darauf zu befestigen u. f. f. Gerissene Latten, welche aus jungen Fichtenbäumen gerissen oder gespalten worden, zum Unterschieben von den geschnittenen, d. i. gefügten. Mit der Latte laufen, oder mit der Stange laufen, sagt man im gemeinen Leben, von einem possierlich windigen Menschen.

Sie ärgert sich genug, daß er mit Latten läuft, Gmth.

Ann. Im Niederf. gleichfalls Latte, im Dän. Låtro, im Schwed. Låkt, im Engl. Lath, im Franz. Lats, im Finnland. Laita, im Böhm. Lat und Latka, im Poln. Lara, im Ital. Latta, im mittlern Lat. Lata. Es läßt sich mit fast gleichem Rechte zu mehreren Stammwörtern rechnen, indem Geländer, Niederf. Land, glatt, Wendisch latki, das alte lidon, schneiden, lang und schlank, Leiste und Lige, und noch andere mehr Anspruch darauf machen können. Da man Spuren hat, daß auch Breter in einigen Sprachen und Mundarten Latten genannt werden, so können auch Blatt, Platte und Laden mit in Betrachtung kommen.

Latten, verb. reg. act. mit Latten versehen oder belegen. Ein Dach latten, die Dachlatten auf die Sparren nageln, wofür auch belatten üblich ist; im mittlern Lat. latare. Daher die Lattung.

Die Lattensicherey, plur. die — en, in einigen Gegenden, die Art und Weise mit der Angel zu fischen, die Angelsicherey oder Rutenfischerey; von Latte, eine Stange oder Ruthe.

Der Lattenhauer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, welcher Latten im Walde hauer oder reißet; der Lattenreißer.

Das Lattenholz, des — es, plur. inus. Holz, welches bequem ist, Latten daraus zu reißten oder zu fügen.

Der Latten Nagel, oder Latt Nagel, des — s, plur. die — nägeln, eine Art großer fast vierzölliger eiserner Nägel, die Dachlatten damit auf die Sparren zu nageln.

Der Lattenreißer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Lattenhauer.

Der Lattenspießer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art vierediger spitzer Nägel mit kleinen Köpfen, zu den Fußböden, vermutlich so fern Latte ehemals auch ein Bret bedeutete. S. Spießer.

Das Lattenwerk, des — es, plur. die — e, ein aus Latten bestehendes Werk, dergleichen Gartenlauben, Weingeländer u. f. f. sind.

Der Lattich, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, in einigen Gegenden, der Gartensalat, welcher nach dem Latein. Lactuca auch wohl Lactuf genannt wird; Lactuca L. Da der Salat vorzüglich breite Blätter hat, so scheint es, daß diese breite Beschaffenheit der Blätter zu seiner Benennung Anlaß gegeben, und daß das Wort Lattich mit latus, breit und platt eines Genes Wortes sey. Die Sylbe — ich bedeutet wie in Wegerich, Witherich u. a. m. ein Ding, ein Subjekt. Die Lateiner haben durch Einmischung des Sammenlautes ihr Lactuca aus eben dieser Quelle. Das Tuillago L. wird

wird um seiner ungewöhnlich großen, breiten und einem Pfeil-
behuße ähnlichen Blätter willen Lustlich, und im Niederf.
Loddik, Lódke, genannt. Im Ital. heißt der Gartenkallat
Lattuga, im Böhm. Locyka, im Engl. Lettice, im Franz.
Laitue, und in einigen Niederf. Gegenden Lätische.

Der Latnagel, S. Lattemagel.

Die Latwerge, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, in
den Apotheken, ein mit Honig, Syrup, Fleischbrühe u. s. f. in
Gestalt eines dicken Breyes vermishtes Pulver, oder auch zu
einem solchen dicken Breye eingekochter Saft. Im Franz. che-
dem Laituaire, im Böhm. Letkwar, alle aus dem Latein. Ele-
ctuarium, und dieß aus dem Griech. ἐκλεγματιον, von ἐκλε-
χον, auslefen. Schon die mittlern Griechen sagten für ἐλε-
κτουαριον, λατουαριον und λατουαρεν, daher man sich über die
Bewerfung der ersten Silbe in den spätern Sprachen um so
viel weniger verwundern darf.

Der Latz, des — es, plur. die Lätze, Diminut. das Lätzchen,
Oberf. Lätzlein, eine Benennung theils eines Kleidungsstückes,
theils eines gewissen breiten Theiles einer Sache. 1) Zu den
gemeinen Sprecharten ist der Latz oder Brustlatz ein Kleidungs-
stück ohne Ärmel, welches nur bis auf die Hüften reicht, und
dessen sich beide Geschlechter bedienen. Bey dem männlichen wird
es in den anständigeren Sprecharten ein Brusttuch, bey beyden
aber auch ein Leibchen genannt. 2) Bey dem andern Geschlechte
ist der Latz ein oben breites und unten spitzig zulaufendes, oft
zierlich gezieres oder besetztes Bruststück, welches vorne über die
Schürbrust gesteckt wird. Gemeine Personen bedienen sich an-
statt der Schürbrust auch eines solchen ausgefeilten Lazes, wel-
cher alsdann ein steifer Latz genannt wird. Auch die obere
Klappe an den Schürzen, welche die Brust bedeckt, heißt ein
Latz, so wie an den Beinkleidern der Männer die noch unter ge-
meinen Leuten übliche breite Klappe an dem vordern Theile, unter
dem Nahmen des Lages oder Rosenlages bekannt ist. Bey dem
Pictorius heißt das Oberleder an einem Schuhe der überlatz,
und im Oberdeutschen wird eine Capuze, ein Reifhut mit Klap-
pen, eine Latzmütze genannt. 3) Im Hüttenbaue ist am Pla-
nenherde der Latz ein drey Zoll breites Stück Zwisch, welches
unter das Gefälle gesteckt wird, damit die Erze nicht mit dem
Wasser davon gehen.

Anm. So fern dieses Wort in den meisten Fällen ein Stück
bedeutet, könnte man es mit dem alten lidon, schneiden, zu-
schlagen, dem Oberdeutschen Blaz und Pleg, dem Lat. Lacinia,
und andern dieses Geschlechtes rechnen; S. Lasche. Allein es
scheint vielmehr der Begriff der Bedeckung der herrschende zu
seyn, da es denn mit Leder, Lied, ein Deckel, der Laden
und Kleid verwandt ist. Mit dem Begriffe der Bedeckung ist der
Begriff eines bedeckten oder hohlen Raumes sehr genau verwandt,
daher schon im Salischen Geseze Laifus den Schooß bedeutet. Im
Böhmischen heißt ein Latz in der zweyten Bedeutung Lacok.

Das Latzschend, des — es, plur. die — en, eine Art
hemden des andern Geschlechtes, welche einen besonders zusam-
men gereihten Oberleib haben; zum Unterschiede von den gemei-
nen Aattel- oder Leibhemden.

Lau, — er, — est, adj. et adv. ein Wort, welches den ersten
geringsten Grad der Wärme, besonders an flüssigen Körpern, aus-
drückt. Laues Wasser. Das Wasser ist nicht heiß, sondern
nur lau. In der Dichtkunst auch von der angenehmen gelinden
Wärme der Lust.

Laue Lüfte, Wohlgerüche

Laden uns zum Tanz, Namf.

— Es wehen lauwere Lüfte

Dich, Kind der Sonne, gesälliger an, Hg.

Engelschen figürlich, für kalt Sinnig, nicht den gehörigen Grad
des Eifers habend. Eine laue Liebe. Sein Eifer läßt nach
und wird schon ganz lau. Jemanden sehr lau empfangen,
sehr gleichgültig, kalt Sinnig. Siehe Laulich, Lauwarm und
Lauigkeit.

Anm. Im Niederf. lau, im Angels. hlíw, im Isländ. hle,
hlyr, im Schwed. ly, lhum, im Engl. lukewarm, im Dän.
mit eingeschobenen n, lunkn. Im Niederdeutschen auch mit
andern Ableitungslauten, flau, flack, black, slak, laak, slöp,
slep, welche alle mit lau eines Stammes sind, aber auch figür-
lich unthätig, geschwächelt, unkräftig bedeuten, S. Flau.
Es scheint, daß dieses Wort zu Lobe, Lauge, glühen u. s. f.
gehört, und warm und hell überhaupt bedeutet habe, bis es
durch den Gebrauch auf den geringsten Grad der Wärme einge-
schänket worden. Dahin gehört auch das Schwed. len, thau-
warm, so gelinde, daß das Eis aufthauet, das Niederf. lien,
lihen, aufthauen, Oberf. leinen, das Holländ. lauen, wär-
men, und lauwen, warm werden und warm machen. Auch im
Hochdeutschen sagt man noch im gemeinen Leben, das Wasser
lauet noch ein wenig, ist noch ein wenig lau, oder lauwarm.

Das Laub, des — es, plur. muß die Blätter der Bäume und
Sträucher. 1. Eigentlich, als ein Collectivum und ohne Plural,
wo es im engeren und gewöhnlicheren Verstande nur von den brei-
tern Blättern der zu dem so genannten Laubholze gehörigen
Bäume und Sträucher gebraucht wird, zum Unterschiede von den
Nadeln oder Tangeln des Schwarzholzes. Im Frühlinge
wenn die Bäume wieder junges Laub bekommen. Das
Laub fällt ab. Laub streifen, das Laub von den Bäumen
streifen. Weidenlaub, Lindenlaub, Weinlaub u. s. f. 2. Figur-
lich. 1) Dem Laube der Wärme ähnliche Zierathen bey den
Künstlern, wo zuweilen, z. B. bey den Schloßern, auch der
Plural die Laube üblich ist. 2) In der Deutschen Karte wird
die grüne Farbe, weil sie das Blatt eines Baumes vorstellet,
Laub genannt. Daher der Lautkönig, der Lautober, das
Laubhaus u. s. f. 3) Diejenige Zeit, in welcher die Bäume
frisches Laub bekommen; in welchem Verstande es im Forstwesen,
von dem Laubholze gebraucht, so viel als ein Jahr bedeutet.
Der Schlag steht schon im dritten, vierten u. s. f. Laube.
Von dem Schwarzholze hingegen sagt man, der Schlag steht
in der zweyten, dritten u. s. f. Krone, Querl oder Gipfel.
4) In einigen Gegenden, vermuthlich Oberdeutschlandes, bedeu-
tet es auch denjenigen Antheil, welchen ein Gut an dem Genuß
eines Waldes hat. Ein vollständiges Bauerngut hat dafelbst
das ganze Laub, ein Gütchen nur ein halbes Laub. Frisch,
der diese Bedeutung aus dem Besold hat, setzt hinzu, daß das
ganze Laub bisweilen fünf oder sechs Klaster (vermuthlich ge-
schlagenes Holz) ausmache. Vermuthlich ist dieser Gebrauch
noch ein Ueberbleibsel der alten Bedeutung des Wortes Laub, da
es auch einen Wald, oder einen Theil desselben bedeutete; in
welchem Verstande Lo bey den Schwäbischen Dichtern, Lob für
Bäume im Schwabenspiegel, und Low, Löf, im alten Schwed.
vorkommen.

Anm. In dem heutigen Verstande als ein Collectivum schon
bey dem Ottfried und Notker Loub, bey dem Altpfalz Lauf,
im Angels. Leaf, Lact, im Niederf. Loof, im Engl. Leaf,
im Dän. Lov, und im Schwed. Löf; entweder, wie Wachter
glaubt, von der Bedeckung, weil das Laub die Bedeckung, Be-
kleidung der Bäume anemacht, S. Laube; oder auch von der
beweglichen Beschaffenheit der Blätter, da denn dieses Wort zu
Laff, Lappen und laufen gehören würde; oder endlich auch,
wegen ihrer breiten dünnen Beschaffenheit, um welcher willen
auch die flache Hand im Wallis. Llaw, und im Griechischen Lofa
genannt

genannt wird. Ehedem wurde Laub auch häufig von einzelnen Blättern gebraucht, und da findet man im Plural so wohl Laube, als Lüber. Jenes kommt in dem alten Gedichte auf den heil. Anno vor, dieses des Heinrichen von Weidig:

Es habent die kalten nehte getan

Das die Loiber an der linden

Winterliche val gestan;

für die Blätter. Daher kommt es vermuthlich auch, daß man noch im gemeinen Leben sagt, er zittert wie ein Äspenlaub, S. dieses Wort, ingleichen Lauberhütte. Im Letztlichen bedeutet Lapas noch jetzt ein Blatt.

Der Laubapfel, S. Gallapfel.

Das Laubband, des — es, plur. die — bänder, bey den Schloßern, ein Thürband, in welchem das Blatt nach allerley dem Laube ähnlichen Zügen angegeschnitten ist.

Das Laubdach, des — es, plur. die — dächer, ein Dach von Laub. Die Schafe, die sich ängstlich unter diesem Laubdache gesammelt, schüteln den Regen von der riesenden Wolke, Gefn.

Die Laube, plur. die — n, überhaupt ein bedeckter, vor der Witterung verwahrter Ort; in welchem Verstande es nur noch in einem doppelten Verstande üblich ist. 1) Ein oben bedecktes Gebäude, ein Schoppen; ingleichen ein oben bedeckter aber an den Seiten offener Theil eines Gebäudes, in welchem Verstande es ehemals so wohl im Ober- als Niederdeutschen sehr üblich war, und in manchen Gegenden auch noch nicht ganz veraltet ist, ein Vorhaus, eine Gallerie, eine Halle, einen Arker, Altan, einen auf Säulen stehenden und an den Seiten offenen Saal, und andere Gebäude dieser Art zu bezeichnen. Eine solche Laube, oder ein an den Seiten offenes Zimmer, wird Nicht. 3, eine Låube und Sommerlåube genannt, wofür Michaelis das Wort Cabinet und Sommer-Cabinet gebraucht. Im Nieders. Löve, Löving, im mittlern Lat. Lobium, Lobia, Laupia, im Oberd. ehemals auch Loube, Leuff. Daher nannte man eine auf Säulen stehende Gallerie, eine Säulenlaube, wenn sie aber Bogen an den Seiten hatte, eine Bogenlaube. 2) Am üblichsten ist es im Hochdeutschen von einer mit grünen Gewächsen umgebenen Hütte. Eine Jasminlaube, Lindenlaube, Weinlaube u. s. f. Eine grüne Laube, zum Unterschiede von einer Laube in der ersten Bedeutung. Ein gepflanzter Weinstock soll sich wie eine kühle Laube um die Fenster wölben. In den Lustgärten pflanzt man auch wohl ganze mit grünen Gewächsen oben überwachsene Gänge Lauben zu nennen.

Nim. In der zweiten Bedeutung im Nieders. Löve und im Wend. Lubia. Es kann so wohl der Begriff der Bedeckung in diesem Worte der herrschende seyn, als auch der durchstreichen den Luft, (S. Lüften,) als endlich auch eines Gebäudes überhaupt. In dem letztern Falle würde das Schwed. Loft, der oberste Theil des Hauses, dahin gehören, welches Ihre mit dem Wallf. Lloft, tabulatum, von dem Breragnischen lae, lahe, hoch, ableitet. Auch in einigen Deutschen Gegenden scheint man den obersten Theil eines nach morgenländischer Art flachen Daches ehemals die Laube genannt zu haben. Im Schwed. wird auch eine Dreckskenne Lofve und Loge genannt, entweder so fern sie in den ältesten Zeiten gleichfalls eine oben bedeckte Laube war, oder auch vom Wallf. Llavr, der Boden, und lofwa, eben, flach. S. Laub. So fern Laube ein Gebäude, einen Wohnort überhaupt bedeutet, ist es sehr wahrscheinlich, daß die Endung — leben an so vielen Niedersächsischen und Fränkischen Namen der Dörfer und Städte davon abstamme.

1. Lauben, in dem Zeitworte erlauben, S. dasselbe.

2. *Lauben, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, Laub bekommen; ein veraltetes Zeitwort.

In dem Aberellen

So die bluomen springen

So louben die linden, Heine. von Weidig.

In einigen Gegenden ist es auch als ein Activum üblich, das Laub zu berauben, oder das Laub der Bäume abstreifen, für ablaubben, und in der höhern Schreibart enlaubben.

Das Lauberhuhn, des — es, plur. die — hühner, ein an einigen Orten übliches Zinshuhn, welches die Unterthanen dem Grundherren zur Erkenntnis seines Grundrechtes entrichten. Entweder als eine verderbte Aussprache für Leibhuhn, wofür man einen solchen Zinshuhn gleichfalls führt, oder auch so fern es von jeder Laube, d. i. Wohnhause, gegeben wird. Griech. vermuthet, daß ein solches Huhn für die Freiheit des Holz im Walde genießen zu dürfen gegeben werde, S. Laub 2. 4), welches denn freilich durch eine genauere Kenntnis der eigentlichen Beschaffenheit dieser Lauberhühner entschieden werden muß.

Die Lauberhütte, plur. die — n, eine grüne mit Zweigen bedeckte Hütte; ein nur im gemeinen Leben für Laubhütte oder Laube übliches Wort, besonders wenn von den festlichen Laubhütten der Juden die Rede ist. In welcher Bedeutung dieses Wort in der Deutschen Bibel Laubhütte lautet. Daher das Lauberhüttenfest, dasjenige Fest der Juden, an welchem sie unter Laubhütten essen müssen, in der Deutschen Bibel, das Fest der Laubhütten, das Laubhüttenfest und das Fest der Laubriß, welcher letztere Ausdruck völlig veraltet ist. Wenn die Ephe er nicht bloß ein Einschießel gemeiner Gaudert ist, so scheint Lauber hier der alte Oberdeutsche Plural von Laub zu seyn. Zu essen ist auch im Oberdeutschen ein Laubertag ein festlicher Tag, welchen man entweder in Lauben, d. i. großen frey stehenden Sälen, oder auch in grünen Sommerlauben zubringt; daher Bluntschli einen weltlichen Festtag, einen Gaudatag überhaupt, einen Laubertag nennet. Im Nieders. heißt eine Laubhütte gleichfalls Lövering.

Der Laubertzug, des — es, plur. die — züge, bey den Schloßern, ein Herath in Gestalt eines Laubwerkes; von dem veralteten Oberdeutschen Plural des Wortes Laub, ein Blatt, gleichsam ein Blätterzug.

Der Laubfall, des — es, plur. inuf. in dem Forstwesen, das Abfallen des Laubes von den Bäumen, und die Zeit, wenn dasselbe abzufallen pflegt; daher man im Scherze auch wohl den Herbst den Laubfäller nennet.

Der Laubfink, des — en, plur. die — en, S. Dompaff.

Der Laubfrosch, des — es, plur. die — frösche, eine Art kleiner grüner Frösche, welche sich nur auf der Erde aufhalten, und sich gern auf den Bäumen unter den Blättern des Laubholzes finden lassen; Rana arborea L. Baumfrosch. Von einigen wird der gemeine grüne Landfrosch irrig Laubfrosch genannt. In der Hochwälschen Diebesprache heißt der Jäger Laubfrosch.

Das Laubfutter, des — s, plur. inuf. Laub der Bäume, so fern es im Winter zum Futter der Schafe und Kühe gebraucht wird. S. auch Schaflaub.

Das Laubhuhn, des — es, plur. die — hühner, in einigen Gegenden, ein Name des Wirtshuhnes, weil es sich gern in den Laubhölzern aufhält. Das Männchen wird alsdann Laubhahn und das Weibchen Laubhenne genannt.

Das Laubholz, des — es, plur. die — hölzer. 1) Holz, d. i. Bäume oder Sträucher, welche eigentliches Laub oder Blätter haben, welche sie im Herbst fallen lassen, und im Frühlinge neue gewinnen; zum Unterschiede von dem Nadelholze oder Tangelholze, welches kein eigentliches Laub, sondern Nadeln oder

oder Tangeln hat. Der Plural ist hier nur von mehreren Arten üblich. 2) Ein aus solchem Laubholze bestehendes Gehölz, ein aus Laubholze bestehender Wald oder Hain.

Die Laubhütte, S. Lauberbütte.

Laubicht, — er, — ste, adj. et adv. 1) Dem Laube ähnlich. Laubichte Zierarthen. 2) Einer Laube ähnlich, bedeckt wie eine Laube, in der dichterischen Schreibart. Ein laubichter Gang, Zachar. Ein laubichtes Dach, ebend.

Laubig, — er, — ste, adj. et adv. mit Laub bekleidet, vieles Laub habend. Laubige Äste. Ein laubiger Baum.

Die Laubknospe, plur. die — n, eine Knospe an einem Baume, so fern sie unentwickeltes Laub enthält, die Blätterknospe; zum Unterschiede von den Blüth- und Fruchtknospen.

Der Laubrausch, des — es, plur. inusl. in einigen Gegenden Oberdeutschlands, ein Wahne des rothen Brandes an den Bäumen, weil er nur das Laub angreift und dasselbe bürre macht. S. 1. Brand.

Der Laubrechen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirtschaft, ein Rechen, das abgefallene Laub in den Wäldern damit zusammen zu rechen. Von der M. M. das Laub rechen hat man auch das Hauptwort das Laubrechen, diese Handlung zu bezeichnen.

Die Laubrolle, plur. die — n, bey den Buchbindern, eine Rolle, allerley dem Laube ähnliche Züge damit auf die Hände der Bücher zu drucken.

Die Laubrüst, plur. inusl. S. Lauberbütte.

Die Laubsäge, plur. die — n, bey verschiedenen Künstlern und Handwerfern, eine feine zarte Säge laubichte Zierarthen damit auszusägen, oder auch wohl einen Körper zu dünnen dem Laube ähnlichen Blättern damit zu sägen. Sie wird bey einigen, z. B. bey den Buchschneidern, welche das Eisenblech mit einer solchen Säge zu dünnen Blättern schneiden, vermutlich nach einer verbotenen Aussprache, die Laufsäge genannt.

Die Laubschnur, plur. die — schnüre, in den bildenden Künsten, eine Art der Verzierung, welche aus zusammen gebundenen Blättern, Blumen und auch wohl Früchten in Gestalt einer Schnur besteht, und daher auch wohl eine Blumen Schnur oder Fruchtschnur, Franz. aber ein Feston genannt wird.

Das Laubstreifen, des — s, plur. inusl. das Abstreifen des Laubes von den Bäumen.

Die Laubstreu, plur. inusl. eine Streu für das Vieh, so fern sie aus abgefallenem Laube der Bäume besteht, Laub, so fern es zur Streu für das Vieh gebraucht wird. Nimmt man dazu die Tangeln des Nadelholzes, so wird sie die Nadelstreu genannt. Weide aber machen die Waidstreu aus.

Der Laubthaler, des — s, plur. ut nom. sing. eine Benennung der französischen großen Thaler oder Ecus, welche 6 Livres, oder 1 Thlr. 12 Gr. 6 Pf. gelten, den Louis d'Or zu 5 Thlr. gerechnet. Nach dem Vorgange der Holländer pflegt man sie auch Ducatons zu nennen, ob sie gleich in Frankreich diesen Namen nicht führen. Ducaton ist eigentlich ein Name einer Italiänischen und Niederländischen Münze, welche 1 Thlr. 15 bis 1 Thlr. 17 Gr. gilt. Den Deutschen Namen Laubthaler hat diese Münze von dem darauf geprägten Laubkranze.

Das Laubwerk, des — es, plur. inusl. ein Collectivum, allerley Zierarthen zu bezeichnen, welche so wohl das Laub der Bäume als auch die Blätter der Pflanzen nachahmen.

Der Lauch, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein Zwiebelgewächs; Allium L. Man hat verschiedene Arten desselben, wohn, der Knoblauch, der Berglauch, der Graslauch, der Schnittlauch, die Rocambole, die Schalotte, Rischlauch oder gemeiner Lauch, der Johllauch u. a. m.

gehören. Fast alle haben einen süßlichen und durchdringenden Geschmack und Geruch, und werden daher als ein Gewürz an die Speisen gebraucht. Der zahme Lauch im engsten Verstande, Allium Porrum L. welcher auch Spanischer Lauch, und nach dem Lat. auch Porre und in Schwaben Pfarren genannt wird, hat einen flachblättrigen Stamm mit einer Dolbe, und eine aus über einander liegenden Häuten bestehende Wurzel.

Anm. In den Monserischen Glossen Louch, im Nieders. Loof, Angelf. Leac, Leah, Engl. Leek, Dän. Log, Poln. Luczek. Man könnte glauben, daß dieses Gewächs den Namen seinen hohlen Stängeln zu danken habe, welche gemeinlich Schläuche genannt werden, und das Wort von Loch und dessen Verwandten ableiten. Allein man hat Beweise, daß Lauch ehemals nicht nur ein jedes Gemüse, sondern auch eine jede Pflanze überhaupt bedeutet habe. Dahin gehören das Schwedische Lök, das Angelf. Lec und Leac, welche ehemals ein jedes Gewächs bedeuteten, und darin mit dem Griech. λαχανον und Hebr. חב überein kommen. Auch im Deutschen ist diese Bedeutung noch in Hauslauch vorhanden, welchen Namen das Hauslauch noch in einigen Gegenden führt. übriges wird der Lauch in Franken auch Glüh genannt. Eine wilde Art des Lauchs, welche in den Wäldern des mittlern Europa wächst, Allium ursinum L. wird in einigen Gegenden Leuchel oder vielmehr Ländel genannt, welchen Namen in andern das Knoblauchsfrank, Erysimum Alliaria L. führt, S. dieses Wort und Ransel.

Die Lauchfarbe, plur. inusl. ein Abstractum, eine gelblich grüne Farbe zu bezeichnen, welche ein wenig in das Braune fällt, den Übergang in dasselbe ausmacht, und der grünen Farbe des Knoblauchs gleicht. Die Olivenfarbe ist eine Abänderung derselben. Daher lauchfarbig oder lauchgrün, adj. et adv. diese Farbe habend.

Der Lauch, des — es, plur. die — e, ein Fisch, S. 1. Lauge. Das Ladanium, des — ni, plur. car. ein schleimiges Harz, welches in gewissen Jahreszeiten aus den Blättern einiger Arten der Eichen Stände oder Eichen-Rose schmilzt, und in Griechenland und auf den Griechischen Inseln gesammelt wird. Der Name, welcher auch Ladanium laurei, ist ausländisch.

Die Laue, plur. die — n, eine Art Fische, S. 1. Lauge.

Lauen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, lau sein, S. Lau.

1. Der Lauer, des — s, plur. inusl. in den Weinländern, ein geringes Getränk für das Gesinde und die Arbeiter, welches man erhält, wenn man nach ausgekeltertem Moste Wasser auf die Treber oder Trester gießt, solche noch Ein Mahl presst, und den erhaltenen Most vergähren läßt; Nachwein, Tresterwein, Treberwein, Wassermost, Lauerwein. Im gemeinen Leben wird dieses Wort häufig in Glaur, Leir, Lurke, Lorke u. s. f. verwendet, mit welchen letztern Namen man auch wohl ein jedes schlechtes unschmackhaftes und trübsames Getränk im verächtlichen Verstande zu belegen pflegt. Auch aus den Äpfeln, wird nach ausgepresstem Äpfelmeste ein solcher Lauer auf ähnliche Art bereitet. Im Latein. und Ital. Lora. Ohne Zweifel von lau, unschmackhaft, flau, S. diese Wörter. Die Endsilbe — er bezeichnet ein Subject, ein Ding, von welchem etwas gesagt wird.

2. Der Lauer, eine lauernde Person, S. Laurer.

3. Die Lauer, plur. inusl. von dem Zeitworte lauern, die Handlung, der Zustand da man lauert; am häufigsten mit dem Vorworte auf. Auf der Lauer stehen. Jemanden auf die Lauer stellen. Ich bin hier schon fünf Tage auf der Lauer. Im Nieders. und Dän. Luur.

Der Lauerer, am häufigsten zusammen gezogen Lauerer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche lauert. Und sie hielten

auf ihn und sandten Laurer aus, Luc. 20, 20. Im gemeinen Leben, besonders einiger Mundarten, wird es häufig noch weiter in Laur zusammen gezogen, einen tüchtigen, boshaften Menschen zu bezeichnen, wo es oft auch überhaupt ein allgemeines Schimpfwort ist. Bauern sind Lauren. Du Laur, du bist ein vntrewer wicht, Theuerd. Kap. 24. Da Laurerinn im weiblichen Geschlechte das Gehör beleidiget, so gebraucht man der Laurer am häufigsten von beyden Geschlechtern.

Die Lauergrube, plur. die — n, Gruben, worin man auf das Wildpret zu lauern pfleget.

Lauern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Scharf auf etwas sehen oder hören, um es zu Gesicht zu bekommen oder mit dem Gehöre zu entdecken, und in weiterer Bedeutung, warten bis etwas geschehe. Auf etwas lauern, warten bis man es erblickt. An der Thür lauern, hören. Auf eine bequeme Gelegenheit lauern. Gemeinlich gebraucht man es auch in dieser allgemeineren Bedeutung nur im Scherz oder nachtheiligen Verstande. S. auch Ablauern und Belauern. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, im Verborgenen zu eines andern Schaben oder Untergang lauern, warten bis einem andern Dinge ein übel widerfähre, oder um demselben selbst ein übel zuzufügen. Die Kage lauert auf die Maus, der Fuchs auf die Zühner. Wenn jemand Haß erregt wider seinen Nächsten und lauert auf ihn, und macht sich über ihn u. s. f. 5 Mos. 19, 20. Einem auf den Dienst lauern, ihm nachstellen, auf Gelegenheit lauern, ihm zu schaden. S. auch Lauschen.

Anm. Im Niederf. luren, gluren, kufeluren, im Dän. lure, Schwed. lura, Engl. to leer und lurk, Isländ. hlara. Es ist das Intensionum von dem noch in der Oberpfalz üblichen lauen, sehen, welches mit dem Oberd. lugen, sehen, genau verwandt ist. Es bedeutet also eigentlich lange und scharf auf etwas sehen. Siehe Beluschen und Lugen. Es ist also zunächst von dem Sehen hergenommen, so wie das verwandte lauschen zunächst von dem Sinne des Gehöres entlehnet ist. Im Schwed. bedeutet Ljura das Fenster, welches im Elavon. Djura heißt, woraus sich zugleich das Niederf. lüren für lauern erklären läßt. Unser lauern ist mit dem Niederf. luren, gluren, plieren, und Engl. to leer und lower, mit zusammen gedruckten Augen sehen, ingleicht sich tüchtig ansehen, genau verwandt, indem solche nur besondere Arten der scharfen Bemühung zu sehen sind. Lauren für lauern ist ein Fehler harter Mundarten. Das Niederf. luren hat noch zwey andere Bedeutungen, welche allein Ansehen nach verschiedenen Stämmen sind. Es bedeutet auch, 1) anführen, anlocken, und figürlich mit falscher Hoffnung betrügen, wo es mit dem Franz. leurrer und Engl. to lure, einerley ist. Hier ist es ohne Zweifel aus dem Hochdeutschen ludern zusammen gezogen, indem die Niederfassen das d zwischen zwey Vocalen in tausend andern Fällen zu verbeissen pflegen. 2) Träge, unlustig seyn, wo es aus lau, faul, träge, entstanden zu seyn scheint. Im Schwed. ist Lurk ein träger, fauler Mensch.

Der Lauf, des — es, plur. die Läufe, von dem Zeitworte laufen. 1. Die Handlung, oder vielmehr der Zustand da ein Ding läuft; gemeinlich, einige wenige Fälle ausgenommen, ohne Plural. 1) In eigentlicher und weiterer Bedeutung, der beschleunigte Gang eines Thieres, die schnelle Bewegung eines Körpers; wo es in den meisten Fällen üblich ist, in welchen das Zeitwort gebraucht wird. Einen Hasen im vollen Laufe schiessen. Jemanden im vollen Laufe aufhalten. Stracks Laufe, für hartig, auf der Stelle, Apostelg. 16, 11. Kap. 21, 1, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Schafe nach dem Laufe verkaufen, wie sie einzeln aus der Hürde heraus kommen, ohne

sie auszusuchen. Den Lauf eines Flusses hemmen. Den Lauf der Sterne beobachten, ihre kreisförmige Bewegung. Sich auf den Himmelslauf verstehen, auf den Lauf der Himmelskörper. Der schnelle Lauf der Zeit. Dittlieb gebraucht in dieser eigentlicheren Bedeutung das Wort Louft auch im Plural: Folgeta in thon louftin. 2) Figürlich. (a) Die Begattung der Thiere und die Zeit, wenn sie sich zu begatten pflegen; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher Luther dieses Wort einige Mal gebraucht. Wenn der Lauf der Frühlingsherde war, 1 Mos. 30, 41. In der Spätlinge Lauf, W. 42. Wenn die Zeit des Laufs kam, Kap. 31, 10. (b) Der Fortgang einer Sache. Der Tod unterbrach den Lauf der Siege Alexanders, oder, unterbrach die Siege Alexanders in ihrem besten Laufe. Was seiner eingebildeten Glückseligkeit in ihrem Laufe entgegen steht. Seiner Embildungs Kraft freyen Lauf lassen. Der Gerechtigkeit ihren Lauf lassen. Ich will der Sache ihren Lauf lassen. Am Ende unsers Laufes, unsers Lebens. Der Lebenslauf, der Erfolg der Begegnungen während des Lebens einer Person, und deren Erhaltung; in welcher Bedeutung man auch wohl im Plural die Lebensläufe sagt. (c) In engerer Bedeutung, die in tem Wesen der Dinge gegründete Bestimmung ihrer Veränderungen. Der Lauf der Natur, der ganze Inbegriff der Veränderungsgeize aller erschaffenen Dinge. Man bemerke, daß in dem gemeinen Laufe der Dinge einerley Erfolge oft wieder kommen. Der Lauf der Welt, oder der Welt Lauf, die Gewohnheit der Menschen in der Welt, ihre gewöhnliche Art zu denken und zu handeln. (d) In den Zusammensetzungen Zeitläufe, Kriegesläufe, ist noch das sonst veraltete Lauft, aber nur allein im Plural üblich. Kriegesläufe, Krieg und Kriegzeiten. Zeitläufe, die Zeiten in Ansehung der Veränderungen in denselben. Im Vordeutigen ist es auch außer der Zusammensetzung üblich. Wegen damaliger trüblicher Läufe, Orph. d. i. Zeitumstände. Niederl. Lufen.

2. Das Werkzeug, vermittelt dessen ein Thier läuft; in welchem Verstande die Jäger die Beine aller vierfüßigen wilden Thiere Läufe und Läufe zu nennen pflegen. Der Hinterlauf oder Hinterlauf, der Vorderlauf oder Vorderlauf. Einem Hasen einen Lauf abschießen.

3. Dasjenige worauf ein Ding läuft, oder sich schnell bewegt, ingleichen der Raum, in welchem es läuft, in verschiedenen einzelnen Fällen. Der Lauf eines Flusses, dessen Bett oder Canal; besonders im Niederdeutschen. Ein von Bretern gemachter Gang für die Karrenschicker wird häufig ein Lauf genannt. Bey den Jägern ist der Lauf oder Laufplatz derjenige Platz, auf welchem das Wild bey dem Abjagen vorlaufen muß. In der Anatomie ist der Lauf eines von den sieben Beinen des Vorderfußes, welches sechs Seiten hat, und den Beinen des Schienbeines zur Grundlage dient; Os balistae, Aitragalus. An einem Schießgewehr, besonders kleinerer Art, ist der Lauf die hohle Röhre, in welche man die Kugel hinein laufen läßt. An den Kanonen wird er die Seele genannt. Bey den Mörsern hingegen behält er den Namen des Laufes, wo er der Kammer und dem Stöße oder Boden entgegen gesetzt wird. Die Siebmacher pflegen den runden Reifen eines Siebes, welcher sonst die Trommel heißt, auch den Lauf zu nennen; und an den Mühlen ist der Lauf oder die Jarge die breitere Einfassung des unteren Mühlsteines, gegen welche der Läufer oder der obere Mühlstein das gemahlne Getreide, so wie er es zermalmet hat, hinföhret.

Es steht dahin, ob das Wort Lauf in diesen letzten Fällen, wo es einen hohlen Raum bedeutet, nicht vielmehr zu einem andern Stamme gehört, von welchem auch Laube, in der Bedeutung

Bedeutung eines bedeckten Raumes, herkommt. Lop, Löp ist im Schwed. und Los im Estländischen ein Getreidemaß, welches dort den sechsten Theil einer Tonne hält. S. Los.

Anm. Als das Abstractum von laufen, im Niederl. Loop, im Dän. Lop, und im Schwed. Lopp.

Die Laufbahn, plur. die — en, eigentlich, ein ebener, gebahnter Platz, worin man mit einem andern um die Wette läuft. Figürlich, der Umfang von Gegenständen, mit welchen wir uns beschäftigen. Die Liebe ist die angenehmste Laufbahn für einen Dichter. Besonders der Zusammenhang der irdischen Dinge und unsere Beschäftigung mit denselben. Du stehst in der Blüthe deiner Jahre, ich aber nähere mich schon dem Ende meiner Laufbahn. Das Glück fähet tausend Gefährlichkeiten in unsere Laufbahn.

Das Laufband, des — es, plur. die — bänder, zwey an die Schnürbrust kleiner Kinder befestigte Bänder, woran man sie führet, wenn sie sollen laufen, d. i. gehen lernen; der Laufsaum, das Leitband, Gängelband.

Die Laufbank, plur. die — bänke, ein mit Rädern versehenes Gefäß, worin die Kinder laufen, d. i. gehen lernen; der Gängelwagen.

Das Laufbrett, des — es, plur. die — er, in den Seiden-Manufacturten, ein Brett voller kleinen Löcher, wodurch die Seide auf die Spulen geleitet wird. An der Buchdruckerpresse ist es ein flaches Brett, auf welchem der Karren durch Hülfe der Walze oder Rolle hin und her geschoben wird.

Die Laufbrücke, plur. die — n, eine Brücke, d. i. ein Gerüst von Bretern für die Karrenschieber, so wohl im gemeinen Leben, wo es auch nur ein Lauf genannt wird, als auch im Hüttenbaue, den Eisenstein zur Gicht aufzulaufen. Ingleichen, eine schmale Brücke, bloß für Fußgänger.

Die Laufdistel, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Rahme der Mannstreu, Eryngium L. welche auch Brackendistel und Walzdistel genannt wird.

Die Laufdohne, plur. die — n, bey den Jägern, Dohnen oder Schlingen, welche nahe über der Erde oder auf der Erde aufgestellt werden, alerhand Federwildbrst darin zu fangen; Laufschlingen, Laufscheiben, das Bodengericht, Erdgericht. Entweder weil sie auf dem Boden gleichsam hinlaufen, oder auch weil die Vögel im Laufen darin gefangen werden.

Die Laufel, plur. die — n. 1) Eine Laufdohne, und überhaupt eine jede Schlinge zum Vogelfangen. 2) Bey den Jägern werden auch die kleinen Pfade der Hühner im Straie und des Viehes um die Wälder Laufeln oder Gelaufen genannt; zum Unterschiede von den Fährten anderer Thiere.

Laufen, verb. irreg. neutr. welches in den meisten Fällen das Hülfswort seyn erfordert. Ich laufe, du läufst, er läuft, (oft auch schon du lauffst, er laufft;) Imperf. ich lief; Mittelw. gelaufen, (in den niedrigen Sprecharten geloffen;) Imperat. lauf. Es drückt überhaupt eine beschleunigte Bewegung aus, eine Bewegung, welche schneller ist, als gewöhnlich.

1. In der engsten Bedeutung, von der beschleunigten Bewegung vermittelt der Füße; zum Unterschiede so wohl von dem Gehen, als auch von dem Springen.

1) Eigentlich. Lauf nicht eher, als man dich jagt. Mancher läuft ungejagt. Ich fange an zu laufen, er läuft nach, und lief mir immer hinten drein, haben. Es kam ein Fasse gelaufen, S. Kommen. Du liefst was man laufen kann. Mit jemanden in die Wette, oder um die Wette laufen. Sich müde laufen, sich lahm laufen, sich aus dem Arthem laufen, wo es, so wie alle Reciproca, das Hülfswort haben erfordert. Sie liefen über Nacht nach dem Gebüsch

zu, Less. Der Dieb ist in das Haus gelaufen. Mit dem Kopfe wider die Wand laufen. Bey den Jägern läuft der Rehbod auf das Blatt, wenn er dem vermittelt eines Baumblattes von dem Jäger nachgemachten Rufe des Rehes nachweilet, welches auch auf Reigen laufen genannt, und von allen andern Thieren gebraucht wird, welche man vermittelt eines nachgemachten Schalles anlocket. In einigen wenigen Fällen steht dieses Zeitwort, ob es gleich ein Neutrum ist, bey einem Hauptworte in der vierten Endung. Vorhschaft laufen, im gemeinen Leben, einen Fußbothen abgeben, welches auch Post laufen genannt wird. Sturm laufen. Seine Straße, seinen Weg laufen, sich schnell entfernen, am häufigsten im Imperativo, lauf deine Straße, für gehe fort, wofür man auch wohl in der zweyten Endung sagt, seiner Wege, seiner Straße laufen oder gehen. Das Pferd läuft einen guten Trab.

2) Figürlich. (a) Von einigen Thieren sagt man, daß sie laufen, wenn sie sich begatten, weil sie alsdann weiter und mehr als gewöhnlich zu laufen pflegen. So gebraucht man es von den Hunden, und in der Jägerey auch von den Dachsen. Von andern Thieren sind andere Zeitwörter üblich. In diesem Verstande ist zugleich das Hülfswort haben üblich, wenigstens im Hochdeutschen. Der Hund, die Hündin hat gelaufen, hat sich begattet. Belaufen und läufig sind in einem etwas weitern Umfange der Bedeutung üblich. Bey den Fiskern wird es von den Aalen für gebühren, gleichfalls mit dem Hülfsworte haben gebraucht. Die Aale haben gelaufen, weil sie lebendige Jungen zur Welt bringen; dagegen von Eyer legenden Fischen leichen üblich ist. (b) Oft und viel gehen; nicht selten mit einem verächtlichen Nebengriffe. Den ganzen Tag herum laufen, müßig. In der Stadt herum laufen. Er läuft gewiß auf den Dörfern herum betteln. Alle Tage in die Spielhäuser laufen. (c) Den Ort oder einen Zustand eifertig verändern; gleichfalls im verächtlichen Verstande. Der Schuldner ist davon gelaufen. Aus einem Kloster, aus dem Dienste laufen. Jemanden laufen lassen, auch figürlich, sich nicht weiter mit ihm abgeben. (d) Sich eifrig um etwas bewerben; gleichfalls im verächtlichen Verstande. Nach einem Amte laufen. In sein Verderben laufen.

2. Von der schnellen Bewegung verschiedener leblosen Körper. Das Schiff läuft in den Hasen, ist auf den Grund gelaufen. Die Post wird bald ablaufen. Die Sonne läuft um die Erde, die Erde um den Mond. Das Rad läuft um. Die Sanduhr läuft nicht mehr, der Sand in der Uhr. Die Uhr ist abgelaufen, die Kette in der Uhr. Es lief mir ein Schauer über die Haut. Die Milch läuft zusammen, wenn sie gerinnt, S. Lab. Besonders von allen Arten flüssiger Körper. Die Sale läuft in die Elbe, die Oder in die Ostsee; wofür doch fließen und sich ergießen üblicher sind. Das Blut lief aus der Wunde. Der Schweiß lief ihm über das Gesicht. Die Thränen liefen ihm über die Wangen. In der anstündigen Sprechart sind auch hier die Zeitwörter fließen und rin nen üblicher. Das Wasser läuft mir in die Schuhe, es läuft in den Keller. Die Lichter laufen, oder lecken, wenn die um den Docht befindliche Vertiefung sich mit geschmolzenem Talge anfüllt, und überläuft. Nach einer der flüssigen Körpern ist gewöhnlichen Figur wird bey diesem Zeitworte, so wie bey andern ähnlichen, das Gefäß anstatt des darin befindlichen flüssigen Körpers gesetzt. Das Fass läuft, d. i. der Wein im Fasse läuft aus, das Fass ist leer. Die Schiffe liefen halb voll Wasser, das eingedrungene Wasser füllte die Schiffe halb an. Die Augen laufen ihm voll Wasser, die Thränen treten ihm in die Augen. Auch gebraucht man figürlich dieses Wort von der Zeit

und der schnellsten Fortpflanzung einiger anderer unförplicher Dinge. Die Zeit verläuft, vergehet. Der laufende Monat, das laufende Jahr, im gemeinen Leben, das gegenwärtige. Es läuft ein Gerücht, es breitet sich aus.

3. In vielen Fällen verschwindet der Begriff der Geschwindigkeit, oder wird doch merklich vermindert. So wird im Bergbaue das Wort laufen anstatt gehen, ja oft für tragen gebraucht, besonders in der Zusammensetzung anlaufen. Besonders gehören hierher verschiedene großen Theils figürliche R. A. Wey einer Sache Gefahr laufen, in Gefahr gerathen. Du wirst keine Gefahr laufen, in keine Gefahr gerathen. Mein Beutel lief Gefahr, gestohlen zu werden. Ich habe von ungefähr ein Wort davon laufen lassen, es ist mir ein Wort davon entfahren. Das läuft wider die Ehre, streitet wider dieselbe, ist ihr zuwider. Das läuft wider den Stand der natürlichen Freyheit. Das würde wider die Wahrheit laufen. Das läuft nicht in mein Fach, gehört nicht in dasselbe, schlägt nicht dahin ein. Die Sache wird auf ein Trauern hinaus laufen, wird sich damit endigen. Worauf wird das hinaus laufen? was wird das für ein Ende nehmen? Das läuft auf Eins hinaus, ist einerley. Ingleichen, für sich erstrecken. Die Rüste läuft südwest. Das Gebirge läuft nach Morgen. Manche Pflanzen lassen ihre Zweige und Ranken auf der Erde hin laufen, sich nahe über der Erde ausbreiten.

Anm. Schon bey dem Kero lauffan, bey dem Ottfried laufen, bey dem Willeram losen, (wovon das gemeine Mittelwort gelossen abstammeth,) im Niederf. lopen, im Isländ. hleipa, im Dän. løbe, und Schwed. löpa. Es bezeichnet überhaupt eine geschwinde Bewegung, daher ist bey dem Ulphilas hlaupan, Angelf. hleapan, Engl. to leap, springen, tanzen, G. Galopp. Auch das Griech. λαφύζω, eilen, und Hebr. חָנָן, gehen, vergehen, durchstechen, gehören zu dem Geschlechte dieses Wortes. Im gemeinen Leben hat man sehr viele Wörter, die besondern Arten des Laufens zu bezeichnen. Unserer reunen, traben und anderer mehr nicht zu gedenken, heißt hin und her laufen im Niederf. biszen, geschwinde laufen eben daselbst flauen, fleyen, (S. Klepper.) Eilen, Eiddeln, und mit kurzen Schritten laufen in eben dieser Mundart zwickern, putzen, padjen; peideln, packern u. s. f.

Der Läufer, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte laufen. 1) Eine Person, welche läuft, Gamin. die Läuferin. Er ist ein guter Läufer, läuft gut, d. i. schnell. Besonders sind die Läufer auf besondere Art gekleidete Bedienten, welche vor dem Wagen oder Pferde ihres Herren herlaufen. Ehedem pflegte man auch die Fußbothen Läufer zu nennen, wie in einigen Oberdeutschen Gegenden wohl noch jetzt geschieht. In der Deutschen Bibel kommt es in dieser Bedeutung einige Mähl vor. Auch im Hochdeutschen kennt man es in dieser Bedeutung in dem zusammen gesetzten Bothenläufer. In manchen Fällen verschwindet der Begriff der Geschwindigkeit. So nennt man in vielen Gegenden einen Aufseher über eine Waldung zu Fuß einen Heideläufer, zum Unterschiede von einem Heidereiter. Im Niedersächsischen werden die Karrenschieber bey der Dreckarbeit Läufer genannt. In dem Schachspiele führen zwey Officiers, welche über Ed das ganze Schachbret durchlaufen können, den Nahmen der Läufer. Sie sind aber ursprünglich Elephanten, dagegen unser Elephant in dem Schachspiele bey den Morgenländern ein Kamehl oder Dromedar ist.

2) Von Thieren, mit dem Begriffe der Geschwindigkeit in Ansehung des Laufes. So sagt man von einem schnell laufenden Pferde, daß es ein guter Läufer sey. Aber ein schnell laufendes Pferd oder Kamehl überhaupt einen Läufer zu

nennen, wie in der Deutschen Bibel mehrmahl geschieht. Ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. In vielen einzelnen Fällen verschwindet der Begriff der Geschwindigkeit entweder ganz oder doch zum Theil. Bey den Vogelstauern wird ein abgerichteter Vogel, welcher auf dem Vogelherde herum läuft und singt, der Läufer genannt. Junge entwöhnte Schweine werden so lange bis sie das erste Mähl sich bezattten, in der Landwirthschaft Läufer genannt, verimuthlich weil man sie in dieser Zeit frey herum laufen läßt.

3) Ingleichen von leblosen, aber beweglichen Dingen, in verschiedenen einzelnen Fällen. So heißt in den Mühlen der obere Mühlstein, welcher sich auf dem untern unbeweglichen herum drehet, der Läufer. Bey denjenigen, welche mit geriebenen Farben zu thun haben, ist der Läufer der kleinere bewegliche Stein in Gestalt eines Kegels, mit welchem die Farbe auf dem Reibesteine zerrieben wird. In der Seefahrt werden die beweglichen Stücke auf dem Jacobsstabe Läufer genannt. Bey den Tuchbereitern ist der Läufer das bewegliche Blatt an der Tuchscheere, im Gegensatz des Liegers, oder des unbeweglichen. Die Ranken an den Erbittern und andern Pflanzen, sind häufig unter dem Nahmen der Läufer bekannt. Eine Art wilden oder Weidenhopsens heißt Läufer, weil er sich zeitlich von der Hülse aufsthat, und so wohl seinen Samen, als das Mehl laufen läßt. Der Läufer der Seiler ist ein in der Wand stehendes bewegliches Rad, ein Seil mit vier Hasen daran zu Spinnen; das Seilerad, der Wirbel. An den Thormegen der Meierhöfe ist der Läufer ein gerade stehendes Holz an der Seite, wo die Haspen sind, welches unten einen in einer Pfanne beweglichen Zapfen hat, oben aber wie ein Cylinder gestaltet ist, damit es in eine Angel gehen könne. Eine abgelassene Spule, auf welcher nicht Wolle genug gewunden gewesen, heißt bey den Tuchmachern ein Läufer, und unter den Strängsteinen sind diejenigen, welche zwischen den Haupt- und Ecksteinen stehen, und gleichsam mit unter laufen, unter dem Nahmen der Läufer bekannt. Die Mauerer nennen diejenigen Mauersteine, welche nach der Länge der Mauer gehen, Läufer, zum Unterschiede von den Bindern, welche sich nach der Dicke erstrecken. In der Musik macht man einen Läufer, wenn man von einer Note zu einer andern entferntern alle der Scale gemäß dazwischen liegende Tonsufen in der Geschwindigkeit mit berührt.

Anm. Im Niederf. Looper, im Oberd. Laufer, weil man daselbst in der zweyten und dritten Person du lauffst, er lauft, sagt. Im Hochdeutschen, wo das a in dieser Person am häufigsten in ein ä übergeht, ist daher auch Läufer üblicher.

Die Läuferbüchse, plur. die — n, an einigen Orten, diejenige Büchse, worin die Bothenläufer ihre Briefschaften tragen.

Der Läuferplatz, des — es, plur. die — plätze, bey den Vogelstellern, derjenige Platz auf dem Vogelherde, auf welchem die Läufer oder Läuervögel zum Herumlafen angeheftet sind.

Der Läuervogel, des — s, plur. die — vögel, eben daselbst, ein auf dem Vogelherde zum Herumlafen angehefteter Lockvogel; ein Läufer.

Der Läuferzug, des — es, plur. die — züge, eben daselbst, zarte lederne Riemen, welche den Lockvögeln um den Leib gelegt werden, sie daran zu befestigen oder anzulauern.

Der Laußaden, des — s, plur. die — fäden, bey den Jägern, ein Faden, an welchem sich das Ingarn oder der Busen eines spiegeln Garnes hin und wieder ziehen läßt.

Das Laußfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. in einer langen Reihe gestreutes Schießpulver, eine Mine oder andere Ladung damit anzuzünden, weil das Feuer diese Reihe in der Geschwindigkeit gleichsam durchläuft. Auch diejenige Art zu schießen

feuern bey den Soldaten, wo ein Gewehr in der Geschwindigkeit nach dem andern abgefeuert wird, wird ein Lauffeuer genannt.

Der Läufuß, des — es, plur. die — füße, Füße, welche zum Laufen dienen, besonders bey den Insekten; zum Unterschiede von den Scheren, den Schwimmfüßen und Springfüßen.

Das Laufgeld, des — es, plur. inuß. bey einigen Hanowern und Künstlern, das Reisegeld, welches der Herr oder Meister einem von einem andern Orte her verschriebenen Geißen vergütet. In einigen Gegenden wird auch das Handgeld oder Werbegeld, welches man einem angeworbenen Soldaten gibt, um eben dieser Ursache willen das Laufgeld genannt.

Das Laufgerüst, des — es, plur. die — e, in der Baukunst, eine breitere Brücke, vermittelt welcher man auf das Baugerüst gelangt; in dem Hüttenbaue die Laufbrücke.

Der Laufgraben, des — s, plur. die — gräben, in der Kriegsbaukunst, ein Graben mit einer Brustwehr, welchen die Belagerer auf einen belagerten Ort zu führen, um sich demselben ohne Gefahr zu nähern; vermuthlich weil solche Gräben bey dem Sturmlaufen vorzüglich nützlich sind. Franz. les Approches, Tranchées. Es ist im Plural am üblichsten, weil gemeinlich mehrere geführt werden.

Der Laufhund, des — es, plur. die — e, eine Art starker Hunde, welche ein Wild so lange verfolgen, bis es ermüdet und endlich von den nachstellenden Jägern erlegt wird. Sie werden am häufigsten mit einem französischen Ausdrücke Parforce-Hunde genannt.

Läufig, — er, — ste, adj. et adv. von dem Zeitworte laufen.

- 1) Einen gewissen Lauf habend; doch nur in den Zusammenstellungen geradläufig, krummläufig, rechtläufig, wendläufig, beyläufig u. s. f.
- 2) Von Thieren, besonders aber von Hunden, wenn sie den Trieb zur Begattung empfinden und äußern, sagt man sie seien läufig, und in den niedrigen Sprecharten läufig. Welche gebraucht man im verächtlichen Verstande auch wohl von Menschen. Niederf. löpöf, S. Laufen 2.
- 3) Im gemeinen Leben auch für geläufig, S. dasselbe.

Das Laufjagen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Jägerey, ein Jagen, d. i. eine Jagd, wo man das Wild mit Laufhunden verfolgt, ein Rennjagen und am häufigsten mit einem französischen Ausdrücke eine Parforce-Jagd; zum Unterschiede von einem Schützenjagen.

Der Laufkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer, welcher sich im Holze und auf den Wiesen aufhält, sehr schnell läuft, und, wenn man ihn berührt, aus dem Hintern einen Rauch mit einem gewissen Geräusche von sich gibt; Carabus L. Erdkäfer, zum Unterschiede von dem Schwimmkäfer, Zangenkäfer und andern Arten.

Der Laufkarren, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein gewöhnlicher Schubkarren, womit Berge und Erde hin und wieder geführt werden.

Die Laufkugel, plur. die — n, bey den Jägern, die Kugel an dem Laufe, d. i. Fuße, des Hirschwildbretes.

Die Laufkugel, plur. die — n, bey den Jägern und Schützen, kleine e Kugeln, welche man in der Geschwindigkeit in den Lauf eines Gewehres laufen läßt.

Die Laufkette, plur. die — n, an einer Klamme, eine einarmige Kette mit Sprossen, auf welcher man zur Spitze der ganzen Maschine hinauf laufen kann.

Die Laufleiter, plur. die — n, bey den Jägern, kleine einfache Garne, welche zu beiden Seiten vor die Treibeisen angebracht werden, damit die Feldhühner nicht vorbeyleufen können; Steckleiter. S. Leiter.

Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Der Laufplatz, des — es, plur. die — plätze, derjenige Raum in einem Holze, welcher bey einer Jagd zum Laufe bestimmt ist, und mit hohen Jagdrüchern umstellt wird; der Lauf.

Das Laufrädchen, des — s, plur. ut nom. sing. an einem Seidenhaspel, eine horizontale Rolle, in welcher der Laufstock mit dem einen Ende befestigt ist.

Die Lauffage, S. Laubfage.

Das Lauffahnen, des — s, plur. inuß. das Schießen nach einem Thiere im Laufe, die Fertigkeit, ein Thier im Laufen zu schießen; so wie das Flug- oder Luftschießen die Fertigkeit, einen Vogel im Fluge zu schießen, bezeichnet.

Der Lauffchleich, des — es, plur. die — e, S. Ausläufer.

Die Lauffschlinge, plur. die — n, S. Laufschlinge.

Der Lauffschmid, des — s, plur. die — schmiede, in einigen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, ein Dorfschmid, welcher von einem Orte zum andern ziehet, und dazwischen arbeitet; zum Unterschiede von einem Wohnschmiede. Daher die Lauffschmiede, dessen Werkstätte.

Der Lauffschnecke, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, welcher die Läufe, d. i. Riefe, zu den Sieben in den Mältern auschneidet, und selbige nachmahls an die Siebmacher verkauft.

Der Lauffschuh, des — es, plur. die — e, leichte Schuhe ohne Abklappe zum schnellen Laufen; Läuferchuhe, weil die Läufer sie vornehmlich tragen.

Der Lauffschütze, des — n, plur. die — n, ein geübter Schütze, welcher ein Thier im Laufe zu treffen weiß. Siehe Lauffschießen.

Das Lauffspiel, des — es, plur. die — e, dasjenige Spiel, wo man auf einem fest geschlagenen Boden Kugeln mit hölzernen Hämmern so weit als möglich fortschlägt, und ihnen geschwinde nachläuft, um sie bis an das Ende der Laufbahn zu treiben; mit einem französischen Ausdrücke das Maille-Spiel. Ingleichen, die dazu eingerichtete Bahn; die Maille-Bahn.

Der Lauffstock, des — es, plur. die — stöcke, ein hölzernes Lineal an einem Seidenhaspel, welches an einem Ende in dem Laufrädchen steet, am andern aber beweglich ist, und das über einander Laufen der Fäden auf dem Haspel verhindert; der Leugen, Franz. Vavient.

Der Lauf, des — es, plur. die Läufe, S. Lauf. Schon Rottler gebraucht für Lauf Loufre.

Das Lauffüß, des — es, plur. die — tücher, bey den Jägern, ein beweglicher Vorhang mit Ringen, zwischen der Kammer und dem Laufe, welcher geschwinde auf- und zugezogen werden kann; das Rolltuch, Querruch.

Der Laufwagen, des — s, plur. die — wägen, ein Gestell, worin die Kinder laufen, d. i. gehen lernen. Die Laufbank, der Gängelwagen, der Rollwagen.

Der Laufzug, S. Laufzug.

Der Laufzähnte, des — n, plur. die — n, in einigen Gegenden, der Zehnte von den an der Zehntgränze gelegenen Häusern, wo die Felder zweyer Zehntbarren zusammen stoßen, weil er demjenigen Zehntmahler entrichtet wird, der ihn am ersten eurlaufen, d. i. eingefordert, hat.

Die Laufzeit, plur. die — en, diejenige Zeit, da gewisse Thiere, besonders aber die Vögel, Dachs und Hunde zu laufen, d. i. sich zu begatten, pflegen.

Das Laufziel, des — es, plur. die — e, ein Ziel, nach welchem man läuft.

Der Laufzettel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zettel der Winkeleimer, dessen Ecken rechtwinklig gegen einander gebogen sind, die Gleichheit eines Nades damit zu erforchen.

Läugbar, adj. et adv. was geläugnet werden kann; doch nur in dem Gegensatze unläugbar. Es ist nicht von unserm heutigen läugnen, sondern von dessen veralteten Stammworte laugen gebildet.

1. Die Lauge, plur. die — n, eine Art Weißfische, im Oberdeutschen, wo der Name auch in Laue, Laugele, Lauch u. s. f. verberbt wird. Er wird auch Digline genannt, und scheint der Cyprinus Alburnus L. zu seyn, der im Französl. Vandoise oder Dard heißt. Alsbann würde es eben der Fische seyn, welcher in andern Gegenden Blüche, Blücke, Ufeley und Ochelbeze genannt wird. Frisch vermalbet nicht ohne Grund, daß der Name Lauge mit dem Griech. λευκος, weiß, verwandt ist, indem diese Fische von einigen auch Leucisci genannt werden, und wirklich zu den im gemeinen Leben so genannten Weißfischen gehören.

2. Die Lauge, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — n, ein mit einem vegetabilischen Salze versetztes und dadurch schwarz gemachtes Wasser, dergleichen dasjenige Wasser ist, welches eine Zeit lang auf Asche gestanden, und das darin befindliche Salz aufgelöst hat. Lauge machen. Eine Lauge ansetzen, Wasser auf Asche gießen. Die Wäsche in Lauge einweichen, aus der Lauge waschen. Die Seifensiederlauge, welche aus Holzasche und Kalk verfertigt wird. Kalklauge, Wasser, welches die in dem Kalk befindlichen Salztheilchen in sich genommen hat.

Ann. Im Niederf. Loge, im Engl. Lie, im Angelf. Laeg, Leah, im Poln. Lug, im Böhm. Lauch, im Ungar. Lough. Andere Sprachen haben statt des Gaumenlautes ein e, wie das Dän. Lud, Schwed. Lut, das Bretagnische Llodw, Llutrod, und noch andere einen Fische laut, wie das Wallische Llusw, das Lat. Lixivium, das Ital. Liscia, das Franz. Lessive, und das Span. Lexia. Alle in der heutigen Bedeutung des Deutschen Lauge. Ihre hält das Wallis. Llodw und Bretagnische Ludu, Asche, für das Stammwort, weil doch die Lauge gemeinlich aus Asche gemacht wird. Allein der Begriff des Waschens, Lat. lavare, und in weiterer Bedeutung eines jeden flüssigen Körper, ist wohl unstreitig in diesem Worte der herrschende. Im Schwed. ist löga noch jetzt waschen, und Löga ein Bad, eben daselbst aber Lag und Leländ. Laugr ein flüssiger Körper. Im Deutschen nennet man noch den Urin im Scherze Kammerlauge, und in einigen Gegenden wird das Löschwasser der Schmiede Schmiedelauge, das Seifenwasser aber, worin etwas gewaschen worden, Laugter genannt. S. 2. Lache, Flauen, und das folgende Zeitwort Laugen.

1. Laugen, verb. reg. act. von dem vorigen Hauptworte. 1) In Lauge einweichen. Die Wäsche laugen oder einlaugen, welches im Oberd. laugnen, läugnen, an andern Orten aber beuchen genannt wird. 2) Vermittelt warmen Wassers gewisser auflöslicher Theile heraus. Das Salz aus der Asche, den Alaun aus dem Schiefer laugen. S. auch Auslaugen.

2. Laugen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. Man sagt im gemeinen Leben, ein Fass lauge, wenn der darin befindliche flüssige Körper nach dem frischen Holze des Fasses schmeckt. Ein weingrünes Fass, worin schon Wein gelegen, laugt nicht mehr von dem frischen Holze. Vielleicht von lau, welches in einigen Gegenden, so wie lass, ungeschmackt, kraftlos bedeutet, wenn es nicht eine Figur der zweiten Bedeutung des vorigen Wortes ist.

Laugenartig, — er, — ste, adj. et adv. der Lauge an Art gleich oder ähnlich, laugenhaft. Ein laugenartiger Geschmack. Ein laugenartiges Salz, in der Chemie, eine Art Salzes, welches der Lauge an Geschmack gleicht, und zwar in fester

Gestalt erscheint, aber gemeinlich an der Luft zu einer Lauge zerfließet, und alsbann Oleum per deliquium genannt wird; alkalisches Salz, Laugensalz.

Die **Läugenäsche**, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — n, angelangte Asche, aus welcher das Salz und die Schärfe bereits durch Wasser ausgezogen ist. Bey den Wäscherinnen wird sie auch Wechäsche, und bey den Seifensiedern Seifensiederäsche genannt.

Laugenhaft, adj. et adv. der Lauge an Geruch oder Geschmache ähnlich; alkalisch, im gemeinen Leben laugicht oder laugig. Ein laugenhaftes Wasser, eine Art mineralischen Wassers, welches nach der Abrauchung ein mineralisches Alkali gibt, und der Lauge an Geschmack ähnlich ist.

Der **Laugenkorb**, des — es, plur. die — Körbe, in der Hauswirthschaft, ein grob gestochener Korb, in welchen man den Laugensack oder das Laugentuch, d. i. den Sack mit Asche, hängt, um das Wasser, welches man zu Lauge machen will, dadurch zu seihen.

Das **Laugenkraut**, des — es, plur. inuf. eine Pflanze, siehe Wohlverley.

Der **Laugensack**, des — es, plur. die — Säcke, S. Laugenkorb. Das **Laugensalz**, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, S. Laugenartig. Die Potasche, das Weinsalz und die Soda sind solche Laugensalze, und werden, so fern sie aus der Asche gelangt werden, auch Aschensalz genannt. S. Alkali.

Die **Laughütte**, plur. die — n, in den Alaunwerken, diejenige Hütte, oder derjenige Theil der Hütte, in welcher der Alaun angelangt wird; zum Unterschiede von der Siedehütte.

Laugicht, oder **Laugig**, adj. et adv. S. Laugenhaft.

Läugnen, verb. reg. act. 1) * Verhehlen, verschweigen; eine größten Theils veraltete Bedeutung. Johannes bekannte und läugnere nicht, und er bekannte: ich bin nicht Christus, Joh. 1, 20. 2) Sein Urtheil von der Unwahrheit oder Unrichtigkeit eines Satzes fällen, verneinen, für falsch erklären. Ich läugne den voraus gesetzten Satz, erkläre ihn für unrichtig. Titius läugnere, daß er Cajum gesehen habe, verneinete, daß er ihn gesehen habe. Ich läugne die Folge, erkläre sie für falsch und unrichtig. In vielen Fällen ist dafür verneinen üblicher, z. B. ein verneinender Satz. Auch die biblische R. A. Gott läugnen, den Vater und den Sohn läugnen, dessen Daseyn verneinen, 1 Joh. 2, 22, 23, fängt an zu veralten, wenn es nicht den Nebenbegriff der folgenden Bedeutung mit einschließt. Indessen sagt man doch noch ein Gottesläugner, der Gottes Daseyn verneinet. 3) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, wider seine Überzeugung, oder besseres Wissen, verneinen. Da läugnere Sara und sprach: ich habe nicht gelacht, 1 Mos. 18, 15. Wer seine Mißthaten läugnet, dem wirds nicht gelingen, Sprichw. 28, 13. Eine begangene That läugnen. Der Dieb läugnet alles. Läugne es nur nicht. 4) * Fügürlich, wider sein Wesen, wider seine Eigenschaften, wider seine wahre Gesinnung handeln; eine veraltete Bedeutung, wofür verläugnen üblicher ist. Sich selbst kann Gott nicht läugnen, 2 Tim. 2, 13.

Statt des ungewöhnlichern Hauptwortes die **Läugnung** ist außer der Zusammenfügung das **Läugnen** üblicher, obgleich jenes noch bey dem Opitz vorkommt:

Denn daß viel Sachen so haben den Beginn,

Ist aller **Läugnung** frey,

kann nicht geläugnet werden.

Ann. In allen obigen Bedeutungen schon bey dem Alphilas laugnan, im Latian laugnau, im Niederf. lögnen, löchnen, im

im Oberd. aber laugnen, im Isländ. legna und ohne Gaumenlaut leyna, bey den nördlichen Engländern to lean. Die Endsilbe — nen zeigt schon, daß dieses Zeitwort ein Intensivum ist. Das Stammwort heißt laugen, welches in eben dieser Bedeutung schon bey den Schwäbischen Dichtern so wohl, als im Schwabenpiegel und bey dem Hornegt vorkommt. Allein die heutige Bedeutung ist nur noch ein Überbleibsel einer weit ausgebreiteten, indem dieses Wort eigentlich verbergen, verhehlen und verborgen seyn bedeutete. Im Wallis. ist llechu verborgen seyn, im Schwed. löna, ehemals klanna, verbergen, bey dem Alphilas analaugn verborgen, analagniba heimlich, und galaugnan verhehlen, womit auch das veraltete Lage, heimliche Nachstellung, verwandt ist. Aus allem erhellet, daß dieses Wort zu dem Geschlechte des Wortes Loch, Lücke u. s. f. gehört. Da das a in allen verwandten Sprachen und Mundarten so merklich hervor steht, so schreibt man es auch richtiger läugnen als leugnen. S. auch Lüge, Lügen und Laugold.

Das Laugold, des — es, plur. inusl. in einigen besonders Oberdeutschen Gegenden, falsches, unechtes Gold, doch nur von dünnen Messingblättchen, welche zur Nachahmung solcher Goldblättchen geschlagen, und gemeintlich zu Glintern verarbeitet worden; Raugold, Anagtergold. Daher die Laugoldschläger, welche das Messing zu solchen dünnen Blättchen schlagen, und an andern Orten Glinterschläger, Glinterer heißen. Lau, lou bedeutete ehemals falsch, naecht, und in der Nordschwäbischen Dialectsprache hat loc diese Bedeutung noch, und Locformar sind dabeist falsche Briefe. Es scheint mit lau und vielleicht mit dem vorigen läugnen und dessen Stammworte laugen verwandt zu seyn.

Die Lauigkeit, plur. inusl. der Zustand eines Körpers, da er lau ist, wofür das Laulichkeit üblicher ist.

Die Laune, S. Laune.

Laulich, — er, — ste, adj. et adv. eigentlich, ein wenig lau, ob es gleich, da sich die Grade der Wärme nicht so genau bestimmen lassen, sehr oft auch für lau gebraucht wird. Lauliches Wasser. Das Wasser laulich werden lassen. Zugleich figurlich, des pflichtmäßigen oder doch gewöhnlichen Eifers beraubt. Eine lauliche Liebe. Das Christenthum sehr laulich üben.

Die Laulichkeit, plur. inusl. der Zustand eines Dinges, da es laulich ist, so wohl eigentlich als figurlich. Die Laulichkeit des Gemüthes gegen Gott, der Zustand schwächerer Neigungen gegen Gott, als gegen andere Dinge, deren merklichere Grade Ratsamigkeit und Gleichgültigkeit sind; im Gegensatz der Inbrunst.

Der Laumund, S. Leumund.

Die Laune, plur. die — n, ein altes Wort, welches ehemals nur in den gemeinen Sprecharten üblich war, seit einiger Zeit aber auch in die edlere Schreibart aufgenommen ist. Es bedeutet,

1. * Die Gesichtsbildung eines Menschen, und in weiterer Bedeutung, die äußere Gestalt eines jeden Dinges; welche Bedeutung im Deutschen nur noch einige Spuren hinterlassen hat, aus den verwandten Sprachen aber desto erweislicher ist. Bey dem Alphilas ist Lynne die Gesichtsbildung, im Schwedischen Lund das Gesicht, und im Wallisgen Lun eine jede Gestalt. In den Deutschen Mundarten kommen dessen Ableitungen noch von einigen besonders zufälligen Gestalten des Gesichtes vor. Dahin gehört das Nieders. lunen, inner sehen, lunok, lässlich aussehend, lünschen, das Maul hängen, schmolken, das Oberdenkliche launen, mürrisch von der Seite sehen, und steuereicht auch das Nieders. lünsen, lünsken, still vor sich hin sehen,

figurlich nachdenken, im Mecklenburg. nalsinsen, und nach etwas forschen im Schnabtrick. lünsken, wenn nicht vielmehr diese leystern Zeitwörter zu unserm laulich gehören. Aus allem scheint zu erhellen, daß der Begriff des Sehens in diesem Wort verherrende, und daß es ein Seitenverwandter von Glanz, Glanzern, Lahn u. s. f. ist.

2. Figurlich.

1) * Die Art und Weise, die Art, wie ein Ding da ist; eine im Deutschen fremde Bedeutung, welche sich aber noch in dem Schwedischen Lund und Lynne befindet, welche so wohl als lein, als in allerlei Zusammensetzungen üblich sind. Alläund bedeutet daselbst auf alle Art und Weise, annorlunda auf andere Art, hurulunda wie, margalunda auf mancherley Art, Lunderni die Gemüthsfähigkeit, ingeumum u. s. f.

2) In engerer Bedeutung, die Stellung des Gemüthes, die Einrichtung des Veränderlichen in demselben, in einzelnen Fällen, besonders so fern sich selbige durch äußere Merkmale an den Tag legt.

(a) überhaupt. Bey guter Laune seyn, ausgeräumt seyn. Die mürrische, närrische Laune haben. Üble Laune, Unmuth. Ich kenne ihre Launen zu gut, als daß ich mich auf sie verlassen könnte. Er hat die ernsthafteste, die philosophische, die lustige Laune, sein Gemüth ist jetzt zur Ernsthaftigkeit, zum Philosophiren, zur Lustigkeit gestimmt. Ich ward so vorsichtig, daß ich jede Veränderung meiner Laune, wie der Arzt das Maß des Pulschlags, auszuspihen suchte, Hermes. Von guter Laun ist er dabey, Weiße. Er hat es nicht in der Laune, heißt im Niedersächsischen, der Kopf steht ihm nicht darnach, er ist nicht dazu aufgelegt. Zuweilen, besonders im gemeinen Leben, auch von zufälligen körperlichen Neigungen. Er schläft beständig, und ich weiß nicht, was ich von dieser Laune sagen soll. Der Trieb nach dem Essen zu schlafen wird im gemeinen Leben Weisens im Scherze die Zwenkische Laune genannt, zu welcher Benennung ein Bürgermeister aus dem kleinen Orte Zwenka Anlaß gegeben haben soll. In Baiern ist launen schiumern. Auch gewisser epidemische Krankheiten, besonders geringerer Art, z. B. Schnupfen, Flüsse, Husten u. s. f. heißen im gemeinen Leben Launen.

(b) In engerer Bedeutung, gewisse besondere Arten der Gemüthsstellung und deren Äußerung durch Mienen und Worte. (α) Mürrische, verdrießliche Gemüthsstellung und deren Äußerung, besonders im gemeinen Leben Ober- und Nieder Deutschland. Laß ihn gehen, er hat die Laune. (β) Gute Gemüthsstellung, Ausgeräumtheit. Ihre Laune war eben nöthig, um mich aufzuheitern. (γ) Derjenige Zustand des Gemüthes und der Einbildungskraft, da man den Dingen durch Umkehrung der gewöhnlichen Begriffe das Ansehen der Neheit zu geben sucht; wenn man z. B. sich das Ansehen gibt, daß man die Tugend lächerlich, und das Laster angenehm vorstellen wolle. In dieser Bedeutung ist es besonders in den neuern Werken des Witzes aufgenommen worden, das Engl. Humour auszudrücken. So sagt man von Yorick, er habe eine unnaheahmliche Laune; wo es auch zuweilen für Wirkungen dieser Laune, für launige Einfälle gebraucht wird.

Anm. In dieser ganzen zweyten figurlichen Bedeutung schon bey den Schwäbischen Dichtern Lune, im Niedersächsischen Lune, im Schwed. Luna und Lund, im Finnländischen Luondo und Luonnon. Wacker leitet es in denselben von dem Griechischen *Λαυνος*, Frisch und Ihre aber von dem Lat. Luna, der Mond, ab, weil dieser einen merkwürdigen Einfluß in die menschliche Gemüthsstellung haben soll. Allein, man darf wohl nicht erst erinnern, wie gezwungen und seltsam eine solche Ableitung ist.

Die oben angenommene Abstammung ist so wohl wahrscheinlicher und fruchtbarer, als auch dem Gange der menschlichen Ideen, besonders in der Deutschen Sprache, gemäßer. Im Oberdeutschen ist es männlichen Geschlechtes, der Laun.

Launig, — er, — ste, adj. et adv. von dem vorigen Hauptworte, Laune habend, in derselben gegründet, doch nur in den beiden letzten engsten Bedeutungen, gute, angenehme, lustige Laune habend, und darin gegründet; ein von den neuern eingeführtes Wort, wofür andere mit weniger Beyfalle launenhaft versucht haben. Ein launiger Schriftsteller. Launige Einfälle. Der launigste Ton, Lest.

Launisch, — er, — te, adj. et adv. gleichfalls von dem vorigen Hauptworte, welches im gemeinen Leben, doch nur von übler, böser Laune üblich ist, und daselbst oft läunisch, Nieders. liinsk, lautet. So bedeutet es daselbst kisch, mürrisch, verdrießlich, unmutig. Er wird zornig und launisch auf ihr, Lütger in der Kirchen-Psille. Im gemeinen Leben nennt man ein Thier läunisch, wenn es unmutig ist, und nicht fressen will. Einige Schriftsteller gebrauchen es sehr ungeschickt für das vorige launig, machen aber dadurch, daß sich der diesem Worte anklebende unangenehme und niedrige Nebengriff nothwendig mit eindringt, der überhaupt die meisten neuern Bes- und Nebenwörtern auf — isch anklebet. Dem Lätius bey dem Grisch zu Folge ist in Kärnten und Steiermark auch launig für launisch, unmutig, üblich, und Hagen sagt bey dem Pez von einer Königin von Maschau, daß sie bisweilen unlenchtig, d. i. im Kopfe verrückt, gewesen. S. auch Wetterläunisch.

Die Laure, Lauren u. s. f. S. Lauer, Lanern.

Die Laus, plur. die Läuse, Diminut. das Läuschen, Oberd. Läuselein, ein Name verschiedener kleiner kriechender Insecten, deren Kriechen auf der Haut eine merckliche Empfindung macht. Dahin gehört die Blattlaus, Aphis L. von welcher es verschiedene, theils geflügelte, theils ungeflügelte Arten gibt, welche sich auf den Pflanzen aufhalten, und von ihrem Saft leben. Von dieser Art sind die kleinen grünen Läuse an den Nelken. In engerer Bedeutung ist die Laus ein ungeflügeltes Insect, welches ein Maul mit einem Stachel hat, und sich an Menschen und Thieren aufhält, von deren Blute es lebt, und denselben durch Kriechen und Saugen beschwerlich wird, Pediculus L. Läuse haben, Läuse suchen u. s. f. In den niedrigen Sprecharten hat man von diesem verächtlichen Insecte, welches nur ein Kostgänger niedriger und unreinlicher Leute ist, verschiedene figurliche R. M. Er prange, wie eine Laus auf einem Sammettragen, sagt man von einem armen Menschen, der sich mit fremden Kleidern oder Vorzügen brüstet. Er sitzt so sicher, wie eine Laus zwischen zwey Nägeln, er befindet sich in der augenscheinlichsten Gefahr. Er würde eine Laus schinden am des Balges willen, eine Beschreibung eines im höchsten Grade fälgigen Menschen. Sich eine Laus in den Pelz setzen, sich einen lästigen Menschen, oder eine beschwerliche Sache auf den Hals laden. Die Laus läuft ihm über die Leber, heißt es von einem, der leicht unwillig wird, wofür Kaisersberg sagt, das Würmlein ist ihm bald in die Nase geloffen. Er weiß einer jeden Laus eine Stelze zu machen, eine Beschreibung eines Menschen, der in fremden Angelegenheiten sehr weise ist. Eine Laus im Ohre haben, ein böses Gewissen u. s. f. Die Läuse der Thiere bekommen ihren Namen von den Thieren, auf welchen sie sich aufhalten. So hat man Gundersläuse, Schafsläuse, Zühnerläuse, Dienantläuse u. s. f.

Anm. In den Monseischen Glossen, im Nieders. Luus, im Angels. Lus, im Engl. Louse, im Schwed. Lus, im Dretagnischen Laou, bey den Krainerischen Wenden Voh. Grisch

leitet es von dem Wend. lizu, kriechen, ab, mit welchem unser los verwandt zu seyn scheint; Ihre hingegen bringt das Bretagnische lous, schändlich, unrein, oder das Griech. λυσα, welches eine Art Würmer auf den Zungen der Hunde bedeutet, in Vorschlag. Das Verächtliche dieses Thieres und seines Namens klebt auch allen folgenden Ableitungen und Zusammensetzungen an, daher man sie in der edlen und anständigen Sprechart gern vermeidet. In der Rothwälschen Diebesprache wird eine Laus Sanowalter oder Kimmer genannt.

Die Lausche, plur. inus. der Zustand, die Handlung, da man auf etwas lauschet, oder lauert; die Lauer. Auf der Lausche sitzen, sitzen und auf etwas lauschen oder lauern. Auf die Lausche gehen. In den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, z. B. Thüringens, die Lusche.

Lauschen, verb. reg. neutr. mit den Hülfswörtern haben und seyn. 1) Horchen, in der vertraulichen so wohl als edlen Schreibart, und mit dem Hülfsworte haben. An der Thür stehen und lauschen.

Der Enkel hat ein lauschend Ohr
Und steh und gaff uns an, Oheim.

Das Volk der Luft

Lauscht auf ihr Lied, versteckt in dunkles Laub;

Die kleine Lölage lauscht auch darauf,

Kleist nach Hrn. Stoffs Anführung. 2) Im Verborgenen auf etwas warten, etwas im Verborgenen zu erblicken, zu erblicken suchen, auch im guten, wenigstens gleichgültigen Verstande, so wie lauern gemeinlich im nachtheiligen gebraucht wird; gleichfalls mit dem Hülfsworte haben.

Dort hätte sie gelauscht, hier hätte ich lauschen wollen, Gell.

Da lauschen furchtsame Nymphen

Nur halb durchs junge Gesträuche bedeckt, H.

S. auch Belauschen. 3) Sich im Staude der Unthätigkeit, so wohl dem Leibe als dem Gemüthe nach befinden, einen geringern Grad des Schlummers zu bezeichnen; auch mit dem Hülfsworte haben. Im Bette lauschen, im Bette liegen und der stillen Ruhe pflegen ohne zu schlummern.

Mir scheint kein Großer gleich,

Wenn ich entzückt in deinen Armen lausche, Haged.

In dieser Bedeutung ist es auch in den gemeinen Mundarten nicht unbekant. 4) Sich in der Stille, im Verborgenen nähern, schleichen; in der vertraulichen Sprechart, und mit dem Hülfsworte seyn. Einzeln sind wir durch verschiedene Thore einher gelauscht, Weisse.

Anm. In der ersten und zweyten Bedeutung bey den Schwäbischen Dichtern lizen, in der Schweiz lösen, im Nieders. lustern, im Hannöv. glustern, in den gemeinen Mundarten Oberdeutschlands laustern. Ein Laufreier an der Wand hört seine eigne Schand. Es gehöret in diesen beyden ersten Bedeutungen zu dem noch im Oberdeutschen üblichen lösen, hören, von welchem es, so wie laustern, das Interfium zu seyn scheint, Engl. to listen, bey dem Ulphilas hlausejan, Griech. λυνωσι, Wend. klauszyti, im Schwed. lyda. Loset eines unortes, er höret sein Wort, Otfr.

Losa, losa, wie die vogel singent

Das in oren sanfte tuot, Graf Conrad von Kirchberg.

Im Angels. bedeutet daher Hlyst, im Wallis. Clust, und in der Rothwälschen Diebesprache Leisling, das Ohr. Bey den Oberdeutschen Jägern ist verlusen so viel als verhören, d. i. genau auf etwas hören und merken, lauschen. S. Laut, Losung, Lesen. In den zwey letzten Bedeutungen sammet es zunächst von dem noch bey dem Hornegl befindlichen Lauf, ein verbor-gener

gener Ort, ab, daher auch laufen bey ihm, so wie loschen bey dem Notker, verborgen seyn bedeutet. Luzzenter ist in Berhorn's Glossen verborgen. S. 2. Laufen, Leise, Lase, Klause u. s. f. Welche Hauptbedeutungen lassen sich indessen sehr gut mit einander vereinigen und aus einander herleiten.

Das Lauschgarn, des — es, plur. die — e, in der Jägerey, zarte Garne, welche man des Abends und Morgens vor die Hölzer stellet, Hasen und Füchse damit zu kelauschen; das Lauschnetz, Luchnetz, von lugen, sehen, oder belugten, berügen.

Der Läusebaum, des — es, plur. die — bäume, ein Nahme verschiedener Bäume und Sträucher, deren Theile die Läuse an Menschen und Vieh vertreiben sollen. 1) Der Elsebeere, *Rhamnus frangula* L. deren Holz auch Läuseholz genannt wird, wenn es hier nicht aus Elsebeere verderbt ist, S. dieses Wort. 2) Der Seidenfische oder Zaunfische, *Lonicera Xylosteum* L. S. Seidenfische.

Der Läusekamm, des — es, plur. die — kämme, ein Kamm mit engen Zähnen, das Ungeziefer damit von dem Kopfe zu bringen.

Die Läusekrankheit, plur. inufl. eine Krankheit, bey welcher durch die verdorbenen Säfte eine Menge Läuse ausgebrütet werden; Phthiriasis, Pediculatio, die Läusefucht. Sie entsteht gemeinlich aus großer Unreinigkeit, verbindet sich aber auch zuweilen mit der fetten Krähe.

Das Läusekraut, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — Kräuter, ein Nahme verschiedener Kräuter, welche die Läuse bey den Menschen vertreiben sollen. So sind der Mäusespfeffer, *Stachys silvatica* L. der gemeine Zahnenkamm, *Rhinanthus Crispa galli*, das Köbelkraut mit seinen Arten, *Pedicularis*, der Kellerhals, *Daphne mezereon*, und vielleicht noch andere mehr unter diesem Nahmen bekannt, wo vielleicht auch einige Ähnlichkeit in der Gestalt des Samens zu der Benennung Anlaß gegeben haben kann.

1. † Laufen, verb. reg. act. in der niedrigen Sprechart, Läuse suchen und abnehmen. Narren muß man mit Kolben laufen. Ingleichen nach einer eben so niedrigen Figur, jemanden den Deutel laufen, ihm Geld abschwätzen.

2. † Laufen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, zaudern, fehlerhaft langsam seyn; auch nur in den niedrigen Sprecharten, wo auch wohl ein solcher Zauderer ein Laufer genannt wird. Ingleichen figurlich, im Ausgeben zauderhaft, larg, geizig seyn. Daher ein Laufer; ein larger Filz. Es scheint hier von lauschen, verborgen seyn, schleichen, oder vielmehr von laß, träge, abzustammen, und den verächtlichen Nebenbegriff der ihm anklebet, bloß dem Gleichlaute mit dem vorigen Worte zu danken zu haben. S. 2. Laufig.

Der Laufer, des — s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Die Läusefalte, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, eine Salbe wider die Läuse.

Die Läusefucht, plur. inufl. S. Läusekrankheit.

† Der Laufwenzel, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. in den niedrigen Sprecharten, eine verächtliche Benennung des schlechtesten aus gemeinem Landtobale zubereiteten Rauchtobaks. S. Wenzel.

Der Läusefisch, des — es, plur. die — e, S. Alose.

1. † Laufig, — er — ste, adj. et adv. Läuse habend, viele Läuse habend, in der niedrigen Sprechart. Ingleichen, nach einer niedrigeren Figur, im höchsten Grade arm und verächtlich.

2. † Laufig, — er, — ste, adj. et adv. auch nur in den niedrigen Sprecharten, zauderhaft, träge; ingleichen figurlich, niedrig larg, filzig. Vermuthlich von laß, träge, faul, Niederl. lässig, lössig, Engl. lazy, Franz. lache. S. 2. Laufen.

Laustern, S. Lauschen Anm.

Laut, — er, — este, adj. et adv. 1. Eigentlich. 1) So daß man es durch das Gehör empfinden kann; am häufigsten als ein Nebenwort. In diesem Verstande ist laut betheben, im Gegensatz des stillen Bethens, oder des Bethens im Herzen, ein Bethen, welches dem Gehöre anderer merktbar wird. Laut reden, sprechen. Du mußt lauter reden, wenn ich dich verstehen soll. Bey den Jägern geben die Hunde laut, sie geben laut aus, sind laut oder werden laut, wenn sie sich hören lassen, d. i. wenn sie anschlagen; der Jäger gibt laut, wenn er ruft, schreyet, oder in das Horn stößet; die Treiber werden laut, wenn sie schreyen; in welchen sämtlichen Fällen der Nebenbegriff der folgenden Bedeutung eigentlich nicht vorhanden ist. In der höhern Schreibart der Neuern wird es in dieser Bedeutung auch häufig als ein Verwort gebraucht. Das ist die Sprache der lauten Verzeiwelung. Bald hör ich lautes Gänderingen und jammerndes Gewimmer.

Von höherer Lust entglommen,

Ruft dir das ganze Volk den lauten Verfall zu, Weiße.

2) In engerer Bedeutung, sehr laut, so daß es sehr stark durch das Gehör empfunden wird. Laut schreyen. Laut rufen. Die Gesellschaft ward endlich laut. Mit lauter vernehmlicher Stimme reden. Die Trompete erschallet laut. Ein lautes Gerümmel. 2. Figurlich. 1) Man redet nicht gerne laut davon, öffentlich, so daß es viele hören. Die Sache wird laut, bekannt. Wo es nur als ein Nebenwort gebraucht wird. 2) Ehedem bedeutete es auch berühmt, in welcher nunmehr veralteten Bedeutung es oft den Oberdeutschen Hauchlaut vor sich hatte, hlaut, so wie die Griechen von *αλως*, hören, in eben diesem Verstande *αλως* und die Lateiner *inclutus* sagten.

Anm. Im Jistor hlud, bey dem Ottfried lut, im Angelf. hlud, im Niederl. laut, im Engl. loud, aloud, im Schwed. lut. S. das folgende.

Der Laut, des — es, plur. die — e, dasjenige an einem Dinge, was sich dem Gehöre merktbar macht, der Schall. 1) Eigentlich, wo es den Schall in keiner andern Eigenschaft ausdrückt, als so fern es ein Etwas ist, welches durch das Gehör empfunden wird, ohne auf dessen andere Verhältnisse zu sehen. In dieser Bedeutung ist es zuweilen ein allgemeines Wort, welches Klang, Schall, Ton, Stimme u. s. f. als besondere Arten der Laute oder des Lautes unter sich begreift. Der Anall ist ein starker Laut, welcher entsteht u. s. f. Keinen Laut von sich geben, gebraucht man in dieser weitern Bedeutung auch von leblosen Dingen, wenn sie sich dem Gehöre nicht merktlich machen. Ich höre einen Laut, ohne zu wissen, was es ist. In engerer Bedeutung von lebendigen Geschöpfen so wohl als musikalischen Instrumenten. Der Ratharr benimmt uns oft so sehr die Sprache, daß wir keinen Laut von uns geben können. Ein Thier gibt keinen Laut von sich, wenn es sich auf keine Art durch seine Stimme hören läßt. Bey den Jägern hat das Horn einen guten Laut, wenn es einen reinen und guten Ton hat. Daher kommt es vermuthlich auch, daß man einen Buchstab in noch engerer Bedeutung einen Laut nennt, welcher von andern ein Lauter genannt wird. Ein einfacher Laut oder Lauter, ein Doppellaut oder Doppellauter, ein Selbstlaut oder Selbstlauter u. s. f. Ein langer Laut, ein langer Selbstlaut, zum Unterschiede von einem kurzen. Da in der Sprachkunst Fälle vorkommen, wo man den Buchstaben, als einen bloßen Schall betrachtet, von dem Buchstaben, so fern er das Bild oder Zeichen dieses Schalles ist, zu unterscheiden hat; so that man wohl, wenn man Laut und Lauter unterscheidet, und jedes nur

von dem Schalle, dieses aber allein von dem Zeichen gebraucht. Madam ist der Selbstlaut a der Schall, welchen man hört, der Selbstlauter a aber dessen Zeichen. a. 2) Figürlich, der Inhalt einer Dede oder Schrift; doch nur noch im Oberdeutschen. Briefe Linco Laures, eines Inhaltes. Nach Laur des Briefes, nach dessen Inhalt. In den Kanzleien so wohl der Ober- als Hochdeutschen auch in Gestalt einer Partikel, welche die zweite Endung erfordert. Laut meines Evangelii, Röm. 2, 16; nach dem Inhalte meines Evangelii, meinem Evangelio zu Folge. Laut aller Stiche des Bundes, 5 Mos. 29, 21. Laut des königlichen Befehles. Zuweilen, besonders im Oberdeutschen, auch mit der dritten Endung. Laut Briefen aus Paris. Laut ihren habenden Freyheiten.

Anm. Bey dem Ditschd Lut, bey dem Notker Luta, im Niedersäch. Lur, Lude, im Dän. Lyd, im Schwed. Lär, Ljud, im Isländ. Hliod, welches letztere aber eigentlich die Stimme bedeutet. Es gehört zu dem Geschlechte der Wörter lösen, lusen, hören, Upphil. hljoda, Schwed. lyda, (siehe Lauschen,) Loden, rufen, Plaudern, Lied u. s. f.

Lautbar, — er, — ste, adj. et adv. welches nur in der figürlichen Bedeutung des Wortes laut üblich ist, mehreren bekannt, wovon mehrere sprechen. Dies ist bald lautbar worden und vor den König kommen, 2 Macc. 1, 33. Herr Storch bemerkt ganz richtig, daß lautbar einen geringern Grad des öfentlichen bekannt werdens anzeige, als ruchtbar. Indessen ist doch ersteres im Oberdeutschen am üblichsten, und möchte in der edlen Schreibart der Hochdeutschen wohl nicht leicht vorkommen. Spiß gebraucht es noch in der völlig veralteten eigentlichen Bedeutung des Wortes laut, dem Gehöre merktbar:

Der Himmel soll vor Lust erklingen,
Der Erden Rau aus Freuden springen,
Die See und Fische lautbar seyn, Ps. 97.
Laßt eure Stimme lautbar seyn, Ps. 98.

Anm. Im Niederf. im figürlichen Verstande laudbarig, laudbörig, bey dem Ditschd und andern ältern Oberdeutschen Schriftstellern lumbar, lautmer, luthbrecht; ersteres entweder aus einer nicht ungewöhnlichen Verwechslung des b und m, oder auch von Mar, Märre, Erzählung. Im Oberdeutschen hat man davon auch das Zeitwort verlautbaren, bekannt machen, und bekannt werden.

Die Laute, plur. die — n. 1) Ein musikalisches Saiten-Instrument von sehr angenehmen Klange, dessen Saiten mit beyden Händen geschlagen werden. Die Laute spielen. Die Laute schlagen. Eine gute Laute spielen, gut auf der Laute spielen. Er schickt sich dazu, wie der Esel zum Lautenschlagen, sagt man im gemeinen Leben von einem Menschen, welcher zu einer Sache höchst ungeschickt ist. Was die Laute, deren Dan. 3, 5, 15, nach Luthers Übersetzung gedacht wird, für ein Instrument gewesen, wird wohl nicht leicht bestimmt werden können. In dessen war doch die Laute, obgleich noch sehr einfach, schon den Griechen und Römern bekannt. Sie hieß dazulbst Testudo, weil sie aus zusammen gefügten Schildkrötenhäuten bestand. Boethius brachte sie in den spätern Zeiten wieder in Flor, und in den neuern Zeiten haben der Böhmische Graf Logi, welcher 1721 starb, und der bekannte Sylvio Leopold Weiß ihr diejenige Vollkommenheit gegeben, welche sie jetzt hat. Die Pandore oder Mandore und Zither sind unvollkommene Arten der Laute. 2) Bey den Wollfärbern, eine lange hölzerne Krücke, womit man die Farbe in der Blauläuge verauf rührt. Vielleicht wegen einiger Ähnlichkeit, oder auch als eine verderbte Aussprache für Latte.

Anm. Die Laute in der ersten Bedeutung heißt schon im mittlern Lat. Laudis und Lantus, im Engl. Lute, im Ital. Liuto, im Span. Laud, im Dän. und Schwed. Lut, im Böhm. Lautna, im mittlern Griech. λαυτο, λαβουτο, und im Arab. mit vorgelegtem Artikel Alaud. Dem Scaliger zu Folge haben die Mohren dieses Werkzeug in Europa bekannt gemacht, welches aber wohl noch einer nähern Prüfung bedarf, da es vielmehr scheint, daß sie dieses Instrument erst in Europa kennen gelernt. Wenigiens wird wohl niemand die Abstammung des Namens desselben von unserm Laut und lauten verkennen.

Lauten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1. Stimme und Laut von sich geben, sich dem Gehöre merktbar machen. 1) Eigentlich. Er ist so heiser, daß er nicht lauten kann, wofür im gemeinen Leben auch auslauten üblich ist. Dinge, die da lauten, und doch nicht leben, es sey eine Pfeife oder eine Harfe, 1 Cor. 14, 7. Zuweilen auch, Ton und Klang von sich geben.

Mein Saitenspiel soll lauten für und für,
O Herr, von dir, Spiß.

Die ängstliche Glocke lauter, Weiße; wofür auch, obgleich nicht so richtig, läuten gebraucht wird.

Das Halsband läutete mir allen seinen Schellen; Zach. Wo es aber auch das folgende Activum seyn kann. 2) Figürlich, bekannt werden; doch nur in dem zusammen gesetzten verlauten, S. dasselbe. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, mit Beyfügung der Art und Weise 1) Eigentlich. Bey der Nacht lauter alles stärker. Diese Violine lauter sehr stark, hat einen starken Klang oder Ton. Das lauter nicht als eines Menschen Stimme. Die Glocken lauten sehr traurig. Woplautend, oder vielmehr wohl lautend, hell lautend, übel lautend. 2) Figürlich. (a) Einen verständlichen Laut haben; wo man dieses Wort gebraucht, wenn man Worte eines andern aufklärt oder heruisset. Die streitige Stelle lauter so. Der Brief lauter folgender Gestalt. Seine Antwort lauter sehr trozig. (b) Den Verzeihen der Sittlichkeit, des Behaltendes gemäß seyn, wofür auch klingen üblich ist. Dein Lob lauter nicht sein. Was gerecht, was fleisch, was lieblich ist, was wohl lauter, Phil. 4, 8. Das lauter nicht wohl für einen ehrbaren Mann. Wie würde das lauten?

Anm. Bey dem Notker, der es auch für frohlocken, jubiliren gebraucht, luten, und im Imperfecto irregulär, lutto, im Angeif. wo es auch setzen bedeutet, hlydan, im Dän. lyde, im Schwed. läta, und ljuda.

Läuten, verb. reg. welches das Activum des vorigen ist 1) *In weiterer und eigentlicher Bedeutung, einen Laut oder Laute verursachen, hervor bringen. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet; indessen kommt es in derselben noch bey dem Spiß vor:

Ein Thier schweigt oder schreyt, es wiehert oder kräht,
Doch aber kann es nie kein Wort zusammen läuten.

Man gebraucht es nur noch, 2) in engerer Bedeutung von Glocken und Schellen. Das Geläut eines Schellenschlittens. Am häufigsten aber von größern Glocken, und zwar nur von derjenigen Art, da man sie durch eine völlige Schwingung lauten macht. Die Glocken läuten. Es wird gekläret. In die Kirche läuten. Zur Kirche, zur Leiche, zur Hochzeit läuten. Zusammen läuten, mit allen Glocken zum letzten Male in die Kirche läuten. Feuer läuten, mit den Glocken das Zeichen eines entsetzlichen Feuers geben, rühren.

Anm. Schon bey den Schwäbischen Dichtern lüten, im Oberd. auch lauten, im Niederd. lüden, luen. Im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. Meissen, wird es irregulär angewandt,

best, Imperf. ich litt, Mittelsw. gelitten; welche Abwandlung doch eigentlich dem Neutro zukommen müßte, die es ehemals im Oberdeutschen auch wirklich gehabt hat.

Der Lautenist, des — en, plur. die — en, Kämin. die Lautenistinn, eine Person, welche die Laute zu spielen oder zu schlagen versteht, besonders, wenn sie aus dieser Geschicklichkeit ein Geschäft macht; der Lautenspieler, Lautenschläger. S. — Ist.

Der Läutenmacher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher Lauten verfertigt.

Der Lautenschläger, oder Lautenspieler, des — s, plur. ut nom. sing. S. Lautenist.

Der Lautensteg, des — es, plur. die — e, der Steg, d. i. das kleine Bret, worauf die Saiten einer Laute unten ruhen.

Lauter, — er, — ste, adj. et adv. 1. Eigentlich. 1) * Glänzend, hell; eine im Hochdeutschen ungewöhnlich gewordene Bedeutung, welche aber noch im Oberdeutschen gangbar ist. Der Spiegel ist nicht lauter. Ein lauterer (heller) Glas. Der Himmel ist lauter, hell. 2) In gewöhnlichem Verstande, unvermischt, mit keinem geringern Zusatz vermisch, als eine besondere Art dessen, was man rein zu nennen pflegt. Das Wasser ist nicht lauter. Lauteres Gold, reines, unverfälschtes. Lauterer Honig, gereinigter. Obgleich an diese Bedeutung im Oberdeutschen am gangbarsten ist, so kommt sie doch in der eblen und anständigen Schreibart der Hochdeutschen häufig genug vor. Lauterer Wein ist in den Rheinischen Weinländern abgezogener Wein ohne Hefen, der in Niedersächsen Klinschön genannt wird. Der lautere Strahl der Pferde, wenn das Wasser, so wie es von dem Pferde getrunken worden, durch den Harn wieder abgeht; das Pferd stallt lauter. S. Lauterfall.

2. Figürlich. 1) In moralischem Verstande, wo es überhaupt so viel, als ohne geringern, schlechtern Zusatz bedeutet, aber doch in manchen Fällen allerley Nebenbegriffe bekommt. Es ist die lautere Wahrheit, ohne allen Zusatz von Unwahrheit. Es ist mein lauterer Ernst, mein völliger Ernst. Eine lautere Liebe, ohne alle unrechtmäßige Nebenabsichten. Seine Absichten sind nicht lauter. Lautere Glaubenslehren, in der Dogmatik, purae, welche nur allein aus der nähern Offenbarung begreiflich und erweislich sind. Auf daß ihr seyd lauter und unausstößig, Phil. 1, 10, von Sünden und Fehlern frei. Die Rede des Herrn ist lauter, wie durchläutert Silber, Ps. 12, 7. 2) In welchem Verstande es auch als ein Intensivum gebraucht wird, anzudeuten, daß ein Subject das Prädikat, welches das folgende Hauptwort bezeichnet, ganz und völlig habe, mit Ausschließung alles andern. Und zwar zuweilen als ein Beywort, doch ohne Comparation. So wollen wir uns denn aus lauter Gehorsam würgen lassen? Ein holder Knabe, er ist die lautere Natur, Engel. Wo man es im gemeinen Leben oft noch mit dem pur verstärkt. Es ist pur lauterer Verrug. Am häufigsten aber in Gestalt eines Nebenwortes, welches doch seine Stelle vor dem Hauptworte bekommt, wo es sich am häufigsten durch nichts als erklären läßt. Es ist lauter unnützes Geschwätz. Lauter Lügen vorbringen. Es sind lauter Erdichtungen. Die Franzosen treiben im mittelländischen Meere lauter Activ-Handel. Lauter Wasser trinken. Lauter Glück haben. Es ist lauter Leben an ihm. O recht, ein großer Topf, von lauter Golde voll, Sell. Zuweilen auch durch ganz. Sie war lauter Freundschaft. Er ward lauter Feind im Gesicht. Ingleichen durch all. Es waren ihrer zehn, lauter rechtschaffene Männer. Besonders im Oberdeutschen. Lauter zu deinem Besten, alles zu deinem Besten. Es ist nicht lauter Gold was gleißt.

Anm. Als ein Beywort schon im Jiddor hlutro, bey dem Ottfried Lutar, im Nieders. luter, im Dän. und Schwed. lutter, im Angels. hluter, im Wallis. lathr. Es gehört zu dem Geschlechte der Wörter Licht, leuchten, glau, Glase, gleissen, der letzten Hälfte des Wortes Anlitz, Blicz u. s. f. und bedeutet eigentlich hell.

Der Lütter, der Buchstab, S. der Laut.

Der Lütterant, des — en, plur. die — en, der Lütterant, des — en, plur. die — en, S. Lüttern 1. 2).

Die Lauterkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es lauter ist, so wohl in der eigentlichen, als figürlichen Bedeutung des Beywortes lauter. Die Lauterkeit des Goldes, des Wassers, des Weines. Am häufigsten im figürlichen Verstande. Die Lauterkeit der Liebe, einer Absicht u. s. f.

Weil der Unschuld oft ein Zeuge

Ihrer Lauterkeit gebricht, Haged.

Bey dem Kero mit einer andern Ableitungssylbe Luttri, bey dem Notker Lutteri.

*Lauterlich, adj. et adv. welches im Hochdeutschen veraltet ist, in manchen Provinzen aber für lauter, selbst als ein Nebenwort, gebraucht wird.

Läutern, verb. reg. act. lauter machen. 1. Von lauter, so fern es ehemals auch hell, klar bedeutete. 1) Eigentlich; welche Bedeutung doch im Hochdeutschen selten ist.

Dir grünet Berg und Thal, dir läutert sich die Luft, Opiz.

Im Forstwesen werden die Hölzer und Wälder geläutert, oder gelichtet, wenn sie zu dick sind, und einige Bäume heraus gehauen werden. Bey den Hutmachern wird der Zeug geläutert, wenn er mit dem Fachbogen ganz aus einander gerieben und locker gemacht wird. 2) Figürlich, klar, deutlich, verständlich machen, wo es doch nur in dem zusammen gefügten erläutern üblich ist. In den Rechten hat sich noch das einfache Zeitwort, obgleich in einem veränderten Verstande erhalten. Eine Parrey läutert daselbst, nicht wenn sie den von dem Richter gegebenen Bescheid oder dessen gefälltes Urtheil erläutert oder erklärt, sondern wenn sie von eben demselben Richter eine Erklärung oder Mißvernehmung eines dunkel oder unbillig scheinenden Urtheils oder Bescheides verlangt. Im mittlern Lat. leuterare, daher es in der gemeinen Sprechart der Rechte auch mit der Lateinischen Endung leuterieren üblich ist, wo auch diejenige Parrey, welche läutert, der Lütterant, die andere aber der Lütterat genannt wird. 2. In engerer Bedeutung, von allem geringern begemischtem Zusatz befreien, so wohl eigentlich als figürlich. Metalle werden durch das Feuer geläutert; wo doch im Hüttenbaue andere Ausdrücke üblich sind. Geläutertes Gold. Glühfeste Körper werden durch Abreiben, Filtriren u. s. f. geläutert. Den Zucker läutern, ihn zu einem Syrupe kochen und vermittelet Wassers und Cyweisses von aller Unreinigkeit befreien. Den Brantwein läutern, ihn nachmalig abziehen. Butter läutern, durch Schmelzen. Honig läutern u. s. f. Die Kürschner läutern die Felle, wenn sie das Fett aus den Haaren mit einem heißen Körper weggeschaffen, die Weißgärber die Häute, wenn sie den Haal durch mehrmaliges Spülen und Waschen heraus waschen.

Es auch die Läuterung in allen obigen Fällen.

Anm. Bey dem Notker luitern, luoten, bey dem Willeram luitern, in dem alten Fragmente auf Karls Feldzug bey dem Schilter gelutieren, im Nieders. luitern, im Dän. und Schwed. luitre.

Der Lauterfall, des — es, plur. car. eine Krankheit der Pferde, da sie das getrunken Wasser so heiß und lauter als sie es getrun-

ten

ten haben, wieder ausharnen; der lautere Stuhl, in den niedrigeren Sprecharten die kalte Pisse, die Strahlpisse, Nieders. Luttermige.

Lauwarm, adj. et adv. lau, der Wärme nach. Lauwarmes Wasser, laues. Den Wein nur lauwarm machen, laß. Das angehängte warm soll diese Bedeutung des Wortes lau von andern unterscheiden, indem es in manchen Gegenden auch für krafftlos, unschmachhaft, flau, gebraucht wird. Engl. lukewarm.

Die Lawine, plur. die — n, ein nur in den Schweizerischen Alpengegenden übliches Wort, eine von den Bergen herab fallende Masse Schnee zu bezeichnen. Eine Schnee oder Berglawine, ein Klumpen Schnee, welcher von den steilen Bergen rollt, sich im Herabfallen vergrößert, und oft ganze Häuser und Dörfer bedeckt, welche auch nur schlechtthin eine Lawine, Lawine, und verderbt eine Lavine, Lähne, Löwin u. s. f. genannt wird. Eine Windlawine, wenn sie von dem Winde los gerissen wird, oder auch schnell wie ein Wind daher fährt, und auch Staublawine heißt, weil sie alles mit einem Schneestau bedeckt; zum Unterschiede von einer Schlag- oder Grundlawine, welche nicht so geschwind daher fährt, aber alles zu Boden schlägt, ja Bäume, Felsen und Berge mit aus dem Grunde reißt. Im mittlern Lat. Lavanchia, Lauina, in der Dauphinee Lavange, in andern Französischen Gegenden Avalanche, Avalanche, in Savoyen Lavanche. Wohl nicht, wie Crumpf und nach ihm Frisch glauben, von dem Oberdeutschen leinen, aufbauen, weil solche Lawinen am häufigsten bey dem anfang des Thauwetters zum Vorschein kommen, sondern unrichtig von dem Lat. labi, fallen; daher die Lawinen auch an einigen Orten Schneeschlüssen genannt werden. Schon Jästor sagt: Lavina, lapsum inferens. Und an einem andern Orte: Labina, eo quod ambulatibus lapsum inferat, dicta per derivationem a-labe. Daher Labina im mittlern Latein auch von einer morastigen Gegend gebraucht wurde. S. Murre.

Der Lavendel, des — s, plur. inus. eine Pflanze, welche wohl riechende Blumen hat, und in dem mittägigen Europa heimisch ist, von wahren sie auch ihren Namen mit zu uns gebracht hat; Lavandula L. Die Spiecke ist eine Art dertelben. Im Engl. Lavender, Franz. Lavande, Ital. Lavanda, Lavandola; alle von dem Lat. Lavandula, welches Was von lavare bezleitet, weil man sich dieser Pflanze vor Alters bey dem Baden und Waschen bedienet.

Die Lavete, S. Kaffe.

Der Laveststein, des — es, plur. die — e, eine besondere im Oberdeutschen übliche Benennung eines weichen thonartigen Steines, welcher eigentlich ein mit Glimmer-vermischter Gipsstein ist, und häufig zu Töpfen, Ziegeln und andern Gefäßen verarbeitet wird, daher der auch Topfstein heißt. Der Name ist aus dem Ital. Lavezzo, eine Pflanze, welches wieder von dem Lat. Lebes herkommt; er bedeutet also eben das, was der mehr Hochdeutsche Name Topfstein sagen will.

Laviren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, welches eigentlich in der Seefahrt üblich ist, und diejenige Art zu segeln bezeichnet; da man bey widrigem Winde bald nach der einen bald nach der andern Seite zu segelt, und also zwar sehr wenig in der Länge fortrückt aber doch den Cours behält. Im gemeinen Leben auch wohl figurlich, in Erwartung bequemer Gelegenheiten sich leichtlich verhalten. Nieders. und Holländ. laveeren, Franz. louvoyer, Engl. to laveer, Dän. lovære. Vielleicht von lau, flau, so fern es in einigen Gegenden auch matt, kraftlos bedeutet.

Das Lavoër, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Waschbecken; aus dem Franz. Lavoir, im mittlern Lat. Lavarium.

Die Lawine, S. Lawine.

Laxiren, verb. reg. welches im gemeinen Leben, so wie purgiren, so wohl als ein Neurum, mit dem Hülfs Worte haben, als auch als ein Activum gebraucht wird. Man laxirt, wenn man einen dünnen flüssigen Stuhlgang hat. Zu laxiren einnehmen, einen solchen Stuhlgang durch gelinde reizende Mittel verursachen. Ingleichen als ein Activum. Diese Arznei hat mich laxirt, wenn sie einen solchen Stuhlgang bewirkt. Ein Arzt laxirt einen Kranken, wenn er ihm solche Arzneymittel verordnet. Aus dem mittlern Lat. laxare.

Die Laxir-Milch, plur. inus. in den Apotheken, eine einer Milch ähnliche Arzney, welche laxirt, oder die Ausleerung der Gedärme befördert.

Der Laye, S. Laie.

Das Lazareth, des — es, plur. die — e, ein besonderes Gebäude, oder auch eine Anstalt, wo Kranke, und besonders inficirte Kranke, verpflegt und wieder gesund gemacht werden; ein Krankenhaus, im Oberdeutschen Siechenhaus. In den Seefäbten werden auch diejenigen Gebäude, in welchen die aus angelegten Gegenden kommenden Schiffe die Quarantäne halten, zuweilen Lazarethe genannt. Ursprünglich bedeutete dieses Wort ein Haus, worin auslägige Personen verpflegt wurden, weil die berühmteste Anstalt dieser Art in den mittlern Zeiten, welche vor der Stadt Jerusalem lag, dem heil. Lazarus gewidmet war; daher auch zu jeder Auslägiger in den mittlern Zeiten Lazarus genannt wurde. Nachmal ist diese Benennung allen solchen Anstalten, wo Kranke, besonders arme Kranke verpflegt werden, gemein geworden.

Die Lazerole, plur. die — n, eine Art Weiß- oder Hagedornes, welcher in Italien und Tyrol wächst; Crataegus Azarolus L. Ital. Lazerola, Franz. Lazarole, woher auch der Deutsche Dornast entlehnet ist.

Die Lazeroten: Birn, plur. die — en, eine Art kleiner, länglicher, gelblich rother Birnen; Mispelbirn, Mehlbirn, Sögnbirn, Schnaburtenbirn.

Leben, verb. reg. neutr. welches das Hülfs Wort haben erfordert. 1. * Im eigentlichen Verstande, schreien, lärmern, einen starken Schall hervor bringen. Diese Bedeutung, in welcher das Wort zugleich eine sinnliche Nachahmung des Schalles ist, ist unrichtig die erste und ursprüngliche, in welcher es zugleich mit dem Nieders. leuen, brüllen, läuten, und unserm Lowe verbandt ist. Daß indeß auch unser Leben diese Bedeutung gehabt haben müsse, erhellet aus dem folgenden Hauptworte das Leben, welches noch in derselben üblich ist.

2. Sich bewegen, entweder als eine Figur der vorigen Bedeutung, weil jeder starke Schall eine Bewegung voraus setzt, oder auch als eine eigene Onomatopöie bewegender Dinge, wo es mit wegen dem Laute nach überein kommt. 1) überhaupt, wo es nur noch in einigen Fällen noch ist. Es lebt alles an ihm, sagt man von einem Menschen, an welchem alle Glieder in steter Bewegung sind. Hier ist alles lebendig, sagt man, wenn man eine Bewegung irgend wo verspürt, deren Ursache man nicht weiß. Wie er lebt und lebt, in gemeinen Leben, wie er gestaltet ist, und als wenn er sich bewege. In den Montheischen Glossen ist lepen thun, hanteln. Um dieser Bewegung willen heißt vermuthlich das Herz im Hebr. לב , nicht weil es der Grund des Lebens ist, denn so viel Anatome verstanden die ersten Einsäuer der Sprache wohl nicht, sondern weil dessen Bewegung auch von außen sichtbar ist. 2) * In engerm Verstande, zu besondern

besondern Arten der Bewegung. So wurde Leben ehemals auch für essen gebraucht. Daz heuere lebet, Nötter, was Hen frist.

3. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine eigene Bewegung haben, die Kraft der willkürlichen Bewegung besitzen, den Grund seiner eigenen Veränderungen in sich enthalten.

1) Eigentlich, wo dieses Wort dem todt oder leblos seyn entgegen gesetzt wird. Von allen Geistern und Thieren sagt man daher, daß sie leben, dagegen dieses Zeitwort von andern nur seiner willkürlichen Bewegungskraft versehenen Geschöpfen, nicht anders als höchstens figurlich gebraucht werden kann. Unser Freund lebt nicht mehr, er ist todt. Unsere Vorfahren lebten länger als wir. So lange ich lebe. Die Fische leben im Wasser, die Vögel in der Luft. Jemanden leben lassen. Er hat noch zu meiner Zeit gelebt. Die Zeit, wie lange ein Geschöpf lebet oder gelebt hat, wird durch die vierte Endung ausgedrückt. Er hat nur dreyßig Jahre gelebt. Wir leben kurze Zeit. Wenn ich zurück sehe, dann ist es als hätte ich einen langen Frühling gelebt, Geyn. Für jemand leben, sein Leben, seine Kräfte in dessen Dienste, zu dessen Besten verwenden, wofür man auch nur die dritte Endung gebraucht. Unser Feind lebt ihm (sich) selber, Röm. 14, 7. Dem Geschäfte, welches man erwählt hat, ganz leben, Gell. Nun wollen wir uns selber leben, und den niedern Stolz des Sojes nicht mehr unsers Andenkens würdigen, Kleist.

2) Figurlich. (a) Von der Art und Weise, theils wie man die Kraft willkürlicher Veränderungen anwendet, theils wie man solche erhält. α) Von jemanden, welcher sich alle Bequemlichkeit und alles Vergnügen zu verschaffen sucht, sagt man, er lebe gut.

Im Selde leben wir zwar schlechter,

Allein weit ruhiger als hier, Michael, der Dichter.

Schlecht, elend leben. Auf einem großen Fuße leben. Eines Gnade leben, von dessen Gnade seinen Unterhalt haben. Seines Gefallens leben, nach seinem Gefallen; eine im Hochdeutschen veraltete R. A. β) Besonders im moralischen Verstande, von der Anwendung der willkürlichen Bewegungskraft im Verhältniß gegen gewisse Vorschriften und gegen das Gesetz. Fromm, gottlos, tugendhaft leben. In den Tag hinein leben. Ausschweifend, ordentlich leben. Nach der Gesundheit leben, die Regeln der Gesundheit beobachten. Man lehrt uns erst leben, wenn das Leben schon vorbey ist, sagt Montagne.

Er lebet, wie gar viel schließt dieses Wort nicht ein!

Ihr Weisen saget mir, heißt leben mehr als seyn? Hag.

γ) Ingleichen, in Ansehung der Geseze des Wohlstandes, der gesellschaftlichen Artigkeit. Er weiß zu leben, sagt man von einem Menschen, welcher diese Geseze beobachtet. (b) Sich in gewissen dauerhaften Verhältnissen befinden. In einem Amte leben. Bey Jose leben. In der Stadt, auf dem Lande leben. Ich kann unmöglich mit ihm leben. Wir leben schon zwey Jahre in einem Hause. Ein Mensch, welcher niemahls in Gesellschaft gelebt hat. (c) Einem zu Willen leben, ihm zu Willen seyn, nach dessen Verlangen handeln. In einigen Fällen bedeutet es auch so viel als haben, hegen, wo es zugleich die zweite Endung erfordert; welche Arten des Ausdrucks im Hochdeutschen veralten, der Oberdeutschen Mundart aber am geläufigsten sind. Das ich des trostes lebe, daß ich den Trost habe, Meinmar der Alte. Der Hoffnung, der Zuversicht, des Zutrauens leben, Hoffnung, Zuversicht u. s. f. haben. (d) Wirkiam, geschäftig seyn, Einfluß auf den Willen haben. Christus lebt in mir, Gal. 2, 20. In dem Menschenfreunde lebt ein gürtiges Verlangen, das in seiner Art gegen andere zu seyn, was Gott gegen alle ist, Gell.

Apel, W. B. 2, Th. 2, Aufl.

Anm. In der dritten Hauptbedeutung schon bey dem Hippokrat liban, im Isidor libban, bey dem Kero leben, im Niebers. leven, im Ängels. libban, lylian, im Engl. to live. im Dän. leve, im Schwed. lefva. Das Activum dieses Neutrius ist wenigstens in der zweyten und zum Theil auch in der dritten Hauptbedeutung leben, S. 2. Leben.

Das Leben, des — s, plur. doch nur in einigen wenigen Fällen, ut nom. sing. das Hauptwort des vorigen Zeitwortes.

1. Lärm, Getöse, lärmender Zank, eine nur noch im gemeinen Leben, besonders Niedersächsen, übliche Bedeutung; ohne Plural. Was ist das für ein Leben? Ein Leben anfangen, versüßern. Das war ein Leben! Das Holländ. Leven hat gleiche Bedeutung.

2. Bewegung; auch ohne Plural, und nur in einigen Fällen. Es ist lauter Leben an ihm, sagt man von einem Menschen, dessen Glieder in beständiger Bewegung sind.

3. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, der Zustand der willkürlichen Bewegungen, das Vermögen eigene Veränderungen hervor zu bringen, solche selbst zu bestimmen, und die Fortdauer dieses Zustandes; am häufigsten gleichfalls ohne Plural.

1) Eigentlich, der Zustand, da man das Vermögen hat, eigene Veränderungen hervor zu bringen, und dessen Fortdauer. Ein todtter Körper hat kein Leben mehr. Jemanden das Leben nehmen. Ihn bey dem Leben erhalten. Noch am Leben seyn, noch leben. Er ist nicht mehr am Leben, er ist schon verstorben. Jemanden um das Leben bringen, sein Leben verkürzen. Sich selbst das Leben nehmen. Einem nach dem Leben stehen, im gemeinen Leben erachten. Das Leben lassen, aufhören zu leben, am häufigsten von einem gewaltsamen Tode. Sein Leben für einen lassen. Sein Leben beschließen, aufhören zu leben. Jemanden am Leben strafen. Es geht ihm an das Leben, er ist in Gefahr das Leben zu verlieren. Einem etwas bey Leib und Leben verbieten. Man wird ihm nicht an das Leben kommen, man wird keine Ursache finden, ihm das Leben nach den Gesezen zu nehmen. Der Richter spricht einem Verbrecher das Leben ab, wenn er ihn zum Tode verurtheilt; der Arzt einem Kranken, wenn er seine Krankheit für tödtlich erkennt. Jemanden das Leben schenken, es ihm lassen, da man es ihm nehmen könnte. Einem das Leben fristen, so wohl von Gott, als auch von einem Arzte. Sein Leben für jemanden wagen. Das Leben davon bringen, mit dem Leben davon kommen. Mit dem Leben bezahlen. In diesem Leben, in dem gegenwärtigen Zustande natürlicher Veränderungen. Beym Leben, oder am Leben bleiben, fortfahren zu leben. Einem das Leben sauer machen. Ich höre solche Sachen für mein Leben gern, sehr gern. Er schiebt für sein Leben gern Regel. Zeit meines Lebens thät ich das nicht, niemahls, so lange ich lebe nicht. Der gleichen Frau habe ich Zeit meines Lebens nicht gesehen, Gell. Wie stiehest so traurig auch das Leben dahin! Zach. Zuweisen auch der Grund der eigenen natürlichen Veränderungen. Regt kein Leben sich mehr in dir?

Sieh, wie sein Leben jetzt

Aus dieser Wunde quillt, Weiße.

Des Leibes Leben ist im Plur, 3 Mos. 17, 11, 14. Der Plural ist nur in einigen wenigen Fällen, und auch hier am häufigsten in der höhern Schreibart üblich. Tausend Mahl will ich mein Leben für das deinige geben, und immer noch fragen, ob ich nicht noch zehn tausend Leben dir zu schenken habe, Weiße.

Ich aber will in nichtigen Versuchen

Nicht solcher Männer theure Leben wagen, Schleg.

h h h h h

2) In

2) In weiterer Bedeutung ist in der Theologie und biblischen Schreibart das neue Leben, das geistliche Leben, das Leben aus Gott u. s. f. der neue von dem Geiste Gottes gewirkte Zustand der rechtmäßigen Handlungen und Veränderungen, und der Grund desselben. Das ewige Leben, so wohl die Glückseligkeit der Gläubigen in dieser Welt, als auch der Zustand der künftigen Glückseligkeit, im Gegensatz so wohl des natürlichen Lebens, als auch des ewigen Todes.

3) Figürlich. (a) Die Art und Weise der Anwendung des Vermögens eigener natürlicher Veränderungen, im Verhältnisse mit andern; ohne Plural. Ein armseliges Leben führen, armelig leben. Das Herrenleben, Klosterleben, Stadtleben, Landleben u. s. f. Ein schändliches, ein sündliches, ein frommes Leben führen. Sein Leben bessern. Wieder in sein voriges Leben verfallen. (b) Die Lebensbeschreibung, die Erzählung der Veränderungen, welche jemand in seinem Leben erfahren; mit dem Plural. Jemandes Leben beschreiben. Pauli's Leben Preussischer Feldten. Die Leben der Gelehrten. (c) Dinge, welche man vorzüglich liebt, pflegt man in der vertraulichen Sprechart häufig sein Leben zu nennen; ohne Plural. Die Geschichte ist mein Leben. Diese Speise ist mein Leben. Wo es zugleich ein Ausdruck der Zärtlichkeit ist.

Ich hieß ihn mein Montan! er mich mein Herz!
mein Leben! Gell.

(b) In den schönen Künsten hat ein Kunstwerk Leben, wenn das Bild die Handlung, welche man vorstellen will, wirklich und mit aller erforderlichen Leidenschaft zu thun scheint. (e) Wirkung, Einfluß auf den Willen; gleichfalls ohne Plural. So legt man einem Beareisgrunde, einer Liebe, einem Gedichte ein Leben bey, wenn es die Empfindungen regt, macht, Einfluß auf den Willen hat. (f) Im gemeinen Leben wird der fleischliche empfindliche Theil an thierischen Körpern in manchen Fällen das Leben genannt, im Gegensatz des unempfindlichen. So ist das Leben an einem Pferde der fleischliche Theil, welcher an den Seiten und unten von dem Hufe eingeschlossen ist, und auch der Kern genannt wird. Einen Fuß bis auf das Leben auswirken. Das Leben tritt einem Pferde aus, wenn es unter der Sohle des Hufes hervor tritt. Auch an den Gemäßen heißt der gesunde Theil das Leben, im Gegensatz eines verdorrenen oder abgestorbenen. Einen dürren Ast bis auf das Leben abschneiden. Nach einer noch weitem Figur pflegt man auch den innern, festen, kernigen Theil eines Steines, im Gegensatz des äußern, weichen, verwitterten Theiles, das Leben zu nennen. Auch in dieser Bedeutung ist der Plural ungewöhnlich.

Anm. Im Niederl. Leben. Die ältesten Oberdeutschen Schriftsteller gebrauchen von dem Kero an dafür beständig der Lib, Leib, dagegen der Leib bey ihnen der Lichenam heißt. Im Dänischen ist so wohl Leven als Liv üblich.

Lebendig, — er, — ste, adj. et adv. welche beyden Stufen doch nur in der dritten figürlichen Bedeutung üblich sind, Leben habend. 1. Eigentlich, den Grund seiner eigenen Veränderungen enthaltend und beweisend. Lebendige Geschöpfe, welche Leben haben, im Gegensatz der leblosen. Ein lebendiges Thier, im Gegensatz eines todten. Das Kind kam nicht mehr lebendig auf die Welt. Das darf kein lebendiger Mensch wissen, Schleg. ein im gemeinen Leben üblicher Pleonasmus, welcher das Fein verpärlet. Wieder lebendig werden. Einen Todten wieder lebendig machen. Er ist lebendig todt. 2. Figürlich. 1) Aus einem lebendigen Dinge begehend, in einem solchen Dinge gegründet. Ich habe davon ein lebendiges Beispiel an meiner Schwester, Gell. Caius ist ein lebendiger Beweis, daß die Tugend in dieser Welt nicht

alle Mähl glücklich macht. Der lebendige Zehnte, welcher von Thieren gegeben wird; der Blutzehnte. Eine lebendige Wehre, bey den Jägern, wenn anstatt des Zeugens Menschen angestellt werden. Eine lebendige Sprache, welche noch zu unserer Zeit von einer Völkerschaft gesprochen wird, im Gegensatz einer todten oder abgestorbenen. 2) Ein lebendiger Zaun, welcher aus grünem, noch vegetabilisches Leben habenden Holze besteht, eine Hecke; im Gegensatz eines todten Zaunes. Lebendiges Holz, welches, wenn es abgetrieben worden, wieder von der Wurzel ausläßt, Laubholz; im Gegensatz des todten Holzes oder Schwarzholzes. Lebendiges Wasser, eine lebendige Quelle, welche beständig fortquillet. Lebendiger Kalk, ungelöschter, im Gegensatz des gelöschten. 3) Einfluß auf den Willen habend; in welcher Bedeutung auch die zweyte und dritte Staffel gebraucht werden. Die lebendige Erkenntniß, im Gegensatz der todten. Ein lebendiges Gefühl alles dessen, was gut, löblich und rechtschaffen ist. 4) Die lebendige Kraft, in der Mechanik, diejenige Kraft, welche wirklich eine Bewegung hervor bringet; im Gegensatz der todten Kräfte, d. i. solcher Kräfte, welche einander im Gleichgewichte erhalten, folglich keine Bewegung hervor bringen.

Anm. Bey dem Willeram lebenteg, bey dem Stricker lebentik und leutig, bey dem Hornegg leutig, wo zugleich der Ton auf der ersten Sylbe liegt, auf welche Art auch Opiß unser heutiges lebendig gebraucht. Auch das Niederl. lebendig hat den Ton auf der ersten Sylbe. Woher es gekommen, daß die Hochdeutschen und fast alle heutige Oberdeutschen den Ton, wider die ganze Analogie der Sprache, von der Stammsylbe weg, auf die zweyte Sylbe gelegt haben, ist schwer anzugeben. Viele gemeine Mundarten sprechen lebemig, ohne d, dagegen in unserm lebendig das noch im Niederl. übliche Lebend für Leben zum Grunde zu liegen scheint.

Die Lebendigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es lebendig ist, d. i. seine Veränderungen selbst bestimmt; ein Wort, welches wenig gebraucht wird, indem Leben dafür üblicher ist. Am häufigsten kommt es noch in der dritten figürlichen Bedeutung des vorigen Beywortes vor. Die Lebendigkeit der Erkenntniß, die Eigenschaft derselben, vermöge welcher sie auf den Willen wirkt.

Das Lebenlang, besser getheilt, Leben lang, wie Zeit lang, Tage lang, ein nur in der vierten einfachen Endung üblicher Ausdruck, welcher aber jetzt nur noch im gemeinen Leben gebraucht wird, das ganze Leben hindurch. Mit Kummer sollt du dich nähren dein Lebenlang, 1 Mos. 3, 17. All dein Lebenlang, 5 Mos. 4, 9. Gott dienen ohne Furcht unser Lebenlang, Luc. 1, 74. Mein ganzes Lebenlang, Opiß. Die sich ihr Lebenlang um keine Sprachkunst bekümmern, Gottsch. 6. Lebrage.

Die Lebensart, plur. die — en, die Art und Weise zu leben.

1) In Ansehung des Gebrauches der Nahrung und der Bequemlichkeit; ohne Plural. Eine armselige Lebensart. Seine Lebensart ändern. Eine seltsame, wunderliche Lebensart führen. 2) In Ansehung der sittlichen Handlungen; auch ohne Plural. Eine ausschweifende Lebensart. Seine Lebensart ist nicht die beste. 3) In Ansehung des Erwerbes seines Unterhaltes, die bestimmte Art und Weise, wie man Unterhalt und Bequemlichkeit erwirbt. Eine Lebensart ergreifen. Seine Lebensart ändern. Es gibt mancherley Lebensarten. 4) In Ansehung des Betragens gegen andere im gesellschaftlichen Leben; ohne Plural. Eine gute Lebensart haben. Er versteht Lebensart, er hat Lebensart, sagt man von einem Menschen, welcher zu leben weiß. Sein Geschmack der durch die Künste seiner

feiner und sicherer geworden, wird es auch in der Lebensart, Gell. Jetzt sehe ich wohl, daß es ihm an Lebensart fehlt. Ein Fehler gegen die gute Lebensart.

Der Lebensbalsam, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein künstlicher Balsam, welcher eine schnelle und sehr merkwürdige Wirkung auf die Nerven oder Lebensgeister hat, und aus wohl riechenden und stärkenden Öhlen verfertigt wird.

Der Lebensbaum, des — es, plur. die — bäume, ein immer grüner harziger Baum, wovon die eine Art in China die andere aber in Canada und Sibirien einheimisch ist; Thuja L. Das Holz dieses Baumes soll unter allen Holzarten der Gältniß unter freyem Himmel am längsten widerstehen, daher auch der Baum seinen Deutschen Namen erhalten hat. Von andern wird er wilder Ölbaum und Amerikanischer Cedernbaum genannt.

Die Lebensbeschreibung, plur. die — en, die Beschreibung des Lebens einer einzelnen Person; die Lebensgeschichte, das Leben.

Der Lebensfaden, des — s, plur. die — fäden, eine figürliche, nur in der höhern Schreibart übliche Benennung des Lebens in Ansehung seiner Dauer. Die Gewohnheit sich das menschliche Leben als ein Gewebe vorzustellen, dessen Faden der Werkmeister abscneidet, wenn wir sterben, ist sehr alt, und findet sich lange vor der Griechischen und Römischen Mythologie bey den Morgenländern.

Die Lebensflamme, plur. inusl. bey einigen ältern Ärzten, ein Feuer höherer Art, welches sich in dem Herzen des Menschen befindet, und die wirkende Ursache der Verfertigung des Blutes und folglich auch der Lebenskraft seyn soll. Figürlich in der höhern Schreibart auch wohl das Leben, so fern es den Grund der eigenen Veränderungen bezeichnet.

Die Lebensgefahr, plur. die — en, die Gefahr, nahe Möglichkeit, das Leben zu verlieren. In Lebensgefahr gerathen.

Die Lebensgeister, ling. inusl. eine höchst feine flüssige Materie, welche in dem Gehirn erzeugt wird, und sich vermittelst der Nerven durch den ganzen Leib vertheilet, um ihm Empfindung und Bewegung zu ertheilen; der Nervensaft, so fern derselbe von einigen mit diesen Lebensgeistern für einerley gehalten wird.

Die Lebensgeschichte, plur. die — n, S. Lebensbeschreibung.

Lebenslang, adv. so lange man lebt, so lange das Leben dauert. Das werde ich lebenslang nicht vergessen.

Der Lebenslauf, plur. die — läufe. 1) Das Leben unter dem Bilde eines Laufes betrachtet; ohne Plural. Seinen Lebenslauf vollenden, sterben. 2) Die Beschreibung des Lebens einer einzelnen Person; die Lebensbeschreibung, die Lebensgeschichte, das Leben.

Das Lebensmittel, des — s, noch mehr aber im Plural, ut nom. ling. Körper, welche zum Unterhalte des natürlichen menschlichen Lebens dienen; Nahrungsmittel, im Schwaben- u. Lipnar. Die Lebensmittel werden theuer, wenn Brot, Fleisch, Gemüse u. s. f. theuer werden. Einer Armee die Lebensmittel abschneiden, die Zufuhr derselben. Von den Nahrungsmitteln für Thiere ist dieses Wort nicht üblich.

Die Lebensordnung, plur. inusl. die Ordnung in dem Gebrauche solcher Dinge, welche zur Erhaltung des natürlichen Lebens gerathen; mit einem fremden Kunstworte die Diät.

Die Lebenspflicht, plur. die — en, eine Pflicht, welche man in Ansehung seines Lebens, d. i. ganzen Verhaltens, zu beobachten hat.

Die Lebensregel, plur. die — n, eine Regel oder Vorschrift, welche unser Leben, d. i. so wohl unser Verhalten in Ansehung der Erhaltung des natürlichen Lebens, als auch unser sittliches Verhalten bestimmt.

Der Lebenssaft, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — säfte, bey einigen, der Nervensaft, so fern er als der Grund des natürlichen Lebens betrachtet wird. S. Lebensgeister.

Die Lebensstrafe, plur. die — n, die Strafe am Leben; zum Unterschiede von einer bloßen Leibesstrafe. Jemanden mit einer Lebensstrafe belegen.

Der Lebenswandel, des — s, plur. inusl. das ganze so wohl natürliche als moralische Verhalten eines Menschen, welches auch nur schlechtthin der Wandel genannt wird.

Das Lebenswasser, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. ling. ein Rahme, welchen man den verschiedenen Arten abgezogenen Brantweines beizulegen pflegt, weil sie die Lebensgeister ermuntern oder stärken sollen; nach dem Latein. Aqua vitae, Aquavit.

Die Leber, plur. die — n, Diminut. das Leberchen, Oberd. Leberlein. Es scheint ehem. 1) überhaupt, einen jeden erhabenen, oder seinen Theilen nach fest verbundenen Körper bezeichnen zu haben; im Gegentheile, so wohl eines niedrigen, als auch eines weichern. Horneß und einige andere alte Oberdeutsche Schriftsteller nennen eine Anhöhe, einen erhöhten Ort, mehrmahls eine Leber, welche Bedeutung in einigen Oberdeutschen Gegenden noch jetzt gangbar ist. König Nikola in Ungarn betrub (blieb) enhalb der March und trat an ain Leber, und wolt davon den Feinden des Streites zusehen, hagen in seiner Oetreich. Chronik bey dem Griech, der dieses Wort aber nicht zu erklären weiß. Im Österreichischen werden die Flur- und Gängsteine noch jetzt Lebern und Lebersteine genannt. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, in den thierischen Körpern, ein drüßiger großer Theil in dem Unterleibe, gleich unter dem Zwerchseile, welcher oben und von vornen erhaben ist, die Galle von dem Geblüte absondert, und wegen seiner festen Beschaffenheit oder erhabenen Gestalt, im Gegentheile der weichern und flackeren Lunge, den Rahmen der Leber bekommen zu haben scheint. Deutsch von der Leber weg sprechen, freymüthig, offenhertzig reden. Es läuft ihm eine Laus über die Leber, S. Laus. Die Gänseleber, Geseleber, Kalbsleber, Rindsleber u. s. f. In der Chymie pflegt man, vermuthlich wegen der Ähnlichkeit in der braunen Farbe, eine Vereinigung des weißen Arseniks mit dem flüssigen feuerbeständigen vegetabilischen Alkali eine Arsenik-Leber zu nennen.

Anm. In der zweyten engeren Bedeutung im Oberd. Læber, im Niderf. Lewer, im Dän. Lever, im Angl. Lyter, im Engl. Liver, im Schwed. Lefver, im Isländ. Lifur. Schon Wächter sah es ein, daß dieses Wort mit liefern, geliefen eines Geschlechtes sey, doch nur so fern dasselbe in der weitesten Bedeutung erhaben, fest werden, bezeichnet; ob ihm gleich die erste allgemeine Bedeutung des Wortes Leber, welche diese Verwandtschaft außer allen Streit setzt, unbekannt war. S. Lab und Kleben, welche gleichfalls zu dessen Geschlechtsverwandten gehören. Das Griech. *παρ* scheint auf ähnliche Art mit Hause verwandt zu seyn.

Die Leberader, plur. die — n, in der Anatomie, der untere größere Ast der Achselader, welcher sich wiederum in die zwey Brustadern theilet. Bey den Thieren, wo sie innerhalb des Schenkels liegt, wird sie auch die Viertelader genannt.

Die Leber-Aloe, plur. inusl. ein Rahme des Summi Aloe, wenn es von gelblicher Farbe ist, und der Farbe der Leber nahe kommt. S. Aloe 6.

Der Leberbalsam, des — es, plur. inusl. eine Art des Achillenbalsams, welche in Languedoc und Toscana einheimisch ist; Achillea ageratum L. Copen-Balsam, Cumgunden-Braut. h h h h h 2 Kraut

Kraut und Samen haben einen aromatischen Geruch und Geschmack, und werden wider die Verstopfung der Leber gerühmt.

Die Leberblume, plur. die — n, oder das Leberblümchen, Oberd. Leberblümlein, plur. ut nom. sing. eine Pflanze, welche an den feuchten Orten Europens wächst, und im gemeinen Leben wider allerley Zufälle der Leber gebraucht wird; *Parnassia palustris* L. Einblatt, weißes Leberkraut.

Der Leberbrand, des — es, plur. inus. eine Krankheit so wohl der Schafe als des Rindviehes, welcher die innern Theile, besonders aber Lunge und Leber angreift; der weiße Brand, zum Unterschiede von dem äußern oder schwarzen. Bey dem Rindviehe wird dieser innere Brand gemeinlich der Herzbrand genannt; derjenige Brand aber, welchen man daselbst mit dem Namen des Leberbrandes belegt, ist eigentlich eine Entzündung der Gäfte zwischen Fell und Fleisch.

Leberbraun, adj. et adv. der lichten, braunen, ein wenig in das Graue fallenden Farbe der Leber gleich; leberfarben, leberfarbig. Im Oberdeutschen ist der Leberbraune eine Art süßer Weintrauben von leberbrauner Farbe, welche auch Ruhländer, in Sachsen aber der Kleinbraune genannt wird.

Das Lebererz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, im Bergbaue, 1) ein bräunliches, leberfarbenes Federerz, *S. Federerz*. 2) Ein leberfarbenes, zuweilen gelbliches Kupfererz, welches sehr reichhaltig ist, und oft gewachsenes Kupfer enthält. In einigen Kupfergruben wird auch ein röthlicher Eisenstein Lebererz oder Leberichlag genannt. 3) Ein leberfarbenes Quecksilbererz zu Idria, welches auf 80 Pfund Quecksilber im Fentner hält.

Die Leberfarbe, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, eine lichtbraune Farbe, welche der gewöhnlichen Farbe der Leber gleicht, *S. Leberbraun*. Daher die Bey- und Nebenwörter leberfarben und leberfarbig, diese Farbe habend, leberbraun.

Der Leberflecken, des — s, plur. ut nom. sing. ein leberfarbener oder leberbrauner Flecken. Besonders pflegt man breite Flecken dieser Art, welche zuweilen auf der äußern Haut so wohl im Gesichte, als auf der Brust, den Armen und den Händen zum Vorscheine kommen, und ehemals einer Erhitzung der Leber zugeschrieben wurden, Leberflecken zu nennen.

Der Leberfluß, des — fies, plur. doch nur von mehreren Arten, die — flüsse, eine aus der Verstopfung der Leber herrührende Art des Bauchflusses, wo Blut mit andern Unreinigkeiten von verschiedener Farbe abgeht, womit aber doch kein Stuhlgang, wie in der Ruhr, verbunden ist.

Der Leberfuchs, des — es, plur. die — fuchse, ein Fuchs, d. i. röthliches Pferd, dessen Haare in die Leberfarbe fallen.

Der Lebergang, des — es, plur. die — gänge, in der Anatomie, ein jeder Gang oder Canal, welcher nach und von der Leber führt. In engerer Bedeutung ist es ein Gallengang, welcher die Galle aus der Leber in den Zwölffingerdarm führt, zum Unterschiede von dem Blasengange und gemeinen Gange; *Ductus hepaticus*.

Der Leberkies, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, im Bergbaue einiger Gegenden, ein bräunlicher, leberfarbener Kupferkies.

Der Leberklee, des — s, plur. inus. eine Art des gemeinen Klee, welche ein saftiges Wintergewächs ist, und den Namen vermuthlich wegen der leberbraunen Blumen hat.

Die Leberklette, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme der Agrimone, wegen ihrer guten Wirkung in den Verstopfungen der Leber. *S. Agrimone*.

Die Leberkrankheit, plur. die — en, eine jede Krankheit. d. i. unnatürlicher Zustand, der Leber in den thierischen Körpern;

Morbus hepaticus. In engerer Bedeutung führt die Entzündung der Leber, *Hepatitis*, diesen Nahmen.

Das Leberkraut, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — kräuter, ein Nahme verschiedener Pflanzen, welche in Leberkrankheiten, besonders aber in Verstopfung derselben, von vorzüglicher Wirkung seyn sollen. 1) Der Agrimone, *Agrimonia* L. *S. Leberklette*. 2) Des Einblattes, *Parnassia palustris* L. *S. Leberblume*. 3) Einer Art der Anemone, deren Blume mit drey Blättern versehen ist, welche das Ansehen eines Klee's haben; *Anemone Hepatica* oder *Hepatica officinarum* L. Edles Leberkraut, Gildenklee. 4) Des Waldmeisters, *Marchantia polymorpha* L. welches eine Art Moos ist, und auch Lebermos und Steinleberkraut genannt wird, weil es sich häufig an die Steine anhänget. Und vielleicht noch andere Arten mehr.

Das Lebermittel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arzneymittel wider Krankheiten der Leber.

Das Lebermos, des — es, plur. inus. *S. Leberkraut* 4.

Lebern, verb. reg. act. et reciproc. welches im gemeinen Leben einiger Gegenden für laben und liefern oder gelieferten üblich ist. Sich lebern, gerinnen. Gelebernte Milch, gelabte, oder geronnene. *S. Lab*, *Leber* 1. und *Gelieferten*.

Die Leberkraute, plur. inus. eine Art des Farrenkrautes, welchem man vermuthlich ehemals besondere Wirkungen in Leberkrankheiten zutraute; *Osmunda lunaria*, *Moubrante*.

Der Leberreim, des — es, plur. die — e, eine unwitzige Art der Scherzgedichte, welche ehemals bey feyerlichen Mahlzeiten sehr üblich waren, und welche bey Gelegenheit der Hechtleber auf die jedesmahligen Umstände gemacht wurden.

Der Leberschlag, des — es, plur. inus. *S. Lebererz*.

Der Leberstein, des — es, plur. die — e, in der Mineralogie, ein mit einem brennbaren Wesen und der Bitriolsäure vermischter Kalkstein, welcher wie Schwefelleber riecht.

Der Leberthran, des — es, plur. inus. Thran, welcher aus den Lebern gewisser großen Seethiere bereitet, und weil er aus Bergen in Norwegen zu uns kommt, auch Berger Thran genannt wird; zum Unterschiede von dem Speckthran und Robbenthrene.

Der Leberwurm, des — es, plur. die — würmer, eine Art langer und flacher Würmer, welche am Ende und Bauche eine Öffnung haben, und sich in den Eingeweiden, besonders aber in der Leber der Thiere aufhalten; *Fasciola lumbricus latus*.

Die Leberwürst, plur. die — würste, eine Art Würste von gehackter Leber.

Leberaze, *S. Lebrage*.

Lebhaft, — er, — este, adj. et adv. 1. *Leben habend; eine veraltete Bedeutung, in welcher lebhaft noch bey dem Otfried vorkommt, wofür jetzt lebendig üblich ist. 2. *So wie man lebt, einem lebendigen Geschoße völlig ähnlich; ein gleichfalls ungewöhnlicher Gebrauch, nach welchem man noch in einigen Gegenden sagt, jemanden ganz lebhaft abbilden, d. i. so wie er lebt. Im gemeinen Leben ist dafür in einigen Fällen noch lebhaftig üblich. 3. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, einen vorzüglichsten Grad der Bewegung und des Lebens habend.

1) In mehr eigentlichem Verstande. Ein lebhafter junger Mensch, welcher immer in Bewegung ist. Der Mann ist sehr lebhaft. Lebhaftige Augen. Es ist in der Stadt sehr lebhaft, wenn die Einwohner außer ihren Häusern viele Geschäfte haben. Der Handel wird sehr lebhaft getrieben. Ein lebhafter Handel. 2) Figurlich. (a) Von Leidenschaften und Empfindungen gebraucht, bezeichnet es einen merkwürdigen Grad ihrer Stärke. Eine lebhafte Freude. (b) Ein lebhafter Verstand, welcher

welcher eine Sache schnell und deutlich begreift. (c) Eine anschauende Erkenntnis habend und darin gegründet. Ein lebhafter Gedanke. Eine lebhaftere Schreibart. (d) Die lebhaftere Gesichtsfarbe, die hohe Farbe, welche ein gesunder Mensch in seinen besten Jahren zu haben pflegt. In noch weiterer Bedeutung ist eine lebhaftere Farbe, eine jede Farbe, welche einen vorzüglichen Grad der Höhe und des Glanzes hat.

Anm. In allen diesen Fällen ist lebhaft dem todt entgegen gesetzt, weil es, wie aus der ersten Bedeutung erhellt, eigentlich lebendig bezeichnete.

Die Lebhaftigkeit, plur. inusl. die Eigenschaft eines Dinges, da es lebhaft ist, in allen Bedeutungen des vorigen Wortes.

Das Lebhonig, des — es, plur. inusl. in der Bienenzucht, das grobe gezeihelte Honig oder Jungfernhonig, welches nicht mehr von sich selbst aus den Scheiben läuft, sondern vermittelt eines Saftes ausgepresst wird; zum Unterschiede von dem eigentlichen gezeimten Honig, welches von sich selbst auströpfelt. Siehe das folgende.

Der Lebküchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine vorzüglich im Oberdeutschen übliche Benennung einer Art Kuchen, welche aus Mehl, Honig, Mandeln, und allerley Gewürzen verfertigt, und im Hochdeutschen am häufigsten Pfefferkuchen, im gemeinen Leben aber auch Honigkuchen genannt werden. Sie scheinen den Namen von dem Lebhonig zu haben, aus welchem sie gemeinlich verfertigt werden. Lebhonig aber kann bideres, festeres, gröberes Honig bedeuten, von laben, dick, fest machen, und Leber, ein fest verbundener Körper, S. diese Wörter, ingleichen Leib. Indessen finden sich auch Spuren, daß leb auch küß bedeutet habe. Im Osnabrückischen ist lebbe noch jetzt sehr üblich. Griech. leitet es von laben ab, so fern es reficere bedeutet; allein alldann käme dieses Wort allen Arten von Kuchen zu. In der Nothwälschen Diebessprache ist Leben noch jetzt das Brot. Ein Bäcker, welcher vorzüglich solche Lebkuchen backt, heißt im Oberdeutschen ein Lebküchner, und Lebküchler.

Leblos, — er, — este, adj. et adv. kein Leben, d. i. keine eigene Bewegungskraft habend; im Gegentheil des lebendig. Leblose Geschöpfe. Ein lebloses Bild, Weish. 15, 5. Leblose Götzen, Kap. 14, 29. Da liegt sein lebloser Körper, von einem Verstorbenen.

Die Leblosigkeit, plur. inusl. der Zustand eines Dinges, da es leblos ist.

† Die Lebtage, ein nur im gemeinen Leben in der vierten Endung des Plurals, und zwar nur mit den possessiven Fürwörtern mein, dein, sein u. s. f. übliches Wort, für Lebenstage, Lebenszeit. Daß du den Herrn — fürchtest — du und deine Kinder — alle eure Lebtage, (Lebtage) 5 Mos. 6, 2. Auf daß es uns wohl ache alle unser Lebtage, v. 24. Ich werde mich scheuen alle mein Lebtage, Ecl. 38, 15.

Großer wieder ich alle mein

Lebtage ye mer hab gesehen, Theuerd.

Ich habe ihn mein Lebtage nicht gesehen, in meinem Leben nicht. Wo das Fürwort gemeinlich um sein letztes e gebracht wird.

Die Lebzeiten sing. inusl. auch nur in der Sprache des täglichen Umganges in den N. A. bey meinen Lebzeiten, so lange ich lebe, bey seinen Lebzeiten, als er noch lebte u. s. f.

Das Lech, im Hüttenbaue, S. Leg.

Das Lechel, S. Lägell.

Lechzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. Es bedeutet, 1) vor großer Dürre oder Trockenheit Risse, Spalten bekommen. Darum, daß die Erde lechzet,

weil es nicht regnet, Jer. 14, 4. Besonders wird es von hölzernen Gefäßen gebraucht, wenn sie trocken werden, so daß sich die Fugen von einander geben, und der darin befindliche flüssige Körper heraus rinnet. In beyden Fällen ist es nur im Oberdeutschen und zuweilen auch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen üblich, welche dafür gemeinlich rinnen, im gemeinen Leben aber lecken gebrauchen. Im Oberdeutschen sagt man auch verlechzen und zerlechzen in eben diesem Verstande. 2) In engerer Bedeutung, durch Öffnung des Mundes und öftere Ausstößung des Atmens eine große Dürre des Mundes und den höchsten Grad des Durstes zu erkennen geben, sehr dursten, und figürlich, den höchsten Grad der Begierde nach etwas empfinden. Wie ein Wild, wenn es vor großer Drunst lechzet und läuft, Jer. 2, 24. Wie ein Fußgänger, der durstig ist, lechzet sie, Sir. 26, 15. Vor Durst, vor Begierde lechzen. Ein lechzendes Verlangen.

Anm. Die Endsilbe zen zeigt an, daß dieses Zeitwort ein Intensusum ist. Das einfache lechen kommt noch zuweilen im Oberdeutschen vor, und ist mit 1. 2. Lech-, dem Oberdeutschen Black (S. dasselbe,) unserm leck und lecken, Loch u. s. f. verwandt.

Leck, adj. et adv. welches mit dem vorigen Worte eines Geschlechtes ist, und nur im gemeinen Leben, besonders der Niederdeutschen, von hölzernen zusammen gesetzten Gefäßen gebraucht wird, wenn sich vor Trockenheit die Fugen aus einander geben, und folglich den flüssigen Körper ein- oder austrinnen lassen, lechzend, rinnend. Der Eimer wird leck. Ein leckes Faß. Das Schiff wird leck, wenn das Wasser durch die Fugen eindringt. Sein leckes Schiff, Schleg. Im Niederdeutschen wird dafür auch spack gebraucht.

Anm. Im Oberd. lech, im Holländ. gleichfalls leck, im Engl. leak, im Schwed. läcka, im Ungel. hlaeck, im Isländ. lek. S. das folgende.

Der Leck, des — es, plur. die — e, am häufigsten in Niederdeutschen, besonders in der Schifffahrt, ein Riß, eine Spalte in einem hölzernen Gefäße, durch welche das Wasser hinein dringt. Das Schiff hat einen Leck bekommen. Holländ. Leck und Lecke, Engl. Leak, Griech. λανος. S. Lechzen.

Die Leckasie, plur. inusl. in der Seehandlung und Schifffahrt, der Verlust, welchen man an flüssigen Waaren durch das Auslecken leidet. Franz. Leccage. S. 2. Lecken.

Die Lecke, plur. die — n. 1) In einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, wie das vorige Leck. 2) Von dem Zeitworte lecken, lambere, ist in der Landwirthschaft die Lecke oder Salzlecke, der Freg, ja ein jeder Ort, wo man dem Rind- und Schafvieh Salz zu lecken gibt.

1. Lecken, springen, S. Lätzen.

2. Lecken, verb. reg. neutr. welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1) Mit dem Hülfsworte seyn, tropfenweise aus einem Gefäße fließen, von flüssigen Körpern, besonders wenn sie durch einen Leck, einen Spalt, dringen. Aller Wein ist aus dem Faße geleckt. Auf welche Art es doch nur selten vorkommt. 2) Am häufigsten mit dem Hülfsworte haben, im gemeinen Leben, von Gefäßen, den flüssigen Körper durch einen Leck ein- oder austrinnen lassen; rinne, bey den Böttchern drachern, d. i. thären. Das Faß leckt. Das Schiff hat geleckt. Figürlich sagt man auch wohl leckende Augen haben, für triefende, rinnende. Die Lichter lecken, wenn sie den geschmolzenen Talg an dem Lichte herab rinne lassen, welches auch laufen und rinne genannt wird.

Anm. Im Oberdeutschen lechen, im Schwed. läcka, im Isländ. lecka, ohne Zweifel von Leck, eine Spalte, Riß. Hhh hhh 3 S. and

L. auch Lechzen; oder auch, besonders in der ersten Bedeutung, von Lache, Lauge, so daß der Begriff der Flüssigkeit der herrschende ist. Im Ausschweifischen ist es auch in thätiger Gestalt für strengen üblich. Da kommt der Amtmann, heißt es daselbst zuweilen, den muß man lecken, d. i. Wasser sprengen, damit sich der Staub lege; über welchen Ausdruck ein hochdeutscher freilich allerley Glossen macht.

3. **Lecken**, verb. reg. act. mit der Zunge an etwas hin und her fahren. Der Hund leckt sich die Wunde. An etwas lecken. Besonders um auf solche Art etwas in sich zu ziehen. Der Hund leckt das Wasser. Die Hunde sollen dein Blut lecken, 1 Kön. 21, 19. Den Staub lecken, Ps. 72, 9. Die Teller lecken, für abledern. Die Finger nach etwas lecken, in der niedrigen Sprechart, es mit dem lebhaftesten Vergnügen genießen. In den niedrigen Sprecharten und im verächtlichen Verstande wird es auch für oft und viel lüssen gebraucht. Bey den Mählern heißt ein Gemälde geleckt, wenn die Farben auf eine gezwungene, ängstliche Art vertrieben und verschmolzen sind.

Anm. Bey dem Ulpilas laiguan, bey dem Ottfried und Metter lechon, im Griech. λείχω, im Niederf. lecken, im Engl. to lick, im Ungel. liccan, im Ital. leccare, im Franz. licher, im Lettischen lakci, schon im Hebr. לָכַח, und im Lateinischen mit dem eingeschobenen Nasenlaute lingere, so wie lambere auf ähnliche Art mit dem Niederf. labben, schlabben überein kommt. Ohne Zweifel als eine Nachahmung des durch Einleitung des Wassers verursachten Schalles, welches in den niedrigen Sprecharten auch mit dem vorgelegten Zischlaute schlecken genannt wird.

- Lecker**, —er, —ste, adj. et adv. 1) Sehr schmackhaft, im hohen Grade wohl schmeckend; leckerhaft. Eine leckere Speise. Sohle dir ferner Papageyen zum leckeren Fraß, Zachar. Lecker leben, in weiterer Bedeutung, sich die schmackhaftesten Nahrungsmittel zu verschaffen wissen. 2) Geneigt, nur schmackhafte Nahrungsmittel zu genießen. Lecker seyn. Ein leckerer Mensch, im gemeinen Leben ein Leckermaul. Auch figurlich, im vertraulichen Scherze, fein prüfend, geneigt nur das Beste zu wählen. S. Ekkel, das Beywort.

Anm. Im Niederf. gleichfalls lecker, im Schwed. lecker. Im Bretagnischen sind Lickeres Leckerbissen. Ohne Zweifel von lecken, lambere, wozu auch das Griech. λυγερός, süß, und das Lat. mit der Vorsylbe de verlängerte *delicatus* zu gehören scheint.

1. **Der Lecker**, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Ein in den vertraulichen Sprecharten, besonders Niedersachsens übliches Wort, einen lebhaften Grad einer sinnlichen Begierde zu bezeichnen. Der Lecker steht ihm darnach, er ist darnach lüstern. 2) Ein lechterer oder leckerhafter Mensch, der sich nur die schmackhaftesten Speisen zu verschaffen sucht. Noch mehr in weiterer und figurlicher Bedeutung, ein Mensch, welcher aus der Befriedigung seiner sinnlichen Begierden sein vornehmstes Geschäft macht. Ein junger Lecker. Gemeinlich im verächtlichen Verstande, von einem Menschen, welcher nur sinnliche Vergnügungen ohne Wahl so wohl der Gegenstände als der Mittel sucht; in welcher großen Theils veralteten Bedeutung dieses Wort im Ungel. Licera, im Engl. Licker, im alt Franz. Lichard, im Ital. Leccardo, im mittlern Lat. Leccator lautet, welche auch oft einen nichtwürdigen Menschen, einen Lotterbuben bedeuten. Bey dem Victorius ist Leckerbube so viel als Lotterbude, in einer alten handschriftlichen Übersetzung der Bibel Leckerinnen eine Hure, bey dem Altensais leckeren mit List faden, und im Flandrischen lak wüstig, geil; daher es noch dahin steht, ob es nicht, wenigstens in einigen Fällen, nicht

so wohl zu dem vorigen lecker, als vielmehr zu lügen, belügen, oder andern ähnlichen Wörtern gehört. Gottsched glaubte, es käme von lecken, springen, her, und erklärte einen jungen Lecker durch einen jungen Springer.

2. **Der Lecker**, des —s, plur. ut nom. sing. zunächst von dem Zeitworte lecken. 1) Die Zunge, das Werkzeug des Leckens; doch nur im Oberdeutschen, wo besonders die Zunge des Rindviehes diesen Namen führt. Auch bey den Jägern wird die Zunge des Hirsches eben so oft ein Lecker als ein Graser und Weidenesser genannt. 2) Eine Person, welche leckt, wo auch im weiblichen Geschlechte die Leckerinn üblich ist; doch beyde nur in den Zusammenfügungen Tellerlecker und Speichellecker, einen niedrigen Schmarozer und Schmeichler zu bezeichnen, welche Bedeutung das Wort Lecker auch in dem zusammen gesetzten Hoflecker für sich allein zu haben scheint. In Altensais Vocabulario bey dem Frisch wird Lickerung durch blanditiae übersezt.

Der Leckerbissen, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Leckerbischen, Oberd. Leckerbisselein, ein lechterer oder leckerhafter Bissen, und in weiterer Bedeutung, eine jede schmackhafte Speise.

Die Leckerey, plur. die —en. 1) Eine leckerhafte Speise, ein Leckerbissen. Doch auch Wasser und Brod schmeckten mir besser, als seine Leckereyen, Weiße. 2) Figurlich auch das ungeordnete Bestreben sich sinnliche Vergnügungen zu verschaffen; daher es im Oberdeutschen theils für körperliche Wollust, theils aber auch für nichtswürdiges Betragen vorkommt. S. 1. 2. der Lecker.

Leckerhaft, —er, —ste, adj. et adv. welches für lecker, in beiden Bedeutungen, am meisten aber in der ersten gebraucht wird. Leckerhafte Speisen.

Die Leckerhaftigkeit, plur. inus. die ungeordnete Neigung zu leckern Speisen und Gegenständen, in der ersten Bedeutung dieses Wortes.

Das Leckermaul, des —es, plur. die —mäuler, Diminut. das Leckermäulchen, im gemeinen Leben, eine lechtere, leckerhafte Person; Niederf. Leckertäne.

Der Leckwein, des —es, plur. inus. außer von mehreren Arten oder Quantitäten, die —e. 1) In einigen Gegenden, besonders Ungarns, Wein, welcher aus den reifsten und besten Beeren von selbst heraus lecker oder tröpfelt, und welcher auch Tropfwein, am häufigsten aber Ausbruch genannt wird. 2) Wein, welcher aus dem Hahne eines Fasses oder neben dem Zapfen heraus leckt; Traufwein, Tropfwein.

Das Leckwerk, des —es, plur. die —e, in den Salzfiedereyen, eine Anstalt, wo die Sohle von oben aus den Rinnen tropfenweise in die Kasten fallen muß, S. Gradierwerk. Von lecken, tropfenweise heraus rinnen.

Die Lection, plur. die —en, aus dem Latein. Lectio, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Stück eines Buches oder Kapitels aus der Bibel, welches in der Kirche vorgelesen wird. Vergleichene Lectionen die Evangelien und Episteln sind. Daher einem die Lection lesen, im gemeinen Leben, ihm einen derselben Verweis geben; im Oberdeutschen Lesze. In den niederen Schulen auch dasjenige, was den Kindern zu lesen, zu lernen, oder zu schreiben aufgegeben wird. Niederf. Letje. In einigen Oberdeutschen Gegenden wird auch ein Hörsaal, ein Auditorium, eine Lesze genannt.

Das Leder, des —s, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. die auserleirte oder gegärte Haut der Thiere. Kalbsleder, Ochsenleder, Rindsleder, Schafleder u. s. f. Leder bereiten. Auch aus Leder bereitete Dinge werden

werden zuweilen nur das Leder schlechtlin genannt. So wird den Pferden ein Leder gelegt, wenn man ihnen einen ledernen Riemen durch die Haut zieht, S. Jagrfeil. So auch in Handsleder, Oberleder u. s. f. In der R. A. von Leder ziehen, d. i. den Degen ziehen, scheint es die lederne Scheide oder auch das lederne Degengeheiß zu bezeichnen. Indessen bedeutet diese R. A. im Niedersächsischen auch so viel, als sich auskleiden.

Gerr steet ab drat

Zu füssen von eurem pferde,

Gewindt von leder ewr gut schwert, Theuerd. Kap. 38. Sprichw. Aus andrer Leute Leder ist gut Riemen schneiden, d. i. auf andrer Kosten ist gut freigebig seyn. Von dem Unterschiede zwischen Saur, Fell und Leder, S. Fell. In den niedrigen Sprecharten und im verächtlichen Verstande bezeichnet es zuweilen auch die Haut. Einem über das Leder kommen, oder ihm das Leder gärben, ihn derb ausprügeln.

Anm. Schon im Schwabenspiegel Leder, im Nieders. Leder, Leer, Lier, bey dem Alpbilas Alethr, im Wallis. Lieder, im Angelf. Lether, im Engl. Leather, im Schwed. Läder. Ohne Zweifel ist der Begriff der Bedeutung der herrschende in diesem Worte, so daß es ein Geschlechtsverwandter von Kleid, Laden, Lied, ein Deckel, u. s. f. ist.

Der Lederband, des — es, plur. die — bände, der aus Leder verfertigte Band eines Buches; zum Unterschiede von einem Hornbande, Pergamentbande u. s. f.

Der Lederbereiter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher aus Häuten Leder bereitet; ein Gärbler, Lederer, im Nieders. Ledertauer, von tauen, gärben, bereiten, Engl. to taw, Angelf. tawian.

Der Lederdrucker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher vermittelst der Presse allerley Figuren auf das Leder druckt.

Der Lederhandel, des — s, plur. inuf. der Handel mit un-
verarbeitetem Leder. Daber der Lederhändler.

Lederhart, adj. et adv. so hart wie Leder.

Das Lederhärz, S. Federhärz.

Das Lederholz, des — es, plur. inuf. ein Virginisches Staudengewächs, dessen Rinde so zähe als Leder ist, und daher auch zu allerley Hausgeräthen verarbeitet wird; Dirca L. Mäuseholz.

Der Lederkalk, des — es, plur. inuf. S. Bitterkalk.

Der Lederleim, des — es, plur. inuf. ein schwacher aus Leder-
schnittchen gesochter Leim.

Ledern, adj. et adv. von Leder, aus Leder bereitet. Lederne Handschuhe. Ein lederner Gürtel. Im Schwabenspiegel liderinn.

Ledern, verb. reg. act. 1) Mit Leder versehen, in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Eine Pumpe ledern, oder ausledern. 2) Nachdrücklich prügeln, in den niedrigen Sprecharten, vermuthlich nach der R. A. jemanden das Leder gärben.

Der Ledertauer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Lederbereiter.

Das Lederwerk, des — es, plur. inuf. mehrere aus Leder bereitete Dinge.

Der Lederwurm, des — es, plur. inuf. eine Krankheit des Rindviehes, wo es den Wurm, d. i. gewisse Arten von Weulen, unter der Haut oder in den wichtigen Theilen bekommt; zum Unterschiede von dem Knochenwurm, wenn sich diese Weulen an die Knochen setzen.

Ledig, adj. et adv. welches seiner Natur nach, die erste Bedeutung angenommen, nicht leidet eine Comparation: verflatter.

1. Bey den Jägern bedeutet es so viel als schlaff. Das Gängeheil wird dajelbst ledig, wenn es schlaff wird, zu lang

herunter hängt. In dieser Bedeutung scheint es zu los zu gehören, indem das s und d oder t in den Mundarten häufig in einander übergehen. S. auch Liederlich und Schlortern, welches letztere vorn nur den groben Fätschlaut und hinten das ern, das Zeichen der Freqventativen, angenommen hat.

2. Leeren, unausgefüllten Raum habend. 1) Eigentlich. (a) Von Gefäßen oder hohlen Räumen; wo es doch nur noch in einigen Fällen, besonders des gemeinen Lebens üblich ist, dagegen man in der anständigen Sprechart lieber leer gebraucht. Das Haus steht schon lange ledig, besser leer. Es ist nur noch ein Zimmer im Hause ledig. Ledige Kriige, Nicht. 7, 16. Das Glas ist ledig, besser leer. (b) Noch häufiger, unbesetzt, mit keinen andern Körpern besetzt, belegt oder beladen; obgleich auch in diesem Verstande in der edlen Schreibart leer fast üblicher ist. Der Wagen geht ledig (unbesetzt) wieder zurück. Ein lediger Wagen. Ein lediges Schiff. Einen Wagen ledig machen. Das Pferd geht ledig, wenn es nicht beladen ist, oder keinen Reiter auf sich hat. Ein lediger Tisch, der mit nichts besetzt ist. Der Stuhl steht ledig, wenn niemand darauf sitzt. Daher im figurlichen Verstande, der päpstliche Stuhl, der Thron steht ledig, siehe Erledigen. Im Feldbare Meißens ist die Ledige ein unbebautes Stück Acker. Viele Ledigen geben bey Bauergütern eine schlechte Aussicht. In andern Gegenden werden sie Ledhen genannt, S. dieses Wort. 2) Figurlich. (a) Unvermischt; doch nur im Bergbaue, wo ein lediger Stein, eiz fast reiner Erzstein ist, so wie er in den Seifen gefunden wird. (b) Des Besitzers, des Eigenthümers, des Oberherren beraubt. Ein Amt, eine Bedienung steht ledig, wenn sie mit niemanden besetzt sind. Das Leben wird ledig, wenn der Besitzer stirbt, oder dessen auf andere Art verlustig wird, welches man auch mit offen werden ausdrückt. (c) Unverheirathet; eine mit der vorigen genau verwandte Bedeutung. Eine ledige Manns- oder Weibsperson. Der ledige Stand. Er, sie ist noch ledig. Im Schwabenspiegel kommt in dieser Bedeutung ledeclich als ein Nebenwort vor. (d) Müßig; eine doch nur im Niedersächsischen übliche Bedeutung, wo ledig gehen müßig gehen, der Lediggang der Müßiggang, und der Lediggänger der Müßiggänger ist. (e) Von Banden, von der Gefangenschaft frey; eine noch in den Rechten übliche Bedeutung, welche mehrmahl auch in der Deutschen Bibel vorkommt. Einen Verhafteten ledig lassen, ihn los lassen. S. Erledigen. (f) Frey von Schuld und Strafe; auch nur in den Rechten und in der Deutschen Bibel. Jemanden ledig sprechen, ihn frey sprechen. Sich von der Missethat ledig sprechen, Dan. 4, 24. Siehe Entledigen. (g) Ledig ausgehen, nichts bekommen; wofür doch im Hochdeutschen leer ausgehen üblicher ist.

Diese letzte ist zugleich die einzige figurliche Bedeutung, in welcher sich ledig durch leer ersetzen läßt. S. auch das letztere.

Anm. Bey dem Noiker im figurlichen Verstande für frey, ledig, der es zugleich mit der zweiten Endung verbindet, leidig iro sunndon, frey von ihren Sünden; in dem alten Gebichte auf den heil. Anno für leer, ledig, im Nieders. leddig, und mit der dieser Mundart sehr gewöhnlichen Ausföpfung des d und dd, leeg, lieg, welche auch im Holländischen üblich sind, im Schwed. ledig. Die Endsilbe ig bedeutet in den meisten und gewöhnlichen Fällen so viel als habend; das Stammwort ist also Led, Läd oder Lad. Wer siehet nicht, daß dieses unser heutiges Lade ist, so fern solches überhaupt einen hohlen Raum bedeutet? Ledig bedeutet also einen hohlen, und in engerer Bedeutung einen unausgefüllten hohlen, und in weiterm Verstande, einen unbesetzten Raum habend; welche Ableitung weit mehr

schmei-
nlicher

scheinlicher ist, als Wächters von *latere*, *latens*, und *Griffens* von *laden*, *onerare*, nach welcher letztern es gerade das Gegentheil von dem bedeuten müßte, was es wirklich bedeutet. Ihre bemerkt, daß die ältern Schweden statt dieses Wortes *lös*, *los*, gebraucht haben, und es kann seyn, daß dieses auch in einigen figürlichen Bedeutungen zum Grunde liegt, welche alsdann Figuren von *ledig*, so fern es in der ersten Bedeutung schlief bedeutet, seyn würden.

Ledigen, verb. reg. act. *ledig*, und in figürlichem Verstande, *freymachen*; wo es doch nur noch in den Zusammenfügungen *erledigen* und *entledigen* üblich ist. Im Schwabenspr. bedeutet *ledigen lösen*, *los laufen*.

Die Ledigkeit, plur. inus. der Zustand, da ein Ding *ledig* ist. Am häufigsten im figürlichen Verstande, die *Ledigkeit* des Standes, der unverehelichte Zustand.

Lediglich, adv. welches nur noch im gemeinen Leben, für *gänzlich*, *völlig*, gebraucht wird. Ich verlasse mich *lediglich* auf dich, ganz und allein. Bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern kommt es auch als ein Bepwort für *frey*, *ungebunden*, vor.

Ich han vil ledekliche bracht

In ir genade minen lib, Reinmar der Alte.

Das Lēchbōrt, des — es, plur. die — e, in der Seefahrt, das hintere Bord des Schiffes, die Schiffseite unter dem Winde, welche auch das Backbord genannt wird; zum Unterschiede von dem Steuerborte oder Stryborte. Im Engl. *Larboard*, von dem veralteten *lee*, bey den Schwäbischen Dialecten *lere*, *lare*, *link*, welches mit dem Lat. *laevus* überein kommt. Andere leiten es von dem noch im Niederf. üblichen *lee*, (*zwerföblig*) vor dem Winde und Wellen sicher, Schwed. *lä*, und das *Lee*, ein vor dem Winde und Wellen sicherer Ort, Angelsächsisch *Hleow*, *Hleowth* her. Im Engl. ist, wie in dem Bremisch-Niederf. Wörterbuche bemerkt wird, *Lea*, *Lega*, ein umjäuertes Land, ein Ort, Franz. *Lieu*. S. auch *Lege*, *niedrig*, und *Legen*.

Das Leech, im Hüttenbaue, S. *Leg*.

Die Leede, S. *Lehde*.

Leeg, *niedrig*, S. *Lege*.

Die Leene, ein wildes Schwein weiblichen Geschlechtes, siehe 2. *Lehne*.

Leer, — er, — ste, adj. et adv. *unausgefüllt*, *unbesetzt*.

1. Eigentlich. 1) Im eigentlichen Verstande vielleicht, von hohlen Räumen und allen Gefäßen. Ein leerer Krug, ein leeres Faß, ein leerer Beutel. Das Glas ist leer. Eine leere Ruß, welche keinen Kern hat. Die Stadt wird von Menschen leer. Das ganze Haus steht leer, unbewohnt. Eine Stube leer machen, die Dinge, welche sie anfüllen, ausräumen. Leeres Stroh dreschen, welches keine Körner enthält; ingleichen figürlich, eine vergebliche Arbeit thun. Ein leerer Raum, das Leere, im schärfsten Verstande, in welchem sich gar keine Körper, folglich auch keine Luft oder Lichttheilchen befinden. Leere Taschen haben. Mit leeren Händen kommen, ohne Geld, ohne Geschenke. Auch nur allein leer kommen, leer weggehen, d. i. mit leeren Händen. Leer bey etwas ausgehen, nichts bekommen. Ein leerer Magen, ein hungeriger. Bey einem leeren Magen kann sich unmöglich lieben, Rab. 2) Von ebenen Flächen, mit keinen andern Dingen besetzt, *ledig*. Ein leerer Wagen. Der Wagen fährt leer wieder zurück. Die Erde war wüste und leer, 1 Mos. 1, 2. Ein leeres, unbesetztes, Papier. Einen leeren Platz lassen. Den Tisch leer machen. Es ist kein Platz mehr leer. Der Stuhl steht leer.

2. Figürlich in einigen besondern Fällen. 1) Von Wissenschaften oder nützlichen Kenntnissen leer. Ein leerer Kopf, auch ein solcher Mensch. Der leerste Kopf in der ganzen Stadt. 2) Leer von nährender Kraft. Aebse sind eine leere Speise. Es schmeckt so leer, so kraftlos. 3) Leer von Wirkung, von Nachdruck. Ein leerer Schall, der keine Bedeutung hat; ingleichen der keine Wirkung hat. Leere Worte, ohne Empfindung, ohne Kraft, ohne Wirkung. Leere Versprechungen. Leere Drohungen. Das Wort soll nicht leer wiederkommen, Es. 55, 11. 4) Leer von Gründlichkeit. Leere Besuche. Eine leere Pracht, ein leeres Gepränge. Der Stolz würde trostlos seyn, wenn die Welt das leere Schattenspiel seines Hochmuthes sähe, Sell. 5) Leer von Empfindungen. Wer ist der, von dem er spricht, daß er meine Liebe hätte? Kann er meinem leeren Herzen so etwas zutrauen? 6) Eines Besitzers beraubt. Es ist keine Stelle in dem Collegio leer. In andern Fällen ist dafür *ledig* üblich. 7) Leer von Geschäften. Leere Stunden, die uns unser Stand und Beruf frey läßt, Sell. Das Leere der Zeit ausfüllen. 8) Ein leerer Monath, in der Zeitrechnung, ein Mondenmonath, welcher 29 Tage hat.

Anm. Im Oberd. *lär* und in einigen Gegenden *lar*, bey dem Notker *lare*, im Angels. *gelaer*, im Griech. *λαγας*.

Der Leerbaum, die Leertanne, in einigen Gegenden, Nahmen des Lärchenbaumes, S. dieses Wort.

Der Lērbēcher, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Papiermachern, ein kleines hölzernes Gefäß, womit der Fenz aus dem Lärerbaume geleert, d. i. geschöpft wird. S. *Leersäß*.

1. Die Leere, S. *Lehre*.

2. Die Leere, plur. inus. von leer, der Zustand, da ein Ding oder Ort leer ist; ingleichen ein leerer Raum. Pracht und Größe lassen oft eine schreckliche Leere in der Seele zurück, Sonnenf.

Leeren, verb. reg. act. *leer machen*; am häufigsten in der höhern Schreibart, wofür im gemeinen Leben *ansleeren* üblicher ist.

Die Becher, die Gläser leeren, sie austrinken.

Erfülle, was der Krieg geleert,

Erfüll uns die Provinzen, Raml.

Indeß der Überfluß auf jede feiner Spuren

Ein ganzes Füllhorn leert, ebend.

Bey dem Strofer *laeren*.

Das Lērfäß, des — ses, plur. die — fässer, bey den Papiermachern, ein Eimer mit einem Handariffe, die gestampften Lumpen damit aus dem Lärerbaume zu schöpfen. S. *Leerbēcher*.

Lēffeln, S. *Löffeln*.

Die Lēße, plur. die — n, ein im Oberdeutschen für Lippe übliches Wort, welches im Hochdeutschen nur noch zuweilen in der höhern Schreibart vorkommt, außer daß man es zuweilen von großen angefaltten Lippen, ingleichen von den herab hangenden Lippen der Thiere gebraucht, welche Bedeutung in der Endung *ze* gegründet zu seyn scheint. Ein Hund mit großen herab hangenden Lefzen. Indessen ist diese Nebenbedeutung dem Worte nicht wesentlich, indem es im Oberdeutschen, da wo es gangbar ist, in allen, selbst in den von Herrn Stolz verworfenen Fällen für unser Lippe üblich ist, auch bey dem Kero, Roto, Wileram und andern häufig dafür gebraucht wird. Wenn es 1 Mos. 11, 1 heißt, die Welt habe einerley Zunge und Sprache gehabt, so steht dafür in den ältern Bibeln des 15ten Jahrhunderts, sie sey eines Lefzens oder Lepsens gewesen, und in dem zu Basel 1523 gedruckten neuen Testamente 2 Pet. 2, 14 ist ein dort unverkündigtes Wort durch *Lefze* erklärt;

kläret; hundert anderer Beispiele zu geschweigen. In einigen obgleich wenigen Fällen wird es im Hochdeutschen auch figürlich gebraucht, wo das Wort Lippe nicht so gangbar ist. So wird das nieder gedrückte schräge Feld über dem Aufsnitte einer Glötte die Oberleiste, das kleinere Feld aber die Unterleiste genannt. In im Oberd. kommt es zuweilen von einem jeden Rande vor.

Anm. Bey dem Kero und Notker Lessa, bey dem Willeram nur Lessa, bey den Schwäbischen Dichtern und spätern Oberdeutschen Schriftstellern mit verkehrtem Fisklaute Lespe und Lesse. S. Lippe.

Die Lëzenschnëcke, S. Schwimmschnëcke.

Das Lëg, des — es, plur. inusf. im Hüttenbaue, ein metallisches Gemenge aus Kupfer, Eisen und Arsenik, welches sich bey dem Machen des Schwarzkupfers zwischen der Schlacke und dem Schwarzkupfer leger, und eben das ist, was bey der Bleiarbeit die Speise genannt wird; das Kupferleg. Es wird von vielen Leech oder Lech geschrieben und gesprochen, scheint aber von dem Zeitworte legen abzustammen, welches in vielen gemeinen Mundarten statt des hellen e gleichfalls ein dunkles hat.

* Lëg, — er, — este, oder Lëge, — r, — ste, adj. et adv. welches nur in einigen gemeinen Mundarten üblich ist, wo es eigentlich niedrig bedeutet, in welchem Verstande es vorzüglich im Niederdeutschen vorkommt. Das Wasser ist leg, niedrig. Leges Wasser ist daselbst besonders der niedrigste Wasserstand bey der Ebbe. Leges Land, niedrig, tief gelegenes Land, im Gegenjage des hohen. Das Legmoor, ein niedriges Möbrland, im Gegenjage des Hochmoors. Figürlich wird es daselbst auch theils für kraftlos, unschmackhaft gebraucht, leges Bier, ein leger Mensch, der keine Kräfte hat; theils für kränklich, leg aussehen; theils für schlimm, böse, wo auch Leger als ein Hauptwort für Noth, schlechte Umstände, üblich ist; theils aber auch für verächtlich, niedrig, jemanden sehr leg halten.

Anm. Im Dänischen für niedrig lav, im Schwed. låg, im Holländ. laag, im Engl. low, im Isländ. lagr. Im Schwed. ist Lagd ein niedriger Ort, im Holländ. Leeghede. Die Niederachsen sprechen es gemeiniglich mit einem dunkeln, die gemeinen Oberdeutschen Mundarten aber mit einem hellen e aus. Es ist das Stammwort von dem Zeitworte legen. In dem zusammen gelegten donlege, abhängig, scheint lege mehr die Bedeutung des Zeitwortes zu haben, weil don gleichfalls tief bedeutet, gleichsam sich niedwärts legend, d. i. neigend; so wie im Theuerdanke in eben diesem Verstande, aber in anderer Betrachtung, anleg vorkommt, d. i. sich aufwärts legend oder erstreckend:

Das dahin ist ein böser weg

Stückel und gar wenig anleg, Kap. 47.

Im Hochdeutschen muß man beyde Richtungen durch abhängig ausdrücken, welches man in den Mundarten nicht nöthig hat.

Die Lëgangel, plur. die — n, bey den Fischern, eine Art Angeln, welche aus bloßen Angelhaken und Schnüren bestehen, und in das Wasser gelegt werden, damit die durchgehenden Fische daran anbeißen mögen, Nachtschnüre, weil sie gegen die Nachtzeit gelegt werden; zum Unterschiede von der Angelruche.

Die Lëgblüschse, plur. die — n, S. Selbstschuß.

Das Lëgeisen, des — s, plur. ut nom. sing. Im Bergbaue, scharfe Eisen, welche auf der einen Seite scharf wie ein Keil sind, und in den gemachten Riß gelegt werden, um eiserne Kelle dazwischen zu setzen, und das Gestein damit los zu gewinnen. Auch das Eisen über der Walze wird eben daselbst ein Legerisen genannt.

Die Lëgegranate, plur. die — n, S. Fallgranate.

Das Lëgel; S. Lëgel.

Apel, W. D. 2, Th. 2, Auf.

Lëgen, verb. reg. act. welches von dem Bey- und Nebenworte leg, niedrig, abstammt, und eigentlich niedrig machen bedeutet, da es denn das Actiolum von dem Neutro liegen ist. Da nun ein Körper unter andern auch niedriger gemacht wird, wenn man seine größte Seite zur Grundfläche macht, so bedeutet dieses Zeitwort heut zu Tage,

1. Im eigentlichsten Verstande, einen Körper liegen machen, d. i. ihn in eine solche Stellung bringen, daß er auf seiner größten Seite ruhe, welches zugleich den Begriff des Vorsatzes und der Bedachtsamkeit mit einschließt. Das Buch wird auf den Tisch geleger, wenn man es auf seine größte Fläche in Ruhe bringet; zum Unterschiede von dem setzen und stellen. Man legt sich in das Bett, wenn man seine ganze Länge zur Grundfläche macht; zum Unterschiede von dem stellen und setzen. Man legt sich zu Berre, wenn man sich in das Bett legt, um zu ruhen oder zu schlafen. Alles ordentlich legen. Etwas hinter den Ofen, unter den Tisch, in den Schrank, an die Luft, an die Sonne legen. Etwas beyseits legen. Holz an das Feuer legen. Sich auf die Erde legen. Sich schlafen legen, welches zugleich der einzige Fall ist, da dieses Zeitwort den Infinitiv eines andern zu sich nimmt. Sich zu jemanden legen, nehmlich in das Bett. Sich legen, bedeutet im gemeinen Leben oft, theils, sich zu Bette legen, theils aber so krank werden, daß man sich in das Bett legen muß, bettlägerig werden. Ein Pferd legen, es wallachen, reifen, weil es dabey auf die Erde gelegt wird.

In vielen Fällen verschwindet der Begriff der größten Fläche mehr oder weniger, und da bedeutet legen oft weiter nichts, als ein Ding an einen gewissen Ort, in eine gewisse Richtung bringen. Fallstricke, Fallen, Schlingen legen.

Keineke verwirrte sich

In die ihm gelegten Stricke, Haged.

Schuhe an die Füße legen. Das Kleid an: den Mantel um: die Kleider ablegen. Geschmeide an den Arm legen. Ein Schloß vor die Thür legen. Wein in den Keller legen. Feuer legen, d. i. anlegen. Weyer legen, oder nur legen schlechthin, von dem Federvieh und Vögeln, welches im Österreichischen dienen genannt wird, von dien, don, niedrig, wie legen von leg, niedrig. Besatzung in eine Stadt legen. Soldaten in das Quarrier legen. Sich vor eine Stadt legen, sich vor dieselbe lagern.

Wohin auch viele figürliche Arten des Ausdrucks gehören, worin das Zeitwort bald in der engeren, bald aber auch in der letztern weitern Bedeutung steht. Einem etwas in den Weg legen, ihm eine Hinderniß, einen Anstoß verursachen, ihn beleidigen. Hand an das Werk legen, das Werk aufheben. Hand an jemanden legen, ihn thätlich, mit gewaltsamer Hand beleidigen, sich an ihn vergreifen. Hand an sich selbst legen, sich selbst umbringen. Einem etwas sehr nahe legen, theils es ihn deutlich merken lassen, theils auch ihn sehr reizen, befeuern zum Zorne. Ein Feld in den Grund legen, eine Zeichnung im Kleinen machen, welche dem Felde ähnlich ist, es aufnehmen. Mit jemanden heben und legen, siehe Heben. Sich darein legen, sich ins Mittel legen, eine Sache zu vermitteln, zwey Personen zu vergleichen suchen. Seinen Feind zu Boden legen, so wohl ihn überwinden, als auch, ihn tödten; ihn erlegen. In beyden Fällen gebraucht man auch das in vielen Bedeutungen aus diesem Zeitworte gebildete schlagen; so wie lagga im Schwed. und das lat. legere, bey dem Plautus, gleichfalls schlagen, ferire, bedeutet. Sich auf die faule Seire legen, faul, träge zur Arbeit werden. Etwas an den Tag (im Oberd. zu Tage) legen, es merklich machen, andere merken

merken lassen. Seine Gesinnung, sein Vergnügen, sein Mißvergnügen an den Tag legen. Einem die Worte in den Mund legen, die Worte, welche er sprechen soll, deutlich merken lassen. Einem etwas zur Last legen, es ihm als einen Fehler, als ein Versehen auslegen, *S. Last*. Sich zum Ziele legen, sich nach des andern Absichten bequemen. Die Hand auf den Mund legen, aus Ehrerbietung, aus Achtung schweigen. Die Schuld auf jemanden legen, wofür doch schieben üblicher ist, ihm die Schuld von etwas zuschreiben. Ein Haus, eine Stadt in die Nische legen, sie anzünden und abbrennen. Sich wider jemanden legen, Hiob 9, 4, sich ihm widersetzen.

2. Im figurlichen Verstande.

1) Bey den Schiffern bedeutet es, den Lauf nach einem Orte richten, dahin steuern. Worauf zu legen. Mit dem Schiffe von dem Ufer legen. Schwed. lägga. Den Landreisen gebraucht man dafür im gemeinen Leben oft schlagen; sich rechter, linker Hand schlagen.

2) Mit dem vorzüglich vorstehenden Nebengriffe der Dauer, so wohl in Aufhebung der Zeit, als auch der Festigkeit. Die dauerhafteste Lage eines Körpers ist, wenn er auf seiner größten Seite ruhet. Den Grund zu etwas legen. Einen Fußboden legen, ihn verfertigen. Ein Stempelpaster legen. In welchen Fällen zugleich der Begriff der Tiefe mit vorsteht. Sich zu jemanden in das Haus legen, auf lange Zeit bey ihm einkehren. Einen Mißthäter in Ketten und Banden legen. Jemanden in das Gefängniß legen. Einen Hund, einen Rasenden an die Kette legen, *S. Kette*. Ein Schiff vor Anker legen, sich vor Anker legen, oder auch nur, vor Anker legen, das Schiff mittelst der Anker befestigen. Die Funken des Muthes, welche die verwandte Natur in mein junges Herz gelegt hatte. Dusch.

In engerer Bedeutung. (a) Auf eine bleibende Art, wenigstens auf eine gewisse Zeit zu etwas anwenden, die Kosten zu Erreichung einer Absicht hergeben. Geld in die Lotterie legen, oder nur schlechtthin, in die Lotterie legen. Sein Geld auf Zinsen, auf Leibrenten legen. Wer Landgüter kauft, hat sein Geld wohl angelegt. Sein Geld an Waaren legen. Ein Capital in die Handlung legen. (b) Sich auf etwas legen, sich einer Sache mit Ernst kesselfigen. Sich auf das Studiren, auf die Dichtkunst, auf die Handlung, auf das Zeichnen legen. Sich auf das Trinken, auf den Müßiggang, auf das Fluchen legen. Er legt sich nun aufs Bitten, er fängt nun an zu bitten. In der vertraulichen Sprechart auch zuweilen ohne Reciprocation.

Der Hase legt es nun aufs Flehen, Haged.

(c) * Bestimmen, erklären; doch nur im Niedersächsischen. Einen Verbrecher friedeflos legen, ihn in die Acht erklären. Einen Tag legen, ansetzen, bestimmen. Schwed. lägga.

3) Mit dem merklichern Nebengriffe der Ruhe, des Aufhörens von der Bewegung. Ein Körper, welcher auf seiner größten Seite ruhet, ist der Bewegung am wenigsten fähig. Einem das Handwerk legen, ihm verbiethen, verhindern, sein Handwerk zu treiben, und in weiterer Bedeutung und im vorzüglichsten Verstande, ihn an Erreichung einer Absicht, an Vollziehung einer gewohnten Handlung hindern. Am häufigsten als ein Reciprocum. Die Wellen legen sich, hören auf zu toben. Der Wind hat sich gelegt. Wenn sich der Sturm legen wird. Die Kälte wird sich bald legen. Wenn sich sein Zorn legen wird. Die Schmerzen fangen an sich zu legen. Das Griechische *λυγναι* bedeutet gleichfalls aufhören, sich legen.

Daher die Legung, statt dessen aber doch außer den zusammen gesetzten Zeitwörtern am häufigsten das Legen, und im Abstracto die Lage gebraucht wird.

Anm. Bey dem Aero loccen, bey dem Ottfried leggen, bey dem Ulyssias lagjan, im Niederf. liegen, in den gemeinen Oberdeutschen Mundarten mit Ausstosung des Gaumientones leien, im Dän. und Schwed. lägga, im Engl. to lay, im Isländ. leggja, im Wallis. lechau, im Griech. *λεγομαι*; wohin auch das Lat. locare, von Locus, gehöret. *S. Leg*, niedrig, Loch, Lache u. s. f.

Die Legende, plur. die — n, die Lebensbeschreibung eines Heiligen; aus dem mittlern Lat. Legenda, orum, so fern sie an gewissen Tagen in den Kirchen öffentlich vorgelesen wurden. Weil diese Lebensbeschreibungen sehr häufig aus frommen Erfindungen bestehen, so pflegt man im gemeinen Leben auch wohl ein jedes Märchen, oder eine erdichtete Erzählung, eine Legende zu nennen. Der Leger, des — s, plur. ut nom. sing. Götting. die Legerrin, eine Person, welche etwas legt; wo es doch in den Zusammensetzungen am häufigsten ist. Nur bey den Papiermachern ist der Leger derjenige, welcher die gepreßten Bogen aus dem Wusch auf den Legestuhl legt.

Die Legeraue, plur. die — n, bey den Fiskern, eine Reuse, welche auf den Grund eines Wassers gelegt, und auch eine Fangreue genannt wird.

Der Legeschuß, *S. Selbstschuß*.

Der Legestachel, des — s, plur. die — n, bey verschiedenen Insekten, z. B. den Bienen, Bräusen u. s. f. ein besonderer Stachel, mittelst dessen die Weibchen ihre Eier in das Fleisch anderer Thiere, in die Erde oder in das Holz der Pflanzen legen; bey einigen der Nachschädel.

Die Legestadt, plur. die — städte, überhaupt, eine Stadt, in welche etwas niedergelegt wird. Besonders, 1) in der Deutschen Reichsverfassung ist eine Legestadt diejenige, in welcher die Reichsanlagen von den Ständen niedergelegt, d. i. bezahlt werden. In einigen Provinzen führen daher auch diejenigen Städte diesen Namen, in welchen gewisse landesfürstliche Ausgaben entrichtet werden müssen. 2) Im Ostrreichischen sind Legestädte diejenigen Städte einer Provinz, in welchen Waaren, welche in beträchtlicher Menge aus fremden Ländern kommen, niedergelegt und vollständig verzollt werden müssen. 3) Zuweilen wird auch eine Stapelstadt, in welcher die in einem gewissen Bezirke vorbeigehenden Waaren auf eine gewisse Zeit zum Verkauf ausgelegt und feil geboten werden müssen, eine Legestadt genannt.

Der Legestuhl, des — es, plur. die — stühle, *S. Leger*.

Die Legerzeit, plur. inus. diejenige Zeit, da das Gebovich und Gefügel seine Eier zu legen pflegt.

Die Leghenne, plur. die — n, in der Hauswirthschaft, eine Heune, welche wirklich Eier legt; zum Unterschiede von einer Brühhenne.

Die Legion, plur. die — en, aus dem Lat. Legio, eine gewisse Schaar Römischer Soldaten zu bezeichnen, welche anfänglich nur aus 3000 Mann zu Fuß bestand, bis sie endlich nach und nach und stufenweise bis auf 6000 Mann stieg. Figurlich auch oft so viel als eine große unbestimmte Menge.

Legiren, verb. reg. act. welches nur im Münzwesen üblich ist, und gute Metalle nach einem gewissen Verhältnisse mit geringern versetzen oder vermischen bedeutet, welches man im Hüttenbaue auch wohl mit beschicken ausdrückt. Legirtes Gold, welches nach einem gewissen Verhältnisse mit Silber oder Kupfer vermischt ist. Diese Vermischung heißt im mittlern Lat. Lex, Liga, Allada, Alleium, Aleium, Aleamentum, im Ital.

Legza,

Lega, im Franz. Loy, Aloy. Man leitet es bald von Lex, das Gesetz, her, weil diese Vermischung durch Gesetze bestimmt war, bald von ligare, binden, verbinden. Vielleicht ist der Begriff des Falschen, des Unrechten, der Stammbegriff, und das kante es ursprünglich von lau, lee, leg, falsch, schlimm, böse, herkommen. S. Laugold und Leg, niedrig.

Die Lehide, plur. die — n, in der Landwirtschaft, ein wüstes ungebautes Stück Landes, welches keinen Dingen bringt; zum Unterschiede so wohl von einem Acker, als auch von einer Wiese. Lehdern aufreissen und tragbar machen. Von den beackerten Feldern etwas zur Schafhütung als Lehide liegen lassen. Auch Acker, welche man unbebaut liegen lässt, Brackäcker, werden in einigen Gegenden Lehdern genannt, welche in einigen Gegenden Meißens vollständiger Ledigen heißen.

Anm. Im gemeinen Leben, wo es auch zuweilen Laite lautet, wird das e in der ersten Silbe bald hell, bald dunkel gesprochen, und von vielen auch Leede, Læde geschrieben. Im mittlern Lat. lautet es Leda und Lauda. Im Schwed. ist læ ungebauet, und im Griech. λην ein ungebauter Land. Man hat von diesem Worte allerley seltsame Abstammungen ausgehen; allein wer siehet nicht, daß es zu ledig und dessen ganzem Geschlechte gehört? daher man es auch Leede schreiben könnte, siehe Ledig. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Land, in der Bedeutung einer ungebauten Gegend, durch Einschlebung des n in dieselben Mundarten aus diesem Lehide gebildet worden. Siehe Land 3. 4).

Lehn, zusammen gezogen Lehn, ein Wort, welches in einem doppelten Geschlechte gebraucht wird.

I. In dem sächlichen Geschlechte das Lehen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Im weitesten Verstande, ein jedes Ding, welches einem andern geliehen oder gelohnt wird, wo es von geliehenen oder entliehenen Geldsummen nur in den zusammen gesetzten Darlehn und Anlehn gebraucht wird. 2) In engerer Bedeutung, eine jede Sache, ein Recht, ein Vorzug, dessen Nießbrauch von dem Eigenthümer einem andern unter gewissen Bedingungen, unter dem ausdrücklichen Rahmen eines Lebens, und mit gewissen Feyerlichkeiten übertragen wird. Das Pfarrleben, die als ein Leben einem andern übergebene Pfarre. Das Gnadenleben, gewisse in Gestalt eines Lebens einem andern übertragene Gefälle, Jahrgelder u. s. f. Das Kellerleben, wenn es in einem Genuße aus dem herrschaftlichen Keller besteht. 3) In noch engerer Bedeutung, ein Grundstück, dessen Nießbrauch, einem andern unter gewissen Bedingungen und mit gewissen Feyerlichkeiten übertragen wird; ein Lehngut. Ein adeliges oder Ritterleben, welches adelige Freiheiten hat, und von dem Besitzer durch Ritterdienste verdient wird, zum Unterschiede von einem Bürger- oder Bauerleben, welches diese Vorrechte nicht hat, und statt der Ritterdienste zu gewissen Abgaben verpflichtet ist, daher es auch ein Beutleben genannt wird. Ein Mannleben, worin allein die männlichen Nachkommen die Erbfolge haben. Ein Weiberleben, Schleyerleben oder Jungfellen, welches auf die Weiber erbt. Ein Erbleben, welches Mann- und Weiberleben zugleich ist. Das Schupfleben, in Schwaben, ein Bauernt, welches nur auf Lebenszeit besessen wird. Ein Zinsleben, wovon ein gewisser Zins entrichtet wird. In einigen Gegenden führen alle Zinsgüter oder Erbzinsgüter den Rahmen der Lehen. Der Lehenherr ziehet das Lehen ein, wenn er es selbst nutzt, oder auch es dem gegenwärtigen Besitzer nimmt. Das Lehen verdienen, die Bedingungen erfüllen, unter welchen man es bekommen hat. Das Lehen verwirken, einen Fehler begehen, welcher den Verlust des Lebens nach sich zieht. Das Lehen muthen, an einigen Orten stinnen,

um die Belehnung feverlich ansuchen. Einem ein Lehen reichen. Ein Lehen von jemanden haben, tragen. Ein Gut von jemanden zu Lehen tragen, als ein Lehen von ihm haben. Von jemanden zu Lehen rühren, ihn für seinen Eigenthums- oder Lehensherren erkennen. Einem etwas zu Lehen geben, als ein Lehen. Im Bergbane wird alles dasjenige, was jemanden an Fundgruben und Maschinen auf eine feyerliche Art übertragen wird, ein Lehen genannt. In engerm Verstande ist das Lehen daselbst ein Flächenmaß, ein Stück Feldes zu bezeichnen, welches 7 Lachter lang und eben so viele breit ist. Zwey Lehen machen alsdann ein Wehr. 4) Im engsten Verstande werden die adeligen Lehen oder Ritterlehen, deren Besitzer zu Ritterdiensten verpflichtet sind, nur schlechtthin Lehen, von einigen auch wohl rechte Lehen genannt.

II. Im weiblichen Geschlechte, die Lehen, plur. inuf. 1) Das Verhältniß einer Sache, vermittelt dessen ihr Nießbrauch einem andern unter gewissen Bedingungen zusteht, das daraus für den Besitzer erwachsende Recht, und dessen Ertheilung. Die Lehen empfangen, belehnet werden. Um die Lehen ansuchen, um die Belehnung. Einem die Lehen reichen. Bey jemanden zu Lehen gehen, dessen Lehenmann oder Vasall seyn, die Lehen in vorkommenden Fällen bey ihm empfangen müssen. 2) Das Lehngeld, die Lehenwaare, S. diese Wörter. Die Lehen entrichten. S. auch Annehmlehen, Kauflehen, Erblehen, Sterbelehen.

Anm. Lehen ist, wie aus der ersten Bedeutung erhellet, ein sehr allgemeines Wort. Es wird aber am häufigsten nur in den Fällen gebraucht, wo dieser Name einmahl ausdrücklich hergebracht ist, und wo die Ertheilung des Rechtes des Nießbrauches mit gewissen angenommenen Feyerlichkeiten geschieht. Im gemeinen Leben wird es so wohl für sich allein, als in den folgenden Zusammensetzungen, sehr häufig in Lehn zusammen gezogen, und alsdann im Plural von einigen, aber irrig, die Lehne gemacht. In vielen der folgenden Zusammensetzungen ist so wohl Lehen — oder Lehn — als auch Lehen — oder Lehn — üblich.

Dieses Wort kommt im Deutschen in der heutigen Bedeutung, in dem alten Fragmente auf Carl den Großen bey dem Schilter vielleicht am ersten vor, wo es Len lautet. Im Niederl. heißt es Leen, im Longobard. Lanne, Laune, im Schwed. Län, im Dän. Län, im Böhmischen Lehnno. Es stammet unstreitig von dem Zeitworte leihen, ehemals lehen, so fern es ehemals geben überhaupt bedeutete, und dem damit verwandten Lohn ab. Die Lehen waren bey dem ehemaligen Mangel an barem Gelde, und Ueberschuß an unbefessenen Grundstücken, doch nichts anders als Belehnungen geleisteter oder versprochener Dienste. Im Schwed. bedeutet daher auch Län ein jedes Geschenk. Ihre beweiset sehr einleuchtend; daß das mittlere Lat. gleich bedeutende Feudum, über dessen Abstammung bisher so viel geträumet worden, auf ähnliche Art von dem noch im Schwed. üblichen veita, weta, geben, abstamme, Angell. witan, welches mit dem verwandten Zischlaute noch in unserm erweisen übrig ist, und im Schwed. gleichfalls beisehen bedeutet.

Lehenbar, oder Lehnbar, adj. et adv. 1) Der Lehen oder Belehnung fähig. Nach dem Schwabenspiegel wird ein Kind im dreizehnten Jahre lehenbar. 2) Die Eigenschaft eines Lehen habend. Ein lehenbares Gut. S. Lehenhaft. 3) In engerer Bedeutung, einem Fürsten lehenbar seyn, dessen Lehen oder Lehenmann seyn, bey ihm zu Lehen gehen.

Der Lehenbauer, oder Lehnbauer, des — n, plur. die — n, ein Bauer, welcher sein Gut von einem andern zu Lehen hat.

Der Lehenbrief, Lehnbrief, Lebensbrief, oder Lehnbrief, des — es, plur. die — e, der Brief, d. i. die schriftliche Urkunde, worin jemanden die Lehen über eine Sache ertheilt wird.

Der Lehendienst, Lehdienst, des — es, plur. die — e, Dienste, welche der Lehnmann dem Lehnherren wegen des Lehens zu leisten hat.

Lehenen, S. Lehen.

Der Lehenér, oder Lehnér, des — s, plur. ut nom. sing. fäm. die Lehenéinn; in einigen Gegenden, eine Person, welche eine Sache von einem andern zu Lehen trägt. **S. Pfarrer-lehner.** Wenn im Braunschwiegischen die Pächter gleichfalls Lehnér heißen, so sollte es billig Lehnér geschrieben und gesprochen werden, weil es hier einen Tagelöhner bedeutet.

Das Lehenfeld, oder Lehnfeld, des — es, plur. die — er, Felder, welche von einem andern zu Lehen getragen werden. Meistens in der vierten engsten Bedeutung, Ritterfelder, zum Unterschiede von den Bauerfeldern.

Der Lehenfischer, oder Lehnfischer, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Fischer, welcher das Fischwasser und das Fischrecht von einem andern zu Lehen trägt.

Die Lehenfrau, Lehnfrau, oder Lebensfrau, plur. die — en. 1) Eine Frau, so fern eine Sache bey ihr zu Lehen gehet; als das weibliche Geschlecht von Lehenherr. 2) Auch eine Frau, welche eine Sache von einem andern zu Lehen trägt; als das weibliche Geschlecht von Lehnmann oder Lebensmann.

Das Lehengeld, Lehngheld, Lehensgeld, oder Lehnageld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, dasjenige Geld, welches dem Lehnsherren für oder bey der Belehnung zur Erkenntniß seines obern Eigenthumsrechtes entrichtet wird. **S. Lehenware.**

Das Lehengut, oder Lehngut, des — es, plur. die — güter, ein Land: oder Feudgut, welches ein Lehen eines andern ist; zum Unterschiede von einem Allodialgute, Erbgute oder eigenthümlichen Gute.

Lehenhaft, oder Lehnhaft, adj. et adv. die Eigenschaft eines Lebens habend; lehenbar. Ein lehenhaftes Gut. Ingleichen zum Lehen gehörig, in dem Lehen gegründet, wofür im Niedersächsischen und einigen andern Gegenden das ungebräuchlichere lehnisch üblich ist.

Der Lehenhäuer, oder Lehnhäuer, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, Bergleute, welche eine Zeche von den Gewerken zum Gewinn und Verlust zu bauen übernehmen; zum Unterschiede von den Lohnbäuern oder Zerrenarbeitern. Vielleicht, weil sie die Zeche von den Gewerken gleichsam als ein Austerleben bekommen.

Der Lehenherr, Lehnherr, Lehensherr, oder Lehnsherr, des — en, plur. die — en; der obere Eigenthumsherr eines Lehens, bey welchem dasselbe zu Lehen genommen wird; der Erbherr, im Gegensatze des Lehenmannes, oder Vasallen. Siehe Lehenfrau.

Der Lehenhof, Lehnhof, Lehenshof, oder Lehnshof, des — es, plur. die — höfe. 1) Der Gerichtshof eines Lehenherren, vor welchem die Lehenstreitigkeiten abgethan, und die Lehen empfangen werden; die Lehenstafel, Lehenkammer, Lehnkammer, Lehens- Curie, das Lehensgericht; ehehem das Manngericht, das Mannung, die Mannkammer. Dessen Kanzley, die Lehenskanzley, mit welchem Rahmen aber auch wohl Lehenhöfe kleinerer Lehenherren belegt werden. 2) In einigen Gegenden auch ein Bauerhof, so fern er ein Lehen eines andern ist.

Der Lehenmann, Lehnmann, Lebensmann, Lehnsmann, plur. die — männer, fäm. die Lehenfrau, plur. die — en,

von beyden Geschlechtern im Plural, die Lehenleute, oder Lehnleute, Personen, welche von einem andern Güter oder Sachen zu Lehen haben; im Gegensatze des Lehenherren.

Das Lehenpferd, Lehnspferd, Lehenspferd, Lehnspferd, des — es, plur. die — e, dasjenige Pferd, welches ein Lehenmann dem Lehenherren zu dessen Dienste zu halten verpflichtet ist. Besonders, ein solches Pferd, welches von adeligen Lehengütern zu Kriegsdiensten gehalten, oder mit Gelde vergütet wird, da es denn auch das Ritterpferd heißt. In beyden Fällen-muß es mit einem Lehn: oder Ritterspferde nicht verwechselt werden.

Der Lehen-Pröpst, Lehn-Propst, des — es, plur. die — Pröpst, der Propst, d. i. Vorgesetzte, eines Lehenhofes, welcher die Stelle des Lehenherren in demselben vertritt; der Lehenrichter oder Lehnrichter. **S. Propst.**

Das Lehenrecht, oder Lehnrecht, des — es, plur. die — e. 1) Ein Recht, d. i. ein Gesetz, oder zu einem Gesetze gewordener Gebrauch in Lehenssachen, Gesetze, nach welchen die Rechte des Lehenherren und der Lehenleute in Ansehung der lehenbaren Verbindung entschieden werden. 2) Der ganze Inbegriff dieser Gesetze; ohne Plural. **S. auch Hofrecht.** 3) In einigen Gegenden auch wohl ein für Lehenssachen niedergelegtes Gericht; ein Lehenhof. 4) Das Recht des Lehenherren, besonders die von ihm abhängigen Lehengüter zu Lehen zu geben.

Das Lehen-Regäl, oder Lehn-Regäl, des — es, plur. die — e, das Lehenrecht in der letzten vierten Bedeutung, als ein Regal betrachtet, **S. dieses Wort.**

Der Lehenrichter, oder Lehnrichter, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der Richter in einem Lehenhofe; der Lehenrichter. **S. Lehen-Propst.** 2) Ein Richter auf dem Lande, welcher sein Richteramt von einem andern zu Lehen trägt; zum Unterschiede von einem Erbrichter.

Das Lehenabekennniß, oder Lehnabekennniß, des — ses, plur. die — se, **S. Lehenchein.**

Das Lehenabuch, oder Lehnabuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch oder Verzeichniß der Lehen; das Lebensregister, ehehem das Mannbuch, besonders so fern es ein Verzeichniß der Ritterlehen enthält. Auch in den Bergwerken hat man Lehenabücher oder Lehnbücher, worein die Lehenhafteten verzeichnet werden.

Die Lehenhaft, oder Lehnhaft, plur. die — en, ein besonders im Bergbaue übliches Wort. 1) Ein Lehen, eine Zeche, oder Grube, welche einem andern zu Lehen gegeben ist. 2) Auch die Gewerken oder Personen, welche sich zur gemeinschaftlichen Anbahnung eines Bergwerkes mit einander verbinden, werden zuweilen eine Lehenhaft genannt.

Der Lehenchatz, des — es, plur. die — schätze, S. Lehenware.

Der Lehenchein, S. Lebenschein.

Der Lehen Schulze, oder Lehn Schulze, des — n, plur. die — n, ein Schulze auf dem Dorfe, welcher sein Schulzenamt erblich zu Lehen besitzt, und weder von dem Gerichtsherrn, noch von der Gemeinde ermählt werden darf.

Die Lehen- Curie, plur. die — n, S. Lehenhof.

Der Lehenleid, oder Lehnleid, des — es, plur. die — e, die eidlche Angelsobung der Treue, welche der Lehenmann dem Lehenherren bey Empfangung der Lehen ablegt.

Der Lehenserbe, Lehnserbe, oder Lehnërbe, des — n, plur. die — n, fäm. die Lehenerbinn, der Erbe eines Lehens oder Lehngutes, zum Unterschiede von den Leibes- und Allodial- Erben; der Lehenfolger. Wenn an einigen Orten die so genannten Schupflehen (**S. dieses Wort,**) auch Lehenerven genannt werden, so bedeutet Erbe hier ein erbliches Gut.

Lebensfähig,

Lebensfähig, oder Lehnfähig, adj. et adv. fähig ein Lehen zu empfangen, oder in einem Lehen zu folgen.

Der Lebensfall, oder Lehnfall, des — es, plur. die — fälle, derjenige Fall, da ein Lehen offen oder erledigt wird, oder zu Falle kommt, d. i. dem Lehenherren anheim fällt, es sey nun durch den Tod des Lehenherren oder des Lehenmannes. Jener wird der Oberlebensfall, dieser aber der Unterlebensfall genannt.

Der Lebensfehler, oder Lehnfehler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fehler, welchen ein Lehenmann wider seine dem Lehenherren schuldige Pflicht begehet, besonders, wenn derselbe den Verlust des Lehens nach sich zieht; mit einem ausländischen Worte die Felonie.

Die Lebensfolge, plur. die — n. 1) Die Folge oder Erbfolge in dem Besiz eines Lehens. So hat z. B. der älteste Sohn die Lebensfolge in das Lehen seines Vaters. 2) Die Verbindlichkeit des Lehenmannes, dem Lehenherren in gewissen Fällen über Land oder in Kriegsdienste zu folgen; ohne Plural. Auch in weiterer Bedeutung, die Verbindlichkeit, ihm in den bedungenen Fällen Folge, d. i. Gehorsam, zu leisten.

Der Lebensfolger, oder Lehnfolger, des — s, plur. ut nom. sing. Gäm. die Lebensfolgerin, S. Lehnverbe.

Die Lebensfrau, oder Lehnfrau, plur. die — en, siehe Lehenfrau.

Die Lebensgebühr, oder Lehngebühr, plur. inus. oder auch die Lehngebühren, sing. inus. die Gebühr, oder Gebühren, welche dem Lehenherren oder dessen Beamten bey Empfangung der Lehen entrichtet werden; das Lehngeld. S. Lehenware.

Die Lebensgefälle, oder Lehngefälle, sing. inus. alles was der Lehnsherr in den hergebrachten Fällen von seinem Lehenmann einzunehmen hat.

Das Lebensgericht, oder Lehngericht, des — es, plur. die — e, S. Lehenhof.

Die Lebenshand, plur. car. ein größten Theils veraltetes Wort, die Lebensfolge zu bezeichnen, d. i. das Recht, in einem Lehen zu folgen. Die Lebenshand haben, lehnfähig seyn.

Der Lebensherr, oder Lehnsherr, S. Lehenherr.

Der Lebenshof, oder Lehnhof, S. Lehenhof.

Der LebensIndult, des — es, plur. die — e, die Nachsicht, welche der Lehnsherr dem Lehnsmann in Ansehung der Zeit zur Empfangung des Lehens bewilliget; aus dem Lat. Indultum.

Die Lebenskammer, oder Lehnkammer, plur. die — n, S. Lehenhof.

Die Lebenskanzley, oder Lehnkanzley, plur. die — en, S. eben daselbst.

Der Lebensmann, oder Lehnsmann, S. Lehenmann.

Das Lebenspferd, oder Lehnspferd, S. Lehenpferd.

Die Lebenspflicht, oder Lehnspflicht, plur. die — en.

1) Eine jede Pflicht, welche der Lehenherr und Lehenmann einander zu leisten schuldig sind, besonders welche der letztere dem erstern zu entrichten verbunden ist. Ingleichen der ganze Inbegriff dieser Pflichten; ohne Plural. 2) Die feyerliche Versicherung der Treue des Lehenmannes gegen seinen Lehenherren, welche, wenn sie vermittelt eines Eides geleistet wird, der Lehenseid heißet; ohne Plural. Die Lebenspflichten leisten.

Das LebensRegister, oder LehnRegister, des — s, plur. ut nom. sing. S. Lehenbuch.

Das LebensRegal, oder LehnRegal, S. LehenRegal.

Der Lebensrichter, oder Lehnrichter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Lehenrichter.

Der Lebensschein, oder Lehnschein, des — es, plur. die — e.

1) Der Schein, d. i. das schriftliche Zeugniß des Lehenherren, daß

der Lehenmann die Lehen gesucht und empfangen habe; zuweilen auch ein Zeugniß, daß die ihm ertheilte Lehen in das Lehenbuch gehörig eingetragen worden. 2) In manchen Fällen auch ein schriftliches Bekenntniß des Lehenmannes, daß er diese oder jene Sache in Lehen empfangen habe; das Lebensbekenntniß.

Die Lebensschuld, oder Lehnschuld, plur. die — en, eine Schuld, welche auf einem Lehergute haftet, auf dasselbe gemacht wird; zum Unterschiede von einer Allodialschuld.

Die Lebensstreue, oder Lehnstreue, plur. car. die Treue, welche der Lehenmann dem Lehenherren schuldig ist; ein Stück der Lebenspflicht.

Die Lebensvererbung, oder Lehnvererbung, plur. die — en, die Vererbung eines Lehens, d. i. die Übertragung desselben auf einen andern, nach seinem Tode.

Die Lebensverwirkung, plur. inus. die Verwirkung eines Lehens, die Begebung eines Fehlers oder Verbrechens, welches den Verlust des Lehengutes nach sich zieht.

Die Lehentafel, oder Lehn tafel, plur. die — n. 1) In einigen Gegenden, ein Lehergericht, S. Lehenhof. 2) In dem Salzwerke zu Halle wird die wächserne Tafel, worauf die Rahmen der belehten Pfänner nach altem Gebrauche geschrieben werden, die Lehtafel genannt. Daher in figürlichem Verstande auch das zum Behufe dieser Tafel niedergesezte Gericht und dessen Versammlung diesen Rahmen führet.

Der Lehenträger, oder Lehnträger, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Lehen im Rahmen eines andern empfanget, und in dessen Rahmen die auf dem Lehen haftenden Döligkeiten erfüllt. So wird so wohl derjenige, welcher unter mehreren Mitrelehuten die Lehen in ihrer aller Rahmen empfangt, der Lehenträger genannt, als auch derjenige, welcher im Rahmen eines fremden Religions-Verwandten, oder eines anser dem Bezirke des Lehergerichtes anässigen Lehenmannes die Lehen empfanget, und an dessen Statt die schuldigen Pflichten erfüllt. In einigen Gegenden führet er noch den Rahmen des Ausrichters.

Die Lehenware, oder Lehnware, plur. doch nur von mehreren Summen, die — n, dasjenige Geld, welches der Lehenmann dem Lehenherren bey vorkommenden Lebensfällen und bey Empfangung der Lehen zur Anerkennung seines obern Eigenthumsrechtes entrichtet, welches so wohl von Ritterlehen, als auch von Erbzinsgütern, wenn diese den Rahmen der Lehen führen, gegeben wird. Die hohe Lehnware, welche der Lehenmann bey dem Sterbefälle des Lehenherren entrichtet; zum Unterschiede von der niedern, bey dem Sterbefälle des Lehenmannes. An einigen Orten heißet die Lehenware die Lehen, die Lebensgebühr, der Lehnshatz, das Lehngeld, der Lehngrösch, der Handlohn, die Hulbigungslehen, weil sie gleich nach der Hulbigung abgestattet wird; bey Bauergütern in Baiern die Anleit; der Anfall, in Elsaß der Ehrshatz, in Schwaben die Weglösn, gleichiam Weglösung, weil das heim gefallene Lehen dadurch von dem Lehenherren wieder weg gelöst wird, im Rheinischen die Willigmiethe, bey einigen Meiergütern in Niedersachsen die Umfahrt, der Umfah, in Österreich das Pfundgeld, in Schlesien der Markgrösch, an andern Orten die Auffahrt, u. s. f. S. auch Leihkauf. Im mittlern Lat. Landemium, Relevium, Bretia, Intragium u. s. f. S. auch Sterbelehen und Kauflehen. An einigen Orten wird auch dasjenige Geld, welches der Lehnrichter oder die Beamten des Lehenherren als eine Ergebligkeit für die Belehnung bekommen, die kleine Lehnware genannt, da denn jene die grössere heißet. An manchen Orten führet nur dasjenige Geld, welches bey Annahme oder Theilung der Bauergüter dem Lehenherren entrichtet wird,

den Rahmen der Lehenware, da denn diese noch von der Sterbelieben unterschieden ist. An andern Orten sind noch andere Einschränkungen üblich.

Num. Ware stammt in dieser Zusammensetzung entweder von Wäre, Gewäre her, so daß es eigentlich die Einwilligung oder Bewilligung des Lehenherrs, und die darin gegründete Sicherheit des Lehenmannes bezeichnet; oder auch von Waare, so fern es ehemals eine jede Sache von gewissem Werthe, oder ein dem Werthe eines andern Dinges angemessenes Äquivalent bezeichnete.

Der Lehm, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine vermischte aus Thon und Sand bestehende Erdart von gelblicher Farbe, welche zähe ist und im Feuer erhärtet. Die Wände aus Lehm fleiben. Töpferlehm, woraus die Töpfer ihre Geschirre bereiten. Kleiberlehm, die Wände damit anzukleiden. Ziegellehm, woraus die Ziegelsteine gebrannt werden.

Ann. Im Oberdeutschen Lahn, Lam, im Niederf. Leem, bey dem Völker, wo es aber Schlamm bedeutet, Leim, im Angelf. Lam, Lim, im Engl. Loam; in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, Letten. Entweder wegen der Zähigkeit, als ein Geschlechtsverwandter von Kley, Fleiben und Leim, oder auch wegen seiner trüben Farbe, besonders wenn er im Wasser aufgelöst wird, als ein Verwandter von Schlamm, oder auch wegen beider Umstände zugleich; da es denn zu Schlamm, Schleim, dem Griech. *λυμα* und Latein. *Limus* gehören würde. Es ist mit Leim, gluten, allerdings genau verwandt, daher es auch in den größern Mundarten beständig Leim und Leimen lautet, auch in der Deutschen Bibel in dieser Gestalt vorkommt. Indessen ist doch Lehm in den ausländigern Sprecharten am üblichsten. S. auch Letten.

Lehmen, verb. reg. act. mit Lehm ausfüllen, wofür doch fleiben und im Niederf. fleimen üblicher sind.

Der Lehmer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, welcher in Lehm arbeitet, Wände mit Lehm ausfüllt; Lehmflücker.

Lehmern, adj. et adv. aus Lehm verfertigt; im gemeinen Leben leimern. Eine lehmene Wand, eine Lehmwand.

Die Lehmgrube, plur. die — n, eine Grube, aus welcher Lehm gegraben wird.

Der Lehmguß, des — ses, plur. die güsse, in dem Hüttenhause, Eisenwaaren, welche bey den hohen Öfen in Formen von Lehm gegossen werden, dergleichen Töpfe, Öfen u. s. f. sind; zum Unterschiede von den Sandgüssen.

Lehmicht, adj. et adv. dem aufgelöseten Lehme an Dicke und trüber Farbe ähnlich; im gemeinen Leben leimicht. Das Bier sieht trübe und lehmicht aus.

Lehmig, adj. et adv. Lehm enthaltend. Lehmiges Wasser.

Die Lehmshindel, plur. die — n, hölzerne Schindeln, mit welchen an manchen Orten die Dächer gedeckt werden, da man sie denn mit Lehm zu verschmieren pflegt.

Die Lehmwand, plur. die — wände, eine Wand, deren Fachwerk mit Lehm ausgefüllt ist; eine Wellerwand. Auch eine frey stehende aus Lehm aufgeworfene Wand.

Das Lehmwerk, des — es, plur. inus. ein aus Lehm bereitetes Werk, z. B. eine Lehmwand. Ingleichen die Art mit Lehm zu arbeiten; ohne Plural.

Das oder die Lehn, mit den Zusammensetzungen, S. Lehen.

1. **Die Lehnbank,** plur. die — bänke, in einigen Gegenden, ein Name eines Leihhauses, S. dieses Wort.

2. **Die Lehnbank,** plur. die — bänke, eine mit einer Lehne versehene Bank.

Das Lehnbrät, des — es, plur. die — er, ein Bret, woran man sich lehnet, besonders bey den Weisgärthern, woran sie sich bey dem Abkochen der Galle mit dem Leibe lehnen.

1. **Lehne,** (mit einem hellen e,) adj. et adv. welches nur im Landbaue Obersachsens üblich ist. Wenn der Weizen vor völliger Reife in die Banse gelegt wird, pflegt er sich zu beseigen, oder er wird lehne. Es scheint hier das auch im Niederf. übliche leen, löne, mager, abgezehrt, zu seyn, Angelf. hlean, Engl. lean. Im Schwed. ist lein weich, im Färländ. linur, und im Angelf. lith, gelinde. Beide vielleicht gehören zu dem Geschlechte der Wörter linde, lenis, — lein n. s. f.

2. **Lehne,** adj. et adv. in den gemeinen Sprecharten, schräge in die Höhe, mit dem Horizonte einen spitzen Winkel machend; im Gegensatz des steil. Der Berg geht ganz lehne, erhebt sich ganz sanft. S. 4. die Lehne.

1. **Die Lehne,** (mit einem hellen e,) plur. die — n, eine Art des Ahorns oder Hagebushs, welche in Norden und Niedersachsen häufig wächst, eine weiße und glatte Rinde hat, und zwar zu einem großen Baume in den Wäldern wird, aber doch kleiner bleibt, als der gemeine Ahorn; *Acer platanoides* L. In den gemeinen Sprecharten heißt er Lenne, Löhne, Leinbaum, Leimbaum, in Sachsen Linbaum, in der Schweiz Leinahre, an andern Orten, wegen seiner breiten Blätter, Breitlaub, Breitblatt, Breitlöber, Weinblatt, und wegen der freiläufig gezackten Blätter Gänsebaum. Der Name Lehne scheint seinen geringern Wuchsthum zu bezeichnen, und so viel als kleine Zihre oder kleiner Ahorn zu bezeichnen. S. 1. Lehne Beywort und — Lein. Übrigens wird auch die Ulme in einigen Gegenden Leimbaum genannt.

2. **Die Lehne,** (auch mit einem hellen e,) plur. die — n, in einigen Gegenden, ein wildes Schwein weiblichen Geschlechtes, welches am häufigsten eine Bache genannt wird. Gewiß nicht, wie Frisch glaubt, weil sich der Eber auf sie lehnet. Schon in dem Capitul. de Villis c. 40 bedeutet Leha, (wo aber für et Lehas unrichtig Etelhas gedruckt ist,) und im Franz. Laye, ein solches wildes Schwein weiblichen Geschlechtes. Das n ist in vielen Wörtern ein Zusatz niefelnder Mundarten.

3. **Die Lehne,** (mit einem dunkeln e,) plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Name des Achsnagels, welcher an andern Orten mit der intensiven Endung die Lünse genannt wird, da denn beyde im gemeinen Leben häufig in Lönse, Lünisch, Leine, Lan, Lyn, Lihn u. s. f. verderbt werden. Im Wühmischen heißt dieser Achs- oder Vorstecknagel Launek. Weil an den Rühnwagen dieser Nagel in einer langen Stange befestigt ist, an welche sich die Leitern lehnen, so leitet Frisch es von diesem Worte ab. Allein, da die wenigsten Achsnägel solche Stangen haben, und doch Lehnen heißen, so scheint dieses Wort zu einem andern Geschlechte zu gehören. Vielleicht zu Lanze. Eine Decklehne ist eine solche Lehne mit einem breiten Bleche, dem Roth abzuhalten.

4. **Die Lehne,** (auch mit einem dunkeln e,) plur. die — n, ein Wort, welches den Begriff der schiefen Richtung, der Abweichung von der senkrechten Linie hat. 1) Die abhängige Seite eines Berges oder Hüfels, besonders wenn sie sich sanft, nicht steil erhebt, wird in vielen Gegenden eine Lehne genannt. Die Sommerlehne, die mittägliche Seite eines Berges. Die Winterlehne, die mitternächtliche. Daher denn an einigen Orten auch solche sanft ansteigende Hügel oder kleine Berge selbst Lehnen, und wenn sie sich auf dem Acker befinden, Ackerlehnen und Feldlehnen genannt werden. Schon bey dem Hippolyt ist Hilaus ein Hügel, Schwed. Lena; wohin auch das Griech. *κολων* gehört. 2) Die schiefe Richtung selbst; im gemeinen Leben einiger Gegenden

Legenden und ohne Plural. In der Lehnung stehen, eine von der senkrechten Richtung abweichende Stellung haben. Ein Niensch liegt in der Lehnung, wenn er sich an etwas lehnet. 3) Derjenige Theil an einem Dinge, woran man sich lehnet. Die Lehnung an einem Stuhle, an einer Bank. Die Armlehnung eines Stuhles, worauf man den Arm lehnet. Die Brustlehnung, z. B. an einem Fenster, worauf man sich mit der Brust lehnet. Eine Lehnung, so fern dieses Wort unmittelbar von dem Zeitworte lehnem abstammt, bedeutet bloß ein Ding, dessen einzige und nächste Bestimmung ist, sich daran oder darauf zu lehnen. Ist aber ein solches Ding zunächst dazu bestimmt, das Hinunterfallen anderer Körper zu verhindern, so heißt es ein Geländer, welches Wort allem Ansehen nach zu einem ganz andern Stamme gehört. Indessen werden doch beyde häufig verwechselt; besonders wenn ein solches Geländer auch zugleich zur Lehnung dienet. Wenn du ein neu Haus bauest, so mache eine Lehnung darum auf deinem Dache, auf daß du nicht Blus auf deinem Hause ladest, wenn jemand herab fiele, 5 Mos. 22, 8; wo eigentlich das Wort Geländer stehen sollte.

Niederf. Läne. Willeram nennt eine Lehnung in der letzten Bedeutung Linberga, von leinen, leuen. S. das folgende Zeitwort.

1. Lehnem, verb. reg. welches in einer doppelten Gestalt üblich ist. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, in der Stellung von der senkrechten Richtung abweichen. Die Säule lehnet, steht nicht gerade. Besonders und am häufigsten, in solcher Stellung einen andern Körper berühren, der den erstern dadurch in der Bewegung aufhält, einen Theil seiner Schwere trägt. Der Stock lehnet an der Wand. Eine Schaukel, so bey der Wand leinet, zheverd. Er linete uher sine krucke, in dem alten Fragmente auf Carin den Großen bey dem Schilte. Doch in dieser ganzen Form ist es in den gemeinen Erwartungen, besonders Oberdeutschlandes, am üblichsten.

2) Als ein Activum, in einer von der senkrechten Richtung abweichenden Stellung an einen andern Körper legen. Lehnung den Schrank an die Wand. Die Götzen, welche sich nicht aufrichten, so man sie lehnet, Baruch 6, 26. Eine jegliche Achse (an den vier Gefühlen) gegen der andern über, unten an den Bessel gelehnet, 1 Kön. 7, 30; wo es für legen zu stehen scheint. Am häufigsten als ein Reciprocum. Sich auf etwas lehnen. Sich auf das Fenster lehnen. Sich auf einen Sack lehnen. Er lehnete sich an die Wand.

Das Hauptwort die Lehnung ist nicht üblich.

Anm. Bey dem Kero hlinen, im Latian linen, bey dem Willeram leinen, im Oberd. noch jetzt leinen, im Angelf. hlinian, hlynian, im Engl. to lean, im Dän. länne, im Schwed. läna, im Lat. clinare, im Griech. κλινειν, deren Gaumenlaut auch in den alten Deutschen Mundarten nicht selten ist. Es gehört zu dem Beworte lehnung, abhängig, und scheint mit legen und liegen eines Geschlechtes und vielleicht ein Inchoativum von denselben zu seyn, welches vermittelt der Ephe — nen aus ihnen gebildet worden; lehnem, leinen, für legenem, liegenem, anfangen zu liegen, mit der nicht ungewöhnlichen Ausfüllung des Gaumenlautes. S. — Nen. Bey dem Kero und im Latian kommt hlinen und linen wirklich für liegen vor, und noch jetzt werden beyde Zeitwörter oft für einander gesetzt. Lehnem auch unter dem (den) Baum, 1 Mos. 18, 4; ruhet auch unter dem Baum aus, Michael. In den Zusammensetzungen ablehnen und auslehnem hat es einige figurliche Bedeutungen, welche dem Zeitworte legen gleichfalls nicht fremd sind.

2. Lehnem, (mit einem hellen e,) verb. reg. welches in einer doppelten Gestalt üblich ist.

1) Als ein Activum. 1) *Geben überhaupt, den Gebrauch oder Besitz einer Sache übertragen, ohne die Art und Weise zu bestimmen; eine im Deutschen veraltete Bedeutung, von welcher sich doch in den verwandten Sprachen häufige Spuren finden. Das Schwed. läna bedeutet geben, bewilligen, und das Finnland. lahjan skenken. S. Leihen, welches in dieser allgemeinen Bedeutung gleichfalls üblich war. Man gebraucht dieses Wort jetzt nur noch in engem Verstande, den Gebrauch, Nießbrauch einer Sache auf eine Zeit verstaten, besonders, wenn es unentgeltlich geschieht; denn wenn etwas dafür entrichtet wird, so sind die Ausdrücke mietben und pachten üblicher, ob es gleich auch, besonders in den Zusammensetzungen, Fälle gibt, wo die Vergütung nicht ausgeschlossen wird. Jemanden ein Buch, sein Pferd, ein Haus lehnem. Cajus bat mich, ihm meinen Wagen zu lehnem.

Hierzu nun sollen uns auch ihre Stimmen lehnem

Die welschen Druiden und indischen Bramenen, Opik. In dieser Bedeutung ist es, so wie borgen, odgleich dieses von weiterm Umfange der Bedeutung ist, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart der Ober- und Niedersachsen am üblichsten; dagegen im Oberdeutschen und in der edlern Sprech- und Schreibart der Hochdeutschen leihen gangbarer ist. S. dieses Wort. Nach einer andern Einschränkung bedeutete es, so wie leihen ehemals auch, als ein Lehen geben, überlassen; jemandem ein Gut lehnem oder leihen, wofür man doch jetzt lieber sagt, es ihm zu Lehen geben. Nur das zusammen gesetzte belchmen, wofür man wohl nicht leicht beleihen finden dürfte, erhält dieses Wort noch. 2) Nehmen, empfangen, doch gleichfalls nur noch in der vorigen engern Bedeutung, eine Sache zum Gebrauche, besonders zum unentgeltlichen Gebrauche, auf eine Zeit verlaugen und bekommen; entleihen, borgen, leihen. Es ist nicht mein eigen, es ist nur gelehnet. Etwas von einem lehnem. Geld von seinem Freunde lehnem.

2) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, 1) Bey jemandem zu Lehen gehen, als ein Lehen, Feudum, von ihm abhängen, bey den Schriftstellern des Lehnrechtes. Das Gut lehnem dem Fürsten, rühret als ein Lehen von ihm her. 2) Zur Lehenware verpflichtet seyn, wo es auch von Erbsingbütern gebraucht wird, wenn diese den Namen der Lehen führen. So viel der Acker zinslet, so viel lehnet er auch. Aus welchem Grunde es vermuthlich herrühret, daß lehnem oft auch für zinsen überhaupt gebraucht wird. Der Acker lehnet zwölf Gulden, gibt so viele Erbsinsen; wenn anders nicht hier noch die obige allgemeinere Bedeutung zum Grunde liegt.

Das Hauptwort die Lehnung ist in den Zusammensetzungen üblicher als in dem einfachen.

Anm. In den Greifswaldischen kritischen Versuchen, und in dem Hamburgischen gemeinnützigen Magazine wird behauptet, daß lehnem in der ersten thätigen Bedeutung unrichtig sey, indem der Geber leihe, der Nehmer aber nur lehne. Dieser Unterschied müßte doch einen Grund haben, wenn er nicht bloß willkürlich seyn soll; allein der Gebrauch, so wohl der Deutschen, als aller verwandten Sprachen, die Analogie der Wörter leihen und borgen, und selbst die Abstammung beweisen gerade das Gegentheil. Dieses Wort lautet im Niederf.- und Holländ. leenen, im Angelf. hlaenan und laenan, im Dän. laane, im Schwed. läna oder läna, im Finnlandischen lainan; alle so wohl von dem Geben, als auch von dem Nehmen, in welchem doppelten Verstande sogar schon das einfachere lewjan und lechwan bey dem Ilphiles, und לָחַץ im Hebräischen, vorkommen. Warum sollte denn lehnem allein im Deutschen so eingeschränkt seyn? Forschen wir dem Ursprunge dieses Wortes weiter nach, so ist es vermitteltst

vermittelt der Ableitungssylbe — nen unstreitig aus leihen, ehemals lehen gebildet, und lehenen, stehet für lehenen. Noch im Schwatenspiegel wird Lehenung durch locatio et conductio erklärt. Die Endsyllbe — nen, welche Ihre in diesem Worte sehr unwahrscheinlich für das Zeitwort na, nehmen, und aus diesem Grunde die Bedeutung des Nehmens für die eigentliche hält, bezeichnet theils einen Anfang, wie vielleicht in dem vorigen 1. Lehenen und in den Latein. Zeitwörtern auf sco, theils eine Verursachung, wie in Öffnen, offen machen, warnen, wahrnehmen machen, festsetzen, fest machen u. s. f. theils eine bloße Intension, wie in sehnern, von sehen, u. a. m. S. — Ten. Man nehme hier welche Bedeutung man will, so wird man nichts für den behaupteten Unterschied heraus schließen können, und lehenen kann so gut von dem Geber gesagt werden, als das einwillig leihen, und in belehnen ist diese gehende Bedeutung unstreitig. Es kommt hier also bloß auf den Gebrauch an, und dieser beweiset weiter nichts, als daß lehenen bey den Oberdeutschen am sparsamsten vorkommt, in Niederdeutschland und den nördlichen Sprachen aber einheimisch ist, und vermuthlich aus dem Niederländischen in die vertrauliche Sprechart der Hochdeutschen aufgenommen worden. S. Lehen und Lohin.

*Der Lehner, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einem andern etwas lehnet; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches nur Sprichw. 22, 7 vorkommt: Wer vorget, ist der Lehnens Knecht. Es. 24, 2 gebraucht Luther dafür das gewöhnlichere Leihler.

Löhnig, adj. et adv. welches nur im Bergbaue einiger Gegenden üblich ist, wo es für schlig, d. i. wagerecht, üblich ist. S. das Bezwort 2. Löhne und Legen.

Der Löhnlackey, des — en, plur. die — en, ein Lackey, welcher ein Geschäft daraus macht, sich auf einige Zeit von andern entleihen, d. i. zu ihrem Gebrauche auf kurze Zeit für Geld dinsten zu lassen; an andern Orten ein Lohnlackey, Miethlackey.

Das Löhnpferd, des — es, plur. die — e, ein entliehenes, d. i. für Geld auf kurze Zeit gedungenes Pferd, welches doch im Hochdeutschen am häufigsten ein Lohnpferd oder Miethpferd genannt wird, und mit einem Lehenpferde oder Lehenpferde nicht verwechselt werden muß.

Der Lehnstz, des — es, plur. die — sätze, in der Logik, ein Satz, welchen man aus einer andern Wissenschaft zu seiner gegenwärtigen Absicht entlehnet hat; Lemma.

Die Lehnstz, plur. die — schnüre, bey den Buchdruckern, die Schnur, woran sich das Röhren am Deckel der Druckpresse lehnet, und welche am häufigsten der Anschlag oder der Immbannen genannt wird.

Der Lehnstz, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit einer Rücken- und Armlehne versehenes Sessel; ein Lehnstuhl, Franz. Fauteuil, aus dem mittlern Lat. Faldistolium, Galtenstuhl. S. Sessel.

Der Lehnstuhl, des — es, plur. die — stühle, ein mit Lehnen versehenes Stuhl, woran man nicht nur den Rücken, sondern auch die Arme und Beine lehnen kann; ein Sorgenstuhl, ein Großvaterstuhl oder Großvater.

Das Lehr, des — es, plur. die — e, ein nur bey verschiedenen Arbeiten und Künstlern übliches Wort, ein Maß, ein Modell zu bezeichnen. In diesem Verstande kommt es in dem Worte Kugellehr vor, S. dasselbe. Am häufigsten ist es im weiblichen Geschlechte üblich, die Lehre, S. Lehre 1.

Der Lehrabschied, des — es, plur. die — e, S. Lehrbrief. Das Lehramt, des — es, plur. die — ämter. 1) Das Amt, d. i. die Verbindlichkeit und Befugniß, andere zu lehren; ohne Plural. Das gottesdienstliche Lehramt, welches auch nur das

Lehramt schlechthin genannt wird. 2) Dasjenige äußere Verhältniß, die Stelle, Bedienung, kraft welcher man dieses Amt, oder diese Verbindlichkeit auf sich hat. In einem öffentlichen Lehramte stehen. Ein gottesdienstliches Lehramt. Ein akademisches Lehramt, eine Professur. Das Lehramt an einer Schule verwalten. Zwey Lehramter zugleich bekleiden.

Die Lehrart, plur. die — en, die Art und Weise, wie man andere lehret, oder unterrichtet. Eine gute Lehrart haben. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Ordnung in dem Vortrage einer Lehre, oder der zu derselben gehörigen Regeln; mit einem Griechischen Kunstwort die Methode. Die syncretische, mathematische, oder zusammen setzende Lehrart, welche von den Erklärungen und Grundsätzen anfängt. Die analytische oder auflösende, welche von dem zu erweisenden Satze selbst anfängt, und bis auf die Grundsätze und Erklärungen zurück gehet. Die vermischte Lehrart, welche aus Verbindung beider entsteht.

Die Lehrbegierde, plur. inusl. 1) Die Begierde andere zu lehren; in welcher Bedeutung doch dieses Wort nicht üblich ist. 2) Die Begierde gelehrt zu werden, oder zu lernen, wo es für Lernbegierde gebraucht wird, und ein Ueberbleibsel der alten Bedeutung des Zeitwortes lehren ist, da es auch lernen bedeutete, S. dasselbe.

Lehrbegierig, — er, — ste, adj. et adv. Lehrbegierde besitzend, und darin gegründet, in der zweyten Bedeutung des Hauptwortes. Ein lehrbegieriger Schüler. Daher die Lehrbegierigkeit, so wohl die Lehrbegierde zu bezeichnen, als auch in engerem Verstande, die Fertigkeit derselben.

Der Lehrbegriff, des — es, plur. die — e, der ganze Umfang, und in engerer Bedeutung, ein kurzer Begriff einer Lehre, d. i. der Wahrheiten einer Art. Besonders der ganze Umfang der Glaubenswahrheiten. Der evangelische, socinianische, Römisch-Katholische Lehrbegriff, u. s. f.

Der Lehrbogen, des — s, plur. die — bögen, S. Lehre 1.

Der Lehrbraten, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Handwerkern, ein Schmaus, welchen die Lehrlinge geben, wenn sie ausgelehnet haben, oder Gesellen werden; das Lehressen.

Der Lehrbrief, des — es, plur. die — e, bey den Handwerkern und andern Kunstgenossen, ein Brief, d. i. eine schriftliche Urkunde, daß ein Lehrling sein Handwerk, oder seine Kunst gehörig erlernt habe, welches Zeugniß er bey seiner Losprechung nach geendigten Lehrjahre erhält. Bey den Jägern wird es ein Lehrabschied genannt.

Das Lehrbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, worin eine Wissenschaft oder Kunst gelehrt wird.

Der Lehrbursch, des — en, plur. die — en, bey den Handwerkern und andern Kunstgenossen, ein Bursch, d. i. junger Mensch, so lange er noch in der Lehre stehet, noch die Anfangsgründe des Handwerkes oder der Kunst erlernt; in der niedergeren Sprechart Lehrjunge, in der edlern Lehrling, im Schwabenspiegel Lerenkind. Bey den Jägern wird es in engerer Bedeutung von einem Lehrlinge in dem zweyten Verstande, d. i. in dem zweyten Lehrjahre, gebraucht. Im ersten heißt er Lehrling, Sundaunge, Jägerjunge, und im dritten Jägerbursch. S. Lehrling.

Die Lehre, plur. die — n, von dem Zeitworte lehren.

1. Ein bey verschiedenen Handwerkern und Künstlern übliches Wort, wo es überhaupt ein Modell, Muster, ein Werk, eine die Größe oder Beschaffenheit eines Dinges zu untersuchen, es darnach zu bestimmen, u. s. f. bedeutet.

1) Eigentlich. Bey den Feuerwerkern ist die Lehre, das Lehr, das Kugellehr, und verberbt das Kugellehr, ein eifernes Werk

Lech, worin die Größe der Augen ausgeschnitten ist, ihren Durchmesser darnach zu bestimmen. Bey den Maurern wird das Bogengerüst, oder das hölzerne Gerüst, Gewölber und Bogen darüber aufzuführen, der Lehrbogen, die Bogenlehre, oder nur die Lehre schlechthin genannt. Bey den Schülern ist die Lehre bald ein eiserner Stift, bald auch ein Loch, um zu sehen, ob verschiedene Löcher von gleicher Größe sind, oder ob verschiedene Dörner oder Stifte einerley Stärke haben; Franz. Calibre. Bey eisen denselben wird auch ein kleines Werkzeug, welches mit der Stellschraube hin und her geschoben werden kann, allerley Öffnungen damit zu messen, und welches die Stelle eines Stangenzeigers vertritt, die Lehre genannt. Ein ähnliches Werkzeug derselben, welches gleichfalls diesen Nahmen führet, dienet dazu, die Röhren in den Schlüsseln zu probieren; ob sie recht gerade sind. Ja alle stählerne Muster, Schilder, Schlüssellöcher und Bleche danach auszubauen, führen bey ihnen den Nahmen der Lehren. Die Jäger und Fischer nennen das Strickholz oder Strickbret, vermittelst dessen die Netze gestrickt werden, die Lehre. Bey den Seilern ist die Lehre ein Necken mit kleinen hölzernen Zähnen, zwischen welchen die Spinnfäden geleitet werden. Auch die Bildhauer pflegen ihre Modelle oder Muster Lehren zu nennen. In der Landwirthschaft einiger Gegenden, wird auch der Vordruckteil hinten an dem Walterchen, vermittelst dessen die Näder des Pfluges gestellet werden, von einigen die Lehre genannt. In diesem Verstande lautet es bald die Lehre, bald der Lehrer, und der Lehrer, bald aber auch das Lehr, dagegen es von andern mit zwey e die Leere getrieben wird. Allein, wer siehet nicht, daß es so wie die folgenden Bedeutungen von dem Zeitworte lehren abstammt? Schon bey dem Kero ist Leera ein Werkzeug, Instrument.

2) Figürlich, der Zustand eines Dinges, da es der Vorschrift, dem Maße gemäß ist, ohne Plural; in welcher Bedeutung es besonders bey den Mülkern üblich ist, bey welchen der Stein in die Lehre gebracht wird, wenn man ihn in das Gleichgewicht bringet. Der Stein liegt in der Lehre, wenn er im Gleichgewichte liegt.

2. In weiterer Bedeutung.

1) Der Vortrag einer Wahrheit. (a) Im engsten Verstande, eine Regel des Verhaltens. Jemanden eine gute Lehre geben. Einem allerley gute Lehren beybringen. Das soll mir eine Lehre seyn. Laß dir das zur Lehre dienen. Chrysippos Unglücksfälle sind für uns Lehren vom Himmel. (b) In weiterer Bedeutung, der Vortrag einer Erkenntniß, eine in Worten vorgetragene Wahrheit. Allerley neue Lehren ausbringen. (c) Figürlich, der ganze Umfang oder Zusammenhang aller Vorschriften oder Wahrheiten einer Art, eine Doctrin; ingleichen ein Buch, welches denselben enthält. Die Glaubenslehre, Tugendlehre oder Sittenlehre, die Arzneylehre, die Vernunftlehre, Rechtslehre, die Sprachlehre u. s. f. Die Mathematik ist die Lehre von der Größe der Körper. In engerer Bedeutung wird die Glaubenslehre zuweilen nur schlechthin die Lehre genannt. In der Lehre nicht richtig seyn. Die reine Lehre.

2) Der Zustand, da man lehret, oder gelehret wird; ohne Plural. (a) In einigen Gegenden führet die Katechisation den Nahmen der Kinderlehre. (b) Der Zustand, da man gelehret wird, oder lernet; eine besonders bey den Handwerkern und andern Kunstverwandten übliche Bedeutung. Ein Mensch ist bey allen günstigen Umständen so lange in der Lehre, als er die Anfangsgründe eines Handwerkes oder einer Kunst erlernet, bis er los gesprochen oder zum Gesellen erklärt wird. S. Lehrburch.

Bey einem Meister oder Künstler in der Lehre seyn, ein Handwerk oder eine Kunst bey ihm erlernen. Einen Knaben bey jemanden in die Lehre thun oder geben. Einen Knaben in die Lehre nehmen. Bey einem in der Lehre stehen. Aus der Lehre laufen. Von dem Zustande, wo man in Wissenschaften oder freyen unzüftigen Künsten unterrichtet wird, ist dieses Wort nicht üblich.

Anm. Schon bey dem Kero Leru, bey dem Ottfried, der es auch für Doctrina gebraucht, Lera, im Isidor Lerunga, im Nieders. Leere, im Angelf. Laera, im Engl. Lere, Lerry. S. Lehren.

Lehren, verb. reg. neutr. et act. welches im ersten Falle das Hülfswort haben erfordert. Es bedeutet,

1. *Im ersten und eigentlichsten Verstande, ein lautes Getöse machen, besonders schreyen, als ein Neurrum, wo es zugleich eine sinnliche Nachahmung des Geschreyes oder Geföhies ist. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet. Nur in den gemeinen Sprecharten kommt lören, lehren noch für schreyen, traurig heulen u. s. f. vor. S. Lärm und Plerren, welche gleichfalls zu dem Geschlechte dieses Wortes gehören.

2. *In engem Verstande, mit deutlicher und lauter Stimme her- oder vorsagen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher ein gelehrter Eid ehemals ein Eid war, welchen man einem andern mit lauter Stimme vorsagte, und welcher auch ein geistlicher Eid genannt wurde. S. auch Lesen, welches bey dem Kero noch loran lautet, und bloß durch die nicht ungewöhnliche Verwechselung des r und s aus diesem Worte entstanden ist.

3. In noch engerer, zum Theil aber auch weiterer Bedeutung, Fertigkeit, Begriffe und Kenntnisse beybringen, zunächst freylich durch mündlichen Vortrag, hernach aber auch auf jede andere Art.

1) Eigentlich. Der Prediger lehret auf der Kanzel, der Professor auf hohen Schulen. Christus lehrte oft auf den Gassen. Die Sage, welche man lehret, oder in und von welcher man andern Begriffe und Erkenntniß beyzubringen sucht, steht in der vierten Endung. Die Weltweisheit, die Mathematik, die Arzneykunst, die Gottesgelehrsamkeit lehren, d. i. ein Geschäft daraus machen, solche andern beyzubringen. Ein Fauler dünket sich weiser, denn sieben, die da Sitten lehren, Sprichw. 26, 16. Ich bins, der Gerechtigkeit lehret, Es. 63, 1. Ingleichen in weiterer und figürlichem Bedeutung. Armuth lehret viel Böses, Sir. 13, 10, gibt Gelegenheit, daß man sich böse Fertigkeiten verschaffet. Kreuz lehret Geduld. Die Erfahrung wird es lehren, es wird sich aus dem Erfolge erkennen lassen. Das lehret die Vernunft, das läßt sich aus der Vernunft erkennen. Statt des Accusativs kann auch ein Zeitwort Statt finden, welches alsdann im bloßen Infinitiv steht, ohne das Wort zu. Reiten, singen, tanzen lehren, ein Geschäft daraus machen, andern diese Fertigkeit beyzubringen. Ingleichen, in weiterem und figürlichem Verstande. Noth lehret beren. Ansehung lehret aus Wort merken, Es. 23, 19.

Die Person, welcher man Fertigkeit, Begriffe und Erkenntniß beyzubringen sucht, wird gleichfalls vermittelst der vierten Endung ausgedrückt. Daß sie lehren ihre Kinder, 5 Mos. 22, 11. Kein Lehrer lehret uns mehr, Ps. 74, 9. Lerne vor selbst, ehe du andere lehrest, Sir. 18, 20. Ihr dürst nach, daß euch jemand lehre, 1 Joh. 2, 27. Welcher Accusativ der Person auch bleibt, wenn der Accusativ der Sache ausdrücklich Statt findet; nach dem Beyspiel der Zeitwörter fragen, heißen, nennen, und bey einigen auch kosten. Thaz ir mih lertut, was

ihr mich lehrtest, Ottfried. Lere mich dine rechtinga, Nottf. Du lertest mich iz, ebend. Die wil ich alle leren dich, die Winstedinn.

Frowe ir solt mich froeide leren, Walthei von Klingen. Welche es nicht wissen, die lehrer es, Est. 7, 25. Lehre mich deine Rechte, Ps. 119, 12. Lehret solches eure Kinder, Job. 4, 11. Er lehret die Elenden seinen Weg, Ps. 25, 9. Er lehrte sie viele Lieder, Geseñ. Ältern, die ihre Kinder Weisheit und Sitten von den ersten Jahren an lehren, Gell.

Wer lehrt das Auge seine Pflicht? ebend.

Sein Zorn lehrt ihn die Vorsichtigkeit, Gell. Sie haben mich heute eine Fabel gelehrt, ebend.

Ingleichen mit dem Infinitiv, ohne zu. Si sol mich sprechen leren, Heinrich von Welsch. Leirte lini man arabeiti ladin, Gedicht auf den heil. Anno. Den wolt er leren rechte tun, Winsted. Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, Ps. 143, 10. Ein Kind singen, einen Hund tanzen, einen Vogel pfeifen lehren. Aus Schilf lehrte er sie Klöten machen, Geseñ. Man lehre das Kind da vornehmlich erschrecken und sich schämen, wo es die Vernunft am meisten befiehlt, Gell. Lehren sie mich ihre Tugend nachahmen. Er schlicherte ihre Kleinen Zwiste, und lehrte sie glütig seyn, Geseñ. Nur alsdann, wenn der Infinitiv ein wenig weit hinter dem Zeitworte stehen steht, ist das zu erträglich und oft nothwendig. Gleich einem ungezähmten Rosse, das noch kein Gebiß des Reiters gelehrt hat, seine Schritte mit Vorsicht abzumessen, Dusch.

Der Knabe den Irin gelehrt,

Auf jede Schönheit der Natur zu merken, Kleist.

Dagegen vor dem Zeitworte, und nahe hinter demselben das Wort zu alle Wahl ein Fehler seyn würde.

Da bey den Zeitwörtern, welche einen bloßen Infinitiv erfordern, dergleichen lassen, heißen, dürfen, können, finden, helfen, hören, mögen, müssen, sehen u. s. f. sind, der bloße Infinitiv auch in den zusammen-gesetzten Zeiten anstatt des Mittelwortes der vergangenen Zeit steht, z. B. wer hat dich kommen heißen? für gehen; ich habe ihn singen hören, für gehört: so ahnen viele dieses auch mit den Zeitwörtern lehren und lernen nach. Ich habe ihn singen lehren, für gelehrt. Ein Umgang von etlichen Monathen hat mich sie kennen lehren.

Auch Künstler kann ich leicht entbehren,

Mich hat die Liebe zeichnen lehren, Thümmel.

Dagegen andere, und zwar zum Vortheile des Wohlklanges bey diesem Zeitworte, lieber der ordentlichen Regel folgen. Alles hat mich sein Herz kennen gelehrt. Ein zwanzigjähriger Ehestand hat mich die Vortreflichkeit der bösen Männer einsehen gelehrt, Raben.

Da diejenigen Zeitwörter, welche einen doppelten Accusativ, nemlich einen der Person und einen der Sache erfordern, im Deutschen sehr selten sind, indem nur nennen, heißen und in einigen Fällen auch fragen, auf diese Art gebraucht werden, (denn kosten kann noch sehr streitig gemacht werden:) so wollen einige auch lehren lieber mit der dritten Endung der Person verbinden, wenn die vierte Endung der Sache ausdrücklich dabey steht. Jede Rettung, die ihm das Gegentheil lehret, Herd. Die Biene in ihrem Korbe hauer mit der Weisheit, die Egeria ihrem Numa nicht lehren konnte, ebend.

Sagt Sterbliche den Sphären ihre Zahlen

Und lehrt dem wilden Winde seinen Lauf, Raml.

Da nun auch im gemeinen Leben, und besonders unter Ungelernten, der Dativ in diesem Falle fast allgemein ist: so kann es seyn, daß die vierte Endung vey nach dem Muster des Lateinischen docere eingeführt ist. Hierzu kommt, daß im Passivo wohl noch niemand gesagt hat: diese Kunst wird andere nur für Geld gelehrt, sondern in der dritten Endung andern; woraus denn zu erhellen scheint, daß diese Endung auch im Activo Statt finden müsse. Indessen ist der Accusativ, wie aus den obigen Beispielen erhellet, schon so alt, und in Schriftten nunmehr so allgemein, daß er für einen Schriftsteller beynahe zu einer verbindlichen Regel geworden ist. Der Accusativ der Sache, oder der Infinitiv des Zeitwortes, schließen die Umschreibung vermittels einer Partikel nicht aus. Herr lehre mich, daß mein Leben ein Ziel hat, Ps. 39, 5. Lehre mich, wie ich es anfangen soll. Im gemeinen Leben begleitet es oft ein mit Unwillen verbundenes Verboth. Ich will dich schweigen lehren. Warre! ich werde dich gehen lehren.

Das Mittelwort der vergangenen Zeit gelehrt, wird sehr häufig als ein besonderes Bepwort gebraucht. S. dasselbe besonders an seinem Orte.

2) * Stillsich für lernen. Dadurch ir die Kriegshendel lert, Lheuerd. Kap. 76.

Wollt ir dann noch mer leren pas

Die schwein zu stechen zu roß, ebend. Kap. 41.

In der reifen und anständigen Schreibart ist diese Bedeutung nunmehr veraltet, ob sie gleich im gemeinen Leben noch häufig genug vorkommt, jemanden zeichnen lehren; so wie lernen eben davor sehr oft für lehren gesetzt wird. Der heutige Unterschied zwischen lehren und lernen scheint auch nur bloß durch den Gebrauch eingeführt, und in der Bildung beider Wörter nicht gegründet zu seyn; S. Lernen. Über dieß bedeuten das Niederl. leeren, das Angelf. lacraun, das Samed. lara und Dän. lære, so wie das Franz. apprendre, so wohl lehren als lernen; in welcher zweifachen Bedeutung, wovon die eine der andern entgegen gesetzt zu seyn scheint, es mit borgen, lehren, leihen u. a. m. überein kommt. Diese Zweideutigkeit hat sich noch in verschiedenen Zusammensetzungen erhalten; z. B. Lehrbrief, gelehrtig, Lehrbegierde u. s. f. wo es für lern — steht.

Der Lehrer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Lehrerin, eine Person, welche andere lehret, d. i. ihnen Fertigkeit, Begriffe und Erkenntniß beybringt. Besonders so fern sie eine öffentliche Verbindlichkeit und Befugniß dazu hat. Lehrer in Schulen. Ein Lehrer der Weltweisheit, der Rechte u. s. f. auf Universitäten. In der engsten Bedeutung führen die zur Verrichtung des öffentlichen Gottesdienstes und dem damit verbundenen Unterrichte bestellten Personen den Namen der Lehrer.

Schon bey dem Nero Lerar, bey dem Stryker Lerere.

Das Lehrreßen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Lehrbraten. Die Lehrfrau, plur. die — en, S. Lehrherr.

Das Lehrgebäude, des — s, plur. ut nom. sing. in den Wissenschaften, ein Zusammenhang von Lehren oder Wahrheiten von einerley Art und Einrichtung; mit einem Griechischen Kunstworte ein System.

Das Lehrgedicht, des — es, plur. die — e, ein Gedicht, dessen vornehmster Endzweck ist, zu lehren oder zu unterrichten.

Das Lehrgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Samen, die — er. 1) Eigentlich, dasjenige Geld, welches man einem Lehrer für den Unterricht bezahlt; wo es doch nur am häufigsten bey den Handwerkern und andern Kunstetwandern üblich

üblich ist, das Geld für den Unterricht eines Lehrlinges zu bezeichnen. 2) Figürlich, Lehrgeld geben, mit Schaden klug werden.

*Lehrhaft, adj. et adv. welches aber im Hochdeutschen veraltet ist. 1) Geschickt, andere zu lehren. 1 Tim. 3, 2; 2 Tim. 2, 24. 2) Lehrreich. Ein lehrhafter Spruch.

Der Lehrhauer, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Häuer, welcher das Häuerwerk noch lernet; ein Lehrling unter den Häuern.

Der Lehrherr, des — en, plur. die — en, ein bey den Handwerkern und andern Kunstgenossen in der anständigen Sprechart übliches Wort, den Meister, Künstler oder Kaufmann in Ansehung des Lehrlings und im Gegensatz desselben zu bezeichnen. Dessen Gattin, die Lehrfrau. Bey den Jägern, Trompetern, und an einigen Orten auch bey den Barbieren wird er der Lehrprinz, Lehr-Prinzipal, bey den Handwerkern aber im gemeinen Leben der Meister genannt.

Das Lehrjahr, des — es, plur. die — e, bey den Handwerkern und andern Kunstverwandten, diejenigen Jahre, welche ein Lehrling in der Lehre ist.

Der Lehrjunge, des — n, plur. die — n, S. Lehrling.

Der Lehrjünger, des — s, plur. ut nom. sing. S. eben daseibst.

Der Lehrknecht, des — es, plur. die — e, ein Lehrling bey verschiedenen Handwerkern und Lebensarten. So werden die Lehrlinge der Fleischer und der Flußschiffer einiger Gegenden Lehrknechte genannt.

Der Lehrling, des — es, plur. die — e, eine Person, welche gelehrt oder unterrichtet wird, sie sey männlichen oder weiblichen Geschlechtes. 1) Eine Person, welche die Anfangsgründe einer Wissenschaft oder freyen unzüngstigen Kunst erlernt. Ein Lehrling in der Weltweisheit, in der Sprachkunst, in der Dichtkunst u. s. f. Ein Schüler, bey einigen ein Lehrjünger, bey dem Dvitz mit einem Collectivo Lehrgesinde, im Schwabenspiegel Lerenkind, in der Deutschen Bibel ein Jünger. 2) In der anständigen Sprechart auch, der die Anfangsgründe eines Handwerkes oder zünftigen Kunst erlernt; im gemeinen Leben ein Lehrbursch, Lehrknahe, und im weiblichen Geschlechte Lehrmädchen, in der niedrigen Sprechart Lehrjunge, Junge. S. Lehrbursch.

Der Lehrmeister, des — s, plur. ut nom. sing. Gämü. die Lehrmeisterin, ein Lehrer oder eine Lehrerin, in Beziehung auf den Lehrling; wo es so wohl von einem Lehrer in den Wissenschaften und freyen Künsten, doch im männlichen Geschlechte nur im gemeinen Leben, als auch von einem Handwerker und zünftigen Lehrer gebraucht wird. In der Schweiz Lehrgörte.

Die Lehrmeinung, plur. die — en, ein von einigen in Vorschlag gebrachtes Wort, das Griechische Hypothese auszudrücken.

Die Lehr-Ode, plur. die — n, in der Dichtkunst, eine Ode, deren nächster Endzweck ist, zu lehren oder zu unterrichten; zum Unterschiede von einem Liede im engerm Verstande.

Der Lehrprinz, des — en, plur. die — en, oder Lehr-Prinzipal, des — es, plur. die — e, S. Lehrherr und Prinz.

Lehrreich, — er, — ste, adj. et adv. reich an Lehren, d. i. so wohl an Vorschriften des Verhaltens, als auch an unbekannten Wahrheiten und Begriffen. Ein Mann kann sehr lehrreich auf dem Papiere, und doch im gemeinen Umgange sehr eintönig seyn. Ein lehrreicher Gedanke, Spruch. Ein lehrreiches Buch.

Der Lehrsaal, des — es, plur. die — säle, ein Saal, d. i. großes Zimmer, worin den Zuhörern gelehrt Wahrheiten und

Begriffe vorgetragen werden; in Rücksicht auf die Zuhörer ein Hörsaal, Lat. Auditorium. Ein kleineres Zimmer dieser Art heißt eine Lehrstube.

Der Lehrsatz, des — es, plur. die — sätze. 1) Ein jeder Satz, welcher eine Lehre, d. i. eine theoretische Wahrheit enthält; zum Unterschiede von einer Regel, Vorschrift, oder einem praktischen Satze. In diesem Verstande werden in der Theologie die Lehrsätze den Lebenspflichten entgegen gesetzt. 2) In der Philosophie, in engerm Verstande, ein theoretischer Satz, dessen Wahrheit man nicht eher erkennen kann, als bis er erwiesen worden; mit einem Griechischen Kunstworte ein Theorema.

Der Lehrsparren, des — s, plur. ut nom. sing. in der Zimmermannskunst, diejenigen Sparren, welche an den Baldachern, Zeltdächern und Pavillons von den Ecken des Gebäudes oben in der Spitze zusammen laufen; zum Unterschiede von den Schiffsparren. Ohne Zweifel von der ersten Bedeutung des Wortes Lehre, weil diese Sparren gleichsam das Modell des ganzen Daches abgeben, nach welchen sich die andern Sparren richten müssen.

Der Lehrspruch, des — es, plur. die — sprüche, ein kurzer allgemeiner Grundsatz, welcher entweder eine fruchtbare theoretische Wahrheit, oder auch eine gute Sittenregel enthält; eine Sentenz. Im ersten Falle wird er auch ein Sittenspruch, in beyden aber auch von einigen, nach einer sehr ungeschickten Übersetzung des Lat. Locus communis, ein Gemeinort oder Gemeinplatz genannt.

Der Lehrstand, des — es, plur. inuß. derjenige Stand, d. i. dasjenige Verhältniß unter den Menschen, in welchem man andere zu lehren oder zu unterrichten verbunden und befugt ist. Im Lehrstande leben.

Die Lehrstube, plur. die — n, S. Lehrsaal.

Der Lehrstuhl, des — es, plur. die — stühle, ein erhöhter Stuhl, von welchem man andere lehret, vergleichen die Kanzeln in den Kirchen, und die Katheder in den Lehrsälen und Lehrstuben sind, welche lehrern am häufigsten unter dem Nahmen der Lehrstühle bekannt sind. Den philosophischen Lehrstuhl bestiegen, betreten.

Die Lehrstunde, plur. die — n, eine Stunde, in welcher man andere lehret, oder von einem andern gelehrt wird; wofür im gemeinen Leben nur das einfache Stunde und in den niedern Schulen Schulsunde üblich ist. Seine gewissen Lehrstunden haben. In die Lehrstunde gehen.

Die Lehrwand, plur. die — wände, an den Überfallwehren, vermuthlich die Wände an den Seiten des Fluthbettes vor dem Wehre; entweder, so fern sie dem Fluthbette seine Gestalt und Festigkeit geben, von Lehre, oder welches noch wahrscheinlicher ist, von dem Niederf. Leer, die Wate, Wange, Angell. Hleare, das Gesicht, so daß es eigentlich eine Seitenwand bedeuten würde.

Das Lehrwerk, des — es, plur. die — e, ein von einem Lehrlinge verfertigtes Werk oder Arbeit. Lehrwerk ist kein Meisterstück.

Der Leib, des — es, plur. die — er, Diminut. das Leibchen, Overb. Leiblein. 1. *Eigentlich, eine zusammen hangende, den innern Theilen nach mit einander verkundene Masse von unbestimmter Größe und Gestalt; in welcher ersten, im Hochdeutschen aber veralteten Bedeutung es zu dem Geschlechte der Wörter Lab, laben, Leber, fleben, fleiben, Kley, der ersten Hälfte des Wortes Lebkuchen, und der Latein. Lapis und Gleba gehört. So ist im Bergbaue einiger Gegenden ein Leib oder Bergleib ein Klusura ansehnlichen Erzes, welcher an andern Orten eine Luppe genannt wird, S. dieses Wort. Am

häufigsten ist es im Oberdeutschen, ein einzelnes Brot, das zu einem gewissen Körper geformte Brot zu bezeichnen, wo es doch nur von den runden oder länglich runden Broten dieser Art gebraucht wird. Ein Leib Brot, im Hochdeutschen ein Brot. Und theilte aus jedermann — ein Laib Brots und ein Stück Fleisches, 1 Chron. 17, 3. Und ließ ihm des Tages ein Laiblein Brots geben aus der Vespergasse, Jerem. 37, 21. Ein Zuckerleibchen, Engl. Sugar-Loaf, ein Zuckerbrötchen. Daher es denn im Oberdeutschen auch häufig allein gebraucht wird, mit Auslassung des Wortes Brot. Einen frischen Leib anschneiden, ein frisches Brot. Fünf Leiba, fünf Brote, Ditsfried. Im Oberdeutschen, wo dieses Wort einheimisch ist, wird es mit dem dieser Mundart eigenen Doppellaute ai, oft aber auch mit einem hellen a, Laib, Lab, geschrieben und gesprochen, und in einigen Gegenden ist es ungewissen Geschlechtes, das Laib. Ohne Zweifel ist es eine Figur von dieser Bedeutung, daß das Brot von den ältesten Zeiten an, fast in allen Europäischen und Nord-Asiatischen Sprachen Leib genannt worden; wohn das Lat. Libum, Libo, das Upphian. Hhlaiban, das Angels. Hlaf, das Engl. Loaf, das mittlere Lat. Leibo, das Schwed. Lef, das Finnländ. Leipä, das Lappländ. Leabe, das Böhmisches Chleba, das Poln. Chleb, das Wendische Chlieb, Klieb, das Kroatische Hlib, das Russische Хлеб, u. a. m. gehören, welche so wohl ein zu einer gewissen Gestalt geformtes Brot, als auch, und zwar am häufigsten, Brot überhaupt bedeuten; in welchem Verstande es gemeinlich von Leben, so fern es erquickend, stärken, bedeutet, abgeleitet wird. Das Hochdeutsche Brot hat beyde Bedeutungen gleichfalls. Im Hannöversischen ist Luffe eine Art groben weizenen Brotes.

2. Ein jedes aus Materie bestehendes Ding, und diese Materie selbst; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, für welche nunmehr das Wort Körper üblich ist. Figurlich wurde es ehemals auch für die Gestalt, Form eines Körpers gebraucht, in welchem Verstande es noch bey dem Vistorius heißt, man muß dem Dinge einen rechten Leib geben, eine rechte Form, oder Gestalt. Nach einer andern, aber gleichfalls veralteten Figur, ist in der Deutschen Bibel, Röm. 6, 6, Col. 2, 11, der Leib der Sünde, der ganze Zusammenhang der sündlichen Beschaffenheit in dem Menschen.

3. In engerer Bedeutung, ein organischer mit einem belebenden Geiste oder mit einer Seele versehener Körper, wodurch dieselbe zum Gebrauche der sichtbaren Welt fähig wird.

1) Eigentlich. Die Seelen der Menschen und Thiere wirken vermittelt des Leibes. Viele Weltweise legen den Engeln sehr feine, größern Sinnen nicht empfindbare Leiber bey. Die Seele scheidet aus dem Leibe, verläßt den Leib, wenn der Mensch stirbt. Seinem Leibe Gutes thun, seinen Leib pflegen, im Oberd. seines Leibes pflegen. Einen Kranken, gesunden, solchen Leib haben. Die Glieder des Leibes. Christus nahm einen menschlichen Leib an. Eine unheilbare Brantheit an seinem Leibe haben. In allen diesen und vielen andern Fällen kann es auch durch das Wort Körper ersetzt werden. Hingegen gibt es auch viele Arten des Ausdrucks, wo das Wort Körper nicht üblich ist. Jemanden am Leibe strafen, durch Verursachung körperlicher Schmerzen, im Gegensatze der Strafe am Gelde, am Leben u. s. f. S. Leibesstrafe. Da ist er ja mit Leib und Seele! Einem die Kleider von dem Leibe reißen. Mit bloßem Leibe einher gehen. Leib und Leben für einen lassen; eine Sache, welche Leib und Leben betrifft; bey Leib und Leben nicht; wenn nicht Leib in diesen und ähnlichen R. u. noch die alte Bedeutung des Lebens hat, so daß das folgende Leben nur zur Erklärung beigefügt worden.

Er hat es eben nicht auf dem Leibe, in den gemeinen Sprecharten, er hat die Mittel nicht dazu, er siehet nicht darnach aus, er hat es nicht Ursache. Gut bey Leibe seyn, sagt man nur von Thieren, wenn sie fleischig sind. Vom Leibe fallen, in den niedrigen Sprecharten, mager werden, abnehmen, S. Säulen. Einem nahe auf den Leib treten. Ihm zu Leibe gehen. Bleiben sie mir damit von dem Leibe. Zuweilen kehrt es auch übersflüssig, um des Nachdrucks willen. Kein ganzes Kleid auf dem Leibe haben. Das Herz im Leibe thut mir weh. Kein Herz im Leibe haben.

2) In engerer Bedeutung. (a) Derjenige Theil des Leibes zwischen den Armen und den Füßen; im gemeinen Leben der Kumpf. *) Eigentlich. Einen langen Leib haben. Schlank von Leibe seyn. Schwed. Lef. *) Figurlich, derjenige Theil eines Kleidungsstückes, welcher diesen Theil des Leibes bedeckt. Der Leib an einem Hemde, an einem langen Frauenzimmerkleide. Englischen ein Kleidungsstück ohne Ärmel, welches allein diesen Theil bedeckt, welches auch ein Leibchen genannt wird. Arten davon sind die Brustleiber, Bindeleiber, Schnürleiber u. s. f. in vielen Wörtern es nach dem Vorgange einiger Oberdeutschen Mundarten auch ungewissen Geschlechtes ist. (b) In noch engerer Bedeutung, der untere Theil dieses Leibes; der Unterleib, im Gegensatze des Oberleibes, in der niedrigen Sprechart der Bauch. Jemanden um den Leib anfassen. Einen dünnen, schlanken Leib haben. Die Hüftenfrüchte blähen den Leib auf. Einen großen Leib haben, welches im Oberd. auch schwanger seyn bedeutet, wofür man im Hochdeutschen sagt, gezeugtes Leibes seyn, sich gezeugtes Leibes befinden. Von Mutter Leibe an, von der Geburt an. Das Reizen im Leibe. Jemanden vor den Leib stoßen. Offnen Leib maagen, den Abgang durch den Mastdarm befördern. Offnen Leibes seyn. Einen verstopften Leib haben. Der Leib gehet dem Kinde aus, im gemeinen Leben, wenn der Mastdarm austritt.

3) Figurlich. (a) Die Person selbst; eine Bedeutung, welche ehemals häufiger war als jetzt. Mit seinem selbst Leibe, hieß ehemals so viel als persönlich, in eigener Person. Ein Lehen aus drey Leib, bis auf den Enkel. Bis auf den dritten oder das dritte Leib, bis in das dritte Glied. Im gemeinen Leben sagt man nur noch, sich etwas auf seinen eignen Leib, für seinen eignen Leib halten, zum unmittelbaren Bedurfnisse oder Vergnügen seiner eignen Person. Daher an Höfen und bey vornehmen Personen diejenigen Dinge oder Bedienten, welche allein für den Herren bestimmt sind, durch das verlegte Leib — von andern ihrer Art unterschieden werden; der Leibarzt, Leibbäcker, Leibschneider, Leibkutscher, Leibpferd u. s. f. zum Unterschiede von dem Hofarzte, Hofbäcker, Hofschneider, Hof- und Kammerkutscher u. s. f. S. Kammer 3. 2) (a). Ja auch im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, pflegt man nach einer noch weitern Figur alle Dinge, an welchen man ein vorzügliches Vergnügen findet, durch das vorgelegte Wort Leib — zu unterscheiden. Pfirschen sind sein Leibobst, Fische sein Leibessen. Gellerts Schreien sollten aller Schönen Leibbuch seyn. Da fast alle Hauptwörter diese Zusammensetzung leiden, so würde es unnötig gewesen seyn, sie im folgenden besonders anzuführen. (b) Das Leben, ohne Plural; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, welche aber ehemals sehr gangbar war. Hero, Ditsfried, Notker und andere alte Schriftsteller nennen das Leben häufig Lip, den Leib aber Lichenam. Im Hochdeutschen hat sich diese Bedeutung nur noch in einigen N. u. Zusammensetzungen erhalten. Ihr mecht verlieren euren Leib, Aenewd. Kap. 81, euer Leben.

Dadurch

Dadurch ich schier mein Leib verlor, ebend. Kap. 75. Bey Leibe nicht! eine im gemeinen Leben übliche Art des Verbothes, so lieb wie dir dein Leben ist. Bey Leibe sprich kein Wort, Gell. Bey Leibe müßt ihr mich nicht gnädige Frau heißen, Weiße. Leib und Leben daran wagen. Seines Leibes keinen Rath wissen, im gemeinen Leben, schlechterdings keinen Rath wissen. Leib und Gut verlieren, Leben und Vermögen. S. Leibrente, Leibzucht und andere der folgenden Zusammensetzungen Geloubte ewigen Lip, ich glaube ein ewiges Leben, in dem alten apostolischen Glaubensbekenntnisse. Eben so ist bey dem Hippolytus Libains, im Angelf. Isländ. Schwed. und Nieders. Lif, Engl. life, gleichfalls das Leben. Ja bey dem Suidas wird *λεῖβας* durch *νεκρός*, todt, erklärt, welches augenscheinlich das Oberdeutsche ableibig und Niederd. aslibig, todt, verstorben, ist. Es kann fern, daß Leib in dieser Bedeutung keine Figur von Leib, Corpus, ist, sondern unmittelbar von Leben abstammt, oder vielmehr das Stammwort von diesem ist, und so wie dieses eigentlich ein merkliches Getöse, hernach eine Bewegung, und im engsten Verstande den Zustand eigener willkürlicher Bewegungen bedeutet hat. S. Leben.

Anm. Im Oberdeutschen hat dieses Wort noch jetzt im Plural sehr häufig die Leibe, welcher Form auch Luther zuweilen gefolgt ist. Selig sind die Leibe, die nicht geboren haben, Luc. 23, 29. Im Hochdeutschen ist der Plural auf — er ohne Ausnahme gangbar, ungeachtet dieser sonst eigentlich nur gewissen Neutris zukommt. Allein Leib ist auch in einigen Oberdeutschen Gegenden im ungewissen Geschlechte üblich. Im mittlern Lat. bedeutet Gleba einen todtten Körper, einen Leichnam.

Der Leibarzt, des — es, plur. die — ärzte, ein Arzt, welcher allein die Person eines großen Herren zu bedienen hat, und im Hochdeutschen am häufigsten der Leib = Medicus genannt wird; zum Unterschiede von dem Hofarzte oder Hof = Medico. Ehebem war der Leibarzt ein Arzt, welcher innere Krankheiten heilte; zum Unterschiede von einem Wundarzte.

Der Leibbarbier, des — s, plur. ut nom. sing. ein Barbier, welcher allein die Person eines großen Herren bedient; zum Unterschiede von einem Hofbarbier.

Die Leibbede, plur. die — n, ein in einigen Niedersächsischen Gegenden übliches Wort, eine Bede oder Abgabe zu bezeichnen, vermittelst welcher gewisse Leibeigene von der Leibeigenschaft frey sind. S. Freygut 5.

Die Leibbiene, plur. die — n, so fern Biene zuweilen auch einen Bienenstock bedeutet, ein Bienenstock, welcher zur Zucht stehen gelassen oder aufbehalten wird; ein Leibstock, Mutterstock, Vorzucht, Stammschwarm, Ständer. Vielleicht von Leib, so fern es etwas bedeutet, für welches man eine vorzügliche Sorgfalt und Neigung heget.

Die Leibbinde, plur. die — n, eine Binde um den Unterleib, z. B. den Schlafrock damit zuzubinden.

Der Leib = Chirurgus, des — gi, plur. die — gi, ein Chirurgus oder Wundarzt, welcher allein die Person eines großen Herren zu besorgen hat, der Leibwundarzt; zum Unterschiede von einem Hof = Chirurgo.

Die Leib = Compagnie, plur. die — n, bey den Armeen, diejenige Compagnie eines Regiments, welche unmittelbar unter dem Chef des Regiments steht, deren Hauptmann der Chef selbst ist. Eine solche Escadron oder Schwadron bey der Reiterey wird eine Leib = Escadron oder Leibschwadron genannt. Von Leib, so fern es die Person selbst und unmittelbar bedeutet. So auch Leib Regiment.

Der Leibdient des — es, plur. die — e, Grohdienste, welche ein Größter allein mit seiner eigenen Person verrichtet, und

wozu die Hand- und Fußdienste gehören; Leibfrohen, zum Unterschiede von den Spanndiensten.

Leibeigen, adj. et adv. mit seinem Leibe, d. i. mit seiner Person, einem andern als ein Eigenthum gehörig, im Gegensatze des frey; im Oberdeutschen eigen, im Osnaabrück. eigenbehörig, in andern Gegenden leibesangehörig. Leibeigene Unterthanen haben. Ein leibeigener Knecht. Ein Leibeigener. Jemanden leibeigen machen. Da die Leibeigenschaft sehr vieler Grade fähig ist, so wird auch dieses Wort in manchen Einschränkungen gebraucht. Leibeigene, welche der willkürlichen Gewalt eines andern unterworfen sind, heißen Sklaven, ehebem Knechte. In manchen Gegenden haftet die Leibeigenschaft so wohl auf den Personen, als Gütern; in manchen nur auf den Personen, und in manchen nur auf den Gütern allein.

Die Leibeigenschaft, plur. inus. der Zustand, da jemand leibeigen, d. i. für seine Person, und oft auch für seine Güter, ein Eigenthum eines andern ist; im Schwabensp. die Eigenschaft. Das Leibeigenthum, des — es, plur. inus. das Eigenthum: racht über den Leib, d. i. die Person, eines andern, das Recht über einen Leibeigenen.

* Leiben, verb. reg. neutr. welches nur in einigen Ausdrücken des gemeinen Lebens üblich ist. Wie er leibe und lebe, wie er gestaltet ist und sich bewegt, natürlich als wenn er lebte. Was wohl leibet, das seeler übel, was dem Leibe angenehm scheint, ist oft der Seele schädlich. In dem Oberdeutschen ableiben, wo es sterben bedeutet, ist es das veraltete leiben, leben.

Die Leibesbeschaffenheit, plur. die — en, die Beschaffenheit des Leibes oder Körpers eines Menschen in Ansehung seiner Gesundheit oder Stärke; die Constitution. Von guter, dauerhafter, starker Leibesbeschaffenheit seyn.

Die Leibesbürde, plur. die — n, in der anständigen Sprechart, besonders in der Kanzelsprache, ein Kind, mit welchem eine Frau schwanger gehet; in einer andern Beziehung die Leibesfrucht. Von der Leibesbürde entbunden werden.

Die Leib = Escadron, plur. die — en, S. Leib = Compagnie.

Der Leibeserbe, des — n, plur. die — n, ein Erbe, welchen jemand selbst erzeugt hat, und in weiterer Bedeutung, ein Allodial = Erbe, so fern er von einem Lebenserben verschieden ist.

Der Leibesfehler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fehler oder Mangel an dem Leibe oder Körper, im Gegensatze eines Fehlers an der Seele oder dem Gemüthe.

Die Leibesfrucht, plur. inus. S. Leibesbürde. In weiterer Bedeutung, auch ein jedes Kind, so fern man dasselbe als eine Frucht seines Leibes betrachtet. Kinder sind eine Gabe des Herrn, und Leibesfrucht ist ein Geschenk, Ps. 127, 3.

Die Leibesgaben, sing. inus. Gaben, d. i. Fähigkeiten, des Leibes; zum Unterschiede von den Gemüths- oder Geistesgaben.

Die Leibesgefahr, plur. die — en, ein vorzüglich in dem zusammen gesetzten Leib- und Lebensgefahr üblicher Ausdruck, eine Gefahr zu bezeichnen, von welcher so wohl der unnerlekte Zustand des Leibes als auch das Leben selbst bedrohet wird. In Leib- und Lebensgefahr gerathen.

Die Leibesgestalt, plur. die — en, die Gestalt des Leibes oder Körpers.

Die Leibeslänge, plur. die — n, die Länge des Leibes oder Körpers.

* Leibesleben, ein nur in den gemeinen Sprecharten mit dem Vorworte bey übliches Wort. Die so genannten Großen werden oft noch bey Leibesleben wieder kleiner, wie der Körper alter Leute, Hermes; d. i. in ihrem gegenwärtigen Leben.

Die Leibespflege, plur. inus. die Pflege oder Wartung des Leibes.

Die Leibesforge, plur. inuf. die Sorge für die Wohlfahrt des Leibes.

Die Leibesstrafe, plur. die — n, eine Strafe, welche unmittelbar an dem Leibe oder Körper, durch Verursachung körperlicher Schmerzen vollzogen wird; zum Unterschiede von der Geldstrafe und Lebensstrafe. Etwas bey Leibesstrafe verbieten. In dem zusammen gesetzten Leib- und Lebensstrafe, scheint es die veraltete Bedeutung des Lebens zu haben, so daß das hinzu gefügte Leben dem erstern nur zur Erklärung dienet.

Die Leibesübung, plur. die — en, eine Übung der Glieder und Fähigkeiten des Leibes, d. i. des Körpers.

Der Leibfall, des — es, plur. die — fälle, in einigen Gegenden, derjenige Fall, d. i. Umstand, da das Gut eines Leibeigenen nach dessen Tode an den Eigenthumsherren zurück fällt; der Hauptfall. Daher leibfällige Güter, welche nach dem Tode des Inhabers an den Eigenthumsherren zurück fallen, und welche an andern Orten Schupfleh und Fallgüter genannt werden.

Die Leibesfarbe, plur. die — n. 1) Eine Farbe, welcher man vorzüglich geneigt ist, oder in welcher ein Ding am häufigsten erscheint. Roth ist meine Leibesfarbe. Es ist doch in der ganzen Natur nichts so reizendes als ein artiges Mädchen, das noch die Leibesfarbe der Unschuld nicht verloren hat, Weiße. Die grüne Farbe ist die Leibesfarbe des Vergnügens und der Freude. 2) Die natürliche Farbe des nackten menschlichen Leibes in seinem blühendsten Zustande, welche ein mit sehr wenig Roth vermishtes Weiß ist; die Fleischfarbe, Frau. Incarnat. Opher das Bey- und Nebenwort leibfarben oder leibfarbig, diese Farbe habend.

Die Leibfrohn, plur. die — n, S. Leibdienst.

Die Leibgarde, plur. die — n, S. Leibwache.

Das Leibgedinge, des — s, plur. ut nom. sing. das Gedinge, d. i. bestimmter ausbedingener und verglichener Unterhalt auf Lebenszeit, von Leib, so fern es ehemals das Leben bedeutete; da denn dieses Wort von verschiedenen solcher Anstalten gebraucht wird. So wird derjenige Unterhalt, welchen vornehme Personen ihren Gemahlinnen so wohl bey ihrem Leben, als auch nach ihrem Tode ansetzen, und welcher in dem letztern Falle auch der Wittwengehalt, das Wittum heißt, das Leibgedinge und mit einem mehr veralteten Worte die Leibzucht genannt; da denn auch diejenigen Güter diesen Nahmen führen, auf welche solcher Unterhalt angewiesen wird. Auch die erhöhten Zinsen, welche sich jemand auf Lebenszeit von einem weggegebenen Capitale für seine Person bedingt, und welche auch der Leibgewinn, die Leibgütle, am häufigsten aber die Leibrenten heißen, führen zuweilen den Nahmen des Leibgedinges, so wie die Wohnung und der Unterhalt, welchen sich ein Bauer nach abgekauften Bauerhofe von seinem Nachfolger ausbedingt, und welcher in einigen Gegenden auch die Leibzucht und der Auszug genannt wird. Im Schwabenspiegel Lipdinge. Daher der Leibgedingsbrief, die in allen obigen Fällen darüber ausgestellte Urkunde; verleibdingen, mit einem Leibgedinge versehen u. s. f.

Das Leibgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er. 1) An einigen Orten, z. B. in Baiern, ein gewisses Geld, welches die leib eigenen Unterthanen dem Grund- und Eigenthumsherren zur Erkenntniß des Leibeigenthumes jährlich entrichten müssen, und welches auch der Leibpfennig, der Leibschild, und, wenn statt des Geldes ein Huhn, eine Gans, Hafer u. s. f. gegeben wird, das Leibhuhn oder die Leibhenne, die Leibgans, der Leibhafer u. s. f. genannt wird. S. Hauptbafer. 2) Auch dasjenige Geld, welches dem Eigenthumsherren bey dem Absterben eines Leibeigenen von den Erben anstatt des ihm sonst gebührenden dritten Theiles der Erbschaft gegeben

wird. 3) In einigen Gegenden wird auch die Kopfsteuer oder das Personengeld das Leibgeld oder der Leibpfennig genannt; von Leib, die Person.

Das Leibgeleit, des — es, plur. inuf. das persönliche Geleit reisender Personen durch einen Geleitsbezirk, und das Recht, Durchreisende von den dazu bestellten Personen wirklich und persönlich geleiten zu lassen. S. Geleit 2. 2) (a). Von Leib, die Person.

Der Leibgewinn, des — es, plur. inuf. S. Leibgedinge.

Die Leibgütle, plur. die — n, S. Leibgedinge.

Der Leibgürtel, des — s, plur. ut nom. sing. oder der Leibgurt, des — es, plur. die — e, ein Gürtel oder Gurt, den Unterleib damit zu gürtet.

Das Leibgut, des — es, plur. die — güter, ein jemanden zu seinem persönlichen Unterhalte auf Lebenszeit angewiesenes Gut, ein Gut, von welchem einer Person ein Leibgedinge ausgesetzt ist.

Der Leibhafer, des — s, plur. inuf. S. Leibgeld.

Leibhaft, oder **Leibhaftig**, adj. et adv. 1) * Körperlich, mit einem Körper versehen; eine veraltete Bedeutung, in welcher in dem 1483 gedruckten Buche der Natur die Körper leibhaftige Dinge genannt werden. 2) In engerer Bedeutung, mit einem organischen Körper bekleidet, auf eine sinnliche, körperliche Art. Alle Fülle der Gottheit wohnt in Christo leibhaftig, Col. 2, 9, *συννικησας*. In leibhafter Gestalt. Er ist mir leibhaftig erschienen. Von dem Teufel leibhaftig (körperlich) besessen seyn. Wo es 3) figürlich oft für wirklich, wahr, auf eine sinnlich überzeugende Art stehet. Er ist der leibhafte Teufel, ein wirklicher, eingeheilster Teufel. Er spielt den leibhaftigen Pedanten. Er ist es leibhaftig, wirklich, in körperlicher Gestalt. Sie ist das leibhafte Bild ihrer Mutter.

Du würdest dich gewiß leibhaftig sehen können, Dvix.

Anm. So fern Leib ehemals das Leben bedeutete, kommt liphaft bey dem Otfried und Notker für lebendig, und liphaften für lebendig machen vor.

Die Leibhenne, plur. die — n, S. Leibgeld.

Der Leibherr, des — en, plur. die — en, der Eigenthumsherr eines Leibeigenen, der Herr in Ansehung seiner Leibeigenen.

Die Leibhölze, plur. die — n, im Jagdweisen, die zu einer Hege gehörigen Hezhunde, welche der Herr der Jagd zur Saubere für sich behält, und sie in seiner Gegenwart los hezen läßt. S. Leib. 3. 3).

Das Leibhuhn, des — es, plur. die — hühner, S. Leibgeld.

Der Leibhund, des — es, plur. die — e, ein Hund, welchen ein vornehmer Herr beständig um seine Person hat, zum Unterschiede von einem Kammerhunde. Auch ein Hund, welchem man vorzüglich gewogen ist. S. Leib. 3. 3).

* **Leibig**, — er, — ste, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben so wohl von Thieren als Menschen gebraucht wird, gut bey Leibe, mit Fett und Fleische wohl versehen, fleischig. In ableibig, im Oberdeutschen für todt, hartleibig, u. s. f. hat es andere Bedeutungen.

Der Leibjäger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Jäger, welcher bey der Jagd beständig um die Person eines vornehmen Herren ist, der Leibschild; zum Unterschiede von einem bloßen Fossjäger oder Fossbüßen.

Der Leibknecht, des — es, plur. die — e, an den Hüfen, ein Knecht in dem Reitstalle, welcher die Leibferde des Herren in seiner Aufsicht hat; zum Unterschiede von den Sattelknechten.

Die Leibkranzerin, plur. die — en, eben dazulbst, eine Hofbediente, welche die Mansketten und andere Krausen des Herren oder seiner Gemahlinn in ihrer Verorgung hat, und welche nach

nach einer vererbten Aussprache an manchen Höfen die Leibgrößerinn genannt wird.

Der Leibkürchen, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. in Preußen, ein rundes aus feinem Weizenmehl gebackenes Brot, welches an dem Neujahrstage gebacken und verkauft oder verschenkt wird. Da man nach einem alten Aberglauben die Rahmen der Personen, an welche man diese Brode verschenken will, vor dem Backen auf dieselben aufleben läßt, und dann glaubt, daß derjenige in diesem Jahre sterben werde, dessen Kuchen gekostet ist, so scheint hier Leib entweder die Person oder auch das Leben zu bedeuten, wenn es nicht vielmehr das alte Leib, Brot, ist, einen Brotkuchen damit zu bezeichnen. S. Leib 1.

Der Leibkürschner, des — s, plur. ut nom. sing. an den Höfen, ein Kürschner, welcher allein die Kürschnerwaaren des Herren und seiner Gemahlinn besorgt; zum Unterschiede von dem Hofkürschner.

Der Leibkutscher, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Kutscher, welcher nur allein den Herrn oder dessen Gemahlinn fährt; zum Unterschiede von dem Hof- und Kammerkutscher.

Der Leiblackey, des — en, plur. die — en, eben daselbst, ein Lackey, welcher nur allein zur Bedienung eines vornehmen Herren bestimmt ist; zum Unterschiede von den Hof- und Kammerlackeyen.

Leiblich, adj. et adv. 1) Dem Leibe nach, in dem Leibe gegründet, körperlich; im Gegensatz des geistlich. Etwas mit leiblichen Augen betrachten, zum Unterschiede von den geistlichen Augen, oder dem Verstande. Die leibliche Schönheit. Leibliche Schwachheiten. Der leibliche Tod, der natürliche, weil er in der Auflösung der Thetie des Leibes besteht; zum Unterschiede von dem geistlichen und ewigen Tode der Theologen. In weiterer Bedeutung wird, besonders in der biblischen Schreibart, oft alles, was in dem gegenwärtigen Zusammenhange der Körperwelt gegründet ist, und mit den Sinnen des Leibes empfunden wird, leiblich genannt; zum Unterschiede von dem was geistlich und ewig ist. Leibliche Dinge, zeitliche, irdische. Leibliche Güter. 2) Mit einem Leibe, d. i. Körper versehen; doch nur in ewigen Jähen. In leiblicher Gestalt erscheinen. 3) Ein leiblicher Wid, welchen man in eigener Person ablegt, von Leib, Person, und welchen man auch einen körperlichen Wid nennt, obgleich beyde ehemals noch verschieden gewesen zu seyn scheinen. 4) Unmittelbar von jemandes Leibe, d. i. Person, herkommend, darin gegründet, wo es nur in Rücksicht auf die Zeugung gebraucht wird; im mittlern Lat. carnalis. Ein leiblicher Bruder, der mit einem andern von einerley Eltern gezeugt worden, ein vollbürtiger, rechter Bruder; zum Unterschiede von einem Halbbruder oder Stiefbruder. Er ist kein leiblicher Vater, sie ist seine leibliche Mutter. Leibliche Geschwister. Leibliche Kinder, welche man selbst gezeugt hat, und welche, wenn sie in rechtmäßiger Ehe gezeugt worden, ebenfalls heißen; zum Unterschiede von den unehelichen.

Anm. So fern Leib ehemals das Leben bedeutete, hieß leiblich ehemals auch lebendig, welche Bedeutung das Holländ. lieflick und Schweb. liffig noch haben. Für leiblich in der heutigen Bedeutung braucht Moller lichenanhaft.

Der Leib-Medicus, des — ci, plur. die — ci, S. Leibarzt. **Die Leibnählerin**, plur. die — en, an den Höfen, eine Person, welche allein für eine der Hauptpersonen des Hofes nähet.

Der Leibpacht, des — es, plur. die — pächte, ein Pacht auf Lebenszeit, welcher eine Art des Erbpachtes ist; von Leib, das Leben, oder auch die Person.

Der Leib-Päze. (sprich Leib-Päsche,) des — n, plur. die — n, an einigen Höfen, ein Page, welcher unmittelbar den Herren bedient, und am nächsten um dessen Person ist; zum Unterschiede von den Hof- und Kammer-Pagen.

Der Leibpfennig, des — es, plur. die — e, S. Leibgeld.

Das Leibpferd, des — es, plur. die — e, ein Pferd, welches ein vornehmer Herr allein, und in Person reitet.

Das Leibrecht, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, das Leibeigenthum, das Eigenthumsrecht über die Person eines andern.

Das Leib-Regiment, des — es, plur. die — er, ein Regiment Soldaten, von welchem der Landesherr oder dessen Gemahlinn selbst Oberster ist.

Die Leibrente, noch häufiger aber im Plural, die Leibrenten, Renten, d. i. Einkünfte, welche jemand auf Lebenszeit genießt. In engerer Bedeutung sind die Leibrenten erhöhte Zinsen, welche man sich von einem weggegebenen Capitale auf Lebenszeit bedinget, dagegen das Capital nach des Gläubigers Tode dem Schuldner anheim fällt; Leibzinsen. Siehe Leibgedinge und Rente.

Der Leibrock, des — es, plur. die — röcke, ein Rock oder Kleid, welches nahe an dem Leibe anliegt; ein Wort, welches am häufigsten aus der Deutschen Bibel bekannt ist, wo der Leibrock ein Stück der priesterlichen Kleidung der ehemaligen Juden war.

Der Leibschilding, des — es, plur. die — e, S. Leibgeld.

Der Leibschild, des — es, plur. die — e, in der Jägerey, der Jagdschild, so fern er unmittelbar zum Behuf des Herrn der Jagd dienet. S. Jagdschild.

Die Leibschrmerzen, sing. inus. Schmerzen im Unterleibe und den Gedärmen; das Leibweh, in der niedrigen Sprechart Bauchschmerzen.

Das Leibschniden, des — s, plur. inus. im gemeinen Leben, ein schneidender Schmerz in den Gedärmen.

Der Leibsneider, des — s, plur. ut nom. sing. an den Höfen, ein Schneider, welcher allein die Kleider für die Person eines vornehmen Herren verfertigt; zum Unterschiede von dem Hofschneider, Jagdschneider u. s. f.

Der Leibschafter, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein solcher Schafter.

Der Leibschild, des — en, plur. die — en. 1) S. Leibsäger. 2) Ehedem wurden auch die Trabanten, so fern sie die Person eines vornehmen Herren bewachten, Leibschilden genannt.

Die Leibsquadron, plur. die — n, S. Leib-Compagnie.

Der Leibspruch, des — es, plur. die — sprüche, ein Spruch, d. i. lehrreicher oder sinnreicher Satz, welchen man vorzüglich liebt; mit ausländischen Wörtern das Symbolum, die Devise.

Der Leibstock, des — es, plur. die — stöcke, S. Leibrente.

Der Leibstuhl, des — es, plur. die — stühle, in der anständigen Sprechart, der Name eines Nachstuhles, weil er zu dem Bedürfnissen des Unterleibes dienet.

Die Leibwache, plur. die — n, Personen, welche zur Bewachung, zur Sicherheit der Person des Landesherren bestimmt sind. Von der Art ist im Felde die Leibwache die zur Bewachung des Hauptquartiers bestimmten Soldaten. Sind solche allein dazu bestimmt, für die Sicherheit des Fürsten auch an seinem Hofe zu wachen, so werden sie auch die Leibgarde, und mit einem völlig Französischen Ausdrucke die Garde du Corps genannt; obgleich zuweilen beyde noch unterschieden werden.

Der Leibwagen, des — s, plur. die — wägen, an den Höfen, derjenige Wagen, worin allein die Herrschaft fährt; zum Unterschiede von den Hof- und Kammerwagen. Daher der Leibwagen.

Leibwagenmeister, der nebst den unter ihm stehenden Leibwagenhaltern diese Wagen in seiner Aufsicht hat.

Die Leibwäsche, plur. inusf. Wäsche, welche man unmittelbar am Leibe trägt; zum Unterschiede von der Bettwäsche, Tischwäsche u. s. f.

Die Leibwäscherin, plur. die — en, eine Wäscherin, welche allein die Leibwäsche einer vornehmen Person wäscht.

Das Leibwasser, des — s, plur. inusf. das bey der Wassersucht in der Höhle des Unterleibes befindliche Wasser; zum Unterschiede von dem Brustwasser u. s. f.

Das Leibweh, des — es, plur. inusf. S. Leibscherzen.

Der Leibwundarzt, des — es, plur. die — Ärzte, S. Leibs-Chirurgus.

Das Leichzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. in den Criminal-Gerichten, besonders Oberdeutschlands, das zum Beweise einer begangenen Mordthat von dem Ermordeten in das Gericht gebrachte körperliche Zeichen.

Die Leichzinsen, sing. inusf. die Zinsen auf Lebenszeit, siehe Leibreute.

Die Leibzucht, plur. die — züchte, der Unterhalt auf Lebenszeit; ein Wort, welches im Hochdeutschen ungewöhnlicher zu werden anfängt, als das gleichbedeutende Leibgedinge, S. dasselbe. Im Niederf. Liefzoche. Auch der Auszug, d. i. die Wohnung und der Unterhalt, welchen sich ein Meier oder Bauer nach übergebenem Meiergute auf Lebenszeit ausbedingt, wird in vielen Gegenden die Leibzucht, und ein solcher beleibzüchtiger der Leibzüchter, und wenn es eine Person weiblichen Geschlechtes ist, die Leibzüchterin genannt. Zucht scheint in dieser Zusammensetzung so wie in Auszug, von ausziehen, ausbedingen, abstammen, und dasjenige zu bezeichnen, was man sich auf Lebenszeit ausbedingt.

1. *Das Leich, des — es, plur. die — e, ein nur noch in einigen Gegenden, und in einigen Fällen übliches Wort. 1) Ein hohler Raum; in welcher Bedeutung es zunächst zu Lache, Loch u. s. f. zu gehören scheint. In einer alten handschriftlichen Übersetzung der Sprichwörter Salomons aus dem Anfange des 15ten Jahrhunderts ist Herzensleich eben das, was in den spätern Zeiten Herzenschrein genannt wurde. In den Wasserläufen ist das Mundleich das äußerste Stück Rohe, woraus das Wasser senkrecht in die Höhe steigt. 2) Ein ebener Platz. Eine Regelbahn wird in manchen Gegenden, z. B. in Thüringen, das Kugelleich genannt. Daher das lange Leich, der Langschub, im Gegensatz des kurzen Leiches oder des Kurzschubes. Auch ein Stück Land an der Gränze führt in Thüringen den Namen des Leiches. Das Mühlberger Leich, ein solches Stück Landes an der Mühlberger Gränze, wo es aber auch die gleich folgende Bedeutung haben kann. Daher werden in manchen Gegenden auch noch gewisse Gassen das Leich genannt. So ist das Endleich in Erfurt der Name einer Gasse, welche ehemals am Ende der Stadt lag. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno bedeutet Leige den Weg, und figurlich eine Reise; woon altem Ansehen nach das alte Gallische Leuga, und heutige Französische Lieue abstammt. S. Legen, Leiten, zu welchem Geschlechte es zu gehören, und eigentlich einen niedrigen, d. i. ebenen, flachen Ort, und hernach in weiterer Bedeutung eine jede Fläche, einen jeden Ort zu bezeichnen scheint, wie noch jetzt das Franz. Lieu, und Lat. Locus. Im Angelf. ist Lea ein Feld, ein Ort, und Aclca ein Eichelfeld, ein Eicheltamp. 3) Ein Wahl, ein Ziel, gleichfalls nur im gemeinen Leben einiger Gegenden; eine mit der vorigen genau verbundene Bedeutung. So wird dieses Wort in den ländlichen Spielen in Thüringen und Franken gebraucht. Das Leich geben, setzen, das Wahl.

2. Das Leich, des — es, plur. inusf. der mit einem zähen Schleime vermischte Moos oder Saame der Fische, Krösche und anderer ähnlichen Wasserthiere, welche keine lebendige Jungen gebären, und den die Weibchen ihres Geleibes zu gewissen Zeiten auslassen. Fischleich, Froischleich. Auch die Handlung des Leichens wird zuweilen das Leich genannt. Im May sind manche Fische wegen des Leiches am leichtesten zu fangen. Niederf. Loof, im Wend. Leich. S. Leichen.

Das Leichbegängniß, S. Leichenbegängniß.

Der Leichdorn, des — es, plur. die — dörner, im gemeinen Leben, eine Benennung eines Stühnrauges, d. i. einer erhabenen und zuweilen spitzigen Erhöhung an den untern Theilen der Füße, und besonders der Fehen, welche aus einer Verhärtung der Nerven entsteht, und eine stehende schmerzhaftige Empfindung verursacht. Leichdörner haben. Niederf. Lieddoorn, in einigen Gegenden Lieddorn, von Lied, das Glied, Gelenk, im Dän. Lügtrorn, Schwed. Liktrorn. Die erste Hälfte dieses Wortes ist das folgende 2. Leiche, so fern es ehemals Fleisch, den fleischigen Theil eines Körpers, bedeutete.

1. Die Leiche, plur. inusf. die Zeit, wenn die leichenden Thiere zu leichen pflegen; ingleichen die Handlung des Leichens selbst. Die Karpfenleiche, Zechleiche, Froischleiche. Die Fische treten in die Leiche, wenn sie anfangen zu leichen.

2. Die Leiche, plur. die — n, ein Wort, welches ehemals in einem weitern Umfange der Bedeutung gebraucht wurde als jetzt. Es bedeutete. 1. *Fleisch, die fleischigen muskulösen Theile des thierischen Körpers. In diesem Verstande lautet es im Jiddisch, selbst in der figurlichen biblischen Bedeutung, Lihhe, bey dem Ulpilas Leik, im Finländischen noch jetzt Liha, im Wallach. Leike, und schon im Arab. Lachina. Im Deutschen ist es in diesem Verstande veraltet, außer daß noch Leichdorn, und das Niederf. Likteken, Griech. Likklaven, eine Narbe, das Andenken derselben erhält. Aus eben dieser Ursache heißt der Krebs im Schwed. Likmask, der Ausatz im Jöland. Likchraa, und ein Ausfäziger im Angelf. Lic-throvere. 2. *Der menschliche Leib oder Körper, er sey todt oder lebendig; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher Lichi noch bey dem Ottfried, Liche bey dem Notker, Leik bey dem Ulpilas, und Lic im Angelsächsischen vorkommen. Eine Leiche in der heutigen Bedeutung pflegte man alsdann eine todte Leiche zu nennen. 3. In engerer Bedeutung, der Körper eines verstorbenen Menschen, ehemals in dem weitesten Verstande, dessen dieses Wort nur fähig ist; daher die Leiber der verstorbenen Heiligen in den Gräbern im Angelf. Leika heißen. Jetzt gebraucht man es im Deutschen nur, wie schon Herr Stosch bemerkt, im engeren Verstande von dem Körper eines Verstorbenen vor seiner Beerdigung, von einem toten Körper, so fern er beerdigt werden soll; und zwar 1) eigentlich. Eine Leiche im Hause haben. Er ward so blaß wie eine Leiche. Das Schlachtfeld liegt voller Leichen. Die Leiche beschicken, ankleiden u. s. f. Mit der Leiche gehen, nehmlich zu Grabe. Die Leiche begleiten, sie zum Grabe begleiten. Die Nadler pflegen, vermuthlich im Schmerz, die misrathenen Nadelknöpfe, und die Schiffsseher ausgefallene Stelen, Leichen zu nennen. 2) Figurlich, das Leichenbegängniß, eine nur in einigen Gegenden übliche Bedeutung. Eine Leiche anstellen, halten. Doch sagt man auch im Hochdeutschen, zur Leiche treten, zum Leichenbegängnisse. Zur Leiche gehen. Eine vornehme Leiche, ein vornehmer Leichenbegängniß.

Anm. Es scheint zunächst die weiche Beschaffenheit des Fleisches auszudrücken, und mit diesem Worte eines Geschlechtes zu seyn, welches allem Ansehen nach nur durch Verjüngung des Blaselautes daraus gebildet worden. S. auch Leichnam.

Leichen,

Leichen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und im Hochdeutschen nur allein von denjenigen Wasserthieren gebraucht wird, welche keine lebendige Jungen gebären, die Eier, den Samen auslassen. Die Fische, die Frösche leichen, wenn den Weibchen die Eier abgeben, welche von den Männchen durch Begattung des Samens befruchtet werden, daher das Leich einem zähen Schleime ähnlich siehet.

Anm. Im Niederf. löfen, im Schwed. leka. Sonst wird das Leichen auch streichen, im Niederf. geten, schaden, von scherem, schießen, der Leich Schor, und die Leichzeit Schadelried genannt. Es scheint, daß der flüssige zähe Schleim, der die Eier zusammen hängt, den Grund zu dieser Benennung abgegeben; so daß dieses Wort zu dem Geschlechte der Wörter Lache, Lake, Lauge, vielleicht auch zu Aley u. a. m. gehören würde. Wahr ist es, daß in einigen gemeinen Mundarten leichen auch spielen, scherzen, selbst wollüstig scherzen, bedeutet, ingleichen täuschen, betriegen, wovon Frisch Beispiele anführt, welche Bedeutungen auch das Schwed. leka hat, welches über dieß noch auf einem Instrumente spielen, ingleichen streiten, fechten bedeutet. Aber alsdann scheint es zunächst zu lücken, springen, vielleicht auch zu 2. Lecken zu gehören. S. diese Wörter. Die Schreibart laichen hat nichts als die rauhe Oberdeutsche Mundart für sich.

Der Leichenacker, S. Gottesacker.

Das Leichenbegängniß, des — ses, plur. die — sse, die feyerliche Bestattung eines Verstorbenen zur Erde, von Unterschieden von dem nicht so feyerlichen Begräbniß; die Leichenbestattung, und wenn selbige mit einem besondern feyerlichen Gepränge verbunden ist, das Leichengepränge. Im gemeinen Leben ist auch das einfachere Begängniß und im Oberd. das Leichenbegängniß üblich. S. Begängniß.

Die Leichenbegleitung, plur. die — en, die Begleitung einer Leiche zum Grabe. Ingleichen diejenigen Personen, welche eine Leiche zum Grabe begleiten, als ein Collectivum. Einzelne Personen heißen Leichenbegleiter und Leichenbegleiterinnen.

Der Leichenbitter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Leichenbitterin, eine Person, welche dazu verordnet ist, andere zur Leichenbegleitung zu bitten; in einigen Gegenden Leidenbitter, Niederf. Dodenbidder, Doonbidder.

Die Leichenfackel, plur. die — n, Fackeln, welche bey einem nächtlichen Leichenbegängnisse den Begleitern leuchten; Trauerfackeln.

Das Leichengedicht, des — es, plur. die — e, ein Gedicht, welches bey Gelegenheit einer Leiche, oder auf das Absterben einer Person verfertigt wird; das Trauergedicht, und wenn es eine Ode ist, die Trauerode, Leichenoode, im gemeinen Leben das Leichen = Carmen oder Trauer = Carmen.

Das Leichengerüst, des — es, plur. die — e, ein gerichtetes Gerüst, worauf bey vornehmen Leichen der Sarg unter einem Baldachin steht, und mit allerlei Mahier- und Bildhauerarbeiten ausgeschmückt ist; Lat. Castrum doloris, Franz. Catafalque.

Das Leichenhuhn, des — es, plur. die — hühner, S. Huhn 1. und Uhu.

Die Leichenkosten, sing. inusl. die zu einem Leichenbegängnisse oder auch nur zu einem Begräbniß erforderlichen Kosten.

Das Leichenmahl, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, — mähler, die nach einem Begräbniß oder Leichenbegängnisse in einigen Gegenden noch übliche feyerliche Mahlzeit; das Trauermahl.

Die Leichen = Musik, plur. die — en, die bey einer Leiche, d. i. einem Leichenbegängnisse veranstaltete, feyerliche Musik; die Trauer = Musik.

Nel, W. B. 2. Th. 2. Auf.

Die Leichenpredigt, plur. die — en, die Predigt, welche bey einem Begräbniß oder Leichenbegängnisse gehalten wird; im gemeinen Leben die Leichpredigt.

Der Leichenstein, des — es, plur. die — e, der flache breite Stein, womit man die Grabstätte eines Verstorbenen zu bedecken pflegt; der Grabstein.

Der Leichenträger, des — s, plur. ut nom. sing. diejenigen, welche die Leiche zu Grabe tragen.

Das Leichentuch, des — es, plur. die — tücher, ein schwarzes, an einigen Orten auch weißes Tuch, womit der Sarg der Leiche bey dem Begräbniß bedeckt wird; im Niederf. und Oberd. das Baarruch, weil es zugleich die Todtenbahre bedeckt.

Der Leichenwagen, des — s, plur. ut nom. sing. ein besonderer Wagen, worauf die Leichen zu Grabe gefahren werden.

Der Leichenzug, des — es, plur. die — züge, der feyerliche Zug der Leichenbegleiter und diese selbst, als ein Collectivum.

Das Leichhuhn, S. Huhn 1. und Uhu.

Der Leichkarpfen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, Karpfen, welche zum Leichen, oder zur Fortpflanzung ihres Geschlechtes in die Streichteiche gesetzt werden; Streichkarpfen.

Der Leichnam, des — es, plur. die — e. 1) *Der menschliche Leib oder menschliche Körper, er sey todt oder lebendig; in welcher weitem, im Hochdeutschen jetzt veralteten Bedeutung Lihhamin im Jsidor, Lihhamu im Kero, Lichamon bey dem Otfried, Lichama im Angelsächsischen, Liccam im Niederländischen, Legname im Dänischen, und Lekamen im Schwedischen, von dem Leibe eines lebendigen Menschen vorkommen. Rottner nennet daher die Menschwerdung Christi Lichamhaft. Das Frohnleichnamsfest, in der Römischen Kirche, das Fest des Leibes Christi. Es scheint, daß diese Bedeutung in einigen Hochdeutschen Gegenden noch jetzt üblich ist. Wenigstens singt noch Spitz:

In eurem Leichnam ist zwar alle Zierlichkeit,

Doch auch nicht wenig steht vom Himmel trefflich weit.

Sie ist zuvor kommen, meinen Leichnam zu salben zu meinem Begräbniß, Marc. 14, 8. Und will eure Leichnam vor den Bildern todt schlagen lassen, Ezech. 6, 4. Denn der sterbliche Leichnam beschweret die Seele, Weisß. 10, 15. 2) In engerer Bedeutung, in welcher es im Hochdeutschen nur allein üblich ist, wird es nur in der edlen und anständigen Schreibart gebraucht, den Leib eines Verstorbenen zu bezeichnen, wo es sich zugleich weiter erstreckt, als das Wort Leiche, indem es einen solchen todtten Körper zu allen Zeiten bezeichnen kann. Der erblaste Leichnam. Der Leichnam eines Heiligen.

Anm. Die erste Sylbe in diesem Worte ist unstreitig das vorige 2. Leiche. Die letzte — nam, welche, wie aus dem obigen erhellet, ehemals nur ham und am lautete, ist noch dunkel. Hides erklärt sie durch ahma, Geist, (S. Achem,) und Sommer durch hama, Haut, Decke, (S. Heim,) worin ihm Wacker beyfällt, der das Wort durch eine sterbliche Hütte, domicilium terrenum et corporale, erklärt. Ihre ist zweifelhaft, bringt aber, wenn die Bedeutung eines todtten Körpers die erste und eigentliche fern sollte, das Jöland, hamur, exuviae, in Vorschlag, so daß Leichnam eigentlich einen todtten Körper bedeuten würde. Übrigens war für Leichnam bey den Angelsachsen auch Fleischama üblich, so wie sie die Brust Ferhtecsa, den Leiden, d. i. Eig, Verhältnis des Lebens, nannten, welches Sommers Ableitung zu bekräftigen scheint.

Die Leichpredigt, S. Leichenpredigt.

Leicht, — er, — este, adj. et adv. welches dem schwer entgegen gesetzt ist, und im eigentlichsten und schärfsten Verstande nur

von solchen Körpern gesagt werden könnte, welche den Mittelpunkt der Schwere gleichsam von selbst zu fliehen scheinen. Aus dieser Ursache nennt man die Dünste, das Feuer, eine Feder u. s. f. leicht. Allein, da es bergleichen völlig leichte Körper in der Natur nicht gibt, so ist dieses Wort nur ein beziehender Ausdruck, diejenige Eigenschaft eines Körpers zu bezeichnen, da er einen geringern Grad der Schwere hat, oder mit weniger Empfindung der Mühe von dem Schwerpunkte entfernt werden kann, als ein anderer ähulicher, oder als ein anderer von eben derselben Größe.

1. Eigentlich. In diesem Verstande sagt man ein Stein sey schwer, das Holz aber leicht, weil eine gleich große Masse von diesem mit weniger Mühe gehoben werden kann, als von jenem. Am häufigsten ist die Empfindung der Mühe der Maßstab, welcher das Schwere und Leichte bestimmt. Eine leichte Bürde. Einem eine Last leicht machen. So leicht wie eine Feder. In etwas ergerer Bedeutung, leichter als sich gebühret. Leichte Ducaten. Der Louis d'or ist um vier Aß zu leicht. Leichtes Geld, auch im weitern Verstande, welches nicht von dem gehörigen Gehalte ist. Leichtes Gewicht, welches leichter als gehörig ist; ingleichen ohne diesen Nebengriff, ein Gewicht, welches leichter ist, als ein anderes eben derselben Art. So wird das Kramergewicht an einigen Orten leichtes Gewicht genannt, weil das Pfund von diesem Gewichte um einige Loth leichter ist, als das so genannte schwere oder Fleischergewicht.

2. Figürlich. 1) Ein leichtes Kleid, eine leichte Kleidung, welche aus dünnem Zeuge verfertigt ist, oder wozu weniger Zeug als gewöhnlich genommen worden. Leicht gekleidet gehen. 2) Das Herz wird uns leicht, wenn es von einem großen Grame, von einer großen Sorge oder Furcht befreiet wird; im Gegensatz des schwer. 3) In Rücksicht auf die zur Bewegung erforderliche Mühe. (a) Wozu wenig Mühe, wenig Anstrengung, wenig Überwindung erfordert wird. Das ist leicht zu sagen, leicht zu thun, leicht zu begreifen, leicht zu errathen; im Oberd. ohnischwer. Eine leichte Kunst, eine leichte Sache. Das ist mir ein Leichtes. Das wird mir leicht, fällt mir leicht, kommt mir leicht an. Das kann ich ihnen leicht sagen, das kann ich leicht thun. Es wird ihm leichter werden, uns zu verlassen, als wir denken. Da ich ihn kenne, so ist es mir leicht, seine Gesinnung zu errathen. Der Weg zu uns ist nicht so leicht zu gehen, Sell. Eine leichte Schreibart, welche leicht zu verstehen ist. Ein leichtes Gedicht. Eine leichte Sprache, welche leicht zu erlernen ist. Dazu kannst du leicht kommen, ohne viele Mühe. (b) Was wenig Zwang, wenig Anstrengung verräth, doch oft mit dem folgenden Nebengriffe der Geschwindigkeit. Eine leichte Stimme, in der Musik, welche wenig Zwang erfordert und verräth. Ein leichter Pinsel, eine ungezwungene, kühne und fertige Hand des Malers. Eine leichte Manier, im Gegensatz der mühsamen, gezwungenen. 4) In Rücksicht auf die zur Bewegung erforderliche Zeit, ohne doch den Nebengriff der geringern Mühe auszuschließen. (a) Leicht auf den Füßen, leicht von Füßen seyn, sich mit geringer Mühe schnell bewegen können. Sehr leicht tanzen. Die leichte oder leicht bewaffnete Reiterey, im Kriegswesen, im Gegensatz der schweren oder schwer bewaffneten. Von Schenkeln leicht, schön von Gestalt, Sell.

Sanft spielt ein leichter Wind auf dem vergoldten Teich, Willam.

Wie leicht vergessen sie etwas! wie bald. (b) Besonders als ein Nebenwort allein. Er wird leicht zornig, bald, und ohne große Nothung zu bedürfen. Cajus wird so leicht nicht böse. Das kann leicht kommen, leicht geschehen, ist sehr wohl mög-

lich. Sie können leicht denken, daß mir alle Gelassenheit verging. Das Geld gibt sich leicht aus. Nach einer noch weitem Figur ist nicht leicht zuweilen so viel als sehr selten. Eine so edle Liebe habe ich nicht leicht unter zwei Schwestern gesehen, Sell.

Schlau war er, listig, und verschlagen,

Und gab nicht leicht was Albern's an, Bernh.

Da es denn im gemeinen Leben häufig verkehrt wird. Ihr dürft mir leicht etwas geben, so thue ichs, wenn ihr mir nur etwas gebet, so soll es mir nicht schwer ankommen, es zu thun. Man mag mir leicht ein gutes Wort geben, so verrathe ich alles. 5) Oft bezeichnet es intensive einen geringen Grad der innern Stärke überhaupt; gleichfalls im Gegensatz des schwer. Ein leichter Schmerz, eine leichte Empfindung, eine leichte Strafe. Eine leichte Mühe. Das läßt sich mit leichter Mühe thun. 6) Leichtsinig, unabständig; doch nur im gemeinen Leben, besonders Niedersächsischen, wo es auch für leichtfertig gebraucht wird. Er ist sehr leicht, d. i. leichtsinig, unabständig.

Nam. Bey dem Otfried liht, bey dem Wileram lihto, im Angelf. leoh, im Niederf. licht, im Engl. light, im Wend. lohak, im Böhm. lehky. Andere Sprachen und Mundarten kennen den Hauchlaut in diesem Worte nicht, wie das Schwed. lätt, Dän. lät, Isländ. liettr, und Wend. lieden. Es scheint zunächst den Begriff der Geschwindigkeit zu haben, und in dem Geschlechte der Wörter locker, flosce, flackern, fliehen, leise u. s. f. zu gehören; ohne das Lat. levis, levare, so wie das Niederdeutsche listen, von der Verwandtschaft auszuschließen, weil der Übergang der Hauch- und Blaselaute in einander etwas sehr gewöhnliches ist.

Die Leichte, plur. car. das Abstractum des vorigen Wortes, S. Leichtigkeit.

Der Leichtich, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein Leich, worin die Karpfen zum Leichen gesetzt werden, S. Streichrich.

*Leichtern, verb. reg. act. leichter machen, so wohl im eigentlichen, als figürlichen Verstande. So leichtere nun du den harten Dienst deines Vaters, 2 Chron. 10, 4. Leichtere das Joch, W. 9. Mein Lager soll mir leichtern, Hiob 7, 13. Im Hochdeutschen ist es veraltet, weil das zusammen gesetzte erleichtern dafür eingeführt ist. Es ist von dem Comparativo leichter. In einigen Gegenden hat man von dem Positivo auch das Zeitwort leichtern in eben dieser Bedeutung, welches in der Niederdeutschen Schiffersprache lichten lautet, S. Lichten und Lichter.

Leichtfertig, — er, — ste, adj. et adv. 1. *Eigentlich, eine leichte Bewegung habend, sich ohne Mühe, ohne Anstrengung schnell bewegend; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es noch im Niedersächsischen üblich ist. Ein leichtfertiger Gang, ein hurtiger, geschwinde Gang. Leichtfertig zu Fuß seyn, leicht, hurtig. Die Arbeit geht ihm so leichtfertig von der Hand, so hurtig. Der leichtfertig ist zu glauben, leichtgläubig, im Buche der Weisen, 1501. Vermuthlich hatte Luther diese Bedeutung im Sinne, wenn er 1 Mos. 49, 4 setzte: Er (Ruben) fuhr leichtfertig dahin, wie Wasser; wo es bey Michaelis heißt: du bist rasend und unsinnig geworden.

2. Figürlich. 1) *Leicht, was wenig Mühe und Anstrengung erfordert; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung. Im Niedersächsischen sagt man noch, die Arbeit ist leichtfertig anzusehen, leicht, u. s. f. Und Frisch führt aus Ruffs Spiegel der Gesundheit die Stelle an: Die leichtfertige (leichteste,

(leichteste, bequemste) Übung ist, das wir je der weisen sänftiglichen erparieren. 2) *Unbesonnen, unbedachtsam, vor-schnell; ein gleichfalls veralteter Gebrauch. Siehe ich bin zu leichtfertig gewest, was soll ich dir antworten? Hiob 39, 34. Wer bald glaubt, ist leichtfertig, Sir. 19, 4. 3) *Leicht-sinnig; welche Bedeutung gleichfalls nicht mehr üblich ist. Abimelech bestellte leichtfertige Leute, Richt. 9, 4; wo das im Hebräischen befindliche Wort, Hrn. Stosches Versicherung zu Folge, leichtsinnig bedeutet. Sie schwören leichtfertig falschen Eid, Weish. 14, 28. Gewöhne deinen Mund nicht zu leichtfertigen Schwören, Sir. 23, 17. 4) Fertigkeit bestehend, mit Fleiß Böses zu thun, andern mit Vorsatz und ungereizt Schaden zuzufügen, boshaft; in welchem Verstande es nur noch zuweilen in der Sprache der Gerichte üblich ist. Ihre Propheten sind leichtfertig und Verächter, Zephania 3, 4; wenn anders hier nicht auch die vorige Bedeutung Statt findet. 5) Im gewöhnlichsten Verstande, geneigt, Fertigkeit bestehend, einem andern mit Vorsatz und ohne dazu bekommenen Reizung einen Nothen zu spielen, und darin gegründet; so daß der verhaßte Nebenbegriff der vorigen Bedeutung verschwindet. Ein leichtfertiger Mensch. Ein leichtfertiger Streich.

Anm. Im Nieders. lichtwarig, im Dänischen ligsfærdig, im Schwed. lufærdig. Es ist unnöthig, dieses Wort mit Grammen und Thren von dem Angels. Ferth, das Gemüth, (im Deutschen bedeutete Ferch ehemals das Leben, das Blut, siehe 2. Ferch,) abzuleiten; indem aus der ersten eigentlichen Bedeutung zur Gnuge erhellet, daß die letzte Hälfte dieses Wortes unser fertig, von fahren, ist, so fern dasselbe im weitesten Verstande eine jede schnelle Bewegung bedeutet.

Die Leichtfertigkeit, plur. die — en. 1) Der Zustand, die Eigenschaft, da man leichtfertig ist, doch am häufigsten nur noch in der letzten Bedeutung, die Fertigkeit, andern mit Vorsatz und ungereizt einen Nothen zu spielen; ohne Plural. 2) Handlungen, welche aus dieser Fertigkeit herrühren, darin gegründet sind. In beyden Fällen kommt es zuweilen auch in der vierten figurlichen Bedeutung vor.

Leichtflüchtig, — er, — ste, adj. et adv. leicht in den Fließ gerathend, leicht zu schmelzen; besonders im Hüttenbaue. Leichtflüchtiges Erz, leichtflüchtige Metalle. Im Gegensatz des stengflüchtigen.

Leichtfüßig, — er, — ste, adj. et adv. leicht zu Fuße, schnell; in der dichterischen Schreibart. Der leichtfüßige Hirsch, Zachar.

Leichtgläubig, — er, — ste, adj. et adv. geneigt, etwas leicht zu glauben, d. i. geneigt, oder Fertigkeit bestehend, eine Sache ohne vorher gegangene hinlängliche Prüfung um des bloßen Zeugnisses eines andern willen für wahr zu halten, und darin gegründet. Leichtgläubig seyn. Ein leichtgläubiger Mensch. Daher die Leichtgläubigkeit.

Die Leichtigkeit, plur. inus. das Abstractum des Bewortes leicht, der Zustand, die Eigenschaft eines Dinges, da es leicht ist, so wohl im eigentlichen Verstande, als auch in allen figurlichen Bedeutungen des Bewortes, besonders der Zustand, da uns eine Sache leicht wird, wenig Mühe und Anstrengung erfordert. Die Leichtigkeit eines Körpers. Mit großer Leichtigkeit tanzen, sich bewegen. Die Leichtigkeit über alle Gefahren der Welt hinzuschlüpfen. Die Leichtigkeit des Pinsels, des Meißels, des Grabschels. Die Leichtigkeit zu denken und zu schreiben.

Nimm für den Dichterrieb nicht Leichtigkeit zu reimen, Rufen.

Andere haben dafür das Wort die Leichte einzuführen gesucht, aber ohne alle Noth, und daher auch ohne Erfolg. Die Leichte

in der Schreibart entsteht aus der Richtigkeit und Klarheit der Gedanken, und aus der Deutlichkeit des Ausdrucks, Vell. Leichtlich, adv. auf eine leichte Art, ohne Mühe, ohne Anstrengung, leicht, in den figurlichen Bedeutungen dieses Nakenwortes, und am häufigsten im gemeinen Leben. Wie er die Stadt leichtlich gewinnen möge, Jubith 10, 14. Die unsterbliche Speise, die doch wie ein Eis leichtlich zersehmalz, Weish. 19, 20. Daraus man leichtlich spüren konnte, 2 Mac. 3, 17. Es kann leichtlich geschehen. Er wird nicht leichtlich böse.

Der Leichtsinn, des — es, plur. car. 1) Derjenige Zustand des Gemüthes, da man Dinge aus vorsehliger Unterlassung der gehörigen Überlegung geringer schätzt, für unwichtiger hält als sie sind. Sein Glück aus Leichtsinn verschmerzen. Jemanden aus bloßem Leichtsinn beleidigen. 2) Derjenige Zustand des Gemüthes, da man ohne gegründete Ursache, aus bloßer Willkühr, von einer Verkehlung, oder von einem Grundsatze zum andern übergeht. In beyden Fällen wird es auch von der Fertigkeit dieses Zustandes gebraucht, welche aber eigentlich durch das Wort Leichtsinigkeit ausgedrückt wird. Nieders. Licht-mood. S. Sinn.

Leichtsinnig, — er, — ste, adj. et adv. Leichtsin habend, darin gegründet. Ein leichtsinniger Mensch. Leichtsinige Handlungen, Reden. Nieders. lichtmöödig, lichthartig, leichtherzig, Schwed. lättsinnig.

Die Leichtsinigkeit, plur. die — en. 1) Die Fertigkeit leichtsinnig zu seyn, der Leichtsinn; ohne Plural. 2) Der Leichtsinn selbst, oder der Zustand; auch ohne Plural. 3) Leichtsinige Handlungen.

Die Leichteit, plur. inus. diejenige Zeit, in welcher die Fische gemeinlich zu leichen pflegen; die Leiche, Erreichzeit.

Leid, adv. welches ehemals in einem größern Umfange der Bedeutung üblich war als jetzt, indem es, 1) *einen jeden beträchtlichen Grad der unangenehmen Empfindung und eine solche Eigenschaft der Dinge bedeutete, welche dieselbe verursacht. So wurde es z. B. für häßlich, der äußern Gestalt nach, für ekelhaft, beschwerlich, zornig, Ekel, Abscheu empfindend u. s. f. gebraucht, von welchen Bedeutungen, in denen es auch als ein Beywort üblich war, so wohl im Deutschen, als in den verwandten Sprachen noch häufige Beispiele vorkommen. Die leiden Gäste, die beschwerlichen, unangenehmen, in einem alten Schriftsteller bey dem Frisch. Noch sagt man im gemeinen Leben: ein erzwungener Leid ist Gott leid, wird von Gott gemißbilliget, verabscheuet. Das Schwed. led, Isländ. leidir, Angelsäch. lath, bedeuten so wohl zornig, als auch häßlich, in Ansehung der äußern Gestalt, welche letzte Bedeutung die davon abstammenden Franz. laid und Ital. laido noch haben. In Porporus Glossen ist leidlich abscheulich, leidlichen verabscheuen, und Leidkami der Abscheu, und bey dem Kero ist leidkam abscheulich. S. auch Verleiden. 2) Jetzt ist es nur in engerer Bedeutung, einen geringern Grad von Gram, Unruhe, Furcht und Reue empfindend, üblich; in welchen Fällen es aber auch nur noch im gemeinen Leben, und am häufigsten in einigen bereits eingeführten N. A. vorkommt. Es ist mir leid um dich, mein Bruder Jonathan, 2 Sam. 1, 26; ich empfinde Gram, Kummer, um deinen Verlust, dein Verlust dauert mich. Darum laßet uns das leid seyn, und Gnade suchen mit Thränen, Jubith 8, 12; laßet uns Reue empfinden. Für sie ist mir nur leid, ich befürchte nur, daß ihr etwas Böses widerfahre. Man hatte mir ein Nißchen leid vor ihnen gemacht, man hatte mir einigen Widerwillen, einiges Mißtrauen gegen sie bezubringen gesucht. Es thut mir leid, es reuet mich, es kränket mich. Für dich ist mir nur leid, bange. Lassen sie sich nicht leid seyn,

seyn, Weiße, fürchten sie sich nicht. Lassen sie es sich nicht leid seyn, bereuen sie es nicht.

Anm. Verschiedene Sprachlehrer geben dieses Wort in seiner heutigen Gestalt für ein Beywort aus, welches nur in der ersten und vierten Endung üblich sey. Allein warum nennen sie es nicht lieber gerade zu ein Nebenwort, da es sich doch nur allein den Zeitwörtern koppelsetzt? Die zweyte und dritte Staffel waren ehemals üblich; jetzt höret man sie nur noch in der niedrigen Sprechart. S. das folgende.

Das Leid, des — es, plur. car. welches in den meisten Fällen nur im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart, und auch hier am häufigsten in einigen einmahl angenommenen Fällen gebraucht wird.

1. Haß, Widerwillen; nur noch in einigen wenigen Fällen des gemeinen Lebens. Ich rede es ihm weder zu Liebe noch zu Leid. Ich sage es niemanden zu Leide, aus Haß; wo es aber auch die folgende Bedeutung der Beleidigung, der Kränkung erträget. Das Nieders. Leide ist für Haß in mehreren Fällen gangbar, und das Angelf. Laetche bedeutete gleichfalls Haß.

2. Unangenehme Empfindung.

1) überhaupt, und in so fern sie einem andern verursacht wird, besonders wenn sie ihm unverschuldeter Weise verursacht wird, Beleidigung, Unrecht; wo man im gemeinen Leben so wohl sagt, einem ein Leid thun, als, ihm etwas zu Leide thun, als endlich auch, ihm Leides thun, in der zweyten Endung. Ich habe ihm kein Leid gethan. Es soll dir kein Leides, oder nichts zu Leide geschehen. Ich hab euch ja kein Leids gethan, Gell.

Venus grämt sich ja, was ist

Leides ihr geschehn? Gellm.

Er hat mir vile ze Laithen getan, in dem alten Gedichte auf Earl den Großen bey dem Schilter. Swas mir leides ist geschehen, Dittmar von Aft. In Lieb und Leid, in guten und bösen Umständen. Dem Gerechten geschiehet kein Leid, Sprichw. 12, 21. Wer Gott fürchtet, dem widerfähret kein Leid, Sir. 33, 1. Thut meinen Propheten kein Leid, 1 Chron. 17, 22.

Sich ein Leides thun, bedeutet im gemeinen Leben, Hand an sich selbst legen, sich selbst umbringen. Sprich, ich wollte mir ein Leides thun, Gell. Ich thäte mir ein Leides, wenn sie nicht mein Schwiegersohn werden sollten, Weiße.

2) In engerer Bedeutung, Wehklagen, und figürlich, Gram, Kummer, Betrübniß, Traurigkeit. (a) überhaupt. Ich werde mit Leide hinunter fahren in die Grube, 1 Mos. 37, 35. Und ward aus dem Sieg des Tages ein Leid unter dem ganzen Volk, 2 Sam. 19, 2. Ich habe ihr Geschrey gehört — ich habe ihr Leid erkannt, 2 Mos. 3, 7. Wo ist wehe, wo ist Leid? Sprichw. 23, 29. Vor Leid sterben, Job. 6, 16. Freude für Leid geben, Kap. 7, 20. Und so in andern Stellen mehr, wo auch die N. A. Leid tragen, d. i. Gram, Kummer, Betrübniß überhaupt empfinden, häufig vorkommt. Reue und Leid über die Sünde empfinden. Einem sein Leid klagen, seinen Kummer. Vor Leid vergehen. Im Leide vergehen, vor Leid sterben u. s. f. S. Beyleid. (b) In engerer Bedeutung, Betrübniß um einen Verstorbenen. (c) Um jemanden Leid tragen, seinen Tod bedauern.

Der Büsche traurig Grün scheint Leid um euch zu tragen, Cron.

Einem das Leid klagen, in einigen Gegenden, ihm condoliren, ihm sein Beyleid bezeigen. Das Leid einnehmen, in einigen Gegenden, die Condolenz, bey einem Begräbniß. Figürlich, (ß) die Trauerkleidung; doch nur im gemeinen Leben, so wohl

Ober: als Niederdeutschlandes. Im Leide gehen, in der Trauer. Das volle Leid, das Halbleid, das Kleinleid. (γ) Das Leichenbegängniß, die Leichenbegleitung; gleichfalls nur im gemeinen Leben einiger Gegenden. In Leide gehen, in der Leichen- Procession. Das Leid begleiten, die Leiche. Ein vornehmes Leid, eine vornehme Leiche. Ein Männerleid, eine männliche Leiche, ein Weiberleid, eine weibliche Leiche. Daher in einigen Gegenden auch die Zusammenfügungen Leidbitter, Leidbrief, Leidfrau, Leidhaus, Leidkleid, Leidstor u. s. f. für Leichenbitter, Trauerbrief, Klagefrau, Trauerhaus, Trauerkleid, Trauerstor u. s. f. üblich sind.

Anm. Für Gram, Betrübniß, Schmerz; schon bey dem Otfried Leid und Leidlust, und bey dem Willeram Leit. Im Nieders. Leed und Leyd, im Schwed. Led, im Wallis. Alaeth, im Dän. Lee, Leede; welche aber auch theils körperliche Krankheit, theils Widerwärtigkeit und Unfälle bedeuten. Es scheint, daß dieses Wort zunächst entweder den lauten Ausbruch der Schmerzen des Leibes und des Gemüthes, oder auch den Ausdruck derselben in den Gesichtszügen bedeutet. In dem letztern Falle würde die Bedeutung des Nebenwortes, da es für häßlich, widerwärtig gebraucht wurde, die erste und eigentliche seyn; im erstern Falle aber würde es zu laut und dessen Verwandtschaft gehören.

Der Leidbitter, des — s, plur. ut nom. sing. siehe das vorige 2. 2) (b).

Leiden, verb. irreg. act. Imperf. ich litt, litt, Mittelsw. gelitten, Imperat. leide.

1. Eigenlich, ein Übel, welches man nicht verhindern kann, mit Unlust empfinden. So wohl mit ausdrücklicher Benennung des Übels. Große Schmerzen leiden. Hunger und Durst, Frost und Hitze leiden. Noth, Mangel leiden. Gewalt, Verfolgung, Verspottung, Verachtung leiden. Unrecht leiden. Seine verdiente Strafe leiden. Als auch absolute, mit Verschweigung des Übels. Der Kranke leidet sehr, empfindet viele Schmerzen. Wenn ein Glied leidet, so leidet der ganze Körper. Wer leidet, muß verzeihen. Der leidende Theil. Von andern viel leiden müssen, Verfolgung, Verachtung, Ungemach. Mein Herz leidet bey dieser verstellten Zärtlichkeit mehr als du glaubst. Leiden und dafür danken ist die beste Hofkunst.

2. In weiterer Bedeutung, doch nur in einigen Fällen, mit Verschwindung des Nebenbegriffes der Unlust, so daß bloß der Begriff der Verursachung des Übels von außen übrig bleibt. Schiffbruch leiden. Schaden, Verlust, Nachtheil leiden. Ungleich absolute. Dein Bruder würde bey diesem Handel leiden, d. i. zu kurz kommen, Nachtheil leiden. Ehre und Tugend leiden allerdings darunter. Bey einem solchen Vertragen leidet die ganze Ordnung des Staates.

3. Etwas ohne Unlust, ohne Widerwillen empfinden. 1) Eigentlich. Das kann ich leiden. So warm du es leiden kannst. Ich kanns leiden, meinetwegen mag es geschehen. Das Schreyen kann ich unmöglich leiden. Er kann diesen Menschen nicht vor Augen leiden. Jemanden um sich leiden können, auch, ihn nicht ungern um sich haben. Im Grunde mag sie ihn wohl leiden können, nicht ungern sehen. In welcher Bedeutung auch das Mittelwort gelitten mit dem Zeitworte seyn gebraucht wird. Er ist in diesem Hause wohl gelitten, man siehet ihn daselbst gerne. Dieß macht bey aller Welt gelitten. 2) Figürlich, verstanden, der Sache selbst, den Umständen, den Absichten gemäß seyn. Dieser Wein leidet kein Wasser. So viel die Umstände leiden. Die Sache leidet keinen Verzug. Wenn Zeit und Ort es so gelitten hätten.

Im

4. Im weitesten Verstande leidet dasjenige Ding, oder ist dasjenige Ding der leidende Theil, in welchem eine Veränderung von einem andern hervor gebracht wird; da denn leiden dem thun entgegen gesetzt ist. So ist das Eisen auf dem Anhoße, oder auch der Amboss selbst, der leidende Theil, im Gegensatze des Hammerd. Und in dieser Bedeutung ist in der Sprachkunst das Passivum oder die leidende Gattung der Zeitwörter, diejenige Gattung, da sie das Verhältniß bey einer von andern hervor gebrachten Veränderung bezeichnen, im Gegensatze der thätigen oder des Activi. Der leidende Gehorsam, in der Theologie, welcher gegen den beschließenden Willen Gottes, so wie der thätige gegen den befehlenden geübt wird.

5. Geschehen lassen, daß etwas sey oder geschehe, es nicht hindern; eine Fortsetzung der vorigen ersten und dritten Bedeutung. In diesem Lande wird kein Wucher gelitten. Dieses kann nicht gelitten werden. In den Preussischen Landen werden alle Religionen gelitten. Sollte ich das von ihm leiden?

6. *Sich leiden, geduldig seyn; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung.

Ein Siech sich billig leiden soll,

Auf Hofnung daß ihm bald werd wohl, Nartenschiff
bey dem Frisch.

Halte fest und leide dich, Sir. 2, 2. Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi, 2 Tim. 2, 3.

Anm. Bey dem Willeram lidan, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno lidin, im Niederf. liden, im Schwed. lida, im Dän. lide. Ihre bemerkt, daß das Lat. latum des Zeitwortes fero hieher gehört, so wie das Pers. tuli von dulden, ehe dem dolan, ist, und fero, ferre, zu unserm bären, tragen, gehört. Es war ehemals auch im gemeinen Sprachgebrauche von weitem Umfange, und wurde, so wie das Griech. παρχειν, von einer jeden auch angenehmen Veränderung gebraucht. Ehemals hatte man auch ein Activum leiden, welches unmittelbar von Leid abstammte, und Leid, d. i. Unlust, verursachen bedeutete, und schon bey dem Notker leiden lautet.

Das Leiden, des—s, plur. ut nom. sing. welches statt des Hauptwortes Leid in der ersten Bedeutung des vorigen Verbi gebraucht wird, der merkliche Grad der Unlust über ein übel, welches man nicht hindern kann. Das war ein Leiden! im gemeinen Leben, das war ein Wehklagen, ein Kummer. Seine Leiden ließen mich zuerst eine zärtliche Freundschaft gegen ihn fassen. Krankheiten und Schmerzen, Mangel und Armuth; Verachtung und Schmach u. s. f. werden, wenn sie mit Unlust empfunden werden, häufig Leiden genannt. Das äußere Leiden, in der Theologie, welches in der Empfindung der Verschlimmerung seines Zustandes in der sichtbaren Welt besteht; im Gegensatze des innern Leidens. Geduldig im Leiden seyn. Im engsten Verstande wird zuweilen nur die Empfindung eines unverschuldeten Übels ein Leiden genannt, da es denn einer Strafe und Plage entgegen gesetzt ist.

Leidendlich, adj. et adv. 1) Was man leiden, d. i. nach dem Maße seiner Kräfte ohne Unlust empfinden kann; im gemeinen Leben, wofür doch leidlich üblicher ist, S. dasselbe. Die Hige ist noch leidendlich. Ein leidendlicher Preis. 2) Am häufigsten in der vierten weitesten Bedeutung des Verbi leiden, wirklich leidend. Sich leidendlich verhalten; geschehen lassen, daß eine Veränderung von außen an und in uns hervor gebracht werde. Die leblosen Körper verhalten sich bloß leidendlich. Im leidendlichen Verstande, significatione passiva, im Gegensatze des thätigen.

Anm. Es scheint aus dem Mittelworte leidend gebildet zu seyn, und wird alsdann richtiger mit einem d als leidendlich geschrieben. Im Niederf. ist lidend sehr. S. indessen T.

Die Leidenschaft, plur. die—en. 1) In der weitesten Bedeutung, eine Veränderung, welche von außen in einem Dinge hervor gebracht wird, und wober sich dasselbe leidendlich verhält, im Gegensatze der Handlung; eine Bedeutung, in welcher dieses Wort nur zuweilen in der neuern Philosophie vorkommt. In diesem Verstande ist die Veränderung, welche in einem Schwamme vorgehet, wenn ich ihn zusammen drücke, eine Leidenschaft. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine jede Begierde, und in noch weiterm Verstande, eine jede Gemüthsbewegung, wenn sie zu einer Fertigkeit geworden ist, weil sich die Seele da bey leidendlicher verhält, als sie sollte. In diesem Verstande sind Liebe, Haß, Verlangen, Abscheu, Traurigkeit, Furcht, Verzweiflung u. s. f. so bald sie zur Fertigkeit werden, Leidenschaften. In solcher übermaß wird die Liebe zum Leben Leidenschaft, Sall. Aus ihrer stillen Leidenschaft, aus ihren öftern Entfernungen von der Gesellschaft um dem Grame nachzuhängen, ist es erweislich, daß sie noch verliebt ist. Das Feuer der Leidenschaft, welches in seinem Busen wüthet. 3) Häufig werden auch die einzelnen Ausbrüche bestiger Begierden, die Gemüthsbewegungen und Affecten, Leidenschaften genannt. Es ist nach dem Lat. Passio gebildet.

Leidenschaftlich, —er, —ste, adj. et adv. in einer Leidenschaft gegründet, daraus hervließend. Ein leidenschaftlicher Eifer. Leider, ein Zwischenwort, welches solchen Sätzen begefügt wird, welche man mit einer Art von Klage, Reue, Verhältniß begleiten will. Unser sind, leider! wenig geliebten, Jer. 42, 2. Wir sind, leider! gottlos gewesen, Dan. 9, 15. Leider ist das Geld schwer verdient und leicht verthan! Sall. Leider ist er nicht mehr am Leben, oder, er ist, leider! nicht mehr am Leben. In den gemeinen Sprecharten pflegt man auch wohl den unnützen Genitiv Gottes daran zu hängen. Es ist, leider Gottes! aus mir; d. i. es sey Gott geklagt.

Anm. Als eine Interjection schon bey dem Otfried leidor, und in dem alten Fragmente auf Carin den Großen bey dem Schiller leither. Das Hauptwort der Leider von dem Zeitworte leiden ist nur in den im gemeinen Leben üblichen Zusammenfügungen Hungerleider und Mitleider gangbar.

Das Leidessen, des—s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine Begräbnißmahlzeit, ein Trauermahl, S. das Leid 2. 2).

Die Leidfrau, plur. die—en, S. das Leid und Klagefrau. Das Leidhaus, des—es, plur. die—häuser, im gemeinen Leben, ein Haus, in welchem ein Leid, d. i. eine Leiche, ist; das Trauerhaus.

Leidig, adj. et adv. welches in einem doppelten Verstande gesunden wird. 1. Im thätigen Verstande, Unlust erweckend. 1) Für beschwerlich, lästig. Ihr seyd allzumahl leidige Tröster, Hiob 16, 2; beschwerliche Tröster, Michael. 6, Laura, du bist eine leidige Trösterin! Weise. 2) *Leid, d. i. Kummer, Unglück, Sorgen, Schaden kriegend; eine veraltete Bedeutung. Der leide tag, Heinrich von Franenberg. Wie lange wollen bey dir bleiben die leidigen Lehren? Jer. 4, 16; die schädlichen. Im gemeinen Leben sagt man noch zuweilen, das leidige Geld.

2. Im leidendlichen Verstande. 1) Häßlich, abscheulich, nur noch im gemeinen Leben einiger Gegenden. Ein leidiges Gesicht. Franz. laid, S. das Nebenwort Leid. Im Hochdeutschen sagt man nur noch der leidige Teufel, der leidige Geiz u. s. f. wenn es anders hier nicht zu der vorigen Bedeutung gehört.

höret. 2) *Krafftig, bößhaft; im Niederdeutschen und einigen Oberdeutschen Gegenden, wo es aber auch zu einem andern Stamme gehören kann. 3) *Traurig, betrübt, Leid tragend; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher man so wohl im Ober- als Niederdeutschen sagt, leidig seyn, betrübt, die Leidigen, die Leidtragenden. Bey dem Notker ist leideg gleichfalls traurig, und im Niederd. bedeutet leidigen über etwas traurig seyn. Er sprach, ich bring euch leidig mer (Mähr.) Iheuerd. Gedent, wie leidig er darumb war, ebend. Das Leidkleid, des — es, plur. die — er, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Trauerkleid, in welchem Verstande es auch 2 Sam. 14, 2 vorkommt.

Leidlich, — er, — ste, adj. et adv. was sich leiden, d. i. ohne merckliche Unlust empfinden läßt; erträglich. 1) Eigentlich. Es ist leidlich warm. Eine leidliche Gestalt. Der Schmerz ist noch leidlich, läßt sich noch ertragen. Entschlossen, unser Leben durch die fröhlichste aller Erwartungen uns leidlicher zu machen, Sonnenf. 2) Figürlich, mittelmäßig. Er besinder sich ganz leidlich. Er hat einen leidlichen Antheil natürlichen Verstandes. Ein leidlicher Preis. Er ist so leidlich geschickt.

Num. Im Oberd. leidentlich, erleidentlich. Leidlich hingegen kommt dafelbst noch in der im Hochdeutschen veralteten Bedeutung für häßlich, abscheulich vor, Widerwillen, Ekel erweckend, Franz. laid, in welchem Verstande es schon in Vorhorns Glossen leidlich lautet. S. das Nebenwort Leid 1. und Leidig 2. Bey dem Otfried ist leidlich elend.

Leitliche blike und groesliche ruiwe
Hat mir das herze und den lip nach verlorn,
Heinrich von Morunge;

wo es traurig; leidig bedeutet.

Die Leidlichkeit, plur. inuß. die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges, da es leidlich ist, in beyden Bedeutungen.

*Leidsam, — er, — ste, adj. et adv. Fertigkeit besitzend, sich leidendlich zu verhalten, und besonders ein übel mit Geduld zu ertragen; welches aber im Hochdeutschen eben so fremd ist, als das Hauptwort, die Leidsamkeit. Die Orgensage unleidsam und Unleidsamkeit kommen noch zuweilen vor.

Der Leidtrag, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Tranertrag, ein Tag, an welchem man um einen Verstorbenen trauert. Die Leidtage waren aus, 1 Mos. 30, 4.

Leidtragend, adj. welches eigentlich das Mittelwort der A. A. Leid tragen ist. Ein Leidtragender, ein Betrüber. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch in engerer Bedeutung von den nächsten Verwandten eines Verstorbenen, so setz sie um ihn Leid tragen, d. i. trauern.

Das Leidwesen, des — s, plur. car. das Wehklagen, ein hoher Grad der Trauer, der Betrübnis; im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprachart. Das Leidwesen kann sich niemand vorstellen. Zu seinem Leidwesen traf er ihn nicht an. S. Wesen.

Der Leie, S. Laie.

Die Leihbank, plur. die — bänke, eine Bank, d. i. gemeine Casse, in welcher andern gegen genügsame Sicherheit Geld geliehen wird, mit einem ausländischen Worte ein Lombard; zum Unterschiede von einer Giro-Bank und Zettelbank. Kleinere Anstalten dieser Art werden nur Leihhäuser genannt.

Der Leihgeßchen, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden Pfersachsens, eine Abgabe, welche von gewissen Bauergütern anstatt der Lehenware in den vorkommenden Lehenfällen für die Verleihung entrichtet wird.

Leihen, verb. irreg. act. Imperf. ich liehe; Mittelm. geliehen Imper. leihe; welches in zwey dem Anscheine nach einander entgegen gesetzten Bedeutungen vorkommt.

1. Des Gebens. 1) * Geben überhaupt, und im engerm Verstande schenken; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche sich nur noch in dem zusammen gesetzten verleihen erhalten hat. Leh ihn lib, daß er ihnen das Leben schenkte, Otfried. Das Isländ. lia bedeutet gleichfalls schenken, geben. 2) In engerer Bedeutung, den Gebrauch oder Nießbrauch einer Sache auf einige Zeit verschaffen; wo es von beweglichen Dingen am häufigsten, von unbeweglichen Dingen aber wohl nur allein gebraucht wird, wenn man einem andern den Gebrauch umsonst und unentgeltlich verschafft. Einem sein Haus, seinen Garten, seinen Acker auf acht Tage leihen. Leihe mir dein Pferd, das Buch. Einem Korn, Holz u. s. f. leihen. Lieber Freund leihe mir drey Brode, Luc. 11, 5. Von dem Gelte kann dieses Zeitwort in allen Fällen gebraucht werden, man mag den Gebrauch desselben umsonst oder gegen eine Vergeltung verschaffen. Geld auf Pfänder leihen. Einem Geld ohne Zinsen leihen. Sein Vermögen auf Grundstücke leihen. Wenn du Geld leihest meinem Volke, sollt du keinen Wucher auf ihn treiben, 2 Mos. 22, 25. Wohl dem, der gerne leiht, Ps. 112, 5. Er wird dir leihen, du aber wirst ihm nicht leihen, 5 Mos. 28, 44. Von andern beweglichen und unbeweglichen Dingen, sind, wenn der Nießbrauch vergütet wird, auch die Zeitwörter vermehren und verpachten üblich. 3) In noch engerer Bedeutung, zu Lehen geben, die Lehen über etwas ertheilen, befehlen; eine nur noch zuweilen bey den Schriftstellern des Lehenrechtes übliche Bedeutung. Das si lihe mir ze lehen, Burck. von Hohenfels. So man im daz gut lihet, Schwabenspiegel.

2. Des Nehmens, wo es nur in der vorigen zweyten engerm Bedeutung vorkommt, als ein Darlehen bekommen, empfangen. Geld von einem leihen. Das Buch ist nicht mein, ich habe es nur geliehen. Ein geliehenes Pferd, ein entlehntes.

Das Hauptwort die Leihung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Num. In der zweyten Bedeutung des Gebens ist dieses Wort vorzüglich im Oberdeutschen und in der ausländigen Schreibart der Hochdeutschen für das gemeinere leihen üblich; in der Bedeutung des Nehmens aber kommt es wohl nur am häufigsten im gemeinen Leben für leihen oder entleihen vor. Indessen ist doch dieser Unterschied nur erst in den neuern Zeiten aufgenommen; denn in den vorigen wurden leihen und leihen, so wie borgen, so wohl von dem Geben, als von dem Nehmen gebraucht. Der Grund scheint in der Abstammung zu liegen. Denn leihen, bey dem Nero und Otfried lihen, in härtern Mundarten, lichen, liegen, (wohin auch das Lat. locare gehört,) stammet allem Anscheine nach von dem Wallis. Lla, Llaw, die Hand, her, wohin auch unser liefern, so wie das Hebr. לָוָה (lavah) leihen und entleihen, gehören. In dem leihvan, leihen, des Alphilaß, hat sich das v noch erhalten. Das Geben geschieht so wohl mit der Hand, als das Nehmen. Vermittelt der Ableitungssylbe — nen, ist aus leihen, lehen, lehenen, lehenen gebildet worden, S. dieses Wort.

Der Leihet, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Leihet, eine Person, welche einem andern etwas leiht. Dem Leihet geht es, wie dem Borger, Es. 24, 2. S. Lehn.

Der Leihetag, des — es, plur. die — e, in den Oberflächigen Vergäutern, ein gewisser Tag in der Woche, an welchem die verliehenen Felder besärliget werden; der Verleihetag.

Das

Das Leihhaus, des — es, plur. die — Häuser, ein öffentliches Haus, in welchem Geld auf Pfänder geliehen wird; mit einem ausländischen Worte ein Lombard. S. Leihbank.

Der Leihkauf, des — es, plur. die — Käufe. 1) Diejenige Gewohnheit, da unter gewissen Leuten nach getroffenem Kaufe oder geschlossenem Handel so wohl der Käufer als Verkäufer zusammen legen, und mit einander trinken. Leihkauf trinken. Den Leihkauf geben, die Kosten tragen. In einigen Gegenden ist es ein förmlicher Schmaus, welcher sogar beim Verkaufe der Güter gegeben wird. 2) Zuweilen wird auch das Angeld, welches der Käufer dem Verkäufer zur Sicherheit des geschlossenen Kaufes oder Handels entrichtet, der Leihkauf genannt; besonders so fern es hernach von beyden Theilen zur Ergänzlichkeit angewandt wird. 3) In andern Gegenden hingegen ist der Leihkauf ein gewisses Geld, welches bey neu erkauften lehenbaren Bauergütern dem Lehenherren entrichtet, und am häufigsten die Lehenware, sonst aber auch die Kauflehen, die Ansfahrt, der Marktgroschen u. s. f. genannt wird. S. Lehenware.

Anm. Im Schwed. wo dieses Wort das Angeld bedeutet, lautet es Lidköp, Lödköp, woraus zugleich die Abstammung deutlicher erhellet aus dem Deutschen. Es ist aus Kauf und dem noch im Schwed. üblichen Lid, Angelf. Lith, bey dem Ulphilas Lyc, zusammen gesetzt, welches eine Art eines bezaubernden Getränkes, Eider, war. Ottfried gebraucht Lid von einem jeden Getränke, und Nötter von einem jeden flüssigen Körper. Leihkauf bedeutet also ein Geld, welches zu Ehren des geschlossenen Kaufes vertrunken wird, und in den Lübeckischen Statuten bey dem Heltaus v. Leykauf wird es ausdrücklich durch Mercipotus übersetzt. S. Weinkauf, welches in eben diesem Verstaute üblich ist.

Das Leilaken, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Oberdeutschlands, das Bettuch. Die erste Hälfte ist entweder aus Leib oder Leiche, der Leib, verderbt, für Leiblaken, Leichlaken, oder sie stammet auch von dem noch in einigen Gegenden üblichen lein, liegen, ab, ein Laken oder Tuch zu bezeichnen, worauf man lieget. Schon im Schwabenpiegel heißt es Lilachen.

1. Der Leim, oder Leimen, eine gelbe zähe Erde, S. Lehm.

2. Der Leim, des — es, plur. doch von mehreren Arten, die — e. 1) überhaupt, ein jeder flüssiger, klebriger Körper, welcher nach dem Erhärten zwey Körper oder Flächen mit einander verbindet; in welcher allgemeinen Bedeutung es nur noch in einigen Fällen üblich ist. Der Vogelkleim, ein saurer aus dem Mistelbeeren oder Rinden der Steschpalmen gemachter zäher Körper, kleine Wägel damit zu fangen. Die Mahler pflegen auch einen solchen zähen Körper, welchen sie aus Gummi oder auch aus Honig zu den Goldgründen verfertigen, gleichfalls einen Leim zu nennen. 2) In engerer Bedeutung, ein aus gewissen thierischen Theilen gekochter Leim; zum Unterschiede von dem Gummi, Kleister, Kitt, Pappe u. s. f. Der gemeine Leim oder Tischlerleim, welcher aus Ochsenfüßen und Häuten, Schafffüßen und Schaffhäuten gekocht wird. Der Pergamentleim, welchen man aus den Abgängen des Pergamentes bereitet. Der Buchbinderleim oder Mundleim, welcher nur mit dem Munde beschnitten werden darf, und aus den reinsten Abgängen des Pergamentes bereitet wird. S. auch Hausenblase, welche ein aus Fischblasen gekochter Leim ist und daher auch Fischleim heißt. Das Schreibpapier hat keinen Leim, wenn es nicht gehörig geleimet worden.

Anm. Im Niederf. Liem, im Angelf. Lim, im Engl. Lime, im Dän. Lim, im Schwed. Lim, im Isländ. Lijm. Es ist mit Lehm ein und eben dasselbe Wort, und eines Geschlechtes

mit Plamm, Schlamm, Schleim, Aley, Kleben u. s. f. S. diese Wörter.

Die Leimahre, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme des gemeinen Hornes; Acer pseudoplatanus L. S. 1. die Lehne. Die Leimbank, plur. die — bänke, bey den Vogelstellern, eine Bank, oder ein Gestell, worauf sie die Leimruthen stecken, um selbige hin und her zu tragen.

Der Leimbaum, des — es, plur. die — Bäume. 1) S. 1. die Lehne. 2) Bey den Jägern führt auch die Leimstange diesen Nahmen.

Der Leimen, S. Lehm.

Leimen, verb. reg. act. 1) Mit Leim verbinden, befestigen. Ein Bret leimen. 2) Mit Leim überziehen. So leimen die Buchbinder die Rücken der Bücher. 3) Mit Leim tränken. Die Papiermacher leimen das Schreibpapier, die Weber den Aufzug des Garnes u. s. f. Im Dän. lime, im Angelf. geliman, im Niederf. limen.

* Der Leimenhaufen, des — s, plur. ut nom. sing. ein in der Deutschen Bibel Hiob 13, 12 für Lehmhaufe befindliches Wort, wofür man in einigen Ausgaben durch einen Druckfehler Leimena haus liest. S. Lehm.

Leimern, S. Lehmern.

Die Leimfarbe, plur. die — n, eine mit Leimwasser aufgetragene Farbe. Etwas mit Leimfarbe anstreichen. Mit Leimfarbe mahlen. Ingleichen ein Farbenkörper, welcher sich nur mit Leimwasser bearbeiten läßt. Beydes im Gegensatz der Ölfarben.

Die Leimfuge, plur. die — n, der Ort, wo zwey Körper mit Leim zusammen gefügt worden.

Leimicht, — er, — ste, adj. et adv. dem Leim ähnlich, zähe wie Leim. In einer andern Bedeutung, S. Lehmicht.

Leimig, adj. et adv. Leim enthaltend. S. auch Lehmig.

Die Leimstücke, plur. die — n, bey den Papiermachern, ein Zimmer, in welchem die Papiere geleimet werden.

Die Leimkumme, plur. die — n, eben dafelbst, eine Kanne oder Faß, woraus das Papier geleimet wird. S. 2. Kumpf.

Das Leimleder, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. die Abgänge von dem Leder, so fern Leim daraus gekocht werden soll.

Der Leimpinsel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Pinsel, den aufgelöseten Leim damit aufzutragen.

Die Leimruthen, plur. die — n, bey den Vogelstellern, Ruthen oder Stäbchen von weichem Holze, welche mit Vogelkleim überzogen werden, damit die Vögel, wenn sie sich darauf setzen, kleben bleiben; Leimspindeln, im Oberd. Kleberbüchlein.

Der Leimsieder, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher den Leim aus allerlei thierischen Abgängen siedet.

Die Leimspindel, plur. die — n, S. Leimruthen.

Die Leimstange, plur. die — n, eben dafelbst, eine lange schlaue Stange, in welche die Leimruthen gesteckt werden.

Die Leimtasche, plur. die — n, eine lederne Tasche der Vogelsteller, die Leimruthen darin zu tragen.

Der Leimriegel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, Buchbindern u. s. f. ein Riegel, den Leim darin durch Kochen aufzulösen; der Leimtopf, wenn er einem Topfe ähnlich ist.

Das Leimwasser, des — s, plur. inus. mit aufgelösetem Leime vermishtes Wasser.

Die Leimzwinge, plur. die — n, bey den Tischlern, zwey starke Bretter mit zwey senkrechten Zapfen, zwey Dreher, welche mit ihren Schäften zusammen geleimet werden sollen, darin zusammen zu zwingen, oder fest zu kellen.

— Fein,

—Lein, eine Endsybte, welche den Hauptwörtern angehängt wird, wenn man aus denselben verkleinernde Wörter bilden will. Das Kindlein, Herzlein, Thierlein, Weiblein, Brieflein, Steinlein u. s. f. ein kleines Kind, Herz, Thier u. s. f. zu bezeichnen. Wenn in der ersten oder zweiten vorher gehenden Sylbe einer der Selbstlaute a, o und u folget, so werden selbige in den meisten Fällen in die verwandten Laute ä, ö und ü verwandelt. Lämmlein, Mägdelein, Männlein, Mäuslein, Sträuslein, Gäulein, Fräulein, Bäumlein, Bröcklein, Söhnlein, Büchlein, Mütterlein, Ruchlein, Gütlein, Glündlein, Bräuderlein, Kämmerlein, Klösterlein u. s. f. In einigen wenigen bleiben diese Selbstlauter unverändert, Maulbeerelein, Altraumlein und noch einige andere, wohin auch die meisten eigenen Namen gehören, besonders wenn sie anstatt —lein die Sylbe —el bekommen; Kiesel, Charlottel u. s. f. Häuslein oder Häusel, von Haus, folgt nebst noch einigen der Regel.

Die Endsybten e und en werden vor der Verkleinerung weggenommen. Fähnlein, Knäblein, Ochsein, Büchsein, Ölsein, Küßlein, Ruchlein u. s. f. von Fahne, Knabe, Ochse, Kühe, Ogen, Küßen, Kuchen. Wenn sich aber ein Wort auf ein unbetontes l endet, oder vielmehr, wenn die Sylbe, worin sich das l am Ende befindet, unbetont ist, so bleibt das eine l weg. Engeln, Vögelein, Kugelein, Nabelein, Sesslein u. s. f. von Angel Vogel, Kugel, Nabel, Sessel. Ist hingegen die Sylbe betont, so leidet in den meisten Fällen der Wohlklang, daher man sich alsdann lieber des gleichbedeutenden, aber mehr Hochdeutschen —chen bedient. Harte Sprecharten machen freilich von Maul, Stuhl, Mäuslein, Strüßlein u. s. f. Allein, wenn es um den Wohlklang zu thun ist, wird diese Diminutiva ohne Bedenken mit Mäuschen, Strüßchen vertauscht.

Vor der gleichbedeutenden verkleinernden Endung —chen im ersten Bande dieses Wörterbuchs, ist bereits angemerkt worden, daß die vermittelst der Sylbe —lein gemachten Verkleinerungen der Oberdeutschen Mundart vorzüglich eigen sind, und daher auch in der schriftlichen und höhern Schreibart der Hochdeutschen, welche über die Diminutiva so sehr als möglich vermeidet, den Verkleinerungen auf —chen vorgezogen werden, welche im Hochdeutschen mehr der vertraulichen und geselligen Sprechart eigen sind. S. Chen.

Alle eigentliche Diminutiva haben im Deutschen so wie in den meisten andern Sprachen, außer der eigentlichen verkleinernden Bedeutung noch einen doppelten Nebengebrauch, indem sie theils, und zwar am häufigsten, zugleich Ausdrücke der Vertraulichkeit und Zärtlichkeit sind, wo zugleich der harte Nebengriff des Hauptwortes verschwindet, ein kleines artiges Mäuslein oder Mäuschen; zuweilen aber auch der Verachtung. Ein Dichterslein, Kunststrichlein, ein verächtlicher Dichter oder Kunststrichter. Einige wenige haben durch den Gebrauch auch andere Nebenbegriffe bekommen. So ist Fräulein ein Ehrenname unverheiratheter adeliger Frauenzimmer geworden; sein Mäuslein kühlen, es sind gute Leutelein, haben die Verkleinerung nebst den Neben-Ideen fast völlig verloren.

Die Verkleinerungen auf —lein sind so wie die auf —chen insgesamt südlichen Geschlechtes; in der zweiten einfachen Endung bekommen sie ein s und die erste vielsache ist der ersten einfachen alle Mähl gleich.

In den Oberdeutschen gemeinen Mundarten wird diese Endung überaus sehr verändert. In der Schweiz lautet sie —li, um Nürnberg und in der Oberpfalz —la, in Schlesien —le, la, —aln und aug, um Grünberg in Schlesien —lang, in andern Gegenden —ling, (S. die Endung,) in der Jüdisch-Deutschen Mundart —lich, im Salzburgerischen —lach u. s. f.

Büßla, Büßle, Büßli, Büßaln, Büßlang u. s. f. für Büßlein. Die häufigste Zusammenziehung, welche fast in allen Oberdeutschen Gegenden gangbar ist, geschieht in —el, und wenn ein n vorher gehet, im Österreichischen u. s. f. in —del; Streindel, Mandel, Fähdel, Fähdel, für Steinlein, Männlein, Fähdlein. Oft bleibt auch von dieser Sylbe weiter nichts als ein bloßes l übrig; Wörl, Klösterl, für Wörtel oder Wörtlein, Klösterlein. Die Hochdeutschen haben manche dieser Wörter auf —el gleichfalls angenommen, Mädel für Mägdlein, von Mad, Magd, Mädel, Sessel u. s. f. welche man aber mit derjenigen Endung nicht verwechseln muß, wo el ein Werkzeugs, ein handelndes Object u. s. f. bedeutet, S. —el.

Vor den ältern Oberdeutschen Schriftstellern, z. B. dem Kero, Otfrid, Notker, Hilarem u. a. wo doch überhaupt die verkleinernden Formen selten sind, lautet diese Endung beständig lin. Sie kommt mit den verkleinernden Endungen der Lateiner lus und culus überein, und gebietet außer allem Streite zu dem noch in dem Niederl. und andern nördlichen Sprachen üblichen Worte lehn, leen, mager, klein, ja zu unserm klein selbst, welches, so wie das Angelsächs. hlean, bloß durch Vorsetzung des hauch- und Gaumenlautes daraus gebildet worden. S. das Verwort l. Lehne und Klein.

Der Lein, des —es, plur. inusf. diejenige Pflanze, welche unter dem Namen des Glases am bekanntesten ist, (S. dieses Wort,) doch unter verschiedenen Einschränkungen. 1) Die Pflanze selbst, so lange sie noch auf dem Felde steht, und grün ist, führet im gemeinen Leben, besonders Nieder-Deutschlands, den Namen des Leines. Der Lein steht gut. Den Lein jären. Im Hoch- und Oberdeutschen ist dafür hingegen auch Glas üblich, S. dieses Wort. 2) Am üblichsten ist dieses Wort von dem Samen dieser Pflanze, welcher überall den Namen des Leines so wohl als des Leinsamens führet. Lein säen, bauen. Aus Lein Ohl schlagen lassen. 3) *Ehedem wurden auch die aus den Fasern dieser Pflanze hergestellten Dinge, besonders aber die Leinwand, Lein genannt; in welcher Bedeutung es bey uns veraltet ist, außer daß das Verwort leinen, Leinbödig, Leindrucker u. s. f. selbige noch erhalten haben. Im Latian heißt das rauchende Docht Lin rohhenti. Das Griech. λινον, Lat. Linum, Span. Lino, Bretonische Llin, u. a. m. haben eben diese Bedeutung.

Anm. Hieraus erhellet zugleich, daß der Name dieser Pflanze sehr alt ist, und aus ältern Sprachen auf uns fortgepflanzt worden, daher fast alle Europäische Sprachen denselben aufzuweisen haben. Im Niederl. lautet er Lien, im Schwed. Lin, Ital. Lino, im Slavon. und Wend. Len, Lan, im Wallachischen Llinu, im Alban. Lli. Wenn es ausgemacht wäre, daß mit dem Namen dieser Pflanze auf den zur Bedeckung und Bekleidung gemachten Gebrauch gesehen worden: so würde derselbe mit dem Lat. Lana, Wolle, dem alten Säuigen Linna, ein Kleid, u. a. eines Geschlechtes seyn.

Der Leinbau, des —es, plur. inusf. in einigen Gegenden, der Glasbau.

Der Leinbaum, des —es, plur. die —bäume, in einigen Gegenden, ein Name einer Art Ahornes, welche auch unter dem Namen der Rüster, Waldäsche, Lenne und Lehne bekannt ist; Acer platanoides L. S. l. die Lehne. In einigen Gegenden lautet er Leimbaum, Leinahre, Linbaum.

Das Leinblatt, des —es, plur. inusf. eine Pflanze, welche in den trocknen Berggegenden Europas wächst, und den Blättern nach dem Leine oder Glase ähnlich ist; Thesium L. Bergglase.

Leinbödig,

Lewwend, im Dän. Lærved, vielleicht gleichsam keines Besatz, im Angelf. Linwaeda, in den meisten Niederländischen Gegenden nur Linnen, Leinen. In der Deutschen Bibel, wo es auf eine ungewöhnliche Art im männlichen Geschlechte gebraucht wird, der Leinwand, Marc. 14, 52, Luc. 15, 45, dagegen es Luc. 16, 19 richtiger im weiblichen vorkommt, steht es auch für leinene Kleidung. Starke, derbe oder grobe Leinwand wird im gemeinen Leben auch häufig Tuch genannt. S. dieses Wort.

Leinwänden, adj. et adv. aus Leinwand verfertigt, leinen.

Der Leinwäber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Leinweberin, ein Handwerker, welcher Leinwand webet, oder allerley Gewebe aus leinemem Garne verfertigt, der Garnweber; zum Unterschiede von einem Wolkenweber, Seidenweber, Sammetweber u. s. f. Nieders. Linnenweber, im mittlern Lat. Linifio.

Die Leise, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, für das Geleise, S. dieses Wort.

Leise, — r, — ste, adj. et adv. welches, 1. im eigentlichen Verstande diejenige Eigenschaft des Schalles bedeutet, nach welcher derselbe nur schwach, oder sehr wenig in das Gehör fällt.

1) Eigentlich. Leise reden, sprechen, singen. Eine leise Stimme. Joel ging leise zum Siffra hinein, Richt. 4, 21. Und sie kam leise — und legte sich, Ruth 3, 7. David schnitt leise einen Zipfel vom Rock Sauls, 1 Sam. 24, 5. Daß die Stimme der Müllerin leise wird, Pred. 12, 4. Leise einher treten. Ein leiser Gang. Einem etwas ganz leise in das Ohr sagen. Die Thür leise öffnen. Jetzt schleich ich leise zu ihrem Bette mich hin, Gesn. Fern von der leisen Fluch, 11. Im gemeinen Leben ist in allen diesen Fällen das niedrigere sacht üblich. 2) Figürlich, fähig auch den leisesten Schall zu empfinden. Sehr leise hören. Ein leises Gehör haben. Leise schlafen. Ein leiser Schlaf. 2. Nach einer noch weitem Figur wird es in manchen Fällen des gemeinen Lebens, besonders Oberdeutschlands, gebraucht, einen schwachen geringen Grad der innern Stärke zu bezeichnen. Leise reiten, im Theuerdanke, für langsam. Leise gebackenes Brod, welches wenig, schwach gebaden ist.

Anm. Bey dem Nötter liso, bey dem Willeram lisno, im Nieders. lise. Es ist, so wie flüstern, ohne Zweifel eine Nachahmung des Schalles, welchen ein leise Redender verursacht. Kaisersberg gebraucht lionen für flüscheln, flüstern. Es scheint daher mit laß, los, lauschen, dem Schwed. Lisa, Ruhe, Franz. Loisir, Engl. Leisure, dem Dän. lys, hell, klar, licht, lise, mildern, und dem alten Deutschen leis, tief:

Sürwahr ihr seyd ein theurer Man

Geschick zu stehen hoch und leys, Theuerd. Kap. 18, nur eine zufällige Ähnlichkeit im Klang zu haben.

Der Leisträter, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur im figürlichen Verstande übliches Wort, so wohl einen Epion, Hörcher zu bezeichnen, als auch jemanden, der aus Menschenfurcht und unzeitiger Gefälligkeit die Wahrheit zurück hält, einen strafbar gelinden Prediger u. s. f.

Der Leistbügel, des — s, plur. ut nom. sing. an den Rüstwagen, ein breiter eiserner Bügel mit zwey Ringen, in deren einem die Leiste und in dem andern die Kunge steckt, die Wagenleiter daran zu hängen, und welcher auch die Wiede genannt wird, wenn er bloß von einer jungen Weibe gestochen ist.

Die Leiste, plur. die — n, in einigen Gegenden auch der Leist des — en, plur. die — en, oder der Leisten, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Leistchen, Oberdeutsch Leistlein, ein Wort, welches nur noch in einigen Fällen üblich ist, einen

langen und nach Verhältniß seiner Länge dünnen oder schmalen Körper zu bezeichnen.

1. In weiterer Bedeutung. 1) Einen langen und nach Verhältniß seiner Länge dünnen Körper. So ist an den Rüstwagen die Leiste, Stämmeiste oder das Leistenholz, ein langes unten gerades, oben aber gekrümmtes rundliches Holz, unten mit einem Ringe, vermittelt dessen es hinter der Künge an die Achse gesteckt wird. Das obere Ende ist spizig und trägt den einen Ring des Leistbügels. Sie dienet bey Lastwagen die Leitern zu tragen, damit nicht die ganze Last auf den Kungen allein ruhe. Die Speerleiste ist ein horizontales an beyden Enden mit Ringen versehenes Holz, welches die Leitern aus einander hält. Hieher gehört auch das mittlere Latein. Licia, Franz. Lice, Ital. Lizza, Licia, ein Pfahl, eine Pfahlstade, und Licia, Franz. Licces, Schranken, und andere ähnliche Wörter mehr. Die leisten des helmes bey dem Strußer saienen die Stangen zu seyn, welche das gitterförmige Visier ausmachen. 2) Einen langen schmalen Körper, oder einen solchen Theil eines Körpers. In diesem Verstande ist die Leiste oder Querleiste bey den Holzarbeitern ein langes schmales Holz, welches in die Quere über zwey Bretter befestiget wird, sie zusammen zu halten, oder auch über ein Bret, das Werken zu verbinden. Nieders. Klaipe, Engl. Clasp. Die breiten Säume, ingleichen die Vorten an den Kleidern wurden ehemals häufig Leisten genannt, und an einigen Orten führen sie diesen Nahmen noch. Goldene Leisten, goldene Vorten. Ein Kleid mit Leisten verbrämen, mit Vorten. Der grobe Rand oder angeschotene Saum an den Ruchern führet bey den Tuchmachern noch den Nahmen der Leiste oder Sahlleiste, dagegen er von andern die Anschrote, das Schrot, das Zettelende, und im Nieders. die Egge, Sulfegge genannt wird; im mittlern Lat. Lista. Ja ehemals wurde ein jeder Rand, Rahm oder Saum eine Leiste, Nieders. Lisse, genannt, in welcher Bedeutung dieses Wort mit dem Dänischen Lise, Schwed. Angelf. und Engl. List, Franz. Le, Lez und Lisere, Ginnland. Liewe, überein kommt, und, obgleich ohne Grund, von einigen von unserm leze, Griech. λωιδας, abgeleitet worden. Bey den Buchdruckern werden lange und nach Verhältniß schmale Stücke, oder in Holz geschnittene Figuren, Leisten, und, so fern sie für das Ende eines Buches oder Abschnittes bestimmt sind, Schlussleisten oder Final-Leisten genannt. Im mittlern Lateine ist Lista terrae ein langes schmales Stück Landes oder Feldes, im Böhmischen List, das Blatt an einer Pflanze, vermuthlich zunächst ein solches langes schmales Blatt, und im Schwed. La, Lad, ein Schleyer, eine Binde, Jöland. Land.

2. In engerer Bedeutung. 1) Mit dem Nebenbegriffe der Erhabenheit, lange schmale erhabene Theile eines Körpers. Dergleichen zur Zierde dienende Einfassungen, so wohl in der Mitte als am Rande eines Körpers, führen sehr häufig den Nahmen der Leisten; Engl. Ledge, Pohn, Listwa. Und sollt eine Leiste umher machen (um den Tisch) einer Hand breit hoch, und einen gülden Kranz um die Leiste her, 2 Mos. 25, 25; Kap. 37, 12, 14. Es war aber das Gestühle also gemacht, daß es Seiten hatte zwischen den Leisten, 1 Kön. 7, 28, 29, 35. In den Säulenordnungen und daher entlehnten Bauzierathen bekommen diese Leisten nach Maßgebung ihrer runden oder flachen Erhabenheit, Größe u. s. f. allerley besondere Nahmen. Bey den Pferden wird der erhabene Theil des hintern Schenkels, welcher sich im Gehen dem Bauche nähert, so wohl die große Maus oder der große Muskel, als auch die Leiste oder der Leist genannt. In einem andern Verstande ist die Leiste oder der Leist eine Krankheit des Pferdefußes, wenn die

die Knorpeln an dem obern Rande des Hufbeines zu Knorpeln werden, an der Zeisel so wohl der Vorder- als Hinterfüße, welche das Pferd oft lahm macht. Einem Pferde wächst der Leist, wenn es diese Krankheit bekommt. Da dieselbe im Franz. la Forme genannt wird, so muß entweder die Franz. Benennung aus einer Verwechselung dieses Wortes mit dem folgenden Leisten entstanden seyn, oder es ist auch der Deutsche Name selbst nichts weiter als eine Figur des folgenden Wortes. Indessen werden in einigen Oberdeutschen Gegenden alle harte Schwielen an den Händen oder Füßen Leisten, Ital. Liste callosa genannt. 2) Mit dem Nebenbegriffe der Vertiefung, lange schmale Vertiefungen. Dahin gehören die Sohlleisten, Kehlleisten oder Sohlkehlen, eingebogene Rinnen zur Fierde an oder um einen Körper. Das Geleise, oder die dem Wege von dem Rade eingedrückte tiefe Spur, heißt in vielen Gegenden Oberdeutschlands die Leiste. Fortläst ist im Angelf. die Spur, der Eindruck des Fußes in die Erde. Die tiefen Rinnen an dem menschlichen Unterleibe nach den Schamheilen zu sind im gemeinen Leben unter dem Nahmen der Leisten bekannt, daher die dünne Seite des Unterleibes, die Weiche, auch wohl in weiterer Bedeutung die Leiste genannt wird. S. Leistenbruch.

Anm. Aus allem erhellet, daß der Begriff der Länge und Dünne oder Schmäle in diesem Worte der herrschende ist, und daß es allem Ansehen nach zu dem Geschlechte der Wörter Late, Laden, lang, Lezwe, so fern es eine Lünse bedeutet u. a. m. gehört. S und t gehen, wie bekannt ist, sehr häufig in einander über, und das n ist in sehr vielen Fällen nichts andres, als ein Einschleifsel niefelnder Mundarten. S. auch Liste.

Der Leisten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches ehemals, 1) * die Gestalt eines Dinges überhaupt, und die verhältnismäßige Gestalt, die Taille besonders, bedeutete; von welcher im Hochdeutschen veralteten Bedeutung Frisch folgende Beispiele anführt. Matthæus sagt von einem geformten Glase, daß es seinen geformten Leist oder Proportion habe. — Ein Spanisches Roß, ob es gleich klein von Leist, ist es doch adelich von Gestalt, Kraus im Geflüttgarten. 2) In engerer Bedeutung, eine Form, ein Muster, ein Vorbild. Ein Pjarrer soll ein Bildner und Leist sin zu Leben sinen Unterthanen, Leo Jub bey dem Frisch. Auch in dieser Bedeutung ist es bis auf einige wenige Fälle veraltet. Bey den hohen Ofen wird die vertiefte Form, worin bey dem Abstecken die Sand geformt wird, noch der Leisten genannt. Am bekanntesten ist es von der hölzernen Form des untern Fußes, über und nach welcher die Schuhmacher die Schuhe verfertigen; der Leisten oder Schuhleisten. Den Schuh über den Leisten schlagen. Alle diese Leute sind über Lünen Leisten geschlagen, figürlich, sie sind alle von Einer Denkart. Alle Leute über Lünen Leisten schlagen, sie auf einerley Art behandeln, oder nach einer andern eben so niedrigen Figur, sie über Lünen Kamm scheren.

Anm. In dieser letzten Bedeutung im Engl. Last, im Holländ. und Niederf. Leest, im Angelf. Dän. und Schwed. Läst, im Böhm. Líst. Die Abstammung ist noch ungewiß. So fern es die Form eines Fußes bedeutet, leiten einige es von dem Angelf. Läst, die Fußschle, und dem Ulfhilanischen laistjan, gehen, her. Allein, da es ehemals unstreitig eine jede Form, ein jedes Muster bezeichnet hat, so läßt Wächter es von dem veralteten leisen, nachahmen, abstammen; eine Ableitung, welche allen Beyfall verdienete, wenn nur dieses Zeitwort selbst erwiesen wäre. S. indessen Liepfund und List.

1. Leisten, verb. reg. act. 1) Bey den Webern, die Leiste oder Sohlleiste an ein Tuch weben, S. Leiste 1. 2). 2) Bey

den Fuhrleuten, die Leitern eines Küstwagens leisten, sie an die Leiste hängen, S. Leiste 1. 1).

2. Leisten, verb. reg. act. welches ehemals überhaupt, thun, eine Veränderung hervor bringen, bedeutet zu haben scheint. Noch wird es fro leiste diu schone des ich si bete, Reinmar der Alte. Jetzt gebraucht man es nur noch für bewerkstelligen, durch die That wirklich machen. Leisten, was man versprochen hat, welche R. A. doch im Hochdeutschen wenig mehr gehört wird, so wie die; ich habe es versprochen, aber ich kann es nicht leisten, d. i. nicht halten, erfüllen. Der Menschenfreund bestrebt sich nicht nur, andern dasjenige zu leisten, was das Gesetz buchstäblich befiehlt, und also gerecht zu seyn, u. f. f. Gell. Kann ich zweifeln, daß ich dem, für den mein Herz in mir spricht, insbesondere das leisten soll, was ich mir nach den Regeln der Billigkeit von ihm wünsche und verspreche? ebenb. Besonders mit einigen Hauptwörtern, doch nur mit solchen, welche die Verbindung mit diesem Zeitworte bereits hergebracht haben, denn willkürlich läßt sich dasselbe nicht gebrauchen. Dem Landesherren die Zulassung, seinen Obern den schuldigen Gehorsam, einem Befehle Folge leisten. Einem nützliche Dienste leisten, ihm Schutz, Hülfe, hülfliche Handreichung leisten. Die Gewähr für etwas leisten, Bürgschaft, Sicherheit leisten. Einem die schuldige Pflicht leisten, 1 Cor. 7, 3. Widerstand leisten, sich widersetzen. Einem Gesellschaft leisten. Christus hat für uns die vollkommenste Genugthuung geleistet. Hingegen wird man jetzt nicht gern mehr sagen, sein Versprechen leisten, einem allerlei Gefälligkeiten leisten, sein Gelübde leisten, 3 Esr. 4, 46. In engerer Bedeutung gebrauchte man es ehemals sehr häufig für, sich als Bürge oder Geißel persönlich stellen, wo denn auch die Leistung diese persönliche Stellung, das Einlager, der Eintritt war. Der Bürge soll leisten mit einem Pferde, d. i. sich stellen, die Bürgschaft vollziehen.

Daher die Leistung, in den obigen Fällen.

Anm. Schon bey dem Otfried und Notker leiston, im Angelf. laetan, im Niederf. lösten, alle in der Bedeutung des Latein. praestare. Die Abstammung ist ungewiß. Die Endung — ten kann eine Intension bedeuten; aber es ist auch möglich, daß das t zum Stamme gehört. Vielleicht kommt es von lösen her, sich von einer Verbindlichkeit durch die That selbst los machen, obgleich leisten einen weitem Umfang der Bedeutung hat; vielleicht von Leise, Leiste, die Spur, das Geleise, bey dem Ulfhilas ist laistjan gehen, auf dem Fuße nachgehen; vielleicht auch von Los, so fern es ehemals die Vergeltung, den Lohn überhaupt bedeutete.

Der Leistenbruch, des — es, plur. die — brüche, in einigen Gegenden, ein Bruch (Hernia) in demjenigen Theile des menschlichen Unterleibes, welcher die Leiste genannt wird; der Weichenbruch, Bubonocele, Hernia inguinalis. S. Leiste 2. 2).

Der Leistenhobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Holzarbeitern, ein Hobel, allerley Leisten damit zu verfertigen.

Die Leistenhode, plur. die — n, eine dritte überzählige Hode, welche sich zuweilen in der Leiste oder Weiche eines Menschen befindet.

Das Leistenholz, des — es, plur. die — hölzer, S. Leiste 1. 1).

Der Leistenschneider, des — s, plur. ut nom. sing. ein zukünftiger Handwerker, welcher die Leisten für die Schuhmacher verfertigt. S. der Leisten.

Der Leitarm, des — es, plur. die — e, in dem Bergbaue, diejenige Kunststange, welche in den Schacht nicht senkrecht nieder, sondern quer hinein geht. Vielleicht weiß sie die übrigen
M m m m m 2 Kunstkan-

Kunststangen nach den andern Ort hin leiten oder weisen. Siehe Leitstämpel.

Das Leitband, des — es, plur. die — bänder, ein breites Band, Kinder, welche noch nicht gehen können, daran zu leiten; das Führband, Gängelband, der Laufzahn, Nieders. mit Ausstoßung des r, Leeband.

1. Die Leise, plur. die — u, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, ein langes nicht gar weites Faß zu bezeichnen, welches anstatt des Spundes eine große Öffnung hat, Fische damit auf einem Wagen zu verschütten, die Weinbeeren aus dem Weinberge darin nach Hause zu fahren, u. s. f. Im Oberdeutschen die Laite, in Franken die Legre. Der Begriff des hohlen Raumes scheint der herrschende zu seyn, da es denn zu Lade und den damit verwandten Wörtern gehören würde, S. dasselbe. Im Schwed. ist Lada eine Scheuer.

2. Die Leite, plur. die — n, ein in den gemeinen Mundarten, besonders Oberdeutschlands, sehr bekanntes Wort, die sanft abhängige Seite eines Berges oder Hügelis zu bezeichnen, wo es auch wohl die Leiten lautet. Unden für an des pergis leyten, Rheurdt. Kap. 36. Die Buschleite, eine mit Buschholz bewachsene Bergseite. Die Hagelleite, Holzleite, Waldleite, wenn sie mit hochstämmigem Holze bewachsen ist. Die Sommerleite, die mitträgliche Bergseite, im Gegensatz der Winterleite, der mittlernächtigen. In weiterer Bedeutung wird auch wohl ein sanfter abhängiger Berg oder Hügel selbst eine Leite genannt.

Anm. Im Schwed. Lid. Wohl nicht unmittelbar aus dem Lat. Latus. Der sanfte Abhang oder die Richtung nach der Tiefe hin, ist so wohl in diesem Worte, als auch in dem an andern Orten dafür üblichen Lehne, der Stammbegriff. S. das folgende Zeitwort Leiren und das Verwort Lege. Lege, niedrig, Lehne und Leire sind nur in den Ableitungslauten unterschieden.

Leiten, verb. reg. welches seinem ganzen Umfange nach in einer doppelten Bedeutung vorkommt.

I. * Als ein Neutrum, für: gehen; eine im Hochdeutschen längst veraltete Bedeutung, von welcher sich aber noch sehr häufige Spuren finden. Im Isidor ist arliudan hinaus gehen, und bey dem Aeto kalidan weggehen.

Sid er 'nan thar uberuuant,

Ioh leitta in ander art land,

nachdem er ihn überwunden hatte, und in ein anderes Land gezogen war, Ottfried B. 5, Kap. 4, B. 103; wo es in Schilters Ausgabe, wie auch Ihre bemerkt, irrig durch ducebat übersetzt ist. Liefs der Heidine man obar si lidan, ließ die heidnischen Soldaten über sie hingehen, in dem alten Gedichte auf den König Ludwig. Das alte Gotthische leithan, Angels. lithan, Schwed. lida, Isländ. leita, Holländ. lyden, bedeuten gleichfalls gehen, wohin auch das Griech. *λεῖν*, ich gehe, komme, und *ἐλθω*, ich komme, gehören. Im Nieders. ist verleben noch für verwichen, vergangen, von der Zeit üblich; anderer zu geschweigen.

II. Als ein Activum oder vielmehr Sacritivum, gehen machen, d. i. die Richtung der Bewegung eines Gehenden, und in weiterer Bedeutung die Richtung einer Bewegung, und zwar die ganze Bewegung hindurch, bestimmen.

1. In mehr eigentlichem Verstande. Ein Kind am Führ- oder Leitbände leiten. Einen Blinden bey der Hand leiten. Jemanden auf den rechten Weg leiten, mit der vierten Endung, Ursache seyn, daß er auf den rechten Weg komme; dagegen leire mich auf rechter Bahn, Ps. 27, 11, ich bin dein Gott der dich leitet auf dem Wege, den du gebest, Ps. 43, 17, mit der dritten, schon die Anwesenheit auf diesem Wege voraus

setzen. Der Stern leitere die Weisen aus Morgenlands, S. Leitstern. Einen Hund, einen Ochsen am Stricke leiten, S. Leithund. Das Wasser in das Thal, in einen Garten leiten. Einen Fluß um die Stadt leiten. Den Faden auf die Spule leiten. Bey den Jägern leiter der Habicht ein Feldhuhn, wenn er es wegführt. Leiten setzt, wie Herr Stofch bemerkt, freylich voraus, daß derjenige, welcher geleitet wird, dieser Leitung bedürfe, weil er ohne dieselbe nicht im Stande ist zu gehen, oder den Weg zu finden. Allein es läßt sich doch nicht in allen den Fällen gebrauchen, wo dieser Begriff Statt findet, und ich glaube, daß sich die Fälle, wo man führen gebrauchen müsse, bloß durch die Übung zu erlernen sind, weil sie bloß von dem Eigensinne des Gebrauches abhängen. So sagt man: eine Armee führen, eine Herde führen, einen Dieb zum Galgen führen, den Ochsen zur Schlachtabank führen, die Transcheen bis an den Hauptwall führen, einem Kinde die Hand führen u. s. f. In welcher und hundert andern Fällen das Zeitwort leiten nicht hergebracht ist, obgleich in einigen sogar der Begriff des Festhaltens zugegen ist, der doch dem Worte leiten nicht wesentlich anklebet. Ehemal wurde es auch häufig für geleiten und begleiten gebraucht; einen Reisenden leiten, ihn zur Sicherheit begleiten, ihn geleiten. Woraus zugleich der ehemalige weite Umfang dieses Zeitwortes erhellet, wovon der heutige Gebrauch nur noch ein schwacher Überrest ist.

2. In mehr figurlichem Verstande, die Richtung der Veränderungen eines Dinges bestimmen. Eines Gewissen leiten, oder führen. Eine Intrigue leiten. Jemanden zum Guten leiten, wofür anleiten bey nahe üblicher ist. Sich von jemanden in allen Stücken leiten lassen. Gehorsam gegen die Leitungen Gottes, gegen die von ihm herrührende Bestimmung unserer Veränderungen, welche auch die Führung genannt wird. Ein Wort von einem andern herleiten, zeigen, glauben, daß es von demselben herstamme, S. Ableiten. Alle seine Empfindungen werden von Liebe geleitet. Ein dunkles Gefühl der Glückseligkeit leitere ihn. Der Trieb der Schamhaftigkeit wird nur auf das äußerliche der Handlung — geleitet, S. S. So auch die Leitung.

Anm. In der thätigen Bedeutung schon von des Aeto Zeiten an leitan, im Nieders. leiden, im Angels. ladden, liden, im Dän. lede, im Isländ. leida, im Schwed. leda, im Engl. to lead, bey den Krätterschen Wendun ladam, ich leite. Zu den Ahnherren dieses alten Wortes geböret vornehmlich das im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Leit, Leige, der Weg, die Reise, Holländ. Ley, Schwed. Led, Angels. Late, Isländ. Leid, wovon Geleit noch häufig im Rheurdtanke vorkommt. Auf ein pös geleyt hat der Knecht auch geführt, Kap. 20. Das Geleyt was scharpf, stickel an all hab, Kap. 40. Es kann dieses Wort mit lege, niedrig, tief, und Lehne und Leir, der Abhang, eines Geschlechtes seyn; es kann aber auch seinen Ursprung der unmittelbaren Nachahmung des Schalles eines Gehenden zu danken haben. S. Leicht, Geigise, 2. Leire, Gleizen u. s. f.

Der Leiter, des — s, plur. utnom. sing. Gämin. die Leiterinn, von dem Zeitworte leiten, eine Person, welche eine andere leitet. Die Leiter dieses Volks sind Verführer, und die sich leiten lassen, sind verlohren, Es. 9, 16. Sie sind blind und blinde Leiter, Matth. 15, 14. Wehe euch verblendete Leiter, Kap. 23, 16. Und vermißest dich zu seyn ein Leiter der Blinden, Röm. 2, 19. Im Isidor Lididh, bey dem Ottfried Leitir, bey dem Ströker Laiter.

Die Leiter, plur. die — n, Diminut. das Leiterchen, Oberd. Leiterlein.

I. Eigentlich,

1. Eigentlich, ein bewegliches Werkzeug, welches aus zwey senkrechten Stangen mit dazwischen befindlichen horizontalen Sprossen besteht, vermittelt desselben in die Höhe zu steigen. Eine Leiter an die Mauer legen, oder lehnen, zum Hinansteigen. Auf die Leiter steigen. Die Leiter hinauf oder hinan steigen. Eine Stadt, den Wall mit Leitern besteigen, vermittelt derselben. S. Sturmleiter, Feuerleiter, Baumleiter, Gartenleiter u. s. f. Die Strickleiter, ein solches ganz aus Stricken bestehendes Werkzeug. Die Beweglichkeit, und die statt der Stufen in der Leiter befindlichen Sprossen unterscheiden sie von einer Treppe. Indessen gibt es auch tragbare Werkzeuge dieser Art, welche mit Stufen versehen sind, und doch Leitern heißen; dergleichen z. B. die Räderleiter sind, daher die Beweglichkeit oder Tragbarkeit das Unterscheidungsmerkmal zu seyn scheint. Im Bergbaue werden die Leitern Fahrern genannt.

2. Figurlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt. 1) Die Leitern an einem Fuhrwagen, die Wagenleitern, welche zu beyden Seiten des Wagens horizontal auf den Achsen liegen und sich an die Rungen, und bey den Räderwagen auch an die Stämme lehnen, dienen, die Dinge, welche man auf den Wagen ladet, zu halten. 2) Die Leiter bey der Tortur, ist ein einer Leiter ähnliches Werkzeug der Folter, auf welches der Inquisit mit rückwärts gebundenen Händen aufgedehnet wird. Den Inquisiten auf die Leiter ziehen oder spannen. S. Folter. 3) Die Schrotleiter, welche auch nur die Leiter schlechthin heißt, besteht aus zwey horizontalen starken Bäumen, welche an den Enden und zuweilen auch in der Mitte durch Querhölzer befestigt sind, volle Fässer darauf in den Keller gleiten zu lassen. 4) Die Gradleiter an den Thermometern, Barometern u. s. f. die mit kurzen Querstücken angezeichnet und mit Zahlen versehenen Grabe; nach dem Latein. Scala. 5) Bey den Jägern werden einfache spiegelglatt oder vieredig gestrichelte Garne Leitern genannt. Die Laufleitern oder Streckleitern sind solche niedrige Garne, welche zum Abwehren der Feldhühner vor die Lächer gesteckt werden. S. auch Geleiter. 6) Die Leiter in der Mühle, dasjenige Gerüst, worin der Rumpf steht, und an welchem auch die Winde befindlich ist.

Anm. In der ersten eigentlichen Bedeutung bey dem Notter Leitern, im Schwabenspr. der Laiter, im Nieders. Ledder, im Holländ. Ladder, im Engl. Ladder, im Poln. Litra. Es ist allem Ansehen nach von leiten, so fern es im Nentro ehemals gehen bedeutete, gebildet, ein Werkzeug zu bezeichnen, vermittelt dessen man in die Höhe gehet, oder steigt. Da es bey dem Kero mit vorgelegten Hautlaute auch Hleitar und im Kngels. Hlädtr lautet, so erhellt daraus die Verwandtschaft mit unserm Klettern, S. dieses Wort.

Der Leiterbaum, des — es, plur. die — bäume, die starken Seitenstangen oder Bäume an einer Leiter, zwischen welchen sich die Sprossen befinden; die Leiterstange. Nieders. Ledderbalken; bey dem Kero Hleitarbaum.

Die Leitersprosse, plur. die — n, die Sprossen an einer Leiter.

Die Leitertonne, plur. die — n, bey den Räderfuhrn, eine zwischen zwey Bäumen oder Bohlen, welche die Gestalt einer Leiter haben, horizontal aufgehängte Tonne, welche überall mit langen hölzernen Nägeln ausgefüllt ist, die Felle darin mit heißem Sande zu trocknen.

Der Leiterwagen, des — s, plur. ut nom. sing. ein auf den Seiten mit Leitern versehener gemeiner Wagen.

Der Leisfaden, des — s, plur. die — fäden, eine figurliche Benennung eines Dinges, vermittelt dessen man sich in seinem Verhalten bestimmen oder leiten läßt. Die Figur stammt aus

der Griechischen Mythologie her, von dem Theseus, welcher sich vermittelt eines Knäuel Garnes aus dem Labyrinth half.

Das Leisfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. in der Feuerwerkseunst, brennbare in eine lange Linie angebrachte Materialien, in eine lange Linie gestreutes Schießpulver, das Feuer damit an einen entfernten Ort zu leiten; das Lauffeuer.

Der Leishammel, des — s, plur. die — hämmel, in der Landwirthschaft, ein abgerichteter, gemeinlich mit einer Stöcke versehener Hammel, welcher vor der ganzen Herde hergethet, dem Schäfer oder dessen Hunde auf den ersten Wink folget, und dadurch die ganze Herde leitet; Nieders. Bellhammel, Holländ. Bellhamel, Belleman, von der Belle, d. i. Glocke oder Schelle, Franz. Clocheman. S. Bellhammel.

Der Leithund, des — es, plur. die — c, Fämin. die Leithündin, in der Jägerey, ein Jagdhund, welcher von dem Jäger beständig am Hängefelle geleitet wird, das Wild vermittelt der Fährte auszuforschen und zu bestärken, und dadurch gleichsam den Jäger auf die Fährte des Hirsches zu leiten. Er ist der vornehmste Hund in der Jägerey, und die ganze Stütze der Kunst des Jägers. Im mittlern Lat. Canis ducor, im Schwabenspr. Laithund, in den alten Baierschen Gesetzen Leitihund. Bey den Jägern führt der Leithund gemeinlich den eigenthümlichen Rahmen Waldmann, so wie die Hündin Waldinn und Zela genannt wird.

Der Leitnagel, des — s, plur. die — nägel, im Bergbaue, ein Nagel in dem so genannten Hunde, unten zwischen den zwey vordern Nägeln, welcher den Hund gleichsam leitet, daß er nicht von der Spur oder dem Gefänge abweichen kann.

Das Leisfeil, des — es, plur. die — e, ein Seil, die Pferde vor dem Wagen damit zu leiten oder zu lenken; das Lenkseil.

Der Leitsmann, S. Geleitsmann.

Der Leisstämpel, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue an den Kunst- und Streckengefängen, ein Stämpel, welcher vermittelt zweyer nach der jedesmaligen Krümme eingerichteten Arme das Feldgestänge bey Krümmen gleichsam leitet.

Der Leisstern, des — es, plur. die — e, ein Stern, so fern er Reisende oder Schiffer leitet, ihnen zur Erkennung und Einrichtung ihres Weges dienet; in welchem Verstande der Nordstern oder nördliche Polarstern schon seit langer Zeit unter diesem Nahmen bekannt ist. Auch figurlich.

Ein Leisstern Licht bedürftiger Künste,

Ein jünger Metaphysicus, Haged.

Tauchze ihr Völker, Kommt ihr Heiden,

Betet euren Leisstern an, Glinth.

Das Leisruch, des — es, plur. die — rücher, in einigen Gegenden so viel als Leisfaden, d. i. Wetteuch, S. Leisfaden.

Das Leiszeug, des — es, plur. inus. in der Naturlehre und Schymie, ein Körper, vermittelt dessen man einem Dinge einen andern Körper zuführt, oder gewisse Theile von demselben absondert; Menstruum, Vehiculum. Das Wasser ist das allgemeine Leiszeug der zur Nahrung und zum Wachstume nöthigen Bestandtheile.

— Len, eine Ableitungssylbe, Zeitwörter damit von andern Zeitwörtern so wohl als Hauptwörtern zu bilden, welches vermittelt einer Zusammensetzung aus — elen oder — eln entstanden ist. S. — Ein. Man muß indessen diese Sylbe nicht mit denjenigen Zeitwörtern auf — len verwechseln, in welchen das l zum Stamme gehört, daher daselbst bloß die Endung — en Statt findet, dergleichen hoblen, hehlen, spulen und andere mehr sind.

Die Lende, plur. die — n, Diminut. das Lendchen. 1) Die obere Fläche der hintersten Theile des Schmerbauches über der Hüfte und dem Gesäße, welchen Theil man bey heftigen Arbeiten

oder starken Bewegungen mit einem breiten Gurte zu umgeben pflegt, um sich die Arbeit zu erleichtern. Von den Lenden bis an die Hüften, 2 Mos. 28, 42. Um die Lenden gegürtet seyn, Kap. 12, 11. 2) In weiterer Bedeutung wird die Hüfte, ja das ganze Dickbein im gemeinen Leben sehr häufig die Lende genannt. Ein Thier schleppt die Lenden nach, wenn es an den obern Theilen der hintern Füße lahm ist. S. Lendenlahm.

Anm. Bey dem Kero, der es aber auch für Niere gebraucht, Lenti, bey dem Raban Maurus Lendi, im Isidor Laendi, im Niebers. Lende, im Dän. Länd, im Schwed. Länd, im Isländ. und Angelf. Lend, im Finnländ. Landet, im Wallis. Llwyn. Es scheint eigentlich die Seite zu bedeuten, da es denn mit dem Latein. Latus eines Geschlechtes seyn würde; das n ist in mehreren Fällen ein Erbtheil nieselnder Mundarten. Im Föhmischen heißt daher die Lende nur Ledwi, und bey den Krainerischen Wenden Ladja. Ja selbst in alten Oberdeutschen Bibelübersetzungen werden die Nieren Lerre, Leure genannt. Andere Sprachen und Mundarten haben statt des d einen Gaumen- oder Stimmhaute, wie das im gemeinen Leben vieler Gegenden übliche Lanke, Flanke, die Seite am Unter- oder Hinterleibe des thierischen Körpers, bey dem Kero Lancha, das Franz. Longe, Ital. Longia, Lonza, Engl. Loyn, Griech. λωγών; alle in der Bedeutung der Lende, wie das Latein. Lumbus, nach welchem die Lende im Isidor auch Lumlo heißt.

Lenden, sich wenden, S. Landen, Anm.

Die Lendenader, plur. die — n, in der Anatomie, ein Nahme verschiedener Adern, welche Äste der Hohlader sind, und über die Lenden hingehen; Venae lumbares.

Der Lendenbraten, des — s, plur. ut nom. sing. diejenigen langen und schmalen Stückelein Fleisch, welche inwendig an dem Rückgrathe des geschlachteten Viehes in den Gegenden der Lenden über den Hüften und Nieren heraus geschnitten, und gebraten werden; in einigen Gegenden der Mehrbraten. Bey dem Hindviehe ist der Lendenbraten der untere Theil des Rückgrathes mit dem daran befindlichen Fleische, welcher gleichfalls als ein Braten zugerichtet wird. Raban Maurus nennet in der Mitte des achten Jahrhunderts die Nieren Lendibraton.

Der Lendengries, des — es, plur. car. Gries, d. i. grobkörniger Sand, so fern er sich in der Gegend der Lenden und besonders in den Nieren der thierischen Körper erzeugt; Nierengries.

Der Lendenknochen, des — s, plur. ut nom. sing. der einzige ein Nahme des Hüftknochens, S. dieses Wort, und Lende 2.

Die Lendenkrankheit, plur. inus. ein Nahme, welchen die Englische Krankheit zuweilen führet, weil sie unter andern auch die Lenden, d. i. die Hüften, angreift.

Lendenlahm, adj. et adv. lahm in der Gegend der Lenden, d. i. an den Hüften; hüftenlahm, S. dieses Wort, Niebers. lendenlaam und igamlenne, lurrenlaam, von Lurre, der Schenkel, Hüftknochen.

Der Lendenschmerz, des — ens, plur. die — en, ein Schmerz in den Lendenmuskeln, welcher von einer scorbutischen Schärfe herrühret, welche sich daselbst gesetzt hat; Lumbago, das Lendenweh.

Der Lendenstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, welcher sich in der Gegend der Lenden der thierischen Körper erzeugt; der Nierenstein, weil die Nieren der eigentliche Sitz desselben sind, S. dieses Wort.

Das Lendenweh, des — es, plur. inus. 1) Siehe Lendenschmerz. 2) Auch das Hüftweh, Malum ischiadicum kommt zuweilen unter diesem Rahmen vor, S. dieses Wort.

Der Lendenwirbel, des — s, plur. ut nom. sing. die fünf Wirbelbeine des Rückgrathes in der Gegend der Lenden.

Lenken, verb. reg. act. 1. *Eigentlich, einen langen oder auch einen mit Gliedern oder Gelenken versehenen Körper biegen, oder auch ihm eine Richtung nach dieser oder jener Seite geben; eine ungewöhnlich gewordene Bedeutung, welche aber doch die erste zu seyn scheint. Zuweilen sagt man noch, seinen Körper lenken und biegen können wie man will. 2. In weiterer Bedeutung, die Richtung der Bewegung eines Körpers nach dieser oder jener Seite bestimmen, wo es besonders von langen, schlanken Körpern üblich ist, oder auch, so fern diese Bestimmung vermittelt eines langen, schlanken Werkzeuges geschieht. Die Pferde lenken, vermittelt des Zügels oder Lenkzeiles. Das Pferd rechter Hand lenken. Den Wagen lenken. Die Deichsel des Wagens lenken, indem man sie nach dieser oder jener Seite bieget. Die Pferde halten wir in Zäumen, daß sie uns gehorchen, und lenken den ganzen Leib, Jac. 3, 3. Das Schiff vermittelt des Steuerruders lenken. Das Schiff von dem Ufer lenken, wofür in der Seefahrtsprache steuern üblicher ist. Figürlich sagt man auch wohl, das Schiff lenken gur, bey den Schiffen es steuern gur, wenn es sich vermittelt des Steuerruders gut lenken oder regieren läßt. 3. Figürlich. 1) Sich rechter Hand, sich linker Hand lenken, seine Bewegung nach dieser Seite hin richten. Rede mit den Kindern Israel und sprich, daß sie sich herum lenken und sich lagern gegen dem (das) Thal Simoth, 2 Mos. 14, 2. Gott befahl ihnen im Traum, daß sie sich nicht sollten wieder zu Herodes lenken, Matth. 2, 12. Nach einer noch weitern Figur, von der Richtung unbeweglicher Dinge, ihrer Lage nach. Daselbst lenket sie (die Gränze) sich herum gegen dem (den) Ausgang u. s. f. Jos. 16, 6. Und die Grenze lenkte sich auf die Seiten des Meeres, 4 Mos. 34, 11. 2) Die Richtung einer Veränderung nach dieser oder jener Absicht bestimmen. Jemanden mit Vernunft lenken, seine Handlungen, seine Neigungen, seine Entschlüsse durch vernünftige Vorstellungen bestimmen. Gott lenkt die Herzen der Menschen. Der Mensch denkt, Gott lenkt. Jemanden nach seinem Gefallen lenken. Er wußte die Sache so zu lenken, daß u. s. f. Das Gespräch auf etwas andres lenken. Den Trieb der Schamröthe in den Kindern unrichtig lenken, Oell. Der Verstand muß mit seinen Einsichten die Neigungen des Willens lenken und ordnen. Etwas Böses zum Guten lenken, es so mit andern Veränderungen verknüpfen, daß etwas Gutes erfolge. So auch die Lenkung.

Anm. Im Dän. länke. Das Schwed. länka bedeutet eigentlich vermittelt der Gelenke verbinden, von Länk, das Gelenk, der Ring einer Kette. Bey unsern ältern Schriftstellern kommt dieses Wort, so viel ich weiß, nicht vor, wohl aber das verwandte und in manchen Fällen gleichbedeutende lenden. Siehe Landen, Anm. Es scheint so wohl den Begriff der Länge und des Geschlankens, als auch des Gelenkens in sich zu vereinigen. S. Gelenk, Geschlank, Schlingen, Schlangen u. s. f.

Der Lenkriemen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Riemen, die Pferde vor dem Wagen damit zu lenken; wenn es ein Seil ist, das Lenkzeil.

Lenksam, — er, — ste, adj. et adv. Neigung, Fertigkeit beßend, sich lenken zu lassen, so wohl in der weitem, als auch zweyten figürlichen Bedeutung, doch nur von lebendigen Geschöpfen. Ein lenkames Pferd. Ein lenkames Herz haben. So auch die Lenksamkeit. In der ersten eigentlichen Bedeutung ist das für gelenk üblich.

Der Lenkschämel, des — s, plur. ut nom. sing. an dem vordern Theile eines gemeinen Wagens, ein auf dem Knuagrade bewegliches horizontales Holz, in welchem sich die Rungen befinden, und

und welches die Lenkung oder Wendung des Wagens erleichtert; der Wendeschämel. S. Schämel.

Das Lenkseil, des—es, plur. die—e, ein Seil, die Bewegung eines Körpers damit zu lenken. Besonders ein Seil, das Fugvieh damit zu lenken, S. Lenkriemen.

1. Die Lenne, eine Art des Ibornoß, S. 1. die Lehne.

2. Die Lenne, ein wildes Schwein weiblichen Geschlechtes, siehe 2. die Lehne.

Der Lenz, des—es, plur. die—e, eine nur in der höhern und dichterischen Schreibart der Hochdeutschen übliche Benennung des Frühlings. Das Wasser Tigris geht im Lenz (Lenze) über, Sir. 24, 35. Wie eine schöne Rose im Lenz (Lenze) Kap. 50, 8.

So schön kann nie

Die Flur im Lenz prangen, Weiße.

Anm. Schon bey dem Rötter thet Lenzen, welche Oberdeutsche Form noch in der Deutschen Bibel üblich ist, im Holslande Lent, in der Schweiz mit vorzesehtem Gaumenlaute Lenz, im Schwed. hingegen ohne n und Zischlaut Lading. Marschall und Frisch leiten es von lang ab, weil die Tage im Lenz anfangen länger zu werden, andere von Glanz, weil der April bey den Hebräern aus eben dieser Ursache n und bey den Chaldäern und Arabern نون heißt, beyde von Stammwörtern, welche glänzen bedeuten. Mit mehrern Rechte leitet man unser Lenz von dem Oberdeutschen leinen, aufthauen, lau werden, her, S. dieses Wort. Das Bey- und Nebenwort lenzisch, welches Gleim gebraucht,

Singend wünsch ich auch, o Freund,

Lenzisches Vergnügen,

ist ganz ungewöhnlich und wegen der Ableitungsolbe ist niedrig.

Der Lenzmonath, des—es, plur. die—e, eine schon von Carlm dem Großen herstammende Benennung des dritten Monathes im Jahre, welcher unter dem Römischen Namen des März noch am bekanntesten ist, weil der Lenz oder Frühlings in demselben seinen Anfang nimmt. Bey dem Raban Maurus Lenzinmanoth.

Der Leopárd, des—en, plur. die—en, S. Panther.

1. Die Lërche, plur. die—n, ein Sangvogel, welcher an der hintern Zehe einen langen Sporn hat, sich auf den Felnern aufhält und seines angenehmen Gesanges wegen bekannt ist; Alauda L. Siehe Feldlerche, Sanglerche, Heidelerche, Hänbellerche, Doppellerche u. s. f. Die Leipziger Lerchen, welche keine besondere Art ausmachen, ob sie gleich fleischiger und fetter sind als in andern Gegenden, auch nicht um Leipzig allein gefangen, sondern aus Thüringen, dem Mansfeldischen, dem Saalkreise u. s. f. dahin gebracht werden. Die Lerchen streichen, wenn sie im Herbst in wärmere Länder ziehen. Die Lerchen streichen, sie mit Netzen fangen; daher das Lerchenstreichen.

Anm. Im Niederl. Lawerk, auch in einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten Lawerk, im Holländ. Lauwerik, im Angelf. Lawerce, Leferce, woraus so wohl unser Lerche, als auch das Schwed. und Dän. Lärka und Lerke, und das Engl. Lark, zusammen gezogen zu seyn scheinen, wenn nicht jener Nahme vielmehr eine Ausdehnung des letztern ist. Dem sey wie ihm wolle, so scheint der angenehme Gesang der Grund der ganzen Benennung zu seyn. Lerche stammt ohne Zweifel von dem alten laren, laut werden, singen, ab, (S. Lärm und Lehren,) so wie Lawerk seiner ersten Hälfte nach zu unserm Laut, oder dem Walliſſiſchen Llek, die Stimme, gehört. Von eben diesem Laut stammt auch das Lat. oder vielmehr Gallische Alauda ab, so wie Gallerita zu dem Geschlechte des Wortes Gall, gällen, zu gehören scheint, wenn es nicht vielmehr eine

besondere Benennung der Hänbellerchen ist, von Galera, Haube, Helm. Im Walliſſiſchen heißt Alarch, Elerch, der Schwan, Lat. Olor, vermuthlich auch wegen des ihm schon von Alters her angebichteten Gefanges. In einigen Gegenden ist dieses Wort männlichen Geschlechtes, der Lerch.

2. Die Lërche, der Lërchenbaum, S. Lärche.

Die Lërchenblume, plur. die—n, in einigen Gegenden, eine Nahme der Schlüsselblume, vielleicht, weil sie blühet, wenn die Lerchen im Frühlings anfangen zu singen.

Der Lërchenfalk, des—en, plur. die—en, eine Art kleiner Falken mit kurzen Flügeln, einem blauen Schnabel und lehmfarbenen Füßen, mit welchen man zu Pferde Lerchen fängt. Bey andern ist der Baumfalk oder Weißbache unter diesem Nahmen bekannt.

Der Lërchenfang, des—es, plur. inusl. der Fang der Lerchen, welcher, wenn er vermittelst eines Netzes oder des Garnes geschieht, auch das Lerchenstreichen genannt wird. Ingleichen die Zeit, wenn die Lerchen am besten und häufigsten gefangen werden.

Der Lërchenfänger, des—s, plur. ut nom. sing. eine Art kleiner Sperber, welcher nur auf kleine Vögel köpfer; Schmerl. Sprinz.

Das Lërchengarn, des—es, plur. die—e, eine Art Garne oder Netze, deren man sich bey dem Lerchenfange bedient; das Lerchenetz. Das Nachgarn oder Nachnetz und Klebegarn oder Tagenez sind Arten derselben.

Das Lërchenhärz, S. Lärchenhartz.

Die Lërchenhaube, plur. die—n, ein kleines Garn an einer Stange in Gestalt einer Haube, um die Lerchen, wenn sie sich vor dem Falken ducken, damit zu bedecken und zu fangen.

Der Lërchenbêrd, des—es, plur. die—e, ein Vogelbêrd, Lerchen darauf zu fangen.

Die Lërchenkläue, plur. die—n, in einigen Gegenden, eine Nahme der Aittersporen, wegen der Ähnlichkeit der Blumen mit dem Sporne einer Lerche.

Das Lërchennetz, des—es, plur. die—e, S. Lërchengarn.

Der Lërchenschwamm, S. Lärchenschwamm.

Der Lërchen Spiegel, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Vogelstellern, eine ovale Maschine auf einer Walze mit verschiednen Epiegeln, die Lerchen damit zu berücken und zu fangen.

Der Lërchen spieß, des—es, plur. die—e, in den Küchen, kleine Spießchen von Holz oder Metall, Lerchen und andere kleine Vögel darauf zu spießen, und selbige an einen ordentlichen Bratspieß zu binden, um sie auf solche Art zu braten; der Vogel spieß.

Das Lërchenstreichen, des—s, plur. inusl. ein aus den N. A. Lerchen streichen und die Lerchen streichen zusammen gezogenes Wort. 1) Der Fang der Lerchen mit dem Lerchenetze, besonders mit dem Klebegarne und Nachetze. 2) Das Streichen, d. i. das Ankommen und Fortziehen der Lerchen. S. Streichen. In heyden Fällen auch der Lerchenstrich.

Der Lërchenwagen, des—s, plur. ut nom. sing. ein grün angestrichener Wagen, die bey dem Lerchenstreichen gefangenen Lerchen darauf nach Hause zu führen.

Die Lërnbegierde, plur. inusl. die Begierde etwas zu lernen. Daher lernbegierig. S. Lehrbegierde und Lehrbegierig.

Lëren, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. Es kommt in doppelter Gestalt vor.

I. In mehr activer Bedeutung, für lehren, in welchem Verstande es in der anständigen Schreib- und Sprechart veraltet ist, im gemeinen Leben aber noch häufig vorkommt.

So wolt er im der vil zeigen

Und lernen eine newe monier, Theuerd. Kap. 71.

Ich will euch lernen, was ihr thun sollt, 2 Mos. 4, 15; wo doch bessere Ausgaben lehren haben. Lernen sie mir nur die Liebe erst kennen, Gell. für lehren sie mich u. s. f. Bey den Handwerkern lernet der Meister einen Lehrburschen, wenn er ihn sein Handwerk beybringt; einen Lehrburschen auslernen, ihn die gefetzte Zeit hindurch bis zu Ende unterrichten und anführen. Bey dem Zeitworte lehren ist schon angemerkt worden, daß lehren und lernen ursprünglich ein und eben dasselbe Zeitwort sind, und daher auch von je her häufig für einander gesetzt werden. Eben so bedeutet das Griech. μαδτεννν, das mittlere Lat. discere, das Franz. apprendre, das Schwed. lära und das Niederf. lere, so wohl lehren als lernen.

II. In mehr neutraler Bedeutung, Fertigkeit, und in weiterm Verstande, unbekannte Kenntnisse und Begriffe zu bekommen suchen. 1) Im engsten und vermuthlich eigentlichen Verstande, im Gedächtnisse zu behalten suchen, und zwar zunächst durch mehrmaliges lautes Hersagen, welches lehren, so fern es ursprünglich laut hersagen bedeutet hat, zu bezeichnen scheint; hernach aber auch, auf jede andere Art. Etwas auswendig lernen. Seine Lection lernen. Einem Kinde etwas zu lernen aufgeben. Ein Lied, einen Psalm lernen. Lernet sie (die Gebote,) und behaltet sie, 5 Mos. 5, 1. 2) In weiterer Bedeutung, Fertigkeit in einer Sache zu erlangen suchen. Ein Handwerk, eine Kunst, eine Wissenschaft lernen. Eine Sprache lernen. Das Kind lernt gehen. Lesen, schreiben, tanzen, zeichnen, singen lernen. Etwas von sich selbst lernen. Bey einem Meister lernen, das Handwerk bey ihm zu erlernen suchen. Etwas von einem lernen. Wo es oft auch absolute steht, für nützliche Fertigkeiten zu erlangen suchen. Der Knabe will nichts lernen. Er hat nichts gelernt. Lerne vor ehe du andere lehrest, Sir. 18, 20. Er hat etwas gelernt und wird sein Glück gewiß machen, Gell. 3) In noch weiterm Verstande, unbekannte Kenntnisse und Begriffe erlangen und zu erlangen suchen. Sie lerneten der Seiden Werk, Ps. 106, 35. Lauter Böses von jemanden lernen. Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, Matth. 11, 29. Man muß lernen, so lange man lebt. Etwas durch die Übung, aus der Erfahrung lernen. Jemanden kennen lernen. Lerne aus andrer Leute Schaden Flug werden. Jetzt lernste er über sein eigenes Herz erröthen. So lernet ich mich mit wenigem begnügen, Gell.

Durch eignes Leiden lernete sie

Beym Leiden anderer zerfließen, Gotter.

Das lernet sich bald, wird bald erlernt. Was man nicht kann, das lernet sich, wenn man nur Lust hat, Weise.

Anm. Dieses Zeitwort kommt in dem Gebrauche größten Theils mit lehren überein. Es wird so wie dieses mit dem bloßen Infinitiv des Zeitwortes verbunden, wie aus den obigen Beyspielen erhellet. Nur in den zusammen gesetzten Zeiten scheint es gleichgültig zu seyn, ob man alsdann lernen im Infinitiv stehen läßt, nach dem Muster der Zeitwörter heißen, sehen, hören, mögen, wollen u. s. f. oder ob man der gewöhnlichern Form folget, weil man von beyden Beyspiele findet. Seitdem ich ihn habe kennen lernen, oder kennen gelernt. Wer die Natur einer jeden Sache hat kennen, und die Weisheit, Kunst und Macht, die sich in allen natürlichen Dingen zeigt, bemerken lernen, Gell. Sie haben die Unschuld unsrer Liebe kennen gelernt, Cron. Indessen gibt es viele Fälle, in welchen der Infinitiv in der vergangenen Zeit anstatt des Mittelwortes das Gehör beleidiget. Wird man wohl, z. B. gerne sagen: bey wem haben sie tanzen lernen? Das Kind hat erst vor vier Wochen gehen lernen u. s. f. Dage-

es scheint, als wenn sich diese Form mit dem Zeitworte kennen noch am besten vertrüge.

Dieses Zeitwort lautet, so fern es discere bedeutet; schon bey dem Hero linnan, bey dem Otfried und dessen Zeitgenossen lernen und gilernen, im Angelf. leornan, im Engl. to learn. Bey dem Zeitworte lehren ist bereits bemerkt worden, daß es vermittelt der vermuthlich hier intensiven Ableitungsfylbe — nen von diesem Worte gebildet worden, daher es auch in der Schweiz und andern Oberdeutschen Gegenden noch lehrenen geschrieben und gesprochen wird.

Lesbar, adj. et adv. fähig gelesen zu werden. Das Chinesische ist einem Deutschen nicht lesbar. Ingleichen, fähig mit Verstande, mit Unterhaltung gelesen zu werden. Ein Buch ist nicht lesbar, wenn man entweder nicht versteht, was man liest, oder keine Unterhaltung dabey findet. So auch die Lesbarkeit. S. Leseulich, welches noch davon verschieden ist.

Die Läsche, Läschen u. s. f. S. in Läschen —

Die Lese, plur. die — n, von dem Zeitworte lesen, colligere.

1) Die Handlung, da man etwas zusammen liest; ohne Plural. Am häufigsten in den Zusammensetzungen Weinlese, welche auch nur die Lese schlechtthin genannt wird, Chilese, Nachlese u. s. f.

2) Was man zusammen gelesen hat; in welchem Verstande es nur in einigen Kartenspielen üblich ist, wo es theils die mit einem höhern Blatte gestochenen Karten der übrigen Mitspieler bedeutet, drey Lesen haben, d. i. drey Etiche; theils aber auch, und zwar im Singular allein, die meisten Etiche. Die Lese haben, die meisten Etiche haben.

Das Lesebüch, des — es, plur. die — bücher, von lesen, legere. 1) Ein Buch, worin man zum Vergnügen, zum Zeitvertreib liest. 2) Auf hohen Schulen, ein Buch, worüber ein Collegium gelesen, welches zum Grunde einer Vorlesung gesetzt wird.

Das Lesebrät, des — es, plur. die — er, bey den Weinwekern und Jengmachern, ein Bret mit vielen Löchern, vermittelt dessen die Fäden auf den Eckerrahmen gelesen werden, S. 1. Lesen.

Das Leseholz, des — es, plur. inaus. Holz, welches an dürren Zweigen, Spänen u. s. f. im Walde aufzulesen wird; Raßholz.

Der Lesemeister, des — s, plur. ut nom. sing. 1) In den Klöstern einiger Gegenden, der Vorleser, Lector; von lesen, legere. 2) In einigen Oberdeutschen Weinländern, z. B. in Österreich, eine beedigte Person, welche die Aufsicht über die Weinlese, und die Einnahme des davon schuldigen Zehnten hat.

1. Läschen, verb. irreg. act. ich lese, (Oberd. ich lies,) du liest, er liest, wir lesen u. s. f. Imperf. ich las; Mittelw. gelesen; Imperat. lies, (Oberd. lese). Es bedeutet überhaupt, von mehreren Dingen Einer Art eines nach dem andern wegnehmen, oder aufheben; wo es doch nur noch in einigen Fällen üblich ist. Auf dem Acker Ähren lesen, zusammen lesen, auflesen. Holz lesen, auflesen. Wein lesen, die reifen Weintrauben nach einander abbrechen, S. Weinlese. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? Matth. 7, 16. Die Steine von dem Acker lesen. Das Unreine aus den Erbsen, Linsen u. s. f. lesen. In vielen Fällen ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich geworden. Da ging einer aufs Feld, daß er Kraut läse, 2 Kön. 4, 39, suchte, hobste. Erdbeeren, Heidelbeeren lesen; im Oberd. wofür man im Hochdeutschen lieber pflücken sagt. So auch,

So lise ich bluomen do rife nu liet,

Walth. von der Vogelweibe, für pflücken. Ingleichen figürlich, auf solche Art reinigen, leeren machen. Den Weinberg lesen, die Trauben in demselben. Wenn du deinen Weinberg gelesen hast, 5 Mos. 24, 21.

Den

Den Acker lesen, die Steine von demselben ablesen. Den Saal lesen, die verborgenen Mäuer auffuchen und wegnehmen. Erbsen, Linjen, Reis, Hirse u. s. f. lesen, das Unreine einzeln hinweg nehmen. Wolle lesen. Im Nieders. verlesen. Bey den Weibern werden die Säden gelesen, wenn die Säden des Aufzuges aus einander gelesen und in Ordnung gebracht werden.

Das Hauptwort die Lesung wird nur in einigen Zusammensetzungen gebraucht, in welchen lesen zugleich von einem weitem Umfange der Bedeutung ist, als jetzt das einfache Zeitwort hat.

Anm. Schon bey dem Kero lesan, im Nieders. lesen, im Engl. to leafe, im Schwed. läsa, im Angelf. lesan, im Lat. legere, colligere, im Griech. λείψω. Merkwürdig ist es allerdings, daß dieses Zeitwort mit dem folgenden nicht nur in der Conjugation überein kommt, sondern auch in allen Europäischen Sprachen mit demselben gleichlautend ist. Indessen ist doch bey dem sehr einfachen Gange der menschlichen Begriffe, besonders in denjenigen Zeiten, in welche der Ursprung der Wörter fällt, kein scheinbarer Grund vorhanden, sie beyde von Einem Stamme herzuleiten. Denn daß einige das folgende lesen so erklären, als wenn es eigentlich die Buchstaben, Sylben und Wörter zusammen lesen oder sammeln bedeute, ist mehr ein wichtiger Einfall, als eine der Analogie der Sprache gemäße Ableitung. Vielleicht stammt das gegenwärtige Zeitwort von los, lösen ab, (in einigen Oberdeutschen Gegenden wird es wirklich lösen gesprochen;) alsdenn wäre dessen Verwandtschaft mit verlieren, welches im Nieders. ehemals nur lesen lautete, Engl. to leese, lose, loose, Angelf. losgan, loosan, bey dem Upphila liusan, sehr leicht begreiflich. S. Verlieren.

2. Lesen, verb. irreg. act. et neutr. welches im leßtern Falle das Hülfswort haben erfordert, in der Conjugation aber mit dem vorigen völlig überein kommt. Es bedeutet, 1. eigentlich, laut hersagen, oder hersingen; eine größten Theils veraltete Bedeutung, welche sich nur noch in dem Ausdrucke Messe lesen in der Römischen Kirche erhalten hat. Ehemal war sie häufiger, denn da war lehren und lesen einerley; indem beyde eigentlich den lauten Schall ausdrücken, r und s aber in allen Sprachen sehr leicht in einander übergehen. Kero gebraucht für lesen noch leran, dagegen bey dem Upphila laisan lehren bedeutet. Das Franz. lire, lesen, nous lisons, wir lesen u. s. f. hat beyde Formen beybehalten. Das Schwed. läsa bedeutet gleichfalls hersagen, und sein Geberh lesen ist dafelbst so viel als es betheben. Auf den hohen Schulen Deutschlands ist es noch im engern Verstande für lehren, eine Lehrstunde halten, üblich. Ein Collegium lesen. Die Theologie, die Weltweisheit lesen, d. i. lehren. Mit vielem Beyfalle lesen. Heute wird nicht gelesen. Das Lat. legere wurde in den mittlern Zeiten auf eben diese Art gebraucht. Indessen kann es seyn, daß beyde in dieser Bedeutung eine Figur sind, welche von dem ehemahligen Vorlesen der Lehrer im eigentlichen Verstande entlehnt ist. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die willkürlichen Zeichen der Worte und Gedanken kennen, durch vernehmliche Töne ansprechen, und in weiterer Bedeutung, sie sich deutlich vorstellen, sie gleichsam stille für sich aussprechen. 1) Eigentlich. Deutsch, Lateinisch, Griechisch, Hebräisch lesen können. Das Kind lernt erst lesen. Verstehst du auch, was du liest. In einem Buche, in der Bibel lesen. Ein Buch lesen. Ich muß das Buch erst zu Ende lesen. Einen Brief lesen. Ich will ihnen den Brief lesen, d. i. vorlesen. Einem den Text, den Leviten, das Kapitel lesen, ihm einen rechten Verweis geben. S. Kapitel und Levit. Etwas mit lauter Stimme lesen. 2) figürlich. (a) Den Planeten lesen, aus dessen

Nach. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Stellung unbekannte Dinge muthmaßen und schließen. (b) Dieser Gram, den ich in ihrem Gesichte lese, aus ihren Gesichtszügen erkenne. Ich las in seinen Mienen alles, was er da bey dachte. Ich werde zwar Mitleiden in seinen Augen lesen, aber ein verachtendes Mitleiden.

Daher die Lesung, welches doch in den Zusammensetzungen häufiger ist, als in dem einfachen Zeitworte.

Anm. In der ersten engern Bedeutung bey dem Kero kalesan, bey dem Ostfries. lezan, im Dän. læse, im Schwed. läsa, im Epirotischen liexune, im Griech. λείψω, welches auch sagen bedeutet, und im Lat. legere. S. das vorige.

Der Lesepult, des — es, plur. die — e, ein Pult, vor welchem man liest, oder andern etwas vorliest.

1. Der Leser, des — s, plur. ut nom. sing. Gämin. die Leserinn, eine Person, welche liest, colligit, besonders in den Zusammensetzungen Weinleser, Federleser u. s. f. S. 1. Lesen.
2. Der Leser, des — s, plur. ut nom. sing. Gämin. die Leserinn, eine Person, welche liest, so wohl in Absicht auf die Fertigkeit im Lesen, ein schlechter Leser; als auch in Absicht der Beschäftigung, wo die Leser dem Schriftsteller entgegen gesetzt sind. Bey dem Notker Lefo. Ehemal bedeutete es auch theils einen Lehrer auf hohen Schulen, einen Professor, theils aber auch einen Vorleser, Lector.

Leserlich, — er, — ste, adj. et adv. so daß man es lesen kann, doch nur von den Zügen einer bekannten Schrift. Eine Leserliche Hand schreiben. Eine Leserliche Schrift. Die Urkunde ist nicht mehr Leserlich. Die in der Mitte, wie es scheint, um des Wohlklanges willen, eingeschobene Sylbe er, damit das s nicht, wenn es ohne Vocal stünde, zu hart lauten möchte, findet sich auch in lächerlich, fürchterlich, dem gemeinen mörderlich u. s. f. S. — Lich.

Der Leserlohn, des — es, plur. inus. der Lohn, welchen man für das Lesen, colligere, bezahlt, besonders der Lohn, welchen die Weinleser in den Weinbergen bekommen.

Die Leseschule, plur. die — n, eine Schule, in welcher die Kinder lesen lernen.

Der Lesestein, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, reichhaltige Eisensteine, welche auf oder unter der Erde in Geschieben angetroffen werden, da man sie denn zusammen zu lesen und auszusmelzen pflegt; Rastensteine, so fern sie gleich unter dem Felsen befindlich sind, Wiesensteine, so fern sie sich oft auf Wiesen finden lassen.

Die Lesestunde, plur. die — n, eine Stunde, in welcher man im Lesen, legere, Unterricht gibt, oder empfängt. Lesestunden haben. In die Lesestunde gehen.

Die Leseübung, plur. die — en, die Übung im Lesen, legere. Die Leszeit, plur. die — en, diejenige Zeit, da gewisse Dinge gelesen (colligere) werden. Besonders die Zeit, da der Wein gelesen wird; die Weinlese.

Leslich, adj. et adv. S. Leserlich.

Der Leiten, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. eine Benennung verschiedener zäher und fetter Erdenarten. 1) Der gemeine Köpferthon, welcher gemeinlich bläulich ist, und im Wasser zu einer zähen Masse wird, ist am häufigsten im Oberdeutschen unter dem Nahmen des Lettens bekannt. 2) Im Bergbaue ist der Letten eine zähe, fette und schmierige Bergart, von allerley Farben, welche gemeinlich auch nichts anders als ein Thon ist. Der weiße Letten ist zuweilen silberhaltig. 3) Im Oberdeutschen wird auch der Lehm zuweilen Letten genannt, S. Lehm.

Anm. Die zähe, zusammen hangende weiche Beschaffenheit ist ohne Zweifel der Grund der Benennung, so daß dieses Wort

Nun nun

mit

mit Lutum, Klette, Kloss, Lehm, Leim, dem Nierersäck. Nley n. a. eines Gestecktes ist. Lätjord bedeutet im Schwed. einen Boden, welcher leicht weich und sammetig wird. Im Wallis. ist Llad, im Isländ. Ledia, Roth, und im Finnländ. Letto ein sumpfiger Ort.

Die Lättenhaue, plur. die — n, im Bergbaue, eine Haue, welche nur zwei Finger breit ist, womit das lätliche Gebirge los gehauen wird; die breite Weilhaue.

Der Lätenschmiz, des — es, plur. doch nur von mehreren Läten, die — e, eine im Bergbaue übliche Benennung des Lätens, oder einer lätlichen Erbart. S. Schmiz.

Die Lätter, plur. die — n, ein aus dem Lat. Littera entlehntes Wort, einen Buchstaben zu bezeichnen, welches doch wenig mehr gebraucht wird, außer daß einige noch die gegossenen Schriften der Buchdrucker, so wie die gedruckten Buchstaben Lettern zu nennen pflegen. Thorheit war es wohl, wenn einige ältere Sprachlehrer, und sogar auch Bildner dieses Wort nicht aus dem Lat. sondern von Lied, Glied, abgeleitet wissen wollten.

Das Lätterhörnchen, S. Abchuch.

Der Lätterwechsel, S. Buchstabenwechsel.

Lätlich, adj. et adv. dem Letten ähnlich. Ein lätlicher Boden. Niederf. ankleiig.

Lätig, adj. et adv. Letten enthaltend, aus Letten bestehend. Ein lätiger Boden.

1. Die Lätze, plur. die — n, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, eine Vertheidigung an der Gränze, eine Landwehre, und hernach auch wohl eine jede Gränze zu bezeichnen. S. Grischens Wörterbuch. Wohl nicht, wie dieser glaubt, von lat, spät, und letzte, man müßte es denn von dem davon abstammenden noch im Niederfächischen üblichen latten, hindern, ableiten wollen; sondern vermutlich von legen, welches nicht nur laedere, sondern auch wehren, vertheidigen, bedeutete. Im Thenerbuche kommt daher Lz von einem Gewehr, einem Werkzeug der Vertheidigung und des Angriffes vor. S. Verlegen.

2. Die Letzte, plur. die — n, ein im Hochdeutschen sehr ungewöhnlich gewordenes Wort. Es bedeutet, 1) ein Geschenk, welches man bey seinem Abschiede einem andern zum Andenken oder zur Ergötzlichkeit macht. Welches Geld man ihnen zur Lege verehrete, Blutschli. Grisch führt eine Stelle aus Murfiscus Baseler Chronik an, worin dieses Wort Lezine lautet. Das laß ich dir zur Lege, in einem alten Kirchenliede, wofür man gemeinlich singt, das laß ich dir zur Letzte, als wenn es das Wort legt, ultimus, wäre. Vermuthlich gehört auch die im gemeinen Leben übliche N. A. zu guter Letzt hierher, da sie denn eigentlich zu guter Lege heißen müßte, d. i. zum freundlichen Abschiede. 2) Ein Überbleibsel, ein Überrest; eine nur noch im Oberdeutschen übliche Bedeutung, von welcher Grisch eine Stelle aus Nysses Spiegel der Gesundheit anführt. S. 2. Legen.

1. Lätzen, verb. reg. act. laedere, ingleichen sich wehren, siehe Verlegen.

2. Lätzen, verb. reg. act. vergnügen, erfreuen, belustigen; ein in dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen veraltetes Wort, welches nur noch zuweilen bey den Dichtern vorkommt. 1) überhaupt.

Du legest mir mein Leben, Opiz.

Wer seinen Muth will legen

Mit schneller Jagd und Hegen, ebend.

Mein Auge wird sich wohl

An den Belligern legen, ebend.

sein werden wachsen, da jetzt ihr liebes Gözen Silber steht, Hof. 9. 6.

Er nahm die Reise vor und sah schon mit Vergnügen Die liebe Stadt auf einem Berge liegen, Well.

Das liebe kleine Bäumchen hier,

Das einst gepflanzt ward mit mir, Weiße.

Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart pflegt der Begriff der Liebe und der Schätzung in manchen Fällen mehr oder weniger zu verschwinden. Es kam ein liebes Gewitter. Auf der lieben Erde liegen.

Durchs liebe Ungefähr, das mancher Glückstern ist, Michäl.

Das ich mochte erleben manchen lieben tag, Kaiser Heinrich.

Ingleichen als ein Nebenwort. Bey einem lieb und werth seyn. Deine Gesundheit ist mir lieb. So lieb dir dein Leben ist. Personen, denen wir lieb sind, ist unsere Traurigkeit nur dann erträglich, wenn wir uns ihnen mit Stille des Herzens entdecken. Glauben sie wohl, daß mir ihr Glück lieb ist?

Die erste und dritte Staffel des Beywortes werden auch häufig als Hauptwörter gebraucht. Mein Lieber, meine Liebe, d. i. mein lieber Freund, meine liebe Freundin. In der niedrigen Sprechart sagt man auch im ungewissen Geschlechte etwas Liebes haben, eine geliebte Person. Der Liebste, die Liebste, werden häufig so wohl von verheiratheten, als auch von unverheiratheten Personen zweyerley Geschlechtes gebraucht, wenn sie einander lieben. Im ersten Falle, wo man auch wohl Aeliebster und Aeliebste sagt, ist Liebster und Liebste ausländiger, als das geringere und gemeinere Mann und Frau, aber geringer als das höhere Gemahl und Gemahlinn. Ihr Herr Liebster. Die Frau Liebste. Von unverheiratheten Personen ist es besonders im gemeinen Leben sehr häufig, sie mögen sich nun ungeschuldig und in rechtmäßiger Absicht, oder auf eine verbotene Art lieben. Ehedem sagte man in diesem Verstande auch das Lieb. S. Liebchen.

2. In thätiger Bedeutung, wirklich liebend; in welcher Bedeutung es doch nur als ein Nebenwort mit den Zeitwörtern haben, bekommen und gewinnen üblich ist. Jemanden lieb haben, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, wofür in der ausländigern lieben üblich ist. Sein Kind lieb haben. Das Geld lieb haben, geizig seyn. Den sie so lieb wie sich und wohl noch lieber hatte, Geil. Eine Person oder Sache lieb bekommen, in der ausländigern Sprechart lieb gewinnen, Liebe, Neigung zu derselben bekommen. Weil mein Herz die Gottesfurcht über alles lieb gewann, Hermes.

Anm. Bey dem Otfried, im Tatian u. s. f. liob, liub, bey dem Notker in der zweiten Staffel liebra, im Niederf. leef, im Angelf. leof, im Engl. leof, lief, im Schwed. luf, im Isländ. liufr, bey dem Alpbilas liubs, im Pöhl. luby, im Wendischen, wo es auch schön bedeutet, luba. Das Lat. libet und libitus sind unästetig damit verwandt, (S. Belieben,) und nach Jhre ist das Griech. φιλῶ nur durch Verlegung der Sylben daraus entstanden. S. Lieben. Das biblische lieben Brüder, lieben Leute, für liebe, ist wider die Sprachrichtigkeit und verdiente nicht auf dem Kanzeln beygehalten zu werden. S. die Sprachlehre.

Liebzügeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, mit den Augen lieblosen, seine Liebe gegen eine Person

war arm, letzterer aber reich; sondern auch, wenn man die nächst vorher gegangene Sache bezeichnen will. Der letztere Krieg. So machten auch die Lateiner von dem Superlativ proximus den Comparativ proximior, von postremus und minimus die neuen Superlative postremissimus, minimissimus. Den bestimmten Artikel kann dieses Wort außer dem jetzt gedachten Comparativ nicht leicht entbehren, ob man ihn gleich in den Ranzellenen oft wegläßt, wenn es ohne Hauptwort steht, und die nächst vorher gemeldete Sache oder Person bezeichnet. In einigen N. A. hat man in der vertraulichen Sprechart auch das Hauptwort die Letzte oder die Letzte. Es geht auf die Letzte, es geht zum Ende. In guter Letzt, zum Beschluß, S. 2. Letzte. Auf die Letzte (endlich, am Ende) machen sie mir wohl noch alles weiß. Eben so sagt man im gemeinen Leben, in der Erst, für anfänglich.

Bei den ältern Fränkischen und Oberdeutschen Schriftstellern lautet dieses Wort lezeht, leziht, im Angels. laesta, im Griech. λαιστος. Es ist der Superlativ von dem noch im Niederf. üblichen lat, spät, oder auch von unserm laß, langsam, spät, träge, daher es ohne Zusammenziehung lareset oder lassset heißen sollte. Der Comparativ findet sich unter andern auch in dem Niederf. Worte Laterndag, welches in Niederdeutschen Uebungen mehrmals vorkommt. Frisch hält ihn für den achten Tag nach dem Feste eines Heiligen, Haltaus aber für den Sonabend. Allein Hr. J. P. Wöhner zeigt in einer kleinen Schrift, de vera significatione vocis Laterndag, daß es von lat, spät, komme, und den folgenden Tag bedente.

Letztens, adv. der Zeit, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, und für neulich, jüngst, oder von solchen Dingen gebraucht wird, welche seitdem kein anderes ihrer Art nach sich gehabt haben. Als ich ihn letztens sahe. In der anständigeren Sprechart sind dafür leztthin und leztlich üblicher. Leztthin gab sie ihr ein Buch, Gell. neulich. Als ich ihn leztlich sprach. Im Oberdeutschen wird dieses leztlich auch für zuletzt, endlich, gebraucht, in welchem Verstande es auch einige Hochdeutsche angenommen haben. Da dieß alles nichts fruchten wollte, so hat Gott leztlich die Schande der Christen kund gemacht.

Der oder das Leuchel, des—s, plur. inus. eine Pflanze. S. Knoblauchsraut.

Die Leuchte, plur. die—n, Diminut. das Leuchtlein, Oberd. Leuchlein. 1) *Ein jeder leuchtender Körper, ein Licht, eine Lampe u. s. f. eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es noch mehrmals in der Deutschen Bibel vorkommt. Das reinste Öl zur Leuchten (Leuchte) daß man allezeit oben in die Lampen thue, 2 Mos. 27, 20. Und so in andern Stellen mehr.

Ihr hellen Leuchten in der Nacht,
Ihr Sterne, preiset Gott, Gram.

2) In engerer Bedeutung, eine Laterne, besonders im Niederf. wo es Luchte lautet; Dän. Lychte, Schwed. Lykta, Isländ. Luktarn, im Finnland. Lyhty.

1. Leuchten, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, wo es verschneiden, castriren, bedeutet, und besonders von dem Verschneiden der Rämmer gebraucht, oft aber auch leichten geschrieben und gesprochen wird. Die Verschneidung selbst, und die Zeit, da selbige geschieht, heißt alsdann die Leuchte. Die Solbe ren bezeichnet in sehr vielen Fällen ein Intensivum. Das einfachere aber ungewöhnliche leuchen oder leichen scheint zu lachen, schneiden, hauen, und schlagen zu gehören. Im Angels. ist Leahtra, und im Schwed. ohne Handlaut Lyte, ein Laster, eigentlich ein körperlicher

Fehler. S. Laster. Frisch hat irgend wo Leichtung gefunden, welches er durch Schaffschr erklärt.

2. Leuchten, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hilfs Worte haben, Licht von sich geben, die umstehenden Sachen helle machen. 1) Eigentlich. Sieben Lampen, daß sie gegen einander leuchten, 2 Mos. 25, 37. Ein Feuer des Nachts zu leuchten, Ps. 77, 39. Lasset euer Licht leuchten, Matth. 5, 16. Der Mond leuchtet des Nachts, die Sonne des Tages. Die Sonne leuchtet allen, die auf Erden wohnen. Zuweilen auch für scheinen, glänzen. Von Gold und Edelsteinen leuchten, sehr glänzen. Aber noch leuchter kein glücklich Gestirn dem Lieb- ling der Musen, Deutschland, in dir, Zachat. In engerer Bedeutung ist leuchten und weiterleuchten im gemeinen Leben bligen. Es leuchtet, es blühet. 2) Figürlich. Mit einem hohen Grade der Deutlichkeit erkannt werden. Das leuchtet allen in die Augen. Aus den Geschöpfen leuchtet die Macht Gottes hervor. Überall leuchtet Eitelkeit und Selbsttruhm durch, Sonnensf. In der höhern Schreibart auch wohl mit der vierten Endung, als ein Activum.

So blühet wenigstens des Himmels reine Jugend,
Ihr Anlig leuchtet Lieb, und ihre Brust flammt
Tugend, Weiße.

II. Als ein Activum, welches doch im Passivo wenig gebraucht wird, ein Licht vortragen, vorhalten. 1) Eigentlich. Einem leuchten. Den Gästen (oder auch die Gäste) die Treppe hinunter leuchten, ihnen (oder sie) nach Hause leuchten. Leuchte hierher, halte das Licht hierher. Einem zu etwas leuchten. 2) Figürlich, einen hohen Grad der deutlichen Erkenntnis gewähren; in der höhern Schreibart.

Den Blöden leuchtet sein Verstand, Weiße.

Daher die Leuchtung, welches doch in den zusammen gesetzten Wörtern üblicher ist als in dem einfachen, außer daß bei Bliz im gemeinen Leben einiger Gegenden die Leuchtung genannt wird.

Anm. Bei den alten Oberdeutschen Schriftstellern liuchtan, im Niederf. luchten, bei dem Ilphilas liuchtjan, wo lauhatjan auch bligen bedeutet, im Angels. lyhtan, im Engl. to light, im Dän. lyse. Die Endungen bezeichnen eine Intension. Das einfachere leuchen ist noch in dem Lat. lucere kenntlich. S. Licht und Lohc.

Der Leuchter, des—s, plur. ut nom. sing. eine Person oder ein Ding, welche leuchten. 1) Von einer Person, welche einem andern ein Licht vorträgt, sagt man nur im Scherze, der Leuchter geht voran. 2) Ein Ding, welches leuchtet, wo es doch nur figürlich von demjenigen Werkzeuge oder Gefesse gebraucht wird, auf welches das zum Brennen bestimmte Licht, oder die Kerze gesetzt wird. Ein messingener, hölzerner, zimmerner Leuchter. Ein Altarleuchter, Kronenleuchter, Arm- oder Wandleuchter, Drahtleuchter, Handleuchter, Hangel- leuchter u. s. f. Am häufigsten bezeichnet dieses Wort die gewöhnlichen Tischleuchter, welche aus einem breiten Leuchterfuße, einem geraden Schafte und einer Rille bestehen, in welche das Licht gesetzt wird. In der Deutschen Bibel, 3. B. 4 Mos. 3, 3, wird auch ein solches Gefell zu einer oder mehreren Lampen mehrmals ein Leuchter genannt, in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen veraltet ist.

Anm. Im Niederf. Luchter. Bei den ältern Schriftstellern kommt dieses Wort, welches freylich eigentlich das Licht selbst bezeichnen sollte, nicht vor. Otisfried, Notker und Willeram nennen einen Leuchter so wohl als eine Laterne und Lampe Licht- faz, ersterer aber auch einen Leuchter Kerzistal; ja Kerzenstock und Kerzenstall kommen im Oberdeutschen noch im vorigen Jahr-
N u n n u n 2
hundert

hundert vor. In dem 1523 zu Basel gedruckten N. L. Luthers wird Liechstar als ein unbekanntes Wort durch Leuchtern, Lutzern erklärt; woraus zu ersehen scheint, daß die Spibe —er in Leuchter, nicht so wohl die Ableitungssylbe —er ist, welche ein Werkzeug, oder auch ein handelndes Ding bedeutet, sondern das alte Arn, Ern, ein Ort, Platz, Behältniß, welches auch in dem Worte Laterne zum Grunde liegt, welche im Angels. Licht ern heißt, S. Laterne; daher es denn eigentlich Leuchtern oder die Leuchträre heißen sollte. übrighens heißt ein Leuchter im Schwed. Ljustake, im Isländ. Ljosticka, bey dem Ulphilas Luzerna statha, im Angels. Candel- Staf, im Engl. Candlestick, und schon im Latian Kentilastab.

Der Leuchterstuhl, des — es, plur. die — stühle, ein Stuhl oder Gestell, einen Leuchter darauf zu stellen; mit einem Franz. Ausdrucke ein Overidon, wofür andere das zweydeutige Leuchterfuß gebraucht haben, welches doch eigentlich den Fuß an einem Leuchter bedeutet.

Das Leuchfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Feuer, so fern es dazu bestimmt ist, andern zu leuchten, dergleichen an einigen Orten auf hohen Bergen oder Thürmen an den Küsten zum Behuf der Seefahrer unterhalten werden. S. Leuchthurm, und Leuchtröhre.

Die Leuchtkugel, plur. die — n, in der Feuerwerkskunst, eine Feuerkugel, welche man an einen Ort wirft, den man bey der Nacht erleuchten will; zum Unterschiede von den Dampf- und Stinkkugeln.

Die Leuchtpfanne, plur. die — n, eine eiserne erhöhte Pfanne, worin man Talg, Harz, Späne u. s. f. brennet, einen Ort unter freyem Himmel damit bey der Nacht zu erleuchten.

Die Leuchtröhre, plur. die — n, bey den Bäckern, eine Röhre, oder ein Loch an der Seite des Ofens, worin Holz angezündet wird, den Ofen zu erleuchten; das Leuchloch. An andern Orten brennet statt dessen zur rechten Hand vor dem Mundloche ein Leuchfeuer.

Der Leuchthurm, des — es, plur. die — thürme, ein Thurm an der Küste, worauf ein Feuer unterhalten, oder auch große Lampen in Laternen angestekt werden, den Seefahrenden zu leuchten; Feuerthurm, Feuerwarte, im Niedersächsischen eine Bate, Blisse.

Die Leuer, bey den Vogelstellern, S. Leyer.
Leugnen, S. Lügen.

* Der Leumund, des — es, plur. inus. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort. Es bedeutete, 1) ein jedes Gerücht, in welcher Bedeutung es schon im Latian Liumunt lautet: inti liumunt uzzienz thurah alle thie lantica. 2) In engerer Bedeutung, das allgemeine Gerücht, die allgemeine Meinung von jemandes moralischen Beschaffenheit; der Ruf. In einem guten, in einem bösen Leumunde seyn. 3) In noch engerer Bedeutung, der gute Ruf, der gute Name, im Gegensatz des Unleumund. Jemandes Leumund kränken. Schwäche sein Leumar, Hans Sachs. Ungleichen Ruhm, Ehre, daher liumhaftig schon bey dem Willeram für berühmt vorkommt.

Anm. Wächter und Grisch haben dieses Wort schon so gut aus einander gesetzt, daß wenig hinzu zu setzen ist. Leumund stammet von dem längst veralteten Zeitworte leumen, leimen, her, Isländ. liuman, schallen, tönen, rufen, und mit dem Hauchlaute Hliumur, der Schall, Angels. Hlem, wohin auch das Lat. clamare und Clamor, und das Engl. Clame, Anspruch, gehören. Auf eben dieselbe Art stammet das gleichbedeutende Ruf von rufen, und das Lat. Fama von dem Griech. φημι ab. Die Spibe und vertritt die Stelle der Endung der Abstractionum — de, der Leumund, für die Leumde, oder viel-

mehr, sie ist aus dieser Endung verderbt. Für Leumund findet man in den ältern Zeiten auch Lummir, Lumor, in dem Schwabenpiegel Leumden, bey dem Horneß Lemer, bey dem Logan Leumuch, nach in den um das Jahr 1400 übersehenen Sprüchen Salomonis gar Lemer, Leur: Und guet Lemer traister daz gepain, Kap. 15, 30. Auf ähnliche Art sagt man für Armuth in einigen Gegenden Ärmde, für Jugend in Holland Jeugde, für Tugend Teugde u. s. f. S. Verleumden.

Die Leute, sing. inus. Diminut. die Leutchen, Oberd. Leutlein. Es bedeutet heut zu Tage,

1. In der weitesten Bedeutung, Menschen, Personen überhaupt, ohne Unterschied des Geschlechts, besonders erwachsene Personen, von einer unbestimmten Anzahl; daher es auch kein eigentliches Zahlwort vor sich leidet. Indessen ist es in dieser allgemeinen Bedeutung nur im gemeinen Leben, oder von geringern Personen üblich. Wenn man von andern mit Achtung spricht, pflegt man sie niemals Leute zu nennen. Er ist auf Reisen gewesen und hat Land und Leute gesehen, viele Länder und Menschen. Von andern Leuten leben müssen. Alle Leute sagen es. Eine Gesellschaft von wenig Leuten. Es waren viele Leute zugegen. Wir sehen, daß oft Leute sich aus Dingen ein Vergnügen machen, worin alle übrigen keines finden. Der Leuten, die nicht scharf denken können, thun witzige Blendwerke oft gute Dienste, Gell. So sind wir geschiedene Leute. Nicht viel unter die Leute kommen. Etwas vor allen Leuten thun. Aus Kindern werden Leute, erwachsene Menschen. In der Deutschen Bibel wird es noch oft von angesehenen, vornehmen Personen gebraucht; berühmte Leute, 1 Mos. 6, 4, Sir. 39, 4, und in andern Stellen mehr, in welchem Verstande es aber in der anständigen Schreibart gern vermieden wird.

2. In engerer Bedeutung, Personen, Menschen aus dem Volke, geringe Leute, diejenigen, welche das Volk, den großen Haufen ausmachen. Die Leute sagen es. Etwas unter die Leute bringen. In der Leute Mäuler gerathen. Es stand ein Haufen Leute auf dem Markte. Wer kann den Leuten die Mäuler verbieten? In welchen und vielen andern N. A. man doch zunächst Personen aus dem Volke versteht.

3. In noch engerm Verstande. 1) Personen, welche jemanden unterworfen sind. Meine Leute, d. i. mein Gesinde, meine Unterthanen, Personen aus meiner Familie. Land und Leute verlieren, das Land mit den Unterthanen. Eben so nennen die Befehlshaber der Kriegsvölker die ihnen untergeordneten gemeinen Soldaten ihre Leute. Im Schwed. bedeutet Lid, im Wallis. Llyud, und im Angels. Hlot, Kriegsvölker, daher einige diese Bedeutung für die erste gehalten haben, und Leute von dem veralteten liden, legen, streiten, kämpfen, ableiten wollen. Allein man sieht leicht, daß Leute hier so gebraucht wird, wie Volk, Völker. 2) Personen, welche zu unsrer Familie gehören, pflegen wir im gemeinen Leben häufig unsre Leute zu nennen. So sagt ein Kind meine Leute, und versteht darunter seine Ältern und Geschwister. Auch Diensthörhen begreifen darunter ihre Herrschaft. 3) In einigen Fällen, besonders in Zusammensetzungen, beziehet es sich vorzüglich auf das männliche Geschlecht. S. Mann, wo diese Fälle werden angeführt werden.

Anm. Schon im Isidor Liudi, bey dem Ottfried Liuti, im Niebers Lüde, Lue, bey den Krainerischen Wenden Ludji. Ehedem wurde es auch sehr häufig als ein Collectivum gebraucht, das Volk zu bezeichnen, da es denn auch im Singular und im männlichen Geschlechte üblich war. So bedeutet Liuteo bey dem Aro die Völker, und ther Luit, ther Luit, bey dem Ottfried, Willeram

Wileram und Notker, das Volk. Auch im Isländ. ist Liöd, im Schwed. Lyd, im Böhm. Lid, im Pöhl. Lud, im Walliſchen Lliwed, das Volk, wozu auch das Griech. *λαος*, das Volk, und *λεως*, öffentlich, gehören. Die Abſtammung dieſes Wortes iſt bey deſſen höchſtem Alterthum ſehr ungewiß. Rudbeck leitet es von dem Schwed. lyda, hören, gehorchen, her, ſo wie Volk von vielen von folgen abgeleitet wird. Der ſaft beſtändige Gebrauch, da man nur geringe und andern unterworfenen Perſonen Leute zu nennen pflegt, macht dieſe Ableitung wahrſcheinlich; zumahl da auch Lidi, Leudes, Leudi, Leodi, Laeti, Liti u. ſ. f. im mittlern Lat. von einer Art leiſeigener oder zum Dienſt verpflanzter Unterthanen gebraucht wurde. S. auch Laſſe. Richey nahm Laur, der Laure, für das Stammwort an, und glaubte, daß dieſes Wort zunächſt das Geräusch, welches mehrere Menſchen, beſonders geringerer Art, durch ihre Verſammlung machen, ausdrückte; woraus ſich ſo wohl die ſehr unbeſtimmte Bedeutung, als auch der anſehende verächtliche Nebenbegriff erklären laſſen würde. Im Meſſenburgeriſchen iſt, *cene groote Laure noch jezt conflatus hominum concurrentium*. Mit eben ſo vielem Rechte ließe es ſich aber auch zu dem Geſchlechte der Wörter Klette, Kloß, Niederſ. Kloor, Laden, Letten u. ſ. f. rechnen, ſo daß es zunächſt den Zuſammenhang, die Verbindung mehrerer Menſchen, einen Haufen Menſchen ausdrücken würde. Indeſſen da das Leut in einigen Oberdeutſchen Gegenden auch noch im Singular und individuell üblich iſt, eine Perſon zu bezeichnen, ſie iſt ein feines Leut, im alten Engl. auch Led, Leid, und im Angeſ. Leode, einen Menſchen, und bey dem Ulphilas Laude einen Mann bedeuten: ſo ſtehet es dahin, ob dieſes Wort nicht vielmehr mit Leib und Leiche eines Geſchlechtes iſt, welche ehemals aus von einer lebendigen Perſon gebraucht wurden. Alsdann würde auch der größte Theil Oberdeutſche Gebrauch, da man eine Leiche an vielen Orten ein Leid heißt, hierher gehören. S. das Leid.

Das Diminut. Leutchen und Leutlein iſt nur in der vertraulichen Sprechart üblich, wenn man mit Liebe, Freundlichkeit von andern Leuten, beſonders geringerer Art ſpricht. Die Leutlein aber erzeigten uns nicht geringe Freundschaft, Apoſtelg. 28, 2, 4. O ich liebe ſolche politiſche Leutchen, wie ich und ſie ſind, Weiße.

Leutern; Leuteriken, S. Läutern.

Leutescheu, — er, — eſte, adj. et adv. die Leute, den Anblick, die Geſellſchaft der Menſchen auf eine fehlerhafte Art ſcheuend, und in dieſer Scheu gegründet; menſchenſcheu, Niederſächſ. minschenſchou, mit einem Griechiſchen Ausdrucke miſanthropiſch. Sie müſſen mich für ſehr leutescheu anſehen, Geſ. Schwed. folkskygg, Dän. folkfæry.

* Der Leutgeb, des — en, plur. die — en, ein nur im Oberdeutſchen üblicher Ausdruck, einen Schenkwirth zu bezeichnen, der den Leuten das nöthige Getränk für das Geld gibt.

Leutselig, — er, — ſte, adj. et adv. 1) * Volkreich, von Leuten und Menſchen lebhaft; ein nur im Oberdeutſchen üblicher Gebrauch. Ein leutseliger Ort. Es iſt in dieſer Gaſſe, in dieſer Stadt ſehr leutselig. 2) Ein wohlwollendes Vergnügen in dem Anblicke und Umgange der Menſchen überhaupt äußernd, darin gegründet. Ein leutseliger Menſch. Ein leutseliges Betragen. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung gebraucht man es nur von dieſer Gemüthsſtimmung höherer Perſonen gegen geringere, welche gewiſſer Maßen als ihre Leute, d. i. Untergebene, angeſehen werden können. Im Pöhl. ludsky, in der Schweiz ländlich. S. — Selig.

Die Leutseligkeit, plur. inuſ. 1) * Der Zuſtand eines Ortes, da er leutselig, d. i. lebhaft iſt; doch nur im Oberdeutſchen.

2) Die Gemüthsſtellung, die Neigung, die Fertigkeit eines Menſchen, leutselig zu ſeyn.

Die Levante, (ſprich Lewante,) plur. car. ein in der Erdbeſchreibung und Seefahrt aus dem Ital. Levante entlehntes Wort, die Morgenländiſche Weltgegend in Aufhebung des Mitteländiſchen Meeres, die Morgenländer zu bezeichnen, unter welchem Ausdrucke man gemeinlich Griechenlaud, Romantien, Natolien, Syrien, einen Theil von Arabien, und Agypten begreift; das gegen die Franzoſen noch die Barbaren und zuweilen auch Italien, die Engländer aber alles, was von der Straße bey Gibraltar öſtlich bis an den Euphrat liegt, die Levante oder Morgenländer zu nennen pflegen. Daher die levantische Compagnie, eine Geſellſchaft Kaufleute, welche nach der Levante handelt.

Der Levit, des — en, plur. die — en, bey den ehemahligen Juden, ein Glied des Stammes Levi, beſonders ſo fern die Glieder dieſes Stammes zu dem Dienſte des Tempels verbunden und berechtigt waren. Der levitiſche Corredienſt, der Gottesdienſt des alten Testaments, weil er von den Leviten beſorgt wurde. In engerer Bedeutung waren die Leviten noch von den eigentlichen Prieſtern unterſchieden, denen ſie an Würde nachgahen, und gleichſam Gehülfen derſelben waren, daher auch in der Lateiniſchen Kirche die Diaconi ehemals Leviten genannt wurden, ſo wie in den Abelnſchen Stiftern ein Dom- Vicarius noch jezt dieſen Nahmen führt. Einem den Leviten leſen, ihm einen derden Verweis geben, wofür man auch ſagt, ihm den Text, das Kapitel oder die Epistel leſen; eine R. A. worin die Anſpielung dunkel iſt. Kaiſersberg ſagt in einer Stelle bey dem Friſch: Da er ihnen nun alſo den Text geleſen hatte, da wollte er ihnen die Leviten haß leſen.

Die Leuköje, plur. die — n, eine Pflanze, welche wohl riechende Blumen trägt und ſo wohl in Spanien als in der Barbarey heimlich iſt; Cheiranthus incanus L. Eigentlich kommt dieſer Nahme nur derjenigen Art zu, welche weiße Blumen trägt, von dem Griech. *λευκος*, weiß, daher man dieſe auch weißen Veil zu nennen pflegt. Hernach hat man ihn auch den rothen und violetten Arten gegeben. Diejenige Pflanze, welcher Linnee, wider den Sprachgebrauch, den Nahmen Leucojum gegeben hat, gehört zu einer ganz andern Claſſe, und wird im Deutſchen Gornungoblume, Märzblume und Schneeglöckchen genannt.

Das Lexicon, des — s, plur. ut nom. ſing. oder des — ei, plur. die — ca, eine aus dem Griechiſchen entlehnte Benennung eines Wörterbuches, wofür andere, aber mit ſchlechtem Erfolge, die Ausdrücke Nahmenbuch und Aufſchlagsbuch eingeführt geſucht haben.

— Ley, ein für ſich allein veraltetes Wort, welches ehemals ein Hauptwort weiblichen Geſchlechtes war, und eigentlich den Weg, figurlich aber auch die Art, Gattung, das Geſchlecht, bedeutete, und im Oberdeutſchen ehemals auch Lige, Leige lautete, und zum Theil noch lautet. Aller Leige, von aller Art, bey einem der Schwäbiſchen Dichter. Jezt iſt es nur noch in der Zuſammenſetzung mit verſchiedenen Bey- und Fürwörtern üblich, neue Beywörter daraus zu bilden, welche aber indeclinabel ſind, und auf keine Art verändert werden können. Die Wörter, welche dieſe Zuſammenſetzung leiden, ſind alle Zahlwörter und einige Fürwörter, oder den Fürwörtern ähnliche Beywörter. Alle dieſe müſſen, wenn ſie das ley annehmen ſollen, in der zweyten weiblichen Endung ſtehen; nicht, als wenn, wie Friſch glaubt, ein weibliches Hauptwort, Art, Gattung u. ſ. f. darunter verſtanden würde, ſondern, weil ley ſelbſt ein eigentliches Hauptwort weiblichen Geſchlechtes iſt. Wie man nun ſagt, das ſind Dinge aller Art, d. i. von aller Art, ohne ein anderes Hauptwort

Nun nun 3

darunter

darunter zu verstehen, so sagte man ehemals auch, das sind allerley Dinge, oder jetzt zusammen gezogen allerley Dinge; woraus zugleich erhellet, warum die aus dieser Zusammenfassung entstehenden Wörter ihrer Natur nach indeclinabel sind. Die Wörter, welche diese Zusammenfassung leiden, sind 1) Zahlwörter. Einerley, von Einer Art, zweyerley, beyderley, dreyerley. Ja es lassen sich nicht nur die declinablen Zahlwörter auf diese Art verändern, sondern auch die indeclinablen; doch müssen sie vorher die Selbe er annehmen, und dadurch gleichsam zu weiblichen Beywörtern der zweyten Endung gemacht werden. Sechserley Geld, sechs verschiedene Arten Geldes. Achterley Leure. Zwanzigerley Sachen. Hundertley unter einander. Tausenderley Dinge. Im Oberdeutschen sagt man auch anderley, für von andrer Art, welches aber im Hochdeutschen nicht üblich ist. 2) Gütmörter, oder Gütmörtern ähnliche Beywörter, doch nur einige. Diese sind im Hochdeutschen all, kein, viel und manch; allerley, keinerley, vielerley, mancherley. Im Oberdeutschen hat man deren weit mehrere; derley, für dergleichen, welcherley, solcherley, jederley von dieser Waare, Regen, wasserley, dieserley, der selberley Dunst, Buch der Natur 1483. einicherley im Rheurbauf, für von irgend einer Art, meinerley, deinerley, seinerley u. s. f. Kaiserberg. Würme, die du in dir hast, sind nicht deinerley, ebend. sind nicht von deiner Art.

Ann. Dieses veraltete Hauptwort Leige und zusammen gezogen Ley, Holländ. gleichfalls Ley, (wo das y das Andenken des stärkern Hauches erhält,) ist noch im Schwed. gangbar, wo es Led lauret, und nicht nur eigentlich den Weg, (S. Lege Legen und Leiten,) sondern auch figurlich die Art, Gattung, das Geschlecht, bedeutet. Annorledes ist daselbst anderley, auf andere Art, alleleds allerley, mängeleds mancherley. S. Geschlechter und Schlachten, arsten, welche gleichfalls damit verwandt sind. Ehedem gebrauchte man statt dieser Sylbe auch Sand, welches sich noch in allerhand für allerley erhalten hat, ehemals aber in allen den Fällen üblich war, wo man jetzt ley anhängt, welches in dieser Art des Gebrauchs neuer ist als jenes.

Die Leyer, plur. die — n, Diminut. das Leyerchen, Oberd. Leyerlein, ein Nahme eines zwiefachen musikalischen Werkzeugs. 1) Die Leyer der Alten, Lat. Lyra, war eine Art Harfe, welche anfänglich drey Saiten hatte, deren Zahl mit der Zeit bis auf sechzehn vermehrt wurde. Sie wurde, wie die Harfe, mit den Fingern gespielt, und soll von dem Apoll seyn zur Vollkommenheit gebracht worden, daher sie auch seit dessen Zeit ein Sinnbild der Dichtkunst geworden ist. Figurlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, ist die Leyer am Himmel ein nördliches Sternbild, welches aus dreyzehn Sternen bestehet. 2) Inseere heatige Leyer ist ein sehr unvollkommenes eintöniges Saiten-Instrument, welches vermittelt eines mit einer Kurbel versehenen Rades gespielt wird, und nur noch unter dem großen Haufen einigen Verfall findet. Es ist die alte Leyer. figurlich, die alte, bekannte Sache. Immer bey Einer Leyer bleiben, bey Einer Sache, bey Einer Neigung, bey Einem Vorgehen. im verächtlichen Verstande.

Figurlich bekommen verschiedene Dinge, welche so wie das Rad an einer Leyer umgedreht werden, den Nahmen der Leyern. So wurde die Winde an einer Armbrust ehemals auch die Leyer genannt. In der Schweiz ist die Leyer eine Art Butterfass, welches mit einer Handhabe zwischen zwey Hölzern umgedreht wird. Die Leyer der Bortenwirter ist ein Stod mit einem beweglichen Querholz, die Kette zu Borten und Bändern von dem Schweissrahmen auf die Schweisspule abzuwickeln. Die Bogelsteller nennen eine auf Pfählen bewegliche Walze, welche mit

Leimruthen bestückt wird, eine Leyer und nach einer verderbten Aussprache eine Leuer, Leure. In großen Küchen hat man Dratensleyen, oder Maschinen, mehrere Spieße zugleich vermittlest einer einzigen Kurbel umzudrehen. An dem Pfluge ist die Leyer ein zwiefaches Holz, welches durch das Pfluggestell gehet, und die Pflugwage trägt, woran die Pferde gespannt werden; vielleicht, weil es in einer beständigen Bewegung ist, daher es auch das Pflugwetter genannt wird.

Ann. Bey dem Otfried Lira, im Nieders. Lier, Lire, im Engl. Lyre, im Dän. Lire. Wenn es auch von dem Griech. und Lat. *lyra*, Lyra, herkommen sollte, so gehören doch diese zu dem Geschlechte der Wörter Lärche, lehren, Lärm u. s. f. In einigen Niedersächsischen Gegenden, z. B. im Mecklenburgischen, heißt eine Leyer, aus einer ähulichen Nachahmung ihres eintönigen Klanges, eine Zinnel.

Der Leyeremann, des — es, plur. die — männer, derjenige, welcher ein Geschäft daraus macht, andern auf der Leyer vor oder aufzuspielen; Nieders. Lirendreyer. Eine solche Person weiblichen Geschlechtes, eine Leyerfrau.

1. Leyern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, auf der Leyer spielen; Nieders. liren. Ingleichen figurlich und im verächtlichen Verstande, auf eine eintönige Art sprechen oder singen. Etwas daher leyern.

2. Leyern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, faumselig in seinen Berichtigungen seyn, zaudern. Den ganzen Tag an etwas leyern. In dieser Bedeutung kommt es schon bey dem Hornegl vor, der es unregelmäßig abwandelt, sie liren, im Imperf. Es scheint in dieser Bedeutung zu lau, lauern, Nieders. luren, träge seyn, u. a. dieses Geschlechtes zu gehören. S. Lauern Ann.

Der Leyerkauf, S. Leichkauf.

Der Leyerföden, des — s, plur. ut nom. sing. in den Salzsothen, Stücke Schlotten, welche man oben auf den Wirt des Herdes und der Salzpfanne legt, damit die Hitze an den Seiten der Pfanne recht hinauf streichen könne. Die erste Hälfte ist verantheilich das in verschiedenen Gegenden Ober- und Niederdeutschlands noch übliche Leze, im Nieders. Leiden, welches Schiefer bedeutet, und zu dem Geschlechte der Wörter flach, Platte, Blech u. s. f. gehört. Leyendecker, Leidendecker ist daher ein Schieferdecker, Leyendach ein Schieferdach, Leidensficken der Griffel zu einer Schreibtisch von Schiefer u. s. f.

Das Leyerfegel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Schiffahrt, schmale Segel, welche man an den verlängerten Rachen wehen läßt, um mehr Wind zu fassen, und welche auch Beyfegel, Kesse und Bonnitzen heißen. Vielleicht von lau, Nieders. leg, falsch, unecht, falsche Segel zu bezeichnen. S. Laugold und Leg.

* Die Liberrey, plur. die — en, ein aus dem Lat. *libraria*, nehmlich res oder supellex, gebildetes seltsames Wort, eine Bibliothek zu bezeichnen, welches aber zum Glück veraltet ist, ehemals aber auch Librerey lautete. Es kommt noch 2 Mac. 2, 13 vor.

Der Licent, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, aus dem Lat. *licentia*, eine in vielen Ländern übliche Benennung derjenigen Abgabe, welche von ausgehenden Waaren ein für alle Mal gegeben wird, und in weiterer Bedeutung auch wohl von einer jeden Art des Zolles oder der Accise, welche von Waaren entrichtet wird. Der Licent soll zuerst in den Niederländischen Urkunden in der letzter Hälfte des 16ten Jahrh. entstanden seyn, da er zuerst 1572 in der Provinz Seeland für die Erlaubniß gegeben wurde, Waaren in feindliche Länder auszuführen zu dürfen, worauf diese Abgabe auch in andern Ländern eingeführt und weiter ausgedehnet wurde. In den Ländern, wo diese

diese Abgabe unter dem Namen des Licentis üblich ist, hat man Licent-Einnehmer, Licent-Kammern, Licent-Ge-richte u. s. f.

Der Licentiat, des — en, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. licentiarie und Licentiatum, auf den Universitäten, derjenige, welcher nach überstandnem Examine Erlaubniß erhalten hat, Doctor zu werden, indessen aber die Vorrechte und Vorzüge eines Doctors bereits genießt.

— Lich, eine im Deutschen sehr fruchtbare Ableitungssylbe Bey- und Nebenwörter zu bilden, wovon die ersten, wenn es anders die Sache selbst leidet, nach der ordentlichen Regel compariret werden; Compar. — licher, Superl. — lichste. Diejenigen Wörter, welche diese Sylbe annehmen können, sind,

1. Zeitwörter, welche insgesammt, einige wenige ausgenommen, die Sylbe en, und wenn sie sich auf — ern oder — ein endigen, nur allein das n, vorher wegwerfen. Sie sind,

1. Neutra, da denn die daraus gebildeten Bey- und Nebenwörter, 1) die wirkliche Anwesenheit desjenigen Zustandes bezeichnen, welchen das Zeitwort ausdrückt, und mit dem Mittelworte der gegenwärtigen Zeit oft einerley Bedeutung haben. Tauglich, was wirklich taugt, untauglich, behaglich, was behaget, beharrlich, beharrend, erprießlich, dienlich, schicklich, sehnlich, hinlänglich, schmerzlich, einträglich, ziemlich, sich ziemend, gebühlich, sehr begehrt, seyn. Einige, besonders Oberdeutsche Wörter dieser Art werden nur allein als Nebenwörter gebraucht. Bittlich einkommen, bittend, beschwerlich vorbringen, beschwerend. Es ist mir erinnerlich. Hierher gehören auch die Nebenwörter, welche von den Desiderativis auf — ern gebildet werden, aber größten Theils eben so niedrig sind, als die Zeitwörter selbst. Es ist mir nicht efferlich, es eßst mich nicht, ich habe keine Lust zu essen. So auch spreyerlich, kogerlich, tanzlerlich u. s. f. Lächerlich und weimerlich sind von ihnen nur allein in der anständigen Sprechart aufgenommen, haben aber auch noch einige Nebenbedeutungen. 2) In einigen bezeichnet es obsolet die Möglichkeit, in denjenigen Zustand zu gerathen, welchen das Zeitwort ausdrückt. Ein sterblicher Mensch, der sterben kann und muß, die unsterblichen Götter, einer Sache empfänglich seyn, sie empfangen können, das ist mir nicht dienlich, kann mir nicht dienen.

2. Activa. Die davon gebildeten Bey- und Nebenwörter werden so wohl im thätigen als leidenden Verstande gebraucht.

1) Im thätigen. (a) Die Handlung, welche das Zeitwort bezeichnet, wirklich verrichtend, so wie die Mittelwörter der gegenwärtigen Zeit. Erbaulich, besörderlich, eine bewegliche Arie, einem hinderlich seyn, ein verächtliches Kopfnicken, ein verderblicher Krieg, ein betrieglicher Mensch, gedeihlich, vergeßlich, verkleinerlich, schrecklich, erfreulich, befremdlich, schädlich u. s. f. Viele Sprachlehrer haben diese thätige Bedeutung getadelt, und sie ganz auszumergen angerathen, aber ohne einen triftigen Grund anzuführen. Über dieß sind sie zu zahlreich, und zu allgemein eingeführt, als daß man an eine Abschaffung derselben sollte denken können, wenn auch die Zweckmäßigkeit mit den folgenden passiven Bedeutungen dazu Bewegungsgrundes genug wäre. (b) Was die Handlung des Zeitwortes thun, dessen Wirkung hervor bringen kann, in welchem Verstande auch viele der schon angeführten gebraucht werden. Erbaulich, was erbauen kann. So auch schmerzlich, erquicklich, ergötzlich u. s. f.

2) Im leidenden Verstande. (a) Was wirklich gethan wird. Mercklich, was bemerkt wird. Üblich, gebräuchlich, erforderlich, was geübt, gebraucht, ersordert wird, und andere mehr. (b) Was gethan zu werden verdienet. Eine bedenkl-

liche Sache, ein verächtlicher Mensch, ein bedauerliches Unglück, ein anmerklicher Umstand, eine besorgliche Gesfahr, ein erbärmlicher Anblick u. s. f. (c) Noch häufiger aber, was gethan werden kann, so wie die Beywörter auf — bar. Verdaulich, erweislich, ersinnlich, beweglich, glaublich, begreiflich, erdenklich, thunlich, erhörlich bethen, baulich, wohnbar, besorglich u. s. f. Welche in den meisten Fällen im Gegensatz auch das un vor sich leiden; unverdaulich, unerweislich, unbeweglich u. s. f. Ja man kann nach dieser Form auch verneinende Bey- und Nebenwörter machen, wenn gleich ihr Gegensatz in der bejahenden Form nicht üblich ist. Unverbeserlich, unermesslich, unverleglich, unaussprechlich, unerbittlich, untadelich, (eigentlich untadelich,) unerforschlich, unergründlich, und tausend andere mehr, deren bejahende Gegensätze verbesserlich, ermesslich u. s. f. entweder gar nicht, oder doch nur selten vorkommen.

Anm. Einige wenige Wörter dieser Art scheinen von dem Mittelworte der gegenwärtigen Zeit gebildet zu seyn; stehentlich, hoffentlich; wissenschaftlich, vermessenlich, von stehend, hoffend u. s. f. in welchem Falle man sie auch richtiger mit einem d schreiben würde. Allein da sich dieses t auch in öffentlich und ordentlich findet, ersteres von dem Nebenworte offen, und letzteres vermuthlich von Ordnung, wie auch ein eigenes t euphoniscum haben, welches gerne dem n nachgesetzt wird, S. T: so scheinen sie vielmehr von dem vollständigen Infinitiv gemacht zu seyn, obgleich auch diese Beybehaltung des — en eine Ausnahme von der Regel ist.

Leiserlich und fürchterlich, was gelesen werden kann, was fürchten macht, sind vielleicht die einzigen, welche, vielleicht auch um des Wohlklangs willen, noch ein müßiges er annehmen, für leetlich, fürchtlich, wenn nicht dieses letzte vielmehr von dem Hauptworte Furcht gemacht ist. Lächerlich, weinerlich, grauerlich, u. a. m. sind nach der Regel von den Desiderativis lächern, weinern, grauern gebildet.

II. Hauptwörter. Die davon vermittelt dieser Ableitungssylbe gezeildeten Bey- und Nebenwörter bezeichnen,

1. Eine Ähnlichkeit, welches die erste und eigentlichsie Bedeutung dieses Wortes ist, und figürlich auch eine in dieser Ähnlichkeit gegründete Sache. Fürstlich leben, wie ein Fürst, königlich speisen, ein herrliches Gastmahl, gräfliche Güter haben, ein männliches Betragen, der kindliche Gehorsam, eine jugendliche Freude, ein väterliches Gerz, sehr bürgerlich thun. So auch feyerlich, spöttlich, wunderbarlich, göttlich, herböthlich, jämmerlich, menschlich, schmerzlich, meisterschlich, ehelich, weltlich u. s. f. Wohin,

2. Auch diejenigen gehören, welche eine Art und Weise bezeichnen, keine Comparation leiden, und zum Theil nur als Nebenwörter üblich sind. Wildlich, in Gestalt eines Wildes, käuflich, eidlich, nahmentlich, mit Namen, das Oberbursche nachrichtlich, in Gestalt einer Nachricht, augenblicklich, im Augenblicke, wörtlich, mit Worten, mündlich, mit dem Munde, schriftlich, persönlich u. s. f. Zugleich jährlich, täglich, monatlich, wöchentlich und stündlich, für alle Jahre, alle Tage, alle Monate, alle Wochen, alle Stunden, gleichsam jahrweise u. s. f.

3. Ein Eigenthum, und zuweilen figürlich auch einen darin gegründeten Zustand; gleichfalls ohne Comparation. Die bischöflichen Güter, die fürstliche Würde, die königliche Krone, das gräfliche Wapen, die göttlichen Eigenschaften, die weiblichen Vorrechte, die menschlichen Schwachheiten, häusliche Angelegenheiten, die mitternächlichen Länder, welche gegen Mitternacht liegen u. s. f. Ohne Zweifel wird diese Ableitungssylbe

folbe gemißbraucht, wenn man die damit gebildeten Wörter anstatt des Genitiws eines Hauptwortes gebraucht, so gemein solches auch in vielen Fällen ist. Die churfürstliche Frau Mutter, für, die Frau Mutter des Churfürsten, die fürstlichen Herren Brüder, die Herren Brüder des Fürsten. Oder wohl gar, wenn eine Apposition Statt finden sollte, der königliche Liebhaber, der ein König ist, oder der mit der königlichen Würde begabte Liebhaber. S. Königlich.

4. Einen Besitz und eine darin gegründete Eigenschaft; anstatt der Sylbe —ig. Unglücklich, glücklich, Glück, Unglück habend, Holländ. gelukkig, Körperlich, einen Körper habend, süßlich, räumlich, ehrlich, gefährlich, zuversichtlich u. s. f.

5. Eine wirkende Ursache, eine Verursachung. Nützlich, rühmlich, löblich, schändlich, schädlich, schimpflich, was Nutzen, Ruhm, Lob u. s. f. bringt, bedenklich, Bedenken verursachend, gefährlich, Gefahr bringend, abscheulich, Abscheu erweckend, erstaunlich u. s. f.

III. Beywörter, wo diese Sylbe vornehmlich eine doppelte Bedeutung hat.

1. Bedeutet sie eine Ähnlichkeit, einen dem Begriffe des Beywortes nahe kommenden aber doch geringern Grad. Bräunlich, bläulich, röthlich, schwärzlich, weißlich u. s. f. dem Braunen, Blauen, ähnlich, in diese Farben fallend. Kästlich, ein wenig kalt, kärglich, ein wenig karg, etwas gröblich zerstoßen. So auch süßlich, bitterlich, härtlich, kränklich, länglich, laulich, ältlich, dicklich, breitlich, weichlich, fätschlich, schwächlich, und hundert andere mehr. In vielen Gegenden lautet diese Sylbe, besonders wenn von Farben die Rede ist, leicht, und im Oberdeutschen mit Ausstoßung des Hauches ler; röchler, weißler, schwärzler u. s. f. Die Schweden sagen auf eben dieselbe Art rödlett, hwitlett, für röthlich, weißlich, welche Ihre von dem noch in dieser Sprache gangbaren Hauptworte Let, Lit, die Farbe, ableitet, und es kann seyn, daß im Deutschen ehemals eben ein solches Hauptwort üblich gewesen, von welchem die gedachten Oberdeutschen Beywörter ihr ler, leicht und leicht entlehnet haben. Im Hochdeutschen werden sie am häufigsten auf sich gemacht, welches einen eben so guten Verstand gibt. In den Niederdeutschen Mundarten setzt man dafür die Sylbe an voran, anroot, röthlich, ansör, süßlich, anhart, härtlich u. s. f. S. Ähnlich.

2. Hat diese Sylbe auch die Kraft, Nebenwörter aus Beywörtern zu bilden, und zwar solche, welche als eine Figur der vorigen Bedeutung, eigentlich eine Art und Weise bedeuten, aber hernach auch sehr häufig für die adverbische Form des Beywortes selbst gebraucht werden. Klärlich, auf eine klare Art, und hernach auch klar, d. i. deutlich, selbst. So auch höchlich, göttlich, sichtbarlich, bitterlich weinen, treulich, gänzlich, erslich, wahrlich, läuberlich, sicherlich, mißlich, freylich, Eühnlich, leichtlich, schwerlich u. s. f. Wo denn dieses sich zuweilen auch solchen Beywörtern anhänget wird, welche vermittlest der Endungen ig, bar, sam und haft zu Beywörtern gebildet worden; gleichfalls in der Absicht, Nebenwörter daraus zu bilden. Ewiglich, inniglich, gnädiglich, listiglich, gehorsamlich, dankbarlich, sichtbarlich u. s. f. Im Hochdeutschen sind diese Nebenwörter größten Theils veraltet, wenigstens in der edlern Schreibart, weil man dafür lieber das Beywort in der adverbischen Form selbst gebraucht; ewig, gnädig, listig, u. s. f. Die Oberdeutsche Mundart, welche die Begriffe und Sylben so gern auf eine unnötige Art häuft, gebraucht sie noch ohne alle Einschränkung, selbst als Beywörter; ein meinäwighes Betragen, für ein meinäwighes, mächtiglich, fleißiglich,

brünstiglich u. s. f. Da man denn auch den Beywörtern, welche eigentlich kein ig am Ende haben, vor der Bildung noch ein unnötiges ig aufzubringen, und an dem lich in der adverbischen Gestalt noch ein en zu hängen pflegt; jämmerlichen, herziglichen, wonnighen, traurighen u. s. f.

IV. Partikeln, deren doch nur wenige sind. Öffentlich, vom offen, widerlich, innerlich, äußerlich, und vielleicht noch einige andere, welche zum Theil aber auch von den gleichlautenden Beywörtern offen, innere, äußere, herkommen können.

Anm. Man muß die mit dieser Sylbe gemachten Wörter nicht mit denjenigen verwechseln, wo einem mit l sich endigenden Worte das —ig angehängt wird. Adelig, eigelig, billig, selig, hügelig u. s. f. kommen von Adel, Rigel, Bill, Sal und Zügel her, und müßten, wenn sie mit dieser Sylbe zusammen gesetzt werden sollten, adellich, eigellich, hügellich u. s. f. heißen. Indessen gibt es doch auch Fälle, wo bey einem zusammen kommenden doppelten l das eine weggeworfen wird, wie in untadelich. In den Hauptwörtern Zwillich und Drillich ist die letzte Sylbe ein eigenes Hauptwort, welches zu dem Geschlechte des Lat. Licium gehört.

Die mit dieser Sylbe verbundenen Wörter verwandeln die Vocale a, o und u der zweyten und dritten Sylbe vom Ende in den meisten Fällen in die verwandten Laute ä, ö und ü. Erträglich, frölich, nützlich, Körperlich u. s. f. Dagegen viele dieselben unverändert behalten; erbaulich, laulich, wunderlich, sonderlich, ordentlich.

In sehr vielen Fällen lassen sich aus diesen Beywörtern vermittlest der Ableitungssylbe —keit Hauptwörter bilden; Götlichkeit, Seligkeit, Beharrlichkeit u. s. f. S. —keit. Ehedem hängte man nur ein e daran, ähnliche Abstracta daraus zu bilden; Armlich, Noth. Armlichkeit, Armuth, Elend, Sangleiche, Melodie, Willeram; welche Form aber veraltet ist. Auch Zeitwörter wußte man aus solchen Bey- und Nebenwörtern zu machen. Guondlichen, guotlichen, gefallen, bey dem Willeram und Rotter, mislichen, mißfallen, bey dem Willeram. Auch diese sind größten Theils veraltet; doch hat man noch die Zeitwörter ehelichen, verherrlichen, und vielleicht noch einige andere.

Es gilt auch von dieser Ableitungssylbe, was von den meisten übrigen gilt, nemlich, daß es nicht in unsrer Willkühr steht, nach eigenem Gefallen neue Wörter vermittlest derselben zu bilden, obgleich in einigen Fällen, welche aber doch der Analogie sehr genau angemessen seyn müssen, dieses Recht erlaubt ist.

Diese Ableitungssylbe, welche bey den ältern Schriftstellern oft leicht, licho, lautet, ist sehr alt, und fast in allen Europäischen Sprachen anzutreffen. Im Angelsächsischen lautet sie lic, im Engl. ly, im Schwed. und Dän. lig, und im Lat. lis, regalis, puerilis u. s. f. Es ist wohl gewiß, daß es eben dasselbe Wort ist, welches mit dem vorgelegten Gaumenlaute jetzt bey uns gleich lautet, und in vielen der vorhin angezeigten Fälle ist die erste und eigentliche Bedeutung dieses Wortes noch vorhanden, von welcher die übrigen bloß Figuren sind. S. Gleich. Die Fürwörter solch, talis, und welch, qualis, sind mit Ausstoßung des i gleichfalls daraus gebildet. S. diese Wörter. In jähling und vielleicht noch einigen andern hat sich ein n mit eingeschlichen, S. Ling.

—Licht, eine Ableitungssylbe, S. das vorige III. r.

Licht, —er, —este, adj. et adv. welches fast in allen seinen Bedeutungen nur im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart üblich ist, dagegen die edlere dafür hell gebraucht.

1. Eigentlich, so wohl, 1) viel eigenes Licht habend; hell. Die lichte Sonne, die helle Sonne, im Theuerd. Das Feuer brennt

brennt nicht lichte. In lichten Brand setzen, Dplg. 2) Von einem fremden Lichte erleuchtet; hell. Der Mond macht die Nacht lichter. Eine lichte Wolke. Des Morgens, wenn es licht wird. Ein liches Haus. Die Treppe ist sehr lichter. Besonders von dem Tage. Bey lichtem Tage. Die vil lichten langen Tage, König Conrad der Junge. Als er nun sach den lichten Tag, Theuerd. Wo man im gemeinen Leben um des Nachdrucks willen auch wohl noch das hell hinzu zu setzen pflegt. Es ist schon heller lichter Tag.

2) Figürlich. 1) Von Farben; gleichfalls für hell. Lichte Farben, im Gegensatz der dunkeln. Lichtbraun, lichtroth, lichtblau u. s. f. für hellbraun, hellroth, hellblau. 2) Ein lichter Kopf, in der anständigen Sprechart, ein heller Kopf, welcher viele deutliche und klare Begriffe hat, oder fähig ist, bald deutliche und klare Begriffe von einer Sache zu bekommen. Es wird licht im Verstande, wenn man anstatt der dunkeln deutliche Begriffe bekommt. S. auch das folgende Hauptwort. 3) Weit, weitläufig; doch nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Lichte Maschinen, bey den Jägern und Jägern, weitläufige, welche große leere Zwischenräume haben. Daher ist bey den Jägern der lichte Zeug eine allgemeine Benennung so wohl der Garne und Netze, als auch der Tüch- und Federlappen; zum Unterschiede von dem finstern Zeuge, wozu die Lächer und Bläßen oder Planen gerechnet werden. Ein liches Holz, ein lichter Wald, im Forstwesen, worin die Bäume sehr weitläufig stehen. Einen Wald licht machen, die Bäume heraus schlagen. Daher werden auch die Laubholzer im Forstwesen lichte Hölzer genannt, weil die Bäume in solchen weitläufiger stehen, und folglich auch mehr Licht durchlassen, als in den Nadelhölzern, welche daher auch Schwarzhölzer, oder finstre Hölzer heißen. Auch das Lichte wird dabeist so wohl von einem angetriebenen Schiffe, als auch überhaupt von dem Freyen, einem nicht mit Waldung bewachsenen Plage gebraucht. 4) Im Lichten, ein im gemeinen Leben sehr häufiger Ausdruck, die Breite oder Weite einer Öffnung, ja den innern Raum überhaupt zu bezeichnen; eine Fortsetzung der vorigen Figur. Ein Schiff hat 12 Ellen im Lichten, wenn es so viel Ellen breit oder weit ist. Ein Fenster ist im Lichten vier Fuß weit, im Gegensatz der Höhe. Ein Zimmer ist im Lichten 18 Fuß lang und 10 breit, im innern Raume, die Wände nicht mit gerechnet. 5) Jemanden an den lichten Galgen hängen, in den niedrigen Sprecharten, an den öffentlichen Galgen, der von jedermann gesehen wird.

Anm. Im Nieders. lecht. S. das folgende. Das Licht, des—es, plur. die—er, Diminut. das Lichtchen, im Plural auch wohl Lichterchen, Oberd. Lichtlein; ein Wort, welches so wohl die leuchtende Materie, als einen mit derselben begabten Körper von bestimmter Gestalt bedentet.

1. Die leuchtende Materie, die dadurch verursachte Helle und die Eigenschaft mancher Körper, vermittelt der in ihnen befindlichen Lichtmaterie zu leuchten, d. i. die umstehenden Körper sichtbar zu machen; in allen diesen Fällen ohne Plural.

1) Eigentlich. (a) überhaupt. Das zuerst von Gott erschaffene Licht, lux primigenia. Die Sonne streuet das Licht auf ihr ganzes Planeten-System aus. Die Geschwindigkeit des Lichts berechnen. Die Lampe gibt ein stilleres Licht als die Taiglichter. Der Mond hat ein erlehntes Licht. Die Weber gebrauchen bey ihrer Arbeit ein helles Licht. Das Licht und Recht in dem Brustschilde des hohen Priesters, 2 Mos. 28, 30, welches einige durch glänzende und echte Steine erklären. Der Ofen geht zu Lichte, im Hüttenbau, wenn er helle brennt. (b) In engerer Bedeutung. Adel, W. B. 2, Th. 2, Aufl.

a) Das durch die Sonnenstrahlen bey Tage verursachte Licht. Ein Haus hat viel, hat wenig Licht, wenn es gehörig hell in demselben ist oder nicht. Die Treppe hat zu wenig Licht. Das Licht fällt durch das Fenster herein. Einem das Licht verbauen. Etwas gegen das Licht halten. Wenn ich es bey dem Lichte besehe, auch figürlich, wenn ich es genau untersuche. Auf eine ungewöhnliche Art heißt es bey dem Dplg:

Wenn daß man ihr Red und Thun zum Lichten halt. Jemanden im Lichte stehen, durch seinen Körper die Lichtstrahlen aufhalten, im gemeinen Leben auch, ihm im Lichten stehen, da es denn das vorige Bepwort seyn würde. Sich selbst im Lichte stehen, figürlich, seinen Vortheil selbst verhindern. Gehe mir aus dem Lichte, entferne dich, damit die Lichtstrahlen ungehindert auf mich fallen können. Jemanden hinter das Licht führen, figürlich, ihn hintergehen, betriegen. Zwischen zwey Lichten, oder unter Licht, im gemeinen Leben, in der Dämmerung. Nie anbrechendem Lichte, Tage. Das Licht der Welt erblicken, geboren werden. Bey den Mählern steht ein Gemälde in einem falschen Lichte, wenn das Licht, welches durch das Fenster fällt, es nicht so beleuchtet, daß alle Theile desselben hinlänglich gesehen werden. Daher sagt man auch figürlich, etwas in einem falschen Lichte sehen, oder betrachten, nicht aus dem gehörigen Gesichtspuncte.

Und alles wird nunmehr im andern Lichte gesehen, Viel. β) In einigen Fällen wird hingegen das künstliche Licht einer Lampe, eines Taiglichtes u. s. f. nur schlechthin das Licht genannt. Bey Lichte arbeiten, studiren. γ) Im gemeinen Leben wird der Schein des Mondes, und der Mond selbst in Ansehung seines Scheines, sehr häufig das Licht genannt. Das volle Licht, der Vollmond. Das neue Licht, das erste Viertel. Im zunehmenden Lichte. Bey gutem Lichte Holz sälen, in einem guten Mondviertel.

2) Figürlich. (a) Im Gegensatz der Dunkelheit oder Verborgenheit. Etwas ans Licht bringen, es bekannt machen, da es vorher verborgen war. Das Licht scheuen, sich scheuen bekannt zu werden. Eine des Lichtes unwürdige Schmähschrift, der Bekanntmachung. Wer arges thut, der hasset das Licht, Joh. 3, 20. (b) Deutliche, klare Erkenntniß. Ich muß mehr Licht in der Sache haben. Einem in einer Sache Licht geben. Licht bekommen. Jetzt gehet mir ein Licht in der Sache auf, jetzt bekomme ich einen deutlichen oder klaren Begriff von derselben. Daher in der Bibel die heilsame Erkenntniß göttlicher Wahrheiten so oft ein Licht genannt wird. Das Licht des Verstandes, dessen Eigenschaft oder Fähigkeit, uns deutliche Begriffe zu gewähren. Der Verstand führt uns fehl und verläßt uns zu eben der Zeit, wo wir seines Lichtes am meisten bedürfen, Gell. (c) Das Licht des Lebens, das Lebenelicht, das Leben, die Lebenskraft; eine den Dichtern der vorigen Zeiten sehr gewöhnliche Figur. Einem das Lebenelicht ausblasen, ihn umbringen. (d) Das Licht ist schon von den ältesten Zeiten her das Bild der Gottheit, besonders in den Morgenländern; daher Gott auch in der Bibel so oft ein Licht genannt wird, besonders wegen seiner vollkommenen Einsicht aller Dinge.

2. Ein mit Licht, d. i. leuchtender Materie, Lichtmaterie, begabter Körper. 1) Eigentlich (a) überhaupt, wo ein jeder Körper, welcher die umstehenden Dinge sichtbar macht, und so fern er dazu geschickt ist, ein Licht genannt wird. Gott machte zwey große Lichter, ein groß Licht, das den Tag regiere, und ein klein Licht, das die Nacht regiere, dazu auch die Sterne, 1 Mos. 1, 16. Die Lichter des Himmels, die leuchtenden Weltkörper. Ein Windlicht, eine Windfackel. Das

Irlicht. (b) In engerer Bedeutung, eine kleine aus Unschlitt, Wachs oder einem ähnlichen festen festen Körper bereite und mit einem Dachte versehenen gerade Fedel. Ein Talglicht, oder Unschlittlicht, zum Unterschiede von einem Wachlicht. In noch engerer und gewöhnlicherer Bedeutung führen die Talglichter nur schlechthin den Namen der Lichter, zum Unterschiede von den Wachlichtern, welche in vielen Gegenden nur allein Kerzen genannt werden. S. dieses Wort. Lichter ziehen, gießen: Gegossene Lichter, zum Unterschiede von den gezogenen. Das Licht anzünden, puzen, auslöschten. Das Licht auf den Tisch setzen. Einem das Licht zu etwas halten, auch figürlich, ihm in einer bösen Sache hülfreiche Hand leisten. Dem Teufel muß man zwey Lichter anbrennen, ein unter dem großen Haufen übler Grundtug, welcher ein Überrest eines alten Aberglaubens bey den Leichen der Verstorbenen ist. Ein Pfund Lichter. Die Violine schweigt, es stirbt der Lichter Glanz, Zachar. 2) Glücklich. (a) Bey den Jägern werden die Augen des Hirsches so wohl die Lichter als die Seher genannt. Bey den Dichtern der vorigen Zeiten war es sehr gewöhnlich, die Augen, besonders ihrer Schönen, Lichter zu nennen. (b) Die weiße Ader, woran das Herz und Gehirn hängt, wird so wohl im gemeinen Leben als bey den Jägern die Lichtader, und das Licht schlechthin genannt; vermuthlich wegen ihrer weißen Farbe. (c) Bey den Malern heißen die heller gemalten Theile eines Gemäldes die Lichter, zum Unterschiede von den Schatten. (d) Bey vielen, besonders bey den Dichtern, ist es ein Liebesort, eine geliebte Person damit anzureden; wo es doch nur allein im Singular üblich ist. (e) Alles wodurch wir eine deutliche oder klare Vorstellung bekommen, wird oft ein Licht genannt; gleichfalls nur im Singular allein. Daher man, (f) auch Personen, welchen eine Art von Wahrheiten viele deutliche oder klare Begriffe zu danken hat, Lichter zu nennen pflegt. Ein Licht der Kirche. Ihr Lichter dieser Welt, Ezech. Newton und Leibniz, diese Lichter des menschlichen Geschlechtes.

Anm. 1. So fern dieses Wort die Lichtmaterie, oder leuchtende Eigenschaft eines Dinges bedeutet, hat es keinen Plural. Wenn es aber einen bestimmten mit Lichtmaterie begabten Körper bedeutet, lautet es im Hochdeutschen überhaupt ohne Ausnahme die Lichter. Nur in der zweyten eigentlichen Bedeutung eines solchen leuchtenden Körpers haben einige neuere Sprachlehrer Zweifel zu erregen gesucht, und behauptet, das Wort Licht habe im Plural Lichter, so oft es ein brennendes Licht von Talg oder Wachs bedeutet, Lichte aber, wenn es nicht als brennend vorgestellt werde. Daher sage man richtig, die Lichter puzen, und Lichte ziehen oder gießen, ein Pfund Lichter u. s. f. Allein ein solcher Unterschied zwischen einem zu einem gewissen Gebrauche bestimmten, und wirklich gebrauchten Körper ist wohl bei keinem Worte in der ganzen Sprache anzutreffen, und über dieß ohne allen begrifflichen Nutzen. Dieß allein hätte diese Herren schon von der Unrichtigkeit ihrer Regel überführen können. Vermuthlich sind sie dadurch irre geworden, daß in manchen Gegenden, wo sich die Sprache der Oberdeutschen Mundart nähert, der Plural nach Oberdeutscher Mundart, welche die meisten Hochdeutschen Plurale in er auf e macht, (S. 4. — 2r.) wirklich Lichte lautet. Aber alsdann lautet es so, die Lichter mögen brennen oder nicht, und in manchen Gegenden, selbst in Meissen, hört man beyde Arten des Plurals ohne Unterschied gebrauchen; woraus aber weiter nichts folgt, als daß in solchen Gegenden beyde Mundarten vermischt sind. Wenn wollte man fertig werden, wenn man aus allen solchen Vermischungen Regeln machen wollte?

Anm. 2. Dieses Wort lautet im Jsbord und Kero Lecht, bey dem Ostfriesen und im Latian Licht, im Niederf. Luchr, und wenn es ein Talg- oder Wachlicht bedeutet, Leche, im Angelf. Lecht, im Engl. Light, bey dem Ulfilas Ljuthach, im Wallis. Llug. Andere Sprachen stoßen den Hauchlaut ganz aus, wie das Lettische Luti, und noch andere lassen dieses t in den verwandten Fisker übergehen, wie das Dän. Lius, Lys, Schwed. Ljus und Isländ. Ljos. Das Lat. Lux hat so wohl den Hauch- als Fisklaut. Es ist ein sehr altes Wort, welches mit dem Zeitworte leuchten zu dem großen Geschlechte der Wörter Blinz, Glanz, gleissen, bleich, blaß, blinken, bloß, Loh, Blick, lugen, sehen, und hundert anderer gehört, wohin auch die Lat. lucere, disuculum der zweyten Sylbe nach, das Griech. λευκος, bleich, λυχνος, lucerna, λυαν, die Morgendämmerung, u. a. m. zu rechnen sind.

Die Lichtader, plur. die — n. 1) Die weiße Ader bey dem Widder und geschlachteten Thieren, woran das Herz und Gehirn hängt, S. Licht 2. 2) (b). 2) Bey den Pferden, eine Ader am Kopfe in der Gegend der Schläfe, welche ein Theil der Zungenader ist, und von den Pferdeärzten bey Beschädigungen der Lichter, d. i. der Augen, geöffnet wird; die Kollerader, weil man sie auch im Koller zu schlagen pflegt.

Die Lichtarbeit, plur. die — en, diejenige Arbeit, welche bey einem künstlichen Lichte verrichtet wird, zum Unterschiede von der Tagesarbeit. S. Licht 1. 1) (b) 3).

Der Lichtbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Ostindischer und amerikanischer Baum, dessen schotenartige Früchte die Gestalt eines gezogenen Lichtes haben; Rhizophora Mangle L.

Lichtblau, adj. et adv. für hellblau, im gemeinen Leben, S. das Beywort Licht.

Der Lichtbraten, des — s, plur. ut nöm. sing. bey einigen Schnadwerkern, ein feuerlicher Braten, welcher den Gesellen gegeben wird, wenn sie bey abnehmenden Tagen anfangen, bey Lichte zu arbeiten; die Lichtgans, wenn es eine gebratene Gans ist.

Lichtbraun, adj. et adv. welches für hellbraun im gemeinen Leben üblich ist, S. das Beywort Licht.

Das Lichtbrät, des — es, plur. die — er, bey den Lichtziehern, durchlöcherter dünne Bräter, vermittelt derselben viele Lichter auf Ein Mal zu ziehen.

1. **Lichten,** verb. reg. act. welches im Niederfriesischen, besonders in der Seefahrt üblich ist, und von dem Bey- und Nebenworte leicht, Niederf. licht, abstammt. 1) Leichter machen, entlasten. Eine Tonne lichten, sie anstrinken, anseeren. Die Cassie lichten, alles Geld heraus nehmen. S. das folgende der Lichte, welches von dieser Bedeutung abstammt. 2) In die Höhe heben, aufheben, von schweren Körpern. Die Anker lichten, sie in die Höhe winden. Lichte! der gewöhnliche Zuruf der Niederfriesischen Fabrikanten an ihre Pferde, wenn sie den Fuß aufheben sollen. Den Proceß lichten, in Niederf. Handelsstädten, ihn aufheben. Da es in dieser Bedeutung in vielen Gegenden auch lüsten lautet, f und ch aber mehrmahls mit einander verwechselt werden, indem das Niederf. Luchr auch Lust bedeutet, so kann es auch unmittelbar von diesem letztern Worte abstammen, S. Lüsten.

So auch die Lichtung.

2. **Lichten,** verb. reg. act. welches von dem Worte Licht, lux, abstammt, licht, hell machen. Sein Verstand lichtet sich auf, wird hell, bekommt deutliche und klare Begriffe. Außer welchem zusammen gelesenen Zeitworte es vorzüglich noch im figurlichen Verstande im Fortwischen üblich ist, wo die Wälder durch Ausplagung der Bäume gelichtet oder ausgeleicht werden.

den. S. das Beywort Licht. Daher die Lichtung, plur. die — en, daselbst auch einen ausgeschlagenen, von dem Oberholze entblößten Platz bedeutet.

Der **Lichter**, des — s, plur. ut nom. sing. in den Seestädten, kleine Schiffe oder Fährzunge, vermittelt deren größere gelichter, d. i. entladen, werden, besonders in seichten Häfen, wo jene mit voller Ladung nicht würden einlaufen können. Engl. *Lighter*, Dän. *Ligter*, im mittlern Lat. *Levamentum*, Allegium, Franz. *Allège*, in einigen Oberdeutschen Gegenden ein Leichter, Leichter Schiff. S. I. Lichten I.

Lichterloh, adv. welches nur im gemeinen Leben üblich, und aus der N. A. mit lichter Lohe zusammen gezogen ist. Das Feuer brennt lichterloh, mit lichter, heller Lohe, d. i. Flamme.

Die **Lichtflechte**, plur. inusl. in der Kräuterkunde, eine Art Flechte, welche an den Wänden Mauern und Baumstämmen wächst, und mit welcher die Schwedischen Landleute ihre Talglichter gelb färben, wovon sie auch den Nahmen hat; Lichen *candelarius* L. Lichemos.

Die **Lichtform**, plur. die — en, Formen von Glas oder Metall, Lichter dazwischen zu gießen. Auch das Gefäß, worin bey dem Lichtziehen der geschmolzene Talg gegossen wird, führt den Nahmen der Lichtform.

Der **Lichtfuchs**, des — es, plur. die — fuchse, ein Fuchs, d. i. rüthliches Pferd von einer hellen Farbe; ein Gelfuchs, zum Unterschiebe von einem Rothfuchse. Zuweilen pflegt man auch die Rothfüchse, wenn sie einen weißen Schwanz, Schoß und Mähne haben, Lichtfüchse zu nennen.

Die **Lichtgans**, plur. die — gänse, S. Lichtbraten.

Das **Lichtgarn**, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, Garn, welches zu den Dochten der Lichter gebraucht wird, oder bestimmt ist; Dochgarn.

Lichtgelb, adj. et adv. welches im gemeinen Leben für hellgelb üblich ist. S. das Beywort Licht, 2. 1).

Lichtgrün, adj. et adv. hellgrün, im gemeinen Leben. So auch lichtgrün. S. das Beywort Licht, 2. 1).

Das **Lichtholz**, des — es, plur. die — hölzer. 1) Das Föhren- und Büchenholz, so fern daraus Späne gemacht werden, deren sich die Landleute anstatt der Lichter bedienen; ohne Plural, außer wenn es solche Späne selbst bedeutet. 2) Im Forstwesen werden die Laubhölzer Lichthölzer oder vielmehr lichte Hölzer genannt, zum Unterschiebe von den Schwarzhölzern. S. das Beywort Licht, 2. 3).

Der **Lichtputz**, des — es, plur. die — hüte, ein blecherner hoher Kezel, in Gestalt der ehemaligen üblichen spitzen Hüte, das Licht damit auszuföhren.

Die **Lichtkammer**, plur. die — n, eine Kammer, worin man die Wachs- oder Unschlittlichter zu verwahren pflegt. An den Häfen schließt dieser Ausdruck zugleich die zur Aufsicht über die Lichter bestellten Personen mit ein, worunter der Lichtkammerer der vornehmste ist, der den Lichtkammerfschreiber oder Lichtschreiber, Kesselschreiber u. s. f. unter sich hat.

Der **Lichtnecht**, des — es; plur. die — e, ein oben mit Stacheln versehenes Werkzeug, welches in die Dille des Leuchters gesetzt wird, die kurzen Enden der Lichter darauf zu stecken, um sie völlig auszubrennen; der Lichtstecher. Im gemeinen Leben Niederfachens ein Proffiter, weil er Proffit, d. i. Ersparnis des Lichtes, bringt, ingleichen Spaarendken.

Der **Lichtkorb**, des — es, plur. die — Körbe, in der Handhaltung, ein länglich runder geflochtener Korb, die Talglichter darin zu verwahren.

Das **Lichtloch**, des — es, plur. die — löcher, ein Loch, Licht dadurch in einen dunkeln Ort zu bringen. In dem Bergbaue

führen die Schächte, durch welche Licht in die Stollen fällt, die sen Nahmen; das Lichtschacht.

Die **Lichtmasse**, plur. die — n, eine Masse von Licht oder Lichtstrahlen, d. i. eine große Menge derselben. In der Malerey werden die sehr hell gemahlten Stellen, welche vieles Licht zurück werfen, Lichtmassen genannt; zum Unterschiebe von den Schattenmassen. S. Masse.

Die **Lichtmaterie**, plur. inusl. diejenige Materie, oder das fürperliche Wesen, welches eigentlich das Licht andmacht. Nach der Lichtmaterie ist die Luft das feinste körperliche Wesen.

Die **Lichtmesse**, plur. die — n, eine alte noch sehr übliche Benennung des Festes der Reinigung Mariä, welches auf den 2ten Febr. fällt. Im Schwabenspiegel Licht messe, im Engl. *Candlemas*, im Franz. *Chandeluse*, *Chandeleure*, im mittlern Lat. *Candelaria*. Es hat den Nahmen von den Kerzen oder Lichtern, welche in der Römischen Kirche an diesem Tage geweiht werden, und mit welchen die Prozession gehalten wird; daher dieses Fest auch mehrmahls die Lichtweihe, die Kerzenweihe genannt wird. Messe bedeutete in den mittlern Zeiten sehr häufig auch das Fest eines Heiligen, wie aus des Du Fresne Glossario erhellet. Papst Gelasius soll dieses Fest anstatt der heidnischen Laperalien eingeföhrt haben.

Das **Lichtmos**, des — es, plur. inusl. S. Lichtflechte.

Die **Lichtmücke**, plur. die — n, eine Art Mücken, welche in die Zimmer nach den Lichtern fliehet, und sich die Flügel verbrennet; *Culex pipiens* L.

Die **Lichtputze**, plur. die — n, ein Werkzeug in Gestalt einer Schere, woran der eiserne Arm befestigt ist, das Licht damit zu putzen, d. i. die Schnuppe von dem Lichte wegzunehmen; die Lichtschere, im Oberdeutschen die Lichtschneuze, welches auch 2 Mof. 25, 38, Kap. 37, 23, vorkommt, die Abbreche, im Niederf. die Puzschere.

Das **Lichtrecht**, des — es, plur. inusl. das Recht, durch die Hand seines Nachbarn ein Fenster zu brechen, um dadurch Licht in seinem Gebäude zu bekommen.

Lichtroth, adj. et adv. im gemeinen Leben für hellroth. S. das Beywort Licht, 2. 1).

Die **Lichtschere**, plur. die — n, S. Lichtputze.

Lichtscheu, — er, — este, adj. et adv. das Licht scheuend, Ehen vor dem Lichte tragend. Die Nachtscheule ist ein lichtscheuer Vogel. Ingleichen figurlich, aus dem Bewußtseyn einer bösen Sache das Bekanntwerden scheuend. Ein lichtscheuer Schriftsteller.

Der **Lichtschirm**, des — es, plur. die — e, ein kleiner Schirm vor einem brennenden Lichte oder einer brennenden Lampe, das allzu heile Licht dadurch von den Augen abzuhalten.

Die **Lichtschnuppe**, plur. die — n, der ausgebrannte Docht von einem Lichte, welcher auch nur die Schnuppe, und in Niederfachens das Wjel genannt wird; bey dem Äpberdian der Lucken. S. Schnuppe.

Der **Lichtschreiber**, des — s, plur. ut nom. sing. S. Lichtkammer.

Der **Lichtspieß**, des — es, plur. die — e, bey dem Lichtziehen, kleine hölzerne Spießchen, woran die Dochte, welche zu Lichtern gezogen werden sollen, angereihet werden.

Der **Lichtstecher**, des — s, plur. ut nom. sing. S. Lichtnecht.

Der **Lichtstock**, des — es, plur. die — stöcke, im gemeinen Leben einiger Gegenden, der Nahme eines Leuchters, besonders wenn derselbe ganz einfach und grob aus Holz bereitet ist. S. Leuchter.

Der **Lichtstrahl**, des — es, plur. die — en, das Licht in Ansehung seiner Bewegung von dem leuchtenden Körper betrachtet,

die geraden Linien, in welcher sich die Theilchen der Lichtmaterie von dem leuchtenden Körper fortbewegen, oder doch als fortbewegend gedacht werden.

Lichtvoll, —er, —ste, adj. et adv. voll Lichtes. Eine lichtvolle Wolke. Auch im figurlichen Verstande, voll deutlicher und klarer Begriffe, voll Deutlichkeit. Eine lichtvolle Idee, eine klare Vorstellung.

Die Lichtwand, plur. die —wände, im Hüttenbaue, zwey schwache gebrochene Mauern oder Steine auf den Futtermauern des Ofens, hinter welchen zu ihrer Haltung noch andere Mauern aufgeführt werden. Etwa weil sie im Lichten des Ofens, d. i. in dessen Breite, stehen? Oder von dem Niederlicht, leicht, wegen ihrer Schwäche oder Dünne?

Das Lichtziehen, des —s, plur. car. von der Redensart Lichte oder Lichte ziehen, die Handlung da man Lichte zieht, d. i. durch mehrmahlige Eintauchung des Dochtes in den geschmolzenen Talg nach und nach Lichte hervor bringt.

Der Lichtzieher, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Lichtzieherin, eine Person, welche ein Geschäft daraus macht, Lichte zu ziehen.

Lieb, —er, —ste, adj. et adv. welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. In leidendlicher Bedeutung. 1) Angenehm, was mit einem merklichen Grade des Vergnügens empfunden wird; wo es als ein Beywort nur in einigen Fällen, besonders des gemeinen Lebens und der vertraulichen Sprechart üblich ist. Das ist gar ein liebes Kind, er ist ein lieber Mann, sie ist gar eine liebe Frau, wo man in der edlern Sprechart angenehm oder liebenswürdig gebrauchen würde. O, sie sind ein lieber Mann, ich will auch ihrer gedenken, Weise.

Ich weiß ein liebes Weib für dich, Gell.

Auch im Neutro als ein Hauptwort, gleichfalls nur im gemeinen Leben. Ich weiß nichts als Liebes und Gutes von ihm. S. Gur. Sie thut ihm Liebes und kein Leides sein Lebenlang, Sprichw. 31, 12. Es geht mehr Liebes als Schönes zur Kirche, mehr angenehme als wirklich schöne Personen. Ungleiches als ein Nebenwort. Es ist mir lieb, daß du kommst. Auch mit dem Infinitiv und dem Worte zu. Es ist mir lieb zu hören, zu sehen, zu vernehmen. Das ist mir nicht lieb zu hören. Laß dir das lieb seyn. Mit etwas für lieb, oder für lieb nehmen, S. Fürlieb. Es mag ihm lieb oder leid seyn. Lassen sie sich ihre kleine Salostarrigkeit lieb seyn, Gell. Ungleiches im Comparativo. Er möchte lieber schlafen als essen. Es wäre mir lieber, er wäre gar nicht gekommen. Und im Superlativo. Das thut er am liebsten. Von einem demüthigen Ketter läßt sich auch das störrige Laster am liebsten retten, Gell.

2) In engem Verstande, was man liebt und hoch schätzt, dessen Besitz man mit Vergnügen empfindet und daher zu erhalten sucht; in der höhern Schreibart geliebt. Mein lieber Freund. Lieber Bruder. Der liebe Gott, ein im gemeinen Leben sehr häufiger Ausdruck. Unsere liebe Frau, eine in der Römischen Kirche übliche Benennung der Jungfrau Maria. Seine liebsten Sachen in Sicherheit bringen. Das ist mir das liebste auf der Welt. Das liebe Brot, ein gleichfalls im gemeinen Leben sehr üblicher Ausdruck, weil das Brot das unentbehrlichste und daher auch schätzbarste Nahrungsmittel ist. Das liebe Geld. Ihr treiber die Weiber meines Volks aus ihren lieben Säusern, Mich. 2, 9. Ref.

sehn werden wachsen, da jetzt ihr liebes Gögensilber steht, Hof. 9, 6.

Er nahm die Reise vor und sah schon mit Vergnügen Die liebe Stadt auf einem Berge liegen, Gell.
Das liebe kleine Bäumchen hier,
Das einst gepflanzt ward mit mir, Weise.

Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart pflegt der Begriff der Liebe und der Schätzung in manchen Fällen mehr oder weniger zu verschwinden. Es kam ein liebes Gewitter. Auf der lieben Erde liegen.

Durchs liebe Ungesähr, das mancher Glückstern ist, Michal.

Das ich mochte erleben manchen lieben tag,
Kaiser Heinrich.

Ungleiches als ein Nebenwort. Bey einem lieb und werth seyn. Deine Gesundheit ist mir lieb. So lieb dir dein Leben ist. Personen, denen wir lieb sind, ist unsere Traurigkeit nur dann erträglich, wenn wir uns ihnen mit Stille des Herzens entdecken. Glauben sie wohl, daß mir ihr Glück lieb ist?

Die erste und dritte Staffel des Beywortes werden auch häufig als Hauptwörter gebraucht. Mein Lieber, meine Liebe, d. i. mein lieber Freund, meine liebe Freundin. In der niedrigen Sprechart sagt man auch im ungewissen Geschlechte etwas Liebes haben, eine geliebte Person. Der Liebste, die Liebste, werden häufig so wohl von Verheiratheten, als auch von unverheiratheten Personen zweyerley Geschlechtes gebraucht, wenn sie einander lieben. Im ersten Falle, wo man auch wohl Aeliebster und Aeliebste sagt, ist Liebster und Liebste ausländiger, als das geringere und gemeinere Mann und Frau, aber geringer als das höhere Gemahl und Gemahlinn. Ihr Herr Liebster. Die Frau Liebste. Von unverheiratheten Personen ist es besonders im gemeinen Leben sehr häufig, sie mögen sich nun ungeschuldig und in rechtmäßiger Absicht, oder auf eine verbotene Art lieben. Ehedem sagte man in diesem Verstande auch das Lieb. S. Liebchen.

2. In thätiger Bedeutung, wirklich liebend; in welcher Bedeutung es doch nur als ein Nebenwort mit den Zeitwörtern haben, bekommen und gewinnen üblich ist. Jemanden lieb haben, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, wo für in der ausländigern lieben üblich ist. Sein Kind lieb haben. Das Geld lieb haben, geizig seyn. Den sie so lieb wie sich und wohl noch lieber hatte, Gell. Eine Person oder Sache lieb bekommen, in der ausländigern Sprechart lieb gewinnen, Liebe, Neigung zu derselben bekommen. Weil mein Herz die Gottesfurcht über alles lieb gewann, Hermes.

Anm. Bey dem Otfried, im Tatian u. s. f. liob, liub, bey dem Notker in der zweiten Staffel liebra, im Niederl. leef, im Angelf. leof, im Engl. leof, lief, im Schwed. luf, im Isländ. liufr, bey dem Alþissas liubs, im Pöhl. luby, im Wendischen, wo es auch schön bedeutet, luba. Das Lat. libet und libitus sind unstreitig damit verwandt, (S. Belieben,) und nach Ihre ist das Griech. φιλος nur durch Verlesung der Sylben daraus entstanden. S. Lieben. Das biblische lieben Brüder, lieben Leute, für liebe, ist wider die Sprachrichtigkeit und verbiente nicht auf den Kanzeln beygehalten zu werden. S. die Sprachlehre.

Liebzügeln, verb. reg. neut. welches das Hülfswort haben erfordert, mit den Augen lieblosen, seine Liebe gegen eine Person

Person andern Geschlechtes mit den Augen an den Tag legen.
Mit einer Person liebäugeln.

Nur Herr von Baum manchmal liebäugelt nach der
Kunst

Bald um Belindens Herz bald um Clorinnens Gunst,
Zahar.

Nieders. gliemken, anglimken, ögeln.

† Das Liebchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur noch
in den niedrigen Sprecharten übliches Wort, eine geliebte Per-
son zu bezeichnen, welche man außer der Ehe liebet; einen Lieb-
sten, eine Liebste.

Mein Liebchen ging mit mir ins Feld, Haged.

Ehedem war auch das Lieb in dieser Bedeutung sehr gangbar.

Dafür han ich mir ein schönes Lieb erkorn,

Graf Conrad von Kirchberg.

Min lib mag mich gerne zu der linden bringen,

Heinrich von Veldig.

Justine

Dein allerwehrestes Lieb, Opiz.

Die Röche so mein Lieb in ihren Wangen hat, ebenb.

Kommt, Kommt zu meinem Lieb auf ihren Rosen-
mund, ebenb.

In Vorhorns Glossen wird Libiu durch Mulier gratiosa erklärt.
S. auch das folgende.

Liebden, ein Abstractum, mit welchem sich nur noch fürstliche so
wohl vermählte, als verwandte und nicht verwandte Personen,
mit den Fürwörtern Euer oder im Schreiben Ew. Deine, Ihre,
anzureden pflegen. Fürstliche Personen gleiches Standes pflegen
sich mit Ew. Liebden anzureden, und königliche und kaiserliche
Personen geben bloß fürstlichen entweder diesen Titel gleichfalls,
oder, wie besonders von dem Kaiser in einigen Fällen geschlehet,
nur Deine Liebden. Es bedeutet so viel als geliebt; und ist
unser heutiges Liebe, mit welchem noch auf den Kanzeln die
Prediger ihre Gemeine anzureden pflegen. Eure Liebe oder
eure christliche Liebe wolle u. s. f. Im Rheurdaun wird die
Königin nur Euer Lieb angerebet. Im Ober- und Nieder-
deutschen sind mehrere Abstracta mit der Endung de üblich, welche
im Hochdeutschen nur ein e haben; and im Nieders. ist so wohl
Leefre als Leve für Liebe üblich. In den mittlern Zeiten wurde
Agape auf ähnliche Art gebraucht. Altinger und einige andere
Sprachlehrer halten Liebden für den Plural; allein das n scheint
vielmehr ein bloßer müßiger Oberdeutscher Anhang zu seyn.

Die Liebe, plur. car. das Abstractum des Bey- und Nebenwor-
tes lieb, welches nur allein in dessen thätigen Bedeutung üblich
ist. 1) In der weitesten Bedeutung, der Gemüthsstand, da
man sich an dem Genuße oder Besitze einer Sache vergnügt. Die
Liebe zum Weine, zum Gelde, zur Wahrheit, zur Freyheit
u. s. f. Lust und Liebe zu einem Dinge u. s. f. 2) In etwas
engerer Bedeutung ist es der Gemüthsstand, da man sich an
jemandes Wohlfahrt vergnügt und selbige auf das möglichste zu
befördern sucht. Eine reine, unschuldige Liebe. Die uner-
laubte, eigennützige Liebe. Die blinde Liebe, welche bloß
aus einem natürlichen Triebe entsteht, oder doch die Neigung
nicht nach den Graden der Beschaffenheit des Gegenstandes ab-
misst. Die eheliche Liebe. Die Liebe Gottes, so wohl,
welche Gott gegen seine Geschöpfe heget, als auch die Liebe der
Menschen gegen Gott, oder die Fertigkeit sich an Gott über
alles zu bequemen, wodurch oft alle Pflichten gegen Gott aus-
gedrückt werden. Liebe zu jemanden tragen, gegen ihn hegen.
Seine Liebe auf etwas werfen. Jemandes Liebe erwecken,
ihn zur Liebe reizen. Jemanden viele Liebe beweisen, ihm
viele Proben seiner Liebe geben. Thun sie mir die Liebe und

sagen es nicht. Etwas aus Liebe thun, im Gegensatz dessen,
was aus Zwang geschieht. Thun sie es mir zu Liebe, aus
Liebe zu mir. Werden sie mir zur (zu) Liebe munter, Gell.
3) In der engsten Bedeutung ist es die Leidenschaft, oder das zu
einer Fertigkeit gewordene Verlangen nach dem Besitze oder
Genuße einer Person andern Geschlechtes, da sie denn so wohl
rechtmäßig und geordnet, als unrechtmäßig und ungeordnet
seyn kann. Liebe gegen eine Person empfinden. Die Liebe
erlischt, so bald man aufhört zu hoffen und zu fürchten.

Anm. Daß es auf den Kanzeln noch zuweilen im Concreto ge-
braucht werde, geliebte Personen zu bezeichnen, ist schon bey
dem Worte Liebden bemerkt worden. Es lautet bey dem Ott-
fried Liabe, bey der Winkbedinn Lieb, im Nieders. Leve
und Leefte, im Angels. Leof, Lynisse, im Engl. Love.
S. Lieben. Es kommt indessen in den ältern und mittlern Zei-
ten nicht so häufig vor, als das gleichbedeutende, jetzt aber ver-
altete Minne. S. dasselbe.

* Liebeln, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das
Hülfswort haben bekommt, und das Diminutivum des folgen-
den Zeitwortes ist, aber im Hochdeutschen nur im verächtlichen
Verstande üblich ist. Es bedeutet lieblosen und kommt besonders
bey den Schlesiern Dichtern des vorigen Jahrhunderts vor.

Kann die Deutsche Sprache schnauben, schnarchen,
poltern, donnern, krachen;

Kann sie doch auch spielen, scherzen, liebeln, gü-
teln, fürmeln, lachen, Logau.

Da vor Freuden alles wiebelt,

Da mit Gleichem Gleiches liebelt, ebenb.

Im Oberdeutschen liebelt der Hund seinen Herren, wenn er
ihm schmeichelt. S. Löffeln, welches vermuthlich aus diesem
Worte gebildet ist.

Lieben, verb. reg. act. welches, 1. eigentlich, mit der Hand
streicheln bedeutet zu haben scheint. In dieser Bedeutung kommt
es noch bey den Jägern vor, welche einen Hund lieben, wenn sie
ihn streicheln, und ihn ablieben, wenn sie ihn mit Streicheln
von der Fährte weglocken. Albers in seinem 1540 heraus gege-
benen Lexico erklärt das vorige Diminutivum liebeln ausdrücklich
durch streicheln, mulcere, palpare. „Den Leithund lieben
oder ablieben heißt: der Jäger nimmt den Leithund an sich —
streicht mit flacker Hand ihm die Augen brav aus dem Kopf,
patschelt oder klopfet ihn sanftiglich an der rechten Seite am Hals
und an den Flähmen, fährt ihm mit der Hand sitzsam über den
Rücken“ u. s. f. Carl von Heppe in der praktischen Abhandlung
von dem Leithunde S. 7. Bey dem Opiz ist zulieben schmei-
cheln, und einlieben einschmeicheln. S. die Anmerkung.
2. Zügellich. 1) Liebe zu oder gegen etwas empfinden, im ge-
meinen Leben lieb haben, in allen drey Bedeutungen des Wor-
tes Liebe. Gott lieben. Ein Kind lieben. Er liebt den
Wein gar sehr. Wüßtest du, Philis, wie sehr mein Herz
dich liebt! Salomo liebe viele ausländische Weiber, 1 Kön.
11, 2. Das Mittelwort der vergangenen Zeit wird in der edlern
Schriftart auch häufig als ein Hauptwort gebraucht. Ein Ge-
liebter, eine Geliebte, eine geliebte Person; besonders für das
niedrigere Liebster und Liebste. 2) Neigung zu einer Verände-
rung empfinden, etwas gern thun, als ein Neutrum, und nach
dem Muster des Französischen aimer; ein in der Deutschen Sprache
fremder Gebrauch, welcher sich nur bey einigen Schriftstellern als
eine unzeitige Nachahmung des Französischen findet.

Viel Lieben von dem Strand auf einen hinzuschauen,
Der in Gewitters Noth die strenge See muß bauen,
Opiz.

Sach Gebal war kein kriegerischer Fürst, aber er liebte seine Leibwache schön gepuzt zu sehen, Wiel.

Das Hauptwort die Liebung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Ann. Im Niederl. *leeven*, im Holländ. *lieven*, im Angell. *luhan*, im Engl. *to love*. Im Krainerischen ist *lubem* ich liebe, und im Böhm. *libati* küssen. Um der ersten Bedeutung willen ist es sehr wahrscheinlich, daß es von dem veralteten *laß*, die Hand, abstammt, und eigentlich streicheln bedeutet. Die Niederachsen haben davon noch das Zeitwort *leeyen*, welches nicht nur lieben, sondern auch geben bedeutet, und wovon unser *liefern* abstammt. S. dasselbe. Ehedem wurde es auch für *belieben* gebraucht, S. dasselbe. Im Schwed. ist *ljufva* sich jemandes Liebe oder Freundschaft erwerben.

Liebenswertig, — er, — ste, adj. et adv. der Liebe würdig, würdig geliebt zu werden, in der zweiten und dritten engeren Bedeutung des Zeitwortes. Die Tugend macht den Menschen liebenswürdig. Ein liebenswürdiges Frauenzimmer.

Lieber. 1. Der Comparativus des *Repe* und *Rebenwortes* lieb, welcher vornehmlich als ein Nebenwort gebraucht wird, einen höhern Grad der Neigung zu einer Sache oder Veräufertung zu bezeichnen, als zu einer andern, wo es den Comparativus zu gern abgibt, so wie am liebsten den Superlativus. Mein Herz wollte lieber alles für dich leiden, als dich verlassen, S. Lieb. Wo es denn auch häufig figurlich für vielmehr, potius, gebraucht wird. Sie hätten lieber meine Tochter auch zu der galanten Lebensart anführen wollen, Geil. Ich weiß, daß sie sechzig sind — Warum nicht lieber achtzig? ebend. Zugleich mit einer Ellipse für, es ist besser. Lieber das schwächliche Kind um seiner Bosheit willen bis auf das Blut gestraft, als in ihm ein unseliges Geschöpf aufwachsen zu lassen, ebend. Lieber alles verloren, als die Ehre. Lieber rodt, als ungeren. Niederl. *liever*, *lieverst*. 2. Der Vocativus des Adjunctives lieb, besonders so fern er die Stelle einer Interjection vertritt, jemanden auf eine freundschaftliche, vertrauliche Art anzureden. Lieber, laß nicht Zank seyn, 1 Mos. 13, 8. Da sprach der Dienen Vater zu dem Mann: Lieber, bleibe über Nacht, Richt. 19, 6. Denn sie sprach, lieber, laß mich auflesen, Ruth 2, 7.

Ly lieber, geht doch gleich und bringt ihn eilend her, Günther.

Es ist in dieser Bedeutung, in welcher es im Hochdeutschen nur selten vorkommt, das Beywort lieb, worunter Freund oder ein anderes Hauptwort verstanden werden muß; ob es gleich unabhängig gebraucht wird, ohne Unterschied so wohl des Geschlechtes, als der Zahl.

Der Liebesapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Art des Nachtschattens, S. Goldapfel.

Der Liebesbrief, des — es, plur. die — e, Diminut. das Liebesbriefchen, in der ersten Bedeutung des Wortes Liebe, eine verliebter Brief, ein Brief, worin man einer Person andern Geschlechtes seine Liebe erklärt oder versichert.

Der Liebesdienst, des — es, plur. die — e, in der zweiten Bedeutung des Wortes Liebe, ein Dienst, welchen man jemanden aus Liebe, und in engerer Bedeutung aus Liebe allein, ohne Belohnung leistet. Jemanden einen Liebesdienst thun, erweisen.

Das Liebesfieber, des — s, plur. ut nom. sing. in der ersten Bedeutung des Wortes Liebe, diese Leidenschaft, wenn sie mit einem gleichenden Fieber verbunden ist; Febris amorica. S. Jungfernfieber. Ardet der Lieb zum Besserschlaf in Wuth

und Unflun aus, so wird er auch wohl die Liebeswuth genannt; Furor uterinus.

Die Liebesflamme, plur. die — n, die Liebe unter dem Bilde einer Flamme betrachtet, ein hoher Grad der Liebe, in der zweiten und dritten Bedeutung; ein Ausdruck, welcher den Dichtern der vorigen Zeiten sehr gewöhnlich war.

Das Liebesgedicht, des — es, plur. die — e, in der dritten Bedeutung des Wortes Liebe, ein verliebtes Gedicht, ein Gedicht, dessen Inhalt die Liebe zu dem andern Geschlechte ist.

Die Liebesgeschichte, plur. die — n, eine solche Geschichte oder Erzählung.

Der Liebesgott, des — es, plur. die — götter, Götter, Götter. die Liebesgöttin, in der Mythologie der Griechen und Römer, erdichtete göttliche Wesen, welche der Liebe zu dem andern Geschlechte vorgesetzt waren. In engerer Bedeutung führt Euphros den Namen des Liebesgottes und Venus den Namen der Liebesgöttin.

Das Liebesgras, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Kraut des mittlern Wintergrases, welches auf den trocknen Wiesen wächst; Briza media L. S. Peterskorn.

Der Liebeshandel, des — s, plur. die — händel, in der dritten Bedeutung des Wortes Liebe, ein verliebter Handel, eine verliebte Unterhandlung.

* Das Liebeskind, des — es, plur. die — er, eine noch im gemeinen Leben übliche Benennung eines unehelichen, aus verbotener Liebe gezeugten Kindes.

Der Liebestuß, des — ses, plur. die — küsse, in der zweiten Bedeutung des Wortes Liebe, in der ältern christlichen Kirche, ein Kuß, welchen man einander bey der Bezeugung, oder auch bey gewissen feyerlichen Gelegenheiten zur Versicherung der brüderlichen Liebe gab.

Das Liebesmahl, des — es, plur. die — mähler, oder — mahle, in eben dieser Bedeutung und gleichfalls nur in der ersten christlichen Kirche, gemeinschaftliche Mahlzeiten zur Erhaltung der Liebe und Vertraulichkeit, mit welchen die Haltung des Abendmahles verknüpft ist.

Der Liebestrank, des — es, plur. die — tränke, ein gemeinlich aus vergiftigen Mitteln bestehender Trank, vermittelt dessen man eine Person andern Geschlechtes zur Liebe zu reizen sucht, Philtrum; im gemeinen Leben auch der Nachlaß, weil er verursachen soll, daß die Person, welche ihn bekommt, dem andern nachlaufen muß.

Das Liebeswerk, des — es, pur. die — e, ein Werk, d. i. eine Vorrichtung, welche man aus Liebe zu des andern Wohlfahrt oder Erhaltung uneigentlich übernimmt. So ist die Befreyung eines andern aus einer Lebensgefahr ein Liebeswerk oder Werk der Liebe.

Die Liebeswuth, plur. car. S. Liebesfieber.

Der Liebhaber, des — s, plur. ut nom. sing. Götter. die Liebhaberin, ein aus der M. A. lieb haben gebildeter Ausdruck, eine Person, welche eine andere Sache oder Person liebt, oder liebt. 1. überhaupt, in der zweiten Bedeutung des Wortes Liebe. Du hast es (das Land) gegeben dem Samen Abrahams deines Liebhabers ewiglich, 2 Chron. 20, 7. Die Schläge des Liebhabers meynens recht gut, Sprichw. 27, 6; d. i. des Gewandes, weil es dem Kaiser entgegen gehalten ist. Denn alle deine (des Josaphat) Liebhaber sind umbracht, Jer. 22, 20; für: Freunde. In dieser allgemeinen Bedeutung ist es größten Theils veraltet, außer daß in der Kanzelredsamkeit noch zuweilen Liebhaber des göttlichen Wortes vorkommen. Am häufigsten gebraucht man es, 2. in einigen besondern Bedeutungen. 1) In der dritten ersten Bedeutung des Wortes Liebe

ist es eine Person, welche sich um die Liebe einer Person andern Geschlechtes bewirbt, oder dieselbe auch schon besitzt, ohne die sittliche Beschaffenheit dieser Liebe zu bestimmen. So können so wohl unverheirathete Personen, auch ohne Absicht einander zu heirathen, als auch Ehegatten Liebhaber oder Liebhaberinnen seyn. Im gemeinen Leben werden dafür die Ausdrücke Liebster und Liebste gebraucht. 2) In weiterer Bedeutung heißt derjenige ein Liebhaber, welcher einen vorzüglichen Grad des Vergnügens an Dingen gewisser Art und deren Besitze findet. Ein Liebhaber von der Jagd, von Pferden, von Hunden, von Landkarten, von Gemälden seyn. Eine Liebhaberinn vom Spiele, vom Puzen u. s. f. Es kommt auf den Liebhaber an, es kommt darauf an, daß sich jemand findet, welcher eine vorzügliche Neigung zu dieser Sache trägt. Eben so ist in den schönen Künsten der Liebhaber, Ital. Dilettante, derjenige, welcher eine vorzügliche Neigung zu diesen Künsten und den Kunstwerken trägt, ohne selbst ein Künstler zu seyn. Nicht alle Liebhaber sind zugleich Kenner. 3) In der weitesten Bedeutung wird oft ein jeder Käufer ein Liebhaber genannt. Einen Liebhaber zu etwas abgeben, es kaufen wollen, darum handeln. Diese Waare findet keine Liebhaber mehr.

Die Liebhaberey, plur. doch nur von mehreren Arten, die — en, welches in der letzten Bedeutung des vorigen Wortes, obgleich nicht in deren ganzen Umfange gebraucht wird, die vorzügliche sinnliche Neigung zu dem Besitze einer Sache, welche keinen erweislichen oder merklichen Nutzen hat. So ist die Begierde Bücher zu sammeln, den solchen, welche sie nicht gebrauchen können oder wollen, eine bloße Liebhaberey. Ob man gleich nicht sagen kann, daß diesem Worte ein verächtlicher Nebenbegriff anhebe, so ist es doch ein zweideutiger Ausdruck, welcher in den meisten Fällen die Abwesenheit des begreiflichen Nutzens mit einschließt; welcher Nebenbegriff von der Ableitungssylbe — ey herzuführen scheint, welche am häufigsten niedrige und verächtliche Fertigkeiten zu bezeichnen pflegt.

Liebkosen, verb. reg. act. seine Liebe und Zärtlichkeit gegen eine Person durch Streicheln, Kisse und ähnliche Handlungen an den Tag legen; Franz. caresser. Der Hund liebkoset seinen Herrn, wenn er ihm seine Neigung durch Lecken, Schmiegen u. s. f. an den Tag legt. Eine Mutter liebkoset ihr Kind, durch Kisse, Streicheln u. s. f. Das Kind seine Amme, der Liebhaber seine Geliebte u. s. f. Zärtlich wird es auch wohl von andern thätigen Beweisen der Zärtlichkeit gebraucht. Von dem Schicksale geliebkoset werden. Daher die Liebkosung, plur. die — en, dergleichen Handlungen.

Anm. In einem alten Deutsch-Latein. Vocabulario von 1482 liebekosen, welches daselbst auch durch küssen erklärt wird. Die erste Hälfte des Wortes ist keinem Zweifel unterworfen. Die letzte wird gemeiniglich, und freylich sehr wahrscheinlich, für das größten Theils veraltete kosen, reden, gehalten, S. kosen und köhren. Liebkosen würde also eigentlich auf eine zärtliche, verführte Art mit jemanden reden bedeuten. Allein ich zweifle, ob es in diesem Falle vorkommen wird, indem es, so wie das Franz. caresser, welches dasselbe eigentlich ausdrückt, fast nur allein von den oben gedachten zärtlichen Handlungen gebraucht wird; und in diesem Falle müßte man für kosen wohl ein anderes Stammwort suchen. Vielleicht ist es küssen, welches in manchen Mundarten nur ein einfaches k hat, so daß liebkosen zärtlich küssen bedeuten würde, von welcher Handlung es wirklich am häufigsten gebraucht wird. Im Schwedischen ist für liebkosen nur kussa üblich, welches Jore zwar aus kosen, schwachen, ableitet, aber auch von kysla, küssen, abstammen kann. Im Niederländischen heißt liebkosen lieberlocken, locken,

und mit vorgesehendem Gaumenlaute fluckern, bey ältern Oberdeutschen Schriftstellern aber liebeln. So viel ich weiß, wird liebkosen jederzeit mit der vierten Endung verbunden. Herr Stosch und einige andere geben ihm die dritte, einer Person liebkosen, welche Verbindung sich auf die Herleitung von kosen, reden, zu gründen scheint. Allein, daß diese dritte Endung unrichtig ist, siehet man deutlich, wenn das Zeitwort in das Passivum versetzt wird, wo es die erste Endung erfordert. Das Kind wurde geliebkoset, ist geliebkoset worden. Erforderte es im Activo die dritte, so müßte es auch im Passivo heißen, dem Kinde wurde geliebkoset; welche Art zu sprechen doch ganz ungewöhnlich ist.

Lieulich, — er, — ste, adj. et adv. von dem Beyworte lieb, in dessen ersten passiven Bedeutung, was mit einem merklichen Grade des Vergnügens empfunden wird, wo es von der Empfindung durch alle Sinne gebraucht werden kann. Ein lieblicher Geruch, 1 Mos. 8, 21. Liebliche Farben und Psalter, Ps. 81, 3. Eine liebliche Gestalt, Hohel. 2, 14. Die Weisheit ist lieblicher denn Wein, Sir. 40, 20. Lieulich ist diese Gegend, lieblich des Abends Kühlung, Gesu. O, die du lieblicher bist, als der thauende Morgen, ebend. Siehe, wie lieblich es ist, auf diesem Hügel zu wohnen, ebend. Hier sammle ich liebliche Gerüche, ebend. Wie der liebliche Mond mich anlockt! O, verzögere noch deine Stunden! Weiße.

Anm. Schon bey dem Ottfried lieblich, im Dän. listig, im Schwed. lustig, im Angelf. luflice, im Engl. lovely, im Böhm. liby. Das Niederf. leestiken hingegen bedeutet liebreich.

Die Liebllichkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft eines Dinges, da es lieblich ist; ohne Plural. 2) Zuweilen auch liebliche Dinge selbst.

Der Liebling, des — es, plur. die — e, eine Person, welche von einer andern mit vorzüglicher Zärtlichkeit geliebt wird; so wohl in der zweiten, als dritten Bedeutung des Hauptwortes Liebe, und von beyden Geschlechtern. Johannes war der Liebling Christi, die Pompadour der Liebling Ludwigs XV. Mißtraue der Eitelkeit, die dir sagt, daß deine Reigungen groß genug sind, einen unbeständigen Liebling gerreu und beständig zu machen, Dusch. Der Liebling der Mäusen. Daher die Zusammensetzungen Lieblingeideen, Lieblingsschorsheiten, Lieblingssünden, Lieblingssaster, Lieblingssengenden, Ideen, Thorheiten, Sünden, Laster u. s. f. welche man mit vorzüglichem Vergnügen heget und begehrt. S. — Ling.

Liebles, — er, — ste, adj. et adv. in der zweiten Bedeutung des Wortes Liebe, der Liebe, d. i. der pflichtmäßigen Fertigkeit sich an der Vollkommenheit andrer zu belustigen, und selbige möglichst zu befördern, veranlaßt, und in dieser Beförderung gegliedert. Gegen jemanden liebles seyn, handeln. Ein liebloser Mensch, ein lieblofes Betragen.

Die Liebloßigkeit, plur. die — en. 1) Der Zustand, die Fertigkeit, da man liebles ist, die Fertigkeit, die Beförderung des Nutzens anderer aus Mangel der Liebe zu versäumen; ohne Plural. Die Liebloßigkeit gegen Gott, die Fertigkeit, sich an andern Dingen mehr als an Gott zu vergnügen. 2) Dergleichen einzelne Handlungen.

Liebreich, — er, — ste, adj. et adv. reich an Liebe, in der zweiten Bedeutung dieses Hauptwortes, d. i. einen hohen Grad der Liebe gegen andere besitzend, doch am häufigsten nur in engerer Bedeutung, so fern sich derselbe durch Worte, Stimme, Geberden und Handlungen äußert; ingleichen, in dieser Gemüthsstellung gegründet. Ein liebreicher Mann. Ein Herr, welcher gegen seine Unterthanen sehr liebreich ist. Ein liebreiches

liebreiches Betragen. Liebreiche Mienen. Zuweilen auch von andern thätigen Beweisen dieser Gesinnung. Das Glück ist nicht so liebreich gegen sie gewesen, als die Natur, Gell. Der Liebreiz, des — es, plur. die — e, ein angenehmer Reiz, von lieb, so fern es in der ersten passiven Bedeutung so viel als angenehm ist, oder vielmehr von dem Hauptworte Liebe, zur Liebe reizend, eine Eigenschaft, eine Fertigkeit, welche fähig ist, Liebe in andern zu erwecken. Der Liebreiz der Tugend. Ihr anmuthsvollen Kinder, mit jedem Liebreiz der Mutter geschmückt, Gell. Wo das Herz bescheiden ist, da theilt es unsern äußerlichen Handlungen den der Bescheidenheit eigenen Liebreiz unbemerkt in allen Fällen mit, Gell.

Der Liebreiz, der uns früh verbunden, Haged.

Die thranenden Augen, die reichende Brust,

Entfrähen den Liebreiz, verschuchen die Lust, ebend.

So richtig dieses Wort auch zusammen gesetzt ist, so klebt demselben doch immer etwas Widriges an, vermuthlich, weil es von den Dichtern der vorigen Zeiten so sehr gemißbraucht worden. Über dieß sagt das kürzere Reiz in engerer Bedeutung eben dasselbe, und wird daher auch lieber und häufiger für jenes gebraucht.

Liebreizend, — er, — ste, adj. et adv. zur Liebe reizend, wofür doch auch das einfache reizend üblicher ist. Liebreizend von Gesicht, Haged.

Der Liebste, die Liebste, S. Lieb.

Der Liebstöckel, des — s, plur. inuf. der Nahme einer Pflanze, welche einen hohlen fetten und starken Stängel treibt, eine scharfe, sinkende Wurzel hat, und in den Apotheken gebraucht wird; *Ligusticum Levisticum* L. Dieses Gewächs ist auf dem Apenninischen Gebirge einheimisch, von woher es mit seinem Nahmen in unsere Gärten gekommen ist. Sein eigentlicher Nahme ist *Ligusticum*, von der Landschaft Liguvien, wie Plinius versichert, in welcher es auf den Apenninen sehr häufig wächst; bey dem Diofkorides *λεγυστικον*, woraus Galens *λεβυστικον*, das spätere Lat. *Levisticum*, und unser Liebstöckel, welches schon in den Monseerischen Glossen *Lubistechal* lautet, entstanden sind. Im Niederf. heißt dieses Gewächs *Leverstock*, im Dän. *Loestilf*, im Franz. *Liveche*, im Engl. *Lovage*, im Böhm. *Libeck*.

Liebwörth, — er, — este, adj. ein nur noch in dem Briefstyl des gemeinen Lebens übliches Vernwort, für lieb und werth. Liebwörthe Ältern. Liebwörthe Frau Muhme. Als ein Nebenwort ist es nicht gebräuchlich.

1. * Das Lied, des — es, plur. die — er, ein nur in einigen Gegenden, z. B. Meißens, übliches Wort, einen Tisch, und besonders den Tisch, oder die Bank zu bezeichnen, worauf die Fleischer ihr Fleisch feil haben. So heißt es in einer der neuesten Dresdener Fleischer-Ordnungen: Die Fleischer sollen das gute und schlechte Fleisch nicht unter einander auf das Lier (Lied) legen. — Er soll es auf die Bank oder Lier bringen. S. Laden, das Hauptwort, zu dessen Geschlechte es zu gehören scheint.

2. * Das Lied, des — es, plur. die — er, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, ein Glied, ein Gelenk, und einen vermittelst eines Gelenkes oder Gewinnes beweglichen Dattel zu bezeichnen. S. Glied und Augenlied.

3. Das Lied, des — es, plur. die — er, Diminut. Liedchen, im Plural auch wohl Liedchen, Oberd. Lieblein. 1) In der eigentlichsten und weitesten Bedeutung, alles was gesungen wird, melodisch hervor gebrachte Töne; in welcher Bedeutung, doch nur in der höhern Schreibart, die melodischen Töne mancher Vögel ein Lied oder Lieder genannt werden. Die Nachtigall singt ihr zärtliches Lied. 2) In engerer Bedeutung, ein jedes zum

Singen bestimmtes Gedicht. Das hohe Lied Salomonis. In dieser Bedeutung pflegt man nur noch in der dichterischen Schreibart ein jedes Gedicht zuweilen ein Lied zu nennen. 3) In noch engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein zum Singen bestimmtes Gedicht, welches Empfindungen schildert, besonders wenn es in Strophen abgetheilt ist, welche insgesamt nach Einer Melodie gesungen werden können; zum Unterschiede von einer Ode, einem Psalme u. s. f. Ein geistliches Lied, welches auch in engerer Bedeutung ein Gesang, Niederf. ein Salm, genannt wird. Ein weltliches Lied. Das Schäferlied, Zeldenlied, Trinklied, Hochzeitlied, Siegeslied, Loblied, Morgenlied u. s. f. Davon kann ich auch ein Liedchen singen, figürlich, ich habe solches auch erfahren. Das ist das Ende vom Liede, das ist der Beschluß, der letzte Ausspruch, wofür es kleiten soll; wofür man im geschmacklosen Scherze auch wohl umgekehrt sagt, das ist das Lied vom Ende.

Anm. Bey dem Dittfried und Nofer Lied, bey andern Lioth, im Niederf. Leed, im Isländ. Liod, im mittlern Lat. *Lendus*. Gottschied leitete es von dem vorigen Lied, Glibed, her, weil es aus Strophen, als so vielen Gliedern und Gelenken bestehe. Allein es ist wohl unstreitig, daß es zu dem Geschlechte der Wörter laut, Laure, lauten u. s. f. gehört, und überhaupt den melodischen Klang der Stimme ausdrückt. Bey dem Dittfried heißen daher Lieder im Plural noch *Ludila*, und das Isländ. Liod bedeutet auch die Musik überhaupt.

Das Liederbüch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, worin Lieder, besonders Lieder weltlichen Inhaltes enthalten sind; zum Unterschiede von einem Gesangbuche, welches nur zum Gottesdienste bestimmte geistliche Lieder enthält.

Die Liederbühne, plur. die — n, in dem Bergbaue, von dem Zeitworte lichern, eine Bühne, worauf die Säge in den Wäsfertünften geliebert werden.

Der Liederdichter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Liederdichterin, ein Dichter, welcher vorzüglich Lieder dichtet, oder gebichtet hat.

Liederlich, — er, — ste, adj. et adv. ein Wort, welches 1. Eigentlich, den Begriff des leichten, leicht beweglichen hat, und im Grunde auch zu dem Geschlechte des Wortes leicht gehört. Durch die Wollensätze ist nicht licherlich zu schießen, nicht leicht, nicht leichtlich, Grönsberg bey dem Frisch. Bey den Jägern ist ledig so viel als schlaff, S. Ledig 1. In dieser weitern Bedeutung ist es veraltet, wo man es nur im verächtlichen Verstande von einem fehlerhaften, leicht beweglichen Zustande solcher Dinge gebraucht, welche fest, verb anliegen sollten. So heißt ein Mensch oder seine Kleidung licherlich, wenn seine Kleidungsstücke an dem Leibe schlottern, anstatt fest und verb anzuliegen, wenn die Knuppen daran herunter hängen u. s. f. Etwas sehr licherlich befestigen, so daß es nicht die gehörige Haltung oder Festigkeit hat. 2. Figürlich, und im verächtlichen Verstande, wo in vielen Fällen in der anständigen Sprechart auch das Stammwort leicht üblich ist. 1) Einen geringen, schlechten Werth haben. Licherliches Geld, leichtes, geringhaltiges. Licherliche Scheidemünze. Ein licherlicher Lohn, ein geringer, niedriger. Ein licherlicher Preis. 2) Nachlässig, oberflächlich, ohne die gehörige Aufmerksamkeit, ohne den gehörigen Fleiß. Lauter licherliche Arbeit machen. Licherlich arbeiten. Ein licherlicher Arbeiter. 3) Die pflichtmäßige Ordnung in seinen Geschäften und Handlungen nicht beobachtend. In seinen Sachen sehr licherlich seyn. Auf seiner Stube steht es sehr licherlich aus. 4) Leichtsinzig.

Nach Herr, dein Knecht, der dein Befehl

Bisher so licherlich verachtet, Grrpph.

Wo es aber, so wie in allen Bedeutungen, für die edle und feyerliche Schreibart zu niedrig ist. 5) Den Ausschweifungen in den Sitten ergeben, besonders wenn damit Unordnung und Sorglosigkeit in den häuslichen Geschäften verbunden ist; im harten und sehr verächtlichen Verstande. Liederlich leben. Ein liederlicher Mensch. Liederlich seyn. Liederliches Gesindel.

Anm. Im Schwed. liderlig. Wächter, Frisch und andere leiten es von Luder her, und wollen es daher auch lüderlich geschrieben haben, wogegen aber schon die allgemeine Aussprache streitet. So hart und gezwungen die Figur seyn würde, wenn man dieses Wort von Luder ableiten wollte, so leicht begreiflich wird die Abstammung von leicht, und die Verwandtschaft mit lose, lodern, flattern, schlottern, Lotterhube, schlendern, und allen dieses Geschlechtes, in welchen insgesammt der Begriff der Beweglichkeit der herrschende ist. Im Angels. ist lucherlice, peilime, und lythre, lithre, schmutzig, böse. Im Wendischen ist liede, lieden, leicht, kaum, dagegen in den Nordischen Sprachen und Mundarten liden klein bedeutet.

Liedern, verb. reg. act. welches von Leder abstammt, und im gemeinen Leben so wohl als im Bergbaue üblich ist, mit dem gehörigen Leder versehen. Eine Kunst liedern, die Säge des Kunstzeuges mit neuem Leder versehen.

Der Liedlohn, des — es, plur. inusl. nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, so wohl den Gesindelohn, als auch einen jeden Arbeitslohn zu bezeichnen, welcher für Hantarbeiten bezahlt wird. Daher ein Tagelöhner daselbst auch ein Liedlöhner heißt. Frisch und andere leiten es von Lied, Glied, her, weil dieser Lohn für die Arbeit des Leibes und seiner Glieder bezahlt wird; welche Figur doch hart und ungewöhnlich ist. Vielleicht gehört die erste Hälfte hier zu dem Worte Leute, Nieders. Lude, so fern dasselbe geringere, unterworfenen Personen bezeichnet. Bey dem Kero ist Irloon, Lilot, Vergeltung, Lohn, überhaupt, und itlonan vergelten; wo die Sylbe it das Lat. re — ausdrückt, wie in iteniunwes, Notker, von neuem, it-niunwan, Kero, erneuern u. s. f. Schiller leitet hiervon unser Liedlohn ab; aber wo käme denn das L her?

1. Liefern, verb. reg. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort seyn bekommt, gerinnen und gertinnen machen, wofür aber geliefert üblich ist, S. dasselbe.

2. Liefern, verb. reg. act. welches ehemals überhaupt gehen, hinhalten, reichen, bedeutete, aber jetzt nur noch in engerer Bedeutung gebraucht wird, in jemandes Gewahrsam oder Besitz überantworten, besonders von Dingen, welche nicht unmittelbar mit der bloßen Hand allein übergeben werden. 1. Eigentlich. Die Bauern haben die erhaschten Ausreißer in die Fesseln geliefert. Einen Übeltäter an die Obrigkeit liefern, ihn der Obrigkeit ausliefern. Die Gentradezinsen nach der Stadt liefern, dem Zinsherren einliefern. Besonders für Geld, für Bezahlung in den Besitz eines andern bringen. Das Brot oder Mehl für die Armee liefern. Die Lebensmittel, allerley Waaren für den Hof liefern, sie für Geld herbei schaffen. Personen, welche besonders dazu angenommen werden, werden mit einem entlehnten halb Lateinischen Worte Lieferanten genannt. Ich liefere (schaffe) den Zentner für zehn Thaler. Der Handwerksmann hat die versprochenen Arbeiten noch nicht geliefert, fertig überantwortet. 2. Figurlich. 1) Eine Schlacht liefern, dem Feinde ein Treffen liefern, eine Schlacht, ein Treffen mit ihm halten. 2) Er ist geliefert, er ist verloren, es ist um ihn geschehen, er ist ein Kind des Todes.

Adel, W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Daher die Lieferung in der eigentlichen Bedeutung, so wohl die Überantwortung, als auch die gelieferte Sache, besonders so viel als auf Ein Mahl geliefert, oder abgeliefert wird; ingleichen das Recht, die Verbindlichkeit etwas für Geld zu liefern. Die Lieferung thun, haben, hereingibt und verbunden seyn, etwas für die Bezahlung zu liefern. Ingleichen der Lieferschein, eine Bescheinigung über eine geschehene Ablieferung.

Anm. Im Nieders. levern, im Dän. levern, im Schwed. lefwerera, im mittlern Lat. liberare, im Franz. livrer. Es ist das Intensivum oder Frequentativum von dem noch im Nieders. üblichen leven, bey dem Otfried liuuan, geben, übergeben, reichen, welches im Angels. laevan, belaevan, im Engl. to allow, und bey dem Ulphilas lewjan lautet. Der letzte gebraucht es in der Stelle Matth. 5, 39: so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem bichte den andern auch dar, für darbierhen. Es stammet aller Wahrscheinlichkeit nach von dem im Deutschen veralteten, aber noch im Walisischen üblichen Llav, die Hand, her, so wie geben, von einem ähnlichen Gab, Gaff, herkommt. S. Erlauben und Glaube.

Der Liegamböß, des — es, plur. die — e, bey den Kupferschmieden, ein liegender Amböß.

Das Liegegeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, ein nur im gemeinen Leben für Warregeld übliches Wort, die Vergeltung für das Liegen, d. i. Warten, eines andern. Vergleichen ist das Geld, welches dem Schiffer für jeden Tag, welchen er vor der Ein- und Ausladung über die Gebühr stille liegen muß, gegeben wird. S. Liegerag.

Liegen, verb. irreg. neutr. Imperf. ich lag; Mitteln. gelegen; Imper. liege. Es ist das Neutrum von legen, bekommt im Hochdeutschen das Hülfswort haben, im Oberd. aber auch seyn, und bedeutet eigentlich, niedrig seyn, von dem Bsp. und Nebenworte leg, lege, niedrig. Doch in dieser allgemeineren Bedeutung ist es veraltet, außer daß im Bergbaue noch die untere Fläche eines Ganges das Liegende genannt wird, zum Unterschiebe von der obern oder dem Hangenden. In engerer und jetzt gewöhnlicherer Bedeutung, auf seiner größten Seite ruhen, weil ein Körper unbeschadet seiner Größe und Gestalt nur allein dadurch niedriger gemacht werden kann, daß man seine größte Fläche zur Grundfläche macht; zum Unterschiebe von dem Stehen und bey lebendigen Körpern auch von dem Sitzen.

1. Eigentlich. Das Buch liegt auf dem Tische, wenn es auf seiner größten Fläche ruhet; dagegen es steht, wenn es auf der kleinsten ruhet. Die Kleider liegen ganz ordentlich im Schranke. Es liegt alles unordentlich durch einander. Der Hund liegt unter dem Ofen. Auf dem Bette liegen, im Bette liegen, um zu ruhen. Auf der Erde, auf der Bank liegen. Die Leiche liegt schon auf dem Strohe. Er hat schon zwey Stunden im Bette gelegen; im Oberdeutschen, er ist gelegen. Auf einem Küssen liegen. Laß es alles liegen, wie es liegt. Auf dem Rücken, auf dem Gesichte liegen. Im Grabe liegen. Hart, sanft, sehr unbequem liegen. Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen, Pred. 2, 3. Eine große Last auf sich liegen haben. Nach einer sehr gewöhnlichen Figur wird das Subject bey diesem Zeitworte oft verwechselt. Das Feld liegt voller Steine, es liegen eine Menge Steine auf dem Felde, das Feld ist voller Steine. Der Weg lag voll Kleider, 2 Kön. 7, 15. Die Bücher liegen voll Staub. Schon Otfried sagt: thie (Porticus) lagen sol alles mannes, B. 3, Kap. 4, B. 15. Eben so sagt man: der Baum hängt voller Äpfel u. s. f. Besonders an einer Krankheit im Bette liegen müssen. Krank liegen, krank darnieder liegen, bett-

App p p p

lägerig

länger seyn; wofür man auch zuweilen nur liegen allein gebraucht. Auf den Tod liegen, nehmlich krank. Am Fieber krank liegen, am Fieber darnieder liegen. Der Kranke hat schon acht Tage gelegen. Zu Bette liegen, krank liegen. In den letzten Zügen liegen. In Kindesnöthen liegen, von Gebärmutter. In Wochen liegen, oder in den Wochen, liegen, eigentlich, in den sechs Wochen, ein Kind geboren haben. Ich habe sieben Mal in den Wochen gelegen, Gell. Bald hat sie in Wochen gelegen, Weiße. Im Oberdeutschen sagt man, sie ist gelegen, d. i. sie ist in das Kindbett gekommen. In der Deutschen Bibel kommt dafür das veraltete geliegen vor. Seine Schnur war schwanger und sollte schier herliegen, 1 Sam. 4, 19. Da mit dir gelegen ist, die dich gezeugt hatte, Hohel. 8, 7. In manchen N. A. behält liegen zwar seine eigentliche Bedeutung, allein der ganze Ausdruck ist doch eine Figur. Auf der Bärenhaut liegen, müßig gehen, faulhergen. 6. Bärenhaut. Mit jemandem unter einer Decke liegen, in einer bösen Sache gemeinschaftlich mit ihm handeln. Einander in den Saaren liegen, sich raufen, in gleichen stürzisch im gemeinen Leben, sich zanken, mit einander rechten, prozessiren.

2. Figürlich. 1) In manchen Fällen verschwindet der Begriff der größten Fläche mehr oder weniger, und da bedeutet liegen bloß, ihr Staue der Ruhe seyn, müßig da seyn, oft aber auch nur schlechtthin da seyn. Geld auf Zinsen liegen haben, wofür man auch das Wort stehen gebraucht. Die alten Thaler, die ich schon lange liegen habe. Liegende Gründe, unbewegliche Güter, Häuser, Äcker, Gärten. Es liegt mir so auf der Brust, wenn man einen fest sitzenden Schleim auf der Brust verspürt. Wein im Keller liegen haben. Der Wein hat schon lange gelegen. Das Bier liegt auf dem Faße. Besonders, 2) von Gegenden, Orten u. s. f. von dem Verhältnisse ihres Ortes in Aufhebung des Ortes anderer Dinge. Leipzig liegt in Sachsen. Portugal liegt gegen Abend, Persien gegen Morgen. Das Dorf liegt hinter dem Berge, der Garten hinter dem Hause, die Wiese an dem Flusse. Schwarz liegt das unabherrschbare Meer vor uns, Gell. Der Wald liegt linker Hand. Die Stadt rechter Hand liegen lassen, auf der linken Seite derselben vorbeigehen. Die Augen liegen ihm vor dem Kopfe. 3) In einigen Fällen wird es auch gebraucht, eine Stellung zu bezeichnen, welche dem Liegen nahe kommt, ob man gleich in derselben noch nicht völlig liegt. In der Secunde, in der Quart liegen, in der Ferkunft, wegen der gestreckten Stellung, worin man sich alsdann befindet. Im Vortheile liegen, eben daselbst, eine vortheilhafte Stellung haben.

Jetzt setzt ein Fidler Treß, der in dem Vortheile liegt, Den besten Gelden ab, Dvigh.

Auf den Anien liegen. Vor Ort liegen, im Bergbaue, für sitzen. Im Anschlage liegen, bey den Soldaten und Schützen, das Gewehr in einer gestreckten Stellung zum Schusse an die Waaden legen. Im Fenster liegen, mit der Brust sich auf die Brustlehne lehnen. 4) Bey einer Person liegen, oder ihr beyliegen, eine im Hochdeutschen veraltete N. A. ihr bewohnen, sich fleischlich mit ihr vermischen, welche noch oft in der Deutschen Bibel, aber auch schon im Schwabenspiegel vorkommt. 5) Mit dem Nebenbegriffe der anhaltenden Zeitdauer. Die Soldaten liegen im Felde, wenn sie im Felde im Lager stehen. Was für ein Regiment liegt in diesem Orte zur Besatzung? Im Gefängnisse liegen. In Ketten und Banden liegen. Besonders mit einem verächtlichen Nebenbegriffe. Immer in den Weinhäusern liegen, sich oft und lange daselbst aufhalten. Er liegt den ganzen Tag auf dem Koffershaufe. Einem auf

dem Fasse liegen, ihm durch seine lange Gegenwart, durch seinen langen Aufenthalt beschwerlich fallen. Immer über den Büchern liegen, beständig lesen oder studiren. Immer zu Hause liegen. Jemanden in den Ohren liegen, ihn beständig und auf eine beschwerliche Art zu einer und eben derselben Sache zu bereden suchen. 6) Mit dem Nebenbegriffe der Ruhe; denn was liegt, d. i. seine größte Seite zur Grundfläche hat, hat auch die dauerhafteste Ruhe. Vor Unter liegen, von Schiffen. Unter Weges stille liegen, sich auf der Reise an einem Orte aufhalten. Auf dem Wege liegen bleiben, nicht weiter können. Die Sache bleibt liegen, wird nicht fortgesetzt. Eine Arbeit, einen Prozeß liegen lassen, nicht fortsetzen. Handel und Wandel liege, befindet sich im Stande der Ruhe, in einem schlechten, unthätigen Zustande. Die Sache liegt daran, wird dadurch gehindert. An mir liegt es nicht, ich hindere es nicht. 7) Oft bedeutet es nur überhaupt, sich in einem gewissen Zustande befinden, wofey sich doch zuweilen etwas von den vorigen Nebenbegriffen mit einschleicht. Mit einander im Streite liegen, einen langwierigen Streit mit einander haben, welches man, wenn es ein gerichtlicher Streit ist, auch vor Gericht liegen nennet. Das liegt vor Augen, ist leicht zu erkennen; es liegt am Tage, ist bekannt, deutlich. Seine Unschuld liegt am Tage. Der Unterschied liegt darin u. s. f. in dem darin befindlich. Die Gefahr einer ewigen Trennung — hier liegt das Schreckliche, Weiße. Das Schöne, welches in der Harmonie und in der Folge der Töne liegt. In der Mittheilung unsrer Begriffe an unsre Freunde liegt eine Seligkeit, die auch der hartnäckigste Einsame fühlt, Gell. Das allein liegt mir noch im Sinne. Ach das Geld liegt mir nicht an der Seele! Gell. 8) Es liegt nichts daran, es liegt viel daran, oder mit dem Mittelworte und dem Zeitworte seyn, es ist nichts, es ist viel daran gelegen, die Sache ist von Wichtigkeit, wird als wichtig erkannt. Wem liegt daran? Less. Denkst du denn, daß mir so viel an zeitlichen Gütern liegt? Liegt was daran, was für eines Werkzeuges sich die Natur bedient, uns zu zernichten? Sonnenf.

Den Bösen liegt daran, daß keine Gottheit wäre, Dusch.

Anm. Bey dem Aro lican, bey dem Ottfried liegen, im Niederf. ligger, im Angelf. ligan, ligan, im Engl. to ly, im Dän. ligge, im Schwed. ligga, bey dem Alpbilas ligan, im Isländ. liggia, im Wendischen lishim, im Böhm. lezeť, im Griech. $\lambda\epsilon\gamma\omega\mu\alpha\iota$ und $\lambda\epsilon\gamma\omega\sigma\mu\alpha\iota$. Es stammet von lege, niedrig, her. S. dieses Wort, ingleichen Legen, Lage und Lager. Das Lat. lectum, und Griech. $\lambda\epsilon\gamma\omega\varsigma$ und $\lambda\epsilon\gamma\tau\omega\varsigma$ gebühren gleichfalls zu dessen Geschlechte. Der biblische Ausdruck schlafen liegen, 2 Sam. 7, 12, für liegen und schlafen, ist im Hochdeutschen veraltet, und verdiente daher in den Sprachlehren unter denjenigen Zeitwörtern, welche ein anderes Verbum im Infinitiv neben sich leiden, nicht noch mit angeführt zu werden. Der Lieger, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person oder Ding, welches liegt, doch nur in einigen Zusammenfügungen. Indessen pflegen noch die Buchreiter das still liegende Wort der Zuschere den Lieger zu nennen. Im Niederf. wird auch ein Schiff, welches dazu bestimmt ist, daß es an einem Orte stille liegen soll, ein Lieger, Niederf. Ligger genannt. Siehe auch Auslieger.

Die Liegestunde, plur. die — n, im Bergbaue, diejenige Zeit, in welcher die Bergleute stille liegen und ausruhen; die Ausgestunde.

Der Liegetag, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, diejenige Tage, da jemand an einem Orte stille liegt, d. i.

sich

sch auf der Reise an einem Orte aufhält. In engerer Bedeutung sind in den Seefächten Liederage diejenigen Tage, welche ein Schiffer vor der Ein- oder Ausladung unentgeltlich stille liegen muß. Nach deren Verlauf kann er Liegegeld verlangen.

Die Liene, oder Lienen, eine in einigen Gegenden übliche Benennung der Waldrebe, *Clematis vitalba* und *recta* L. vermutlich wegen der Reben oder Ranken, so daß dieses Wort zu Leine und Linie gehört. Um dieser Ranken willen heißt sie in einigen Gegenden auch Teufelszwirn, Zurenstrang und Zeynstrang.

Das Lier, des — es, plur. die — e, ein nur in den Salzwerken übliches Wort, wo die drei Mauern oder Wände, welche den Herd umfassen, Liere genannt werden. Das Vorderlier, das Seitenlier. Es gehört ohne Zweifel zu dem Niederläch. Leer, die Wade, Wange, oder auch zu dem gleichfalls Niederl. Lurre, die Hüfte, Schwed. Lär, Dän. Laar. In beiden Fällen scheint es eigentlich eine Hervorragung, Erhabenheit zu bezeichnen.

Lieren, in verlieren, S. dieses Wort.

Lieschen, das Diminut. des im gemeinen Leben üblichen Liese, welches der verkürzte Weibernahme Elisabeth ist; Oberd. Liesel, Niederl. Lieske.

Das Lieschgras, des — es, plur. inusf. eine Art Grases mit langen walzenförmigen Blüthenkolben, welche Lieschkolben genannt werden; Phleum L. Es wächst auf den Europäischen Wiesen, und wird in einigen Gegenden auch das Liesch genannt. Im mittlern Lat. heißt es *Lisca*, im Franz. *Laiche*. Frisch leitet es von dem Franz. *Lis*, Lisse, her, weil es an den Blättern den Schwertlilien gleicht. Allein wegen der langen schmalen Blätter, vielleicht auch wegen der langen dünnen Stängel, scheint es vielmehr zu Leisten, vielleicht auch zu dem folgenden 2. Liese zu gehören.

1. Liese, der verkürzte Name Elisabeth, S. Lieschen.
2. Die Liese, plur. die — n, ein im gemeinen Leben hin und wieder übliches Wort, eine spitzige hohle Röhre zu bezeichnen. Besonders wird im Hüttenbaue, bey den Schmieden u. s. f. die lange eiserne hohle Schnauze an den Blasebälgen die Liese genannt. Entweder wegen der langen dünnen Gestalt, von dem Worte Leiste, welches in einigen Gegenden auch nur Lisse lautet; oder auch wegen des innern hohlen Raumes von dem Worte Lase.

Das Ließpfund, des — es, plur. die — e, ein besonders in Nieder-sachsen übliches Gewicht, welches gemeinlich 15 gemeine Pfund, in Hannover nur 14, im Mecklenburgischen und Danzig hingegen 16 Pfund hält. Im Holländ. wo es 15 Pfund hat, Lyspondt, im Schwed. wo es 20 Mark schwer ist, Lispund. Weil es in dem alten Deutschen Wippschen Rechte Livische Pfund geschrieben wird, so vermuthet Ihre nicht unbillig, daß es aus diesen Worten zusammen gezogen ist, und so viel als ein Liefländisches Pfund bedeutet.

Der Lilak, eine aus dem Franzöf. entlehnte Benennung des Spanischen Hohlkunders, S. Hohlkunder.

Die Lilie, (dreypaltig; plur. die — n, eine Pflanze mit einer glockenförmigen Blume, welche in den wärmern Gegenden einheimisch ist, aus welchen sie mit ihrem Namen in unsere Gärten versetzt worden; *Lilium* L. Die weiße Lilie, welche wohlriechend ist; auch nur schlechthin die Lilie genannt wird, und wegen ihrer blendenden Weiße und schönen Gestalt ein altes Sinnbild der Schönheit und Unschuld ist; *Lilium candidum* L. Weiß und unschuldig wie die Lilie, wenn sie am Morgenroth sich öffnet, Geph. Die Fenerlilie, *Lilium bulbiferum*, S. dieses Wort. Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt der

Blumen bekommen auch noch andere Gewächse den Namen der Lilien. Dahin gehört das *Lilium Convallium*, oder die Mayblume, *Convallaria* L. Die blaue und gelbe Lilie, Schwertlilie, oder Schwertel, *Iris* L. und vielleicht noch andere mehr.

Anm. Bey dem Ottfried *Lilia*, bey dem Notker thet *Lilio*, im Angelf. *Lilige*, *Lilie*, im Ängl. *Lilly*, im Franzöf. *Lis*, im Ital. *Giglio*, und auch im Oberdeutschen *Gilge*, *Gilgen*; im Schwed. *Lilja*, im Alban. *Ljulle*; alle aus dem Latein. *Lilium*, und dieß aus dem Griech. *λίανον*, mit der nicht ungewöhnlichen Verwechslung des l und r, im Span. *Lirio*.

Die Lilien: Asphodille, plur. die — n, ein ausländisches Gewächs, welches theils der Lilie theils aber auch der Asphodille ähnlich ist, und wovon eine Art in China, die andere aber in Sibirien und Ungarn wächst; Hemerocalis L.

Der Lilienbaum, des — es, plur. die — bäume, eine Art des Tulpenbaumes, dessen Blumen den Lilien ähnlich sind, und welcher in Amerika einheimisch ist; Liriodendron Liliifera L.

Die Lilien: Syacimbe, plur. die — n, eine Art der Meerzwiebel mit einer schnuppigen Wurzel, deren Blumen den Lilien gleichen, und welche in Spanten und auf den Pyrenäen wächst; Scilla Lilio-Hyacinthus L.

Das Lilienkrenz, des — es, plur. die — e, in der Wapenkunst ein Krenz, welches an den vier Enden Lilienblumen hat.

Die Lilien: Narzisse, plur. die — n, eine Pflanze, deren Blume so wohl der Lilie als der Narzisse gleicht; Crinum L. Sie ist in Ostindien einheimisch.

Das Lilienhölz, des — es, plur. inusf. Baumölz, worin die Blumenblätter der weißen Lilie gebleicht worden.

Der Lilienstein, des — es, plur. die — e, der Deutsche Name der Entrimire oder versteinerten Eefferne, wegen der lilienförmigen Krone, woraus sie bestehen.

Die Limande, plur. die — n, eine Art Seeische, welche zu dem Geschlechte der Butten oder Schollen gehört, Pleuronectes Limanda L. Franz. Limande. Im Dänischen heißt dieser Fisch Strubbe. Eine kleinere Art wird im Franzöf. Limandelle genannt.

Der Limbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, ein Name des Vogelbeer- oder Eberäschenbaumes; Sorbus aucuparia L. S. Vogelbeere.

Die Limonade, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, aus dem Franz. Limonade, und dieß aus dem Ital. Limonata, ein kühlendes Getränk von Wasser, Zucker und Limonen- oder Citronen: Saft.

Die Limone, oder Limonie, plur. die — n, die Frucht des Limonen- oder Limonienbaumes, unter welchem Namen besonders zwey Arten von Bäumen verstanden werden: 1) Der bekannteste Limonienbaum ist eine Abänderung des Citronenbaumes, dessen Frucht kleiner, eckförmiger und kürzer ist, als die Citrone, auch eine bläuliche Farbe, dünnere Schale und mehr Mark hat; Citrus Limon L. Franz. Limon, Ital. Limone, Persisch Lizon, von welchem letztern vermutlich alle andere herkommen, weil Persien und die umliegenden Gegenden das Vaterland dieses Baumes sind. Im gemeinen Leben pflügt man alle eingemachte Früchte des ganzen Citronengeschlechtes Limonien, alle grüne und reife Früchte aber Citronen zu nennen; so wie man in Italien alle Citronen mit unter dem Namen der Limonien oder Limonen begreift. 2) Die saure Limonie ist die Frucht des sauren Limonienbaumes, welcher zu einer ganz andern Classe gehört; in Ostindien wächst, und sehr saure Beeren anstatt der Früchte trägt; Limonia acidissima L.

Der Limpf, des — es, plur. die — e, ein nur in dem Forstwesen, wenigstens einiger Gegenden, übliches Wort. 1) Der Gipfel, das oberste Ende eines Stammes, welches mit zu dem Austerlage gerechnet wird. 2) Auch das alte Jahre an einem Baume neu gewachsene Holz führt den Namen des Limpfes, dagegen andere es den Trieb, oder den May nennen.

Ann. Im Schwed. ist Lima ein jeder Zweig eines Baumes, Isländ. Lim, ingleichen eine Ruthe, ein Besen, im Griech. λῆμα. Ein anderes aber veraltetes Wort Limpf, lautet jetzt mit vorgesetztem Haumenlaute Glimpf, S. dasselbe.

Der Linbaum, in einigen Gegenden, ein Name des Ahornes, S. 1. die Lehne.

Linde, adj. et adv. S. Gelinde.

Die Linde, plur. die — n, ein angenehmer und auf allen Spaziergängen beliebter Baum; Tilia L. der Lindenbaum, in einigen Oberdeutschen Gegenden das Lind. S. Steinline, Graslinde, Wasserlinde, Sandlinde, Ostlinde. Daher die Lindenblüthe, der Lindenwald, das Lindenholz, das Holz des Lindenbaumes, welches in einigen Gegenden, so wie der Baum selbst, auch Laubholz genannt wird, weil die daraus bereiteten Balken sich von der Last über sich biegen sollen, u. s. f. In einigen Gegenden wird auch die Linde oder der Ulmbaum Kauchlinde genannt.

Ann. Im Dän. Schwed. und Angelf. Lind, im Engl. Linden, Lime, und Limetree. (Im Deutschen wird die Linde oder Linde so wohl Leimbaum, als auch Kauchlinde genannt). Weil der Bast dieses Baumes schon von den ältesten Zeiten her zu allerley Stricken und Seilen gebraucht worden, so glaubt Ihre, daß daher auch der Name entlehnet worden, und daß das Schwed. und Isländ. Linda, eine Linde, und linda, winden, wickeln, das Stammwort sey. S. Leine, Lintel, Lahn, Lindwurm u. s. f. Indessen kann der Name auch von linde, gelinde, herkommen, so wohl die weiche, gelinde Beschaffenheit des Holzes, als auch den linden, d. i. sanften und angenehmen, Geruch der Blätter und Blüthen zu bezeichnen.

Der Lindenbast, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, der Bast, d. i. die weiche zähe Haut, unter der äußern Rinde des Lindenbaumes. In einigen Gegenden führt die Linde, oder doch eine noch nicht genug bestimmte Art derselben, den Namen des Lindbastes, Lindenbastes oder Bastilme.

Der Lindenbaum, des — es, plur. die — bäume, siehe die Linde.

Das Lindenhonig, des — es, plur. inusl. dasjenige Honig, welches von den Bienen von der Lindenblüthe eingetragen wird, und welches eine schädliche Schärfe hat.

Die Lindenkohle, plur. die — n, aus Lindenholz gebrannte Kohlen, welche so wohl zum Schießpulver, als auch zum Zeichnen und Reiben gebraucht werden.

Die Lindenläuse, plur. die — läuse, eine Art Blatt- oder Baumläuse, welche sich auf den Lindenbäumen aufhält; Aphid. Tiliae L.

Die Lindenmistel, plur. die — n, eine Art Mistel, welche auf den Ästen der alten Lindenbäume wächst, knotige Stängel, längliche, bleichgrüne und dicke Blätter und weiße Beeren hat, aus welchen der Vogelkorn bereitet wird; Viscum album L.

Lindern, verb. irreg. act. von dem Rep. und Nebenworte linde, gelinde, gelinder machen, doch nur in einigen Fällen dieses Wortes. 1) * In mehr eigentlicher Bedeutung, weich, weicher machen; ein im Hochdeutschen ungewöhnlicher Gebrauch, welcher noch Ef. 1, 6 vorzukommen scheint: Weiterbeulen, die nicht mit Öhl gelindert sind, erweicht worden. 2) Die Heftigkeit

einet unangenehmen Empfindung vermindern, durch Wegschaffung eines Theiles derselben. Den Schmerzen lindern. Herr ich leide Noth, lindere mirs, Ef. 38, 14. Eines Soraen, eines Kummer lindern. Die Strafe, das Urtheil lindern, wofür man doch lieber mildern sagt. Lindernde Arzneien, welche die Schmerzen lindern. Im Oberdeutschen sagt man auch, das Weiter lindert sich, für, es wird gelinder, ingleichen, eines Verlangens lindern, es stillen. Wenn Hagedorn singet, O Dichtkunst, die das Leben lindert!

so brüht Leben hier eigentlich die unangenehmen Vorfälle des Lebens und deren Empfindung aus.

Daher die Linderung, so wohl active, von der Handlung des Linderens, als auch passive, von der Empfindung eines verminderten Übels. Linderung haben, empfinden. Einem Linderung geben, verschaffen.

Ann. Im Dän. lindre, Schwed. lindra, Lat. lenire. Siehe Gelinde.

Die Lindigkeit, plur. inusl. ein noch hin und wieder für Gelindigkeit übliches Wort, welches unter andern auch noch mehrmals in der Deutschen Bibel vorkommt. S. Gelindigkeit.

Der Lindwurm, des — es, plur. die —würmer, ein erdichtes Ungeheuer, welches unter andern in den alten Mittergeschichten noch häufig vorkommt, und als eine Art eines Drachens, oder einer großen vierfüßigen giftigen Schlange beschrieben wird. Unter den Heiligen der Römischen Kirche wird der Ritter Georg mit einem solchen Drachen oder Lindwurme vorgestellt.

Ann. Im Nieders. Lindworm, Dän. und Schwed. Lindorm, Isländ. Lingormr. Ohne Zweifel von dem noch im Schwed. üblichen linda, winden, wickeln, weil man von dieser Art Schlangen unter andern auch vorgab, daß sie sich in einen Kreis krümmen, den Schwanz in das Maul nehmen, und auf solche Art sehr geschwinde laufen könne. Bey den ältern Schweden bedeutete daher Linne eine jede Schlange, welches Deutsche Wort damit einerley Bedeutung und Abstammung hat. Da der Lindwurm ein erdichtetes Ungeheuer ist, so darf man sich nicht wundern, wenn ältere Schriftsteller dieses Wort bald von dem Bastil, bald aber auch von dem Krotodil erklärt haben.

Das Lineal, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Linea, ein langes dünnes schmales Bret, gerade Linien vermittelt desselben zu ziehen; im gemeinen Leben das Richtscheit, die Regel, im mittlern Lat. Linearium.

— Ling, eine Ableitungsfylbe, welche verschiedenen Haupt- Bey- und Zeitwörtern angehängt wird, Hauptwörter daraus zu bilden.

1. In einigen bezeichet es ein Ding, welches dem voranstehenden Hauptworte gleich, angemessen ist. Ein Sämling, eine Bekleidung des Baumes, Säusling, eine Art Fausthandschuhe, der Fingerling, eine Bekleidung des Fingers, der Fußling, eine Bekleidung der untern Füße, Weinling u. s. f. In dieser Bedeutung scheint es aus — lich, gleich, entstanden zu seyn, indem das n sich in tausend andern Fällen neben den Hauch- und Gaumenlauten einschleift.

2. Am häufigsten und allgemeinsten bedeutet es ein Individuum, ein Subject, von der Art, wie die erste Hälfte des Wortes es bestimmt, es sey nun eine Person, oder eine Sache. Diejenigen Wörter, welche das — ling an sich nehmen können, sind,

1) Hauptwörter. Ästling, ein junger Vogel, der nur noch auf den Ästen herum hüpfet. Gründlinge, Fische, welche sich auf dem Grunde aufhalten. Jährling, ein Thier von einem Jahre, oder von diesem Jahre. Nachkömmling, ein Nachkomme. Nestling, ein Vogel, der noch im Neste ist. Sänzling, ein Ding oder Vogel, welcher sich vom Hause nähret, wenn es hier nicht das Nieders. Lünke, Sperling, ist, S. Sänzling.

Kümmers-

Kümmerling, im Oberd. eine Gurke. Kümmerling, im mittlern Lat. Camarlingus, Cambellaus, Ital. Camerlingo, Franz. Chambellain. Göling, ein Hofbedienter. Säusling, der zur Miete in einem Hause wohnt. So auch Schilling, Glückling, Günstling, Säuppling, Bröding, Silberling, Pfefferling, u. a. m.

2) Zeitwörter, mit Weglassung der Endsilbe, da denn die daraus gebildeten Wörter bald eine thätige, bald aber auch eine leidende Bedeutung haben. Sindling, ein gefundenes Kind; Säugling, ein saugendes Kind; Ericherling, ein stehendes Ding, ein stehender Fisch; Ankömmling, eine neu angekommene Person; Anschiebling, ein angeschobenes Ding; Bückling, eine Werbung; Bückling, ein gebückelter Hering; Hämmerling, ein hämmernendes Ding; Hächlerling, ein gehacktes Ding, Hächsel; Dichterling, ein schlechter Dichter; Täufeling, eine Person, welche getauft werden soll, oder vor kurzem getauft worden; Lehrling, der gelehrt wird; Brätling, ein zum Braten bestimmtes Ding; Schößling, ein aufgeschossenes Reis u. s. f. In Frößling, Frömmeling, Klügling, Wisling u. s. f. welche von Verbis auf —eln, wie frösteln, frömmeln, klügeln, wiseln abgeleitet sind, ist es die Sylbe —ing, und nicht —ling, und da rühret auch die verächtliche Nebenbedeutung von dem Verbo, und nicht von der Ableitungssylbe her.

3) Zahl- und Nebenwörter. Erstling, das erste Ding seiner Art; Zwilling, ein Ding, welches nebst noch einem andern zugleich kommt; Dreyling, ein Ding von drei Theilen oder Einheiten, eine Münze, welche drei Pfennige gilt; Vierling, Sechsoling, eine Münze von vier, von sechs Pfennigen, ein Wierer, ein Sechser; Fremdling, ein fremdes Ding, eine fremde Person; Neuling, der in einer Sache neu ist; Jüngling, ein junger Mensch; Zärtling, eine der Empfindung nach zarte, oder verzärtelte Person, vielleicht auch von dem Verbo zörren; Spärling, ein Ding, welches spät im Jahre gegenwärtig wird, so wohl von Thieren als Früchten, im Gegensatz eines Frühlinges, welches über dieß noch die frühe Jahreszeit bedeutet; Zetling, ein herbes oder hartes Ding; Kränkling, Siechling, ein kränklicher, siecher Mensch; Wüßling, ein wüster Mensch; Wildling, eine wilde Frucht, ein wildes Gewächs; Hälberling, eine Münze, welche die Hälfte einer andern gilt; Dürckling, ein dürrer Mensch; Grünling, eine Art Grünspeere; Kärbling, ein larger Mensch; Sonderling, eine besondere Person u. s. f.

Die Nordwälsche Diebesprache ist besonders reich an dergleichen Hauptwörtern. Langling ist dafelbst eine Bratwurst, Längling ein Strick, Krachling eine Muf, Rnerling ein Stiesel, Gletterling eine Taube, Flößling ein Fisch, Gunkling das Feuer, Gürling eine Schürze, Oberd. Füruch, Feling ein Kramer, von feil, Derling ein Würfel, Dierling oder Zwieling das Auge, Gelbling der Weizen, Gizing ein Stück Brot, Griffing die Hand oder ein Handschuh, Grünling ein Garten oder Wiese, Järling das Haar, Järiling ein Messer, Gizing, Ring der Ofen, Drelling ein Tisch, Blechling ein Kreuzer, Klapperling ein Pantoffel, Leißling das Ohr, Rauling und Schreeling ein Kind, Reiling eine Sau, Rumppling Leuf, Schalerling eine weiße Mütze, Schäberling eine gelbe Mütze, Scheinling das Auge oder Fenster, Spärling ein Hüller, Sperrling ein Knebel, Spigling der Hafer, Strichling ein Schneider, Strilling vielleicht Stiechling eine Birn, Straßling ein Strenupf, Süßling das Honig, Trickling der Schuh, Weiling die Beinkleider u. s. f.

Aus allen bey dieser ganzen zweyten Bedeutung angeführten Wörtern erhellet, daß —ling denselben die Bedeutung eines Indi-

vidui, eines einzelnen Dinges, von welchem etwas gesagt wird, gibt, und daß es in dieser Bedeutung mit den Ableitungssylben —ing, —ich, —rich, —ickel, —er, —el und —ert überein komme. Die Abstammung ist noch dunkel. Die meisten Sprachlehrer und Sprachforscher kennen das ling nur allein unter der verkleinernden Bedeutung, welche doch unermesslich ist, und halten alle übrigen für eine Figur derselben. Allein man siehet gar bald, daß sie diese Sylbe und die Wörter, worin sie vorkommt, gar nicht untersucht haben. Vielleicht stammet sie gleichfalls von der Sylbe —lich, oder gleich ab, ein der ersten Hälfte der Zusammensetzung ähnliches Ding zu bedeuten, denn ehedem wurde diese Sylbe auch häufig gebraucht, Hauptwörter zu bilden. Die gleichlautende Ableitungssylbe —ing könnte alsdann auf ähnliche Art aus —ich oder —ig entstanden seyn. An das eingeschobene n darf man sich nicht stoßen, weil dieses in so vielen andern Fällen ein Anhang vieler Mundarten ist, und das folgende —lings ist unstreitig aus —lichs oder —lich geworden. Wackier, Frisch und andere legen dieser Sylbe noch verschiedene andere Bedeutungen bey, die sie doch wirklich nicht hat. So soll sie in Erstling, Zwilling, Dreyling, Vierling, Sechsoling u. s. f. etwas bedeuten, das kleiner als das Ganze ist; in Ankömmling, Einkömmling u. s. f. einen Gegensatz; in Jährling, Jüngling, Gründling, Findling, Sindling u. s. f. ein kleines oder junges Thier. Allein sie haben die angeführten Wörter theils nicht einmahl recht verstanden, theils aber auch die Bedeutung des Hauptwortes der Zusammensetzung mit in die Bestimmung der Ableitungssylbe gebracht. Ling bedeutet weiter nichts als ein Subject, ein Individuum, welches seine Bestimmung theils durch das Wort, dem es angehängt wird, theils aber auch durch den bloßen Gebrauch erhält. Denn daß Säugling nicht auch von einem saugenden Thiere, Sindling nicht auch von einem gefundenen Schake, Jüngling nicht auch von einem jungen Mädchen oder Thiere, Hächlerling nicht auch von gehackten Speisen üblich ist, daran ist bloß der Gebrauch Schuld. Indessen läßt sich beweisen, daß unsere Ableitungssylbe oft auch —lein gelauret hat. Ein Weichling heißt bey dem Hornegt Wächselein, ein Fingerling, Vingerlein u. s. f.

Alle Wörter auf —ling sind männlichen Geschlechtes, auch wenn sie Personen oder Sachen weiblichen Geschlechtes bezeichnen, in welchem Falle sie niemahls die weibliche Endung —inn annehmen. Ein Findling bedeutet so wohl einen gefundenen Knaben, als ein gefundenes Mädchen, der Liebling so wohl eine geliebte Person männlichen, als weiblichen Geschlechtes. In einer Österreichischen Urkunde des 15ten Jahrhunderts wird eine Erbin ausdrücklich ein Erbling genannt.

Diese Sylbe ist alt und in allen Deutschen Mundarten, so wie in der Angelsächsischen anzutreffen. Mit Beobachtung der oben angeführten Analogie lassen sich vermittelst derselben noch jetzt Wörter bilden, und selbst viele der oben angeführten Beispiele sind neu und den vorigen Zeiten unbekant. Lingen, das Zeitwort, S. Gelingen.

Lings, eine Endsilbe einiger Nebenwörter, welche doch nur im gemeinen Leben üblich sind. Fähring oder fährings, auf eine hohe, unvermuthet schnelle Art; blindlings, blinder Weise, mit verbundenen oder verschlossenen Augen; rücklings, rückwärts. Im Oberdeutschen sagt man auch ricklings, reitend, zu Pferde, schritlings, im Schritte gehend, sitzlings, sitzend, mündlings, für mündlich u. s. f. Hier ist es wohl anzumachen, daß die Ableitungssylbe aus der adverbischen Endung —lich durch Einschlebung des nieselnden n und Anhängung des adverbischen s entstanden ist. Fährings steht für fährlich, wie mündlings für mündlich.

Die Linie, (Streyßlinig,) plur. die — n, überhaupt, eine jede Ausdehnung in die Länge, wo doch dieses Wort in verschiedenen Einschränkungen üblich ist. 1. In der Mathematik ist es eine Ausdehnung in die Länge ohne Breite und Dicke, oder welche doch ohne Breite und Dicke gedacht wird. Besonders eine sichtbare Länge dieser Art, so wohl als die äußerste Gränze einer Fläche betrachtet, als auch an und für sich allein, eine gezeichnete Linie; im gemeinen Leben zuweilen auch ein Strich. Eine gerade Linie. Eine krumme Linie. Eine Linie ziehen, eine gerade Linie vermitteln des Lineales. Eine Circellinie, welche in allen Punkten gleich weit von dem Mittelpunkte entfernt ist. Eine Schlangelinie, Weyelinie u. s. f. Die Grundlinie, worauf eine Fläche steht. In der Mathematik, Geographie und den verwandten Wissenschaften gibt es sehr viele Arten von Linien. Im engsten Verstande heißt in der Seefahrt der Äquator die Linie. Die Linie passieren, durch diejenige Gegend des Weltmeeres segeln, in welche in der Erdbeschreibung der Äquator gesetzt wird. 2. In engerer Bedeutung wird die äußerste Gränze mehrerer der Länge nach neben einander befindlicher Dinge eine Linie genannt. Die Häuser stehen in gerader Linie neben einander. Auch die der Länge nach neben einander befindlichen Dinge einer Art bekommen zuweilen den Namen der Linie. So werden die neben einander stehenden Wörter eine Linie genannt, welche sonst auch eine Zeile heißen. Auch die in zwey oder drey Gliedern neben einander stehenden Soldaten, ingleichen die in einer Schlachtordnung neben oder hinter einander gestellten Schiffe heißen eine Linie. Linie machen, sich in die Ordnung zum Gefechte stellen. Daher ist ein Schiff von der Linie, oder ein Linienschiff, ein Schiff, welches groß und stark genug ist, um mit in die Linie zum Gefechte gestellt zu werden, wozu wenigstens ein Schiff von fünfzig Kanonen erfordert wird. In noch engerer Bedeutung bedeutet es zuweilen so viel als eine gerade Linie; die Reihe. Die Bäume stehen alle in einer Linie. Die Häuser alle nach der Linie bauen. Dahin gehöret auch die in den Geschlechts-Registern übliche Bedeutung die auf- und neben einander folgenden Abstammlinge von einem gemeinschaftlichen Stammvater zu bezeichnen; die Geschlechtslinie. In gerader Linie von jemanden abstammen. Die aufsteigende Linie, absteigende Linie, Seitenlinie, Nebenlinie u. s. f. 3. Führen auch verschiedene lange Körper oder körperliche Dinge den Namen der Linien. 1) In der Physiognomie und Chiromantie werden die Falten im Gesichte und an den Händen Linien genannt. 2) In dem Festungsbaue sind die Linien in die Länge sich erstreckende Brustwehren mit Gräben. Dahin gehören die Circumvallations- Linien, die Communications- Linien, die Contravallations- Linien u. s. f. 3) Auch ein langes dünnes Seil, welches im gemeinen Leben unter dem Namen einer Leine bekannt ist, besonders das Lenkseil, wird in der anständigeren Sprechart oft eine Linie genannt. Endlich, 4. ist die Linie auch ein Längenmaß der kleinsten Art, indem es den zehnten Theil eines Fusses ausmacht, der von andern ein Gran genannt wird.

Anm. Dieses Wort ist freylich zunächst aus dem Lat. Linea entlehnet, allein auch dieses kann seine Verwandtschaft mit unserm Leine, Lang u. s. f. nicht verläugnen.

Das Liniensblatt, des — es, plur. die — blätter, ein Blatt Papier, worauf mit Dinte starke Linien gezogen sind, und welches man unter dasjenige Blatt legt, worauf man schreiben will, um im Schreiben gerade Zeilen zu machen.

Die Linien-Perspective, plur. inus. diejenige Perspective, welche die genaue Verjüngung der Linien und Theile eines Gegenstandes nach geometrischen Regeln lehret.

Das Linienschiff, des — es, plur. die — e, ein Schiff von der Linie, S. Linie 2.

Das Liniens-System, des — es, plur. die — e, in der Musik, die fünf Linien, welche das Steigen und Fallen der Töne vorstellen; die Musikleiter, der Notenplan.

Linig, adj. et adv. welches nur in den Zusammensetzungen geradlinig, krummlinig u. s. f. üblich ist; gerade, krumme Linien habend, daraus bestehend.

Link, adj. et adv. welches dem recht entgegen gesetzt wird, aber nur in einigen Fällen als der Gegensatz von diesem Worte üblich ist. 1) Die linke Hand, diejenige Hand, welche der rechten entgegen gesetzt ist, und welche man nicht so geschickt gebrauchen kann, als diese. Die linke Seite eines Hauses, eines Berges u. s. f. diejenige Seite, welche man zur linken Hand hat, wenn man vor dem Hause oder Berge steht, mit dem Rücken nach demselben gekehret. Der linke Flügel der Armee. Der linke Fuß. Der linke Ärmel des Kleides. Sich zur linken Hand wenden, zur linken Seite; auch mit Auslassung des Hauptwortes, sich zur Linken wenden; ingleichen in der zweyten Endung, sich linker Hand wenden. Andere Hauptwörter verhalten diese Auslassung nicht so leicht. Die Linke der Stadt, 1 Mef. 14, 15, heisset die linke Seite. Einem linker Hand sitzen, gehen, oder zur Linken. Er weiß nicht, was recht oder link ist, Jon. 4, 11. Link seyn, wofür man auch sagt, links seyn, die linke Hand so gut gebrauchen können, als die rechte; nur als ein Nebenwort allein. 2) Die linke Seite eines Körpers, die unrechte, die umgewandte Seite, im Gegensatz der rechten. Die linke Seite des Tuches, eines Zeugens. Die linke Seite des Kleides auswärts kehren, es links anziehen.

Anm. Es ist wohl nicht leicht ein Wort auf eine so unsäugbare Art durch alle etymologische Veränderungen gegangen als dieses. Bey einigen Schwäbischen Dichtern lautet es wie noch jetzt im Hochdeutschen lings, bey dem Strýfer lenk, im Nieder. lunk, im Dän. ling, in einigen Oberdeutschen Gegenden mit vorgesetztem Gaumenlaute glink, im Holländischen mit vorgesetztem Bisslaute link. Andere Mundarten stoßen den zufälligen Nasenlaut aus, behalten aber den Gaumenlaut, oder statt dessen den Hauchlaut, wie das Niederf. locht, lochter, lucht, luchter, und Griech. λαιος. Andere schieben ihnen den Blaselaute unter, wie das Engl. lest, das Lat. laevus, und Griech. λαεός, der link ist. Noch andere verwerfen beyde und behalten das bloße e mit oder ohne Zisch, wie das Elßassische lög, leg, und Schwed. lätta; anderer zu geschweigen, denn das alte Oberdeutsche lure, lurf, bey dem Hornegk lercz, im Niederf. laur, ist ohne Zweifel von einem andern Stamme, so wie das noch in einigen Gegenden übliche reuk. Es scheint, daß dieses Wort zu dem Geschlechte des veralteten lau, falsch, böse, unecht, Niederf. leg, lege, gehöret, S. Laugold und Leg. In der ROTHWÄLSCHE Diebesprache heißt ein falscher Paß eine linke Flagge.

Außer den beyden schon gedachten lur und lenk hatte man ehemals noch andere Wörter, unser link auszudrücken. Dahin gehöret das bey dem Ottsfried, Willeram und andern befindliche winistra, winstra, welches nicht so wohl zu dem Lat. sinister, als vielmehr zu dem alten Wan, Mangel, gehöret; das noch Oberdeutsche kricht, S. dieses Wort; das noch bey den Fuhrleuten als eine Interjection übliche schwunde, vom Wallis. ewith, link, u. s. f. Im gemeinen Leben heißt zu der Hand, zur linken Hand, von der Hand, zur rechten Hand, die Handsseite, die linke Seite des Wagens, im Gegensatz der Fernseite, d. i. der rechten Seite; welche Ausdrücke von den Fuhrleuten entleh-

nüt zu seyn scheinen, welche auf dem linken Pferde vor dem Wagen sitzen.

Links, adv. von dem vorigen Bey- und Nebenworte. 1. Eigentlich. 1) Nach der linken Seite hin. Sich links wenden. Links um, auf der linken Seite herum, im Gegensatz des rechts um. 2) Auf der umgekehrten, oder linken Seite. Das Tuch links walzen. Das Kleid links anziehen. 3) Links seyn, die linke Hand so gut gebrauchen können, als die rechte. Links essen, mit der linken Hand. Links schreiben. 2. Figürlich; verkehrt, auf die unrechte Art. Etwas links auslegen. Wer wollte so links urtheilen! Sich links ausdrücken.

Ann. Nieders. links. Links steht für linkisch, welches letztere noch bey dem Ditz vorkommt:

Im Tugend bin ich recht und linkisch auch gewesen.

Hieraus erhellet zugleich, daß links seyn, die linke Hand so gut als die rechte gebrauchen können, kein Fehler ist, wie einige behaupten wollten.

1. Die Linse, plur. die — n, der Nüssnagel, S. Lünse.
2. Die Linse, plur. die — n, Diminut. das Linschen, Oberd. Linslein. 1) Eigentlich, ein jeder kleiner platt gedruckter in der Mitte erhabener runder Körper; eine größten Theils veraltete Bedeutung, in welcher man noch im Oberdeutschen kleine erhabene flache Blätter im Gesichte Linschen zu nennen pflegt. In der Optik werden die auf beyden Seiten erhabenen geschliffenen runden Gläser gleichfalls Linsen, noch häufiger aber Linsengläser genannt. S. das letztere. 2) In der gewöhnlichsten engeren Bedeutung ist die Linse die platt geformte erhabene runde Frucht eines Schotengewächses, welches in Frankreich einheimisch ist, und von Menschen und Vieh gegessen wird; Ervum Lens L. Auch das Gewächs selbst wird im Plural zwei Linsen genannt. Wegen einiger Ähnlichkeit führen auch die Meer- oder Wasserlinsen diesen Namen.

Ann. Schon bey dem Notker Linsi, im Dän. Linsse, im Schwed. Lints, im Lat. Lens, Lenticula, im Franz. Lentilles. Die flach gedruckte Gestalt scheint der Grund der Benennung zu seyn, da sie denn zu lehne, niedrig, gehören würde. S. dieses Wort.

Der Linsenbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, ein Name des Blasenbaumes, Courtea L. weil er seinen Samen in Gestalt der Linsen in blasenförmigen Schoten trägt.

Die Linsendrüse, plur. die — n, in der Anatomie, Linsenförmige Drüsen in den thierischen Körpern.

Linsenförmig, — er, — sie, adj. et adv. den Linsen an der Form, d. i. äußern Gestalt, ähnlich.

Die Linsengerste, plur. car. in einigen Gegenden, Linsen, welche zum Futter für das Vieh unter die Gerste gesät werden; im Oberd. Linsengerste.

Das Linsenglas, des — es, plur. die — gläser, in der Optik, ein linsenförmig geschliffenes rundes Glas, welches auch nur die Linse genannt wird.

Das Linsennahl, des — es, plur. die — mähler, bey den Ärzten, kleine erhabene, rötliche oder bräunliche Flecken im Gesichte; Lentiginos.

Der Linsenstuhl, des — es, plur. die — stühle, ein linsenförmiges Drehseil der Kunstdrechler.

Der Linsenstein, des — es, plur. die — e, kleine den Linsen ähnliche Steinchen, welche wie verschnürte Linsen aussehen, aber bloße Naturspiele sind.

Das Lintels, plur. ut nom. sing. bey den Näherinnen, besonders Niedersächsisch, dasjenige leinene Band, welches vorn an die Ärmel der Hemden gesetzt wird, im Oberdeutschen das Zand-

befest, an andern Orten die Priße; von dem Nieders. Lind, Lint, leinen Band, Schwed. und Isländ. Linda, ein jedes Band. S. Linde und Lindwurm.

Die Lippe, plur. die — n, Diminut. das Lippchen, Oberd. Lipplein, der bewegliche fleischige Rand des Mundes an Menschen und Thieren, welcher den Eingang öffnet und schließt. Die Oberlippe. Die Unterlippe. Die Vorlippen, die äußern rothen Streifen an den Lippen. Es soll nimmermehr über meine Lippen kommen, ich will es nie sagen. Figürlich werden die Lippen oft anstatt des Mundes gesetzt. Sie haben mir Gültigkeiten erwiesen, ehe noch meine Lippen fähig waren, ihnen dafür zu danken.

Ann. Bey dem Willeram Lessa, bey andern Oberdeutschen Schriftstellern Gleiß, Gleiß, von welcher Form das heutige Oberdeutsche Lesze abstammt. Im Nieders. Angeiß, und Dän. gleichfalls Lippe, im Engl. Lip, im Schwed. Läpp, im Wallis. Lap, Lipp, im Wend. Lippia, im Pers. Lab, im Latein. Labium. Die weiche, bewegliche, herab hangeude Beschaffenheit ist ohne Zweifel der Stammbegriff, so daß dieses Wort zu lapp, schlapp, lappen u. a. dieses Geschlechtes gehört. Das niedrige labben, labbern, schlappen, viel und langweilig plaudern, ingeleichen mit einem Geräusche hinein lecken, wie die Hunde, wenn sie trinken, sind mehr eigene Nachahmungen des mit diesen Handlungen verbundenen Schalles, als daß sie von Lippe abstammen sollten. Eine dicke Unterlippe heißt im Nieders. Lipe, dicke hangende Lippen aber Lobben. S. Lesze.

Der Lippenbuchstabe, des — ens, plur. die — en; ein Buchstabe, welcher vornehmlich mit den Lippen ausgesprochen wird, dergleichen das h, m, p, f, v, w sind, wovon die drey letzten zugleich Blasenlaute sind, weil sie von einem ausgesprochenen Winde begleitet sind. Betrachtet man diese Buchstaben als bloße Laute, so werden sie auch Lippenlaute, ihrer Figur nach aber Lippenlauter genannt.

Lips, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort. 1) Als der verkürzte Name des eigenthümlichen männlichen Namens Philipp. 2) Als eine spöttliche Benennung einer mit dicken oder hangenden Lippen begabten Person, besonders im Niedersächsischen; Engl. Lips, Franz. Lippa.

Lispeln, verb. reg. act. et neut. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt. Es ist eine Onomatopöie, welche eine dresfache Art des Schalles ausdrückt. 1) Einen Fehler der Aussprache, wenn die Zunge des Sprechenden zu lang und groß ist, und daher zu oft an die Zähne anstößet, und ein faisches gelindes s hören läßt. Ehedem nur lispeln, im Schwed. lispä, Dän. leise, ungl. wisp, Niedersächsl. wispeln, Engl. to whisper und lisp. Schon bey dem Aristophanes ist λισπν γλωσση eine lispende Zunge. Daher der Lispeler, welcher im Niedern lispelt, ehedem nur Lisper. 2) In der edlern und dichtersischen Schreibart wird es für leise reden gebraucht, welches im gemeinen Leben durch flüstern, wispern, wispeln, bispeln, zischeln u. s. f. ausgedrückt wird. Ital. bisbigliare.

Die Schwermuth lispelt mir nur Schrecken in das Ohr, Eren.

Den Anschlag lispelt dir die Eifersucht ins Ohr, Wisse. Dort klagt blutdürstig ihn laut sein Verbrechen an, Doch lispelt hier mein Herz, nein, er hat nichts gethan, eben.

3) In eben dieser Schreibart wird es auch gebraucht, das sauste Säuseln des Windes, das geinde Geräusch eines Baches, und des bewegten Lautes der Bäume auszudrücken. Sanfte Entzückungen duften aus jeder Blume ihm zu, ertönen und lispeln ihm aus jedem Gebüsch, Erseu. Nahe Bäche lispelten

ren durch das Gras oder rauschen in kleinen Gefässen sanft in das Geröse, ebend. Ich höre den kispelnden West, der sich auf schlanken Zweigen wiegt.

Die List, plur. die — en, ein Wort, welches heut zu Tage einen großen Theil von dem ehemahligen Umfange seiner Bedeutung verloren hat. Es bezeichnete nemlich,

1. *Ehedem. 1) Kunst, d. i. Fertigkeit etwas zur Wirklichkeit zu bringen, besonders so fern dasselbe auf eine andern unbekannte oder verborgene Art geschieht. In diesem Verstande kommen List, List und Liste seit des Kero Zeiten bey allen alten Oberdeutschen Schriftstellern sehr häufig für Kunst, Erfahrung, ja auch nicht selten in noch weiterer Bedeutung für Wissenschaft vor; daher auch Kero einen Künstler Listar, Willeram aber Listwester nennet. Im Schwedischen und Isländischen wird List noch in dieser Bedeutung gebraucht. Saunglist ist daselbst die Singekunst, Bokare List die freyen Künste, Gotes List die Wissenschaft oder Unwissenheit Gottes u. s. f. Dahin gehört auch das in Vorhorns Glossen befindliche List, argumentum, Schluß, welches letztere Wort so wie schließen in dieser Bedeutung ohne Zweifel mit zu dessen Geschlechte gehört. 2) Weisheit, von welcher Bedeutung Frisch einige Beispiele anführt.

2. In engerer und jetzt gewöhnlicher Bedeutung, die Fertigkeit, sich dem andern verborgener Umstände zur Erreichung seiner Absicht vortheilhaft zu bedienen, und das dazu gebrauchte Mittel. 1) Von der Fertigkeit; in welchem Falle es keinen Plural hat. Seine List geht über alles. 2) Das dem andern verborgene Mittel selbst, seine Absicht zu erreichen. Jemanden eine List spielen, einen listigen Streich. Etwas durch List von einem andern erfahren. Jemanden mit List zu etwas bereben. List gebrauchen. Eine List erdenken, ersinnen. Dein Bruder ist kommen mit List, und hat den Segen hinweg, 1 Mos. 27, 35.

Obgleich der Plural in dieser Bedeutung der Sache und Analogie völlig gemäß ist, auch häufige Beispiele des Alterthums vor sich hat, so kommt er doch seltener vor, und klingt auch da, wo er gebraucht wird, wirklich fremd. Mich helfen mir all meine List, Theuerd. Kap. 17.

Wachter liebe hilf mir in (minem Holde) fristen
Mit dinen kluogen wol verholnen listen, Heinrich
von Frauenberg.

Vor diebschen Zinterlisten, Logau. Die mir übel wollen —
gehen mit eitel Listten (Listen) um, Pl. 39, 13.

Gistig sieht es der Weid, sieht seine Listen vereitelt, Zach.
Ach, was kann ich dafür, daß einer Furie Listten
Mich auf den Vogel erbigt? ebend.

Auf eure Listen

Und Punischen Betrug entbrannt, Raml.

Es scheint, daß List ehemals auf eine doppelte Art üblich gewesen. Die List, oder vielmehr die Liste, bedeutete das Abstractum, die Kunst, Fertigkeit, der List aber, ein listiges Mittel, einen listigen Anschlag; wenigstens kommt das männliche Geschlecht in dieser Bedeutung oft vor. Ussallo der wolt seinen List öffnen, (offendbaren,) Theuerd. Kap. 42. Mit bösen List, in dem 1514 gedruckten Deutschen Livio. Voll Mords, Saders, List, Nöm. 1, 29. Alsdann müßte der Plural Liste heißen. Da jetzt beyde Formen in einander geschmolzen sind, so kann ein Theil des Ungewöhnlichen, welches den Plural Listten begleitet, daher rühren.

Das Wort List wird in der Moral unstreitig zu sehr eingeschränket, wenn man allein böse Absichten dabey zum voraus, und Klugheit und List einander entgegen setzt. Die

Klugheit ist die Fertigkeit, alle Umstände zu seinen Absichten vortheilhaft zu gebrauchen. Die List ist ihr untergeordnet, ist eine Art der Klugheit, und setzt voraus, daß die Umstände, welche man zu Erreichung seiner Absicht gebraucht, zuweilen auch die Absicht selbst, dem andern verborgen sind. Und in dieser anschaulichen Bedeutung kommt es täglich im gesellschaftlichen Leben vor. Da aber die Verborgung seiner Absicht und Mittel sehr oft eine böse Absicht, oder doch den Schaden des andern voraus setzt, weil sonst kein Grund der Verheimlichung vorhanden seyn würde, so wird es freylich auch häufig genug in diesem Falle und anstatt des Wortes Arglist gebraucht, welches eigentlich eine auf den Schaden eines andern abzielende List bedeutet. Der Begriff des Bösen, des Schädlichen, liegt nicht in dem Worte selbst, wohl aber der Begriff der Verheimlichung, welcher das eigentliche Unterscheidungsmerkmal dieses Wortes zu seyn scheint.

Anm. In dieser zweyten Bedeutung lautet es, selbst im nachtheiligen Verstande für Arglist, bey dem Willeram List, im Schwed. und Dän. List, im Böhm. Lest, bey dem Alphras mit der sehr gewöhnlichen Verwechselung des s und t Linte, im Angels. Lyctines, wo auch lytig listig ist. Die Abstammung ist so ausgemacht noch nicht. Wachter nahm für die zwey Hauptbedeutungen auf eine sehr unbequeme Art auch zwey verschiedene Stämme an. In der ersten Bedeutung leitete er es von leisten, thun, in der zweyten aber von lassen, scheinen, das Ansehen haben, her, Schwed. låtas, wovon daselbst låta sich stellen, verstellen, bedeutet. Ihre leitet es in beyden von laesa, lesen, ab, weil das Lesen ebendem zugleich alle gelehrte Erkenntnis mit in sich begriff. Allein, da bey allen diesen der Begriff der Verborgenheit, der diesem Worte doch wesentlich anklebt, unerklärlich bleibt, so ist Frischens Ableitung immer noch die wahrscheinlichste, der es von lauschen, ebendem lesen, Griech. λυσσαι, abstammen läßt. Nur muß man diese Zeitwörter nicht in der engern Bedeutung für lauern nehmen, sondern so fern sie überhaupt scharf, genau sehen, mehr sehen als ein anderer, bedeuten. Auf ähnliche Art stammt Flug von dem veralteten lügen, sehen, ab; und für das niedrige belugeln ist in der anständigen Sprechart belisten, im Mecklenburg. aber beligen üblich. Indeß könnte auch leise eine erträgliche Ableitung an die Hand geben.

Die Liste, plur. die — n, ein Verzeichniß mehrerer einzelner Dinge. Die Soldaten in die Liste tragen, in das Verzeichniß ihrer Rahmen. Die Liste der Gestorbenen, der Gebornen, u. s. f. Im Franz. Liste, Ital. Lista, Engl. List, Dän. Liste, Schwed. Lista. Alle aus dem mittlern Lat. Lista, welches nicht, wie einige wollen, von lesen abstammt, sondern von unserm Leiste, so fern dasselbe einen langen schmalen Streifen bedeutet. Man pflegte solche Verzeichnisse einzelner Dinge ebendem auf lange samale Pergamentstreifen zu schreiben, und noch jetzt nimmt man ähnliche Streifen Papiers dazu.

Listig, — er, — ste, adj. et adv. von dem Hauptworte List, gleichfalls nur noch in dessen jetzt gewöhnlichen Bedeutung, List habend, und darin gegündet. Ein listiger Mensch, welcher die Fertigkeit besitzt, seine Absichten auf eine dem andern verborgene Art zu erreichen. Die Schlange war listiger, denn alle Thiere auf dem Felde, 1 Mos. 3, 1. Ein listiger Streich. Listige Anschläge. Listiger Weise. Seine Sachen sehr listig anfangen. Besonders so fern die Absicht auf den Schaden eines andern gerichtet ist. Die listigen Anschläge des Teufels, Ephes. 6, 11. Im gemeinen Leben ist listig aussehen auch selbstsam, bedenklich aussehen, eigentlich wohl viel List durch seine Gesichtszüge verrathend. Der, der immer so listig aussehet, wenn

wenn er mit den Leuten redet, Schleg. Daher die Listigkeit, wofür doch in den gewöhnlichen Fällen List üblicher ist.

Anm. Bey dem Noiker listig, im Dän. und Schwed. listig, im Böhm. listky, listwy. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter kommt listig noch für weise vor. Das Nebenwort listiglich, bey dem Wileram listeklich, ist im Hochdeutschen, wie andere dieser Art, veraltet.

Die Litanej, plur. die — en, ein Kirchenwort, eine Art eines zum Absingen bestimmten demüthigen Gebethes um Abwendung allgemeiner Noth zu bezeichnen. Aus dem mittlern Lat. Litania und Griech. λιστανα, von λισταναω, demüthig bitten. In dem alten Siegesliede auf den König Ludwig Liothrono, und in dem Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Winlieth, beyde eigentlich ein heiliges Lied.

Die Litze, plur. die — n, Diminut. das Litzen, Oberdeutsch Litzlein, ein nur noch im gemeinen Leben übliches Wort, dünne runde Seidne zu bezeichnen. So werden die gedrehten Enden an den Rämmen der Seidenweben Kammlitzen genannt. Die rungen Seidne, womit die Kleider eingefasst werden, welche man um die Hüfte bindet u. s. f. heißen, besonders in Nieder-sachsen, Litzen.

Anm. Nieders. Litse, Litze, Dän. Lisse, Schwed. Lits. In andern Sprachen und Mundarten bedeutet es ein jedes Seil, oft aber auch einen Riemen, ein Band u. s. f. wie das Engl. Latchet, das Ital. Laccio, das Engl. Lash, das Franz. Lesse, das Span. Lazo, die mittlern Lat. Lexa und Leka, das Böhm. Licka, das Alban. Liak, und Wallach. Lagü, welche fast indez anant einen Strick, Lat. Laqueus, bedeuten. Das Lat. Licium ist ein Faden. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Leiste, Lasche, Latze u. s. f. in welchen der Begriff der Länge der herrschende ist. In der Schweiz ist lieffmen stricken; gezeimete Strümpfe, gestriete.

Der Litzenbruder, des — s, plur. die — brüder, in einigen Niederländischen Handelsstädten, eine Benennung der vereidigten Ballenbinder, Paffknechte, oder Ablader, welche daselbst eine eigene Innung oder Bruderschaft ausmachen. Ohne Zweifel von der Litze, d. i. dem Stricke, womit sie verständig versehen sind, kleinere Lasten auf dem Rücken fortzutragen.

Die Livree, plur. die — n, die Kleidung eines Bedienten, so fern sie von einem Herren auf eine einförmige Art allen seinen Bedienten gegeben wird. Livree geben, seinen Bedienten eine gewisse einförmige Kleidung geben. Livree tragen, ein solcher Bedienter eines Herren seyn. Der Livree-Bediente, der Livree bekommt und trägt. Zuweilen ist Livree auch ein Col-lectionum, die sämtlichen Livree-Bedienten zu bezeichnen.

Anm. Dän. Liberie, Engl. Livery, aus dem franz. Livree, Ital. Livrea, beyde aus dem mittlern Lat. Liberata, und Liberatio, welche nicht allein die Kleidung, sondern auch die Lebensmittel, den Gehalt bedeuteten, welchen ein Herr seinen Bedienten für ihren Dienst lieferte oder gab, von liberare, liefern, weil diese Kleider von dem Herren geliefert werden. Ehedem, da auch vornehme Hofbediente und Minister von ihrem Herren gewisse ein- f. mige Kleider bekamen, war im Deutschen statt dieses fremden Wortes der Ausdruck Soffarbe üblich.

Das Lob, des — es, plur. car. von dem Zeitworte loben, doch nur noch in einigen Bedeutungen desselben. 1) In weiterer Bedeutung, das mündliche Bekenntniß der Beschaffenheit, der Vorzüge eines andern. Jemanden ein gutes Lob, ein schlechtes Lob geben. Bey jedermann ein gutes Lob haben. 2) Noch mehr, in engerer Bedeutung, das mündliche Bekenntniß der Vorzüge eines andern, das durch Worte ausgedruckte Urtheil von der guten Beschaffenheit eines andern. Mit vielem Lobe von jemanden sprechen. Jemanden ein großes Lob beyle-

Ndel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

gen. Lob erhalten, davon tragen. Das ist in meinen Augen kein Lob. Eigenes Lob stinft. Einem etwas zum Lobe nachsagen. Sein Lob verlieren. Die höchsten Ausdrücke, Lob geben, Lob bringen, mir Lobe erhöhen, erheben u. s. f. sind im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Anm. Schon bey dem Kero, Ottfried u. s. f. Lob, bey dem letztern auch Lobduam, im Nieders. Love, Los, Angeli. Lose, im Dän. Lov, im Schwed. Los, im Poln. Chluba, im Engl. Laud, welches sich dem Lat. Laus, dis, nähert, und woraus unter andern auch erhellet, daß Lob zu dem Geschlechte des Wortes Laur gehöret, und eigentlich den lauten Ausdruck seines Urtheiles bezeichnen. S. Loben. Das o ist im Hochdeutschen gebräuchlich; nur einige Hochdeutsch redende Niedersachsen pflegen es zu schärfen. Anstatt des ungebräuchlichen Plurals gebraucht man die Lobprüdhe und von einem großen Lobe, Lobeserhebungen.

Lobbegierig, — er, — ste, adj. et adv. begierig von andern gelobt zu werden. Daher die Lobbegierde, welche auch unschuldig und rechtmäßig seyn kann; dagegen lobgierig und Lobgier oder Lobgierde nur im nachtheiligen Verstande von einer ungeordneten Begierde gebraucht werden. S. Gierig.

Das Lobegeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, in einigen Gegenden, z. B. der Schweiz, eine Benennung der Lehenware, Lat. Laudemium, von loben, einwilligen, im mittlern Lateine laudare. S. Lehenware und das folgende.

Loben, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt. Es bedeutete,

1. * Ehedem überhaupt, schreien, eine laute Stimme von sich geben; in welcher Bedeutung es zwar längst veraltet ist, aber doch die verwandten leuen, brüllen, Löwe, Leumund seiner ersten Hälfte nach, laut und andere dieses Geschlechtes mehr hinterlassen hat. S. auch Leuen. Besonders bedeutete es, eine vernünftige Stimme von sich geben, reden, sprechen, und mit vernünftiger Stimme vorbringen, wo es,

2. In verschiedenen einzelnen Fällen und Arten des Redens oder Sprechens vorkommt. 1) * Erwähnung thun, melden; eine noch im Oberdeutschen und den Kanzelleuten übliche Bedeutung, wo besonders das Mittelwort von beloben in diesem Verstande üblich ist. Mehr belobre, oft belobre, obbelobre Sache, die mehr erwähnte, oft gebachte, oben erwähnte Sache. 2) * Seinen Willen, seine Einwilligung mündlich zu etwas geben, etwas mündlich bewilligen, und hernach bewilligen überhaupt. Im Schwed. lofwa, bey dem Ulphilas laubjan, im mittlern Lat. laudare. Im Deutschen ist nur noch das zusammen gesetzte erlauben in diesem Verstande üblich. S. dasselbe, wo es mit Ihre von dem alten Laf, die Hand, Schwed. Lofwa, abgeleitet worden, sich aber fast noch besser zu diesem Zeitworte rechnen läßt. Im Nieders. ist Lave Erlaubniß, und im mittlern Lat. bedeutete daher Laus, Laudamentum, Laudemium, so wohl die Einwilligung, die Erlaubniß des Lehenherren, als auch das dafür eingeführte Geld, die Lehenware, S. Lobegeld. 3) * Die Aussage eines andern mündlich für wahr halten, und hernach in weiterer Bedeutung, sie überhaupt für wahr halten; Nieders. löven. In diesem Verstande sagen wir jetzt glauben, welches aber auch die Ableitung von dem alten Laf, die Hand, verstatet. S. Glauben. 4) * Versprechen; Nieders. laven, Dän. love, im Samadenip. loben, Samwed. lofwa.

Der mir bi dem hochsten eide

Lobt er keine mir, Graf Otto von Bottenleube.

In dieser Bedeutung, in welcher es sich mit Wahren und Ihre gleichfalls von Laß die Hand, ableiten läßt, sagen wir noch, geloben, angeloben, verloben, Gelübde u. s. f. S. diese Wörter. Im gemeinen Leben kommt noch hin und wieder das

einfache loben vor. 5) Seine Waare schätzen, einen Preis für eine Waare fordern; noch im gemeinen Leben, so wohl Ober- als Nieder Deutschen. Wie hoch lobt ihr die Waare? wie hoch haltet ihr sie? wie viel fordert ihr dafür? Er hat mir den Regen um zehn Thaler gelobt, gebotten. Nieders. laven. 6) Einen Versatz durch Worte zu erkennen geben. Ich lobe ihn darum, d. i. bewegen. Das ist an ihm zu loben. In der vertraulichen Sprechart oft mit dem Fürworte mir. Ich lobe mir die Mitleidsfrage, Gell. gehe ihr meinen Versatz, ziehe sie vor. In diesem Stücke lobe ich mir ihren Freund, das billige ich an ihm. 7) In engerer Bedeutung, jemandes Vorzüge durch Worte an den Tag legen, sein Urtheil von jemandes Vollkommenheiten mündlich ausdrücken. Eines Fleiß, eines Rechtschaffenheit, eines gute Gesalt loben. Jemanden in das Gesicht loben. Von jedermann gelobt werden. Ein jeder Krämer lobt seine Waare. Gott loben, in der Deutschen Bibel, wofür man doch lieber die mehr sagenden und zugleich edlern preisen, erheben u. s. f. gebraucht. S. das Lob.

Das Hauptwort die Lobung ist nur in den Zusammenfügungen üblich.

Num. In dieser letzten Bedeutung im Jsidor loban, bey dem Ottfried loban, im Nieders. laven, im Angelf. lofan, im Schwed. lofva, im Isländ. leiva, im Franz. louer, im Epitrotischen lebaum. Die Verwandtschaft mit dem Latein. laudare und unserm laur und Lied, erhellt unter andern auch aus dem Wäulischen llawd, welches so wohl das d als den Deutschen Lippenlaut hat.

Der Lober, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einen andern lobt, in der siebenten Bedeutung des Zeitwortes; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches nur Sprichw. 27, 11 vorkommt.

* Lobesam, adj. et adv. welches ehemals für loblich, lobenswürdig üblich war, jetzt aber veraltet ist, und nur noch bey den ältern Dichtern vorkommt, welche es nach Art der vorigen Jahrhunderte gern hinter das Hauptwort zu setzen pflegten. Bey dem Ottfried lobosam, bey dem Notker lobesam, bey welchen unlobesam auch unloblich ist.

Gott hat wunder manigvalt

Danigl zeigt er einen walt

Der duht in volle lobesam, König Tyrol aus Schotten.

Mein fraw Küniginn lobesam, Theuerd. Kap. 74. Er sprach zu dem teuren held-lobesam, ebend. Kap. 18. Dem Frisch zu Folge heißt das Stadtgericht in Sietlin noch das lobsame Stadtgericht, für lobliche. Von löven, glauben, ist im Nieders. lovesam glaublich.

Die Lobererhebung, plur. die — en, die Erhebung einer Person oder Sache mittelst des Lobes, ein nachdrücklicher Lobspruch, ein nachdrückliches Lob. Viele Lobeserhebungen von etwas machen.

Das Lobgedicht, des — es, plur. die — e, ein Gedicht, worin man die Vorzüge oder Vollkommenheiten eines Dinges oder einer Person lobt.

Der Lobgesang, des — es, plur. die — sänge, ein Gesang, d. i. geistliches Lied, worin die Vollkommenheiten Gottes gepriesen werden; Hymnus. In der dichterischen Schreibart auch wohl ein jedes Loblied.

Tönt in meinen Lobgesang,

Wellen, Felsen und Gestade, Raml.

Er siegt, mein Perscus siegt! Ihr Freudenjähren,

Erstlickt nicht meinen Lobgesang! ebend.

Loblich, — er, — ste, adj. et adv. von dem Zeitworte loben, in dessen sechsten und siebenten engern Bedeutung, des Versatz-

les, und in höhern Verstande, des Lobes werth, werth gelebt zu werden.

Wer andre loben will muß selbst loblich seyn, Logan. Ein löbliches Weib thun, Sit. 50, 5. Löbliche Sitten, 2 Mac. 4, 11. Löbliche Thaten, Sit. 44, 3. Eine löbliche Gewohnheit. Eine löbliche Regierung. Sehr löblich regieren. Von Gott, wie in der Deutschen Bibel, der Herr ist löblich, 1 Chron. 17, 25; Ps. 145, 3; was Gott ordnet, das ist löblich, Ps. 111, 3; wird es nicht mehr gebraucht, theils weil loben in diesem Verstande zu kalt ist, und zu wenig sagt, theils aber auch, weil man löblich lieber von Sachen und Handlungen, als von Personen gebraucht, ob man gleich noch zuweilen höret, ein löblicher König, ein löblicher Fürst. Wohl aber wird es als ein Ehrenname gewisser Collegiorum und Ämter und der denselben vorgesetzten Personen gebraucht. Das löbliche Stadtgericht. Der hochlöbliche Schöppensstuhl. Oberster des hochlöblichen Regimentes N. N. Das löbliche oder wohl-löbliche Postamt. Das hochlöbliche Oberpostamt. Von höhern Collegiis sind die Ausdrücke preistlich und hochpreistlich üblich.

Num. Bey dem Notker lobelich, bey dem Stryker lobelich, auch noch bey den Dichtern des vorigen Jahrhunderts lobelich, welche Form aber veraltet ist; Schwed. loelig. Dpiz gebraucht es auch in der jetzt ungewöhnlichen thätigen Bedeutung, für lobend, mit Lobe:

Streichet löblich aus dem Herren seine Werke.

Wenn in dem 1500 gedruckten Liber pestilent. löbliches Fleisch, für gesundes, reines Fleisch, steht, so scheint es von loben, erlauben, abzustammen. Für loblich in der heutigen Bedeutung, kommt bey Schweizerischen Schriftstellern auch lobelich vor.

Die Lobbarkeit, plur. die — en, die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie loblich ist, d. i. Lob verdienet; ohne Plural. Ingleichen, eine löbliche Sache. Im letztern Falle kommt es im Oberdeutschen häufiger vor, als im Hochdeutschen.

Demme werthe Sinnen,

Die außer Loblichkeit nichts denken noch beginnen, Dpiz. Das Loblied, des — es, plur. die — er, ein Lied, worin das Lob einer Person oder Sache besungen wird.

Das Lobopfer, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Gottesdienste der ehemaligen Juden, ein Opfer, welches Gott zum Lobe gebracht wurde, dessen nächste Abkunft war, die Vollkommenheiten Gottes zu erheben. Figürlich, besonders in der dichterischen Schreibart, wird auch wohl ein jedes Lob, vornehmlich wenn Gott oder dessen Vollkommenheiten der Gegenstand desselben sind, ein Lobopfer genannt.

Lobpreyen, verb. reg. act. jemandes Vorzüge, Vollkommenheiten erheben; ein nur im Infinitiv und Imperativ in der höhern und dichterischen Schreibart übliches Wort. Die N. A. einem das Lob preisen, ist noch im gemeinen Leben üblich, wo sie auch im ironischen Verstande gebraucht wird.

Die Lobrede, plur. die — n, eine Rede, welche das Lob eines andern enthält; ein Panegyricus. Jemanden eine Lobrede halten. Plinii Lobrede auf den Kaiser Trajan. Die Thränen der Tugendhaften sind die besten Lobreden der Verstorbenen. Der Lobredner, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einem andern eine Lobrede hält.

* Lobfagen, verb. reg. neutr. welches nur in der Deutschen Bibel für loben, lobpreisen, mit der dritten Endung der Person, doch nur im Präsenti, Infinitiv und Imperativ vorkommt, außer dem aber ungewöhnlich ist. Daß wir dir lobfagen, 1 Chron. 17, 35.

Lobfingen, verb. reg. neutr. welches nur in der höhern und dichterischen Schreibart, und auch hier nur im Präsenti, Infinitiv und Imperativ gebraucht wird, jemandes Lob besingen; mit

mit der dritten Endung der Person. Lobſinger dem Herrn, Pf. 30, 5. Darum will ich deinem Namen lobſingen, 2 Sam. 22, 50. Alles Land lobſinge dir, Pf. 66, 4. Meine Lippen lobſingen dir, Pf. 71, 23.

Ihr Kinder des Mayen, lobſinger dem May, Naml. Bey dem Notker hohſingan.

Der Lobspruch, des — es, plur. die — sprüche, ein Ausdruck, welcher das Lob einer Person oder Sache enthält, wo es zugleich anſtatt des ungewöhnlichen Plurals des Wortes Lob gebraucht wird. Viele Lobsprüche von etwas machen. Er hat ihnen die größten Lobsprüche beygelegt. Ein Lobspruch, den ich mir wegen ſeiner Größe nicht zueignen kann, thut mir weher, als ein verdienſter Verweis, Geſ.

Der Loch, des — es, plur. die — e, S. Lochbaum.

Das Loch, des — es, plur. die Löcher, Diminut. das Löffelchen, im Plural auch die Löffelchen, Oberd. Löfflein. 1) In der gewöhnlichſten Bedeutung, eine jede Öffnung in und durch einen Körper, ſie ſey regulär oder irregulär, durch die Kunſt gemacht oder nicht, wo es doch durch den Gebrauch auf mancherley Art eingeſchränket worden. Da die meiſten Öffnungen dieſer Art eigene Nahmen haben, indem ſie an den thieriſchen Körpern zum Eſſen, Sehen, Hören, Mund, Auge, Ohr, in den Gebäuden zur Einlaſſung des Tageslichtes Fenſter, zum Aus- und Eingehen Thüren u. ſ. f. heißen, ſo wird Loch nur von ſolchen Öffnungen gebraucht, welche mit keinem eigenen Nahmen verſehen ſind, wo es aber durch einen Verſatz näher beſtimmt werden muß. Das Traſenloch, Luſtloch, Rauchloch, Schweißloch, Flötenloch, Zapfenloch, Ofenloch, Kellerloch, Mundloch, Flugloch, Schließelloch, Zündloch, Wurmloch, Mäuſeloch u. ſ. f. welche Verſätze auch weggelaſſen werden, wenn keine Mißverſtand zu beforgen iſt. Ein Loch in das Eis hauen. Ein Loch in die Wand ſchlagen. Löcher in die Erde machen. Am häufigſten von gebohrten, geſtochenen, mit einem Eiſen geſchlagenen kleinen Öffnungen. Löcher in ein Bret bohren. Ein Loch mit der Nadel ſtechen. Löcher in das Blech ſchlagen. Ein rundes, vierecktes Loch. Beſonders gebraucht man es von fehlerhaften Öffnungen. Sich ein Loch in den Kopf fallen. Sich ein Loch ſchneiden. Löcher in den Füßen haben. Ein Loch in dem Kleide, in dem Tuche. Sich ein Loch in den Rock reißen. Überhaupt iſt es in den meiſten Fällen, außer wo kein anderer Ausdruck vorhanden iſt, nur im gemeinen Leben üblich, wo man es auch aus Verachtung von Öffnungen zu gebrauchen pflegt, welche ſonſt unter andern Nahmen bekannt ſind. So wird eine Grube, eine Höhle, ein enges dunkles Zimmer, ein Gefängniß u. ſ. f. aus Verachtung oft ein Loch genannt. Da ſandte Pharaon hin und ließ Joſeph rufen, und ließen ihn eilend aus dem Loch, 1 Moſ. 41, 14, aus dem Gefängniß. Wohin auch die figürlichen N. A. gehören, ein Loch auf; das andere zumachen, Schulden mit Schulden bezahlen. Dem Prozeſſe, dem Kriege ein Loch machen, ihm einen Ausgang verſchaffen. Der Krieg, die Sache bekommt ein Loch, eine Veränderung, welche ihre Endſchaft nach ſich zieht. Nun ſieh ja, wo der Zimmermann das Loch gelaffen hat, mache dich fort, mache dich aus dem Staube. Sehr niedrig aber iſt, auf dem letzten Loch pfeifen, in den letzten Flügen liegen, auch wohl überhaupt, auf das Äußerſte gebracht ſeyn. Eine Caſſe, welche keinen Ausgang hat, wird in mehreren Städten ein Loch genannt. 2) In einigen Niederſächſiſchen Gegenden, z. B. im Braunschweigſchen, iſt das Loch ein Maß trockner Dinge, welches der Maße anderer Gegenden ähnlich zu ſeyn ſcheint. So hält daſelbſt ein Wiſſel 640, ein Hinten 16, und ein Wierſaß 4 Löcher. S. auch Loſ. Im mittlern Lat. iſt Lochca ein Köffel.

Anm. In der erſten Bedeutung bey dem Kero, Otſfried, Notker u. ſ. f. Lohh, Loch, Luag, bey dem Herneſt Lug, im Niederſ. Lock, bey den Kraineriſchen Wenden Lukna, im Lappſänd. Luko, im Ungar. Lyuk. Im Pöhl. iſt Loch eine Höhle. Es gehört zu dem Geſchlechte der Wörter Lücke, Locuſ, Lacuna, Lache, lege, niedrig, liegen u. ſ. f. und bedeutet eigentlich einen tieſen, vertieften, niedrigen Ort, eine Höhle, Öffnung, hohlen Raum, hohles Behältniß u. ſ. f. Kero nennt die Zellen in einem Kloſter Pilohhir in monaſtre. Übrigens iſt für Loch im Niederſ. auch Loll, von hohl, Höhle, und Slop, von ſchlupfen, üblich. S. auch Loſ.

Der Lochbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, ein Gränzbaum, beſonders ſo fern er zur Bemerkung der Gränze mit einem gewiſſen eingehauenen Zeichen verſehen iſt; ohne Zweifel nach einer verderbten Ausſprache für das gewöhnlichere Lachbaum, S. dieſes Wort. In einigen Gegenden wird ein ſelcher Baum auch die Locke, oder der Loch genannt, S. Lache, Lochſtein und Lochen.

Der Lochberg, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein beſonders in den Eislebiſchen Bergwerken übliches Wort, ein gewiſſes Lagergebirge, oder eine Steinart zu bezeichnen, welche daſelbſt auch Kamm genannt wird, und ½ Elle dick iſt. Vielleicht von liegen, gleichſam Lagerberg.

Der Lochbeutel, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Tiſchlern, ein Meißel mit ſchmäler ſchiefer Schneide und einem hölzernen Stiele, Löcher damit in das Holz zu machen; das Loch-eiſen. Von Beutel, ein Meißel, oder Stämmeiſen. Siehe 4. Beutel.

Der Löchbohrer, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Wagnern, ein Bohrer, womit die Nahe zum erſten Male geöffnet wird.

Die Löcheiche, S. Loh-eiche.

Das Löcheiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Bey verſchiedenen Handwerkern, ein Dorn, oder ſpitziges Eiſen, Löcher damit zu ſchlagen; der Körner. 2) S. Lochbeutel.

Löchem, verb. reg. act. kleine Löcher machen, im gemeinen Leben. Eine gelöchte Gefaßluſt.

1. Löchen, verb. reg. act. welches im Forſtwesen einiger Gegenden für lachen üblich iſt, mit einem Gränzzeichen bemerken. Einen Baum lochen. Ingleichen mit Gränzbäumen oder Gränzſteinen verſehen. Ein Feld, einen Wald lochen. S. 1. Lachen und Lochbaum.

2. Löchen, verb. reg. act. von Loch, eine Öffnung, ein Loch machen, oder ſchlagen, doch nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Die Eiſenarbeiter lochen ein Eiſen mit dem Dorne, wenn ſie ein Loch hinein ſchlagen. Die Feidler lochen einen Raum für einen Bienenswarm in den Baum. Im Oberdeutſchen locht man das geſtorbene Vieh ein, oder verlocht es in die Erde, wenn man es begräbt. Im Bergbaue wird das Erz ausgelocht, wenn es auf unbergmänniſche Art aus der Erde gegraben wird.

Anm. In der weitesten Bedeutung kommt es bey den ältern Oberdeutſchen Schriftſtellern vor. So iſt bey dem Kero mund intlohan ihn öffnen, aufthun; antlohan, auch im Iſidor, öffnen; bilohhon, eben daſelbſt, verſchließen, einſchließen. Das Intenſivum oder Iterativum löchern kommt nur in den Zuſammenſetzungen durchlöchern und zerlöchern vor.

Der Löcherbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Papiermachern, der Baum oder ſtarke dicke Block, mit den Löchern oder Trögen, worin die Lumpen geſtampft werden.

Der Löcherer, des — s, plur. ut nom. ſing. der Nahme einer beſonderen Secte unter den Sentlern, welche die Stifte mit einem

Loche befestigen; zum Unterschiede von den Unlöcherern, welche sie mit einem Drahte fest machen.

Löcherig, —er, —ste, adj. et adv. Löcher habend. Ein löcheriges Bret. Der Schwamm ist sehr löcherig. Besonders fehlerhafte Löcher habend. Ein löcheriger Zut. Ein löcheriger Kahn. Im gemeinen Leben, obwohl irrig, löchericht, welches auch Jer. 2, 13, und Hagg. 1, 6 vorkommt.

Löchern, verb. reg. act. S. 2. Lochen Anm.

Der **Löchererschwamm**, des —es, plur. die —schwämme, eine Art horizontaler Schwämme, welche auf der untern Fläche viele kleine Löcher hat; Boletus L. wohn auch der Feuerschwamm, Kuchpils, Schweinepils u. s. f. gehören.

Das **Löcherholz**, des —es, plur. die —hölzer, bey den Schuftern, ein viereckiges Stück eichenen Holzes mit länglich runden Höhlungen, das Schleder da hinein zu klopfen.

Der **Löcherfeger**, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Wädern, eine Stange mit daran gebundenen Lappen, die Rauchlöcher des Backofens damit zu lehren.

Der **Löchring**, des —es, plur. die —e. 1) Im Forstwesen, nach einer verbotenen Aussprache für Lachring, S. dieses Wort. 2) Bey den Schmieden und Schloßern, ein dicker hohler eiserner Cylinder, worauf man diejenigen Dinge legt, in welche Löcher geschlagen werden sollen.

Die **Löchsäge**, plur. die —n, bey den Tischlern, eine starke schmale Säge ohne Gestell, nur mit einem Haste, Löcher damit zu sägen; die Strichsäge, Strohsäge.

Die **Löchscheibe**, plur. die —n, bey den Eisearbeitern, eine eiserne Platte mit Löchern, worauf man den Ort, worin man ein Loch schlagen will, legt, damit er unten lohl sey.

Der **Löchschreiber**, des —s, plur. ut nom. sing. in Nürnberg, der Schreiber des Schöppengerichtes, welcher auch der Schöppenschreiber genannt wird. Von Loch, das Gefängniß, weil er die Gefangenen mit in seiner Aufsicht hat.

Der **Löchstein**, des —es, plur. die —e, ein Grünslein, besonders im Bergbaue, wo eines jeden Gruben und Districts mit solchen Steinen bemerkt werden; der Schnurstein. Entweder von Loch, in der weitesten Bedeutung eines Ortes, Franz. lieu, Lat. locus, oder auch von lachen, mit einem eingeschlagenen Zeichen bemerken, für Lachstein. S. 1. Lachen, 1. Lochen, und Lochbaum.

Die **Löchtraube**, S. Holztraube.

Der **Loch**, des —es, plur. die —e, in der Schifffahrt, ein Werkzeug den Lauf eines Schiffes zu messen. Es besteht aus einem kleinen, mit Blei beschwerten, schiffsförmigen Holze, welches von dem Hintertheile in die See geworfen wird, und an einer Schnur befestigt ist, welche man von fünf zu fünf Faden abgetheilet hat, und die sich von einer Spindel sehr leicht abspulen läßt. Die Abstammung des Wortes ist vermuthlich im Holländischen oder Englischen zu suchen.

Das **Lochaas**, des —es, plur. doch nur von mehreren Arten, die —äser, S. Lockspeise.

Die **Lochanze**, plur. die —n, eine zahm gemachte wilde Ant, andere wilde Anten damit auf den Antenfang zu locken.

* **Locke**, —r, —ste, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, wo es für Firre gebraucht wird. Ein Thier locke machen. Der Antelgeyer wird niemahls locke. Von dem Zeitworte locken, so wie Firre von Firren.

1. Die **Locke**, plur. die —n, Dimin. das Lösschen, Oberd. Lösslein, ein Büschel mehrerer kreisförmig gezogener Haare oder ähnlicher Fäden; die Haarlocke. Die Frauen Haare in Locken legen. Wenn du sieben Locken meines Hauptes höchst mit einem Flechtbande, Michl. 17. 13. Seine Locken sind kraus, schwarz wie ein Rabe, Hohel. 5, 11. Ihr

gekräusltes Haar, welches in große Locken um ihre Schulter fällt. In goldnen Locken wallt sein Haar, Geyn.

Anm. Bey dem Ottfried Loco, Loke, bey dem Willeram Locca, in Vorborns Glossen Locca, im Engl. Lock, im Dän. Lok, im Schwed. Lock, im Isländ. Lockr. Die leichte, lockere, lenk- und biegsame Beschaffenheit ist ohne Zweifel der Stammbegriff. Im Schwed. ist Lugg, im Isländ. Lagd, eine Locke, welches letztere Wort nur durch den vorgesetzten Blase-laut daraus gebildet worden. Im Isländ. wird daher eine Locke auch Flock, und im Griech. πλοκος genannt, wo auch das Zeitwort πλανάω, biegen, Lat. plicare, noch vorhanden ist. Es scheint, daß Locke ehemals von einem jeden auch geraden Büschel Haare oder ähnlicher Dinge gebraucht worden, und Plautus nennt einen kahlköpfigen Greis ausdrücklich deffoccatum. Siehe Locke, Leicht, Locker u. s. f. Im Niederf. heißt eine Locke Krulle und Buckel, Franz. Boucle, von biegen. In einigen Gegenden ist es, so wie Locke, männlichen Geschlechtes. Sie knüpfen einen Haarlocken, Epig.

2. Die **Locke**, plur. die —n, von dem Zeitworte 2. Locken, im gemeinen Leben, besonders bey den Jägern. 1) Das Locken selbst, und die Art und Weise zu locken; ohne Plural. Die lebendige Locke, die Art und Weise die Vögel durch andere abgerichtete Vögel zu locken; im Gegensatz der todten, welche vermittlest des Pfeifers oder auf ähnliche Art geschieht. 2) Auch die Vögel oder Werkzeuge selbst, womit andere Vögel gelodet werden, führen den Namen der Locken.

Lockeln, verb. reg. act. in Lösschen oder kleine Locken legen. Die Haare lockeln. Das Diminut. von dem folgenden 1. Locken.

Löden, sprunzen, S. Lücken.

1. **Locken**, verb. reg. act. in Locken legen. Die Haare locken. Gelodete Haare.

2. **Locken**, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt.

1. In der engsten Bedeutung, wo es eine sinnliche Nachahmung desjenigen Lautes ist, womit nicht nur manche Thiere einander rufen, sondern auch, womit Menschen Thiere an sich rufen. Im erstern Falle wird dieses Wort bey den Jägern besonders von den Turkelstaben gebraucht, weil ihre Stimme dem Schalle des Wortes locken am nächsten kommt. Von den Ringel- und Blautauben hingegen ist heulen, von den Haselhühnern piften, von wilden Gänsen, Huten, Wachteln u. s. f. rufen üblich. In etwas weiterer Bedeutung wird auch ein Thier gelodet, wenn man dasselbe durch Nachahmung seiner eigenthümlichen Stimme zu sich ruft. Daß locken in dieser eigentlichen Bedeutung eine Nachahmung des Schalles ist, erhellt aus den verwandten Wörtern lachen, Glocke, der letzten Hälfte des Wortes frolocken, schlagen, so fern es von dem Schalle gebraucht wird, und andern. Bey dem Hornezt ist lauchen rufen, einladen überhaupt.

2. Figürlich, durch Vorstellung eines Guten, besonders eines sinnlichen Guten, an einem Ort zu kommen, und in weiterer Bedeutung zu etwas zu bewegen, fachen. 1) Durch hingelegte Speise. So werden die wilden Vögel auf den Vogelherden durch abgerichtete zahme Vögel gelockt. S. Lockvogel. Wilde Thiere, welche man fangen will, lockt man durch hingestreuete oder hingelegte Speise in die Schlingen, in die Fallen u. s. f. welches im gemeinen Leben auch föhren, asen, ludern u. s. f. genannt wird. S. Lockspeise.

Wib und vederspil die werden lihte zam,

Swor si zeichte luket so kuochent si den man,

Heit Ditmar von Alst.

2) Durch Freundlichkeit, durch List, oder auch überhaupt durch Vorhaltung der Bewegungsgründe gegenwärtig werden lassen oder zu etwas bewegen. Jemanden zu sich locken, an sich locken. Wenn

Wenn dich die bösen Buben locken. Ein Frevler locket seinen Nächsten, und führt ihn auf keinen guten Weg, Sprichw. 16, 29. Sie locken an sich die leichtfertigen Seelen, 2 Petr. 2, 14. Den Feind zur Schlacht locken. Ein Geheimum von jemanden heraus locken. Jemanden auf seine Seite locken. Einem nach und nach viel Geld ablocken. Da dieses Zeitwort gemeinlich die Verheimlichung der Absicht mit in sich schließt, so wird es auch am häufigsten im nachtheiligen Verstande gebraucht. Indessen finden sich auch Beispiele genug, wo es in gleichgültiger und selbst guter Bedeutung gebraucht wird. Der Herr wird die Heiden locken vom Ende der Erde, Es. 5, 26.

Und ganzen Scharen

Lockt er die Thränen ins Gesicht, Sell.

Daher die Lockung, plur. die — en, so wohl von der Handlung, ohne Plural, als auch von den Worten und Bewegungsgründen, wodurch man jemanden zu etwas zu locken sucht.

Anm. Bey dem Noller lucchin und ferlucchin in figürlichem Verstande, im Niederländischen, wo es auch schmeicheln und lieblosen bedeutet, locken, im Dän. lokke, im Isländ. und Schwed. locka, im Pohn. ludze. Daß den alten Römern auch ein Zeitwort lacio in diesem Verstande bekannt gewesen, erhellet aus dem zusammen gesetzten allicio. Einige Schriftsteller verbinden es mit der dritten Endung des Hauptwortes, einem locken, welches aber wider den allgemeinen Gebrauch ist, auch aus dem Passivo als irrig erwiesen werden kann. Da man sagt, ich werde gelockt, so erfordert das Nectum die vierte Endung. Hätte es die dritte, so müßte es im Passivo heißen, mir ist gelockt worden.

Locker, — er, — ste, adj. et adv. welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist. 1. Im Gegensatz dessen was fest ist, nicht fest stehend, leicht hin und her beweglich; im gemeinen Leben lose, und im verächtlichen Verstande liebertlich, welche Wörter gleichfalls zu dem Geschlechte dieses Wortes gehören. 1) Eigentlich. Das Bret sitzt nicht fest es ist so locker. Ein lockerer Zahn, welche wackelt. Etwas nur locker zubinden, leicht, nicht fest. Ingleichen im Gegensatz des straff. Ein locker gespannter Strick. 2) Figürlich. Locker leben, viel verthun. Sehr locker seyn, verthunlich. Zuweilen auch wohl für leichtsinnig. Ein lockerer junger Mensch. 2. Im Gegensatz des dorb oder dicht, eine gelunge Dichtigkeit, viele und große Zwischenräume habend. Lockere Erde. Die Erde locker machen. Das Garn sehr locker spinnen, die Faden nicht gehörig drehen. Ein locker gewundenes Knäuel. Die Wolle lockerer machen, sie auslockern; in den Wollfabriken. sie flacken oder flocken. Die Müller mahlen locker, wann sie den Mühlstein höher stellen.

Anm. Im Oberdeutschen nur lock, ohne Ableitungsfalte, in der zweyten Bedeutung aber auch rogel, Nieders. roos, von regen. Im Osnabrück. mit vorgesetztem Blaselante flägne. In andern Niederländischen Gegenden ist flackeren wackeln. In der ersten Bedeutung gehört es unstreitig zu leicht, lücken, springen, flocke, fliegen, flackern, und allen Wörtern dieses Geschlechtes, welche einen hohen Grad der Beweglichkeit bedeuten. In der zweyten Bedeutung, welche aber auch eine Figur der ersten seyn kann, scheint es zunächst zu lock zu gehören, die Zwischenräume lockerer Körper auszudehnen. Das veraltete lukke, welches bey dem Noller so wohl falsch und unecht, als auch betrüglich bedeutet, stammt von lügen ab.

x. *Lockern, verb. reg. act. welches das Intensivum oder Iterativum von locken, rufen, ist, und nur in den gemeinen Sprecharten vorkommt. Etwas von jemanden heraus lockern,

durch mehrmahliges Locken von ihm erfahren. Jemanden Geld ablockern, ablocken.

2. Lockern, verb. reg. act. von dem Beyworte locker, locker machen, besonders in dem zusammen gesetzten auslockern. Ingleichen im gemeinen Leben und als ein Neutrum, locker leben. Doch wo er lockert, spielt und faust, Weise.

Lockig, — er, — ste, adj. et adv. von dem Hauptworte 1. Locke, Locken habend, aus Locken bestehend. Ja lockigt (lockig) Haar steht fein, Sell. Wie lockigt (lockig) ist sein Haar! ebend. Lockicht würde Locken ähnlich bedeuten; lockigt aber ist völlig unrichtig.

Die Lockspeise, plur. die — n, Diminut. das Lockspeischen, eine Pseife, Vögel damit zu locken; eine Art der Vogelspeisen.

Die Lockspeise, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eigentlich, eine Speise oder essbarer Körper, Thiere damit anzulocken, oder herbey zu locken; im gemeinen Leben Lockas, von Has, Speise, im Nieders. Locketrod. Figürlich auch eine jede Lockung, ein jeder besonders sinnlicher Bewegungsgrund, wodurch man einen andern wider sein Wissen zu etwas zu bewegen sucht.

Die Lockstimme, plur. die — n, eine lockende Stimme, die Stimme, so fern sie ein Thier lockt. Figürlich, Worte, so fern sie eine Lockung enthalten.

Der Lockvogel, des — s, plur. die — vögel, ein abgerichteter Vogel auf den Vogelherden, wilde Vögel damit herbey zu locken.

Die Lode, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort. 1) Ein Lappen, Lumpen; in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden. Ein Loden Tuches, ein Stück, ein Lappen. Die Loden hängen an dem Kleide herunter, die Lumpen. Ungewalkte Läder, welche noch haarig sind, führen bey den Schuhmachern gleichfalls den Nahmen der Loden, und eben so werden im Oberdeutschen die groben Fußdecken genannt, daher es daselbst eigene Lodenweber oder Loderer gibt. 2) Im Forstwesen wird der Trieb oder Schuß, d. i. dasjenige, um wie viel ein Baum in Einem Jahre in der Länge gewachsen ist, eine Lode, in einigen Gegenden auch wohl ein Limpf genannt. Ja auch die Ringe in dem Holze, welche den Jahrvuchs in der Dicke bezeichnen, führen gleichfalls diesen Nahmen. 3) Die jungen aufgewachsenen Bäume des Laubholzes, so lange sie noch Reifern ähnlich sind, die Schößlinge, sind gleichfalls unter dem Nahmen der Loden bekannt. Junge Schößlinge oder Loden.

Anm. In beyden Bedeutungen ist der Begriff der leichten Bewegung ohne Zweifel der herrschende. In der ersten ist er es unläugbar, wie aus den verwandten lodern, liederlich, flattern, schlortern, Lotterbube u. s. f. erhellet. In der zweyten und dritten könnte dieses Wort zu Lärre gehören; allein aus dem folgenden Zeitworte loden erhellet, daß auch hier die Bewegung der Stammbegriff ist, so wie die gleichbedeutenden Schuß und Schößling von schießen herkommen. Im Isländ. ist Lod und im Schwed. Lo eine Zote, ein Büschel Haare oder Wolle, und luden rauch, zotig.

Loden, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, und nur im gemeinen Leben üblich ist. Viele Arten Bäume loden von ihren Wurzeln aus, oder hervor, d. i. schießen, sprossen hervor. Aus- oder aufgelodertes Holz, junges aufgeschossenes Holz.

Die Loderäsche, plur. inusl. die leichte weiße Asche von verbrannten Körpern, welche bey der geringsten Bewegung der Luft wie Schneeflocken in die Höhe fliehet; Flugasche, Nieders. Flugasche. Von dem Zeitworte lodern, so fern es in der weitesten Bedeutung sich leicht und schnell bewegen bedeutet. Zuweilen führt auch die glühende Asche diesen Nahmen, Wallis. Lluodw; alldann

alsdann drückt lodern freylich zunächst den Begriff des Brennens aus.

Lodern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1. *Eigentlich, sich schnell oder leicht hin und her bewegen; in welcher veralteten Bedeutung es nur noch in den verwandten Loderasche, Lode, Lotterbube, schlottern, flattern u. s. f. üblich ist. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung wird es von dem Feuer gebraucht. 1) Mit einer zitternden Bewegung brennen, ohne eben in Flammen auszubrechen. Ein Feuer, welches unter der Asche lodert, glimmt, fortglimmet.

So lange loderte der Rache schwarzes Feuer
In keines Gottes Brust, Hamil.

2) In Gestalt heller, beweglicher Flammen brennen; im gemeinen Leben flackern. Die Flamme lodert im Stroh, Joel 2, 5.

Doch wird die Zwierracht nicht in vollen Flammen lodern? Weise.

Das Stroh lodert bald weg.

Ann. Schwed. loddra. Der Begriff der Beweglichkeit ist der nächste und erste, worauf dieses Wort und dessen Verwandte auch häufig figurlich zur Bezeichnung des Feuers, des Lichtes, der Hitze u. s. f. gebraucht worden. S. Loh, Glühen, Licht u. s. f. Im Ital. bedeutet Luta einen Funken. Eigentlich ist lodern das Iterativum von dem vorigen Zeitworte loden, so fern es ehemals überhaupt sich schnell bewegen bedeutet hat, wovon Schlitten, gleiten u. s. f. noch überbleibsel sind.

Das **Lof**, des—es, plur. die—e, ein nur in Lief- und Curland übliches Maß trockner Dinge, besonders des Getreides. In Liefland hält 1 Lof 4 Küllmirt; zwey Lof aber machen dafelbst eine Tonne. In Curland hält eine Last Getreide 48 bis 60 Lof. In Riga ist es auch ein Gewicht, welches 5 Liefpfund oder 100 Pfund hält. In Schweden ist Lop oder Löp gleichfalls ein Getreidemaß, welches den sechsten Theil einer Tonne beträgt. Im Angelf. ist Leap, und im Isländ. Laup, ein Korb; woraus erhellet, daß der Begriff der Vertiefung, des hohlen Raumes, in diesem Worte der herrschende ist, daher es zu dem Geschlechte des alten Laf, die Hand, (S. Liefen,) und des folgenden Löffel zu rechnen ist. S. auch Laube und Lauf 3.

Der **Löffel**, des—s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Löffelchen, Oberd. Löfflein. 1. *Überhaupt, ein hohler, vertiefter Raum, ein Gefäß, Behältniß; eine jetzt veraltete Bedeutung, wovon aber noch häufige Spuren übrig sind. Im Nieders. ist Löpen noch ein hölzernes Gefäß, ein Kübel, Lat. Labrum, welches bey dem Ausonius auch einen Graben bedeutet. Im mittlern Lat. ist Labs ein eherner Topf, ein Grapen, Labelum, Lavellum und Lavellus eine Cisterne, eine Vertiefung, ingleichen ein Sarg, Ital. Lavello, und Lepista eine Art eines Gefäßes, und im Griech. und Lat. Lepas eine Art Schnecken. In dem Latian bedeutet Labal ein Becken. Aenderer zu geschweigen. S. Lof. 2. In engerer Bedeutung, wo es nur noch von einigen vertieften Dingen gebraucht wird. 1) Am häufigsten ist es ein Werkzeug, welches aus einer rundlich hohlen Vertiefung an einem Stiele besteht, flüssige Körper so wohl damit zu schöpfen, als auch nach dem Munde zu führen. Der Kochlöffel, Schaumlöffel, Küchellöffel, Theelöffel, Basseelöffel, Vorlegelöffel, Eßlöffel oder Suppenlöffel u. s. f. welcher letztere am häufigsten nur schlechtthin der Löffel genannt wird. Mit dem Löffel essen. Ein silberner, zinnerner, hölzerner Löffel. Die Wundärzte haben ein ähnliches Werkzeug, das gefällene Zäpfchen damit wieder aufzuheben. Einige Arten großer Löffel führen den Namen der Kellen. 2) Bey den Jägern werden die Ohren der Hasen wegen ihrer langen tiefen Gestalt die Löffel genannt, nicht, wie ein bekannter Sprachlehrer glaubte, als eine Figur der vorigen Bedeutung, und aus

einer sonderbaren Liebe zum Besondern, sondern als ein ehrwürdiger Überrest der alten allgemeineren Bedeutung dieses Wortes. Die Sprachen der Jäger und Bergleute, zwey sehr alte Lebensarten, haben uns viele veraltete Wörter und Bedeutungen aufbehalten, die wir ohne sie nicht wissen würden.

Ann. In der ersten engern Bedeutung im Nieders. Lel, im mittlern Lat. Lochea, welches letztere die Verwandtschaft mit Loh bestätigt. Die Endsilbe —el bezeichnet ein Subject, so daß Löffel eigentlich ein tiefes Ding, ein vertieftes Gefäß bedeutet.

Die **Löffelkante**, plur. die—n, eine Art wilder Anten oder Gänse mit einem schwarzen, breiten und weiten Schnabel in Gestalt eines Löffels; Anas platyrhynchos L. Anas latirostra Klein. Die **Löffelgans**, **Schildgans**, **Schallgans**, der **Dreitschnabel**.

Der **Löffelbaum**, des—es, plur. die—bäume, ein Nordamerikanischer Baum, aus welchem die Einwohner ihre Löffel und Kellen verfertigen; Kalmia L.

Das **Löffelblech**, des—es, plur. die—e, in den Küchen, ein Blech, worin die Koch- oder Küchellöffel gehängt werden.

Der **Löffelbohrer**, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Drechslern, Bürstenbindern u. s. f. ein Bohrer, welcher die Gestalt eines hohlen halb-cylindrischen mit einer aufgeworfenen Schnauze in Gestalt eines Löffels hat; der Löffling.

Die **Löffele**, S. Löffeln.

Die **Löffelfohre**, plur. die—n, in einigen Gegenden, ein Nahme der kleinen Alpentiefer, oder des Krummholzbaumes; pinus montana L. ohne Zweifel, weil man aus dessen Holze Löffel zu schnitzen pflegt, daher er aus einer andern ähnlichen Ursache auch Dosenbaum genannt wird. Der in einigen Gegenden gleichfalls übliche Nahme Löwenforche ist allem Ansehen nach daraus verberbt.

Die **Löffelgans**, plur. die—gänse. 1) In einigen Gegenden, ein Nahme der Löffelkante, S. dieses Wort. 2) Am gewöhnlichsten ist die Löffelgans eine Art Sumpfvogel oder Angler mit einem löffelförmigen Schnabel, welche etwas kleiner als eine Gans ist; der Löffler, Löffelreißer, Gralla platanea L. Er wird bey einigen Neuern auch Pelikan genannt, dagegen der Pelikan der Alten die heutige Kropfgans ist, S. dieses Wort. Nieders. Lepelsmure.

Das **Löffelkraut**, des—es, plur. inus. eine Pflanze, welche ihren Samen in Schötchen trägt, am Meerstrande des miternächstigen Europa wächst, und in den Apotheken gebraucht wird; Cochlearia officinalis L. Es hat den Nahmen von der Ähnlichkeit seiner hohlen Blätter. Daher das Löffelkrautwasser, ein von diesem Kraute destillirtes Wasser; der Löffelkrautwein, Wein, welcher als Most mit Löffelkraut gebohren hat, u. s. f.

Der **Löffel-Majoran**, des—es, plur. inus. eine Art ausländischen Majoranes, dessen Blätter dem Löffelkraute ähnlich sind.

1. **Löffeln**, verb. reg. act. et neutr. auf verbotene Art lieben, S. Löffeln.

2. **Löffeln**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit Löffeln essen; doch nur im Scherze. Es gibt heute nichts zu löffeln.

Der **Löffelreißer**, des—s, plur. ut nom. sing. S. Löffelgans. Die **Löffelspeise**, plur. doch nur von mehreren Arten, die—n, Speise welche vermittelt des Löffels genossen wird; Nieders. Lepelkost, Körellkost.

Der **Löffelstiel**, des—es, plur. die—e, der Stiel an einem Löffel.

1. Der **Löffler**, des—s, plur. ut nom. sing. S. Löffeln.

2. Der **Löffler**, des—s, plur. ut nom. sing. S. Löffelgans.

Der **Löffling**, des—es, plur. die—e, S. Löffelbohrer.

Die

Die Löße, (sprich Löshe,) plur. die — n, aus dem Französl. Loge, ein verschlossener Sitz in einem Komödien-Hause.

Die Logik, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Logica. 1) Diejenige Wissenschaft, welche den Gebrauch des Verstandes in Erkenntniß der Wahrheit lehret, ohne Plural; die Vernunftlehre. 2) Ein Buch, worin diese Wissenschaft gelehrt wird. Daher logisch, zur Logik, ingleichen zur vernünftigen Denkfraft gehörig, darin gegründet.

Das Loh, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Nahme eines Morastes, einer sumpfigen Sezend. Daher der Lohboden, ein sumpfiger Boden. In einigen Niedersächsischen Gegenden führt auch der Dorf den Nahmen des Lohes, da er denn auch wohl im männlichen Geschlechte der Loh genannt wird.

Anm. In dieser Bedeutung scheint es von lege, niedrig, oder auch von Lache, Lauge, ein flüssiger Körper, abzukommen, S. diese Wörter. Ein anderes, jetzt außer einigen eigenthümlichen Nahmen veraltetes Wort, bedeutete ehemals einen Wald, einen Hain.

Sumer mache vns aber fro

Du zierest anger un lo, Balthar von der Vogelwride.

S. Friskens Wörterb. v. Loh. In diesem Verstande scheint es mit dem Lat. Lucus zu Laub oder auch zu Laube zu gehören.

1. Die Loh, plur. doch nur von mehreren Arten und Quantitäten, die — n, die abgeschälte und zu Pulver gestampfte Rinde der Eichen, Erlen, Birken und Fichten, wie sie von den Gärbern zur Zubereitung des Leders gebraucht wird. Weichenlohe, Fichtenlohe, Erlenlohe, Birkenlohe. Bey einigen der Loh, im Nieders. das Loh. Siehe viele der folgenden Zusammenfügungen.

Anm. Es ist ungewiß, ob in diesem Worte der Begriff der Zermalmung, oder der beizenden Kraft, oder eines andern Umstandes der herrschende ist. Im ersten Falle würde es zu Klein, —lein, schlagen, und andern dieses Geschlechtes gehören, im zweyten aber zu Lauge im heutigen Verstande. Im Nieders. ist lohen, löen, trübe, farbig machen. Wenn eine neue Pumpe in das Wasser gesetzt wird, so löet das Holz, es macht das Wasser nurein und trübe. Der Kirchsaft lohet das Wasser, färbt es. Ingleichen fäcken, welches Wort selbst hieher zugehörig scheint. Die Kürschen lohen, machen fäcken.

2. Die Loh, plur. inuf. 1) Eigentlich, die Flamme eines Feuers. und in engerer Bedeutung, die äußern mit heißem Rauche vermischten Spitzen derselben. Und da die Loh auffuhr vom Altar gen Himmel, Richt. 13. 20. Sein Odem ist wie lichte Loh, und aus seinem Munde gehen Flammen, Hiob 41. 12. Wie des Feuers Flamme Stroh verzehret und die Loh Stoppeln hinnimmt, Es. 5. 24. Da die Loh in die Pfanne schlug, 2 Mac. 7. 5. S. auch Lichterloh. 2) Figürlich, Hitze, so wohl im eigentlichen als figürlichen Verstande; in beyden kommt es im Hochdeutschen nur selten vor. Der Maymonath war sehr heiß, daher man befürchtete, es möchte die Loh in den geschröpften Weizen schlagen, bey den Weißnischen Landwirthen.

Wohl dem, der befre Gluth in seinem Herzen fühlet, Und dem kein Ungemach die heiße Loh dämpft, Caniz.

Anm. Bey dem Kero Lauga, bey dem Natter der Loug, im Nieders. Lögniß; im Dän. Lue, im Engl. Lowe, bey dem Alphias Lauh, im Schwed. Lägo, im Isländ. Log, im An-gels. Leg, im Finnländ. Liecki, im Griech. λυγος, φλοξ; alle in der Bedeutung der Flamme. Daher ist lohezen bey dem Willeram, laga im Schwed. und flagrare im Lat. brennen, S. Flackern. Bey dem Worte lodern ist schon bemerkt worden, daß die schnelle zitternde Bewegung der Stammbegriff so wohl in diesem als allen verwandten Wörtern ist. S. auch Glü-

hen, Lichte, Flamme u. s. f. In einigen Gegenden ist dieses Wort im ungewissen, in noch mehreren aber im männlichen Geschlechte üblich. Wie der Loh in die Höhe schlug, Dith.

Daß durch Erhitzung sich der lichte Loh empöret, ebend.

Der Loh der heißen Flammen

Umringte deinen Leib, ebend.

Das Lohbad, des — es, plur. die — bäder, bey den Gärbern, derjenige Ort, wo die zur Loh bestimmten Rinden getrocknet werden.

Der Lohballen, des — s, plur. ut nom. sing. von den Gärbern gebrauchte und zu Ballen und Kuchen geformte und getrocknete Loh, um sie zur Färbung zu gebrauchen; der Lohkuchen.

Die Lohbeize, plur. die — n. 1) Das Beizen vermittelt der Loh, d. i. der gestampften Baumrinden; ohne Plural. 2) Bey den Gärbern, diejenige Erute, worin die Häute mit Loh gebeizet werden; die Lohgrube.

Der Lohboden, des — s, plur. inuf. der Lohboden, siehe das Loh.

Die Lohortühe, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — n, Wasser, worin die Loh gebeizet, oder eingeweicht worden. S. 1. Loh.

Die Lohzeiche, plur. die — n, ein Nahme unserer gewöhnlichen Wintereiche oder Korzeiche, welche auch Haseleiche, Hagenzeiche, Zirneiche, Traubeneiche, und verberbt Locheiche genannt wird. Linnee rechnet sie mit zur Steineiche, Quercus robur, von welcher sie doch eine eigene ganz verschiedene Art ist. Ihre Rinde wird am häufigsten zur Loh gebraucht. Weil sie am liebsten in den Wäldern wächst, so kann der Nahme Lohzeiche auch so viel als Hagezeiche seyn, von dem alten Loh, ein Wald, S. das Loh, Anm.

1. Lohen, verb. reg. act. von Loh, gestampfte Baumrinde, mit dieser Loh zubereiten, beizen. Die Krüge, Tanne u. s. f. werden zuweilen gelohet, d. i. in Loh gesotten, damit sie im Wasser desto länger dauern. In einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden wird auch das Gärben mit Loh, lohen oder löhen genannt, daher die Lohgärber daselbst auch Lohet oder Löher heißen.

2. Lohen, verb. reg. 1) Neutrum, mit dem Hilfs Worte haben, mit einem Loh: oder Flammenfeuer brennen; wofür doch lodern üblicher ist. 2) Als ein Activum, mit einem Flammenfeuer bearbeiten; doch nur in dem zusammen gesetzten auslohen, S. dasselbe.

Die Lohfarbe, plur. inuf. die röthlich braune Farbe der aus Baumrinden gestampften Loh, welche der Ziegelfarbe nahe kommt. Daher das Beywort lohfarben oder lohfarbig, diese Farbe habend; lohroth.

Das Lohfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. ein starkes Flammenfeuer, ein lodernes Feuer. Nieders. Blasvuer.

Der Lohsink, des — en, plur. die — en, in einigen Gegenden, ein Nahme des Blutsinken, Dompfassen, Gimpels oder Rothvogels, wegen seiner lohfarbenen Brust, S. Dompfaff und Gimpel.

Lohgar, adj. et adv. mit Loh, d. i. gestampften Baumrinden, gar gemacht. Lohgares Leder, welches mit Loh, und vielleicht mit Loh allein zubereitet worden.

Der Lohgärber, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Gärber, welche die Häute mit Loh gar machen oder gärten, und welche an andern Orten auch Lohet, Lauwer, Löher und Rothgärber genannt werden; zum Unterschiede von den Weißgärbern.

Die Lohgrube, plur. die — n, S. Lohbeize.

Der Lohküchen, des — s, plur. ut nom. sing. siehe Lohballen.

Die Lohme, plur. die — n, der Nordische Name einer Art Matschfische, deren Fische außer dem Schwerpunkt ihres Körpers nahe an dem Hintern sitzen, daher sie einen schweren und hinken- den Gang haben. Von andern werden sie Galtbanten genannt; Ploti anomalopodes, Mergi, Klein. Linnae. recknet sie mit zu den Tauchern, Colymbis. Der Name lautet in einigen Gegenden Lomme, Lumme, Engl. Loom, Dän. Lomme, Schwedisch Lomr. Ohne Zweifel von lahm, wegen des hinkenden Ganges. Im Niederf. ist lumpen ein wenig hinken, Engl. to limp.

Die Lohmühle, plur. die — n, eine Mühle, auf welcher die Baumrinde zu Loh gemahlen wird. Daher der Lohmüller.

Der Lohn, des — es, plur. car. 1) In der weitesten Bedeutung, das Gute, welches einem andern um seines Verhaltens willen erzeigt wird; eine nur noch im gemeinen Leben und in der biblischen Schreibart übliche Bedeutung, wofür in der anständigeren Sprechart Belohnung gangbarer ist. Fürchte dich nicht Abram, ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn, 1 Mos. 15, 1. Was gibt mir aber Gott zu Lohn von oben? Hiob 31, 2. Sie haben ihren Lohn dahin, Matth. 6, 2. Ich komme, und mein Lohn mit mir, Offenb. 22, 12. Und so in andern Stellen mehr. In noch weiterer Bedeutung auch das Übel, welches jemanden um seines vorher gegangenen unmäßigen Verhaltens willen zugefügt wird; nur in der harten Schreibart. Er wird ihnen (den Gottlosen) ein Werter zum Lohn geben, Ps. 11, 6. Das ist der Lohn eines gottlosen Menschen bey Gott, Hiob 20, 29. Das ist der Lohn unsrer Räuber, Es. 17, 14. Von einem bestraften Verbrecher sagt man, er habe seinen verdienten Lohn bekommen. 2) In engerer Bedeutung, das Gute, welches einem andern für seine geleisteten Dienste erzeigt wird; gleichfalls nur im gemeinen Leben, und in der harten Schreibart, für Belohnung, Vergeltung, Befoldung u. s. f. Der verdiente Lohn, wenn der andere vorher zu diesen Diensten nicht verbunden gewesen, im Gegensatzes des, doch nur in der Theologie üblichen, Gnadenlohnes. Undank ist der Welt Lohn. Der Arztlohn, die Arztgebühren. Willst du meinen Sohn lehren, so will ich dir deinen Lohn geben, Job. 5, 15. Die Ältesten der Mosabitier hatten den Lohn des Wahrsagers (für den Vileam) in ihren Händen, 4 Mos. 22, 7. 3) In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung bezeichnet Lohn nur die gehörige Vergeltung einer Handarbeit, zu welcher der andere nicht verbunden gewesen. So bekommen das Gesinde, Tagelöhner, Fuhrlente, und in der harten Schreibart auch Handwerker u. s. f. für die körperlichen Dienste, welche sie uns leisten, Lohn. Um Lohn dienen, arbeiten. Dem Gesinde seinen Lohn geben. Die Fracht ist hoch im Lohne, der Fuhrmann fordert viel Fracht. Um den Lohn eins werden. Jemanden Lohn und Brot geben, ihn in seinem Dienste haben. Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth.

Anm. 1. Im gemeinen Leben kennt man auch den Plural die Löhne, theils von dem Lohne mehrerer Individuen, theils auch von mehreren Summen dieser Art; allein in der anständigen Schreibart wird er billig vermieden. In Ansehung des Geschlechtes sind die Deutschen Mundarten sehr unbeständig. Im Hoch- und Oberdeutschen ist das männliche das gewöhnlichste, im Niederdeutschen aber das ungewisse. Doch höret man in den erstern auch oft das Lohn. Und das Lohn deiner Anechte will ich dir geben, 1 Kön. 5, 6; ungeachtet Luther in den meisten übrigen Fällen das männliche gebraucht. Wenn ich sie, ehe das Jahr um ist, forrtage, so muß ich ihr das ganze Lohn bezahlen, Gell.

Ein jeder Geld hat schon sein Lohn hinweg genommen, Opitz;

welcher diesem Worte bald das männliche, bald das ungewisse Geschlecht gibt. Diese Unbeständigkeit hat sich auch in den Zusammensetzungen eingeschlichen. Im Hochdeutschen sagt man am häufigsten der Arbeitslohn, der Gnadenlohn, der Fuderlohn, der Leserlohn, der Dienstlohn u. s. f. hingegen das Vortheilslohn, das Gesindelohn, das Wochenlohn, das Fuhrlohn, das Macherlohn, das Druckerlohn u. s. f. ob es gleich besser wäre, alle diese Wörter im männlichen zu gebrauchen. In dem 2ten Th. der Schriften der Anhaltischen Deutschen Gesellschaft thut E. 321 jemand den Vorschlag, in der eignen allgemeinsten Bedeutung der Lohn und in den verben übrigen das Lohn zu sagen. Allein diese seltsame Begierde, die einzelnen Bedeutungen der Wörter durch Geschlechter und Schreibarten zu unterscheiden, hat in unsern Tagen zum Glück allen Beyfall verloren.

Anm. 2. Dieses alte Wort lautet schon bey dem Kero Loon, welcher Ikoon von einer jeden Vergeltung gebraucht, bey dem Ottfried Lon, bey dem Ulrichas Laun, im Argell. Lean, Hlaen, im Dän. Lon, im Schwed. Lön, im Isländ. Laun. Es bedeutet eigentlich eine Gabe, alles, was gegeben wird, und ist mit Lehen, leihen und lehren sehr genau verwandt. S. diese Wörter.

Der Lohnarbeiter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Lohnarbeiterinn, ein Arbeiter; welcher um Lohn arbeitet, siehe Lohn 3.

Der Lohnbauer, des — n, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine des Ackerbaues kundige Person, welche man für einen jährlichen Lohn dinget, die Ackerarbeiten auf einem Landgute zu verrichten, und die Aufsicht darüber zu führen; der Hofmeister, Hofmeister u. s. f.

Die Löhne, der Aehren, S. 1. die Lehne.

Lohnen, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit haben, Lohn geben, ein Gutes für ein vorher gegangenes Verhalten erweisen, wo es am häufigsten mit der dritten Endung der Person, im gemeinen Leben aber auch mit der vierten gebraucht wird.

1) In der ersten weitesten Bedeutung des Wortes Lohn, für ein vorher gegangenes unmäßiges, oder als unmäßig betrachtetes Verhalten, Gutes erweisen, belohnen; und in noch weitere Bedeutung, nach Maßgebung des vorher gegangenen Verhaltens Gutes oder Böses erweisen. Gott hat mir gelohnt, daß ich meine Magd meinem Manne gegeben habe, 1 Mos. 30, 18. Der Herr lohne ihnen wie sie es verdienen haben, Sir. 35, 24. Thue ichs gerne, so wird mir gelohnt, 1 Cor. 9, 17. In dieser Bedeutung kommt es noch zuweilen in der dialektischen Schreibart vor, da es denn den niedrigen Niedergriff des Hauptwortes Lohn verliert.

Wüßt ich doch leben, ihrer Treu zu lohnen! Sakl.
Segnet sein Grab, streut Rosen darauf, und lohnt ihm mit Beyfall, Zagar.

— Ich würde, hätt ich Kronen,

Sie dem Vergnügen weihn, ganz ihrer Treu zu lohnen, Weise.

Ingleichen für strafen, wo belohnen minder üblich ist. So wurde ihm für seine Verbrechen gelohnt. In der Landwirthschaft sagt man, das Gerreide lohne gur, wenn es durch seine Ergiebigkeit die aufgewandte Mühe reichlich belohnt. 2) In engerer Bedeutung, für einen geleisteten Dienst, für eine über-nommene Bemühung Gutes erweisen; wo es gleichfalls so wohl im gemeinen Leben als in der anständigeren Sprechart gebraucht wird, ohne den niedrigen Be-ziff des Hauptwortes zu haben. Er hat mir mit Undanke gelohnt, im gemeinen Leben, er hat mich. Wird mir so gelohnt? Aus welcher Wortfügung im Passivo

Passivo zugleich erhellet, daß die dritte Endung der Person angemessener ist, als die vierte.

Und meinem Erretter mit Undank gelohnt, Gryph.
Sie lohnet dir mit Unverständnis, Gell.

Hierher gehört auch die sonderbare figurliche N. M. es lohnet, oder es lohnt sich der Mühe, d. i. es ist der Mühe werth, die angewandte Mühe wird vergolten; besser und grammatisch richtiger, es belohnt die Mühe. Es lohnt sich allerdings der Mühe, Less. Ingleichen ohne Reciprocation. Aber die Geschichtsbücher erst lange nachschlagen, lohnt der Mühe nicht, Less. Wenn nur Wahrheit zum Grunde läge, die es der Mühe lohnte, aus seiner verworrenen Schreibart heraus zu fügen, ebend. Wo man auch die vierte Endung findet: Die Schönheiten, welche er uns bringen würde, werden schwerlich das Ansehen lohnen. Ingleichen mit Auslassung des Hauptwortes. Lohnte die Schwachheit wohl, daß ich auch nur eine Minute darüber böse würde? wäre sie wohl der Mühe werth? Ob das noch geschehen werde, lohnt nicht zu sagen, Herd. lohnt nicht der Mühe. 3) In der dritten engsten Bedeutung des Hauptwortes Lohn, Lohn für geleistete Handarbeiten gehen, wo es im gemeinen Leben am häufigsten ist, und alsdann gemeinlich die vierte Endung bekommt. Das Gesinde lohnen. Den Fuhrmann lohnen. In der anständigeren Sprechart aber auch die dritte. Säuge das Kind, ich will dir lohnen, 2 Mos. 2, 9. Sie lohnen dem Goldschmid, daß er einen Gott daraus mache, Es. 46, 6.

Das Hauptwort die Lohnung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Anm. Schon bey dem Ottfried lonon, im Jösländ. launa, im Schwed. lona, im Dän. lonne.

Der Löhner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Löhnerin, eine Person, welche Lohn empfängt, welche um Lohn arbeitet, in der dritten Bedeutung dieses Hauptwortes. Im Hochdeutschen ist es nur in dem zusammen gesetzten Tagelöhner üblich, welche in einigen Provinzen auch nur Löhner schlechthin genannt werden. In den im Österreichischen üblichen Ausdrücken Ganzlöhner, Halblöhner, Viertellöhner, eine Art Bauern zu bezeichnen, scheint es so viel als Lehnher zu seyn, von Lehen, Feudum; S. die obigen Wörter.

Anm. Dieses Wort ist so wie Lohnung nicht von dem vorigen Zeitworte, sondern vermittelst der Ableitungssylbe — er unmittelbar von Lohn gebildet. Von dem Zeitworte müßte es der Löhner heißen, wie in Belöhner, und eine thätige Bedeutung haben.

Das Lohnhandwerk, des — es, plur. die — e, ein Handwerk, dessen Meister nur für Lohn arbeitet, d. i. nur bestellte Arbeit macht, vergleichen Handwerk das Schneiderhandwerk ist, zum Unterschiede von einem Kramhandwerke, wo Arbeiten auf den Kauf gemacht werden. Daher der Lohnhandwerker, ein solcher Handwerksmann.

Der Lohnjunge, des — n, plur. die — n, bey einigen Handwerkern, z. B. den Zimmerleuten, ein Junge oder Lehrling, welcher bereits einigen Lohn bekommt.

Die Lohnkutsche, plur. die — n, eine Kutsche, deren Gebrauch man auf kurze Zeit für einen bestimmten Lohn hat; die Mietzkutsche. Daher der Lohnkutscher, ein Kutscher, welcher in seiner Kutsche und mit seinen Pferden andere um einen gewissen Lohn fährt; der Mietzkutscher.

Der Lohnlackey, des — en, plur. die — en, nicht ein Lackey, welcher Lohn bekommt, sondern in engerer Bedeutung, welchen man für einen gewissen Lohn auf eine kurze Zeit zu seiner Bedienung hat; ein Lehnlackey, welches Wort vielleicht aus Lohnlackey verderbt ist.

Nel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Das Löhnlöch, des — es, plur. die — löcher, ein Nahe der mittelsten Löcher an dem Grängel des Pfluges; ohne Zweifel weil man den Pflug vermittelst derselben stellet, wenn man um Lohn pflügt; zum Unterschiede von den Frohnlöchern, den nächsten an dem Segloche, und von den Herrenlöchern oder den vordersten Löchern.

Das Lohnregister, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbau, ein Register, wonach der Schichtmeister den Bergleuten ihren Lohn bezahlt.

Der Lohnrest, des — es, plur. die — e, eben daselbst, der rückständige Lohn der Bergleute.

Der Lohnschäfer, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, ein Schäfer, welcher für einen gewissen bestimmten Lohn dienet, zum Unterschiede von einem Sees Schäfer und Triftschäfer.

Der Lohnschnitter, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, Schnitter, welche um einen bestimmten Lohn das Getreide in der Ernte schneiden, zum Unterschiede von den Zehrschnittern.

Die Lohnsucht, plur. car. die Sucht, d. i. ungeordnete Begierde, für sein Verhalten oder für seine geleisteten Dienste belohnt zu werden, in allen drey Bedeutungen des Hauptwortes Lohn. Daher lohnfüchtig, mit dieser ungeordneten Begierde behaftet.

Der Lohnstag, des — es, plur. die — e, derjenige Tag, an welchem den Arbeitern ihr Lohn gegeben wird; im gemeinen Leben auch, besonders bey den Soldaten, der Lohnungstag.

Die Lohnung, plur. doch nur von mehrern Summen, die — en, der Lohn in der dritten Bedeutung dieses Hauptwortes; doch nur im gemeinen Leben und in engerer Bedeutung, von dem Lohne oder Solde der gemeinen Soldaten und Unter-Officiers. Den Soldaten die Lohnung geben. Daher der Lohnungstag, an welchem solches geschieht.

Anm. Dieses Wort ist nicht das Verbale von lohnen, sondern die letzte Solde ist unstreitig die Ableitungssylbe — ing, welche in mehrern andern Wörtern in — ung übergegangen ist. S. — ung. In der Rothwälschen Diebesprache wird daher ein Soldat Lohninger genannt.

Der Lohnwächter, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher etwas für Bezahlung bewacht, Wachen für Lohn verrichtet.

Der Lohnzettel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zettel, worauf dasjenige, was die Arbeiter oder das Gesinde von Zeit zu Zeit an Lohn empfangen, verzeichnet wird.

* Löhren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, ein rauhes, eintöniges, sinnloses Geschrey machen, dessen Schall durch dieses Zeitwort genau ausgedrückt wird. Es ist im Hochdeutschen unbekant, kommt aber noch Hof. 7, 14 vor. So rufen sie mich auch nicht an von Herzen, sondern löhren auf ihren Lagern. S. Lärm, Lehren, Plerren, welche insgesammt damit verwandt sind.

Lohroth, adj. et adv. S. Lohfarbe.

Der Lolch, des — es, plur. inus. ein Nahe, welchen in einigen Gegenden zwey Pflanzen führen, welche als Unkraut unter dem Getreide wachsen. 1) Der Schwindelbafer, Lolium L. und 2) das Agrostema Githago L. welches auch Raden, Hornnägelein, Taubkorn, Twalich, Tausch, Twer u. s. f. genannt wird. Die Verwandtschaft mit dem Latein. Lolium, welchen beyde Gewächse bey den ältern Schriftstellern führen, ist anläugbar; aber ist es wohl glaublich, daß die Deutschen Landleute den Namen eines einheimischen Unkrautes von den Römern erborget haben sollten? Vergleichene Wörter beweisen so sehr als irgend etwas die alte Verwandtschaft aller Europäischen Sprachen.

Mr r r r

Das

Das Lombard, des — es, plur. die — e, ein Haus oder eine öffentliche Anstalt, wo man Geld auf Pfänder ausleiht, ein Leihhaus; weil dergleichen Anstalten von Italiänern und besonders von Lombarden in dem übrigen Europa eingeführt worden. In den mittlern Zeiten, da die übrigen Europäischen Staaten die Feinheiten des Handels noch nicht so genau kannten, als die Italiäner, verbreiteten diese sich durch ganz Europa, trieben den Wechselhandel und liehen Geld auf Pfänder. Man kannte sie auch unter dem Namen der Lombarden, welchen man endlich auch ihren Häusern und allen ähnlichen Anstalten beylegte.

Die Lombe, oder **Lomme**, eine Art Sumpfvogel, S. Lohme.

Das Loos, **Loosen**, **Loosung** u. s. f. S. das **Lo**.

Die Lorbeere, plur. die — n, die längliche beerartige Frucht des Lorbeerbaumes, welcher in Italien und Griechenland einheimisch ist, und so wohl seines Fruchtfernes, als seiner Blätter nach, unter die Gewürze gerechnet wird; *Laurus nobilis* L. Er wird auch im männlichen Geschlechte der Lorber, ingleichen Lorbeerbaum genannt, wo zugleich der Ton auf die erste Silbe zurück tritt; welche Form auch in den folgenden Zusammenfügungen bleibt. In der edlen und dichterischen Schreibart führen auch Lorberzweige und Lorberkränze, die alten sinnbildlichen Ehrenzeichen der Helden, Sieger und Dichter, den Namen der Lorbern.

Ein Feld, der sich durch manche Schlacht,

Durch manch verheertes Land des Lorbers werth gemacht, Gell.

Der Wagen des Triumphs mag ihn gen Himmel heben,
Wir sehen doch das Blut an seinen Lorbern fließen,
Weisse.

Anm. Der Baum heißt im Ital. Alloro, im Franz. Laurier, im Schwed. Lager, im Dän. Lauerbærtræ, alle aus dem Lat. *Laurus*.

Der Lorber, des — s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Das Lorberblatt, des — es, plur. die — blätter, die immer grünen Blätter des Lorbeerbaumes.

Der Lorberhain, des — es, plur. die — e, ein mit Lorbern beplanter Hain oder kleiner Wald.

Das Lorberkraut, des — es, plur. inus. S. Kellerhals.

Das Lorberöl, eigentlich Lorbeeröl, des — es, plur. inus. das aus den frischen Lorbeeren gepresste Öl, welches im gemeinen Leben auch nur Loröl genannt wird.

Die Lorberrose, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Name des Oleanders, *Nerium Oleander* L. wegen der Ähnlichkeit der Blätter mit den Lorberblättern.

Der Lorberwald, des — es, plur. die — wälder, ein Wald von Lorberbäumen.

Er unter dessen Tritt ein Lorberwald entsproß, Weisse.

Die Lorberweide, plur. die — n, *Salix Pentandra* L. flehe Baumwollenweide.

Der Lorberzweig, des — es, plur. die — e, ein Zweig des Lorbeerbaumes, S. Lorbeere.

Die Lorche, plur. die — n, in einigen Gegenden, 1) eine Art schwarzer Pilze, welche, dem Frisch zu Folge, in der Größe eines Laubenees um die Kieferstämme wachsen, und auch Lorken, Lauriken, Laurigen genannt werden. Im Böhmischen heißen sie *Lísky*. 2) In einigen Gegenden sind auch die Trüffeln unter dem Namen der Lorken bekannt.

Lörzen, eintönig heulen oder schreien, S. Löhren.

Lörenz, ein aus dem Latein. *Laurentius* entlehnter männlicher Taufname, welcher im gemeinen Leben Oberdeutschlandes in Lenzel verkürzt wird.

1. **Die Lörke**, plur. die — n, eine Art Schwämme, siehe Lörche.

2. **Die Lörke**, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, ein geschmackloses trübes Getränk, S. Lauer.

3. **Die Lörke**, plur. die — n, eine Art Wasserkröten, welche im Frühlinge ein heulendes Getöse in dem Wasser machen; vermuthlich von Löhren, eintönig heulen. Da aber im Niederländischen auch eine jede Kröte Lörk genannt wird, so muß dieses Wort wohl einem andern Stamme zugehören.

Der Lorrerdreyer, des — s, plur. ut nom. sing. in den Niederdeutschen Seestädten, ein Schiff, welcher die obrikeitlichen Zölle unterschlägt oder hintergeht, Contrebande führt u. s. f. Daher die Lorrerdreyerey, die Veruntreuung der Zölle u. s. f. **Die Lörve**, plur. die — n, S. Larve.

Das Los, des — es, plur. die — e. 1. Ein Etab, Zettel, oder jedes körperliches Ding, mittelst dessen von dem Ungefähr bestimmten Veränderung Dinge angetheilt, und ungewisse oder streitige Sachen entschieden werden. Das Los über etwas werfen, wo das Hauptwort so wohl kleine Stäbe, die ältesten Werkzeuge dieser Art, als auch Würfel bedeuten kann. Ein Los in der Lotterie, das Lotterie-Los. Ein Los nehmen. Kaufen. Mein Los hat gewonnen. 2. Der auf solche Art durch das Ungefähr bestimmte Antheil. 1) Eigentlich, wo es doch in Lotterien und ähnlichen Glücksspielen nicht, wohl aber in andern Arten zu lösen üblich ist. Wenn Waaren, Beute u. s. f. durch das Los angetheilt werden sollen, so werden die Theile, welche durch das Ungefähr ihren Herren bekommen sollen, Lose genannt. 2) Figürlich, besonders in der höhern Schreibart, das Eigenthum einer Sache, jedes Schicksal, so fern man dasselbe nicht unmittelbar sich selbst zu verkaufen hat; ohne Plural. Das glücklichste Los des Reichthums, der Hohen und Ehre ist unbeständig, Gell. Selbstberrung und Thorheit sind der Menschen Los, Zimmermann. Kümmeriß und Qual ist das gewöhnliche Los der Menschen.

Der Weise hat ein Los das seinen Werth entscheidet,
Verdienste, wo er gut und Unschuld, wo er leidet, Hag.

3. **Die Wahl oder Entscheidung einer Sache durch das Ungefähr**; ohne Plural. 1) Eigentlich. Etwas dem Lose überlassen, es durch das Los entscheiden. Das Los stillt den Hader, Epigr. 18, 18. 2) Figürlich, das Schicksal, das Ungefähr, in der höhern Schreibart. Wenn das Los der Sterblichkeit diese Bitter nicht fruchtlos mache.

Anm. Bey dem Ottfried so wohl ther Loz, als auch thie Loza, im Latian Lozze, im Poln. und Böhm. Los. Die meisten andern Sprachen und Mundarten haben statt des Hischlautes das verwandte r, bey dem Hippolyt Hlaunt, Niederländ. Laut, Lort, Angelf. Hlot, Hlyt, Engl. Lot, Dän. Lodr, Schwed. Lott, Isländ. Lut, Hlut, Ital. Lotto, Franz. Lot, im Bretagnischen Laut, Laot. Der Begriff des Zufalles oder Zufallens scheint in diesem Worte der herrschende zu seyn, so daß es zu denjenigen Wörtern gehören würde, welche eine geschwinde Bewegung bezeichnen, dergleichen plözlich, fleiß, leicht, flattern u. s. f. sind. Im Schwed. ist *luta* so wohl bekommen, als auch geschehen, sich zutragen, welches aber von Lut, Lott, das Los, abgeleitet wird. Da indeß die Stäbe die ältesten Werkzeuge des Losens waren, und auch das Besondere im Niederdeutschen übliche Kadel, das Los, allem Ansehen nach von Kadel, ein Etab, abstammeth, so steht es dahin, ob unser Los nicht auf ähnliche Art von Leiste, Latte, Lode u. s. f. welche insgesammt einen langen dünnen Körper bedeuten, entstanden seyn könne. S. Losen. Erst in den neuern Zeiten hat man angefangen dieses Wort Loos zu schreiben, um es von dem folgenden Beyworte los zu unterscheiden. Allein diese Art des Unterscheidens ist schon längst für unnütz und überflüssig erklärt worden; über dieß ist die Verdoppelung der Selbstlauter nur zu wenig Fällen

fällen zu empfehlen. Der folgende einfache Mitsaut s. *sticht* die Dehnung des vorher gehenden o hinlänglich, so daß keine Verdoppelung nöthig ist.

Los, — er, — este, adj. et adv. welches auf doppelte Art gebraucht wird.

I. Als ein Bey- und Nebenwort; wo es, 1. im gemeinen Leben, besonders der Niedersachsen, sehr häufig für *locker*, im Gegensatz dessen was fest ist, gebraucht wird, und zwar so wohl von dem Mangel der Befestigung. Ein *loser*, *lockerer*, Zahn. Es ist mir ein Zahn *los*, *locker*. Lose Steine in der Mauer, *lockere*. Ein *loses* Bret in der Wand, ein *lockeres*, nicht befestigtes. Die Haare *los* hängen lassen, ungebanden, uneingeflochten. Die Waaren sind sehr *los* eingepackt, sehr *locker*, nicht fest. Als auch von dem Mangel der Dichtigkeit. *Loses* Erdreich, *lockeres*. *Loses* Brot, *lockeres* Brot. Daher in Niedersachsen die Weißbäcker, welche weißes *lockeres* Weizenbrot backen, *Losbäcker* genannt werden, zum Unterschiede von den *Saß*- oder *Sesbäckern*, welche derbes *Knackendrot* verfertigen, und an andern Orten *Schwarzbäcker* heißen. 2. Figürlich. 1) Leichtfertig; wo es aber jetzt *lose* lautet, s. dieses Wort. 2) Einer Sache beraubt, Mangel an derselben leidend; wo es doch nur in Zusammenstellungen gebraucht, und alsdann hinten an Hauptwörter gehängt wird, eine Beraubung, einen Mangel derselben zu bezeichnen. Die meisten Wörter dieser Art können so wohl als *Beywörter*, als auch als *Nebenwörter* gebraucht werden, leiden auch die Comparation, weil der Mangel oder die Beraubung allerdings Stufen hat. Ein *hülfsloses* Kind, welches der Hülfe beraubt ist, keine Hülfe hat. *Hülfslos* da liegen, ohne Hülfe. Ein *grundloses* Wasser, Vorgeben. Der Weg ist *grundlos*. Ein *heilloses* Mensch. Sehr *kräftlos* seyn. *Kraftlose* Speiße. *Sprachlos* da liegen. So auch *sinnlos*, *sorglos*, *ruchlos*, *treulos*, *trostlos*, *wehlos*, *dienstlos*, *ehelos*, *ehelos*, *gewissenlos*, *bodenlos*, *broctlos*, *fruchtlos*, *herrenlos*, *leblos*, *lieblos*, *schlaflos*, und tausend andere mehr. In *gortlos* scheint die mehr eigentliche Bedeutung des Mangels der Verbindung zum Grunde zu liegen. Dieses Wort ist in der höhern Schreibart von gutem Ringen, indem sich, mit genauer Beobachtung der Analogie, vermittelt desselben noch täglich neue Wörter bilden lassen. Die *endlose* Ewigkeit. Du siehest die *endlose* Tiefe meines Verderbens. Der *wolkenlose* Himmel. *Nahmenlose* Schriftsteller, so wohl *ungenannte*, als *unbekannte* und *unberühmte*. Das *uferlose* Meer.

Der träge Körper ruht *trieblos* von außen her, *Dusch*. Die Veränderungen, welche das Hauptwort bey der Zusammensetzung leidet, lassen sich nur durch den Gebrauch bestimmen. Die meisten Hauptwörter auf e werfen dasselbe weg. *Hülfslos* von Hülfe, *endlos* von Ende, so auch *sprachlos*, *lieblos* u. s. f. Einige behalten es, wie *ehelos*. Andere werfen das en am Ende weg, wie *leblos*, *schadlos*, *nachlos*, wofür man aber auch *nahmenlos* sagt; die meisten aber behalten es, wie *bodenlos*, *gewissenlos*. Die auf — ung, nehmen noch ein s an, *hoffnungslos*, *nahrungslos*, wofür man aber auch sagt *nahrlos*. *Servenlos*, *Kindlos* und andere sind von dem Plural gebildet. Alle Wörter dieser Art lassen sich vermittelt der *Solte* Feit, auch zu Hauptwörtern erheben, in welchem Falle sie aber vorher die *Eybe* ig annehmen müssen. Die *Arthemlosigkeit*, *Gortlosigkeit*, *Schlaflosigkeit*, *Kraftlosigkeit*, *Leblosigkeit*, *Liebslosigkeit*, *Trostlosigkeit* u. s. f. einen Zustand, und in engerer Bedeutung auch eine Fertigkeit zu bezeichnen. *Verwahrlos* ist vielleicht das einzige, wo es ein Zeitwort bilden hilft.

II. Als ein Adverbium allein, der Befestigung, des Zusammenhanges mit einem andern Dinge beraubt; wo es nur allein Zeitwörtern zugesellet wird, und keine Comparation leidet.

1. Im weitesten Verstande. 1) Eigentlich, von der körperlichen Befestigung, von dem körperlichen Zusammenhange. Ein angebundenes Pferd *los* binden. Ein *angeneageltes* Bret *los* machen. Einen Stein *los* brechen. Jemanden *los* lassen, den man hielt. Sich von jemanden *los* reißen. Etwas *los* schneiden, *los* hauen. Ein *angebrochenes* Ding *los* schrauben. 2) Figürlich, der moralischen oder bürgerlichen Verbindung beraubt, von einer Verbindung, und in engerer Bedeutung, von einer Einschränkung, von einem Zwange befreiet. Einen Gefangenen *los* lassen, ihn in *Freiheit* setzen. Einen Leibeigenen, einen Gefangenen *los* geben, ihm die *Freiheit* geben. Einen Schuldner *los* bürgen, ihm durch seine Bürgschaft die *Freiheit* verschaffen. Einen Sklaven *los* kaufen. Sich von jemanden *los* machen, sich der beschwerlichen Verbindung mit ihm entledigen. Sich von einer Schuld, von einer Person *los* sagen, sich aller Ansprüche darauf mündlich begeben. Jemanden von einem Verbrechen *los* sprechen, *los* zählen. Sich von einer Person *los* reißen. Jemanden *los* bitten, dessen *Freiheit* erbitten. *Los* kommen, in *Freiheit* kommen. Von jemanden *los* kommen, aus der beschwerlichen Verbindung mit ihm kommen. Jemanden *los* helfen. Sich *los* schwören. Besonders mit den Zeitwörtern *seyn* und *werden*, von der beschwerlichen Verbindung mit einer Sache befreiet werden; am häufigsten, besonders in der anständigen *Especcart*, mit der zweiten Endung der Sache. Einer Sache *los* seyn. Nun bin ich der Last *los*. Jetzt bin ich *seiner* *los*. Auf diese Art werden ich und du vieler Sorge *los*, *Gell*. Im gemeinen Leben auch mit der vierten. Um nur die Sache *los* zu werden. Jetzt bin ich ihn *los*.

Denn sagt, was thut man nicht, ein *übel* *los* zu seyn? *Gell*.

Ingelichen mit dem Vorworte von. Nun bin ich von ihm *los*.

2. In engerer Bedeutung, von Dingen, welche an einer schnellen Bewegung, an ihrem Laufe durch einen körperlichen Zwang zurück gehalten werden, wenn man diesen Zwang wegnimmt, und sie ihrer Geschwindigkeit überläßt. 1) Eigentlich. Die *Hunde* *los* lassen. Den *Hogen* *los* drücken. *Los* schleßen. Besonders von *Schießgewehren*. Ein *Gewehr* *los* schießen, *los* brennen. *Los* drücken, durch Drücken an der Zunge *los* schießen. Das *Gewehr* *hebet* *los*, wenn das *Pulver* *feuert* fängt. 2) Figürlich, von Dingen, welche plötzlich in eine schnelle Bewegung gerathen. Nun geht das *Zanfen* *los*, der *Zank* *bricht* aus. Nun geht es *los*, nun nimmt die Sache einen *raschen* Anfang. *Los* beichten, ohne längere Zurückhaltung *heraus* beichten. *Los* schlagen, *ausschlagen*, ohne längere Zurückhaltung *zuschlagen*. Auf jemanden *los* ziehen, ihn ohne *Nachsieht* tadeln, *verleumd*en u. s. f. Es hätte nicht viel gefehlet, so wäre ich *los* geplaget, hätte es ohne Zurückhaltung *heraus* gesagt. Und andere ähnliche mehr.

Anm. 1. Wenn dieses Wort den Zeitwörtern beigesellet wird, folglich ein eigentliches Nebenwort ist, so wird es mit denselben oft als ein Wort geschrieben; *losmachen*, *lossprechen*, *losgehen* u. s. f. Das ist allem Ansehen nach ein Mißbrauch. Das Vorrecht der Zusammenziehung mit Zeitwörtern haben unter den Partikeln nur die Vorwörter hergebracht; einige wenige Nebenwörter ausgenommen, von welchen sich aber großen Theiles erweisen läßt, daß sie ehemals auch als Vorwörter üblich gewesen. Von *los* läßt sich das nun nicht darthun. So wenig man also *locker* machen, *fest* halten, *leise* gehen, *schlaff* werden, und andere ähnliche Nebenwörter mit ihren Zeitwörtern zusammen zieht, so wenig sollte man es auch hier thun. Man muß daher diejenigen R. A. welche etwa einen besondern Nebenbegriff haben, bey den jedesmahligen Zeitwörtern aufsuchen.

Anm. 2. Dieses alte Wort lautet bey dem Otfried, der es schon für frey gebraucht, los, im Niederf. gleichfalls loo, im Schwed. lös. Auch in der Zusammenfügung ist es schon sehr alt, indem es in dieser Form bey dem Uphilas — laus, im Angelf. — leas, im Holländ. — loos, im Isländ. — laus, und im Engl. — less lautet. Es gehöret unstreitig zu dem Geschlechte der Wörter laß, lassen, ledig, so fern es schlaff bedeutet, locker, und ursprünglich auch zu allen denen, in welchen der Begriff einer schnellen Bewegung der Stammbegriff ist; S. Fleiß, Gießen, Leiten u. s. f. Das Griech. *αλασσειν*, bestreuen, das Latein. *laxus, laxare*, das Hebr. *רחץ*, frey machen, das Wendische *lozhem*, absondern, und andere dieser Art sind gleichfalls damit verwandt.

Der Losbäcker, des — s, plur. ut nom. sing. S. das Beywort Los 1.

Lösbrüchig, adj. et adv. von der R. A. los-brechen; welches nur bey den Jägern üblich ist. Eine Sau, oder wildes Schwein, wird lösbrüchig gemacht, wenn es aus seinem Lager aufjaget wird.

Der Löschrand, des — es, plur. die — brände, ein gelöschter oder ausgelöschter Brand, im gemeinen Leben. Fürchte dich nicht vor diesen zweyen rauchenden Löschränden, Es. 7. 4.

1. Die Lösche, plur. die — n, eine in West-Preußen übliche Art Fahrzeuge auf den Flüssen und Landseen; ohne Zweifel als ein Verwandt von den Wörtern Lase, Loch, Flasche, Schloose u. s. f. welche insgesammt einen hohlen, tiefen Raum bedeuten. Bey den Kofaken heißt der Kahn Lotke, S. die Lade. Bey dem Victorius ist das Lösche das Flugloch in einem Bienenstoke.

2. Die Lösche, plur. die — n, ein von dem Zeitworte löschen, extinguiere, nur bey den Bäckern übliches Wort, wo die Lösche ein kleiner Kübel ist, den Kehrwisch darin abzulöschen, welcher auch der Löschtrog genannt wird.

3. Die Lösche, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — n, ein nur im Bergbaue, im Forstwesen, bey den Kohlenbrennern u. s. f. übliches Wort. Zu Staub oder Pulver gewordene Kohlen, oder wie der Bergmann sagt, ein abgemateres Kohl, wird im Bergbaue die Kohllösche, die Lösche, und nach einer verderbten Sprech- und Schreibart die Lesche genannt. Bey den Schläffern ist die Lösche ein zu Pulver gewordener Hammerschlag, und bey den Kohlenbrennern die Lesche, Lösche, Kohllösche, die schwarz gebrannte Erde, mit welcher ein Kohlenmeiler bedeckt worden.

Anm. Es scheint, daß der Begriff der Kleinheit, der Zermalmung in diesem Worte der herrschende ist, daher es sich nicht füglich von dem folgenden Zeitworte löschen ableiten läßt, es müßte denn selbiges ehedem und ursprünglich kleiner machen, vermindern bedeutet haben, da es denn mit dem veralteten lügel, klein, in den Nordischen Sprachen liten, liden, legen in verlegen, und vielleicht auch mit Lobe, zermalmte Baumrinde, eines Geschlechtes seyn würde.

Der Löschel, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Zug an den Kunstgezeugen, woran der Kohn mit dem Leder gesteckt wird. Bey einer genauern Kenntniß dieses Theiles und seines Gebrauches würde es bald zu bestimmen seyn, ob es zu dem Zeitworte lassen, oder zu los, locker, lösen, oder auch zu schließen, Schwed. *läsa*, Läs, ein Echloß, gehöret.

1. Löschen, verb. reg. act. welches nur in den Seesprachen üblich ist. Ein Schiff löschen, es ganz oder doch zum Theil ausladen, es lichten, d. i. leichter machen. Zugleichen von den Waaren. Die Waare löschen, sie aus dem Schiffe laden. So auch die Löschung.

Anm. Im Niederdeutschen, wo dieses Wort eigentlich einheimisch ist, lossen, Dän. *losse*. Man leitet es gemeinlich von

lösen her, dessen Intensivum es seyn würde. Im Schwed. wird *losa* wirklich für lösa, lösen, gebraucht. Allein es steht immer noch dahin, ob es nicht vielmehr zu lichten in eben dieser Bedeutung, oder gar zu last, laden gehöret. Frisch hat irgend wo das Zeitwort umlossen für umladen gefunden. Von dem Beyworte los hat man im Niederf. das Zeitwort loschen, welches daselbst lösen, los machen, bedeutet.

2. Löschen, ein Zeitwort, welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. *Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn und gemeinlich irregulärer Conjugation. Präs. Ich lösche, du löschest, er löscht oder löschet; Imperf. ich lösch; Mittelm. gelöschten. Aufhören zu brennen, von dem Feuer und Lichte. Sin chrafft lach, Stryker.

Doch ach es lichter in ihm des Lebens kurzer Tocht, Hall. Im Hochdeutschen ist es ungewöhnlich, indem man dafür die zusammen gesetzten erlöschen, auslöschen und verlöschen, und zwar die beyden letztern gemeinlich mit regelmäßiger Abwandlung gebraucht. Das Licht ist ausgelöscht, für ausgelöschen. Im Bergbaue sagt man, der Bergmann löscht, wenn ihm sein Licht erlischt.

2. Als ein Activum, mit regelmäßiger Conjugation. 1) Eigentlich, von dem Feuer und brennenden oder auch glühenden Dingen. Ein Feuer löschen, machen, daß es aufhöre zu brennen, es geschehe nun hrrch zugezogenes Wasser, oder durch Dämpfung und Entziehung der Luft, oder auch durch Entziehung der Nahrungsmittel; wo doch auch das zusammen gesetzte auslöschen üblicher ist, außer von Feuersbrünsten, und wenn löschen absolute steht. Zum Löschen herhey eilen, ein entstandenes Feuer auslöschen zu helfen. Hier ist alles Löschen umsonst, von einer Feuersbrunst. Das Feuer wurde glücklich gelöscht. Ingleichen von glühendem Eisen, wo doch ablöschen üblicher ist.

2) In weiterer Bedeutung, von lebendigem oder frisch gebranntem Kalte, ihn durch einen hinzu gegossenen flüssigen Körper seiner Feuertheile berauben. Den Kalk löschen. Gelöschter Kalk, im Gegentheile des ungelöschten, oder lebendigen. 3) Fügig. (a) Von dem Durste. Seinen Durst löschen, ihn durch Trinken aufhören machen. Obst, Citronen löschen den Durst auch, durch ihre saure Feuchtigkeit. (b) Von heftigen Leidenschaften; doch nur in dem zusammen gesetzten Gegensatze unauslöschlich. (c) Gefasste Buchstaben oder Worte werden gelöscht, wenn man sie unleserlich, unkenntlich macht, oder gar wegwäscht; eigentlich nur durch Auswischung, in weiterer Bedeutung aber auch durch Ausstreichen, Auskragen, wofür doch auch auslöschen üblicher ist. Im Bergbaue sagt man noch, einem faulen Bergmanne seinen Lohn löschen, abziehen, inne behalten, oder ihm vier Groschen löschen, d. i. ihm so viel von seinem Lohne abziehen; wo die R. A. ohne Zweifel von der Auslösung auf dem Lohnregister entlehnet ist. In erlöschen ist es auch als ein Neutrum üblich; die Schrift ist erloschen, unkenntlich, unleserlich geworden.

So auch die Löschung.

Anm. Bey dem Otfried lesen, bey dem Willekam und im Latian lesken, im Niederf. loschen. Von dem Durste und Kalte ist im Schwed. *läska*, und im Dän. *ladse* üblich, von dem Feuer aber im Schwed. *släcka*, im Isländ. *slacka*, im Engl. *to slake*, welches sich von löschen nur durch den vorgesetzten Zielauf und Weglassung desselben in der Mitte unterscheidet. In noch weiterm Verstande ist im Angelf. *slake*, stillen; eigentlich, sich legen machen, wodurch man auf die Vermuthung gerathen könnte, daß löschen das Factitivum von legen ist, oder auch von last, lassen, oder von dem veralteten lügel, klein, abstaumet, und ehedem in einer viel weitern Bedeutung üblich gewesen als jetzt. Allein es scheint vielmehr eine Onomatopöie des durch Auslösung eines

eines Lichtes oder Feuers, im letztern Falle besonders vermitteltst des Wassers, verursachten zisenden Schalles zu seyn, welcher gewisser Maßen auch mit Auslöschung einer geschriebenen Stelle verbunden ist. Man findet es häufig leichen geschrieben, und in einigen Mundarten wird es auch so gesprochen.

Das Loschfaß, des — fass, plur. die — fässer, in dem Hüttenbaue, ein Faß mit Wasser, die Sticheisen und Forkeln darin abzulöschen.

Das Löscherath, des — es, plur. inuß. oder die Löscheräthe, sing. inuß. ein Collectivum, alles zum Löschen einer Feuerbrunst nöthige Gerath zu bezeichnen; das Feuergerath.

Der Löscherhaken, des — s, plur. ut nom. sing. bey verriegelten im Feuer arbeitenden Handwerkern, ein eiserner Haken, das Feuer damit aus einander zu ziehen, und es auf solche Art auszulöschen.

Das Löschor, des — es, plur. die — hörner, ein Horn, oder hornförmiges hohles Gefäß an einer Stange, die Lichter damit in den Kirchen, Komödienhäusern u. s. f. auszulöschen; das Dampfhor, der Dämpfer. Ähnliche Werkzeuge ohne Stod oder Stange, werden Löschnäpfe, Löschnäpfschen, oder Lichtlute genannt. Das erste Wort kommt 2 Mos. 25, 33, Kap. 37, 23 vor.

Die Löschtobler, plur. die — n, Kohlen, welche mit Wasser abgelöscht worden, ehe noch das Feuer alle Holzfasern zerrissen hat, dergleichen die Schmiedekohlen sind.

Der Löschnäpf, des — es, plur. die — näpfe, Diminut. das Löschnäpfschen, S. Löschor.

Das Löschnäpf, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, graues ungeleimtes Papier, welches die darauf gemachten Züge aus einander fließen und auflösen macht; im Oberdeutschen daher Gießpapier, im Österreich. Schremspapier, Schrenz, bey dem Apberdian Lunkpapier, im Netherf. Tognpapier, weil es die Feuchtigkeiten in sich zieht, und wegen seines Gebrauchs Drögels, Dröglinge, Drögeldock.

Der Löschnäpf, des — es, plur. die — pläge, in den Seestädten, ein Platz, wo die Schiffe oder Waaren gelöscht, d. i. ausgeladen, werden; S. 1. Löschen.

Die Löschnäpf, plur. die — n, in dem Hüttenbaue, eine Schaufel, womit die Lösche, d. i. der Kohlenstaub, auf den Herd getragen wird.

Der Löschnäpf, des — es, plur. die — e, im Hüttenbaue, ein eiserner Spieß, die Schlacken, welche sich vor das Gebläse setzen, damit los zu stoßen, oder abzulösen; wo es unmittelbar von diesem Zeitworte lösen durch eine zisende Aussprache gebildet zu seyn scheint. Auch die Schläffer und Schmiede haben Löschnäpfe, womit sie das Feuer in den Essen lösen, oder los, d. i. loder, machen, welche auch Essentlingen genannt werden.

Der Löschnäpf, des — es, plur. die — tröge, bey den Schmieden, ein Trog mit Wasser, die Kohlen daraus mit dem Löschnäpf zu besprengen, damit sie nicht so geschwinde wegbrennen; zugleich glühendes Eisen darin abzulösen. S. auch 2. Lösche. Auf den Blechhämmern führt auch derjenige Trog, in welchem der Handreplehm eingemacht wird, den Namen des Löschnäpfes.

Die Löschnäpf, plur. die — n, auf den Kupferhämmern, eine Wanne, in welcher die Kupferasche von den aufgetiesten Kesseln abgspült wird; vielleicht auch von lösen, so fern es ehemals besprengen überhaupt bedeutet hat.

Das Löschnäpf, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. 1) Ein zum Löschen bestimmtes Wasser; in welcher Bedeutung es doch am seltensten vorkommt. 2) Wasser, worin glühendes Eisen abgelöscht worden, oder worin es abgelöscht werden soll. In engerer Bedeutung wird auch dasjenige

künstliche Wasser, worin glühender Stahl zu seiner Härtung abgeköhlet wird, mit diesem Namen belegt, S. Härwasser.

Der Löschnäpf, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wedel, d. i. an einer Stange befestigter Quast von Stroh, vermitteltst desselben die Kohlen abzulösen, d. i. sie mit Wasser zu besprengen, damit sie nicht so schnell wegbrennen; der Löschnäpf, Löschnäpf, Löschnäpf.

Der Löschnäpf, des — es, plur. die — e, S. das vorige.

Los, — r, — ste, adj. et adv. welches die Bedeutungen der Wörter los, leicht und licherlich in sich zu vereinigen scheint. Es bedeutet,

1. In mehr eigentlichem Verstande. 1) * Nicht die gehörige Festigkeit habend, in welcher aber los ohne e euphonicum üblicher ist, S. dasselbe. 2) * Leicht. In den Monseerischen Glossen wird loser ausdrücklich durch levis erklärt. Der Übergang der hanc- und hancmenlaute in den Fischlaut ist in allen Sprachen etwas gewöhnliches. In dieser allgemeinen Bedeutung ist es veraltet, außer daß es im gemeinen Leben einiger Gegenden noch von dem Gelde gebraucht wird, auf eine fehlerhafte Art leicht. Loses Geld, welches nicht das gehörige Gewicht, und in weiterer Bedeutung, nicht die gehörige Güte hat, leichtes, licherliches Geld. Am häufigsten kommt es,

2. Im figürlichen Verstande vor, wo es in einer doppelten Hauptbedeutung gefunden wird.

1) Von einer fehlerhaften, unrechtmäßigen Beschaffenheit, nicht die gehörige Güte und innere Festigkeit habend. (a) * Nicht die gehörige innere Güte, nicht die gehörige Tauglichkeit habend, für schlecht, licherlich, elend; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Uns eßelt vor dieser losen Speise, 4 Mos. 21, 5; vor dieser elenden Speise, Michael. Ein loses Band für einen Gürtel, Es. 3, 24. Wenn sie solche lose Dinge und Bilder aus irdischem Thone machen, Weich. 15, 13. Lose Worte, Hiob 15, 2; Kap. 16, 3; witzige, Michael. Und so in andern Stellen mehr. Ehedem sagte man auch loses Geld, saltes, unechtes. Wo es denn ehemals auch im thätigen Verstande für beiräthig gebraucht wurde, da auch die Hauptwörter Los und Losheit für Betrug üblich waren. (b) Keine bekändige Wohnung habend, aus Abneigung vor aller bürgerlichen Ordnung eigenen Vermögens und einer eigenen Wohnung beraubt, womit zugleich die Ausweisung in den Sitten verbunden ist; eine ehemals sehr gangbare Bedeutung, welche im Hochdeutschen wenig mehr vorkommt. Loses Gesindel, herum streichendes, armes, licherliches Gesindel. Du wollest deine Magd nicht achten, wie ein lose Weib, 1 Sam. 1, 16. Lose Buben, 1 Kön. 21, 13. Abimelech dingete lose leichtfertige Männer, Richt. 9, 4; licherliche Leute, die nicht viel zu verlieren hatten, Michael. Es sammelten sich zu ihm lose Leute, Richt. 11, 3; die nichts hatten, Michael. Du loser Mann, Hiob 34, 18; du Niederträchtiger, Michael. Besonders für licherlich, leichtfertig, so fern es auf eine grobe Art den Wohlstand und die guten Sitten beleidigend bedeutet. Wie sich die losen Leute entblößen, 2 Sam. 6, 20. (c) Beleidigend, ehrenrührig, die gehörigen Ehrenfanden der Achtung und Ehrerbietung verleugend; in welchem Verstande man noch im gemeinen Leben sagt, einem lose Worte geben, ihn durch Worte beleidigen. Ein loses Maul haben, im Reden die Achtung gegen andere, und in weiterer Bedeutung, die Behutsamkeit, übertreten. (d) * Lasterhaft, hofst; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche noch häufig in der Deutschen Bibel angetroffen wird. Die Kinder loser und verächterer Leute, Hiob 30, 8; Söhne des Lasterhaften und Söhne des Unbekannten, Michael. Er fenner die losen Leute, Kap. 11, 11; die schädlichen Leute, ebend. Der Jüngere wird

Stolz seyn wider den Aken, und ein loser Mann wider den ehrlichen, Es. 3, 8.

Es ist dein Zeil und Gnade weit darvon,
Wo lose Leut in Bosheit ganz erwarmen, Ps. 119.
Das lose Volk zwar lauert listiglich,
Und ist gemeint, mich grausam umzubringen, ebend.

In dieser Bedeutung war ehemals auch das Hauptwort die Losheit üblich.

Du loshait die man wilent schalt

Du ist unverfchamet, Heinrich von Velbig.

2) In guter, wenigstens unschuldiger Bedeutung. (a) *Angenehm, lieblich, schön; eine längst veraltete Bedeutung, welche bey den Dichtern des Schwäbischen Zeitalters häufig angetroffen wird.

Gegen der vil klaren losen, König Wenzel.

Wie gar ich unbevungen het

Ir klaren zarten fucilzen losen lieben lip, ebend.

Mich sol din hochgezierter loser liber lip

In keinen senden sorgen lan, ebend.

Swas ich rosen ie gesach

Da gesach ich nie so losen rosen, Gottfried von Risen.

Ein wip die loslich lachen kan, Marggr. Heur. v. Meiss.

(b) *Schmeichehaft; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher auch das Zeitwort losen für schmeicheln üblich war. Im Franz. ist daher Losenge, und im mittlern Lat. Lasinga, die Schmeicheley. (c) Scherzhaft, munter, leichtfertig, schalkhaft, mutwillig, als eine Figur so wohl von leicht, als auch von los; eine in der vertraulichen Sprechart noch sehr übliche Bedeutung. Sie sind heute sehr lose. Ein loser Vogel, ein loser Gast, ein leichtfertiger Mensch. Ein loses Kind. Ihr losen Mädchen thut immer als wenn euch nichts an den Männern läge, Geil. Im Dan. los, S. auch Lustig.

Anm. Das e am Ende ist das mildernde e, welches durch die gelinde Aussprache des s, welche dieses Wort im Hochdeutschen hat, nothwendig gemacht wird. Harte, besonders Oberdeutsche Mundarten sprechen es los. Ob sich gleich alle obige Bedeutungen sehr leicht als Figuren von den verwandten Wörtern los und leicht erklären lassen, so ist es doch möglich, daß dieses Wort in einigen Bedeutungen auch zu einem andern Stamme gehören kann.

Das Lösegeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, Geld, so fern es dazu bestimmt ist, eine Person aus der Gefangenschaft oder Sklaverey zu lösen, d. i. los zu kaufen; mit einem Franz. Ausdrücke die Ranzion. 4 Mos. 3, 46 — 49; 2 Mos. 21, 11.

Die Löselnacht, plur. die — nächte, unter dem großen Haufen einiger Gegenden, gewisse Nächte um den Anfang des Jahres, in welchen man durch abergläubiges lösen, d. i. losen, allerley künftige Dinge zu erfahren sucht.

† Das Losquert, des — es, plur. die — er, ein nur in den niedrigen Sprecharten übliches und aus dem Franz. Logement verberbtes Wort, eine Wohnung, ein Wohnhaus und Wohnzimmer zu bezeichnen.

1. *Lösen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, das Nentrum des folgenden Activi lösen ist, und einer Sache los werden, davon befreyet werden, bedeutet. Im Hochdeutschen ist es völlig veraltet, so wie das gleichbedeutende gelösen, welches noch bey den Schlesißen Dichtern der vorigen Zeiten häufig vorkommt.

Wo ich meiner Seelen Qual

In dem herben Thränenhal

Anders soll gelösen, Gryph.

S. Gelösen, Verlieren und Verlust, welche beyden letzten gleichfalls hiervon abstammen.

2. *Lösen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches noch in einigen Gegenden Oberdeutschlands üblich ist, und nicht nur hören, sondern auch horchen bedeutet. Im Hochdeutschen ist es veraltet. Die Jäger pflegen von diesem Zeitworte noch die Lören der wilden Thiere Löfel, Luser zu nennen. S. Lauschen.

3. Losen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von dem Hauptworte Los, fors, das Los werfen, durch das Los entscheiden. Um etwas losen. Zwey Missethäter, von welchen einer hängen soll, losen lassen. Losen ist so wie das Hauptwort Los ein allgemeiner Ausdruck, welcher nur überhaupt die Überlassung der Wahl oder Entscheidung einer Sache dem Ungesägten bezeichnet, die Art und Weise aber unbestimmt läßt. In besondern Fällen sind auch besondere Ausdrücke üblich, dergleichen spielen, wirfeln, ziehen u. s. f. sind. Das Hauptwort die Losung ist nur in den Zusammensetzungen Auslosung und Verlosung üblich.

Anm. Im Böhm. losowani. Ehemals war es auch für vorher bedeuten, vorbedeuten, und Verlosung für Vorbedeutung üblich, wovon Frisch einige Beispiele angeführt hat. S. das Hauptwort Los und Losung.

Lösen, verb. reg. act. von dem Bey- und Nebenvorte los, los machen, wo es doch unter verschiedenen Einschränkungen gebraucht wird.

1. So fern los locker bedeutet, ist lösen lockerer machen, den festen Zusammenhang zum Theil aufheben, wo es zugleich den Begriff der Behutsamkeit mit einschließt; im gemeinen Leben auch lösen. Das Halsband, das Strumpfbünd, die Binde lösen, sie lockerer machen. Eine Schraube lösen, sie lockerer schrauben. Einem Kinde die Zunge lösen, sie beweglicher machen, durch Zerschneidung eines Theiles der Binde, womit sie ruten befestigt ist. In figürlichem Verstande löset man jemanden die Zunge, wenn man ihn zum Reden bewegen will. Der Gärtner löset die Rinde eines Baumes, wenn er ein Auge zur Fortpflanzung hinein setzen will. Zusammen gekleistertes Papier von einander lösen. So auch in der Zusammensetzung ablösen. Hierher gehört auch die bey den Jägern übliche figürliche N. A. sich lösen, oder als ein Nentrum lösen, oder losen, seine Nothdurft verrichten, doch nur von vierfüßigen Thieren, eigentlich sich leichter machen, sich erleichtern, welche Ausdrücke auch wohl in diesem Verstande vorkommen. Los, locker und leicht sind der Abstammung nach genau mit einander verwandt. S. Lösung.

2. Allen Zusammenhang zwischen zwey Dingen völlig aufheben.

1) Eigentlich von körperlichen Dingen; wo es in der weitesten Bedeutung doch nur in den zusammen gesetzten ablösen und auflösen vorkommt. In engerer Bedeutung. (a) Von Dingen, welche gebunden, oder durch Bände befestigt sind, mit dem Nebebegriffe der Behutsamkeit. Bey den Jägern werden die Hunde gelöst, wenn man sie von dem Hängefelle, von dem Gangstricke oder von der Koppel los bindet, sie in Freyheit läßt. Eben daseibst werden die Archen und Windleinen gelöst, wenn sie los gemacht oder los gebunden werden. Den Odßen von der Krippe lösen, Luc. 13, 14. Einen Knoten lösen, für auflösen. In vielen Fällen ist dafür ablösen üblicher. Auch die biblischen N. A. einen Gefangenen von den Fanden lösen, Apoc. 22, 30, ihm die Bände auf einige Zeit abnehmen, der Herr löset die Gefangenen, Ps. 146, 8, setzet sie in Freyheit, befreyet sie, sind im Hochdeutschen ungewöhnlich. (b) Von Dingen, welche gespannt sind, mit dem Nebebegriffe der Geschwindigkeit; wo es besonders von dem Geschütze und Feuergewehren üblich ist. Eine Pistole, eine Büchse lösen, eigentlich durch Abdrückung des Hahnes, los schießen, los brennen. In weiterer

weiterer Bedeutung auch von andern Arten des Geschlechtes. Die Kanonen lösen.

2) Eigentlich, von sittlichen Banden und Einschränkungen befreien. (a) In der weitesten Bedeutung, wo es doch nur noch in der biblischen Schriftart üblich ist, im Gegensatz des Bindens. Ein Gesetz lösen, es aufheben. Die Sünde lösen, die Schuld und Strafe derselben aufheben. Die Gewalt zu lösen und zu binden, Sünde zu vergeben und zu behalten. Was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los seyn, Matth. 16, 19. Von der Befreyung von andern Arten des sittlichen Zwanges, von einer Gefahr u. s. f. ist erlösen üblicher, obgleich das einfache Zeitwort bey ältern Schriftstellern noch häufig vorkommt. Und löst ihn dadurch aus der Noth, Kneurd. Die zu lösen so ihm sehn, Opiz. (b) In engerer Bedeutung, durch ein Äquivalent von einer Verbindlichkeit befreien. So löset man sich im gemeinen Leben durch ein Geschenk, wenn man angebunden worden, oder auch, sonst eine Verbindlichkeit hat, dem andern ein Geschenk zu machen. (c) In noch engerer Bedeutung, durch ein Äquivalent von dem Eigenthumsrechte eines andern befreien. Die Erstgeburt vom Esel sollst du lösen mit einem Schafe, 2 Mos. 13, 13. Das Leben des Ochsen lösen, Kap. 21, 30, erkaufen. Wer etwas von den Leviten löset, 3 Mos. 25, 33, das ihnen heim gefallen war. Den Acker lösen, der dem Herren geheiligt war, Kap. 27, 19. In dieser Bedeutung sind die zusammen gesetzten ablösen, auslösen und einlösen jetzt üblicher. Doch sagt man noch, sich lösen, sich mit hundert Thalern lösen, sich aus der Gefangenschaft oder Sklaverey los kaufen. Ehedem lösete man auch Pänder, welche man jetzt einlöset. Hierher gehört, (d) auch die dem ersten Aufseine nach sonderbare N. N. Geld lösen, d. i. Geld als ein Äquivalent für seine Waare oder Arbeit einnehmen, oder bekommen, eigentlich, es durch ein Äquivalent an Waare von dem Eigenthume eines andern befreien. Geld für seine Waare lösen. Geld aus den Waaren lösen. Wir haben heute noch nichts gelöst. Wenn Thoren zu Markte gehen, so lösen die Krämer Geld. Jemanden Geld zu lösen geben, ihm Geld zuwenden, machen, daß er es einnehme. Dittfried gekr. acht lösen im thätigen Verstande für bezahlen, so wie das Lat. solvere so wohl auflösen, los machen, als bezahlen bedeutet. Wie es aber gekommen, daß unser lösen von der thätigen zur passiven Bedeutung, für bezahlt werden, übergegangen ist, ist schwer zu sagen. Im Schwed. lautet es in dieser passiven Bedeutung lösna, wo aber selbige aus der Endung — na, im Deutschen — nen, leicht begreiflich wird. Frisch führt verschiedene Beispiele an, woraus erhellet, daß gelösen, gelosen und verlosen ehedem auch für verkaufen gebraucht worden.

So auch die Lösung, in allen obigen Bedeutungen. Siehe aber auch Lösung.

Nam. Bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern losan, auch noch jetzt im gemeinen Leben einiger Mundarten losen und losen, im Nieders. lösen, bey dem Upphas lausan, im Angels. lesan, lysan, im Isländ. leisa, im Schwed. lösa, im Engl. to loose, im Dän. løse, im Lat. laxare und luere, welches letztere ehedem eigentlich bezahlen bedeutete, im Griech. λύω, λύειν, λύω. S. das Beywort Los, Lassen, Lösung, Schließen u. s. f. Dittfried gebraucht für erlösen noch irlaren, woraus zugleich die Verwandtschaft mit unserm leer und verlieren, Verlust erhellet. Das Neutrum dieses Activi, losen, gelosen, einer Sache los werden, ist veraltet. S. 1. Losen.

* Der Löser, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche etwas löset, d. i. ab- oder einlöset; ein ungebräuchliches Wort, welches nur 3 Mos. 25, 26 vorkommt. Wenn jemand keinen Löser hat, der sein verkauftens Gut im Jubeljahre für ihn ein-

löse. In dem Rahmen Julius-Löser, einer bekannten Art Eisenbarmen, welche Herzog Julius zu Braunschweig in den Jahren 1576 bis 1586 zu 10, 5 und 2 1/2 Thlr. schlagen lassen, ist dieses Wort, der wahrscheinlichsten Vermuthung nach, von dem Rahmen der Portugalöser entlehnt. Denn eine andere Meinung, daß ein jeder Unterthan eine solche Münze einlösen und aufheben müsse, um sie dem Herzoge im Falle der Noth borgen zu können, der sie hernach dem Unterthanen wieder zugestellet habe, ist noch streitig.

Der Löseschlüssel, des — s, plur. inusl. in der Kirchensprache, ein sinnbildlicher Ausdruck der Gewalt, bußfertigen Personen die göttliche Losprechung von ihren Sünden zu versichern, und in engerer Bedeutung, von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossene Personen wieder in dieselbe aufzunehmen. Beides im Gegensatz des Bindschlüssels.

Die Lösesunde, plur. die — n, im Bergbaue, diejenige Stunde, in welcher die Arbeiter einander ablösen.

1. Die Losung, plur. die — en, in einigen Gegenden, besonders im Bergbaue, wo die Losung oder Berglosung einen leeren Ort in den Gruben bedeutet, in welchen die Bergleute den Schutt werfen. Es scheint in diesem Verstande den allgemeinen Begriff der Tiefe, des hohlen Raumes zu haben, und zu dem Worte Lase, eine Art eines Gefäßes, welches in einigen Gegenden auch Lostanne heißt, ingleichen zu dem Franz. Logis, loger u. s. f. zu gehören. S. Lase, Loch, und die übrigen dieses Geschlechtes. Die Spitze ung ist hier vermuthlich so viel als ing, ein Ding, ein Subject zu bezeichnen.

2. Die Losung, plur. inusl. ein nur noch in einigen Fällen übliches Wort, ein gewisses Zeichen zu bezeichnen. 1) Im weitesten Verstande. So werden diejenigen Körper, welche zum Merkmal mit unter die Mark- und Gränzsteine gelegt werden, häufig Loszeichen, die Losung und Marklosung oder Gränzlosung genannt. Andere nennen diese Körper, welche aus kleinen Steinen, Kohlen, Eierschalen u. s. f. bestehen, Zeugen. Im Oberdeutschen ist Verlosung und Celos noch eine Vorherbedeutung, ein Zeichen einer künftigen Sache, und losen solche Zeichen auslegen, ingleichen vorher sagen. Angezündete Feuer, gethane Schüsse, so fern sie verabredete Zeichen einer gewissen Sache sind, oder Signale, werden noch häufig die Losung, Losungsfener, Losungsschüsse genannt. 2) In engerer Bedeutung ist die Losung oder das Losungswort im Kriege das verabredete und dem Feinde unbekannte Wort, oder ein solcher Ausdruck, woran sich zu einander gehörige Personen oder Parteyen erkennen, welches auch das Feldgeschrey genannt wird. Die Losung geben, austheilen. Sie hatten aber eine Losung mit einander, die Männer von Israel und der Hittethale, Richt. 20, 38. Judas lagerte sich bey Modin, und gab diese Worte ihnen zur Losung: Gott gibt Sieg, 2 Macc. 13, 15. S. Parole, von welcher es noch unterschieden ist.

Nam. Man hat es in der letzten Bedeutung von dem veralteten losen, hören, ableiten wollen. Allein aus der allgemeineren Bedeutung erhellet, daß es ehedem ein Zeichen überhaupt bedeutet haben müsse. In dem Hauptworte das Los, Sors, ließe es sich eher ratzen, zumahl da Opiz das Los ausdrücklich die Losung nennt. Die Endspitze — ung kann so wohl ein Verbalis von losen bezeichnen, als auch aus der Ableitungselbe — ing entstanden seyn. S. — ung.

3. Die Losung, plur. die — en, das Werkale des Zeitwortes lösen, so fern es ehedem nur losen lautete, und in einigen Gegenden noch wirklich so gesprochen wird. 1. In den weitern Bedeutungen des Zeitwortes lösen, in welchen es im Hochdeutschen jetzt Lösung lautet, S. Lösen. In den ältern Schriften und noch jetzt in einigen Gegenden ist die Losung so wohl die Ein-

Lösung eines Pfandes, als auch das Näherrecht oder Einstandsrecht, ingleichen die Erlösung oder Befreyung von einer Verlegenheit, aus einer Gefahr u. s. f. 2. In einigen besondern Fällen, in welchen das Wort Lösung auch noch hin und wieder im Hochdeutschen vorkommt. 1) Von lösen, sich lösen, oder lösen, den Leib erleichtern, seine Nothdurft verrichten, pflegen die Jäger den Auswurf aller vierfüßigen Thiere die Lösung oder das Gelos zu nennen. Aus dem Frisch erhellet, daß man auch den Durchfall bey Menschen die Lösung genannt habe. 2) Von lösen oder lösen, so fern es ehemals bezahlen bedeutete, wurde Lösung (a) *ehedem sehr häufig für eine jede Bezahlung gebraucht, wovon Frisch einige Beispiele anführt. Schwed. Lösu. (b) In engerer Bedeutung ist die Lösung eine jede in Geld bestehende Abgabe an die Obrigkeit, sie bestehe in Steuer, Schatzung, Schatz, Abzug u. s. f. So werden in Nürnberg diejenigen drey Bürgermeister, welche der Lösungstube, d. i. dem allgemeinen Schatz, vorgesetzt sind, und das Lösungssamt ausmachen, Lösunger, Lösungsherren oder Lösungsherren genannt, welche außer ihren gewöhnlichen Sitztagen zu derjenigen Zeit, wenn die Lösung geschieht, d. i. wenn die Bürger ihre Abgaben entrichten, täglich zusammen kommen müssen, und niemanden feierlich begraben lassen, der noch Lösung schuldig ist. (c) In weiterm Verstande ist die Lösung an einigen Orten derjenige Antheil, welchen jemand an einer gemeinschaftlichen Schuld zu bezahlen hat. Zur Lösung schwören, schwören, daß man seinen Antheil bezahlen wolle; daher oft ein jeder Antheil Portio, Rata, Quota, die Lösung genannt wird. Vermuthlich gehört hierher auch der in einigen, besonders Böhmischen Bergwerken übliche Ausdruck, wo eine Lösung Wasser, Böhm. Lozunk, eine gewisse bestimmte Menge Wassers ist. Eine Lösung Wassers hält dasebst 18 Schillinge, ein Schilling zwey leberne Schläue, (S. Schilling), ein Schlauch aber 40 Prager Pinten. Wieviel so viel Wasser, als auf Ein Mahl gelöset, d. i. heraus gepumpt, wird, wenn es hier nicht vielmehr zu dem veralteten lösen, laden, gehört, S. 1. Lösen. Der Böhmische Ausdruck Lozunk ist unstreitig das Deutsche Wort Lösung. 3) Von lösen, ehemals lösen, Geld einnehmen, ist die Lösung im gemeinen Leben sehr häufig dasjenige Geld, was ein Kaufmann, Kramer oder fremder Handwerker für seine Waare einnimmt, daher auch die Casse, in welcher diese tägliche Einnahme verwahrt wird, die Lösungs-Casse, oft nur die Lösung genannt wird. Geld aus der Lösung nehmen, aus der Casse.

Der Lösunger, des—s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Das Lösungssamt, des—es, plur. die—ämter, S. eben dasebst.

Die Lösungs-Casse, plur. die—n, S. eben dasebst.

Das Lösungsfeuer, des—s, plur. ut nom. sing. Siehe 2. Lösung 1.

Der Lösungsherr, des—en, plur. die—en, Siehe 3. Lösung 2.

Der Lösungsschuß, des—ses, plur. die—schüsse, Siehe 2. Lösung 1.

Die Lösungstube, plur. die—n, S. 3. Lösung 2. 2) (b).

* Das Lot, des—es, plur. die—e, oder die Lote, plur. die—n, ein nur im Nieders. üblicher Ausdruck, eine an einer langen Stange befindliche Schaufel zu bezeichnen, womit der Schlamm aus einem Graben gezogen wird, und welche auch die Late oder Lorse heißt. Daher loren, oder lorten, den Schlamm auf solche Art heraus ziehen. In den Lüneburgischen Salzwerken ist, dem Frisch zu Folge, das Lot, ein Werkzeug, das gestottene Salz damit aus den Pfannen zu heben. Wenn dieses Wort nicht zu los und lösen gehört, so scheint es mit Lase, 1. Lösung, Lade, und andern dieses Geschlechtes, verwandt zu

seyn, ein tiefes, hohles Gefäß zu bezeichnen. Es ist der Niederdeutschen Mundart gewöhnlich, das Eberdeutsche f in ein r zu verwandeln. Im mittlern Lat. ist Lothum ein gewisses Maß flüssiger Dinge. S. auch Lorte.

1. Das Loth, des—es, plur. die—e, ein Wort, welches zu dem Geschlechte des Wortes laden, Last, gehört, und überhaupt einen schweren Körper und dessen Gewicht bedeutet. In dem Schwabenspiegel und spätern Schriften der vorigen Jahrhunderte kommt Loth und Gelöthe sehr häufig von dem Gewichte vor. Falsches Loth und Maß haben, falsches Gewicht und Maß. Im Englischen ist Load noch eine jede Last. Im Deutschen ist es in dieser weitern Bedeutung veraltet, wo es nur noch von einigen besondern Arten der Gewichte gebraucht wird. 1) Ein an einer Schnur befestigter schwerer, gemeinlich bleyerner Körper, womit die Seefahrer die Tiefe des Meeres, die Maurer und Werkleute aber den senkrechten Stand eines Körpers erforschen, wird häufig das Loth, und, so fern es von Blei ist, das Bleylot genannt. S. Lothsmann. 2) Die Ladung eines Gefäßes, d. i. derjenige schwere Körper, welcher außer dem Pulver in ein Gefäß geladen wird, führte ehemals den Rahmen des Lothes. Nieders. Lood, wo es auch von den Kanonenkugeln gebraucht wurde. Frisch führt aus Leibnizens Scriptor. die Beschreibung eines großen Stückes an, von welchem es heißt:

Das tho wol hundert Wagen

Mußten Pulver und Lode tragen, d. i. Kugeln.

Ein eisen Loth von 9 Pfund, eine solche eiserne Kanonenkugel, Renner in dem Brem. Nieders. Wörterb. Und schöten aver 300 Lode in de Stadt, eben. Jetzt gebraucht man es nur noch zuweilen von dem kleinen Feuegewehr, in der R. A. Kraut und Loth, wofür man auch sagt Pulver und Bley, nicht bloß die Kugeln, sondern auch den Schrot zu bezeichnen. Den Soldaten Kraut und Loth ausheilen, Pulver und Bley. S. Kraut. 3) Eine Art eines kleinen Gewichtes, welches die Hälfte einer Unze ist, und vier Quent hält, ist noch überall unter dem Rahmen des Lothes bekannt. Nieders. Lood, Böhm. Lott, im mittlern Lat. Lod, Lodis, Loto, Lothum. Da es denn, wenn es ein Zahlwort vor sich hat, nach Art der meisten Wörter dieser Art, im Plural unverändert bleibt; sehen Loth, nicht Lothe.

Anm. Im Nieders. und den nördlichen Sprachen ist auch das Bley unter dem Rahmen des Lothes bekannt. Nieders. Lood, Angelf. Laede, Leade, Engl. Lead, Schwed. Lod. Entweder wegen seiner Schwere, oder auch wegen seiner Leichtflüssigkeit, S. das folgende. Da nun das Gewicht, welches in den obigen Fällen gebraucht wird, gemeinlich Bley ist, so kann es gar wohl seyn, daß in einigen derselben vorzüglich diese Benennung zum Grunde liegt. S. Laden, das Zeitwort.

2. Das Loth, des—es, plur. doch nur von mehreren Arten, die—e, überhaupt ein leichtflüssiger Körper, wo es vornehmlich bey den Metallarbeitern üblich ist, denjenigen leichtflüssigen metallischen Körper, womit die Zugen eines strengflüssigen zusammen geschmelzet werden, zu bezeichnen. Das Loth der Klempner besteht aus Zinn und Bley, zu andern Metallen sind andere Mischungen üblich. S. auch Lörbe, Schlagloth und Schnellloth.

Anm. Wahr ist es, daß das Bley das gewöhnlichste und leicht auch älteste Loth ist. Allein, daß mit diesem Worte nicht so wohl auf die Materie, als vielmehr auf die Schmelzung und Leichtflüssigkeit gesehen wird, erhellet unter andern auch aus dem Worte Lörbe, und Lörben.

Die Lörbschotz, plur. doch nur von mehreren Arten, die—n, in der Chymie, die aus der Erde und andern alkalischen Pflanzen

gen gebrannte Asche, so fern sie zum Lörchen, d. i. Schmelzen, der glasartigen Körper dienet, und von welcher die Pottasche eine Art ist. Das aus solcher Asche gezogene Salz ist unter dem Nahmen des Lörhsalzes bekannt. In den Glasbütten sind die Lörhsche und das Lörhsalz Bestandtheile der Feire.

Das Lörhblech, des — es, plur. die — e, bey den Sültern, ein hohles Blech, die Öhre damit an die Knöpfe anzulöthen.

Die Lörhbüchse, plur. die — n, eine Büchse, welche ein Loth Bley schiefet, d. i. deren Kugel ein Loth wieget. Ehedem wurde eine jede Kugelbüchse eine Lörhbüchse genannt, von Loth, Kugel.

Die Lörche, plur. inus. ein bey den Hornarbeitern übliches Wort, die Lörhung der Schildkrötenhäuten und daraus verfertigten Dinge zu bezeichnen, welche aber ohne Anwendung eines Lothes, durch bloße warme Zusammenpressung geschieht. S. Lörchen.

Lothen, verb. reg. neutr. mit dem Hüfs Worte haben. 1) Von Loth, ein an einer Schnur befestigtes Gewicht. Die Mäurer und Werkleute lothen, wenn sie das Bleyloth an einen Körper halten, dessen senkrechten Stand zu erforschen. 2) Von Loth, ein bestimmtes kleines Gewicht. Im gemeinen Leben sagt man, eine Sache lothet, wenn ihr Gewicht mehrere Loth austrägt. Das Erz lothet, wenn der Zentner mehrere Loth Silber enthält; es market, wenn es mehrere Mark enthält.

Lörchen, verb. reg. act. welches ehedem überhaupt zusammen kleben machen bedeutete. In dieser 1) weitern Bedeutung Lörchen noch die Hornarbeiter das Horn oder die Schildkrötenhäuten, wenn sie selbige warm und biegsam machen, und sie alsdann zusammen pressen. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist Lörchen, vermittelt eines Lothes, d. i. leichtflüssigen metallischen Körpers, zusammen schmelzen. Zwey Stücke Metall zusammen Lörchen. Eine zerbrochene Kanne Lörchen.

So auch die Lörzung.

Anm. Im Niederf. löden, und mit der gewöhnlichen Auslegung des d, löen, im Dän. lodde, im Böhmischen letowati. Entweder als ein Geschlechtsverwandter von leinen, schmelzen, fließen, lassen in zerlassen u. s. f. so daß zunächst auf die Schmelzung gesehen wird, wenigstens findet diese Bedeutung in dem Worte Lörhsche Statt; oder, welches noch wahrscheinlicher ist, mit dem Hauptbegriffe der Verbindung, so daß dieses Wort zu der Familie der Wörter Glied, Klarte, Kloss, Niederf. Kloor u. s. f. gehört. Diese Abstammung wird dadurch wahrscheinlicher, weil das Neutrum lodä, kleben, noch im Schwed. und Isländ. üblich ist. Min tunga lodar wid min goin, meine Zunge klebet an meinem Saumen, heißt es in der Schwedischen Bibel. Lörchen ist davon das Factitivum und bedeutet kleben machen. Übrigens heißt die Schmelzung im Böhmischen Litt, und im Griech. ist λωρος was sich schmelzen läßt.

Die Lörhform, plur. die — en, bey den Goldschlägern, eine Form von Darmhäuten, worin das Gold nach der Quetschform geschlagen wird. Die erste Hälfte dieses Wortes scheint zu einem besondern Stamme zu gehören, dessen Bestimmung aber eine nähere Kenntniß dieser Arbeit voraus setzt.

Der Lörhammer, des — s, plur. die — hämmer, S. Lörkolben.

Lörhig, adj. et adv. Ein Loth enthaltend, habend, von dem Worte Loth, so fern es ein gewisses bestimmtes Gewicht bezeichnet. Eine Lörhige Kugel, welche ein Loth wieget. Besonders in den Münzen und bey den Metallarbeitern in Bestimmung der Reinigkeit der Metalle, wo das Loth als der sechzehnte Theil einer Mark angesehen wird. Sechzehnlothes Silber ist ganz reines unvermishtes Silber, wo die ganze Mark reines Silber ohne Zusatz ist; funfzehnlothes Silber, wo in der Mark nur 15 Loth Silber sind, Ein Loth aber Zusatz ist. So auch zwölflothig, eiflothig, zehenlothig u. s. f. Auch Adel, W. B. 2. Th. 2. Aufl.

die Orgelbauer bestimmen die Feinheit des Englischen Stunes auf ähnliche Art nach Lothen; sechzehnlothes, funfzehnlothes Zinn u. s. f. Bey den Zingießern hingegen, welche das Zinn nach Zentnern berechnen, ist dafür pfündig üblich. In engerer Bedeutung ist Lörhiges Gold, Lörhiges Silber, 1) so viel als 16 Lörhiges, d. i. reines unvermishtes Gold oder Silber, wenn es hier nicht vielmehr von Loth, ein Gewicht überhaupt, abstammt, von welchem Worte lothig Silber im Schwabenspiegel Silber ist, welches das rechte, gehörige Gewicht hat. 2) In entgegen gesetzter Bedeutung ist Lörhiges Gold und Lörhiges Silber zuweilen auch vermishtes, wo die Mark einige Loth Zusatz enthält. Die Lörhige Mark, eine Mark solches vermishten Metalles von noch unbestimmter Mischung. 3) Im Hüttenbaue ist Lörhiges Erz so viel als einlothes, welches nur Ein Loth Silber im Zentner hält.

Die Lörkirsche, plur. die — n, in den Gärten, eine Art großer dunkelrother säuerlicher Kirschen, wovon das Stück oft ein Loth wieget.

Der Lörkolben, des — s, plur. ut nom. sing. bey verschiedenen Metallarbeitern, ein Kolben oder solches Eisen, d. i. ein eiserner Keil an einem Stiele, um vermittelt desselben, wenn er heiß gemacht worden, das Loth im Lörchen zu schmelzen. Bey den Orgelbauern wird er der Lörhammer genannt.

Die Lörblampe, plur. die — n, bey den Goldarbeitern, eine Lampe in Gestalt eines Hutes, kleine Sachen daran zusammen zu Lörchen.

Die Lörleine, plur. die — n, in der Seefahrt, eine Leine oder ein Seil von der Dicke eines Zolles, an welcher das Bleyloth oder Sentley befestiget ist, S. 1. Loth.

Der Lörnagel, des — s, plur. die — nägele, bey den Buchsenmachern, ein Nagel, auf dessen Platte der Arm an den Pfannenbrel angelöthet wird.

Der Löröfen, des — s, plur. die — öfen, ein cylindrischer Ofen der Klämperer, dessen sie sich zum Lörchen bey ihren Arbeiten bedienen.

Die Lörperle, plur. die — n, im Perlenhandel, kleine Perlen, welche nach dem Lothe oder Gewichte verkauft werden; im Gegentheile der größern Zahlperlen, welche stückweise oder nach der Zahl verkauft werden.

Die Lörhpfanne, plur. die — n, eine eiserne Kohlepfunne der Goldarbeiter, Kleinigkeiten auf derselben zusammen zu Lörchen.

Lothrecht, — er, — este, adj. et adv. welches so wie bleyrecht, bey den Werkleuten für senkrecht, perpendicular, üblich ist, weil der senkrechte Stand eines Körpers von ihnen nach und mit dem Lothe erforschet wird, S. 1. Loth.

Das Lörrohr, des — es, plur. die — röhre, bey den Goldarbeitern, eine hohle vorn spizige Röhre, bey dem Lörchen kleiner Dinge die Flamme der Lörhlampe dadurch an das Loth zu blasen.

Das Lörhsalz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, S. Lörhsche.

Die Lothsbarke, plur. die — n, in den Seestädten, kleine Barken oder Fahrzeuge, deren sich die Lothsken oder Lothsmänner bedienen. S. Lothske.

Die Lörhschale, plur. die — n, bey den Glasern, zwey hölzerne Schalen oder hohle Deckel, mit welchen sie den eisernen Stiel des heiß gemachten Lörkolbens angreifen.

Der Lothske, des — n, plur. die — n, oder der Lothsmann, des — es, plur. die — männer, auch wohl Lothsleute, in den Seestädten, ein Steuermann, welcher des Hafens und der Gegend um denselben vollkommen kundig ist, und daher die ein- und auslaufenden Schiffe führt und ihnen den Weg zeigt. Daher das Lothsgeld oder Lothsfengeld, welches sie von den Schiffen dafür bekommen. Von dem Lothe oder Lothbleye, S 66 66 6

beffen

dessen sie sich zur Erforschung der Untiefen bedienen. Nieders. Loots, Lootsmann, Dän. Loods, Schwed. Lots, Engl. Lodisman, Lodesman. Ihre Lasset es von leiten, den Weg zeigen, abstammen, so daß Lothsmann eigentlich einen Leir- oder Seileitsmann bedeuten würde. Das Franz. Pilote ist gleichfalls daraus gebildet. S. Pilot.

Der Löffstein, des — es, plur. die — e, ein vieredter Sandstein der Glaser mit runden Löchern, worin ihr Loth zum Lärhen befindlich ist.

Der Löffstiel, des — es, plur. die — e, der hölzerne Stiel an dem Löff- oder Brennkoben der Singsießer, welcher Kotten auch wohl selbst diesen Namen führt.

Die Lotte, plur. die — n, ein nur im Bergbaue übliches Wort, wo es viereckte aus Brettern zusammen geschlagene hölzerne Canäle, welche eines Brettes tief und breit sind, so wohl die Wetter dadurch aus den Gruben zu führen, als auch das Wasser auf die Kunstflüßer und wieder davon zu leiten; in welchem letztern Falle sie Wasserlotten genannt werden. Daher die Lottenklammern, eiserne Klammern die Lotten zusammen zu halten.

Num. Man siehet bald, daß dieses Wort zu dem Geschlechte des Wortes Lade gehört, so fern dasselbe überhaupt einen hohlen eingeschlossenen Raum, ein Behältniß bedeutet. S. Lade, Lot, Schließen, und Schlor.

Der Lotterbube, des — n, plur. die — n. 1) Ein Windbeutel der geringsten Art, ein Landstreicher, welcher Brot mit Gauleken und windigem Geschnähe erwirkt; eine veraltete Bedeutung, in welcher Luther das *εργαστονος* Apostelg. 17, 18 übersetzt, das als ein Schimpfwort daselbst von Paulus gebraucht wird. Was will dieser Lotterbube sagen? 2) Ein liederlicher mit allen Lastern besetzter Mensch, im gehässigsten Verstande; in welcher Bedeutung es noch zuweilen vorkommt.

Num. In der ersten Bedeutung gehört es zu dem noch im Mecklenburgischen üblichen Loddar, ein Mensch der vieles und altes Zeug schwaget, und loddern, solches Zeug schwagen; zugleich zu unserm plaudern, welches nur das Präfixum angenommen hat, S. dasselbe. Wer dem Pictorius ist Lotter ein Spreyvogel, der Gelächter anrichten will, damit er Mäntzen möge machen. Notker übersetzt das vana loquuntur durch Loter chosont sie. Im Schwed. ist Loddare, Lyddare, und im Isländ. Loddari, ein Gauller, wo es aber auch, so fern damit zunächst auf die possenhaften geschwinden Bewegungen gesehen wird, zur folgenden Bedeutung gehören kann. In dieser zweiten Bedeutung gehört es mit liederlich, lodern, flattern, schlottern und andern dieses Geschlechtes zu einem weitläufigen Stamme solcher Wörter, in welchen die leichte und schnelle Bewegung der Stammegriff ist. Lotter bedeutet daher in einigen Oberdeutschen Gegenden noch locker. Ein lotterer Zahn. Die Schne ist lotter. Lodeln ist daselbst schlottern, weich und beweglich, wie ein Lappen, jeyn, S. Lode. Eigentlich war lotter unstät, flüchtig, keine bestimmte Wohnung habend, und ein Lotter oder Lotterer ein Landstreicher, Pöhlz. Lotr. In Schlesien ist Geschläter liederliches Gesindel, und, da bey solchen Leuten gemeinlich alle Laster besammen sind, ein liederlicher und lasterhafter Mensch von der niedrigsten und gröbsten Art, von welchen Bedeutungen Frisch verschiedene Beispiele gesammelt hat. Notker gebraucht Loter mehrmals für Bosheit, Iniquitas, wo aber vielmehr unser Laster, Schwed. Lytte, zum Grunde zu liegen scheint, welches von legen in verlegen abstammt, und eigentlich eine körperliche Verunstaltung bedeutet, S. Laster.

Die Lotterie, (vielfölig.) plur. die — n, (fünffölig.) eine Art Glücksspiele, wo der Gewinn und Verlust der Spielenden durch das Los entschieden wird. In die Lotterie legen oder setzen.

Aus dem Ital. Lotteria, und dieß von Lotto, ein Los, weil das Schicksal der Spieler hier durch das Los entschieden wird, daher auch eine Lotterie in Italien, aus welchem Lande diese Erfindung zu uns gekommen ist, ein Lotto genannt wird. Das Wort Los hat fast in allen andern Sprachen anstatt des Pläuslautes ein r, wie das Nieders. Lotr, das Franz. Lot u. s. f. S. das Hauptwort Los.

Der Lotus, oder Lotusbaum, des — es, plur. die — bäume, S. Nesselbaum.

Der Löwe, des — n, plur. die — n, Gamin. die Löwin, ein fünfzehiges fleischfressendes Thier von gelbrother Farbe, mit einem fleischigen und fast viereckigen Kopfe, einem büscheligen aber ungetheilten Schwänze und einer lockigen Halsmähne. Er ist in den heißen Sandwüsten von Afrika zu Hause und wegen seiner Stärke, Tapferkeit und Unerbrotendheit ein altes Sinnbild tapferer Heiden und Krieger. Weil er alle Thiere überwältigt, aber nur von wenigen überwunden wird, so führt er schon von Alters her den Namen des Königes der Thiere. Eigentlich ist auch eines der himmlischen Zeichen unter dem Namen des Löwen bekannt.

Num. Im 13ten und noch bey verschiedenen Oberdeutschen Schriftstellern des 14ten und 15ten Jahrhunderts, wie z. B. im Rheuerdante Leo, bey dem Notker und Willeram Lenuo, bey dem Erzsifer Lebe, bey andern ältern Oberdeutschen Schriftstellern Leob, Löbe, LÖb, im gemeinen Leben mancher Gegenden und selbst bey verschiedenen Schriftstellern Lene. So heißt es z. B. bey dem Opitz:

Als wie ein edler Lene

Sich mit gerechter Treue, u. s. f.

Im Nieders. Lauwe und im Diminut. Lauke, im Dän. Love, im Schwed. Lejon, im Angels. Leo, im Isländ. Leon, im Franz. und Engl. Lion, im Böhm. Lew, im Lat. Leo, im Griech. Λεων, welches wiederum von dem Hebr. לָוִי abstammt. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß dieses Thier von seinem fürchterlichen Brüllen, welches Menschen und Thieren schrecklich ist, seinen Namen hat. Dieses Brüllen wird durch das noch im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens übliche leuen, Angels. hlewian, Engl. to low, Holländ. loeyen, in Vorhorn's Glossen luan, sehr bestimmt nachgeahmet, wo es auch von dem Brüllen des Rindviehes vorkommt. Der Ochse fing an zu lüwen, im Wache der Weisheit der alten Weisen. Selbst Laur, Leben, Lob und andere mehr gehören zu dieser Verwandtschaft, ob sie gleich schwächere Arten des Schalles ausdrücken. Luen bedeutet bey dem Horneß tragen. Im mittlern Lat. bedeutet Leo einen wilden Eber, welches Wort aber zunächst zu unserm Deutschen Lehne, ein wildes Schwein weiblichen Geschlechtes, gehört, S. 2. Lehne. Wenn im Oberdeutschen eine von den Bergen herab rollende Masse Schnee zuweilen eine Löwin genannt wird, so ist es alsdann aus Lawine oder Lauwine verkerkt, S. das letztere.

Das Löwenblatt, des — es, plur. inus. eine Pflanze des mitägigen Europa; Leontice L. Ohne Zweifel wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt der Blätter.

Die Löwenföhre, plur. die — n, in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Name des Krummholzbaumes, entweder wegen seines niedrigen zotigen Wuchsthumes, deswegen ein solcher Baum in der Ferne einem Löwen nicht unähnlich siehet, oder auch nach einer verderbten Aussprache für Löffelföhre. S. das letztere.

Der Löwenfuß, des — es, plur. inus. ein Name verschiedener Pflanzen, deren Blätter einige Ähnlichkeit mit dem Fuße eines Löwen haben. 1) Der gemeinen Alchemille, oder des goldenen Gänserichs, Alchemilla vulgaris L. welcher auch Marien-

Mariemantel genannt wird, S. Sinnau. 2) Des Bärlappes, *Lycopodium alpinum* L. S. dieses Wort.

Die Löwengrube, plur. die — n, eine Grube in und unter der Erde, in welcher man ehemals Löwen zur Bestrafung der Übeltäter zu unterhalten pflegte; ein Wort, welches mehrmals in der Deutschen Bibel vorkommt.

Die Löwenhaut, plur. die — häute, die Haut eines Löwen. Sprichw. Wenn die Löwenhaut nicht gilt, so muß der Fuchsbalg gelten, was man nicht mit Gewalt durchsetzen kann, muß man mit List versuchen.

Die Löwenklau, plur. die — n, die Klau eines Löwen. Figurlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt der Blätter, wird auch diejenige Pflanze, welche unter dem Namen der Bärenklau am bekanntesten ist, *Acanthus* L. in einigen Gegenden Löwenklau oder Löwenklaub genannt; in welcher Bedeutung der Plural ungewöhnlich ist.

Das Löwenmaul, des — es, plur. inuß. eine Pflanze, siehe Hundskopf.

Der Löwenpfennig, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, Pfennige, auf welche der Wapenlöwe des Münzherren geprägt ist. Der ehemahligen Thüringischen Löwenpfennige galten drey einen alten Groschen.

Der Löwenschütze, des — n, plur. die — n, ein Name, welchen sich an einigen Orten die Bäckerknechte beylegen, weil ihnen Kaiser Carl IV. denselben mit dem Löwen in ihren Fächern zugleich ertheilt haben soll.

Der Löwenschwanz, des — es, plur. inuß. eine Pflanze, welche am Vorgebirge der guten Hoffnung wächst; *Phlomis Leonurus* L.

Der Löwenthaler, des — s, plur. ut nom. sing. eine grobe Holländische Silbermünze, welche 1 Thlr. 3 Gr. gilt, den Louis d'or zu 5 Thlr. gerechnet; wegen des darauf geprägten Holländischen Wapenlöwen. Man hat aber auch kleinere Löwenthaler, welche vermuthlich auch eine Holländische Münze sind, aber nur 17 Groschen gelten.

Der Löwenzahn, des — es, plur. inuß. ein Name einer Pflanze, welche auf den Europäischen Wiesen wächst; *Leontodon Taraxacum* L. An andern Orten wird sie Hundstarrich, Pfaffenblatt, Mönchskopf u. s. f. genannt. S. auch Dotterblume.

Die Löwin, plur. die — en, das weibliche Geschlecht des Löwen, S. Löwe.

Die Lucérne, plur. inuß. eine Art des Schneckenklee mit traubenförmigen Blumenstielen; *Medicago sativa*. Sie ist in Spanien und Frankreich einheimisch, von wannen sie auch ihren Namen mit nach Deutschland gebracht hat, wo sie in verschiedenen Gegenden als ein gutes Futtertraut gebauet wird.

Das Luch, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Morast, eine sumpfige Gegend, S. das Loch.

Der Luchs, des — es, plur. die — e, ein vierfüßiges fünfzehliges fleischfressendes Thier, von gelblicher Farbe mit rüthlichen Flecken, welches viele Ähnlichkeit mit einer Katze hat, nur daß es größer ist, und an den Spitzen der Ohren in die Höhe stehende Büschel Haare hat; *Lynx* L. Er hält sich in den großen Wäldern aller vier Welttheile auf und greift Hirsche und Rehe an. S. Kalbsluchs, Katzenluchs und Zirschluchs. Daher die Luchsin, ein Luchs weiblichen Geschlechtes, welches Wort bey den Jägern völlig gangbar ist. Weil er sehr scharf siehet, und wie eine Katze auf seinen Raub lauert, so pfleget man auch einen scharf sehenden Menschen, besonders der auf alles siehet und hört, was er nicht sehen und hören soll, einen Luchs zu nennen.

Nam. Im Niederf. Loß, Los, Angelf. Lox, im Dän. Lof, im Schwed. Lo, im Griech. und Latein. mit dem eingeschalteten Nasallaut *λυξ*, *Lynx*. Da dieses Thier auch in den nörd-

lichen Gegenden Europens einheimisch ist, und noch jetzt in den Litthanischen, Preussischen und Norwegischen Wäldern angetroffen wird, so ist nicht glaublich, daß die Deutschen seinen Namen erst von den Lateinern oder Griechen entlehnet haben sollten. Es ist derselbe vielmehr in einer gemeinschaftlichen ältern Quelle zu suchen, und diese kann entweder das alte *lee*, *lau*, falsch, böse, grimmig, seyn, (S. Leg und Laugold,) oder auch das veraltete *lügen*, sehen, ingeleichen nachstellen, weil dieses Thier wegen seines scharfen Gesichts von Alters her bekannt ist. S. Lügen.

Das Luchsauge, des — s, plur. die — n, eigentlich, die hellen, scharfen Augen des Luchses. Figurlich sagt man von einem Menschen, er habe Luchsauge, wenn er ein scharfes Gesicht hat, oder eine Sache eher und deutlicher siehet als andere.

Luchsen, verb. reg. act. et neutr. S. Lügen und Belügen.

Der Luchser, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, die Ohren des Wildes, wofür andere Luser und noch richtiger Loser sagen. Es stammet von dem veralteten losen, hören, ab, S. dasselbe.

Der Luchs-Sapphir, des — s, plur. die — e, ein mit Flecken versehener Sapphir, weil die Luchshaut gleichfalls gefleckt ist.

Der Luchstein, des — es, plur. die — e. 1) Ein Halbedelstein, welcher eigentlich ein gelber Achat oder feiner Hornstein ist; der *Lyncur*, aus dem Lat. *Lyncurus*. Entweder wegen seiner der Farbe des Luchses ähnlichen Farbe, oder auch, weil sich die Alten einbildeten, er entsiehe aus dem Urin des Luchses. 2) Im gemeinen Leben einiger Gegenden wird auch der Belemnit, ohne Zweifel gleichfalls entweder wegen der gelblichen Farbe, oder auch wegen einer ähnlichen Erdschüttung, Luchstein genannt.

Der Luchser, des — s, plur. inuß. der Lateinische Name des Morgen- oder Abendsternes, wegen seines vorzüglichen und glänzenden Lichtes. In den christlichen Kirchen ist es der eigenthümliche Name des Teufels geworden, welche Figur von einer seltsamen Mißdeutung der ältern Kirchenväter herrühret.

1. Die Lücke, plur. die — n, ein nur in einigen Niedertürkischen Gegenden, z. B. im Holsteinischen, übliches Wort, wo es ein eingefriedigtes Stück Feld von mittlerer Größe ist. Im Schwed. gleichfalls *Lycka*, von dem Zeitworte *lycka*, einschließen, welches zu dem Geschlechte unsers schließen gehört, S. Luke.

2. Die Lücke, plur. die — n, ein Wort, welches zu dem Geschlechte der Wörter *Loch*, *lecken*, *Lache* u. s. f. gehört, und 1) eigentlich eine jede Öffnung bedeutet, wo es doch nur noch von fehlerhaften Öffnungen, so wohl am Rande, als in der Mitte eines Körpers gebraucht wird, aber nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. So werden die ausgebrochenen Stellen an der Schneide eines Messers, welche im Hochdeutschen Scharren heißen, im Oberdeutschen Lücken genannt. Im Niederdeutschen ist *Lucke*, und im Schwed. *Lycka*, die Abweichung eines Zaunes von der geraden Linie, eine Einbiegung oder Bug in dem Zaune. Anstatt der R. A. ein Loch auf: das andere zumachen, d. i. Schulden mit Schulden bezahlen, sagt man in einigen Gegenden, eine Lücke auf: die andere zumachen. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine fehlerhafte Öffnung, welche in einer Reihe mehrerer Dinge durch die Abwesenheit Eines oder mehrerer derselben entsteht. Eine Lücke in einer Mauer, eine fehlerhafte Öffnung, welche durch Abwesenheit mehrerer Steine entsteht. Die Zahnücke, die Öffnung in der Reihe Zähne, aus dem Mangel eines Zahnes. Eine Lücke in einer Handschrift, wenn eine Stelle oder ein Wort fehlt. Wenn in einer Reihe Soldaten Ein oder mehrere Mann fehlen, so entsethet eine Lücke. Eine Lücke in einem Bücher-Repository, wenn Ein oder mehrere Bücher in der Reihe fehlen. Eine Lücke zumachen, ausfüllen; ehemals die Lücke büßen, S. Büßen.

Da sie hörten, daß die Mauren zu Jerusalem zugemacht waren, und daß sie die Lücken angefangen hatten, zu büßen, Nehem. 4, 7. Daher sagt man noch im figurlichen Verstande, die Lücken büßen müssen, die Abwesenheit eines andern ersetzen, seine Stelle vertreten müssen, besonders in einer unangenehmen Sache, und nach einer noch weitern Figur, für einen andern leiden, an dessen Stelle leiden. Eine solche Person wird mit einem zusammen gezogenen Ausdruck auch wohl ein Lückenbüßer, eine Lückenbüßerin genannt.

Anm. Bey dem Ottfried Luku, bey dem Willeram Luccho, im Dän. Lucke, bey den heutigen Oberdeutschen die Lucken. Außer den bey Koch schon angeführten Geschlechtsverwandten gebührt, so fern dieses Wort auch den Begriff der Biegung hat, noch hierher, das Isländ. Lyk, eine Krümme, Höhlung, ausser flücken und flechten und selbst das Latein. flectere.

Der Lückenbüßer, des — s, plur. ut nom. sing. S. das vorige. Lessing nennet auch die Glückwörter Lückenbüßer und Reimfüller.

Das Lückennetz, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, eine Art mäßiger Hasengarne, welche des Nachts vor die in den Lappen gelassenen Lücken gestellt werden, Hasen und Füchse damit zu belauschen, daher sie auch Laufgarnen und Laufschneze, im Oberdeutschen aber auch Lucknetze genannt werden; vielleicht von lügen, belauern, belisten. Daher die Luckschnur, die mit einer Schelle versehene Schnur an diesem Netze, welche dem Jäger ein Zeichen gibt, daß ein Hase dem Garne nahe ist.

Lückig, — er, — ste, adj. et adv. Lücken habend; doch nur am häufigsten in dem zusammen gesetzten zahlmäßig. Lückichte Mauern, kommen 2 Chron. 32, 4 vor, wo es aber lückig heißen sollte. Lückichte ist nur einer Lücke ähnlich.

Das Lucknetz, des — es, plur. die — e, die Luckschnur, plur. die — schnüre, S. Lückennetz.

† Die Ludel, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, ein Trinkgeschirr saugender Kinder zu bezeichnen, welches eine Röhre mit einer Warze hat, wodurch sie das Getränk, wie aus der Brust heraus ziehen; das Saughorn, so fern es bey gemeinen Leuten ein Horn ist. Von dem niedrigen lude'n, saugen, welches in den gemeinen Sprecharten auch lullen, lullen, lutscheln, nuscheln u. s. f. lautet. In den niedrigen Sprecharten und im verächtlichen Verstande heißt auch eine Löffelspeise eine Ludel.

Der Lüdelmacher, oder Ludler, des — s, plur. ut nom. sing. eine nur bey den Webern übliche schimpfliche Benennung derjenigen von ihrer Kunst, welche mit fünf Schäften arbeiten; in welchem Verstande es so viel als einen Strümpfer bedeutet, und zu dem Geschlechte der Wörter Lode, liederlich u. s. f. gehört.

1. * Das Luder, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen längst veraltetes Wort, welches ehemals das Spiel bedeutete, wovon Frisch einige Beispiele angeführt hat. Daher war Luderer ehemals ein Gaukler. Sein Luder mit einem treiben, sein Spiel, Helfenbuch. Es scheint zunächst Gaukelspiele bedeutet zu haben, und daher mit dem Lat. Ludus, und ludere, zu denjenigen Wörtern zu gehören, welche eine schnelle Bewegung bezeichnen; zumahl da gaukeln, Gaukler u. s. f. eine ähnliche Abstammung haben. S. Lotterbube, Liederlich, Lodern u. s. f. Von einem ganz andern Stamme ist das Schwedische Luder, Isländ. Ludur, eine Trompete, alt Franz. Loure, welches zu lauten und laut gehört.

2. † Das Luder, des — s, plur. inus. Schwelgerey, liederliches Leben, im härtesten und verächtlichsten Verstande, in welcher Bedeutung es nur noch in den niedrigen N. A. üblich ist, im Luder leben, in der unflüchtigen Schwelgerey; sich dem Luder

ergeben, im Luder liegen. So auch das Luderleben, ein niedrig schwelgerisches, liederliches Leben. Es scheint hier mit dem Schwed. Lyte, unserm heutigen Laster, und dem veralteten Lotter eines Geschlechtes zu seyn, welche insgesammt eigentlich eine körperliche Verunstaltung, hernach aber eine jede schändliche Fertigkeit bedeuteten. S. Lotterbube und Laster. Das äußerst niedrige Schimpfwort du Luder, läßt sich gleichfalls auf diese Art erklären, weil man im Oberdeutschen das Wort Laster auf ähnliche Art gebraucht, aber auch zu dem folgenden Luder, Nas, rechnen.

3. Das Luder, des — s, plur. inus. ein Wort, welches 1. überhaupt Fleisch bedeutet zu haben scheint. Wenigstens pflegt man in den niedrigen Sprecharten es noch oft von dem Fleische lebendiger Pferde zu gebrauchen. Das Luder fällt dem Pferde von dem Leibe, wenn es mager wird. Es bekommt Luder, setzt Luder an, wenn es Fleisch ansetzt. 2. In engerer Bedeutung. 1) Das unsehbare Fleisch kranker oder antaughlicher getödteter Thiere. In diesem Verstande werden die Jagdhunde mit Luder gefüttert, d. i. mit dem gesottenen Fleische antaughlicher und todt gekochener Pferde. 2) In den niedrigsten Sprecharten ist Luder das Fleisch verstorbener Thiere; das Nas. Es stinkt wie Luder. Ingleichen ein verstorbene Thier selbst. Da liegt ein Luder. 3) Bey den Jägern, eine jede scharf riechende Lockspeise wilder Thiere, sie bestche nun aus Fleisch oder aus andern Dingen. So ist das Luder, womit der Fuchs angelockt wird, ein gebratener Hering, oder auch weißes in Schweinfett gebratenes Brot. Bey den Falkenieren wird auch der nachgemachte Vogel, womit man den Falken zurück lockt, das Luder genannt, wenn es anders hier nicht das obige Luder, das Spiel, ist, weil dieser nachgemachte Vogel auch das Federspiel genannt wird.

Anm. In der zweiten engern Bedeutung lautet es im Schwed. gleichfalls Luder. Es scheint in dieser Bedeutung mit dem ersten Worte Luder, das Spiel, eines Geschlechtes zu seyn, und zunächst die weiche, bewegliche, schlottende Eigenschaft des Fleisches zu bezeichnen, welche Eigenschaft vornehmlich das Fleisch wohl genährter Pferde hat, daher es auch von diesen am häufigsten gebraucht wird. Fleisch und Leiche, in der alten Bedeutung des Fleisches, leiden eine ähnliche Ableitung. In der dritten engern Bedeutung einer Lockspeise lautet es im Itak Ludro und Isländ. Ludro, und mit Verwechslung des d und g in der ersten auch Logaro, und in der letztern Logara, Logaro, im Franz. mit der im Niederdeutschen gewöhnlichen Aussprache des d, Leurre, im Engl. Lure. Es ist noch die Frage, ob es in dieser Bedeutung nicht zu einem andern Stamme gehört, und zwar zu laden oder locken, so daß Luder eigentlich ein jedes betrügerischer Weise einladendes oder lockendes Ding bedeutet. Wenigstens kommen Luder und das Zeitwort ludern und lüdern bey den ältern Schriftstellern sehr oft für lockung, Reizung, locken, reizen vor. Den Feind aus der Festung heraus lüdern, Luchdi. Zu einem Krieg wider ihre gerren Nachbarn gelüddert, eben.

Liep ane wanc (wie sie doch smecket,

Sie luedert sie luket ir fruindes gedanc, Burck. v. Hohenf. Wo die Figur viel zu niedrig seyn würde, wenn dieses Wort von Luder, Nas, abstammte. Auch das Franz. Leurre und Engl. to allure kommen in weiterer Bedeutung vor. In allen diesen Wörtern ist die letzte Sylbe er die Ableitungssylbe, welche bald ein Wertzeug, bald aber auch ein Ding bedeutet, von welchem das Wort, dem es angehängt wird, etwas sagt. Es kommt daher bey der Ableitung nur auf die Sylbe Lud an, welche sich freylich zu mehreren Stämmen rechnen läßt. Frisch wirft alle diese Wörter unter einander, und erkennet nur ein einziges als die Quelle der übrigen, und dieß ist das veraltete Luder, das

das Spiel, welches er noch dazu von dem Latein. Ludus abstammen läßt.

Die Luderhütte, plur. die — n, bey den Jägern, eine Hütte, in deren Nachbarhaft die wilden Thiere durch Luder gelodet werden, um sie aus der Hütte schießen zu können; die Schießhütte.

† Das Luderleben, des — e, plur. car. S. 2. Luder.

Lüderlich, S. Liederlich.

1. † Lüdern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von 2. Luder, in niedriger Schwelgerey leben; in den niedrigsten Sprecharten. Sich auf das Lüdern legen. Den ganzen Tag herum ludern.

2. Lüdern, verb. reg. act. von 3. Luder, stark riechende Lockspeise, durch eine solche Lockspeise anlocken, besonders bey den Jägern. Einen Fuchs ludern. Den Falken ludern, ihn mit Werfung des Federspieles oder nachgemachten Vogels wieder an sich locken. Daher die Luderung, welches im Jagdwesen auch die Lockspeise selbst bedeutet. S. 3. Luder Ann.

Der Luderplatz, des — es, plur. die — plätze, bey den Jägern, derjenige Platz, wehin die Raubthiere durch eine stark riechende Lockspeise gelodert, d. i. gelodet, werden.

Der Luder, S. Luderhütte.

Lüddolph, ein alter männlicher Taufname, aus welchem die Lateiner ihr Ludolphus, die Niederländer aber ihr Lülff und im Diminut. Lülffchen gemacht haben. Die Bedeutung dieses Namens ist bey seinem hohen Alter unbekannt; denn daß er so viel als Leuthölle bedeuten soll, ist eine bloße Muthmaßung, deren noch mehrere mit eben so vielem Grunde vorgebracht werden könnten.

Lüdwig, ein eben so alter männlicher Taufname, alten Europäischen Ursprunges, welcher im Lat. Ludovicus, im Französl. Louis, im Engl. Lewis, im Niederl. aber Loddig, Lüdeke, Lütke lautet.

1. Der Luft, des — es, plur. die — e, ein nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden übliches Wort, einen leichtsinnigen oder vielmehr windigen Menschen zu bezeichnen. Ohne Zweifel mit dem folgenden Worte aus Einer Quelle, so fern Luft überhaupt ein leicht bewegliches Ding bedeutet. Im Schwed. hingegen bedeutet Luft, des Ihre Erklärung zu Folge, einen betrügerischen Menschen, so wie das Isländ. Lubaire.

2. Die Luft, plur. die Lüfte, ein Wort, welches ursprünglich den Laut eines gelinden Windes, einer gelinde bewegten Luft nachahmet, hernach aber auch die Begriffe einer lockern Beschaffenheit und der Höhe in sich vereinigt.

1. Eine leicht oder gelinde bewegte Luft in der folgenden Bedeutung, welche ohne Zweifel zuerst den Namen der Luft bekommen hat, dagegen eine stärker bewegte Luft Wind heißt. In dieser Bedeutung ist auch das Diminut. Lüstchen, Oberd. Lüstlein üblich, welches in den übrigen Bedeutungen nicht gebraucht werden kann. Die Luft kommt aus Morgen, aus Abend, aus Mitternacht. Es geht eine rauhe, kalte Luft. Zärtlinge, welche bey einem rauhen Lüstchen gleich das Nieder bekommen. Es wehet ein kühles angenehmes Lüstchen.

Die Brust mit Flor bedeckt,

Der jedem Lüstchen wich, Less.

Der Plural ist in dieser Bedeutung im Hochdeutschen ungewöhnlich, obgleich Ditz singt:

Die Lüfte, so hier streichen,

Sind immer ungesund;

wo er es in der ungewöhnlichen Bedeutung des Windes zu gebrauchen scheint.

2. In weiterer Bedeutung, ist die Luft diejenige elastische, flüssige Materie, welche man zwar nicht sehen, aber deren Bewegung man doch fühlen kann, welche jeden von andern Körpern

leeren Raum einnimmt, und deren Ein- und Ausathmung zum Leben aller lebendigen Geschöpfe unentbehrlich ist.

1) überhaupt. Die Luft aus einem Raume auspumpen. Die Schwere der Luft ist 900 Mal geringer, als die Schwere des Flußwassers. Der Schall entsteht in der Luft. Luft hohlen oder schöpfen, Athem hohlen, die Luft in die Lunge ziehen. Von der Luft allein kann man nicht leben. In der freyen Luft hängen, schweben, so daß man auf allen Seiten mit Luft umgeben ist. Ich sechte also, nicht als der, der in die Luft streicher, 1 Cor. 9, 26, ohne seinen Gegner zu treffen. S. Luftstreich. In die Luft reden oder sprechen, figürlich, ohne Wirkung bey dem andern.

2) In engerer Bedeutung. (a) Die freye, äußere, nicht eingeschlossene Luft; im Gegensatz der innern oder eingeschlossenen Luft. Frische Luft schöpfen. Etwas in der freyen Luft thun. Keine Luft zu etwas lassen, keine äußere Luft. Eine Sache vor der Luft verwahren. Etwas an die Luft, in die Luft legen. In die Luft gehen. Die Luft nicht vertragen können. Wie sie befehlen, nur daß ich mich nicht zu lange in der Luft aufhalten darf, Gell. d. i. in der freyen Luft. Einem Baume Luft machen, durch Abschneidung der überflüssigen Blätter und Äste den Zugang der Luft erleichtern. Der Wurzel des Baumes Luft machen, durch Ausgrabung oder Auflockerung der Erde. Einem Vollblütigen Luft machen, oder seinem Blute Luft machen, durch Abzapfung eines Theiles desselben. So auch in andern Fällen, wo der Begriff des Lockern, oft auch des Leichtens mit hinzu tritt. Ingleichen figürlich, einem Gepreßten Luft machen, eigentlich, den Zwang wegnehmen, welcher ihn am freyen Athemhohlen hindert, und dann auch überhaupt, das Übel wegschaffen oder doch lindern, welches ihn ängstigt. Seinem Herzen Luft machen, auch, dasjenige einnewandern bekannt machen, was man als eine drückende Last auf dem Herzen hat. Einem Gedanken Luft machen, durch Mittheilung an andere. Ein Wisling,

Der einen Einfall hat, und mit Geschrey und Lachen,
So glücklich ist, ihm Luft zu machen, Gell.

Luft bekommen, eigentlich, frische Luft von außen bekommen, dann aber auch figürlich, von einem drückenden Übel ganz, oder doch zum Theil befreiet werden, Erleichterung bekommen, wo der Begriff der Leichtigkeit der herrschende ist. (b) Die über der Erde befindliche Luft, welche den Dunstkreis ausmacht, so wohl (a) in Ansehung ihrer zu dem thierischen Leben nöthigen Beschaffenheit. Eine gesunde Luft. Eine reine Luft. Eine dicke Luft, welche mit vielen fremden Theilen angefüllt ist. Eine feuchte Luft, welche mit vielen wässerigen Dünsten angefüllt ist. Eine trübe Luft. (ß) Mit dem Nebenbegriffe der Höhe. Die Vögel in der Luft. Eine Festung in die Luft sprengen. Das Schiff flog in die Luft, nachdem sich das Pulver in der Pulverkammer entzündet hatte. Schloßer in die Luft bauen, unmögliche Dinge hoffen oder entwerfen.

Ann. 1. In allen diesen Bedeutungen hat dieses Wort eigentlich keinen Plural, außer wenn man mehrere Gegenden des mit Luft erfüllten Raumes über der Erde, oder auch mehrere Luft = Massen bezeichnen will. Ald ob uns in den Lüften webe, die Winkbedinn. Es liebt, was in den Lüften schwebt, Hagel. Ein Nordwind der

Mit starken Sittigen die schwarzen Lüfte theilet,
Schlegel.

Ann. 2. Bey dem Kero, Dittfried und Notker Luft, Lufte, im Dän. und Schwed. gleichfalls Luft, im Angels. Lyft, im Isländ. Lest, im Schottl. Lift. Es ahmet ohne Zweifel den Schall einer gelinde bewegten Luft nach, und gehört auch zu dem Geschlechte der Wörter leicht (wegen der Beweglichkeit)

und locker, weil die Hauch- und Blaseklappe sehr gern in einander übergehen. Es erhellt solches noch deutlicher aus dem Niederf. und Holländ. wo Lucht so wohl die Luft, als auch das Licht, und den obersten Boden im Hause bedeutet. In der letzten Bedeutung ist auch im Engl. Loft üblich, wo auch lofty hoch bedeutet. S. auch Lüsten, wo dieser Begriff der Höhe noch merklicher hervor steht. Im Oberdeutschen ist es sehr häufig männlichen Geschlechtes, der Luft. Im Bergbaue ist die Luft unter dem Nahmen der Wetter bekannt.

Die Lustader, plur. die — n, bey einigen ältern Bergknechten, ein Nahme der Pulsader, vermuthlich, weil man glaubte, daß sie ihre Bewegung vermittelt der eingeathmeten Luft erhalte.

Die Luftblase, plur. die — n, eine mit Luft angefüllte Blase, besonders in und auf einem flüssigen Körper. Bey den Fischen ist es eine mit Luft angefüllte Blase, vermittelt welcher sie sich im Wasser heben und niederlassen, welche auch die Schwimmblase oder Fischblase genannt wird.

Die Lustblume, plur. die — n, der Nahme einer Ostindischen Schmarodpflanze, welche nur auf andern Bäumen wächst; Epidendrum Flos aeris L.

Der Luftbrunnen, des — s, plur. ut nom. sing. ein kühles Gewässer unter der Erde, in welchem die von außen hinein geleitete Luft sich in Wasser verwandelt.

Das Luft-Elcxier, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein Elcxier, welches in der Engbrüstigkeit gebraucht wird, das Luftschöpfen, oder Athemhohlen zu erleichtern.

Lüften, verb. reg. act. 1) Von Luft, aer, an die frische Luft stellen, ingleichen einem Dinge den Zugang der frischen Luft verschaffen. Das Getreide lüften, durch Umfassung der frischen Luft den Zutritt verstärken. Die Kleider, die Betten lüften, sie von der frischen Luft durchziehen lassen. Die Bäume lüften, bey den Gärtnern, das Erdreich an der Wurzel ausgraben, damit die äußere Luft hinzu bringen könne. S. auch Auslüften.

2) Von Lust, so fern der Begriff der Höhe der herrschende ist, bedeutet lüften heben.

So die Lerche lüftet ihr gedöner

Das ihr schal uf dur die wolken dringet, Graf Conrad von Kirchberg,

für erhebet. In dieser Bedeutung kommt es nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens vor. Einen Stein lüften, ihn aus seinem Lager heben. Ein Fass lüften, es hinten aufheben.

Von reiner Gluth belebt,

Die sich zu lüften strebt,

Klopft es (mein Herz) und hüpfet und bebt, Weiße in Lottchen am Hofe.

So auch die Lüftung.

Anm. In dieser zweyten Bedeutung lautet es im Niederf. lüften, im Engl. to lift, im Schwed. lyfta, im Dän. løfte, im Isländ. lopta, im Ital. und Latein. levare, im Franz. lever. Im Oberdeutschen ist dafür lupsen üblich. Jemanden aus dem Sattel lupsen, werfen. Die Thore aus den Angeln lupsen, stumpf. Mit dem Podagra behaftete Personen, welche man lumpen und tragen muß, Bluntschli. Ja bey dem Pictorius ist ein Lups zu Ehren gar Promotio ad gradum honoris. Im Niederf. sagt man für lüften auch lichten, welches die Verwandtschaft zwischen Luft und leicht noch mehr beweiset. Siehe Lichten und Schlupsen. Man hat noch ein anderes gleichfalls verwandtes Wort, welches im Oberdeutschen leuchten, im Niederf. aber luten lautet, und ziehen bedeutet. S. Schleichen, mit welchem es verwandt ist.

Der Lüfter, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Nagelschmieden, ein eiserner Stift neben dem Ambosse, an welchem man

den geschmiedeten Nagel von unten aus seiner Krone heraus lüfter oder hebt.

Die Lusterscheinung, plur. die — en, eine merkliche veränderliche Begebenheit in der Luft, d. i. in dem Dunstkreise, dergleichen Regen, Wind, Donner u. s. f. sind. Im gemeinen Leben, wenn sie von seltener Beschaffenheit ist, ein Lustzeichen, mit einem Griech. Ausdrucke ein Phänomen oder Phänomenon.

Die Lustesse, plur. die — n, S. Lustfang.

Die Lust-Essenz, plur. die — en, eine Essenz, welche in Brustbeschwerung oder Engbrüstigkeit zur Erleichterung des Athemhohlens gebraucht wird.

Der Lustfang, des — es, plur. die — fänge, ein jeder Canal, so fern er dazu bestimmt ist, die frische Luft aufzufangen und an einen andern Ort zu führen. In den Salztöthen ist es ein horizontaler Graten, welcher bis unter den Roß des Herdes geführt wird. Ein gemauerter mehr-fentrichter Lustfang heißt eine Lustesse. S. auch Lustfenster, Luströhre, Lustloch.

Die Lustfarbe, plur. inuf. diejenige bläuliche Farbe, welche die Luft zu haben scheint; die Farbe der Luft. Noch mehr in der Malerey, diejenige Farbmischung, welche die Gegenstände in der Ferne vorstellet, wo sie ein bläuliches Ansehen bekommen.

Das Lustfenster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fenster, so fern es dazu bestimmt ist, frische Luft in einen eingeschlossenen Raum zu führen.

Das Lustfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, welcher im Oberdeutschen denjenigen Kunstfeuern gegeben wird, welche in die Luft steigen, besonders aber den Raketen.

Die Lustgegend, plur. die — en, eine von den Gegenden der obern, über der Erdoberfläche befindlichen Luft; deren man verschiedene anzunehmen pflegt; die Region der Luft.

Die Lustgeschwulst, plur. die — en, bey den Ärzten und Wundärzten, eine weiche, weiße, glänzende und elastische Geschwulst ohne Schmerzen, welche aus einer unter der Haut durch die kleinen Höhlen des fetten Körpers ausgebreiteten Luft entsteht; Emphysema.

Der Lusthimmel, des — s, plur. inuf. ein Nahme, welchen man zuweilen noch der Atmosphäre oder dem Dunstkreise beylegt, welcher die Erdoberfläche umgibt, weil er hauptsächlich aus der uns bekannten Lüthern und zum thierischen Leben unentbehrlichen Luft besteht; der Wolkenhimmel. S. Himmel 2.

Das Lusthonig, des — es, plur. car. in einigen Gegenden, der Honigthau, welcher in andern Himmelshonig genannt wird. S. Honigthau.

Lustig, — er, — ste, adj. et adv. Lust habend, aus der Lust bestehend, doch in verschiedenen Einschränkungen. 1. So fern die Lust die bewegte Luft, einen gelinden Wind bedeutet, ist lustig eine leicht bewegte Luft habend, darin bestehend; im gemeinen Leben auch lüftig, Niederf. lüchrig. Mit lustigem Geräusch, sagt Opitz von den Winden; in welchem Verstande man es doch nicht leicht mehr gebraucht. Ein lustiges Haus, worin eine merkliche Zugluft ist. Die Kinder lassen bey lustiger Witterung einen Drachen fliegen. Lustige Lusterscheinungen nennen einige Naturlehrer diejenigen, welche in einer Bewegung der ganzen Luftmasse bestehen; zum Unterschiebe von den wässerigen, glänzenden und feurigen. 2. Von Lust, so fern es den unsichtbaren zum Athemhohlen unentbehrlichen flüssigen Körper bezeichnet. 1) Aus bloßer Lust, aus Lust allein bestehend.

Ihr lustiger Körper ging durch die verschlossene Thür, Bachar.

2) Freye, frische Lust habend. Ein lustiges Zimmer, ein lustiges Haus. In süßem lustigen Schlafe, in freyer Lust, Klopft.

3) Sich

3) Sich weit in die freie Luft erstreckend. Die luftige Höhe und Weite, Herd.

Geblümmte Städte schmücken

Ihr luftig Haupt,

Und kleiden sich in Feyer, Denis.

Luftige Gegenstände, luftige Figuren, in der Malerey, Figuren, welche in der Entfernung und gleichsam in der Luft schwebend vorgestellt werden. 3. Mit dem herrschenden Nebenbegriffe der Leichtigkeit. Eine luftige Kleidung, eine leichte, eigentlich, wo die freie Luft ungehindert durchstreichen kann.

Laufe emsig wie ein Wirth, der sich die Mühe kauft,
Und hurtiger zu seyn, sich luftig aufgeschürzt, Haged.

Die Luftklappe, plur. die — n, eine Klappe, so fern sie den Zugang der Luft öffnet oder verschließt; das Ventil, besonders an einer Luftpumpe.

Die Luftkugel, plur. die — n, eine aus bloßer Luft bestehende Kugel. In engerer Bedeutung in der Mathematik, eine hohle Kugel, in welcher man das Wasser vermittelst einer starken Wärme in Luft und Wind zu verwandeln pflegt; Aeolopila.

Die Luftkunde, plur. inuf. die Kunde oder Kenntniß der Luft und ihrer Eigenschaften, von welcher die Aerometrie ein Theil ist.

Das Luftloch, des — es, plur. die — löcher, Diminut. das Luftschlein, ein jedes Loch, so fern es dazu dienet, den Ab- oder Zugang der äußern Luft zu befördern. Das Luftloch eines Kellers, eines Stalles. Die Insecten haben an den Seiten gewisse Luftlöcher. Im Winter hauset man zum Behufe der Fische Luftlöcher in das Eis, welche im gemeinen Leben Wuhnen genannt werden. Die kleinen Zwischenräumen in der Materie der Körper, welche allein mit Luft angefüllt sind, Lat. Pori, werden von einigen im engeren Verstande gleichfalls Luftlöcher genannt; obgleich dieser Ausdruck unbequem ist.

Das Luftmalz, des — es, plur. inuf. Malz, welches an der Luft getrocknet worden, Nieders. Windmalz; zum Unterschiede von dem Darmmalze.

Der Luftmesser, des — s, plur. ut nom. sing. in der Naturlehre, ein Werkzeug, die Beschaffenheit der Luft zu messen, wozu die Barometer, Hygrometer, Manometer, Windmesser u. s. f. gehören. In engerer Bedeutung führt das Manometer bey einigen diesen Nahmen.

Die Luft-Perspectiv, plur. car. in der Malerey, diejenige Perspectiv, welche die Gegenstände nach Maßgebung der dazwischen befindlichen dickern oder dünnern Luft zu behandeln lehret.

Die Luftpfanne, plur. die — n, in den Salzwerken zu Halle, eine figürliche Benennung einer nicht wirklich vorhandenen Pfanne, welche aber doch auf gewisse Nahmen versagt ist.

Die Luftpumpe, plur. die — n, ein mathematisches Werkzeug, die Luft aus den Körpern oder Räumen auszupumpen; Autia pneumatica.

Der Luftraum, des — es, plur. die — räume, ein jeder mit Luft allein angefüllter Raum. In engerer Bedeutung wird in der Artillerie der Unterschied zwischen der Mündung des Stüßes und dem größten Zirkel der Kugel, welche daraus geschossen wird, der Luftraum, am gewöhnlichsten aber der Spielraum genannt. Auch die Pori in den Körpern werden von einigen im Diminut. Lufträumchen oder Lufträumlein genannt. S. Luftloch.

Die Luftröhre, plur. die — n, Diminut. das Luftröhrchen, Oberd. Luftröhrlein, eine jede Röhre, welche den Ab- und Zugang der frischen Luft zu einem Körper oder Raume befördert. So haben die Thiere und Pflanzen außer den Saströhren auch noch gewisse Luftröhren, welche die zu dem vegetabilischen Leben nöthige Luft vertheilen. In engerer Bedeutung ist die Luftröhre in den thierischen Körpern eine knorpelige Röhre, welche aus der Kehle nach der Lunge gehet, die zum Athemholen

nöthige Luft ab- und zuzuführen, im gemeinen Leben die unrechte Kehle; zum Unterschiede von der Speiseröhre.

Das Luftsalz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, die in der Luft befindlichen Salztheilchen, welche nach einigen sauer- nach andern salpeterartig sind.

Die Luftsäule, plur. die — n, ein Theil der mit Luft angefüllten Atmosphäre, so fern man sich denselben in Gestalt einer Säule oder einer bis an das Ende des Dunstkreises sich erstreckenden Masse denkt.

Das Luftschiff, des — es, plur. die — e, ein Schiff, oder einem Schiffe ähnliches Werkzeug, sich damit in der freien Luft fortzuhelfen.

Das Luftschloß, des — ses, plur. die — schlöffer, eine figürliche Benennung eines Hirngespinnstes, einer Chimäre, eines in der Ausführung unmöglichen Entwurfes, einer in Ansehung der Erfüllung unmöglichen, oder doch sehr unwahrscheinlichen Hoffnung; von der R. A. Schloßer in die Luft bauen, S. Luft.

Der Luftschwefel, des — s, plur. inuf. die in der Luft befindlichen schwefeligen Dünste. Im gemeinen Leben wird der gelbe Schaum, welchen man zuweilen auf dem Regenwasser nach einem Gewittersturme siehet, für Luftschwefel gehalten, da er doch weiter nichts als der gelbe Blumenstaub von den Lannen, Fichten und andern Nadelhölzern ist.

Die Luftschwere, plur. die — n, eigentlich, die eigenthümliche Schwere der Luft. In engerer Bedeutung, die veränderliche Schwere der mit Dünsten angefüllten Luft des Dunstkreises.

Der Luftspringer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mensch, welcher seltene Luftsprünge machen kann, besonders wenn er aus dieser Fertigkeit sein Geschäft macht. Seiltänzer und Luftspringer.

Der Luftsprung, des — es, plur. die — sprünge, so wohl ein Sprung hoch in die Höhe, ein hoher Sprung, als auch ein Sprung von einem hohen Orte durch die Luft in einen tiefern. Einen Luftsprung wagen, thun.

Der Luftstreich, des — es, plur. die — e, ein Streich, welcher bloß in die freie Luft gehet, ohne den Gegenstand, auf welchen er abgezielt war, zu treffen. Luftstreiche thun.

Das Luftwasser, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. 1) Das in der Luft befindliche, und aus der Luft kommende Wasser, dergleichen Thau, Regen, Schneewasser u. s. f. ist; zum Unterschiede von dem Erdwasser, welches beständig in und auf dem Erdboden angetroffen wird. 2) Eine Art abgezogenen Brantweines, welcher das Athemhohlen erleichtert, führet gleichfalls den Nahmen des Luftwassers. Dazwischen Luftwasser.

Die Luftwurzel, oder Luftwurzel, plur. inuf. ein Nahme der Angelle, vermuthlich wegen ihrer heilsamen Wirkung in Brustbeschwerden. S. Angelle.

Das Luftzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Lusterscheinung. Seltene Lusterscheinungen, dergleichen Nebensonnen, Nordlichter, Feuerkugeln u. s. f. sind, führen im gemeinen Leben vorzüglich den Nahmen der Luftzeichen, weil der gemeine Aberglaube sie für vorbedeutende Zeichen künftiger Begebenheiten hält.

Der Luftzieher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, welches den Ab- und Zugang der frischen Luft befördert; es sey nun ein Canal, oder ein Ventilator.

1. * Das Lug, des — es, plur. die — e, ein nur noch im Oberdeutschen, besonders bey den Oberdeutschen Jägern, übliches Wort, ein Loch, eine Höhle, zu bezeichnen, wo es besonders von dem Aufenthalte des Bären gebraucht wird. Der Bär hat kein Lager, sondern nur ein Lug. Der Bär gehet zu Lug. Es ist nichts

nichts anders als unser Loch nach einer größern Aussprache, *E.* dasselbe.

2. Der *Lug*, plur. car. ein veraltetes und nur in der im gemeinen Leben üblichen *N. A.* *Lug* und *Trug*, ohne Artikel übliches Wort, das Lügen und Betriegen zu bezeichnen. Mit *Lug* und *Trug* umgehen. Es ist nichts als *Lug* und *Trug* in ihm. *E.* das folgende.

Die *Lüge*, plur. die — n. 1) *In weiterer Bedeutung, und ohne Plural, die Verstellung, der Mangel der Übereinstimmung unserer Worte und Geherden mit unsern Gedanken. Ingleichen der Irrthum, oder der Mangel der Übereinstimmung der Gedanken mit der Empfindung der Sinne, und dieser mit den Dingen, welche wir empfinden, wo der Plural auch von solchen mangelhaften Vorstellungen selbst Statt findet; beides im Gegensatz der Wahrheit. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, außer daß es noch zuweilen in der harten Schreibart vorkommt, wo es aber gemeinlich nach alter Oberdeutscher Form die *Lügen* lautet. In der Deutschen Bibel wird es in einer ähnlichen Bedeutung noch oft gebraucht, indem es daselbst theils die herrschende Heuchelei, wie 1 Timoth. 4, 2, Eph 4, 24, 25, im Gegensatz der Wahrheit, theils aber auch den ganzen Mangel der Übereinstimmung des Menschen mit sich selbst und seinem Zwecke bedeutet, wie Joh. 8, 44, Offenb. 22, 15. 2) Im gewöhnlichen Verstande ist die *Lüge* eine jede Unwahrheit, und im engerm Verstande, eine mit Wissen und Vorsatz wider die Pflicht der Wahrhaftigkeit vorgebrachte Unwahrheit; doch beides nur in einer harten Bedeutung. Eine böshafte *Lüge*, welche auf den Schaden des andern abzielt. Jemanden *Lügen* erzählen, erdichtete Begebenheiten. Eine *Lüge* sagen, vorbringen, erdenken, ersinnen. Mit lauter *Lügen* umgehen. Jemanden mit *Lügen* hintergehen. Jemanden mit *Lügen* berichten, im gemeinen Leben, ihm wissenschaftlich Unwahrheiten berichten. Sich mit *Lügen* behelfen. Jemanden *Lügen* strafen, wo *Lügen* die zweite Endung mit Auslassung des Artikels der ist, ihn einer *Lüge* beschuldigen oder überführen. Sprichw. *Lügen* haben kurze Beine, d. i. mit *Lügen* kommt man nicht weit. Eine *Wrennlüge*, *Dienstlüge*, *Vorhölle* u. s. f. In der Sittenlehre beschreißt man die *Lüge* gemeinlich als eine Unwahrheit, welche zum Schaden des andern gereicht. Allein, man darf nur ein wenig auf den Gebrauch Wagt gehen, so wird man finden, daß diese Einschränkung ungegründet ist. Vermuthlich sollte man dadurch bloß den harten und beleidigenden Nebenbegriff erklären, welcher diesem Worte anklebet, um nehmlich man in der anständigeren und gelindern Schreibart sich statt desselben lieber des Wortes Unwahrheit bedient.

Anm. Bey dem Kero Lucki, bey dem Ottfried, der es auch für Irrthum braucht, *Lugina*, *Lugino*, *Lougna*, wovon noch die im Hochdeutschen veraltete Form die *Lügen* in der einfachen Zahl abstammeth; in welcher dieses Wort in Luthers Deutschen Bibel beständig vorkommt; im Isidor *Lugino*, bey dem Notker *Lugga*, bey dem Hornegk *Loyfe*, im Nibers. *Lögen*, bey dem Alphidas *Lugn*, im Angelsäch. *Lige*, im Engl. *Lie*, *Lye*, im Schwed. *Lögn*, im Dän. *Lögn*, im Isländ. *Lygn*, im Pöhl. *Lgac*. Von einer ehemahligen noch weitern Bedeutung finden sich in einem Vocabulario von 1470 Spuren, wo *Loygen* durch *nuga*, *derisio*, erklärt wird, welches an das Griech. *λογος*, Märchen, Fabeln, erinnert. *E.* das folgende. In einem andern Vocabulario von 1477 heißt die *Lüge* *Lugmār*, eine erdichtete Märhe oder Erzählung.

Lügen, verb. irreg. neutr. ich lüge, du lügst, (Oberd. *leugst*), er lügt, (Oberd. *leugt*;) Imperf. ich log; Coniunct. ich löge; Mittelw. gelogen; Imper. lüge, (Oberd. *leug*). Es erfordert das Hülfswort haben, und bedeutet, 1) in der ersten Bedeu-

tung des Hauptwortes *Lüge*, sich stellen, verstellen, in welchem Verstande es noch in der höhern Schreibart, selbst mit dem Accusativ eines Hauptwortes vorkommt.

Und lügt die Seelen auch Frölichkeit

So wohnt im Herzen Mißvergnügen, Weisheit.

Ingleichen sich irren; gleichfalls in der höhern Schreibart. Dein Auge lügt. Ingleichen nicht erfüllt werden, nicht eintreffen. Keine Weissagung wird lügen, Esch. 12, 24. 2) In gewöhnlicherer Bedeutung, eine Unwahrheit sagen, besonders, eine wissenschaftliche Unwahrheit mit Übertretung der Pflicht der Wahrhaftigkeit vorbringen; beides mit eben dem harten und verächtlichen Nebenbegriffe, der dem Hauptworte anklebet. Er lügt, wenn er den Mund aufthut. Jemanden die *Laut* voll lügen, in der niedrigen Sprechart, ihn sehr belügen. Du lügst in deinen Hals; in eben derselben, das ist eine unverschämte *Lüge*. Er lügt, als wenn es gedruckt wäre, oder, er lügt, daß sich die Balken biegen, sind im gemeinen Leben übliche Beschreibungen eines Menschen, welcher eine besondere Fertigkeit im Lügen hat. Einem lügen, ihn belügen, ihm eine *Lüge* vorsagen, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich, kommt aber noch in der Deutschen Bibel Ap. Gesch. 5, 3, 4 vor.

Anstatt des ungewöhnlichen Hauptwortes *Lügung* ist der Infinitiv üblich, das *Lügen*: Sich auf das *Lügen* legen. Sich das *Lügen* angewöhnen.

Anm. Die Oberdeutsche Form *du leugst*, *er leugt*, Imperat. *leug*, rühret aus der größern Alemannischen Mundart her, wo dieses Zeitwort *leugen* lautet, und das *eu* durch alle Zeiten behält. Man thut daher unrecht, wenn man sie den Hochdeutschen zur Nachahmung empfiehlt, ob sie gleich noch mehrmals in der Deutschen Bibel und bey den Dichtern vorkommt. Der Held in Israel leugt nicht, 1 Sam. 15, 29. Ein treuer Zeuge leugt nicht, Sprichw. 14, 5. Bey dem Kero *liugan*, bey dem Ottfried *lougan* und *liegen*, bey dem Notker *lingen*, im Nibers. *legen* und *lögen*, bey dem Alphidas *ljugan*, im Angelsäch. *leogan*, im Schwed. und Isländ. *ljuga*, im Engl. *to lie*, im Dän. *lyve*, mit der nicht ungewöhnlichen Vermischung der Gaumen- und Nasallaute, im Slavon. *lugati*, im Pöhl. mit Ausstoßung des Gaumenlautes *hlati*. Man könnte es von *lau*, *lege*, falsch, unecht, herleiten; allein es ist weit wahrscheinlicher, daß es, wie Ihre will, von dem noch im Bretagnischen üblichen *laugn*, verborgen, und dem Wallis. *hechu*, verborgen seyn, Lat. *latere*, (Pöhl. *hlati*, *lügen*;) abstammeth, welche wiederum zu dem Geschlechte der Wörter *Loch*, so fern es überhaupt einen hohlen Ort bedeutet, *legen* und *liegen* gehören, daher es auch in vielen gemeinen Mundarten *liegen* gesprochen wird. Diese Bedeutung des Verbergens erhellet aus dem Zeitworte *längnen* am deutlichsten, welches das Intensivum von unserm *lügen*, Oberd. *leugen* ist, und anfänglich verbergen überhaupt bedeutete, jetzt aber nur noch von der Verhehlung der Wahrheit üblich ist, siehe dasselbe. Ehrdem war für *lügen* im gelindern Verstande auch *missagen* üblich.

**Lugen*, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches im Hochdeutschen unbekannt, aber noch in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist, wo es sehen, schauen, bedeutet.

So sueg dich

Auf die hohen platten und lug

Wenn der held Twerdant kumbt darauf,

Thenerd. Kap. 47.

Daher ist im Oberd. *Lug*, *Luog*, eine *Warte*, *Specula*, bey dem Ottfried *Luage*, *anlugen*, *auslugen*, *aufsehen*, *auffehen*, u. s. f. In der Oberpfalz nur *lauen*, daher unser *lauern*. Im Engl. ist *to look* gleichfalls *sehen*, und *Look* ein *Wid*, im Angelsäch. *locian*, im Holländ. *luchten* *sehen*, im Griech. *λογον*, *λογεω*.

λογεωσιν, beobachten. Es ist das Stammwort von unserm **flug**, schlau, vielleicht auch von den im gemeinen Leben üblichen ab-
lügen und belügen: welche beyde aber auch die Ableitung von dem noch im Niederf. üblichen **lügen**, ziehen, zupfen, leiden, und alsdann ablußen und belußen geschrieben werden müssen. Mit mehrerer Gewisheit gehört das bey den Bergleuten übliche **laffen**, lauern, hierher. Im Wend. ist **lakacz** gleichfalls lauern, und **lukam** spähen.

Die Lügenfrucht, plur. die — fröchte, ein nur in der Deutschen Bibel Hof. 10, 13 befindliches Wort, die Folge der Unwahrheit und des falschen Gottesdienstes zu bezeichnen.

Der Lügengeist, des — es, plur. die — er, eigentlich der Teufel, welchem die Fertigkeit im Lügen als ein besonderes Unterscheidungsmerkmal beigemessen wird. In weiterer Bedeutung auch ein lügenhafter Mensch.

Das Lügengeiß, des — es, plur. doch nur von mehreren Einnamen, die — er, in den Urtheilen einiger Gegenden, dasjenige Geld, welches ein Injuriant als eine Strafe für ausgestoßene Injurien erlegen muß.

Lügenhaft, — er, — este, adj. et adv. 1) Einer Lüge ähnlich, oder gleich, eine Lüge enthaltend. Lügenhafte Entschuldigungen. Eine lügenhafte Erzählung. Im gemeinen Leben lügenerisch. 2) Fertigkeit zu lügen besitzend. Ein lügenhafter Mensch. In der Deutschen Bibel und bey andern lügenhaftig, im gemeinen Leben auch verlogen.

Die Lügenhaftigkeit, plur. inus. die Fertigkeit, andere mit Lügen zu hintergehen. Bey dem Notter Lugeheit.

Das Lügenmaul, des — es, plur. die — mäuler, in der harten Sprechart, ein lügenhaftes Maul. Figürlich auch ein lügenhafter Mensch.

Der Lügenprediger, des — s, plur. ut nom. sing. in eben dieser harten Sprechart, ein Prediger, welcher seinen Zuhörern Lügen vorträgt. Mich. 2, 11.

Der Lügenredner, des — s, plur. ut nom. sing. ein ungewöhnlicher Ausdruck, einen Lügner zu bezeichnen. 1 Timoth. 4, 2.

Der Lügner, des — s, plur. ut nom. sing. Kämin. die Lügnerin. 1) In der weitern Bedeutung der Wörter Lüge und lügen, ein Heuchler, im harten Verstande; in welcher Bedeutung es mehrmals in der Deutschen Bibel vorkommt, wo es auch in noch weiterm Verstande einen Gottlosen überhaupt bezeichnet, dessen Verhalten mit seinem Zwecke nicht überein stimmt. 2) In gewöhnlicherer Bedeutung, eine Person, welche eine Lüge vorbringt, und in noch engerm Verstande, welche eine Fertigkeit im Lügen besitzt; in harter und verhafter Bedeutung. Ein Lügner seyn. Zum Lügner werden, auch, sein Versprechen nicht erfüllen. Zum Lügner an jemanden werden, seine Versicherungen von dem andern nicht erfüllt sehen. Jemanden zum Lügner machen, Schuld seyn, daß dessen Versprechungen nicht erfüllt werden.

Ann. Bey dem Ostfried Luginar, bey dem Stycker Lugenere, im Dän. Logner. Es ist von dem veralteten Iterativo lügenen, jetzt läugnen, gebildet; dagegen das Angelf. Leogore und Schwed. Ljugare unmittelbar von lügen sind.

† **Lügnerisch**, adj. et adv. im gemeinen Leben, für lügenhaft.

Die Luke, plur. die — n, so wohl ein mit einem bloßen Laden verschlossenes Fenster ohne Glas, als auch eine Fallthüre. Eine Dachluke, Bodenluke, eine solche Öffnung zur Einlassung des Lichtes in dem Dache oder auf einem Boden. Auf den Schiffen, werden alle viereckte Löcher auf den Verdecken, welche mit Fallthüren oder so genannten Lukendeckeln verschlossen werden können, Luken genannt. Auch der Laden oder die Fallthüre selbst führt den Rahmen der Luke.

Hoch. W. V. 2. Th. 2. Aufl.

Ann. Entweder von dem alten **Lug**, **Luf**, ein Loch, eine Öffnung, oder von dem Zeitworte **lügen**, **luten**, **sehen**, **ober**, welches um der letzten Bedeutung willen noch wahrscheinlicher ist, von dem Goth. **lukan**, **galukan**, **Angelf. lucan**, **belucan**, **Engl. to lock**, **Isländ. liuka**, **Holländ. lyken**, **schließen**, **ver-**
schließen, (**S. Schließen**), daher **Lucka** im Schwed. jedes Ding bedeutet, welches zur Anschließung einer Öffnung dieneth, es sey ein Laden oder eine kleine Thüre.

Lülch, S. Loldh.

Die Lumme, plur. die — n, ein Sumpfvogel, S. Lohme.

† **Der Lämmel**, des — s, plur. ut nom. sing. nur in den niedrigsten Sprecharten, ein starker aber dabey fauler Mensch im verächtlichsten Verstande, ein fauler Schlingel, und in weiterer Bedeutung ein großer, ungesitteter, ungeschickter Mensch. Im Schwedischen **Lömmel**, im Mecklenburgischen **Lönnies**, in Esth. **Lubbe**, in andern Niedersächsischen Gegenden **Laban**, im Engl. **Lobb**, **Lubber**, im Wallf. **Labi**. Es gehört zu **klumpen** und mit diesem Worte zu **Lab**, **coagulum**, **Laden**, **Leber**, **Luppe**, und bedeutet überhaupt eine unfermentirte, ungeschickte Masse, einen Klumpen. Das Niederf. **Lümmel** und **Lümmels**, das Geschlinge der Thiere, ingleichen **Lungenmuss**, welches nur eine zufällige Ähnlichkeit des Klanges mit diesem Worte hat, gehört zu dem folgenden **Lumpen**. Eben so niedrig als **Lümmel** selbst, sind die abgeleiteten, sich auslümmeln, sich auf eine ungesittete Art auf den Tisch legen, oder den Elbogen auf den Tisch stützen, **lümmelhaft**, **Lümmelhaftigkeit**, **Lümmelei** u. s. f.

Der Lump, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, im verächtlichen Verstande, ein armer, armseliger, schmutziger Mensch, und figürlich ein larger filziger Mensch. Ohne Zweifel von dem folgenden Hauptworte der **Lumpen**, so wie im Niederf. **Stodde** einen zerlumpten, schmutzigen Menschen, einen Bettler, von **Stodden**, **Lumpen**, und das Ital. **Paltone**, **Paltioniere**, **Frang. Pautonnier**, einen Bettler, von dem noch Niederf. **Palt**, ein Lumpen, bedeuten. Das Englische **Lump**, ein Klumpen und figürlich ein Dummkopf, gehört nicht hierher, sondern mit dem vorigen **Lümmel** zu **Klumpen**.

Lumpen, verb. reg. act. gleichfalls nur im gemeinen Leben, als einen Lump, d. i. verächtlichen, armseligen Menschen behandeln. Jemanden lumpen. Er läßt sich nicht lumpen. sagt man von jemanden, welcher eine Ehre halber vorfallende Ausgabe aus Geiz oder Armut nicht zu vermeiden sucht. Im Oberd. bedeutet Lumpen auch einen Stümper.

Der Lumpen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Lümpchen, Oberd. Lümplein, ein Lappen im verächtlichen Verstande, ein abgetragener zerrissener Lappen, und aus Verachtung oft auch ein jedes Stück Zeugens oder Kleid. Ein alter abgetragener Lumpen. Mit Lumpen handeln. Das Papier wird aus Lumpen gemacht; im gemeinen Leben aus Haberlumpen, S. Haber. Sprichw. Das Feuer fängt bald in einem Lumpen, d. i. das Unglück trifft nur arme Leute. Im Diminut. verschwindet der verächtliche Nebenbegriff, und da ist ein Lümpchen weiter nichts als ein Lappchen.

Ann. Im Niederf. und Dän. **Lumpe**, im Schwed. **Lump**. Es ist der Abstammung nach ein Wort mit **Lappen**. Das m ist in diesem Falle zugleich eine größere Beweglichkeit aus, worin denn auch der verächtliche Nebenbegriff begründet ist. Im Oberdeutschen ist **lummeln** schlotternd herab hängen. Mit den gewöhnlichen Veränderungen gehört auch unser **schlumpen**, das Schwed. **Lunt**, ein Lappen, das Niederf. **Plumme**, **Siunne**, **Siunte**, ein Lumpen, **sluns**, schlotterig u. s. f. hierher. Je

Et t t t

manchru

manchen Mundarten lautet es im Nominativ der Lump, und der Lumpe.

Verhängniß, läßt du denn den Purpur so vermodern, So sage, was hinfort ein Lump erwarten soll? Günst. Dein fürkster Soliant, der Fluch für den, der schreibt, War Lumpe, ward Papier, wird Kehrige, wird zerfläut, Haged.

In manchen Gegenden ist es auch weiblichen Geschlechtes, die Lumpe. Im gemeinen Leben wird dieses Wort sehr häufig mit solchen Hauptwörtern zusammen gesetzt, deren verächtliche, nichtswürdige Beschaffenheit man ausdrücken will. Ein Lumpenhaus, das Lumpengeld, ein Lumpenkerl, ein Lumpending, ein Lumpenbild, die Lumpenwaare u. s. f.

Das Lumpenbier, des — es, plur. inusl. eine Benennung desjenigen Bieres, welches in Wernigerode gebraut wird.

Das Lumpengesinde, oder Lumpengesindel, des — s, plur. inusl. im verächtlichen Verstande, arme, elende, nichtswürdige Leute; das Lumpenvolk, das Lumpenpack sind noch niedriger.

Der Lumpenhandel, des — s, plur. inusl. der Handel mit Lumpen, besonders zum Behufe der Papiermühlen. Daher der Lumpenhändler, die Lumpenhändlerin.

† Der Lumpenhund, des — es, plur. die — e, in der niedrigsten Sprechart, ein armfelliger, nichtswürdiger Mensch, im verächtlichen Verstande.

Der Lumpenmann, des — es, plur. die — männer, oder — leute, S. Lumpensammler.

† Das Lumpenpack, des — es, plur. inusl. siehe Lumpengesinde.

Der Lumpensammler, des — s, plur. ut nom. sing. Gäm. die Lumpensammlerin, eine Person, welche die Lumpen zum Gebrauche der Papiermühlen sammelt. Im gemeinen Leben der Lumpenmann, oder Saderlump, die Lumpenfrau.

Der Lumpenzucker, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. eine Art groben Zuckers, welcher aus nochmaliger Siedung des Savin- oder Cassonade-Zuckers entsteht; vermuthlich, weil er gemeinlich in Lumpen eingepack wird. Die Holländer, welche ihn in großen in Palmblätter gewickelten Hüten zu verschicken pflegen, nennen ihn daher Palmzucker. Durch neues Sieden entsteht aus dem Lumpenzucker, der Melis, die Rafinade, und endlich der Canarien-Zucker.

Die Lumperey, plur. die — en, im gemeinen Leben, eine elende, armfellige, nichtswürdige Sache; in etwas gelindem Verstande eine Lapperey.

Lumpicht, — er, — ste, adj. et adv. einem Lumpen ähnlich. Noch mehr aber im figürlichen und verächtlichen Verstande, armfellig, nichtswürdig, verächtlich. Nichts als lumpichte zwey Groschen. Ingleichen farg, filzig. Sich sehr lumpicht aufführen. Ein lumpichter Mensch.

Lumpig, — er, — ste, adj. et adv. aus Lumpen bestehend, Lumpen habend; zerlumpt. Ein lumpiger Rock. Ein lumpiger Mensch. Auch wohl figürlich für das vorige lumpicht.

Die Lunge, plur. die — n, ein sehr löcherer aus lauter kleinen Bläschen bestehender fleischiger Theil in den thierischen Körpern, welcher die Höhle der Brust größten Theils ausfüllet, und das eigentliche Werkzeug des Athemholens ist. Weil sie gemeinlich aus zwey, oft aber auch aus mehreren Theilen besteht, welche sonst auch Lappen, Lobi, genannt werden, so pfleget man sie auch wohl, besonders im Oberdeutschen, im Plural die Lungen zu nennen, welches auch in andern Sprachen üblich ist. Im Hochdeutschen ist es in der einfachen Zahl am gewöhnlichsten. Aus voller Lunge heulen, schreyen, lachen; im gemeinen Leben aus vollem Halse. In weiterer Bedeutung versteht man,

besonders in der Jägerey, unter dem Nahmen der Lunge, in einigen Mundarten Lunze, auch wohl das ganze Gefäß mit Inbegriff des Herzens und der Leber

Anm. Bey dem Raban Maurus im 8ten Jahrhunderte Lungun, im Oberd. auch die Lungel, Gellinge, im Dän. und Nieders. Lunge, im Angels. Lungena, im Engl. Lungs, im Schwed. und Isländ. Lunga, Ital. Lonza, Franz. Longe, in einigen niedrigen Deutschen Sprecharten auch die Lumpe, die Lumpel; alle wegen der schwammigen, leicht beweglichen Beschaffenheit, und daher aus Einer Quelle mit dem Worte Lumpen, Schwed. Lunt, Nieders. Plunne, im Gegensatz der festeren Leber, welche von Lab, coagulum, ihren Nahmen hat.

Die Lungenader, plur. die — n, eine jede Blut- oder Pulsader, welche nach der Lunge gehet, und welche, wenn sie genauer bestimmt werden sollen, Lungenblutadern und Lungenpulsadern genannt werden. In engerer Bedeutung, besonders bey den Pferden, ist die Lungenader eine Ader am Halse, welche nach der Lunge gehet, und auch die Drosselader genannt wird.

Der Lungen-Balsam, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, in den Apotheken, ein Balsam, die Geschwüre oder Wunden der Lunge zu heilen.

Die Lungenblume, plur. inusl. eine Art des Enzianes, welche auf den feuchten Europäischen Weisen wächst; Gentiana Paeu-monanthe L. Vermuthlich wegen ihres Nutzens in Lungenkrankheiten. In Preußen wird sie Tarant genannt.

Die Lungenblutader, S. Lungenader.

Die Lungendrüse, plur. die — n, Drüsen an dem untern Theile der Luftröhre, deren Amt noch unbekannt ist; Glandulae bronchiorum.

Lungenfaul, adj. et adv. eine faule oder angefaule Lunge habend. Lungenfaul seyn. Ein lungenfaules Pferd.

Das Lungensieber, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. dasjenige Fieber, welches sich bey einem Lungengeschwür gemeinlich nach dem Essen oder gegen Abend einzustellen pflegt. Von einigen wird auch die Lungenucht und die Auszehrung das Lungensieber genannt.

Die Lungenflechte, plur. inusl. eine Art der Flechte, welche in den Europäischen Wäldern, besonders auf den Stämmen der Eichen und Büschen wächst, und von dem gemeinen Volke in allen Lungenkrankheiten gebraucht wird; Lichen pulmonarius L. grünes Lungenkraut, Lungenmos.

Das Lungengeschwür, des — es, plur. die — e, ein in dem löchern Wesen der Lunge entstandenes eiteriges Geschwür, welches mit einem Häutchen umgeben ist; Vomica.

Der Lungenhieb, des — es, plur. die — e, ein Hieb nach der Lunge; noch mehr figürlich, jemanden einen Lungenhieb geben oder versetzen, ihm eine berbe Wahrheit sagen, es sey nun verstedt oder deutlich.

Die Lungenkrankheit, plur. die — en, eine jede Krankheit der Lunge, oder welche aus einem Fehler der Lunge entsteht.

Das Lungenkraut, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — Kräuter, ein Nahme verschiedener Gewächse, welche in Lungenkrankheiten gebraucht werden. 1) Verschiedener Arten des Mojes oder vielmehr der Flechte, dergleichen die Lungenflechte ist, Lichen pulmonarius, welche grünes Lungenkraut genannt wird; die Wandflechte, Lichen parietinus, oder gelbes Lungenkraut; die Hundsflechte, Lichen caninus, oder aschfarbiges Lungenkraut. 2) Des Wasserdostes oder Hirschgünnzels, Eupatorium cannabinum L. 3) Am häufigsten einer Pflanze, welche in den Europäischen Wäldern wächst und auch Hirschmangold, Hirschfohl, Hirschmelde, Brustlattich genannt wird; Pulmonaria officinalis L.

Das

Das Lungenmos, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, diejenigen Arten des Moses, oder vielmehr der Flechte, welche häufig in Lungenkrankheiten gebraucht werden. Außer den schon bey Lungenkranken angeführten Arten, ist auch das Steinsmos, Lichen caperatus L. unter diesem Nahmen bekannt.

Das Lungenmüß, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, in den Küchen, ein aus klein gehackter Lunge gekochtes Muß; Niederf. Lümmele.

Die Lungenprobe, plur. die — n, in den Gerichten, eine mit der Lunge eines neu gebornen Kindes angestellte Probe, indem man sie in ein Gefäß mit Wasser wirft, um aus ihrem Schwimmen oder Untersinken zu erkennen, ob das Kind todt zur Welt gekommen, oder außer dem Leibe seiner Mutter schon Athem geschöpft habe.

Die Lungenpulsader, plur. die — n, S. Lungenader.

Die Lungenfucht, plur. car. eine völlige Verzehrung des Körpers, welche aus einem offenen und eiterigen Geschwür der Lunge entstanden, und mit einem schleimenden anhaltenden Fieber verbunden ist; Phthisis pulmonalis, die Lungenschwindsucht, in den niedrigen Sprecharten die Lumpensucht. Daher lungenfuchtig, adj. et adv. mit derselben behaftet, darin gegründet.

Die Lünse, plur. die — n, eine Benennung des Nagsagels, oder desjenigen dicken Nagels, welcher vor dem Rade eines Wagens durch die Achse gesteckt wird, damit es nicht von derselben ablaufe. In den gemeinen Mundarten bald Lunse, Lönse, Linse, Lunze, Lünich, bald nur Lehne, Lihn, Lien, Leine, Lan, bald gar Leuchse, im Engl. Linspin, im Schwed. Lunta, Luntsticka, im Holländ. Londe, im Böhm. Launek. Vermuthlich als ein Geschlechtsverwandter von Lahn, Lanze, lang u. s. f. einen langen, dünnen Körper zu bezeichnen. Eine Lünse mit einem breiten blechnen Kopfe zur Abhaltung des Rothes, heißt eine Decklehne, oder Decklünse. In einigen Oberdeutschen Gegenden führt die Lünse den Nahmen des Rippes.

Die Lunte, plur. die — n, ein Strick, welcher, wenn er angezündet worden, fortglimmet, und andere Dinge damit anzuzünden bestimmt ist; der Zündstrick. So wurden ehemals die Musketen mit Luntten abgebrannt, so wie man noch jetzt das grobe Geschütz damit abzubrennen pflegt. Lunte riechen, im gemeinen Leben, die Gefahr merken, wofür man auch sagt den Braten riechen; von dem ehemaligen Gebrauche der Luntten bey dem kleinen Schießgewehre.

Anm. Im Niederf. und Dän. gleichfalls Lunte, im Schwed. Lunta, im Holländ. Lont, im Engl. Lintel, im Böhm. Lunt. Entweder von dem Zeitworte glühen, glimmen, oder auch von Lumpen, weil man sich vielleicht ehemals statt eines Strickes der Lumpen bedienet. Im Holländ. heißt die Lunte daher auch Lompe, und daß für Lumpen in mehreren Sprachen Lunt und Plunne üblich ist, ist schon oben bemerkt worden. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Luntten.

Das Lunttenrecht, des — es, plur. inusl. ein Wort, welches Logau im Scherze von dem Rechte des Stärkern gebraucht, so fern dasselbe bloß auf Geschütz und Gewalt gegründet ist, welches man mit einem ähnlichen Scherze auch wohl das kanonische Recht zu nennen pflegt, als eine Anspielung auf die Kanonen, womit es erworben wird.

Das Luntenschloß, des — ses, plur. die — schlöffer, eine veraltete Art Schloßer an den kleinen Feuergewehren, wo das Zündpulver vermittelt einer in den Hahn geschraubten Lunte angezündet wurde.

Die Lunze, plur. die — n, das Geschlinge von geschlachteten Thieren, S. Lunge.

Die Luppe, plur. die — n, auf den Eisenhämmern, ein unförmliches Stück geschmolzenen Eisens von mehreren Zentnern, so

wie es von der Gang ab- und eingeschmelzet worden; das Luppenstück, das Deul, eigentlich Theil. Es gehöret zu Lab, laben, Leber, geliefern, Klump u. s. f. und bedeutet eine zusammenhängende Masse. Im Franz. ist Loppe gleichfalls ein Klumpen Metalles, ingleichen die Schlacke, dagegen im Schwed. dasjenige Eisen, welches unter dem Glühen der Schmeltstücke schmilzt und herab tröpfelt, Lupp genannt wird, vermuthlich von laufen, rinnen, Niederf. lopen.

Ein anderes im Hochdeutschen unbekanntes Wort ist im Oberdeutschen gangbar, wo Luppe so wohl eine Hündin, Peze, als auch eine Hure, Latrin. Lupa, luppen der fleischlichen Vermischung nachlaufen, und das Geluppe ein solches Laufen bedeutet; gleichfalls von den Wörtern laufen, läufig seyn, welche in ähnlichem Verstande üblich sind.

Die Lurde, plur. die — n, in der Seefahrt, dünne getheerte Stricke, womit die Schiffseile amwunden, oder die Schiffsborte belegt werden, um sie vor dem Reiben zu verwahren; Lurdings. Von dem im Hochdeutschen veralteten Lör, ein Niesen, Lat. orum. In dem Niederf. werden noch die Windeln Luren und Leiern genannt.

Die Lurke, S. Lauer.

1. *Die Lusche, plur. die — n, in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, z. B. Thüringens, das Lauschen, ohne Plural. Auf die Lusche gehen, des Nachts lauschen gehen, um Hasen und anderes Wild zu schleßen; eine unweibemännische Art zu jagen. Ingleichen der Ort, wo man in der Nacht mit dem Feuergewehre auf das Wild lauscht. S. Lauschen.

2. *Die Lusche, plur. die — n, ein gleichfalls nur in einigen Gegenden, z. B. in Schlesien, übliches Wort, eine Pflüge zu bezeichnen, welches auch im Wendischen gangbar ist, wo es Luza lautet. Die Mistlusche, die Mistpflüge. In andern Gegenden ist die Löse, die Loser, dasjenige saule trübe Wasser, welches sich in dem untersten Raume eines Schiffes sammelt. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Lache, Schwed. Laug, Lat. Lix, das Wasser, Lauge u. s. f.

Lufen, hören, Lufer, das Ohr, S. Losen.

Die Lust, plur. doch nur in einer einzigen Bedeutung, die Luste.

1. Die Äußerung der anschauenden Erkenntniß des Angenehmen, und diese anschauende Erkenntniß selbst. 1) Die Äußerung der anschauenden Erkenntniß des Angenehmen, oder der angenehmen Empfindung durch äußere Handlungen, die Lustigkeit; in welcher ohne Zweifel ersten und ursprünglichen Bedeutung es nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens üblich ist. Es ist lauter Lust an ihm, oder in ihm, sagt man dafelbst von einem Menschen, der seine angenehmen Empfindungen durch sehr merkwürdige äußere Handlungen an den Tag legt. Das war eine Lust! wenn mehrere ihre angenehmen Empfindungen auf solche Art bekannt machen. 2) Die anschauende Erkenntniß des Angenehmen selbst, zunächst nur des sinnlich Angenehmen, hernach aber auch eines jeden Angenehmen. Etwas mit Lust empfinden, sehen, hören, thun. Mit Lust arbeiten. Ich sehe es mit Lust, wie sein grauer Bart schneeweiß über meine Brust herunter walle, Gefn. Seine Lust in etwas suchen. Seine Lust an etwas haben, das Angenehme, und in der Deutschen Bibel auch das Vollkommene, an demselben auf eine anschauende Art erkennen. Seine Lust am Tanzen, am Reiten, am Studiren u. s. f. haben. Ich sehe meine Lust daran, ich sehe es mit Lust, mit Vergnügen. Etwas zur Lust thun, bloß um das Angenehme davon zu empfinden. Sich eine Lust machen, etwas vornehmen, dessen Angenehmes man sich auf eine anschauende Art bewußt seyn könne. Die Jagdlust, Landlust, Gartenlust u. s. f. die Jagd, der Aufenthalt auf dem Lande, in einem Garten, als eine solche Lust betrachtet. Bey Schönerm Wetter

Wetter ist es eine Lust zu reisen. In dieser ganzen Bedeutung ist es vorzüglich der Sprache des gemeinen und gesellschaftlichen Lebens eigen; in der anständigeren Sprechart wird man lieber das Wort Vergnügen gebrauchen. Die Ursache ist leicht zu errathen. Lust drückt eigentlich den äußern Ausbruch des Vergnügens aus, welcher in den meisten Fällen einem gesezten Manne unanständig ist. **S. Lustig.**

2. Die Neigung, das Verlangen nach einer angenehmen, oder doch als angenehm gedachten Sache. 1) überhaupt, wo es dieses Verlangen nur allgemein ausdrückt, dessen höherer Grad Begierde genannt wird; ohne dessen Sittlichkeit zu entscheiden. Es wird zunächst von dem sinnlichen Verlangen nach einem Gegenstande, hernach aber auch von der Neigung zu einer jeden andern Sache gebraucht, und ist im gemeinen Leben am üblichsten, wofür man in der ehlern Schreibart lieber das Wort Neigung gebraucht. Lust zu essen; zu trinken, zu schlafen, zu arbeiten haben. Ich habe heute keine Lust dazu. Die Lust ist mir vergangen. Einem die Lust zu bauen benehmen. Einem Lust zu etwas machen. Ich habe Lust zu diesem Hause, empfinde eine Neigung es zu kaufen. Der Knabe hat keine Lust zur Handlung. Nach aller Lust, nach Herzenslust schlafen, so lange als man nur Neigung dazu hat. Seine Lust büßen, sein Verlangen befriedigen. Im gemeinen Leben sagt man auch wohl in dem sonst ungewöhnlichen Diminutivo, ein Lüstchen zu etwas haben, sein Lüstchen büßen. 2) In engerer und nachtheiliger Bedeutung, in welcher dieses Wort am häufigsten nur allein im Plural gebraucht wird, sind die Lüste alle unordentliche Begierden. In den Lüsten leben. Den Lüsten dienen, fröhnen. Ein leichtsinniger, junger Mensch, der noch in den Lüsten herum taumelt, Weiße.

Sie (viele Christen) wagen auf der Bahn der Tugend einen Schritt,

Und sehn darauf nach ihren Lüsten,
Und nehmen ihre Lüste mit, Gell.

Die Lüste des Gleiches, Bewegungen der Sinnlichkeit, in den Lüsten wandeln, seine Lüste kreuzigen, sind nur in der biblischen Schreibart üblich. In der Deutschen Bibel wird es auch häufig in der einfachen Zahl gebraucht, die Neigung zum Bösen, die betrübende Sinnlichkeit, ja die ganze so genannte Erbsünde zu bezeichnen, in welchem Verstande es unter andern Röm. 7, 7 vorkommt.

Anm. In der ersten Bedeutung schon bey dem Kero Lustida, bey dem Ottfried Lust, im Niderf. Angelf. Engl. gleichfalls Lust, im Dän. Lyft. Es scheint mit los und lose Eines Geschlechtes zu seyn, und eigentlich die durch die anschauende Erkenntniß des Angenehmen verursachten äußern Bewegungen zu bezeichnen; so wie das Lat. Voluptas, Wollust, der mittlern Spitze nach auf ähnliche Art zu dem verwandten lüsten, Oberd. lupsen, luppen, gehören kann. In der Bedeutung des Verlangens gehört das Lat. lubet, libet, beloved, und das Griech. λαλειν, begehren, vielleicht auch unser verlangen, dahin. Im Griech. ist λωσος der beste.

Das Lustbad, des — es, plur. die — bäder, die Handlung des Badens, so fern sie zur Lust, d. i. zum Vergnügen, geschieht; ohne Plural. Ingleichen, ein Ort, wo man zum Vergnügen badet.

Die Lustbarkeit, plur. die — en, eine Veranstaltung, mehreren eine Lust, d. i. ein sinnliches Vergnügen, zu erwecken; wo es vornehmlich von gewissen Anstalten dieser Art vornehmer Personen gebraucht wird, dasjenige auszudrücken, was man sonst eine Lust nennt. Eine Lustbarkeit anstellen. Die Jagdlustbarkeit, Tanzlustbarkeit, u. s. f. Die Carnavals = Lustbarkeiten haben ein Wende.

Anm. Diese eingeschränkte Bedeutung beweiset schon, daß sie nur ein Überrest einer andern von weitem Umfange ist. Lustbar heißt im Oberdeutschen überhaupt angenehm; ein lustbarer Ort, lustbare Gedanken u. s. f. Lustbarkeit wird daher daselbst theils von der Eigenschaft gebraucht, nach welcher eine Sache lustbar ist, theils aber auch von einem Gegenstande, welcher bey andern Lust, d. i. Vergnügen, erweckt.

Der Lustberg, des — es, plur. die — e, ein durch Abfälle, Gänge, Höden u. s. f. verschönerter natürlicher Berg, dergleichen man z. B. in manchen Gärten hat.

Die Lustdirne, plur. die — n, eine weibliche Person, welche ein Geschäft daraus macht, sich den Lüsten andrer um Gewinnes willen Preis zu geben; ein von einigen Neuern versuchtes Wort, dem niedrigen Sure auszuweichen. Wenigstens ist Lustdirne dem niedrigen Begriffe angemessener, als das von andern vorgeschlagene Freudenmädchen, welches denselben zu sehr verschönert.

Lüsten, verb. reg. neutr. mit dem Hilfs Worte haben, Lust, d. i. sinnliches Verlangen, nach etwas empfinden, und in weiterer Bedeutung, Neigung, Belieben zu etwas tragen; als ein unpersönliches Zeitwort und mit der vierten Endung der Person. Er hat Gott vertrauet, der erlöse ihn nun, lüsters ihn, Matth. 27, 43. Sie mußte nicht wieder zum Könige kommen, es lüsters denn den König, Esß. 2, 14. Ich lüster mich spazieren zu gehen. Wen sollte wohl lüsten länger zu leben? Ingleichen Vergnügen erwecken, mit der dritten Endung der Person. Einem Menschen lüster seine Wohlthat, Sprichw. 19, 22. Im Hochdeutschen kommt dieses Zeitwort in beyden Bedeutungen wenig mehr vor, außer daß man es in der ersten noch zuweilen im gemeinen Leben höret. Gelüsten ist in einem eingeschränkten Verstande dafür üblicher, **S. dasselbe.**

Anm. Bey dem Ulphilas luston, bey dem Kero lustan, bey dem Ottfried, Notker u. s. f. lusten, Dän. lyfte, Schwed. lyfta, Angelf. lystan, Engl. to lust. Bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern, wo es so wohl für Vergnügen erwecken, als auch für Neigung, Belieben empfinden, vorkommt, wurde es häufig mit der zweyten Endung gebraucht. Den des lübes luste, der an dem Leben ein Vergnügen findet. Sin lüster mich, ebenb. Daz mih siner lüster, Willer. Im Niderf. ist es noch völlig gangbar, so wohl in der persönlichen, als unpersönlichen Gestalt. Mi luster, mich lüster. Dat luste ik nich, das lüste ich nicht, das mag ich nicht.

Lüstern, verb. reg. neutr. welches das Hilfs Wort haben erfordert, und das Iterativum oder Intensivum des vorigen ist, einen merklichen Grad des sinnlichen Verlangens nach etwas empfinden. Im Hochdeutschen kommt es nur noch zuweilen in dem gesellschaftlichen Leben als ein Impersonale mit der vierten Endung der Person vor. Das lüstert mich nicht. Im Oberdeutschen muß es auch in persönlicher Gestalt üblich seyn.

Ihr Vorwitz lüstert nicht nach unerlaubten Gütern, Hall.

Statt des Mittelwortes lüsternd, nach etwas lüsternd seyn, gebraucht man lieber das folgende Bey- und Nebenwort lüstern.

Lüstern, — er, — ste, adj. et adv. 1) Einen merklichen Grad des sinnlichen Verlangens nach etwas empfindend, und darin gegründet. Lüstern seyn, werden. Nach etwas lüstern seyn.

Was auch der Pöbel weiß, kann mich nicht lüstern machen,

Ein philosophisch Zug erregen hohe Sachen, Haged. Am häufigsten von einem ungeordneten sinnlichen Verlangen. Schwangere Weiber werden lüstern, wenn sie ein ungewöhnliches Verlangen nach gewissen Dingen bekommen. Das Volk war lüstern worden — und sprachen, wer will uns Fleisch

zu essen geben? 4 Mos. 11, 4. Und sie wurden lustern in der Wüste, Ps. 106, 14. David ward lustern nach dem Wasser zu Bethlehem, 2 Sam. 23, 15. Wachteln, nach welchen sie lustern waren, Weish. 16, 2, 3. Nach Beute lustern seyn, Raml.

Ein Esel mochte lustern seyn,
Und wollt auf öffentlichen Gassen
Sein lieblich Strimmchen hören lassen, Gell.
Und hängt voll lusterner Begier
Bloß seinen Freuden nach, Weisse.

2) Einen merkwürdigen Grad des sinnlichen Verlangens erweckend und unterhaltend; in der höhern Schreibart.

Bald laden zu lusternen Tänzen
Mich meine Gespielinnen ein, Weisse.

Anm. Die Endung ern ist wie bey dem vorigen Zeitworte des Zeichen eines Iterativi oder Intensivi; weil selbige aber an Ver- und Nebenwörtern selten ist, so scheint lustern für das Mittelwort lustern zu stehen, zumahl da dieses in manchen Mundarten noch häufig anstatt des Beywortes gebraucht wird.

Die Lusternheit, plur. inusl. der Zustand da man lustern ist, oder ein ungeordnetes sinnliches Verlangen empfindet, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit des ungeordneten sinnlichen Verlangens.

Belehrt die Zuhlerey nicht jeden Sperling mehr,
Als alle Lusternheit den traurigen Tiber? Haged.

Die Lustfahrt, plur. die — en, eine Fahrt, oder Veränderung des Ortes, auf dem Wasser, welche bloß zur Lust, d. i. Vergnügen, geschieht.

Das Lustfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. ein zur Lust oder zum Vergnügen angezündetes Feuer. Besonders in der Feuerwerkskunst, aus Salpeter, Schwefel und Kohlen bestehende brennbare Körper, aus welchen ein Lustfeuerwerk zusammen gesetzt wird; im Gegensatz eines Ernstfeuers und Ernstfeuerwerkes.

Der Lustgarten, des — s, plur. die — gärten, ein Garten, welcher allein, oder doch hauptsächlich zum Vergnügen angelegt ist, im Oberd. Ziergarten; zum Unterschiede von einem Küchen- garten, Obstgarten, Grasgarten u. s. f.

Der Lustgärtner, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gärtner, welcher die Kunst versteht, einen Lustgarten anzulegen und zu unterhalten; zum Unterschiede von einem Kohl- oder Küchen- gärtner, Obstgärtner u. s. f.

Das Lustgewächs, des — es, plur. die — e, Gewächse, welche zur Lust, d. i. zum Vergnügen, in einem Garten gehalten werden; zum Unterschiede von den Küchengewächsen und Arznei- gewächsen.

Das Lusthaus, des — es, plur. die — Häuser, Diminut. das Lusthäuschen, Oberd. Lusthäuslein, in engerer Bedeutung, ein Haus, in welchem man sich bloß um des Vergnügens der Witterung oder freyen Lust willen, aufhält, dergleichen man besonders in den Gärten hat, in welchem Falle sie auch Garten- häuser genannt werden.

Die Lustjagd, plur. die — en, eine bloß zur Lust oder zum Vergnügen angestellte Jagd.

Lustig, — er, — ste, adj. et adv. Lust habend und erweckend. 1. So fern Lust Vergnügen bedeutet, ist lustig, 1) angenehme Empfindungen durch äußere Merkmahle, besonders durch Bewegungen, dergleichen Tanzen, Springen u. s. f. sind, an den Tag legend, und in dieser Gemüthsstellung gegründet. Sich lustig machen, durch Tanzen, Springen, Scherzen u. s. f. Es gehet hier sehr lustig zu. Sehr lustig seyn. In weiterer Bedeutung ist man auch lustig, wenn man fröhlich ist. Jeman-

den wieder lustig machen. Lustiger Muth macht gutes Blut. Ein Mensch, der immer lustig ist. Ein lustiger Kopf. Immer lustig leben. Ein lustiges Leben. Sich über jemanden lustig machen. seiner spotten, seine angenehmen Empfindungen über dessen Unvollkommenheiten oder Unglück durch Worte an den Tag legen. Lustig! oder Seid lustig! ein gewöhnliches Aufmunterungswort, so wohl zur Fröhlichkeit, als auch zur muntern fröhlichen Arbeit. Da die Äußerung angenehmer Empfindungen durch äußere Bewegungen oder laute Ausdrücke in den meisten Fällen einer gefehrten Person von guter Erziehung unanständig ist, so ist lustig in dieser Bedeutung mit einem niedrigen Nebenbegriffe verbunden, daher man es in der anständigen und behutsamen Sprechart vermeidet, und dafür das anständigere vergnügt gebraucht. 2) In engerer Bedeutung, Lachen erregend, spaßhaft, scherzhaft, und darin gegründet; im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Eine überaus lustige Komödie. Einen lustigen Einfall haben. Ein lustiger Kopf. Das ist doch lustig. 3) Den Sinnen angenehm, angenehme Empfindung erweckend, reizend, von Sinnen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher dieses Wort im Oberdeutschen sehr häufig ist, auch in der Deutschen Bibel mehrmahl vorkommt. Das Manna ist gar süß und lustig und ziemlich in dem Munde; aber wenn man es verschet, so ist es unlustig süß, also daß den Menschen darob unwället, Buch der Natur 1482. Allerley Bäume lustig anzusehen, 1 Mos. 2, 9. Das Weib schauete an — daß es ein lustiger Baum wäre, Kap. 3, 6. Er sah das Land, daß es lustig ist, Kap. 49, 15. Die Fügel umher sind lustig, Ps. 65, 13. Allzeit Wein oder Wasser trinken ist nicht lustig, sondern zuweilen Wein, zuweilen Wasser trinken, das ist lustig, also ist auch lustig, so man mancherley liest, 2 Mac. 15, 40. Im Engl. lusty, im Holländ. lustigh, im Schwed. lustig, im Isländ. lostrigr. 2. Von Lust, Neigung, sinnliches Verlangen nach einer Sache. Der Magen ist alsdann nicht sehr lustig zur Speise, bloß bey dem Frisch. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung ungewöhnlich, außer daß in einigen Gegenden noch die Zusammensetzungen baulustig, kauslustig, pacht- lustig u. s. f. vorkommen, Lust oder Neigung zu bauen, zu kaufen, oder etwas zu pachten habend.

Die Lustigkeit, plur. inusl. in der ersten Hauptbedeutung des vorigen Wortes, und dessen ersten Bedeutung, die Äußerung seiner angenehmen Empfindungen durch Gebärden und Worte. Lautes Gelächter ist die Lustigkeit des Pöbels, der bloß an albernen Dingen Gefallen findet. Ingleichen die Fertigkeit, immer angenehme Empfindungen durch äußere Handlungen bilden zu lassen. Er sagte mit der ihm gewöhnlichen Lustig- keit u. s. f.

Der Lustigmacher, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche ein Geschäft daraus macht, andere lustig zu machen, d. i. sie zum Lachen zu bewegen.

Und jede Kunst und jeder Lustigmacher
Sah hier Bewunderer und Lacher, Gieseke.

Die Lustinsel, plur. die — n, eine zum Vergnügen in einem See oder See angelegte Insel.

Die Lustfugel, plur. die — n, in der Feuerwerkskunst, Feuer- kugeln; welche zur Lust bey Feuerwerken aus Mörtern geschossen werden; im Gegensatz der Ernstfugeln.

Die Lustreise, plur. die — n, eine bloß zum Vergnügen unter- nommene Reise.

*Der Lustreiz, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, für das einfache Reiz, welches das Ver- gnügen bereits mit in sich schließt. Ein neuer Lustreiz schmückte die

die Welt, Haged. Eben so ungewöhnlich ist das Mittelwort lustreigend für reichend.

Das Lustschiff, des — es, plur. die — e, ein Schiff, welches bloß zu Lustfahrten bestimmt ist, dergleichen man auf Teichen, Canälen u. s. f. hat.

Das Lustschloß, des — ses, plur. die — schlösser, ein Schloß, auf welchem sich ein großer Herr bloß zum Vergnügen aufhält.

Die Lustseuche, plur. car. 1) *Die Seuche, d. i. ungeordnete herrschende Begierde nach sinnlichen Vergnügungen, besonders nach dem Besschlase; eine harte und im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher dieses Wort 1 Theil. 4, 5 vorkommt. 2) Die Venus-Seuche oder der höchste Grad der venereischen Krankheit. S. die Franzosen.

Das Lustspiel, des — es, plur. die — e, im Gegensatz des Trauerspieles, S. Komödie.

Das Luststück, des — es, plur. die — e, in der Gartenkunst, ein Stück, d. i. Theil eines Gartens, welcher mit Buchsbaum, Blumen, Rasen u. s. f. auf eine angenehme Art gezieret und ausgelegt ist. Die Blumenstücke, Gras- oder Rasenstücke, Offenstücke u. s. f. sind Arten davon.

Der Lustwald, des — es, plur. die — wälder, Diminut. das Lustwäldchen, Oberd. Lustwäldlein, ein zum Vergnügen angelegter oder eingerichteter Wald.

Lustwandeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, aber nur im Oberdeutschen für das Hochdeutsche spazieren oder spazieren gehen üblich ist. Eben dafelbst wird ein Spaziergang mit einem mehr Deutschen Worte ein Lustgang genannt.

Die Lutte, plur. die — n, im Bergbaue, ein viereckter breiterer Canal, S. Lotte, wie dieses Wort am gewöhnlichsten geschrieben und gesprochen wird. In den Goldbergwerken wird der Schlammherd, worauf man den Goldschlich wäscht, und welcher am Boden gemeinlich 18 Zoll breit, an den Seiten aber 8 Zoll hoch ist, die Lutte oder Goldlutte genannt; vermuthlich weil er einem solchen hölzernen Canale ähnlich ist. Daher der Luttenjunge, welcher den Goldschlich in die Lutte stürzt und mit einem Besen umrührt.

Der Lutter, des — s, plur. inus. bey dem Brantweinbrennen, dasjenige, was durch das erste Feuer aus der zum Destilliren bestimmten Materie erhalten wird, und erst im zweyten Feuer geläutert werden muß, ehe es den Nahmen des Brantweines verbienet; von eben diesem Zeitworte läutern.

Der Lyncür, des — es, plur. die — e, S. Luchsstein.

